SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: 1863,5/8

Digitized by Google

2° Eph. pol. 22 (1863, 5/8

<36606376790018

<36606376790018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 218. Frankfurt a/M., Freitag 1. Mai 1863. Morgenblatt.

Was das preußische Abgeordnetenhaus in der Militärfrage für Deutschland thut.

Wir wissen, daß das Abgeordnetenhaus in Berlin aus Anlaß der Militärfrage gegenwärtig um die Verfassung kämpft. Es hat am 23. September 1862 mit [illegible]3 gegen 11 Stimmen den Militäretat der Regierung [illegible], damit diese sich endlich veranlaßt sehe, mit der [illegible]lich und einseitig unternommenen Heeresreform in [illegible]lichen Weg einzulenken. Es ist kein Zweifel, daß [illegible] Regierung bei endlichem offenem Entgegenkommen die [illegible] überwiegende Mehrheit der 308 zu einer Verständ[illegible] auf sehr gemäßigte Bedingungen bereit gefunden [illegible] wurde, und daß dann auch ein Staatshaushaltsetat [illegible] Stande gekommen wäre. Die Regierung hat in unseli[illegible]blendung diesen Weg verschmäht, sie hat die klare [illegible] gebrochen, die ihr der Art. 99 der Verfas[illegible] auferlegt, und regiert seitdem verfassungswidrig ohne [illegible]. Das Abgeordnetenhaus kämpft also um ein Grund[illegible] der Verfassung: und schon diesem Kampf darf das [illegible] Deutschland durchaus nicht im Gefühl allzugroßer [illegible]heit zusehen, denn bis in die allerletzte Zeit herab [illegible] von sehr wenigen deutschen Regierungen das Recht [illegible] Budgetbewilligung den Kammern rückhaltlos zuerkannt [illegible]; schon die allerwärts vorliegende endlose Reihe von [illegible]ationen der Finanzgesetze beweist dies. Aber der [illegible] in Berlin ist noch in anderem Sinne ein Kampf [illegible] die Verfassung. Er gilt ihrem Ausbau, er gilt dem [illegible] der Volksvertretung, mitzuwirken am großen Orga[illegible] des Staates, an der grundlegenden Einrichtung [illegible] wichtigsten Gebiete. Und in diesem Stück hat das [illegible] Deutschland vielleicht noch mehr Ursache den Kampf [illegible] eigenen zu betrachten.

[illegible] preußische Regierung hat in den Jahren 1859 bis [illegible] Grund bloß provisorischer, für die „vermehrte [illegible]schaft" bewilligter „außerordentlicher Credite" [illegible]de Heer" in der Infanterie beinahe verdoppelt, [illegible] den anderen Waffengattungen um den dritten Theil [illegible] um die Hälfte vermehrt. Im Zusammenhang damit [illegible] ganze Reihe von Aenderungen, wovon allein [illegible] die Hauptpunkte, die wir hier folgen lassen, genügend [illegible] das Ganze als eine Umwälzung zu kennzeichnen. [illegible] sind beinahe in demselben Verhältniß wie das [illegible] Heer" selbst auch seine Cadres, namentlich die [illegible] und Unteroffiziere vermehrt worden. 2) Es sollen [illegible] der bisherigen 40—43,000 Recruten nunmehr [illegible] im Jahr ausgehoben werden; ja es sind, wie die [illegible]kommission seitdem ermittelt hat, zweimal über [illegible] ausgehoben worden. 3) Es soll die Dienstzeit [illegible] stehenden Heer von 5 auf 7 Jahre erhöht und der [illegible]rung freigestellt werden, bei eintretendem Kriege selbst [illegible]gänge der Landwehr zur Ergänzung des stehenden [illegible] zu verwenden. 4) Es soll die Präsenzzeit auch [illegible] die Infanterie auf mindestens drei Jahre gesetzlich [illegible] und darüber hinaus der Regierung auch noch [illegible] Recht verliehen werden, die Mannschaften, die ihre [illegible] abgeleistet haben, selbst im Frieden zu vorüber[illegible] Uebungen wieder heranzuziehen. 5) Es soll die [illegible], die geweihte Ueberlieferung der größten Zeit, [illegible] wesentliche Einheitsband von Heer und Volk, zu einem [illegible] Schatten ihres echten und eigentlichen Daseins [illegible]gedrückt werden.

[illegible] dieser Revolution von oben leitet die Regierung ihre [illegible] einzig und allein aus dem Recht des Königs [illegible] Oberbefehl und zur Organisation des Heeres ab. [illegible] in einem einzigen der angedeuteten fünf Punkte ge[illegible] sie die Nothwendigkeit einer Zustimmung der Kammern [illegible] in der Verlängerung der Dienstzeit auf 7 Jahre [illegible], in allen anderen hat nach ihrer Ansicht die Volks[illegible] höchstens so weit mitzusprechen, als die Fest[illegible] Budgets davon berührt wird; und auch hier [illegible] Votum nichts gelten, sobald sie vollen Ernst damit [illegible] will. Das sieht auf den ersten Blick allerdings aus, [illegible] wäre dergleichen im älteren Verfassungsleben der übri[illegible] deutschen Staaten doch unerhört; und thatsächlich aller[illegible] ist in solchem Umfang und solcher Verwegenheit eine [illegible] Deutung der Verfassung noch nirgends vorgekommen. [illegible]gegen steht es im eigentlichen Rechtsgrund fast in keinem [illegible]schen Staate wesentlich besser als in Preußen. Die [illegible]wiegende Mehrzahl der Regierungen ist nicht bloß in [illegible] Theorie mit der preußischen vollkommen einverstanden, [illegible] die Volksvertretung bei der Heeresorganisation [illegible] vom Budget aus und selbst da nur in bedingtem [illegible] beschränktem Sinne mitzusprechen hat; es besteht auch Punkt für Punkt, wie wir sie aufgezählt haben, fast in allen deutschen Staaten dieselbe Praxis wie in Preußen. Der Unterschied liegt lediglich in der äußeren Ausdehnung der Praxis; die anderen deutschen Regierungen haben in ihrer politischen Lage keinen Anlaß zu ähnlichen Wagnissen, auch haben sie etwas mehr Klugheit und weniger Verwegenheit; eine zuverlässige Gewähr aber gegen ähnliche Thaten ist weder in der verfassungstreuen Gesinnung der Regierungen noch in festgewurzelten Rechtszuständen und Rechtsanschauungen vorhanden.

Die Beispiele sind für Jeden, der diese Verhältnisse einigermaßen kennt, vollzählig vorhanden. Was die Vermehrung des Heeres und die Aenderungen in seinem Organismus angeht, so hat der Bundestag im Laufe der fünfziger Jahre in verschiedenen Beschlüssen eine Verstärkung um etwa ein Sechstel der bisherigen Heeresstärke beschlossen; daneben hat er für einzelne Waffen, namentlich für die Artillerie, eine Vermehrung angeordnet, die etwa um ein Drittel über das bisherige Verhältniß hinausgeht. Diese Anordnungen sind fast überall vollzogen worden, und fast überall waren sie der Anlaß zur Neuformation bald von Infanterie-Compagnien, bald von Jägerbataillonen, bald von Batterien, bald von Cavalleriekörpern, mit entsprechender Vermehrung von Offizier- und Unteroffizierstellen. Nirgends dagegen wurden die Stände gefragt. Die Posten kamen aufs Budget, und wären auch die Stände der Reactionszeit minder gefügig gewesen, man hätte hierin nicht einmal eine Einsprache gestattet; man würde sich auf die Autorität des Bundes berufen haben, für den die Regierungen bekanntlich in allen Dingen unbedingten Gehorsam in Anspruch nehmen, wo es die Vermehrung ihres eigenen Rechtes und ihrer Macht gilt. Selbst die Bewilligung des Staatshaushalts war also bezüglich dieser Organisationsänderung, genau so wie jetzt in Preußen, zur Hälfte nur Schein. In mehreren Staaten kamen sogar diese Neuerungen erst bei der Mobilmachung von 1859 zur Durchführung; die Mittel zur provisorischen Errichtung waren im außerordentlichen Kriegscredit, den man eben verlangt und erhalten hatte, vorhanden; den gefügigen Kammern, die noch von der Reactionszeit her bestanden, wußte man dann zu rechter Zeit die definitive Aufnahme in den Etat abzugewinnen; ernstere Schwierigkeiten gab es nur, wo die Anforderungen so über alles billige Maß hinausgingen wie bei Herrn v. Lüder in Bayern: im Ganzen war es bis in die Einzelheiten hinein dasselbe Verfahren wie in Preußen, nur daß hier durch den Umfang der Maßregeln die Summen zu stark ins Gewicht fielen.

Noch weit unmittelbarer geht der Kampf das deutsche Volk aller Staaten im zweiten Punkt, d. h. in Sachen der persönlichen Dienstpflicht an. In Preußen fragt es sich, ob es allein bei der Regierung stehen soll, wie weit sie die allgemeine Wehrpflicht verwirklichen will; im übrigen Deutschland, ob die Ausdehnung der Conscription allein von ihr abhängt? Man lasse sich durch die Namen der „Recrutirungs- und Stellvertretungsgesetze", welche die meisten Staaten aufzuweisen haben, nicht irre machen. Auf höchst ungleiche Weise ist da vieles geordnet, was in Preußen in den Ersatzinstructionen vorkommt; bei einigen Staaten beruht das alles auf Gesetzen, die vor der Verfassung erlassen sind, bei anderen auf neueren mit den Ständen revidirten Ordnungen. Wir brauchen auf die höchst verworrene Wirklichkeit nicht näher einzugehen; genug, die Hauptsache fehlt überall; eine eigentliche Mitwirkung in Bezug auf den Umfang der Aushebung steht den Ständen fast nirgends zu. Die Regierungen haben 1848 und 49, dann zur Zeit des orientalischen Kriegs, dann 1859, kurz bei jedem Anlaß zur Kriegsbereitschaft das Doppelte, ja theilweise das $2^1/_2$fache des gewöhnlichen Recrutencontingents ausgehoben, ohne die Volksvertretung im geringsten zu fragen. In den erstgenannten Jahren stand ihnen noch der Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung zur Seite, welcher die Verstärkung der Heere bis auf 2 Procent der wirklichen Volkszahl anordnete; später handelten sie rein nach eigenem Entschluß. Und so war es auch mit der Entlassung des Ueberschusses über das gewöhnliche Contingent; sie geschah, wenn die Noth vorüber schien. Die Sache war beispielsweise diese. Von $^1/_2$ Mill. Seelen wurden im Durchschnitt 5000 Mann im Jahr wehrpflichtig, 3000 davon können eingestellt werden. Bis in den Anfang der fünfziger Jahre wurden davon etwa 1200 wirklich eingestellt mit sechsjähriger Dienstpflicht, die anderen loosten sich frei; wer die Mittel besaß, ließ sich vertreten. Nun kamen die Bundesbeschlüsse und es wurden 1400 jährlich eingestellt, ohne die Volksvertretung zu hören; es kamen die Mobilmachungen, und man stellte 2400 bis 3000 ein, wieder ohne die Stände zu fragen; es kam der Friede, und man entließ die Eingestellten nach 1, 2, 3jähriger Dienstzeit ohne irgend eine Mittheilung an die Stände. Ist das ein normaler Zustand? Entspricht es der Aufgabe der Volksvertretung, wenn nicht sie, wenn höchstens der äußere Drang der Umstände zu entscheiden hat, wie tief die Regierung in das vorhandene Menschencapital zur Verwirklichung der schwersten aller Steuern, aller Dienste, die dem Staat geleistet werden, hineinzugreifen hat? Wir sind nicht der Meinung, daß man die Regierung in diesen Dingen zu sehr einengen solle; wir wissen, daß der Uebergang in den Kriegszustand unvermeidlich von fühlbaren Erschütterungen für die wirthschaftliche und persönliche Existenz der Einzelnen wie des ganzen Volks begleitet ist. Wem aber hier die Feststellung gesetzlicher Grundzüge überflüssig erscheint, der überlasse nur getrost auch alle anderen Staatsgebiete der Regierung, der Gewohnheit und der Humanität der Zeit. Wir meinen, für die Volksvertretung, für das Recht des Einzelnen, für die gesammte Volkswirthschaft wäre die Entscheidung, welche in dieser Sache in Preußen erkämpft wird, von durchgreifender Bedeutung.

Nicht anders ist es mit den weiteren Punkten. Die Dienstzeit ist außer Preußen im Durchschnitt auf 6 Jahre bestimmt. Im Kriege weicht diese Bestimmung natürlich der Rücksicht auf die Erhaltung der Truppenkörper in Zahl und Tüchtigkeit; doch fehlen alle gesetzlichen Normen über die weitere Ausdehnung der Verpflichtung, und schon lange her dehnen manche Regierungen die Dienstzeit auch im Frieden fürsorglich um ein halbes oder ganzes Jahr aus, indem sie die förmliche Entlassung der Ausgedienten so lange hinausschieben. Ueber die Präsenzzeit ist, außer den Bundesbestimmungen, in den meisten Staaten gesetzlich gar nichts festgesetzt; es bestehen darum die größten Ungleichheiten: je nachdem der Mann zur Reiterei, Artillerie oder Infanterie kommt, hat er ein halbes oder ein ganzes Jahr länger bei den Fahnen zu bleiben, ja in der nämlichen Waffengattung entscheidet zuweilen rein die Loosnummer, ob er 3, 12 oder 18 Monate hindurch ausgebildet wird. Nur das Eine ist anzuerkennen, daß man mit der Präsenz meist unter den Bundesbestimmungen bleibt, während man in Preußen darüber hinausgeht. Ueber die Landwehr natürlich ist nichts zu sagen, da im übrigen Deutschland eine solche nicht besteht: was Bayern, Würtemberg, Kurhessen ähnliches besitzen, begründet sie noch nicht einmal auf dem Papier. Zu volksthümlicher Umgestaltung des Heerwesens sind kaum hier und da bescheidene Anfänge vorhanden; man hat nur kein Band der Art zerstören müssen, da keins vorhanden war. Dagegen hat man in den Budgetfortschritten Preußen keinen Vorrang gelassen. Wer sich die unerquickliche Mühe machen wollte, sich durch die Ordinarien und Extraordinarien durchzuarbeiten, der würde finden, daß in den letzten anderthalb Jahrzehnten die Heeresetats sich im Durchschnitt um die Hälfte gehoben, die Heere sich höchstens um $^1/_4$ bis $^1/_3$ vermehrt haben. Wir erkennen auch hier die Gewalt allgemeiner Umstände, wie z. B. die Steigerung der Lebensmittelpreise an, ja wir wollen die Heeresbudgets nicht einmal zu hoch finden, aber das ist gewiß, daß über allen Vergleich mehr für die Sicherheit des Staats, für die Waffentüchtigkeit des Volks damit geleistet werden müßte.

Das deutsche Volk hat also alle Ursache, das preußische Abgeordnetenhaus mit seinem Beifall und seiner Theilnahme zu begleiten, wenn dieses in der Militärfrage nicht bloß um das erste und nothwendigste Recht jeder Volksvertretung, um seine Mitwirkung beim Staatshaushalt und bei der Besteuerung kämpft, sondern zugleich die liberalen Parteien um ein positives Programm für die Reform des Heerwesens selbst zu sammeln sucht. Im Angesicht der Weltlage ist diese Reform eine der allerwichtigsten und dringendsten nationalen Angelegenheiten. Wir sind einmal so gestellt in dieser Zeit, daß wir nicht von Einem, sondern zugleich von vielen Punkten aus Verfassung, Freiheit, nationale Größe erobern müssen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 30. April. In der heutigen Bundestagssitzung hat dem Vernehmen nach Oldenburg zur schleswigholsteinschen Frage einen Antrag eingebracht, der im Gegensatz zu dem hannoverschen dahin geht, die durch die Verträge von 1851 und 1852 Dänemark gegenüber übernommenen Verpflichtungen für erloschen zu erklären. Die Sitzung bot im Uebrigen nichts bemerkenswerthes.

Digitized by Google

○ **Aus Rheinhessen**, 28. April. Die Verhandlungen und Beschlüsse unserer Zweiten Kammer in Sachen der evangelischen Kirchenverfassung werden hoffentlich die wichtige Angelegenheit einen Schritt weiter bringen und namentlich zur Einigung der liberalen kirchlichen Parteien im Lande, der Friedberger und der Oppenheimer, oder doch zu ihrem Zusammenwirken in dieser Angelegenheit einen neuen Anlaß geben. Hat sich doch im Kammerbeschluß selbst schon eine Eintracht der Art angekündigt, da sich auch die sechs abweichenden Stimmen zuletzt dem Ausschußantrag anschlossen. Es hat mit der Annahme desselben gegen die vier Stimmen des Adels die Ansicht der Oppenheimer in diesem Punkte gesiegt; die Regierung soll angerufen werden, in der Sache endlich ihre Verheißungen vom 24. März und 16. August 1848 zu erfüllen und auf dem damals bereits bis zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs beschrittenen Wege weiter zu gehen. In der That muß man nach der Lage der Dinge diesen Beschluß für den richtigen halten; es ist in jedem Fall das Sicherste, die Regierung bei ihrem Worte und bei dem Anfang des Rechtsbodens, den sie selbst geschaffen hat, festzuhalten. Hierin also wäre es an den Friedbergern nachzugeben und mindestens in der Anknüpfung an 1848 dem von ihnen vorgeschlagenen Wege zum Verfassungsbau einen festeren Boden zu geben. Auf der anderen Seite sollten aber auch die Angriffe und Verdächtigungen gegen diese Partei endlich aufhören. Wer ihren Verfassungsarbeiten und der Haltung ihres Organs, der Evangelischen Blätter vom Mittelrhein, in der letzten Zeit mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, der kann unmöglich in Abrede stellen, daß die beiden Hauptpunkte, Union und Kirchenverfassung, von dieser Seite mit Ausdauer und aufrichtigem Eifer erstrebt werden. Dem gegenüber sollte, was etwa on persönlicher Verstimmung in beiden Lagern noch voranden ist, doch endlich verstummen. Gegen eine Tactik, ie sie die Regierung beobachtet, wird zuletzt nur einträchges Zusammenhalten durchdringen. Die ganze Kunst beht wieder in der Verschleppung; es sagt der büreauatischen Gewohnheit ausnehmend zu, sich mit der Hoffnung trösten, die Bewegung wäre nichts als ein vorüberender Schwindel. Inzwischen will man sich und Andere nit beruhigen, daß im Grund alles vortrefflich stehe. an muß sich dabei freilich die Thatsachen und die eignen aten mit Absicht verbergen: die Furcht dieses Kirchenments vor jeder öffentlichen Bewegung, sein Zurückchen aus diesem Grunde in der mit Arbeit und Kosten onnenen Gesangbuchs- und Katechismussache, sein Schwanzwischen neuen confessionalistischen Einflüssen und den berlieferungen der Union, seine Unfähigkeit die im Oberisistorium seit mehr als einem Jahre erledigte Stelle eder zu besetzen, seine ohnmächtigen Versuche den beanten Nothständen großer Gemeinden, z. B. der Wormser uhelfen, seine Lässigkeit dem Friedberger Seminar die higen Lehrkräfte zu geben, und so vieles andere. Und en einem solchen Kirchenregiment die einflußreiche Anuung, die von Seiten des Adels in der Kammer veren war: als werde die Kirche durch eine Verfassung einem Tummelplatz der Leidenschaften werden; eine Anung die nicht einmal in Hannover mehr sich behaupten ! Ich wiederhole, es wird nur der Einigung der alen Parteien gelingen, zum Ziel zu kommen. Der dazu ist ganz neuerdings wieder durch einen trefflichen ß in der Kirchlichen Zeitschrift von Schenkel eröffnet n.

rlsruhe, 29. April. Der erwähnte Artikel der Zeitung gegen das Bismarck'sche Preußen in seinem Hauptheil:

„hat Niemand von der großherzoglichen Regierung geglaubt, olitik, welche die Neue Preußische Zeitung für den preußischen der über Polen entstandenen europäischen Frage empfiehlt, d welche Billigung fände und nicht vielmehr von Anfang nsteften Bedenken erweckt hätte. Wenn für unsere Regierung d Weh, Zukunft und Geschick des preußischen Staates deutschen Vaterlandes nicht ganz gleichgiltig geworden gte die bloße Möglichkeit, daß die eben so leichtfertigen weifelten Trugschlüsse dieser Politik je einen Einfluß auf tische Staatsleitung gewinnen könnten, als im äußersten efährlich und Besorgniß erregend empfunden werden. Wir vielleicht noch länger angestanden haben, auf die Gefahren Abwege einzugehen und die vorhandene Differenz so be- hervorzuheben, wenn wir in jenem Artikel nur die Bestä- g derselben und nichts weiteres erblicken müßten. In dem- n wird aber dem deutschen Publicum zu verstehen gegeben, önne sich von unserer Regierung wohl auch antinationaler arationspolitik versehen. Wir müssen dadurch veranlaßt den, die Stellung derselben zu der von Frankreich vorgeschla- en polnischen diplomatischen Intervention, so weit sie uns be- ant geworden, etwas näher darzustellen.

„Sind wir recht unterrichtet, so erging von Seiten des kaiserlich anzösischen Cabinets nach Erlassung der Noten der drei Cabinette von Wien, London und Paris, auch an die übrigen europäischen Cabinette, die nicht schon Partei ergriffen hatten, die Aufforderung, sich der Befürwortung eingreifender Reformen in Polen bei dem russischen Hof anzuschließen. Die großherzogliche Regierung glaubte, wie wir vernehmen, ihrerseits nicht berufen zu sein, in einer so zweifellos europäischen Frage einen vereinzelten Entschluß zu fassen, sondern sie wies auf die Nothwendigkeit hin, daß vorgängig der Bund in seiner Gesammtheit über die Haltung schlüssig werde, welche die deutschen Staaten in dieser Angelegenheit einzunehmen hätten. Zu unserm Bedauern wird uns mitgetheilt, daß eine solche Vergemeinsamung der Entscheidung der deutschen Regierungen nicht zu erreichen war, und wir bezweifeln, daß die großherzogliche Regierung es für angemessen erachten wird, allein und vereinzelt sich geltend zu machen. Wir wollen dabei nicht unentschieden lassen, daß die Ansicht unserer Regierung über die einzig mögliche Richtung dieser eventuellen Bundesresolution schwerlich dem Standpunkte würde haben entsprechen können, welcher bei der Neuen Preußischen Zeitung die Entrüstung ihres Artikels in der polnischen Frage erweckt hat, und die Grundlage ihrer politischen Anschauungen in derselben abgibt. Wir können gewiß nicht wünschen, daß Deutschland sich bereits in diesem Stadium der Frage von der Mehrzahl der europäischen Staaten loslöse und sich ihnen in hoffnungsloser Isolirung entgegenstellt, ohne Aussicht auf die sich entwickelnden Ereignisse bei der extremen Maßlosigkeit der ersten Ausgangsstellung noch einwirken zu können. — ohne Aussicht zu nutzen, und ohne Chance des Erfolges.

„Wir hoffen, daß die großherzogliche Regierung nicht Anstand nehmen wird, ihren vollen Dissens von einer so verhängnißvollen Politik auszusprechen, einer Politik welche dem unverbesserlichen Fehler hat, daß sie bei der Wahl ihrer politischen Verbindungen weder die Rücksicht auf die Gleichgewichtsverhältnisse Europas, noch auf Erhaltung des Weltfriedens, noch endlich auf die Vertretung großer nationaler Interessen genommen hat. Ein solches Interesse liegt aber für Deutschland zur Zeit vor allem und allein in der holsteinschen Frage. Durch sie werden unsere Politik und unsere politischen Verbindungen sich bestimmen lassen müssen. Wir haben nichts gemein mit Tendenzen, die um innerer Parteizwecke willen mit der Gefahr großer Kriege spielen und fremden Interessen gefällig werden, bevor feststeht was die eigenen verlangen können. Die Neue Preußische Zeitung wird aber gewiß nicht im Stande sein, uns zu sagen, mit welcher politischen Combination wir am besten unser gutes Recht und unsere in Holstein verpfändete Ehre beschützen können, und wir werden ihr daher nicht folgen, wenn sie verlangt, daß wir vorschnell und thatsächlich uns in den schwebenden Fragen engagiren."

— Das **Polizeistrafgesetz** wurde in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer bis zu Ende berathen und bei der Schlußabstimmung einstimmig angenommen.

* **Mannheim**, 29. April. Die Feier des ersten badischen Landesschießens in unserer Stadt beginnt am 28. Juni und schließt am 4. Juli. Zur näheren Charakterisirung dieses Festes, zu welchem alle Schützen Deutschlands und der Schweiz eingeladen sind, theilen wir aus dem Aufruf des Centralcomités vom 28. März Folgendes mit:

„Es soll ein Verbrüderungsfest nicht nur für das engere Vaterland, sondern auch für seine nähere und fernere Umgebung sein. Die lebhafte Theilnahme, welche wir in unserer Stadt finden, die sich geehrt fühlt durch die Wahl, welche Ihr getroffen, läßt uns hoffen, daß es uns gelingen werde, dasselbe in würdiger Weise zu feiern. Freilich, an den Glanz des Deutschen Schützenfestes in Frankfurt dürfen wir nicht denken; allein was in unseren schwachen Kräften steht, das wird mit allem Eifer geschehen und mäßigen Erwartungen hoffentlich genügen. Schon sind uns sowohl in unserer Stadt als auch von auswärts schöne Ehrengaben zugesichert, und an weiteren wird es sicherlich nicht fehlen. Das beste aber, das am meisten zum Gelingen des Festes beitragen wird, das wird die mannhafte, freie, brüderliche Gesinnung sein, welche uns mit unseren lieben Gästen vereinigen soll, in freudiger Uebung der Waffen, wie in traulichem Zusammensein. Wir reihen uns als thätiges Glied ein in den großen Bund deutscher Männer, dessen Ziel die Ausbildung und Vervollkommnung des deutschen Schützenwesens und dadurch die Erhöhung der Wehrkraft der Nation, die Hebung und Stärkung des Mannessinns in dem frohen Bewußtsein der Waffentüchtigkeit ist. Darum erwarten wir freudigen, zahlreichen Zuzug, zu dessen würdiger Aufnahme wir Alles aufbieten werden, was in unseren Kräften steht. Um aber unsere Vorbereitungen in genügender Weise treffen und für die möglichst bequeme Unterbringung unserer Gäste sorgen zu können, ist vor allem nothwendig, daß wir in thunlichst kurzer Frist die Anmeldung der Theilnehmer so vollständig als möglich erhalten. Alle werden uns hoch willkommen sein. Wir zählen auf Euer Aller Mitwirkung zu dem schönen patriotischen Feste, das wir durch Eure Unterstützung in würdiger Weise zu begehen hoffen, getragen von dem Geiste der Brüderlichkeit und des freien Vaterlandssinnes, der Baden und sein Volk stets auszeichnete."

Stuttgart, 29. April. Der hiesige Arbeiterverein hat sich gegen Lassalle erklärt.

Leipzig, 28. April. Der „Offene Brief von Rodbertus an das Comité des Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig" ist nunmehr erschienen. Der Verfasser spricht sich über drei ihm zur Beantwortung vorgelegte Fragen aus, über die zwei ersten bejahend und zustimmend, über die dritte verneinend und warnend. Die erste Frage bezieht sich auf das Streben, die Interessen des Arbeiterstandes noch in anderer Weise vertreten zu sehen, als dies durch die Schulze'schen Associationen und nach den Principien der Freihandelsschule geschehen kann; die zweite auf die Trennung von der Fortschrittspartei. Die dritte Frage, das Streben nach allgemeinem gleichen Wahlrecht, findet in Rodbertus ihren entschiedenen Gegner. Er sagt in dieser Beziehung:

Ist denn zur Lösung der socialen Frage das allgemeine Stimmrecht eine unumgängliche Vorbedingung? Sie sagen selbst, daß es nur ein Mittel für Ihre Zwecke sein soll. Mittel sind aber zu verschiedenen Zwecken und mitunter zu den entgegengesetzten brauchbar. Sind Sie also dessen so gewiß, daß hier das Mittel mit zwingender Nothwendigkeit zu dem von Ihnen aufgesteckten Ziele führen muß? Ich glaube das nicht. Erinnern Sie sich — und man hat Sie ja, wie ich finde muthwillig, daran erinnert —, daß das allgemeine gleiche Stimmrecht von den „blauen Republikanern" gegeben ward, die dennoch nicht zögerten, die Junischlacht gegen Sie zu schlagen." Es kann doch auch nicht zweifelhaft sein, daß solche Freunde des allgemeinen Stimmrechts sich in der heutigen Fortschrittspartei finden sowie in deren Anhang, der Freihandelsschule. Endlich mag auch der Hinweis auf Napoleon genügen, daß das allgemeine Stimmrecht nicht nothwendig dem Arbeiterstande die Staatsgewalt in die Hände spielt. Auf Grund dieses Rechts könnten sich also Ihre erbittertsten socialen Gegner mit Ihnen verbünden. Glauben Sie aber, daß man stärker wird, wenn man den Feind ins eigene Lager läßt? Sie trennen sich von einer politischen Partei, weil diese, wie Sie mit Recht glauben, nicht Ihre socialen Interessen genügend vertritt; aber ist es nun nicht ein Widerspruch, selbst wieder nur eine politische Partei zu stiften, die Sie nimmer davor sichern wird, daß nicht abermals die antisocialen Elemente die Oberhand darin erlangen? Wenn es also im Hinblick auf Ihren socialen Endzweck auf der einen Seite durchaus ungewiß ist, ob Sie durch Proclamirung des allgemeinen Stimmrechts gewinnen, ist es auf der andern durchaus gewiß, daß Sie dadurch verlieren. Denn so unzweifelhaft Sie unter den Freunden des allgemeinen Stimmrechts sociale Gegner haben, so unzweifelhaft haben Sie unter den Gegnern desselben sociale Freunde. Warum wollen Sie also sichere Freunde zurückstoßen, um mögliche Feinde an sich zu ziehen? Die Freunde des allgemeinen Stimmrechts, die zugleich Ihre socialen Freunde sind, kommen ja ohnehin zu Ihnen. Zudem machen Sie sich durch Proclamirung des allgemeinen Stimmrechts alle deutschen Regierungen zu Gegnern. Nun weiß ich zwar, daß das zu thun durchaus nicht gegen den Geist des Tages läuft. Aber ich habe hier auch nicht um Popularität zu werben, sondern mit der Gewissenhaftigkeit von jemand, der ein Gutachten abzugeben hat, meine Ueberzeugung zu äußern, wenn sie selbst der eigenen Partei mißfällt. Ich bekenne offen, wie die Moral über das Recht geht, so gehen mir die socialen Fragen über die politischen. Und wie ich mich deshalb wundern muß, daß Männer, denen aus Rede und Schrift die Uebereinstimmung in diesen Fragen mit Ihnen und mir nachzuweisen ist, dennoch die Fortsetzung Ihres unbedingten Anschlusses an eine politische Partei verlangen, die in dieser Frage gegen Sie steht, so kann ich natürlich auch die Ansicht nicht theilen, die abermals die sociale Frage nur einer andern politischen unterordnen will.

Schweiz.

Zürich, 25. April. Ein der polnischen Frage gewidmetes Blatt wird nächster Tage hier erscheinen unter dem Titel: „Der weiße Adler". Es soll ein Wochenblatt werden und „gewissermaßen als unabhängiger polnischer Moniteur dienen." (Fr. J.)

Frankreich.

FC **Paris**, 29. April. Wie der Moniteur heute lakonisch anzeigt, hat der Gesetzgebende Körper nunmehr mit 240 gegen 7 Stimmen das ordentliche und außerordentliche Budget der Ausgaben und Einnahmen für 1864 angenommen. Auch die Supplementarcredite für 1863 werden ohne weitere Discussion genehmigt. Es wurde also in nicht ganz vier Sitzungen ein Einnahme- und Ausgabesystem von je über 2200 Mill. Frcs. discutirt und festgestellt.

— Dem Pays zufolge ist die Session des Gesetzgebenden Körpers bis auf den 17. Mai verlängert.

Großbritannien.

EC **London**. Parlaments-Verhandlungen vom 27. April.

Im Oberhause schilderte Lord Russell den Stand der Briefbeutelfrage: „Ihre Lordschaften werden ohne Zweifel erwarten, daß ich die am Freitag an mich gerichteten Interpellationen beantworte. Aber aus dem was ich Ihnen zu sagen habe, werden Sie ersehen, daß eine Veröffentlichung des Gutachtens der Kronjuristen in diesem Augenblick nicht wünschenswerth sein würde. In Folge meiner Depesche vom 10. October v. J. erließ Mr. Seward an Mr. Welles ein Schreiben, worin er ihm empfahl, den föderalen Commandeurs die Weisung zu ertheilen, daß die auf genommenen Kauffahrern befindlichen „Postfelleisen einer befreundeten oder neutralen Macht, wenn sie als solche gebührend legitimirt sind, nicht durchsucht oder aufgemacht, sondern so schnell als thunlich an ihre Adresse befördert werden sollen; daß aber diese Instruction keinem falschen Postfelleisen, das sich durch gefälschte Zeugnisse oder Siegel verrathen würde, zum Schutze dienen soll". Diese Instruction war vom 31. October, und bis unlängst hat sie zu keiner Frage Anlaß gegeben. Am 4. April wurde Mr. Archibald, Ihrer Majestät Consul in Newyork, citirt, um einer Sitzung der Prisen-Commission über den Peterhoff beizuwohnen. Man zeigte ihm das vom Peterhoff fortgenommene Felleisen, das mit dem Siegel von Ihrer Majestät General-Postmeister geschlossen war. Mr. Archibald protestirte gegen das Aufbrechen des Siegels und bat, man möge den Beutel seiner Bestimmung zusenden. Die Beamten der Vereinigten Staaten jedoch bestanden darauf, daß der Beutel geöffnet werden solle, was denn auch geschah. Im Beutel wurden mehrere nach Matamoras adressirte Packete gefunden. Es geschah nichts weiter bei dieser Gelegenheit, und Mr. Archibald berichtete über die Angelegenheit an Lord Lyons. Dieser wandte sich sofort an Mr. Seward und erklärte, daß das bewußte Verfahren eine Verletzung des Schreibens vom 31. October sei, wodurch er die Unverletzlichkeit von Felleisen dieser Art gesichert geglaubt habe. Mr. Seward sagte, der Gegenstand werde der Erwägung bedürfen. Nachher wurde Mr. Archibald abermals ersucht dem Prisengericht beizuwohnen, und erfuhr dort vom Anwalt der Vereinigten Staaten, daß man beschlossen habe, die im Beutel gefundene Packete zu öffnen. Man lud Mr. Archibald ein, selber dieses Amt zu übernehmen, um zu sehen, welche Briefe unschuldig seien, damit man sie an ihre Adresse befördere, und welche sich auf die Ladung bezögen, damit man sie dem Prisengericht übergebe. Mr. Archibald jedoch lehnte jede Betheiligung an einem solchen Verfahren ab. Wenn das Gericht die Erbrechung beschließe, so werde er derselben als Zeuge beiwohnen, aber billigen oder gutheißen könne er die Handlung nicht. Nach dieser Erklärung des Consuls wurden alle weiteren Maßregeln eingestellt und die Eröffnung der Packete wurde verschoben. Mr. Archibald berichtete wieder an Lord Lyons, und dieser ging zu Mr. Seward und machte ihm bemerklich, daß dem Befehl vom 31. October zufolge die Briefe wieder in den Beutel gethan und an ihren Bestimmungsort gesandt werden sollten. Nach den letzten mir zugekommenen Berichten hatte die Regierung an das Prisengericht telegraphirt, die Packete bis auf weiteren Befehl nicht zu öffnen, aber einen endgiltigen Entschluß hatte die Regierung der Vereinigten Staaten nicht gefaßt. So stehen die Dinge jetzt. Ihrer Majestät Regierung muß natürlich das Gutachten der Kronjuristen sorgfältig erwägen, ehe sie irgend einen Schritt thut. Wahrscheinlich werden mit nächster Post Weisungen von hier abgehen, aber in der Zwischenzeit können frische Nachrichten eintreffen und die ganze Lage der Sache ändern. Unter diesen Umständen muß ich die Nachsicht Ihrer Lordschaften in Anspruch nehmen dafür, daß ich das Gutachten der Kronjuristen noch nicht mittheile. (Hört! Hört!) Der Marquis von Clanricarde bemerkt, daß man die englischen Kaufleute von dem Wortlaut der amerikanischen Weisungen über die Felleisen vollständiger hätte in Kenntniß setzen sollen. Hoffentlich werde etwas geschehen, damit ein vollständiger Bericht über die Verhandlungen des Prisengerichts nach England gelange. Lord Russell sagt, er werde über diesen Punkt an Lord Lyons schreiben.

Im Unterhause beantragte Ferrand die Resolution, daß es die Pflicht der Regierung sei, ohne Verzug zu berathen, welche Maßregeln nothwendig seien, um dem Elend der Fabrikarbeiter im Norden abzuhelfen. Die Vorschläge des Mitgliedes für Carlisle und Präsidenten der Handelskammer von Manchester (Potter) werde das Haus hoffentlich nicht in Betracht ziehen. Die großen Fabrikherren seien selbst für den jammervollen Stand der Dinge

Digitized by Google

verantwortlich; sie hätten nichts gethan, um sich von den amerikanischen Baumwoll-Lieferanten unabhängig zu machen; sie hätten alle den Arbeitern gegebene Versprechungen gebrochen; sie prahlten mit dem erworbenen Reichthum, aber läugneten ihre Verantwortlichkeit, und riefen, die Regierung müsse helfen. Der Vorschlag Potter's, die Frage einer königlichen Commission zu überweisen, habe den Zweck, die ganze Verantwortlichkeit auf die Regierung zu wälzen, während der Plan (nachdem die Fabriken wieder zu arbeiten begonnen hätten), die unbereisten Gegenden Indiens mit Manchester-Waaren zu überschwemmen, die indischen eingeborenen Handweber ruiniren und vielleicht eine neue i-dische Revolution hervorrufen würde. Was die Fabrikanten unter diesen Umständen thun sollten, werde man fragen. Keinesfalls beim Hause um ein Anlehen betteln. Er würde ihnen empfehlen eine Bill anzunehmen, welche die Arbeitszeit für Erwachsene auf acht Stunden und für Kinder auf vier Stunden täglich beschränkte. Dies würde der Ueberproduction und der Ueberspeculation steuern, die schon so viel Jammer und Elend über die Arbeiter gebracht. Außerdem sollte das Parlament die Bitte der höheren Classe der Arbeiter gewähren und ihnen die Mittel zur Auswanderung verschaffen. Potter beantragt als Amendement eine Adresse an Ihre Majestät um Einsetzung einer königlichen Commission, die über die Lage von Lancashire eine Untersuchung anstellen und über die besten Abhilfsmittel Bericht abstatten soll. Bis jetzt seien durch Armensteuer und freiwillige Gaben fast 2,000,000 Pfd. St. aufgebracht worden, und 437,000 Personen lebten noch jetzt von Almosen. Unter ihnen gebe es 80,000 arbeitsfähige Leute, und diese sollte die Regierung bei öffentlichen Bauten gemeinnütziger Art beschäftigen. Er glaube, daß eine genügende Baumwoll-Zufuhr nicht ewig ausbleiben könne, und daß nichts nöthig sei als über die böse Zwischenzeit hinwegzukommen und den Muth der Arbeiter aufrechtzuhalten. Cobden secundirt. Baillie spricht für Auswanderung und Beschäftigung bei öffentlichen Bauten. Villiers (Präsident der Armenbehörde) bemerkt, daß der Antragsteller (Ferrand) sich in sehr unbestimmten und zum Theil ungerechten Anschuldigungen ergangen habe. Auch die im Verbesserungsantrag empfohlene Untersuchung würde nichts neues zu Tage fördern. Ueber 400,000 Personen, darunter 72,000 arbeitstüchtige Mannspersonen, seien auf die öffentliche Mildthätigkeit angewiesen. Den Arbeitsfähigen Arbeit zu verschaffen wäre ohne Zweifel wünschenswerth. Was den Auswanderungsplan betreffe, so sei es nicht Pflicht der Regierung, auf Staatskosten schätzbare Arbeitskräfte nach andern Ländern zu exportiren. Das Departement der Armenpflege habe ermittelt, daß in Lancashire und North-Cheshire allein Drainirungs- und andere ähnliche Arbeiten nöthig seien, bei denen man 100,000 Mann zwei Winter lang reichlich beschäftigen könne. Die Regierung werde sofort sachkundige Personen nach den genannten Gegenden abgehen lassen, und er hoffe, daß man binnen drei Wochen im Stande sein werde, die ganze Masse der arbeitsfähigen Armen, die jetzt mit Widerstreben der öffentlichen Mildthätigkeit zur Last fallen, auf Grund der Parlamentsacte über Boden-Verbesserung in der Heimat zu beschäftigen. Oberst Wilson Patten ist mit diesen Bemerkungen von Herzen einverstanden und über die Aussicht auf Beschäftigung von 100,000 Armen sehr erfreut. Die ganze vom Central-Comité gesammelte Summe betrug 2,735,000 Pfd. St., wovon noch eine Netto-Bilanz von 755,000 Pfd. St. vorhanden sei. Von der genannten Totalsumme seien 1,400,000 Pfd. St. aus Lancashire allein geflossen, ein Beweis, daß diese Grafschaft ihre Schuldigkeit gethan habe, wenn auch einzelne Fabrikanten kaltherzig gewesen sein möchten. Aber es sei ungerecht, einen ganzen Stand als solchen anzuschwärzen. Seiner Meinung nach sollten nach den befriedigenden Erklärungen von Villiers sowohl der Antrag wie der Verbesserungsantrag zurückgezogen werden. Schließlich werden Antrag und Verbesserungsantrag zurückgenommen.

— Ueber die angeblichen Kriegspläne Schwedens bemerkt der Advertiser: „Weit besser wäre es, wenn Schweden sich bemühte, das Gleichgewicht der Macht im Norden dadurch herzustellen, daß es Finnland dem Czaren entrisse und durch ein Föderativband an sich knüpfte, als wenn die „drei skandinavischen Königreiche" zur kräftigeren Unterdrückung Schleswigholsteins einen Kreuzzug unternähmen. Die Dinge streben einer Lösung entgegen, und England muß sich sputen, und einen Entschuß fassen. Eine wirkliche Allianz zwischen Frankreich und Schweden ist nicht wünschenswerth, denn Louis Napoleon würde bald Mittel finden die Allianz selbstsüchtig auszunutzen. Wer weiß, ob er sich nicht die Abtretung irgend einer Insel in der Ostsee als Station für die französische Flotte zum Dank für die französische Hilfeleistung ausbedingen würde? Wir wiederholen, England muß sich entscheiden. Ein aufmunterndes Wort von England, nebst dem Versprechen es im Falle sehr dringender Noth nicht an eventueller maritimer Hilfe fehlen zu lassen, könnte Schweden bewegen auf eigene Faust zu handeln, keine napoleonische Allianz zu schließen, und ohne Zweifel könnte es unter den jetzigen Umständen dies mit guter Aussicht auf Erfolg thun. Wir wünschen lebhaft, daß England solch ein Wort der Ermuthigung spräche. Wenn dies nicht geschieht, so fürchten wir, daß sich das Savoyen-Nizza-Geschäft bald auf anderem Boden wiederholen wird."

Dänemark.

Kopenhagen, 27. April. In der heutigen Sitzung des Reichsraths machte Baron Blixen einen ersten Anlauf zur Opposition, indem er zur Wahl eines Ausschusses von 11 Mitgliedern aufforderte, um die politische Lage zu untersuchen, ehe man seiner Stellung präjudicire. Er erklärte, daß seit dem 6. November 1858 eine Art Absolutismus in gemeinschaftlichen Angelegenheiten geherrscht habe. Ihm schlossen sich J. A. Hansen und Balthasar Christensen mit starken Klagen über Verwirrung und Unklarheit an, während Krieger, indem er einräumte daß ein Bedürfniß ausführlicher Verhandlung vorhanden sei, doch meinte, der vorliegende Entwurf gebe keinen Anlaß zur Wahl eines Ausschusses. Baron Blixen's Vorschlag ward mit 38 Stimmen gegen 14 abgelehnt. Die Discussion über das Indigenatgesetz für circa 60 Ausländer gab Ussing Gelegenheit zu einigen spöttischen Bemerkungen über die seltsame Lage, worin die Personen kämen, welche nur für zwei Theile des Staats das Indigenat erhielten; sie könnten z. B. keine gemeinschaftlichen Aemter erhalten, ihre Kinder erhielten auch gemäß dem Gesetz von 1776 das Indigenat für die ganze Monarchie, wenn die Meinung sei, daß es bestehen bliebe. Hall wollte Ussing's aus dem Gesetzentwurf gezogene Consequenzen nicht anerkennen. Das Gesetz von 1776 werde nicht dadurch afficirt, man habe nur den 60 Individuen helfen wollen, das Uebrige der Zukunft überlassend; es sei durchaus nicht die Absicht, bestehende Bande zu durchschneiden oder ein specielles Indigenat für Dänemark-Schleswig einzuführen; die Supplicanten seien sogar fast lauter Deutsche, und man habe zu diesem Ausweg in deren Interesse greifen müssen, weil die holsteinischen Stände dies Gesetz auch abgewiesen. Wenn freie Bewegung bei Zusammenschluß und guter Uebereinstimmung zwischen den nichtdeutschen und den deutschen Staatstheilen für beide möglich sei, so sei das das Beste und für beide Nützlichste, aber freie Bewegung für die Nichtdeutschen sei eine Nothwendigkeit. J. A. Hansen will hoffen, daß die Trennung durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführt werde. — In der vorigen Session des Rumpfreichsraths wurden bekanntlich Thomsen-Oldensworth und Hansen-Grumby, weil sie gegen jede Competenz dieser Versammlung hinsichtlich Schleswigs Protest erhoben und an den Verhandlungen theilzunehmen sich weigerten, ausgestoßen und ihres Mandats verlustig erklärt. Für Hansen, der von der schleswigschen Ständeversammlung sein Mandat hatte, ist eine Neuwahl bisher nicht angeordnet worden, vermuthlich weil man im Voraus wußte, daß die deutsche Mehrheit doch nur Jemand wieder wählen würde; der in gleicher Weise gegen jede Rechtsbeständigkeit des Rumpfparlaments Widerspruch erheben werde; dagegen glaubte man in dem Wahlkreise, den Thomsen vertrat, mit Hilfe von dänischen Practiken ein anderes Ergebniß erzielen zu können. Diese Hoffnung ist indessen, wie sich zeigt, gänzlich fehlgeschlagen. Der an Stelle von Thomsen (Thomsen wurde im letzten Augenblick vor der Wahl für nicht wählbar und alle auf seinen Namen lautenden Stimmzettel für ungiltig erklärt) vor kurzem gewählte B. Hanckens veröffentlicht nämlich soeben einen längeren sehr energischen Protest, in welchem er erklärt, „daß er in keiner Weise sich an den Verhandlungen einer Körperschaft betheiligen könne und werde, welche doch noch da ist, obgleich das Herzogthum Schleswig durch seine verfassungsmäßige Vertretung die entschiedensten Proteste gegen ihre Beschlüsse ausgesprochen hat, weil jeder Betheiligung an den Verhandlungen die Anerkennung der Basis untergeschoben wird. Die Basis aber kann von uns nie anerkannt werden; sie ist dänemark-schleswigsche Gemeinsamkeit; sie hat nie rechtlich existirt; sie wird nie rechtlich existiren. Ihre etwaige Existenz liegt allein im Gebiete der Gewalt. Nie wird ein verfassungsmäßiger Weg zu ihrem Ziele führen. Schleswig opfert sich nicht selbst."

— Die Mitglieder der von der griechischen Nationalversammlung hierher gesandten Deputation, Kanaris, Zaimis und Grivas, hatten heute die Ehre dem König durch den Minister des Auswärtigen vorgestellt zu werden.

Italien.

FC **Rom**, 25. April. Man ist allgemein der Ansicht, daß Cardinal Antonelli nicht lange mehr auf seinem Posten bleiben werde. Verschiedene Vorgänge seit der Verhaftung des Ritters Fausti deuten darauf hin, daß sein Einfluß bedeutend abgenommen hat. Der Papst ist seitdem weniger offen gegen ihn, und mehrere Angelegenheiten wurden ohne sein Zuthun erledigt. Herr v. Merode dagegen ist allvermögend. Uebrigens ist Letzterer von dem Glauben an die Unschuld Fausti's zurückgekommen. Fausti gehörte schon 1831 den geheimen Gesellschaften an. Später kam er von seinen Mitverschwornen ab; man vergaß sich gegenseitig, bis man sich, als er in seine bisherige Stellung gelangt war, seiner wieder erinnerte, und ihn durch den früher geleisteten Eid der revolutionären Sache dienstbar zu werden zwang. Es blieb ihm keine Wahl als zwischen Gehorsam und dem Dolch. — Seit drei Tagen erwartet man den Grafen v. Aquila, der Franz II. zu besuchen kömmt. Königin Marie, welche er bei ihrer Durchreise in Lyon begrüßt hat, hätte die Zusammenkunft zu Wege gebracht. Die Gesundheit der jungen Königin soll übrigens viel zu wünschen übrig lassen. Sie soll jetzt an den Folgen der zu Gaëta ertragenen Entbehrungen leiden.

Mexiko.

FC Das Pays erfährt durch Privatnachrichten, daß die Verzögerung des Angriffs auf Puebla dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der General Forey die regelmäßige Belagerung dieses Platzes vorbereite, in welchem die Mexikaner den größten Theil ihrer Vertheidigungsmittel an Menschen und Material aufgehäuft haben. Man hat im Norden der Stadt eine erste Parallele errichtet und Belagerungsgeschütz kommen lassen müssen. Der Angriff konnte vor der ersten Hälfte Aprils nicht stattfinden. Uebrigens ist die Stadt derartig eingeschlossen, daß sie binnen sehr kurzer Frist sich ergeben oder fallen muß.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Nächsten Montag wird ein von dem Sohn des Redacteurs der Frankfurter Latern und Krebbelzeitung, Herrn F. Stoltze, verfaßtes Trauerspiel: „König Hiarn" im kleinen Saal der Harmonie zur Vorlesung gelangen. — In hiesiger Stadt wird soeben von verschiedenen Seiten eine außerordentliche Rührigkeit entfaltet, um dem Programm Dr. Lassalle's Anhänger und auf dem Arbeitertag am 17. Mai den Sieg zu verschaffen. Stoßweise laufen die zu Gunsten Lassalle's verfaßten offenen Briefe und sonstigen Zustimmungsschreiben mit dem Ersuchen hier ein, sie unter die Arbeiter zu vertheilen. In einem gestern aus Leipzig hier eingelaufenen Schreiben kommt die Bemerkung vor, daß in allen Vereinen, wo von jedem Mitgliede das Lassalle'sche Programm gelesen worden sei, diese sich für dasselbe ausgesprochen hätten, und außer diesen Orten in dem übrigen Deutschland kaum 1500 Exemplare abgesetzt worden seien. Wenn wir auf das Leipziger Urtheil bauen dürften, so würden die Arbeiter Frankfurts sobald nicht in die Lage kommen sich für Lassalle auszusprechen, da noch keine 150 Exemplare seines Briefes hier abgesetzt sind. — Wie man vernimmt, ist von Seiten mehrerer hiesiger Vereinsvorstände der Plan angeregt, in Verbindung mit den Sänger-, Turner- und Schützenvereinen, wenn anders der Senat nicht eine officielle Feier des 18. October beschließen sollte, eine öffentliche Feier des 50. Jahrestages der Schlacht bei Leipzig zu veranstalten. — Das Leichenbegängniß des Herrn Dr. med. Mappes fand gestern Morgen unter Betheiligung des Senats, des 51er Collegs und der Gesetzgebenden Versammlung, sowie einer großen Anzahl hiesiger Einwohner statt. Am Grabe sprachen die Herren Pfarrer Dr. Kirchner, Flos und Dr. Reinganum Worte der Weihe und Anerkennung.

Vermischte Nachrichten.

An der Sarbonne in Paris machte dieser Tage ein junges Mädchen, Fräulein Emma Chenu, ein brillantes Examen zum wissenschaftlichen Baccalaureat. Milne Edwards selbst sprach der jungen Gelehrtin seine hochachtungsvollen Glückwünsche öffentlich aus. Vor zwei Jahren kam in Lyon ein ähnlicher Fall vor.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Wien, 27. April. Wie wir vernehmen, ist ein mit ordentlicher Vollmacht ausgerüsteter Bevollmächtigter des Pariser Credit Mobilier in Wien angekommen mit dem Auftrage, mit dem Finanzministerium wegen Uebernahme der 40 Millionen 60er Loose in Unterhandlung zu treten. (Botsch.)

Märkte.

Hamburg, 29. April. Weizen in loco und Locolieferung eher billiger angeboten, ab auswärts zu letzten Preisen zu haben. — Roggen in loco fest, ab Königsberg und Danzig 80pfd. per Mai ist mit 74 Thlr., schließlich ab Danzig mit 75 Thlr. Bco. bezahlt und auf 76 Thlr. gehalten. — Rüböl per Mai 32 Mk. 8 Sch., per October 29 Mk. 8 Sch. — Von Kaffee sind 1500 Säcke Domingo in loco und circa 1000 Säcke Rio verkauft.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 30. April.

Die beiden Finanzgrößen Rothschild und Pereire buhlen um die Gunst des österreichischen Finanzministers; jeder will die 40 Millionen Loose haben, oder besser gesagt den Ruhm, den Rivalen besiegt zu haben — Die mit Pereire verbündeten französischen und deutschen Häuser kauften gestern Loose von 86—88 pCt., während Rothschild große Posten verkaufte. Die Käufe in österreichischen Loosen wurden heute bei enormen Umsätzen fortgesetzt. Creditactien 212⅝. Bankactien 728. 1860er Loose 88¾ à 88⅝. National 70⅜. Darmstädter Actien 234. Das Gold hat etwas angezogen Prolongation 5 pCt. Zinsen. Die Ultimoliquidation ging gut von Statten.

Neueste Nachrichter

Bayerische Landtagswahlen.

(Privattelegramm der Süddeutschen Zeitung.)

* **Nürnberg**, 30. April 6 Uhr Abends. Die Wahl in Augsburg ist ultramontan-großdeutsch ausgefallen; die Ersatzmännerwahlen in Immenstadt, Kaufbeuern und Memmingen im Sinne der Fortschrittspartei. Lerchenfeld ist fünfmal gewählt. Weis in Dillingen.

* Dem Nürnb. Corresp. entnehmen wir folgende Wahlnachrichten aus dem diesseitigen Bayern: In Regensburg Freiherr v. Pfetten, Deconom Beck von Taimering und Großhändler W. Reusser (der mit 107 gegen 77 Stimmen seinen Gegencandidaten Fabrikant Rehbach schlug); in Bruck Graf Hegnenberg-Dux, Freiherr v. Lerchenfeld, Decan Dietmayer und Brauer Grünwald — alle „großdeutsch". In Bamberg hat beim ersten Wahlgang nur Freiherr v. Lerchenfeld die erforderliche Stimmenzahl erhalten. Der zweite in Ansbach gewählte Abgeordnete heißt Strobel, nicht v. Robel. In München endlich ist neben den vier schon aufgeführten Abgeordneten auch Professor Pözl wiedergewählt; Weiß und Hänle nennt das Telegramm des Nürnberger Blattes noch nicht.

Von den Ersatzmänner-Wahlen in der Pfalz sind noch einige nachzutragen, wobei wir den Pf. K. benutzen: Für Landau-Neustadt neben Exter C. H. Wolf in Wachenheim, Kreiskassirer Nebenack in Speyer und Redacteur Kolb in Frankfurt; für Zweibrücken-Pirmasens Appellationsrath Dingler in Zweibrücken, Deconom Weiß in Saalstadt und Bankier Frölich in Zweibrücken; für Bergzabern-Germersheim Bezirksgerichts-Präsident Wernz in Landau, Gerber H. Pasquay in Annweiler und Landrichter Almens in Bergzabern. — Von der Gesammtwahl der Pfalz sagt das genannte Blatt, daß „die liberale Partei in weit, weit überwiegender Mehrzahl ihre Candidaten durchgebracht" habe. Von den bis jetzt nicht näher zu bestimmenden Herren Benzino und Adam Müller, die für Homburg-Kusel, Abt und Damm, die für Zweibrücken-Pirmasens gewählt sind, wird ein Theil also der reactionären Partei angehören. Nach der N. Frankf. Ztg. gälte dies nur von dem einzigen Herrn Damm.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **London**, 30. April. Die englische Bank hat den Discont auf 3 pCt. herabgesetzt. Consols 93⅛ — ¼. Mexikaner 35⅛. Türken 49.

Digitized by Google

Bad Hofheim am Taunus.

(Taunusbahnstation Hattersheim.)

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.

Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer.**

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn **Georg Liebig Sohn** in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1422] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork,**

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff **Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den	9. Mai.
do. **America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den	23. Mai.
do. **Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den	6. Juni.
do. **Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den	20. Juni.
do. **Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den	4. Juli.
do. **America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den	18. Juli.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard,** General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow,** Neue Kräme 27, **A. W. Herff,** General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein,** General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Tertor,** General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz Herr **Karl Ahlborn** und die Herren General-Agenten **Ed. Humann, G. L. Schlößmann, Jos. Strigler;** ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer, Friedr. Vogt** in Bingen; **Antz, J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn,** General-Agenten, und **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht, G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck, Werner Ramspeck jun., H. L. Stern** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann, Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber,** General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

933] **Crüsemann,** Director. **H. Peters,** Procurant.

Zur Zierde für Gärten

empfiehlt die

Niederlage der k. k. landesbefugten Glas-Fabriken

von

J. Schreiber in Wien, [1440

Roßau, Kirchteufelsteinstraße Nr. 14,

verspiegelte **Garten-Kugeln** und **Spitzen** in allen Größen und Farben, Lager von **Servicen, Luxuswaare,** besonders **Blumen-Vasen,** vollständige Assortimente von **Bierkrügeln, Weingläsern, Kaffee-Pocalen etc.** Für **Kaffee-** und **Gasthäuser** zu den billigsten **Fabrikpreisen.**

Sommerwohnung am Gmundener See, Oberösterreich, in dem schönen Hofmarkte Traunkirchen, in Mitte des Traun-Sees gelegen, mit 1. Mai beziehbar; für alle Annehmlichkeiten ist gesorgt, der Aufenthalt reizend. Frankirte Briefe, Miethe oder Kauf betreffend, erwidert [1497

J. G. Riedl, Hôtel d'Autriche, Innsbruck.

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In schöner und bequemer Lage der Stadt und in nächster Nähe der Bahnhöfe.

Ganz neu und comfortabel eingerichtet; prachtvoller Garten am Hause; eigener Omnibus am Bahnhofe.

Bei ausgezeichneter Bedienung bescheidene Preise. [1228

Ich bin im Besitz eines **Mittels,** welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco. [1337

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Accouchement secret

für Damen gebildeten Standes, unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie eines erfahrenen Arztes im Hannoverschen. Portofreie Anfragen mit **B. G. A. F.** 368 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [370

Für Leidende! Die **Naturheilanstalt** von Dr. Steinbacher in **München** fährt fort Leidende in jeder Jahreszeit aufzunehmen. Zahlreiche glänzende Erfolge in den schwersten und anderwärts oft schon für unheilbar angesehenen Fällen beweisen die weittragende Wirksamkeit unserer auf eine 20jährige Erfahrung sich stützenden uns eigenthümlichen **Regenerationsmethode.** — Ueber die Heilresultate bei chronischen Unterleibs- und Hautkrankheiten, sowie **Leiden des Nervensystems** in Folge großer Säfteverluste und sexueller Erkrankung, als **Pollutionen, Rückenmarksreizung, Spermatorrhoe, Impotenz,** dann Krankheiten, welche auf Säfteentmischung beruhen, wie Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Syphilis u. s. w., geben Ausführliches Dr. Steinbacher's Werke (Augsburg bei Schlosser). [862

Frankfurt a/M. 30. April 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	4% Obligationen	100¼ P.
„	5% d⁰. i. S. i. holl. St. 5/6	—		3½% „	95½ P.
„	5% d⁰. v. 1852 i. £ à 121	83¼ P.	Gr. Hess.	5% „	102¾ P.
„	5% d⁰. 1859 i. £ 116⅔	83¾ P.	„	4% „	100¾ P.
„	5% d⁰. Lombard. in Frf.-Oestr. St. à 24	89¾ G.	„	3½% „	97¾ P.
„	5% d⁰. Venet. „	81¼ G.	Nassau	5% „	102¾ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾, ¼, 71, 70¾, ¾ b. u. G.	„	4½% „	102½ P.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	65½ G.	„	4% „	99½ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	65½ G.	„	3½% „	93 P.
„	4½% ditto 5/6	60½ P 60 G.	Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	93 G.
„	4% ditto 5/6	—	Luxemb.	4% „ fcs. à 28kr.	93¾ bez. u. G.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¾ P.	Frankf.	3½% „	99¾ P. ½ G.
„	4½% „ „	101¾ P.		3% „	93½ P.
„	4% „ „	99½ P 98¾ G.	Russland	5% Oblig. in £ à fl. 12	91 bez. u. G.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	—	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ G.		2%	46¾ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ G.	Holland	2½% Integralen	—
„	4% 1jährliche Coup.	101¾ P.	Belgien	4½% Obligationen	100¾ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P.	Schwed	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
„	4% Ablösungs-Rente	100¾ G.		4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
„	3½%	93 P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 k.	102 P.
Württb.	4½% Obligationen	105 P.	„	4½% Bern. St.-Obl. „	102¾ P.
„	4% „	104 P.	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96½ P.
„	3½% „	96¾ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	98¾ P.
			N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1882 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Ein.	*255 P. ex D.
Span. Credit-Ac. fcs. 500 à 28 70% Ein. i. fcs.	*920 G. ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E.	153 G. ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	130 G.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	84½, ¼, 84 bez. u. G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours in hies. Währ.	*141 P. 140½ G.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	88½ à 89, 88¾ à ½
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	127½ P. [bez. u. G.
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*105½ P.
„ fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thl. 40 à 105 kr.	*57½ G.
Grossh. Hess. fl. 50	*132¼ P.
„ fl. 25	*38 P. 37¾ G.
Nassau fl. 25	*37 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P. ¼ G.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13 P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 k. S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100 „	99¾ G.
Berlin Thl. 60 „	104¾ G.
Brem. Thl. 50 Lsd. „	96¾ G.
Brüssel Fcs. 200 „	93¾ G.
Cöln Thl. 60 „	105½ B.
Hamburg B. M. 100 „	88¾ B.
Leipzig Thl. 60 „	105½ P.
London Lst. 10 „	118¾ B.
Lyon Fcs. 200 „	—
Mailand Fcs. 200 „	93½ G.
Paris Fcs. 200 „	93½ G.
Wien fl. 100 in öst. W. „	104¾, ½ bez.
ditto 1. S.	—
Disconto	3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or.	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„ 9 23-24
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-809
5 Franken-Thaler	„ —
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber p. Pfd. fein	„ 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-½
Sächs. „	„ —
Diverse Cassen-Anw.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	132½, ¾ bez.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91½ P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*826 G.	4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	98½ G. ex D.
3% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*212½, 13, 12½ b. u. G.	4% Norddeutsche à 500 Mk. 100 à 89	105½ G.
4% Bayerische Bank à fl. 500	—	4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr.	—
3% Darmstädter Bank à fl. 250	*735 P. 734 G. ex D.	Soon Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P. 685 G.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P. ex D.	4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500		5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	80 G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	99 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117¾ P. ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*229 P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ G. ex D.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*133½ P.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Ludwigsh.-Bexbach „	104¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28½ bez. u. G.	5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—	4% ditto „	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142¾ P. ex D.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4½% Rhein-Nahebahn „	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ bez.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course werden in Procenten mit Ausnahme der *bezeichneten Effecten, welche per Stück notirt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№. 219. Frankfurt a/M., Freitag 1. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 1. Mai Mittags.

Von den 148 bayerischen Wahlen sind uns in diesem Augenblick 101 bekannt. Davon fallen auf die Fortschritts-partei im diesseitigen Bayern 18 (in Nürnberg zählte man gestern Vormittag indessen schon 20), und ebenso viele auf die pfälzischen Liberalen. Von den unabhängigen Liberalen Niederbayerns ist bisjetzt — unter 3 bekannten Wahlen — Einer gewählt. Wie stark innerhalb der Masse der „Großdeutschen" das ernstlich liberale Element vertreten sein wird, ist noch nicht zu übersehen. In München hat Professor Pözl, der Führer der Minderheit des Reformvereins, mehr Stimmen davongetragen als der Führer der Mehrheit, Ministerialrath Dr. Weis, und der Candidat der Zünftler, Brauer Sedlmayr, ist sogar durchgefallen. Im Ganzen steht an Ergebnissen, und zwar an erfreulichen Ergebnissen der Wahl bisjetzt soviel fest, daß die Pfalz ihren liberalen Ruf glänzend wiederhergestellt hat und daß die Fortschrittspartei in der neuen Kammer verstärkt an Zahl und Kräften auftreten wird. Unter den Kräften, welche sie neu gewonnen hat, ist besonders hervorzuheben Professor Hofmann in Erlangen, einer der namhaftesten Theologen Deutschlands und ein ausgezeichneter Redner.

Im Uebrigen weht heute von allen Ecken und Enden her ein reactionärer Wind. Der Moniteur warnt die Opposition in Frankreich vor der Bildung eines Centralwahlausschusses, und erinnert dabei an die Ungeheuerlichkeit, daß „das Gesetz" politische Vereine von mehr als zwanzig Personen untersagt! Die Kreuzzeitung droht für den Fall, daß das Abgeordnetenhaus die Lage des Landes in Erwägung ziehen wollte, mit Auflösung. In Holstein ist der Norddeutsche Grenzbote, das Organ der Landespartei, gleichwie früher schon in Schleswig verboten worden.

Aber alle diese Ausbrüche willkürlicher Gewalt treffen heute, wenigstens in Deutschland, eine auf alles gefaßte und zu allem entschlossene Bevölkerung vor. Schleswig-holstein wird auch ohne sein bewährtes publicistisches Organ sich auf dem Wege der Selbstbefreiung nicht aufhalten lassen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß unser holsteinscher †† Correspondent die tumultuarischen Scenen in Altona sämmtlich auf das plumpe Verbot der Bekränzung der Soldatengräber zurückführt — was denselben allerdings einen andern Charakter verleihen würde als denjenigen bloßer Lust an Lärm und Unruhe.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich bisher vor der Auflösung nicht gefürchtet, und wird es auch jetzt nicht thun. Aber in der Lage, in welcher der Staat sich befindet, heißt diese Maßregel die Gefahr auf den Gipfel treiben. Eine allgemeine Wahl im Augenblick da der Krieg ausbricht, oder noch schlimmer, ein Krieg bevor das Land seine gesetzliche Vertretung wiedergefunden hat, würde den Zusammenstoß im Innern zu einem Ereigniß machen, das ohne Systemwechsel beinahe mit Nothwendigkeit eintreten müßte. Preußens Schicksal hienge dann nur noch von Zufällen ab. Aber vor allen diesen Aussichten, über die die übrige Welt im Klaren ist, verschließen diejenigen die Augen, die jetzt in Berlin den Ton angeben. Oder wenn sie sich der Gefahr bewußt sind, in welcher die Monarchie schwebt, so suchen sie ihr Heil in einem volksfeindlichen Bunde mit Oesterreich, vor dem uns nur die Staatsklugheit der Wiener Politiker bewahren wird.

Um die neue Aera der Reaction besser vorzubereiten, müssen auch die von Polen her drohenden Ereignisse möglichst übertrieben dargestellt werden. So sollen beim Grafen Dzyalinski Papiere gefunden sein, die eine vollständige Revolutionirung des Posenschen einschlössen, während man bisher jedenfalls keinen Grund hatte an derartige Absichten der Polen zu glauben.

In Brüssel scheint man nicht geneigt zu sein, den preußisch-belgischen Handelsvertrag vor dem preußisch-französischen Vertrage in Kraft treten zu lassen. Damit fiele der hauptsächlichste politische Werth jenes Vertrags für Preußen hinweg.

Die preußisch-russische Cartellconvention.

⁐ Der Abgeordnete v. Rönne-Solingen hat am 31. März im Abgeordnetenhause zu Berlin einen Antrag auf Annullirung der zwischen Preußen und Rußland am 8. Aug. 1857 abgeschlossenen Cartellconvention eingebracht und zur näheren Motivirung seines Antrags eine Denkschrift vertheilt, in der die Gründe für die Ungiltigkeit der Convention entwickelt, der sittliche Werth oder richtiger Unwerth derselben untersucht und die Politik, welche die Convention geschaffen, mit ihren gefahrdrohenden Folgen in helles Licht gestellt wird. Es lohnt sich wohl, den Entwicklungsgang dieser Cartellconvention näher ins Auge zu fassen; sie ist ein sehr bezeichnendes Stück Zeitgeschichte.

Vor allen Dingen ist zu constatiren, daß die Politik der Cartellconvention nicht erst vom Jahr 1857, sondern von der Zeit des 1815 wiederhergestellten Friedens, also von der Zeit datirt wo die Heilige Allianz ihre Siege feierte. Die erste Cartellconvention schloß nämlich Preußen mit Rußland am 25./13. Mai 1816 auf zwölf Jahre ab; sie beschränkte sich aber noch auf die Auslieferung von Deserteuren und den eines „Criminalvergehens" schuldigen Personen. Bei Erneuerung dieser Convention ging man jedoch schon einen Schritt weiter, indem nach Art. 1 der zweiten am 29./17. März 1830 abgeschlossenen Convention nicht nur Deserteure und Kriegsreservisten, sondern alle Militärpflichtigen überhaupt, ja sogar alle diejenigen ausgeliefert werden sollten, welche ein Verbrechen begangen hatten. Auch diese zweite Convention wurde auf zwölf Jahre abgeschlossen und am 20./8. Mai 1844 ohne wesentliche Aenderungen auf die Dauer von zwölf Jahren erneuert. Die letzte Convention, um die es sich im preußischen Abgeordnetenhause gegenwärtig handelt, datirt vom 8. Mai/27. Juli 1857, ist wiederum auf zwölf Jahre abgeschlossen, aber gegen die früheren Vereinbarungen auch wiederum verschärft, da sich nach dieser letzten Cartellconvention die Auslieferung nicht mehr auf solche Personen beschränkt, welche ein Verbrechen begangen haben, sondern sich nach Art. 1 Lit. c auf alle diejenigen erstreckt, „welche sich irgend ein Verbrechen oder Vergehen haben zu Schulden kommen lassen". Besteht nun, fragt es sich, diese Convention zu Recht, ist sie also für den Staat verbindlich oder nicht? Antwort: sie besteht nicht zu Recht, ist also auch nicht verbindlich. Sie besteht nicht zu Recht: 1) weil sie im Widerspruch mit Art. 48 der preußischen Verfassung ohne die erforderliche Zustimmung beider Häuser des Landtags abgeschlossen ist; 2) weil sie ganz abgesehen von Art. 48 Gegenstände betrifft, über die die Staatsregierung gar nicht einseitig verfügen kann, sondern die zu ihrer gesetzlichen Regelung der Zusammenwirkung aller drei Factoren der Gesetzgebung bedürfen.

Die Cartellconvention ist eine Verletzung des Art. 48 der preußischen Verfassungsurkunde. Dieser Artikel nämlich lautet: „Der König hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, auch andere Verträge mit fremden Regierungen zu errichten. Letztere bedürfen zu ihrer Giltigkeit der Zustimmung der Kammern, sofern es Handelsverträge sind, oder wenn dadurch dem Staate Lasten oder einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auferlegt werden." Faßt man nun, wie man es nach den Verhandlungen der Zweiten Kammer vom 19. September 1849 muß, den Begriff „Lasten" nicht nur in seinem beschränkteren Sinn als „Geldausgaben", sondern versteht man darunter „Verpflichtungen jeder Art", so ist klar, daß jeder Auslieferungsvertrag zu seiner Giltigkeit der Zustimmung der beiden Häuser bedarf. Aber auch selbst dann, wenn man unter Lasten nur „Geldausgaben" verstehen wollte, bedürfte die Cartellconvention jener verfassungsmäßigen Zustimmung, denn sie legt dem Staate noch besondere Kosten auf, zu deren Verwilligung es der Mitwirkung des Landtags bedarf. So bestimmt der Art. 2, daß zwar in der Regel ein Deserteur sofort ohne Requisition ausgeliefert werden soll; ist es aber nicht ganz unzweifelhaft, ob das Individuum ein Deserteur ist, so soll

---

Journalistischer Galgenhumor.

Eine Berliner Geschichte.

Unter einen Theil der befohlenen Minister ist ein panischer Schrecken gekommen in Folge eines Ereignisses, welches hoffentlich auch nach anderer Richtung sehr wohlthätige Nachwirkungen üben dürfte. Die ganze Angelegenheit ist übrigens ein Geheimniß, und soll auch ein solches bleiben. Wenn ich von demselben erzähle, so geschieht es also nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit und in der Hoffnung strengster Discretion. Ein junger Mann nämlich, aus der Provinz, war seines Zeichens ein Schriftsteller, und da er in Preußen lebte und für eine preußische Zeitung schrieb, so war es natürlich, daß er auch seinen Preßproceß hatte. Empfindlich, sanguinisch und behaftet mit eigenthümlichen gesellschaftlichen Gewohnheiten, beschloß er, für diesen Preßproceß sich eine besondere Genugthuung zu verschaffen. Der Gegenstand der Anklage war irgend ein Witz, durch den die besorgte Staatsanwaltschaft Herrn v. Bismarck für beleidigt erachtete. Gut, dachte unser junger Schriftsteller, Herr v. Bismarck soll nicht denken, daß ich einer von denen bin, die, seiner Erklärung zufolge, ihren Beruf verfehlt haben, wie so manches Genie. Auf nach Berlin also, nach der Wilhelmsstraße, zu Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten! Wird empfangen.

„Excellenz," sagt der junge Mann, „ich bin meines Zeichens Schriftsteller, lebe in Preußen, gesund und marschfertig bin ich, und habe einen Preßproceß." — Pause. Herr v. Bismarck schweigt. — „Ich genieße, wie so manche Andere, die Ehre, zu Ihren entschiedenen Gegnern zu gehören," fährt der junge Mann fort. „Nach der Verfassung hat jedermann in Preußen die Freiheit seiner Gedanken und Meinungen, und sogar die viel wichtigere (nach Artikel 27), durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung sie zu äußern. Kraft dieses äußere ich hier, daß ich Sie für das Unglück des Landes — —"

„Mein Herr," unterbrach ihn der erste Staatsminister Preußens, „ich bin durchaus nicht gewillt, mir unangenehme Dinge von Ihnen sagen zu lassen. Was ist der Zweck Ihres Besuches?"

„Nun, Excellenz, da haben Sie einen frappanten Beweis, wie es mit der verfassungsmäßigen Freiheit in Preußen bestellt ist. Aber ich komme zur Sache. Ich bin angeklagt, Sie beleidigt zu haben; ich bin nicht schmerzlich davon berührt; im Gegentheil, ich will Sie beleidigt haben. Als Cavalier und full-dressed gentleman werden Sie wissen, was Sie zu thun haben, wenn Sie Jemand beleidigt, und hoffentlich nach einer so direct gestellten Herausforderung sich nicht die bequeme Satisfaction durch die Gerichte gefallen lassen."

Der Minister sieht den jungen Mann einige Augenblicke an, als zweifle er, mit einem vernünftigen Wesen zu thun zu haben. Dann lacht er und wirft sich in seinen Sessel.

„Das heißt, Sie wollen mich fordern!" — So ist es, Herr v. Bismarck. — Der Minister lächelt.

„Aber, mein Herr, da hätte ich viel zu thun, wenn ich jedem Schriftsteller, der mich beleidigt, mit der Pistole sollte Rechenschaft abverlangen." — Ach ja, Excellenz, Sie hätten vielleicht schon hundert Duelle gehabt. — „Wirklich, so viel schon?" — Mindestens. — „Vorausgesetzt, daß alle diese Herren Schriftsteller Ihnen glichen." — Dann lebten Sie nicht mehr.

„Herr P. P." sagte Herr v. Bismarck in liebenswürdiger Laune darauf, indem er durch eine Handbewegung seinen blutgierigen Besuch zum Sitzen einlud, „Sie sind ohne Zweifel ein Mann von Ehrgeiz, ein geistreicher Schriftsteller ..." — Excellenz, unterbrach ihn heftig der Herr P. P., ich verbitte mir solche Beleidigungen! — „Beleidigungen?" fragt der Minister. — Allerdings, Herr v. Bismarck, unter Ihrem Regiment ist es dahin gekommen, daß geistreich genannt zu werden eine Injurie ist. — „Ah!" — Lesen Sie denn keine Zeitungen? — „Nein, ich lese nichts Gutes darin." — Ueber Eure Excellenz allerdings wenig. — „Doch warum die Frage?" — So müßten Sie wissen, daß neulich ein Schriftsteller vom Gericht verurtheilt wurde, weil er den Herren Grafen zur Lippe geistreich genannt hat. — „Weshalb ist er so boshaft." — Ah, Excellenz, unter uns — es ist sehr weit hierzulande gekommen! — „Reden wir nicht davon, Herr P. P., wir stehen auf sehr verschiedenen Standpunkten." — Allerdings. — „Es freut mich gleichwohl, Sie kennen gelernt zu haben, indessen bin ich momentan beschäftigt und kann das Vergnügen, welches mir diese Unterhaltung gewährt, nicht fortsetzen." — Ich verstehe, Herr v. Bismarck; indessen Sie wissen, zu welchem Zweck ich gekommen; ich hoffe, daß ein Mann wie Sie — — — „Es ist also Ihr Ernst, daß ich mich mit Ihnen duelliren soll?" fragte der Minister minder liebenswürdig. — Mein völliger Ernst; der Appell an Ihre persönliche Ehre wird nicht ohne Antwort bleiben. — „Wissen Sie, junger Mann, daß das Duell gegen die Gesetze ist?" — O, darauf werden Sie kein Gewicht legen. — „Ich brauche Ihnen diese Satisfaction nicht zu geben; dafür sind die Gerichte da, mir angethane Beleidigungen zu rächen. Es wäre, wie gesagt, eine seltsame Sache, wenn der Minister in allen solchen Fällen sich selber sollte Genugthuung einholen; da würde sich zuletzt keiner mehr für diese Stellen finden." — Hm, meinte der junge Publicist spöttisch, wie wird man sich denn stets mit der amtlichen Stellung decken! Sie kennen doch das Duell Manteuffel-

Digitized by Google

für seine Sicherstellung gesorgt und demnächst mit den betreffenden Behörden verhandelt werden. Die hier verabredete fortwährende Vigilirung auf solche Personen erfordert nothwendiger Weise — wir erinnern an den bekannten Erlaß des Kriegsministers v. Roon an den commandirenden General v. Werder in Betreff der übergetretenen polnischen Flüchtlinge und an die seit langer Zeit gehandhabte Polizeicontrole über die polnischen Landarbeiter in den westpreußischen Grenzdistricten — entsprechende Anstalten, Vermehrung des Beamtenpersonals u. s. w., Kosten wofür der Staat in um so größerem Umfange aufkommen muß, als Rußland nach Art. 11 der Convention nur die Unterhaltungskosten der Auszuliefernden zu erstatten braucht. Die Convention legt aber auch den einzelnen Bürern Lasten auf, die nach Art. 48 der Verfassung der stimmung des Landtages bedürfen. So heißt es in t. 14 der Convention: „Hat ein solches Individuum n auszuliefernder Deserteur oder ausgetretener Militärichtiger) während seines Aufenthaltes in dem Staate, n welchem es auszuliefern ist, Verbindlichkeiten gegen ivatpersonen übernommen, an deren Erfüllung es durch Auslieferung verhindert wird, so bleibt dem darch verletzten Theile nur übrig, seinen hulbner bei dessen competenter vaterländier Behörde zur Geltendmachung seiner Rechte Anspruch zu nehmen." Es hat nun aber, hebt die nne'sche Denkschrift hervor, ein jeder preußischer Staatsger nach allgemeinen Landesgesetzen das Recht, seinen uldner wegen einer rechtskräftig gegen ihn erstrittenen derung in Ermanglung jedes andern Objects der Bedigung zur Personalhaft zu bringen. Dasselbe Recht hat uch unter Umständen, bevor über die Forderung rechtsig erkannt ist, nämlich dann, wenn der Schuldner ein nder, ohne ordentlichen persönlichen Gerichtsstand und flucht verdächtig ist. Dieses Recht nimmt der Art. 14 onvention dem preußischen Staatsbürger und legt ihm unsten des russischen Staats die Beschränkung auf, russischen Schuldner nur vor dessen russischem Geland zu belangen. Nicht minder verpflichtend für die en ist der Art. 23 der Convention, wonach Preußen alb zehn Jahren diejenigen seiner Unterthanen wiernehmen muß, welchen Rußland den ferneren Aufentseinem Reiche nicht mehr gestatten will, denn mögWeise legt dieser Artikel der Gemeinde respective der die Armenpflege für den so Ausgewiesenen zur Last. Cartellconvention ist gegen den Inhalt der Verfasinseitig von der Regierung abgeschlossen worden, e hätte zu ihrer Giltigkeit der Mitwirkung der beiden n Factoren der Gesetzgebung bedurft. Denn, führt enkschrift aus, es versteht sich von selbst, daß, wenn lge eines freiwillig mit anderen Staatsregierungen angenen Verhältnisses Anordnungen getroffen werden , welche ihrem Inhalte nach das Verfassungs- Verwaltungsrecht des preußischen Staats ändern, velche eine Abänderung in der Gesetzgebung be-, hierzu allemal diejenige Mitwirkung der Kamerforderlich ist, welche nach den Bestimmungen der ung in Betreff dieser Gegenstände vorgeschrieben ist. estimmt aber Art. 20 der Cartellconvention vom 8. 1857 Folgendes: „Beide hohen contrahirenden Theile n ihren Behörden oder Unterthanen, einen Deserteur, reclamirten Militärpflichtigen oder zur Auslieferung en Verbrecher zu verbergen oder demselben nach entfernten Gegenden fortzuhelfen, um ihn auf diese er Auslieferung zu entziehen. Wider diejenigen, ch eines Vergehens dieser Art schuldig machen, die beiderseitigen Gouvernements nach Maßgabe ectiven Landesgesetze verfahren, und die Behörden beider Staaten werden einander zu ihrer Genugthuung (!) Kenntniß davon geben, daß und auf welche Weise die Contravenienten zur Verantwortung und Strafe gezogen worden sind." Diese Bestimmung ist der Cartellconvention vom 20./8. Mai wörtlich entlehnt und damals durch Cabinetsordre vom 27. September 1844 zur Ausführung des betreffenden Artikels die Strafe des § 35 Tit. 20 Theil II. des Allgemeinen Landrechts festgesetzt worden. Da nun die Cartellconvention vom 20./8. Mai nur auf zwölf Jahre geschlossen war, mithin nach Ablauf derselben auch die Strafbestimmung wegfiel, so ist der Artikel 20 der gegenwärtigen Convention ganz ohne Strafbestimmung, und bedarf, wenn er nicht unausführbar sein soll, nothwendiger Weise der Mitwirkung der gesetzgebenden Gewalt, also auch der Kammern. Es findet sich ferner im Art. 20 Nr. 3 der Cartellconvention vom 8. August 1857 noch eine eigenthümliche Stipulation. Es heißt nämlich dort: „Sollte ein zu Gefängnißstrafe oder irgend einer Haft verurtheiltes Individuum seinem Heimatsstaat vor Ablauf der hier oben festgesetzten zehnjährigen Frist ausgeliefert werden, und zwar ohne seine Strafe vollständig verbüßt zu haben, so soll es angehalten werden können, den Rest derselben in dem übernehmenden Staate abzubüßen, und diese Strafe wird sodann dort nach Erforderniß des Falls und in Gemäßheit der in Kraft befindlichen Gesetze umgewandelt werden." Nach § 4 des preußischen Strafgesetzbuchs kann zwar ein Preuße, welcher im Auslande eine Handlung begangen hat, die nach preußischen Gesetzen als ein Verbrechen oder Vergehen bestraft wird und auch durch die Gesetze des Ortes, wo sie begangen wurde, mit Strafe bedroht ist, in Preußen nach preußischen Strafgesetzen verfolgt und bestraft werden, und Uebertretungen, die im Auslande begangen werden, sind in Preußen dann strafbar, wenn dies durch besondere Gesetze oder Staatsverträge angeordnet ist. Immer aber setzt eine solche Bestrafung doch ein von einem preußischen Gerichte ergangenes Erkenntniß voraus. Der Art. 23 Nr. 3 der Cartellconvention dagegen erkennt das Urtheil des preußischen Gerichts ohne weiteres als bindend an, und behält nur nach Erforderniß des Falls und in Gemäßheit der in Kraft befindlichen Gesetze die Umwandlung der Strafe vor. Es leuchtet von selbst ein, daß dieses verabredete Verfahren ohne einen Act der Gesetzgebung, also ohne die Mitwirkung der Kammern, gar nicht auszuführen ist.

„Aus allen diesen Gründen", heißt es in der Rönne'schen Denkschrift, „ist es ganz unzweifelhaft, daß die Cartellconvention vom 8. August 1857 zu ihrer Giltigkeit der Zustimmung der Landesvertretung bedurft hätte, und daß sie in Ermanglung derselben ungiltig ist." Nimmt man dazu noch den sittlichen Werth der Convention und wirft einen Blick auf die unheilvollen Folgen dieser russischen Sympathie-Politik, so läßt sich mit Gewißheit hoffen, daß das Haus der Abgeordneten die Gelegenheit, die ihm der Rönne'sche Antrag auf Annullirung der Cartellconvention gibt, benutzen werde, um wieder und wieder dieser Politik ein Halt zuzurufen.

Bauernpolizei in Galizien.

= **Wien**, 29. April. Es ist eine eigenthümliche und charakteristische Erscheinung, daß unsere Behörden in Galizien und in den Internirungsorten der polnischen Insurgenten in dem Grade strenger vorgehen, in welchem sich das Cabinet tiefer in die Verhandlungen zu Gunsten von Russisch-Polen einläßt. In Iglau, in Brünn, in Tischnowitz und in den Universitätsstädten, in denen compromittirte Studenten ihre Studien fortsetzen dürfen, werden die Aufsichtsbehörden zu einer strengeren Ueberwachung angehalten; in Galizien mehren sich die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen und nimmt namentlich die Bauernpolizei einen schon geradezu bedenklichen Umfang an. Man will sich durch derartige Vorsichtsmaßregeln die Ruhe im eigenen Lande wahren, und verhüten, daß, wie sich auch die Eventualitäten jenseits der Grenzen immer entwickeln mögen, Galizien durch dieselben nicht ebenfalls mit in den Strudel der Bewegung gezogen werde. Das ausgiebigste und originellste, aber vielleicht auch nicht ganz tadellose Mittel hiezu ist vor allem die erwähnte Bauernpolizei. Anfangs wurde dieselbe bekanntlich nur unmittelbar an der Grenze eingerichtet, um in Ermangelung genügender militärischer Kräfte die Gendarmerie und Zollwache zu unterstützen. Allmählich hat sich aber die Linie, längs welcher diese improvisirten Schutzwachen thätig waren, verbreitert, und jetzt ist sie bereits von Krakau bis hinüber über Lemberg und bis herein in die Mitte des Landes ausgedehnt. Die Bauern haben sich hierbei großen Theils freiwillig und ohne Aufforderung von Seite der Beamten, mehrfach sogar in directem Widerspruch mit diesen, zu dem Gendarmeriedienste herbeigedrängt, und üben nun die Ueberwachung mit einer vielfach lästigen und verletzenden Strenge aus. Jeder Reisende wird von diesen improvisirten Schutzwachen angehalten, sobald er einen Rock trägt und sich dadurch als zum „Herrenstande" gehörig ausweist, um seinen Paß gefragt, und wenn er nur irgendwie verdächtig erscheint, zur nächsten Behörde oder wenigstens zum nächsten Pfarrer geführt. Diese „Schutzwachen" agiren in neuerer Zeit in größeren Haufen, sind mit allerlei Landsturmgeräthen, mit Aexten, Piken und mitunter sogar mit Mistgabeln bewaffnet. Der Verkehr auf dem flachen Lande wird durch dieselben in mannigfacher Weise gestört, und man ist in vielen Gegenden nicht mehr im Stande, ohne durch diese Bauernwachen controlirt und escortirt zu werden, von einem Edelhof zum andern, von einem Dorftheile zum andern zu gehen. Eigentliche Uebergriffe, welche über die angemaßte Polizeiaufsicht hinausgehen, sind hierbei jedoch noch nirgends vorgekommen, wenn man einen Fall im Krakauischen abrechnet, wo die Bauern einen Zollwächter todtgeschlagen haben, der im Verdachte stand, Insurgentenscharen über die Grenze zu schmuggeln. Im ganzen zeigen diese Bauernwachen, die großentheils dem eigentlich polnisch-mazurischen, nicht dem ruthenischen Stamme angehören, weder für die Insurrection noch für die Russen Sympathien, entschiedene Antipathien aber gegen ihre ehemaligen adeligen Grundherren und einen wahrhaft patriarchalisch-schwarzgelben Austriacismus. Wenn die Regierung übrigens nicht bald wieder anfängt diese ihre Patrioten im Bundschuh abzuwiegeln, so könnten sie denn doch gelegentlich weiter gehen als bisher und ihre ehemaligen Herren nicht bloß mit Paßchikanen necken, sondern auch das alte Lied von Wald und Wiese, den halbsocialistischen Schlachtruf der galizischen Bauernschaft in ihren Conflicten mit den früheren adligen Unterdrückern, auch anderswo als bloß in der Gerichtsstube und Advocatenkanzlei geltend zu machen suchen. Vorläufig ist es allerdings gelungen, jede derartige Demonstration hintanzuhalten und einen gewissen Grad von Disciplin zu wahren. Der Adel beschwert sich über diese Verwendung der Bauern in der bittersten Weise und macht in Wien Schritte über Schritte, um ein weiteres Umsichgreifen des Polizei-Fanatismus seiner plebejischen Landsleute zu verhüten. Ganz erfolglos werden diese Bemühungen nicht sein, eine völlige Beseitigung der Herbeiziehung der Bauernschaft zur Sicherheitswache werden sie aber so lange nicht erzielen, als der Aufstand in Congreßpolen nicht völlig erloschen ist, und es für die Regierung einen Werth hat, in der leidenschaftlich erregten Loyalität der galizischen Bauernschaft eine unbedingte Bürgschaft für die erzwungene Ruhe des Adels zu besitzen.

— „Nun, mein Herr," entgegnete der Minister stolz; meine gesellschaftlichen Gewohnheiten bis auf den von ünschten Punkt ausdehnen, sonst schreiben Sie wohl Zeitung, ich sei furchtsam. Gut, schlagen wir uns unter Einer Bedingung!" — Und welche, s'il vous „Ich kann mich, wie Sie begreifen werden, Eventualimeine Person nicht aussetzen, ohne meine hohen Amtsgegen den Staat zuvor erfüllt zu haben. Gerade jetzt den wichtigsten Angelegenheiten, und Europa sieht auf ch habe mit Dänemark zu thun, mit Rußland, mit Frankiese Sachen müssen erledigt werden; kein Anderer als ich e und kann sie abwickeln. Sie begreifen die Wichtigkeit Gründe. Aber sobald diese Angelegenheiten erledigt sind, ch hoffe, daß dies schnell geschehen wird, stehe ich zu Diensten werde ich Sie schriftlich benachrichtigen. Bis dahin haben die Güte, die Sache geheim zu halten. Leben Sie wohl, e P. P.!"

Der junge Mann ging. Da die Sache geheim bleiben sollte, uhr sie bald Dieser und Jener, und die Folgen davon waren redlich genug. Zunächst schickte Redacteur Zabel, um nicht Tage zu sitzen, dem von ihm beleidigten Minister v. Roon eine hnliche Herausforderung; ebenso der Redacteur Holdheim dem Justizminister Grafen zur Lippe, Redacteur Meyen eine andere n Herrn v. Bismarck, Redacteur Oppenheim eine an das gesammte Staatsministerium, und täglich können sich diese Forderungen von anderen Seiten noch vermehren. Man kann sich die Bestürzung und Aufregung der Minister in Folge dessen denken, namentlich, nachdem sie erfahren, daß ihr Vorsitzender die erste dieser Herausforderungen zum Duell mit einem unerschrockenen Journalisten angenommen habe. Sofort erließ Graf Lippe den Befehl, alle Preßprocesse einzustellen und keine neuen mehr anzustrengen. (Wiener „Presse".)

Shakespeare auf dem Pariser Theater.

Wie es dem großen Briten gegenwärtig in Paris ergeht, darüber schreibt ein Correspondent der D. A. Ztg.:

In kurzer Aufeinanderfolge wurden hier zwei Stücke von Shakespeare, „Othello" und „Macbeth", zur Aufführung gebracht. Der Mohr von Venedig schritt über die Bühne des von Alexander Dumas gegründeten und aufgegebenen Theatre Historique vor dem Publicum der Melodramen des Boulevard de Crimée, und der schottische Than vollzog seine Verbrechen vor den Augen der Schüler des Lateinischen Viertels auf der Bühne des Odeon.

Bekanntlich sind diese Versuche, Shakespeare den Parisern vorzuführen, nicht die ersten. Zur Zeit, als die Romantiker ins Leben traten, die sich als Schüler des großen dramatischen Dichters betrachten, weil sie sich dessen Unregelmäßigkeiten erlauben, als sie den Classikern Schlachten liefern mußten, um ihre eigene Existenz zu behaupten, wurde auch ganz natürlich der britische Schutzpatron ins Gefecht gerufen; er ging eigentlich voran. Derselbe „Othello" von Alfred de Vigny, welcher vor kurzem das Haar der Zuschauer im Theatre Historique emporsträuben machte, wurde 1829 unter stürmischen Kundgebungen zugleich im günstigen und im feindlichen Sinne im classischen Theatre Français zur Aufführung gebracht. Die Anhänger der classischen Zimperlichkeit wollten zur Noth auf die Einheit des Orts und der Zeit verzichten; sie wollten sich die „barbarische Grausamkeit" des Eifersüchtigen, sein ungalantes Wesen, seine Roheit einer Frau gegenüber gefallen lassen; sie bequemten sich, die salonunfähigen Schimpfwörter und Zornausbrüche, alle die Gewaltsamkeiten in Wort und That zu hören und zu sehen. Sie erhoben sich aber empört und unerbittlich gegen den wiederholten Gebrauch des Wortes Schnupftuch und gegen die wichtige Rolle, welche der Gegenstand spielt, den das Wort ausdrückt. Sie verwarfen als eine Unschicklichkeit die Anknüpfung einer großen tragischen Leidenschaft an ein so niedriges Ding wie ein Schnupftuch. Wie viel Mühe, wie viel Arbeit ha es dem armen de Vigny gekostet, sich das Schnupftuch, die Anwendung eines so „unpoetischen, ungeziemenden Mittels" zur Erzielung von Wirkungen verzeihen zu machen!

Nun ist es anders, die Franzosen haben in den dreißig Jahren, die verflossen sind, ihre zu weit getriebene Empfindlichkeit in der Kunst wie im Leben abgelegt; sie nehmen es mit den Dingen nicht mehr so genau, und das Schnupftuch im „Othello" erregt auch bei dem parfümirtesten Geschmack keinen Anstoß mehr. Das Stück wurde aber, wenn ich mich so ausdrücken soll, doch nicht ertragen, seine Wirkung scheint zu fürchterlich für die Pariser Nerven, für diese fieberhaft bewegten, müde gehetzten Gemüther. Zum Theil mag diese folternde Wirkung an der Darstellung gelegen haben. Herr Rouvière hatte die Rolle des eifersüchtigen Mohren offenbar vergriffen; er übertrieb, was der Herabstimmung bedarf, er that zu viel, und indem er die Gemüther empörte, statt sie zu erschüttern, verfehlte er die Wirkung, wenigstens die rechte Wirkung.

Nach wenigen Vorstellungen ist übrigens „Othello" von der Bühne des Theatre Historique wieder verschwunden.

Glücklicher ist sein Kamerad „Macbeth" im Odeon. Er hat sogar einen großen, einen wirklichen Erfolg, er füllt täglich den weiten Raum des Theaters mit einer Menge, allen Classen der Pariser Bevölkerung angehörig, die aus Nähe und Ferne herbei-

Digitized by Google

Deutschland.

* **Frankfurt**, 1. Mai. Die Schwärmerei der Frankfurter Postzeitung für Schleswigsholsteins Wiederherstellung in der zu seinem Gedeihen nothwendigen staatlichen Einheit hat nicht lange gedauert. In ihrer neuesten Nummer nimmt sie ohne alle Bemerkung einen Brief „von der Elbe" auf, der mit den schwächsten Gründen von der Welt den ungenügenden hannoverschen Antrag vertritt. Nun sind wir zwar nicht der Meinung, daß der Abfall der Postzeitung ein erheblicher Verlust für die gute Sache wäre; aber daß sie jetzt glauben machen will, nur die Nationalvereinspresse und die badische Regierung seien für die bereits von Stimmen aller Art erhobene nationale Forderung, ist ein plumper und unwürdiger Kunstgriff.

* **Kassel**, 30. April. Die Stände haben bekanntlich die Wahlgesetznovelle in dem Sinn und in der Absicht angenommen, daß hiermit die Verhandlungen über Veränderung der Wahlordnung zum definitiven Abschluß gelangt sein sollen. Hierzu bemerkt heute die Kasseler Zeitung: „Wir wissen nicht, inwiefern jene Beschränkung der Proposition bei der Entscheidung der Staatsregierung über Annahme oder Ablehnung des ständischen Beschlusses in die Wagschale fallen wird, — daß aber die Regierung durch denselben die Wahlgesetzfrage überhaupt als nunmehr erledigt nicht ansehen und auf ihre Vorschläge zur Beseitigung der in ihren Grundprincipien bundeswidrigen und democratischen Wahlordnung des Jahres 1849 nicht Verzicht leisten werde, dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen." Nur wenn es gelinge an Stelle des gegenwärtigen Wahlgesetzes ein neues „auf conservativer Grundlage" zu Stande zu bringen, das „durch organische Gliederung" aller zur Volksvertretung berufener Elemente eine sichere Garantie biete, werde es gelingen einen befriedigenden Abschluß des Conflicts zu erzielen. Um dies noch etwas einleuchtender zu machen, wird sodann auf die Lassalle'sche Agitation und auf das dahinter steckende „düstere Gewölk der socialen Frage" verwiesen. Wir haben nie daran gezweifelt, daß dieser Lassalle gewissen Herren sehr gelegen gekommen ist. Die Donauzeitung zieht aus Herrn Lassalle's Forderungen die Folgerung, Oesterreich müsse in den deutschen Zollverein eintreten; die Kasseler Zeitung verwerthet sie zum Beweis der Nothwendigkeit einer „organischen Gliederung" der Ständevertretung. Wir kennen diese „organische Gliederung" zur Genüge: sie fängt bei dem Zunftunwesen an und hört bei der Ersten Kammer auf. Die Kasseler Zeitung mag sich übrigens beruhigen: aus diesem Handel wird Nichts! Mit dem Lassalle'schen Kuckuksei ist der gesunde deutsche Mittel- und Arbeiterstand auch ohne organische Gliederung fertig geworden, und das „düstere Gewölk der socialen Frage" ist bereits zertheilt. Wenn aber die Kasseler Zeitung für ihre angegriffenen Nerven hieran noch nicht genug hat, so wollen wir ihr ein noch viel wirksameres Mittel verrathen: die conservativste aller conservativen Grundlagen im Staatsleben ist eine tüchtige, für die Interessen des Landes sorgende Regierung, eine Regierung die in die eigentlichen Regierungsgeschäfte, d. h. in die Förderung und Hebung der Staatsinteressen direct und positiv eingreift, und sich nicht damit abmüht, an die Vorfragen des Staatslebens, die anderwärts längst festgestellt sind, wie Wahlgesetzfragen, Verfassungsfragen u. s. w., fort und fort ihre ganze Kraft zu verschwenden; eine Regierung, welche die Gesetze auch publicirt die mit ihrer Zustimmung von den Ständen erledigt sind, und die lange vernachlässigten Landestheilen die dringend nothwendigen Eisenbahnbauten nicht ohne allen Grund noch länger vorenthält, eine Regierung die überhaupt regiert und nicht bloß vegetirt. Hier mag die Kasseler Zeitung ihre Hebel ansetzen, wenn sie um die conservativen Interessen Sorge trägt, die leidige Wahlgesetzfrage aber mag sie in Ruhe lassen; denn so viel Geduld ich auch dem kurhessischen Volke zutraue, so viel hat es denn doch wahrhaftig nicht, daß es in seiner Hoffnung auf diesen Landtag sich abermals täuschen läßt ohne zu der Ansicht zu gelangen, einen Staat mit Wahlgesetzfragen zu conserviren heiße etwas anderes als ihn der Fäulniß überantworten. Fäulniß aber bringt Gährung, und es gährt bereits hier und da trotz Bismarck und Consorten — das mag die Kasseler Zeitung gelegentlich auch bedenken.

☐ **Karlsruhe**, 30. April. Der Artikel, welchen die Karlsruher Zeitung heute gegen die Politik des Herrn v. Bismarck bringt, ist eine offene, unumwundene Kriegserklärung gegen das System, welches zum Verderben Preußens und Deutschlands seit sechs Monaten in Berlin gehandhabt wird. Und wer die nahen Beziehungen erwägt, welche trotz aller Ungeheuerlichkeiten des Herrn v. Bismarck den hiesigen Hof mit dem Berliner verbinden, kann dieses Vorgehen der Karlsr. Ztg. nur so auffassen, daß die jüngsten Erlebnisse hier die Ueberzeugung begründet haben, es sei für Preußen und Deutschland dringende Gefahr vorhanden, wenn nicht dem kopflosen Treiben bald ein Ende gemacht werde, welches „um innerer Parteizwecke willen mit der Gefahr großer Kriege spielt". Herr v. Bismarck hat seinen Karren in kurzer Zeit so gründlich festgefahren, daß ihm kaum etwas anderes übrig bleiben wird, als mit irgend einem desperaten Zug die Ehre Preußens und die Freiheit Deutschlands den reactionären Interessen preiszugeben, deren Solidarität seit zwanzig Jahren nichts erlebt hat als die blutigsten und schimpflichsten Niederlagen. Es fragt sich nur, ob Preußen und Deutschland Lust hat, einem solchen Spiel mit untergeschlagenen Armen zuzuschauen, oder ob es verständiger und besonnener findet, einer derartigen Wendung um jeden Preis den Weg zu vertreten?

Altona, 29. April. Gestern Abend wiederholten sich auf St. Pauli und am Nobisthor die Zusammenrottungen vieler Menschen. Den vereinigten Bemühungen der hiesigen und der Hamburgischen Polizei, die beiderseits von Militär unterstützt waren, gelang es größere Excesse zu verhüten. Vorgestern wurden hier 9 und auf St. Pauli 2 Verhaftungen vorgenommen; gestern Abend betrug hier die Zahl der Verhafteten 19. Einige hiesige namhafte Bürger haben sich bei den Behörden erboten, freiwillig Sicherheitsdienst in der Stadt zu übernehmen, wodurch Conflicte mit der Polizei und dem Militär vermieden würden, ebenso auch die bereits in Aussicht genommene Vermehrung der hiesigen Garnison. (A. C.)

Berlin, 30. April. Der Geheime Justizrath und vortragende Rath im Justizministerium Breithaupt ist zum Präsidenten des Stadtgerichts in Berlin ernannt worden.

Magdeburg, 29. April. Der hiesige Arbeiterbildungsverein hat sich gegen Lassalle erklärt.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 30. April. Erster Gegenstand der heutigen Tagesordnung war die Revision des Gesetzentwurfs, die Emission neuer Kassenscheine betreffend. Es waren seit der letzten Sitzung zu § 10 des Entwurfs zwei Amendements eingegangen. Das eine (des Abg. Hupfeld) will Anfertigung von Banknoten und Noten nur durch ein über dieselben zu erlassendes Gesetz beschränkt wissen, damit dem Verkehr, wie es die Volkswirthschaftslehre verlange, keine anderen als gesetzliche Schranken gezogen würden. Das andere (des Abg. Henkel) erklärt sich gegen das Abhängigmachen der Papiergeld-Anfertigung u. s. w. von landesherrlicher Gestattung darum, weil es der natürlichen Freiheit widerspreche. Zur Verhütung von Täuschungen solle jeder Fabrikant u. s. w., der Noten und dergleichen anfertige, verpflichtet werden, sie so zu gestalten, daß der Unterschied von den Staatsscheinen deutlich ins Auge falle. Beide Anträge wurden dem Ausschuß zur Berücksichtigung für eine zweite Revision des Entwurfs überwiesen. Zu dem im vorigen Bericht erwähnten Antrag des Abg. Ziegler, den jährlichen Abtrag von 100,000 Thlr. von der verzinslichen Schuld betreffend, erklärte der Landtagscommissär, daß die Regierung den Zusatz nicht wünsche und daß überhaupt die Berathung der Staatsschuldentilgung in die Budget-Verhandlung gehöre. Abg. Ziegler hielt jedoch seinen Antrag aufrecht, der auf des Abg. Henkel Vorschlag dem Druck überwiesen und bei der demnächstigen weiteren Revision berücksichtigt werden soll. Hierauf schritt man zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung: Berathung des Berichts des Rechtspflege-Ausschusses über den Gesetzentwurf hinsichtlich der bei Uebertretungen der Gesetze über die innern indirecten Steuern eintretenden subsidiarischen Haftungspflicht sowie der hierauf bezüglichen Straferkennung und Strafvollziehung. § 1 der Proposition wurde von der Versammlung genehmigt. Zu § 2 stellte Abg. Beinhauer ein Amendement, welches die Haftungspflicht der Brauerei und Brennereibesitzer nur für die Fälle der Gesetzverletzung ausgesprochen haben wollte, in welchen jene „Wissenschaft" und „Gewinn" gehabt haben. Die Abgg. Braun, Schneider, Roth, Brenner befürworteten den Antrag, der Abg. v. Bischoffshausen als Berichterstatter und die Abgg. K. Oetker und Wild sprachen dagegen. Letzterer sagte: als Brennereibesitzer würde die Bestimmung im Beinhauer'schen Sinne ihm erwünscht sein, als Landtagsabgeordneter stimme er dagegen. Das Amendement ward verworfen und die §§ 2 und 3 erhielten die Genehmigung. Zu § 4 brachte Abg. Hümersdorf einen Antrag ein, nach welchem in Fällen der Unzurechnungsfähigkeit und Böswilligkeit seitens der Dienstleute über die Haftpflicht der Dienstherren die oberste Finanzbehörde entscheiden solle. Nachdem der Landtagscommissär erklärt hatte, daß dies einfach durch die Instruction der Finanzbehörden erledigt werden könne, zog der Antragsteller sein Amendement zurück, welches aber vom Abg. Brenner aufgenommen und dann dem Ausschuß zur Berücksichtigung überwiesen wurde. Sodann begründete Abg. Braun einen Antrag, den Bau der Bebra-Hanauer Eisenbahn betreffend. Vor sechs Wochen würde sein Antrag überflüssig gewesen sein, sagte der Redner, jetzt aber müsse denen, die dem Lande ängstlich die Zinsen sparen wollten, gesagt werden, daß man bei der Bewilligung des Bahnbaus den baldigen Anfang (auf diesen geht der Braun'sche Antrag) nicht nur des Distelrasens im Auge gehabt habe. Abg. Trabert erklärte es für Pflicht der Kammer auszusprechen, daß sie alles im Interesse des Landes gethan habe, der Regierung entgegenzukommen. Für deren Saumseligkeit fehle es an jedem parlamentarischen Ausdruck. Der Redner stellte verschiedene Fragen darüber: was geschehen sei und solle, wo man anfangen wolle? u. s. w. Der Landtagscommissär hielt diese Fragen nicht zur Sache gehörig, sie wurden aber wie auch der Antrag Braun's dem volkswirthschaftlichen Ausschuß zur Begutachtung überantwortet. Hierauf begründete Abg. Gundlach einen Antrag bezüglich einer Revision des Gesetzes vom 15. September 1853 über die Besteuerung der Gewerbe, der dem Finanzausschuß zugewiesen ward.

Darmstädter Landtag.

Ꝗ **Darmstadt**, 30. April. Die Zweite Kammer setzte heute ihre Berathungen über das Kirchengesetz fort, und zwar stand Art. 8 an der Reihe, welcher die Unterordnung der Kirchen, ihrer Angehörigen und Diener unter die Hoheit und Gesetze des Staats im Entwurf der Regierung im allgemeinen ausspricht. Mit Rücksicht auf eine bei uns eingebürgerte Rechtsprechung, wonach bei gemeinen Vergehen der Staats- und öffentlichen Diener, welche von denselben während und gelegentlich ihres Dienstes verübt werden, die dem Angeschuldigten vorgesetzte obere Behörde im Verwaltungswege entscheidet, ob eine disciplinare Ahndung oder gerichtliche Verfolgung eintreten solle, und von der Erwägung geleitet, daß hierdurch die Würde und das Machtgebiet der Justiz geradezu verkümmert und verletzt werde, hatte jedoch der Ausschuß einen gegen diese Rechtsübung gerichteten Zusatz vorgeschlagen. In der hieraus entspringenden Debatte waren zwar alle Redner darin einig, daß eine solche Einmischung der Verwaltungsbehörde in das Strafverfahren keine Billigung verdiene; Einzelne machten nur geltend, daß eine allgemeine Regelung dieser Rechtssätze in Bezug auf alle Kategorien öffentlicher Diener anzustreben sei. Es wurden jedoch sämmtliche Ausschußanträge gegen 4 resp. 5 Stimmen angenommen; das Ergebniß ist in nachfolgender Fassung enthalten: Art. 8. „Keine Kirche oder Religionsgemeinschaft kann aus ihrer Verfassung oder ihren Verordnungen Befugnisse ableiten, welche mit der Hoheit des Staats oder mit den Staatsgesetzen in Widerspruch stehen. In ihren bürgerlichen und staatsbürgerlichen Beziehungen bleiben die Kirchen oder Religionsgenossenschaften, deren Anstalten und Diener den Staatsgesetzen unterworfen. Die Zulässigkeit der gerichtlichen Verfolgung kirchlicher Beamter ist nicht von der Zustimmung einer kirchlichen oder einer Verwaltungsbehörde abhängig. Ueber den Amtsmißbrauch der Geistlichen wird ein besonderes Gesetz erlassen." Art 9. des Entwurfs schlägt vor, das landes-

---

strömt, um sich von dieser großen Tragödie erschüttern zu lassen. Die Uebersetzung ist von Jules Lacroix; wenn sie nicht gelungen zu nennen ist, so liegt die größere Schuld nicht an dem französischen Uebersetzer, sondern an der französischen Sprache, die, starr und unbeugsam, sich zur Anschmiegung an fremdländische Begriffe, Gedanken und Gefühle nicht bequemen will, und die, bevor sie einen Schritt wagt, sich zehnmal nach der Academie umsieht, um deren Erlaubniß anzurufen, die ihr aber häufig versagt bleibt. Und meines Erachtens ist das Wort in keinem anderen Schauspiel von Shakespeare so mächtig, so dramatisch fürchterlich, wie gerade in „Macbeth"; es ist da wirklich und im ganzen Umfang der Bedeutung Handlung. Aber die bedeutsamsten, wunderbarsten Stellen werden durch die Pedanterie der französischen Sprache um ihr Mark, wenigstens um ihr Gepräge gebracht. Und doch, trotz all den Verlusten an Kraft, an natürlicher Frische, an schlagender Lebendigkeit, die der Text erlitten, übte er dennoch, selbst abgesehen von der Handlung, eine große Wirkung auf die französischen Zuschauer, und häufig wurden Ausrufe des Erstaunens hörbar bei den Worten, die da einfahren wie Blitze durch die Nacht, die da treffen und zünden.

Verlor das Stück durch die Uebersetzung, so gewann es anderseits nichts durch die Darstellung, der man kaum auch nur das Streben anmerkte, die Höhe des Gedichts zu erreichen. Herr Taillade, der den Macbeth spielt, ist ein jüngerer Schauspieler von schlankem Wuchse und unbärtigem Gesichte, der außer der gewünschten Theaterroutine keine tiefer liegende Befähigung zeigt. Man möchte sagen, daß der junge Schauspieler für die Aufgabe, die er übernommen, zu schwach an Leib und Seele sei. Die Rolle der Lady Macbeth ist in den Händen der Demoiselle Karoly, die auf kleinen und großen Bühnen hochtragische Rollen spielt, und die es recht fühlbar macht, welchen Verlust die französische Bühne durch den Tod der Rachel erlitten. Außer der Nachtwandlerscene, die sich kaum vergreifen läßt, hat Fräulein Karoly nichts begriffen, nichts errathen, sie verzerrte, statt zu gestalten. Fräulein Karoly macht aus der Lady einen Bösewicht mit scheuem Schritt, mit stieren Augen und kreischender Stimme, eine Megäre des Melodram. Zum Glücke macht der Hauch des Shakespeare'schen Geistes dem Publicum den Unterschied fühlbar, wie dieser Geist überhaupt, in „Macbeth" wenigstens, alle französischen Voreingenommenheiten und Traditionen endlich überwunden hat.

Es ist übrigens bezeichnend für die französische Theaterkunst, daß Banquo's Geist hier nicht wie in England und in Deutschland sich darauf beschränkt, bei dem Bankett auf dem von Macbeth verlassenen Platze in der Mitte an der Tafel dem Zuschauer gegenüber zu erscheinen und vermittelst einer gewöhnlichen Versenkung zu verschwinden, sondern am Ende der Tafel zur Rechten der Zuschauer Platz nimmt, ein wenig umherspaziert und auf Macbeth zugeht, und endlich, als dieser ihn verfolgt, in einer Mauer verschwindet. Er trägt außerdem blutige Male im Gesicht und macht auch allerlei drohende Geberden. Kurz die große Wirkung der ruhig mahnenden Erscheinung versplittert sich in den läppischen Bewegungen und geht zum größten Theil verloren.*)

*) Dieselbe Manier haben wir auch bei Italienern, wenigstens bei den Trabanten der Ristori gesehen; sie wirkt in der That auf den deutschen Zuschauer geradezu lächerlich.

Kunst und Litteratur.

* Mit dem 18. Bande ist die von A. Strodtmann besorgte Ausgabe von Heinrich Heine's sämmtlichen Werken (Hamburg bei Hoffmann und Campe) in so fern vollendet, als die beiden noch rückständigen Bände, 19 und 20, dem Briefwechsel Heine's gewidmet sein werden. Band 15 brachte, nach Erledigung der prosaischen Schriften Heine's, dessen Buch der Lieder, Band 16 die beiden Dramen: Almansor und William Ratcliff und spätere Gedichte, deren erste Gruppe mit „Neuer Frühling" bezeichnet ist, die zweite die Aufschrift „Verschiedene" führt und die dritte die Romanzen enthält. (Von Heine's beiden Dramen ist nur „Almansor" zur Aufführung gelangt, und zwar in Klingemann's Einrichtung, in Braunschweig.) „Atta Troll", „Deutschland, ein Wintermärchen" und Zeitgedichte bilden den Inhalt des 17. Bandes; der 18. enthält die (größtentheils abscheulichen und mit Unrecht wieder abgedruckten) Erzeugnisse, die der Dichter von seinem Krankenbett aus zum Drucke gab. Nach einer Bemerkung Strodtmann's befinden sich noch 32 „abgeschlossene Gedichte" und 13 Bruchstücke aus Heine's Nachlaß in den Händen von dessen Familie; und er bemerkt darüber: „Unter letzteren das Bruchstück eines größeren erzählenden Gedichtes: Ponce de Leon. Manche dieser bisher ungedruckten Poesien sind von cynischer Wildheit, fast alle entbehren der Feile. Nichtsdestoweniger hat das Publicum ein Recht zu verlangen, daß die Familie des Dichters seinen poetischen Nachlaß wie seine „Memoiren" endlich nicht länger der Veröffentlichung entziehe." Ein Wunsch, den wir nie und nimmer theilen werden. Einen Dichter, der unter so vielem Unreinen so wenig Reines und Dauerndes geschaffen hat, nun vollends bis in die letzten Ausschwitzungen seiner bösen Laune und seiner traurigen Krankheit zu verfolgen, das hieße ihm nach unserer Meinung den allerschlechtesten Dienst leisten, und dem Publicum desgleichen.

* Hans Hopfen's „Peregretta" erscheint gegenwärtig in schwedischer Uebersetzung (in der offiziellen schwedischen Postzeitung). Hopfen ist einer unserer jungen aufstrebenden Dichter, der zuerst durch seine lyrischen Poesien im „Münchener Dichterbuch" die Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine „Novelle" Peregretta verräth ein kräftiges erzählendes Talent, aus dem noch viel herauswachsen kann; es charakterisirt ihn ein entschieden leidenschaftlicher dialectischer Zug, der ihn vielleicht noch mehr auf das Drama als auf die Erzählung anweist.

Lehmann, der Director des Karltheaters in Wien, ist nicht verschwunden, wie wir nach der Ostd. Post mitgetheilt hatten, sondern in Wien, und verhandelt mit seinen Gläubigern. Er scheint allgemeine Theilnahme zu finden, da er eine liebenswürdige Persönlichkeit und ein vortrefflicher Decorationsmaler ist — was er denn auch wohl hätte bleiben sollen. Er wird, wie man meint, jedenfalls von der verfehlten Direction zurücktreten.

Die Patti hat Wien verlassen. Bei ihrem letzten Auftreten mußte sie am Schluß (unter Tücherwehen und Hüteschwenken) ungefähr zwanzigmal erscheinen.

herrliche Placet in Bezug auf rein kirchliche Erlasse aufzuheben; der Ausschuß stimmte diesem Vorschlag bei, betonte aber bei dem gegebenen Anlaß, daß noch eine Reih von Einzelgesetzen erforderlich sei, um die endliche Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche zu erreichen. Ueber den Umfang und den Inhalt dieser Ausführungsgesetze entwickelte sich eine lebhafte Debatte, in welcher namentlich die Einführung der obligatorischen Civilehe erörtert, von der Regierungsbank den Abgg. v. Riedesel, v. Günderrode und Decan Thudichum bekämpft, dagegen von der überwiegenden Mehrzahl der Redner (Finger, Wernher, Hillebrand, Metz, Dumont, Thudichum von Büdingen u. A.) vertheidigt wurde. Der Art. 9 des Entwurfs wurde hierauf gegen 9, respective 4 Stimmen in nachstehender Form angenommen: „Alle kirchlichen Verordnungen müssen gleichzeitig mit der Verkündigung der Staatsregierung mitgetheilt werden. Keine Verordnung der Kirchen oder Religionsgemeinschaften, welche in bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse eingreift, kann rechtliche Geltung in Anspruch nehmen oder in Vollzug gesetzt werden, bevor sie die Genehmigung des Staats erhalten hat. Ueber Eheschließung, religiöse Kindererziehung, Standesbuchführung, Festtage und Feierlichkeiten und Begräbnißordnung wird das Verhältniß der Kirchen- und Religionsgemeinschaften unter sich und zum Staate durch besondere Gesetze geregelt.“ Nächsten Samstag wird in der Berathung des Entwurfs fortgefahren.

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Die vereinigten protestantischen Consistorien beabsichtigen, aus der Zahl der an den hiesigen evangelischen Stadt- und Landschulen angestellten Lehrern sechs nach Mannheim zur allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu deputiren, und einem Jeden derselben einen Kostenbeitrag von 25 fl. zu gewähren.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 30. April. Rüböl, Termine niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{9}{10}$ Br.; per Mai $16\frac{4}{10}$ bez. u. G., $16\frac{13}{20}$ Br.; per October $14\frac{9}{10}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{7}{10}$ bez., $14\frac{3}{4}$ Br. u. G. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{9}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. $18\frac{1}{2}$ Br. — Weizen ziemlich unverändert; eff. hies. $6\frac{11}{12}$ Br.; fremder $6\frac{5}{6}$ Br.; per Mai 6.21 Br., $6.20\frac{1}{2}$ G.; per Juli 6.26 Br., 6.25 G.; per November 6.28 Br., 6.27 G. — Roggen Termine matter; eff. $5\frac{1}{2}$ à $\frac{5}{8}$ Br.; per Mai $5.10\frac{1}{2}$ bez. u. Br., 5.10 G.; per November $5.13\frac{1}{2}$ bez. u. Br., 5.13 G. — Gerste unverändert; hiesige eff. $4\frac{1}{2}$ Br.; oberl. $5\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{2}$ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Magdeburg, 30. April. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 15 Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 30. April. Mittags. Baumwolle weniger schwankend, bei mehr Geschäft. Muthmaßlicher Umsatz 4000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Bayerische Landtagswahlen.

• Bayerischen Blättern entnehmen wir folgende weitere Nachrichten (wobei die ohne Bezeichnung gelassenen Namen in der Regel als „großdeutsch“ anzusehen sein werden):

In München sind zu Abgeordneten gewählt bei 291 Abstimmenden Bürgermeister v. Steinsdorf mit 247, Professor Pözl (großd.-lib.) mit 201, Ministerialrath Dr. Weis mit 194, Fabr. Leo Hänle (großd.-lib.) mit 191 und Appellationsgerichtspräsident v. Neumayr mit 187 Stimmen. Der bisherige Abg. Brauer Sedlmayr blieb mit 163 Stimmen in der Minderheit, Graf Hegnenberg mit 83, Oberappellationsrath Miller mit 40, Stadtrichter Fäustle mit 36 und Fabr. Medicus mit 34.

In Landshut Jos. Hirschberger aus Ast, August Urban (lib.) aus Vilsbiburg, Anton Rindel aus Dingolfing.

In Neumarkt im ersten Wahlgang Domprobst Ernst in Eichstätt mit 138 Stimmen. — In Amberg Decan Schmidt, Ostbahndirector Schlör aus München und A. v. Grafenstein aus Hammer-Gonlaß. — In Tirschenreut Advocat Wiedenhofer aus Neustadt a. d. Waldnab mit 99, Fabrikant F. Rother (großd.-lib.) aus Waldsassen mit 93 und Ostbahndirector Schlör mit 83 Stimmen.

In Augsburg Oeconom Mayer aus Hergauergreut mit 169, Freiherr v. Lerchenfeld mit 168, Pfarrer Boos mit 161, und Advocat Dr. Barth (nicht zu verwechseln mit dem der Fortschrittspartei angehörigen Dr. M. Barth in Kaufbeuren) mit 158 St. — In Donauwörth Bürgermeister Förg, Bürgermeister Steg und Oberstaatsanwalt v. Wirschinger aus Neuburg. — In Dillingen Ministerialrath Dr. Weis, Gemeindevorsteher Wagner aus Oettinghausen und Eisenhändler Rebay aus Günzburg. — (Ersatzmänner in Immenstadt Bürgermeister Fischer aus Augsburg (F.-P.), Weinhändler Forster aus Nonnenhorn (F.-P.) und Oeconom Hirnbein aus Wilhams (F.-P.); in Memmingen Bezirksgerichtsrath Behringer (F.-P.) und Gemeindevorsteher Schnitzler aus Steffenried.) — Als dritten der in Kaufbeuren gewählten Abgeordneten — neben Dr. M. Barth (F.-P.) und Angerer (F.-P.) — nennt die Augs. Allg. Ztg. Pfarrer Völk aus Türkheim (F.-P.?).

(Ersatzmänner in Ansbach: Landrichter Stauffer aus Roth, Adv. Dr. Berlin aus Ansbach und Bezirksamtmann Forster aus Heilsbronn.)

In Hof nach dem Nürnb. Corresp. Adv. Dr. Arnheim aus Bayreuth, Bürgermeister Münch aus Hof, Kaufmann H. Brandenburg aus Wunsiedel (großd.) und F. Reichel aus Oberröslau, während der Fr. Kurr. in Uebereinstimmung mit unserem Telegramm Pfarrer Kraußold aus Redwitz als einen der vier Gewählten nennt. — In Bayreuth Magistratsrath Wagner und Kaufmann Feustel von da, Landrath Kirschner, Freiherr v. Lerchenfeld (Ersatzmänner: Windisch aus Pegnitz, Bürgermeister Distel aus Pottenstein, Bergm. Hohn aus Brandholz, Consistorialrath Kraußold). — In Forchheim Oberstaatsanwalt Bemhard aus Amberg, Bürgermeister Schönfelder aus Forchheim und Freiherr v. Guttenberg aus Weisendorf. — In Kronach Freiherr v. Lerchenfeld mit 138, Staatsanwalt Stenglein mit 124 und Freiherr Oscar v. Redwitz mit 109 Stimmen.

In Brückenau Bezirksamtmann Geigel aus Neustadt a. d. Fränk. Saale und Seb. Spiegel aus Bischofsheim. — In Schweinfurt Oberbibliothekar Dr. Ruland aus Würzburg und Posthalter Schrepfer aus Münnerstadt im ersten, Vorst. Meder aus Hirschfeld im zweiten Wahlgang. — In Haßfurt Prof. Edel aus Würzburg mit 104 und Apotheker Schmitt aus Ebern mit 140 Stimmen im ersten, Bezirksgerichtsrath Schmitt aus Nürnberg im zweiten Wahlgang. — In Gemünden Bürgerm. Pfaff aus Hammelburg, Vorst. Bayer aus Oberthulba und Vorst. Fuger aus Zimmern. — In Aschaffenburg vorläufig Adam Schwaab aus Bürgstadt mit 215, Landr. Schmitt aus Aschaffenburg mit 203 und Kilian Müller aus Frohnhofen mit 142 Stimmen unter 228.

Durch mißverständliche Auffassung eines unserer Nürnberger Telegramme sind gestern die vier in Hof gewählten Abgeordneten sämmtlich der Fortschrittspartei zugeschrieben, während nur Pf. Kraußold ihr angehört, an dessen Stelle der Nürnb. Corr. indessen (s. o.) einen anderen Namen nennt.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 30. April. Die Kreuzzeitung bezweifelt nicht, daß gleichzeitig mit der Absicht der Fortschrittspartei, eine scharfe Discussion über auswärtige Angelegenheiten zu halten, die Frage sofortiger Schließung des Landtags in den Vordergrund treten würde.

* **Von der polnischen Grenze**, 30. April. Der gestrige Geburtstag des Kaisers ist spurlos vorübergegangen. Es wurde bemerkt, daß Wielopolski zur Gratulation im Schlosse nicht erschien. Es heißt, der in Warschau anwesende Baron v. Seebach habe nach Einsicht des vorbereiteten Constitutions-Entwurfs dessen Veröffentlichung als nicht zweckentsprechend widerrathen.

* **Paris**, 30. April. Nach der France werden die Wahlen am 31. Mai stattfinden. — Rußland wird eine Denkschrift über die polnische Angelegenheit, die Polen werden eine Gegenschrift zur Widerlegung veröffentlichen.

* **Paris**, 1. Mai. Der Moniteur enthält nachstehende Note: „Die Journale melden, es würden Vertreter der Unterwahlcomités zusammenkommen, um ein Centralwahlcomité zu bilden. Die Regierung bringt in Erinnerung, daß das Gesetz Versammlungen von Vereinen von mehr als 20 Personen ohne Erlaubniß der Behörden selbst in dem Fall untersagt, daß jene Vereine in Abtheilungen von geringerer Zahl zerfielen. Durch Veröffentlichung der Manifeste und Acten solcher Vereine würden sich die Journale der gesetzlichen Strafe aussetzen.“

* **London**, 1. Mai. In den Sitzungen beider Häuser von gestern auf heute zeigten Lord Russell und Layard den Einlauf von Seward'schen Depeschen an, welchen zufolge der Peterhoff dem Prisengericht überwiesen ist, der bekannte Postbeutel aber unerbrochen weiter befordert wurde. (Beifall.) Lord Russell erklärte außerdem noch, die Petersburger Antwort werde erst in einigen Tagen eintreffen können.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 30. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: „Bei einer im Schlosse des Abgeordneten Grafen Dzyalinski in Posen vorgenommenen Haussuchung wurde der ganze revolutionäre Organisationsplan nebst den Listen der Namen der Mitglieder des Centralcomité's und der zu Civil- und Militärcommissaren in den einzelnen Kreisen designirten Personen aufgefunden. Dadurch dürften die Behörden nun in der Lage sein, die erforderlichen Maßregeln zu übersehen, welche zu ergreifen sind, um die Provinz Posen vor einem ähnlichen Uebel wie das dem Königreich Polen widerfahrene zu bewahren.“

* **Brüssel**, 30. April. Der Centralausschuß der Deputirtenkammer billigt den mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrag, besteht jedoch darauf, daß der belgisch-preußische Zolltarif erst in Anwendung komme, wenn auch der preußisch-französische Handelsvertrag in Kraft getreten sein wird.

An Jagdcuriositäten scheint besonders der Mönchwald und Umgebung reich zu sein. Im Juli 1856 wurde im Kelsterbacher Gemeindewald eine Rehgeis mit vollständigem normalem Sechsergehörn geschossen, und schon wieder, vor wenigen Tagen, wurde im angrenzenden Mönchwalde ein Damwildthier mit Knöpfen, wie man sie bei Damspießer sehr häufig sieht, erlegt.
Der Großh. Hessische Oberförster Herr Ernst auf Mönchhof kann dieses bestätigen. [1559

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1533] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000** **15,000**, **12,000**, **10,000** ꝛc. ꝛc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., $\frac{1}{2}$ à 3 fl., $\frac{1}{4}$ à 1 fl. 30 kr. und $\frac{1}{8}$ à 45 kr. hier gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Rottenwieser,

Fahrgasse 106, in Frankfurt a. M.

Ein Herrschaftssitz für den Sommer-Aufenthalt,

ganz neue, schöne Gebäude, prachtvoller Park, reizende Lage am Bodensee, ist zu verkaufen mit oder ohne Ameublement. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe
1531] Fr. Boulan in Lindau.

Anzeige.

Bad Schinznach (Schweiz).

Salinirte Schwefelwasserstoffquelle.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Bad am 10. Mai 1863 eröffnen und mit dem 20. Septbr. schließen werden.

Unsere Quelle, welche sich durch ihren Reichthum an Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schwefelsaure Salze, kohlensauren Kalk auszeichnet, ist in Behandlung von Haut- und Drüsenkrankheiten rühmlich bekannt. Ihr therapeutischer Werth ist durch gleichzeitige Anwendung der nahen Wildegger Jod- und Bromquelle noch bedeutender geworden. Unser Badearzt Dr. Hemmann, der regelmäßige Correspondent der Balneologischen Zeitung und des Archivs für Balneologie, sowie Herausgeber mehrerer deutscher und französischer Arbeiten, empfiehlt unser Bad vorzüglich 1) bei Hautkrankheiten; 2) bei Scropheln und Knochenleiden; 3) bei Rhachitismus der Kinder; 4) bei Mercurialismus und mit Mercur complizirter Syphilis; 5) bei chronischem Rheumatismus und Gicht; 6) bei Chlorose und 7) bei speciellen Frauenkrankheiten.

Herr Dr. Hemmann ertheilt auf diesfallsige Anfrage bereitwillig Auskunft. Die unterzeichneten Eigenthümer werden nichts versäumen, den Anforderungen der geehrten Gäste aufs beste zu entsprechen. Wir bitten einzig um einige Tage frühere Anmeldung der Ankunft, welche in der Richtung von Olten oder Zürich an unserer Eisenbahn Station „Schinznach“ jeder Zeit stattfinden kann.

Bad Schinznach, im April 1863.

1526] **Rohr und Rauschenbach.**

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Constructionen, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1170

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1500] ***J. G. Riedl.***

Associé-Gesuch.

Ein bereits in den reiferen Jahren stehender (hoher 30ger) solider Geschäftsmann wünscht sich mit einem gebildeten braven Mann — am liebsten Kaufmann — welcher auch etwas Vermögen besitzt, zur Begründung eines beliebigen reellen Fabrik- oder Handels-Geschäfts, mit einem Capital von 4—5000 Thlr. zu associiren, oder bei einem derartigen schon bestehenden als thätiger Socius zu betheiligen.

Frankirte Offerten sind unter Chiffre T. T. Z. Nr. 25 poste restante Saalfeld in Thüringen zu adressiren. [1531

☞ Pastilles Fortifiantes. ☜

Vieljährig erprobtes Belebungs- und Stärkungsmittel bei gestörtem Geschlechtssystem.

Die Vorzüge dieses Kunstproductes bestehen in **Beseitigung** eingetretener Schwächen, selbst in **vorgerücktem Alter**, dasselbe ist leicht verdaulich und **nachhaltend stärkend**. In Crystall-Flaçons à Frcs. 10 und Frcs. 20 gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen durch das Haupt-Depôt bei

1216] **Fr. Razen** P. 4. 16, Mannheim.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchazt **Krüsi-Altherr in Gais**, Canton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen. [607

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 220. Frankfurt a/M., Samstag 2. Mai 1863. Morgenblatt.

Gegen Lassalle, aus wissenschaftlichem Standpunkt.

Nach Nr. 197 der Süddeutschen Zeitung hat Dr. Ferdinand Lassalle in seinem am 16. April zu Leipzig gehaltenen Vortrage sich auf drei englische, einen französischen und zwei deutsche nationalöconomische Schriftsteller, nämlich Roscher und mich berufen, um darzuthun, daß seine Sätze nicht, wie Max Wirth behauptet hatte, von den Volkswirthschaftslehrern längst verurtheilt seien. Dies legt bei der großen Wichtigkeit der Sache denen, die er, wie es scheint, als Gewährsmänner anführt, die Pflicht auf sich hierüber auszusprechen, weil unter denen, welche Lassalle hörten, wohl wenige die Zeit und die Mühe anwenden werden, in den erwähnten Büchern nachzusehen. In der neuesten Flugschrift vom 1. März: „Offenes Antwortschreiben an das Central-Comité“ nennt übrigens der Verfasser die beiden deutschen Schriftsteller nicht.

Ich übergehe den in dieser Schrift enthaltenen herben Tadel der zur Fortschrittspartei gehörenden Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses, der nur aus seinem democratischen Standpunkt zu erklären ist und bei dem er der in Deutschland, Großbritannien und Frankreich herrschenden Ansicht gegenüber nur sehr wenige Gleichgesinnte finden wird.

Die Grundlage seiner Behauptungen ist das angebliche volkswirthschaftliche Gesetz, daß der Arbeitslohn sich nach dem durchschnittlichen nothwendigen Unterhaltsbedarf der Arbeiter richten müsse. Diese sollen in der Regel nicht mehr erhalten, als zur Fristung des Lebens erforderlich ist. Was vom Arbeitsertrage nach Abzug dieses Lohnes übrig bleibt, soll dem Gewerbsunternehmer zufallen, und selbst eine Vermehrung des Arbeitserzeugnisses durch gesteigerten Kunstfleiß soll bloß dem Gewerbsherrn zu Gute kommen. Dies Gesetz wird von Lassalle selbst ein ehernes, grausames genannt; aber es ist so wie er es ausdrückt glücklicherweise nicht vorhanden, wie er bei minder flüchtiger Benützung volkswirthschaftlicher Werke erkannt haben würde. Der Unterhaltsbedarf bildet nur die durchschnittliche Untergrenze des Lohns in allen Fällen, wo der Arbeiter lediglich auf denselben angewiesen ist. Die Obergrenze bestimmt sich aus dem Vortheil, den die Arbeit dem Lohnherrn gewährt, nach Abzug der übrigen Kosten, und zwischen diesen beiden Grenzen ist es das Mitwerben, wodurch das Verhältniß zwischen Begehr und Angebot und die Größe des Lohnes festgestellt wird. Der Begehr von Arbeit steht hauptsächlich unter dem Einfluß des Capitals. Wenn der Verfasser Recht hätte, so müßte die angebotene Arbeitsmenge im Verhältniß zur begehrten immer so groß sein, daß die Arbeiter zu den ungünstigsten Bedingungen hingedrängt würden. Dies ist aber nur bei einer zu starken Volksvermehrung oder bei der gemeinsten Handarbeit zu besorgen. Wo das Capital sich stärker vermehrt als die Volksmenge, wo die Gewerbe mit regem Eifer betrieben werden, da geht der Lohn über die Untergrenze hinaus, wie wir es häufig und gerade jetzt um uns sehen. Begreiflich haben die verschiedenen Zweige der Arbeit nicht gleiche Lohnsätze. Die kunstlosen und nicht besonders anstrengenden Verrichtungen, zugleich die Zuflucht derjenigen Personen die in einem anderen Geschäfte nicht fortgekommen sind, müssen sich mit dem geringsten Lohn begnügen; andere werden je nach dem Grade der erforderlichen Fähigkeiten und dem Aufblühen, Stillstand oder Abnehmen eines Gewerbes mehr oder weniger über dem untersten Satze bezahlt. Die Arbeiter werden es nicht glauben, daß ihnen kein Vortheil zufließe, wenn ihr Gewerbe einen hohen Ertrag abwirft, denn sie wissen, daß derselbe zur Erweiterung der Unternehmungen ermuntert, folglich zu einem vergrößerten Begehr von Arbeit und zur Lohnsteigerung führt.

Der scharfsinnige Forscher Freiherr v. Thünen hat versucht für den Lohn ein mathematisches Gesetz aufzustellen, welches sich so verdeutlichen läßt. Wenn z. B. der wöchentliche Unterhaltsbedarf 2 Thlr., der Arbeitsertrag nach dem Abzug der anderen Kosten $4\frac{1}{2}$ Thlr. wäre, so soll der Lohn die Quadratwurzel aus zweimal $4\frac{1}{2}$ (die mittlere Proportionalzahl) oder 3 Thlr. sein, der Antheil des Unternehmers wäre also $1\frac{1}{2}$ Thlr. Dies kann zwar nicht unter allen Concurrenzverhältnissen zutreffen, aber es zeigt doch, daß Thünen den Einfluß des Ertrags der Gewerbsarbeit auf den Lohn anerkennt. Wenn ein Gewerbe stark im Zunehmen ist, so erreicht der Lohn nicht selten eine solche Höhe, daß die Gewerbsherren den Arbeitern nicht mehr zulegen können, weil ihnen sonst zu wenig übrig bliebe.

Lassalle nimmt an, es nütze den Arbeitern nichts, wenn die Lebensmittel in einem Lande wohlfeiler werden, weil dann mit dem Geldbetrage der Unterhaltskosten auch der Lohn sinken müßte. Dies ist aber keineswegs eine nothwendige Folge, denn es tritt erst dann ein, wenn der wohlfeilere Unterhalt durch Vermehrung der Ehen, der Geburten und der Einwanderungen die Menge der sich anbietenden Arbeitskräfte stärker vergrößert hat, als der Begehr derselben zunahm. Als Richard Cobden die Herabsetzung des Einfuhrzolls von Getreide in Großbritannien mit dem ihm eigenen Feuer anregte, suchten Manche die Arbeiter glauben zu machen, diese Maßregel werde ihnen keinen Vortheil bringen, sondern nur den Lohn erniedrigen. Die Arbeiter kamen aber bald zu besserer Einsicht, und der Erfolg bewies, daß sie sich wirklich besser standen. In Ländern, deren Gewerbe sich in raschem Aufschwung befinden, pflegt der Lohn dauernd so hoch zu sein, daß der Arbeiter sehr reichlich leben und viel übersparen kann. Ohnehin steht dem einzelnen Arbeiter der Weg offen, seine Lohneinnahme zu erhöhen, wenn er durch vorzügliche Leistungen sich hervorthut.

Jenes angebliche harte Gesetz ist also ein Schreckbild, welches verschwindet, wenn man es gehörig beleuchtet.

Lassalle will den Arbeitern dadurch helfen, daß sie zugleich Unternehmer werden und mithin neben dem Lohnverdienst sich in den Gewerbsgewinn theilen, er will zugleich, daß die kleineren Unternehmungen, wie die des Handwerksmeisters, untergehen und nur große fabrikartige Geschäfte bestehen. Allerdings haben die letzteren viele Vorzüge, allein in einem Theil der Gewerbe kann sich doch auch der Kleinbetrieb behaupten, wenn er sich die Fortschritte der Kunst aneignet, und es ist für die Wohlfahrt des Bürgerstandes sehr zu wünschen, daß dies geschehe. Die von Schulze-Delitzsch empfohlenen Vereine zur wohlfeileren Anschaffung von Verwandlungs- und Hilfsstoffen, von Nahrungsmitteln und von Maschinen auf gemeinschaftliche Rechnung können viel dazu beitragen, die Handwerksmeister im Wettkampf mit den Fabriken zu stärken. Gelingt es ihnen, sich zu erhalten, so wird in allgemein-menschlicher Beziehung jeder Unbefangene sich darüber freuen, daß z. B. 100 Meisterfamilien mit 200 Gesellen und Lehrlingen sorgenfrei bei bescheidenen Ansprüchen zufrieden leben, statt daß 300 Lohngehilfen von einem einzigen reichen Fabrikherrn abhängig sind.

Daß Fabriken von der Genossenschaft der darin beschäftigten Arbeiter verwaltet werden, ist möglich. Zahlreiche Beispiele in Frankreich und Großbritannien liefern den Beweis. Doch ist es schwer, die einheitliche Leitung eines kundigen und thatkräftigen Fabrikherrn, der mit Capital ausgerüstet ist und alle Wagnisse ertragen kann, durch die Versammlung der Arbeiter und den gewählten geschäftsführenden Ausschuß zu ersetzen. Bald wird mangelnde Uebersicht und Umsicht der Vorsteher, bald Uneinigkeit, Wechsel in den Meinungen, Einmischung des Eigennutzes u. dgl. dem guten Fortgang hinderlich sein. Der Erfolg war in solchen Fällen am besten, wo ein tüchtiger Mann durch das Vertrauen der Genossen mit der nöthigen Vollmacht an die Spitze gestellt wurde, oder wo die Arbeiter mit einem Fabrikherrn, der das Capital lieferte, in Verbindung traten. Es scheint ein gewisses Maß von Gemeingeist, Unverdrossenheit und Hingebung zu dem Gedeihen solcher Unternehmungen erforderlich zu sein. Der englische Nationalöconom J. Stuart Mill, bekanntlich ein Freund derselben, bemerkte, er halte die englischen Arbeiter für weniger fähig zu diesen Vereinsunternehmungen als die französischen und deutschen, die sich eher dafür begeistern könnten. (Privatbrief an den Verfasser dieser Zeilen.) Da nun später der genau unterrichtete Pariser Academiker Reybaud den Zweifel aussprach, ob die französischen Arbeiter die dazu gehörenden Eigenschaften in hinreichendem Maße besäßen, so darf man in diesen Aeußerungen die Anerkennung der Schwierigkeiten sehen, die überhaupt der Natur der Sache zufolge diesen Fabrikgenossenschaften im Wege stehen. Kommen sie dennoch in Blüthe, so werden wir uns darüber freuen, aber wir dürfen nicht zuviel von ihnen erwarten, und eine künstliche Beförderung durch Staatshilfe ist in keinem Falle rathsam. Die auf diesem Wege in Frankreich hervorgerufenen Gesellschaften waren von kurzer Dauer. Auch würde die Staatsgewalt, um die gewährte Unterstützung nicht einzubüßen, nicht umhin können sich in die Verwaltung einzumischen, wodurch die Selbständigkeit verloren ginge.

Wir müssen demnach die Vorschläge Lassalle's zu einer Zinsbürgschaft der Regierung zu Gunsten solcher Vereine und zur Erstrebung des allgemeinen Wahlrechts für die Volksvertretung, als des Mittels um jene Unterstützung durchzusetzen, überhaupt des beabsichtigten Hereinziehens der Lohnarbeiter in die Verfassungskämpfe entschieden verwerfen. Die Hebel, die Lassalle ansetzen will, um diese Wirkung hervorzubringen, erscheinen bei einer gründlichen wissenschaftlichen Prüfung als unhaltbar. Man leistet den Arbeitern einen viel besseren Dienst, wenn man ihnen zeigt, was von ihrer Seite geschehen kann, um ihre Lage, die in den meisten Gewerben schon bedeutend verbessert ist, noch günstiger zu machen, wenn man ihnen Bildung und wirthschaftliche Einsicht, Fleiß, Geschicklichkeit, Redlichkeit, gute Sitten und Sparsamkeit als die Grundlagen ihres Wohles schildert, wenn man zwar ihre vaterländische Gesinnung stärkt, sie aber vor der Verlockung auf das politische Gebiet warnt, auf dem sie keine Rosen pflücken, vielmehr Unheil anrichten und ernten würden.

Inzwischen hat der gesunde Verstand der Arbeiter und verständiger Rath achtbarer Männer schon an vielen Orten die Mißbilligung der Lassalle'schen Vorschläge bewirkt.

Heidelberg. K. H. Rau.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 1. Mai. Man schreibt uns von zuverlässiger Seite aus München: „Die europäische Verwicklung, in welche sich Preußen durch die Convention mit Rußland gebracht hat, beginnt ihre Früchte zu tragen. Nachdem Herr v. Bismarck noch vor gar nicht langer Zeit gegen Oesterreich eine höchst kecke Sprache geführt hat, sieht er sich jetzt genöthigt, andere Saiten aufzuziehen und in Wien um gut Wetter zu bitten. Eine Depesche, welche unlängst Freiherr v. Werther dem Grafen Rechberg mitzutheilen gehabt hat, legt die deutsche Politik Preußens dem Wiener Cabinet zu Füßen, ohne Zweifel in der Erwartung, dadurch Oesterreich in der polnischen Frage zu Preußen herüberzuziehen. Ob dieses gelingen wird, scheint mir mehr als problematisch. Dagegen wird Graf Rechberg nicht versäumen, die Umkehr der preußischen Politik in anderer Richtung zu verwerthen. In Bezug auf Italien harmonirt das Berliner Cabinet schon seit längerer Zeit mit Oesterreich und arbeitet in dessen Interesse. Unter solchen Umständen ist nicht abzusehen, weshalb Herr v. Bismarck in Sachen des Handelsvertrags eine unzeitige Halsstarrigkeit zeigen sollte. Hätte er sich dieses kostbare Tauschobject nicht für alle Fälle reserviren wollen, so würde er gewiß die Kündigung des Zollvereins bereits ausgesprochen haben“. Wenn diese Mittheilung, wie wir nicht bezweifeln können, begründet ist, so hätte also Herr v. Bismarck die Reise nach Olmütz bereits angetreten. Daß seine umsichtige Politik schließlich zu diesem Resultate führen müsse, war ja freilich von allem Anfang an klar. Das Besondere der gegenwärtigen Situation scheint uns aber darin zu bestehen, daß es mit dem Olmütz dieses Mal nicht gethan sein wird. Oder sollte Preußen in Paris furchtbarer erscheinen, weil es sich zum zweiten Male vor Oesterreich in den Staub geworfen?! Das Abgeordnetenhaus in Berlin aber möge erwägen, was der Tag von ihm fordert.

‡‡ **Aus Bayern**, 30. April. Es läßt sich schon jetzt ein ziemlich vollständiger Ueberblick der Wahlergebnisse gewinnen. Die Fortschrittspartei hat an Zahl und Kräften zugenommen; ihre bisherigen Mitglieder sind fast alle wiedergewählt, von den hervorragenden fehlt nur eines, das der Tod allen Parteikämpfen entrückt hat. Unter den neuerworbenen sind Professor Hofmann in Erlangen, Apotheker Mayer in Fürth, Pfarrer Kraußold in Redwitz zu nennen. Auch tritt wohl Bürgermeister Fischer von Augsburg als Ersatzmann für den doppelt gewählten Dr. Völk in die Kammer. Die Pfälzer Wahlen übergehe ich für diesmal, weil sie mir zum größeren Theil noch unbekannt sind. Sie werden so ziemlich das Deficit ausgleichen, das durch die unerwartet ungünstigen Wahlergebnisse namentlich in Schweinfurt und Augsburg gegenüber meiner früheren Berechnung entstanden ist. Jedenfalls hat sich das kleine Häuflein, das in der aufgelösten Kammer die Fortschrittspartei vertrat, auf die doppelte Zahl erhöht. Von den Mitgliedern der bisherigen Majorität sind viele, wie es scheint, nicht wieder gewählt worden: sie mußten theils neuen Persönlichkeiten derselben Richtung, theils der Fortschrittspartei Platz machen. Unter denen die nicht da sind, sehe ich die Notare Paur von Augsburg, Keyl von Rothenburg, den Advocaten Käfferlein von Bayreuth und einige protestantische Pfarrer aus Franken. München hat verhältnißmäßig

noch gut gewählt. Es will schon etwas heißen, daß man sich entschlossen hat, lauter Freunde der Gewerbefreiheit in die Kammer zu schicken. Professor Pözl und Fabrikant Hänle gehören überhaupt der freisinnigsten Richtung innerhalb der großdeutschen Partei an, sind auch nicht eingefleischte Particularisten, sondern ehrliche Bundesreformer, jedoch durch die Mattherzigkeit der früheren und die Brutalität der jetzigen Berliner Politik ins „großdeutsche" Lager getrieben. Bürgermeister Steinsdorf ist ein braver Mann, der sich nicht leicht entschließen würde anders zu stimmen als Baron Lerchenfeld; die politische Farbe des Appellations-Gerichtspräsidenten Neumayr (ein Bruder des Ministers) ist unbekannt, obwohl zu errathen. Ueber den Ministerialrath Weis, dem jetzt sogar der Nürnb. Corresp. zugesteht, daß er „manche bedenkliche Antecedentien" habe, spreche ich nicht: er ist von seinen Lobhudlern in jüngster Zeit dergestalt aufgeblasen worden, daß man sehr starke Worte gebrauchen müßte, um den richtigen Maßstab seiner Beurtheilung wieder herzustellen. — Meine Nachricht in Betreff der Polytechnischen Schule ist nun doch von Munchen aus nach allen Richtungen der Windrose als falsch signalisirt worden. Sie stammt indeß aus so guter Quelle, daß ich mir erlauben muß, so lange nicht mein Gewährsmann selbst einen Irrthum bekennt, sie aufrecht zu halten. Zur Verstärkung des Eindrucks wird natürlich wieder von „Tendenzlügen" gesprochen. Ich will zu dieser Betise nur bemerken, daß es mir, wenn ich eine illoyale Einwirkung auf die Wahlen beabsichtigt hätte, ein Leichtes gewesen wäre, jene Nachricht im letzten Augenblick zu bringen, wo jede Berichtigung zu spät hätte kommen müssen.

Ƨ **Hannover**, 30. April. Die Verhaftung des Commerziencommissärs Pockwitz so rasch nach dem Hedemann'schen Falle erinnert unvermeidlich an die Corruptions-Processe, die in Frankreich dem Sturze der Dynastie Orleans voraufgingen. Auch an der langen Verhehlung des Falles, der jetzt den Herausgeber des reactionären Tageblatts wohl ins Zuchthaus liefern wird, scheint die politische Reaction leider mitschuldig. Drohungen mit Wiederaufnahme der Untersuchung sollen den unglücklichen Mann mehr als einmal zahm und gefügig gemacht haben. Im Jahr 1847 starb im Pockwitz'schen Hause ein pensionirter Rittmeister v. Bobers, in dessen Nachlaß 16—17,000 Thlr. vermißt wurden. Man kam damals nur 6000 Thlrn. auf die Spur, die in Köln gegen baar ausgewechselt worden waren, aber von dem betreffenden Hause aus Ehrenrücksichten zurückbezahlt wurden, als die Papiere öffentlich mortificirt wurden. Den Rest von 10,000 Thlrn. soll Pockwitz nun neuerdings irgendwo als Depot hinterlegt haben und hat sich so selber in die Hände der Justiz geliefert. Dem König erscheint die Sache bedeutend genug, um sich sowohl vom Justizminister als vom Generalpolizeidirector darüber Vortrag erstatten zu lassen, was übrigens auch mit seiner bekannten Vorliebe für personales Detail zusammenhangen mag.

†† **Aus Holstein**, 30. April. Die dänische Regierung, oder vielleicht auch nur ihre deutschen Werkzeuge in der holsteinischen Regierung fahren fort mit allen Mitteln brutaler Polizeiwirthschaft der beginnenden Bewegung für die Wiedererwerbung eines selbständigen Staates Schleswigholstein entgegenzutreten. Der Sohn eines Mannes, der — in den Jahren seiner vollen Manneskraft mindestens — zu unseren hervorragendsten Patrioten gehörte, der durch enge Freundschaftsbande mit Männern wie Friedrich Perthes und Dahlmann verbunden war, der Sohn von Adam Moltke schämt sich nicht, in dieser Zeit einer so schweren Krisis für sein Heimatsland den Polizeivogt der Fremdherrschaft zu spielen und mit größerem Eifer, als irgend ein Däne es vermöchte, alles zu thun, damit Dänemark seine Gewaltthat durchsetze, damit die beiden Lande auseinander gerissen und ein hoffnungsvolles Stück deutschen Lebens vernichtet werde. Gleich nach der Hamburger Versammlung sind allen Polizeibehörden Holsteins die schärfsten Instructionen zugegangen, die ihnen zur Pflicht machen jede oppositionelle Kundgebung zu verhindern, nöthigenfalls durch Requisition militärischer Gewalt, und die Urheber den Gerichten zur Bestrafung zu überweisen. In Folge dessen wird es natürlich den wenigsten Orten möglich sein, ihre Zustimmung zu den in London Tavern gefaßten Resolutionen zu erklären. Gegen einen patriotischen dithmarsischen Beamten, der sich durch seine Stellung nicht hatte abhalten lassen an der Hamburger Versammlung theilzunehmen, ist auf Befehl der Regierung eine Untersuchung eingeleitet; derselbe wird unzweifelhaft ohne Urtheil und Recht seines Amts verlustig erklärt werden. Und um der Sache die Krone aufzusetzen, hat die holsteinische Regierung vor einigen Tagen ein Circular an sämmtliche Polizeibehörden erlassen, welches die Verbreitung der in Hamburg erscheinenden Wochenschrift Norddeutscher Grenzbote im Herzogthum Holstein verbietet. Wie Sie wissen, ist diese Wochenschrift das Organ der großen Landespartei der Herzogthümer, und erscheint in Hamburg nur deshalb, weil die inländischen Preßverhältnisse eine Besprechung der politischen Zustände des Landes unmöglich machen. Mit der Unterdrückung des Grenzboten ist die holsteinische Presse so gut wie mundtodt gemacht, jede freimüthige Besprechung der Lage des Landes in wirksamer Weise unmöglich geworden. — Von dem rohen Einschreiten gegen die schleswigholsteinischen Kampfgenossen, welche die Gräber ihrer auf dem Altonaer Kirchhof begrabenen Kameraden mit Kränzen schmücken wollten, werden Sie in andern Blättern gelesen haben. Keine andere Maßregel hätte ersonnen werden können, welche so wie diese die Massen aufzuregen und in den unteren Classen Hamburg-Altonas den fast verschollenen Dänenhaß wieder zu erwecken vermocht hätte. Fast allabendlich haben seitdem in Altona kleine Krawalle stattgefunden, in denen die Spottnamen der Dänen „Hannemann" und „Schakelmeier" (von 1813 her) wieder volksthümlich wurden. Charakteristisch für die herrschende Stimmung ist auch, daß ein Mitarbeiter der dem dänischen Interesse dienenden Hamburger Reform, der sich dieser Tage in einem Bierlocal in Altona sehen ließ, sofort von einigen der anwesenden Gäste unter allgemeinem Jubel hinausgeworfen wurde.

* **Bremen**, 30. April. Die Bürgerschaft hat heute einen entscheidenden Schritt gethan, um die seit so langer Zeit verschleppte Reform des Strafverfahrens bis spätestens zum 1. October durchzusetzen, indem sie, ohne das in Arbeit befindliche Strafgesetzbuch zu erwarten, der entworfenen Strafproceßordnung nebst Zubehör ihre Zustimmung ertheilt hat. Der Antrag wurde von Richter Klugkist gestellt, von Dr. Pauli und namentlich von Dr. Pfeiffer so nachdrücklich vertreten, daß er mit 78 gegen 8 Stimmen zum Beschluß erhoben wurde, nachdem ein Abschwächungsantrag von Richter Noltenius mit 69 gegen 30 Stimmen abgelehnt worden war. Aus dem gefaßten Beschluß heben wir Folgendes hervor:

Die Bürgerschaft genehmigt 2) die ihr am 1. Juli 1862 mitgetheilte von den Senaten der vier freien Städte Deutschlands in Betreff der Competenz des Oberappellationsgerichts und des Proceßganges bei demselben nach Einführung des auf öffentlicher Anklage beruhenden mündlichen Verfahrens getroffene Uebereinkunft, sowie die denselben beigefügten Bestimmungen, letztere jedoch nur für die Dauer der in § 1 der Uebereinkunft festgesetzten fünf Jahre, so wie mit den von der Deputation S. 72 ihres Berichtes vom 20. März d. J. vorgeschlagenen Abänderungen der §§ 1, 12, 15 und mit den von Frankfurt angeregten Abänderungen und Zusätzen zu den §§ 20, 25, 27. Die geeignete Wortfassung dieser Abänderungen und Zusätze stellt sie unter den obwaltenden besondern Umständen der Vereinbarung der Senate anheim. Sie ist auch damit einverstanden, daß in die Publicationsordnung der „Bestimmungen über die Competenz des Oberappellationsgerichts &c." diejenigen Beschränkungen und Ergänzungen aufgenommen werden, welche S. 72—73 des Deputationsberichtes vom 20. März d. J. unter 1–5 in Vorschlag gebracht sind. Die in dem Deputationsberichte angeregten Bedenken wegen Anwendbarkeit des § 7 Abs. 3 der „Bestimmungen" für die Dauer des Provisoriums theilt die Bürgerschaft nicht. Sie geht vielmehr bei Genehmigung dieser Bestimmungen davon aus, daß für die Zeit bis zur Einführung des projectirten neuen Strafgesetzbuches die Schlußsätze des gedachten § 7 nach Maßgabe des bestehenden Strafrechts und der geltenden Praxis nur in dem im Deputationsberichte erwähnten Sinne zur Anwendung kommen können, daß eine Nichtigkeitsbeschwerde wider den Inhalt eines schwurgerichtlichen Urtheils auch dann zulässig ist, wenn eine Strafe anerkannt ist, die, ohne durch strafrechtliche Milderungs- und Schärfungsgründe motivirt zu sein, entweder ihrer Gattung nach den auf die That anwendbaren strafrechtlichen Grundsätzen nicht entspricht oder ihrer Dauer und Größe nach nicht innerhalb des den Rechten und der Praxis nach feststehenden Höchst- oder Mindestbetrags ausgemessen ist. 3) Die Bürgerschaft spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Publication der zu erlassenden Gesetze und die erforderlichen Vorbereitungen für die Einführung des neuen Verfahrens thunlichst beschleunigt werden, dergestalt, daß dasselbe spätestens vom 1. October dieses Jahres an ins Leben treten könne. Insbesondere spricht die Bürgerschaft die Hoffnung aus, daß es dem Senat bis zu diesem Zeitpunkte gelingen werde, durch seine eifrigen Bemühungen ein Einverständniß der sämmtlichen Städte über die für das Oberappellationsgericht getroffenen Vereinbarungen zu erzielen. Für den unerwarteten Fall jedoch, daß ein solches bis zum 1. October d. J. nicht zu Stande kommen sollte, erklärt sich die Bürgerschaft schon jetzt damit einverstanden, daß interimistisch das hiesige Obergericht in schwurgerichtlichen Fällen die in den „Bestimmungen" dem Oberappellationsgericht als Cassationshof überwiesenen Functionen übernehme, und zwar unbehindert durch den Umstand, daß das Obergericht etwa schon in derselben Sache als zweite Instanz für Beschwerden gegen die Anklagekammer thätig gewesen ist. Sie ersucht den Senat eintretenden Falls zeitig dafür Sorge zu treffen, daß die „Bestimmungen" mit den durch den einstweiligen Eintritt des Obergerichts an die Stelle des Oberappellationsgerichts sich von selbst ergebenden Aenderungen gleichzeitig mit der Einführung des neuen Strafverfahrens im Uebrigen in Wirksamkeit treten können.

— Oberappellationsrath Laspeyres in Lübeck muß eines Schlaganfalls halber seinen Posten mindestens zeitweilig verlassen; es soll daher ein siebenter Rath mit 7000 Mk. Gehalt angestellt werden.

△ **Berlin**, 29. April. Die zuerst im aufgelösten Abgeordnetenhause des vorigen Jahres begründete Freie Commission für volkswirthschaftliche Fragen, welche namentlich in der zweiten Session 1862 eine große Thätigkeit entwickelt hat, hatte in der gegenwärtigen Session, wo der zu so großen Dimensionen erwachsene Verfassungsconflict die nöthigsten Reformen in den Hintergrund drängt, bisher völlig gefeiert. Sie trat gestern zum ersten Mal wieder zusammen. Es wurden wie früher Dr. Lette zum Vorsitzenden, Röpell (Danzig) zum Stellvertreter desselben und Parrisius (Gardelegen) zum Schriftführer erwählt. Zur Berathung kamen drei Gegenstände. Zunächst die Frage: ob es bei Gelegenheit der Verhandlung des Abgeordnetenhauses über den neuen Elbzollvertrag nicht angemessen sei, sich durch Antrag oder Resolution gegen den für den Verkehr so drückenden Transitzoll zu richten, welchen Mecklenburg auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn nach dem Vertrag vom 8. November 1841 bis zum 1. Januar 1868 von allen Artikeln mit Ausnahme der Steinkohlen erhebt? Nach den bekannten Ausführungen des Regierungsraths Prosch und anderer Mecklenburger Freunde des freien Verkehrs hebt die Beseitigung der Mecklenburger Binnenzölle und die Errichtung des neuen Grenzzolls den Rechtstitel für jenen Transitzoll auf. Die Freie Commission kam nach lebhafter Debatte zur einstimmigen Verneinung jener Frage. Man dürfe der natürlichen Entwicklung nicht vorgreifen. Mecklenburg werde in Folge der Ermäßigung der Elbzölle und des ziemlich gesicherten Projects der Eisenbahn des linken Elbufers in Verbindung mit der Ueberbrückung der Elbe zwischen Harburg und Hamburg durch das in bestimmter Geldsumme sich darstellende Interesse, welches es als Erheber des Transitzolls und zugleich als Mitactionär der Berlin-Hamburger Bahn an deren Verkehr hat, ohne allen Zweifel gezwungen, den Transitzoll sehr bald herabzusetzen oder aufzuheben. Der Grenzzoll endlich mit den unverhältnißmäßig hohen Kosten der Grenzbewachung treibe Mecklenburg unaufhaltsam zum Zollverein. Es liege also weder im Interesse Preußens noch in dem der Mecklenburger Liberalen, dem politisch zur Zeit schwer beizukommenden Feudalstaat Mecklenburg diesen verfehlten Versuch zu ersparen (?). — Den zweiten Gegenstand der Besprechung bildete die Frage der Revision der Eisenbahngesetze. Auch hier beschloß man für jetzt nichts zu thun, indem die Staatsregierung in Folge der vorjährigen Beschlüsse des Abgeordnetenhauses ernstlich mit Vorarbeiten beschäftigt ist, welche eine Revision der Eisenbahngesetzgebung in der vom Abgeordnetenhause geforderten Richtung zu bezwecken scheinen. — Endlich wurde die Frage der Gewerbefreiheit wieder angeregt. Bekanntlich ging aus der Freien volkswirthschaftlichen Commission ein Gewerbeordnungs-Entwurf hervor, welcher in der vorjährigen zweiten Session von Faucher und Genossen als Antrag in das Haus gebracht und in der Commission für Handel und Gewerbe aufs gründlichste durchberathen ist. Der von Dr. Ziegert erstattete Commissionsbericht kam nur zur Vertheilung, nicht zur Berathung im Hause. Die Freie Commission einigte sich nun gestern, daß ein vollständiges Schweigen über die Gewerbefreiheitsfrage auch für diese Session nicht thunlich sei, daß man namentlich das Ministerium zu bestimmten Auslassungen nöthigen müsse. Bisher hat nämlich das Ministerium in dieser Frage eine vollkommen reservirte Haltung eingenommen, trotz der von unseren Feudalen wieder angeregten Agitation des zunftsüchtigen Handwerks. Es ist dabei zu erwägen, daß das jetzige Ministerium nicht wie einst v. d. Heydt durch frühere gesetzgeberische Thaten nach der Zunftseite hin engagirt ist, und daß es bei Fragen, welche nicht mit dem Verfassungsconflict zusammenhängen, seine Stellung lediglich nach dem eigenen Nutzen zu nehmen scheint. Sobald also das Ministerium zu der Ueberzeugung gelangt, daß es durch einen vollständigen Uebergang zum Princip der Gewerbefreiheit sich im Lande befestigen könnte, wird es sich trotz des Bundes der Feudalen mit den Zünftlern dafür entscheiden (?).

Dänemark.

Unter den dem Reichsrath vorgelegten Actenstücken befinden sich mehrere Depeschen, die bisher ihrem Wortlaut nach nicht veröffentlicht worden sind. Dazu gehört die Depesche des Fürsten Gortschakoff an den kaiserlich russischen Gesandten in Kopenhagen Baron Nicolai vom 30. Nov. (12. Dec.) 1862, in welcher der russische Minister den bekannten Vorschlägen Lord Russell's beitritt, und die Antwort des Minister Hall an den königlichen Geschäftsträger in Petersburg Kammerjunker Bind vom 16. Januar. Erstere lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Herr Baron! Die Mittheilung, die Sie mir unterm 17. (29. November) gemacht haben, ist mir neulich zugekommen. Sie haben die Absichten des kaiserlichen Ministeriums richtig vorhergesehen, als Sie beim Conseilspräsidenten die Vorschläge unterstützten, für welche Herr Paget auf Befehl seiner Regierung das Organ gewesen ist. Der Anschluß Ihres französischen Collegen wird nicht ausgeblieben sein. Das Kopenhagener Cabinet hat sich überzeugen können, daß die drei befreundeten Mächte einstimmig in ihrem Eifer für die billige Erledigung eines Streits sind, der Dänemarks wesentlichste Interessen so nahe berührt. In seiner Eigenschaft als vermittelnde Macht seit 1849, wo es von dringender Wichtigkeit war, den Staaten des Königs Frieden zu schaffen, hat Großbritannien sich besonders aufgefordert betrachten müssen nach den Mitteln zu forschen, um endgiltig die Fragen zu ordnen, welche damals unentschieden geblieben waren und die bis heute unentschieden sind, namentlich hinsichtlich des Herzogthums Schleswig. Vermittelst der Bestrebungen des großbritannischen Ministers ward vor einem Jahr der Weg zu einer directen Unterhandlung zwischen Dänemark und Deutschland gebahnt, und in demselben Geiste der Versöhnlichkeit sind die Vorschläge abgefaßt, die er zuletzt nach Kopenhagen hat abgehen lassen. Wir haben sie der ernstlichsten Aufmerksamkeit des dänischen Ministeriums empfohlen. In unsern Augen bieten sie Elemente zur Unterhandlung dar, welche durch eine bestimmte abschlägige Antwort zurückzuweisen nicht der Klugheit gemäß sein würde. Sie kennen, Herr Baron, die Wünsche, die wir in dieser Angelegenheit nähren. Wir wünschen lebhaft, daß Herr Hall eine vielleicht übertriebene Meinung von den Folgen aufgeben möge, welche nach seinem Dafürhalten eintreten würden, wenn er auf die englischen Vorschläge als Basis von Unterhandlungen einginge, daß er sich mit Ruhe daran machen möge, sie zu untersuchen und namentlich, daß er, ohne sich gefährlichen politischen Täuschungen hinzugeben, die Situation reiflich erwägen möge, welche die Verwerfung jeder friedlichen Lösung am Ende für sein Land hervorrufen würde. Sie sind, Herr Baron, ermächtigt, gegenwärtige Depesche dem Herrn Conseilspräsidenten vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zurückzulassen. Ich will Ihnen nicht auferlegen, die Discussion über ein Thema fortzusetzen, welches uns erschöpft zu sein scheint. Sollte sich aber die Gelegenheit darbieten, entweder Herrn Hall selbst oder anderen Staatsmännern die Betrachtungen auseinander zu setzen, die ich neulich geltend gemacht habe, so haben Sie dazu die Zustimmung des kaiserlichen Cabinets, welche Sie während des ganzen Verlaufs dieser so beklagenswerthen Sache gehabt haben. Gortschakoff."

Hall's Antwort lautet:

„Herr Kammerjunker! Obwohl wir mit Bedauern aus den letzten Mittheilungen des Baron Nicolai den Unterschied sehen, der

zwischen unsern Ansichten und denen des Petersburger Cabinets gewisse wesentliche Punkte des dänisch-deutschen Streits betreffend stattfindet, kann die Regierung des Königs doch nicht die aufrichtige Sympathie und fortgesetzte Sorgfalt vergessen, welche die russische Regierung beständig der dänischen Monarchie gewidmet hat. Dieses Erkenntlichkeitsgefühl wird nicht in unserm Gedächtniß verwischt, wenn wir Rathschläge des Fürsten Gortschakoff erwägen, selbst wenn sie nicht von der Beschaffenheit sind, daß sie uns gestatten, uns nach ihnen zu richten. Und dieses zuversichtliche Gefühl flößt uns ebenfalls die feste Hoffnung ein, daß die zwischen den beiden Regierungen hinsichtlich des Endziels bestehende Uebereinstimmung auch eine ähnliche Uebereinstimmung zwischen ihnen in Betreff des Weges und der Mittel herbeiführen werde.

Andererseits wäre es wirklich eine gefährliche Art von Täuschungen, denen man sich hingäbe, wenn man es für möglich hielte einen Zustand der Dinge wieder ins Leben zu rufen, der schon längst aufgehört hat; ebenso wie keine menschliche Anstrengung es vermögen würde, die Gewässer eines Stromes zu ihrer Quelle zurückzutreiben; ebenso würde die Politik sich in fruchtlosen Bestrebungen erschöpfen, wenn sie es nicht verstände, auf die unveränderlichen Gesetze des Fortschritts Rücksicht zu nehmen. Andererseits würde die Regierung des Königs auch ganz die ihr obliegende Aufgabe verkennen, wenn sie glaubte die Monarchie den Erschütterungen bei dem Versuch einer ganz neuen Organisation aussetzen zu können, in welcher ein Reichthum von Uneinigkeitsgründen enthalten, und wobei die schädlichen Collisionen unvermeidlich sein würden. Ich bin gewiß, daß Fürst Gortschakoff die Vorsicht würdigen wird, womit die Regierung des Königs diesen beiden Klippen zu entgehen sucht.

Eine ernste und wiederholte Prüfung hat nur dazu gedient uns von der Unmöglichkeit zu überzeugen, die Monarchie auf der von Lord Russell vorgeschlagenen Basis zu organisiren. Ich bitte Sie, Herr Kammerjunker, dem Fürsten die Depesche mitzutheilen die ich in Abschrift beilege, und in welcher ich dem Lord Russell die Gründe darlege, die uns nicht erlauben auf seine Vorschläge einzugehen. Ich kann wirklich nicht daran zweifeln, daß diese beiden Staatsmänner, die mit einer tiefen Einsicht in die Regierungskunst ein so wohlwollendes Interesse für Dänemark vereinigen, die Richtigkeit dessen leicht anerkennen werden, was ich hinsichtlich der Unmöglichkeit behaupte, die für uns darin liegen würde, mit vier beschließenden Versammlungen für dieselben Angelegenheiten zu regieren, ohne bald in eine Sackgasse zu gerathen, aus welcher herauszukommen die erforderlichen Mittel unmöglich vorherzusehen sind.

Die Depesche beschäftigt sich ferner mit zwei allgemeinen Punkten von großem Gewicht. Sie zeigt, wie irrig die Meinung sein würde, die im Bundestage in Frankfurt die oberste schiedsrichterliche Gewalt in allen Verfassungsangelegenheiten in den zum Bunde gehörigen Ländern sähe. Was wir über den Streit gesagt haben, der einmal zwischen den deutschen Großmächten und dem Bunde entstehen könnte, wenn dieser sich nicht strenge innerhalb seiner Grenzen hält, hat die Erfahrung der letzten Tage nur allzusehr gerechtfertigt. Dieses Streben, seine Wirksamkeit über seine bundesrechtliche Competenz hinaus auszudehnen — ein Streben, unter welchem wir in dieser Zeit leiden — wird in einer mehr oder weniger nahen Zukunft die ernstesten Verwicklungen in Deutschland und Europa hervorrufen. Zwar schafft ein Präcedenz kein Recht, aber es ist leider darum nicht weniger wahr, daß es dazu dient, denjenigen die Hände zu binden, die gelitten haben daß man es einführte. Es würde daher zu wünschen sein, daß man nicht die Augen dieser Gefahr gegenüber schlösse, so lange es noch Zeit ist sie zu beschwören, und daß man sofort einen heilsamen Widerstand gegen Eingriffe böte, der sonst unfehlbar und unverzüglich große Dimensionen annehmen wird.

Endlich habe ich nun noch einmal mich bestrebt die schleswigsche Frage zu beleuchten. Hinsichtlich dieses Punktes schmeichle ich mir nicht mit der Hoffnung, die vollständige Billigung des Fürsten Gortschakoff zu erhalten. Die Regierung des Königs hat die Ansichten und Argumente reiflich erwogen, die die Depeschen des Fürsten nach und nach in Betreff dieser Sache geltend gemacht haben, und die Erinnerung an die seiner Zeit geleisteten wichtigen Dienste, die Dankbarkeit für das aufrichtige Interesse, das man uns bezeigt, machen uns wirklich geneigt, uns den Ansichten der befreundeten Mächte, und namentlich Rußlands möglichst zu nähern. Es gibt aber Fragen von solcher Wichtigkeit und Bedeutung, daß eine Regierung ihr eignes Urtheil nicht dem ihrer Freunde, selbst ihrer aufrichtigsten Freunde unterordnen kann. Und die schleswigsche Frage ist für uns eine Frage dieser Art. Ich glaube nicht hier auf die Einzelheiten in unserer darauf bezüglichen Argumentation zurückkommen zu müssen. Der Fürst kennt dieselben bereits aus unserm Memorandum an den österreichischen Hof, welches Sie s. Z. dem kaiserlichen Cabinet mitzutheilen die Ehre gehabt haben. Ich werde hier nur eine kleine Bemerkung hinzufügen, deren Richtigkeit, wie ich hoffe, von der großen politischen Erfahrung des Fürsten anerkannt werden wird. Diese sogenannten internationalen Verpflichtungen, die Dänemark dem Bunde gegenüber eingegangen sein sollte, stützt dieser ganz einfach auf eine diplomatische Correspondenz zwischen den Ministern. Es gibt keinen ausgefertigten Tractat, es gibt keine Notificationen zwischen Souveränen, es gibt keine constitutionelle Billigung der Volksrepräsentation. Und doch sollte nach der Behauptung des Bundes die Rede von einer feierlichen und beständigen Verpflichtung sein, die ein nicht zum Bunde gehörendes Land unter die beständige Controle des Bundestags stellte. Es scheint mir, daß dieses eine formelle Argument hinreicht, um jede Art von Zweifel über die Realität zu entfernen.

Die Regierung des Königs hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Nach Außen soll sie die Unabhängigkeit der Monarchie wahren. Im Innern soll sie das Verhältniß zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie ordnen, indem sie so weit möglich den Zustand der bestehenden Dinge wahrt, aber zu gleicher Zeit die Verhältnisse berücksichtigt. Dasjenige was der jetzige Augenblick nicht zu erreichen gestattet, kann möglicherweise die Zukunft bringen. Nur muß man nicht über Hals und Kopf zu Werke gehen wollen, und die dänische Regierung hat hinlänglich gezeigt, daß sie durchaus nicht geneigt ist extreme Beschlüsse zu fassen, oder den natürlichen Draht durch eine übereilte Handlung durchzuschneiden. Die Regierung des Königs beabsichtigt auf diesem Wege einer ruhigen Entwicklung zu beharren so lange es ihr vergönnt ist, und sie ist überzeugt, daß alle diejenigen, die sich für Dänemark und dessen Schicksal interessiren, am Ende die Klugheit und Nothwendigkeit dieses Benehmens anerkennen werden. Die kaiserliche Regierung wird ohne Zweifel die erste sein, die dieser zugleich conservativen und vorausschauenden Politik beipflichten wird, und Herr Baron Nicolai, der unsere Angelegenheiten so gut kennt und der in Uebereinstimmung mit den Befehlen des Fürsten Gelegenheit gesucht haben muß, sich mit andern Staatsmännern über die politischen Angelegenheiten des Landes zu unterhalten, wird gewiß bereits seine Regierung davon unterrichtet haben, wovon ich Sie den Fürsten zu versichern bitte, daß die ganze Nation sich um den König und seine Regierung schart, wenn es gilt, die Unabhängigkeit der nicht zum Bunde gehörenden Theil der Monarchie gegen dessen Druck zu wahren.

Belieben Sie, mein Herr, diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zurückzulassen. C. Hall."

Das letzte Actenstück in der dem Reichsrath vorgelegten Sammlung ist eine Depesche des Minister Hall an den dänischen Gesandten in London vom 27. Februar. Sie ist veranlaßt durch eine Depesche Lord Russell's vom 21. Januar an den englischen Gesandten in Kopenhagen, die in dem dem englischen Parlament im Februar vorgelegten Blaubuch veröffentlicht, aber dem dänischen Minister des Auswärtigen weder mündlich noch abschriftlich mitgetheilt worden ist. Es war in dieser Depesche, wo Lord Russell an die Verpflichtungen erinnerte, die der König von Dänemark nach seiner Behauptung „bound in honour" zu erfüllen hat und an die Aeußerungen des Grafen Manderström über die Stellung der deutschen Unterthanen in Schleswig verwies. In seiner Depesche vom 27. Februar macht Herr Hall nun auf mehrere Irrthümer in den Vorstellungen des Lord John Russell über die Verwaltung Schleswigs aufmerksam. So hebt er hervor, daß das Petitionsrecht in Schleswig nur insofern beschränkt ist, daß jeder Petent auf einem eigenen Exemplar der Petition schreiben muß und die Beschränkung also nur etwas mehr Umstände und eine größere Ausgabe für Papier veranlaßt. Auch verweist er darauf, daß der Verbreitung deutscher Blätter, selbst der am feindlichsten gesinnten, in Schleswig kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. In Betreff der Aeußerung des Grafen Manderström über Schleswig hebt er hervor, daß der schwedische Minister des Auswärtigen in einer späteren Depesche eine Erklärung gegeben habe, aus welcher hervorgehe, daß er der Auffassung der dänischen Regierung hinsichtlich des Rechtspunkts ganz beipflichte. Die Depesche schließt wie folgt:

„Es bleibt mir nach übrig, meine Verwunderung über den letzten Passus der Depesche zu äußern, in welchem Lord Russell die Person des Königs in die Discussion mischt, indem er sich zum Richter darüber aufwirft, was den Ruf Sr. Majestät am besten fördern würde, sowie über das Verhältniß, in welchem er seinen Unterthanen seine Gnade zu beweisen geruht. Ich bin wahrlich nicht gesonnen, mich mit dem Inhalt von Betrachtungen zu beschäftigen, die nur zur persönlichen Instruction eines englischen Gesandten bestimmt waren, worüber ich aber Grund habe mein Bedauern auszusprechen; ist, daß Lord Russell die Depesche, in welcher sich diese Ausdrücke befinden, der Oeffentlichkeit übergeben hat, die aus deren Aufnahme ins Blaubuch folgt."

Bayerische Angelegenheiten.

* In Erlangen wurden bei der Abgeordnetenwahl 197 Stimmzettel abgegeben. Gewählt sind Apotheker Mayer von Fürth mit 195, Bürgermeister Langguth von Hersbruck mit 184, Professor v. Hofmann in Erlangen mit 169 Stimmen. In der Vorversammlung, welcher die Wahlmänner Fabrikant Crämer von Doos und Professor Thiersch präsidirten, hatten sich die genannten Candidaten ebenso wie die später gewählten Ersatzmänner für das Programm der Fortschrittspartei erklärt. Der von Professor Hofmann beigefügte Vorbehalt, er sei außer Stand, sich bezüglich anderer im Programm nicht berührter Fragen zum voraus künftigen Parteibeschlüssen zu unterwerfen, veranlaßte die Berichtigung, daß ein solcher Verzicht auf die Freiheit der persönlichen Ueberzeugung ohnehin von keinem Mitglied der Fortschrittspartei gefordert werde. Die Wahlmänner vom Land konnten sich theilweise nur schwer zur Wahl eines Professors entschließen; sie meinten, und sprachen es in der Versammlung aus, der jetzige Präsident des Münchner Reformvereins sei auch als liberaler Professor gewählt worden. So wäre es Herrn Dr. Weis beinahe gelungen, durch das Gewicht seines Namens eine Wahl zu hintertreiben, die für die Fortschrittspartei von großem Werth ist.

Vermischte Nachrichten.

EC Layard, der englische Unterstaatssecretär des Auswärtigen, hat die Nachricht empfangen, daß die beiden Capitäne Speke und Grant ihre beschwerliche Reise von Zanziba durch Ost- und Mittelafrika nach Chartum am Weißen Nil glücklich vollendet haben. Diese von Alexandria eingetroffene telegraphische Mittheilung gibt noch keinen näheren Aufschluß über die genaue Reiseroute, welche die beiden unternehmenden Forscher eingeschlagen haben, um das seit Jahrhunderten noch ungelöst dastehende Problem der Bestimmung der wahren Nilquelle zu lösen.

Das bekannte Kinderräthsel:

Oben spitz und unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit

hat jetzt eine neue Auflösung gefunden. Es bedeutet nicht mehr den Zuckerhut, sondern „eine moderne Dame mit der Crinoline und dem spitzen Hut".

Seit einigen Monaten sind einige Bezirke Vorder-Indiens, namentlich Scinde und das Pendjab, von Heuschrecken heimgesucht, und man fürchtet, zumal für das letztere, eine längere Dauer dieser Plage. Die Regierung hat Anordnungen zur Vernichtung der Insecten getroffen, und hoffentlich wird in den vier oder fünf kalten Monaten das Zerstörungswerk gelingen. Entgegengesetzten Falls könnte diese Plage schlimmere Nachwirkungen im Gefolge haben, als selbst eine durch Dürre hervorgerufene Mißernte, und das Budget dürfte ernstlichen Schaden dadurch erleiden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Sodener Bahn. Dem Rh. K. wird aus Wiesbaden vom 29. April mitgetheilt: Der beabsichtigte Vertrag, durch welchen das Eigenthum an der Eisenbahn von Höchst nach Soden, welche bekanntlich schon seit mehreren Jahren außer Betriebe ist, von der Sodener Actien-Gesellschaft auf die Taunus-Eisenbahn-Gesellschaft für den Kaufpreis von 100,000 fl. übertragen wird, ist nunmehr zwischen beiden Gesellschaften vorläufig abgeschlossen und auch von den beiderseitigen Generalversammlungen gut geheißen. Zur Perfection bedarf es indeß noch der vorbehaltenen Subvention aus nassauischen Staatsmitteln. Die Taunusbahn verlangt nämlich für den Fall, daß sie die Sodener Eisenbahn übernehmen und wieder in Betrieb setzen soll, daß ihr von der nassauischen Regierung auf zwanzig Jahre entweder ein jährlicher Zuschuß von 1600 fl. fix gegeben, oder ihr für 150,000 fl. d. h. für 100,000 fl. Ankaufspreis und weitere 50,000 fl. nothwendige (?) Verwendungen 4 pCt. Zinsen in der Art garantirt werden, daß der Zuschuß aus Staatsmitteln den Betrag von 1750 fl. nicht übersteige. Dem Vernehmen nach hat denn auch das nassauische Ministerium, vorbehältlich der Zustimmung des Landtags, mit der Taunusbahn-Gesellschaft in der angegebenen Weise abgeschlossen und sich dabei die Wahl zwischen 1600 fl. fix und der Zinsengarantie mit 1750 fl. Maximum vorbehalten. Der Vertrag soll nun in den ersten Tagen dem Landtag vorgelegt und, wenn dieser ihn genehmigt (was jedoch noch keineswegs außer Zweifel ist), die Sodener Bahn sofort wieder in Betrieb gesetzt werden. Das Abkommen soll auf 20 Jahre abgeschlossen sein, nach deren Ablauf die Regierung die Wahl hat, dasselbe entweder auf weitere 20 Jahre zu erneuern, oder erlöschen zu lassen, in welch letzterem Falle die Taunusbahn-Gesellschaft auch nicht mehr zum Fortbetrieb der Bahn verpflichtet, sondern berechtigt sein soll, damit zu machen was sie will, sie auch, wenn ihr dies convenirt, abzureißen."

Märkte.

Berlin, 30. April. Waizen loco 53—71 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80—82pfd. 45½—¾ Thlr. ab Bahn und Kahn bez., schwimm. 1 Ladung 80—81pfd. mit ½ Thlr. Aufgeld bez., 2 Ladungen 81—82pfd. 45½—¾ Thlr. bez., Frühjahr 45½ bis ¾—½ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Mai-Juni 45¼—½—¼ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., Juni-Juli 45½—¾ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Juli-August 45¾—46¼—46 Thlr. bez. u. G., ¼ Br., September-October 46¾—½—¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—25 Thlr., Lieferung per Frühjahr 23½ Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni 23¾ Thlr. bez., Juni-Juli 24 Thlr. bez., Juli-August 24½ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—44 Thlr. — Rüböl loco 15½—7/12 Thlr. bez., April 15 7/12 Thlr., April-Mai 15½—15 7/12—13/24 Thlr. bez. u. Br., ½ G., Mai-Juni 15½ Thlr. bez. u. Br., 1/12 G., Juni-Juli 14⅔ Thlr. bez., Juli-August 14½ Thlr. Br., September-October 13⅚ Thlr. bez., Br. u. G. — Leinöl loco 15⅓ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 14 13/24—7/12 Thlr. bez., April, April-Mai und Mai-Juni 14 19/24—13/24—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 15—½ Thlr. bez. u. Br., 1/12 G., Juli-August 15⅙—5/12 Thlr. bez. u. Br., ¼ G., August-September 15 17/24—19/24 Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., September-October 15⅚—16—15 11/12 Thlr. bez. u. G., 16 Br., October-November 15 11/12 Thlr. bez.

Hamburg, 30. April. Weizen in loco war einiges Geschäft zu festen Preisen, Locolieferung eher billiger zu kaufen, ab auswärts ruhig. — Roggen in loco fest, ab der Ostsee ohne Umsatz und ist ab Danzig 80pfd. per Mai zu 76 Thlr. Bco. angeboten. — Rüböl per Mai 32 Mk. 4 Sch. à 32 Mk. 6 Sch., per October 29 Mk. 6 Sch.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 1. Mai.

Die Börse hat sich von den Anstrengungen des gestrigen Tages ausgeruht; man wartet ab, wer Montag in Wien die Loose heimführt. Im ganzen war man etwas abgespannt und ruhiger. Creditactien 211. Bankactien 828. 1860er Loose 88½. National 70¾; 4½procentige 60½. Darmstädter Actien 234. Frankfurt-Hanauer 93½. Volle Ostbahn 117½.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 1. Mai. In ihrer gestrigen Fractionssitzung hat die Fortschrittspartei beschlossen, in Verbindung mit dem dazu einzuladenden linken Centrum eine Adresse des Abgeordnetenhauses an den König über die Lage des Landes zu beantragen.

* **Berlin**, 1. Mai. Die Commission des Abgeordnetenhauses hat den Antrag Rönne's auf Ungiltigkeitserklärung der Cartellconvention mit Rußland einstimmig angenommen, und den Zusatzantrag beigefügt, die Regierung zur Suspendirung des Vertrags bis zu erfolgter Zustimmung des Landtags aufzufordern.

* **Wien**, 1. Mai. Die russische Antwortsnote ist gestern hier eingetroffen.

* **Petersburg**, 1. Mai. Das Journal de St. Petersbourg berichtet über die Feier des kaiserlichen Geburtstages (29. April) in den Hauptstädten und Provinzen des Reichs. In der Antwort des Kaisers auf die Gratulationsadressen des Adels, der Municipalität, der Corporationen und der Bauern des Petersburger Guberniums ist gesagt: „Mein einziger Lebenszweck ist das Wohl unseres theuern Vaterlandes und die fortschreitende Entwickelung von dessen bürgerlicher Organisation." Ein neu erschienener kaiserlicher Ukas modificirt das Gesetz über die körperlichen Strafen, welche nunmehr bei der Landarmee und der Marine nur ausnahmsweise angewendet werden sollen.

* **Konstantinopel**, 25. April. Es ist eine neue Organisation der sechs Armeecorps festgesetzt. Wegen des Suezcanals hat die Pforte an Frankreich eine Note erlassen.

* **Athen**, 25. April. Der Ministerpräsident und mehrere andere Minister wollen ihre Entlassung nehmen. Man befürchtet einen Staatsstreich. Die Regierung hat Gegenmaßregeln getroffen. Durch geheime Agitation wird versucht, Demonstrationen gegen die Königswahl hervorzurufen. Anonyme Placate fordern zu gewaltsamer Beseitigung der Ottonisten auf.

* **Wien**, 1. Mai. Bei der heutigen Gewinnziehung der österr. 500 fl.-Anlehensloose von 1860 wurden die folgenden Loose mit den beigesetzten hohen Prämien gezogen. Serie 19,851 Nr. 6 300,000 fl.; Serie 5631 Nr. 1 50,000 fl.; Serie 19,851 Nr. 7 25,000 fl.; Serie 6373 Nr. 9 und Nr. 13, je 10,000 fl.; Serie 7655 Nr. 17, Serie 5547 Nr. 1, Serie 2247 Nr. 1, Serie 6951 Nr. 13, Serie 13,480 Nr. 14, Serie 15,006 Nr. 14, Serie 6661 Nr. 20, Serie 9560 Nr. 12, Serie 13,805 Nr. 3, Serie 8423 Nr. 10, Serie 11,473 Nr. 9, Serie 18381 Nr. 6, Serie 9259 Nr. 2, Serie 10,935 Nr. 12 und Serie 53[illegible] Nr. 8 je à 5000 fl.

1845]

Prospectus.

Grande Brasserie Franco-Allemande in Paris.

Commanditgesellschaft mit einem Kapital von 1,300,000 Francs, eingetheilt in Actien à 500 Francs.

Der Gesellschaftsact wurde zu Paris von Notar Jozon am 20. April 1863 abgeschlossen.

Gründer der Gesellschaft:

1) Herr **Ludwig Brey**, Brauereibesitzer zum Löwen in München.
2) Herr **Heinrich Blumberg**, Gutsbesitzer auf Julienheim bei Eltville.
3) Herr **Abr. Mayer junior**, Banquier in Mainz.
4) Herr **Christian Scholz**, Fabrikant in Mainz.
5) Herr **Joseph Strigler**, Kaufmann in Mainz.

Gerant Herr **Joachime Achille Labadie**, Bierbrauereibesitzer in Paris.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß der Bedarf von Bier in Paris ein außerordentlich bedeutender und seit einer langen Reihe von Jahren in stetem Zunehmen begriffen ist.

Nichts desto weniger besteht in Paris noch keine Brauerei, welche ächt bayerisches Bier fabricirt, so daß bekanntlich fortwährend trotz der bedeutenden Transportkosten und Eingangssteuer bayerisches Bier in großen Quantitäten von München, Mainz und Erlangen, und andern Städten Deutschlands nach Paris versandt wird.

Da unter diesen Verhältnissen die Rentabilität einer nach Art der bayerischen Brauereien eingerichteten und betriebenen Bierbrauerei in Paris wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, so hat der Unterzeichnete, um der von ihm betriebenen Brauerei eine größere Ausdehnung zu geben, eine Commanditgesellschaft auf Actien gegründet und dem Herrn **Ludwig Brey** in München die technische Oberleitung übertragen.

Diese neue Brauerei in Paris wird mit der Brey'schen Actienbrauerei in Mainz und der Brey'schen Brauerei in München in engste Geschäftsverbindung treten, und durch den gesicherten fortwährenden Bezug von Lagerbier aus denselben im Stande sein, auch den weitgehendsten Ansprüchen zu entsprechen.

Der Ankaufspreis der Brauerei und der dazu gehörigen Grundstücke, Mobilien, Geräthschaften 2c. 2c. und der technischen Einrichtung beträgt . . . . Frcs. 1,050,000
Das Betriebskapital beläuft sich auf . . . . „ 250,000
zusammen . . Frcs. 1,300,000

für welche 2600 Actien zu 500 Frcs. ausgegeben werden.

Den Actionären der Brey'schen Actienbierbrauerei in Mainz wird das Recht eingeräumt, auf je 10 Stück Brey'sche Bierbrauerei-Actien eine Actie der neu gegründeten Bierbrauerei in Paris al pari zu verlangen, jedoch müssen diese letzteren Actien längstens bis zum 5. Mai 1863 bei Herrn Abr. Mayer jun. in Mainz verlangt, und bis zum 15. Mai 1863 bezogen werden, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt werden muß.

Die neue Commanditgesellschaft auf Actien wird unter Beobachtung aller vom Gesetze vorgeschriebenen Modalitäten schon Anfang nächsten Monats ihre Thätigkeit beginnen, und wird vorher ein Mitgerant mir beigegeben werden. Paris, 20. April 1863.

Joachime Achille Labadie.

1260] Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
garantirt von der Staats-Regierung

Ein Original-Loos kostet 4 ℳ
Ein halbes „ „ 2 „
Zwei Viertel „ kosten 2 „
Vier Achtel „ „ „ 2 „

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 14. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t Male** und am **25. Juli zum 18t Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt** und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Hilfe und guten Rath jedem Kranken.

963] Die Hauptfactoren fast aller Krankheiten sind Verschleimung und unregelmäßiges Essen und Trinken von nicht zusammengehörenden Speisen und Getränken. 30jährige Erfahrungen am eigenen Körper und an jenen von tausenden ihm Anvertrauter, die an Schwindsucht, Lungen- und Leberkrankheiten, Fieber 2c. litten, die ohne Medicin, aber durch Befolgung diätischer Anleitung, zusammenpassende Speisen und Getränke zu genießen, in kurzer Zeit in voller Kraft wiederhergestellt wurden, und über Verschleimung des inneren Menschen, vielmals die Ursache des frühzeitigen Todes, weil sie den Körper schwächt und Erstickung bewirken kann, liegt abhandelnd einer Schrift zum Grunde, die gegen Franko-Einsendung von 15 Sgr. (oder den Werth in unbestempelten Briefmarken jeder Gattung) von **F. Püschel** in **Berlin** zu beziehen ist.

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub Mme. J. G bureau de poste Montreux près Vevey. 1445]

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne*.

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen **Fächern** die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche **Erlernung** der französischen, englischen und deutschen Sprache und je **nach** Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft **wolle man** sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in Lausanne. [1397

670] Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege suchen durch discrete Vermittlung Fabrikbesitzer, Gutsbesitzer, Kaufleute, Oeconomen, Civil-, Militär- und kaiserl. Beamte, Künstler und Handwerker aller Branchen, sämmtlich Eigenthümer von Grundstücken oder jährlichem Einkommen von 500 — 3000 fl. und von angenehmer Persönlichkeit, junge Damen von 20 — 30 Jahren von angenehmen Aeußern, disponiblem Vermögen und hauptsächlich wirthschaftlich gebildet, zu Lebensgefährtinnen. Anonymität wird höflichst verbeten, und da wo es sich thun läßt, um Einsendung der Photographie gebeten. Die strengste Discretion ist selbstverständlich. **Bemerkungen für Herren aller Stände stets willkommen.** Näheres unter **A. 1000** poste restante franco **Wien.**

Frankfurt a/M. 1. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d° v. 1852 i. £ à 121	83⅛ P
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	81⅛ P.
„	5% d°. Lombard. in Frf.-Oestr. St. à 24	89⅛ G
„	5% d°. Venet. „	81⅛ G
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/8	70⅜, ⅜ bez u. G
„	5% Metall.-Oblig. 5/8	66, 65⅜, 66, ⅛ bez
„	5% ditto v. 1852 5/8	65⅛ P ⅜ G.
„	4½% ditto 5/6	60⅛ P
„	4% ditto 5/8	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅛ P.
„	4½% „ „ „	101⅜ P
„	4% „ „ „	99⅛ P 98⅜ G
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89⅛ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅛ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P
„	4% ½jährliche Coup.	101 G.
„	4% Ablösungs-Rente	100⅛ G
„	3½%	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen . .	105 P
„	4% „ . .	104 P
„	3½% „ . .	96⅜ P

		Per Comptant.
Baden	4% Obligationen .	100⅜ P
„	3½% „	95 P
Gr. Hess.	5% „	102⅜ P
„	4% „	100⅜ P.
„	3½% „	97⅜ P.
Nassau	5% „	102⅛ P
„	4½% „	102⅛ P.
„	4% „	99⅛ P.
„	3½% „	92⅛ bez.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	93 G
Luxemb.	4% fcs. à 28kr.	93⅜ P ⅛ G
Frankf.	3½% „	99⅜ P.
„	3% „	92⅛ P.
Russland	5% Oblig in £ à fl. 12	91 G.
Spanien	3% inl. Sch. Plast. à fl. 2½	50⅛ G.
„	3%	48⅛ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen . .	100⅛ P
Schwed	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅛ P
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 k.	102 P
„	4½% Bern St.-Obl. „	107⅜ P
„	4% Bern. St.-Oblig. „	96⅛ P
„	5% Genfer St.-Oblig. „	98⅛ P.
N-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 .	133 P
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*833 P.
3% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*211⅛, 11 bez.
4% Bayerische Bank à fl. 500 .	—
3% Darmstädter Bank à fl. 250 .	*235 P 234 G ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91⅛ P
4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	98⅛ P ex D.
4% Norddeutsche à 500 mf 100 à 89	105 P.
4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr.	—
Span. Handelsn. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P 685 G

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs à 28kr	—
4% Süd. Bank-Actien à fl. 250 60% Einz.	*255 P ex D.
Span. Credit-Ac. fcs 500 à 28 70% Einz. fcs	*920 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	116⅜ P ⅜ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E	153 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	134 G
„ „ 4% 250 v 1854 5/6	84⅛ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours in hies. Währ.	*139⅛ G
„ „ 5% 500 v 1860 6/7	88½, ⅛, ⅜, ⅛, ⅜ [bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	—
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	*
Badische fl. 50	*109⅛ P
„ fl. 35	*55 P 54⅜ G.
Kurh. Thl. 40 à 105 kr.	*57⅛ G
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*133 P
„ fl. 25 . .	*38 P 37⅜ G.
Nassau fl. 25	*38 bez. u G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*35⅛ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36⅛ P ⅛ G
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P. ⅜ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜	B.
Augsburg fl. 100	„	99⅜	G
Berlin Thl. 60 . .	„	104⅛	G
Brem. Thl. 50 Lsd.	„	98⅜	G.
Brüssel Fcs. 200 .	„	93⅜	G
Cöln Thl. 60	„	105⅛	B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜	B.
Leipzig Thl. 60 . .	„	105⅛	P
London Lst. 10 . .	„	118⅛	B.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—	
Mailand Fcs. 200 .	„	93⅛	B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅛	G
Wien fl. 100 in öst. W.	„	104⅛	G
ditto	l. S.	105	bez. u. G m 5%
Disconto		3%	G.

Geld-Sorten.

Pistolen . .	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or. .	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco . . .	„	5 35⅛-36⅛
20 Franken-Stücke .	„	9 23⅛-24⅛
Engl. Sovereigns . . .	„	11 48-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„	804-809
5 Franken-Thaler . . .	„	—
Alte Oesterr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„	30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G
Hochh. Silber p. Pfd. fein	„	52 - 52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45-⅛
Sächs. „	„	—
Diverse Cassen-Anw. .	„	—
Dollars in Gold	„	2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*306 P ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅜ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*229 P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . 5/6	*133⅛ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅛ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	1[illegible]
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117⅛ P ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	128⅛ G ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅜ G.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	[illegible]⅛ [illegible]
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	[illegible]
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	96⅜ P
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4½% Ludwigsh.-Bexbach „	104⅜ P.
4% ditto „	100 P
4½% Rhein-Nahebahn „	100⅜ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der [illegible] Effecten welche [illegible]

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 221. Frankfurt a/M., Samstag 2. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Mai Mittags.

Wir haben im letzten Blatt die Depesche erwähnt, in welcher Herr v. Bismarck dem Grafen Rechberg seine Sünden abbittet und nach dem Preise für vollständigen Ablaß fragt. Heute empfangen wir neue, wichtige Nachrichten über den gefahrenschwangern Ernst der Lage.

Während England sich bis in die jüngste Zeit bemüht hat, die preußische Regierung zu vermögen, daß sie sich den Vorstellungen der Westmächte in St. Petersburg anschließe, und während es in gleichem Sinn bekanntlich auch bei den kleinern deutschen Bundesstaaten zu wirken sucht, ist am 24. April von Berlin aus an die übrigen deutschen Regierungen das Ersuchen gerichtet worden, dem Ansinnen Englands nicht zu entsprechen. In diesem Punkte soll auch Oesterreich mit Preußen einig sein; beide wünschen gleich wenig, daß das übrige Deutschland jemals eine selbständige Rolle in Europa spiele. Hannover hat denn auch in Berlin bereits zu erkennen gegeben, daß es keine Neigung habe auf Englands Antrag einzugehen.

Was die eigne Stellung Englands zu der polnischen Frage betrifft, so hat es eine Zeit gegeben, in welcher die leitenden Staatsmänner der napoleonischen Idee eines selbständigen Königreichs Polen nicht abhold waren. Diese Zeit scheint jedoch vorüber; man will heutzutage nichts als eine ehrliche Handhabung der Verträge über Congreßpolen, und sucht den Kriegsgelüsten Frankreichs entgegenzuwirken. Dabei weiß man natürlich recht wohl, daß die kaiserliche Kriegslust neue Nahrung durch den drohenden Zwiespalt Englands mit Nordamerika erhält, und hierin muß ein wesentlicher Beweggrund für die Vorsicht erblickt werden, mit welcher die englische Regierung die sich mehrenden Mißhelligkeiten mit Amerika so augenfällig behandelt.

Auch am Berliner Hofe täuscht man sich nicht mehr über die Wahrscheinlichkeit, in einen Krieg mit Frankreich verwickelt zu werden. Aber der König Wilhelm hat, wie man uns mittheilt, guten Muth und fürchtet den Krieg nicht: er baut auf sein „herrliches Heer" und auf sein Feldherrntalent so sicher, daß er an eine andere Möglichkeit als die des glorreichsten Sieges der preußischen Waffen gar nicht glaubt.

Diesen Glauben kann das preußische Volk natürlich nicht theilen. Solange indessen die Persönlichkeit an der Spitze des Staats ihn hegt, schließt er eine furchtbare Steigerung der ohnehin bestehenden Gefahr in sich; es ist daher die Pflicht des preußischen Volks, wenn es sich seinen Staat erhalten und Deutschland vor den unseligsten Erschütterungen bewahren will, die Kriegslust des Hofes ohne Aufenthalt in die festesten Bande zu schlagen. Endlich, endlich scheint man sich denn auch im Schoße des Abgeordnetenhauses auf diese Nothwendigkeit zu besinnen; die Fortschrittspartei will eine (von Virchow entworfene und von der Partei angenommene) Adresse an den König über die Lage des Landes beantragen. Für diesen Fall hat die Kreuzzeitung bereits nicht mit Auflösung, wie ein Telegramm fälschlich berichtete, sondern mit Schließung des Landtags gedroht — mit einer Maßregel also, die dem Lande mitten unter den äußersten Nöthen und Gefahren auf unabsehbare Zeit den Mund verstopfen würde. Das Land befände sich dann in derselben Lage stummen Duldens wie vor der Niederlage von 1806; nur daß es diesmal das Unheil kommen sieht, das eine wohlthätige Fügung ihm damals verbarg. Aber da es so mit sehenden Augen und wachem Bewußtsein ins Verderben geschleppt werden soll, so wird es sich doch im letzten Augenblick wenigstens aus seiner dumpfen Unthätigkeit erheben, und dem tollkühnen Wagenlenker, der auf das einstimmige Halt aller Freunde Preußens nicht hören will, mit unwiderstehlichem Arm in die Zügel fallen.

Wenn gleichzeitig das deutsche Volk sich von den nördlichen Meeren bis zu den Alpen für Schleswigholstein erhebt, so mag der Kelch noch an uns vorübergehen. Ohne solche Erhebung wird nicht einmal Schleswigholstein erlöst werden. Der hannoversche Antrag ist nur ein elendes Pflaster für diese brennende Wunde; und auch der vorgestern eingebrachte oldenburgische Antrag enthält keine wirkliche Heilung, denn er will zwar das nationale Programm aufstellen, aber anscheinend, ohne etwas für dessen Verwirklichung zu thun. Es ist ein Glück, daß die Schleswigholsteiner es längst aufgegeben haben von den Regierungen etwas ernstliches zu hoffen, und daß sie neuerdings dagegen angefangen haben ihre Zuversicht auf die allmählich eintretende Ermannung des deutschen Volks zu setzen, an der sie entschlossen sind ihren Theil zu haben.

Rußlands Antwortsnote an die drei Großmächte ist da, aber noch nicht bekannt. Die Wiener Generalcorrespondenz nennt sie „beruhigend"; aber das ist vorläufig nur eine Redensart, die Niemand wirklich beruhigen wird.

Die Londoner Blätter veröffentlichen die diplomatische Correspondenz zwischen Lord Russell und dem englischen Gesandten in Petersburg Lord Napier. In einer Depesche vom 10. April drückt der englische Staatssecretär des Auswärtigen seine lebhafte Sympathie für Polen aus und sagt, England besitze, weil es die Verträge von 1815 mit unterzeichnet habe, das Recht, seine Meinung über Polen auszusprechen. Der Czar habe seine den Polen gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt, und die Lage Polens sei eine Gefahr für Europa. In einer anderen Depesche Russell's vom selben Datum wird über eine Unterredung mit dem russischen Botschafter Herrn v. Brunnow berichtet. Auf die Frage des Letzteren, ob die Absichten Englands friedlicher Natur seien, antwortete Russell bejahend, fügte jedoch hinzu: „Um Sie nicht irre zu leiten, muß ich Ihnen noch etwas mehr sagen: England hat keine andere als friedliche Absichten; es hat den Mächten gegenüber nur friedliche Verbindlichkeiten; doch könnte sich die Lage ändern. Die Vorschläge Englands könnten von Rußland verworfen werden, der Aufstand in Polen könnte weiter um sich greifen, und es könnten Gefahren für Europa entstehen, wenn der Czar keinen Schritt zur Versöhnung thäte." Herr v. Brunnow versicherte darauf, es beständen Pläne zur Umgestaltung der Karte von Europa; Rußland aber werde, obgleich man ihm eine Entschädigung angeboten habe, sich auf etwas derartiges nicht einlassen, sondern halte sich vielmehr an die gegenwärtige Karte von Europa, und wünsche zu erfahren, ob mit England das Gleiche der Fall sei. Lord Russell antwortete darauf bejahend, fügte jedoch hinzu, Rußland sei nicht stets derselben Ansicht gewesen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 2. Mai. Oldenburg hatte sich bei der Verhandlung über den von Hannover in der Bundestagssitzung vom 23. April angebrachten Antrag gegen Dänemark einen besondern Antrag vorbehalten, welcher in der vorgestrigen Sitzung gestellt wurde. Derselbe lautet nach einer ausführlichen motivirenden Erklärung wie folgt:

„Die Bundesversammlung möge beschließen, der königlich dänischen und herzoglich holstein-lauenburgischen Regierung zu erklären: 1) daß der deutsche Bund, nachdem die königlich herzogliche Regierung die zwischen ihr und dem Bunde getroffenen Vereinbarungen von 1851 und 1852 unerfüllt gelassen und thatsächlich verletzt habe, da sie ferner den tractatmäßigen Charakter der dadurch eingegangenen Verpflichtungen in den an die Regierungen von Oesterreich und Preußen gerichteten Noten vom 6. November v. J. in Abrede gestellt und sich sogar von denselben durch die Bekanntmachung vom 30. März d. J. im Princip lossage, nunmehr auch seinerseits alle Zugeständnisse, welche darin der königlich herzoglichen Regierung von ihm gemacht worden seien, wieder zurücknehmen; und 2) daß folglich die dem deutschen Bunde im Artikel III des Berliner Friedens gewahrten Rechte in Kraft treten und daß die Bundesversammlung sich die nach Umständen erforderlich scheinenden weiteren Beschlußnahmen vorbehalte."

Der dänische Gesandte bezog sich auf die gelegentlich des hannoverschen Antrags abgegebene Erklärung und eingelegte Verwahrung, und dehnte dieselbe auf den vorliegenden aus.

„Condominat Kürnbach".

b— Im Kraichgau, nicht weit von Melanchthon's Geburtsstadt Bretten, liegt das Oertchen Kürnbach. Schon im 12. Jahrhundert besaßen die Grafen von Katzenelnbogen mehrere Güter und namentlich beträchtliche Lehen in jener Gegend, darunter insbesondere den Antheil an Burg und Flecken Kürnbach. Das Großherzogthum Hessen ist so glücklich gewesen, diese seltsame Art von Mitherrschaft in unsere modernen Staatszustände hinüber zu retten.

Wenn es zum Begriff eines Staats gehört, daß er ein festes Staatsgebiet hat, so löst Kürnbach die logisch unmögliche Aufgabe, zwei Staaten, nämlich Hessen und Baden, anzugehören, und doch keinem, da ein festes Gebiet fehlt. „Von der Gemarkung Kürnbach — so sagen die sehr zu empfehlenden Beiträge zur Statistik des Großherzogthums Hessen *) — ist kein bestimmter Theil im Ganzen ausgeschieden, welcher auf die Dauer als zum großherzoglich hessischen respective großherzoglich badischen Gebiete gehörig anzusehen ist, mit alleiniger Ausnahme des dortigen Domanialeigenthums. Das Unterthanenverhältniß hängt von dem Besitze bestimmter Häuser ab; etwa ⅔ der Häuser stehen unter hessischer, ⅓ unter badischer Landeshoheit. Die Landesangehörigkeit der übrigen Grundstücke innerhalb der Gemarkung folgt dem Hausbesitz, so daß also diejenigen Grundstücke, welche Eigenthum der jeweiligen Besitzer großherzoglich hessischer Häuser und somit der jeweiligen hessischen Unterthanen sind, jeweilig auch zum hessischen Staatsgebiet gehören"; und ebenso auch bezüglich Badens. Dies ist ein Verhältniß, welches den kühnsten Combinationen eines Staatsrechtstheoretikers ein reiches Feld bietet, und es ist nur Schade, daß das Gebiet zu klein ist, um die Aufmerksamkeit eines solchen ernstlich darauf zu leiten.

In der Praxis machen sich, wie es scheint, die Dinge bunt genug; wenigstens laufen darüber die lustigsten Geschichten um, und wer nur einigermaßen mit Landesverhältnissen bekannt ist, dem entlockt das Wort „Kürnbach" ein unwillkürliches Lächeln. Doch mögen solche Dinge noch mehr aus früheren Zeiten herrühren, ehe eine Uebereinkunft (vom 2. Januar 1836) wenigstens die Ausübung der Rechtspflege einigermaßen ordnete. Zur Beruhigung derer, welche meinen, diejenigen Kürnbacher, welche keine Häuserbesitzer, und mithin weder Hessen noch Badener sind, kehrten einfach in den alten Urstand der Natur zurück, führen wir an, daß Art. 3 auch solcher Personen gedenkt; diese „Fremden" sollen unter badische Gerichtsbarkeit. Auch ist die verständige Bestimmung getroffen, daß polizeiliche Anordnungen nur nach vorheriger Vereinbarung beider Regierungen erlassen werden sollen, „damit ihnen sodann sämmtliche Einwohner von Kürnbach unterworfen sind". Uebrigens gilt in diesem hessisch-badischen Ort, wenigstens für den hessischen Antheil, würtembergisches Privatrecht.

Leider geben die oben erwähnten „Beiträge" kein genügendes Material um zu sehen, ob die Kürnbacher Verhältnisse zu Gunsten Hessens oder Badens sprechen. 1846 waren dort 185 Häuser: 6 gemeinschaftliche (Kirche, Rathhaus u. s. w.), 111 hessische, 68 badische; Ende 1861 waren die hessischen Häuser auf 160 gestiegen, die Angabe der badischen fehlt. Läßt jene Zunahme nun an sich eine für Hessen (an welches die hessischen Kürnbacher jährlich ohnedem nur eine Rolle Kronenthaler = 108 fl. als directe Steuer zahlen) günstige Folgerung ziehen, so wird man doch wieder sehr bedenklich durch die weitere Notiz, daß Ende 1843 914 hessische Einwohner da waren, Ende 1861 aber nur 885. Auch hier fehlt das Material zur Vergleichung mit Baden.

Wir verlassen diese staatsrechtliche Notiz nicht mit dem Wunsch, eine solche Mißform, welche unseren modernen Verhältnissen so völlig widerspricht, möge baldigst schwinden. Denn einmal scheinen die Kürnbacher selbst dem alten homerischen Satz, daß Vielherrschaft nichts tauge, keineswegs beizustimmen, sondern sich dabei leidlich behaglich zu fühlen — was vielleicht manche Ihrer Leser in Anbetracht der für einen hessischen Kürnbacher gegebenen Leichtigkeit, eine Dalwigk'sche Regierung gegen eine Roggenbach'sche zu vertauschen, nicht gerade unbegreiflich finden werden. Dann aber kann es nur förderlich sein, wenn eine solche Rarität von Vielherrschaft, und gar so eine absonderliche, noch eine Weile zur anregenden Unterweisung für das lebende Geschlecht aufbewahrt wird.

Die oben erwähnten „Beiträge" enthalten eine Uebersicht der Territorialverhältnisse des Großherzogthums Hessen (und eine entsprechende, sehr hübsch gearbeitete Uebersichtskarte); da ergeben sich noch eine Reihe anderer ehemaliger Mitherrschaften. So zerfiel Assenheim in 6, 2 und 5 Zwölftel, Münzenberg in 10, 6, 15 und 18 Achtundvierzigstel, verschiedenen Herren angehörend. Von dem bunten Streif durcheinander gewürfelter kleiner Ländergebiete, der sich von Oppenheim nach Kreuznach zog, war etwa ein Dutzend Ortschaften zweiherrig, und wären die Herren auch nur (wie bei Partenheim) Freiherren v. Wallbrun und v. Wambold gewesen. Was jetzt in seiner Vereinzelung eine unschädliche und in seiner Mißform sogar belustigende Spielart staatlicher Bildung ist, war früher in seinem häufigen Vorkommen, und unterstützt durch die entsetzliche Kleinstaaterei, ein Hauptgrund

*) Wir haben schon früher auf dieses verdienstliche Unternehmen aufmerksam gemacht. Anm. d. Red.

Ulm, 30. April. Der Schw. M. schreibt: Sicherem Vernehmen nach ist im Lager der Gegner des preußisch-französischen Handelsvertrags beschlossen worden, sich an der auf den 3. und 4. Mai nach Ulm ausgeschriebenen Versammlung des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland nicht zu betheiligen.

Koburg, 3. Mai. Die Wochenschrift des Nationalvereins schreibt:

Läßt sich Preußen von den Ereignissen in seinem gegenwärtigen Zustande des Zwiespalts und der Zerrüttung überraschen, so gibt es sich damit dem Spiel des Zufalls preis. Um Herr des eigenen Schicksals zu bleiben, um der Zukunft mit einigem Selbstvertrauen entgegengehen zu können, hat Preußen die dringendste Eile, die Einheit seiner Kraft dadurch wiederherstellen, daß es den feindlichen Gegensatz zwischen Volk und Regierung beseitigt. Mit andern Worten, der Sturz der Männer und der Grundsätze des jetzigen Berliner Regiments ist eine Lebensfrage für den preußischen Staat, an deren unverweilte Lösung alles gesetzt werden muß. Auf jenen Zweck hat die Fortschrittspartei allerdings vom Tage der Ernennung des Ministeriums Bismarck an hingearbeitet, allein die inzwischen eingetretene Wendung der Dinge und die dadurch herbeigeführte Kriegsgefahr macht eine Veränderung des bisherigen Verfahrens der Opposition zur gebieterischen Nothwendigkeit. Dieses Verfahren war im wesentlichen das des Abwartens und der Abwehr. Man war überzeugt, daß das herrschende System an seiner eigenen Unfähigkeit und Unvernunft zu Grunde gehen müsse, und wollte lieder einige Wochen oder Monate verlieren, als irgend einen großen politischen Einsatz wagen. Ohne Zweifel mit Recht, so lange keine unmittelbare Lebensgefahr auf dem Verzuge stand. Inzwischen aber hat sich die Lage dergestalt geändert, daß die Zeit unermeßlich im Werthe gestiegen ist, daß der rasche Erfolg der einzig sichere Erfolg geworden ist. Zögern heißt jetzt alles preisgeben, und zuerst den Glauben des Volkes an die Fortschrittspartei und an sich selbst.

Die heutige Aufgabe der preußischen Volkspolitik bringt es mit sich, daß das Abgeordnetenhaus von der besonnenen Vertheidigung zum entschlossensten Angriff übergehe, daß das schwerste Geschütz in den Kampf gebracht und schonungslos gebraucht werde, daß man Tag für Tag Sturm laufe gegen das Ministerium Bismarck, daß gleichzeitig ein allgemeines Aufgebot an das ganze Land ergehe, sich zu erheben und Mann für Mann mit voller Kraft der Lunge sein Schuldig auszusprechen über die Politik, welche Staat und Volk an den Rand des Verderbens gebracht hat. Thut in diesem Sinne Jedermann in Preußen, was seines Amtes ist, so sind die Männer des heutigen Regiments binnen kürzester Frist gerichtet und vernichtet, so wird das Regiment selbst dem millionenstimmigen Verdammungsurtheil des Volks gegenüber zur thatsächlichen Unmöglichkeit.

Preußen kann seinen gegenwärtigen Zustand nicht drei Monate länger aushalten, ohne dem bösartigsten Pessimismus zu verfallen. Hüte man sich im Abgeordnetenhause vor allen Dingen vor Selbsttäuschung. Die politische Lage ist über die bisherige Methode der Fortschrittspartei hinausgewachsen und die öffentliche Stimmung droht derselben über dem Kopf zusammenzuschlagen. Man kennt das einstimmige Urtheil der englischen Presse über die Haltung der Kammer gegenüber dem Ministerium Bismarck? Nun denn, es fehlt nicht an deutlichen Vorzeichen eines wenn auch noch so langsamen Umschwungs der öffentlichen Meinung in Deutschland nach der nämlichen Richtung hin. Mit musterhaften Gesetzentwürfen, die von vorn herein bestimmt sind als schätzbares Material zu den Acten gelegt zu werden, wird man diesen Umschwung nimmermehr aufhalten.

Hannover, 2. Mai. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: „Das Tageblatt hat in den weniger gebildeten Kreisen, welche aus demselben ihre einzige geistige und politische Nahrung ziehen, durch seine ungesunde und oft giftige Speise Unheil genug angerichtet, um den Wunsch begreiflich erscheinen zu lassen, daß dasselbe entweder bei sich darbietender Gelegenheit umgewandelt und mit einem neuen, besseren Geist erfüllt oder aber verdrängt werden möchte. Ferner tritt im Bodwitz'schen Falle das Mitleiden mit dem Unglück eines Nebenmenschen allgemein und mit Recht zurück hinter die Befriedigung, den sittlichen Werth der Häuptlinge des hannoverschen Byzantinismus beispielsweise an das volle Licht gezogen zu sehen, an einem Manne, dessen Thun seine Mitbürger, auch von nur bescheidenem Mannes- und Bürgerstolz, oft genug verletzt hat. Wenn jedoch ein liberales Blatt den Zeitpunkt für passend zu halten scheint, um dem Tageblatt oder dessen Eigenthümer aus seiner gegenwärtigen Lage bundespreßbeschlußliche Schwierigkeiten bereiten zu helfen, so glauben wir ein solches Verfahren ausdrücklich mißbilligen zu sollen, damit nicht der gegen dasselbe zu erhebende Vorwurf auf die Partei falle. Denn der Bundespreßbeschluß erscheint uns in jeglicher Beziehung so verwerflich, daß ihn gegen irgend eine Person oder irgend eine Sache, sie möge sein wie sie wolle, als Waffe zu gebrauchen wir mit der Würde der Partei unvereinbar betrachten."

Berlin, 30. April. Der in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichte Artikel, welcher das Zugeständniß der zweijährigen Dienstzeit hoffen ließ, scheint lediglich bezweckt zu haben, Spaltungen in der liberalen Mehrheit hervorzurufen oder zu befördern. Als sich dieser Zweck als verfehlt erwies, erschien ein anderer Artikel im entgegengesetzten Sinn. — Die Anklage wegen der in den Zeitungen enthaltenen Inserate, in welchen zu Sammlungen für die Familien der verurtheilten Graudenzer Soldaten aufgefordert wurde, ist bekanntlich in erster Instanz wegen Rechtsunverbindlichkeit der betreffenden Polizeiverordnung zurückgewiesen worden. Das Kammergericht ist jedoch anderer Ansicht gewesen, es hat in der heutigen Verhandlung gegen die Besitzer der Volkszeitung und Berliner Abendzeitung diese Verordnung für rechtsverbindlich erklärt, jedoch die Sache in die erste Instanz zurückverwiesen, weil nicht festgestellt sei, daß die Angeklagten selbst die Anzeigen in ihr Blatt aufgenommen.

Schweiz.

♂ **Bern**, 30. April. Zum Freischießen von Chaux-de-Fonds erwartet man nach den bisher eingezogenen Meldungen nicht weniger als 3000 auswärtige Gäste, darunter 2000 Deutsche, die übrigen Engländer, Franzosen, Belgier und Italiener. Der Besuch der letzteren dürfte vielleicht spärlicher ausfallen als man glaubt, denn die diplomatische Correspondenz sowohl wie die Polemik der Presse über den angeblichen Mazzinisten-Putsch von der Schweiz aus fängt an einen gereizten Ton anzunehmen. Es darf zwar immer noch vermuthet werden, daß die Italiener selbst nicht durchweg die Gespensterseherei ihrer Regierung theilen, allein solche Complicationen verfehlen doch selten einen sehr temperirenden Einfluß auf die Neigung zu Festbesuchen auszuüben, und es kann daher wohl sein, daß keine Schweizer an das Turiner Schießen gehen und in Folge dessen keine Italiener zu uns kommen werden. Der verletzende Ton, welchen die italienische Presse, besonders die ministerielle Opinione gegen Tessin anschlägt, hat schon in der Schweiz die Frage hervorgerufen, ob nicht der von Frankreich dem Turiner Cabinet insinuirte Handstreich der Actionspartei ein absichtlich erfundenes Mittel sei, die beiden Nachbarstaaten gegen einander aufzureizen. Ich möchte einem solchen Verdacht nicht schlechthin Raum geben. Auf der Hut sein, ist in politischen Dingen eine nie zu vergessende Maxime, nicht minder aber ist die andere zu beobachten, welche lehrt, die rege gemachte Empfindlichkeit nicht noch durch Leidenschaft zu verbittern. — Der Große Rath von Tessin hat am 26. April beschlossen, die Geistlichkeit vom Erziehungswesen ganz auszuschließen, natürlich den Religionsunterricht ausgenommen. Ferner wird wohl nächstens von demselben auf Antrag der Regierung und des Ständeraths Bruni die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen werden.

Belgien.

⊥ **Brüssel**, 29. April. König Leopold ist sehr besorgt über die europäische Lage, und zweifelt nicht daran, daß der Kaiser Napoleon Lust hat, die Verlegenheiten Rußlands, die Isolirung und innere Bedrängniß Preußens, den Conflict zwischen Deutschland und Dänemark, sowie die englisch-amerikanischen Differenzen zu benutzen, um eine Vergrößerung Frankreichs nach der Rheingrenze hin zu versuchen. Je mehr Belgien von solchen Kriegsaussichten mit berührt ist, desto ernster blickt die Bevölkerung auf den Gesundheitszustand ihres hochbetagten Königs, dessen Leiden zwar in der letzten Zeit trotz der mißlungenen Operationen nicht zugenommen hat, aber immerhin eine Quelle der lebhaftesten Besorgnisse ist. — Daß der griechische Thron trotz des Protestes der bayerischen Dynastie mit dem Prinzen Wilhelm von Schleswigholstein-Sonderburg-Glücksburg besetzt werden wird, darf als ausgemacht gelten. Prinz Christian, der Vater, ist zwar mit der Annahme keineswegs einverstanden, aber man wird über seinen Widerspruch hinweggehen, und man zweifelt sogar, ob derselbe recht ernst gemeint sei.

— Wir haben ein Telegramm aus Brüssel vom 30. April aufgenommen, wonach der Centralausschuß der Deputirtenkammer den preußisch-belgischen Handelsvertrag gebilligt habe, jedoch darauf bestehe, daß der neue Zolltarif zwischen Preußen und Belgien nicht eher in Anwendung komme, als bis der französisch-preußische Handelsvertrag in Kraft getreten sei. Diese Nachricht hält die Berl. Allg. Ztg. für entstellt. Der Centralausschuß habe nur einen unbedeutenden Vorbehalt in Betreff der Einfuhr eines Artikels ausgesprochen, wie sich aus folgendem Bericht der Ind. Belge vom 30. April ergebe: „Die Centralsection, welche mit der Prüfung des mit Preußen abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags beauftragt ist, hat sich gestern Morgens von neuem versammelt. Sie hat die Verträge geprüft und in Betreff mehrerer Punkte Auskunft von der Regierung verlangt; sie hat den Wunsch ausgesprochen, daß die neuen Zölle für die Einfuhr von Leder in Belgien erst dann in Kraft treten möchten, wenn Preußen die im französisch-preußischen Vertrag stipulirten Eingangszölle Belgien gegenüber anwenden werde. Die Centralsection hat auch einige Bemerkungen über die Einfuhr von Bleiweiß gemacht. Sie hat den Vertrag gebilligt und Herrn van Iseghem zum Berichterstatter ernannt."

Großbritannien.

EC **London**, 29. April. Zwischen Lord Russell und dem amerikanischen Gesandten Adams hat über die angeblich versuchte Werbung britischer Unterthanen für die Armee der Union eine Correspondenz stattgefunden. In dem ersten vom 20. November 1862 datirten Briefe macht Lord Russell den Gesandten aufmerksam, daß glaubwürdige Personen der Regierung über jene Versuche Anzeige gemacht hätten, und daß es dadurch England noch schwieriger als bisher werden könnte, in seiner neutralen Haltung zu verharren. Gleich am nächsten Tage, dem 21. November, erwidert Adams, „daß er nicht nur keine Kunde von solchen Vorgängen habe, sondern auch nicht glaube, daß die Versuche von Personen ausgehen konnten, die wirkliche Agenten der Vereinigten Staaten sind ..... Er wird Lord Russell verbunden sein, wenn er ihn in den Stand setzt, Näheres über jene Personen zu erfahren, damit er die erforderlichen Maßregeln ergreifen könne, um ihre Operationen zu desavuiren." — Am 16. December schreibt Lord Russell an Adams, daß er die Befriedigung habe ihm mitzutheilen, daß die erwähnten, der Regierung Ihrer Majestät zugekommenen Gerüchte von Werbungen sich bei genauer Untersuchung als ungegründet erwiesen haben. — Am 16. April d. J. schreibt Lord Russell von neuem an Adams über denselben Gegenstand und bemerkt: „Es wird behauptet, daß in den letzten vierzehn Tagen

---

für die Machtlosigkeit des westlichen Deutschland und für den Verlust der linken Rheinseite. Es ist immerhin gut, wenn man sich an solche Dinge erinnert.

Von Peter dem „Großen".

Vor kurzem ist in England ein Buch erschienen, welches höchst interessante Mittheilungen über Peter den Großen von Rußland bringt: das vom Grafen Macdonnell in englischer Sprache herausgegebene „Tagebuch eines österreichischen Legationssecretärs am Hofe des Czaren Peter des Großen". Dieser Gesandtschaftssecretär, J. G. Korb, lebte in einem der bedeutsamsten Momente der russischen Geschichte, um die Zeit der Rückkehr Peter's von seiner ersten Reise und der Unterdrückung und Bestrafung des Strelitzenaufstandes, am moskowitischen Hofe. Sein (lateinisch geschriebenes) Buch hatte, wie der Deutsche Adelung und der Russe Galitzin erzählen, den Unwillen Peter's erregt und ihn zu nachdrücklichen Vorstellungen beim Wiener Hofe veranlaßt, worauf die Unterdrückung der Schrift so sorgfältig betrieben wurde, daß heutigen Tages kaum 8 bis 10 Exemplare in den größten öffentlichen Bibliotheken gefunden werden dürften.

Korb erzählt nun grauenhafte Dinge von der barbarischen Wildheit Peter's des „Großen". Wie er bei einem Ballfest aus Mattern er die gefangenen Strelitzen peinigt, mit welcher Lust und Hingebung er selber den Henker macht (an Einem Tage soll er 84 Rebellen durch das Schwert hingerichtet haben) — das ist nicht ohne ein unheimliches Gefühl zu lesen. Wir citiren nur einige Beispiele von Peter's Justiz. Am 23. October fand der 5. Strafact an den Strelitzen statt: „Dreihundert und dreißig wurden gleichzeitig und mit einander herausgeführt, um den verhängnißvollen Streich zu empfangen." Alle Bojaren, Reichssenatoren, Dumnoi, Diaken u. s. w., welche an dem gegen die rebellischen Strelitzen niedergesetzten Tribunal Theil genommen hatten, mußten auf des Kaisers Befehl in Bebraschentsko erscheinen und bei der Vollziehung der Todesurtheile mitwirken. Jeder von ihnen sollte einen Strelitzen hinrichten. „Viele gingen mit zitternden Händen an dies neue und ungewohnte Geschäft und führten unsicher den Streich." Ein Bojar traf statt des Hauptes den Rücken des Strelitzen und spaltete ihn fast entzwei; da stürzte des Czaren Favoritin, Alexaska, auf den Armen los und machte seinem Leben ein Ende. Fürst Romadonowski war beauftragt, je einen Mann von den vier Regimentern zu enthaupten. „Der Czar selbst saß zu Pferde im Sattel, sah dieser schrecklichen Schlächterei so vieler Menschen ruhigen Auges zu und ward nur dann erzürnt, wenn mehrere Bojaren das ungewohnte Amt mit zitternden Händen verrichteten, da doch kein fetteres Opfer Gott gebracht werden könne als ein böser Mensch." — Sicherlich waren um jene Zeit in Rußland die Strafen auch für Civilverbrechen sehr barbarisch. Eine Mutter und Tochter hatten sich zum Tode des Gatten der einen verbündet und ihr Verbrechen auch mit Hülfe zweier gedungener Mörder verübt; beide Weiber gestanden ihre That und erlitten die gleiche Strafe: sie wurden bis an den Hals in die Erde gegraben. Drei Tage lebte die Mutter, die Tochter bis zum sechsten Tage, worauf die beiden Leichname, mit den Köpfen abwärts zu den Füßen jener gemietheten Mörder, welche durch den Strick geendet hatten, aufgehängt wurden. Noch in ihren letzten Augenblicken besuchte der Czar den Schauplatz der Strafe und befragte eine der Frauen; es wird beigefügt, daß er aus Mitleid mit der Unglücklichen einem Soldaten befehlen wollte, sie niederzuschießen, aber auf des Generals Lefort Aeußerung, daß dies ein entehrendes Amt für einen Soldaten wäre, davon abstand und befahl, „daß die elende Creatur gelassen werde, bis ihr der Tod käme".

Die merkwürdigste Erzählung aber in dem ganzen Buch scheint folgende zu sein, da sie uns den furchtbaren Boden zeigt, auf dem Peter gewachsen ist. Korb berichtet: „Was man von der unbeugsamen Hartnäckigkeit dieses Stammes im Ertragen der ausgesuchtesten Torturen erzählt, scheint an's Unglaubliche zu grenzen. Vor des Czaren Reise ins Ausland hatte ein der Theilnahme an einer Verschwörung Angeklagter schon viermal die höchsten Qualen der ausgesuchtesten Folter überstanden, ohne auch nur die mindeste Schuld zu gestehen, als der Czar, wohl einsehend, daß alle Martern unnütz seien, es nun mit Freundlichkeit und Schmeicheleien versuchte. Er küßte den Angeklagten und sagte zu ihm: „Ich weiß mit Bestimmtheit, daß du Kenntniß von dem gegen mich versuchten Hochverrath hast. Du bist dafür schon genug bestraft worden. Gesteh nun freiwillig vermöge der Liebe, die du deinem Fürsten schuldest, und bei dem Gotte, durch dessen besondere Gnade ich Fürst und Czar bin, schwöre ich dir, nicht bloß deine Schuld zu verzeihen, sondern zum besonderen Beweise meiner Gnade dich noch zum Oberst zu ernennen." Diese seltene Freundlichkeit von einem so mächtigen Fürsten bewältigte die harte Natur des eisernen Mannes, und nachdem er sich erlaubt, des Czaren Umarmung zu erwidern, begann er: „Wahrlich, das ist für mich die stärkste aller Torturen, und auf keine andere Weise sonst wäre es dir gelungen, meine Standhaftigkeit zu erschüttern", und erzählte hierauf in aller Ausführlichkeit den ganzen Verlauf der Verschwörung. Als der Czar, ganz verwundert darüber, daß ein Mann, der unter den schrecklichsten und grausamsten Folterqualen sein Schweigen nicht gebrochen, durch ein wenig Milde so weich geworden, ihn nun fragte, wie er denn so viele Knutenhiebe und die gräßlichsten Feuerqualen am Rücken habe ertragen können, da begann er Anderes und noch Staunenswertheres zu erzählen. Er bekannte, daß er und seine Genossen eine Art Bund gegründet haben, in welchem Niemand zugelassen werde, der nicht vorher die Folter überstanden hätte; daß nur derjenige, welcher fähig befunden den höchsten Foltergrad zu ertragen, auf höhere Ehren im Bunde Anspruch habe, während die einfache Tortur zur nur einfachen Mitgliedschaft im Bunde berechtige; daß er selbst schon sechsmal gefoltert worden und darum die Präsidentschaft des Bundes bekleide; die Knute heiße so viel als nichts, eben so wenig die Feuergluthen nach den Knutenhieben, und er habe unter seinen Bundesgenossen viel gräßlichere ertragen; „denn" — so fuhr er fort — „das Furchtbarste ist wohl, wenn Einem die brennende Kohle in's Ohr gelegt wird, und gleich schrecklich wird es empfunden, wenn auf den glattgeschorenen Scheitel eiskaltes Wasser langsam und tropfenweise aus einer Höhe von zwei Ellen fallen gelassen wird"; — in allen diesen Dingen habe er sich und seine Gefährten übertroffen; dagegen aber würden Jene, welche auch nicht den ersten Grad zu ertragen

1278 Auswanderer, der Mehrzahl nach starke junge Männer, abgesegelt sind; daß sie ohne allen Zweifel für die Armee der Vereinigten Staaten bestimmt seien, und daß in der That viele derselben ihre Bestimmung nicht in Abrede stellen. Eine gewisse Anzahl besteht aus Milizmännern aus Cork und dessen Umgegend, und dieselben sagten dem Auswanderungs-Inspector, daß sie zwischen 250 und 300 Dollars Handgeld bekommen würden." — Zwei Tage nachher, am 18. April, erwidert Adams: „Viele Personen haben sich in letzter Zeit an die amerikanische Gesandtschaft mit der Bitte um freie Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten gewendet. Eine beträchtliche Anzahl darunter erbietet sich, in den Kriegsdienst der Vereinigten Staaten zu treten. Ohne Zweifel lassen sie sich dazu mehr oder weniger durch das hohe amerikanische Handgeld, wovon die englischen Zeitungen von Zeit zu Zeit erzählt haben, bestimmen. Auf alle Gesuche solcher Art hat der Bescheid der amerikanischen Gesandtschaft stets dahin gelautet, daß die amerikanische Regierung keine Ermächtigung gegeben habe, auf solche Vorschläge einzugehen oder irgend Jemand in Dienst zu nehmen. Auch die verschiedenen amerikanischen Consuln sind angewiesen worden, denselben Bescheid zu geben. Ich habe keinen Grund zu glauben, daß irgend ein mit Autorität bekleideter amerikanischer Bürger in England sich in anderer Weise zu handeln erlaubt hat. Wie ich zur Erklärung der stattfindenden Emigration beifügen muß, hat ein einflußreicher amerikanischer Gentleman, der jetzt in London ist, mich benachrichtigt, daß einige der großen Corporationen, die sich zur Ausdehnung des Eisenbahn-Netzes im Westen der Vereinigten Staaten gebildet haben, wegen der Conscriptionspflicht ihrer Arbeiter sich in Verlegenheit befinden, und da sie noch größere Verlegenheiten in der Zukunft besorgen, sich bemühen, eine große Anzahl Arbeiter aus anderen Ländern zu bekommen, da solche Arbeiter als Ausländer vom Kriegsdienst frei sind. Es ist möglich, daß manche derjenigen, die behufs der Anwerbung über den Ocean zu gelangen wünschen, diese Gelegenheit zu benützen denken. Daß große Noth an Arbeitern in den Vereinigten Staaten ist, leidet keinen Zweifel. Ich höre aus Privatquellen, daß der Arbeitslohn sehr gestiegen ist. Diese Ursachen, zu denen auch die wie man sagt in Irland herrschende Noth kommt, dürften, wie ich glaube, das Auswanderungs-Phänomen, auf welches Ihre Lordschaft mich aufmerksam gemacht hat, erklären helfen.

— Die Post schließt aus der zähen Fortdauer des polnischen Widerstandes, daß die europäischen Staaten bald in die Lage kommen werden berathen zu müssen, ob es nicht hohe Zeit sei die Polen als kriegführenden Theil anzuerkennen. Anderseits wiederholt der Herald, daß die Polen, so lange sie dem Traumbild eines unabhängigen Königreichs Polen nachjagen, weder die moralische noch die practische Sympathie Europa's ansprechen oder erwarten können.

EC **London**, 30. April. Das Verhalten des deutschen Bundes in der schleswigholsteinschen Frage beginnt den hiesigen Dänenfreunden Besorgniß einzuflößen, anstatt wie bisher Stoff zu Spöttereien zu geben. Die heutige Post z. B. läßt sich über die Beschlußfassungen Hannovers also vernehmen: „Diese Resolutionen sind gar nicht zweideutig. Während die andern Mächte sich mit einem einfachen Protest begnügten, verlangt Hannover, welches als Hauptkläger auftritt, unter Androhung einer Bundesexecution die sofortige Zurücknahme der Ordonnanz vom 30. März. Oesterreich, dessen Protest in seiner Fassung sehr gemäßigt ist, gründete seine Argumente mehr auf die Gefahr, die der dänischen Monarchie selbst aus der Aussonderung Holsteins erwachsen würde, als auf irgend eine eingebildete Kränkung seiner deutschen Unterthanen oder auf eine Mißachtung der gegen den deutschen Bund übernommenen Verbindlichkeiten. Hannover dagegen spricht von der dänischen Regierung in einem Ton, wie der eines despotischen Fürsten der von rebellischen Unterthanen redet. Das Manifest eines so kleinen deutschen Staates könnte man auf sich beruhen lassen, aber zufällig sind diese Resolutionen nicht mehr und nicht weniger als eine Klageschrift, eingereicht bei einem Gerichtshof, der nur zu sehr geneigt ist der Beschwerde ein aufmerksames Gehör zu schenken. Die Anmaßung Hannovers können wir belächeln, aber an die künftigen Schritte des deutschen Bundes können wir nicht ohne Besorgniß denken." Nachdem die Post hierauf die Holstein octroyirte Verfassung als eine superfeine Waare herausgestrichen und den dafür verlangten Preis als spottwohlfeil bezeichnet hat, fährt sie fort: „Wenn die deutschen Mächte sich das Recht anmaßen, unabhängigen Fürsten über ihre innere Verwaltung Gesetze vorzuschreiben, so wird es schwer den Punkt zu entdecken, wo ihre vermeintliche Autorität Halt machen wird. Georg III. war im Jahre 1800 König von Großbritannien und Irland und Kurfürst von Hannover. Angenommen, daß damals ein deutscher Bund vorhanden und Georg III. als Kurfürst ein Bundesmitglied gewesen wäre, so würde der Bund doch nicht das Recht gehabt haben, sich in die innere Regierung Großbritanniens einzumischen. Die Frage ist daher einfach die, ob der zufällige Umstand, daß Schleswig an Holstein grenzt und daß eine beträchtliche Anzahl der Bewohner Schleswigs deutsch redet, den deutschen Mächten einen Vorwand geben kann, über das Herzogthum eine Schirmherrschaft zu üben? Sollte diese Frage bejaht werden, so kann man in kurzem gewärtig sein, daß Belgien dem französischen Kaiserreich einverleibt wird, daß Elsaß an Deutschland und Venetien an Italien fällt. Die Frage der Integrität Dänemarks geht alle europäischen Mächte an, und es ist ihre gebieterische Pflicht der widersinnigen Anmaßung der deutschen Mächte entgegenzutreten." Auch der Kopenhagener Correspondent der Post äußert sich mit einigem Bangen über die hereinbrechende „Krisis", verweist aber zum Trost auf die Familienverbindung Dänemarks mit England als einen Vortheil, den man nicht zu hoch anschlagen könne, und welchen Dänemark zur Zeit der ersten „Rebellion" der Schleswigholsteiner im Jahr 1848 leider nicht gehabt habe.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 18. April. Man versichert, die Potomac-Armee sei in Bewegung. Die Regierung verharrt in Stillschweigen, und es durfte während der letzten drei Tage kein directer Bericht aus General Hocker's Hauptquartier veröffentlicht werden. Auch heißt es, General Lee bewege sich nach Harpers Ferry hin, um in Maryland einzumarschiren. — Aus Monroe wird mitgetheilt, daß ein Dampfer mit einem Regiment Soldaten und mit Lebensmitteln und Munition die Batterien am Ufer des Tar glücklich passirt und am 14. April den General Foster zu Washington in Nordcarolina erreicht habe. — Der Richmonder Sentinel veröffentlicht eine Depesche aus Charleston, daß die ganze Panzerflotte der Unionisten am 12. Nachmittags nach dem Süden abgefahren sei. Spätere Berichte lassen die Unionisten unter dem Schutze ihrer Kanonenboote die Inseln Coles, Keawah und Seabrook besetzt halten. — Das Repräsentantenhaus von Pennsylvanien hat den Governor aufgefordert, gegen den Exminister Cameron wegen des Versuchs, sich durch Bestechung einen Sitz im Senat zu verschaffen, eine Criminaluntersuchung zu veranlassen. — Von Washington schreibt der Correspondent der World, Seward's jüngste Depesche an Adams lege der britischen Regierung die Alternative vor, entweder die für die Conföderirten in England gebauten Schiffe am Auslaufen zu verhindern, oder einen Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu gewärtigen.

— Fünf einflußreiche Bürger des Staates Illinois haben eine Correspondenz mit dem Generalstatthalter von Canada angeknüpft, um mittelst dessen England so wie Canada zur Unterstützung eines wichtigen Canals zu bewegen. Es handelt sich darum, einen für große Seeschiffe fahrbaren Canal aus dem Huronensee nach Ottawa zu graben, um so den großen Getreidereichthum der nordwestlichen Provinzen nach Canada und England befördern zu können. Die Baukosten werden auf 4 Mill. Pfd. St. veranschlagt. Die Times schließt aus dieser Correspondenz, daß die westlichen Provinzen der ehemals Vereinigten Staaten bereits die Hoffnung aufgeben, die Union wieder hergestellt zu sehen und die freie Mississippi-Schifffahrt zu erlangen.

Mexiko.

FC Man liest im Tagesbericht des Moniteur: „Der Marschall-Kriegsminister hat gestern Depeschen des General Forey erhalten, welche von Cerro San Juan vom 24. März datirt sind, und Nachrichten von Vera Cruz vom 31. März. Die Einschließung Pueblas war am 18. März vorgenommen worden, und zwar derartig, daß alle Verbindung des Platzes nach Außen abgeschnitten war. Der Feind hatte nur einen geringfügigen Widerstand geleistet. Das Generalquartier war auf dem Cerro San Juan aufgeschlagen worden. Der Obergeneral zeigt an, daß der Laufgraben vor San Juan in der Nacht vom 23. auf den 24. März geöffnet worden ist, ohne einen Flintenschuß des Feindes. Die Stadt ist von befestigten Klöstern und von Feldwerken umringt; man schätzt die Garnison auf etwa 18,000 Mann. Der electrische Telegraph zwischen Puebla und Mexiko ist zerstört worden. Die ganze Bevölkerung der Umgegend von Puebla ist der Intervention günstig gestimmt. Der Gesundheitsstand ist vortrefflich, die Armee voll Eifer. Am 22. März hat der General Mirandol bei Cholcela ein glänzendes Gefecht bestanden gegen die Truppen des General Comonfort. Dasselbe hat dem Feinde 200 Todte und 50 Gefangene gekostet, während unser Verlust sich nur auf etwa zehn Leute beläuft, von denen zwei getödtet sind. Die in Vera Cruz angekommene Verstärkung war in einem vollkommen günstigen Gesundheitszustande, und die Ausschiffung hatte begonnen. Am Morgen des 31. März hatte eine feindliche Abtheilung unversehens die Ateliers der Eisenbahn angegriffen; die Ankunft der von Frankreich kommenden Truppen hat es möglich gemacht, sie sogleich unter genügenden Schutz zu stellen."

Afrika.

EC Die letzte Post aus Liberia bringt recht befriedigende Berichte über das Gedeihen der Colonie. Die Legislatur hatte sich kurz vor Abgang des Dampfers (Mitte März) vertagt, nachdem sie mehrere Gesetze über öffentliche Arbeiten, Errichtung von wohlthätigen Instituten, Beförderung des Ackerbaus, Verstärkung der Küstenbefestigungen gefaßt hatte.

Frankfurter Stadtnachrichten.

☐ Vorgestern Abend war Versammlung des Arbeiterbildungsvereins; Gegenstand der Besprechung war Lassalle's Broschüre. Der Vorsitzende Dr. Müller hielt für nöthig, zuerst den Gesichtspunkt für die Besprechung festzustellen. Es könne nicht Sache des Vereins, als Bildungsvereins, sein, über Lehrsätze abzustimmen, weil die Folge eine Scheidung nach Principien und Ausscheidung der Minderheit sein müßte. Max Wirth hatte einen Vortrag zugesagt. Mehrere Lassallianer machten den Versuch, diesen Vortrag unmöglich zu machen durch Antrag auf Festsetzung einer

---

vermachten, aus Furcht vor ihrem Verrath durch Gift oder auf andere Weise bei Seite geschafft. So viel er sich erinnere, seien mindestens 400 solcher untauglicher Bundescandidaten durch ihn selbst und durch seine Kameraden getödtet worden. — So hatte denn dieser Bursche zehnmal die unerhörtesten Torturen überstanden, sechsmal durch seine Genossen und viermal während der Untersuchung vor dem Czaren! Derselbe ist noch am Leben und durch des Czaren Gnade Oberst in Sibirien."

Universitäts-Nachrichten.

Der Pr. Staats-Anz. meldet die Ernennung des Privatdocenten Dr. C. Neumann in Halle zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät daselbst, und die des Privatdocenten Dr. Hugo Meyer in Göttingen zum außerordentlichen Professor in der juristischen Facultät in Halle.

Der außerordentliche Professor Dr. Dove an der juristischen Facultät in Tübingen ist ebendaselbst zum ordentlichen Professor befördert worden.

Kunst und Litteratur.

* Karl Andree's illustrirte geographische Zeitschrift „Der Globus" liegt jetzt im dritten Band vor und beweist, daß es dem verdienstvollen Herausgeber trotz aller Opfer und Schwierigkeiten gelungen ist, das erstrebte Ziel zu erreichen. Die Verbindungen, welche hierzu erforderlich sind, müssen, nach den letzten 5 Heften zu urtheilen, in aller Vollzähligkeit angeknüpft sein, und so bietet das Werk wirklich was sein Titel verspricht, eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhende populäre Zeitschrift für die gesammte Länder- und Völkerkunde. Besondere Aufmerksamkeit wird, wie billig, den neuesten Entdeckungsreisen in Afrika gewidmet, doch beweisen die Artikel über Ostsibirien, Spanien und Nordamerika, daß auch die übrigen Welttheile nicht außer Acht gelassen werden. Besonders interessant waren uns auch zwei ethnologische Abhandlungen über die geographische Verbreitung der keltischen Völker und die Slaven in Böhmen.

* Von Meyer's Conversationslexikon (zweite Auflage) sind jetzt die 14 ersten Hefte des 5. Bandes, die Artikel Cowder bis Dodona umfassend, erschienen. Das Werk bewährt auch in seiner Fortsetzung, daß es dem Herausgeber darum zu thun ist, etwas Tüchtiges zu bieten. Als bemerkenswerth glauben wir besonders die technischen Artikel Dampf, Dampfkraft, Dampfmaschine, sowie die geschichtlich-geographischen: Dänemark und Deutschland, deutsche Litteratur, deutsche Sprache, deutsche Geographie und Geschichte hervorheben zu müssen. Dem deutschen Vaterland ist jedenfalls genügende Rechnung getragen worden, denn die angeführten Artikel nehmen nicht weniger als 200 Seiten Folio ein. Wir wünschen dem Werk ein gedeihliches Fortkommen — jedoch wenn möglich ohne die Druckfehler.

Das Kepler-Comité hat beschlossen, die Modellirung des Kepler-Denkmals dem Director Kreling in Nürnberg und den Guß dem Herrn Lenz-Herold (früher Burgschmiet) ebendaselbst zu übertragen. Kreling hatte die Aufmerksamkeit durch einen eingesandten Entwurf auf sich gelenkt.

In Wien erscheint, durch die besondere Anregung des Kaisers und die reichen Mittel des k. k. Generalstabes, eine umfassende deutsche Kriegsgeschichte, ausgestattet mit Photographien nach größeren Handzeichnungen, ausgeführten Schlachtencompositionen verschiedener bekannter Künstler, wie Lallemand, Feod. Dietz, Gaul, Emele u. s. w. Das umfassende Werk wird redigirt von dem k. k. Oberlieutenant Leitner; der geschichtlich erzählende Theil wird von Kriegsverständigen nach den besten Quellen bearbeitet und reicht von den ältesten Zeiten bis auf unsere jüngste Kriegsgeschichte.

William de la Rive's „Graf Cavour" ist, von K. M. Kertbeny (d. h. Benkert) übersetzt, in Leipzig in zwei Bänden, in einer vom Verfasser berechtigten deutschen Ausgabe erschienen.

Aus der nachfolgenden Uebersicht bevorstehender Musik- und Sängerfeste (so schreiben die „Signale") erfährt der geneigte Leser, daß in Deutschland hinlänglich dafür gesorgt wird, damit der gute Mensch sich auch im Sommer einen rechtschaffenen musikalischen Genuß verschaffen kann: In Aachen am 6. und 7. September: „erstes Sängerfest des rheinischen Sängerbundes" und „großer internationaler Gesangsconcurs" unter Leitung des Aachener Männergesangvereins „Concordia". Zu diesem Concurs sind alle Männergesangvereine des In- und Auslandes geladen. In Augsburg am 1. — 3. August: „Liederfest vom schwäbisch-bayerischen Sängerbund", 33 Vereine mit 1082 Sängern. In Bamberg am 25. — 28. Juli: das „fränkische Sängerfest"; angemeldet 2735 Sänger. In Braunschweig am 13.—15. Juli: „deutsches Liederfest", unter Franz Abt's Direction. Angemeldet sind die Sängervereine aus 60 Städten. In Darmstadt am 16. August: das „mittelrheinische Musikfest". In Düsseldorf am 24. — 26. Mai: „das 40. niederrheinische Musikfest". Dirigenten die Herren Tausch und Otto Goldschmidt. In Königsberg in Pr. am 27. — 29. Mai: „das dritte Musikfest". Dirigenten die Herren Laudien und Anton Rubinstein. In Oehringen am 28. und 29. Juni: Liederfest des „schwäbischen Sängerbundes". Anmeldungen werden nur bis zum 8. Juni berücksichtigt. In Ohlau feiert der dortige Männergesangverein am 28. Juni sein „25jähriges Jubelfest" in Form eines Sängertages. In Reichenberg in Böhmen soll im August (Näheres ist noch nicht bekannt gemacht) ein „großes Gesangfest" stattfinden, zu dem man 2000 „gesinnungsfreundliche Sänger" erwartet. In Wien wird der Männergesangverein am 2. Mai ein zweites Sängerfest, gleich dem vorjährigen in Schwender's Etablissement zu Braunhirschen, veranstalten und damit seine Bannerweihe verherrlichen. An dem Feste betheiligen sich 26 Gesangvereine Niederösterreichs.

In der letzten Sitzung der Pariser Academie der Wissenschaften hat Herr Goldschmidt mitgetheilt, daß es ihm gelungen sei, den Stern Gamma in der „Waage" in zwei aufzulösen.

England beschäftigt sich bereits mit dem Gedanken, die im nächsten Jahre bevorstehende dreihundertjährige Geburtsfeier Shakespeare's, seines „größten Todten", zu einem nationalen Fest zu machen. Ohne Zweifel wird auch Deutschland seinen Antheil an der Jubelfeier nehmen.

Sprechzeit von 5 Minuten; sie wurden aber überstimmt. M. Wirth sprach dann über die Bedingungen des Arbeitslohnes und wies nach, wie derselbe nicht von der Forderung des nothwendigen Lebensbedarfs, wie Lassalle meine, abhänge, sondern sowohl von der Tüchtigkeit des Arbeiters wie von den äußeren Verhältnissen, der steigenden oder sinkenden Industrieblüthe und der dadurch bedingten Nachfrage und Angebot; wie also der Lohn beim tüchtigen Arbeiter und unter günstigen Verhältnissen weit über das Bedürfniß steigen, aber auch umgekehrt weit unter das Allernothwendigste herabsinken könne. Diese Erscheinung hätten schon die englischen Arbeiter beobachtet, als sie mehrere vergebliche Arbeitseinstellungen versucht. Sie hätten aber den richtigen Schluß daraus gezogen, durch höhere Bildung sich größere Tüchtigkeit zu erwerben, durch Consum Vereine sich billigeren Lebensunterhalt zu verschaffen und durch Sparkassen einen Nothpfennig zu erübrigen, der sie vor allen Wechselfällen schütze. Aus dem Nothpfennig sei dann der Grundstock zu den Werk-Vereinen entstanden, durch den sie selber Fabriken ihrer Dienstherren in Pacht nehmen oder neue anlegen konnten. Die richtige Erkennung der Arbeitsverhältnisse führe von selber zur Selbsthülfe in der Vereinigung, aber nicht zum Anrufen der Staatsunterstützung. Der Staat sei der schlechteste Verwalter von industriellen Geschäften, weil die Betheiligten kein unmittelbares Interesse haben: Staats-Industrien müßten also über kurz oder lang zu Grunde gehen. Wenn der Staat sich aber auch noch in umfassender Weise in die Industrie mische, dann trete ein Bevormundungssystem im ganzen Staatsleben ein, was noch viel schlimmer sei als der jetzige Polizeistaat. Der Arbeiter müsse aber mit aller Macht diesem Uebel entgegenarbeiten, denn gerade der Polizeistaat sei es, der ihm durch Beschränkung der Niederlassung und der Gewerbthätigkeit die Ausübung der allerhöchsten Naturrechte, das Recht der freien Arbeit verwehre. Dr. Müller trat für Lassalle und die Staatsunterstützung ein. Er meinte u. a., da der Arbeiter doch nun einmal kein Geld habe, wenn es nöthig sei durch Vorschüsse Geld zu Fabrikanlagen zu verschaffen, so sei es doch besser solches vom Staat zu entnehmen, dem wir alle angehören, als von dem Anwalt der deutschen Genossenschaften, von Schulze-Delitzsch es sich vermitteln zu lassen. Director Röhrich spricht über das Wesen der Arbeit und weist nach, wie zwar alle Arbeit körperliche und geistige sei, wie aber die Arbeit, die mehr Verstand erfordere, immer höher belohnt werde als die mehr mit der bloßen Hand ausgeführte. Daher komme es, daß der Unternehmer, der eine höhere geistige Thätigkeit entfalte um eine Fabrik anzulegen und die Bezugsquellen und Absatzwege ausfindig zu machen, auch höheren Lohn für seine Anstrengung und sein Risico erhalten müsse, als der bloße Handarbeiter. Die Arbeiter möchten darnach trachten sich tüchtiger zu machen, um dem Unternehmer sagen zu können: das kann ich und dafür fordere ich solchen Lohn. — Nachdem sprachen noch mehrere Arbeiter, man hörte aber mehr Sympathie für Lassalle als Gründe für seine Ansichten. Die Frage ward nicht erledigt, die Versammlung aber um 11¾ Uhr geschlossen. Fortsetzung der Discussion am nächsten Donnerstag.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Die „Maschinen-Agentur des Arbeitgeber von Wirth und Sontag" ist nunmehr nach langer und umsichtiger Vorbereitung in unserer Stadt eröffnet worden. Wir glauben sie als ein gesundes, vielversprechendes Unternehmen begrüßen zu dürfen. Herr Sontag hat durch seine technischen Unternehmungen in Mannheim, Mainz und Höchst bewiesen, daß er eine Sache am rechten Ende anzufassen versteht, und Max und Franz Wirth, von denen übrigens der Letztere früher selbst Techniker war, haben durch ihre mehrjährigen Arbeiten auf dem Gebiete der practischen Volkswirthschaft jedenfalls Sinn und Verständniß für die industriellen Interessen hinlänglich bewährt. Es beweist dies schon die reiche und practisch gewählte Assortirung, die bereits jetzt in sechs geschmackvoll eingerichteten großen Zimmern geboten ist. Wir haben die einzelnen ausgestellten Maschinen und Geräthe nicht gezählt, denn es waren mehrere Hundert, und Max Wirth hat offenbar seine zweimalige Reise nach England und seine letzte Reise nach Berlin und Sachsen sehr glücklich für das neue Unternehmen benützt. Besonders reich vertreten fanden wir die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, ferner die Näh- und Waschmaschinen in mehrfachem System, die Nut-, Hobel-, Bohr- und Sägmaschinen und verschiedenartigen Pumpen, darunter eine sehr transportable californische von frappant practischer Einrichtung. Die calorische Maschine fehlt natürlich nicht, ebensowenig die Rechenmaschine; aber auch die einzelnen Werkzeuge von neuester sinnreichster Behandlung, die Aexte und Beile der Berliner Feuerwehr, Bestecke für Thierärzte, Hausgeräthe aller Art, wie Eiskühler, bewegliche Trockenmaschinen u. s. w. verdienen alle Beachtung. Selbst Kleinigkeiten fehlen nicht, wie eine Mausefalle und ein Münchener Sägebock ad oculos demonstriren. Bei der günstigen Lage unserer Stadt glauben wir, daß das Unternehmen unter tüchtiger Leitung jede Concurrenz um so mehr bestehen wird, als es durch die erste Anlage den wenigen bisher bestehenden Anstalten gleicher Art sich bereits als überlegen erwiesen hat. Das Publicum aber wird sich bei den offenbaren Vortheilen, welche ein so reiches Lager der verschiedenartigsten Werkzeuge und Maschinen bietet, um so rascher mit dem Unternehmen befreunden, als sämmtliche Artikel zum Fabrikpreis geliefert werden.

Märkte.

Mannheim, 30. April. (Productenbörse.) In Getreide blieb auch heute der Umsatz sehr beschränkt. Preise nominell. Rüböl effectiv bei wenig Umsatz fest. Tabak wegen Mangel an Anerbietungen kein Geschäft. Waizen, effectiv hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 12 kr. G., 12 fl. 20 kr. P., ungarischer 11 fl. 48 kr. G., 11 fl. 50 kr. P., auf Lieferung per Mai 11 fl. 50 kr. G., 12 fl. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 15 kr. P., auf Lieferung per Mai 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 15 — 20 kr. P., pfälzer 8 fl. 30 kr. bez., würtembergische 8 fl. 15 kr. bez., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 26 fl. 15 kr. P., do. faßweise 27 fl. P., do. effectiv in Partien, transit 25 fl. 30 kr. P., do. faßweise 25 fl. 45 kr. P., do. effectiv auf Lieferung per Mai 25 fl. 15 kr. G., 25 fl. 30 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. P., do. auf Lieferung per October, Inland 26 fl. P. per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 7 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 7 fl. P., Nr. 1 6 fl. 30 kr. P. Branntwein eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 100 Liter 16 fl. 15 kr. P. Sprit, 90 pCt., 38 fl. P.

Köln, 1. Mai. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁹⁄₁₀ Br.; per Mai 16¹³⁄₂₀, ⁷⁄₁₀, ¹³⁄₂₀ bez., 16⁷⁄₁₀ Br., 16¹¹⁄₂₀ G.; per October 14⁹⁄₂₀ bez., 14⁴⁄₅ Br., 14¹¹⁄₂₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15³⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 18¼ Br. — Weizen ziemlich unverändert; eff. hies. 6¹¹⁄₁₂ Br.; fremder 6¾ Br.; per Mai 6.20, 6.19½ bez., 6.20½ Br., 6.19½ G.; per Juli 6.26 Br., 6.25 G.; per November 6.28 Br., 6.27½ G. — Roggen unverändert; eff. 5⅚ à ⁵⁄₆ Br.; per Mai 5.10 Br., 5.11 G.; per November 5.14 Br., 5.13½ G. — Gerste unverändert; hiesige eff. 4⅓ Br.; oberl. 5½ à ⅓ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 1. Mai, Mittags. Der Markt eröffnete fest, bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Upland 21⅞, Neworleans 22, Surate 17⅛ P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen. Der Wochen-Umsatz beträgt 24 450 Ballen, einschließlich 16,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 370,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Bayerische Landtagswahlen.

* Bayerischen Blättern entnehmen wir folgende weitere Nachrichten:

In Schrobenhausen sind zu Abgeordneten gewählt Bürgermeister Kapfhammer aus Aichach, Bürgermeister Krumbach aus Freising, Rechtsconcipient Thürmayer aus Ingolstadt, Baron Max Freyberg aus Jetzendorf und Staatpfarrer Dr. Schmid aus Schrobenhausen. — In Weilheim Gutsbes. Bermühler aus Wallenburg, Bezirksbeamter v. Orr aus Schongau und Brauer Doppelhammer aus Tölz. — In Traunstein Oeconom Latein aus Ising, Bürgermeister Prantner aus Traunstein, Pfarrer Mühlthaler aus Palling und Posthalter Lehmaier aus Fischbach (lib.). — In Wasserburg Cafetier Wodack aus Altötting, Gutsbes. v. Auer, Pfarrer Reger aus Mühldorf und Oeconom Maier.

In Rottenburg Kaufmann Widmann aus Kelheim, Brauer Schmidmeyer aus Siegenburg und Rechtsrath Dantl aus Straubing. — In Passau Buchhändler Waldbauer (lib.), Gemeindevorsteher Rösch aus Wallhorn und Lebzelter Dasinger aus Freyung. — In Pfarrkirchen Oeconom Kaltenhauser, Oeconom Absmeier und Hutmacher Liebl. — In Osterhofen Kaufmann Dellefant aus Deggendorf, Gastwirth Föckerer (lib.) aus Vilshofen, Gastwirth Häring aus Pankofen.

In Neumarkt nach Domprobst Ernst aus Eichstätt im zweiten Wahlgang Bezirksgerichtsdirector Hohenadel aus Augsburg und Gastwirth Mederer aus Neumarkt.

In Dinkelsbühl nach Bürgermeister Hensolt (F.-P.) aus Gunzenhausen Vorst. Leyrer aus Gutenhard und im zweiten Wahlgang Bürgermeister Schobert (lib.) aus Dinkelsbühl. — In Eichstätt Regierungsdirector Nar aus Ansbach, Bezirksamtmann v. Morett aus Weißenburg und Posthalter Zierer aus Greding.

In Bamberg nach Frhrn. v. Lerchenfeld Domcapitular Engert. (Erster Ersatzmann Rechtsrath Eug. Schneider.)

Zu Ersatzmännern sind in München gewählt: Brauer Sedlmayr mit 263, Kaufmann Faulstich mit 214, Rechtsrath Badhauser mit 171, Oberstaatsanwalt v. Schab mit 163 und Kaufmann Angelo Knorr mit 101 Stimmen.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 2. Mai. In seiner gestrigen Fractionssitzung hat das linke Centrum den Vorschlag der Fortschrittspartei, eine Adresse über die äußere Lage des Landes an den König zu erlassen, abgelehnt.

* **Wien**, 1. Mai. Die Generalcorrespondenz bringt nachstehende Note: Gutem Vernehmen nach bietet die russische Antwortsnote nach Inhalt und Ton keinen Anlaß zur Beunruhigung. Nichts scheint zu berechtigen, darin das Symptom einer Verschlimmerung der Situation zu erblicken.

* **Wien**, 2. Mai. Die amtliche Zeitung enthält eine Bekanntmachung über die Hinausgabe von 40 Millionen Sechzigerloosen im Offertweg. Die Offerten sind am 4. Mai beim Finanzministerium einzureichen und müssen den ganzen Betrag umfassen. Offerten über Theilbeträge sind unstatthaft. Die Hinausgabe erfolgt nicht unter einem bestimmten Minimalpreise. Die Einzahlung hat in sieben Raten bis zum 15. December 1863 zu geschehen.

* **Paris**, 1. Mai. Nach der Nation hat die russische Gesandtschaft hier bereits die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf Herrn Drouyn's polnische Note empfangen und wird von derselben sofort Mittheilung machen.

Mittwoch den 6. Mai von 10 Uhr Morgens an, findet Gallusstraße 19 ein Bazar statt, dessen Ergebniß zur Unterstützung armer Deutscher in Paris verwendet werden wird.

Indem das unterzeichnete Comité zu recht zahlreichem Besuch hiermit freundlichst einladet, bringt es zugleich zur Kenntniß, daß Arbeiten oder sonstige zum Verkauf geeignete Gegenstände Dienstag den 5. Mai in gleichem Locale abgegeben werden können.

[166] Das Damencomité des Bazars.

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

[1534] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000**, **15,000**, **12,000**, **10,000** rc. rc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. hier gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis übersichickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Einem geehrten pferdebesitzenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich [illegible] mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich verlangt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir [illegible] mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen

Gallingen, 11. December 1862.

Herrn Thierarzt **Ernst**, Halle a. S.

Bei Ew. Wohlgeboren Anwesenheit in Bartenstein habe ich von Ihnen zur Heilung eines spathlahmen Pferdes Salbe erhalten. Dieselbe hat sehr guten Erfolg gehabt, und ersuche ich Sie, mir umgehend für ein anderes an demselben Uebel leidendes Pferd die nöthige Salbe zu senden. Hochachtungsvoll und ergebenst

Nitsch,

1467] Ober-Inspector der Gräflich Eulenburgischen Güter.

Office for Marriages
London.
(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, zeigt ergebenst an, daß wiederum mehrere Damen von guter Erziehung und unbescholtenem Rufe, mit **sehr bedeutendem Vermögen**, sich durch ihre Vermittelung zu verheirathen wünschen.

☞ Achtbare Bewerber werden deshalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. John Schwarz & Co. Dalston, London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [576

Gemüths- und Nervenkranke

finden Aufnahme in der neu errichteten Privat-, Heil- und Pflege-Anstalt des Dr. **Peters** zu Kessenich bei Bonn. [1 [illegible]

Agentur-Gesuch.

1309] **Für Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren empfiehlt sich ein in diesen Artikeln besonders vertrauter reeller Geschäftsmann sowohl in Agenturen als auch zu Niederlagen in Commission unter Zusicherung solidester Bedienung.**

Zahlreiche Bekanntschaft sowohl in der österreich. Monarchie als auch in den unteren Donaufürstenthümern lassen bei Convenienz auf bedeutenden Verkehr schließen.

Werthe Zuschriften franco unter Chiffre L. G. G. Nr. 50 poste restante Wien.

Kochöfen à 1⅔ u. 2 Thlr. das Stück in 2 Größen, kleinen Familien und Fabrikanten für Industriezwecke sehr zu empfehlen.

Saarlouis Kochöfen à 3⅔ Thlr.

Englische Hopewell Kochöfen reich verziert à 10 Thlr.

Lyoner Heerde (Kochmaschine) à 10 Thlr.

Alle sind Schnellkocher von Eisen, mit jedem Brennmaterial schnell heizbar, und werden auch einzeln gegen Franko-Einsendung des Betrags versandt von

F. Püschel in Berlin,
Friedr. Gracht 40.

961]

Ein junger Mann, theoretisch und practisch gebildet, sucht eine Stelle als selbständiger Oeconomieverwalter, ist bereit gute Zeugnisse sowie eine entsprechende Caution zu stellen. Näheres in der Expedition. [1565

☞ **Gegen 1 Thaler Honorar** ☜

Franco-Baarsendung oder Postvorschuß wird ein sicheres Recept mitgetheilt, binnen 2 Stunden aus der geringsten Sorte Wein mit äußerst geringen Kosten einen solchen zu bereiten, welcher dem besten **Champagner** nicht nachsteht.

Adresse: F. A. W. 100 poste restante Alsfeld, Großh. Hessen. [1 [illegible]

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 222. Frankfurt a/M., Sonntag 3. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Veränderungen.

a **Vom Niederrhein.** Ich habe Ihnen lange nicht mehr geschrieben; doch scheinen mir die zwei Monate fast zwei Jahre zu sein, so viel hat sich inzwischen verändert. Traurige Veränderungen! Daß wir Ihr Blatt nicht mehr lesen sollen, ist nur ein Zug, freilich ein recht bezeichnender, in dem krausen Gemälde unserer Zustände. Daß die Reaction unser Staatsschiff nicht nur durch Klippen und Untiefen lenkt, sondern auch Courbetten ausführt, bei denen man außer der Freude am Abgeschmackten als solchem kaum irgend ein Motiv entdecken kann, setze ich als bekannt voraus. Auch das neue Moment, welches Herr Lassalle durch Anregung der Arbeiterfrage in unsere Bewegung geworfen hat, ist nach Außen hinlänglich bekannt geworden. Wie es aber mit einer allmählich eingetretenen Veränderung zusammenwirkt, um vollständig neue Zustände der öffentlichen Meinung hervorzurufen, das kann außerhalb um so weniger beurtheilt werden, da die Presse im Ganzen und nicht ohne wohlmeinende Tendenz die Verhältnisse von 1861 als Basis ihrer Urtheile festhält, und namentlich das Dogma von der Unfehlbarkeit der jetzigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses nicht aufgeben mag.

Es gibt nur zwei maßgebende Schauplätze für die Vorgänge, von denen wir reden: Berlin und den verkehrsreichen, dichtbevölkerten Niederrhein. Während aber dort sich jetzt alle bedeutenden Führer der Fortschrittspartei zusammenfinden und einen entschlossenen Kampf gegen den Störenfried aufnehmen, während gleichzeitig die Bourgeoisie mit Nachdruck im Zuge der bisherigen Bewegung erhalten wird, fehlen hier ähnliche Anregungen für den Augenblick fast vollständig, und die Gefühle und Neigungen der Arbeiter wie der Brodherren, der Katholiken und der Protestanten, der Altliberalen und der Fortschrittsmänner folgen mindestens ebensosehr den unmittelbaren Eindrücken, die ein Jeder aus dem Gang der Ereignisse erhält, als der Stimme der Presse. Hier muß ich denn zunächst daran erinnern, daß wir ein Organ, welches die Stimmung einigermaßen beherrscht, am Niederrhein kaum je gehabt haben, daß aber durch besondere Umstände die Zerfahrenheit jetzt größer geworden ist als sie jemals war. So konnte denn in der Stille eine vollständige Umgestaltung der Parteiverhältnisse vor sich gehen, von welcher in der Presse wenig oder gar nichts zu bemerken ist. Ja, selbst bei einer sofortigen Auflösung des Abgeordnetenhauses würde das alte Schiboleth der Fortschrittspartei noch einmal ausreichen, an den meisten Orten eine einfache Wiederwahl der Abgeordneten zu erzielen. Die leiseste Veränderung der Lage aber wird im Rheinlande und mehr oder weniger wohl auch anderwärts sehr überraschende Erscheinungen zeigen.

Vor allen Dingen möge man die Arbeiterbewegung im Sinne Lassalle's nicht unterschätzen. In der Rheinprovinz hat sich in einer Reihe von Städten eine theils größere, theils kleinere Fraction der Arbeiter für Lassalle erklärt. Es ist bezeichnend, daß in Köln ächte Democraten wie z. B. Bürgers, die sich in den letzten Jahren eine beträchtliche politische Autorität verschafft haben und dabei seit 1848 als Freunde des Arbeiterstandes anerkannt sind, alle Mühe haben, der Lassalle'schen Strömung einen Damm entgegenzusetzen. Die meisten Anhänger, auch in ganz anderen Ständen, dürfte Lassalle in Düsseldorf zählen, wo er von 1848 her noch wohlbekannt ist. Allein auch in Fabrikstädten, wo bisher keine Arbeitervereine bestehen, haben die kecken Schlagwörter des Agitators gezündet, und als ganz besonders charakteristisch kann ich Ihnen die Thatsache mittheilen, daß viele Arbeiter nicht nur durch bloßes Hörensagen, sondern sogar gerade durch die erbitterten Bekämpfungen in der Volkszeitung und andern Blättern zu der bestimmten Ansicht gelangt sind, daß Lassalle endlich einmal wirklich ihr Mann sei. Ungeduld und Mißtrauen sind Züge, die unserm Arbeiterstande noch immer anhaften, und obwohl wir Excesse im Stil von 1848 von ihm nicht mehr zu befürchten haben, so ist er doch weit entfernt davon, seine Sache mit der der Fortschrittspartei, an deren Spitze er häufig harte Fabrikanten und wucherische Krämer sieht, zu identificiren. Sehr natürlich ist nun, daß diese Bewegung unter den Arbeitern die Bourgeoisie der Fabrikdistricte kopfscheu macht. Bei verdoppeltem Grimm gegen das Ministerium Bismarck, welchem ganz sicher jedes Unheil schließlich wird zugeschoben werden, tritt doch in Beziehung auf den vorliegenden politischen Kampf hier und da eine gewisse Unsicherheit ein, welche zum mindesten die Führerschaft für eine kommende Bewegung bedeutend modificiren muß.

Was über den bei der Arbeiterfrage nicht direct interessirten Theil der Bürgerschaft gesagt werden muß, läßt sich kurz dahin umfassen, daß der Groll gegen das gegenwärtige Regiment bedeutend gestiegen ist, während gleichzeitig die Begeisterung für das gegenwärtige Abgeordnetenhaus wesentlich nachgelassen hat. Mag dies nun sträfliche Ungeduld sein oder was sonst: die Thatsache besteht, daß man in weiten Kreisen mit der Vertiefung des Abgeordnetenhauses in die Details der Militärfrage, mit der harmlosen legislativen Thätigkeit in hundert Nebendingen und mit der zögernden und schonenden Behandlung der Budgetfrage nicht zufrieden ist. Es löst sich bei uns ohne eigentliche Spaltung der Parteien aus der bisherigen Mehrheit ein Kern heraus, welcher entschiedener vorwärts will, während viele Mitläufer indifferent oder schwankend werden. Der Umstand, daß die Arbeiterbewegung hiervon unabhängig ist und als fast unberechenbarer Factor nebenherläuft, macht die Lage nur verwickelter und ernster.

Seit langer Zeit haben in der Rheinprovinz keine irgendwie erhebliche politische Versammlungen mehr stattgefunden. Es ist nicht zu läugnen, daß hierbei anfangs Uebersättigung und Selbstzufriedenheit nach glücklich vollbrachtem Wahlkampf eine große Rolle spielten. Diese Zeit ist jedoch gänzlich vorbei, der politische Appetit ist wieder vorhanden, und wenn dessenungeachtet bisher noch nichts derartiges geschehen ist, so liegt es unseres Erachtens daran, daß die Führer der Fortschrittspartei ein Gefühl von der veränderten Lage in den Gliedern haben. Bei den früheren Versammlungen herrschte in Beziehung auf das Programm der Fortschrittspartei, auf das Abgeordnetenhaus oder den Nationalverein meist eine Vertrauensseligkeit und Einstimmigkeit, welche die härtere Geistesarbeit der Debatte gar nicht aufkommen ließ. Mit zwei bis drei Schaureden war alles abgethan; die Resolutionen, über welche sich die Führer vorher verständigt hatten, wurden einstimmig angenommen, und nach einem Hoch auf das nicht vorhandene große deutsche Vaterland ging man männiglich vergnügt und erbaut nach Hause. Das hatte seine Zeit; daß es aber so nicht weiter gehen kann, wenn die ernsteren Phasen des politischen Kampfes heranrücken, fühlt Jeder.

Gestatten Sie mir schließlich ein wenig aus der Rolle des Beobachters herauszufallen, so möchte ich mir die Vermuthung erlauben, daß es in andern Landestheilen ganz ähnlich steht, wenn auch die Verhältnisse nirgendwo so deutlich hervortreten wie am Niederrhein. In Berlin aber dürfte die Veränderung, welche sich hier ganz allmählich gemacht hat, früher oder später — wenn nicht die Dinge inzwischen eine unverhoffte Wendung zum Guten nehmen — in Form einer heftigeren Krisis vor sich gehen. Das Abgeordnetenhaus hat sich bisher so sorgfältig vor der Scylla der Unbesonnenheit gehütet; möge es nun auch an der Charybdis sicher vorbeisteuern! Die geringste Schwäche könnte gefährlich werden.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 2. Mai. Die Karlsruher Zeitung schreibt über den Gegensatz von deutscher Politik und Kreuzzeitungs-Politik:

Es gab eine Zeit, und sie ist noch nicht lange verschwunden, wo die Brust des Deutschen von der frohen Hoffnung gehoben war, eine einheitlichere Constituirung Deutschlands werde gelingen und damit eine deutsche Politik im vollen Sinne dieses Wortes möglich werden — eine Politik welche statt den Ereignissen nachzuhinken und besten Falles drohende Gefahren abzuwenden, die günstigen Gelegenheiten selbstthätig aufsuchte, um positiv die deutschen Interessen zu fördern.... Der innere Parteikampf in Preußen vertagte die deutsche Frage; er bereitete aber zugleich ihre sicherste Lösung vor, indem er bei normalem Verlauf ihr schlimmstes Hinderniß, ein verstocktes Junkerthum, gründlich zu beseitigen versprach. Aber auch in der Zwischenzeit müssen wir unsere nationale Existenz, die einmal vernichtet, im glücklichsten Falle nur nach hundertjährigen Leiden und mit Strömen Blutes neu begründet werden kann — Italien und Polen sind entsetzliche Warnungen — unsere nationale Existenz müssen wir selbst bei der schlimmsten Lage der Dinge gegen muthwillige Gefährdung schützen. Die europäischen Dinge liegen im Augenblick so, daß Deutschland als politische Macht constituirt jede Entscheidung in der Hand hielte und eine beneidenswerthe Gelegenheit hätte, in unserem Welttheil die Stellung zu gewinnen, die diesem guten, diesem gebildeten und großen Volke gebührt. Die Vorbedingung unserer glorreichen Erhebung ist, Dank der Kreuzzeitungs-Partei, nicht erfüllt; wenn sie aber in rasender Verblendung unsere Existenz in einem hoffnungslosen Spiele einsetzen und die Bedingungen künftiger Erfolge zum voraus vernichten will, dann ist es Zeit ihr ein „Halt" entgegenzurufen.... Haben wir keinerlei Ursache, in dem Kampf zwischen Russen und Polen activ Partei für die Letzteren zu ergreifen, so fehlt es doch noch mehr an jedem verständigen Grunde, uns jeglicher Theilnahme an den gemeinsamen Schritten Europa's auszuschließen und gerade dadurch voreilig Partei zu ergreifen. Nur durch irgend welche Theilnahme an jenen Schritten gewinnen wir die Möglichkeit, auf Maß und Richtung derselben einzuwirken und äußersten Falles, wenn es im Verfolg derselben zu europäischen Kämpfen und einer Umgestaltung der bestehenden Machtverhältnisse kommen sollte, eine Stellung zu nehmen, in welcher wir unser Recht und unser Interesse mit Erfolg zu wahren vermögen. Das deutsche Recht auf Posen ist unbestreitbar, und ein etwaiger Angriff dort nicht allzuschwer abzuwehren; im übrigen liegen unsere Interessen nicht in den polnischen Wäldern, sondern an der Nord- und an der Ostsee, in dem meerumschlungenen Schleswigholstein, wo, auch wenn es uns nicht die Wiederkehr der hanseatischen Tage verspräche, unsere Ehre verpfändet ist, wohin jede Mannespflicht zum Beistand eines hart bedrängten, schwer mißhandelten Bruderstammes uns ruft. Erste Aufgabe jeder deutschen Politik ist es, uns nicht voreilig nach einer Seite hin zu binden, sondern uns die Freiheit zu wahren, deutsches Recht und Interesse, wo sie in Gefahr kommen können, siegreich zu vertheidigen. — Und welches ist gegenüber diesen klaren Forderungen der Lage die Kreuzzeitungs-Politik? Sie hat die Convention vom 8. Februar veranlaßt, durch welche unter der einstimmigen Indignation Europa's die Regierung eines hochgebildeten Volkes zur Begünstigerin von Thaten wurde, welche nur darin einige Entschädigung finden können, daß sie gegen den Willen jeder geordneten Staatsgewalt von bildungslosen Massen verübt sind. Jene Politik mußte ihr Werk von dem dadurch zu begünstigenden Staate selbst mit Geringschätzung behandelt sehen; sie wagte es nicht, vor Europa sich dazu zu bekennen; sie fand eine frivole Genugthuung nur darin, zum Aergerniß des eigenen Volkes ihren leidenschaftlichen Parteieifer dadurch zu zeigen, daß sie sich für den Fremden zu Polizeidiensten drängte. Diese Politik isolirt sich von ganz Europa und läßt damit schon vor dem Beginn aller Kämpfe Preußen machtlos in eine Lage drängen, in welcher es den gefährlichsten Angriffen nicht wird ausweichen können. Sie schneidet sich voraus die Möglichkeit ab, bei weiter fortschreitender Verwicklung für Preußens und Deutschlands höchste Interessen in irgend einer brauchbaren Bundesgenossenschaft auftreten zu können; sie bringt Preußen mit ihren aufreizenden und doch muthlosen Verletzungen des Princips der Nichtintervention in die Lage, für die Erfolglosigkeit aller friedlichen Schritte bei Rußland verantwortlich gemacht und schließlich als thörichter Champion fremder Interessen völlig isolirt angegriffen zu werden, und dann, wo es sei und um welchen Preis es sei, Hilfe erbetteln zu müssen. Wir hoffen zu Gott, ein Angriff auf Preußen, selbst wenn er durch die gewissenlose Verkehrtheit der Kreuzzeitungspolitik hervorgerufen wäre, wird in allen Gauen Deutschlands als ein Angriff auf Deutschland selbst empfunden und abgewehrt werden. Aber das Recht und die Pflicht haben auch wir außerhalb Preußens, diese Politik, deren verderbliche Folgen auch uns treffen würden, rechtzeitig zu bekämpfen. Die Dynastie der Hohenzollern, die Integrität des preußischen Staates, die Existenz der deutschen Nation — das ist der ungeheure Preis, welcher in frevelhaftem Spiele für ihre kleinlichen Parteibestrebungen eingesetzt wird. Es ist zu weit gekommen, um in geduldiger Resignation von einem glücklichen Ungefähr eine Wendung zum Bessern abwarten zu dürfen. Diese Verderber ihres Königs, ihres Staates und unseres ganzen Volkes sind unsere Feinde, gegen welche jeder sittliche Gedanke, jede patriotische Empfindung zum Kampfe ruft.

Der Vorläufer dieses Artikels, der die Kriegserklärung gegen das preußische Junkerregiment enthielt, hat nach einer Andeutung in der Nat.-Z. dem Großherzog selbst vor Augen gelegen, bevor er gedruckt wurde, und zwar unmittelbar nach einem Besuch bei der Königin von Preußen in Baden-Baden. Wenn solche Kreise sich zu öffentlichen Allarmrufen entschließen, so muß die Gefahr wohl nahe und gewiß sein.

* **Hannover**, 1. Mai. Das Tageblatt, das bereits das weitaus gelesenste Anzeigeblatt der Stadt und Umgegend war, als es sich der Reaction verschrieb, wird unter der Schande seines Herausgebers auf jeden Fall erheblich zusammenschrumpfen. In die Lücke tritt naturgemäß die Tagespost, das seit Jahren bestehende liberale Concurrenzblatt des Pockwitz'schen Blattes. Allein die Großdeutschen wollen sich die Gelegenheit ebenfalls zu Nutze machen und gründen „Neue Hannoversche Anzeigen" unter unschuldigem Aushängschilde. — Kaum ist der zweite politisch-moralische Scandal in unserer Residenz zum Ausbruch gekommen, so munkelt man schon von einem dritten. Der Weserzeitung wird telegraphirt: „Großes Aufsehen erregt die Entdeckung eines von hochgestellten conservativen Beamten begangenen Verbrechens, Urkundenfälschung und Unterschlagung betreffend." — Consistorialrath Münchmeyer ist vom Cultusministerium wegen der ihm zur Last gelegten Unsittlichkeiten und Unrechtfertigkeiten freigesprochen worden.

Hamburg, 1. Mai. Der Vorstand der hiesigen Nationalvereinsmitglieder hat beschlossen, von einer Versammlung der hiesigen Mitglieder wegen der schleswigholsteinschen Frage zur Zeit abzusehen, da dieselbe doch nur zu einer Wiederholung der schon in der am Montag stattgefundenen großen Versammlung gefaßten Resolutionen führen könnte, und man auch nicht den geringsten Anlaß zur Nährung der in unserer Nachbarstadt schon vorhandenen

Aufregung geben wollte. Dagegen hat der Vorstand beschlossen, die Angelegenheit selbständig in die Hand zu nehmen, und haben deshalb seine in der Bürgerschaft sitzenden Mitglieder Götte u. Gen. folgenden Antrag eingebracht: „den Senat zu ersuchen, sich beim Bundestage dahin auszusprechen, daß durch den Erlaß der dänischen Regierung vom 30. März d. J. die Verträge von 1851 und 1852, sowie der Londoner Tractat vom 8. Mai 1852 thatsächlich aufgehoben seien, und nunmehr das von den Vertretern Schleswigholsteins festgestellte Staatsgrundgesetz vom 15. September 1848 als Basis des öffentlichen Rechtszustandes anerkannt und unverzüglich mit aller Macht in Kraft gesetzt werde."

Berlin, 1. Mai. Die Volkszeitung bringt folgende Entgegnung auf die Erklärung des Herrn F. Lassalle vom 22. April, worin er behauptet, daß seine Freunde in der Versammlung des Berliner Arbeitervereins am 19. April „niedergeschrieen" worden seien, und auf das Schreiben des Herrn L. Bucher an das Leipziger Central-Comité vom 20. April, welches die Mittheilung enthält, daß man diejenigen, die Lassalle's Argumente (in derselben Versammlung) entwickeln wollten, „mit dem Geschrei „Haut ihn" nicht habe zu Worte kommen lassen":

Der unterzeichnete Verein — indem er sich in dieser Angelegenheit den bereits in Nr. 95 der Volkszeitung und in Nr. 95 und 96 der Berliner Reform enthaltenen Widerlegungen anschließt, da der Vorsitzende wiederholt Redner für Lassalle aufgefordert hatte, der Ruf „Haut ihn!" aber nur von einem einzigen Menschen ausgegangen und allein gegen Herrn Eichler gerichtet war, der ebenfalls nicht für Herrn Lassalle sprechen wollte — erklärt: obige beide Behauptungen, die nur aus einer irrthümlichen Berichterstattung hervorgegangen sein können, sind thatsächlich unwahr.

Berlin, den 30. April 1863.

Der Berliner Arbeiterverein.

Im Auftrage: Dittmann.

— Einem Briefe des Berliner Times-Correspondenten entnehmen wir Folgendes:

Ueber den Gesichtspunkt, aus welchem man höchsten Orts die gegenwärtige Sachlage ansieht, schwanken die Berichte fortwährend. Eine von Vielen getheilte Meinung ist die, daß, wenn der König und seine Umgebung einmal zum Gefühle ernster Besorgnisse in Bezug auf die Plane Frankreichs und die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs von Seiten Frankreichs gegen Preußen gelangen, der Sturz des Ministeriums Bismarck rasch darauf folgen wird. Im Gegensatz zu dieser weit verbreiteten Annahme will ich Ihnen die sehr verschiedene Ansicht von der Sachlage vorführen, welche kürzlich ein gewiegter und erfahrener Politiker, der mit den Verhältnissen und den Bewohnern dieses Landes seit langer Zeit sehr vertraut ist, geäußert hat. „Der König", sagte er, „ist weit davon entfernt, auch nur die leiseste Unruhe wegen der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich zu empfinden. Trotz der Opposition der Kammer glaubt er, das Land stehe auf seiner Seite, oder wenn auch einige Meinungsverschiedenheiten obwalteten, so würde ein Krieg mit dem Auslande den Patriotismus der Nation wach rufen, die sich mit Enthusiasmus um ihren Herrscher schaaren würde. Auf die Kammer sieht er mit Verachtung und Widerwillen herab, als auf ein Gemisch von unpractischen Träumern und heillosen Demagogen und Abenteurern; und diese Geringschätzung der Volksvertreter ist nicht befremdend, wenn man in Betracht zieht, mit welcher Verachtung er sie von Herrn v. Bismarck behandelt sieht, und wie lange und mit welcher Beharrlichkeit die Hofclique und die Kreuzzeitungspartei ihm eingeredet haben, daß das Haus der Abgeordneten mit wenigen Ausnahmen bloß ein Schnatterclub der democratischen Canaille sei. Für den Fall eines Krieges würde der König jegliche Zuversicht besitzen, die nur gewünscht werden könnte, Zuversicht auf seine Armee als auf die erste in Europa, Zuversicht auf Feldmarschall Wrangel und einige andere Generäle von gleich hohem militärischem Genie, deren Heldenthaten in einer Campagne ohne Zweifel diejenigen Gyulai's und einiger anderer österreichischer Anführer des Jahres 1859 in Schatten stellen würden; Zuversicht ferner auf die Opferwilligkeit seines Volkes, Soldaten zu schaffen, wenn die natürlich mit manchem schätzbaren Leben erkauften Siege Verstärkungen erforderlich machen würden, und Geld, wenn der Staatsschatz, der gegenwärtig aus der disponibeln Summe von 20 Millionen Thalern besteht und der die ersten Bedürfnisse des Kriegs decken müßte, aufgebraucht sein würde. Leider ist all diese Zuversicht nichts als bloße Selbsttäuschung; die Nation denkt über jeden einzelnen Punkt anders. Sie ist der Ansicht — wie auch jene fremden Militärs, welche vor etwa 2½ Jahren dem großen Manöver am Rhein beiwohnten —, daß die jungen Soldaten und die alten Generäle der preußischen Armee sich den alten Soldaten und den jungen Generälen Frankreichs nicht gewachsen erweisen würden; sie glaubt, daß einem kurzen und unheilvollen Feldzuge ein Gebietsverlust und ein ungünstiger Friedensschluß folgen würde; sie glaubt, daß sie einigen Ersatz für einen solchen Verlust und eine solche Demüthigung in Gestalt einer reformirten Politik und einer besseren Regierung erhalten würde; und sie weiß und fühlt, daß sie, ehe die Lenker des Staats ihr nicht gewisse gerechte Concessionen gemacht haben, auch nicht einen einzigen Heller, der ihr nicht mit Gewalt abgenommen wird, aus ihrer Tasche hergeben wird, um die Kosten eines solchen Krieges zu decken. Kein Zweifel kann obwalten, daß auf eine Kriegserklärung sofort Demonstrationen im obigen Sinne folgen würden, und daß die Kammer, wäre sie versammelt, dem Throne in einer Adresse ihren Mangel an Vertrauen in die Regierung erklären und einen Beschluß fassen würde, keine Gelder für keinen Zweck zu votiren, und weder ihre Einwilligung noch auch später ihre Anerkennung zu einer Anleihe zu geben, die aufgenommen werden sollte, während die jetzigen Leute an der Spitze der Landesangelegenheiten stehen und während das jetzige System noch in Kraft ist."

Krefeld, 25. April. Der kürzlich verstorbene Herr Corn. de Greiff hat seiner Erbin ein Vermögen von 1½ Mill. hinterlassen und eine Summe von ½ Mill. für städtische Anstalten und sonstige milde Stiftungen in seinem Testamente ausgesetzt. Bedacht sind: das evangelische Waisenhaus mit 50,000 Thlr., das katholische Waisenhaus ebenfalls mit 50,000 Thlr., das städtische Krankenhaus mit 120,000 Thlr., das Verpflegungshaus für alte arme Männer mit 50,000 Thlr., für Frauen mit gleichfalls 50,000 Thlr., für Geisteskranke 50,000 Thlr., zur Vertheilung an dem Geburtstage des Schenkenden (am 8. Juni jedes Jahres) die Zinsen von 50,000 Thlrn., zur Erbauung eines Leichenhauses 6000 Thlr., zur Verschönerung des Kirchhofes 4000 Thlr., zur Erbauung einer Kornhalle 6000 Thlr., einer Fleischhalle 20,000 Thlr., an die Armen zu Linn 8000 Thlr., 34,000 Thlr. endlich an diejenigen, welche den Schenkgeber gepflegt haben. — Wann wird sich die Mildthätigkeit des letzten Willens auch noch anderen Zwecken des öffentlichen Lebens zuzuwenden anfangen?

Frankreich.

□ **Paris**, 1. Mai. Endlich ist die russische Antwort auf die Depesche in Betreff Polens hier eingetroffen und heute Nachmittag dem Minister des Auswärtigen mitgetheilt worden. Die Gerüchte über den angeblichen Inhalt des Actenstücks haben sich in Folge dessen bedeutend vermehrt, ohne jedoch mehr als bisher auf Thatsachen zu fußen. Falsche Mittheilungen können aber bei der jetzigen Lage der Dinge nur schädlich wirken. Weder Frankreich noch England haben der ersten Depesche von Anfang April eine zweite folgen lassen; daher konnte von einer Betheiligung des Wiener Cabinets an einer solchen nicht wohl die Rede sein. Als jedoch die Amnestie veröffentlicht war, gaben die Höfe von St. James und den Tuilerien ihren Vertretern Verbal-Instructionen, durch welche jener Erlaß dem Fürsten Gortschakoff in mündlicher Unterhaltung als nicht genügend darzustellen sei, sobald die Botschafter es für angemessen erachteten. Oesterreich, augenblicklich ohne bevollmächtigten Minister in St. Petersburg, konnte die gleiche Instruction einem Gesandtschaftssecretär nicht ertheilen, und hieraus erklärt sich die geringe Differenz in der äußeren Behandlung der Frage. So oder wenigstens annähernd so soll ein hiesiges Abendblatt über die angebliche Mißstimmung berichten. Leider tritt die Isolirung Preußens oder, was noch schlimmer ist, seine Anlehnung an Rußland von Tag zu Tag deutlicher hervor und ist nach dem letzten englischen Blaubuch, insbesondere dem Bericht des Gesandten Buchanan an Lord Russell über eine Unterredung mit Herrn v. Bismarck keinen Augenblick mehr zweifelhaft. Eine unseligere Politik, auf welchem Standpunkt man auch stehen mag, läßt sich kaum denken; wie die Sachen liegen, schadet Preußen sich und dem Czarenreiche durch die Allianz. Bliebe Herr v. Bismarck wenigstens neutral, so böte Rußland keinen Punkt für einen Angriff von Seiten Frankreichs dar; jetzt aber freut man sich hier, den Feind so in nächster und bequemster Nähe zu haben. Man erinnert sich mit Vergnügen eines Witzes, dem General Reybell in den Mund gelegt, der die Arbeiten für die Straßburger Brücke zu überwachen hatte. Der General wurde von einem Architekten gefragt, wo das französische Fort diesseits zu stehen komme? Reybell erwiderte: „Nirgends; im Frieden brauchen wir keines, und im Kriege nehmen wir das badische." — Nach dem neuesten Courrier des Etats Unis beabsichtigt General Forey keineswegs Puebla zu belagern, sondern es zu umgehen und direct auf die Hauptstadt Mexiko sich zu werfen. Da die Haupttruppenmacht in der Festung liegt, so komme es dem Chef des französischen Corps nur darauf an, sich den Rücken zu decken, und diese Aufgabe habe General Bazaine mit 10,000 Mann erhalten, so daß etwa 20,000 gegen Mexiko vorrücken. Diese Nachricht würde der ersten Quelle nach keinen Glauben verdienen; allein das Pays druckt die Mittheilung ab und erklärt sie für durchaus richtig. General Forey habe diesen Plan mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers unternommen, weil er allein die Verantwortlichkeit für das Gefahrvolle desselben nicht übernehmen wollte.

— Der Times-Correspondent schreibt: „Das Verfahren des amerikanischen Gesandten in London in Sachen der Herren Howell und Zirman, d. h. die Ausstellung eines Geleitscheins für ein Schiff, das mit Waffen und Munition für Frankreichs Feinde in Mexiko beladen war, hat hier sehr beleidigt. An M. Mercier ist die Weisung abgegangen, sich darüber von Mr. Seward Erklärungen auszubitten; allein ich habe nichts gehört, was dem Gerücht von Mr. Mercier's bevorstehender Abberufung zur Bestärkung dienen könnte. Was sich ereignen würde, wenn die Erklärungen rundweg verweigert werden sollten, kann ich nicht sagen, aber bis jetzt ist, wie ich ziemlich gewiß bin, zwischen dem französischen Minister des Auswärtigen und dem amerikanischen Gesandten in Paris von einer „Abberufung" nichts erwähnt worden. Man glaubt nicht, daß das Washingtoner Cabinet die Erklärungen verweigern werde."

Prinz Napoleon — schreibt derselbe Correspondent — „tritt seine Reise nach dem Orient nicht in der angenehmsten Stimmung an. Seine Abreise sollte längst stattfinden, und der Aufschub ließ ihn hoffen, daß der Kaiser sich zu etwas mehr als bloß diplomatischen Schritten für Polen entschließen werde. Er ist überzeugt, daß jetzt nichts geschehen wird, was auch immer nach den Wahlen der Fall sein möge; dieselben finden im Juni statt, da die jetzige Kammer nicht vor dem 9. oder 10. Mai auseinandergeht. Die Kaiserin, deren Einfluß jetzt dem Gipfelpunkt nahe ist, sträubt sich lebhaft gegen Krieg mit Rußland, während Graf Walewski und seine Coterie auf diesen Krieg hinarbeiten sollen."

Großbritannien.

* Der Londoner Correspondent des Temps (den man für Louis Blanc hält) verdenkt es Stansfeld, dem Republikaner, sehr, sich von Lord Palmerston als Mitglied des Ministeriums haben einfangen zu lassen. Auch von dem neuen Kriegsminister Lord Grey behauptet er, derselbe sei den Socialisten nicht ganz abgeneigt. Fromme Selbsttäuschung?

Italien.

EC Die Times erhält aus Turin folgendes Telegramm: „Gestern reiste ein deutscher Priester von Civita Vecchia nach Genua ab. Man vermuthet, er sei der Träger von Depeschen an Cardinal de Angelis, welche die Abdankung Antonelli's mittheilen und de Angelis an die Spitze der päpstlichen Regierung berufen."

Rußland.

Die „Presse" schreibt: In aller Stille scheint die preußische Regierung die Bestimmungen der Februar-Convention auszuführen. Es geht dies ziemlich klar aus einem Briefe hervor, den ein Russe in Preußen, wahrscheinlich ein russischer Militäragent, an den in Plock stationirten General Semeka richtete und der den Aufständischen in die Hände fiel. Der Inhalt dieses Briefs, wie er uns mitgetheilt wird, ist folgender:

Den 2. April 1863.

Euer Excellenz Wladimir Sohn Sawa's! Bei der Visitation meines Bezirkes bin ich in die preußische Stadt Willenberg gekommen, die gegenüber Chorzele zwei Meilen von da entfernt liegt, und ich übersende Ihnen bestätigte Gerüchte, d. h. Nachrichten, die ich in der Umgegend von Mlawa gesammelt. Die preußischen Offiziere und der hiesige Militär-Commandant, Major der Ulanen v. Rämarck, bestätigen es, daß die Aufständischen die ganzen Wälder von der Stadt Myszyniec bis zum Dorfe Surowy, etwa 20 Werste, besetzt halten; nahe an der Grenze lagern sie ohne jede Besorgniß, legen Feuer an, formiren und exerciren ihre Banden. Da ich mit der Localität bekannt bin, beeile ich mich Ihnen folgenden Plan zur Austreibung dieser Bande vorzuschlagen: Die erste Colonne kann aus Wienczty ausrücken, und sobald ich von Ihnen durch den Telegraphen mit den Worten: „Ausgeführt den ...." benachrichtigt sein werde, werde ich die Grenzwachen in der Anzahl von 200 Mann schicken und den Vorsteher von Lomza in Ihrem Namen bitten, er möge die Distanz von Kempa bis Nowogrod besetzen, um die Rebellen nicht die Narew passiren zu lassen. Die andere Colonne soll gleichzeitig von Ostrolenka her in in der Richtung auf Myszyniec den Angriff machen, wo sie mit der Grenzmiliz zugleich die Aufständischen auf die preußische Grenze drängen soll. Die dritte Colonne soll von Przasnysz her die Brücke Amulew besetzen, da dies der einzige Ausgangspunkt für die Insurgenten wäre, falls sie nach Myszyniec verfolgt würden. Außerdem will ich zur Zeit des Angriffs gegen die Insurgenten die Preußen benachrichtigen, damit sie ihr Militär auf die Grenze schicken, wie sie mir dies höchst willig versprochen. Es entsteht nun die Frage, wie denn dieser Plan auszuführen wäre. Es dürfte am besten sein, nach Przasnysz den Befehl zu senden, daß zur bestimmten Zeit die Brücke Amulew besetzt werde. Sie wollen mich davon benachrichtigen, in dem Telegramm zugleich die Person angebend, an die ich mich in Ostrolenka wenden soll. Die bestimmte Person will ich nach Lomza berufen, ihr dort den Plan und Euerer Excellenz Befehl rücksichtlich der Operation mittheilen, was im Telegramm erwähnt und nach Preußen gemeldet werden muß. Es ist vielleicht bekannt, daß die 6. Compagnie der Grenzwache von Myszyniec bis nach Mlawa dislocirt ist, welche waldreiche Gegend sammt den anliegenden Städten von Aufständischen besetzt ist: die eine Hälfte der 6. Compagnie steht bei dem Zollamte in Poplowka, die andere bei dem Zollamte Wienczty, wo sie auf der flachen und waldlosen Landesgegend keinen wesentlichen Vortheil bringen. Ich bitte Sie also ergebenst, die Stadt Chorzele von zwei Compagnien aus Przasnysz, wo deren acht stehen, besetzen zu lassen, auch will ich denselben Punkt mit der 6. Compagnie, die gegen 100 Mann Cavallerie und 120 Mann Infanterie zählt, sofort besetzen. Eine so bedeutende Abtheilung kann den Rebellen gefährlich werden, indem sie mobile Colonnen aussenden kann und damit die rebellisch gesinnten kleinen Städte zu schrecken vermag. Ich hoffe, daß Sie meinen Antrag berücksichtigen und bei Ausführung des Befehls den die 6. Compagnie aus Mlawa commandirenden Major Lysienko, der die Zollkammer Perlowka, 10 Werste von Mlawa, besetzt hält, benachrichtigen werden, daß er seine Compagnie sammeln und zugleich mit den beiden Compagnien des Nizgorodzki-Regiments in Chorzele einrücken könne, wo unter den Einwohnern die größte Aufregung herrscht. Oder könnte etwa der Stabs-Capitän Klimentowicz, ein sich auszeichnender Offizier, dazu bestimmt werden? Ihnen mit ganzer Seele ergeben Wlad. Wojt.

Nach der France ist die Antwort des Prinzen Gortschakoff von einem Document der russischen Regierung über Polen begleitet. In diesem Document werden der Zustand des Landes, die Concessionen welche ihm gemacht worden sind, und die Ursachen welche die Insurrection hervorgerufen haben sollen, dargelegt. — Der Nord gibt denn auch bereits das Document wieder, welche den Nachweis der seit der Thronbesteigung Alexander's II. bis zum 1. Januar d. J. zu Gunsten Polens ergriffenen Maßregeln liefern soll. Dasselbe ist in zwölf Paragraphen getheilt, deren erster von der Amnestie und den kaiserlichen Gnadenacten spricht, welche mit dem Tage der Thronbesteigung selbst begonnen haben. Von 1856 bis 1861 sind diesem Document zufolge 8693 zur Verbannung Verurtheilte vollständig begnadigt und in ihre sämmtliche Rechte wieder eingesetzt worden. Noch andere spätere Gnadenhandlungen sind in diesem Paragraphen in ihren Einzelnheiten aufgezählt. In Bezug auf den Cultus wird gesagt, daß die russische Regierung allen Confessionen und namentlich der römisch-katholischen allen nur zu verlangenden Schutz angedeihen lassen habe. Der dritte Paragraph spricht von den Pensionen, andern Finanzmaßregeln und Wohlthätigkeitsmaßregeln, und weist nach, daß die Lage der alten Soldaten der frühern polnischen Armee wesentlich verbessert worden ist. Den einen hat man die Rechte auf Pension, welche sie durch Theilnahme an der Revolte von 1830 verloren, wiedergegeben, andern hat man die ihnen von der Regierung zuerkannte Unterstützung erhöht. In den Wohlthätigkeitsanstalten sind bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden, mehrere neue Hospi-

täler sind gegründet worden. Der vierte Paragraph ist den Wegverbesserungen und der Begünstigung der Industrie gewidmet; im fünften ist die Rede von der Reorganisation der politischen und administrativen Institutionen. Ebensowohl für Polen, sagt das Document, als für die übrigen Theile seines Reichs habe die jetzige Regierung ein neues Zeitalter eintreten lassen wollen. Durch die friedliche Ausübung einer besondern Administration habe sie eine Entwicklung des Nationalwohlstandes bezwecken wollen. Diese Maßregeln bestehen in der Einführung von gewählten Räthen für die Provinz, den District und die Stadt, deren Befugnisse speciell auseinandergesetzt werden. Der Staatsrath des Königreichs ist wieder hergestellt worden mit Befugnissen und einem Wirkungskreis die größer sind als die, welche ihnen noch vor 1831 zustanden. Auch im öffentlichen Unterrichtswesen sind seit 1857 bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden, welche unter anderm in der Errichtung einer Medicinschule in Warschau, vieler neuer Stipendien für Militär und Civil, der Errichtung einer Töchterschule unter dem speciellen Schutze der Kaiserin u. s. w. bestehen, so daß mit großer Liberalität der Unterricht für Jeden erreichbar gemacht ist. Den Reformen, welche in dem Verhältnisse zwischen Eigenthümern und Pächtern hervorgerufen worden sind, wird gleichfalls ein Paragraph dieses Documents gewidmet, sowie der Erweiterung der Rechte der im Königreich wohnhaften Israeliten. Neben den organischen Reformen hat die russische Regierung sich noch die Trennung der öffentlichen Verwaltung, welche bis dahin mit der allgemeinen des Kaiserreichs verbunden war, angelegen sein lassen. So z. B. ist die Postverwaltung unter anderm im Königreich auf bestimmter und unabhängiger Basis eingerichtet worden. Im zehnten Paragraphen ist von den gerichtlichen Reformen, im elften von der Ausarbeitung verschiedener anderer legislativer und administrativer Entwürfe die Rede. Im Schlußparagraphen wird darauf hingewiesen, daß der Kaiser seinen eigenen Bruder zu seinem Statthalter im Königreiche ernannt habe. Einen Polen von hohem Verdienst und von warmem aufgeklärtem Patriotismus habe der Kaiser an die Spitze der Civilregierung gesetzt. Der Staatsrath und Verwaltungsrath bestehen fast ausschließlich aus Polen. Endlich habe es am 1. Januar 1863 im ganzen Königreich nicht mehr als acht höhere russische Beamte gegeben.

Vereinigte Staaten.

EC Schon seit längerer Zeit ist es offenkundig geworden, daß der Süden sehr unter dem Drucke des Mangels an Lebensmitteln leidet. Eine unwiderlegbare Bestätigung dieser Thatsache bietet der Aufruf, welchen der Präsident Jefferson Davis auf Verlangen des Congresses an die Bewohner der Südstaaten gerichtet hat. Die Ernte des verflossen Jahres, sagt Davis, sei weit unter dem Durchschnittsertrag geblieben, und das zumal in den nördlichen Theilen der Conföderation, wo sich bei der Armee der Mangel an Vorräthen am meisten fühlbar macht. Man solle keine Baumwolle, keinen Tabak jetzt anbauen, sondern Getreide für die Menschen und Futter für das Vieh. Er habe bereits Maßregeln getroffen, um dem Mangel an Fleisch, welches während der letzten Zeit den Truppen nur in halben Rationen gewährt werden, baldigst abzuhelfen. Die Adresse schließt mit den Worten: „Ohne die Furcht zu hegen, daß das Volk die Motive dieser Adresse mißdeuten oder dem Rufe der Vaterlandsliebe nicht folgen werde, habe ich die Sachlage frei und offen dargelegt. Wenn das Volk in Einigkeit seiner Pflicht eingedenk ist, so kann kaum ein Zweifel obwalten, daß die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der conföderirten Staaten sich behaupten wird".

Der kriegerische Ton, welchen die Newyorker Presse in ihrer großen Mehrzahl gegen England anschlägt, steigert sich zu einem bedenklichen Gipfel. Trotz der keineswegs günstigen Fortschritte, welche der innere Kampf mit den Rebellen bis jetzt gemacht hat, scheint die allgemeine Stimmung in Nordamerika dahin zu neigen, das Land in einen neuen Krieg und zwar mit einer zum wenigsten ihm gewachsenen Seemacht zu stürzen. Obenan unter den England feindlichen Blättern steht der Newyork Herald, welcher den Präsidenten Lincoln auffordert, eine außerordentliche Sitzung des Congresses zu veranlassen, um über die Maßregeln zu berathen, welche man für den Fall des Krieges mit England ergreifen solle. Es sei wesentlich, daß die Legislative mit der Executive hierbei Hand in Hand gehe, um dem Krieg alle die für den Erfolg nothwendige moralische Unterstützung zu geben. Der Congreß solle mit dem Präsidenten die Verantwortlichkeit des Kampfes mit England theilen. Die Newyorker Times hält es für mathematisch gewiß, daß Amerika Sühne nehmen werde für das empörende Auftreten Englands; das alleinig Ungewisse sei die Frage: wann? Vielleicht nächsten Monat oder nächstes Jahr, vielleicht erst zehn Jahre später; aber jeder Dollar des Schadens, den englische Raubschiffe den Amerikanern zufügen, werde, freiwillig oder gezwungen, wieder ersetzt werden. Die Unionsregierung möge sich nicht mehr mit Vorstellungen abgeben, sondern die englischen Staatslenker in ihrer Bahn beharren lassen; Amerika werde schon seine Zeit wahrnehmen. Da Amerika in dem Krieg völlig auf der Defensive bleiben könne, ausgenommen daß es in Canada einmarschiren und Hunderte von Kaperschiffen ausschicken würde, so müsse ohne Zweifel England am schlimmsten dabei wegkommen. 70,000 Mann amerikanischer Truppen könnten ohne Widerstand Canada besetzen, da England nicht im Stande sein würde, die von Panzerschiffen, deren Amerika fünfmal so viele besitze als England, gebildete Blokade zu durchbrechen. Beinahe nur die World findet diesen Artikel der Newyorker Times lächerlich, und behauptet, die Vertheidigungsmittel Canada's überragten an Stärke alle diejenigen, auf welche die Unionstruppen im Süden gestoßen seien, und da Canada außerdem von der größten Seemacht der Erde unterstützt sei, würde seine Eroberung nicht ein solches Kinderspiel sein, wie jenes Blatt annehme. Die Newyorker Evening Post spricht wieder im Sinn der Kriegspartei, und sagt: „Wenn es wahr ist, daß Mr. Seward die britische Regierung aufgefordert hat, der Ausrüstung von Kaperschiffen entgegenzutreten, so verlangt die Ehre Amerika's eine unverzügliche Antwort; und wenn die britische Regierung zögert, so vermag die Unionsregierung nichts besseres zu thun, als Mr. Adams abzuberufen und Lord Lyons heimzuschicken. Dieser Schritt müßte ohne Zeitverlust geschehen, und wir haben dann noch Muße genug, über weitere Maßregeln zu berathen."

Bayerische Angelegenheiten.

* Ministerialrath Weis hat den Münchener Zünftlern den Gefallen gethan, die Wahl in Dellingen anzunehmen, so daß anstatt seiner für München der zum ersten Ersatzmann gewählte Brauer Sedlmayr, der Günstling und Wortführer jener in München immer noch so einflußreichen Partei, in die Kammer treten kann.

Die Wahl des der Fortschrittspartei angehörigen Pfarrer Kraußold in Hof bestätigt sich.

In Cham sind zu Abgeordneten gewählt: Kieber, Gastwirth und Bürgermeister aus Rittenau; Späth, Tuchfabrikant und Bürgermeister aus Waldmünchen. — In Viechtach: v. Baur, Bezirksamtmann aus Kötzting; Anton Schmid, Bürgermeister aus Viechtach; Adam Jakes, Bräuer aus Zwisel. — In Neuenburg v. W.: Joseph Wild, Oeconom aus Schwarzach; Karl Pfäffinger, Handelsmann aus Neunburg.

Nürnberg, 30. April. Der Vorsitzende des Gemeindecollegiums Notar Lindner erklärte in der vorgestrigen Sitzung, daß er dringend wünsche, daß die durch die Wahl hervorgerufene Aufregung sich nicht ins Collegium hinübertrage, daß er aber, wie sich auch die Verhältnisse gestalten mögen, mit dem Herbste aus dem Collegium austreten werde. (Fränk. Kur.)

Aschaffenburg, 29. April. Bürgermeister v. Herrlein hat im Laufe des gestrigen Tages folgende telegraphische Depesche erhalten: „München, den 28. April 1863. Das Gerücht über die Verlegung des Appellations-Gerichtes von Aschaffenburg nach Würzburg ist ungegründet. Ich bitte Sie, die Bürgerschaft hievon in Kenntniß zu setzen. Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Mulzer."

Frankfurter Kunstverein.
Neu ausgestellte Kunstwerke.

C. Hahnbaum in Frankfurt a. M.: Spielende Kinder, Frühlingslandschaft. — B. C. Koekkoek † in Cleve: Herbstlandschaft. — Scherres in Amsterdam: Trinkscene. — Fr. Voltz in München: Im Walde. — A. Dressler in Frankfurt a. M.: Zwei Herbstlandschaften.

Vermischte Nachrichten.

Auch in Kassel hat (am 26. April) eine durch die beiden Vereine „Quartettverein" und „Namenlose Gesellschaft" in den Räumen des Stadtbaues veranstaltete Gedächtnißfeier für Ludwig Uhland stattgefunden. Die Hess. M.-Z. schreibt darüber: Die Feier reihte sich würdig an die Festlichkeiten an, welche in unseren Mauern dem Andenken an Göthe und Schiller an deren 100jährigen Geburtstagen gewidmet worden sind. Aus der großen Zahl Uhland'scher Lieder, welche in Musik gesetzt worden sind, war eine sorgfältige Auswahl des Werthvollsten getroffen, welches von Mitgliedern beider Vereine und eines andern hiesigen Gesangvereins meisterhaft vorgetragen wurde. Die lebenden Bilder, welche uns den Grafen Eberhard an der Leiche seines in der Döffinger Schlacht gefallenen Sohnes, „Des Goldschmieds Töchterlein", wie ihm der Ritter das Kränzlein aufs Haupt setzt, und die Scene aus „Des Sängers Fluch" zeigten, wo der jugendliche Sänger, von des Königs Stahl getroffen, in des alten Meisters Arme sinkt, gehören zu den vollendetsten, welche bei ähnlichen Gelegenheiten gestellt worden sind. Auch die Declamation fand ihre treffliche Vertretung, und wenn irgend einer der Anwesenden noch nicht in weihevoller Stimmung den Saal betreten hätte, so hätten ihn die wahrhaft poetischen Worte des Prologs zum würdigen Genusse vorbereiten müssen. Die Feier schloß mit einem ebenfalls in gebundener Rede abgefaßten Nachworte, worauf sich der Vorhang der Bühne noch einmal eröffnete und, umgeben von den Hauptpersonen der vorhergegangenen Bilder, in malerischer Gruppirung die wohlgelungene Büste Uhland's zeigte, der sich der Genius der Dichtkunst mit dem Lorbeerkranze naht. Der große Stadtbausaal faßte kaum die Zahl der Theilnehmer.

Ueber die Pflanzung der Uhland-Linde auf dem Turnplatz in der Berliner Hasenhaide schreiben Berliner Blätter: Das Terrain des Turnplatzes gestattete eine sehr malerische Anordnung der Scene: in Mitte der höchsten oberhalb des Turnplatzes aufgeworfenen Terrasse glänzte auf dunklem Waldesgrunde, das junge Frühlingsgrün zur Seite, von Fahnen umstanden, die Colossalbüste des Dichters, während, gerade vor ihr, auf der zweiten Terrasse die Pflanzung der schönen 33 Fuß hohen Linde von Seiten der Deputirten des Comité's, der übrigen Festtheilnehmer, der Turner, Sänger und Schüler vorgenommen werden konnte. Auf den Stufen der untersten Terrasse hatte vor einer Balustrade der Festredner Director Ranke seinen Platz genommen, und auf der Ebene des Turnplatzes selbst die Academie für Männergesang, umreiht von der jugendlichen Menge der Turner und Schüler mit dem Schmuck ihrer Fahnen. Das Fest wurde von den Sängern der Academie mit dem Gesang des Uhland'schen Gedichtes eröffnet: „Das ist der Tag des Herrn"; es folgten Gesammtgesänge, Festrede und Schlußgesang. Hierauf bewegte sich, die Sänger an der Spitze, der Zug von dem Turnplatz zur ersten Terrasse hinauf, zog an der Linde unter dem Liede: „Was ist des Deutschen Vaterland" salutirend und mit Hurrah vorbei und nahm dann nach der entgegengesetzten Seite den Abmarsch. Die Sänger umstellten schließlich den eben gepflanzten Baum und brachten ihm durch die Ausführung mehrerer Quartette ihren Sanges- und Weihegruß.

Acht Menschen verbrannt. Zu Engelschwand im badischen Amt Waldshut brach in der Nacht vom 28. auf den 29. April bei einem heftigen Westwinde in einem Strohhaus Feuer aus, welches dieses und zwei benachbarte Häuser schnell in Asche verwandelte. In dem Hause wo das Feuer entstanden und in dem nächstgelegenen waren die Bewohner schon im Bette und konnten sich nicht mehr retten, wodurch zwei vollständige Familien mit acht Personen dem rasenden Element zum Opfer fielen. Nur in dem dritten Haus konnten die Bewohner ihr nacktes Leben retten.

Die Kunst in sechs Lectionen betteln zu lernen. Die Londoner Weekly Times enthält unter dem vorstehenden Titel folgende Ankündigung: „Der Professor Lazarus Roonay beehrt sich, dem Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß er ein Collegium gegründet hat, dessen Bestimmung ist, die Theorie und Praxis des Betteins in seiner, anständiger (sic) Richtung zu lehren. Jede reifere Person mit gewöhnlichen Verstandeskräften kann durch sechs Lectionen sich die Möglichkeit verschaffen, auf Kosten des Publicums ganz bequem zu leben, ohne dadurch polizeilichen Verfolgungen sich auszusetzen. Der Professor macht für diesen Unterricht die billigsten Forderungen. Er vermiethet auch Kinder und Zöglinge zu den mäßigsten Preisen. Die seiner Pflege anvertrauten Knaben werden abgerichtet, jede erdenkliche Gestalt anzunehmen, ohne irgend eine ernste Gefahr für ihre Gliedmaßen oder sonstige körperliche Gesundheit zu leiden. Gegen Entrichtung eines bestimmten Preises werden in den wohlthätigen Vierteln die zum Bettel geeignetsten Straßen angegeben. Professor Roonay ist im Besitze eines reichen Lagers aller Gattungen von Ausweisen und auf das Natürlichste nachgeahmten Verletzungen, Schäden und Wunden. Gegen Entrichtung einer mäßigen täglichen Abgabe können kluge und sorgsame Frauen einige Paare, besonders zum Straßendienste vortrefflicher Säuglinge erhalten. Der Professor übernimmt auch Aufträge zur Besorgung von Hunden für Blinde, Krücken für Lahme, Pflaster, kurz aller im Dienste nöthigen Dinge. Sendungen in die Provinz werden aufs pünktlichste und zu den bescheidensten Preisen besorgt. 21. Princess-Street, St. Giles."

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Hessische Ludwigsbahn. Aus dem Bericht des Verwaltungsraths ist noch Einiges hervorzuheben. 1) Die Gesammtkosten der Mainzer Rheinbrücke und des Winterhafens mit Festungsbauten u. s. w. werden sich auf 2,965,000 fl. belaufen. 2) Brücke und Bahnhof in Frankfurt sollen weiter stromabwärts, nämlich bei und auf der früheren Besitzung des Kurfürsten von Hessen angelegt werden, wenn sich für das allerdings erwünschtere Project einer anderweitigen Grunderwerbung unverhältnißmäßige finanzielle Lasten ergeben. Dann heißt es wörtlich: „Einstweilen ist der gemeinschaftliche Dienst in dem von uns gegen pachtweise Vergütung mitbenutzten Main-Neckar-Bahnhof ganz befriedigend organisirt, und es bleibt nur zu bedauern, daß dieses Verhältniß nicht auf die Dauer bestehen bleiben kann, nachdem die seitherigen nicht sehr umfangreichen Vorrichtungen den ausreichendsten Maßstab dafür an die Hand geben, daß die Aufgabe, welche nach der oben bezeichneten Lösung wohl zwei Millionen erfordern wird, hier mit dem Capitalaufwand weniger hunderttausend Gulden zur Befriedigung aller Theile gelöst werden könnte."

Erleichterung im Eisenbahndienste. Die Unzweckmäßigkeit des Ausrufens der Stationen in den Eisenbahnwaggons durch die Conducteure, besonders zur Nachtzeit, ist anerkannt. Diesem abzuhelfen wurde den Eisenbahn-Directionen ein Project vorgelegt, nach welchem in jedem Waggon ein ganz einfacher Apparat angebracht werden soll, der vor der Ankunft in der Station eine Glocke in Bewegung setzt und gleichzeitig den Namen der Station auch zur Nachtzeit lesbar zeigt. Die Reisenden können sich nach diesem Aviso bequem zum Aussteigen fertig machen, eine Verwechslung der Station kann nicht mehr stattfinden, eingeschlafene Reisende werden durch die Glocke geweckt und der Dienst des Eisenbahnpersonals wird vereinfacht.

Ueberlandpost. Der Corriere delle Marche zeigt an, daß am 26. April ein Agent der Adriatischen Schifffahrtsgesellschaft mit einem aus Indien kommenden Briefpaket von Ancona nach London abgereist ist. Wegen verspäteten Eintreffens des Dampfers konnte bis Bologna kein Expreßzug befördert werden, von letzterem Punkte aber setzte er in größter Geschwindigkeit seine Reise nach London weiter fort. Es ist das der erste Versuch, die indische Post über Italien statt über Marseille zu expediren. Man will die Zeitersparniß constatiren, die sich auf diesem Wege ergeben würde, und man hofft, daß dieselbe, verglichen mit der Dauer der Reise über Marseille, selbst den aus dem Uebergang über den Mont Cenis erwachsenden Aufenthalt einbegriffen, doch wohl nahe an 36 Stunden betragen dürfte.

Durch die Mannschaft der Bremer Hansa sind mehrere der curiosen Münzen von Newyork mit herübergebracht, deren sich die dortigen Geschäftsleute in Ermanglung ausreichender Scheidemünzen bedienen und die sie entweder selbst verfertigen oder zum Werthe von 1 Cent für eigne Rechnung prägen lassen. Eine derselben trägt die Umschrift „Gustav Lindenmüller, Newyork" und in der Mitte einen bekränzten Bierseidel. Die Rückseite der Münze trägt das Porträt des bekannten Lindenmüller und die Jahreszahl 1863. Eine zweite Münze trägt eine ganze Geschäftsfirma von J. A. C. Grube und auf der Kehrseite: „Erinnerung an 1863". Eine dritte zeigt eine aufzischende Schlange mit der Ueberschrift: „Beware", auf der Rückseite das Porträt Washingtons mit der Umschrift: The Union must and shall be preserved" (Die Union muß und soll erhalten werden). Ein anderes Geldstück mit der Bezeichnung „1 Cent" trägt auf dem Avers die Inschrift: „Knickerbocker Currency". Verschiedene Münzen dagegen sind nur mit der Firma der Geschäfte versehen, welche sie prägen ließ.

Märkte.

Hamburg, 1. Mai. Weizen in loco unverändert, doch ruhig, ab auswärts ohne Umsatz. — Roggen in loco fest, ab der Ostsee ohne Geschäft und ist ab Danzig 80pfd. per Mai/Juni zu 76 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl per Mai 32 Mf. 6 Sch. à 32 Mf. 10 Sch., per October 23 Mf. 6 Sch. — Kaffee. Verkauft sind schwimmend 2000 S. Domingo (Rest) per Bernhard.

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 2. Mai.

An der Börse waren Gerüchte von einer ungünstigen russischen Antwortsnote verbreitet; der Ursprung dieser Nachricht zeigte sich indeß so unsicher, daß sich die Börse am Schlusse von der anfänglich ungünstigen Stimmung vollständig wieder erholte. Creditactien 208 à 208½. National 70½ à ½. Bankactien 823. 1860er Loose 87½ à 87½. 4½procentige Metalliques 69½. Von Wien meldet man, daß Pereire und seine Verbündeten die 1860er Loose kaufen, während Rothschild Verkäufer ist.

Inselbad bei Paderborn.

Station Paderborn an der Westphälischen Eisenbahn.

Von den beiden Quellen des Inselbades der erdig-salinischen **Ottilienquelle** und der eisenhaltigen **Marienquelle** ist die erstere ausgezeichnet durch einen bedeutenden Gehalt an Stickstoffgas, welches derselben reichlich entströmt. Das Wasser enthält in 16 Unzen nahezu 3 Cubikzoll Stickstoffgas; das ausströmende Gas 97 pCt. neben 3 pCt. Kohlensäure. Die Quelle wird zu Trink- und Badekuren benutzt und leistet in Verbindung mit Inhalationen, in eignen mit Stickstoffluft erfüllten Räumen, bei **chronischer Lungentuberculose ersten und zweiten Stadiums** vorzügliches, wohingegen bei allen colliquativen Erscheinungen der Gebrauch contraindicirt ist. Sie hat sich ferner als höchst wirksam erwiesen bei **Bluthusten** und **nervösem Asthma**, in **chronischen Bronchialkatarrhen** mit entzündlichem Charakter, sowie bei **chronischer croupöser Lungenentzündung** und veralteten **pleuritischen Exsudaten.** Auch bei **nervösen** und **organischen Herzleiden**, namentlich **starkem Herzklopfen**, sowie bei hysterischen und **epileptischen Krämpfen** sind Inhalationen und Bäder seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge angewendet worden.

Die eisenhaltige **Marienquelle** wird nur zu Trinkkuren benutzt und in manchen Krankheitsfällen neben der Ottilienquelle mit Erfolg angewendet.

Neben beiden Quellen werden in resp. Fällen auch Molken verabreicht.

Briefliche Anfragen medicinischen Inhalts erledigen: der practische Arzt **Dr. Noack** in Paderborn, sowie die Aerzte **Dr. Engelhardt**, Kreisphysikus, Sanitätsrath **Dr. Gerlach**, und **Dr. Pieper**, ebenfalls sämmtlich in Paderborn.

Es sind Wohnungen im Kurhause, wie in der Stadt Paderborn zu haben, und beantwortet der Administrator **Becker** bereitwilligst alle dahin gehörenden Fragen.

Der Wagen des Bades steht bei den Hauptbahnzügen zur Verfügung der Gäste.

Die Anstalt wird am 15. Mai eröffnet und am 15. September geschlossen werden. Bei hinreichender Betheiligung kann jedoch auch für einen etwaigen längeren Aufenthalt Brustleidender am Inselbad Sorge getragen werden.

Die Ottilienquelle wird auch in Flaschen versandt, und zwar in jedesmaliger frischer Füllung. [1736

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff **Borussia**,	Cap. **Haack**,	am	**Sonnabend**, den	**2. Mai**,
" **Bavaria**,	" **Meier**,	"	**Sonnabend**, den	**16. Mai**,
" **Hammonia**,	" **Schwensen**,	"	**Sonnabend**, den	**30. Mai**,
" **Teutonia**,	" **Taube**,	"	**Sonnabend**, den	**13. Juni**,
" **Saxonia**,	" **Trautmann**,	"	**Sonnabend**, den	**27. Juni**,
" **Germania**,	" **Ehlers**,	im Bau begriffen.		

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	**Pr. Ct.** Thlr. 150,	**Pr. Ct.** Thlr. 100,	**Pr. Ct.** Thlr. 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **1. Mai** per Packetschiff **Elbe**, Cap. **Voss**.
" do. " **15. Mai** " " **Deutschland**, " **Heusen**.

Näheres zu erfahren bei August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15,
922] in Frankfurt a. M.

1237] **Wasserheilanstalt zu Alexandersbad**

ohnweit der sächs.-bayer. Bahn, Stat. Schwarzenbach und M. Schorgast.

Die Saison beginnt Mitte Mai und dauert bis Ende October, indem auch der Herbst für die Kur sehr zu empfehlen ist. — In geeigneten Fällen wird mit der Wasserkur die Anwendung des hiesigen Stahlwassers und der Ziegenmolken verbunden. — Nähere Auskunft, nebst ausführlichem Prospect ertheilt

Alexandersbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirg, im April 1863. Dr. med. **Pfeiffer.**

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Jederzeit können in diesem vorzüglichen Institut Damen Aufnahme erhalten unter billigen Bedingungen. Geheimnißbewahrung. Prospectus, Auskunft ertheilt **Julie Rauch**, Directorin, 282½, Neuer Kästrich. [128

In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liederbuch

für den Männerchor.

Von

Johannes Zahn, Seminardirector.

Zweite vermehrte Auflage.

9 Bogen. geh. Preis 15 Ngr. oder 48 kr.

In kurzer Zeit hat sich dieses „Liederbuch" unter den Freunden der edlen Sangeskunst allgemeine Anerkennung erworben. Diese neue Auflage ist um eine Anzahl Lieder vermehrt worden und zeichnet sich durch ein bequemeres Format aus. [1491

Bad Gleisweiler,

Eisenbahn-Station Landau in der Rheinpfalz,

bekannt durch seine reizende, milde und gesunde Lage. — Kaltwasserkur, warme Bäder, Dampf- und Kiefernadelbäder; Electrogalvanismus; Molken- und Kräuterkur.

Einzelne und Familien-Wohnungen für Nichtkranke. Näheres durch den Arzt der Heilanstalt

1560] **Dr. L. Schneider.**

Für Gartenbesitzer, deren Anlagen und Fontainen.

Lava vom Rodderberg

(jüngerer Vulkan des Rheingebirges)

bekannt als schönstes Material zu Grotten-Anlagen und Garten-Verzierungen, liefert in jedem Quantum und Qualität der unterzeichnete Besitzer.

Mehlem den 24. April 1863.

1596] **Peter Thiebes.**

Preis per Schachtruthe von 8 und 10 Thlr. frei Eisenbahn oder Schiff hier.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [586

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In schöner und bequemer Lage der Stadt und in nächster Nähe der Bahnhöfe.

Ganz neu und comfortabel eingerichtet; prachtvoller Garten am Hause; eigener Omnibus am Bahnhofe.

Bei ausgezeichneter Bedienung billigste Preise. [1229

Hartmann'sche Anstalt in Bellenz, (Tessin.)

891] Der Sommerkurs in dieser besonders für deutsche und französische Söhne bestimmten Anstalt beginnt gleich nach Ostern. Indessen werden auch Zöglinge zu jeder Zeit aufgenommen. Vierteljährlicher Pensionspreis 135 bis 150 Frcs. — Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten, sowie bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

M. Hartmann.

Frankfurt a. M. 2. Mai 1863. — **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse)

		Per Comptant			Per Comptant
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/8	—	**Baden**	4% Obligationen	100¼ P
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/8	—	"	3½%	95 P
"	5% d° v. 1852 i. £ à 121	93¾ P.	**Gr. Hess.**	5%	102¾ P.
"	5% d°. 1859 i. £ à 116⅔	82½ P.	"	4%	100¾ P.
"	5% d°. Lombard. in Frf.-Oestr.-St. à 24	90¾ G.	"	3½%	97¼ P
"	5% d°. Venet.	81¾ G	**Nassau**	5%	102¾ P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/8	70⅝, ½, ⅝ bez.	"	4½%	102¾ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/8	66½ P	"	4%	99¾ P.
"	5% ditto v. 1852 5/8	66½ G	"	3½%	92¾ P.
"	4½% ditto 5/8	59⅝, ¾, ½ bez u. G	**Braunsch.**	3½% Thlr. à 105	93½ P
"	4% ditto 5/8	—	**Luxemb.**	4% fcs. à 28kr	93½ P ¼ G
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¼ P.	**Frankf.**	3½%	99 P.
"	4½%	101¾ P	"	3%	93½ P.
"	4%	99½ P 98¾ G	**Russland**	5% Oblig in £ à fl. 12	93¾ P
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89¾ G	**Spanien**	3% inl. sch. Piast. à fl. 2½	50½ G
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102¾ G.	"	3%	46½ G
"	4½% ½jährliche Coup.	103¾ P.	**Holland**	2½% Integralen	—
"	4% ½jährliche Coup.	101 G	**Belgien**	4½% Obligationen	100¾ P
"	4% ½jährliche Coup.	101 G.	**Schwed**	4½% Oblig Thlr. à 105	98½ P
"	4% Ablösungs-Rente	100¾ G	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P
"	3½%	97¾ G.	**Schweiz**	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr	102 P
Würtb.	4½% Obligationen	104¾ P	"	4½% Bern St.-Obl.	102¼ P
"	4%	104 P	"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P
"	3½%	96¾ P	"	5% Genfer St.-Oblig.	95¾ P.
			N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1882 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	133¾ P	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91½ P
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*881 P.	4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	96½ P. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. 5 W.	*206, 7½, 8, ½ bez u. G	4% Norddeutsche à 500 Thlr. 100 à 88	106 P.
4% Bayerische Bank à fl. 500	—	4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr.	—
5% Darmstädter Bank à fl. 250	*234½ bez u. G exD.	Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P 685 G

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 2½% Einzahl. fcs. à 28kr.	—
4% Badische Bank-Actien à fl. 250 mit 40% Einz.	*255 P 254 G exD
Span. Credit-Ac. fcs. 500 à 28 70% Einz. i. fcs.	*920 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	116¾ P ½ G
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E	193 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/8	134 G.
" 4% 250 v. 1854 5/8	84 P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Conventions Währ.	*139¾ G
" 5% 500 v. 1860 5/8	87¾ ⅝ ½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	— [a. G.
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	*—
Badische fl. 50	*109¾ P
" fl. 35	*55¾ P 55 G
Kurh. Thl. 40 à 105 kr	*55¾ P ¼ G
Grossh. Hess. fl. 50	*158¾ G
" fl. 25	*38 P 37¾ G.
Nassau fl. 25	*38¾ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*96½ P ¾ G.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100¾	B
Augsburg fl. 100	"	99¾	G
Berlin Thl. 60	"	104½	G
Bremen Thl. 50 Ld.	"	96½	G.
Brüssel Fcs. 200	"	93¾	G.
Cöln Thl. 60	"	105¾	B.
Hamburg B. M. 100	"	88¾	B. m 3%
Leipzig Thl. 60	"	106⅜	B.
London Lst. 10	"	118½	B.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93½	B.
Paris Fcs. 200	"	93¾	G
Wien fl. 100 in öst. W.	"	104¾, ¾, 105	bez.
ditto	1 S.	104¾, ½, 105	b. 5%
Disconto		3%	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	39-40
Preussische Frdd'or.	" 9	56-57
Holland. fl. 10 Stücke	" 9	46-47
Ducaten	" 5	34-35
ditto al marco	" 5	35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9	23½-24½
Engl. Sovereigns	" 11	48-50
Russ. Imperiales	" 9	39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
5 Franken-Thaler	"	—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30	12 G.
Hochh. Silber p. Pfd. fein	" 52	- 52 80
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	45½
Sächs. "	"	—
Diverse Cassen-Anw.	"	—
Dollars in Gold	" 9	26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*306 G ex D.	3½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	118½ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 5/7	85¾ G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	93¾ G	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	119¾ P ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 5/7	86 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*229 P	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	137¾ P. ex D.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/8	*138¾ P	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Ludwigsh.-Bexbach	104¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	34 P 33¾ G	5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—	4% ditto	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140¾ P 140 G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55¾ G.	4½% Rhein-Nahebahn	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	110¾ P	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.-B. Pr. fcs. à 28kr.	52¾ G	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück notirt werden. — Nach dem officiellen Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 223. Frankfurt a/M., Montag 4. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Stimmungen und Aussichten.

Berlin, Ende April. *) Die Stimmung in den Abgeordnetenkreisen ist bei aller Festigkeit und Entschiedenheit der Einzelnen eine sehr trübe; die Luft in B[illegible]en ist schwül wie vor einem Gewittersturm. Schwer[illegible]et auf allen Gemüthern die Unmöglichkeit, gegen ein Ministerium, welches wie eine revolutionäre Körperschaft nur sein eigenes Gewissen und das vermeintliche „Staatswohl“ als einzige Richtschnur für sein Handeln erklärt und sich keinem Urtheilsspruch irgend eines irdischen Richters unterwerfen will, welches sich die ersinnlichste Mühe gibt, die Volksvertretung, deren verfassungsmäßige Rechte es unbekümmert um den Verfassungseid täglich verletzt, durch übermüthiges und beleidigendes Benehmen zu reizen, — die Unmöglichkeit gegen ein solches Ministerium die Wiederherstellung des gebrochenen Landesrechts *auf gesetzlichem Wege* durchzusetzen. Daß der König den Abgrund erkenne, an welchen ihn und sein Volk die verderblichen Rathgeber geführt haben, das wagt hier Niemand mehr zu hoffen. Er nennt Bismarck seinen Arzt, der ihn körperlich gesund erhalte. Die Stunden krankhaften Trübsinns, in denen er z. B. dem Polizeipräsidenten die Stelle auf dem Schloßplatze zeigte, an der man ihn in zwei Jahren hinrichten werde, sind seit längerer Zeit ausgeblieben; er sieht zuversichtlich und froh der Zukunft entgegen; ja er glaubt im Augenblick durch die Politik seines unvergleichlichen Bismarck zu der Stellung eines Schiedsrichters von Europa emporgestiegen zu sein.

Wenn Standhaftigkeit und Geduld die höchsten Tugenden einer Volksvertretung wären, so würden die preußischen Abgeordneten die über sie verhängte schwere Probe siegreich bestehen. Aber das Abwarten genügt nicht mehr. Denn wir schweben in steter Gefahr, durch die leichtfertige Politik des Herrn v. Bismarck in einen zwecklosen Krieg gestürzt zu werden, und wir können nicht wünschen, daß die tiefen Wunden, welche dem Landesrechte geschlagen sind, durch einen unglücklichen Krieg ausgebrannt werden. Preußen scheint uns noch zu wenig entkräftet, zu gesund und stark zu sein, als daß wir ein Jena für erforderlich halten könnten, um jene Handvoll verderblicher Männer von ihren Aemtern zu entfernen. Aber der budgetlose Zustand bereitet dem Ministerium nach innen und außen schon jetzt die größten Verlegenheiten; und wir können es uns wohl erklären, daß Bismarck, der verwegen genug ist um gleich einem ruinirten Spieler seine ganze Existenz und die Zukunft des Vaterlandes auf Eine Karte zu setzen, *auf einen Krieg speculirt, ja ihn absichtlich herbeiführt.* Durch einen kurzen Krieg mit faulem Frieden wäre vielleicht das Unmögliche möglich zu machen, nämlich *unter dem Scheine verfassungsmäßigen Verfahrens* ein gefügiges Abgeordnetenhaus zu schaffen. Artikel 111 der Verfassung und das Gesetz vom 4. Juni 1851, betreffend den Belagerungszustand, bieten eine prächtige Handhabe.

Das Recept ist folgendes: Sobald der Krieg erklärt ist, wird der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt; zugleich werden, der Vorschrift des Artikels 111 genau entsprechend, bei der dringenden Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Artikel 5 — 7, 27—30 und 36 der Verfassungsurkunde zeitweise außer Kraft gesetzt, das Abgeordnetenhaus aufgelöst, und sofort in kürzester Frist die Neuwahlen angeordnet. Die ganze vollziehende Gewalt ist während dessen auf die Militärbefehlshaber übergegangen, alle Behörden haben ihnen zu gehorchen, Vereinsrecht und Preßfreiheit sind für Jedermann mit Ausnahme der Feudalen aufgehoben, alle Strafgerichte suspendirt und durch Kriegsgerichte ersetzt, alle einflußreichen Liberalen werden verhaftet. Sollte sich durch Anwendung solcher Gewaltmittel, während der Feind die Landesgrenze überschreitet, nicht ein Abgeordnetenhaus zusammenbringen lassen, wie das von 1855 war? Mit einem solchen Abgeordnetenhause, *vor* dessen Zusammentritt schon ein demüthigender Friede abgeschlossen sein könnte, ließe sich in einer Session von wenigen Tagen oder Wochen alles schaffen, was die Minister wünschen; die Verfassung könnte bestehen bleiben, wenn nur eine Anzahl der wesentlichsten Artikel ausgemerzt, ein ständisches Wahlgesetz eingeführt und der für engherzige Philisterseelen unbequeme Verfassungseid beseitigt wäre.

Wer kann daran zweifeln, daß Herr v. Bismarck solche oder ähnliche Pläne auszuhecken fähig ist? Sind es wahnwitzige Pläne, so steckt doch Methode darin. Sein erstes Auftreten als Minister, sein berühmt gewordenes Geplauder in der Budgetcommission über das mit Eisen und Blut zusammenzuschweißende deutsche Vaterland verriethen schon genugsam den Abenteurer. Sein Verhalten dem polnischen Aufstande gegenüber öffnete sogar Herrn v. Vincke die Augen. Eine Convention mit den Russen abschließen, welche denselben die ausgedehntesten Befugnisse in den preußischen Grenzlanden einräumt; den Inhalt der Convention an einen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, der für einen entschiedenen Polenfeind gilt, gemüthlich erzählen, ihm dabei in ernsthaftem Ton hochfliegende Pläne zu einem mit Preußen durch Personalunion verbundenen polnischen Reiche enthüllen; hinterher trotz der auf Erklärungen des preußischen Gesandten beruhenden öffentlichen Mittheilungen englischer Minister alles mit leder Stirn für erlogen und erfunden, für eine ungeheure Seeschlange ausgeben; Krieg gegen den Willen der Nation zu führen beabsichtigen und mit dieser Absicht mitten in der Volksvertretung prahlen: welcher constitutionelle Minister hat jemals dergleichen gesprochen und gethan? Wer kann so etwas unternehmen, wenn er nicht ein eitler Abenteurer ist, dessen Ehrgeiz nur dahin geht, entweder zu herrschen oder unterzugehen, jedenfalls aber sich für die Nachwelt den Namen eines eigengearteten kühnen Mannes zu erwerben — unbekümmert, ob ihm ein Fluch oder ein Segen angehängt werde?

Hat Herr v. Bismarck niemals das Wort Stein's gelesen *): „Wenn man sich in Abenteuer werfen, sich auf gut Glück den Ereignissen anvertrauen will, so muß man *Entschiedenheit und Begeisterung* haben; jene ist das Gegentheil von Unentschlossenheit, die zweite entschädigt *durch die Ueberzeugung seine Pflicht gethan zu* haben für das Fehlschlagen unserer Entwürfe.“ Die Entschiedenheit zu Abenteuern fehlt dem Ministerpräsidenten wahrlich nicht; aber von Begeisterung hat bei ihm noch Niemand etwas verspürt. Wenn die Flammen der Begeisterung jemals in diesem Manne geglüht und sein Herz erwärmt haben sollten, so sind sie doch längst verloschen. Es gibt keinen Menschen, dessen Gesichtszügen mehr als den seinigen der Stempel der vollkommensten Blasirtheit aufgeprägt wäre. Das Wort „Pflicht“ mit der Interpretation, welche ihm gewöhnliche Menschenkinder geben, steht gewiß nicht im Codex seines Innern. Darum hegen wir auch die feste Zuversicht, daß ihm auf die Dauer nichts gelingen wird. Die sittliche Entrüstung aller ehrlichen Deutschen wird ihm überall entgegentreten, und das ist eine Macht, gegen welche eine wohlgeschulte Armee doch zu schwach sein dürfte. Wir geben auch die Hoffnung nicht auf, daß die Wachsamkeit und Energie des Abgeordnetenhauses es noch durchsetzen wird, die im Augenblick so drohende Gefahr eines Krieges abzuwenden.

Aber wenn dies auch erreicht wird, so bleibt doch stets die Frage: wie *lange* werden wir das Ministerium Bismarck-Roon behalten, wie lange wird der verfassungswidrige rechtlose Zustand dauern? Wären wir republikanisch gesonnen und wären wir der Bewahrung des Landesfriedens sicher, so müßten wir wünschen, daß uns das Ministerium noch ein bis zwei Jahre erhalten bliebe. Das preußische Volk ist mit seinem Königshause aber so eng verwachsen, daß eine wirklich republikanische *Partei* im Lande noch niemals existirt hat. Wird das so bleiben? Die Abgeordneten, welche zu Ostern in ihrer Heimat weilten, sind höchlichst verwundert über die Stimmung der Wahlkreise, sie kennen dieselben kaum wieder; in dem letzten Vierteljahr hat eine unglaubliche Verbitterung die Gemüther erfaßt. In den königlich gesinnten Landestheilen hört man allgemein, und zwar nicht bloß in den Städten, nein ebenso von wohlhabenden reichen Bauern Betrachtungen darüber anstellen, was daraus folge, wenn beschworene Verfassungen dem Volke so wenig Schutz gegen Verletzung seiner Rechte gewährten — Betrachtungen, wie man sie in Norddeutschland sogar im Jahre 1848 nur etwa in den Kreisen von Schülern und Studenten oder in den democratischen Clubs weniger großer Städte zu hören bekam. Zu solchen Betrachtungen sind Männer gelangt, welche erst seit zwei bis drei Jahren die Verfassung studiren, Männer so conservativ in ihrem ganzen Thun und Treiben, wie es eben norddeutsche Bauern sind, meist dieselben Männer, welche noch vor wenigen Jahren in bester Meinung nur solche Abgeordnete wählten, die ihnen von den Landräthen vorgeschlagen waren.

Jeder, der es mit dem Königthum redlich meint, muß daher wünschen und streben, ein Ministerium, welches die Bürger und Bauern zu Republikanern erzieht, so schnell als möglich zu beseitigen. Die preußischen Abgeordneten werden, eingedenk der neulichen Worte Sybel's: „Wir wollen unser Land seinem Könige und unserem König sein Land erretten“, sich durch keine Verbitterung zu pessimistischem Nichtsthun verleiten lassen.

*) Von einem Abgeordneten und Mitgliede der Fortschrittspartei. D. Red.

*) Brief an seine Frau vom 5. Juli 1813.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 3. Mai. Die Donauzeitung, officiöses Schmerling-Rechberg'sches Organ, nimmt in einem Briefe „Vom Rhein“ Herrn v. Bismarck's berüchtigte Aeußerung, er und sein Herr würden Krieg führen mit oder ohne Genehmigung der Landesvertretung, unbedingt in Schutz, und accompagnirt dann der Fr. Postzeitung und der Neuen Hannoverschen Zeitung, welche für Deutschlands Interesse wider Dänemark so zärtlich besorgt sind, daß sie die Vereinbarungen von 1851/52 nicht fahren lassen mögen. Wer also etwa gehofft hat, Oesterreich werde sich diesmal auf den deutsch-nationalen Standpunkt stellen, der ziehe bei Zeiten die Flügel ein. Wir sind neugierig zu sehen, ob auch die Augsb. Allgemeine Zeitung der Frankf. Postzeitung auf ihrem ehrenvollen Krebsgang nachtreten wird.

— Die Firma L. u. W. (Lerchenfeld und Wydenbrugk?) zeigt im Wochenblatt des Deutschen Reformvereins das neue österreichische Recept zur *Bundesreform* folgendermaßen an:

„Wir halten es für gewiß, daß bereits am 24. April an höchster entscheidender Stelle die maßgebenden Beschlüsse in der Bundesreformfrage gefaßt worden sind. Wir vernehmen, daß sie mit vollem Ernste auf eine wirkliche organische Bundesreform gerichtet und wohl geeignet sein sollen, diejenigen zu befriedigen, welche ein innigeres, kräftigeres und lebensvolleres nationales Band für das ganze gemeinsame Vaterland auf dem Wege der Reform, d. h. im Anschluß an die jetzt gegebene staatliche Ordnung suchen, im Gegensatz zu Plänen, welchen ein Umsturz dieser staatlichen Ordnung entweder vorhergehen oder nachfolgen müßte u. s. w.“

Berlin, 1. Mai. Der Correspondent der N. Fr. Ztg. gibt den Gedankengang des *Virchow'schen Adreßentwurfs* folgendermaßen an:

Gleich bei seinem Zusammentritt hat das Haus eine Adresse an die Krone gerichtet, die Wünsche des Landes ausgesprochen und zur Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen aufgefordert. Seitdem sind drei Monate vergangen; die Verfassungs-Verletzungen sind nicht nur nicht gesühnt, es ist auch keine Bürgschaft gegen weitere Verfassungs-Verletzungen gegeben worden; ja die Minister haben sogar noch die Rechtsverweigerung hinzugefügt, indem sie das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz und die Entscheidung des höchsten Gerichtshofs abgelehnt haben. Gegenwärtig haben sich zur inneren Noth auch noch schwere äußere Gefahren gesellt. Der trüben, niederschlagenden Erfahrungen ungeachtet, welche das Haus gemacht, müsse es dennoch denselben Weg wieder einschlagen, und nochmals die Krone bitten, das System und die Personen zu beseitigen. Die Einigung Deutschlands sei glücklich angebahnt worden, aber die schönsten Hoffnungen seien jetzt an diesem Ministerium wieder völlig gescheitert und selbst die Bande der materiellen Interessen hätten sich fast gelöst. In Deutschland, in Europa stehe Preußen isolirt da, und der Rechtsverletzung Dänemarks gegenüber habe man es nur bis zur Rechtsverwahrung gebracht. Jetzt neige man zu einem Bündniß zu Rußland hin, aber Preußen könne und wolle nicht dazu beitragen, daß das gemißhandelte Polen unterdrückt werde. Zu der Politik, welche das Ministerium verfolge, werde das Abgeordnetenhaus stets und energisch seine Zustimmung versagen. Die Volksvertretung müsse immer von neuem und auch jetzt von neuem die Forderung stellen, daß der Frieden im Lande hergestellt und das jetzige gefahrvolle System verlassen werde.

Berlin, 2. Mai. *Abgeordnetenhaus.* In der heutigen Sitzung wollte der Minister des Innern Graf Eulenburg die Anfrage des Abg. Virchow wegen der Vereidung der Beamten auf die Verfassung in dieser Form nicht beantworten und wünschte nähere Präcisirung. (Sensation.) Es folgte eine ergebnißlose Discussion, worin der Kriegsminister an der Nichtbeeidung der Militärbeamten festhielt. Der Abg. Simson wünschte, Virchow möge einen Antrag einbringen. (Köln. Z.)

Inowraclaw, 29. April. Die bei Krym von den Polen geschlagenen *Russen* retteten sich zum Theil auf preußisches Gebiet. Gestern rückten sie, eingeholt von dem hier stehenden Generalmajor und den übrigen Offizieren der Garnison, 538 Mann stark mit ungefähr 100 Pferden hier ein. Sie führten auf 15 Wagen 21 Verwundete und außerdem 2 Fouragewagen und einige Gefangene mit sich. An Kosacken mochten ungefähr 100 darunter sein. Nachdem sie hier bewaffnet eingezogen, wurden sie mit den Waffen zu den deutschen Bürgern ins Quartier gewiesen. Den Offizieren gab der hier commandirende General ein Mittagessen im Bast'schen Gasthof. Als diese unerwartete Einquartirung angekündigt wurde, versammelten sich alsbald die Stadtverordneten, um zu berathen, ob die Bürger verpflichtet seien im Frieden fremde Truppen bei sich aufzunehmen und wie man sich gegen Wiederholung solcher Belästigung verwahren könne. Vom Magistrat wurde den Stadtverord-

neten die Berechtigung zu solcher Berathung unter Bezugnahme auf eine Verfügung untersagt, in welcher es heißt: „Nach einer seitens des Königs Majestät mit der russischen Regierung getroffenen Uebereinkunft vom 8. Februar d. J. sind russische Truppen in dem Falle, daß sie die preußische Grenze übertreten, wie preußische Truppen zu behandeln.“ Ueber die Competenz in dieser Sache waren die Stadtverordneten sehr getheilter Ansicht; schließlich wurde sie von 6 Stimmen bejaht und von 6 verneint, worauf der Justizrath Keßler als Stadtverordnetenvorsteher, ohne daß ein Beschluß zu Stande gekommen wäre, die Sitzung aufhob. Heute sind die Russen nach Gniewkowo marschirt und morgen werden sie zu Alexandrowo, der russischen Grenzstation an der Thorn-Warschauer Bahn, wieder auf das jenseitige Gebiet gehen. Drei gefangene Polen schleppen sie unter dem Schutze des preußischen Militärs mit sich. (Rh.-Z.)

Wien, 30. April. Die „Presse“ hatte gestern die Rechtmäßigkeit der Gefangenhaltung von Langiewicz bezweifelt. Die Generalcorrespondenz ertheilt darauf die officiöse Antwort:

„Die strengeren Maßnahmen, welche für die österreichische Regierung gegenüber dem internirten Insurgentenführer Langiewicz mit Hinblick auf sein von uns bereits gekennzeichnetes Verhalten zur Pflicht geworden sind, werden jedem Unbefangenen in den gegebenen Thatsachen vollkommen begründet erscheinen. Es ist nicht zu übersehen, daß Langiewicz durch sein Verhalten den österreichischen Behörden im Gesetz gegründeten Anlaß zur Einleitung eines strafgerichtlichen Verfahrens geboten hatte. Hat die österreichische Regierung einem so hervorragenden Koryphäen der Bewegung gegenüber nicht die volle Strenge des Gesetzes walten lassen, so wird ihr doch jedenfalls niemand das Recht absprechen können, das Maß jener milderen Maßregeln zu bestimmen, welche sie zum eigenen Schutz anzuwenden für nöthig erachtet, abgesehen selbst von allen internationalen Verpflichtungen, denen sich angrenzende Staaten ohne ernste Gefährdung der wichtigsten eigenen Interessen nie entschlagen können. Was die übrigen Internirten betrifft, so erscheinen selbe — zumeist russischer Nationalität angehörig — als Leute, welche, ob sie mit oder ohne Waffen auf österreichisches Gebiet gekommen sind, unter den Umständen, unter welchen ihr Uebertritt stattfand, meist auch ohne alle Subsistenzmittel, keine legale Berechtigung zu ihrem Aufenthalt in Oesterreich haben. Was könnte nach den bestehenden Gesetzen mit ihnen anders geschehen, als sie in ihre Heimat zurückzuweisen? Wird nun von der österreichischen Regierung im unläugbaren Interesse der Betreffenden selbst ein milderer Weg eingeschlagen und ihnen zu ihrer Sicherheit der Aufenthalt auf österreichischem Gebiet gestattet, so kann die Regierung doch diese Leute nicht aller und jeder Aufsicht entbinden und ihnen volle Freiheit gewähren, ihr bisheriges, die Ruhe und Sicherheit unseres Landes gefährdendes Vorhaben neuerdings ins Werk zu setzen. Wollen die flüchtigen Insurgenten die Nachsicht der österreichischen Regierung für ihre eigene Sicherheit in Anspruch nehmen, dann müssen sie auch ihrerseits die Sicherheit des Staats, dessen Schutz sie genießen wollen, sowie dessen internationale Verpflichtungen respectiren und achten. Dies zu fordern, ist nicht bloß Recht, es ist Pflicht der Regierung.“

— Ueber Langiewicz' Fluchtversuch enthält die Oesterr. Ztg. Folgendes:

„Am 23. April kamen zwei polnisch gekleidete Männer, die sich für einen Gutsbesitzer und einen Ingenieur ausgaben, in Brünn an. Hier mietheten sie einen Wagen bis Bistritz, wohin sie sich auch begaben, hielten aber auf dem Wege in Tischnowitz, das sie passiren mußten, an, um Langiewicz zu sehen. Sie wechselten mit dem General nur wenige Worte, darunter auch einige polnische, die aber wie Gruß und Gegengruß klangen und keine Beachtung fanden. In Bistritz schickten sie den Wagen zurück, bestellten aber gleich darauf eine Kalesche nach Drahoschin zu fahren, wo sie dem dortigen Gutsbesitzer einen Besuch zugedacht. Als die Kalesche vorfuhr und der Kutscher ins Zimmer trat, um zu melden daß alles zur Fahrt bereit, sah er den einen seiner Passagiere mit verbundenem Gesicht im Zimmer auf- und abgehen, mit den Händen gestikuliren und über heftige Zahnschmerzen klagen. Ein Besuch bei dem Gutsherrn war unter solchen Umständen unmöglich geworden, und die Polen erklärten nach Brünn zurückkehren zu wollen. Sie fuhren nun im gestreckten Galopp zurück, passirten Tischnowitz und hielten in Ratschan an, einem Dorfe an der Brünner Straße, wo sie die Pferde füttern ließen und indessen einen Spaziergang im Freien machten. Ungefähr 300 Schritte außerhalb des Dorfes begegneten sie einem von Brünn kommenden Fiaker, der auf einen Zuruf in polnischer Sprache anhielt. Aus dem Wagen bog sich — Fräulein Pustowojtoff, sprach sehr leise und ziemlich eindringlich zu den beiden Männern, worauf sie wieder nach Brünn zurückkehrte, während diese nach Ratschan gingen und bald darauf in der Nacht, unter dem Vorgeben, wichtiges Gepäck in Bistritz vergessen zu haben, dahin zurückfuhren. Auf dem Wege hielten sie einige Male an und pfiffen recht vernehmlich. Da keine Antwort erfolgte und sich auch sonst Niemand zeigte, fuhren sie weiter, um Tags darauf den Weg wieder zurück nach Ratschan zu machen, welches Manöver einige Male, doch stets erfolglos, wiederholt wurde. In Ratschan wurde der Kutscher befragt, wer er sei und woher er komme, da das wiederholte Kommen und Wiederfortfahren bereits aufgefallen war. Der Befragte antwortete, wie ihm von den beiden Polen aufgetragen war: er sei aus Leitomischl, erwarte da noch einige Waaren, die ein Herr eingekauft, und werde mit diesen wieder nach Leitomischl zurückfahren. Indessen wurden die Pferde als Eigenthum des Herrn Schwarz aus Bistritz erkannt, und als der Weg nach Bistritz noch einmal zurückgelegt wurde, fiel auf der Straße ein Schuß. Die Beiden ließen halten; da aber kein weiteres Zeichen erfolgte, wußten sie, daß ihre Sache verloren, und ergriffen die Flucht. Es ist auch bisher keine Spur von ihnen entdeckt worden. Als der Wagen in Tischnowitz ankam, wurde er bei der Polizei angehalten und der Kutscher verhaftet. Der Bezirksvorsteher Statthaltereirath R. nahm sogleich seine Wohnung im Zimmer des Exdictators, das sich in einem Durchhause befindet.“

Dänemark.

Kopenhagen, 28. April. In der heutigen Sitzung des Reichsraths erklärte der Finanzminister sich über das beabsichtigte Verfahren rücksichtlich der Zolleinheit. Das vom Reichsrath behandelte Gesetz wird, vom König sanctionirt, für Dänemark-Schleswig zum 1. April 1864 ins Leben treten, zuvor aber den holsteinischen Ständen vorgelegt werden, die dann den unbedingten Anschluß oder die Verlegung der Zolllinie zu wählen hätten. — Der Präsident machte die Mittheilung, daß er von Clausen und H. Hage einen Entwurf zu einer Adresse an den König empfangen habe. Dieser Entwurf, der aus den privaten Verhandlungen der Mehrheit hervorgegangen, lautet in der Hauptstelle:

„Nach langen und peinlichen Verhandlungen mit dem deutschen Bunde, nach wiederholten fruchtlosen Versuchen, ein Einverständniß mit der holsteinischen Ständeversammlung zu erzielen, haben Ew. Majestät beschlossen, dem Herzogthum Holstein eine besondere auf dessen Verhältniß zum deutschen Bunde begründete Stellung in der Monarchie anzuweisen. Tief eingreifend ist die Bestimmung der neuen Ordnung, daß der holsteinischen Ständeversammlung in allen gemeinschaftlichen Angelegenheiten Antheil an der gesetzgebenden Gewalt für Holstein beigelegt worden ist. Es ist eine Selbstfolge, daß diese Ordnung nicht hemmend und störend auf die Entwickelung derjenigen Landestheile, für welche der Reichsrath Beschlüsse faßt, einwirken kann, indem ein vom Reichsrath gefaßter und von Ew. Majestät bestätigter Beschluß, möge derselbe in Holstein durchgeführt werden oder nicht, jetzt wird in Kraft treten können, ohne daß die holsteinische Ständeversammlung hiergegen hindernd aufzutreten vermag. Mit Freuden hat der Reichsrath aus der allerhöchsten Botschaft bei Eröffnung der gegenwärtigen Versammlung vernommen, daß Ew. Majestät sich übereinstimmend hiermit aussprachen. Hierin liegt die nothwendige Bedingung für eine künftige freie und ruhige Entwickelung und der Weg zu einer Auflösung der Gemeinschaft, wenn diese fremde Einmischung in innere Angelegenheiten hervorzurufen droht. Wir erachten es indeß für wichtig, daß das veränderte Verhältniß ausdrücklich verfassungsmäßige Bestätigung erhalte und daß hierauf bezügliche Vorschläge noch in der gegenwärtigen Diät des Reichsraths vorgelegt werden. — Indem die Verbindung zwischen dem Herzogthum Holstein und der übrigen Monarchie gelockert wird, stellt sich ein kräftigeres Aneinanderschließen des Königreichs und Schleswigs als eine Nothwendigkeit heraus. Wir haben mit Befriedigung bemerkt, daß in der königlichen Botschaft eine umfassende Reform des Verfassungsgesetzes vom 2. October 1855 verheißen worden ist. Eine solche ist nicht allein deshalb nothwendig, damit das Volk im Königreich und in Schleswig sich mit Liebe der gemeinschaftlichen Verfassung anschließen kann, sondern auch der veränderten Stellung wegen, welche den holsteinischen Ständen zugesagt worden ist. Gleichwie wir darauf bauen, daß dahin abzweckende Vorschläge dem Reichsrath in der nächsten Diät werden vorgelegt werden, also erwarten wir auch, daß in keinem der Landestheile, welche nicht zum deutschen Bunde gehören, irgend eine Veranstaltung getroffen werden wird, wodurch der Entwickelung der gemeinschaftlichen Verfassung vorgegriffen werden könnte. — Allergnädigster König! Der Reichsrath erblickt in den Gefahren, welche das Vaterland umringen, eine verstärkte Aufforderung, durch einmüthiges Zusammenwirken Ew. Majestät in der Handhabung der Freiheit und Selbständigkeit des dänischen Reichs zu stützen. Die Opfer, welche möglicherweise nothwendig werden dürften, sind wir zu bringen bereit, um diejenigen Güter zu bewahren, welche das beste Besitzthum eines Volks ausmachen.“

Dagbladet bringt heute eine Correspondenz aus Altona vom 26. April über den am Sonntage auf dem Altonaer Begräbnißplatz stattgehabten Auftritt, in der es am Schlusse heißt: „Die allgemeine Meinung ist, daß die Polizei viel klüger gehandelt hätte, wenn sie den schleswigholsteinischen Kampfgenossen erlaubt hätte, die Gräber der gefallenen Schleswigholsteiner zu schmücken und nur das Halten von Reden untersagt hätte; das von ihr eingeschlagene Verfahren konnte leicht einen blutigen Zusammenstoß zwischen Militär und Einwohnern zur Folge haben, denn der ganze Auftritt fand am Sonntag statt, an welchem Tage sich leicht eine große Masse von Menschen sammelt. Im gegenwärtigen Augenblick herrscht hier in der Stadt eine höchst bedenkliche Gährung unter der Jugend, Zusammenrottirungen und Demonstrationen sind an der Tagesordnung. In den Straßen von Hamburg begegnet man sogar oftmals einem ganzen Aufzuge von Schulknaben mit Fahnen und Waffen [?] versehen, und es scheint, als wenn Viele mit brennender Begierde auf eine Gelegenheit warten den Kampf zu beginnen.“ Fädrelandet nimmt von diesem Bericht Veranlassung, sein vor einigen Tagen ausgesprochenes Verlangen zu wiederholen, daß man auf die Bewegung in Holstein aufmerksam sei und ja nicht versäume, so viel Mannschaft einzuberufen zu den dort garnisonirenden Bataillonen, daß diese in den Garnisonsorten die Ordnung aufrechterhalten und ihre eigenen Depots sichern könnten. Wolle man dies nicht, so sei es besser, die Truppen zurückzuziehen, als sie der Ueberwältigung durch einen „erhitzten Pöbel“ auszusetzen.

Niederlande.

W Rotterdam, 1. Mai. Die Erste Kammer hat mit mit 23 gegen 13 Stimmen das Gesetz über die Ablösung der Zehnten verworfen, nun schon zum dritten Mal. Darnach hat sie das Gesetz über die mittleren Schulen in Angriff genommen.

Italien.

Turin, 29. April. Garibaldi hat endlich das Geheimniß gebrochen, das man in seine angeblichen Beziehungen zu Mazzini zu legen versuchte. Ich weiß zuverlässig, daß er seinem Freunde, dem Marchese Pallavicino-Trivulzio geschrieben hat: „Ich habe durchaus nichts mit Joseph Mazzini zu thun, dessen Tendenzen ich höchlichst mißbillige. Ich kenne für Italien nur ein Heil: Victor Emanuel auf dem Capitol.“ In Folge dieses Briefes schrieb der Marchese Pallavicino eine kleine Broschüre, die den Besitz von Rom gebieterisch verlangt und die Kluft bezeichnet, welche zwischen den Tendenzen der mazzinistischen und der liberal-democratischen Partei, deren Haupt Garibaldi, deren vorzüglichstes Organ der Diritto ist, herrsche. Beide Erklärungen haben hier die größte Befriedigung hervorgerufen. — Baron Ricasoli hat in Rom eine große Besitzung angekauft, und König Victor Emanuel läßt seine Villa Tusculana bei Frascati, die er von der Königin Christine, Wittwe seines Großvaters Karl Felix, zur Zeit als er noch Kronprinz war zu Geschenk erhalten hat, aufs geschmackvollste restauriren. — Man ist in hiesigen officiellen Kreisen wegen des gereizten Tons, welcher in der Note des schweizerischen Bundesraths an die italienische Regierung herrscht, nicht sehr gut auf die schweizerische Regierung zu sprechen. Es ist sehr fraglich, ob das hiesige Cabinet auf das Verlangen der Schweiz, die italienischen Truppen aus dem Veltlin zurückzuziehen, sobald eingehen wird, wiewohl die Befürchtungen wegen mazzinistischer Versuche gegen Oesterreich heute gänzlich verschwunden sind.*)

FC Turin, 30. April. Der König ist von seiner Reise nach Toscana zurückgekehrt. — Im Abgeordnetenhause wurde die Regierung interpellirt wegen Verbots einer Versammlung zu Gunsten Polens, welche in St. Peter d'Arens stattfinden sollte. Der Minister des Innern vertheidigte die Autoritäten von Genua, indem die polnischen Sympathien nur den Vorwand zu gefährlichen Agitationen hergegeben hätten. Andere zu Gunsten Polens abgehaltene Volksversammlungen, welche in verschiedenen Städten des Königreichs abgehalten worden sind, zeugten von der Achtung der Regierung vor dem Versammlungsrecht. Die Kammer billigte das Auftreten des Ministeriums mit 150 gegen 43 Stimmen.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Wien, 2. Mai. Ein von der Generalcorrespondenz veröffentlichter Petersburger Brief gibt eine beiläufige Analyse der Antwortschreiben, welche das russische Cabinet an die drei Mächte gerichtet hat. Darnach ist der Czar allerdings damit einverstanden, daß die Verträge als Grundlage dienen, aber bezüglich der Auslegung der Rußland betreffenden Stipulationen derselben hält er seine Rechte aufrecht. Wenn ihm darum das Vertrauen der Mächte überlasse, die Mittel zu Polens dauernder Beruhigung ausfindig zu machen, so finde das in den Intentionen des Kaisers seine volle Rechtfertigung. Indem, abgesehen vom Amnestieacte, die Polen bereits verliehenen Institutionen aufrecht erhalten werden, sei deren weitere Entwicklung vorbehalten. Aber die Anwendung und Entwicklung dieser Institutionen hänge nothwendiger Weise von der Rückkehr der Ruhe und des Vertrauens in Polen ab. Deßfalls können sich die Mächte auf die Fürsorge des Kaisers vollkommen verlassen. Ein Haupthinderniß dieser Rückkehr sei jedoch die im Auslande organisirte permanente Verschwörung, und so lange diese bestehe, sei eine schnelle Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten kaum zu hoffen. Die Stellung, welche die Mächte in Zukunft einnehmen werden, könne wesentlich dazu beitragen, der Unordnung in Polen, deren Endziel ohnedies auf ganz Europa gerichtet ist, Schranken zu setzen. Daher wurden die Cabinette aufgefordert, diesen Weg zu betreten, denn erst dann sei Hoffnung vorhanden, daß der Kaiser früher im Stande sein werde, seine großmüthigen Intentionen für seine polnischen Unterthanen zu verwirklichen. Die General-Correspondenz fügt noch bei, daß die drei Antwortschreiben sich nicht wörtlich gleichen, daß die zwei nach Wien und Paris adressirten sich am meisten ähneln, jenes für London dagegen etwas verschieden sei.

* Paris, 2. Mai. Baron Budberg hat die russische Antwortnote dem Herrn Drouyn de Lhuys vorgelesen. Pays glaubt versichern zu können, daß das russische Cabinet in dieser Antwort seine guten Absichten bezüglich Polens und zugleich seinen Wunsch hervorhebt, dem Begehren der Mächte innerhalb der Schranken, welche die Sorge für seine eigene Sicherheit und seine Würde ihm zieht, gerecht zu werden. Im allgemeinen, meint Pays, durchwehe die Antwortsnote ein friedlicher Geist, was auch die Ansicht der France ist, welche ihrerseits die Hoffnung hegt, daß die guten Absichten Rußlands zu einer den Interessen Polens und dem Frieden Europas förderlichen Lösung der schwebenden Frage führen werden. Die Patrie zieht aus der Antwortsnote den Schluß, daß der Czar Alexander zwar, was die allgemeinen Ideen anbelangt, mit dem Kaiser Napoleon in allen Punkten übereinstimme, daß es sich jetzt aber um die Erwägung der Mittel zur practischen Verwirklichung dieser Ideen handle. Constitutionnel will im Stande sein, zu versichern, die Petersburger Antwort sei der Fassung nach versöhnlich und gemäßigt und stelle der Substanz nach die Lösung der polnischen Frage im Sinne der drei remonstrirenden Mächte in Aussicht. Auch der Nord von Brüssel will wissen, daß das Tuilerien-cabinet in der mehrerwähnten Antwort den unzweideutigen Beweis finden könne, wie sehr der Czar auf die Freundschaft und die guten Dienste Napoleon's vertraue, und für wie wirksam in Bezug auf die ernstliche und friedliche Lösung der Fragen, welche gegenwärtig die Ruhe Europas trüben, er das Einverständniß Rußlands und Frankreichs erachte.

(Wiederholt:)

* Warschau, 2. Mai. Der Schriftsteller Miniszewski ist heute früh auf der Treppe seines Hauses ermordet worden. Der Thäter ist nicht ermittelt.

*) Warum also die Truppen im Veltlin stehen lassen? D. R.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 224. Frankfurt a/M., Montag 4. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 4. Mai Mittags.

In Holstein werden die dänischen Garnisonen verstärkt.

Was die an Dänemark zu nehmende Genugthuung betrifft, so beginnen zunächst unter den deutschen Regierungen die Stellungen sich zu klären. Oesterreich tritt auf Hannovers Seite: es kündigt „energische" Maßregeln an, aber für die Vereinbarungen von 1851/52. Oldenburgs Antrag, der uns heute vorliegt, begründet vortrefflich die Nothwendigkeit auf das alte Recht Schleswigholsteins zurückzugehen, ist jedoch ohne practische Spitze. Das deutsche Volk muß fordern, daß Oldenburgs Programm mit Oesterreichs und Hannovers „Energie" durchgeführt werde.

Das preußische Volk hat zunächst freilich noch eine dringlichere Aufgabe. Es muß seinen Vertretern im Abgeordnetenhause begreiflich machen, daß durch Nichtsthun und Uneinigkeit Staaten verloren gehen und Nationen ihre Einheit preisgeben. Die Fortschrittspartei hatte sich bekanntlich fast einstimmig für eine Adresse an den König über die gefährdete Lage des Landes entschlossen; aber das linke Centrum in seiner Mehrheit findet die Lage für ein solches „äußerstes Mittel" noch viel zu rosig, und darauf hin hat denn auch die Fortschrittspartei ihren mehr als jemals zeitgemäße Gedanken gutmüthig fallen lassen.

Um die Ungefährlichkeit der Lage zu illustriren, ist ein Flügeladjutant des Königs nach Paris gegangen, und wird dort, sagt man, auf die Einladung zum Anschluß an die Bemühungen der drei Großmächte für Polen eine schroffe Antwort ertheilen. Bei der Begeisterung des Hofes für das diplomatische Genie des Herrn v. Bismarck und bei den wahnsinnigen Hoffnungen der Militärpartei auf Sieg über Frankreich ist diese Angabe nicht im mindesten unwahrscheinlich, selbst nicht in dem Augenblick, wo das Ereigniß von Inowraclaw ganz Europa aufs neue gegen Preußen in Harnisch bringen muß.

Die russische Antwort, die nun ihrem Sinne nach bekannt ist, ersucht die verbundenen drei Großmächte, den polnischen Aufstand nicht zu ermuthigen und die Sorge für Polens dauernde Beruhigung dem Czaren zu überlassen. Sie hat nichts gegen die Anrufung der Wiener Verträge, behauptet aber, daß die Auslegung Rußlands alleinige Sache sei. Kurz, sie ist in muthmaßlich recht geschmeidiger Form eine entschiedene Abweisung.

Ein friedlicherer Wind weht augenblicklich aus den schwedischen Blättern und Briefen, die zu uns dringen; aber der Telegraph meldet von durchaus kriegerisch zu deutenden Beschlüssen des Reichstags. Adel und Priester haben den bezeugten Sympathien für Polen zwar einen Friedensvorbehalt angehängt, aber mit der Clausel, solange Schwedens Interesse, d. h. Finnland, den Krieg nicht erheische — Bürger und Bauern nicht einmal diesen wenig bedeutenden Vorbehalt.

Zum Glück ist wenigstens Aussicht vorhanden, daß die englisch-amerikanischen Differenzen nicht zu gewaltsamen Zusammenstößen führen werden. Die Regierung in Washington hat sich abermals besonnener und gemäßigter erwiesen als die öffentliche Stimme ihres Landes.

König Victor Emanuel hat während seiner Reise in den mittleren Provinzen mehrere Reden gehalten, in denen er erklärt, daß das Programm der Einigung Italiens unter allen Umständen werde beibehalten werden. Die Affäre von Aspromonte habe allein dessen sofortige Ausführung verhindert; er verspreche aber den Italienern mehr als jemals Rom und Venedig. Sie möchten nur einig sein und den jedenfalls nicht fernen günstigen Augenblick benutzen.

Das gegenwärtige Ministerium scheint weniger sanguinisch und ängstlicher nur auf die Erhaltung des Gewonnenen bedacht zu sein, als der kriegerische Monarch. Vielleicht deswegen hat der Letztere mit dem rauhen Baron Ricasoli in so ostensibler Weise wieder angeknüpft.

Deutschland.

Frankfurt, 4. Mai. Das Staatsarchiv bringt in dem von den Herausgebern vorbereiteten Urkundenbuch zur deutsch-dänischen Frage den am 30. April in der Bundesversammlung eingebrachten **oldenburgischen Antrag**, der nach den Hamb. N. lautet:

In der vorletzten Sitzung hat die hohe Bundesversammlung von der königlich dänischen, herzoglich holstein- und lauenburgischen Regierung officielle Mittheilung erhalten über eine landesherrliche Bekanntmachung vom 30. März d. J., betreffend die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein, durch welche die von der Krone Dänemark mit dem deutschen Bunde eingegangenen Verabredungen von 1851 und 1852 aufs neue und rücksichtsloser als jemals verletzt werden.

Es ist unnöthig daran zu erinnern, daß Dänemark den Zusagen, welche vor länger als zehn Jahren in bindender Form von ihm ertheilt worden sind, noch zu keiner Zeit bisher nachgekommen ist, während alle Leistungen, zu denen der Bund sich verpflichtet hat, sofort schon verwirklicht worden sind in der Erwartung einer eben so loyalen Erfüllung der verheißenen Gegenleistungen.

Nur durch die beständige Drohung des Executionsverfahrens ist es möglich gewesen, den thatsächlichen Zuwiderhandlungen der königlich dänischen Regierung wenigstens einigermaßen eine Schranke zu setzen, insofern dieselben sich erstreckt haben auf die Bundesländer Holstein und Lauenburg. Allein die Verfassungsverhältnisse dieser Länder können befriedigend und endgiltig nicht anders geordnet werden als im Zusammenhang mit den allgemeinen Verfassungsverhältnissen der Monarchie, deren Theile der getroffenen Uebereinkunft gemäß gleichartig mit einander verbunden sein sollen, so daß kein Theil dem andern untergeordnet ist. Diese gleichartige Verbindung herbeizuführen, ist offenbar ein bundesrechtliches Zwangsmittel an sich unzureichend.

Auch hat sich die königlich dänische Regierung durch das eingeleitete Executionsverfahren keineswegs abhalten lassen, im geradesten Widerspruch mit den Stipulationen von 1851/52 die Verfassungsverhältnisse der Monarchie immer nur nach den besonderen Interessen des Königreichs Dänemark in solcher Weise zu gestalten, daß von einer selbständigen und gleichberechtigten Stellung der anderen Länder nicht die Rede sein kann. Es ist namentlich gar keiner Beachtung gewürdigt worden, daß in den gegenseitigen Beziehungen der Herzogthümer Holstein und Schleswig zu einander eine sehr bedeutsame Aenderung, die Auflösung ihrer legislativen und administrativen Union, ganz allein unter der Bedingung die Zustimmung des Bundes erhalten hat, daß in Schleswig beide Nationalitäten gleichberechtigt bleiben, und weder eine Incorporation des Herzogthums in das Königreich Dänemark noch irgend dieselbe bezweckende Schritte vorgenommen werden sollen. Vielmehr ist die Lostrennung Schleswigs von Holstein recht eigentlich dazu benutzt worden, um durch consequente Unterdrückung der deutschen Nationalität gewaltthätig das Herzogthum Schleswig zu danisiren, und es nach octroyirten Gesetzen umzuschaffen zu einer dänischen Provinz.

Diese vor aller Welt offenkundigen Thatsachen haben sogar bei fremden Mächten lebhafte Aufmerksamkeit und das Streben hervorgerufen, einer möglichen Wiederkehr der beklagenswerthen Verwicklungen zu begegnen, welche durch den Berliner Frieden und in Folge desselben durch die Vereinbarungen von 1851/52 ihren tractatmäßigen Abschluß gefunden haben. Insbesondere auf Anregung des Londoner Cabinets ist im Jahre 1861 von den höchsten Regierungen Oesterreichs und Preußens bereitwillig der Weg internationaler Verhandlungen mit der Krone Dänemark versucht worden, jedenfalls der einzige noch übrige Weg, um eine freie Verständigung zur allseitigen Erfüllung jener Vereinbarungen in Ansehung des Herzogthums Schleswig sowohl als der Herzogthümer Holstein und Lauenburg vielleicht zu bewirken. Doch schon im Laufe der Verhandlungen selbst haben beide Großmächte sich veranlaßt sehen müssen, durch gleichlautende Noten vom 14. Februar 1862 in Kopenhagen Verwahrung einzulegen gegen Acte der Gesetzgebung, welche dem völkerrechtlich festgestellten Verhältniß des Herzogthums Schleswig zu dem Königreich Dänemark und zu den andern Ländern der Monarchie widersprechen. Ihrer Verwahrung hat sich in der Sitzung vom 27. März v. J. die hohe Bundesversammlung angeschlossen, in voller Uebereinstimmung mit den bis dahin von Oesterreich und Preußen geschehenen Schritten.

Die mit äußerster Mäßigung fortgesetzten Verhandlungen der deutschen Großmächte sind ohne ein anderes Resultat geblieben als das eine, welches immer klarer sich herausgestellt hat, daß die königlich dänische Regierung nicht Willens gewesen ist, mit dem Bunde sich über eine Lösung der Verfassungsfragen auf ihrer völkerrechtlichen Basis zu verständigen. Zu wiederholten Malen ist es von ihr abgelehnt worden, in irgend eine Erörterung über die factischen Zustände des Herzogthums Schleswig und seine vertragswidrige Verbindung mit dem Königreich Dänemark einzugehen. Denn sie hat kein Bedenken getragen, ihre Verpflichtungen in dieser Beziehung einfach als ehemalige Voraussetzungen oder bloße Absichten zu behandeln, obwohl auf das Bestimmteste von den deutschen Großmächten daran erinnert, daß lediglich der bindende Charakter ihrer Zusagen im Jahre 1852 die Räumung des Herzogthums Holstein und die Wiederherstellung der landesherr-

Vorlesungen für das Volk.

Wir entnehmen folgende beherzigenswerthe Betrachtung einem Artikel von Karl Frenzel in der Berliner Nat.-Ztg.

Vor Jahren traf zu Frankfurt am Main Robert Owen, der berühmte englische Socialist, im Hause des Bankiers Bethmann mit Gentz zusammen. Owen setzte ihm die Vortrefflichkeit seines Systems auseinander und bemerkte, daß wenn nur Einigkeit an die Stelle der Uneinigkeit träte, alle Menschen genug zu leben haben würden. Darauf soll Gentz erwidert haben: „Wir wissen das recht gut; aber wir wollen nicht, daß die Masse wohlhabend und unabhängig von uns wird. Wie könnten wir sie dann noch weiter regieren?" — Zum Glück kann das Verlangen des Volkes nach Bildung und geistiger Entwickelung nicht mehr durch ein Machtwort erdrückt werden. Das ist ein breiter Strom, der ruhig fortrauscht, wenn man auch Steine hineinschleudert, seinen Lauf zu hemmen. Die Errichtung der Bezirks- und Handwerkervereine ist die erste Station auf diesem Wege. Neben den Vorträgen, die in ihnen belehrend und anregend gehalten werden, möchte sich als ein zweites Mittel zur geistigen Erweckung der Menge vor allem das öffentliche V o r l e s e n d e r M e i s t e r w e r k e u n s e r e r D i c h t e r empfehlen.

In England pflegen zuweilen Boz und Thackeray solche Vorlesungen, wohl meist aus ihren eigenen Schriften, zu halten. Systematischer ward in Frankreich die Sache angefaßt. Ein interessanter Artikel von St. Beuve „de lectures publiques du soir" (Causeries du Lundi I., 218) zeigt den großen Aufschwung, den 1860 in Paris diese Vorlesungen genommen. In Einer Woche lasen fünf Vorleser an verschiedenen Orten; einer mehrere Seiten von Rousseau und zwei Acte einer Molière'schen Komödie; ein anderer ein Lustspiel von Etienne; ein dritter, es ist ein in der französischen Litteratur unvergeßlicher Mann, Emile Souvestre, eine Stelle aus den „martyrs" Chateaubriand's und die Komödie „der Murrkopf" (le grondeur). Das Programm, wie man sieht, ist reich. Bei der Mannigfaltigkeit der deutschen Litteratur kann es nicht schwer fallen, ein noch viel reichhaltigeres aufzustellen; es käme nur darauf an, daß mehrere Männer, denen die Gabe des Vortrags verliehen ist, sich zusammenfänden und im Voraus sich einen Plan machten, dessen einzelne Theile dann Jedem von ihnen zur Ausführung überlassen blieben. Der (Berliner) Handwerkerverein hat ja einen Lehrplan; ähnlich könnte man, mit Vermeidung alles dessen was zu sehr an die Trockenheit einer deutschen Litteraturgeschichtsstunde mahnte, ein Schema für die Vorlesungen ausarbeiten. Von Schiller würde wohl zunächst das meiste genommen werden müssen. Wilhelm Tell; Wallenstein's Lager; Scenen aus Don Karlos und Maria Stuart; die leichter verständlichen, ich möchte sagen drastischeren Balladen: Die Kraniche des Ibicus, der Taucher, der Kampf mit dem Drachen. Jeder wird hier nach seiner Individualität dies hinzufügen, jenes lassen. Mit Goethe müßte man vorsichtiger umgehen, da der rein künstlerische Zug selten die Kraft besitzt, die Masse zu begeistern; aber Egmont, Einzelnes aus Götz von Berlichingen, Faust, Wahrheit und Dichtung würde trefflich das Verständniß des größten Dichters anbahnen. Zu Lessing's drei Dramen könnten sich von Kleist die Hermannschlacht, von Immermann das Trauerspiel in Tyrol, Gutzkow's Uriel Acosta und Zopf und Schwert, von Mosen Cola di Rienzi gesellen. Eine Dorfgeschichte Auerbach's, ein Kapitel aus Freitag's „Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes" verfehlten gewiß in diesem Kreise ihre Wirkung nicht. Absichtlich erwähne ich der Schriftsteller unserer Tage, denn nichts erscheint mir schädlicher und einseitiger, als die Abstractionen der Litterarhistoriker, bei denen die deutsche Dichtung 1832 mit Goethe's Tode plötzlich aufgehört hat, von vornherein dem gesunden, noch frisch und frei empfindenden Volke einimpfen zu wollen. Gewinnen diese Vorlesungen an Umfang, so ist ihre erste Pflicht, mit der fortschreitenden Litteratur in Zusammenhang zu bleiben und sich nicht beständig an die classischen Muster anzuklammern.

Diese Bemerkungen hätten sich Jedem aufgedrängt, der am Spätabend des 26. März den Saal des Handwerkervereins in der Alexanderstraße besucht. Herr Ernst Roth las der zahlreichen Versammlung Shakespeare's „Komödie der Irrungen" vor. Es gibt kein andächtigeres und empfänglicheres Auditorium, als das sich hier zusammengefunden. Mit freudigstem Zuruf wurde der Vortragende empfangen, in lautloser Stille, die nur zuweilen ein frohes Lachen unterbrach, die Vorlesung der doch nur mittelmäßigen und wenig Anregung bietenden Komödie angehört. Wer öfters Zeuge von der Verwilderung des Geschmacks in gewissen „hochgebildeten" Kreisen gewesen ist, die bei den Vorstellungen der zuchtlosesten Possen die Sitze im Parquet und im ersten Range erfüllen, der fühlte sich hier, in dieser schlichten Versammlung, erhoben. Das Aeußere des Saales, das Trinken und Essen der Leute mochte vielleicht aristocratische Gewöhnungen zurückstoßen, aber der Hauch der Muse wehte in diesem Raum. Auf das Lebhafteste waren die Zuhörer mit den Verwickelungen und Irrungen der zwei Zwillingspaare beschäftigt; wie anders, mußte ich mir sagen, würden sie begeistert sein, wenn Richard III., Othello, Macbeth oder Wilhelm Tell an ihnen vorüberschritten, wenn sie alle in den Chor des Reiterliedes mit einfallen würden:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!"

lichen Gewalt in diesem Herzogthum zur Folge gehabt hat. Ihre schließlichen Erklärungen, ausgesprochen in der nach Wien und Berlin gerichteten Denkschrift vom 6. November, haben alle weiteren Versuche der Verständigung dadurch unmöglich gemacht, daß sie den auf Grund des Berliner Friedens getroffenen Vereinbarungen mit dem deutschen Bunde jede Gewähr tractatmäßiger Verpflichtungen ausdrücklich versagen. Sogar auch die Vermittlungsvorschläge, zu denen das Londoner Cabinet sich bewogen gefunden hat, und die ernsten Bemühungen der andern außerdeutschen Großmächte, diesen Vorschlägen Eingang zu verschaffen, sind in Kopenhagen ebenso entschieden zurückgewiesen worden als die vollberechtigten Anforderungen des deutschen Bundes.

„Aber die königlich dänische Regierung ist nicht dabei stehen geblieben, den von ihr übernommenen Verpflichtungen einen tractatmäßigen Charakter abzusprechen und sich an dieselben etwa noch moralisch gebunden zu erachten. Sie hat sich neuerdings auch im Princip von ihnen losgesagt, indem sie durch die Bekanntmachung vom 30. März, welche sie der hohen Bundesversammlung officiell hat zugehen lassen, in aller Form erklärt, daß für die gemeinsamen Verfassungsverhältnisse der Monarchie fortan das Patent vom 28. Januar 1852 nicht mehr maßgebend sein werde. Kühn genug überweist sie der Bundesversammlung selbst alle Verantwortung dieses Schrittes, welcher eine der wesentlichsten Urkunden über die Transactionen von 1851/52 vernichtet, und dann behauptet sie noch immer, den daraus hergeleiteten „Forderungen des deutschen Bundes zu entsprechen, so weit dies möglich ist." Was sie jedoch möglich findet, ohne vermeintliche „Einmischungen der Bundesversammlung in die inneren Verfassungsangelegenheiten der Monarchie" zu gestatten, ist nur die längst angestrebte sogenannte Sonderstellung des Herzogthums Holstein, durch welche diesem Herzogthum bloß scheinbar eine größere Selbständigkeit eingeräumt, und unter solchem Schein vor allem das Herzogthum Schleswig immer tiefer in die provinzielle Abhängigkeit vom Königreich Dänemark niedergebeugt werden soll.

Zwar kann dieser neueste und willkürlichste Act landesherrlicher Gesetzgebung an sich die bestehenden Verpflichtungen der königlich dänischen Regierung dem Bunde gegenüber weder hinwegnehmen noch mindern, aber die Aufrechthaltung derselben von Seiten des Bundes würde durch keine Zwangsmittel jemals gesichert werden können, sondern ihre wesentlichste Bürgschaft immer finden müssen in dem loyalen Willen der königlich dänischen Regierung. Angesichts aller bisherigen Erfahrungen, welche den Glauben an eine solche Bürgschaft verschwinden lassen, hält sich daher die großherzoglich oldenburgische Regierung berechtigt, an die hohe Bundesversammlung den Antrag zu stellen:

„Hohe Bundesversammlung wolle beschließen, der königlich dänischen, herzoglich holstein- und lauenburgischen Regierung in geeigneter Weise zu erklären: 1) daß, nachdem die königlich herzogliche Regierung die zwischen ihr und dem deutschen Bunde auf Grund des Art. IV. des Berliner Friedens getroffenen Vereinbarungen von 1851 und 1852 ihrerseits unerfüllt gelassen, und fortwährend sowohl in Ansehung des Herzogthums Schleswig als der Herzogthümer Holstein und Lauenburg thatsächlich verletzt habe; da sie ferner den tractatmäßigen Charakter ihrer gegen den deutschen Bund eingegangenen Verpflichtungen laut einer an die höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen gerichteten Note vom 6. November v. J. jetzt in Abrede stelle, und endlich sogar von diesen Verpflichtungen selbst durch ihre am Bundestage übergebene Bekanntmachung vom 30. März im Princip sich lossage — nunmehr auch seinerseits der deutsche Bund in Erwägung, daß durch den vorliegenden förmlichen Bruch der Vereinbarungen von 1851 und 1852 jede Verbindlichkeit derselben für ihn rechtlich aufhört, alle Zugeständnisse, welche darin der königlich herzoglichen Regierung von ihm gemacht worden sind, wieder zurücknehme; 2) daß folglich von neuem die im Art. III des Berliner Friedens gewahrten Rechte des deutschen Bundes in Kraft treten und zur Geltendmachung dieser Rechte die hohe Bundesversammlung mit Rücksicht darauf, daß nur unter der Bedingung einer unverbrüchlichen Erfüllung der von der königlich herzoglichen Regierung übernommenen Verpflichtungen im Jahre 1852 das Herzogthum Holstein von den Bundestruppen geräumt und die volle Ausübung der landesherrlichen Gewalt in diesem Herzogthum an Se. Majestät den König von Dänemark zurückgestellt worden ist, sich die nach den Umständen erforderlich scheinenden weiteren Beschlußnahmen vorbehalte."

⁑ **Aus Bayern**, 2. Mai. Die Wahlergebnisse sind jetzt vollständig bekannt. Was vor allem auffällt ist der außerordentlich starke Personenwechsel, denn von 139 am Leben befindlichen Mitgliedern der aufgelösten Kammer sind nur 59 wieder gewählt worden. Insbesondere hat die Rheinpfalz nur 25, die Oberpfalz 27, Niederbayern 28 pCt. der bisherigen Abgeordneten beibehalten. Die conservativsten Kreise in dieser Hinsicht sind Schwaben mit 67 und Mittelfranken mit 75 pCt. Dies erklärt sich daraus, daß die Abgeordneten, die zur Fortschrittspartei der aufgelösten Kammer gezählt haben, und die fast alle wieder gewählt sind, vorzugsweise den genannten zwei Kreisen angehörten. Die Pfalz hat sich ihrer aus der Reigersberg-Hohe'schen Blüthezeit stammenden „conservativen" Landcommissäre, Oberappellräthe u. s. w. vollständig entledigt, so daß sogar die sehr wenigen Wahlen, bei welchen der Einfluß der Pfälzer Zeitung auch diesmal überwiegend war, auf neue Namen gefallen sind. Daß die übrigen fast durchaus eine entschieden liberale Färbung haben, wissen Sie bereits. Aehnlich scheint der starke Wechsel in Niederbayern vorwiegend dem liberalen Element zu Statten zu kommen, und da überdies das Programm der Fortschrittspartei unter den fränkischen und schwäbischen Abgeordneten auf etwa 20 Vertreter vom Anfang an zählen darf, so ist es keine Frage, daß die neugewählte Kammer, verglichen mit ihrer Vorgängerin, um ein ziemliches weiter nach links rücken wird. Doch dürfen Sie sich durch den Weheruf einiger Zionswächter diesseits und jenseits des Rheins nicht etwa zu dem Irrthum verführen lassen, es sei mit diesem Ausdruck ein Vordringen radicaler Elemente gemeint; denn wo Männer wie Barth und Crämer, Brater und Völk auf der äußersten Linken sitzen, da kann wohl von einem ernsthaften activen Liberalismus, aber schwerlich von radicalen Excessen die Rede sein. Die Führer der verschiedenen Fractionen sind sämmtlich wieder gewählt, sogar Regierungsdirector Rar, der 1858 an die Spitze des Pfordten-Reigersberg'schen Beamtencontingents in der Abgeordnetenkammer trat. Nur seine Truppen hat dieser tapfere General fast alle verloren, und ich bin neugierig, welche Aufstellung er unter so bewandten Umständen zu wählen für gut finden wird. Als eine bemerkenswerthe Thatsache, die allerdings auch auf Rechnung des Zufalls geschrieben werden kann, erwähne ich noch, daß neun adelige Gutsbesitzer ausgefallen und nur durch vier neue (ohne die Wiedergewählten) ersetzt worden sind. Auch die Zahl der katholischen Geistlichen hat sich um etwas vermindert.

Gotha, 30. April. Gestern ist hier der bekannte Sanitätsrath Arthur Lutze aus Köthen anwesend gewesen und soll von unserem regierenden Herzog in einer Audienz empfangen worden sein. Man will bereits wissen, daß Herr Lutze damit umgeht, seine großen homöopathischen Heilanstalten nach Gotha zu verlegen, und daß ihm höchsten Orts in Aussicht gestellt sei, das seit dem Tode der verwittweten Herzogin Marie leer stehende Schloß Friedrichsthal für dieselben eingeräumt zu erhalten. Am meisten hätte von der neuen Concurrenz wohl der vor einiger Zeit auch schon von Berlin hierher übergesiedelte Naturheilarzt Dr. Pietsch zu befürchten. — Auch Gotha hat jetzt seinen Kallab: vorgestern wurde ein betagter, mit reichlichem Einkommen versehener Postdiurnist zur Haft gebracht, der seit längerer Zeit hier Briefe, sobald sie ohne Werthdeclaration aufgegeben, ihrem Volumen nach aber einen Werth zu enthalten schienen, unterschlagen und vernichtet hatte. Er ist seines Verbrechens bereits geständig. (Dr. J.)

Hannover, 2. Mai. Ein Extrablatt der Ztg. f. Nordd. bringt nachstehende Erklärung: „Nach eingezogenen näheren Erkundigungen haben die in Nr. 4368 der Zeitung für Norddeutschland unter der Ueberschrift „Ein neuer Scandal" erwähnten dunklen Gerüchte von einer Untersuchung gegen einen höheren Beamten wegen öffentlicher Gelder sich als ein leeres Gerede ergeben."

Altona, 1. Mai. Der gestrige Abend verlief in vollständiger Ruhe. Die auf dem Rathhause versammelten Mitglieder des „Schutzvereins" begaben sich deshalb schon früh nach Hause. Obgleich nun allem Anschein nach eine Wiederholung der Excesse nicht mehr zu befürchten steht, so sind dennoch 650 Mann Soldaten zur Verstärkung der Garnison angekündigt. (N. C.)

Kiel, 1. Mai. Folgende mit großer Schrift gedruckte Bekanntmachung der königlich holsteinschen Regierung wird hier soeben öffentlich vertheilt:

„In verschiedenen Ortschaften Holsteins sind in letzterer Zeit Versammlungen abgehalten worden, um über die politische Lage des Herzogthums Holstein zu berathen und Resolutionen zu fassen. Ferner haben in den letzten Tagen in der Stadt Altona politische Demonstrationen und Ruhestörungen stattgefunden, welche das Einschreiten der Polizei und des Militärs erforderlich gemacht haben. In dieser Veranlassung wird es dem Publicum in Erinnerung gebracht, daß die Abhaltung politischer Versammlungen nach der bestehenden Gesetzgebung unstatthaft und strafbar ist. Die Theilnehmer an solchen haben daher nicht minder als diejenigen, welche sich bei öffentlichen Demonstrationen und Excessen betheiligen, zu gewärtigen, daß mit unnachsichtiger Strenge wider sie wird verfahren werden. Königliche Holsteinsche Regierung. Kopenhagen, den 30. April 1863. F. Moltke. Bürger."

Heute Morgen traf der Präsident der holsteinschen Regierung Graf Moltke, sowie mehrere andere Beamte der holsteinschen Regierung mit dem Postdampfschiff von Kopenhagen kommend ein, und reisten nach Ploen, wo heute die Regierung ihre Wirksamkeit beginnt.

* Ueber vorstehenden Erlaß der königlichen holsteinschen Regierung bemerkt unser †† Correspondent: „Die bestehende Gesetzgebung, auf welche Bezug genommen wird, ist der Bundesbeschluß vom Juli 1832, welcher Volksversammlungen und Volksfeste ohne polizeiliche Erlaubniß abzuhalten verbietet und auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten das Halten politischer Reden untersagt. Man scheut also, wie Sie sehen, nicht einmal eine Fälschung der Gesetze mehr, um die ängstlichen Gemüther unter uns in Schrecken zu setzen und so das holsteinische Volk wo möglich mundtodt zu machen. Sie können sich aber darauf verlassen, daß den Herren das nicht gelingen wird. Nun die Kugel einmal im Laufen ist, wird sie auch ihr Ziel erreichen.

Berlin, 2. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas der Vicepräsident Behrend vor der Tagesordnung ein Schreiben des Justizministers, worin derselbe die Erlaubniß zur Verfolgung des Buchdruckers Hickethier wegen einer Druckschrift, in welcher mehrere Beleidigungen des Abgeordnetenhauses enthalten sind, nachsucht. Die Schrift betrifft die Debatte in der Polenfrage und ergeht sich in schwer beleidigenden Ausdrücken. Die Abgeordneten Simson, Graf Schwerin und v. Hoverbeck befürworten, daß man diesmal der Gerechtigkeit freien Lauf lasse. Eine Discussion erhebt sich nur über die Frage, an welche Commission die Sache zu verweisen. Das Haus beschloß Ueberweisung an die Geschäftsordnungs-Commission. — Die Tagesordnung führte zunächst zur Verlesung der Interpellation des Abg. Virchow, die Vereidigung der Beamten auf die Verfassung betreffend. Der Minister des Innern erklärt: „Das Staatsministerium halte die Beantwortung der Interpellation nicht für geeignet; dieselbe gehe von der Voraussetzung aus, daß eine gesetzliche Bestimmung nicht durchgeführt sei, oder daß wesentliche Abweichungen davon vorgekommen seien. Die Interpellation mache diese Abweichungen nicht namhaft, sondern verlange von der Staatsregierung, diese Ausnahmen zu präcisiren und zu rechtfertigen. Auf diese Aufforderung glaube die Regierung nicht eingehen zu können und lehne daher die Beantwortung in dieser Form ab." Es wird mit großer Mehrheit beschlossen, in die Discussion einzutreten. Abg. Virchow specialisirt nun seine Interpellation dahin, daß es sich um die Offiziere handle, welche z. B. im Telegraphenwesen, im Kriegsministerium eine Beamtenstellung einnehmen. Es sei diese Frage neulich in der Budget-Commission zur Sprache gekommen, und die That-

---

Die Weise des Vorlesers verdient uneingeschränktes Lob; er gab zunächst eine kurze Einleitung über den Stoff des Lustspiels, über den Dichter — letztere hätte ausführlicher sein können — und suchte dann durch Einschaltungen die schwierigeren Theile der Dichtung verständlicher zu machen. Mit der Wahl aber, die Herr Roth für seine Vorlesung getroffen, kann man sich kaum einverstanden erklären. Selbst auf der Bühne erreicht die „Komödie der Irrungen" nur einen halben Erfolg, und wie gespannt man auch der Vorlesung folgte, man erhielt nur ein schattenhaftes Bild des Ganzen. Helden, Abenteuer, erschütternde Schicksalsschläge: davon hört das Volk am liebsten. Die Menge zieht stets das Tragische dem Komischen vor.

Die Frage der Volksvorlesungen kann in diesen Zeilen nicht ihre Erledigung finden. Aber vielleicht tragen sie dazu bei, auch Andere zu dem Aussprechen ihrer Meinungen darüber zu veranlassen und der öffentlichen Theilnahme eine Angelegenheit zu empfehlen, welche die theuersten und höchsten Interessen Aller berührt.

Der Lichtsteindruck.

Aus Paris — so schreibt das Morgenblatt aus Berlin — sind neuerdings Kupferphotographien hier angelangt, und obwohl man ihnen eine gewisse Anerkennung nicht versagen kann, so stehen sie doch in jeder Weise den vorzüglichen Blättern nach, welche Burchardt hier durch das von ihm erfundene Verfahren des Lichtsteindruckes herstellt. Es ist ihm nämlich gelungen, die auf dem Stein erzeugte Photographie mittelst einer einfachen Behandlung, deren wesentlicher Theil bis jetzt sein Geheimniß ist, so innig dem Steine zu vereinigen und sie so herzurichten, daß von diesem in der gewöhnlichen Presse wie von jedem mit der Hand lithographirten Stein Abdrücke gemacht werden können. Die vorliegenden Stücke, bis jetzt sämmtlich noch nach Originalien gemacht die in Linien- oder leichter Tuschmanier gehalten sind, zeichnen sich durch die unbedingteste Treue, die Schnelligkeit ihrer Herstellung und die geringen Kosten der letzteren aus, so daß die Erfindung für die Kunst und die Gewerke von der weitesttragenden Bedeutung ist.

Die Drucke sind so vollendet, daß die Blätter, welche Burchardt nach Dürer'schen Holzschnitten gemacht hat, buchstäblich den alten Originalien bis zur Verwechslung gleich sind, und die herrlichen Zeichnungen Schinkel's, die er copirt hat, haben hier Wiederholungen gefunden, die durch kein anderes Verfahren erreicht werden können. Ganz in die Augen springend ist aber die Billigkeit seines Verfahrens z. B. bei den großen Planen zu dem hiesigen Rathhaus, die Schmidt in Wien und Strauch in Berlin gemeinschaftlich entworfen, und welche Burchardt vervielfältigt hat. Die Verkleinerung der Originalien, das Pausen, Lithographiren, Andrucken und Verbessern würde für jedes Blatt mindestens einen Kostenaufwand von etwa 200 Thlrn. erfordert haben; Burchardt lieferte den druckfertigen Stein für 25 Thlr. Und zwar ist dies immer noch ein Preis der für die Folge erheblich erniedrigt werden muß, da in der kurzen Zeit von kaum 24 Stunden diese Arbeit vollständig hergestellt wird. Nach den weiteren Versuchen, die der Erfinder gemacht hat, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dieses Verfahren auch auf Aufnahmen nach der Wirklichkeit und dem Leben baldigst Anwendung finden wird, so daß Kunstwerke, technische Gegenstände, Porträts und dergleichen auf diese Weise die zuverlässigste Vervielfältigung finden werden.

Burchardt nennt sein Verfahren Photolithographie, ein Wort das neben dem schlechten Klang nicht einmal die Sache genau bezeichnet, da der Werth der Erfindung nicht in dem Zeichnen, γράφειν, sondern im Drucken liegt, so daß es richtiger Photolithotypie hieße. Der deutsche Ausdruck Lichtsteindruck ist aber allen diesen gekünstelten Bezeichnungen entschieden vorzuziehen, und es steht zu hoffen, daß er allgemeine Annahme findet.

Kunst und Litteratur.

* Die Wiener „Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst" (diese neue hoffnungsvolle Zeitschrift, auf die wir wiederholt aufmerksam gemacht haben) bringen aus der Feder Fr. Hettner's eine interessante biographische Skizze über **Karl Rahl**, den bekannten Wiener Maler, einer der originellsten und selbständigsten Künstler unserer Zeit. Rahl (1812 geboren) ist bekanntlich vor einigen Monaten an Kupelwieser's Stelle Professor an der Wiener Kunstacademie geworden; aus dieser Skizze lernen wir, daß er schon einmal (1850) provisorisch an die Academie berufen war, aber durch seine Kunstrichtung und noch mehr durch seine politische Gesinnung sich unangenehm machte und nach zwei Semestern die Academie wieder verließ. Damals gründete er mit 25 Zöglingen, die ihm freiwillig folgten, eine Privatschule, und es sind einige tüchtige Maler aus ihr hervorgegangen. Rahl hat die alte Kunst fleißig und viel studirt; er war lange in Rom und Venedig, wiederholt in Paris, in Belgien u. s. w.; im Colorit ward vor Allen Tizian sein Muster, in der Composition Rafael und noch mehr Michel Angelo. In Italien ließ er denn auch die academische Technik fallen: er ging nach und nach von der Behandlung mit bloßer Deckfarbe zur Untermalung mit sogenanntem Grau in Grau und zum Fertigmachen mittelst der Lasuren über. „Ich habe gefunden", behauptete er später, „daß die Anwendung der Lasuren so alt ist, als die Oelmalerei selbst. Ursprünglich wurde bloß a tempera gemalt. Um sie zu erhalten, hat man die Gemälde sodann mit einem Oelfirniß überzogen. Um sie auszubessern und zu vervollkommnen, hat man später Lasuren mittelst Oelfarben angewendet (Giovanni Bellini's Methode), und so hat sich die Tempera-Malerei allmählich in eine Untermalung mit Deckfarben umgewandelt und das Fertigmachen mittelst Lasuren ist vorherrschend geworden. Später, beinahe in gleichem Verhältniß mit dem Verfalle der Kunst, wurde diese Richtung wieder verlassen. Der Gebrauch der Lasuren verminderte sich, und endlich wurden diese von der Deckfarbe ganz verdrängt. Dadurch hat die academische Malerei das Stumpfe und Schwerfällige bekommen, in welchem der Zauber und die Durchsichtigkeit der Oelfarbe na

sache, daß die als Beamte im Kriegsministerium thätigen Offiziere, welche als Regierungs-Commissäre mit der Commission und dem Hause verhandeln, nicht auf die Verfassung vereidet seien, habe ihn veranlaßt, die Sache zur Sprache zu bringen. Es könne für das Haus in Frage kommen, ob es genöthigt sei, mit Regierungscommissären zu verhandeln, die nicht auf die Verfassung vereidigt, also nicht Beamte seien. Der Kriegsminister: die Kategorien, auf welche Redner sich bezogen, gehören nach dem zum Militärstrafgesetzbuch gehörigen Verzeichniß zum stehenden Heere, dürfen also nach der Verfassung nicht auf die Verfassung vereidigt werden. Die Hindeutung auf die mögliche Nichtzulassung der Commissäre seines Ministeriums weist der Minister zurück. Es knüpft sich hieran eine lebhafte Debatte, an welcher sich v. Mallinckrodt, v. Sybel, Graf Schwerin, v. Forkenbeck, der Justizminister, Schulze-Delitzsch u. A. betheiligen. In derselben tritt eine Differenz zwischen Simson und Graf Schwerin hervor. Simson glaubt nämlich, daß das Haus dem Abg. Virchow für die Anregung dieser Angelegenheit Dank wissen müsse, und bittet ihn, auf weitere Discussion zu verzichten und einen Antrag einzubringen. Graf Schwerin dagegen sieht in der Zulassung einer Discussion, nachdem das Ministerium die Beantwortung einer Interpellation verweigert, einen Weg, das Recht der Regierung eine Interpellation nicht zu beantworten, zu umgehen. Hierin liege allerdings eine Lücke der Verfassung. Er sei für die Interpellation nicht dankbar, sehe in derselben vielmehr einen Versuch, eine neue Agitation in das Land zu werfen, während wir doch alle Ursache hätten zu wünschen, daß die Aufregung sich mindere. Nach einer Rede des Abg. Schulze wird die Discussion geschlossen. — Darauf bringt der Finanzminister eine Gesetzvorlage ein, betreffend Verwendung der Ueberschüsse des Jahres 1862 zur Bestreitung der extraordinären Bedürfnisse dieses Jahres. Es sind dies die bekanntlich zurückgestellten Ausgaben, welche bewilligt, aber nicht geleistet sind. Es treten hinzu einige außerordentliche Bedürfnisse des laufenden Jahres in den Etats der directen Steuern (Gebäudesteuer-Veranlagung), des Kriegs- und des Marineministeriums. Das Haus geht hierauf zu Petitionsberathungen über.

— Die Abgeordneten G. v. Vincke und A. Reichensperger haben sich soweit weggeworfen, einer Einladung des Herrn v. Bismarck zu folgen. Für die Ehre der Körperschaft, welcher sie angehören, scheinen diese beiden meist für Liberale geltenden Männer demnach alles Gefühl verloren zu haben.

— Ueber die Verhandlung der liberalen Mehrheit wegen einer an den König zu richtenden Adresse schreibt man der Köln. Ztg.: „Die Fraction der deutschen Fortschrittspartei berieth am 30. April über die Lage des Landes. Daß das Haus in der jetzigen Lage ein Votum abgeben müsse, wurde nur von Einer Seite bestritten. Der angekündigte Adreßentwurf von Virchow wurde eingebracht und fand vielseitige Zustimmung; es sprachen dafür die Abgeordneten v. Hennig, v. Kirchmann, Becker, v. Unruh, Kerst, Immermann. Die Abgeordneten Schulze-Delitzsch, Frese, Duncker und Meibauer hielten den Zeitpunkt für eine Adresse noch nicht gekommen, jetzt genüge noch eine Resolution. Duncker legte eine solche vor, die in kurzen Worten die Verschuldung des Ministeriums durch seinen Verfassungsbruch und seine auswärtige Politik, die Gefahr eines Krieges für fremde Interessen und die Nothwendigkeit eines Ministerwechsels — da das jetzige Ministerium niemals auf die Unterstützung des Hauses rechnen könne — constatirte. Frese beantragte eine Resolution, welche die in Folge der Parteinahme Preußens für Rußland eigetretene Kriegsgefahr und die im Interesse des Landes gebotene Nothwendigkeit des Beitritts Preußens zu der diplomatischen Action der Großmächte hervorhob und mit der Erklärung schloß, für eine dieser Forderung zuwiderhandelnde Politik werde das Haus keine Geldmittel bewilligen. Nach einer längeren Discussion entschied sich die Fraction mit großer Mehrheit für eine Adresse, beschloß darüber mit dem linken Centrum unter Zugrundelegung des Virchow'schen Entwurfs in Verhandlungen zu treten, und beauftragte mit diesen Verhandlungen die Abgeordneten Virchow, v. Unruh und Immermann. — Im linken Centrum berieth man die Frage am Abend des 1. Mai. Es waren 80 Mitglieder anwesend: für sofortige Berathung der allgemeinen Lage stimmten jedoch nur elf, darunter Sybel, dagegen wollten 69 die Berathung vorläufig vertagen, um die Militärdebatte nicht zu gefährden." Ein vollständig unbegreiflicher Standpunkt; ebenso unbegreiflich wie die harmlose Bemerkung, mit der die Rh. Z. diese Unfähigkeits-Erklärung zu rechtfertigen sucht: man werde das Abgeordnetenhaus ja auch so wohl nicht für solidarisch mit der Politik Bismarck ansehen! Für solidarisch allerdings nicht, aber vielleicht bald für impotent.

— Die Rhein. Ztg. schreibt: Nachdem die Einwohner von Inowraclaw und Gniewkowo gezwungen worden sind russische Soldaten in Quartier zu nehmen, nachdem also preußischen Staatsbürgern zu Gunsten der Russen die Einquartierungslast aufgelegt ist, wird sich die Regierung jedenfalls beeilen, die Convention vom 8. Februar dem Landtag zur Genehmigung vorzulegen, indem es in der Verfassung heißt:

Art. 6. Die Wohnung ist unverletzlich. Das Eindringen in dieselbe und Haussuchungen, sowie die Beschlagnahme von Briefen und Papieren, sind nur in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen gestattet. — Art. 48. Der König hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, auch andere Verträge mit fremden Regierungen zu errichten. Letztere bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der beiden Häuser des Landtags, sofern es Handelsverträge sind, oder wenn dadurch dem Staate Lasten oder einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auferlegt werden. — Art. 100. Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, so weit sie in den Staatshaushalts-Etat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden.

Sollte die Staatsregierung auch jetzt noch nicht überzeugt sein, daß die mit Rußland abgeschlossene Convention vor das Forum des Landtags gehöre, so wird das Abgeordnetenhaus die Bestimmung der Verfassung in Anwendung bringen müssen:

Art. 82. Ein jedes der beiden Häuser hat die Befugniß, behufs seiner Information Commissionen zur Untersuchung von Thatsachen zu ernennen.

— Das neueste Heft der Militärischen Blätter enthält einen Artikel über die Möglichkeit eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich, der für die in junkerlichen Offizierekreisen beliebten Vorstellungen nur allzu bezeichnend ist. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

Weil Frankreich 40, Preußen dagegen nur 18 Millionen Einwohner hat, weil die französischen Einnahmen das Fünffache der preußischen repräsentiren, so gilt es diesen Herren (nämlich den gewöhnlichen Journalisten) für eine ausgemachte Sache, daß Frankreich in einem Kriege gegen Preußen diesem mehrfach überlegen ist, und jeder andere Ausspruch gilt ihnen für „unerhört". Unerhört ist aber im Grunde nichts als ihre Oberflächlichkeit und die Dreistigkeit, mit der sie ihr schlechtes Rauschgeld für edles Metall auszugeben bestrebt sind. Und wenn noch einige Dutzend Millionen Seelen mehr in der Provence Olivensalat oder in der Normandie Austern verspeisen, so thut uns das am Rhein nicht den geringsten Schaden, denn mit statistischen Notizen schlägt man keinen Feind, und statistische Tabellen sind nur für Diejenigen nutzbringend, die sie zu lesen und zu gebrauchen verstehen. Am Tage der Schlacht entscheiden die Einwohnerzahlen nicht, sondern die fest geordneten und disciplinirten Bataillone, Schwadronen und Batterien, welche uns gegenüberstehen, und so lange wie Louis Napoleon eben so wenig wie sein Vorgänger auf dem Throne Armeen aus der Erde stampfen kann, so lange bilden das Annuaire militaire und die Rangliste die Handbücher, welche uns über die Statistik eines Krieges belehren müssen. An wessen Fahnen sich dereinst der Sieg ketten wird, das weiß Gott der Herr allein; so weit aber die objectiven Streitmittel ins Gewicht fallen, die sich berechnen lassen, so haben wir die Mosel-Debouchéen und Luxemburg für unsern Einmarsch in die Champagne in Händen, während der Feind zu seiner Offensive entweder am Niederrhein die belgische Neutralität verletzen und sich 100,000 Belgier mehr auf den Hals ziehen, oder am Oberrhein den deutschen Bund bekriegen und dann dennoch erst den Main forciren muß. Ueberdies aber kann Preußen zwei französischen Bataillonen, die zum Kriege disponibel sind, fast immer drei preußische entgegenstellen. . . . . Es ist, dem Soldaten wenigstens, völlig unerfindlich, welche Chance des Sieges den Franzosen bei einer Offensive gegen Preußen bleiben sollte, wenn man nicht die Factoren des Sieges sämmtlich für sie in Rechnung stellt, welche sich jeder Vorausberechnung entziehen: den Segen des Schlachtengottes, die größere Energie und Consequenz der Führung, das bessere Ineinandergreifen der einzelnen Führer unter sich und ihrer unmittelbaren Umgebung, die größere Tapferkeit der Truppen u. s. w. Im Uebrigen sind alle Chancen gegen sie: Terrain, größere Truppenzahl, bessere Bewaffnung, kurz — alle faßbaren Dinge. Die Köln. Zeitung mag sich daher beruhigen: vorläufig ist es viel wahrscheinlicher, daß der preußische Adler mit mächtigen Schwingen über Paris dahin rauscht, als daß der gallische Hahn sein Siegeskrähen von der Berliner Schloßkuppel her ertönen läßt.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 2. Mai. Die Erste Kammer hat mit 26 gegen 7 Stimmen den Gesetzentwurf über Errichtung der mittleren Schulen angenommen.

Schweden.

Stockholm, 30. April. Fürst Constantin Czartoryski hat sich auf eine Einladung, die er von Seiten der Stadt Upsala erhielt, nach dieser Stadt begeben; er wurde von etwa tausend Studenten und einer ungeheuren Volksmenge, mit Musik und Artilleriesalven empfangen. Der Fürst verlängerte um zwei Tage seinen Besuch in Upsala. — In Marienstadt hat ein Meeting zu Gunsten Polens unter dem Vorsitz des Bürgermeisters stattgehabt.

Italien.

FC **Turin**, 1. Mai. Im Abgeordnetenhause entwickelte Pater Passaglia seinen Vorschlag in Bezug auf den den Priestern aufzulegenden Eid. Der Cultusminister bekämpfte den Vorschlag im Namen der Freiheit. Der Staat sei stark genug, um den Krieg des Klerus gegen die Einheit des Landes nicht mehr fürchten zu brauchen; die bestehenden Gesetze seien genügend, und die vorgeschlagene Zwangsmaßregel unnütz. Pater Passaglia zog darauf seinen Vorschlag zurück. — König Victor Emanuel hat eine morganatische Ehe abgeschlossen, und zwar schon zur Zeit des Ministeriums Rattazzi. Der König hat eine Signora Rosina geheirathet, welche er zur Gräfin von Mirafiores gemacht hat.

Spanien.

FC Dem Diario von Barcelona zufolge ist das dortige Coliseum durch eine heftige Feuersbrunst vollständig zu Grunde gegangen. Das Feuer ist gegen 2 Uhr Morgens ausgebrochen, und nur mit Mühe hat man die benachbarten Häuser gerettet. — Die Correspondencia dementirt die Nachricht, der zufolge befohlen worden wäre, das über die Protestanten, deren Proceß in Granada geführt worden ist, gefällte Urtheil nicht zu vollstrecken.

Ost-Asien.

Aus Japan ist die Nachricht gekommen, daß die Gesandten, welche letztes Jahr Europa bereist haben, bei ihrer Heimkunft aller ihrer Würden und Aemter entkleidet worden seien.

Bayerische Angelegenheiten.

* In Weilheim suchte der bekannte Prof. Sepp den Dr. Jörg, Herausgeber der Historisch-politischen Blätter, durchzusetzen, erntete

---

und nach gänzlich erloschen ist. Daher rührt der erdige und kalte Ton und der vorherrschende Lichtmangel in den Gemälden aus jener Zeit." — Auf Rahl's eigene Methode können wir hier nicht näher eingehen. Seine Schicksale sind in mancher Weise ergötzlich. Rahl's erste Bestellung (freilich in blutjunger Zeit) war ein Schild: „Zum Engel"; dann nahmen sich einige Landgeistliche seiner an und er malte Heilige und Madonnen; endlich auch eine große „Vermählung Maria's" für die Piaristenkirche in der Josephstadt, von 22 Fuß Höhe: die armen Patres aber konnten nicht mehr als 300 fl. für das Bild zahlen, und in Anbetracht dieses gar zu niedrigen Preises haben sie den Künstler als „Kirchenwohlthäter" in das „goldene Buch" eingeschrieben. Das wird Rahl noch auf dem Sterbebett eine tröstliche Genugthuung sein! Er scheint überhaupt die Geistlichkeit von ihren drolligsten Seiten kennen gelernt zu haben. In Rom malte er später auf Bestellung, wiederum für die Piaristenkirche, ein Altarblatt „Joseph Calasantius" von 20 Fuß Höhe, mit mehr als 30 über lebensgroßen Figuren (es wurden ihm denn auch — 500 fl. bezahlt); in Folge eines unglücklichen Mißverständnisses aber war das Bild um 1½ Fuß zu hoch geworden. Man entdeckte das Unheil erst bei der Ankunft des Gemäldes in Wien; hier wußten sich aber die Patres leicht zu helfen: man amputirte den unteren Figuren die Beine, und damit war die Sache abgemacht. — Auch später noch hat Rahl Aufträge religiösen Inhalts auszuführen gehabt, z. B. eine „heilige Anna" für die katholische Kirche zu Debreczin in Ungarn; damals lernte er auch das schöne Ungarland kennen und fand Gelegenheit, die soeben für dieses Bild empfangenen 600 fl. ohne Säumen an den Mann zu bringen. Denn den jungen Maler bezauberten hier vor allem das Zigeunerthum, das Leben und der wildleidenschaftliche Tanz dieser Race; bis eines Tages (in Großwardein) eine junge Zigeunerin so zauberhaft schön tanzte, daß die 600 fl. fahnenflüchtig wurden und plötzlich in die Hände dieser Schönen übergingen. Rahl konnte nicht umhin, über seinen Verlust zu klagen, aber er wurde kaum bemitleidet; „das sei bei Zigeunern natürlich, und diese Leute müßten auch leben", meinte ein Großwardeiner Bürger. — In Stuttgart hat Rahl einen Theil seiner Jugendzeit mit Uhland, Gustav Schwab, David Strauß, Justinus Kerner verlebt, die er damals alle porträtirt hat; es wäre wohl interessant, zu wissen, wo das Bildniß Uhland's geblieben sein mag. Gegen Kerner äußerte Rahl wiederholt das Verlangen, einen Geist zu sehen (die Geisterseherei war damals im höchsten Schwange); aber Kerner versicherte ihm, dazu sei er „zu glücklich organisirt", es könne seinem Wunsche nicht willfahrt werden; und dabei ist es denn auch geblieben.

Wie man aus Berlin meldet, ist das Rauch-Museum im Lagerhause jetzt vollständig eingerichtet. Sämmtliche vom verstorbenen Meister angefertigte Modelle zu Statuen, Büsten, Grabdenkmälern u. s. w. sind darin aufgestellt und dem Publicum zugänglich.

In den Düsseldorfer Künstlerkreisen macht eine neue Reihe Aquarelle von Kaspar Scheuren Aufsehen. Sie illustriren den berühmten Chor aus der „Braut von Messina": „Wohl dem, selig muß ich ihn preisen, der in der Stille der ländlichen Flur u. s. w." Diese Compositionen — schreibt ein Berichterstatter — sind durchweg originell, anmuthig und einschmeichelnd, meist Genrebilder, die indeß stets in historischem Stile vorgetragen sind. Ebenso glücklich sind die Arabesken, so wie die oberhalb angebrachten Scenen aus der Tragödie, Grau in Grau dargestellt, gewählt.

Die Alterthümer aus den Ruinen von Babylon, welche neuerdings durch die Nachgrabungen des französischen Consuls in Bagdad ans Tageslicht gefördert worden sind, befinden sich bereits auf dem Wege nach Frankreich. Es sind vier große Basreliefs, die man auf dem Begräbnißplatze des Nimrod fand. Die Basreliefs haben lange Inschriften und sollen sehr gut erhalten sein. Außerdem fand man noch eine Menge kleinerer Bildhauerarbeiten.

In Berlin ist der Musikverleger Gustav Bock, eine der bekanntesten Berliner Persönlichkeiten, gestorben. Von der Lebendigkeit seines Verlags-Geschäfts braucht man Musikkundigen nichts zu sagen; er war einer der größten deutschen Verleger. In seinem Verlagscatalog tritt neben den Opern neuerer Zeit und der Musica sacra namentlich die Sammlung der classischen Werke hervor — ein außerordentlich großes Unternehmen. Es kam darauf an, die Werke der classischen Meister in gleichmäßigen und billigen Ausgaben zu verbreiten; und um das zu erreichen, mußte vor allen Dingen die Herstellung der Noten in viel umfangreicherer Weise betrieben werden, als es unter den bisherigen Verhältnissen möglich war. Dies war es, was ihn (wie die Voss. Ztg. erzählt) auf den Gedanken brachte, eine Anzahl von Strafgefangenen in Moabit und Spandau damit zu beschäftigen. Die Erlaubniß von Seiten des Staats wurde bereitwillig gegeben; die Gefangenen lernten meistens bald die ihnen bis dahin neue Arbeit und bewährten sich so tüchtig, machten auch meistens in moralischer Beziehung so gute Fortschritte, daß vielfache Anerkennungen von Seiten hoher Staatsbeamten nicht ausblieben. Indem Bock sich selbst nützte, schuf er zugleich bestraften Verbrechern eine nützliche Thätigkeit. Er hatte auch eine Stiftung für „invalide Militärmusiker" gegründet.

Die Künstlerschaft Weimars hat unternommen, eine Sammlung von Kunstwerken zu beschaffen, durch deren Verloosung die noch fehlenden Mittel zum Bau einer protestantischen Kirche in Salzburg aufgebracht werden sollen. Der Ausschuß, welcher sich zu diesem Zwecke gebildet hat und seiner Zeit an alle Künstler Deutschlands die Bitte gerichtet, das Unternehmen zu unterstützen, hat gegenwärtig seinen ersten Rechenschaftsbericht ausgegeben. Es sind demnach bis jetzt 89 Anmeldungen von Beiträgen erfolgt, deren Werth sich auf etwa 3000 Thlr. annehmen läßt; besonders haben sich Mannheim, Wiesbaden und Weimar dabei betheiligt. Der Ausschuß hält es nochmals für geboten, nach allen Seiten die Bitte ergehen zu lassen: durch Zusagen von Beiträgen das Unternehmen kräftig fördern zu wollen.

Der Kaiser Napoleon hat den von der Bühne abgetretenen Schauspielern des Theater Français, den Herren Samson und Maillart, jedem eine mit Diamanten geschmückte goldene Tabatière zustellen lassen. Die Freunde Samson's und er selbst hatten auf das Kreuz der Ehrenlegion als den Lohn einer so langen und ausgezeichneten theatralischen Wirksamkeit gehofft.

In Saluzzo ist Ende März dem bekannten Dichter und Märtyrer Silvio Pellico ein Denkmal errichtet worden.

aber mehr Widerspruch als Beifall, und stieß nach der Augsb. Postz. auf den Vorsatz keinen Geistlichen zu wählen. Dr. Schauß aus München hielt eine Rede gegen Sepp.

Dr. Völk und Dr. M. Barth haben telegraphisch erklärt, die Wahl für Kaufbeuren und Memmingen anzunehmen, und werden demgemäß Herr Stadler von Gestratz und die beiden ersten Ersatzmänner Bürgermeister Fischer von Augsburg und Weinhändler Forster von Nonnenhorn bei Lindau als Abgeordnete für Immenstadt u. s. w. eintreten.

In **Aschaffenburg** ist am 30. April zum vierten Abgeordneten gewählt Gutsbesitzer Leimbach von Straßbessenbach.

Für den Wahlbezirk **Bruck** wird statt des fünfmal gewählten Freiherrn v. Lerchenfeld, der dort abgelehnt hat, der erste Ersatzmann Graf Buttler-Haimhausen in die Kammer treten.

Aus der **Pfalz** wird dem Fr. Journ. geschrieben: Von den pfälzischen Abgeordneten sind alle 19, selbst der Bezirksamtmann von Zweibrücken Herr Damm, durch die liberalen Wahlmänner gewählt worden, nachdem Letzterer vorher erklärt hatte, namentlich in der Handelsfrage mit seinen liberalen Collegen stimmen zu wollen.

Professor **Edel**, welcher in Würzburg und in Haßfurt gewählt ist, hat für **Würzburg** angenommen.

München, 1. Mai. Der Staatsminister des Innern Herr v. Neumayr hat heute einen mehrwöchentlichen Geschäftsurlaub zur Kräftigung seiner in der letzteren Zeit durch anhaltende Arbeiten angegriffenen Gesundheit angetreten und wird sich zunächst nach Kreuth begeben. Während dessen Abwesenheit versieht der Staatsrath v. Fischer die Leitung des Staatsministeriums des Innern. (A. P.-Z.)

— In der am Donnerstag stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte konnte, nachdem sich nach Abzug aller Kosten noch ein Ueberschuß von 69,860 fl. ergab, beschlossen werden, daß eine Dividende von 4 pCt. zur Vertheilung gelange, mithin mit den fünfprocentigen Zinsen ein Jahresertrag von 9 pCt. — Sämmtliche königliche Regierungs-Präsidien haben sich „mit Vergnügen" bereit erklärt, dem durch das Capitel des St. Johannitervereins an sie gebrachten Wunsche des „Renten- und Unterstützungs-Vereins für Frauen und Mädchen" nach Vertheilung der Satzungen und Beitrittslisten unter die mit dem St. Johannis-Verein in näherer oder entfernterer Beziehung stehenden 797 Vereine zu entsprechen. — Das Programm zur Enthüllungsfeier des Schiller-Denkmals, wie dasselbe von König Ludwig genehmigt worden, lautet: „Die feierliche Enthüllung findet Samstag den 9. Mai Vorm. 11 Uhr statt. Die Theilnehmer an dieser Feierlichkeit versammeln sich um ½11 Uhr im königlichen Hofgarten unter dem dortigen Tempel. Der Zug bewegt sich hierauf mit dem Bevollmächtigten des Königs Ludwig von da durch die Briennerstraße nach dem Platze, woselbst das Monument aufgestellt ist. Wenn der Zug daselbst angelangt ist, tritt der Bevollmächtigte Sr. Majestät hervor, er öffnet die Feier mit einer bezüglichen Ansprache und gibt dann das Zeichen, daß die Umhüllung falle. In dem Augenblick, als das Monument enthüllt erscheint, spielt eine in der Nähe stehende Blechmusik eine feierliche Veehrung, wobei sämmtliche Mitglieder der Schillerstiftung, die schon beim Zuge Kränze mitbringen, das Standbild dann ringsum bekränzen. Nun trägt der Bevollmächtigte die Urkunde über dieses Standbild vor und überreicht sie dem I. Bürgermeister der Stadt. Sodann wird von der Münchener Sänger-Genossenschaft ein eigens für diesen Zweck gedichteter Hymnus nach der Composition und unter der Leitung des Hrn. Generalmusikdirectors Lachner gesungen. Hierauf tritt der Vorstand der hiesigen Schillerstiftung Dr. Förster hervor und hält eine Rede auf den Dichter. Dann wird noch das Lied an die Freude, componirt von Beethoven, gesungen, worauf die Feier als geschlossen erscheint."

Nürnberg, 3. Mai. Gestern Abend gaben die Wahlmänner Nürnbergs zu Ehren ihrer Abgeordneten, „mit denen sie — wie dies nicht leicht anderswo in gleichem Grade der Fall sein dürfte — ebenso durch aufrichtige Hochachtung als durch innige Liebe verbunden sind", ein Festessen im Hotel Schultheiß. — Die Arbeiter Nürnbergs überreichen durch eine Deputation heute Vormittag dem Wahlcomité der Fortschrittspartei und den Wahlmännern der Stadt eine Adresse, in der sie ihren „tiefgefühltesten Dank und ihre volle Hochachtung sowohl für die getroffene Wahl von Männern, die neben dem constitutionell-staatlichen Ausbau unseres engeren Vaterlandes Bayern auch der Arbeiter Wohlfahrt aufrichtig und ehrlich wollen", als für die entwickelte rastlose Thätigkeit, Umsicht, Energie und Hingabe an die gute Sache unseres gemeinsamen großen deutschen Vaterlandes", sowie auch die Hoffnung aussprechen, „daß wir — Bürger und Arbeiter, Reiche und Arme — zu jeder Zeit für gemeinsames Wohl und ächten Fortschritt zusammenwirken." (Fr. K.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

Dr. F. **Lassalle** erklärt im Fr. Journ., er werde auf dem hiesigen Arbeitertage am 17. Mai erscheinen.

⊙ Gestern wurde hier im Erlanger Hof ein **Turntag** der **Turnvereine des Maingaus** durch den derzeitigen Vorort, die Frankfurter Turngemeinde abgehalten. Aus den Verhandlungen entnehmen wir, daß die finanziellen Verhältnisse der Gaukasse sich bereits so günstig gestaltet haben, daß nunmehr ein auf dem Tage zu Oberrad schon besprochener, inzwischen für manche Vereine zur Lebensfrage gewordener, Punkt, Besuch der kleineren Vereine durch Vorturner zur Ausführung gelangt, und dadurch, wie sämmtliche Abgeordneten der kleineren Vereine einstimmig bestätigten, neues Leben in die einzelnen Orte getragen werden wird, wo nur zu oft noch die Pfarrer die Mitglieder der Vereine als gottlose Menschen bezeichnen, welche nicht selig werden können. Der zweite Theil der Tagesordnung hatte durch den auf dem 25. Mai ausgeschriebenen Turntag in Kreuznach theilweise seine Erledigung gefunden, doch waren sämmtliche Redner, welche sich über die Tagesordnung des Verbands: Prüfung des von Wilhelmi ausgearbeiteten Entwurfs eines Wehrbuches; Ersatzwahl für den nach Krefeld übergesiedelten Turnlehrer Wilhelmi als Ausschußmitglied des deutschen Turnverbands und Rückgabe des Vor- und Festorts an den Verband, ausgesprochen, darin einig, daß es von Seiten Kreuznachs ein keineswegs zu billigender Entschluß sei, nun nach acht Monaten, wo keine andere Stadt mehr in der Lage sein dürfte die Vorortschaft bis zum kommenden Juli zu übernehmen, sich von den übernommenen Pflichten entbinden zu lassen. Zur Verständigung über die in Kreuznach zu wählende Person soll kommenden Sonntag eine zweite Zusammenkunft stattfinden, und hierbei auch die Frage erörtert werden, ob der Gau in seiner Gesammtheit durch Einen oder mehrere Deputirte zu vertreten sei, oder ob es den einzelnen Vereinen überlassen bleiben solle, für ihre besondere Vertretung zu sorgen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

: **Oberursel**, 2. Mai. Heute fand die vierte ordentliche Generalversammlung der Actiengesellschaft für Spinnerei und Weberei an der hohen Mark unter dem Vorsitze des Herrn Jaques Reiß, Präsident des Verwaltungsraths, statt. Aus dem Bericht des Directors Herrn Schaller entnehmen wir, daß das Jahr 1862 ein reines Erträgniß von 71,865 fl. 32 kr. geliefert hat. Den statutorischen Bestimmungen gemäß wurden hiervon vor allem dem Ersatz und Abnutzungsconto 4 p. Ct. der Erstellungskosten für Gebäude und Maschinen, welche nach der Bilanz des Jahres 1861 667,791 fl. 5 kr. betragen haben, also in runder Summe 26,700 fl. und ferner 10 p. Ct. der Anschaffungskosten für Mobilien und Fuhrwerk im Betrag von 5976 fl. 43 kr., mithin 600 fl. gutgeschrieben. Von dem sich hiernach darstellenden Gewinn werden zunächst 5 p. Ct. der baar eingezahlten Actiensumme oder 30,025 fl. als Dividende unter die Herren Actionäre vertheilt. Nach Abzug derselben verbleibt noch ein Reingewinn von 14,540 fl. 32 kr., wovon dem Capital-Reservefonds 5 pCt. oder 727 fl. zufließen. Von dem alsdann noch verbleibenden Betrage werden dem Verwaltungsrath und dem Director die statuten- und vertragsmäßige Tantième mit 1361 fl. 21 kr. gutgebracht, weitere 12,010 fl. oder 2 pCt. der Actienbeträge als Superdividende an die Herren Actionäre vertheilt und der Rest von 422 fl. 11 kr. auf den Dividentenconto des Jahres 1863 übertragen. Jede Actie erhält somach 35 fl., mit hin 7 pCt. Dividende, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Inhaber der im December 1862 begebenen 299 Actien an diesem Dividendenbezuge besonderer Uebereinkunft gemäß nicht theilnehmen. Hinsichtlich der vorgenommenen Erweiterung der Fabrikanlage wird bemerkt, daß die im vorjährigen Berichte bezeichneten Bauten bis auf wenige Verputzarbeiten vollendet und die neuerdings bezogenen Spinnmaschinen mit Ausnahme von einigen Vorwerken vollständig aufgestellt sind. Die Zahl der Spindeln beläuft sich nun auf nahezu 26,000. Für die Anschaffung und Aufstellung neuer Maschinen und der zu denselben erforderlichen Triebwerke und Utensilien, für Errichtung neuer Gebäude und Fortsetzung von Canal- und Wegeanlagen, sowie für Ankauf eines Grundstücks sind im ganzen 241,031 fl. 54 kr verwendet worden. Nach der vorgelegten Bilanz beläuft sich das Prioritätsanlehen auf 250,000 fl. und das Actiencapital auf 750,000 fl. Der Bericht enthält u. a. folgende Stelle: „Es ist nicht anzunehmen, daß die mißliche Lage, in welcher die Baumwollspinnereien sich gegenwärtig befinden, noch vor dem Ende des amerikanischen Krieges aufhöre; es ist daher auch nicht wahrscheinlich, daß das Betriebsergebniß unserer Spinnerei im Jahre 1863 ein ganz befriedigendes werden wird; wohl aber dürfen wir erwarten, daß nach dem Abschluß des Friedens und nach einer jetzt schon so lange währenden Beschränkung der Fabrikation ein großes Bedürfniß an Baumwollfabrikaten hervortreten, und daß eben zur Befriedigung desselben die volle Thätigkeit der Spinnereien auf lange Zeit in Anspruch genommen werden wird." Es wird schließlich noch dankend erwähnt, daß auf Verfügung herzoglichen Staatsministeriums ⅓ des in 1861 für aus der Schweiz bezogenen Spinnmaschinen bezahlten Eingangszolls zurückvergütet worden ist, und man erwartet, daß auf die Maschinenbezüge in 1862 und 1863 die nämliche Begünstigung gewährt werden wird.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Jaroslav** (in Galizien), 3. Mai. Am 1. hat Jeziorański die Russen bei Zamek, hart an der galizischen Grenze, geschlagen. 20 verwundete Insurgenten wurden nach Cieszanow (galizisches Gebiet) gebracht; der Verlust der Russen beträgt 90 Todte und Verwundete. Eine Russenabtheilung soll während des Gefechtes die galizische Grenze überschritten haben, um den Insurgenten in den Rücken zu fallen.

* **Stockholm**, 2. Mai. Im Reichstag stehen heute die polnischen Anträge auf der Tagesordnung. Graf Manderström erklärt, das Cabinet habe bereits am 2. März und am 7. April zwei für Polen sich verwendende Noten nach Petersburg abgesendet. Der Adel und der Priesterstand votiren eine motivirte Tagesordnung, in welcher lebhafte Sympathien für Polen und die Zuversicht ausgesprochen werden, die Regierung werde mit Rücksicht auf Erhaltung des Friedens für Polen wirken, wenn nicht ein schwedisches Interesse Krieg fordere. Der Bürgerstand verwirft den Friedensvorbehalt, und spricht im Vertrauen, daß die Regierung die Gesinnung des Landes kenne, lediglich seine Sympathien aus. Auch der Bauernstand beschränkt sich auf ein einfaches Vertrauensvotum.

* **Newyork**, 22. April. Die Flottenabtheilung des Admirals Dupont liegt immer noch vor Charleston. — Die Schiffe des Admirals Porter haben die Batterien von Vicksburg passirt. — Die Secessionisten haben ihre Stellung vor Washington in Nordcarolina verlassen. — Die Sache des Peterhoff wird ohne Intervention der Regierung gerichtlich entschieden; der Proceß hat bereits begonnen. — Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind vom 1. April: Die Franzosen hatten darnach Puebla zehn Tage lang bombardirt; zwei ihrer Angriffe waren zurückgeschlagen worden; die Hauptforts hielten sich immer noch.

Die Dachpappenfabrik

von **Peter Beck** in

Nürnberg und **München,**

am Gaswerke, Carlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen

Dächer von 5000, 10,000, 15,000 □Fuß

den Quadratfuß zu 4½, 4¼, 4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappedeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per □Fuß zu 2¼ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen

bei Herrn ***J. A. Weber-Rinz***, Obermainstr. 3,

995] in Frankfurt a. M.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben

bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1172

Paris: Damen finden Wohnung, Pension, sowie alle Vorzüge der Häuslichkeit und Uebung in der französischen Sprache 2c. bei

Madame Juliette Clotilde Schultz.

37, rue de Fleurus, nahe dem Luxemburg-Garten.

Prospecte auf Verlangen durch die Kunsthandl. von **L. Meder** in **Heidelberg.** [1572

Zur allgemeinen Beachtung!

476] Da Ein verehrl. Publicum mit sogenannten Ratten- und Mäuse-Radikalvertilgungsmitteln oft derb geprellt wird, also gegen derartige neuere Anpreisungen mißtrauisch geworden ist, so fühle ich mich hiermit veranlaßt, dasselbe in seinem eigenen Interesse wiederholt zu ersuchen, sich das nur von mir gegen 1 Thlr. zu beziehende Ungeziefervertilgungspräparat verabfolgen zu lassen, welches den in dieser Beziehung so oft getriebenen Prellereien und Schwindel-Garantien jetzt nunmehr **„für immer"** endlich einen entschieden sichern Damm setzt und Jedem die **„wirkliche Bürgschaft"** gewährt, Haus und Hof 2c. **in einer Nacht** von Ratten und Mäusen spurlos zu befreien.

Wiederverkäufern offerire für feste Rechnung 50 pCt. Rabatt und sende denselben gerne erst Proben **zur vorherigen eingehenden Ueberzeugung** des diesfallsigen Vernichtungsresultates ein.

E. Sonntag, Arcanist zu Weichselmünde bei Danzig.

Associé-Gesuch.

Ein bereits in den reiferen Jahren stehender (hoher 30ger) solider Geschäftsmann wünscht sich mit einem gebildeten braven Mann — am liebsten Kaufmann — welcher auch etwas Vermögen besitzt, zur Begründung eines beliebigen reellen Fabrik- oder Handels-Geschäfts, mit einem Capital von 4—5000 Thlr. zu associiren, oder bei einem derartigen schon bestehenden als thätiger Socius zu betheiligen.

Frankirte Offerten sind unter Chiffer **T. T. Z. Nr. 25 poste restante Saalfeld** in Thüringen zu adressiren. [1532

Sommerwohnung am Gmundener See, Oberösterreich, in dem schönen Hofmarkte Traunkirchen, in Mitte des Traun-Sees gelegen, mit 1. Mai beziehbar; für alle Annehmlichkeiten ist gesorgt, der Aufenthalt reizend. Frankirte Briefe, Miethe oder Kauf betreffend, erwidert [1498

J. G. Riedl, Hôtel d'Autriche, Innsbruck.

Heirats-Antrag.

Ein Mann von 30 Jahren, aus guter Familie, Industrieller in der Nähe Wiens, mit einem sicheren Einkommen von 6000 fl., wünscht sich mit einem gebildeten Mädchen oder kinderlosen Wittwe, welche ein größeres Hauswesen führen kann, zu verehelichen. Aehnliches Vermögen ist erwünscht, aber nicht unbedingt nöthig. Ernste Anträge mit Photographie erbittet man unter der Adresse **K. Z. 30 poste restante Wien** bis längstens einen Monat d. d. [1494

Eine Erfindung

von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien: er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues, volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 56 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, während ihm dasselbe Jahre lang gefehlt hatte. Zeugnisse für die vorzügliche Wirkung werden gern mitgetheilt, und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. In Deutschland ist Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen à 1 und 2 Thlr. nur echt durch das Comptoir von **W. Peters** in **Berlin**, Dessauerstraße 14, zu beziehen. [1460

Ein Gasthof ersten Ranges

in einer Stadt mit bedeutendem Fremdenverkehr ist mit gesammtem Inventar unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Reelle Käufer belieben sich in frankirten Briefen zu adressiren an

Fr. Boulan,

1546] Commissions- und Agenturgeschäft in Lindau.

Unterzeichneter bringt hiermit sein neu eingerichtetes **Gasthaus zum Karlsberg** dem verehrten reisenden Publicum in empfehlende Erinnerung, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. Der Wagen des Hotels befindet sich bei jedem Zuge am Bahnhof.

Kaiserslautern, 1863.

435] **Ernst Thomas.**

15 Sorten indischer und chinesischer Blumensamen, ohne Gewächshaus gedeihend, für 5 Thlr.
20 Sorten Samen der rarsten Melonen u. Kürbisse für 2 Thlr.
12 „ „ um Baumwolle, kaukasisches Insekten-Pulver, 6 amerikanische Tabaksorten, Saflor, Weberkarden, Riesenhanf 2c. zu ziehen, für 3 Thlr.
8 Sorten Samen, die Riesenfrüchte produciren, für 2 Thlr.
versendet auch einzeln gegen Franko-Einsendung des Betrags

Ferd. Püschel, Berlin,

1138] 40 Friedr. Gracht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 225. Frankfurt a/M., Dienstag 5. Mai 1863. Morgenblatt.

Die Krisis in Preußen.

—n Es kann nach allem was uns die letzten Wochen und Tage gebracht haben, keinem Zweifel mehr unterliegen, daß für Preußen der Augenblick einer ernsten Krisis eingetreten ist, einer Krisis in der das Volk und seine Vertreter die Pflicht haben, aus dem passiven Widerstand zu entschiedenem rücksichtslosem Angriff überzugehen. Preußen hat sich in Deutschland vollkommen isolirt, die wenigen Freunde, die ihm seine frühere Politik erworben, bis auf den letzten abgestoßen, ohne einen Einzigen der alten Gegner zu versöhnen. Preußen hat sich ferner in Europa jede Sympathie und jede Achtung verscherzt. Preußen hat endlich in seinem Innern die widerwärtigste und gefährlichste Verwirrung erzeugt, und nachdem es sich durch alle diese Dinge in einen höchst hilflosen Zustand versetzt, in einer delicaten europäischen Frage die verkehrteste Stellung von der Welt eingenommen. Daß die Convention vom 8. Februar für Preußen die Quelle höchst bedenklicher Verwicklungen werden müsse, war vom ersten Augenblick an klar. Heute ist es Thatsache, daß Preußen in Folge dieses unfaßlichen Mißgriffs die letzten seiner schwachen Positionen in Deutschland verlieren, alle seine Bestrebungen, seine politischen wie seine volkswirthschaftlichen, verläugnen, daß es sich tief demüthigen wird vor denen, welchen es seit vier Jahren manchen Anlaß des Grolls gegeben hat, ohne von dieser Demüthigung für die Befestigung seiner unhaltbaren europäischen Stellung den geringsten Nutzen zu ziehen. Wenn es Herrn v. Bismarck gestattet wird sein Werk zu vollenden, so wird er einen im Innern absolut zerrütteten und demoralisirten, in Deutschland von den Einen kaum noch bedauerten, von den Andern verachteten Staat dem gefährlichsten Feinde vorwerfen, ohne andere Bundesgenossen als solche, die darauf rechnen, in Preußen für den Frieden ein bequemes Tauschobject zu besitzen.

Man wird vielleicht sagen, das seien doch wohl sehr übertriebene Besorgnisse; prüfen wir also näher. An der absoluten Zerrüttung des preußischen Staats bei fortdauernder Herrschaft eines so sinnlosen Regiments, wie das gegenwärtige, wird wohl Niemand zweifeln. Aber an der Demoralisation? Wenn das preußische Volk einen Menschen wie seinen jetzigen Ministerpräsidenten in einer Zeit wie der jetzigen nicht abzuschütteln vermag, so muß es den Glauben an sich selbst verlieren, so muß es in eine Lage kommen, die mit der Selbstachtung nicht verträglich ist. Wenn die Gegensätze auf eine so peinliche Spitze getrieben sind, wie in Preußen seit einem halben Jahre, so kann eine Opposition nicht Jahre lang in reservirter, abwehrender Haltung verharren: entweder stürzt sie den gehaßten, verachteten Gegner, oder sie fügt sich in das für ihre Kräfte Unvermeidliche. Ein dauernd von Herrn v. Bismarck regiertes Preußen kann nur ein demoralisirtes sein. Wir brauchen nicht zu sagen, was Deutschland von einem solchen Preußen halten würde. Auch der beharrlichsten Anhänglichkeit ist eine Grenze gesteckt. Wenn aber die Freunde sich gleichgiltig abwenden, wird schwerlich für die Gegner der Moment gekommen sein, für die Rettung eines Staates einzutreten, in dessen Existenz sie eine unaufhörliche Gefahr für sich sehen.

Wir glauben nicht, daß schon heute irgendwo, außer in Stockholm, die Wendung zum Kriege eine feststehende Sache ist. Die Verhältnisse liegen so complicirt, die Folgen lassen sich so schwer übersehen, daß Napoleon sicherlich mehr als einmal stutzen und auf eine diplomatische Ausgleichung zurückgreifen wird. Nicht der polnische Aufstand, nicht die Kriegslust Schwedens, nicht die dänische Insolenz, nicht das Rheingelüste der Franzosen bedroht heute, wie uns scheint, ernstlich den Frieden, sondern lediglich die aufs äußerste provocirende, die ebensosehr durch ihre haltlose Schwäche und Inconsequenz als durch ihre unerhörte Dreistigkeit alle Welt provocirende Politik des preußischen Premiers. Sein Unverstand allein hat den polnischen Aufstand zur Bedeutung einer europäischen Frage erhoben; seine Unfähigkeit allein den Dänen den Muth gegeben zu dem Act vom 30. März; seine diplomatische Unzurechnungsfähigkeit reizt und stachelt das Pariser wie jedes andere Cabinet; er ist im Stande aus heiler Haut eine Verwicklung zu erzeugen, die Frankreich zum Kriege nöthigt; er ist jedenfalls durch alles was er thut und läßt, durch den Zustand in welchen er Preußen nach innen und außen versetzt, eine fast unwiderstehliche Verlockung für einen starken und schlagfertigen Nachbar, der durch ein Stück preußischen Gebiets seine Stellung unvergleichlich verstärken könnte. Und würden in einem solchen Fall Rußland und Oesterreich zuverlässige Alliirte sein? Wir trauen Herrn v. Bismarck viel zu, aber einen solchen Köhlerglauben nicht.

Wie sich die Verhältnisse auch gestalten mögen, unter allen Umständen geht Preußen einer schweren Katastrophe entgegen, wenn es das Mißregiment des Herrn v. Bismarck in der gegenwärtigen Lage und nach den gemachten Erfahrungen noch länger duldet. Die neuerliche Wendung zu Oesterreich und die nothwendig damit verknüpften Opfer sollen der Langmuth des Abgeordnetenhauses und seiner Wähler billiger Weise ein Ende machen. Wir bekennen, daß die vom Abgeordnetenhause seit Anfang März eingeschlagene Tactik in uns längst erhebliche Bedenken wach gerufen hat, und es wird schwerlich Widerspruch finden, wenn wir behaupten, daß diese Bedenken von sehr Vielen in ganz Deutschland getheilt worden sind. Je rücksichtsloser sich das Wesen dieses Systems enthüllte, je gefährlicher es Preußen nach allen Seiten compromittirte, desto unverständlicher wurde uns die gelehrte Gründlichkeit, mit welcher Fractionen und Commissionen sehr vortreffliche, aber zunächst jeder practischen Bedeutung baare Gesetzentwürfe studirten, während ihre einzige eminent practische Aufgabe gewesen wäre, Tag für Tag und morgen schärfer als heute ein Regiment anzugreifen, das für Preußen eine Schmach, für Deutschland ein Unglück und für Europa ein Scandal ist. In den letzten Tagen aber wurden die Dinge von wirklich brennender Dringlichkeit: von allen Seiten häuften sich die Anzeichen der Gefahr, welcher Preußen entgegentaumelt, von allen Seiten trafen die gewichtigsten Mahnungen in Berlin zusammen, vor der Hand Gesetze Gesetze sein zu lassen und die ernstlich bedrohte Existenz zu retten, müßte es sein mit den schärfsten Waffen. Ganz Deutschland, es ist nicht zu viel gesagt, athmete auf, als es von dem Beschluß der Fortschrittspartei hörte, in einer Adresse ernste Worte über die aufs äußerste gefährdete Lage des Landes an die Krone zu richten. „Endlich, endlich!“ so riefen viele Tausende der besonnensten, erfahrensten Männer.

In der That, was unter solchen Umständen das linke Centrum bewogen haben mag, den Antrag der Fortschrittspartei abzulehnen, das ist uns absolut unfaßlich. Wir maßen uns nicht an über Dinge abzusprechen, welche nur an Ort und Stelle zuverlässig beurtheilt werden können, aber das wagen wir mit der bestimmtesten Zuversicht zu erklären, daß der Beschluß des linken Centrums ein verhängnißvoller Mißgriff ist. So verhängnißvoll, daß wir mit ihm die Schlacht verloren geben möchten, wenn wir nicht hofften, daß die preußische Presse, die preußischen Wähler einstimmig mit Allen, die in Deutschland den Verlauf der preußischen Kämpfe mit ihrer Theilnahme begleiten, gegen einen solchen Beschluß sich erheben und eine rasche und vollständige Correctur des bisherigen Verfahrens bewirken werden. Wir rufen den vortrefflichen Männern, welche im linken Centrum Einfluß haben, nicht leichtfertig unsere Warnung zu. Es ist die höchste Zeit, daß sie eine Bahn verlassen, welche zu gar keinem Resultat führt. Es ist die höchste Zeit, daß sie einen Gegner werfen, der Preußen ruiniren wird, wenn man ihm noch einige Zeit die Macht dazu läßt. Es ist auch die höchste Zeit, daß sie die bedenklich erkaltende Theilnahme der öffentlichen Meinung in Deutschland und Europa wieder erwärmen, daß sie die so wichtige, jetzt aber stark erschütterte Uebereinstimmung mit ihren deutschen Freunden wiederherstellen. Sie mögen sich an den unverzeihlichen Fehler des Hauses von 1859 erinnern, welches über Petitionen berieth, während Europa in Flammen stand, und an die schweren Folgen dieses Fehlers, und sie sind heute auf dem Punkte, den Fehler unter viel verhängnißvolleren Umständen zu wiederholen. Das zu verhüten, sollte ein Jeder thätig sein, welcher irgendwie, durch Wort oder Schrift, auf die Entschließungen des Hauses einwirken kann.

Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Südwestdeutschland.

** Ulm, 3. Mai. Der Goldene Hirsch in Ulm ist nach der Versicherung unserer Ulmer Freunde das älteste Wirthshaus in Deutschland. Ob es wahr ist, weiß ich nicht; die äußere und innere Einrichtung und das prächtige gothische Kreuzgewölbe im Speisezimmer weisen aber jedenfalls auf ein hohes Alter hin, und damit will ich denn diese Frage einem etwaigen Geschichtschreiber der deutschen Wirthshäuser bestens empfohlen haben. Hierher nun in diesen Goldenen Hirsch sind wir Frankfurter, Badener und Stuttgarter allesammt einquartiert worden, und hier finden auch heute und morgen die Versammlungen, sowie heute Abend das vorschriftsmäßige Bankett statt. „'S isch a gar gemüthlichs Häusle“ meinte Einer der Herren vom Ulmer Comité, als wir vor unserem Hotel ankamen, und der Mann hat Recht. Der Schreibtisch in meinem Zimmer ist so groß wie ein Taschentuch, und wenn ich im Bett liege und die Hand ausstrecke, so kann ich sämmtliche Möbel in meiner Klause berühren. Das ist allerdings sehr gemüthlich, und Dimensionen dieser Art haben ebendrein noch den Vorzug, daß Gäste, die es vorziehen Abends mit schwerem Kopf zu Bett zu gehen, vor dem sonst vielleicht unvermeidlichen Umfallen behütet sind. Fallen könnte ich wohl in meinem Zimmer, aber nicht umfallen, ebensowenig wie ich mich umdrehen kann. Diese Betrachtungen will ich jedoch nur vom Standpunkt des Berichterstatters angestellt haben. Als einfacher consumirender Mensch bin ich bei dem Hirschenwirth bestens aufgehoben, denn Küche, Keller und Bett lassen nichts zu wünschen übrig.

Es sieht so aus, als würde unsere Versammlung wirklich von den Gegnern des Handelsvertrags unbesucht bleiben. Das wäre nun freilich ein sehr bequemes Verfahren, eben so bequem als es sich der Schwäbische Mercur gemacht hat, da er als Grund des Nichterscheinens anführte, die Frage des Handelsvertrags werde ja doch in den Cabinetten entschieden, Versammlungen hätten darauf keinen Einfluß mehr. Wenn wir bereits soweit sind, daß die Gegner sich ganz offen durch die officielle Flagge decken lassen müssen, dann muß es wohl wirklich mit der öffentlichen Meinung im Schwabenland über diese Frage besser geworden sein. Man ist hier übrigens der Ansicht, die Feinde des Handelsvertrags hätten wohl auch ihre guten Gründe dafür, daß sie nicht kommen. Wie es scheint, haben sich in den verschiedenen Versammlungen die Gegner und die Freunde des Vertrags schon gehörig gezaust. In Würtemberg aber, wo sich alle Welt kennt, gehen die Parteikämpfe stets sehr auf den Mann, und die Theilnehmer wissen daß sie nicht geschont werden. So ist man hier entrüstet über einen im Würtembergischen Staatsanzeiger abgedruckten Artikel der Allgemeinen Zeitung, in welchem gestützt auf falsch angegebene Tarifsätze auf den Handelsvertrag losgedroschen sein soll; ja will man ferner hier wissen, die Ammermüller-Dessner'schen Flugschriften seien in ihren Kraftstellen zum Theil ganz wörtlich einer Rede entnommen, welche vor einiger Zeit im Großdeutschen Verein zu Hannover gehalten worden. Relata refero, und wenn es wahr ist, woran ich übrigens meinem Berichterstatter zulieb nicht zweifle, so würde es allerdings begreiflich sein, wenn man so unliebsamen Erörterungen aus dem Weg zu gehen den Wunsch hat.

Trotz des Ausbleibens der Gegner wird übrigens die Versammlung doch recht zahlreich besucht werden. In Ulm allein sind dem Verein 70 Mitglieder neu beigetreten. Von Stuttgart sind bis jetzt erschienen Ludwig Seeger und Dr. Bacher; Gustav Müller und Adolf Seeger werden noch erwartet. Aus dem übrigen Würtemberg nenne ich Dr. Fischer aus Weingarten (bekannt als Berichterstatter über die ärztlichen Commissionen auf dem letzten volkswirthschaftlichen Congreß) und Dr. Steiner aus Heilbronn, einen der rührigsten Verfechter des Handelsvertrags im Schwabenland. Von Baden sind erschienen Dr. Schröder und Dr. Ladenburg aus Mannheim, Holtzmann aus Karlsruhe; von Nassau Trempel aus Herborn, während Dr. Braun durch seine Pflichten als Kammerpräsident zum allgemeinen Bedauern der Würtemberger an der Theilnahme verhindert wird. Aus den beiden Hessen ist wie gewöhnlich Niemand erschienen. Aus Frankfurt nenne ich Dr. Malß, Max Wirth, Sonnemann, Dr. Enprim, Röhrich, Bader u. s. w. Der Präsident des Vereins Dr. Passavent hat sich entschuldigen lassen. Von München hat sich bis jetzt nur Julius Knorr eingefunden; was Augsburg und Nürnberg etwa noch senden wird, ist noch nicht zu übersehen. So saßen wir doch gestern Abend in erfreulicher Anzahl zur Versammlung beisammen. Für das Präsidium sind die Herren Dr. Schröder aus Mannheim, Kaufmann Magirus aus Ulm und Dr. Malß aus Frankfurt in Aussicht genommen. Wir werden heute die Zollvereinskrisis und den Hausirhandel, morgen das Genossenschaftswesen und die Freizügigkeit verhandeln. Der Hausirhandel hat seit dem neuen Gewerbegesetz für die Würtemberger ein ganz besonderes Interesse, da sich hier wie in Baden als erste Folge der jungen Gewerbefreiheit eine Unzahl von Hausirern eingefunden hat. Dieser Gegenstand, dessen Berathung Dr. Fischer aus Weingarten einleiten wird, ist daher auf ganz besonderen Wunsch unserer liebenswürdigen Ulmer Gastfreunde noch auf die Tagesordnung gesetzt worden. Bei der Berathung des Genossenschaftswesens wird auch die Lassalle'sche Agitation vor das Messer genommen werden, und Röhrich aus Frankfurt hat sein Messer dazu schon ganz besonders scharf geschliffen. Die Frage über das städtische Octroi wird ausfallen, einmal weil kein Berichterstatter da ist, und zweitens weil die sämmtlichen würtembergischen Städte in der beneidenswerthen Lage sind das Octroi nicht zu kennen. Außer diesen Fragen regte Ludwig Seeger noch die Berichterstattung über die Versammlungen des Vereins an, und es ist daraufhin nach längerem Hin- und Herreden beschlossen worden, daß künftighin immer ein Stenograph zur Aufnahme der Verhandlungen hinzugezogen werden und auf Grund dieser Aufzeichnungen ein gedrängter Bericht des Wesentlichsten sehr rasch angefertigt und gedruckt werden soll. Für die hier stattfindende Versammlung ist freilich noch kein Stenograph gewonnen, es haben sich daher die Herren Jungermann, Bader und Enprim aus Frankfurt bereit finden lassen müssen, sich der Berichterstattung zu unterziehen. Für die nächste Versammlung hat Julius Knorr München ins Auge zu fassen und wurde dabei von Seeger und Jungermann unterstützt. Letzterer empfahl zugleich, nach München jedenfalls einmal einen Kreuzzug ins kurhessische Land zu unternehmen und der wirthschaftlich trägen Stadt Kassel ad oculos zu demonstriren, wozu ein volkswirthschaftlicher Verein eigentlich gut sei. Auch hiermit war man einverstanden und ging dann zur gemüthlich vertraulichen Sitzung über. Wenn es wahr ist, daß die Gemüthlichkeit im umgekehrten Verhältniß zu den Bierpreisen steht, so sind die Ulmer uns Frankfurtern weit voraus. Ein ganz vortreffliches Glas Bier kostet hier 2 Kreuzer 1 Pfennig, in Frankfurt müssen wir für schlechtere Qualität 4 Kreuzer zahlen. Dafür muß freilich das hiesige Bier auf die Ehre verzichten, von zünftigen Meistern gebraut zu sein.

Deutschland.

• **Frankfurt**, 4. Mai. Ein angeblich lauenburgischer Correspondent der N. Hannov. Ztg. versucht den Nachweis zu führen, daß die Vereinbarungen von 1851/52 eine günstigere Grundlage für Deutschland abgeben, um sein Recht und Interesse wider Dänemark durchzusetzen, als der Zustand vor der Erhebung von 1848—50. Da er sich zu diesem schwierigen Geschäfte aber mit der handgreiflichen Unwahrheit Muth einspricht, daß „die Holsteiner vielleicht mit Ausnahme eines sehr geringen Bruchtheils in der Ueberzeugung einig seien, daß die Grundlage der Vereinbarungen von 1851/52 beibehalten werden müsse“, so wird man wohl nicht sonderlich geneigt sein, seine Trugschlüsse im einzelnen kennen zu lernen. Wir denken gelegentlich darzuthun, welche grundverkehrte und hoffnungslose politische Anschauung solche traurigen Sophistereien zu Tage fördert. Die hannoversche Regierungszeitung gibt übrigens ihrem Lauenburger Freunde nichts nach. Sie behauptet frischweg, der hannoversche Antrag beim Bunde habe „überall in Deutschland den günstigsten Eindruck gemacht, und der Wunsch, daß dieser Antrag als der zweckentsprechendste allseitige Annahme finden möge“, sei „ebenso lebhaft wie der Unwille über die Rechtsverletzungen Dänemarks“. Möge diese dreiste Erfindung auch zunächst nur den Zweck haben, schmeichlerisch in ein gewisses Ohr zu klingen, so ist es doch beklagenswerth, daß selbst unter einer im ganzen wohlgesinnten Regierung officiöse Federn sich so ungenirt den niedrigsten Antrieben überlassen dürfen. Die Wahrheit ist, daß der hannoversche Antrag so gut wie gar kein öffentliches Zeichen der Zustimmung davongetragen hat. Wenn man freilich die Frankf. Postzeitung hört, die jetzt die Nothwendigkeit eines einigen Schleswigholsteins gern niemals bewiesen haben möchte, so ist es von den deutschen Patrioten äußerst unpatriotisch, daß sie nicht ergeben die Hände falten und ihre Regierungen bescheidentlich ersuchen, die Sache mit ihrer bekannten Weisheit, Einigkeit und Entschlossenheit zu Ende zu führen. Diesem vortrefflichen Blatte macht es die schleswigholsteinsche Sache, obwohl ihre Vertheidigung „die Stimmung aller Deutschen“ ist, bereits verdächtig, daß dieselbe die Sympathien der Süddeutschen Zeitung hat. Ihr Gegner ist ja nicht sowohl Dänemark als der „Neugothaismus“ — „noch weit gefährlicher als die Uebergriffe der Dänen“, sagt sie buchstäblich, „wäre die Herrschaft des Neugothaismus über Deutschland“ — und obwohl diese Partei „völlig daniederliegt“, bestimmt dieselbe doch alle ihre Urtheile und Empfindungen, dünkt es ihr doch im höchsten Grade gefährlich, etwas nicht schwarz zu finden was jene weiß nennt. Aber die Frankf. Postzeitung wendet sich an die unrichtige Adresse, wenn es ihr darauf ankommt, das Vertrauen zu den Executoren von 1850 wiederherzustellen. Sie muß ihre Beredsamkeit auf die Schleswigholsteiner loslassen, die verstockt genug sind nicht „lauenburgisch“ zu denken. Durch sie erst ist das deutsche Volk mit dem Gifte der schleswigholsteinischen Gesinnung angesteckt worden.

Kassel, 2. Mai. Gestern Abend hielt Obergerichtsanwalt Dr. Weigel im Arbeiter-Fortbildungsverein vor etwa 400 Personen einen Vortrag über die von Schulze-Delitzsch angestrebten Genossenschaften und wies durch Zahlen den segensreichen Einfluß nach, den diese Vereine dem kleinen Handwerker und Arbeiter gebracht haben. Dr. Falckenheiner verbreitete sich dann über die in einem Sendschreiben an die deutschen Arbeiter niedergelegten Grundsätze Lassalle's, die er mit dem Flittergolde verglich, welches dem echten Golde, das Schulze-Delitzsch dem Arbeiter darbiete, gegenübergestellt werde. Nach einer kurzen Verhandlung, welche sich an diese Vorträge anschloß, wurde die nachstehende Erklärung einstimmig angenommen: „In Anbetracht, daß der von Leipzig aus in der Bildung begriffene „deutsche Arbeiterverein“ die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts für die gesetzgebenden Körper Deutschlands als sein Ziel hinstellt, erklärt der Kasseler Arbeiter-Fortbildungsverein, welcher, fern von politischen Tendenzen, nur die Fortbildung und gesellige Unterhaltung seiner Mitglieder als Aufgabe sich gestellt hat, daß er es auf Grund seiner Statuten für geboten erachtet, seine Sache mit der des deutschen Arbeitervereins unverworren zu halten.“ (H. M.-Z.)

× **Kassel**, 3. Mai. Seit einigen Tagen circulirt unter den hiesigen Zünften eine gegen die Einführung der Gewerbefreiheit gerichtete Eingabe an das Ministerium. Sie rührt, wie man hört, von einem Manne her, der mit Staatsrath Scheffer stets in sehr intimen Beziehungen gestanden hat, und kämpft denn auch ganz mit denselben Schlagwörtern, welche den Nachhessen eigen sind. Die Gewerbefreiheit soll Ehre und Sittlichkeit zu Grunde richten und den ehrsamen Stand der Handwerker in die „ägyptische Sclaverei“ versetzen. Leider hat das auch im Lande zahlreich verbreitete Schriftstück hier mehr Unterschriften gefunden, als man nach der bisherigen Haltung der Kasseler Bürgerschaft anzunehmen berechtigt war. Auch diese Frage scheint also das Land mit einer Spaltung zu bedrohen, die um so beklagenswerther wäre, als der ständische Antrag auf Gewerbefreiheit dann sicher noch weniger Erfolg haben würde als alle anderen Anträge, welche bis jetzt aus der Berathung des Landtags hervorgegangen sind.

Fulda, 1. Mai. Nach der H. M.-Z. hat das Ministerium die von der Regierung zu Fulda angeordnete Sistirung der Errichtung der Gasanstalt beseitigt, nur soll die Frage wegen Beschaffung der Geldmittel einer besondern Verhandlung vorbehalten bleiben.

Mainz, 1. Mai. In der heutigen Bezirksgerichtssitzung erhielt der Redacteur des Nürnberger Anzeiger wegen Beleidigung der Barmherzigen Schwestern, verübt in vier Nummern seines Blattes vom vorigen September, eine zusätzliche Correctionshausstrafe von zwei Jahren.

Karlsruhe, 30. April. W. D. Duncan ist zum Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika für das Großherzogthum Baden mit dem Wohnsitz in Karlsruhe bestellt worden. Der nordamerikanische Generalconsul W. Murphy in Frankfurt a. M., welcher bisher auch als Viceconsul der Vereinigten Staaten für das Großherzogthum Baden fungirte, wird nunmehr diese Functionen einstellen. (Karlsr. Z.)

Lüneburg, 1. Mai. Heute wurde an die Stelle des ausscheidenden Senator Stoltz der Kaufmann Ferdinand Schmidt zum Senator erwählt. Die Wahl wurde unter dem einstimmig beschlossenen Vorbehalt vollzogen, daß der neu gewählte Senator sich etwaigen Abänderungen der Städteordnung in Betreff der Amtsdauer der unbesoldeten Senatoren zu unterwerfen habe. (L. Z.)

KC **Berlin**, 2. Mai. Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Prüfung der mit den ehemals Reichsunmittelbaren geschlossenen Verträge hat vorgestern ihre Schlußberathung gehabt. Den Anlaß zur Einsetzung der Commission hatte das finanzielle Interesse des Staats gegeben. Bei der Berathung des Etats des Finanzministeriums für 1862 war nämlich unter dem Titel „zu unvorhergesehenen Ausgaben“ auch eine Zahlung von 80,000 Thlrn. an den Fürsten zu Wied zur Entschädigung für die durch die Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 erlittenen Verletzungen aufgeführt. Diese Zahlung erschien auffällig, und veranlaßte das Haus in der Sitzung vom 9. August 1862 zu dem mit sehr großer Mehrheit auf den Antrag des Abg. Ebertz, gefaßten Beschlusse, die Regierung zur Vorlage der mit dem Fürsten von Solms-Braunfels und Wied über die Wiederherstellung der durch Art. 4 der Verfassung aufgehobenen Rechte geschlossenen Verträge aufzufordern. Bei der diesjährigen Budgetberathung für 1863 wurden der Budgetcommission solche Verträge mitgetheilt; das Haus der Abgeordneten hat aber gemäß dem Beschlusse vom 11. März 1863 dieselben zur Prüfung einer besondern Commission überwiesen, und diese hat mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit im wesentlichen folgende Beschlüsse gefaßt: die Staatsregierung aufzufordern, diejenigen Regierungsacte außer Kraft zu setzen, durch welche den Fürsten zu Wied und zu Solms-Braunfels Befreiung von ordentlichen Personal-Steuern, ein Recht auf erb- und herrenlose Sachen, das Recht der Präsentation zu richterlichen und andern Beamtenstellen, das Recht Polizeistrafen zu mildern oder zu erlassen, die Aufsicht über die Gemeindeverwaltung und die Genehmigung, Bestätigung oder Ernennung von Gemeindebeamten und Schullehrern beigelegt worden, und durch welche den Grafen zu Stolberg-Wernigerode verschiedene durch die Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 aufgehobene oder beschränkte Rechte wiederhergestellt, oder statt derselben andere Rechte eingeräumt worden sind. Ferner hat die Commission beschlossen, die Staatsregierung aufzufordern, ohne vorgängige Genehmigung der Landesvertretung keine Entschädigungen für die gedachten Standesherren festzustellen oder an dieselben zahlen zu lassen; auch die nach den Normen der Verordnung vom 21. Juni 1815 und der Instruction vom 30. November 1820 bis zum Jahre 1848 mit den vormals Reichsunmittelbaren abgeschlossenen Verträge, — soweit sie über die Festsetzungen des Art. XIV. der Bundesacte, den Art. 23 und 43 der Wiener Congreßacte, sowie der späteren Gesetzgebung hinausgehen, oder mit den verfassungsmäßigen Rechtszuständen nicht vereinbar sind, für eine Abänderung zur Verhandlung zu ziehen.

• **Berlin**, 3. Mai. Die gestrige Aeußerung des Grafen Schwerin, mit der Virchow'schen Interpellation beabsichtige man nur zu „agitiren“, das Land aufzuregen, und er würde sich auch gegen die Regierung wenden, wenn diese agitatorisch auftreten wollte, ist zum Glück durch Simson's entgegengesetzte Erklärungen sofort als das charakterisirt worden was sie zum Glück lediglich ist — eine rein persönliche Idiosynkrasie. Aber sie ist bezeichnend für die unselige Begriffsverwirrung, in der ein Mann sich befindet, der so günstig gestellt ist um die gefahrvolle Lage des Landes zu übersehen. Also Ruhe um jeden Preis! und nicht gemuckst, wenn der „königliche Kriegsherr“ uns auch nach Jena ins sichere Verderben führt. Solche Denkungsart, in solcher Zeit noch festgehalten, macht ihren Träger für immer unfähig an der Spitze eines nach Selbstregierung strebenden großen Volks zu stehen. Ein liberaler Minister kann Graf Schwerin nie mehr genannt werden.

— **Schulze-Delitzsch** gibt bekanntlich als Organ der deutschen Genossenschaften die Monatsschrift „Innung der Zukunft“ heraus. Bis jetzt haben die Behörden dieselbe als ein lediglich mit gewerblichen, technischen und wissenschaftlichen Fragen befaßtes Blatt für nicht cautionspflichtig erachtet. Nachdem aber die beiden jüngsten Nummern eine gegen Lassalle gerichtete Auseinandersetzung des Begriffs „Arbeit“ gebracht haben, ist Schulze von der Regierung zu Potsdam aufgefordert worden, eine Caution von 1500 Thlr. für das Blatt zu bestellen. Diese Verfügung hätte leicht die Folge haben können, daß die „Innung der Zukunft“ künftig in Leipzig statt in Potsdam gedruckt und verlegt worden wäre, wenn nicht ein Potsdamer Bürger sich sofort zur Cautionsleistung bereit erklärt hätte. Wenn die Behörden in der von der Potsdamer Regierung eingeschlagenen Richtung fortgehen, so weden die Genossenschaften durch Erörterung ihrer Vereinszwecke unter den Begriff politischer Verein und somit unter polizeiliche Controle gerathen.

— Sämmtliche Berliner Turnvereine sind im Begriff, sich in eine einzige Turnerschaft zu verschmelzen, in welcher die bisherigen Vereine nur noch als Abtheilungen bestehen würden.

— Die Interpellation des Abg. v. Carlowitz lautet: „Ich richte an das königliche Staatsministerium die Frage: 1) Hat die königliche Staatsregierung davon Kenntniß, daß neuerdings ein russisches Truppencorps unter Mitführung von Gefangenen die preußische Grenze überschritten, ohne entwaffnet zu sein in Inowraclaw eingerückt, und hier auf Anordnung der Behörden Einquartierung und Verpflegung bei der Bürgerschaft, deren Widerspruchs ungeachtet, gefunden hat? 2) Existirt eine königliche Cabinetsordre oder sonstige obrigkeitliche Anordnung, wonach preußischen Staatsangehörigen die Verpflichtung auferlegt wird, das russische Militär in Bezug auf Bequartirung und Verpflegung ganz wie das preußische Militär zu behandeln? 3) Wie — die Bejahung der Frage 2 vorausgesetzt — getraut sich die königliche Staatsregierung eine Bestimmung zu rechtfertigen, wonach preußischen Staatsangehörigen, ohne daß ein Gesetz sie dazu verpflichtet, eine derartige Last aufgebürdet wird?“

— Im Frankf. Journal stoßen wir auf die seltsame Ansicht, der Adreß-Antrag der Fortschrittspartei sei ein „Manöver“ gewesen, um die Schließung des Landtages herbeizuführen und dadurch die Annahme der Forckenbeck'schen Amendements zu vereiteln. Also hätten Forckenbeck und seine Freunde selbst gegen die Annahme der Amendements intrigirt, denn die Fraction ist fast einstimmig für eine Adresse gewesen! Es kommt hinzu, daß der Abg. v. Carlowitz, ein bekannter Gegner jener Amendements, es war, von dem die Verwerfung der Adreßdebatten vornehmlich befürwortet wurde, und endlich, daß die Kreuzzeitung die Schließung des Landtages erst in Aussicht stellte, als der Adreßantrag bereits eingebracht war.

Belgien.

Brüssel, 2. Mai. Sowohl von englischer Seite wie auch von Paris aus ist an das belgische Cabinet die Einladung ergangen, der diplomatischen Action in Petersburg bezüglich des polnischen Aufstandes sich anzuschließen. Die hiesige Regierung hat jedoch unter Hinweisung auf die vertragsmäßige Neutralität Belgiens jenes Anerbieten freundlich abgelehnt. (Köln. Z.)

Frankreich.

FC **Paris**, 3. Mai. Eine Anzahl Advocaten, Dufaure und Berryer an der Spitze, haben in Form einer Consultation ein rechtliches Gutachten über die Bildung von Wahlcomités abgegeben. Sie gelangen zu dem Schluß, daß keine der jetzt in Kraft befindlichen gesetzlichen Bestimmungen die Bildung von Wahlcomité's untersagt und daß diese Vereinigungen ebenso den Absichten des Gesetzgebers wie den Interessen der Bürger entsprechen.

— Die Kaiserin hat, wie der Moniteur unter seinen Vermischten Nachrichten anzeigt, am 2. Mai 6 Uhr Abends der Prinzessin Karl von Preußen den von dieser am Tage zuvor in den Tuilerien abgestatteten Besuch erwidert.

— Die Academie der moralischen und politischen Wissenschaften hat an die Stelle des verstorbenen Barthe Herrn Baudrillart, den Nationalöconomen, ernannt.

— Ein Correspondent der Wiener N. Nachr. schreibt:

Denken Sie sich, die russische Antwortsnote werde eine nähere Formulirung der Rathschläge bezüglich der zukünftigen Ordnung Polens beantragen. Denken Sie sich zudem, eine europäische Conferenz werde ohnehin gleichzeitig wegen Griechenland zusammentreten, erwägen Sie dazu, wie auffällig bisher von Seiten Frankreichs jede directe Einmischung in die Besetzung des griechischen Thrones vermieden und wie man darin England ganz freies Spiel gelassen. Die Versetzung eines englischen Blutsverwandten nach Athen könnte vielleicht durch Verlegung eines napoleonischen Sprößlings nach Warschau compensirt werden. Scheint Ihnen dies unmöglich? Halten Sie diese Idee etwa für abenteuerlicher, als einen schwedisch-französischen Feldzug gegen Rußland? Gewiß nicht! Und ich müßte mich sehr täuschen, wenn nicht bereits sehr viel echtes französisches Blut in den polnischen Herzlagern sich umhertreibt und wenn nicht in sehr naher Zukunft eine vollständige französische Expedition — natürlich ganz freiwillig — sich nach Polen auf die Beine macht. Die Conferenz wird tagen, discutiren, formuliren, es werden Wochen und Monate darüber verstreichen, die Diplomatie wird täglich weiser und friedensseliger werden — aber die Ereignisse werden mittlerweile ihren eigenen Weg machen und schließlich wird die Diplomatie nur noch zu besiegeln haben, was auf den Schlachtfeldern mit Blut niedergeschrieben ward .... So sehe ich die Dinge kommen. Und ich kann Ihnen sagen, nicht ich allein, sondern Viele, die gleich mir Gelegenheit hatten, seit Jahren alle die Evolutionen im Stillen mitzumachen, die hier zwischen den Tuilerien und dem Palais Royal, den Herrschersitzen des blauen und des rothen Napoleonismus ausgeführt wurden. Prinz Napoleon wird vielleicht als reuiger Sünder, als guter Katholik und frommer Mann den Palästina zurückkehren — aber dann wird ihm auch der irdische Lohn für die geläuterte fürstliche Seele nicht ausbleiben!

Großbritannien.

EC London, 1. Mai.

Im Oberhause hatte gestern Lord Russell folgende Mittheilung zu machen: Lord Lyons hat von Mr. Seward erfahren, daß im amerikanischen Executiv Comité beschlossen worden ist, das Schiff Peterhoff nicht freizulassen, sondern vor das Prisengericht zu stellen. Was die Postfelleisen oder Packete betrifft, so hat die amerikanische Regierung beschlossen, dieselben in Gemäßheit des Schreibens von Mr. Seward vom 31. October an ihre Adresse zu senden, und dasselbe soll in allen ähnlichen Fällen geschehen. Mr. Seward sprach auch die Hoffnung aus, daß die zwei Regierungen zu einer oder der andern befriedigenden Verständigung gelangen würden. Das Völkerrecht, sagt er, hat in Bezug auf die ziemlich neue Gewohnheiten so viele Postfelleisen durch Privatschiffe zu versenden, keine genaue oder klare Regel aufgestellt, und er wünschte daher über den Gegenstand an Ihrer Majestät Regierung zu schreiben. Ueber Inhalt oder Tendenz dieses Schreibens hat Mr. Seward keine Andeutung fallen lassen, und dasselbe wird natürlich den Gegenstand künftiger Erwägung bilden müssen. Lord Chelmsford: Habe ich recht verstanden, und sagt der edle Earl wirklich, daß die amerikanische Regierung in Zukunft die Postfelleisen an ihre Bestimmung gehen lassen will, ohne die Siegel zu erbrechen? Ich hoffe, daß die Correspondenz über den Gegenstand so bald als möglich vorgelegt werden wird. Lord Russell sagt, der edle Lord habe richtig verstanden. Was die Vorlage der Correspondenz betreffe, so müsse Ihrer Majestät Regierung vorerst überlegen was sie antworten, und was für Schritte sie thun solle.

Im City-Artikel der Times liest man über die Stimmung des Handelsstandes gegen Amerika: „Es sind immer noch gewichtige Punkte vorhanden, welche die Empfindlichkeit der Handelswelt rechtfertigen. Angenommen, daß man dem Admiral Wilkes alle Vortheile des englischen Codex der Kriegführungsrechte gönnt, so entsteht die Frage, ob man von ihm verlangen wird, die Schiffe aller Nationen unparteiisch zu behandeln, oder ob man ihm gestatten wird, Unterschiede zu machen. Französische Schiffe werden nach Matamoras zu ganz andern Sätzen versichert als englische. Dies läßt auf den vorherrschenden Glauben schließen, entweder daß die Ehre Frankreichs auf hoher See besser beschützt wird als die Englands, oder daß die amerikanischen Kreuzer den französischen Schiffen mehr gewogen sind. Der Einfluß, den dies auf den Handel hat, ist so bedeutend, daß man die herrschende Gereiztheit verzeihlich finden muß. Das Publicum will ferner wissen, ob man die Amerikaner verpflichten wird, diese Fragen nach ihren eigenen anerkannten Autoritäten, Story und Wheaton, zu beurtheilen, oder, ob es ihnen freistehen soll, diese durch unsere zu ersetzen, bis der Zeitpunkt kommt, wo es für sie bequemer sein wird das Blatt zu wenden und sich wieder auf Story und Wheaton zu berufen? Wenn Amerika einen doppelten und wir einen einfachen Codex haben sollen, muß der Präcedenzfall uns verderblich werden. Noch wichtiger ist der nächste Punkt, der in der City discutirt wird. Lord Russell hat zu verstehen gegeben, daß die Kreuzer eines Kriegführenden jedes beliebige Schiff wegnehmen und vor ein Prisengericht zur Aburtheilung bringen können, ohne eine andere Haftbarkeit als den Ersatz zu zahlen, den das Gericht im Fall begangener Ungerechtigkeit zuerkennen mag. Es ist klar, daß dann die erste beste Nation, daß eine schwache und insolvente Macht auf geheimes Anstiften eines unserer starken Rivalen unsern ganzen Seehandel zum Stillstand bringen kann. Lord Stowell soll dieses Recht in einer auf den Peterhoff anwendbaren Weise vertheidigt haben; aber der angeführte Fall zeigt bloß, daß er das Recht da gelten ließ, wo die Zahl der genommenen Schiffe so groß war, daß eine gründliche Untersuchung zur See nicht hatte vorhergehen können. Der Peterhoff aber hat keinen Widerstand geleistet, und nichts war leichter als jede erforderliche Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. Unsere Kaufleute fühlen daher, daß es unbesonnen wäre, ohne weiteres ein Princip gelten zu lassen, das unter gewissen Umständen unsern Handel in der ganzen Welt stören, plagen und vollständig unterbrechen könnte."

Portugal.

FC König Ferdinand, Vater des regierenden Königs, hat Lissabon verlassen, um incognito unter dem Namen eines Grafen von Villa-Viciosa über Madrid und Paris nach Deutschland zu reisen.

Rußland.

Nach Berichten, die bis zum 27. April reichen, ist es im nordwestlichen Theile des polnischen Kriegs-Schauplatzes in der Gegend zwischen den Lubostower Wäldern und dem Goplosee zu einem größeren Treffen gekommen. Die Russen hatten bei 1800 Mann im Kampfe und wurden von den Polen unter Anführung Jung-Blankenheim's vom Mittag bis 4 Uhr Abends aus allen ihren Positionen vertrieben und gegen den Goplosee gedrängt. Hier suchten sie im Luszczewer Walde sich festzustellen und Widerstand zu leisten. Da stellte sich Jung selbst an die Spitze der Sensenmänner und drang ungeachtet eines heftigen Kugelregens in den Wald ein, worauf ein Theil der Russen, etwa 1000 Mann, über die Grenze in den preußischen District Inowraclaw flüchtete, während der Rest, welcher auf dem Schlachtplatze nicht geblieben ist, in den Goplosee gedrängt wurde. Der Verlust der Russen beträgt mehrere hundert Mann. Im polnischen Lager selbst hatte man 40 bis 50 Verwundete, die Zahl der getödteten Polen ist jedoch minder bedeutend. Die verwundeten Soldaten wurden von den Russen im Stich gelassen und fanden im polnischen Lager die erste Pflege. — Nur wenige Stunden von diesem Kampfplatz in nördlicher Richtung zwischen Piotrkowo und Radziejewo, wurde ein anderes Truppendetachement, bei 200 Mann stark, ebenfalls geschlagen und über die preußische Grenze gejagt. Diese Colonne war am 23. in Alexandrowo mit der Eisenbahn angekommen und nach Ciechocinek abmarschirt, wo am 22. die Nationalregierung proclamirt und 7000 Rubel aus der öffentlichen Kasse entnommen worden waren. Da sie dort keinen Insurgenten antraf, zog sie auf das hart an der Grenze gelegene Städtchen Radziejewo zu. Dort vereinigten sie sich mit einer an demselben Tage aus Wloclawek unter Major Nelidow abgeschickten Abtheilung und trafen zwischen den Städtchen Piotrkow, Zydowski und Radziejew mit den Insurgenten zusammen. Die Russen wurden gänzlich geschlagen und über die Grenze gedrängt. 60 Mann gingen zu den Polen über. Auch der amtliche Rapport des Chefs der russischen Gendarmerie stimmt mit diesem Bericht über die russische Niederlage überein. Unmittelbar nach den Zusammenstößen hatten die nationalen Insurrectionsbehörden das Ausfuhrverbot von Getreide aus dem Königreich Polen wieder aufgehoben. Sie hatten es angeblich nur aus strategischen Rücksichten erlassen, um den preußischen Behörden, die in steten Beziehungen zu den russischen stehen, ihre Bewegungen zu verheimlichen. In Slupce ist eine anständig gekleidete Dame gefangen genommen worden, in deren Strümpfen man Briefe russischer Befehlshaber fand. — Auch im Sandomirschen und Radomschen häufen sich die Zusammenstöße, sind jedoch noch unwesentliche Scharmützel, die zunächst den Zweck haben, den frischen Zuzug an die weitern Kämpfe zu gewöhnen und für den Krieg einzuüben.

Rußland hat nach der Köln. Ztg. eine neue Concession gemacht, indem es den Mächten die Mittheilung hat zukommen lassen, daß es das russische Recrutirungsgesetz von 1859 auch auf Polen erstrecke. An sich hat dieser Beschluß zwar nur etwas negatives, allein wenn man bedenkt, daß die Sondermaßregel der Recrutenaushebung in Polen die Losung zum Aufstande geworden ist, so muß man das neue Zugeständniß als ein Geständniß des begangenen Fehlers betrachten.

Der Vorstand des Kreuznacher Turnvereins als Vorort des Mittelrheinischen Turnverbandes

an

die sämmtlichen Vereine dieses Verbandes.

Wir laden Euch hiermit zu dem Turntage, der Montag den 25. Mai Morgens 10 Uhr hier stattfindet, freundlichst ein.

Tagesordnung:

1) Prüfung des von Wilhelmi ausgearbeiteten Entwurfs eines „Wehrbuchs".
2) Ersatzwahl für den nach Krefeld übergesiedelten Turnlehrer Wilhelmi als Ausschußmitglied bei dem deutschen Turnverbande.
3) Rückgabe des Vor- und Festorts an den Verband (eventuell).

Anträge, die etwa noch auf die Tagesordnung kommen sollen, bitten wir um baldige Zusendung.

Kreuznach, 28. April 1863.

Gut Heil!

Das Directorium für die mittelrheinischen Turnsachen.
J. A. Potthoff. J. M. Schäfer. C. J. Stöck.

Bayerische Angelegenheiten.

* Die neugewählte Abgeordnetenkammer ist folgendermaßen zusammengesetzt:

Handwerker, Fabrikanten, Kaufleute	35
Adelige Gutsbesitzer	9
Bürgerliche Gutsbesitzer und Bauern	33
Gutsbesitzer, die zugleich Gewerbtreibende sind (Gastwirthe und Bierbrauer auf dem Land)	9
Städtische (meist rechtskundige) Gemeindebeamte, die ihr Amt nicht als Nebengeschäft verwalten	12
Staatsverwaltungsbeamte im Dienst, mit Einschluß der Staatsanwälte	13
Justizbeamte im Dienst	9
Universitätsprofessoren	3
Staatsdiener außer Dienst	2
Katholische Geistliche im Amt	9
Protestantische Geistliche im Amt	2
Advocaten	7
Andere Kategorien	5
	148

Bei dieser Aufstellung sind diejenigen Ersatzmänner eingereiht, die nach den theilweise schon bekannt gewordenen, theilweise mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehenden Erklärungen der mehrfach Gewählten an die Stelle derselben treten werden.

Gegenüber den Wahlen vom Jahr 1858 zeigt sich im ganzen keine sehr erhebliche Abweichung. Die Gesammtzahl der Abgeordneten ist von 144 auf 148, die der Mitglieder aus dem Gewerbe- und Kaufmannsstand von 27 auf 35, die der bürgerlichen und bäuerlichen Gutsbesitzer von 26 auf 33 gestiegen, die Zahl der adeligen Gutsbesitzer ist dagegen von 12 auf 9 (inclusive eines Ersatzmannes), der activen Staatsdiener von 28 auf 22, der katholischen Geistlichen von 14 auf 9 gefallen. Die Kreise Niederbayern, Mittelfranken, Unterfranken und Rheinpfalz haben keinen adeligen Gutsbesitzer und keinen katholischen Geistlichen (Kirchendiener) gewählt. Die Abnahme der Beamten kommt auf Rechnung der Pfalz, die 1858 nicht weniger als 12, diesmal nur 5 active Staatsdiener gewählt hat.

Vermischte Nachrichten.

Exceß in einer Kirche. Ein merkwürdiger Exceß hat am 12. März, als am griechisch-orientalischen Osterfeste, in der Temesvarer Vorstadt Fabrik in der St. Georgskirche während des Hochamts stattgefunden, indem unter den Anwesenden zwei sich schroff gegenüberstehende Parteien dadurch in Conflict geriethen, daß die in größerer Anzahl anwesenden Romanen während der Liturgie ihre Gebete in romanischer Sprache, dagegen die andere Partei der Serben dieselben in serbischer Sprache singen wollten. Wirklich begann plötzlich der Gesang in zwei Sprachen, was einen solchen Wirrwarr hervorrief, daß der pontificirende Erzpriester zu eindringlichen Ermahnungen — das Gotteshaus nicht zu einem Schauplatz eines so entwürdigenden Excesses zu erniedrigen — sich genöthigt sah. Doch seine wiederholten Ermahnungen blieben erfolglos und der Tumult beider Parteien nahm solche Dimensionen an, daß polizeiliche Abhilfe in Anspruch genommen werden mußte. Dieser Exceß entsprang einem schon jahrelang dauernden Streit zwischen den Fabriker Romanen und Serben, indem erstere behaupten, daß Romanen die meisten Beiträge zur Ergänzung der St. Georgskirche geliefert haben, was die Serben aber in Abrede stellen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Frankfurter Börse.

+ Wochenbericht vom 2. Mai.

Die leidigen Telegramme, die uns in der letzten Woche so viel zu schaffen machten, sind verstummt, und die Gefahren welche aus Amerika und Rußland drohten, sind wieder in die Ferne gerückt. Amerika und England werden nach wie vor zweideutige Freunde bleiben, und Rußlands wahrscheinlich ebenso süße als nichtssagende Antwort wird zu weiteren diplomatischen Verhandlungen, aber zu nichts weiterem Veranlassung bieten. Die Welt will den Frieden; sind wir doch schon viel drohenderen Gefahren entgangen [?], wie viel mehr jetzt, wo Fürst und Volk den Frieden brauchen. Die Rollen sind diesmal verkehrt: wir in Deutschland sind jetzt die Kriegsgläubigen und lassen uns von jedem Telegramm hin- und herwerfen, während die Pariser Börse ganz ruhig zusieht und die politische Unruhe der Nachbarn belächelt. Und wenn man die neuesten Pariser Schöpfungen ins Auge faßt, die Ottomanische Bank von 60 Millionen, einen Holländischen Credit Mobilier von 30 Millionen, einen spanischen, einen italienischen und einen belgischen, die noch in den Wehen liegen, die alle sammt und sonders in das große Reservoir des Pereire'schen Credit Mobilier fließen, der selbst sein Capital auf 120 Millionen erhöht, und wenn man glauben sollte, daß das Genie dieser Herren, die an der Spitze von vielleicht 200 Millionen Capital stehen, vor kriegdrohenden Zeitungsartikeln erbleichen sollte, so würde man doch von ihrer Capacität einen unzureichenden Begriff haben. Da indeß in Paris die höchststehenden Personen bei allen Unternehmungen betheiligt sind, so ist auch anzunehmen, daß die haute finance oder einzelne Auserlesene wenigstens von den Geheimnissen der Diplomatie mehr wissen als wir. Alle jene neuen Schöpfungen aber zahlen ein enormes Agio, um das wir die Pariser allerdings nicht beneiden dürfen, da unsere „sittliche Entrüstung" es dieser Credit-Institute, wenngleich die ersten und ehrenwerthesten Pariser, Amsterdamer, Brüsseler, Madrider und Turiner Häuser daran participiren, dies nicht erlauben mochte. War doch schon auf das Gerücht hin, daß hier eine Creditanstalt, wenn auch in anderer Gestaltung als die Creditbanken, errichtet werden solle und um eine Concession nachgesucht sei, eine solche patriotische Entrüstung in unsern altpatriarchalischen Kreisen sichtbar und gar mancher fulminante Artikel zu lesen! Man geht hier nicht gern über das tägliche Brod hinaus, hat so lange ruhig gelebt, und will vor allem mit dem moralischsten Maßstab. Zu unserer Verwunderung erfahren wir aber, daß auch Rothschild in London eine Creditbank mit einer Filiale in Paris gründen will. Was sagen nun die Gelehrten? Wir allein müssen allen neuen Enterprisen Thür und Thor verschließen aus der einzigen Ursache, weil mit einigen Credit-Instituten vor Jahren schlecht gewirthschaftet worden ist. Es gibt eben Leute, die zu allem Nein sagen und denen auch die Frankfurter Bank eine überflüssige Schöpfung war.

In Wien sind wie weiland die römischen Gladiatoren die zwei mächtigen Rivalen Rothschild und Pereire sich Leib an Leib gerückt. Der Finanzminister, um sich den zärtlichen Umarmungen der Beiden zu entziehen, hat das gescheidteste und einfachste Mittel gewählt: er gibt die 40 Millionen Loose dem Meistbietenden. Andere große Häuser haben sich zu beiden Seiten angehängt, und es ist die vorherrschende Ansicht, daß wenn Pereire Sieger bleibt, die Loose in enorme Speculation kommen werden. Pereire's Anhang ist zu mächtig, und diese Herren begnügen sich nicht mit einigen Procenten. Indessen hat sich die Speculation aufs neue dieses Effects bemächtigt, und nachdem die Kriegsfurcht, die sie auf fl. 84 herabgedrückt hatte, geschwunden ist, stiegen sie wieder bis 88½. In Wien halten Pereire und der Finanzminister den Curs, während Rothschild verkauft. Creditactien leiden wegen der Theißbahn; die Regierung beanstandet die Zinszahlung und will Rechnungsablage haben. Die Börsen aber begrüßen, wenn auch ein einzelnes Effect darunter leidet, jeden Schritt mit Freuden, welcher zeigt, daß mit der frühern schlechten Wirthschaft aufgeräumt werden soll, und ein Verwaltungsrath nicht dazu geschaffen ist im Stillen für seinen eigenen Vortheil zu sorgen, sondern dem Staate und den Actionären Rechenschaft seiner Thaten oder Unthaten abzulegen verpflichtet ist.

In andern österreichischen Effecten war nichts von Bedeutung. Englische Metalliques, Lombarden, Venetianer halten ihren Curs, 5- und 4½procentige Metalliques haben wieder stärker angezogen; das vorhandene Material von letzteren ist auf der Neige, und wir halten dies Papier zum gegenwärtigen Curs von 60 pCt. für das speculationswürdigste. Russische Obligationen sind in Berlin und Amsterdam sehr fest, was um so mehr zu verwundern ist, da die Insurrection noch nicht gedämpft ist und die Anstrengungen der Regierung die Finanzkräfte des Reichs ganz außergewöhnlich in Anspruch nehmen müssen. Finnländer noch immer ohne Käufer; zu 89 und 89¼ wurde einiges gemacht. Schwedische zu 98½. Pfandbriefe à 97¼. Toskanische Centralbahn 77½. Deutsche Papiere bewahren ihren unbeweglichen Standpunkt; auch preußische Effecten trotz Bismarck und Genossen. Bexbach verloren 3 pCt.; sie waren im Verhältniß zu dem Berliner Curs auf unverantwortliche Weise in die Höhe getrieben worden.

Das Geld hat etwas angezogen und schon am Ultimo war die Mithilfe der Bank sehr nothwendig, weil manche Speculanten sich nicht entschließen konnten 5 pCt. Zinsen zu bewilligen. Die Bank hat nunmehr den Prolongationssatz auf 4½ pCt. gesetzt.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 2. Mai; Mittags. Baumwolle preishaltend. Muthmaßlicher Umsatz 7—8000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 4. Mai.

Die Börse ist fest; für 1860er Loose, die den Hauptumsatz bilden, enorme Kaufaufträge, die am Schluß nicht unter 90 pCt. ausgeführt werden konnten. National 70⅞ à 71⅛, 4½procentige 60 à 60⅛, 1854er Loose 85. Bankactien 835. Metalliques 55⅛. Frankfurter Bank 132½. Finnländer 89½. Bexbach 140½. Türken 48. Frankfurter Hypotheken-Bank 101½.

Soolbad und Gasthof zur Krone
in
RHEINFELDEN.
(Eröffnung am 1. Mai.)

Dieses neu erbaute, nur wenige Minuten von der badischen Eisenbahnstation gelegene Etablissement liegt an der Hauptstraße. — Schöner Garten gegen den Rhein. — Es enthält 50 neue, guteingerichtete Gastzimmer; mehrere Salons; 16 Badezimmer mit 24 Bad-Wannen; besondere Lokale für Douschen-, Russische-, Dampf-, Kiefernadel-, Kräuter- und Schröpf-Bäder; nach Belieben auch kalte und warme Rheinwasserbäder. — Frische Ziegen- und Kuhmilch, sowie Molken und die verschiedensten Mineralwasser. — Große Terrasse mit herrlicher Aussicht auf das liebliche Rheinthal und den Schwarzwald. — Große Remise und Stallungen. — Post- und Telegraphenbüreau im Hause. — Bezüglich der Qualität der hiesigen Soole verweise ich auf eine hierüber erscheinende Brochüre und den Prospectus, der auf Verlangen zugesandt wird. — Zur Leitung der Kuren und zur Behandlung der Kurgäste wird sich der Arzt zur regelmäßigen Zeit in der Anstalt einfinden.

☞ Damit bei Ankunft der verehrlichen Gäste alles vorbereitet sei, ersuche ich dieselben mich vor der Ankunft zu benachrichtigen.

1578] *Jean Dietshy.*

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.
Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.
Braunfelser Kiefernadeldecoct ¼ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.
1423] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

Aerztliche Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik und Wasserkuren in Nürnberg.

Unablässig bestrebt, die neuesten Fortschritte der Heilkunde bei der Behandlung der mir übergebenen Patienten zu verwerthen, hoffe ich durch die günstigen Heilresultate bei zunehmender Frequenz; — es wurden im verflossenen Jahre 55 Patienten in der Anstalt, über die doppelte Zahl außerhalb derselben behandelt — dem geschenkten Vertrauen entsprochen zu haben. Indem ich namentlich den Herren Collegen für ihre Unterstützung meinen Dank ausspreche, empfehle ich die nun seit acht Jahren wirkende Anstalt der fortdauernden gefälligen Berücksichtigung.

1291] **Dr. Zahn**, ausübender Arzt.

Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. M. Cassirer & Co.

1441] Der feinen Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte **auf dem ganzen Continent** verbreitete

Russische Magenbitter
„Malakof"

erfunden und echt nur destillirt von

M. Cassirer & Co., Schwientochlowitz, Ober-Schlesien,

wird hiermit allen Liebhabern **eines vorzüglichen magenstärkenden** Bitterliqueurs angelegentlichst empfohlen.

Echt ist derselbe zu Fabrikpreisen stets in **Frankfurt** vorräthig in dem Hauptdepot bei Herrn **Georg Schepeler** sowie bei Herrn **Adolph Behr**, Herrn **Ruttmann-Schreiber**, Herrn **P. W. Kurz**, und bei den bekannten Debitanten.

Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. M. Cassirer & Co.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Die Unterzeichneten beehren sich, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie am 21. d. M. ihr neu erbautes, im Centrum der Stadt, Promenadenplatz, vis-a-vis dem Gasthof zum bayerischen Hof gelegenes „Hotel Max Emanuel", verbunden mit Restauration, eröffnet haben und erlauben sich an alle Tit. Herren Reisende die freundlichste Einladung zu zahlreichem Besuche ergeben zu lassen.

Das Hotel ist auf das Comfortabelste eingerichtet, enthält eine reiche Auswahl von Fremdenzimmern ersten und zweiten Ranges, und wird jedem Besucher seiner angenehmen Lage wegen ein willkommener Aufenthaltsort sein.

Unter Zusicherung der solidesten Bedienung, sowie mäßiger Preise, empfehlen sich hochachtungsvollst

Mahler & Sauer.

München, den 25. April 1863. [1570

1119] Ein älteres **Leipziger Commissionshaus** empfiehlt sich zur Uebernahme von Waaren-Consignationen aller Art zum Behuf des Verkaufs und leistet darauf event. Vorschüsse unter Zusicherung strengster Discretion. Frankirte Anträge unter **M. & C. Nr. 201** poste restante **Leipzig.**

1381] Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung
von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	Original-Loos kostet	4 ₰
Ein halbes	„ „ „	2 „
Zwei Viertel	„ „ kosten	2 „
Vier Achtel	„ „ „	2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 5** mal **5000, 7** mal **3750, 85** mal **2500, 5** mal **1250, 105** mal **1000, 5** mal **750, 155** mal **500, 270** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11 kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die Ziehungen werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage und der Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 27t. Male** und **am 25. Juli zum 18t. Male das grösste Loos**, sowie **in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt und verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder sofort** nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Frankfurt a. M. 4. Mai 1863. Coure der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	4% Obligationen	100¾ P
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	„	3½% „	95 P.
„	5% d° v. 1852 i. £ à 121	65¾ P	Gr. Hess.	5% „	102 G.
„	5% d°. 1859 i. £ 126⅔	81¾ P.	„	4% „	101 P.
„	5% d°. Lombard. in Frf.-Oestr. St. à 24	90¾ G.	„	3½% „	97¾ P.
„	5% d°. Venet. „	89 G	Nassau	5% „	102 G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾, ⅝, ¾, ⅝, 71 bez	„	4½% „	102½ P
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¾ G	„	4% „	99⅛ P
„	5% ditto v. 1852 5/6	66⅝ G	„	3½% „	93¾ P
„	4½% ditto 5/6	60⅝, ¾ bez	Braunsch	3½% Thlr. à 105	93½ P
„	4% ditto 5/6	—	Luxemb.	4% fes. à 28kr	93½ P ¼ G
Preussen	5% Obligat. Thlr à 105	106 P.	Frankf.	3½%	99½ P.
„	4½% „ „ „	101⅝ P	—	3%	93½ P
„	4% „ „ „	99½ P 98¾ G	Russland	5% Oblig in £ à fl. 12	91½, ¾ bez.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89¾ G	Spanien	3% inl. Sch. Piast à fl 2½	51½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103¾ G.	„	1% „	46¾ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103¾ P	Holland	2½% Integralen	—
„	4% 1jährliche Coup. „	101 G.	Belgien	4½% Obligationen	101¾ P
„	4% ½jährliche Coup.	101⅝ P.	Schwed	4½% Oblig. Thlr à 105	99½ P
„	4% Ablösungs-Rente	100¾ G	„	4½% Pfandbr. Thlr à 105	97¾ P ¾ G
„	3½% „	97¾ G.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fes. à 28 k	102½ P
Württb.	4½% Obligationen	106 P	—	4½% Bern St.-Obl. „	102½ P
„	4% „	104 P	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96½ P.
„	3½% „	97 P 96¾ G.	„	4% Genfer St.-Oblig. „	96 G.
			N-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ G	4% Weimar. Bank à Thlr 100 à 105	92½ P
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*812, 13, 15 bez. u. G	4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr 100 à 105	98¾ P ex D.
3% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*211, ¼, 12, 11½ bez	4% Norddeutsche à 500 mit 100 à 89	105 G.
4% Bayerische Bank à fl. 500	—	4% Internat. Bank in Luxemburg à fes. 250 à 28 kr	—
3% Darmstädter Bank à fl. 250	*233¼ G ex D.	Span. Handels u. Ind. fes 500 à 28 kr	*690 P 685 G

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl. fl. à kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 20% einz.	*255? 254G exkl.
Span. Credit-Ac. fes. 500 à 2870 % Einzahlg.	*520 G. ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ bez u. G
3% Deutsche Phönix (Feuer-) 20% E.	153 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136⅓ G
„ „ 4% 250 v 1854 5/6	85 P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Conventions-Währ.	*140¾ G
„ „ 5% 500 v 1860 6/7	89⅝, ⅝ à 90 à 89⅞
3½% Preuss. Pr. à Thl 100	— bez u. G
Schwed. Thl 10 à 105 kr	*
Badische fl. 50	*116¾ P
„ fl. 35	*55 P 54½ G
Kurh. Thl. 40 à 105 kr	*55¾ P. ¼ G
Grossh. Hess. fl. 50	*—
„ fl. 25	*—
Nassau fl. 25	*38¾ P
Sardinien fes. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fes. 45	*35¾ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96¾ P
2½% St. Lüttich à fes 80	*36½ P ¼ G.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝	B
Augsburg fl. 100	„	99¾	G
Berlin Thl. 60	„	104¾	G
Brem. Thl. 50 Ld.	„	96½	G.
Brüssel Fes. 200	„	93⅝	G
Cöln Thl. 60	„	105½	B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝	B.
Leipzig Thl. 60	„	105⅛	B.
London Lst. 10	„	118⅝	B. ⅝ G.
Lyon Fes. 200	„	—	
Mailand Fes. 200	„	93½	B
Paris Fes. 200	„	93⅜	G
Wien fl. 100 in öst. W.	„	106, ⅛	bez.
ditto	1 S	106⅝	B. m. 5 %
Disconto		3%	G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	19-40
Preussische Frid'or	„ 9	56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9	46-47
Ducaten	„ 5	34-35
ditto al marco	„ 5	35½-36½
20 Franken-Stücke	„ 9	23½-24½
Engl. Sovereigns	„ 11	46-50
Russ. Imperiales	„ 9	39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809
5 Franken-Thaler	„	—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„ 30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30	12 G
Hochh. Silber p. Pfd. fein	„ 52	-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1	45-¼
Sächs. „	„	—
Diverse Cassen-Anw.	„	—
Dollars in Gold	„ 2	26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*310 P ex D.	3½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108¾ P	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ G	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117½ P ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fes. 500 à 28 kr.	*229 P	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P ex D.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*133¾ P.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Ludwigsh.-Bexbach „	104¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr 200 à 105	33¾ G	5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fes. 420 à 28	—	4% ditto „	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140¾ G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fes. à 28 kr.	86¾ P.	4½% Rhein-Nahebahn „	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P ¾ G	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fes à 28kr.	53½ P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Courszettel

Verantwortlicher Redacteur: L. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 226. Frankfurt a/M., Dienstag 5. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 5. Mai Mittags.

Der massenhafte Stoff, den das englische Blaubuch zur Tagesgeschichte liefert, hemmt für den Augenblick die tägliche Besprechung der sonst nur tropfenweise zum Vorschein kommenden Ereignisse. Wir erwähnen daher heute nur, daß die hiesige Europa, bekanntlich von Paris her inspirirt, veranlaßt worden ist den von Wien ausgehenden friedlichen Deutungen der russischen Antwort entgegenzutreten; und daß nach verschiedenen Anzeichen Frankreich abermals darüber aus ist, Oesterreich für ein unabhängiges Polen zu gewinnen. Den Köder, welchen es das erste Mal ausgesteckt hat, Preußisch-Schlesien u. s. w., läßt sich die Augsb. Allg. Z. heute nachträglich aus Berlin bestätigen.

Officiös wird von Berlin aus bestritten, daß General v. d. Goltz eine Mission nach Paris erhalten und daß man Preußen „gleichzeitig" mit den Staaten zweiten Rangs zum Anschluß an die nach St. Petersburg gerichteten Noten eingeladen habe.

Die gestrige Unterhaltung im Abgeordnetenhause über den Vorgang in Inowraclaw gab dem Grafen Eulenburg Gelegenheit, die angebliche Cabinetsordre in Abrede zu stellen, und zu behaupten, die Bequartierung der russischen Truppen „scheine" auf private Uebereinkunft hin geschehen zu sein.

Bayern hat die Zollvereinsregierungen eingeladen, ihre Vertreter auf den Münchener Conferenzen zur Berathung der österreichischen Anerbietungen wegen Zolleinigung und des Vertrags mit Frankreich zu instruiren.

Deutschland.

Wiesbaden, 2. Mai. Im Laufe der letzten acht Tage ist es den vereinten Bemühungen der hiesigen Polizeidirection, des Amts Hadamar und des Staatsprocurators in Dillenburg gelungen, einem in großartigem Umfang ausgeführten Münzverbrechen auf die Spur zu kommen. In Folge dessen sind verhaftet worden die Gebrüder Kröck von Hadamar, Kaufmann Schnupp von Montabaur, ein gewisser Uhl, der sich in Kirschhofen Amts Weilburg aufhielt, Metzger Dienst in Wiesbaden, Bauer Koch in Erbenheim, Pauli von Mainz u. A. Die Verhafteten sind an das Criminalgericht in Dillenburg abgeliefert worden, welches die Untersuchung führt. Die Angeschuldigten Kröck haben eingestanden, daß sie falsches nassauisches Papiergeld, namentlich Fünf-Guldenscheine und Fünfundzwanzig-Guldenscheine verfertigt und ausgegeben haben. Bei Koch in Erbenheim hat man eine große Anzahl der ersteren gefunden. Die beiden Kröck wurden auf Requisition des Amts Hadamar in Hamburg verhaftet in dem Augenblick, als sie an Bord des Schiffs gehen wollten, das sie nach Amerika bringen sollte. Man fand bei ihnen die Mittel zur Verfertigung falschen darmstädtischen, frankfurtischen und anhaltischen Papiergelds, welches sie wahrscheinlich in Amerika straflos zu fabriciren und nach Deutschland zu schicken gedachten. Man vermuthet, daß die Verausgabung des falschen Geldes erst dann beginnen sollte, wenn die Kröcks schon zur See waren, daß man aber zu früh damit angefangen und dies zur Entdeckung geführt hat. Die Mehrzahl des Fabrikats scheint noch nicht ausgegeben und somit durch den raschen Griff der Gerichte einem weiteren Unheil glücklicher Weise vorgebeugt worden zu sein. (Rh. K.)

Karlsruhe, 4. Mai. Die auf heute angeordnete öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer zur Berathung der Verwaltungsreform ist auf morgen verlegt worden. Der Grund hierzu liegt in einem Vermittelungsvorschlag zur Ausgleichung der zwischen der Regierung und der Commission obwaltenden Differenzen bezüglich der Wahlart für den Amtsrath und die Kreisversammlung. Die Regierung nämlich hat entschieden erklärt, daß sie von dem Grundsatz in diesem Betreff nicht abzugehen vermöge und bei dem Beharren der Commission auf ihrem Antrag den Gesetzentwurf zurückziehen müsse. Zur Ausgleichung liegt ein Vorschlag von einem Mitglied der Kammer vor. (B. L.-Z.)

Ueberlingen, 1. Mai. Vor einigen Tagen wurde hier eine öffentliche Versammlung abgehalten, um eine Adresse an die Zweite Kammer in Karlsruhe zu Gunsten Schleswigholsteins zu berathen und zu unterzeichnen. Die Versammlung war zahlreich besucht und wohl alle Stände der hiesigen Gesellschaft darin vertreten. In der besprochenen Adresse wird an die Kammer die Bitte gestellt, großherzogliche Staatsregierung zu veranlassen, „mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln in entschiedenster und thatkräftigster Weise dahin zu wirken, daß der durch Dänemark hervorgerufene Rechtsbruch gesühnt und dadurch die beleidigte Nationalehre, sowie das verletzte Rechtsgefühl des deutschen Volkes die seither vergebens erwartete Genugthuung erhalte."

München, 3. Mai. Die Bayer. Ztg. schreibt: „Eine Correspondenz aus Wien vom 30. April in der gestrigen Allg. Ztg. hat einer bayerischen Circulardepesche vom 26. April in der Zollvereinsangelegenheit Erwähnung gethan, mittelst deren die sämmtlichen Vereinsregierungen ausdrücklich eingeladen werden, ihre bei der Generalconferenz dahier versammelten Bevollmächtigten mit Instructionen über die österreichischen Propositionen vom 10. Juli v. J. zu versehen. Das Factum ist richtig, jedoch sind über den Gang der Sache in jener Correspondenz einige Ungenauigkeiten enthalten. Die königlich bayerische Regierung hat im Verfolge ihrer Absicht, die österreichischen Propositionen unter die Tractanda der Generalconferenz aufgenommen zu sehen, am 26. vorigen Monats derselben eine Denkschrift überreicht, in welcher das gedachte Verlangen erneuert, und zugleich die Vertreter der auswärtigen Regierungen eingeladen werden, darüber Instruction, insoweit sie deren noch bedürfen, einzuholen. Diese Denkschrift ist gleichzeitig auch den sämmtlichen bayerischen Gesandtschaften zur directen Ueberreichung an die Regierung, bei welcher sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, mit dem Auftrage zugefertigt werden, die Intentionen der bayerischen Regierung möglichst zu unterstützen. Die erbetenen Instructionen sind noch nicht allen Bevollmächtigten bis heute zugegangen. Da der Text der Denkschrift demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird, so beschränken wir uns heute darauf beizufügen, daß die bayerische Regierung in derselben wiederholt die innige Verbindung der Zollvereinsfrage und der österreichischen Propositionen betont, daß sie hofft, es werde eine gleichzeitige Erledigung wie in den Jahren 1852/53, wo Preußen, Bayern und Sachsen Namens des Zollvereins mit Oesterreich erfolgreich verhandelten, gelingen, und daß sie eventuell, wenn diese Hoffnung wirklich scheitern sollte, sich bereit erklärt, mit denjenigen Regierungen, die von gleichen Gesinnungen beseelt sind, über jene beiden Zwecke sich zu verständigen."

— Der schon seit längerer Zeit der Bundesmilitärcommission beigegeben gewesene Oberstlieutenant Leissl ist zum Bevollmächtigten Bayerns bei dieser Commission an Stelle des zum Kriegsminister ernannten Generalmajors v. Liel befördert worden.

Leipzig, 3. Mai. In der heute abgehaltenen Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist der Antrag: die diesjährige Hauptversammlung möge beschließen, daß dem Palm-Denkmal zu Braunau namens des Vereins ein Beitrag gezahlt werde, von der Versammlung mit größter Einmüthigkeit angenommen und ein Beitrag von 1000 Thlrn. bewilligt worden. Ueber den Stand der Sache erfuhr man gleichzeitig, daß die Beiträge sich bis jetzt auf 26—2700 fl. belaufen mögen, daß man ursprünglich nur ein Standbild von Stein im Auge hatte, nun aber nicht mehr aus öconomischen Rücksichten von der Idee abzustehen brauche, eine eherne Bildsäule zu errichten. Eine solche sollte auf 5000 fl. zu stehen kommen, während eine steinerne nur 3000 fl. gekostet haben würde. (Fr. J.)

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.*)

Erste Scene.

Combe-Raven in Sommersetshire.

Erstes Kapitel.

Die Hallen-Uhr zeigte halb sieben Morgens. Das Haus war ein Landsitz in Sommersetshire, Combe-Raven genannt. Der Tag war der vierte im März; das Jahr: 1846.

Nichts als das einförmige Ticken der Uhr und das schwerfällige Schnarchen einer großen Dogge, die auf einer Matte vor der Thür des Eßzimmers ausgestreckt lag, unterbrach die geheimnißvolle Stille der Halle und des Treppenhauses. Wer waren die Schläfer in den oberen Regionen? Wir wollen das Haus selbst seine Geheimnisse enthüllen lassen und die schlafenden Menschen mögen, einer nach dem anderen, wie sie aus den Betten kommend die Treppen herabsteigen, sich selbst vorstellen.

Als die Uhr drei Viertel auf sieben zeigte, wachte die Dogge auf und schüttelte sich. Nach vergeblichem Warten auf den Diener der es herauszulassen pflegte, wanderte das Thier unruhig von einer der verschlossenen Thüren der Hausflur zur anderen, kehrte dann sehr befremdet zu seiner Matte zurück und appellirte an die schlafenden Hausgenossen mit einem langen und melancholischen Geheul.

Ehe noch die letzten Töne dieser Mahnung verhallten, knarrte die Eichentreppe des Oberstocks unter langsam niedersteigenden Fußtritten. Alsbald erschien die erste Person unter der weiblichen Dienerschaft, einen schwarzbraunen Wollenshawl um die Schultern — denn der Märzmorgen war frostig und Rheumatismus und die Köchin waren alte Bekannte.

Indem sie dem ersten herzlichen Entgegenkommen des Hundes mit möglichst geringer Erkenntlichkeit begegnete, öffnete die Köchin die Hausthür und ließ das Thier hinaus. Es war ein stürmischer Morgen. Ueber einem geräumigen freien Platz und hinter einer dunkeln Föhrenpflanzung hervor bahnte sich die aufsteigende Sonne ihren Weg durch Massen zerrissener grauer Wolken; schwere Regentropfen fielen in weiten Zwischenräumen; der Märzwind sauste um die Ecken des Hauses und die nassen Bäume schwankten müde hin und her.

Es schlug sieben Uhr und nun gab sich das Leben des Hauses in rascherer Folge kund.

Das Hausmädchen kam herab — lang und schmächtig, mit rothen Anzeichen der Frühlingstemperatur auf der Nase. Das Kammermädchen folgte — jung, wohlgenährt und schläfrig. Dann kam das Küchenmädchen — mit Gesichtsschmerz behaftet und ohne ihr Leiden zu verhehlen. Zuletzt unter Allen erschien der Bediente kläglich gähnend; das leibhaftige Bild eines Menschen, der sich um einen Theil seiner schönen Nachtruhe betrogen fühlt.

Die Unterhaltung der Dienstboten, nachdem sie um das langsam brennende Küchenfeuer versammelt waren, bezog sich auf ein neues Familienereigniß und drehte sich um die Frage: Ob Thomas der Bediente Etwas von dem Concert zu Clifton, bei welchem sein Herr und die beiden jungen Damen gestern spät zugegen waren, gesehen habe? Antwort Ja; Thomas hatte das Concert gehört. Es war ein geräuschvolles Concert, es war ein heißes Concert; es war an der Spitze der Ankündigungszettel als grandios bezeichnet; ob es auch der Mühe werth gewesen, um es zu hören sechszehn Meilen auf der Eisenbahn zu machen mit der harten Zugabe, um halb zwei Uhr Morgens sich zu dem neunzehn Meilen langen Rückweg auf die Landstraße zu begeben — diese Frage wolle er zur Beantwortung seinem Herrn und den beiden jungen Damen überlassen; über seine eigene Meinung sei er indessen nicht im mindesten zweifelhaft. Weitere Ausforschungen, welche das weibliche Dienstpersonal der Reihe nach unternahm, brachten keine ferneren Mittheilungen zum Vorschein. Thomas konnte keine der Melodien nachbrummen, er konnte keine der Damentoiletten beschreiben. Sein Auditorium gab ihn daher in Verzweiflung auf und das Küchengeschwätz lenkte in die gewöhnlichen Canäle ein, bis die Glocke acht schlug und die versammelte Dienerschaft zu eines Jeden besonderer Morgenarbeit auseinander trieb.

Um ein Viertel nach acht hatte sich noch nichts ereignet, um halb aber kündigten sich schon mehr Lebenszeichen in der Region der Schlafgemächer an. Das Glied der Familie, welches zunächst herunter kam, war Herr Andreas Vanstone, der Herr des Hauses.

Großgewachsen, stämmig und aufrecht — mit hellen blauen Augen und blühend gesunder Gesichtsfarbe — seine braune rüsche Jagdjoppe nachlässig und schief zugeknöpft; seinen kleinen schottischen Dachshund unmittelbar und ohne daß ihm gewehrt ward kläffend an seinen Fersen; eine Hand in der Westentasche, während die andere, indem er eine Melodie summte, vergnügt das Treppengeländer klopfte — zeigte Herr Vanstone seinen Charakter unverhohlen Jedermann schon von weitem. Ein zufriedener, herzlicher, hübscher, gutgelaunter Gentleman, der auf der Lichtseite des Lebensweges wanderte und nichts mehr wünschte, als seinen Mitpassagieren durch diese Welt gleichfalls auf der Lichtseite derselben zu begegnen. Sollen wir ihn nach Jahren schätzen, so ist er über die Fünfzig hinaus; sollen wir nach der Heiterkeit seines Sinnes, seiner kräftigen Constitution und seiner Empfäng-

*) Nachdruck ist nicht gestattet.

Digitized by Google

⁂ **Gotha**, 3. Mai. Das neue Volksschulgesetz wurde bei der gestrigen Schlußabstimmung vom Landtage gegen eine Minderheit von 5 Stimmen angenommen. Zuvor hatte die Regierung, von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, gegen mehrere Einzelbeschlüsse Einsprache erhoben. Letztere richtete sich namentlich gegen einen Beschluß zu § 2, nach Inhalt dessen die Aufstellung des Normal-Lehrplans, die Einführung neuer Lehr- und Lesebücher sowie die Beseitigung eingeführter Lehr- und Lesebücher an die Zustimmung des Landtags gebunden sein sollte, sodann gegen die Fassung des § 83 über Besetzung der Inspectorenstellen, wonach diese nur practisch geübten Schulmännern ohne Nebenamt (also nicht den Geistlichen) übertragen werden sollten, und endlich gegen die Scala über Eintheilung der Lehrergehalte. Die Mehrheit des Landtags hat in allen diesen Stücken nachgegeben. So gerechtfertigt das rücksichtlich des Beschlusses zu § 2 aus dem Gesichtspunkt des verfassungsmäßigen Rechts und ebenso bei der Feststellung der Gehaltsscala aus Zweckmäßigkeitsgründen erscheinen mag, so bedenklich ist diese Concession hinsichtlich der Besetzung der Inspectorenstellen. Offenbar hat sich die Mehrheit auch hier, wie schon in andern Fällen, durch das Vertrauen zu dem Ministerium Seebach verleiten lassen, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, deren Tragweite für die Dauer dieses Ministeriums keine Gefahr bedingt, einem Ministerium des Rückschritts aber die beste Gelegenheit bietet, eine Haupterrungenschaft des neuen Gesetzes illusorisch zu machen. Uebrigens leidet das Gesetz noch an andern wesentlichen Mängeln, unter denen vorzugsweise die unzureichende und ungleichmäßige Vorbildung für das Lehrerseminar zu nennen ist. Der neue Seminardirector Schulrath G. Schmidt aus Köthen wird daher eine schwere Aufgabe zu lösen haben, wenn er tüchtige Lehrer bilden will. — Der Hof hat uns gestern verlassen, um wieder die Sommerresidenz im Herzogthum Koburg zu beziehen.

†† **Aus Holstein**, 2. Mai. Diejenigen Mitglieder des Vorstandes der Hamburger Nationalvereinsgenossen, welche in der Bürgerschaft sitzen, haben, wie Sie gesehen haben werden den Antrag eingebracht, daß der Senat ersucht werde, sich beim Bundestage dahin auszusprechen, daß durch den Erlaß der dänischen Regierung vom 30. März die Verträge von 1851/52 und das Londoner Protocoll thatsächlich aufgehoben seien und nunmehr das von den Vertretern Schleswigholsteins festgestellte Staatsgrundgesetz vom 15. September 1848 als Basis des öffentlichen Rechtszustandes anerkannt und unverzüglich mit aller Macht in Kraft gesetzt werden müsse. In dieser Fassung wird der Senat den Antrag wohl freilich kaum adoptiren können. Das Ziel der populären Bewegung in den Herzogthümern ohne weiteres zur Grundlage der politischen Action des Bundestags machen hieße dieser verehrungswürdigen Körperschaft doch wohl etwas gar zu viel Radicalismus zumuthen; gleichwohl aber haben wir den Antrag hier in Schleswigholstein mit großer und freudiger Genugthuung begrüßt, und wir werden den Männern des Nationalvereins in unserer Nachbarstadt dieses kräftige Eintreten für unsere nationale Selbständigkeit nicht vergessen, auch wenn, was Gott verhüten wolle, in der Bürgerschaft Krämer- und Spießbürgergeist den Sieg über ihre patriotischen Absichten davontragen sollten. Man kennt wohl in ganz Deutschland die Hamburger Zustände hinlänglich, um mit uns zu ermessen, daß die Popularität der schleswigholsteinschen Sache in den letzten Wochen sehr zugenommen haben muß, wenn ein solcher Antrag selbst von den Anhängern der Nationalpartei in Hamburg gestellt werden konnte, und wir verzweifeln nach solchem Vorgang nicht mehr daran, daß auch die Eisdecke über den Gemüthern der Preußen endlich wegschmelzen werde, daß auch sie, verbissen in ihre Opposition wie sie immerhin sein mögen, doch noch einmal einsehen werden, daß eine Opposition niemals durch bloßes Negiren zum Ziele kommt, sondern dadurch daß sie die wahren und vernünftigen Aufgaben ihres Staats gegen Vernachlässigung und Verkümmerung vertritt, und daß — um mit der Karlsruher Zeitung zu sprechen — Deutschland in diesem Augenblick vor allem und allein die Aufgabe hat, „unser gutes Recht und unsere in Holstein verpfändete Ehre“ zu schützen.*)

Wien, 2. Mai. In den allernächsten Tagen darf man nach der „Presse“ dem Erscheinen der Ordre entgegensehen, durch welche der Reichsrath auf den 28. Mai einberufen wird. Zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird, wie dies erwartet wurde, für diese Session Professor Hasner ernannt werden, der in der ersten Session erster Vicepräsident war. — Ein Gerücht will wissen, daß dem langen Interregnum in der Leitung der Unterrichtsangelegenheiten endlich ein Ende bereitet werden soll, allein nicht durch die bisher beabsichtigte Einsetzung des Unterrichtsraths und die Ernennung der Mitglieder für denselben, sondern durch die Wiederherstellung des Unterrichtsministeriums. Man bezeichnet der Pr. auch bereits die zum neuen Unterrichtsminister designirte Persönlichkeit, nämlich den Sectionschef im Staatsministerium v. Lewinsky. — Dem Redacteur von „Ost und West“ Dr. Tkalac ist die Freiheitsstrafe durch Gnade nachgesehen und derselbe aus seiner Haft entlassen worden; der Cautionsverlust und die Rechtsfolgen des Straferkenntnisses werden jedoch aufrechterhalten.

Großbritannien.

EC **London**, 1. Mai. Eine umfangreiche Sammlung der die polnische Angelegenheit betreffenden Actenstücke ist von der Regierung dem Parlament mitgetheilt worden. In Blaubuchform wird sie für Parlamentsmitglieder und das Publicum erst morgen veröffentlicht werden. Wir theilen vorerst die englische Depesche mit, welche gleichzeitig mit der französischen und der österreichischen am 10. April nach Petersburg ging.

Earl Russell an Lord Napier.

Auswärtiges Amt, 10. April 1863.

My Lord, Ihrer Majestät Regierung hält es für ihre Pflicht, der Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland von neuem das tiefe Interesse zu bezeugen, welches sie im Verein mit dem übrigen Europa an der Wohlfahrt des Königreichs Polen nimmt. Die so allgemein für die polnische Nation gehegte Sympathie dürfte schon an und für sich Ihrer Majestät Regierung rechtfertigen, wenn sie zu Gunsten des polnischen Stammes an die edelherzigen und wohlwollenden Gesinnungen Sr. kaiserlichen Majestät appellirt, welche in letzter Zeit durch mannichfache und wichtige Verbesserungs- und Reformmaßregeln einen erleuchteten Wunsch kundgethan hat, die Wohlfahrt aller Classen ihrer Unterthanen zu befördern. Aber in Bezug auf das Königreich Polen fühlt Ihrer Majestät Regierung, daß die großbritannische Regierung ein besonderes Recht besitzt, ihre Ansichten der Regierung Sr. kaiserlichen Majestät mitzutheilen, indem Großbritannien in Gemeinschaft mit Oesterreich, Frankreich, Preußen, Portugal, Spanien und Schweden den Wiener Vertrag vom Juni 1815 mitunterzeichnet hat und aus diesem Grunde Ihrer Majestät Regierung berechtigt ist, bei jeder Angelegenheit, welche ihr eine Abweichung von den Bestimmungen und Stipulationen jenes Vertrags zu constituiren scheint, ins Mittel zu treten. Durch den ersten Artikel jenes Vertrags wurde das Großherzogthum Warschau zu einem Königreich Polen erhoben, welches unter gewissen in jenem Artikel specificirten Bedingungen mit dem Kaiserthum Rußland unlöslich verbunden sein sollte, und Ihrer Majestät Regierung bedauert sagen zu müssen, daß, obgleich die Union des Königreichs mit dem Kaiserthum aufrecht erhalten worden ist, die Bedingungen von welchen diese Union klar und deutlich abhängig gemacht worden ist, von der russischen Regierung nicht erfüllt worden sind. Der Kaiser Alexander stellte in Ausführung der durch den Wiener Vertrag eingegangenen Verpflichtungen im Königreich Polen eine Nationalvertretung und nationale Institutionen her, wie sie mit den Stipulationen des Vertrags im Einklang standen. Ihrer Majestät Regierung braucht hier nicht auf die Art und Weise einzugehen, in welcher jene Arrangements von jener Zeit an bis zum Aufstand von 1830 zur practischen Ausführung gebracht worden sind. Aber nachdem jener Aufstand durch die Erfolge der kaiserlichen Waffen unterdrückt worden war, wurden jene Arrangements weggefegt und eine gänzlich verschiedene Ordnung der Dinge auf kaiserliche Autorität hin hergestellt. Fürst Gortschakoff folgerte, wie seine Amtsvorgänger bei früheren Gelegenheiten folgerten, daß die Unterdrückung jenes Aufruhrs alle im Wiener Vertrag in Bezug auf das Königreich Polen eingegangenen Verpflichtungen Rußlands annullire und dem Kaiser von Rußland freie Hand lasse mit dem Königreich Polen wie mit einem eroberten Lande zu verfahren und über seine Bewohner und seine Institutionen nach Gutdünken zu verfügen. Ihrer Majestät Regierung jedoch kann ihre Zustimmung nicht zu einer Doctrin geben, welche ihrer Ansicht nach so sehr gegen Treu und Glauben streitet, so verderblich für Vertragsverpflichtungen, so unheilbringend für all die internationalen Bande ist, welche die europäischen Staaten und Mächte zu Einer Familie vereinigen. Hätte freilich der Kaiser von Rußland Polen als einen Theil seines ursprünglichen Kronbesitzes gehabt oder hätte er es ohne fremden Beistand durch die Erfolge seiner Waffen und nicht durch die Zustimmung irgend einer andern Macht sanctionirt erworben, so hätte er behaupten können, Macht gelte soviel wie Recht, und ohne auf die Stimme der Großmuth und der Gerechtigkeit zu hören, hätte er einen vorübergehenden Aufruhr eines Theiles seiner polnischen Unterthanen dadurch bestrafen können, daß er sie insgesammt und ihre Nachkommen für ewige Zeiten jener Privilegien und Institutionen beraubte, in welchen sein Vorfahr eine wesentliche Grundlage der Wohlfahrt und des Gedeihens des polnischen Königreiches gesehen hatte. Aber die Stellung des russischen Herrschers in Bezug auf das Königreich Polen war eine gänzlich verschiedene. Er besaß dieses Königreich auf Grund der feierlichen Stipulation eines Vertrags, den er mit Großbritannien, Oesterreich, Frankreich, Preußen, Portugal, Spanien und Schweden eingegangen war; und der Aufstand der Polen konnte ihn der so übernommenen Verpflichtungen nicht entbinden noch auch die Unterschriften auslöschen, durch welche seine Bevollmächtigte jene Verpflichtungen eingegangen waren und er selbst sie ratificirt hatte. Da sich nun also die Frage erhoben hat, ob die von Rußland durch den Wiener Vertrag übernommenen Verpflichtungen getreulich in Ausführung gebracht worden sind oder es gegenwärtig werden, so fühlt sich Ihrer Majestät Regierung zu ihrem tiefen Bedauern zu der Erklärung gezwungen, daß diese Frage verneinend beantwortet werden muß. Was den gegenwärtigen Aufstand betrifft, so enthält sich Ihrer Majestät Regierung einer eingehenden Beurtheilung jener langen Reihe von bürgerlichen, politischen und militärischen Maßregeln, welche die russische Regierung innerhalb des Königreichs Polen zur Ausführung gebracht hat, und über welche die Polen sich so laut beklagen, welche sie als den Veranlassungsgrund, und ihrer Ansicht nach als einen gerechtfertigten, für ihre Empörung angeben. Ihrer Majestät Regierung möchte lieber die vielgewünschte Beendigung dieser beklagenswerthen Wirren ins Auge fassen. Was der schließliche Ausgang dieses Kampfes sein möge vorherzusagen, ist nicht die Aufgabe der Regierung Ihrer Majestät, aber ob das Resultat darin bestehen wird, daß der Aufstand weiter um sich greift und bis jetzt noch nicht geahnte Dimensionen annimmt, oder ob, was wahrscheinlicher ist, jenes Resultat der schließliche Erfolg der kaiserlichen Waffen sein wird, so bleibt das doch klar und gewiß, daß keines der beiden Resultate ohne trauriges Blutvergießen, ohne große Opfer an Menschenleben und ohne ausgedehnte Verwüstungen erreicht werden kann, und es springt in die Augen, daß selbst wenn Polen wieder unterworfen werden soll, die Erinnerung an die Geschicke des Kampfes es noch für lange Zeit zu einem bittern Feinde Rußlands und zu einer Quelle der Schwäche und Gefahr machen wird, statt daß es ein Element der Sicherheit und der Stärke abgeben soll. Ihrer Majestät Regierung richtet daher an die russische Regierung das ernstliche Ersuchen, allen den vorstehenden Betrachtungen ihre ungetheilteste Aufmerksamkeit zuzuwenden; und Ihrer Majestät Regierung erlaubt sich überdies der kaiserlichen Regierung zu bedenken zu geben, daß — auch abgesehen von Vertragsverpflichtungen — Rußland als ein Glied der europäischen Staatenfamilie Rücksich-

*) Im Augenblick liegt der Fehler vielleicht weniger darin, daß die liberalen preußischen Abgeordneten allzu absolut oppositionell gesinnt, als darin, daß sie nicht wachsam und entschlußfähig genug sind, um einer wesentlich veränderten Lage rasch eine wesentlich andere, derselben angemessene Tactik entgegenzustellen, d. h. von zäher Vertheidigung zu muthigem, rücksichtslosem und unablässigem Angriff überzugehen. D. Red.

---

lichkeit für Lust und Scherz urtheilen, so war er nicht älter als die meisten die eben die Dreißig hinter sich haben.

Thomas! rief Herr Vanstone, indem er seinen alten Filzhut und seinen dicken Spazierstock vom Tische, der in der Halle stand, aufnahm: Wir frühstücken heute Morgen um zehn. Die jungen Damen werden nach dem Concert von gestern Abend schwerlich früher herunter kommen. Apropos, wie hat denn dir das Concert behagt? Du meinst, es war großartig? Richtig, das war es. Nichts als Spectakel, die Damen alle in Zollbreite zusammengeschnürt, die Hitze erstickend, das Gas blendend, für Niemanden Platz — ja, ja, Thomas: großartig, das ist das Wort dafür, angenehm ist's nicht. Nach diesen Worten pfiff Herr Vanstone dem Teckel, schwenkte an der Hallenthür dem Regen zum Trotz heiter seinen Stock und trat durch Wind und Wetter seinen Morgenspaziergang an.

Die Zeiger auf ihrem einförmigen Wege über das Zifferblatt der Uhr wiesen zehn Minuten vor Neun. Ein anderes Glied der Familie erschien auf der Treppe — Fräulein Garth, die Gouvernante.

Jeder Beobachter würde bei der Betrachtung dieses Fräuleins sofort bemerkt haben, daß sie aus einer nördlichen Gegend stammte. Die harten Züge ihres Gesichts, die männliche Entschlossenheit ihrer Bewegungen, die trotzige Ehrbarkeit ihrer Blicke und Manieren, alles das verkündete, daß sie durch Geburt und Erziehung eine Grenzländerin war. Wiewohl sie wenig mehr als vierzig Jahre zählte, war ihr Haar doch ganz grau; sie trug darüber die einfache Haube einer alten Frau. Weder Haar noch Kopfputz contrastirte mit ihrem Gesicht — es sah älter aus als ihre Jahre: die schwere Handschrift des Kummers hatte es auf einige Zeit vorausdatirt. Das Selbstgefühl, mit dem sie die Treppen herabstieg, und die gewohnheitsmäßige Autoritätsmiene, mit der sie umherschaute, sprachen dafür, daß sie mit Herrn Vanstone's Familie in bestem Einvernehmen lebte. Das war keine von der vereinsamten, verfolgten, traurig abhängigen Classe von Gouvernanten. Das war eine Dame die auf gesichertem und anständigem Fuße mit denen, die sie besoldeten, stand — eine Dame, die danach aussah, daß sie sämmtlichen Eltern in England den Kopf zurechtsetzen würde, wenn diese verfehlen sollten, ihr mit dem gebührenden Respecte zu begegnen.

Erst um zehn Uhr das Frühstück? wiederholte Fräulein Garth, als der Bediente, durch die Schelle herbeigerufen, seines Herrn Befehl angezeigt hatte. Ah! dachte ich mir's doch, daß es so nach dem Concert von gestern Abend kommen würde. Wenn Leute, die auf dem Lande leben, öffentlichen Vergnügungen ihre Huld zuwenden, so erwidern die öffentlichen Vergnügungen das Compliment damit, daß sie diese Leute nachträglich für ganze Tage aus dem Gleise des Familienlebens bringen. Sie sind auch heraus, Thomas, ich seh' es Ihnen an — Ihre Augen sind roth wie Frettchenaugen und Ihre Cravatte nimmt sich aus, wie wenn Sie darin geschlafen hätten. Bringen Sie den Theekessel um drei Viertel auf Zehn — und wenn Ihnen im Laufe des Tages nicht besser wird, so kommen Sie zu mir und ich werde Ihnen etwas einzunehmen geben. — Ein gutmüthiger Bursche das, wenn sie ihn nur für sich lassen, fuhr das Fräulein im Selbstgespräch fort, nachdem sich Thomas entfernt hatte; aber er ist nicht kräftig genug für Concerte, zwanzig Meilen weit. Sie hatten Lust mich auch mitzunehmen gestern Abend. Ja wohl, schönen Dank!

Es schlug neun; der große Zeiger der Uhr wanderte zwanzig Minuten weiter ehe sich fernere Schritte auf der Treppe vernehmen ließen. Endlich erschienen zwei Damen und begaben sich zusammen herab nach dem Frühstückszimmer — Frau Vanstone und ihre älteste Tochter.

Wenn die persönlichen Reize von Frau Vanstone in ihrer früheren Lebensepoche lediglich in den gewöhnlichen und angeborenen englischen Hübschheiten des Teints und der Jugendfrische bestanden hätten, so wären längst die letzten Reste ihrer Schönheit verschwunden gewesen. Aber diese war in ihren jungen Tagen hinausgegangen über die nationale Durchschnittslinie, und noch jetzt bewahrte sie die Vorzüge ihrer ausnahmsweisen persönlichen Begabung. Obgleich sie nun schon in ihrem vierundvierzigsten Jahre stand; obgleich sie in vergangenen Tagen durch den zeitigen Verlust mehr als eines ihrer Kinder und im Gefolge dieser Verluste durch schwere Krankheiten heimgesucht worden — war doch das schöne Ebenmaß und die zarte Feinheit der Züge ihr erhalten geblieben, Eigenschaften, die einst sich mit einer allesschmückenden Schönheitsfrische einten, welche nun für immer von ihr gewichen war. Ihre älteste Tochter, die jetzt neben ihr die Treppe herabkam, war ein Spiegel, in dem sie rückwärts blicken und den Widerschein ihrer eigenen Jugend anschauen konnte. Da lag auf dem Haupte der Tochter in schwere Zöpfe geflochten die Fülle dunkeln Haares, das bei der Mutter im Ergrauen stand. Da glühte auf den Wangen der Tochter die liebliche tiefe Röthe, welche auf Nimmerwiederblühen von denen der Mutter abgewelkt war. Fräulein Vanstone hatte schon die erste Reife der weiblichen Entwickelung erreicht, sie war volle sechsundzwanzig Jahre alt. Wiewohl sie den dunkeln majestätischen Typus der mütterlichen Schönheit geerbt hatte, war sie doch nicht Erbin aller ihrer Reize geworden. Zwar war ihre Gesichtsbildung die nämliche, doch hatten ihre Züge nicht ganz die Zartheit, ihr Ebenmaß nicht die volle Reinheit wie die der Mutter. Sie war nicht so schlank. Sie

ten gegen andere Nationen zu nehmen hat. Die Zustände, wie sie nun schon seit einer langen Reihe von Jahren in Polen existirt haben, sind nicht allein für Rußland, sondern auch für den allgemeinen europäischen Frieden eine Quelle der Gefahr. Die Ruhestörungen, welche fortwährend unter den polnischen Unterthanen Sr. kaiserlichen Majestät ausbrechen, rufen in nothwendiger Folge eine ernste Aufregung der Gemüther in andern Ländern Europa's hervor, welche ihren Regierungen nur vielfache Besorgnisse einflößen kann und die möglichen Falles Verwicklungen der ernstesten Art herbeiführen dürfte. Ihrer Majestät Regierung hegt daher die tiefgefühlte Hoffnung, es werde die russische Regierung diese Angelegenheiten in einer solchen Weise ordnen, daß dem polnischen Volke der Friede wiedergeschenkt und auf dauernder Grundlage befestigt werden möge. Ew. Lordschaft wollen diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorlesen und ihm Abschrift davon geben. Russell.

Aus der vorhergehenden Depesche ist ersichtlich, daß die englische Regierung sich in ihren Vorstellungen hauptsächlich auf die Wiener Verträge stützt. Weder Frankreich noch Oesterreich hatten es für ersprießlich gehalten, denselben Weg einzuschlagen. In Bezug auf Oesterreich finden wir über diesen Punkt Aufklärung in einer vom 17. März datirten Depesche Russell's an Bloomfield. Er theilt diesem den Inhalt einer Unterredung mit, die er mit dem Grafen Apponyi gehabt:

„Die Politik Oesterreichs“, sagte Graf Apponyi, „ist nicht, irgend ein Uebereinkommen mit Rußland zu treffen, denn das würde die polnischen Unterthanen Oesterreichs ungünstig stimmen; sie will aber andererseits auch nicht den Widerstand Polens aufmuntern, denn dadurch könnten die Flammen des Aufstandes bis nach österreichisch Galizien herüberschlagen.“ Im weiteren Verlaufe des Gesprächs setzte Graf Apponyi auseinander, daß, wenn der Wiener Vertrag vollständig erfüllt und eine Nationalversammlung mit einer nationalen Verwaltung in Warschau hergestellt würde, die Polen doch nicht zufrieden wären. Ihr nächstes Ziel würde die Wiederherstellung eines unabhängigen Königreichs Polen sein; ein solches aber würde die Annectirung seiner alten Provinzen fordern, und gelänge dieses, dann wäre Galizien für Oesterreich verloren. Niemand könne erwarten, daß Oesterreich sich in ein Unternehmen einlasse, durch welches es schließlich einer reichen und ruhigen Provinz beraubt werden dürfte; Oesterreich könne sich an der Zerreißung seiner eigenen Gebietstheile unmöglich betheiligen. Ich bemerkte dem Grafen, es sei mir darum zu thun, mich ihm gegenüber über diesen Gegenstand unverhohlen auszusprechen. Polen könne von Rußland nur nach einem von folgenden Systemen regiert werden: Entweder es müsse, wie Kaiser Nicolaus gethan, Polen in Unterwerfung und Erniedrigung erhalten, die Landessprache ausrotten und das Volk gewaltsam zur Aenderung seiner Religion zwingen, ein System welches allen überlieferten Begriffen von Gerechtigkeit und Milde widerspreche. Oder es müsse das System Alexanders I. angenommen werden: Polen nämlich zu schützen vor dem Hasse und der Rache Rußlands, indem man ihm die Bürgschaft volksthümlicher Institutionen und einer von Rußland ganz getrennten Localadministration gewährt. Dies sei das geringste, was den Polen genügen würde: Beweis dafür die letzte Militäraushebung. Das Recrutirungsgesetz von 1859 sei ein billiges und gerechtes, aber es gebreche ihm theilweise an Bestimmtheit, und wenn es dem Despotismus Rußlands paßte, statt dieses billigen Gesetzes eine willkürliche, ungerechte und grausame Maßregel durchzuführen, habe es nicht einen Augenblick geschwankt dies zu thun. Meiner Ansicht nach gebe es zwischen einem System des Druckes und dem freier und gerechter Regierung keinen Mittelweg. Ich wolle nicht läugnen, sagte ich, daß, wenn Polen unter einem solchen System aufblühen sollte, sich Unabhängigkeitsgedanken in ihm entwickeln und vielleicht in 15 oder 20 Jahren verwirklicht werden dürften; doch wolle ich nur gleich gestehen, daß wenn es sich um eine Vergleichung beider Systeme handle, ein unverzüglich zu Stande gekommener Friede und eine glänzende Zeit der Gerechtigkeit, des Glückes und der Freiheit mit der Aussicht auf die schließliche Unabhängigkeit und Wiederherstellung des Königreichs Polen Ihrer Majestät Regierung viel wünschenswerther erscheinen würde, als die Verurtheilung von Russisch-Polen zu einer finsteren und fürchterlichen Sclaverei und Unterwerfung, auf welche in Kürze vielleicht ein neuer Ausbruch des Hasses und der Rache folgen würde. Graf Apponyi sagte, meine Ansichten seien ihm klar; Oesterreich aber könne vermöge seiner Stellung sie nicht theilen.

Vereinigte Staaten.

Newyork, 13. April. Ueber den mißlungenen Angriff auf Charleston schreibt der Correspondent der Nat.-Z.: „Wenn der Zweck der Panzerung von Schiffen hauptsächlich die Beschützung der an Bord befindlichen Personen gewesen ist, so hat sie sich durch die Action bei Charleston aufs glänzendste bewährt. Der Zweck, die Schiffe durch den Panzer vor solcher Beschädigung zu schützen, die ihr Versinken zur Folge haben müßte, ist wenigstens bei den eigentlichen Monitors erreicht worden, deren Panzer eine Dicke von 11 Zoll hat. Der Keokuk, der versunken ist, war ein noch unbewährtes Experiment. Die nach dem Muster der englisch-französischen Panzerschiffe gebaute Fregatte Ironsides stand an Brauchbarkeit dem Monitor weit nach. Sie zeigte sich unlenksam, gehorchte dem Steuer nicht und mußte in beträchtlicher Entfernung von dem Fort Sumter liegen bleiben, so daß in Bezug auf die Widerstandskraft ihrer Panzerkleidung keine so sichern Schlüsse gezogen werden können, wie in Bezug auf die der Monitors, von denen zwei das concentrirte Feuer der Forts und Batterien, gezogener Whitworth'scher Geschütze und 200pfündiger Projectile auf 700 Schritt Entfernung empfingen. Keiner der Monitors wurde an weniger als 20 Stellen, manche an 30 bis 60, der Keokuk an einigen 90 Stellen getroffen. Daß die Geschosse durch das bloße Moment des Wurfs gewisse Beschädigungen anrichten, Beulen schlagen, Nieten sprengen mußten u. s. w., war zu erwarten, doch im Ganzen sind diese Beschädigungen unwesentlich, wenn auch in einigen Fällen die Reparatur mehrere Tage, wenn nicht Wochen erfordern wird. In einem Falle ward durch die Erschütterung des Thurmpanzers von der innern Wandung desselben ein Stück Eisen losgesprengt und in die Furche getrieben, in welcher sich der Thurm dreht, so daß die Drehung gehemmt ward. Dieser Zufall, der sich vielleicht bei 10,000 Schüssen nicht wiederholt, beweist offenbar nichts gegen das ganze Arrangement. Für die Nützlichkeit der Panzerschiffe zum Zweck der Devensive liefert den glänzendsten Beweis der Umstand, daß während des ganzen Höllenfeuers (man rechnet daß die Rebellen nicht weniger als 3500 Schuß feuerten) von den 1100 Mann, welche sich am Bord der Bundesfahrzeuge befunden hatten, nur 1 getödet, 1 oder 2 gefährlich und 10 oder 12 leicht verwundet wurden. Von einer hölzernen Flotte würde in einer solchen Kanonade keine Spiere und nicht Eine lebende Seele übrig geblieben sein. Die Panzerschiffe feuerten nur ungefähr 150 Schuß. Ueber die Wirkung derselben schweigt der Feind natürlich ganz. Beauregard sagt nur, daß ein Mann getödtet, fünf verwundet worden und im Fort Moultrim eine Kanone demontirt worden sei. Daß er kein Wort über den Widerstand hinzufügt, welchen die Mauern der Forts den Geschossen der Panzerboote geleistet, ist bezeichnend. Die Bundesoffiziere versichern, daß in die Mauer des Fort Sumter elf große Löcher geschossen worden seien, wovon eins so groß, daß es zwei Stückpforten verbunden habe. Ob hierbei die Einbildungskraft mit im Spiele ist, muß dahingestellt bleiben.“

Kurhessischer Landtag.

§ **Kassel**, 4. Mai. Der Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag des Abg. Oetker II. wegen Wiederinwirksamkeitsetzung des Gesetzes vom 17. Juni 1848, das Oberappellationsgericht betreffend, ist heute ausgegeben und lautet wie folgt:

„Als unter dem 21. Januar l. J. diese hohe Versammlung den Beschluß gefaßt hatte, die Staatsregierung dringend um die formelle Beseitigung der im Berichte des Verfassungsausschusses vom 10. Januar l. J. näher bezeichneten, im Gesetzblatte befindlichen Bestimmungen und um jede thunliche Beschleunigung der entsprechenden Mittheilungen oder Vorlagen zu ersuchen, konnte sie erwarten, daß die Staatsregierung nicht säumen werde, zur vollen Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes jenem Ersuchen baldigst zu entsprechen. Diese Erwartung ist aber nicht in Erfüllung gegangen, indem bei mehreren der fraglichen Bestimmungen bisher gar nichts geschehen ist. Dahin gehört als eine der wichtigsten das provisorische Gesetz vom 29. Juni 1851, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, durch welches auf zweifellos verfassungswidrige Weise das Gesetz vom 17. Juni 1848 außer Wirksamkeit gesetzt wurde. Wenn daher durch den dem Verfassungsausschusse überwiesenen Antrag des Abgeordneten Oetker II. vom 19. März d. J. diese hochwichtige Angelegenheit wiederholt in Anregung gebracht wird, so kann der Ausschuß sich nur für die volle Berechtigung dieses Antrags aussprechen. Seit dem Erlasse der landesherrlichen Verkündigung vom 21. Juni v. J., welche im § 4 ausdrücklich die Vorlage der provisorischen Gesetze an die Stände zur verfassungsmäßigen Zustimmung verheißt, sind mehr als zehn Monate verflossen; der Landtag ist länger als sechs Monate versammelt; seit dem ständischen Beschlusse vom 21. Januar d. J. sind reichlich drei Monate vergangen, und noch immer sieht man vergeblich der Mittheilung der Staatsregierung über einen der wichtigsten Gegenstände der Gesetzgebung entgegen. Die Staatsregierung kann sich nach Ansicht des Ausschusses nicht länger der Verpflichtung entziehen, den Ansprüchen des Landes gerecht zu werden; sie würde durch eine längere Verzögerung bei einem Gegenstande, welcher gewissermaßen den Schlußstein des verfassungsmäßigen Rechtszustandes bildet, und deshalb eine vorzugsweise beschleunigte Behandlung verdient, offenbar ihren verfassungsmäßigen Pflichten entgegenhandeln. Der Verfassungsausschuß stellt hiernach den Antrag, hohe Ständeversammlung wolle die hohe Staatsregierung ersuchen: das provisorische Gesetz vom 29. Juni 1851, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, alsbald formell zu beseitigen und das Gesetz vom 17. Juni 1848 wieder in Wirksamkeit zu setzen, beziehungsweise, wenn etwa eine Aenderung desselben beabsichtigt werde, die nöthige Vorlage schleunig zu machen.“

Darmstädter Landtag.

7. **Darmstadt**, 2. Mai. Die ganze heutige Sitzung der Zweiten Kammer war dem Art. 10 des Kirchengesetzes gewidmet, welcher im Entwurfe der Regierung lautet: „Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt können gegen die Freiheit oder das Vermögen einer Person wider deren Willen nur von der Staatsgewalt und nur unter der Voraussetzung vollzogen werden, daß sie von der zuständigen Staatsbehörde für vollziehbar erklärt worden sind.“ Der Ausschuß der Kammer war mit der Regierungsvorlage dahin einig gegangen, daß eine gewisse Disciplinargewalt über die Kirchendiener und die Laien den Kirchen und Religionsgemeinschaften zukommen müsse; er stellte aber als obersten Grundsatz auf, daß die Einräumung dieser Strafgewalt über Staatsbürger eine Concession des Gemeinwesens sei, welches daher auch das Maß seines Zugeständnisses zu bestimmen habe. Von diesem Grundsatz ausgehend begutachtete der Ausschuß eine Reihe von Zusätzen zum Artikel des Entwurfs; er schlug eine feste Begrenzung der kirchlichen Zuchtgewalt nach den Strafgattungen vor; eine Minderheit der Commission befürwortete außerdem noch das Disciplinarverfahren durch Aufstellung gewisser leitender Principien zu regeln, und insbesondere zu Dienstentlassungen und Dienstentsetzungen der Kirchenbeamten die landesherrliche Genehmigung vorzubehalten. Sofort bei Beginn der Debatte ergriff der Regierungscommissär das Wort, um als Grundsatz der Staatsregierung aufzustellen: Das Disciplinarstrafrecht der Kirche, insbesondere der katholischen Kirche, sei in seinem dermaligen Umfang durch verschiedene Staatsgesetze anerkannt, es erscheine daher als „wohlerworbenes Recht“ der Kirchen und könne durch die jetzige Gesetzgebung nach keiner Richtung hin beschränkt oder vermindert werden. Diese Anschauung fand jedoch keine Vertretung in der Kammer selbst, wurde vielmehr von allen aufgetretenen Rednern (namentlich O. Hoffmann, Becker, Metz, Schulz, Dümont) auf das nachdrücklichste bekämpft und von der Regierungsbank zum Schlusse auch dahin abgeschwächt, daß man zwar nicht das formelle Recht der gesetzgebenden Gewalten, wohl aber die materielle Gerechtigkeit einer jeden beschränkenden Maßregel bestreite. Im übrigen bewegte sich die Debatte um den Umfang der den Kirchen zuzugestehenden Strafmittel; hierbei sprachen vorzugsweise Finger und Hofmann (Friedberg) gegen eine allzu enge Begrenzung derselben, Dümont und Becker namentlich gegen denjenigen Theil der Ausschußanträge, welche das Disciplinarverfahren regeln und die Dienstentsetzung an staatliche Genehmigung knüpfen; sie bezeichneten diese Vorschläge als Eingriffe in das innere Gebiet der Kirche. Es wurde auch diese Abtheilung der Commissionsanträge verworfen, dagegen im übrigen der Art. 10 in folgender Fassung angenommen: „Untersuchungen und Strafen der Kirchengewalt dürfen nie mit irgend einer Art von Freiheitsentziehung, Verweisung an Besserungsorte, körperlicher Züchtigung und niemals mit Ehrenkränkung verbunden sein. Untersuchungen mit irgend welchen Zwangsmitteln und Geldstrafen sind gegen Laien unstatthaft. Geldstrafen gegen Diener der Kirchen und Religionsgemeinschaften, welche den Betrag von dreißig Gulden nicht übersteigen dürfen, können wider deren Willen nur von der Staatsgewalt

---

hatte die dunkelbraunen Augen von jener — groß und sanft, mit dem fortwährenden Leuchten, das die Augen der Frau Vanstone verloren hatten — und doch entbehrte sie ein wenig von der Anziehungskraft, der Feinheit und Gemüthstiefe im Ausdrucke des mütterlichen Angesichts; das ihrige war freundlich und mädchenhaft, dabei aber von einer gewissen ruhigen Zurückhaltung unrschattet, davon die Miene der Mutter frei war. Wenn wir genau genug beobachteten, sollten wir nicht wahrnehmen, daß moralische Energie und höhere geistige Fähigkeiten der Eltern oft beim Uebergang auf die Kinder sich in geheimnißvoller Weise mindern? Und ist in diesen Tagen nervöser Erschöpfung und leise zunehmender Nervenkränklichkeit nicht leicht möglich, daß dieselbe Regel, öfter als wir zugestehen mögen, auch auf die leibliche Begabung Anwendung findet?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Die D. A. Z. berichtet über einen höchst seltsamen Willküract des Leipziger Universitätsgerichts, der die Relegation eines dortigen Studenten zur Folge gehabt hat. Sie erzählt, nach Mittheilungen von „zuverlässiger Seite“: „Jener Student hatte wegen irgend eines Vergehens eine Carcerstrafe zu verbüßen gehabt, die vor den Osterfeiertagen zu Ende lief; kurz vor Ablauf dieser Zeit wendet sich der Vater des Studenten mit dem Gesuch an das Universitätsgericht, es möge seinen Sohn noch die Osterfeiertage im Carcer behalten, und das Gericht leistet diesem Wunsch des Vaters Folge. Der Student, der seine Freilassung nach überstandener Strafzeit mit Recht erwarten durfte, geräth in eine sehr erklärliche Gereiztheit und läßt sich nach seiner endlichen Freilassung zu groben persönlichen Beleidigungen des Universitätsrichters hinreißen, die seine Relegation zur Folge haben.“ „Der ganze Vorfall — setzt die D. A. Z. hinzu — gibt jedenfalls zu eigenthümlichen Betrachtungen Anlaß. Erscheint es uns schon im höchsten Grade zweifelhaft, ob nicht die Grenzen des väterlichen Züchtigungsrechts durch ein Verfahren überschritten worden, vermöge dessen ein volljähriger junger Mann ohne weiteres ein paar Tage eingesperrt wird, so verstehen wir noch weniger, wie eine Behörde ein ihrer Jurisdiction unterworfenes Individuum bloß auf den Wunsch des Vaters ein paar Tage seiner persönlichen Freiheit berauben kann; und es wäre sehr zu wünschen, daß von Seiten derselben eine Aufklärung erfolgte.“

Die theologische Facultät in Leipzig hat den ordentlichen Professor der morgenländischen Sprachen an der Nachbar-Universität Halle-Wittenberg R. A. Gosche zum Licentiaten der Theologie ernannt, und zwar wegen seiner Verdienste sowohl auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen überhaupt, als um das Studium des Alten Testaments insbesondere. Gosche ist Rödiger's Nachfolger in der Halle'schen Professur.

Theater.

Der zuerst im Wiener Burgtheater auf die Bretter gelangte „Perseus von Macedonien“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Nissel, ist nun auch in Karlsruhe gegeben worden, hat aber, wie zu erwarten war, nur einen Achtungserfolg davongetragen.

In Paris begeistert man sich jetzt wieder einmal für Zauberstücke, da die Camelliendramen-Dichter müde zu sein scheinen. So schreibt man aus Paris: Der Circus auf dem Chateletplatze hat seine „Schlacht von Marengo“ verloren, welche kein Geld einbrachte, daher jetzt eine Feerie vorbereitet wird. Die Porte St. Martin, dazu gezwungen, den unversiegbaren Bossu wieder auf den Theaterzettel zu setzen, bereitet ebenfalls eine Feerie vor, das Gaitétheater, das Ambigu beschäftigen sich gleichfalls mit Feerien, und das Theatre du Boulevard du Temple greift ebenfalls zu einem Zauberstück, wenn der ungeheuere Erfolg der Herren Brisebarre und Nus, welche uns in ihrem Stücke „Leonard“ die Misérables durch das Fernglas zeigen, einmal völlig erschöpft sein wird.

Auch auf der Uhlandshöhe bei Stuttgart ist eine Uhland's-linde gepflanzt worden. Am 1. Mai wurde sie eingeweiht. Sie war (von unbekannter Hand) mit den deutschen Farben geschmückt; der Liederkranz sang einige Uhland'sche Lieder, und Herr J. G. Fischer hielt eine kurze Gedächtnißrede, mit den Worten des Sängers schließend: „Gesegnet seist du allezeit von der Wurzel bis zum Gipfel!“

Ein interessantes Actenstück academischer Gerichtsbarkeit ist ein lateinisches Decret des Prorectors und des Senats der Universität Jena aus jüngster Zeit, das übersetzt lautet: „Wir haben zwar davon gehört, daß jene Kannibalen, welche in Ländern der Barbarei auf schwarze Menschen wie auf reißende Thiere Jagd machen, um sie einzufangen und an Sclavenketten zu schmieden, sogenannte Bluthunde auf die Fliehenden hetzen; noch niemals haben wir aber davon gehört, geschweige es gesehen, daß in Zonen der Cultur ein Mensch mit gesunden Sinnen seinen Hund auf die Leute wie auf wildes Vieh antreibt. Daß ein vernünftiger und der Wissenschaft ergebener Mensch zu solcher Handlung fähig sei, davon hast du uns jetzt die Ueberzeugung beigebracht, du Ferdinand Kundert aus Riga, Student der Oeconomie; denn du hast — man schämt sich's zu sagen — auf 14jährige Mädchen und alte gebrechliche Mütterchen aus bloßem Witze auf dem Markte, am hellen Tage, inmitten der Bürger, deinen colossalen Hund, und was für einen Bullenbeißer! nach Schlächterart jählings angehetzt. Zur gerechten Strafe für diese grausame Rohheit wirst du hiermit auf zwei Jahre aus der Stadt und dem Weichbilde Jena's ausgewiesen. — Jena, 17. März 1863. G. Stickel, d. Z. Prorector.“

Die vorjährige Generalversammlung der deutschen Kunstgenossenschaft hat bekanntlich beschlossen, ihre diesjährige Versammlung in Weimar abzuhalten. Jetzt sind die Tage des 17., 18. und 19. August zu der Versammlung und dem gleichzeitig zu feiernden Künstlerfeste bestimmt worden.

und nur unter der Voraussetzung vollzogen werden, daß sie von der zuständigen Staatsbehörde für vollziehbar erklärt worden sind. Die Bestimmungen der Kirchendisciplin in Rücksicht der Kleriker finden auf die Lehrer einer theologischen Facultät als solche keine Anwendung. Verurtheilung wegen eines Vergehens oder Verbrechens, dessen Bestrafung bei einem öffentlichen Diener mit Dienstentsetzung verbunden ist, hat bei einem Geistlichen auf geschehene Mittheilung des Urtheils an die betreffende kirchliche Behörde die Enthebung des Verurtheilten von seinen Dienstfunctionen unmittelbar zur Folge. Gegen alle kirchlichen Strafverfügungen ist das in Art. 42 der Verfassungsurkunde gewährte Recht der Beschwerde bei der Regierung anwendbar." Metz brachte aus Anlaß der Berathung die interessante Thatsache zur Kenntniß, daß der Vorgänger des Herrn v. Ketteler auf dem bischöflichen Stuhl zu Mainz, der fromme und milde Bischof Kaiser von der römischen Curie einmal aus dem Grunde mit achttägigem Hausarrest bestraft worden ist, weil er sich weigerte die neueren Vorschriften der Curie über die Behandlung gemischter Ehen buchstäblich in Vollzug zu setzen.

Bayerische Angelegenheiten.

Der König hat dem Fabrikanten und Großhändler Wilhelm Puscher zu Nürnberg „in Anerkennung seiner rühmlichen Leistungen" das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael I. Classe verliehen.

Nördlingen, 1. Mai. Die Arbeiten am würtembergischen Bahnhof dahier werden mit großem Eifer betrieben, auch ist die Bahnlinie auf bayerischem Gebiet bis zur Landesgrenze schon so weit vollendet, daß bereits mit dem Legen der Schienen begonnen werden konnte. Gleichzeitig mit Eröffnung der Bahn von hier nach Wasseralfingen wird unsere Stadt im Gaslicht glänzen. Die Einrichtung wird durch Herrn Spreng aus Nürnberg und auf dessen Rechnung bewerkstelligt. Derselbe gibt gleich von vornherein 1000 Cubikfuß Gas an die Stadtgemeinde zur Straßenbeleuchtung um 3 fl. 20 kr. und den Privaten um 5 fl. per 1000 Cubikfuß; ein Preis der zur Folge hat, daß die Betheiligung an der Gasbeleuchtung trotz Erdöl eine ganz außerordentlich große ist. (Schw. M.)

Zweibrücken, 1. Mai. Nach dem Zw. W. ist die Genehmigung des pfälzischen Schützenfestes in hiesiger Stadt und des dafür in Aussicht genommenen Schieß- und Festplatzes höheren Orts erfolgt. Vermuthlich wird der Centralausschuß der pfälzischen Schützenvereine nunmehr alsbald eine Einladung hierher erhalten, um das Programm und die Zeit des Festes festzustellen. Zu dessen Abhaltung im Monat Juni, wie beabsichtigt, dürfte nach genanntem Blatte die Zeit zu kurz und eine Verlegung in den Monat August zweckmäßig sein.

Frankfurter Stadtnachrichten.

: Zoologischer Garten. Gestern fand die 6. Generalversammlung der Zoologischen Gesellschaft statt. Aus dem Bericht des Verwaltungsraths entnehmen wir Folgendes: Die Abonnementsgelder, welche sich im Jahr 1861 auf 20,012 fl. beliefen, betrugen in dem vergangenen Jahr 20,208 fl. Die Einnahme für Eintrittsgelder betrug 1862 32,073 fl. 6 kr., also 6663 fl. mehr als 1861 und 11,000 fl. mehr als 1860. Besucht wurde der Garten im Jahr 1862 (außer den Abonnenten) von 56,673 Erwachsenen, 4011 Kindern und 29,344 Besuchern an den Sechskreuzer-Tagen, also zusammen von 90,028 Personen gegen 79,605 in 1861 und 62,106 in 1860. Das Schützenfest hat zwar momentan eine große Einnahme gebracht, der Besuch in den spätern Monaten war aber schwächer als im vorhergegangenen Jahr. Der nach der Bilanz sich ergebende Nutzen von 15,565 fl. 28 kr. wurde zu Abschreibungen verwendet, und zwar 7682 fl. auf Bau-, 5648 fl. auf Thier- und 2054 auf Mobilien-Conto. Erbaut wurde im vergangnen Jahr nur Ein Gebäude, und zwar der Antilopenstall; überhaupt wird von nun an darauf soweit möglich Bedacht genommen werden, den Bau-Conto nicht weiter zu belasten; auf der andern Seite muß aber doch auch der Verwaltungsrath das Interesse des Publicums durch Anschaffung neuer Thiere wach erhalten; es kann dies aber mit geringeren Kosten als früher geschehen, weil der Werth der im Garten selbst geboren werdenden Thiere ein beträchtlicher ist. Die wissenschaftlichen Bestrebungen der Gesellschaft haben einen befriedigenden Erfolg; die Bibliothek hat sich wesentlich vermehrt und die Zeitschrift ist Central-Organ der deutschen zoologischen Gärten geworden.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 4. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-℔	12⅙ bez.
" fränkischer		12 bez.
" fremder		11⅚ à 12¹⁄₂₀ n. Qual.
auf Lieferung*) Mai		11⅚ B.
" Juni		11⅚
" Juli		11¹¹⁄₁₂
" Oct.		11⅚ B. ⅙ G.
Roggen, effectiv,		9 bez. 9¹⁄₁₀ B.
auf Lieferung*) Mai		9⅙ B.
" Juni		9¼ B.
" Oct.		9⅙ B. ⅙ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
" fränkische		8¼ bez.
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6⅓
auf Lieferung Mai		6⅓
" Juni		6¹⁴⁄₃₀
" Juli		6⅚
Oelsamen, Mohnsamen		27 B.
Winterreps		23 B.
Winterrübsen		—
Bohnen, weiße		9 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, "		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-℔	23 à 28
weißer		25 à 28
Esparsette		—
Incarnat		18
Luzerne (ewiger)		30 à 32
Oel, Leinöl		27⅔ B.
" faßweise		28
Mohnöl		34⅓
" faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		29
" faßweise		29⅓
" auf Lief.*) (m. Faß)		
" Mai		29½ B.
" Sept.		25⅚ B.
" Oct.		25½ G.
Branntw., ohne F. eff., (50% Trall.)	160 Litres	19 bez. (im Trans.)
Sprit (roh) mit 80		—
m. F. Lief. 18. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-℔.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchschn.
Weizen	effectiv	19⅓.	17⅙.	14⅙.	12⅙.	10.	—
	Mai	—	—	—	—	—	13⅙.
	Mai-Juni	—	—	—	—	—	14⅙.
Roggen	effectiv	15⅚.	13.	11.	—	—	12¼.
	März-Apr.	—	—	—	—	—	12.
	Mai	—	—	—	—	—	12.

Gekündigt 2500 Ctr. Roggen, 500 Ctr. Hafer.

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.
*) mindest. 28° nach Fischer's Oelwaage.

Neueste Nachrichten

(Privattelegramm der Süddeutschen Zeitung.)

* **Hannover**, 5. Mai 10½ Uhr Vorm. Proclamation vom 3. Mai verfügt die Wahlen Zeitpunkt des Landtagszusammentritts vorbehalten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 4. Mai. Abgeordnetenhaus. Virchow beantragt, das Haus möge auf Grund der Bestimmungen der Verfassung erklären, daß die Minister nicht berechtigt seien sich durch nicht auf die Verfassung beeidigte Commissäre vor dem Hause vertreten zu lassen. v. Carlowitz begründet seine Interpellation wegen der Vorgänge von Inowraclaw, worauf Graf Eulenburg antwortet: Die russischen Truppen seien allerdings über die Grenze getreten, aber die Bequartierung derselben scheine auf Grund einer privaten Uebereinkunft bewirkt worden, und ein Widerspruch dagegen scheine nicht erfolgt zu sein, wenigstens sei ihm (dem Minister) nichts davon bekannt. Eine Entwaffnung der übergetretenen Truppen sei in solchen Fällen durch kein Gesetz geboten, und was die angebliche Cabinetsordre betreffe, so existire dieselbe nicht. Uebrigens sei der ganze Vorgang gar nichts ungewöhnliches.

* **Berlin**, 4. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung dementirt 1) die Nachricht, daß Preußen gleichzeitig mit den Staaten zweiten Ranges zum Anschluß an die diplomatische Action in Petersburg eingeladen worden sei; 2) das Gerücht über die Mission des General v. d. Goltz in Paris; 3) die Nachricht, Preußen habe Oesterreich angesonnen, ebenfalls eine Convention mit Rußland abzuschließen, wie eine im englischen Blaubuch veröffentlichte Depesche des Grafen Russell vom 21. März behaupte.

* **Wien**, 4. Mai. In der heutigen Offertverhandlung wurden die 40 Millionen Sechzigerloose den Häusern Rothschild zum Curse von 102⅛ zuerkannt. Die Brüder Pereire hatten 100,85⅛ fl. geboten.

* **Paris**, 5. Mai. Der Moniteur veröffentlicht den Text der Antworten Rußlands an das französische und das englische Cabinet, und bemerkt dazu: „Es ist bei Durchlesung dieser Documente leicht zu erkennen, daß sie den Versöhnungsplanen den Weg bahnen, und daß sich darin die Grundlagen zu Unterhandlungen finden, welche zu einem Einverständniß der verschiedenen, im Augenblick für die Wahrung der legitimen Interessen Polens nach geeigneten Mitteln suchenden Höfe führen dürften." — Die Nachricht, daß der Prinz von Wales nach Fontainebleau komme, dementirt der Moniteur.

* **Kopenhagen**, 4. Mai. Reichsrathssitzung. Adreßdebatte. Tscherning bringt als Amendement einen gänzlich der Regierungsanschauung sich anschließenden Adreßentwurf ein. Hall, Monrad und Lehmann wünschen, daß die Adresse den Charakter eines bestimmten Vertrauens- oder Mißtrauensvotums erhalte. Der Erstgenannte erklärt: falls die Adresse des Reichsraths den Wunsch aussprechen werde, noch in gegenwärtiger Session eine Vorlage eingebracht zu sehen, durch welche auf Grund der Verfassung festgestellt werde, daß die holsteinschen Stände den König und den Reichsrath nicht sollen hindern können, Gesetze für das Königreich und Schleswig allein in Kraft treten zu lassen, so werde das Ministerium dem König rathen, diesen Wunsch zu erfüllen, da eine solche Feststellung die selbstverständliche Folge der Bekanntmachung vom 30. März sei.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 1. Mai an wird der um 7 Uhr Abends von Frankfurt und 8 Uhr 40 Minuten Abends von Mainz nach Bingen abgehende Personenzug bis Kreuznach fortgesetzt.

Mainz, den 30. April 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes
Der Director, **Kempf.**

1568]

Mayall's
patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Informationen und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1370

1188]

Naturheilanstalt in Nassau a. d. Lahn.

Kaltwasserkur, Kiefernadel- und Dampfsbäder, Electricität, Heilgymnastik, Schroth'sche Kur.

Station der Nassauischen Staatsbahn.

Näheres bei dem Eigenthümer und Director **Dr. Haupt.**

Lava vom Rodderberg

(jüngerer Vulkan des Rheingebirges)

Für Gartenbesitzer, deren Anlagen und Fontainen.

bekannt als schönstes Material zu Grotten-Anlagen und Garten-Verzierungen, liefert in jedem Quantum und Qualität der unterzeichnete Besitzer.

Preis der Schachtruthe von 8 und 10 Thlr. frei Eisenbahn oder Schiff hier.

Mehlem den 24. April 1863.

1557] **Peter Thiebes.**

671] Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege suchen durch discrete Vermittlung Fabrikbesitzer, Gutsbesitzer, Kaufleute, Oeconomen, Civil-, Militär- und kaiserl. Beamte, Künstler und Handwerker aller Branchen, sämmtlich Eigenthümer von Grundstücken oder jährlichem Einkommen von 500 — 3000 fl. und von angenehmer Persönlichkeit, junge Damen von 20 — 30 Jahren von angenehmen Aeußern, disponiblem Vermögen und hauptsächlich wirthschaftlich gebildet, zu Lebensgefährtinnen. Anonymität wird höflichst verbeten, und da wo es sich thun läßt, um Einsendung der Photographie gebeten. Die strengste Discretion ist selbstverständlich. **Vormerkungen für Herren aller Stände stets willkommen.** Näheres unter **A. 1000** poste restante franco **Wien.**

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne.*

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre in Lausanne.** [1398

Ein junger Mann, theoretisch und practisch gebildet, sucht eine Stelle als selbständiger Oeconomieverwalter, ist bereit gute Zeugnisse sowie eine entsprechende Caution zu stellen. Näheres in der Expedition. [1566

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub. Mme. J. G. bureau de poste Montreux près Vevey. 1446]

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen

Tarnowo, 22. März 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ich kann nicht umhin, Ew. Wohlgeboren für die treffliche Erfindung Ihrer Salbe gegen die Knochenkrankheiten der Pferde mein Lob auszusprechen; es ist eine wahre Wohlthat für jeden Landwirth, da wir doch bis jetzt kein radikal heilendes Mittel für diese Krankheiten der Pferde hatten, und mancher Landwirth sein bestes Pferd einbüßte, das jetzt durch Ihr Mittel leicht geheilt werden kann. Ich werde nicht verfehlen, alle meine Nachbarn auf dieses treffliche Mittel hinzuweisen. Hochachtungsvoll und ergebenst

1468] v. **Suchorzewski,** Rittergutsbesitzer.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 227. Frankfurt a/M., Mittwoch 6. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Südwestdeutschland.

** **Ulm**, 3. Mai. Die Gegner des Handelsvertrags sind richtig nicht erschienen. Nur Herrn v. Kerstorf, den Unermüdlichen, hat es nicht in Ruhe gelassen, daß hier für den Zollverein und den Handelsvertrag gesprochen und beschlossen werden sollte. Er hat deshalb als Vorsitzender des Vereins für deutsche Industrie folgenden Nothruf erlassen: „Bei der am 3. und 4. Mai l. J. in Ulm abzuhaltenden Versammlung des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland soll abermals die Frage über den französisch-preußischen Handelsvertrag behandelt werden, wobei nach der Person des hiefür bestimmten Referenten, Redacteur Sonnemann, zu schließen, für Freihandel, Kleindeutschland und Annahme jenes Vertrags als angebliche Bedingung der Erhaltung des Zollvereins plaidirt und der Versuch gemacht werden wird, mit einem Majoritätsbeschluß für die Annahme den Anschein zu gewinnen, als habe sich auch in Süddeutschland die öffentliche Meinung zu den Tendenzen der großpreußischen Propaganda bekehrt. Im wahren Interesse der Erhaltung des Zollvereins und der Fernehaltung einer Fälschung der öffentlichen Meinung ersuche ich Sie dringend, jene Versammlung zu Ulm zu besuchen und das kleine Opfer des momentanen Beitritts zu jenem Verein und der Reisespesen nicht zu scheuen, um sich mit Gleichgesinnten zu entsprechendem Auftreten gegen die uns politisch und handelspolitisch im höchsten Grade bedrohenden Weltbeglückungstheorien jener Partei zu vereinigen, deren Wortführer bekanntlich alle diese sogenannten volkswirthschaftlichen Vereine beherrschen, und sie ebenso, wie schon einmal in Stuttgart, aus diesmal von Ulm aus wieder mit einer Niederlage nach Hause zu schicken. Es wird nöthig sein, mit dem Frühzuge am 3. d. in Ulm einzutreffen." Heute Morgen mit dem Frühzug erschien denn auch Herr v. Kerstorf, und vom Bahnhof aus setzten sich sodann drei Sackträger in Bewegung, welche Placate trugen, durch welche die Mitglieder des Vereins für deutsche Industrie, des Großdeutschen Vereins und des Reformvereins aufgefordert wurden, sich zu einer Versammlung im Russischen Hof einzufinden. Und siehe da, Herr v. Kerstorf brachte wirklich noch sechs andere Herren zusammen, jedoch größtentheils von Augsburg, und diese sieben Schwaben sind auch wirklich in den Russischen Hof hineingezogen und haben dort im Voraus gegen die von uns zu fassenden Beschlüsse, als gegen einseitige Parteibeschlüsse, protestirt. Das ist also die neueste Manier, wie man die Beschlüsse eines Jedermann zugänglichen Vereins von 700 Mitgliedern aus der Welt schafft! Die Freunde des Handelsvertrags sind dagegen in ziemlich großer Anzahl, zumeist aus Ulm und der Umgegend, erschienen. Ich veranschlage die Zahl der in der heutigen Sitzung Anwesenden auf etwa 250, worunter ich weiter noch nenne Fabrikant Sattler aus Schweinfurt und Amand Gögg aus Offenburg.

Max Wirth eröffnete als Stellvertreter des Vereins-Präsidenten die Versammlung durch eine kurze Ansprache, in welcher er die Bedeutung der volkswirthschaftlichen Bewegung für unsere politische Entwicklung darlegte. Nach drei Seiten hin haben wir durch diese Bewegung Fortschritte gemacht: wir streiten uns nicht mehr um Formen, sondern wir gehen rasch auf die Sache ein; wir streben nicht mehr nach weit entfernten hohen Zielen, sondern nach naheliegenden, sichtbaren, nach diesen aber mit aller Macht; wir haben endlich die Macht der Ueberzeugung erkannt und als größer schätzen gelernt denn die materielle Macht, wir machen darum auch unsere besten Eroberungen in den Köpfen unserer Gegner. Aus der dann folgenden Rechnungsablage des Redners ergibt sich, daß der Verein 709 Mitglieder zählt, von denen jedoch 311 mit ihren Beiträgen restiren, so daß nur 796 fl. an Beiträgen eingegangen sind. Der Kassenbestand betrug auf der letzten Versammlung 75 fl. 27 kr. und beträgt augenblicklich 37 fl. 38 kr., das Uebrige ist u. a. verausgabt worden für die zur Industrie-Ausstellung nach London gesandten Arbeiter, denen ein Beitrag von 100 fl. gezahlt worden ist.

Die Wahl des Präsidiums erfolgte auf Vorschlag von Max Wirth in der Ihnen bereits mitgetheilten Weise. Zu Secretären wurden ernannt die Herren Dr. Eisele und Sänger aus Ulm, Dr. Engrim aus Frankfurt und Dr. Steiner aus Heilbronn. Hierauf begrüßte Stadtrath Klemm die Versammlung im Namen der Stadt Ulm, worauf der Vorsitzende einige passende Worte erwiderte und sodann den ersten Gegenstand der Tagesordnung, die **Zollvereinskrisis**, zur Verhandlung stellte.

Sonnemann aus Frankfurt als Berichterstatter nimmt zunächst auf die Photographie Bezug, die Herr v. Kerstorf durch die eben erwähnte Aufforderung gewissermaßen von ihm entworfen habe. Seine politischen Freunde in Preußen machten ihm immer den Vorwurf, er sei zu sehr Gegner Preußens; er freue sich gestützt auf Herrn v. Kerstorf nun versichern zu können, daß er doch nicht so entschieden preußenfeindlich gesinnt sei. Es charakterisire übrigens das beiderseitige Verhalten der Gegner und der Freunde des Handelsvertrags, daß die ersteren vorgezogen hätten nicht zu erscheinen, sondern abwesend zu protestiren. Seit den in Mannheim im vorigen Jahre gefaßten Beschlüssen des Vereins habe sich die Lage nicht unwesentlich verändert: Preußen habe erklärt, die Uebergangssteuer auf Wein abschaffen zu wollen; in einer seiner Noten habe Preußen die Bestimmung des Handelsvertrags wegen der Ausfuhr von Pferden und Kriegsbedürfnissen dahin erläutert, daß das Recht des Zollvereins diese auch gegen Frankreich zu verfügen nicht bezweifelt werden könne; endlich sei auch in Betreff des Biereingangszolls eine Erledigung des Wunsches der Mannheimer Versammlung in Aussicht gestellt. Aber auch noch in anderer Weise habe sich die Lage seit vorigem Jahr geändert: Frankreich habe mit Italien, Belgien mit England, der Schweiz und Italien Handelsverträge abgeschlossen, und in Holland sei ein sehr niedriger Finanzzolltarif eingeführt worden. Nur bei uns sei alles beim Alten geblieben und die Frage wegen des Handelsvertrags nicht weiter vorgerückt. Uns entgehe also auch der Aufschwung des Handels, der zwischen Belgien, Frankreich und England mit den Handelsverträgen sich entwickelt habe. Der Redner beweist dies durch Zahlen, und hebt dabei hervor, daß auffallenderweise die Einfuhr zwischen England und Frankreich sich in denselben Artikeln gehoben habe, so z. B. in Wollenwaaren, daß also das Princip der internationalen Theilung der Arbeit sich glänzend bewähre. Es sei aber außerdem noch sehr zu bemerken, daß die Einfuhr von England und Belgien nach Frankreich sich gerade in den Artikeln gehoben habe, in welchen die deutsche Industrie bedeutendes leiste und die ausländische Concurrenz mit Glanz bestehe, daß folglich alle Absätze nach Frankreich in diesen Artikeln wahrscheinlich ganz oder doch zum größten Theil von der deutschen Industrie gemacht werden könnten, sobald der Handelsvertrag zu Stande gekommen sei. Allein der Widerstand zweier Staaten mit sechs Millionen Einwohnern hindere die übrigen deutschen Staaten mit 26 Millionen Einwohnern daran, diese Vortheile sich zu Nutze zu machen. Man verschmähe zur Discreditirung des Handelsvertrags auch schlechte Mittel nicht. So seien im Würtembergischen Staatsanzeiger, also im amtlichen Organ der Regierung, die Tarifsätze für Leinen geradezu falsch angegeben worden. Er wolle hier nicht auf einzelne Tarifsätze und die dagegen vorgebrachten Einwendungen eingehen, er bitte jedoch, daß ihm aus der Versammlung selbst derartige einzelne Tarifsätze bezeichnet würden, damit er die gemachten Angriffe abweisen könne. Hier wolle er nur die allgemeinen Einwendungen gegen den Vertrag berühren. Man werfe ihm Mangel an Gegenseitigkeit vor. Allein Frankreich gerade habe anfangs verlangt, wir sollten den Tarif ganz so annehmen wie England ihn angenommen habe, und Preußen habe mit Recht darauf bestanden, daß der Tarif den zwischen beiden Ländern bestehenden besonderen Beziehungen angepaßt werde. Da sei es denn ganz unvermeidlich, daß man die Tarife gegenseitig so stelle, wie man hoffe bestehen zu können. Auch England gestehe so Frankreich in seinem Handelsvertrag noch in vielen Artikeln hohe Zölle zu, die England selbst ganz frei einführen lasse, und doch habe noch kein Engländer hierin einen Grund zur Klage gefunden. Dasselbe sei mit der Schweiz der Fall. Auch die Schweiz habe kaum noch Zölle, und sei trotzdem einen Vertrag mit Frankreich eingegangen, in welchem den Franzosen hier und da hohe Zölle zugestanden seien. Also auch da sei keine Gegenseitigkeit vorhanden, ohne daß man hierin eine nationale Schande oder einen so großen Nachtheil erblicke. Man mache ferner gegen den Handelsvertrag geltend, daß unsere Industrie bisher nach Frankreich gar nichts abgesetzt habe, daß wir vielmehr nur Rohproducte nach Frankreich einführten, während die Franzosen umgekehrt nur Fabrikate nach Deutschland einführten. Diese Thatsache habe darin ihren sehr natürlichen Grund, daß Frankreich eben die deutschen Fabrikate bisher entweder ganz verboten oder enorm hoch besteuert habe, allein das habe namentlich einen Dr. Joseph Haller in München nicht abgehalten, im dortigen Großdeutschen Verein die Behauptung aufzustellen, der Zollverein könne in Frankreich für seine Fabrikate gar keinen Markt finden. Ueberhaupt habe dieser Herr Haller in einem Tone über den Handelsvertrag gesprochen, daß man annehmen müsse, gewisse Leute in Bayern legten es absichtlich darauf an, den Zollverein zu sprengen und sich an Oesterreich anzuschließen, um nur von Preußen loszukommen. Allein gerade deshalb sei es nöthig, daß man sich in den Volkskreisen rege und gegen solche Trennungsgelüste verwahre. Ihm sei es daher unbegreiflich, wie man im Schwäbischen Mercur habe lesen können, die Frage über den Handelsvertrag sei in die Hände der Cabinette zu legen, Versammlungen könnten daran doch nichts mehr ändern. Wohin wir mit der Cabinetspolitik gekommen seien, das wisse ein Jeder. Man mache Preußen auch den Vorwurf, es habe Niemand von den Industriellen gefragt, es habe alle Welt mit dem Vertrag überrumpelt, und es möge allerdings richtig sein, daß man in Preußen mit zuviel büreaukratischer Geheimhaltung zu Werke gegangen sei, allein derselbe Vorwurf treffe **alle** deutschen Regierungen. Keine einzige habe ihre Industriellen **vorher** gefragt. Erst jetzt besinne man sich darauf und mache nun Preußen allein den Vorwurf. Uebrigens solle man sich auch hüten, auf solche Enqueten allzuviel Gewicht zu legen. Sehr oft stünden sich die Ansichten und Wünsche der Industriellen dieser und jener Gegend schnurstracks gegenüber. Der Redner entwickelt nun aus der Note Preußens an Bayern vom 8. August 1862, daß Preußen den Regierungen von Bayern und Würtemberg es gerade in den Mund gelegt habe, daß sie den Wunsch aussprechen möchten, einzelne Bestimmungen des Vertrags in bestimmt formulirter Weise zu ändern. Allein darauf gehe man nicht ein, denn man wolle eben den Bruch. An diesem Verhalten der Regierungen zeigt nun der Redner die Nothwendigkeit, dieses Treiben nicht länger zu unterstützen, sondern sie geradezu aufzufordern, die Punkte zu bezeichnen, um derentwillen sie den Vertrag beanstanden müßten. Ein Eintritt Oesterreichs in den Zollverein sei unmöglich, wir bekämen dadurch auch im Zollverein die Verhältnisse wie beim Bundestag. Allein wir könnten immerhin zu Gunsten Oesterreichs einen Differenzialtarif festhalten, denn ein Differenzialtarif sei immer noch besser als wenn der ganze Zollverein auseinanderfalle; habe doch Belgien auch zu Gunsten Frankreichs einen Differenzialtarif. Möglich sei es freilich auch, daß man in Preußen nicht weniger beabsichtige es zum Bruch zu treiben. In Bayern fürchte man sich namentlich davor, daß Preußen, wenn es erst die Annahme des Handelsvertrags durchgesetzt habe, ein Zollvereinsparlament berufen werde. Allein diese Furcht sei unbegründet. Die Idee des Zollvereinsparlaments habe man im Volke als hohl anerkannt und fallen lassen. Nur ein wirkliches Parlament könne und dürfe uns genügen. Von diesen Erwägungen sei er bei der Abfassung seiner Anträge ausgegangen, die er zur Annahme empfehle. Allerdings sei der Kampf um diesen großen Culturfortschritt häufig betrübend, derselbe habe jedoch auch seine guten Seiten. Durch diesen Kampf um den Handelsvertrag würden die volkswirthschaftlichen Fragen so recht in alle Schichten des Volks hineingetragen und Jedermann zum Nachdenken darüber aufgefordert, wie eigentlich unsere Verhältnisse sein könnten und wie sie in Wahrheit seien. In England habe die große Agitation gegen die Kornzölle auch die Folge gehabt, daß mit den Kornzöllen allmählich auch die Schutzzölle überhaupt gefallen seien. So hoffe er auch von diesem Kampf um den Zollverein, daß er der letzte sei, in dem wir so ungeheure Opfer gebracht. Der gestellte Antrag lautet: „1) In Erwägung daß eine Auflösung des Zollvereins als ein Nationalunglück zu beklagen wäre; in Erwägung daß diejenigen deutschen Regierungen, welche den Handelsvertrag mit Frankreich unbedingt abgelehnt haben, den Fortbestand des Zollvereins aufs höchste gefährden, erklärt die vierte Versammlung des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland: es ist die unerläßliche Pflicht jener Regierungen, die etwa verlangten Modificationen alsbald bestimmt zu formuliren und damit einen Boden für Unterhandlungen zu schaffen, widrigenfalls diese Regierungen die alleinige Verantwortlichkeit für die etwaige Auflösung des Zollvereins trifft. 2) An dem Tarif des Handelsvertrags ist unbedingt festzuhalten, indessen kann es das Zustandekommen des für die volkswirthschaftlichen Interessen so wichtigen Vertragswerkes nur fördern, wenn Preußen durch eine nachträgliche Vereinbarung mit Frankreich, welche es dem Zollverein möglich macht den deutschen Bundesstaaten auch fernerhin exceptionelle Zollbegünstigungen einzuräumen, seinen süddeutschen Zollverbündeten entgegenkommt, und wenn namentlich die jetzt in Frankreich geltenden niedrigen Eingangszölle auf landwirthschaftliche Erzeugnisse durch Aufnahme derselben in den Vertrag für die Zukunft gesichert werden. 3) Der Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den Zollverein ist unbedingt abzulehnen. Es ist jedoch wünschenswerth, daß der Zollverein nach allseitiger Genehmigung des Handelsvertrags auch mit Oesterreich über weitergehende gegenseitige Verkehrserleichterungen in Unterhandlung trete."

Gögg aus Offenburg: Der Antrag, den er zu stellen beabsichtige, falle in einzelnen Punkten mit dem Antrage von Sonnemann zusammen. Da er aber im vorigen Jahr in den Ruf gekommen, er sei ein Schutzzöllner, weil er an einer von Herrn v. Kerstorf berufenen Versammlung von Glasfabrikanten in Nürnberg theilgenommen, so glaube er es sich schuldig zu sein, durch seinen Antrag seine Stellung zu allen hier einschlagenden Fragen auseinanderzusetzen, wenn auch einzelne Punkte desselben schon in dem Antrage von Sonnemann enthalten seien. Er sei in allen Fällen für die freiheitliche Entwicklung nicht bloß auf politischem Gebiet, sondern auch auf dem materiellen. Er sei ein Freihändler und werde den Tag mit Freuden begrüßen, wo gar keine Zölle mehr existirten. Wie wir die Pässe abschafften, so müßten auch die Zölle fallen. Wenn er trotzdem in einzelnen Punkten gegen die Bestimmungen des Handelsvertrags sei, so sei dies unabhängig von der Frage über Schutzzoll oder Freihandel, sondern es habe nur darin seinen Grund, daß hier ein **Vertrag** vorliege, bei dem es erst festzustellen sei, ob er uns so viel Rechte gebe wie den Franzosen. Sein Antrag gehe dahin: „Der Volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland begrüßt mit Freuden in dem Project des französisch-preußischen Handelsvertrags das Princip des Freihandels und die Erweiterung des Marktes für deutsche Erzeugnisse, und erklärt sich für Annahme desselben unter folgenden Bedingungen: 1) daß einige Tarifsätze, welche notorisch gewisse deutsche Industriezweige ruiniren würden, abgeändert werden; 2) daß sämmtliche Uebergangssteuern, Flußzölle, Bergwerksabgaben und Salzregalien aufgehoben werden; 3) daß ein gleichmäßiger Transporttarif für alle deutschen Eisenbahnen vereinbart und die Transporttarifsätze für schwere billige Artikel ebenso niedrig wie in England und Belgien gestellt werden; 4) daß ein Ausfuhrverbot nach Frankreich nicht auch das gleiche nach andern Ländern bedingt; 5) daß die Durchfuhr französischen Kriegsmaterials von der Entscheidung der deutschen Bundesbehörde abhängt; 6) daß auf Oesterreichs Vorschläge für Erleichterung des Verkehrs zwischen Oesterreich und dem Vereinsgebiet eingegangen werde." Der Redner hebt zur Begründung des Satzes über die Tarifsätze hervor, die Ungleichheit des Tarifs für Frankreich und des für Deutschland sei für die Nagel- und Stiftmacher so bedeutend, daß z. B. Frankreich die fertigen Nägel zu einem Zollsatz bei uns einführen dürfe, der niedriger sei als der Zoll, der auf dem unverarbeiteten Drahte ruhe, den unsere Stift- und Nagelmacher aus Belgien bezögen und beziehen müßten. Bei dem Satze über das Verhältniß zu Oesterreich bemerkt der Redner: Er sei ein Freund des österreichischen Volkes und habe dasselbe, wenn er die Wahrheit sagen solle, lieber als das preußische Volk; Oesterreich müsse auch gerade so gut ganz nahe zu Deutschland gebracht werden, politisch und materiell, wie Preußen. Von der habsburgischen Regierung und der Concordatspolitik wolle er freilich nichts wissen.

Röhrich aus Frankfurt spricht gegen den Antrag von Gögg. Es sei ein Unterschied zwischen dem politischen und dem volkswirthschaftlichen Gebiet. Politisch wollten und müßten wir uns einigen, aber in Bezug auf den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein sei es etwas anderes. Die Annahme des Handelsvertrags dürfe man auch nicht von der Beseitigung aller der wirthschaftlichen Sünden abhängig machen, welche Gögg hervorgehoben.

Professor Ries aus Reutlingen: Würtemberg sei eigentlich als das Vaterland des Zollvereins zu betrachten, denn List habe zuerst den Gedanken eines deutschen Zollvereins angeregt, und List sei ein Würtemberger. Deshalb könne man aber auch nicht der würtembergischen Regierung die Absicht zutrauen, den Zollverein zu sprengen. Sollte es zur Sprengung kommen, so werde sich der Zollverein zwar alsbald aus innerer Nothwendigkeit wieder bilden; allein die Regierung, welche an der Sprengung Schuld sei, werde das ganze Odium auf sich laden.

Max Wirth: Bei großen nationalen Fragen könne man nicht ängstlich nach den Einzelinteressen fragen. Die Interessen unserer Nation würden aber durch den Handelsvertrag so colossal gefördert, daß er nicht begreifen könne, wie man um ein paar bedrohter Industrieller willen den Abschluß des Vertrags verzögere. Die französische Industrie sei eine Luxusindustrie, unsere Industrie eine Masseninduſtrie, und so könnten wir bei freiem Tausche nur gewinnen. Der Widerstand der süddeutschen Regierungen gegen den Handelsvertrag sei dem Widerstande zu vergleichen, den der Adel gegen die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Zünftler gegen die Gewerbefreiheit geleistet. Er sei der Ueberzeugung, diese beiden Regierungen wüßten recht wohl, daß der Handelsvertrag uns nicht schade, sondern von Nutzen sei; allein sie wollten aus particularistischer Tendenz sich an Oesterreich lieber anschließen als an

Preußen, von dem sie eine Beschränkung ihrer Souveränetät fürchteten. Dann könnte man am Ende keine eigenen Diplomaten mehr halten und die Soldatenspielerei nehme ein Ende. Das sei ganz einfach der wahre Grund. Darum werde freilich noch allerlei als Emballage gemacht, allein in Wahrheit sei dies doch der eigentliche Grund. Allein sei dies auch unser Interesse? Sollen wir uns auf Seite derer stellen, die kein Verständniß haben für die große Entwicklung der Nation, oder auf Seite derer, welche kein anderes Ziel im Auge haben als die wahre volle Größe des deutschen Volks?

Sattler aus Schweinfurt: Das Beispiel von der Ungleichheit der Zollbehandlung in Bezug auf die Drahtstifte, welches Dr. Gögg angeführt, habe schon auf dem Handelstage in München Herr Funke aus Hagen erwähnt. Damals habe er gerade neben dem Besitzer der größten Drahtstiftfabrik in Bayern gesessen und diesen gefragt, ob denn das wahr sei, daß die Drahtstiftmacher nun alle zu Grund gehen müßten. Sein Freund habe ihm erwidert: er werde sich ungeheuer freuen, wenn der Handelsvertrag zu Stande komme. Brieflich habe ihm derselbe Fabrikant, Herr Schwinn in Kaiserslautern, noch auf Befragen versichert: der Handelsvertrag biete dem Zollverein bei Vergleichung des früheren und des heutigen Tarifs 30 pCt. Vortheil gegenüber jeder Nation, er (Schwinn) verarbeite aber jährlich 60,000 Ctr. Drahtstiften, und sei es daher sehr zufrieden, wenn der Handelsvertrag zu Stande komme. Auch von den Gespinnsten sei in München die Rede gewesen. Er habe mit Spinnereibesitzern in Gladbach und Hannoverisch-Münden gesprochen — sein Schwiegersohn sei auch Spinner — und sie gefragt: ob es denn wirklich wahr sei, daß sie alle ruinirt würden, wenn der Zoll von 3 auf 2 Thlr. herabgesetzt werde? Er habe aber von Allen die Antwort erhalten, sie seien sehr zufrieden, wenn der Zoll noch einmal zwölf Jahre lang 2 Thlr. hoch sei; daß sie dadurch ruinirt würden, daran sei kein Gedanke. Diesen Eindruck habe er durchweg von den gegen den Handelsvertrag in München geltend gemachten Gründen erhalten, und so sei in ihm der Gedanke entstanden, der Vertrag sei ein gutes Werk und er wolle auf dem bayerischen Landtag, wenn er gewählt werde, sein Möglichstes thun, um dem Vertrag zur Annahme zu verhelfen. In Schweinfurt sei man auch ganz mit ihm einverstanden gewesen. Als aber die Wahlbewegung auf das Land und vor die Herren Geistlichen gekommen sei, da seien auf einmal die Bauern alle gegen den Vertrag gewesen. Nun wisse er nicht was die Herren Geistlichen für Gründe hätten, grade gegen den Handelsvertrag zu sein, und ob sie diese Frage etwa besser verstünden als die Kaufleute und Gewerbtreibenden. Als er im Jahre 1846 die deutschkatholische Gemeinde in Schweinfurt gegründet habe, da hätten die Geistlichen doch zu ihm gesagt, er verstehe nichts von religiösen Dingen, er möge davon bleiben. Er aber glaube, daß er sein Leben lang sich mehr mit religiösen Fragen beschäftigt und länger Religionsunterricht gehabt habe als die Geistlichen Handelsunterricht. Genug aber, die ganze großdeutsche Partei sei gegen den Vertrag und ein sichtbares oder unsichtbares Oberhaupt derselben — vielleicht habe es gar seinen Sitz in Rom — müsse wohl ihre Schritte in dieser Frage lenken. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Ladenburg aus Mannheim: Der Zollverein stehe auf dem Spiel und die Entscheidung über seine Erhaltung dürften wir nicht den Cabinetten in die Hand geben, die müßten wir vielmehr selbst in die Hand nehmen. Wie komme es denn, daß Würtemberg und Bayern heute anderer Ansicht über den Vertrag seien als damals, wo sie Preußen Vollmacht gegeben zur Unterhandlung und Abschließung des Vertrags? Hätten etwa die beiden süddeutschen Regierungen ihre Vollmacht an Preußen ertheilt, bevor sie sich vollständig darüber unterrichtet, ob der Vertrag auch durch die thatsächlichen Verhältnisse geboten sei? Preußen habe wiederholt während der Unterhandlungen Mittheilung gemacht über den Stand derselben, und die Aufforderung an seine Zollverbündeten gerichtet, sich über die einzuhaltenden Schritte zu äußern. Die Cabinette hätten sich auch geäußert, aber da sie sich oft in entgegenstehendem Sinne geäußert, so sei es selbstverständlich gewesen, daß ihre Aeußerungen nur als Wünsche und nicht als Bedingungen für den Abschluß des Vertrags behandelt seien. Und nun, nachdem der Vertrag abgeschlossen worden, nun sagten auf einmal die süddeutschen Regierungen Nein! Sei das etwa loyal gehandelt, oder sei es nicht vielmehr eine Herabwürdigung der Nation? Seit Abschluß des Vertrags habe sich nichts geändert, als daß Oesterreich das Anerbieten gemacht in den Zollverein einzutreten. Sei denn dies Anerbieten so verführerisch? Oesterreich habe ja doch selbst Vortheile durch den Vertrag, und zwar ohne alle Gegenleistung. Und doch seien es grade Würtemberg und Bayern gewesen, welche anfangs gesagt: die Vortheile, welche Oesterreich durch den Vertrag erlange, dürften ihm nicht umsonst zugestanden werden, dagegen müsse Oesterreich auch Tarifermäßigung zugestehen. Preußen aber habe trotzdem Oesterreich diese Vergünstigungen ohne alle Gegenleistung zuerkannt. Man spreche so viel von der Ungleichheit der Zölle Frankreich gegenüber. Bestehe denn nicht aber dasselbe Verhältniß zwischen Oesterreich und dem Zollverein? Warum habe man denn aber nicht auch im Jahre 1852 gegen die Ungleichheit der Zölle für Oesterreich agitirt und Zeter geschrien? So zahlten die deutschen Baumwollwaaren beim Export nach Oesterreich 116 fl. 40 kr. Zoll, die österreichischen Baumwollwaaren dagegen beim Import nach Deutschland nur 62 fl. 30 kr. Sei das nicht auch Ungleichheit? Und dieser Beispiele könnte er eine lange Reihe aufzählen. Der Einwand gegen den Handelsvertrag, welcher der angeblichen Ungleichheit entnommen sei, werde nur hervorgehoben um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Die Mittel, mit denen man gegen den Vertrag agitire, seien überhaupt sehr bedenklicher Art. Aehnliche „Irrthümer" wie der Staatsanzeiger für Würtemberg hätten sich die schwäbischen Baumwollenspinner in ihrer Eingabe an die Kammern zu Schulden kommen lassen. In dieser Eingabe sei unter anderm behauptet: die Herstellungskosten eines Pfundes Baumwolle betrügen in England 7 bis 9½ kr., in Würtemberg dagegen 16½ bis 17½ kr., also 8 bis 10 kr. mehr. Demnach würde der Centner 15 fl. im Zollverein theurer sein müssen als in England. Nun betrage ja doch aber der Zoll auf baumwollene Gespinnste nur 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr., und folglich könnten also die Engländer trotz ihres Zolles von 3 Thlr. noch 9 fl. 45 kr. billiger liefern als unsere Spinner. Das sei denn doch wohl der baarste Widerspruch, denn dann hätte schon der bisher bestehende Zollsatz die deutschen Spinner sämmtlich ruiniren müssen. Das sei natürlich auch nur ein „Irrthum", aber es sei bedauerlich, daß solcher Irrthümer so viele vorkämen. Er sei als Mitbesitzer einer bedeutenden Spinnerei zufällig in der Lage gewesen, aus den Geschäftsbüchern sich davon zu überzeugen, wie eigentlich das Verhältniß der Herstellungskosten in Deutschland und England sei, und er könne die feste Versicherung geben, diese Kosten seien in Deutschland nicht höher als in England. Er sei bereit dies Jedermann nachzuweisen. Man gebrauche eben unrechte Mittel von Seiten der Gegner des Vertrags. Wie könne es auch ein Schaden sein, wenn 36 Millionen wohlhabender Menschen für unseren Absatz neu gewonnen würden? Das sei doch anerkannt, daß der deutsche Fleiß, die deutsche Sparsamkeit, die deutschen Kenntnisse unsere Industrie überall befähigten, die Concurrenz der anderen Nationen zu bestehen, in Nord- und Südamerika, warum also nicht auch in Frankreich? (Lebhafter Beifall).

Dr. Eisele aus Ulm: Er habe sich lange Zeit damit beschäftigt, die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Zolltarifen festzustellen, und habe dabei gefunden, daß unter 100 Fällen der Vortheil von 75 derselben auf unserer Seite liege. Das habe er denn auch in der Ulmer Schnellpost nachgewiesen, und es sei Niemand gekommen, der ihn widerlegt habe. Das Beispiel, welches Gögg in Betreff der Drahtfabrikation mitgetheilt, sei vollständig unrichtig. Der Centner der geringsten Sorten französischer Drahtstifte zahle nach dem neuen Tarif 10 bis 20 fl.; der Centner Draht dagegen koste bei der Einfuhr von Belgien nach Frankreich 10 fl. 30 kr. Zoll; das mache also einen Zoll von 18 pCt. Wie sei es aber möglich, daß ein solcher Artikel 18 pCt. Zoll ertragen könne, da doch Niemand so viel daran verdiene? Es sei also einfach nicht wahr, daß wir von der französischen Concurrenz etwas zu fürchten hätten. Das Verhältniß sei vielmehr das: unsere Industrie werde immer im Vortheil bei den Zollsätzen sein, so lange es sich nicht um Hochraffinade und Luxuswaaren feinster Art handle. Da freilich müßten wir den Franzosen weichen. So machten z. B. die Franzosen Leinen von solcher Feinheit, wie es unsere Leinwandfabrikanten vielleicht selbst nie gesehen. Da könnten wir sie also ruhig gewähren lassen, denn auf Einen reichen Mann kämen immer zehn arme Teufel. Wenn wir aber diese zehn arme Teufel zu Kunden erhielten und die Franzosen den einen Reichen, so könnten wir sehr wohl zufrieden sein.

Holtzmann aus Karlsruhe: Er wolle nur an den Berichterstatter die Frage richten, ob die Klagen der Papierfabrikanten und der Fabrikanten von seidenen Bändern wirklich begründet seien?

Dr. Ludwig Seeger aus Stuttgart: Er spreche als Laie in dieser Sache nur in der Absicht, etwas von der Emballage abzunehmen, in welche nach dem Ausspruch seines Freundes Max Wirth diese Frage eingewickelt werde. Der Zollverein stehe in Gefahr, und diese Gefahr abzuwenden sei unsere politische und volkswirthschaftliche Pflicht. Wenn einzelne Existenzen durch den Handelsvertrag ruinirt würden, so sei das sehr bedauerlich; allein gegen ein allgemeines Nationalunglück würde das Unglück von einigen Wenigen verschwinden müssen. Noch aber habe ihm auch Niemand eine einzige ruinirte Existenz namhaft machen können. Es sei so viel Geschrei über diese ruinirten Existenzen, daß es ihm heute geradezu eine gewisse Beruhigung gewährt habe, als Gögg die ruinirte Existenz der Drahtstiftfabrikanten behauptet. (Heiterkeit.) Aber nun kämen die Herren Sattler und Eisele und widerlegten ihm auch diese ruinirte Existenz wieder, und so sei er denn wieder so weit wie vorher. (Große Heiterkeit.) Mit welchen Mitteln gefochten werde, um den Vertrag zu hintertreiben, sei in der That unglaublich. So spiegele man den Leuten vor, Oesterreich werde aus dem Zollverein für immer ausgeschlossen. Nun sei aber kaum ein einziger österreichischer Industrieller der Ansicht, daß ihm der Eintritt Oesterreichs in den Zollverein Vortheil bringe. Kein österreichischer Industrieller wolle in den Zollverein, und wisse wohl weshalb, denn die Concurrenz des Zollvereins sei schon jetzt schwer genug zu ertragen. Ein anderes Beispiel, mit welchen Mitteln gefochten werde, sei Folgendes: Der Zoll auf deutschen Wein betrage 20 Frcs. per Centner, die französischen Weine müßten dagegen bei ihrer Einfuhr nach Deutschland 43 fl. zahlen. Und dennoch habe man gewagt, die würtembergischen Weingärtner aufzuregen, als ob ihre Interessen durch die französische Concurrenz bedroht würden. Ein anderes Mittel der Agitation der Gegner sei: in den öffentlichen Versammlungen, wo der Handelsvertrag besprochen werde, durch ihre Abwesenheit zu glänzen. So auch heute. Wenn es sich aber um so hochwichtige Dinge handle, weshalb trete man nicht auf Stirn gegen Stirn? In Stuttgart auf der Landesversammlung im Januar sei keiner der Gegner dagewesen; dagegen hätten die Weinberg- und Grundbesitzer eine Versammlung nach Cannstatt eingeladen mit der Bestimmung, daß nur Grundbesitzer sprechen dürften. Hinterher freilich hätten sie doch Fabrikanten eingeladen, welche das große Wort führen mußten; die Freunde des Handelsvertrags dagegen hätten müssen still sein. Das führe er an um zu beweisen, daß eine Sache faul sein müsse, welche die öffentliche Verhandlung Mann gegen Mann vermeide. Auch die Bauern hätten die Gegner aufgehetzt, und deshalb gerade habe er den Berichterstatter gebeten, die Fixirung des niedrigen Tarifs für landwirthschaftliche Erzeugnisse in seinen Antrag aufzunehmen. Daß die Interessen der Fabrikanten durchaus nicht so bedroht seien, wie sie vorgäben, habe schon Herr Sattler ausgeführt. Er füge dem noch einiges hinzu. Ein Freund von ihm sei Spinnereibesitzer und habe ihm auf seine Frage zugegeben, daß die Spinner bis jetzt ein schönes Geld verdient hätten, und daß es ihnen schon ganz recht sei, wenn sie diesen Verdienst noch zwölf Jahre länger behalten könnten. Ruinirt würden sie durch den Tarif von 2 Thlr. aber ganz und gar nicht, sie würden ihre Maschinen verbessern und brächten dann alles wieder ein. Allein daß sie für den Handelsvertrag stimmen sollten, das könne ihnen doch Niemand zumuthen. Es verdiene jedermann lieber 24 Procent als etwa 23½; und das sei nicht zu verlangen, daß man selbst für einen Vertrag sei, der Einem vom Verdienst etwas entziehe. Nun das seien offenherzige Geständnisse. Einer der würtembergischen Spinnereibesitzer, Karl Zöppritz in Heidenheim, denke freilich anders. Der sei anfangs auch Gegner des Vertrags gewesen, wie sein Bruder es noch sei. Dann aber habe er bei genauem Studium gefunden, daß zwar die große Industrie etwas Nachtheil habe, die mittlere und die kleine Industrie dagegen einen äußerst fruchtbaren Markt bekommen werde. Und deshalb habe sich Karl Zöppritz auch für den Vertrag erklärt. Solcher Mitbürger, das hoffe er, würden sich noch mehrere Exemplare in Würtemberg finden, Männer von wirklichem Patriotismus, die den eigenen unbedeutenden und durch kleine Anstrengungen leicht zu beseitigenden Nachtheil nicht in Anschlag brächten gegen die großen Vortheile, welche die mittlere und kleinere Industrie von dem Vertrage habe. Denn der kleinen Industrie müsse eben geholfen werden, die große könne sich stets schon selbst helfen.

Dr. Maltz aus Frankfurt ermahnt zur Einigkeit, um einen möglichst einstimmigen Beschluß fassen zu können. Die Wünsche, welche Gögg ausgesprochen habe in Betreff der Förderung der Verkehrsmittel seien auf der vorjährigen Versammlung in Mannheim — wenn auch nur als Wünsche, nicht wie Gögg wolle als Bedingungen — vom Verein bereits beschlossen worden. Ihre Wiederholung hier sei also nicht rathsam. Um aber Gögg weiter entgegenzukommen, schlage er vor im Antrag des Berichterstatters zu sagen: „Der Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den Zollverein ist unter den bestehenden Verhältnissen abzulehnen", anstatt: „unbedingt abzulehnen."

Gögg: Er sei nicht selbst Fabrikant von Drahtstiften und gebe zu, daß er falsch berichtet worden sei, aber so wie er berichtet habe sei ihm von einem befreundeten Drahtstiftfabrikanten mitgetheilt worden. Da in Mannheim schon ein ähnlicher Beschluß hinsichtlich der Verkehrserleichterungen gefaßt sei, so wolle er sich dem vermittelnden Vorschlag von Maltz anschließen, nur spreche er den Wunsch aus, daß die Presse und der officielle Bericht seinen Antrag wörtlich mittheilten. Er sei ein alter Agitator und wisse, daß sein Antrag populärer gefaßt sei als der des Berichterstatters.

Sonnemann geht noch auf einige Einwände der Gegner gegen den Handelsvertrag ein, widerlegte sodann die von Holtzmann angeführten Klagen der Papierfabrikanten und Bandfabrikanten, und erklärt sich mit der von Maltz beantragten Abänderung einverstanden. Der Antrag wird hierauf in dieser modificirten Fassung fast einstimmig angenommen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

⊕ **Vom Neckar**, 4. Mai. Daß unser gegenwärtiges Ministerium, und daß namentlich Freiherr v. Roggenbach sich des Beifalles der Augsb. Allg. Zeitung nicht zu erfreuen hat, ist hinlänglich bekannt. Ebenso bekannt aber auch, daß die Angriffe, welchen dieses Blatt bereitwillig seine Spalten öffnet, nicht sowohl in einer loyalen sachlichen Bekämpfung von Maßregeln und Plänen bestehen, als in Insinuationen, Verdrehungen, Verdächtigungen, kurz in kleinen und kleinlichen Unredlichkeiten und Bosheiten. Im Lande selbst wundert sich darüber freilich Niemand, man weiß ja von wem dies ausgeht und welche Zwecke dabei verfolgt werden. Eben deshalb können denn auch die Freunde und Anhänger des Ministeriums diese Dinge in der Regel mit verachtendem Stillschweigen vorübergehen lassen. Von Zeit zu Zeit rührt sich aber doch die Galle, wenn es zu arg kommt. Ein solches Uebermaß liegt eben jetzt wieder in dem vor, was die Augsb. Allg. Ztg. in ihrem Beiblatt vom 2. Mai gebracht hat. In dem Einen Blatte und auf dem Raum von einigen Quadratzollen sind drei Angriffe auf Herrn v. Roggenbach gegeben, und was für welche! Bisher, denken wir, war Freund und Feind darüber einig, daß es eine der hervorragendsten Eigenschaften dieses Staatsmannes sei, offen, ehrlich und rücksichtslos das zu sagen und zu schreiben, was er für die Wahrheit hält. Mancher mag sogar glauben, es sei des Guten fast zu viel; allein jedenfalls kommt eben daher das Gewicht solcher Worte, welches über die politische Bedeutung des Landes an sich hinausgeht. Es scheint nun, daß man zu der Ansicht kam, dieser Wirkung müsse entgegengearbeitet werden, und daß man, bezeichnend genug, ein Mittel darin fand, wenn Herr v. Roggenbach der Unwahrhaftigkeit und Doppelzüngigkeit beschuldigt werde. Wenigstens vermögen wir uns nur auf diese Weise zu erklären, wie es kam, daß angeblich von verschiedenen Seiten diese Beschuldigung plötzlich erhoben wird. Die Zahl der Stimmen sollte wohl die Unwahrscheinlichkeit gut machen. Sei dem nun so oder anders, immerhin steht in der bezeichneten Nummer der Augsb. Allg. Ztg., zuerst ein Correspondenzartikel aus Frankfurt, der „in der Lage ist mittheilen zu können", daß die Karlsruher Zeitung die Unwahrheit gesagt hat, wenn sie erklärte, daß die italienische Regierung die Anerkennung ihres Titels nachgesucht habe, vielmehr sei es Baden gewesen, welches zuerst das Anerbieten der Anerkennung gemacht habe; hierauf sei freilich die Unterhandlung ins Stocken gekommen, namentlich durch die Einsprache der Presse; endlich aber habe Italien die Anerkennung erzwungen durch Festhaltung der ihm gemachten Zusagen. An diesen Artikel reiht sich dann ein zweiter an, welcher in ziemlich confuser Weise die Bemühung Badens bespricht, eine Einstimmigkeit der deutschen Regierungen in der polnischen Sache mittelst Verhandlung im Bunde zu bewirken. Auch hier ist dann Herr v. Roggenbach schließlich beschuldigt, Unwahres in der Karlsruher Zeitung haben sagen zu lassen. Es werde „in Kreisen, welche als wohlunterrichtet gelten müssen, bestimmt versichert" und es müsse dies „zur Ergänzung und Berichtigung" mitgetheilt werden, daß Herr v. Roggenbach im Widerspruch mit seiner Erklärung, daß er es nicht für passend erachte, vereinzelt vorzugehen und materiell im Widerspruch mit seinem ersten Entschusse in Folge von Mittheilungen aus Berlin eine ablehnende Erklärung in Paris abgegeben habe, weil die polnische Sache Baden gar nicht berühre. Endlich findet sich auch noch die Redaction der Augsb. Allg. Ztg. selbst bemüßigt in einer Note zu erklären, es werde ihr von anderer Seite geschrieben, Herr v. Roggenbach habe in Paris in einem ganz anderen Sinne eine Erklärung abgegeben als in Berlin, was jetzt zu beseitigen gesucht werde. Offenbar ist dies alles für den Anfang nicht ganz übel. Wir unseres Theils glaubten natürlich, durch Erfahrung belehrt und bei der Kenntniß des Mannes, kein Wort von alle dem, wollten uns jedoch erst über den Sachverhalt erkundigen, ehe wir uns äußerten. So sind wir denn jetzt auch „in der Lage mittheilen zu können", daß all das Gesagte einfach erlogen ist. Die Geschichte der italienischen Anerkennung ist eine Fabel; die Antwort nach Paris nach Thatsache und Inhalt erfunden; die Verschiedenheit der Erklärungen in Paris und Berlin pure Verleumdung. Wir fügen kein Wort bei, das Urtheil jedem ehrenwerthen Mann überlassend; nur sei es uns gestattet, eine Frage an die Redaction der All. Z. zu richten. Dieselbe fügt ihrer eben angeführten Mittheilung großmüthig bei, sie wolle und könne solches nicht glauben; war es denn aber nicht ihre Pflicht, die ihr mitgetheilte einfältige Infamie in den Papierkorb zu werfen, anstatt sie in der Welt zu verbreiten?

Karlsruhe, 5. Mai. Die Karlsr. Ztg. lehnt officiös den Zusammenhang ab, welchen eine (von uns angeführte) Correspondenz der Nat.-Ztg. zwischen einem Besuch des Großherzogs in Baden-Baden bei der Königin von Preußen und ihrem eigenen Absagebrief an das Bismarck'sche Preußen hatte finden wollen.

Google

Berlin, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** gelangten zunächst die Berichte der Agrarcommission über die Consolidationsfrage zur Discussion. Es besteht bekanntlich in der Rheinprovinz in Betreff der Einführung eines Consolidationsgesetzes für die Provinz eine lebhafte Agitation. Während in den rechtsrheinischen Kreisen, Neuwied und namentlich Wetzlar, die Freunde der Consolidation das Uebergewicht zu haben scheinen, steht es in den linksrheinischen Kreisen anders, da von dort Massenpetitionen gegen die Consolidation eingelaufen sind. Die Commission hat sich zu Gunsten der ein Consolidationsgesetz befürwortenden Petitionen aus den rechtsrheinischen Landestheilen entschieden und dieselben zur Berücksichtigung, die dagegen eingelaufenen Petitionen aber nur zur Ueberweisung als Material bei Feststellung eines Consolidationsgesetzes empfehlen. Abg. Lette als Referent begründet das Votum der Commission, und macht namentlich darauf aufmerksam, daß der Commissionsantrag ein Consolidationsgesetz nur für die darum petitionirenden rechtsrheinischen Kreise empfehle. Abg. Frech beantragt in Betreff der Petition aus den Kreisen Wetzlar, Neuwied, Altenkirchen: „diese Petitionen in Erwägung, daß die Frage der Consolidation für die ganze Rheinprovinz nicht spruchreif ist, sofern sie ein Consolidationsgesetz für den Kreis Wetzlar betreffen, der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen“. Abg. Reichensperger (Geldern) in sehr ausführlichem Vortrage gegen die Commission, weil das Princip des Consolidationsgesetzes gegen die Grundlage des rheinischen Wohlstandes, die freie Agrarverfassung, verstoße. Abg. Haacke (Stendal) verficht das Princip der Consolidation. Nachdem noch Bleibtreu gegen die Commission gesprochen, ward der Schluß angenommen und nach einem ausführlichen Schlußvortrage des Referenten die vom Abg. Herrmann beantragte einfache Tagesordnung über sämmtliche Petitionen angenommen. — Ein vom Abg. Virchow eingereichter Antrag, das Haus wolle erklären, daß nach Art. 60 und 108 der Verfassung es nicht zulässig sei, daß die Minister sich in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses durch Commissäre vertreten lassen, welche nicht auf die Verfassung vereidet sind, wird der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen. Die Interpellation des Abg. v. Carlowitz, den **Vorfall in Inowraclaw** betreffend, wird hierauf verlesen. Der Minister des Innern erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit, worauf der Abg. v. Carlowitz zur Begründung der Interpellation das Wort erhält.

— Im Großherzogthum **Posen** finden massenhafte Haussuchungen und Verhaftungen statt. In Posen sind russische Agenten thätig. Zur Kennzeichnung der Lage entnehmen wir der neuesten Ostd. Z. folgendes: „Vor ungefähr drei Monaten konnte man in der Posener Zeitung lesen, die hiesige Polizei hätte die Fäden einer Verschwörung in die Hände bekommen, die sich bis nach Westpreußen erstreckte, und ihr gebührte das Verdienst, unsere Provinz vor ähnlichen Stürmen bewahrt zu haben, wie sie jetzt in dem Königreich Polen herrschten. Wir verlangten damals von der Posener Zeitung, sie solle jene geheimnißvollen Fäden einer Verschwörung bloslegen, deren Opfer wir fast geworden wären, oder sie müßte es sich gefallen lassen, ihre ganze Behauptung als eine lügenhafte Renommisterei betrachtet zu sehen. Die Posener Zeitung schwieg. Aber unmittelbar darauf erfolgte der Abschluß der Convention, die von der Regierung geschlossen wurde, um „die Provinz vor ähnlichen Stürmen zu bewahren, wie sie in dem Königreich Polen herrschten.“ Vorgestern brachte die officiöse Alcale für Berlin einen Artikel, der wieder von einer Verschwörung in unserer Provinz spricht und fast in derselben Weise, wie jener oben erwähnte Artikel der Posener Zeitung. Sie stützt sich auf Papiere, die bei dem Grafen Johann Dzialynski gefunden worden wären, und knüpft daran das Verlangen, es sollten Ausnahmemaßregeln getroffen werden, um die Provinz vor ähnlichen Stürmen zu bewahren, wie die wären, deren Opfer das Königreich geworden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diesen Artikel für den Vorläufer eines über die Provinz Posen zu verhängenden Belagerungszustandes halten, wie jener Artikel der Vorläufer der Convention gewesen ist. Die Provinz Posen hat unter den Folgen der Convention bereits furchtbar gelitten. Handel und Wandel liegt darnieder. Haussuchung folgt auf Haussuchung, Verhaftung auf Verhaftung. Die Militärdictatur ist bereits factisch in der Provinz zur Ausführung gebracht. Das Ausland, das schon einigermaßen Vertrauen zu der Solidität unserer Verhältnisse gefaßt hatte, muß jetzt wieder glauben, die Provinz Posen stände auf einem Vulcan. Wir wiederholen daher unsere Aufforderung an das Abgeordnetenhaus, unsere Verhältnisse einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.... Jedermann weiß, daß die neuentdeckte Verschwörung gerade so begründet ist, wie die alte. Jedermann weiß, daß sich jene Papiere nur auf den Aufstand gegen Rußland bezogen. Wenn man aber trotzdem die Existenz einer Verschwörung gegen den preußischen Staat behauptet, so trete man offen mit einer Anklage hervor.“

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Mai. Nach den Hamb. Nachr. sind umfassende Maßregeln getroffen, um die in **Holstein** garnisonirenden Bataillone von der bestehenden Stärke, welche sich auf 200 Mann beläuft, auf 800 Mann zu bringen.

— Dasselbe Blatt erfährt, daß die im Staatsrath zwischen dem Prinzen Christian und den Ministern vorgekommene Differenz wegen der **griechischen Frage** ernster Natur gewesen sein soll. Man hat dem Prinzen u. a. die direct mit Bayern eingeleiteten Unterhandlungen vorgeworfen und überhaupt eine Sprache gegen den künftigen Throninhaber geführt, wie sie an ähnlichem Orte nicht leicht vorzukommen pflegt. Man nimmt an, der Prinz sei entschlossen, an keiner Staatsrathssitzung wieder theilzunehmen. Von conservativer Seite wirft man dagegen dem Prinzen vor, daß er der übergroßen kindlichen Lust seines Sohnes, König zu werden, nachgegeben habe, ohne daß Bayern förmlichen Verzicht auf die griechische Krone geleistet hätte.

Rußland.

Gerade in dem Augenblick in welchem die Antwort Rußlands auf die Depeschen der drei Mächte vom 10. und 12. April mit Spannung erwartet wird, veröffentlicht das Journal de St. Petersbourg ältere Actenstücke, welche sich auf die bereits vor zwei Monaten von England in Petersburg gemachten Vorstellungen beziehen.

In der **englischen Note** vom 2. März heißt es:

„Warum sollte Se. kaiserliche Majestät, deren Wohlwollen allgemein und bereitwillig anerkannt wird, nicht ein für alle Mal diesem blutigen Conflict ein Ziel setzen, indem sie hochherzig eine sofortige und unbedingte Amnestie für ihre empörten polnischen Unterthanen ergehen ließe, und indem sie gleichzeitig ihre Absicht verkündete, unverzüglich ihr Königreich Polen wieder in den Besitz der bürgerlichen und politischen Freiheiten zu setzen, welche ihm durch den Kaiser Alexander I. in Ausführung der Verträge von 1815 gewährt worden waren? Wenn dies geschähe, so würde ein nationaler Reichstag und eine nationale Verwaltung aller Wahrscheinlichkeit nach die Polen beruhigen und die europäische Meinung zufrieden stellen.“

Von besonderer Wichtigkeit ist die Depesche des englischen Botschafters **Lord Napier** an Lord Russell vom 9. März, welche ausführlich über die von dem Fürsten Gortschakoff auf diese Vorstellungen ertheilte Erwiderung berichtet:

„Petersburg, 9. März 1863. Den Befehlen Ew. Herrlichkeit gemäß begab ich mich diesen Morgen zum Fürsten Gortschakoff, und überreichte Sr. Excellenz Ihre Depesche vom 2. d. M. Nr. 53, welche die Ansichten der Regierung Ihrer Majestät über die polnische Frage enthält. Der Vicekanzler las die Depesche zuerst leise für sich. Alsdann erklärte Se. Excellenz, daß, da er in einem versöhnlichen Geiste handle, er auf die Bemerkungen der Regierung Ihrer Majestät keine schriftliche Antwort geben würde; daß er es meiner Sorgfalt anvertraue, seine Ansichten in dieser Sache zu übermitteln, und mich ersuche, ihm die Abfassung meines Berichtes zu zeigen, ehe ich denselben an Ew. Herrlichkeit absendete. Der Vicekanzler drückte zugleich den Wunsch aus, in den Stand gesetzt zu werden, meinen Bericht über diese Unterhaltung Sr. Majestät dem Kaiser zu unterbreiten, sowie auch Ihre Instruction, damit der Kaiser zugleich eine vollständige Einsicht von diesem Ideenaustausche zwischen den beiden Regierungen gewinne. — Ich trat dem Vorschlage des Herrn Vicekanzlers bei. Fürst Gortschakoff las alsdann die Depesche Ew. Herrlichkeit laut vor. — Der erste und zweite Satz drücken die tiefe Sorgfalt aus, mit der die Regierung Ihrer Majestät den bedauernswerthen Zustand Polens unter den gegenwärtigen Umständen betrachtet, sowie die wenig befriedigenden Ergebnisse, die sie aus dem reinen und einfachen Siege der russischen Streitkräfte über die gegen die Autorität Sr. Maj. des Kaisers in Waffen stehenden Parteien voraussieht. — Hier bemerkte der Vicekanzler, daß die von der Regierung Ihrer Majestät ausgedrückte Bekümmerniß mehr als getheilt werde von dem Kaiser und seiner Regierung. Das Herz Sr. kaiserlichen Majestät sei schmerzlich berührt von dem Blutvergießen, der Folge dieser unglücklichen Rebellion, durch die Verminderung des von den bürgerlichen Unruhen unzertrennlichen materiellen Wohlstandes und durch die Voraussicht des tiefen Grolles, der diese Vorgänge überleben würde, wofür aber die kaiserliche Regierung sich nicht als verantwortlich betrachten könne. — Die folgenden Sätze der Depesche Ew. Herrlichkeit setzen die Lage Polens den Stipulationen der Verträge von 1815 gegenüber auseinander. Ueber diesen Punkt behielt sich der Vicekanzler seine Aeußerung bis auf eine weitere Prüfung vor. — Seine Excellenz schritt dann sofort zur Lesung des 8. Satzes der Depesche, in welchem Ew. Herrlichkeit behauptet, daß die unmittelbare Ursache des gegenwärtigen Aufstandes die unlängst gewaltsam ausgeführte Recrutirung unter der polnischen Bevölkerung gewesen. Der Vicekanzler versicherte, daß die neuliche Maßregel der militärischen Recrutirung nur der Vorwand und nicht die Herausforderung zur Revolte gewesen sei. Die polnische Insurrection, sagte Se. Excellenz, ist das Ergebniß einer tief und breit angelegten und in den fremden Hauptstädten organisirten Verschwörung, von deren Anzahl er London nicht ausnehmen könne. Der Ausbruch sei durch die Recrutirung lediglich beschleunigt worden. — Das kaiserliche Cabinet sei von dem Ursprung, der Entwicklung und dem Zwecke der Verschwörung vollkommen unterrichtet gewesen. Es sei eine democratische und antisociale Bewegung, die aus den verderblichen Principien entsprungen, deren Urheber und Symbol Mazzini sei. Die Polen seien in ihren Plänen ermuthigt worden dadurch, daß sie sich in ihren eingewurzelten Illusionen wiegten, die auf ganz andere Ziele hinausliefen als diejenigen, welche die practische Politik der englischen Staatsmänner im Auge habe, d. h. auf die Trennung Polens von Rußland, auf seine nationale Unabhängigkeit, auf die Herstellung seiner Grenzen von 1772. Weit entfernt, die Ursache der gegenwärtigen Explosion zu sein, sei die militärische Recrutirung unternommen worden, um ihr so wie den sie begleitenden Drangsalen vorzubeugen, um die hartnäckigen Anstifter von Unordnungen zu beseitigen, und um den von dem Kaiser beabsichtigten wohlwollenden Maßregeln eine günstige Bahn zu eröffnen. Der Aufstand habe lediglich die Arbeiter der Städte, den armen Adel und die Landgeistlichkeit erfaßt. Die großen Eigenthümer und der hohe Adel hätten zu ihrer Sicherheit Schutz unter den Kanonen der Warschauer Citadelle gesucht, die Bauern seien entschieden auf Seiten der Regierung, beseelt von dem Gefühl der Wohlthaten, welche die kaiserliche Regierung über diese Classen verbreitet, und der Erpressungen satt und müde, welche die umherstreifenden Banden der Insurgenten ihnen auferlegten. Einzelne aus den höheren Classen möchten ohne Zweifel sich den patriotischen Illusionen einer Wiederherstellung Polens innerhalb der ehemaligen Grenzen anschließen; diese seien aber in so thörichten Bestrebungen in Folge der Unterstützung bestärkt worden, welche fremde Regierungen denselben schenkten. Einige dieser Personen möchten an der Bewegung Theil nehmen, aber die fremden Regierungen, von denen sie ermuntert würden, dürften später die Ergebnisse einer Politik bedauern, welche den Kreis der Drangsale und Leiden nur erweitern könnte. — Auf den vorhergehenden Satz der Depesche Ew. Herrlichkeit über Polens Stellung nach den Wiener Verträgen zurückkommend, an welche sich die nachfolgenden Stellen anschließen, in denen Ew. Herrlichkeit die Gründe und die Rechte Englands als einer der contrahirenden Mächte auseinandersetzen, drückte sich der Vicekanzler in folgender Weise aus. Se. Excellenz öffnete die Sammlung der Wiener Verträge und zeigte auf den Passus des ersten Paragraphen, welcher festsetzt, daß die den verschiedenen Gliedern der polnischen Nation zu gewährenden nationalen Institutionen geregelt werden sollten nach dem Modus politischer Existenz, den ihnen zu bewilligen die respectiven Gouvernements für nützlich und passend erachten würden. — Hier lenkte ich die Aufmerksamkeit des Vicekanzlers auf die Wichtigkeit der Bezeichnung „Repräsentation“ sowohl wie „nationale Institutionen“. Der Vicekanzler entgegnete, daß in Kraft dieses Artikels die russische Regierung absolut die Form bestimmen könne, in welcher die Repräsentation und die nationalen Institutionen herzustellen seien. Kaiser Alexander I. machte Gebrauch von seiner unbestreitbaren Prärogative in einem liberalen und selbst enthusiastischen Sinne, und hatte einige Zeit nach dem Abschluß des erwähnten Vertrags freiwillig dem Königreich Polen eine Repräsentativverfassung bewilligt, die offenbar für den Frieden und den Wohlstand sowohl Polens wie Rußlands nicht geeignet war. Diese Constitution wurde den fremden Mächten niemals als die Folge oder Ausführung einer internationalen Verbindlichkeit dargestellt. Wir Alle wissen, unter welchen Vorfällen sie ein Ende nahm. Was Kaiser Alexander I. in der Fülle seiner Macht gethan hatte, konnte sein Nachfolger in der Ausübung derselben Machtvollkommenheit zurücknehmen. Der jetzige Kaiser, stets treu den in Rußland zur Anwendung gekommenen Regierungsgrundsätzen, hat diese selben Grundsätze gleicherweise auf Polen angewendet, und vielleicht in einem weiteren Maßstabe, als er irgend einem andern Theile seiner Staaten bewilligt worden ist. Die in Polen im Jahre 1861 veröffentlichte politische Verfassung umfaßt eine vollständige Autonomie, nationale Institutionen mit modificirter Vertretung, die der politischen Form, wie sie unter der kaiserlichen Regierung Geltung hat, angepaßt ist. Polen wurde nur auf Grund rein polnischer Institutionen verwaltet. Es hatte einen leitenden Minister, der ein Pole von ausgesprochener nationaler Denkart und entschiedenem Charakter war, einen aus Polen zusammengesetzten Verwaltungsrath, einen Staatsrath, der aus Polen verschiedener bürgerlicher und kirchlicher Classen bestand, einige repräsentative Elemente in sich schloß und in welchem die allgemeinen, die Wohlfahrt des Königreiches betreffenden Gesetze ausgearbeitet wurden. Es hatte eine Stufenfolge von Provinzial-, Districts- und Municipalräthen, die alle aus Wahlen hervorgingen und die mit den localen und materiellen Interessen des Landes betraut waren. Diese nationale Vertretung war nicht nach dem Muster hergestellt, wie die welche Kaiser Alexander I. angeordnet hatte oder wie die englische, aber sie enthielt nichts destoweniger ein System von nationalen und repräsentativen Einrichtungen, die den Verhältnissen Polens und seinen Beziehungen zu Rußland angepaßt waren. Die Regierung Ihrer Majestät, die aus practischen, eine practische Nation vertretenden Staatsmännern besteht, hegt gewiß nicht den Glauben, daß es nur eine einzige giltige und nützliche Form politischer Institutionen gibt, die gleichmäßig für alle Länder paßte, vor allem nicht die, die in England besteht und dort Erfolg gehabt hat. Die Regierung Ihrer Majestät, welche die Nichtintervention als Grundregel ihrer auswärtigen Politik hingestellt hat, wird sicherlich nicht von diesem Princip abgehen, indem sie sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates einmischt. Das Königreich Polen erfreut sich einer vollständigen administrativen Unabhängigkeit. Das Departement für die polnischen Angelegenheiten in der russischen Hauptstadt ist sogar aufgehoben worden. Die einzige Institution, die thatsächlich beiden Ländern gemeinsam ist, ist die Armee. Die neuen, Polen bewilligten und vorher angeführten Institutionen haben ein großes Feld für die Thätigkeit und den materiellen Wohlstand des Landes eröffnet, aber das ist noch nicht Alles. Indem die kaiserliche Regierung die Erziehungsanstalten des Königreichs wiederherstellte, hat sie dem Volke Hilfsquellen der Cultur und der geistigen Genüsse dargeboten. Wenn man zu diesen Institutionen die Garantie nimmt, welche ihre Dauer begründet, d. h. den persönlichen Charakter des Kaisers, der von gleicher Fürsorge für das Wohl aller seiner Unterthanen beseelt ist, so hat man eine genügende Sicherheit für das künftige Glück Polens, wenn auch dieses System vielleicht jene in England eingeführte Art repräsentativer Regierung ausschließt, die wohl ausschließlich den Verhältnissen dieses Landes angepaßt ist. Was das aus dem Wiener Vertrage hergeleitete Recht Englands hinsichtlich der polnischen Angelegenheit betrifft, so bemerkte der Vicekanzler, daß man wenig hierüber sagen könne, da die Frage bereits vollständig und gründlich in der Correspondenz zwischen der Regierung Ihrer Majestät und dem kaiserlichen Cabinet nach der Revolution von 1831 erörtert worden sei. Er bittet Ew. Herrlichkeit auf diese Correspondenz zurückzugehen. — Was die von der Regierung Ihrer Majestät empfohlene Amnestie anbetrifft, so machte der Vicekanzler darauf aufmerksam, daß volle und bedingungslose Verzeihung denen nicht bewilligt werden könne, die thatsächlich in Waffen stehen gegen die Autorität des Kaisers. — Der freundschaftliche Charakter, den die Regierung Ihrer Majestät ihren Vorstellungen gegeben, mache es möglich, freiwillig zu erklären, daß die Absicht des Kaisers immer gewesen sei, eine Amnestie in weitem Umfang seinen aufständischen Unterthanen zu bewilligen nach dem Aufhören des Widerstandes und einzig ausgenommen die Haupturheber einer Bewegung, die dem Königreich soviel Unheil zugefügt habe. — Im Verlauf dieser Unterredung habe ich es nicht als meine Pflicht erachtet, mich über irgend einen Gegenstand der Controverse mit dem Vicekanzler weiter auszulassen. Indessen habe ich ihm zwei Betrachtungen in Form eines Vorbehalts anheimgestellt, welche hoffentlich den Gesichtspunkten der Regierung Ihrer Majestät entsprechen werden. — Als Se. Excellenz von der „Machtfülle“ sprach, die vom Kaiser Alexander I. ausgeübt und von ihm unverletzt seinem erhabenen Nachfolger überliefert worden sei, machte ich die Bemerkung, daß nach meiner Meinung, und wie ich glaubte, auch nach der meiner Regierung, die Macht des Beherrschers Rußlands über Polen mit Recht nur in den Grenzen und conform mit den Vorschriften des Wiener Vertrags ausgeübt werden könne. Als Se. Excellenz das Schweigen Englands auf Grund des von der Regierung Ihrer Majestät proclamirten Grundsatzes der Nichtintervention in Anspruch zu nehmen schien, constatirte ich, daß dieser Grundsatz in diesem Falle keine Anwendung finden könne. Denn die Regierung Ihrer Majestät erhebe hier ihre Stimme keineswegs in einer Frage, die ausschließlich die innern Angelegenheiten eines

fremden Landes angehe, sondern in einer Frage innerer Natur, wegen welcher dieses fremde Land Verpflichtungen gegen Großbritannien eingegangen sei, Verpflichtungen, die nach unserer Meinung niemals aufgehoben worden seien. Diesen Bemerkungen gegenüber bezog sich der Fürst wiederholt auf die Bestimmungen des Wiener Vertrags, welcher jede der drei in Polen interessirten Mächte zum unbedingten Richter über die Form der nationalen Institutionen gemacht habe, die dem unter ihre Herrschaft gestellten Landestheile zu gewähren seien. Se. Exc. erinnerte mich zugleich, daß in dem Wunsche, diese Frage in einem Geiste der Versöhnung und Humanität zu behandeln, er sich enthalten habe, ein ihm zur Verfügung stehendes Argument anzuwenden: dasjenige des Rechts der Eroberung. Nach dem Aufstande von 1830 hatte jede früher der unbedingten Autorität Rußlands entgegenstehende Schranke zu bestehen aufgehört. Die Polen hatten Feindseligkeiten gegen Rußland unternommen, sie waren durch die Gewalt der Waffen besiegt worden. Rußlands Macht war auf einer neuen Grundlage begründet. Der Vicekanzler endete, indem er sagte, daß es ihm freigestanden hätte, meine Mittheilung entgegenzunehmen, die Rechte seines Souveräns zu reserviren und sich jeder Discussion dieses Gegenstandes zu enthalten. Die Regierung Ihrer Majestät hätte indessen unzweideutig erklärt, daß diese Mittheilung in freundschaftlichem Geiste für Rußland abgefaßt sei; indem er diese Erklärung annehme, habe er auf die Erörterungen Ew. Herrlichkeit geantwortet, und er wünsche, daß Ew. Herrlichkeit in diesem Verfahren einen Beweis der freundschaftlichen Gefühle erkenne, von denen er gegen die Regierung Ihrer Majestät beseelt sei.

— Die Danz. Ztg. berichtet aus Thorn, daß ein Fabrikant und ein Weinreisender von einem preußischen Offizier in Gollub (Preußen) verhaftet wurden, weil ein russischer Hauptmann, der mit demselben in Gollub verkehrt, „auf Ehrenwort" versichert hatte, jene beiden Herren wären polnische Insurgentenführer. Vergebens zeigten die Verhafteten ihre richtigen Pässe, vergebens boten angesehene Einwohner, welche dieselben aus Geschäftsverbindungen kannten, eine große Caution, die angeblichen Insurgenten wurden nach Strasburg transportirt und erst am andern Tag entlassen. Der Bericht schließt: „Noch ist in unserer Gegend der Kriegszustand nicht ausgesprochen. Die beiden Verletzten werden ihr Recht weiter verfolgen. Der preußische Offizier hatte ihnen auch gesagt, sie könnten ihren Regreß an den russischen Hauptmann nehmen. Schließlich bemerken wir noch, daß russische Offiziere ohne dienstliche Veranlassung, und zwar bewaffnet, in Gollub sich sehr viel zeigen."

Frankfurter Stadtnachrichten.

§ Am 2. Mai war in einer Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins in längerer Verhandlung das von 1855 her datirende Gesetz über die Wasenmeisterei in hiesiger Stadt und Gemarkung Gegenstand der Erörterung. Man wies besonders auf die Nachtheile hin, welches dasselbe für die Oeconomen habe, und beschloß eine Eingabe an den Senat zu richten. Was die Anschaffung einer Dampfdreschmaschine betrifft, so wird eine solche nicht gekauft, sondern wie im vorigen Jahre miethweise benutzt werden. Für die Einführung von Mähmaschinen soll eine freie Concurrenz ausgeschrieben und die beste Maschine prämiirt werden. Ferner wählte man einen Ausschuß für die Förderung von Pferderennen und Thierschauen, der womöglich noch in diesem Herbst Rennen hier veranstalten soll. Unter den fremden Gästen, welche der Sitzung beiwohnten, nennen wir Prof. Dr. Dünkelberg, Secretär des Landwirthschaftlichen Vereins in Wiesbaden, dessen Mittheilungen aus dem Gebiete landwirthschaftlicher Praxis das Interesse der Anwesenden erregten.

○ Vorgestern, am ersten diesjährigen Sechskreuzertage, wurde der Zoologische Garten von 5367 Personen besucht. — An der Schwedenschanze, welche geebnet wird, wurden vor einigen Tagen zwei mit Ketten verbundene menschliche Gerippe aufgefunden, welche dem Vermuthen nach aus dem Dreißigjährigen Krieg herrühren. — Der Bauplatz für die katholische Kirche in Bockenheim ist nun von dem Vorstande fest erworben worden und zu gleicher Zeit dadurch der erste Schritt zur Erbauung derselben geschehen. Die Kirche kommt dem Marktplatz gegenüber, eine der schönsten Lagen Bockenheims, zu stehen.

Vermischte Nachrichten.

EC Es ist ein großer von allen continentalen Astronomen die hierher kommen gepriesener und zum Theil beneideter Vorzug der königlichen Sternwarte in Greenwich, daß sie nicht nur ziemlich weit von allen lebhaften Theilen Londons, sondern in der stillen Umfriedung des Parks von Greenwich liegt. Kein Wagengerassel, kein Karren, kein Omnibus erschüttert den Boden; nur ein Windstoß pflegt den Hügel zu treffen, auf dessen Spitze die Sternwarte steht, um dann und wann die Operationen zu erschweren. Vor geraumer Zeit sollte eine Eisenbahn hart am Park vorbei oder gar durch einen Theil desselben geführt werden, aber die Regierung befragte den königlichen Astronomen, Professor Airy, und dieser legte entschieden sein Veto dagegen ein. Jetzt soll Professor Airy geneigt sein, unter zwei Bedingungen sein Veto zurückzuziehen. Die Bedingungen sind: 1) daß die Bahn nicht durch den Park oder am Park hin, sondern in einer gewissen Tiefe vermittelst eines Tunnels unter dem Park gebaut werde, und 2) daß die Compagnie keinen Zug mit größerer Geschwindigkeit als 20 englischen Meilen per Stunde durch den Tunnel fahren lasse.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff Hammonia Capitän Schwensen, welches am 5. April von Hamburg und am 8. April von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 13 Tagen 2 Stunden am 21. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff Borussia, Capitän Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging am 2. Mai von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 200 Tons Güter und 561 Passagiere an Bord.

Märkte.

Hamburg, 4. Mai. Weizen in loco mehr angeboten, ab Stettin ist 85pfd. per Mai-Juni zu 118 Thlr. Bco. offerirt, doch ohne Geschäft. — Roggen in loco geschäftslos, ab Danzig 80pfd. per Mai-Juni ist zu 75 Thlr. Bco. angeboten, doch ohne Umsatz. — Rüböl per Mai 32 Mk. 10 Sch., per October 29 Mk. 6 Sch. — Kaffee. Verkauft schwimmend 3200 S. Domingo per Agatha fürs Mittelmeer.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 4. Mai, Mittags. In Baumwolle großes Geschäft zu einem Avanz von ⅛ d gegen Freitag. Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Wochenbericht vom 5. Mai.

Die Uebernahme der 40 Millionen österreichischer Loose zu dem ungeahnten Curs von 102.50 und die hohen Wiener Curse sowie die beruhigenden Depeschen aus Paris veranlaßten ein Steigen an unserer Börse mit allen österreichischen Effecten. Namentlich Loose wurden für Wiener Rechnung in Posten gekauft. Creditactien 212. Bankactien 843. 1860er Loose 90⅞. National 70⅝. 4½procentige Metalliques 60¾ à 61¼. Böhmische Actien 73½. Elisabeth-Actien 133¼. Livorneser Prioritäten 48½. Darmstädter Actien 236, volle Ostbahn 117¼ bez.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Krakau**, 5. Mai. Gestern sind gegenüber Kapliza längs der jenseitigen Grenze 1000 Sensenmänner gegen Igolomia und Brzesko gezogen; eine andere Colonne von 300 Mann ist bei Laskoscielniki gesehen worden. Eine von einem Franzosen angeführte Insurgentenabtheilung wurde bei Igolomia von den Russen gänzlich gesprengt. Heute sind 53 geflohene Freischärler, 8 Waffenwagen und eine Kanone hier eingebracht worden, ein weiterer Transport von Flüchtlingen und Verwundeten ist unterwegs. Das Zusammentreffen soll blutig gewesen sein. Bei der Verfolgung der Aufständischen durch die Russen soll ein österreichischer Soldat an der Grenze verwundet worden sein.

* **Paris**, 5. Mai. Die letzten aus Vera Cruz hier eingetroffenen Nachrichten gehen bis zum Anfang des April. Nach denselben wollte der mexikanische General Comonfort Puebla zu Hilfe eilen, wurde aber unterwegs von General Berthier aufgehalten und geschlagen. General Ortega bot die Uebergabe der Stadt an; da aber der französische Oberbefehlshaber eine bedingungslose Capitulation forderte, so versuchte jener die französischen Linien zu durchbrechen, um eine Rückzugslinie zu gewinnen; allein er wurde in die Stadt zurückgeworfen.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

April.	Mai.	Barometer bei 0° R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermometer R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermograph. Max.	Min.	Wind. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Wetter. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	26.	335.60	336.00	336.05	8.3	12.8	9.1	13.1	8.0	W.	N.W.	—	t.	w.	w.
Montag,	27.	335.91	334.90	333.79	6.5	13.6	9.1	14.2	6.5	S.W.	S.W.	W.	t.	t.	ht.
Dienstag,	28.	332.93	331.50	331.17	7.0	12.8	6.6	13.0	6.2	S.W.	S.W.	WSW.	t.	t.	R.
Mittwoch,	29.	331.15	330.77	332.05	4.0	8.5	4.6	11.2	3.4	S.	N.W.	N.W.	w.	w.	ht.
Donnerst.,	30.	333.43	333.98	335.15	1.0	9.6	4.8	10.6	1.0	S.	W.	N.	N.	w.	ht.
Freitag,	1.	335.62	335.31	335.48	4.8	11.0	6.6	11.8	4.0	N.	N.	N.	ht.	t.	t.
Samstag,	2.	334.69	333.26	332.90	5.8	14.1	7.8	14.9	14.1	N.O.	O.	N.O.	ht.	t.	ht. ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 29. April Vor- und Nachmittag abwechselnder Strichregen und Hagel; von der Frühe bis 9 Uhr Vormittags starker Nebel; am 2. Mai Vormittags und Mittags sehr stürmisch.

Regenmenge im April 69 Cubikzoll auf den Quadratfuß = 10,35 Linien Regenhöhe.

Wasserhöhe des Mains: am 26. April 10'', am 27. 11'', am 28. 10'', am 29. 11'', am 30. 1'. Summa 4' 6''. Mittel —' 10,8''.

Frankfurt a/M. 5. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ etw. ⅛ bez.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
"	5% d°. Lombard. in Frf.-Oestr. St. à 24	30¾ G.
"	5% d°. Venet.	82 G [a G
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝, ¾, ⅝, ¾, ⅝ bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅝, ¾, 68 bez.
"	5% ditto v. 1852 5/6	68¼ G.
"	4½% ditto 5/6	60⅝, 61, ⅛, ¼ bez.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	104½ G.
"	4½%	101⅝ G.
"	4%	99½ P 98½ G.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ G
Bayern	4½% ¼jährliche Coup.	102½ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅝ P.
"	4% ¼jährliche Coup.	101 G.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	100½ G
"	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen	105 P.
"	4%	104 P
"	3½%	96½ G.

		Per Comptant.
Baden	4% Obligationen	100¼ P.
"	3½%	95 P
Gr. Hess.	5%	102 G.
"	4%	101 P.
"	3½%	97¾ P.
Nassau	5%	102½ P.
"	4½%	102½ P.
"	4%	99½ P.
"	3½%	97¾ P.
Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% fes. à 28 kr.	95½ P ¼ G.
Frankf.	3½%	99½ P.
"	3%	93½ P.
Russland	5% Oblig. in £ à fl. 12	91 G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50½ G.
"	2%	46½ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ P
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fes. à 28 k.	102½ P.
"	4½% Bern St.-Obl.	102½ P
"	4% Bern. St.-Oblig.	98½ P
"	5% Genfer St.-Oblig.	98 G.
N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl. fes. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 50% Ein	*255 P 254 G exD.
Span. Credit-Ac. fes. 500 à 28 70% Ein. i. fes.	*350 G. ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 50% Einzahlung	117 P.
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E.	153 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137½ G.
" 4% 250 v 1854 5/6	85¾ P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours in hies. Währ.	*141¼ G.
" 5% 500 v 1860 6/7	90⅝, ¾, ½, ⅝, ¾, ½, 91,
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	* — [90¾, ⅞ bez.
Badische fl. 50	*108¼ P.
" fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thl. 40 à 105 kr.	*58⅝ P
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ G.
" fl. 25	*37½ G.
Nassau fl. 25	*38⅝ P
Sardinien fes. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fes. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96½ P.
2½% St. Lüttich à fes. 80	*35½ P ¼ G.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	"	100 B.
Berlin Thl. 60	"	104¾ G
Brem. Thl. 50 L.-d.	"	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ G.
Cöln Thl. 60	"	105½ B.
Hamburg B. M. 100	"	88⅝ B.
Leipzig Thl. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118⅝ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ B.
Paris Fcs. 200	"	94½ B.
Wien fl. 100 in öst. W.	"	106⅝, ½, ⅜ bez.
ditto	l. S.	106⅝, ⅜ bez. a. 5%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or.	"	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 33½-35½
20 Franken-Stücke	"	9 23½-24½
Engl. Sovereigns	"	11 48-50
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
5 Franken-Thaler	"	—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	"	30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hochh. Silber p. Pfd. fein	"	52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45-¼
Sächs.	"	—
Diverse Cassen-Anw.	"	—
Dollars in Gold	"	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*839 G
3% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*211½, 12, ½, 12 bez.
4% Bayerische Bank à fl. 500	— [a. G
5% Darmstädter Bank à fl. 250	*236 bez. ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	98⅝ P ex D.
4% Norddeutsche à 500 Mk. 100 à 88	106 G.
4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr.	—
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P 685 G

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*312 P ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ G
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*229 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*133½ G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	34 P 33⅝ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140⅝ G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅝ P ½ G
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117½ P ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb. 6/7	85 G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4½% Ludwigsh.-Bexbach "	104½ P.
4% ditto "	100½ P.
4½% Rhein-Nahebahn "	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

Nº 228. Frankfurt a/M., Mittwoch 6. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 56; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 6. Mai Mittags.

In Hannover sind die Wahlen zur Ständeversammlung ausgeschrieben, noch ohne Bestimmung der Wahltage, und zwar auf Grund der octroyirten Verordnung vom 1. August 1855, die also nach der Meinung des Ministeriums wohl einfach in Kraft bleiben soll.

Während die officiösen Pariser Blätter, mit Ausnahme jedoch der Patrie und der Nation, so thun als habe die russische Antwort befriedigt, sagt die Londoner Post gerade heraus, daß dieselbe in jeder Hinsicht ungenügend sei.

Die nächste mexikanische Post wird uns wohl die Eroberung Puebla's bringen. Nach der letzten hatte Ortega die Uebergabe gegen freien Abzug schon angeboten, Forey aber auf bedingungsloser Capitulation bestanden und einer seiner Unterbefehlshaber den zu Hilfe eilenden Comonfort geschlagen.

Deutschland.

Hattersheim, 4. Mai. Gestern fand hier eine Versammlung des Reformvereins statt. Es sprachen, hauptsächlich gegen den Nationalverein, Dr. Großmann aus Soden, Pfarrer Heydenreich aus Griesheim, die Abgg. Bellinger und Link. Die nächste Zusammenkunft soll am 17. Mai zu Höchst stattfinden. Nachdem alsdann noch einige weitere Localversammlungen (wie u. a. zu Hadamar und Hochheim) werden stattgefunden haben, wird nach der Fr. Pstg. die erste allgemeine Versammlung des nassauischen Reformvereins an einem der ersten Sonntage nach Pfingsten zu Limburg abgehalten werden.

** **Karlsruhe**, 5. Mai. Heute hat in der Zweiten Kammer die Berathung des Verwaltungsgesetzes begonnen, und zwar ist die Sitzung zunächst mit der allgemeinen Debatte ausgefüllt worden. Eine stattliche Zahl Redner hat daran theilgenommen, und in der übrigens allseitig lautgewordenen Anerkennung des neuen Gesetzes haben sich doch charakteristisch die verschiedenen Nüancen abgezeichnet, von dem etwas wehmüthigen Lob des untergehenden alten Zustandes bis zu Forderungen, welche über die Regierungsvorlage hinausgehen. Jenen ersten Standpunkt hat namentlich der Abg. Schaaff eingenommen, den letzteren Moll und zum Theil Pagenstecher. Einzelne Wünsche oder abweichende Ansichten sind durch Beck und Herth vertreten worden, während Friedrich, Allmang und Hofmeister sich überwiegend auf die Seite des Gesetzes stellten. Die Vertretung der Principien des Entwurfs, namentlich auch den Lobrednern des alten Zustandes gegenüber, haben Knies und Häusser auf sich genommen. In allen diesen Reden, sowie in den Ausführungen Staatsrath Lamey's und des Berichterstatters Kirsner, ist ein erhebliches Material vereinigt, um die verschiedenen Auffassungen und Desiderien kennen zu lernen; Sie werden darum wohl vielleicht auf einzelnes zurückkommen. Das wichtigste Ergebniß der Sitzung war der am Eingang derselben erstattete Nachbericht, wonach sich die Commission nun mit der Regierung verständigt hat. In Einem Punkte hatte die Meinungsdifferenz eine fast bedenkliche Gestalt angenommen: die Art der Bildung der Amtsräthe nämlich wurde, so wie sie von der Regierung ursprünglich beantragt war, durch die Commission ebenso entschieden abgelehnt, wie die Regierung ihrerseits die Vorschläge der Commission verwarf. Es drohte wirklich an diesem Punkte das ganze Gesetz zu scheitern, und es war darum nur verständig, daß man auf beiden Seiten etwas nachgegeben hat; auf Seiten der Regierung, indem sie ihren ersten Vorschlag preisgab, auf Seiten der Commission, indem sie die Wahl der Amtsräthe durch die Kreisversammlung aus einem weiten Kreise einräumte und im Uebrigen die Kreisversammlung selbst zu zwei Drittheilen aus Volkswahl, zu einem Drittel aus den Gemeindevertretungen zu bilden beschloß. Die wesentlichen Aenderungen, über die sich Regierung und Commission nun geeinigt haben und die morgen in der Kammer zur Berathung kommen, liegen in den Abänderungsvorschlägen zu den §§ 2, 24 und 27:

§ 2. (Absatz 1 und 2 bleiben.) Zum Zwecke der Berufung der Amtsräthe wird alljährlich von der Kreisversammlung für jeden Amtsbezirk des Kreises durch freie Wahl aus sämmtlichen Staatsbürgern, die in demselben seit mindestens einem Jahre ansässig sind und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, eine Liste aufgestellt, welche dreimal so viel Namen enthält, als Mitglieder des Amtsrathes ernannt werden sollen.

§ 24. Die erwählten Mitglieder der Kreisversammlung werden zu zwei Dritteln durch allgemeine Wahlen, zu einem Drittel durch Gemeindewahlen berufen. Ferner haben Sitz und Stimme in der Kreisversammlung: 1) die Mitglieder des Kreisausschusses, soweit sie nicht schon der Kreisversammlung angehören; 2) die Besitzer von im Kreise belegenem Grundeigenthum, welches in der Grundsteuer nach Abzug des Lastencapitals wenigstens auf 150,000 fl. angeschlagen ist, und von den Besitzern oder ihren Familien seit mindestens fünf Jahren versteuert wird, oder deren gesetzliche Vertreter.

§ 27. Die Kreiswahlmänner werden alle drei Jahre im Monat September gewählt. Stimmfähig und wählbar sind alle Staatsbürger, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, und seit mindestens einem Jahre im Amtsbezirke ansässig sind. Ausgenommen sind diejenigen, welche nach den Bestimmungen der §§ 18 und 21 der Gemeindeordnung von der Wahlberechtigung und Wählbarkeit in die Gemeindecollegien ausgeschlossen sind, sowie diejenigen, welche zu der Classe von Gewerbsgehülfen, Bedienten und Gesinde gehören. Gemeinden von 250 bis 3000 Einwohnern bilden je einen Wahldistrict. Kleinere Gemeinden, Colonien und Hofgüter werden zu einem Wahldistrict von mindestens 250 Seelen vereinigt. Gemeinden von mehr als 3000 Seelen bilden zwei oder mehrere Wahldistricte. Auf je 250 Seelen wird ein Wahlmann gewählt. Die Wahl geschieht mittelst geheimer Stimmgebung. Die Form derselben wird durch Verordnung der Regierung bestimmt.

Heidelberg, 4. Mai. Vergangenen Samstag hat sich hier ein Arbeiterbildungs-Verein gebildet und heute Abend soll die Organisation im einzelnen berathen werden.

Markdorf, 1. Mai. Nachdem hier und in der Umgegend vielseitig der Wunsch geäußert wurde, der von Ueberlingen ausgegangenen Eingabe für Schleswigholstein beizutreten, hat der Stadtrechner Ferber zu diesem Zwecke eine Liste in seiner Wohnung aufgelegt, und wird Unterschriften sowie etwaige Beiträge für die vertriebenen Schleswigholsteiner entgegennehmen.

Hall, 1. Mai. Die heutige von mehr als 300 Personen besuchte Gauversammlung der würtembergischen Fortschrittspartei beschloß in Bezug auf die deutsche Frage, sich den von der Eßlinger Versammlung im vorigen December angenommenen Resolutionen anzuschließen. Bezüglich der hiermit in Verbindung gebrachten, durch den abermaligen Gewaltstreich Dänemarks in den Vordergrund gedrängten schleswigholsteinschen Frage wurde der Antrag: von den deutschen Regierungen zu fordern, daß sie die durch Dänemark selbst zerrissenen unheilvollen Verträge von 1851 und 1852 nunmehr für immer zerrissen sein lassen, mit lautem Jubel einstimmig angenommen. Hinsichtlich der würtembergischen Verfassungsfrage wurde beschlossen, auf Entfernung der privilegirten Stände aus der Volkskammer, allgemeines Wahlrecht und geheime Stimmgebung mit allen gesetzlichen Mitteln hinzuwirken. (Schw. M.)

Leipzig, 4. Mai. Das hiesige Comité zur Gründung eines deutschen Arbeitervereins, dem sein Mandat bekanntlich von den meisten Seiten her bereits wieder entzogen worden ist, ersucht nunmehr alle diejenigen deutschen Arbeiter, welche mit der Gründung des „deutschen Arbeitervereins" auf Grund der Lassalle'schen Broschüre einverstanden sind, einen oder mehrere Vertreter zum 23. Mai nach Leipzig zu senden, um mit ihnen gemeinsam die Statuten endgiltig festzusetzen und den Vorstand des deutschen Arbeitervereins zu wählen.

— L. Bucher hat seine Zusage an die hiesigen Freunde Lassalle's, ihnen eine Rede zu halten, zurückgezogen, und stellt nun eine Broschüre in Aussicht.

Kiel, 3. Mai. Eine in Meldorf, dem Hauptort Süderdithmarsens, beabsichtigte Versammlung ist von der dortigen Polizei verboten, und gleichzeitig gegen den Kirchspielvogt Vorgfeldt zu Hemme in Süderdithmarsen eine Untersuchung angeordnet wegen seiner Betheiligung an den Versammlungen in Elmshorn (die bekanntlich wegen polizeilichen Verbots nicht abgehalten wurde) und in Hamburg. —

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Langsam stiegen Mutter und Tochter die Treppe herab — erstere in Dunkelbraun gekleidet, einen indischen Shawl um die Schulter, die andere in einfachem Schwarz mit schlichter Halskrause und Manschetten, ein dunkelorangefarbenes Band um den Hals. Wie sie die Halle entlang nach dem Frühstückszimmer gingen, war Fräulein Vanstone noch ganz voll von dem alles verschlingenden Ereigniß, dem Concert von gestern Abend.

Es ist mir gar so leid, Mama, sagte sie, daß Sie nicht mit uns waren. Sie sind seit letztem Sommer immer so wohl und kräftig gewesen, Sie haben sich, wie Sie selbst sagten, um so viel Jahre jünger gefühlt — daß ich überzeugt bin, die Anstrengung wäre Ihnen nicht zu viel geworden.

Vielleicht nicht, mein liebes Kind, aber ich that gut, das Sichere für das Ungewisse zu wählen.

Sehr richtig, bemerkte Fräulein Garth, die jetzt auf der Schwelle des Frühstückszimmers erschien. Sehen Sie nur Norah an (guten Morgen, meine Liebe!), ich sage, sehen Sie nur Norah an. Ein vollständiges Wrack, der leibhaftige Beweis für Ihre Weisheit und die meinige, daß ich zu Hause geblieben. Das elende Gas, die schlechte Luft, die späte Nachtzeit, — was kann man da besseres erwarten? Sie ist nicht von Eisen, also muß sie büßen. Nein, meine Gute, Sie können's nicht läugnen. Ich sehe, Sie haben sich Kopfweh geholt.

Norah's dunkles schönes Gesicht hellte sich zu einem Lächeln auf, dann umwölkte es sich wieder leicht mit seiner gewöhnlichen ruhigen Zurückhaltung.

Ein ganz wenig Kopfweh, nicht halb so stark, um mich das Concert bereuen zu lassen, sagte sie und trat an's Fenster.

Rechts von einem Garten und einem eingehegten Grasplatz ging der Blick über einen Fluß, einige Oeconomiegebäude, die jenseits lagen, und die Oeffnung eines waldigen Feldweges (in Sommersetshire eine „Hohle" genannt), der sich hier durch die Hügel zwängte, welche die Aussicht verengten. Ein gewundenes Pfadstück war in nicht großer Entfernung mitten durch die Hügelung des Bodens sichtbar, und längs dieses Pfades konnte man leicht die robuste Figur des Herrn Vanstone erkennen, der von seinem Morgenspaziergang heimkehrte. Er schwang lustig den Stock, als er seine älteste Tochter am Fenster bemerkte. Sie nickte und winkte zum Gegengruß, sehr graziös und hübsch, aber mit einer gewissen altmodischen Förmlichkeit in der Geberde, die sich bei einer jungen Dame seltsam ausnahm und zu der Begrüßung ihres Vaters nicht recht zu stimmen schien.

Die Uhr der Halle schlug die für das Frühstück bestimmte Stunde. Als der große Zeiger fünf weitere Minuten zurückgelegt hatte, ward eine Thür in der Gegend der Schlafzimmer zugeschlagen, man hörte eine helle junge Stimme wohlgemuth singen, leichte rasche Tritte trippelten im Oberstock, erreichten mit einem Sprung den Treppenabsatz und trappelten dann wieder noch schneller als zuvor treppabwärts. Im nächsten Augenblick kam die jüngste von Herrn Vanstone's beiden Töchtern (und den zwei einzigen Kindern, die am Leben geblieben) auf der dunkeln alten Eichentreppe mit Blitzesschnelle zum Vorschein, nahm die letzten drei Stufen in einem Sprung und erschien athemlos im Frühstückszimmer. Der Familienkreis war nun vollständig.

In Folge einer jener seltsamen Launen der Natur, welche die Wissenschaft noch nicht erklärt hat, zeigte das jüngste von Herrn Vanstone's Kindern nicht die geringste erkennbare Aehnlichkeit mit seinen Eltern. Wie war sie zu ihrem Haar gekommen? Woher hatte sie ihre Augen? Vater und Mutter selbst hatten sich oft diese Fragen vorgelegt wie sie heranwuchs, und Kopfschütteln war die Antwort gewesen. Die Farbe ihres Haares war von jenem reinen Lichtbraun, unvermengt mit Flachsfarbe, Gelb oder Roth, das man häufiger am Gefieder der Vögel als an Menschenköpfen sieht. Es war weich und voll und wallte von ihrer niedrigen Stirn in regelmäßigen Locken herab; aber nach der Meinung Einiger sollte es in seiner gänzlichen Glanzlosigkeit, in der einförmigen Reinheit der schlichten hellen Farbe matt und todt sein. Ihre Augenbrauen und Wimpern waren ein ganz wenig dunkler schattirt als ihr Haar und schienen ganz ausdrücklich zu jenen veilchenblauen Augen geschaffen, deren Reiz am unwiderstehlichsten ist, wo sie sich mit einem schönen Teint verbinden. Hier aber blieb das, was das Gesicht versprach, in der auffallendsten Art unerfüllt. Die Augen, die hätten dunkel sein sollen, waren in unbegreiflicher und in abstechendster Weise hell: sie waren von dem fast farblosen Grau, das, zwar ziemlich reizlos an und für sich, doch zur Ausgleichung den Vorzug besitzt, die feinsten Steigerungen des Gedankenlebens, den unbedeutendsten Wechsel der Empfindung, die tiefste Erregung der Leidenschaft mit einer zarten Durchsichtigkeit kund zu geben, mit welcher dunklere Augen sich nicht messen können. So eigenthümlich der Widerspruch in dem oberen Theil ihres Gesichts sich darstellte, so erschienen die unteren doch nicht minder im Zwiespalt mit den hergebrachten Anschauungen von Ebenmäßigkeit. Ihre Lippen hatten die ächt weibliche Zartheit der Form, ihre Wangen die liebliche Rundung und Weichheit der Jugend, aber der Mund war zu breit und fest, das Kinn zu eckig und massiv für ihr Geschlecht und Alter. Ihre Gesichtsfarbe stimmte zu der Einförmigkeit ihres Haars, es war von derselben sanften, warmen, sahnefarbigen Schönheit, aber ohne einen Schatten von Farbe, Gelegenheiten körperlicher Anstrengung oder plötzlicher geistiger Erregung ausgenommen. Die ganze Gesichtsbildung — so seltsam in ihren ganz widersprechenden Merkmalen — wurde noch auffallender durch ihre ungewöhnliche Beweglichkeit. Die großen electrischen hellgrauen Augen befanden sich kaum jemals in Ruhe; alle Wandelungen des Ausdrucks folgten einander auf dem plastischen, immer sich verändernden Gesicht mit einer Schnelligkeit, welche die nüchterne Zergliederung im Wettlauf weit hinter sich ließ. Eine überschwellende Lebenskraft gab sich an dem ganzen Mädchen vom Kopf bis zu den Füßen kund. Ihre Gestalt — höher als die der Schwester, höher als sie bei dem Weibe gewöhnlich ist; belebt von einer so verführerischen schlangenartigen Geschmeidigkeit, so leicht und heiter anmuthig, daß ihre Bewegungen nicht schwer mit denen einer jungen Katze sich vergleichen ließen — ihre Gestalt war so völlig entwickelt, daß Niemand, der sie sah, hätte vermuthen können, sie sei nur achtzehn Jahre alt. Sie blühte in der vollen physischen Reife von zwanzig und mehr Jahren, sie blühte naturgemäß und unwiderstehlich, vermöge ihrer unvergleichlichen Gesundheit und Kraft. In der That, da lag der Urquell

Der allgemein geachtete Director der Taubstummenanstalt in Schleswig, Professor Dr. Paulsen, ein Mann mit großen Kenntnissen und der sich bedeutende Verdienste um jene Anstalt erworben, ist jetzt aus seiner Stellung entlassen und das bisherige deutsche Taubstummen-Institut ist in ein dänisches verwandelt worden, in welchem deutsche Kinder dänisch unterrichtet werden. (Rh. Z.)

KC **Berlin.** Verhandlung des **Abgeordnetenhauses am 4. Mai** über die Interpellation von v. Carlowitz:

Abg. v. Carlowitz: In der Sitzung vom 28. Februar hat sich die Mehrheit dieses Hauses gegen die Convention mit Rußland erklärt, und ausgesprochen, daß es dem Interesse Preußens allein entspreche, keine der kämpfenden Parteien zu unterstützen oder ihr zu gestatten das preußische Gebiet bewaffnet zu übertreten. Wir sind zwar gewöhnt, daß unsere Beschlüsse keiner besonderen Beachtung bei der königlichen Staatsregierung sich zu erfreuen haben, allein es gibt doch auch in der Nichtachtung eine gewisse Gradation. Diesen Grad der Nichtachtung zu kennzeichnen ist der meiner Interpellation zu Grunde liegende Vorfall geeignet. Ich ersuche Sie, meine Herren, jene unsere Resolution dem Vorfall gegenüber zu stellen, der mir zur Interpellation Veranlassung gegeben — immer vorausgesetzt daß die Beantwortung des Herrn Ministers denselben nicht vollständig in Abrede zu stellen vermag. Bevor ich indeß auf die Sache selbst eingehe, möchte ich noch Act nehmen von einigen Aeußerungen, welche der Herr Ministerpräsident bei Gelegenheit jener Debatte über die russische Convention gethan hat. Er bemerkte, es sei nicht wahrscheinlich, daß überhaupt Russen oder Insurgenten die preußische Grenze überschreiten würden; er bemerkte ferner, er glaube die Insurrection werde keine den Absichten der Insurgenten günstigen Verlauf nehmen; und er erklärte schließlich die ganze Convention für eine Seeschlange. Nun diese Prophezeihungen sind nicht eingetreten: russische Truppen und Insurgenten haben die preußische Grenze überschritten, der Aufstand scheint mir eher Fortschritte als Rückschritte gemacht zu haben, und auch die Seeschlange scheint wirklich vorhanden zu sein. Sie taucht von Zeit zu Zeit auf und zeigt gar manche Züge, die jedenfalls dazu beitragen dürften, die Naturgeschichte dieses Ungethüms bekannter zu machen. (Heiterkeit.) Ich komme zur Sache selbst. (Redner gibt eine kurze Darstellung des bekannten Vorfalls und fährt dann fort): Erlauben Sie, meine Herren, daß ich diesen Vorfall in vier Thatsachen zerlege. Zuerst das Ueberschreiten der preußischen Grenze durch ein bewaffnetes fremdes Truppencorps, im Widerspruch gegen jene Prophezeihung des Herrn Ministerpräsidenten, im entschiedensten Widerspruch gegen die Absichten dieses Hauses. Man hat uns früher einmal gesagt, ein russisches Corps habe die Grenze überschritten, sei entwaffnet, an die Grenze zurückgeführt und dort erst seien ihm die Waffen zurückgegeben worden. Das war damals — heute wird die Entwaffnung gar nicht erst vorgenommen. Es scheint mir danach die Convention nicht bloß ein todter Buchstabe zu sein, die Seeschlange vielmehr ein sehr reelles Dasein angenommen zu haben. Die zweite Thatsache ist die Mitführung von Gefangenen auf preußischem Gebiet. Wenn man den russischen Truppen die Gefangenen auf preußischem Gebiet nicht abnimmt, so weiß ich in der That nicht, wo da die Justizverwaltung des preußischen Staats bleibt, so lange nicht etwa ein Schutz- und Trutzbündniß mit Rußland geschlossen ist. Wir haben in unserm Beschlusse ausgesprochen, daß wir keine Unterstützung oder Begünstigung einer der kämpfenden Parteien wünschen; ist das keine Begünstigung, wenn man den russischen Truppen nicht nur die Gefangenen läßt, sondern sie ihnen sogar nachführt? Die dritte Thatsache ist das Geleiten russischer Truppen durch preußisches Militär. Der Trupp von 500 Mann Russen war bewaffnet, die escortirenden preußischen Truppen waren den mir zugegangenen Nachrichten zufolge der Zahl nach sehr schwach, es kann also wohl weniger auf ein Sicherheitsgeleit, als auf ein Ehrengeleit abgesehen gewesen sein. Ich lege auf diesen Umstand zwar weniger Gewicht, kann denselben aber in Verbindung mit den übrigen Thatsachen nicht mit Stillschweigen übergehen: er kennzeichnet die Sympathien für Rußland, er illustrirt die Convention, er wird nicht verfehlen einen üblen Eindruck bei den Westmächten zu machen. Die vierte Thatsache — und auf diese lege ich das hauptsächlichste Gewicht — ist die angeordnete Unterbringung russischer Militärs als Einquartierung bei preußischen Staatsbürgern. Wenn auch eine Verwahrung der Gemeindevertretung gegen diese Anordnung nicht zu Stande gekommen ist, so steht doch fest, daß einzelne Bürger dagegen protestirt haben und der Meinung gewesen sind, daß ihnen damit Unrecht geschehe. Man sagt, daß diese Maßregel auf Grund einer Cabinetsordre getroffen worden, von der bisher nichts bekannt geworden. Nun weiß Jeder, der einmal mit Einquartierung bedacht worden, daß diese immer mit gewissen Lasten verbunden ist, nicht bloß wegen der zu leistenden Verpflegung, sondern auch namentlich wegen der sonst damit verbundenen Unbequemlichkeiten. Preußischen Truppen gegenüber sind die Einwohner zur Tragung derselben verpflichtet, eine Last aber bleibt die Einquartierung immer. Allein das hätte man doch nicht für möglich gehalten, daß die Lasten, die man preußischen Staatsbürgern zu Gunsten preußischen Militärs auflegt, im Frieden auch auf russisches Militär ausgedehnt werden, daß man preußischen Bürgern zumuthet, russische Truppen einzuquartieren, ohne daß ein Bündniß mit Rußland geschaffen worden. Wenn die Staatsregierung eine deßfallsige Convention geschlossen, so war es ihre Sache für die Einquartierung zu sorgen. Das würde sie z. B. durch Bewilligung einer höheren Vergütung gewiß erreicht haben. Das ist allerdings eine Frage, die die Rechte der einzelnen Staatsbürger beeinträchtigt, und ich meine, daß wenn wir, die Wächter dieser Rechte, diesen Gegenstand nicht zur Sprache gebracht hätten, wir unsere Pflicht nicht erfüllt haben würden. Selbst wenn die Bürger der Stadt nicht dagegen protestirt, sondern einmüthig sich für die Aufnahme der russischen Einquartierung erklärt hätten, sei es aus Menschlichkeit, sei es weil jene Cabinetsordre vorhanden ist, würden wir die Sache hier haben zur Sprache bringen müssen. Denn wenn eine solche Ordre vorhanden ist, die die Rechte der Staatsbürger beeinträchtigt, so muß das Haus um seine Zustimmung gefragt werden. Ich erwarte von dem Herrn Minister die Bestätigung oder die Abweisung der getroffenen Maßregel, und ich erwarte, daß wenn die Abweisung nicht erfolgt, das Haus eintreten werde für die verletzten Rechte preußischer Bürger. Ich möchte schließlich noch bemerken, daß ich mich vor Stellung der Interpellation gefragt habe, ob ich damit nicht die Interessen Preußens verletze; ich bin aber zu der Ansicht gekommen, daß eine Discussion der Sache die Interessen des Landes mehr fördere als ihnen nachtheilig sein könne. Ich erinnere an die Haltung der Westmächte, und ich meine, wenn dieses Hauses durch die Discussion klar legt, daß es mit der Haltung der königlichen Staatsregierung nicht einverstanden sei, könnte das jene Mächte versöhnen und von unseren Grenzen einen Krieg abwenden, den ich nicht fürchte, wenn er im Interesse des preußischen Volks geführt wird, den ich aber in dieser Gemeinschaft als ein Unglück für Preußen betrachte (Bravo!), als ein Unglück, das Preußen überdauern aber das jedenfalls dem Lande schwere Prüfungen auferlegen wird. (Beifall.)

Minister des Innern Graf Eulenburg: Ich kann nur nach Maßgabe derjenigen Documente antworten, die mir bisher amtlich zugegangen sind. Der Oberpräsident von Polen schreibt mir Folgendes: Der Landrath des Kreises Inowraclaw habe berichtet, daß eine russische Colonne von 375 Mann zu Fuß und 82 Reitern nach mehrstündigem Kampfe mit den Insurgenten über unsere Grenze gegangen seien, und zwar nachdem die russischen Truppen ihre Munition verschossen und einen Verlust von 15 Todten und Verwundeten erlitten. Letztere hätten sie mit über die Grenze herübergebracht, darunter sechs schwer Verwundete, die in einem andern Ort als Inowraclaw untergebracht seien. Eine Anzahl verwundeter Insurgenten, welche dem diesseitigen Staate angehören, seien von einer Militärpatrouille nach Inowraclaw gebracht worden. Vervollständigt werde diese Nachricht durch den militärischen Bericht, wonach der Uebertritt jenes Corps ebenfalls gemeldet und gesagt werde, die russischen Truppen seien nicht in Inowraclaw, wohl aber in drei andern in dem Bericht genannten Orten untergebracht. Der Minister bemerkt, heute seien sie wahrscheinlich schon über die polnische Grenze wieder zurück. (Aufregung.) Ich beantworte also die Interpellation dahin, daß die Regierung Kenntniß hat von dem Uebertritt eines russischen Truppencorps, daß diese Truppen jedoch nicht in Inowraclaw, vielmehr in drei andern Orten untergebracht sind, und daß ihr von einem Widerspruch der Bürger nichts bekannt ist. Es ist gesagt, jene Truppen hätten auch Gefangene mit sich geführt. Darüber habe ihm der Oberpräsident nichts gemeldet. In dem Bericht des Militärbefehlshabers ist die Rede von fünf Gefangenen aus Russisch-Polen, die nicht an dem Gefechte betheiligt, sondern bereits vorher arretirt waren, weil sie die Salinenkasse beraubt und Pferde mitgenommen hatten. Diese Gefangenen, auf deren Festhaltung der russische Commandeur bestand, wurden an die Militärwache in Kroschwitz, eine preußische, abgeliefert. Auf den zweiten Punkt der Interpellation antworte ich einfach: eine solche Cabinetsordre existirt nicht. Auf die dritte Frage bemerke ich, daß sich dieselbe wesentlich dadurch erledigt, daß die zweite Frage verneint worden ist. Im allgemeinen möchte ich hierbei vorausschicken, daß der Fall, in welchem die Regierung sich nicht „getrauen“ sollte eine ihrer Maßregeln zu rechtfertigen, überhaupt wohl nicht gut vorkommen dürfte. (Verwunderung.) Wenn früher von dem Herrn Ministerpräsidenten erklärt worden ist, daß er eine solche Ueberschreitung der Grenzen nicht für wahrscheinlich halte, so ist dabei eine andere Art von Ueberschreitung gemeint gewesen als diese; in dem hier vorliegenden Falle handelt es sich nicht um eine willkürliche Benutzung des preußischen Gebiets, sondern es ist dieses Corps, von drei Seiten her von den Insurgenten umzingelt, herübergedrängt worden. Eine solche Thatsache entzieht sich selbstverständlich jeder Voraussicht und Vorausbestimmung. Wenn nun die Truppen nicht entwaffnet worden sind, so kann man doch nicht behaupten, daß eine Entwaffnung gesetzlich hätte eintreten müssen. Es kann sich hier nur um das Bedenken handeln, ob das Belassen der Waffen in dem concreten Falle eine Besorgniß habe erwecken können. Der betreffende Offizier schreibt, er habe an zwei Orten die Russen aufgestellt gefunden; die preußischen Besatzungen wären sofort allarmirt worden und schnell auf ihren Allarmplätzen erschienen; die russische Cavallerie habe abgesessen und das ganze Corps sei von da ab von der preußischen Truppenbegleitung nicht wieder verlassen worden; die russischen Truppen hätten sich musterhaft geführt. Was die Gefangenen betrifft, so erledigt das der Ihnen mitgetheilte Bericht. Ein feierliches Geleit der russischen Truppen hat nicht stattgefunden; es ist ein militärisches Geleit gewesen, zur Gewährung des nöthigen Schutzes. Und was die Einquartierung betrifft, so ist dieselbe nicht verlangt worden, als zwinge dazu das Gesetz oder eine Ordre, sondern es handelt sich dabei nur um eine Einquartierung, wie solche stattgefunden hat in Fällen, wo verwundete Insurgenten übergetreten sind. Da, wie bemerkt, ein Widerspruch zu amtlicher Kenntniß nicht gekommen ist, so muß ich einstweilen annehmen, daß bei dem ganzen Vorfall mit der größten Schonung und Milde verfahren worden ist. Zum Schluß verliest der Minister noch den Theil des Militärberichts, der namentlich von der Schwierigkeit handelt, um ein provisorisches Lazareth für die Blessirten zu schaffen.

Es wird eine **Discussion** beschlossen.

v. Sybel: Der Herr Minister hat eine Reihe der in der Interpellation hervorgehobenen erschwerenden Momente auf Grund der ihm zugegangenen Berichte als unbegründet bezeichnen können. Er hat auch angeführt, daß eine Entwaffnung fremder auf das preußische Gebiet getretener Truppen gesetzlich nicht vorgeschrieben sei. Dies ist allerdings richtig, soweit man nur die positiven Landesgesetze vor Augen hat, aber unrichtig vom Standpunkt der allgemein anerkannten völkerrechtlichen Bestimmungen. Der Herr Minister hat uns nicht gesagt, was mit den vier- bis fünfhundert übergetretenen Russen geschehen ist. Nach den bekannt gewordenen Nachrichten sind dieselben mit den Waffen in der Hand auf den polnischen Boden hinübergeleitet worden, um dort den Kampf fortzusetzen. Dieser Vorgang constatirt den völkerrechtlichen Charakter eines Ereignisses, welches entgegensteht den Beschlüssen dieses Hauses und in schreiendem Widerspruch steht mit den Interessen unseres Staats. (Sehr richtig.) Das Wort „Convention“ ist vom Minister nicht erwähnt worden; wir wissen also auch nicht, ob jener Vorgang eine Folge der Convention ist, ob er eine Fortdauer der Convention darthut. Die Thatsache selbst aber enthält das unmittelbare factische Bundesverhältniß zwischen Preußen und Rußland, und es war daher ein patriotischer Entschluß des Abg. v. Carlowitz, wenn er das Haus aufforderte, seine Mißbilligung des Verfahrens der Regierung zu erklären, auszusprechen daß es an dem thatsächlichen Bunde mit der russischen Regierung gegen den polnischen Aufstand keinen Theil hat. (Zustimmung.) Weil ich die wärmsten Wünsche für die Integrität und das Wohl unseres Vaterlandes hege, so halte ich es um so mehr für nöthig auszusprechen, daß die Bahn des schrankenlosen Absolutismus verlassen werden muß, jene Bahn, auf der die Regierung den Wind säet, und auf der nicht bloß sie, sondern auch das Land den Sturm ernten muß. Für diese absolutistische Gesinnung ist auch jener Vorgang in Inowraclaw ein Zeugniß, wie wir denn in den äußeren wie in den inneren Verhältnissen tagtäglich die Belege dieses absolutistischen Verhaltens finden, nicht desjenigen Absolutismus, der an Preußens Größe gearbeitet, weil die anderen Kräfte der erforderlichen Entwicklung entbehrten, sondern eines Absolutismus, der seine Stärke darin findet, gegen den Widerspruch aller Welt etwas verkehrtes, ungerechtes zu thun (Hört! Hört!), weil ohne diesen Widerspruch ja alle Welt stark sein kann — der die Macht behaupten will, trotzdem sein Thun Verkehrtheit und Ungerechtigkeit ist. Wenn wir in den Ereignissen zurückgehen, so finden wir Schritt für Schritt Spuren eines solchen Absolutismus. Die Regierung hat behauptet, daß die Provinz Posen voll Zündstoffs sei. Wenn dies der Fall ist, so kennt die Regierung doch das zur Erdrückung dieses Zündstoffes angemessene Mittel, die Erklärung des Kriegszustandes. Trotzdem aber thut die Regierung, was nach den gewöhnlichen Gesetzen des Landes nicht gerechtfertigt ist, ohne den Belagerungszustand zu erklären. Man will aber gerade darthun, daß eine starke Regierung so etwas wie gesetzliche Grundlagen nicht bedarf. Ebenso ist es mit der Finanzfrage: obwohl die Kriegsbereitschaft nothwendig Geld erfordert, obwohl der Landtag versammelt ist, so unterläßt man es doch, ihm Vorlagen über die erforderlichen Geldmittel zu machen. Aber eine starke Regierung thut eben was sie will, und zeigt dadurch daß sie stark ist. Ein Staatsmann, der zehn Jahre lang als Verfechter der conservativen Politik in ganz Europa gegolten hat, Guizot hat gesagt, es könne keine schlechtere Regierungsschule als den Ab,

---

ihrer seltsamen Körperbeschaffenheit. Ihr Herabstürmen, Hals über Kopf, die Treppe hernieder; die flinke Schnelligkeit ihrer Bewegungen; das unaufhörliche Funkensprühen ihres Gesichtsausdrucks; die hinreißende Lustigkeit, welche die Herzen auch der ruhigsten Leute im Sturm eroberte, sogar die gedankenlose Lust an hellen Farben, die sich schon in ihrem glänzend gestreiften Morgenkleid, in den flatternden Bändern, in den großen hochrothen Rosetten auf ihren kleinen hübschen Schuhen offenbarte, alles das hatte seinen Ursprung in derselben Quelle: in der überfluthenden leiblichen Gesundheit, die ihr jeden Muskel, jeden Nerv kräftigte und das warme junge Blut prickelnd durch alle Adern trieb, wie das Blut eines sich entwickelnden Kindes.

Als sie ins Frühstückszimmer trat, ward sie mit den hergebrachten Vorwürfen, die ihre leichtsinnige Mißachtung aller Pünktlichkeit regelmäßig hervorrief, von den harrenden Respectspersonen des Hauses begrüßt, und zwar von Fräulein Garth in ihrer Lieblingsphrase: Magdalene ist mit allen Sinnen auf die Welt gekommen, nur nicht mit dem Ordnungssinn.

Magdalene! Seltsam, daß man ihr diesen Namen gegeben hatte. Und dennoch war er nicht unter ungewöhnlichen Umständen gewählt worden. Eine der Schwestern Herrn Vanstone's, die in früher Jugend gestorben war, wurde so genannt, und in liebevollem Andenken an sie hatte er ihn seiner zweiten Tochter beigelegt, wie die älteste um seiner Gattin willen Norah genannt ward. Magdalene! In der That, der altbiblische Name, den eine düstere Würde umschwebt, an den sich finstere Bußgedanken knüpfen, hier war er, wie die Folge gelehrt, wenig am Platze. Wahrhaftig, dieses Mädchen voller Widersprüche stellte noch einen weiteren dadurch dar, daß sie sich zu einem Charakter entwickelte, der ganz und gar nicht im Einklang mit ihrem Taufnamen stand.

Wieder einmal zu spät! sagte Frau Vanstone, als Magdalene sie athemlos küßte.

Ja, wiederum zu spät, stimmte Fräulein Garth ein, als Magdalene dann zu ihr kam. Nun? fuhr sie, indem sie das Mädchen freundlich beim Kinn faßte, mit halb satirischem, halb zärtlichem Tone fort, der bewies daß die jüngste Tochter mit all ihren Fehlern der Liebling der Gouvernante war — nun? Wie ist denn Ihnen das Concert bekommen? Welche Art von Unwohlsein haben Sie diesen Morgen davon getragen?

Unwohlsein! wiederholte Magdalene, die wieder zu Athem und damit zum Gebrauche ihrer Zunge kam. Ich weiß nicht was das heißen will. Was mich angeht, so ist mir mehr als wohl. Unwohlsein! Ich bin bereit zu einem weiteren Concert für heute Abend, zu einem Ball auf morgen, zu einem Schauspiel auf übermorgen. O, rief sie, indem sie sich in einen Sessel warf und ihre Hände ausgelassen über dem Tische kreuzte, wie ich das Vergnügen liebe!

Nun, das ist deutlich, sagte Fräulein Garth. Ich glaube, Pope muß Sie im Sinne gehabt haben, als er seine berühmten Zeilen schrieb:

Die Männer neigen zum Geschäft, theils zum Vergnügen hin,
Doch immer auf die Lust gestellt ist jedes Weibes Sinn.

Alle Wetter! rief Herr Vanstone, der während Fräulein Garth's Citat, die beiden Hunde dicht hinter sich, ins Zimmer trat. Wahrhaftig, so lange man lebt, lernt man. Wenn Sie alle Taugenichtse sind, Fräulein Garth, so sind die Geschlechter auf den Kopf gestellt und den Männern bleibt nichts übrig als zu Hause zu bleiben und Strümpfe zu stopfen. Gehen wir ans Frühstück.

Wie steht's, Papa? sagte Magdalene und faßte Herrn Vanstone so ungestüm um den Hals, als gehöre dieser irgend einem Neufundlandshund großer Race an, und sei dazu da, sich von seiner Tochter hin und herzerren zu lassen. Ich bin der Taugenichts, von dem Fräulein Garth spricht, und mich verlangt sehr, ein weiteres Concert zu besuchen, oder wenns beliebt die Komödie, oder wenn das Euch genehmer ist einen Ball, oder sonst etwas Amüsantes, wenn's mir nur zum Anziehen eines neuen Kleides verhilft und mich unter recht viel Leute bringt und mich in rechte Lichterhelle versetzt und mich von oben bis unten recht lustig macht. Mit allem bin ich zufrieden, nur muß es mich vor dem Bettkriechen um elf Uhr behüten. (Fortsetzung folgt.)

Oldenburg unter der Fremdherrschaft.

⚖ Ueber die zuerst indirecte, dann directe Herrschaft Napoleon's I. über das Herzogthum Oldenburg enthält die „Topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Oldenburg von K. G. Böse (Oldenburg, G. Stalling, 1863) folgende Mittheilungen:

Auf dem Monarchencongresse zu Erfurt 1808 trat der Herzog zum Rheinbund. Bisher hatte er 100 Mann Truppen mit dem Aufwand von 13,000 Thlrn. gehalten; jetzt mußte er ein Contingent von 800 Mann stellen, welches, abgesehen von den bedeutenden Kosten der Formirung und ersten Ausrüstung, jährlich 75,000 Thlr. kostete. Es mußten dazu wiederholt neue Steuern eingeführt werden. Da der Herzog sich nicht bereit finden ließ, gegen Entschädigung durch Ländertausch sein Land an Frankreich abzutreten, so erklärte ein französisches Senatsconsult vom 13. December 1810 die Einverleibung der Wesermündung in das Kaiserthum Frankreich. Am 24. December 1810 wurden in Oldenburg alle herrschaftlichen Kassen versiegelt, am 22. Januar 1811 decretirte Napoleon die Besitzergreifung des Herzogthums, welche am 28. Februar stattfand.

Der nördliche Theil ward dem Departement der Wesermündungen, der südliche dem Departement der Oberems einverleibt. Nun folgten Conscriptionen, Erpressungen, Willkür aller Art, namentlich als nach dem russischen Feldzug, in welchem der Erbprinz Paul Friedrich August, namentlich bei Borodino, tapfer gegen die Franzosen gekämpft, im Jahr 1813 das Volk sich wider die Unterdrücker regte. Da entfloh der Unterpräfect am 19. März von Oldenburg nach Bremen und überließ es einer deutschen Commission, das Land zu beruhigen. Es gelang ihr auch, aber durch eine Proclamation, welche ihr der General van Damme in Oldenburg zum Verbrechen machte. Die beiden ersten Mitglieder der Commission, die Kanzleiräthe v. Berger und v. Finck, wurden am 10. April 1813 erschossen. Ein kaiserliches Decret erklärte das Land außerhalb des Schutzes der Gesetze, und nun war unter der vollständigen Willkür einer Militärherrschaft Niemand mehr sicher. Erst fünf Monate später setzte die Leipziger Schlacht diesem Zustand ein Ende, und am 27. November 1813 kehrte der Herzog in sein Land zurück.

solutismus geben: weil man im Innern thun könne was man wolle, so glaube man auch dem Auslande gegenüber seinen Eigenwillen allein gelten lassen zu können; ist man mächtig, so gehe man an die Durchführung seines Eigenwillens bis zum Wahnsinn; ist man schwach, so baue man auf und reiße ein nach augenblicklichem Gefallen. Diese Stelle, geschrieben vor der Einsetzung unseres gegenwärtigen Ministeriums, nämlich gegenüber den letzten Entwicklungen des Königreichs Neapel, sei doch Zug für Zug anwendbar auf die preußische Regierung. (Heiterkeit.) Man ist ein Cavalier russischer Disciplin im Innern, und will es nun auch jenseits der Grenzen sein. Man warf sich in die gegenwärtigen Verwicklungen, — wenn mit Voraussicht der Folgen, so finde ich keinen parlamentarischen Ausdruck für eine solche Gesinnung, wenn ohne Voraussicht, so finde ich keinen parlamentarischen Ausdruck für die politische Fähigkeit eines solchen Mannes. Preußen hat die wichtigsten Aufgaben in Schleswig, in Hessen, es hat die deutsche Frage zu verfolgen, die Interessen des Zollvereins dem Auslande gegenüber wahrzunehmen. Nichts ist einleuchtender, als daß aus der Natur dieser Aufgabe die unverbrüchliche Regel hervorgeht, daß man ohne eigene Noth nichts zu thun hat, was das gute Verhältniß mit den Westmächten zu compromittiren geeignet ist. Man kann aber keine jener Fragen lösen, wenn man den Sympathien Englands vor den Kopf stößt und Oesterreich die Bahnen zu Frankreich öffnet. Unter so schwierigen Verhältnissen schloß man eine Convention, welche vierzehn Tage nachher das Ausland zu Mahnungen veranlaßte, die jedes preußische Patriotenherz schlagen ließen. Unter solchen Verhältnissen schrieb Herr v. Bismarck seine herausfordernde Note vom 24. Januar d. J., um sich vierzehn Tage später mit ganz Europa zu überwerfen. Da findet wahrlich der Ausspruch Guizot's Anwendung: ist man schwach, so baut man auf und reißt ein nach augenblicklichen Eindrücken, ohne jeden Plan. So lange Preußen beharrt in der Convention, so lange ist auch ein Heraustreten für Preußen aus einer erniedrigenden Stellung nicht möglich, so lange ist kein anderes Ende abzusehen als Unterwerfung Preußens unter den deutschen Bund, oder ein zweites, aber folgenreicheres Olmütz. Wenn die aus der Convention entsprungene Politik Kriegsgefahr und Unterdrückung für Preußen im Schooße trägt und ein Verfolgen unserer politischen Aufgaben unmöglich macht, dann ist es Pflicht dieses Hauses, der Regierung zuzurufen: in einer gerechten Sache werden wir gern Gut und Blut opfern, von einer ungerechten aber uns hinwegwenden und die Verantwortung auf das Haupt derer fallen lassen, die an der Ungerechtigkeit schuld sind. (Beifall.)

Frhr. v. Vincke (Stargard) verlangt demnächst das Wort, um Klage darüber zu führen, daß nicht der Geschäftordnung gemäß eine Verloosung der Redner stattgefunden habe, sondern sofort dem Abg. v. Sybel das Wort gegeben sei, obwohl er (v. Vincke) sich fast gleichzeitig mit diesem gemeldet. Es sei ihm für sich in diesem Falle gleichgiltig, ja sogar lieber, wenn er erst später zum Wort gelange, da er nicht ausgearbeitete Reden zu halten, sondern mit seinen Gegnern zu streiten pflege, aber nachdem ihm in der letzten Zeit schon zweimal das Wort abgeschnitten worden, sei er es seinen Gesinnungsgenossen schuldig, darauf zu halten, daß auch deren Ansicht zum Ausdruck gelange. Es knüpft sich hieran eine lange Reihe von Berichtigungen, Entgegnungen und dergleichen. Der Vicepräsident Behrend rechtfertigt sein Verfahren. Graf Schwerin und Osterrath geben dem Büreau die Schuld des ungleichmäßigen Verfahrens, v. Sybel, Behm, v. Vincke, Ziegert sprechen wiederholt über das Thatsächliche des Vorfalls; endlich schließt der Vicepräsident die weit ausgesponnene Angelegenheit mit der Frage an v. Vincke, ob er nun noch die Verloosung beantrage. v. Vincke verneint dies. Abg. v. Hoverbeck beantragt nun, in Anbetracht der über dieser unerquicklichen Geschäftsordnungsdebatte so stark vorgeschrittenen Zeit (über 3 Uhr), den Schluß der Debatte; v. Mallinckrodt dagegen die Vertagung. Für Ersteres stimmt nur ein Theil der Fortschrittspartei, für Letzteres ebenfalls nur ein Theil des Centrums und des linken Centrums, so daß die Fortsetzung der Debatte sich daraus ergibt. Der nächste Redner ist

Graf Bethusy-Huc: Die einzelnen Punkte der Interpellation seien von dem Minister des Innern zur Genüge beantwortet, und es bleibe hier nur der Vorwurf stehen, daß das Ministerium der Resolution vom 28. Februar nicht nachgegeben, daß es die Neutralität nicht inne gehalten habe. Was die Sympathien für Rußland anlange, so stehe er der auswärtigen Politik nicht nahe genug, um die Sympathien oder Antipathien der Regierung zu kennen; allein das Verfahren der Regierung, soweit es im preußischen Interesse sei, könne er nicht tadeln; jede preußische Regierung müsse den Unterthanen Schutz gewähren, und dies habe die Regierung gethan. Jede preußische Regierung werde nur einen preußischen Krieg führen, und jedes preußische Abgeordnetenhaus werde zu einem solchen Kriege die Mittel gewähren.

Gottschewsky: Er wolle sich nur an die Antwort des Herrn Ministers des Innern halten. Wenn einzelnen Truppenbefehlshabern die Befugniß zustehe, die Entwaffnung fremder Truppen eintreten zu lassen oder nicht, dann werde eine solche Entwaffnung wohl niemals eintreten. Es habe also in dieser Beziehung die Regierung eine hinreichende Instruction nicht ertheilt. Der zweite Punkt der Interpellation handle von der Hinüberführung von Gefangenen. Der Herr Minister habe sich darüber nicht ausgelassen, ob diese Gefangenen den russischen Truppen bei ihrem Abzuge wieder übergeben seien. Gerade darüber liefen vielfache Gerüchte umher, u. a. werde auch erzählt, daß preußische Unterthanen sich darunter befänden. (Hört!) Die Auskunft des Ministers in diesem Punkte sei also nicht ausreichend. Daß wirklich in Inowraclaw Einquartierung stattgehabt, darüber scheine der Herr Minister gar keine Nachricht erhalten zu haben. Die Einquartierung habe wirklich stattgefunden, und in der Stadtverordneten-Versammlung daselbst sei darüber gesprochen worden. (Hört! hört!) Er sei der Ansicht, daß die Stadtverordneten-Versammlung klug gethan habe, keinen Widerspruch zu erheben; er als Volksvertreter fühle sich aber verpflichtet, Verwahrung gegen das Verfahren der Regierung einzulegen. Der Herr Minister habe selbst nicht behauptet, daß eine solche Einquartierung gesetzlich sei; er habe angegeben, daß eine Cabinetsordre nicht existire, aber er habe nicht angegeben, ob in dieser Beziehung eine Anordnung der Obrigkeit existire oder nicht. Man habe nicht gewagt, polnische Einwohner mit Einquartierung zu belegen, und schon deshalb sei sie ungerecht. Er bitte die Staatsregierung, Maßregeln zu treffen, daß derartige Ungerechtigkeiten nicht wieder vorkommen.

v. Vincke (Stargard): Der Interpellant habe nachzuweisen versucht, in wie weit der Ministerpräsident sich in der polnischen Frage geirrt habe; dem gegenüber sei es nothwendig zu constatiren, in wie weit die Mehrheit des Hauses sich geirrt habe. Wenn man von dem sittlichen Charakter der polnischen Insurrection gesprochen, so müsse er zunächst constatiren, daß von der provisorischen Regierung in Warschau sogar der Meuchelmord proclamirt sei. Leider müsse er zugeben, daß auch von den Russen Greuelthaten verübt seien, allein der Unterschied sei doch zu Gunsten der Russen, denn diese Greuelthaten seien von zuchtlosen Soldaten begangen, an denen die Regierung keinen Theil habe, während der Meuchelmord auf Befehl der provisorischen Regierung erfolgt sei. Es sei bestritten worden, daß preußische Unterthanen sich an dem polnischen Aufstande betheiligen könnten; sogar aus der Mitte des Hauses müsse er dies constatiren, denn der Abg. v. Bentkowski befinde sich nicht mehr hier, er sei die rechte Hand von Langiewicz gewesen und demnächst gefangen genommen. Wie man sich nach allen solchen Dingen unschuldig stellen könne, als ob Preußen gar keinen Antheil an dem Aufstande habe, begreife er nicht. (Rufe von links: Aber nur gegen Rußland!) Nein, auch gegen Preußen selbst wären diese aufständischen Versuche gerichtet, und leider gebe dies Haus selber auch dazu Beispiele. Man werde sich nächstens mit den Abgg. Graf Dzyalinski und Guttry in dieser Beziehung hier in einer Weise beschäftigen müssen, die ihm wenigstens peinlich sei. Der Abgeordnete v. Sybel werde von der Regierung nicht verlangen können, daß sie allen Beschlüssen des Hauses unbedingt parire, denn sonst wäre ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz nicht nothwendig. Die Bedenken, welche derselbe den Maßregeln der Regierung entgegensetze, könne er nicht theilen. Auf einen Aufstand finde die Neutralität völkerrechtlich nicht Anwendung, sie finde erst dann statt, wenn man die Insurgenten als kriegführende Macht anerkenne, wie das z. B. mit den Secessionisten Nordamerikas von Seiten Englands geschehen. Deshalb habe es auch im Ermessen der Regierung gelegen, ob sie den russischen Truppen die Waffen belassen wollte oder nicht. Die Gefangenen, von denen die Rede war, seien keine Kriegsgefangenen, sondern, wie der Minister erklärt, Verbrecher gewesen, welche die Regierung hätte ausliefern müssen. Mit gefangenen Räubern hätte die Regierung nicht so verfahren können, als mit Kriegsgefangenen. Die russischen Truppen mußten aber, auch wenn die Convention nicht existirt, doch in einer Weise untergebracht werden, wenn man sie nicht auf freiem Felde liegen lassen wollte; das hätte schon die Menschlichkeit erfordert. Der Thatbestand sei somit gerechtfertigt. Mit den Schlußfolgerungen der Abgg. v. Carlowitz und v. Sybel könne er sich nicht einverstanden erklären. Man spreche von der Seeschlange, von dem Bündniß mit Rußland so lange, bis man selbst daran glaube. Allerdings hätte auch er etwas mehr Klarheit in dieser Sache gewünscht. Herr v. Sybel habe in seinem historischen Werke wiederholt auf die unglücklichen Folgen eines selbständigen Polens hingewiesen. Die Staatsregierung habe doch mindestens die Pflicht, Unheil abzuwenden von ihren eigenen Unterthanen, sie zu bewahren vor dem Uebertritt nach Polen, sie zu schützen gegen die Steuern der provisorischen Regierung, die Todesurtheile und Drohungen u. s. w. Warum suchen nach entfernten Gründen, wo so naheliegende vorhanden? Dazu müsse man eben ein weitsichtiger Historiker sein. Ein Krieg mit Frankreich sei allerdings ein Unglück; darum brauche man dies aber nicht von der Tribüne zu proclamiren (Unruhe), die Betrachtung über die Stellung zu den Westmächten sei Wasser auf die Mühle des Auslands (Unruhe). Die Politik gegenüber den Westmächten sei keine Erniedrigung, aber die Worte des Abgeordneten für Krefeld seien eine Erniedrigung für Preußen. (Unruhe.) Da es nun einmal so weit gekommen, nehme er keinen Anstand zu erklären, daß der Abschluß der Convention überhaupt eine Ungeschicklichkeit war. (Beifall.) Man konnte thun was man gethan hat zum Schutz der Grenze, aber ohne Convention, ohne es an die große Glocke zu hängen. An Stelle des Ministerpräsidenten würde er dieselbe übrigens den auswärtigen Mächten gegenüber nicht abgeläugnet, sondern erklärt haben, er werde thun was dem Interesse Preußens entspreche. In dem Augenblick, wo wir einen polnischen Aufstand an unserer Grenze hätten und Frankreich den Krieg drohe, sei es ungeeignet, den Genossen unseres Gegners noch mit Complimenten entgegen zu kommen. Mit Rücksicht auf die schon vorhandene Schärfe des Conflicts habe man keine Veranlassung noch immer mehr Oel ins Feuer zu gießen durch Interpellationen wie die heutige, und so den Conflict mehr als nöthig zu steigern. Die Mehrheit scheue sich nicht, dem Vaterlande Nachtheile zuzufügen, nur um dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten; er nehme jetzt seinen früheren Wunsch, daß dieselbe einmal ans Ruder gelange, zurück, da er sehe, daß dies dem Vaterlande nur zum Unheil gereichen würde. (Beifall bei den Altliberalen [?], Zischen in der Fortschrittspartei und dem linken Centrum.)

v. Mallinckrodt (bei steigender Unruhe des Hauses): Er habe confessionelle Sympathien mit den Polen, sei nicht blind gegen den russischen Druck in Polen; das könne ihn aber nicht blind dagegen machen, daß das Verfahren der Regierung correct sei. Wenn ich sehe, daß man zur Revolution schreitet, daß die ganze europäische Revolution zur Unterstützung herbeieilt, daß der Großmeister der Revolution von seinem Thron herab ins Feuer bläst, um seine Beute aufs Trockne zu ziehen, dann sehe ich keine Veranlassung zur Opposition gegen die Regierung.

Faucher: Mich hat die Antwort der Regierung, die für die Sache glücklicherweise mehr Ruhe gezeigt als Abg. v. Vincke, zum Theil durchaus befriedigt. Man habe dadurch erfahren, daß die Regierung sich nicht für berechtigt erachte, russische Truppen gleich den preußischen bei preußischen Staatsbürgern einzuquartieren. Die Grenzstädte würden nunmehr wissen, was sie in vorkommenden ähnlichen Fällen zu thun hätten. (Sehr gut!) Weniger befriedigt sei er von dem die Nichtentwaffnung der russischen Truppen betreffenden Theil der Beantwortung. Allerdings sei die Entwaffnung nicht durch das Hoheitsrecht geboten, darin theile er die Ansicht der Regierung. Das Hoheitsrecht liege nur darin, daß man die Wahl habe zwischen der Entwaffnung und der Nichtentwaffnung. Weniger Gewicht lege er übrigens darauf, daß die russischen Truppen, wie das Haus gehört habe, sich musterhaft betragen. Das pflegten geschlagene Truppen gewöhnlich zu thun, besonders wenn sie von preußischen Truppen begleitet würden (Heiterkeit). Eine Verletzung des Völkerrechts finde er in der Nichtentwaffnung nicht. Dieselbe hänge von der den diesseitigen Truppen ertheilten Instruction ab. Auf diese Instruction für die Zukunft aber sei die jetzige Discussion vielleicht von Einfluß. Wenn nun auch nicht eine Verletzung des Völkerrechtes in der Nichtentwaffnung liege, so verbessere dieselbe doch jedenfalls unsere Lage in Europa nicht. Die Einquartierung könne sich wiederholen, und wenn man es den Geschlagenen möglich mache, sich stets auf neutralem Gebiet wieder zu sammeln, so nehme der Krieg niemals ein Ende. Das Ausland müsse es, wenn Preußen und Rußland sich derart unterstützten, so ansehen, als sei hier nur Eine Regierung, und im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens müsse das Ausland sich einmischen. Für die Auslieferung flüchtiger Verbrecher beständen Bestimmungen der Cartellconvention, aber die preußische Regierung mußte die Gefangenen übernehmen und die Forderung der Auslieferung von Seiten Rußlands erwarten. Den Vorwurf des Abg. v. Vincke, daß er (Redner) und seine Freunde den Nachtheil des Vaterlands nicht scheuten, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, könne er nur dadurch beantworten, daß er ihn umgekehrt zurückgebe, indem er sage: der Abg. für Stargard scheine den Nachtheil des Vaterlandes nicht zu scheuen, um der Regierung Dienste zu leisten. (Lebhaftes Bravo!)

Minister des Innern Graf Eulenburg: Er habe zugegeben, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Einquartierungslast auf den Fall nicht anwendbar seien, wo russische Truppen vorübergehend einquartiert würden, allein er habe damit nicht ausgesprochen, daß damit etwas Unerlaubtes geschehen sei. Es müsse von der Weisheit der dortigen Behörden abhängig gemacht werden, inwieweit sie Veranlassung fänden für die Unterbringung der Truppen zu sorgen. Der Standpunkt der Regierung sei, wie er wiederholt resümire, der: sie betrachte die Vorgänge im Königreich Polen nicht als einen Krieg zwischen Polen und Rußland, sondern als einen polnischen Aufstand gegenüber der benachbarten und befreundeten russischen Regierung.

Virchow: Der Telegraph hätte den Minister des Innern in Stand setzen können, Aufschluß zu erlangen und hier zu geben über die angeregten Vorgänge, statt daß er nur die unzureichenden Berichte uns mittheilt, die ihm von Behörden schon vor Tagen zugegangen. Auch habe der Minister es unterlassen, darauf zu antworten, ob eine Cabinetsordre „oder anderweitige obrigkeitliche Anordnung" bestehe, die die Einquartierung fremder Truppen zur Pflicht mache. Der Minister habe nur die Existenz einer Cabinetsordre in Abrede gestellt, eine vollständige Antwort würde beruhigend sein. Den Abg. v. Vincke frage er, woher dieser die auf der Tribüne mitgetheilten neuen Nachrichten über die Vorgänge in der Provinz Posen erhalten habe. Seien es nur gewöhnliche Zeitungsnachrichten, so sei ihre authentische Vortragung auf der Tribüne merkwürdig, oder habe der Abg. v. Vincke besondere Informationen der Regierung, die er im Interesse der letzteren zur Zeit verwerthe? (Hört!) Seine (Redners) Partei habe zuerst darauf hingewiesen, welche Ausdehnung und welchen Aufschwung die Parteinahme unserer Regierung dem polnischen Aufstande geben würde; diese Prophezeihung sei soweit erfüllt worden, daß polnische Frauen im Ernst darüber berathen haben, Herrn v. Bismarck einen Lorbeerkranz zu überreichen. (Heiterkeit.) Wenn v. Vincke noch immer nicht einsehe, daß gerade die preußische Politik es gewesen, welche der polnischen Frage ihren europäischen Charakter gegeben habe, dann begreife er überhaupt die schwere Krisis nicht, in welche unser Vaterland hineintreibe. (Sehr richtig!)

v. Zoltowski (Pleschen): Der Abg. v. Vincke habe Namen von Abgeordneten, als beim Aufstande betheiligt, in die Debatte gezogen, ehe noch die competente Behörde sich mit der Sache beschäftigt habe; das sei unerhört. (Lebhafte Zustimmung.) Ferner habe derselbe eine Fülle von Thatsachen vorgebracht, deren Richtigkeit noch zu erweisen stehe. Dieselben culminirten in der Behauptung, daß im Großherzogthum Posen auf Befehl der polnischen provisorischen Regierung Todesurtheile vollstreckt würden. Selbst der Herr Minister des Innern sei über diese Behauptung erstaunt gewesen, von der er noch keine Kenntniß gehabt. (Heiterkeit.) Aus der Zuverlässigkeit dieser Nachricht möge man auf die der andern Behauptungen schließen.

v. Sänger: Wenn der Abg. v. Vincke von vielen Greuelthaten spricht, die auf Veranlassung des Centralcomité's in der Provinz Posen verübt seien, so müsse er doch bekennen, daß derselbe in seinem Eifer wohl etwas zu weit gegangen sei. (Hört! Hört!) Dagegen seien von dem Comité aus an einzelne Bewohner der Provinz Posen Ausschreiben ergangen zu Beiträgen für die Nationalanleihe, die einen günstigen Erfolg gehabt hätten.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Hervorzuheben dürfte davon nur die eine Bemerkung des Abg. v. Vincke (gegen Virchow) sein, daß er mit dem Ministerpräsidenten seit dem 24. Februar nur einmal ein politisches Gespräch gehabt, welches sich darauf beschränkt habe, daß er ihm bemerkte, seine neuliche Aeußerung, er werde mit oder ohne Gutheißen des Hauses Krieg führen, sei ungeschickt gewesen.

KC **Berlin**, 5. Mai. Präsident Grabow ist wiederhergestellt und wird übermorgen wieder den Vorsitz im Hause führen. — Die Gerüchte von einer bald bevorstehenden Schließung der Session, wahrscheinlich zu Pfingsten, treten von neuem mit einer gewissen Bestimmtheit auf.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Mai. Die amtliche Bearbeitung der Presse tritt im Angesicht der Wahlen immer brutaler auf. Die Union de l'Ouest, welche in Angers erscheint, hat eine erste Verwarnung erhalten, weil sie in einem Artikel über die Proudhon'sche Broschüre „der Heiligkeit des Deputirteneides Abbruch zu thun versucht hat". Das Journal de Rennes aber ist auf zwei Monate suspendirt, weil es „verleumderische Auslassungen gegen die Regierung des Kaisers sich erlaubt und die dem Eide schuldige Treue durch Entstellung des Sinnes und der Tragweite desselben angegriffen hat".

— Die Rhein. Ztg. bringt folgende Nachricht, für welche wir ihr die Verantwortlichkeit überlassen: „Wir erfahren, daß das Bankhaus Erlanger, welches seinen Sitz in Paris und Frankfurt a. M. hat, unter der Bürgschaft des Prinzen Napoleon, des Grafen Walewski und einer Anzahl polnischer Gutsbesitzer der polnischen Nationalregierung einen Credit von 12 Millionen Francs eröffnet hat."

Großbritannien.

EC **London**, 2. Mai. Man vernimmt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen hat, einen im See- und Völkerrecht wohlbewanderten Agenten hierher zu schicken, der bei den vielfach entstandenen und möglicher Weise noch entstehenden Rechtsfragen zwischen England und Amerika den hiesigen amerikanischen Gesandten unterstützen soll. Der vornehmliche Zweck ist, langwierige Correspondenzen zu umgehen und alle derartigen Fragen wenn thunlich kurz und bündig gleich hier in London ins Reine zu bringen.

— Der Correspondent der Post schreibt aus Kopenhagen vom 27. April: „Sollte Dänemark in einen allgemeinen Krieg verwickelt werden, so dürfen diejenigen, mit welchen es in ein Bündniß tritt, ihm ihre Hilfe nicht versagen, wenn es derselben zur Behauptung seiner Stellung in Holstein gegen die Angriffe der immer wachenden deutschen Nachbarn benöthigt ist. Solange aber die Verhältnisse in Europa noch so liegen wie jetzt, gewinnt man den Nachrichten aus Schweden, die von Tag zu Tag kriegerischer lauten, keinen Geschmack ab, denn Dänemark würde mit tiefem Leidwesen einen Nachbarn, der ihm stets seine Freundschaft bewiesen hat, in einen Krieg gestürzt sehen, welcher höchst wahrscheinlich die Kräfte Schwedens übersteigen würde, und das zu einer Zeit wo innere Angelegenheiten es für Dänemark unmöglich

machen könnten, ihm den Beistand zu gewähren, welchen es unter andern Umständen so gern und bereitwillig geleistet haben würde.“ Obgleich man hier den Dänen große Polensympathie zutraut, so scheint es doch, aus der angeführten Stelle zu schließen, daß sie es wegen der polnischen Freiheit nicht mit dem russischen Protector verderben möchten.

Italien.

Turin, 2. Mai. Eben ist der Gesandtschaftssecretär Graf Torinelli aus St. Petersburg in 76 Stunden hier eingetroffen und hat geheime Depeschen überbracht, worauf er wieder abreiste. Die Stellung des Marchese Pepoli ist kritisch. Er sagt, es wäre besser gewesen, ihn nicht nach Petersburg zu senden. Die Regierung ließ ihm wissen, möglichst auszuharren. (A. A. Z.)

FC **Turin**, 4. Mai. Ruggiero Settimo, Senatspräsident, Präsident der Regierung von Sicilien im Jahr 1848, ist auf Malta mit Tode abgegangen. Die Regierung hat eine Fregatte abgesandt, um seine Leiche nach Palermo zu bringen. — Der Pungolo veröffentlicht einen vom Minister des Innern an die Präfecten gesandten Erlaß in Bezug auf die Volksversammlungen zu Gunsten Polens. Der Minister sagt, diese Meetings seien ein Vorwand zu Unruhen und Eingriffen in die Rechte der Regierung, und fordert die Behörden auf, jede politische Versammlung aufzulösen, welche die Sicherheit des Staates nach innen oder nach außen zu gefährden im Stande sei.

Rußland.

Die Antwort Rußlands an Oesterreich lautet in wortgetreuer Uebertragung nach der „Presse“:

Fürst Gortschakoff an Herrn v. Balabin in Wien.

Petersburg, 27. April 1863.

Ich habe von dem Herrn Geschäftsträger Oesterreichs am Vormittag des 18. April Mittheilung einer Depesche des Grafen Rechberg bezüglich der gegenwärtigen Lage des Königreichs Polen erhalten. Ich füge angeschlossen eine Abschrift dieses Actenstückes bei, gleichwie der ähnlichen Mittheilungen, welche von den Höfen von London und Paris bezüglich des nämlichen Gegenstandes gemacht wurden; ferner die Depeschen, die ich auf Befehl unseres erhabenen Herrn an die Vertreter Sr. Majestät bei diesen beiden Höfen gerichtet habe. Wollen Sie Abschriften dieser beiden letzten Actenstücke dem Grafen Rechberg übergeben. Meine Depesche an den Baron Brunnow überhebt mich der Nothwendigkeit, über die Absichten unseres allerhöchsten Herrn mich ausführlicher zu verbreiten. Dieselben finden sich hier mit all der Ausführlichkeit niedergelegt, welche die Frage erfordert. Ich möchte indeß hinzufügen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs vollkommen die Absichten, von welchen Se. Majestät der Kaiser geleitet worden, erkannt hat, indem er voraussetzt, daß die Zerstreuung der bedeutendsten bewaffneten Banden im Königreich unserem allerhöchsten Herrn gestatten würde, auf die Eingebungen der Gnade zu hören, welcher das Herz Sr. Majestät niemals verschlossen geblieben ist. Der Kaiser hat erst jüngst hiervon einen Beweis gegeben durch sein Manifest vom 31. März. Unser erhabener Herr begreift die Besorgnisse, welche die beklagenswerthen Ereignisse, die sich in unmittelbarer Nähe seiner Grenzen begeben, dem Wiener Cabinet einflößen, sowie, daß dasselbe auf deren Wendung einen sehr großen Werth legt. In dieser Beziehung kann indeß seine Sorge nicht größer sein, als diejenige ist, welche unser erhabener Herr dieser Angelegenheit widmet. Gleichwohl wird der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten sicherlich nicht verkennen, daß die Rückkehr des Königreichs Polen zu den Bedingungen eines dauerhaften Friedens nicht bloß von den inneren Maßregeln abhängt, welche zu diesem Behuf in Anwendung gebracht werden können. Wir glauben nicht erst nöthig zu haben ihn hinzuweisen auf die einwirkende, von der Partei der europäischen Revolution organisirte permanente Verschwörung, welche die Hauptquelle dieser Bewegungen ist. Die auswärtigen Regierungen, welche sich für die Beruhigung Polens interessiren, aus Rücksicht auf den Einfluß, den der Zustand dieses Landes berufen ist auf die Ruhe Europa's auszuüben, können viel thun, um diese Ursache der Unordnung, deren Gegenstoß schließlich sie selbst berühren würde, zu beseitigen; so lange dieselbe besteht, wird sie in jedem Falle die Wirkung haben, den Erfolg der Bemühungen zu durchkreuzen, welchen wir zu dem Zwecke uns hingeben, die Ruhe wieder herzustellen, deren jenes Land und die benachbarten Staaten gleicherweise bedürfen. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß zu seinem Theile das Wiener Cabinet, indem es in der Haltung verharrt, welche es von Beginn der gegenwärtigen Bewegung an angenommen hat, nichts verabsäumen wird, um jenen gefährlichen Umtrieben Maßregeln entgegenzusetzen, die eben so entsprechend seinen eigenen Interessen als den internationalen Beziehungen zu Rußland sind. Sie sind ermächtigt, eine Abschrift der gegenwärtigen Depesche dem Herrn Grafen Rechberg zu übergeben.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 5. Mai. Der Landtagscommissär übergab nach Eröffnung der heutigen Sitzung im Auftrage des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten den Entwurf eines Vertrags zwischen Kurhessen und Bayern, die Condominatsbezirke betreffend. Dann hatte die letzte Revision des Gesetzentwurfes über die Emission neuer Kassenscheine statt. Die Ueberschrift und die §§ 1—9 (incl.) erhielten ohne jede Einwendung Genehmigung. Der § 10 war vom Ausschuß gemäß dem im vorigen Berichte erwähnten Antrag des Abg. Hupfeld folgendermaßen gefaßt worden: „Die Verfertigung und Emission von Papiergeld, Banknoten und ähnlichen Werthzeichen welche ihrer Beschaffenheit nach dazu bestimmt sind als Umlaufsmittel an der Stelle des Metallgeldes zu dienen, ist Privatpersonen, Körperschaften und öffentlichen Anstalten nur auf Grund eines Gesetzes gestattet; die Uebertretung dieser Bestimmung unterliegt einer Strafe von 100 bis 1000 Thalern.“ Der Landtagscommissär wünscht die Regierungs-Proposition beibehalten und erinnert zum Belege für die Gefährlichkeit jener Bestimmung an „Ereignisse der traurigsten Art“, nämlich die Lombard-Angelegenheit. Abg. Henkel verharrt bei seiner in der letzten Sitzung ausgesprochenen Meinung, nach welcher die Anfertigung von Kassenscheine u. s. w. nur dadurch beschränkt sein soll, daß diese Papiere von denen, die der Staat emittirt, sich formell wesentlich unterscheiden müssen. Die Abgeordneten Trabert, Brenner, Reissert, Weigel sprachen für Streichung des ganzen Paragraphen. Abg. Wiegand warnte davor, daß der Arbeiterstand in die Gefahr gebracht werde, seinen Verdienst in werthlosen Bankscheinen zu empfangen, und verwies auf die Papiergeldfluth in Oesterreich, während Abg. Henkel in der von ihm befürworteten Befugniß ein Hebungsmittel für die Gewerbe erkannt und sich dafür auf das Wechselinstitut bezog. Schließlich nahm Abg. Hupfeld seinen Antrag zurück und es erfolgte nun Annahme des früheren Ausschußantrags mit 26 gegen 16 Stimmen. Zu dem § 11 entspann sich eine Debatte über den mehrerwähnten vom Ausschuß acceptirten Ziegler'schen Antrag, die Amortisation der Staatsschuld betreffend. Besonders sprach sich Abg. Wiegand gegen diesen aus, indem er deducirte: Es sei nicht nöthig den kurhessischen Credit zu stärken, und es komme nicht darauf an, die wenigen Schulden unseres Landes ein Jahr früher oder später abzutragen. England habe die meisten Schulden und zugleich den meisten Credit, und man verwende dort die Ueberschüsse der Staatseinkünfte nicht zur Schuldentilgung, sondern zur Erhöhung der Steuerkraft. Abg. Harnier ist zwar auch der Ansicht, daß Kurhessen keiner Creditverstärkung bedürfe, erklärte sich aber dennoch für den Ausschußantrag, da im Falle eines Kriegs durch einen einjährigen Feldzug Credit und Geld zugleich verloren gehen könnten. Abg. Henkel befürwortete theilweise Tilgung wegen der precären Lage kleiner Staaten. Es geschehe zu leicht, daß man uns das Geld nehme und die Schulden lasse. Bei der Abstimmung wurde § 11 (pos. 1) nach der Ausschuß-Proposition angenommen. Ebenso pos. 2 und der Schluß des Gesetzes und die letztere in seiner Totalität. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Revision des Gesetzentwurfs bezüglich der bei Uebertretungen der Gesetze über die inneren indirecten Steuern eintretenden subsidiarischen Haftpflicht, sowie der diese betreffenden Straferkennung und Strafvollziehung. Die sämmtlichen §§ des Entwurfs erhielten die Genehmigung nach den ursprünglichen Ausschußanträgen. Nur zu § 4 gaben sich Meinungsdifferenzen zu erkennen. Der Ausschuß hatte die vom Abg. Hünersdorf beantragte Einschaltung (nach welcher die Haftpflicht der Geschäftsherren in Fällen, wo augenscheinliche Unzurechnungsfähigkeit oder Böswilligkeit der Dienstboten vorliegt, beschränkt sein soll) nicht gutgeheißen. Der Antragsteller hielt seine Proposition aufrecht, unterstützt von den Abgg. Beinhauer und Loth, dieselbe wurde jedoch mit 26 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 4. Mai. Herr Leo Hänle hat „wegen seiner vorzüglichen Verdienste auf industriellem Gebiet“ den St. Michaelsorden I. Classe erhalten. Die Isarzeitung glaubt „nicht in der Annahme zu irren, daß man damit zugleich die Anerkennung der überall bethätigten patriotischen Gesinnung des Herrn Hänle aussprechen wollte.“ — Unter den Studirenden der hiesigen Universität regt sich nach der A. Abdztg. das lebhafte Verlangen, der Verehrung, die sie dem Professor Frohschammer entgegenbringen, auf irgend eine Weise Ausdruck zu geben. Es fanden deswegen bereits Besprechungen in engeren Kreisen statt, die aber noch kein bestimmtes Resultat geliefert haben. — Der Kürassier-Oberlieutenant Fürst v. Taxis ist zum Ordonnanzoffizier des Königs ernannt. — Gestern Nachmittag hat der feierliche Schluß der Blumenausstellung stattgefunden, nachdem dieselbe den ganzen Tag über außerordentlich zahlreich besucht war. Auch die Auer Dult war mit kurzer durch den Nachmittags eingetretenen Gewitterregen veranlaßter Unterbrechung sehr zahlreich besucht.

Regensburg, 4. Mai. Gestern Abend ist der Stadtcommandant Generalmajor Ignaz Freiherr v. Pfetten mit Tod abgegangen. (R. Tgbl.)

Dürkheim, 4. Mai. Herr Umbscheiden hat einer großen Deputation von Wahlmännern die Erklärung abgegeben, er werde für den Bezirk Neustadt Landau annehmen. (Pf. C.)

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 5. Mai, Mittags. Baumwolle fest. Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kopenhagen**, 5. Mai. Fortsetzung der Adreßdebatte im Reichsrath. Conseilspräsident Hall vertheidigt die Berechtigung der Bekanntmachung vom 30. März; er fordere nicht — sagt er —, daß die Adresse persönliches Vertrauen zu der Regierung, sondern nur, daß sie Vertrauen oder Mißtrauen in deren Politik ausdrücke. Blixen-Finecke erklärt, daß er zu einem Vertrauensvotum keinen Anlaß sehe. Der Uebergang zur zweiten Berathung wird nebst Ueberweisung des Tscherning'schen Amendements an den Ausschuß mit großer Mehrheit beschlossen.

* **London**, 5. Mai. Times und Daily News erklären die russische Antwort für nach Ton, Inhalt und Argumentation unbefriedigend.

* **Newyork**, 24. April. Elf gegenwärtig vor Vicksburg stationirende Kanonenboote haben die secessionistischen Batterien von Warrenton zerstört. — Die Postfelleisen des „Peterhoff“ sind uneröffnet zurückgegeben worden.

Goldagio 51%. Wechsel auf London 166.

* **Newyork**, 25. April. Herr Chase ist hier wegen der neuen Anleihe.

1207]

Bad Hofheim am Taunus.

(Taunusbahnstation Hattersheim.)

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.

Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer.**

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1535] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 15,000, 12,000, 10,000** ꝛc. ꝛc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. hier gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 106, in Frankfurt a. M.

Zur Zierde für Gärten

empfiehlt die

Niederlage der k. k. landesbefugten Glas-Fabriken

von [1441

J. Schreiber in Wien,

Rossau, Liechtensteinstraße Nr. 14,

verspiegelte **Garten-Kugeln** und **Spitzen** in allen Größen und Farben, Lager von **Servicen, Luxuswaare,** besonders **Blumen-Vasen,** vollständige Assortimente von **Bierkrügeln, Weingläsern, Kaffee-Pocalen etc.** Für **Kaffee-** und **Gasthäuser** zu den billigsten **Fabrikpreisen.**

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In schöner und bequemer Lage der Stadt und in nächster Nähe der Bahnhöfe.

Ganz neu und comfortabel eingerichtet; prachtvoller Garten am Hause; eigener Omnibus am Bahnhofe.

Bei ausgezeichneter Bedienung bescheidene Preise. [1230

Es hat dem Allmächtigen gefallen dem gesegneten Erdendasein unserer heißgeliebten Gattin, Mutter, Tochter und Schwester

Ida Wilhelmine Henriette Esmarch, geb. **Aegidi**,

ein frühzeitiges Ziel zu setzen.

Fromm und gottergeben entschlief sie nach langen Leiden und schwerem Kampf am 28. April gegen 2 Uhr Nachmittags im 34. Jahre ihres Lebens.

Prag, den 1. Mai 1863.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Dr. **Karl Esmarch**, k. k. Professor der Rechte.
Bernhard Esmarch.
Elisabeth Esmarch.
Dr. **Julius Aegidi**, k. preuß. Geheimer Sanitätsrath in Freienwalde a/ O.
Jemima Aegidi, geb. Kenworthy.
Dr. **Ludwig Karl Aegidi**, Prof. der Geschichte in Hamburg.
Martha Aegidi, geb. von Sanden.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt. Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Compositionen idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco. [1338

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 9procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in **Wegeleben**
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1173

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 229. Frankfurt a/M., Donnerstag 7. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Die Gesammtstaats-Träume.

* Der deutsch-dänische Streit läßt sich nicht richtig würdigen, wenn man nicht einsieht, daß Schleswig mit einer gewissen verhängnißvollen Nothwendigkeit zum Zankapfel zwischen den beiden Nationen geworden ist. Die Natur der Dinge hat es dahin bringen müssen, und die Geschichte legt seit Jahrhunderten ihr unantastbares Zeugniß dafür ab. Wenn der Kampf so lange entscheidungslos hinundherwogen konnte, so ist es, weil bis in die neueste Zeit herein nicht sowohl die beiden Völker selbst, als nur gleichsam ihre politischen Vormünder auf den Schauplatz traten. Diese griffen bald im Siegesrausch zuweit, ohne die Kraft zu nachhaltiger Behauptung ihrer Eroberungen zu besitzen; bald wieder ließen sie sich weiter zurücktreiben, als wobei ihr Ehrgefühl und das mehr geahnte als klarempfundene Interesse der Ihrigen sich beruhigen konnte. Zu einem reinen und endgiltigen Abschluß kam es nicht. Dieser ist erst in unseren Tagen zu erwarten, wo die unmittelbare Begegnung der zum Selbstbewußtsein emporgestiegenen beiden Nationen der Entwicklung das Gepräge der Nothwendigkeit aufdrückt.

Es ist der Gewohnheitsfehler der Diplomatie, die werdenden Mächte zu unterschätzen und den altüberlieferten dagegen zuviel einzuräumen. So ist sie auch im deutsch-dänischen Streit verfahren, als die gleichmäßige Erschöpfung der beiden Völker ihr nach der Schlacht von Idstedt das Schicksal Schleswigs in die Hände gab. Hätte sie damals erkannt, daß Dänen und Schleswigholsteiner schlechterdings nicht in Einem Staat beisammen leben können, sondern gegen jede künstliche Zusammenschweißung immer aufs neue sich gewaltsam auflehnen müssen, es würde ihr wohl nicht schwer geworden sein, durch eine leidlich gerechte Theilung Schleswigs den Ehrgeiz beider Parteien auf lange Zeit hinaus, vielleicht für immer zu beschwichtigen. Statt dessen erinnerte sich die europäische Diplomatie bloß an den Zustand äußerer Ruhe und Ordnung, in welchem Dänemark und die Herzogthümer gelebt hatten, bevor die nationalen Regungen der Einen und der Andern feindlich aneinander stießen. Inspirirt von einseitigen aristocratischen Sympathien, dachte sie den „wohlgeordneten Gesammtstaat" wiederherzustellen, in welchem der schleswigholsteinsche Adel die erste Rolle gespielt hatte. Diese Copie einer unwiederbringlichen Vergangenheit war die „Versöhnung", welche die Diplomatie für einen der heftigsten und natürlichsten Nationalitätskämpfe der Zeit hatte.

Die Schleswigholsteiner allerdings, dem Gegner an Händen und Füßen gebunden ausgeliefert, waren nicht in der Lage sich diesem Restaurationsversuch sofort zu widersetzen. Die Besetzung der Minister- und Gesandtenposten des Gesammtstaats mit hochgeborenen Landsleuten hätte sie zwar nicht entschädigen können für die Verkümmerung ihrer nationalen Selbständigkeit, solange sie von Kopenhagen aus regiert werden sollten; es hätte den Druck höchstens gemildert, nicht aufgehoben, und zunehmendes Selbstgefühl würde sie mit der Zeit unfehlbar auch gegen diese Ordnung der Dinge in Aufstand gebracht haben. Aber in den ersten Jahren nach 1850 waren sie für jeden kräftigeren Widerstand moralisch mehr noch als physisch zu tief daniedergebeugt. Anders stand es bei den Dänen, denen zwar nicht der Gott der Schlachten, aber die Gunst der politischen Lage und Deutschlands Selbsterniedrigung das Gefühl des Sieges gegeben hatte. Der bloße Gedanke an Rückkehr jenes alten patriarchalischen Zustandes empörte ihren ganzen nationalen und democratischen Stolz. Sie wollten keine Gleichberechtigung mit den deutschen Unterthanen ihres Königs, sondern Herrschaft und Ausbeutung. Mit jener fürchteten sie nicht ganz grundloser Weise absolutistisch-aristocratische Tendenzen wiederkehren zu sehen, von denen sie sich in demselben Augenblick befreit hatten, wo sie den Kampf zur Unterwerfung der Herzogthümer kühn eröffneten; nach Herrschaft und Ausbeutung aber mußten sie wohl streben, wenn sie ihrem durch den Ausgang des Kriegs gehobenen Selbstbewußtsein genugthun und nicht gleichsam lediglich von der Gnade Europas abhängen wollten. Ist es ein Wunder, daß der Anblick des hilflosen Riesen, mit welchem sie angebunden hatten ohne es bereuen zu müssen, sie in diesem Trachten bestärkte? daß sie sich gar wohl getrauten, einem solchen Feinde auf die Dauer zu entreißen, was ein weit schwächeres aber mannhafteres Volk um keinen Preis fahren lassen würde? Deutschlands Ohnmacht hat Dänemarks Uebermuth großgezogen, das ist keine Frage. Allein es wäre gegen die menschliche Natur, wenn die Wirkung nachlassen wollte, bevor noch die Ursache recht gewichen ist. Bloße innere Ermannung wird uns nicht zum Triumph verhelfen; die Dänen müssen in derben Schlägen spüren, daß wir den langentbehrten freien Gebrauch unserer Gliedmaßen wiedergewonnen haben, bevor sie sich in Güte darein schicken werden, auf Jütland und die Inseln beschränkt zu sein. Dann, aber auch nicht eher, wird Friede im Norden sein, und vielleicht, wenn die Zeit alle Wunden geheilt hat, Freundschaft und Vertrauen an der Stelle mörderischen Hasses.

Nur wer diese einfache Wahrheit verkennt, kann in einem „wohlgeordneten Gesammtstaat" das Ziel der deutschen Politik erblicken und demzufolge die Vereinbarungen von 1851 und 52 mit ihrer „Integrität der dänischen Monarchie" für eine erwünschtere Grundlage halten als das alte Recht. Wir begreifen es zur Noth, wenn Oesterreich sich scheut unser nationales Interesse zum Ausgangspunkt seiner gesonderten Action zu machen; obwohl die Nationalitätsfrage am Belt denn doch ganz anders liegt als zwischen den Karpathen und der Adria. Aber die übrigen deutschen Regierungen können nur durch jene Solidarität der reactionären Interessen, die in früheren Jahren so viel Schmach und Haß auf sie gehäuft hat, bewogen werden nach einem Phantom zu streben, das stets nur in den Acten der Diplomatie ein gewisses dürftiges Leben geführt hat. Wenn sie deutsch sein wollen — nicht im besonderen Sinne des Nationalvereins, sondern in jenem allgemeinen Sinne deutsch, der auch die Mitglieder des Reformvereins zum guten Theil umfaßt — so müssen sie die zeitliche und zukünftige Unabhängigkeit Schleswigholsteins vom dänischen Joch ins Auge fassen. Hat sich doch auch die dänische Regierung allmählich losgelöst von den engen Vorschriften der Diplomatie und sich immer inniger ausgeeinigt mit dem nationalen Geiste ihres Volks; sollen nur deutsche Regierungen in aller Ewigkeit das Vorrecht haben, eine volksfeindliche Tendenzpolitik höher zu halten als nationale Interessen, Rechte und Sympathien? Sie dürfen um ihrer selbst willen nicht wähnen, wir seien noch immer so stumpf, daß keine Verwahrlosung uns zu mehr als machtlosem Bedauern stimmte. Sie sind uns eine volle Sühne schuldig für die Herabwürdigung unserer nationalen Ehre in jenen schrecklichen Tagen, wo Dänemarks selbstsüchtige Gewalt durch deutsche Truppen wiedereingesetzt wurde. Noch ist es nicht zu spät diese Sühne zu leisten. Aber die jetzt sich bietende Gelegenheit ist ihre letzte. Wenn durch die Schuld der Regierungen jetzt Schleswig verloren geht, einerlei ob durch förmlichen Verzicht oder durch die unfehlbaren Folgen einer lahmen und halben Politik, so werden sie nicht wieder aufgefordert werden uns gegen den Feind zu führen, sondern nur noch, für dieses schwerste Verbrechen an der ihnen anvertrauten Ehre und Sicherheit der Nation die gerechte Verantwortlichkeit zu übernehmen. Erheben sie sich dagegen zu einem Gefühl ihrer eigenen und der nationalen Würde, ergreifen sie die große Aufgabe in hohem und edlem Sinn, so kann der dann unausbleibliche Erfolg Abgründe inneren Zwiespalts ausfüllen, und vielleicht sogar der deutschen Verfassungsfrage eine Wendung zu friedlicher gutwilliger Lösung geben, von der sie jetzt weiter als je entfernt ist.

Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Südwestdeutschland.

** **Ulm**, 3. Mai. (Schluß.) Die nun folgende Verhandlung über den Hausirhandel wird von Dr. Fischer aus Weingarten eingeleitet: Die Entwicklung des Hausirhandels sei eine Folge der Gewerbefreiheit. Viele seien nach der Ansicht, durch das Hausiren werde leichter Geld verdient als durch ein anderes Geschäft. Diese Ansicht werde allmählich verschwinden. Man werde finden, daß man durch ein Handwerk auch sein Brod verdienen könne und daß zum Hausirhandel auch Kenntnisse gehörten. Gerade Oberschwaben, wo das Einödsystem herrsche, sei eine besonders geeignete Gegend für den Hausirhandel, und doch sei man aus allerlei Gründen dagegen. Der Bauer werde mitunter durch die Bettelei der Hausirer belästigt, und gerade gewisse „österreichische Brüder", die Slovaken mit ihren Mäusefallen, seien hier die schlimmsten. Man könne nun zwar durch einen Zettel an der Hausthüre erklären, daß man den Hausirer nicht zulassen werde, allein das zu thun fürchteten sich manche Bauern, weil sie glaubten die Hausirer zündeten ihnen dann Haus und Hof an. Nun das seien leere Befürchtungen, die sich sehr bald legen würden, gerade so wie von den vielen jetzt herumschwärmenden Hausirern auch sehr bald nur die soliden übrigbleiben würden. Anders sei es mit der Opposition der Städte gegen die Hausirer. Hier seien es die älteren kaufmännischen Geschäfte, welche sich durch die Hausirer benachtheiligt sähen. Doch auch da werde sich bald das rechte Verhältniß herausstellen, denn die Aufgabe der Kaufleute sei es, die Hausirer selbst zu ihren Kunden zu machen. Keinenfalls dürfe man sich für ein Verbot des Hausirhandels aussprechen. Welchen Gebrauch die Büreaukratie alsbald davon machen würde, zeige z. B. Bayern, wo man das unentgeldliche Colportiren von Flugschriften über den Nationalverein verboten habe, weil das Hausiren sei. Die freie Concurrenz sei auch hier der beste Regulator für die Verhältnisse.

Director Röhrich aus Frankfurt: Er sei ebenfalls sehr für die Freiheit des Hausirhandels, dessen Zweck es sei, den abgelegen Wohnenden den Kauf der Waaren zu erleichtern. Keinenfalls dürfe man die Polizei hereinziehen. Der Hausirer sei auch dadurch von Nutzen, weil er Gegenstände von geringem Werth, welche gewöhnlich noch bei uns verschleudert würden, wie Lumpen, Knochen, ankaufe und so eine unproductive Consumtion verhindere. Allein dafür müsse er sich aussprechen, daß der Hausirer gerade so hoch besteuert werde wie der Kaufmann in der Stadt, der sein eigenes Domicil habe.

Professor Kies aus Reutlingen: Er wolle nur die Frage stellen, ob das auch Hausirhandel sei, wenn, wie es in Reutlingen geschehen sei, die Commis voyageurs sich ein Paar Wochen lang in einen Gasthof einmietheten und da ein ganzes Waarenlager zum Verkauf brächten.

Sonnemann: Der Hausirhandel sei ein wichtiges Beförderungsmittel des Absatzes für die ganze Industrie, dies beweise das Beispiel von England und Amerika, wo der Hausirhandel eine ganz außerordentliche Bedeutung habe.

Max Wirth: Der Hausirhandel befördere den Fleiß, die Sparsamkeit, die Solidität der Consumenten. Der Bauer habe keinen Vortheil davon, wenn er seine Waaren in der Stadt selbst kaufe. Dann setze er sich ins Wirthshaus, verzehre und verspiele mehr als er verdient habe und komme so allmählich in die Lumperei. Die Klagen hierüber seien ja bekannt. Besser also sei es, der Hausirer trage dem Bauern seine Waare zu und der Bauer bleibe zu Haus bei seiner Arbeit. Dadurch würden zwar die Wirthschaften in den Städten verlieren, der ganze Nationalwohlstand aber werde sich heben. Der Hausirer sei eine von den Arbeitsbienen, die man ruhig solle gewähren lassen.

Sögg: In Baden hatten sich die Handelskammern dahin entschieden, den Hausirhandel, der sich dort gleichfalls in Folge der Gewerbefreiheit jetzt sehr breit mache, höher besteuern, dagegen nicht verbieten zu lassen.

Röhrich: Auf die Frage von Kies antworte er, die Consumenten hätten darüber zu entscheiden, ob ihnen ein Geschäft vortheilhaft sei. Wenn die Ausverkäufe von Waarenlagern in Reutlingen gelungen seien, so solle man sie auch ruhig gewähren lassen. Denn billiger hätten es die Commis nicht: sie hätten theuere Spesen auf das Geschäft zu schlagen. Wenn sie also doch das Geschäft machten, so müsse wohl der Grund noch wo anders liegen.

Dr. Ladenburg: Die Uhrenindustrie im Schwarzwald sei lediglich durch den Hausirhandel zu ihrer heutigen Bedeutung herangewachsen. Wenn man in Rußland, Frankreich, Amerika eben so beschränkend gegen den Hausirhandel aufgetreten wäre wie bei uns, die Schwarzwälder Uhren wären schlecht dabei gefahren. Ein Beispiel ganz ähnlicher Art von der wohlthätigen Seite des Hausirhandels seien die Schuhmacher von Pirmasens, die ihre Waaren auch durch Hausiren über ganz Europa vertrieben.

Stadtrath Klemm aus Ulm: Er sage nichts gegen den Hausirhandel als solchen. Allein dafür müsse er sich aussprechen, daß man den Hausirhandel im nöthigen Umfang zur Besteuerung heranziehe. Der Fall, daß ganze Waarenlager in Reutlingen verkauft würden, stehe nicht vereinzelt da, das sei auch schon in Stuttgart und auch in Ulm vorgekommen. Aber wenn dies der Fall sein solle, so müsse man die Hausirer nicht bloß von Seiten des Staats, sondern auch von Seiten der Gemeinde zur Besteuerung heranziehen dürfen. Die Gemeindesteuern seien in Württemberg hoch und in Betreff der Staatssteuer sei der Hausirer schon dadurch begünstigt, daß jedes Geschäft, welches nach dem 1. Juli angefangen werde, das ganze Jahr hindurch unbesteuert bleibe.

Dr. Nalß: Er stelle als Ausdruck der in der Verhandlung zu Tage getretenen Ansichten folgenden Antrag: „Der Hausirhandel ist ein Factor im Verkehrsleben, der sowohl im Interesse der Production als der Consumtion nicht zu entbehren und daher ohne die dringendste Noth keiner Beschränkung zu unterwerfen ist. Jedoch ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, daß der im größeren Umfange mit Waarenlagern betriebene Hausirhandel mit dem Platzgeschäft gleichmäßig besteuert sei." — Die nun folgende Abstimmung ergab die einstimmige Annahme dieses Antrags. Schluß der Sitzung.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 7. Mai. Einem rheinpreußischen Blatte wird man es am wenigsten verdenken, wenn ihm augenblicklich nicht darnach zu Muthe ist etwas zu thun oder geschehen zu lassen, was die Turcos und Zuaven in Bewegung setzen könnte. Unter jedem anderen Gesichtspunkt aber erscheint es uns bedauerlich, daß die Kölnische Zeitung einen sonst zu billigenden Artikel für das alte Recht Schleswigholsteins folgendermaßen schließt:

„Das Schlimmste, was der Bundestag thun könnte, wäre die Verhängung der Bundesexecution in und für Holstein, etwa in Folge des Antrages Hannovers. Denn entweder ließen die Dänen ruhig Holstein von deutschen Truppen besetzt — und daß die Last dieser Occupation Holstein allein treffen würde, daran ist nicht zu zweifeln —, oder, was das Wahrscheinlichere wäre, die schon auf das höchste gespannten Zustände in Schleswig nähmen Angesichts der deutschen Vorposten an der Eider eine Wendung, daß es moralisch unmöglich sein würde dem unglücklichen Lande keinen Beistand zu leisten; dann wäre der Krieg unvermeidlich vielleicht in einem Augenblick, in welchem Deutschland denselben am wenigsten wünschen könnte. In einem solchen Falle wäre ein neuer Rheinkrieg und in dessen Gefolge vielleicht neue Verluste von Land und Leuten nur allzusehr zu befürchten, und das Elend würde für die Herzogthümer noch größer werden, als es

in Folge der früheren deutschen Kriegführung und der darauf folgenden diplomatischen Actionen schon geworden ist. Kein Krieg, so lange man nicht den festen Willen hat, die Dänen nach Verdienst zu züchtigen und die südliche Hälfte der cimbrischen Halbinsel für Deutschland dauernd zu sichern!"

In diesen letzteren Ruf wird Jeder einstimmen, der es ehrlich mit der nationalen Sache meint; aber jene unbedingte Verwahrung gegen einen wenn auch an sich noch nicht zum Ziele führenden Act des Bundes ist nicht das Mittel, unerträgliche Schande von Deutschland abzuschütteln, und die geplagten Lande zwischen Nord- und Ostsee vor noch größerem Elend zu behüten. Eine solche absolute Opposition wäre höchstens dann motivirt, wenn man die Gewißheit hätte, binnen absehbar naher Frist unter günstigeren Umständen das Größere thun, d. h. sogleich das rettende Schwert ziehen zu können. Die Bundesexecution aber perhorresciren, gerade weil sie wahrscheinlicher Weise zum Kriege führen werde, das ist eine Stimmung, zu welcher wir uns nicht mehr aufgelegt fühlen, und mit uns die schleswigholsteinsche Landespartei und hoffentlich das gesammte deutsche Volk.

Büdingen, 4. Mai. Im Rathhaussaale fand heute eine Versammlung statt, die Dr. Marcus von hier eröffnete, indem er den Abg. Thudichum zum Vorsitzenden vorschlug. Mit Interesse nahm die Versammlung dann die Mittheilungen des Abg. Kuhl über die bisherige Thätigkeit der Kammer entgegen, wobei die mehrfachen Kürzungen unnöthiger Ausgaben im Staatshaushalt vorzugsweise hervorgehoben und allseitig als angemessen anerkannt wurden. Abg. Metz, mit stürmischer Acclamation empfangen, sprach in gewohnter beredter Weise über Entstehung, Zweck und Erfolge des Nationalvereins. Seine Rede, mehrfach durch lebhafte Beifallsbezeugungen unterbrochen, war von außerordentlichem Erfolg. Sogleich erklärten mehr als 40 Personen ihren Beitritt zum Nationalverein. Die Versammlung trat den ohnlängst in Bensheim an der Bergstraße gefaßten Resolutionen einstimmig bei, und trennte sich mit dem Bewußtsein, daß die Volksvertreter das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt haben. (Fr. J.)

Karlsruhe, 5. Mai. Nach der B. L.-Z. hat die Commission zur Prüfung des Entwurfs einer Strafproceßordnung mit 8 gegen 3 Stimmen den Wunsch ausgesprochen, es möge die Todesstrafe abgeschafft werden.

· **Pforzheim**, 4. Mai. Vom Wetter begünstigt, feierte gestern Nachmittag der hiesige Turnverein die Grundsteinlegung der neuen Turnhalle unter allgemeinster Betheiligung der Bevölkerung.

München, 3. Mai. Der Allg. Ztg. wird geschrieben: „Was ich gestern als Gerücht von frühzeitiger Einberufung des Landtags schrieb, bin ich heute in der Lage vollkommen bestätigen zu können." — Der Bayer. Kurier schreibt: Die Frohschammer'sche Angelegenheit ist in eine neue Phase getreten, indem das erzbischöfliche Ordinariat München dieselbe dem bischöflichen Capitel in Augsburg übermacht hat.

Hannover, 2. Mai. Die gestrige Nummer der Gesetzsamml. ng enthält die königliche Verordnung vom 29. April über die Berufung der Vorsynode für die evangelisch-lutherische Kirche des Landes, mit welcher „über Abänderungen in der bestehenden Kirchenverfassung auf dem in dem Worte Gottes und dem Bekenntnisse der Kirche gelegten Grunde berathen werden soll. Die Vorsynode wird bestehen aus 24 von allen ordinirten evangelisch-lutherischen Geistlichen zu wählenden Geistlichen, 24 von den Gemeinden zu wählenden und 16 vom Könige zu ernennenden Mitgliedern, Geistliche und Weltliche in gleicher Zahl. Laut § 8 wird der König bei seiner Wahl für angemessene Berücksichtigung der Universität und Schule Sorge tragen. § 5 bestimmt: Wahlberechtigt und wählbar sind alle volljährigen männlichen Mitglieder der Kirchengemeinde, die in deren Bezirk Wohnrecht haben, mit Ausnahme solcher, die unter väterlicher Gewalt, Curatel oder in Kost und Lohn stehen; die im letzten Jahr vor der Wahl aus Armenmitteln unterstützt sind; die im Concurse begriffen sind und die durch Verachtung des Wortes Gottes als unehrbaren Wandel öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben. Ueber das Vorhandensein der zur Wahl erforderlichen Eigenschaften entscheidet die Vorsynode selbst. Die Zahl 24 entspricht dem Wunsche der Celler Conferenz, ebenso das was über die Qualification und das Selbstentscheidungsrecht der Synode bestimmt ist; dagegen ist auf den anderen Wunsch, daß geistliche und weltliche Abgeordnete auch schon für die Vorsynode aus gemeinsamer Wahl hervorgehen möchten, keine Rücksicht genommen. Dem König hatte die Conferenz statt 16 nur 10 bis 12 Mitglieder zugedacht, und gemeint, daß diese sämmtlich aus den Kirchen, der Universität, der höheren Kirchenleitung und der Schule zu wählen seien. Die Verordnung beschränkt den König nicht ausdrücklich auf diese Kreise; daß die königlichen Mitglieder ebenfalls halb Weltliche und halb Geistliche seien, hatte auch die Conferenz gewünscht. Weiter bestimmt die Verordnung, daß der Eintritt in die Vorsynode für Geistliche und Weltliche durch ein Alter von mindestens 30 Jahren und für erstere dadurch bedingt ist, daß sie im Königreiche im kirchlichen Amte stehen. Bei den Wahl-Erlassen ist den Gemeinden angemessener Einfluß vorbehalten; die Mehrheit kann Widerspruch gegen die zur Mitwirkung berufenen Gemeindeglieder erheben. Die Wahlen geschehen nach absoluter Stimmenmehrheit. Die Sitzungen der Vorsynode sind, mit Vorbehalt der vertraulichen Behandlung einzelner Angelegenheiten, öffentlich. Die Synode wählt ihren Vorsitzenden selbst. Der König kann zu ihren Sitzungen Bevollmächtigte ohne Stimmrecht abordnen. Die Mitglieder schwören Gehorsam dem göttlichen Worte und Treue gegen den Glauben der evangelisch-lutherischen Kirche. Die Synode tagt in der Hauptstadt. Wähler, die nicht am Wahlorte wohnen, erhalten Diäten von 1 Thlr. für den Tag und 2 Thlr. per Tag und Nacht und Vergütung der Reisekosten; Mitglieder, die nicht in der Hauptstadt wohnen, 3 Thlr. für den Tag und Vergütung der Reisekosten. Der Cultusminister ist beauftragt, den Zeitpunkt der Eröffnung zu bestimmen, nähere Bestimmungen über die Geschäftsordnung zu treffen und mit der Versammlung im Namen des Königs zu verhandeln. Der Berufung der Vorsynode muß nun der Entwurf zu den ihr zu machenden Vorlagen vorausgehen. Zu dem Ende ist die vom Cultusminister gebildete Commission gestern wieder zusammengetreten, welcher die schon im Jahre 1849 ausgearbeiteten Verfassungsentwürfe als Grundlage ihrer Berathungen empfohlen sind. (Hamb. N.)

Hannover, 4. Mai. Wozu man in unserm Lande den Apparat des Großdeutschen Vereins zu benutzen sucht, beweist die neuliche Verhandlung des Harburger Zweigvereins. Auf Antrag des General Jäger beschloß die Versammlung folgende Resolution: „Der Harburger Verein billigt vollkommen das Verfahren der hannöverschen Regierung in der Behandlung des französischen Handelsvertrags, schenkt ihr das Vertrauen, daß sie in dieser Beziehung alles thun werde, was im Interesse des Handels und Gewerbes für das ganze Land und auch für die Stadt Harburg geschehen kann, und verspricht ihr seine Unterstützung." Diese rührende Großmuth des zumeist aus subalternen Beamten bestehenden Vereins wird nun freilich die Regierung vor etwaigen Conflicten wegen ihrer Haltung in der Handelsvertragsfrage nicht bewahren können. Indessen zeigt dies Vorgehen, daß man bemüht ist, durch den Großdeutschen Verein das „Volk" repräsentiren zu lassen, in derselben Weise freilich wie Klaus Zettel den Löwen tragirte. (Magd. Z.)

— Die hannoverschen Blätter veröffentlichen jetzt die Adresse der Celler Versammlung an den König in Synodalsachen, abgefaßt bekanntlich von dem Bürgermeister der Stadt Hildesheim und früheren schleswigholsteinschen Minister des Innern, Boysen.

Δ **Altona**, 4. Mai. Allzugeringes Gewicht legt man bis jetzt in den deutschen Blättern auf den durch die neuesten Ereignisse herbeigeführten bedauernswerthen Zustand der holsteinschen Presse. Daß auch bisher die Presse des Landes unter der Fuchtel der Polizei stand, ist eine bekannte Thatsache; indessen hatten einige Blätter doch in anerkennenswerther Weise den lästigen Druck abzustreifen gesucht, wenn auch nicht behauptet werden kann, daß dies einem derselben vollkommen gelungen wäre. Durch die in letzter Zeit an inländische Zeitungen ergangenen mit sehr verständlichen Drohungen verbundenen Verwarnungen ist aber die Presse nun vollständig mundtodt gemacht, und es wäre sehr verfehlt, aus Inhalt und Ton derselben auch nur annähernd auf die Stimmung des Landes schließen zu wollen. Gleichzeitig wird das Land mit dänischen Truppen überschwemmt, während unsere uniformirten Landeskinder in Dänemark festgehalten werden, und sollen in dem Kieler Hafen ein paar große Kriegsschiffe postirt werden.

†* **Rostock**, 4. Mai. Die im preußischen Abgeordnetenhause bestehende Freie Commission für volkswirthschaftliche Fragen hat nach dem Bericht Ihres Berliner ⚠ Correspondenten über den mecklenburgischen Transitzoll auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn und ihr Verhalten zu demselben bei Gelegenheit der bevorstehenden Verhandlung des Abgeordnetenhauses über den neuen Elbzollvertrag verhandelt. Wenn sie dabei beschlossen hat, keinen Antrag gegen den Transitzoll zu richten, so stimmen wir hier damit völlig überein, weil es nicht zweckmäßig ist, der Entwicklung des sich vorbereitenden wirthschaftlichen Processes vorzugreifen. Die projectirte linkselbische Bahn, deren Ausführung ziemlich gesichert ist, wird in Verbindung mit dem Bau der zwischen Hamburg und Harburg projectirten Elbbrücke die mecklenburgische Regierung zur Herabsetzung des Transitzolls auf ein Minimum oder zur gänzlichen Aufhebung desselben zwingen. Im übrigen aber müssen wir den bei jener Verhandlung aufgestellten Ansichten von hier aus den entschiedensten Widerspruch entgegensetzen. Dieselben Gründe welche für eine Nichteinmischung in die Eisenbahntransit-Frage angeführt sind, sprächen auch für die Ablehnung des neuen Elbzollvertrags. Auch der Elbzoll wird von selbst fallen, sobald die erwähnten Unternehmungen zur Ausführung gekommen sind. Warum also in demselben Augenblick, wo dies Resultat mit Sicherheit vorauszusehen ist, den Regierungen von Hannover und Mecklenburg eine Garantie für ihre Einnahmen aus dem Elbzoll leisten, warum damit das von den größten Autoritäten bestrittene Recht derselben auf den Elbzoll anerkennen, warum der mecklenburgischen Regierung durch die Garantieleistung behilflich sein, ihr unheilvolles Grenzzollproject zur Ausführung zu bringen? Aber die Freie Commission ist im Widerspruch mit den wiederholten Beschlüssen des Volkswirthschaftlichen Congresses der Ansicht, daß es weder im Interesse Preußens noch in dem der Mecklenburger Liberalen liege, dem politisch zur Zeit schwer beizukommenden Feudalstaat Mecklenburg den verfehlten Versuch des Grenzzolls zu ersparen. Sie will uns also aus pessimistischen Gründen in ein verkehrtes Steuersystem hineintreiben helfen, um auf einem solchen für uns unheilvollen Umweg das Ziel des Anschlusses Mecklenburgs an den Zollverein zu erreichen. Wir sehen davon ab, ob eine volkswirthschaftliche Commission den Standpunkt des Pessimismus einzunehmen hat. Die Politik derselben beruht aber auf Unkenntniß unserer außerhalb allerdings schwer zu begreifenden Zustände. Auch die unverantwortlichen Agenten unserer Regierung suchten die Anhänger des Zollvereins mit den nämlichen Gründen für den Grenzzoll als einen Uebergang zum Zollverein zu gewinnen. Die Freunde des letzteren und Gegner des ersteren wiesen aber mit schlagenden Gründen nach, daß der Grenzzoll nicht ei e Brücke zum Zollverein, sondern vielmehr ein Blitzableiter gegen denselben sei und sein solle. Allerdings würde auf die Länge der Zeit, etwa in zehn bis zwanzig Jahren, der Grenzzoll wie in Hannover zum Zollverein führen; die Zustände liegen hier aber so, daß die Abwendung des Grenzzollprojectes den Anschluß Mecklenburgs an denselben schon mit dem Ablauf der gegenwärtigen Zollvereinsverträge mit Nothwendigkeit herbeiführen müßte. Dem Feudalstaat Mecklenburg kommt man durch die Ausführung des Grenzzollprojectes nicht bei, denn der Grenzzoll bedingt nur geringe Opfer für die Junker und läßt das Aversionalsystem, diesen Machthebel der Feudalen, bei Bestand. Wenn das preußische Abgeordnetenhaus den Ansichten der Freien Commission beistimmte, so wäre dies ein harter Schlag für die liberale Partei in Mecklenburg und ein wahrer Triumph für unsere Feudalen. Den Sturz des mecklenburgischen Feudalstaats werden die Liberalen in Preußen nicht durch die Unterstützung der Pläne unserer feudalen Regierung, sondern nur durch die Unterstützung der Politik ihrer Freunde in Mecklenburg, welche wohl wissen was sie wollen und was ihrem Interesse entspricht, herbeizuführen im Stande sein.

* **Berlin**, 5. Mai. Im übrigen Deutschland werden liberale Leute darüber einig sein, daß die gestrige Rede des Herrn v. Vincke denselben des letzten Anspruchs auf ihre Sympathien beraubt. Mußte doch selbst sein politischer und persönlicher Freund v. Sänger gegen seine Uebertreibungen protestiren. Wer von der gegenwärtigen Opposition behauptet, sie scheue sich nicht dem Vaterlande zu schaden, um dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten, der thut ihr himmelschreiendes Unrecht, und legt eine handgreifliche Unfähigkeit die Lage des Landes zu begreifen an den Tag. Minder befangene Gemüther tadeln vielmehr ernstlich, daß man noch viel zu viele Rücksichten nimmt. Aber freilich, Herr v. Vincke hält das Ministerium Bismarck für so vortrefflich, mindestens den einmal obwaltenden Verhältnissen nach, daß es ihn schon gereut, demselben einmal Patrioten wie Sybel und Schulze-Delitzsch zu Nachfolgern gewünscht zu haben. Alles wäre ihm zufolge in Ordnung, wenn „die liberale Mehrheit nur nicht den unwiderstehlichen Drang empfände das Land aufzuregen. In solche jammervolle Verblendung führt ein eigensinniger und launenhafter Sinn.

— Nach der Rhein. Ztg. „haben die Deutschen einen Nationalstolz nach französischem und englischem Muster nicht nöthig." Besser kann sich die beschränkte, einseitige, straußenhafte Vergrabung mancher preußischen Liberalen in den inneren Kampf nicht charakterisiren.

Berlin, 5. Mai. Die heutige spärlich besetzte Sitzung des Abgeordnetenhauses währte nur eine halbe Stunde. Die Abgeordneten Lette, Faucher und Genossen haben einen Gewerbegesetzentwurf eingebracht, welcher der Handelscommission überwiesen wird. Die Tagesordnung führte zu dem Gesetz wegen Regulirung der Elbzölle vom 4. April, das in allen Theilen ohne Debatte angenommen wird. Auch das Gesetz wegen Aufhebung des preußischen Landrechts vom Jahre 1721 und der Instruction für die westpreußische Regierung vom 21. September 1772 in den zu der Provinz Posen gehörenden Landestheilen wurde ohne Debatte nach den Commissionsanträgen unter Festsetzung des von der Regierung offen gelassenen Einführungstermins vom 1. October 1863 angenommen.

— Die Zurücksetzung des früheren Ministerpräsidenten Fürsten Hohenzollern schien (so wird der Schles. Z. von hier gemeldet) gut gemacht werden zu sollen, da der Fürst nicht nur zur Feier des 17. März expreß eingeladen, sondern auch zum Militärgouverneur der Rheinprovinz ernannt worden. Daß der Fürst von seiner hiesigen Anwesenheit nicht eben erbaut war, ergab schon die baldige Abreise, anderer Umstände nicht zu gedenken. Jetzt erfahren wir nun, daß diese Ernennung zum Gouverneur der Rheinprovinz nichts ist als ein leerer Ehrentitel; nicht einmal eine militärische Meldung wird ihm gemacht. Gleichzeitig wird versichert, daß die kleine herrschende Partei auch andere Personen, denen ein hohes Vertrauen seit langen Zeiten bewahrt wurde, immer mehr bei Seite zu drängen weiß, und daß keine Stellung davor sichert, wenn man sich den Haß jener Herren aufgeladen hat, für welchen Zweck auch die alten schwarzen Listen wieder hervorgezogen und renovirt werden.

— Für den Nationalfonds sind jetzt im Ganzen 91,000 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. eingegangen.

Posen, 3. Mai. Vorgestern verbreitete sich plötzlich die Nachricht, im Palast des Grafen Dzialynski, Schwagers

des Fürsten Czartoryski in Paris, seien Entdeckungen von der höchsten Wichtigkeit gemacht. Man hätte nämlich bei einer zweiten Haussuchung angeblich den vollständigen Plan einer Conspiration gegen den preußischen Staat und die Namen sämmtlicher Mitglieder derselben aufgefunden. Die Provinz ist darnach vollständig in polnischem Sinne organisirt, alle Behörden sind eingerichtet und die Namen der Kreiscommissäre und andern hohen Beamten verzeichnet, die nun größtentheils gefänglich eingezogen sind. Die Ostdeutsche Zeitung behauptet zwar heute noch, es handle sich bei der ganzen Verbindung nur um eine Unterstützung des Aufstandes gegen die Russen, indessen widerspricht dem eine jedenfalls officiöse Mittheilung in der Posener Zeitung. Unter den Verhafteten befinden sich eine Anzahl Priester und außerdem folgende angesehene Edelleute: v. Kierski, v. Gonsawa, v. Radonski, v. Zychlinski, v. Smitkowski, v. Bojanowski, v. Kurnatowski, v. Budzinski, v. Dehnel und Andere, dem Vernehmen nach lauter designirte Kreiscommissäre für die neue polnische Provinz Posen. Graf Dzialynski selbst, dessen Palast als der Mittelpunkt der Conspiration bezeichnet wird, ist nicht verhaftet. Er hat erklärt, er gehe nach Berlin, um seinen Sitz im Abgeordnetenhause einzunehmen, soll sich jedoch nach Polen zu den Aufständischen begeben haben. Auch der Abg. v. Guttry, angeblich Generalcommissär der provisorischen Regierung für das Herzogthum Posen, sowie der Graf Roger Raczynski haben sich der Verhaftung durch eine Reise ins Ausland entzogen. Leider hat man bislang noch nichts darüber erfahren, ob die Insurrection auch bei uns schon demnächst hat zum Ausbruch kommen sollen, oder erst nach der Befreiung des Königreichs vom russischen Joche oder bei der erwarteten Anrückung der Franzosen. Nach der Grenze ist seit vorgestern wieder viel Militär abgegangen, darunter auch ein starker Artilleriepark, und hier wird das Eintreffen neuer Regimenter erwartet. Seit gestern ist das Gerücht verbreitet, die ganze Provinz solle in Belagerungszustand erklärt werden. (Fr. Postz.)

Wien, 4. Mai. Herr Moritz **Graß**, der Eigenthümer des „Wanderer“, verläßt im Laufe des heutigen Tages nach achtmonatlicher Haft, also nach voller Erfüllung des über ihn gefällten Strafurtheils, seine Kerkerzelle. Die N. Nachr., deren Redacteur Friedmann eine Zeitlang die Haft mit seinem Collegen theilte, rufen Herrn Graß ein Willkommen in der Freiheit zu.

Frankreich.

FC **Paris**, 5. Mai. Der Moniteur theilt heute Folgendes mit: „Da die Antwort der russischen Regierung auf die französische Depesche über die polnischen Angelegenheiten in verschiedenen Blättern zu irrigen Auszügen und Deutungen Veranlassung gegeben hat, so halten wir es für nützlich, sie nachstehend zu veröffentlichen. Diese Depesche wurde nebst der Beilage dem Minister des Auswärtigen am 1. Mai von dem russischen Gesandten vorgelesen und in Abschrift hinterlassen. Man wird sich beim Lesen dieser Actenstücke leicht davon überzeugen, daß sie die Bahn für Versöhnungspläne eröffnen, und man wird darin die Grundlagen für Unterhandlungen finden, um eine Verständigung zwischen den verschiedenen Höfen herbeizuführen, welche in diesem Augenblick nach Mitteln suchen um die rechtmäßigen Interessen Polens sicherzustellen.“

Fürst Gortschakoff an Baron Budberg in Paris.

St. Petersburg, den 14./26. April 1863.

„Herr Baron! Am Vormittag des 5./17. April hat der französische Gesandte mir eine auf die Lage des Königreichs Polen bezügliche Depesche mitgetheilt. Ich übermache Ew. Excellenz Abschrift dieses Actenstücks, das ich sofort Sr. Majestät vorgelegt habe. Unser allerhöchster Gebieter hat aus demselben die Ueberzeugung geschöpft, daß die im Namen des Kaisers Napoleon kundgegebenen Absichten vollkommen mit seinen eigenen übereinstimmen. Die französische Regierung legt in Betreff der traurigen Vorgänge im Königreich Polen Gefühle an den Tag, die keiner menschenfreundlichen Regierung fremd bleiben können. Sie vermag keinen Augenblick über die tiefe Betrübniß, welche eine solche Sachlage unserem erhabenen Gebieter bereitet, sowie über die lebhafte Besorgniß, welche dieselbe Sr. Majestät einflößt, und den heißen Wunsch zweifelhaft zu sein, deren Ausgang zu beschleunigen. Die französische Regierung weist auf den Rückschlag dieser Aufregungen auf die benachbarten Staaten und auf die Beängstigung hin, welche dieselben in dem übrigen Europa hervorrufen. Unser erhabener Gebieter gibt das gerechte Interesse zu, welches die angrenzenden und die übrigen an der Regelung der Geschicke Europa's betheiligten Mächte natürlicherweise allen diesen störenden Verwickelungen zollen müssen. Allein das Interesse Rußlands an den es so nahe berührenden Ereignissen ist gewiß nicht minder tief, noch sein Wunsch die Ruhe in dem Königreich und die Sicherheit in Europa wieder herzustellen minder lebhaft und aufrichtig. Die Regierung des Kaisers Napoleon bezeugt endlich ein Vertrauen in die freisinnigen Dispositionen unseres erhabenen Gebieters und ist von einem Gefühle der Zurückhaltung, das Seine Majestät zu würdigen weiß, beseelt, wenn sie am Schlusse darauf hinweist, wie zeitgemäß es wäre, die Mittel ausfindig zu machen, um Polen in die Bedingungen eines dauerhaften Friedens zu versetzen. Nichts kann den Wünschen des Kaisers entsprechender sein. Aber es wäre wünschenswerth, sich gerade über die Wahl der zweckdienlichen Mittel zu verständigen. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich erkennt die Tiefe des Uebels und die Ohnmacht der Combinationen an, die bis jetzt erdacht wurden, um Polen mit der ihm gemachten Lage auszusöhnen. Es ist dies ein Grund mehr, die Erfahrungen nicht wieder von neuem anzufangen, die eine Quelle von Unglücken für Polen und Rußland, eine Ursache von Unruhen für Europa gewesen sind und aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum zu denselben Ergebnissen führen würden. Das Uebel, an dem gegenwärtig das Königreich leidet, ist keine vereinzelte Erscheinung. Ganz Europa ist davon befallen. Die revolutionären Bestrebungen, die Geißel der heutigen Zeit, ziehen sich in diesem Lande zusammen, weil sie darin Zündstoff genug finden, um dasselbe zum Heerde eines Brandes zu machen, der sich über das gesammte Festland ausbreiten würde. Die Regierungen, deren Aufgabe die Heilung dieses Uebels ist, können darum nicht genug Achtsamkeit, Klugheit und Schonung verwenden, um die Elemente, die als gemeinschaftliche Gefahr beseitigt werden müssen, von denen zu unterscheiden, die durch eine beharrlich und reiflich verfolgte Entwicklung zur Begründung einer dauerhaften Zukunft dienen können. Unser erhabener Gebieter widmet sich diesem Werke, das mit dem andern von Sr. Majestät seit ihrer Thronbesteigung verfolgten in Zusammenhang steht, um alle Theile seines Reiches auf die Bahn eines regelmäßigen Fortschritts einzuführen. Ich habe die Pläne unseres erhabenen Souveräns in der beigefügten Depesche niedergelegt, welche ich als Antwort auf eine mit der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys analoge Mittheilung der Regierung Ihrer britischen Majestät an den Gesandten Sr. russischen Majestät in London gerichtet habe. Auf Befehl des Kaisers ist Ew. Excellenz angewiesen, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs eine Abschrift dieses Actenstücks einzuhändigen. Er wird daraus ersehen, welchen Antheil unserer Ansicht nach die Regierung des Kaisers Napoleon daran nehmen kann, die Verwirklichung des von ihr im Namen der Menschlichkeit und der beständigen Interessen Europas uns ausgedrückten Wunsches zu beschleunigen. Sie wird gewiß erkennen, daß, während die Elemente der kosmopolitischen Revolution über beinahe alle Länder verbreitet sind, und von allen Seiten nach allen Punkten, wo sich Aussicht auf Unordnung und Umsturz bietet, zusammenströmen, die Sorge der Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens nicht den Bemühungen einer einzigen Regierung überlassen bleiben darf, und daß das Verlangen, wir möchten einen Brand löschen, der auswärts unerschöpfliche Nahrung findet, die Frage in einen Zirkel ohne Ausgang kommen würde. Der Werth, den die französische Regierung darauf legt, daß diese Frage einen Ausweg finde, die von ihr an den Tag gelegte Sorgfalt für die allgemeinen Interessen Europas, ihre guten Beziehungen zu uns, die in der Depesche des Herrn Ministers des Auswärtigen ausgedrückten Gefühle des Vertrauens zu unserem erhabenen Gebieter berechtigen uns zur Hoffnung, daß, wenn Kaiser Napoleon von höherem Standpunkt aus die Frage mit allen in ihr liegenden Schwierigkeiten und den durch sie bedingten schonenden Rücksichten seiner Beurtheilung unterzieht, er die von ihm abhängige moralische Mitwirkung nicht verweigern wird, um unserem erhabenen Gebieter die Aufgabe zu erleichtern, welche diesem durch seine Fürsorge um das Königreich Polen, durch seine Pflichten gegen Rußland und seine internationalen Beziehungen zu seinen Nachbarn und den europäischen Großmächten vorgeschrieben werden. Wollen Sie Herrn Drouyn de Lhuys diese Hoffnung ausdrücken und ihm Abschrift der gegenwärtigen Depesche hinterlassen.“

(Die nach London gegangene Depesche theilen wir im nächsten Blatt mit.)

Schweden.

Stockholm, 27. April. Die Stimmung hier ist in den letzten Tagen unläugbar kühler geworden. Einmal sieht man bei den Westmächten bei weitem nicht den Eifer für die Sache **Polens**, den man erwartet hatte; bei dem etwas heißblütigen raschen Naturell der Schweden will ihnen das langsame abgemessene Auftreten der drei Großmächte weder der Lage entsprechend, noch auch dazu angethan erscheinen, ein energisches thatsächliches Vorgehen erwarten zu lassen. Mehr aber vielleicht noch als dieser Umstand haben die jüngsten Nachrichten aus **Finnland** dazu beigetragen, der Agitation für den Krieg die Spitze abzubrechen. Noch jüngst verglich Nya Dagligt Allehanda in ihrem letzten Artikel über die auswärtige Politik Schwedens, der allgemein als aus der Feder Dalmann's, eines der angesehensten Mitglieder des Ritterhauses, geflossen bezeichnet wird, Schweden mit der Mutter, die, von einem Raubthier verfolgt, sich dadurch zu retten versuchte, daß sie ein Kind nach dem andern dem Verfolger hinwarf. Nun zeigt sich aber, daß wenigstens Finnland, auf dessen Wiedererlangung es bei der ganzen gegenwärtigen Bewegung am meisten abgesehen ist, keineswegs von einem so brennenden Verlangen wieder zu Schweden zurückzukehren erfüllt ist. Finnland hat in der That auch unter schwedischer Herrschaft nicht eben die besten Tage gehabt, und seine Wünsche gehen nicht auf eine Wiederincorporation in Schweden, — von dem es in Bezug auf Pflege seiner Sprache und Literatur vielleicht nicht viel zu hoffen hätte — sondern vielmehr auf „Selbständigkeit und Neutralität“. Ein finnländisches Blatt, Helsingfors Dagblad, hat zuerst diesen Wünschen, die ziemlich allgemein im Lande vorherrschen sollen, in einem gutgeschriebenen Leitartikel Ausdruck gegeben. Finnland, sagt es u. a., sei die Achillesferse des Staats, der es besitze; in früheren Zeiten der Zankapfel zwischen Scandinaven und Slaven, habe es für die Ehre Schwedens und seiner Könige oft genug bluten müssen; in neuester Zeit scheine es das Schlachtfeld zwischen Europa und Asien werden zu sollen. Noch seien die Wunden bei weitem nicht vernarbt, die ihm während des Kriegs zwischen den Westmächten und Rußland geschlagen worden, und schon rede man wieder von einem Kriege auf finnländischem Boden, obwohl das Land arm sei und nicht Eine, viel weniger zwei Armeen ernähren könne. Die internationale Stellung Finnlands gleiche der Belgiens und der Schweiz, und das einzige Mittel, es vor unsäglichen, unnöthigen Leiden zu schützen, sei, es neutral zu erklären. Aber nicht bloß in finnländischen Organen, auch in schwedischen Blättern sprechen sich Correspondenzen aus Finnland in diesem Sinne aus. So schreibt man z. B. in Södermannland's Tidning von dort: „Man findet es bei uns schwer, den kriegerischen Eifer der schwedischen Presse zu begreifen; denn man hat hier den Krieg von 1854—55 noch in frischer Erinnerung, und das Land hat sich noch nicht erholt; mit Einem Worte, man weiß hier, was Krieg sagen will. Sollten die Sachen sich dennoch so stellen, daß die Westmächte Krieg gegen Rußland beschließen, so muß man innerlich wünschen, daß die schwedische Regierung nicht etwa als Lohn für eine Betheiligung am Kriege die Bedingung aufstelle, daß Finnland wieder eine schwedische Provinz werde. Die Finnländer können sich wohl eine Aussonderung von Rußland denken, aber die Bedingung dafür ist stets ein freies Finnland, ein von Europa anerkanntes neutrales Land. Ich glaube auch, daß Schweden selbst den meisten Nutzen davon haben würde, wenn Finnland eine solche Stellung erhielte“. Wie begreiflich klingt das ganz und gar nicht nach dem Sinne der Schweden. Der Schwede liebt es ritterlich zu erscheinen, sein Volk als heldenmüthige Kämpfer für die Sache der Freiheit zu rühmen; aber bei aller Ritterlichkeit wünscht man hier denn doch nicht sich etwa umsonst zu schlagen. Was Rußland betrifft, so bemüht es sich jetzt offenbar, das Verlangen nach Selbständigkeit bei den Finnländern zu unterhalten. Schon daß der Artikel des Helsingfors Dagblad unter russischer Censur passiren konnte, ist ein Beweis dafür; die Ernennung des Professor Snellmann zum Mitgliede des finnländischen Senats zeigt dies noch deutlicher. Snellmann ist just das Haupt der Partei, die Selbständigkeit, politische Unabhängigkeit von Rußland, aber auch eine geistige Entwicklung frei von schwedischer Cultur und Beeinflussung will. Ueberhaupt ist es auffällig, mit welcher Liberalität die kaiserliche Regierung seit der Entfernung des Grafen Berg Finnland behandelt. Die dortigen Blätter dürfen selbst in Correspondenzen aus Warschau unbeanstandet sich über die Stimmung in der Stadt, die Ausdehnung des Aufstandes und die Niederlagen des russischen Militärs aussprechen. Selbst die schwedische Regierung wegen ihres Liberalismus im Gegensatze zu „anderen“ Regierungen zu loben ist ihnen durchaus unbenommen. Bei dem Naturell der Finnländer ist es kein Wunder, daß sie unter solchen Umständen nicht eben sehr nach einem Kriege zu ihrer „Befreiung“ verlangen.

— Nya Dagligt Allehanda theilt die Nachricht, daß der König von Schweden sich erboten haben soll, 100,000 Mann ins Feld zu stellen, wenn die ersten zwei französischen Kriegsschiffe in der Ostsee erschienen, mit der nachfolgenden Bemerkung mit: „Schwedische Leser brauchen wir natürlich nicht erst auf das Ungereimte und Grundlose dieser von einem deutschen Blatte so anspruchsvoll bestätigten Notiz hinzuweisen.“

Rußland.

Die schon telegraphisch skizzirte Rede, welche der Czar an seinem Geburtstage an Deputationen aus Moskau und anderen Städten, die ihre Ergebenheits- und Glückwunsch-Adressen überbrachten, gerichtet hat, lautet wörtlich:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre Glückwünsche und besonders für den Ausdruck Ihrer patriotischen Gefühle, die durch die Unruhen in Polen und den westlichen Provinzen und die Ansprüche unserer Feinde auf das alte Erbgut Rußlands hervorgerufen sind. Ihre Adressen und diejenigen, welche ich täglich von allen Ständen und aus den anderen Gubernien erhalten, sind für mich ein wahrer Trost inmitten meiner Sorgen. Ich bin mit Ihnen und für Sie stolz auf die Einmüthigkeit dieser Gefühle. Sie machen unsere Kraft aus. So lange sie existiren und so lange wir Gott um Hilfe anrufen, wird er uns nicht verlassen, und die Einheit des russischen Reichs wird unerschütterlich sein: Unsere Feinde hofften uns veruneinigt zu finden, sie haben sich getäuscht. Bei dem bloßen Gedanken, daß uns Gefahren bedrohen könnten, haben sich alle Classen Rußlands um den Thron vereinigt und ihrem Souverän ein Vertrauen gezeigt, welches ihm über Alles werth ist. Ich habe noch die Hoffnung, daß es nicht zu einem allgemeinem Kriege kommen wird, aber wenn uns dieser bestimmt ist, so bin ich überzeugt, daß wir mit Hilfe Gottes die Grenzen des Reichs und der Provinzen, die mit ihm unauflöslich verbunden sind, zu vertheidigen wissen werden. Ich danke Ihnen nochmals für die Gefühle Ihrer Ergebenheit. Ich glaube daran. Glauben Sie auch mir und glauben Sie, daß mein ganzes Leben nur Einen Zweck hat: das Wohl unseres theueren Vaterlandes und die stufenweise Entwickelung seiner bürgerlichen Organisation. Aber in diesem schwierigen Werke würde jede Uebereilung nicht nur nicht von Nutzen für uns, sondern sogar schädlich und verbrecherisch sein. Ich rechne auf Ihren gemeinsamen Beistand und auf Ihre Mitwirkung bei den wichtigen Arbeiten, die uns noch bevorstehen. Ueberlassen Sie mir die Sorge, sie zu entwickeln, wenn ich es für möglich und nützlich halte. Unser gegenseitiges Zutrauen ist das Pfand für das zukünftige Wohlergehen Rußlands. Möge der Segen Gottes mit uns sein. Ich danke Ihnen noch einmal aus ganzem Herzen.“

Am Geburtstage des Kaisers sind auch einige Ukase ergangen, welche die körperliche Züchtigung bedeutend beschränken. Wo dieselbe mit schweren Strafen concurrirt, fällt sie weg. Die Frauen sind ganz davon ausgenommen, die bisherigen Exceptionen werden ausgedehnt, u. a. auf alle Kirchenbeamten christlicher Confessionen, Geistliche jeder Confession und Beider Kinder, Lehrer an den Volksschulen, Bauern, welche Gemeindeämter bekleiden, Personen, welche den vollen Cursus in den Districtsschulen absolvirt haben. Brandmarkung und Stempelung fallen weg. Beim Militär fällt die Spießruthenstrafe, bei der Marine die Strafe der Katze weg, doch finden körperliche Züchtigungen mit Ruthen und dem Tau bis 200 respective 100 Hieben noch statt, so lange nicht für genügende Arresthäuser Sorge getragen ist. Auch bleibt die Züchtigung als Disciplinarstrafe der Marine bestehen. Ein dritter Ukas verkürzt die Strafhaften überhaupt.

Aus Warschau, 2. Mai, schreibt man dem Dr. J.: „Heute früh verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der ganzen Stadt die Nachricht, daß der im ganzen Land durch seine politischen Feuilletons im officiellen Dziennik powszechny bekannte Litterat Miniszewski auf der Treppe des Hauses, in welchem er wohnte, heute früh 8 Uhr beim

Digitized by Google

Ausgehen ermordet worden ist. Der Mord wurde mit so sicherer Hand ausgeführt, daß Miniszewski sofort todt niederstürzte. Die Familie des Ermordeten hörte einen Schrei auf der Treppe, als sie aber herabstürzte, war der Thäter bereits spurlos verschwunden. Der Bankplatz, an welchem Miniszewski wohnte, war den ganzen Tag mit Neugierigen gefüllt, die That erregt aber im polnischen Publicum nicht die geringste Theilnahme; jedermann wußte, daß ihn früher oder später dieses Schicksal erreichen sollte. Auch Miniszewski selbst trug immer einen Revolver in der Tasche. Miniszewski war ein Litterat von großen Fähigkeiten; anfangs spielte er den eifrigen Democraten, und war der Erste der hier in einer Czamarka und einer weißen niedrigen polnischen Mütze (Konfederatka) öffentlich zu erscheinen wagte, während hier noch Niemand an öffentliche Demonstrationen dachte. Als der Markgraf Wielopolski zur Gewalt kam, gab er ihm eine Stelle als Beamter und machte ihn zum Mitarbeiter der officiellen Zeitung Dziennik powszechny, welcher er in Feuilletons außerordentlich beistand und (nach Ansicht der Polen) die nationale Ehre aller Classen verletzende Artikel schrieb, die ihm die allgemeinste Berachtung zugezogen haben, so daß er von aller Welt gemieden wurde. Ein politisches Witzblatt, Komunaly, welches er herausgab, stimmte noch mehr die öffentliche Meinung gegen ihn, der er nun zum Opfer gefallen ist."

Türkei.

♁ **Smyrna**, 26. April. Wir haben den Sultan seit dem 20. April in unsern Mauern, und Festlichkeiten, Beleuchtungen u. dgl. wollen kein Ende nehmen. Er scheint mit seiner treuen Stadt Smyrna und hauptsächlich mit der Aufmerksamkeit der Franken außerordentlich zufrieden zu sein. Er ist zweimal durch die festlich geschmückte und geschmackvoll beleuchtete Frankenstadt geritten; jedesmal mit bedeutenden Beifallsrufen empfangen hat er sogar, der türkischen Etikette entgegen, sich verneigt. Er ist ein hübsch aussehender kräftiger Mann; seine Neffen, Söhne des verstorbenen Sultans, sind sehr häßlich, und sein fünfjähriger Sohn, in Generalsuniform zu Pferd, verspricht ebenso zu werden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

In der letzten Vorstandssitzung des neugegründeten und in frischer Entwicklung begriffenen Jugendwehrvereins ist das preußische Exercierreglement einstimmig angenommen. Dasselbe ist auch bei den Wehrriegen des Turnvereins und der Turngemeinde eingeführt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* **Rheinhessische Eisenbahnen.** Die Hessische Ludwigsbahn, die unternehmendste von allen ihren Schwestern, hat es mit dem hessischen und bayerischen Land jenseits des Rheins gut vor. Sie will Rheinhessen mit zwei neuen sich bei Alzey schneidenden Bahnen überziehen, von denen die eine Mainz mit Kaiserslautern, die andere Bingen mit Dürkheim verbände. Die letztere soll außerdem von Monsheim aus eine Abzweigung nach Worms erhalten. Da aber für diesen Plan nicht nur die Zustimmung zweier Regierungen, sondern auch das Einvernehmen der pfälzischen Bahnen erforderlich ist, so richtet die Hessische Ludwigsbahn ihr Augenmerk vorläufig auf die Verbindung von Worms (an der Mainz-Neustadter Bahn) über Monsheim mit Alzey. Sie nimmt dabei, mit einer großartigen Unbefangenheit müssen wir gestehen, Opfer der durchschnittenen Gemeinden als selbstverständlich in Anspruch. Die Strecke Monsheim-Alzey wäre in diesem Fall das erste Stück der noch zu bauenden Bahn Bingen-Dürkheim. Diese sowohl als Mainz-Alzey-Kaiserslautern selbständig zu übernehmen scheint die Hessische Ludwigsbahn sich jeden Tag bereit zu halten; Stückbahnen jedoch wie die Alsenzbahn o. dergl. erklärt sie zwischen den Zeilen ihres letzten Verwaltungsberichts für so unrentabel, daß es zu ihrer Herstellung der Staatsunterstützung bedürfen würde. Diese aber rechnet der Dr. Lassalle ja nicht mit Unrecht zu den Ermuthigungen des vulgären Socialismus.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.
Mittwoch, 6. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-G.	12 B.
" fränkischer	"	12 B.
" fremder	"	11⅔ à 12 n. Qual.
" auf Lieferung*) Mai	"	11⅔ B.
" Juni	"	11⅔ B.
" Juli	"	11⅔ B.
" Oct.	"	11⅔ B. ⅓₀ G.
" Nov.	"	11⅔ B.
Roggen, effectiv,	"	9
" auf Lieferung*) Mai	"	9³/₁₀ B.
" Juni	"	9⅓ B.
" Oct.	"	9½ B. ¼ G.
" Nov.	"	9³/₁₀ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	"	—
" fränkische	"	8¼ B.
auf Lieferung	"	—
Hafer, effectiv	"	6⅔ B.
auf Lieferung Mai	"	6⅔ B.
" Juni	"	6¹¹/₁₂ B.
" Juli	"	6⅚ B.
Oelsamen, Mohnsamen	"	27 B.
Winterreps	"	23 B.
Winterrübsen	"	—
Bohnen, weiße	"	9 B.
Erbsen, nach Qualität	"	8 à 10
Linsen, "	"	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-G.	23 à 28
weißer	"	25 à 28
Esparsette	"	—
Incarnat	"	18
Luzerne (ewiger)	"	30 à 32
Oel, Leinöl	"	27½ B.
" faßweise	"	28
Mohnöl	"	34½
faßweise	"	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	"	28⅔ B.
" " faßweise	"	29⅓
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Mai	"	29 B.
" " Sept.	"	25¼ B.
" " Oct.	"	25⅓ B.
Branntw., ohne F. eff., (50% Trall.)	160 Litres	19 bz. (im Trans.)
Sprit (roh) mit " " 80	"	—
m. F. Lief. 16.2 Mi.	"	—

Mehl. 200 Z.-G.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	19⅔.	17⅓.	14⅓.	12⅓.	9⅔.	14⅚ B.
Weizen Mai	—	—	—	—	—	13⅔.
Weizen Mai-Juni	—	—	—	—	—	14⅓.
Roggen effectiv	15⅔.	13.	11.	—	—	12¾.
Roggen Mai	—	—	—	—	—	12.

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. 20ᵗ nach üblicher Oelmaage.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 6. Mai.

Die Börse eröffnete in guter Stimmung, doch konnten sich die hohen Curse nicht behaupten; der Platz ist mit den österreichischen Loosen stark in Speculation, und kann solche für den Augenblick nicht leicht in die Höhe bringen. Dasselbe Verhältniß scheint in Wien und Berlin obzuwalten. Creditactien 212 à 211. 1860er Loose 91⅞ à 90¾. National 72⅝ à ⅜. 4½procentige Metalliques 61⅜ à 61⅜. Elisabeth-Actien 134⅛. Böhmische Actien 73. 1. Elisabethbahn-Prioritäten 85⅜. 2. 81⅛. 4½procentige Schweden 98⅛. Englische Metalliques 82⅜. 1839er Loose 138⅜. 1858er Loose 142.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Brüssel**, 6. Mai. Für Ende der Woche wird die Unterzeichnung des Schelde- und des Maaszollablösungsvertrags, sowie des Handelsvertrags mit Holland erwartet.

* **Krakau**, 5. Mai. Der Czas meldet: Miniewski ist gestern bei Olkusz von 600 Russen angegriffen worden, hat dieselben aber geschlagen. Ihr Verlust beträgt 50 Todte und Verwundete.

* **Petersburg**, 6. Mai. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht den Text dreier weiteren, auf die polnische Angelegenheit bezüglichen diplomatischen Depeschen, nämlich einer schwedischen vom 7. April, einer spanischen vom 21. März und einer italienischen vom 23. April, nebst dem Text der darauf ertheilten Antworten. Das schwedische Cabinet stützt sich in seiner Note hauptsächlich auf die Grundsätze der Menschlichkeit und auf den großmüthigen Sinn des Czaren, und schließt mit dem Ausdruck seiner Ueberzeugung, daß Worte der Gnade, Vergessen, und Eröffnung einer Aussicht auf Herstellung einer vernünftigen Freiheit für die vollständige Wiederkehr von Ordnung und Ruhe genügen würden. Die Antwort des Fürsten Gortschakoff verweist auf die an die drei Mächte gerichteten Noten. Die spanische Note drückt das bittere Bedauern der Königin Isabella über die polnische Ungeduld aus, welche die Entwickelung und Fortsetzung der schon bewilligten Zugeständnisse nicht abwarten konnte, fügt aber hinzu, daß die Königin genugsam selbst die Erfahrung gemacht, wie Mäßigung ein viel wirksameres Beruhigungsmittel als Strenge sei, um nicht für die Besiegten um Gnade und Nachsicht zu bitten. Die russische Antwort auf diese Note besteht in einem sehr freundschaftlichen Dank. Auch die Note der italienischen Regierung bewegt sich in wohlwollenden Ausdrücken. Die italienische Regierung spricht die Hoffnung aus, der russische Hof werde darin nur einen Beweis des Wunsches erblicken, stets Beziehungen freimüthiger Freundschaft und ungeschmälerten Vertrauens aufrecht zu erhalten. Die vom 1. Mai datirte Antwort des russischen Cabinets besagt, daß der Czar diese freundschaftlichen Ausdrücke mit Vergnügen entgegengenommen, daß aber, was die Wünsche zu Gunsten Polens betreffe, der italienischen Regierung nicht unbekannt sein könne, daß die Revolution einer Regierung, die einen dauernden Friedenszustand herzustellen sich bestrebe, eine sehr schwierige Aufgabe auferlege.

Frankfurt a/M. 6. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant			Per Comptant
Oesterr	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/8	—	Baden	4% Obligationen	100⅜ P
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/8	—	"	3½%	94 G
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	85⅜ P.	Gr. Hess.	5%	102 G.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅜ P.	"	4%	101 P.
"	5% d°. Lombard. in Frl.-Oestr.-St. à 24	90½ G	"	3½%	97 G
"	5% d°. Venet.	83⅜ P [G	Nassau	5%	102⅜ P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/8	72⅜, ⅝, ⅜, ¼ bez u	"	4½%	102⅜ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/8	68⅜ G	"	4%	99¼ P.
"	5% ditto v. 1852 5/8	68⅜ G	"	3½%	92½ G
"	4½% ditto 5/8	61⅜, ½, ⅜ bez	Braunsch	3½% Thlr. à 105	93 P
"	4% ditto 5/8	—	Luxemb.	4% fcs. à 28kr.	93½ P ½ G
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¼ G.	Frankf.	3½%	90⅜ P.
"	4½%	101⅜ P	"	4%	92¾ P.
"	4%	99½ P 98⅞ G.	Russland	5% Oblig. in £ à fl. 12	91½ G.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90 G	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅜ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅜ G	"	3%	48¼ G
"	4½% ½jährliche Coup.	103¼ G.	Holland	2½% Integralen	—
"	4% 1jährliche Coup.	101 G.	Belgien	4½% Obligationen	100⅜ P
"	4% ½jährliche Coup.	101½ G.	Schwed	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P
"	4% Ablösungs-Rente	101 G	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
"	3½%	97½ G.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 k.	102¼ P
Württb.	4½% Obligationen	105 P	"	4½% Bern St.-Obl.	102⅜ P
"	4%	104 P	"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P ½ G
"	3½%	96¾ P.	"	5% Genfer St.-Oblig.	98 G
			N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	133⅜ P	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*846, 45, 47, 46 bez	4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	98½ P ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ in fl. S. W.	*211½, 12, 11, ½ bez	4% Norddeutsche à 500 Mk 100 à 89	106 G.
4% Bayerische Bank à fl. 500	— [bez ex D.	4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr.	—
3% Darmstädter Bank à fl. 250	*238¼, 39, ½ 40, ¾, 41	[illegible] Handelsb. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P 685 G

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 50% Ein.	*254½ G ex D.
Span. Credit-Ac. fcs. 500 à 28 70% Einl. fcs	*960 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	117 P.
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E	138 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 à 6	138½ G.
" " 4% 250 v 1854 5/6	86⅜ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Courant ohne Währ.	*142 G
" " 5% 500 v 1860 6.7	90½, 91 à ⅝ à 91,
4½% Preuss. Pr. à Thl 100	129½ G [90⅜, ½
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	* [bez
Badische fl. 50	*108¼ P
" fl. 35	*55½ P
Kurh. Thl. 40 à 105 kr.	*58¾ P
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ G
" fl. 25	*37⅜ G
Nassau fl. 25	*38⅜ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28kr	96½ P
2½% St. Lüttich à fcs. 30	*36½ P ½ G.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	à 3	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	"	100 B.
Berlin Thl. 60	"	104⅝ G
Brem. Thl. 50 L.d.	"	96⅜ B
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜ "
Cöln Thl. 60	"	105⅝ B.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thl. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118⅜ B
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅜ B.
Paris Fcs. 200	"	94½ B.
Wien fl. 100 in öst. W.	"	106⅜ B. ⅛ G.
ditto	1 8	—
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	39½-40½
Preussische Frdd'or.	" 9	56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9	46-47
Ducaten	" 5	34-35
ditto al marco	" 5	35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9	23½-24½
Engl. Sovereigns	" 11	46-50
Russ. Imperiales	" 9	39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
5 Franken-Thaler	"	—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30	12 G
Hochh. Silber p. Pfd. fein	" 52 - 52	30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	45-⅛
Sächs. "	"	—
Diverse Cassen-Anw.	"	—
Dollars in Gold	" 2	26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*311 P ex D.	4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108⅔ P	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85⅜ P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117½ P ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ G
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*229 G	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128, ¼ bez. ex D.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*134 bez.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Ludwigsh.-Bexbach "	104½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	34 P 33⅝ G	5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—	4% ditto "	100½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.	4½% Rhein-Nahebahn "	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28kr.	53½ P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem syndicatsmäßigen Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 230. Frankfurt a/M., Donnerstag 7. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 7. Mai Mittags.

Die großen liberalen Fractionen des preußischen Abgeordnetenhauses legen jetzt die letzte Hand an die Militärfrage, bevor dieselbe das Haus beschäftigen wird. Möchten sie dadurch bald Zeit gewinnen, um die höchlich bedrohte Lage ihres Staats, sowie der Freiheit und nationalen Existenz des deutschen Volks ins Auge zu fassen.

Nach der für Oesterreich und der für Frankreich bestimmten russischen Antwortsnote finden unsere Leser im heutigen Blatt auch die ausführlichste und inhaltreichste von allen, die an England gerichtete. Gleichzeitig meldet der Telegraph, daß das Journal de St. Petersbourg drei weitere Antwortsnoten veröffentlicht, nemlich die an Schweden, Italien und Spanien. Die letzte von diesen ist die freundlichste. Italien wird sarkastisch an die Schwierigkeiten erinnert, welche die Revolution auch einer reformfreundlichen Regierung bereite; Schweden mit bemerkenswerther Kurzangebundenheit einfach nur auf die den Großmächten zugegangenen Erklärungen verwiesen.

Das Pays will die Nachricht erhalten haben, daß Puebla am 7. April von den Franzosen eingenommen worden sei.

Deutschland.

Wiesbaden, 5. Mai. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde beschlossen, zu dem Gesetzentwurf über das Verfahren bei der Enteignung des Jagdrechts an die Regierung das Ersuchen zu richten, dem Landtage einen auf allgemeine Beseitigung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden gerichteten Gesetzentwurf vorzulegen. Ein Antrag von Hilf, den Gesetzentwurf zugleich der Regierung zur näheren Erwägung zurückzugeben, wurde abgelehnt.

** **Karlsruhe**, 6. Mai. Die specielle Berathung des Verwaltungsgesetzes, die heute in der Zweiten Kammer begonnen hat, bewegte sich vorzugsweise um die §§ 2, 24 und 27, das heißt diejenigen in sich zusammenhängenden Bestimmungen des Entwurfs, welche die Art der Bildung der Kreisversammlung und des Amtsraths betreffen. Bei der Wichtigkeit, welche diese Paragraphen für das ganze Gesetz haben, begreift es sich, daß die Debatte darüber den größten Theil der Sitzung wegnahm. Eigentliche Gegenanträge gegen den gestern mitgetheilten Entwurf, wie er zwischen der Commission und der Regierung zuletzt noch vereinbart worden ist, sind nicht gestellt worden, wohl aber haben sich verschiedenartige Bedenken geltend gemacht. Von Einer Seite (Beck) ward gewünscht, es möchten die Gemeindebehörden der Wahlkörper für die Amtsräthe sein; von einer andern ward umgekehrt (durch Moll) das Begehren eines unmittelbaren Hervorgehens aus der Wahl erhoben und das Ernennungsrecht der Regierung angefochten. Knies hielt dagegen das ganze Institut der Amtsräthe für nicht unbedenklich, ihre Competenz für sehr weit ausgedehnt und Regierungsrechte auf sie übertragen, die auf diese Weise hingegeben zu haben sich vielleicht später nicht als zweckmäßig erweisen dürfte. Er glaubte die Bedeutung dieser Aenderung um so mehr betonen zu müssen, als man, wie es ihm scheine, im Volke nicht überall genau erfaßt zu haben scheine, welche weitgehenden Functionen eigentlich richterlicher und administrativer Art, neben der Interessenvertretung, dadurch der Mitwirkung der Bürger übergeben seien. Nach längerer Verhandlung, an welcher sich außer Staatsrath Lamey und dem Berichterstatter noch Schaaff, Artaria, Herth, Paravicini, Allmang und Eckhard betheiligten, wurden die betreffenden Bestimmungen in der Fassung der Commission angenommen, wie ich sie Ihnen gestern bereits mitgetheilt habe. Die Verhandlung über die folgenden Paragraphen des Gesetzes schritt, nachdem diese Hauptfrage erledigt war, rasch vorwärts; §§ 3—8 wurden ohne nennenswerthe Veränderung nach den Vorschlägen der Commission beschlossen. Eine längere Debatte entspann sich erst um § 9, der den Amtsräthen eine active und polizeiliche, dem Friedensrichter- und Constableramt nachgebildete Thätigkeit einräumt. Die betreffende Bestimmung wurde von Kusel angegriffen, der eine beschränkende Fassung vorschlug, von Häusser, Lamey und Roggenbach vertheidigt. In dem Moment, wo ich diesen Brief schließen muß, dauert die Discussion noch fort, es scheint indessen die Annahme der fraglichen Bestimmung gesichert.

Stuttgart, 6. Mai. Der Schw. M. schreibt: In der gestrigen Wochenversammlung des Arbeiterbildungsvereins kam die Frage, ob der Verein mit den Vorschlägen F. Lassalle's oder mit den Grundsätzen von Schulze-Delitzsch sich einverstanden erklären wolle, abermals zur eingehenden Debatte, die mit einstimmiger Annahme des Antrags schloß: „Der Arbeiterverein in Stuttgart erklärt, dem von dem Arbeiterverein in Leipzig für Verwirklichung der Lassalle'schen Theorie in Vorschlag gebrachten Verein nicht beizutreten." Der Versammlung wohnten mehrere Mitglieder des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland bei, unter ihnen M. Wirth aus Frankfurt, der in einem längeren Vortrag die Bedeutung des Capitals gegenüber der Arbeit hervorhob.

Neustadt a. d. H., 6. Mai. Dem Pfälz. Kurier wird geschrieben: „Unser erster Adjunct, Herr A. Neubauer, ist von der k. Regierung seines Amtes entsetzt worden, weil er als Urwähler in der letzten Uhrwähler-Versammlung erklärt hatte, man solle die Abgeordneten zu bestimmen suchen, in München darauf hinzuwirken, daß gewisse höhere Beamte der Pfalz, die das Vertrauen des Landes nicht besäßen, beseitigt würden."

Hannover, 6. Mai. Das Hannoversche Tageblatt ist aus dem Pockwitz'schen Verlag in den Verlag der Schlüter'schen Hofbuchdruckerei übergegangen.

* **Bremen**, 5. Mai. Dr. Johannes Rösing von hier, Attaché der hanseatischen Gesandtschaft in Washington, geht zu den europäischen Post-Conferenzen in Paris als Vertreter aller drei Hansestädte.

Berlin, 6. Mai. Die Fortschrittspartei hat sich gestern in der Militärfrage für die Annahme des Commissions-Entwurfs mit den von der Commission angehängten Resolutionen ausgesprochen. Die eine Ablehnung bedingenden Resolutionen wurden verworfen. — Ministerialdirector Delbrück und der Präsident der Seehandlung, Camphausen, haben eine zweimonatliche Reise nach dem Orient angetreten. Dieselben begeben sich zunächst über Wien nach Konstantinopel und beabsichtigen von dort aus Klein-Asien und die Hauptpunkte des Archipelagus zu besuchen. Die Kreuzzeitung bemerkt zu dieser Notiz: „Ist gleich der Zweck dieser Reise kein amtlicher, so dürfte es doch nicht ausbleiben, daß die Eindrücke, welche namentlich der um die Hebung unserer commerciellen Interessen so verdiente Ministerialdirector Delbrück in Bezug auf die Handels- und Verkehrsverhältnisse des Orients aus eigener Anschauung gewinnen wird, den handelspolitischen Beziehungen Preußens und des Zollvereins zur Levante demnächst zu Statten kommen. Diese Beziehungen sind bekanntlich durch den vor etwa Jahresfrist mit der Pforte abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag nicht unerheblich erweitert worden."

— **Wien**, 3. Mai. Die Hoffnung, welche man sich in ministeriellen Kreisen in Bezug auf die Haltung der polnischen Deputirten während der nächsten Session des Reichsraths gemacht hat, war, wie es scheint, doch nicht ganz begründet, und es ist noch immer zweifelhaft, ob der Club dieser nationalen Fraction wirklich eine Verstärkung der verfassungsfreundlichen Partei bilden oder in seiner früheren negativ oppositionellen Haltung verharren werde. Die Unterhandlungen zwischen den tschechischen Föderalisten und den Polen haben sich zwar bekanntlich bereits vor drei Wochen völlig zerschlagen, und es wurden damals von polnischer Seite Beschlüsse gefaßt, welche die Februaristen zu den besten Erwartungen zu berechtigen schienen. Seitdem fanden in Krakau und anderen Städten des westlichen Galizien Besprechungen der Reichsraths- und Landtagsabgeordneten statt, bei denen der Feldzugsplan für das

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Herr Vanstone setzte sich gelassen unter der Redefluth der Tochter nieder, wie ein Mann, der gewöhnt ist, von einem bestimmten Punkte aus mit Worten überschwemmt zu werden. Wenn mir erlaubt ist, meine nächsten Vergnügungen selbst zu wählen, sagte der würdige Gentleman, so glaube ich, eine Komödie wird mir genehmer sein, als ein Concert. Die Mädchen haben sich erstaunlich amüsirt, meine Liebe, fuhr er fort, zu seiner Gemahlin gewandt. Besser als ich, muß ich sagen. Es war mehr als ich vertragen kann. Sie führten ein Musikstück auf, das vierzig Minuten dauerte. Dreimal wurde Halt gemacht und jedesmal dachten wir sämmtlich, es sei überstanden, und klatschten vor Vergnügen daß wir es los waren. Aber immer gings von neuem an zu unserer großen Qual und Verwunderung, bis wir anfingen zu verzweifeln und uns hinwünschten, wo der Pfeffer wächst. Norah, mein Kind! wie nannten sie es doch gleich, als wir vierzig Minuten Ohrenzwang in drei Stationen aushielten.

Eine Symphonie, Papa, antwortete Norah.

Ja, du lieber alter Barbar, eine Symphonie von dem großen Beethoven, setzte Magdalene hinzu. Wie kannst du nur sagen, du hättest dich nicht amüsirt? Hast du die alte gelbliche fremde Dame mit dem unaussprechlichen Namen vergessen? Erinnerst du dich nicht an die Gesichter, die sie beim Singen schnitt? Und wie sie knixte und wieder knixte, bis sie die närrischen Leute zum Dacaporufen entflammte. Sieh her, Mama, schauen Sie her, Fräulein Garth!

Sie nahm eine leere Schüssel vom Tisch, um damit ein Notenblatt vorzustellen, hielt sie vor sich in der herkömmlichen Concertposition und ahmte die Grimassen und Bücklinge der unglücklichen Sängerin so treu und natürlich nach, daß ihr Vater sich vor Lachen schüttelte und sogar der Bediente (der in diesem Augenblick mit der Posttasche kam) aus dem Zimmer stürzte und die Unschicklichkeit beging, draußen das hörbare Echo seines Herrn zu bilden.

Briefe, Papa. Wo ist nur der Schlüssel? sagte Magdalene, indem sie von der Carricatur am Frühstückstisch mit der allen ihren Handlungen eigenen Schwunghaftigkeit zu der Posttasche auf dem Nebentisch überging.

Herr Vanstone durchsuchte seine Taschen und schüttelte den Kopf. Obwohl ihm seine jüngste Tochter in keiner anderen Hinsicht ähnlich sah, war doch leicht zu bemerken, woher Magdalene ihre unordentlichen Gewohnheiten überkommen hatte.

Ich sollte denken, daß ich ihn mit den anderen Schlüsseln in der Bibliothek gelassen hätte, sagte Herr Vanstone. Geh und such', mein Kind.

Du solltest wirklich Magdalenen ein wenig besser in Schranken halten, bemerkte Frau Vanstone zu ihrem Gemahl, als ihre Tochter das Zimmer verlassen. Diese Gewohnheit, nachzuäffen, ist mit ihr groß geworden, und sie spricht zu dir mit einer Leichtfertigkeit, die entschieden anstößig ist.

Genau was ich gesagt habe, bis ich müde geworden, es zu wiederholen, sagte Fräulein Garth. Sie behandelt Herrn Vanstone wie einen jüngeren Bruder.

Du bist in allen Dingen zu gut gegen uns, Papa, und hast auch Nachsicht mit Magdalenens Uebermuth — nicht wahr? bemerkte die ruhige Norah, indem sie ihres Vaters und ihrer Schwester Partei ergriff, jedoch mit so geringer Entschiedenheit in ihrem Aeußeren, daß wenige Beobachter scharfsichtig genug gewesen sein würden, darunter ihr wahres Wesen zu erkennen.

Ich danke dir, meine Liebe, sagte gutmüthig Herr Vanstone. Ich danke dir für deine sehr hübsche Rede. Was Magdalenen angeht, fuhr er zu seiner Frau und Fräulein Garth fort, so ist sie ein ungezähmtes Füllen. Laßt sie auf ihrem Weideplatz springen und ausschlagen nach Herzenslust. Zeit genug, ihr das Geschirr aufzulegen, wenn sie ein wenig älter ist.

Die Thür ging auf und Magdalene kam mit dem Schlüssel zurück. Sie öffnete die Posttasche auf dem Nebentisch, schüttelte die Briefe zu einem Haufen zusammen, sortirte sie in weniger denn einer Minute, trat dann, beide Hände voll, zum Frühstückstisch und gab die Briefe mit der eiligen Geschwindigkeit eines Londoner Briefboten ringsherum ab.

Zwei für Norah, kündigte sie an, mit der Schwester beginnend, drei für Fräulein Garth, keiner für Mama, einer für mich, und die übrigen sechs alle für Papa. Du fauler lieber Alter, du hassest es, Briefe zu beantworten, nicht wahr? fuhr Magdalene fort, indem sie die Rolle des Postboten fallen ließ und wieder in die der Tochter übersprang. Wie du brummen und auf und ab laufen wirst in deinem Studierzimmer! und wie du alle Briefe aus der Welt verwünschen wirst und wie dein hübscher alter Kahlkopf vor Anstrengung mit Antwortschreiben bis zu oberst roth werden wird, und wie manche Briefe du acht Tage nach nimmermehr beantworten wirst! Das Bristol-Theater ist eröffnet, Papa, flüsterte sie schlau und plötzlich ihrem Vater ins Ohr; ich sah's in der Zeitung, als ich in die Bibliothek kam, den Schlüssel zu holen. Laß uns morgen Abend dahin gehen!

Während seine Tochter so fortschwatzte, ordnete Herr Vanstone mechanisch seine Briefe. Er überblickte die ersten vier der Reihe

Abgeordnetenhaus definitiv festgestellt werden sollte. Hierbei erklärte sich allerdings die überwiegende Mehrheit für die rückhaltslose Betheiligung an den Parlamentsverhandlungen; einige Stimmen wollten aber die Tactik der letzten Session beibehalten oder wenigstens von Fall zu Fall maßgebende Beschlußfassungen des Clubs dem Votum im Hause vorausgehen lassen. Bei der traditionellen Berücksichtigung des nationalen njo pos volam und bei der Scheu vor einer etwaigen Zersplitterung der polnischen Fraction in entgegengesetzte Parteien fanden die Ansichten dieser kleinen aber sehr hartnäckigen Opposition Beachtung, und es wurde die endgiltige Beschlußfassung auf eine spätere Conferenz vertagt, welche diese Woche in Lemberg stattfindet. — Die Fraction der Ruthenen des Abgeordnetenhauses dürfte ihren Führer, Bischof Litwinowicz, verlieren, da derselbe an Stelle des soeben verstorbenen ruthenischen Metropolitan Jachimowicz zum griechisch-unirten (ruthenischen) Erzbischof von Lemberg ernannt werden und als solcher seinen Sitz im Herrenhause erhalten soll. Es ist das bei der eigenthümlichen Dressur der bäuerlichen Abgeordneten aus Ostgalizien, die so manches Mal den Ausschlag für das Ministerium gegeben hat, eine politisch eben nicht sehr bedeutungsvolle, aber für die Habitués des Reichsraths nicht uninteressante Personalveränderung. Die Herren Deputirten im braunen Filzüberwurf werden nun einen anderen Flügelmann erhalten müssen, der die Signale ertheilt zum Aufstehen oder Sitzenbleiben und von Zeit zu Zeit die übelwollenden Invectiven der polnischen Herren parirt.

* **Wien**, 4. Mai. Die Deputation des siebenbürgisch-rumänischen Congresses, geführt vom Bischof Schaguna, wurde heute vom Kaiser empfangen. Die Adresse, welche die Deputation zu überreichen hatte, ist ein von Loyalität überfließendes Schriftstück, dem wir folgende beide Stellen entnehmen: „Diese allergnädigste kaiserliche Entschließung [vom 18. October 1861] wird von unserer Nation als ein Document verehrt werden, mit welchem eine neue, seit lange ersehnte Epoche im politischen Leben der Rumänen Siebenbürgens zu beginnen hat; als Schlüssel, welcher die Pforten des Gebäudes des staatlichen Systems dem Großfürstenthum Siebenbürgen eröffnen soll, durch welche auch die Rumänen als politische Nation eintreten in das Concert jener Nationen, die noch allein jenes Gebäude mit Ausschließung der rumänischen Nation bewohnen“; und ferner: die Rumänen wünschen sehnlichst „das Kommen der constitutionellen Gelegenheit des siebenbürgischen Landtags herbei, wo sie, erhoben in den lange verdienten Stand einer politischen Nation, mitwirkend mit vereinbarten Kräften an der Verwirklichung des constitutionellen Princips, an der Reichseinheit, für welche die sehr getreue rumänische Nation auch schon in den Jahren 1848 und 1849 in ihren Nationalversammlungen aus eigenem Antriebe zur Befestigung des Thrones Eurer Majestät, zur Consolidirung des Kaiserreichs, zur Begründung der öffentlichen Ruhe, zur Befriedigung der verschiedenen Völker unter dem milden und väterlichen Scepter Eurer Majestät eingestanden ist, von neuem ihre Anhänglichkeit an die von Eurer Majestät sanctionirten constitutionellen Institutionen beweisen können.“ — Nach der Ostb. Post wäre die Einberufung des Reichsraths mit Rücksicht auf die Festtage der Ruthenen am Schlusse des Monats Mai auf den 6. Juni verschoben worden. — Demselben Blatt zufolge sind am Stadtgericht zu Pest dermalen über 700 strafgerichtliche Untersuchungen im Gange. Auch werde zwar jetzt auf Personalhaft in Wechselsachen erkannt, allein die Ausführung der Erkenntnisse sei eine Unmöglichkeit, weil kein Schuldgefängniß vorhanden sei. — In Krakau ist am 3. Mai auf dem Bahnhof eine Partie Waffen und Gewehre confiscirt worden. Auch an der benachbarten Eisenbahnstation Trzebinia ist ein größerer Waffentransport — größtentheils Jägerstutzen — angehalten worden.

Frankreich.

✠ **Paris**, 4. Mai. Die russische Antwort hat hier in officiellen Kreisen in keiner Weise befriedigt, und man zieht jetzt in Erwägung, welche Maßregeln zu nehmen seien, um Rußland zu befriedigenderen Erklärungen zu bewegen. Der Kaiser soll vor einigen Tagen Herrn v. Brunnow erklärt haben, daß die polnische Frage ohne sein Zuthun zu einer europäischen geworden sei, und daß es nicht in seiner Macht stehe, deren Lauf zu hemmen. Der Kaiser ist dabei der mäßigste unter den hiesigen Polenfreunden; seine ganze Umgebung ist ebenso für Polen begeistert als gegen Italien von Haß erfüllt. Die Beziehungen zu Oesterreich sind anhaltend die besten, da der Kaiser sehr wohl die schwierige Stellung dieser Macht erkennt und nicht mehr von ihr begehrt als sie zu bewilligen vermag. Dagegen haben die Vorgänge in Inowraclaw den Zorn gegen Preußen von neuem aufgestachelt; es sollen bereits Erklärungen in Berlin verlangt sein. — Im Orient und namentlich in den Donaufürstenthümern sieht es nicht minder unruhig aus als in Polen und Rußland. Fürst Kusa hat bekanntlich der Pforte eine Denkschrift unterbreitet, worin er auseinandersetzt, daß er mit den Kammern nicht regieren könne, und daß es wünschenswerth sei, ihn mit der Dictatur zu bekleiden. Die Pforte hat nun diesen Antrag nicht allein entschieden abgelehnt, sondern sogar in Folge dessen sich an die Großmächte gewandt, um die Absetzung des Fürsten zu erwirken. England und Oesterreich stehen hierbei auf Seite der Pforte. Das rumänische Anlehen von 40 Millionen Piastern hat nicht zu Stande kommen können; die Pariser und Londoner Bankhäuser wollen sich mit der Sache nicht befassen, da sie den gegenwärtigen Zuständen an der unteren Donau keine lange Dauer prophezeihen. — Das krämerhafte Benehmen des dänischen Hofes in der griechischen Thronfrage hat hier bei allen ernsten Staatsmännern wahren Ekel erregt. Nachrichten aus Athen drücken Befürchtungen aus, daß die Bevölkerung die maßlosen Prätensionen der Dänen zurückweisen und nöthigenfalls sogar die Nationalversammlung zur Abdankung zwingen möchte.

Großbritannien.

EC **London**, 4. Mai. Die liberalen, d. h. fast alle englischen Blätter sind von Rußlands Antwort auf die Vorstellungen der Mächte nicht sehr erbaut. „Die drei russischen Erwiderungen“, sagt die Times, „haben einen und denselben Zweck, aber in ihrer Fassung herrscht ein nicht ungeschicktes Farbenspiel.... Welche Wirkung diese verschiedenen Rückäußerungen auch haben mögen, so wird sie doch keineswegs augenblicklich eintreten, und während die ganze Frage durch die Discussion in der Schwebe erhalten wird, sieht man klar, wie das polnische Volk die Zwischenzeit benützen wird. Die Polen haben nicht den geringsten Glauben an russische Versprechungen, Amnestien oder Uebereinkünfte. Wenn durch einen Congreß aller Mächte die Verfassung von 1815, die nie in Kraft getreten ist, wieder eingeführt würde, die Polen würden sie verwerfen. Rußland hat die Gläubigkeit Polens erschöpft, und die Polen haben die Furcht vor der russischen Macht überlebt. Es ist ein neuer Stand der Dinge, furchtbarer als ein gewöhnlicher Aufstand u. s. w.“ Die Post meint, auf eine höfliche und freundliche Erwiderung habe man gefaßt sein können, aber nicht Worte, sondern Thaten wolle Europa. Wenn Rußland Polen als untrennbaren Bestandtheil seines Reichs behalten wolle, müsse es ihm ohne Verzug die verlangte verfassungsmäßige Regierung und eine materielle Bürgschaft dafür geben, daß es diese Verfassung nicht künftig wieder durch einen rein militärischen Despotismus ersetzen werde. Der Advertiser setzt auseinander, daß Rußland nur Zeit gewinnen wolle, um seine ganze Kraft zu sammeln und die Schilderhebung zu erdrücken. Nur eine deutsche Revolution würde Polens Wiederauferstehung fördern können. Der Herald allein findet die Antwort Rußlands (so weit man sie zu kennen glaubt) vortrefflich. Rußland gebe alles was die Mächte wünschen könnten, und Polen sollte froh sein so viel zu erlangen als ihm jetzt geboten werde; denn mit Waffengewalt werde es doch nicht mehr ertrotzen.

— Vorgestern (Samstag) Abend empfing der amerikanische Gesandte Adams eine Deputation des Gewerkvereins, die ihm eine bei einem neulichen Meeting angenommene Adresse an Lincoln zu überreichen kam. Bright führte die Deputation ein, und Adams sagte in seiner Dankrede u. a.: „Ich bin der Zuversicht, daß wenn die beiden Völker, die beiden Regierungen in demselben Sinne und mit demselben offenen Freimuth mit einander sprechen wollten, wie Sie heute Abend zu mir gesprochen haben, jede Besorgniß vor einem Zusammenstoß zu Ende wäre. (Hört! Hört!) Trotz der Reden, die manche meiner Landsleute zuweilen halten, trotz der Schreibart deren sich manche amerikanischen Blätter bedienen, gibt es, wie ich Ihnen versichern kann, keine Nation auf Erden, die von Amerika höher geschätzt wird als England, und wenn beiden Völkern ihre wirklichen Gesinnungen gegen einander klar gemacht werden können, so werde ich keine Furcht mehr hegen, daß sie in Kampf mit einander gerathen werden. (Cheers.) Ich glaube, Sie haben den rechten Weg eingeschlagen, um dieses wünschenswerthe Verständniß hervorzubringen, und mit großem Vergnügen werde ich mich der Pflicht unterziehen, Ihre Adresse sogleich dem Präsidenten Lincoln zu übersenden. (Cheers.)

— Vor ungefähr zehn Jahren entdeckte ein amerikanischer Capitän das kleine felsige Eiland Sombrero, das etwa 60 engl. Meilen von der französischen Insel Guadaloupe liegt. Es besteht fast ganz aus werthvollem mineralischem Dünger, der unter amerikanischer Leitung von den Einwohnern (etwa 380 an der Zahl) gegraben wird. Einige tausend Tons dieses Düngers werden jährlich an das Haus Dumas u. Hankey in London spedirt. Unlängst besuchte der englische Marine-Capitän Tatham (von der Fregatte Phaeton) die Insel, wo er, wie man behauptet, die englische Flagge aufzog und die amerikanische niederriß. Nach denselben Privatnachrichten hat Capitän Tatham nachher die amerikanische Flagge wieder aufgezogen, und erklärt, die Nationalität der Insel sei eine Frage, die beiden Regierungen, der amerikanischen und englischen, zur Entscheidung vorgelegt werden müsse.

Spanien.

Die Protestanten Matamoros und Alhama sind von dem Gerichtshof in Granada auf 9 Jahre und Trigo auf 7 Jahre Gefängniß verurtheilt. Nachdem so nach den bestehenden Gesetzen entschieden, steht zu hoffen, daß die Vorstellungen der Protestanten anderer Länder die Gnade der Königin erwirken. (A. A. Z.)

Rußland.

Fürst Gortschakoff an Baron Brunnow in London.

St. Petersburg, den 14./26. April.

„Herr Baron! Am Vormittag des 5./17. April hat mir Lord Napier beiliegende Abschrift einer Depesche des ersten Staatssecretärs Ihrer britischen Majestät über die gegenwärtige Lage Polens übergeben. Der erste Theil dieses Actenstückes beschäftigt sich mit einer retrospectiven Prüfung der Rechtsfrage. Der zweite drückt den Wunsch aus, es möge der Friede in dem Königreich Polen

---

nach und sah gleichgiltig nach den Adressen. Als er zum fünften kam, heftete sich seine Aufmerksamkeit, die bisher halb Magdalenen zugewendet war, plötzlich auf den Poststempel des Briefs.

Magdalene, über ihren Vater gebeugt und mit ihrem Kopf an seiner Schulter, konnte den Stempel so genau wie er erkennen: Neuorleans.

Ein Brief aus Amerika, Papa! rief sie. Wen kennst du denn in Neuorleans?

Frau Vanstone stutzte und sah bei diesen Worten Magdalenens ihren Mann scharf an.

Herr Vanstone sagte nichts. Ruhig streifte er den Arm seiner Tochter von seinem Hals, wie wenn er ganz ungestört sein wollte, und diese kehrte demzufolge an ihren Frühstücksplatz zurück. Ihr Vater, den Brief in der Hand, zögerte eine Weile, bevor er ihn öffnete; die Mutter blickte unterdessen auf ihren Mann mit so erwartungsvoller Spannung, daß sowohl Fräulein Garth's als Norah's und Magdalenens Aufmerksamkeit rege wurde.

Nach einem minutenlangen Zaudern öffnete Herr Vanstone den Brief.

Sein Gesicht wechselte sofort, wie er die ersten Zeilen las, die Farbe; seine Wangen nahmen eine matte gelbbraune Färbung an, die bei einem minder blühend aussehenden Manne ein völliges Aschgrau gewesen wäre; sein Gesichtsausdruck wurde augenblicklich düster und umwölkt. Norah und Magdalene starrten ängstlich und hatten nichts vor Augen als die Veränderung, die mit ihrem Vater vorgegangen. Fräulein Garth dagegen beobachtete nur die Wirkung, welche die Veränderung auf die aufmerksame Herrin des Hauses übte.

Diese Wirkung war keine, wie sie oder irgend Jemand sie hätte vermuthen können. Frau Vanstone sah mehr aufgeregt als erschreckt aus. Eine schwache Röthe überflog ihre Wangen, ihre Augen glänzten, sie schüttelte den Thee in der Tasse mit einer ihr ungewöhnlichen Unruhe um und um.

Magdalene, in der Eigenschaft eines verwöhnten Kindes, brach wie gewöhnlich das Schweigen zuerst.

Was gibt's, Papa? fragte sie.

Nichts, sagte Herr Vanstone kurz, ohne sie anzusehen.

Ich bin überzeugt daß es da etwas gibt, beharrte Magdalene. Ich bin überzeugt, Papa, es sind schlimme Nachrichten in diesem Brief aus Amerika.

Es ist nichts in dem Brief, was dich angeht, sagte Herr Vanstone.

Das war die erste directe Zurückweisung, die Magdalene jemals von ihrem Vater erfahren. Sie sah ihn mit einem ungläubigen Erstaunen an, das unter minder ernsten Umständen unwiderstehlich lächerlich gewesen wäre.

Kein Wort fiel weiter. Vielleicht zum ersten Male im Leben saß die Familie um den Frühstückstisch in peinlichem Schweigen. Herrn Vanstone's herzhafter Morgenappetit wie seine gemüthliche Morgenlaune war dahin. Zerstreut brach er einige geröstete Brodschnitten von dem Rost neben ihm ab, zerstreut leerte er seine erste Tasse Thee — bat dann um eine zweite und ließ diese unberührt vor sich stehen.

Norah, sagte er nach einiger Zeit, du brauchst nicht auf mich zu warten. Magdalene, mein Kind, du kannst gehen wenn du Lust hast.

Alsbald standen seine Töchter auf und Fräulein Garth folgte nachdenklich ihrem Beispiel. Wenn ein gutmüthiger Mann sich einmal in seinem Hause behauptet, thut die Seltenheit dieser Thatsache regelmäßig ihre Wirkung, und der Wille des gutmüthigen Mannes wird zum Gesetz.

Was nur vorgefallen sein mag? flüsterte Norah, als sie die Thür des Frühstückszimmers geschlossen hatten und durch die Halle gingen.

Was Papa nur damit meinen kann, daß er grob gegen mich ist, rief Magdalene, die sich im Gefühl der ihr zugefügten Beleidigung echauffirte.

Darf ich fragen, wer Ihnen das Recht gibt, sich in Ihres Vaters Privatangelegenheiten zu mengen? entgegnete Fräulein Garth.

Das Recht? wiederholte Magdalene. Ich habe keine Geheimnisse vor Papa — was hat er nöthig, Geheimnisse vor mir zu haben. Ich betrachte mich als beleidigt.

Wenn Sie sich als dafür zurückgewiesen betrachteten, daß Sie sich nicht um Ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern, sprach sich Fräulein Garth deutlich aus, so würden Sie der Wahrheit etwas näher sein. Ja, Sie sind wie alle junge Mädchen heut zu Tage. Keine unter Hunderten weiß, was sich für sie gehört.

Die drei Damen begaben sich ins Morgenzimmer und Magdalene erwiderte Fräulein Garth's Tadel, indem sie die Thür heftig zuschlug.

Eine halbe Stunde verging ohne daß Herr Vanstone oder seine Frau das Frühstückszimmer verließen. Die Dienerschaft, unwissend über das was vorgefallen, kam herein um den Tisch abzuräumen, fand den Herrn und die Herrin in tiefer Berathung sitzen und begab sich sofort wieder hinaus. Eine weitere Viertelstunde verstrich bis die Thür des Frühstückszimmers sich öffnete und die geheime Conferenz der Gatten zu Ende war.

Ich höre Mama in der Halle, sagte Norah. Vielleicht kommt sie um uns etwas mitzutheilen.

Frau Vanstone trat ins Morgenzimmer als ihre Tochter noch sprach. Die Farbe ihrer Wangen war dunkler als gewöhnlich, und der Schimmer halbgetrockneter Thränen glänzte in ihren Augen; ihr Schritt war hastiger, alle ihre Bewegungen schneller als sonst.

Ich bringe Nachrichten, die euch überraschen werden, meine Lieben, sagte sie zu den Töchtern gewandt. Euer Vater und ich reisen morgen nach London.

Magdalene faßte ihre Mutter in sprachlosem Erstaunen beim Arm; Fräulein Garth ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken, und sogar die gelassene Norah sprang auf und wiederholte verwundert die Worte: Reisen nach London!

Ohne uns? setzte Magdalene hinzu.

Euer Vater geht mit mir allein, sagte Frau Vanstone. Vielleicht auf drei volle Wochen, aber nicht länger. Wir gehen — fuhr sie

wieder hergestellt und auf dauerhaften Grundlagen befestigt werden. Ich werde diese zwei Punkte der Depesche Lord Russell's beantworten. Was die Rechtsfrage anbelangt, so führt der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät die bereits in seiner Depesche vom 2. März enthaltenen Argumente wieder vor. Ich kann mich also auf die Bemerkungen zurückbeziehen, die ich damals dem Herrn Gesandten Englands gemacht habe. Die Regierung Ihrer britischen Majestät stellt sich auf ein Gebiet, auf das der Verträge, auf welchem das kaiserliche Cabinet nie Bedenken tragen wird, mit ihr zusammenzutreffen. Immerhin handelt es sich hier weniger um den Wortlaut, als um die Auslegung. Wir haben das Recht, nicht ohne Vorbehalt alle Auslegungen, die man den Verträgen geben möchte, zuzulassen. Lord Russell sagt in seiner Depesche, daß nach Art. 7 der am (28. Mai) 9. Juni 1815 in Wien unterzeichneten Generalacte „das Herzogthum Warschau, um unauflöslich mit dem russischen Kaiserstaate unter gewissen Bedingungen verbunden zu sein, zum Königreich Polen erhoben worden ist. Nun aber wird in den Wiener Congreßacten über diese Bedingungen folgendes stipulirt: „Die Polen, als respective Unterthanen Rußlands, Oesterreichs und Preußens, werden nationale Vertretung und nationale Institutionen je nach dem Modus der politischen Existenz erhalten, welche jede der Regierungen, der sie angehören, ihnen zu ertheilen als nützlich und angemessen erachten wird.“ Kaiser Alexander I. entwickelte diese Principien in einer seinen persönlichen Plänen entsprechenden Weise. Er octroyirte Polen die Constitution vom 12/24. December 1815; es war dies ein freiwilliger Act seiner souveränen Initiative, und derselbe bildete um so weniger den fremden Mächten gegenüber eine unwiderrufliche Verpflichtung, als der später als der Wiener Vertrag erfolgte Constitutionsact ihnen niemals mitgetheilt worden ist. Lord J. Russell bestreitet das Princip, demzufolge die polnische Revolution von 1830 dadurch, daß sie so weit ging, die Absetzung der herrschenden Dynastie zu verkünden, die Grundlagen der Polen in der Wiener Acte bewilligten polnischen Existenz aufgehoben hätte. Wiewohl die Geschichte mehr als einmal diese Schlußfolgerung des natürlichen Rechtes bestätigt hat, so kann die Theorie dennoch Stoff zur Controverse bieten. Nach unserm Dafürhalten könnte man constatiren, daß, wenn die Revolution die internationalen Verpflichtungen nicht entkräftet, sie wenigstens die freiwillige Entwickelung, die ein hochherziger Gedanke hinzugefügt hatte, und die für Polen und Rußland einen so unheilvollen Ausgang genommen haben, zu Nichte macht. Der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät stellt in seiner Depesche dieses Argument in erster Linie auf. Ich hatte es aber im Laufe meiner Unterredung mit Lord Napier nur beiläufig aufgeführt. Der Herr Gesandte Englands gibt in der Depesche, welche er mir mitzutheilen die Güte hatte, folgendermaßen darüber Rechenschaft: „Fürst Gortschakoff sagte mir gleichfalls, daß er, in dem Wunsche, diese Frage im Geiste der Mäßigung und der Menschlichkeit zu behandeln, sich enthalten habe, ein ihm zur Verfügung stehendes Argument, das des Rechtes der Eroberung, anzuwenden.“ Uebrigens wurde von beiden Seiten in dieser Unterredung alles gesagt; sie auf diesem Gebiet fortzusetzen, wäre fruchtlose Mühe. Ich komme nun zu dem zweiten Theil der Depesche Lord Russell's. Es ist die Absicht unseres hohen Herrn, zu einer practischen Lösung zu gelangen, und wir setzen voraus, daß dies auch der Wunsch der Regierung Ihrer britischen Majestät ist. Da sein Zweck darin besteht, dem Königreich Polen die Ruhe und Wohlfahrt zu sichern, welche der Gegenstand der Fürsorge Sr. Majestät sind, so erscheint es uns schwer, nicht zu einer Verständigung zu gelangen. Der Unterschied in den verschiedenen Auffassungen beruht in dem Umstand, daß die englische Regierung zu glauben scheint, daß die Verfassung von 1815 das einzige Universalheilmittel sei, wodurch die gegenwärtige Aufregung Polens beschwichtigt werden könne. Es werden aber die Regierung und die Nation, deren practischer Sinn die Größe Englands begründet hat, nicht den Anspruch erheben, es sei für alle Völker, welches auch ihre Geschichte und ihre Entwickelung sei, nur Eine Regierungsform möglich. Bevor wir zur politischen Reife gelangen, für die uns England als Beispiel dient, müssen sehr viele Stufen überschritten werden, und jede Nation muß ihrem eigenen Trieb gemäß auf dieser Bahn vorangehen. Es ist gerecht und natürlich, daß ein von den wohlwollendsten Gesinnungen beseelter Herrscher die Tragweite und die Ausdehnung von Institutionen berechnet, welche bestimmt sind, seine Unterthanen in die günstigsten Existenzbedingungen zu versetzen. Der Plan unseres erhabenen Gebieters hat sich seit seiner Thronbesteigung enthüllt und kann Niemanden in Europa mehr zweifelhaft sein. Se. Majestät trat entschlossen in die Bahn der Reformen ein. Auf das Vertrauen und die Hingebung seines Volks sich stützend unternahm und vollbrachte innerhalb weniger Jahre der Kaiser eine sociale Umgestaltung, welche andern Staaten erst nach langer Zeit und schweren Anstrengungen zu vollbringen im Stande waren. Darauf allein beschränkte sich seine Fürsorge nicht. Das System einer stufenmäßigen Entwickelung wurde auf alle bestehenden Dienstzweige und Institutionen angewandt. Es eröffnet Rußland die Bahn eines regelmäßigen Fortschritts. Der Kaiser beharrt darin, ohne sich zu überstürzen, ohne sich fortreißen zu lassen, indem er auf die Elemente Rücksicht nimmt, die nur mit der Zeit vorbereitet und gereift werden, und läßt sich durch nichts von der Bahn, die er sich selber vorgezeichnet, abbringen. Dieses Vorangehen hat ihm die Dankbarkeit und Liebe seiner Unterthanen erworben, und wir glauben, daß es ihm auch ein Anrecht auf die Sympathien Europa's verleiht. Gleiche Absichten beseelten unausgesetzt Se. Majestät, seitdem seine Fürsorge sich dem Königreich Polen zuwenden konnte. Wir lassen uns hier nicht auf die Aufzählung der meistens auf dem Wahlrecht bestehenden nationalen Institutionen ein, mit denen dieses Land beschenkt wurde. Sie scheinen in Europa nicht hinreichend begriffen worden zu sein, sei es der weiten Entfernung wegen, sei es, weil chimärische Leidenschaften und das selbstsüchtige Werk einer feindseligen Partei sich zwischen ein billiges, unparteiisches Urtheil drängte. Das von unserem erhabenen Gebieter eingeführte System enthält die Keime, welche Zeit und Erfahrung zeitigen sollen. Es ist bestimmt, zu einer administrativen Autonomie auf Grundlage provinzialer und municipaler Einrichtungen zu führen, welche in England der Ausgangspunkt und der Grundstein der Größe und der Wohlfahrt des Landes gewesen sind. Aber bei der Ausführung dieses Gedankens stieß der Kaiser auf Hindernisse, die hauptsächlich aus den Aufreizungen der Partei der Unordnung herrühren. Diese Partei hat begriffen, daß, wenn sich die friedliche Mehrheit des Königreichs in die Bahn des regelmäßigen Fortschritts einlenken ließe, es um ihre Bestrebungen geschehen sei. Ihre Umtriebe gestatteten die Ausführung der neuen Einrichtungen nicht. Es ward unmöglich zu constatiren, wie sie wirken und bis zu welchem Punkte sie den wirklichen Bedürfnissen und dem Grade der Reife des Landes entsprechen. Dann erst, wenn diese Erfahrung gemacht sein wird, kann man ein Urtheil über dieses Werk fällen und es vervollständigen. Das Manifest vom 31. März gibt in dieser Beziehung die Pläne unseres erhabnen Gebieters an. Neben einem Gnadenacte, der seit der Versprengung der bedeutendsten bewaffneten Banden eine ausgedehnte Anwendung finden konnte, hat der Kaiser die bereits octroyirten Institutionen aufrecht erhalten und erklärt, daß er sich deren Entwicklung je nach den Bedürfnissen der Zeit und des Landes vorbehalte. Se. Majestät kann sich hierüber mit bestem Gewissen auf die Vergangenheit berufen; was die Zukunft anbelangt, so hängt sie nothwendig von dem Vertrauen ab, das seine Absichten im Königreiche finden. Auf diesem Boden verbleibend, glaubt unser erhabener Gebieter als der beste Freund Polens zu handeln, als der einzige, der auf practischem Wege das Ziel seines Wohles verfolgt. Lord J. Russell fordert Rußland als Mitglied der europäischen Staatengesellschaft auf, die aus der Rücksicht gegen andere Staaten sich ergebenden Pflichten zu erfüllen. Rußland ist zu sehr an der Ruhe Polens interessirt, um das nicht in gebührenden Betracht zu ziehen was seine internationale Stellung erheischt. Es wäre schwer zu behaupten, daß es in dieser Beziehung eine gewissenhafte Gegenseitigkeit gefunden hätte. Die permanente Verschwörung, die sich im Auslande organisirt und bewaffnet, um die Unordnung in dem Königreiche zu unterhalten, ist eine offenkundige Thatsache, deren Uebelstand hauptsächlich in der den Anstiftern des Aufstandes zu Gute kommenden moralischen Wirkung besteht, um die friedliche Bevölkerung fortzureißen dadurch, daß diese ihr die Ueberzeugung einer directen Unterstützung des Auslandes beibringen. So sah man wie ein zweifacher, gleich sehr betrübender Einfluß sich Eingang verschaffte: der Einfluß, den auswärtige Aufreizungen auf den Aufstand hervorbrachten, und dann wiederum der Einfluß, den die Fortdauer eben dieses Aufstandes auf die öffentliche Meinung in Europa ausübte. Diese beiden Einflüsse wirken gegenseitig auf einander und haben schließlich die Dinge in die Lage gebracht, auf welche die Mächte heut zu Tage die Wachsamkeit des kaiserlichen Cabinets lenken zu müssen glauben. Man verlangt von diesem, das Königreich in die Bedingungen eines dauerhaften Friedens zurückzuversetzen. Dieser Wunsch wird den Mächten durch die Ueberzeugung eingegeben, daß die periodischen Unruhen in Polen den unmittelbar angrenzenden Staaten eine Erschütterung mittheilen, deren Rückschlag sich durch ganz Europa verspüren läßt, daß sie die Gemüther in beunruhigender Weise aufreizen und bei längerer Fortdauer unter gewissen Umständen Complicationen der ernstlichsten Art herbeiführen könnten. Die Regierung Ihrer britischen Majestät stützt sich außerdem, um diesem Wunsch vorzubeugen, auf die Verpflichtungen von 1815, welche das Geschick der verschiedenen Theile Polens geregelt haben. Wir tragen kein Bedenken, die Erklärung abzugeben, daß diese Wünsche vollständig mit denen unseres erhabenen Gebieters übereinstimmen. Se. Majestät geben zu, daß bei der eigenthümlichen Stellung des Königreichs die Unruhen, welche es bewegen, die Ruhe der benachbarten Staaten zwischen denen am 21. April (3. Mai) 1815 die besonderen Tractate, dazu bestimmt, das Schicksal des Herzogthums Warschau zu ordnen, geschlossen wurden, beeinträchtigen können, und daß sie die unterzeichnenden Mächte der allgemeinen Transaction vom 28. Mai (9. Juni) 1815, in welche die hauptsächlichsten Stipulationen dieser Einzelverträge aufgenommen sind, interessiren können. Der Kaiser glaubt, daß Erklärungen auf dieser Grundlage und im Geiste der Mittheilungen, welche uns soeben gemacht worden sind, zu einem den allgemeinen Interessen entsprechenden Erfolge führen können. Unser erhabener Herr nimmt mit Befriedigung Act von dem Vertrauen, welches die Regierung Ihrer britischen Majestät ihm bezeugt, indem sie es seiner Sorgfalt anheim gibt, das Königreich Polen wieder in solche Verhältnisse zu bringen, welche die Realisirung ihrer wohlwollenden Absichten möglich machen könne. Aber je mehr der Kaiser geneigt ist, den begründeten Beunruhigungen der Nachbarstaaten und den Interessen, welche die unterzeichnenden Mächte der Verträge von 1815 einer Sachlage widmen, welche für Se. Majestät selbst ein Gegenstand lebhafter Sorge ist, Rechnung zu tragen, desto mehr betrachtet unser erhabener Herr es als seine Pflicht, die ernste Aufmerksamkeit der Höfe, welche sich mit Vertrauen an ihn gewandt haben, auf die wahren Ursachen dieser Lage und auf die Mittel, ihnen abzuhelfen, zu lenken. Wenn die Regierung Ihrer britischen Majestät sich auf den Rückschlag beruft, welchen die Unruhen in Polen auf die Ruhe Europa's ausüben, so müssen wir noch mehr berührt werden durch den Einfluß, welchen die Aufreizungen Europa's von jeher im Stande waren auf die Ruhe Polens auszuüben. Seit 1815 hat dies Land einen bisher in seinen Annalen unbekannten Wohlstand sich entwickeln sehen, während andere Staaten in demselben Zeitraum viele innere Krisen haben überstehen müssen. Diese Ruhe ist im Jahre 1830 nur gestört werden durch Bewegungen welche von außen kamen; achtzehn Jahre später, als fast ganz Europa durch die Revolution zerrüttet war, hat das Königreich Polen verstanden seine Ruhe zu bewahren. Wir sind davon überzeugt, daß heutzutage dasselbe der Fall sein würde ohne die beständigen Aufreizungen der Partei der kosmopolitischen Revolution. Wenn diese Partei, welche sich überall dem Umsturz der Ordnung widmet, heute ihre ganze Thätigkeit auf Polen concentrirt, so würde man sich in einem schweren Irrthum befinden, wenn man annehmen wollte, daß ihre Pläne an dieser Grenze stillstehen werden. Was sie dort sucht, ist ein Hebel um das übrige Europa umzustürzen. Die Cabinette, denen es daran liegt, das Königreich Polen etwas früher in die Bedingungen eines dauerhaften Friedens wieder eintreten zu sehen, könnten also der Realisation dieses Wunsches sich nicht besser versichern, als wenn sie ihrerseits daran arbeiten, die moralische und materielle Unordnung, welche man in Europa zu verbreiten strebt, zu beschwichtigen, und somit die hauptsächlichste Quelle der Agitation, über welche ihre Vorsicht sich beunruhigt, verstopft. Wir hegen die feste Hoffnung, daß, indem sie in diesem Geiste die Bande, welche sie vereinen, straffer anziehen, sie in nachdrücklicher Weise der Sache des Friedens und den allgemeinen Interessen dienen werden. Wollen Sie Abschrift der gegenwärtigen Depesche dem ersten Herrn Staats-Secretär Ihrer britischen Majestät zugehen lassen.

Darmstädter Landtag.

△ **Darmstadt**, 5. Mai. Die Zweite Kammer berieth heute die Artikel 11 und 12 des Kirchengesetzes. Dieselben lauten in der Fassung der Regierungsvorlage wie folgt: „Art. 11. Das Vermögen, welches den kirchlichen Bedürfnissen, sei es des ganzen Landes, einer Provinz, gewisser Bezirke oder einzelner Orte gewidmet ist, wird, unbeschadet anderer Anordnungen der Stifter, unter gemeinsamer Leitung der Kirche und des Staats verwaltet. Bei der Verwaltung des kirchlichen Ortsvermögens müssen die berechtigten Gemeinden vertreten sein. Art. 12. Das den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmete Vermögen unterliegt den Gesetzen des Staats, insbesondere auch denjenigen über die öffentlichen Abgaben und Lasten.“ Mit dem Art. 12 hatte sich der Ausschuß vollkommen einverstanden erklärt, und ebenso mit dem Grundsatz des Art. 11; jedoch hatte er eine schärfere Fassung hinsichtlich der Mitwirkung der örtlichen Kirchengemeinde und eine Reihe von Zusätzen befürwortet, welche die Grundregeln eines besonderen in Aussicht zu stellenden Gesetzes über die Verwaltung des kirchlichen Vermögens und insbesondere das kirchliche Abgabewesen feststellen sollten. Gegen die meisten dieser Zusätze erklärten sich jedoch alle aufgetretenen Redner, und fielen sie auch bei der Abstimmung. Die Debatte bewegte sich im übrigen zu Art. 11 um die zwei Punkte: Umfang des staatlichen Oberaufsichtsrechts und das Eigenthum des Ortskirchenvermögens. In ersterer Richtung sprachen Finger, Wernher und Dümont gegen die Ausdehnung des staatlichen Aufsichtsrechts auf die Vermögensverwaltung der neben den großen christlichen Kirchen bestehenden Religionsgemeinschaften, während von anderer Seite, unter Zustimmung der Regierungsbank, diese Ausdehnung als nothwendige Folge der gesetzlichen Gleichstellung bezeichnet wurde. In Bezug auf das Eigenthumsrecht an dem kirchlichen Ortsvermögen verwies Dümont auf den Grundsatz des rheinischen Rechts,

---

zögernd fort — wir gehen in wichtigen Familienangelegenheiten. Laß mich, Magdalene. Es ist das eine plötzliche Nothwendigkeit, ich habe viel zu thun heute, mancherlei für morgen zu ordnen. Komm', komm' mein Kind, laß mich gehen.

Sie zog ihren Arm hinweg, küßte hastig ihre jüngste Tochter auf die Stirn und verließ rasch das Zimmer. Sogar Magdalene bemerkte, daß ihre Mutter nicht mit dem Anhören oder Beantworten weiterer Fragen behelligt sein wollte.

Der Morgen verlief, ohne daß Herr Vanstone sich sehen ließ. Mit der rücksichtslosen Neugier ihres Alters und Charakters beschloß Magdalene, ungeachtet des Verbots Fräulein Garths und der Vorstellungen ihrer Schwester, nach dem Studierzimmer zu gehen und dort ihren Vater zu suchen. Als sie die Thür zu öffnen versuchte, war sie von innen verschlossen. Ich bin's nur, Papa, sagte sie und wartete auf die Antwort. Ich habe jetzt zu thun, mein Kind, lautete diese. Störe mich nicht.

Ebenso unzugänglich war Frau Vanstone. Sie blieb in ihrem eigenen Zimmer, die Dienerschaft um sie, vertieft in endlose Vorbereitungen für die nahe Abreise. Die Dienstboten, wenig gewöhnt an plötzliche Entschlüsse und unerwartete Aufträge im Hause, waren scheu und verwirrt bei der Ausführung der Befehle. Sie rannten unnöthiger Weise von Zimmer zu Zimmer und verloren Zeit und Geduld, indem sie auf den Treppen wider einander stießen. Wäre ein Fremder heute in das Haus gekommen, er hätte einen plötzlichen Unglücksfall statt der unvorhergesehenen Nothwendigkeit einer Reise nach London vermuthet. Nichts ging seinen gewöhnlichen Gang. Magdalene, die den Morgen am Klavier zu verbringen pflegte, wanderte rastlos über Treppen und Gänge und die Hausthür heraus und herein, je nachdem sich ein Lichtblick guten Wetters zeigte. Norah, deren Leidenschaft für Lectüre im Hause sprichwörtlich war, nahm ein Buch nach dem anderen vom Tisch und Bücherbrett und legte sie wieder nieder, unfähig ihre Aufmerksamkeit dabei festzuhalten. Sogar Fräulein Garth fühlte den alles durchdringenden Einfluß der häuslichen Verwirrung und saß einsam am Kamin im Morgenzimmer, das Haupt bedeutsam schüttelnd, ihre Arbeit zur Seite gelegt.

Familienangelegenheiten? dachte Fräulein Garth, indem sie über Frau Vanstone's unbestimmte Erklärung nachgrübelte. Ich habe zwölf Jahre zu Combe-Raven gelebt und das sind die ersten Familienangelegenheiten, die, so lange ich mich besinne, zwischen Eltern und Kindern vorgekommen sind. Was hat das zu bedeuten? Etwa eine Veränderung. Mich dünkt, ich werde alt. Ich liebe die Veränderung nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

Im **bayerischen Nationalmuseum** in München sind jetzt 70 Bilder vollendet (140 Gemälde sollen eine historische Galerie bilden); für das Maximilianeum 20 Gemälde.

Am 1. Mai ist die **Pariser Kunstausstellung** eröffnet worden. Die Zahl der Aussteller ist nicht groß. Malerei, Bildhauerei, Kupferstecherkunst, Lithographie, Architectur und Glasmalerei sind im ganzen durch 2923 Werke vertreten. Als das Hauptgemälde der Ausstellung wird Flandrin's Napoleon III. betrachtet.

Eine vortreffliche **Statue des Kaisers Augustus** ist, in Folge der neuen Ausgrabungen, in der Villa Cäsarum ad Gallinas an der alten Via Flaminia entdeckt worden.

Die „**Geschichte der deutschen Monarchie** von ihrer Erhebung bis zu ihrem Verfall“ von **Souchay** liegt jetzt mit dem 4. Band vollständig vor.

Bei **Konstanz** hat man jetzt endlich den **Hussenstein** aufgestellt: auf dem sogenannten Brühl, demselben Platz, wo Johannes Huß und Hieronymus von Prag in den Jahren 1415 und 1416 den Feuertod erlitten. Der Stein, ein sogenannter Findling, ruht auf einer aus Kieselsteinen angelegten und mit Epheu angepflanzten Pyramide und enthält auf der einen Seite die Inschrift: Johannes Huß, † 6. (14.) Juli 1415, auf der anderen Seite: Hieronymus von Prag, † 30. Mai (7. Juni) 1416.

Der bekannte Physiolog **Rudolf Wagner** in Göttingen schlägt vor, im Jahre 1864 eine **anthropologische Schädelausstellung** in Göttingen zu veranstalten, um wo möglich das Problem zu lösen: gibt es nationale Typen der Schädelform oder ist die Form etwas Individuelles? Zu dem Zweck sollen zusammengestellt werden: 1) die Schädel lebender mitteleuropäischer Völker, Germanen, Celten, Slaven; 2) lebender Völker, die in der Nähe des Mittelmeeres wohnen; 3) Schädel aus mitteleuropäischen Grabstätten, geordnet nach den archäologischen Zeitabschnitten der sogenannten Stein-, Bronce- und Eisen-Epoche, um zu entscheiden, ob diesen verschiedenen Culturhorizonten auch verschiedene Schädelformen entsprechen. Wagner ahnt in Bezug auf diese Hypothese ein verneinendes Ergebniß.

In der letzten Sitzung der Academie der Wissenschaften in **Wien** beleuchtete der als Pflanzen-Physiologe bekannte Dr. **Böhm** (Professor an der Handelsacademie und Docent an der Hochschule) zwei Erscheinungen im Pflanzenleben, über welche er zahllose Beobachtungen und Experimente angestellt hatte. Man hielt das Grün der Pflanzen bis jetzt nur für ein Product des Lichteinflusses; Böhm wies nach, daß das Grün auch im Dunkeln durch Wärme erzeugt werden könne, so wie, daß andererseits Pflanzen erblassen, wenn sie dem directen Sonnenlichte ausgesetzt werden. Letztere Eigenschaft findet sich in besonders auffallender Weise bei den Crassulaceen und hat ihren Grund darin, daß sich die Chlorophyllkörner, die eigentlich grünfärbende Substanz der Pflanzen, in Folge der Einwirkung der Lichtstrahlen von der Zellwand entfernen und zu Gruppen vereinigen.

* Die officiöse **Darmstädter Zeitung** wird erschrecklich witzig; in einer ihrer letzten Nummern sind ihr unter anderen folgende „**Fortschritts-Epigramme**“ gelungen:

1. Ach, kämpfe fort, mein Ritter Häuser
   Und kröne bald den deutschen Kaiser!
2. Was Manche rühmen vom von Sybel:
   Macht jedem ächten Deutschen übel.

Aus dem Quintaner, der ihr diese Verse geliefert hat, kann noch etwas werden!

welches die Civilgemeinde zur Eigenthümerin erklärt, und beschloß die Kammer, dieser Frage nicht vorzugreifen. Der Art. 11 ging hiernach in folgender Fassung aus der Berathung hervor: „Das Vermögen, welches den kirchlichen Bedürfnissen, sei es des ganzen Landes, einer Provinz, gewisser Bezirke, oder einzelner Orte gewidmet ist, wird unbeschadet anderer Anordnungen der Stifter unter gemeinsamer Leitung der Kirche und des Staats verwaltet. Die kirchlichen Ortsvermögen verwalten die berechtigten Gemeinden durch ihre Organe, unter entsprechender Aufsicht des Staats und der Kirche. Eine rechtliche Verbindlichkeit zur Entrichtung von kirchlichen Abgaben oder Gebühren kann nur durch Herkommen, Vertrag oder Gesetz begründet werden. Ein Gesetz regelt die gesammte Verwaltung des dem kirchlichen Bedürfnissen gewidmeten Vermögens". Art. 12 wurde ohne Debatte gegen zwei feudale Stimmen angenommen.

Einladung
zu dem
zweiten Vereinstage der wirthschaftlichen Genossenschaften am Mittelrhein.

Nachdem auf dem vorjährigen Vereinstage Mainz als Ort des nächsten Vereinstags bestimmt worden ist, und in Uebereinstimmung mit den Vorständen der Genossenschaften in Mainz als Zeit des Vereinstags

Sonntag, den 17. Mai d. J.

festgesetzt ist, laden wir die Vereine am Mittelrhein ein, sich durch Abgeordnete auf diesem Vereinstag vertreten zu lassen.

Die Versammlung beginnt

Sonntag den 17. Mai d. J., Morgens 10 Uhr,
im Saale des „Casino's zur Eintracht" (Schillerplatz).

Die geehrten Theilnehmer werden ergebenst ersucht, ihre Anmeldung sobald als möglich an den Herrn Advocat-Anwalt Dr. Karl Jung zu Mainz gelangen zu lassen.

Berathungsgegenstände, welche auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, müssen mindestens 8 Tage vor dem Vereinstage an den unterzeichneten Vorstand eingesandt werden.

Die Entwicklung, in welcher das Genossenschaftswesen am Mittelrhein begriffen, läßt erwarten, daß dieser Einladung ein zahlreicher Besuch entsprechen wird.

Der Vorstand des Vorschußvereins zu Wiesbaden,
als Geschäftsleitender Verein des Verbandes der wirthschaftlichen Genossenschaften am Mittelrhein:
F. Schenk, Vorsitzender. Coulin, Schriftführer.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 6. Mai. Durch königl. Entschließung vom 28. April sind die Landräthe des Königreichs auf den 15. Juni d. J. einberufen. — Ferner enthält das Regierungsblatt eine Bekanntmachung, die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1861/62 betreffend. Wir entnehmen derselben, daß das Assecuranzcapital im Laufe jenes Jahres um 86,576,300 fl. gestiegen war und am letzten September 1862 die Höhe von 815,654,231 fl. erreicht hatte. Die Brandentschädigungen beliefen sich für die Jahre 1861/62 auf 1,407,893 fl. 23¼ kr., gegen das Vorjahr um 527,559 fl. 43¾ kr. mehr, was durch die Brände in Grabenstadt, Waldkirchen und Naila sich erklärt. (B. Z.)

— Das seit dem 1. Juli 1862 für alle Handels- und Wechselsachen des Königreichs diesseits des Rheins bestellte Handelsappellationsgericht zu Nürnberg hat, wie zu erwarten, bereits mehrfach Veranlassung gehabt, über wichtige principielle Fragen Entscheidungen zu geben. Dieselben werden in der Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege veröffentlicht; um sie aber auch dem nichtjuristischen Publicum, insbesondere dem Handelsstande zugänglicher zu machen, erscheint bei Palm und Enke in Erlangen ein Separatabdruck, wovon die erste Lieferung, 14 Nummern enthaltend, kürzlich ausgegeben wurde.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Aus dem abgelaufenen Verwaltungsjahre der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Volks- und Jugendschriften ist nur Erfreuliches zu berichten. Die Gesellschaft wurde reicher an Mitgliedern, reicher an Abonnenten und somit reicher an Mitteln zur Erfüllung ihres Zweckes. Die Zahl der Mitglieder beträgt 338, der Abonnenten 490. Die Einnahmen beliefen sich, wie die Ausgaben, auf 1326 fl. 59 kr. Durch die immer mehr steigende Theilnahme des Publicums für die Bibliothek wurde es dem Vorstand möglich, dem sechsten Bücherverzeichniß einen ziemlich reichhaltigen Nachtrag zu geben, und steht in Bälde das siebente zu erwarten. Statutengemäß hatten in der diesjährigen Generalversammlung am 4. Mai die Herren Bettenhauser, Dr. Binasse, Dr Auerbach und Dr. Fester aus dem Vorstand auszuscheiden und wurden dieselben wiedergewählt. Präsident der Gesellschaft ist wie in früheren Jahren so auch jetzt noch Herr Dr. Jungé, dessen Thätigkeit für den edlen Zweck, welchen die Volksbibliothek verfolgt, hauptsächlich mit die günstigen Resultate zuzuschreiben sind. — Am Montag Abend fand im Augsburger Hof die erste sehr zahlreich besuchte Monatsversammlung des Handwerkervereins unter dem Vorsitz des Bäcker Schlamp statt, wobei der Schriftführer Metzger Haag einen kurzen Bericht über die bisher in der Handwerkerangelegenheit gethanen Schritte vortrug, aus welchen sich ergab, daß der bekannte Protest des Hamburger Vorortes jedem Senatsmitgliede übergeben wurde, desgleichen den hiesigen Handwerksgeschwornen mit der Bitte die dem einzelnen Handwerke angehörenden Glieder zum Eintritt in den Verein aufzufordern. Schließlich wurden von Herrn Enke mehrere Artikel aus der Berliner Bürgerzeitung über die Verhandlungen des Provinzial-Handwerkertags in Köln vorgelesen. Der Verein zählt fast 600 Mitglieder.

— Dem hier wohnenden Grafen W. v. Reichenbach-Lessonitz haben schutzzöllnerisch gesinnte Industrielle eine Dankadresse für seine Verdienste um dasjenige überreicht, was sie euphemistisch den „Schutz der deutschen Arbeit" nennen.

Vermischte Nachrichten

h **Mainz**. Dienstag den 26. Mai Mittags 1 Uhr wird dahier in dem Academiesaal des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses die 9. Versammlung der mittelrheinischen Aerzte stattfinden, um 4 Uhr das Mittagessen.

Nürnberg, 5. Mai. Gestern Morgen starb hier der Buchhändler Christian Korn im rüstigsten Alter. Am Freitag waren er und seine ganze Familie nebst den Dienstboten, 14 Personen, nach dem Genusse von Reis beim Mittagsmahl unter den unverkennbaren Symptomen einer Vergiftung erkrankt. Herr Korn erlag gestern nach schmerzlichen Leiden; die übrigen Familienglieder sollen sich außer Gefahr befinden. Ueber die Entstehungsursache der Vergiftung ist eine Untersuchung im Gange. Man vermuthet, daß in einem Kochgeschirr sich Grünspan erzeugt hatte.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Der **Norddeutsche Lloyd** in **Bremen** ist dem Alter der Zinslosigkeit zwar glücklich entwachsen, aber seine ferneren Fortschritte sind ganz so bedächtig wie die Natur der friesischen Strandbevölkerung um ihn herum. Er kann für 1862 nur 2 pCt. Dividende zahlen. Am günstigsten nimmt sich trotz der fortdauernden amerikanischen Wirren noch die transatlantische Fahrt aus, die nun mit vier Schiffen regelmäßig alle vierzehn Tage besorgt werden wird. Der Ertrag der englischen Fahrt ist nicht unwesentlich gesunken. Ebenso, in Folge der Eisenbahn-Concurrenz, die Flußschifffahrt auf der Unterweser. Die auf der Oberweser dagegen hat sich Dank dem günstigen Wasserstande gehoben. Wenn aus dem Versicherungsgeschäft nur ein sehr bescheidener Gewinn erzielt worden ist, so ist es allen übrigen Versicherern nicht besser ergangen. Die solide Basis des ganz auf eigenen Füßen stehenden Unternehmens ist übrigens nach wie vor entschieden anzuerkennen, und bei einiger Gunst der Zeiten wird es bald auch wirklich rentabel werden können.

Märkte.

Berlin, 6. Mai. **Waizen** loco 58—72 Thlr. nach Qual., exquisit weiß polnischer 72 Thlr. ab Bahn und Boden bez., gelb schles. 67 Thlr. frei Mühle bez. — **Roggen** loco 80—82pfd. 45⅝—¾ Thlr. ab Kahn bez., schwimm. 2 Ladungen 81—82pfd. mit ¼ Thlr. Aufgeld bez., Mai und Frühjahr 45⅜—⅝—½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., Mai-Juni 45⅜—⅝—½ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Juni-Juli 45¾—46⅛—46 Thlr. bez. u. Br., Juli-August 46—46¼—46 Thlr. bez u. G., September-October 46¾—47 bis 46¾ Thlr. bez. **Gerste**, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Frühjahr 23⅔—24 Thlr. bez. u. Br., 32⅝ G., Mai-Juni 23¾—⅝ Thlr. bez. u. Br., Juni-Juli 24 Thlr. bez. u. Br., Juli-August 24—¼ Thlr. bez. u. Br., 24 G. — **Erbsen**, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — **Rüböl** loco 15⅔ Thlr. Br., Mai 15⅔—[illegible]—⅞ Thlr. bez. u. Br., 16[illegible] G., Mai-Juni 15⅛—½ Thlr. bez. u. G., ⅔ Br., Juni-Juli 14⅔ Thlr. Br., Juli-August 14¾ Thlr. bez., September-October 13⅚ bis ¾—⅚ Thlr. bez. u. G., ¾ Br. — **Leinöl** loco 15 Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 14¾ Thlr. bez., mit Faß 13¾ Thlr. bez., eine abgelaufene Anmeldung 14[illegible] Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅛—15 Thlr. bez u. G., [illegible] Br., Juni-Juli 15[illegible] bis ⅛ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15[illegible]—[illegible] Thlr. bez., ¼ Br., [illegible] G., August-September 15⅛—⅜ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., September-October 16[illegible]—16 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15¾ Thlr. Br., ½ G.

Hamburg, 5. Mai. **Weizen** in loco war einiges Geschäft, ab auswärts matter. — **Roggen** in loco ziemlich unverändert; ab Danzig ist 80pfd. per Mai zu 74 Thlr. Bco., einzeln auch billiger angeboten, doch ohne Umsatz. — **Rüböl** per Mai ruhig 32 Mk. 8 Sch., per October gefragt, 29 Mk. 8 Sch.

Liverpool. **Baumwollmarkt** vom 6. Mai. Mittags. Die am letzten Freitag gemeldete Besserung in der Stimmung erhält sich bei lebhaftem Geschäft in Manchester. Upland 22, Neworleans 22½, Surate 17¾ P. Heutiger Verkauf 10,000 B.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.
(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 7. Mai. Das linke Centrum, die Fraction Lette und das katholische Centrum haben gestern die unveränderte Annahme des Entwurfs der Militärcommission beschlossen. Die Fortschrittspartei adoptirte die Amendements von Virchow und Faucher, wonach bis zum Erlaß eines Organisationsgesetzes die Heeresstärke jeweils bei der Budgetberathung festzusetzen wäre und der Friedensstand nicht den Bestand vom 1. April 1860 übersteigen dürfte.

* **Berlin**, 7. Mai. Ein aus guter Quelle stammender Petersburger Privatbrief meldet, daß neben der russischen Antwort den auswärtigen Ministern der drei Mächte noch eine an den betreffenden russischen Gesandten gerichtete vertrauliche Note vorgelesen wurde, in der Fürst Gortschakoff das Programm der vom Czaren beabsichtigten Reformen entwickelt. Die Verwirklichung der letzteren hänge — so ist darin gesagt — von den Umständen ab, werde aber nicht lange auf sich warten lassen, wenn die Pacification Polens einmal eingetreten sei. Der Inhalt dieser Note soll einen günstigen Eindruck hervorgebracht haben. — Auf den 13. Mai wird eine neue Kraftanstrengung der polnischen Insurgenten erwartet; man hofft jedoch, dieselbe bemeistern zu können.

* **Lemberg**, 7. Mai. Gestern hat in den Wäldern bei Huta Rozaninska ein heftiger Zusammenstoß der Russen mit Jeziorański stattgefunden. Nach dreistündigem Gefecht zogen sich die Russen zurück; die Insurgenten behaupteten die Stellung am alten Lagerplatz. Sie hatten 40 bis 50 Todte und 100 Verwundete.

1581] In unserem Verlage ist so eben erschienen und in Frankfurt a. M. in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung (M. Diesterweg), Zeil 15, zu haben:

Max von Schenkendorf's
Leben, Denken und Dichten.

Unter Mittheilungen aus seinem schriftstellerischen Nachlaß dargestellt von Dr. A. Hagen, Prof. der Universität zu Königsberg. 8. geheftet. Preis 1 fl. 48 kr.

Inhalt: I. Jugend- und erste Universitätszeit. Aufenthalt im Oberlande. II. In Königsberg und auf dem Amte Waldau. III. Die Familie des Landhofmeisters von Auerswald. IV. Das Haus von David Barkley. V. Der königliche Hof. VI. Der poetische Männerbund. VII. Zeitschriften und Stammbücher. VIII. Schmerzvolle Ereignisse. IX. Veränderte Verhältnisse. X. Vermählung in Karlsruhe. XI. Zum Freiheitskampf. XII. Nach der Leipziger Schlacht. XIII. Zeitraum zwischen der Anstellung an der deutschen Central-Verwaltung und der an einer preußischen Regierung. XIV. Am Niederrhein. Beilagen.

Berlin, 11. April 1863.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

1094]
Ulmer Cement.

Nach wiederholt angestellten Versuchen hat es sich ergeben, daß unser Cement, das an der Luft und unter Wasser in der kürzesten Zeit steinartig erhärtet, gegenüber anderen Cementen den größten Zuschlag gehabt (die Bindekraft ist so groß, daß 1 Theil Cement sogar 10 Theile Kies zu einer Steinmasse vereinigt), wodurch es zum billigsten Baumaterial wird.

Auch erlauben wir uns anzuführen, daß unser Cement ein ganz bewährtes Mittel ist, um das Holz vor der Fäulniß, dem Holzschwamm, dem Wurm und vor dem Feuer zu schützen. **Gebr. Leube** in **Ulm** a. D.

Anzeige.
Bad Schinznach (Schweiz).
Salinirte Schwefelwasserstoffquelle.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Bad am 10. Mai 1863 eröffnen und mit dem 30. Septbr. schließen werden.

Unsere Quelle, welche sich durch ihren Reichthum an Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schwefelsaure Salze, kohlensauren Kalk auszeichnet, ist in Behandlung von Haut- und Drüsenkrankheiten rühmlich bekannt. Ihr therapeutischer Werth ist durch gleichzeitige Anwendung der nahen Wildegger Jod- und Bromquelle noch bedeutender geworden. Unser Badearzt Dr. Hemmann, der regelmäßige Correspondent der Balneologischen Zeitung und des Archivs für Balneologie, sowie Herausgeber mehrerer deutscher und französischer Arbeiten, empfiehlt unser Bad vorzüglich 1) bei Hautkrankheiten; 2) bei Scropheln und Knochenleiden; 3) bei Rhachitismus der Kinder; 4) bei Mercurialismus und mit Mercur complizirter Syphilis; 5) bei chronischem Rheumatismus und Gicht; 6) bei Chlorose und 7) bei speciellen Frauenkrankheiten.

Herr Dr. Hemmann ertheilt auf diesfallsige Anfrage bereitwillig Auskunft. Die unterzeichneten Eigenthümer werden nichts versäumen, den Anforderungen der geehrten Gäste aufs beste zu entsprechen. Wir bitten einzig um einige Tage frühere Anmeldung der Ankunft, welche in der Richtung von Olten oder Zürich an unserer Eisenbahn-Station „Schinznach" jeder Zeit stattfinden kann.

Bad Schinznach, im April 1863.

1527] **Rohr und Rauschenbach.**

Sommerwohnung am Gmundener See, Oberösterreich, in dem schönen Hofmarkte Traunkirchen, in Mitte des Traun-Sees gelegen, mit 1. Mai beziehbar; für alle Annehmlichkeiten ist gesorgt, der Aufenthalt reizend. Frankirte Briefe, Miethe oder Kauf betreffend, erwidert [1499

J. G. Riedl, Hôtel d'Autriche, Innsbruck.

Heirats-Antrag.

Ein Mann von 30 Jahren, aus guter Familie, Industrieller in der Nähe Wiens, mit einem sicheren Einkommen von 6000 fl., wünscht sich mit einem gebildeten Mädchen oder kinderlosen Wittwe, welche ein größeres Hauswesen führen kann, zu verehelichen. Aehnliches Vermögen ist erwünscht, aber nicht unbedingt nöthig. Ernste Anträge mit Photographie erbittet man unter der Adresse K. Z. 30 poste restante Wien bis längstens einen Monat d. d. [1495

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.
Waldbröl a. d. Sieg. **Dr. E. Knoop.**

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [690
Waldbröl a. d. Sieg. **Dr. E. Knoop.**

Paris: Damen finden Wohnung, Pension, sowie alle Vorzüge der Häuslichkeit und Uebung in der französischen Sprache ꝛc. bei

Madame Juliette Clotilde Schultz.
37, rue de Fleurus, nahe dem Luxemburg-Garten

Prospecte auf Verlangen durch die Kunsthandl. von L. Meder in Heidelberg. [1573

748] Ulm a. d. Donau.

Gegen gute Versicherungen bin ich in den Stand gesetzt, größere Anlehen von 50,000 — 200,000 fl. gegen billigen Zins zu vermitteln, und sehe der Einsendung von gerichtlichen Anlehenstabellen entgegen. **Carl Schopper** B. 168.

Für Leidende! Die **Naturheilanstalt** von Dr. Steinbacher in **München** fährt fort Leidende in jeder Jahreszeit aufzunehmen. Zahlreiche glänzende Erfolge in den schwersten und anderwärts oft schon für unheilbar angesehenen Fällen beweisen die weittragende Wirksamkeit unserer auf eine 20jährige Erfahrung sich stützenden uns eigenthümlichen **Regenerationsmethode**. — Ueber die Heilresultate bei chronischen Unterleibs- und Hautkrankheiten, sowie **Leiden des Nervensystems** in Folge großer Säfteverluste und sexueller Erkrankung, als **Pollutionen, Rückenmarksreizung, Spermatorrhoe, Impotenz**, dann Krankheiten, welche auf Säfteentmischung beruhen, wie Rheumatismus, **Gicht**, Skrophulose, Syphilis u. s. w., geben Ausführliches Dr. Steinbacher's Werke (Augsburg bei Schlosser). [1663

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 231. Frankfurt a/M., Freitag 8. Mai 1863. Morgenblatt.

Die Wahlen in Hannover.

* Die Landtagswahlen, welche während dieses Jahres in Bayern bereits vollzogen sind, in Hannover und Nassau noch bevorstehen, beweisen durch eine unverkennbare Familienähnlichkeit, daß unter der noch immer starren Oberfläche doch die Ausgleichung aller inneren Verschiedenheiten in Deutschland die rapidesten Fortschritte macht. In allen drei Ländern hat die Regierung mit der Ausschreibung der Wahlen gewartet, bis eine neue Partei, welche sie mehr oder weniger als die ihrige betrachtet, ihre Streitkräfte einigermaßen aufgerufen und gesammelt hatte. Diese Thatsache hat aber ihre weitreichenden Folgen für das constitutionelle Leben. Eine Regierung kann in unserem Zeitalter der Oeffentlichkeit die Agitationen der einen Partei nicht füglich gern sehen und ermuntern, ohne die der anderen gewähren zu lassen. Statt auf die Einschüchterungs- und Verlockungsmittel ihrer Organe, beginnt sie nun sich auf den moralischen Einfluß einer organisirten und mindestens mit dem Schein der Unabhängigkeit auftretenden Partei zu verlassen, verzichtet also williger auf eine illoyale Beeinträchtigung der Wahlfreiheit. So ist es wenigstens in Bayern geschehen, und zwar schwerlich zum Schaden der Regierung — es ist noch abzuwarten, ob man in Hannover und Nassau diesem Muster folgen, oder ob man lieber in die unglücklichen Fußtapfen des Herrn v. Jagow treten wird.

Unsere hannoverschen Landsleute werden sich nicht darüber täuschen, welche wesentlichste Aufgabe die soeben ausgeschriebenen Wahlen ihnen stellen. Wenn in Bayern die aufgelöste Kammer durch die Neuwahl so ziemlich wiederhergestellt ist, was das allgemeine liberale Gepräge ohne Rücksicht auf die nationale Parteifarbe betrifft, so kann man deswegen die Bevölkerung nicht einer sträflichen Gleichgiltigkeit gegen gesetzmäßige Freiheit anklagen. Die vorige Kammer hatte dieser Freiheit einen großen Sieg erfochten. In Hannover liegt die Sache gerade entgegengesetzt. Die Regierung hat dort die Verfassung umgestoßen, aber eine gefälschte Volksvertretung erst hat dieses Werk der Rache und des Eigennutzes besiegelt. Das Mißregiment des Grafen Borries allein hätte niemals soviel Unehre auf das Land häufen können, als der verhängnißvolle Umstand, daß die Mehrheit der Zweiten Kammer seinen frechen Eingriffen in jedes Recht und jede Freiheit gleichmüthig zusah, ja Beifall klatschte. Wir wissen wohl, was den elenden Ausfall der letzten Landtagswahlen erklärlich macht. Die Hannoveraner hatten den politischen Kampf mit sinkenden Kräften noch fortgesetzt, da er fast in allen übrigen deutschen Staaten als vorläufig hoffnungslos aufgegeben worden war. Der vernichtende Streich traf sie in einem Augenblick, wo der öffentliche Geist ihrer Nation am tiefsten darniederlag; und gestachelt durch den Anblick so vieler früher ans Ziel gelangten Genossen, griff die hannoversche Reaction nun sofort zu Mitteln, deren es anderswo zu gleichem Zwecke nicht einmal bedurft hatte. Straflos schnitt sie Verfassung und Gesetzgebung nach ihren Launen zu, demüthigte sie die Gerichte, daß sie das gekränkte Recht nicht mehr zu schützen wagten, und beraubte sie die Landesvertretung der erfahrenen und beliebten Führer, welche ihren eigenen Kämpen im parlamentarischen Gefecht gewachsen oder überlegen waren. Aus der Tiefe der Erniedrigung, in welche sich das hannoversche Volk zu Ende des Jahres 1856 hinabgeschleudert sah, konnte es sich nicht anders als langsam erheben. Da alle seine deutschen Brüder schon wieder in rüstigem Wettlauf nach den alten ewig gleichen Zielen begriffen waren, lag vor ihm noch eine steile Wand, die es mühselig Schritt vor Schritt zu erklettern hatte. Die sechsjährige Dauer der Ständeversammlung nahm ihm die Möglichkeit, seinem aufs neue erstarkten politischen Willen den gesetzlichen Ausdruck zu geben. Es hätte sonst ohne Zweifel die Schmach einer solchen Vertretung bereits von sich abgewälzt.

Indessen hat, wie aller Welt bekannt ist, auch dieses schwer ertragene Mißgeschick sein Gutes gehabt. Gründlicher als andere Deutsche haben die Hannoveraner erfahren, daß innerhalb des kleinen Staats, in dem ein noch junger geschichtlicher Zufall sie vereinigt hat, dauernde öffentliche Wohlfahrt nicht zu sichern ist; daß sie gemeinschaftlich mit allen ihren Landsleuten nach Bürgschaften der Freiheit streben müssen, wenn sie sich derselben daheim ohne beständige Furcht vor Raub und Verkümmerung erfreuen wollen. Der politische Trieb nach dem Bessern, der sich im engeren Vaterlande an einstweilen unerschütterliche Schranken stieß, warf sich desto eifriger in das weitere und erzog sich zu einer ausgeprägten vaterländischen Gesinnung. Im Gefühl dieses unschätzbaren Besitzthums mögen die Hannoveraner es leichter verschmerzen, wenn sie bisher wegen ihrer traurigen Niederlage im Verfassungskampfe über die Achsel angesehen worden sind. Aber die jetzt bevorstehenden Wahlen erst werden beweisen, ob es auch ein dauerhaftes Besitzthum ist, was sie ihrer innerlichen Ermannung unter dem Druck des Grafen Borries verdanken. An einem liberalen Ausfall der Wahlen ist unter keinen Umständen zu zweifeln; wäre es anders, so könnte die vorige Zweite Kammer ja nicht einmal mehr eine durch mißbrauchte Regierungsgewalt erkünstelte Volksvertretung heißen. Allein die Wahlen müssen auch im Sinne der deutschen Nationalpartei ausfallen, wenn die Welt nicht glauben soll was Verleumder ihr schon oft ins Ohr gezischelt haben: daß die Theilnahme der Hannoveraner an der nationalen Bewegung nichts anderes sei und bleibe als versetzte Opposition gegen den Grafen Borries, und in sich selbst zusammenfallen werde, sobald der König sich einmal von dem fähigsten und entschlossensten Gehilfen seiner Politik trenne. Die entscheidende Probe muß jetzt bestanden werden. An dem vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung kann es nicht fehlen, seitdem neben dem Nationalverein auch der Reformverein seine Werbezelte aufgeschlagen hat. Vorausgesetzt daß — wie nach Bayerns Vorgang und nach ihrer eigenen ehrenvollen Vergangenheit zu hoffen — die neuen Minister sich in den Wahlkampf nicht störend und aufregend einmischen, wird der Ausfall derselben einfach und sicher darthun, ob und in welchem Grade das hannoversche Volk den seit 1859 durch seine trefflichen Führer vertretenen nationalen Ideen zugethan ist oder aber einem schwarzgelb verbrämten Particularismus.

Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Südwestdeutschland.

** Ulm, 4. Mai. Das gestrige Bankett verlief wie gewöhnlich heiter und angeregt, von unzähligen Reden verlängert und verkürzt. Ich hebe daraus nur den Toast von Ludwig Seeger auf das deutsche Parlament hervor, voll Feuer und Geist, voll Kraft und Stoff. Weniger ein Toast als eine ernste, sachliche Rede, die eigentlich gestern Nachmittag hätte gehalten werden sollen, war eine Ausführung von Rechtsconsulent Steiner aus Heilbronn über die diplomatischen Intrigen gegen den Handelsvertrag. Wir werden die höchst interessanten Mittheilungen wohl demnächst gedruckt in Händen haben; ich hebe deshalb heute nur hervor, daß nach dem dem Redner zugänglich gewesenen diplomatischen Material der eigentliche Störefried nicht Oesterreich gewesen ist, das vielmehr durch den Mund des Grafen Rechberg wiederholt den Abschluß von Handelsverträgen zwischen dem Zollverein und England, Frankreich, Belgien als höchst „billigenswerth“ — so ist der Wortlaut — bezeichnet hat; nein, der eigentliche Faiseur ist Herr v. Kerstorf, der zunächst in Stuttgart seine Netze auswarf, dann nach Wien reiste und dort bewirkte, daß der Kreuzzug gegen den Handelsvertrag durch den österreichischen Antrag auf Eintritt in den Zollverein eröffnet wurde. Dieser österreichische Schein-Antrag, denn ernstlich sei er nicht gemeint, sei der eigentliche Kern der ganzen Intrige. Dahinter steckt jedoch in Wahrheit mehr als eine bloße schutzzöllnerisch-particularistische Caprice, nemlich, den Versicherungen Steiner's zufolge, die ernstliche Absicht der beiden süddeutschen Regierungen, sich vom Zollverein loszureißen und unter Einführung des Tabaksmonopols mit Oesterreich einen Zollvertrag abzuschließen. Diese Absicht soll sehr ernstlich vorliegen und Freiherr v. Varnbüler schon im Jahr 1858 — wenn ich nicht irre — beabsichtigt haben, einen Antrag auf Einführung des Tabaksmonopols in Württemberg einzubringen und auf diesem Wege die Brücke zum Zollbündniß mit Oesterreich zu schlagen. Wie weit diese Mittheilungen richtig sind, vermag ich nicht zu übersehen, doch wird mir von anderer Seite bestätigt, daß Steiner aus zuverlässigen Quellen schöpfe und diese Thatsachen überhaupt in Württemberg ziemlich bekannt seien. Ehe ich zum Bericht über die heutige Sitzung übergehe, will ich berichtigen, daß die Zahl der Theilnehmer von mir gestern um die Hälfte zu hoch angegeben ist: nach der Liste zählt die Versammlung nur 123 Mitglieder.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst beschlossen, die Wahl des nächsten Versammlungsortes dem ständigen Ausschuß zu überlassen. Knorr empfahl darauf München für die nächste Versammlung, Jungermann für die zweitnächste Kassel. Sodann wurde zum Genossenschaftswesen übergegangen.

Dr. Ladenburg aus Mannheim als Berichterstatter gibt zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung des Genossenschaftswesens und glaubt constatiren zu dürfen, daß augenblicklich Nassau die meisten Genossenschaften zähle. Redner betont dabei die Bedeutung des den Genossenschaften zu Grund liegenden Princips der Selbsthilfe und beleuchtet die Schwierigkeiten, welche bei der gerichtlichen Vertretung der Genossenschaften hervorgetreten sind, indem er zwischen den auf Gewinn und den auf bloße Förderung der allgemeinen wirthschaftlichen Lage berechneten Genossenschaften unterscheidet.

Der Vorsitzende theilt hierauf das Ergebniß der Vorstandswahl mit. Es sind gewählt worden die Herren Dr. Passavant, Max Wirth, Dr. Malß, Director Röhrich aus Frankfurt, Dr. Schröder, Dr. Ladenburg aus Mannheim, Dr. Braun aus Wiesbaden, Julius Knorr aus München, Dr. Ludwig Seeger aus Stuttgart, Dr. Steiner aus Heilbronn, Dr. Eisele aus Ulm, Fabrikant Sattler aus Schweinfurt. Die eingelaufenen Anträge sind folgende. 1) Von Dr. Cnyrim aus Frankfurt: „In Erwägung daß die wirthschaftlichen Genossenschaften als eine neue Form der Privatvergesellschaftung zur Zeit noch der wesentlichsten Grundlagen für die Sicherheit ihres Vermögensverkehrs entbehren, mithin einer Anerkennung durch die Gesetzgebung und zwar einer in allen deutschen Staaten gleichmäßigen dringend bedürfen; in fernerer Erwägung daß für eine solche gesetzliche Regelung der privatrechtlichen Stellung der Genossenschaften der in dem preußischen Abgeordnetenhause von Schulze-Delitzsch eingebrachte und dort bereits in Berathung befindliche Gesetzentwurf eine geeignete Grundlage bietet, spricht die Versammlung des Südwestdeutschen Volkswirthschaftlichen Vereins die Ansicht aus: es ist die Aufgabe namentlich des deutschen Abgeordnetentages und der einzelnen deutschen Volksvertretungen, auf der durch jenen Entwurf gegebenen Grundlage für das Zustandekommen eines die privatrechtliche Stellung der wirthschaftlichen Genossenschaften in allen deutschen Staaten gleichmäßig regelnden Gesetzes Sorge zu tragen.“ 2) Von Treupel aus Herborn und Dr. Cnyrim: „In Erwägung daß die seitherige überraschende Ausbreitung der Genossenschaftsbewegung und namentlich auch deren einheitliche Entwickelung in ganz Deutschland wesentlich eine Folge der durch den allgemeinen Genossenschaftsverband beschafften Organisation gewesen ist und daß die weiteren in den letzten Jahren entstandenen Unterverbände eine gleich günstige, den allgemeinen deutschen Verband unterstützende Wirkung gehabt habe, spricht die Versammlung die Ansicht aus: es liegt im Interesse wie in der Pflicht jeder einzelnen Genossenschaft, dem allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande wie auch einem Unterverbande sich anzuschließen, da aber, wo sich Unterverbände noch nicht gebildet haben, auf die Gründung solcher hinzuwirken.“ 3) Von Max Wirth und Genossen: „In Erwägung daß die Unterstützung der arbeitenden Classen durch den Staat die Unabhängigkeit und Spannkraft der Arbeiter untergräbt, und, so oft sie wirklich angewandt wurde, nur dahin geführt hat, die materielle und moralische Lage dieser Classe zu verschlechtern; in Erwägung, daß das Princip der Selbsthilfe und des Einstehens des Einen für den Andern die Tüchtigkeit und Selbständigkeit der Arbeiter in jeder Hinsicht stärkt und allein geeignet ist eine bleibende Verbesserung der Lage derselben hervorzubringen, auch überall wo es angewendet wurde auf das Glänzendste sich bewährt hat, warnt die Versammlung vor jedem Versuch, die Arbeiter durch Empfehlung der Staatshilfe aus der segensreichen Entwickelung zu reißen, in welcher sie mit Hilfe der werkthätigen Bemühungen von Schulze-Delitzsch bereits so große Fortschritte gemacht haben.“

Dr. Cnyrim begründet hierauf den von ihm gestellten Antrag. Das Handelsgesetzbuch lasse sich seiner Ansicht nach gar nicht auf die Genossenschaften anwenden, die Ansicht von Schulze-Delitzsch, der sie als offene Gesellschaften betrachte, sei wenigstens angreifbar. Das gemeine Recht berücksichtige die Genossenschaften zwar, allein mit allen Weitläufigkeiten des Gesellschaftsvertrags. Ein Bedürfniß nach einer Abhilfe durch die Gesetzgebung sei also in der That vorhanden. Der von Schulze-Delitzsch ausgearbeitete Gesetzentwurf enthalte im wesentlichen die hauptsächlichsten Bestimmungen der Statuten der einzelnen Genossenschaftsarten, und nur die unumgänglich nöthigen Rechtsgrundsätze hätten daneben Platz gefunden. Neues enthalte also der Entwurf nicht, und man könne sich ohne Bedenken einverstanden erklären. Dieser Entwurf sei von der betreffenden Commission des preußischen Abgeordnetenhauses fast schon zu Ende berathen, und es sei dabei von dieser der Antrag gestellt worden, diesen Gesetzentwurf für einen besonderen Theil des Handelsgesetzbuchs zu erklären. Man werde sich auch hiermit einverstanden erklären können. Er empfehle daher seinen Antrag zur Annahme, da wir in Ermangelung eines Parlaments nun einmal genöthigt seien, zu solchen Umwegen unsere Zuflucht zu nehmen.

Der Antrag wird hierauf einstimmig angenommen.

Dr. Cnyrim begründet hierauf seinen zweiten Antrag. Eine stufenweise Gliederung des Genossenschaftswesens sei nothwendig. Die Genossenschaften seien bereits zu zahlreich, als daß der allgemeine Verband allein genügen könne; die Bildung von Provinzial- und Gauverbänden sei daher nöthig geworden, doch sei deshalb der allgemeine Verband nicht überflüssig geworden. Die einheitliche Entwickelung des Genossenschaftswesens sei zu wichtig. Redner tadelt nachdrücklich die Vereine, welche sich bisher dem allgemeinen Verband und selbst den Provinzialverbänden aus Dünkel, Trägheit, Sparsamkeit oder Kirchthurmpolitik fern gehalten haben.

Grundbesitzer Treupel aus Herborn gibt nähere Mittheilungen über das Genossenschaftswesen in Nassau, wo gegenwärtig 32 Genossenschaften existirten und noch einige in Bildung begriffen seien. Das ganze Land sei von den Genossenschaften überzogen. Eigenthümlich sei auch, daß überall die Landbewohner den Genossenschaften angehören; es gebe augenblicklich in Nassau keine einzige Genossenschaft, welche sich bloß auf die Städter beschränke. Anfangs habe man geglaubt, es gehe nicht, die Landbevölkerung hereinzuziehen, allein es gehe sehr wohl. Der Verein in Herborn, einer Stadt von 2500 Einwohnern zähle jetzt schon über 700 Mitglieder, das ganze Amt zähle 15,000 Einwohner, und zu Ende dieses Jahres werde der Verein wohl 1000 Mitglieder haben, also der vierte Theil der Familien des ganzen Amtes dem Verein angehören. Verluste habe der Verein bis jetzt noch gar nicht gehabt, und er sehe die Zeit als sehr nahe an, wo der Verein in Herborn sich zu einer wirklichen Volksbank für den ganzen Amtsbezirk entwickeln werde. Namentlich ergebe sich der Nutzen der Vorschußvereine für die ländliche Bevölkerung bei dem Viehhandel, wo der Bauer jetzt in die Lage gesetzt sei, stets seine Viehhändel gegen baar, also bedeutend billiger abschließen zu können. Es seien augenblicklich nur drei Aemter im Herzogthum, in denen noch kein Vorschußverein bestehe, doch seien auch da Vereine im Entstehen. Redner entwickelt ferner die nähere Einrichtung des Mittelrheinischen Genossenschafts-Verbandes. Die zu dem Verband gehörigen Vereine unterstützten sich wechselseitig auch mit der Beschaffung von Darlehen; später werde man so weit gehen, die Wechsel, welche bei dem einen Verein fällig seien, auch bei dem anderen Verein für zahlbar zu erklären. Wenn in Süddeutschland das Genossenschaftswesen noch nicht so recht bekannt und ver-

Google

breitet sei, so trage wohl die Presse und der Buchhandel die Schuld. Er beantrage daher ferner, der Verein für Südwestdeutschland wolle sich zugleich dahin aussprechen: „da es die Aufgabe des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland ist, die Genossenschaftsbewegung zu befördern, so erklärt es die Versammlung für wünschenswerth, daß die Mitglieder es sich angelegen sein lassen, die Gründung von Genossenschaften anzuregen". Der Antrag wird einstimmig angenommen, und ebenso der gemeinschaftliche Antrag von Treupel und Cyprim.

Röhrich ergreift hierauf das Wort zum Wirth'schen Antrag. Lassalle verwechsle Geld und Capital, sei sich nicht klar was der Werth sei, was Lohn sei, was wir vom Staat verlangen dürften. Lassalle sei lediglich mit socialistischen Ideen neu aufgetreten. Redner widerlegt sodann die Verdächtigungen der preußischen Fortschrittspartei und das sogenannte „eherne" Gesetz, welches Lassalle als wissenschaftlich feststehend über die Lohnverhältnisse der Arbeiter aufgestellt. Das directe Wahlrecht, so geltend gemacht wie Lassalle es thue, führe nothwendig zur Bildung eines abgesonderten Arbeiterstandes und zur ständischen Vertretung, wir wollten aber keine ständische Vertretung, sondern eine Volksvertretung. Wenn Lassalle sich auf die Staatseisenbahnen, auf die Bevormundung der Eisenbahnbauten und die Zinsengarantien durch den Staat berufe, so habe er Recht. Dies sei ein Mißbrauch und dagegen wollten auch wir auftreten, allein die Folgerungen Lassalle's rechtfertigten sich deshalb noch nicht. Die Nationalwerkstätten Lassalle's, so sehr sie auch durch die Erfahrung gerichtet seien, hätten doch noch den weiteren Mangel, daß er nur die Arbeiter in den Fabriken, nicht aber auch die Landwirthschaft treibende Bevölkerung im Auge habe. Wenn Lassalle sage: Gewerbefreiheit und Freizügigkeit discutire man heute nicht mehr, man decretire das einfach bloß, — nun dann könne ja auch vom allgemeinen Wahlrecht gesagt werden, man discutire dasselbe nicht mehr, man decretire es einfach bloß. Er glaube, es solle doch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die Bestrebungen Lassalle's wesentlich socialistischer und communistischer Natur sind. (Lebhafter Beifall.)

Max Wirth: Lassalle habe sich nirgend als Socialist und Communist erklärt, wir müßten es ihm also erst beweisen, und dies sei durch eine bloße Resolution nicht abgethan. Es sei an sich nicht nöthig, die Trugschlüsse Lassalle's einer großen Aufmerksamkeit zu würdigen, denn das Opus von Lassalle sei wissenschaftlich ohne allen Werth, allein da dieselben Lehren vor 15 Jahren in Frankreich so großes Unglück angerichtet hätten, so sei es nöthig, hier einem gewissenlosen Versuch entgegenzutreten, der auf die leichtfertigste Weise mit dem Blute und der Zukunft des eignen Volkes sein Spiel treibe. Zu dem Zweck wolle er, um die Mitglieder der Versammlung in den Stand zu setzen, in ihrer Heimat den Arbeitern die Augen zu öffnen, hier die wissenschaftliche Kritik der Lassalle'schen Grundsätze geben. Der Redner zerlegt nun die Factoren, welche auf die Arbeiterlöhne einwirken, und verweist auf das Steigen der Arbeiterlöhne in England seit Aufhebung der Kornzölle, eine Erfahrung mit der die Lassalle'sche Ansicht, daß die Consumvereine schließlich keine andere Wirkung hätten, als den Lohn herabzudrücken, in vollkommenem Widerspruch stehe.

Ludwig Seeger: Gegen die preußische Fortschrittspartei seien von Lassalle so ehrenrührige Beschuldigungen vorgebracht worden, daß dieselben auch hier nicht ganz unberührt bleiben könnten. Herr Lassalle wolle mit Einem Wort aus den Arbeitern Staatsdiener machen. Wir mißbilligten es, wenn reiche Fabrikanten Staatsunterstützung, wenn sie Schutzzölle verlangten; wie kämen wir dazu, den ehrenwerthen Stand der Arbeiter auch in die Abhängigkeit vom Staat zu versetzen? Was sei der Staat? Es seien die Bürger. Und was verlange der freie Bürger vom Staat? Nichts weiter als daß er ihm alle Hindernisse aus dem Weg schaffe zur Entwickelung seiner Thätigkeit." Man habe in den alten Staaten stets Sclaven gehabt, schwarze oder weiße. Aber die Sclaven des freien, des [illegible] Staates, das seien die Maschinen. Andere Sclaven kenne unsere heutige Cultur nicht. Die Stellung des Arbeiters im Staat sei seit der Einführung der Gewerbefreiheit, und vollends wenn die Freizügigkeit dazu komme, eine ganz andere geworden. Er könne heute aus einem Arbeitnehmer ein Arbeitgeber geben. Die Arbeiterbewegung sei grade jetzt in einen so schönen Fluß gekommen, und da komme nun über Nacht der Versucher und verspreche den Arbeitern goldene Berge und entziehe sie der gesunden Bewegung. Der Communismus stecke hinter dem Lassalle'schen Project, und den wollen wir als Deutsche gerade verdammen und verdonnern. Der Communismus sei ein Gebräu aus slavischen und romanischen Elementen. In Rußland spuke der Communismus und in Paraguay hätten die Jesuiten auch einmal den Communismus eingeführt. So reiche sich der Absolutismus und der Radicalismus die Hand. Nur die Kreuzzeitung und die Frau Base am Lech, die rieben sich vergnügt die Hände über die Lassallerie. Diesen sei diese Bewegung des Radicalismus ganz Recht, des Radicalismus dem alles noch nicht links genug sei und der sich noch ein Brett hinausnagle, um noch weiter links draußen zu sitzen. Herostrat habe seinen Zweck erreicht, man spreche noch heute von ihm. So habe auch Herr Lassalle seinen Zweck erreicht, man werde eine Zeitlang von ihm sprechen. Aber um den Ruhm werde er sich seiner Zeit selbst nicht beneiden. Herr Lassalle sage, die Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit decretire man ganz einfach. Nun gut, der Kaiser von Oesterreich habe auch einmal decretirt: das Deficit solle aufhören, aber das Deficit existire noch, es sei in Oesterreich unsterblich. So habe auch der Kaiser von Rußland kürzlich das Ende der polnischen Revolution decretirt, aber der polnische Aufstand brenne lustig weiter. Wo bisher practisch gearbeitet sei, wie von Schulze-Delitzsch, da habe man Herrn Lassalle nicht gesehen. Herr Lassalle habe der Fortschrittspartei zugemuthet, sie solle decretiren: Bismarck und Eulenburg existiren nicht. Lassalle denke sich, hinter dem Ofen könne man durch Projecte Erfolge erzielen. Daß die Barrikaden bestiegen würden, wolle Herr Lassalle auch nicht. Was wolle denn nun Herr Lassalle? Er wolle eine Partei hinter sich haben, um mit ihr zur Fortschrittspartei sagen zu können: hebe dich weg, ich will mich an deine Stelle setzen. Und dazu mißbrauche er die unglücklichste, bravste und fleißigste Classe des Volkes. Es werde aber die Zeit kommen, wo man zu Leuten vom Schlage Lassalle's sagen werde: Hinaus mit diesem Gelichter, das nichts will als unsere gesunde Thätigkeit lähmen, hinaus mit ihm! (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird hierauf einstimmig angenommen.

Es folgt die Freizügigkeitsfrage. Die Berichterstattung hat Max Wirth übernommen. Derselbe empfiehlt folgenden Antrag: „Die Versammlung erklärt: die unverzügliche Einführung voller Freizügigkeit durch ganz Deutschland ist ein dringendes Gebot, so daß jeder Deutsche an jedem Ort der deutschen Bundesstaaten Aufenthalt und Wohnsitz nehmen, Liegenschaften erwerben und jeden Erwerbszweig gleich dem Einheimischen betreiben kann, wie dies bereits in § 3 der deutschen Grundrechte festgestellt ist." Er sei der Ansicht, daß wir trotz Herrn Lassalle nicht oft genug den Ruf erheben könnten nach endlicher Beseitigung des Unfugs, der in Bezug auf die Freizügigkeit herrsche. Die Gerechtigkeit erfordere es schon, daß der Staat dem Arbeiter es so leicht wie möglich mache, sein Loos zu verbessern. So lange dies der Staat nicht thue, gebe er gewissermaßen den Communisten und Socialisten und wie die Volksverführer alle hießen, die besten Waffen in die Hand gegen den Staat. Er erinnere an die Geschichte vom Schneider Leidemit, an die junge Frau in Schleswig, die ihr Kind in der Verzweiflung ums Leben gebracht, weil sie nirgend eine Stätte gefunden, an die berüchtigte Geschichte von dem preußischen Landrath, der einem Arbeiter sein Haus wegreißen ließ, weil er nicht heimatberechtigt gewesen, und zwar auf Kosten des Arbeiters selbst. Die Heimatgesetzgebung treibe unsere Arbeiter ins Ausland, dort gäben sie gerade die Kräfte ab, welche die ausländische Industrie so in die Höhe bringe, daß unsere Schutzzöllner sich dann davor fürchteten. Es müsse endlich dieses Wüthen gegen den eigenen Staatskörper, gegen die eigene Nation aufhören, und dazu genüge es nicht, wenn man wie in Würtemberg die Freizügigkeit bloß innerhalb des eigenen Staats gestatte. (Beifall.)

Dr. Cyprim: Es sei von Wichtigkeit zu untersuchen, in welchem Verhältniß die Aufenthaltsbefugniß zur Gewerbebefugniß stehe. Man trenne in unserer Gesetzgebung bis jetzt diese Rechte, und das sei entschieden unrichtig. Die Gewerbebefugniß sei nichts weiter als ein Stück Privatleben, in das sich der Staat nicht zu mischen habe. Er könne seine Zeit mit Faullenzen verbringen, dagegen sage Niemand etwas, wenn er aber seine Zeit in nützlicher Weise mit Arbeit ausfüllen wolle, so wehre ihm das der Staat. Allein in der Aufenthaltsbefugniß stecke also die Gewerbebefugniß ohne weiteres, und es sei von Interesse dies Verhältniß einmal zu constatiren. Redner spricht schließlich sein Bedauern aus, daß Oberregierungsrath Bitzer, der Verfasser eines vorzüglichen Werkes über die Freizügigkeit, nicht hier anwesend sei, um die Versammlung mit seinen Kenntnissen und seiner Einsicht zu unterstützen.

Der Antrag Wirth's wurde hierauf angenommen, und weiter beschlossen, die Angelegenheit der Freizügigkeit in ihrer näheren Ausführung auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß der reiche Inhalt der Verhandlungen anregend und fördernd weiter wirken möge.

Ich füge alsbald nachträglich hinzu, daß die Anwesenden Mitglieder des neuen Ausschusses nach Schluß der Sitzung eine constituirende Sitzung hielten, darin Max Wirth zum Vorsitzenden erwählten und folgende weitere Mitglieder cooptirten: Grubenbesitzer Treupel in Herborn. Dr. Rauhenzahner in Nürnberg. Buchdruckereibesitzer Scheel in Kassel. Redacteur Jungermann in Bockenheim. Dr. Jung in Mainz. Kaufmann Holtzmann in Karlsruhe. Gutsbesitzer Christmann in Dürkheim. Buchhändler Diehl in Darmstadt. Böger in Bensheim. Fabrikant Fahrenbacher in Landshut. Dr. Fischer in Weingarten. Kaufmann Rußmann in Freising. Redacteur Reitmayr in Regensburg. Redacteur Bucher in Passau. Dr. Cyprim aus Frankfurt. — Die Mitglieder der Versammlung sind für heute Abend vom Arbeiterbildungsverein eingeladen worden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 7. Mai. In der heutigen Bundestags-Sitzung kamen nur laufende Verwaltungsangelegenheiten ohne weitergehendes Interesse zur Berathung.

□ **Karlsruhe**, 7. Mai. Gestern wurde hier vor einer sehr zahlreichen Versammlung im großen Saale der Eintracht über die Sache Schleswigholsteins verhandelt. Nachdem die Redner (Prof. Baumgarten, Dr. Levinger und Prof. Eckardt) die Wichtigkeit und Bedeutung der Frage eindringlich dargelegt hatten, beschloß die Versammlung auf Antrag des Advocat Busch, welcher als Vorsitzender der hiesigen Nationalvereins-Genossen die Besprechung veranlaßt hatte, zu erklären: 1) der neueste dänische Rechtsbruch enthalte einen Angriff auf Deutschlands nationale Existenz und Ehre, und verpflichte das deutsche Volk, nöthigenfalls durch die äußersten Mittel die Einverleibung Schleswigs in das Königreich Dänemark zu verhindern, die Vereinbarungen von 1851 und 1852 und das Londoner Protocoll für nichtig zu erklären und die Wiederherstellung Schleswigholsteins auf der Grundlage seines alten Rechts zu erzwingen; 2) die Stellung der großherzoglichen Regierung zum deutsch-dänischen Streit verdiene die freudigste Anerkennung; 3) das dänische Vorgehen liefere einen neuen Beweis dafür, daß das nationale Bedürfniß des deutschen Volkes nur durch die Errichtung einer starken, von einer wahrhaften Volksvertretung umgebenen Centralgewalt befriedigt werden könne. — In Pforzheim wird heute eine Versammlung denselben Gegenstand behandeln, und in Heidelberg und Mannheim steht dem Vernehmen nach das Gleiche bevor.

⁚ **Berlin**, 6. Mai. In der orientalischen Reise des Ministerialdirector Delbrück, dessen nahe Betheiligung bei den Handelsverträgen mit Frankreich und Belgien bekannt ist, wird man vielleicht nicht mit Unrecht ein Anzeichen mehr dafür entdecken, daß die Umkehr auf dem bisher verfolgten handelspolitischen Wege nahe bevorsteht. Warum sollte Herr Delbrück sonst gerade jetzt abreisen, wo die abermalige Entscheidungsschlacht in München bevorsteht? Warum hätte die Kreuzzeitung ihn gelobt? So entfernt man einen Vater, dessen Kind zu erdrosseln man im Begriff steht.

Berlin, 6. Mai. Nach der Kreuzzeitung ist die Erklärung der Provinz Posen in den Belagerungszustand durchaus nahe. — Die Volkszeitung widmet heute Herrn v. Vincke einen Artikel, dessen Schluß lautet: „Stacheln und Reizen, Nergeln und Keifen um geringfügige Dinge ist der Charakter des von Herrn v. Vincke durch Jahre geführten Parlamentarismus; in schweren Conflicten aber den Kampf für Verrath erklären, das ist das Gebrechen, das von dem Mangel wahren sittlichen Ernstes ein schweres Zeugniß ablegt." — Die ständige Deputation des Juristentags ist auf den 26. Mai zu einer Sitzung nach Wien einberufen worden. Sie wird hierbei, außer einer Anzahl anderer Berathungsgegenstände, auch Ort und Zeit des in diesem Jahre abzuhaltenden Juristentags bestimmen.

— Schulze-Delitzsch hat zu dem in Görlitz stattfindenden allgemeinen Vereinstag der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften die Einladung erlassen. Die Berathungen werden am 26., 27. und 28. Mai stattfinden. — Der Volkswirthschaftliche Congreß wird vom 14. bis 17. September tagen. Zur Verhandlung werden kommen: Zollvereinsfrage, Freizügigkeit, das Patentwesen, Bankgesetzgebung und außerdem Berichte über die Fortschritte der Gewerbefreiheit und des Genossenschaftswesens. — Seit dem 17. März sollen zehn Ritter des Eisernen Kreuzes gestorben sein. — In der Budgetcommission kam heute der Sybel'sche Antrag wegen der Kosten für die Truppenstellungen an der polnischen Grenze zur Sprache. Auf den Antrag des Abg. v. Unruh wurde, unter Zustimmung des Antragstellers, die Verhandlung einstweilen vertagt. Das Kriegsministerium war gar nicht vertreten. Der Vertreter des Finanzministeriums erklärte, die speciellen Nachweise aus dem Kriegsministerium seien der Finanzverwaltung noch nicht zugegangen.

— Nach der Corr. Stern sollen zur Küsten-Vertheidigung von Bundeswegen acht Panzerschiffe, und zwar bis 1866 gebaut werden, davon zwei für die Ostsee, drei für die Elbe- und Wesermündung und die Jade und drei schwimmende Batterien für die Emsmündung. Preußen sei das Recht zugestanden worden, für die Bundesflotte Matrosen in allen außerpreußischen Ost- und Nordseehäfen werben zu dürfen. Die Commission habe den Bau folgender Eisenbahnen für nothwendig anerkannt: Stralsund-Rostock, Hamburg-Cuxhaven, Horneburg-Stubben-Bremerhaven, Bremen-Oldenburg-Leer, Oldenburg-Heppens.

— Der Wiener „Presse" schreibt man unterm 3. Mai: „Der englischen Circulardepesche an die deutschen Höfe sind im hiesigen auswärtigen Amte verbale Mittheilungen gefolgt, die unser Cabinet zu einem etwas bedächtigeren Vorgehen auf der abschüssigen russischen Bahn veranlassen dürften. Der englische Gesandte dürfte eröffnet haben, daß die Regierung Ihrer Majestät der Königin die europäischen Complicationen durch einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich im bedenklichen Grade erweitert sehen würde. Mit Bedauern habe Lord John Russell Kenntniß von einer Note der preußischen Regierung an das Cabinet der Tuilerien erhalten, worin die Position, welche Preußens Politik einzunehmen sich bemüssigt sehe, sehr schroff gezeichnet ist, daß Herr v. Bismarck die vermittelnde Position, welche er in seinen letzten Mittheilungen der englischen Regierung gegenüber angenommen, vollständig aufhebt. Die englische Regierung glaube auf die Gefahr einer so stark brouillirten Stellung gegen Frankreich Verwahrung einlegen zu müssen, weil Herr v. Bismarck von der Linie abgewichen, die er dem englischen Cabinet früher gezeichnet. Dieses habe außer der bekannten Einflußnahme in Wien der schwedischen Regierung eröffnen lassen, daß dieselbe in einem Kriege mit Rußland auf keine englische Hilfe zu rechnen habe. Aehnliche Eröffnungen haben in Bezug auf die dänische Frage in Kopenhagen stattgefunden, und ist vornehmlich Bedacht auf gewisse Eventualitäten genommen worden, deren Vorbereitung von französischer Seite evident ist. Der englische Gesandte dürfte endlich Herrn v. Bismarck aufgefordert haben, sich der neutralen Stellung zu nähern, welche derselbe vorher einzunehmen bereit war, und in einer beliebigen Form den Befürchtungen ein Dementi zu geben, welche über neuere zwischen Preußen und Rußland getroffene Stipulationen für eventuelle Kriegsfälle gehegt werden."

Das „Vaterland", ein Blatt, das man nicht im Verdachte blinder Feindseligkeit gegen Rußland haben kann — denn gibt es in Oesterreich Freunde und Bewunderer Rußlands, so bilden sie eine Fraction in der Partei dieses Organs — das „Vaterland" nennt die Sprache der russischen Antwort an Oesterreich „trocken, trotzig, bitter und grob dort, wo sie nur ironisch sein will".

Schweiz.

In dem ehemaligen Hauptort des Sonderbundes, in Luzern, hat die liberale Partei am 3. Mai bei der Neuwahl des Großen Rathes einen großen Sieg davongetragen. Man rechnet mindestens 63 Liberale gegen 37 Conservative und Ultramontane.

Frankreich.

FC **Paris**, 6. Mai. Der Moniteur theilt mit, daß gestern die internationale Telegraphenconferenz über die Anlage eines unterseeischen Telegraphendrahtes von den Inseln des Grünen Vorgebirges nach Brasilien saß. Frankreich war durch Drouyn de Lhuys, Fürst Poniatowsky und vier Ministerialbeamte vertreten. Außerdem betheiligten sich durch ihre betreffenden Gesandten oder Bevollmächtigten folgende Staaten: Spanien, Brasilien, Dänemark, Italien, Portugal und Haïti.

Großbritannien.

London, 4. Mai. Der hiesige amerikanische Gesandte hatte am Samstag eine lange Unterredung mit Earl Russell, über die er sich außerordentlich befriedigt äußert. Earl Russel gab ihm wiederholt die feierliche Versicherung, daß es sein aufrichtiges Bestreben sei, die freundschaftlichen Beziehungen mit der Regierung von Wa-

shington aufrecht zu erhalten. Die schwierige Lage der Union vollkommen würdigend, werde er sich durch den gereizten Ton gegen England, der auf Meetings und in der Presse zuweilen laut werde, nicht beirren lassen. Und von gleichen Rücksichten geleitet, werde die britische Regierung stets bereit sein, zufällige Uebergriffe untergeordneter Militär- und Civilbeamten freundschaftlich zu beurtheilen, vorausgesetzt, daß in vorkommenden Streitfragen die amerikanische Regierung dem Gesetze unbeirrt seinen Lauf lasse, wie denn auch die britische Regierung für sich, ihre Unterthanen und ihre neutrale Flagge nur das beanspruche, was die anerkanntesten Rechtsgelehrten als unbestreitbares Recht der Neutralen anerkannt haben. Herr Adams versicherte seinerseits, daß die Regierung in Washington von den freundschaftlichsten Gefühlen für England beseelt sei, daß es ihr ernstlich darum zu thun sei, eventuelle Streitfragen rasch und freundschaftlich zu erledigen, daß sie niemals in die Urtheile ihrer Prisengerichte eingreifen, sich denselben vielmehr jederzeit unbedingt fügen werde, und schließlich, daß sie ihren Flottenoffizieren abermals gemessene Instructionen ertheilt habe, von denen sie hoffe, daß sie unliebsamen Reibungen und Deutungen gründlich vorbeugen werden. (Köln. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsraths griff J. A. Hansen das Ministerium an und sprach über die Zweifel an der Gesetzlichkeit der Bekanntmachung vom 30. März, die er jedoch auf sich beruhen lassen wolle. Ihm traten der Conseilspräsident Hall und der Minister des Innern Orla Lehmann scharf entgegen. Er solle nichts auf sich beruhen lassen, sondern alles heraussagen. Die Bekanntmachung vom 30. März sei vollkommen gesetzlich. Das Patent vom 6. November 1858 finde seinen Rechtstitel im § 23 der Verfassung vom 2. October 1855; dadurch sei dem König die gesetzgeberische Gewalt in Holstein wieder übertragen; durch die Bekanntmachung vom 30. März habe der König, was ihm zustehe, lediglich den holsteinischen Ständen übertragen, das sei der wahre Sachverhalt; der Reichsrath könne nicht deshalb klagen, weil deren Einwilligung nicht so leicht erhalten werden könne; seine Macht auf dem ihm zustehenden Territorium bleibe ungeschmälert. Sowohl Hall als Orla Lehmann und der Cultusminister Monrad sprachen sich stark gegen die nichtssagenden Adressen aus. Lehmann sagte: das Ministerium sei fern, sich als Herrn der Repräsentative zu gebehrden, wie in einem andern Lande (Preußen), allein es sei auch deren Diener nicht, und wolle sich kein Programm dictiren lassen. Man solle ernstlich wollen, was man wolle, und hervortreten: „ich kanns besser machen, ich will die Verwaltung übernehmen.“ Monrad hielt eine bedeutungsvolle Rede als Antwort auf des Kammerherrn U. A. Holstein Erklärung gegen die Aussonderung Holsteins, die gefährlich für Dänemark sei und dem Willen der Großmächte, welche für die Staatseinheit Opfer gebracht hätten, widerstreite. Monrad erklärte: Allerdings sei die Staatseinheit gemäß der Bekanntmachung vom 28. Januar an sich das Beste, allein in Holstein sei des Bundes Uebermacht zu groß, und für dortige Rechte der Krone hätte die Regierung keinerlei Stütze gehabt. Lehmann erklärte schon früher, um Holsteins willen wolle das dänische Volk keinen Krieg. — Der von Tscherning eingebrachte neue Vorschlag zu einer Adresse an den König besagt u. a.: „Mit Bekümmerniß erfahren wir, daß die während der letzten Diät des Reichsraths mit den deutschen Großmächten begonnenen Unterhandlungen nicht zu dem beabsichtigten Ziele geführt haben, so wie daß die deutschen Bundesbeschlüsse und das Auftreten der holsteinschen Ständeversammlung von solcher Beschaffenheit waren, daß Ew. Majestät in die Nothwendigkeit versetzt wurden, über eine Veränderung der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Holstein in der Monarchie Bestimmungen zu treffen. Mit nicht geringerer Bekümmerniß erfahren wir, daß die Veranstaltungen, welche von Ew. Majestät in Betreff dieser Angelegenheit in der Meinung getroffen worden sind, hierdurch den Forderungen des Bundes Genüge geleistet zu haben, ebenfalls werden angefochten werden. Indeß ohne uns selbst die großen Schwierigkeiten zu verhehlen, welche Ew. Majestät in Folge dessen zu überwinden haben, erkennen wir die Nothwendigkeit, die begonnenen Bestrebungen fortzusetzen, um die Unabhängigkeit und freie Entwicklung der Monarchie, im vorliegenden Falle besonders der nicht zum deutschen Bunde gehörenden Landestheile, zu behaupten. Wir erkennen, daß dies zur Genüge erreicht werden wird, wenn jedes vom Reichsrath angenommene und vom König bestätigte Gesetz im Königreich und im Herzogthume Schleswig in Kraft gesetzt werden kann, sofern dies nicht im Gesetz selbst davon bedingt ist, daß gleichzeitig ein entsprechendes Gesetz für Holstein erlassen wird, und daß jeder vom Reichsrath bewilligte Zuschuß zum Normalbudget, selbst wenn ein entsprechender Betrag von Holstein nicht erreicht wird, wird verwandt werden können, es sei denn, daß das Gegentheil bei der Bewilligung bestimmt worden sei. Bei der Behandlung der verschiedenen demselben vorgelegten Gesetzentwürfe wird der Reichsrath Veranlassung finden des Näheren zu zeigen, wie gut derselbe die Schwierigkeiten der Lage verstanden hat, in welche Ew. Majestät durch den äußeren Druck gebracht sind, welcher nichts geringeres bezweckt als die staatsrechtliche Stellung, welche dem Staate und der Dynastie durch die Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 und das Londoner Protocoll angewiesen ist, zu verrücken. Dergestalt begreift der Reichsrath sehr wohl, daß die Vorlage von Gesetzvorschlägen über Verfassungs-Veränderungen erst in einer späteren Diät erwartet werden kann, gleichwie der Reichsrath überhaupt erkennt, daß er in einer Periode, während welcher die Staatsverhältnisse in so wesentlichen Beziehungen auf Unterhandlungen mit fremden Mächten beruhen, der ausübenden Gewalt einen großen Einfluß überlassen müsse. Wir schließen daher diese unsere allerunterthänigste Eingabe mit der Versicherung an unseren allergnädigsten König, daß der Reichsrath in den Gefahren, die das Vaterland umringen, eine verstärkte Aufforderung findet, durch einträchtiges Zusammenwirken die Bestrebungen Ew. Majestät für die Wahrung der Selbständigkeit des Vaterlandes zu stützen.“

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 21. April. Entscheidendes ist zwar auf dem Kriegsschauplatz nicht vorgefallen, doch gibt es mehrere interessante Details zu melden, aus denen sich Bedeutendes entwickeln kann. In Washington fürchtet man für die Sicherheit des General Rosencranz in Tennessee, da der Cumberlandfluß, auf dem er seine Vorräthe erhält, stark im Fallen ist. Der General ist in der Front und im Rücken bedroht, und man erwartet täglich von einer Schlacht zu hören. Aus dem Hauptquartier des General Grant meldet man über einen neuen Versuch, die Festungswerke von Vicksburg durch Grabung eines Canals zu umgehen, der einen oberhalb der Stadt gelegenen Punkt mit einem andern unterhalb der Stadt verbinden soll. 3000 Soldaten und Neger arbeiten täglich an diesem Unternehmen. Eines der Transportschiffe, der Henry Clay, ist gegenüber der Stadt in Brand gerathen und ein Raub der Flammen geworden. Nach angeblich amtlichen Depeschen aus Washington befand sich eine große Zahl Soldaten von Grant's Armee an Bord der Kanonenboote, welche die Blokade durchbrachen, und wird die Belagerung von Vicksburg sofort wieder begonnen werden. General Banks ist in die Gegend von Bayou Teché und bis auf sechs englische Meilen von der Stadt Franklin vorgedrungen; er steht an der Spitze der Divisionen der Generale Grover und Pomeroy, und der Brigade des General Weitzel. Die Conföderirten stehen ihm mit 8000 Mann unter General Sibley gegenüber. Nach telegraphischen Depeschen aus Neworleans vom 14. d. M. hatten die Conföderirten Centreville beim Anmarsch des General Banks geräumt, und die Föderalen hatten das Panzerschiff Queen of the West im Grand Lake wiedererobert. Die unter General Stoneman stehende Streitmacht, die nach einem Bericht der Tribune den Rappahannock überschritten und Gordonsville besetzt haben soll, ist nach Berichten aus conföderirter Quelle bei fünf Versuchen über den Fluß zu setzen zurückgeschlagen worden. Die letzten föderalen Berichte melden, daß General Stoneman wegen der Beschaffenheit der Straßen es unmöglich gefunden habe vorzurücken. General Foster ist aus Washington in Nordcarolina am 16. in Newbern angelangt. Er hatte mit dem Transportschiff Escort, demselben das ihm am 14. Vorräthe und Verstärkungen gebracht, die Blokade der conföderirten Batterien am Tarfluß durchbrochen. Achtzehn Schüsse trafen den Schiffsleib, und der Lootse wurde auf seinem Posten getödtet. Man vermuthet, daß General Foster mit Verstärkungen vorgehen wird, um die Conföderirten, welche Washington umzingelt halten, anzugreifen und zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Föderale Berichte vom 18. sagen, daß die Conföderirten sich zurückgezogen und alle ihre Batterien im Stich gelassen hätten. — Der Proceß des aufgebrachten Dampfers Peterhoff wurde heute vor dem Richter Betts im Vereinigten Staaten-Bezirksgericht zur Verhandlung gebracht. Der für die Regierung sprechende Bezirks-Attorney war gewillt, die an Bord gefundenen Postfelleisen dem britischen Consul zu überliefern. Der Anwalt des Kreuzers sprach gegen die Herausgabe. Der Gerichtshof nahm die Actenstücke beider Theile in Empfang und behielt sich die Entscheidung vor. Lord Russell's Schreiben vom 3. April über das Recht britischer Schiffe, mit Matamoras Handel zu treiben, ist gut aufgenommen worden und hat einen günstigen Eindruck gemacht.

Darmstädter Landtag.

Ϙ **Darmstadt**, 6. Mai. Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer war den Artikeln des Kirchengesetzes gewidmet, welche das Verhältniß zwischen Staat und Kirche in Bezug auf die Schulen im allgemeinen und die wissenschaftliche Ausbildung der Kirchenbeamten im besonderen berühren. Wir trennen, um unser Referat deutlicher zu machen, beide Punkte, welche in der Berathung zum Nachtheil ihrer Klarheit vermischt worden sind. Insoweit der Entwurf die Rechtsverhältnisse zur Schule im allgemeinen regelt, gingen Regierung und Ausschuß im wesentlichen einig, nachdem die erstere der Fassung des letzteren beigetreten war. Ohne eine eigentliche Debatte wurde sofort der Art. 13 in der den Commissionsanträgen entsprechenden nachstehenden Form angenommen: „Das öffentliche Unterrichtswesen wird, abgesehen von den Bestimmungen des Art. 14, ausschließlich vom Staate geleitet. Andere Unterrichts- und Erziehungsanstalten, auch die der Kirchen- und Religionsgemeinschaften, stehen unter der Oberaufsicht der Staatsregierung.“ Allgemein war man mit der Regierungsbank dahin einverstanden, daß durch die Bestimmung des vorstehenden Artikels nur ein Rechtsanspruch der Kirchengenossenschaften als solcher auf entscheidende Mitwirkung bei der Leitung des öffentlichen Schulwesens versagt, keineswegs aber der Regierung die Befugniß verkümmert werden sollte, Mitglieder des geistlichen Standes zu Lehrämtern und Schulbehörden zu berufen. Auch Art. 14 wurde ohne Discussion angenommen, nachdem die Regierungscommissäre mit der Fassung des Ausschusses sich einverstanden erklärt und nur den Antrag, ein besonderes organisches Unterrichtsgesetz in Aussicht zu stellen, aus formellen Gründen bekämpft hatten; der Artikel besagt: „Den Religionsunterricht überwachen und besorgen die Kirchen- und Religionsgemeinschaften für ihre Angehörigen, jedoch unbeschadet der einheitlichen Leitung der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften sind befugt, Bildungsanstalten für diejenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmen, zu errichten. Ein Gesetz ordnet das ganze Unterrichtswesen.“ Die Berathung wendete sich demnächst zur Erörterung der Grundsätze über die allgemeine Vorbildung der Kirchendiener, welche aus Art. 6 bis zur Berathung des Art. 14 verwiesen worden war; hierbei entspann sich eine äußerst bewegte Debatte, welche die Mehrheit in zwei fast völlig gleich große Lager getheilt zeigte. Der Entwurf der Regierung spricht, in Uebereinstimmung mit dem § 9 des badischen Gesetzes, den Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung der Kirchenbeamten nur als allgemeines Erforderniß aus und überläßt das Einzelne einer landesherrlichen Verordnung; diesem Entwurf trat heute Abg. K. J. Hoffmann bei, indem er nur eine schärfere Fassung mit Einverständniß der Regierungsbank beantragte; Dumont, Stockhausen u. A. erklärten sich ebenfalls für den amendirten Regierungsentwurf. Der Antrag der Ausschußmehrheit, welcher heute von Hofmann (Friedberg), Hillebrand, O. Hofmann, Schulz, Thudichum (Büdingen) vertheidigt wurde, spricht sich jedoch für das Erforderniß eines Universitätsbesuchs aus und wurde auch mit 24 gegen 19 Stimmen genehmigt. Die Beschlüsse lauten nun: „Die Zulassung zu einem Kirchenamte ist regelmäßig durch den Nachweis einer allgemeinen wissenschaftlichen Vorbildung bedingt, welche nach bestandener Maturitätsprüfung durch den zweijährigen Besuch einer deutschen Universität erworben und in einer Staatsprüfung bei der Landesuniversität dargethan worden ist. In Ausnahmsfällen bleibt es der Staatsregierung überlassen, sich auf andere geeignet scheinende Weise über die Vorbildung zu verlässigen. Auch für die provisorische Verwaltung der Kirchenämter und die Aushilfe bei denselben gelten die Bestimmungen dieses Artikels (6).“ — Von dem Abg. Volhard ist ein wichtiger Antrag bezüglich des Postwesens eingelangt, welcher in erster Linie eine Untersuchung über die Aufhebung des Taxis'schen Postlehens zum Gegenstande hat.

Bayerische Angelegenheiten.

Ansbach, 6. Mai. Gemeindevorsteher Stadler aus Steinbächlein erklärt, er gehöre nicht zur Fortschrittspartei, der einige Blätter ihn zugezählt. Daß er auch der Gegenpartei nicht angehört, scheint aus folgendem Schlußsatz seiner Erklärung hervorzugehen: „Ich habe mich niemals einer politischen Partei angeschlossen und werde mich niemals einer solchen anschließen; ich habe immer nach freier innerer Ueberzeugung gehandelt, und dieser Grundsatz soll auch ferner der Maßstab meines Wirkens und Handelns sein, so sehr ich auch die guten Absichten aller Parteien ehre.“

Märkte.

Stuttgart, 4. Mai. Industrie-Börse. Die Folgen des Baumwollmangels machen sich in ihrer Wirkung auf die Thätigkeit der Baumwollindustrie immer mehr geltend, und so war auch bei der heutigen Börsenversammlung, die zahlreich besucht war, eine äußerst feste Stimmung. Spinner und Weber hielten ihre Forderungen mit großer Consequenz fest, und selbst die hierher gelangten Berichte der Leipziger Messe, welche von gedrückten Preisen in allen Baumwollartikeln sprechen, übten hierauf keine Wirkung aus. Die Lage unserer Baumwollindustrie wird stets schwieriger, zumal die größere Veredlung der Waare sich immer weniger lohnend zeigt. Wenn nicht bald ein Umschwung in dieser Hinsicht eintritt, so ist eine größere Arbeitsreduction nur noch eine Frage der Zeit. Bezüglich der Vorrathszufuhren an Baumwolle sind keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Die Anstrengungen für Förderung der Baumwollcultur in Ostindien werden fortwährend in großartigem Maßstabe betrieben; doch werden neuerdings vielfache Klagen über Verfälschungen der von dort her kommenden Waare laut, welche namentlich auf dem Transporte ausgeübt werden, wo sogar ein Theil des Inhalts der Ballen weggenommen und das entfernte Gewicht durch Beigießung von Wasser ersetzt wurde, so daß gerichtliche Untersuchungen eingeleitet und Strafen verhängt werden mußten. Für das Baumwollanlehen der conföderirten Staaten, das gegenwärtig eine Rolle spielt, ist die Speculation fortwährend thätig. So wird u. a. aus Paris berichtet, daß dieses Anlehen, als reine Finanzoperation betrachtet, 8 pCt. ertrage und als Baumwollspeculation einen Nutzen von 100 bis 200 pCt. abwerfen werde. Die den Besitzern der Obligationen à 64 Cts. per engl. Pfd. zugesicherte Baumwolle sei jetzt in Havre oder Liverpool 2 Frcs. 20 Cts. oder das Vierfache werth. Werde die Baumwolle jetzt in Empfang genommen und die Blokade forcirt, so ergebe sich, inclusive der Kosten für Assecuranz und Fracht, ein Nutzen von 100 pCt.; bringe man dieselbe bis zum Friedensschluß unter englischen oder französischen Schutz, so sei, wie immer der Ausgang des Krieges sich gestalten möge, noch ein günstiges Resultat zu hoffen u. s. w. So problematisch auch die gegebenen Aussichten sind, so hatten die Bestrebungen doch bis jetzt den Erfolg, daß die Obligationen des Anlehens am Markte geblieben sind, und namentlich an den Börsen von Paris und London mit einigen Procenten Prämiumnehmer finden. Die Sorge für die durch die Baumwollkrisis in Noth gerathene Bevölkerung, in England etwa eine halbe Million, in Frankreich etwa 255,000 Menschen, hat in beiden Ländern, im Parlament und Senat, Anlaß zu Anträgen auf unmittelbare Fürsorge der Regierungen gegeben, welche aber keine Berücksichtigung finden konnten, wohl aber in England weitgehende Erörterungen hervorgerufen haben. Nächster Börsentag am 1. Juni.

— Auf der vorgestrigen Landesproductenbörse war das Geschäft abermal außergewöhnlich flott. Als verkauft wurden angemeldet 750 Ctr. ungarischer Waizen, 670 Ctr. württembergischer und 100 Ctr. bayerischer Kernen, 100 Ctr. inländischer Roggen und 200 Ctr. bayerische Gerste; angeboten war eine Partie Kanariensamen zu 9 fl. p. Ctr.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 7. Mai.

Wie wir schon gestern berichteten, leiden die Börsen an Ermattung; das flottante Material, namentlich in Loosen, muß noch untergebracht werden, dann kann die Position wieder günstiger werden. Creditactien 209. Bankactien 833. 1860er Loose 69⅛ und ¼. 1854er Loose 1⅛ niedriger als gestern. National 71⅛. 4½procentige Metalliques 61⅛. Böhmische Prioritäten bis 87⅝, Elisabeth Prioritäten bis 85⅝ bezahlt. Türkische haben sich auf 50 pCt. gehoben.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 1. Mai an wird der um 7 Uhr Abends von Frankfurt und 8 Uhr 40 Minuten Abends von Mainz nach Bingen abgehende Personenzug bis Kreuznach fortgesetzt.

Mainz, den 30. April 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes
Der Director, **Kempf.**

1569]

Programm

der

Vergnügungs-Reisen durch Italien im Monate August 1863.

Erste Gesellschaft am 8. August.

Von **Wien** mittelst Eisenbahn nach **Triest**, von da pr. Separat-Dampfer des österreichischen Lloyd nach **Pola, Ancona, Corfu, Messina, Neapel, Pompeji, Civitavecchia, Rom, Livorno,** event. **Pisa, Florenz, Genua.** Von **Genua** pr. Eisenbahn über **Mailand, Verona, Venedig, Triest** nach **Wien.**

Zweite Gesellschaft am 22. August.

Von **Wien** pr. Eisenbahn nach **Triest; Verona, Mailand, Genua.** Von **Genua** mittelst Separat-Dampfer des österreichischen Lloyd nach **Livorno** event. **Pisa, Florenz, Civitavecchia, Rom, Neapel, Pompeji, Messina, Corfu, Ancona, Venedig, Triest.** Von **Triest** pr. Eisenbahn nach **Wien.**

Preis der Fahrkarte, inclusive der Verpflegungskosten, beträgt **Dreihundert Gulden in Banknoten.**

Die Vormerkungen der Theilnehmer werden in **Triest** bei dem Unterzeichneten, und in **Wien** bei den Herren **Peter Comploier & Zettl,** Stadt, Lugeck, gegen Erlag von Gulden **fünfzig** in Banknoten angenommen, wogegen die Ausgabe der Fahrkarten vom 1. bis 15. Juli 1863, nach Einsendung der weiteren Gulden zweihundert fünfzig in Banknoten, erfolgt.

Jeder Theilnehmer erhält nebst der Fahrkarte eine Reiseagenda, enthaltend alle Eisenbahnkarten, Namensverzeichniß der Theilnehmer, Reiseeintheilung, so wie alle auf die Fahrt bezüglichen Legitimationspapiere.

Um den Comfort, wie es bei ähnlichen Reisen geschehen, nicht zu stören, ist die Zahl der Theilnehmer für jede Reise nur auf 150 Personen festgesetzt.

Die Vidirung der Reisepässe wird auf Wunsch von der Unternehmung besorgt.

Die Abreise von Wien kann 8 Tage vorher mit jedem beliebigen Train geschehen, ebenso Rückreise dahin nach Belieben. Passagier-Gepäck, exclusive Handtasche, **30 Pfund frei.**

Erste Gesellschaft: Abreise von Triest am 10. August 10 Uhr Vormittags.

Zweite Gesellschaft: Abreise von Triest am 24. August 8 Uhr Abends.

Die Reisedauer beträgt für jede Route ab Triest, 20 Tage, und ist es Jedem überlassen, sich für die erste oder zweite Fahrt vorzumerken.

Die Stundeneintheilung ist so getroffen, daß der Dampfer immer bei Sonnenaufgang den Hafen erreicht.

Für den Aufenthalt in Rom und Neapel sind sieben Tage festgesetzt.

Die Kost am Bord ist eine sehr gewählte, den höheren Gesellschaftsklassen angemessene; Früh Kaffee oder Thee mit feinem Gebäck, 10 Uhr Dejeuner, 5 Uhr Diner und um 8 Uhr Kaffee oder Thee mit Zubehör. Die Eisenbahnfahrt ist mit II. Klasse, die Hôtels und Table d'Hôtes sind ersten Ranges.

Die **Verpflegung beginnt von Triest ab, und endet in Venedig, als dem Ausgangspunkte der Fahrt für beide Gesellschaften;** die Rückreise von Venedig nach Triest kann nach Belieben mit dem gewöhnlichen Lloyd-Dampfer gegen Vorzeigung der Reiselegitimation gratis geschehen, ebenso nach Wien.

Die Reisegesellschaft wird von deutschen Führern begleitet sein.

Triest, im April 1863.

Julius Pollack.
(Speditions- und Commissions-Geschäft.)

1419]

1261] **Allerneueste**
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein	Original-Loos kostet	4 ⟋
Ein halbes	„ „	2 „
Zwei Viertel	„ „ kosten	2 „
Vier Achtel	„ „ „	2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 5** mal **5000, 7** mal **3750, 85** mal **2500, 5** mal **1250, 105** mal **1000, 5** mal **750, 105** mal **500, 260** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. kommenden Monats.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung,** sondern die Ziehungen werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der Chance des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne** bekannten und **allgemein beliebten** Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre** am 2ten Mai zum **171** Male und am **25. Juli** zum **181** Male das grösste Loos, sowie in den **letzten Monaten 2** Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken sowie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Mayall's

patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Krazen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (**cotton opener**) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1371

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe **franco post. rest. Belgrad.**

1562] **G. A. P. Stojanovic.**

Frankfurt a. M. 7. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant
Oesterr.	5% Met. i. S. Pkf. St. 5/8	—
„	5% do. i. S. i. holl. St. 5/8	—
„	5% do. v. 1852 i. £ à 121	87½ P.
„	5% do. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.
„	5% do. Lombard. in Prf.-Oestr. St. à 24	91 G.
„	5% do. Venet.	92½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/8	72, 71⅞, ⅞ bez. u. G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/8	69½ P.
„	5% ditto v. 1852 5/8	68¼ „
„	4½% ditto 5/8	61½, ¼, ⅜, ½ bez. G.
„	4% ditto 5/8	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ G.
„	4½% „	101½ P.
„	4% „	99 P
„	3½% St.-Sch.-Sch.	90 P 89½ G
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102½ G
„	4½% ¼jährliche Coup.	103½ G.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P
„	4% ¼jährliche Coup.	101½ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101½ P.
„	3½%	95 G
Württb.	4½% Obligationen	103 G.
„	4%	104½ P
„	3½%	96½ P

		Per Comptant
Baden	4% Obligationen	100½ P
„	3½% „	94½ P
Gr. Hess.	5% „	102½ P
„	4% „	101 P.
„	3½% „	97½ G
Nassau	5% „	102½ P.
„	4½% „	102½ P. 102 G
„	4% „	99 P.
„	3½% „	93½ G
Braunsch.	4½% „ Thlr. à 105	93 P 92½ G.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28kr	93½ P ⅜ G
Frankf.	3½% „	98½ G
„	3% „	92½ bez.
Russland	5% Oblig. in £ à fl. 12	91¼ P
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50½ G.
„	2%	46½ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 k.	102½ P.
„	4½% Bern St.-Obl.	102½ P
„	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	98½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1865 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 20% Ein	*254½ G ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 25 10% Ein. i. fcs	*960 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ P.
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E	188 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v 1839 5/5	135 P.
„ „ 4% 250 v 1854 5/6	84½ G.
„ „ 100 Pr.-L. v 1858 Courant in bles. Währ.	*142½ P
„ „ 5% 500 v 1860 6/7	89½ à ½ à ⅜, ½ b.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	*—
Badische fl. 50	*108½ P
„ fl. 35	*55 P.
Kurh. Thl. 40 à 105 kr.	*56 G
Grossh. Hess. fl. 50	*131½ G.
„ fl. 25	*37½ G.
Nassau fl. 25	*37½ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*25½ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs 80	*31½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13 P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ G
Augsburg fl. 100	„	100 B. 99½ G.
Berlin Thl. 60	„	104½ G
Brem. Thl. 50 L.-d.	„	96½ B.
Brüssel Fcs 200	„	93½ G
Cöln Thl. 60	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thl. 60	„	105½ B.
London Lst. 10	„	118½ B.
Lyon Fcs 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ B
Paris Fcs 200	„	94 B
Wien fl. 100 in öst. W.	„	106½, 106, 5⅜, ⅜
ditto	l. S.	— bez.
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl	9	39½-40½
Preussische Frd'or	„	9	56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9	46-47
Ducaten	„	5	34-35
ditto al marco	„	5	35½-36½
20 Franken-Stücke	„	9	23½-24½
Engl. Sovereigns	„	11	48-49
Russ. Imperiales	„	9	39-41
Gold per Pfund fein	„		804-808
5 Franken-Thaler	„		—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 5⅛ gr.	„	30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30	12 G
Hochh. Silber p. Pfd. fein	„	52	- 52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1	45-½
Sächs. „	„		—
Diverse Cassen-Anw.	„		—
Dollars in Gold	„	2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	135½ P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*856 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*208, 8½ bez.
4% Bayerische Bank à fl. 500	—
5% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½ P ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	99½ P
4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	96½ G ex D.
4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr.	106 G n. fehl.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P 685 G

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*310 P ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	95½ P
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*230 P 228 G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/8	*134 G
Rhein-Nahebahn, Thlr. 200 à 105	33½ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	104½ P.
3½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	[illegible]
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117½ P ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P 127½ G ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
6% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28kr	55½ P
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 5/7	80
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87½ P. ⅜ G.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P
4½% Ludwigsh.-Bexbach „	101½ P.
4% ditto „	100½ P.
4½% Rhein-Nahebahn „	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	

Die kleinen Course rechts am ... bezeichnen die ... [illegible] Effecten, welche am ... gehandelt worden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 232. Frankfurt a/M., Freitag 8. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 8. Mai Mittags.

Auswärtigen Blättern wird von hier gemeldet, der bayrische Bundestagsgesandte habe als ernannter Berichterstatter in der deutsch-dänischen Frage den vereinigten Ausschüssen einen ähnlichen Antrag vorgelegt wie Oldenburg in der Bundesversammlung selbst gestellt hat, es bestehe jedoch keine Aussicht, daß derselbe zum Antrag des Ausschusses werde. Der Widerstand gegen das nationale Programm scheint also seinen wahren Sitz in den beiden Großmächten zu haben — eine betrübende, aber nicht sehr verwunderliche Erscheinung, so lange das preußische und das österreichische Volk für Schleswig-holstein nicht mehr Mitgefühl und Interesse zeigen als sie bisher gethan. Desto lauter und entschiedener müssen wir hier im westlichen Deutschland unsere Stimme erheben, damit das wahre Feldgeschrei durchdringe.

Aus Kopenhagen hört die Nationalzeitung, der Protocollprinz habe gegen den Act vom 30. März Verwahrung eingelegt. Dazu hätte ihm dann wohl sein Einbläser Blixen-Finecke gerathen. Auf die Haltung Dänemarks wird diese Verwahrung übrigens sicherlich nicht den geringsten Einfluß üben. Die nationale Tendenz ist dort unbestritten obenauf, und der ursprünglich deutsche Prinz Christian von Glücksburg wird dort überhaupt nur als ein nothwendiges Uebel angesehen, das sich nicht zu bemerklich machen darf, wenn man es ferner dulden soll.

Im Berliner Abgeordnetenhause hat gestern die große Militärdebatte begonnen. Es scheint, daß eine kleine Mehrheit für den unveränderten Entwurf der Commission gesichert ist; Anhänger und Gegner desselben finden sich aber in allen liberalen Clubs des Hauses. Hoffentlich wird aus der Verhandlung noch der einmüthige Beschluß hervorgehen, zu welchem jetzt allerdings noch kein sichtbarer Grund gelegt ist.

Die französischen Wahlen sind auf den 31. Mai ausgeschrieben.

Ein Bruch zwischen England und Amerika scheint abermals glücklich umgangen zu sein. Wie nahe die Gefahr aber auf jeden Fall gewesen ist, darüber belehren uns die zuverlässigsten Meldungen aus Amerika. Alle Classen, Parteien und Nationalitäten, schreibt uns ein unparteiischer und erfahrener Beobachter, sind gegen England gleichmäßig erbittert und stimmen in einer durch die gewichtvollsten Erwägungen kaum noch zu bändigenden Kriegslust überein.

Die preußisch-russische Convention. *

Ein Londoner Mitarbeiter der Köln. Ztg. hat aus dem polnischen Blaubuch alles zusammengestellt, was sich auf die berüchtigte Convention vom 8. Februar bezieht.

Die erste officielle Meldung darüber erhielt Earl Russell durch Sir A. Buchanan am 16. Februar. Der Gesandte schreibt nämlich am 14. aus Berlin: „General Alvensleben hat eine Militärconvention mit der russischen Regierung abgeschlossen, kraft welcher die beiden Regierungen einander gegenseitig Erleichterungen gewähren wollen zur Unterdrückung der aufständischen Bewegungen, welche neuester Zeit in Polen stattgefunden haben und sich nach den polnischen Provinzen Preußens ausbreiten dürften.“ Authentisches über den Inhalt der Convention weiß der Gesandte nicht mitzutheilen. Dafür glaubt er in einer zweiten vom selbigen Tage datirten Depesche bereits melden zu können, „daß der Abschluß dieser Convention und die angebliche Absicht der preußischen Regierung, sich mit Rußland in weitere Engagements zur Unterdrückung der revolutionären Bewegungen in den polnischen Provinzen Preußens und Rußlands einzulassen, große Unzufriedenheit im Publicum erregt hat, welches für eine Wiederherstellung russischer Einflüsse in Berlin, wie sie vor dem Krimkriege bestanden, besorgt sein soll.“ „Es ist jedoch nicht unmöglich“, so heißt es in dieser Depesche weiter, „daß die Regierung, indem sie den Vorgängen im Königreich Polen eine militärische Bedeutung beimißt, den Hauptzweck im Auge hält, einen vernünftigen Vorwand für die Erhöhung des Armeebudgets aufzufinden, um ihn einem eventuellen Votum der Kammer zu Gunsten einer Ermäßigung desselben entgegen zu stellen.“ Zwei Tage später schreibt derselbe an denselben, der preußische Oberst Treskow sei nach Warschau abgereist, woselbst er dem Hauptquartier der russischen Armee beigegeben werden werde, um die Stipulationen der Convention in Ausführung zu bringen. Worauf ihn Earl Russell am 18. Februar bloß kurz ersucht, er möge sich bemühen eine Abschrift der Convention zu erhalten und nach London einzusenden.

Diese Abschrift ist aber nicht zu erlangen gewesen. Herr v. Bismarck erklärte, er könne den Text nicht ohne Einwilligung der russischen Regierung mittheilen, und wenn der britische Gesandte in Petersburg beim Fürsten Gortschakoff darum anfragte, vertröstete dieser auf die Willfährigkeit Preußens. Ueber diesen Punkt und die Anschauungen der preußischen Regierung Mitte Februar berichtet Sir A. Buchanan am 24. Februar:

In Bezug auf Ew. Lordschaft Depesche vom 18 d., in welcher Sie mich anweisen, mich um eine Abschrift der zwischen Rußland und Preußen vor kurzem abgeschlossenen Militärconvention zu bemühen, habe ich die Ehre Ihnen mitzutheilen, daß Herr v. Bismarck mir sagte, er wolle mir die Convention mittheilen, sowie er die Genehmigung Rußlands zu deren Veröffentlichung erhalten haben werde. In einer mit ihm gestern gepflogenen Unterredung bemerkte ich, daß die Veröffentlichung im Interesse Preußens so rasch als möglich geschehen sollte, vorausgesetzt, daß sie bloß die von ihm angedeuteten Bestimmungen enthalte; denn es sei gegenwärtig allgemein der Glaube verbreitet, daß Preußen ein Abkommen mit Rußland abgeschlossen habe, um einander zur Unterdrückung aller volksthümlichen Bewegungen innerhalb ihrer respectiven Gebietstheile beizustehen, und dieser Argwohn habe im ganzen Westen Europa's eine sehr ungünstige Stimmung gegen Preußen wachgerufen (Da das Blaubuch diese Depesche bloß im Auszuge gibt, dürfte die Vermuthung wohl gerechtfertigt sein, daß Buchanan dem preußischen Premier nicht bloß von der Stimmung des Westens, sondern von der Möglichkeit französischen Eingreifens am Rheine sprach.) Se. Excellenz — so schreibt der Gesandte weiter — erwiderte, ein Theil der preußenfeindlichen englischen und französischen Presse, sowie sämmtliche Journale Oesterreichs und Dänemarks hätten die Convention zu Verleumdungen Preußens ausgebeutet; bei einer leidenschaftslosen und unparteiischen Erwägung der Verhältnisse jedoch müsse es Jedermann bald einleuchten, daß die preußische Regierung nicht mehr gethan habe, als was zur Aufrechthaltung der Ruhe und zur Beschützung der Bevölkerung längs einer Grenze von 1000 Meilen Ausdehnung eben nothwendig sei. Die englische Presse betreffend, erwiderte ich, könne er sich aus der Times überzeugen, daß es in England kein Gefühl der Feindschaft gegen Preußen gebe, und daß, wenn die Presse neuester Zeit aufgehört habe, sich beifällig und theilnehmend zu äußern, er den Grund für diesen Umschlag wo anders als in unfreundlichen Gefühlen Englands gegen das preußische Volk suchen müsse. — Darauf setzte er mir auseinander, wie der Aufstand in Russisch-Polen hauptsächlich durch den kleineren Landadel gefördert worden sei. Dieser Landadel habe in seinen Häusern und Wirthschaften Hörige, welche sich leicht zu Unternehmungen gegen die Regierung bewegen lassen. Sei auf diese Weise nur erst eine kleine Bande Bewaffneter beisammen, dann werde der Bauer gezwungen, sich anzuschließen. Damit sich das Treiben dieser Leute nicht auf die polnischen Provinzen Preußens ausdehne, sei die Convention abgeschlossen, während gleichzeitig gehofft wird, daß durch ein energisches Auftreten der Behörden der Verkehr Preußens mit dem Innern Polens vor den Eingriffen der längs der Grenze herumschleichenden russisch-polnischen Insurgenten geschützt werden kann. Die Regierung, sagte er, hat die Convention hauptsächlich als eine nothwendige Vertheidigungsmaßregel abgeschlossen, doch erblickte sie in derselben auch ein legitimes Mittel, um die Interessen des preußischen Verkehrs mit Polen zu schützen. — Darauf entgegnete ich, dieser gemeinplätzlichen Argumente bediene sich jede Regierung, welche sich in die Angelegenheiten anderer Staaten einmische, und sie hätten sich ebenso gut anwenden lassen, wenn die britische Regierung sich in den amerikanischen Bürgerkrieg eingemischt hätte, unter dem Vorwand, daß es nöthig sei Canada gegen zukünftige Angriffe sicher zu stellen und den britischen Handel und Gewerbfleiß gegen die unvermeidlichen Uebelstände des Krieges zu schützen. Aber bei allem dem dürfte es Sr. Excellenz doch schwer werden zu beweisen, daß, was für Galizien überflüssig ist, für Preußen unerläßlich sei. — Hierauf erwiderte er, die Ermordung von tausend Land-Edelleuten durch die galizischen Bauern im Jahr 1848 habe die Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes daselbst vermindert, da die gefährliche Bevölkerungsclasse fast ausgerottet worden sei und weder die großen Edelleute

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Am anderen Morgen um zehn Uhr standen Norah und Magdalene allein in der Halle von Combe-Raven und erwarteten die Abfahrt des Wagens, der ihre Eltern nach dem Londoner Bahnzug bringen sollte.

Bis zum letzten Augenblick hatten die Schwestern auf irgend eine Aufklärung über die geheimnißvolle Familienangelegenheit, auf welche Frau Vanstone am vorigen Tage nur so kurz hingedeutet, gehofft. Keinerlei solche Aufklärung war erfolgt. Sogar die Erregung des Abschiednehmens, unter Umständen, die in der häuslichen Erfahrung der Eltern und Kinder so gänzlich neu waren, hatte die entschiedene Zurückhaltung von Herrn und Frau Vanstone nicht gebrochen. Sie hatten sich entfernt mit den wärmsten Kundgebungen ihrer Liebe, mit innigen und immer aufs neue wiederholten Umarmungen zum Abschied, aber ohne vom ersten bis zum letzten Augenblick auch nur ein Wort über die Natur ihrer Absichten fallen zu lassen.

Als das Knarren der Wagenräder plötzlich bei einer Biegung der Fahrstraße sich verlor, sahen die Schwestern sich wechselseitig an; jede hatte das traurige Gefühl und jede legte es in ihrer besonderen Weise an den Tag, daß sie zum ersten Mal im Leben vom Vertrauen ihrer Eltern ausgeschlossen waren. Norah's gewöhnliche Zurückhaltung verstärkte sich zu einem trüben Schweigen, sie setzte sich auf einen der Hallenstühle und blickte düster durch die offene Hausthür. Magdalene, wie gewöhnlich wenn ihre Stimmung aufgeregt war, gab ihr Mißvergnügen in den deutlichsten Ausdrücken zu erkennen. Mag's hören wer will, ich bin der Ansicht, daß wir beide schmachvoll behandelt sind! Mit diesen Worten folgte die junge Dame dem Beispiel ihrer Schwester, setzte sich auf einen Stuhl der Halle und schaute ziellos durch die geöffnete Hausthür.

Fast im nämlichen Augenblick trat Fräulein Garth aus dem Morgenzimmer in die Halle. Ihre rasche Beobachtungsgabe belehrte sie, daß hier ein practischer Vorschlag vonnöthen sei, und ihr flinker Verstand zeigte ihr auch sofort den richtigen Weg.

Schauen Sie auf, Sie beide, wenns gefällig ist, und hören Sie mich an, sagte Fräulein Garth. Wenn wir drei angenehm und vergnügt zusammenleben sollen, nun wir allein sind, so müssen wir unsere tägliche Gewohnheit innehalten und unsere regelmäßige Lebensweise beobachten. So stehen, kurz gesagt, die Sachen. Acceptiren Sie die Situation, wie die Franzosen sagen. Hier bin ich, um Ihnen ein Vorbild zu geben. So eben habe ich ein vortreffliches Mittagsessen zur gewöhnlichen Stunde angeordnet. Jetzt bin ich auf dem Wege nach der Hausapotheke, um der Köchin etwas einzugeben (ein ungesundes Mädchen, deren Gesichtsschmerz nur aus dem Magen kommt). Inzwischen finden Sie, meine liebe Norah, Ihre Arbeit und Ihre Bücher wie immer in der Bibliothek. Magdalene wird hoffentlich davon absehen, Knoten in ihr Taschentuch zu knüpfen, und statt dessen ihre Finger mit den Claviertasten beschäftigen. Um Ein Uhr wollen wir frühstücken und dann mit den Hunden ausgehen. Seid beide so frisch und heiter wie ich es bin. Kommt, steht sofort auf. Wenn ich noch länger so finstere Mienen sehe, schreibe ich's, so wahr ich Garth heiße, Ihrer Mutter und reise mit dem Bahnzug um zwölf Uhr vierzig zu meinen Freunden.

Indem sie ihre Aufmunterung in dieser Weise beschloß, führte Fräulein Garth Norah an die Bibliothekthür, schob Magdalene in das Morgenzimmer und stieg dann ernsthaft hinauf in die Gegend der Hausapotheke.

In solcher halb scherzhafter, halb ernster Manier pflegte sie über Herrn Vanstone's Töchter, nachdem ihr Gouvernantenamt sein nothwendiges Ende erreicht hatte, eine Art freundschaftlicher Autorität zu üben. Norah — das ist unnöthig zu sagen — war schon lange nicht mehr ihre Schülerin, und auch Magdalenens Erziehung war abgeschlossen. Allein Fräulein Garth hatte zu lange und zu vertraut unter Herrn Vanstone's Dach gelebt, um wegen äußerlicher Rücksichten von ihm zu scheiden, und die erste Andeutung auf ihren Abgang, die zu geben sie sich für verpflichtet gehalten, war mit so leidenschaftlicher Wärme abgewehrt worden, daß sie sie später nur noch im Scherz wiederholte. Seitdem blieb die Leitung des gesammten Hauswesens ihren Händen überlassen, und dieser Pflicht fügte sie freiwillig die Unterstützung Norah's in ihren Lesestudien und die Ueberwachung Magdalenens bei ihrem musikalischen Treiben hinzu. Auf diesem Fuße lebte nunmehr Fräulein Garth im Hause des Herrn Vanstone.

Gegen den Nachmittag besserte sich das Wetter. Um halb zwei schien die Sonne hell und die Damen verließen das Haus, im Geleite der Hunde, um ihren Spaziergang zu machen.

Sie begaben sich über den Fluß, erstiegen bei dem kleinen Felspaß die jenseitigen Hügel, wandten sich dann links und kehrten auf einem Querweg zurück, der durch das Dorf führte, das zu Combe-Raven gehörte.

Als sie der ersten Häuser ansichtig wurden, kamen sie an einem Mann vorüber, der auf der Straße verweilte und aufmerksam zuerst Magdalene und dann Norah betrachtete. Sie machten nur die Bemerkung, daß er schwarz gekleidet und ihnen ganz und gar

noch die Bauern geneigt seien, für die Wiederherstellung der polnischen Nationalität in Gefahr zu gehen oder Opfer zu bringen. Er sagte, die Zahl der an der Grenze concentrirten Truppen sei arg übertrieben worden. Die preußischen commandirenden Offiziere seien angewiesen, nicht weiter als im Bereiche eines Tagemarsches von der Grenze zu agiren, und von Seiten der Russen würde diese bloß während eines thatsächlichen Conflictes mit bewaffneten Insurgenten überschritten werden.... Während dieser Unterredung schien es mir, als sei Herr v. Bismarck sehr ärgerlich über die tadelnde Aufnahme welche die Convention in Preußen und im übrigen Europa gefunden, so wie über das Mißtrauen, welches sie gegen die preußische Regierung erweckt hatte. Obwohl er bei früheren Gelegenheiten immer von der Wahrscheinlichkeit gesprochen hatte, daß die russische Armee zu schwach für die Unterdrückung des Aufstandes sei, äußerte er sich gestern mir gegenüber dahin, daß die Hauptkräfte der Aufständischen bereits geschlagen und zerstreut seien, und daß die noch unter Waffen stehenden Ueberreste bloß aus kleineren zerstreuten Banden solcher Leute bestehen, die sich fürchten in ihre Heimatsorte zurückzukehren, die jedoch, obwohl unfähig regulären Truppen ernsten Widerstand zu leisten, eine Zeit lang in Polen als Räuber hausen dürften, wie dies im Neapolitanischen der Fall ist. — Der Unter-Staatssecretär Herr v. Thile stellt die Convention so dar, als beziehe sie sich lediglich auf die Action der Militärbehörden an der Grenze; und als ich ihm darauf bemerkte, Herr v. Bismarck habe zu mir von der Möglichkeit gesprochen, daß Preußen im Innern des Königreichs active Maßregeln ergreife, um den Aufstand zu unterdrücken, erwiderte er: was Herrn v. Bismarck's Intentionen seien, und ob er den Abschluß einer neuen Convention mit Rußland beabsichtige, könne er nicht sagen, doch das könne er mir versichern, daß in der thatsächlich gezeichneten Convention keine Bestimmungen für eine derartige Eventualität enthalten seien. Vom österreichischen Gesandten erfahre ich, daß sich ihm gegenüber Herr v. Thile in derselben Weise geäußert hat. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß es der Feudalpartei, mit welcher Herr v. Bismarck gemeinsam agirt, ganz besonders um eine enge Verbindung mit Rußland zu thun ist, in der Hoffnung, daß die durch den Krimkrieg gelöste Allianz der drei nordischen Mächte eventuel wieder hergestellt werde.

Am selbigen Tage (21. Februar) berichtet Sir A. Buchanan über die Berliner Kammersitzung vom 16., schickt die ministerielle Erwiderung auf die bekannte Interpellation der polnischen Fraction betreffs der Proclamation des Präsidenten und des Militärgouverneurs von Posen ein, desgleichen eine kurze Uebersicht der in dieser Sitzung gehaltenen Reden, und bemerkt dazu: „Ich möchte Ew. Lordschaft Aufmerksamkeit auf den Auszug der Rede Waldeck's lenken; erstlich, weil sie besonderes Aufsehen erregt und die halbofficiellen Organe der Regierung höchlich aufgebracht hat, und zweitens, weil in ihr die Gefühle eines großen Theiles der liberalen Partei in Betreff der vorgeschlagenen Intervention sich genau abspiegeln."

Mittlerweile hatte (am 10. Februar) auch der englische Gesandte in Petersburg Lord Napier die Meldung von dem Abschluß der Convention gemacht, ohne darüber Näheres erfahren zu haben als Sir A. Buchanan in Berlin oder die Presse in jenen Tagen. Am 21. Februar schreibt er an Earl Russell:

Fürst Gortschakoff sprach heute Vormittag unaufgefordert mit mir über das vor kurzem abgeschlossene Engagement. Er bemerkte, in Deutschland seien darüber die größten Uebertreibungen und Mißverständnisse verbreitet. Das von ihm mit dem preußischen Militäragenten gezeichnete Uebereinkommen (denn Convention möchte er es nicht nennen) habe keinen politischen Charakter und keine politische Bedeutung, sei einfach ein Arrangement zur Aufrechthaltung der Sicherheit an der Grenze beider Staaten. . . . Auf meine Anfrage, ob vermöge dieses Uebereinkommens jedem der Contrahenten das Recht gewahrt sei, im Verlaufe der Operationen in das Gebiet des anderen einzudringen, ertheilte mir der Vicekanzler eine ziemlich rohe Antwort und schien das Recht der Grenzüberschreitung hauptsächlich auf die Absichten der Insurgenten gegen die Zollamtsstationen bezogen wissen zu wollen. Er erbot sich nicht, mir die Convention zu zeigen, sagte aber, der Kaiser habe deren Veröffentlichung gewünscht, und wenn diese bis jetzt nicht erfolgt sei, liege die Schuld an den Einwendungen von anderer Seite.

Aus der zunächst folgenden Depesche ist ersichtlich, daß Herr v. Bismarck seinerseits bereit ist die Convention zu veröffentlichen, wenn nur — Rußland damit einverstanden wäre! Diese Depesche von Sir A. Buchanan an Earl Russell ist im Blaubuch als Auszug angeführt und vom 27. Februar datirt. Sie lautet:

Nachdem Herr v. Bismarck mir verwichene Nacht einige Information über die russisch-preußische Convention zugesagt hatte, wenn ich ihn heute zeitig besuchen wollte, machte ich Sr. Excellenz meine Aufwartung. Se. Excellenz hatte außerdem versprochen, beim russischen Gesandten anzufragen, ob er etwas dagegen hätte, wenn mir der Text der Convention mitgetheilt würde. Ich eröffnete unsere Unterredung demgemäß mit der Frage, ob er zu besagter Mittheilung bereit sei. Darauf erwiderte er, ohne Herrn d'Oubril's Einwilligung könne er dies nicht thun; er wolle mir aber deren Stipulationen vorlesen, nachdem er mir die sie veranlassenden Momente auseinandergesetzt haben werde. Als der Aufstand ausbrach, sagte er, hatte die preußische Regierung Grund zu glauben, daß die russische Armee in Polen nicht über 60,000 Mann stark sei, obwohl sie auf 100,000 angegeben worden war, und aus diesem Grunde war es räthlich erachtet worden, einen Offizier nach Warschau zu schicken, um über die Mittel der Militärbehörden zur Unterdrückung des Aufstandes Gewißheit zu erlangen und Arrangements mit ihnen einzugehen, die nöthig erscheinen dürften, um die Ruhe in den preußischen Grenzdistricten aufrecht zu erhalten, woselbst vor Eintreffen der seitdem dort zum Schutze der Einwohner eingetroffenen Truppen große Besorgnisse geherrscht hatten. Zu diesem Zwecke war somit Herr v. Rauch, ein dem Großfürsten Konstantin bekannter Offizier, nach Warschau gesandt worden. Es wurde für räthlich erachtet, einen zweiten Offizier über Petersburg dahin abzuschicken, der nach Erzielung eines Einvernehmens mit der russischen Regierung sich mit den Warschauer Behörden wirksamer in Verbindung setzen könnte. Diese Sendung wurde dem General Alvensleben übertragen, und bei dessen Ankunft in Petersburg machte die russische Regierung den Vorschlag, daß die beiden Regierungen eine Convention abschließen sollten, die denn auch später durch ihn und den Fürsten Gortschakoff gezeichnet wurde, die aber, da bisher keine Ratificationen ausgetauscht worden sind, noch immer bloß als eine vorgeschlagene Convention betrachtet und als solche einem auswärtigen Gesandten nicht mitgetheilt werden kann. Nach diesen einleitenden Bemerkungen las mir Herr v. Bismarck aus einem deutschen Texte, den er ins Französische übersetzte, was er als den Inhalt der Convention angab. Er sagte, sie sei nicht formell abgefaßt, nicht in Paragraphen geschieden und folgenden Inhalts: Daß, nachdem im Königreiche Polen Unruhen ausgebrochen sind, welche Eigenthum und Ruhe der preußischen Grenzprovinzen gefährden könnten, die beiden Regierungen übereingekommen sind, daß den Truppen jeder derselben auf Requisition der anderen resp. Militärbehörden gestattet sein soll, Insurgenten auf des Anderen Gebiet zu verfolgen; und wurde ferner stipulirt, daß es jedem der beiden Contrahenten jederzeit freigestellt bleiben soll, dieses Uebereinkommen zu lösen. Andere Clauseln bestimmen, wie Herr v. Bismarck bemerkte, daß den resp. Hauptquartieren der beiden Regierungen Offiziere zugetheilt werden sollen, um die nothwendige Correspondenz zu besorgen. Somit war die Convention nicht allein unvollständig, weil kein Austausch der Ratificationen stattgefunden hatte, sondern weil sie nicht als ein bindendes Engagement betrachtet werden konnte, in so fern als ihr Bestand von dem Willen jedes der Contrahenten abhing.

Es folgt nun eine Note Earl Russell's vom 2. März, die Sir A. Buchanan unterm 5. März beantwortet, aus welcher wir folgenden Auszug geben:

Herr v. Bismarck besprach den Abschnitt in der Depesche, in welchem Sie sagen, Sie hätten Grund zu glauben, daß die Convention zwischen Preußen und Rußland die Uebereinkunft enthalte, russische Truppen sollten bei Ueberschreitung der Grenze nicht, wie es der nationale Gebrauch erfordere, entwaffnet werden, sondern es solle ihnen gestattet sein, ihre Waffen zu behalten und als ein bewaffnetes Corps auf preußischem Gebiete zusammen zu bleiben und zu handeln. Herr v. Bismarck sagte, es sei keine solche Bestimmung in der Convention. Ew. Herrlichkeit werden indeß vermuthlich annehmen, daß eine solche in der Stipulation einbegriffen sei, welche Ew. Herrlichkeit erwähnen und von welcher Herr v. Bismarck zugibt, daß sie in der Convention enthalten sei, nämlich, daß es russischen Truppen erlaubt werden würde, polnische Insurgenten bis auf preußisches Gebiet zu verfolgen und gefangen zu nehmen. Die Auslegung dieser Stipulation sei indessen, bemerkte er, noch Gegenstand der Unterhandlung gewesen; und sie hätte durch die den Militärbehörden an der Grenze zu ertheilenden Instructionen beschränkt und näher bestimmt werden sollen; man habe sich aber dann dahin entschieden, daß es für die Truppen keiner der beiden Regierungen nothwendig sein würde, die Grenze überhaupt zu überschreiten, und daß gar keine Instructionen über diesen Gegenstand entworfen werden sollten. Die Convention könne daher, wie er bemerkte, als ein todter Buchstabe angesehen werden, da die für ihre Ausführung nothwendigen Instructionen niemals aufgestellt worden seien. In Betreff der Bitte um eine Abschrift der Convention, welche ich zu stellen beauftragt war, bemerkte Se. Excellenz, daß er nicht einsehe, wodurch Ihrer Majestät Regierung sich zu der Erwartung berechtigt halten könne, die preußische Regierung werde ihr Abschrift eines unvollständigen Documentes mittheilen, welches, wie er nun bereits dargelegt, nur der erste Schritt in einer jetzt ruhenden Unterhandlung gewesen sei und ohne alle Wirkung bleiben sollte, bis es durch Instructionen wirksam gemacht würde, über welche man sich erst hätte vereinigen wollen, und welche nun nicht mehr würden hergestellt werden, da die Umstände dieselben unnöthig gemacht hätten. Es sei daher eine Convention, über welche keine Ratificationen ausgewechselt worden, und es sei nicht beabsichtigt, daß sie ratificirt werden solle.

Herr v. Bismarck wiederholte darauf, was er mir früher gesagt, nämlich, daß die Convention einfach ausspreche: da die im Königreiche Polen ausgebrochene Insurrection öffentliches und privates Eigenthum und den Frieden in den benachbarten Provinzen Preußens bedrohe, so seien die beiden Regierungen übereingekommen, wie sie sich gegenseitig Beistand leisten und ihre Truppen ermächtigen könnten, auf das Ansuchen einer der Regierungen und im Falle der Noth die Grenze zu überschreiten, und dieses Uebereinkommen solle nur so lange dauern, als beide Regierungen es für nützlich erachten. Se. Excellenz sagte, daß der Vorschlag zu dieser Convention durch den Telegraphen aus Petersburg vom General Alvensleben gekommen sei, welcher auf demselben Wege die Ermächtigung zur Unterzeichnung erhalten habe. Der König habe zuerst Bedenken getragen, diese Ermächtigung zu ertheilen, da Se. Majestät die Uebereinkunft als von zu elastischer Natur ansah, bis ihm bemerkt wurde, daß der Charakter des Engagements ganz von den Instructionen an die Grenz- und Militär-Behörden, welche, ehe die Convention ins Leben treten könne, mit der russischen Regierung über die Umstände, unter welchen, und die Entfernung, bis zu welcher die Grenze von den beiderseitigen Truppen überschritten werden dürfe, verabredet werden müßten, abhängen würde, und also auch ganz von der eigenen Auffassung Sr. Majestät über die Fälle der Noth, in welchen dies überhaupt den russischen Truppen würde gestattet werden können. Se. Excellenz sagte, daß bei den Unterhandlungen über die Entwerfung dieser Instructionen die russische Regierung vorgeschlagen habe, ihren Truppen möge die Erlaubniß zum Ueberschreiten der Grenze gegeben werden in Fällen wirklichen Kampfes und im Angesicht des Feindes, und für eine Entfernung, von welcher sie noch an demselben Tage zurückkehren könnten. Se. Excellenz gab mir inzwischen nicht an, von welcher Behörde die Erlaubniß zum Ueberschreiten in solchen Fällen ertheilt werden solle, bemerkte indeß, daß die Anordnungen zu diesem Zwecke von der in jedem Bezirke vorhandenen Gefahr abzuhängen haben würden; er fügte aber hinzu, daß selbst diese beschränkte Ermächtigung niemals ertheilt worden sei.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 8. Mai. Die von der Rhein. Z. gebrachte Mittheilung, daß das Bankhaus Erlanger dahier unter Bürgschaft des Prinzen Napoleon, Walewski's und polnischer Gutsbesitzer der polnischen Nationalregierung einen Credit von 12 Millionen Franken eröffnet habe, wird uns aus bester Quelle als eine pure Erfindung bezeichnet.

× **Kassel**, 7. Mai. Die Macht der öffentlichen Meinung hat sich bei uns einmal wieder in einem glänzenden Beispiele gezeigt. Die Eingabe, durch welche hinter den Culissen agirende Personen nicht bloß der Gewerbefreiheit, sondern, was ihnen wohl die Hauptsache war, der gesammten freiheitlichen Entwicklung Eins glaubten versetzen zu können, hat gänzlich Fiasco gemacht. Zwar haben eine Anzahl Zunftgenossen, um ihre angeblich bedrohten Gerechtsamen zu schützen, das Schriftstück, und zwar ohne von dem umfangreichen Inhalt desselben vollständig Kenntniß zu nehmen, unterschrieben; aber sobald es ihnen klar wurde, gegen wen sie ihre Waffen gekehrt hatten, eben so offen sich davon wieder losgesagt. In dieser Lage hat es der Unternehmer — ob mit oder gegen den Willen seiner vertraulichen Helfer weiß man nicht — für gerathen gehalten, in der heutigen Morgenzeitung zu erklären, daß die Eingabe zurückgelegt worden sei; eine gleiche Mittheilung ist nach Außen hin gemacht worden. Mit einer unbeschränkten Gewerbefreiheit ist man darum eben nicht einverstanden, und es wird noch heiße Kämpfe kosten, ehe unsere Zunftanhänger sich belehren. Immerhin bleibt es erfreulich, daß

---

fremd war, und setzten dann ihren Spaziergang heimwärts fort, ohne weiter an den zaudernden Fußgänger, der ihnen auf dem Rückweg aufgestoßen war, zu denken.

Nachdem sie das Dorf verlassen und den Weg eingeschlagen hatten, der sie gradaus zu Hause führte, setzte Magdalene Fräulein Garth durch die Mittheilung in Erstaunen, daß der schwarzgekleidete Fremde, nachdem sie an ihm vorübergegangen, sich umgewendet habe und ihnen nun nachfolge. Er hält sich auf Norah's Seite, fügte sie boshaft hinzu. Ich bin nicht der Magnet, mir dürfen Sie keine Vorwürfe machen.

Ob der Mann ihnen wirklich folgte oder nicht, konnte gleichgiltig sein, denn sie waren jetzt fast zu Hause. Als sie das Thor bei der Pförtnerwohnung passirt hatten, blickte Fräulein Garth um und sah, daß der Fremde seinen Schritt beschleunigte, offenbar in der Absicht ein Gespräch anzuspinnen. Bei dieser Wahrnehmung gab sie den jungen Damen einen Wink, mit den Hunden sich ins Haus zu begeben, während sie selbst erwartete, was kommen sollte.

Es war gerade noch Zeit, dieser verständigen Anordnung Folge zu leisten, ehe der Fremde das Gitterthor erreichte. Er nahm, als Fräulein Garth sich umwendete, höflich den Hut ab. Wem sah er doch im Gesicht ähnlich? Er glich einem Pfarrer, der sich in Verlegenheit befindet.

Um sein Porträt vom Scheitel bis zur Zehe aufzunehmen, so begann das Bildniß mit einem hohen Hut, der von einem breiten verdrückten Florband eingefaßt war. Unter dem Hut befand sich ein mageres, langes, bleiches Gesicht mit tiefen Pockennarben und sehr entschieden gekennzeichnet durch Augen von ganz verschiedener Farbe, das eine gallengrün, das andere gallenbraun, beide scharf und klug. Sein Haar war eisengrau und sorgfältig um die Schläfen mit der Bürste gestrichen. Seine Wangen und Kinn vollständig glatt rasirt, die Nase eine kurze römische, die Lippen lang, dünn und schmal, an den Mundwinkeln von einem mildhumoristischen Lächeln gekräuselt. Seine weiße Cravatte war hoch, steif und schmutzig; die Halsbinde noch höher, steifer und schmutziger und ragte mit ihren starren Spitzen auf beiden Seiten über das Kinn hinaus. Weiter unten war die schmächtige kleine Figur des Mannes ganz und gar in etwas schäbiges Schwarz gekleidet. Den Frackrock hatte er dicht um die Taille zugeknöpft, und zwar so, daß er sich oben an der Brust majestätisch aufbauschte. Die Hände steckten in schwarzen baumwollenen Handschuhen, die an den Fingern ein wenig gestopft waren. Den Regenschirm, dessen Zwinge bis auf Zolllänge abgenutzt war, trug er trotzdem sorgfältig in einem Futteral von Wachstaffet. Im Profil sah er am ältesten aus, sah man ihn en face, so mochte man ihn auf etwas über fünfzig schätzen. Ging man hinter ihm, so erschienen Rücken und Schultern so, daß er für fünfunddreißig passirt hätte. Seine Geberden zeichneten sich durch eine ernste Heiterkeit aus. Oeffnete er die Lippen, so sprach er mit voller tiefer Baßstimme in reichlichem Redefluß und mit genauer Beobachtung der richtigen Aussprache bei mehrsilbigen Worten. Ueberzeugungskraft träufte von seinen mildgekräuselten Lippen, und schäbig wie er war, umblühten doch ohne Aufhören Blumen der Höflichkeit seine Person von Haupt zu Füßen.

Dies ist der Wohnsitz Herrn Vanstone's, denke ich? begann er mit einer Kreisbewegung der Hand nach der Richtung des Hauses. Habe ich die Ehre, eine der Angehörigen des Herrn Vanstone vor mir zu sehen?

Ja, sagte Fräulein Garth gradeaus. Sie sehen die Gouvernante Herrn Vanstone's vor sich.

Der Mann mit der Redegabe trat einen Schritt zurück, staunte Herrn Vanstone's Gouvernante an, trat wieder einen Schritt vor und fuhr in dem Gespräch fort.

Und die beiden jungen Damen, sagte er weiter, die beiden jungen Damen, die mit Ihnen gingen, sind sicherlich Töchter des Herrn Vanstone? Ich erkannte die dunklere und, wie ich vermuthe, ältere von beiden an der Aehnlichkeit mit ihrer schönen Mutter. Die jüngere Dame —

Ich vermuthe, Sie sind mit Herrn Vanstone bekannt? erwiderte Fräulein Garth, indem sie des Fremdlings Redefluß, der, alles erwogen, anfing ihr zu ungehemmt zu strömen, unterbrach. Der Fremde antwortete auf die Unterbrechung durch eine seiner höflichen Verbeugungen und überschwemmte mit seinen weiteren Worten das Fräulein, wie wenn nichts geschehen wäre.

Die jüngere Dame, fuhr er fort, artet vermuthlich auf ihren Vater. Ich gestehe, ihr Gesicht frappirte mich. Wie ich es mit dem freundschaftlichen Interesse, das ich für die Familie hege, betrachtete, kam es mir sehr auffallend vor. Ich sagte mir selbst, — Reizend, Charakteristisch, Merkwürdig. Unähnlich der Schwester, unähnlich der Mutter. Unzweifelhaft das Bild ihres Vaters!

(Fortsetzung folgt.)

Zur „Frage" über die Aechtheit der Matinées Royales.

* Aus Heidelberg erhalten wir folgende Zuschrift:

Nach einer in der Kölnischen Zeitung und dann in der Times (mit der Unterschrift Veritas) mitgetheilten Nachricht, der zufolge eine Handschrift der Matinées Royales im Besitz des Herrn Whittall in Smyrna, herrührend vom Herzog von Rovigo, sich befinden sollte, konnte man hoffen, durch Einsichtnahme dieser Schrift über die viel besprochene Frage Licht zu erhalten. Dem Einsender war auch Aussicht eröffnet worden, diese Handschrift zum Behufe der Vergleichung mit anderen Handschriften und Ausgaben benützen

sie die nachthessische Bundesgenossenschaft entschieden zurückweisen. — Im übrigen steht alles auf dem alten Fleck. An Gerüchten aller Art fehlt es nicht, Thaten aber sind nicht mitzutheilen, am wenigsten aus Regierungskreisen.

** **Karlsruhe**, 7. Mai. Die gestrige Sitzung der Zweiten Kammer schloß mit dem § 9 des Verwaltungsgesetzes. Die erwähnte Bestimmung über die polizeiliche Thätigkeit der Amtsräthe wurde, wie mein Bericht erwartete, angenommen; nur war die Mehrheit noch ungleich größer, als die Debatte ahnen ließ. Der rasch fördernde Gang, der die gestrige Verhandlung bezeichnete, hat über der Discussion von heute nicht gewaltet. Wie es bisweilen zu geschehen pflegt, verbiß sich die Versammlung gleich anfangs in eine an sich nicht bedeutende Frage, der aber die gute Hälfte der Sitzung als Opfer fiel. Es handelte sich um die Vorlage der Gemeinderechnungen, die nach § 12 bei den Amtsräthen erfolgen wird, d. h. insbesondere um den Scrupel, wie weit ihre Einsichtnahme und Prüfung sich erstrecken soll, ob auf eine wirklich detaillirte Revision, oder lediglich auf die Einsicht in den Gemeindehaushalt, so weit sie zur Anregung und Förderung dieses Zweiges der Verwaltung nothwendig ist. Daß das letztere die Absicht des Gesetzes war, schien nicht zweifelhaft, und war es schließlich auch der Versammlung nicht, denn sie nahm den vielbesprochenen Paragraphen, nachdem etwa zwanzig Redner gesprochen hatten, unverändert an. Von allgemeinerer Bedeutung war der Titel über das Recursgericht (§ 13 ff.), wiewohl auch hier wesentliche Aenderungen nicht beliebt worden sind. Aber die Verhandlung hatte ihre interessanten Momente. Knies vertrat die auch in der Commission lautgewordenen Bedenken, daß mit einem besonderen Gerichtshof in Verwaltungssachen dem rein administrativen Gebiet zu viel entzogen und durch solch ein Colleg, unabhängig von den Verwaltungsmaximen des Staates, Grundsätze und Präjudize geschaffen werden könnten, mit denen die Regierung selbst nicht im Einklang stände. Staatsrath Lamey verfocht mit Lebhaftigkeit und Nachdruck den Gedanken der Institution sowie ihren streng richterlichen Charakter, der von Kusel bestritten worden war. Die Kammer hat schließlich, unwesentliche Aenderungen abgerechnet, die einschlägigen Bestimmungen zum Beschluß erhoben. — Wie schon jüngst von Tauberbischofsheim eine Petition an die Kammer gelangt ist um volle Wahrung der Rechte von Schleswigholstein, so ist eine ähnliche in einer der letzten Sitzungen, mit nahezu hundert Unterschriften aus Ueberlingen am Bodensee ausgestattet, durch den Abg. Häußer übergeben worden. Die Petenten haben zugleich eine namhafte Gabe für die Verfolgten aus den Herzogthümern beigefügt — ein Exempel das Nachahmung verdient.

Karlsruhe, 7. Mai. Prinz Wilhelm ist heute auf kurze Zeit nach Berlin abgereist.

Leipzig, 6. Mai. Der hiesige Fortschrittsverein begann seine Thätigkeit mit einer Dissonanz, die nach dem Fr. J. jetzt ausgeglichen werden wird. Die beiden liberalen Führer unserer Gemeindevertretung, Dr. Joseph und Dr. Heyner, haben sich wieder ausgesöhnt, da Ersterer an den Letzteren einen einlenkenden Brief geschrieben und sich entgegenkommend erwiesen hat.

Hildesheim, 6. Mai. In der gestrigen Versammlung des Handelsvereins gaben die Herren M. Meyerhof und Jost eine Uebersicht über die Thätigkeit der zur Berufung einer Delegirten-Versammlung in Sachen des preußisch-französischen Handelsvertrags niedergesetzten Commission. Das aus derselben unter Anschluß mehrerer Mitglieder aus dem Lande hervorgegangene Comité, welches gegenwärtig zu Hannover seinen Sitz hat, betreibt die Vorbereitungen zu der Versammlung mit Umsicht und um so größerem Eifer, als die Wahl und Einberufung der Ständeversammlung bevorsteht. Auf letztere wurde mit dem Bemerken hingewiesen, daß, da in maßgebenden Kreisen über die Zollangelegenheit vielfach Unklarheit bestehe, es sich empfehle, Sachverständige aus dem Handels- und Gewerbestande in die Kammer zu wählen. (Hild. A. Z.)

Berlin, 6. Mai. Der Schles. Ztg. zufolge soll der König von Würtemberg dem Könige in einem vertraulichen Schreiben eröffnet haben, daß, wenn die polnischen Wirren wirklich zu einem europäischen Kriege führen sollten, alle häuslichen Differenzen vergessen sein würden, und Würtemberg wissen werde, was es der Vertheidigung deutscher Erde schuldig sei. Diese bundesfreundliche Mittheilung habe hier natürlich die herzlichste Aufnahme und Erwiderung gefunden und der ganze Zwischenfall soll den König in die angenehmste Stimmung versetzt haben. — Wie der Köln. Ztg. mitgetheilt wird, sind die Besorgnisse wegen Ablehnung des belgisch-preußischen Handelsvertrags durch die belgischen Kammern übertrieben. Nach Privatschreiben aus Brüssel würde vielmehr das belgische Ministerium nöthigenfalls aus der integralen Annahme des Vertrags eine Cabinetsfrage machen. Die Annahme unterliege denn auch keinem Zweifel.

Posen, 7. Mai. Ueber 60 Personen, darunter sehr angesehene Gutsbesitzer, sind hier verhaftet worden.

Frankreich.

□ **Paris**, 6. Mai. Die Ausschreibung der Wahlen wird noch immer für den 31. Mai und 1. Juni erwartet. In welcher Weise Herr v. Persigny seine Vorkehrungen trifft, namentlich durch Maßregelung der Presse, ist Ihnen bekannt; seine unglaubliche Strenge wird indessen von der Mehrzahl seiner Collegen auf das entschiedenste mißbilligt, und namentlich der Herzog Morny spricht sich für die Anwendung anderer Mittel aus, die indessen wenig hinter denen Persigny's zurückbleiben. Die Möglichkeit eines Wechsels im Ministerium ist daher noch immer an der Tagesordnung, und wenn auch nicht vor den Wahlen noch, so wird doch jedenfalls für den Herbst eine ziemlich radicale Modification im Ministerium erwartet. — Der Carnot'sche Wahlausschuß ist constituirt; zwar wurde beschlossen die Wahlen geheim zu halten, allein da diese oder jene Mitglieder desselben bereits bekannt sind, so nehme ich keinen Anstand Ihnen die ganze Liste nach der Zahl der Stimmen, welche die einzelnen erhalten haben, mitzutheilen: Carnot, Littré, Grevy, Guinard, Albert, Eman. Arago, Martin Bernard, Fleury, Greppo, Michelet, L. Pichat, Noël Parfait, Hérold, Despois, Vacherot, J. Simon, Bastide, Fr. Morin, Delaître, sowie fünf Arbeiter, deren Namen mir augenblicklich entfallen sind. Zweierlei ist aus dieser Liste besonders hervorzuheben, einmal der numerische Sieg der entschiedensten Fortschrittspartei, vertreten durch Männer wie Albert, Mitglied der provisorischen Regierung von 1848, Grevy, Greppo, Parfait u. s. w. gegenüber den Partisanen des Siècle wie Henry Martin, oder den Führern der gemäßigten Partei wie Garnier Pagès und Marie, welche alle drei nicht die erforderliche Anzahl von Stimmen erhalten haben. Dann aber ist bemerkenswerth, daß nur Ein Advocat, Hérold, sich unter den Gewählten befindet.

Großbritannien.

EO **London**, 5. Mai.

Im Unterhause sagte gestern auf eine Anfrage Maguire's wegen der Insel Sombrero der Unterstaatssecretär Layard, daß es ein Irrthum sei zu sagen, daß ein Amerikaner die Insel Sombrero vor zehn Jahren entdeckt habe. Sie war vielmehr wohlbekannt und gehörte lange zu den britischen Besitzungen im karaibischen Meerbusen. Sie wurde 1810 von dem britischen Offizier Capitän Hayes und dann wieder 1850 von einem anderen britischen Offizier vermessen. Im Jahre 1856 entdeckte Capitän Johns aus den Vereinigten Staaten einige Lager von phosphorsaurem Kalk auf der Insel, und seitdem wurde diese Mine bearbeitet, und haben sich Leute auf der Insel niedergelassen. Als Capitän Tatham vor kurzem hin kam, fand er die Flagge der Vereinigten Staaten dort aufgepflanzt, und als britischer Offizier wollte er sie während seiner Anwesenheit nicht wehen lassen, da dies ausgesehen hätte, als ob er die Souveränetät der Vereinigten Staaten anerkannt hätte. Capitän Tatham bat daher, daß man die Flagge senke, und da dies nicht geschah, that er es selber. Eine Correspondenz über den Gegenstand sei nicht vorhanden. — Als man bei der Zoll- und Revenüen-Bill an die dritte Clausel kam, welche die mildthätigen Anstalten der Einkommensteuer unterwerfen soll, sagte der Schatzkanzler, er theile diese Anstalten in drei Classen, die kleinen, mittleren und großen ein. Die kleinen seien, anstatt gutes zu stiften, geradezu verderblich, indem sie die Tendenz hätten, das Volk an das Almosennehmen zu gewöhnen. Ein günstiges Beispiel der Anstalten der mittleren Classe sei die Geistlichen-Waisenschule, die ein Einkommen von 5000 Pf. Strl. hat, und die er mit 145 Pf. Strl. zu besteuern vorschlage. Der Stand, aus welchem die Schüler stammen, sei der arme Klerus, und das Budget dieses Jahres bezwecke zu Gunsten dieses Standes Steuern zum Betrage vom 7000 Pf. Strl. jährlich nachzulassen. Ein passendes und treffendes Bild der großen Classe sei Christ's Hospital. Dasselbe besitze ein Jahreseinkommen von wenigstens 70,000 Pf. Strl. und empfange an freiwilligen Beiträgen 6000 Pf. Strl. jährlich. Gestiftet wurde es für „sieche, wunde und brodlose Kinder", aber dies sei nicht die Classe, welche die Wohlthaten der Anstalt genieße. Im Gegentheil, es würden in die Anstalt nur Kinder von Personen aufgenommen, die ein Einkommen von 200 bis 500 Pf. Strl. besitzen, während die Gouverneure für eine Einzahlung von 500 Pf. Strl. festen Einfluß auf die Besetzung von 1600 Schülerstellen erhielten. Man habe ihm vorgestellt, daß, bei einer Besteuerung mildthätiger Anstalten, 600 Patienten weniger in das St. Bartholomäus-Hospital aufgenommen werden könnten. Dieses Spital habe ein Einkommen von 36,000 Pf. Strl. und würde nach Abzug der Steuer, welche die Angestellten entrichten, 850 Pf. Strl. zu zahlen haben. Dies sei nur ein theilweiser Entgelt für die Vortheile, welche die Einkommensteuer dem Spital verschafft habe. Der Nachlaß an Weinzöllen habe für das Spital einen Werth von 238 Pf. Strl.; der von Zöllen auf ausländische Arzeneistoffe einen Werth von 415; der von Gebühren für Lebensmittel einen Werth von 1214 Pf. Strl.; so daß diese Nachlässe allein dem Spital eine Summe von 1867 Pf. Strl. jährlich ersparten. Der Schatzkanzler vertheidigt den Vorschlag vom Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Politik, will ihn aber dem Hause nicht aufdrängen, wenn dieses seinem Princip nicht huldigen möge. Sir S. Northcote, Maguire, Lord H. Vane, B. Martin und Lord Rob. Cecil kritisiren darauf die Maßregel mit Bitterkeit, worauf der Schatzkanzler bemerkt, daß, nachdem kein unabhängiges Mitglied zu Gunsten der Maßregel gesprochen, es ganz unnöthig sein würde, das Haus zur Abstimmung aufzufordern. (Das heißt mit anderen Worten, daß er die Clausel 3 zurücknimmt.) Disraeli hält diesen Entschluß für den klügsten, der sich hätte fassen lassen. Lord Palmerston erklärt sich im Princip für den Vorschlag des Schatzkanzlers. Die Maßregel habe den gesunden Verstand und die Gerechtigkeit für sich, und alle seine Collegen hätten sie gebilligt. Das Haus aber stehe unter dem Einfluß localer Vorurtheile, und unter diesen Umständen handle der Schatzkanzler klug und tactvoll, indem er den Vorschlag fallen lasse. Die Clausel 3 wird darauf ohne Abstimmung verneint.

Um einen Druck auf den Schatzkanzler zu üben, hatte ihm gestern eine der zahlreichsten Deputationen, die je ein Minister empfing, ihre Aufwartung gemacht. Die Hauptsprecher waren der Herzog von Cambridge, der Erzbischof von Canterbury und der Graf Shaftesbury. Der Herzog sprach für Christ's Hospital, der Erzbischof für die Geistlichen-Waisenschule und der Graf Shaftesbury als Vertreter der Bibelgesellschaft gegen die Besteuerung wohlthätiger Anstalten. Die Maßregel werde selbst das Wort Gottes vertheuern und der Gesellschaft es unmöglich machen, ein Exemplar des Neuen Testaments zu 4 oder 6 d zu liefern. Außerdem, sagte er, wäre die Maßregel zu fürchten wegen ihrer Wirkung auf die „zerlumpten Schulen" (ragged schools, d. h. Schulen für zerlumpte Kinder). Gegenwärtig würden diese Schulen von 25,000 Kindern der

---

zu dürfen. Diese Zusage ist inzwischen wieder zurückgenommen worden. Herr Whittall hat nämlich in der Zwischenzeit so viele Anfragen aus England (u. A. von dem Unterstaatssecretär Layard und vom Herrn Acton) erhalten, daß er sich entschloß, weder eine Abschrift von seiner Handschrift nehmen zu lassen, noch fernerhin die Einsicht zu gestatten. Ja er gedenkt sogar, sie zu verbrennen. Sein Beweggrund dazu ist höchst merkwürdig. Während er nämlich früher die feste Ueberzeugung aussprach, die Originalhandschrift Friedrichs des Großen zu haben, glaubt er jetzt — offenbar wankend gemacht durch die ihm indeß gewordenen Mittheilungen und zugeschickten Ausgaben — nicht versichern zu können, daß sein Eigenthum wirklich eine Abschrift des ursprünglichen königlichen Manuscriptes sei. Und so wünscht er in dieser Sache weder für noch gegen thätig zu sein.

Die Geschichte dieser Handschrift ist folgende. Der Herzog von Rovigo kam nach dem Sturze Napoleon's nach Malta und erreichte auf einem an Herrn Whittall's Ordre bestimmten Schiffe Smyrna. Whittall machte durch den Schiffscapitän seine Bekanntschaft und lud ihn ein, in seinem Hause zu wohnen. Dort brachte der Herzog drei Monate zu, und da beide Herren auf sehr vertrautem Fuße mit einander lebten, so gab ihm der Herzog nicht nur Einsicht von seinen Memoiren, die er zum größten Theile in seinem Hause schrieb, sondern erlaubte ihm auch, Abschriften von anderen merkwürdigen Papieren zu nehmen. Unter diesen befanden sich nun auch die Matinées Royales. Whittall mußte jedoch versprechen, nie eine Abschrift von denselben zu gestatten.

Dieses Whittall'sche Manuscript nun datirt aus dem Jahre 1816. Herr Whittall hat einen früheren Commis im Verdacht, eine heimliche Abschrift, obgleich ungenau in Stil und Umfang, davon gemacht zu haben. Im Uebrigen haben schon viele Leute Einsicht von der Handschrift genommen, z. B. Lord Stratford Canning, der frühere, und Sir Henry Bulwer der gegenwärtige englische Gesandte in Konstantinopel, sodann verschiedene Reisende, auch ein preußischer Major, der gegen die Aechtheit der Schrift Einsprache erhob.

Auf wie schwachen Füßen die Behauptung der Aechtheit steht, das geht aus den Angaben des Herzogs von Rovigo selbst hervor, die dieser Herrn Whittall machte. Der Herzog erzählte, er habe in Sanssouci, als er mit Napoleon dort war, die Handschrift auf dem Schreibtisch des Königs gesehen und weggenommen. Seiner Ansicht nach war die Handschrift die des Privatsecretärs des Königs Friedrich, dessen Namen er nicht mehr wußte.

So kann also hier mit größter Sicherheit festgestellt werden, daß keine Handschrift von des Königs eigener Hand vorliegt. In Bezug auf den — von verschiedenen Seiten so übertriebenen — Werth dieser Handschrift dürfte es demnach gleichgiltig sein, ob der Herzog von Rovigo die Schrift auf Friedrich's II. Schreibtisch in Sanssouci fand, oder sie irgendwo kaufte, und ob er sie für eine Abschrift des königlichen Secretärs oder eines ganz unbetheiligten, fremden Schreibers hielt.

Universitäts-Nachrichten.

Professor Frohschammer — so berichten die Münchener Neuesten Nachr. vom 5. Mai — hat gestern vor einem gedrängten Zuhörerkreise seine Vorlesungen wieder aufgenommen, über seine Verhältnisse zur Kirche und den Standpunkt seiner Philosophie sich erklärt, und dabei gegenüber dem verketzernden Vorschreiten seiner Gegner so gemäßigt und überzeugungstreu sich ausgesprochen, daß seine Rede den tiefsten Eindruck auf die Anwesenden machte. Unter den Studirenden der Universität ist eine Adresse an den verehrten Lehrer im Werk.

Von dem letzten Werk des verstorbenen Directors der Karlsruher polytechnischen Schule Redtenbacher: „Der Maschinenbau" ist, wie die Bad. L. Z. mittheilt, der zweite Band noch unter des Verfassers Leitung und Durchsicht, während seines schweren Leidens, gedruckt worden; vom dritten Band aber ist mehr als die Hälfte im Manuscript vorgefunden und soll seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden.

In diesen Tagen ist das Prachtwerk, welches Kaiser Alexander II. von Rußland zur Erinnerung an seine Krönung zu Moskau in Paris hat anfertigen lassen, zur Vertheilung gelangt. Die Exemplare überraschen schon durch ein Format, welches an Größe alles in diesem Fache Geleistete übertrifft. Der Text, französisch geschrieben, wird etwa 60 bis 80 Bogen umfassen. Die Kosten der Herstellung der in lithographischem Buntdruck ausgeführten Kunstbeilagen, etwa 30 an der Zahl, sollen allein, ohne Berechnung der Composition des Originals, eine Million Francs gekostet haben.

Es wird nachgerade unerträglich, was der Pöbel unter den Geistlichen sich bei jedem Anlaß herauszunehmen wagt; so berichtet man jetzt wieder aus Posen folgende Geschichte: „Es wurde hier ein junger, einundzwanzigjähriger Schauspieler, Namens Hütter, dessen Eltern und Geschwister hier im Orte wohnen, beerdigt, und am Grabe hielt der Consistorialrath Carus in Anwesenheit des ganzen Schauspielercollegiums sowie einer zahlreichen Trauerversammlung eine Rede, in welcher er zu den Eltern des Dahingeschiedenen so sprach: „Weinet nicht; ihr hättet weinen sollen, als euer Sohn von euch ging, um sich einem Verein von Leuten anzuschließen, an denen Gott kein Wohlgefallen hat; betrachtet seinen Tod als der Sünde Sold!" Daß diese Rede die allgemeinste Mißbilligung fand, versteht sich von selbst. Zu bemerken ist nur noch, daß die Schauspieler sich durchaus tactvoll benahmen, schwiegen und einen Grabgesang ausführten, hinterdrein jedoch sämmtlich den geistlichen Herrn wegen Injurien belangt haben sollen."

Wie man aus Wien berichtet, gedenken die Hofschauspieler Löwe, Laroche und Anschütz mit Ende dieses Jahres ihre theatralische Laufbahn zu beschließen. Sie werden, wie man leider hinzusetzen muß, in diesem Augenblick unersetzlich sein.

Für Frauen. Darf eine Dame, wenn sie Schriftstellerin ist, ein Drama aufführen lassen ohne Bewilligung ihres Gatten? Diese Frage wurde dieser Tage alles Ernstes vor den Pariser Gerichten verhandelt. Herr Roger de Beauvoir wollte seiner Frau gerichtlich verbieten lassen, ohne seine eheherrliche Genehmigung ein Stück zur Aufführung zu bringen. Später zog er seine Klage wieder zurück, aber Madame Beauvoir bestand darauf, daß das Gericht ein für allemal in dieser Frage entscheide. Dieses sprach ihr nun auch das Recht zu, alle litterarischen und dramatischen Arbeiten für die Zukunft ohne irgend welche Autorisation zu veröffentlichen.

elendesten Classe besucht, und manche müßte, vielleicht für immer, geschlossen werden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 6. Mai. König Ludwig ist von Nizza zurückkehrend heute wieder hier eingetroffen. — Generalmajor v. Brodesser, bisher Brigadier der Artillerie, wurde heute — an dem Tage an welchem er, der damals neunjährige Sohn eines Artillerie-Unteroffiziers, vor 59 Jahren als Tambour in die Artillerie eintrat — zum Commandanten des Artilleriecorps ernannt. —

Nürnberg, 6 Mai. Auf die Erklärung des Gemeindevorstehers Stadler in Steinbächlein, in welchem sich derselbe darüber beschwert, daß ihn das Centralwahlcomité der Fortschrittspartei ohne seine Ermächtigung zur Fortschrittspartei gerechnet habe, hat letzteres folgende Erwiderung veröffentlicht: „Herr Stadler wird sich vielleicht noch eines Briefes erinnern, den er zur Zeit, als man begann sich nach den aufzustellenden Landtagscandidaten umzusehen, an ein Mitglied des Centralcomités der Fortschrittspartei richtete und in welchem er nicht allein warme Sympathien für das Programm derselben aussprach, sondern auch der heftigen Kämpfe erwähnte, die er wegen desselben schon in seiner Gegend gehabt, wo es noch immer Leute gäbe, die sich dem Fortschritt entgegenstemmen u. s. w. Wenn in dieser Mittheilung Herr Stadler sich selbst als eifriger Kämpfer für das Fortschrittsprogramm erklärte, so sehen wir nicht ein, was uns, die wir von dieser Erklärung Kenntniß erlangten, selbst ohne seine ausdrückliche Ermächtigung hierzu hätte hindern sollen, ihn auch öffentlich als Anhänger desselben zu bezeichnen, da wir in seine Ehrenhaftigkeit das Vertrauen setzen zu dürfen glaubten, daß er nicht eine private Meinung einigen Vertrauten und gewissen Zeitperioden gegenüber, und eine andere, für die große Oeffentlichkeit bestimmte habe.“

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Gestern Abend wurde im hiesigen Arbeiterbildungsverein die Debatte über das Lassalle'sche Programm fortgesetzt, aber keineswegs beendigt. Namentlich war es gestern der Arbeiterstand in specie, welcher fast ausschließlich die Verhandlung führte. Das Interesse der Zuhörer concentrirte sich vornehmlich auf den Vortrag eines Arbeiters, Herrn Schulz, der mit Ruhe und Klarheit die Arbeiterverhältnisse ins Auge faßte. Es handle sich, bemerkte er, nach Lassalle nicht um Verbesserung, sondern um Veränderung der Lage der Arbeiterclasse. Wie solle diese verwirklicht werden? Der Zustand der Masse im Großen und Ganzen sei nicht so furchtbar als man nach den 96 pCt. Lassalle's meinen sollte, denn noch immer trage der Arbeiter wie ein französischer Soldat den Marschallsstab in seinem Tornister; das Feld der freien Industrie sei sein Schlachtfeld, wo er sich von unten auf emporzuschwingen habe. Man könne doch nicht den Staat, das Eigenthum, die Gemeinde und Familie zum Teufel schicken, um aus dem Chaos heraus den Lassalle'schen Staat der Zukunft zu construiren; man werde gewiß auch Bedenken tragen den Staat zum Vormund der Arbeiter zu machen. Man müsse vor allem im Interesse einer gesunden Entwicklung die Verhältnisse nehmen wie sie sind; jedes bestehende Recht anerkennen, damit auch das Recht des Arbeiters anerkannt werde. Es sei nicht wahr, daß der Lohn der freien Arbeit sich immer nur um das Minimum der Lebensnothdurft drehe; es sei nicht wahr, daß die Interessen des Capitals und der Arbeiter im Kriege seien und die große Industrie den Kleinbetrieb zu Grunde richte, sondern sie lenke dieselbe nur in andere Bahnen. Ebenso unwahr sei es, daß die Verbindung der Arbeiter den Todeskampf gegen die Industrie darstelle und die Verbindung des vierten Standes auf die Dauer nichts helfe; dagegen sei es entschieden richtig, daß mit dem allgemeinen Wahlrechte dem Arbeiter noch nicht geholfen sei, vielmehr dürfe man wohl die Befürchtung hegen, daß wenn der Arbeiterstand sich nicht auf eine höhere Stufe der Bildung hebe, er ein Werkzeug der Reaction werden würde. Den bevormundenden Staat wolle der Arbeiter nicht; sein Streben gehe und müsse auf den Rechtsstaat gehen. Der Staat der Vorsehung oder „Tischchen deck dich“ könne nichts nutzen. Redner verbreitete sich schließlich über die Vorbedingungen einer segensreichen Wirksamkeit im öffentlichen Leben, und findet, daß hierzu vor allem ein guter Ruf gehöre, der aber Lassalle bekannter Vorfälle wegen gänzlich abzusprechen sei. Heimann vindicirt den Arbeitern das Recht, gerade so wie eine andere Partei den Nationalverein, so auch einen deutschen Arbeiterverein zu gründen. Sonnemann weist nach, daß Lassalle mit der Aufstellung des allgemeinen Wahlrechts nichts neues gebracht habe, da schon von ihm auf den Arbeitertagen des Maingaus dies Recht als ein dem Arbeiter zustehendes reclamirt worden sei; aber es sei dies nicht das Alleinige, was gefordert werden müsse, sondern neben diesem laufe noch manches andere her. Das allgemeine Wahlrecht habe die französischen Arbeiter nicht freier gemacht, man habe sie niedergeschossen. Wolle man dem Arbeiter helfen, so seien die verschieden indirecten Steuern, und namentlich die größte Steuer, die stehenden Heere, welche die besten Arbeitskräfte verschlängen, ins Auge zu fassen. Hier sei der Punkt, der vor allem der Abhilfe bedürfe. Wenn man nicht gründlich aufräume, so werde das allgemeine Wahlrecht nichts nützen; aber nicht auf einmal, sondern erst nach und nach könne man ein in Unordnung gebrachtes Haus ordnen.

Vermischte Nachrichten

Der Proceß Schwester Adolphe wird am 27. Mai vor dem Bezirksgerichte zu Mainz zur Verhandlung kommen. Außer Warburg werden noch Reinhold Baist, Buchdruckereibesitzer in Frankfurt a. M., als Miturheber und der Buchhändler J. Jourdan zu Mainz als Gehilfe in dem Processe figuriren. Ersterer ist der Drucker der Broschüre und bei Letzterem war eine Anzahl von Exemplaren in Beschlag genommen worden.

Kairo, 24. April. Gestern Abend 10 Uhr 20 Minuten wurden wir durch ein Erdbeben erschreckt. Der erste Stoß dauerte etwa 10—12 Secunden und hob nur den Fußboden in leichten Schwingungen. Der zweite dagegen, der nur etwa 5 Secunden anhielt, war bedeutend stärker und von einem dumpfen unterirdischen Geräusch begleitet. Die Thüren schlugen auf und zu, die Fenster klirrten, und sogar in den Wänden ließ sich ein bedenkliches Knacken vernehmen. Mein Diener brachte mir einen Sperling, der aus seinem Neste herabgestürzt und ganz betäubt war. Viele Leute haben einen großen Theil der Nacht im Freien zugebracht, doch haben sich die Stöße nicht wiederholt. Von einem wirklichen Unglück habe ich nichts gehört. Telegraphische Anfragen in Malta, Alexandria und Suez haben ergeben, daß man die Bewegung auch dort verspürt hat. (Köln. Ztg.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Höchst, 5. Mai. Unsere Stadt hat mit Herrn Sonntag von Mainz einen für dieselbe recht günstigen Gasvertrag abgeschlossen. Nach diesem Vertrage stellt sich der Preis des Leuchtgases für 1000 Kubikfuß für Private auf 5 fl., für die Stadt auf $3\frac{1}{2}$ fl. und für technische Zwecke auf $2\frac{1}{2}$ fl. Die Röhren werden unentgeltlich bis an das Haus gelegt. (Rh. K.)

AC Internationale Landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg. Die Baulichkeiten auf dem Heiligengeistfelde wachsen rasch empor. Der Andrang von Ausstellern namentlich im Maschinenfach ist indessen so unerwartet massenhaft, daß bereits von einem Zubau gesprochen wird, indem der auf dem Generalplan verzeichnete bedeckte und unbedeckte Raum nicht mehr genügt. England betheiligt sich am lebhaftesten an der Maschinenausstellung; Firmen, welche zehn bis zwanzig Maschinen anmelden, sind keine Seltenheit. Aber auch die Anmeldungen für Thiere und Producte lassen schließen, daß die für dieselben bestimmten Räumlichkeiten wahrscheinlich gleichfalls eines Zubaus benöthigen werden, zumal bisher fast nur Private angemeldet haben und die großen landwirthschaftlichen Corporationen, die meisten Generalagenten und die Regierungscommissäre bis heute noch im Rückstande sind. Amerika, Schweden, Dänemark, Türkei, Holland, Frankreich, ein Theil von Schottland, ganz Oesterreich mit Ungarn, der größte Theil von Deutschland haben die zahlreich abverlangten Anmeldungsbogen noch nicht eingesendet, und es läßt sich die Größe der Anmeldungen also noch gar nicht bestimmen. Der König von Würtemberg hat die Beschickung der Ausstellung mit arabischen Deckhengsten und Stuten aus seinem unübertroffenen Privatgestüt zugesichert. Auch von dem Kaiser der Franzosen hofft man zu erwarten, daß er die Ausstellung durch Exemplare aus seinen Marställen und Gestüten beschickt; vorläufig soll die Ausstellung von Widdern und Kühen zugesagt sein. Zu den Regierungscommissären ist im Lauf der Woche ein neues Mitglied in der Person des großh. hess. Geheimen Regierungsrath Dr. Zeller getreten.

Märkte.

Berlin, 7. Mai. Waizen loco 58—71 Thlr. nach Qual., exquisit weiß polnischer 72 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 80—82pfd. Kleinigkeit $45\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Mai und Frühjahr $45\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., Mai-Juni $45\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., Juni-Juli 46—$45\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ G., Juli-August 46 Thlr. bez., September-October 47—$46\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—$24\frac{1}{2}$ Thlr., Lieferung per Frühjahr $23\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Mai-Juni $23\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Juni-Juli $23\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Juli-August $24\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—51 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — Rüböl loco $15\frac{5}{12}$ Thlr. Br., eine Anmeldung $15\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Mai $15\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$—$\frac{3}{8}$ Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni $15\frac{1}{24}$—15., $\frac{1}{24}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli $14\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $\frac{2}{3}$ G., Juli-August $14\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., August-September 14 Thlr. bez., September-October $13\frac{3}{4}$—$\frac{19}{24}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ G. — Leinöl loco 15 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß $14\frac{19}{24}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., eine Anmeldung $14\frac{11}{12}$ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15—$14\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., Juni-Juli $15\frac{1}{6}$—$\frac{1}{24}$ Thlr. bez. u. Br., 15 G., Juli-August $15\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{5}{12}$ Br., August-September $15\frac{1}{2}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., September-October 16—$15\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{11}{12}$ Br., October-November $15\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ G.

Magdeburg, 7. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, $15\frac{1}{3}$ Thlr.

Hamburg, 6. Mai. Weizen in loco war einiges Geschäft zu einzeln etwas niedrigeren Preisen, ab auswärts ganz ohne Geschäft. — Roggen in loco fest, ab auswärts bleibt ab Danzig 80pfd. per Mai zu 74 Thlr. Bco., zu haben. — Rüböl flau, per Mai 32 Mk. à 31 Mk. 14 Sch., per October 29 Mk. 4 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 7. Mai, Mittags. In Baumwolle guter Markt. Muthmaßlicher Umsatz 8000 B.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Krakau**, 8. Mai. Gestern fanden bei Szience und Wielkawie Gefechte statt. 500 Insurgenten unter Szymanowicz wurden geschlagen und zersprengt. 141 Insurgenten, 5 Waffenwagen und 17 Pferde sind nach Krakau gebracht worden. Auch Miniewski ist am 5. Mai geschlagen worden.

* **Paris**, 7. Mai. Die Session des Gesetzgebenden Körpers ist geschlossen. Der Moniteur veröffentlicht die Decrete, durch welche der Körper aufgelöst und der 31. Mai als Tag der allgemeinen Wahlen festgesetzt wird; ferner ein Decret mit folgenden Ernennungen zur Senatorwürde: Drouyn de Lhuys, Reveil, Mocquard, Menique, Germiny und die Generale Waldner und Mary-Monge.

* **London**, 7. Mai. Herr Hennessy kündigt unter starkem Zuruf im Unterhause an, daß er demnächst eine Adresse an die Krone in Betreff der polnischen Angelegenheit beantragen werde.

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1536] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000** **15,000**, **12,000**, **10,000** rc. rc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 90procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1174

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Twierdzyn, 14. Februar 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ew. Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß Ihre Salbe bei meinem mit Schaale behafteten Pferde vollständig geholfen hat, und ersuche Sie, mir noch für ein Pferd, welches auf einem Beine an Spath leidet, die nöthige Salbe zu schicken, und den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. Hochachtungsvoll

1469] **Nehring**, Rittergutsbesitzer.

Pastilles Fortifiantes.

Vieljährig erprobtes Belebungs- und Stärkungsmittel bei gestörtem Geschlechtsystem.

Die Vorzüge dieses Kunstproductes bestehen in **Beseitigung** eingetretener Schwächen, selbst in **vorgerücktem Alter**, dasselbe ist leicht verdaulich und **nachhaltend stärkend**. In Crystall-Flaçons à Frcs. 10 und Frcs. 20 gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen durch das Haupt-Depôt bei

1217] **Fr. Razen** P. 4. 16, Mannheim.

Ein junger Mann, theoretisch und practisch gebildet, sucht eine Stelle als selbständiger Oeconomieverwalter, ist bereit gute Zeugnisse sowie eine entsprechende Caution zu stellen. Näheres in der Expedition. [1567

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Die Unterzeichneten beehren sich, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie am 21. d. M. ihr neu erbautes, im Centrum der Stadt, Promenadenplatz, vis-a-vis dem Gasthof zum bayerischen Hof gelegenes „Hotel Max Emanuel“, verbunden mit Restauration, eröffnet haben und erlauben sich an alle Tit. Herren Reisende die freundlichste Einladung zu zahlreichem Besuche ergehen zu lassen.

Das Hotel ist auf das Comfortabelste eingerichtet, enthält eine reiche Auswahl von Fremdenzimmern ersten und zweiten Ranges, und wird jedem Besucher seiner angenehmen Lage wegen ein willkommener Aufenthaltsort sein.

Unter Zusicherung der solidesten Bedienung, sowie mäßiger Preise, empfehlen sich hochachtungsvollst

Mahler & Sauer.

München, den 25. April 1863. [1571

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Compositionen idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco. [1339

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Für Gartenbesitzer, deren Anlagen und Fontainen.

Lava vom Rodderberg

(jüngerer Vulkan des Rheingebirges)

bekannt als schönstes Material zu Grotten-Anlagen und Garten-Verzierungen, liefert in jedem Quantum und Qualität der unterzeichnete Besitzer.

Mehlem den 24. April 1863.

1558] ***Peter Thiebes.***

Preis der Schachtruthe von 8 und 10 Thlr. frei Eisenbahn oder Schiff hier.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 233. Frankfurt a/M., Samstag 9. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Der oldenburgische Antrag.

* Ein ähnliches Verdienst, wie der Großherzog von Baden sich um unsere innere Entwickelung erworben hat, erwirbt sich der Großherzog von Oldenburg um die große Frage unserer auswärtigen Politik, die schleswigholsteinsche. Schon der Brief, welchen er am 2. Februar 1861 an den König von Dänemark richtete — und welchen die „Zeit" in ihrer ersten Nummer vom 18. März zur öffentlichen Kenntniß brachte — sprach es unumwunden aus, daß „nur in der Rückkehr zu den alten verbrieften Rechten der Herzogthümer eine befriedigende Lösung" des deutsch-dänischen Streits zu finden sei. Der König von Dänemark antwortete ihm damals ungefähr in dem Stil, in welchem die Kreuzzeitung augenblicklich, wenn auch nicht über den Großherzog von Baden selbst, doch über seinen vertrautesten Freund und Rathgeber herfällt. Er identificirte seinen freimüthigen Vetter mit „einer bekannten staatsauflösenden Partei, die schon einmal den Aufruhr gegen den angestammten Landesherrn versuchte." Den Großherzog Peter hat diese Denunciation bei den Wächtern der conservativen Interessen Europa's, ausgehend von einem democratischen Ministerium, dem Kinde einer siegreichen Revolution, offenbar nicht eingeschüchtert. Er denkt wahrscheinlich, es sei gerade keine Schmach, vom Landesfeinde allzu warmer Hingebung an sein Vaterland bezüchtigt zu werden — gerade wie es den Großherzog von Baden kalt lassen wird, wenn erboste Junker seinen Minister mit Mazzini und Herzen in Einen Topf werfen. Nachdem der letzte Versuch, Frederik den Siebenten zum Einlenken zu bewegen, also mißlungen war, hat das Haupt der jüngeren oldenburgischen Linie sogleich die erste sich darbietende Gelegenheit ergriffen, um von der obersten Gewalt Deutschlands die Herstellung des rechtmäßigen Zustandes zu fordern.

Der Antrag vom 30. April unterläßt es zwar, die zu ergreifenden Mittel für diesen Zweck deutlich zu bezeichnen. Aber zunächst ist es schon ein Gewinn, daß das wahre, das nationale und populäre Programm in dieser Frage nun doch überhaupt der Bundesversammlung zur Annahme vorgelegt ist. Der unbefriedigende hannoverische Antrag kann nun doch nicht in Ermangelung eines besseren zum Beschluß erhoben werden. Und dann enthält der Antrag eine leise Hinweisung auf das Weitere, die Hannover nicht einmal den Vorsprung practischer Energie zu gönnen scheint, und die wenigstens über die Meinung des Antragstellers, im Zusammenhang mit dessen bekannter allgemeiner Anschauung der Sache, keinen Zweifel übrig läßt. Vielleicht hätte der Großherzog eine bestimmtere Fassung gewählt, wenn er unmittelbar über eine größere Macht zu verfügen hätte, z. B. über die Machtmittel Bayerns. Insofern also läßt sein Antrag einem natürlichen und berechtigten Ehrgeiz Anderer noch vollen Raum. Aber wenn der Bundestag „**mit Rücksicht darauf** daß nur unter der Bedingung einer unverbrüchlichen Erfüllung der von der dänischen Regierung übernommenen Verpflichtungen im Jahre 1852 das Herzogthum Holstein von den Bundestruppen geräumt und die volle Ausübung der landesherrlichen Gewalt in diesem Herzogthum an den König von Dänemark zurückgestellt worden" — wenn mit Rücksicht hierauf der Bundestag sich die nach den Umständen erforderlich scheinenden weiteren Beschlußnahmen vorbehalten soll, so ergibt sich wohl von selbst, daß eine alsbaldige Wiederbesetzung des nur bedingungsweise geräumten Herzogthums Holstein durch Bundestruppen das Mindeste wäre, was den hohen Proponenten zufriedenstellen könnte.

So, scheint es, faßt man auch in Holstein den Antrag auf. Man fühlt sich daher dem Großherzog Peter zu lebhaftem Danke verpflichtet, der sich wohl auch noch in sichtbaren Zeichen hervorwagen wird. Der „angestammte Landesherr" wird daran merken, daß die „bekannte staatsauflösende Partei" nicht mit den verjagten Schleswigholsteinern ausgewandert ist, sondern noch immer das meerumschlungene Land erfüllt, und es nachgerade wieder so müde ist als je, daß Unterthanen-Gehorsam mißbraucht werden soll, um ein Volk zu den Heloten eines andern herabzuwürdigen.

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

KC Berlin, 7. Mai. Präsident Grabow, vom Hause wegen seiner Wiedergenesung bewillkommt, theilt mit, daß von der Patriotischen Vereinigung eine Adresse — ein Mißtrauensvotum — eingegangen sei. Entschuldigt abwesend ist Waldeck, der nicht unbedenklich erkrankt ist. Amendements sind eingegangen: von Vinckow: „dem § 3 des Gesetzentwurfs („Stärke und Zusammensetzung des Heeres soll im Frieden durch ein Gesetz festgestellt werden") hinzuzufügen: „bis zum Erlaß dieses Gesetzes bleibt die Stärke und Zusammensetzung des Heeres der Feststellung durch den Staatshaushaltsetat vorbehalten." Ein zweites Amendement ist von v. Vincke eingereicht und betrifft die §§ 3, 5, 6, 8 und 9. Es werden zwei General- und zwei Specialdebatten (über die Verpflichtung zum Dienst im Landheer und die zum Dienst in der Marine) stattfinden. Als Redner eingetragen sind 23 für und 21 gegen die Commissionsanträge.

Der erste Redner ist **Lietz**, welcher sich kurz gegen die Anträge der Commission ausspricht, weil bei dem Zwiespalt zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus und zwischen dem letzteren und der Regierung keine Zeit zu positiver gesetzgeberischer Thätigkeit sei.

Stavenhagen: Seine Absicht sei nur, auf einige ihm überraschend erschienenen Stellen der Motive, mit denen die Regierung ihren Gesetzentwurf begleitet habe, einzugehen. Er sei stets der Meinung gewesen, daß in einem verfassungsmäßigen, wahrhaft constitutionellen Staate der bloße Wille des Herrschers nicht allein maßgebend sein könne, daß in einem solchen vielmehr der Wille des Herrschers durch besondere Bestimmungen gebunden sei. Jeder Act der Staatsregierung bedürfe zu seiner Giltigkeit der Zustimmung der Landesvertretung; sie sei nicht berechtigt, Ausgaben zu machen, die von der Landesvertretung nicht bewilligt seien. Sei sie auch noch so sehr von der Vortrefflichkeit ihrer Maßregeln, von der Nothwendigkeit der von ihr projectirten Ausgaben überzeugt, so sei sie doch in keiner Weise berechtigt, einseitig ihre Meinung durchzusetzen. Das Land habe vielmehr ein Recht zu verlangen, daß die Regierung es nicht wider seinen Willen und wider den Willen seiner Vertreter glücklich mache. Die Regierung sage in den Motiven ausdrücklich, da **wir** von der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit der Reorganisation überzeugt sind, so müßt Ihr zustimmen, Ihr mögt wollen oder nicht. Die Reorganisation sei nun durchgeführt ohne Zustimmung des Hauses. Dennoch suche die Regierung in den Motiven nachzuweisen, daß alles correct zugegangen sei; sie wundere sich sogar über den ihr gemachten Vorwurf der Verfassungswidrigkeit, den sie sich nur dadurch erkläre, daß durch die Veränderung der Personen und der Parteistellung auch eine verschiedene Auffassung über die Reorganisation eingetreten sei. Das heiße also mit andern Worten: die frühere Majorität würde zweifellos alles gutgeheißen haben, was von der Regierung gethan worden sei. Dieser Behauptung müsse er aber entschieden widersprechen, und erklären, die Ansichten des Hauses über die Reorganisation hätten sich durchaus nicht geändert. Im Jahre 1860 habe das Haus formelle Beschlüsse über die Reorganisation gar nicht gefaßt. Dagegen habe die damalige Militär-Commission in ihrem Bericht den Gesetzentwurf der Regierung einer eingehenden Kritik unterzogen, und aus den Motiven der Regierung selbst gehe unzweideutig das Zugeständniß hervor, daß sie nur in der wohlbegründeten Befürchtung, ihr Gesetzentwurf werde im Plenum verworfen werden, denselben damals zurückgezogen habe. Der Kriegsminister möge nun doch aus den Commissionsberichten, aus den Verhandlungen des Hauses auch nur den entferntesten Nachweis führen, daß die Auffassung der Mehrheit im Jahre 1861 eine andere geworden. Allerdings sei im Jahre 1860 ein extraordinärer Credit, im Jahre 1861 ein Extraordinarium bewilligt worden. Er und seine Freunde hätten aber grade durch diese Art der Bewilligung einen formellen Protest gegen die Aufrechthaltung der Reorganisation ausdrücken wollen und seien auch allgemein so verstanden worden. (Hört, hört!) Man habe unter dieser Form bewilligt, weil man nicht geradezu mit dem damaligen liberalen Ministerium habe brechen wollen, und er könne die bestimmte Versicherung abgeben, daß von der damaligen Mehrheit Niemand Willens gewesen sei, die Reorganisation so zu sagen mit Haut und Haaren anzuerkennen. (Wiederholte Zurufe: Hört, hört!) Zu einem Compromiß aber habe sich das Haus noch im vorigen Jahre geneigt gezeigt und seine Bereitwilligkeit dazu namentlich bei jener bekannten Episode deutlich an den Tag gelegt, die in Folge einer Aeußerung des Kriegsministers eine augenblickliche Vertagung herbeigeführt. Er und seine Freunde hätten sich damals noch bemüht, ein neues Terrain der Annäherung für die Regierung zu gewinnen. Alle Bemühungen seien aber vergeblich abgeglitten an dem stählernen „Non possumus" der Regierung. Mit aller Schärfe habe sie den Standpunkt von 1860 aufrecht erhalten, und ihr jetziger Gesetzentwurf enthalte keinerlei Concessionen, höchstens in unwesentlichen Nebenpunkten. Seine Ueberzeugung, die er im Jahre 1860 gehabt, sei niemals erschüttert gewesen; mit Widerstreben allerdings habe er indeß von derselben zurücktreten wollen, wenn Seitens der Regierung auf irgend ein Entgegenkommen zu rechnen sei. Ihrem gegenwärtigen Verhalten gegenüber müsse er aber leider bekennen, von Friede könne jetzt nicht mehr die Rede sein, die Alternative sei: Unterwerfung oder fortgesetzter Kampf. Indem er zu dem Commissionsentwurf übergehe, bemerke er schließlich, die Mehrheit des Hauses habe allerdings anerkannt: eine höhere Recrutirung und Vermehrung der Anzahl der Cadres; dagegen habe sie aber auch verlangt: zweijährige Dienstzeit, Aufrechthaltung der Landwehr, ein Recrutirungsgesetz und eine derartige Ermäßigung der Kosten, daß das Land sie zu ertragen im Stande sei und nicht andere Zweige des Staatslebens darunter zu leiden brauchten. So lange daher die Anträge der Commission, in denen sie diese Forderungen ausgesprochen, nicht verworfen und weitergehende Anträge angenommen seien, müsse er die Behauptung der Motive, daß die Auffassung der Mehrheit des Hauses unter dem Einfluß der Veränderung der Personen und der Parteistellung eine andere geworden sei, für unbegründet erklären. Noch einmal glaube er dem Kriegsminister zurufen zu müssen: „Discite justitiam moniti." „Recht muß doch Recht bleiben."

v. Kirchmann: Wenn die Commission sich darauf beschränkt hätte, den Regierungsentwurf einfach abzulehnen, so würde er und seine Freunde mit ihrer dissentirenden Ansicht gar nicht hervorgetreten sein. Da aber die Commission neue Vorschläge gemacht, so halte er es gar nicht für einen Nachtheil, seine und seiner Freunde entgegenstehende Ansicht offen auszusprechen. Das werde keine Spaltung, sondern eine Klärung und größere Einigung zur Folge haben. Indem ich mich nun zur Sache wende, erinnere ich an die Grundsätze, welche dieses Haus bisher verfolgt hat: erstens der gegenwärtigen Regierung keinen Mann und keinen Thaler mehr zu bewilligen als die positiven Gesetze des Landes erfordern. Dieser Grundsatz, von dem wir im vorigen und in diesem Jahre in unseren Beschlüssen ausgegangen sind, ist in der Commissionsvorlage verletzt worden. Denn nach ihr würde eine Vermehrung der Offiziere stattfinden, die Reserven würden um mehrere Tausend Mann gegen den früheren Stand vermehrt werden, und aus den Beilagen des Berichts ergibt sich, daß die Annahme der Commissionsvorschläge Mehrkosten herbeiführen würde, welche die Hälfte der Reorganisationskosten erreichen. Der zweite von uns aufgestellte Grundsatz war, mit der gegenwärtigen Staatsregierung kein organisches Gesetz zu vereinbaren. Wir haben uns demgemäß auch aller dahin gehenden Anträge enthalten. Weshalb hat nun die Commission in Verletzung dieses Grundsatzes diese positiven Vorschläge zur Annahme empfohlen? Wir hören zuerst das Gesetz vom 14. Mai 1814 als unzureichend und eine Erhöhung der Garantien für die Machtstellung Preußens als erforderlich bezeichnen. Meines Erachtens sind aber die Grundlagen jenes Gesetzes die besten, den besonderen Verhältnissen Preußens und den Anforderungen der Civilisation angemessensten, und werth daß wir an ihnen festhalten. Man rechtfertigt dann weiter die Vermehrung der Armee mit der Vermehrung der stehenden Heere in Europa überhaupt. Dies ist auch ein Grund der Regierung, den ich wegen der sich daraus ergebenden Consequenzen zu acceptiren für sehr bedenklich halte. Für Preußen muß das Reservesystem die Uebermacht der auswärtigen stehenden Heere aufwiegen. Man sagt, die Landwehr müsse erweitert werden. Dies konne aber nicht auf dem Wege geschehen, daß sie in einen immer engeren tactischen Verband mit der Linie gezogen werde. Man weist auf das Störende der Mobilmachungen hin und rechtfertigt eine Verstärkung des Berufsheeres durch die Nothwendigkeit politischer Demonstrationen. Ich glaube aber, daß es gut ist, der Regierung ein Hinderniß in solchen militärisch politischen Demonstrationen in den Weg zu legen. Man sagt, die Landwehr müsse verstärkt werden von der Linie aus. Dazu aber bedarf es einer jährlichen Aushebung von 60,000 Mann nicht, eine Aushebung von 43,000 Mann reicht dazu aus. Man macht dann weiter geltend, die Resolution sei schon 1860 und 61 angewendet worden und fruchtlos geblieben. Die Amendirung allein biete positive Grundlagen für ein Gesetz. Aber ich muß gestehen, ich verstehe diese Gründe nicht. Die Resolutionen von 1860 und 61 sind doch nicht deshalb wirkungslos geblieben, weil sie nur Resolutionen waren, sondern nur deshalb, weil man in einer Minute Ja und Nein sagte, weil man keine Reorganisation zulassen wollte und doch dafür eine Geldbewilligung eintreten ließ. Man schreibt der Amendirung die größere Macht zu, aber, wenn die Regierung nicht den guten Willen auf dieselbe einzugehen zeigt, helfen doch alle Amendements nichts. Man glaubt durch die Amendirung seine Regierungsfähigkeit documentiren zu müssen, zeigen zu müssen, daß man auch auf so schwierigen Gebieten im Stande ist, Gesetze selbständig zu Stande zu bringen. Ich meine aber, daß es damit, die Regierungsfähigkeit zu erproben, noch keine Eile hat, und daß man ohne Einverständniß mit der Regierung ein solches Gesetz doch nicht festzustellen vermag. Man erblickt endlich in der Amendirung eine geeignete Unterlage für den Fall eines Systemwechsels; ich aber meine, daß, wenn ein solcher Wechsel wirklich eintreten sollte, man mit dieser Grundlage doch nicht zufrieden sein wird. Dazu kommt aber, daß die Arbeit der Commission nur Stückwerk ist. Weshalb hat man nicht die Cadreszahl, die Recrutirung geregelt? Man sagt, dies gehöre in das Organisations- und Recrutirungsgesetz. Ich glaube aber, daß die Trennung derselben von dem vorliegenden unausführbar und geradezu gefährlich ist. Solche Gesetze sind wir nicht für uns allein zu Stande zu bringen geeignet, nur ein Haus im Verein mit der Regierung ist fähig, diese Aufgabe zu lösen. Es ist ein Widerspruch, ein Gesetz zur Annahme zu empfehlen und am Schluß die Versicherung auszusprechen, daß die Regierung nicht beistimmen werde und daß diese Regierung das Gesetz nicht durchführen könne. Wie wird aber endlich das Land es auffassen, wenn man die wichtigsten Fragen zu lösen vorbehält, was wird es zu der Erhöhung des Budgets sagen? Es wird uns dann nicht mehr mit der Wucht zur Seite stehen wie bisher. Die Zufriedenheit über die gesetzliche Regelung wird zurücktreten bei drei Millionen Mehrausgaben und dem vermehrten Bestand des Friedensheeres. Das Land wird aus der Resolution besser verstehen was das Haus will, als aus den Amendements. Endlich aber erscheint es mir auch als unpolitisch im Interesse dieses Hauses und des Landes, der Regierung den halben Frieden anzubieten gegen die Concession der zweijährigen Dienstzeit. Die „Episode" des vorigen Jahres und der merkwürdige Artikel der officiösen Zeitung haben gezeigt, daß die Regierung selbst die dreijährige Dienstzeit nicht für wesentlich ansieht. Dies mahnt uns daran, mit unseren Vorschlägen und Zugeständnissen vorsichtig zu sein. Vereinigen wir uns daher in dem einfachen Ausspruch, daß wir das Gesetz nicht annehmen können, in der Erklärung, daß wir die Verbesserungsfähigkeit des Gesetzes vom Jahr 1814 anerkennen, aber auch anerkennen, daß die gegenwärtige Regierung zu dieser Verbesserung unfähig ist und wir deshalb bis zum Fall des gegenwärtigen Systems festhalten wollen an dem bisherigen gesetzlichen Zustand. (Bravo links.)

Taddel weist zunächst nach, daß die früheren Geldbewilligungen des Hauses keine Zustimmung zur neuen Heeresorganisation enthalten hätten, und geht dann über zur Hervorhebung der Nachtheile der von der Regierung beabsichtigten Einrichtungen, welche am tiefsten in die bürgerlichen Verhältnisse, in die Selbständigkeit und den Erwerb der Wehrpflichtigen, sowie in die Finanzen des Landes eingriffen. Möge der Beschluß des Hauses, so schließt der Redner, ausfallen wie er wolle, so lassen Sie uns denselben einstimmig oder mit überwiegender Mehrheit fassen. Unsere Stärke beruht in unserer Einigkeit. Concordia res crescunt. (Bravo.)

Während dieser Rede ist ein ausreichend unterstütztes Amendement von Faucher eingegangen: dem § 5 des Commissionsentwurfs folgenden Zusatz zu geben: „Bis zum Erlaß dieses (Organisations-Gesetzes) darf der Friedensbestand des Heeres der Kopfzahl, welcher der Bewilligung des Staatshaushaltsetats vom Jahre 1860 zu Grunde liegt, nämlich 153,487 Mann, nicht überschreiten", und sodann den Schlußsatz des § 5 (jährliche Aushebung von 60,000 Mann) zu streichen.

Graf Bethusy-Huc: Der Commissionsentwurf enthalte einen Angriff auf Preußen als königlichen, als Verfassungs-, als Intelligenz- und als Militärstaat. Diesen vierfachen Angriff entwickelt Redner in seiner Rede und bittet schließlich um Verwerfung des Commissionsentwurfs und Annahme der Regierungsvorlage.

Parrisius (Brandenburg): Ich will die politische Seite der Frage nur hervorheben. Nachdem der Gesetzentwurf der Regierung in der Commission vollständig gerichtet worden ist, hätte man erwarten dürfen, daß das Ministerium jetzt, beim Beginn der Verhandlungen in diesem Hause, den Gesichtspunkt bezeichnete, welchen die Regierung dem Entwurf der Commission gegenüber einnehme. (Sehr wahr!) Es würde sich eine ganz andere Discussion haben daran knüpfen lassen. Es ist nun vor allem grundfalsch, wenn man von einer Schattirung der Ansichten den Schluß ziehen will, daß ein Zerwürfniß unter den liberalen Fractionen stattfinde. Was wäre das für eine willenlose Hingebung an die Ansichten eines Anderen, wenn nicht bei dieser wichtigen, vielseitigen Frage auch in diesem Hause verschiedene Auffassungen zur Sprache kämen? (Sehr wahr!) Der Bericht der Commission ist so vortrefflich, daß wir dem Lande gegenüber keines Wortes hier mehr bedürften, gelangte die volle Kenntniß davon zu jedem Wähler im Lande. Redner entwickelt nun die Gründe, welche dafür sprechen, einen fertig ausgearbeiteten Gesetzentwurf der Regierung vorzulegen, und schließt dabei mit den Worten: Es liegt uns jetzt im wesentlichen ob, vor dem Lande zu constatiren: das ist die Ansicht der Vertreter des Volks, welche neun Jahre lang das Land aufs tiefste bewegt. Natürlich spitzt sich dies zu einer Opposition gegen die Regierung zu. Dies geschieht aber in bei weitem schärferer Weise durch den vollständigen, präcisen Gegengesetzentwurf gegen das Gesetz der Regierung. Hierin kann Jedermann deutlich erkennen, worin der Gegensatz zu diesem Ministerium besteht, viel besser, als dies möglich ist bei dem bloßen Hinweis auf den Unterschied von 211,000 und 155,000 Mann unter den Fahnen oder von zwei- und dreijähriger Dienstzeit. Stimmen Sie, meine Herren, mit großer Mehrheit dem Commissionsentwurfe bei! (Beifall.)

Meibauer: Nachdem die Aufforderung des Vorredners an die Staatsregierung mit einem beredten Schweigen beantwortet worden, sei es wohl unzweifelhaft, daß die Regierung an den Erklärungen stricte festhalte, die von ihren Commissären in der Commission abgegeben worden. Die gegenwärtige Frage sei jetzt nur eine hervorragend politische: die volkswirthschaftlichen, finanziellen und die technisch-militärischen Bedenken, die noch im vorigen Sommer geltend gemacht worden, seien gegenwärtig fast ausschließlich den politischen gewichen. Nachdem das Haus in feierlichster Form das Ministerium der Verfassungsverletzung schuldig erkannt habe, verlange die Regierung in ihrem Gesetzentwurf die einfache Sanction des Unrechts, welches diese Verletzung hervorgerufen, und die Verstärkung der Mittel, welche ihre Verwendung nicht im wahren Interesse des Vaterlandes, sondern voraussichtlich im Dienste einer verfassungsfeindlichen Partei, vielleicht gar zur directen Vernichtung des verfassungsmäßigen Landesrechts finden würden. Der Gesetzentwurf der Regierung charakterisire sich in Inhalt und Form als eine Verhöhnung der Landesvertretung, nicht als ein Eingehen auf die seit Jahren laut gewordenen Wünsche des Landes. Dem gegenüber trete an das Haus die Forderung heran, die politische Situation vor allen Dingen streng ins Auge zu fassen, die Ehre und Würde und das Ansehen dieses Hauses und damit des Landes zur berechtigten Geltung zu bringen. Demnach scheine ihm die einfache Verwerfung der Regierungsvorlage dringend geboten, nicht aber ihre Verbesserung. Redner kritisirt nun die Anträge der Commission, indem er sich für das Amendement von Virchow erklärt, und sucht dabei nachzuweisen, daß die Anträge der Commission unvollständig und unzulänglich seien. Dem Hause bleibe nur die Wahl, entweder die ganze Organisation durch ein umfassendes Gesetz selbst zu schaffen oder die Vorlage eines solchen durch die Regierung abzuwarten. Halb das Eine und halb das Andere zu thun, hieße die Frage verwirren statt sie zu lösen. Die Wünsche des Landes aber gingen dahin: „ein starkes aber volksthümliches, dem Verfassungsstaate eingefügtes, nicht außerhalb desselben stehendes Heer, verkürzte Dienstzeit, Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit, Aufhebung der Cadettenhäuser, Unteroffiziers-Avancement, eine starke, abgesonderte, in sich festgegliederte Landwehr." Mehr als diese Grundsätze nochmals als die Wünsche des Landes zu constatiren, brauche die Volksvertretung auch nicht zu thun. (Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Frankfurt**, 8. Mai. Der Augsb. Allgem. Ztg. wird aus Paris geschrieben:

Die optimistische Sprache mehrerer Organe der deutschen Tagespresse scheint mir für eine falsche Auffassung des Charakters und der Politik Napoleon's III. zu zeugen, der sicher nichts überstürzen wird, aber auch ebenso sicher mit dem Plan umgeht, die Gelegenheit des polnischen Aufstandes zur Erwerbung der Rheinlinie zu benützen. Ob er an die Ausführung dieses Planes gehen, und ob sie ihm gelingen wird, hängt von der Weisheit und der Energie der deutschen Mächte ab; daß er aber jenes Ziel unverrückt im Auge behält, wird nur der bezweifeln, welcher nicht weiß, daß der Kaiser, dessen Politik eine ausschließlich dynastische ist, die Erreichung desselben für eine wesentliche Bedingung der Consolidirung seiner Dynastie hält. Er würde sich, wenn es nicht anders ginge (und dies wollte ich Ihnen auf solide Mittheilungen gestützt heute andeuten), mit Geringerem begnügen, etwa mit der Umschaffung der preußischen Rheinlande in einen Staat unter einem französischen Vasallen, um nur die Nachbarschaft eines Militärstaats wie Preußen loszuwerden. Doch das ist nur ein pis-aller, der Hauptzweck ist die Erweiterung der so genannten natürlichen Grenzen, und selbst die Handelsverträge mit Belgien und Preußen sind Mittel dazu. Die Gegner dieser Ideen in Frankreich, die übrigens nicht sehr zahlreich sind, heben hervor, daß die belgische Industrie den französischen Nordprovinzen bei einem Fallen der Grenzen wesentlich schaden und den Kaiser zu dem Gedanken führen müsse, ob der Vortheil der territorialen Vergrößerung durch den materiellen Nachtheil eines Theils der französischen Bevölkerung nicht aufgewogen würde. Diesem Argument, welches theilweise auch auf die Rheinlande seine Anwendung findet, ist der Kaiser durch den Abschluß der Handelsverträge entgegengetreten, welche durch bedeutende Herabsetzung der französischen Zölle die allmähliche Ausgleichung der industriellen Interessen anbahnen, und als eine theilweise Durchbrechung der Grenzbarrieren betrachtet werden können, also ein eventuelles vollständiges Verschwinden der Grenzen vorbereiten. Das plötzliche Aufgeben des französischen Prohibitivsystems gegen den Willen der betheiligten Industriellen ist daher mehr als ein nationalöconomischer Act, es ist ein wohlberechneter politischer Zug, dessen Tragweite nicht zu verkennen ist.

Diese letztere Idee — an welche die Redaction der Allg. Ztg. eine lächerliche Tirade gegen die Ulmer Versammlung des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland knüpft — geben wir nur der Curiosität halber wieder; sie würde nur dann einigen Schein haben, wenn man den Ursprung der französischen Handelsverträge nicht kennte, und wenn für einen aufgeklärten Mann wie den Kaiser der Freihandel nicht an sich überzeugend genug wäre, um keiner politischen Motive mehr zu bedürfen. Aber was der Correspondent sonst sagt, verdient die aufmerksamste Beachtung.

Ein Wiener Correspondent des Czas schreibt unterm 27. April, in den geheimen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich sei „das Princip angenommen worden, daß Frankreich die Abtretung Galiziens nicht eher fordern soll, als bis es sich im thatsächlichen Besitz einer entsprechenden Entschädigung befindet." Derselbe Correspondent schreibt:

Herr Hennessy, der entschiedenste Repräsentant einer polenfreundlichen englischen Politik, ist dreimal bei Graf Rechberg gewesen. Vergleicht man seine Angaben mit denen des Lord Bloomfield, so lassen sich recht tröstliche Schlüsse in Bezug auf die Absichten und die zukünftige Haltung Englands ziehen. Herr Hennessy hat auch eine Audienz beim Kaiser Franz Joseph gehabt und versichert uns der überaus günstigen Disposition Sr. Majestät für die Polen. Ihre Unterhaltung war einigermaßen schwierig, insofern Herr Hennessy nichts als englisch, der Kaiser aber englisch nur unvollkommen spricht. Die Thatsache der ausgezeichneten Aufnahme, welche Herrn Hennessy vom Kaiser und der ganzen hiesigen Diplomatie zu Theil geworden, ist eine günstige Vorbedeutung. — Die hiesige diplomatische Welt beschäftigt sich mit der Nachricht, daß der König von Belgien, jener Veteran des Vermittelns, auch zwischen Rußland und den drei Mächten zu transigiren gedenkt. Große Freude herrscht darüber unter den Anhängern der Ruhe um jeden Preis, große Niedergeschlagenheit im entgegengesetzten Lager.

Wiesbaden, 6. Mai. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Gebühren der Landoberschultheißereien nach Anhörung des Berichts vom Abg. Dr. Lang einstimmig verworfen. Ueber den Gesetzentwurf wegen Einführung einer Nothcivilehe erstattete der Abg. Nahr Bericht. Den Entwurf, welcher dies Institut nur für vom Staat nicht anerkannte Dissidentengemeinden statuirt, wurde dahin abgeändert, daß die Civilehe überall statthaft ist, wo die Ehe nach den Staatsgesetzen erlaubt ist, aber die Kirche nicht trauen kann oder will.

Hannover, 7. Mai. Nach der N. H. Z. wird am 11. Mai die 7. Conferenz des Deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins — Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin und die Niederlande — hier zusammentreten, um über verschiedene Verbesserungen des Telegraphenwesens zu berathen. Als Hauptgegenstände der Berathung werden Ermäßigungen des Vereinstarifs und veränderte Bestimmungen über die Vertheilung des Vereinseinkommens bezeichnet. Es werden auf der Conferenz vertreten sein: Oesterreich durch den Telegraphendirector Brunner-Wattenwyl, Preußen durch den Oberstlieutenant Chauvin, Bayern durch den Generaldirectionsrath v. Dyk, Sachsen durch den Telegraphendirector Galle, Hannover durch den Oberbaurath Gauß und den Regierungsrath Jacobi, Würtemberg durch den Oberbaurath v. Klein, Baden durch den Postrath Paris, Mecklenburg-Schwerin durch den Geheimen Ministerialrath Dr. Meyer und die Niederlande durch den Abtheilungschef im Ministerium des Innern Staring. Die Berathungen werden vermuthlich zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen.

— In der gestrigen Versammlung des Großdeutschen Vereins wurde folgender vom Ausschuß gestellter Antrag, nachdem derselbe von den Herren Dr. Bärens und Schatzrath v. Rössing erläutert und empfohlen war, einstimmig angenommen:

1) Der Großdeutsche Verein erkennt in dem Vorgehen Dänemarks, welches eine völlige Trennung Schleswigs von Holstein herbeiführen und ersteres zu einer dänischen Provinz machen will, eine wesentliche Beeinträchtigung der Rechte Deutschlands.

2) Der Großdeutsche Verein spricht die Erwartung aus, daß alle deutschen Regierungen und insbesondere auch die hannoversche Regierung diesem Vorgehen energisch entgegentreten werden, erkennt mit Dank die Schritte, welche zu diesem Zwecke bereits geschehen sind, und wird aus voller Ueberzeugung die Bestrebungen unterstützen, welche die von Dänemark gefährdeten deutschen Rechte in Schleswigholstein zu schützen geeignet sind.

3) Der Großdeutsche Verein findet in dem Versuche Dänemarks, sich seinen Pflichten gegen Deutschland zu entziehen, eine erneuerte Veranlassung, auf die Nothwendigkeit einer Bundesreform hinzuweisen, welche insbesondere die Herstellung einer auf die Kriegsverfassung des deutschen Bundes gestützten einheitlicheren und schlagfertigeren Militärorganisation der Bundesstreitkräfte ins Auge fassen wird. Er ist der Ueberzeugung, daß als nothwendige Grundbedingung zu einer solchen Organisation die Streitkräfte der deutschen Mittel- und Kleinstaaten zu einem selbständig und einheitlich bewegbaren Armeekörper zusammengefaßt werden müssen, und wird allen in dieser Richtung vorgehenden Maßnahmen deutscher Regierungen seine ganze Theilnahme widmen.

Altona, 6. Mai. Die für Holstein bestimmte Truppenverstärkung wird zunächst nur durch Einberufung älterer Mannschaften der hier garnisonirenden Truppentheile bewirkt und demnach der gesammte Bestand der Heeresstärke in Holstein auf etwa 4000 Mann gebracht werden. Daß die gedachte Maßregel durch die Ereignisse des April nicht veranlaßt, sondern nur beschleunigt worden ist, räumt die dänisch gesinnte Flensb. Ztg. ein, deren Kopenhagener Correspondenten man in diesem Punkte wenigstens für gut unterrichtet halten darf. Derselben Quelle entnehmen wir die interessante Nachricht, daß das 14. Infanteriebataillon zur Zeit den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Büchen besetzt hält, indeß bald durch einen aus dem Königreich sich recrutirenden Truppentheil ersetzt werden wird. (A. M.)

Kiel, 6. Mai. Ein dänisches Schreiben hat dem Magistrat angezeigt, daß zum 15. Mai 250 Recruten, außerdem aber in kürzester Frist 650 Mann bei dem 8. Bataillon eintreffen werden. In Folge dessen würde die Stärke des hiesigen Bataillons 1060 Mann betragen, nicht eingerechnet den Brigadestab und das Brigademusikcorps. (A. M.)

Bremen, 6. Mai. Die Bürgerschaft beschäftigte sich heute mit dem Antrage des Senats über die Feier des 18. October. Kotzenberg beantragte, die Bürgerschaft möge sich dem Antrage des Senats zustimmig erklären. Backhaus dagegen glaubte vom nationalen Standpunkt aus einer solchen Feier entgegentreten zu müssen, da die jetzigen Zustände in Deutschland nicht danach angethan seien, die Erinnerung an jene Kämpfe mit Jubel zu begehen. Man habe eher Ursache eine Todtenfeier, denn eine Siegesfeier zu begehen (Unruhe), jedoch im Hinblick auf die günstigeren politischen Verhältnisse Bremens wolle er nicht gegen die Anträge des Senats sprechen, nur empfehle er der Deputation, bei der Feier die möglichste Einfachheit und den größten Ernst zu beobachten. Der Antrag Kotzenberg's wurde hierauf einstimmig angenommen. Zu der die bessere Unterstützung der Freiwilligen von 1813—15 betreffenden Erklärung des Senats stellt Kotzenberg ebenfalls den Antrag auf bedingungslose Zustimmung, dem sich die Versammlung mit gleicher Einstimmigkeit anschloß.

Berlin, 7. Mai. Nach der Kreuzzeitung ist dem erwähnten Schreiben des Königs von Würtemberg ein Brief des Königs vorausgegangen, in welchem derselbe gelegentlich der Rückkehr des Königs von Würtemberg seine Freude ausgedrückt hat über die gute Wirkung des Aufenthalts in Nizza. — Nach der Kreuzzeitung ist es nicht wahr, daß Würtemberg der Einladung Frankreichs und Englands zum Anschluß an die Schritte der drei Mächte in Petersburg gefolgt sei. Würtemberg habe sich auf Einladung der Westmächte doch nicht diesen, sondern der österreichischen Depesche anschließen wollen; aber auch diesen Schritt habe es dann nicht gethan. — Der Fürst von Hohenzollern wird sich nach der Kreuzzeitung in Folge einer ihm zugegangenen Einladung zum Besuch in das Lager von Chalons begeben. — Der Präsident der Regierung zu Danzig v. Blumenthal ist nach der Kreuzzeitung zum Präsidenten der Regierung zu Sigmaringen ernannt worden.

— Nach der Volkszeitung ist das preußische Wappen abgeändert und reicher ausgestattet worden. Der Oberceremonienmeister Graf Stillfried, unter dessen Leitung die Abänderung geschehen ist, soll das neue und größere Wappen bereits dem König vorgelegt haben. Sehr wichtig! — Nach einer officiösen Mittheilung der Elberf. Ztg. gehen die von hier nach der Provinz Posen abgesandten Instructionen dahin, „daß die Localbehörden zur Verhängung von Ausnahmemaßregeln überall da autorisirt sind, wo sich das Bedürfniß einer solchen Maßregel thatsächlich herausstellen sollte.

— Der Correspondent der Zeitung für Norddeutschland schreibt:

Es wird täglich mehr bedauert, daß das linke Centrum es abgelehnt hat, in eine nachdrückliche Erörterung über die Lage des Landes einzutreten. Es ist Thatsache, daß man in weiten Kreisen mit der je länger je mehr überhand nehmenden Vertiefung des Abgeordnetenhauses in die Details der Militärfrage, mit der harmlosen legislativen Thätigkeit in hundert Nebendingen und mit der zögernden und schonenden Behandlung der Budgetfrage nicht zufrieden ist. Und diese Unzufriedenheit macht sich nicht bloß in Preußen, sondern übereinstimmenden Nachrichten nach vornehmlich im südwestlichen Deutschland geltend. Man hielt dort diese gründlichen Discussionen über alle möglichen Gesetze, aus denen doch nichts wird, für höchst unzeitig; man meint, das Abgeordnetenhaus habe nur Eine Aufgabe: dieses Ministerium zu beseitigen und gegen dasselbe das ganze Land in geschlossenen Massen zum Angriff zu führen. Kurz, man vermißt gesunde Leidenschaft in diesem Kampfe. In der That, man kann die fehlerhafte Tactik der Abgeordneten nicht verschweigen, und muß wünschen, daß sie recht bald eine gänzliche Umgestaltung erfahre. Man darf dabei freilich auch die eigenthümliche Lage des Abgeordnetenhauses nicht ganz außer Acht lassen, die es bestimmt und in diese Tactik hineingetrieben hat, um den Boden nicht unter seinen Füßen verschwinden zu sehen. Aber sie muß nachgerade aufgegeben werden, ehe es zu spät wird. Alle Welt fühlt einstimmig, daß die Lage gefährlich ist, und daß wir in einigen Monaten eine gänzliche Umgestaltung aller Verhältnisse erleben können. Nimmt die zweite preußisch-deutsche Campagne einen ebenso kläglichen Ausgang wie die erste von 1848, so wird Niemand in Deutschland mehr zum dritten Male die Verwegenheit besitzen, sich mit Preußen in irgend etwas einzulassen. Jetzt ist die Frage an das preußische Volk gekommen. Besitzt es die Kraft nicht, sich dieses Ministeriums zu entledigen, in diesen Zeiten und unter dieser europäischen Constellation, so wird allerdings die öffentliche Meinung dahin gehen, daß es überhaupt zu nichts Großem berufen sei. In solcher Lage scheint das größte Wagniß klüger als die verständige Resignation; und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß sich in vielen Gegenden Preußens und Deutschlands, ohne eigentliche Spaltung der Parteien, doch aus der bisherigen Mehrheit ein Kern herauslöst, welcher entschiedener vorwärts drängt.

— Die Augsb. Allg. Ztg. erhält von hier, offenbar aus Hof- oder Regierungskreisen, folgenden wahrhaft erbärmlichen Hilferuf:

Wir vertrauen mit Zuversicht, daß die gemeinsame Gefahr endlich auch in Deutschland auf den Ruf unseres Königs seine

treuen Bundesgenossen sammeln werde. Denn wie sehr auch die Stimmung in Deutschland der inneren preußischen Politik widerstreiten mag, der französischen Politik gegenüber ist Deutschland gewiß stets bei Preußen und seinem König. Mit großer Freude würde ein erstes Signal aus Süddeutschland in diesem Sinn an unserem Hof vernommen und von ihm erwidert werden. Man wird Preußen nicht allein dem gemeinsamen Feinde gegenüber stehen lassen. Verstummen müssen jetzt alle untergeordneten Fragen; nicht länger mögen die bloß theoretischen Fragen einer Bundesreform die Gemüther spalten, nicht länger die materiellen Interessen zum Vorwand einer verbitterten Parteibildung dienen. Auf dem Felde der auswärtigen Politik gegen den auswärtigen Gegner reichen wir uns alle die Hände. Mann erinnert sich voll Anerkennung des fürstlichen Wortes, welches bei jener Zusammenkunft der beiden deutschen Herrscher zu Teplitz zuletzt und, trotz der nicht schriftlich zu Stande gekommenen Vereinbarung, doch mündlich mit fürstlichem Handschlag gewechselt wurde: „Wir werden immer doch zusammenstehen in der Stunde der Gefahr!“ Eben jetzt haben sich die Ereignisse als gute Lehrmeister erwiesen: Oesterreich muß endlich eingesehen haben, daß die gemeinsamen Interessen der Fürsten und Völker dem Ausland gegenüber den festesten Damm bilden, der Europas Frieden nach West und Ost zu sichern vermag. Bayern hat in Griechenland erfahren, welcher Verlaß bei den Garantien der auswärtigen Mächte, namentlich den schwankenden Staatsmännern Englands gegenüber, zu finden sei. Die Aufforderung dieser Mächte an die mittleren deutschen Regierungen ist daher auch, wie billig, fast von allen abgelehnt worden oder unerwidert geblieben. Dennoch wäre es unbesonnen oder verbrecherisch, bei diesem Anlaß die üble Nachwirkung zu verschweigen, welche die Sprache Bismarck's so ziemlich in ganz Deutschland gemacht hat. Es wird längere Zeit bedürfen, ehe man dies und anderes vergessen kann.

— Der Berliner Times-Correspondent schreibt unterm 3. Mai: „Sehr wahr ist es, was man kürzlich bemerkte, daß das Auftreten des Ministerpräsidenten gegen die Kammer sehr geringe Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung der bestehenden Differenzen erlaubt. Wünscht der König, wie er wiederholt erklärt hat, wirklich auf freundschaftlichem Fuße mit seinen Unterthanen zu leben, so sollte er damit anfangen, an die Stelle seines jetzigen Premierministers einen Mann zu setzen, der — wenn auch nicht von ganz so guter Geburt — ein bischen mehr Erziehung besitzt. Wie jetzt die Sache liegt, ohne den Schatten eines Gedankens an eine Verständigung, ist es nicht zu verwundern wenn die preußische Abgeordnetenkammer und die absolute Regierung des Königs sich einander von Herzen zuwider sind und täglich geneigter werden sich von einander zu trennen. Ein Theil der Abgeordneten wünscht sehr die Militärfrage, welche nun schon seit vielen Wochen im Ausschuß und in Fractionsversammlungen den Gegenstand der Besprechungen gebildet hat, im Plenum zur Discussion zu bringen, und außerdem gibt es auch noch andere Gründe, weshalb das Haus seine Sitzungen noch weitere vierzehn Tage ausdehnen möchte; jedoch wächst die Ansicht, daß die erste stürmische Debatte nach jener Zeit sehr wahrscheinlich das Signal für den Schluß der Session sein wird. Diesem würde dann, wie es heißt, ein Manifest der Regierung an das Land folgen, welches sich speciell über die inneren Verhältnisse des Landes verbreiten und natürlich den Beweis führen würde, daß die Schuld alles Unheils an jener unvernünftigen, unlenkbaren und unverbesserlichen Versammlung liegt, welche sich fälschlich anmaßt, das preußische Volk zu repräsentiren.“

Merseburg, 5. Mai. Der Magd. Ztg. wird geschrieben: Die hiesigen Feudalen haben von Berlin aus in neuester Zeit wiederholt die Weisung erhalten, vor allem jetzt dahin zu wirken, daß die „so fruchtbaren Ideen des Herrn Lassalle unter den ehrbaren Arbeitern zur Geltung gelangen.“

= **Wien**, 5. Mai. Die Umstände, welche angeblich unsere Regierung veranlaßt haben sollen, die Ueberführung von Langiewicz aus seinem früheren Internirungsorte Tischnowitz nach der Festung Josefstadt zu verfügen, sind noch immer nicht in authentischer Weise aufgeklärt, und es scheint, daß schließlich wahrheitsgetreue Enthüllungen des Sachverhalts eben nicht besonders schmeichelhaft für unser Gouvernement ausfallen dürften, das ohnehin durch jede Internirung überhaupt schon die während der letzten Reichsrathssession beschlossenen und vom Kaiser sanctionirten Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit in so flagranter Weise verletzt. Wie Sie wissen, erzählten die inspirirten Wiener und Brünner Blätter, die nebenbei bemerkt merkwürdigerweise die ganze Internirungsgeschichte in der Ordnung finden, daß ein Fluchtversuch des Exdictators die Regierung genöthigt habe, seinen Aufenthaltsort zu ändern und die Aufsichtsmaßregeln gegen denselben zu verschärfen. Diese Blätter theilen ferner mit, daß Langiewicz förmlich sein in Krakau gegebenes Ehrenwort, den Internirungsort nicht ohne Wissen und Willen der Regierung zu verlassen und keinen Umgang zu pflegen, über den die wachthabende Behörde nicht unterrichtet sei, vor seinem Fluchtversuche zurückgenommen und mit einer Bestechung im Betrag von 300 fl. ein Attentat auf die Treue des Polizeiwachtmannes, der ihm als Kammerdiener beigegeben war, gemacht habe. Von polnischer Seite wird das alles auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Vor allem erklären die Polen, daß die zuerst in Brünner Blättern, dann in der Generalcorrespondenz reproducirte Angabe von einer Kündigung des Ehrenworts völlig aus der Luft gegriffen sei. Langiewicz habe vielmehr in einem Schreiben, das er nach Ablauf einer gewissen Frist der Internirung von Tischnowitz aus an das Ministerium gerichtet hat und in welchem er nach den Landesgesetzen behandelt, resp. wegen etwaiger gegen ihn erhobenen Anklagen den Gerichten gegenübergestellt zu werden verlangte, ausdrücklich erklärt, er nehme sein Ehrenwort, bis eine Entscheidung der Behörden über diesen seinen Wunsch erfolge, nicht zurück. Zugleich hatte aber Langiewicz in jener Eingabe auf das Nachdrücklichste die Aufhebung der gegen ihn und seine Schicksalsgenossen verhängten Internirung verlangt und u. a. bemerkt, daß die längere Fortdauer derselben die Betroffenen keineswegs mit besonderer Zuversicht erfüllen könne. Oesterreich habe sich mit Rußland in diplomatische Negociationen über die polnische Angelegenheit eingelassen, diese Negociationen könnten im Verlauf der Eventualitäten, deren Entwickelung sich gar nicht absehen lasse, möglicher Weise zu einem Compromisse führen, und der Preis dieses Compromisses könnte vielleicht die Auslieferung der Internirten sein. Der Verdacht des Exdictators ist erklärlich, obwohl kaum begründet; es müßten ganz merkwürdige Veränderungen und Umwälzungen eintreten, ehe in Oesterreich eine Regierung ans Ruder käme, die eines solchen Actes der Verrätherei fähig wäre. Wir können es unter gewissen Verhältnissen allenfalls zu einem Felix Schwarzenberg bringen, zu einem Bismarck aber sind unsere socialen Zustände nun einmal nicht angethan. Mit kleinen Kunstmittelchen nicht ganz correcter Natur mögen unsere Behörden allerdings auch in dieser Flüchtlingsaffäre vorgegangen sein, und die Versicherung der polnischen Parteigenossen, daß der angebliche Fluchtversuch des Exdictators rein erfunden sei, um die Abführung desselben auf eine Festung zu beschönigen, und daß der mit großer Emphase erzählte Bestechungsversuch des Wächters sich auf eine sehr einfache, aber für den letzteren nicht eben ehrenvolle Weise erklären lasse, in Folge welcher dieser auch flüchtig geworden sein soll, klingen keineswegs ganz unbedingt unglaublich. Eine Antwort hat Langiewicz bis zur Stunde auf seine Forderung, den Gerichten überliefert zu werden — was nach dem Gesetz binnen 24 Stunden nach jeder Verhaftung geschehen soll — noch nicht erhalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Mai. Die erste Behandlung des Clausen'schen Adreßvorschlags wurde heute im Reichsrath fortgesetzt. „Der allgemeine Eindruck der Verhandlungen läßt die Waage zu Gunsten des Ministeriums sinken, und zwar theils weil von der Rechten Niemand redete, selbst Andrä nicht, theils weil Blixen-Fincke wieder sehr unglücklich war, so daß er Gelächter erregte und sich eine kurze humoristische Abfertigung des Conseilspräsidenten zuzog. Er wollte nämlich in einer Depesche nach Petersburg gefunden haben, daß das Ministerium sich seiner eigenen Weisheit rühme, und verrieth dadurch seine große Unkunde im Französischen, welche allerdings bei ihm Wunder nehmen muß. Herr Hall beklagte, daß dies das Wichtigste von dem sei, was er in dem Depeschenwechsel gefunden habe, und fand ihn sehr bescheiden. Ferner verlangte Blixen, daß man eine Versammlung von Männern aus dem Herzogthum Schleswig und aus dem Königreich in der Stadt Schleswig zusammentreten lasse, weil eine Uebereinkunft, welche dort erzielt würde, der beste Schild sei, den man Europa vorhalten könne. Man fände wohl Platz in der Domkirche oder im Schloß Gottorff. Hierauf erwiderte Hall: Der Platz sei die geringste Schwierigkeit, auch er wünsche eine solche mögliche Verständigung, allein es gebe noch andere Schwierigkeiten als Platz zu finden. Von großer Wirkung war des Präsidenten Madvig Rede, während U. A. Holstein den Präsidentenstuhl einnahm. Dieselbe unternahm eine Rechtfertigung der Bekanntmachung vom 30. März, welche er äußerem Druck zuschrieb. Er sowohl als der Conseilspräsident Hall erklärten sich gegen eine völlige Aussonderung Holsteins, die auch nicht beabsichtigt werde. Von den (dänischen) Schleswigern sprachen Krüger und Davids, ferner U. A. Holstein. Dieselben stehen jedoch nicht nur an parlamentarischen Gaben hinter den Dänen zurück, sondern sprechen ziemlich undeutlich, wenigstens Davids, und fast unverständlich. Davids klagte über das Unrecht, welches man dem Herzogthum Schleswig den Zusagen zuwider zufüge, sowie daß es zu den gemeinsamen Angelegenheiten zu viel bezahle u. s. w. (H. N.)

Rußland.

Ein Brief aus Wreschen theilt über das Gefecht bei Peisern am 29. April Folgendes mit: „Die Russen beabsichtigten am Mittwoch die Polen, welche in Peisern und bis nahe an Zagorowo hin standen, von zwei Seiten anzugreifen. Es waren hierzu die Koniner und die Kalischer Truppen bestimmt. Indessen trafen die letzteren aus nicht bekannten Ursachen, wahrscheinlich durch Terrainhindernisse abgehalten, zur bestimmten Zeit nicht ein. Hiervon hatten die Insurgenten in Peisern, circa 1500 Mann, Nachricht erhalten, und griffen die Russen, welche an 2000 Mann stark sein mochten, ½ Meile jenseits von Peisern an und zwangen sie im ersten Angriff die Flucht zu ergreifen. Russischerseits sollen 80 Mann getödtet und 150 Mann verwundet worden sein. Die Polen hatten einen Verlust von 13 Todten und 31 Verwundeten. Anderen Berichten zufolge sollen die Russen sich nur aus dem Grunde zurückgezogen haben, weil die erwarteten Kalischer Truppen nicht eingetroffen waren.“ — Ein anderer Brief, und zwar vom 29. April aus Peisern selbst, schildert den Zusammenstoß wie folgt: „Heute früh wurde unser Lager in Peisern von einer etwa 1300 bis 1500 Mann starken russischen Militärcolonne, welche zwei gezogene Kanonen mit sich führte, angegriffen. Der Kampf währte volle 9 Stunden und endete mit der totalen Niederlage der Russen, welche sich um halb 4 Uhr Nachmittags in der Richtung gegen Kalisch bis zum Dorfe Myszakow zurückzogen. Wir verloren 7 Todte und haben 26 Verwundete. Unter den letzteren befinden sich der französische Offizier Faucher und der junge Stanislaus Budziszewski. Gegen 6 Uhr Abends kehrten unsere Streiter ins Lager zurück und wurden von der Bevölkerung unserer Stadt unter Glockengeläute und unter Absingung des Hymnus „Gott der du Polen“ auf die feierlichste Weise bewillkommt. Während des Kampfes sind den Insurgenten Bauernabtheilungen, mit Dreschflegeln, Sensen und Heugabeln bewaffnet, zu Hilfe gekommen und haben sich an dem Kampfe betheiligt. Die Kosiniery, unter Anführung des französischen Offiziers Ganier, welcher die Kappe hoch an der Säbelspitze haltend die Sensenmänner zum Angriff führte, haben sich brav gehalten. Der Verlust der Russen beträgt mindestens 90 Todte, kann aber noch größer sein; er war nicht genau zu ermitteln, weil sie ihre Todten und Verwundeten mitgenommen hatten.“ — Einem dritten Briefe, ebenfalls aus Peisern vom 30. April, entnehmen wir noch Folgendes: „Der Einzug des Offiziers Faucher in die Stadt war ein herzlicher. Faucher hat seit der kurzen Zeit seines Verweilens im Lager die Herzen der Offiziere und Mannschaft gewonnen. Gestern ist er von Slupca in dem Augenblick zurückgekehrt, als unser Lager vor Peisern von den Russen angegriffen wurde. Faucher eilte alsogleich auf das Schlachtfeld und kämpfte hier als gemeiner Soldat mit. Dies hat auf einige noch in der Stadt gebliebene Polen den günstigsten Eindruck gemacht, so daß auch sie auf den Wahlplatz eilten und auf ihm bis zum Ende des Kampfes aushielten.“ Die flüchtigen preußischen Abgeordneten Graf Dzialynski und v. Niegolewski scheinen bei diesem Gefecht zugegen gewesen zu sein.

Ueber das am 1. Mai zwischen den Russen und Jezioranski stattgefundene Gefecht sind folgende Details eingetroffen: „Das Gefecht hat ungefähr 100 Klafter von der österreichischen Grenze in den Waldungen bei Zamek stattgefunden und ist zu Gunsten der Insurgenten ausgefallen. Dieselben waren unter dem Commando Jezioranski's in einer angeblichen Stärke von 9 Compagnien Infanterie zu 50 bis 80 Mann und etwa 100 Mann Cavallerie in einem Halbkreis aufgestellt, dessen Flügel nicht weit von der österreichischen Grenze zurückgelehnt waren. Der rechte Flügel wurde von den aus Tomaszow herangerückten Russen aus zwei Kanonen mit Kartätschenschüssen auf kurze Distanz beschossen, jedoch ohne Erfolg. Diese beiden Kanonen sollen von den Insurgenten genommen worden sein. Jezioranski soll, um der Cernirung zu entgehen, gegen Norden gezogen sein und sich mit der Abtheilung Lelewel's vereinigt haben. Das Jezioranski'sche Corps ist sehr gut bewaffnet und hat noch drei Wagen voll Waffen vorräthig.“

Aegypten.

FC Auf Antrag von Zulkifar Pascha, Minister des Auswärtigen in Aegypten, hat auf Grund eines die muselmännische Religion schmähenden Artikels das Echo de l'Europe, ein in Alexandrien erscheinendes französisches Journal, von dem dortigen französischen Consul eine erste Verwarnung erhalten. Die Verwarnung ward kraft des Art. 7 der im türkischen Reich bestehenden Preßverordnung ertheilt. Also meldet das Journal des Débats und setzt die verwegene Bemerkung bei: „Es scheint, daß das auf der Bahn der Civilisation vorschreitende türkische Reich uns diese Institution entlehnt hat. Das Avertissement blüht am Nilgestade; es hat in Wien und Pest schöne Tage gehabt, und Herr v. Bismarck gedenkt es in Berlin einzuführen. Das Avertissement ist wie die Tricolore, es macht die Reise um die Welt.“ Der Temps meint, die „Verwarnung“ sei damit in die auswärtige Politik übergegangen.

Mexiko.

Moritz Wagner schreibt in der A. A. Z.: „General Forey hat drei volle Monate der trockenen Jahreszeit vorübergehen lassen, ohne sich vorwärts zu wagen. Zum Marsch gegen die Hauptstadt hat er nur noch wenige günstige Wochen vor sich. Wenn die Mexikaner nach dem Fall der Hauptstadt, welchen Einsender als unzweifelhaft betrachtet und der in diesem Augenblick wohl bereits erfolgt ist, den Parteigängerkrieg während der Regenzeit mit Energie und Standhaftigkeit fortsetzen, so dürfte das französische Invasionsheer selbst im Besitze Mexikos, bei der gefährdeten Communication mit der Küste, in eine ziemlich prekäre Lage gerathen. Es fragt sich dann vor allem, ob der mexikanische Patriotismus, von dem die meisten Kenner eine sehr schlechte Meinung haben, zähe Ausdauer genug besitzt, um auch nach dem Verlust der Hauptstadt den Widerstand nicht aufzugeben. Die nächste Folge muß zeigen, ob Juarez, der Führer der Liberalen, aus einem theils entnervten, theils verwilderten Volk kräftigere Mittel der Vertheidigung zu wecken vermag als im Jahr 1857 Präsident Santana, der Führer der klerikalen Partei, welcher, einst der gefeierte Held und Liebling der Mexikaner, jetzt vergessen und verschollen auf der Insel St. Thomas im Besitz unermeßlicher Reichthümer, ein greiser Sardanapal, ein der Politik abgewendetes Leben verschwelgt.“

Einladung und Programm
zur sechsten
Versammlung des Volkswirthschaftlichen Congresses,

welche in **Dresden vom 14. bis 17. September** d. J. stattfindet und am 14. September, Vormittags 10 Uhr, eröffnet wird.

1) Die Anmeldung wie die Aushändigung der Eintrittskarten nebst etwaigen Denk- und Druckschriften über die Berathungsgegenstände erfolgt gegen Erlegung von 3 Thalern oder 5¼ Gulden süddeutscher oder 4½ Gulden österreichischer Währung bei dem Localcomité im Parterre des Altstädter Rathhauses zu Dresden am 13. und 14. September c. Vor- und Nachmittags, später, während der Sitzungstage, am Eingange des Versammlungslocals. Letzteres wird von dem Localcomité bei der Anmeldung bekannt gemacht. Anmeldungen in Bezug auf Wohnungen nimmt Herr Advocat Judeich entgegen; andere Anfragen und Erkundigungen sind an den Schriftführer des Localcomité's, Herrn Dr. Rentzsch zu richten, beide in Dresden.

2) Der Zutritt zum Congreß und dessen Verhandlungen steht Jedermann frei, welcher sich dazu meldet und die Eintrittskarte löst. Staats- und Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

3) Die Mitglieder früherer Congresse, wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Congreß zu erscheinen verhindert sind, erhalten gegen Einsendung des obengedachten Jahresbeitrags an das Localcomité oder an den Schatzmeister, Finanzrath Hopf in Gotha, ein Exemplar der Berichte nebst vorhandenen Denk- und Druckschriften.

Die Tagesordnung des Congresses

ist (vorbehaltlich abweichender Beschlüsse desselben) folgende:

a) Jahresbericht der ständigen Deputation.

b) Wahl eines Präsidenten, seiner beiden Stellvertreter und von fünf Schriftführern für die Congreßverhandlungen.

c) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können, über deren Berathung und den Zeitpunkt derselben der Congreß entscheidet.

d) Berichterstattungen durch die von der Deputation bestellten Commissionen und Referenten, und Berathungen, in der Regel sofort im Plenum.

I. Zollvereinskrisis.
II. Freizügigkeit.
III. Bankgesetzgebung.
IV. Patentgesetzgebung.

(Die Gewerbe- und Genossenschaftsfrage ist den schriftlichen Berichten der resp. Referenten überwiesen.)

e) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsbesorgung für das folgende Jahr von 12 Mitgliedern, sechs durch die Versammlung, sechs durch Cooptation.

Anfang und Zeit der Plenarsitzungen an den folgenden Tagen wird jedesmal bestimmt.

Berlin, den 1. Mai 1863.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe.

Dr. Lette (Berlin) Vorsitzender. Dr. Braun (Wiesbaden). Dr. Böhmert (Bremen). Dr. Faucher (Berlin). Schulze-Delitzsch (Potsdam). Dr. Max Wirth (Frankfurt a. M.) Dr. Biedermann (Weimar). Billing (München). Dr. Francke (Koburg). Hopf (Gotha). Michaelis (Berlin). Müller (Stuttgart).

Bayerische Angelegenheiten.

FC Man schreibt dem Constitutionnel aus Nimes: „Gestern ist König Ludwig von Bayern nach Lyon weiter gereist. Alle Personen, welchen mit dem hohen Touristen in Berührung zu kommen gestattet war, sind entzückt über seine Liebenswürdigkeit. Er spricht sehr gut französisch und erzählte einem meiner Freunde eine ergötzliche Episode seiner ersten Reise durch Nimes während der Restauration. Er hatte sich damals in einfacher bürgerlicher Tracht nach der Tour-Magne begeben, um in aller Gemächlichkeit dieses Bauwerk besichtigen zu können, als ihn in unmittelbarer Nähe desselben eine arme Wäscherin bat, während ihrer kurzen Abwesenheit die zum Trocknen ausgebreitete Wäsche hüten zu wollen. Die Frau ging weg und blieb zwei Stunden lang aus, und diese ganze Zeit über lag König Ludwig der pflichtgetreuen Erfüllung des von ihm übernommenen Amtes ob."

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Im Monat April wurden, soweit uns bekannt, folgende Immobilien verkauft: ein Wohl'scher Bauplatz am Hermes an Herrn Hahn für 6000 fl.; das Arch'sche Haus mit Garten im Trutz Frankfurt an Herrn Röhrich für 28,500 fl.; das Heintz'sche Haus, Kannengießergasse, an Kiefermeister Müller für 19,900 fl.; ein Geist'sches Grundstück am Mittelweg, ein Weld'sches, ein Günther'sches und ein F. Weld'sches Grundstück an Handelsmann Rudolph für 6000 fl.; das Junge'sche Haus mit Garten an der Bockenheimer Landstraße an Gastwirth Simon für 40,000 fl.; zwei Baumach'sche Bauplätze an der Löhrbach an Rentier Halle für 17,000 fl.; das Heinz'sche Haus mit Garten am Oederweg an Schneidermeister Schwald für 32,000 fl.; das Tippel'sche Haus mit Garten an der Mainzer Landstraße an Gastwirth Beyer für 33,000 fl.; 6 Morgen Land an der Riedenau, der Frau Schott Wittwe gehörend, an die Zimmermeister Regner und Dörr für 32,500 fl.; das Schiffermüller'sche Haus am Steinweg an Handelsmann Diehl und Glourtz für 42,000 fl.; das Beyerbach'sche Haus mit Garten in der Blumenstraße an Herrn v. Leroner für 28,000 fl.; das Sachs'sche Haus mit Garten, Röderberg, an Bleichgärtner Greßinger für 14,000 fl.; das Bockel'sche Haus mit Garten am Baumweg an Handelsmann Schaffner für 22,000 fl.; das Schaffner'sche Haus mit Garten am Baumweg an Handelsmann Hirsch für 23,000 fl.; das Kahn'sche Haus auf der Friedbergergasse an Schmiedmeister Wettenger für 25,000 fl.; ein Hofmann'sches Grundstück an der Darmstädter Landstraße an Bierbrauermeister Leschhorn für 1205 fl.; das Hecht'sche Haus in der Bornheimerstraße an Handelsmann Spier für 60,000 fl.; ein Pfeiffer'scher Bauplatz in der Seilerstraße an Handelsmann Epstein für 16,000 fl.; das Heymann'sche Haus in der Langenstraße an Fabrikant Sparr für 25,000 fl.; das Gotthold'sche Haus mit Garten am Sandweg an Handelsmann Schaffner für 35,000 fl.; drei Reul'sche Bauplätze am Röderberg an Handelsmann Langenbach für 1000 fl.; das Müller'sche Grundstück am Unterweg an Buchhändler Oehler für 2500 fl.; das Echtweth'sche Grundstück am Hermesweg an Handelsmann Langenbach für 2500 fl.; 5 Bauplätze der Gütergesellschaft in der Westend- und Savignystraße an die Herren Schmiedmeister Zeppler für 18,000 und 7000 fl.; Heimpel für 15,000 fl., Maurermeister Brost-Klein für 15,000 fl. und Handelsmann Chun für 8000 fl.; drei Scheuermann'sche Grundstücke am Zeisel an Maler Papp für 2105 fl., Handelsmann Striebel für 1000 fl. und Handelsmann Simon für 2005 fl.; das Bautze'sche Haus in der Fahrgasse an Handelsmann Straus für 25,000 fl.; das Pauly'sche Haus, Alte Mainzergasse, an Antiquar Bautze für 35,000 fl.; das Schwab'sche Haus, Eschenheimer Landstraße, an Herrn v. Malapert für 26,000 fl.; das Heimpel'sche Haus mit Garten, Mainzer Landstraße, an Handelsmann Springer für 76,000 fl.; das Sauerwein'sche Haus, Bockenheimer Landstraße, an Rentier Merton für 44,000 fl.; das Rieme'sche Haus, Großer Hirschgraben, an die Darmstädter Bank für 155,000 fl.; das Bilger'sche Haus, Biedergasse, an Handelsmann Lazar für 53,000 fl.; ein Bauplatz der Gütergesellschaft in der Savigny-Straße an Herrn Greb für 16,000 fl.; das Peyerl'sche Haus am Oederweg an Frau Gulden für 18,000 fl.; das Pistor'sche Haus am Musikantenweg an Schlossermeister Wirth für 6000 fl.; das Ochs'sche Haus mit Garten am Reuterweg an Tapezierer Cronau für 22,000 fl.; das Anthes-Kuhl'sche Haus in der Uhlandsstraße an Tapezierer Zitzschky für 25,500 fl.; ein Langenbach'scher Bauplatz am Oederweg an Maurermeister Anthes für 14,000 fl.; zwei Brummer'sche Bauplätze am Musikantenweg an Herrn Lehrer Wolf für 3800 fl. und Herrn Lehrer Zimmtort für 3800 fl.; das Metzner'sche Haus auf der Großen Bockenheimergasse an Metzgermeister Abt für 48,000 fl.; das Eimer'sche Haus auf der Großen Bockenheimergasse an Weißbindermeister Eimer für 20,000 fl.; das Müller'sche Haus in der Rothekreuzgasse an Herrn Dreißigacker für 8000 fl.; das Hang'sche Haus an der Friedberger Anlage an Handelsmann Heinemann für 70,000 fl.; das v. Cotta'sche Haus in der Großen Gallusstraße an Consul Strauß Lust für 215,000 fl.; das Strauß'sche Haus an der Eschenheimer Anlage an Herrn Gözenleuchter für 42,000 fl.; das Wichmann'sche Haus am Großen Hirschgraben an Herrn Rombel für 90,000 fl.; das Herst'sche Haus am Paulsplatz an Handelsmann Reges für 10,000 fl.; zwei Landmann'sche Häuser mit Garten am Grüneburgweg an Herrn Pretzschner für 88,000 fl.; das Wunderlich'sche Haus mit Garten in der Neuen Mainzerstraße an Maurermeister Gerlach für 62,000 fl.; das Landmann'sche im Trutz an Photograph Emden für 39,000 fl.; zwei Retz'sche Bauplätze am Grüneburgweg an Schlossermeister Seibel für 10,000 fl.; das Göhlein'sche Haus in der Großen Bockenheimergasse an Metzger Gruber für 16,000 fl.; das Schnatter'sche Haus, Große Bockenheimergasse, an Metzger Gruber für 22,000 fl.; das Weyknecht'sche Haus, Weißadlergasse, an Handelsmann Pflüger für 24,000 fl.; das Dilthey'sche Haus, Finkenhofstraße, an Handelsmann Ochs für 10,000 fl.; das Busch'sche Haus, Alte Mainzergasse, an Bierbrauer Umpfenbach für 20,000 fl.; das Gey'sche Haus, Alte Mainzergasse, an Bierbrauer Meyer für 18,000 fl.; das Linnemann'sche Haus, Schnurgasse, an Herrn Stiefel-Sieger für 80,500 fl.; das Stiefel-Sieger'sche Haus, Schnurgasse, an Frau Eulenstein für 83,000 fl.; das Wieland'sche Haus, am Markt, an Herrn Ritz für 11,700 fl.; das Gerlach'sche Haus, Trierische Gasse, an Schneidermeister Wieland für 15,000 fl. Im Ganzen wurden umgesetzt für 1,961,015 fl. Immobilien.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 7. Mai. Zu der gestrigen Nachricht über den Unfall in der Buchhändler Korn'schen Familie wird berichtigend mitgetheilt, daß nicht 14 Personen, sondern von den 13 bei Tische gesessenen 10 erkrankt sind; daß die Annahme, der genossene Giftstoff sei im Reis gewesen, nur auf Vermuthung beruht; und daß das Gift keinenfalls in Grünspan aus den Kochgeschirren bestanden haben kann, da in der Familie ausschließlich in irdenen Gefäßen gekocht wird.

In Lüneburg erregte vor einigen Tagen Mittags kurz vor Ankunft des hannoverischen Zuges auf dem hiesigen Bahnhof ein vereitelter Entführungsversuch Aufsehen. Die Ehefrau eines Herrn v. Heugel, welcher seit einigen Tagen hier verweilt um kosmographische Vorlesungen zu halten, beabsichtigte nämlich mit einem Liebhaber das Weite zu suchen und zu dem Zwecke den nach Harburg weiter fahrenden Eisenbahnzug zu benutzen. Der Ehemann hat indeß noch gerade zur rechten Zeit Wind von der Sache bekommen, begibt sich in großer Eile nach dem Bahnhof und veranlaßt einen dort anwesenden Gendarmen, das flüchtige Paar anstatt in das Coupé in die Stadt vor den Richter zu führen, welcher nun wohl das Weitere besorgen wird. (N. H. Z.)

Märkte.

Köln, 7. Mai. Rüböl Termine höher gehalten; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅗ Br.; per Mai 16⁸⁄₁₀ Br., 16⁵⁄₁₀ G.; per October 14⅜ Br., 14⁷⁄₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; export. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 18¼ Br. — Waizen ziemlich unverändert, eff. hies. 7 Br., fremder 6⅗ Br.; per Mai 6.18 bez. u. Br., 6.17½ G., per Juli 6.23 Br., 6.22½ G.; per November 6.25 Br., 6.24½ G. — Roggen ziemlich unverändert; eff. 5½ à ⅝ Br.; per Mai 5.9½, 9 bez., 5.9½ Br., 5.9 G.; per November 5.12½ Br., 5.12 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5¼ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Frankfurter Börse.
+ Tagesbericht vom 8. Mai.

Die Börse hatte heute einen Grund mehr zur Verstimmung: der Verlust, den die Creditanstalt durch die Filiale in Pest erleidet, soll sich auf eine halbe Million belaufen; die Actionäre dieser Anstalt haben in der That keine Veranlassung, die Umsicht ihrer Verwaltung zu beloben. Oesterreichische Loose halten sich gut; 4½procentige Metalliques und Actien etwas höher. Creditactien 216. Bankactien 842. 1860er Loose 89⅝. 1859er Loose 84⅜. National 71½. 4½procentige Metalliques 61⅜. Türkische 61. Schwedische Obligationen 98⅜. Pfandbriefe 97⅞. Volle Ostbahn 117½ bezahlt.

Frankfurt a. M. 8 Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant			Per Comptant
Oesterr	5% Met. L.S.Pkf.St. 5/6	—	Baden	[illegible] Obligationen	[illegible]⅜ G
"	4% d°. L.S. k. holl. St. 5/6	—	"	3½%	94⅜ P
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	—	Gr. Hess.	5%	108⅜ P
"	5% d°. 1859 i. £ à 116⅔	83⅜ P.	"	4%	101 P.
"	5% d°. Lombard. in Prf.-Oestr.St. à 24	91 G	"	3½%	97⅜ G
"	5% d°. Venet.	89⅜ G	Nassau	[illegible]	[illegible]⅜ P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ bez.		[illegible]	[illegible]2½ P 102 G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67 G		4%	99. 98⅜. 99 bez
"	5% ditto v. 1852 5/6	67⅜ G.		4½%	[illegible]2⅜ G
"	4½% ditto 5/6	61 G.	Braunsch	[illegible]	[illegible] 92⅜ G.
"	4% ditto 5/6	—	Luxemb.	[illegible]%	[illegible]3⅜ P ½ G
Preussen	5% Oblig. Thlr à 105	106⅜ G	Frankf.	3½%	99 G
"	4½%	101⅜ P	"	3%	93⅜ P
"	4%	99 P	Russland	5% Oblig. in £ à [illegible] 12	[illegible] bez
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90 P. 89⅜ G	Spanien	[illegible]	[illegible]2⅜ P 51⅜ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103 P	"	[illegible]%	47 G
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P	Holland	2½% Integralen	—
"	4% 1jährliche Coup.	101⅜ P.	Belgien	4½% Obligationen	99⅞ G
"	4% ½jährliche Coup.	101 G	Schwed	4½% Oblig. Thlr à 105	99 P
"	4% Ablösungs-Rente	101⅜ P.	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
"	3½%	97⅜ P	Schweiz	4½% [illegible]	[illegible]2⅜ P
Württb.	4½% Obligationen	105⅜ G.		[illegible]% Bern St.-Obl.	[illegible]⅜ P
"	4%	104⅜ P		4% Bern St.-Oblig.	90⅜ P
"	3½%	96⅜ P		5% Genfer St.-Oblig.	98⅜ P.
			N.-Amer.	6% (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs à 28kr	—
4% Südd. Bank-A. à fl. 250 50% Einz.	*257½ G ex D.
Span. Credit-A. fcs 500 à 28 70% Einz.	*960 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 40% Einzahlung	116⅜ P.
4% Deutsche Phönix [illegible] 20% E.	153 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137⅛ P
" 4% 250 v. 1854 5/6	85⅜ P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Conventions-Währ.	*142 P
" 5% 500 v. 1860 5/6	89⅜, ⅜ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129⅜ G.
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	—
Badische fl. 50	*108⅜ P
" fl. 35	*55⅜ P
Kurh. Thl. 40 à 105 kr	*58⅜ P
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅜ P.
" fl. 25	*[illegible]1⅜ G
Nassau fl. 25	*37⅜ G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs 45	*35⅜ P
4% St. Brüssel 1862 à 28 kr	98⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 60	*35⅜ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13⅜ P

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	[illegible]⅜ G
[illegible]		99⅜ G
[illegible]		[illegible]4⅜ G
Bremen Thl. 50 [illegible]		98⅜ B
[illegible]		88⅜ G
Cöln Thl. 60		105⅜ B.
Hamburg B. M 100		88⅝ P
Leipzig Thl. 60		105½ B.
London Lst. 10		118⅜ B
Lyon Frs. 200		—
Mailand Frs. 200		93⅜ B.
Paris Frs. 200		93⅜ G
Wien fl. 100 in öst. W.		105⅝ G
ditto		—
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Fried'or	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	9 46-47
Ducaten	5 34-35
ditto al marco	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	9 23½-24½
Engl. Sovereigns	11 48-49
Russ. Imperiales	9 39-41
Gold per Pfund fein	804-809
5 Franken-Thaler	—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à Silbrgr.	[illegible] 24 G
Sand-20r pr. rauh. Pfd	30 12 G
Hochh. Silber p. Pfd. fein	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	1 44⅜
Sächs.	—
Diverse Cassen-Anw.	—
Dollars in Gold	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	135⅜ [illegible]	[illegible] Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	97⅜ P
5% Oesterr. National-Bank-Action	*847 P 844 G	4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	96⅜ G ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Action fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*205½, 6, ½, 6 bez.	4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr	105 G u. fehl.
4% Bayerische Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P. 685 G
5% Darmstädter Bank à fl. 250	*228 P 227 G ex D.		

Voll einbezahlte Eisenbahn-Action und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	309 bez. ex D.	[illegible] Pfälzische Maxbahn à fl. 500	[illegible]⅜ [illegible]	5% Elisabethbahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅜ P	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117½ P 117 G ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 G
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*230 P 228 G	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128⅜ P ex D	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Ludwigsh.-Bexbach	104⅜ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28⅜ P	5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28		4% ditto	100⅝ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142½ G	5% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56⅜ P.	4½% Rhein-Nahebahn	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs à 28 kr.	[illegible]8⅜ P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	

*Alle übrigen Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* — Nach dem Syndicats-Cours-Zettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

Nº 231. Frankfurt a/M., Samstag 9. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 9. Mai Mittags.

Aus dem im letzten Blatte mitgetheilten Beschluß des Großdeutschen Vereins in Hannover haben unsere Leser ersehen, daß dieser Verein — obwohl, beiläufig bemerkt, von einem Schleswiger mitgeleitet — nicht einmal in der schleswigholsteinschen Frage sich auf den nationalen Standpunkt zu stellen wagt, sondern seine Redensarten so drechselt, daß sie auch auf den hannoverschen Antrag am Bunde passen. Es sollte uns sehr leid thun, wenn diese flaue diplomatische Politik diejenige der großdeutschen Partei im allgemeinen würde; wir haben in dieser Sache Besseres von ihr erwartet. Sie wird sich hoffentlich erinnern, daß sie dem deutschen Volk die thatsächlichen und Jedermann verständlichen Beweise für ihren Liberalismus noch schuldig geblieben ist.

Die Darmstädter Volksvertretung hat gestern die Convention mit dem Bischof von Mainz fast einstimmig — nur vier Stimmen schlossen sich aus — für rechtsungiltig, und ihre fernere Anwendung für einen Verfassungsbruch erklärt.

Wir sind schon öfter in der Lage gewesen, die Uebereinstimmung der im westlichen Deutschland herrschenden Auffassung der Dinge in Preußen mit der in England hervortretenden wahrzunehmen. So findet sich denn jetzt wieder, daß ein englischer Peer, der fromme und mehr conservative als liberale Graf Shaftesbury, Palmerston's Schwiegersohn, dem preußischen Volke zuruft, es werde die Anrechte einer freien Nation verwirken, wenn es das gegenwärtige System länger dulde — was mit andern Worten dieselbe Aufforderung zu unausgesetztem Angriff ist, welche wir und andere Blätter in den letzten Wochen wiederholt an das preußische Volk und seine Vertretung haben ergehen lassen.

In derselben Sitzung des Oberhauses hat Graf Russell sehr wichtige Erklärungen über den Stand der polnischen Frage abgegeben. Er hat zunächst bestätigt, daß „von anderer Seite“ die Abtrennung Polens angeregt worden sei — bestätigt also wohl die viel bezweifelte Nachricht der Kölnischen Zeitung von einem unabhängigen Königreich Polen als dem Plane Frankreichs. Der Minister hat dann hinzugefügt, England halte diesen Plan ohne Krieg nicht für ausführbar bei dem Widerstande Rußlands, Preußens und Oesterreichs. Krieg aber wolle es stets nur im äußersten Nothfall. Es begnüge sich daher, auf Wiederherstellung der polnischen Verfassung von 1815 und Besetzung der Verwaltungsstellen mit Polen zu dringen.

Als Beleg für den unangenehmen Eindruck, welchen die russische Antwort beim Wiener Cabinet hervorgebracht hat und welcher den französischen Bestrebungen, Oesterreich zu der Politik der Westmächte hinüberzuziehen, ein günstiges Feld zu eröffnen scheint, wird der Börsenhalle aus Wien mitgetheilt, daß die definitive Wiederbesetzung des österreichischen Gesandtschaftspostens in Petersburg, die bereits in Aussicht genommen war, bis auf Weiteres unterbleiben werde.

Der siebenbürgische Landtag ist nun auf den 1. Juli nach Hermannstadt einberufen.

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

(Schluß.)

Gneist: Meine Herren! Eine Reihe von Anträgen und Gegenvorschlägen, von Differenzen der Auffassung dessen, was geschehen soll, sind bereits hervorgetreten. Aber in der großen Mehrheit dieses Hauses herrscht keine Differenz in dem, was zunächst die Hauptsache ist und in dem Ausdrucke des Wohlwollens, mit dem das Haus die Vorschläge seiner Commission entgegengenommen hat. Die Schwierigkeiten, welche sich der Arbeit derselben in den Weg stellten, waren sehr bedeutend. Sie befand sich einer Frage gegenüber, die untrennbar und bis jetzt in keinem Fall erschöpfend behandelt worden war; sie war einer factisch bestehenden Reorganisation gegenübergestellt mit dem Auftrage, zu ermitteln, welches die nächsten Schritte gegenüber dieser Reorganisation sein müßten. „Reorganisation“ ist nur ein Wort, aber dies Eine Wort enthält gar viele Dinge. Es liegt darin erstens die Zahl der auszuhebenden Mannschaften. Diese Zahl ist bisher niemals durch ein Gesetz bestimmt gewesen. Es ist also ein Mißverständniß, wenn hier und da von Erhöhung oder Verminderung der gesetzlich bestimmten Zahl der Armee die Rede ist. Ein solches Gesetz existirt in der preußischen Gesetzgebung nicht. Factisch betrug die Aushebung in den Jahren vor der Reorganisation etwas über 30,000 bis 50,000 Mann jährlich. Die Reorganisation betrifft zweitens die Länge der Dienstzeit, die, gesetzlich auf 3 Jahre bestimmt, allmählich auf 2 Jahr ermäßigt war, dann auf 2½ Jahr wieder erhöht wurde und jetzt wieder 3 Jahre betragen soll. Die Reorganisation erstreckt sich ferner auf den Beamtenetat. Dem durch die Aushebung gegebenen Theil der Armee stehen gegenüber die Militärbeamten, die man zwar bei uns anders nennt, die aber nichts anderes sind: die Offiziere, die Unteroffiziere, die sogenannten prima plana. Hier sind durch eine nicht publicirte Cabinetsordre ganz andere Grundsätze, als die bisherigen, aufgestellt. Die Reorganisation umfaßt viertens die Cadres. Sie erstreckt sich fünftens auf die Stärke der Cadres; eine publicirte Cabinetsordre fixirt die Stärke der Bataillone, von denen jene abhängt, auf 1002 Mann. Die Reorganisation greift sechstens tief ein in das Verhältniß der Armee zur Landwehr. Das ist der politische Theil derselben, und ich benutze gleich diese Gelegenheit, um den Vorwurf zurückzuweisen, daß die Commission in ihren desfallsigen Vorschlägen positiv und bewußt bestehenden Verhältnissen und der historischen Entwickelung entgegengetreten sei. Die von der Commission festgehaltene Anschauung, das ist unsere deutsche Anschauung seit Jahrhunderten, und Niemand sollte dieselbe mehr achten, als grade diejenigen, welche das ständische Wesen heute noch für lebensfähig halten. Seit Jahrhunderten war es der Segen unserer Verfassungen, daß unsere Vorfahren Verständniß genug hatten einzusehen, daß die Gestaltung der bewaffneten Macht gegenüber den besitzenden Classen das Entscheidende ist für den Charakter der Verfassung. Das ist sie, ist sie gewesen und wird sie immer sein. Die besitzenden Classen haben vor allen ein Interesse daran. Von dem Standpunkt des Absolutismus ist nichts anderes möglich, als die nicht besitzenden Classen zu bewaffnen und die besitzenden zu entwaffnen. Die kurmärkischen Stände sind der auf dieses Ziel gerichteten Entwickelung stets mit Mißtrauen gefolgt. Noch vor hundert Jahren war die Armee identisch mit den politisch berechtigten Classen. Das hat sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt geändert. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ist das Offiziercorps weniger was es in jener Beziehung war; die alte Regel ist jetzt Ausnahme geworden, der ehemalige Character ist aufgegangen in denjenigen des Staatsbeamten. Die heutige Bewaffnung der minderjährigen Classen des Volks unter Anführung von Beamten ist etwas ganz anderes, als die Armee vor hundert Jahren. Die Landwehr gleicht dies Mißverhältniß aus, sie führt der Armee jenes verlorene Element, die besitzenden Classen wieder zu, das sollte man grade vom Standpunkt des Königthums, der Hohenzollern aus befördern. In der Landwehr steht der Bewaffnung der nicht besitzenden Minderjährigen gegenüber die Bewaffnung der Großjährigen, der besitzenden Classen. Dieselbe ist aufrecht zu erhalten. Der Abgeordnete für Creuzburg hat von der Armee gesprochen als dem preußischen Volk in Waffen. Das könne doch aber unmöglich erschöpft sein durch die von Beamten commandirten bewaffneten Minderjährigen; wir verstehen darunter auch die Bewaffnung der Großjährigen, der besitzenden Classen, wir verstehen darunter die Bewaffnung der Gesammtheit des Volks. Und daß diese verloren ist, das ist eben die politische Bedeutung der Reorganisation. Als im Jahr 1850 die Verfassung zu Stande kam, da ist diese Armee durch den Art. 35 ausdrücklich anerkannt worden. In dem Rahmen dieses Artikels sind unzählige Aenderungen möglich. Allein das steht fest, daß wie von dem ersten Augenblick unsere Verfassung Niemand bezweifelt hat, und der König mit der Verfassung auch den entscheidendsten Theil derselben, die Heeresverfassung beschworen hat, daß diese Verfassung diese Armee von 1850 sanctionirt hat, daß sie aber nicht sanctionirt hat die Reorganisation von 1861. Dieses Haus konnte nicht anders, als diese Armee von 1850 anerkennen, und Niemand hat versucht, im Wege der Budgetbewilligung oder wie sonst daran zu rütteln. Denn Verfassung und Gesetz stehen noch über der Budgetbewilligung und keine Weise gibt es, das Ministerium verantwortlich zu machen für die Ausführung der Verfassung. Die Aenderung des Charakters der Armee war also nicht anders vorzunehmen, als im Weg der Gesetzgebung. Und die Garantieen für die Erhaltung dieses Charakters, die sich bis dahin ausreichend gezeigt hatten, lagen zunächst in der festen Ordnung der Centralbehörden. Schon zur Zeit des absoluten Staats ist es vorgekommen, daß Pläne zur anderweiten Reorganisation der Armee von hohen Militärs vorgelegt wurden, tiefdurchdachte und wohlgemeinte Pläne. Und was war der Verlauf? Die damalige Staatsordnung war noch fest genug, um jenen hohen Militärs zu antworten: es kamen in dieser Frage so wichtige, hohe, finanzielle und volkswirthschaftliche Fragen in Betracht, daß man, bei aller Anerkennung der militärischen Vorzüge jener Pläne, sie nicht ausführen könne. Die Garantie lag zweitens im Gesetz. Denn die Gesetze wurden bekanntlich nur soweit publicirt, als sie die Verwaltungs- und Justizbehörden gleichzeitig angingen. Sie lag drittens in dem königlichen Wort. Ich erinnere daran, wie Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. zuweilen nöthig gefunden haben, dem

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Noch einmal versuchte Fräulein Garth den Wortstrom des Mannes zu stauen. Es war klar, daß er Herrn Vanstone nicht einmal von Ansehen kannte, wie hätte er außerdem irriger Weise vermuthen können, daß Magdalene auf ihren Vater arte. Sollte er Frau Vanstone etwa besser kennen? Er hatte Fräulein Garth's Frage über diesen Punkt unbeantwortet gelassen. Wer in aller Welt war er? Was wollte er mit seiner Unverschämtheit?

Sie mögen mit der Familie befreundet sein, wiewohl ich mich Ihres Gesichts nicht erinnere, sagte Fräulein Garth. Wenn ich bitten darf, was wünschen Sie? Sind Sie gekommen, Frau Vanstone zu besuchen?

Ich hatte früher das Vergnügen, mit Frau Vanstone zu verkehren, antwortete der hartnäckig ausweichende und hartnäckig höfliche Mann. Wie befindet sie sich?

Wie immer, sagte Fräulein Garth, die ihren Höflichkeitsquell versiegen spürte.

Ist sie zu Hause?

Nein.

Ist sie auf lange ausgegangen?

Sie ist mit Herrn Vanstone nach London.

Das lange Gesicht des Mannes ward plötzlich noch länger. Sein gallenbraunes Auge blickte beunruhigt und das gallengrüne folgte seinem Beispiel. Sein Gebahren wurde sichtbar ängstlich und die Wahl seiner Worte noch sorgfältiger als gewöhnlich.

Wird die Abwesenheit Frau Vanstone's lange währen? forschte er.

Sie wird über drei Wochen dauern, entgegnete Fräulein Garth. Ich denke, Sie haben nun Fragen zur Genüge gestellt, fuhr sie fort, indem ihr Temperament über sie endlich Oberhand gewann. Haben Sie die Güte, Ihr Geschäft und Ihren Namen mir anzugeben. Wenn Sie irgend welchen Auftrag an Frau Vanstone haben, ich werde ihr mit der Nachtpost schreiben und kann ihn besorgen.

Tausend Dank. Eine sehr schätzbare Offerte. Erlauben Sie, daß ich sofort davon Gebrauch mache.

Er ließ sich durch den Ernst in Fräulein Garth's Blicken und Worten nicht im mindesten anfechten, er war lediglich durch ihren Vorschlag erleichtert und legte das mit gewinnendster Aufrichtigkeit an den Tag. Diesmal ergriff das gallengrüne Auge die Initiative und gab dem gallenbraunen das Vorbild wiedergewonnener Heiterkeit. Seine gekräuselten Lippen nahmen eine neue Wendung nach oben; er faßte seinen Regenschirm rasch unter den Arm und zog aus der Brusttasche seines Frackes eine große altmodische schwarze Brieftasche. Aus dieser nahm er die Bleifeder und eine Karte, zauderte nachdenklich einen Augenblick, beschrieb rasch die Karte, und legte sie mit der höflichsten Gewandtheit in Fräulein Garth's Hand.

Ich werde Ihnen äußerst verbunden sein, wenn Sie gütigst diese Karte in Ihren Brief einschließen wollen, sagte er. Es ist nicht nöthig, Sie mit weiteren Aufträgen zu belästigen. Mein Name wird genügen, bei Frau Vanstone eine kleine Familienangelegenheit in Erinnerung zu bringen, die ohne Zweifel ihrem Gedächtniß entfallen ist. Nehmen Sie meinen besten Dank. Der heutige Tag war ein Tag voll angenehmer Ueberraschungen für mich. Ich fand die Gegend hier herum sehr hübsch. Ich habe Herrn Vanstone's reizende Töchter gesehen. Ich habe die Bekanntschaft der verehrten Lehrerin im Hause des Herrn Vanstone gemacht. Ich gratulire mir selbst, ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihre Zeit in Anspruch genommen, ich sage Ihnen nochmals meinen Dank, ich wünsche Ihnen guten Tag!

Er nahm seinen hohen Hut ab. Sein braunes Auge zwinkerte, sein grünes Auge zwinkerte, seine gekräuselten Lippen lächelten süß. Sein jugendlicher Rücken zeigte sich von der vortheilhaftesten Seite; seine behenden kleinen Beine trugen ihn trippelnd nach der Gegend des Dorfes hin. Eins, zwei, drei, hatte er die Biegung der Fahrstraße erreicht. Vier, fünf, sechs, fort war er.

Fräulein Garth sah auf die Karte in ihrer Hand, dann blickte sie in voller Verwunderung auf. Der Name und die Adresse des geistlich aussehenden Fremden (beides mit Bleistift geschrieben) lauteten folgendermaßen:

Capitän Wragge. Postamt Bristol.

Drittes Kapitel.

Nach Hause zurückgekehrt machte Fräulein Garth keinen Versuch, ihre ungünstige Meinung von dem Fremden in Schwarz zu verbergen. Sein Zweck war, ohne Zweifel, von Frau Vanstone mit Geld unterstützt zu werden. Von welcher Art sein Forderungsrecht an sie sei, schien weniger klar, wenn es nicht das Forderungsrecht eines armen Verwandten war. Hatte Frau Vanstone jemals bei ihren Töchtern den Namen des Capitän Wragge erwähnt? Keine von ihnen erinnerte sich, ihn gehört zu haben. Hatte Frau Vanstone je von irgend einem armen Verwandten, der ihrer Unterstützung bedürfe, gesprochen? Im Gegentheil, sie hatte während der letzten Jahre wiederholt erwähnt, daß sie zweifle, ob irgend einer ihrer Verwandten noch am Leben sei. Und doch war von Capitän Wragge deutlich ausgesprochen, daß

Widerwillen gegen die Landwehr persönlich entgegenzutreten und zu erklären, es sei ihr Wille, daß dieselbe geehrt und erhalten werde. Dazu kamen drei weitere Garantien durch die Verfassung: 1) der Eid der Minister auf den Art. 36 der Verfassung, und selbst das Ministerium Manteuffel-Westphalen hat nie versucht daran zu rütteln; 2) das Budgetbewilligungsrecht der Kammern, das in der civilisirten Welt anerkannt ist, soweit das Wort „Budget“ bekannt ist. Auch das ist nie bezweifelt, und das Budgetrecht ist gehandhabt worden, um einzelne Aenderungen zu gewähren. Darin liegt die stillschweigende Anerkennung der Aenderungen mit dem Vorbehalt der Rücknahme; die Grundlage selbst wird dadurch nicht berührt. Die dritte Garantie ist die Ministerverantwortlichkeit, die selbst dieses Ministerium dem Grundsatz nach anerkannt hat. Trotz dieser alten und neuen Garantien sehen wir in kurzer Zeit wie auf Zauberschlag eine in finanzieller und in volkswirthschaftlicher Beziehung neue Armee entstehen, in allen Grundzügen von der früheren verschieden: aus den 40,000 Mann der Aushebung sind 60,000 Mann geworden, die dreijährige Dienstzeit ist wiederhergestellt, die Beamtenetats sind erhöht, fast verdoppelt, der Charakter der Armee selbst ist wesentlich verändert, die ganze Zusammensetzung ist eine andere geworden, die Landwehr-Cavallerie ist aufgelöst, von der Infanterie sind nur 104 Bataillone übrig geblieben. Das alles ist zu Stande gekommen ohne Gesetz, ohne Verordnung, ohne königliche Cabinetsordre, ohne die allernothdürftigste Form, die der absolutistischste Staat Europa's doch stets für nothwendig gehalten hat. Ohne all das ist eine Veränderung eingetreten, die die Verfassung des Staats von Grund aus ändert. Es ist völlig unverständlich, wie man dabei behaupten kann, daß dies auf dem Boden der Verfassung geschehe, wie man gewissermaßen das Motto „Reorganisation und Verfassung“ aufstellen kann, während man doch richtig sagen mußte „Reorganisation trotz der Verfassung“. Und was ist aus diesen Schranken geworden? Zuerst geschah ein Bruch in der Ordnung der Centralverwaltung. Nach der Organisation unserer Verwaltung war es unvermeidlich, daß die neue Einrichtung auf Widerspruch stieß. Diesen zu brechen war die Ministerverantwortlichkeit allein da. Um die Lücke zu ergänzen, machte man es in dem verfassungsmäßigen Staat so, daß man denselben umkehrte. Es wird ein Gesandter aus Paris geholt, um die finanzielle Verfassungsfrage in Ordnung zu bringen; es wird ein Consularbeamter, der eben die Reise um die Welt beendet, beauftragt, die inneren Verfassungsfragen zu regeln (Heiterkeit), ein Staatsanwalt, die Justiz zu verwalten (Heiterkeit), ein Mitglied des Oberkirchenraths, den Unterricht in das rechte Geleis zu bringen (Heiterkeit), ein ehemaliger Finanzminister wird gleich einem Dictator vom Pfluge aus seiner fernen Heimat wieder herbeigeholt! Es ist dies Umkehren der Verhältnisse der charakteristische Zug des Bruchs in der Verfassung. Es ist so oft von der Solidarität dieses Ministeriums die Rede. Ich möchte nur die Eine Frage stellen, ob, wenn Jemand vor einem Jahre den acht Herren, welche heute auf der Ministerbank das Königthum von Gottes Gnaden repräsentiren, gesagt hätte, daß sie heute zusammen Minister sein würden, nicht ihr eigenes Erstaunen noch größer gewesen sein würde, als heute das Befremden der ganzen Nation? Es handelt sich für sie auch nur darum, die Reorganisation aufrecht zu erhalten. Der Staat ist bereits aus seinem innern Halt heraus. Ich mache darauf aufmerksam, daß unsere Commission über einen Gesetzentwurf zu berathen hatte, der dem Lande neue persönliche und finanzielle Lasten auflegen soll, bedeutender als alle indirecten Steuern, daß sie über einen Gesetzentwurf verhandelte, dessen Kosten viel bedeutender sind als die Hälfte aller anderen Staatsausgaben zusammengenommen. Und während dessen ist in der Commission auch nicht eine Spur von den Ministern des Innern und der Finanzen zu erblicken gewesen. Das charakterisirt besser als alles andere den Geist der innern Verwaltung. (Zustimmung.) — Was den zweiten Garantiepunkt anbelangt, das Budgetrecht des Landes, so half die eigenthümliche Methode der Interpretation darüber hinweg. Von jeher waren die wichtigsten Gesetze staatsrechtlichen Inhalts von den Ministern ausgelegt worden, aber freilich um das Budgethinderniß zu beseitigen, dazu bedurfte es der Berufung dieses Herrn (auf den Ministerpräsidenten zeigend). Nach der früheren Geschichte des Herrn v. Bismarck war es notorisch, daß er kein Recht kennt, kraft dessen die Landesvertretung Geldmittel verweigern könnte, sondern nur ein Recht zu bewilligen. Als Sachverständiger habe ich diese Auslegung nur als abenteuerlich bezeichnen können. Die dritte und letzte Frage, die hier in Betracht kommt, ist die der Ministerverantwortlichkeit. Wie es damit steht ist bekannt. Es hat der ganze Verlauf des Conflicts Veranlassungen, ihnen das Motto entgegenzusetzen, welches man jetzt den Regierungen wie früher der Kirche zurufen mußte, daß der Zweck nicht die Mittel heiligt. (Zustimmung.) Das Ministerium hat die Reorganisation durchgeführt, aber es hat sie erworben auf Kosten der höchsten Güter des Staats. Was die Art, in welcher die Reorganisation durchgeführt ist, bedeutet für die preußische Dynastie, das wird unser Staat vermöge seiner inneren Lebenskraft verwinden, aber jeder von uns wird bis an sein Lebensende verspüren, welchen Einfluß die Handlungsweise des Ministeriums auf die Stellung der Dynastie gehabt hat. Dagegen ist kein Widerspruch möglich. (Lebhaftes Bravo.) Nachdem der Conflict entstanden, wurde ein Entwurf vorgelegt, um die blutenden Wunden zu bedecken. Nachdem durch Interpretation der Gesetze im Wege der Decretur der Minister unter Benutzung des selbstgeschaffenen Wortes „Kriegsheer“, im offenen Widerspruch mit allen Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, die persönlichen Lasten für den Kriegsdienst um mehr als die Hälfte, die finanziellen Lasten in ungeheurer Weise vermehrt worden, nachdem der Versuch gemacht worden war, den politischen Schwerpunkt der Heeresverfassung zu verrücken, durfte man wenigstens darauf rechnen, daß der Entwurf der Willkür der Ministerdecretur eine Grenze setzen würde. Wie aber Jemand, der sich von einem Offizier beleidigt fühlt, und dies ausspricht, einen Triumph auf die Beleidigung erwerben darf, so ist der Kriegsminister von der Befugniß der nackten Willkür des Decretirens nicht um eine Linie breit gewichen. Es wird die dreijährige Dienstzeit beibehalten, es wird die Reservepflicht um zwei Jahre verlängert, es werden Vorbehalte gemacht, um die entlassenen Mannschaften nach Belieben wieder in das stehende Heer einzureihen. Diesem Gesetz zustimmen heißt den Kriegsminister zum siegreichen Imperator machen, der jedes Jahr nach seinem Belieben die Zahl der jährlichen Aushebung, die Stärke des Heeres decretirt. Diesem Gesetz gegenüber war es nicht möglich zu amendiren, man mußte auf die Grundlage, auf das Gesetz vom Jahre 1814 zurückgehen, um dasselbe zu ergänzen. Denn wir konnten uns noch nicht damit begnügen, zu paralisiren, denn in dem Gesetze von 1814 fand sich eine Lücke, welche auszufüllen unsere Aufgabe war. Wir mußten sie in einer Weise ausfüllen, die dem Bedürfniß des laufenden Dienstes und der Wehrhaftigkeit des Landes nicht hindernd entgegentritt, aber uns doch gegen Uebergriffe sichert. Um die ganze Reorganisation gesetzlich zu ordnen, fehlen uns die militärischen Kenntnisse und Vorarbeiten. Wenn hohe Militärs von ihrem einseitigen Standpunkte aus sich über die wichtigsten Grundsätze des Staatsrechts hinwegsetzen, so durften wir nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Hätten wir aber auf gesetzgeberische Thätigkeit ganz verzichtet, so würden wir damit nicht weiter gekommen sein, als im vergangenen Jahr. Wir müssen aber kategorisch aussprechen, was wir für gerecht und der finanziellen Lage des Landes für angemessen halten. Das Problem für uns ist es, die Reorganisation an einem Punkte so zu fixiren, daß wir dem ärgsten Mißbrauch entgegentreten. Zu dem Zwecke mußten wir die erwähnte Lücke ausfüllen. Das Gesetz von 1818 setzt nichts über die Stärke des Heeres fest. Wir müssen diese Lücke ausfüllen durch etwas, was der Interpretation nicht ausgesetzt ist: eine bestimmte Zahl, durch die dem Ermessen der Regierung ein Riegel vorgeschoben wird. Diese Zahl ist das Normal in dem Entwurfe. Sie enthält kein Zugeständniß an die Regierung, denn letztere war bisher durch keine gesetzliche Zahl an ein Maß der Aushebung gebunden. Daß eine solche Zahl gesetzlich schon bestanden habe, ist eine Unwahrheit, und wer sich auf eine Unwahrheit stützt, stellt sich auf den schwächsten Boden in seiner gesetzgeberischen Thätigkeit. Wir normiren die Zahl der jährlichen Recrutirung auf 60,000 und damit fixiren wir zugleich die Stärke des präsenten Heeres auf die Zahl, die sie im Jahre 1859 betragen hat, indem wir die Zahl der 60,000 multipliciren mit der Zahl der Dienstjahre, und die Zahl der Offiziere und der prima plana hinzufügen. Rechnungsberichtigungen sind wir zugänglich. Es kam ferner darauf an, daß die Reorganisation nicht in Conflict gesetzt werde mit der allgemeinen Wehrpflicht und der Existenz der Landwehr. Darum war die zweijährige Dienstzeit unerläßlich. Die zweijährige Dienstzeit und die 60,000 Mann Recrutirung gehören durchaus zusammen; kein Buchstabe darf vom andern getrennt werden. Daß wir die zweijährige Dienstzeit auf die Infanterie beschränken, hat seinen Grund darin, daß sie bei dieser Waffe zwanzig Jahre unter vier Kriegsministern und zwei Königen bestanden und daß die Infanterie mit der zweijährigen Dienstzeit vom hochseligen König das Zeugniß absoluter Kriegstüchtigkeit erhalten hat. Verkürzung der Dienstzeit ist absolut nothwendig; sie muß verbunden werden mit einer Recrutirung von solcher Stärke, daß die Präsenzzahl von 1859 erreicht wird. Die von der Commission vorgeschlagene Zahl allein giebt der Landwehr die ihr gebührende Mannschaft wieder, die Mannschaft, deren Dasein selbst die sicherste Garantie dafür ist, daß die Landwehr wiederhergestellt ist. Außerdem führen wir ihr zugleich auch die nöthige Anzahl von Offizieren zu. Dann aber mußte der Grundsatz der Landwehr deshalb festgestellt werden, weil nur damit der Grundsatz der „allgemeinen Wehrpflicht“ zu einer thatsächlichen Wahrheit gebracht werden kann. Nicht um den Namen, sondern darum handelt es sich, eine möglichst starke Armee auszubilden. Man mag die abkömmlichen Leute besser ausexerciren, aber man bestimme nicht durch die nackte Willkür des Loses, daß die eine Hälfte der Bevölkerung die Militärlast mit allen ihren persönlichen Beschwerden trage, während die andere Hälfte in dieser Beziehung ganz frei ausgeht. Durch die Wiederaufnahme des § 6 wird der politische Grund der Landwehr gesichert. Gegenüber der bisherigen schlechten Praxis in der Anwendung des Gesetzes von 1814 steht nicht bloß das neuere Factum der Reorganisation, sondern auch das schon früher eingetretene, die Vermehrung der Population. Durch letztere ist das Princip der allgemeinen Dienstpflicht tief erschüttert worden. Eine Aushebung, welche nach 1814 bei 10 Millionen Einwohnern eine annähernd verhältnißmäßige war, ist jetzt bei 18 Millionen Einwohnern zur bloßen Willkür geworden. Die Anschauungen und täglichen Erfahrungen einer solchen Ungerechtigkeit schaden vor den Augen des Volkes dem Gesetz von 1814 eben so sehr, wie es die Reorganisation thut. Eine Aushebung von 60,000 Mann pro Jahr stellt annähernd dieselben Proportionen wieder her, die 1814 vorhanden waren, und führt der Landwehr proportionirlich dieselben Kräfte wie ehedem wieder zu. Mehr, meine Herren, kann ein Gesetz an dieser Stelle nicht leisten. (Beifall rechts.) Ich muß noch einem Mißverständniß entgegentreten, als handle es sich hier um Transactionen oder Concessionen diesem Ministerium gegenüber. Meine Herren, dies wäre nur möglich gegen eine Staatsregierung, mit der man auf Einem Boden steht. Aber sie selbst hat erklärt: wir stehen nicht auf demselben Boden mit Euch. So handelt es sich also darum, die Landesbeschwerden gegen den bestehenden Zustand der Armee scharf zu formuliren und sie in einem Punkte zur Geltung zu bringen, wo unabhängig von unserm Verhältniß zur jetzigen Verwaltung auf der Stelle eine Wirkung möglich ist. (Beifall.) Hält man dem entgegen, wir hätten uns auf einen Protest beschränken sollen, so steht dem gegenüber, daß ein solcher bei den letzten Budgetbeschlüssen in der stärksten Form, die nach europäischer Erfahrung möglich ist, von unserer Seite ergangen ist; ferner der Umstand, daß man wohl protestiren kann gegen ausgesprochene Grundsätze und Rechtsverletzungen in Principien, daß dies aber nicht genügt vollendeten Thatsachen gegenüber, welche tagtäglich dem Lande persönliche und finanzielle Lasten auferlegen in einer in diesen Grenzen ganz unrechtmäßigen Weise. Hier dreht es sich noch um eine höhere als um eine bloße Budgetfrage; hier handelt es sich um die eigentliche Grundlage der politischen Freiheit, also um Dinge, die über Geld und Gut hinausgehen. Es handelt sich nicht um eine finanzielle Mehrbelastung, sondern darum, daß die Armee unbeschadet ihrer Schlagfertigkeit, ja unter bedeutender Erhöhung derselben, in Harmonie gebracht werde mit der Verfassung und dem gesammten wirthschaftlichen Leben des Volkes. (Bravo!) In dieser Lage müssen wir zu stärkeren Mitteln als zu einem bloßen Proteste greifen. Wir müssen so bestimmt als möglich die Forderung der Rückkehr der Armee auf den Boden der Verfassung aufstellen. Protest und Resolution, als allgemeine Gedanken, sind nur halbe Gedanken; in der Formulirung eines Gesetzes sind es ganze Gedanken. Mit der Resolution sprechen wir aus, was wir einem künftigen Hause oder Ministerium überlassen wollen. Jetzt handelt es sich darum, die Grenze zu finden, die vor allen Dingen gesteckt werden muß, um auf den Boden einer Verfassung zu gelangen, die unsere alte Heeresverfassung ist. Oder kann man sagen, wenn man auch einem solchen Ministerium gegenüber ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz beschließt, man transigire mit diesem Ministerium? (Heiterkeit. Beifall.) Wir dürfen nicht vergessen unsere Stellung als mitberechtigte Gesetzgeber. In dieser Stellung concedirt das Haus nicht, sondern es stabilirt die Grundverfassung des Landes in der Armee. Diese Armee ist überhaupt nicht das Werkzeug irgend einer Verwaltung, sie ist auch nicht das Privateigenthum des Königs, sondern sie ist ein gemeinsames Fideicommiß der preußischen Monarchie aus ihrer politisch entscheidenden Zeit. Dieses Fideicommiß haben wir zu bewahren und müssen dazu die klare Rückkehr auf den Rechtsboden aussprechen. Das ist die Aufgabe und der Inhalt dieser Vorlage, nicht aber ein Angebot an irgend Wen. (Beifall.) Endlich liegt gerade in der Mäßigung dieser Vorschläge der Commission ihre Stärke. Bei einem Ringen nach der Feststellung der äußersten Grundlagen der Verfassung ziemt es sich nicht, herabzusteigen zu einem bloß parlamentarischen Kampf gegen ein besonderes ministerielles System. Wir hatten vor Augen die Gefahr des Landes; ich frage jetzt nicht, wer die Verwickelungen verschuldet hat, die Verbitterungen im Innern des Landes, die Entfremdung des deutschen Volkes Preußen gegenüber; heute haben Sie zu erwägen, meine Herren, so ist die Lage des Landes! In der Abwehr der hieraus sich ergebenden Gefahren dem Auslande gegenüber müssen wir unter allen Umständen uns einig finden. Verwirklichen sich die jetzt unmittelbar unser Land bedrohenden Gefahren, so wird wohl ein zweites Jena geschlagen werden für gewisse Personen und eine gewisse Partei, aber ein Jena für unseren Staat, für unser Volk, für unsere Armee wird das nimmermehr. (Lebhafter Beifall.) Es giebt kein vollgiltigeres Zeugniß dafür, daß das preußische Volk die beschworene Verfassung, welche es hat, auch verdient, wenn es die Fähigkeit besitzt, in solcher

---

sein Name auf der Karte eine „Familienangelegenheit“ in Frau Vanstone's Gedächtniß zurückrufen werde. Was hatte das zu bedeuten? Eine falsche Behauptung seitens des Fremden ohne jeglichen vernünftigen Grund? Oder ein zweites Geheimniß, das der mysteriösen Londoner Reise auf dem Fuße folgte?

Alle Wahrscheinlichkeit deutete auf irgend einen verborgenen Zusammenhang zwischen den „Familienangelegenheiten“, welche Herrn und Frau Vanstone so plötzlich von Hause weggeführt hatten, und der „Familienangelegenheit“ die sich an den Namen Capitän Wragge knüpfte. Fräulein Garth's Zweifel drangen unwiderstehlich auf sie ein als sie den Brief, der die Karte des Capitäns einschloß, zusiegelte.

Mit umgehender Post langte die Antwort an.

Fräulein Garth, wie immer die früheste unter den Damen des Hauses, befand sich allein im Frühstückszimmer, als der Brief hereingebracht wurde. Ihr erster Blick in denselben überzeugte sie, daß es nothwendig sei, ihn genau und in Zurückgezogenheit durchzulesen, ehe sie mit irgend welchen störenden Fragen behelligt werden konnte. Sie hinterließ daher bei dem Bedienten die Bitte an Norah, diesen Morgen den Thee zu bereiten, und begab sich rasch hinauf in die Einsamkeit und Sicherheit ihres eigenen Zimmers.

Frau Vanstone's Brief war ziemlich umfangreich.

Sein erster Theil bezog sich auf Capitän Wragge, und verbreitete sich rückhaltslos über alle nöthigen Aufklärungen bezüglich des Mannes selbst und des Motivs das ihn nach Combe-Raven geführt.

Es ergab sich aus Frau Vanstone's Mittheilungen, daß ihre Mutter zweimal verheirathet gewesen. Der erste Gatte ihrer Mutter war ein gewisser Doctor Wragge, ein Wittwer mit kleinen Kindern; eines dieser Kinder war nun der Capitän mit dem unmilitärischen Aussehen, dessen Adresse Postamt Bristol war. Frau Wragge hatte ihrem ersten Manne keine Kinder hinterlassen und sich später mit dem Vater der Frau Vanstone verheirathet. Aus dieser zweiten Ehe war Frau Vanstone selbst der einzige Sprößling. Sie hatte beide Eltern noch als junge Frau verloren und im Laufe der Zeit hatten ihre mütterlichen Familienverbindungen (die damals die nächsten unter der lebenden Verwandtschaft waren) sich eine nach der andern durch den Tod gelöst. Sie war gegenwärtig ohne irgend einen Verwandten auf der Welt, ausgenommen vielleicht gewisse Vettern, die sie nie gesehen und von deren Existenz sie bis auf diesen Tag keine bestimmte Kunde besaß.

Was konnte unter solchen Umständen Capitän Wragge an Frau Vanstone für Familienansprüche haben?

Durchaus keine. Als den Sohn von dem ersten Manne ihrer Mutter konnte ihn selbst die größte Höflichkeit niemals auch nur unter die entferntesten Verwandten von Frau Vanstone einreihen. Dies wohl wissend (fuhr der Brief fort) habe er dennoch darauf beharrt, sich zu einer Art von Familienglied bei ihr aufzuwerfen, und sie sei schwach genug gewesen, dieser Zudringlichkeit nachzugeben, lediglich aus Furcht, daß er sich sonst selbst Herrn Vanstone bemerklich machen und dessen Großmuth schamlos ausbeuten würde. Indem sie wie natürlich vor dem Gedanken, daß ihr Gemahl belästigt und vermuthlich betrogen werde von einem Menschen, der unsinniger Weise mit ihr verwandt zu sein behaupte, zurückgebebt, sei es manches Jahr lang früher ihr Brauch gewesen, den Capitän aus ihrem eigenen Beutel zu unterstützen, unter der Bedingung, daß er niemals ihrem Hause zu nahe kommen oder sich erdreisten dürfe, irgendwelchen Anfall auf Herrn Vanstone zu machen.

Indem sie bereitwillig die Unklugheit dieses Verfahrens zugestand, führte Frau Vanstone weiter aus, daß sie um so mehr sich geneigt gefühlt, dasselbe einzuschlagen, als sie gewöhnt gewesen, daß der Capitän früher immer abwechselnd bei einem oder dem anderen Angehörigen seiner Familie sich aufgehalten habe. Im Besitz von Fähigkeiten, die ihm in fast jeder Laufbahn hätten zur Auszeichnung verhelfen können, sei er trotzdem von Jugend auf eine Plage für alle seine Verwandten gewesen. Er sei aus dem Regiment, in dem er ehedem gedient, ausgestoßen worden. Er habe eine Beschäftigung nach der anderen versucht und in jeder schmählich geendet. Er habe in der gemeinsten und niedrigsten Bedeutung des Wortes von seinem Witze gelebt. Er habe sich mit einem ungebildeten Frauenzimmer verheiratet, die als Kellnerin in einem ordinären Speisehause diente und unerwartet zu etwas Geld gekommen war, und deren kleine Erbschaft er unbarmherzig bis zum letzten Heller durchgebracht hatte. Mit einem Wort, er war ein unverbesserlicher Taugenichts und hatte nun die Reihe seiner übeln Streiche noch um einen vermehrt, indem er unverschämter Weise die Bedingungen gebrochen hatte, unter denen von Frau Vanstone ihm seither Unterstützung gewährt war. Sie hatte sofort an die auf seiner Karte bemerkte Adresse geschrieben, und zwar in solchen Ausdrücken und in solcher Weise, daß er, so hoffe und glaube sie, sich nimmer wieder in die Nähe ihres Hauses wagen werde. Damit schloß Frau Vanstone den ersten Theil ihres Briefes, der sich nur auf Capitän Wragge bezog.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

• Ueber den neulich von uns mitgetheilten Fall, die Relegation eines Studirenden an der Leipziger Universität betreffend, geht

Lage die höchste und Gesammtaufgabe des nationalen Lebens nicht zu vergessen. (Beifall.)

Schulze-Delitzsch: Wir sind in der Debatte über einen der wichtigsten Gesetzentwürfe; dieser Debatte sind lange und zahlreiche Sitzungen der Commission vorangegangen. In diesen Sitzungen hat die königliche Staatsregierung nicht Veranlassung genommen, irgendwie durch ihre Vertreter mit Bestimmtheit anzugeben, welche Stellung sie den Vorschlägen der Commission gegenüber einnimmt. Man mag darüber denken, wie man will, wir waren wohl berechtigt, als Basis für unsere heutige Berathung eine Erklärung des Herrn Kriegsministers entgegen zu nehmen. (Hört, hört!) Ich weiß nicht, wie diese Debatte in dieser Weise fortgeführt werden soll, wenn es uns an dieser Erklärung fehlt. Wir, die wir nicht ohne Bedenken gegen einen Theil der Commissionsvorschläge sind, obgleich wir das große Verdienst der Commission anerkennen, wir sind durch diese Lage der Dinge dahin gedrängt, daß wir nicht wissen, was wir zu erwarten haben, ihren Standpunkt zu wahren. Ich erlaube mir deshalb folgende Resolution zu beantragen: „Das Haus der Abgg. wolle beschließen zu erklären: In Erwägung, daß das Haus durch Annahme des von der Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurfs zur Abänderung des Gesetzes vom 3. September 1814 der seit 1860 lediglich thatsächlich bestehenden sogenannten Reorganisation des Heeres in ihrem ganzen Umfange zustimmen und somit zugleich sich verpflichten würde, die Gesammtkosten für diese Reorganisation zu bewilligen; in Erwägung, daß das Haus die Aufrechthaltung dieser Reorganisation aus volkswirthschaftlichen, finanziellen und politischen Gründen für nachtheilig hält; in Erwägung, daß die erste Vorbedingung jeder Verständigung in dieser Frage — die gesetzliche zweijährige Dienstzeit — von dem Staatsministerium abgelehnt ist; in Erwägung, daß das Haus unmöglich gewillt sein kann, einer Regierung welche fortdauernd das Budgetrecht desselben und so die Verfassung des Landes verletzt, überhaupt erhöhte Geldmittel und damit eine verstärkte Aushebung an Mannschaft zur Verfügung zu stellen, verwirft das Haus der Abgg. den gedachten Gesetzentwurf, erklärt aber zugleich, daß es bereit sein würde mit einer Regierung, welche die verfassungsmäßigen Rechte des Hauses der Abgg. und ihre eigene Verantwortlichkeit durch das in der Verfassung vorgesehene Gesetz unzweideutig anerkennt, eine Reform der Wehrverfassung auf folgenden Grundlagen zu vereinbaren: 1) Verpflichtung jedes Preußen zur Vertheidigung des Vaterlandes; 2) Rückführung der Friedensstärke der Armee auf den Stand vor der Reorganisation am 1. April 1859 unter Hinzurechnung der später ordnungsmäßig bewilligten zwölften Batterien bei den neuen Artillerieregimentern und den dritten Compagnien der neuen Pionierabtheilungen; 3) zweijährige Präsenzzeit bei der Fahne; 4) Reservezeit von höchstens drei Jahren; 5) Wiederherstellung einer selbständigen und kriegstüchtig organisirten Landwehr I. und II. Aufgebots, welcher noch die nicht zum stehenden Heere ausgehobene Mannschaft zur Ausbildung und Verstärkung überwiesen wird, mit einer Dienstzeit von 5 Jahren im I. und ebensoviel im II. Aufgebot; 6) Feststellung des Verfahrens bei der Aushebung, sowie der Eintheilung und Organisation des Heeres und der Landwehr im Wege der Gesetzgebung; 7) Sicherstellung der Reservisten, Landwehrmänner und Landwehroffiziere in der Ausübung aller ihrer staatsbürgerlichen Rechte, so lange sie nicht zum Dienste einberufen sind; 8) Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf rein militärische Vergehen und Verbrechen; 9) Aufhebung der Cadettenhäuser; Eröffnung der Beförderung auch im Frieden für Unteroffiziere zum Offizier lediglich nach der Dienstttüchtigkeit, und Beseitigung der thatsächlich bestehenden Bevorzugung des Adels in den Offizierstellen; 11) erhöhte Besoldung der Gemeinen und Unteroffiziere unter Gleichstellung der dabei jetzt bevorzugten Truppen des Gardecorps mit den Linientruppen und ausreichende Entschädigung der Gemeinden für den Servis; 12) gesetzliche Regelung des Militär-Pensionswesens." Die Antragsteller sind der Abg. Duncker und ich. Ich knüpfe an die beredte Mahnung des Vorredners: es ist die betonte Einigung der liberalen Partei. Nun, meine Herren, ich denke, wenn in einzelnen Fragen der künftigen Organisation differirende Ansichten bestehen, so ist dadurch die Einheit nicht im mindesten gefährdet. Ich mache Sie darauf aufmerksam, wie es in dieser Hinsicht bei uns war. Die liberalen Parteien gehen in manchen Punkten der Organisationsfrage nicht unbedingt denselben Weg. Auch die Fortschrittspartei ist eine Coalitionspartei; die Einigung der Partei besteht zur Abwehr unheilvoller Regierungsvorlagen, um zu retten, was von unserer Verfassung zu retten ist, und dadurch die Entwicklung der Verfassung auf gesetzlichem Wege zu Stande zu bringen. Diese Einigung, der Hauptpunkt, um welchen sich die Wahlen gedreht haben, ist nicht entfernt berührt. Es liegt in dem ausgesprochenen Charakter der deutschen Fortschrittspartei, daß die vorhandenen verschiedenen politischen Elemente nicht ihre politische Ueberzeugung aufgegeben haben, daß Abweichungen stattfinden können; aber es ist die Forderung an ein politisch reifes Volk, daß man nicht nach einem Programm, sondern nach einer großen Frage votirt. Wir befinden uns nach wie vor übereinstimmend in der Hauptaufgabe, und dies ist die Verwerfung der Vorlage. Wenn man es versucht, die künftige Gestaltung unseres Heerwesens speciell zu formuliren, dann treten kleine Differenzen hervor. Diese sind berechtigt, und sie würden sehr leicht zu erledigen sein, wenn wir eine liberale Regierung uns gegenüber sähen, die an der Verfassung festhält. Was mich zu meinem Antrage veranlaßt, ist, weil ich es einigermaßen bedenklich halte, in einer solchen Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Die Commission hat dies gethan, denn sie hat eine der Regierungsvorlage diametral entgegenstehende Vorlage ausgearbeitet. Wir haben indessen die gesetzliche Regelung der ganzen Angelegenheit gewollt, und die Kammer hat selbst bewiesen, daß ein Zusammenhalten durchaus nothwendig ist, daß eine Trennung in der vorliegenden Frage nicht möglich ist, denn wozu hätte sie ihrem Vorschlage noch eine Resolution beigefügt? Die Commission erledigt nicht die ganze Frage und nimmt mich deshalb gegen ihren Standpunkt ein. Ich halte es für bedenklich, den einen Punkt gesetzlich regeln zu wollen und in Betreff des andern nur Wünsche auszusprechen. Auf ein gewichtiges Moment muß ich noch hinweisen. Warum hat uns die Staatsregierung nur dieses Gesetz vorgelegt? Weil sie uns das Recht bestreitet, in die gesetzliche Organisation unser Vollwort einzulegen. (Zustimmung.) Darum trennt die Regierung die Aufgabe. Dieser Erwägung werden Sie sich nicht entziehen können, und wenn dies der Fall ist, dann werden Sie gegen die Vorlage stimmen müssen. Ein anderer Grund, weshalb ich mich gegen die Vorlage erkläre, ist der, daß, wenn man auf den Gesetzentwurf eingeht, nothwendig eine Menge Fragen entschieden werden müssen, in denen noch Differenzen vorhanden sind. Wenn man resolvirt, kann man allgemeine Gesichtspunkte hinstellen und die Sache der künftigen Lösung überlassen. In manchen anderen Dingen haben wir uns auf eine gesetzliche Regelung eingelassen; wir haben die Handelsverträge u. s. w. vereinbart; aber bei einer Vorlage, welche die nächsten Interessen des Landes berührt, haben wir zu bedenken, wie die Regierung nach ihren ausgesprochenen Ansichten das Gesetz ausführen würde. Sie würden rein das Gegentheil von dem erfahren, was Sie beschlossen haben. Die Erfahrung, wie man das Unzweideutigste durch Interpretation in das Gegentheil verkehren kann, haben wir gemacht. Wir haben einmal allerdings die Initiative ergriffen mit der Vorlegung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes; ich meine dazu hatten wir ausreichenden Grund, denn es galt bei diesem Gesetze vor dem Lande zu constatiren, daß das Staatsministerium sich seiner constitutionellen Verantwortlichkeit zu entkleiden entschieden entschlossen ist, und sogar soweit gehen würde, es dem Lande zu erklären. (Sehr wahr.) Dies ist geschehen und Niemand im ganzen Lande ist darüber mehr im Zweifel, daß wir ein constitutionelles Ministerium nicht mehr haben. Eher als mit dem Rücktritt dieses Ministeriums werden die Bedingungen zum Frieden im Lande nicht besiegelt werden. (Zustimmung.) Wir wollen in die Rechte des Königs nicht eingreifen; wir erkennen gerade das Recht des Königs an, wenn wir uns an ihn wenden und ihn bitten von seinem Rechte Gebrauch zu machen; dies will ich dem Abg. Graf Bethusy-Huc erwidern. Der Abg. Gneist hat bemerkt, daß in parlamentarischen Versammlungen nicht der allgemeine, sondern nur der formulirte Gedanke berechtigt sei: das kann man zugeben, aber muß zugleich hinzusetzen, daß der Gedanke auch zur rechten Zeit formulirt werden muß. Die politische Situation der Gegenwart mahnt uns aber zur Behutsamkeit in allen Wegen, und unter diesen Umständen ist die einfache Verwerfung allein berechtigt und in der Verwerfung allein die Einigkeit der liberalen Partei herbeizuführen. Indem ich Ihnen daher die Annahme der Resolution empfehle, fasse ich den Stand der Dinge bei uns kurz dahin zusammen: die Reorganisation von 1860 hat keine Aussicht auch nur auf eine einzige Stimme der gesammten liberalen Partei. Die Punkte, auf die es bei einer künftigen Organisation ankommen wird, stehen ebenfalls bereits fest, und mit den noch obwaltenden Differenzen werden wir leicht fertig werden, wenn ein auf verfassungsmäßigem Boden stehendes Ministerium sich uns gegenüber befindet. Daß dies geschehen muß, wer daran zweifelt, daß beim ersten Hereinbrechen der Noth die Herren uns gegenüber andern Platz machen werden, der muß auch an der Zukunft unseres Vaterlandes verzweifeln. (Beifall links.)

Präsident Grabow schließt hierauf die Sitzung, und bemerkt, daß nach Mittheilung des Herrn v. Bismarck das Ministerium morgen um 12 Uhr eine wichtige nicht aufzuschiebende Conseils-Sitzung halten muß. Deshalb wird die nächste Sitzung auf Sonnabend anberaumt.

Deutschland.

Braunschweig, 5. Mai. Der hiesige Bürgerverein hatte beschlossen, eine Petition um Berufung einer Landessynode zur Vollendung des mit Errichtung von Kirchenvorständen begonnenen Aufbaus der Landeskirche an den Herzog zu richten. Der Vorstand des Vereins hat diesen Beschluß ausgeführt und darauf eine Resolution vom Staatsministerium empfangen, die nach der D. Rchsztg. also lautet:

Dem Vorstande des Bürgervereins hierselbst wird auf das an Se. Hoheit den Herzog gerichtete Gesuch vom 27. April um Berufung einer Landessynode behuf Berathung und Vereinbarung einer Verfassungsurkunde für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogthums eröffnet, daß Se. Hoheit in den Ansichten und Wünschen, welche jenes Gesuch ausspricht, nicht die erforderliche Gewähr dafür finden können, daß die Umgestaltung der Verhältnisse der evangelisch-lutherischen Kirche des Herzogthums, für deren gedeihliche Entwicklung in den Kirchenvorständen ein neues Organ durch das Gesetz vom 30. November 1851 bereits gegeben ist, als ein dringendes Bedürfniß von der Kirche und der Gesammtheit ihrer Angehörigen empfunden werde, und deshalb Bedenken tragen, auf Anlaß des Gesuchs des Bürgervereins und zu dem darin bezeichneten Zwecke Anordnungen behuf Einberufung einer Landessynode zu treffen.

Berlin, 7. Mai. Die Deputation der Städte Rathenow, Stendal und Angermünde, welche am 21. März in Angelegenheiten der Berlin-Braunschweiger Eisenbahn beim König eine Audienz hatte, hat wie der Berl. B.-Ztg. mitgetheilt wird, auf ihre Bitte um Concessionirung der Bahn eine sehr ermuthigende Antwort erhalten. Sodann setzte der König noch hinzu:

„Ich danke Ihnen für die mir bei dieser Gelegenheit von Ihnen gegebene Versicherung der Liebe und Treue. Es sind jetzt schlimme Zeiten, und dieselben werden nicht eher besser werden, als bis der Conflict wird gehoben sein, welchen das Abgeordnetenhaus hervorgerufen hat. Wir kommen nicht eher zu einem gedeihlichen Fortschritt, den ich für das Wohl des Staates so sehr wünsche, als bis die Frage über die Armee-Reorganisation und die damit zusammenhängende Budgetfrage erledigt sein werden. Ich habe diese Angelegenheiten sehr wohl geprüft und weiß, daß ihre Durchführung zum Segen des Landes gereichen wird, und ich werde mich in denselben durch nichts beirren lassen. Man spricht öfters von einem Verfassungsbruche. Ein solcher Vorwurf enthält den eines Meineides, aber bei Gott, ich habe meinen Eid nicht gebrochen. Ich stehe fest und halte fest an dem, was ich 1858 verheißen habe. Dies werde ich auch durchführen, aber erst wenn Ruhe in die Gemüther zurückgekehrt ist. Meine Pflicht ist es, hierbei die verfassungsmäßigen Rechte der Krone nicht schmälern zu lassen. Ich freue mich, wenn aus dem Lande die Versicherung der Liebe und Treue mir dargebracht wird, und baue auf diese Treue. Dies theilen Sie Ihren Committenden mit und überbringen Sie denselben meinen Dank."

* **Berlin**, 8. Mai. Die Berl. Allg. Z. bemerkt zu einem Briefe Lassalle's an die Volkszeitung: „Lassalle sieht in manchen Dingen wirklich klarer als seine liberalen Gegner." Gehört die Berl. Allg. Z. vielleicht zu den nicht liberalen Gegnern oder gar zu den Freunden Lassalle's? — Seit einigen Tagen befinden sich Aerzte aus Italien hier, um die Einrichtungen unserer Krankenhäuser, Lazarethe u. s. w. kennen zu lernen. Dieselben haben bereits den Notabilitäten der Heilwissenschaft ihre Aufwartung gemacht und auch deren Kliniken, Vorlesungen u. s. w. beigewohnt.

Danzig, 7. Mai. Oberbürgermeister v. Winter ist vom Magistrat zum Vertreter der Stadt Danzig im Herrenhause gewählt worden. Drei Mitglieder haben sich, wie die Danziger Zeitung hört, der Abstimmung enthalten.

Frankreich.

□ **Paris**, 7. Mai. Gestern hat zwischen den Gesandten Englands und Oesterreichs und Drouyn de Lhuys eine Conferenz stattgefunden, in welcher die polnische Frage von neuem erörtert worden ist. Soviel verlautet ist die Einigkeit nicht sehr groß gewesen. Es scheint, daß auch diesmal Lord Cowley die beiden anderen Herren durch die Entschiedenheit seiner Auffassung überrascht hat; ein neuer Beweis dafür, daß man in London entschlossen ist, di avancirteste Stellung zu behaupten. Die officiöse Presse

---

der D. A. Z. (offenbar von Seiten des Universitätsgerichts) eine Rechtfertigung zu, in der als „ein unbestrittener, in anerkannter Wirksamkeit bestehender Rechtssatz" aufgestellt wird, „daß den Vätern das Recht zusteht, in Betreff der ihrer väterlichen Gewalt unterworfenen Kinder das ihnen nothwendig scheinende Besserungsverfahren einzuleiten und nach Befinden hierbei die Unterstützung der zuständigen Behörden in Anspruch zu nehmen, auch letztere nicht berechtigt sind (!), die diesfalls an sie gerichteten statthaften Anträge zurückzuweisen." Man traut seinen Augen kaum, wenn man sich über diesen angeblichen sächsischen Rechtssatz (denn er wird doch wohl nur für Sachsen unbestritten sein sollen?) durch ein deutsches Universitätsgericht muß unterrichten lassen. Ob es sich nicht für Rechtskundige verlohnte, diesen Fall und diese Theorie gründlich zu erörtern?

Kunst und Litteratur.

* Vom Professor A. Haakh sind „Beiträge aus Würtemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte" erschienen, die sich insbesondere mit der von Herzog Karl gegründeten Kunstacademie, mit Schick, Hartmann, Gotthard Müller und der jetzigen Kunstschule zu Stuttgart beschäftigen und außer einem Porträt Schick's fünf Radirungen nach Hetsch, Wächter, Schick, Dannecker und Scheffauer mittheilen. Den Haupttheil des Buches aber bilden Briefe der beiden Maler Gottlieb Schick und Eberhard Wächter, die hier zum ersten Male veröffentlicht werden und von großem Interesse sind. Das gilt freilich mehr von den Schick'schen als von den Wächter'schen Briefen. Das schöne Lebensbild des hochbegabten, liebenswürdigen, reichgebildeten Schick, das Friedrich Eggers im letzten Jahrgang des deutschen Kunstblatts (1858) gegeben, war schon auf das Studium eben dieser Briefe gegründet. Sie erwecken im höchsten Grade unsere menschliche Theilnahme; während die Briefe Wächter's durch den jammervollen Lebensgang, von dem sie erzählen, schmerzlich und niederdrückend zu lesen sind.

Aus Florenz wird dem Genfer Journal der Tod des bekannten alten Vieusseux gemeldet, dessen Haus ein Sammelpunkt der ausgezeichnetsten Persönlichkeiten Italiens und des Auslandes war. Genfer von Geburt, hatte er sich 1819 in Florenz niedergelassen, und im Jahr darauf das wissenschaftliche und litterarische Cabinet gegründet, das er mit unermüdlicher Sorgfalt und mit der größten Uneigennützigkeit bis zu seinem im 83. Lebensjahr erfolgten Tode persönlich leitete. Die im Jahr 1821 gegründete „italienische Anthologie", welche Beiträge von den berühmtesten Schriftstellern Italiens enthält, wurde 1632 auf eine Reclamation der russischen Regierung hin vom Großherzog von Toscana verboten. Später veröffentlichte Vieusseux ein landwirthschaftliches und ein pädagogisches Blatt, und begann 1844 die Publication der italienischen geschichtlichen Archive, welche wichtige politische und culturhistorische Beiträge enthält.

Für die Stiegenhalle des Waffenmuseums im Arsenale zu Wien werden im Auftrage des Kaisers Statuen der berühmtesten Helden und Heerführer des Alterthums aus carrarischem Marmor angefertigt. Vorläufig sind die Bildsäulen Alexander's des Großen, Hannibal's, Scipio's und Julius Cäsar's projectirt, die Wiener Bildhauern übertragen werden.

Die Wiener Nerven-Litteratur. Unter dem Einfluß des 1. Mai, der diesmal in Wien sich in Londoner Nebel gehüllt hat, stellt ein Feuilletonist in den Neuesten Nachrichten folgende ernsthafte Betrachtung über den Unfug an, der in der Wiener Presse mit aufregenden „Vermischten Nachrichten" getrieben wird. „Nehmen wir — schreibt er — die Monatsrechnung einer hiesigen Localcorrespondenz in die Hand. 1. April: Selbstmord 11, Preßproceß 28, Raubanfall 7, Summa 46 Zeilen. 2. April: Kindesmord 19, Einbruch 5, Summa 24 Zeilen. 3. April: Preßproceß 8, Nothzucht 17, Preßproceß 12, versuchter Selbstmord 7, zusammen 44 Zeilen. So geht's bis zum 30. fort. Einen hervorragenden Platz nimmt die „freche Gaunerei" ein, die sich an einem Tage bis zu 65 Zeilen steigert. Den nächsten Rang behaupten die Preßprocesse und nach diesen der Kindesmord. Es ist eine auferbauliche Statistik! Und für all' dieses Lumpengesindel, für diese Gauner, Diebe, Mörder, wirft die Wiener Journalistik Tausende hinaus, und manches „bürgerliche Malheur" kostet den Blättern mehr Geld, als zur Verhinderung desselben nothwendig gewesen wäre. Die Consumtion an Unglück ist in Wien eine wahrhaft haarsträubende, und die einheimische Erzeugung deckt schon lange nicht mehr den Bedarf. „Inland" und „Ausland" unserer Volksblätter wimmeln von Spitzbuben und triefen von Blut, und in den Romanfeuilletons dürfen nur Schurken und Mörder von bereits anerkanntem Rufe auftreten. Gewöhnliche Arm- und Beinbrüche werden nicht mehr geachtet, Diebstählen unter 1000 fl. die Aufnahme verweigert; Excesse mit schweren Verwundungen werden nur in Zeiten politischer Windstille erwähnt, und die einst so beliebte Rubrik „Ueberfahren" ist beinahe ganz in Vergessenheit gerathen. — Die Localcorrespondenzen, die sich mit derlei Notizen befassen, werden gewöhnlich nach der Zeile gezahlt; für sie existirt daher ein ganz eigener Unglücksmesser, und muß ein „schöner" Mord mindestens 30, ein besonders „guter" Betrug wohl auch an 40 Zeilen tragen. Ist Ihnen, verehrte Leser, nie der Passus aufgefallen: „Der Leichnam (oder der Verwundete) wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht"? Dieser Passus kommt in den Wiener Morgen- und Abendblättern täglich mindestens fünfzigmal vor, was, nur zu 3 kr. gerechnet, jährlich 820 fl. ausmacht."

Wie bekannt, wird der Pariser Maler Daguerre als der Erfinder der Lichtbildnerei betrachtet, indem er die zufällige Erfindung eines anderen Franzosen verbesserte und ihr seinen Namen Daguerreotypie gab. Es hat sich jetzt aber herausgestellt, daß der berühmte Verbesserer der Dampfmaschine James Watt (1736—1819) schon Lichtbilder auf versilberten Platten und selbst auf Papier aufgenommen hat, und zwar Gebäude und Bildnisse. Proben dieser Lichtbilder von James Watt wurden zufällig im Patent Museum entdeckt. Da man zur Zeit Watt's noch keine Jodine kannte, hatte er wahrscheinlich Chlorine zu seinen Versuchen gebraucht.

---

ihrerseits, namentlich Pays und Nation, fahren fort in der russischen Antwort einen Sieg der französischen Politik zu sehen, wodurch eine Basis für weitere diplomatische Verhandlungen gewonnen und ein Weg zur Versöhnung gebahnt sei. Die Patrie allein stimmt nicht ein und beharrt bei ihrer energischen Forderung des Krieges. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Patrie allein bisher die lächerlichen Prahlereien der Berliner Militärischen Blätter gegen die französische Armee mittheilt, welche übrigens eher zum Spott anregen, als Verdruß bereiten werden. — Die Nachricht von der Einnahme Puebla's, welche vorgestern hier circulirte, wird durch die aus Newyork eingegangenen Mittheilungen bis jetzt noch dementirt. Während der Moniteur die Einnahme der sämmtlichen äußeren Festungswerke meldet und eines unglücklichen Sturmes dagegen keine Erwähnung thut, sind die Mexikaner über letzteres Ereigniß weniger schweigsam. Mir liegt ein Bericht des General Ortega an den Kriegsminister vor, welcher über einen siegreich zurückgewiesenen Angriff berichtet, den die Franzosen auf das von ihnen am 26. April bombardirte Fort St. Havier am Abend desselben Tages zwischen 8 und 9 Uhr unternommen. Nach dieser etwas prahlerischen Darstellung des Gefechts, welches Ortega als „eine große Niederlage" bezeichnet, haben sich die mexikanischen Truppen mit außerordentlicher Bravur geschlagen. Nach einer Depesche aus San Francisco haben sie erst am 30. März die unhaltbar gewordene Stellung aufgegeben und sich nach Puebla zurückgezogen. Der Verlust der Mexikaner in dem Gefecht betrug nach Ortega's Angaben 60 Mann. — Es ist jetzt definitiv, daß sich Thiers im zweiten, Dufaure, der von seinen Scrupeln über den politischen Eid zurückgekommen ist, im sechsten Pariser Wahlkreis präsentiren wird. Eine Broschüre Pelletan's über die Wahlangelegenheit ist gestern in der Druckerei von Clay mit Beschlag belegt worden, ehe noch das erste Exemplar abgezogen war. Es erinnert dies an den Fall des Herzogs von Aumale und seiner Geschichte des Hauses Condé. Dieser hat bekanntlich die Regierung in Folge dessen verklagt, und der Termin sollte nach mannichfacher Verzögerung gestern statthaben, ist indessen noch einmal auf acht Tage verschoben worden. Wie ich höre, beabsichtigt Pelletan ebenfalls klagbar zu werden.

— Die Stadt Nimes beabsichtigt bei Gelegenheit eines großen landwirthschaftlichen Festes wirkliche Stiergefechte wie in Spanien abzuhalten. Sie hat bereits einen der ersten Matadore der Pyrenäenhalbinsel, den berühmten Tato, für schweres Geld zum Auftreten bei diesen Gefechten angeworben.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 7. Mai. Der König hat das Protectorat über den Bayerischen Schützenverein „mit Freuden" übernommen. — Zu der Nachricht der Allg. Ztg., daß der Landtag sogleich nach der Constituirung vertagt werden solle und daß in der Zwischenzeit die Ausschüsse die Regierungsvorlagen bearbeiten würden, bemerkt die heutige Bayerische Zeitung: „Wir müssen hierauf erwidern, daß diese Veranstaltung des Herrn Correspondenten nicht gegründet und daß es schon nach dem bayerischen Verfassungsrechte unstatthaft ist, daß die Ausschüsse versammelt bleiben, wenn die Kammern vertagt sind. Nur die speciellen Gesetzgebungsausschüsse sind berechtigt, ihre Arbeiten in der Zwischenzeit fortzuführen. — In der gestrigen Abendversammlung des Großdeutschen Vereins sprach Ministerialrath Weis über die schleswigholsteinische Frage seine persönliche Ansicht dahin aus: es könne der traurigen Wirthschaft in den Herzogthümern gründlich nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß der deutsche Bund, der ohnehin durch das Londoner Protocoll nicht gebunden ist, einfach darauf bestehe, daß das alte Erbfolgerecht in den genannten Herzogthümern unverbrüchlich aufrecht erhalten werde, in Folge dessen dieselben nach dem Aussterben des jetzigen Mannsstammes der dänischen Königsfamilie (der bekanntlich nur noch auf vier Augen steht) wieder einen eigenen Staat für sich, ganz getrennt von Dänemark, unter der Herrschaft der Augustenburger Linie bilden würden. Daß die Dänen, so lange sie in den Herzogthümern zu gebieten haben, ihre Verpflichtungen gegen dieselben doch nie einhalten würden, das habe eine vieljährige Erfahrung zur Genüge gelehrt. Darum sei es Sache des deutschen Bundes, das einzige noch dazu im Rechte vollkommen begründete Mittel zu ergreifen, um allen Klagen durch völlige Trennung für immer ein Ende zu machen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Die Commission des Gesetzgebenden Körpers, welcher die Berathung des Gesetzes über die Regulirung der Staatsdienergehalte zugewiesen war, ist vorgestern Abend mit ihrer Arbeit fertig geworden und soll nach der nächsten Woche die Verhandlung darüber in pleno beginnen. Ueberhaupt sollen nunmehr, da sich die auf der Kanzlei des Gesetzgebenden Körpers harrenden Gegenstände sehr angehäuft haben, wöchentlich mehrere Sitzungen statt finden, damit in den heißen Sommertagen Ferien eintreten können. — Vom 16. Mai an wird die Jugendwehr wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstags Nachmittag, auf der Bornheimer Haide exerciren. — In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Turngemeinde wurde Herr A. Schwahl von hier zum Sprecher und die Herren A. Strauß, Schmahl und Knoche zu Deputirten auf den Turntag des Mittelrheinischen Turnverbands (am 25. Mai in Kreuznach) ernannt. — Die Meininger Bank erkaufte für 102,000 fl. das Credel'- und Berlin'sche Haus in der Fahrgasse.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 7. Mai. Weizen in loco matt, ab auswärts flau. — Roggen in loco fest, ab Danzig 80pfd. per Mai wurde gestern noch mit 73½ Thlr. Bco., bez. und ist heute zu 74 Thlr. ab Danzig und Königsberg offerirt und zu 73 Thlr. zu lassen. — Rüböl höher, per Mai 32 Mk. 4 Sch., per October 29 Mk. 8 Sch. — Kaffee. Verkauft schwimmend 3200 S. ostind per Dannevirke und in loco 2800 S. Domingo, 500 S. Brasil- und 800 S. diverse.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 8. Mai. Mittags. Der Markt ist fest bei steigender Tendenz. Upland 22, Neworleans 22½, Surate 16 P. Heutiger Verkauf 10 000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 90,540 Ballen, einschließlich 69,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 328,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Darmstadt**, 8. Mai. Auf Antrag der Abgeordneten Metz, Dumont und Lothary erklärt die Zweite Kammer die sogenannte Mainz-Darmstädter Convention als gesetz- und verordnungswidrig, und darum rechtsungiltig und verwahrt sich gegen die fernere Anwendung der Convention als gegen einen Bruch der Verfassung.

* **Berlin**, 9. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Justizminister bringt einen Antrag des Posener Staatsanwalts ein, der um Erlaubniß zu gerichtlicher Verfolgung der Abgeordneten Dzialynski und Guttry wegen Hochverrathsversuchs nachsucht. Wird dem Justizausschuß überwiesen.

* **Wien**, 9. Mai. Die amtliche Zeitung bringt nebst einer provisorischen Landtagsordnung die Einberufung des Siebenbürger Landtags auf den 1. Juli nach Hermannstadt.

* **London**, 8. Mai. Oberhaus. Bei Ueberreichung einer City-Petition zu Gunsten der Polen verdammt Lord Shaftesbury strengstens Preußens Politik und erklärt, das preußische Volk würde die Anrechte einer freien Nation verwirken, wenn es diese Politik länger dulde. Möge, fährt der edle Graf fort, die englische Regierung der russischen erklären, sie wünsche nicht die Losreißung Polens, aber eine gerechte Verwaltung des Landes. Lord Russell erwidert: England kann vorerst nur freundschaftliche Vorstellungen machen. Polens Erwartungen fanden sich trotz der Humanität des Kaisers bisher getäuscht; Vertrauen sei den Polen nach so vielen Rechtsverletzungen nicht zuzumuthen. England proponirt die Wiederherstellung der Verfassung von 1815, die Berufung einer durch die Polen selbst gewählten Versammlung, die Uebertragung der Verwaltungsstellen an Eingeborne. Die Abtrennung Polens wurde zwar von anderer Seite befürwortet; England hält sie jedoch gegenüber dem Widerstand Rußlands, Preußens und Oesterreichs für unausführbar, außer durch einen langen Krieg. Aber diesen wird England nur unternehmen, wenn es aufs äußerste gedrängt wird, und es befürwortet daher nicht die Abtrennung Polens, sondern will gemeinsam mit den übrigen Mächten eine besonnene Politik fortführen.

* **London**, 9. Mai. Das Unterhaus hatte in der verflossenen Nacht bis zwei Uhr Morgens Conversation über Italien. Hennessy, Bentinck, Lennox, Cochrane, Maguire, Disraeli schilderten die in Süditalien herrschenden Uebelstände und wollten theilweise das englische Cabinet dafür verantwortlich machen. Layard und Palmerston replicirten. Der Letztere bemerkte u. a.: die berührten Mißstände seien lediglich eine Erbschaft aus der Zeit der Bourbonenherrschaft. Die italienische Regierung habe in zwei Jahren Bedeutendes geleistet; wenn Neapel noch eine Ausnahme bilde, so sei die Nähe Roms daran schuld, welches Räuberbanden dahin schicke. Palmerston hofft auf fernere allmähliche Reformen. Auf eine Frage Griffith's erwiderte Layard, die türkische Regierung verwende die Anleihe von 1862 gewissenhaft zur Einziehung der Kaïmes.

* **Krakau**, 8. Mai. In einem Kampfe bei Glinki oberhalb Sandomir wurden die Insurgenten zersprengt. Die beiderseitigen Verluste sollen bedeutend sein. In Sandomir besorgt man einen Insurgentenüberfall.

* **Athen**, 2. Mai. Die Entscheidung in der Frage wegen Veröffentlichung der Correspondenz des Königs Otto wurde abermals vertagt. Der Ministerpräsident und der Minister des Innern haben ihre Entlassung gegeben; man glaubt, Christides werde die Präsidentschaft erhalten. Fortwährend erscheinen Placate gegen den neugewählten König.

(Wiederholt.)

* **Berlin**, 8. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt: „Die Kreuzzeitung hat die Eventualität einer Auflösung [Schließung?] des Abgeordnetenhauses besprochen. Wenn der Gedanke daran überhaupt existirte, so ist derselbe jetzt der entgegengesetzten Ansicht gewichen."

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Saxonia**,	Cap. **Trautmann**,	am **Sonnabend**, den **16. Mai**,
„	**Hammonia**,	„ **Schwensen**,	„ **Sonnabend**, den **30. Mai**,
„	**Teutonia**,	„ **Taube**,	„ **Sonnabend**, den **13. Juni**,
„	**Borussia**,	„ **Haack**,	„ **Sonnabend**, den **27. Juni**,
„	**Saxonia**,	„ **Trautmann**,	„ **Sonnabend**, den **11. Juli**,
„	**Germania**,	„ **Ehlers**,	im Bau begriffen.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **15. Mai** per Packetschiff **Deutschland**, Cap. **Hensen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

923] **C. H. Textor**, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1424] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Jederzeit können in diesem vorzüglichen Institut Damen Aufnahme erhalten unter billigen Bedingungen. Geheimnißbewahrung. Prospectus, Auskunft ertheilt **Julie Rauch**, Directorin, 282⅛, Neuer Klitsch. [129

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1537] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000, 100 000, 50000, 30,000, 25 000, 20,000 15,000, 12,000, 10,000** rc. rc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bollenwieser,

Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Aufbewahrung der Butter.

Sehr wichtig für jeden Haushalt!

Wir kommen jetzt in die schönen Sommermonate, wo die Grünfütterung mit Klee für die Kühe stattfindet; es wird daher jeder Hausfrau bekannt sein, daß da die Butter am fettesten und schmackhaftesten und auch am billigsten ist, dahingegen ist die Butter im Herbst und Winter mager und nicht so gutschmeckend wie im Sommer, und dabei bedeutend theurer.

Ich bin im Besitz eines Verfahrens, wie man die Butter in großen wie in kleinen Quantitäten auf eine einfache Weise Jahre lang aufbewahren kann, ohne daß dieselbe an Güte und Geschmack verliert. Gegen franco Einsendung von 1 Thlr. Cour. oder gegen Postvorschuß werde ich Jedem das Verfahren mittheilen.

1601] C. Röhrig in Bovenden bei Göttingen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 235. Frankfurt a/M., Sonntag 10. Mai 1863. Morgenblatt.

Vom Nationalstolz.

* Wir sind beinahe erschrocken, um es offen zu gestehen, als wir neulich in einem Organ des activen Liberalismus lasen, wir Deutsche bedürften des Nationalstolzes der Franzosen und der Engländer gar nicht. Wir hatten immer gemeint, dies sei grade diejenige Eigenschaft, von deren allgemeiner Verbreitung Deutschlands Zukunft am unbedingtesten abhänge. Nichts hatte uns mit solcher Zuversicht auf die werdende Größe unseres Volks erfüllt, als daß wir dieses kostbare Gefühl von immer mehr Männern und Jünglingen Besitz ergreifen sahen.

Als wir näher hinblickten, fand sich freilich, daß die Rheinische Zeitung aus Gott weiß was für Gründen einen Popanz ausgefüttert und mit jenem schönen Namen belegt hatte, um ihre Bolzen darauf zu richten. Sie verstand unter dem französischen Nationalstolz jene dem Deutschen unbegreifliche Eitelkeit, die der eigenen Schmerzen vergißt, wenn sie unter Beweisen körperlicher Kraft und militärischer Geschicklichkeit Anderen Schmerzen zufügen kann, und die lieber fremden Völkern zur Unabhängigkeit, als sich selbst zur Freiheit verhelfen will; sie verstand unter dem englischen Nationalstolz jenen dem Deutschen unbegreiflichen Hochmuth, der das freie britische Volk von lauter Bedientenvölkern umgeben sieht, und den am Rheine die Gassenbuben unter dem Namen Macdonald kennen. Uns vor diesen Ausartungen des nationalen Selbstbewußtseins zu warnen ist nicht nöthig. Ohne Furcht vor schädlicher Uebertreibung darf man den Deutschen Tag für Tag, und bei jeder Gelegenheit zurufen: lernet in nationalen Dingen empfinden wie Engländer und Franzosen!

Der deutsche Nationalstolz, wenn er eines Tags unser Volk vom König bis zum letzten Schiffsjungen durchdringt, wird ganz von selbst die allgemeine Farbe des englischen annehmen, ohne dessen ausschließende und sich überhebende Sprödigkeit. Er kann sich nicht auf jenen willenlosen Gehorsam gegen den Führer oder den Staat gründen, der das Erbtheil von Franzosen und Russen, von Romanen und Slaven ist. Seine Wurzel ist der Bürgerstolz, der das Recht des freien Mannes zu freiwilliger Unterordnung statt erzwungener Unterwerfung behauptet. Die Geschichte hat nicht gewollt, daß ein Peter der Große oder Richelieu unsere politische Einheit herstelle. Auf den Wegen der Freiheit sollen wir uns dies unentbehrliche nationale Gut erringen. Daher muß das persönliche Selbstgefühl bei uns durchschnittlich jenem anderen vorausgehen, welches wir als Angehörige eines großen Volks und als Glieder eines mächtigen Gemeinwesens empfinden mögen. Wer sich vor einem Vornehmen oder Gewaltigen tiefer bückt als der Anstand erfordert, wer sich in seinem Rechte kränken läßt, ohne alle erlaubten Mittel der Abwehr dagegen aufzubieten, wer einem herrschsüchtigen Geistlichen gestattet, in seinem Hause Gesetze zu geben, der ist nicht nur ein Hinderniß der Freiheit, sondern auch ein Hinderniß der deutschen Einheit. Je mehr deutsche Männer sich erheben über den Unterwürfigkeitsgeist, den unsere armen geplagten Väter uns überliefert haben, über die philisterhafte Gleichgiltigkeit gegen Unrecht und Erniedrigung, desto früher wird die Nation dem Verhängniß entgehen, mit welchem ihre Zersplitterung und Ohnmacht sie fortwährend bedroht. Den kann sie noch nicht mit Mutterfreude zu ihren Söhnen rechnen, der sich begnügt seinen Geschäften fleißig nachzugehen und seine Pflichten gegen Familie, Freunde und Mitbürger zu erfüllen; sondern nur den, welchem vor Scham und Zorn die Wange glüht, wenn irgendwo auf Erden einem schutzlosen Deutschen Gewalt angethan ist oder wenn ein Herr von vielen Bayonnetten sich herausnimmt die Vertreter des Volks mit übermüthigem Hohne zu behandeln. Beide Gefühle, das welches sich gegen innere Unterdrückung und das welches sich gegen Schutzlosigkeit in der Fremde empört, bedingen sich gegenseitig. Wir sind ein zu zahlreiches Volk, um uns an der Freiheit der Schweizer allein genügen zu lassen; wir sind aber auch ein zu ernstes und Gottlob schon ein zu männliches Volk, um uns einer nationalen Macht zu freuen, die wir wie die Franzosen mit Knechtschaft im Innern zu bezahlen hätten.

Lasse sich darum Keiner irre machen, der es bisher für seine Aufgabe gehalten hat, den edlen Samen des Nationalstolzes rings um sich herum auszustreuen. Fahret fort, ihr Lehrer der Jugend, unsern Knaben ein Selbstgefühl ins Herz zu senken, das ihr selbst euch noch ohne Beispiel und Lehre habt aneignen müssen. Eine gesundere Mitgift ins Leben könnt ihr ihnen kaum gewähren, denn sie hält das Ganze durch den Einzelnen aufrecht und läßt sie wechselsweise einander eine Stütze sein. Den Verzagten wird sie ermuthigen, den Uebermüthigen in sanfte Bande schlagen; sie gibt der Schwäche Halt und der Kraft eine stetige sichere Richtung. So ist sie die eigentliche Tugend des Zeitalters. Von ihr beseelt, wird das kommende Geschlecht die letzte Hand an das Werk legen, zu welchem wir die Vorbereitungen treffen: an ein Vaterland, das den Deutschen zu Hause wie in der ganzen Welt freimacht, und so der Menschheit eine Stätte bereitet, von der nicht weniger Segen ausgehen wird als von der großen und glücklichen Insel jenseits der Nordsee.

Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Südwestdeutschland.

** Ulm, 5. Mai. Den Rest des gestrigen Nachmittags verwandten wir zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, vor allem des prachtvollen Münsters. Man spricht soviel vom Kölner Dom, und Deutschland betrachtet es als eine Ehrensache, dieses Denkmal einer großen Kunstepoche zur Vollendung zu bringen; dem Ulmer Münster, von dem Niemand spricht und der wahrlich dem Dom in Köln kaum nachsteht, sollte billig die öffentliche Aufmerksamkeit durch die Presse etwas mehr zugewandt und der Opfersinn in unserem Volk gleichfalls erschlossen werden. Ich will diese Aufforderung zumal an die deutschen Protestanten gerichtet haben, denn nächst der Elisabethenkirche in Marburg ist das Münster in Ulm das einzige große Denkmal gothischer Baukunst, das in den Besitz des evangelischen Cultus übergegangen ist. Die Restauration und der Ausbau des Ulmer Münsters wurde vor etwa zehn Jahren aus dem einfachen Grunde eine Nothwendigkeit, weil die Seitenwände zu weichen und das ganze Schiff der Kirche zusammenzustürzen drohte. Seit dieser Zeit sind dann namentlich die äußeren Strebebogen in Angriff genommen und zum guten Theil vollendet worden. Der Staat hat hierzu einen jährlichen Beitrag ausgeworfen, den Rest der 10 bis 12,000 Gulden, welche jährlich verbaut werden müssen, trägt die Stadt Ulm fast allein. Es ist das eine schwere Last für die Stadt, aber mit anerkennenswerthem Opfersinn sind seitdem die städtischen Behörden daran gegangen, und die herrliche große Orgel — es ist die beste die ich je gehört — welche die kirchliche Gemeinde zugleich hat bauen lassen, beweist, daß Ulm die Lasten einer Erbschaft aus früherer Blüthezeit mit voller Bereitwilligkeit zu übernehmen gesonnen ist; — doppelte Veranlassung also für das deutsche Volk, auch für dieses Prachtdenkmal gothischer Baukunst seinen nationalen Sinn zu bethätigen. Den Abend verbrachten wir in dem jungen und noch wenig zahlreichen Arbeiterbildungsverein. Nach einigen treffenden Worten von Dr. Schröder aus Mannheim über die Bedeutung und das Wesen der Arbeiterbildungsvereine, waren es hauptsächlich zwei Fragen welche zur Erörterung gebracht wurden: die Gründung eines Vorschußvereins nach dem Muster von Schulze-Delitzsch und die Lassalle'sche Frage. In Ulm bestehen noch immer einige Vorschußvereine von der Einrichtung, wie sie im Jahre 1848 in vielen Städten Deutschlands entstanden, jedoch sehr bald wieder eingingen. Die Unzulänglichkeit derselben, ihren Mangel an Leben, Umsatz und Wirksamkeit hat Schulze-Delitzsch in seinen Schriften hinlänglich nachgewiesen. In Ulm kommt noch hinzu, daß es dieser Vereine mehrere sind und folglich die Zahl der Mitglieder in jedem einzelnen nur eine sehr beschränkte sein kann. Die Herren Dr. Cnyrim aus Frankfurt und Treupel aus Herborn hatten es übernommen, durch eine Darlegung der Grundsätze von Schulze-Delitzsch und namentlich der Erfolge der Vorschußvereine im Nassauischen die Anregung zur Umbildung der Ulmer Vereine zu geben, und es ist zu hoffen, daß diese Anregung auch fruchtbare Folgen haben wird. Ueber die Lassalle'sche Frage sprachen Röhrich aus Frankfurt, Pfarrer Albrecht aus Ulm und Dr. Steiner aus Heilbronn. Es darf wohl als ein Sieg der richtigen Ansicht angesehen werden, wenn die Versammlung schließlich in ein von Dr. Ladenburg ausgebrachtes Hoch auf Schulze-Delitzsch lebhaft einstimmte und Max Wirth ersucht wurde, Schulze von diesem Gruß in Kenntniß zu setzen, — eine Aufforderung, der dieser mit wenigen kräftigen Dankesworten zu entsprechen übernahm. — Zum Schlusse meines Berichtes sodann noch das Geständniß einiger Menschlichkeiten: Ich habe wiederholt einen Herrn Dr. Eisele aus Ulm aufgeführt und mich dabei auf die Autorität und Personalkenntniß des Präsidiums verlassen. Wie ich nachträglich höre, führt aber dieser Herr gar nicht den ominösen Namen Eisele, sondern er heißt Beiselen, ist auch nicht Doctor, sondern Kaufmann und Mühlenbesitzer. In meinem Bericht über die Rede dieses Herrn sind aber auch noch einige sachliche Irrthümer mituntergelaufen. Herr Gög hatte, wie ich ganz richtig berichtet, behauptet, die deutschen Stiftenfabrikanten seien genöthigt, ihren Draht aus Belgien einzuführen, der neue französische Tarif aber lege auf Stifte einen Zoll, der niedriger sei als der auf den rohen belgischen Draht. Hiergegen nun führte Herr Beiselen aus: der jetzt noch im Zollverein erhobene Zoll auf Draht betrage 7 fl. pro Centner, während vom Jahr 1860 an dieser Zollsatz auf 3 fl. 3⅓ kr. pro Centner herabgesetzt werden solle. Nun koste die ordinärste Nummer Draht gegenwärtig bei uns etwa 8½ fl.; die feinste Nummer etwa 19 fl. pro Centner. Es sei also ganz unmöglich, daß unsere Fabrikanten bei solchen Preisen ihren Draht aus Belgien beziehen könnten, sie bezögen ihn vielmehr aus dem Zollverein selbst. Aber auch bei einem Zoll von 3 fl. 3⅓ kr. seien selbst die feinsten Drahtnummern (im Preise von etwa 19 fl. pro Centner) doch noch immer durch einen Zoll von 18 Procent des Werthes geschützt, die ausländische Concurrenz also abermals nicht zu befürchten. Die Stifte sollten allerdings nach dem Tarif des Handelsvertrags künftighin einen Zoll von nur 2 fl. 20 kr. pro Centner zahlen, also 43⅚ pCt. weniger als der Draht. Allein da die Preise des Drahtes im Zollverein nicht um den ganzen Betrag dieses Zolles höher sein als in Belgien, so sei es wieder nicht denkbar, weil unrentabel, daß Belgien uns seinen Draht zu unserer Stiftenfabrikation liefere. Niemals also werde durch die Ermäßigung des Eingangszolls der Stiften auf 2 fl. 20 kr. die Fortexistenz dieses Industriezweiges im Zollverein in Frage gestellt werden können. So weit Herr Beiselen. Auch Ludwig Seeger ist in meinem Bericht, wenn auch nicht durch mich, so doch durch den Setzer, Unrecht geschehen. Der Zollsatz auf würtembergischen Wein beträgt nämlich nach dem Tarif des Handelsvertrags nicht 20 Francs pro Centner, sondern 20 Kreuzer pro würtembergischen Eimer (à 160 Maß). Nun aber gestatten Sie, daß ich meinen Bericht definitiv schließe, bevor gar noch einer oder der andere der gelehrten Herren Zolltarif-Verständigen mich irgend einer Unrichtigkeit bei seinen Zahlenangaben beschuldigt; denn es ist doch wohl selbst einem Berichterstatter nicht zuzumuthen, daß er zu guter letzt sein eigenes ihm sauer genug gewordenes Werk selbst schlecht machen soll.

Deutschland.

Fulda, 7. Mai. Der hiesige Arbeiterbildungsverein hat sich dem Frankfurter Journal zufolge unter einem Hoch auf Schulze-Delitzsch gegen Lassalle ausgesprochen.

⊙ **Aus Rheinhessen**, 7. Mai. Es ist dieser Tage bei C. F. Will in Darmstadt zum Preise von 9 Kreuzern der „Entwurf einer Verfassung für die Evangelische Kirche des Großherzogthums Hessen“ erschienen, wie derselbe von der Friedberger Conferenz in ihrer Schlußberathung zu Frankfurt a. M. am 25. Febr. festgestellt wurde. Ein kurzes Vorwort sucht das Publicum und vorzugsweise die evangelischen Gemeinden des Großherzogthums über den Standpunkt des Entwurfs, der aus einem Kreise von Männern hervorgeht, „welche sich längere Zeit mit Vorliebe mit der Verfassungsfrage beschäftigt haben“, aufzuklären; zugleich weist es in Widerlegung einer verbreiteten irrigen Auffassung entschieden darauf hin, wie die Conferenz eine freie Kirchenverfassung in kurzer Frist, unter Vereinbarung zwischen Kirchenregiment und Gemeinde erstrebe; zuletzt mahnt es die liberalen Parteien zum Zusammenwirken und die Regierung zum endlichen Eintreten auf den Weg der unaufschieblichen Reform. Die erstere Mahnung wird hoffentlich nicht überhört werden; sie ist um so entschiedener am Orte, je weniger die zweite Aussicht auf irgendwelche Wirkung hat. In der That läßt die Erklärung des Ministerialrath v. Lehmann in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 22. April gar keinen Zweifel übrig, daß die Regierung sich zur Kirchenverfassung noch vollständig ebenso ablehnend verhalten wird, wie dies der Minister v. Dalwigk schon vor zwei Jahren dem vorigen Landtag gegenüber aussprach. Es ist noch ganz der Standpunkt einer engen dürren Büreaukratie, die niemals in das Leben gesehen hat, die sich über die offenkundige Entfremdung der Gemüther von der evangelischen Kirche und dem Kirchenregiment, über eine Verstimmung welche bei jedem Anlaß hervorbricht, mit der Hoffnung tröstet, das alles sei ein gemachter Schwindel, der gehen werde wie er gekommen sei. Diese Herren wagen es nicht, an offenbare tiefe Schäden auch nur die Hand anzulegen, ja sie können nicht einmal jene gewissenhafte prompte Geschäftserledigung aufweisen, welche früher ein Ruhm und Verdienst unserer Büreaukratie war. Dennoch gelten ihrer selbstgenügsamen Weisheit die Erfahrungen nichts, die ringsum gemacht werden; es hat für sie keine Bedeutung, wenn in Hannover die Burg des orthodoxen Staatskirchenthums gebrochen wird, wenn in der bayerischen Pfalz die Regierung sich endlich genöthigt sieht, den Forderungen der Gemeinde auf Neugestaltung der Kirchenverfassung nachzugeben. Für diese Herren wird der Zeitpunkt, der auch sie zur Synodalverfassung belehrt, erst kommen wann es zu spät ist. Einen Vortheil aber hat ihr Verhalten inzwischen: es nöthigt nicht bloß im Lande alle Freunde der Kirchenverfassung, zusammenzuhalten, sondern veranlaßt sie auch, sich über die Landesgrenzen hinaus die Hand zu reichen, und sich desto kräftiger zu erinnern, daß über die Kirchthürme der Länder und Ländchen hinaus eine große deutsche evangelische Kirche besteht. Ein erfreuliches neueres Zeichen der Art ist die Annäherung zwischen der hessen-darmstädtischen Friedberger und der kurhessischen Guntershauser Conferenz, die sich unter anderm auch darin ausspricht, daß die letztere in ihrem neu erscheinenden „Kirchenboten“ den Verfassungsentwurf der ersteren unter warmer Empfehlung zum Abdruck bringt.

Dresden, 8. Mai. Eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die Turner- und Männergesangvereine betreffend, bestimmt, daß die Turn- und Gesangvereine, insoweit und solange sie sich lediglich auf das Turnen (worunter jedoch Waffenübungen aller Art nicht mitbegrif-

fen sind) und auf den Gesang beschränken, dagegen aber die Politik oder andere öffentliche Angelegenheiten in keiner Weise mit in den Kreis ihrer Bestrebungen und Verhandlungen ziehen, künftighin als solche Vereine, welche dem Vereinsgesetze nicht unterliegen, anzusehen und zu behandeln seien. Die Polizeibehörden werden demgemäß angewiesen, ihre Stellung künftighin zu den gedachten Vereinen zu nehmen.

Koburg, 8. Mai. Die Wochenschrift des Nationalvereins, die noch unter der Voraussetzung schreibt, daß das preußische Abgeordnetenhaus die „Lage des Landes“ in Erwägung ziehen werde, statt sich in die grundlosen Tiefen der Militärdebatte zu versenken, sagt:

Es kommt darauf an, der Krone und dem Volke zugleich das lebendige Bewußtsein dessen zu verschaffen, was sie von einander zu gewärtigen haben, wenn nicht binnen kürzester Frist ein gründlicher Wechsel in den Personen, den Grundsätzen und den Zwecken der preußischen Cabinetspolitik vor sich geht. Demnächst liegt es dem preußischen Volke ob, die Bürgschaft für das Wort seiner Abgeordneten laut und feierlich zu übernehmen. Wenn das ganze Land durch den Mund der Gemeindebehörden und anderer bürgerlicher Körperschaften, durch den Mund jedes Mannes, welcher einen vernünftigen politischen Willen und einen Funken von Verständniß der politischen Lage hat, wenn das preußische Volk mit der nämlichen Mehrheit, mit welcher es die Kammer gewählt, in die bevorstehenden Beschlüsse derselben einstimmt, und für diese Beschlüsse einstehen zu wollen erklärt, so kann es sich sagen, daß es damit vorläufig seine Schuldigkeit gegen sich selbst gethan. Und man darf getrost annehmen, daß das herrschende Regierungssystem einer solchen einmüthigen und kraftvollen Kundgebung des Volksgeistes nicht Stand halten wird. Geschähe es dennoch, so würde das preußische Volk durch die That den Beweis zu führen haben, daß es nicht gesonnen ist, sich durch ein von Gott verlassenes Regiment ins Verderben führen zu lassen.

KC **Berlin**, 8. Mai. Ueber den weiteren Gang der Landtagsverhandlungen sind allerlei Gerüchte verbreitet. Man spricht von sehr rascher Schließung, von Auflösung. Die Ankündigung eines wichtigen Ministerraths auf heute hat diesen Gerüchten Vorschub geleistet; indeß beziehen sich die Berathungen des Staatsministeriums schwerlich auf die parlamentarische Frage, sondern werden wohl die auswärtigen Verhältnisse betreffen. Ein rascher oder sofortiger Schluß der Session ist sehr unwahrscheinlich; es ist kein Grund abzusehen, weshalb die Regierung nicht die Genehmigung des Herrenhauses für die Stipulationen mit Belgien und für die Uebereinkunft wegen der Elbzölle abwarten oder etwa die Militärdebatte des Hauses der Abgeordneten unterbrechen sollte; für jene Verhandlungen des Herrenhauses wird zum 15. eine Plenarverhandlung erwartet, d. h. zum letzten Tage vor dem Ratificationstermin. Daß zu Pfingsten der Schluß der Session zu erwarten sei, wird dagegen mit immer größerer Bestimmtheit versichert; doch ist auch in dieser Beziehung auf nichts zu zählen; die gegenwärtige Lage charakterisirt sich eben dadurch, daß sich selbst bis ins Kleinste hinein nichts berechnen läßt, und es ist ebensogut möglich, daß diejenigen Recht behalten, welche aus den Vorlagen, die der Finanzminister sozusagen tropfenweise dem Hause zufließen läßt, auf eine noch weitere Verlängerung der Session, wobei der Landtag ermüden würde, schließen zu dürfen glauben.

---

* **Wien**, 6. Mai. Die russische Antwort ist es, welche die heutigen Blätter vorzugsweise beschäftigt. Sowohl die „Presse“ und die Ostd. Post als die N. Nachr. plädiren ziemlich übereinstimmend für die Politik der freien Hand. — Die „Presse“ will wissen, die badische Regierung sei die erste gewesen, welche von der französischen Depesche an die deutschen Regierungen über die polnische Frage in Wien Mittheilung gemacht. Bei der prononcirten Haltung der badischen gegen die preußische Regierung sei diese Thatsache doppelt beachtenswerth. Wir finden an dieser Angabe durchaus nichts auffallendes, würden es vielmehr durchaus als selbstverständlich ansehen, daß man in dieser Frage von Seiten der deutschen Regierungen sich zunächst nach Wien und nicht nach Berlin wandte.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Mai. Die Sitzungen des Gesetzgebenden Körpers wurden gestern geschlossen. Der Präsident der Kammer Herzog von Morny sagte bei dieser Gelegenheit u. a.:

Eine Regierung ohne Controle und ohne Kritik ist wie ein Schiff ohne Ballast. Der Mangel an Widerspruch verblendet manchmal die Regierungsgewalt und leitet sie auf Irrwege, ohne das Land zu beruhigen. Unsere Discussionen haben die Sicherheit mehr befestigt, als dies durch ein trügerisches Schweigen hätte geschehen können. Aber lassen wir das was bereits der Vergangenheit angehört, und schauen wir vor uns. Die kaiserlichen Einrichtungen werden im Sinne der Freiheit von dem Kaiser selbst stufenweise entwickelt. Der öffentliche Wohlstand mehrt sich durch Frieden und Arbeit. Der junge Prinz wächst heran und bildet sich unter der väterlichen Obhut aus. Neue Geschlechter, die [illegible] Bestrebungen nachgehen, überlassen die Parteimänner einer immer größeren Vereinzelung. In ihrem Nationalgefühl und ihrem Wohlbefinden zufriedengestellt, gibt die Bevölkerung der Regierung ihrer Wahl ihre Geschicke anheim. In dieser nächsten entscheidenden Periode wird eine neue weise und getreue Kammer, die, wie die gegenwärtige, die Uebereinstimmung zwischen den großen öffentlichen Gewalten zu wahren wissen wird, die Zukunft der Dynastie und das Glück Frankreichs feststellen. Ich kann also nichts besseres wünschen, als daß die Wählerschaft in ihrem Patriotismus die gesunde Einsicht besitze, der zukünftigen Kammer die Elemente zu erhalten, welche die Stärke der [illegible] ausgemacht haben, und daß sie begreife, wie die jetzt kommenden sechs Jahre von der höchsten Wichtigkeit für die Zukunft des Landes sind. [illegible] (Allgemeiner und anhaltender Beifall.)

Großbritannien.

EC **London**, 6. Mai. Die russische Antwort auf die Noten Englands, Frankreichs und Oesterreichs liegt jetzt in ihrem vollen Wortlaut vor, und macht, wie nach den der Veröffentlichung vorhergegangenen Andeutungen zu erwarten war, einen sehr ungünstigen Eindruck. So sagt die Times:

Es scheint, daß der Hof von Petersburg die Größe der Frage kaum zu erkennen und den Ernst, mit welchem die drei Mächte ihre gemeinsamen Vorstellungen erhoben haben, kaum zu würdigen vermag. Selten hat sich in Europa ein bedeutungsvolleres Ereigniß begeben, als daß drei in ihrer Verfassung und ihren Ueberlieferungen so verschiedene Regierungen wie England, Frankreich und Oesterreich, Noten nach Rußland abgesandt haben, worin sie in wohlberechneter und eindringlicher Sprache gegen die jetzige Regierungsweise des Königreichs Polen protestirten. Es kann nicht ein geringfügiger Anstoß, nicht eine vorübergehende Laune oder eine einseitig parlamentarische oder revolutionäre Tendenz gewesen sein, was den altconservativen Wiener Thron, die Militärmonarchie von Paris und die gemäßigte Regierung Englands vermocht hat, und zwar mit voller Zustimmung der respectiven Nationen vermocht hat in Einvernehmen zu handeln. So weit, in der That, als die öffentliche Meinung der Welt in Betracht kommt, hat Rußland von jedem Gemeinwesen, dem über sein neuliches Auftreten in Polen eine Kunde zukam, eine „Note“ erhalten. Nicht nur die drei Mächte, sondern das Volk Deutschlands, so eifersüchtig es auch auf die Polen ist, das Volk Italiens, Spaniens, Schwedens und der kleineren Staaten, alle haben mit Wärme in die von den leitenden Mächten amtlich ausgesprochene Forderung eingestimmt. Selbst die königliche Autorität und das Bewußtsein, bis zu einem gewissen Grade dieselbe Sache wie Rußland zu haben, hielten das preußische Volk nicht ab seine Sympathie mit dem Aufstande in unverkennbarer Weise an den Tag zu legen. Wo solches der Fall ist, hätte es nach unserem Bedünken dem Fürsten Gortschakoff wohl geziemt, über die Einstimmigkeit des Tadels, der die Regierung seines Gebieters getroffen hat, nachzudenken; und er hätte eine so weitverbreitete öffentliche Meinung durch eine Sprache, die eine politische Aenderung hoffen ließ, zu versöhnen suchen sollen. Von einer solchen Aenderung ist in der Antwort auf die englische Note nur ein sehr geringer Anschein zu finden. Nicht daß Fürst Gortschakoff etwa einen unhöflichen oder trotzigen Ton anstimmt; er unterläßt auch nicht zu erklären, daß seine Regierung von den besten Gesinnungen gegen England, von dem lebhaftesten Wunsch, die Verträge auszuführen, beseelt und von väterlicher Sorge für die Polen selber erfüllt sei. Ein russischer Minister wird den Gebrauch der diplomatischen Formeln nicht leicht vernachlässigen. Aber was aus der Antwort hervorsticht, ist der Glaube, daß die Westmächte sich niemals ernstlich in etwas mengen werden, was jenseits der russischen Grenze vorgeht; daß man Polen je nach seiner Kraft oder Schwäche stehen oder fallen lassen werde, und daß daher ein unabhängiger und einigermaßen stolzer Ton gegen Diejenigen am Platze sei, die sich die Miene geben der russischen Regierung Buße und Besserung zu predigen … Man darf es wohl seltsam finden, daß im Auslande lebende Flüchtlinge im Stande sein sollen, ein zufriedenes Land aufzureizen, daß eine Minderheit stark genug sein soll, eine loyale Mehrheit zu überwältigen. Diese Anklagen erhebt ein Monarch immer, wenn er sich seine Unterthanen entfremdet hat; aber der Schluß der unparteiischen Zuschauer ist, daß, wo ein wirklicher und andauernder Aufstand vor sich geht, auch eine wirkliche und allgemeine Unzufriedenheit vorhanden sein muß. Ist die Art der letzten Conscription ein Factum oder nicht? Wenn sie ein Factum ist, wie verträgt sie sich mit einer angeblich so freien Regierung, daß sie die Mitunterzeichner des Wiener Vertrags befriedigen kann? Ist das polnische Volk zufrieden? Wenn es zufrieden ist, wie kommt es, daß im ganzen Lande seit drei Monaten eine Empörung wüthet, und trotz aller Mittel, die ein großer Militärstaat zu ihrer Unterdrückung anwenden kann, fortdauert? Die Antwort des Fürsten Gortschakoff scheint uns weder den Facten des Falles zu entsprechen, noch der Stimmung, in der die drei Mächte gesprochen haben, angemessen zu sein.

Daily News bemerkt, „daß die Befolgung der Politik, welche Fürst Gortschakoff's Note andeutet, jene Kluft zwischen Rußland und Westeuropa, die wir Alle vor zwei Jahren zum Heil der Civilisation überbrückt zu sehen hofften, erweitern und die Friedensbürgschaften vermindern muß. Er denkt, daß die Polen sich unter der besten aller Regierungen (der russischen nämlich) glücklich fühlen würden, wenn sie nicht vom Auslande gelehrt würden das Gegentheil zu denken. Diese Verstellung ist eines Staatsmanns von Fürst Gortschakoff's Stellung und Verdiensten ganz unwürdig … Es ist in der Tat eine traurige Aussicht für Polen und Europa, wenn, wie der Fürst zu verstehen gibt, die Bedingungen eines dauerhaften Friedens nur in der unbedingten Unterwerfung der Polen und im Stillschweigen der civilisirten Welt zu finden sind.“

— Ueber die jetzigen Zustände in der Industrie und der Bevölkerung von Lancashire enthält die Times einen Brief, aus dem wir folgendes ausziehen: „Ein höchst erfreulicher Schluß auf den günstigen Wendepunkt, dem die Krisis in Lancashire sich jetzt nähert, läßt sich aus der Vergleichung des Consums von Baumwolle in den beiden ersten Monaten dieses Jahres und den beiden jetzt verflossenen ziehen; denn während im Januar und Februar der Verbrauch sich wöchentlich auf 15,400 Ballen zur Verarbeitung und 3000 Ballen zur Ausfuhr beschränkte, zeigt sich im wöchentlichen Durchschnittsconsum der Monate März und April eine Steigerung jener Ziffern auf 24,000 resp. [illegible] Ballen. Trotz dieser bedeutenden Zunahme des Verbrauchs sind die Vorräthe noch ziemlich umfassend: 365,080 Ballen auf Lager und ungefähr 210,000 Ballen ostindischer Baumwolle schwimmend. Länder, aus denen wir sonst kein Flöckchen Baumwolle bezogen, eröffnen uns überdies jetzt alle Aussichten auf reichliche Zufuhr. China steuert seinen Beitrag mit fünfzig Tausenden von Ballen bei, und solang die gegenwärtigen hohen Preise fortdauern, dürfen wir bedeutende Ladungen von dort erwarten. Gleich ermuthigende Erwartungen können wir von Indien hegen. So darf man also wohl behaupten, daß der Gipfelpunkt der Noth hinter uns liegt und daß Lancashire mit einer kleinen einstweiligen Unterstützung der Regierung die Schwierigkeiten bald überwunden haben wird und zum wenigsten halbes Verdienst erhält. Die letzten Berichte aus Indien über den Verkauf unserer Fabrikate lauten sehr günstig. Daß die Baumwollpreise bei Beendigung des amerikanischen Krieges bedeutend fallen werden, ist einleuchtend. Dann werden aber die Fabrikbesitzer nicht betroffen werden, da sie nur geringe Vorräthe auf Lager halten; vielmehr wird jede sinkende Bewegung der Preise sie in den Stand setzen leichter zu arbeiten, da bei den jetzigen hohen Sätzen für die Waare alle auswärtigen Märkte nach Zufuhr lechzen und dies Verlangen nur mäßig befriedigt werden wird, bis die Preise herabgehen.“

Schweden.

Stockholm, 3. Mai. Im Reichstage kamen gestern die in Bezug auf Polen gestellten Anträge zur Verhandlung. Das Resultat ist bereits vom Telegraphen mitgetheilt. Im Ritterhause erklärte Graf Manderström, die schwedische Regierung habe bereits unter dem 24. März in einer Note an ihren Gesandten in Petersburg und später unter dem 7. April in einer Note an das russische Cabinet ihre Anschauungen hinsichtlich der unglücklichen Lage Polens ausgesprochen. Der Freiherr Raab sprach für die Sache Polens; er glaube, daß die Antragsteller in der polnischen Frage sich ohne Gefahr dem Gutachten des Ausschusses anschließen könnten, denn es sei darin ausgesprochen, daß die Sympathien, die von einzelnen Rednern für die Polen ausgesprochen, im ganzen schwedischen Volke ihren Widerhall fänden, und zugleich die Hoffnung, die Regierung werde in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Volkes handeln. Die Motivirung des Ausschußberichts wurde dagegen von mehreren Rednern angegriffen, hauptsächlich von W. F. Teräsmeden, der auf eine Tagesordnung antrug, in welcher kundgegeben würde, daß der Adel und die Ritterschaft lebhaft mit den Polen und ihren Kämpfen um Befreiung sympathisiren und daß sie die Hoffnung hegen, die Regierung werde nicht unterlassen, auf diplomatischem Wege in Gemeinschaft mit anderen Mächten zu Gunsten der Polen zu wirken, in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Völkerrechts und der Menschlichkeit, ohne jedoch die Erhaltung des Friedens auf das Spiel zu setzen, insofern nicht die Wahrung der Selbständigkeit und die Würde Schwedens einen Krieg nothwendig machen*). Diese Tagesordnung wurde mit 125 Stimmen gegen 35 angenommen. Der Bürgerstand nahm dagegen nach einer äußerst lebhaften Discussion den Antrag des Ausschusses an. Auch hier war ein Antrag auf Tagesordnung gestellt worden, der den Bürgerstand aufforderte, sich bestimmt für Aufrechthaltung des Friedens auszusprechen, stieß jedoch auf großen Widerstand und wurde schließlich verworfen. Hauptsächlich war es Lallerstedt, der von der Annahme des Antrags abrieth. Er hob hervor, Schweden dürfe Rußland keinen Wink zukommen lassen, daß es nicht nöthig habe Truppen zu halten, um Schweden im Auge zu behalten, sondern ohne Gefahr seine Truppen zur Unterdrückung Polens verwenden könne. Er rieth von einer Abstimmung über den Antrag ab, weil man, wenn die eine Seite für Frieden stimme, die andere zwinge, sich für Krieg auszusprechen. Dennoch schritt man zur Abstimmung, die, wie schon bemerkt, zu Ungunsten der Partei des Friedens ausfiel. Im Priesterstande wurde ein Antrag auf Tagesordnung, ähnlich dem des Freiherrn Teräsmeden im Ritterhause, von Dr Lindgren eingebracht und mit 27 gegen 19 Stimmen angenommen, während der Bauernstand gleich dem Bürgerstande dem Antrage des Ausschusses beistimmte. (H. N.)

— Wie der A. A. Z. geschrieben wird, will Alexander Herzen in nächster Zeit London verlassen, um angeblich nach Schweden überzusiedeln. Die Nachricht einiger Wiener Correspondenzen jedoch, nach welchen man beabsichtige auch die Herausgabe von Herzen's Kolokol nebst seiner Druckerei hierher zu verlegen, scheint um so mehr alles Grundes zu entbehren, als dadurch dem Unternehmen auch der bisherige Haupteinführungsort nach Rußland — Odessa — verloren gehen würde. Der Verkehr von hier mit Petersburg ist ein viel zu unbedeutender, um die Vortheile aufwiegen zu können, die ein Weltplatz wie London darbietet.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Mai. Ueber die gestrige Reichsrathssitzung ist noch Einiges nachzutragen: Jacobsen bemerkte, daß die Sonderung zwischen Dänemark-Schleswig und Holstein nur eine zeitweilige sein möge, daß man den Holsteinern Zeit und Ruhe lassen solle; sie würden dann bald im eigenen Interesse in ihr altes Verhältniß zur Monarchie zurückkehren. Tscherning äußerte: der am 6. November 1858 gethane Schritt sei Dänemark aufgezwungen, allein er könne die Monarchie nicht erschüttern, die sollten wir festhalten, sowie die in der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 gegebene Basis. Wir könnten Holstein administrativ aussondern, und unser Freund Rußland habe dies anerkannt, allein eine geschlossene Staatseinheit für Dänemark und Schleswig könnten wir nicht bekommen, so lange wir einen Regenten mit Holstein gemeinsam hätten.

---

*) Der Telegraph hat diesem Vorbehalt einen allgemeineren Sinn gegeben, indem er statt „Wahrung der Selbständigkeit und der Würde Schwedens“ einfach das „schwedische Interesse“ setzte, worunter man auch die Eroberung Finnlands begreifen konnte. D. Red.

Krüger's von Bestoft Verfassungsentwurf führe zu Schleswigholstein oder zur Theilung Schleswigs. Aehnlich sprach sich der frühere Minister Krieger gegen Krüger aus. Oesterreichs Räumung Holsteins 1852 habe Dänemark das diplomatisch unantastbare Versprechen gekostet, daß keine Verfassungsveränderung in Schleswig ohne die Einwilligung der dortigen Stände geschehen könne. Deshalb sei es nutzlos, mit Vorschlägen dazu an den Reichsrath zu kommen, in Flensburg oder im Lands- und Folkething sei der rechte Ort; kämen von dort Wünsche an den Reichsrath, daß er die gesammte Steuerbewilligung übernehmen solle, dann könne er mitreden. Hiernach steht also Krüger's neuem Verfassungsvorschlag, der dahin abzielt, ein ebenso schroffes Ende bevor, als in voriger Session. Der Conseilspräsident Hall sprach sich anerkennend über Jacobsen's Vortrag aus und sagte: Holsteins völlige Aussonderung sei nicht möglich, sie könne nicht durch einen Act der Gesetzgebung geschehen, und es sei auch sein Wunsch nicht, daß sie geschehe. Holstein solle uns keine Gesetze dictiren, allein auch die Jahrhunderte alte Gemeinschaft dürfe man nicht sprengen. Wenn Holstein gesehen, daß eine Sonderung eintreten könnte, werde es vielleicht eher zur Erkenntniß des Heilsamen eines Anschlusses kommen. In ganz ähnlicher Weise sprach sich der Präsident Madvig aus. — In der heutigen Sitzung des Reichsraths rief der Indigenat-Gesetzentwurf für einige Ausländer eine lange Discussion hervor. Der Präsident verließ wieder seinen Platz und forderte mit bewegter Stimme die Regierung auf, dem Entwurf in keinerlei Weise Anwendung auf Holstein, also auch nicht indirect, zu geben, sondern nur für Dänemark-Schleswig; es könne dies eine große politische Bedeutung haben. U. A. Holstein's Aenderungsvorschlag, den Gesetzentwurf noch einmal den holsteinischen Ständen vorzulegen, da sie nun eine verfassungsmäßige Basis hätten, wurde mit großer Mehrheit verworfen, der Uebergang zur dritten Behandlung mit 41 Stimmen gegen 5 beschlossen. (H. N.)

— Die Sammlungen für die Polen nehmen guten Fortgang. Im Comptor des Fädrelandet sind bis heute 1365 Thlr. R.-M. eingegangen, darunter 50 Thlr. von der Gemahlin des Conseilspräsidenten Hall, und ebenfalls 50 Thlr. von der Gemahlin des Königs, der Gräfin Danner.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 25. April Morgens. Sowohl aus loyalen wie aus rebellischen Nachrichten geht hervor, daß die Unionsflotte die Vicksburger Batterien passirt hat. Sieben Kanonenbooten, einem Widderschiffe und einem Transportschiffe von Porter's Flotte gelang es sich mit Admiral Farragut unterhalb Vicksburg zu vereinigen, so daß jetzt elf Kanonenboote zwischen Port Hudson und Vicksburg liegen und ein Angriff auf einen dieser festen Plätze unmittelbar bevorsteht. Den letzten Nachrichten zufolge haben die Kanonenboote die feindliche Batterie in Warrenton vernichtet und fünf Transportschiffe die Blokade des Yazoo durchbrochen und einen Punkt oberhalb Haines Bluff erreicht. Zwei Schiffe der Conföderirten, das Widderschiff Queen of the West und das Kanonenboot Diana sind zerstört worden, und 113 Offiziere und Leute in die Hände der Unionisten gefallen. Nach dem Chattanooga Rebel hieß es in Jackson, daß General Grant's Armee nach New Carthage unterhalb Vicksburg am Mississippi vorgedrungen sei und daß Vicksburg binnen zehn Tagen (vom 17. an gerechnet) angegriffen werden würde. General Rosecranz soll durch einen Theil der Grant'schen Armee verstärkt worden sein, und eine Schlacht in Tennessee bevorstehen. — Den Angriff auf Washington in Nord-Carolina haben die Conföderirten aufgegeben; der Unionsgeneral Naglie verfolgte die Zurückziehenden von Newbern aus. Am Rappahannock fallen noch immer schwere Regengüsse und die Unwegsamkeit der Gegend verzögert ein Vorrücken des General Hooker. — Die Sache des Peterhoff wurde am 22. d. wieder aufgenommen. Der Gerichtshof traf die Entscheidung, daß dem Wunsche der Regierung gemäß die an Bord des Schiffes gefundenen Postfelleisen uneröffnet dem britischen Consul Archibald zu übergeben seien, was sofort geschah. Die Untersuchung, ob Schiff und Ladung mit Recht in Beschlag genommen worden, wurde noch aufgeschoben. Das Vorgehen der britischen Regierung gegen den Dampfer Alexandra hat hier allgemein einen günstigen Eindruck gemacht und die Aufregung der Gemüther sehr besänftigt. — Die Legislatur von Newyork hat ein Gesetz angenommen, nach welchem Darlehen auf Gold, nicht über den Parisatz abgeschlossen, statthaft sind. Der Governor legte gegen den Vorschlag, daß den Soldaten und Matrosen gestattet werden solle durch Stellvertretung ihre Stimmen abzugeben, sein Veto eingelegt, und die Bill fiel im Hause durch, obgleich der Senat sie trotz des Veto's angenommen hatte. Für die Befestigung des Newyorker Hafens wurden 1,000,000 Dollars ausgesetzt. Der Finanzminister Chase war mehrere Tage in Newyork, ohne jedoch in Unterhandlungen wegen einer Anleihe zu treten.

Darmstädter Landtag.

J **Darmstadt**, 8. Mai. Die Zweite Kammer gelangte heute zur Berathung über den Art. 16 des Entwurfs des Kirchengesetzes, welcher die Aufhebung aller mit dem Gesetz im Widerspruch stehenden gesetzlichen Erlasse verfügt: man beschloß denselben derart zu fassen, daß möglichst diese widerstreitenden Verordnungen und Gesetze, zur Abschneidung von Zweifeln, ausdrücklich verzeichnet werden; wir sehen von wörtlicher Mittheilung des Beschlusses wegen mangelnden Interesses für weitere Kreise ab. Es folgte die Feststellung derjenigen Ausführungsgesetze, welche nach Ansicht der Kammer verabschiedet werden müssen, ehe das Kirchengesetz in Wirksamkeit treten soll. Als solche präjudicielle Gesetze wurden bezeichnet: das Gesetz über den Amtsmißbrauch der Geistlichen, ein solches über Eheschließung, über Standesbuchführung und das geforderte organische Unterrichtsgesetz; die Kammer lehnte jedoch einen weiteren Antrag, welcher die Wirksamkeit des Kirchengesetzes auch von gleichzeitiger Verwirklichung der landesherrlichen Verheißungen in Bezug auf die Reform der evangelischen Kirchenverfassung abhängig zu machen vorschlug, mit Einer Stimme Mehrheit ab; Wernher hatte sich gegen jegliche Bedingung der Art als unpolitisch erklärt. Endlich ging man auf die Berathung über das künftige Schicksal der Mainz-Darmstädter Convention über, welches der Gesetzgebungsausschuß dahin formulirt hatte: „In Folge der Bestimmungen dieses Gesetzes tritt die vorläufige Uebereinkunft zwischen der großherzoglichen Regierung und dem Bischof zu Mainz vom 23. August 1854 außer Wirksamkeit.“ Metz begründete ein Amendement, welches vorschlägt, die Convention für rechtsungiltig zu erklären und auszusprechen, daß solche keine Wirksamkeit äußern dürfte und die Kammer sich gegen jede fernere Anwendung derselben als Verfassungsverletzung entschieden verwahre. Nachdem die Regierungsbank entwickelt hatte, in welchen Detailbestimmungen die Convention vom Gesetze nicht berührt werde und daher trotz desselben fortbestehen könne, daß dagegen die Convention in den vom Gesetz geregelten Punkten abgeschafft werde, schloß sich Wernher dem Metz'schen Antrag auf Proclamirung ihrer gänzlichen und ursprünglichen Ungiltigkeit an; Hofmann (Friedberg) sprach aus formellen Gründen für den milderen Ausschußantrag, welcher den theoretischen Rechtspunkt umgehe. Die Kammer adoptirte den Metz'schen Antrag mit allen gegen vier Stimmen. In der hierauf folgenden Schlußabstimmung wurde das ganze Gesetz, wie es aus der Berathung hervorgegangen ist, mit allen gegen drei Stimmen angenommen, indem eine Reihe von Modificationen des ursprünglichen Entwurfs zur Bedingung der Annahme erhoben wurde.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R. **Gesetzgebende Versammlung vom 8. Mai.** Senatsanträge auf Bewilligung von 1000 fl. zu einem Arbeitslocal für den Archivar Dr. Kriegk im Rententhurm und von 50 fl. für Mobiliar, 100 fl. für Transport u. s. w., sowie auf einen Zuschuß von 2500 fl. jährlich während der drei Jahre 1863—1865 für die Gewerbschule fanden Annahme. Dagegen wurden drei weitere Senatsvorträge an Ausschüsse verwiesen: 1) betreffs der Bewilligung von 558 fl. 20 kr. und 160 fl. 48 kr. für einen Consulenten und einen Pedell zur Ausgleichung der bei der Gewerbekammer in den Jahren 1861 und 1862 unberichtigt gebliebenen Ansprüche; 2) der unverzinslichen Ueberlassung eines Baucapitals von 280,000 fl., zahlbar in vier Raten von je 70,000 fl., zum Neubau des Senckenbergischen Hospitals und Gewächshauses, mit der Bedingung einer jährlichen Capitalabtragung von mindestens 1100 fl.; 3) der Anstellung eines dritten Pedellen mit einem jährlichen Gehalt von 700 fl. für den Dienst des Untersuchungsrichters. Hierauf brachte Herr Architect O. Pichler seinen bei Berathung des Budgets sich vorbehaltenen Antrag auf Umbau des Römers ein, in welchem Gebäude eigentlich nur die Römerhalle, der Kaisersaal und das Wahlzimmer, ersteres aus architektonischem, letztere aus historischem Interesse der Erhaltung werth seien. Der Antrag bezweckte, die Gesetzgebende Versammlung möge den Senat ersuchen: a) die Beschlüsse der Gesetzgebenden Versammlung vom 19. August 1861, insoweit solche noch nicht durchgeführt seien, alsbald zu verwirklichen; b) die Herstellung eines Bauprogramms nach dem Bedürfnißstand der Staatsverwaltung und der Staatskörperschaften thunlichst zu beschleunigen und der Gesetzgebenden Versammlung eine Vorlage über die durch die öffentliche Concurrenz entstehenden Kosten zu unterbreiten. Auf die Erklärung des Herrn Kayser, daß bereits vom Senat Vorlagen wegen Umbau des Römers an die ständige Bürgerrepräsentation gelangt seien, wurde der Antrag des Herrn Pichler auf 4 Wochen vertagt. Herr Dr. Schrader erstattete Namens der Commission Bericht über die Gesetzesvorlage wegen des Pulverhandels und empfahl solche der Versammlung zur Annahme. Das Gesetz umfaßt neun Artikel, deren erste vier sich auf Bereitung und Verarbeitung von Pulver und anderer leicht entzündlicher und explodirender Stoffe, sowie auf Handel damit und die dafür zu ertheilende persönliche Erlaubniß von Seiten des Polizeiamts (Art. 1), die Localitäten, wo solche Verarbeitung, Aufbewahrung oder der Verkauf dieser Stoffe statthaben darf (Art. 2) und die Bestimmung über die Quantität, welche sowohl Personen, denen polizeiliche Erlaubniß ertheilt, als solche, welchen diese nicht ertheilt ist, vorräthig haben dürfen, erstere 10 Pfund, letztere 1 Pfund (Art. 3 und 4) beziehen. Die Artikel 5—9 enthalten Verbote und Strafbestimmungen. Nach einigen unwesentlichen Veränderungen trat die Versammlung dem Commissionsantrag bei. Ein von Herrn Vogtherr gestellter Antrag, auch das Petroleum, seiner explodirenden Eigenschaft wegen, namentlich in dem Gesetze anzuführen, fand die Annahme der Versammlung nicht. Der Commissionsbericht über die Umgestaltung der Judengasse und wegen Straßenanlagen im östlichen Stadttheile, sowie der Antrag der Commission, dem Senat zu erklären, daß die Gesetzgebende Versammlung ihren Beschluß vom 21. Mai 1862 fortwährend als zweckmäßig erachte und den Senat ersuche, auf Grund des abgeänderten Planes die zur Ausführung erforderlichen Einleitungen mit thunlichster Beschleunigung zu treffen und Vorlagen zu machen, wurde auf Antrag des Herrn Dr. Kugler an die Commission zum Zweck der Zuziehung von Senatscommissären zurückgewiesen. Schließlich wurde das Eingehen in die Generaldiscussion über den der Versammlung gedruckt vorliegenden Gesetzentwurf des Senats wegen Organisation des Leihhauses beschlossen und bildet dieser jedenfalls zu interessanten Debatten führende Gegenstand einen Theil der demnächstigen Tagesordnung. Zu den Berathungen über das Inventar der neuen Irrenanstalt sind von Seiten des Senats die Herren Dr. Neuß und Dr. Kloß als Commissäre ernannt.

() Zu einer Ehrengabe für das Schweizer Schützenfest in La-Chaux-de-Fonds sind bis heute von hiesigen Schützen 600 fl. eingegangen.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Meyer von Bremen in Berlin: Der betende Knabe. — Von demselben: Das strickende Mädchen. — Hermann Kauffmann in Hamburg: Ein Postwagen mit Vorspann. — Hugo Kauffmann in Frankfurt: Porträt. — Peltenkoffen in Wien: Motiv aus Ungarn.

Vermischte Nachrichten.

Die **Hundeausstellung**, welche am verflossenen Sonntag in **Paris** in dem großen **Acclimatisationsgarten** des **Bois de Boulogne** eröffnet wurde, erfreut sich des zahlreichsten Besuches und ist gewiß eines der interessantesten Ereignisse in der an Wundern so reichen Weltstadt. Montag den 11. Mai findet die Preisvertheilung statt. Die Piqueurs der verschiedenen großen Meuten, welche ausgestellt sind, werden an diesem Tage zur Erhöhung der Feier eine große Jagdhornfanfare ausführen. Es sind 11 Meuten, worunter auch die des englischen Herzogs v. Beaufort. Doch soll eine französische Meute, die des Baron Cuvegen-Latour bei weitem die vorzüglichste sein. Sie besteht aus 25 Hunden der mit der gascognischen Race gekreuzten Saintonge-Race.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mannheim, 7. Mai. (Productenbörse.) In Getreide behaupteten sich bei schwachem Angebot die seitherigen Preise. Rüböl effectiv fest. Leinöl unverändert. Tabak auf Umblatt per Juni 24 fl. 30 kr. geboten ohne Abgeber. Waizen, effectiv hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 20 kr. bez., 12 fl. 30 kr. P., ungarischer 12 fl. G., 12 fl. 10 kr. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 15 kr. bez., 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 20—24 kr. P., würtembergische 8 fl. 15 kr. G., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 5 fl. 10 kr. G., 5 fl. 10 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 20 kr. bez., alles per 100 Zollpfund. Bohnen 8 fl. 30 kr. P. Linsen 11 bis 12 fl. P., alles per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 26 fl. 30 kr. P., do. faßweise 27 fl. P., do. effectiv in Partien, transit 25 fl. 30 kr. P., do. faßweise 26 fl. 45 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. P., do. auf Lieferung per October, Inland 25 fl. 30 kr. bez., 25 fl. 30 kr. P. per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 7 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 7 fl. P., Nr. 1 6 fl. 30 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 16 fl. 45 kr. P. Sprit, 90 pCt., 38 fl. P.

Berlin, 8. Mai. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., gelb schlesischer 67 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 3 Ladungen 80—81pfd. 45¾ Thlr. bez., 80pfd. sofort zu entlöschen 44⅞ Thlr. bez., Mai und Frühjahr 45¾—½ Thlr. bez. u. G., ½ Br., Mai-Juni 45¼—½ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., Juni-Juli 45⅞ Thlr. bez., Juli-August 46 Thlr. bez., September-October 47—46⅞—47 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Frühjahr und Mai-Juni 23½ Thlr. bez., Juni-Juli 23¾ Thlr. Br., Juli-August 24½ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — Rüböl loco 15½ Thlr. Br., Mai 15^{11}/$_{24}$—½—^{5}/$_{12}$ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., Mai-Juni 15¼—^{5}/$_{12}$ Thlr. bez. u. Br., 15 G., Juni-Juli 14⅚ Thlr. Br., ¾ G., Juli-August 14⅚ Thlr. bez. u. Br., ^{7}/$_{12}$ G., September-October 13⅚ Thlr. bez. u. Br., ¾ G. — Leinöl loco 16⅔ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 14¾ bis ⅞ Thlr. bez., do. mit Faß 14⅚ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 14¾—⅞ Thlr. bez. u. G., ^{11}/$_{12}$ Br., Juni-Juli 15 bis ^{1}/$_{12}$ Thlr. bez. u. Br., 15 G., Juli-August 15⅙—¼ Thlr. bez. u. G., ^{5}/$_{12}$ Br., August-September 15⅚ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., September-October 15⅚ Thlr. bez. u. G., ^{11}/$_{12}$ Br., October-November 15¼ Thlr. Br., 15⅛ G.

Magdeburg, 8. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß 15¼, ⅓ Thlr.

Köln, 8. Mai. Rüböl Termine stiller; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅔ Br.; per Mai 16^{11}/$_{20}$ Br., 16^{9}/$_{20}$ G.; per October 14^{9}/$_{10}$ bez. u. Br., 14^{18}/$_{20}$ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15^{3}/$_{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 18⅚ Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.18¼ Br., 6.17½ G.; per Juli 6.23 Br., 6.22½ G.; per November 6.25 Br., 6.24½ G. — Roggen per November matter; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Mai 5.10 Br., 5.9½ G.; per November 5.12½ Br., 5.11 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅓ Br.; oberl. 5⅙ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 9. Mai.

Die Börse war heute belebter und gute Stimmung vorherrschend; höhere Wiener Curse waren die Veranlassung. Creditactien 206, National 71¾. Bankactien 844. 1860er Loose 89¾ und 90. 4½procentige Metalliques 61⅞. Türken zu 54 und 54½ fester umgesetzt. Kassen zu 90¾, Dürkheimer zu 100½ angeboten.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kassel**, 9. Mai. Ständeversammlung. Der Landtagscommissar legt einen Gesetzentwurf über Bildung eines Staatsgerichtshofs sowie einen Ministerialbeschluß vor, durch welchen das ständische Ersuchen um Gehaltsentschädigung für die entlassenen verfassungstreuen Civil- und Militärdiener abgelehnt wird. Der Antrag auf Gewerbefreiheit wird einstimmig angenommen.

* **Berlin**, 9. Mai. Abgeordnetenhaus. In der Fortsetzung der Militärdebatte sprachen Twesten, v. Unruh, v. Vaerst, Frese, Rohden. Der Kriegsminister v. Roon ergeht sich in einer ausführlichen Kritik des gegen den Regierungsentwurf gerichteten Theiles des Commissionsberichts; er vertheidigt aufs nachdrücklichste die Heeresreorganisation, welche ihm so sehr gleichbedeutend mit der dauernden Sicherstellung und Schlagfertigkeit des Landes erscheint, daß er behauptet, eine heiligere Sache gebe es nicht. Die Regierung könne daher die geforderte Reduction nicht eintreten lassen. Die Rede machte auf die Abgeordneten allgemein den Eindruck, daß damit die Vermittlung abgewiesen sei. Ueber die zweijährige Dienstzeit sagte der Kriegsminister nichts.

* **Krakau**, 9. Mai. Flüchtige Insurgenten erzählen, daß Czachowski's 1900 Mann starkes Corps am 5. unweit Ojarow geschlagen und zersprengt worden sei.

* **Newyork**, 29. April. Ein Theil der Potomac-Armee ist über den Rappahannock gegangen. Die Secessionisten sind nach Westvirginien und Maryland gegangen und haben Morgantown (Virginien) genommen. General Banks hat die Secessionisten in drei Gefechten geschlagen und 1500 Gefangene gemacht; der Dampfer Anglo-Saxon hat Schiffbruch gelitten, wobei 237 Menschen umkamen.

Goldagio 50½. Wechsel auf London 165.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den 9. Mai.
do.	**America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 23. Mai.
do.	**Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 6. Juni.
do.	**Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den 20. Juni.
do.	**Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den 4. Juli.
do.	**America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 18. Juli.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard,** General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow,** Neue Kräme 27, **A. W. Herff,** General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein,** General-Agent, Barfüßerplatz 4, **C. H. Tertor,** General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz Herr **Karl Ahlborn** und die Herren General-Agenten **Ed. Humann, G. L. Schlößmann, Jos. Strigler;** ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer, Friedr. Vogt** in Bingen; **Anty, J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn,** General-Agenten, und **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht, G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck, Werner Ramspeck jun., H. L. Stern** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen, **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann, Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber,** General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd
Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

934]

Vielen Chronischkranken,

welche alljährlich Mineralbäder vergebens gegen ihre langjährigen Leiden gebrauchen, kann oft in den verzweifeltsten Fällen durch ein rationell durchgeführtes Natur-Heilverfahren noch Heilung werden. — Wir empfehlen deshalb allen Jenen, welche sich über die weittragende Wirkung dieser Methode unterrichten wollen, die in unserem Verlage erschienenen, nachstehend verzeichneten

Schriften Dr. Steinbacher's.

Physiologische Gründlichkeit und populäre, allgemein verständliche Schreibart zeichnen diese Werke aus.

Die Regenerationskur. Preis 1 fl. 30 kr. rhein.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens. Preis 1 fl. 45 kr. rhein.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell combinirtes Naturheilverfahren. Preis 3 fl. 30 kr. rhein.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang,** Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1593

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub Mme J. G. bureau de poste Montreux près Vevey. 1447]

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [1598

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein [illegible] Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch [illegible] Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich [illegible] zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, [illegible] so ersuche ich die [illegible] ergebenst, den Zustand [illegible] mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut [illegible] nach Beschaffenheit des Uebels kommen.

Fr. Ernst,

[illegible] Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Gerdauen, 2. April 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich, daß die von Ihnen erhaltene Salbe zur Heilung der Ueberbeine bei meinem Reitpferde zu meiner vollen Zufriedenheit gewirkt hat, und ersuche Sie, mir eine Quantität zur Heilung des Spaths an einem Beine zu [illegible], und den Betrag durch die Post zu entnehmen. [illegible]

[illegible] v. **Romberg,** Rittergutsbesitzer.

1[illegible]]

Erziehungsanstalt für Knaben in Chailly bei Lausanne.

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Zur nähern Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre in Lausanne.** [1399

Gegen 1 Thaler Honorar

franco Baarsendung oder Postvorschuß wird ein sicheres Recept mitgetheilt, binnen 2 Stunden aus der geringsten Sorte Wein mit äußerst geringen Kosten einen solchen zu bereiten, welcher dem besten **Champagner** nicht nachsteht.

Adresse: **F. A. W. 160 poste restante Alsfeld,** Groß. Hessen. [1463

1385] **Allerneueste**

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	**Original-Loos** kostet	**4**
Ein halbes		**2**
Zwei Viertel	kosten	**2**
Vier Achtel		**2**

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 5** mal **5000, 7** mal **3750, 85** mal **2500, 5** mal **1250, 105** mal **1000, 5** mal **750, 155** mal **500, 270** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 1[illegible]. kommenden Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung,** sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des **grossen Gewinnes** die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17ten Male** und **am 25. Juli zum 18t. Male das grösste Loos,** sowie in den **letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss** prompt und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder sofort nach Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frankfurt a. M. 9 Mai 1863. Cours der Staatspapiere Schluss der Börse.

		Per Comptant			Per Comptant
Oesterr.	5% Met. l. S. Pkf. St. 5/6	—	**Baden**	4% Obligationen	10[illegible]% G
"	5% d°. l. S. i. holl. fl. 5/6	—		3½%	84% P
"	5% d° v. 1852 l. £ à 121	8[illegible]½ bez. u. G.	**Gr. Hess.**	5%	102% P
"	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	88 P.		4%	101 P
"	5% d°. Lombard. in Fri.-Centr.St. à 34	91 G		3½%	97¾ G
"	5% d°. Venet.	82¾ G	**Nassau**	5%	107% P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ bez. u. G.		4½%	102¾ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67¾ P		4%	99 P
"	5% ditto v. 1852 5/6	57¾ G.		3½%	93¾ G
"	4½% ditto 5/6	61% P.	**Braunsch**	4½% Thlr. à 105	98 P 92¾ G.
"	4% ditto 5/6	—	**Luxemb.**	4% fen. à 28kr.	98½ P ¾ G.
Preussen	5% Obligat. Thlr à 105	106⅛ G.	**Frankf.**	3½%	59 G
"	4½%	101 P		3%	93¾ P
"	4%	99 P	**Russland**	5% Oblig. in £ à fl. 12	21 P
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90 P. 89¾ G	**Spanien**	3% inl.-neb. Passi. à fl. 2½	52¾ P. 51¾ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup	[illegible] P		3%	47 G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103¾ P	**Holland**	2½% Integralen	—
"	4% 1jährliche Coup.	[illegible]1¾ P		4% Obligationen	99⅝ G.
"	4% ½jährliche Coup.	[illegible]¾ P	**Belgien**	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4% Ablösungs-Rente	101¾ P	**Schwed**	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P 97¾ G.
"	3½%	97¾ P	**Schweiz**	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 k.	102¾ P.
Württb.	4½% Obligationen	[illegible]5¾ G.		4½% Bern St.-Obl.	102 P
"	4%	[illegible]4 P		4% Bern. St.-Oblig.	96¾ P
"	3½%	86¾ P		5% Genfer St.-Oblig.	98¾ P.
			N.-Amer.	6% (Bonds) fr. 1862 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	[illegible]¾ P	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	93¾ P
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*241 G	4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	95¾ G ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*206¾, 6, ¾, 5¾, 6, ¾ bez.	4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr	106 G. u. fehl.
5% Bayerische Bank à fl. 500		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P. 685 G
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 ¾ G ex D.		

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28kr.	—
4% Sued Bank-Actien à fl. 250 40% Elz.	*250 G ex D.
Span.-Credit-Ac. fcs. 500 à 28 70% Einzahl. fcs	*180 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 30% Einzahlung	116¾ P.
4% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E.	153 P ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	—

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	15[illegible]¾ P
" " 4% 250 v 1854 5/6	85¾ P.
" 100 Pr.-L. v 1858 Conventions Währ.	*143¾ P
" " 5% 500 v 1860 6/7	89¾, 90, 8[illegible]¾, ¾
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129¾ ex. [illegible]
Schwed. Thl. 10 à 105 kr.	*—
Badische fl. 50	*1[illegible]8¾ P
" fl. 35	*55½ P
Kurh. Thl. 40 à 105 kr	*56¾ P
Grossh. Hess. fl. 50	*132¾ P.
" fl. 25	*[illegible]7¾ G
Nassau fl. 25	*36 P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr	*—
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3% Brüssel 100 à 28 kr.	96¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 95	*36¾ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	100¾ G
Augsburg fl. 100	99¾ G
Berlin Thl. 60	104½ G
Bremen Thl. Ld'or 100	9[illegible]¾ B
Brüssel Frs. 200	93¾ G
Cöln Thl. 60	10[illegible]5½ B.
Hamburg fl. M. 100	[illegible]¾ B.
Leipzig Thl. 60	105½ B.
London Lst. 10	11[illegible]¾ B
Lyon Frs. 200	—
Mailand Frs. 200	93¾ B
Paris Frs. 200	93½ G
Wien fl. 100 in Öst. W.	106 [illegible]
ditto	106 [illegible] m. [illegible]
Disconto	3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39¾-40¾
Preussische Frdd'or	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	9 46-47
Ducaten	5 34-35
ditto al marco	5 33½-34¾
20 Franken-Stücke	9 23¾-24¾
Engl. Sovereigns	11 45-49
Russ. Imperiales	9 39-41
Gold per Pfund fein	804-809
5 Franken-Thaler	—
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	30 34 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	30 12 G.
Hochh. Silber p. Pfd. fein	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	1 45¾
Sächs.	—
Diverse Cassen-Anw.	—
Dollars in Gold	2 26 27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	306 ex D.	4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	1[illegible]8¾ G	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb.	80¾ [illegible]
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98¾ P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117¾ P ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 67	87¾, 87 bez.
5% Oesterr. F. St.-E.-B. fcs. 500 à 28 kr.	*230 P 229 G	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126¾ P ex D.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*134 P 133 G	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Ludwigsh.-Bexbach	104¾ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28¾ P.	5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—	4% ditto	100¾ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 G	5% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56¾ P.	4½% Rhein-Nahebahn	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	1[illegible]¾ G	3% Oest. Süd.-St. u. Lomb.-E.B.Pr. fcs. à 28kr.	5[illegible]¾ P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammerz. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 236. Frankfurt a/M., Montag 11. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

Koburg, 8. Mai. Die Regierung und der Magistrat haben sich vereinigt, um in hiesiger Stadt eine Turnhalle zu errichten, die zugleich als Uebungsstätte für die städtische Feuerwehr dienen soll. Da das Turnen in unseren sämmtlichen Schulen zu den obligatorischen Unterrichtsgegenständen gehört, so steht zu erwarten, daß sowohl die Landesvertretung wie die Stadtverordnetenversammlung die erforderlichen Mittel zur Herstellung eines Winterturnlocals bereitwilligst verwilligen werden.

Z **Gotha**, 9. Mai. Sie haben neulich die Kunde gebracht, daß der englische Thronfolger für sich und seine Descendenz zu Gunsten seiner jüngeren Brüder auf die Regierungsnachfolge in den Herzogthümern Koburg und Gotha Verzicht geleistet habe. Ich kann diese Nachricht heute dahin vervollständigen, daß kürzlich der Geh. Regierungsrath Sammer von hier im Auftrage des Herzogs in England war, um die Verhandlungen über jenen Verzicht zum formellen Abschluß zu bringen. Ob die Staatsregierung die Absicht hat, auch das Staatsgrundgesetz entsprechend abzuändern, oder ob man die verfassungsmäßige Successionsordnung auf Generationen hinaus durch den bloßen Verzicht eines Berechtigten mit sicherem Rechtsbestande abändern zu können glaubt, ist zur Zeit noch unbekannt. — Die Staatsregierung hat an den Landtag das Verlangen gestellt, 120,000 Thlr. aus der Domänen-Substanz zum Bau eines Museums zu verwilligen, in welchem die sogenannten Friedensteinschen Sammlungen, die sich bisjetzt in unserem altehrwürdigen Bergschloß befinden, aufbewahrt werden sollen. — Ein Sohn des Staatsministers v. Seebach hat sich unter die Zahl der hiesigen Rechtsanwälte aufnehmen lassen — ein Ereigniß das unserer etwas steifen Büreaukratie und Bourgeoisie, welche den Advocatenstand nicht als ganz ebenbürtig ansicht, einiges Kopfzerbrechen verursacht.

Altona, 8. Mai. Mehrere Mitglieder des Deputirtencollegs haben den Antrag gestellt: „Das Directorium der städtischen Collegien zu ersuchen, dasselbe wolle schleunigst eine Versammlung der städtischen Collegien berufen, damit solche nach näherer Erwägung der Sachlage beschließen, in geeigneter Weise den Antrag an die Regierung zu richten, dieselbe wolle von der intendirten Verstärkung der in Altona cantonnirenden Truppen absehen." Die Motive des Antrags enthalten einen ziemlich unumwundenen Tadel der kopflosen Maßregeln der Behörden bei den Tumulten vom 27. und 28. April. Die schärfste Kritik des Benehmens der Behörde am Abend des 27. und 28. April enthält der einfache Abdruck des § 12 der noch in Kraft befindlichen Polizeiordnung für die Stadt Altona vom 4. December 1795 im hiesigen Localblatt Altonaer Nachrichten. In dem genannten Paragraphen heißt es: „Bevor zur gewaltsamen Auseinandersprengung und Verjagung des tumultuirenden Haufens geschritten wird, wird durch Rührung der Trommel oder Trompetenschall ein Zeichen gegeben, daß ein Jeder sich entferne und vor Schaden und Strafe zu hüten habe, welches letztere zugleich, wenn der Lärm es nicht verhindert, durch lauten Ausruf zu verkündigen ist." Von dieser einfachen, leicht auszuführenden und bündigen Vorschrift ist kein Gebrauch gemacht worden. (Fr. Pstzg.)

†* **Rostock**, 7. Mai. Der hiesige Volkswirthschaftliche Verein, welcher seit einiger Zeit eine anerkennenswerthe Thätigkeit entfaltet, hat einem Institut, das in Süd- und Mitteldeutschland ziemlich unbekannt sein dürfte, das aber in den norddeutschen Seestädten desto bekannter ist und sich den Seehandelsinteressen bemerkbar genug gemacht hat, eine eingehende Berathung gewidmet. Um Sie in Kürze zu orientiren, bemerke ich, daß im Jahr 1828 in Paris ein Unternehmen, genannt der Lloyd Français Veritas, gegründet ward, das bis auf den heutigen Tag von zwei Privatunternehmern geleitet wird und den Zweck hat die Seeschiffe zu classificiren und zu registriren. Diese Einrichtung half anfangs einem entschiedenen Bedürfniß ab und wußte sich dadurch in allen Ländern, namentlich auch an den deutschen Nord- und [illegible] Ostseeküsten Eingang zu verschaffen. Das jährlich erscheinende Register dient jetzt den Befrachtern und Assecuradeuren als ein unentbehrlicher Rechenknecht, indem sich die Frachten und Assecuranzen nach den vom Lloyd vorgenommenen Classificationen richten. Im Laufe der Zeit hat aber das ausschließliche Monopol, welches der Lloyd sich in Bezug auf die norddeutschen Schiffe zu verschaffen wußte, den Rhedern derselben eine Last aufgewälzt, unter welcher unsere Schifffahrtsinteressen und unsere Schiffsbaugewerbe schwer zu leiden haben. Die anfänglichen liberalen Principien, durch welche der Lloyd sich Eingang verschafft, wurden, nachdem er seine Macht entfaltet hatte, durch Bestimmungen verdrängt, welche nur die Ausbeutung der deutschen Rhederei zu Gunsten der Unternehmer bezwecken und den Interessen der Schifffahrt und des Handels schnurstracks zuwiderlaufen. Wehe den Rhedern und Schiffern, welche sich der Tyrannei der Lloyd-Agenten zu widersetzen wagen. Sie riskiren damit, gar keine oder eine schlechte Classe für ihre Schiffe zu erhalten, und müssen dann auf gute Fracht und niedrige Assecuranzprämien verzichten. Die norddeutsche Schifffahrt ist dem Lloyd mit Millionen tributär, welche theils durch die großen Classificirungs- und Registrirungskosten, theils durch die unnöthigen Reparaturen entstehen, welche oft ganz willkürlicher und grundloser Weise vom Lloyd verlangt werden. Die starren und unveränderlichen zunftmäßigen Vorschriften des Lloyd für den Neubau legen der Entwicklung des Schiffsbaugewerbes und dem schaffenden Geiste des Baumeisters die größten Hindernisse in den Weg. Trotzdem hat die norddeutsche Schifffahrt die Tyrannei des Lloyd bisher nicht abzuschütteln vermocht. Wirthschaftliche und nationale Gründe sprechen aber gleich sehr dafür, uns von der Despotie der beiden Pariser zu befreien. Der hiesige Volkswirthschaftliche Verein hat deshalb die Sache in die Hand genommen und nach reiflicher Prüfung durch einen Ausschuß und eingehender Berichterstattung des Herrn Moritz Wiggers sein Verdict gegen den Lloyd Français ausgesprochen, zugleich sich aber für die Gründung eines deutschen Lloyd erklärt, der auf Selbstverwaltung basire und lediglich das Interesse des Handels und der Schifffahrt berücksichtige. Um der gegebenen Anregung mehr Nachdruck zu verschaffen, werden die deutsche Presse und die volkswirthschaftlichen Vereine in Deutschland aufgefordert, diesem Gegenstande, der für die deutschen Schifffahrts- und Handelsinteressen von großer Bedeutung ist, eine ernste und nachhaltige Aufmerksamkeit zu schenken. Die enormen Lasten, welche der Lloyd unseren Schiffen auferlegt, vertheuern natürlich die Seefrachten, weshalb diese Angelegenheit, abgesehen von ihrem nationalen Interesse, auch für den Süden Deutschlands ihre Bedeutung hat. — Während unser Volkswirthschaftlicher Verein so die gesunden wirthschaftlichen Principien vertritt, predigen unsere Ritter in ihren Patriotischen Vereinen Grundsätze, wobei Einem die Haare zu Berge stehen können. So beschloß der Patriotische Verein in Gnoien neulich, daß lediglose Leute nicht anders als gegen einen Arbeitsschein, der von der Heimatsbehörde nach ihrem Ermessen auszustellen wäre, zeitweilig in Arbeit genommen werden dürften. Dadurch soll der alte Dienstzwang der Tagelöhner wieder eingeführt werden, und der Ritter will seine Arbeiter um billigen Lohn behalten. Der bearste Communismus! (N. Z. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. Mai. Von Oberst Fogliardi sind Briefe eingegangen, welche die Mittheilung enthalten, daß derselbe sowohl von den nordamerikanischen Ministern als auch von dem Obergeneral mit großer Auszeichnung empfangen worden ist. Die Schweiz erfreute sich überhaupt vieler Sympathien, und es werde vielfach von den höchsten Stellen aus davon gesprochen, daß wenn man eine auswärtige Intervention zur Beseitigung des Bürgerkrieges nöthig hätte, man die Schweiz als Schiedsrichter anrufen würde. Im Kriegswesen schienen die Amerikaner durch den Krieg sehr vorwärts gekommen zu sein, namentlich werde in der Fabrikation der Feuerwaffen unglaubliches geleistet. — Der Herzog von Aumale hat an das eidgenössische Militärdepartement das Gesuch gerichtet, es möchte seinem Sohn, dem Prinzen Condé, gestattet werden, den Offiziersaspirantencurs in Solothurn als Freiwilliger mitzumachen, wobei derselbe selbstverständlich sich allen reglementarischen Vorschriften zu unterziehen habe. Der Bundesrath hat diesem Gesuch entsprochen.

Großbritannien.

EC **London**, 7. März. Ueber die russische Antwort sagt die Morning Post:

Insoweit als England in den Wiener Verträgen den Besitz Polens dem russischen Reich gewährleistet hat, wird es uns gar nicht schwer zu begreifen, warum Fürst Gortschakoff jene Verträge so bereitwillig als Basis annimmt. Er sieht möglicher Weise den Tag als nicht fern voraus, wo er seinerseits gern die Mächte anrufen wird an den Verträgen von 1815 festzuhalten. Inzwischen begnügt er sich mit ein paar bezeichnenden Anspielungen auf die Partei der Unordnung in Europa. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Partei existirt, und daß sie ihr Möglichstes gethan hat, um eine Bewegung in Polen hervorzurufen, ist ebenfalls höchst wahrscheinlich; daß sie aber in Rußland einen für den Samen der Revolution sehr empfänglichen Boden fand, ist nicht zu verwundern. Deshalb jedoch anzunehmen, daß der Aufstand seine jetzigen Dimensionen angenommen hätte, wenn nicht ein starkes Nationalgefühl dagewesen wäre, aus welchem er seine Lebenskraft schöpfte, ist einfach lächerlich. Man muß anerkennen, daß die Verträge von 1815, wenn auch zur Zeit durch eine unerbittliche politische Nothwendigkeit geboten, seit 50 Jahren sehr viele Verlegenheiten hervorgerufen haben. Sie haben Rußland eine Aufgabe gegeben, deren Erfüllung zu den Unmöglichkeiten gehört. Als sie die russische Grenze um eine Nation zogen, die große geschichtliche Ueberlieferungen und den unbesiegbaren Entschluß sich freizumachen hat, da verewigten sie einen schon früher gegen dieselbe Nation begangenen Act der Ungerechtigkeit, und zugleich legen sie uns in diesem Augenblick Verbindlichkeiten auf, die unseren Sympathien diametral entgegenstehen.

Schweden.

Der Stockholmer Corresp. der A. A. Z. schreibt in seinem neuesten Brief: Trotz allen Versicherungen aus officiösen wie aus officiellen Federn beginnt hier eine kriegsschwüle Luft bemerkbar zu werden. Zum ersten Mai, in dessen Feier als Frühlingsfest das Volk Stockholms fast allein sein Volksfest zu suchen hat, sind vom König alle Offiziere seines norwegischen Stabs hierher berufen worden. Wurde auch die angeblich aus dem Munde des Königs gefallene Aeußerung — die in der Stadt circulirte und in verschiedene Blätter überging — die Aeußerung nämlich: „Erscheinen zwei französische Kriegsschiffe in der Ostsee, so stehe ich mit 100,000 Mann parat", sofort dementirt, so kann ich doch aus sicherster Quelle versichern, daß man im Privatcabinet Sr. Majestät bereits kriegerische Eventualitäten ins Auge zu fassen anfängt und ein eifriges Studium der Karte Finnlands an der Tagesordnung ist. Zugleich berichten Privatbriefe aus Helsingfors, daß der russische Gesandte am hiesigen Hofe Daschkoff, dessen langjährige Eingelebtheit ihn vielleicht zu energischeren Maßnahmen weniger geeignet erscheinen lassen soll, zurückberufen und an seine Stelle ein Fürst Demidoff hergesendet werden wird. Obwohl diese Nachricht aus sonst verläßlicher Quelle stammt, wage ich sie doch nicht zu verbürgen. Dagegen ist es sicher was die hiesige Presse bisher verschwieg: daß die polnische Nationalregierung, nicht zufrieden mit den Erfolgen des Fürsten Czartoryski, bereits eine neue Gesandtschaft beim schwedischen Volk aus ihrer eigenen Mitte hier angemeldet hat. — Bei der allgemeinen Theilnahme für Polen erregten augenblicklich die Vorgänge in Dänemark weniger Interesse, obwohl der Nationalgeist sich sehr geschmeichelt fühlt, daß das traurige Ministerium Hall, das keiner der beiden Parteien es recht zu machen versteht, die Rathschläge Graf Manderström's endlich ins Thatsächliche zu übersetzen begonnen hat. Durch das am 18. Mai in Gothenburg abzuhaltende, drei Tage dauernde scandinavische nationalöconomische Meeting werden die dänischen Sympathien wohl von neuem aufgefrischt werden. In diesen drei Tagen soll Beschluß gefaßt werden: über gemeinsame Münze, Maß und Gewicht, über Post- und Telegraphenverbindungen, Zoll- und Seefahrtsverhältnisse, Handel und andere gewerbliche Zustände, und endlich über regelmäßige scandinavische Industrieausstellungen. — Die Angriffe gegen den Minister des Auswärtigen Grafen Manderström und seine „unschwedische Haltung" in den verschiedensten Organen der Presse werden immer unzweideutiger, und ein Abtreten dieses besonnenen Mannes vom Schauplatz dürfte nicht zu den Unmöglichkeiten gehören."

Rußland.

Der erste Warschauer Correspondent der Nat.-Z. schreibt vom 5. Mai: „Von gutunterrichteter Stelle geht mir die beruhigende Versicherung zu, daß die Nationalregierung damit umgeht, den politischen Executionen eine gesetzliche Organisation und eine Bürgschaft gerechter Ausführung zu geben. Spräche man von einer offenen Regierung, so würde man sagen, sie werde ein Gesetz über Handhabung der politischen Justiz veröffentlichen, welches die persönliche Sicherheit zu schützen geeignet wäre. Fehlgriffe einzelner Anführer in der Provinz sind die Veranlassung zu diesen Maßregeln. Namentlich wird über Czachowski, der jetzt im Lublin'schen ist, von Seiten der Vaterlandsfreunde geklagt, daß er zu schnell in seinen politischen Decreten ist. Wird ein Gesetz wie das oben bezeichnete promulgirt, so wird die Furcht vor Uebertreibung des Terrorismus schwinden, deren sich die eifrigsten polnischen Patrioten, so viele ich zu sprechen Gelegenheit hatte, nicht erwehren können. An der strengen und gewissenhaften

Handhabung über das Gesetz zweifelt jetzt Niemand mehr, der die im Geheimen Wirkenden nach ihrer bisherigen Leitung des Aufstandes beurtheilt. — Die vom Comité ausgeschriebenen Steuern im Betrage von 2—10 Procent der jährlichen Einnahmen werden bereits eingetrieben, aber auch darüber gewacht, daß das Verbot der Einzahlung von Staatssteuern aufrecht erhalten werde. Ein Freund erzählte mir folgendes Factum: Von seinen Gütern und seiner Fabrik hätte er eine Grundsteuer von 600 Rubeln zu zahlen, welche Summe laut Gesetz im Nichtzahlungsfalle periodisch sich verdoppele. Um dieser ins Ungeheure sich steigernden Abgabe zu entgehen, schickte er also trotz des Verbots die fällige Rate nach dem Amte. Hier stand neben dem Kassier ein junger Mann, der den eintretenden Boten nach seinem Verlangen befragte. Auf dessen Antwort hierauf beschied ihn der junge Mann in Gegenwart des Kassiers, er möchte seinem Herrn sagen, daß er es bereuen würde, wenn er zahlte. Der Kassier lächelte und sagte: Geben Sie nur her, wir haben schon lange kein Gehalt bekommen. Der Bote aber wagte nicht zu zahlen und brachte das Geld seinem Herrn. Das geschieht hier unter den Augen der Regierung, und danach können Sie die Macht der Nationalregierung auf dem Lande beurtheilen."

Andererseits nehmen die Schwäche und Zerfahrenheit der russischen Regierung immer mehr zu. Militär- und Civilbehörden arbeiten einander entgegen, und tragen dazu bei die Regierung einer so kräftigen Organisation gegenüber ohnmächtig zu machen. Die Zerwürfnisse zwischen Wielopolski und Berg sind bekannt und werden wohl schließlich mit der Entfernung des Einen oder des Anderen enden. Ein neues Beispiel der Zweiköpfigkeit in den Regierungsspitzen bietet die auf Antrag des General Roznow als Chef der Militärabtheilung für Angelegenheiten des Kriegszustandes verordnete und auf Antrag des Staatssecretärs Enoch wieder aufgehobene Entlassung der in Miechow und Umgegend durch die Insurrection zur Flucht nach Krakau genöthigt gewesenen Administrationsbeamten. Das betreffende Rescript des Staatssecretärs, welcher die Wiedereinsetzung der entlassenen und sogar vom Emeriturrecht ausgeschlossen Beamten erwirkte, circulirt in gedruckten Zetteln in unserer Stadt, wahrscheinlich um die Popularität dieses höchst gewandten Beamten für alle Fälle zu erhalten. Sie ersehen daraus, daß es auch außerhalb der Revolutionspartei eine geheime Presse gibt. Noch interessanter aber ist ein Vorgang im Administrationsrath. Nachdem der Großfürst-Statthalter der oben erwähnten Vorstellung des General Roznow betreffs der zu verabschiedenden Beamten seine Genehmigung ertheilt und dem Grafen Keller als Director der Commission des Innern die weiteren Maßnahmen übertragen hatte, stellte unabhängig davon der Director der Justizcommission im Administrationsrath den Antrag, die durch die Insurrection in Miechow und Umgegend suspendirten und zum Aufenthalt in Krakau gezwungen gewesenen Justizbeamten für diesen kostspieligen Aufenthalt aus der Staatskasse zu entschädigen. Der Großfürst-Statthalter, der im Administrationsrath den Vorsitz führt, stimmte dem Antrage vollkommen bei. Jetzt erst wurde er auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, der zwischen diesem Gnadenacte und jener strengen Maßregel gegen die Verwaltungsbeamten in denselben Gegenden herrsche, und der Großfürst verordnete in Folge dessen die Rücknahme jener Verordnung, deren Vollzug durch nachgeschickte Estafetten rückgängig gemacht werden mußte. Darnach bemessen ist auch das Gerücht nicht unwahrscheinlich, daß gestern die Entlassung des Grafen Keller bereits beschlossen und Civilgouverneur Ostrowski zur Uebernahme des Directorats des Innern hierher beordert gewesen, diese Maßregel jedoch nachträglich wieder zurückgenommen worden sei.

Vereinigte Staaten.

EC Seit langer Zeit sind keine so fast absolut für die Sache des Nordens günstigen Nachrichten nach Europa gekommen, wie die von der letzten Post gebrachten; denn obwohl General Hooker ohne vorrücken zu können noch immer in seinem Lager am Rappahannock steht und der vermeintlich widerstandslose Marsch nach der Hauptstadt der Conföderation sich nicht so einfach hat ausführen lassen, so scheinen die Unionisten sich doch gegen das vornehmste Ziel, welches sie im Süden zu verfolgen haben, in erfreulichem Fortschritt zu befinden. Es ist unzweifelhaft eine der Lebensbedingungen der Union, den Mississippi in ihrer Gewalt zu haben, indem von dem Besitz dieses Flusses die unangefochtene Behauptung ihrer Autorität in den westlichen Bundesstaaten abhängt. Die beste Bürgschaft für die große Wichtigkeit der letzten amerikanischen Nachrichten liegt in dem Umstande, daß selbst der Newyorker Correspondent der Times, welcher sonst lieber für den Norden als für den Süden schwarz sieht, dieses Mal nicht mit der gewöhnlichen unerschütterlichen Zuversicht von der Sache der Sclavenhalter redet. Das Geschrei gegen England, schreibt er, „hat sich zum Theil gelegt. Die Felleisen des Peterhoff sind dem britischen Consul übergeben worden, und das Hauptinteresse des Kriegs lenkt sich wieder auf Vicksburg und Port Hudson. Die Conföderirten scheinen in ihrer gewohnten Wachsamkeit am erstgenannten Platze nachgelassen zu haben; sonst wäre es einer so großen Zahl von Kanonenbooten und Widderschiffen, welche durch die Vicksburger Batterien Spießruthen laufen müssen, nicht möglich gewesen, so heil und wohlbehalten durchzukommen. Die Freunde des Südens geben sich zwar den Anschein, als wenn sie die Sache auf die leichte Achsel nähmen, obgleich die Trostgründe, mit denen sie sich Muth einsprechen, nicht leicht zu entdecken sind. General Banks, den man in drohend gefährdeter Lage zwischen Baton Rouge und Port Hudson glaubte, tritt plötzlich wider alles Erwarten in der reichen Gegend des Bayou Teche, dem Garten Luisiana's, auf, und wird, wenn von Erfolg begünstigt, sich ohne Zweifel seinen Weg zum Red River bahnen, um mit den Flotten der Admirale Porter und Farragut eine gemeinschaftliche Thätigkeit zu entwickeln — Flotten die, je nachdem die Umstände es erheischen, entweder auf dem Red River oder auf dem Mississippi kreuzen können."

China.

FC **Schanghai**, 25. März. Die chinesischen Rebellen bedrohten Tienisin; sie sind von den kaiserlichen Truppen zurückgeworfen worden. Die Rebellen haben Shavehing verlassen, um sich nach Anzchew zurückzuziehen.

Bayerische Angelegenheiten.

Der Schweizer Bundesrath hat nach Schweizer Blättern bei der bayerischen Regierung das Ansuchen gestellt, daß ein im Jahr 1849 bei den pfälzischen Unruhen betheiligter Herr **Behlen** von Frankenthal, der seither in der Schweiz wohnhaft gewesen ist und nun schon seit mehr als zehn Jahren in einer Irrenanstalt bei Bern sich befindet, begnadigt und in seine Heimat aufgenommen werde, oder daß wenigstens die Unterhaltungskosten für denselben aus seinem Vermögen bezahlt werden. Die bayerische Regierung will hierauf nicht eintreten; dagegen anerbietet die Familie einen jährlichen Beitrag von 150 fl. zu den Unterhaltungskosten. Der Bundesrath hat hierauf erwidert, daß er auf diesen Beitrag verzichte, sich dagegen vorbehalte, bei Zeit und Gelegenheit den Behlen heimzuschicken.

Vermischte Nachrichten.

Im Zoologischen Garten zu Köln wurden im vergangenen Jahr an Eintrittsgeldern erhoben: von Abonnenten 6630 Thlr., von sonstigen Personen 25,082 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Besucht wurde der Garten an Wochentagen von 43,278 erwachsenen Personen und 5041 Kindern, an Sonn- und Feiertagen von 71,673 erwachsenen Personen und 9419 Kindern. Die höchste Tages-Einnahme fiel auf den 14. September mit 773 Thlrn. In diesem Jahr hatte der Garten bis zum 21. April schon eine Mehr-Einnahme von 3388 Thlrn. gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 1. Mai. (Wochenbericht.) Kaffee. In der verflossenen Woche war das Geschäft etwas belebter. Einige größere Partien Domingo und Laguayra, welche in erster Hand an den Markt kamen, sind zu vollen Preisen rasch begeben und von Rio und Santos wurde täglich bei anhaltender Frage hinreichend gekauft, so daß sich, wie es bereits bei den geringen Qualitäten der Fall, auch in den besseren Sorten bald Lücken in der Auswahl zeigen werden. Die gestrige Rio-Depesche, welche nur höchst unbedeutende Abladungen meldet, wirkte günstig auf die Stimmung und stimmte Inhaber zurückhaltender. Verkäufe vom 24. April bis 1. Mai: 6000 S. Rio und Santos zu 7½ à 8½ Sch., 5000 S. Domingo zu 7½ à 8 Sch., 3000 S. Laguayra zu 8⅞ à 10 Sch., schwimmend: 3000 S. Domingo per Bernhard zum Versegeln, sowie heute der Rest von 2000 Sack Domingo per Bernhard. Notirungen: reell ord. Rio 7½ à 7⁹⁄₁₆ Sch., ord. und reell ord. Domingo: 7⁵⁄₁₆ à ⅛ Sch.

Zucker, roher. Der Markt war in dieser Woche etwas ruhiger und Preise unverändert. Begeben sind in loco circa 700 K. brauner und gelber Havana, auf Lieferung circa 150 K. und circa 400 S. brauner Maroim. Raffinirter Zucker. Zu unveränderten Preisen war diese Woche ein mäßiges Geschäft.

Reis. Der Markt ist, wenn auch nicht sonderlich lebhaft, doch recht fest zu nennen, und findet geschälte Waare täglich, wenn auch nur im kleinen Handel, hinreichenden Absatz. Von rohem Reis sind in dieser Woche circa 5000 S. Arracan vom Lager und circa 9000 S. Rangoon schwimmend per Selene begeben worden.

Mit Baumwolle war es diese Woche sehr still und konnten selbst billigere Angebote keine Umsätze von irgend Belang herbeiführen. Verkauft sind nur 50 B. Dholerah zu 16⅛ Sch.

Bremen, 4. Mai. (Wochenbericht bis 2. Mai Abends.) Tabake. Nordamerikanische. Verkauft sind 152 F. Stengel. Verkauft wurden im Monat April: 1024 Fässer Maryland, 291 F. Kentucky, 685 F. Stengel. Lager erster Hand am 2. Mai 1863: 7917 F.; 1862: 10,642 F. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 376 Ser. Havana, 118 Ser. Cuba, 240 Ser. Ambalema, 430 Colli Carmen und Columbia, 1444 Packen Brasil. Verkauft wurden im vorigen Monat aus erster Hand: 2166 Ser. Havana, 1773 Ser. Cuba, 8329 Ser. Ambalema, 4339 Colli Carmen und Columbia, 96 Ser. Giron, 1371 Ser. Domingo, 1735 Packen Brasil, 73 Kisten Seedleaf, 10 Kisten Florida, 60 Packen Java. Lager erster Hand am 2. Mai 1863: 111,401 Ser., Packen und Körbe und 1516 Kisten; 1862: 44,968 Ser., Packen und Körbe und 4765 Kisten.

Kaffee. In Auctionen sind 847 Säcke Santos und 179 Säcke, 60 Fässer Portorico, in beschädigtem Zustand, verkauft. Aus der Hand waren die Umsätze, außer 350 Säcken Portorico, nicht belangreich. Die Preise behaupteten sich indeß sehr fest. Die directen Zufuhren im April bestanden in: 6816 Säcke Santos, 451 Säcke Domingo, 218 Fässer, 2063 Säcke Jamaica, 978 Säcke, 401 Barrel Portorico, 45 Säcke Savanilla. Total ca. 1509,m Pfd. Verkauft wurden: 7696 Säcke Rio und Santos, 901 Säcke Domingo, 200 Säcke Jamaica, 528 Säcke, 60 Fässer Portorico, 560 Säcke Padang, 45 Säcke Savanilla. Total ca. 1395,m Pfd. Vorrath ca. 1063,m Pfd. Notirungen: gut ord. Rio 15 à 15⅕, do. Santos 15¼ à 15⅘, do. Domingo 15⅘ à 16 gt.

Zucker, roher. Zu festen Preisen wurden genommen: per Schiller 100 Fässer Meladen; ferner schwimmend: per Plata 328 Fässer und Tierces, 169 Barrel und Säcke Trinidad Muscovaden für einen benachbarten Hafen. Die Bewegungen am Platze waren im Monat April von einiger Bedeutung, schwimmend wurde dagegen nur eine Ladung Trinidad Muscovaden für einen Nachbarhafen geschlossen. Die Ablieferungen bestanden in: 1427 Kisten Havana, 2306 Fässer, 313 Barrel und Säcke Cuba Muscovaden und 1075 Fässer Meladen. Vorrath in erster Hand: 150 Fässer, 153 Barrel Portorico Muscovaden. Notirungen: Brasil, gelbe und braune 4⅝ à 5 gt. gef., Cuba Muscovaden 4⅝ à ⅞ bez., Portorico do. 5⅛ gef., Meladen 4⅕ bez. Raffinirter. An Hemelingen sind ca. 7000 Brode Melis und ca. 200 Kübel Candis begeben. Von hiesiger Waare fand kein Umsatz von Erheblichkeit statt. Zugeführt sind ca. 300 Kisten Candis. In hiesiger Waare fand ein lebhaftes Geschäft statt, indem nicht allein mehrere bedeutende Posten gemahlenen Zucker für Rußland Verwendung fanden, sondern auch für hier ansehnlich bis zu ca. ⅛ gt. höherem Preise gekauft wurde, und somit der Umsatz am Platze aus 54,000 Broden Melis und Raffinade bestand. Auch für Melis ab Hemelingen zeigte sich in der letzten Hälfte des Monats mehr Begehr und sind davon circa 20,000 Brode Melis und 1000 Kübel Candis begeben. Notirungen: Melis, ord. 6⅗ bez., do. mittel 6⅘ à 6⅞ gt. bez., do. fein 6⅞ à 7 gt. bez. Raffinade 7⅛ à 7⅜ gt. bez. Candis, brauner 7⅛ à 8 gt. bez., do. gelber 7¼ à 9 gt. bez., weißer 8 à 11⅛ gt. bez.

Baumwolle. Außer einigen Partien Ostind. wurden 59 Packen Afrik. verkauft. In diesem Jahr sind eingeführt: 13,747 Packen, verkauft: 13,801 P. Notirungen: Nordamerikanische, (Liverp. Classific.), low middl. 44 gt. bez., middl. 46 gt. bez., good middl. 48 gt. bez., Surate 30 à 33 gt. gef., Madras 34 à 35 gt. gef.

Reis. Zu bisherigen Preisen sind in dieser Woche reichlich 10,000 Ballen diverse polirte Sorten umgesetzt. Zwei Drittel obiger Verkäufe bestanden in grobem Bruch-Reis. Von rohen Ladungen sind verkauft: 5500 B. Rangoon, schwimmend per Wilhelm Ludwig, desgleichen 15,600 B. Rangoon per Bremen und 11,900 B. Larong, sowie 6100 B. Necrancie schwimmend per St. Helena, im Ganzen 39,060 B. Angekommen ist noch eine Ladung von 13,300 B. alten Rangoon per Palmerston. Diese, sowie die Ladung Necrancie per Alipore, sind noch unverkauft. Nach der neuesten Aufmachung schwimmen augenblicklich von allen Haupt-Reisplätzen, als: Akyab, Rangoon, Bassein, Moulmain, Calcutta und Java, nach Europa nur 68,000 Tons gegen 126,000 Tons gleichzeitig im vorigen Jahre. Selbst wenn man davon das augenblicklich in London und Liverpool gegen das Vorjahr mehr lagernde Quantum von 26,000 Tons nimmt, so ergibt sich doch ein Minus gegen voriges Jahr von 32,000 Tons oder ca. 400,000 B. Im Monat April sind im Ganzen 66,500 B. umgesetzt. Zufuhr in diesem Jahre: F. Caroliner, 80,150 B. div. ostind. Sorten. Vorrath in erster Hand: F. Caroliner 26,600 B. diverse ostind. Sorten. Notirungen: Arracan 3 à 3¼ Thlr., geschälter do. 4⅕ à 4⅘ Thlr., Patna, pol. 4⅘ à 5⅘ Thlr., Moulmain 3 à 3⅕ Thlr., geschälter do. 4⅕ à 5⅕ Thlr., Rangoon 3¼ à 3⅕ Thlr., geschälter do. 4 à 6 Thlr., Java 4 à 8 Thlr., geschälter do. 5 à 11 Thlr. pr. 100 Pfd.

Mainz, 8. Mai. (Handelsbericht.) Weizen heute Kleinigkeit besser, Consum wie Großhandel. Konnten wir nur einige Kreuzer auf den Einkaufsstationen ersparen, so wäre nach auswärts ein besserer und großer Absatz zu erwarten. Heutige bezahlte Preise sind 12 fl. für Franken- und altbayerische Waare per Mai und Juni erste Kosten frei Ufer hier, frei ab Mainz 12 fl. 20 kr. etwas abgeschlossen. Spelzkern 12 fl. franco Mainz erste Kosten bezahlt. Roggen schon während der Woche flauer und niedriger gegangen, zu heutigen Notirungen einiger Umsatz, eff. 9 fl. 5 kr., per Mai und Juni 9—9 fl. 5 kr. erste Kosten frei ab hier, gute Waare à 9 fl. 18—20 kr. bezahlt. Gerste. Saison fast vorüber, kleine Partiechen kommen noch zu 8 fl. 20 kr. erste Kosten zum Abschlusse. Hafer flauer, eff. 3 fl. 50 kr., per Juni 3 fl. 50—55 kr. per 60 Kilo. Rüböl eff. preishaltend 29 fl. 15 bis 30 kr. per 50 Kilo ohne Faß, per Mai 29 fl. 30 kr. faßfrei, per October 25 fl. 15—30 kr. Br., 25 fl. G. Kohlsamen steht bei uns sehr schön und berechtigt zu großen Erwartungen.

In der Fruchthalle wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

209 Säcke	Weizen	12 fl.	9 kr.	per Sack von Netto	200 Pfd.
98 „	Korn	8 „	29 „	„ „ „ „	180 „
5 „	Gerste	6 „	13 „	„ „ „ „	160 „
46 „	Hafer	4 „	10 „	„ „ „ „	120 „

Weißmehl 10 fl. 45 kr. Roggenmehl 10 fl. 15 kr.

Köln, 9. Mai. Rüböl Termine höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷⁄₁₀ Br.; per Mai 16¹³⁄₂₀ Br., 16¹¹⁄₂₀ G.; per October 14⁹⁄₁₀, ¹¹⁄₂₀ bez. u. Br., 14⁹⁄₁₀ G. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 15³⁄₁₀ Br. — Spiritus höher; reportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen, Termine höher; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅘ Br.; per Mai 6.19 bz. u. Br., 6.18 G.; per Juli 6.24 Br., 6.23 G.; per November 6.26⅛ Br., 6.25 G. — Roggen per November fester; eff. 5⅜ à ⅝ Br.; per Mai 5.10 Br., 5.9½ G.; per November 5.12 Br., 5.11⅛ G. — Gerste unverändert; eff. eff. hiesige 4⅕ Br.; oberl. 5⅛ à ⅛ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Hamburg, 8. Mai. Weizen in loco war einiges Geschäft zum Versand, ab auswärts ganz geschäftslos. — Roggen in loco fest, ab der Ostsee unverändert, doch ohne Geschäft. — Rüböl per Mai 32 Mk. 2 Sch. à 32 Mk., per Oct. 29 Mk. 8 Sch. — Kaffee. Verkauft in loco 1800 S. Laguayra, gew. und Trilladen, zu 8⅞ à 10 Sch., sowie 1000 S. diverse.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 9. Mai. Die Kreuzzeitung sagt: Maßgebende Urtheile der Provinzialbehörden scheinen die Ergreifung von Ausnahmsmaßregeln im Großherzogthum Posen jetzt nicht für erforderlich zu halten, namentlich nicht für die ganze Provinz, weil durch die Dzialynski'schen Haussuchungen und die nachfolgenden Verhaftungen Entmuthigung eingetreten sei.

* **Wien**, 9. Mai. Die General-Correspondenz meldet: Die kaiserliche Entschließung, durch welche der Reichsrath für den 17. Juni einberufen wird, ist bereits erfolgt; die Veröffentlichung derselben wird morgen erwartet.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 237. Frankfurt a/M., Montag 11. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 8 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 11. Mai Mittags.

Ein russisch-preußisch-österreichisches Bündniß zur Vertheidigung des polnischen Besitzstandes u. s. f. scheint manchen Politikern schon fertig zu sein. Wir halten es für gänzlich aussichtslos, weil Oesterreich schlechterdings nicht in der Lage ist es wünschen zu können. Mag Preußen sich daher noch soviel Mühe geben, um russischer als Rußland Oesterreich an alte Verabredungen zu binden, von denen Rußland selbst 1860 in Warschau ausdrücklich zurückgetreten ist, die Interessen werden in Wien stärker sein als gewisse ohnehin vor den Kopf gestoßene Sympathien, und Oesterreich wird sich mindestens von England sobald nicht trennen.

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen hüllen sich übrigens noch in Geheimniß. Von officiösen Berliner Federn wird ebenso bestimmt bestritten, wie von anderen behauptet, daß Preußen von seiner Stellung in Deutschland etwas opfern werde. Andererseits sind die vom Wiener Cabinet inspirirten Blätter und Correspondenzen darüber einig, daß Preußen, um sich Oesterreichs guten Willen zu erwerben, sowohl in der bekanntlich wieder aufgenommenen Bundesreform-Angelegenheit als in der Zollfrage Nachgiebigkeit an den Tag legen müsse.

Die Einladung Frankreichs an die deutschen Regierungen, sich den in Petersburg geschehenen diplomatischen Schritten anzuschließen, ist nach der Wiener Generalcorrespondenz von Bayern und Hannover (nach der Elberfelder Zeitung auch von Oldenburg) ablehnend, von den übrigen durchweg ausweichend beantwortet worden, und Württemberg, das anfangs Lust zu haben schien auf den Vorschlag einzugehen, habe sich schließlich auf Oesterreichs Seite gestellt. Was das Letztere bedeute, steht freilich noch nicht ganz fest. Daß Oesterreich gleich wie Preußen förmlich abgerathen habe, der Einladung zu folgen, wird geleugnet.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat der Kriegsminister vorgestern den Standpunkt der Regierung vertheidigt, zum Theil mit einer lächerlichen Emphase; doch ist es aufgefallen, daß er die zweijährige Dienstzeit nicht ausdrücklich bekämpft hat, was indessen ja auch ganz zufällig geschehen sein kann.

Der kurhessische Landtag hat sich vorgestern einstimmig für Gewerbefreiheit erklärt, nachdem eine zünftlerische Gegenbewegung vorher gescheitert war.

Der österreichische Reichsrath wird auf den 17. Juni einberufen.

Deutschland.

× **Kassel**, 8. Mai. Aus guter Quelle hört man, daß das Eisenbahn-Anlehen von 10 Millionen Thalern gestern Abend mit dem Hause Rothschild abgeschlossen worden ist. Der Herr Baron soll mit dem Geschäft sehr zufrieden sein; weniger günstig äußert man sich im Publicum. Abgesehen von dunkeln Gerüchten, welche sich nicht mittheilen lassen, findet es allgemeinen Tadel, daß das Anlehen nicht öffentlich ausgeschrieben wurde. Es fehlt, sagt man, an inländischen Capitalisten nicht, die ihre Gelder auf diese Weise dem Staate ohne alle Provision würden zur Verfügung gestellt haben. Andererseits findet man es im höchsten Grade bedenklich, daß einem Ministerium, welches bis jetzt nicht eine einzige Vertrauen erweckende That aufweisen kann, eine so namhafte Summe in die Hand gegeben worden ist. Kämen wir nur in irgend einem Punkte vorwärts, so würden dergleichen Reden völlig bedeutungslos sein. Aber es geschieht nicht allein ganz und gar nichts, die Herren Minister führen in ihrem Blatte auch noch eine Sprache, die zu ihrer Vergangenheit besser paßt als zu den Wünschen und Hoffnungen, die trotz dieser Vergangenheit vom Volke gehegt wurden. Da kann es denn gar nicht befremden, daß man sich mit Zweifeln und Bedenken aller Art trägt.

Karlsruhe, 7. Mai. Man versichert, daß der Prinz Wilhelm seine Entlassung aus preußischem Militärdienst als Oberst und Brigadier der preußischen Garde-Artillerie eingereicht und erhalten habe. Er wird heute nach Berlin abreisen, um dort dem König persönliche Meldung zu machen, und sich dann zu verabschieden. (A. A. Z.)

** **Karlsruhe**, 9. Mai. In den beiden letzten Tagen hat die Zweite Kammer das Verwaltungsgesetz bis zu Ende berathen, und zwar ist die ganze gestrige Sitzung durch die §§ 18—20 ausgefüllt worden, während heute der Rest (§ 21—48) in rascher Verhandlung erledigt ward. Es erklärt sich diese scheinbare Ungleichheit durch den Inhalt der betreffenden Abschnitte. Die wenigen Paragraphen von gestern bewegten sich um ein vielbesprochenes und vielbestrittenes Thema, die Landtagscommissäre; heute handelte es sich um die Organisation der Kreisverbände, deren Princip und Competenz durch die allgemeine Debatte in der Hauptsache schon zugegeben war. In beiden Sitzungen ist der Regierungsentwurf, wie ihn die Commission modificirt, mit ganz unerheblichen Aenderungen der Fassung von der Kammer adoptirt worden. Ueber die Landescommissäre waren die Meinungen getheilt, und zwar ziemlich unabhängig von den politischen Parteistellungen; es traten liberale Redner auf, welche die Einrichtung als einen bedenklichen Keim einer künftigen Mittelstelle bezeichneten, und es erhoben sich andere, die ebenso entschieden in der Einrichtung einen der wesentlichsten Vorzüge des Gesetzes erblickten. Das Ministerium des Innern soll nämlich ermächtigt sein, Bevollmächtigte aus seiner Mitte als Landes-Commissäre zu verwenden, welche zunächst die Dienstführung der Beamten und der Kreisverbände sowie der Gemeinden zu überwachen und die Zustände der Verwaltung an Ort und Stelle eingehend zu prüfen haben. Ihnen soll es weiter zustehen, Beschwerden gegen Mißstände der Amtsführung zu untersuchen, fürsorglich die nöthigen Anordnungen sofort zu erlassen, in dringenden Fällen vorläufige Dienstenthebungen zu verfügen, außerdem überhaupt anregend und fördernd einzugreifen, wo sie Vernachlässigung in der Pflege der Interessen der Kreise oder Bezirke wahrnehmen, oder wo diese Interessen ihrer Wichtigkeit und ihres räumlichen Umfangs halber die Fürsorge der Staatsregierung besonders in Anspruch nehmen. Auch soll es ihnen zustehen, in außerordentlichen Fällen sofortige Maßregeln insbesondere bei Nothständen und erheblichen Störungen der öffentlichen Ordnung zu treffen. Die Kammer hat sich in dem Kampfe zwischen der Besorgniß, es könne daraus ein hemmendes Zwischenglied für die Staatsregierung entstehen, und der Hoffnung, es werde eine wohlthätige und anregende Förderung aller öffentlichen Interessen daraus erwachsen, mit großer Mehrheit für das Letztere entschieden. Die heutige Sitzung beschäftigte sich, wie schon erwähnt, mit den Kreis- und Amtsverbänden, d. h. der eigentlichen Interessenvertretung. Die Art der Bildung der Kreisversammlungen war schon in einer früheren Sitzung, im Zusammenhang mit der Ernennung der Amtsräthe, entschieden worden, und ich habe damals die einschlägigen Bestimmungen mitgetheilt (s. Nro. 228). Ebenso war in der allgemeinen Verhandlung gegen den Kreis ihrer Competenz nichts erinnert worden; das Uebrige betraf die Art ihrer Geschäftsbehandlung und die Bildung ihrer Ausschüsse. Dazu kommen denn noch die Paragraphen über die Schließung besonderer Bezirksverbände und einige transitorische Bestimmungen. Unter den letzteren wurde die, welche die Aufhebung der Kreisregierungen ausdrücklich im Gesetz erwähnt wissen wollte, gestrichen, weil der Inhalt des Ganzen sie überflüssig mache. Schließlich handelte es sich noch um die Frage, welche Vorkehr für die erste Zeit des Uebergangs in Bezug auf die Amtsräthe getroffen werden sollte. Die eine Ansicht ging dahin, die Amtsräthe erst dann einzuführen, wenn die Kreisversammlungen, durch welche dieselben gewählt werden sollen, gebildet sind; eine andere wünschte jede Verzögerung vermieden und darum fürs erste Mal die Amtsräthe so ernannt, wie der Regierungsentwurf vorgeschlagen hatte: durch Ernennung aus Notag

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Wiewohl diese Mittheilungen eine Charakterschwäche bei Frau Vanstone aufdeckten, die Fräulein Garth nach so manchem Jahr genauer Bekanntschaft mit ihr nie erkannt hatte, nahm letztere doch die Enthüllung ohne Zweifel auf und ergriff sie um so bereitwilliger, als sie ohne Bedenken im wesentlichen den beiden jungen Damen zur Beruhigung ihrer aufgestachelten Neugier mitgetheilt werden konnte. Besonders aus diesem Grunde durchlas sie die erste Hälfte des Briefes mit einer angenehm erleichterten Empfindung. Sehr verschieden von dieser war der Eindruck, den sie bei und nach dem Lesen der zweiten Hälfte hatte.

Dieser andere Theil des Briefes handelte von dem Zwecke der Londoner Reise.

Frau Vanstone begann mit einem Hinweis auf die lange und innige Freundschaft, die zwischen ihr und Fräulein Garth bestanden hatte. Dieser Freundschaft sei sie es nun, nach ihrem Gefühl, schuldig, jener die Gründe, welche sie und ihren Mann von Hause geführt hatten, anzuvertrauen. Fräulein Garth habe mit Feinheit vermieden es zu verrathen, aber natürlich müsse sie erstaunt gewesen und noch sein über die Heimlichkeit, in welche ihre Abreise gehüllt wurde; und sie müsse sich ohne Zweifel die Frage vorgelegt haben, was Frau Vanstone mit Familienangelegenheiten zu thun haben möge, die (bei ihrer von Verwandten unabhängigen Stellung) lediglich Herrn Vanstone angehen könnten.

Ohne diese Dinge näher zu berühren, was weder ihr erwünscht noch überhaupt nöthig sei, fuhr Frau Vanstone fort, wolle sie Fräuleins Garth's Zweifel, so weit sie sich auf sie selbst bezögen, durch eine unumwundene Mittheilung beseitigen. Ihr Zweck bei der Begleitung ihres Mannes nach London sei, einen gewissen berühmten Arzt aufzusuchen und ihn über eine sehr delicate und ängstliche Angelegenheit in Betracht ihrer Gesundheit zu consultiren. Deutlicher gesprochen, diese Angelegenheit betreffe nichts Geringeres als die Möglichkeit, daß sie noch einmal Mutter werde.

Als der Gedanke sich ihr selbst zuerst aufgedrängt, habe sie ihn als bloße Selbsttäuschung betrachtet. Der lange Zeitraum seit der Geburt ihres letzten Kindes; die schwere Krankheit, die sie nach dem Tode dieses Kindes in seinen ersten Jahren durchgemacht; das Lebensalter, in dem sie nun stehe, alles das habe sie geneigt gemacht, die Idee, sobald sie in ihr rege geworden, zu unterdrücken. Demungeachtet sei dieselbe wieder und wieder gekommen. Sie habe die Nothwendigkeit gefühlt, die gewichtigste ärztliche Autorität um Rath zu fragen, und sei doch zugleich vor dem Gedanken zurückgeschreckt, durch Berufung eines Londoner Arztes in ihr Haus ihre Töchter zu beunruhigen. Sie habe den unter den erwähnten Umständen gesuchten ärztlichen Aufschluß jetzt erlangt. Ihr Zweifel sei zur Gewißheit erhoben und das Endergebniß, das gegen Ende des Sommers zu erwarten, sei geeignet bei ihrem Alter und den Eigenthümlichkeiten ihrer Constitution für die Zukunft mindestens ernsthafte Besorgniß zu erregen. Der Arzt habe sein Möglichstes gethan, sie zu beruhigen, allein sie habe die Bedeutung seiner Fragen besser verstanden, als er vermuthe, und sie wisse, daß er in die Zukunft mit ungewöhnlicher Bedenklichkeit blicke.

Nachdem Frau Vanstone diese Einzelnheiten geendet, bat sie, daß dieselben zwischen ihr und der Briefempfängerin Geheimniß bleiben möchten. Sie habe sich nicht geneigt gefühlt, ihren Argwohn an Fräulein Garth zu verrathen, ehe er Bestätigung erhalten, und nun widerstrebe es ihr noch mehr, zu gestatten, daß ihre Töchter um ihretwillen in Unruhe versetzt werden sollten. Das Beste werde sein, den Gegenstand für den Augenblick fallen zu lassen und vertrauend dem Sommer entgegenzuharren. Inzwischen würden sie Alle hoffentlich am dreiundzwanzigsten des Monats, den Herr Vanstone für die Rückreise bestimmt habe, wiedervereinigt werden.

Innerhalb der ersten wenigen Minuten war ein natürliches Mitgefühl für Frau Vanstone das einzige, dessen Fräulein Garth, nachdem sie den Brief fortgelegt, sich bewußt war. Nicht lange aber, so stieg in ihrer Seele ein Zweifel auf, der sie stutzig machte und betrübte. War der Aufschluß, den sie eben erhalten, wirklich so genügend und vollständig als er vorgab? Lediglich auf die Thatsachen angesehen, entschieden nicht.

Am Morgen ihrer Abreise hatte Frau Vanstone, das war keine Frage, das Haus in guter Laune verlassen. War diese in ihrem Alter und in ihrem Gesundheitszustand im Einklang mit solch einem Reisezweck zu einem Arzte, wie sie ihn so eben angegeben? Dann wiederum, hatte jener Brief aus Neworleans, der Herrn Vanstone's Reise herbeigeführt, nicht eben so wohl Theil an der Veranlassung zu der Abreise seiner Frau? Warum im anderen Fall hatte sie so scharf aufgeschaut, als ihre Tochter den Poststempel erwähnte? Wenn man das angegebene Motiv zu ihrer Reise zugestand, ließ nicht ihr Benehmen an dem Morgen, als der Brief geöffnet wurde, und weiterhin an dem Morgen ihrer Abreise noch andere Gründe für diese vermuthen, die der Brief verschwiegen hatte?

War dem so, so mußte die Schlußfolgerung, die sich daraus ergab, eine sehr betrübende sein. Frau Vanstone, im Gefühl dessen, was sie der langjährigen Freundschaft mit Fräulein Garth

beilisten, welche von den Bürgermeistern der Bezirke aufgestellt werden. Die Kammer hat sich für die letzte Meinung entschieden und schließlich das ganze Gesetz einstimmig angenommen.

Aus Bayern, 9. Mai. In den Münchener Blättern ist es jetzt Mode geworden, bei Besprechung der Landtagswahlen die Partei Lerchenfeld als eine „liberal-conservative" zu bezeichnen. Wenn dieser Ausdruck richtig ist, so verstehe ich nur Eines nicht. Man hat sich in denselben (und in anderen) Blättern mit unerschöpflichen Scheltworten über die Bildung einer „Fortschrittspartei" ereifert, die schon durch ihren Namen die heillose Anmaßung kundgebe, den Liberalismus des Freiherrn v. Lerchenfeld und seiner Freunde noch überbieten zu wollen. Nun weiß Jedermann, daß es in aller Welt neben den „Liberal-Conservativen" auch schlechthin Liberale gibt. Und wenn diese Partei überall vorhanden ist, warum nicht auch in Bayern? Und wenn sie hier vorhanden ist, warum sollte sie sich nicht zeigen, und warum sollte sie nicht einen Namen wählen, der ihre vorgeschrittenere Stellung gegenüber der „liberal-conservativen" Partei ganz richtig ausdrückt? Die guten Leute, die vor vierzehn Tagen der Fortschrittspartei jede innere Berechtigung polternd abgesprochen haben, stellen ihr jetzt als einer nothwendigen Ergänzung jener „liberal-conservativen" Partei das vollgiltigste Legitimationszeugniß aus. Die Stärke der Fortschrittspartei in der neugewählten Kammer wird von den „großdeutschen" Blättern sehr ungleich taxirt; ihre Angaben schwanken zwischen 25 und 40. Uebrigens konnte es leicht geschehen, daß den Parteien eines ihrer wichtigsten Streitobjecte unter den Händen zerfließt. Die Angabe der Südd. Zeitung und anderer Blätter, wonach das Berliner Ministerium im Begriff wäre, den Handelsvertrag einem besseren Einverständniß mit Oesterreich zu opfern, gewinnt ja um so mehr an Wahrscheinlichkeit, je schlechter sich das Verhältniß Preußens zu Frankreich gestaltet. Neben diesen Verwicklungen tritt allmählich auch bei uns die schleswigholsteinsche Frage in den Vordergrund der Betrachtung. Bestätigt es sich, daß Bayern einen auf das alte Recht der Herzogthümer zurückgreifenden energischen Antrag in Frankfurt stellt, so werden in dieser Angelegenheit die sonstigen Parteigegensätze schweigen, und die Billigung eines solchen Schrittes wird in Bayern ungetheilt sein. — Daß die Süddeutsche Zeitung ihren Lesern nicht bloß über Preußen, Würtemberg oder Nassau, sondern sogar über Bayern nach bestem Wissen die Wahrheit sagt, ist unverzeihlich. Nun hat ein Augsburger ultramontanes Blatt wenigstens die Ursache dieses lasterhaften Benehmens enthüllt. Sie liegt „an einem Mann, der Bayern verlassen hat, um ungenirter ein Blatt zu redigiren, das täglich feindlich gegen Bayern auftritt, voll Verbissenheit, weil dessen Redacteur nicht einstmals Ministerialrath geworden". Da man denselben Mann kürzlich in Nürnberg zum Abgeordneten gewählt hat, so spricht dieselbe Augsb. Postzeitung die Zuversicht aus, daß nun bei Errichtung der Polytechnischen Schule doch Nürnberg gewiß nicht mehr in Betracht kommen könne. So ungeschminkt tritt bei unseren Ultramontanen der politische Cynismus auf.

München, 7. Mai. Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Von Seiten der bayerischen Regierung ist neuerdings ein bedeutsamer Schritt gegen Preußen und dessen Haltung in der Frage der Zolleinigung zwischen dem Zollverein und Oesterreich geschehen. Das letztere hat bekanntlich den Antrag gestellt, daß seine Propositionen vom 10. Juli v. J. in der bevorstehenden Generalconferenz der Zollvereinsstaaten zu München vor der Verhandlung über den Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich discutirt und durch Beschlüsse der Conferenz erledigt werden mögen. Preußen lehnt diesen Antrag ab. Das hiesige auswärtige Amt hat nun an sämmtliche Zollvereins-Regierungen und an Oesterreich ein vom 25. April datirtes Rundschreiben gerichtet, welches die Ueberschrift trägt: „Denkschrift die Propositionen der österreichischen Regierung vom 10. Juli betreffend." In der Einleitung führt diese Denkschrift aus, daß es nicht thunlich sei, eine so wichtige Frage in der Generalconferenz mit Stillschweigen zu übergehen, daß letztere vielmehr in eine Erörterung der österreichischen Propositionen eintreten müsse. Es könne sich nur darum handeln, heißt es dann weiter, nicht ob, sondern „welche Antwort der k. k. Regierung hierauf von Seiten des Zollvereins im allgemeinen zu ertheilen und in welcher Art und Weise gegebenen Falles die Verhandlungen weiter zu führen seien." Erkenne man überhaupt die Nothwendigkeit einer Antwort an, so sei die Art und Weise der Verhandlung darüber nur eine wenig erhebliche Formfrage. „Die bayerische Regierung glaubt darauf beharren zu sollen, die einmal angeregte Frage wiederholt den Vereins-Regierungen vorzulegen und sie zur baldigen Erklärung und desfallsigen Instruirung ihrer Bevollmächtigten einzuladen." Jedenfalls müsse der Zollverein doch über seine Stellung zu den österreichischen Propositionen eine Erklärung abgeben, und zwar, nach Ansicht der bayerischen Regierung, folgende: „Diese Erklärung wäre, und zwar im Namen und im Auftrage der sämmtlichen Vereins-Regierungen, durch diejenigen Regierungen, welche schon früher für die Verhandlungen mit Oesterreich ermächtigt waren (Preußen, Bayern und Sachsen), dahin abzugeben, daß der Verein geneigt sei, die Verhandlung mit Oesterreich über die Fortsetzung und Erweiterung des Vertrags vom 19. Februar 1853 aus Anlaß der neuen Propositionen wieder aufzunehmen und in nächster Zeit, und zwar gleichzeitig mit den Verhandlungen über die Erneuerung des Zollvereins, zu eröffnen." Nachdem dargelegt worden, warum ein „gleichzeitiger Abschluß" als das Geeignetste erscheine, fährt die Denkschrift fort: „Die Erneuerung des Zollvereins kann von dem Momente an als gesichert betrachtet werden, wenn sämmtliche Vereins-Regierungen darin übereinstimmen, daß sie die Zollvereins-Erneuerung an und für sich für das höchste gemeinsame Interesse erachten." Wenn aber eine derartige Uebereinstimmung nicht zu Stande käme, so — schließt die Denkschrift gewisser Maßen drohend — „würde nur erübrigen, daß wenigstens diejenigen Regierungen, welche bezüglich der Erneuerung des Zollvereinsvertrags und der weiteren Verhandlungen mit Oesterreich im wesentlichen übereinstimmen, sich bezüglich ihres weiteren gemeinschaftlichen Verfahrens in beiden Richtungen unter sich verständigen." Man glaubt hier bereits versichert sein zu dürfen, daß Würtemberg, die beiden Hessen, Nassau und vielleicht auch Hannover (letzteres lediglich aus politischen Gründen) sich mit den in der Denkschrift niedergelegten Principien einverstanden erklären werden. Die Gesandten Bayerns an den deutschen Höfen sind außerdem noch angewiesen, den Cabinetten, bei welchen sie beglaubigt sind, auch noch mündlich aufs eindringlichste darzuthun, wie begründet der Anspruch Oesterreichs sei, den Vertrag vom 19. Februar 1853 auf Grundlage der Propositionen vom 10. Juli auszubilden und als Bundesmitglied nicht einem Fremden nachgesetzt zu werden. Bei den Pourparlers mit Oesterreich, welche der Abfassung der obigen Denkschrift vorausgingen, äußerte das hiesige Cabinet in Wien das Bedenken, ob es bei der jetzigen Weltlage gerathen sei, Frankreich durch Abweisung oder wesentliche Modificirung des von ihm proponirten Handelsvertrags gegen die deutschen Mächte und speciell gegen Preußen zu reizen. Oesterreich erwiderte darauf, es habe die begründete Erwartung, daß Frankreich seinerseits die Hand dazu bieten werde, auf Grundlage des mit Preußen vereinbarten Handelsvertrags, wenn auch nicht mit vollständiger Beibehaltung aller Tarifsätze im einzelnen, zu einer Verständigung und zu einem neuen Vertrage zu gelangen, welcher ihm nicht Preußen allein und erst im Jahre 1866, sondern schon alsogleich den ganzen Zollverein und Oesterreich viel früher als Ein großes Handelsgebiet eröffnen würde. Dabei ist natürlich zu erinnern, daß Oesterreich nicht den vollen Eintritt in den Zollverein verlangt, sondern nur eine weitere Entwickelung seines Vertrags vom 19. Februar 1853, unter Annahme der vollständigen Gesetzgebung und Tarifeintheilung des Zollvereins. Es bleiben immer noch die Zwischenzollinie zwischen Oesterreich und dem Zollverein und die getrennten Zollvereins-Revenüen fortbestehen; es wäre also das Verhältniß nicht eigentlich ein Zollverein, sondern mehr ein Zollcartell zwischen Oesterreich und dem Zollverein. Eine weitere nicht zu unterschätzende Erklärung, welche das österreichische Cabinet hier hat abgeben lassen, lautet dahin: Oesterreich werde die Haltung Preußens seinen Propositionen vom 10. Juli gegenüber als ein Symptom der bundesfreundlichen oder entschieden feindseligen Stimmung Preußens gegen Oesterreich betrachten. Falls Preußen den österreichischen Antrag auf Discussion der Propositionen in der Generalconferenz zurückweisen sollte, so sei Oesterreich entschlossen, am Bundestage ganz rücksichtlos in der Bundesreformfrage vorzugehen und auch in allen auswärtigen Fragen sich die vollständigste Freiheit seiner Bewegungen zu reserviren, ohne sich durch irgend eine Rücksichtnahme auf Preußen für gebunden zu erachten. Diese ganz kategorisch abgegebene Erklärung betrachtet man hier als keine leere Drohung."

Leipzig, 7. Mai. Professor Roßmäßler ist wegen einer Stelle in seiner (confiscirten) Schrift: „Ein Wort an die deutschen Arbeiter", in welcher das Verhalten der orthodoxen Kirche zur Volksschule erörtert wurde, in erster Instanz zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Berlin, 9. Mai. Von der Absicht, über die Provinz Posen oder einzelne Theile derselben den Belagerungszustand zu verhängen, scheint man vorläufig abgekommen zu sein. Die Kreuzzeitung, welche mit ihr verwandten Organen noch vor einigen Tagen darauf hinwies, bemerkt heute, daß „das maßgebende Urtheil der Provinzialbehörden die Ergreifung von Ausnahmemaßregeln zur Zeit nicht für erforderlich zu halten scheint, namentlich nicht für die Provinz im Ganzen." — Das Kammergericht hat am Freitag die Unterzeichner des Aufrufs für die Sammlung zum Nationalfonds: Delbrück, Franz Duncker, Elten, Kochhann, Dr. Langerhans, Stadtrath Runge, Schulze-Delitzsch, Dr. Virchow, Dr. Zabel, Geh. Justizrath Taddel, Dr. Frese und v. Unruh je zu zwei Thalern Geldbuße oder einem Tag Gefängniß verurtheilt.

Wien, 10. Mai. Der Köln. Ztg. wird gemeldet: Den eiderdänischen Programm und den dänischen Ordonnanzen vom 30. März gegenüber beantragt Oesterreich am Bunde, sofort Holstein in Pfand zu nehmen. Die Bundesreformanträge sind kurz darauf zu erwarten.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht den Notenwechsel über die polnische Frage, welcher mit Schweden, Italien und Spanien stattgefunden hat. Die Depesche des schwedischen Ministers des Auswärtigen Grafen Manderström an den Baron v. Wedel-Jarlsberg, schwedischen Gesandten in Petersburg, lautet:

Stockholm, 7. April 1863. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Polen scheinen trotz der vielseitigen Widersprüche festzustellen, daß die Autorität des Kaisers sich wieder zu befestig

---

schuldig war, hatte offenbar das vollste Vertrauen in diese in Betreff des Einen Gegenstandes gesetzt, während sie unzweifelhaft die strengste Zurückhaltung bezüglich des anderen beobachtete. Von Natur aufrichtig und gradezu, schreckte Fräulein Garth davor zurück, ihre Zweifel auszudenken; es schien ihr schon ein Mangel an Ergebenheit gegenüber ihrer bewährten und verehrten Freundin in dem bloßen Wachwerden jener Zweifel zu liegen.

Sie verschloß den Brief in ihren Schreibtisch, richtete sich entschlossen auf, um den alltäglichen Interessen sich zu widmen, und ging hinunter in das Frühstückszimmer. Unter so vielem Ungewissen stand das wenigstens fest: Herr und Frau Vanstone kehrten am 23. des Monats zurück. Wer konnte sagen, was für neue Enthüllungen sie mitbringen würden?

Viertes Kapitel.

Keinerlei neue Aufschlüsse brachten sie mit; keine von den Vermuthungen, die sich an ihre Rückkehr knüpften, wurde verwirklicht. Den einen geheimen Gegenstand, den Zweck ihrer Reise nach London, berührte weder der Herr noch die Herrin des Hauses. Was auch immer dieser Zweck gewesen sein mochte, sie hatten ihn allem Anschein nach glücklich zu Ende gebracht, denn beide kehrten ganz und gar mit ihrem Aussehen und Gebahren in gewöhnlichen Zeiten zurück. Frau Vanstone's Stimmung war zu ihrer natürlichen Ruhe zurückgekehrt; Herr Vanstone befand sich wie immer im Besitz seiner unzerstörbaren friedlich gleichgiltigen Heiterkeit. Dies war das einzige wahrnehmbare Resultat ihrer Reise, dies und kein anderes. War die häusliche Revolution schon zu Ende? Sollte das Geheimniß, das tief verborgene, für immer verborgen bleiben?

Nichts in dieser Welt bleibt für immer verborgen. Das Gold, das Jahrhunderte lang, ohne daß Jemand es ahnte, in der Tiefe lag, eines Tages zeigt es sich an der Oberfläche. Der Sand wird zum Verräther und leitet auf die Spur des Fußtritts, der darüber gegangen, das Wasser spült den Leib, der in ihm ertrankt worden, auf seinen geschwätzigen Spiegel. Sogar das Feuer gibt in der Asche Zeugniß von dem, was es verzehrt hat. Der Haß bricht hervor aus dem geheimen Kerker der Gedanken durch das Thor der Augen, und die Liebe findet ihren Judas, der sie mit einem Kusse verräth. Gehet umher, wo ihr wollt, das unvermeidliche Gesetz der Enthüllung ist eines von den Naturgesetzen, und ewiges Verborgensein ist ein Wunder, welches die Welt niemals geschaut hat.

Auf welche Weise ward das Geheimniß, das jetzt im Hause zu Combe Raven verborgen war, gezwungen sich selbst zu enthüllen? Durch welches Ereigniß der Zukunft sollte in dem Alltagsleben des Vaters, der Mutter und der Töchter das unentrinnbare Gesetz der Entdeckung in Wirksamkeit treten? Der Weg dazu ward (unbemerkt von den Eltern, unerwartet von den Töchtern) durch den ersten Vorfall eröffnet, der nach Herrn und Frau Vanstone's Rückkehr statt hatte, einen Vorfall der, von weitem gesehen, nicht wichtiger war als die triviale Unterhaltung wie sie bei einer Morgenvisite üblich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Winter von 1863 und die Luftströme.

F— In der Academie von Berlin las vor kurzem Professor Dove über die Witterungserscheinungen des Winters 1862—63. Er betrachtete sie als ein bezeichnendes Beispiel von den Wirkungen der Stürme, welche an der äußeren Grenze des Passats besonders im Herbste dadurch entstehen, daß der zurückkehrende obere Passat, wenn der untere der Sonne nach Süden folgt, an den Küsten des Mittelländischen Meeres herabsinkend dort zuerst heftige Niederschläge veranlaßt, die dann andauernd werden, wenn jene Winde ihrer Intensität ungeachtet einem ihren Weg nach Nord hin absperrenden Polarstrom begegnen oder einen aus den russischen Steppen wehenden, trockene Kälte verbreitenden Ost nicht zu durchbrechen vermögen. In diesem Falle staut sich die nördlich gelegene Luft so auf, daß der Barometerstand eine ungewöhnliche Höhe erreicht, welche zu dem südlich gelegenen verminderten Druck denselben Gegensatz bildet, wie die relative Trockenheit der nördlichen Gegenden mit relativer Abkühlung zu den massenhaften Niederschlägen der südlichen bei relativer Temperaturerhöhung.

Der berühmte Physiker hatte schon im November vorigen Jahres beim Beginn der Witterungsperiode, die allen Lesern, welche die Berichte aus Italien und den Alpenländern mit den Erfahrungen des mittleren und nördlichen Deutschland in vergleichender Erinnerung haben, hierdurch charakterisirt erscheinen muß, die nämliche Bemerkung ausgesprochen und den normalen Verlauf derartiger Erscheinungen wie folgt geschildert. „Gewöhnlich rückt der Angriffspunkt des herabsinkenden oberen Stromes — der Steppenkälte — allmählich von Ost nach West fort, so daß den Stürmen des Schwarzen Meeres Stürme an den italienischen Küsten folgen, darauf die an den südfranzösischen und spanischen, welche im Rhonethal am weitesten Regen bringend nach Norden hinaufgreifen. Der südliche Strom wird dann in der Regel zuerst an seinem östlichen Flügel besiegt und die Kälte erreicht daher am Schwarzen Meere ihr relatives Maximum. Die hohe Mauer der Alpen verlängert den Kampf im Centrum, indem sie die Widerstandsfähigkeit des ihr nördlich stehenden Ostwinds steigert. Indem aber der Angriffspunkt sich weiter westlich hin verlegt, dringt an den westlichen Küsten Europa's der südliche Strom desto entschiedener vor, je mehr er im Gebiete des Schwarzen Meeres an Terrain verliert; und durch die Drehung der Erde immer mehr westlich werdend, fließt er dann in höheren Breiten wärmend über England nach der norwegischen Küste und überschreitet schließlich die scandinavischen Alpen. Dann zeigt sich, wie jetzt — Ende November — die auffallende Erscheinung, daß die Kälte in Deutschland erheblicher ist als in Stockholm und Torneo, ja zuletzt bedeutender als in Petersburg. Dies ist aber in der Regel das letzte Extrem, und der durch die nördlich gelegene Wärme an Widerstandsfähigkeit verlierende Oststrom wird bald durchbrochen;

beginnt, und daß nur noch partielle Zusammenschaarungen (rassemblements) ihr Widerstand entgegenstellen. Den Insurgenten fehlt es an Waffen und Munition, auch wird es ihnen fast unmöglich sein, sich diese zu verschaffen. Indem wir bei diesem Stande der Dinge uns nicht allein auf das Interesse stützen, das uns gebietet, alle unsere Kräfte aufzuwenden, um das Aufhören einer Lage herbeizuführen, die in ihren Folgen den Frieden Europa's bedrohen könnte, sondern auch auf die Principien der Menschlichkeit und des Edelmuths, von denen wir das Herz Sr. Majestät des Kaisers allzusehr durchdringen wissen, als daß er nicht lebhaft wünschen sollte, glänzende Beweise davon zu geben, glauben wir unsere Vorstellungen denjenigen anderer Staaten anschließen zu müssen, die mit uns gleichberechtigt sind, ihre Ansicht auszusprechen, um ein Aufhören des Blutvergießens anzustreben und für Polen eine den rechtmäßigen Bestrebungen der ehrenhaften Männer dieses Landes mehr entsprechende Lage herbeizuführen, welche unbestreitbar um vieles zahlreicher sind als diejenigen, denen billige Reformen nicht genügen würden. Wir halten uns versichert, daß Worte der Gnade und des Vergessens und die Aussicht auf eine Regierungsform, geeignet eine verständige Freiheit zu sichern, zur vollkommenen Herstellung der Ordnung und Ruhe hinreichen würden. Wir werden uns nicht gestatten, die Mittel, um dahin zu gelangen, näher anzugeben — Frankreich und England haben schon in dieser Beziehung ihre Ansicht ausgesprochen —, und wir sind gewiß, daß Se. kaiserliche Majestät in Seinen eigenen Eingebungen alles finden wird, was am sichersten zu einem Ziele führen würde, das nur den Gegenstand Seiner Wünsche ausmachen kann. Sie werden sich, Herr Baron, in diesem Sinne in Ihren Unterredungen mit dem Fürsten Gortschakoff aussprechen, der darin nur den Ausdruck des freundlichen Interesses der Regierung des Königs finden kann.

Hierauf antwortete Fürst **Gortschakoff** in der folgenden Depesche an Herrn Daschkoff, den russischen Gesandten in Stockholm:

Petersburg, 14. (26.) April 1863. Der Herr Gesandte Schwedens und Norwegens hat mir eine Depesche des Grafen Manderström vorgelesen, die sich auf die Besorgnisse bezieht, welche dem Stockholmer Hofe die gegenwärtige Lage Polens und der Einfluß eingeben, den sie auf die Ruhe Europa's ausüben kann. Herr Graf Manderström hat den Gesinnungen, die unseren erhabenen Herrscher beseelen, Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er die Ueberzeugung ausgedrückt, daß Se. Majestät in Seinen eigenen Eingebungen die Worte der Gnade und die Aussichten auf Fortschritte finden würde, die geeignet sind, dem Blutvergießen Schranken zu setzen und Ordnung und Ruhe in dem Königreich wiederherzustellen. Das kaiserliche Manifest vom 31. März (12. April) bezeugt, daß die Sorgfalt des Kaisers sich schon in dieser Richtung bethätigt hatte. Man kann indeß nicht verkennen, daß die Bewegung aus den fortdauernden Aufreizungen vom Auslande her ihre Hauptnahrung schöpft. Wir haben schon die Cabinette darauf aufmerksam gemacht, die an uns Mittheilungen gerichtet haben ähnlich derjenigen, die uns soeben von dem Herrn Gesandten Schwedens und Norwegens zugekommen ist. Sie finden beiliegend Abschriften derselben, sowie der auf Befehl unseres erhabenen Herrschers darauf erlassenen Erwiderungen. Indem wir den Werth zu bekunden wünschen, den wir an die Erhaltung der freundlichen Beziehungen zu dem Stockholmer Hofe knüpfen, ermächtigt Sie Se. Majestät, dem Herrn Grafen Manderström die gegenwärtige Depesche nebst Beilagen mitzutheilen.

Die Depesche des italienischen Ministers **Visconti Venosta** an den Marchese Pepoli, italienischen Gesandten in Petersburg, lautet:

Turin, 23. April. Seit der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. begleitet Europa Seine Regierung und das von diesem Herrscher für die Wohlfahrt und den Fortschritt Seines Volkes so edel unternommene Werk mit seinen Wünschen. Eine Reform, die große öconomische und sociale Fragen wachrief, ist vollbracht worden: die Aufhebung der Leibeigenschaft ist ohne einen der Nachtheile, die sie anscheinend hätte herbeiführen können, zur Ausführung gekommen. Leider sind in demselben Augenblicke die Ereignisse in Polen eingetreten, um so glückliche Aussichten zu verdunkeln. Europa ist darüber in Bewegung gerathen, es beunruhigt sich über die Verwickelungen, die daraus hervorgehen können. Italien hat einen großen Antheil an dieser allgemeinen Bewegung genommen. Die öffentliche Meinung spricht sich durch ihre berechtigtsten Organe aus und legt der Regierung des Königs die Pflicht auf, sich bei der russischen Regierung zum Dolmetscher der Gefühle Italiens zu machen. Ich erfülle diese Aufgabe, Herr Marquis, mit der Ueberzeugung, daß der russische Hof in der Mittheilung, die Sie demselben zu machen beauftragt sind, einen neuen Beweis finden wird, daß es unser Wunsch ist, mit demselben Beziehungen offner Freundschaft und vollständigen Vertrauens zu unterhalten. Wenn unsere Sprache den Principien entsprechen muß, auf welchen das Königreich Italien begründet ist, so wird sie darum nicht minder von dem Gefühle des Wohlwollens eingegeben sein, von dem Rußland uns die ernstesten Beweise gegeben hat.

Es ist nicht das erste Mal, daß Unruhen in Polen ausgebrochen sind: häufige Erhebungen, welche zu bemeistern Rußland noch immer gelungen ist, haben dieses unglückliche Land in kurzen Zwischenräumen mit Blut bedeckt. Diese Folge immer neu entstehender und immer wieder mit überlegenen Streitkräften unterdrückten Bewegungen beweist, nach unserem Dafürhalten, daß die militärische Ehre Rußlands keinen weiteren Sieg in diesem ungleichen Kampfe verlangt; sie beweist zugleich, daß die Aufgabe, um die es sich hier handelt, nicht eine solche ist, welche die Gewalt allein auf eine gründliche und endgiltige Weise lösen kann. Wenn der Kaiser Alexander II. in Seiner Weisheit ein System befolgte, das die Ursachen dieser Krisen zu unterdrücken geeignet wäre, so würde Er große Ansprüche auf die Dankbarkeit Europa's erwerben, er würde dessen Besorgnisse beschwichtigen und den Frieden befestigen. Er würde außerdem für die edle russische Nation eine neue Aera der Größe und des Ruhms eröffnen. Ueberreichen Sie gütigst, Herr Marchese, eine Abschrift dieser Depesche Sr. Excellenz dem Fürsten Gortschakoff.

Hierauf antwortete Fürst **Gortschakoff** in der folgenden Depesche an den Grafen Stackelberg, Gesandten Rußlands in Turin:

Petersburg, 19. April 1863. Der Herr Marquis Pepoli hat mir auf Befehl seiner Regierung die Abschrift einer Depesche des Herrn Vicomte Venosta zugestellt, die Ew. Excellenz einliegend finden wird. Der Herr Minister des Aeußeren drückt darin Gefühle der Theilnahme für die von Unserem erhabenen Herrscher unternommenen Reformen und den Wunsch aus, mit uns Beziehungen des Vertrauens und der Freundschaft zu unterhalten. Aber das Interesse, das die öffentliche Meinung in Italien an den gegenwärtigen Unruhen des Königreichs Polen nimmt, und die Ueberzeugung von dem Gegenschlag, den diese Ereignisse auf die Ruhe Europa's üben können, veranlassen ihn, zugleich den Wunsch kundzugeben: Se. Majestät der Kaiser möge in Seiner Weisheit ein System annehmen, das dazu geeignet wäre, die Ursachen dieser periodischen Krisen zu unterdrücken. Unser erhabener Herrscher hat die in der Depesche des Herrn Vicomte Venosta enthaltenen freundschaftlichen Ausdrücke mit Vergnügen aufgenommen. Sie entsprechen den Gefühlen des Wohlwollens, von denen, wie er selbst bezeugt, Rußland Italien ernste Beweise gegeben hat. Was den Wunsch betrifft, den er in Bezug auf das Königreich Polen ausdrückt, so hat die italienische Regierung in Betreff politischer Unruhen hinreichende Erfahrungen gemacht, um zu wissen, daß die Revolution den Regierungen, die einen dauerhaften Frieden zu begründen haben, eine um so schwierigere Aufgabe auferlegt, als sie beständig im Auslande der zum Umsturze der Ordnung gebrauchten Mittel recrutirt. Der Vicomte Venosta wird gewiß anerkennen, daß die Ruhe und das Wohlergehen des Königreichs Polen nicht geringere Rechte auf die Sorgfalt Sr. Majestät des Kaisers und Rußlands haben, als Ansprüche auf das Interesse Europa's. Aber die Achtung, welche der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten Italiens für die Principien bekennt, auf denen das Königreich Italien beruht, und für die Aeußerungen der öffentlichen Meinung, zu deren Organ er sich macht, gestattet uns nicht zu zweifeln, daß er ebenso anerkennen wird, daß bei der unserem erhabenen Herrn gewordenen Aufgabe Se. Majestät die Pflicht hat, den Eingebungen der Interessen und Principien, auf denen das russische Reich beruht, sowie den Aeußerungen der öffentlichen Meinung in Rußland zu folgen. Uebrigens hat das Manifest vom 31. März (12. April) die Absichten Sr. Majestät gegen seine polnischen Unterthanen hinreichend erkennen lassen, um mich der Nothwendigkeit zu entheben, auf die Bürgschaften zurückzukommen, welche sie der Wohlfahrt des Königreichs und der Ruhe Europa's bieten. Sie wollen dem Herrn Vicomte Venosta Abschrift von dieser Depesche ertheilen.

Die an **Spanien** gerichtete Antwort Rußlands vom 2. April ist schon vor einigen Wochen nach der Patrie mitgetheilt worden.

Türkei.

⟨ **Konstantinopel**, 30. April. Unser **Handwerkerverein** ist jetzt in nähere Verbindung mit den Arbeitervereinen in Deutschland getreten und wird sich auch an deren Bestrebungen betheiligen, jedoch in Schulze-Delitzsch' Sinn, nicht in dem von Lassalle. — Es werden Vorbereitungen getroffen zur würdigen Feier des 50jährigen **Gedenktags der Schlacht bei Leipzig**. Wie ich höre, wird das Localcomité des Nationalvereins die Vorstände aller übrigen deutschen Gesellschaften zur Betheiligung daran einladen, damit das Fest ein großartiges, allgemein deutsches werde, und Niemand sagen könne, es werde einseitig nur von einer Partei geleitet.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 9. Mai. Hauptgegenstand der heutigen Berathung war der Bericht des volkswirthschaftlichen Ausschusses über den Antrag des Abg. Malkomeß, den Erlaß einer **Gewerbeordnung** betreffend. Eine eigentliche Debatte entstand nicht, wegen fehlender Meinungsverschiedenheiten. Abg. **Reiffert** machte zunächst als Berichterstatter die Mittheilung, daß von verschiedenen hessischen Orten aus Eingaben bezüglich der Einführung der Gewerbefreiheit (darunter eine von 87 Meistern des Kreises Schmalkalden unterzeichnete, **gegen** eine mit 34 Unterschriften von Meistern zu Haddemar **für** dieselbe) eingelaufen seien. Der Redner verwies dann auf die trefflichen Wirkungen der Gewerbefreiheit in der einzigen hessischen Stadt, wo sie bestehe, nämlich Bockenheim, das als siebengrößte Stadt Hessens die drittböchstbesteuerte bilde. Es sprach hierauf Abg. **Hupfeld**. Derselbe ließ sich in ausgedehntem Vortrag über die Entwickelungsgeschichte der Zünfte vernehmen, verglich deren einstige Zweckmäßigkeit und jetzige Unzeitgemäßheit mit der der Klöster und befürwortete die Gewerbefreiheit als die nothwendige Folge der gesammten wirthschaftlichen Entwickelung Europa's. Abg. **Karl Oetker** bemerkte, es sei wenig mit bloßer Beseitigung des Zunftzwangs geholfen, so lange wir die Freizügigkeit u. dergl. m. entbehrten, so lange unser Credit in Fesseln liege, z. B. durch das trostlose Hypothekenwesen, so lange die Bauordnung von 1784 als ganz specieller Krebsschaden des Landes bestehe. Das Fundament unseres gewerblichen Gedeihens müsse durch die Herstellung eines gesicherten Rechtszustandes geschaffen werden, jetzt aber lebten wir noch in vollständig verfassungswidrigen Verhältnissen, es fehle noch eine Gemeindeordnung, ein Staatsdienstgesetz, ein Gesetz, das die Freiheit der Presse gewähre, und sonstiges, was uns verfassungsmäßig gebühre. Abg. **Weigel** knüpfte an die Auslassung Oetker's, in der ihm eine Art Besorgniß ausgesprochen scheine, an, und suchte darzuthun, daß der gegenwärtige Zeitpunkt kein unpassender für die Einführung der Gewerbefreiheit sei. Er fürchte nicht, daß die Gewerbefrage die große liberale Partei des Landes in Zwiespalt bringe, auch nicht, daß die Regierung aus solchem Zwiespalt Capital zu machen beabsichtige. Dagegen heiße eine Aufschiebung der Gewerbefreiheit das Land buchstäblich ruiniren, von der Culturentwickelung Deutschlands abschließen, zu einer Pflanzstätte des Proletariats machen. Hessen sei nicht nur hinsichtlich und wegen des Zunftzwangs hinter andern deutschen Ländern zurückgeblieben. Komme man nach längerer Abwesenheit im übrigen Deutschland nach Hessen zurück, wie er, so sei der Contrast in Kassel z. B. ein wahrhaft colossaler gegenüber sogar kleineren Orten des Auslandes. An diesem Zurückbleiben sei nicht die Regierung allein schuld, auch die hessische Genügsamkeit habe Theil daran. Zum Schlusse las der Redner das Circular vor, welches Stein 1808 an die preußischen Regierungscollegien ergehen ließ. Abg. **Harnier** sprach hauptsächlich über die schlimmen Wirkungen des Zunftzwanges, und führte dabei gegenüber dem von K. Oetker Ausgesprochenen aus, daß umgekehrt aller übrige Fortschritt nichts helfen würde ohne die Erlangung der Gewerbefreiheit. Abg. **Wiegand** besprach ausführlich die Hindernisse der letzteren bei uns (Concessionswesen, Zunftzwang, Abschließungsrecht der Dörfer und Städte), kam auf das vermeintliche Recht **auf** Arbeit zu sprechen, das darum so verderblich habe geltend gemacht werden können, weil das Recht **zur** Arbeit verkümmert worden sei; beleuchtete ferner die Stichworte der Gegner der Gewerbefreiheit (Vernichtung des Mittelstandes, Ueberhandnehmen des Fabrikwesens, Mehrung des Proletariats, Uebersetzung des Handwerks), deducirte dann, daß die Einführung der Gewerbefreiheit namentlich auf dem Lande der wahren Gerechtigkeit entspreche, gab eine zum Theil humoristische Uebersicht darüber, wie durchlöchert jetzt schon bei uns die Zünfte seien, und sprach schließlich den Wunsch aus, daß Hessen nicht hinter dem alten Oesterreich und dem kleinen Waldeck zurückbleiben möge. Abg. **Trabert** resumirte die Resultate der bisherigen Discussion, verwies dabei auf das gewerbliche Gedeihen Hanaus, das vorzüglich in den Lücken des dortigen Zunftzwangs begründet sei, und suchte weiterhin die Einführung der Gewerbefreiheit als durch die Gerechtigkeit, die Moral und die politischen Freiheitsbestrebungen geboten nachzuweisen. Abg. **Henkel** gab in einigen derben Kraftworten seine Zustimmung zu dem Malkomeß'schen Antrage zu erkennen und ließ sich daneben über die uneigennützige Haltung des hessischen Advocatenstandes in Angelegenheiten, wo das eigene Interesse desselben in Gefahr gewesen, aus, um den Vorwürfen zu begegnen, daß die Schriftgelehrten mit der Gewerbefreiheit nur **ihr** Interesse suchten. Der Antrag des Ausschusses wurde endlich **einstimmig** angenommen. Vor dem

---

das Thermometer erhebt sich dann schnell über den Frostpunkt mit eintretendem Regen, welcher für den ihn sehnlich erwartenden Landmann fast zu spät erscheint, da der der Schneedecke entbehrende Boden bereits tief eingefroren ist. Diese Schneedecke erfolgt erst, wenn in den vorrückenden feuchten Südstrom der Polarstrom eindringt.

In anderen Jahren gestalten sich die Erscheinungen wesentlich verschieden. Der obere herabgesunkene Passat dringt so mächtig ein, daß der Scirocco bald als Föhn die Alpen überströmt und oft mit einem prächtigen Gewitter einbricht. Die Luft wird dann balsamisch mild, man möchte sie als lauen Frühlingsboten begrüßen; aber die Reaction kommt nach und die in frostlicher Jugend sich entfaltenden Blüthen ersterben unter dem eisigen Hauch eines Nachwinters, dessen Zeit man endlich vorüber wähnte." Die vorwaltende Richtung der Gebirgszüge der Alten Welt von Ost nach West mag es veranlassen, daß oft dieselbe Witterungseigenthümlichkeit mit merkwürdiger Consequenz einen Zeitraum von mehr als einem Monat andauert.

Der Winter 1855—56 bietet eine merkwürdige Parallele zu dem letztverflossenen dadurch, daß er mit ihm dem nämlichen Falle des vorher geschilderten Verlaufs entspricht. Damals (November 1855) richteten Ueberschwemmungen, die der Scirocco brachte, in Sicilien furchtbaren Schaden an, eben so in Morea, und Ragusa hatte 10 Zoll Regenhöhe, während Norddeutschland nach einem Nachsommer (October) von wunderbarer Schönheit unter der Hälfte seiner Regenhöhe im November blieb, 6 Linien in Prag, 3 in Lemberg.

Der Herbst 1862 zeigte in Rom 17½, in Montpellier 23⅗ Zoll Regenhöhe in dem Quartal September — November, hier 16, dort 9⅘ Zoll über dem Mittel. Das zusammenbrechende Dach der Kirche von Locarno bezeichnet die beispiellose Mächtigkeit der Schneefälle, welche dieselben Umstände an der hohen Mauer der Alpen hervorbrachten. Das nordöstliche Deutschland hatte in derselben Zeit viel zu geringe Regenniederschläge. Den nämlichen Gegensatz zeigen das südliche und das nördliche Frankreich.

Die Temperaturbeobachtungen entsprechen dem vollständig. Vom 7. bis 11. December überstieg die Temperaturabnahme vom westlichen zum östlichen Ende des preußischen Beobachtungsgebiets die gewöhnliche um 16 Grad; aber am Ende des Jahres war der Sieg des Südstromes entschieden, und bis hinauf zur Schlesischen Koppe herrschte bis Ende Januar die ungewöhnlichste Milde.

Die Beobachtungen der Windfahne zeigen als die Ursache jener Hemmung das Wehen eines von Ost nach West gerichteten trockenen Luftstromes, und die großen Barometerhöhen in den östlichen Theilen des preußischen Beobachtungsgebietes zeigen sich eben da, wo der Ost und Südost unter dem Einfluß des südwestlich herdringenden Gegners verändert erschien. Aber wie es die Natur des elastischen Mediums mit sich bringt, der Kampf ist damit nicht zu Ende, er wiederholt sich im Januar.

Also **nicht die Annäherung des Golfstromes** ist die Ursache der Deutschland treffenden Januarwärme, sondern das **Herabkommen oberer Luftströme**; sie mögen auch jenen etwas weiter und wärmer als gewöhnlich nach Osten getrieben haben, aber das kann nicht den milden Winter Deutschlands, sondern nur etwa den von Schweden erklären. Wir theilen diese Betrachtungen hier mit, weil sie Vielen, die über die Witterungsanomalien dieser Zeit nachgedacht, eine fruchtbare Anregung gewähren mögen, namentlich denen, die, ob auch mit einfachen Instrumenten, Aufzeichnungen zu machen pflegen. Sie zeigen, wie die gleichzeitige Berücksichtigung der verschiedenen Erscheinungen des Luftkreises ein einfaches Verständniß scheinbar verwickelter Vorgänge ermöglicht, und daß, wenn man sie mit den aus der Bodengestaltung unseres Continents folgenden Einflüssen und mit einer zweckmäßigen Beachtung der Witterungsgeschichte verbindet, die Aussicht auf einen directen practischen Gebrauch der Meteorologie nicht in das Gebiet der Hirngespinnste gehört.

Universitäts-Nachrichten.

Dem Vorgang des Ordinariats von München-Freysing im Verbot des Besuchs der Vorlesungen Professor **Frohschammer's** für die Aspiranten zur Theologie und die Candidaten der Theologie haben sich nun auch die Ordinariate von Augsburg und Speyer angeschlossen. Die Folge davon ist bis jetzt, daß die Studirenden in weit größerer Anzahl als bisher bei Frohschammer sich einfinden.

Kunst und Litteratur.

Professor W. **Lübke** hat für die Vermuthung, die er vor kurzem in der A. Allg. Ztg. ausgesprochen, daß an dem bekannten Maximilian-Denkmal in Innsbruck die beiden Standbilder König Arthur's und Theodorich's von **Peter Vischer** herrühren, jetzt eine Reihe von Zeugnissen und Beweisen erhalten, die die Vermuthung fast zur Gewißheit machen. Er legt dies in der Beil. zu Nr. 127 der genannten Ztg. dar, und stellt zugleich fest, daß in der Erfindung des ganzen Denkmals alles von **deutschen** Meistern herrührt, der Italiener Ludovico del Duca nur für die technische Ausführung des Gusses herangezogen wurde.

---

* Bei Gelegenheit der erwähnten Geldschenkung, die der Schauspieler Lewinsky in Wien dem kranken Dichter **Otto Ludwig** hat zugehen lassen, hatte die Wiener Ztg. behauptet, dies sei die erste Unterstützung, die dem verlassenen Dichter zu Theil werde. Wir nahmen von diesem Irrthum keine Notiz, weil es seit Jahren (irren wir nicht, schon 1860) in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, daß Otto Ludwig von der deutschen Schillerstiftung ein Ehrengehalt empfängt, und das Weihnachtsgeschenk der Tiedge-Stiftung doch wohl noch nicht vergessen sein konnte; aber die Mehrzahl der deutschen Blätter druckte die Angaben der Wiener Ztg. vo[n] Rührung nach. Jetzt wird in der A. A. Z. von Weimar a[us] von einem Ausschußmitglied der Schiller-Stiftung verrathen, d[aß] Otto Ludwig als deren Pensionär im ersten Jahr mit 400, in d[en] zwei folgenden mit je 300, im laufenden mit 500 Thalern unterstützt worden ist und daß dies dauernd fortgeschehen wird; [und] damit wird dieses unerquickliche Kokettiren der Presse mit einem beleidigenden Mitleid wohl einstweilen ein Ende haben. Wer [sich] gedrungen fühlt, sich durch ein Zeichen der Hingebung für d[en] vielduldenden Mann zu ehren, wird gleichwohl durch die Schill[er-]Stiftung nicht daran gehindert sein.

Schluß der Sitzung verlas der Landtagscommissär noch eine Resolution der Regierung, in welcher der Antrag wegen Entschädigung der in den Jahren 1850 u. s. w. beseitigten Staatsdiener oder deren Angehörigen — soweit er die betrifft, welche ihren Abschied genommen — abgelehnt ist, und überreichte dann einen Gesetzentwurf, die Bildung eines Staatsgerichtshofs und die Zusammensetzung des Oberappellationsgerichts betreffend.

§ **Kassel,** 9. Mai. Der wesentliche Inhalt des den Ständen heute vorgelegten Gesetzentwurfs, die Bildung eines Staatsgerichtshofes sowie die Besetzung des Oberappellationsgerichtes betreffend, ist folgender: Die im § 100 der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 erwähnten Obliegenheiten des Oberappellationsgerichts (Ministeranklagen betreffend) sollen auf einen Staatsgerichtshof mit dem Sitze in Kassel übergehen. Der Staatsgerichtshof soll aus einem Präsidenten und 10 Richtern bestehen. Der Präsident wie dessen gleichzeitig zu bestellender Vertreter wird von der Regierung aus den Vorständen der oberen Gerichte ernannt. Die zehn Richter und zugleich vier Ersatzrichter werden aus den der Rechte kundigen Vorständen und Mitgliedern der höheren Behörden oder aus den ordentlichen Professoren der Juristenfacultät zu Marburg, zur Hälfte durch die Regierung, zur andern Hälfte von der Ständeversammlung erwählt. Mitglieder des Gesammtministeriums sowie des Landtags bleiben von der Wahl ausgeschlossen. Die Gewählten können nur ablehnen, wenn sie das 70. Lebensjahr überschritten haben. Sie bedürfen eines Urlaubs nicht. Innerhalb der ersten sechs Wochen nach Eröffnung eines ersten ordentlichen Landtags einer jeden Finanzperiode kann die Wahl der Richter und Ersatzrichter sowohl von der Regierung als von den Ständen ganz oder theilweise erneuert werden. Außerdem findet Erneuerung nur statt, wenn durch Tod oder aus sonstigen Gründen ein Abgang eingetreten ist. Letzteres ist der Fall, wenn ein Richter ins Ministerium oder in die Ständeversammlung eintritt oder aus dem activen Dienst ausscheidet. Auch können die Stände zur Neuwahl schreiten, wenn einem von ihnen gewählten Richter eine Beförderung zu Theil wird. Die Anklage der Stände, zu deren Einreichung bei dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs dieselben einen oder zwei Bevollmächtigte aus ihrer Mitte zu bestellen haben, muß die Anklage-Acte bestimmt und umständlich enthalten. Findet der Gerichtshof die Anklage nicht alsbald für unbegründet, so ist durch eine vom Präsidenten zu bestellende Deputation von drei Mitgliedern eine Voruntersuchung zu führen. Der Gerichtshof erkennt nach Schluß der Acten auf Grund derselben in voller Versammlung. Die Vollziehung des Erkenntnisses liegt dem Präsidenten und zwei vom Staatsgerichtshofe zu bestimmenden Mitgliedern desselben ob. Die Bestimmungen in § 100 der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831, sowie im § 15 des Staatsdienstgesetzes vom 8. März 1831 werden, soweit sie mit den vorstehenden Aenderungen im Widerspruch stehen, für aufgehoben erklärt. Das durch provisorisches Gesetz vom 29. Juni 1851 außer Kraft getretene Gesetz vom 17. Juni 1848, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, bleibt aufgehoben.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Der gestern hier abgehaltene Turntag des Maingaus war fast von allen Vereinen des Gaus besucht. Aus den gepflogenen Verhandlungen entnehmen wir, daß diejenigen Vereine, welche nicht selbständig Vertreter auf den Turntag nach Kreuznach senden, durch den Vorort vertreten werden sollen. In Betreff der Verständigung über eine durch Wilhelmi's Weggang nach Krefeld in den Fünfzehner Ausschuß zu wählende Persönlichkeit ging die Ansicht dahin, daß eine Neuwahl keineswegs nothwendig sei, da es jedem Verbande freistehe, seinen Vertreter auch außerhalb seiner Grenzen zu suchen. Aus einem mittlerweile von dem Vorort des Mittelrheinischen Turnverbands, Kreuznach, hier eingelaufenen Schreiben ist zu ersehen, daß endlich nach drei Monaten von der höchsten Centralstelle die Genehmigung zur Abhaltung des Mittelrheinischen Turnfestes eingetroffen ist, und demnach dasselbe den 11., 12., 13. und 14. Juli in Kreuznach stattfindet. Hierdurch erledigt sich der dritte Punkt der Kreuznacher Tagesordnung: Rückgabe des Vor- und Festortes an den Verband. — Morgen, Dienstag Abends 8 Uhr, wird im Saale zur Harmonie eine Versammlung des hiesigen Volkswirthschaftlichen Vereins stattfinden, wobei das Lassalle'sche Programm auf der Tagesordnung steht.

Vermischte Nachrichten

Saarbrücken, 6. Mai. Der seit längerer Zeit in Zurückgezogenheit lebende Geh. Oberregierungsrath Eilers (vortragender Rath unter dem Ministerium Eichhorn in Berlin, später Gründer und Vorstand einer Erziehungsanstalt zu Freyimfelde bei Halle, in den letzten Jahren durch die Schrift: „Meine Wanderung durchs Leben" in weiteren Kreisen bekannt geworden) ist hier gestorben.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zur Arbeiterbewegung. Professor Huber schreibt an den Redacteur der Deutschen Gemeinde-Zeitung: „Was Schulze und seine Grundsätze und Operationen betrifft, so kann ich, so weit sie das Handwerk betreffen, nur wiederholen, daß ich diesen Vereinen, soweit sie denn gehen, eine sehr große und wohlthätige Bedeutung durchaus zuerkennen und vindiciren muß, allerdings aber nur als Rudimente und Keime und vorbehaltlich weiterer reicherer Entwicklung. Ob dieses in Schulze's Ideen und Kräften liegt, lasse ich dahin gestellt. Was das Gebiet der Lohnarbeiter, der „Arbeiter" kurzweg betrifft so habe ich bisher Schulze's Verhalten als ein bloß negatives, vielleicht durch politische Beziehungen zu dem großen Fabrikcapital (Reichenheim u. s. w.) influenzirtes sehr entschieden und auch gegen ihn selbst getadelt und die daraus erwachsende Stellung als eine falsche bezeichnet deren Verlegenheiten ich in einigen doctrinären Kohl seiner damals letzten Reden in den Arbeiterversammlungen erkannte. Der Unterschied zwischen Lassalle und mir ist der, daß ich den Leuten zumuthe, sich so gut sie können, mit Hilfe (d. h. mit Rath und Leitung) wahrer Freunde des Volkes in der Art selbst zu helfen, wie die englischen und zum Theil die Pariser Ouvriers es thun, d. h. in kleinen und kleinsten Anfängen, mit Beharrlichkeit, Geduld, Entsagung, strenger Selbstdisciplinirung u. s. w. Daß dieser in seinen Anfängen sehr dunkele, unscheinbare, mühselige Weg zu großen Resultaten führen kann, zeigen die Engländer. Führt dieser Weg nicht zum Ziele, so sehe ich jedenfalls keinen andern, der auch nur die geringsten Chance hätte. Dabei muß ich allerdings ernstlich auch hier dagegen protestiren, daß man immer wieder thut, als wenn auch die gegenwärtig relativ glänzenden Resultate der genossenschaftlichen Bewegung das letzte Wort in der Sache wären und sein sollten; zweitens ist Lassalle's Voraussetzung, daß ich Staatssubsidien principiell ausschließe, thatsächlich unwahr. Vielmehr habe ich wiederholt diesen Dingen principiell dasselbe Recht an Capitalvorschuß, Zinsengarantie und dergl. vindicirt, wie den Unternehmungen des Großcapitals (Eisenbahnen u. s. w.), wobei ich mich namentlich auf die Pariser associations subventionnées berief. Aber eine andere Sache ist das allgemeine Princip und eine andere die Opportunität oder Nothwendigkeit der Anwendung, welche durch Umstände, Bedingungen u. s. w. bestimmt wird. Jedenfalls aber bin ich der Meinung, daß die Leute nicht warten sollen, daß und bis ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, sondern frisch ans Werk mit eigenen, wenn auch Anfangs noch so geringen Kräften. Hat man dann erst selbst etwas gethan und geschaffen, die Fähigkeit der Selbsthilfe gezeigt und entwickelt, eine Stellung selbständig eingenommen, so hat die Forderung solcher Hilfe von Außen und Oben einen ganz anderen Sinn und Nachdruck, und die Verführung, sie um den Preis einer drückenden Controle zu erlangen, wird in demselben Maße geringer. Am schlimmsten aber, wenn dieses Erwarten der gebratenen Subventionstauben nicht bloß ein stagnirendes, passives ist, sondern politisch ein agitirendes und agitirtes ist, wobei die Fähigkeit der socialen Selbsthilfe (das sittliche, intelligente und öconomische Capital) in Versammlungs- und Kneipenrenommage, Schwadroniren u. s. w. vollends zu Grunde geht, nicht zu gedenken des Einflusses, den solche Dinge, sobald sie ins Große gehen, auf die allgemeinen volkswirthschaftlichen Verhältnisse, die Erwerbsquellen aller Art haben. Und damit habe ich ausgesprochen, was ich in socialer und volkswirthschaftlicher Hinsicht gegen Lassalle's Operation habe. Lassalle führt die Leute von der socialen und volkswirthschaftlichen Arbeit zur Selbsthilfe auf den Weg der politischen Agitation, dessen Ziel die Staatssubvention in großartigem Maßstabe ist, dessen Verwirklichung die vollkommene Democratisirung der Staatsgewalt voraussetzt oder deren ebenso vollkommene Bonapartisirung, woran vielleicht Lassalle selbst nicht gedacht hat! Uebrigens kann ich gern zugeben, daß Lassalle keinen Communismus, keine Staatsarbeit, ateliers nationaux u. s. w. beabsichtigt, aber sein Weg zur Staatssubvention schließt dennoch alle Gefahren in Bezug hierauf in sich."

Herr Lassalle hat dies Votum der Berl. Volksz. mit einigen Bemerkungen übersandt, denen das Blatt Folgendes entnimmt: „Avis für die Herren Schulze-Delitzsch, Faucher, Wirth u. s. w. für die Volkszeitung und die gesammte liberale Presse überhaupt! Ich überlasse jedem denkenden Leser, sich aus obigem Votum selbst zu entwickeln, ob und inwiefern Professor Huber mit mir einverstanden ist. Er ist mit einverstanden in Bezug auf die Productio-Associationen und einverstanden in Bezug auf die Staatshilfe für dieselben. Er weicht von mir nur ab in Bezug auf den Weg, den ich zu diesem Zwecke eingeschlagen habe, den Weg der Agitation der öffentlichen Meinung. Diese Differenz ist durch die Verschiedenheit unserer politischen Ansichten, da mein Weg, wie er mit Recht sagt, eine „vollkommene Democratisirung der Staatsgewalt voraussetzt" allerdings geboten und nothwendig. Ueberdies — ich habe die Ueberzeugung, daß Maßregeln wie die gedachten, in Bezug auf welche Professor Huber mir zustimmt, unter jeder Staatsform und zu jeder Zeit nur möglich sind, wenn zuvor die öffentliche Meinung dafür hinreichend bearbeitet und gewonnen ist. Ich werde nächstens Gelegenheit haben, an einem andern Ort [in Frankfurt?] nachzuweisen, wie unmöglich und zwar sogar für Staatsregierungen, die dazu gewillt sind, jede, sogar viel leichtere und viel geringere Erleichterung der arbeitenden Classen ist und immer war, so lange nicht ein hinreichender Druck der öffentlichen Meinung für dieselbe erzeugt ist. Diese Agitation der öffentlichen Meinung — das war und ist mein Zweck. Und wie könnten gegen diesen Zweck gerade die liberalen Blätter wüthen, die nichts höheres als den Cultus der öffentlichen Meinung kennen? Oder wollen sie mir vielleicht vorwerfen, daß ich im vollen Frieden diese Agitation der öffentlichen Ueberzeugung versucht, daß ich jenen Grundsätzen Gelegenheit gegeben, im tiefsten Frieden discutirt zu werden und sich durchzukämpfen, und nicht gewartet habe, bis Ereignisse anderer Art es für meine Gegner weit schwieriger und unthunlicher gemacht haben würden, jenen Ansichten entgegen zu treten?"

Die Volkszeitung erhält ferner von dem Redacteur der Deutschen Gemeindezeitung folgendes Schreiben: „Sie haben, nach einem Berichte der D. A. Ztg., die Mittheilung gebracht, daß ich mich in der Gewerbe- und Arbeiterfrage „für den Standpunkt Lassalle's" erklärt hätte. Dies ist wahr und falsch! Wahr in sofern, als ich mit und schon längst vor Lassalle die Schulze'schen Organisationen für unfähig zur Lösung der socialen Frage halte und ebenso ein principieller Gegner der heutigen verderblichen doctrinären Freihandelsschule bin, mit der sich Schulze identificirt. Falsch dagegen und sofern, als ich entschieden gegen jede agitatorische Großindustrie und mit Rodbertus gegen jede „politische Giftmischerei" in der socialen Frage bin, auch gegen Huber keine Staatssubvention verlange, sondern vielmehr für eine größere sociale Selbständigkeit der Gemeinden stimme, innerhalb und vermittelst welcher — eventuell durch deren eigene genossenschaftliche Organisation, welche der Staat allerdings zu befestigen und zu fördern hat — ich die sociale Frage gelöst wissen will. Das allgemeine Wahlrecht halte ich zu diesem Zwecke agitatorisch angestrebt, gleichmäßig für ebenso schädlich als nützlich. Meine specielleren Ansichten und Vorschläge werde ich auch ferner in meinem Blatte entwickeln. Sie, wie alle übrigen verehrlichen Redactionen, welche die bezügliche Mittheilung über den „Standpunkt" meines Blattes in der Arbeiterfrage gebracht, bitte ich um gefällige Aufnahme der vorstehenden Erklärung.

Dr. H. Stolp."

Gleichenberg in Steiermark.

(2 Meilen von der Station Gratz oder Spielfeld.)

1. Mai Eröffnung der Bade- und Trinkkur und der k. k. Telegraphenstation.

Auskünfte über den Kurort oder die Mineralwässer werden auf das bereitwilligste von der Direction in Gratz und von der Brunnenverwaltung oder den Brunnenärzten in Gleichenberg ertheilt. 1606]

Aerztliche Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik und Wasserkuren in Nürnberg.

Unablässig bestrebt, die neuesten Fortschritte der Heilkunde bei der Behandlung der mir übergebenen Patienten zu verwerthen, hoffe ich durch die günstigen Heilresultate bei zunehmender Frequenz — es wurden im verflossenen Jahre 55 Patienten in der Anstalt, über die doppelte Zahl außerhalb derselben behandelt — dem geschenkten Vertrauen entsprochen zu haben. Indem ich namentlich den Herren Collegen für ihre Unterstützung meinen Dank ausspreche, empfehle ich die nun seit acht Jahren wirkende Anstalt der fortdauernden gefälligen Berücksichtigung.

1292] **Dr. Jahn,** ausübender Arzt.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco. [1340

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Gartmann'sche Anstalt in Bellenz, (Tessin.)

892] Der Sommerkurs in dieser besonders für deutsche und französische Söhne bestimmten Anstalt beginnt gleich nach Ostern. Indessen werden auch Zöglinge zu jeder Zeit aufgenommen. Vierteljährlicher Pensionspreis 135 bis 150 Frcs. — Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten, sowie bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren. **M. Gartmann.**

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub. Mme. J. G. bureau de poste Montreux près Vevey. 1448]

1604] **Warnung.** Die Berliner Zeitungen vom 3. Mai d. J. bringen folgenden Polizeibericht:

„Ein durch das hiesige Königliche Stadtgericht seit dem 2. October 1861 wegen Urkundenfälschung und Betruges steckbrieflich verfolgter Buchhandlungs-Gehülfe aus Berlin ist endlich in Greiz ergriffen und am 27. v. M. durch zwei Fürstl. Reuß'sche Polizei-Beamten nach Berlin gebracht worden. Derselbe hat unter verschiedenen falschen Namen ganz Deutschland durchreist und namentlich in Wien, Hanau, Frankfurt a. M., sodann in Schlesien, Sachsen und Thüringen das leichtgläubige Publikum ausgebeutet. Er reiste nämlich für ein fingirtes Wiener Buchhandlungs-Geschäft und nahm Bestellungen und Pränumerations-Beträge auf Briefe zum Unterricht in einer fremden Sprache nach Toussaint-Langenscheidt'scher Methode entgegen, behielt das Geld für sich und ließ den bethörten Abonnenten das leere Nachsehen, bis ihn in Greiz die Nemesis ereilte. Die von ihm frequentirte Betrugsart ist ebenso neu, wie ergiebig gewesen, denn es sind an 150 einzelne Betrugsfälle bereits constatirt und dem Betrüger eingeräumt worden."

Mittheilungen der betreffenden Verlagshandlung zufolge taucht diese Betrügerei gegenwärtig noch anderweit auf; wir glauben unsern Lesern daher einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß Niemand zur Aufnahme von Abonnements auf die Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt beauftragt ist, diese Werke vielmehr nur durch die Buchhandlungen oder von der Expedition (G. Langenscheidt, Berlin, Halleschestraße 1) zu beziehen sind.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1175

Gemüths- und Nervenkranke

finden Aufnahme in der neu errichteten Privat-, Heil- und Pflege-Anstalt des Dr. **Peters** zu Kessenich bei Bonn.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Braler und A. Lammers.

№ 238. Frankfurt a/M., Dienstag 12. Mai 1863. Morgenblatt.

Der Wahlfeldzug der Fortschrittspartei in Hannover.

⁝ **Aus dem Hannoverschen**, 7. Mai. Das Ausschreiben der Wahlen für die Ständeversammlung ist, obwohl die Zeitung für Norddeutschland schon vor einigen Wochen eine darauf hindeutende Nachricht gebracht hatte, den Meisten unerwartet gekommen. Da das Ministerium sie nicht gleich nach dem Ablauf des Mandats der bisherigen Ständeversammlung im Februar hatte vornehmen lassen, so wurde ziemlich allgemein vorausgesetzt, daß erst im Herbst dazu geschritten werden würde und daß das Ministerium namentlich eine vorherige Erledigung des kirchlichen Conflicts wünsche. Die Aussicht hierauf ist indessen, da nach dem Ergebniß der Celler Versammlung vorauszusehen ist, daß es in der Vorsynode an schroffen Gegensätzen und scharfen Kämpfen nicht fehlen wird, in die Ferne gerückt. Andererseits können bei der allgemeinen Weltlage täglich Verhältnisse eintreten, welche eine Mitwirkung der Stände unentbehrlich machen, und nicht wenig entscheidend wird auch gewesen sein, daß die allgemeine politische Lage in diesem Augenblick für das Ministerium im Ganzen sehr günstig ist, und um so mehr die Hoffnung auf gut ministeriellen Ausfall der Wahlen begründen mochte, wenn die Fortschrittspartei, wie dies in der That gelungen ist, mit dem Wahlausschreiben überrascht wurde. Seit seinem Eintritt ins Amt hat das Ministerium, wie sich nicht verkennen läßt, an Terrain gewonnen. Der sich in vielen Verhältnissen unmittelbar fühlbar machende Unterschied seiner Verwaltungsgrundsätze von denen des Ministeriums Borries hat neben der Gunst äußerer Umstände hauptsächlich dieses Resultat hervorgebracht. Die persönlichen Verfolgungen ließen nach; verschiedene städtische Beamte, denen Borries die Bestätigung verweigert hatte, wurden bestätigt; einzelne Ernennungen, wie die des früheren Ministers Braun, fanden allgemeinen Beifall; der ganze Ton der Regierungsthätigkeit wurde ein anderer, und manche Verwaltungsmaßregeln wurden getroffen, die von Einsicht und gutem Willen zeugten. So wenig das nun im Vergleich zu den Beschwerden des Landes ist, so ist es doch genug gewesen, um die Zahl derjenigen, welche schon bei dem Eintritt des neuen Ministeriums in den Ruf der neuen Aera in Preußen „Nur nicht drängen“ einstimmten, zu vermehren. Dazu kam dann die unglückliche Lage der Dinge in Preußen, in Folge deren namentlich die großdeutsch-particularistische Politik der Regierung Vielen in einem milderem Lichte erschien. Nichtsdestoweniger liegen die Verhältnisse keineswegs der Art, daß die Fortschrittspartei, wenn sie thätig und umsichtig zu Werke geht, nicht noch gegründete Hoffnung hegen dürfte, die Mehrheit zu erlangen. Den unter dem Ministerium Borries gefaßten und von Vielen auch noch nach dem Amtsantritt des jetzigen Ministeriums festgehaltenen Plan, den Verfassungskampf in ähnlicher Art wie in Kurhessen wieder aufzunehmen und eine Incompetenzerklärung der neuen Stände als Wahlprogramm aufzustellen, wird sie freilich wohl aufgeben müssen. So gewiß es ist, daß dieser Weg, wenn er einmüthig und energisch vom Volke betreten würde, am raschesten und sichersten zum Ziele führte, so gewiß muß man ihn als einen verkehrten, der zu dem gerade entgegengesetzten Resultat führt, betrachten, wenn er nur von einer kleinen Minderheit betreten wird. So aber liegt gegenwärtig die Sache in Hannover. Die Stimmung ist der Art, daß die Aufnahme der Incompetenzerklärung in das Wahlprogramm eine vollständige Niederlage der Fortschrittspartei herbeiführen würde. Dieselbe wird daher den formellen Rechtspunkt wenn auch nicht aufgeben, so doch nicht in den Vordergrund stellen dürfen. Sie muß die Rückkehr zu den wesentlichen Grundsätzen der Verfassung von 1848 fordern: Beseitigung der Adelskammer, Wiederherstellung des 1848er Wahlgesetzes für die Zweite Kammer, Aufhebung des Finanzcapitels von 1857 und Wiederherstellung der ständischen Bewilligungsrechte in dem früheren Umfang, Beseitigung der die Selbständigkeit der Städte untergrabenden Städteordnung und des Gesetzes über die königlichen Diener, sowie endlich Wiederherstellung der die Unabhängigkeit der Gerichte sichernden und Schutz gegen Willkür der Verwaltung gewährenden Bestimmungen der früheren Gesetzgebung; aber sie wird den Weg, auf welchem dies Ziel zu erreichen, ob durch Verhandlungen auf Grund der jetzigen Verfassung oder durch Zurückgehen auf den Rechtsboden der Verfassung von 1848, unentschieden und von den Umständen abhängen lassen müssen. Schwerlich wird bei der Zusammensetzung der jetzigen Ersten Kammer, die von ihren Vorrechten freiwillig nichts aufgibt, und bei der unsicheren Stellung des Ministeriums, das, wenn es auch gern vorwärts möchte, doch durch höhere Einflüsse bei jedem Schritte gehemmt wird, im Wege der Verhandlung auf dem Boden der jetzt thatsächlich bestehenden Verfassung etwas ersprießliches erreicht werden. Aber das Land muß sich hiervon erst durch Erfahrung überzeugen; durch andere Beweise läßt es sich von einem gewissen gutmüthigen Vertrauen in den guten Willen des jetzigen Ministeriums nicht abbringen.

In den übrigen Fragen kann das Wahlprogramm der Fortschrittspartei kaum zweifelhaft sein. In Betreff der kirchlichen werden die Beschlüsse der Celler Versammlung die Anhaltspunkte liefern. In Betreff der Zollfrage wird in erster Linie die Erhaltung des Zollvereins, in zweiter die Annahme des französischen Handelsvertrags, wo möglich nach Beseitigung der von der Münchener Handelstage bezeichneten ungünstigen Bestimmungen, eventuell auch unbedingt, gefordert werden müssen, und der ganze Handels- und Gewerbestand des Königreichs wird dem freudig zustimmen. Daß endlich die nationale Frage an die Spitze gestellt und dem großdeutschen Reformverein gegenüber die Forderung einer einheitlich organisirten Centralgewalt und eines Parlaments entschieden betont werden muß, scheint uns selbstverständlich. Zweifelhaft kann in dieser Beziehung nur sein, ob man sich auf speciellere Erklärungen namentlich in Betreff des Verhältnisses zu der gegenwärtigen Lage in Preußen einlassen will. Das Zweckmäßigste möchte wohl sein, dies aus dem eigentlichen Wahlprogramme wegzulassen und den Flugblättern der Partei und den Erörterungen Einzelner zu überlassen.

Vor allem aber ist erforderlich, daß die Fortschrittspartei mit der größten Raschheit ihre Vorbereitungen trifft. Die Regierung hat im Stillen, wie es scheint, schon seit mehreren Wochen ihre Maßregeln getroffen; die Fortschrittspartei ist nur an einigen Orten völlig gerüstet und zur sofortigen Eröffnung des Wahlkampfes bereit. Verdoppelte Thätigkeit und Energie muß das Versäumte nachholen. Vermuthlich wird in nächster Woche eine Versammlung der Führer zur Entwerfung des Wahlprogramms und zur Einleitung der sonst erforderlichen Maßregeln stattfinden. Hoffen wir, daß sofort auch in allen Theilen des Landes Hand angelegt und die Wahlbewegung mit dem vollen Ernste, welchen die diesmalige für die Zukunft des Landes so ungemein wichtige Wahl erheischt, begonnen werde.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 10. Mai. Die Kölnische Zeitung will nicht die Furcht eines Rheinkrieges — was ein Druckfehler gewesen sei — sondern eines Scheinkrieges zum Texte genommen haben, um gegen eine Besetzung Holsteins durch Bundestruppen zu predigen. Es wird dadurch natürlich nur um so bedauerlicher, daß sie sich dem augenblicklich vielleicht einzig möglichen Anfang einer Action gegen Dänemark widersetzt. Einen neuen Scheinkrieg zu vermeiden gibt es andere und wirksamere Mittel als den Standpunkt der reinen Negation.

— Der Leipziger Zeitung wird von hier geschrieben: „Dem Vernehmen nach ist es nunmehr die Absicht des Senats der Freien Stadt Frankfurt, von dem Vorbehalt der Kündigungsfrist Gebrauch zu machen, welchen er seiner Zeit in den mit Oesterreich, Preußen und Bayern abgeschlossenen Separatverträgen über die Entschädigungen für die von Seiten Frankfurts zu übernehmenden Leistungen bezüglich der Verpflegungsverhältnisse der in der Bundesstadt garnisonirenden Truppentheile jener Staaten stipulirt hatte. Die Kündigungsfrist erstreckt sich, wie es heißt, auf einen Zeitraum von drei Monaten.“

— Die Neue Frankfurter Zeitung schreibt: „Der frühere verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Herr B. Rosenthal, ist heute Morgen, als er von seinem Landaufenthalte, dem nahen Rödelheim, hierherfuhr, unterwegs in dem kurhessischen Städtchen Bockenheim verhaftet worden. Sein Anerbieten sofortiger Cautionsleistung ward abgelehnt und er zu Wagen nach Hanau gebracht. Wir können keinen anderen Grund für diese Verhaftung vermuthen, als daß Herr Rosenthal vor längerer Zeit von den kurhessischen Gerichten in seiner Eigenschaft als Redacteur zu einer Geldstrafe von 50 Thlrn. verurtheilt ward, welche längst entrichtet worden wäre, wenn man uns jemals die Anforderung dazu gestellt hätte.

× **Kassel**, 10. Mai. Die Antwort, welche die Staatsregierung gestern auf den Oetker'schen Antrag wegen Entschädigung der entlassenen Militär- und Civilstaatsdiener gegeben hat, läßt keinen Zweifel mehr bestehen, daß die Herren Abée, Pfeiffer, Dehn-Rotfelser und Stiernberg den alten Adam noch immer nicht ausgezogen haben, sondern heute noch wie vor zwei Jahren die Meinung vertreten, der Verfassungsbruch sei ein legaler Act gewesen. Ganz Kurhessen mit Ausnahme der wenigen Nachthessen, die sich selber verurtheilen müßten, ja die ganze civilisirte Welt ist einig darüber, daß an den wegen ihrer Pflichttreue entlassenen Staatsdienern ein schreiendes Unrecht verübt worden ist, dessen Sühne nicht länger verschoben werden kann; die Herren Minister aber muthen der Landesvertretung zu, vom Standpunkte der „constatirten Bedürftigkeit“ aus ein Gnadengeschenk für die Opfer Hassenpflug'scher Staatsstreiche zu erbetteln. Hier hat dieser Beschluß die allgemeinste Entrüstung hervorgerufen. Nur Eine Stimme herrscht darüber, daß eine Regierung, welche sich der sittlichen Ueberzeugung des Landes so schroff, so feindselig gegenüberstellt, wo sich doch gewiß Mittel und Wege gefunden hätten, diese brennende Wunde zu heilen, ohne darum jedes Wort der Begründung des ständischen Antrags zu unterschreiben, nichts mehr zugestanden werden darf, was irgendwie den Rechtsstandpunkt verrückt. Es wird nachgerade Jedem klar: man hat nur soviel zugegeben, als man äußerem Zwange folgend zugeben mußte. Nun dieser Zwang aufgehört hat und von Preußen sogar entgegengesetzte Rathschläge kommen, nun will man wieder ins alte Geleis einlenken. — In der Stadt circulirt das Gerücht, Rothschild habe eine große Schienenlieferung mit dem Horsowitzer Eisenwerke in Böhmen contrahirt. Ich kann die Nachricht nicht verbürgen, gewiß ist aber, daß Herr v. Rothschild beim Kurfürsten die gnädigste Aufnahme gefunden hat und von ihm auch zur Tafel gezogen worden ist.

München, 9. Mai. Die Bayerische Zeitung schreibt: „Wie wir vernehmen, sind hier Nachrichten aus Berlin eingetroffen, nach welchen daselbst die Besorgnisse in Betreff des polnischen Aufstandes wesentlich sich verstärken. In Litthauen ist die Insurrection im Wachsen, und scheint die größten Dimensionen anzunehmen; mit der Größe des Aufstandes nimmt die Gefahr einer Verwicklung mit den auswärtigen Mächten zu; denn es ist doch sehr wahrscheinlich, daß die Ereignisse Rußland und Preußen immer mehr nähern und fester alliiren werden, um die gemeinsamen Gefahren zu beschwören.“ (F. P.)

Altona, 9. Mai. Der erwähnte Antrag einiger Stadtverordneten, die Regierung um Zurücknahme der Truppenverstärkung in hiesiger Stadt zu ersuchen, ist in der vorgestrigen Sitzung der beiden städtischen Collegien fast einstimmig angenommen worden. Nur der dem Magistrat als außerordentliches Mitglied angehörende Polizeimeister stimmte aus begreiflichen Gründen dagegen.

⊙ **Berlin**, 9. Mai. Der Zwiespalt der beiden liberalen Fractionen in der Militärfrage ist nicht ausgeglichen worden. Es handelt sich hauptsächlich darum, ob in Friedenszeiten 60,000 oder 43,000 Mann ausgehoben werden sollen. Etwa siebzig Abgeordnete der Fortschrittspartei werden gegen die Forckenbeck'schen Anträge stimmen, welche von dem linken Centrum, der katholischen Fraction und dem Parlamentarischen Verein angenommen werden, also die Mehrheit erhalten dürften. Daß die Regierung diese Anträge verwirft, ist unzweifelhaft; wie sie aber ihre Stellung zu denselben präcisiren wird, ist dem Vernehmen nach Gegenstand des gestrigen Ministerraths gewesen, in welchem auch über die in Posen zu ergreifenden Maßnahmen verhandelt worden ist. Den Belagerungszustand über diese Provinz zu verhängen soll man höchsten Ortes nicht geneigt sein. Officiöse Mittheilungen sprechen von einer „Hilfsverschwörung“, die in Posen entdeckt worden sei. Der Wortlaut der aufgefundenen Papiere soll nur ergeben, daß eine Unterstützung des Aufstandes in Russisch-Polen organisirt worden ist. Daß gegen Preußen Hochverrath versucht worden, ist nicht festgestellt. — Prinz Friedrich Karl, der in seiner Eigenschaft als commandirender General des dritten Armeecorps militärischer Differenzen halber einige Wochen beurlaubt worden war, wird in diesen Tagen zurück erwartet. — Der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, welcher nach dem Lager von Chalons sich begibt, wird nach seiner Rückkehr mit dem König in Potsdam oder in Baden-Baden eine Zusammenkunft haben. — Die hiesige Borsig'sche Maschinenbauanstalt wird gegenwärtig mit 8 Dampfmaschinen von 110 Pferdekraft betrieben. Durch eine Privateisenbahn ist sie mit dem Stettiner Bahnhof und durch

die Verbindungsbahn mit sämmtlichen von hier abgehenden Eisenbahnen verbunden, so daß ihre Locomotiven von der Werkstatt aus auf Schienen befördert werden. Der Amboß verbraucht jährlich 113—115,000 Ctr. Schmiede- und 38—40,000 Ctr. Roheisen. Statt der englischen Kohle benutzt sie jetzt fast nur westphälische und oberschlesische. Sie besitzt eine eigene Gasfabrik, welche 1000 Flammen speist.

= **Wien**, 9. Mai. Wer die diplomatischen Enthüllungen über den bisherigen Verlauf der **polnischen Frage** mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn er die widerwilligen Wendungen sieht, mit denen sich Graf Rechberg allmählich zu einer liberalen Behandlung der Frage bequemen muß. Im Verlaufe des Monats März ist er noch ganz Diplomat der Schule Metternich's. Erst allmählich und widerstrebend geräth dann unser Minister in ein anderes Fahrwasser in Folge der Anwesenheit des Fürsten Metternich in Wien. Eine entschiedene Wendung tritt aber erst nach dem Palmsonntage, nach jener Conferenz zwischen Herren v. Schmerling und dem Leiter der äußeren Angelegenheiten ein, die in Folge einer momentanen und vom Kaiser zu Gunsten des Staatsministers erledigten Cabinetskrisis stattfand. Ich habe Ihnen hierüber bereits in den Ostertagen ausführlich berichtet, und mitgetheilt, daß Graf Rechberg sich dazu habe verstehen müssen, „nun auch in der auswärtigen Politik eine constitutionelle Richtung zu verfolgen." Dieses damals beschlossene und von dem stets geschmeidigen Leiter der Staatskanzlei adoptirte Programm soll nun jetzt, da man durch die Rückantwort Rußlands einen Anhaltspunkt und eine feste Basis zu weiteren Unterhandlungen gewonnen hat, ganz klar und bestimmt in den Vordergrund treten. Graf Rechberg wird in seiner Duplik an das Petersburger Cabinet darauf hinweisen, wie Oesterreich nach ähnlichen Wirren durch aufrichtige und umfassende constitutionelle Reformen die Ansprüche seiner Völker befriedigt habe, und der Petersburger Regierung eine ähnliche organische Umgestaltung ihrer staatlichen Einrichtungen anrathen, wie solche durch das Octoberdiplom und die Februargesetze in Oesterreich durchgeführt worden seien. Die Angaben eines „diplomatischen" Organes, welches sagt, Graf Rechberg betone ausschließlich das Octoberdiplom, empfehle also indirect die Restauration des früheren dualistischen Verhältnisses zwischen Congreß-Polen und dem eigentlichen Rußland, sind ungenau. Es wäre von Oesterreich lächerlich, Einrichtungen anzuempfehlen, die es selbst in Bezug auf Ungarn perhorrescirt. Daß übrigens die jetzt beliebte Fassung irgendwie zu einem practischen Erfolge führen werde, läßt sich auch nicht wohl absehen; es bleibt aber immerhin interessant, daß Oesterreich und von Seite Oesterreichs Graf Rechberg Rußland gegenüber als Champion des constitutionellen Princips auftritt. Es gibt keine Thatsache, welche besser als diese den Fortschritt des parlamentarischen Princips und seine allmähliche Einbürgerung kennzeichnet. — Wie ich von einem Reisenden höre, der vor drei Tagen die Festung Josefstadt passirt hat, wird **Langiewicz** daselbst viel strenger überwacht als dieses in Tischnowitz der Fall gewesen. Die Fenster seiner Wohnung sind vergittert und vor die Ausgangsthüre des Hauses ist eine eigene Schildwache gestellt. In einem eigentlichen Gefängnißlocale wohnt er hingegen nicht, obwohl sich solche, etwas comfortabler für politische Verbrecher eingerichtet, noch aus der Periode nach 1848 in Josefstadt befinden und neuerdings wieder im Sommer 1860 zum vorübergehenden Aufenthaltsorte der ungarischen Internirten restaurirt worden waren.

— Ueber Oesterreichs Haltung in der **polnischen Frage** wird der Köln. Ztg. aus Wien vom 8. Mai geschrieben:

„Im hiesigen auswärtigen Amte sieht man für jetzt die Action Oesterreichs in Betreff der Polenfrage als geschlossen an. Doch stellt man nicht in Abrede, daß, da Fürst Gortschakoff sich zu weiteren Verhandlungen bereit erklärt hat, ein Zeitpunkt eintreten könnte, in welchem auch Oesterreich es angemessen fände, von diesem Erbieten Gebrauch zu machen. Dieser Fall könnte namentlich eintreten, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß Rußland nach Ablauf der Amnestiefrist am 13. d. M. mit den strengsten Maßregeln gegen das Land vorzugehen beabsichtigt. Es ist nämlich hierher gemeldet worden, daß von Seiten der Behörden in Warschau bis jetzt noch nicht der geringste Anfang einer Anwendung des kaiserlichen Amnestie-Decrets gemacht worden sei. Wenn dies auch bis zum Ablaufe der Frist nicht geschehen sollte, so könnten sich die Mächte allerdings berufen fühlen, das russische Cabinet darauf aufmerksam zu machen, daß es in dem vorliegenden Falle nicht genüge, dem insurgirten Lande ein bloßes Stück Papier hinzureichen, daß die Amnestie nicht etwa ein Uhrwerk sei, das man bloß aufzuziehen brauche und das dann von selbst in Wirksamkeit trete; vielmehr habe der russischen Regierung die Verpflichtung obgelegen, die Amnestie zunächst bei allen denjenigen compromittirten Personen, die sich bereits in Haft befinden, zur Anwendung zu bringen, die Transportirten zurückzurufen und den Verurtheilten den Rest ihrer Strafe zu erlassen. Nur dadurch hätte bei den Polen die Ueberzeugung geweckt werden können, daß es der russischen Regierung mit dem Gnadenacte voller Ernst gewesen sei. Wenn das österreichische Cabinet zu derartigen Bemerkungen Anlaß finden sollte, so würde es zugleich die Gelegenheit ergreifen, die religiöse Frage anzuregen, und zwar nicht bloß auf Grund seiner Sympathie für die polnischen Mitbekenner des katholischen Glaubens, sondern auf Grund der bestehenden Verträge. Die Wiener Verträge von 1815, die bloß von dem damaligen Königreiche Polen sprechen, erwähnen zwar nicht speciell der religiösen Frage; ihnen aber wurden die älteren Verträge, welche bei den früheren Erwerbungen polnischer Provinzen durch Rußland abgeschlossen waren, beigefügt, und dazu bemerkt, daß die damalige Verheißung der russischen Regierung, ihre polnischen Unterthanen in der ungestörten Ausübung des katholischen Glaubens zu belassen, in Kraft bleiben solle. Diese vertragsmäßige Verpflichtung hat Rußland nicht erfüllt, denn es hat mehrere Millionen Katholiken durch Zwangsmaßregeln zum griechischen Glauben hinübergebracht. Schon Graf Thun hat, als er noch in Petersburg war, in einer Unterredung mit dem Fürsten Gortschakoff diesen Punkt berührt; der Fürst lehnte jedoch jede Discussion darüber mit der Bemerkung ab, daß er in eine Verhandlung über die religiöse Frage nicht eingehen könne, weil Kaiser Alexander alle Entscheidungen in derselben sich persönlich vorbehalten habe. Das hiesige Cabinet hat aber in der letzten Note, die es nach Petersburg richtete, nochmals, wenn auch nur leise, auf diesen Punkt hingedeutet. Die österreichische Depesche bedient sich nämlich, wenn sie von Polen spricht, nicht wie die der Westmächte des Ausdrucks „le royaume de Pologne" oder „la Pologne actuelle", sondern es heißt dort immer: „les provinces polonaises soumises à l'empire russe". Durch dieses Zusammenfassen aller, also das Hineinziehen auch der früheren polnischen Erwerbungen Rußlands ist die Absicht Oesterreichs angedeutet, gelegentlich auch auf die früheren Erwerbungsverträge vor 1815, also auch auf die darin vertragsmäßig stipulirte Glaubensfreiheit der polnischen Katholiken zurückzukommen. Dieser Hinweis und die darin kundgegebene Absicht soll in Petersburg vorzugsweise unangenehm berührt haben und die eigentliche Veranlassung zu dem herben Tone in der russischen Antwortnote gewesen sein, durch den sich die letztere so auffallend von den Antworten an die Westmächte unterscheidet."

Frankreich.

* **Paris**, 9. Mai. Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben wegen der **Wahlen** an die Präfecten gerichtet, dem wir Folgendes entnehmen:

Sie werden nicht vergessen, daß das Kaiserreich der Ausdruck der Bedürfnisse, der Gefühle und der Interessen der Massen ist, und daß es in den Hütten des Volkes entstand, ehe es alle lebendigen Kräfte der Nation zu sich heranzog. Stark durch seinen von der Vorsehung beschützten Ursprung, hat der Erwählte des Volkes alle Hoffnungen Frankreichs verwirklicht; denn es genügten ihm wenige Jahre, um dieses Frankreich aus der Anarchie, dem Elend, der Erniedrigung, in welche es die Herrschaft der Wortkünstler gestürzt, zur höchsten Stufe des Wohlstandes und der Größe zu erheben. Man weiß, wie in diesem von so vielen Revolutionen durchwühlten Land die politische, sociale und religiöse Ordnung wiederhergestellt, die Sicherheit der Personen und das Eigenthum wie nie zuvor begründet, wie innerhalb zehn Jahren das Immobiliarvermögen verdoppelt, das Mobiliarvermögen um 7 bis 8 Millionen vermehrt, das öffentliche Einkommen um 300 Millionen erhöht wurde, wie der Boden sich mit Eisenbahnen, Landstraßen, Gemeindewegen bedeckte, man weiß endlich, wie die glorreichen Siege unserer Waffen und der unserer auswärtigen Politik wiedergegebene hohe Einfluß einem bis jetzt in der Welt einzig dastehenden Gedeihen die Krone aufsetzten. Die Geschichte wird erzählen, durch welche Wunder der Weisheit, des Muthes und der Geschicklichkeit der Erwählte des Volkes alle diese Dinge vollbrachte, aber sie wird auch das Geheimniß seines erstaunlichen Glücks enthüllen, nämlich das unbedingte Vertrauen, die rührende Treue, mit der im Frieden oder im Krieg, in Glück und Ungemach das französische Volk ihn unausgesetzt zu stützen, zu umgeben und zu vertheidigen bereit war. Wiederum ruft der Kaiser dieses Vertrauen an. Er verlangt von dem Lande eine Gesetzgebende Versammlung, deren Mandat in dem Augenblicke erlöschen wird, in dem der kaiserliche Prinz, der Sohn Frankreichs, an der Schwelle der Großjährigkeit steht, und die darum eben so ergeben als die beiden vorangegangen und einzig von der Sorge um die Zukunft des Kaiserreichs wird erfüllt sein müssen.

Gäbe es in Frankreich nur Parteien wie in England, die über die Leitung der Geschäfte verschiedener Ansicht, aber alle gleichsehr unsern Grundinstitutionen anhänglich sind, so könnte die Regierung sich bei den Wahlen darauf beschränken, dem Kampf der verschiedenen Meinungen ruhig zuzusehen. Aber in einem Lande wie dem unsrigen, das nach so vielen Zuckungen erst seit zehn Jahren ernstlich constituirt ist, könnte das regelmäßig organisirte Parteigetriebe, das bei unsern Nachbarn die öffentlichen Freiheiten so fruchtbringend fördert, heute nur erst um den Preis stattfinden, daß die Revolution verlängert und die Freiheit gefährdet würde. Denn bei uns gibt es Parteien, die erst weiter nichts als Factionen sind. Aus den Trümmern der gefallenen Regierungen gebildet und, wiewohl mit jedem Tage durch die Zeit, welche sie allein beseitigen kann, geschwächt, suchen sie nur in das Herz unserer Institutionen einzudringen, um deren Principien zu fälschen, und rufen sie die Freiheit nur an, um sie gegen den Staat zu verwenden. Angesichts einer Coalition von Feindseligkeiten, von Gefühlen des Grolls und des Aergers, die sich gegen die großen Dinge des Kaiserreichs kehren, ist Ihre Pflicht, Herr Präfect, ganz natürlich vorgezeichnet. Wenden Sie sich, von dem liberalen und democratischen Geiste unserer Institutionen durchdrungen, den der Kaiser mit jedem Tage mehr zu entwickeln bestrebt ist, nur an die Vernunft und das Herz der Bevölkerungen. Lassen Sie alle Candidaturen frei hervortreten, ihre Glaubensbekenntnisse veröffentlichen und ihre Stimmzettel vertheilen in der durch die Gesetze vorgeschriebenen Form. Sorgen Sie für Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Regelmäßigkeit der Wahloperationen. Es ist ein Recht für Alle und eine Pflicht für Sie, alle unehrlichen Manövers, die Intrige, die Ueberwachung, den Betrug mit Nachdruck zu bekämpfen, kurz die Freiheit und Aufrichtigkeit der Abstimmung, den ehrlichen Charakter der Wahlen sicherzustellen. Die Abstimmung ist frei. Damit aber das aufrichtige Gemüth der Bevölkerungen durch Kunstgriffe der Sprache und durch zweideutige Glaubensbekenntnisse nicht hintergangen werden könne, so bezeichnen Sie öffentlich die Candidaten, welche der Regierung am meisten Vertrauen einflößen. Die Bevölkerungen sollen wissen, wer die mehr oder weniger verhüllten Feinde des Kaiserreichs sind, und sich mit aller Freiheit, aber auch mit vollständiger Sachkenntniß aussprechen....

Indem die Regierung die unermeßliche Mehrheit der austretenden Deputirten den Wählern anempfiehlt, erweist sie ehrenwerthen Männern von bewährter Hingebung, die schon, ehe ihnen die Patronage der Verwaltung zu Theil ward, durch die Sympathien ihrer Mitbürger ausgezeichnet wurden, eine verdiente Huldigung. Wenn die Regierung Einigen dies Zeugniß versagen zu müssen glaubte, so geschieht dies nicht um einfacher Meinungsverschiedenheiten willen, denn sie hat sich eine tiefe Achtung vor der Unabhängigkeit der Deputirten zum Gesetz gemacht; allein sie kann bei den Wahlen nur Männer unterstützen, die ohne Vorbehalt und Hintergedanken der kaiserlichen Dynastie und unseren Institutionen ergeben sind. Es ist also der Wahrheit zuwider, wenn man die Haltung der Regierung mehreren Candidaten gegenüber der Erinnerung an gewisse Discussionen zuschreibt. Nur einige Deputirte, aus der Zahl derjenigen, die bei einer wichtigen Veranlassung gegen die Ansicht der Regierung gestimmt haben, sind des officiellen Schutzes nicht mehr theilhaftig; allein ihre Abstimmung hatte keinen Einfluß auf diese Entschließung.

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf ein anderes Manöver, das man einfach nur der gesunden Einsicht der großen Menge kenntlich zu machen braucht. Die Anhänger gewisser Candidaturen scheuen sich nicht, zu behaupten, daß dieselben in Ermanglung der Unterstützung der Behörden sich auf allerhöchste Sympathien berufen könnten, als wenn die Behörden in den Wahlen etwas anderes sein könnten, als das Werkzeug des kaiserlichen Gedankens....

Der Minister des Innern
F. de Persigny.

Der Courrier du Dimanche veröffentlicht folgenden Brief, der ihm von **Keller**, dem Abgeordneten des Haut-Rhin, mitgetheilt worden ist, und der officieller Weise an alle Maires und Beamten des Arrondissements Belfort mitgetheilt worden ist:

„Paris, 5 April 1863. Mein lieber Herr West! Sie wissen, daß ich seit langer Zeit mit Ungeduld die Gelegenheit erwarte, Sie auf eine große Präfectur zu berufen; Sie wissen auch, daß der Kaiser, dem es völlig bekannt ist daß Ihre Ersetzung von derjenigen von Toulouse nur einem Mißverständniß zuzuschreiben ist, durchaus geneigt ist sich der ersten Gelegenheit zu bedienen, um Sie auf einen wichtigen Posten zu berufen. Indessen will ich am Vorabend der Erfüllung unserer gerechten Hoffnungen Sie um ein Opfer bitten und an Ihre Ergebenheit appelliren. Sie kennen die Ursachen, welche die Regierung nöthigen Herrn Keller zu bekämpfen. Wenn Herr Keller bloß ein religiöser Mann wäre, der dem Papst feurig ergeben ist, die Regierung würde, wie er auch immer in der Kammer stimmen möchte, nicht zaudern ihn anzunehmen, wie sie es bei Herrn X. und Herrn Y., die wie er gestimmt haben, gethan hat. Aber Herr Keller beschränkt sich nicht darauf, den Triumph der Religion zu wollen, er will ihn auf Kosten des Kaiserreichs und des Fürsten, welcher die festeste Stütze der Religion ist. Von den dem Kaiserreich feindlichen Parteien inspirirt, oder von Leidenschaften, welche der Sache, die er vertheidigt, gefährlich sind, gehört er, ich bedauere es sagen zu müssen, zu den blinden Menschen, welche, indem sie suchen den Papst und den Kaiser in Streit miteinander zu hetzen, in Wirklichkeit die Feinde der Religion und ihres Landes sind, und der Mißbilligung aller vernünftigen Leute begegnen müssen. Ich wende mich also an Ihre Ergebenheit, ich bitte Sie im Namen des Kaisers, sich der Deputation Ihres Wahlbezirks gegen Herrn Keller als Candidat der Regierung vorzustellen. Ihre Fähigkeiten, Ihre Talente, Ihre Kenntnisse können im Dienste des Staats und Ihrer Mitbürger nützlich angewandt werden. Das Vertrauen, welches die Regierung des Kaisers Ihnen bezeugt, wird Ihnen die Mittel an die Hand geben, Ihrer schönen Heimat, dem Elsaß, in nützlicher Weise dienen zu können, und was mich anbetrifft, so werde ich sehr glücklich sein, wenn ich erfahre, daß Sie die Stimmen Ihrer Mitbürger vereinen mit der Anerkennung, welche die Regierung nicht aufhören wird Ihrer Ergebenheit und Ihren Diensten zu zollen. Genehmigen Sie, mein lieber Herr West, die Versicherung meiner Gefühle hoher Achtung und Freundschaft. F. v. Persigny."

⊟ **Paris**, 9. Mai. Die Rede Lord Russell's ist das Ereigniß des Tages. Nach der Sprache der diplomatischen Actenstücke, welche englischerseits nach Petersburg gegangen, hatte man eine so präcise Erklärung, daß England nicht den Degen für Polen ziehen könne, hier nicht erwartet. Die officiösen Abendblätter schieben ihr Urtheil bis zur Kenntniß der vollständigen Rede auf; sie scheinen zu fühlen, daß der Kern der Erklärung eigentlich gegen Frankreich gerichtet und gewissermaßen eine ernste Warnung ist, nicht unüberlegt Europa in einen Krieg zu verwickeln, zu welchem man trotz aller friedlichen Versicherungen, welche der Constitutionnel und seine Collegen spenden, geneigt zu sein scheint. Man versicherte mir wenigstens gestern, daß vor wenigen Tagen eine Depesche Drouyn de Lhuys' an Baron Gros abgegangen sei, in welcher das britische Cabinet von neuem zu einer Erklärung aufgefordert werde, ob es bereit sei, Frankreich bei einem Vorgehen zu Gunsten Polens zu unterstützen, welches der Kaiser für seine Pflicht halte. Diese Erklärung wäre dann allerdings erfolgt, und zwar in einer Weise, die hier jedenfalls Eindruck gemacht hat. Andrerseits ist von neuem von der unvermeidlichen Conferenz die Rede, und es scheint in der That, daß Drouyn de Lhuys in London die Frage angeregt; nach einer Bemerkung der France ist indessen eine Verständigung über die Basis, auf welcher die Conferenz stattfinden könne, noch nicht erfolgt. — In einem Briefe, welchen Nefftzer an Ollivier richtet, erklärt er sich mit großer Entschiedenheit gegen eine unbedingte Unterstützung der Beschlüsse des democratischen **Wahlausschusses**, und begründet sein Ausbleiben bei einer Versammlung, die gestern Abend bei J. Favre stattfand, und der Vertreter der „Presse", des Siècle, der Opinion Nationale, der Débats und des Courrier du Dimanche beiwohnten.

— Es ist von verschiedenen Seiten gemeldet worden, daß gleichzeitig mit den officiellen russischen Depeschen eine vertrauliche russische Note, begleitet von einer Art Denkschrift bezüglich der von russischer Seite bereits ausgearbeiteten **Reformpläne für Polen**, übergeben wurde. Zur Aufklärung des Sachverhalts geht der Wiener „Presse" aus Paris Folgendes zu: „Schon vor einem Monat ließ Kaiser Alexander den Duc de Montebello rufen und machte ihm Eröffnungen über seine Pläne für die Zukunft Rußlands, sowie Polens. Der Kaiser ersuchte ihn, hierüber seinem Souverän Mittheilung zu machen und sich vom Vice-Staatskanzler das ausgearbeitete Project der neuen Verfassung geben zu lassen, um es ganz vertraulich nach den Tuilerien zu senden. Der Botschafter entledigte sich dieses Auftrags nicht durch seinen gewöhnlichen Courier, sondern schickte einen besonderen Boten auf einem Umwege, um die Gefahr des Anhaltens durch Insurgentenbanden zu vermeiden. So erhielt der Kaiser diese vertrauliche Depesche einigermaßen verspätet, fast gleichzeitig mit der Uebergabe der Depesche vom 14. April im Cabinet seines Ministers. Wenn ich nun recht unterrichtet bin, so hat das vorgelegte Project auf Napoleon einen im ganzen günstigen Eindruck gemacht, immerhin aber soll er den allerdings sehr wesentlichen Einwand erheben, die projectirte Verfassung entspreche zwar ganz gut dem Culturzustande der Russen, eben deshalb aber werde sie den weit civilisirteren Polen nicht genügen."

Großbritannien.

EC **London**, 3. Mai. Indem wir den nachfolgenden Artikel der Daily News über **Preußen** und den Aufstand in Polen ausziehen, lassen wir die Einleitung, die aus einer halben Spalte Majestätsbeleidigung besteht, ganz weg:

Die Preußen sind, wie ein Mitglied des Abgeordnetenhauses unlängst ziemlich überflüssiger Weise bemerkt hat, ein geduldiges Volk. Aber die parlamentarischen Führer in Berlin, die in der englischen Verfassungsgeschichte gewiß sehr belesen sind und von unsern Fehlern und Ausschweifungen etwas lernen wollen, dürfen sich erinnern lassen, daß die Geduld, wenn sie einen gewissen Punkt erreicht, zur Kleinmuth wird. Wenn ein Premierminister ein Parlament wie einen Haufen widerspenstiger Schuljungen behandelt; wenn er ihren Debatten von einem Nebenzimmer aus beiwohnt und ihnen zum Hohn und Spott vorhält, sie sprächen so laut, daß er ihre Rede hören könne, während er auf der andern Seite der Wand am Schreibtisch arbeitet; wenn er den Präsidenten, der ihn gern zur Ordnung rufen möchte [?], zurecht weist, und den Mitgliedern, die ihn zur Rede stellen, höhnische Antworten gibt; wenn er angesichts eines Gesetzentwurfs zur Einführung der Ministerverantwortlichkeit erklärt, die Regierung werde, ohne das Parlament zu fragen, Krieg oder Frieden beschließen, — so erwartet man wohl, daß wir die Demuth und Langmuth bewundern sollen, die trotz der gehässigsten Herausforderungen fortfährt die andere Wange dem Backenstreich zu bieten. Was ihre eigene Würde und Selbstachtung verlangt, müssen die Preußen selbst am besten wissen. Gern zollen wir der ungemeinen Klugheit und Wohlanständigkeit, mit der sich ihr Parlament benimmt, die verdiente Anerkennung. Inzwischen dürfen wir Allen die es angeht (und es geht ganz Europa an) bemerklich machen, daß, so lange dieser langweilige und träge Kampf zwischen dem fabelhaften Gamin Herrn v. Bismarck und seinem ungehorsamen Unterhause währt, so lange die Verfassung außer Kraft bleibt und die Gesetzgebung stillsteht, die Militärorganisation des Königreichs in der Schwebe ist, und die Steuern ohne Budget erhoben werden — daß während eines solchen Zustandes Preußen nicht nur seine Function als ein wichtiges Mitglied der europäischen Staatenfamilien nicht erfüllt, daß es nicht nur nichts dazu beiträgt, das europäische Gleichgewicht und den Weltfrieden aufrecht zu halten, sondern schlechterdings seine Stellung in der Geschichte aufgibt und seine Zukunft verspielt. Indem es sich herbeiläßt, ja erbietet, den Henker, und was noch schmachvoller ist, den Henkersgehilfen Rußlands zu spielen — indem es alle sittlichen Kräfte der Freiheit opfert, indem es zum Narren und Werkzeug einer mehr oder weniger schamlos verhüllten Militärmonarchie herabsinkt, hat Preußen nicht mehr den Grund zu sein, den es als eine große deutsche und mitteleuropäische Macht haben sollte. Wie geduldig ein Volk auch seine eigene Schande ertragen möge, darf es doch dem zaghaften Zaudergeist eines Parlaments, den Launen einer frivolen Camarilla .... nicht das Wohlsein Europa's zum Opfer bringen

In feinerer Form, aber im wesentlichen nicht minder scharf als Daily News, bespricht der Globe die Lage Preußens. Mehrmals wiederholt er mit Betonung, daß die Politik der „dem Namen nach constitutionellen" preußischen Regierung dem europäischen Frieden die größte und dringendste Gefahr bereite.

EC **London**, 9. Mai.

Im Oberhause überreichte gestern Lord Shaftesbury die Petition der City für Polen, und befürwortete sie mit Wärme und einer längern Rede. Indem er die Leiden Polens unter dem langjährigen russischen Druck geschildert und die neuesten Ereignisse, welche den gerechtfertigten Aufstand der Polen hervorgerufen haben, in lebhaften Farben malt, wendet er sich mit tiefer Entrüstung gegen die Politik der preußischen Regierung, und sagt, daß die Preußen nicht den Namen einer Nation oder eines freiheitsliebenden Volkes verdienen würden, falls sie dieser Politik ihres Ministeriums Vorschub leisteten. Ohne einer Losreißung Polens von Rußland das Wort zu reden, müsse die öffentliche Meinung Europa's doch darauf dringen, daß Polen endlich mit Gerechtigkeit regiert werde. Der Redner verweilt auch bei den Verdiensten, die sich die polnische Nation in alter Zeit, z. B. in den Türkenkriegen, um die Christenheit erworben habe, und tritt den engherzigen Glaubenseiferern, welche die nationale Erhebung Polens mit Jesuitismus und religiöser Unduldsamkeit identificirten, auf das entschiedenste entgegen. Lord Harrowby geht noch einen Schritt weiter und verficht den Satz, daß Rußland, indem es die Wiener Verträge brach, alles Recht auf den Besitz Polens verwirkt habe. Lord Russell: Indem ich das Wort ergreife, fühle ich, daß eine große Verantwortlichkeit auf mir lastet. Erstens muß ich mich davor hüten, die sanguinischen Erwartungen, die man von der diplomatischen Verwendung der Großmächte für Polen hegen könnte, zu hoch zu spannen; zweitens darf ich Ihre Lordschaften und die polnische Nation nicht auf den Gedanken bringen, daß Ihrer Majestät Regierung etwa bereit sei, sich am Kampfe selbst zu betheiligen, oder mehr zu thun als an die russische Regierung jene Vorstellungen zu richten, die eine Nation wie die englische zu machen befugt ist, namentlich wenn dieselben Gesinnungen von Mächten wie Frankreich und Oesterreich getheilt werden. Daß diplomatische Vorstellungen nicht, wie Manche denken, ganz und gar nutzlos oder machtlos sind, geht aus der Geschichte der Verhandlungen von 1831 und 1832 hervor. Wie Lord Heytesbury im Jahre 1832 in einer Depesche an Lord Palmerston constatirte, wurde nach der Unterdrückung des damaligen Aufstandes das Königreich Polen, auf welches die Vorstellungen Englands sich beschränkt hatten, viel milder behandelt als die andern sogenannten russisch polnischen, d. h. 1815 dem russischen Reich vollständig einverleibten Provinzen. An das aufrichtige Wohlwollen des Kaisers Alexander II. habe ich den unbedingtesten Glauben, und die Emancipation der Leibeigenen ist eine That, die seinen Namen in der Geschichte verewigen wird. Aber was er in Bezug auf Polen gethan hat, scheint mir keinen Keim jenes besseren politischen Lebens zu enthalten, zu welchem die Polen berechtigt sind. Wenn wir hoffen könnten, daß die Aufständischen volles Vertrauen zu den Absichten Rußlands fassen werden, wäre freilich die ganze Sachlage anders. Aber haben wir ein Recht, den Polen solches Vertrauen zuzumuthen? Ist nicht alles geschehen, um es zu untergraben und zu ersticken? Denn dies ist der eine große Fehler der russischen Regierung, daß sie in ihren Tendenzen und Institutionen, so liberal dieselben sein mögen, keine Ausdauer und Consequenz zeigt. Sogar der unglückselige Conscriptionsact, der den Aufstand zum Ausbruch gebracht hat, war ein flagranter Bruch des Gesetzes von 1859, eines vom jetzigen Kaiser gegebenen Gesetzes, welches die Polen, wenn sie überhaupt auf etwas bauen sollen, als permanent hätten ansehen dürfen. Es ist eine naturgemäße Folge des Despotismus, daß er durch sein launenhaftes Schalten alles Vertrauen zerstören muß. Dies ist ein Hauptgrund, um auf der Wiederherstellung der Verfassung von 1815 zu bestehen. Ich sage nicht, daß die Mächte in Wien 1815 die genaue Form der polnischen Verfassung vorgeschrieben haben, allein zwei Bedingungen sind offenbar unumgänglich, wenn eine glücklichere Lage geschaffen werden soll: erstens, daß die Regierung Männern übertragen werde, die das Vertrauen der Nation besitzen; zweitens, daß die Regierung nach bekannten Gesetzen und Regeln stattfinde. Es muß eine nationale von den Polen selbst zu wählende gesetzgebende Versammlung gewährt werden. Wenn wir auf andere Weise einen Zustand der Ruhe schaffen zu können glauben, so täuschen wir uns selbst, die Polen und Europa. Vergessen wir nicht die Bestimmung des Wiener Vertrags, worin es heißt, daß das Herzogthum Warschau mit Rußland unwiderruflich „durch seine Verfassung" verbunden bleiben soll. Wenn, wie Manche insinuiren, die Verfassung nicht gewährleistet worden wäre, hätte man diese Worte weggelassen; die Verbindung, in der die Worte „durch seine Verfassung" stehen, gibt ihnen eine ungeheure Bedeutung. Aber was die Forderung der Petition betrifft, England solle erklären, daß Polen gänzlich vom russischen Reich zu trennen sei und daß Rußland alles vertragsmäßige Recht auf den Besitz Polens verwirkt habe, so kann ich Ihren Lordschaften nicht sagen, daß Ihrer Majestät Regierung das Eine oder das Andere thun werde. Selbst wenn der Kaiser in die Trennung willigte, fragt es sich, ob die Polen mit den Grenzen des Königreichs zufrieden wären. Aus den Erklärungen des Grafen Czartoryski [Zamoyski?] ist zu schließen, daß den Polen die Vereinigung des Königreichs mit den sogenannten polnisch-russischen Provinzen unter Einer Verwaltung mehr am Herzen liegt als die Trennung von Rußland. Soll das selbständige Königreich Polen auch Posen und Galizien umfassen? Dann haben wir nicht nur Rußlands, sondern auch Preußens und Oesterreichs Widerstand zu bekämpfen. Umfaßt es aber jene Theile nicht, so wird ein ewiges Streben nach Posen, Galizien und Danzig die Ruhe Osteuropas stören. Ueberdies glaube ich, daß weder das russische Volk noch die russische Regierung in der Stimmung ist, das große russische Reich zerstückeln zu lassen. Es knüpfen sich an den Namen Rußland glorreiche Erinnerungen und Sinnbilder der Macht und Größe, die sich ersticken und brechen, aber nicht ohne blutigen Kampf ersticken und brechen lassen. Ich für mein Theil fühle keinen Trieb, mich auf solche Wagnisse und Gefahren einzulassen. Ich habe eben so viel Vertrauen wie der edle Ueberreicher der Petition zu der Macht, welche die öffentliche Meinung Europas auf die Länge ausüben muß. Die Sache Polens hat nicht etwa die bloßen Störenfriede und Revolutionsstifter Europas, sondern die wirkliche und gewissenhafte Meinung Europas für sich. Das Gewissen Europas ist heutzutage wach geworden, und was in den Jahren 1831 und 1832 geschah und kaum beachtet wurde, könnte in unserer Zeit nicht wiederholt werden, selbst wenn der Kaiser Alexander II. der Mann es zu wiederholen wäre. Ich ersuche daher Ihre Lordschaften, sich auf die Einsicht von Ihrer Majestät Regierung, auf die Macht der öffentlichen Meinung und vor allem auf die Gerechtigkeit des Himmels zu verlassen. (Cheers.)

Was Lord Russell sagte, kann als politisches Regierungsprogramm des Augenblicks angesehen werden. Sein Hauptinhalt liegt in der Erklärung, daß die britische Regierung angesichts der fast unüberwindlichen Hindernisse, welche Oesterreich, Preußen und Rußland der Constituirung eines unabhängigen Polens entgegensetzen würden, vorerst nicht daran denken könne, auf einen derartigen Plan einzugehen. Mit dieser Erklärung Lord Russell's war das Oberhaus und ist die Presse offenbar einverstanden.

Rußland.

Der Insurgentenführer Graf Jung Blankenheim ist von seinem Schicksal ereilt worden. Nachdem er eine russische Militärcolonne geschlagen und über die Grenze gejagt hatte, zertheilte er zu leichterer Verproviantirung seiner Mannschaft das von ihm befehligte Corps in drei Abtheilungen, welche zwischen der preußischen Grenze und Konin zu streifen hatten. Eine dieser Abtheilungen, etwa 500 Mann stark, führte er selbst gegen Sempolno zu und wurde hier in der Nähe von Brdow in Folge der Denunciation eines ausländischen Colonisten von überlegenen russischen Streitkräften am 29. April angegriffen und eingeschlossen. Sei es, daß er dem Kampfe nicht ausweichen wollte oder konnte, er nahm ihn an und wurde geschlagen. 70 Polen wurden im Kampfe getödtet oder nach dem Gefecht als verwundet von den Russen ermordet; 50 verwundete Polen werden in den Edelhöfen der Umgebung des Schlachtplatzes vor den Russen geborgen im Geheimen gepflegt. Jung selbst wurde getödtet. Sieben Kugeln stecken in seinem Körper, die Hände und der Kopf sind ihm abgehauen. Unter den Verwundeten befindet sich Karl Liebelt, Sohn des bekannten Landtagsabgeordneten Liebelt in Posen. Der Rest der Insurgentenabtheilung hat sich mit den Scharen Seyfried's und Oborski's vereinigt. — Auch die Niederlage Lelewel's bestätigt sich. Sein Corps hat in dem letzten Treffen bei Opato sehr bedeutende Verluste erlitten; es sollen nach Aussagen von Landleuten bei 500 Insurgenten am Platze geblieben sein. Da die Insurgenten diese Niederlage durch Verrath erlitten haben sollen, verfahren sie nun sehr streng mit den aufgefangenen Spionen; so haben sie zwischen Belzec und Burow, wo sich ein Theil des versprengten Lelewel'schen Corps aufhält, eine jüdische Familie, bestehend aus Vater, Sohn und Tochter, ferner einen israelitischen Fuhrmann deshalb, weil dieselben eine russische Offiziersgattin mitführten, aufgehängt. Dasselbe Loos traf auch diese Offiziersgattin.

Südamerika.

FC **Rio de Janeiro**, 8. April. Wir kennen nun endlich die Antwort der englischen Regierung auf das Genugthuungsverlangen, welches der brasilianische Gesandte in London zu stellen beauftragt war. Lord Russell betheuert seine guten Absichten Brasilien gegenüber, mit dem er in den besten Beziehungen zu bleiben wünsche, weigert sich aber das Verfahren des Herrn Christie auch nur zu dementiren. Die Nachrichten, welche das letzte Packetboot aus England brachte und die im Unterhause abgegebenen Erklärungen haben auch den hartnäckigsten Optimisten die letzten Illusionen benommen. Die Enttäuschung ist allgemein, und niemals hat sich die öffentliche Stimmung lebhafter gegen England ausgesprochen. Wohin dieser Conflict noch führen soll, weiß Niemand. Wenn England entschlossen ist in nichts nachzugeben, so hat man hier allen Grund zu glauben, daß unsere Regierung, die von dem nationalen Gefühl getragen oder vielmehr fortgerissen wird, ebensowenig nachgeben wird, und man sieht hier als gewiß an, daß unser Gesandter in London Carvalho Moreira mit diesem Packetboot Befehl erhält, seine diplomatischen Functionen einzustellen. Allerdings wäre ein Krieg mit England ein unsinniges Unternehmen, und es denkt auch kaum Jemand ernstlich daran; aber immerhin ist eine Macht, die nicht in der Lage ist ihr Recht durch die Waffen zu vertreten, ermächtigt, ihre Proteste kundzugeben. Der englische Handel, für den die Frage von sehr großer Bedeutung ist, kann eine solche Lage auf die Dauer schlimm finden, und in Erbitterung gerathen den maßlosen Anforderungen des britischen Stolzes geopfert zu werden [?].

Bayerische Angelegenheiten.

München, 9. Mai. Der König hat für das erste Festschießen des Bayerischen Schützenvereins hundert Stück Ducaten und eine werthvolle Festgabe zu Schützenpreisen bestimmt; auch die Königin wird zu gleichem Zwecke eine Festgabe widmen. — Der König Ludwig wurde gestern Abend bei seinem erstmaligen Erscheinen im Hoftheater seit seiner Rückkehr von dem versammelten Publicum mit großem Jubel empfangen. — Nach der Isarzeitung steht die Einberufung des Landtags während der Sommersaison nunmehr außer allem Zweifel, da die Regierung es nicht für räthlich halten kann, daß in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Zeitverhältnisse eine Verminderung des Pferdestandes in Cavallerie und Artillerie vorgenommen werde, der außerordentliche Militäretat aber schon am 30. September d. Js. zu Ende geht. — Im Pfälz. Kurier findet sich eine Erklärung des Bezirksamtmanns Damm in Zweibrücken, wonach derselbe wegen der Verdrehungen und Verdächtigungen, zu welchen seine Erklärung vor den Wahlmännern (für Annahme des Handelsvertrags unter Modificationen) benützt werde, die auf ihn gefallene Wahl ablehnt. — Freiherr v. Lerchenfeld hat die Wahl im Bezirk Bamberg angenommen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

EC Am 27. April ist der Dampfer Anglo-Saxon auf seiner Fahrt von Liverpool und Londonderry nach Quebec während eines dichten Nebels drei Meilen von Cape Race entfernt gescheitert. Schiffe wurden zu dem Schauplatz des Unglücks geschickt, um so viel Menschenleben wie noch möglich zu retten; doch meldet eine Depesche des Postbeamten des Dampfers, daß alle Postfelleisen verloren und aus der Zahl von 445 Passagieren und Matrosen 237 umgekommen sind.

Märkte.

Berlin, 9. Mai. Waizen loco 58—71 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80—82pfd. Kleinigkeiten 45¾—⅞ Thlr. ab Kahn bez., 1 Ladung 80pfd. Pari gegen Frühjahr getauscht, Mai und Frühjahr 45¾—½ Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 45¾ bis ½ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., Juni-Juli 45¾—46 Thlr. bez., Juli-August 46¾ Thlr. bez., September-October 46¾—47 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24¾ Thlr., gelb pommerscher 24 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Frühjahr und Mai-Juni 23½ Thlr. bez., Juni-Juli 23¾ Thlr. bez., Juli-August 24¼ Thlr. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — Rüböl loco 15 7/12 Thlr. Br., Mai 15¾—11/24 Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 15 1/12—⅝ Thlr. bez. u. G., ⅝ Br., Juni-Juli 14¾ Thlr., Juli-August 14½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., September-October 13 11/12 Thlr. bez. u. G., 14 Br., September-October 14⅚—¾ Thlr. bez., Br. u. G. — Leinöl loco 15½ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 14¾ Thlr. bez., do. mit leihweisen Gebinnen 14 23/24 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 14⅚ bis 11/12 Thlr. bez. u. Br., ⅞ G., Juni-Juli 15 1/24—1/12 Thlr. bez. u. Br., 15 1/12 G., Juli-August 15¾—5/12 Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., August-September 16⅓—¼ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., September-October 15¾—23/24 Thlr. bez. u. Br., 11/12 G.

Magdeburg, 9. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15 7/12 Thlr.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 11. Mai.

Es war heute keine äußere Veranlassung zu Coursveränderungen gegeben; die Börse war ruhig, aber in sehr fester Haltung. Creditactien 207. Bankactien 850. 1860er Loose 90¾. National 71¾. 4½procentige Metalliques 61¾. Elisabethactien 135. Bölle Ostbahn 117¾. 5procentige Metalliques 67¾ à ⅝ bez. Pfandbriefe der Frankfurter Hypothekenbank 100 bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Bogner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 11. Mai. Um das Hypothekengeschäft der Hypotheken- und Wechselbank weiter auszudehnen und zugleich den täglich sich mehrenden Ansprüchen des übrigen Geschäftsverkehrs zu genügen, hat die Verwaltung die Ausgabe 4procentiger Bankobligationen von 100, 500 und 1000 Gulden beschlossen. Einzahlungen werden von morgen an angenommen.

* **Berlin**, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Militärdebatte fortgesetzt. Der Kriegsminister v. Roon bezeichnet eine Aeußerung des Abgeordneten v. Sybel als unberechtigte Anmaßung. Der Vorsitzende Vice-Präsident v. Bockum-Dolffs unterbricht den Redner. Daraus entsteht ein Streit zwischen Herrn v. Bockum-Dolffs und Herrn v. Roon über die Befugniß des Präsidenten, der damit endet, daß der Vorsitzende sich bedeckt und das Haus auf eine Stunde vertagt. Große Aufregung. Bei Wiedereröffnung der Sitzung fehlt Herr v. Roon, und die Minister lassen anzeigen, daß sie verhindert seien der heutigen Sitzung beizuwohnen.

Mai.		Barometer bei 0° R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermometer R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermograph. Max.	Min.	Wind. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Wetter. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	3.	332.09	331.64	331.45	6.0	12.2	8.4	12.9	5.5	N.N.O.	S.S.W.	S.W.	ht.	t.	t.
Montag,	4.	333.23	341.42	332.03	8.4	15.0	10.4	16.0	8.0	S.W.	WSW.	W.	t.	ht.	w.
Dienstag,	5.	332.59	332.53	333.10	7.4	15.2	10.8	16.0	7.4	S.W.	S.W.	S.W.	t.	w.	t.
Mittwoch,	6.	334.66	334.56	334.90	6.5	15.0	10.4	16.0	6.8	N.	N.	S.O.	t.	t.	ht.
Donnerst.,	7.	334.96	334.81	335.64	8.6	16.0	11.4	17.0	8.4	S.	N.W.	N.W.	w.	t.	t.
Freitag,	8.	337.01	337.02	336.81	9.0	13.4	9.1	13.9	8.1	N.O.	N.O.	N.O.	t.	ht.ht.	ht. ht.
Samstag.	9.	336.09	334.15	333.38	7.0	17.3	11.6	18.0	5.4	N.	O	O	ht.ht.	ht.	ht.ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganzheiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 3. Mai Gewitternacht Regen, am 7. Abends Regen, am 8. Morgens starker Höhenrauch.

Wasserhöhe des Mains: am 1. Mai 1' 1'', am 2. 1' 2'', am 3. 1', am 4. 1', am 5. 1'. Summa 5' 3''. Mittel 1' 0,6''.

Inselbad bei Paderborn.

Station Paderborn an der Westphälischen Eisenbahn.

Von den beiden Quellen des Inselbades der erdig-salinischen **Ottilienquelle** und der eisenhaltigen **Marienquelle** ist die erstere ausgezeichnet durch einen bedeutenden Gehalt an Stickstoffgas, welches derselben reichlich entströmt. Das Wasser enthält in 16 Unzen nahezu 5 Cubikzoll Stickstoffgas; das ausströmende Gas 97 pCt. neben 3 pCt. Kohlensäure. Die Quelle wird zu Trink- und Badekuren benutzt und leistet in Verbindung mit Inhalationen, in eignen mit Stickstoffluft erfüllten Räumen, bei **chronischer Lungentuberculose ersten und zweiten Stadiums** vorzügliches, wohingegen bei allen colliquativen Erscheinungen der Gebrauch contraindicirt ist. Sie hat sich ferner als höchst wirksam erwiesen bei **Bluthusten** und **nervösem Asthma**, in **chronischen Bronchialkatarrhen** mit entzündlichem Charakter, sowie bei **chronischer croupöser Lungenentzündung** und veralteten **pleuritischen Exsudaten**. Auch bei **nervösen** und **organischen Herzleiden**, namentlich **starkem Herzklopfen**, sowie bei hysterischen und **epileptischen Krämpfen** sind Inhalationen und Bäder seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge angewendet worden.

Die eisenhaltige **Marienquelle** wird nur zu Trinkkuren benutzt und in manchen Krankheitsfällen neben der Ottilienquelle mit Erfolg angewendet.

Neben beiden Quellen werden in resp. Fällen auch Molken verabreicht.

Briefliche Anfragen medicinischen Inhalts erledigen der practische Arzt **Dr. Noack** in Paderborn, sowie die Aerzte **Dr. Engelhardt**, Kreisphysikus, Sanitätsrath **Dr. Gerlach**, und **Dr. Pieper**, ebenfalls sämmtlich in Paderborn.

Es sind Wohnungen im Kurhause, wie in der Stadt Paderborn zu haben, und beantwortet der Administrator **Becker** bereitwilligst alle dahin gehörenden Fragen.

Der Wagen des Bades liegt bei den Hauptbahnzügen zur Verfügung der Gäste.

Die Anstalt wird am 15. Mai eröffnet und am 15 September geschlossen werden. Bei hinreichender Betheiligung kann jedoch auch für einen etwaigen längeren Aufenthalt Brustleidender am Inselbad Sorge getragen werden.

Die Ottilienquelle wird auch in Flaschen versandt, und zwar in jedesmaliger frischer Füllung. [1737

[illegible]] Das familiale, sowie das **No-Restraint-System** der Irrenbehandlung überhaupt, gewinnt unter den Aerzten sowohl als auch unter den Laien immermehr die wohlverdiente Anerkennung. Der Unterzeichnete, welcher seit Jahren ruhige Gemüths- und Nervenkranke in seiner Familie mit Erfolg ärztlich behandelte und verpflegte, ist daher noch stets bereit, solche Kranke bei sich aufzunehmen.

A. Gerding, Dr. med.,
Physicus in Burgdorf bei Hannover.

1262] **Allerneueste**
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	**Original-Loos kostet**	**4** ₰
Ein halbes	"	**2** "
Zwei Viertel	**kosten**	**2** "
Vier Achtel	"	**2** "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000**, **150,000**, **100,000**, **50,000**, **2** mal **25,000**, **2** mal **20,000**, **2** mal **15,000**, **2** mal **12,000**, **2** mal **10,000**, **1** mal **7500**, **5** mal **5000**, **7** mal **3750**, **85** mal **2500**, **5** mal **1250**, **105** mal **1000**, **5** mal **750**, **105** mal **500**, **200** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11 Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai** zum **17t Male** und am **25. Juli** zum **19t Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung** des **Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt** und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

1032] Der feines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte **auf dem ganzen Continent** verbreitete

Russische Magenbitter

„Malakof"

erfunden und echt nur destillirt von

M. Cassirer & Co., Schwientochlowitz, Ober-Schlesien,

wird hiermit allen Liebhabern **eines vorzüglichen magenstärkenden** Bitterliqueurs angelegentlichst empfohlen.

Echt ist derselbe zu Fabrikpreisen stets in **Frankfurt** vorräthig in dem Hauptdepot bei Herrn **Georg Schepeler** sowie bei Herrn **Adolph Behr**, Herrn **Nuttmann-Schreiber**, Herrn **P. W. Kurz**, sowie bei den bekannten Debitanten.

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. **M. Cassirer & Co.**

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder." **M. Cassirer & Co.**

Paris:

Damen finden Wohnung, Pension, sowie alle Vorzüge der Häuslichkeit und Uebung in der französischen Sprache rc. bei

Madame Juliette Clotilde Schultz.

37, rue de Fleurus, nahe dem Luxemburg-Garten

Prospecte auf Verlangen durch die Kunsthandl. von **L. Meder** in **Heidelberg**. [1274

BAD NEUENAHR.

Auf Gillissens Villa

sind einige möblirte Quartiere zu vermiethen an Herrschaften, welche **ruhige Wohnung** und **feinsten Comfort** in einem **Privathause** finden möchten. [1151

Frankfurt a. 11 Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl St. 5/6	—
"	5% d° v. 1852 i. £ à 121	83¾ bez.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83¾ P.
"	5% d°. Lombard. in Frf.-Oestr.St. à 24	91¾ G
"	5% d°. Venet. "	92 G
"	5% Nat.-Anl v. 1854 5/6	71¾, ⅝, ¾ bez.
"	5% Metall-Oblig. 5/6	67⅝, ⅜, 6°, 67¾, ⅝
"	5% ditto v. 1859 5/6	67¾ G. bez. u. G
"	4½% ditto 5/6	62 P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr à 105	106¾ G
"	4½% "	101¾ P.
"	4% "	99 P
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	90 P 89¾ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103¾ G
"	4% 1jährliche Coup.	101¾ P
"	4% ½jährliche Coup.	101¾ P
"	4% Ablösungs-Rente	101¾ P
"	3½%	97¾ P
Württb.	4½% Obligationen	105¾ P
"	4% "	101 P
"	3½% "	96¾ G

		Per Comptant
Baden	5% Obligationen	105¾ G
	3½%	94¾ P
Gr. Hess.	5%	102¾ P
	4%	[illegible]
	3½%	97¾ G
Nassau	5%	102¾ G
	4½%	102¾ P.
	4%	99¾ P
	3½%	92⅞ P
Braunsch.	4% Thlr à 105	13 P 12¾ G.
Luxemb.	4% fcs à 28kr	93¾ P ½ G
Frankf.	3½%	99¾ P
	3%	93¾ P
Russland	5% Oblig in £ à fl. 12	91¾ P
Spanien	3% inl. sch. Piast à fl. 2½	51¾ P
	3%	46¾ G
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	102¾ P
Schwed	4½% Oblig. Thlr. à 105	98¾ P
	4½% Pfandbr. Thlr à 105	98 G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl fcs. à 28 k	102¾ P
	4½% Bern St.-Obl	102 G
	4% Bern. St.-Oblig.	96¾ P
	4% Genfer St.-Oblig.	96½ P
N-Amer.	6% (Bear.)r. 1882 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% ital. Rente mit 20% Einzahl fcs à 28kr	—
4% [illegible]	*256 G ex D.
Span. Credit-Actien [illegible]	*260 G ex D.
4½% Bayer. Ostbahn 40% Einzahlung	116¾ P.
4% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% E.	153 G ex D.
4% Providentia 10% Einzahlung	

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v 1839 5/6	136¾ P.
" " 4% 250 v 1854 5/6	95 G.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours in bies Währ.	*132¾ P
" " 5% 500 v 1860 6/7	90¾, ⅝ bez. u. G
3½% Preuss Pr. à Thl. 100	129¾ G
Schwed. Thl. 10 à 105 kr	*10¾ P
Badische fl. 50	*118¾ P
" fl. 35	*56¾ P
Kurh. Thl. 40 à 105 kr	*58¾ P
Grossh. Hess. fl. 50	*132¾ P.
" fl. 25	*37¾ G
Nassau fl. 25	*38 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr	*—*
Mailänder fcs. 45	*36 P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96½ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ bez.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100¾	[illegible]
Augsburg fl. 100	"	99¾	G
Berlin Thl. 60	"	104¾	[illegible]
Bremen Thl. 50 [illegible]	"	96¾	B
Brüssel Fcs. 200	"	93¾	[illegible]
Cöln Thl. 60	"	105¾	B.
Hamburg B. M. 100	"	88¾	B.
Leipzig Thl. 60	"	105⅞	B.
London Lst. 10	"	118¾	B.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93¾	B.
Paris Fcs. 200	"	93¾	G
Wien ö. W. fl. 100 in öst. W.	"	106¾	G [illegible]
ditto	[illegible]	106⅝, ¾, ⅝, ½ b.	
Disconto		3%	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-40¾
Preussische Frdd'or.	" 9 56-57
Holland. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36¾
20 Franken-Stücke	" 9 24 25*
Engl. Sovereigns	" 11 48-49
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
5 Franken-Thaler	" —
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber p. Pfd. fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45-¾
Sächs. "	" —
Diverse Cassen-Anw.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	133¾ P
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*854 P
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ in fl. ö. W.	*207¾ bez.
3% Bayerische Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	**237¾ 38 bez ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	97¾ P
4% Mitteld. Cr.-Ac. à Thlr. 100 à 105	96¾ bez u. G ex D.
4% Internat. Bank in Luxemburg à fcs. 250 à 28 kr	106 G. n. fehl.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P 685 G

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	304 G ex D
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P 98 G
5% Oesterr. F. St.-E.-B fcs. 500 à 28 kr.	*230 P 228 G
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*135 G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33¾ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	136¾ G
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117½ P 117 G. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128¾ P ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
5% Livorno-Florenz-Eisenb. à fcs. 420 à 28	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig fcs. à 28 kr.	56½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs à 28kr.	55½ P
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb. 6/7	86 P
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87¾ P. 87 G.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
4½% Ludwigsh.-Bexbach "	104¾ P.
4% ditto "	100¾ P.
4½% Rhein-Nahebahn "	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Die mit * bezeichneten Course verstehen sich ... [illegible] ... Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 239. Frankfurt a/M., Dienstag 12. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 12. Mai Mittags.

Im preußischen Abgeordnetenhause ist es gestern abermals zu einer jener Scenen gekommen, welche die öffentliche Meinung Deutschlands und Europas beinahe noch tiefer aufregen und erbittern, als der Verfassungskampf selbst. Diesmal war indessen nicht Herr v. Bismarck, sondern sein militärischer College der herausfordernde Theil. Der Abg. v. Sybel hatte die Minister mit vollem Recht ermahnt, nicht von Patriotismus zu sprechen, nachdem sie die Verfassung verletzt. Das nannte Herr v. Roon eine „unberechtigte Anmaßung"; und als der vorsitzende Vicepräsident v. Bockum-Dolffs ihn unterbrach, berief er sich auf sein verfassungsmäßiges Recht zu reden! Nach Herrn v. Roon, der darin ohne Zweifel den Hof und die Junkerpartei für sich hat, gibt die Verfassung also einem Minister das absolute Recht in der Kammer zu sagen was er will, wäre es auch die unerträglichste Beleidigung Einzelner oder Aller. Ereignete sich derselbe Fall im Herrenhause, und wäre der Minister zufällig ein liberaler Mann, so würden Hof und Junkerpartei freilich wohl anderer Ansicht sein. Einstweilen freuen wir uns constatiren zu können, daß endlich doch die Würde des Hauses gegen eine so schmähliche Behandlung einigermaßen gewahrt worden ist, indem der Vorsitzende sich bedeckte und die Sitzung für eine Stunde schloß. Es wird aber darauf ankommen, sich nach ausreichender Sicherung für künftige Fälle umzusehen und das Recht des Hauses in seinen eigenen vier Pfählen wenigstens über jede übermüthige Antastung zu erheben. (S. d. Tel.)

Nach übereinstimmenden Berichten verschiedener Blätter wird Oesterreich beim Bunde beantragen, Holstein in Pfand zu nehmen. Diese Maßregel soll die wohlbekannten Weitläufigkeiten bundesrechtlicher Executionen ersparen. Aber da sie schwerlich die Wirkung haben wird, Dänemark zur Nachgiebigkeit zu stimmen, so kann sie für Deutschland in jedem Falle nur die Bedeutung eines einleitenden Schrittes haben. Ihr Zweck ist außerdem, wenn Oesterreich nicht gleichzeitig sich von Hannovers Antrag zu Oldenburgs Antrag bekehrt haben sollte, die Durchführung der von Dänemark gebrochenen Vereinbarungen von 1851/52, mit der der Nation und den Herzogthümern selbst nicht gedient ist. Es bedarf also nach wie vor der entschiedensten Kundgebung des Nationalwillens in allen seinen unverfälschten Organen, um den Bundestag und seine Führer auf die rechte Bahn zu bringen.

Das Pays bringt die auffällige Nachricht, daß die schwedische Flotte zum 31. Mai in Cherbourg erwartet werde. Schon um Franzosen einzunehmen?

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

KC **Berlin**, 9. Mai. Vom Abg. Schmidt (Randow) ist ein Amendement eingebracht worden, welches verschiedene Zusätze zu den §§ 26 und 32 der Commissionsvorschläge beantragt. Der erste Redner ist Twesten (für die Commissionsanträge): Wenn uns ein Gesetzentwurf über eine Materie vorgelegt wird, die, wie von allen Seiten anerkannt wird, eine gesetzliche Regelung verlangt, deren gesetzliche Ordnung von diesem Hause zur Vorbedingung für weitere Geldbewilligungen gemacht worden ist, so versteht es sich wohl von selbst, daß man sich einem solchen Entwurfe gegenüber nicht in der reinen Negative verhalten darf. Dies ist so einleuchtend, daß es gar nicht nothwendig sein würde, für die Amendirung des Entwurfs ein Wort zu verlieren, wenn nicht die besonderen gegenwärtigen Verhältnisse es veranlaßt hätten, daß darüber noch debattirt werden muß, ob Amendirung, ob Resolution. Für die Negative können nur die sein, welche unbedingt für den Zustand von 1859 sind. Alle, welche die Verbesserungsbedürftigkeit des alten Zustandes anerkennen, müssen für die Amendirung sein. Die materiellen Einwände gegen die Amendements beruhen vorwiegend auf einer Abneigung gegen die Vermehrung des stehenden Heeres und auf einer übertriebenen Vorliebe für die alte Heeres-Organisation. Im Kampfe gegen die stehenden Heere hört man oft die Argumente der Herren Rüstow, Schulz-Bodmer und Anderer, welche an die Stelle der stehenden Heere ein Milizsystem setzen wollen. Aber ein Milizsystem ist vollständig unmöglich für eine Großmacht, eine Annahme desselben würde ein Sichselbstaufgeben sein. Den Zusammenhang zwischen den stehenden Heeren und dem Absolutismus brauchen wir nicht erst von den Herren Rüstow und Genossen zu lernen; wir können ihnen auch die finanziellen und volkswirthschaftlichen Vortheile des Milizsystems vollständig zugeben, aber trotzdem können wir den stehenden Heeren kein Ende machen. Dazu fehlen unter den gegenwärtigen Verhältnissen die ersten Vorbedingungen, namentlich die militärische Jugenderziehung; bis zur Anbahnung derselben bedarf es noch langer Zeit und bis dahin wenigstens werden stehende Heere erhalten bleiben müssen. Wenn man sich schon jetzt auf den Standpunkt des Milizsystems stellt, so ist das ein idealer Radicalismus, welcher sich für berechtigt hält, zu allem, was nicht zu jenem Ziele führt, „Nein" zu sagen. Ein solches ideales Element ist in einer parlamentarischen Versammlung nöthig, aber es darf nicht die Mehrheit erlangen (sehr wahr! rechts), dies würde das parlamentarische Wesen zu Grunde richten. (Sehr richtig! rechts.) Wenn wir ablehnen wollen, kann man denn aber auf den alten Zustand von 1859 zurückkehren oder sind Abänderungen nothwendig? Ich glaube, man kann nur das letztere bejahen. In allen Parteiversammlungen und Programmen der letzten Jahre wurde anerkannt, daß der alte Zustand nicht mehr ausreiche. Dies ist besonders der Fall wegen der veränderten militärischen Verhältnisse des Auslandes. Frankreich hob zur Zeit der Restauration nicht mehr Recruten aus als Preußen, während dort jetzt an Stelle der Ziffer von 40,000 die Zahl 120,000 getreten ist. Ganz ähnlich verhält es sich mit Oesterreich. Dem gegenüber und gegenüber den zweifelhaften Verhältnissen in Europa, die mit Sicherheit nicht auf einen langen Frieden rechnen lassen, erscheint mir die Nothwendigkeit der Vermehrung des stehenden Heeres unabweisbar, das Bedürfniß nach mehr Menschen und mehr Geld durchaus dringlich. Die uns auferlegte Nothwendigkeit, mehr zu thun, bedingt auch die Nothwendigkeit, mehr zu bewilligen. Eine Vermehrung der Ausgaben für das Heer ist natürlich, und die Ersparnisse, welche hier möglich wären, werden durch ein einziges Kriegsjahr aufgewogen. Die Belastung des Militär-Etats ist nicht übermäßig im Verhältnisse zu dem früheren Finanzstande Preußens und zu den übrigen Staaten. Eine Steigerung des Militärbudgets von 22 auf 42 Millionen ist für die Zeit von 1815 und 1863 wohl begründet. Freilich kann man nicht alle Forderungen der Regierung bewilligen, da Festungsbauten im Belaufe von 9 Millionen, eine berechtigte Solderhöhung für Gemeine und Unteroffiziere, und andere kostspielige Veränderungen für die nächste Zeit in Aussicht gestellt sind. Bei solchen Anforderungen und bei der Beschränkung der für die Civilverwaltung nothwendigen Ausgaben sind wir zur möglichsten Sparsamkeit verpflichtet. Wollten wir nun aber zu einer positiven gesetzgeberischen Thätigkeit in dieser Frage übergehen, und die Existenz einer tabula rasa dabei voraussetzen, so ständen wir einer Unzahl von Ideen und Plänen des In- und Auslandes gegenüber, von denen auch nicht Einer die Mehrheit für sich gewinnen würde. An die Stelle der Berathung setzt sich dann sehr leicht die Gewalt und schlägt durch mit ihrem Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas! Unter diesen Verhältnissen muß meines Erachtens auf die bestehenden und factischen Verhältnisse Rücksicht genommen werden, will man nicht in ein leeres Nichts verfallen und so dem Lande schweren Schaden zufügen. Außerdem muß ich darauf bestehen, daß die Frage der Heeresorganisation in besonders hohem Grade von der Staatsregierung abhängt, ich muß darauf bestehen, auch den Gegnern der Regierung gegenüber. Was hilft es, meine Herren, der Regierung Organisationen des Heeres darzubieten, wenn der König, welcher verfassungsmäßig den Oberbefehl über das formirte Heer führt, erklärt, er wolle von denselben keinen Gebrauch machen? (Unruhe links.) Der Schwerpunkt des Staatslebens wird stets bei der Regierung bleiben müssen, wenn auch nicht in dem Sinne, daß man der Forderung genügen müsse, im Interesse der Ruhe und Ordnung sich diesen Ministern anzuschließen, deren Verwaltung gerade die Ruhe und Ordnung gefährdet. (Bravo!) Indessen wird jede Staatsregierung, vermöge der Schwierigkeiten welche die practische Durchführung auch der wünschenswerthesten Pläne mit sich bringt, einen conservativen Charakter haben. Auch diese Wahrheit muß berücksichtigt werden, und dabei sind die wirklich bestehenden Verhältnisse nicht zu übersehen. Ohne Anschluß hieran ist nichts neues zu schaffen. Ich bin niemals ein solcher Bewunderer des Landwehrinstituts gewesen, wie es deren vielfach im Hause gibt. Ich meinerseits glaube, daß die Landwehrverfassung, wie sie im Laufe der Zeiten geworden ist, und wie sie nicht durch irgend eine Verschuldung der Regierung, sondern durch die nothwendige Natur der Sache allmählich werden mußte (wachsende Unruhe), nicht eine solche politische Bedeutung in den staatlichen Verhältnissen und nicht eine solche Garantie für die Sicherheit des Staats gegen außen in sich schließe, als von vielen Seiten dargestellt wird. (Widerspruch.) Das Ausland, z. B. Frankreich und England, hat sich sogar entschieden geringschätzig über unsere Landwehr, als eine bloße Miliz, ausgesprochen. Bei dem Gesetz von 1814 war die Erinnerung an die großen Kriege noch lebendig und schwebte die damals mögliche Vorstellung vor, daß die Landwehr ein tüchtiges Offiziercorps haben werde. Es kommt jetzt nur darauf an, die Reserve in politischer, staatsbürgerlicher Beziehung der Landwehr gleich zu stellen. Das gesammte Heer muß endlich zu einem wirklichen Bürgerheer, im Gegensatze eines Berufs-Soldatenheeres, fortgebildet werden. (Bravo!) Alle organisatorischen Verbesserungen sind dabei willkommen, um die Schlagfertigkeit zu erhöhen. Dazu dient wesentlich die Vermehrung der Zahl der Truppenkörper; die Ausdehnung dieser Zahl, ob auf 180 oder 249, kann der Praxis der Zukunft überlassen werden. Dabei muß entschieden dagegen

Graf Raousset-Boulbon.

* Die heutigen Kämpfe zwischen der französischen und der spanischen Race in Mexiko, denen ohne Zweifel Eroberungsgelüste den stärksten Anstoß gegeben haben, erinnern an eine romantische Gestalt aus der Zeit der Abenteurer im Anfang des vorigen Jahrzehents, die „im Namen der Humanität und Civilisation", und wie es scheint auf eigene Faust, einen Theil des mexikanischen Reichs für Frankreich zu erobern unternahm. Uns kam dieser Tage das Buch in die Hände, das die Schicksale dieses Abenteurers, des Grafen Gaston v. Raousset-Boulbon, nach seinen Papieren bald nach seinem düsteren Untergang beschrieb, ihn mit der Glorie eines neuen Cortez zu schmücken und Frankreich für seine unvollendeten Pläne zu begeistern suchte. Dieses Buch erschien 1856*); und es ließe sich vielleicht herausstellen, daß es auf die Verwickelungen, die sechs Jahre später zu dem Kriege zwischen Napoleon und Juarez geführt haben, nicht ohne vorbildenden Einfluß gewesen ist. Denn es predigt vor allem die Idee ihres Helden, des Märtyrers Raousset, daß man dem Vordringen der Vereinigten Staaten endlich eine Grenze setzen müsse; daß Mexiko in sich selber widerstandsunfähig sei, und daß nur die großen europäischen Mächte, insbesondere Frankreich, berufen seien, auf dem Boden dieses verrotteten Staates einen Damm gegen die Yankee's und ein neues Reich der Cultur aufzurichten.

Es hat denn auch in diesem Augenblick ein eigenes Interesse, auf die Abenteuer dieses französischen Grafen zurückzublicken. Wir müssen sie freilich der Vergoldung entkleiden, die sein Biograph mit ächt französischer Uebertreibung darüber gedeckt hat; denn auch in diesem Panegyrikus können sie ihren eigentlichen Charakter, den einer kühnen Freibeuterei, trotz alledem nicht verbergen. Aber der Graf Raousset ist gleichwohl kein Abenteurer von der gewöhnlichen Art. Ihn mit dem gleichzeitigen berüchtigten Walker zu vergleichen, hieße ihm Unrecht thun. Es geht ein adliger, heroischer Zug durch sein ganzes Gebahren; in seinen Briefen verräth er überall einen schwärmerischen Hang zur Größe, der uns an seine fruchtlosen Verwegenheiten fesselt, und im Untergang einen Heldenmuth, eine so geläuterte Fassung, daß wir fast mit tragischer Empfindung von ihm scheiden. Er war Franzose in jedem Athemzug, und die Fehler und Tugenden dieser Nation auf's innigste in ihm zusammengewachsen; man ist zu glauben geneigt, daß unter einem günstigeren Stern ein nationaler Held aus ihm hätte werden können.

Raousset-Boulbon — oder „der Graf", wie er auf dem Schauplatz seiner Thaten schlechtweg genannt wurde — hatte seine Jugend ziellos und toll verlebt, gleich so vielen seiner heißblütigen Landsleute, die „das Leben zu raffiniren" für die wahre Kunst des Lebens halten. Sein Vater, ein steinerner Legitimist, der den König Ludwig XVIII. für einen Jacobiner ansah und nach der Juli-Revolution alle seine Güter seiner Frau cedirte, um nicht direct dem „Bürgerkönig" Steuern zahlen zu müssen, lebte in finsterer Abgeschlossenheit auf seinem verfallenen Schloß; das ertrug der junge feurige Gaston nicht, entfloh und ging mit 19 Jahren nach Paris, um hier sein mütterliches Vermögen mit ritterlichem Anstand durchzubringen. Es gelang ihm — und war das einzige in seinem Leben, was ihm völlig gelang. Er hatte — wenn man seinem Biographen glauben darf — alle Eigenschaften, die zu einem liebenswürdigen Verschwender gehören. Kühner Reiter, Meister im Fechten, gewandter Schütze, geistreicher Plauderer, der mit Geschmack zu singen, sehr artig zu zeichnen und gelegentlich sich in sinnigen und melodischen Versen (der Verfasser theilt manches davon mit) auszuschütten verstand; und endlich durch und durch Leidenschaft, Mann des Impulses. Er war Provençale, und mit allerlei ritterlichen Phantasien nach Paris gekommen; aber statt seiner Träume fand er nichts als die Alleinherrschaft einer verhaßten Bourgeoisie, das Ritterthum untergegangen, und für Jünglinge von seinem Schlage nichts besseres zu thun, als in dem großen Babel umherzuwirbeln. Wie er das anfing, davon erzählt sein Biograph einige drollige Züge. Eines Tages, als Raousset sich genöthigt sieht, seine reizende Villa in Auteuil zu verlassen, kauft er ein Dampfschiff und treibt sich drei Monate auf der Seine umher, mit gemietheten Musikanten und einem talentvollen Koch, den er der englischen Gesandtschaft entführt hat. Ein ander Mal fällt ihm in Rouen am Ufer ein allerliebstes Haus auf — er kauft es auf der Stelle und wohnt so lange darin, bis seiner Laune genug gethan ist. Endlich entdeckt er, daß seine Schätze auf die Neige gehen: jetzt wird er Industrieller und seine Freunde finden ihn in der Rivolistraße als Chef eines der vornehmsten Hotels der Stadt Paris wieder.

In diesem Leben war er nahezu 30 Jahre alt geworden; hatte inzwischen einige Novellen und Trauerspiele geschrieben (aber ohne sie drucken zu lassen), und war des Müßiggangs müde; mit den Trümmern seines Vermögens geht er nach Algier, jagt, zieht mit zu Felde, und wird Colonist nach einem umfassenden civilisatorischen Plan. Er schreibt eine Broschüre gegen Bugeaud und das Säbelregiment, zu Gunsten der bürgerlichen Besiedelung und Entwickelung Algier's, wird unter Bugeaud's Nachfolger, dem Herzog von Aumale, begünstigt und unterstützt, und glaubt sich [illegible]

*) Der Titel lautet: Le comte Gaston de Raousset-Boulbon, sa vie et ses aventures etc., par Henri de la Madeleine. (Alençon.)

protestirt werden, die Existenz eines Bataillons als etwas Sacrosanctes, unantastbar Geweihtes hinzustellen! Es wäre weder ein Unglück noch eine Schande, wenn die Fahne wieder zusammengerollt und Offiziercorps und Mannschaft aufgelöst oder anderweitig vertheilt würde. (Bravo!) Bei allem dem muß die Landesvertretung auf nur zweijährige Präsenz bei den Fahnen bestehen. Die Bewilligung einer Aushebung von jährlich 60,000 Mann ist dem gegenüber — und darin weiche ich entschieden von dem Abg. Gneist ab — eine große Concession, welche die Regierung zu einem Entgegenkommen nöthigen muß. Ich wiederhole, ich betrachte die Aushebung von 60,000 Mann als eine sehr große Concession (sehr richtig!), nicht als eine Concession an die königliche Staatsregierung, sondern an die Sache. Wenn der Herr Ministerpräsident erklärt hat, die Reorganisation mit allen verfassungsmäßigen Mitteln durchzuführen, so bemerke ich, daß wir mit diesen Mitteln, wenn das Gesetz nicht zu Stande kommt, zu Ende sind. Sollte das Haus, wie ich wünsche, das Gesetz annehmen, so muß die Regierung dasselbe annehmen und im Herrenhause durchzubringen suchen. Wenn das Gesetz nicht zu Stande kommt, so sind alle diejenigen, welche die Reorganisation aufrecht zu erhalten wünschen, welche es für ein Unglück erachten, wenn auf den Zustand von vor 1859 zurückgegangen wird, gezwungen, dennoch auf diesen Zustand zurückzugehen. Kommt jetzt kein Gesetz zu Stande, so muß die Regierung sich nach dem alten Gesetz richten und nach dem alten Etat. Der Herr Kriegsminister hat erklärt, es sei ein Verrath am Vaterlande, die neuen Bataillone wieder aufzulösen. Wenn man dies für ein Unglück erachtet, würde ich es unter allen Umständen für einen größeren Verrath und ein größeres Unglück halten, wenn wegen der Reorganisation die Verfassung des Landes und der Rechtszustand aufgehoben würde. Wir können niemals die Frage wegen der Reorganisation über die Verfassung des Landes stellen. (Bravo!) Giebt es keinen anderen Weg, die Reorganisation zu erhalten, als die Verletzung der Verfassung, so muß dieselbe aufgegeben werden. Wir schieben es noch einmal der Regierung in das Gewissen, daß es wohl geboten sei, sich noch einmal reiflich zu überlegen, ob sie die Verfassung verletzen, ja aufheben will, indem sie sich dauernd über das Recht der Landesvertretung hinwegsetzt. Ich weiß sehr wohl, daß ein großer Theil des Landes sich für die pure Ablehnung der Reorganisation ausgesprochen hat, aber vergessen Sie nicht, meine Herren, wegen der Popularität Ihrer Beschlüsse die Autorität, welche das Haus nöthig hat, zu erhalten und zu vermehren. (Sehr wahr!) Wenn auch Ihre Popularität in diesem Augenblicke sehr groß ist, Ihre Autorität steht auf sehr schwachen Füßen. (Bravo!) In späteren Zeiten, und wenn man die Sache nicht mehr in der Aufregung des Augenblicks betrachtet, wird man der Ansicht sein, daß das Gesetz ein gutes und zweckmäßiges war, welches, wenn auch nicht geeignet, eine Lösung der Budgetfrage herbeizuführen, doch geeignet ist, die Wehrkraft des Landes den augenblicklichen Verhältnissen gemäß zu erhalten. Und wenn auch einige Mehrverwendung an Menschen und Geld nothwendig ist, so geschieht dies in der Anerkennung, daß dies für Preußen und für seine Machtstellung nothwendig, daß größere Mittel als vor dem Jahre 1859 der Regierung zur Disposition gestellt werden müssen, um der Zukunft des Vaterlandes willen! (Bravo rechts, Zischen links.)

v. Unruh: Er habe geglaubt, sich heute in einer ähnlichen Lage wie bei einer früheren Gelegenheit zu befinden und unmittelbar nach den Ministern das Wort nehmen zu müssen. Die Minister hätten sich aber, wie vorgestern, so auch heute Morgen vollständig als Trappisten (Unruhe bei den Altliberalen) verhalten. Dieses Schweigen sei ein bedeutsames. Es bedeute nicht nur, daß von einer Annahme der amendirten Vorlage nicht die Rede, sondern auch, daß eine Verständigung dieses Ministeriums mit dem Hause unmöglich sei. Unter diesen Umständen sei es nicht bloß erlaubt, sondern dringend geboten, daß hier vor dem Lande constatirt werde, wer die Schuld daran trage, daß eine Verständigung nicht möglich sei. Er und seine Freunde wollten wahrhaftig Preußen nicht wehrlos machen, wollten seine Wehrkraft durchaus nicht schwächen. Im Gegentheil, Preußen so wehrhaft zu machen, als es bei seiner geographischen und politischen Lage möglich sei, sei ihr Wunsch und ihre Aufgabe. Zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und dem Hause bestehe eine vollständige Verschiedenheit der Grund-Anschauungen. Die große Mehrheit des Hauses sei der Meinung, daß der preußische Staat seit Erlaß der Verfassung den Uebergang aus der absoluten in die beschränkte Monarchie vollzogen habe, und daß dadurch auch ein vollständiger Wechsel des Systems bedingt sei. Die Minister dagegen sähen den absoluten Staat als fortbestehend an, der nur einzelne Concessionen, sei es nothgedrungen, sei es freiwillig, gemacht habe. Mit dieser Auffassung vertrage sich aber die Verfassung in keiner Weise. Daher komme es, daß das Ministerium durch die willkürlichsten Interpretationen jenen Concessionen die beschränkteste Auslegung zu geben suche. In Bezug auf die Militär-Organisation habe man die Theorie von dem obersten Kriegsherrn aufgestellt. Wozu aber würde diese Theorie, auf andere Gebiete ausgedehnt, führen? Der König sei ja auch oberster Gerichtsherr, oberster Chef der Verwaltung. Diese Theorie würde ihm also auch gestatten, plötzlich statt der collegialischen Verwaltung der Gerichte Einzelrichter einzuführen u. s. w. Er halte den gegenwärtigen Streit nicht für einen, der sich ausschließlich um die Militärfrage drehe. Der Abg. Gneist habe bereits angeführt, daß die Annahme der Regierungsvorlage die Zukunft des Absolutismus in Preußen begründen werde; er glaube allerdings, der Absolutismus herrsche schon jetzt, und der Kampf, den die Landesvertretung jetzt führe, sei ein Kampf des Verfassungsstaates mit dem wiederhergestellten Absolutismus. (Bravo! links.) Er habe die größte Achtung vor der preußischen Armee, wie man sie haben müsse vor dem Institute, auf welchem der Staat beruhe. Gegenüber den Behauptungen des Abg. Twesten aber müsse er hier behaupten, daß die Institution, welche es Preußen allein möglich gemacht, eine verhältnißmäßig große Armee aufrecht zu erhalten, die Landwehr gewesen sei. (Bravo!) Preußen befinde sich gegenwärtig in einem Zustande der Entwicklung. Entweder werde es durch Verschmelzung mit Deutschland zur deutschen Großmacht, oder werde in Verkümmerung zurücksinken. Was die finanzielle Seite der Reorganisation betreffe, so halte er die Mehrkosten doch nicht für so ganz unbedenklich, wie der Abg. Twesten. Er gebe zu bedenken, daß noch die Erhöhung des Soldes der Gemeinen, die Anschaffung neuer Waffen, die Armirung der Festungen, Casernenbauten nothwendig seien, und man werde dann die Summe von 42 Millionen nicht als ausreichend anerkennen. Dazu komme, daß die Vortheile der Reorganisation keineswegs so unzweifelhaft seien, als man wohl behaupte. Auch vor der Reorganisation sei die preußische Armee eine gute, im Auslande hochgeachtete Armee gewesen; in diesem Punkte müsse er dem Abg. Twesten auf das entschiedenste widersprechen. (Bravo! links.) Namentlich über die Unteroffiziere, die Rippe jeder Armee, habe er überaus anerkennende Urtheile gehört und persönlich vielfach Gelegenheit gehabt, sich im Civildienste von ihrer Tüchtigkeit zu überzeugen. Die von Rüstow vorgeschlagene Organisation würde nicht zehn Stimmen in diesem Hause finden. Die von Rüstow vorgeschlagene Reduction der Artillerie grenze an Wahnsinn. Wohl aber werde, wenn die Militärgerichte auf die militärischen Vergehen beschränkt, die Ehrengerichte aufgehoben, das Cadettencorps umgeformt, die Annahme der jungen Leute nur von der Tüchtigkeit abhängig gemacht, zu überlegen sein, ob der Dualismus von Linie und Landwehr aufrecht zu halten sei für alle Zeiten, und ob nicht vielmehr ein volksthümliches Heer geschaffen werden könne durch allgemeine Einführung des jetzt schon bei der Artillerie und den Pionieren üblichen Systems der Combination von Landwehr und Linie. Der Redner beleuchtet schließlich die Mängel des Commissionsentwurfs, in dem besonders mangelhaft sei, daß man zur Prüfung desselben erst ein Rechen-Exempel anstellen müsse. Abg. Gneist würde mit seinen Ausführungen Recht haben, wenn man sich einem Ministerium gegenüber befände, welches auf dem Boden der Verfassung stehe. Die kleinen Differenzen, welche sich in den liberalen Fractionen herausgestellt hätten, bezögen sich nur auf die Form; daß abgelehnt werden müsse, darüber sei die große Majorität einig. Er hoffe und sei überzeugt, die liberalen Parteien würden einem solchen Ministerium gegenüber stets vollkommen eins sein. (Bravo!)

Der Kriegsminister protestirt einleitend gegen die wiederholt ausgesprochene Aufforderung, daß die Minister das Wort ergreifen sollten, und gegen den Vorwurf, daß weder er selbst noch auch der Minister des Innern während der Commissionsberathungen in der Commission erschienen. Das letztere sei unthunlich gewesen, weil diese Vorberathungen den nothwendigen Charakter eines vertraulichen Verkehrs durch die laufenden Veröffentlichungen, welche nicht auf stenographischer Aufzeichnung beruhten, verloren hätten. Er fährt dann fort: Ich habe auch andere Gründe erheblicherer Art, welche mich abgehalten haben, den Vorberathungen beizuwohnen. Sie sind eigentlich mehr auf dem politischen Gebiete gelegen, als die eben bezeichneten. Ich habe mir vorgenommen, so weit als irgend möglich die politische Seite der Frage nicht zu berühren, weil ich der Meinung bin, daß ohnehin die Angelegenheit, die mir für das Land die größte Bedeutung hat, dadurch wesentlich verdunkelt worden ist, daß man allgemeine politische Erwägungen in die Frage gemengt hat, die doch nicht alle nothwendig damit verbunden werden mußten. Ich werde mich bemühen, auf dergleichen allgemeine politische Betrachtungen nur soweit einzugehen, als ich es in Folge einzelner Aeußerungen muß. Es handelt sich hier im Hause darum, ob die Amendirung der Vorlage nach dem Commissionsberichte angenommen, oder ob statt dessen die einfache Ablehnung der Regierungsvorlage ausgesprochen werden soll. Ich bin der Ansicht, daß diese Frage in ihrer Besonderheit nicht von der Regierung entschieden werden kann, als handle es sich für sie um ein mehr oder minder Vortheilhaftes, sondern diese Fragestellung hat nur für Sie in dieser Hinsicht ein Interesse. Ich glaube aber auch, daß ich meinen Standpunkt zur Sache, soweit es sich für die Generaldiscussion ziemt, zu bezeichnen versuchen muß. (Der Minister unterwirft nun den Commissionsbericht von Abschnitt zu Abschnitt einer Recension.) Wenn auf Seite 4 des Berichtes gesagt ist, daß dasjenige, was hier Platz gefunden habe, eine Verfassungsverletzung sei, so erkläre ich im voraus, daß es sich für mich wesentlich nur um eine technische Frage hierbei handelt; sonst würde ich auf ein Gebiet gelangen, das nicht so leicht zu erschöpfen ist. Auf Seite 8 des Berichtes ist von der mangelhaften Ausrüstung der 116 Landwehr-Bataillone die Rede. Sie ist nicht mangelhaft, meine Herren. Die Thatsache, die hier behauptet wird, ist nicht bewiesen, ich glaube, daß ich in der Lage bin, über diese Angelegenheit ein competenteres Urtheil zu haben als der Herr Berichterstatter, muß aber anheimstellen, ob Sie ihm oder mir glauben wollen. Auf derselben Seite ist erwähnt, daß die Stärke eines Bataillons auf 1200 Mann gesetzlich, nämlich durch die Cabinetsordre von 1810 festgestellt sei. Ich glaube, daß der Bericht ganz Recht thut, diese Ordre als ein Gesetz zu bezeichnen. Aber aus demselben Grunde kann das Gesetz vom 3. September 1814 nicht bezeichnet werden als das letzte gesetzliche Wort, was in dieser Materie seither gesprochen worden ist. Wenn der Zustand der Armee, wie er gesetzlich regulirt war, in dem Augenblick als Preußen ein Verfassungsstaat wurde, für uns der maßgebende gesetzliche Zustand ist, so erledigt sich eine Menge von Einwendungen gegen die Regierung von selbst. Ich protestire vorübergehend gegen die Angabe auf Seite 9, daß bei dreijähriger Präsenzzeit das stehende Heer auf 230,000 Mann sich steigern könnte. Aber in dieser Fristbestimmung liegt durchaus nichts Präjudicirliches. Es ist richtig, daß 1860 71,728 Mann ausgehoben sind. Das war aber nach der Auffassung der Staatsregierung nur ein Uebergangsjahr, in welchem, um die Quoten für die drei Jahrgänge zu normiren, abgesehen werden mußte von der dreijährigen Dienstzeit. Nur den Fehler will ich dabei noch berichtigen, daß hierbei der Nachersatz von 5000 Mann mit hinzugezählt worden ist. Der eigentliche Ersatz war also nur 66,793 Mann. Der Bericht spricht auf Seite 10 etwas vorgreifender Weise sich darüber aus, daß der Entwurf der Regierung vollständig unannehmbar sei, wobei gesagt wird, er entspreche formell nicht denjenigen Anforderungen, welche man im Verfassungsstaate an einen Gesetzentwurf zu stellen habe, wodurch die allgemeine Wehrpflicht der ganzen Nation geregelt werden soll. Ich bin der unvorgreiflichen Ansicht, daß unser Militärstaat, wenn Sie die Kriegsorganisation so nennen wollen, sehr wohl vereinbar ist mit unserem Verfassungsstaate, wie derselbe in Wirklichkeit präcisirt ist. Die Einfügung jenes Militärstaates in unseren verfassungsmäßigen Rechtsstaat hat stattgefunden, sie braucht nicht erst von der Zukunft erwartet zu werden. Das ist meine Ueberzeugung. Zudem, meine Herren, ist ja die allgemeine Wehrpflicht schon geregelt; sie war auch vorher schon geregelt. Es ist darüber kein Zweifel erhoben, daß in Preußen Jedermann, der überhaupt fähig dazu ist, kriegspflichtig ist. Bestand doch schon vor 1814 die allgemeine Conscriptionspflichtigkeit als Gesetz. Es kommt mir aber vor, als wenn bei diesem Gegensatze zwischen Verfassungs- und Militärstaat, wie er hier und sonst hervorgehoben wird, etwas mit unterliefe, was einer der Herren Vorredner als radicale Ideologie bezeichnet hat. Ich muß sagen, daß die Regulirung der allgemeinen Wehrpflicht in diesem Sinne schwerlich jemals zu Stande kommen wird; denn ich bin allerdings der Ansicht, daß der Verfassungsstaat, welchen wir nicht haben, wie er aber von einem Theile der Mehrheit dieses Hauses angestrebt wird, für Preußen unmöglich ist, so sehr ich anerkenne, daß der gegenwärtige Verfassungsstaat, wie er in Wirklichkeit festgestellt ist, für uns Alle verbindlich bleibt. Es sind strenge Kritiker an den Gesetzentwurf herangetreten, was gegen die Form gesagt ist, wäre von Seiten der Regierung mit Dank angenommen worden, wenn das Gesetz in eine bessere, juristische Form verwandelt worden wäre. — Wenn hier bemängelt worden ist an den Motiven, daß die Zeit der jährlichen Uebungen in dem Gesetz angegeben sei, so ist das nicht erheblich, darüber würde man sich sehr leicht verständigen können. Aber wenn dann der Bericht fortfährt, daß jeder einzelne Reservist dem Belieben des Militärstandes preisgegeben sei, so kann ich das nicht als einen angemessenen Ausdruck betrachten, ich würde mehr geneigt sein, dies für eine banale Phrase zu erklären. — Es wird ferner bemängelt, daß es in dem Entwurf der Regierung heißt: die Landwehr soll, wenn es die Verhältnisse erheischen, im Krieg verwandt werden. Das Gesetz vom 3. September 1814 sagt ganz trocken: die Landwehr dient bei ausbrechendem Krieg u. s. w. in dem Heer u. s. w. Jedenfalls war also die hier von der Regierung vorgeschlagene Einschränkung eine wohlmeinende, im Interesse der beabsichtigten Erleichterung der Landwehr. (Heiterkeit.) Daß Niemand anders als die Regierung den Zeitpunkt der Mobilmachung bestimmen kann, wird Jedermann einsehen, und ich glaube, daß es keinem der Herren eingefallen ist, eine andere Gewalt an die Stelle der Regierung setzen zu wollen. Jemand muß doch aussprechen, daß es Zeit ist, die Mobilmachung zu verfügen; oder sollte jedesmal der Landtag dazu einberufen werden? Ich glaube nicht, daß dies Ihre Meinung ist. — Ich komme zu einer

---

guten Wege, als die Februarrevolution von 1848 ausbricht. Er eilt nach Frankreich zurück, um in der neuen Republik Mitglied des Parlaments zu werden. Er tritt in seiner Heimat als Bewerber auf, wird aber zu wiederholten Malen, bald durch radicale Democraten, bald durch strenge Legitimisten, aus dem Felde geschlagen; es scheint, daß er es keiner der Parteien völlig recht machte. Er gründet ein politisches Blatt, aber nach einem Jahr muß er erschöpft die Feder niederlegen. So kehrt er endlich, 1850, nach Paris zurück; und hier empfängt den müden, verstörten, arm gewordenen Grafen die allgemeine Leidenschaft, die das Goldland Californien in den Köpfen entzündet hatte.

Der Leser erinnert sich der Californien-Wuth jener Tage. Raousset ergreift diesen Wink des Himmels und macht sich nach dem Land der neuen Verheißung auf, um sein Glück zu suchen. Mit seinen letzten Goldstücken kommt er in diesem neuesten Babel San Francisco an, wo ein Hemd waschen zu lassen damals theurer war als in Europa ein neues Hemd; sucht sich anfangs mit seinem Jagdgewehr das Leben zu fristen, wirft sich dann auf den Fischfang, und steigt endlich in das rothe Hemd eines Packträgers. Er associirt sich mit einem anderen Franzosen (der, wie es scheint, kein Anderer ist als sein späterer Biograph) für eine Weile erfolgreich, bis die Industrie der Yankee's ihnen das Handwerk verdirbt und Raousset, inzwischen auf die Zustände der angrenzenden mexikanischen Provinz Sonora aufmerksam geworden, dieses Land zu bereisen und unter dem Vorwand einer gewinnverheißenden Speculation zu durchforschen beschließt. Er verbindet sich mit noch einem dritten Freund und segelt gen Süden, um in Sonora eine Kuh- und Kälberheerde aufzukaufen und zu Lande durch die Ebenen zwischen dem Stillen Meer und der Sierra nevada nach San Francisco zu treiben. Auf dieser langen, romantischen, mühevollen Reise durchstreift er das Land nach allen Seiten, in jeden Winkel, jedes Dorf, jeden Flecken hinein, und kommt zwar — wider Erwarten — mit wenig Gewinn, aber mit großen Hoffnungen und Plänen nach San Francisco zurück. Er hat gefunden, daß in Mexiko überall der Haß gegen den Yankee lebendig ist, daß aber die französische Einwanderung, sobald man sie vereinigen und centralisiren könnte, zu großen Unternehmungen in diesen gesegneten und entvölkerten Landstrichen fähig sein würde.

Kurz, er vertieft sich — ohne Zweifel schon damals — in die Idee, die Provinz Sonora, die ihm zum Abfall von Mexiko sehr geneigt scheint, der Civilisation und wo möglich für Frankreich zu erobern. An unternehmenden, verwegenen Menschen fehlte es in Californien nicht. Raousset, um sich zunächst in Sonora an irgend einem Punkt festzusetzen, geht nach Mexiko und gewinnt das Haus Jecker, Torre und Comp. und den französischen Gesandten für den Plan, die überreichen Minen von Arizona, die wegen der furchtbaren Nachbarschaft der Indianer seit langer Zeit gänzlich verlassen waren, durch eine bewaffnete französische Truppe ausbeuten zu lassen. Der Präsident der mexikanischen Republik verleiht die erbetene Concession; dem Grafen wird von seinen Mitunternehmern die Hälfte aller Minen zugestanden; und mit 266 Mann, die er in San Francisco anwirbt (größtentheils ehemalige Soldaten und Seeleute, die Anderen, etwa 40, „reine Abenteurer") landet er am 1. Juni 1852 in Guaymas, der Hafenstadt der Provinz Sonora. Man empfängt diese Helden sehr festlich; nur die Regierung ist inzwischen gegen die Absichten des Grafen mißtrauisch geworden, in den reichen Capitalisten des Landes hat sich eine mächtige Nebenbuhlerschaft entwickelt, und Raousset sieht sich auf einmal von allen Seiten gehemmt, beargwöhnt, schließlich von Bedingungen umstellt, die man einer vorsichtigen Regierung nicht eben verdenken kann (was auch der Biograph in seiner pathetischen Entrüstung sagen mag), die aber den Stolz unseres Grafen auf das tiefste empören. Nach langen Verhandlungen zieht er ohne Weiteres in das Land hinein, seinen Goldminen zu, verweigert, sich jenen Bedingungen zu unterwerfen, beruft sich auf seine Concession, seine Verträge, und als der Statthalter endlich kategorisch wird, bricht Raousset noch kategorischer ab, weiß seine kleine Schaar bei ihrem Nationalstolz zu fassen und zum Widerstand zu begeistern, und beginnt offenen Krieg.

(Schluß folgt.)

Geheimnisse des Grabes.

l. w. Die namentlich in neuerer Zeit unmäßig wachsende Zunahme der Bevölkerung von Newyork mußte mannigfache Veränderungen hinsichtlich der Erwerbung von Bauplätzen herbeiführen. In vielen Fällen erfolgte daher der Verkauf von kirchlichem Grund und Boden, und damit zugleich die Entfernung der Ueberreste der Todten von ihren alten Ruheplätzen, um dem Leben und Treiben des jetzigen Geschlechts Raum zu machen. Dies hat nun zu höchst merkwürdigen Enthüllungen geführt, welche die Einwohner der ganzen Stadt mit Entsetzen erfüllten und in vielen Fällen ein verdächtiges Licht auf gewisse hohe Würdenträger der Kirche und äußerlich höchst tugendhafte Personen der Gesellschaft werfen.

Die Aufmerksamkeit des Publicums wurde zunächst durch die Entdeckungen in der Sullivan Kirche in Anspruch genommen. Die haarsträubenden Details über die Art und Weise, wie die die Leichname aus den Gräbern des Kirchhofes entfernt wurden, wollen wir unseren Lesern nicht mittheilen; nur so viel sei hier gesagt, daß viele Särge sich in einem vollkommen gut erhaltenen Zustande befanden, während alles das, was von den sterblichen Ueberreste

anderen Stelle des Berichts", die mir einerseits sehr schwer wird zu verstehen, andererseits sie scharf genug bemängeln zu können. Der Bericht sagt: „Erwägt man, welche Proben der Interpretation klarer Verfassungsbestimmungen die gegenwärtige Staatsregierung schon gegeben hat, so macht die Vorlage dieses Gesetzentwurfs den Eindruck, als wenn die letzte schwache Schranke, welche das Gesetz vom Jahr 1814 und die Bestimmungen der Verfassungsurkunde noch dem Belieben militärischer Willkür entgegen stellen, niedergerissen werden soll." Ja, meine Herren, ich halte das für eine, nehmen Sie es nicht übel, bloße tendentiöse Floskel, deren Berechtigung ich nicht zugestehen kann. Würde der Gesetzentwurf, heißt es dann weiter, Gesetz, „so würde in Zukunft entweder der Militärstaat den Verfassungsstaat aufheben oder das Bedürfniß der Nation nach politischer Freiheit und Selbständigkeit die Idee der allgemeinen Wehrpflicht vernichten." Meine

die jüngeren Kräfte zunächst für die Sicherheit des Landes und seiner Ehre einstehen müssen, kann nicht bezweifelt werden. So stehen die 116 Landwehrbataillone ganz integer da und können ebenso verwandt werden, wie die Feldarmee. Der Vorschlag der Commission ist, wenn ich nicht irre, auf die ursprüngliche Bestimmung zurückgegangen. Die Regierung selbst aber muß dann entscheiden: wer ausrückt, wer nicht; was erforderlich ist, was nicht. Ferner wird behauptet, der Entwurf habe den Zweck, die Reorganisation zu legalisiren. Er fordere auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht — diese aber existirt doch bereits auf Grund des Gesetzes! — unbeschränkte Freiheit ihrer Benutzung von Seiten der Regierung. Nun, wie weit davon Gebrauch gemacht werden kann durch die Regierung, das bestimmt das Budget. (Große Verwunderung und Unruhe.) Die Regierung verlangt dreijährige Präsenzzeit bei der Fahne. Das Gesetz bestimmt die dreijährige

viel zu viel. Ist aber für die Lösung der Aufgabe eine stärkere Armee nothwendig, so glaube ich, hat jeder Freund des Vaterlandes die Pflicht, für das Vorhandensein dieser Armee zu sorgen, und dieser Verpflichtung darf sich die königliche Staatsregierung nicht entziehen. Ich bin der Meinung, daß das Land, daß unser edles, stolzes Volk eine solche Verzichtleistung auf Wehrhaftigkeit nicht zugeben will; ich bin der Meinung, daß das Volk nicht zugeben will, die Armee zu verringern; daran denkt das Land nicht. Unser Volk weiß sehr gut, daß seine Geschichte eins ist mit der Geschichte seiner Armee, und dieses Verhältniß hat bis in die letzten Decennien gedauert. Das wäre das, was ich über den Bericht zu sagen habe. Ich enthalte mich vorläufig, auf die einzelnen Bestimmungen der verschiedenen Paragraphen einzugehen, weil ich glaube, daß dazu die Specialdiscussion Gelegenheit geben wird. Gleichwohl kann ich nicht umhin, über die Eigenthümlichkeit des

...einiges zu äußern. Derselbe verlangt ein Organi-
...e gesetzliche Feststellung der Stärke der Armee,
...gelung der Präsenzzeit, eine neue Landwehrord-
...Recrutirungsordnung. Meine Herren, wenn Sie
...edenen Punkte ansehen, so kann Ihnen doch un-
...ı, daß das, was Sie beanspruchen, für die Macht-
...es Hauses sehr wesentliche Momente sind. Wenn
...htig anerkennen, ist das ein ehrlicher Handel, wenn
...rt und nichts bietet? (Bewegung.) Der König
...en auf Grund des Gesetzes und des Herkom-
...t, die Stärke der Armee zu bestimmen nach
...: Staatsverhältnissen. Ich weiß sehr gut, daß
...zufechten ist, seitdem wir die Verfassung haben.
...gen, die Bestimmung über die Stärke der
...setzlich festgestellt werden; aber, meine Herren,
...egierung zu einer gesetzlichen Vereinbarung herbei-
...liegt doch eine Nothwendigkeit nicht vor; die Re-
...Sie immer wieder auf Ihr Budgetrecht verweisen.
...) Die Herren haben das Recht, die Stärke der
...erweigerung der jährlichen Ausgaben zu vermin-
...e theoretisch und sage, man könnte an eine solche
..., und das wäre vielleicht zweckmäßig und opportun.
...erren, vergessen dürfen Sie doch nicht, daß der
...ußen in dieser Beziehung eine ganz andere Stel-
..., als der König der Belgier. Der König von
...Aerdings eine gewisse Summe von Rechten abge-
...ieses Recht hat er ausdrücklich nicht abgetreten.
...n Sie ein Recrutirungsgesetz, und ich glaube mich
...es wird dabei an Zweierlei gedacht. Einmal sollen
...en über die Aushebung, die gegenwärtig auf dem
...ze geregelt sind, gesetzlich geregelt werden; ja, daß
...t, ich glaube nur, daß keine Veranlassung dazu da
... dem König die Leute kopfweise zugezählt werden,
...er eine principielle Beschränkung; denn das Gesetz
...allgemeine Wehrpflicht, ohne die Zahl der Köpfe.
...50,000 ist ziemlich auskömmlich gegriffen. Es ist
...ndwehrordnung gesprochen. Das Bedürfniß nach
...r Ordnung dieser Verhältnisse ist von der Regierung
...t, weil die alte Landwehr-Ordnung den momen-
...issen in keiner Weise entspricht. Das sind nach
...g alles Concessionen, die von der Regierung ver-
...und nun frage ich: welche Veranlassung könnte die
...n, auf diese Concessionen ohne weiteres einzugehen,
...er Beziehung das eigene Wesen der Reorganisation
...? Es ist nun und nimmermehr zu denken, daß
...dieser Forderung beide Hände entgegenstrecken wird.
...daß die Armee zu weit reducirt werden muß, daß
...mit ihren Verpflichtungen, für die Unabhängigkeit
...sorgen, in Conflict kommen würde; das ist eine
...die weit hinausgeht über alles übrige. Das ist das,
...en habe; die Erwiderungen auf die Aeußerungen
...halte ich mir für eine andere Zeit vor.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

..., 11. Mai. Der Prinz und die Frau Prinzessin
...Hessen haben von Osborne aus dem Ausschuß
...denkmal-Vereins mit dem Ausdruck des
... den sechsten Jahresbericht und die historische
... das Local, in welchem Luther zu Worms vor
...Reich gestanden, zugleich einen Beitrag zum
...Ersterer von 100 fl. und Letztere von 200 fl.
...assen.

...r 11. Mai. Primaner, welche in dem Festzug
...ng des Schillerdenkmals am Sonnabend die
...ahne zu führen beabsichtigten, begaben sich

...der es u. a. heißt: „Die Wissenschaft hat ihn längst
...den Satz: daß der menschliche Gedanke frei sei, und
...nden als an die Grundgesetze in welchen er lebt
...d die er nicht übertreten kann und will ohne seine
...verlieren. Wenn aber die Freiheit der wissen-
...schung von einer fremden Autorität bestritten wird,
...ster der freien Wissenschaft in ihrem Streben ge-
...t, dann ziemt es sich auch, daß ihre Jünger nicht
...n Streit, sondern einstehen für die Berechtigung der
...schaft, der Wahrheit. Darum fühlen auch die unter-
...glieder der Hochschule Münchens, daß sie eine heilige
...haben, neben dem Lehrer, dem Forscher, der für die
...aft in die Schranken getreten ist, zu stehen, und
...esten zu sagen, daß auch sie für die Freiheit der
...nstehen wollen; daß auch sie mit Entrüstung jeden
...: Rechte der Wissenschaft, in die ewigen Rechte des
...s zurückweisen. So nahen wir Ihnen denn, ver-
...und überreichen Ihnen diesen Beweis unserer Theil-
...nd stolz darauf, Ihnen sagen zu können, daß Sie
...n auf uns zählen dürfen."

...ige außerordentliche Professor J. F. Laurer in
...st zum ordentlichen Professor in der medicinischen
...ät ernannt worden.

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

№ 19. Frankfurt a/M. 13. Mai 1863.

Inhalt.

Aeltere Oesterreichische Staatsschuld.
Oesterreichische fl. 500-Loose von 1860.
Frankfurter 3½ und 3 % Obligationen.

Aeltere Oesterreichische Staatsschuld.

Gezogen wurden am 1. Mai:
Serie 355 und 306.

Serie 355 enthält mähr. ständische Aerarial-Obligationen, de Sessione 6. Mai 1777, im ursprünglichen Zinsfuß von 3½ % und zwar Nr. 14220 mit einem Drittel der Capitalssumme und Nr. 14441 bis einschließlich Nr. 15082 mit der ganzen Capitalssumme.

Ferner mähr. ständische Aerarial-Obligationen, de Sessione 4. August 1767, im ursprünglichen Zinsfuß von 4 % von Nr. 17 bis einschließlich Nr. 4832.

Die Serie 306 enthält Obligationen des vom Hause Goll aufgenommenen Anlehens, im ursprünglichen Zinsfuß von 4 % und zwar Lit. G Nr. 601 bis einschließlich Nr. 800 und Lit. A Nr. 2382 bis einschließlich Nr. 4291.

Oesterreichische fl. 500-Loose von 1860.

Gewinn-Ziehung vom 1. Mai. Zahlbar am 1. August d. J. sind:
Serie 19851 Nr. 6 à fl. 300,000.
Serie 5681 Nr. 1 à fl. 50,000.
Serie 19851 Nr. 7 à fl. 25,000.
Serie 6873 Nr. 9 18 à fl. 10,000.

Serie 2247 Nr. 1, S. 8517 Nr. 1 8, S. 5681 Nr. 20, S. 6951 Nr. 13, S. 7655 Nr. 17, S. 8428 Nr. 10, S. 9259 Nr. 9, S. 9560 Nr. 12, S. 10935 Nr. 12, S. 11472 Nr. 9, S. 13480 Nr. 14, S. 18805 Nr. 3, S. 15006 Nr. 14, S. 18384 Nr. 6 à fl. 5000.

Serie 490 Nr. 1, S. 1340 Nr. 14, S. 2896 Nr. 20, S. 3547 Nr. 11, S. 4125 Nr. 2 6, S. 5311 Nr. 11, S. 5681 Nr. 8, S. 6951 Nr. 11, S. 8412 Nr. 13, S. 8826 Nr. 5 17, S. 8874 Nr. 15, S. 9259 Nr. 8, S. 9628 Nr. 14, S. 10864 Nr. 10 19, S. 10927 Nr. 14 20, S. 13480 Nr. 13 20, S. 15006 Nr. 11, S. 15451 Nr. 2 13, S. 15596 Nr. 3 12, S. 17104 Nr. 3 6 16, S. 19798 Nr. 14 à fl. 1000.

Alle übrigen in den Serien:
490 515 1109 1340 2247 2896 3419 3547 3705 3740 4125 5057 5311 5681 6336 6873 6951 7193 7655 8412 8423 8517 8826 8874 9259 9560 9628 10427 10486 10864 10865 10927 10935 11472 13480 13805 15006 15231 15451 15596 16397 17104 17735 18183 18384 18753 19232 19490 19798 19851
enthaltenen Loose erhalten je nach der Kategorie von fl. 500 und fl. 100 den geringsten Gewinn von fl. 600 und fl. 120.

Restanten

sind verhanden aus den Serien 64 230 1063 1084 1129 1188 1217 1430 1606 1869 1936 2166 2419 2580 2633 2733 2902 2924 3012 3176 3273 3280 3421 3528 3572 3788 3923 3888 3925 4454 4794 3192 5336 5430 5901 7682 8428 8637 14100 15094 17051 17591 18076 18674.

Frankfurter 3½ % Obligationen

vom Anlehen von 1839:

per 1. Juni rückzahlbar sind

Lit. A Nr. 14 36 65 67 113 210 237 364 370 411 462 490 501 595 638 741 922 951 969 974 989 1012 à fl. 1000.

Nr. 1159 1172 1188 1343 1347 1397 1440 1443 1446 1541 1560 1647 1690 1699 1760 1774 1893 1932 1965 1993 2036 2054 2078 à fl. 500.

Nr. 2147 2186 2276 2349 2399 2412 2420 2436 2505 2507 2520 2557 2621 2652 2719 2741 2776 2811 2813 2856 2955 2960 2973 2989 3062 3067 à fl. 300.

Nr. 3112 3154 3200 3206 3261 3264 3301 3382 3555 3658 3660 3696 3709 3780 3816 3819 3830 3928 3947 3980 3985 4059 4072 à fl. 150.

Nr. 4140 4143 4179 4211 4231 4262 4407 4427 4439 4498 4629 4651 4763 4821 à fl. 100.

Lit. B Nr. 48 56 57 68 72 87 118 157 170 292 400 456 478 485 499 648 687 689 697 850 857 899 925 940 1008 à fl. 1000.

Nr. 1125 1150 1163 1205 1232 1236 1301 1319 1353 1372 1413 1419 1423 1437 1441 1487 1535 1663 1718 1750 1814 1830 1902 1947 1979 2001 2056 à fl. 500.

Nr. 2150 2271 2310 2332 2396 2455 2474 2476 2541 2558 2604 2671 2727 2786 2816 2819 2923 2935 2952 2959 2991 2993 3098 à fl. 300.

Nr. 3104 3188 3230 3240 3270 3276 3419 3421 3495 3540 3610 3622 3671 3687 3710 3731 3749 3753 3783 3818 3888 4047 à fl. 150.

Nr. 4171 4182 4221 4239 4263 4294 4394 4451 4470 4545 4630 4638 4742 4755 4809 à fl. 100.

Lit. C Nr. 61 89 103 137 164 189 204 303 368 378 468 479 558 589 598 630 717 731 749 769 937 939 940 963 968 999 à fl. 1000.

Nr. 1214 1288 1319 1369 1498 1503 1588 1556 1588 1609 1618 1639 1681 1994 2041 à fl. 500.

Nr. 2108 2403 2418 2469 2520 2560 2663 2733 2766 2783 2844 2920 2941 3053 3088 à fl. 300.

Nr. 3143 3219 3228 3296 3311 3332 3429 3443 3467 3516 3538 3979 3953 4008 4024 4023 4066 4082 à fl. 150.

Nr. 4130 4146 4163 4185 4262 4263 4275 4300 4321 4351 4369 4404 4475 4542 4571 4635 4651 4679 4692 4696 4725 4801 4804 4817 à fl. 100.

Lit. D Nr. 33 39 90 203 259 280 291 377 382 413 433 484 548 578 587 650 733 736 747 816 994 à fl. 1000.

Nr. 1179 1246 1267 1277 1366 1388 1431 1490 1544 1546 1593 1650 1662 1684 1711 1712 1778 1794 1899 1915 1957 1962 2000 2033 2047 2067 à fl. 500.

Nr. 2110 2178 2259 2289 2337 2368 2447 2492 2511 2517 2529 2530 2587 2725 2729 2774 2798 2867 2918 2946 2978 2991 2998 3002 3014 3040 3042 3060 3078 à fl. 300.

Nr. 3104 3169 3213 3275 3295 3312 3370 3425 3485 3504 3514 3556 3562 3599 3640 3649 3656 3673 3757 3789 3824 3913 4008 4010 4019 à fl. 150.

Nr. 4124 4181 4244 4258 4278 4301 4306 4318 4317 4329 4369 4381 4407 4421 4427 4434 4518 4574 4579 4596 4633 4690 4690 4737 4776 à fl. 100.

Restanten

Lit. A Nr. 604 à fl. 1000, Nr. 1976 à fl. 500, Nr. 3701 à fl. 300.
Lit. B Nr. 774 à fl. 1000, Nr. 3643 à fl. 150.
Lit. C Nr. 2836 2532 2589 à fl. 300.
Lit. D Nr. 2311 2929 3019 à fl. 300.

Vom Anlehen von 1846.

Lit. E Nr. 95 103 104 161 167 251 299 310 323 374 482 528 618 670 674 678 705 780 770 781 863 900 901 943 957 1061 1086 1092 1187 1205 1215 1217 1241 1254 1259 1269 1274 1355 1437 1473 1485 1524 1536 1577 1579 1580 1619 1676 1698 1776 à fl. 1000.

Nr. 1890 1944 1960 2062 2063 2076 2099 2158 2170 2246 2303 2332 2372 2373 2480 2548 2556 2561 2563 2575 2601 2638 2643 2676 2693 2748 2771 à fl. 500.

Nr. 2805 2815 2827 2828 2837 2843 2847 2864 2881 2903 2909 2927 2946 2994 3066 3123 3128 3143 3146 3151 3156 3203 3212 3285 à fl. 300.

Nr. 3332 3347 3363 3367 3438 3444 3518 3593 3715 3737 3747 3770 3799 à fl. 100.

Lit. F Nr. 14 57 72 75 78 217 317 351 355 389 420 438 439 478 490 494 495 533 546 594 635 673 650 817 930 938 955 974 986 992 993 1032 1035 1041 1095 1107 1133 1140 1159 1299 1341 1344 1360 1366 1421 1447 1454 1477 1488 1497 1504 1644 1687 1750 1755 1771 1774 à fl. 1000.

Nr. 1872 1877 1886 1901 1933 1939 1987 2008 2018 2040 2120 2141 2163 2181 2246 2275 2316 2353 2401 2481 2519 2531 2690 2723 2749 2754 2793 à fl. 500.

Nr. 2818 2840 2852 2857 2880 2892 2904 2954 3020 3046 3069 3130 3134 3233 3283 à fl. 300.

Nr. 3312 3356 3368 3369 3373 3391 3433 3445 3516 3547 3596 3606 3629 3648 3693 3731 à fl. 100.

Restanten.

Lit. E Nr. 268 à fl. 1000, Nr. 3077 2167 2497 à fl. 500, Nr. 3702 à fl. 100.

Särge mit Leichnamen enthielt. Alle bis auf einen dieser Särge waren beinahe verschwunden. Die beiden zunächst der Oberfläche der Erde hatten noch ihre Boden, und aus den darauf bemerkbaren Daten wurde ermittelt, daß sie schon seit ungefähr dreißig Jahren in der Erde gelegen hatten. Der dritte Sarg war noch gut erhalten, während die übrigen wenig mehr als rohes Holzwerk waren. Die Leichname aber in allen Särgen waren in ununterscheidbare Stücke von Fleisch und Knochen verwandelt; nur der Körper in dem dritten Sarge befand sich in gutem Zustande, selbst die Kleidungsstücke wohl erhalten und das Fleisch fast bis zur Versteinerung verhärtet. Dieser Anblick überraschte die Arbeitsleute in solchem Grade, daß sie nach dem Superintendenten des Grundstücks schickten, welcher den Sarg sorgfältig zur Seite stellte, bis der Stadt-Inspector von der Entdeckung benachrichtigt werden

... aufgenommen worden sein. Von Seiten der Aerzte wurde sofort die Ansicht ausgesprochen, daß der Leichnam der Körper irgend eines unglücklichen Geschöpfes sein könnte, welches durch Gift umgekommen wäre.

Diese Entdeckung hat in Newyork lebhafte Aufregung hervorgerufen; und wie in allen mysteriösen Fällen, sind die seltsamsten Gerüchte darüber in Umlauf gesetzt. An ein Verbrechen glaubt man allgemein. Daß aber nach so langen Jahren den Uebelthätern noch auf die Spur zu kommen sein sollte, ist mehr als unwahrscheinlich.

Universitäts-Nachrichten.

Die Münchener Studenten (unter ihnen auch die sechs Studentencorps) haben eine Adresse an Professor Frohschammer

Der Botaniker Hofrath Schleiden, der seine Professur in Jena aufgegeben hat und in Dresden lebt, hat, der Alg. Ztg. zufolge, einen Ruf nach Dorpat erhalten (wird aber schwerlich annehmen).

Wie man aus Königsberg schreibt, hat der dortige Professor der Jurisprudenz Dr. Muther einen Ruf nach Rostock erhalten. Der Professor der deutschen Philologie Dr. Zacher in Königsberg (früher in Halle) wird zu Michaelis nach Halle übersiedeln; an seine Stelle wird von dort Dr. Schede nach Königsberg kommen.

Ein Herr Walter Thornburg hat sich, wie das Dresd. J. meldet, gedrungen gefühlt, Goethe's „Götz von Berlichingen" zu einem dreibändigen Romane zu verarbeiten.

Lit. F Nr. 148 661 921 1230 1456 1495 à fl. 1000, Nr. 2174 2315 2 43 à fl. 500, Nr. 2913 à fl. 300, Nr. 3774 à fl. 100.

Vom Anlehen von 1848:

Lit. G Nr. 3 93 105 140 181 214 222 224 231 247 296 302 445 606 661 912 970 993 996 1007 1028 1053 1056 1097 1109 1145 1158 1209 1278 1305 1376 1410 1469 1495 1506 1548 1552 1557 1587 à fl. 1000.

Nr. 1609 1663 1714 1718 1726 1808 1812 1818 1841 1869 1889 1904 1946 1968 1961 1969 2040 2059 2069 2085 2099 2116 2143 2150 2152 2186 2196 2217 2220 2230 2277 2288 2356 2449 2476 2496 2558 2581 2615 2631 2640 2647 2654 2698 2746 2766 à fl. 500.

Nr. 2850 2865 2883 2887 2896 2984 3012 3026 3048 3054 3091 3103 3157 3158 3159 3169 3176 3209 à fl. 300.

Nr. 3387 3389 3400 3421 3426 3427 3463 3478 3508 3536 3611 3633 3672 3735 3766 3774 3788 3816 3834 3884 3901 3914 3959 3968 3994 4006 4014 4032 4043 4045 4102 4108 4179 4205 4211 4235 4256 4269 4289 4294 4345 4357 4408 4411 4438 4480 4493 4495 4507 4527 4548 4562 4582 4593 4594 4631 4632 4638 4668 4677 4691 4697 4709 4715 4742 4755 4794 à fl. 100.

Restanten.

Lit. G Nr. 1350 à fl. 1000, Nr. 1975 2015 à fl. 500, Nr. 2443 3726 3887 3926 4127 4412 4526 4699 à fl. 100.

Vom Anlehen von 1858:

Lit. J Nr. 70 77 112 117 163 222 226 231 255 296 299 330 378 472 479 484 498 578 594 598 621 743 792 821 847 881 902 929 932 957 990 1036 1056 1104 1149 1153 1195 1199 1230 1404 1435 1444 1536 1547 1598 à fl. 1000.

Nr. 1700 1710 1717 1726 1727 1739 1756 1759 1818 1844 1860 1866 1940 1971 1979 1997 2000 2004 2033 2037 2057 à fl. 500.

Nr. 2101 2173 2207 2208 2223 2290 2343 2344 2347 2385 2396 2435 2460 2465 à fl. 500.

Nr. 2554 2628 2687 2722 2783 à fl. 100.

Restanten.

Lit. J Nr. 1968 2006 2012 à fl. 500, Nr. 2401 2536 2657 à fl. 300.

Frankfurter 3 % Obligationen.

Rückzahlbar per 1. Juni 1864:

Nr. 46 53 83 93 125 173 185 201 224 238 251 255 289 351 356 377 383 396 406 411 575 600 607 620 726 805 844 à fl. 1000.

Nr. 1046 1083 1122 1142 1167 1176 1224 1256 1273 1277 1279 1312 1319 1336 1378 1392 1490 1539 1601 1675 1709 1736 1815 1835 1876 1910 1911 1951 1957 à fl. 500.

Nr. 2027 2066 2107 2113 2146 2184 2217 2243 2295 2298 2299 2311 2373 2370 2383 2384 2404 2408 2446 2456 2476 2482 2506 2529 2580 2581 2635 2701 2738 2787 2806 2862 2865 2873 2882 2910 2958 2988 2995 à fl. 300.

Nr. 3059 3087 3091 3149 3167 3175 3177 3178 3188 3210 3291 3353 3363 3392 3393 3421 3570 3592 3594 3625 3720 3734 3797 3836 3866 3891 3905 3906 3942 3967 4010 4015 4078 4150 4199 4225 4228 4236 4266 4333 4339 4341 4367 4370 4384 4415 4423 4426 4471 4505 4550 4566 4581 4585 4614 4626 4634 4641 4684 4688 4743 4748 4759 4795 4824 4833 4865 4889 4914 4965 à fl. 100.

Restanten.

Nr. 1853 à fl. 500, Nr. 3473 3622 4160 4316 4481 4553 4597 4762 à fl. 100.

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Sorten u. s. w.

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
Erzherzog Carl	4	70	—
Herz. Coburg-Kohary, F.	4	—	99
Fürst Esterhazy, P. Gal.	4	63	60
" Fürstenberg	3½	95½	—
" Leiningen (bad.)	3½	—	95½
" Leiningen (bad.)	4	—	98½
" Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bayr.)	3½	—	95¾
" Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bad.)	3½	—	95¾
" Neuwied	3½	93	—
" Oettingen-Wallerst.	4	—	99
" Palffy	4	65	—
" Schwarzenberg	4	70	—
" Wittgenst.-Berleb.	4	—	99½
" Sayn-Wittgenstein	4	99½	—
Graf Batthyany G.	4½	73	—
" Batthyany, J. Bapt.	4½	—	74
" Eltz, Hugo	4	90	88
" Eltz, Carl	4	—	99½
" Erbach-Fürstenau	4	—	99
" Erbach-Schönberg	4	—	99½
" Esterhazy, Mich.	4½	72	—
" Forgacs	4½	71¾	—
" Henkel v. Donnersmarck	4	63	—
" Hunyady	4	60	—
" Karoly	4	—	70
" Nicsky	4	60	—
" Orczy	4	—	71¾
" Palffy, Ferd. Leop.	4	63	—
" Pejacsevich	4½	—	73
" Sandor	4	—	61
" Schönborn	4	66	—
" Solms-Laubach	3½	95	94½
" Solms-Lich	3½	95	94½
" Solms-Rödelheim	3½	95	94½
" St. Genois	4	—	70
" Strachwitz	4	—	—
" Szapary	4	56	—
" Szechenyi	4	62	60
" Szterey	4½	—	71
" Viczay	4	—	56½
" Ysenburg-Birstein u. Wächtersbach	3½	—	94
" Braunfelser	4	100	99

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		88	87
" Windischgrätz 20 fl.-L.		19¾	—
" Salm-Reifferscheid 40 fl.-L.		34	32½
" Palffy 40 fl.-Loose		34	—
" Clary 40 fl.-Loose		32	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		15½	—
" Waldst.-Wartemb. 20 fl.-L.		24	23
" St. Genois		33½	—
Stadt Triest 100 fl.-Loose	4½	109	108
Stadt Ofen 40 fl.-Loose		38	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	86	84
Mailand-Como 16 fl.-Loose		16	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose	3½	108	107
Canton Freiburger 15 Fcs.-L.		13½	12½
Diverse Fonds.			
Metall.-Oblig. %	6	—	53
ditto %	5	—	41
ditto %	2½	—	—
ditto %	1	—	—
Bethmann'sche in Silber	4½	—	62
Herzog Lucca, alte	4	—	46
" Lucca, neue	4	—	83
Fürst Hohenzollern-Hechingen	5	—	99
Landgraf Hessen-Homburg	3½	—	94½
" Hessen-Homb. Meisenh.	4	—	100
" Hessen-Homburg	5	—	105½
Lomb. Frkft. Sard. L. à 24 kr.	5	—	88½
Belgische Frs. à 28 kr.	2½	—	—
Sardinische L. à 24 kr.	3	54¾	54¼
United States 107½ à 2½	5	68	—
Frankfurt-Homburger I. Priorit.	4½	94½	94
Süd Nord V. B. (Pardubitz)	4½	120½	—
" " Priorität 1860	5	70¾	—
Industrielle Fonds.			
Frankfurt Lebensvers. Actien		107	—
Frankfurt. Rückversich.-Actien		—	100
Spinnerei u. Weberei a. d. h. M.		—	—
Ettlinger Spinnerei-Act., exDiv		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	101½
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		82	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
ditto Prioritäts-Obligationen	4½	—	101½
Würtembg. Zucker-Act., ex Div.		—	—

Serien-Loose.	Papier	Geld
Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854	—	—
Badische 35 fl. Loose	—	—
Kurhessische 40 Thlr.-Loose	120	120
Badische 50 fl. Loose	—	—
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	1300	1200
Sard. frs. 36-Loose	75	70
Geldsorten.		
Deutsche Kronen	—	16 6
Scheidemünze (Sgr. und 3er)	—	99¾
ditto österr. für 1000 6er	—	100
Neu-österr. fl.-St. à fl. 1⅛ Währ. Proc.	100	—
Bank-Noten.		
Ausländische Kassen-Anweisungen	101¾	101½
Ditto, in Leipzig zahlbar	—	101⅞
Badische, Darmstädter und Würtemberger fl.-Scheine	100	—
Bayerische fl.-Scheine	—	10[illegible]
Oesterreichische Banknoten	—	106¼
Coupons von		
5% National per 1863, per Stück von fl. 25 in südd. Währ.	—	kr. 30
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100 fl.	—	106
5% Spanischen inländischen Piast.	—	2 24
3% Spanischen Differées	—	2. 30
Amerikanischen Papieren in New-York zahlbar	—	2. 33
Ditto in Gold	2. [illegible]	2. 18
Ditto in Francisco und Sacramento	2. 6	2. 8
Englischen Papieren, per 1 Livre	—	11. 45
Belgischen Papieren, per 200 Frs	—	93½
Französischen Papieren, pr. 200 Frs	—	93¾
Livorno-Florenz Action	—	—
3% Staatsbahn-Priorität	—	93¾
Prämien.	**Brf.**	**Geld**
5% National, zum Tagescours	—	2½
5% Venetianische ditto	—	2⅝
Oesterr. Creditactien ditto	—	7

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

anderen Stelle des Berichts", die mir einerseits sehr schwer wird zu verstehen, andererseits sie scharf genug bemängeln zu können. Der Bericht sagt: „Erwägt man, welche Proben der Interpretation klarer Verfassungsbestimmungen die gegenwärtige Staatsregierung schon gegeben hat, so macht die Vorlage dieses Gesetzentwurfs den Eindruck, als wenn die letzte schwache Schranke, welche das Gesetz vom Jahr 1814 und die Bestimmungen der Verfassungsurkunde noch dem Belieben militärischer Willkür entgegen stellen, niedergerissen werden soll." Ja, meine Herren, ich halte das für eine, nehmen Sie es nicht übel, bloße tendentiöse Floskel, deren Berechtigung ich nicht zugestehen kann. Würde der Gesetzentwurf, heißt es dann weiter, Gesetz, „so würde in Zukunft entweder der Militärstaat den Verfassungsstaat aufheben oder das Bedürfniß der Nation nach politischer Freiheit und Selbständigkeit die Idee der allgemeinen Wehrpflicht vernichten." Meine Herren, dieses „oder" verstehe ich nicht. Ich frage Sie, meine Herren, denken Sie bei dem ersten Theil dieses Satzes an Gewalt? Wo wäre der Grund zu dieser Besorgniß? und sollte wirklich Gewalt angewandt werden, würde dann nicht die nichtreorganisirte Armee ebenso ausreichen, als die reorganisirte? Von solchen Phantomen sollten Sie sich bei dieser Berathung wohl frei halten. Erinnern Sie sich daran, von wem die Reorganisation der Armee ausgegangen ist; sie ist weder von dem vor Ihnen stehenden Kriegsminister, noch von seinem Amtsvorgänger ausgegangen; sie ist ausgegangen von Sr. Majestät dem König, der Oberbefehlshaber der Armee und ein erfahrener General ist. Weil die Reorganisation von Sr. Majestät ausgegangen ist, wie können solche Gedanken bei Ihnen Platz greifen? Sie kennen das liberale Programm Sr. Majestät, Sie kennen die Minister, welche die Reorganisation vorgelegt haben — das sogenannte liberale Ministerium, zu dem ich auch gehört habe; glauben Sie, daß das Ministerium ein solches Gesetz mit solchen Hintergedanken Ihnen zur Genehmigung vorgelegt haben würde? Nicht politische, sondern rein militärische Gedanken sind es gewesen, welche die Reorganisation ins Leben gerufen haben. Ich erwarte den Beweis, daß ich hierin fehle. Ich will bei dieser Gelegenheit zugleich auf einige in der Debatte gefallene Aeußerungen zurückkommen. So lange die Landwehr ein integrirender Theil der Armee ist, würde es mir sehr übel ziemen, irgend etwas auszusprechen, was diesem Theile unserer Armee zur Schmach gereiche. Aber, meine Herren, eine wohlmeinende Kritik dieses Instituts wird mir wohl gestattet sein. Die Landwehr enthielt viele Elemente, deren sich kaum die Linie rühmen konnte. In dem Maße aber, als diese Elemente ausstarben, mußte daran gedacht werden, den verlorenen Werth in irgend einer Weise zu ergänzen. Was also von verschiedenen Seiten als ein Vorwurf hingestellt ist, das ist in wohlüberlegter Erwägung von der Regierung verfügt worden, um das Institut bei Leben und Kraft zu erhalten. Wenn die Bestimmungen der Landwehr-Ordnung allmählich modificirt wurden, so lag dabei ganz derselbe Gedanke zu Grunde. So ist hervorzuheben: die nähere Heranziehung an die eigentliche Armee, die Einreihung in ihren Verband, die Controle der Landwehr durch höhere Offiziere, ihre Führung durch Linien-Offiziere und Unteroffiziere. Es ist hervorgehoben, daß die Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. sich anerkennend über die Landwehr ausgesprochen hätten, ferner, daß das Ausland sich in anerkennender oder tadelnder Weise darüber geäußert habe. Ich bitte aber zu bedenken: selbst wenn unsere Könige der Meinung waren, das Institut der Landwehr sei mangelhaft, so lange sie nicht eine größere Armee auf den Beinen erhalten konnten und so lange sie trotzdem ihre Großmachtstellung nicht aufgeben wollten, mußten sie die gute Meinung über die Leistungsfähigkeit der Landwehr zu erhalten suchen. (Große Sensation.) Der Charakter unserer Armee-Verfassung ist durch die Reorganisation in keiner Weise verändert. Die Landwehr soll erhalten werden. Es handelt sich um weiter nichts als um die Verstärkung der Armee und die Vermehrung ihrer Cadres, um im Augenblicke der Mobilmachung nicht die gesammte Kriegsmacht aufbieten zu müssen. Daß eine solche Organisation, welche letzteres erheischt, keine sehr glückliche und vielversprechende genannt werden kann, wird bei unbefangener Beurtheilung nicht zweifelhaft sein. Gleichwohl hat die Landwehr durch die Reorganisation ihre Bedeutung nicht verloren. Ihre Verpflichtung bleibt dieselbe; ihr Bestand ist gesichert; die Nothwendigkeit, ihr im Kriege Offiziere zuzuweisen, ist in gewissem Grade vorhanden, jedoch wesentlich verhindert. Wenn nun hier hervorgehoben ist, die Landwehr wolle nicht in dumpfige Festungen kriechen, so gebe ich zu, daß dies nach der gemüthlichen Seite hin von Gewicht ist. Aber sind Sie sicher, daß Sie damit die Sympathien der Landwehrmänner wirklich präcise ausgedrückt haben. Ich bezweifle, daß der Familienvater oder der Geschäftsmann mit derselben Freudigkeit ins Feld ziehen wird, als der jüngere Mann. Im Uebrigen prädisponirt die Reorganisation die Verwendung der Landwehr in keiner Weise. Unsere Feldarmee wird ohne dieselbe überschläglich etwa 320,000 Mann zählen. Ob wir in jedem Falle schon damit einem Feinde die Spitze bieten können, bleibt dahingestellt; daß aber die jüngeren Kräfte zunächst für die Sicherheit des Landes und seiner Ehre einstehen müssen, kann nicht bezweifelt werden. So stehen die 116 Landwehrbataillone ganz integer da und können ebenso verwandt werden, wie die Feldarmee. Der Vorschlag der Commission ist, wenn ich nicht irre, auf die ursprüngliche Bestimmung zurückgegangen. Die Regierung selbst aber muß dann entscheiden: wer ausrückt, wer nicht; was erforderlich ist, was nicht. Ferner wird behauptet, der Entwurf habe den Zweck, die Reorganisation zu legalisiren. Er fordere auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht — diese aber existirt doch bereits auf Grund des Gesetzes! — unbeschränkte Freiheit ihrer Benutzung von Seiten der Regierung. Nun, wie weit davon Gebrauch gemacht werden kann durch die Regierung, das bestimmt das Budget. (Große Verwunderung und Unruhe.) Die Regierung verlangt dreijährige Präsenzzeit bei der Fahne. Das Gesetz bestimmt die dreijährige Präsenzzeit. Die Regierung verlangt siebenjährige Dienstzeit im Heere, und damit, so heißt es, bezwecke sie die Eliminirung der Landwehr aus der Kriegsarmee und die Herabdrückung der Landwehr ersten Aufgebotes zu einer Landwehr zweiten Aufgebotes. Meine Herren! Wenn die siebenjährige Dienstzeit verlangt ist, so ist damit nicht die Eliminirung der Landwehr, sondern nur die Erleichterung derselben bezweckt worden. (Widerspruch). Die angebliche Herabdrückung zum zweiten Aufgebot ist mir ein unverständliches Wort. Denn im Kriege existirt ein solcher Unterschied überhaupt nicht. Es wird darauf hingewiesen, daß in Zukunft das Heer selbst bis über 450,000 Mann betragen würde. Wir haben aber Feinde rings um, die über Armeen von halben Millionen gebieten, und ich glaube nicht, daß wir in einem ernsthaften Kriege der Möglichkeit überhoben sein werden, die Landwehr einzuberufen. Erst dann haben wir eine Armee von etwas über 400,000 Mann und die nöthigen Besatzungstruppen, wenn wir Alles heranziehen. Ich kann nicht erkennen, daß diese Stärke eine zu hohe wäre. Uebrigens sind die früheren Bestimmungen über die Landwehr in Betreff des § 8 b des Gesetzes von 1814 erst 1832 versuchsweise realisirt. Da dieser Versuch vollständig mißlang, so wurde er bereits damals gesetzlich aufgehoben. Mit der allgemeinen Wehrpflicht ist nicht bedingt, daß sie auch wirklich allgemein gefordert werde. Es ist ferner hervorgehoben, es berücksichtige die Regierung keine der von dem Hause erhobenen Bedenken. Sie mögen mir nicht übel nehmen, daß diese in technischer Beziehung für die Regierung nicht das Gewicht haben konnten, als die Bedenken, welche die Regierung in dieser Beziehung selbst hegte. Den wirthschaftlichen Bedenken, sowie den finanziellen, ist aber allerdings Rechnung getragen worden. Die Dienstzeit ist von 19 auf 16 Jahre im Ganzen verkürzt, die in der Landwehr auf eine neunjährige herabgesetzt, so daß fast drei ganze Altersclassen ausgeschieden sind. Auch neue Steuern sind bisher nicht verlangt worden. Endlich ist die Sprache der Motive als eine gereizte und heftige bezeichnet worden. Diese Sprache ist aber, wie ich glaube und beabsichtigte, nur eine sehr bestimmte und gemessene. Von Gereiztheit und Heftigkeit hat nichts hineingelegt werden sollen und dürfen. Wen dieser Umstand reizt, den bedauere ich, der muß Widerspruch ertragen können. Die Ueberzeugung, welche die Regierung leitete, ist eine sehr tiefe und wohlerwogene. Es ist die Regierung sich dabei bewußt, daß es sich um die heiligsten Interessen des Vaterlandes handelte. Deshalb ist die Reorganisation 1860 eingebracht, deswegen ist sie festgehalten worden mit der von dem Abgeordneten Gneist gestern urgirten Zähigkeit und Consequenz, die angeblich einer bessern Sache würdig wäre. Meine Herren (mit Emphase), eine bessere Sache gibt es nicht, als die Schlagfertigkeit des preußischen Volks, garantirt nach der Ueberzeugung der Regierung für alle Zeiten. (Sensation.) Es ist unnütz, meine persönliche Stellung zu erörtern, ich kann mich aber nicht enthalten, zu bemerken, daß, wenn die Regierung durch die Beschlüsse der andern Factoren der Gesetzgebung an der Ausführung dieses wichtigsten Werkes, was beabsichtigt worden ist seit dem Frieden, gehindert würde, auf Sie, meine Herren, die Verantwortung fällt, nicht vor den Zeitgenossen allein, sondern auch vor den Nachkommen. Wenn die Ketten der Fremdherrschaft im Lande rasseln, dann wird man gewahr werden, was man verschmähte und zurückwies. (Unruhe.) Ich bin mit meinen Entgegnungen noch nicht fertig, ich muß vielmehr Ihre Geduld noch etwas in Anspruch nehmen. Der Bericht sagt: (S. Comm.-Bericht Seite 12 letztes Alinea: „wenn die Motive" u. s. w. bis Seite 13, Zeile 9, bis „ermächtigt ist".) Ich befinde mich nicht in der Lage, die Logik dieses Satzes zu verstehen; ich bewundere die Gewandtheit, mit welcher der Schluß, der nach den Vordersätzen nothwendig war, umgangen worden ist. Ein absoluter Staat hat also mehr Veranlassung, eine starke Armee zu halten als ein Verfassungsstaat in der Fülle erworbener Kraft, nach einem 50jährigen Frieden mit der sichern Aussicht auf kriegerische Entwicklung ringsum! Ich vermag das nicht einzusehen; der Zweck jeder Armee ist nach außen die Vertheidigung des Vaterlandes, möge dasselbe eine absolute oder constitutionelle Regierung haben. Dieser Aufgabe muß die Armee gewachsen sein; wenn sie das nicht ist, dann fort mit ihr, dann sind 153,000 Mann viel zu viel. Ist aber für die Lösung der Aufgabe eine stärkere Armee nothwendig, so glaube ich, hat jeder Freund des Vaterlandes die Pflicht, für das Vorhandensein dieser Armee zu sorgen, und dieser Verpflichtung darf sich die königliche Staatsregierung nicht entziehen. Ich bin der Meinung, daß das Land, daß unser edles, stolzes Volk eine solche Verzichtleistung auf Wehrhaftigkeit nicht zugeben will; ich bin der Meinung, daß das Volk nicht zugeben will, die Armee zu verringern; daran denkt das Land nicht. Unser Volk weiß sehr gut, daß seine Geschichte eins ist mit der Geschichte seiner Armee, und dieses Verhältniß hat bis in die letzten Decennien gedauert. Das wäre das, was ich über den Bericht zu sagen habe. Ich enthalte mich vorläufig, auf die einzelnen Bestimmungen der verschiedenen Paragraphen einzugehen, weil ich glaube, daß dazu die Specialdiscussion Gelegenheit geben wird. Gleichwohl kann ich nicht umhin, über die Eigenthümlichkeit des Gesetzentwurfs Einiges zu äußern. Derselbe verlangt ein Organisationsgesetz, eine gesetzliche Feststellung der Stärke der Armee, anderweitige Regelung der Präsenzzeit, eine neue Landwehrordnung und eine Recrutirungsordnung. Meine Herren, wenn Sie alle diese verschiedenen Punkte ansehen, so kann Ihnen doch unmöglich entgehen, daß das, was Sie beanspruchen, für die Machterweiterung dieses Hauses sehr wesentliche Momente sind. Wenn Sie dies als richtig anerkennen, ist das ein ehrlicher Handel, wenn man viel fordert und nichts bietet? (Bewegung.) Der König hatte in Preußen auf Grund des Gesetzes und des Herkommens das Recht, die Stärke der Armee zu bestimmen nach den allgemeinen Staatsverhältnissen. Ich weiß sehr gut, daß dieser Satz anzufechten ist, seitdem wir die Verfassung haben. Man kann sagen, die Bestimmung über die Stärke der Armee kann gesetzlich festgestellt werden; aber, meine Herren, wenn sich die Regierung zu einer gesetzlichen Vereinbarung herbeilassen könnte, so liegt doch eine Nothwendigkeit nicht vor; die Regierung kann Sie immer wieder auf Ihr Budgetrecht verweisen. (Verwunderung.) Die Herren haben das Recht, die Stärke der Armee durch Verweigerung der jährlichen Ausgaben zu vermindern. Ich spreche theoretisch und sage, man könnte an eine solche Regelung denken, und das wäre vielleicht zweckmäßig und opportun. Aber, meine Herren, vergessen dürfen Sie doch nicht, daß der König von Preußen in dieser Beziehung eine ganz andere Stellung einnimmt, als der König der Belgier. Der König von Preußen hat allerdings eine gewisse Summe von Rechten abgetreten, aber dieses Recht hat er ausdrücklich nicht abgetreten. Ferner verlangen Sie ein Recrutirungsgesetz, und ich glaube mich nicht zu irren, es wird dabei an Zweierlei gedacht. Einmal sollen die Bestimmungen über die Aushebung, die gegenwärtig auf dem Verwaltungswege geregelt sind, gesetzlich geregelt werden; ja, das könnte geschehen, ich glaube nur, daß keine Veranlassung dazu da ist. Wenn aber dem König die Leute kopfweise zugezählt werden, so ist das wieder eine principielle Beschränkung; denn das Gesetz bestimmt eine allgemeine Wehrpflicht, ohne die Zahl der Köpfe. Die Zahl von 60,000 ist ziemlich auskömmlich gegriffen. Es ist von einer Landwehrordnung gesprochen. Das Bedürfniß nach einer gesetzlichen Ordnung dieser Verhältnisse ist von der Regierung längst anerkannt, weil die alte Landwehr-Ordnung den momentanen Verhältnissen in keiner Weise entspricht. Das sind nach meiner Meinung alles Concessionen, die von der Regierung verlangt werden, und nun frage ich: welche Veranlassung könnte die Regierung haben, auf diese Concessionen ohne weiteres einzugehen, wenn in anderer Beziehung das eigene Wesen der Reorganisation angetastet wird? Es ist nun und nimmermehr zu denken, daß die Regierung dieser Forderung beide Hände entgegenstrecken wird. Sie vergessen, daß die Armee zu weit reducirt werden muß, daß die Regierung mit ihren Verpflichtungen, für die Unabhängigkeit des Landes zu sorgen, in Conflict kommen würde; das ist eine Verpflichtung, die weit hinausgeht über alles übrige. Das ist das, was ich zu sagen habe; die Erwiderungen auf die Aeußerungen der Redner behalte ich mir für eine andere Zeit vor.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

† **Worms**, 11. Mai. Der Prinz und die Frau Prinzessin Ludwig von Hessen haben von Osborne aus dem Ausschuß des Lutherdenkmal-Vereins mit dem Ausdruck des Dankes für den sechsten Jahresbericht und die historische Schrift über das Local, in welchem Luther zu Worms vor Kaiser und Reich gestanden, zugleich einen Beitrag zum Denkmal, Ersterer von 100 fl. und Letztere von 200 fl. übersenden lassen.

Hannover, 11. Mai. Primaner, welche in dem Festzug zur Enthüllung des Schillerdenkmals am Sonnabend die deutsche Fahne zu führen beabsichtigten, begaben sich

---

des einstigen Inhalts sich noch vorfand, theils nur ein wenig Staub war, theils einige Stücke Knochen, welche bei dem Berühren sich sofort in Pulver verwandelten. Aber die wichtigste Entdeckung in den Gräbern der Sullivan-Kirche war ein starker Sarg, in dem man nichts weiter fand, als ein weißes Leichentuch mit einer Schaufel Erde. Dieser sonderbare Fall mußte natürlich zu dem Verdacht führen, daß der Leichnam an irgend einen Arzt verkauft worden sei; und noch gestützt auf mannigfache Indicien gewann man allen Grund zu der Annahme, daß gewisse Personen ein sehr einträgliches Geschäft mit den in den Gräbern der Kirche beerdigten Leichnamen betrieben haben.

Indessen waren diese Enthüllungen noch nichts im Vergleich mit dem, was seitdem in den Gräbern der alten Baptisten-Kirche entdeckt worden ist. Vor ungefähr acht Wochen beschlossen die Vertrauensmänner der Kirchhofsverwaltung die Entfernung der Todten nach einem anderen Ruheplatz, vor Verkauf dieses Eigenthums der Kirche. Hier nun, wie auf dem Sullivan-Kirchhof, wurden leere Särge im besten Zustande gefunden. In anderen Fällen war das zerbrochene Holz vollständig verwest, während sich noch menschliche Spuren zeigten, mit Lehm und Erde untermischt, die von dem Erdboden kaum verschieden waren.

Eines Tages, während die Arbeiter mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, wurde ein Grab entdeckt, welches einst fünf oder sechs Särge mit Leichnamen enthielt. Alle bis auf einen dieser Särge waren beinahe verschwunden. Die beiden zunächst der Oberfläche der Erde hatten noch ihre Boden, und aus den darauf bemerkbaren Daten wurde ermittelt, daß sie schon seit ungefähr dreißig Jahren in der Erde gelegen hatten. Der dritte Sarg war noch gut erhalten, während die übrigen wenig mehr als rohes Holzwerk waren. Die Leichname aber in allen Särgen waren in ununterscheidbare Stücke von Fleisch und Knochen verwandelt; nur der Körper in dem dritten Sarge befand sich in gutem Zustande, selbst die Kleidungsstücke wohl erhalten und das Fleisch fast bis zur Versteinerung verhärtet. Dieser Anblick überraschte die Arbeitsleute in solchem Grade, daß sie nach dem Superintendenten des Grundstücks schickten, welcher den Sarg sorgfältig zur Seite stellte, bis der Stadt-Inspector von der Entdeckung benachrichtigt werden konnte. Am 27. März wurde dieses Phänomen von mehreren Aerzten in Augenschein genommen. Das Leichentuch war mit einer dünnen, weißen, schimmligen Substanz überzogen, welche aus dem in dem Sarge entwickelten Gas, oder aus Stoffen, welche man zur längeren Erhaltung des Körpers hineingelegt, entstanden sein mochte. Nach Wegnahme des Leichentuches fand man den Körper in einem seit der Ausgrabung ganz veränderten Zustand. Das Kinn war von einer dunkeln röthlichen Farbe, ähnlich der von schmutzigem Leder oder dem Rande von altem Käse. Die Beine, der Unterleib, die Brust, Arme und Hände und in der That jeder Körpertheil, mit Ausnahme des Kopfes, welcher etwas zerlegt war, hatten ihre ursprüngliche Form, nur fast versteinert. Als man mit einem eisernen Instrument auf den Körper schlug, gab dieser einen Ton, der wie der durch Klopfen auf Stein hervorgerufene klang. Das Kinn wurde mit einiger Schwierigkeit durchgeschnitten und man fand die Sehnen- und Muskelfasern ebenso stark, wie sie bei einem gewöhnlich gesunden Körper unmittelbar nach dem Tode gefunden werden.

Bei der Prüfung der Unterleibstheile zeigte sich der unverkennbare Beweis, daß eine verbrecherische, aber sachkundige Hand hier thätig gewesen war: denn der Schnitt des ärztlichen Messers war noch deutlich sichtbar. Die weiblichen Organe fehlten und mögen unmittelbar nach dem Tode zur Section oder Analyse herausgenommen worden sein. Von Seiten der Aerzte wurde sofort die Ansicht ausgesprochen, daß der Leichnam der Körper irgend eines unglücklichen Geschöpfes sein könnte, welches durch Gift umgekommen wäre.

Diese Entdeckung hat in Newyork lebhafte Aufregung hervorgerufen; und wie in allen mysteriösen Fällen, sind die seltsamsten Gerüchte darüber in Umlauf gesetzt. An ein Verbrechen glaubt man allgemein. Daß aber nach so langen Jahren den Uebelthätern noch auf die Spur zu kommen sein sollte, ist mehr als unwahrscheinlich.

Universitäts-Nachrichten.

Die Münchener Studenten (unter ihnen auch die sechs Studentencorps) haben eine Adresse an Professor Frohschammer beschlossen, in der es u. a. heißt: „Die Wissenschaft hat ihn längst ausgesprochen den Satz: daß der menschliche Gedanke frei sei, und an nichts gebunden als an die Grundgesetze in welchen er lebt und schafft, und die er nicht übertreten kann und will ohne seine Bestimmung zu verlieren. Wenn aber die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung von einer fremden Autorität bestritten wird, wenn die Priester der freien Wissenschaft in ihrem Streben gehindert werden, dann ziemt es sich auch, daß ihre Jünger nicht fern bleiben im Streit, sondern einstehen für die Berechtigung der freien Wissenschaft, der Wahrheit. Darum fühlen auch die unterzeichneten Mitglieder der Hochschule Münchens, daß sie eine heilige Verpflichtung haben, neben dem Lehrer, dem Forscher, der für die freie Wissenschaft in die Schranken getreten ist, zu stehen, und ihm zum mindesten zu sagen, daß auch sie für die Freiheit der Wissenschaft einstehen wollen; daß auch sie mit Entrüstung jeden Eingriff in die Rechte der Wissenschaft, in die ewigen Rechte des Menschengeistes zurückweisen. So nahen wir Ihnen denn, verehrter Lehrer, und überreichen Ihnen diesen Beweis unserer Theilnahme, und sind stolz darauf, Ihnen sagen zu können, daß Sie zu allen Zeiten auf uns zählen dürfen."

Der bisherige außerordentliche Professor J. F. Laurer in Greifswalde ist zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät daselbst ernannt worden.

Der Botaniker Hofrath Schleiden, der seine Professur in Jena aufgegeben hat und in Dresden lebt, hat, der Allg. Ztg. zufolge, einen Ruf nach Dorpat erhalten (wird aber schwerlich annehmen).

Wie man aus Königsberg schreibt, hat der dortige Professor der Jurisprudenz Dr. Muther einen Ruf nach Rostock erhalten. Der Professor der deutschen Philologie Dr. Zacher in Königsberg (früher in Halle) wird zu Michaelis nach Halle übersiedeln; an seine Stelle wird von dort Dr. Schade nach Königsberg kommen.

Ein Herr Walter Thornburg hat sich, wie das Dresd. J. meldet, gedrungen gefühlt, Goethe's „Götz von Berlichingen" zu einem dreibändigen Romane zu verarbeiten.

zu Herrn v. Malortie, um dazu die Genehmigung desselben als Vorsitzenden des Festcomité's zu erhalten. Sie wurden indessen abschlägig beschieden, da in Hannover jene Farben niemals officiell anerkannt, sondern nur seit den Umständen von 1848 stillschweigend geduldet worden seien.

— In Harburg hat die Versammlung der Kirchengemeinde einstimmig die Celler Beschlüsse gebilligt, und beschlossen, daß die bisherigen Vertrauensmänner ihr Mandat behalten möchten, um das Celler Programm mit durchführen zu helfen, nöthigenfalls Versammlungen zu berufen und überall in Beziehung auf kirchliche Interessen wachsam zu bleiben.

Aus Holstein, 7. Mai. Das Rendsb. Wochenbl. enthielt kürzlich folgende Notiz: „Dem Vernehmen nach ist gleich wie früher das (auf holsteinschem Grund und Boden nördlich der Eider belegene) Kronwerk jetzt auch das rechts von der schleswiger Straße im Nordwesten der Altstadt südlich der Eider belegene demolirte Terrain der schleswigschen Domänenverwaltung unterlegt worden." Ein Corresp. der Frkf. P.-Z. bemerkt hiezu: „Sollte diese Nachricht sich, woran zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, bestätigen, so würde das eine neue Verletzung deutschen Bundesgebiets und einen neuen Bruch der Verträge bedeuten."

Rendsburg, 8. Mai. Heute Mittag traf ein Theil der angemeldeten Ersatzmannschaft, welche man schon gestern erwartete und die bis weiter bei den Bürgern einquartiert werden wird, hier ein. Dem Vernehmen nach wird die Truppenverstärkung sich im ganzen auf 12—1600 Mann belaufen.

Itzehoe, 6. Mai. Nach den J. N. soll vom Kriegsministerium an das Commando des 6. Dragoner-Regiments die Ordre ergangen sein, die hiesigen Militärdepots für die Reserve nach der Stadt Schleswig transportiren zu lassen.

Wien, 8. Mai. Der Köln. Ztg. wird geschrieben: „Soeben ist von dem hiesigen Cabinet ein folgenreicher Schritt geschehen, der wahrscheinlich die Zahl brennender europäischer Fragen noch um eine vermehren wird. Der alte und immer von neuem aufregende schleswigholsteinsche Zwist hat die Veranlassung gegeben. Das unerträglich perfide Verfahren Dänemarks in dieser ganz Deutschland an das Herz gewachsenen Angelegenheit, und dem gegenüber die endlosen Meinungsdivergenzen unter den deutschen Regierungen, die sich sogar auf die Successionsordnung erstreckten und es beim Bunde nicht einmal zu einem Antrage, viel weniger zu einem kräftigen Beschlusse kommen ließen, haben Oesterreich bewogen, die Formulirung des in der Bundesversammlung zu stellenden Antrags selbst in die Hand zu nehmen. Es ist Ursache zu glauben, daß diese Formulirung eine unerwartet energische ist. Wenn die Bundesversammlung den österreichischen Antrag annehmen sollte, so wäre dieser Schritt wohl geeignet Dänemark erkennen zu lassen, daß Deutschland endlich vollen Ernst in dieser Frage macht; der deutsche Bund aber würde in die Lage kommen, mit Umgehung des beschwerlichen und langwierigen Executions-Verfahrens auf einem kürzeren und scheinbar weniger gewaltsamen Wege die Ausführung der Verträge zu sichern und die auf Umwegen angestrebte Incorporirung sowie die im Einzelnen gewaltsam durchgeführte Danisirung Schleswigs zu hindern. Die übrigen europäischen Mächte können gegen einen solchen Schritt des deutschen Bundes nichts einzuwenden haben, denn er ist bei minder berechtigendem Anlaß schon wiederholt vorgekommen, hält sich überdies vollkommen auf dem Boden der Uebereinkünfte von 1851/52 mit Dänemark und stellt auch das die dänische Thronfolge-Ordnung berührende Londoner Protocoll nicht in Frage. Die Vermittelungsvorschläge Lord Russell's sind dabei gleichfalls wesentlich berücksichtigt. Dieser Antrag ist mit den erforderlichen Instructionen für den österreichischen Bundestags-Gesandten bereits nach Frankfurt abgegangen, und gleichzeitig ist Mittheilung davon an das Berliner Cabinet gemacht worden. Die österreichische Regierung wird wahrscheinlich in der Bundesversammlung oder sonst auf geignetem Wege darzuthun sich bestreben, daß die frühere streitige Erbfolgeordnung den deutschen Interessen, im Ganzen genommen, sehr wenig günstig war und sehr geringe Sicherheit gegen fremde (namentlich russische) Ansprüche und Einmischungen darbot." Das Raisonnement ist natürlich Eigenthum des Correspondenten der Köln. Ztg., und wir sind weit entfernt uns dasselbe anzueignen.

Mexiko.

EC Nachrichten aus Mexiko vom 31. März über Newyork stellen die jüngst berichteten Erfolge der Franzosen vor Puebla in Abrede, und erklären, die Mexikaner seien noch im Besitze der Stadt und hätten alle von den Franzosen gemachten Angriffe abgeschlagen. Telegraphische Depeschen von San Francisco berichten jedoch aus Puebla vom 9. April, daß General Forey den größten Theil der die Stadt umgebenden Festungswerke eingenommen und die noch übrigen eingeschlossen habe, so daß ihre Einnahme sowie die Gefangennehmung der ganzen mexikanischen Armee zu bevorstehen scheint. Die Verluste der Franzosen werden sehr hoch angegeben. M. Vernet de Laumière, General der Artillerie, war unter den Gefallenen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

.·. Gestern starb dahier in der Blüthe des Mannesalters und nach nur achttägigem Krankenlager der Präsident der Verbündeten Frankfurter Männergesang-Vereine Herr J. C. Lotz. Bei der Achtung, in welcher derselbe als Mensch stand, und bei der Verehrung die er sich in seiner besonderen Stellung zu der erwähnten Vereinigung zu erwerben gewußt, erregt dieser plötzliche Todesfall viel Theilnahme.

Vermischte Nachrichten.

Liebe. Am Stadttheater zu Breslau gastirte kürzlich der Schauspieler Herr Liebe mit großem Erfolg. Die an demselben Theater engagirte Schauspielerin Fräulein Clara Weiß hat, wie nun gemeldet wird, ihr Engagement heimlich verlassen. Die Bresl. Ztg. fügt der letzteren Mittheilung hinzu: „Liebe kann Alles!"

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 11. Mai. Rüböl fest; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁶/₁₀ Br.; per Mai 16¹¹/₂₀ Br., 16⁶/₁₀ G.; per October 14⁹/₁₀, ¹⁹/₂₀ bez. u. Br., 14⁹/₁₀ G. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁵/₁₀ Br. — Spiritus höher; exportf. eff. 60 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen, ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⁵/₆ Br.; per Mai 6.18 bz. u. G., 6.18½ Br.; per Juli 6.23½ Br., 6.22½ G.; per November 6.25½ Br., 6.25 G. — Roggen, unverändert; eff. 5⅓ à ⅔ Br.; per Mai 5.9½, 10 bez., 5.9½ Br. u. G.; per November 5.12 bez. u. G., 5.12½ Br. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅔ Br.; oberl. 5⅙ à ⅓ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 9. Mai, Mittags. Die Umsätze von Baumwolle werden auf 15,000 Ballen geschätzt. Preise ⅛ d höher gegen Freitag.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 12. Mai. Der Justizausschuß hat gestern mit allen gegen vier Stimmen beschlossen, die Genehmigung der gerichtlichen Verfolgung der Abgeordneten v. Dzialynski und Guttry zu beantragen. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verliest der Präsident Grabow ein Schreiben des Staatsministeriums, worin unter specieller Motivirung erklärt wird, daß, so lange der in der gestrigen Sitzung erhobene Anspruch auf ein Recht der Beschränkung der Redefreiheit der Minister durch den Präsidenten des Hauses aufrecht erhalten werde, die Minister den Verhandlungen des Hauses nicht beiwohnen könnten, und worin das Staatsministerium eine ausdrückliche Verzichtleistung des Hauses durch die förmliche Erklärung, das Haus habe keine Disciplinargewalt über die Minister, verlangt. Herr Grabow erklärt dieses Schreiben für einen auf das Tiefste in die Rechte des Hauses eingreifenden Act und beantragt Ueberweisung desselben an die Geschäftsordnungs-Commission zu schleunigster Berichterstattung mit dem Bemerken, daß bis zur Erledigung des vorliegenden Principienstreits die Plenarsitzungen des Hauses ausfallen werden. Schulze-Delitzsch beantragt, daß an das Ministerium eine nochmalige Aufforderung zum Erscheinen vor dem Hause gerichtet werde, um nach Umständen einen förmlichen Act des Ungehorsams gegen die Verfassung constatiren zu können. Hoverbeck, v. Mallinckrodt, Simson, Gneist bekämpfen diesen Antrag, welcher schließlich dann auch abgelehnt wird. Schluß der Sitzung.

* **Paris**, 11. Mai. Die France versichert, Rußland stimme der Abhaltung einer Conferenz zur Regelung der polnischen Angelegenheit im Princip zu. Das Pays will wissen, die schwedische Flotte werde auf den 31. Mai in Cherbourg erwartet.

* **London**, 11. Mai. Unterhaus. Auf eine Interpellation Lord Cochrane's antwortet Lord Palmerston, daß die Frage der Besetzung des griechischen Throns zwar noch nicht definitiv entschieden sei, daß aber für die Einsetzung des Prinzen Wilhelm Arrangements getroffen werden.

* **Kopenhagen**, 11. Mai. Fortsetzung der Adreßdebatte. David und Bluhme greifen die Regierungspolitik an. Der Conseilpräsident Hall bemerkt, das Ministerium werde in der Beibehaltung des Satzes der Adresse, welcher besagt: daß in keinem zum deutschen Bunde nicht gehörigen Landestheil der Entwicklung der gemeinschaftlichen Verfassung vorgreifende Veranstaltungen getroffen werden sollen, einen Mangel an Zutrauen erblicken. Krieger befürwortet die Streichung des Satzes.

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1425] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

Eröffnung der Bade- und Brunnenkur zu Salzhausen in der Wetterau.

Die Eröffnung der diesjährigen Badesaison beginnt nach dem 15. Mai, jedoch können auf Verlangen auch schon früher Logis abgegeben werden. Wegen Bestellung der letzteren wolle man sich gefälligst an Frau Gastwirth Seum's Wittwe zum Kurhaus wenden, zu jeder weiteren Auskunft ist aber auch die unterzeichnete Behörde erbötig.

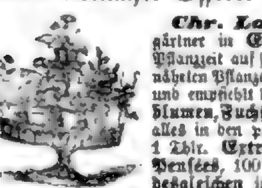
Schließlich erlauben wir uns noch zu bemerken, daß neben Salzhäuser Mutterlauge auch Kreuznacher, wenn es gewünscht wird, zum Badegebrauch abgegeben werden kann.

Salzhausen, am 4. April 1863. [1280

Großherzoglich Hessische Badedirection:

Tasche, Salinen-Inspector. Dr. **Prinz**, Badearzt.

Vortheilhafte Offerte für Blumenfreunde.



Chr. Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt**, erlaubt sich bei jetziger Pflanzzeit auf seine überaus reichen und gut genährten Pflanzenvorräthe aufmerksam zu machen, und empfiehlt hiermit **Georginen von Preisblumen, Fuchsien, Verbenen, Heliotropium**, alles in den prachtvollsten Sorten à 12 Stück 1 Thlr. **Extra großblumige gutgezeichnete Pensées**, 100 Stück blühende Pflanzen 1 Thlr. **desgleichen** jüngere starke Pflanzen 5 Schock 1 Thlr. **Erfurter großbl. Sommerlevkoyen** 12 Schock 1 Thlr. **Astern**, die prachtvollsten Sorten, 12 Schock 1 Thlr. **Sommergewächse** in den beliebtesten Sorten von reichstem Blumenschmuck 12 Sch. 1 Thlr. **Emballage** frei. [1606

Um recht zahlreiche Aufträge bittet **D. D.**

Mayall's

patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1372

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1538] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000** **15,000**, **12,000**, **10,000** 2c. 2c. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bollenwieser,

Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Blaubeuren bei Ulm.

Feuer-, Flug- und Rettungssäcke nach neuer Entdeckung, um in der Eile in Kriegszeiten und bei Feuersbrünsten die Kostbarkeiten zu retten, sind so wichtig und nothwendig, als jede anderen Feuer- oder Löschgeräthschaften. Die Zweckmäßigkeit hat sich mit meinem Fabrikat schon öfters erprobt.

Die Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart und jede Stelle, wohin ich lieferte, bezeugen mir ihre volle Zufriedenheit (siehe Gewerbblatt vom Jahre 1859 Nr. 16), und dürfte jede Kanzlei zu ihrer Registratur mit einem Vorrath solcher Säcke versehen sein.

Die höheren sachverständigen Herren Kreis-Bauräthe, nach deren Maß nebst Zeichnung und Nummer nach der Bestellung mit meinem Wappen gegen die Nachahmung versehen, haben es zu 1 fl. 45 kr. per Stück mit Postnachnahme taxirt.

Zu frankirten Aufträgen empfiehlt sich der Fabrikant

Wilhelm Kirn.

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In schöner und bequemer Lage der Stadt und in nächster Nähe der Bahnhöfe.

Ganz neu und comfortabel eingerichtet; prachtvoller Garten am Hause; eigener Omnibus am Bahnhofe.

Bei ausgezeichneter Bedienung bescheidene Preise. [1231

Heirats-Antrag.

Ein Mann von 30 Jahren, aus guter Familie, Industrieller in der Nähe Wiens, mit einem sicheren Einkommen von 6000 fl., wünscht sich mit einem gebildeten Mädchen oder kinderlosen Wittwe, welche ein größeres Hauswesen führen kann, zu verehelichen. Aehnliches Vermögen ist erwünscht, aber nicht unbedingt nöthig. Ernste Anträge mit Photographie erbittet man unter der Adresse K. Z. 30 poste restante Wien bis längstens einen Monat d. d. [1496

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 240. Frankfurt a/M., Mittwoch 13. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Oesterreich und Preußen.

* Stimmen aus dem jenseitigen Lager werfen der Nationalpartei wiederum vor, daß sie schon bei dem bloßen Gedanken einer Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen eine unpatriotische, parteiische Unruhe zeige. Als ob solche Verständigung im Augenblick nicht das einzige Mittel wäre, von Deutschland großes Unheil abzuwehren u. s. w. — Wir müssen also wohl zum hundertsten Male erklären, daß eine preußisch-österreichische Verständigung an sich weder gut noch böse ist, sondern das Eine oder das Andere wird, je nachdem ihre Zwecke und Mittel beschaffen sind; daß wir sie für ebenso geeignet halten, großes Unheil von Deutschland abzuwehren, als über Deutschland heraufzubeschwören; und daß es deßhalb unter Umständen die höchste patriotische Pflicht sein kann, derselben entgegenzutreten, wie unter andern Umständen, ihr die Wege zu bahnen.

Als die Cabinette von Wien und Berlin 1819 über eine gemeinsame Politik in Deutschland übereinkamen, empfingen wir die Frucht ihres Bündnisses in den Karlsbader Beschlüssen berüchtigsten Andenkens. Dieselbe bittere Erfahrung wiederholte sich nach den Bewegungen, welche die Folge der Pariser Juli-Revolution waren. Und 1850, wo man sich zum dritten Mal verständigte, galt es da etwa der Freiheit und Sicherheit Deutschlands neue Bürgschaften zu geben? oder wurde nicht vielmehr Kurhessen seiner Verfassung, Schleswigholstein seiner schwererrungenen und standhaft vertheidigten nationalen Selbständigkeit beraubt, von den Reactionsthaten geringeren Grades gegen andere deutsche Volkstheile ganz zu schweigen?

In der Erinnerung an solche Früchte können wir nicht anders als mit tiefem Mißtrauen auf eine Verständigung zwischen Ministern blicken, von denen der Eine Rechberg und der Andere Bismarck heißt. Keinem von ihnen gilt Deutschland als Vaterland; keinem von ihnen liegt die Freiheit und das Recht der Völker am Herzen. Sie sind zwar unbefangen genug von Grundsätzen, um im Nothfall auch eine liberale, ja demagogische und revolutionäre Rolle zu spielen, wenn der Lauf der Dinge ihnen dieselbe aufzunöthigen scheint; aber ungleich lieber werden sie sich jeder leidlichen Gelegenheit bemächtigen, um das absolute Regiment der Polizei wiederherzustellen, das alle nationalen und liberalen Regungen bis auf den bloßen Namen und Verdacht verpönt.

Wären sie nicht die sie sind, oder ständen sie beide unter dem Druck einer mächtigen Volksbewegung in ihrem eigenen Reiche, so würden wir gelassener erwarten, worüber sie mit einander einig werden mögen. An Stoff und Anlaß zu einem der allgemeinen Wohlfahrt günstigen österreichisch-preußischen Bündniß fehlt es im gegenwärtigen Augenblick wahrhaftig so wenig als je. Am Vorabend eines Kriegs zwischen dem Westen und dem Osten Europas sollte die dazwischen liegende Mitte nichts eiligeres zu thun haben, als sich in die Verfassung zu setzen jedem Angriff siegreich begegnen, jede unwillkommene Zumuthung stolz zurückweisen zu können. Dazu würde allerdings gehören, daß Oesterreich, Preußen und das westliche Deutschland sich über eine Politik gemeinsamer Abwehr in großen Zügen verständigten. Die Nothwendigkeit, welche schon hierin liegt, wird noch unendlich verstärkt durch die gebieterische Ehren- und Interessenpflicht, welche uns aus den letzten Uebergriffen der Dänen erwachsen ist. Abgelehnt kann diese Pflicht ohne die schimpflichste Selbsterniedrigung nicht werden. Aber wenn wir gewiß sein wollen, daß keine noch so unwahrscheinliche und entlegene Wendung des Streits uns eine erdrückende Uebermacht entgegenstelle, so ist die Bedingung ein aufrichtiges Verständniß der beiden deutschen Großmächte unter sich und mit dem Rest der Nation — ein Verständniß das dem Ehrgeiz Beider eine vernünftige Befriedigung gewähren, das aber auch, wenn hierüber sobald nicht ins Reine zu kommen wäre, auf der einfachen Grundlage des Bestehenden abgeschlossen werden könnte, und in jedem Falle seinen Lohn in sich selbst und in seinen unausbleiblichen Folgen tragen würde. Ueber die bereits vorhandenen Zankäpfel würde man sich dann ohne allzu große Schwierigkeit in Güte einigen können.

Wenn dagegen, gleichwie schon in Berlin, in Wien eine abgelebte selbstmörderische Anschauung über das Bewußtsein aller lebendigen Interessen siegen, und wenn in Folge dessen Oesterreich und Preußen sich auf die Seite Rußlands schlagen sollten, anstatt zwischen diesem und den Westmächten eine ehrliche und starke Neutralität innezuhalten, dann ist die Richtung ihres Bundes auf politische Reaction in Deutschland beinahe mit Sicherheit vorauszusehen. Dann ist aber auch vorauszusehen, daß die Empörung der tieferregten Gemüther sich nicht lange mehr in den bisherigen wohlthätigen Schranken halten lassen wird. Der Radicalismus wird alsdann ernten, was die Reaction gesät hat, und auf die Aera der Bismarcks und Rechbergs wird eine Aera der Robespierre und Danton folgen, abgeschlossen durch eine bonapartistische Epoche oder durch eine Reihe von Theilungen Deutschlands, je nachdem unsere revolutionären Fahnen im Zusammenstoß mit den Fremden die Oberhand behalten oder nicht.

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

(Schluß.)

v. Baerst: Sein Standpunkt sei dadurch klar bezeichnet, daß er zur Mehrheit der Commission gehört habe. Er wolle die Frage von der militärischen Seite beleuchten. Daß nach den Erfahrungen, die man bei früheren Mobilmachungen gemacht, Umwandlungen in unserem Heerwesen als unerläßlich sich herausgestellt hätten, sei seine innerste Ueberzeugung. Zur Durchführung dieser Umwandlungen hätten sich zwei Wege geboten. Der eine habe zu dem Systeme der stehenden Heere geführt, der andere in die Bahn unserer unvergeßlichen Reformperiode, welche durch das Krümpersystem vorbereitet, durch den Aufruf Friedrich Wilhelm's III. an das Volk und die Schöpfung der Landwehr eingeleitet wurde. Die Regierung habe den ersten Weg gewählt; er wisse nicht aus welchen Gründen, die Thatsache aber stehe fest. Nach der Schöpfung der neuen Bataillone bestehe keine Landwehr ersten Aufgebots mehr, weder als felddienstfähiger Körper, noch auch nur der Zahl nach. Man möge nur einen Blick auf die Landwehrbataillone werfen. An der Spitze derselben ständen invalide oder zur Disposition gestellte Offiziere als Commandeure; die Zahl der Offiziere sei eine unzureichende. Die Frage der Bekleidung sei in der vorigen Session angeregt und nicht in beruhigender Weise beantwortet worden; doch wolle er hierauf keinen übermäßigen Werth legen, da er aus seinen Erfahrungen wisse, daß früher die Oeconomie im Bekleidungswesen bis zur Ungebühr gehandhabt worden. Seit der Reorganisation hätten wir 253 Bataillone Linieninfanterie; daneben 116 Landwehrbataillone, doch mehr auf dem Papier, als der Sache nach; denn es fehlten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Hätte man die Landwehr aufrecht erhalten wollen, so hätte man ihre Bataillone in gleichem Maße wie die der Linie vermehren müssen. Auf allen Seiten von Militärmächten umgeben, müsse Preußen, falls es seine Stellung als Großmacht aufrecht erhalten wolle, sich auf das ganze Volk in Waffen, nicht auf eine militärische Kaste stützen. (Bravo!) Vom volkswirthschaftlichen und finanziellen Standpunkte aus seien große stehende Heere in Preußen unmöglich. (Sehr gut!) Der Kriegsminister habe davon gesprochen, daß die Ketten feindlicher Eroberer im Lande rasseln würden; ein solches Wort höre sich nicht gut an für den, der die Ehre und das Glück des Vaterlandes im Herzen trage. (Zustimmung.) Man möge nur den Geist, der in den Jahren von 1808—1816 so Wunderbares erzeugt, wach und rege erhalten in Gesinnung und Vaterlandsliebe bei Fürst und Volk. (Bravo!) Dann würde man nicht nöthig haben, Kettengerassel zu fürchten. (Bravo!) Der Abgeordnete Twesten habe der Landwehr die Schuld aufgebürdet, daß sie nicht mehr dasselbe leiste, wie in früheren Jahren; er lege diese Schuld der Regierung zur Last; die Landwehr sei nicht gefördert worden, als um sie herum alles fortschritt; deßwegen habe sie den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr entsprechen können; ihr Geist sei gewiß noch derselbe wie früher, aber ihre äußeren Verhältnisse hätten sich geändert. Der Kernpunkt der Frage sei für ihn der: soll die Vertheidigung des Landes einer stehenden Armee allein anvertraut werden? Seiner Ueberzeugung nach seien die realen Verhältnisse nicht dazu angethan. Auf das Volk in Waffen müsse man sich stützen, die Landwehr allein könne uns zwar nicht retten, aber auch nicht die stehende Armee als eine Kaste. Daß das der Landwehr zu Theil gewordene Lob nur aus Courtoisie hervorgegangen sei, müsse er bezweifeln; wo dies geschehen sei, hätte ein solches Lob Seitens der höheren Offiziere zurückgewiesen werden müssen. Der Kriegsminister habe aufgefordert, dies und jenes zu beweisen; für die Güte eines Systems liege der beste Beweis in seiner Bewährung. Nicht allein der Landwehr, sondern auch der Linie fehlten die kriegserfahrenen Leute, und doch sei der kriegerische Geist in ihr lebendig; so habe er die Ueberzeugung, daß der kriegerische Geist in der Nation lebe und hervorbrechen werde, sobald das richtige Zauberwort ausgesprochen werde. (Bravo!) Das Landwehrsystem könne nur das Product einer gewaltigen, großen Zeit sein, im Frieden könne man dem Volke nicht solche Opfer auferlegen, als die Landwehr sie fordere. Die Mobilmachungen „um nichts und wieder nichts", wie der gemeine Mann sie nenne und mit Recht nenne, seien gerade geeignet, den kriegerischen Geist zu dämpfen; darum müsse man ihnen für die Zukunft vorbeugen. Ein Redner habe von einem starken Reservesystem gesprochen, ein solches liege aber gerade in der Reorganisation und sei mit einem Volksheer unverträglich. Zum Schluß bittet der Redner unter Beifall des Hauses um Annahme der Commissionsvorschläge, deren Sinn dahin gehe, daß ein Gegensatz zwischen Linie und Landwehr nicht bestehe. (Beifall.)

(Der Kriegsminister verläßt den Saal. Am Ministertische nur die Commissäre des Kriegsministeriums.)

Frese (Minden): Der Kriegsminister habe die Kluft zwischen der Regierung und diesem Hause als so groß gezeigt, daß eine Ausfüllung derselben unmöglich sei; um so mehr sei zu hoffen, daß die Einigkeit dieses Hauses der Regierung gegenüber auch in der Form des jetzt bestehenden Beschlusses constatirt werde. Der Kriegsminister habe insbesondere die Reorganisation als die eigenste Schöpfung Sr. Majestät des Königs, und deshalb unangreifbar bezeichnet; dies sei charakteristisch für das gegenwärtige Ministerium. Das weise er zurück. Der Minister habe ferner die Reorganisation eine heilige Sache, wie es keine andere gebe, genannt: es gebe aber doch wohl noch etwas Heiligeres, als jene Reorganisation; dies sei der Eid auf die Verfassung! Dem Volke wenigstens sei die Verfassung heiliger, als die paar Fahnenstangen, um die jetzt leider seit Jahren die preußische Politik wie um ihre Achse sich drehe. (Zustimmung.) Wie es freilich die Minister mit der Verfassung hielten, habe sich neulich gezeigt, als man ihre Verantwortlichkeit verwirklichen wollte. Da hätten sie sich auf den höheren Richter berufen. Vor den aber könne man sie nicht führen; wohl vor den irdischen, dorthin, wohin sie gehörten — auf die Anklagebank. (Zustimmung.) Der Kriegsminister habe nur wegen des Rechts des Hauses, in der Heereseinrichtung mitzusprechen, auf die Geldbewilligung verwiesen; was es aber selbst mit diesem Rechte nach der Ansicht der Regierung auf sich habe, das zeige sich in der Art, wie die Regierung die Budget-Beschlüsse dieses Hauses respectire. (Sehr richtig!) Der Kriegsminister habe sich weiter dagegen verwahrt, daß er und die Staatsregierung Gewalt zur Durchführung der Reorganisation anwenden wolle; die Gewalt sei schon da! (Sehr richtig! links.) Mit Unrecht habe sich der Kriegsminister darauf berufen, daß er im Verein mit dem liberalen Ministerium die Reorganisation zuerst vor dieses Haus gebracht: die liberalen Minister, so wenig ihre sonstigen politischen Fehler Vertheidigung finden könnten, hätten immer noch an der Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung festgehalten. Der Kriegsminister habe aber wunderbare Wandlungen durchgemacht, so daß es einen großen Muth darthue, wenn er jetzt gar noch an das liberale Programm des Königs vom Jahre 1858 erinnere; es fehle an einem parlamentarischen Ausdruck für einen solchen Mangel an Bescheidenheit. (Widerspruch rechts.) Zur vorliegenden Frage sei vor allem die Erklärung des Kriegsministers hervorzuheben, daß die Regierung nun und nimmer von der Reorganisation lassen werde. Dies zeige die Unmöglichkeit, sich mit dem gegenwärtigen Ministerium zu einigen. Zu einer Vereinbarung seien zwei Vorbedingungen allgemein als nothwendig anerkannt: die zweijährige Dienstzeit und ein verantwortlicher Kriegsminister. Beides aber weise die Regierung von der Hand, und es sei demnach der Fall eingetreten, den ein Mitglied der Mehrheit in der Commission bereits vorgesehen habe, nämlich im Falle einer fortwährend ablehnenden Haltung der Regierung zurückzukommen auf die reine Negative. (Hört!) Der Redner schließt mit einer Hinweisung auf die Lage des Landes; früher habe es einen altpreußischen Stolz gegeben, der ebenso die Generale, wie die Civilkreise beseelt habe; damals würde ein preußischer König keinen General gefunden haben, der den Schutz seines Königs vor Angriffen so ausgelegt hätte, wie Herr v. Roon. (Widerspruch rechts.) Preußen und ganz Deutschland seien mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Beschlüsse dieses Hauses gerichtet, schon begreife man die Mehrheit auswärts nicht mehr; auf die Höhe eines politischen Entschlusses müsse das Haus sich wieder heben, statt sich in legislatorische Differenzen zu zersplittern. Wie schwer man in befreundeten Kreisen die Gefahr des Landes ansehe, beweise der bekannte Artikel der Karlsruher Zeitung (dessen Schlußsatz Redner verließt); die sittlichen Mächte, von denen darin die Rede sei, möge man aufrufen und in würdiger Weise die Militärdebatte rasch abschließen durch ein einmüthiges Votum gegen den gemeinsamen gefährlichen Feind. (Bravo! links.)

Rohden: Auch er halte die Bewilligung der 60,000 Mann für eine Concession, und stimme auch mit Bewußtsein dafür, als für eine Concession. Er möchte diese Concession dem Minister ganz ernst entgegen halten. Er habe geglaubt, mit dem Entwurfe werde der Weg einer Verständigung angebahnt werden, eine Ausgleichung der Differenzen, die seit zwei Jahren sich entwickelt. Er habe geglaubt, die Generaldiscussion werde mit einer Versöhnung abschließen. Nach den Aeußerungen des Kriegsministers, nach der scharfen Kritik, die er dem Bericht angedeihen lasse, sei dies seine Meinung nicht mehr. Der Minister habe gesagt, alle Cabinetsordres, die seit dem Gesetz von 1814 über die Verwaltung des Heeres ergangen, seien Gesetze. Dem müsse er widersprechen. Gesetz sei nur das, was publicirt sei, nicht aber Verwaltungsmaßregeln der Minister. (Bravo von allen Seiten.) Urtheile, tadelnde wie allzu sehr lobende, wünschte er ausgeschlossen von der Debatte, um nicht eine Reizbarkeit des stehenden Heeres gegen die Landwehr hervorzurufen. Er habe nicht geglaubt, daß, wenn das Haus dem Ministerium diesen Entwurf entgegen brächte, dasselbe ihn mit beiden Händen ergreifen würde, aber ein entgegenkommendes Wort habe er von der Regierung erwartet, die Eröffnung eines Auswegs, auf dem Verständigung möglich sei. Als einen Impuls zu ihrem ferneren Handeln möchte er der Regierung die berühmten Worte Camphausen's auf dem zweiten Vereinigten Landtage, die treffend auch die gegenwärtige Situation bezeichnen, entgegenrufen: „Die Vertreter des Volks haben weit hinübergebogen über den Abgrund die Hand zur Versöhnung gereicht, die Hand sei im Zorn zurückgestoßen. Ein Wort hätte genügt, den Verfassungsstreit zu beendigen, es ist nicht gesprochen worden. Die Folgen müssen getragen werden. Die Geschichte aber wird richten zwischen der Regierung und uns." Die Geschichte werde richten zwischen dem Abgeordnetenhause und der Regierung. Auch jetzt biete das Haus seiner Ueberzeugung nach der Regierung ein Werk des Friedens, nach seiner Auffassung wenigstens habe es die Regierung im Unmuth von sich gestoßen. Er hoffe, daß sie in diesem Unmuth nicht verharren werde. Das Haus aber möchte er ermahnen, in voller Einmüthigkeit den Entwurf der Commission anzunehmen, als einen Weg der Versöhnung und zur Beendigung des Conflicts. (Bravo! rechts und im Centrum.) Schluß der Sitzung.

Deutschland.

* Frankfurt, 12. Mai. Der Ausschuß des deutschen Abgeordnetentags wird sich Pfingsten hier versammeln.

Die Besprechung der hannoverschen Liberalen zur Feststellung des Wahlprogramms der Fortschrittspartei, deren unsere ⁝ Correspondenz gedacht hat, findet übermorgen in Hannover statt.

Hildesheim, 11. Mai. In einer Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins, die von etwa 200 Theilnehmern, darunter mehreren vom Lande, besucht war, sprach gestern Hr. Baurmeister über die schleswigholsteinsche Frage mit einer patriotischen Wärme, durch die er das Interesse der Versammlung tief erregte. Zunächst wurde der historische Verlauf der Frage, der vierhundertjährige Kampf des schleswigholsteinschen Volks gegen Dänemark und gegen die mit ihm verbundene Politik der europäischen Mächte in den Hauptzügen dargelegt. Dann wurde ausführlicher auf die Erhebung von 1848 und die Niederwerfung des Landes durch den wiedererstandenen Bundestag, insbesondere durch Oesterreich, und auf den zehnjährigen Widerstand des Landes gegen das Londoner Erbfolge-Protokoll und die diplomatischen Acte von 1851/52 hingewiesen, welche letztere nun von Dänemark selbst durch den neuesten Staatsstreich, der Holstein ausschriden und Schleswig einverleiben soll, zerrissen wurden. Diesem Gewaltschritt gegenüber richtet das Land sein uraltes Recht wieder auf: große Versammlungen, die man freilich jetzt im Lande polizeilich unterdrückt, haben die Untheilbarkeit Schleswigholsteins und die Erbfolge im Mannsstamme wieder auf die Fahne geschrieben. Aber wie ist dieses Recht des Landes ins Leben zu führen? Krieg wäre das rechte Mittel; doch der sei, meinte der Redner, bei jetziger Lage der deutschen Dinge unmöglich, und ein Scheinkrieg würde nur noch tieferes Unglück über Schleswigholstein heraufführen. Nur ein einiges, durch eine kräftige Centralgewalt vertretenes, also nur ein auf dem Boden der Reichsverfassung von 1849 neu aufgebautes Deutschland könne Schleswigholstein befreien; daher, wer Schleswigholstein nicht verloren geben wolle, strebe mit dem Nationalverein für die Reichsverfassung von 1849. Diesem Vortrage ließ Herr Fründ jun. aus Algermissen eine Illustration durch Erzählung eigener Erlebnisse in Schleswigholstein folgen, und Kaufmann Braun knüpfte daran die Aufforderung, in der Unterstützung der bedürftigen, aus dem Lande vertriebenen Schleswigholsteiner, insbesondere der früheren schleswigholsteinschen Offiziere, nicht zu ermüden. — Herr M. Meyerhof brachte sodann die bevorstehenden Ständewahlen zur Sprache, für welche Wachsamkeit und unermüdete Thätigkeit um so mehr geboten seien, als man der sogenannten großdeutschen Partei gegenüberstehe, deren Programm durch Undeutlichkeit und Unbestimmtheit, auch in Bezug auf die Mittel zu seiner Verwirklichung, leicht verwirrend wirken werde, und die sich zudem hoher Protection erfreue. Herr Fründ stellte als das nothwendige Ziel die Wiederherstellung der Verfassung von 1848 hin; man werde nur Anhänger dieser Verfassung zu wählen, den Gewählten aber die Wahl der zweckmäßigsten Mittel zu überlassen haben, damit wir womöglich solchen Kämpfen, wie Hessen sie durchzumachen hatte, entgehen; zu warnen sei vor allem davor, daß bei den Wahlen nicht die alte Sünde der Nichtbetheiligung wieder begangen werde. Nachdem noch Pastor Lorenz auf die traurige Haltung der gegenwärtigen preußischen Regierung, durch die ganz Deutschland gefährdet werde, mit eindringlichen Worten hingewiesen hatte, wurde die Versammlung geschlossen, nicht ohne daß die Herren Baurmeister und Kattentidt sen. zum Eintritt in den Nationalverein mit Erfolg aufgefordert hätten. (H. A. Z.)

†† **Aus Holstein**, 9. Mai. Die Freunde der hannoverschen Regierung nehmen bei der Vertheidigung des von dieser in der schleswigholsteinschen Sache eingehaltenen Verfahrens den Mund offenbar etwas sehr voll; scheuen sie sich doch nicht einmal, den Gedanken der Wiederherstellung Schleswigholsteins geradezu als einen unpractischen nicht bloß, nein als einen unberechtigten zu bekämpfen. Man könnte diese Angriffe auf Bestrebungen, die in den Herzogthümern nur von sehr wenigen denkenden Menschen nicht getheilt werden, dadurch erwidern, daß man die Unmöglichkeit eines „wohlgeordneten Gesammtstaats", wie ihn die absolutistische Politik von 1852 im Auge gehabt haben mag, nachzuweisen unternähme — und es wäre sehr leicht diesen Nachweis zu führen —; man könnte auf die überzeugendste Weise vor der Welt darthun, daß dieser „wohlgeordnete Gesammtstaat" entweder zum Absolutismus oder zur äußersten Verwirrung, in beiden Fällen also zu neuen Kämpfen führen müsse. Aber wozu sollte das nützen? Mohren weiß zu waschen ist bekanntlich ein schwieriges Geschäft, und ein undankbares dazu. Weder in den Herzogthümern noch im übrigen Deutschland wird Jemand darüber in Zweifel sein, daß alle vorwärtsstrebenden und nationalgesinnten Elemente — d. h. mindestens die ungeheure Mehrzahl aller Gebildeten — den selbständigen deutschen Staat Schleswigholstein wollen. Ich will durchaus nicht behaupten, daß die nach einem möglichst irrationellen Wahlgesetz gewählte Ständeversammlung Holsteins in allen Stücken ein adäquater Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes ist; keinenfalls aber kann man ihr vorzugsweise Abneigung gegen gesammtstaatliche Experimente zum Vorwurf machen. Nun, diese Ständeversammlung hat im Jahr 1861 in einer an den Landesherrn gerichteten Eingabe erklärt: „Jahrhunderte hat zwischen den Herzogthümern eine enge staatsrechtliche Verbindung bestanden; ihr Streben ist auf immer engere Vereinigung, auf volle Ausbildung und Durchführung dieser Verbindung gegangen. Die feste entschiedene Richtung eines Volks, die Frucht langer, an Kämpfen und Mühen reicher Jahrhunderte wird nicht so leicht preisgegeben; am wenigsten, wenn das Neue, das an die Stelle treten soll, Niemanden befriedigt, zu keinem bestimmten Ziele führt, die unversiegbare Quelle neuer Verwickelungen ist. Die Versammlung hat in dem alleruntertänigsten Bedenken, welches sie in ihrer letzten Diät über die Verfassungsverhältnisse erstattete, dem innigen Verlangen des Landes nach Wiederherstellung und zeitgemäßer Entwickelung der altberechtigten Verbindung der Herzogthümer dringende Worte gegeben. Ihre Worte haben bei den Vertretern Schleswigs einen lauten Widerhall gefunden. Sie hat es für ihre Pflicht ansehen müssen, aufs neue mit allem Ernst und aller Entschiedenheit zu erklären, daß nach ihrer tiefsten Ueberzeugung der wahre Frieden dem Lande nicht wiederkehren wird, so lange nicht jenem Verlangen vollständig Genüge geschehen." Ich denke, das ist deutlich genug gesprochen.

Berlin, 11. Mai. Die Scene, zu welcher in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Kriegsminister v. Roon Veranlassung gab, hatte nach der Kammercorrespondenz folgenden Verlauf. Herr v. Sybel, der unmittelbare Vorredner des Kriegsministers, hatte mit den Worten geschlossen: „Wenn der Herr Minister uns zum Patriotismus ermahnen will, dann muß er mir die Bemerkung verstatten, daß Niemand wohl weniger als er dazu berechtigt ist, er, ein Mann, welcher mehr als jeder Andere das Seine dazu beigetragen hat, daß der Rechtszustand im Lande alterirt worden. Er sollte nicht von Patriotismus reden, er müßte denn erklären, daß er endlich aufhören wolle, das Hinderniß des Friedens im Lande zu sein!" (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister: Es war nicht meine Absicht, mich an der Generaldiscussion weiter zu betheiligen, als es mir etwa geboten erschien in Folge von Aeußerungen der Herren, die auf der Tribüne sich über diese Materie geäußert haben. Ich habe heute schon das drittemal Veranlassung, anzuerkennen, daß noch eine andere Nothwendigkeit mit zwingen könnte, das Wort zu ergreifen. Das ist vor allen Dingen die persönliche Färbung, welche der Debatte durch mehrere der heutigen Redner und durch einen Redner vorgestern gegeben worden ist, welcher Letztere in meiner Abwesenheit gesprochen hat. Meine Herren! Ich bezweifle ganz und gar nicht, daß die Mehrzahl derjenigen Herren, die von Verfassungsbruch sprechen, wirklich überzeugt sind, daß eine Verfassungsverletzung stattgefunden hat! (Sensation.) Ich muß aber bemerken: wenn Aeußerungen, die hier gemacht worden sind, die Verfassung sei verletzt, dieses Ministerium habe die Verfassung verletzt, oder wenn — wie der letzte Redner es für gut befunden — mir die Berechtigung, zum Patriotismus zu ermahnen, um deßwillen abgesprochen wird, weil ich den „Unfrieden" — oder wie er sich sonst ausdrückte — ins Land geschleudert habe, wenn dergleichen persönliche Aeußerungen gegen das Ministerium oder einzelne Mitglieder desselben erhoben werden, so ist das nach meiner Auffassung eine ganz unberechtigte Anmaßung. (Unruhe, Widerspruch.) Der zweite Vicepräsident v. Bockum-Dolffs, welcher den Präsidentenstuhl einnimmt, erhebt sich: „Ich muß den Herrn Kriegsminister unterbrechen".... Kriegsminister: „Ich habe das Wort und lasse mich nicht unterbrechen!"... (Glocke des Präsidenten; große Aufregung im Hause und auf den Tribünen.)... Keine Schelle des Präsidenten kann mich unterbrechen".... (Fortdauerndes lautes Ertönen der Glocke des Präsidenten), so lange der Minister zu sprechen fortfährt. Vicepräsident v. Bockum-Dolffs (soweit derselbe neben dem gleichzeitigen lauten Rufen des Kriegsministers zu vernehmen.) „Wenn ich den Herrn Kriegsminister zu unterbrechen habe, so hat er zu schweigen".... Der Kriegsminister, dazwischen rufend: „Ich kann mich nicht unterbrechen lassen." ... Vicepräsident v. Bockum-Dolffs: „Wenn der Herr Kriegsminister mich und die Glocke nicht hören will, so verlange ich jetzt, mir meinen Hut zu bringen!" Kriegsminister: „Ich habe nichts dagegen, wenn der Herr Präsident sich seinen Hut bringen läßt, aber... (Allseitiger lebhafter Ruf. Schweigen! Schweigen! welcher die weiteren Worte des Kriegsministers übertönt; so wie dieser Ruf etwas nachläßt, ruft der Minister: „350 Stimmen sind lauter als meine einzige!" ... Aufs neue erhebt sich der Ruf: Schweigen! Der Präsident läutet stark und fortdauernd mit der Glocke.) Kriegsminister (laut ausrufend und auf den Tisch schlagend): „Ich verlange mein constitutionelles Recht; ich kann nach der Verfassung sprechen wann ich will!" Endlich gelangt der Vicepräsident wieder zum Wort: „Ich unterbreche den Herrn Minister. Wenn der Präsident des Hauses spricht, so hat hier Jeder zu schweigen, Jeder, sei es hier unten im Hause oder oben auf den Tribünen, es hat Jeder dem Präsidenten Folge zu geben. Und wenn hier irgend etwas vorgekommen wäre, was gegen die Ordnung verstoßen hätte, so wäre es meine Sache gewesen es zu rügen. (Lebhafter Beifall.) Jetzt ertheile ich dem Herrn Kriegsminister das Wort." Kriegsminister (laut und nachdrücklich): „Ich muß bemerken, daß ich wiederholt protestire gegen das Recht, was der Präsident dieses Hauses der königlichen Staatsregierung gegenüber nimmt. Ich meine die Befugniß desselben, wie schon bei früherer Gelegenheit gesagt worden ist, geht bis zu diesem Tisch (auf den Ministertisch zeigend) und nicht weiter!" ... Der Vicepräsident bedeckt sich in diesem Moment mit dem Hut. Die Abgeordneten erheben sich unter kurzem, aber lautem und einmüthigem Bravoruf, während der Vicepräsident bemerkt: „Ich vertage die Sitzung auf eine Stunde." Während die Abgeordneten sich nach den Ausgängen des Saals bewegen, bleibt der Kriegsminister einige Zeit, um sich blickend, ruhig stehen. Dann legt er seine Papiere in sein Portefeuille und verläßt in Unterhaltung mit dem Minister des Innern Graf Eulenburg und den beiden Stabsoffizieren den Ministertisch.

— Die Kreuzzeitung schreibt: „Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, wird zwischen Paris und Petersburg wegen eines Congresses über die polnische Frage unterhandelt. Wir glauben, daß beide Höfe der Idee zugeneigt sind. — Nach Nachrichten aus Dänemark hat sich die dänische Regierung bis jetzt bei der diplomatischen Intervention in Petersburg nicht betheiligt."

— Von einem thatsächlichen Abschluß einer Allianz zwischen Frankreich und Schweden ist nach der Kreuzzeitung bis jetzt in gutunterrichteten Kreisen nichts bekannt geworden. — Dasselbe Blatt theilt mit: „Die bayerische Regierung hat die übrigen Zollvereinsregierungen bekanntlich durch Circulardepesche vom 26. April eingeladen, ihre bei der Münchener Generalzollconferenz versammelten Bevollmächtigten mit Instructionen über die österreichischen Propositionen vom 10. Juli zu versehen. Preußischerseits ist dieser Einladung nunmehr soweit entsprochen, als der diesseitige Bevollmächtigte angewiesen ist, zu erklären, Preußen könne und werde seinen Standpunkt in der Frage nicht aufgeben, die Regierung könne deßhalb die österreichischen Vorschläge erst dann in Betracht ziehen, wenn die Existenz des Zollvereins über seine gegenwärtige vertragsmäßige Dauer hinaus gesichert sei; Preußen wünsche dies lebhaft und sei gern bereit, sobald diese naturgemäße Vorbedingung erfüllt sei, bezügliche Verhandlungen zu pflegen; bis dahin lehne es ab, in die Erörterung von Vorschlägen zu treten, für welche die Basis noch so sehr in Frage stehe." — Nach der Nordd. Allg. Z. ist gestern dem Ministerpräsidenten v. Bismarck unter französischer Adresse ein Schreiben mit der Anzeige zugegangen, daß ihn das Berliner geheime Revolutions-Tribunal zum Tode verurtheilt habe, und daß dies Urtheil bei der ersten passenden Gelegenheit vollstreckt werden solle. — Prinz Wilhelm von Baden hat von der Garde-Artillerie-Brigade, die er seither commandirte, zwei Unteroffiziere und zwei Kanoniere in seine Dienste genommen und folgen ihm dieselben nach Karlsruhe.

---

* **Wien**, 9. Mai. Das Rescript durch welches der siebenbürgische Landtag auf den 1. Juli einberufen wird, und die octroyirte provisorische Landtagsordnung für Siebenbürgen sind nun endlich erschienen. Daß durch die neue Landtagsordnung die Zusammensetzung des Landtags wesentlich umgeändert worden ist, erkennt sogar die officiöse Generalcorrespondenz an. Sie sagt darüber ziemlich offenherzig: „Und in der That wird gewiß Niemand in Abrede stellen können, daß heute die Einberufung eines siebenbürgischen Landtags auf der Grundlage des 11. Gesetzartikels vom Jahre 1790/91 nicht ausführbar sei." Die wesentlichste Verschiedenheit gegenüber dem früheren Wahlgesetz betrifft die Zahl der frei gewählten Abgeordneten im Verhältniß zu der durch ihr Amt oder ihren Stand Berufenen. Der ersteren zählte die frühere Wahlordnung kaum den dritten Theil der sämmtlichen Landtagsmitglieder; durch dieses octroyirte Wahlgesetz ist ihre Zahl auf 125 erhöht, die der Regalisten dagegen auf 40 beschränkt. Ein weiterer Vorzug der neuen Wahlordnung besteht darin, daß die gewählten Vertreter keine Instruction von ihren Wählern mehr annehmen dürfen. Für diese Wahl gelten ziemlich liberale Vorschriften: Das Wahlrecht genießen nämlich sämmtliche männliche Bewohner, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, die freie Verwaltung ihres Vermögens besitzen, und nicht dem Dienstbotenstande angehören, sofern sie für das Steuerjahr 1861/62 an sämmtlichen directen Staatssteuern zusammen wenigstens 8 fl. österr. Währung entrichtet haben. Auch für die Regalisten ist eine Erweiterung der passiven Wählbarkeit eingeführt worden; sie werden vom Kaiser „aus der Reihe der Notabilitäten ohne Unterschied der Religion und des Standes" berufen. Gegen etwaige magyarische Umtriebe ist die Bestimmung getroffen, daß der Landtag beschlußfähig ist, wenn die Hälfte der Mitglieder erschienen ist, welche ihren Sitz im Landtag eingenommen haben. Eine ähnliche hier einschlagende Vorsichtsmaßregel enthält die Bestimmung, daß die Vorlagen der Regierung vor allen anderen Anträgen erledigt werden müßten. Unter diesen Vorlagen befindet sich übrigens vorerst keine, welche auf das Verhältniß zu Ungarn Bezug hätte; die politische Selbständigkeit des Großfürstenthums ist sonach wenigstens materiell gewahrt. Die Vorlagen der Regierung sind nämlich folgende: Durchführung der Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confessionen; Gebrauch der drei landesüblichen Sprachen im öffentlichen amtlichen Verkehr; Zusammensetzung und Ordnung des Landtags; die endgiltige Regelung der Art und Weise der Entsendung der Abgeordneten unseres Großfürstenthums Siebenbürgen in den Reichsrath; die zur leichteren Erzielung einer geordneten Verwaltung und Rechtspflege nothwendigen Aenderungen in der politischen Eintheilung des Landes; Regelung der öffentlichen Verwaltung und der Rechtspflege; Organisirung der Gerichtsbehörden und insbesondere die Bildung des Gerichtshofs dritter Instanz; die nothwendigen Ergänzungen und Erläuterungen einzelner Bestimmungen unseres kaiserlichen Patents vom 21. Juni 1854 über die Durchführung der Grundentlastung; Einführung von Grundbüchern und Errichtung einer Hypothekenbank.

— Dem Nürnb. Corr. wird geschrieben: „Die Ulmer Versammlung des Volkswirthschaftlichen Vereins für das südwestliche Deutschland hat, indem sie sich für die Freizügigkeit in Deutschland aussprach, ohne es zu wissen und wohl auch ohne es zu wollen, im Geiste der Reformbestrebungen gewirkt, welche die acht Regierungen neuerdings wieder an die Hand genommen haben. Man ist nämlich auf den glücklichen Gedanken gekommen, dem politischen Reorganisationswerke in dem socialen und volkswirthschaftlichen Gebiete einen tüchtigen Unterbau zu geben

Digitized by Google

und es hierdurch vor den Gefahren sicher zu stellen, welche die durch Eifersucht und gegenseitiges Mißtrauen hervorgerufene Machtfrage fortwährend heraufbeschwört. Jedenfalls hofft man wenigstens nach dieser Seite der Nation ersprießliche, practisch einigende Reformen zu verschaffen, welchen der Dualismus und der Gegensatz von Großdeutsch und Kleindeutsch nichts anhaben kann. Gerade die Freizügigkeit in Verbindung mit einem allgemeinen deutschen Heimatsrechte stehen hier in erster Reihe; Oesterreich hat gemeinsam mit Bayern diesem heilsamen Werke mit Ernst und Eifer sich gewidmet."

Schweiz.

♂ **Bern**, 11. Mai. Der Bundesrath hat die englische Note, welche ihn zum Anschluß an die diplomatische Intervention zu Gunsten **Polens** einlud, abschlägig beantwortet, weil er es als unverträglich mit der völkerrechtlichen Pflicht der Neutralität ansieht, an diplomatischen Schritten einzelner Mächte gegen eine andere Theil zu nehmen. Dabei drückt er jedoch in seiner Antwortsnote seine grundsätzliche Sympathie mit der geschehenen Verwendung für Polen unumwunden und mit Entschiedenheit aus. Erst nachträglich erfährt man, daß die Einladung Englands nicht einseitig von dieser Macht, sondern im Einverständniß mit Frankreich und Oesterreich erfolgte. — Der Große Rath von **Bern** hatte sich in seiner eben geschlossenen Session mit einem Gesuch um Subventionirung des katholischen Kirchenbaus in Bern zu beschäftigen. Das Gesuch nahm sich etwas sonderbar aus, da der betreffende Bau schon über Verhältniß unterstützt worden war, noch mehr aber da die katholischen Behörden bei diesem Anlaß sehr entschieden den Grundsatz bekennen, daß Nehmen seliger ist als Geben. Als z. B. die Regierung von Bern, gestützt auf verschiedene Gefälligkeiten, mit welchen sie den Wünschen der katholischen Behörden entgegengekommen war, die längst angestrebte Vereinigung der katholischen Gemeinde von Bern mit dem Bisthum Basel beim Nuntius Bovieri in Luzern zur Sprache brachte, antwortete dieser hochmüthig: „Ich habe jetzt nicht Zeit." Diesen Wink merkte sich der Große Rath von Bern und beschloß für das Gesuch um neue Subventionirung der katholischen Kirche einstweilen ebenfalls keine Zeit zu haben.

Großbritannien.

Dem englischen Blaubuch über **Polen** entnehmen wir noch folgende Depesche **Sir A. Buchanan's** an Lord Russell:

Bezüglich Ihrer Depesche vom 8. habe ich Herrn v. Bismarck den Wunsch Ew. Lordschaft, das Schicksal der in meiner Depesche vom 4. erwähnten, vor mehreren Wochen in Thorn verhafteten und über die polnische Grenze geschickten Personen zu erfahren, mitgetheilt; ob andere von Preußen ausgelieferte Personen durch die russischen Behörden hingerichtet worden sind, und ferner, ob kraft der Convention von 1857 politische Flüchtlinge aus Russisch-Polen, gemäß den Bestimmungen besagter Convention, von Preußen auf Rußlands Begehr ausgeliefert werden müssen. In Bezug auf die erste dieser Anfragen bemerkte Herr v. Bismarck, er habe das überzeugende Gefühl, daß die zuerst erwähnten Personen, diejenigen nämlich, welche in Thorn verhaftet worden waren, nicht hingerichtet worden sind, doch könne er mir über ihr Schicksal keine genaue Auskunft ertheilen. Andere Personen, an die ich mich um Auskunft gewandt habe, theilen Herrn v. Bismarck's Ueberzeugung, scheinen aber nicht mehr darüber zu wissen. Man hat mir jedoch die Versicherung gegeben, deshalb anzufragen, und wenn irgend eine preußische Behörde die gewünschte Auskunft zu ertheilen im Stande ist, sie mir mitzutheilen. Auch über das Schicksal der in meiner Depesche vom 4. erwähnten, den Russen ausgelieferten beiden Offiziere wußte Herr v. Bismarck nichts bestimmtes, vermuthet aber daß der eine, der sich eines Mordes schuldig gemacht hat, hingerichtet, und daß der andere, welcher bloß unter der Anklage der Desertion steht, als Gemeiner nach dem Kaukasus geschickt werden wird, die in der russischen Armee gewöhnliche Bestrafung für Offiziere, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben. Was die Convention von 1857 betrifft, sind, wie Herr v. Bismarck sich äußerte, die Bestimmungen derselben so elastisch, daß Jedweder, der eines Verbrechens oder Vergehens angeschuldigt ist, in sie einbegriffen werden kann, und daß politische Vergehen, welche ein Verbrechen gegen den Staat ausmachen, keinen Ausnahmegrund abgeben können, und in so fern, als einer der Zwecke der Convention darin bestand, russische Unterthanen am Vorabend einer Recruten-Aushebung am Ueberschreiten der Grenze zu verhindern, sei dem Rechte Rußlands, der Auslieferung aller militärpflichtigen Personen zu fordern, die größtmögliche Ausdehnung gewährt worden. Somit, sagte er, kann beinahe Jeder, der Rußland verläßt, als dieser Kategorie angehörend reclamirt werden. Es gibt, so fuhr er fort, noch eine andere zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen im Jahr 1834 abgeschlossene Convention, die nie annullirt worden ist und daher noch in voller Kraft besteht, wofern Rußland es für ersprießlich hielte, sich auf sie zu berufen, und kraft welcher die drei Mächte gegenseitig verpflichtet sind, einander alle Flüchtlinge auszuliefern, die sich des Hochverrathes oder anderer Verbrechen gegen den Staat schuldig gemacht haben, mit Einschluß solcher Individuen, die zu Vereinen revolutionären Charakters gehören. Seine Excellenz glaubte jedoch, daß Rußland von seinem Rechte keinen Gebrauch machen werde, auch hatte es weder an Oesterreich noch an Preußen irgend welche Forderungen wegen Auslieferung polnischer Flüchtlinge gestellt. Ich schließe eine Abschrift dieser Convention, mit einer durch Herrn Merier angefertigten Uebersetzung, zu Ew. Lordschaft Information bei, desgleichen eine durch Herrn Jocelyn angefertigte Uebersetzung einer aus der Kölnischen Zeitung [so viel wir uns erinnern, aus der Ostsee-Zeitung] in die Berliner Blätter übergegangenen Mittheilung, welche angeblich die dem Ober-Commandanten von Posen, General Werder, Betreffs der Behandlung aller von Polen nach Preußen kommenden Personen und Betreffs der über diese zu treffenden Verfügungen gesandten Weisungen enthält. Ich habe Herrn v. Bismarck gefragt, ob der Inhalt dieses Actenstückes authentisch sei; er wollte denselben jedoch nicht kennen und somit nicht in der Lage sein, meine Anfrage zu beantworten, obwohl er zugab, daß von Seiten der, bei der Art und Weise, wie über die zahlreichen, aus den Reihen der Insurgenten nach Posen entweichenden Personen verfügt werden soll, und bei der Auswahl der Localitäten, wo die resp. Fälle untersucht werden sollen, betheiligten Behörden irgend welche Anordnungen getroffen worden sein mußten. Wenn diese Instructionen echt und nicht bloß einfach erfunden sind, um Mißvergnügen gegen die preußische Regierung zu erregen, dann würde aus ihnen die Absicht der letzteren hervorzugehen scheinen, den Russen nicht allein solche Individuen auszuliefern, auf deren Auslieferung sie ein Recht haben, sondern auch Rußland diejenigen aufzudrängen, die es nicht fordert und gegen die keine Criminalklage vorliegt. Es ist mindestens schwer einzusehen, welche andere Deutung dem Paragraphen Betreffs Kategorie C der verhafteten Personen gegeben werden kann, da in diesem Paragraphen die Bestimmung enthalten ist, daß Personen, welche in Rußland nicht militärpflichtig sind und gegen die keine Klage anhängig gemacht werden kann, auf Grundlage des Art. 23 der Cartell-Convention von 1857 zu behandeln sind. Beim Durchlesen dieses Paragraphen der Convention, von der ich erst heute Morgen, nach meiner letzten Unterredung mit Herrn v. Bismarck, eine Abschrift erhielt, finde ich, daß kraft desselben jedem der Contrahenten das Recht eingeräumt ist, die anderen Contrahenten zur Zurücknahme aller ihrer Unterthanen zu zwingen, welche auf das Gebiet des ersten übergetreten sind: „Chacun des deux Etats s'oblige à reprendre ceux de ses propres sujets dont l'autre Etat voudrait se débarrasser" rc. Sollten daher diese Weisungen buchstäblich ausgeführt werden, dann dürften alle russischen Unterthanen jedweder Gattung, die während der polnischen Insurrection nach Preußen übertreten, am Ende ihren Weg zurück nach Rußland finden; die Verdächtigen auf das Verlangen Rußlands und die Unverdächtigen auf die Forderung Preußens. Ich werde nicht ermangeln, bei der ersten Gelegenheit Herrn v. Bismarck's Aufmerksamkeit abermals auf diese Instructionen zu lenken, und wenn sie sich als echt erweisen sollten, Se. Excellenz zu fragen, ob es die Absicht der preußischen Regierung sei, sie in ihrer vollen Kraft durchzuführen.

Andrew Buchanan.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Mai. Der vom Adreßausschuß des **Reichsraths** vorgelegte Entwurf zu einer Adresse an den König lautet in der Hauptstelle:

Nach langen und peinlichen Verhandlungen mit dem deutschen Bunde, nach wiederholten fruchtlosen Versuchen, ein Einverständniß mit der holsteinschen Ständeversammlung zu erzielen, haben Ew. Majestät es für nothwendig erachtet, dem Herzogthum Holstein eine besondere Stellung in der Monarchie anzuweisen. Tief eingreifend ist die Bestimmung der neuen Ordnung, daß der holsteinschen Ständeversammlung in allen gemeinschaftlichen Angelegenheiten Antheil an der gesetzgebenden Gewalt für Holstein beigelegt worden ist. Es ist eine Selbstfolge, daß diese Ordnung nicht hemmend und störend auf die Entwicklung derjenigen Landestheile, für welche der Reichsrath Beschlüsse faßt, einwirken kann, indem ein vom Reichsrath gefaßter und von Ew. Majestät bestätigter Beschluß, möge derselbe in Holstein durchgeführt werden oder nicht, jetzt wird in Kraft treten können, ohne daß die holsteinische Ständeversammlung hiergegen hindernd auftreten vermag. Mit Freuden hat der Reichsrath aus der Allerhöchsten Botschaft bei Eröffnung der gegenwärtigen Versammlung vernommen, daß Ew. Majestät sich übereinstimmend hiermit aussprachen. Hierin liegt die nothwendige Bedingung für eine künftige freie und ruhige Entwicklung und der Weg zu einer Auflösung der Gemeinschaft, wenn diese fremde Einmischung in innere Angelegenheiten hervorzurufen droht. Wir erachten es indeß für wichtig, daß das veränderte Verhältniß ausdrücklich verfassungsmäßige Bestätigung erhalte, und daß hierauf bezügliche Vorschläge noch in der gegenwärtigen Diät des Reichsraths vorgelegt werden. — Indem die Verbindung zwischen dem Herzogthum Holstein und der übrigen Monarchie gelockert wird, stellt sich ein kräftigeres Aneinanderschließen des Königreichs und Schleswigs als Nothwendigkeit heraus. Wir haben mit Befriedigung bemerkt, daß in der königlichen Botschaft eine umfassende Reform des Verfassungsgesetzes vom 2. October 1855 verheißen worden ist. Eine solche ist nicht allein deshalb nothwendig, damit das Volk im Königreich und in Schleswig sich mit Liebe der gemeinschaftlichen Verfassung anschließen kann, sondern auch der veränderten Stellung wegen, welche den holsteinischen Ständen zugesagt worden ist. Gleichwie wir uns darauf vertrösten, daß dahin abzweckende Vorschläge dem Reichsrath in der nächsten Diät werden vorgelegt werden, dergestalt erwarten wir auch, daß in keinem der Landestheile, welche nicht zum deutschen Bund gehören, irgend eine Veranstaltung getroffen werden wird, wodurch der Entwickelung der gemeinschaftlichen Verfassung vorgegriffen werden könnte. — Allergnädigster König! Der Reichsrath erblickt in den Gefahren, welche das Vaterland umringen, eine verstärkte Aufforderung, durch einmüthiges Zusammenwirken Ew. Majestät in der Handhabung der Freiheit und Selbständigkeit des dänischen Reichs zu stützen. Die Opfer, welche möglicherweise nothwendig werden dürften, sind wir zu bringen bereit, um diejenigen Güter zu bewahren, welche das beste Besitzthum eines Volks ausmachen."

Italien.

♀ **Turin**, 8. Mai. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Dampfboot Lombardia, welches von der Behörde in Genua auf Befehl des Ministeriums des Innern durchsucht wurde, mit **Waffen** für die polnischen Insurgenten befrachtet gewesen war. Wenigstens versichert mir heute ein Bekannter, welcher mit demselben Schiffe aus Caprera ankam, daß Garibaldi von der Waffensendung nicht allein unterrichtet gewesen sei, sondern sogar den Punkt an der Ostseeküste angegeben habe, wo dieselben am besten zu landen seien. Die vorgefundenen Waffen sind vorerst mit Beschlag belegt. Man glaubt, Menotti Garibaldi, Pater Pantaleo, Corte und andere Garibaldianer würden sich dieser Tage nach Polen einschiffen. — Am 5. Mai wurde in **Quarto**, dem Punkt wo an demselben Tage des Jahres 1860 Garibaldi sich nach Marsala einschiffte, eine etwas stürmische Gedächtnißfeier abgehalten. Unzählige junge Leute, Arbeitervereine mit ihren Fahnen, die Ueberreste der Garibaldischen Freischar mit der Fahne der Carabinieri Genovesi, zogen von dem Platz Carlo Felice in Genua nach dem Quarto. Unterwegs schlossen sich dem Zuge die Bevölkerungen von Bisagno und Albano an, deren Ufer mit Volk angefüllt waren. An der geschichtlichen Stelle sprachen Savi, Crispi, Bertani, Guerzoni und Pater Pantaleo. Sie können Sich leicht denken, welcher Geist durch diese Reden wehte. Doch der Sturm und der Wellenschlag ließen kaum die Reden verstehen, und das massenhaft versammelte Volk gab kein Zeichen des Beifalls kund. Pater Pantaleo rief zu wiederholten Malen „Viva Mazzini", allein Keiner aus dem anwesenden Volke stimmte in den Ruf ein. — Am 17. Mai findet die Eröffnung der Eisenbahnstrecke **Ancona-Pescara** statt. Es werden dazu große Festlichkeiten veranstaltet werden.

Türkei.

(**Konstantinopel**, 4. Mai. Der **Sultan** wurde hier bei seiner Rückkehr von Smyrna im ganzen recht gut empfangen, und was die Illumination betrifft, so war sie viel großartiger als man sich gedacht hatte. In Pera waren allerdings ganze Reihen der von Fremden bewohnten Häuser dunkel, und zwar war dies ein Fehler der türkischen Behörden; denn hätten sie den Wunsch auf eine passende und freundliche Weise zu erkennen gegeben, so wäre ihr gewiß allgemein gewillfahrt worden. Zur Belustigung des Publicums spielten an sehr vielen Plätzen in Stambul und Pera die verschiedenen türkischen Regimentsmusiken. Der Zutritt zu mehreren öffentlichen Gebäuden und Gärten war dem Publicum freigestellt, überhaupt waren die Herren Muselmänner dieser Tage sehr gut aufgelegt und auffallend liebenswürdig. Das Fest dauerte drei Abende, und diejenigen türkischen Unterthanen, welche offene Verkaufslocale haben, mußten dieselben drei Nächte hindurch erleuchtet geöffnet halten. Zum ersten Mal konnte man den großen Bazar bei Nacht besuchen, obwohl natürlich an Kauf und Verkauf nicht zu denken war. Freitag Abend ritt der Sultan von Tophané durch die untere Straße von Galata, am Sonnabend durch den Bazar und einige Hauptstraßen in Stambul, und gestern Abend durch Pera, wo es ihm sehr zu gefallen schien. — Vorgestern Nacht ereignete sich ein Brandunglück, welches leider einer ganzen Familie das Leben gekostet hat. In dem Steinhause des Dr. B., eines griechischen Arztes, brach in der Küche Feuer aus, ergriff die Treppen und erreichte die Schlafzimmer der Bewohner, ehe sie wach geworden. Wie es scheint in großer Rathlosigkeit, sind sie theils verbrannt, theils auf das Straßenpflaster gestürzt und gestorben; nur der Mann lebt noch, doch schwer verwundet.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 30. April. Die Berichte vom **Kriegsschauplatz** sind gemischter Natur, lauten jedoch im ganzen günstiger für die Union. Am 17. hatte eine Schlacht bei Vermillion Bayou zwischen General Banks und den Conföderirten stattgefunden, in welcher letztere geschlagen wurden und 1500 Gefangene einbüßten. Ferner wurden die Batterien der Conföderirten bei Buta la Rose und die werthvollen Salzwerke von Petite Anse genommen und große Vorräthe an Munition zerstört. Ein Gefecht zwischen den Conföderirten unter General Marmaduke und General M'Neill bei Cape Girardeau am 26. ist ebenfalls zu Gunsten der Unionstruppen ausgefallen. Wichtiger ist die officiell mitgetheilte Nachricht, daß ein zweites Geschwader von Kanonenbooten und Transportschiffen an den Forts von Vicksburg glücklich vorbeigesegelt ist. Mit Ausnahme eines einzigen Transportschiffes, welches versank, kamen die anderen mit kleinen Beschädigungen davon. — Berichten aus Neworleans vom 20. zufolge hatte General Banks die Opelousas-Eisenbahn besetzt und die Verbindung mit Admiral Farragut hergestellt. — Ungünstiger für die Union lauten folgende Berichte: Der Rebellengeneral Stonewall Jackson soll die zwischen Cumberland und Piedmont gelegene Eisenbahnstrecke mit einer starken Truppenmacht besetzt haben. Auch an der Grenze Pennsylvaniens in Westvirginien ließen die Conföderirten sich in starken Abtheilungen sehen. Man fürchtete für die Sicherheit von Wheeling und Pittsburg, und, um die bedrohten Punkte ernstlich von Cumberland zu schützen, sind 8000 Mann von Washington aus dorthin abgesandt worden. — Der Bericht des Congreßausschusses über die bisherige Kriegsführung hat eine allgemeine Verstimmung verursacht. Dazu kommt, daß zwischen dem Präsidenten und General Hooker wichtige Meinungsverschiedenheiten eingetreten sein sollen. Hooker, so heißt es, legte dem Präsidenten einen Operationsplan vor, zu dessen Ausführung ein größerer Theil der bei Washington stehenden Truppen erforderlich sein würde, als sich mit der Sicherheit der Hauptstadt verträgt. General Halleck verwarf diesen Plan sofort als tollkühn, der Präsident theilte des letzteren Besorgnisse, und da Hooker an seinem Plane festhält, wird das Commando der Potomac-Armee wahrscheinlich einem Anderen übertragen werden. Es wird stark zu Gunsten Fremont's agitirt, jedoch glaubt man, daß Halleck selbst das Commando übernehmen werde. Keines dieser Gerüchte möchten wir verbürgen, und ebensowenig ein anderes, demzufolge die Regierung an einen neuen Angriff auf Charleston denkt. — Die 60 Millionen Dollars betragenden Soldrückstände an die Armee sind liquidirt worden. Dasselbe soll demnächst mit den rückständigen Wittwen-Pensionen geschehen.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 11. Mai. Es wurde heute der Bericht des Rechtspflege-Ausschusses über den die **Gerichtsverfassung** betreffenden Gesetzentwurf zu berathen angefangen. Die Ueberschrift und der Eingang des Gesetzes erhielten Genehmigung. Zu § 1 hat der Ausschuß gegenüber der Regierungsproposition, welche die Schwurgerichte nicht als besondere Gerichte behandeln will, die besondere Creirung jener zwischen den Obergerichten und dem Oberappellationsgericht beantragt. Der Landtags-Commissär suchte

zwar die Motive dieses Antrags zu widerlegen, derselbe wurde jedoch, nachdem Abg. Harnier als Referent die Argumente des Regierungsvertreters (mit Hinweis darauf, daß die Wichtigkeit der Schwurgerichte die Trennung derselben von den Obergerichten erheische, daß nur der Oberappellationsgerichts-Präsident zur Wahl des Präsidenten der Schwurgerichte die geeignete Person sei und daß Verzögerung im Verfahren nicht durch die betreffenden Bestimmungen herbeigeführt werde) bestritten hatte, einstimmig durch die Versammlung angenommen. Zu § 2 pos. 1 proponirte Abg. Weigel den Zusatz der Worte „bis auf weiteres" nach dem Satze „daneben bleiben die besonderen Gerichtseinrichtungen für den Militärstand, die Landesuniversität für Zunftsachen" u. s. w. Auch hier wurde der Ausschußantrag angenommen, nachdem der Berichterstatter darauf aufmerksam gemacht hatte, daß eine derartige Reservation an sich nicht nothwendig, dagegen aus naheliegenden Gründen aber geeignet sei, das Zustandekommen des ganzen Gesetzes zu erschweren. Eine lange und heftige Debatte rief der § 4 des Entwurfs hervor. Da die Discussion desselben nicht beendigt und die Fortsetzung bis zur nächsten Sitzung verschoben wurde, so genügt es hier einstweilen die Hauptgesichtspunkte zu erwähnen, von denen aus für und wider den Ausschußantrag gesprochen worden ist. Der letztere lautet dahin: „Die Untergerichte bilden hinsichtlich der streitigen Gerichtsbarkeit die erste Instanz (vergl. jedoch § 13): für alle Rechtsstreitigkeiten 1) deren Gegenstand schätzbar ist und die Summe von 200 Thlrn. nach Maßgabe der für die Werthberechnung im Civilproceß geltenden Grundsätze nicht übersteigt; 2) welche Wegegerechtsame, Grenzstreitigkeiten, nachbarliche Baugebrechen sowie Injurien zum Gegenstand haben; 3) welche solche Sachen zum Gegenstand haben, für die wie z. B. für Ablösungs- und Expropriationsangelegenheiten, für Besitzstreitigkeiten, für Meß- und Markthandelssachen, durch besondere gesetzliche Bestimmungen das erstinstanzliche Verfahren den Untergerichten zugewiesen ist, 4) für die Erkennung von Arresten und sonstigen Sicherungsmaßregeln in Eilfällen; 5) für die Concurse. Dieselben haben die gesammte freiwillige Gerichtsbarkeit, mit Einschluß des Vormundschaftswesens, zu verwalten (vergl. jedoch § 14)." Zu 1 bemerkte der Landtags-Commissär, daß die Proposition des Ausschusses aus verschiedenen Gründen nicht zweckmäßig sei. Die gegenwärtig zu Hannover gepflogenen Berathungen würden, wenn sie zu einer Einigung führten, doch eine Abänderung demnächst wieder nöthig machen, daher es sich empfehle, einstweilen beim Alten zu bleiben. Sodann benachtheilige die Zuweisung der Processe, deren Gegenstand über 200 Thlr. gehe, an die Obergerichte die Schnelligkeit des Verfahrens, vermehre die Kosten, bewirke erhebliche Verluste für die Actuare, Anwälte und Gerichtsdiener, beschränke die Freiheit der Parteien sich selbst zu vertreten, während ferner auch die bloße Streitsumme keinen Gradmesser für die Schwierigkeiten der Processe abgeben könne. Abg. Harnier als Referent stellte jedem dieser Argumente im Einzelnen die Gründe des Ausschusses entgegen und führte insbesondere aus, daß der letztere grade, um die mißlichen Wirkungen der pos. 1 des § 4 zu beseitigen, eine erweiterte Prorogationsbefugniß der Parteien empfohlen habe, so daß es diesen freistehen solle, die fraglichen Streitigkeiten im Wege der Uebereinkunft bei Untergerichten anhängig zu machen. Abg. Lober beantragte Streichung des Satzes 1. Abg. Weigel erkennt in der Beschränkung auf zwei Instanzen einen Fortschritt, fürchtet aber Vermehrung der Competenzstreitigkeiten, wenn nicht wie bisher alle Klagen bei den Untergerichten angebracht würden, damit dieselben in Fällen des Ungehorsams, der Güte u. s. w. erkannten. Dagegen will der Redner alle in Satz 2 des § 4 genannten Rechtsstreitigkeiten bis auf die Injurien und aus Satz 3 die Besitzstreitigkeiten der untergerichtlichen Competenz entzogen haben. Abg. Henkel erklärte sich für Beibehaltung der letzteren in dem alten „bewährten" Umfange. Früher hätten die Stände gestrebt die Rechtsverfolgung zu erleichtern, der Ausschußantrag thue das Gegentheil. Es redeten gegen diesen noch u. a. die Abgeordneten Hellwig, Bihauer, Brenner, Braun. Abg. Wiegand sprach den Wunsch aus, daß man die Beschlußfassung über den § 4 aussetze, bis der Bericht über den Entwurf betreffend das Civilproceßverfahren vorliege. Abg. Lober nahm dies auf und formulirte es zum bestimmten Antrag, worauf der Referent, der vom Standpunkte des Ausschusses aus die gegentheiligen Meinungen entschieden bekämpfte, erwiderte, daß man sich bei solchem Abwarten mit dem einen Beschlusse auf den Eintritt der Vorlage zu einem andern in einem Zirkeltanz bewege und gar nicht vom Flecke komme. Die Discussion mußte wegen vorgerückter Zeit abgebrochen werden. Ihr vorausgegangen war: 1) Die Begründung eines Antrags des Abgeordneten Harnier und Genossen, der mit Bezug auf den Beschluß vom 21. Januar auf ein Ersuchen an die Regierung zu baldiger Beseitigung der Verordnungen vom 22. September 1853 und 26. Januar 1854 (die Aufhebung des die Jagdgerechtsame wegräumenden Gesetzes vom 1. Juli 1848 betreffend) gerichtet ist. Der Antrag wurde sofort von der Versammlung angenommen. 2) Die Berathung des Berichts des volkswirthschaftlichen Ausschusses über den Antrag des Abg. Schöttler bezüglich der Herstellung einer Eisenbahn von Bebra über Eschwege nach Witzenhausen. 3) Verhandlung über den Bericht des Rechtspflege-Ausschusses über den Antrag des Abg. Weinzierl, den Nothstand der Fuldaer Civil-Wittwenkasse betreffend. Beide Anträge, der letztere jedoch mit einer vom dem Abg. Wiegand proponirten geringen Modification, erhielten einstimmige Genehmigung.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 11. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Partien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12 B.
„ fränkischer	„	12 B.
„ fremder	„	11⅔ à 12 n. Qual.
auf Lieferung*) Mai	„	11⅔ B.
„ Juni	„	11⅚ B.
„ Juli	„	11⅘ B.
„ Oct.	„	11⁷⁄₁₀ bez.
„ Nov.	„	11⅔ B.
Roggen, effectiv,	„	9
auf Lieferung*) Mai	„	9 B.
„ Juni	„	9¹⁄₁₀ B.
„ Juli	„	9⅓ B.
„ Oct.	„	9½ B.
„ Nov.	„	9⁶⁄₁₀ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„	—
„ fränkische	„	8⅘ G.
auf Lieferung	„	—
Hafer, effectiv	„	6⅔ B.
auf Lieferung Mai	„	6⅔ B.
„ Juni	„	6⅔ B.
„ Juli	„	6⅘ b. u. B. ⅔ G.
Oelsamen, Mohnsamen	„	27 B.
Winterreps	„	23 B.
Winterrübsen	„	—
Bohnen, weiße	„	9 B.
Erbsen, nach Qualität	„	8 à 10
Linsen, „	„	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	20 à 25
weißer	„	22 à 25
Esparsette	„	—
Incarnat	„	18
Luzerne (ewiger)	„	27 à 30
Oel, Leinöl	„	27½ B.
„ faßweise	„	28
Mohnöl	„	34
„ faßweise	„	34½
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„	28⅔ B.
„ „ faßweise	„	29½
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Mai	„	29 B.
„ „ Sept.	„	25½ B.
„ „ Oct.	„	25½ B. ¼ G.

*) Weizen mindest. 150 ℔ Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 39° nach Ander's Oelwaage.

Branntw., ohne F. eff. (50° Trall.)	160 Litres	19 (im Trans.)	
Sprit (roh) mit „ „	80 „	—	
m. F. Lief. 1b. 2 Mt. „		—	

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	19⅓.	17⅓.	14⅙.	12.	9⅔.	13⅔.
	Mai-Juni	19.	17.	14.	11⅔.	9½.	13⅔.
	Juni-Juli	18⅔.	16⅔.	13⅔.	11⅓.	9⅙.	15⅓.
Roggen	effectiv	15⅔.	13.	11.	—	—	—
	Mai-Juni	15⅙.	12⅔.	10.	—	—	—
	Juni-Juli	15.	12⅓.	9¾.	—	—	—

Gekündigt 1500 Ctr. Hafer.

Berlin, 11. Mai. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., fein gelb schles. 69—69½ Thlr. ab Bahn bez., fein weißbunt poln. 69¾ Thlr. ab Bahn bez., exquisit do 72 Thlr. ab Kahn bez. — Roggen loco 80—82pfd. 45¾ Thlr. ab Kahn bez., Kleinigkeiten 82—83pfd. 46 Thlr. ab Kahn bez., abgelaufene Anmeldung ¼ Thlr. unter Frühjahr bez., Frühjahr und Mai-Juni 45½ bis ⅜—¼ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 46—⅛ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., Juli-August 46—⅛—46⅛ Thlr. bez., ⅜ Br., ⅛ G., September-October 47⅛—⅜—¼ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23 bis 24½ Thlr., uckermärker 24 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Frühjahr 23¾—24 Thlr. bez., Mai-Juni 23¾ Thlr. bez., Juni-Juli 23⅞—24 Thlr. bez. u. Br., Juli-August 24⅛—¼ Thlr. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — Rüböl loco 15⅔ Thlr. Br., Mai 15⅙—⁷⁄₁₂ Thlr. bez. u. Br., 15¹³⁄₂₄ G., Mai-Juni 15½—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 14⅚—⅚ Thlr., bez. u. Br., ⅚ G., Juli-August 14⅔ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., September-October 13⅚—¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez. u. Br., ¾ G. — Leinöl loco 15⅓ Thlr. Br., Lieferung per Mai 15 Thlr. bez. — Spiritus loco ohne Faß 14⅔ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 14¹¹⁄₁₂—15¹⁄₁₂—15 Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 15⅙—⅙—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⅓ Thlr. bez. u. Br., ⁵⁄₁₂ G., August-September 15⅔ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16—¹⁄₂₄ Thlr. bez. u. Br., 16 G., October-November 15⅔ Thlr. Br., 15½ G.

Magdeburg, 11. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15⅔ Thlr.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 12. Mai.

Die Tendenz bleibt steigend; die heutige Medio-Liquidation ging leicht von statten, doch war der Zinsfuß 5 pCt. Creditactien 208. Bankactien 850. National 71⅛. 4½procentige Metalliques 61⅛. 1860er Loose 90⅞ und 91. Türken bedeutend niedriger 50⅛.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Darmstadt**, 12. Mai. Die Zweite Kammer beschließt nach sechsstündiger Debatte mit 36 Stimmen gegen 5 (Adelige), die Staatsregierung um Revision des Preßgesetzes zu ersuchen. Auf eine Interpellation von Metz und Wernher erklärt der Regierungscommissär Crève, daß die Darmstädter Zeitung und das Mainzer Journal von der Regierung ganz unabhängig seien.

* **Berlin**, 12. Mai. Die Geschäftsordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat das Staatsministerium in seine Sitzung eingeladen. Herr v. Bismarck antwortete unter Bezugnahme auf sein Schreiben vom Heutigen und auf die in demselben enthaltene Darlegung der einer Theilnahme der Minister an den Verhandlungen entgegenstehenden Verhältnisse ablehnend.

Frankfurt a/M. 12. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pfd. St. 5/8	—
„	5% d° i. S. i. [illegible] St. 5/8	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅛ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅛ P.
„	5% d° Lombard. in Pfd.-Oestr. St. à 24	91⅛ G.
„	5% d°. Venet. „ „	82⅛ G.
„	5% Nat. Anl. v. 1854 5/8	72 P. 71⅞ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	68 P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67⅛ G.
„	4½% ditto 5/6	62⅛ P.
„	4% ditto 5/6	53 G.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅛ G.
„	4½%	101⅛ bez.
„	4%	99 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	90 P. 89⅞ G.
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102½ bez. u. G
„	4½% ½jährliche Coup.	104½ G.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% Ablösungs-Rente	100⅛ G.
„	3½%	97⅛ P.
Württb.	4½% Obligationen	105⅛ G.
„	4%	104 P.
„	3½%	97 P.

		Per Comptant.
Baden	4% Obligationen	100⅛ P.
„	3½% „	91⅛ P.
Gr. Hess.	5% „	102½ P.
„	4% „	100⅛ G.
„	3½% „	97½ G.
Nassau	5% „	102½ G.
„	4½% „	102½ bez.
„	4% „	[illegible]½ bez.
„	3½% „	92⅛ P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	[illegible] P. 91[illegible] G.
Luxemb.	4% fes à 28 kr.	93⅛ P. ½ G.
Frankf.	3½% „	99½ G.
„	3% „	93½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	96⅛ G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ P.
„	2%	46½ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ bez.
Italien	5% Rente fes. à 28 kr.	71½ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99⅛ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fes. à 28 kr.	102½ P.
„	4½% Bern. St.-Obl.	102 G.
„	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	98⅛ P.
N.-Amer.	6% [illegible] fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 70% Einzahl. fes. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*256 G. ex D.
Span. Credit-Act. fes. 500 à 28 70% Einzahl fes.	*940 G. ex D
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	110⅛ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	153 G. ex D.
4% [illegible]	
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101⅛ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅛ G.
Augsburg fl. 100	„	99⅞ G.
Berlin Thlr. 60	„	104⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	99⅞ B
Brüssel Fcs. 200	„	93⅛ G.
Cöln Thlr. 60	„	105⅛ B
Hamburg B. M. 100	„	88⅛ B
Leipzig Thlr. 60	„	105⅛ B
London Lst. 10	„	118⅛ B
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 100	„	93½ G.
Paris Fcs. 200	„	93⅛ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	106⅛ G.
ditto	l. S.	106⅛ B. m. 5 %
Disconto		3% G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137½ P.
„ 4% 250 v. 1854 5/6	85½ P.
„ 100 Fl.-L. v. 1858 Conv. i. Oes. Währ.	*142½ P.
„ 5% 500 fl. 1860 6/7	90⅛, ⅜, ⅛, 91 b.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*108½ P.
„ fl. 35	*55⅛ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58½ P
Grossh. Hess. fl. 50	*142½ P.
„ „ fl. 25	*37⅛ G.
Nassau fl. 25	*38 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*16 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	94½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*18 P.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½ 40⅛
Preussische Fredd'or	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco	„	5 35½-36⅛
20 Franken-Stücke	„	9 23½ 24⅛
Engl. Sovereigns	„	11 45-49
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804 809
Alte österr. 20r pr. rauh Pfd. à 500 gr.	„	—
	„	30 24 G.
Rand 20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45-⅛
Sächs. „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133¼ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*848 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. ö. W.	*208, ½, ¼ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*250½ P. ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ bez. u. G. ex D.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	106 G. u. [illegible]
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*[illegible] P. [illegible] G.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305½ G. ex D
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P. 98 G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*235 G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*134½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4½% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅛ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅛ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	10[illegible]½ G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	7½ etw. bez. ex D
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127⅛ G. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	55⅛ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅛ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅛ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87, ⅛, ⅛ bez.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅛ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P.
4% ditto ditto	100⅛ P.
4½% Rhein-Nahebahn	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 241. Frankfurt a/M., Mittwoch 13. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 13. Mai Mittags.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat gestern geerntet, was es mit seiner allzulangen geduldigen Ergebung in das übermüthige Auftreten der Minister gesäet hatte. Die Minister ihrerseits haben die Initiative ergriffen, und den Verkehr mit dem Hause abzubrechen gedroht, falls dieses nicht durch ausdrücklichen Beschluß auf die in Anspruch genommene Disciplinargewalt seines Präsidenten über die an den Verhandlungen theilnehmenden Mitglieder und Vertreter der Regierung verzichte. Es ist dabei im Auge zu behalten, daß Herr v. Bockum-Dolffs Herrn v. Roon nicht — wie der Staatsanzeiger flunkert — zur Ordnung rufen, sondern bloß mit einer Herrn v. Sybel betreffenden Bemerkung unterbrechen wollte. Unter diesen Umständen ist der Schritt der Regierung wahrhaft empörend und in der Geschichte aller Verfassungsstaaten der Erde ohne Beispiel. Schulze-Delitzsch, von edlem Zorn übermannt, wollte die Minister alsbald ins Haus einladen lassen, um einen Act des Ungehorsams gegen die Verfassung zu constatiren. Das Haus beschloß, seinen Geschäftsordnungs-Ausschuß berichten zu lassen; und dieser hat denn auch bereits die Minister vergeblich zu seiner Sitzung eingeladen. Der Beschluß des Hauses wird bald gefaßt sein und ist im voraus zu errathen. Was wird dann weiter geschehen! Eine Auflösung des Hauses scheint das Mindeste, was die Minister nach einem so verwegenen Schritte thun können. Aber vielleicht werden sie noch mehr thun, und dann muß man auf alles gefaßt sein — auf eine jähe, entscheidende Wendung zu viel besseren oder viel schlimmeren Zuständen, als die jetzigen sind.

Prinz Christian von Dänemark besteht Daily News zufolge fortwährend darauf, daß König Otto abdanken müsse, bevor sein Sohn den griechischen Thron einnehme, und will von dem Auskunftsmittel, daß die drei Schutzmächte die Krone für herrenloses Gut erklären, nichts wissen. Der arme Protocollprinz fürchtet offenbar, daß das Glück des Prinzen Wilhelm den Hoffnungen seines Vaters auf einen anderen Thron gefährlich werden könnte.

Lord Palmerston hat gestern im Unterhause mitgetheilt, daß in Rom augenblicklich eine furchtbare Räuberbande gebildet werde, um gegen das Neapolitanische losgelassen zu werden, und dafür die französischen Behörden verantwortlich gemacht, deren Puppen die päpstlichen Behörden seien. Eine starke und deutliche Sprache im Munde des Ministers einer verbündeten Macht!

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

KC Berlin, 11. Mai. Von Waldeck und von v. Kirchmann und ferner von v. Bonin (Genthin) sind Amendements eingegangen, nach deren Mittheilung in der Debatte fortgefahren wird.

Becker (Dortmund) wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Twesten, der den Gegnern der Amendements „idealen Radicalismus" vorgeworfen und über die militärische und politische Bedeutung der Landwehr sich in einer so geringschätzenden Weise ausgesprochen habe, wie sie in einer preußischen Landesvertretung noch nicht vernommen worden. In meiner Heimat, überhaupt in den westlichen Provinzen hält man die Landwehr für die Fundamental-Institution des Staats. In dem Besitznahmepatent der Rheinprovinz wurde zweierlei vor allen Dingen verheißen: eine Repräsentativ-Verfassung und die Landwehr, „um dem Lande die Kosten eines stehenden Heeres zu ersparen", wie es in dem Patente heißt. (Hört!) Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen des Kriegsministers. Er behauptete geradezu, die Regierung wolle das Zustandekommen eines Militärgesetzes gar nicht. Den Beweis dafür erblicke er in dem Wortlaut einer vom Ministerium durch die Gendarmen und Landräthe in allen Schenken verbreiteten Flugschrift: „Die Wahrheit über die Reorganisation der Armee", aus welcher Redner unter großer Heiterkeit des Hauses einige Stellen vorliest. Der Kriegsminister habe von der Reorganisation rühmend geäußert, daß diese Reorganisation die preußische Wehrkraft für alle Zeiten sicher stelle. Das ist ein großes Wort! Ich erinnere ihn dagegen an jene Kritik, welche der Entwurf des militärischen Ausschusses der Frankfurter Nationalversammlung im Jahre 1848 über eine deutsche Militärverfassung seitens des preußischen Kriegsministeriums (der bekannte Oberst v. Griesheim hatte einen großen Antheil daran) erfahren. In dieser Kritik wurde gerade das Gegentheil von dem ausgeführt und gepriesen, was uns heute als höchstes Ideal angerühmt wird. (Hört!) Namentlich wird die verstärkte Aushebung, als eine für Preußen unmögliche Mehrbelastung des Budgets zur Folge habend, als unausführbar dargestellt. (Hört!) Sie sehen also, mit solchen Planen für die Ewigkeit darf man es nicht so streng nehmen. Der Herr Kriegsminister hat die sehr schwierige finanzielle Seite der Frage dem Herrn Finanzminister überlassen; aber es ist an verschiedenen Stellen der Motive die sonderbare Behauptung aufgestellt, daß es für die spätere Wirksamkeit im bürgerlichen Leben nichts ausmache, ob der junge Mann zwei oder drei Jahre im Heere diene. Aber gerade der Grund, aus welchem der Kriegsminister uns auseinandersetzte, weshalb das dritte Jahr so nöthig, nämlich um den specifisch-militärischen Geist zu entwickeln, ist es, welcher uns dagegen streiten läßt; wir wollen nicht, daß der junge Mann seiner bürgerlichen Gesinnung und Betriebsamkeit entfremdet werde, so wenig, als wir wollen, daß die junge Mannschaft in dem Stadium ihrer körperlichen Entwicklung unter mangelhafter Ernährung leide. (Sehr wahr!) Der Herr Kriegsminister hat in Uebereinstimmung mit jenem Flugblatt darauf hingewiesen, es sei ja gleich nach dem Kriege von dem Volk viel mehr für die Armee geleistet worden, als dies später, bis vor der Reorganisation, geschehen. Es ist uns auch vor Jahresfrist eine Broschüre über die finanzielle Seite der Militärfrage mit vielen statistischen Tabellen zugegangen. Darnach soll im Jahre 1820 in Preußen bei 11½ Mill. Einwohner ein Heer von 180,000 Mann bestanden haben; dazu habe man eines Aufwandes von 27⅓ Mill. Thlrn. bedurft. Und das soll maßgebend für uns sein, wie es in der That maßgebend für den Herrn Kriegsminister ist! Das gibt also nach einfacher Berechnung jetzt bei 18⅓ Mill. Einwohnern ein Heer von 214,000 Mann und ein Budget von 41¼ Mill. Thlrn.! Ja, wenn man solche Mittheilungen macht, dann sollte man doch ganz die Wahrheit sagen! Als nämlich Preußen im Jahre 1820 eine Armee von 180,000 Mann auf den Beinen hielt, für ein Kriegsbudget von 27⅓ Mill. Thlr., da, meine Herren, litt der Etat an einem Deficit von 8 Mill. Thlr. (Sensation; allseitiger Ruf: Hört! hört!) Und als der König Friedrich Wilhelm III. dies erfuhr, da befahl er sofort eine solche Einschränkung, daß das Kriegsbudget auf 22 Millionen Thaler herabgesetzt wurde. (Hört!) Wollen Sie das als normal gelten lassen, meine Herren auf der Ministerbank? dann sind wir einverstanden, denn das bedingt jetzt ein Kriegsbudget von nur 32 Millionen Thaler. Der Herr Kriegsminister tröstet, er verlange keine neue Steuern; er hat dabei auch wahrscheinlich den sogenannten „Erlaß" des 25procentigen Steuerzuschlages im Sinne gehabt. Erlaß ist ein sehr relativer Begriff; denn meine Herren, für die Steuerzahler ist jeder neue Steuerzettel eine neue Steuer! (Beifall.) Was aber den „Erlaß" betrifft, so enthält dieser kein Wunder, denn derselbe Betrag ist herausgekommen durch das Heraufschrauben der bestehenden Steuern. (Sehr wahr!) In nicht mehr als zehn Jahren ist die Classen- und Einkommensteuer (ohne den Zuschlag!) um 32 pCt. gestiegen, die Classensteuer allein — und sie trifft vorzugsweise den kleineren Mann — um 24 pCt.; die Gewerbesteuer ist um 34 pCt. gestiegen, in den letzten fünf Jahren allein um 22⅔ pCt.; während die Mahl- und Schlachtsteuer, die nicht künstlich in die Höhe geschraubt werden kann, in jenen 10 Jahren nur um 20⅔ pCt. gestiegen ist. (Hört! hört!) Unsere Lage, meine Herren, ist eine sehr einfache. Wir stehen einem Militärbudget gegenüber, durch welches die Verfassung verletzt worden ist. Wir bitten um Wiederherstellung der Verfassung und die Regierung sagt: Was bietet Ihr?! (Hört! hört!) Wir stehen einem Ministerium gegenüber, welches uns erklärt: Wir führen Krieg mit oder ohne Gutheißung dieses Hauses. Meine Herren, ich muß gestehen, eine Verlockung zur Vermehrung des Heeres mit diesem Ministerium finde ich darin nicht. (Bravo!) Unsere Differenz in der Mehrheit besteht wesentlich in der Form. Kann man da nun im Ernste lange zweifelhaft sein, ob das die richtige Verhandlungsweise ist? Ich verzichte auf die Kritik der Commissionsvorschläge, der Unter-Amendements und Resolutionen. Meine Auffassung ist einfach die: Legen Sie den Commissionsbericht als höchst schätzenswerthes Material in das Archiv des Hauses; nehmen Sie alle Resolutionen und Amendements und schmeißen Sie dieselben zum Fenster hinaus (Heiterkeit) und sagen wir auf die Vorlage der Regierung ein einfaches, rundes, offenes, ehrliches Nein! (Lebhaftes Bravo.)

v. Hoverbeck: Aus demselben Grunde, aus dem uns soeben ein einfaches Nein! empfohlen worden ist, kann ich dem Hause nur die Annahme der Amendements anrathen, weil nämlich nur auf diesem Wege die Einstimmigkeit der liberalen Mehrheit möglich ist. Wir unterwerfen uns der Einigkeit, thun Sie (zur Linken) ein Gleiches! Ich bin an sich nicht gegen die beantragten besonderen Resolutionen. Die Verantwortlichkeit aber, welche wir dem Land gegenüber haben, die Verbindlichkeit, eine gesetzliche Regelung der Militärfrage herbeizuführen, nöthigt uns, mit der strafferen Form der Positive der von der Regierung gebotenen Positive entgegenzutreten. (Bravo rechts.) Redner kritisirt nun die einzelnen Amendements und bemerkt dabei: Die Unterstützung, welche unsere Vorschläge durch den Abg. Twesten erfahren haben, erachte ich allerdings als ebenso gefährlich für den Commissions-

Graf Raousset-Boulbon.

(Schluß.)

Er hatte inzwischen schon mit einer Kühnheit und einer Geschäftigkeit, die wirklich Bewunderung zu verdienen scheinen, auf dieses Aeußerste sich vorbereitet. In seinem kleinen Lager — mitten im fremden Land — ließ er seine Freiwilligen, so viele deren noch nicht gedient hatten, exerciren und sich in den Waffen üben, Lanzen schmieden, zwei bronzene, dreipfündige Feldstücke gießen (wobei der letzte Nagel verbraucht ward), Sandalen schneidern, kurz Magazine aller Art mitten in dieser verlassenen Wüste improvisiren. Dann, da der Kampf beschlossen war, setzte er alles daran, die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Er zog mit einer Truppe (nachdem er mit den Indianern einige Kämpfe bestanden, das Landvolk rastlos bearbeitet, und nach Californien um Verstärkung geschickt hatte) nach der Stadt San Lorenzo am Rio San Ignazio, wo eben damals die jährlich wiederkehrenden Nationalfeste der Provinz Sonora gefeiert wurden, schlug hier friedlich sein Lager auf, und das herbeiströmende Volk, insbesondere die Frauen, fing an mit dem kühnen „Räuberhauptmann" zu sympathisiren, der sich so keck der Regierung zu widersetzen wagte. Der Statthalter von Sonora hatte ihn inzwischen für einen Rebellen und Piraten erklärt; Raousset aber, seiner Mannschaft sicher und überzeugt, daß ein erster Erfolg ihm die Sympathien der Einwohner vollends gewinnen werde, suchte das Zusammentreffen mit den weit überlegenen Streitkräften des Statthalters (General Blanco) ohne Säumen auf, ereilte ihn in der Stadt Hermosillo, stürmte mit seiner eben angelangten, durch siebentägige Märsche angegriffenen Schaar, und nach zweistündigem Kampf war er Herr der Stadt, der Feind in aufgelöster Flucht und zahlreiche Gefangene in den Händen des Siegers.

Aber nur diesen einen Sieg sollte der kühne Eroberer davon tragen. Der erstaunliche, weithin Aufsehen erregende Erfolg blieb unfruchtbar, denn Raousset wurde von einer tödtlichen Krankheit zu Boden geworfen, seine Soldaten verloren den Muth, und er mußte sie — er selber in einer Sänfte getragen und Verzweiflung im Herzen — an's Meer nach Guaymas zurückführen. Hier hoffte er sich einstweilen festzusetzen und Verstärkungen zu erwarten; aber seine Krankheit war stärker als er, und während er wochenlang mit dem Tode kämpfte, unterhandelte seine Armee mit dem General Blanco und willigte für 40,000 Piaster „Schadenersatz" ein, Sonora zu räumen. Als Raousset genas, fand er sich allein, und allein kam er nach San Francisco zurück.

Hier empfing man ihn mit großer Bewunderung; in ihm selbst aber war der Gedanke, nach Sonora zurückzukehren, zur fixen Idee geworden. Er schrieb darüber an einen seiner Freunde: „Diese Revolution wäre gelungen ohne den Verrath eines Mannes, auf den ich mich hatte stützen müssen (der Biograph läßt dies unaufgeklärt; es scheint ein hochstehender Eingeborener gewesen zu sein); und selbst trotz dieses Verrathes wäre sie gelungen ohne das unbegreifliche Mißgeschick, das mich aller der Verstärkungen, die ich aus Californien erwartete, beraubte*) und vor allem ohne die schreckliche Krankheit, die mich niederwarf. . . . Indessen heute bestehen jene Elemente ebenso wie zuvor; heute, und mehr noch als vor einem Jahr, ist dieses Land zu einer allgemeinen Erhebung bereit. Laß mich morgen mit hinlänglichen Streitkräften dort erscheinen, und 14 Tage nach meiner Ausschiffung ist die Republik Sonora fertig. Mit einer Summe von 160 bis 170,000 Dollars zu meiner Verfügung stehe ich für alles; ich proclamire die Unabhängigkeit und rufe die Auswanderer aus allen Welttheilen, wie in ein neues Californien, nach Sonora! Meine Expedition würde ausschließlich aus Franzosen bestehen, und nur aus gedienten Soldaten und Seeleuten; die Organisation würde durchaus militärisch sein." Amerikaner in San Francisco machten ihm Anerbietungen, mit ihnen (und wie es scheint für die Vereinigten Staaten) den Eroberungszug zu machen; aber er wich dieser Versuchung aus. Er wollte die Sache auf seine Weise durchführen. Und hier fand er nun nichts als Widerstand. „Die Amerikaner", schreibt er, „zeigen mir viel Achtung und Theilnahme; aber die Vorstellung, die sie sich von dem Ehrgeiz der französischen Regierung, von ihren Vergrößerungsideen, ihren verwegenen Absichten machen — während diese leider nur in der Phantasie der Amerikaner existiren — das schreckt sie ab, mir Waffen in die Hand zu geben, die sich gegen sie selber wenden könnten. Und doch täuschen sie sich. Ich habe unglücklicher Weise nichts mit der französischen Regierung zu thun. Meine Ideen gehören nur mir, meine Mittel sind mein; die Folgen meiner Pläne gehören der Menschheit an!"

Inzwischen waren in Mexiko (wie gewöhnlich) einige Regierungswechsel rasch auf einander erfolgt und der General Santa Anna als Dictator berufen worden. Der französische Gesandte daselbst bewog Raousset, unter einem Geleitsbrief nach der Hauptstadt zu kommen und seine Sache vor dem neuen Präsidenten zu vertreten. Raousset kommt, der Dictator empfängt ihn mit großem Wohlwollen — und hält ihn vier Monate lang mit schönen Ver-

*) Der Verfasser erzählt, in San Francisco seien schon 600 Mann ausgerüstet und zur Abfahrt bereit gewesen, als sie die Nachricht von Raousset's tödtlicher Krankheit und der Auflösung seiner Truppe erhielten; da gingen sie wieder auseinander.

entwurf, wie dem Abg. Twesten die Unterstützung des Abg. v. Vincke (Stargard) ist. (Große Heiterkeit.) Es ist mir unverständlich, wie seine Ansichten über die Landwehr mit unsern Amendements vereinbar seyn sollen, und ich bitte Sie nur, imputiren Sie uns die Ansichten des Abg. Twesten nicht, trotz seiner Unterstützung der Commission. Schließlich wendet sich Redner gegen einzelne Bemerkungen des Kriegsministers: Daß derselbe in der Commission nicht hat erscheinen wollen, habe ich im Interesse der Sache zwar bedauert, ich habe aber einem Antrag, ihn zum Erscheinen einzuladen, doch widerrathen zu müssen geglaubt, weil wir in der Commission kein Recht dazu hatten, und wir einer solchen Regierung gegenüber bei unserm strengen Rechte verbleiben müssen. Wenn uns ferner der Kriegsminister gefragt hat, ob wir denn so sicher wären, daß die Landwehr gern in den Krieg ziehen würde, so glaube ich, sind wir zu der authentischen Antwort berechtigt, daß die Landwehr in einem großen Kriege allerdings lieber im offenen Felde kämpfen würde, daß sie aber keine Lust hat, bloßer Demonstrationen wegen ihrem Berufe entrissen zu werden. (Sehr wahr!) Wenn dann der Kriegsminister weiter bemerkt hat, daß ein König von Preußen anders stehe als ein König der Belgier, so läugne ich dies. Beide leiten ihre Rechte aus dem preußischen oder belgischen Staatsgrundgesetze her (sehr richtig), und ich halte es für unzulässig, diese Rechte in Preußen completiren zu wollen aus dem vorangegangenen Absolutismus. Wenn dann der Kriegsminister die Zahl von 60,000 Recruten für auskömmlich erklärt, so frage ich ihn: ob bei zweijähriger oder dreijähriger Dienstzeit? Endlich antworte ich auf die Frage des Kriegsministers: was wir denn gegen die von der Regierung verlangten Zugeständnisse bieten? das: dieser Regierung nichts, einer kommenden aber, die Recht und Verfassung zu beobachten gewillt ist, die Liebe und das Vertrauen der ganzen Nation! (Lebhafter Beifall auf beiden Seiten des Hauses.)

(Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Frankfurt**, 13. Mai. Der Ausschuß des Nationalvereins wird sich künftigen Sonntag in Eisenach versammeln.

Karlsruhe, 12. Mai. Das Verordnungsblatt für die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden enthält eine Verordnung vom 8. Mai lautend: „Gegen die Verordnung vom 16. März d. J. in Betreff der Einführung von Familienbüchern, welche nach vorhergegangener Zustimmung des Generalsynodalausschusses erlassen worden ist, wurde nachträglich das Bedenken erhoben, daß die letzte Generalsynode diese Angelegenheit in dem Hauptbericht ihrer endgiltigen Beschlußfassung vorbehalten habe und die allgemeine Anlegung von Familienbüchern deßhalb nicht durch Verordnung hätte vorgeschrieben werden sollen. Bei wiederholter Berathung mit dem Generalsynodalausschuß wurde von diesem das Bedenken für erheblich genug erachtet, den Wunsch zu äußern, es möge der Oberkirchenrath auf dem Vollzug der Verordnung nicht bestehen, bis mit der Generalsynode selbst über die Bedeutung ihres Beschlusses Berathung gepflogen worden sei. Indem wir mit höchster Genehmigung des Großherzogs diesem Wunsche entsprechen und also auf dem Vollzuge der Verordnung nicht bestehen, weisen wir auch die Pfarrämter und Kirchengemeinderäthe an, demgemäß zu verfahren."

Berlin, 11. Mai. Der Flügeladjutant des Königs Major Graf Kanitz ist gestern Abend dem Vernehmen nach in Angelegenheiten protestantischer Christen nach Madrid abgereist, und dorthin ist ihm heute Abend auch der Major Prinz Reuß gefolgt. — Vor dem Criminalgericht wurden heute vier Preßprozesse verhandelt. Kladderadatsch wurde wegen seines Parzenbildes freigesprochen, die Börsenzeitung wurde zu 50 Thlr., die Heitere Welt zu 20 Thlr., die Berliner Abendzeitung zu 30 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. — Daß die hiesigen liberalen Blätter das Benehmen des Kriegsministers v. Roon in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einstimmig verurtheilen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

= **Wien**, 10. Mai. Die amtliche Wiener Zeitung bringt heute das kaiserliche Patent, durch welches der Reichsrath auf den 17. nächsten Monats nach Wien einberufen wird. Bei der augenblicklichen Gestaltung der Dinge ist dieser sonst selbstverständliche Act der Regierung nicht ohne eine gewisse Bedeutung, und man darf in demselben den Beweis erblicken, daß sich das Cabinet gerade in diesem Augenblick tiefer in die polnischen Angelegenheiten eingelassen und Rußland gegenüber gründlicher sich engagirt hat, als man vermuthete. Es war noch vor kurzem, sogar noch gestern Vormittags, in ministeriellen Kreisen davon die Rede, daß man den Zusammentritt des Reichsraths vorläufig vertagen müsse, um der Discussion über die polnische Frage und namentlich um den Interpellationen wegen der Internirung von Langiewicz auszuweichen, da aus einer solchen Erörterung nur Verlegenheiten erwachsen könnten. Man ist nämlich hier nur zu gut darüber unterrichtet, daß, wie ich Ihnen bereits vor drei Wochen geschrieben habe, die polnische Fraction ihren Uebertritt in die Reihe der centralistischen Parteigruppen mit einer fulminanten Interpellation wegen Verletzung der Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit zu inauguriren gedenken und daß voraussichtlich wenigstens vier Fünftheile der Mitglieder des Abgeordnetenhauses diese Interpellation mit unterfertigen dürften. Es bleibt hierbei der Regierung nichts anderes übrig, als um ihr durchaus abnormes Vorgehen einigermaßen zu entschuldigen und um nicht einen wahren Sturm von den allerernstesten Vorwürfen gegen sich heraufzubeschwören, ihre Stellung zur polnischen Frage wenigstens im Privatverkehr eingehender den Deputirten darzulegen. Das wäre, so lange man nur ohne bestimmtes Engagement zwischen den Auffassungen der verschiedenen Cabinette hin und her lavirte, nicht wohl möglich gewesen. — Ein allerdings nicht verbürgtes Gerücht will wissen, daß dieser Tage von Herrn v. Balabin ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander an Kaiser Franz Joseph überreicht worden sei, in welchem der Versuch gemacht werde, wieder freundlichere Beziehungen zwischen Petersburg und Wien anzuknüpfen. Der ostensible Anlaß zu dem Schreiben soll der neuerliche Aufenthalt der Großfürstin Olga in Wien sein, indem der Czar für die freundliche Aufnahme der Prinzessin seinen Dank ausspricht und an dieses anknüpfend den Wunsch ausdrückt, es möchten die alten freundschaftlichen Beziehungen der beiden Regentenhäuser durch den Gang der Politik und namentlich der polnischen Frage nicht noch mehr getrübt werden. Es soll hieran sich eine eingehende Erörterung der politischen Sachlage anreihen. Ich theile Ihnen dieses Gerücht mit, ohne irgend eine Garantie für die Verläßigkeit desselben bieten zu können. Für geradezu unwahrscheinlich halte ich dasselbe nicht, da hier nur zu gut bekannt ist, wie sehr man von Seite einer gewissen Coterie sich bemüht, den exclusiv dynastischen Standpunkt in den Vordergrund zu drängen und gewisse Erinnerungen an die Heilige Allianz wieder aufzufrischen. Gerade jetzt im entscheidenden Momente macht man von Seite dieser russenfreundlichen Camarilla außerordentliche Anstrengungen, und so wäre es wohl möglich, daß auch sogar ein Handschreiben des russischen Kaisers als gewichtiges Argument mit in die Wagschale gelegt wurde.

Frankreich.

☒ **Paris**, 11. Mai. Man gibt sich hier der Ueberzeugung hin, daß die Erklärung Lord Russell's den Frieden consolidirt habe, und erwartet den Zusammentritt der Conferenz, welche die schwierige polnische Frage aus der Welt schaffen soll. Nach der France hat Rußland bereits seine Zustimmung zur Beschickung derselben gegeben; ich bemerke indessen, daß eine solche Bereitwilligkeit nur auf officiösem, nicht auf officiellem Wege zu erkennen gegeben werden konnte, da die Basis, welche der Conferenz unterbreitet werden soll, noch nicht von den drei Mächten, viel weniger also von Rußland acceptirt worden ist. Es ist daher nothwendig, jene Nachricht mit einiger Vorsicht aufzunehmen, zumal gleichzeitig eine Demonstration vorbereitet wird, welche zum mindesten zeigt, daß Frankreich nicht unbedingt der Meinung Englands ist, zum Schwert für Polen nie zu greifen. Am 25. Mai *) wird nämlich in Cherbourg die schwedische Flotte erwartet, und derselben ein ausgezeichneter Empfang bereitet werden, natürlich ohne hervortretendes besonderes Zuthun der Regierung. — Siècle und Opinion Nationale veröffentlichen die Liste der in der neulichen Versammlung bei Favre aufgestellten Candidaten für die Pariser Wahlbezirke. Es ist dies der entscheidende Streich gegen das Comité Carnot, welches demnächst vollständig zerfallen wird, oder eigentlich schon ist, da der Bruch zwischen Republikanern und Orleanisten unheilbar geworden. Thiers, Dufaure, Prevost Paradol haben sich vollständig zurückgezogen, und das Journal des Débats und der Courrier du Dimanche werden demnächst die ehemaligen Bundesgenossen mit entsprechender Leidenschaftlichkeit bekämpfen. Es ist dies in jeder Beziehung beklagenswerth, da beide Parteien einzeln nur klägliche Resultate erzielen werden. Die unmittelbare Veranlassung zum Bruch, dessen Ursache auf beiden Seiten zu suchen ist, hat der Umstand gegeben, daß die Republikaner, welche nur ungern Prevost Paradol ihre Unterstützung angedeihen ließen, diesem den Wahlkreis von St. Denis angewiesen hatten, wo seine Niederlage ziemlich gewiß ist, da die dortigen Wähler nicht im Stande sind das Verdienst des Publicisten zu würdigen. Da man auf sein Verlangen, im Faubourg St. Germain aufzutreten, nicht einging, so sind sämmtliche Orleanisten ausgetreten. Dagegen ist Pelletan unter die Fahne der kaiserlichen Democratie getreten. — Gestern ist in der Mairie der Tuilerien das Aufgebot des Herzogs von Chartres mit der Tochter des Prinzen von Joinville angeschlagen worden, nachdem einige Schwierigkeiten beseitigt waren, welche die Beamten der Mairie wegen der Angabe des ehemaligen Domicils in den Tuilerien erhoben hatten. Die Civilehe wird, wie dies die Mehrzahl der exilirten Franzosen in London thut, vor dem französischen Consul geschlossen werden, damit ausdrücklich das französische Bürgerrecht reservirt werde.

— Die von der Opinion Nationale und dem Siècle gebrachte Liste der Oppositionscandidaten für Paris ist: 1. Wahlbezirk Havin vom Siècle, 2. Wahlbez. Ed. Laboulaye von der Academie, 3. Wahlbez. Em. Ollivier, 4. Wahlbez. Ernst Picard, 5. Wahlbez. Jules Favre, 6. Wahlbez. Ad. Guéroult von der Opinion Nationale, 7. Wahlbez. Alfred Darimon, 8. Wahlbez. Jules Simon von der Academie, 9. Wahlbez. Eug. Pelletan. Der Temps hat sich dieser Liste nicht angeschlossen, hauptsächlich weil er unter den bestehenden Verhältnissen die Stellung eines Chefredacteur unter der discretionären Gewalt der Administration für unvereinbar mit der einem Oppositionscandidaten nothwendigen Unabhängigkeit ansieht. Als Mitbewerber von Havin ist bereits Ferd. de Lasteyrie im ersten Wahlbezirk aufgetreten. — In Libourne bewirbt sich der Herzog von Décazes um die Stimmen der Wähler, um, wie er sagt, dem Wunsche seines verstorbenen Vaters zu willfahren, des bekannten Lieblingsministers von Ludwig dem Achtzehnten.

— Die France schreibt: „Man versichert, daß Baron

*) Zwischen dem 26. und 31. Mai sagt das Pays. D. Red.

---

sprechungen hin. Das Ende davon ist, daß der Graf mit den unzufriedenen Generalen sich einläßt und eine Verschwörung anstiftet; sie wird entdeckt, ein paar Stunden vor seiner Verhaftung gelingt es Raousset, in der Nacht zu entfliehen. So kommt er wieder nach San Francisco zurück. Im Januar 1854 gewinnt er endlich drei große Capitalisten daselbst für seinen Plan. Alles ist im Gang, die Gelder bereit, das Schiff zum Transport seiner Mannschaft schon gemiethet, als die falsche Nachricht, daß Santa Anna die Provinz Sonora an die Vereinigten Staaten verkaufen wolle, seine Geldsäcke wieder wankend macht. Und in diesem Augenblick fällt ein Theil von Raousset's Correspondenz mit Santa Anna's Feinden der mexikanischen Regierung in die Hände, wird von dieser veröffentlicht und Raousset für vogelfrei erklärt. Die Capitalisten von San Francisco lösen ihre Verträge mit dem vogelfreien Grafen auf; der Eroberer von Sonora steht wieder dem Nichts gegenüber.

Indessen noch eine letzte Aussicht sollte sich ihm eröffnen: und diese sollte ihn zu Grunde richten. Um die Unternehmung Raousset's unmöglich zu machen und ihm seine Soldaten zu entziehen, hatte der mexikanische Consul in San Francisco Befehl erhalten, 2- oder 3000 Franzosen als militärische Colonisten für Sonora anzuwerben. Raousset sieht hier einen Wink der Vorsehung: er beschließt, alle die früher von ihm geworbenen Franzosen in die Expedition des Consuls hineinzuschmuggeln und so in das Land zu bringen. Er theilt seinen Leuten diese Parole aus, und eben schiffen sich 800 Mann, darunter vielleicht die Hälfte von Raousset's Bekanntschaft, im Hafen ein, als die amerikanischen Behörden die Abfahrt verhindern und nur 500 aus dem Hafen lassen — darunter etwa 150 von des Grafen Leuten —; alle ferneren Expeditionen werden unmöglich gemacht. Jene 150 aber kommen in Guaymas an. Raousset, von jeder Hilfe verlassen, erträgt das Warten nicht länger und fährt mit ein paar Genossen, den ihn überwachenden amerikanischen Behörden entkommend, nach der Sonora ab. Er gelangt nach Guaymas; der Commandant der Provinz, General Yanes, bewilligt ihm eine Audienz, gestattet ihm (seltsamer Weise, da Raousset außerhalb des Gesetzes stand!) in der Stadt zu wohnen, und da zwischen den Einwohnern und den französischen Colonisten blutige Raufereien entstehen, weiß Raousset die zur Wuth entflammten Franzosen zu den äußersten Schritten zu bewegen und zum Kampf gegen die (inzwischen verstärkten) mexikanischen Truppen in der Stadt fortzureißen. Aber die mexikanischen Kanonenkugeln fegen die Franzosen (die unter ihren mitgebrachten Anführern kämpfen, Raousset geht nur als Freiwilliger voran) bald auseinander; der Graf, in Verzweiflung, sucht sie vergebens wieder in's Feuer zu führen, sie fliehen zum französischen Consulat, ergeben sich hier alle, Raousset mit ihnen, und der unglückliche Anstifter wird vor ein Kriegsgericht gestellt und als „Verschwörer und Aufrührer" zum Erschießen verurtheilt.

So endeten seine abenteuernden Pläne. Seine Freunde hatten inzwischen auch in Frankreich, in Paris am Hof, für diese Pläne geworben; aber damals dachte man in Paris nicht an Mexiko, man steckte in europäischen Verwickelungen. Raousset's Ende aber erregt in der That unser Mitgefühl wenn wir seine Briefe aus den letzten Tagen vor der Execution lesen. Es spricht darin durchaus der ritterliche, liebenswürdige, unerschrockene Mann, den edle Gefühle durch alle die verworrenen Jahre eines verlorenen Lebens begleitet haben. „In den sieben Tagen — schreibt er unter anderem an seinen Bruder nach Frankreich — seit ich im Kerker bin, habe ich alle Zeit gehabt, den Tod kommen zu sehen, zu bedenken, was er heißen will, wenn man ihn mit 36 Jahren bei kaltem Blut, mit Gewißheit, in der Fülle des Lebens und der Kraft empfängt. Glaube nicht, daß ich in dieser Situation leide; ich sterbe mit großer Ruhe. In meinem Leben ist viel Gutes und Schlechtes beisammen; ich betrachte die Todesstrafe als Buße für das Schlechte; das wenige Gute das ich gethan, und vor allem das ich habe thun wollen, gibt mir die Ruhe des Gewissens... Wenn die französische Gesandtschaft mich nur im mindesten unterstützt hätte, als ich nach Mexiko (zu Santa Anna) ging, so bin ich überzeugt, es wären große Vortheile daraus entsprungen, für Mexiko selbst und für die unglücklichen Franzosen, die in Californien gegen eine Zukunft ohne Ausgang ankämpfen. Es hing von mir ab, viel Unheil anzurichten, wenn ich den schlechten Leidenschaften hätte schmeicheln und sie aufreizen wollen. Ich kann sagen, daß ich nur an edle Gefühle appellirt habe. — Ich glaube fest an die Unsterblichkeit der Seele; ich glaube, daß der Tod die Stunde ihrer Befreiung und die Liebe des Schöpfers zu seinen Geschöpfen ohne Ende ist. Wenn ich bei diesem Gedankengang verweile, so kommt eine Erhebung über mich, die mich den Tod als die glücklichste Stunde meines Lebens betrachten läßt . . . Was deine Söhne betrifft, gib ihnen eine bestimmte Laufbahn, gib ihrem Leben eine Beschäftigung und ein Ziel — sonst zittere für ihre Zukunft. Es ist nichts mit der (französischen) Schul- und Universitätenbildung; du weißt wie ich aus Erfahrung, daß neun Zehntel der Schüler aus den Collegien herauskommen, ohne etwas gelernt zu haben. Sorge für die Erziehung deiner Kinder, daß sie viel, daß sie vor allem practische Dinge lernen." Der Unglückliche ahnte wenigstens, wie er dazu gekommen war, als Abenteurer zu enden: er war bei den Jesuiten groß geworden und dann sich selber überlassen gewesen.

Gros als Repräsentant Frankreichs, Baron Budberg (Brunnow?) als Repräsentant Rußlands und Lord J. Russell für England zu einer Conferenz in London zusammentreten werden, um sich mit den Angelegenheiten Griechenlands zu beschäftigen. Gerüchtsweise verlautet, daß später auch Bayern an den Conferenzen der drei Mächte theilnehmen werde." Das Pays fügt hinzu, daß diese Conferenz am nächsten Donnerstag in London eröffnet werden wird.

Schweden.

Das schwedische Central-Comité für Polen hat an das Comité in Paris eine Adresse gerichtet, worin es die Solidarität zwischen Frankreich, Schweden und Polen geschichtlich nachweist, Unbilden aufzählt, und die Hoffnung ausspricht, das französische Volk werde noch mehr thun als es sonst gethan habe, und bald zur Action übergehen, da es stets zuerst berufen sei, sich für Civilisation und Freiheit zu schlagen. Das französische Central-Comité erläßt nun in demselben Ton und Sinn mit der Unterschrift des Duc d'Harcourt eine Proclamation behufs der Veranstaltung von Local-Comités und öffentlichen Polendemonstrationen in allen Departements.

Italien.

FC Man liest in der Italie vom 10. Mai: „Wir erfahren, daß am 7. Mai von den Zollbeamten in der Nähe von Avezzano an der Grenze des Königreichs ein gewisser Heinrich Fuhrmeister und Jacob Schütz, beide preußische Unterthanen, verhaftet worden sind. Diese Abenteurer hatten sich am 17. September in Marseille als päpstliche Carabinieri anwerben lassen und durch besondere Vergünstigung ihren Abschied erhalten. Es ist anzunehmen, daß sie die von Rom expedirten Banditenbanden vergrößern wollten."

— Man schreibt, Victor Emanuel sei seit der Rückkehr von seiner Reise und der Zusammenkunft mit dem Prinzen Napoleon sehr aufgeräumt und es herrsche wieder einmal in den politischen Kreisen Turins eine sehr kriegerische Luft; man sei dort vollkommen überzeugt, daß die polnische Frage zum Krieg und zu europäischen Verwicklungen führen und für Italien in Rom und Venedig ihren Abschluß finden werde. Es sind allerdings ziemlich sichere Anzeichen vorhanden, daß Frankreich für den Kriegsfall auf Italien rechnet, für dessen Mitwirkung natürlich spätere Gegendienste in Aussicht gestellt werden müssen. In dieser Richtung verdienen zwei Erscheinungen Aufmerksamkeit. Die Turiner Opinione äußert sich in einem Artikel über die italienisch-französische Allianz gegen Rußland: „Wie soll Italien 80—100,000 Mann ins Feld stellen, da es im Süden von Italien 80,000 Mann beschäftigt und den Papst und Franz II. an der Tiber, Oesterreich am Mincio hat? Frankreich hat einen groben Fehler begangen, indem es die Consolidirung Italiens verhinderte. Italien kann sich Frankreich nur dann ganz anschließen, wenn dieses Bürgschaften gibt und Italien vor einem Ueberfall von Seite Oesterreichs bewahrt." Fast gleichzeitig meldet die Frankfurter Europe, die italienische Regierung werde den Mächten, welche das Königreich Italien anerkannt haben, eine Circularnote zuschicken, welche mittelst unverwerflicher Documente eine Connivenz zwischen den römischen Behörden und den Lenkern des Brigantenthums nachzuweisen bestimmt sei. Nach der Europe hätten zarte Rücksichten für den Papst die Turiner Regierung bis dahin von der Veröffentlichung der bezüglichen, höchst compromittirenden Actenstücke abgehalten. Sucht man den Gegenstand dieser „zarten Rücksichten" statt in Rom an der Seine, so liegt der Gedanke nicht fern, daß dem Kaiser der Franzosen mit jener Circularnote der Anlaß geboten werden soll, auf die Entfernung Franz' II. von der römischen Grenze zu dringen und die italienische Regierung im Süden zu degagiren. So könnten dann die in den neapolitanischen Provinzen gegen die Briganten commandirten 80,000 Mann für die Ausführung französischer Pläne im Norden verwendbar werden. Einer solchen Absicht Frankreichs wäre es nur förderlich, wenn sich die Nachricht von einem bevorstehenden bourbonischen Feldzug ins Neapolitanische, man sagt sogar mit Franz II. oder seiner Gemahlin an der Spitze, bestätigen sollte. Gegen 1500 Mann mit 2 Bergkanonen und 700 Büchsen sollen Ende Aprils von Rom nach der Grenze abgegangen sein. General Stramenga, früher schon General in neapolitanischen Diensten, sei bereits mit 200 Mann und 2 Kanonen in die Provinz Abruzzen eingedrungen. Derselbe rücke gegen Villa Castellana vor, alles vor sich her plündernd und sengend. In der Umgegend von Amatrice seien von diesen Unholden drei Dörfer in Brand gesteckt worden; starke italienische Truppenabtheilungen ziehen denselben entgegen.

Darmstädter Landtag.

Ä. **Darmstadt,** 12. Mai. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gelangten zur Berathung die verschiedenen Anträge, welche das Preßgesetz vom 1. August 1862 zum Gegenstande haben. Derjenige von Metz faßte die sofortige Aufhebung, derjenige von Finger und Genossen eine durchgreifende Revision des Gesetzes ins Auge. Der Gesetzgebungsausschuß hatte sich im Sinne von Finger entschieden und dessen Antrag im wesentlichen zur Annahme empfohlen, indem er dieses Gutachten auf eine eingehende Kritik der Bestimmungen des Preßgesetzes gründete und demselben weitgehende Abweichungen von den obersten Grundsätzen des Strafrechts, Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit seiner Verbrechensbegriffe, Häufung von präventiven Maßregeln und andere Mängel — neben Ausschluß der schwurgerichtlichen Zuständigkeit — zur Last legte. Alle heute aufgetretenen Redner, mit Ausnahme des Freiherrn v. Low, schlossen sich den Ausführungen des Ausschusses theils in allen, theils in den wesentlichen Beziehungen an, so namentlich Becker, Metz, Schulz, Finger, Wernher, Mohr, Hofmann (von Friedberg). Als Vertreter der Staatsregierung waren erschienen v. Bechtold und Creve; Letzterer entwickelte in formgewandter Rede den Standpunkt des Ministeriums, welches zur Zeit auf eine Revision des Preßgesetzes theils darum, weil die kurze Erfahrung der Zwischenzeit die Nothwendigkeit einer solchen Arbeit nicht nachgewiesen, theils darum noch nicht eingehen könne, „weil eine so frühzeitige Nachgiebigkeit die der abgetretenen Kammer geschuldeten Rücksichten der Delicatesse verletze." Staatsrath v. Bechtold rechtfertigte das Preßgesetz durch Vergleichung mit anderen deutschen Preßgesetzen und durch Berufung auf den Bundesbeschluß vom 6. Juli 1854, was den Abgg. Metz und Mohr Anlaß zu einer Rechtsverwahrung zu Gunsten der Reichsverfassung und gegen die Rechtsgültigkeit des reactivirten Bundestags bot. Zuletzt wendete sich die Debatte auf das Verhältniß der Regierung zu der Darmstädter Zeitung und dem Mainzer Journal; Geheimerath Creve erklärte, daß die Regierung auf die Haltung der Redaction der ersteren Zeitung keinen maßgebenden Einfluß zu üben habe und mit dem Mainzer Journal in keiner Verbindung stehe. Die Ausschußanträge wurden hierauf mit 36 gegen 5 (feudale) Stimmen angenommen, nachdem Metz seinen ursprünglichen Antrag zurückgenommen hatte.

Bayerische Angelegenheiten.

: **München,** 11. Mai. Bekanntlich genehmigte der letzte Landtag eine Position in dem Budget zur Einführung des Turnens in den Schulen, und die Regierung versprach die Sache recht lebhaft zu fördern. Bis jetzt aber geschah außerordentlich wenig für die Turnerei, ja vor kurzem erschien sogar ein Verbot, welches den Schülern an den Gymnasien und Gewerbschulen die Theilnahme an Turnvereinen untersagt. Dieses Verbot, das von großer Aengstlichkeit zeugt, aber sich doch wohl noch rechtfertigen läßt, wurde jedoch vor einigen Tagen auch auf die Polytechniker ausgedehnt, denen man doch sonst dieselbe freie Bewegung gestattet wie den Studirenden der Universität. Seit dem Wiederaufleben der Turnvereine in Bayern, seit fünf Jahren, gehören die Polytechniker zu den fleißigsten Besuchern des Turnplatzes, und man hat nie davon gehört, daß die Lernlust der jungen Leute deßhalb nachgelassen hätte oder daß sie der Verführung ausgesetzt gewesen seien. Man ist daher völlig im Unklaren über die Gründe, welche dieses Verbot veranlaßten.

München, 11. Mai. Durch ein Rescript des Handelsministeriums vom 27. April l. J. wird genaueste Einhaltung der im Landtagsabschiede vom 25. November 1861 enthaltenen Bestimmung angeordnet, daß der Art. 12 des Gesetzes über den Uferschutz und den Schutz gegen Ueberschwemmungen pünktlich vollzogen, und die alljährliche Uferbesichtigung u. s. w. durch die Staatsbaubehörde vorgenommen werde. — Der König hat die bestehenden Normative, wonach die Gemeinden verpflichtet sind, die Stadtmauern, Stadt- und Thorthürme, soweit ihnen die Unterhaltung obliegt, rechtzeitig auszubessern und dem Zerfalle vorzubeugen, gemäß Ministerialentschließung vom 19. April l. J. erneuern lassen. — Durch ein Ausschreiben der königlichen Regierung von Oberbayern vom 27. April wird das Ausbieten von Feuer- und anderen Versicherungen im Wege des Hausirens, sowie der Betrieb der Versicherungsgeschäfte durch nichtbestätigte Agenten oder sogenannte Unteragenten und Zwischenhändler ausdrücklich verboten. Dies gilt von allen auswärtigen Versicherungsanstalten. — In Gemäßheit des Art. 25 des Gesetzes vom 10. November 1861, das Notariat betreffend, in Verbindung mit Art. 18 des Gesetzes vom 10. November 1861, die Gerichtsverfassung betreffend, ist mit dem 1. Juli 1862 die Zuständigkeit der Gerichte zur Auf- oder Uebernahme von letztwilligen Verfügungen auf die Notare übergegangen. In Folge dessen würde eine von einem Gerichte nach dem 30. Juni 1862 zu Protocoll genommene letztwillige Verfügung unheilbar nichtig und eine nach diesem Tage einem Gerichte übergebene und von demselben in gerichtliche Hinterlegung übernommene letztwillige Verfügung nur insoferne wirksam sein, als in derselben die Formen eines giltigen Privat-Testaments beobachtet sein würden. Nachdem nun dem königlichen Staatsministerium der Justiz zur Kenntniß gekommen ist, daß sich einzelne Gerichte auch nach dem 30. Juni 1862 zur Auf- oder Uebernahme von letztwilligen Verfügungen für zuständig erachten, hat sich dasselbe durch Entschließung vom 2. Mai veranlaßt gesehen, nicht nur auf die vorbezeichneten gesetzlichen Bestimmungen und deren Rechtsfolgen aufmerksam zu machen, sondern zugleich an diejenigen Stadt- und Landgerichte, die nach dem bezeichneten Tage entweder eine letztwillige Verfügung zu Protocoll oder nach Uebergabe in gerichtliche Hinterlegung genommen haben, die Weisung ergehen lassen, ungesäumt den betreffenden Disponenten von Amtswegen von der gegenwärtigen Entschließung gegen Empfangsbestätigung zum Zwecke der Wahrung ihrer Rechte Kenntniß zu geben. — Gestern fand die feierliche Einweihung der neuerbauten Turnhalle des hiesigen Turnvereins statt. — In Holzolling, Ger. Miesbach, hat in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai ein Haberfeldtreiben stattgefunden. — Wie der Nürnb. Korr. vernimmt, ist Ministerialrath Dr. Weis mit der Bearbeitung des Einführungsgesetzes zum Civilproceßgesetze soweit vorgeschritten, daß dasselbe gleichzeitig mit der Wiedervorlage des Civilprocesses selbst alsbald nach der Eröffnung des Landtages an die Kammern gelangen kann.

Programm

zur siebenten Wanderversammlung bayerischer Landwirthe am 8., 9. und 10. Juni 1863 zu Nürnberg.

Am 8. und 9. Juni Anfang früh Punkt 9 Uhr im großen Rathhaussaale.

Berathung über nachfolgende Fragen:

1) Welche Verbesserungen sind im Hopfenbau wünschenswerth, hat sich die Drahtanlage bewährt, ist das Imprägniren der Stangen mit Vitriol zu empfehlen?
   Sind bereits künstliche Düngmittel beim Hopfenbau in Anwendung gekommen, und mit welchem Erfolge?
   Welchen Gefahren ist die Hopfenpflanze ausgesetzt, und welches sind die Schutzmittel gegen dieselben?
2) Was ist die Ursache des Verfalles des Obstbaues in einzelnen Gegenden Bayerns, und was kann zu dessen Hebung in Vorschlag gebracht werden?
3) Welche Nachtheile erwachsen aus den häufigen und jähen Ueberschwemmungen den Ufer-Angrenzern, welches sind die Ursachen solcher Ueberschwemmungen, und welches die Mittel zu einer die Interessen Aller ausgleichenden Beseitigung der Nachtheile?
4) Welches ist die Wirthschaftsweise im Knoblauchslande bei Nürnberg, was hiervon empfiehlt sich auf andere Wirthschaften übergetragen zu werden, und welche Verbesserungen für die hier übliche Betriebsweise könnten etwa angerathen werden?
5) Welche Vorschläge können für die Herbeiführung einer ausgedehnten Verwendung von solchen Hilfsdüngmitteln (Knochenmehl 2c.) gemacht werden, mit welchen die dem Boden durch Gewinnung und Ausführung an landwirthschaftlichen Producten, z. B. von Getreide, Vieh u. s. w. entzogenen Mineralstoffe wieder zu ersetzen sind?

„Mein Herz", schreibt er in seinem letzten Brief an den Bruder, „öffnet sich wieder dem religiösen Gedanken der Jugendzeit, und ich gehe zum Tode wie auf ein Fest. Sollten deine Kinder eines Tages den lächerlichen gottlosen Ideen verfallen, die ich früher zuweilen hatte, so laß sie diesen Brief lesen, und sage ihnen, daß der Oheim Gaston, der, voll Leben, Kraft und Vernunft, unter den Händen eines Priesters starb, gleichwohl ein unerschrockener Mann war. . . Wenn du aber über mein Leben nachdenken wirst, so bedenke, daß es exceptionelle Naturen gibt, die ihre Eigenschaften und ihre Fehler auf seltsame Bahnen reißen. Diese Naturen darf man nur mit großer Mäßigung beurtheilen. Lebewohl, mein guter Bruder, führe dein Leben fort wie du's bis heute geführt hast; du wirst auf dem wahren Weg sein."

Raousset ward am 12. August 1854 an der Bai von Guaymas erschossen. Auf dem Regierungsplatz war das Militär in Schlachtordnung aufgestellt; auf den Terrassen der Häuser, auf dem Abhang der Citadelle sah eine zahllose Menschenmenge dem Schauspiel zu. Der Graf stand am Ufer, mit dem Rücken gegen das Meer, und mit über der Brust gekreuzten Armen fiel er, von vier Kugeln der Salve getroffen, auf's Antlitz hin. Er war mit liebenswürdiger Heiterkeit zum Tode gegangen. Auch der Bericht des Commandanten an den Kriegsminister erzählt, er habe den Tod „mit großem Muth" empfangen, und kann nicht umhin, ihn bedauernd „unglücklich" zu nennen. Unglücklich war er; mit dieser Empfindung verläßt man den Schauplatz seines Untergangs und den Bericht seines Lebens.

Universitäts-Nachrichten.

In Leipzig ist der Geh. Medicinalrath Professor Clarus gestorben.

Kunst und Litteratur.

In Florenz fand am 8. Mai die festliche Enthüllung der Façade von Sant. Croce statt, die der Architect Matas gebaut hat. Sie ist aus Marmor ausgeführt, mit großen Reliefs über den Thüren, mit Büsten in den Thürfassungen und mit bunter eingelegter Marmorarbeit geschmückt, ihre Anschmiegung an den Organismus des Ganzen scheint aber nicht durchaus gelungen zu sein.

In München hat am 9. Mai die feierliche Enthüllung des neuen Schiller-Denkmals stattgefunden. König Ludwig, der Stifter, sah der Feier vom Balcon des zunächst gelegenen Palastes des Prinzen Karl zu; neben den Behörden erschienen im Festzug die Künstler, die Mitglieder des Hoftheaters und der Hofcapelle und die Mitglieder der Schiller-Stiftung. Der Bevollmächtigte des Königs, General von la Roche, gab nach einer Ansprache das Zeichen zur Enthüllung und überantwortete dann das Denkmal den Vertretern der Stadt. Die eigentliche Festrede hielt Ernst Förster; auch der Schauspieler Richter sprach einige begeisterte Worte und legte den ersten Kranz auf die Stufen des Monuments. — Diese neueste Schillerstatue ist von Widemann modellirt und von Miller gegossen. Am Abend fand, bei bengalischer Beleuchtung des Denkmals, ein großartiger Fackelzug statt.

Auch in Hannover ist an dem gleichen Tage, 9 Mai, eine Schillerstatue enthüllt worden. Sie ist von dem hannoverischen Bildhauer Engelhardt gefertigt, in der Werkstatt der Herren Bernstorff und Eichwede gegossen. Indessen hatte hier die Enthüllungsfeier, nach dem Urtheil der Ztg. f. Nordd., kaum einen anderen Charakter als den eines bloßen Schulactes. Auch beschwert man sich über die Aufstellung des Denkmals nämlich an der Ecke eines Platzes (des Georgsplatzes, vor dem Lyceum).

Der Hoftheater-Intendanzrath in München (der wenn man den Münchener Blättern glauben will, zu den größten Reformatoren der Kunst gehört, während er die Kunst mit so schwachen Augen sieht, daß er sie allemal mit der Kasse verwechselt) hat der Redaction der „Neuesten Nachrichten", dem einzigen Münchener Blatt, das zum Hoftheater in einem ganz unabhängigen Verhältniß steht, den Freisitz im Parket entzogen, weil „die Art und Weise, in welcher darin sie die Leistungen und Verhältnisse des Theaters besprochen werden, den Grundsätzen über die Benützung des Gastrechts durchaus widerspreche." Diese classische Wendung sei hiermit allen Theaterdirectionen, die am Vorabend eines ähnlichen Staatsstreichs stehen, zur Nachahmung empfohlen.

Die Mitglieder der kürzlich durch die Wahl des Grafen Carné und des Exministers Dufaure ergänzten Académie française sind in alphabetischer Ordnung Ampère, Augier, de Barante, Berryer, Herzog v. Broglie, Alb. v. Broglie, Graf Carné, Cousin, Dufaure, Dupanloup, Dupin, Empis, Falloux, Feuillet, Flourens, Saint-Marc-Girardin, Guizot, Victor Hugo, Lamartine, de Laprade, Lebrun, Legouvé, Mérimée, Mignet, Graf v. Montalembert, Nisard, Herzog von Noailles, Patin, Pongerville, Ponsard, de Rémusat, de Sacy, Sainte-Beuve, Sandeau, Graf Segur, Thiers, Viennet, Villemain, Vitet. Die 40. Stelle (durch Alfred de Vigny's Tod erledigt) ist unseres Wissens noch nicht besetzt.

Karl Heckert in Berlin ist es gelungen, Photographien in Glas einzubrennen. Dr. Toelken bemerkt darüber in der Voss. Ztg.: „Zwei vor mir liegende Proben solcher eingebrannten Glas-Photographien geben Beweis von einer kaum glaublichen Genauigkeit der Abstufungen des Lichtes und der Wahrheit und Treue der Darstellung in Zeichnung und Ausdruck. Schon an sich bieten diese Glasbilder einen reizenden Fensterschmuck. Durch die veränderten Maße derselben bei kleineren und größeren Abständen des durchscheinenden Lichtes durften die Abbilder sich beliebig kleiner und größer auffangen, ja bis zum Colossalen ausdehnen und festhalten lassen. Die Wirkung mußte eben so überraschend als wunderbar sein. Die Erfindung ist gemacht und wird hiermit der öffentlichen Aufmerksamkeit angelegentlich empfohlen."

In Dresden erscheint seit dem Anfange dieses Jahres unter dem Titel Der Naturarzt ein „Correspondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilmethoden", herausgegeben von Dr. B. Meinert, worauf wir Anhänger und Freunde solcher Heilarten, insbesondere des Wasserheilverfahrens, der Heilgymnastik u. s. w., aufmerksam machen. Der Preis beträgt vierteljährlich 15 Sgr.

Google

6) Was kann zur Verbesserung der Rindviehzucht Mittelfrankens geschehen?

Am 8. Juni.

Nachmittags Ausflug zu Wagen durch das sogenannte Knoblauchsland und Fürth auf die alte Veste; unterwegs Besichtigung des Gemüsebaues (der Dentler'schen Anlage für Freunde der Obstbaumzucht), dann der genossenschaftlichen Bewässerungsanlage in Zirndorf.

Am 9. Juni.

Nach Tisch Ausflug auf der Eisenbahn nach Hersbruck, von da Besichtigung der genossenschaftlichen Bewässerungsanlage von Hersbruck und Happurg, Gang durch die Hopfengärten über den Michelsberg in die Sommer-Bierkeller.

Am 10. Juni.

Vormittags Besichtigung des landwirthschaftlichen Kreis-Erziehungs-Instituts Lichtenhof und der vom landwirthschaftlichen Kreiscomité veranstalteten Ausstellung der vorzüglichsten Rindviehschläge Mittelfrankens.

Mittags gemeinschaftliches Mahl.

Nachmittags Gemüseausstellung des Nürnberger Gartenbau-Vereins und Gartenfest im Industrie- und Cultur-Vereinslocale.

Im hiesigen Staatseisenbahnhofe und im Rathhause sind in besonderen Zimmern Mitglieder des Empfangsausschusses anwesend, um über Wohnungen und dergleichen Auskunft zu ertheilen und Legitimationskarten à 1 fl. abzugeben.

Die Gesellschaftsräumlichkeiten des Museums sind, namentlich an dem Vorabende, und auch an den übrigen Abenden, zur geselligen Zusammenkunft geöffnet.

Die sehr wünschenswerthen vorherigen Anmeldungen, besonders auch zur Beschaffung von Wohnungen, sind an Herrn J. E. Winter, S. Nr. 260 zunächst des Gasthofs zum Rothen Roß dahier zu richten.

Das Comité.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Falsches nassauisches Papiergeld. Von Dillenburg aus wird folgende amtliche Bekanntmachung erlassen: „Seit einigen Monaten circuliren, wahrscheinlich in größerer Anzahl, falsche herzoglich nassauische Fünfguldenscheine, und zwar theilweise in ziemlich gelungener Nachbildung. Dieselben sind von blauer Farbe und leicht erkennbar an dem festeren, dunkelfarbigeren und der deutlichen Wasserzeichen ermangelnden Papier, an dem minder scharfen Druck, an den über den mittleren Zeilen zwischen der Werthbezeichnung und dem Datum, sichtbaren querlaufenden Strichen und an dem aus größeren ovalen, in einander verschlungenen Ringen bestehenden Rande. Auch sind falsche herzoglich nassauische Fünfundzwanzig Guldenscheine erhoben worden, die ebenfalls am dunkelbraunen festen Papier und dem unreinen, wenig scharfen Druck leicht kenntlich sind. Gegen die Verfälscher, resp. Verbreiter dieses Papiergeldes ist eine Untersuchung anhängig und werden alle Behörden, insbesondere Kassenbeamten, sowie alle Privatpersonen, welche in Besitz solchen falschen Papiergeldes gekommen sein oder demnächst kommen sollten, ersucht, dasselbe womöglich unter Angabe der Namen oder einer genauen Bezeichnung der Präsentanten unverweilt an die Behörde abzuliefern."

Märkte.

Berlin, 12. Mai. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 69 1/2 Thlr. ab Kahn bez., blauspitziger 63 Thlr bez. — Roggen loco 80—82pfd. 45 3/4—46 Thlr. ab Kahn bez., 80pfd. 45 3/4 Thlr. ab Kahn bez., Frühjahr und Mai-Juni 45 3/4 bis 46—45 3/4—45 Thlr. bez., Juni-Juli 46 3/4—1/2 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 46 3/4—47 Thlr. bez., September-October 47 3/4—1/2 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24 1/2 Thlr., Lieferung per Frühjahr 24—1/2 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br., Mai-Juni 24 Thlr. bez. u. Br., Juni-Juli 24 1/2 Thlr. Juli-August 24 1/3—5/12 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — Rüböl loco 15 2/3 Thlr. bez., Mai 15 3/4—2/3 Thlr. bez. u. Br. 7/12 G., Mai-Juni 15 1/2—1/2 Thlr. bez., Juni-Juli 14 5/6 Thlr. bez., Juli-August 14 2/3 Thlr. bez., September-October 13 11/12 bis 14 Thlr. bez. u. Br., 23/24 G. — Leinöl loco 15 1/3 Thlr. Br., — Spiritus loco ohne Faß 14 5/6 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 14 1/12—1/6 Thlr. bez. u. Br., 1/6 G., Juni-Juli 14 2/3—1/2—1/6 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G. Juli-August 15 1/6—7/12 Thlr. bez. u. Br., 1/12 G., August-September 15 5/6—1/2 Thlr. bez. u. Br., 5/6 G., September-October 16 1/12—1/24 Thlr. bez. u. Br., 16 G., October-November 15 5/6—2/3 Thlr. bez. u. Br., 7/12 G.

Magdeburg, 12. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15 2/3, 5/6 Thlr.

Köln, 12. Mai. Rüböl Termine höher: eff. in Part. von 100 Ctr. 16 9/10 Br.; per Mai 16 7/10 bez. u. Br., 16 13/20 G.; per October 14 9/10, 19/20 bez., 14 9/10 Br., 14 17/20 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 4/10 Br. — Spiritus höher; exportf. eff 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6 2/3 Br.; per Mai 6.18 1/2 bz. u. G., 6.19 Br.; per Juli 6.24 1/2 Br., 6.23 1/2 G.; per November 6.25 1/2 Br., 6.25 G. — Roggen, Termine höher; eff. 5 1/2 à 2/3 Br.; per Mai 5.10 1/2, 11, 11 1/2 bez., 5.11 1/2 Br., 5.11 G.; per November 5.13 bez. u. Br., 5.12 1/2 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4 1/2 Br., obert. 5 1/3 à 1/2 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Mannheim, 11. Mai. (Productenbörse.) In Getreide blieb das Geschäft heute sehr leblos, ohne Veränderung der seitherigen Preise. Rüböl effectiv in unveränderter Haltung. Leinöl effectiv Stimmung fest. Tabak fest bei beschränktem Angebot. Waizen, effectiv hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 20 kr. G., 12 fl. 10 kr. P., ungarischer 11 fl. 50 kr. G., 12 fl. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 15 kr. G., 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 15 kr. bez., 8 fl. 20—24 kr. P., württembergische 8 fl. 15 kr. bez., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 8 fl. 10 kr. G., 8 fl. 12 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 20 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Bohnen 8 fl. 30 kr. P. Linsen 10—12 fl. P., alles per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. P., do. faßweise 27 fl. 30 kr. P., do. effectiv in Partien, transit 26 fl. P., do. faßweise 26 fl. 30 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr P., do. auf Lieferung per October, Inland 25 fl. 30 kr. P. per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 7 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 7 fl. P., Nr. 1 6 fl. 30 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 16 fl. 20 kr. bez., 16 fl. 30 kr P. Sprit, 90 pCt., 38 fl. P.

Stuttgart, 12 Mai. Bei dem gegenwärtigen günstigen Wetter und dem guten Stand der Felder war die Stimmung auf der hiesigen Landesproductenbörse auch heute eine flaue In Waizen wurden 1200 Centner ungarisches Gewächs als verkauft angemeldet; Kernen war ab Heilbronn 6 fl. ausgeboten, es kamen jedoch in dieser Fruchtgattung keine Abschlüsse zur Anzeige, dagegen wurden 280 Ctr. Dinkel als verkauft angemeldet. In Mehl ging die erste und zweite Sorte im Preise etwas zurück, doch wurde nur der nöthigste laufende Bedarf umgesetzt.

Hamburg, 11. Mai. Weizen in loco sehr ruhig, ab auswärts flau. — Roggen in loco unverändert, ab Danzig 81pf. per September-October ist nachdem 74 Thlr. Bco. bezahlt worden, hierzu eher Geld, doch zu 75 Thlr. angeboten; per Mai bleibt zu 73 Thlr. offerirt. — Rüböl per Mai 31 Mk. 10 à 12 Sch., per Oct. 29 Mk. 8 à 10 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 10. Mai. Mittags. Baumwolle gut gefragt zu vollen Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin,** 13. Mai. Die Geschäftsordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig folgenden Antrag beschlossen: „das Haus wolle erklären: 1) daß der Präsident jeden Redner, also auch die Minister unterbrechen kann; 2) daß durch eine solche Unterbrechung das verfassungsmäßige Recht der Minister, jederzeit gehört zu werden, nicht beeinträchtigt wird; 3) daß es hingegen verfassungswidrig ist, wenn die Minister ihre Gegenwart in Hause willkürlich von Vorbedingungen abhängig machen; 4) daß demnach das Haus sich nicht veranlaßt findet, auf das in dem Schreiben des Staatsministeriums vom 12. Mai ausgesprochene Verlangen einzugehen." — Die Fortschrittspartei hat beinahe einstimmig die sofortige Einbringung einer Adresse über die Lage des Landes nach dem Virchow'schen, von Vertrauensmännern beider großen Fractionen modificirten Entwurfe beschlossen. Das linke Centrum sprach sich ebenfalls fast einstimmig gegen die sofortige Einbringung aus; es will erst die schwebende Ordnungsfrage erledigt wissen. Die Fortschrittspartei beharrt jedoch auf ihrem Beschluß und hat ihren Antrag bereits eingebracht.

* **Wien,** 13. Mai. Nach der amtlichen Wiener Zeitung hat Kaiser Franz Joseph jenen Personen in Siebenbürgen, welche anläßlich der Ereignisse von 1848, 1849, 1851 und 1853 wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilt waren, die gesetzlichen Folgen der Verurtheilung nachgesehen.

* **London,** 12. Mai. Unterhaus. Gelegentlich einer kurzen Conversation über Odo Russell's angebliches Mißverständniß mit dem französischen Obercommandanten in Rom sagt Lord Palmerston, daß glaubwürdiger Meldung zufolge gegenwärtig in Rom eine furchtbare Räuberbande gegen Neapel organisirt werde. Und da die päpstlichen Behörden nur die Puppen der französischen seien, so seien diese letzteren dafür verantwortlich.

* **London,** 13. Mai. Die Morning Post meldet: Die Vertreter der griechischen Schutzmächte werden nächster Tage hier die Protocolle in Betreff der neuen Dynastie unterzeichnen. Die Hauptfragen, einige finanziellen Punkte ausgenommen, sind geordnet. Die Nachkommen des neuen Königs sollen in der griechischen Religion erzogen werden. Bayern wird behufs seiner Abdankung zur Conferenz eingeladen werden; voraussichtlich wird es die Einladung ablehnen, die Ablehnung aber jedenfalls wirkungslos bleiben.

* **Kopenhagen,** 12. Mai. Fortsetzung der Adreßdebatte im Reichsrath. Hansen wünscht, daß der Passus des Adreßentwurfs, welcher die verfassungsmäßige Bestätigung des veränderten Verhältnisses betrifft, beibehalten, dagegen der auf die Veranstaltungen in den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theilen der Monarchie bezügliche Passus gestrichen werde, weil die Regierung einmal die Streichung zu einer Cabinetsfrage gemacht habe. Der Minister des Innern spricht auch gegen die Beibehaltung des erstangeführten Passus und greift mit scharfen Worten Bluhme's und David's Auslassungen an. Das Ministerium sei bereit, sagt er, Männern zu weichen, welche es besser machen zu können glaubten; nie aber werde es gutwillig für Männer des Bluhme'schen Programms zurücktreten. Andrä tadelt die Bekanntmachung vom 30. März bitter, wird jedoch nicht suchen, wie er ausführt, das Ministerium zu ersetzen, da dessen System im Königreich so großen Anklang gefunden, daß ein andere Wege gehen wollendes Cabinet unmöglich wäre. Fortsetzung in der Abendsitzung.

Bei Wilh. Engelmann in Leipzig erschien so eben, und ist in Frankfurt a. M. in der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung, M. Diesterweg, Zeil 15, zu haben:

Handbuch der praktischen Politik,

von

Heinrich Escher,

Professor an der Hochschule in Zürich.

Erster Band. 1. Abtheilung.

gr. 8. brosch. fl. 3. 6 kr.

Das vorliegende, auf reiche Erfahrungen, langjährige Studien und Beobachtungen gegründete Werk, in welchem der Verfasser die Menschen nimmt wie sie in der Wirklichkeit nach ihren verschiedenen Eigenschaften und Verhältnissen sind, und die Staatsformen und socialen Verhältnisse nach ihren besonderen Bedingungen und Consequenzen behandelt, dürfte gerade für die Gegenwart von außerordentlicher Bedeutung sein und in der objectiven Wahrheit seiner Darstellung die wichtigen Fragen des Staatslebens nach allen Seiten hin in würdigster Weise erörtern.

Der erste Band, dessen zweite Abtheilung im Juli vorliegen wird, umfaßt **die allgemeine Staatslehre** (Staatsmetaphysik, Staatsbegriff), die rechtlich sittlichen Grundlagen des Staates (Familie, Eigenthum, Religion), Verhältniß des Staates zur Kirche u. s. w.; der zweite Band behandelt **die formale Politik** oder **Verfassungslehre** (monarch. Staatsformen, parlamentar. Regierung u. s. w.), und erscheint im Laufe des Jahres.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis 1 Fl. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco. [1541

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tiroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Gesellschaften den angenehmsten Aufenthalt. In dem naheliegenden historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partien gemacht werden können.

1501] J. G. Riedl.

Anzeige.

Bad Schinznach (Schweiz).

Salinirte Schwefelwasserstoffquelle.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Bad am 10. Mai 1863 eröffnen und mit dem 20. Septbr. schließen werden.

Unsere Quelle, welche sich durch ihren Reichthum an Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schwefelsaure Salze, [illegible] Kalk auszeichnet, ist in Behandlung von Haut- und Drüsenkrankheiten rühmlich bekannt. Ihr therapeutischer Werth ist durch gleichzeitige Anwendung der nahen Wildegger Jod- und Bromquelle noch bedeutender geworden. Unser Badearzt Dr. Hemmann, der regelmäßige Correspondent der Balneologischen Zeitung und des Archivs für Balneologie, sowie Herausgeber mehrerer deutscher und französischer Arbeiten, empfiehlt unser Bad vorzüglich 1) bei Hautkrankheiten; 2) bei Scropheln und Knochenleiden; 3) bei Rhachitismus der Kinder; 4) bei Mercurialismus und mit Mercur complicirter Syphilis; 5) bei chronischem Rheumatismus und Gicht; 6) bei Chlorose und 7) bei speciellen Frauenkrankheiten.

Herr Dr. Hemmann ertheilt auf diesfallsige Anfrage bereitwillig Auskunft. Die unterzeichneten Eigenthümer werden nichts versäumen, den Anforderungen der geehrten Gäste auch bestens zu entsprechen. Wir bitten einzig um einige Tage frühere Anmeldung der Ankunft, welche in der Richtung von Olten oder Zürich an unserer Eisenbahn Station „Schinznach" jeder Zeit stattfinden kann.

Bad Schinznach, im April 1863.

1328] Rohr und Rauschenbach.

Allen am Magen Leidenden

erlaube ich mir die von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten und nach vielfachen ärztlichen Begutachtungen längst vollständig bewährten

Pepsin-Pillen

zur sichern Beseitigung von **Magenübeln** zu empfehlen.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung wird gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Officin versandt.

Sachsa am Harze

Apotheker **Hendess.**

Günstige Resultate sind die besten Empfehlungen, und für den Leidenden, der sich eines Mittel bedienen will, am meisten Vertrauen erweckend, darum möge von den vielen das nachstehende schätzenswerthe Dankschreiben hier eine Stelle finden:

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, dass die von Ihnen bezogenen Pepsin-Pillen mein Magenübel vollständig beseitigt haben

Gleichzeitig ersuche ich, mir für 2 Thaler von fraglichen Pillen zu übersenden, welche meine Bekannten zu Beseitigung des gleichen Uebels zu haben wünschen

Münder bei Hameln, den 29. November 1860

1096] Hinck, Gerichtsvoigt.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 90procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben

bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Princip eingerichtet. [1176

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 242. Frankfurt a/M., Donnerstag 14. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Die Agitation Lassalle's.

* Mit dem bisherigen Verlauf der durch den Dr. Lassalle angezettelten Agitation darf man zufrieden sein. Sie hat die Arbeiterwelt in verstärkte Bewegung gesetzt, aber in eine gesunde und wohlthätige. Sie hat die besitzenden und gebildeten Classen wieder aufmerksam gemacht auf die unbefriedigende Lage der Arbeitermassen, aber nicht um ihnen Furcht vor unbekannten Schrecknissen einzujagen, sondern um ihnen eine bisweilen vernachlässigte große Aufgabe zu erneuertem Bewußtsein zu bringen. Dies alles nicht sowohl durch das Verdienst und nach dem Willen ihres Urhebers, als vielmehr vermöge der Umstände unter welchen er seine Brandpfeile in das schlummernde Lager schleuderte, der durchschnittlichen Reife des Arbeiterstandes in seinen voranstehenden Bestandtheilen, der gestiegenen politischen Kraft und Tüchtigkeit der Nation überhaupt. Als der Dr. Lassalle sich ans Werk machte, hoffte er ohne Zweifel eine gewaltige Gährung und eine ganz neue Mischung der Parteien hervorzubringen. Auf ein solches Ergebniß war Ton und Inhalt seiner Pamphlete offenbar angelegt. Jetzt hingegen möchte er es sich schon zum Verdienst angerechnet wissen — so sehr sind seine kecken Hoffnungen herabgestimmt — daß er die Agitation „in friedlicher Zeit" unternommen habe, er, der alles gethan, was in seinen Kräften stand, um die Zeit unfriedlich zu machen.

Es ist in hohem Grade bemerkenswerth, daß gerade die Fabrikarbeiter im allgemeinen sich für das neue Evangelium der Ausbeutung der Minderheit durch die Mehrheit weit weniger empfänglich gezeigt haben als gewisse andere Theile der von Handarbeit lebenden Bevölkerung. Von den zahlreichen Industrie-Centren Deutschlands sind nur Solingen, Elberfeld und Barmen dem Propheten zugefallen. Aus dem größten industriellen Mittelpunkt Berlin, aus Chemnitz, Nürnberg, Pforzheim und aus verschiedenen anderen Fabrikstädten hat er nichts als Absagebriefe erhalten. Der Frankfurter Arbeiterverein, zum guten Theil aus Zunftgesellen bestehend, zeigt sich mindestens schwankend, die Fabrikarbeiter Offenbach's und Hanau's dagegen waren vom ersten Augenblick an entschieden gegen eine Lehre, deren Täuschungen sie durchschauten und deren betrügerische Reize sie verachteten. Nun aber sagt der Apostel derselben ausdrücklich, seine Predigt wende sich vorzugsweise an die Fabrikarbeiter als an den gebildetsten und fähigsten Theil des Standes. Eine Niederlage bei diesen sollte ihn also wohl zur Umkehr bestimmen. Aber mag er, von Eitelkeit und Ehrgeiz getrieben, vorwärtsgehen! Wenn bloß verlorene Söhne dem Rattenfänger nachlaufen, so wird sich Hameln nicht allzusehr grämen. Die feste Haltung der Fabrikarbeiter zeigt nicht allein, daß die Bildungsvereine doch nicht umsonst gearbeitet haben, sondern auch, daß es eine verfehlte Speculation ist, aus den Massen der Handarbeiter einen abgeschlossenen „Stand" und eine besondere politische Partei bilden zu wollen. Gerade die tüchtigsten unter ihnen empfinden wohl, welche Vortheile und rechtmäßigen Ansprüche sie aufgeben müßten, wenn sie sich mit allen trägen und ungeschickten Genossen in Einen Topf werfen lassen sollten; und welche unendlichen Aussichten ihnen auf der andern Seite die freie Entwicklung des Verkehrs eröffnet, die schon so manchen einstigen Handarbeiter zum Fabrikbesitzer gemacht hat. Wenn man wissen will, weshalb alle socialistischen Agitationen so kurzen Athem haben und so rasch wieder vergehen, so liegt hier der Grund. Aus der Ferne angesehen, durch den Duft einer feinen Havannah und die blendenden Nebel der Phantasie, nimmt sich die Arbeiterbevölkerung wie eine einzige große nahezu gleichförmige Masse aus; tritt man aber näher, so entdeckt man immer mehr Unterschiede, Unterschiede von solcher Bedeutung, daß sie zumal bei der heutigen Flüssigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen ein einheitliches und abgeschlossenes Standesgefühl gar nicht mehr aufkommen lassen. Es geht damit nicht anders als im Reiche der unbelebten Natur, wo das Auge des Laien ebenfalls oft einförmige Massen zu erblicken glaubt, in denen der Forscher die reichste und ausgeprägteste Gliederung findet.

Die Erkenntniß oder Ahnung dieser Wahrheit hat denn glücklicher Weise auch verhindert, daß vor den aufgebotenen Arbeiterheeren die bisher am politischen Kampfe theilnehmenden wohlhabenden Classen Besorgniß und Entmuthigung ergriffen hätte. Im Gegentheil läßt sich sagen, daß die anscheinende Gefahr diesmal mehr den Muth ihr zu begegnen als den feigen Wunsch ihr um jeden Preis zu entrinnen geweckt, und daß sie die Flügel der großen liberalen Partei mehr einander genähert als auseinander getrieben hat. Der Dr. Lassalle will es auf eine „selbständige Arbeiterpartei" abgesehen haben, von deren „Würde", „Energie" und „hohem Ehrgefühl" er im voraus nicht Worte genug zu machen weiß. In Wahrheit aber hat er lediglich die Elemente der Reactionspartei durch ganz Deutschland, die junkerlich-absolutistischen in Preußen, die großdeutsch-particularistischen im übrigen Deutschland, für sich auf die Beine gebracht. So mächtig und alleinherrschend ist dieser längstbestehende Gegensatz, daß der Versuch einer neuen Partei lediglich ihm zu weiterer Schärfung und Ausprägung gereicht hat. Die Gegner der deutschen Freiheit und Einheit haben Herrn Lassalle unter ihre Vorkämpfer aufgenommen. Sie haben damit einestheils dargethan, daß ihnen selbst, die doch in noch höherem Grade als das liberale Bürgerthum zu den vom Socialismus bedrohten Reichen gehören, der Aufruf an die Leidenschaften der Armen nicht sonderlich furchtbar erscheint; und anderntheils, daß ihnen auch die verdächtigste Bundesgenossenschaft recht ist, wenn es sich um den Kampf gegen die nationale Fortschrittspartei handelt. Ein stärkeres Zeugniß für ihre Macht und Zukunft hätte diese sich kaum ausbitten können. Aber auch keine bessere Werbetrommel für ihre streitenden Glieder. So hat die innere Stärke und Gesundheit der heutigen nationalen Bewegung nicht allein verhindert, daß die Lassalliade größere und gefährlichere Dimensionen annehme — das was der Heros derselben jetzt euphemistisch die Anregung der Arbeiterfrage in friedlicher Zeit nennt —, sondern sie schöpft unmittelbar neue Kraft aus einer Diversion, die ihr tödtlich geworden wäre, wenn die heißen Wünsche ihrer Gegner im Himmel Erhörung gefunden hätten.

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

KC **Berlin**, 11. Mai. (Schluß.)

Duncker vertheidigt das von ihm und Schulze-Delitzsch eingebrachte Amendement. Dasselbe enthalte alle Punkte, welche die Commission festhalten zu müssen glaube, und sei also geeignet, von der überwiegenden Mehrheit angenommen zu werden. Die Kritik der Aeußerungen des Kriegsministers habe schon von anderer Seite stattgefunden, so wolle er nur Eines hervorheben. Der Herr Kriegsminister habe auf die öffentlichen und vertraulichen Aussprüche preußischer Könige über die Landwehr Bezug genommen; er (Redner) wolle auf ein letztes officielles Actenstück, auf den Armeebefehl Königs Friedrich Wilhelm IV. vom 18. Januar 1851, der nach der Mobilmachung vom Jahre 1850 erlassen worden, hinweisen. Der König sage darin u. a.: „Er könne diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne den Eifer, die bereite Hingebung, mit welcher die Landwehr dem Rufe zu den Fahnen gefolgt sei, anzuerkennen, — zum ersten Male nach den glorreichen Jahren 1813—15 habe die Landwehr ihre volle Tüchtigkeit bewährt." Er constatire hiermit, daß nicht von Seiten des Hauses, sondern von der Ministerbank die Wahrhaftigkeit königlicher Worte in Zweifel gezogen sei. (Hört, hört!) Wenn wirklich geheime Aeußerungen der Könige vorhanden wären, so wäre es Pflicht des Kriegsministers gewesen, dieselben dem Hause vorzulegen. Frage er sich nun, wie die Regierung zu den Commissionsvorschlägen und den Amendements stehe, so wisse er, trotz der ausführlichen Rede des Kriegsministers, darüber noch eben so wenig als früher. Zwar habe derselbe geäußert, daß er die Vorschläge nicht mit beiden Händen ergreifen werde, aber wie er (Redner) glaube, doch mit einer Hand. Wenn der Minister sich auch noch weit entschiedener gegen dieselben ausgesprochen hätte, so nehme er doch an, daß, wenn die auswärtigen Verhältnisse sich mehr entwickelten, auch der Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt sein werde, wo die Regierung mit beiden Händen danach greife. Der gegenwärtig bestehende Conflict habe die größte Höhe erreicht; er halte dafür, daß ein Interimisticum in der Militärfrage rein unmöglich sei, und er gehe noch weiter, weil er überzeugt sei, daß in Preußen auch eine neue zweite Aera mit ihrem langsamen Tempo nicht mehr möglich sei. Unser Staat brauche einen Leiter wie den Freiherrn v. Stein, der in Einem Jahre die widerstrebendsten Elemente vereinigte. Es ist, so schließt der Redner, in dieser Debatte ein Wort gefallen, das Wort „regierungsfähig", ein Wort, das bei uns einen üblen Klang hat. Trotzdem acceptire ich es, aber nicht in dem Sinne doctrinärer Erwägung, der besonderen Befähigung, welcher Dieser oder Jener in diesem Saale habe, einen Ministerposten bekleiden zu können; nein, in dem Sinne, daß wir uns gewillt und fähig erweisen, Tag für Tag dem Ministerium zu folgen auf den Irrwegen der sogenannten großen Politik, die freilich in jenen Händen zu der kleinlichsten herabsinkt, die keine andere Antwort hat gegenüber dem Todeskampfe einer Nachbar-Nation, als den einer trockenen Zahl von 160,000 Mann. Enthüllen wir unbarmherzig, so lange ein Fleckchen Erde uns noch gegeben, und trotz des Widerspruches und der Anklage des Landesverrathes, die Blößen, welche sie gibt und die Armseligkeit der Gesichtspunkte! Zeichnen wir vor der Dynastie, vor unserem Volke und vor Deutschland die Combinationen, zu denen wahre und ächte Staatskunst in einem solchen Falle greifen, die hocherfreut sein würde, daß der Erdtheil in Bewegung, denn sie ist das Element, wo der aufstrebende Genius eines Staates seine schönsten und fruchtreichsten Siege entfalten kann. Treten wir mannhaft und entschieden dem leichten Spiele entgegen, das jene Männer mit der Existenz des Staates treiben, aber machen wir uns gefaßt, das Ruder, wenn es im Augenblick der Krise ihren dann machtlosen Händen entfallen wird, mit Kraft und ungebrochenem Glauben an die Zukunft des Vaterlandes und, wenn es sein muß, wie unsere Vorfahren mit eigener Initiative zu ergreifen. Wir werden es, denn wir, die Mehrheit des Hauses, allein können es. Nur wir werden vermögen, dem Kriege, wenn ihn die Minister entweder angefangen oder wenigstens unvermeidlich gemacht haben, die Richtung zu geben, welche die Völker Deutschlands um das nationale Banner schaart und damit die Bürgschaft des Sieges in sich trägt. Befestigen wir diese Ueberzeugung in uns zur Stärkung des eigenen Volkes und zur warnenden Mahnung dem Auslande gegenüber! Dann werden wir die Wunden des Staates heilen in demselben Augenblicke, wo wir sie aufzudecken genöthigt sind. (Bravo!)

v. Sybel: Die Hinweisung des Kriegsministers auf den entscheidenden, unabänderlichen Willen des Königs ist materiell und formell eine Verletzung des constitutionellen Rechts; oder wie ist es auch nur vereinbar mit der Ehrfurcht vor der allerhöchsten Person, deren Entschließungen darzustellen als solche, auf welche die gesetzlichen Rathgeber der Krone keinen Einfluß üben könnten?! (Hört! hört!) Nun, meine Herren, die Hauptsache bleibt, daß eine Reorganisation des Heeres Rücksicht nehme auf alle Verhältnisse des Landes. Sonst handelt es sich nur um eine Treibhauspflanze, um Luftschlösser, deren Fundamente im Monde liegen. (Heiterkeit.) Bei uns stand es so: die Landwehr exercirte nicht so correct wie die Linie, es fehlte an den nöthigen Offizieren und Unteroffizieren. Man hätte diesem Mangel abhelfen können mit einem jährlichen Kostenaufwande von einer Million, höchstens 1,200,000 Thaler, durch die Schaffung ausreichender Landwehrstämme. Die Regierung hat es indessen vorgezogen, mit einem Mehrkostenaufwand von neun Millionen die Landwehr auf den Zustand der Nichtigkeit zu reduciren und dafür die Linie zu verdoppeln. Damit war die geistige Anstrengung des Reorganisationswerkes erschöpft. Jetzt regnete es Formationen auf Formationen und plötzlich stand ein neues Heer da, auf neue Principien begründet und in doppelter Stärke. Die Sorge dafür, ob durch die Einrichtung neuer Linienregimenter eine bessere Vertheilung der Dienstlast zu erreichen sein würde, ob man die nöthige Anzahl von Offizieren erhalten könne, überließ man der Zukunft. Die Finanzfrage warf man gar nicht auf. Und nun kamen die Schmeichler des Ministeriums und priesen, eine derartige Reform eines Heeres habe nie Jemand zuvor durchgeführt, weder Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., noch Scharnhorst und Boyen. Eine solche Reform blieb der Gegenwart und in der Gegenwart leider unserem Vaterland vorbehalten; preußisch aber ist sie wahrhaftig nicht. Wie verfuhr der wahrhaft große, als rauh und despotisch verschrieene König Friedrich Wilhelm I., als er das Heer schuf, auf welchem die Größe unseres Vaterlandes beruhte? Schritt vor Schritt ging er vor. So viel Jahre als seine Regierung dauerte, verwandte er auf die Schöpfung seiner Regimenter. Kein Bataillon bildete er, bevor er nicht die Kosten für dasselbe und noch einen Ueberschuß baar im Schatze liegen hatte. Einem vorhandenen Deficit gegenüber verließ er sich nicht auf eine zu erwartende Steigerung der Staatseinnahmen. Er anticipirte die später von Clausewitz aufgestellte Lehre, daß man Infanterie schaffen müsse so viel als irgend möglich sei, Cavallerie aber nur so viel als nöthig sei. Von einer Generalität war nicht die Rede. Er selbst war der einzige Brigadier. Mit Aengstlichkeit nahm er Rücksicht auf die Lage des Landes und der Einzelnen. Er ging auf dem Lande umher und erkundigte sich, wieviel ein Ackerknecht verdiene; er sprach es aus, daß, wer in des Königs Dienst trete, mehr verdienen müsse. Zweimal änderte er sein System, weil er einsah, daß nur ein Heer, welches vom Volksgeiste vollständig getragen werde, unüberwindlich, sonst aber unmöglich sei. Wer hat dem gegenüber noch die Stirn zu behaupten, daß die Ehre dadurch compromittirt würde, wenn mehrere Bataillone aufgelöst würden? Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. lösten Regimenter auf wegen der finanziellen Lage des Landes, und höfischen Militärs, welche hierin eine Kränkung der Ehre gefunden hätten, würde der große König mit dem Krückstock entgegengetreten sein. (Beifall, Heiterkeit.) Dem gegenüber ist die gegenwärtige Organisation unpreußisch. Redner entwickelt nun die Geschichte des Verfalles der Landwehr und bemerkt dabei unter andern: Man hebt hervor, daß die älteren Mannschaften nicht die geistige und körperliche Frische besitzen, die zur Verwendung im Kriege nothwendig ist. Zur geistigen und körperlichen Frische gehört aber vor allem eine ausreichende Ernährung; für einen Soldaten wird aber nur halb so viel aufgewandt wie für einen Ackerknecht. Hierin besteht einer der schreiendsten Contraste zu dem alten preußischen System. Der Staat verwendet jährlich 43 Thlr. auf die Ernährung eines Soldaten, während nach den genauesten Ermittelungen ein Ackerknecht nicht unter 80 Thaler mit ausreichender Nahrung versehen werden kann. Schon vor drei Jahren hat eine Autorität ausgesprochen, daß alles auf eine größere Aushebungszahl und auf kürzere Dienstzeit hindränge. Diese Autorität ist der Kriegsminister selbst. Ihm zur Seite stehen die Aussprüche von Müffling und anderen unantastbaren Autoritäten.

Der Schluß der Rede Sybel's welcher die Scene mit dem Kriegsminister hervorrief, sowie diese Scene selbst haben wir bereits mitgetheilt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkt der Regierungscommissär Oberst v. Bose: Ich habe zu erklären, daß die Herren Minister behindert sind, der heutigen Sitzung ferner beizuwohnen.

v. Vincke (Stargard) erklärt, daß er sich versagen müsse, auf die allgemeinen politischen Gesichtspunkte einzugehen, und spricht sein Bedauern aus, daß Persönlichkeiten in die Debatte hineingezogen worden, durch welche die Sache nicht gewinnen könne. Er wolle sich an das rein Technische der Sache halten, und da müsse er sein völliges Einverständniß mit dem Commissionsbericht erklären. Redner entwickelt dann seine Ansicht, daß die Angelegenheit nur auf gesetzlichem Wege geregelt werden könne, wozu auch der Erlaß eines Recrutirungsgesetzes, sowie eines Organisationsgesetzes gehöre. Diese Gesetze seien schon deshalb nothwendig, um die Frage über die Wichtigkeit des Ministeriums und die wechselnden Meinungen dieses Hauses hinaus zu heben. In dreierlei Hinsicht halte er die Reorganisation für eine Verbesserung, weil sie im Interesse der allgemeinen Gerechtigkeit die allgemeine Wehrpflicht zu einer größeren Wahrheit mache, weil [illegible]

Des Festes wegen erscheint das nächste Blatt Freitag Mittag.

6) Was kann zur Verbesserung der Rindviehzucht Mittelfrankens geschehen?

Am 8. Juni.

Nachmittags Ausflug zu Wagen durch das sogenannte Knoblauchsland und Fürth auf die alte Veste; unterwegs Besichtigung des Gemüsebaues (der Dentler'schen Anlage für Freunde der Obstbaumzucht), dann der genossenschaftlichen Bewässerungsanlage in Zirndorf.

Am 9. Juni.

Nach Tisch Ausflug auf der Eisenbahn nach Hersbruck, von da Besichtigung der genossenschaftlichen Bewässerungsanlage von Hersbruck und Happurg, Gang durch die Hopfengärten über den Michelsberg in die Sommer-Bierkeller.

Am 10. Juni.

Vormittags Besichtigung des landwirthschaftlichen Kreis-Erziehungs-Instituts Lichtenhof und der vom landwirthschaftlichen Kreiscomité veranstalteten Ausstellung der vorzüglichsten Rindviehschläge Mittelfrankens.

Mittags gemeinschaftliches Mahl.

Nachmittags Gemüseausstellung des Nürnberger Gartenbau-Vereins und Gartenfest im Industrie- und Cultur-Vereinslocale.

Im hiesigen Staatseisenbahnhofe und im Rathhause sind in besonderen Zimmern Mitglieder des Empfangsausschusses anwesend, um über Wohnungen und dergleichen Auskunft zu ertheilen und Legitimationskarten à 1 fl. abzugeben.

Die Gesellschaftsräumlichkeiten des Museums sind, namentlich an dem Vorabende, und auch an den übrigen Abenden, zur geselligen Zusammenkunft geöffnet.

Die sehr wünschenswerthen vorherigen Anmeldungen, besonders auch zur Beschaffung von Wohnungen, sind an Herrn J. C. Winter, S. Nr. 260 zunächst des Gasthofs zum Rothen Roß dahier zu richten.

Das Comité.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Falsches nassauisches Papiergeld. Von Dillenburg aus wird folgende amtliche Bekanntmachung erlassen: „Seit einigen Monaten circuliren, wahrscheinlich in größerer Anzahl, falsche herzoglich nassauische Fünfguldenscheine, und zwar theilweise in ziemlich gelungener Nachbildung. Dieselben sind von blauer Farbe und leicht erkennbar an dem festeren, dunkelfarbigeren und der deutlichen Wasserzeichen ermangelnden Papier, an dem minder scharfen Druck, an den über den mittleren Zeilen zwischen der Werthbezeichnung und dem Datum, sichtbaren querlaufenden Strichen und an dem aus größeren ovalen, in einander verschlungenen Ringen bestehenden Rande. Auch sind falsche herzoglich nassauische Fünfundzwanzig-Guldenscheine erhoben worden, die ebenfalls am dunkelbraunen festen Papier und dem unreinen, wenig scharfen Druck leicht kenntlich sind. Gegen die Verfälscher, resp. Verbreiter dieses Papiergeldes ist eine Untersuchung anhängig und werden alle Behörden, insbesondere Kassenbeamten, sowie alle Privatpersonen, welche in Besitz solchen falschen Papiergeldes gekommen sein oder demnächst kommen sollten, ersucht, dasselbe womöglich unter Angabe der Namen oder einer genauen Bezeichnung der Präsentanten unverweilt an die Behörde abzuliefern."

Märkte.

Berlin, 12. Mai. Waizen loco 68—72 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 69¾ Thlr. ab Kahn bez., blauspitziger 63 Thlr. bez. — Roggen loco 80—82pfd. 45¾—46 Thlr. ab Kahn bez., 80pfd. 45¾ Thlr. ab Kahn bez., Frühjahr und Mai-Juni 45¾ bis 46—45¾—45 Thlr. bez., Juni-Juli 46¼—¾ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 46¾—47 Thlr. bez., September-October 47¾—⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Frühjahr 24—¼ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Mai-Juni 24 Thlr. bez. u. Br., Juni-Juli 24¼ Thlr. Juli-August 24⅓—$^{7}/_{12}$ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 41—43 Thlr. — Rüböl loco 15⅚ Thlr. bez., Mai 15¾—⅚ Thlr. bez. u. Br. $^{7}/_{12}$ G., Mai-Juni 15⅓—¾ Thlr. bez., Juni-Juli 14⅚ Thlr. bez., Juli-August 14⅚ Thlr. bez., September-October $13^{11}/_{12}$ bis 14 Thlr. bez. u. Br., $^{11}/_{24}$ G. — Leinöl loco 15⅓ Thlr. Br., — Spiritus loco ohne Faß 14⅚ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni $14^{1}/_{12}$—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., Juni-Juli 14⅓ ⅓—⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., Juli-August 15⅓—$^{7}/_{24}$ Thlr. bez. u. Br., $^{1}/_{12}$ G., August-September 15⅚—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., September-October $16^{1}/_{12}$—$^{1}/_{24}$ Thlr. bez. u. Br., 16 G., October-November 15⅚—⅔ Thlr. bez. u. Br., $^{7}/_{12}$ G.

Magdeburg, 12. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15⅔, ¾ Thlr.

Köln, 12. Mai. Rüböl Termine höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16^{9}/_{10}$ Br.; per Mai $16^{7}/_{10}$ bez. u. Br., $16^{13}/_{20}$ G.; per October $14^{9}/_{10}$, $^{17}/_{20}$ bez., $14^{9}/_{10}$ Br., $14^{17}/_{20}$ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $15^{4}/_{10}$ Br. — Spiritus höher; exportf. eff 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.18⅓ bz. u. G., 6.19 Br.; per Juli 6.24⅓ Br., 6.23⅓ G.; per November 6.25½ Br., 6.25 G. — Roggen, Termine höher; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Mai 5.10⅔, 11, 11½ bez., 5.11⅔ Br., 5.11 G.; per November 5.13 bez. u. Br., 5.12⅔ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5⅓ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Mannheim, 11. Mai. (Productenbörse.) In Getreide blieb das Geschäft heute sehr leblos, ohne Veränderung der seitherigen Preise. Rüböl effectiv in unveränderter Haltung. Leinöl effectiv Stimmung fest. Tabak fest bei beschränktem Angebot. Waizen, effectiv hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 20 kr. G., 12 fl. 10 kr. P., ungarischer 11 fl. 50 kr. G., 12 fl. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 15 kr. G., 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 15 kr. bez., 8 fl. 20—24 kr. P., württembergische 8 fl. 18 kr. bez., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 10 kr. G., 3 fl. 12 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 20 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Bohnen 8 fl. 30 kr. P. Linsen 10—12 fl. P., alles per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. P., do. faßweise 27 fl. 30 kr. P., do. effectiv in Partien, transit 26 fl. P., do. faßweise 26 fl. 30 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. P., do. auf Lieferung per October, Inland 25 fl. 30 kr. P. per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 7 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 7 fl. P., Nr. 1 6 fl. 30 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 16 fl. 20 kr. bez., 16 fl. 30 kr. P. Sprit, 90 pCt., 38 fl. P.

Stuttgart, 12 Mai. Bei dem gegenwärtigen günstigen Wetter und dem guten Stand der Felder war die Stimmung auf der hiesigen Landesproductenbörse auch heute eine flaue. In Waizen wurden 1200 Centner ungarisches Gewächs als verkauft angemeldet; Kernen war ab Heilbronn 6 fl. ausgeboten, es kamen jedoch in dieser Fruchtgattung keine Abschlüsse zur Anzeige, dagegen wurden 280 Ctr. Dinkel als verkauft angemeldet. In Mehl ging die erste und zweite Sorte im Preise etwas zurück, doch wurde nur der nöthigste laufende Bedarf umgesetzt.

Hamburg, 11. Mai. Weizen in loco sehr ruhig, ab auswärts flau. — Roggen in loco unverändert, ab Danzig 80pf. per September-October ist nachdem 74 Thlr. Bco. bezahlt worden, hierzu eher Geld, doch zu 75 Thlr. angeboten; per Mai bleibt zu 73 Thlr. offerirt. — Rüböl per Mai 31 Mk. 10 à 12 Sch., per Oct. 29 Mk. 8 à 10 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 10. Mai. Mittags. Baumwolle gut gefragt zu vollen Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 13. Mai. Die Geschäftsordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig folgenden Antrag beschlossen: „das Haus wolle erklären: 1) daß der Präsident jeden Redner, also auch die Minister unterbrechen kann; 2) daß durch eine solche Unterbrechung das verfassungsmäßige Recht der Minister, jederzeit gehört zu werden, nicht beeinträchtigt wird; 3) daß es hingegen verfassungswidrig ist, wenn die Minister ihre Gegenwart im Hause willkürlich von Vorbedingungen abhängig machen; 4) daß demnach das Haus sich nicht veranlaßt findet, auf das in dem Schreiben des Staatsministeriums vom 12. Mai ausgesprochene Verlangen einzugehen." — Die Fortschrittspartei hat beinahe einstimmig die sofortige Einbringung einer Adresse über die Lage des Landes nach dem Virchow'schen, von Vertrauensmännern beider großen Fractionen modificirten Entwurfe beschlossen. Das linke Centrum sprach sich ebenfalls fast einstimmig gegen die sofortige Einbringung aus; es will erst die schwebende Ordnungsfrage erledigt wissen. Die Fortschrittspartei beharrt jedoch auf ihrem Beschluß und hat ihren Antrag bereits eingebracht.

* **Wien**, 13. Mai. Nach der amtlichen Wiener Zeitung hat Kaiser Franz Joseph jenen Personen in Siebenbürgen, welche anläßlich der Ereignisse von 1848, 1849, 1851 und 1853 wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilt waren, die gesetzlichen Folgen der Verurtheilung nachgesehen.

* **London**, 12. Mai. Unterhaus. Gelegentlich einer kurzen Conversation über Odo Russell's angebliches Mißverständniß mit dem französischen Obercommandanten in Rom sagt Lord Palmerston, daß glaubwürdiger Meldung zufolge gegenwärtig in Rom eine furchtbare Räuberbande gegen Neapel organisirt werde. Und da die päpstlichen Behörden nur die Puppen der französischen seien, so seien diese letzteren dafür verantwortlich.

* **London**, 13. Mai. Die Morning Post meldet: Die Vertreter der griechischen Schutzmächte werden nächster Tage hier die Protocolle in Betreff der neuen Dynastie unterzeichnen. Die Hauptfragen, einige finanziellen Punkte ausgenommen, sind geordnet. Die Nachkommen des neuen Königs sollen in der griechischen Religion erzogen werden. Bayern wird behufs seiner Abdankung zur Conferenz eingeladen werden; voraussichtlich wird es die Einladung ablehnen, die Ablehnung aber jedenfalls wirkungslos bleiben.

* **Kopenhagen**, 12. Mai. Fortsetzung der Adreßdebatte im Reichsrath. Hansen wünscht, daß der Passus des Adreßentwurfs, welcher die verfassungsmäßige Bestätigung des veränderten Verhältnisses betrifft, beibehalten, dagegen der auf die Veranstaltungen in den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theilen der Monarchie bezügliche Passus gestrichen werde, weil die Regierung einmal die Streichung zu einer Cabinetsfrage gemacht habe. Der Minister des Innern spricht auch gegen die Beibehaltung des erstangeführten Passus und greift mit scharfen Worten Bluhme's und David's Auslassungen an. Das Ministerium sei bereit, sagt er, Männern zu weichen, welche es besser machen zu können glaubten; nie aber werde es gutwillig für Männer des Bluhme'schen Programms zurücktreten. Andrä tadelt die Bekanntmachung vom 30. März bitter, wird jedoch nicht suchen, wie er ausführt, das Ministerium zu ersetzen, da dessen System im Königreich so großen Anklang gefunden, daß ein andere Wege gehen wollendes Cabinet unmöglich wäre. Fortsetzung in der Abendsitzung.

1613] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben, und ist in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung, M. Diesterweg**, Zeil 15, zu haben:

Handbuch

der

praktischen Politik,

von

Heinrich Escher,

Professor an der Hochschule in Zürich.

Erster Band. 1. Abtheilung.

gr. 8. brosch. fl. 3. 6 kr.

Das vorliegende, auf reiche Erfahrungen, langjährige Studien und Beobachtungen gegründete Werk, in welchem der Verfasser die Menschen nimmt wie sie in der Wirklichkeit nach ihren verschiedenen Eigenschaften und Verhältnissen sind, und die Staatsformen und socialen Verhältnisse nach ihren besonderen Bedingungen und Consequenzen behandelt, dürfte gerade für die Gegenwart von außerordentlicher Bedeutung sein und in der objectiven Wahrheit seiner Darstellung die wichtigen Fragen des Staatslebens nach allen Seiten hin in würdigster Weise erörtern.

Der erste Band, dessen zweite Abtheilung im Juli vorliegen wird, umfaßt **die allgemeine Staatslehre** (Staatsmetaphysik, Staatsphysik), die rechtlich sittlichen Grundlagen des Staates (Familien, Eigenthum, Religion), Verhältniß des Staates zur Kirche u. s. w.; der zweite Band behandelt **die formale Politik** oder **Verfassungslehre** (monarch. Staatsformen, parlamentar. Regierung u. s. w.), und erscheint im Laufe des Jahres.

Ich bin im Besitz eines **Mittels**, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das **Ausfallen der Kopf- und Barthaare** verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem **Grauwerden** der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das **Grauwerden** der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur **allein** der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. **Depots nicht errichtet.** Emballage franco. [1341

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem naheliegenden historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partien gemacht werden können.

1501] ***J. G. Riedl.***

Anzeige.

Bad Schinznach (Schweiz).

Salinirte Schwefelwasserstoffquelle.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Bad am 10. Mai 1863 eröffnen und mit dem 20. Septbr. schließen werden.

Unsere Quelle, welche sich durch ihren Reichthum an Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schwefelsaure Salze, kohlensauren Kalk auszeichnet, ist in Behandlung von Haut- und Drüsenkrankheiten rühmlich bekannt. Ihr therapeutischer Werth ist durch gleichzeitige Anwendung der nahen Wildegger Jod- und Bromquelle noch bedeutender geworden. Unser Badearzt Dr. Hemmann, der regelmäßige Correspondent der Balneologischen Zeitung und des Archivs für Balneologie, sowie Herausgeber mehrerer deutscher und französischer Arbeiten, empfiehlt unser Bad vorzüglich 1) bei Hautkrankheiten; 2) bei Scropheln und Knochenleiden; 3) bei Rhachitismus der Kinder; 4) bei Mercurialismus und mit Mercur complizirter Syphilis; 5) bei chronischem Rheumatismus und Gicht; 6) bei Chlorose und 7) bei speciellen Frauenkrankheiten.

Herr Dr. Hemmann ertheilt auf diesfallsige Anfrage bereitwillig Auskunft. Die unterzeichneten Eigenthümer werden nichts versäumen, den Anforderungen der geehrten Gäste aufs beste zu entsprechen. Wir bitten einzig um einige Tage frühere Anmeldung der Ankunft, welche in der Richtung von Olten oder Zürich an unserer Eisenbahn Station „Schinznach" jeder Zeit stattfinden kann.

Bad Schinznach, im April 1863.

1528] **Rohr und Rauschenbach.**

Allen am Magen Leidenden

erlaube ich mir die von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten und nach vielfachen ärztlichen Begutachtungen längst vollständig bewährten

Pepsin-Pillen

zur sichern Beseitigung von **Magenübeln** zu empfehlen.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung wird gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Offizin versandt.

Sachsa am Harze.

Apotheker ***Hendess.***

Günstige Resultate sind die besten Empfehlungen, und für den Leidenden, der sich eines Mittel bedienen will, am meisten Vertrauen erweckend; darum möge von den vielen das nachstehende schätzenswerthe Dankschreiben hier eine Stelle finden:

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, dass die von Ihnen bezogenen Pepsin-Pillen mein Magenübel vollständig beseitigt haben.

Gleichzeitig ersuche ich, mir für 2 Thaler von fraglichen Pillen zu übersenden, welche meine Bekannten zu Beseitigung des gleichen Uebels zu haben wünschen.

Münder bei Hameln, den 29. November 1860.

1098] Hinck, Gerichtsvoigt.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 90procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben

bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Princip eingerichtet. [1176

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 242. Frankfurt a/M., Donnerstag 14. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Die Agitation Lassalle's.

* Mit dem bisherigen Verlauf der durch den Dr. Lassalle angezettelten Agitation darf man zufrieden sein. Sie hat die Arbeiterwelt in verstärkte Bewegung gesetzt, aber in eine gesunde und wohlthätige. Sie hat die besitzenden und gebildeten Classen wieder aufmerksam gemacht auf die unbefriedigende Lage der Arbeitermassen, aber nicht um ihnen Furcht vor unbekannten Schrecknissen einzujagen, sondern um ihnen eine bisweilen vernachlässigte große Aufgabe zu erneuertem Bewußtsein zu bringen. Dies alles nicht sowohl durch das Verdienst und nach dem Willen ihres Urhebers, als vielmehr vermöge der Umstände unter welchen er seine Brandpfeile in das schlummernde Lager schleuderte, der durchschnittlichen Reife des Arbeiterstandes in seinen voranstehenden Bestandtheilen, der gestiegenen politischen Kraft und Tüchtigkeit der Nation überhaupt. Als der Dr. Lassalle sich ans Werk machte, hoffte er ohne Zweifel eine gewaltige Gährung und eine ganz neue Mischung der Parteien hervorzubringen. Auf ein solches Ergebniß war Ton und Inhalt seiner Pamphlete offenbar angelegt. Jetzt hingegen möchte er es sich schon zum Verdienst angerechnet wissen — so sehr sind seine kecken Hoffnungen herabgestimmt — daß er die Agitation „in friedlicher Zeit" unternommen habe, er, der alles gethan, was in seinen Kräften stand, um die Zeit unfriedlich zu machen.

Es ist in hohem Grade bemerkenswerth, daß gerade die Fabrikarbeiter im allgemeinen sich für das neue Evangelium der Ausbeutung der Minderheit durch die Mehrheit weit weniger empfänglich gezeigt haben als gewisse andere Theile der von Handarbeit lebenden Bevölkerung. Von den zahlreichen Industrie-Centren Deutschlands sind nur Solingen, Elberfeld und Barmen dem Propheten zugefallen. Aus dem größten industriellen Mittelpunkt Berlin, aus Chemnitz, Nürnberg, Pforzheim und aus verschiedenen anderen Fabrikstädten hat er nichts als Absagebriefe erhalten. Der Frankfurter Arbeiterverein, zum guten Theil aus Zunftgesellen bestehend, zeigt sich mindestens schwankend, die Fabrikarbeiter Offenbach's und Hanau's dagegen waren vom ersten Augenblick an entschieden gegen eine Lehre, deren Täuschungen sie durchschauten und deren betrügerische Reize sie verachteten. Nun aber sagt der Apostel derselben ausdrücklich, seine Predigt wende sich vorzugsweise an die Fabrikarbeiter als an den gebildetsten und fähigsten Theil des Standes. Eine Niederlage bei diesen sollte ihn also wohl zur Umkehr bestimmen. Aber mag er, von Eitelkeit und Ehrgeiz getrieben, vorwärtsgehen! Wenn bloß verlorene Söhne dem Rattenfänger nachlaufen, so wird sich Hameln nicht allzusehr grämen. Die feste Haltung der Fabrikarbeiter zeigt nicht allein, daß die Bildungsvereine doch nicht umsonst gearbeitet haben, sondern auch, daß es eine verfehlte Speculation ist, aus den Massen der Handarbeiter einen abgeschlossenen „Stand" und eine besondere politische Partei bilden zu wollen. Gerade die tüchtigsten unter ihnen empfinden wohl, welche Vortheile und rechtmäßigen Ansprüche sie aufgeben müßten, wenn sie sich mit allen trägen und ungeschickten Genossen in Einen Topf werfen lassen sollten; und welche unendlichen Aussichten ihnen auf der andern Seite die freie Entwicklung des Verkehrs eröffnet, die schon so manchen einstigen Handarbeiter zum Fabrikbesitzer gemacht hat. Wenn man wissen will, weshalb alle socialistischen Agitationen so kurzen Athem haben und so rasch wieder vergehen, so liegt hier der Grund. Aus der Ferne angesehen, durch den Duft einer feinen Havannah und die blendenden Nebel der Phantasie, nimmt sich die Arbeiterbevölkerung wie eine einzige große nahezu gleichförmige Masse aus; tritt man aber näher, so entdeckt man immer mehr Unterschiede, Unterschiede von solcher Bedeutung, daß sie zumal bei der heutigen Flüssigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen ein einheitliches und abgeschlossenes Standesgefühl gar nicht mehr aufkommen lassen. Es geht damit nicht anders als im Reiche der unbelebten Natur, wo das Auge des Laien ebenfalls oft einförmige Massen zu erblicken glaubt, in denen der Forscher die reichste und ausgeprägteste Gliederung findet.

Die Erkenntniß oder Ahnung dieser Wahrheit hat denn glücklicher Weise auch verhindert, daß vor den aufgebotenen Arbeiterheeren die bisher am politischen Kampfe theilnehmenden wohlhabenden Classen Besorgniß und Entmuthigung ergriffen hätte. Im Gegentheil läßt sich sagen, daß die anscheinende Gefahr diesmal mehr den Muth ihr zu begegnen als den feigen Wunsch ihr um jeden Preis zu entrinnen geweckt, und daß sie die Flügel der großen liberalen Partei mehr einander genähert als auseinander getrieben hat. Der Dr. Lassalle will es auf eine „selbständige Arbeiterpartei" abgesehen haben, von deren „Würde", „Energie" und „hohem Ehrgefühl" er im voraus nicht Worte genug zu machen weiß. In Wahrheit aber hat er lediglich die Elemente der Reactionspartei durch ganz Deutschland, die junkerlich-absolutistischen in Preußen, die großdeutsch-particularistischen im übrigen Deutschland, für sich auf die Beine gebracht. So mächtig und alleinherrschend ist dieser längstbestehende Gegensatz, daß der Versuch einer neuen Partei lediglich ihm zu weiterer Schärfung und Ausprägung gereicht hat. Die Gegner der deutschen Freiheit und Einheit haben Herrn Lassalle unter ihre Verkämpfer aufgenommen. Sie haben damit einestheils dargethan, daß ihnen selbst, die doch in noch höherem Grade als das liberale Bürgerthum zu den vom Socialismus bedrohten Reichen gehören, der Aufruf an die Leidenschaften der Armen nicht sonderlich furchtbar erscheint; und anderntheils, daß ihnen auch die verdächtigste Bundesgenossenschaft recht ist, wenn es sich um den Kampf gegen die nationale Fortschrittspartei handelt. Ein stärkeres Zeugniß für ihre Macht und Zukunft hätte diese sich kaum ausbitten können. Aber auch keine bessere Werbetrommel für ihre streitenden Glieder. So hat die innere Stärke und Gesundheit der heutigen nationalen Bewegung nicht allein verhindert, daß die Lassalliade größere und gefährlichere Dimensionen annehme — das was der Heros derselben jetzt euphemistisch die Anregung der Arbeiterfrage in friedlicher Zeit nennt —, sondern sie schöpft unmittelbar neue Kraft aus einer Diversion, die ihr tödtlich geworden wäre, wenn die heißen Wünsche ihrer Gegner im Himmel Erhörung gefunden hätten.

Militärgesetzdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

KC **Berlin**, 11. Mai. (Schluß.)

Duncker vertheidigt das von ihm und Schulze-Delitzsch eingebrachte Amendement. Dasselbe enthalte alle Punkte, welche die Commission festhalten zu müssen glaube, und sei also geeignet, von der überwiegenden Mehrheit angenommen zu werden. Die Kritik der Aeußerungen des Kriegsministers habe schon von anderer Seite stattgefunden, so wolle er nur Eines hervorheben. Der Herr Kriegsminister habe auf die öffentlichen und vertraulichen Aussprüche preußischer Könige über die Landwehr Bezug genommen; er (Redner) wolle auf ein letztes officielles Actenstück, auf den Armeebefehl Königs Friedrich Wilhelm IV. vom 18. Januar 1851, der nach der Mobilmachung vom Jahre 1850 erlassen worden, hinweisen. Der König sage darin u. a.: „Er könne diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne den Eifer, die bereite Hingebung, mit welcher die Landwehr dem Rufe zu den Fahnen gefolgt sei, anzuerkennen, — zum ersten Male nach den glorreichen Jahren 1813—15 habe die Landwehr ihre volle Tüchtigkeit bewährt." Er constatire hiermit, daß nicht von Seiten des Hauses, sondern von der Ministerbank die Wahrhaftigkeit königlicher Worte in Zweifel gezogen sei. (Hört, hört!) Wenn wirklich geheime Aeußerungen der Könige vorhanden wären, so wäre es Pflicht des Kriegsministers gewesen, dieselben dem Hause vorzulegen. Frage er sich nun, wie die Regierung zu den Commissionsvorschlägen und den Amendements stehe, so wisse er, trotz der ausführlichen Rede des Kriegsministers, darüber noch eben so wenig als früher. Zwar habe derselbe geäußert, daß er die Vorschläge nicht mit beiden Händen ergreifen werde, aber wie er (Redner) glaube, doch mit einer Hand. Wenn der Minister sich auch noch weit entschiedener gegen dieselben ausgesprochen hätte, so nehme er doch an, daß, wenn die auswärtigen Verhältnisse sich mehr entwickelten, auch der Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt sein werde, wo die Regierung mit beiden Händen danach greife. Der gegenwärtig bestehende Conflict habe die größte Höhe erreicht; er halte dafür, daß ein Interimisticum in der Militärfrage rein unmöglich sei, und er gehe noch weiter, weil er überzeugt sei, daß in Preußen auch eine neue zweite Aera mit ihrem langsamen Tempo nicht mehr möglich sei. Unser Staat brauche einen Leiter wie den Freiherrn v. Stein, der in Einem Jahre die widerstrebendsten Elemente vereinigte. Es ist, so schließt der Redner, in dieser Debatte ein Wort gefallen, das Wort „regierungsfähig", ein Wort, das bei uns einen üblen Klang hat. Trotzdem acceptire ich es, aber nicht in dem Sinne doctrinärer Erwägung, der besonderen Befähigung, welche Dieser oder Jener in diesem Saale habe, einen Ministerposten bekleiden zu können; nein, in dem Sinne, daß wir uns gewillt und fähig erweisen, Tag für Tag dem Ministerium zu folgen auf den Irrwegen der sogenannten großen Politik, die freilich in jenen Händen zu der kleinlichsten herabsinkt, die keine andere Antwort hat gegenüber dem Todeskampfe einer Nachbar-Nation, als den einer trockenen Zahl von 160,000 Mann. Enthüllen wir unbarmherzig, so lange ein Fleckchen Erde uns noch gegeben, und trotz des Widerspruches und der Anklage des Landesverraths, die Blößen, welche sie gibt und die Armseligkeit der Gesichtspunkte! Zeichnen wir vor der Dynastie, vor unserem Volke und vor Deutschland die Combinationen, zu denen wahre und ächte Staatskunst in einem solchen Falle greifen, die hocherfreut sein würde, daß der Erdtheil in Bewegung, denn sie ist das Element, wo der aufstrebende Genius eines Staates seine schönsten und fruchtreichsten Siege entfalten kann. Treten wir mannhaft und entschieden dem kecken Spiele entgegen, das jene Männer mit der Existenz des Staates treiben, aber machen wir uns gefaßt, das Ruder, wenn es im Augenblicke der Krise ihren dann machtlosen Händen entfallen wird, mit Kraft und ungebrochenem Glauben an die Zukunft des Vaterlandes und, wenn es sein muß, wie unsere Vorfahren mit eigener Initiative zu ergreifen. Wir werden es, denn wir, die Mehrheit des Hauses, allein können es. Nur wir werden vermögen, dem Kriege, wenn ihn die Minister entweder angefangen oder wenigstens unvermeidlich gemacht haben, die Richtung zu geben, welche die Völker Deutschlands um das nationale Banner schaart und damit die Bürgschaft des Sieges in sich trägt. Befestigen wir diese Ueberzeugung in uns zur Stärkung des eigenen Volkes und zur warnenden Mahnung dem Auslande gegenüber! Dann werden wir die Wunden des Staates heilen in demselben Augenblicke, wo wir sie aufzudecken genöthigt sind. (Bravo!)

v. Sybel: Die Hinweisung des Kriegsministers auf den entscheidenden, unabänderlichen Willen des Königs ist materiell und formell eine Verletzung des constitutionellen Rechts; oder wie ist es auch nur vereinbar mit der Ehrfurcht vor der allerhöchsten Person, deren Entschließungen darzustellen als solche, auf welche die gesetzlichen Rathgeber der Krone keinen Einfluß üben könnten?! (Hört! hört!) Nun, meine Herren, die Hauptsache bleibt, daß eine Reorganisation des Heeres Rücksicht nehme auf alle Verhältnisse des Landes. Sonst handelt es sich nur um eine Treibhauspflanze, um Luftschlösser, deren Fundamente im Monde liegen. (Heiterkeit.) Bei uns stand es so: die Landwehr exercirte nicht so correct wie die Linie, es fehlte an den nöthigen Offizieren und Unteroffizieren. Man hätte diesem Mangel abhelfen können mit einem jährlichen Kostenaufwande von einer Million, höchstens 1,200,000 Thaler, durch die Schaffung ausreichender Landwehrstämme. Die Regierung hat es indessen vorgezogen, mit einem Mehrkostenaufwand von neun Millionen die Landwehr auf den Zustand der Nichtigkeit zu reduciren und dafür die Linie zu verdoppeln. Damit war die geistige Anstrengung des Reorganisationswerkes erschöpft. Jetzt regnete es Formationen auf Formationen und plötzlich stand ein neues Heer da, auf neue Principien begründet und in doppelter Stärke. Die Sorge dafür, ob durch die Einrichtung neuer Linienregimenter eine bessere Vertheilung der Dienstlast zu erreichen sein würde, ob man die nöthige Anzahl von Offizieren erhalten könne, überließ man der Zukunft. Die Finanzfrage warf man gar nicht auf. Und nun kamen die Schmeichler des Ministeriums und priesen, eine derartige Reform eines Heeres habe nie Jemand zuvor durchgeführt, weder Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., noch Scharnhorst und Boyen. Eine solche Reform blieb der Gegenwart und in der Gegenwart leider unserem Vaterland vorbehalten; preußisch aber ist sie wahrhaftig nicht. Wie verfuhr der wahrhaft große, als rauh und despotisch verschriene König Friedrich Wilhelm I., als er das Heer schuf, auf welchem die Größe unseres Vaterlandes beruhte? Schritt vor Schritt ging er vor. So viel Jahre als seine Regierung dauerte, verwandte er auf die Schöpfung seiner Regimenter. Kein Bataillon bildete er, bevor er nicht die Kosten für dasselbe und noch einen Ueberschuß baar im Schatze liegen hatte. Einem vorhandenen Deficit gegenüber verließ er sich nicht auf eine zu erwartende Steigerung der Staatseinnahmen. Er anticipirte die später von Clausewitz aufgestellte Lehre, daß man Infanterie schaffen müsse so viel als irgend möglich sei, Cavallerie aber nur so viel als nöthig sei. Von einer Generalität war nicht die Rede. Er selbst war der einzige Brigadier. Mit Aengstlichkeit nahm er Rücksicht auf die Lage des Landes und der Einzelnen. Er ging auf dem Lande umher und erkundigte sich, wieviel ein Ackerknecht verdiene; er sprach es aus, daß, wer in des Königs Dienst trete, mehr verdienen müsse. Zweimal änderte er sein System, weil er einsah, daß nur ein Heer, welches vom Volksgeiste vollständig getragen werde, unüberwindlich, sonst aber unmöglich sei. Wer hat dem gegenüber noch die Stirn zu behaupten, daß die Ehre dadurch compromittirt würde, wenn mehrere Bataillone aufgelöst würden? Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. lösten Regimenter auf wegen der finanziellen Lage des Landes, und höfischen Militärs, welche hierin eine Kränkung der Ehre gefunden hätten, würde der große König mit dem Krückstock entgegengetreten sein. (Beifall, Heiterkeit.) Dem gegenüber ist die gegenwärtige Organisation unpreußisch. Redner entwickelt nun die Geschichte des Verfalles der Landwehr und bemerkt dabei unter anderm: Man hebt hervor, daß die älteren Mannschaften nicht die geistige und körperliche Frische besitzen, die zur Verwendung im Kriege nothwendig ist. Zur geistigen und körperlichen Frische gehört aber vor allem eine ausreichende Ernährung; für einen Soldaten wird aber nur halb so viel aufgewandt wie für einen Ackerknecht. Hierin besteht einer der schreiendsten Contraste zu dem alten preußischen System. Der Staat verwendet jährlich 43 Thlr. auf die Ernährung eines Soldaten, während nach den genauesten Ermittelungen ein Ackerknecht nicht unter 80 Thaler mit ausreichender Nahrung versehen werden kann. Schon vor drei Jahren hat eine Autorität ausgesprochen, daß alles auf eine größere Aushebungszahl und auf kürzere Dienstzeit hindränge. Diese Autorität ist der Kriegsminister selbst. Ihm zur Seite stehen die Aussprüche von Müffling und anderen unantastbaren Autoritäten.

Der Schluß der Rede Sybel's welcher die Scene mit dem Kriegsminister hervorrief, sowie diese Scene selbst haben wir bereits mitgetheilt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkt der Regierungscommissär Oberst v. Bose: Ich habe zu erklären, daß die Herren Minister behindert sind, der heutigen Sitzung ferner beizuwohnen.

v. Vincke (Stargard) erklärt, daß er sich versagen müsse, auf die allgemeinen politischen Gesichtspunkte einzugehen, und spricht sein Bedauern aus, daß Persönlichkeiten in die Debatte hineingezogen worden, durch welche die Sache nicht gewinnen könne. Er wolle sich an das rein Technische der Sache halten, und da müsse er sein völliges Einverständniß mit dem Commissionsbericht erklären. Redner entwickelt dann seine Ansicht, daß die Angelegenheit nur auf gesetzlichem Wege geregelt werden könne, wozu auch der Erlaß eines Recrutirungsgesetzes, sowie eines Organisationsgesetzes gehöre. Diese Gesetze seien schon deshalb nothwendig, um die Frage über die Willkür des Ministeriums und die wechselnden Meinungen dieses Hauses hinaus zu heben. In dreierlei Hinsicht halte er die Reorganisation für eine Verbesserung, weil sie im Interesse der allgemeinen Gerechtigkeit die allgemeine Wehrpflicht zu einer größeren Wahrheit mache, weil

Des Festes wegen erscheint das nächste Blatt Freitag Mittag.

ie die älteren Jahrgänge der Landwehr erleichtere und weil sie mit der Ausdehnung der Reserve eine größere Schlagfertigkeit der Armee bedinge. Redner wendet sich hierauf gegen die Ausführungen v. Sybel's; soweit dieselben gegen die Reorganisation gerichtet, ucht er, indem er den bezüglichen Ausführungen des Berichts entgegentritt, darzuthun, daß man immer in Betreff des Cadres den Friedensstand mit dem Kriegsstand verwechsle und sucht diesen Satz durch Zahlen zu beweisen. Der Redner ist der Ansicht, daß Landwehr und Linie, genau betrachtet, sich specifisch nicht unterschieden. Den einzigen Unterschied sehe er darin, daß die Landwehrleute älter und theilweise sogar Familienväter seien. Man sehe von manchen Seiten die Landwehr mit allzu idealistischen Augen an. Der Abg. v. Unruh habe gar gesagt, daß Preußen seinen Ruhm und sein Wachsthum der Landwehr verdanke. Das sei doch gegenüber der Geschichte des großen Kurfürsten und des siebenjährigen Krieges wohl nicht ganz richtig. Ebenso halte er die aristocratisch idealisirende Darstellung des Abg. Gneist, welcher die Landwehr als die Bewaffnung der besitzenden Classen ansehe, für unbegründet. Für noch bedenklicher halte er allerdings die der Landwehr auch von einigen Seiten angedichtete democratische Bedeutung; sie habe durchaus nicht die Bedeutung eines Miliz-Systems. Er sei nicht der Ansicht, daß die Armee mit voller ...ürfe über die Führung eines Krieges, wenn er auch, entgegen ...em bekannten Ausspruche des Ministerpräsidenten, meine, daß in Krieg ohne Gutheißung der Landesvertretung nicht mit Erfolg geführt werden könne. Wenn hier Boyen's Autorität vielfach ...ngerufen sei, so müsse er bemerken, daß auch Boyen gewollt ...abe, die Landwehr solle sich im Schutze der Linie erst sammeln. ...u bloßen Demonstrationen sei die Landwehr allerdings nicht ...eeignet; aber ohne Demonstrationen sei die Aufrechterhaltung ...er Großmachtstellung nicht möglich. Einer Demonstration unseres ...eundlichen Nachbars an der Seine gegenüber sei weder passives ...erhalten noch Kriegserklärung geeignet, sondern eine Gegen...monstration. Damit man diese mit der Linie allein ausführen ...nne, müsse man die Landwehr von ihr trennen. Eine zwei...ährige Dienstzeit habe er immer befürwortet, und er glaube auch ...ute, daß sie zulässig sei, wenn auch eine längere Dienstzeit von ...ilitärs als wünschenswerth bezeichnet werde. Die Specialwaffen ...nnten aber von der zweijährigen Dienstzeit nicht betroffen ...rden: schon die Pferde wären dreijähriger Dienstzeit bedürftig. ...eiterkeit.) (Hierauf folgt eine in großer Heiterkeit verhallende ...elle über das Commando der Cavallerie durch die Kreisrichter.) ...e Einwände des Kriegsministers gegen die zweijährige Dienst...t hätten ihn auch nicht in seiner Ansicht erschüttert. Was ...er Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. zulässig ...wesen, könne auch jetzt dem Lande keine Gefahr bereiten. Die ...dehnung der Reservezeit von drei auf vier Jahre sei schon ...her von der Commission gebilligt worden, und er empfehle sie ... Interesse der Erleichterung der Landwehr. Er bedauere, daß ... Regierung sich immer noch nicht zu Concessionen geneigt ...zeigt habe; die zweijährige Dienstzeit sei die Hauptsache, alles ...brige sei dem gegenüber untergeordnet und würde dann leicht ...einbart werden. (Bravo! rechts.)

Harkort für den Commissionsantrag. Er wolle wie immer ...ch jetzt die Landwehr vertreten. Er wende sich zunächst an den ...g. Twesten. Dieser habe den Beweis gegeben, daß er weder ...e Geschichte noch die Bedeutung der Landwehr kenne. Wenn der ...g. v. Vincke auf die Schwierigkeit, Landwehroffizier zu sein, ...nweise, so glaube er doch, sei der Schritt vom Kreisrichter zum ...ndwehroffizier nicht so groß, wie der salto mortale vom Land...th zum Minister. (Bravo! Heiterkeit.) Aber die Landwehr sei ...mmäßig ruinirt worden, in dieser Beziehung habe der Abg. ...aldeck vollständig Recht. Wenn der Kriegsminister sage, wir ...tten Feinde ringsum, so frage er: warum haben wir so viele ...inde, warum haben wir keine Freunde? (Bravo! Schallende ...eiterkeit.) Der Redner hebt die Nothwendigkeit der Einigkeit ...vor. Das Ministerium wolle ein Soldatenheer, das Haus ein ...ligeschultes Volksheer. Aber auch Mäßigung müsse eingehalten ...rden, die Commission halte an dem Geiste des Gesetzes von ...14 fest, und er bitte daher, ihre Vorschläge anzunehmen. (Bravo!)

Der Schluß der Generaldiscussion wird beantragt und angenommen.

Twesten berichtigt in einer persönlichen Bemerkung die An...t mehrerer Redner, daß er der Landwehr jede Bedeutung ab...reche. Er halte sie sehr wohl möglich neben einer verstärkten ...serve, nur möchte er sie ins zweite Treffen stellen und ihre ...deutung auf das richtige Maß zurückgeführt wissen. (Schluß ...r Sitzung.)

KC Berlin, 12. Mai. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung ...s Abgeordnetenhauses verliest Präsident Grabow zunächst ...s folgende Schreiben des Staatsministeriums: „In der heutigen ...itzung hat der mitunterzeichnete Kriegsminister sich genöthigt ...sehen, persönlich verletzende Aeußerungen einzelner Mitglieder ...s Hauses der Abgeordneten, nachdem dieselben von dem Prä...dium nicht gerügt waren, seinerseits zurückzuweisen. Er ist dabei ...m Präsidentenstuhle aus unterbrochen worden. Seine Bitte, ...n nicht zu unterbrechen und seine Berufung auf das verfassungs...äßige Recht der Minister haben kein Gehör gefunden; es ist ihm ...gar vom Präsidentenstuhle aus Schweigen geboten worden. Die ...itzung wurde demnächst vertagt. Das Staatsministerium glaubt, ...ches Verfahren des Präsidiums seiner principiellen Bedeutung ...egen zum Gegenstande einer Erörterung machen zu sollen. Nach ...rtikel 60 der Verfassungsurkunde müssen die Minister auf ihr ...erlangen zu jeder Zeit gehört werden. Jede Kammer kann die ...egenwart der Minister verlangen. Nach den Artikeln 78 und 84 ...egelt jede Kammer ihren Geschäftsgang und ihre Disciplin durch ...ne Geschäftsordnung und können die Mitglieder der Kammern ...ir ihre ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb der Kammer ...uf Grund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden. ...iese Bestimmungen der Verfassungsurkunde — und sie sind die ...inzig maßgebenden — unterwerfen nur die Häuser des Landtags ...er durch ihre Geschäftsordnung geregelten Disciplin, stellen die ...strenge Handhabung derselben aber auch in Aussicht, indem sie im ...Hinblick auf diese die Anwendung der allgemeinen Strafgesetze auf ...twaige ungesetzliche Aeußerungen der Abgeordneten ausschließen. Den Ministern steht das gleiche Privilegium nicht zur Seite; dagegen sind sie auch der Disciplin des Hauses durch keine Bestimmung unterworfen. Mit diesen verfassungsmäßig festgestellten Grundsätzen steht das heute vom Präsidentenstuhle aus beobachtete Verfahren in Widerspruch. Das Präsidium hat, unter Berufung auf die ihm angeblich zustehenden Disciplinarbefugnisse, einen Minister unterbrochen und ihm Schweigen auferlegt. Wenn der Artikel 60 der Verfassung den Kammern das Recht beilegt, die Gegenwart der Minister zu verlangen, so ist das Correlat der daraus sich ergebenden Verpflichtung der Minister deren Anspruch auf Gewährung des ihnen zustehenden Rechtes, zu jeder Zeit gehört zu werden. Dieses Recht wird aber illusorisch gemacht, wenn das Präsidium die Befugniß in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen den Umfang und das Maß der Redefreiheit der Minister zu bestimmen. So lange dieser dem heutigen Verfahren des Präsidiums zu Grunde liegende Anspruch aufrecht erhalten wird, glaubt das Staatsministerium der ihm nur unter Voraussetzung der vollen Gewährung seiner Rechte auferlegten Verpflichtung, in den Kammern auf Verlangen gegenwärtig zu sein, ohne Preisgebung der den Räthen der Krone verfassungsmäßig gebührenden Stellung, nicht nachkommen zu können. Das Staatsministerium muß sich vielmehr der Theilnahme an den Berathungen des Abgeordnetenhauses so lange enthalten, bis ihm durch das Präsidium die hierdurch erbetene Erklärung zugeht, daß eine Wiederholung des heutigen, der gesetzlichen Begründung entbehrenden Verfahrens gegen ein Mitglied des Staatsministeriums nicht in Aussicht steht.

(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.)

Der Präsident schlägt sodann vor, dies Schreiben der Geschäftsordnungscommission zur Berichterstattung zu überweisen, womit das Haus sich stillschweigend einverstanden erklärt. Der Präsident bemerkt sodann weiter: Meine Herren! Der Gegenstand unserer Tagesordnung ist von so tiefeingreifender Art, daß ich der Ueberzeugung bin, das Haus kann ohne Anwesenheit der Herren Minister in die weitere Berathung des Gegenstandes nicht eintreten. Ich bin daher zweitens der unmaßgeblichen Ansicht, daß wir die heutige Sitzung vertagen, bis ich durch den Bericht der Geschäftsordnungscommission Gelegenheit haben werde, eine weitere Sitzung anzuberaumen. Denn ich meine: vor der weiteren Berathung des jetzigen Gegenstandes der Tagesordnung muß dieser Principienstreit zwischen uns und dem Staatsministerium ausgetragen sein.

Schulze-Delitzsch beantragt eine Sitzung auf morgen anzuberaumen, dazu die Minister auf Grund des Art. 60 der Verfassung einzuladen und zu gewärtigen, ob sie der Einladung folgen würden; sonst sei er mit den Vorschlägen des Präsidenten einverstanden. Dieser Antrag wird jedoch nach kurzer Debatte verworfen und die Sitzung geschlossen.

Die Kammercorrespondenz schreibt über die Scene mit dem Kriegsminister: „Die vom Staatsministerium durch das heutige Schreiben in officiellster Form angeregte Frage über die Ausdehnung der Disciplinargewalt des Präsidenten des Hauses der Abgeordneten gegen einen Minister läßt sich überhaupt nur im Zusammenhange mit der politischen Situation begreiflich finden. Wer nicht bedenkt, in einem wie scharfen Zerwürfniß Volksvertretung und Ministerium seit Monaten stehen, der wird kaum zu fassen vermögen, wie es möglich sein kann, daß das fraglich sein soll was das Ministerium jetzt in Frage stellt.“ Die hier einschlagenden Bestimmungen der Verfassung und der Geschäftsordnung sind folgende: Art. 60 der Verfassung bestimmt in seinem ersten Satze: „Die Minister sowie die zu ihrer Vertretung abgeordneten Staatsbeamten haben Zutritt zu jeder Kammer und müssen auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden.“ Ganz entsprechend bestimmt § 39 der Geschäftsordnung: „Die Minister und die zu ihrer Vertretung abgeordneten Staatsbeamten (Art 60 der Verfassungsurkunde) müssen auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden. Auch den Assistenten muß auf Verlangen der Minister oder ihrer Vertreter das Wort ertheilt werden.“ Ferner garantirt die Verfassung in Art. 78 das Recht des Hauses mit folgenden Worten: „Jede Kammer regelt ihren Geschäftsgang und ihre Disciplin durch eine Geschäftsordnung.“ Damit ist also die Selbständigkeit des Hauses in Bezug auf die Regelung seines Geschäftsganges und seiner Disciplin verfassungsmäßig gewährleistet. Die Geschäftsordnung bestimmt dem entsprechend: § 11: „Dem Präsidenten liegt die Leitung der Verhandlungen, die Handhabung der Ordnung und die Vertretung des Hauses nach außen ob.“ § 42. „Der Präsident ist berechtigt die Redner auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzuweisen und zur Ordnung zu rufen u. s. w.“ § 62. „Dem Präsidenten des Hauses steht die Handhabung der Polizei im Sitzungsgebäude und in den Zuhörerräumen zu.“ Diesen klaren Bestimmungen entsprechend hat sich nun aber auch die Praxis gebildet. Die Kammercorrespondenz theilt hierüber folgende, zum Theil gerade Herrn v. Roon betreffende Präcedenzfälle mit, zunächst ein annäherndes Präcedenz aus dem Herrenhause. Am 4. Mai 1861 äußerte Finanzminister v. Patow in der Sitzung des Herrenhauses, dessen Mitglied er bekanntlich niemals war: „Es würde daher, glaube ich, zu nichts führen, diese Behauptungen noch einmal in ihrer Grundlosigkeit darstellen zu wollen.“ ... Darauf gab der Finanzminister eine längere Darlegung seiner Ansichten, und an den Schluß derselben, also ohne Unterbrechung, knüpfte sich folgendes:

„Präsident Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen: Meine Herren, der Herr Finanzminister hat den Ausdruck gebraucht, mehrere Behauptungen wären von dem Ministerium der Grundlosigkeit nach (sic!) überführt worden. Wenn einer von den Mitgliedern des Hauses diesen Ausdruck gebraucht hätte, so würde ich ihn ersucht haben, einen andern Ausdruck zu wählen. Finanzminister v. Patow: Ich will dem Herrn Präsidenten gern entgegenkommen und zugeben, daß ich einen andern Ausdruck hätte wählen können. Ich habe nur sagen wollen, daß aufgestellte Behauptungen als unbegründet von der Regierung dargestellt worden seien, wie täglich Behauptungen der Regierung von Mitgliedern des Hauses als unbegründet bezeichnet werden. Ich glaube dadurch nicht die Achtung vor dem Hause verletzt zu haben. Präsident Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen: Ich kann meine Ansicht nicht ändern.“ Hier liegt also eine Rectification eines Ministers, der nicht Mitglied des Hauses war, durch den Präsidenten vor; eine Unterbrechung freilich nicht. Ein stärkeres Präcedenz, ein wirklicher Ordnungsruf gegen einen Minister, der allerdings zugleich Mitglied des Hauses war, findet sich in den Verhandlungen der Zweiten Kammer vom Jahre 1851. Am 9. April sprach der damalige Ministerpräsident v. Manteuffel bei der Debatte über die Politik Olmütz von „zugespitzten Pfeilen“ seiner Gegner, die „in Gift getaucht“ seien. Darauf bemerkte Präsident Graf Schwerin: Ich muß voraussetzen, daß der Herr Ministerpräsident nicht einzelne Mitglieder dieses Hauses hat verletzen wollen. Wenn ich diese Voraussetzung nicht hätte, so würde ich diesen Ausdruck nicht hingehen lassen können. Ministerpräsident v. Manteuffel erwiderte: Ich unterwerfe mich in dieser Beziehung ganz der Verfügung des hohen Präsidiums. (Heiterkeit und Bravo rechts.) Und darauf erklärte Präsident Graf Schwerin: „Dann würde ich also den Herrn Ministerpräsidenten zur Ordnung rufen müssen.“ (Bravo links.) Ein ähnlicher Fall mit indirecter Beweiskraft liegt vor aus dem Jahr 1860. In der Sitzung des Hauses vom 15. Mai machte der Abg. v. Vincke als Referent dem Kriegsminister v. Roon den Vorwurf der Ungeschicklichkeit; der Kriegsminister rügte das. Präsident Simson unterbrach ihn, weil, wie sich herausstellte, der betreffende Ausdruck falsch verstanden war; der Kriegsminister und mehrere Mitglieder des Hauses sprachen dazwischen so, daß die Aeußerung des Präsidenten unterbrochen wurde. Präsident Simson verbat sich jedes Widersprechen und rief die Widersprechenden zur Ordnung. Als der Kriegsminister darauf erklärte, er habe sich verwahren müssen daß die Regierung so kritisirt werde, erwiderte Präsident Simson: die Beurtheilung der Zulässigkeit und Unzulässigkeit parlamentarischer Ausdrücke sei sein Amt, er wünsche nicht hineingegriffen zu sehen — „von Niemandem“! Der Kriegsminister war auch damals nicht Mitglied des Hauses. — Vollkommen schlagend ist ein Präcedenz aus dem Herbst v. J., wo dasselbe Haus tagte, wo derselbe Herr v. Roon Kriegsminister war und ebenso Herr Grabow Präsident des Hauses. In der Sitzung vom 19. September bei Berathung des Militärbudgets machte der Kriegsminister vor einem Votum (Streichung gewisser Ausgaben), dem er — er wolle Niemand verletzen, aber er finde keinen andern Ausdruck — den Vorwurf der „Widersinnigkeit“ machen müsse. Sofort unterbrach ihn Präsident Grabow mit den Worten: „Ich muß den Herrn Kriegsminister darauf aufmerksam machen, daß der Ausdruck, den er soeben gebraucht hat, kein parlamentarischer sein dürfte.“ Und danach heißt es in dem stenographischen Bericht: „Kriegsminister v. Roon (fortfahrend): Ich bitte den Herrn Präsidenten um Entschuldigung, ich habe mich selbst bereits reformirt; ich finde wie gesagt in diesem Augenblick keinen andern Ausdruck und ich bedauere, wenn ich mit dem gewählten Ausdruck gegen den parlamentarischen Gebrauch verstoßen habe. Meine Absicht war es nicht.“ Somit ist also im vorigen Jahr demselben Minister dasselbe geschehen, worin gestern derselbe Minister und heute das Staatsministerium eine Kränkung seiner Rechte sieht, und im vorigen Herbst nahm derselbe Minister nicht nur eine Unterbrechung, sondern auch eine Rectification seitens des Präsidenten mit höflicher Entschuldigung hin, während er jetzt gegen die bloße Unterbrechung — denn zu einem Weiteren kam der Vicepräsident v. Bockum-Dolffs gestern nicht — in den kräftigsten Ausdrücken protestirt und das Staatsministerium darin gar ein Motiv zu völliger Sistirung aller parlamentarischen Geschäfte erblickt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 13. Mai. Ueber Oesterreichs Standpunkt in der schleswigholsteinschen Frage schreibt man der Köln. Ztg. aus Wien vom 10. Mai:

„Bei den Schritten, welche zur Sicherung der Rechte Holsteins und Schleswigs gethan werden müssen, glaubt die hiesige Regierung alles vermeiden zu sollen, was zu Conflicten mit den außerdeutschen Großmächten führen könnte. Am entschiedensten hat sich das englische Cabinet zu Gunsten der Forderungen des deutschen Bundes ausgesprochen, und es scheint wichtig, nichts zu unternehmen, was demselben Veranlassung bieten könnte von seinen Erklärungen abzugehen. Dieser Fall träte ein, wenn das Londoner Protocoll über die dänische Erbfolge in Frage gestellt würde. Es ist von England, Frankreich und Rußland vollzogen, die hierin eine europäische Angelegenheit erblicken, an der ohne ihre Zustimmung nichts geändert werden darf. Was in den Jahren 1851/52 zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten abgemacht worden ist, hat die Anerkennung eines bestehenden Vertragsrechtes für sich, und es kann daher dem deutschen Bunde von den fremden Mächten nicht verargt werden, wenn derselbe die in der Bundesacte vorgesehenen Mittel zur Ausführung bringt, um seinen wohlbegründeten Ansprüchen Kraft und Nachdruck zu geben. Wäre auch vom deutschen Standpunkt aus eine andere Behandlung der Sache vorzuziehen, so muß doch darauf Rücksicht genommen werden, daß eine völlig veränderte Operationsbasis einen europäischen Krieg herbeiführen könnte. Die hiesige Regierung erachtet es daher als correct und den einmal bestehenden Verhältnissen entsprechend, wenn sie am Bunde den Antrag stellt, Holstein militärisch zu besetzen und so lange als Pfand zu behalten, bis die dänische Regierung alles dasjenige dem Buchstaben und Geiste nach erfüllt haben wird, was sie zugesagt hat. Zugleich wird der Bund dafür zu sorgen haben, daß diese nothwendig werdende Maßregel nicht dem unschuldigen Holstein zur Last falle, sondern diejenigen treffe, welche sie nach jahrelangen, fruchtlosen Unterhandlungen nothwendig gemacht haben. Der Bund wird seine Zuständigkeit nicht überschreiten, wenn aber Dänemark sich der Execution mit bewaffneter Hand widersetzt, so hat es sich die Schuld selbst beizumessen, wenn dem Bunde daraus ein Kriegsrecht erwächst. Der Fall dieser Action macht aber das Bedürfniß einer Bundesreform von neuem fühlbar. Soll Deutschland nach außen kraftvoll auftreten, so muß es im Innern einig sein und solche gemeinsame Einrichtungen besitzen, welche die Entschlüsse und die Handlungen des Bundes erleichtern; daher wird die hiesige Regierung mit neuen, erweiterten Anträgen auf Bundesreform demnächst hervortreten.“

Oesterreichs „neue, erweiterte Anträge auf Bundesreform“ werden abzuwarten sein; doch erweckt es nicht die günstigste Vorempfindung, daß sie uns nicht einmal in den Stand setzen sollen, in einer die Ehre und die Interessen Deutschlands so nahe angehenden, und in einer zugleich die gesammte Nation so innig ergreifenden Angelegenheit wie der schleswigholsteinschen den deutschen Standpunkt einzunehmen statt des angeblich europäischen. Wenn Graf Rechberg sich vor nichts mehr scheut, als mit den außerdeutschen Großmächten in Conflict zu gerathen, so mag das in Wien für jetzt noch verstanden und gutgeheißen werden. Aber am deutschen Volke ist es, es dahin zu bringen, daß Oesterreich seine Scheu vor fremden Mächten zurückstelle, um vor allem nicht mit dem Geiste der Nation in Conflict zu gerathen. Eine nationale Erhebung dieser Art würde ohnehin nicht ermangeln, die fremden Mächte wenigstens zum Theil auf andere Gedanken zu bringen.

△ **Karlsruhe**, 12. Mai. Der von Hofrath Schmidt erstattete Ausschußbericht über den Entwurf eines Gesetzes hinsichtlich der Rechtsverhältnisse der Collegialrichter ist soeben erschienen. Der Ausschuß der Ersten Kammer hat den Erwartungen des Landes entsprochen und den Haupteinwand gegen den Regierungsentwurf, der die Amtsrichter in Abhängigkeit forterhalten wollte, mit ihren Anträgen beseitigt. Das Gesetz soll sich nun auf alle richterliche Beamte erstrecken und eine Entlassung derselben aus dem Staatsdienst wider ihren Willen nur auf Grund eines strafgerichtlichen oder eines vom Disciplinarhof gesprochenen Urtheils erfolgen dürfen. Minderung des Rangs und der Besoldung ist nur auf Grund eines richterlichen Ausspruches zulässig. Versetzung auf eine gleiche oder eine höhere Richterstelle kann auch gegen ihren Willen ausgesprochen werden, dagegen nicht die Versetzung auf eine nicht gleiche Richter- oder eine Verwaltungsstelle. Zuruhesetzung gegen ihren Willen kann nur eintreten, wenn sie das 65. Lebensjahr erreicht oder wenn durch das Gutachten einer in derselben Weise wie der Disciplinarhof gebildeten Commission die Zuruhesetzung im dienstlichen Interesse für angemessen erklärt wird. Die Besoldungsverhältnisse der richterlichen Beamten sind durch besonderes Gesetz zu regeln, Remunerationen nur zulässig bei Verwendung zu Geschäften außerhalb des regelmäßigen Dienstkreises. Functionsgehalte sind unzulässig. Ein Dienstver...

gehen des richterlichen Beamten liegt vor bei Verletzungen seiner Amtspflicht, oder wenn er sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung und des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, unwürdig zeigt. Die durch besonderes Gesetz festzustellenden Strafen wegen der Dienstvergehen erkennt der durch dasselbe Gesetz zu bestimmende Disciplinarhof. Das Gesetz wird unter den Schutz der Verfassung gestellt.

7 **Calw**, 12. Mai. Die Besprechungen vaterländischer Angelegenheiten, welche am 20. Februar mit Beschlüssen über die Stellung Preußens und Deutschlands zu Polen begannen, wurden seitdem fortgesetzt. Am 15. April wurde beschlossen, an den deutschen Abgeordnetentag die Aufforderung zu richten, er wolle durch Erörterung der verschiedenen Fragen der auswärtigen Politik Deutschlands zunächst zwischen den Bevölkerungen Deutschlands eine eidgenössische Verständigung herbeiführen, indem die Versammlung erkennte, daß der Streit um diese verschiedenen Interessen vor allem es war, was bis jetzt das Zustandekommen der Bundesreform verhindert hat. Diese Aufforderung wird in Bälde veröffentlicht werden, nachdem dieselbe im Laufe der letzten Woche dem Ausschuß des Abgeordnetentags übermacht worden ist. In der gestrigen Versammlung wurde die Zustimmung der würtembergischen und badischen Regierung zu den Erklärungen der Westmächte und Oesterreichs für Polen, sowie insbesondere die Kundgebung der letzteren für das ungeschmälerte Recht der Herzogthümer Schleswigholstein freudig begrüßt. Auf den Antrag von Dr. Widenmann in Teinach beschloß die Versammlung nachstehende Ansprache an das preußische Volk zu veröffentlichen:

„Deutsche Brüder in Preußen! Der verhängnißvolle Conflict Eures Staats liegt wie ein schweres Unglück auf ganz Deutschland. Jeder Deutsche, welcher es mit seinem Vaterland gut meint, ersehnt den Augenblick, wo Ihr den Alpdruck von Euch wälzt. Aber Ihr werdet dies nur können, wenn Ihr einig seid für die unerläßlichen Maßregeln, und diese Einigkeit wird um so sicherer zu Stande kommen, wenn Ihr die Gewißheit habt, daß Deutschland Eure Sache als seine eigenste fühlt und mit Euch die Verantwortung für alle Schritte übernimmt, zu welchen ein frevelhafter Uebermuth Euch noch nöthigen könnte. Darum unternehmen wir es, durch dies Wort an Euch die Stimmen in Deutschland zu sammeln. Ja! Eure Sache ist auch unsere Sache. Schon das Schicksal Eurer mißhandelten Verfassung erregt unsere ernsteste Theilnahme. Was Euch jetzt geschieht, kann auch uns jeder Zeit geschehen, und würde in diesem oder jenem deutschen Staate sicher geschehen, sobald erst Eure Niederlage den freiheitfeindlichen Parteien den Beweis geliefert haben würde, daß man ungestraft mit Verfassungen spielen kann. Aber der Zusammenhang zwischen Eurer Lage und Deutschlands Geschicken ist noch ein viel innigerer. So lange Euer jetziges Ministerium das Ruder führt, ist Preußen außer Stand, kraftvoll seine Stellung für Deutschlands Interessen zu nehmen. Schleswigholstein wird vergebens auf eine durchgreifende Hilfe von einem Ministerium Bismarck-Eulenburg warten. Ja wenn diesem Ministerium auch eine solche Laune käme, so wäre ein solches Durchgreifen für dasselbe eine vollständige Unmöglichkeit. Denn ein Preußen, welches sich gegen die gerechtesten Begehren Europa's in der Sache Polens sperrt, wird vergebens an das Gerechtigkeitsgefühl Europa's für Schleswigholstein appelliren, und noch weniger einem feindseligen Europa gegenüber das wenn auch noch so sonnenklare Recht Schleswigholsteins durchsetzen. Aber man bietet Euch und uns noch Aergeres. Man wälzt auf Preußen und Deutschland die Verantwortung für die entehrende Convention mit Rußland und für die völkerrechtswidrige, schmachvolle Auslieferung polnischer Flüchtlinge an Rußlands barbarische Rache. So lange Euer Verfassungsconflict nur als unglückliche Folge hartnäckiger Meinungsdifferenzen in Sachen erschien, über welche gleich redliche Männer verschiedener Ansicht sein können, ja selbst dann noch, als man schon annehmen mußte, daß die Meinungsverschiedenheit über die Einrichtung Eures Heerwesens für Eure Minister nur die willkommene Gelegenheit zu Verfassungsbrüchen sei, mochte es immer noch vielen unter Euch als das Beste erscheinen, fort und fort das Unrecht zu ertragen, wenn nur immer und immer wieder das Recht verfochten und bezeugt wurde. Aber es gibt eine Grenze! Wenn auf Preußen und Deutschland durch eine gemeinschädliche Politik Blutschulden gewälzt werden, wenn in Folge davon lauernden Feinden Deutschland's der willkommene Anlaß zu Krieg in die Hand gedrückt wird, wenn das preußische Volk die Aussicht hat, wider seine innerste Ueberzeugung in einen solchen Krieg geschleppt zu werden, in welchem es nur Niederlagen verdienen würde, in einem Krieg, an welchem sich das deutsche Volk mit dem böseften Gewissen betheiligen müßte, davon gar nicht zu reden, daß durch einen solchen Krieg unser endliches Eingreifen in die Herzogthümer abermals auf unbestimmte Zeit zurückgeschoben wäre, und damit eine Schmach auf uns käme, welche das deutsche Gemüth nicht weiter ertragen könnte: — wenn das geschieht, dann ist Euch und uns geboten, was noch nie einem gebildeten Volk geboten worden ist, das über menschliches und politisches Recht eine deutliche Ueberzeugung hat. Es ist nicht ein stumpfer Sinn, wenn man Jahre lang Unrecht duldet, bis die einmüthige Ueberzeugung der überwiegenden Mehrzahl der Volksgenossen endlich die Fortsetzung einer verbrecherischen Staatsleitung unmöglich macht; aber wenn eine solche Staatsleitung ein Volk in die Mitschuld ihrer Verbrechen zieht und über sein Blut und Geld zur Durchführung ihrer verabscheuungswürdigen Tendenzen verfügen will, dann ist es Pflicht und Ehrensache eines solchen Volks, daß jene einmüthige Ueberzeugung sofort zu Stande kommt, und daß Jeder, welcher sich als Mensch, als Christ und als Bürger fühlt, durch ein unbeugsames Nein die Fortsetzung des Verbrechens unmöglich mache. Noch sind nicht alle Mittel der Verständigung erschöpft. Wenn Euer Abgeordnetenhaus weiß, daß es fest auf dem Volke steht, dann mag das preußische Volk durch sein Abgeordnetenhaus über die Köpfe seiner kopf- und herzlosen Minister hinweg von Eurem König im Namen des Rechts wie der großen Erinnerungen Eurer Geschichte die Aufhebung der Convention mit Rußland, die Befreiung der noch am Leben befindlichen ausgelieferten Flüchtlinge, den Anschluß an den europäischen Act für Polen, und ein ungesäumtes entscheidendes Auftreten für das ungeschmälerte Recht der Herzogthümer verlangen, und als Gewährleistung für das alles die Beseitigung des bisherigen Ministeriums. Dieser einstimmige Ruf Preußens und Deutschlands kann Euren König noch aus der Umgarnung reißen, in welcher eine verderbliche Partei ihn hält. Was Ihr aber auch noch beschließen mußtet, um das Fortregieren eines Ministeriums unmöglich zu machen, welches über die Mittel des Landes nach Belieben verfügt, und auch wider den Willen Eurer Abgeordneten einen Krieg zu beginnen bereit ist: kein rechtliebender Mann in Deutschland wird in einem solchen Verfahren eine Auflehnung gegen berechtigte Gewalten sehen, sondern nur das unvermeidliche Mittel, um das Recht zur Geltung zu bringen, und den König, das Land und die wichtigsten Interessen Deutschlands vor sicherem Verderben zu retten."

Berlin, 12. Mai. Die Kreuzzeitung steht natürlich auf Seiten des Herrn v. Roon, sucht aber im Bewußtsein der Schwäche ihrer Gründe sich durch die Hervorhebung des Umstandes zu helfen, daß den Ministern schon wiederholt Verfassungsbruch vorgeworfen worden sei, ohne daß der Präsident sich veranlaßt gefunden, solche Aeußerungen zu rügen. Hieran reiht sich die komische Versicherung: „Ja, meine Herren, wenn Sie das in Ordnung finden, so werden Sie sich demnächst auch über anderes nicht wundern dürfen!" Gute Kreuzzeitung, wer hat denn nicht schon längst aufgehört, sich über das Regiment Bismarck noch zu wundern! — Die Justizcommission hat vorgeschlagen, die gerichtliche Verfolgung der bei Hickethier erschienenen bekannten Broschüre über das Abgeordnetenhaus abzulehnen. — In Beuthen ist gestern an Stelle des Kreisrichters Reide der Candidat der Fortschrittspartei Dr. Beyersdorf zum Abgeordneten gewählt worden. — Das Handelsministerium hat den Uebergang der Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahn in das Eigenthum der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft gegen Umwandlung der Magdeburg-Wittenbergeschen Actien in 3procentige Stammprioritäten der Magdeburg-Halberstädter genehmigt.

Mexiko.

EC **Vera Cruz**, 16. April. (Telegraphisch aus Halifax.) Aus Puebla sind Nachrichten bis zum 9. zur Hand. Am 27. März eröffneten die Franzosen ihr Bombardement gegen Fort Jarvier und das stark befestigte Gefängniß, setzten dasselbe bis zum 31. fort, bis eine Bresche geschossen wurde, worauf sie diese Positionen mit Sturm nahmen. Die Sturmcolonnen rückten von da weiter vor, nahmen zwei andere befestigte Positionen mit dem Bayonnet und drangen sofort in die Stadt. Hier bahnten sie sich einen Weg durch die barrikadirten Straßen und besetzten schließlich die Plaza de Armas und die Kathedrale, welche beide stark befestigt waren. Zuaven, Liniensoldaten und Sappeurs drangen mitten durch die Häuser, welche von den Mexikanern mit großer Tapferkeit vertheidigt wurden. Der Verlust der Franzosen wird auf 150 Todte und 500 Verwundete angegeben. Unter den Gefallenen befindet sich der General Vernet de Laumière. Die Forts Guadaloupe und Loretto sind die einzigen im Besitz der Mexikaner noch befindlichen Positionen. Die französischen Angriffstruppen beliefen sich auf 16,000 Mann, die mexikanische Besatzung war angeblich 25,000 Mann stark. General Forey hält die Brücke über den Pietrofluß besetzt, um den General Comonfort, der mit 12,000 Mann am jenseitigen Ufer steht, an dem Vorrücken gegen Puebla zu verhindern.

Vermischte Nachrichten.

Lindau, 9. Mai. Die Vorarbeiten zur Hebung des Ludwig sind unter der Leitung Bauer's am Rorschacher Gergestade nun so weit gediehen, daß innerhalb der nächsten 14 Tage mit den Arbeiten am Lagerungsorte des Schiffes unweit Altenrhein vorgeschritten werden kann. (A. Abdz.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Enschede-Carlshafen. Das Project einer Eisenbahn von Enschede über Münster, Bielefeld, Detmold und Höxter nach Carlshafen ist nunmehr durch Aufnahme einer Zweigbahn von Detmold über Lemgo und Vlotho nach Rehme erweitert und ein Ingenieur mit der Anfertigung der Vorarbeiten für diese Zweigbahn beschäftigt. Die förmliche Constituirung der Gesellschaft und die Einreichung der Concessionsanträge bei den betreffenden Regierungen steht dem Vernehmen nach nahe bevor.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 13. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12 B.
" fränkischer	"	12 B.
" fremder	"	11¾ à 12 n. Qual.
auf Lieferung*) Mai	"	11⅞ B.
" Juni	"	11¾ B.
" Juli	"	11¾ B.
" Oct.	"	11 7/16 G. ½ B.
" Nov.	"	11¼ B. ⅛ G.
Roggen, effectiv,	"	9
auf Lieferung*) Mai	"	9 B.
" Juni	"	9 B.
" Juli	"	9⅛ B.
" Oct.	"	9⅛ B.
" Nov.	"	9⅛ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	"	—
" fränkische	"	8⅛ G.
auf Lieferung	"	—
Hafer, effectiv	"	6½ B.
auf Lieferung Mai	"	6½ B.
" Juni	"	6½ B. 6¼ G.
" Juli	"	6½
Oelsamen, Mohnsamen	"	27 B.
Winterreps	"	23 B.
Winterrübsen	"	—
Bohnen, weiße	"	9 B.
Erbsen, nach Qualität	"	8 à 10
Linsen,	"	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	20 à 25
weißer	"	22 à 25
Esparsette	"	—
Incarnat	"	18
Luzerne (ewiger)	"	27 à 30
Oel, Leinöl	"	27½ B.
" faßweise	"	28
Mohnöl	"	34
" faßweise	"	34½
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	"	28⅝, ½ bez.
" " faßweise	"	29
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Mai	"	29 B.
" " Sept.	"	25½ B. ¼ G.
" " Oct.	"	25½ B. ½ G.
Branntw., ohne F. eff., (50% Trall.)	160 Liter	19 (im Trans.)
Sprit (roh) mit 80	"	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.	"	—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	19⅛.	17⅞.	14⅞.	12.	9⅞.	13⅝.
Weizen Mai-Juni	19.	17.	14.	11⅞.	9⅛.	13⅝.
Weizen Juni-Juli	18⅞.	16⅞.	13⅞.	11⅞.	9⅛.	15⅞.
Roggen effectiv	15⅞.	13.	11.	—	—	—
Roggen Mai-Juni	15¼.	12⅝.	10.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	15.	12½.	9¾.	—	—	—

Ein abgelaufener Kündigungsschein von 600 Ctr. Hafer zu 6¼ verkauft.

*) Weizen mindest. 190 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100 Ltr.

**) mindest. 35 nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 13. Mai.

Die Börse war heute in allen Fonds matter in Folge niederer Wiener und Berliner Notirungen. Creditactien 206⅛. Bankactien 845. 1860er Loose 89⅛. National 71⅝ à ⅜. Türken 50¼ bez. 1854er Loose 84⅜. Bexbacher 141⅜. 4½procentige Metalliques 61⅜.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Bremen**, 13. Mai. Vorgestern wurde in Berlin der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und den Hansestädten Bremen und Lübeck abgeschlossen.

* **Berlin**, 13. Mai. Der von der Fortschrittspartei aufgestellte Entwurf einer Adresse über die Lage des Landes sagt im Eingang, wie die fortdauernde Verletzung der Verfassung durch das gegenwärtige Ministerium und die seit drei Monaten eingeschlagene Richtung der auswärtigen Politik das Abgeordnetenhaus zu der Bitte bewegen müsse, der König möge „die Personen und mehr noch das System beseitigen, welche den Thron und das Land ins Verderben zu stürzen drohen." Es folgt hierauf ein Rückblick auf den Standpunkt, den Preußen und die Dynastie noch vor einem Jahre eingenommen, und wird angeführt, was sich seitdem in Deutschland und im Auslande geändert habe und in eine Gefährdung Preußens umgeschlagen sei. Es wird weiter gesagt, das Abgeordnetenhaus vermöge keine Mittel zur Verständigung mit dem Ministerium mehr abzusehen; es müsse daher jede Mitwirkung zur Fortsetzung der gegenwärtig eingehaltenen Politik ablehnen und werde alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um von Preußen wenigstens einen Krieg unter der Herrschaft des gegenwärtigen Systems abzuwenden. Der Entwurf schließt mit der Bitte: Möge der König das verfassungsmäßige Recht wiederherstellen und das stolze Banner der nationalen Macht und Einheit wieder entfalten.

* **Breslau**, 13. Mai. Schlesische Zeitung: „Aus Ostrowo eingetroffene Reisenden erzählen: Gestern hat in der Nähe von Kalisch ein sehr blutiges Gefecht stattgefunden, worin die Russen siegten, aber auch große Verluste erlitten. Mehrere Wagen voll Verwundeter wurden nach Kalisch gebracht."

* **Wien**, 13. Mai. Die Generalcorrespondenz meldet: Oesterreich und Preußen haben sich über einen gemeinsamen Antrag beim Bund geeinigt, welcher vorerst zur Berathung und Feststellung an den schleswigholsteinschen Ausschuß zu gehen hat. Nach dem Geiste der von den deutschen Großmächten separat wie gemeinsam in Kopenhagen jüngst unternommenen diplomatischen Schritte kann jener Antrag nur auf Execution gerichtet sein. Diese Coercitivmaßregel wird indessen erst dann ins Werk gesetzt werden, wenn eine zu stellende Präclusivfrist zur Rückkehr von dem mit den Verfügungen vom 30. März d. J. betretenen bedenklichen Wege resultatlos verstreichen sollte.

* **Kopenhagen**, 13. Mai. Abendsitzung des Reichsraths. Schluß der Adreßdebatte. Tschernings Entwurf wird verworfen; die Adresse nach Entfernung des beanstandeten Passus, also im Sinne des Ministeriums, mit 25 gegen 20 Stimmen angenommen.

* **Newyork**, 1. Mai. Die Bundesarmee unter General Hooker hat den Rappahannock überschritten und überall die Conföderirten überrascht. Die Bundestruppen haben 400 Gefangene gemacht.

Goldagio 50⅛. Wechsel auf London 166⅜.

* **Newyork**, 2. Mai. General Hooker rückt gegen die Secessionisten vor. Die Newyork Tribune meint, der secessionistische Oberbefehlshaber Lee werde jetzt nur die Wahl haben, Fredericksburg zu räumen oder sich schlagen zu lassen. — Im Westen haben die Bundestruppen den Golf zwischen Vicksburg und Port Hudson besetzt.

Goldagio 49⅞. Wechsel auf London 166.

Nordseebad Westerland auf der Insel Sylt an der Westküste Schleswigs.

Dieses durch seinen schönen Strand und kräftigen Wellenschlag eines der ausgezeichnetsten Seebäder eröffnet seine Saison am 15. Juni. Man reist über Hamburg-Altona per Eisenbahn nach Husum, von da per Dampfschiff nach Sylt oder mit der Eisenbahn von Altona nach Flensburg und dann mit der Post über Tondern nach Hoyer, von wo man in circa 2 Stunden die Insel Sylt erreicht. Die Fahrpläne der Dampfschiffe werden s. Z. in Hamburg in Streit's Hotel und in Altona im Bahnhofs-Hotel zu haben sein. Näheres über das Bad im ausführlichen Programm, welches in der Expedition dieses Blattes gratis in Empfang zu nehmen ist.

1608] **Die Direction.**

Soolbad und Gasthof zur Krone
in
RHEINFELDEN.
(Eröffnung am 1. Mai.)

Dieses neu erbaute, nur wenige Minuten von der badischen Eisenbahnstation gelegene Etablissement liegt an der Hauptstraße. — Schöner Garten gegen den Rhein. — Es enthält 50 neue, guteingerichtete Gastzimmer; mehrere Salons; 16 Badezimmer mit 24 Bad-Wannen; besondere Lokale für Douschen-, Russische-, Dampf-, Kiefernadel-, Kräuter- und Schröpf-Bäder; nach Belieben auch kalte und warme Rheinwasserbäder. — Frische Ziegen- und Kuhmilch, sowie Molken und die verschiedensten Mineralwasser. — Große Terrasse mit herrlicher Aussicht auf das liebliche Rheinthal und den Schwarzwald. — Große Remise und Stallungen. — Post- und Telegraphenbüreau im Hause. — Bezüglich der Qualität der hiesigen Soole verweise ich auf eine hierüber erscheinende Brochüre und den Prospectus, der auf Verlangen zugesandt wird. — Zur Leitung der Kuren und zur Behandlung der Kurgäste wird sich der Arzt zur regelmäßigen Zeit in der Anstalt einfinden.

☞ Damit bei Ankunft der verehrlichen Gäste alles vorbereitet sei, ersuche ich dieselben mich vor der Ankunft zu benachrichtigen.

1579] ***Jean Dietschy.***

1208]
Bad Hofheim am Taunus.
(Taunusbahnstation Hattersheim.)
Anstalt für Kaltwasserbehandlung.
Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer.**

1079]
Für Privat-Entbindungen

ist der Unterzeichnete in dem reizend und isolirt gelegenen Schlößchen zu **Schelklingen** bei Ulm vollständig eingerichtet und sichert strengste Verschwiegenheit zu.

F. Sprandel, Hebarzt.

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne.*
(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in Lausanne. [1400

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Taback gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco post. rest. Belgrad.

1583] **G. A. P. Stojanovicz.**

Gemüths- und Nervenkranke

finden Aufnahme in der neu errichteten Privat-, Heil- und Pflege-Anstalt des Dr. **Peters** zu Kessenich bei Bonn [770

1[illegible]]

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung
von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein Original-Loos kostet 4 ℳ
Ein halbes " " " 2 "
Zwei Viertel " " kosten 2 "
Vier Achtel " " " 2 "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 5** mal **5000, 7** mal **3750, 85** mal **2500, 5** mal **1250, 105** mal **1000, 5** mal **750, 155** mal **500, 270** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und allgemein **beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai** zum **13ten Male** und am **25. Juli** zum **18ten Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt** und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

[illegible] ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch [illegible] Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Dem Thierarzt Herrn Ernst bescheinige ich hierdurch gern, daß derselbe eines meiner Pferde in kurzer Zeit mit seinem Mittel vom **Sehnenklapp** geheilt hat, nachdem schon mehrfache Kuren erfolglos gemacht worden waren

1471] v. **Wedell,** Major im 12. Ulanen-Regiment.

Frankfurt a. M. 13. Mai 1863. **Cours der Staatspapiere.** Schluss der Börse.

		Per Compiant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. l. S. l. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	83 P.
"	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	85 P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ G.
"	5% d°. Venet. " "	82½ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½,¾,½,¾,½ bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67½ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	68¾ P.
"	4½% ditto 5/6	62 P.
"	4% ditto 5/6	55¾ P
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	10[illegible] P.
"	4½% " " "	101¾ bez.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90 P. 89¾ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103 P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103½ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	100½ P.
"	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen	105½ G.
"	4% "	104 P.
"	3½% "	97 P.

		Per Compiant.
Baden	4% Obligationen	100¾ P.
"	3½% "	94¾ P.
Gr. Hess.	5% "	102¼ P.
"	4% "	100½ G.
"	3½% "	97¼ G.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102¾ P.
"	4% "	99½ P.
"	3½% "	92¾ P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½% "	99½ G.
"	3%	92[illegible] G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91 G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. [illegible]	51¼ P.
"	2%	46¼ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	99½ G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ G.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102½ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P. ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 60% Einz. l. fcs.	*960 G. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	153 G. ex D.
4% Providentia 10% Ein.	
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	1[illegible] P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84½ P. 84 G.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Cours l. hies. Währ.	*142 P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	90½, 90, ¾, ¾, ½, ¾, 90, 89½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128½ P. 128 G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*108¾ P.
" fl. 35	*55¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132¾ P.
" " fl. 25	*37¾ G.
Nassau fl. 25	*38 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*36 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. [illegible]	*38¼ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13 P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½	B
Augsburg fl. 100	"	99½	G.
Berlin Thlr. 60	"	104¾	G
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96¾	B
Brüssel Fcs 200	"	93½	G.
Cöln Thlr. 60	"	105½	B
Hamburg B. M. 100	"	88½	B.
Leipzig Thlr. 60	"	105½	B
London Lst. 10	"	118¾	B.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93½	G.
Paris Fcs. 200	"	93¾	G.
Wien fl 100 l. öst. W.	"	106¾	B.
ditto	l. S.	106[illegible]	B m 5 %
Disconto		3%	G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 23-24
Engl. Sovereigns	" 11 45-49
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45-½
Sächs. " "	"
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	12[illegible] P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*847 P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*206, [illegible] bez.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½, 3, 5 ex D
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ bez. ex D.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	106 G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*690 P. 685 G.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305½ G. ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	28½ P. 98 G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*228 P. 227 G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*124¾ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142¾ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	109 P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117 bez. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P. ex D
Kurf. Friedr. Wilh. Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St. E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56¾ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48½ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81¼ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87¼ P
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	104¾ P
4% ditto ditto "	100¾ P.
4½% Rhein-Nahebahn "	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

Nr. 243. Frankfurt a/M., Freitag 15. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 15. Mai Mittags.

Der österreichische Vorschlag, Holstein in Pfand zu nehmen, scheint nebenbei der wohlwollenden Absicht entsprungen zu sein, die Lasten der Bundesexecution von dem ohnehin genug geplagten Lande abzuwehren, und entfernt somit allerdings einen der stärksten Einwände, welche gegen eine Besetzung Holsteins bisher erhoben zu werden pflegten. Allein es entsteht der weitere Zweifel, ob die mit Beschlag zu belegenden Einkünfte Holsteins auch hinreichen würden, die Kosten der Besetzung zu decken. Für diesen Fall wollen wir im voraus bemerkt haben, daß unserer Ansicht nach auch nicht ein Thaler über die bestehenden Steuern hinaus unter irgend welcher Form zu solchen Zwecken von den Holsteinern für sich verlangt werden darf, sondern daß es Sache des Bundes sein wird, den etwaigen Fehlbetrag auf dem Matricularwege herbeizuschaffen.

Der Geschäftsordnungs-Ausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses hat auf das denkwürdige Schreiben des Ministeriums eine runde ablehnende Antwort gegeben und das Haus wird heute die Anträge des Ausschusses vielleicht einstimmig zum Beschluß erheben.

Weniger Uebereinstimmung herrscht leider innerhalb der beiden liberalen Fractionen über die Frage, was das Haus zunächst weiter zu thun habe. Die Fortschrittspartei sieht, wie wir glauben mit vollem Recht, eine weitere Thätigkeit des Landtags als unmöglich und dessen Schluß oder Auflösung als unvermeidlich an. Sie will sich daher beeilen, die letzten Stunden noch zu einer unumwundenen Adresse an den König zu benutzen. Das linke Centrum dagegen glaubt, es werde sich jedenfalls noch Zeit finden, das Militärgesetz und das Budget zu erledigen, und will daher erst nach Berathung dieser Vorlagen eine Adresse an den König erlassen. Eine Einigung hierüber hat leider nicht erzielt werden können und von beiden Fractionen werden daher heute die betreffenden Anträge gestellt werden. Die Gründe, welche das linke Centrum für seine Zauderpolitik geltend macht, sind uns bis jetzt nicht vollständig bekannt geworden. Welcher Art sie aber auch sein mögen: wir halten dafür, die unbegreifliche Passivität des linken Centrums gegenüber einem unerträglich gewordenen Conflict und sein büreaukratischer Geschäftsgang in einer Situation, wo die rascheste Initiative des Hauses wie nie zuvor geboten wäre, wird dem gesunden Sinn des preußischen Volks schwer verständlich sein. Ueber die Entschließungen des Ministeriums verlautet noch nichts; die Andeutungen einiger Blätter, man sehe bereits das gedachte Schreiben als einen übereilten Schritt an, sind vielleicht richtig, an der Sache selbst wird es wenig ändern, ob Herr v. Roon und Genossen sich ihrer Thorheit bewußt geworden sind oder nicht. Die Dinge werden ihren Weg gehen wie sie müssen.

In Hannover ist gestern unter Bennigsen's Leitung ein Wahlprogramm der Fortschrittspartei festgestellt worden, das wir in einem nächsten Blatt veröffentlichen werden. Die Wahlen werden voraussichtlich gleich nach Pfingsten stattfinden.

Zwischen Belgien und den beiden Hansestädten Bremen und Lübeck ist ein Handelsvertrag zu Stande gekommen, der wahrscheinlich zugleich die Ablösung des Scheldezolls von Seiten dieser Staaten in sich begreifen wird. Diese letztere Frage ist es, welche den Beitritt Hamburgs zu diesem Vertrag bisjetzt noch verzögert.

Die Wiener „Presse" will wissen, auf die von Seiten der Westmächte an die deutschen Regierungen gerichtete Einladung, sich den Schritten der drei Großmächte in der polnischen Frage anzuschließen, sei von mehreren dieser Regierungen die Antwort ertheilt worden, daß sie ablehnen müßten, weil die Sache jenseits ihres natürlichen Horizonts liege. In Folge dessen sei es nun sehr möglich, daß im weiteren Stadium der polnischen Verhandlungen Frankreich und England statt der einzelnen Bundesglieder den Bund selbst mit ihren Mittheilungen in Anspruch nehmen würden.

Die Conferenz zur Regelung der polnischen Frage scheint nach der Sprache der officiösen Blätter zweifellos; indessen wird man mit Geduld warten müssen, bis sie wirklich da ist. Die russische Regierung soll zustimmen für den Fall, daß **Petersburg** zum Ort der Zusammenkunft bestimmt werde, während man sich in London und Wien für **Brüssel** ausspricht.

Der dänische Reichsrath hat die Adresse durchaus im Sinne des Ministeriums angenommen, den Tscherning'schen Entwurf mit 31 gegen 8 Stimmen verworfen und die Aenderungsvorschläge von Tscherning, Krieger und Jacobsen genehmigt, welche die der Regierung unangenehmen Passus beseitigten. Die so veränderte Adresse ist dann mit 25 gegen 20 Stimmen angenommen worden.

Die neuesten Nachrichten aus Mexiko, die der Moniteur veröffentlicht, bestätigen nur die theilweise Erstürmung Puebla's; der Kampf war noch unentschieden. Nach unbeglaubigten Berichten aus San Francisco sollten gar die Franzosen am 7. April aus Puebla hinausgeworfen worden sein.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 14. Mai. Der in Bockenheim verhaftete frühere verantwortliche Redacteur der Neuen Frankfurter Zeitung Herr **Rosenthal** ist nach Erlegung der früher gegen ihn erkannten Geldstrafe von 60 Thlrn. und weiterer Kosten von 25 Thlrn. nach zweistündiger Haft aus dem Untersuchungsgefängniß zu Hanau wieder entlassen worden.

Δ **Karlsruhe**, 12. Mai. Der Ausschußbericht über den **Gesetzentwurf** wegen der **Rechtsverhältnisse** macht im Eingang mit Recht darauf aufmerksam, wie für eine unabhängige Justiz alle politischen Parteien das gleiche Interesse haben müßten, ja daß gerade die nicht im Staate herrschende die vollkommenste Justiz für sich in Anspruch nehmen werde. Die verschiedene Behandlung, welche der Regierungsentwurf den Richtern erster Instanz angedeihen lassen wollte, mit wird schlagenden Gründen bekämpft. Der Betrag des Streitgegenstandes könne bei Principfragen nicht entscheidend sein, überdies sei ja die Prorogation zulässig und werde dadurch der Amtsrichter auch für Sachen von bedeutendem Streitwerth competent. Dann sei die strafgerichtliche Zuständigkeit der Erstinstanzrichter eine ziemlich ausgedehnte. Wolle man die Collegialrichter allein unabhängig stellen, so erscheine die bevorzugte Stellung nicht als nothwendiges Attribut der Gerechtigkeitspflege überhaupt, sondern als ein **Privileg** der Collegialrichter, das bei den Amtsrichtern ein Mißbehagen mit ihrer Stellung und ein fortwährendes Streben nach dem Eintritt in die Collegialgerichte hervorzurufen geeignet sei, während es als ein öffentliches Interesse betrachtet werden müsse, den Amtsrichtern das volle Vertrauen und die volle Berufsfreudigkeit zu bewahren. Der Ausschuß wünscht in das Verfassungsgesetz nur die Hauptgrundsätze aufgenommen zu sehen und das mehr wandelbare Detail einem besondern Gesetze zuzuweisen. Die Befugniß der Versetzung eines Richters auch gegen seinen Willen auf eine gleiche Richterstelle glaubt die Commission aus Gründen der überwiegenden Zweckmäßigkeit der Staatsregierung um so mehr zugestehen zu sollen, als nach der Natur unseres Landes diese Versetzungen nicht als ein wesentliches Uebel aufgefaßt werden könnten. Die Gehalte der richterlichen Beamten sollten nach Anschauung des Ausschusses so beschaffen sein, daß sie nach Maßgabe der jeweiligen Lebensverhältnisse für die zwar einfache, aber anständige Erhaltung einer zu der gebildeten Gesellschaft gehörigen Familie hinreichen. Als Maximum für Amtsrichter wünscht der Bericht 2200 fl. aufgenommen, glaubt jedoch, man solle auch die Anfangsbesoldungen gesetzlich normiren und entweder, bei ziemlicher Erhöhung der letzteren alle vier Jahre 200 fl. Zulage zusichern, oder bei einer weniger beträchtlichen Aufbesserung der Anfangsgehalte das Aufsteigen schon je nach drei Dienstjahren eintreten lassen. Disciplinarstrafen auch geringerer Art sollen **nur** durch den Disciplinarhof ausge

---

Kein Name.

Roman von **Wilkie Collins**. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung aus Nr. 237.)

Drei Tage nachdem der Herr und die Herrin von Combe-Raven heimgekehrt, befanden sich die weiblichen Familienglieder zufällig vereint im Morgenzimmer. Die Aussicht durch die Fenster ging von hier aus über den Blumengarten und die Bosquets; diese letzteren waren rings durch einen Zaun geschützt und man gelangte von dem jenseitigen Fußpfad durch eine Gitterthür zu ihnen. Während einer Pause in der Unterhaltung ward die Aufmerksamkeit der Damen plötzlich auf diese Thür gelenkt durch den scharfen Ton, mit welchem die eiserne Klinke derselben ins Schloß fiel. Es mußte Jemand von dem Pfad aus in das Buschwerk getreten sein und Magdalene nahm sofort am Fenster Platz, um des Gastes zuerst durch die Bäume hin ansichtig zu werden.

Nach wenigen Minuten erblickte man die Gestalt eines Herrn an der Stelle, wo der Bosquetpfad sich mit dem geschlängelten Gartenweg vereinte, der zum Hause führte. Magdalene sah gespannt nach dem Manne hin, ohne, wie es schien, anfänglich zu wissen, wer er war. Als er jedoch näher kam, erhob sie sich überrascht und verkündete lebhaft, zu ihrer Mutter und Schwester gewendet, der Herr im Garten sei Niemand anderes als „Herr Franz Clare".

Der so angemeldete Gast war der Sohn von Herrn Vanstone's langjährigem und nächstem Nachbar.

Herr Clare der Aeltere bewohnte ein anspruchsloses kleines Landhaus, das dicht an die Hecke der Anpflanzung stieß, welche die Grenze der zu Combe-Raven gehörigen Grundstücke bezeichnete. Er gehörte dem jüngeren Zweig einer sehr alten Familie an, und das Einzige von Bedeutung, was er von seinen Vorfahren ererbt hatte, war der Besitz einer prächtigen Bibliothek, die nicht nur alle Zimmer seines bescheidenen Häuschens füllte, sondern auch an Treppen und Gangwänden entlang aufgestellt war. Herrn Clare's Bücher machten das einzige Interesse von Herrn Clare's Leben aus. Er war seit vielen Jahren Wittwer und machte kein Hehl aus seiner philosophischen Ergebenheit in den Tod seines Weibes. Als Vater betrachtete er seine drei Söhne wie ein nothwendiges Hausübel, das beständig das Heiligthum seines Studierzimmers und die Sicherheit seiner Bücher bedrohte. Wenn die Jungen zur Schule gingen, sagte Herr Clare zu ihnen: „Gott befohlen!" — und zu sich: „Gott sei Dank!" Was sein geringes Einkommen und seine noch dürftigere häusliche Einrichtung anlangt, so blickte er auf beides mit derselben satirischen Gleichgiltigkeit. Er nannte sich selbst einen „Proletarier mit einem Stammbaum". Die Leitung des gesammten Hauswesens überließ er einer schlampigen Person, die seine einzige Bedienung bildete, mit der Bedingung, daß sie sich das ganze Jahr hindurch niemals erdreiste, mit dem Staubbesen in der Hand seinen Büchern zu nahe zu kommen. Seine Lieblingspoeten waren Horaz und Pope, seine Auserkorenen unter den Philosophen: Hobbes und Voltaire. Er machte sich Bewegung in freier Luft nur mit Widerstreben, und seine Spaziergänge führten ihn stets in die selbe Entfernung nach einem Gehöft auf der häßlichsten Landstraße in der ganzen Nachbarschaft. Er war bucklig und lebhaft. Er konnte Rettige vertragen und auf grünen Thee schlafen. Seine Ansichten von der menschlichen Natur waren die Ansichten des Diogenes, modificirt von denen des Rochefoucault; seine persönlichen Gewohnheiten waren schmutzig im höchsten Grade, und sein höchster Ruhm war, daß er über alle menschlichen Vorurtheile hinaus sei.

So beschaffen erschien dieser sonderbare Mann, von außen betrachtet. Was er für edlere Eigenschaften unter der Oberfläche besitzen mochte, hatte nie Jemand entdeckt. Herr Vanstone freilich behauptete hartnäckig, die schlechteste Seite Herrn Clare's sei seine Außenseite, aber er stand mit dieser Meinungsäußerung unter seinen Nachbarn allein. Die Verbindung zwischen diesen beiden grundverschiedenen Männern hatte seit vielen Jahren bestanden und war fast nahe genug, um Freundschaft heißen zu dürfen. Sie pflegten an gewissen Abenden in der Woche in dem Studierzimmer des cynischen Philosophen zusammen zu kommen und über alles Mögliche beim Tabaksdampf zu disputiren, wobei Herr Vanstone den dauerhaften Knüttel der Behauptungen schwang und Herr Clare diesen mit der scharfspitzen Waffe der Sophistik parirte. Sie zankten sich regelmäßig spät am Abend und trafen am nächsten Morgen auf dem neutralen Boden des Bosquets zusammen, um sich zu versöhnen. Das Verkehrsband, das in so seltsamer Weise sie einigte, wurde, was Herrn Vanstone anging, durch das herzliche Interesse, das er für die drei Söhne seines Nachbars hegte, dauerhaft gemacht, ein Interesse, welches Jene sich um so mehr zu Nutze machten, je deutlicher sie einsahen, daß eines der Vorurtheile, über die ihr Vater hinaus war, in dem Vorurtheil zu Gunsten seiner Kinder bestand.

Ich betrachte diese Jungen, pflegte der Philosoph zu sagen, mit völlig unparteiischen Augen; ich lasse das zufällige Moment ihrer Abkunft außer Erwägung und finde sie in jeder Hinsicht unter der Mittelmäßigkeit. Die einzige Entschuldigung, die ein armer Edelmann im neunzehnten Jahrhundert für seine Existenz hat, ist die Entschuldigung durch außergewöhnliche Fähigkeiten. Meine Jungen sind von früh auf Hohlköpfe gewesen. Hätte ich ihnen irgend welches Vermögen zu geben, so würde ich aus Franz

sprochen werden dürfen. Ueber die Art der Strafen, die Zusammensetzung des Disciplinarhofs und das von demselben zu beobachtende Verfahren, worüber ein gewöhnliches Gesetz erlassen werden soll, ist der Bericht mit der Regierungsvorlage im wesentlichen einverstanden. Es scheint, daß sich der Justizminister Staatsminister Dr. Stabel der gewiß im Land mit aufrichtiger Freude begrüßten Anschauung der Commission der Ersten Kammer nicht widersetzen wird, wir können also dem Zustandekommen dieses wichtigen Gesetzes auf gesunder Grundlage entgegensehen. In der nächsten Zeit wird auch die Volksschulreform einen Schritt vorwärts thun; es sollen dem Vernehmen nach in Bälde Beiräthe aus dem Lehrerstande zur Berathung über die sie berührenden Theile des in Arbeit befindlichen neuen Schulgesetzes berufen werden. Die betreffenden Sätze mit übersichtlicher Begründung werden dem Drucke und somit der öffentlichen Discussion übergeben werden.

= **Bremen**, 12. Mai. In der gestern gehaltenen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins, an welcher sich etwa 70 Mitglieder betheiligten, wurde die schleswigholsteinische Angelegenheit zur Berathung verstellt und folgende von dem hiesigen Localausschuß vorgeschlagene und von Herrn Syndicus Böhmert begründete Resolution mit überwiegender Mehrheit angenommen:

Die am 11. Mai versammelten Mitglieder des Nationalvereins zu Bremen erklären: 1) Nachdem Dänemark sich durch die Verordnung vom 30. März d. J. in unzweideutigster Weise von den Verträgen des Jahres 1852 losgesagt hat, muß das deutsche Volk von allen deutschen Regierungen erwarten, daß sie — wie die beiden Regierungen von Oldenburg und Baden bereits ausgesprochen haben — ebenfalls jene Verträge als nicht mehr bestehend betrachten und die Herstellung der vor dem Krieg geltenden Rechte Schleswigholsteins als den einzigen Ausgangspunkt für die Lösung der schleswigholsteinischen Frage ansehen. 2) Die bedrohte Sicherheit der Herzogthümer und die Ehre Deutschlands verlangen gebieterisch eine rasche und energische Durchführung dieser Forderungen. Eine solche Politik, welche von allen Theilen des deutschen Volkes mit der größten Opferfreudigkeit unterstützt werden wird, bietet zugleich das sicherste Mittel, unsere Nation zu einigen, und zu entschlossenem Widerstand gegen die von allen Seiten drohenden Gefahren zu begeistern. 3) Der Ausschuß der Bremer Mitglieder des Nationalvereins wird beauftragt, diesen Beschluß dem Vorstand des Nationalvereins zugehen zu lassen und demselben zugleich als die Ansicht der Versammelten auszusprechen, daß augenblicklich der Nationalverein keine wichtigere und dringendere Pflicht habe, als die Durchführung einer kräftigen Agitation im Sinne der vorhergehenden Sätze.

Die eingehende und lebhafte Discussion dieser brennendsten Tagesfrage, welche von mehreren Rednern in sehr ergreifender Weise behandelt ward, versetzte die Versammlung in eine ebenso ernste wie erregte Stimmung. Diejenigen, welche der Resolution nicht zustimmten, wünschten dieser Stimmung durch eine noch entschiedenere Sprache in der Beschlußfassung Ausdruck gegeben zu sehen. Diese Ansicht wurde namentlich durch Ammann Gröning in einer wohldurchdachten, schwungvollen Rede vertreten, welcher beantragte, dem Vorstand des Nationalvereins möge als Wunsch der hiesigen Mitglieder ausgesprochen werden, daß der Nationalverein für die nächste Zukunft als ausschließliches Ziel seiner Bestrebungen den Krieg für Schleswigholstein proclamiren und zu diesem Zweck die Deutschen aller Parteien — unter vorläufiger Hintansetzung aller besonderen Parteifragen — zu vereinigen suchen möge. Die Mehrzahl der Versammlung entschied sich indeß, wenn sie auch mit der Absicht des Redners vollkommen einverstanden war, für die obige Resolution, weil sie in derselben das anzustrebende Ziel hinreichend klar und deutlich ausgesprochen fand, und der Ansicht war, daß die darin gewählte Ausdrucksweise sowohl die für eine Resolution geeignetere als auch die dem Sinn der bremischen Bevölkerung entsprechendere sei. Es wird kaum der Erinnerung bedürfen, daß Bremen zu den wenigen deutschen Staaten gehört, welche am Bundestag ihre Zustimmung zu den Verträgen von 1852 versagt haben, um die bremische Bürgerschaft zu veranlassen, auch ihrerseits — nach dem Vorgange anderer deutscher Volksvertretungen — für die kräftigste Beantwortung der dänischen Insolenzen, gegen die alle Worte kraftlos geblieben sind und bleiben werden, ihre Stimme zu erheben. Die Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses in dieser Frage wird hier allgemein bedauert und verurtheilt. — Die Versammlung beschäftigte sich außerdem mit der deutschen Wehrfrage, über welche sie durch einen Offizier des hiesigen Bataillons, Herrn Hauptmann Nachtigal, eine vortreffliche Belehrung erhielt. In einem ebenso gründlichen, sachgemäßen, wie anregenden Vortrage, mit großem Geschick die Specialitäten seines Fachs in allgemein faßlicher Weise darstellend, erörterte derselbe die Entstehung und Umbildung der Landwehr und die jetzige Reorganisation in Preußen, sowie die politischen und militärischen Rücksichten, welche hier und dort bestimmend gewesen waren, und beleuchtete endlich die hinsichtlich der Einführung des Volkswehrsystems (von Rüstow, Kolb u. A.) gemachten Vorschläge. Wiewohl der Redner nicht an die baldige Durchführbarkeit der letzteren glaubte, so wollte er dieselben doch als Ideal festgehalten wissen; er betonte namentlich die Nothwendigkeit des Turnens und der militärischen Jugenderziehung, und überhaupt alle diejenigen Einrichtungen und Uebungen, welche dazu führen, nicht bloß ein Heer geschulter und kräftiger Soldaten, sondern auch muthiger und für die Ehre ihres Vaterlandes begeisterter Kämpfer zu schaffen. — Es könnte von großer Bedeutung sein, wenn alle die zahlreichen gleichgesinnten Kameraden des Redners ebenso beherzt und freimüthig ihre Meinung kund gäben. Daß ein großer Theil der Offiziere der preußischen Armee von der Ueberflüssigkeit der dreijährigen Dienstzeit überzeugt sind, ist eine bekannte Sache.

⁜ **Aus Holstein**, 12. Mai. Man erzählt sich hier, daß die Freunde des hannoverschen Antrags eine im Jahre 1834 erschienene Schrift des damaligen Kieler Professors, jetzigen hannoverschen Ministerresidenten in Hamburg Herrn Zimmermann „Ueber das wahre Rechtsverhältniß der Herzogthümer Schleswig und Holstein" unter den Diplomaten des Bundestags colportiren, um die Ueberzeugung zu verbreiten, daß die Prätensionen der „Schleswigholsteinschen Partei" in allen Stücken der Begründung entbehren. Soweit ich mich erinnere, ist diese Schrift zur Zeit ihres Erscheinens so gut wie gänzlich unbeachtet vorübergegangen, weil ihre Widerlegung im damaligen Augenblick kein practisches Interesse zu haben schien. Daß sie jemals zum diplomatischen Compendium des schleswigholsteinschen Staatsrechts erhöht werden würde, hat sich außer Herrn Zimmermann und seinen Freunden schwerlich jemals irgendwer träumen lassen. Es ist — ich sage das sine ira et studio — ein in aller Beziehung höchst unbedeutendes Machwerk, zu dessen Charakterisirung ich beispielsweise nur anführe, daß in der Darstellung der schleswigholsteinschen Verfassungsgeschichte weder auf das Droysen-Sammer'sche Buch: „Die Herzogthümer Schleswigholstein und das Königreich Dänemark", noch auf Georg Waitz' „Geschichte Schleswigholsteins" Rücksicht genommen ist. Und doch ist jenes der erste Versuch, die neuere Geschichte des Landes im Geist einer wirklichen Geschichtschreibung zu behandeln; letzteres das in eminentem Sinn classische Werk für die Geschichte unserer Verfassungsentwicklung bis zum Jahre 1860. Wie ein Mann über unsere Verhältnisse zu schreiben wagen kann, der namentlich das Waitz'sche Werk nicht einmal gelesen zu haben scheint, würde völlig unbegreiflich sein, wenn man nicht wüßte, wer Herr Zimmermann ist. Vielleicht veranlaßt aber diese Notiz den einen oder anderen dieser Verhältnisse mehr kundigen Landsmann, nachträglich Herrn Zimmermann sein Recht angedeihen zu lassen.

Berlin, 13. Mai. Der von Virchow und 114 Mitgliedern der deutschen Fortschrittspartei heute eingebrachte Adreßentwurf hat folgende Fassung:

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Im Beginn der gegenwärtigen Session hat das Haus der Abgeordneten, eine schwere Pflicht gegen Krone und Land erfüllend, Ew. königlichen Majestät seine Auffassung von der Lage des Landes offen und ehrfurchtsvoll dargelegt. Angesichts dieser Lage sah es sich zu der feierlichen Erklärung genöthigt, daß der innere Friede und die Kraft nach außen dem Lande nur durch die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen wiedergegeben werden könne.

Es sind seitdem drei Monate vergangen, ohne daß die Verfassungsverletzung beseitigt, ohne daß dem Lande eine Bürgschaft dafür gewonnen wäre, daß dieselbe sich nicht wiederholen werde.

Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu bethätigen. Nicht genug damit, haben sie sogar ihre Mitwirkung dazu verweigert, das in der Verfassung verheißene Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister mit der Landesvertretung zu vereinbaren; ja sie haben sich nicht gescheut, vor versammeltem Hause zu erklären, daß sie ihre Verantwortlichkeit dem Spruche des von der Verfassung dazu berufenen Gerichtshofes nicht unterwerfen können.

Zu der inneren Noth haben sich mehr und mehr äußere Gefahren gesellt. Schon vor drei Monaten haben wir Ew. königlichen Majestät unsere Ueberzeugung nicht verhehlt, daß ohne eine Lösung der inneren Schwierigkeiten im Sinne der beschworenen Verfassung die Achtung und Stärke Preußens nach außen gefährlich bedroht sei. Durch die Politik, welche die Minister seitdem verfolgt haben, sind die Besorgnisse des Landes immer höher gesteigert, und wir glauben nicht länger zögern zu dürfen, in tiefster Ehrfurcht vorzustellen, es möge Ew. königlichen Majestät gefallen, die Personen und mehr noch das System zu beseitigen, welche den Thron und das Land ins Verderben zu stürzen drohen.

Noch vor einem Jahre befand Preußen sich in einer günstigeren äußeren Lage, als sie seit lange bestanden hatte. Die entschiedenere Haltung der Regierung Ew. Majestät hatte die Hoffnungen auf die Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands mehr und mehr belebt. An die Stelle der Sondergelüste und des Mißtrauens zwischen den einzelnen deutschen Stämmen begann ein frischer Geist des Zusammenwirkens nach dem Einen großen nationalen Ziele zu treten. Unser erhabenes Königshaus schien berufen, die höchsten Aufgaben der Nation zu verwirklichen.

Die gegenwärtigen Minister Ew. Majestät haben diese Erwartungen vereitelt. Durch ihr verfassungswidriges Verfahren im Innern haben sie die Achtung und Neigung der Völker verscherzt. Statt der Einigung ist ein Zerwürfniß in Deutschland hervorgerufen, welches selbst jene Bande zu lösen droht, die am festesten geknüpft und durch das materielle Interesse gesichert zu sein schienen. Preußen steht fast allein in Deutschland, ja in Europa.

Schon bereiten sich überall neue Bündnisse vor, schon regen sich unsere offenen und geheimen Widersacher. Die Minister Eurer Majestät haben dem Hause der Abgeordneten selbst erklären müssen, daß Preußen Feinde ringsum habe, daß ihm ringsum kriegerische Verwickelungen drohen.

Dänemark hat den Zeitpunkt für günstig erachtet, die Verträge zu brechen, welche es so lange ungestraft verletzt hatte. Die Regierung Preußens, dessen Ehre für Schleswigholstein verpfändet ist, fand keine andere Antwort darauf, als eine Rechtsverwahrung.

Es ist dahin gekommen, daß Preußen, welches für alle ein erwünschter Bundesgenosse war, so lange die Sympathien des deutschen Volkes sich ihm zuwendeten, jetzt das Bündniß einer Macht sucht, welche der Entwickelung unseres Staates beharrlich entgegengearbeitet hat, daß es dieses Bündniß sucht in einem Zeitpunkt, wo jene Macht nicht einmal den Aufstand im eigenen Lande zu bewältigen im Stande ist. Ein solches Bündniß wäre schlimmer und schmerzlicher als das Alleinstehen Preußens.

Das Haus der Abgeordneten hat seine Stimme zu wiederholten Malen erhoben, um die Minister Ew. Majestät aufzuhalten auf dem jäh abschüssigen Wege, den sie in der polnischen Frage betreten haben. Sein Rath ist zurückgewiesen worden. Die Minister haben erklärt, sie würden, wenn sie es für nöthig hielten, Krieg führen mit oder ohne Gutheißen der Landesvertretung.

Königliche Majestät! Das Haus der Abgeordneten hat kein Mittel der Verständigung mehr mit einem solchen Ministerium. Es sagt sich los von der Politik, deren Träger diese Minister sind. Die Schuld aller Folgen laste auf Denen, die nicht sehen wollen, welche Gefahren sie dem Staate und dem Königthum bereiten.

---

einen Metzger, aus Cecil einen Bäcker, aus Arthur einen Gewürzkrämer machen, da diese die einzigen Berufsarten sind, von denen ich weiß, daß sie nie überflüssig werden. Wie die Sachen stehen, habe ich kein Geld, ihnen zu helfen, und sie haben nicht Grütze genug, sich selbst zu helfen. Sie kommen mir vor wie drei menschliche superflua in schmutzigen Jacken und schadhaften Stiefeln, und wenn sie nicht selbst die bürgerliche Gesellschaft von ihnen befreien, indem sie auf und davon gehen, weiß ich nicht, was mit ihnen werden soll.

Zum Glück für die Jungen bewegten sich Herrn Vanstone's Anschauungen noch ganz in den Schranken der gewöhnlichen Vorurtheile. Auf seine Vermittlung hin und vermöge seines Einflusses erhielten die Knaben Aufnahme in einer angesehenen Lateinschule. An Feiertagen war ihnen erlaubt, sich in Herrn Vanstone's Grasgarten zu tummeln, und im Hause selbst wurden sie vermenschlicht und polirt durch den Verkehr mit Frau Vanstone und deren Töchtern. Bei solchen Gelegenheiten pflegte Herr Clare zuweilen von seiner Wohnung aus (in Schlafrock und Pantoffeln) heran zu spazieren und durch das Fenster oder den Zaun verwundert den Jungen zuzusehen, als ob sie drei wilde Thiere seien, die sein Nachbar zu zähmen versuche. Sie und Ihre Frau sind ausgezeichnete Menschen, sagte er oft, ich respectire Ihre Vorurtheile zu Gunsten meiner Jungen von ganzem Herzen. Aber Sie irren sich in ihnen sehr, wahrhaftig Sie irren sich! Ich will Ihnen keinen Anstoß geben; ich spreche ganz unparteiisch, aber denken Sie an mich, Vanstone: es wird aus allen Dreien nichts, Sie mögen thun an ihnen, was Sie wollen.

Späterhin, als Franz siebzehn Jahre alt geworden, kam die gleiche seltsame Verwechselung der bezüglichen Stellungen von Vater und Freund zwischen den beiden Nachbarn noch absurder zum Vorschein als sonst. Ein Civil-Ingenieur in Nordengland, der Herrn Vanstone in gewisser Hinsicht verpflichtet war, drückte seine Bereitwilligkeit aus, Franz mit den günstigsten Bedingungen unter seine Aufsicht zu nehmen. Als dieser Vorschlag vernommen war, tauschte zunächst Herr Clare wie gewöhnlich seinen Charakter als Franzens Vater mit Herrn Vanstone aus, und dann suchte er seines Nachbars väterlichen Enthusiasmus vom Standpunkt eines unparteiischen Zuschauers aus herabzustimmen.

Es ist das Beste, was nur für Franz sich ereignen konnte, rief Herr Vanstone in einem Anfall von väterlicher Begeisterung.

Mein Bester, er wird nicht gut thun, erwiderte Herr Clare mit der eiskalten Gelassenheit eines uninteressirten Freundes.

Aber er soll gut thun, beharrte Herr Vanstone.

Sagen Sie lieber, er soll einen mathematischen Kopf haben, fuhr Herr Clare fort, sagen Sie, er soll fleißig, ehrgeizig, ausdauernd sein. Bah! Bah! Sie sehen ihn nicht mit unparteiischen Augen an. Ich sage, Nichts von Mathematik, Nichts von Fleiß, Nichts von Ehrgeiz, Nichts von Ausdauer ist vorhanden. Franz ist ein Compositum von negativen Eigenschaften — da haben Sie's.

Zum Kukuk mit Ihren negativen Eigenschaften! schrie Herr Vanstone. Es kümmert mich nicht, ob seine Eigenschaften negativ oder positiv sind. Franz soll diese glänzende Offerte annehmen, und ich wette was Sie wollen, er wird sich gut machen.

Ich bin für gewöhnlich nicht reich genug um Wetten einzugehen, entgegnete Herr Clare; aber ich will denken, ich hätte irgendwo vor meinem Hause eine Guinee vom Boden aufgelesen, und diese Guinee setze ich dagegen auf die Behauptung, daß Franz Ihnen wie ein schlechter Schilling wieder zu Handen kommt.

Gut! sagte Herr Vanstone. Nein, halten Sie einen Augenblick ein! ich möchte dem Burschen nicht das Unrecht anthun, auf seinen Charakter in gleichen Beträgen zu wetten. Ich setze fünf gegen Eins, Franz wird sich in diesem Geschäfte vortrefflich machen! Sie sollten sich schämen, so von ihm zu sprechen. Was für Larifari Sie darüber vorbringen können, mag ich nicht wissen, aber immer enden Sie damit, mich seine Partei nehmen zu lassen, als wenn ich sein Vater wäre, nicht Sie. Ja, ja, lassen Sie nur gewähren und warten Sie die Sache einmal ab. Ich will nichts von Ihren Beweisführungen hören. Wenn man Sie hört, ist Schwarz weiß. Was frage ich danach, für mich ist's schwarz trotz alledem. Sagen Sie was Sie wollen, ich schreibe noch mit heutiger Post in Franzens Angelegenheiten an meinen Freund und sage zu.

So waren die Verhältnisse, unter denen Herr Franz Clare nach dem nördlichen England im Alter von siebenzehn Jahren abreiste, um als Civilingenieur ins Leben zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals von Peter dem Großen.

B. Die neulich auch in diesem Blatte mitgetheilten Berichte aus dem „Tagebuch eines österreichischen Legationssecretärs am Hof des Czaren Peter des Großen", von J. G. Korb, stimmen vollständig überein mit dem, was uns über die Gewohnheiten Peters von glaubwürdigster Seite berichtet ist. Friedrich der Große nämlich schreibt hierüber an Voltaire, 28. März 1738:

„v. Printz, welcher Gesandter bei dem Czaren gewesen war, hat mir erzählt, daß man ihn, als er in Petersburg ankam und seine Beglaubigungsschreiben vorzulegen wünschte, auf ein Schiff führte, das noch nicht vom Stapel gelassen war. Wenig gewöhnt an ähnliche Audienzen, fragte er, wo der Czar sei; man zeigte ihm denselben, der eben Taue auf dem Oberverdeck befestigte.

Allerdurchlauchtigster 2c.

Das Haus der Abgeordneten naht dem Throne in einem Augenblicke, wo, wie es hofft, die Würfel der Entscheidung noch nicht geworfen sind. Es erfüllt die Gewissenspflicht, vor Eurer Majestät in tiefster Ehrfurcht zu erklären, daß es seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik der Regierung ablehnen muß, und daß es alle verfassungsmäßigen Mittel benutzen wird, um wenigstens das schwerste Unheil abzuwenden, welches Land und Herrscherhaus treffen könnte, einen Krieg unter der Herrschaft des gegenwärtigen Systems!

Möge die ehrfurchtsvolle Bitte der Abgeordneten des Landes bei Ew. königlichen Majestät Gehör finden! Möge Ew. Majestät dem Lande sein verfassungsmäßiges Recht zurückgeben, das Gefühl der Einigkeit zwischen Fürst und Volk auf dem Boden des Vertrauens von neuem erwecken und das stolze Banner der nationalen Macht und Einheit wieder entfalten!

In tiefster Ehrfurcht 2c.

— Die mehrfach angekündigte neue Einrichtung des Ministeriums des Innern ist nunmehr ins Leben getreten. Der Geschäftskreis des Ministeriums ist hiernach in zwei Abtheilungen vertheilt: eine Administrations- und eine politische Abtheilung; die Direction der letzteren ist, vorbehaltlich der Amtsbefugnisse des Unterstaatssecretärs, dem Geh. Oberregierungsrath v. Klützow übertragen worden. Zur politischen Abtheilung gehören die Verfassungssachen, die Angelegenheiten der beiden Häuser des Landtages, die ständischen Angelegenheiten, die städtischen und ländlichen Communalsachen, die ländliche Polizeiverwaltung in den sechs östlichen Provinzen, die Angelegenheiten der vormals Reichsunmittelbaren, die Fideicommiß- und Lehnssachen, die höhere politische Polizei, besonders die Angelegenheiten der Presse, das Vereins- und Versammlungswesen. Alle sonstigen Gegenstände der inneren Verwaltung gehören zur Administrations-Abtheilung, deren Direction dem Unter-Staatssecretär Sulzer verbleibt. Die beiden Abtheilungen haben gesonderte Sitzungen. Nach Bedürfniß werden auch Plenarsitzungen der beiden Abtheilungen stattfinden. Gleichzeitig mit dieser neuen Einrichtung sind auch Veränderungen in der Vertheilung der einzelnen Decernate eingetreten.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Aufsehen erregt die vom Courrier du Dimanche veröffentlichte Note, worin die Pforte den Regierungen Frankreichs und Englands notificirt, sie werde die Lesseps'sche Suezcanalgesellschaft aus drei Gründen nie autorisiren: weil die Mächte sich über die absolute Neutralität des Canals nicht vereinbaren, weil die türkische Civilisation die Nöthigung von 20,000 und resp. 40,000 Aegyptiern zu Zwangsarbeiten am Canale nicht dulden kann, endlich weil der Erwerb von Ländereien längs dem Ufer unter der Jurisdiction der Consulate eine von der Landesregierung unabhängige Colonie, einen Staat im Staate, gründen würde. Die Note betont wiederholt, daß hierin der Vicekönig von Aegypten mit der Pforte einverstanden sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. Am vorigen Dienstag fand in Odense eine politische Versammlung statt, an der sich ungefähr 350 Personen aus der Stadt und Umgegend betheiligten. Es wurden folgende Resolutionen angenommen: „Indem die Versammlung sich für die Resolutionen erklärt, welche am 28. März im Kopenhagener Casino angenommen wurden, muß sie, im Hinblick auf die gefährdete Stellung unseres Vaterlandes sowie auf die Begebenheiten der letzten Zeit, als ihre Ueberzeugung erklären: 1) Die königliche Bekanntmachung vom 30. März kann das Land nicht befriedigen, weil sie, was außerdem noch aus der königlichen Botschaft an den Reichsrath hervorgeht, im Princip den Gesammtstaat nicht aufgibt, sondern nur als eine den Forderungen Deutschlands gemachte Einräumung eine unsichere, von zukünftigen Verhandlungen abhängige Aussicht auf eine Modification derselben eröffnet. Dagegen muß die vollständige und wirkliche Aussonderung der zugleich unter deutscher Bundeshoheit stehenden Landestheile als eine unabweisbare Nothwendigkeit betrachtet werden; 2) eine fortgesetzte Entwicklung der besonderen Verfassung Südjütlands [wie die Eiderdänen das Herzogthum Schleswig benennen] würde verderblich und unbedingt verwerflich sein, und nur dazu dienen, die in der letzten Zeit wiederum offen hervortretenden Bestrebungen, dasselbe vom Reiche abzureißen, fördern. Da Südjütland nicht in seiner jetzigen schwebenden Stellung verbleiben kann, muß dasselbe für die dänische Krone gewahrt werden durch die verfassungsmäßige Vereinigung desselben mit dem Königreich auf einer volksthümlichen Grundlage, wozu in dem im vorigen Jahre dem Reichsrath [von Kruger-Bestoft] unterbreiteten Entwurf zu einem Grundgesetz für das Reich Dänemark durch eine Umbildung des Reichsraths ein Weg gezeigt war."

Italien.

Turin, 11. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat, indem es den Ausschußantrag annahm, die Ernennung eines parlamentarischen Ausschusses beschlossen, welcher den Zustand der Kriegs- und Handels-Marine im allgemeinen prüfen soll. Der Präsident des Hauses ist mit Ernennung der Mitglieder beauftragt.

Portugal.

Lissabon, 11. Mai. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf angenommen, laut dessen Krondiamanten zum Betrage von einer halben Million Francs veräußert werden sollen.

Rußland.

Warschau, 9. Mai. Der gestrige Stanislaus-Tag, dem Schutzpatrone Polens gewidmet, ist ruhig vorüber gegangen. In der Nacht vorher fanden viele Arretirungen statt und in der letzten Nacht unter Anführung unseres Oberpolizeimeisters General Lewschyn eine große Haussuchung im Hotel de l'Europe. Dieses größte unserer Hotels ist gegenwärtig in 150 bis 180 Nummern nur von polnischen Gutsbesitzern bewohnt. Es muß etwas ganz besonders Ungewöhnliches im Werke sein, denn heute in den Amtsstunden sind auf einem Gerichtsbüreau und Nachmittags auf dem Generalpostamte sowie den damit in Verbindung stehenden Hilfsbüreaus Verhaftungen von Beamten vorgenommen worden. Die Verhafteten sollen in Ketten sofort nach der Citadelle gebracht worden sein. (Ostsee-Ztg.)

— Das „Centralcomité als provisorische Nationalregierung" hat am 3. Mai ein Decret erlassen, wonach diese seine bisherige Bezeichnung aufgehoben und in den Titel „Nationalregierung" (Rzond Narodowy) umgeändert wird. Von dieser Nationalregierung ist Edmund v. Taczanowski zum Chef der bewaffneten Macht in der Wojwodschaft Kalisch, Lelewel zu der gleichen Würde für Podlachien ernannt worden. Das oberste Commando in den zwei Wojwodschaften Sandomir und Krakau (also in dem heutigen Gouvernement Radom) „hat ein zum Generalsrang erhobener Oberst erhalten." Der Czas deutet mit diesen Worten offenbar auf Czachowski (der neuerdings die Russen geschlagen haben soll).

Vom nördlichen Schauplatz des polnischen Aufstandes wird dem „Vaterland" geschrieben: „Kowno, 3. Mai. Die Insurrection in dem Nachbarlande hat seit dem vorigen Monat sowohl an Intensivität als an Umfang sehr zugenommen. Während früher der ganze nördlich von der Eydtkuhnen-Wilnaer Bahn belegene Landstrich, also der nördliche Theil des Gouvernements Augustowo, ganz Samogitien und Szamaitien, vor dem Uebertritt Langiewicz' auf österreichisches Gebiet keine Insurgentenbanden aufzuweisen hatten, haben die letzteren sich seitdem, namentlich aber seit dem Amnestie-Erlaß, in einem sehr bedrohlichen Maße gebildet und organisirt. Das Viereck, gebildet durch die russischen Städte Tauroggen und Schaulen (Szawle) an der großen Mitauerstraße, und Poniewitz sowie Wilkomierz bildet seit fünf Wochen den Schauplatz der erbittertsten und blutigsten Kämpfe zwischen Russen und Insurgenten. Der bedeutendste Kampf auf dem genannten Viereck fand vor etwa drei Wochen bei dem Orte Cytowianie statt; der Insurgentenführer Cytowski mit zwei am Kampfe theilnehmenden unverheirateten Schwestern, sowie fünf katholische Geistliche fanden dabei ihren Tod. Die Insurgenten verloren über 200 Mann an Todten und Verwundeten und ihre bedeutende Kriegskasse. Einige Tage darauf nahm ein 500 Mann starkes Insurgentencorps in der Stadt Wilkomierz eine mehr als 120,000 Rubel enthaltende russische Kriegskasse fort. Im allgemeinen haben die Insurgenten in den inzwischen vorgefallenen zahlreichen Gefechten keine materielle oder militärische Erfolge errungen. Aber auch die Russen befinden sich in derselben Lage, weil sie in einem Terrain zu kämpfen haben, welches undurchdringliche Wälder und unzugängliche Moräste enthält, welche Momente der Defensive eben so günstig als der Offensive ungünstig sind."

Aus einer Proclamation der russischen geheimen Gesellschaft Zemlja da wolja (Boden und Freiheit) oder eigentlich des Central-Comité's dieser Gesellschaft theilt die G. K. einen Auszug mit, in dem es u. a. heißt:

„Der Sturm des Aufruhrs (in Polen) erhob sich im ganzen Lande; es floß Blut. Und wozu kann dieses Blutvergießen führen? Ueber Polen können wir nicht herrschen; es stand immer an Bildung, Gesetzen und bürgerlicher Entwicklung höher als wir. Es konnte die Unfreiheit schon damals nicht ertragen, als wir es noch für ein Glück hielten, Sclaven zu sein. Um über Polen zu herrschen, muß die Regierung dort eine Armee von mehr als 100,000 Mann halten, was für die Monarchie eine große Last bildet. Warum will also die Regierung Polen nicht aufgeben? Weil sie in Polens Freiheit Rußlands Freiheit und ihren eignen Untergang erblickt." — Ferner warnt die Proclamation vor den „lügenhaften Berichten der Regierung" und meint, daß jene Leute, die über die Verbrennung eines Hauses durch die Polen schaudern, vergessen, daß ein Sierzputowski, Kaninkin u. A. ganze Städte und Dörfer verbrennen und die wehrlosen Einwohner massenhaft erschießen ließen. Das Benehmen der russischen Regierung in Polen vergleicht die Proclamation jenem der amerikanischen Sclavenbesitzer gegen ihre Negersclaven; die jetzige polnische Erhebung jener der Russen im Mittelalter gegen die Mongolen, im Jahre 1612 gegen die Polen und 1812 gegen die Franzosen, „wo wir der ganzen Welt bewiesen haben, daß nicht im Heere, sondern im Volke die wahre Macht wohnt." Weiter wird die polnische Erhebung mit jener unter Garibaldi in Neapel verglichen. Die Proclamation schließt mit einem Aufruf an die Offiziere und Soldaten.

Ueber das zweite Gefecht, welches Jeziorański am 6. d. M. mit den Russen bestanden, wird dem Czas aus Sieniawa geschrieben: „Dieser neuerliche Sieg Jeziorański's ist für die polnischen Waffen um so ruhmvoller, als er in so kurzer Zeit nach dem ersten erfolgte. Gegen die weit überlegenen Kräfte der Russen mußten die Polen ihren ganzen Muth und strategische Geschicklichkeit entfalten. Von 9 Uhr Morgens wurden vier Angriffe der Russen zurückgeschlagen und es behaupteten die Insurgenten schließlich vollständig das Schlachtfeld. Die österreichischen Offiziere, welche von der Grenze aus den Kampf mit ansahen und alle Bewegungen beobachten konnten, sprachen sich über unsere muthigen Kämpfer höchst anerkennend aus. Jeziorański steht noch immer auf demselben Punkte und ist auf ein drittes Gefecht gefaßt. Schon nach dem ersten Gefechte (vom 1. Mai) wußte er durch eine aufgefangene Depesche, daß die Russen aus Zamosc Hilfe begehren und daß nach Ankunft derselben der zweite Angriff erfolgen

---

Als der Czar Herrn v. Printz bemerkt hatte, lud er ihn ein, mit Hilfe einer Strickleiter zu ihm zu kommen, und als dieser sich mit seiner Ungeschicklichkeit entschuldigte, stieg der Czar wie ein Matrose an einem Ankertau herab und kam zu ihm. Da der Auftrag des Herrn v. Printz ihm sehr angenehm war, wollte ihm der Fürst glänzende Beweise seiner Zufriedenheit geben. Zu diesem Zweck ließ er eine kostbare Schmauserei rüsten, zu welcher Herr v. Printz eingeladen wurde. Man trank dort nach der Art der Russen Branntwein und zwar in viehischer Weise. Der Czar, welcher diesem Feste einen besonderen Reiz verleihen wollte, ließ etliche zwanzig Strelitzen bringen, welche in den Gefängnissen Petersburgs festgehalten waren, und bei jedem großen Glas, das man leerte, schlug dieses abscheuliche Ungeheuer einem jener Unglücklichen den Kopf ab.

Dieser unnatürliche Fürst wollte, um Herrn v. Printz einen besonderen Beweis der Achtung zu geben, ihm nach seinem Ausdruck das Vergnügen verschaffen, seine Geschicklichkeit an diesen Unglücklichen zu üben. v. Printz, der an Gefühl Niemand nachstand, schlug das Anerbieten ab, welches an jedem anderen Orte als eine Beleidigung für die Würde, mit welcher er bekleidet war, betrachtet worden wäre, aber nur eine einfache Höflichkeit in diesem barbarischen Lande war. Der Czar wollte sich über diese Weigerung ärgern und konnte sich nicht enthalten, ihm einige Zeichen seines Unwillens zu geben, was er jedoch anderen Tages wieder gut machte.

Dies ist nicht eine zum Vergnügen erfundene Geschichte; sie ist so wahr, daß sie sich in den Berichten des Herrn v. Printz vorfindet, die man in den Archiven aufbewahrt. Ich habe selbst mit mehreren Leuten gesprochen, die zu jener Zeit in Petersburg waren und mir diese Thatsache bestätigt haben. Das ist nicht eine Erzählung, die zwei oder drei Leute wissen, das ist eine weltkundige Thatsache."

Kunst und Litteratur.

* Als schöne Festgabe zur deutschen Jubelfeier des Befreiungskrieges ist bei Otto Spamer in Leipzig ein reichgeschmücktes „Vaterländisches Ehrenbuch" erschienen, das in den Familien heimisch zu werden verdient und namentlich der Jugend in die Hand gegeben werden sollte. Es schildert die Hauptereignisse aus jener Zeit in „Bildern" aus den Jahren 1813 bis 1815, in Lebensgeschichten ihrer bedeutendsten Helden, in ausführlicher Darstellung aller größeren Schlachten, und indem es überall die besten Quellen benützt, Zeitgenossen und Mitwirkende oft selbst reden läßt, mischt es zugleich aus Wort, Bild und Lied, aus Erzählung, Illustration und den an hundert Stellen eingestreuten, die Stimmung des Moments treffenden Versen (meist bekannter Gedichte) einen so lebhaften Ton der Empfindung, daß das Buch für jugendliche Leser höchst anziehend sein muß und ihnen zur vaterländischen Hausbibel werden kann. Denn was sie auch lesen mögen (wobei wir nur die Bibel selber ausnehmen): heiligere Bücher als diese, in denen die wunderbarste und herzergreifendste aller Zeiten vor der jungen Seele aufgeht und ihr die edelsten Gefühle einbrennt, heiligere Bücher kann es für die deutsche Jugend nicht geben. Das „Vaterländische Ehrenbuch" (herausgegeben von Ed. Grosse und Franz Otto) ist vortrefflich angeordnet, mit 17 Tonbildern, 160 in den Text gedruckten Illustrationen und einer Karte des Schlachtfeldes von Leipzig ausgestattet. Unter den Illustrationen sind manche vortrefflich, die Porträts in Tondruck aber großentheils mißlungen, was wir wahrhaft bedauern; denn im Uebrigen verdient das Buch in jedem Sinne ein Buch der Jugend und des Volks zu werden.

* Wie schon erwähnt, ist die Modellirung des Kepler-Denkmals vom Comité dem Director Kreling in Nürnberg anheimgegeben worden. Die „Kunstgenossenschaft Würtembergs" (als Zweigverein der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft) protestirt nun gegen diese einseitige Entscheidung. Sie hält es für unerläßlich, daß dem Comité Künstler vom Fach beizugeben seien, und verlangt, „daß der gefaßte Beschluß sistirt, eine Betheiligung aller deutschen Künstler ins Leben gerufen, jedes seiner Zeit eingesandte Modell öffentlich ausgestellt und so dem Urtheil aller Interessenten des Denkmals freigegeben werde". Da es sich in der That um ein Kunstwerk von großer Bedeutung handelt, so scheint uns die Forderung der Kunstgenossenschaft eben so verständig als gerecht zu sein, wie sie auch mit der anerkannten Praxis übereinstimmt.

* Der jüngst erschienene 4. Band der Weisthümer von Jakob Grimm (Göttingen, Dieterich) hat denselben Umfang wie die früheren, über 800 enggedruckte Seiten; er enthält hauptsächlich Weisthümer aus dem Elsaß und der Schweiz. In der Vorrede bemerkt Jakob Grimm, daß er bei der Herausgabe besonders durch Dr. Schröder und Dr. Hildebrand unterstützt worden sei; er verspricht zugleich noch einen fünften Band und eine besondere Arbeit über das Wesen und die Bedeutung der Weisthümer. Möge die wunderbare Arbeitskraft des ehrwürdigen Greises zur Vollendung seiner großen Werke noch ausreichen!

Das große Gemälde von Lessing „Huß vor dem Scheiterhaufen" hat jetzt der König von Preußen für die (übrigens noch immer obdachlose) „Nationalgalerie" angekauft.

Ueber Garibaldi's Ruhm und Popularität bringt der Nürnb. Corr. aus Turin folgende interessante Mittheilungen: Seit dem Jahre 1859 sind in Caprera, wo sonst niemals ein Schiff anhielt, 150 Dampfer gelandet und haben sich über 16,000 Personen ausgeschifft. 4 Schiffe im Neapolitanischen tragen den Namen Garibaldi's; er hat im ganzen 4500 Pathenstellen vertreten müssen, und circa 2000 Knaben wurden mit dem Namen Garibaldi getauft. Der General hat seit drei Jahren Geschenke im Werth von 15- 20,000 Frcs. angenommen, aber andere bis zum Betrage von 1 Mill. Frcs. zurückgewiesen. Erstere bestehen aus agronomischen Gegenständen für seine Landwirthschaft. Die meisten Geschenke kamen aus England. Garibaldi ist Ehrenbürger von 90 Städten, Flecken und Dörfern; Ehrenpräsident von 120 verschiedenen Gesellschaften. Er besitzt 21 Ehrendegen, worunter 11 aus dem Ausland. Er erhielt seit 1859 über 3000 Adressen, Huldigungen und Zuschriften der Ergebenheit, hat seit dieser Zeit über 150 Briefe selbst beantwortet, den Rest beantworten lassen, aber selbst unterzeichnet. Sein Einkommen beziffert sich gegenwärtig durch die Verbesserungen, die in der Bodencultur seiner Insel vorgenommen wurden, auf etwa 3000 Frcs. jährlich.

werke. Gleichwohl verharrte er in seiner Position. In jener aufgegriffenen Depesche bekannten die Russen selbst, daß sie in dem Treffen vom 1. Mai große Verluste erlitten, und daß sie mit den 1200 Mann und vier Kanonen die Polen nicht angreifen können. — Dieser Bericht schließt übrigens mit der Klage, daß viele Freiwillige nur in der Absicht in das Insurgentencorps eintreten, um daselbst einige Tage sich verpflegen zu lassen, und bei der nächsten Gelegenheit wieder echappiren. Sie thun dies nur, um sich rühmen zu können, daß auch sie für das Vaterland gekämpft haben. (Jeziorantki hat neuerdings Verstärkungen erhalten; auch mehrere russische Offiziere sollen zu ihm übergegangen sein; vergl. indessen unten die N. Nach.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

* In der am 10. Mai stattgefundenen ordentlichen Sitzung des Freien deutschen Hochstifts konnte der Vorsitzende erfreuliche Mittheilungen über eine große Anzahl der Bibliothek des Vereins zugegangener Geschenke machen. So vom Herrn Theodor Schibeck zwei naturwissenschaftliche Arbeiten von Goethe, und 88 Druckhefte naturwissenschaftlicher Abhandlungen, früher im Besitz Nees v. Esenbecks; von Herrn Dr. Dippel aus Idar die Fortsetzung des Werkes: Die gesammten Naturwissenschaften; ferner von Herrn Dr. Steinbacher aus München den dritten Theil seiner Regenerationscur, woran sich noch der Vortrag eines Schreibens des Verfassers schloß, worin derselbe sein eigenes Interesse für die Zwecke des Hochstifts bekundete und Erörterungen über seine so erfolgreiche Methode gab. Man beschloß hierauf auf Antrag des Verwaltungsraths, einem der wenigen noch lebenden Dichter aus der Glanzperiode unserer Litteratur, Friedrich Rückert, im Namen des Hochstifts zu seinem 75. Geburtstag am 16. Mai eine Huldigung darzubringen. Herr Dr. Volger machte auf Anlaß angestellter Versuche auf einen im Preise nicht sehr hohen Apparat aufmerksam, der von Herrn Apotheker Schelcher in Dresden erfunden wurde und auch dem Laien Bunsen's Spectra analyse anschaulich und verständlich macht. Von Herrn Lehrer Clusemann aus Magdeburg war ein Schreiben eingegangen, in welchem er erklärt, nachweisen zu können, daß er eigentlich der Erste gewesen, der die Idee zu unterseeischen Luftsäcken oder der sogenannten Bauer'schen Hebekameele angeregt habe. Er ersucht das Hochstift, Herrn Bauer zu einer Erklärung über den Ursprung seiner Erfindung zu bestimmen. Herr Oberförster Neidhardt aus Biedenkopf hat Proben von Uebersetzungen Byron'scher Gedichte eingesandt; Herr Landrath v. Hehnstedt zu Eile in Hannover eine Abhandlung „über die Nützlichkeit der Einhägungen der Aecker und Felder", die dem hiesigen Landwirthschaftlichen Verein zur Begutachtung überreicht werden soll. Schließlich berichtete Herr Dr. Silberschmidt über seine analytischen Untersuchungen mit dem Mettenheim (Rheinhessen) von Dr. Volger gefundenem Asphalt, der dort ziemlich ergiebig vorkommt und sehr verwerthbar scheint.

g Die Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Academie der Naturforscher hat den Präsidenten des Freien deutschen Hochstifts dahier, Herrn Dr. Otto Volger, Lehrer der Geologie und Mineralogie und Sectionär der Paläontologie am Senckenbergischen Museum, zu ihrem Mitgliede ernannt, und demselben bei diesem Anlaß nach altem Privilegium den Ehrennamen Senckenberg verliehen.

Berichtigung. Das in der letzten Nummer enthaltene Telegramm aus Bremen enthält eine Unrichtigkeit. Nicht zwischen Preußen, sondern zwischen Belgien und den Hansestädten Bremen und Lübeck ist am 11. Mai ein Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen worden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Hamburg, 8. Mai. (Wochenbericht.) Kaffee. Blieb der Markt auch, was den Platz-Umsatz betrifft, ruhig, so ergibt sich doch aus den Abschlüssen verschiedener größerer Posten, loco wie auf Lieferung, daß sich fortwährend eine günstige Meinung für den Artikel erhält. Die Preise sind völlig behauptet und Inhaber sehen sich umsomehr veranlaßt, zurückhaltend zu bleiben, da sich täglich Bedarf zeigt und die für die nächste Zeit zu erwartenden Zufuhren nicht geeignet sind, auf den Werth deprimirend zu wirken. Verkäufe vom 1. bis 8. Mai: 5000 S. Rio und Santos 7 à 8¼ Sch., 6000 S. Domingo 7¼ à 8 Sch., schwimmend; 5200 S. Domingo zum Versegeln, 3200 S. Singapore, Preise unbekannt, 1800 S. Laguayra gew. und Trilladen zu 8¼ à 10 Sch. Notirungen: reell ord. Rio 7½ à 7 7/16 Sch., ord. und reell ord. Domingo 7 9/16 à 7¼ Sch.

Zucker, roher. In dieser Woche war der Markt ruhig und sind Preise für einzelne Sorten 4 Sch. billiger zu notiren. Begeben wurden in loco circa 350 Kisten braune und gelbe Havana; auf Lieferung circa 850 K. und circa 250 Ctr. Portorico Muscovaden. Raffinirter Zucker. Geschäfte von Belang sind nicht zu berichten.

Reis. In roher Waare sind bemerkenswerthe Verkäufe in dieser Woche nicht vorgekommen, geschälter fand dagegen wie bisher gute Verwendung und haben sich die Preise denn auch fest behauptet.

Häute ohne jegliche Veränderung. Verkäufe aus erster Hand: 1257 St. Rio Grande, naß gesalzen ex Gerdier, 191 St. Cap Hayti ex Balkyrien.

Baumwolle bleibt animirt und steigend bei äußerst schwachem Angebot, und wurden daher Umsätze auf 80 Ballen Surate loco zu 16¼ à 17½ Sch., 100 B. Maceio schwimmend zu 20 Sch., 62 B. Pernambuco schwimmend zu 21¼ Sch., 8 B. Domingo loco zu 18 Sch. beschränkt bleiben.

Von Tabake sind seit dem letzten Bericht aus erster Hand verkauft: vorige Woche 2440 P. Brasil, 1391 P. Span. Stengel; in dieser Woche 1469 Ser. Domingo, 64 Ser. neuer Havana, 143 Ser. alter do., 72 Ser. Guiza Cuba; per Auction 75 P. Porto Allegro von 4½ à 5¼ Sch. Bco.

Köln, 13. Mai. Rüböl per Oct. matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 9/10 Br.; per Mai 16 7/10 Br., 16 13/20 G.; per October 14 3/10 bez. u. G., 14 11/20 Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 8/10 Br. — Spiritus höher; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅚ Br.; per Mai 6.19 Br., 6.18 G., per Juli 6.24 Br., 6.23½ G.; per November 6.26 Br., 6.24½ G. — Roggen, Termine matter; eff. 5¼ à ⅚ Br.; per Mai 5.10½ Br., 5.10 G.; per November 5.13 Br., 5.12 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5⅚ à ¼ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 13. Mai, Mittags. Der Markt ist fest und lebhaft. Die Preise steigen täglich, besonders für amerikanische Sorten. Upland 23, Neworleans 23⅝. Surate 18 P. Heutiger Verkauf 10,000 Ballen. In Manchester sind die Preise höher und das Geschäft ist gut.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Lemberg**, 13. Mai. In den Waldungen bei Zytomir sollen sich Insurgenten sammeln. Ihrer 140 sollen von Landleuten aufgegriffen und an die Behörden abgeliefert worden sein. Die Insurgenten beabsichtigen, beim Aufstande auszuharren und denselben auch nach Volhynien und Podolien auszubreiten, um der diplomatischen Action eine Basis zu gewinnen.

* **Lemberg**, 14. Mai. Die Zersprengung des Jeziorantki'schen Corps, welches zuletzt kaum 300 Mann zählte, die sich gefechtlos zerstreuten, wird bestätigt. Ebenso bestätigen Flüchtige die Zersprengung des Czachowski'schen Corps. Czachowski ist mit dem Reste seines Corps in die Wälder von Swienty-Krzys gezogen. Es geht das Gerücht, der Aufstand sei in einigen Bezirken Podoliens und Volhyniens bereits ausgebrochen.

* **Lemberg**, 14. Mai. Der Gazeta Narodowa geht nachstehendes Telegramm aus Brody zu: Am 10. rückten 600 gut bewaffnete Insurgenten in Lubar ein. Hier trafen die 200 Mann Verstärkung und zogen mit diesen am 11. unter Anführung eines Bruders Dumas' nach Ostropol und Labun.

* **Lemberg**, 14. Mai, Abends. Nachrichten aus Hussiatyn zufolge soll Machnowka, Gouvernements Kiew, und in Winiza in Podolien der Aufstand ausgebrochen sein.

* **Triest**, 14. Mai. Die Ueberlandspost bringt Berichte aus Calcutta vom 8. April und aus Hongkong vom 1. April. Nach denselben war General d'Argaibelle zum Befehlshaber des französisch-chinesischen Corps ernannt worden. Die britischen Truppen wurden auf Bruce's Befehl in Teka zurückgehalten. Admiral Hope wollte dem Gerüchte nach eine Demonstration in Osaka machen und im Nothfalle gemeinschaftlich mit den Franzosen die Lutschuinseln besetzen. Die Japanesen wollten zum Ankauf von Dampfern und Munition die Vermittlung des amerikanischen Gesandten in Anspruch nehmen. In Yeddo herrschte große Aufregung gegen die Fremden.

* **Paris**, 14. Mai. Patrie meldet: Amtliche Berichte bestätigen die Einnahme der Stadt Puebla mit Ausnahme zweier Forts, deren Uebergabe ohne Kampf unvermeidlich war. Der Widerstand war so hartnäckig, daß Haus für Haus mit Sturm genommen werden mußte.

* **Paris**, 15. Mai. Der Moniteur veröffentlicht folgende Nachrichten über den Stand der Dinge in Puebla. Am 29. März wurde das Fort San Januario, in der Nacht des 31. März und am 1. April das Guadalupitenkloster nebst mehreren anderen Gebäuden genommen. Am 3. April schickte man sich an, die Kathedrale, den Brennpunkt Pueblas, zu nehmen. Man glaubte nicht, daß die Belagerungsoperationen von langer Dauer sein würden. Am 3. April waren vor Puebla noch zwei Millionen, in Vera Cruz noch sechs Millionen Patronen vorhanden; von 36,000 Artillerieschüssen waren erst 4000 verwendet worden. Neue Munitionsvorräthe waren unterwegs und sollten im Lauf des April vor Puebla ankommen. Der vierte Convoi von vier gezogenen Kanonen wurde im Lager auf den 1. Mai erwartet. Am 30. April sollten 300 Faß Pulver und Artilleriemunition von St. Martinique abgehen. Man sieht also, daß es an Kriegsbedarf für die ganze Zeitdauer der Operation nicht fehlt. Mundvorräthe sind in Fülle vorhanden. Der Gesundheitsstand ist vortrefflich. Der Verlust der Franzosen vor Puebla betrug an Todten 5 Offiziere, worunter der Artilleriecommandant, und 56 Soldaten, an Verwundeten 30 Offiziere und 433 Soldaten.

* **Konstantinopel**, 9. Mai. (Triest, 14. Mai.) Gerüchtweise verlautet, Fuad Pascha werde Großvezier und Omer Pascha sei zum Seraskier bestimmt.

* **Athen**, 9. Mai. Die Nationalversammlung hat das Budget votirt. Die Grundsteuer ist herabgesetzt und die Gebäudesteuer erhöht worden. Die Demission des Ministerpräsidenten, der Minister des Innern, des Aeußern und der Finanzen ist angenommen. — In Nauplia hat ein Conflict zwischen der Garnison und der Gendarmerie stattgefunden.

179 **Methode Toussaint-Langenscheidt.**

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht.

Siebente vervollk. Auflage.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Oberlehrer am Kgl. Kadettencorps zu Berlin, Mitgl. der Kgl. Akad. gemeinnütz. Wissensch., Professor Henry Loyd, Mitgl. der Universität zu Cambridge, u. G. Langenscheidt, Literat, Mitglied d. Gesellsch. f. neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von Charles Toussaint, Prof. de la langue française; und G. Langenscheidt.

Wöchentlich 1 Lect. à 5 Sgr. Complete Curse 5⅓ Rth.

Unbemittelten Berücksichtigung.

Um jedem Gelegenheit zu geben, die Methode **vor** dem definitiven Beitritt **näher kennen zu lernen**, ist der **1. Brief als Probe** nebst ausführlichem Prospect à 5 Sgr. **in allen Buchhandlungen** vorräthig und wird auch per Post gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) portofrei versandt durch die Expedition von ***G. Langenscheidt*** in **Berlin**.

Pastilles Fortifiantes.

Vieljährig erprobtes Belebungs- und Stärkungsmittel bei gestörtem Geschlechtssystem.

Die Vorzüge dieses Kunstproductes bestehen in **Beseitigung** eingetretener Schwächen, selbst in **vorgerücktem Alter**, dasselbe ist leicht verdaulich und **nachhaltend stärkend**. In Crystall-Flaçons à Frcs. 10 und Frcs. 20 gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen durch das Haupt-Depôt bei

1218] **Fr. Razen** P. 4. 16, Mannheim.

Paris: Damen finden Wohnung, Pension, sowie alle Vorzüge der Häuslichkeit und Uebung in der französischen Sprache ꝛc. bei

Madame Juliette Clotilde Schultz,

37, rue de Fleurus, nahe dem Luxemburg-Garten.

Prospecte auf Verlangen durch die Kunsthandl. von **L. Meder** in **Heidelberg**. [1575

Freie Stadt Frankfurter

Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1539] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000** **15,000**, **12,000**, **10,000** ꝛc. ꝛc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bollenwieser,

Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in **Wegeleben**

bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1176

Kiefernadel-Badeanstalt in Stadtilm

am Thüringer Wald.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir auf vielseitige Anregung neben unserer Waldwoll-Fabrik eine Einrichtung zu Kiefernadel-Dampf- und Wannenbäder, wie solche in Humboldt-Au in Schlesien existiren, getroffen haben.

Der schwunghafte Betrieb der Waldwoll-Fabrikation setzt uns in den Stand, die für den Badezweck nöthigen Präparate in kräftigster Qualität zu beschaffen, und empfehlen wir deshalb unsere Anstalt zur gefälligen Benutzung.

Unser freundliches Städtchen empfiehlt sich durch seine Nähe an den schönsten Punkten des Thüringer Waldes: Ilmenau, Paulinzelle, Schwarzburg u. s. w., und es befinden sich in demselben vier Aerzte zur Berathung der verehrlichen Badegäste.

Wegen näherer Auskunft, sowie wegen Besorgung von Logis wolle man sich gefälligst an Unterzeichnete wenden.

Stadtilm, 5. Mai 1863.

1617] **A. Müller & Sohn.**

1095] **Ulmer Cement.**

Nach wiederholt angestellten Versuchen hat es sich ergeben, daß unser Cement, das an der Luft und unter Wasser in der kürzesten Zeit steinartig erhärtet, gegenüber anderen Cementen den größten Zuschlag gehabt (die Bindekraft ist so groß, daß 1 Theil Cement sogar 10 Theile Kies zu einer Steinmasse vereinigt), wodurch es zum billigsten Baumaterial wird.

Auch erlauben wir uns anzuführen, daß unser Cement ein ganz bewährtes Mitel ist, um das Holz vor der Fäulniß, dem Holzschwamm, dem Wurm und vor dem Feuer zu schützen.

Gebr. Leube in **Ulm** a. D.

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Missouri zu 5¼, gemengte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren ꝛc. billigst und stehen Probekistchen gegen Nachnahme zu Diensten.

Orlamünda in Thüringen.

1631] ***Robert Meissner.***

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 244. Frankfurt a/M., Samstag 16. Mai 1863. Morgenblatt.

Die Eisenach-Dresdener Kirchenregiments-Conferenzen.

* Daß das mecklenburgische Kirchenregiment dem päpstlichen nicht viel nachgebe, darüber ist man im protestantischen Deutschland so ziemlich einverstanden; man pflegt sich dann aber damit zu trösten, daß es doch anderswo so schlimm noch nicht stehe. Professor Ewald in Göttingen hat kürzlich in seiner dritten Zuschrift: „An die evangelischen Gemeinden des Königreichs Hannover" (Göttingen bei Dieterich) unter dem obgenannten Titel eine sehr beherzigungswerthe Abhandlung veröffentlicht, in welcher er nachweist, daß jener Trost zum großen Theil auf Täuschung beruht. Ewald hat sich das Verdienst erworben, das ebenso absurde als verderbliche Treiben dieser Conferenzen aus den zehn Bänden des „Allgemeinen Kirchenblatts für das evangelische Deutschland" ans Licht gezogen zu haben, und hoffentlich wird man von nun an nicht wieder vergessen, was in diesen geistlichen Conventikeln, wie R. Mohl 1858 diese Conferenzen in der würtembergischen Kammer nannte, getrieben wird, daß nämlich der Dr. Kliefoth in Schwerin vermittelst dieser Conferenzen der vornehmste intellectuelle Urheber der neuesten Kirchenwirren im ganzen evangelischen Deutschland ist.

Die kirchlichen Conferenzen zu Eisenach nahmen ihren Anfang im Jahr 1852 und wurden anfangs von fast allen deutschen Landeskirchen beschickt. Sie verfolgten den Zweck, sich über die allgemeinen Grundsätze des Kirchenwesens zu verständigen. In welcher Richtung aber dieser an sich löbliche Zweck von vornherein ausgebeutet wurde, ersieht man sofort aus dem Umstand, daß gleich bei der ersten Zusammenkunft der mecklenburgische Oberkirchenrath Kliefoth einen hervorragenden Einfluß gewinnt. Auf den Antrag des Genannten beschließt die erste Conferenz zu Eisenach, daß neben den evangelischen Conferenzen zu Eisenach noch ganz besondere lutherische zu Dresden tagen sollen. Es ward also auf Kliefoth's Anstiften die Gemeinsamkeit sofort wieder in eine Zwiespaltigkeit aufgelöst. In Dresden traten nun zusammen Sachsen, Bayern, Würtemberg, Hannover und die beiden Mecklenburg, und hier war es, wo Kliefoth eine großartige Thätigkeit entwickelte. Im Auftrag der in Dresden vertretenen Kirchenregimenter arbeitete er seine sogenannten „liturgischen Abhandlungen" aus. Diese Abhandlungen, welche nachher im Druck erschienen, haben also einen officiellen Ursprung, und es ist deshalb nicht zu verwundern, daß sie bei allen Liebhabern des officiellen Kirchenthums großen Beifall fanden, wie sie denn heutzutage die Rüstkammer für all unsere kleinen Hierarchen und Zeloten bilden. Daß aber auch in Eisenach Kliefoth ein bedeutendes und fast bezauberndes Ansehen genießt, das hat sich auf eine sehr eclatante Weise bei der letzten Conferenz im Jahr 1861 herausgestellt. Trotzdem daß ganz Deutschland namentlich seit 1858 über den kirchlichen Unfug in Mecklenburg entrüstet war, beschloß die Conferenz zu Eisenach am 4. Juli 1859, das Referat über die wichtige Frage: „welches ist das Verhältniß der Landesherren als Inhaber der Kirchengewalt zu ihren Kirchenbehörden?" dem Dr. Kliefoth anzuvertrauen. Derselbe hat am 3. Juni 1861 dieses Referat abgestattet, und die Conferenz ist demselben mit einer geringen Modification beigetreten. Man muß staunen, daß eine Versammlung, an welcher Männer wie Nitzsch und Grüneisen theilnahmen, zu einem solchen Beschlusse sich hat hinreißen lassen; noch befremdender aber ist es, daß sowohl die Theologen als die Volksvertreter zu diesem bald nachher veröffentlichten Beschluß allenthalben so lange geschwiegen haben. Es ist daher erfreulich, daß jetzt endlich von ein paar Seiten her wenigstens dieses Stillschweigen gebrochen ist. Kürzlich hat das kirchliche Organ von Dr. Schenkel die in Eisenach adoptirte Theorie Kliefoth's über das Kirchenregiment mit verdienter Züchtigung abgefertigt, und jetzt hat Prof. Ewald die in jener Theorie enthaltene Gefahr den hannoverschen Gemeinden aufgedeckt. Diese Theorie besagt, daß die sogenannte Kirchengewalt der Landesherren ein „rein persönliches Amt sei, welches sie ohne Controle der staatlichen Organe durch rein kirchliche Behörden, die zu der fürstlichen Person eine directe, nicht durch Staatsbehörden vermittelte Stellung haben, ausüben". Nachdem aber so die Maschinerie der sogenannten Kirchengewalt ganz außerhalb des Staatslebens hingestellt ist, wird hinterher als vollkommen selbstverständlich angenommen, daß, um die Acte dieser Kirchengewalt ausführbar zu machen, der ganze Apparat der Staatsgewalt und der Staatsmittel zur Verfügung steht. Daß dies nämlich die Meinung ist, weiß man aus Kliefoth's berühmten Büchern „von der Kirche". Daß ein rein persönliches Amt der Landesherren in der Kirche weder kirchlich noch politisch zu begreifen ist, daß diese Worte ein monströses Sophisma einhüllen, das scheint die Eisenacher Conferenz gar nicht gemerkt zu haben. Wohin aber dies Sophisma führe, das ist klar genug, nämlich dahin, daß, wie Ewald richtig sagt, „der Landesherr seine Kirche als ein vollkommener römischer Bischof oder Papst regiere". Zu einer solchen Herstellung des Papstthums in verschlimmerter Form, wie sie in Mecklenburg seit Jahren besteht, bietet die Conferenz in Eisenach die Hand!

Als in den Jahren 1851 und 1857 die evangelischen Gemeinden in Bayern durch die Kirchenzuchts-Ordonnanzen des Consistorialpräsidenten Harleß in München beunruhigt wurden, da war die Gelegenheit geboten, daß man dem Uebel auf den Grund zu kommen suchte. Aber jene bayerische Bewegung war wohl zu tumultuarisch, um zu einer solchen Untersuchung Ruhe zu haben, man hätte sonst schon damals finden müssen, daß die Quelle jener Kirchenwirren ihren eigentlichen Ort nicht sowohl in München, als vielmehr in Schwerin habe. Etwas weiter sahen schon die liberalen Abgeordneten in der würtembergischen Kammer 1858. Schnitzer, Mohl, Schott und Fetzer wiesen damals hin auf die hierarchischen Tendenzen der Eisenacher Conferenz, und bemerkten, daß Mecklenburg für diese Gelüste als gelobtes Land angesehen werde. Aber diese einzelnen Stimmen sind verhallt, und das Unheil hat sich nur immer weiter entwickelt. Aus der angeführten Schrift von Ewald ersieht man, daß er guten Grund hatte in seinem bekannten Antrag für die Kirchenversammlung in Celle gegen die Eisenach-Dresdener Conferenzen Protest zu erheben, und daß die hannoverschen Gemeinden, indem sie diesen Protest annahmen, einen Act der Nothwehr geübt haben, worin sie erklären, daß sie mit den Rathschlägen, zu welchen der mecklenburgische Hierarch in Dresden und Eisenach die Herren Niemann und Küster gekirrt hat und aus welchen auch alle Katechismuswirren in Hannover hervorgegangen sind, in Zukunft unbehelligt bleiben wollen. Es steht auch zu hoffen, daß nachdem Ewald öffentlich gesagt: „Dr. Grüneisen und Dr. Liebner werden sich schämen mit einem Dr. Kliefoth zu tagen", die evangelischen Gemeinden im übrigen Deutschland in Zukunft ein etwas wachsameres Auge für die Vorgänge in Eisenach haben werden.

Aber selbst von Seiten der Politiker verdient die erwähnte Schrift Ewald's die ernsteste Beachtung. Die gesunde nationale und politische Bewegung geräth jeden Augenblick bald hier bald da auf den Widerstand unheimlicher Mächte von unermessener Gewalt über die Gemüther; diese unheimlichen Mächte wurzeln in der kirchlichen Reaction. Das Haupthinderniß der gesunden Entwickelung in Italien ist das weltliche Papstthum, das Haupthinderniß aller Freiheitsbewegung in Oesterreich ist und bleibt das Concordat. Das formalistisch-scheinheilige Kirchenthum in seinen verschiedenartigen Formen und Gestalten ist gegenwärtig in den meisten deutschen Staaten die Felswand, an welcher die kräftigsten Motive des Rechts, der Ehre und des Gewissens abprallen. Von den bloßen Politikern wird das immer noch viel zu wenig berücksichtigt. Historische, statistische, nationalöconomische, finanzielle Kenntnisse und ein logisch consequentes Denken und Reden sind für das Wirken eines Politikers unentbehrliche Erfordernisse; aber auch ein Politiker, welcher mit den Imponderabilien des Herzens und Gewissens nicht zu rechnen versteht, wird in Deutschland wenigstens eine durchgreifende Wirksamkeit nicht zu erlangen vermögen. Es genügt nicht, den falschen Positionen, welche das Gemüths- und Gewissensleben mit dunkeln und unheimlichen Trieben regieren, eine nackte und kalte Negation entgegenzustellen, — diese Negation, und wenn sie mit den schärfsten Verstandesgründen ausgerüstet ist, erweist sich für das practische Leben im Kleinen wie im Großen schließlich immer als eine Ohnmacht, und die finstern Gewalten des Aberglaubens behaupten das Feld. Es ist daher als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten, daß in jüngster Zeit Vorkämpfer der nationalen und politischen Entwickelung sich in eine organische Beziehung zu der kirchlichen Bewegung gesetzt haben. Ewald, ein heller Glanz in dem Götinger Siebengestirn von 1837, hat im letzten Halbjahr die Schätze seiner biblischen Wissenschaft in fruchtbarster Weise für die Gemeinden Hannovers aufgethan, Häusser und Bluntschli stehen neben Schenkel und Rothe an der Spitze der badischen Kirchenbewegung, und kürzlich hat der Präsident des Nationalvereins eine hervorragende Stellung in der denkwürdigen Versammlung zu Celle eingenommen. Breit genug in der That war der Graben geworden, der das Nationale und das Kirchliche scheidet zum beiderseitigen Schaden und Verderben — hoffen wir denn, daß die Zeit gekommen ist, welche den Beruf und die Kraft hat, diese Kluft auszufüllen.

Deutschland.

Wiesbaden, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der vereinigten Kammern wurde ein von Dr. Braun eingebrachter Antrag, das Salzmonopol betreffend, angenommen, welcher sich gegen die für den Detailverkauf von Viehsalz von der Regierung angeordneten Beschränkungen ausspricht, weil diese den kleinen Viehzüchter von der Begünstigung des Viehsalzbezuges ausschließen. Ferner wurde einstimmig ein von Dr. Lang vertheidigter Antrag gegen die Hazardspiele in Ems und Wiesbaden angenommen. Weiterhin kam die Anforderung der Regierung von 3500 fl. zur Unterstützung der gouvernementalen Presse zur Berathung, und endlich wurde ein Antrag des Abg. Hammerschlag angenommen, welcher das Annonciren der Lotterie-Collecteure in den nassauischen Blättern verboten wissen will, womit man dem Spiel-Unfuge zu steuern gedenkt. (Nach dem Rh. K.)

†† **Aus Holstein**, 14. Mai. Nachstehende in Kiel entworfene Adresse an den Großherzog von Oldenburg ist in einer großen Anzahl von Exemplaren dieser Tage nach Oldenburg abgegangen:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Großherzog und Herr! Ew. königliche Hoheit haben schon wiederholt durch Wort und That die Stellung bezeichnet, welche Sie der schleswigholsteinischen Angelegenheit gegenüber einnehmen, und dabei stets den hohen Sinn für Recht und Vaterland bekundet, den das deutsche Volk von seinen Fürsten zu fordern berechtigt und verpflichtet ist. Mit Zuversicht konnten wir daher erwarten, daß die Weisheit Ew. königlichen Hoheit auch in der neuesten Phase unserer Landesangelegenheiten sicheren Blickes die Bahn vorzeichnen würde, deren Verfolgung durch Recht und Staatsklugheit so eindringlich geboten ist. Unsere Erwartung ist nicht getäuscht worden. Mit dem unterm 30. Mai am Bunde eingebrachten Antrage haben Ew. königliche Hoheit den Weg betreten, der allein verträglich ist mit der Ehre Deutschlands, durch dessen Innehaltung allein die nationale Selbständigkeit Schleswigholsteins vor schmählichem Untergang bewahrt werden kann. Das Volk der Herzogthümer begrüßt diesen Antrag mit ungetheilter Freude, hoffend, daß es der Mehrheit der deutschen Regierungen unmöglich sein wird, sich noch länger der Macht der Erwägungen zu entziehen, welche die volle Wiederherstellung der schleswigholsteinischen Landesrechte als Lösung einer längst verfallenen Schuld fordern. Das deutsche Volk ist Ew. königlichen Hoheit zu Dank verpflichtet. Den Bewohnern Schleswigholsteins aber liegt es zunächst ob, diesem nationalen Dank Worte zu geben. In diesem Sinne wenden wir uns allerunterthänigst an Ew. königliche Hoheit mit der Bitte, die Anerkennung und den Dank huldreich entgegenzunehmen, den wir Ew. königlichen Hoheit hierdurch in unserem und unserer Landsleute Namen darbringen.

Man wünscht durch die Einsendung der Adresse die angeblich am Bundestage verbreitete Meinung zu widerlegen, als wäre die öffentliche Meinung der Herzogthümer mit den auf Conservirung der Verträge gerichteten Absichten der hannoverschen und österreichischen Regierung einverstanden. Gleichzeitig mit der vorstehenden Adresse ist ein in Hamburg abgefaßter Entwurf einer ähnlichen Adresse von vier in Hamburg wohnhaften Schleswigholsteinern im Lande verbreitet worden. In dem Begleitschreiben hatten diese Herren für nöthig gehalten zu erwähnen, daß die Unterschriften nicht veröffentlicht werden würden, womit sie natürlich sagen wollten, daß Niemand sich durch die Unterzeichnung compromittiren werde. Diese Bemerkung hat der Berliner Volkszeitung, welche die Verfasser des Entwurfs für „Führer der schleswigholsteinischen Bewegung" hält, Veranlassung gegeben, in überaus gehässiger Weise die Opferwilligkeit des schleswigholsteinischen Volks in Frage zu stellen. Wir können es den Preußen allerdings nicht verdenken, wenn sie für ihr beispielloses Auftreten in der schleswigholsteinischen Angelegenheit nach einem Entschuldigungsgrund suchen, möchten aber doch die Bitte an die Adresse der Volkszeitung gelangen lassen, daß sie sich in Zukunft besser über die Thatsachen orientiren möge, ehe sie derartige Verdächtigungen in die Welt schickt. Es ziemt sich schlecht, den Mund voll zu nehmen von der Würde der Presse, wenn man so leichtfertig bei der Hand ist, einen ganzen Stamm der eigenen Nation in ein schlechtes Licht zu bringen.

Aus Schleswigholstein, 12. Mai. Die durch die Bekanntmachung vom 30. März in Aussicht gestellte Aussonderung eines holsteinischen Heerkörpers aus der dänischen Armee ruft unter den dänischen militärischen Fachmännern bereits einen wahren Wettstreit in Armeeorganisationsplänen zu Tage. Als der merkwürdigste unter

diesen erscheint der Entwurf eines Generalstabscapitäns Fogg, aus dem wir folgende Sätze hervorheben: „1) Unser Heer (d. h. das für Dänemark-Schleswig) muß ein Rahmenheer sein, welches sich der Miliz nähert. 2) Das Minimum des Heeres muß 65,000 Mann betragen, nämlich 50,000 Mann für das Operationsheer und 15,000 Mann für eine Reserve-Armee. 3) Die allgemeine Wehrpflicht ist streng durchzuführen, die Stellvertretung also abzuschaffen. 4) Die Wehrpflichtszeit muß auf die Hälfte der jetzt geltenden abgekürzt werden (gegenwärtig dauert sie 18 Jahre). Was die Abkürzung der Präsenzzeit bei der Fahne betrifft, so hält Herr Fogg bei der Infanterie eine Ausbildungsperiode von 44 Tagen, sowie eine Exercierzeit von 21 Tagen in je vier aufeinanderfolgenden Jahren für hinreichend; für die Cavallerie eine Ausbildungsperiode von 182 Tagen und eine Exercierzeit von 75 Tagen in vier aufeinanderfolgenden Jahren; für die Artillerie eine Ausbildungsperiode von 100 Tagen und eine Exercierzeit von 36 Tagen in vier aufeinanderfolgenden Jahren; endlich für die Ingenieure eine Ausbildungsperiode von 132 Tagen und eine Exercierzeit von 21 Tagen in vier aufeinanderfolgenden Jahren.

Hannover, 13. Mai. Das in der Celler Versammlung gewählte Comité hat eine Ansprache an die evangelisch-lutherischen Gemeinden des Landes erlassen, in der die wesentlichen Punkte lauten:

Die Bitten und Wünsche der Gemeinden, wie sie auf dem Volks-Kirchentage vom 22. April einen starken und einmüthigen Ausdruck fanden, sind durch die königliche Verordnung vom 29. April in den entscheidenden Punkten nicht erfüllt. Der Schwerpunkt der Synode, wie sie durch die königliche Verordnung erfüllt wird, ist nicht dem evangelischen Principe gemäß in die Gemeinde verlegt, sondern in das geistliche Amt, in Verbindung mit der consistorialen Kirchenregierung. Schon das Zahlenverhältniß der Mitglieder der Vorsynode, mehr noch die Art der Wahl, läßt dies hervortreten. Die Hälfte der gewählten Mitglieder der Gemeinde geht, gegen den Wunsch der Gemeinden und gegen das evangelische Gemeindeprincip, aus geistlichen Corporationswahlen hervor, und die Gefahr ist vorhanden, daß der Riß zwischen Geistlichen und Gemeinden dadurch zur Kluft erweitert werde. Ebensowenig ist der Wunsch vom 22. April erfüllt, daß das Zahlenverhältniß der gewählten Mitglieder zu dem vom Könige ernannten wenigstens nicht ungünstiger als nach den Entwürfen vom Jahre 1849 für die Gewählten der Gemeinden gestellt werde. Sollte gar die in der Geistlichkeit unseres Landes vorherrschende Strömung, welche mit Starrheit an dem von den Gemeinden verworfenen neuen Katechismus sowie an der Teufelsentsagungsfrage und an dem unevangelischen Dogmatismus festhält, in ähnlicher Weise auf die Wahlen der Geistlichkeit zur Vorsynode entscheidend einwirken, wie lange schwere Jahre hindurch auf die Richtung und Entscheidung des Kirchenregiments: so wird sich Jeder selbst sagen können, was er von der Mehrheit solcher Synode zu erwarten hat. . . . Trotzdem, glauben wir, haben die Gemeinden doch Ursache, diese königliche Verordnung mit Dank aufzunehmen und gewissenhaft und fleißig zu gebrauchen. Sie bringt uns des Guten nicht Weniges. Wir rechnen dahin vor allem die Fernhaltung aller die Gewissen beschwerenden Verpflichtungen bei Eintritt in die Vorsynode, die freie Wahl ihres Präsidenten und die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen. Es ist damit Raum geschaffen, die kirchlichen Fragen öffentlich im Lande zu verhandeln. Demgemäß fordern wir alle die, welche uns bisher Vertrauen geschenkt haben, auf: die Wahlen zur Vorsynode auf das sorgfältigste so vorzubereiten, daß ihre Wahlmänner nur zuverlässige, kundige und entschiedene, echt evangelische Männer als Vertreter der Gemeinden zur Vorsynode berufen; während der Synode den Verhandlungen mit unausgesetzter Theilnahme zu folgen und sich in lebendigem Verkehre mit ihren Deputirten zu erhalten; den Volkskirchentag, zu dem wir die Gemeinden einladen werden, sobald die Resultate der Vorsynode klar vorliegen, allseitig durch Vertrauensmänner zu beschicken.

Berlin, 13. Mai. Die Nat.-Ztg. schreibt über die Affaire Roon: „Die gouvernementalen Blätter bezeichnen die ganze Schwäche der Position, welche das Staatsministerium eingenommen, durch nachträgliche Entstellungen des Sachverhalts, den sie doch in ihren Kammerberichten selbst nicht haben auf den Kopf stellen können, und durch die wüstesten Declamationen über das Hereinbrechen des parlamentarischen Regiments, über „das Recht der Revolution", kraft dessen das Abgeordnetenhaus die Vertreter der Krone habe unter seine Gewalt beugen wollen, und dergleichen mehr. Die Nachwelt wird sich die Augen reiben, wenn ihr jemals vorgeführt wird, was im Jahre 1863 in Preußen zur Vertheidigung und Entwickelung des herrschenden Systems geschrieben wurde; an Rohheit und Verkommenheit in Inhalt und Form ist niemals in einem andern Staate auch nur annähernd etwas ähnliches geleistet worden." — Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Gestern Mittag ist im Haag der belgisch-holländische Vertrag, der auch die Ablösung des Scheldezolles in sich begreift, unterzeichnet worden. Hannover hat sieben Uferstaaten der Ostsee für seinen Widerstand gegen die Ablösung des Scheldezolles zu gewinnen versucht, unter ihnen auch die drei Hansestädte. Diese besitzen in Antwerpen ein aus dem Mittelalter stammendes Hansahaus, für dessen Ankauf die belgische Regierung eine Million Franken geboten hat. Ein Theil der Kaufsumme sollte die Ablösung des Scheldezolles compensiren. Bremen und Lübeck sind darauf eingegangen, und mit diesen beiden ist hier vorgestern zwischen den Vertretern Belgiens und der Hansestädte der betreffende Vertrag unterzeichnet worden. Hamburg soll noch einige Schwierigkeiten erheben, die aber wohl bald beseitigt werden dürften."

— Die Nationalzeitung stellt die sehr wahrscheinliche Vermuthung auf, die Minister hätten sich unter einander verabredet, sich keiner Controle des Präsidenten zu fügen, sondern bei erster Gelegenheit diese schon öfter erörterte Frage zur Entscheidung zu bringen. Die Hast, mit der Herr v. Roon sogleich aufgetreten, er lasse sich nicht unterbrechen, sei ein untrügliches Zeichen gewesen, daß er geglaubt, der Moment, einen erwarteten und vorbereiteten Strauß auszufechten, sei jetzt gekommen. Herr v. Roon sei nur wahrscheinlich über die auf einen Ordnungsruf, nicht auf eine bloße Unterbrechung berechnete Verabredung hinausgegangen. — In Bredinken (Provinz Preußen) hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen Civil und Militär stattgefunden, über den der Nat.-Ztg. folgende Privatmittheilung zugeht:

„Die Dorfschaft Bredinken bei Bischofsburg lebt mit dem Mühlenbesitzer Groß daselbst wegen der Entwässerung des Mühlenteiches im Streit. Die Dorfschaft hat sonst kein Wasser und geht von der Ansicht aus, daß sie ohne den Mühlenteich nicht existiren kann. Der Kreislandrath requirirte Militär, um die Entwässerung des Teiches ausführen zu lassen, da sich die Dorfschaft bis dahin derselben den Executivbeamten gegenüber widersetzt hatte, obwohl sie dazu rechtskräftig im Separationsverfahren verurtheilt war. Bei dieser Gelegenheit (am 6. Mai c.) sammelte sich ein Haufe von Männern, Weibern und Kindern auf dem zu durchstechenden Damme, die trotz der Aufforderung nicht auseinander gingen, worauf das Militär einen Angriff mit dem Bayonnette und Schuß auf den Haufen machte. Der Haufe soll sich thätlich nicht widersetzt haben, wie eine Reihe von Zeugen darthun wollen. Die Zeugen behaupten, die Leute hätten ohne alle Waffen ruhig da gestanden, sie hätten sich nicht einmal gerührt. Zwei Menschen sollen Spaten in den Händen gehabt, andere sie aber dazu vermocht haben, sie wegzuwerfen. Bei dem Angriffe des Militärs blieben sieben Menschen todt, neunzehn sind mehr oder weniger schwer verwundet worden. Drei der Verwundeten waren in der nächstfolgenden Nacht bereits gestorben. Unter den Gefallenen befinden sich zwei Mädchen und zwei Frauen. Ein paar Soldaten sind leicht beschädigt, der eine an den Fingern, dem andern ist der Helm lädirt."

— Der frühere Stadtgerichts-Actuar Stein ist gestern nach Gumbinnen gereist, wo er mit dem 1. Juni die Redaction der Preußischen Litthauischen Zeitung übernehmen soll.

○ **Berlin**, 14. Mai. Die Lösung des eingetretenen constitutionellen Conflicts dürfte sehr bald erfolgen. Die Forderung, welche die Minister unter dem 11. Mai an das Haus der Abgeordneten gestellt haben, wird voraussichtlich bereits morgen von denselben zurückgewiesen werden. Das Ministerium hat alsdann die Wahl, bei seinem Entschluß zu verharren, in der Kammer nicht mehr zu erscheinen, oder zu schließen, oder zu vertagen, oder aufzulösen. Die Kammer dürfte jedoch eine Entscheidung dadurch herbeiführen, daß sie sich so lange vertagt, bis die Minister der Verfassung gemäß den Verhandlungen der Kammer persönlich beiwohnen. Wenn die Minister demnächst die Kammer schließen, so gewährt ihnen das den Vortheil, daß sie bis zum Anfang des nächsten Jahres ohne Kammer regieren können: aber eine einfache Schließung der Session vor der Budgetberathung ist unter keinen Umständen zu motiviren. Eine einfache Vertagung würde den Conflict nur noch vier Wochen hinausschieben. Man hält es daher für möglich, daß zunächst die Vertagung, dann aber bei dem Ablauf der Verfassungsfrist die Auflösung der Kammer ausgesprochen wird. Die Neuwahlen werden alsdann bis Mitte August stattfinden und die neue Kammer bis Mitte September zusammentreten. Bestimmte Beschlüsse scheinen noch nicht gefaßt zu sein. — Der Hof tanzte gestern im neuen Palais zu Potsdam im Costüm der Zeit Friedrich's des Großen. — In Posen dauern die Verhaftungen „wegen Verdachts versuchten Hochverraths" fort. Die betreffende Untersuchung wird von dem Staatsgerichtshof geleitet, der aus Mitgliedern des Berliner Kammergerichts besteht. Der Oberstaatsanwalt dieses Gerichts Adelung und der Kammergerichtsrath Krüger, der als Untersuchungsrichter fungirt, haben sich nach Posen begeben und instruiren dort den Proceß. — Officiöse Mittheilungen bestreiten zwar fortgesetzt, daß Preußen vor der Reconstituirung des Zollvereins in Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet wegen der Zolleinigung treten werde, aber sie erklären, daß nach der Wiederherstellung des Zollvereins die möglichst größten Rücksichten auf Oesterreich genommen werden sollen. In der Bundesreformfrage scheint man für jetzt keinerlei Zugeständniß an Oesterreich machen zu wollen. — Zur Verproviantirung der rheinischen Grenzfestungen sind aus den Mühlenetablissements bei Bromberg mehrere hunderttausend Centner Roggenmehl abgesendet worden. Das Mehl wurde auf der Weichsel nach Danzig transportirt und dort nach dem Rhein eingeschifft. — Der dänische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Brockdorf, ein geborner Schleswiger, welcher seine Entlassung nachgesucht, hat Berlin verlassen; er wird einstweilen durch Herrn v. Quaade vertreten. — Der Regierungspräsident v. Blumenthal ist „im Interesse des Dienstes" von Danzig nach Sigmaringen versetzt worden. Früher der ritterschaftlichen Partei angehörig, hatte er unter dem Ministerium des Grafen Schwerin dem Liberalismus sich zu accommodiren gesucht. Als sein Nachfolger wird der Landrath v. Brauchitsch bezeichnet, welcher durch seine reactionäre Thätigkeit, die er in Gemeinschaft mit dem Schulrath Wantrup ausübte, sich bekannt gemacht hat. Der neue Director der politischen Abtheilung im Ministerium des Innern, Herr v. Klützow, war die rechte Hand des Ministers v. Westphalen, sein Werk ist hauptsächlich die Wiederherstellung der Provinzialstände. Er wird als ein Mann von großer Arbeitskraft, Ausdauer und berechnender Klugheit geschildert.

Danzig, 12. Mai. Der Berl. Allg. Ztg. wird mitgetheilt, daß vor einigen Tagen die für die Kriegsschiffe Niobe, Rover und Musquito bestellten Geschütze aus Schweden eingetroffen sind; es fehlen nur noch zwölf 24 Pfünder, welche zur Vervollständigung der Bewaffnung der Brigg Musquito erwartet werden. Letzteres Schiff nimmt gegenwärtig seine Munition ein, während die Fregatte Niobe und die Brigg Rover aufgetakelt werden. Diese Schiffe werden sofort nach ihrer Ausrüstung in See stechen. Der kriegstüchtige Ausbau des Schraubendampfers Preußischer Adler ist nunmehr auch vollendet. Der Stapellauf der Schraubencorvette Vineta, mit 27 Geschützen und 400 Pferdekraft, der eigentlich schon in diesem Monat erfolgen sollte, wird in den ersten Tagen des nächsten Monats statthaben. Die Verzögerung rührt daher, daß fast alle Kräfte der Nymphe (18 Kanonen und 300 Pferdekraft) zugewandt wurden, die denn auch in Folge dessen schon in der Mitte des April, statt im Mai, glücklich vom Stapel gelaufen ist. Wie außerdem verlautet, werden die Arbeiten am Jahdebusen jetzt mit solchem Eifer gefördert, daß dieser Kriegshafen bis zum Herbst des künftigen Jahres zur Aufnahme unserer Kriegsschiffe fertig sein wird.

---

* **Wien**, 10. Mai. Die Generalcorrespondenz veröffentlicht in Form einer Polemik mit der Köln. Ztg. einen längeren Artikel, dessen officiöser Inhalt in nuce besagt: Eine Verständigung und Annäherung Oesterreichs und Preußens ist wünschenswerth. Preußen habe die Verständigung nöthiger als Oesterreich. Die handelspolitische Frage und die der Bundesreform können das Terrain einer aufrichtigen Verständigung bilden. Oesterreich fordert für sich nicht den vollen Eintritt in den Zollverein, und es sei daher eine gänzliche Umgestaltung desselben nicht nöthig. Man sei übrigens auf österreichischer Seite geneigt, der Lage, in welche Preußen durch „den nun einmal abgeschlossenen Handelsvertrag" gerathen, jede „billige Rücksicht" zu Theil werden zu lassen. Was die neuen Anträge zur Bundesreform betrifft, so versichert die G. C., Preußen werde „ganz gewiß nicht" in der Lage sein, „bei den alten Gründen über das Ungenügende der Vorschläge und deren Zurückbleiben hinter dem gerechten Verlangen der deutschen Nation zu beharren". Zum Schluß erklärt die G. C.: „Es werde dem französischen Cabinette nicht gelingen, das Wiener Cabinet mit Preußen definitiv zu überwerfen. Uebrigens suche Oesterreich nicht, sondern es werde gesucht; Annehmen oder Ablehnen liege in seiner Hand, es könne sein eigenes Gewicht in die europäische Wagschale legen. Die polnische Frage setze eben nur Preußen in die Lage, die ihm daraus erwachsenen Schwierigkeiten zu vermindern." — Die „Presse", welche in der schleswigholsteinschen Frage Oesterreich gern sehr energisch vorangehen sehen möchte, sagt heute am Schlusse einer längeren Betrachtung über die Lage dieser Angelegenheit: „Wer jetzt in Deutschland den Muth hätte, durch eine rasch beschlossene That den schlummernden Volksgeist zu wecken, denselben im Gegensatz zu der Haltung der deutschen Cabinette zur Energie zu entflammen, für ihn wäre die Lösung der deutschen Einheitsfrage wahrlich nur ein Kinderspiel!" Die österreichische Regierung scheint anderer Ansicht zu sein: wie der Telegraph meldet, hat sie es vorgezogen, vorerst noch mit Preußen gemeinschaftlich zu agiren.

Schweiz.

♂ **Bern**, 13. Mai. Der Bundesrath hat die Regierung von Waadt eingeladen, Commissäre zur definitiven Regulirung der Grenze im Dappenthal zu ernennen. Die französische Regierung hat zu solchen ihrerseits ernannt Schwadronschef Emet und Stabshauptmann Bergnet. Der Bundesrath schlägt ferner Frankreich ein gemeinschaftliches Verfahren zur Regulirung der Nationalitätsfrage der Bewohner des Dappenthals vor. — Nach Beendigung der Nachwahlen in Luzern stellt sich als definitives Verhältniß der Parteien im Großen Rathe eine Mehrheit von 60 Liberalen gegen 40 Ultramontane und Conservative heraus. — Die Sammlungen für Polen gehen ihren steten Fortgang, obwohl der ursprünglich erregte Enthusiasmus etwas nachgelassen hat. Unter den vielen Vorträgen und Unterhaltungsabenden, welche zu Gunsten der Polen stattfinden, ist einer von allgemeinem Interesse, nämlich derjenige Werner Munzinger's über die politischen und religiösen Verhältnisse Abyssiniens, der einen höchst interessanten Einblick in jenes ferne, wenig bekannte und für Afrika doch so wichtige Land eröffnete.

Frankreich.

□ **Paris**, 13. Mai. Die zur Regelung der polnischen Frage in Aussicht gestellte Conferenz scheint nach dem Tone der officiösen Presse unzweifelhaft zu sein. In nicht officieller Weise hat allerdings das Cabinet von Petersburg seine Zustimmung zu erkennen gegeben, wenn Petersburg selbst zum Orte der Zusammenkunft bestimmt werde. Soviel ich höre, hat man hier an und für sich nichts dagegen einzuwenden, allein in London und Wien scheint man sich mit ziemlicher Entschiedenheit für Brüssel ausgesprochen zu haben. Welche Erwartungen sich an die Thätigkeit der Conferenz knüpfen, darüber gibt das heutige Pays Auskunft, indem es die Nachgiebigkeit Rußlands als unabweislich hinstellt gegenüber der einmüthigen Haltung von ganz Europa; allein es findet doch für gut, auch eine Drohung mit einfließen zu lassen, und von der Nutzlosigkeit des bewaffneten russischen Widerstandes zu sprechen. Im ganzen jedoch befestigt sich die Ueberzeugung, daß der Friede für dieses Jahr nicht gestört werden wird, immer mehr. — Die Nachrichten aus Mexiko wider-

sprechen sich täglich. Während gestern aus Newyork gemeldet wurde, daß bis zum 9. April Forey Herr der Stadt und Festungswerke von Puebla mit Ausnahme des Fort Guadeloupe gewesen sei, lautet die Depesche von Bord der Louisiana, welche Vera Cruz erst am 17. April verlassen, dahin, daß erst zwei Forts in den Händen der Franzosen seien. Die für morgen erwarteten Briefe werden erst einigen Aufschluß geben; jedenfalls bestätigt sich der Tod des Generals Vernet de Launière, der als der ausgezeichnetste Artilleriegeneral der französischen Armee bezeichnet wird. — Die zur Regelung der griechischen Frage demnächst zu London zusammentretende Conferenz besteht aus den Herren Russell, Gros, Brunnow und dem bayerischen Gesandten in Paris, Baron v. Wendtland. — Gegen den Wunsch seiner Freunde hat Thiers die ihm angetragene Wahl im zweiten Wahlbezirk angenommen. Es ist dies um so auffallender, da er mehrfach die Absicht geäußert hatte, nicht mit seinem Freunde Devinck, dem officiellen Candidaten, rivalisiren zu wollen. Gleichzeitig bewirbt sich Thiers auch in Valenciennes. Heute morgen hat sich eine Deputation von Wählern des sechsten Wahlbezirks zu Prevost-Paradol begeben, um ihm die Candidatur anzubieten. Die Orleanisten rühren sich von allen Seiten; dagegen scheint aber das Neuner-Comité, welches sich selbst auf die Wahlliste gesetzt, keinen rechten Fortgang zu finden; die öffentliche Meinung spricht sich wenigstens stark gegen die Liste aus, und heute erscheint es nicht unmöglich, daß die Herren Jules Favre und Ollivier wegen ihrer unbegreiflichen Coalition mit der kaiserlichen Democratie nicht einmal wiedergewählt werden.

Großbritannien.

EC **London**, 12. Mai. In der Sitzung des Oberhauses am 11. hatte wieder der Marquis von Normanby eine neue Anklage gegen die italienische Regierung:

Normanby überreicht eine Petition des Rev. Alfred Bishop, dessen Sohn, James Bishop, wegen angeblich verrätherischer Umtriebe gegen die italienische Regierung zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist und in der Festung Alessandria gefangen sitzt. Die Petition bittet um eine Untersuchung und spricht die Beschwerde aus, daß die englische Regierung den unschuldig Verurtheilten seinem Schicksal überlassen habe. Indem der edle Marquis die Petition lebhaft befürwortet, sagt er, der Fall habe nicht seines Gleichen; nie sei ein britischer Unterthan auf eine solche Anklage hin so schwer bestraft worden. Der Anschuldigung liege nichts zu Grunde als ein Versehen in der Form seines Passes. Mr. Bishop sei ein junger Mann von schwächlicher Gesundheit und auf einem Beine lahm. „Aus Versehen verhaftet, wurde er geschlagen und zum Faustkampf herausgefordert, damit man sehe, daß er wirklich ein Engländer sei, und alles was er sich zu Schulden kommen ließ, war, daß er in Folge so brutaler Behandlung in die Worte ausbrach: „Durch solche Handlungen werdet Ihr die Einheit Italiens nicht zu Stande bringen." Der Herzog von Sutherland: Er habe den Mr. Bishop im Februar im Gefängniß besucht und seine Lage so behaglich als möglich gefunden, außer daß ihm die Freiheit fehlte. Er hatte ein gutes Zimmer mit der Aussicht auf das Meer, mit Armstuhl und Sopha, mit Büchern und Schreibmaterial und andern Bequemlichkeiten. Die Gefängnißbehörden dachten, er sei etwas schwach im Kopfe, und hätten nichts gegen ihn, außer daß er ein Freund des Marquis of Normanby sei. (Heiterkeit.) Nach einiger Conversation hin und her bemerkte Graf Russell: Der Proceß gegen den unglücklichen jungen Mann sei mit der größten Unparteilichkeit geführt worden, und leider habe sich herausgestellt, daß er wirklich von Verschwörern als Werkzeug gebraucht worden war. Er selbst (Russell) könne aber zeigen, daß er dem Verhafteten ein besserer Freund sei als der edle Marquis, der sich des Unglücklichen nur bediene, um die Sache der Verschwörer auf Kosten der italienischen Regierung anzupreisen. Von Anfang an habe er sich unablässig für ihn bemüht; aber die Besorgniß, in den Augen der Italiener und Franzosen parteiisch zu erscheinen, wenn ein englischer Feind frei ausginge, wo so viele Bourbonisten anderer Nationalität bestraft wurden, sei der Begnadigung Bishop's hinderlich gewesen. Trotzdem sei schon so viel durchgesetzt, daß die zehn Jahre Zwangsarbeit, zu denen er verurtheilt ist, in zehn Jahre Festungshaft verwandelt wurden; überdies habe er das Versprechen erhalten, daß die italienische Regierung den Verurtheilten nach dem Festungsspital in Alessandria schicken (was inzwischen geschehen ist) und bei der ersten passenden Gelegenheit dem Könige zur Begnadigung empfehlen werde.

Im Unterhause fragt Griffith, ob der englische Consul und die anderen europäischen Consule nicht am 17. Juni 1862 einen Protest gegen das Bombardement Belgrads unterzeichnet haben, der in dem betreffenden Blaubuch fehlt; und ob die Regierung nicht dies Actenstück nachträglich vorlegen werde? Layard: Ein Protest sei dem die Citadelle commandirenden Pascha, aber keine Abschrift davon dem Auswärtigen Amt zugesandt worden. Er habe eine Abschrift für das Auswärtige Amt verlangt, und glaube, daß der Vorlegung nichts im Wege stehen werde. Cochrane fragt, ob bezüglich des griechischen Thrones eine endgiltige Entscheidung getroffen sei, und ob Prinz Wilhelm von Dänemark ihn angenommen habe oder nicht? Lord Palmerston: Es ist keine endgiltige Entscheidung da, aber ich habe Grund zu denken, es werden Arrangements geschlossen werden, um den Prinzen Wilhelm zum König von Griechenland zu machen. (Theilweises Lachen.)

Die Post verbreitet sich über die Grausamkeiten, welche die russische Armee in Polen begeht, und knüpft daran drohende Bemerkungen. Sie schreibt: Wir sind im Besitz zuverlässiger Berichte von Personen, die eben aus Litthauen und Livland angekommen sind, und die vollständig alles bestätigen, was über die an der Gräfin Mele und anderen vornehmen Damen begangenen Grausamkeiten verlautet hat. Der Einfall aber, die Thäter, Soldaten, die in Dünaberg in Quartier lagen, als Raskolnicks zu verkleiden, und dann die Schandthat dieser Volksclasse zuzuschreiben, ist so teuflisch, daß er der Regierung, die sich solcher Mittel bedient, die Verwünschungen ganz Europa's zuziehen muß. ... Fürst Gortschakoff's Insinuationen und seine Logik werden seiner Sache wenig frommen, wenn die ganze civilisirte Welt über die von seinen Werkzeugen begangenen Gräuel in gerechte Empörung geräth. Es kann der russischen Regierung noch gelingen, die Sympathie der Welt für Polen so anzufachen, daß es weder Kaisern noch Cabinetten mehr möglich sein wird, sich einer thätlichen Einmischung zu enthalten.

Der Kopenhagener Correspondent der Post freut sich melden zu können, daß der Kaiser der Franzosen in der deutsch-dänischen Frage sich immer entschiedener auf Dänemarks Seite stellt. Der französische Gesandte in Kopenhagen sei durch Heirat und andere Dinge fast ein ganzer Nationaldäne geworden, und durch ihn habe der Kaiser ein Mittel, sich über die Ansichten und Gefühle des dänischen Volkes eine richtige Vorstellung zu verschaffen; folglich — setzt der danomanische Correspondent mit kindlicher Naivetät hinzu — werde die englische Regierung gut thun, sich künftig lieber durch die Information leiten zu lassen, die ihr über Paris zukommt, als den Versuch zu machen, Frankreich für die Politik zu gewinnen, die von Lord Russell's Emissären empfohlen wird.

Rußland.

Aus Dünaburg vom 5. Mai wird der N. Pr. Z. geschrieben, daß die Bauern des ganzen Reshiza-Kreises, in furchtbarer Aufregung, bis jetzt schon 24 Edelhöfe niedergebrannt haben. Die Regierung hat sofort Truppen in den bedrohten Kreis geschickt und von Petersburg sind Garde-Uhlanen dorthin beordert worden.

Der Ostd. Post wird aus Galizien geklagt, daß es den verwundeten Polen noch immer dringend an Charpie und Bandagen, vor allem aber an Wäsche fehlt. Auf der preußischen Grenze wurden bekanntlich wiederholt solche Gegenstände weggenommen.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 13. Mai. Nach Eröffnung der Sitzung am heutigen Morgen machte der Präsident Anzeige von einem durch den Abg. Friedrich Oetker gestellten Antrag, der mit Bezugnahme auf den bereits am 21. Januar d. J. in gleichem Sinne gefaßten Beschluß auf ein wiederholtes und dringendes Ersuchen der Stände an die Regierung gerichtet ist: bezüglich der schleunigsten formellen Beseitigung der Verordnungen vom 19. December 1854 und 26. Januar 1860 das Vereinswesen betreffend, soweit es sich um Vorschriften handelt, die nach der Verfassung von 1831 nur durch ein Gesetz hätten getroffen werden können. Der Antragsteller wird demnächst die Angelegenheit zur Verhandlung bringen. Dann beschloß die Versammlung, daß im Gegensatz zu der gewöhnlichen Ordnung die Revision der nahverwandten und gegenseitig theilweis auf einander ruhenden Gesetzentwürfe — über die Gerichtsverfassung, das Strafverfahren und den Civilproceß — erst nachdem jeder derselben durchberathen sei, eintreten und dabei das Vorbringen selbständiger Anträge gestattet sein solle. Man berieth hierauf weiter über den § 4 der Vorlage bezüglich der Gerichtsverfassung. Der Ausschuß hatte inzwischen einige der in voriger Sitzung proponirten Modificationen seiner früheren Fassung des Paragraphen angenommen, andere verworfen. Auch die jetzige Gestalt des Ausschußantrags (die mit besonderer Berücksichtigung der Anträge der Abgg. Weigel und Hupfeld gegeben war) fand jedoch lebhaften Widerspruch. Abg. Henkel namentlich redete ausführlich zu Gunsten der Regierungsvorlage. Er suchte durch Anführung von Thatsachen zu belegen, daß wenn, wie beabsichtigt sei, die Obergerichte über alle Sachen, bei denen der Streitgegenstand über 200 Thaler betrage, entscheiden sollten, eine ungemeine Verlangsamung der Processe dieser Art eintreten werde. Das Kasseler Obergericht erledige alle 4—6 Wochen ungefähr 20 Sachen; wohin dieser Arbeitsschleunigkeit gegenüber denn eine Competenzerweiterung führen müsse? Es sprach noch eine ganze Reihe von Rednern gegen die letztere. Endlich fand ein Antrag des Abg. Wiegand einstimmige Genehmigung, welcher auf Annahme des § 4, wie ihn die Regierung proponirt hat, jedoch mit einem Zusatz erweitert, ging. Es lautet demnach nunmehr der § 4: „Die Untergerichte haben unter den aus den §§ 13 und 14 dieses Gesetzes sich ergebenden Ausnahmen über alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in erster Instanz zu erkennen und die gesammte freiwillige Gerichtsbarkeit mit Einschluß des Vormundschaftswesens zu verwalten. (Zusatz.) Unter welchen Bedingungen die Entscheidung in den der untergerichtlichen Zuständigkeit zugewiesenen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten im einzelnen Falle auf die Obergerichte übergeht, bestimmt das Proceßgesetz." Zu § 5, in welchem der Gesetzentwurf die in § 8 des provisorischen Gesetzes vom 22. Juli 1851 festgestellte bedeutende Ausdehnung der untergerichtlichen Zuständigkeit in Strafsachen beibehalten hat, beantragt der Ausschuß „die Zuziehung von Gerichtsschöffen bei der untergerichtlichen Strafrechtspflege". Die Zahl derselben ist auf 2, die Thätigkeit auf Mitwirkung bei Feststellung des Thatbestands beschränkt. Der Referent Abg. Harnier befürwortete den Antrag und wies dabei auf die — bereits in Hannover und Oldenburg erprobten — trefflichen Wirkungen des Schöffeninstituts hin, durch welches eine Annäherung zwischen Volk und Recht angebahnt, die Gehässigkeit der Gerichte gemindert, bei den letzteren der Charakter der Oeffentlichkeit besser gewahrt werde und in den Schöffen Geschworene herangebildet würden. Der Landtagscommissär hatte gegen die beabsichtigte Neuerung besonders einzuwenden wie lästig sie dem Lande sein, wie schwer die erforderliche Anzahl tüchtiger Männer zu erlangen sein werde. Bei den Untergerichten seien 2000 Schöffen mindestens nöthig zu 5000 Sitzungen. Die Abgg. Wiegand und Weigel wollen das Schöffen-Institut beschränkt angewendet haben, letzterer nur auf solche Strafsachen, von deren Entscheidung das Bestehen der bürgerlichen Ehre abhängig sei. Abg. Schotteler redete auf Grund eigener Erfahrungen im Hannöverschen sehr zu Gunsten der Schöffen-Einrichtung, die namentlich einen viel tieferen Eindruck der Urtheile auf das Volk zur Folge hätte. Auch die Abgg. Baderland, Bernhauer, Hellwig, Knobel, Bromm, Wild, Friedrich Oetker (der ganz besonders für die beabsichtigte Neuerung eingenommen ist) sprachen sich in gleicher Richtung aus. Der Antrag des Ausschusses wurde genehmigt, ebenso geschah es mit den drei ersten Paragraphen eines die Vorschriften über die Zuziehung der Schöffen enthaltenden Anhangs zum Gesetzentwurf. Dann folgte Schluß der Sitzung.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 12. Mai. In Folge der Doppelwahlen bei den jüngsten Landtagswahlen treten nun folgende Ersatzmänner als Abgeordnete in die Kammer ein: Für München Bierbrauer Gabr. Sedlmayr, für Bruck Graf Butler Haimhausen, für Augsburg Bierbrauer Wiedemann von Batzenhofen, für Bayreuth Färbermeister Windisch von Pegnitz, für Kronach Kaufmann Weis von Weißmain, für Haßfurt Bezirksamtmann Hauck von Haßfurt, für Memmingen Bezirksgerichtsrath Behringer von Augsburg, für Immenstadt zweiter Bürgermeister Fischer von Augsburg, für Zweibrücken Appellationsrath Dingler daselbst und für Speyer Riehl aus Frankenthal. — Die Gemeinde Schwabing hat es unbedingt abgelehnt, in den Stadtbezirk von München einzutreten, die Gemeinde Neuhausen hat sich nur theilweise dafür ausgesprochen, nämlich sich erboten, zwei Orte seiner Gemeinde abzutreten; mit der Gesammtheit jedoch in den hiesigen Gemeindeverband einzutreten, ist sie zur Zeit nicht gewillt. — Die Verwaltung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht jetzt amtlich bekannt, daß sie die Ausgabe von weiteren vierprocentigen Bankobligationen beabsichtige. Die Einzahlungen können sofort gegen Interimsscheine geleistet werden; die Obligationen aber werden bis in längstens vier Wochen ausgegeben werden.

München, 13. Mai. Die Bayerische Zeitung müht sich heute wieder einmal damit ab, ihren Getreuen begreiflich zu machen, welches Interesse Bayern daran habe, daß der griechische Thron dem Hause Wittelsbach erhalten bleibe. Wir wünschen ihm zu diesem schwierigen und undankbaren Geschäft den besten Erfolg.

Landshut, 12. Mai. In der gestrigen Arbeiterversammlung kam die Gründung einer Unterstützungskasse für kranke und hilfsbedürftige Arbeiter zur Sprache; man einigte sich nach zweistündiger Debatte, und beschloß, die vom Ausschuß entworfenen Statuten anzunehmen. Jedes Mitglied des Arbeiterbildungsvereins ist sonach auch Mitglied des Unterstützungsvereins. Die wöchentliche Einzahlung beträgt 1½ kr., also per Monat 6 kr., was bei nahe an 200 Mitgliedern ermöglicht, den Kranken per Woche vorläufig 1 fl. Unterstützung zu gewähren.

Neustadt a. d. H., 12. Mai. Der hiesige Stadtrath hat gestern beschlossen, die Recursschrift des seines Amtes entsetzten Adjuncten Neubauer vorerst durch eine motivirte Eingabe zu unterstützen. Herr Neubauer, welcher in der Politik noch nie eine erhebliche Rolle gespielt, wurde, wie man sagt in der Reactionszeit, in welcher ihm sogar ein Paß zu einer in Familienangelegenheiten nöthigen Reise nach Paris, wo seine Schwiegereltern gewohnt, verweigert worden sein soll, wie viele andere stark gemaßregelt, und dadurch läßt sich seine von einem Spitzel gleich hinterbrachte Aeußerung gegen die Spitzen der Verwaltung der Pfalz leicht erklären.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Der hiesige Arbeiterbildungsverein beendigte gestern Abend in Gegenwart des Herrn Lassalle seine Discussion über dessen Programm, d. h. die Debatte war eher Alles, als eine Besprechung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes zu nennen, denn wenn auch Arbeiter wie die Herren Weinert, Schultheis und Eisenhut auf die Sache selbst einzugehen suchten, so wurde doch von den anderen Rednern darauf keine Rücksicht genommen und mit den ungerechtfertigsten Invectiven gegen achtbare Persönlichkeiten vorgegangen. Die Art und Weise, wie kommenden Sonntag der Arbeitertag abgehalten werden soll, erregte zuerst die Entrüstung einiger Redner, die sich denn auch zum Theil der Versammlung selbst mittheilte; namentlich war es das Centralcomité für das Maingau, welches die heftigsten Angriffe zu erdulden hatte. Was die Sache selbst betrifft, so äußerte sich Herr Weinert dahin, daß man weder Schulze-Delitzsch noch Lassalle den Vorzug geben dürfe; der Arbeiter solle sich nicht so leicht einer Partei anschließen, möge unparteiisch sein und jedes Mannes Würde respectiren. Eisenhut möchte den Zwiespalt, der zwischen den Männern der Wissenschaft, Schulze-Delitzsch und Lassalle ausgebrochen sei, ausgeglichen wissen. Wenn Herr Max Wirth dem Fabrikarbeiter vor dem zünftigen Gesellen den Vorzug gebe, so sei dies Geschmackssache; er wisse jedoch als Arbeiter aus Erfahrung, daß die Fabrikarbeiter in der Werkstätte keine Zeit hätten, über ihre sociale Lage nachzudenken; sie seien daher nicht so aufgeklärt als die zünftigen Gesellen, welche zuerst ihre Stimme für die Gewerbefreiheit erhoben hätten; jeder Fabrikarbeiter habe nach volkswirthschaftlichem Ausdruck den Fabrikantenstab, nicht aber der zünftige Geselle den Meisterstab in der Tasche. Bildung, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit könnten dem Arbeiter helfen. Schultheis: Die Fabriken ruinirten die Arbeiter, sie verloren in ihnen ihre Selbständigkeit, während sie der Geselle in der zünftigen Werkstätte sich bewahre. Der Arbeiter bekomme keine Gehaltserhöhung bei Theuerung wie die Beamten; wollten sie in schwerer Zeit zusammentreten und höheren Lohn fordern, so würden sie eingefangen und in Ketten gelegt. Vor allem sei nach dem allgemeinen Wahlrechte zu trachten, denn von diesem ersten Gliede in der Kette der Arbeiterforderungen aus würde sich alles andere schon realisiren. Müller-Renz: Für die Arbeiter des Bildungsvereins sei nun die wichtigste Frage, nachdem von anderen Seiten der Ausdruck gefallen, daß die meisten seiner Mitglieder für das Lassalle'sche Programm wären: wie erreichen wir sobald als möglich den Lassalle'schen Staat der Zukunft? wie wird der unterstützende Staat aussehen? Mit bloßen Sympathien für eine Sache sei es nicht abgethan. Weinert: Der erste Schritt hierzu ist die Aneignung von Bildung und die Gründung eines deutschen Arbeitervereins. Eisenhut wünscht schließlich, daß der nächste Arbeitertag sich über die Berechtigung des Arbeiters, seine Stimme im Staate abzugeben, ausspreche, und darauf hinwirke, einen allgemeinen deutschen Arbeiterverein in Deutschland zu gründen, damit das Wort der Arbeiter Nachdruck erhalte. Die Arbeiter sollten als Ganzes zu dem dreiblätterigen Kleeblatt, Turner, Sänger und Schützen treten und aus ihm das seltene vierblätterige machen.

○ Außer der Hanauer Eisenbahn hat nunmehr auch die Hessische Ludwigsbahn gegen Vorzeigen der Termineskarten denjenigen, welche von Auswärts zum Arbeitertage hierher reisen, den einfachen Fahrpreis für Hin- und Herfahrt bewilligt.

○ Am 14. Juni findet das voriges Jahr ausgefallene turnerische Feldbergfest statt. Das Festcomité besteht aus den Herren Ravenstein, Schneider, Wiegand und Reeb. Preisturnen findet nur in dem sogenannten volksthümlichen Turnen: Wettlauf, Hoch- und Weitsprung, Ringen, Steinstoßen und Uebungen am Schwebebaum statt. Das Turnen beginnt Mittags 12 Uhr. Damit kein Verein ermattet auf dem Platze ankomme, ist die Einrichtung getroffen, daß der Abmarsch nach dem Feldberg erst des Morgens stattfindet.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 13. Mai. Weizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., fein weiß schles. 69 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 61 bis 82pfd. 45¾—46 Thlr. ab Bahn bez., Mai und Frühjahr 46¼ bis 45¾—46 Thlr. bez. u. Br., 45¾ G., Mai-Juni 46¼—45¾

... 46 Thlr. bez. u. Br., 45⅞ G., Juni-Juli 46⅛—⅜—⅜ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., Juli-August 46⅜—⅝—⅜ Thlr. bez. u. G., 47 Br., September-October 47⅜—¼—⅜ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Frühjahr 24⅛—⅜ Thlr. bez., Mai-Juni 24—⅜ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—44 Thlr. — Rüböl loco 15⅚ Thlr. Br., Mai 15⅝—¹⁹/₂₄—⁵/₁₂—⅜ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Mai-Juni 15⅓ Thlr. bez. u. Br., ⁷/₁₂ G., Juni-Juli 14⅚ Thlr. bez., Juli-August 14⅔ Thlr. bez., August-September 14⁹/₁₀ Thlr., September-October 14—13²³/₂₄ Thlr. bez., 14 Br., 13¹¹/₁₂ G. — Leinöl loco 15⅓ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15⅛—⁵/₂₄ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅛—³/₁₆—⅙ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., Juni-Juli 15¼—⁵/₁₆—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15¹³/₂₄—⅝—⅔ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 15⅚ bis 16—15¹¹/₁₂ Thlr. bez. u. G., 16 Br., September-October 16¹/₁₂—16⅙ Thlr. bez. u. Br., ¹/₁₂ G., October-November 16⅓ bis ⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G.

Magdeburg, 13. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15⅚ Thlr.

Hamburg, 13. Mai. Weizen in loco ruhig, ab auswärts matt. — Roggen in loco fest, ab Danzig 80pf. per Mai unverändert fest, per September-October 75 Thlr. Bco. zu haben und zu 74 Thlr. zu lassen. — Rüböl per Mai 32 Mk. 4 Sch., per Oct. 29 Mk. 10 à 12 Sch.

Frankfurter Börse.

✝ Tagesbericht vom 15. Mai.

Die Börse war in sehr günstiger Stimmung, namentlich für 1860er Loose, die dem Vernehmen nach in Paris notirt werden; gegen das Ende drückten sich die Curse auf niedere Wiener Notirungen. Creditactien 205. Bankactien 846. 1860er Loose 89¼ à 90⅛ à 90⅜. National 71⅛. 4½procentige Metalliques 61⅜. Türken zu 49⅜ angeboten. Böhmische Actien zu 72⅜ gesucht.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 15. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Antrag der Geschäftsordnungscommission wird mit 295 gegen 20 Stimmen angenommen. Zu der Minderheit gehören die Conservativen und die Mitglieder der katholischen Fraction, welche für ein vermittelndes Amendement der beiden Reichensperger stimmten. Der Präsident v. Grabow will dem Ministerium bis zum nächsten Montag Zeit lassen und dann dasselbe unter Mittheilung des heutigen Beschlusses um Wiedererscheinen im Hause ersuchen. Der Abgeordnete v. Forkenbeck beantragt jedoch, daß an das Ministerium eine ausdrückliche Aufforderung zum Erscheinen auf Grund des Art. 60 der Verfassung erlassen werde, und dieser Antrag wird mit 167 gegen 138 Stimmen angenommen.

(Eingesandt.)

„Unter den kräftigsten Nordseebädern nimmt das Seebad zu Westerland auf Sylt, zu Schleswig gehörig, eine der ersten Stellen ein. In Bezug auf den kräftigen Wellenschlag darf es sich getrost neben Norderney, Helgoland, Scheveningen und Ostende stellen, ja es übertrifft darin selbst noch diese berühmten Bäder. Der Badestrand befindet sich auf der Westküste der Insel, auf welche die Meereswellen der Nordsee heranstürmen, durch keine nahe Insel oder Sandbank gebrochen. Obwohl das Seebad noch jung ist (erst seit 1857 wird es mehr benutzt), ist doch für alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten der Badegäste gesorgt, so daß es allen nicht zu hoch gespannten Ansprüchen genügt. In den kleinen saubern Häusern der Einwohner ist man sehr gut aufgehoben, und in zwei Etablissements — der „Dünenhalle“ und dem „Strandhotel“ — findet man eine ganz gute table d'hôte, in letzterem auch Wohnung für kürzere Zeit, endlich in einem Pavillon am Strande, „Erholung“ genannt, Frühstück ꝛc. wenn man es nicht vorzieht dies zu Hause einzunehmen. Ein Hauptvorzug des Aufenthalts in diesem Bade vor andern berühmten Seebädern besteht darin, daß man dort ganz einfach und zurückgezogen leben kann, wenn man sich nicht unter die übrige Gesellschaft mischen will, was namentlich für Familien mit Kindern angenehm ist. Daß aber Frauen und Kinder hier nicht gut baden könnten, weil der Wellenschlag zu kräftig sei, oder es an den nöthigen Einrichtungen dafür fehle, ist ein Vorurtheil dessen Ungrund Jeder bestätigen wird, der einmal auf Sylt war. Die Reise nach Sylt ist auch durchaus nicht so beschwerlich wie sie oft dargestellt wird, da man es von Hamburg aus bequem in einem oder je nach dem Wasserstand in anderthalb Tagen erreicht, zuerst von Altona bis Husum per Eisenbahn, und dann von Husum per Dampfschiff in sechsstündiger fast stets ganz ruhiger Fahrt durch die interessante Inselwelt der Halligen. Ein zweites Dampfschiff geht in 2 bis 3 Stunden von Hoyer nach Sylt, und um dieses zu benutzen fährt man per Eisenbahn nach Flensburg, und dann zu Wagen über Tondern nach Hoyer; diese Tour wird namentlich häufig zur Rückreise gewählt, um gleichzeitig Flensburg und Schleswig zu besuchen. Fügen wir endlich noch hinzu, daß die Insel Sylt mit ihren einsamen wilden Dünen und mit ihren vielen Erinnerungen an die friesische Vergangenheit dem Naturforscher wie dem Geschichtsforscher und dem für die Gebiete beider sich interessirenden Naturfreunde die reichste Ausbeute liefert, so wird man die Vorliebe begreifen mit welcher Jeder, der einmal hier badete, an Sylt hängt, und wie er dem jungen Seebade das kräftigste Gedeihen wünscht.

Kursaal zu Wiesbaden.

Restauration von Chevet

aus dem

Palais-Royal

zu Paris.

1625]

Frankfurt. **Arbeitertag.** Frankfurt.

Sonntag den 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Saalbaues.

Tagesordnung:

1) Antrag des Mainzer Arbeiter-Bildungsvereins in Betreff des Besuchs öffentlicher Spielhäuser;
2) Antrag in Betreff der Aufforderung des Leipziger Comité's zur Bildung eines deutschen Arbeiter-Vereins auf Grund des Lassalle'schen Programms.

Der Saal wird um 2½ Uhr geöffnet.

Der untere Saalraum ist für die Mitglieder der Arbeitervereine reservirt, welche ihre Mitglieder-Karten vorzuzeigen haben.

Die Gallerien sind für Zuhörer geöffnet und haben dieselben 6 Kreuzer per Person als Beitrag zu den Tageskosten zu entrichten.

Eintrittskarten zu den Logen sind von Freitag den 15. Mai an auf dem Büreau des Centralcomités (Große Eschenheimergasse 31) zu haben.

Selbstständige auf die Tagesordnung bezügliche Anträge sind bis spätestens Freitag den 15. Mai bei dem Centralcomité einzureichen.

Durch eine weitere Bekanntmachung werden die auswärtigen Vereine rechtzeitig Nachricht erhalten, welche Eisenbahn-Directionen ermäßigte Fahrpreise bewilligen.

Das Centralcomité der Arbeiter des Maingaues.

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. **Lindemann,**
Arzt und Geburtshelfer.

822]

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In schöner und bequemer Lage der Stadt und in nächster Nähe der Bahnhöfe.

Ganz neu und comfortabel eingerichtet; prachtvoller Garten am Hause; eigener Omnibus am Bahnhofe.

Bei ausgezeichneter Bedienung bescheidene Preise. [1232

An Magenkrampf und *Verdauungsschwäche* etc.

Leidende erfahren Näheres über die **Dr. Doecks'sche** Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, die ***gratis*** ausgegeben wird, in der Expedition dieses Blattes. [37

1299]

Den Bandwurm

beseitige ich (auch brieflich) vollständig und gefahrlos binnen ¾ bis 4 Stunden.

Unter z. B. 100 Fällen: Abgang des Wurmkopfes: 2 mal in ½ Stunde, 6 mal in ¾ St., 54 m. in 2 St., 27 m. in 4 St., 11 m. in 6 St. — Wurmzahl: 1 mal 7, 3 m. 5, 4 m. 4, 7 m. 3, 13 m. 2 Würmer total. — Wigandsthal, Schlesien.

Dr. med. **Nacuschel**, prakt. u. herrschaftl. Arzt.

Frankfurt a/M. 15. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pfd. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1853 i. £ à 121	—
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜, ⅜ bez. u. G.
"	5% d°. Lombard. in Pfd.-Oestr. St. à 24	91⅜ P.
"	5% d°. Venet. " "	82⅜ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71, ⅛, ¼, ⅛, ⅛ bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.
"	5% ditto v. 1859 5/6	67⅛ G.
"	4½% ditto 5/6	61⅜ P.
"	4% ditto 5/6	53⅜ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅛ P.
"	4½% " " "	101 G.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89⅛ G.
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102⅛ P.
"	4½% ¼jährliche Coup.	103⅛ G.
"	4% ½jährliche Coup.	101 bez. u. G.
"	4% ¼jährliche Coup.	101⅜ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 G.
"	3½%	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen	103 G.
"	4% "	103⅛ P.
"	3½% "	97⅛ P.

		Per Comptant.
Baden	4% Obligationen	100⅛ P.
"	3½% "	94⅜ P.
Gr. Hess.	5% "	102⅛ P.
"	4% "	100⅜ G.
"	3½% "	97⅜ G.
Nassau	5% "	102⅜ P.
"	4½% "	101⅜ G.
"	4% "	98⅜ G.
"	3½% "	93⅜ P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4% " fes. à 28 kr.	93⅜ P.
Frankf.	3½% "	99 G.
"	3% "	92⅜ G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91⅛ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅛ P.
"	2%	45⅛ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅛ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅛ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅛ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅛ G.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102⅜ P.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96⅛ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	98⅛ P.
N.-Amer.	6% Obligat. in 1882 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P. ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 50% Einz. i. fcs.	*340 G. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116⅜ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	153 G. ex D.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅛ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136⅛ P.
" 4% 250 v. 1854 5/6	80⅛ P.
" 100 Fl.-L. v. 1858 Cours i. Öst. Wahr.	*142 P. ⅛, ⅛ bez.
" 5% 500 v. 1860 6/7	89⅛, ⅛, ⅛, ⅛, 90
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	118⅜ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10⅜ P.
Badische fl. 50	*108⅜ P.
" fl. 35	*55 54⅛ bez. u. G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58⅛ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131⅜ G.
" " fl. 25	*37⅜ G.
Nassau fl. 25	*35 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*36 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 100	*36⅛ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13 P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G
Berlin Thlr. 60	"	104⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	98⅜ B
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜ G.
Cöln Thlr. 60	"	105⅛ B
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ B
Leipzig Thlr. 60	"	105⅛ B
London Lst. 10	"	118⅛ G
Lyon Fcs. 200	"	
Mailand Fcs. 200	"	93⅛ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅜ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	106⅛ B
ditto	l. S.	106⅛ B. m. 5%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9 56-57
Holland. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 24½-25½
Engl. Sovereigns	" 11 45-49
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G.
Rand. 20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45-⅜
Sächs. "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133⅛ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*850 P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*204, ⅛, 5, ⅛, 6, 5½, 5 bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238 P. ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92⅛ P.
4% Mitteld.-Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅜ G. ex D.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	106 P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	38⅛ G.
5% Oesterr. F. St. E. Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*228 P. 227 G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*133⅜ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	31⅛ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅛, ⅜ bez.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108⅛ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116⅛, ⅛ b. u. G. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128⅛ P. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56⅜ P.
3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅜ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86⅛ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅛ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	81⅜, ⅜ bez.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	104⅛ P
4% ditto ditto "	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn "	101 G.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 245. Frankfurt a/M., Samstag 16. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 16. Mai Mittags.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat gestern die Anträge der Commission über das Verhältniß der Disciplinargewalt des Präsidenten zu den Ministern mit 295 gegen 20 Stimmen angenommen. Die 20 dissentirenden Stimmen gehörten der feudalen und der katholischen Fraction an, welche sich für einen abschwächenden Antrag Reichensperger's entschieden hatten, der dem Präsidenten zwar das Recht die Minister zu unterbrechen, nicht aber das Recht dieselben zur Ordnung zu rufen oder ihnen das Wort zu entziehen, zugestehen wollte. Die Sitzung, in welcher auch die Adreßanträge der Fortschrittspartei und des linken Centrums einer Commission überwiesen wurden, bot zugleich dem Abgeordneten v. Sybel Gelegenheit zu der Erklärung, daß es ihm durchaus fern gelegen den persönlichen Charakter des Kriegsministers anzugreifen, daß vielmehr seine Zurückweisung der Appellation des Herrn v. Roon an den Patriotismus des Hauses nur die politische Richtung desselben im Auge gehabt habe.

Ueber das Schicksal der sich entgegenstehenden Adreßanträge der beiden liberalen Fractionen verlautet noch nichts. Der Umstand, daß der Antrag v. Forkenbeck's, welcher die Einladung des Kriegsministers zur nächsten Sitzung auf Grund des § 60 der Verfassung verlangte, mit 167 gegen 138 Stimmen den Antrag Grabow's schlug, welcher nur im Allgemeinen die Minister um ihr Erscheinen ersuchen wollte — dieser Umstand läßt vielleicht auch die Annahme zu, daß der Adreßantrag der Fortschrittspartei den Sieg über den Antrag des linken Centrums davon tragen werde.

Von den Entschließungen der Regierung ist noch nichts bekannt geworden. Das Herrenhaus hat vorgestern seine Tagesordnung für die gestrige Sitzung abgeändert und den belgisch-preußischen Handelsvertrag mit in dieselbe aufgenommen. Man will in den Kreisen des Abgeordnetenhauses hieraus schließen, daß der Schluß des Landtags nahe bevorstehe.

Minister v. Beust ist vorgestern nach Berlin gereist. Man wird nicht verfehlen, diese Reise mit der bekannten Vermittelungsleidenschaft des sächsischen Ministers für die Händel der deutschen Großmächte in Verbindung zu bringen. Mit dieser Vermuthung, wenn sie richtig sein sollte, wäre jedoch wohl noch wenig genug für das Gelingen einer Vermittlung gewonnen.

Im englischen Oberhaus hat am 15. eine Conversation über den deutsch-dänischen Streit stattgefunden, in welcher die Redner alle darin übereinkamen, daß Deutschland in Betreff Schleswigs „unberechtigte“ Forderungen erhebe. Lord Ellenborough, der Dänenfreund, verdammte (wie der Telegraph berichtet) die vermittelnde September-Note Russell's, klagte Deutschland ehrgeiziger Seemachtsgelüste an und sprach sich für einen Congreß zur Lösung der Frage aus — für dieses Universalheilmittel, das bald nur noch für die Comödie zu brauchen sein wird. Graf Russell, der Minister, hielt an den Verabredungen von 1851 „als Grundlage weiterer Verständigung“ fest, indem er andeutete, daß England und Frankreich jetzt eine „Modification“ dieser Verabredungen befürworten; in welcher Richtung, blieb noch unausgesprochen, es versteht sich aber von selbst, daß man nicht zu Deutschlands Vortheil zu „modificiren“ wünscht. Lord Derby stimmte dem Minister darin bei, daß dessen Vorschläge von 1862 „für beide Theile annehmbar“ seien, forderte aber, daß die Westmächte Dänemarks bedrohte Unabhängigkeit vertheidigen, d. h. mit andern Worten, Schleswigs Einverleibung unterstützen sollten. Man sieht in diesen Verhandlungen, wie im Spiegel, die verachtete Ohnmacht Deutschlands, der um jeden Preis ein Ende gemacht werden muß.

Im Turiner Senat kam am 15. wieder einmal die italienische Schaukelpolitik sehr beredt zum Ausdruck. Der Minister Peruzzi vertheidigte die französische Politik gegen den Vorwurf der Zweideutigkeit und suchte die französische Occupation in Rom aufs günstigste darzustellen, während er gleichzeitig den englischen Ministern für ihre Vertheidigung der italienischen Sache im Londoner Parlament herzlich dankte.

Der polnische Aufstand scheint sich jetzt über alle Theile des alten polnischen Reiches auszubreiten, während er in Congreßpolen neuerdings einige schwere Schlappen erlitten hat. Nach österreichischen Blättern sollen Volhynien und Podolein bereits im Aufstande sein. Litthauen steht in Flammen, und die Ostseeprovinzen, namentlich Liefland, fangen an ernstlich bedroht zu werden.

Die Nachrichten aus Newyork vom 1. Mai bringen vom Kriegsschauplatz nichts neues, weil über die vom Rappahannock einlaufenden Nachrichten den Posten wie den Zeitungen Schweigen auferlegt ist. Vier Armeecorps sollen den Rappahannock wohlbehalten überschritten haben; während aus Vicksburg vom 26. April berichtet wird, daß General Grant's ganze Armee von Vicksburg quer über die Halbinsel marschirt sei. Jedenfalls stehen bedeutende, vielleicht entscheidende Zusammenstöße bevor; den Nordstaaten ist die Siegeszuversicht außerordentlich gewachsen.

Deutschland.

Kassel, 15. Mai. Der Kurfürst hat dem Geheimen Finanzrath Meyer Karl v. Rothschild das Commandeurkreuz erster Classe des Kurfürstlichen Wilhelmsordens verliehen.

Lorch, 11. Mai. In einer gestern hier stattgehabten vertraulichen Besprechung über die künftige Abgeordnetenwahl wurde mit 26 gegen 3 Stimmen beschlossen, daß die Wahl des bisherigen Abgeordneten Dr. Braun zu Wiesbaden auf Grund des Limburger Programms mit allen gesetzlichen Mitteln zu erstreben sei.

Aus Bayern, 15. Mai. Die neuesten Nachrichten über den zwischen Wien und Berlin verabredeten Antrag zur schleswigholsteinschen Sache lauten erbärmlich genug. Wenn die „Einigkeit“ der zwei Großmächte keine besseren Früchte trägt, so möchte man fragen, was denn ihre Uneinigkeit noch Schlimmeres bringen kann? Hier wäre nun einmal den Mittelstaaten die Gelegenheit dargeboten, das Gewicht ihres Willens in die Wagschale zu werfen. Verbündet mit der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland sind sie in der That stark genug, einen moralischen Druck auszuüben, dem sich schwer widerstehen läßt. Hätte nur nicht das preußische Abgeordnetenhaus in dieser Frage bereits den Irrweg eingeschlagen, den eben jetzt die Adresse der Fortschrittspartei nochmals zu betreten scheint, und wäre nur nicht, wenn auch von anderen Beweggründen bestimmt, eine ähnliche Haltung des österreichischen Reichsraths zu gewärtigen! — Eine Besprechung unserer Landtagswahlen in der letzten Nummer der Grenzboten scheint mir das wichtige Ergebniß nicht hinlänglich hervorzuheben, daß aus der Wahlbewegung jetzt erst eine organisirte, ihres Ziels sich klar bewußte Fortschrittspartei hervorgegangen ist. Allerdings hat schon in der aufgelösten Kammer die deutsche Fortschrittspartei ihre Vertreter gehabt, aber diesen fehlte noch ein sicherer Rückhalt im Land. Man konnte ihnen sagen und hat ihnen gesagt: Ihr steht in Bayern mit Euren Ueberzeugungen und Bestrebungen allein, Ihr habt im Lande keine Partei hinter Euch, oder höchstens eine verschwindende Minderheit. Damit ist es jetzt vorbei; die Partei hat sich gebildet und hat sich stark genug erwiesen, um nicht allein die Sitze ihrer bisherigen Vertreter zu sichern, sondern auch eine Anzahl von Gesinnungsgenossen denselben an die Seite zu stellen. Mindestens 1700 Wahlmänner, fast ein Fünftheil der Gesammtheit, haben unter den ungünstigsten Zeitverhältnissen, unter den Bannstrahlen der „großdeutschen“ Presse, der Geistlichkeit und des Beamtenthums, für die Candidaten der Fortschrittspartei gestimmt. Niemand wird künftig sagen dürfen, diese Partei habe keinen Boden im Land, Niemand

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

Von Zeit zu Zeit machte Herr Vanstone's Freund demselben über seinen neuen Zögling Mittheilungen. Franz wurde gerühmt als ein ruhiger, anständiger, interessanter junger Mann, aber es wurde auch wiederholt berichtet, daß er sich die Anfangsgründe der Ingenieur-Wissenschaften ziemlich langsam aneigne. Spätere Briefe schilderten ihn als zu selbstverzagt; man habe ihn aus dieser Rücksicht zu einigen neuen Eisenbahnbauten weggeschickt, um zu sehen, ob eine Ortsveränderung ihn aufrütteln werde, und er habe in jeder Hinsicht durch dieses Experiment gewonnen, ausgenommen vielleicht in seinen Fachstudien, welche immer noch langsame Fortschritte machten. Fernere Mittheilungen meldeten, daß er unter Obhut eines zuverlässigen Werkführers sich nach Belgien zu einigen öffentlichen Bauten begeben habe. Im allgemeinen scheine er von diesem neuen Wechsel auf das Beste zu profitiren. Sein Benehmen und seine Haltung wurden als trefflich und zu geschäftlichen Verbindungen mit Ausländern sehr geschickt belobt, aber über die Hauptfrage in Betreff seines Vorwärtskommens in wissenschaftlicher Hinsicht wurde mit bedenklichem Schweigen hinausgegangen. Diese und viele andere Berichte unterbreitete Franzens Freund gewissenhaft dessen Vater. Bei jeder Gelegenheit triumphirte Herr Clare über Herrn Vanstone und zankte sich Herr Vanstone mit Herrn Clare. Eines schönen Tages werden Sie wünschen, die Wette nicht eingegangen zu sein, sagte der cynische Philosoph. Eines schönen Tages werde ich die angenehme Genugthuung haben, Ihre Guinee in die Tasche zu stecken, rief der sanguinische Freund. Zwei Jahre waren damals seit Franzens Abreise verstrichen. Noch ein Jahr, und die Resultate sprachen für sich selbst und erledigten die Frage.

Zwei Tage nach Herrn Vanstone's Rückkehr von London wurde er von dem Frühstückstische weggerufen, ehe er Zeit gefunden einen Blick in die Briefe zu werfen, die ihm die Morgenpost gebracht hatte. Er steckte sie in eine Tasche seiner Jagdjoppe und nahm sie später am Tage gelegentlich mit einem einzigen Griffe wieder heraus. Der Griff umfaßte die gesammte Correspondenz mit Einer Ausnahme, und diese Ausnahme bestand in dem schließlichen Berichte des Civilingenieurs, welcher den Abschluß der Verbindung zwischen ihm und seinem Zögling, und dessen alsbaldige Rückkehr in das väterliche Haus ankündigte.

Während diese wichtige Mittheilung ungeahnt in Herrn Vanstone's Tasche lag, reiste der Gegenstand derselben, so schnell als ihn die Eisenbahn trug, heimwärts. Um halb elf Uhr Abends — Herr Clare saß in emsiger Einsamkeit über seinen Büchern und seinem grünen Thee, seine Lieblingskatze neben ihm — wurden Schritte auf dem Gange vernommen, die Thür öffnete sich, und Franz stand vor seinem Vater.

Gewöhnliche Menschen würden erstaunt gewesen sein. Aber die Geistesgegenwart des Philosophen war nicht durch eine solche Lappalie wie die unerwartete Rückkehr seines ältesten Sohnes zu erschüttern. Er könnte nicht ruhiger von seinen gelehrten Büchern aufgeschaut haben, wäre Franz statt dreier Jahre nur drei Minuten in der Ferne gewesen.

Genau, was ich vorausgesagt, bemerkte Herr Clare. Störe mich nicht durch Auseinandersetzungen und erschrecke die Katze nicht. Wenn noch Etwas zu essen in der Küche ist, so nimm's und geh zu Bett. Morgen kannst du hinüber nach Combe-Raven gehen und dies von mir an Herrn Vanstone bestellen: Einen Gruß von meinem Vater, und ich wäre zurückgekommen zu Ihren Handen gleich einem schlechten Schilling, wie er immer gesagt habe. Er behalte seine eigene Guinee und nehme Ihre fünf, und er hoffe, Sie würden künftig zu Herzen nehmen, was er sagt. Das ist die Bestellung. Mach die Thür hinter dir zu. Gute Nacht!

Unter solchen ungünstigen Auspicien erschien Herr Franz Clare am nächsten Morgen auf dem Terrain von Combe-Raven und näherte sich etwas zweifelhaft über die Aufnahme, die ihn erwartete, langsam den Umgebungen des Hauses.

Es war nicht zu verwundern, daß Magdalene beim ersten Anblick ihn nicht wieder erkannte. Er war weggegangen als ein siebzehnjähriger linkischer Bursch, er kam wieder als ein zwanzigjähriger junger Mann. Seine schmächtige Figur war jetzt kräftig und anmuthig geworden, und hatte die mittlere Höhe erreicht. Sein schmales regelmäßiges Gesicht, von dem man annahm, daß er es von der Mutter ererbt habe, war gerundet und voll geworden, ohne die ungemeine Zartheit seiner Formen verloren zu haben. Sein Bart war noch im Stadium der Kindheit und keimende Linien eines Backenbartes zogen sich bescheiden um seine Wangen her. Seine sanften, unruhigen braunen Augen würden besser zu einem weiblichen Antlitz gestanden haben, es fehlte ihnen Geist und Festigkeit, um zu einem Mannesangesicht zu passen. Seine Hände hatten dieselbe unstäte Gewohnheit wie seine Augen, beständig wechselten sie ihre Stellung und drehten unaufhörlich irgend eine Kleinigkeit, die sie aufgerafft hatten, hin und her. Er war unläugbar hübsch, anmuthig, wohlerzogen — aber kein genauer Beobachter hätte ihn betrachten können, ohne wahrzunehmen, daß der starke alte Familienstamm in den letzten Generationen zu

wird den Abgeordneten, die im Sinne des Parteiprogramms sprechen und votiren, streitig machen dürfen, daß die Ueberzeugung eines großen Theils der Bevölkerung von ihnen vertreten wird. Dies ist ein Vortheil der Neuwahlen, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Nicht ohne Grund bemerkt die genannte Wochenschrift, daß in einigen Wahlbezirken die Fortschrittspartei wider Vermuthen unterlegen sei; doch geht sie in ihren Angaben zu weit, und namentlich wurde von den sieben Abgeordneten der Bezirke Augsburg und Donauwörth immer nur auf drei gerechnet. Ohne Zweifel hätte man einige Niederlagen vermeiden und einige Stimmen mehr in der Kammer gewinnen können, sobald man sich entschloß, die Wahlagitation unter der Decke zu betreiben, das bundesstaatliche Programm bei Seite zu lassen und nur an das persönliche Vertrauen zu appelliren, das den aufgetretenen Candidaten in ihren Bezirken entgegenkam. Allein durch dieses Verfahren wäre der ganze vorhin angedeutete Vortheil, den ein kleiner Zuwachs an Stimmen nicht von ferne aufwiegt, verloren gegangen.

München, 14. Mai. Der hiesige französische Gesandte, Graf v. Reculot, welcher im März nach Paris berufen wurde, traf dieser Tage wieder hier ein. — Wie die Bayerische Zeitung vernimmt, ist die seit einem vollen Jahr dauernde Schuldhaft des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein aus Rücksicht auf dessen Gesundheits-Verhältnisse (der Fürst ist 72 Jahre alt) bis auf weiteres aufgehoben worden.

Berlin, 15. Mai. Die Nationalzeitung und die Volkszeitung sind heute mit Beschlag belegt worden.

Schweiz.

σ **Bern**, 14. Mai. Herr Jocteau, der italienische Gesandte in Bern, hat dem Bundesrath eine Note seiner Regierung überreicht, in welcher letztere sich mit der Auskunft des Bundesraths über den geisterhaften Mazzinistenputsch befriedigt erklärt. Die Note versichert, es sei im Veltlin nicht mehr als ein Bataillon Truppen stationirt, also bloß eine militärische Vorsichtsmaßregel getroffen worden, welche der Schweiz keinerlei Besorgnisse einzuflößen brauche. Das letztere erlaube ich mir nun zu bezweifeln, denn directe Berichte von Augenzeugen aus dem Veltlin bestehen auf dem Vorhandensein einer größeren Truppenanhäufung. Dagegen hat gewiß Niemand die Sicherheit der Schweiz als durch die Bersaglieri im Veltlin bedroht angesehen; der Bundesrath und die schweizerische Presse hatten bloß, und zwar mit Recht, die aufreizende Sprache der Turiner Blätter und die noch auffälligere Bestreitung der Wahrhaftigkeit der Berichte von Graubünden und Tessin durch das Turiner Cabinet beleidigend gefunden. — Nach dem Bericht des eidgenössischen Militärdepartements ist der Bestand der eidgenössischen Armee gegenwärtig 187,321 Mann, nämlich 82,280 Mann Auszug, Reserve 42,781 und Landwehr 62,260. Im Canton Graubünden hat man überdies begonnen, den Landsturm zu organisiren und zu bewaffnen, und damit das militärische Contingent des Cantons auf über 16,000 Mann gestellt. Man hat berechnet, daß, wenn alle Cantone im gleichen Verhältniß vorgingen, die Schweiz im Nothfall zur Vertheidigung ihres Landes eine Armee von über 460,000 Bewaffneten aufstellen könnte. Davon wäre freilich mehr als die Hälfte Landsturm, allein gerade der Landsturm hat in den Franzosenkriegen am Ende des vorigen Jahrhunderts die zäheste Widerstandsfähigkeit bewiesen.

Frankreich.

* Unser Pariser ⊠ Correspondent theilt uns folgende interessante Proclamation Ortega's an die Soldaten der französischen Expeditionsarmee mit:

Puebla, 16. März.

Soldaten! Vergeßt Napoleon und seid nur Frankreichs eingedenk, so werden die Kanonen, welche jetzt das Zeichen zur Niedermetzelung unseres Volkes geben werden, zur Freude der Menge als eine heilige Hymne der Versöhnung zweier Völker ertönen. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet eine Regierung zu stürzen; man hat Euch getäuscht, Ihr kommt ein Volk zu ermorden. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet eine Partei zu vernichten; Ihr kommt in Wahrheit, um 8 Millionen Herzen zu durchbohren. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet um Juarez zu stürzen, aber Juarez ist das Recht. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet um Mexiko in Besitz zu nehmen; aber Mexiko ist die Unabhängigkeit. Was haben wir Frankreich gethan? Wir sind mit ihm vereinigt in seiner unsterblichen Revolution von 1789; wir haben seine im Jahr 1848 verbannten Kinder an unsern Herden aufgenommen; unsere Gedanken und unsere Herzen waren voll Theilnahme für Euch, als Ihr in der Krim und in Italien siegtet, denn damals focht Frankreich für die Freiheit. Eure Sitten, Eure Gebräuche sind die unseren geworden; wir verehren Eure Philosophen, Eure Dichter; Eure Sprache erlernen wir von Kindheit auf; Euer Land lieben wir wie unser Vaterland. Wir haben zusammen in dem gemeinsamen Gedanken gearbeitet, die Mißbräuche und Ungerechtigkeiten zu zerstören, welche die Menschheit entwürdigen. — Soldaten! Wenn es Euch gelungen sein wird, über Berge von Leichen und Ströme von Blut eines unserer Forts zu nehmen, so blicket um Euch und Ihr werdet sehen, daß der blutige Kampf nur eben erst begonnen hat, daß die Nachhut dieser Armee aus Millionen von Bürgern besteht, denen Ihr auf einer Fläche folgen müßt, deren Ausdehnung Europa gleich ist. Soldaten! legt die Waffen nieder, welche der Mann des zweiten December Euch in die Hände gegeben! Anstatt an der Seite von Räubern und Verräthern zu kämpfen, die — ein erbärmliches Gesindel blutgieriger Menschen — Ihr Eure Bundesgenossen nennt, kommt zu uns und laßt unter dem Schutz der Freiheit die Schätze gedeihen, mit denen die Natur diesen Boden gesegnet hat. Franzosen! den Freunden reichen wir die Hände und bieten ihnen unsere Gastfreundschaft; den Feinden gegenüber wird auch unser letzter Soldat Stolz und Haß genug sich bewahren, um unsern Ruhm und Eure Schande zu verewigen.

Jesus Ortega.

Großbritannien.

EC **London**, 13. Mai. Ueber die Anklagen, welche Lord Palmerston in der Unterhaus-Sitzung vom 12. gegen die französische Regierung in Rom geschleudert, sagt der Sitzungsbericht:

Hennessy fragt, ob eine gewisse Depesche von Mr. Odo Russell worin den Angaben einer andern Depesche widersprochen wird, der französischen Regierung mitgetheilt worden sei? Lord Palmerston: Mr. Russell sagte, er habe gehört, daß 200 Räuber aus Rom in französischer Uniform, ins Neapolitanische gelangt seien. General Montebello, dem er seine Nachricht mittheilte, stellte das Factum in Abrede. Mr. Russell wollte nicht die französischen Behörden damit verdächtigen, wollte nicht etwa behaupten, sie hätten die Uniformen den Räubern gegeben; im Gegentheil, er erklärte vernommen zu haben, daß ein in Rom sitzendes Comité gewöhnlich alte Soldatenkleider von den Juden im Ghetto kaufe und nach gewissen Klöstern an der Grenze schicke, wo die Räuber damit einer nach dem andern sich uniformiren. In seiner Depesche nun meldet Mr. Russell, General Montebello habe ihm gesagt, solche Dinge möchten früher geschehen sein, aber es seien Maßregeln getroffen um dergleichen in Zukunft zu verhindern. Der General gab sein Ehrenwort darauf, daß kein Bewaffneter künftig im Stande sein werde, aus dem Römischen ins Neapolitanische zu gelangen. Wenn etwas dieser Art seitdem vorgekommen ist — und ich fürchte, daß dies der Fall war — so zeigt es nur, daß die Agenten des General Montebello nicht so wachsam gewesen sind wie man erwarten durfte. Aber Eines muß ich sagen: Rom wird gegenwärtig von einer französischen Besatzung regiert, der Papst ist nur eine Theaterpuppe in ihren Händen, und es ist daher Sache jener Besatzung, solche Vorkommnisse zu verhindern; dafür zu sorgen, daß das dort sitzende Comité aufhöre, bewaffnete Banden auszusenden. Wir haben gehört — hoffentlich wird die Nachricht sich nicht bestätigen — daß jetzt wieder eine große Expedition vorbereitet wird, die während des Monats Mai aufbrechen soll. (Hört! Hört!) Lord J. Manners: Der edle Lord an der Spitze habe kein Bedenken getragen, eine sehr ernste Beschuldigung gegen den Souverän eines Landes zu erheben, zu welchem England in freundlichen Beziehungen steht (Nein! Nein! und Hört! Hört!) Ob der edle Lord an der Spitze auch bereit sei, die betreffende Depesche auf den Tisch des Hauses zu legen. Lord Palmerston: Es ist mir ganz neu, daß ein Minister, der etwas mittheilt, wovon er in Kenntniß gesetzt worden ist, die Verpflichtung habe, das Document, dem er seine Kenntniß verdankt, auf den Tisch zu legen. Ich lasse ein solches Princip nicht gelten. (Cheers.) Wenn ein Minister ein Actenstück vorliest, dann hat er es vorzulegen. (Hört! Hört!) Ich habe gegen die römische Regierung nur eine Anklage erhoben, die sich unglücklicher Weise nicht läugnen läßt, daß die obrigkeitliche Macht des Papstes gleich Null ist, daß sie unter der Oberherrschaft von 20,000 Mann Franzosen steht. Gleichviel ob die Schuld an der römischen oder französischen Regierung liegen möge — ich glaube, sie liegt an beiden — so sage ich, daß beide das zu verantworten haben, was die aus Rom hervorbrechenden Banden im neapolitanischen Gebiet begehen. (Cheers.)

Die Times spricht sich über die Geduld des preußischen Abgeordnetenhauses in der stärksten Weise aus und redet ihm mit Feuer ins Gewissen. Sie schreibt:

Die preußische Kammer hat sich bis jetzt nur fähig bewiesen, Beleidigungen hinzunehmen, nicht sie zu ahnden. Der Kampf zwischen dem König und den Gemeinen scheint sich darum zu drehen, ob er im Stande ist ihnen mehr anzuthun als sie zu ertragen bereit sind. In den alten Zeiten vor der Parlamentsreform drohte Lord Camelford einmal, seinen farbigen Lakaien ins Haus der Gemeinen zu setzen, und die Drohung erregte allgemeine Entrüstung. Aber der Lakai wäre vermuthlich ein sehr bescheidenes und stilles Mitglied gewesen. Wilhelm von Preußen hat viel Schlimmeres gethan. Er hat die preußische Kammer unter einen Beamten gestellt, der sich ein Vergnügen daraus macht, das preußische Publicum zu erinnern, daß er der Exerciermeister des constitutionellen Hauses der Gesetzgebung ist. Eben erst hat er den Abgeordneten befohlen, auf den Knieen Abbitte zu thun dafür, daß sie sich herausnehmen wollten, ihm die Beobachtung des üblichen parlamentarischen Anstandes in der Debatte vorzuschreiben. Dies ist der tiefste Punkt der Erniedrigung. Bis jetzt galt es stets für das angeborene Recht jedes Gemeinwesens und jeder Versammlung, in ihrer eigenen Gesellschaft und Kammer Ordnung zu halten. Aber so wie ein preußischer König von Gottes Gnaden, über alle Controle erhaben, regiert, so beansprucht sein Delegirter auch das unverantwortliche Recht, in der Kammer Unrecht zu thun. Ehe die Kammer dies Recht feierlich anerkennt, läßt Herr v. Bismarck sie im Stich. Wenn es ihm nicht beliebt, sie zu vertagen oder aufzulösen, kann sie wie jeder andere Redeübungs-Club zusammenkommen, die Polenfrage erörtern, Speculationen über die russische Uebereinkunft anstellen, und sogar Staatsreden über die Militärorganisation halten, aber sie wird nur in den Wind hinein reden. Nachdem der Minister sie vor ganz Europa mit solcher Verachtung behandelt hat, verbreitet sich die Ueberzeugung, daß sie bloß ein Ding aus Stroh ist. Nichts ist in den Augen practischer Leute so verächtlich wie Worte ohne Macht. Wenn die Junker in Preußen so mächtig sind, daß man nichts gegen sie vermag, so ist es sehr verächtlich gegen sie zu schwatzen. Wir hatten in unsern Tagen der Noth anstatt der Vincke's unsere Hampdens, die unsere Verfassungsfragen vor unsern Gerichtshöfen ausfochten und die Sympathien des Volkes auf einen großen Kampf concentrirten. Hat Preußen keine Patrioten und keine redlichen Richter? Dann thäte Preußen besser, sich unter eine Regierung von Gottes Gnaden zu schmiegen. Herr v. Bismarck ist vielleicht ein kleiner Strafford in seiner Art, aber nur ein Zwerg im Vergleich mit Jenem, der unsern Vorfahren zu schaffen machte. Wenn Preußen nicht mit Herrn v. Bismarck fertig werden kann, so ist das Spiel nicht des Zuschauens werth, und wir können eben so gut ihm den Rücken kehren und versuchen, uns für die Kriege der Franzosen in Cochinchina oder für die Hofintrigen von Madagascar zu interessiren.

Rußland.

Riga, 8. Mai. Die Ritterschaften der Baltischen Provinzen haben dem Kaiser Alexander eine Adresse überreichen lassen, in der die Hauptstelle lautet:

Ew. Majestät treue baltische Lande kennen nur Eine Pflicht, nur Eine Fahne. Unsere Verbindung mit dem großen Reiche hat auf zahllosen Schlachtfeldern die Bluttaufe empfangen. Und soll der Krieg entbrennen, so dürfte es den Ostseeprovinzen beschieden sein, als erster Kampfplatz des Reiches Vorposten zu sein. Auf dieser Stelle — dessen getrauen wir uns mit fester Zuversicht — werden Ew. Majestät Feinde erfahren, daß trotz verschiedener Sprache und Institutionen gleiches Gefühl für Thron und Monarchie die Bewohner der Ostseeprovinzen mit Rußlands Kernvolk einigt, und Sie, Majestät, unser erhabener Herr, werden in uns in der ernsten Stunde der Gefahr nichts vermissen von der unerschütterlichen Treue und der opferfreudigen Hingebung unserer Vorfahren.

Die Stimmung in der alten Czarenstadt Moskau charakterisirt die Thatsache, daß am Geburtstag Alexander's II. der Andrang zu den Kirchen so groß gewesen ist, daß der Raum derselben nicht ausreichte und eine Messe auf dem

---

verkümmern begonnen hatte, und daß Herr Franz Clare mehr vom Schatten, als vom Wesen seiner Vorfahren an sich trug.

Als das Erstaunen, das sein Erscheinen hervorgebracht, sich zum Theil gelegt hatte, wurde eine Nachforschung nach dem vermißten Bericht angestellt. Er fand sich in dem entlegensten Winkel von Herrn Vanstone's geräumigen Taschen und ward sofort gelesen.

Die klaren Thatsachen, die der Ingenieur berichtete, waren in kurzem folgende. Franz besaß nicht die zu seinem neuen Beruf nöthigen Fähigkeiten, und es war unnütz, Zeit zu verlieren, indem man ihn länger an eine Beschäftigung fesselte, für die er keinen Beruf hatte. Nachdem dies nach einer dreijährigen Probe auf beiden Seiten zur Ueberzeugung gekommen war, hatte es sein Lehrherr für den einfachsten Weg gehalten, daß der Zögling heimkehre und die Resultate unverhohlen seinem Vater und seinen Freunden mittheile. In irgend einer anderen Carriere, zu der er tauglicher sei und für die er sich interessire, würde er ohne Zweifel den Fleiß und die Ausdauer entwickeln, wozu er in dem nun aufgegebenen Beruf sich nicht habe entschließen können. Was seine Persönlichkeit angehe, so sei er bei Allen, die ihn kennten, beliebt, und es werde ihm eine glückliche Zukunft von den vielen Freunden, die er sich im Norden erworben habe, herzlich gewünscht. Dies war im wesentlichen der Inhalt des Berichts und so lautete der Schluß.

Mancher würde die Mittheilung des Ingenieurs zu sehr in Worten umschrieben erachtet und in der Vermuthung, daß sie sich bemühe, eine schlimme Sache möglichst gut darzustellen, für Franzens Zukunft ernsthafte Bedenken gehegt haben. Herr Vanstone war zu leichtblütig und sanguinisch, und obendrein zu geneigt, seinem alten Gegner nur einen zollbreit Terrain mehr als nöthig nachzugeben — um den Brief mit so ungünstigen Augen anzusehen. War es Franzens Fehler, daß er nicht aus dem Stoff gemacht war, aus welchem Ingenieure gemacht werden? Waren nicht schon andere junge Leute bei ihrem Eintritt ins Leben auf einen Fehlweg gerathen? Wie Viele hatten auf einem solchen begonnen, waren darüber hinausgekommen und leisteten nachmals Eminentes! Indem er so den Brief commentirte, klopfte der gutmüthige Mann Franz auf die Schulter. Grüß Gott mein Junge, sagte er. Mit deinem Vater wollen wir's eines Tages wett machen, wiewohl er diesmal gewonnen hat!

Dem Beispiele, das der Herr des Hauses in solcher Weise gegeben, folgte sofort die ganze Familie, Norah allein ausgenommen, deren unabänderliche Förmlichkeit und Zurückhaltung sich nicht sehr liebenswürdig in ihrem kühlen Verhalten gegen den Gast zu erkennen gaben. Die anderen, Magdalene (die ehemals Franzens Lieblingsgespielin gewesen war) voran, setzten sich sofort und ohne allen Zwang auf den alten gemüthlichen Fuß mit ihm. Für alle war er der „Franz", bis auf Norah, die dabei beharrte, ihn als Herrn Clare anzureden. Sogar der Bericht, den er, etwas ermuthigt, von der Aufnahme gab, die ihm am vorigen Abend bei seinem Vater geworden, vermochte nicht Norah's Ernsthaftigkeit zu beseitigen. Sie saß da, ihr dunkles schönes Gesicht beständig abgekehrt, die Augen niedergeschlagen, die reiche Farbe ihrer Wangen noch wärmer und tiefer als gewöhnlich. Alle übrigen, Fräulein Garth eingeschlossen, fanden die Willkommsrede des alten Herrn Clare an seinen Sohn ganz unwiderstehlich; und die laute Lustigkeit war auf ihrem Höhepunkt, als der Bediente herein kam und die ganze Gesellschaft durch die Nachricht, es seien Gäste im Besuchszimmer, verstummen machte. „Herr Marrable, Frau Marrable und Fräulein Marrable von Zimmergrünhaus zu Clifton."

Norah erhob sich rasch, als ob sie sich durch die Ankunft des Besuches erleichtert fühle. Frau Vanstone verließ zunächst das Zimmer. Magdalene, die ihres Vaters und Franzens Gesellschaft vorzog, verlangte entschieden, dableiben zu dürfen, aber Fräulein Garth gewährte ihr nur fünf Minuten Frist, nahm sie dann in ihren Gewahrsam und entführte sie aus dem Zimmer. Franz stand auf, um sich zu entfernen.

Nein, nein, sagte Herr Vanstone ihn festhaltend. Geh' du nicht. Die Leute werden nicht lange verweilen. Dieser Herr Marrable ist ein Kaufmann zu Bristol. Ich bin ein- oder zweimal mit ihm zusammengetroffen, als mich die Mädchen gezwungen hatten, sie nach Clifton in Gesellschaft zu begleiten. Weitläufige Bekanntschaft, nichts weiter. Komm und rauch' eine Cigarre im Gewächshaus. Hol' der Teufel alle Visiten, sie ruiniren einem das Leben! Ich werde erst schließlich zum Vorschein kommen und mich entschuldigen, und du sollst nur ein wenig später folgen, zum Beweise, daß ich in der That abgehalten war.

Indem Herr Vanstone diese sinnreiche Kriegslist ihm vertraulich ins Ohr flüsterte, nahm er Franzens Arm und führte ihn um das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Munzinger über die Abyssinier.

σ Im allgemeinen stellen sich nach der Beschreibung Munzinger's (die er dieser Tage in einem öffentlichen Vortrag gegeben) die Abyssinier als ein Stamm dar, welcher nach seinen geistigen und gemüthlichen Gaben alle Anlagen besäße, ein wirkliches Culturvolk zu werden. Aber sowohl seine politischen, als seine religiösen Verhältnisse erschweren ihm die Erreichung dieses Zieles.

Politisch zerfallen die Abyssinier in eine Anzahl sich stets in blutigen Fehden zerfleischender Stämme, welche nur gegen äußere

freien Platze gehalten werden mußte. Am Abend mußte im Theater die Nationalhymne viermal wiederholt werden, und die Stelle „Herrsche zum Schrecken deiner Feinde“ wurde jedesmal mit Hurrah begrüßt.

Die Köln. Ztg. veröffentlicht die von der **polnischen Nationalregierung** erlassene **Instruction für die Parteigänger**. Es heißt darin unter anderem:

„Die Parteigänger müssen dieselbe **Disciplin** handhaben, wie das reguläre Militär, anderen Falles würden sie nichts ausrichten und eine Plage des eigenen Landes sein. Die Anführer sind für die Uebergriffe ihrer Truppen verantwortlich. Die Parteigängercorps dürfen nichts auf eigene Hand requiriren; Lebensmittel werden ihnen durch die Gemeinden, denen sie angehören, hinlänglich geliefert. Ueber alles, was sie sonst entnehmen, müssen sie Quittungen ausstellen zur späteren Abrechnung mit den Einwohnern bei der Steuererhebung. Der Parteigängerkampf kann nur auf die Dauer Vortheile gewähren, darum fordert er **Geduld und Beharrlichkeit**. Je mehr er sich in die Länge zieht, desto glücklicher muß er ausfallen, denn je länger eine Nation ihn führt, desto besser wird sie ihn führen lernen. Ihre kriegerische Stärke vermehrt sich, die feindliche Armee hingegen wird um so mehr geschwächt und desorganisirt, je länger sie einem solchen Kriege ausgesetzt ist. Diese Art Krieg hat zwar enorme Verheerungen im Gefolge; aber das größte Uebel, welches eine Nation zu treffen vermag, ist ihr Untergang. Der Krieg gegen die feindlichen **Pferde** ist eine Hauptsache bei dem Partisanenkriege. Man alarmire die feindliche Cavallerie häufig bei Nacht, schleiche an die Weideplätze und tödte die Pferde, welche man nicht mitnehmen kann; Ställe, worin Pferde stehen, suche man zu verbrennen, überall vernichte man die Fourage und verbrenne Heuschober und Magazine, wozu man sich der bekannten Zündstäbe bedient. In Spanien übte man die Kinder ein, in der Nacht den Pferden mit Stecknadeln die Augen auszustechen. In den Schenken bestrich man die Krippen mit flüssigem Arsenik und schüttete ihn in Brunnen und Teiche. In verlassenen Häusern mischte man unter Lebensmittel Opium und Arsenik. Von der Kanzel herab wurde die Nation hierzu angefeuert, und ganz Europa klatschte ihr Beifall; — weshalb sollte es in ähnlichen Fällen nicht erlaubt sein? Bleibt doch ein einmal begonnener Nationalkrieg, wenn er überhaupt zu etwas führen soll, seiner Natur nach immer ein Ausrottungskrieg! Die Rache für die den früheren, der lebenden und sogar den künftigen Generationen zugefügten Ungerechtigkeiten und Beschimpfungen, für so vieles bei der Vaterlandsvertheidigung geflossenes Blut, Ehre wie Noth machen es allen Einwohnern ohne Unterschied des Geschlechts, Alters und Standes zur heiligen Pflicht, jedes Mittel zur Vertilgung des Feindes anzuwenden, wobei sie zu bedenken haben, daß sie um so gefährlicher sein werden, je besser sie ihren Haß zu verbergen wissen, und daß in dem Gelingen jeder Maßregel deren beste Rechtfertigung liegt.“

Das **Warschauer** Regierungsjournal reproducirt aus Petersburger officiellen Blättern eine Unzahl von Ergebenheitsadressen, welche die Behörden in den russischen Städten und Gouvernements unter der Bevölkerung gesammelt und nach Petersburg gesendet haben. Die geheimen Leiter der Insurrection paralysiren aber solche Mittheilungen durch Veröffentlichung von Aufmunterungsadressen, welche von Seite der liberalen Partei in Rußland der polnischen Insurrection massenhaft zugehen sollen und das Gegentheil von dem enthalten, was in den Loyalitätsadressen versichert wird. Dasselbe Beispiel wiederholt sich bei den amtlichen Verordnungen, nach deren Erscheinen sofort gedruckte Gegendecrete der Nationalregierung die Bevölkerung zur Nichtbefolgung der ersteren auffordern, und Jedermann mit schweren Strafen bedrohen, der es wagen sollte, den russischen Befehlen zu gehorchen. Nach dem Decret des Stadthauptmanns wird jeder Beamter, welcher es wagen sollte, die russischen Steuern von den Polen einzuheben, mit dem Schicksal des jüngst erdolchten Wielopolskischen Schriftstellers Miniewski bedroht. Die Regierungsorganisation ist jetzt, wie Warschauer Berichte versichern, auch in der Provinz bereits durchgeführt, und die nationale Regierungsmaschine arbeitet, als wenn es gar keine russischen Behörden im Lande gebe. Jede Wojwodschaft und jeder Bezirk hat neben dem militärischen Chef seinen Civilvorstand, welcher mit Hilfe einiger Commissäre die Administration besorgt und mit dem Centralcomité in ununterbrochener Verbindung steht. Ueberdies hat die insurrectionelle Verwaltung ihre eigene Post, welche gerade so wie die Regierungspost den brieflichen Verkehr besorgt. Außerdem fungiren noch Reisecommissäre, welche vom Centralcomité mit sehr ausgedehnten Vollmachten versehen sind und das Land in allen Richtungen durchziehen, um über die Befolgung der Nationalerlasse zu wachen und etwaige Mißbräuche zu beseitigen. Sobald ihre Mission beendet ist, kehren sie wieder zu ihrem früheren Berufe zurück.

Von der **preußisch-polnischen Grenze**, 10. Mai, schreibt die Ostd. Post: „Nebst dem Obersten Nullo, der auf dem Kirchhofe des polnischen Dorfes Kuzma von den benachbarten Gutsbesitzern beerdigt wurde, wie wir von Reisenden, die aus dem Krakauischen kommen, erfahren, sind in dem unglücklichen **Treffen von Krzykawka** auch die Italiener Borgia aus Palermo, Marchetti und Febo Christoforo aus Bergamo, sowie die Schweizer Cucmini und Forjell gefallen. Viele der schwer Verwundeten gaben sich durch Revolverschüsse selbst den Tod, um nicht den gefürchteten Russen in die Hände zu fallen. — Telegraphische Nachrichten melden soeben von der **Einnahme von Kolo durch Taczanowski**. Taczanowski ist gegenwärtig Chef sämmtlicher im Koniner und Kalischer Gebiete operirenden Insurgenten-Abtheilungen. Das schöne Frühlingswetter nach den anhaltenden Regengüssen hat viel dazu beigetragen, die gute Stimmung und den Muth der Aufständischen zu heben. Die Russen stehen besonders stark bei Konin und halten auch Slupzy und Pyzdry, sowie die ganze preußische Grenze dicht besetzt. Ihr Plan geht dahin, dem in die Kalischer Wälder und in das Innere des Landes vorgedrungenen Taczanowski den Rückzug im Falle einer Niederlage abzuschneiden und ihn so den Bayonnetten der russischen Garnison von Kalisch und Konin zu überliefern. — Die Attaque der Insurgenten auf Kolo erfolgte am 6. d. M. Nachmittags. Sechs Stunden dauerte der Kampf. Russische Truppencolonnen waren aus Konin herangerückt. Doch der Coup gegen die Stadt war bereits geführt und die herbeieilenden Russen zogen den Kürzern. Es gelang ihnen nicht, die Stadt zu entsetzen. Nächsten Tages um 4 Uhr Nachmittags verließ Taczanowski die eroberte Stadt und zog mit den Seinigen in unbekannter Richtung weiter; er hatte erkannt, daß in dieser nichts weniger als gedeckten Position für ihn und seine kleine Abtheilung kein Standort sei. — Letzter Tage hatte ein polnischer Freischärlertrupp, aus dem **Posen**'schen kommend, eine fatale Affaire mit **preußischen Grenzsoldaten**. Mehrere der Freiwilligen wurden verwundet, einer getödtet. Dieser ganze Vorfall fand aber nicht, wie man glauben sollte, auf königlich preußischem, sondern auf kaiserlich russischem Territorium statt. Zwischen Rußland und Preußen besteht somit seit der famosen Convention keine Grenzscheide mehr, die Grenzen sind commun. Und dies alles zur bessern Sicherung des freundnachbarlichen Verkehrs. Die Obejäzczyken benehmen sich auf preußischem Boden wie zu Hause. An der schlesischen Grenze treibt sich eine kleine polnische Schaar herum, die den Russen mannigfache Ungelegenheiten und Fatalitäten bereitet, ihnen die Zufuhr von Lebensmitteln abschneidet, Waffensendungen auffängt und nach vollbrachter That in die nahen Wälder entwischt. Diese sind, wie es scheint, für die russischen Truppen unnahbar.“

Der **Wilnaer Curier** (amtliches Organ der russischen Regierung) bringt folgende Bulletins:

Generallieutenant Manjukin meldet, daß in letzter Zeit in seinem Rayon die Unruhen wachsen. Fast täglich langen Berichte ein über die von den Aufständischen verübten Gewaltthätigkeiten und Unordnungen. Die kleinen Banden hängen Beamte und Bauern auf und erheben Contributionen. Am 25. April kam dem Generallieutenant Manjukin die Nachricht zu, daß sich zahlreiche Banden in der Gegend von Bialystok sammeln. Am 27. hörte man schon, daß die Aufständischen 800 Mann zählen, von denen die Hälfte mit Carabinern bewaffnet ist. Am 26. rückte gegen diese Bande eine Colonne unter Commando des Majors Dieronkin aus. Die Abtheilung des Obersten Alchazow, welche die Spur **Narbutt's** verfolgte, stieß bei Staniunka auf die 150 Mann zählende Bande unter Czyderski. In den Wäldern von Biale Wiczy wurde am 18. April eine Insurgentenabtheilung, die 150 Mann zählte, geschlagen, wobei der Priester Laszkiewicz fiel.

Nach neueren Berichten hält sich **Narbutt**, der bedeutendste Insurgentenchef in Litthauen, gegenwärtig in den Wäldern zwischen der Lida und der Stadt Grodno auf. Er hat einen großen Einfluß auf die Bevölkerung und hat sich durch seine überaus kühnen Streifzüge einen Namen gemacht. Durch die allgemeinen Sympathien wird es ihm möglich, den ihn stets verfolgenden Russen zu entkommen. Den Aufstand in **Samogitien** leitet **Kolyszko**; auch dieser Mann ist bereits sehr populär. Der Insurgentenchef **Dolenga** soll die Russen bei dem Städtchen Rogow geschlagen haben.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 14. Mai. Gestern Nachmittag hatte die Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff der **Gerichtsverfassung** statt. Zunächst wurde der Anhang bezüglich der Schöffen Zuziehung, soweit er nicht schon in voriger Sitzung genehmigt war (nämlich die §§ 4 bis zum Schlusse) en bloc angenommen. Zu § 5 hat der Ausschuß als pos. 3 den Zusatz proponirt: „Auch körperliche Züchtigung darf weder als selbständige, noch als Zusatzstrafe erkannt werden.“ Der Landtagscommissär bestritt, daß dieser Passus ins Organisationsgesetz gehöre, jedoch fand der Ausschußantrag Annahme, ebenso die vier übrigen Sätze des Paragraphen, wie sie von der Regierung vorgeschlagen sind, denen sich eine 6 pos. anreiht, welche der Ausschuß dahin gefaßt hat: „In den obergerichtlich oder schwurgerichtlich abzuurtheilenden Strafsachen haben sie (die Untergerichte) bei der Untersuchung auf die in dem Gesetz, das Strafverfahren betreffend, bestimmte Weise mitzuwirken.“ Auch dieser Zusatz erhielt die Genehmigung. Eine nicht unbeträchtliche Opposition wurde laut gegenüber dem Ausschußantrag zu § 5, welcher die hier von der Regierung vorgeschlagene **Herstellung von fünf Obergerichten** erweitern will durch die Errichtung eines sechsten zu Rotenburg. Bei der Gerichtsorganisation von 1848 war in diese Stadt ein sechstes Obergericht verlegt. Der Ausschuß hat dieselbe Zahl und dieselben Orte wie früher für zweckmäßig erachtet, namentlich weil ein einziges Obergericht für die Provinz Niederhessen (mit 314,808 Einwohnern, $^{2}/_{5}$ des Kurstaates) nicht ausreichend sein würde, Rotenburg aber besonders für die Bewohner der Herrschaft Schmalkalden dem außerdem für das weitere Obergericht etwa in Frage kommenden Eschwege vorzuziehen sei. Zahlreiche Bittschriften, wie der Referent Abg. Harnier mittheilte, haben für die Herstellung des Rotenburger Obergerichts Fürsprache eingelegt. Der Landtagscommissär vertheidigte die Regierungsproposition und sprach eventuell für die Wahl von Eschwege als sechsten Ort; ungefähr die gleichen Gründe bewogen den Abg. Wippermann gegen Rotenburg sich auszusprechen; Abg. Herrlein will überhaupt kein weiteres Obergericht. Verschiedene Redner erklärten sich dahin, daß die Bezirksumgrenzung (welche z. B. die Einwohner von Felsberg dem Obergericht Rotenburg zuweist, während sie, wenn sie die Eisenbahn benutzen, bis Guntershausen, also nahe vor Kassel fahren müssen, um dorthin zu gelangen) unzweckmäßig sei. Andere Stimmen erhoben sich zu Einwendungen gegen die Zutheilung von Mecklar und Meckbach zu Fulda (von welcher Stadt diese Orte 9 Stunden abliegen, während sie nur 2 von Rotenburg entfernt sind), von Schwarzenfels und Schlüchtern zu Hanau u. s. w. Gleichwohl erfolgte schließlich Annahme des Ausschußantrags mit 20 gegen 17 Stimmen. Ebenso erhielt die Proposition des Ausschusses bezüglich der Mitgliederzahl der einzelnen Obergerichte Genehmigung, nach welcher für Kassel (statt wie die Regierung vorgeschlagen 12—16) mit Rücksicht auf die Verkleinerung des Bezirks 10—16, für Rotenburg, Marburg, Fulda, Hanau je 7—10, für Rinteln 3—5 Mitglieder in Vorschlag gebracht sind. Die Anträge des Abg. Haberland, der als Minimalzahl für die übrigen Obergerichte außer Kassel je 5 Mitglieder bestimmt haben will, und Herrlein's, der für dieselben 6—9 proponirte, wurden somit hinfällig. Die Absätze 2 und 3 des § 11 sowie die §§ 12, 13 (dieser mit einer geringen Modification) und 14 fanden Annahme nach den Ausschußanträgen. Fortsetzung der Verhandlung morgen.

Feinde zusammenhalten — also ein politischer Zustand, der an unser Mittelalter erinnert. Gegenwärtig beherrscht sie Kaiser Theodor, ein Mann von entschiedenen Geistesgaben und großer Thatkraft, der mit eiserner Consequenz die Politik verfolgt, seine Abyssinier zu centralisiren. Er scheint aber zähen Widerstand zu finden. In religiöser Beziehung würde die bestehende Bekennung des Christenthums den Abyssiniern die Erreichung einer höheren Culturstufe sehr erleichtern, wenn ihre religiöse Anschauung nicht gar sehr in orientalischem Sinne ausgeartet und von der Priesterhierarchie verdorben wäre.

Die Missionäre geben sich zwar alle Mühe, den europäischen Begriffen Eingang zu verschaffen; mit einigem Erfolg die katholischen, da der Katholicismus der phantasievollen und naiven Anschauung der Abyssinier besser zusagt als der Protestantismus. Die protestantischen Missionäre wirken mehr durch eigentliche Culturzwecke, z. B. durch die Lehre von Kunstfertigkeiten und Handwerken. Außerdem soll ihnen der Kaiser gewogen sein, der durch den Protestantismus seiner Clerisei besser los zu werden hofft. Beide aber haben einen furchtbaren Gegner am Islam, der allen sinnlichen Gewohnheiten und Neigungen der Abyssinier entgegenkommt, während das Christenthum die Entsagung von denselben predigt. Der Islam macht daher so entschiedene Fortschritte, daß Abyssinien nahezu als für das Christenthum verloren angesehen werden muß.

Im Festsaal des **Wiener** polytechnischen Instituts fand am 12. Mai eine **Gedächtnißfeier für Redtenbacher**, den verstorbenen Director des Karlsruher Polytechnicums, statt. Redtenbacher war bekanntlich ein geborener Oesterreicher. Der Gedächtnißfeier wohnten die Minister Schmerling, Wickenburg und Lasser, und zahlreiche Notabilitäten jeder Art bei. Schmerling nahm nach dem Festredner, dem Professor Burg, das Wort, um von neuem zu versichern, daß die Regierung es als ihre Pflicht betrachte, die noch bestehenden Hindernisse der freien Entfaltung der Wissenschaft hinwegzuräumen, worauf lebhafter Beifall folgte.

Das bankerotte **Wiener Karltheater** ist „bis auf Weiteres“ geschlossen worden.

Der Constitutionnel meldet den am 30. April zu Gallardon erfolgten Tod der in der Schriftstellerwelt rühmlich bekannten **Freifrau v. Carlowitz**. Die Dame hat sich namentlich um die Einbürgerung unserer classischen Dichter in Frankreich ein großes Verdienst erworben. Ihre Uebersetzungen von Klopstock, Schiller, Goethe, Herder, Jean Paul und Anderen sind allgemein geschätzt; besonder verbreitet ist ihre Uebersetzung von Schiller's „Abfall der Niederlande“. Ihre Arbeiten wurden dreimal von der Académie Française gekrönt.

Unser gelehrter Landsmann Professor **Max Müller**, dessen frühere Vorlesungen über die „Wissenschaft der Sprache“ unlängst in deutscher Bearbeitung erschienen sind, hält in London mit steigender Theilnahme eine neue Reihe von Vorlesungen, welche das englische Publicum noch genauer mit den Ergebnissen der zumeist in Deutschland gepflegten vergleichenden Sprachforschung bekannt machen. — Im Zusammenhang mit dem durch die Oxforder Essays und Bischof Colenso's Buch entzündeten **Streit über Bibelkritik in England** ist (bei Williams und Norgate in London) erschienen: „The Tübingen School and its Antecedents. By R. W. Mackay, M. A.“ Die englische Theologie, bemerkt eine Recension dieses Buchs im Athenaeum, könne sich solchen Arbeiten der deutschen Wissenschaft nicht länger verschließen, und es gehe nicht mehr an, sie mit einem frommen Achselzucken oder einem wohlfeilen Anathema abzufertigen.

Seume ist in Teplitz zwei Mal gestorben. Die Turner haben an dem angeblichen Sterbehause des Dichters eine Marmortafel mit der Inschrift gesetzt: „Hier starb der deutsche Dichter Seume“. Einige Häuser entfernt sind zwei Fenster des „Schiffchens“ mit Tafeln bedeckt, wo auf der einen der Todestag, auf der anderen die Worte stehen: „Hier starb Seume!“ Da jeder der beiden Wirthe behauptet, Seume sei bei ihm gestorben, so hat sich daraus ein Proceß entsponnen, auf dessen Lösung man allgemein gespannt ist.

Aus dem Thierleben der Alpenwelt erzählt die N. Bündner Ztg. folgende tragische Scene: Ein Churer Viehbesitzer hatte zwei Kühe von besonderer Schönheit und großem Milchreichthum. Beide gelangten in den letzten Jahren zur Ehre, als Heerkuh dem stattlichen Zug der Heerde bei der Alpfahrt und bei der Niederfahrt von der Alp voranzuschreiten. Bei der letzten Alpentladung wurde die Ehre der jüngeren zu Theil. Das verdroß die andere und sie konnte die vermeintliche Kränkung nicht verwinden; bis zur neulichen Maienfahrt fand sie aber keine Gelegenheit, ihrer Rachelust freien Lauf zu lassen. Im Maiensäß erhielten beide Kühe ihren Stand nebeneinander. Jüngst in einer Nacht vernahmen die Sennen Lärm im Stall, Gestampfe, Brüllen der Kühe u. s. w. Als sie nun, freilich zu spät, nachsahen, erblickten sie die Kuh, welche zuletzt Heerkuh gewesen, jämmerlich zugerichtet, mit verstoßenem Leib, die Füße auf der Unterschlacht, und die andere Kuh, die sich frei zu machen gewußt, noch immer ihre blinde Wuth an dem Leichnam ihrer Nebenbuhlerin auslassend. Dergleichen Beispiele von Rache wegen gekränkten Ehrgefühles sind zwar unter unseren „feiner gebildeten“ Kühen nichts seltenes, indessen verdient das Beispiel doch Erwähnung.

Auf einem Londoner Theater macht das „**Gespenst**“ Furore, das ein Professor **Pepper** durch optische Täuschung hervorzubringen verstanden hat. Vorstellungen mit „Gespenstern“ kommen jetzt in Mode, und der genannte Professor soll bereits ein Patent für seine Erfindung genommen haben.

Ein taubstummer Baccalaureus. An der Pariser Sorbonne hat dieser Tage, wie wir in der France lesen, ein Taubstummer das Examen als Baccalaureus gemacht. Es ist der zweite Sohn der Gräfin Chastellux, die vier Söhne hat, wovon drei taubstumm sind.

Fliegendes Heirathsbüreau. Die Strecke von Hannover nach Köln bereist häufig ein junger Kaufmann, welcher sich mit der Vermittlung von Ehen beschäftigt. Er besitzt ein Album, in dem sich Photographien von heirathslustigen Damen befinden, und sucht unter Vorlegung der verschiedenen Bilder — unter einem jeden Porträt steht die Mitgift verzeichnet — Geschäfte abzuschließen. Es soll ihm mehreremale gelungen sein, einen heirathslustigen Candidaten glücklich zu machen.

Darmstädter Landtag.

Д Darmstadt, 15. Mai. In heutiger Sitzung Zweiter Kammer gelangte zuerst die Antwort zur Verlesung, welche der Minister des Auswärtigen auf die Interpellation Stockhausen's in Betreff der schleswigholsteinschen Frage ertheilt hat; diese Antwort enthält jedoch nur eine höchst allgemeine Versicherung, zur thatsächlichen Anerkennung der Rechte Holsteins und Schleswigs mitwirken zu wollen, und bietet kein positives Programm weder nach der Richtung des hannoverschen noch des oldenburgischen Antrags hin. Die Tagesordnung führte zur Berathung über die Revision der sog. „fixen Etats". Aus meinen früheren Berichten ist Ihren Lesern bekannt, daß über die Verbindlichkeit der auf früheren Landtagen vereinbarten, jedoch nicht in Gesetzesform veröffentlichten Besoldungs- und Personal-Etats der einzelnen Staatsämter ein schwerer Conflict zwischen Regierung und Ständen auszubrechen drohte; daß der Finanzausschuß, nachdem das Ministerium in schroffster Weise jede Revision dieser Vereinbarungen abgelehnt, für die Rechtsunverbindlichkeit der Etats sich entschieden hatte und hierauf von Finger, Strecker und Genossen ein Vermittlungsantrag eingebracht wurde. Im Bewußtsein der Verantwortung, welche die fortgesetzte Ablehnung der Etats-Revision der Regierung aufgebürdet hatte, kam alsbald dieselbe diesem Vermittlungsantrag im wesentlichen entgegen, indem sie ihre nunmehrige Bereitwilligkeit, in Revisionsverhandlungen einzutreten, erklärte; der Finanzausschuß trat dem Vermittlungsantrag bei und befürwortete einstimmig, „die Regierung zu ersuchen, daß solche unverzüglich zu einer Revision der dermaligen Personal- und Besoldungs-Etats der Civilbehörden im Geiste größerer Vereinfachung und der Ersparung die geeigneten Einleitungen treffe und den Ständen darüber jedenfalls für die nächste Finanzperiode, in Betreff der Gesandtschaften jedoch schon für diese Periode, die geeignete Vorlage mache." Dieser Antrag wurde nach vierstündiger Debatte denn auch nebst den hieran geknüpften Anträgen, welche die nähere Ausführung des Revisionswerkes betreffen, mit eminenter Mehrheit angenommen. Aus der Berathung bietet für weitere Kreise nur die Erklärung Interesse dar, welche mit Ermächtigung des Ministerpräsidenten der Legationsrath Hofmann dahin ertheilte, „die Regierung befürworte eine Organisation des Bundes, welche gestatte, das active Gesandtschaftsrecht auf die Bundescentralbehörde zu übertragen."

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Viele Anhänger des Comité's zur Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Leipzig beabsichtigen nächsten Dienstag den 19. Mai dahier eine Versammlung zu halten, um Delegirte für Leipzig zu wählen und sich über die denselben zu ertheilende Instruction, sowie über die allgemeine Lage zu benehmen.

○ Der Senat sprach sich in seiner gestrigen Sitzung einstimmig für die Annahme des Gewerbegesetzes aus. Desgleichen genehmigte er in derselben Sitzung das Project zur Errichtung des Standbildes einer Germania nach dem Modell des Herrn von Nordheim zum Kostenpreis von 50,000 fl.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 15. Mai. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷/₁₀ Br.; per Mai 16⁷/₁₀ bez., 11⁷/₂₀ Br., 16¹³/₂₀ G.; per October 14⁹/₁₀ bez. u. Br., 14⁴/₅ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15³/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 18²/₃ Br. — Weizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7¹/₆ Br.; fremder 6⁵/₆ Br.; per Mai 6.19 Br., 6.18 G., per Juli 6.24 Br., 6.23 G.; per November 6.25 Br., 6.24 G. — Roggen, unverändert; eff. 5½ à ⅚ Br.; per Mai 5.10½ Br., 5.10 G.; per November 5.12 Br., 5.11½ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅚ Br.; oberl. 5⅙ à ⅓ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Magdeburg, 15. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 16 Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 15. Mai, Mittags. Die Nachfrage stockt, Preise bleiben fest. Upland 22¾, Neworleans 23¼, Surate 15¼ P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 78,270 Ballen, einschließlich 48,240 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 326,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **London**, 15. Mai. Oberhaus. Lord Ellenborough wünscht die Vorlegung der die schleswigholsteinsche Angelegenheit betreffenden Correspondenzstücke, namentlich der österreichisch-preußischen aus Anlaß der dänischen Bekanntmachung vom 30. März d. J. Der edle Lord verdammt die Septembernote des Grafen Russell, welche er für eine Bedrohung der Selbstständigkeit Dänemarks erklärt; er klagt Deutschland ehrgeiziger Seemachtsgelüste an und befürwortet die Veranstaltung eines Congresses zur Lösung der schwebenden Frage. Earl Russell erwidert, daß Deutschland und Dänemark Mißgriffe gethan hätten: jenes, weil es unberechtigte Forderungen stellte, dieses, weil es eingegangene Verbindlichkeiten brach. Er (Russell) glaube, sein gegen Ende 1862 gemachter Vorschlag sei noch zweckentsprechend, und die Ablehnung desselben von Seiten Dänemarks sei der Einstimmigkeit in Deutschland und den eigenen Verbindlichkeiten gegenüber eine Unklugheit gewesen. Frankreich und England befürworteten jetzt eine Modification dieser Verbindlichkeiten, welche Deutschland festhält; sie aber, wie Lord Ellenborough zu wünschen scheine, willkürlich zu beseitigen, das wäre ein Gewaltschritt, zu welchem die Westmächte sich nimmer herbeilassen dürften; diese müßten vielmehr gerade die Verabredungen von 1851 als Grundlage weiterer Verständigung festhalten. Graf Derby ist der Ansicht, daß die Russell'schen Vorschläge von 1862 für beide Theile annehmbar seien; Dänemark habe die deutschen Forderungen in Betreff Holsteins anerkannt, und die Westmächte dürften die unberechtigten Forderungen Deutschlands in Betreff Schleswigs nimmer unterstützen, müßten vielmehr Dänemarks bedrohte Unabhängigkeit dagegen vertheidigen. — Im Unterhaus entwortete Lord Palmerston auf eine Anfrage Griffith's, England billige die vom Sultan angeordnete Abschaffung der Zwangsarbeit am Suezcanal und werde ihn in der Durchführung der Maßregel energisch unterstützen. Auf eine Anfrage Bowyer's wiederholt Lord Palmerston seine früheren Angaben in Betreff der Ausrüstung römischer Banditen.

* **London**, 16. Mai. Times, Morning Post und Herald greifen Graf Russell wegen der Herzogthümerfrage an. Das erstgenannte Blatt sagt: Wenn Frankreich oder Rußland für Dänemark gegen Deutschland einstehen, so trägt Russell theilweise die Schuld daran. Deutschland, das durch Russell über Englands und Europa's Gefühle irregeleitet ist, wird hoffentlich alle Gewaltschritte vermeiden.

* **Turin**, 15. Mai. Auf der heutigen Tagesordnung des Senates stand die Beantwortung der Interpellationen Foresta's über die Zustände in Neapel. Der Minister Peruzzi drückt den englischen Staatsmännern seinen Dank aus, welche neulich die Sache Italiens in ihrem Parlamente in Schutz genommen. Er bekämpft die Auslassungen der Gegner der Regierung und zählt die Verbesserungen auf, welche in die Politik und in die Verwaltung eingeführt wurden. Dann vertheidigt er die französische Politik gegen den ihr gemachten Vorwurf der Zweideutigkeit. Die französische Occupation — sagt er — ist eine schmerzliche Thatsache; aber man darf sich doch die Schwierigkeiten der Lage nicht verhehlen, welchen die französische Regierung gegenübersteht. Der Minister weist sodann die Solidarität der reactionären Partei mit Rom nach, und setzt auseinander, wie durch die Anstrengungen der Regierung das Räuberwesen abgenommen habe. Bezüglich der Verurtheilung des Grafen Christen und des Engländers Bishop beweist er deren Gesetzmäßigkeit und schließt mit der Aeußerung, daß die Regierung in der Behandlung der verschiedenen fremden Nationalitäten keinen Unterschied machen könne.

* **Paris**, 16. Mai. Der Moniteur bringt heute den Ausweis der französischen Bank; darnach haben zugenommen der Baarvorrath um 17⅓ Mill., das Guthaben des Staatsschatzes um 19⅚ Mill., das Conto-Corrent der Privaten um 10⅚ Mill. und die Vorschüsse auf Unterpfänder um 10⅔ Millionen; dagegen haben abgenommen das Wechselportefeuille um 6⅚ Mill. und der Notenumlauf um 1⅘ Millionen.

Freies Deutsches Hochstift

für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung.

Goethe's Geburtshaus ist nunmehr der Sitz unserer Gesellschaft.

Heute, Samstag den 16. Mai, zur Feier des 75. Geburtstages Friedrich Rückert's, wird zum ersten Male Goethe's Arbeitszimmer den Besuchern wieder zugänglich sein. Die gänzliche Wiederherstellung des Hauses wird allmälig erfolgen, sowie die bestehenden Miethverträge ablaufen und unsere Mittel genügend anwachsen. Wir laden aber schon jetzt alle diejenigen, welche uns in dem Ankauf des Goethehauses unterstützten, sowie alle Goethe-Verehrer zum Besuch dieser heiligen Erinnerungsstätte ein.

Zutritt, täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags (für Fremde jederzeit von Morgens 9 Uhr bis Abends), für Jedermann unentgeltlich. Trinkgelder dürfen von unsern Angestellten durchaus nicht angenommen werden. Wer die Baukasse des Goethehauses mit einem Beitrage zu unterstützen wünscht, findet an Ort und Stelle Gelegenheit, denselben in ein aufgelegtes Buch einzutragen. Besucher wollen sich gefälligst melden zu ebener Erde, rechter Hand.

Den geehrten Mitgliedern des Hochstifts zeigen wir ferner an, daß vor der Hand im Goethehause nur ein Lesezimmer der Gesellschaft eingerichtet ist, in welchem, außer den eingegangenen Büchern, Zeitschriften ꝛc. auch der gesammten hiesigen Tagespresse Raum gegeben werden wird. Dieses Lesezimmer ist für die Mitglieder täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet und es wird in demselben auch Fremden beim Besuch des Goethehauses gern Zutritt gestattet. Drucksachen, wissenschaftliche Hülfsmittel, Kunstgegenstände u. s. w., welche sich zur Vorlage oder Ausstellung im Goethehause eignen, bittet man im Meldezimmer bei Herrn Secretär Schibeck vorläufig anzuzeigen. Ebenderselbe nimmt auch Anmeldungen neuer Mitglieder entgegen.

Die Sitzungen des Hochstiftes werden (bis zur Herstellung eines passenden Saales im Goethehause) einstweilen noch im Neuen Saalgebäude stattfinden.

Der Verwaltungsrath.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die polnische Frage

in ihrem Verhältnisse zu Preußen und Deutschland.

Von

Dr. Theodor Sträter.

6 Bogen in 8⁰. 12 Sgr. oder 42 kr.

Kurz, scharf und klar zusammengefaßt, gibt der Verfasser in dieser Schrift die wesentlichen historischen Grundlagen zu einer richtigen Beurtheilung dieser Frage und faßt hierauf fußend am Schluß die Aufgabe einer deutschnationalen Politik zusammen. Inhaltsübersicht: I. Innere und äußere Verhältnisse der polnischen Wahlmonarchie vor 1772. II. Die erste Theilung i. J. 1772. III. Die Verfassung vom 3. Mai 1791 und die zweite Theilung Polens i. J. 1793. IV. Kosziusko's Verschwörung und die dritte Theilung. „Finis Poloniae" 1795. V. Die polnische Revolution von 1830—31. VI. Die letzten Erhebungen von 1846, 1848 und die neueste von 1863. VII. Resultate.

Die polnische Frage hat auf der europäischen Tagesordnung durch die neueste Erhebung Polens und durch die Stellung, welche die Cabinetspolitik in Deutschland dazu genommen, eine so gefahrdrohende Bedeutung für Deutschland gewonnen, daß es die Pflicht jedes denkenden Freundes des Vaterlandes ist, sich diese brennende Tagesfrage in ihrer ganzen Tragweite klar zu machen. Hierzu beizutragen, ist die Aufgabe, welche die obige Schrift sich gestellt und gewissenhaft zu erfüllen bestrebt ist. Das Büchlein darf darum zur weitesten Verbreitung empfohlen werden.

F. Streit's Verlagsbuchhandlung
in Coburg.

1623]

Mayall's

patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1373

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partieen gemacht werden können.

1562] **J. G. Riedl.**

1614] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hülfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 20 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt,**
med. Dr.

Einem geehrten pferdebesitzenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Locken, 2. April 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ew. Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß die mit Ihrer Salbe unternommenen Kuren bei Spath und Hasenhacke vollständig gelungen sind, und ersuche Sie freundlichst, mir umgehend eine Portion für ein an Sehnenklapp leidendes Pferd zu senden, und den Betrag durch die Post zu entnehmen. Hochachtungsvoll

1472] v. **Lyskowsky**, Rittergutsbesitzer.

Kirschsaft.

Kirschsaft in vorzüglicher Güte, die 100 Quart 17 und 19 Thlr. preuß. Cour. franco Bahnhof Erfurt. Proben stehen auf Verlangen zu Diensten. [1641

Julius Waerlich in Arnstadt in Thüringen.

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse H. F. Nr. 10. poste rest. Berlin. [1648

Wohnungen in Tegernsee

während der Sommersaison sind zu miethen durch

Maier's Commissions- und Schreib-Büreau
in Tegernsee.

1643]

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 246 — Frankfurt a/M., Sonntag 17. Mai 1863. — Morgenblatt.

Das Wahlprogramm der hannoverschen Fortschrittspartei.

Das in Hannover am 14. Mai entworfene und von Führern der nationalen Partei aus allen Landestheilen unterzeichnete Programm der hannoverschen Fortschrittspartei lautet, nach der Zeitung für Norddeutschland:

In wenig Wochen sollen die Wahlen zur nächsten Ständeversammlung vollzogen werden. Das Ministerium hat das Königreich bisher vollständig im Dunkel darüber gelassen, mit welchen Gesetzentwürfen es vor die Kammern zu treten beabsichtigt. Die Vergangenheit der neu eingetretenen Minister ist uns aber eine Garantie dafür, daß ein ungesetzlicher oder unsittlicher Druck auf die Wahlen vom Ministerium nicht versucht werden wird. Dem Lande wird also, trotz der großen Mängel des durch einseitige Verordnungen wiederhergestellten Wahlgesetzes vom Jahre 1840, Gelegenheit geboten, durch die Wahl seiner Vertreter nicht allein ein Urtheil abzugeben über die jüngstverflossene Reactionsperiode, sondern entscheidend mitzuwirken für die so lange vergeblich ersehnte Herstellung besserer Zustände. Erfüllen die Wähler ihre Pflicht auch nur zum kleinen Theile, so wird Hannover endlich einmal wieder eine Zweite Kammer erhalten, welche nicht in unterwürfiger Hingebung an die Wünsche oder Befehle der Minister die wesentliche Aufgabe einer Landesvertretung sucht; sondern welche, in dem vollen Gefühle ihrer verfassungsmäßigen Rechte und Verantwortlichkeit, selbständig mitarbeitet an den Angelegenheiten des Vaterlandes.

Leicht wird freilich die Aufgabe der nächsten Ständeversammlung nicht sein. Sieben Jahre lang hat das vorige Ministerium nach Kräften gearbeitet, die so glücklich begonnene Entwicklung des öffentlichen Lebens zu unterbrechen und zurückzuschrauben, einseitig alte, nicht mehr auf die jetzigen Zustände passende Verfassungsvorschriften wieder in das Leben zu rufen, mit den durch die äußerste Anspannung aller Mittel zusammengebrachten willfährigen Kammern einen großen Theil der segensreichen Gesetzesvorschriften aus der Zeit von 1848 bis 1855 zu beseitigen, durch eine ungeheure Steigerung aller Ausgaben, verbunden mit der Beseitigung der nothwendigsten Befugnisse der Stände und des Schatzcollegiums bei der Controle des Staatshaushalts unsere so blühenden Landesfinanzen ernstlich zu gefährden. Manches Jahr hindurch wird es der vollen Hingebung unabhängiger, einsichtiger und patriotischer Männer in der Ständeversammlung bedürfen, sollen feste Verfassungszustände, gesunde Grundsätze der Gesetzgebung und ein sparsamer gesicherter Staatshaushalt wiederhergestellt werden.

Durch die ohne Zustimmung der Ständeversammlung einseitig erlassene Verordnung vom 1. August 1855 ist eine Reihe wichtiger Verfassungsvorschriften, namentlich über die Zusammensetzung beider Kammern, wesentlich abgeändert. Diese Verordnung enthält einen Eingriff in das öffentliche Recht unseres Landes, zu welchem auch die Mitwirkung und Gutheißung der Bundesversammlung eine Befugniß nach unzweifelhaften Bestimmungen der Bundes- und Landesverfassung nicht ertheilen konnte. Alle späteren Beschlüsse der Ständeversammlung über die Verfassung, die Gesetzgebung und die Finanzen leiden durch die rechtlichen Mängel einer solchen Grundlage. Die Unsicherheit des Rechtes, welche durch diese einseitigen Eingriffe in das gesammte Verfassungsleben gebracht ist, ist in ihren Folgen für das Rechtsbewußtsein im Lande und für die Entwicklung unserer öffentlichen Verhältnisse vom der verderblichsten Wirkung.

Unser Land hängt mit Liebe an den Grundsätzen der Verfassung vom 5. September 1848. Nach der strengen Regel des Rechtes könnten sie, als in gültiger, verfassungsmäßiger Weise niemals aufgehoben, noch heute als zu Recht bestehend angesehen werden. Sollte es also dem neuen Ministerium nicht gelingen, unter Mitwirkung der jetzt zusammentretenden Kammern in den Hauptpunkten die beseitigten Bestimmungen der Verfassung und Gesetzgebung aus den Jahren 1848 bis 1855 wiederherzustellen und damit den Frieden und einen allgemein anerkannten Rechtszustand im Lande zurückzuführen, so ist die Gefahr nicht gering, daß die Rechtsunsicherheit und die Verfassungsconflicte sich unabsehbar fortpflanzen; und die Möglichkeit tritt heran, daß bei irgend einer Gelegenheit das Land und seine Vertreter sich veranlaßt sehen, unter Beseitigung des jetzigen Zustandes einfach auf das formell nicht aufgehobene Recht von 1848 zurückzugehen.

Als die wesentlichen Punkte, auf welche unsere Deputirten in der nächsten Kammer bei der erwähnten Revision der jetzigen Verfassung und Gesetzgebung vorzugsweise ihr Augenmerk zu richten haben werden, wollen wir hier Folgendes hervorheben:

1) Veränderung der Vorschriften über die Zusammensetzung beider Kammern und des Wahlgesetzes; namentlich eine wesentliche Umgestaltung der jetzt fast allein auf der Vertretung der Ritterschaften, thatsächlich also des Adels beruhenden Ersten Kammer. Bestimmungen, durch welche eine genügende Vertretung des wirklich großen Grundbesitzes, ohne Rücksicht auf ritterschaftliche Qualität, neben anderen geeigneten Elementen in Erster Kammer herbeigeführt wird, werden sich bei allseitigem guten Willen gewiß finden lassen.

2) Vollständige Umarbeitung des Finanz-Capitels vom 27. März 1857 durch Wiederherstellung der für eine wirksame Controle unentbehrlichen Rechte der Ständeversammlung und des Schatzcollegiums, sowie durch Beseitigung der für Krone und Land gleich unheilvollen Domänenausscheidung. Selbst eine Erhöhung der königlichen Bedarfsumme über den Betrag von 600,000 Thlrn. hinaus würde einer Ausscheidung vorzuziehen sein, durch welche, unter Anwendung wirthschaftlich fehlerhafter Grundsätze, ein jährlich ins Ungemessene steigender finanzieller Nachtheil der Landescasse zugefügt und daneben die Krone durch eine so umfangreiche Privatverwaltung in für die Würde und das Ansehen des Landesherrn bedenkliche Interessengegensätze und Streitigkeiten mit den Landeseinwohnern gebracht wird.

3) Herstellung einer ausreichenden Verantwortlichkeit der Minister gegenüber dem Lande.

4) Wahrung der Selbständigkeit der Gerichte gegenüber den Verwaltungsbehörden; Rückgabe der gesammten Strafgerichtsbarkeit in Polizeisachen an die Gerichte und Beseitigung der Ausnahmsgerichte für politische Verbrechen.

5) Die Presse und die Vereine sind der Willkür der Verwaltungsbehörden zu entziehen und unter den Schutz der Gerichte zu stellen.

6) Im Interesse der Selbständigkeit der Städte ist eine Revision der bestehenden Städte-Ordnung unvermeidlich. Namentlich sind die Vorschriften über die Befugnisse der oberen Verwaltung, durch welche jene den gewählten Magistratsmitgliedern die Bestätigung versagen, den Städten die eigene Polizeiverwaltung entziehen, Entscheidung zu Gunsten des einen der beiden städtischen Collegien gegen das andere treffen kann, sowie die Bestimmungen über die Lebenslänglichkeit der Senatoren wieder zu beseitigen.

7) Ebenso bedarf die bestehende Gesetzgebung über die Verhältnisse der „königlichen Diener" einer Zurückführung auf die früheren Grundsätze.

In Betreff der kirchlichen Frage stehen wir im wesentlichen auf dem Standpunkte der von der Celler Versammlung von Vertrauensmännern der lutherischen Gemeinden an Se. Majestät den König beschlossenen Petition, und sind der Ansicht, daß es den Ständen obliegt, auf eine ehrliche Durchführung der in der Verfassung über die Umgestaltung der evangelischen Kirche und die größere Berechtigung der Gemeinden bei der Wahl ihrer Geistlichen enthaltenen Vorschriften nach Kräften hinzuwirken.

Alle Hoffnungen auf eine feste und dauerhafte Gestaltung des öffentlichen Lebens in einem deutschen Einzelstaate sind nach den langjährigen, namentlich auch in unserem Lande gemachten traurigen Erfahrungen trügerisch, so lange nicht eine Verfassung Deutschlands begründet wird, welche dessen Macht und Würde nach Außen und eine nationale und freiheitliche Entwicklung im Innern sichert. Dies ist daher das Ziel, welches wir vor allem unausgesetzt verfolgen müssen. Wir wollen dabei die Selbständigkeit der einzelnen Staaten nicht weiter beschränkt wissen, als durch den angegebenen Zweck geboten wird. Für unerläßlich zur Erreichung desselben aber halten wir ein von dem ganzen Volke gewähltes Parlament und eine einheitliche Centralgewalt. Auf deren Herstellung hinzuwirken wird daher unser unablässiges Bestreben sein. Bis es erreicht ist, werden wir jede Maßregel, welche uns dem Ziele näher bringt oder augenblickliche Gefahren abzuwenden geeignet scheint, unterstützen; ebenso entschieden aber allen Schritten, welche auf falsche Wege führen und das wahre Ziel zu verdunkeln und seine Erreichung zu erschweren geeignet sind, entgegen arbeiten.

Zu den für die nationale Entwickelung, wie für die Erhaltung und Hebung des wirthschaftlichen Wohlstandes gleich wesentlichen Aufgaben rechnen wir die Erhaltung des Zollvereins. Die Wiederaufrichtung von Zollschranken zwischen Hannover und dem übrigen Deutschland, namentlich gegen Preußen, würde dem Wohlstande des Landes die schwersten Wunden schlagen.

Den von Preußen mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag halten wir für die wirthschaftlichen Interessen des Zollvereins, namentlich unsers Landes, im ganzen durchaus günstig. Wir wünschen zwar, daß eine Modification desselben in denjenigen Punkten, welche von dem Münchener Handelstag näher bezeichnet sind, eintreten möge, müssen aber, sofern sich dies nicht erreichen läßt und eine unbedingte Annahme sich als zur Erhaltung des Zollvereins erforderlich darstellt, auch eine solche für geboten halten.

Daneben betrachten wir als selbstverständlich, daß die berechtigten Bestrebungen auf Erhaltung des Präcipuums fortgesetzt werden.

Wir bitten alle unsere Mitbürger, die folgenschwere, für die Zukunft des Landes auf lange Zeit entscheidende Bedeutung der jetzigen Wahlen wohl zu bedenken! Insbesondere an unsere Gesinnungsgenossen aber richten wir die ernste Aufforderung, einmüthig zusammenzustehen, alle kleinen Differenzen fallen zu lassen, sich nicht durch persönliche Rücksichten, nicht durch ein blindes Vertrauen auf die doch immer unsichere Existenz des jetzigen Ministeriums, sondern lediglich durch die in der Sache liegenden Gründe leiten zu lassen und nur Solchen ihre Stimme zu geben, von denen sie sicher sind, daß sie im Sinne der obigen Grundsätze wirken werden.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Mai. Die Karlsruher Zeitung bringt heute einen weiteren bemerkenswerthen Artikel über die schleswigholsteinische Frage, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Wahrlich, wir geben uns keinen Illusionen darüber hin, daß wir in Deutschland in möglichst schlechter Verfassung sind, um einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg auch nur mit dem kleinen Dänemark zu führen. Und doch würden wir den Entschluß, von Dänemark unser volles deutsches Recht zu fordern und seine Erfüllung im Krieg zu erzwingen, mit Freuden begrüßen. Derselbe Entschluß, der uns triebe, den Krieg, ehe er uns aufgenöthigt wird, freiwillig zur Rettung unserer Ehre zu suchen, überwältigt auch mit unwiderstehlicher Macht die inneren Mißverhältnisse, welche dem glücklichen Erfolg entgegenstehen. So sehr wir aber eine wirkliche That, trotz aller damit verbundenen Gefahren, die wir nicht läugnen und nicht verkleinern wollen, herbeiwünschen, für so verhängnißvoll halten wir eine Scheinthat, die nur allzu geeignet wäre, die Herzogthümer um ihre letzte Aussicht zu bringen und für unser Gesammtvaterland unabsehbare Gefahren heraufzubeschwören. Eine solche Scheinthat ist aber die Besetzung Holsteins, sei es unter dem Titel der Execution, sei es unter irgend einem anderen Namen.... Diese Maßregel, an sich eine nutzlose Belästigung des Landes, würde nur den Vorwand geben zu einer dänischen Besetzung Schleswigs und gewaltsamer Danisirung desselben, und der Ausgangspunkt für neue Unterhandlungen werden, bei welchen Deutschland in der übeln Lage sich befände, sich auf ein Zwangsmittel zu stützen, das den Gegner sehr wenig stört und das, als seiner Natur nach provisorisch, mit jedem Tag seiner Dauer an Haltbarkeit verlöre.

Die Besetzung Holsteins führt uns aber nicht nur von unserm Ziele ab, sie überliefert uns zugleich in der gefährlichsten Lage mit gebundenen Händen jedem lauernden Feinde. Wird Holstein nicht zur Execution eines Bundesbeschlusses, sondern zur Geltendmachung eines völkerrechtlichen Anspruchs des Bundes an Dänemark von deutschen Truppen besetzt, so kann die Befugniß Frankreichs nicht bestritten werden, zum Schutz der Dänen eine Armee in Schleswig aufzustellen. Die Besetzung Holsteins bringt uns in die Alternative, entweder ehrlos auf eine Drohung des Auslandes uns wieder zurückzuziehen, oder den Krieg in dem Moment aufzunehmen, welchen eine feindliche Macht als den günstigen für sich dazu erwählt. Einen solchen Krieg, in welchen wir durch das planlose Ungefähr getrieben werden, fürchten wir aber; er könnte das Grab unserer Nationalität werden. Denn das ist gewiß, unter den gegenwärtigen Verhältnissen Gesammtdeutschlands und bei der gegenwärtigen Lage Preußens können wir einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg nicht führen. Lassen wir uns gedanken- und willenlos in einen solchen verwickeln, dann fehlt die planvolle Energie, welche zum Beginn des Kampfes zuerst unsere inneren Verhältnisse so umgestalten muß, daß sie den Sieg möglich machen. Die Banner der Kreuzzeitung und des Particularismus, unter welchen nur Niederlagen unserer warten, sind nur durch freien kühnen Entschluß zu stürzen; unter der Pression eines uns aufgenöthigten Kriegs würden sie nur rücksichtsloser sich entfalten. Uns aber droht, wenn wir unter solchen Führern in hoffnungslosem Kampfe erliegen, das entsetzliche Loos, unter welchem Polen und Italien seit Jahrhunderten gelitten, um so schmählicher in eben dem Moment, in welchem diese Völker ein neues nationales Leben sich zu erringen im Begriff stehen.

München, 15. Mai. Durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern vom 8. Mai wird bestimmt, daß von nun an auch Ausländern, welche einem der die Paßkarten-Convention bildenden Staaten angehören, von der bayerischen Paß-Polizeibehörde, in deren Bezirke sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, Paßkarten ertheilt werden können.

Hannover, 11. Mai. Heute wurde hierselbst die siebente Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins durch den Minister des Innern, Herrn v. Hammerstein, eröffnet. Bei derselben sind vertreten: Oesterreich durch Telegraphendirector Brunner-Wattenwyl; Preußen durch Oberstlieutenant Chauvin; Bayern durch Generaldirectionsrath v. Dyck; Sachsen durch Telegraphendirector Galle; Hannover durch Oberbaurath Gauß und Regierungsrath Jacobi; Württemberg durch Oberbaurath v. Klein; Baden durch Postrath Paris; Mecklenburg-Schwerin durch geh. Ministerialrath Dr. Meyer, und Niederlande durch den Divisionschef im Ministerium des Innern, Staring. Die Aufgabe dieser Conferenz wird außer einer Anzahl Gegenstände dienstlicher Natur hauptsächlich die sein, einen billigeren und einfacheren Tarif für den Vereinsverkehr und eine veränderte Theilung der Einnahmen aus diesem Verkehr festzustellen. (D. Z.)

△ **Altona**, 15. Mai. Daß die Sympathien des Landes nicht mit dem bekannten hannoverschen Antrag am Bunde sind, sondern auf Seiten des oldenburgischen Antrags stehen, dafür liefert u. a. auch folgende Adresse an den Großherzog von Oldenburg einen Beweis, welche in diesen Tagen mit zahlreichen Unterschriften aus den Herzogthümern an den Ort ihrer Bestimmung abgehen wird oder schon abgegangen ist*). Dieselbe lautet:

Ew. königlichen Hoheit sagen die gehorsamst Unterzeichneten aufrichtigen und tiefgefühlten Dank für das was Sie zu wiederholten Malen und namentlich durch den auf Ihr Geheiß beim hohen Bundestage am 30. v. M. geschehenen Schritt für unsere so ernst gefährdete Landessache gethan haben. Der von Ihrem Gesandten beim Bunde eingebrachte, auf die sofortige Lossagung von den Verabredungen von 1851/52 gerichtete Antrag entspricht durchaus den Wünschen unseres Landes. Wir haben in dem, worüber Deutschland mit Dänemark damals übereingekommen, zu keiner Zeit den Weg zum Heil für uns erblickt, und wir würden uns wie vom unheimlichsten Alpdruck entlastet fühlen, erklärte jetzt mit Ihnen ganz Deutschland jene Vereinbarung für beseitigt. Daß Dänemark seinerseits durch den Erlaß vom 30. März sich im Princip von ihnen losgesagt, sie vollständig zerrissen hat, darüber waltet unter uns nicht der geringste Zweifel ob. Um so weniger können wir in diesem Augenblick die bestimmte Erklärung zurückhalten, daß wir nichts sehnlicher wünschen, als daß Deutschland den Boden des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 wieder betrete, der unsere alten Landesrechte, vor allem die um keinen Preis aufzugebende Verbindung der beiden Herzogthümer sichert.

Königliche Hoheit! Mögen Sie und mit Ihnen ganz Deutschland Ihren Antrag als von Schleswigholstein selber gestellt betrachten, und Sich fest überzeugt halten: die Annahme desselben wird überall im Lande mit lebhafter, ungetheilter Freude begrüßt werden.

†† **Aus Holstein**, 15. Mai. Wenn — was Gott verhüten wolle — alle unsere außerhalb Landes lebenden

---

*) Es ist ohne Zweifel die von unserem Correspondenten „Aus Holstein" erwähnte, in Hamburg entworfene Adresse. A. d. R.

Digitized by Google

Landsleute über das, was in unserer Sache jetzt geschehen soll, mit Dr. Karl Lorentzen einverstanden wären, so hätten wir allen Grund, auf sie den alten Spruch anzuwenden: „Gott schütze mich vor meinen Freunden“. Wie ist es nur möglich gewesen, daß ein Mann wie Lorentzen so sich hat aussprechen können, wie er es in einem Artikel in den Deutschen Blättern von Berthold Auerbach dieser Tage gethan hat! Keine Execution, denn sie führt in eine Sackgasse; keinen Krieg, denn Deutschland ist zu krank, um die rauhe Luft des Kriegs vertragen zu können — so sagt er wörtlich und fährt dann fort: „Sollen wir aber die Hände in den Schoß legen und ruhig zusehen, während die Dänen deutsches Recht vernichten und ein deutsches Land vom Mutterlande losreißen? Das ist gewiß nicht unsere Meinung. Es gibt einen Gegenschlag, der die Dänen sehr empfindlich treffen würde.“ Und dieser Gegenschlag ist — die Lossagung von dem Londoner Protocoll und von den Verabredungen von 1852 und — weiter nichts. O du heilige Einfalt! Dieser Gegenschlag soll die Dänen empfindlich treffen? Ja, wenn die Dänen lauter Weiber wären wie die alten absolutistischen Gesammtstaatler etwa! Aber die Hall und Lehmann und die ganze eiderdänische Genossenschaft werden uns einfach auslachen! „Ja“, sagt Herr Lorentzen, „für jetzt ist das freilich nur ein Wort, was auszusprechen uns nichts kostet, aber wir acceptiren damit einen Wechsel auf die Zukunft: wir verpflichten uns, dem Wort die That folgen zu lassen, sobald der Erbfall eintritt.“ Wie aber, wenn dann wieder ein Verehrer der Stubenluft der Nation einredete, sie sei zu krank, um die rauhe Luft des Krieges vertragen zu können? Sollte dann wieder ein Wechsel auf die Zukunft gezogen werden, oder hätten wir uns dann sofort bankerott zu erklären? — Fürwahr, wenn solche Rathschläge in unserm Volke Gehör finden könnten, dann wäre es schon jetzt an der Zeit, daß wir uns begraben ließen.

Berlin, 14. Mai. Der Köln. Z. wird geschrieben: „Gestern ist in Paris der belgisch-französische Vertrag wegen Ablösung des Scheldezolles unterzeichnet worden. Der Widerstand Hannovers geht nicht gegen die Ablösung selbst, sondern gegen die Höhe der auf seinen Theil fallenden Quote. Hannover hat auffälliger Weise seine Denkschrift nicht nur den sieben Uferstaaten der Ostsee (Schweden, Norwegen, den drei Hansestädten, Mecklenburg, Oldenburg), sondern auch Oesterreich mitgetheilt.“

* **Berlin**, 15. Mai. Im Abgeordnetenhause waren heute lange vor Beginn der Sitzung die Tribünen überfüllt. Am Ministertisch ist Niemand anwesend. Der Präsident theilt mit, daß der Abg. Beerendorf in das Haus eingetreten. Die Anträge Virchow und Gneist auf Erlaß einer Adresse werden einer besonderen Commission von 21 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Präsidenten Grabow überwiesen. Auf der Tagesordnung befinden sich 1) der Bericht der Geschäftsordnungscommission, betreffend das in Gemäßheit des Beschlusses des Hauses vom 12. Mai [illegible] ihr überwiesene Schreiben des königlichen Staatsministeriums vom 11. Mai (Ablehnung der ferneren Theilnahme an den Berathungen des Abgeordnetenhauses), 2) Fortsetzung der Militärdebatte. Vor Eintritt in den ersten Gegenstand der Tagesordnung theilt der Präsident mit, daß er der Eigenthümlichkeit des besonderen Falles wegen ein Schreiben an das Staatsministerium gerichtet, und verliest dasselbe. Er hat darin das Staatsministerium von der auf heute anberaumten Sitzung unter Mittheilung der obigen Tagesordnung in Kenntniß gesetzt und dasselbe zur Theilnahme an den Berathungen eingeladen. Der vom Präsidenten ferner verlesene Inhalt der Antwort des Ministerpräsidenten geht dahin, daß das Ministerium bei den in seinem Schreiben vom 11. Mai c. enthaltenen Ausführungen beharre und vor Anerkennung des in demselben beanspruchten Rechtes sich der Theilnahme an den Berathungen enthalten zu wollen erklärt. Zu dem bereits telegraphisch gemeldeten Commissionsantrag ist folgendes Amendement des Abg. Reichensperger (Beckum) eingegangen. Dasselbe lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären, 1) daß das Präsidium des Hauses zum Zwecke der ihm obliegenden Leitung der Verhandlungen, sowie zur Aufrechthaltung der Ordnung im Hause, auch die Minister in ihren Reden zu unterbrechen befugt ist; 2) daß dem Präsidium eine Disciplinargewalt und insbesondere auch das im § 60 der Geschäftsordnung bezeichnete Recht, die Mitglieder zur Ordnung zu rufen, oder ihnen eventuell das Wort zu entziehen, den Ministern gegenüber nicht zusteht.“ Aus der im ganzen interesselosen und von den liberalen Fractionen ursprünglich gar nicht beabsichtigten Debatte heben wir nur folgende Redner hervor: v. Gottberg: Man könne nicht behaupten, daß das Ministerium seine Theilnahme an den Commissionsberathungen absolut abgelehnt habe; das letzte Schreiben des Vorsitzenden der Commission spreche ein Bedauern des Ministerpräsidiums aus, seine Collegen nicht mehr von der Anberaumung der Sitzung benachrichtigen zu können; er habe also das Schreiben mit der Anzeige von der Commissionssitzung zu spät erhalten. Zur Sache meint der Redner, der Präsident habe nicht das Recht, die Minister „disciplinarisch“ zu unterbrechen. (Gelächter.) Die Disciplinargewalt könne sich nur auf Mitglieder des Hauses beziehen, für welche die Disciplin geschaffen sei. Nach Ansicht des Redners habe der Vicepräsident v. Bockum-Dolffs seine Befugnisse überschritten, als er den Kriegsminister unterbrach, zumal jener nicht unter seiner Disciplin stehe; eine Rüge sei jene Aeußerung immer gewesen. Auch sei das ewige Schwingen der Glocke (Gelächter), um dem Minister gewissermaßen gewaltsam Schweigen zu gebieten (erneutes Gelächter), ungehörig gewesen. Schließlich habe sich der Präsident bedeckt und damit dem Minister das Wort abgeschnitten. Die Geschäftsordnung besage, das äußerste Mittel der Disciplinargewalt dürfe nur zur Anwendung kommen, wenn die Unruhe zu groß sei, um dem Präsidenten Gehör zu verschaffen. Eine solche Unruhe habe indessen nicht stattgefunden, die Maßregel sei also nur gegen den Kriegsminister gerichtet gewesen, während der Präsident seiner Pflicht nicht einmal genügt und die Tribünen zu räumen geboten habe, als dort Beifall geklatscht wurde. Redner wünscht als Mitglied des Hauses auch das Ansehen des letzteren zu wahren, aber auch ein begangenes Unrecht einzugestehen und möglichst auszugleichen; er würde sich daher dem Reichensperger'schen Antrage anschließen. Er selbst verliest einen projectirten Antrag, wonach die Disciplinargewalt des Präsidenten sich nicht auf Minister erstrecken soll, aber u. a. ausdrücklich hervorgehoben wird, daß das verfassungsmäßige Recht der Minister nirgend verletzt worden ist.

Reichensperger (Beckum): Die Aufforderung des Referenten und des Correferenten zur Einstimmigkeit lasse ihn und seine Freunde gewissermaßen als Störenfriede erscheinen. Der englische Satz, wenn eine Regierung keine Opposition habe, müsse sie sich eine kaufen, gelte auch von großen Parteien; er wundere sich deshalb, so wenig Dank für seine Opposition bei der Fortschrittspartei zu finden. (Heiterkeit.) Sein Antrag stimme im Ganzen und Großen mit dem Commissionsvorschlage, nur mit dem dritten Punkt könne er sich nicht einverstanden erklären; denn diese Verfassungsfrage gehöre nicht in die vorliegende Geschäftsordnungsfrage. Redner motivirt sodann seinen Abänderungsvorschlag. Demselben seien die entgegengesetztesten Vorwürfe gemacht worden: er solle eine Frage in die Debatte ziehen, die nicht hineingehöre, und er solle das Ministerium stützen. Beides sei nicht seine Absicht gewesen; er bezwecke nur eine Principienfrage zu entscheiden, und zwar diejenige, die zum Austrag zu bringen nach seiner Auffassung der einzige Zweck des Ministerialschreibens vom 11. Mai sei. Das Ministerium wolle festgestellt wissen, daß es der Disciplinargewalt des Präsidenten nicht unterliege; dreimal komme der Ausdruck „Disciplin“ in dem Schreiben vor. Sein Antrag werde für die Zukunft eine Menge möglicher Zweifel beseitigen. Er sei an sich begründet, denn §§ 42 und 60 der Geschäftsordnung ergäben klar, daß die Minister der Disciplinargewalt des Präsidenten als Minister nicht unterlägen. Veranlassung zur Entscheidung des Princips sehe er unter anderm auch in dem Umstande, daß von vielen Mitgliedern bei dem hier fraglichen Vorfall „zur Ordnung“ gerufen worden, also der Ordnungsruf gegen einen Minister verlangt sei. Somit könne er der Ausführung Gneist's, es komme jetzt auf diese Frage nicht an, nicht beipflichten. Es handle sich vielmehr um die nothwendige Feststellung der Rechte coordinirter Gewalten. Die Sache liege insofern ähnlich dem Verhältniß der (rheinischen) Gerichte zur Staatsanwaltschaft, auch dort sei gegen ein Mitglied der Staatsanwaltschaft eine Rüge als Disciplinarmaßregel unzulässig; solche sei wohl zu scheiden von Unterbrechungen oder Bemerkungen im allgemeinen. Redner kommt nochmals darauf zurück, daß der Moment zum Aussprechen des von ihm beantragten Satzes opportun sei. Dazu komme, daß man damit dem Ministerium jeden Vorwand nehme auf seinem Standpunkt zu beharren: mehr könne es nicht verlangen, als die ausdrückliche Anerkennung, daß der Ordnungsruf nicht zulässig sei. Angenehm werde und solle die Annahme seines Amendements der Regierung nicht sein; aber jedem sein Recht! dem Hause und der Regierung!

v. **Sybel**: Ich hatte nach reiflicher Ueberlegung aus principiellen Gründen eine Betheiligung an dieser Debatte vermieden, allein nachdem ich aus der Rede des Abgeordneten für Anklam (Graf Schwerin) entnehmen zu müssen glaube, daß ich den Anlaß zu dem ganzen Vorgang gegeben habe, da ich hieraus ersehe, daß meine Aeußerung so mißverstanden werden konnte, so nehme ich keinen Anstand mein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß ein solches Mißverständniß möglich war. Es war nicht entfernt meine Absicht, an den fast fünfzigjährigen Dienst des Herrn Kriegsministers als Offizier zu denken, als ich von Mangel an Patriotismus sprach. Ich habe dabei lediglich an die Richtung gedacht, welche der Herr Kriegsminister politisch verfolgt, und dabei die Ansicht geäußert, daß gegenüber dieser Richtung von dem Herrn Kriegsminister nicht dem Hause gerathen werden kann, patriotisch sich zu zeigen. Das Urtheil über eine politische Richtung halte ich für völlig zulässig und mit dem parlamentarischen Brauch nicht im Widerspruch stehend. Nichts lag und liegt mir ferner als eine persönliche Beleidigung gegen wen auch immer von einer so hohen Stätte wie der Tribüne dieses Hauses.

Graf **Schwerin** spricht seine besondere Genugthuung über diese Erklärung aus, welche der ganzen Sache die rauhe und verletzende Seite nehme. — Das Ergebniß der Abstimmung ist bereits mitgetheilt. Interessanter, weil für die Haltung der Parteien charakteristischer, war die Debatte, welche sich an den zweiten Gegenstand der Tagesordnung anschloß. Derselbe wurde in Folge des vorhergegangenen Beschlusses von der Tagesordnung entfernt und Präsident Grabow erklärte dabei, daß er mittels eines mit dem Vicepräsidenten zu vereinbarenden Schreibens dem Staatsministerium Kenntniß von dem Beschluß des Hauses geben wolle, und schlägt vor, um dem letzteren Zeit für seine etwaigen Beschlußfassungen in Bezug auf dies Schreiben zu lassen, die nächste Sitzung erst auf Montag anzusetzen, dazu solle das Präsidium die Minister einladen. v. **Forkenbeck** stellt hiergegen den Antrag: „das Haus wolle beschließen, die Theilnahme des Kriegsministers zu der Fortsetzung der Militärdebatte ausdrücklich zu verlangen.“ Verfassungsmäßig könne nur das Haus die Gegenwart der Minister verlangen; ein Schreiben des Präsidenten könne den Kriegsminister nicht verpflichten, im Hause zu erscheinen. Zweimal sei die wichtige Berathung vertagt; er wisse nicht, ob das Staatsministerium sich bereits klar gemacht habe, was geschehen solle; es sei von großem Interesse für das Haus und das Land, bestimmt zu wissen, ob in der Berathung dieses wichtigen Gegenstandes noch fortgefahren werde oder nicht. **Gneist**: Es müsse zuerst das Schreiben an das Ministerium erlassen und demselben Gelegenheit gegeben werden, darüber Beschluß zu fassen. Erst in der nächsten Sitzung sei der Antrag v. Forkenbeck's indicirt, wenn die Lage noch so sei wie heute. Graf **Schwerin** schließt sich dieser Ansicht als der milderen an. **Schulze-Delitzsch**: Das Ministerium habe bereits zu erkennen gegeben, es wolle nicht im Hause erscheinen; nur der von v. Forkenbeck vorgeschlagene Modus aber führe zur definitiven Feststellung der Weigerung des Ministeriums, seiner verfassungsmäßigen Pflicht nachzukommen. Die Sache dürfe nicht weiter hingezogen werden. v. **Hennig** (Strasburg) bemerkt gegen Gneist, es handle sich nicht um Vertagung, und für das Präsidium sei kein Anlaß zu einem Schreiben an das Ministerium; das Haus habe zu sprechen. Er sehe nicht ein, weshalb das Haus sich immer noch wieder versammeln sollte, um zu warten, ob es den Herren Ministern gefällig sein werde zu erscheinen. v. **Vincke** (Stargard): Das Schreiben des Präsidiums sei nöthig als Antwort auf das Ministerialschreiben vom 11. Mai. Die Meinung des Ministeriums stehe noch keineswegs fest, die Wirkung des heutigen Beschlusses müsse erst abgewartet werden. Dem geschlagenen Gegner habe man goldene Brücken zu bauen. (Ah! zur Linken.) Möglicherweise bezwecke man allerdings auf der andern Seite des Hauses, den bestehenden großen Conflict durch den gegenwärtigen noch zu verschärfen; das sei aber seine Meinung nicht.

v. **Bockum-Dolffs** schließt sich dem Vorschlage des Präsidenten an, die Wirkung des heutigen Beschlusses sei abzuwarten.

v. **Forkenbeck**: Das Staatsministerium habe bis Montag Zeit genug zur Ueberlegung; das Haus sei mäßig genug in dieser Sache aufgetreten, jetzt müsse es endlich die entschiedene Aufforderung an das Ministerium aussprechen; es entspreche nicht der Würde des Hauses, sich eventuell zum dritten Male zu vertagen.

Schulze-Delitzsch: Der Antrag v. Forkenbeck's sei nur eine Folge des heutigen Beschlusses, er bedeute einfach die Execution desselben. Er und seine Freunde wollten den Conflict nicht verschärfen, dafür sorge schon das Ministerium. Wenn der Abgeordnete v. Vincke meine, man müsse dem geschlagenen Feinde goldene Brücken bauen, so bemerke er dagegen, daß ja der Feind sich noch nicht für geschlagen erkläre. Wenn Abg. Graf Schwerin sage, man müsse sich von der öffentlichen Meinung nicht treiben lassen, so glaube er, daß ein Kampf wie der gegenwärtige in constitutionellen Staaten nur mit Hilfe der öffentlichen Meinung durchgefochten werden könne. Das sei eben das Unglück der neuen Aera gewesen, daß sie sich auf den Isolirschemel gesetzt und nicht in Wechselwirkung mit der öffentlichen Meinung befunden habe. (Lebhaftes Bravo links.)

v. **Patow**: Er erkenne die große Ruhe und Würde des Hauses in dieser Angelegenheit an; weil er dies thue, wünsche er auch den Erfolg dieser Ruhe und Würde nicht zu schwächen, und da scheine ihm der Weg der einzig richtige zu sein, den der Präsident vorgeschlagen.

Das Resultat der Abstimmung ist bereits mitgetheilt. Für den Antrag v. Forkenbeck's stimmten die Polen, die Fortschrittspartei und mit dieser die Abgg. Rohden, v. Carlowitz, Richter, Behm, Wehmacher und noch etwa zehn Mitglieder der Fraction v. Bockum-Dolffs, dagegen die Feudalen, die Katholiken und das linke Centrum mit Ausnahme der oben genannten Mitglieder.

In der heutigen Sitzung des **Herrenhauses** wurden der Gesetzentwurf wegen Bewilligung einer Beihilfe von 200 000 Thalern für die Anlage einer Eisenbahn-Verbindung von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn bei Rittershausen nach Lennep und Remscheid mit sehr großer Mehrheit, die Gesetzentwürfe, betreffend die Elbzollconvention und die mit Belgien abgeschlossenen Uebereinkünfte einstimmig angenommen. Eine kurze Discussion fand nur über den Eisenbahn-Gesetzentwurf statt, indem Herr v. Senfft den Antrag einbrachte, die 200 000 Thaler nur als Darlehen zu bewilligen und sich dabei über die gegenwärtige äußere Lage Preußens besonders gegenüber der revolutionären Erhebung in Polen erging, was Herr Hasselbach als in keiner Verbindung mit dem vorliegenden Gegenstande stehend zurückwies.

* **Wien**, 13. Mai. Die heutige Wiener Ztg. publicirt folgenden **Amnestieerlaß**:

„Se. k. k. apost. Majestät, von dem landesväterlichen Gefühle geleitet, auch die letzten schmerzlichen Erinnerungen an die ereignißvollen Jahre 1848, 1849 und 1851 bis 1853 in Allerhöchstihrem Großfürstenthum **Siebenbürgen** der Vergessenheit zu übergeben, haben mit a. h. Entschließung vom 8. Mai d. J. Sich allergnädigst bestimmt gefunden, jenen Personen in Siebenbürgen, welche aus Anlaß ihrer Betheiligung an den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849, sowie der in den Jahren 1851 bis 1853 angezettelten Verschwörung daselbst wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Freiheitsstrafen verurtheilt wurden und diese theils mit, theils ohne gnadenweise Strafnachsicht überstanden haben, aus allerh. Gnade auch die gesetzlichen Folgen dieser strafgerichtlichen Verurtheilung nachzusehen.“

Die Ostd. Post bemerkt erläuternd hierzu: „Der kaiserliche Gnadenact findet glücklicherweise keine Gefangenen mehr, deren Kerkerthore er öffnet, deren Fesseln er fallen macht. Die materielle Freiheit ist den in Folge der Ereignisse von 1848 bis 1853 politisch Compromittirten und Verurtheilten durch frühere Amnestiedecrete längst gewährt; was der heutige Gnadenact ihnen bringt, ist die politische Freiheit, die Beseitigung der gesetzlichen Folgen, welche ihre frühere Verurtheilung in Bezug auf die Ausübung ihrer politischen Rechte, wozu namentlich das active und passive Wahlrecht gehören, mit sich führte.“ — Die Allgemeine Zeitung präludirt eine **Annäherung Oesterreichs an Rußland**, wie folgender Schlußsatz ihres Artikels beweist: „Wenn daher heute Oesterreich und Rußland sich einander wieder mehr nähern — und ewig wird doch das Andenken an den Uebermuth der russischen Suffisance und den darauf gefolgten österreichischen Undank nicht trennend zwischen beiden Mächten stehen bleiben —, so ist darum kein Grund vorhanden an ein reactionäres Verhältniß im Sinn der alten östlichen Tripelallianz zu denken. Oesterreich ist im Stande, ohne seine Zuflucht zu abstracten Theorien und trügerischen Doctrinen nehmen zu müssen, selbstbewußt und selbständig seine wahren Interessen zu verfolgen. Diese sind und bleiben immer conservativer Art, nicht aber sind sie reactionär. Ob daher Freund oder Feind das Wort ausgesprochen haben mag, wahr ist es immer: Oesterreich ist dazu berufen liberal nach innen und conservativ gegen außen zu sein.“ — Der Kaiser hat den kürzlich mit dem Orden der Eisernen Krone decorirten Wortführer der Oesterreicher auf dem Münchener Handelstag, Reichsrathsabgeordneten **Szabel**, den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand erhoben.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Der **Temps** beschäftigt sich immer energischer mit der Wahlangelegenheit, die überhaupt in das Stadium einer lebhaften Agitation tritt. Mehrere Artikel aus der Feder **Neffter's** rücken namentlich dem Auftreten der Havin'schen Clique und den bekannten **Fünfen** stark auf den Leib. „Haben denn die Fünfe — schreibt er unter anderm — in ihrer dreifachen Eigenschaft als austretende Deputirte, als Candidaten und als Großwähler von Paris der Bevölkerung nichts zu sagen? haben sie nicht als austretende Abgeordnete Rechenschaft über ihr Mandat abzulegen? Sind sie nicht als Candidaten ein Programm schuldig? Werden sie nicht als Wahlcomite den Einfluß motiviren, welchen sie beanspruchen, und die Wahl, welche sie empfehlen? Der ehrenwerthe Herr Henon aus Lyon, der uns die Ehre erzeigt hat, sich in die Wahlen von Paris zu mischen, müßte er uns nicht ebenso die Ehre erzeigen uns zu sagen, aus welchen Grundsätzen er Herrn Havin dem Herrn Ferdinand de Lasteyrie vorzieht? Möchte der ehrenwerthe Herr Ernst Picard uns nicht sagen, warum er in dem ersten Bezirk eine Bewerbung gutheißt, welche er im vierten unleidlich fand? Werden endlich die Fünfe nicht dem politischen Gedanken, welcher sie unter sich und mit dem Siècle und der Opinion Nationale solidarisirt, einen gemeinsamen Ausdruck geben? Nicht ihre Gegner

sind es, welche ihnen diese Fragen vorlegen, es sind nur Wähler, welche von ihnen verlangen, zu wissen, woran sie sich zu halten haben, aber welche darüber ins Reine kommen wollen. In ihrem eigenen Interesse bitten wir sie dringend, zu antworten, bitten wir sie, dem Beispiel des Ministers des Innern zu folgen, damit man nicht sagen könne, Herr v. Persigny habe sie [durch die Veröffentlichung seines Wahlmanifestes] im Liberalismus übertroffen."

In den Departements tritt nun auch die Wahlbewegung etwas deutlicher und, wie es scheint, an einzelnen Punkten besser organisirt als in Paris selbst, hervor. Alle Provinzblätter sind ausschließlich mit der großen Tagesangelegenheit beschäftigt und mit Anmeldungen von Candidaturen der verschiedensten Farben angefüllt. Casimir Perier hat ein langes Schreiben an die Wähler seines Bezirkes erlassen, worin er nach beredter Würdigung der Dienste, die sein Vater und er selbst dem Lande erzeigt, namentlich von seiner Seite eine strenge Controle der Finanzen in Aussicht stellt. Der Herzog v. Decazes tritt auch als Oppositionscandidat auf; er verwahrt sich in einem besonderen Rundschreiben, wie gegen eine schwere Verleumdung, gegen die in Umlauf gesetzte Nachricht, sich um eine officielle Candidatur beworben zu haben. Prevost Paradol hat die Candidatur v. Perigueux nunmehr definitiv angenommen. In dem Departement des Lot et Garonne hat Herr Baze, einer der Quästoren der Versammlung von 1849, sehr gute Aussichten. Albert, Mitglied der provisorischen Regierung von 1848, hat die ihm in der Auvergne angebotene Candidatur abgelehnt, und zwar aus Scrupeln wegen des Eides.

Großbritannien.

Ueber die Conferenz in der griechischen Thronfolge schreibt die Morning Post: „Um mit der Sache correct vorzugehen, wird es angemessen sein, Bayern zu der ersten Sitzung der Conferenz einzuladen und die Thronentsagung des Königs Otto zu erbitten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Antwort des Exkönigs verneinend ausfallen wird, und in diesem Falle werden die Mächte, welche ihn zum König von Griechenland erwählt haben, dazu übergehen, förmlich die Legalität seiner Thronentsetzung anzuerkennen. Die jetzige Wahl der hellenischen Nation können die Mächte nur gutheißen. Die untergeordneten Schwierigkeiten, welche sich ergeben hatten, sind, wie wir hören, jetzt überwunden. Wenn die Londoner Conferenz dem Arrangement ihre formelle Sanction verliehen haben wird, so wird die jetzt in Kopenhagen befindliche griechische Deputation dem Prinzen Wilhelm in feierlicher Weise die Krone antragen, und dieser als rechtmäßiger König von Griechenland, mit der Genehmigung Europa's, erklärt werden."

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Mai. Den Hamb. Nachr. wird über den Schluß der Adreßdebatte von hier geschrieben: „Der gestrige Tag mit seinen aufregenden Debatten über die politische Lage des Landes, in einer Vormittagssitzung von 1 bis 5 Uhr und einer Abendsitzung von 7 bis 11 Uhr, wird in der dänischen Geschichte eine bleibende Bedeutung haben. Mit Schärfe beleuchtete namentlich der Geh. Rath Andrä die durch die Bekanntmachung vom 30. März geschaffene Lage und ihre Unzuträglichkeiten, sowie die Unwahrscheinlichkeit, auf diesem Wege einen näheren Anschluß Schleswigs an das Königreich zu bewirken, und nicht ohne Eindruck blieben die Vorträge des Conferenzraths David, Geh. Rath Tillisch und Anderer, daß die Aussonderung Holsteins die Monarchie schwäche und die Schleswigs nach sich ziehen könne. Allein Niemand vermochte auf die Frage der Minister, was zu machen, und wer es wolle, Antwort zu geben. Der Conseilspräsident Hall hielt an der Hoffnung fest, daß Deutschland erkennen werde, wie die Maßregel vom 30. März d. J. eine Erfüllung seiner Forderung sei [!] und nichts mit Rücksicht auf Schleswig präjudicire; er hoffte, daß ein freiwilliger Wiederanschluß der Holsteiner stattfinden werde. Die Rede des Cultusministers Monrad machte großen Eindruck. Er erklärte, daß man trotz der Mängel der Lage sich darein finden mußte, denn die Forderung des Bundes, daß die holsteinischen Stände das Recht haben sollten, über Dänemark-Schleswig mit zu beschließen, könne Niemand einräumen; da wäre ein Krieg besser, und selbst wenn die deutsche Flagge vom Leuchtthurm zu Skagen wehe, so solle man ausdauern und seine Ehre behaupten. Hart und bitter waren Tscherning's Worte: Ein Krieg könne leicht Dänemark's letzter werden, und im verkehrten Handeln sehe er keine Ehre. Allein weder Tscherning noch Andrä, noch die ministerielle Majorität oder die Eiderdänenfreunde vermochten einen Weg aus dem Irrsal zu zeigen. Die endliche Abstimmung ergab einen Sieg des Ministeriums; die Majorität erklärte durch ihren Wortführer Clausen den vom Conseilspräsidenten Hall beanstandeten Passus, worin die Erwartung ausgesprochen wurde, daß keine, eine Verfassungsentwicklung für Dänemark-Schleswig präjudicirende Maßregel in den nicht zum Bunde gehörigen Landestheilen getroffen werden würde, aufgeben zu wollen, was denn auch mit 28 Stimmen gegen 4 geschah, und ließ mit 25 gegen 19 Stimmen auch die Forderung einer verfassungsmäßigen Feststellung des durch die Bekanntmachung vom 30. März geschaffenen Zustandes, noch in dieser Session, fallen. Für die Einrichtung der so veränderten, nun wenig sagenden Adresse stimmten 25 Ja gegen 20 Nein. Es bleibt also alles in dem unfertigen Zustande. Viele hoffen doch noch, daß der Sturm von Süden sich beschwören läßt, und es nicht dahin kommt, was der Minister Lehmann andeutete, daß die Dinge sich so gestalten können, daß Dänemark zwischen Deutschland und Skandinavien wählen müsse."

Mexiko.

Ueber den Kampf um Puebla berichtet (wie telegraphisch schon gemeldet worden) der Pariser Moniteur vom 15. Mai:

„Wie mit der letzten Post gemeldet, wurde Puebla am 18. März eingeschlossen und am 23. der Laufgraben vor dem Fort San Xavier in einer Entfernung von 650 Metern eröffnet. Vom 23. bis zum 29. wurden die Belagerungsarbeiten regelmäßig bis auf 50 Meter von dem vorspringenden Winkel der anzugreifenden Bastion fortgeführt. Am 29. März, als alle Vorbereitungen getroffen und die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht worden waren, wurde Sturm gegen das Fort San Xavier gelaufen und dasselbe trotz eines kräftigen Widerstandes genommen und behauptet. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April bemeisterte man sich der Häusergruppe, in der sich das Kloster Guadalupita befindet, und am folgenden Tage aller Häusergruppen längs der Promenade bis zum Morelos-werke rechts, sowie mehrerer Häusergruppen jenseits des Klosters Guadalupita, nach dem großen Hauptplatz in der Mitte der Stadt zu. In dieser Weise rückte man ohne große Verluste in Laufgräben vor, durch welche man die einzelnen Häusergruppen miteinander in Verbindung setzte, und man drang in die Häuser selbst ein, indem man die Seitenwände mit Pulver sprengte. Beim Abgang des Couriers am 3. April schickte man sich an, die Cathedrale, den die Stadt beherrschenden Punkt, zu nehmen, und man glaubte nicht, daß die Belagerungsoperationen noch lange fortdauern würden."

Der Moniteur schließt an diesen Bericht beruhigende Mittheilungen über den Stand der Munition und der Lebensmittel und erklärt den Gesundheitszustand der Truppen für „vortrefflich". „Der von uns in Puebla davongetragene Erfolg — fährt das Blatt fort — wurde leider durch empfindliche Verluste erkauft, da er uns fünf getödtete Offiziere, worunter den die Artillerie commandirenden General Vernhet de Laumière, 30 verwundete Offiziere, 36 Todte und 443 Verwundete unter den Soldaten und Unteroffizieren, worunter nur 250 in Spitäler gebracht wurden, kostete." — Hierauf folgt eine weitläufige Schilderung der Vorgänge vor Puebla, wie sie das für den Kaiser bestimmte Tagebuch des General Forey enthält, der wir Folgendes entnehmen:

Am 16. März begannen die ernstlichen Operationen; General Douay besetzte die Hügel von Tepozuchil und Amalucan und ging dann nach Manzanilla weiter, nachdem die Division des General Bazaine in die erwähnten beiden Positionen nachgerückt war. Douay sollte dann die Stadt von Norden, Bazaine von Süden her einschließen. Dies wurde im Laufe des 17. und 18. ausgeführt. Der von dem Feinde befestigte und die Umgebung von Puebla theilweise beherrschende Cerro San Juan wurde am 19. von General Douay nach ziemlich lebhaftem Widerstand genommen, die nach Mexiko führende Straße besetzt und der von Puebla nach der Hauptstadt führende Telegraphendraht abgeschnitten. Am 21. Abends waren die Mexikaner in starken Colonnen aus den Forts Guadalupe und Loretto herausgekommen; Forey erwartete einen Angriff gegen das schwach besetzte Amalucan und traf demgemäß seine Vorkehrungen. Allein es handelte sich nur um ein Scheinmanöver, um das Entkommen Carbajal's, der mit 500 Mann Cavallerie in die Stadt eingeschlossen worden war, zu begünstigen. Zum großen Verdruß Forey's glückte es Carbajal, auf diese Weise zu entkommen. Am Morgen des 22. versuchte die mexikanische Artillerie die Tragweite ihrer Geschütze gegen das Hauptquartier und begrüßte den französischen Generalstab während des Frühstücks mit Kanonenkugeln und Haubitzen, die eine sehr gute Richtung hatten. Ein Geschoß schlug in die Kapelle ein, in der die Offiziere Forey's schliefen. Zum Glück waren sie gerade in einem anderen Saale beim Frühstück. Am 22. wurde eine starke Recognoscirung gegen Cholula zu ausgesandt. 2000 Reiter Comonfort's geriethen mit den von General Mirandol befehligten afrikanischen Chasseurs in ein Handgemenge und wurden nach schweren Verlusten in voller Auflösung zurückgetrieben. Sie verloren wenigstens 200 Mann an Todten, während der Verlust der Franzosen sich nur auf 10 Todte und Verwundete belief. Am 23. wurden die Laufgräben eröffnet; während des 25., 26., 27. und 28. ward von beiden Seiten lebhaft und unausgesetzt geschossen. Am 29. erfolgte dann der schon erwähnte Sturm auf das Fort San Xavier.

„Wir haben nun", schreibt General Forey unterm 2. April, „in der Stadt festen Fuß gefaßt, und ich werde einen allgemeinen Angriff vorbereiten, der, ich hoffe es, uns zu Herren des größten Theiles der Stadt machen wird. Es ist vorauszusehen, daß die Mexikaner sich in die Position von Loretto und Guadalupe zurückziehen werden, wo wir sie mit unsern großen Mörsern bombardiren werden. Ich habe zu diesem Zwecke unsern Vorrath von Geschossen aufgespart."

Der **Diario de la Marina** von Havanna gibt mehrere von einem Reisenden, welcher am 3. April Puebla verlassen hatte, herrührende Einzelheiten über die Belagerung. Der Zweck des Generals Forey war, sich des Exerzierplatzes und der Cathedrale zu bemächtigen, wo sich die Mexikaner befestigt hatten. Hier war der Kampf erbittert; aber die ersten Häuser, die Laufgraben und zwei Hauptstraßen wurden bald eingenommen. Von dem Augenblicke an mußten die Franzosen ein Haus nach dem andern nehmen, indem die Sappeurs die Wände öffneten um den Kämpfenden den Weg zu bahnen. Die Zuaven und Tirailleurs bestiegen die Terassen und richteten ihr Feuer hauptsächlich auf die Mannschaft einer auf die Cathedrale hinaufgebrachten Batterie, welche den Belagerern großen Schaden zufügte. Das Feuer war mörderisch. Am 3. setzte die Angriffscolonne ihr Vordringen, wenn auch langsam, fort, denn man machte ihr sehr lebhaft das Terrain streitig; sie war nicht viel über 100 Meters vom Platze entfernt. — So weit dieser Bericht. Aus allem geht hervor, daß die Franzosen in Puebla noch blutige Arbeit haben werden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

K **Gesetzgebende Versammlung vom 15. Mai.** Die Versammlung verwilligte 1700 fl. für Beschaffung einer bronzenen Büste für Senkenberg bei seinem hundertjährigen Geburtstag. Bezüglich eines Senatsantrags, die Revierförster als Staatsdiener erster Classe einzureihen, erklärt die Versammlung, daß sie zur Zeit in die Berathung des gestellten Antrags nicht einzugehen vermöge, sondern daß sie vielmehr den Senat um baldige Erledigung ihres Beschlusses, die Revision der Staatsdienerpragmatik betreffend, ersuche. Ein weiterer Senatsvortrag betraf die Stellung der Kanzlisten und Gerichtsboten bei dem Oberappellationsgericht zu Lübeck. Die von Lübeck beantragte Uebereinkunft der vier freien Städte bezweckt, dem ersten Kanzlisten den Titel Registrator beizulegen und seinen Gehalt auf 3000 Mk Ct. zu fixiren, demselben dagegen die Betheiligung an den Sporteleinnahmen zu entziehen und diese dem zweiten Canzlisten zuzuweisen, ferner den Gehalt der Gerichtsboten von 600 auf 750 Mk. Ct. zu erhöhen. Bezüglich der Qualification der Angestellten wurde die alte Verordnung verlesen, welche unter anderem von dem Registrator verlangt, daß derselbe „christlicher Religion" sei; gegen diese Beschränkung trat Herr Dr. Friedleben auf, und beantragte, daß das Erforderniß dieses Punktes für die neu zu creirende Registratorstelle hinwegfalle. Die Versammlung genehmigte den Senatsantrag nebst der von Herrn Dr. Friedleben beantragten Clausel. Den übrigen Theil der Sitzung füllten die Berathungen über den Gesetzentwurf der Staatsdiener-Wittwen- und Waisenkasse aus, und wurden zum Theil sehr heftige Debatten, namentlich über den Wahlmodus bezüglich der Verwaltung der Kasse, geführt, an denen die Herren Dr. Friedleben (Berichterstatter der Commission), Dr. Schlemmer, Dr. Reinganum, Dr. Sauerländer, Dr. Kugler, Nagthert, Dr. Malß und Rütten sich betheiligten. Die von der Commission mit Zuziehung von Senatscommissarien vereinbarten Aenderungen des Gesetzentwurfs betrafen die Artikel 7, 9, 12, 13, 28 und 39. Nach Artikel 7 wird jeder Theilnehmer der Anstalt verpflichtet, einen jährlichen Beitrag von 3 pCt. seines jeweiligen Gehalts oder seines Ruhegehaltes in ¼jährigen Raten pränumerando zu leisten. Gehalte über 3000 fl. zahlen nur den dieser Summe entsprechenden Betrag von 3 pCt. Nach Art. 9 hat jeder Theilnehmer, welcher neben einem festen Gehalte Emolumente bezieht, aus dem festen Gehalte vierteljährlich auch ¾ pCt. des jährlichen Emolumentenbetrags zu zahlen. Nach Art. 12 wird aus dem Aerar ein jährlicher Beitrag von 20,000 fl an die Pensionskasse geleistet. Nach Art. 13 beträgt die lebenslängliche Pension der Wittwe, wenn auch der verstorbene Beamte einen Dienstgehalt von mehr als 8000 fl. bezogen hat, dessenungeachtet nur 750 fl. Dieser veränderten Fassung der Artikel stimmte die Versammlung zu. Bezüglich des Art. 28 sollte nach Antrag der Commission ein Wahlausschuß von 10 Personen, zu welchem der Senat und die ständige Bürgerrepräsentation je fünf ihrer Mitglieder abordnen, die Wahlen der Pensionsverwaltung vornehmen. Ein Minderheitsgutachten von Dr. Sauerländer will die Wahl der Verwaltung (conform mit dem Senatsvorschlag) lediglich der Bürgerrepräsentation überlassen wissen. Herr Dr. Reinganum beantragt die Wahl der „Generalversammlung der Mitglieder der Wittwen- und Waisenkasse" zu übertragen und die Wahl entweder direct oder durch einen Wahlausschuß vorzunehmen. Bezüglich dieses Artikels trat die Versammlung dem Senatsantrage bei. Art. 39 bedurfte nur einer redactionellen Veränderung und fand sofortige Annahme. Es erfolgte hierauf die Abstimmung über die folgenden Commissionsanträge: 1) Die Gesetzgebende Versammlung wolle dem am 30. Januar d. J. angenommenen Gesetzentwurf über die Gründung eines Pensionsfonds mit den (oben angeführten) Abänderungen ihre Zustimmung ertheilen; 2) sie wolle von den Beschlüssen 2 und 3 vom 30. Januar d. J. Umgang nehmen, und 3) sie wolle den Senat ersuchen, baldige Vorlagen darüber zu machen, welchen Beamten der Zolldirection, des Hauptsteueramtes, der Staatseisenbahnen und Telegraphen zur Zeit bis zu einer angemessenen Aufbesserung des Gehaltes der Beitrag zu der Pensionskasse ex aerario oder eventuell aus der Zolldirectionskasse zu verwilligen sei, vorausgesetzt, daß die betreffenden Beamten ihren Beitritt zu der Pensionskasse d. J. erklären würden. Auch diese Anträge fanden (der letzte nach einer kurzen Discussion) allgemeine Annahme.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Chr. Morgenstern in München: Eine Haide an den Vogesen.

Vermischte Nachrichten.

Zur Arbeiterbewegung. Professor Huber veröffentlicht in Berliner Blättern eine Erklärung, in welcher er sich dagegen verwahrt, daß der in der deutschen Gemeindezeitung gegen seine Absicht veröffentlichte Brief über die Lassalle'sche Agitation seine Ansichten vollständig wiedergebe. Der Brief sei nicht einmal vollständig veröffentlicht worden; demnächst werde ein „Offener Brief" von ihm seine Ansichten vollständig entwickeln und dann den durch den obigen Brief zu Gunsten Lassalle's hervorgerufenen Mißverständnissen keinen weiteren Raum mehr lassen.

Frankfurter Börse.

✝ Tagesbericht vom 16. Mai.

Die Börse war günstig gestimmt; hervorzuheben sind Böhmische Actien die für Wiener Rechnung bis 74 bezahlt wurden. Creditactien 214 à ½. Bankactien 847. 1860er Loose 90. National 71⅞. 4½procentige Metalliques 61⅜. Turken blieben angeboten. Volle Ostbahn 116⅜. Frankfurt-Hanau 95¾ bezahlt. Die beiden Elisabeth-Prioritäten fanden Käufer zu höheren Cursen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Newyork**, 6. Mai. Am Samstag griff der Secessionistengeneral Lee bei Chancellorsville den rechten Flügel der Potomacarmee an und brachte eine Abtheilung derselben zum Weichen. Am Sonntag nahm Hooker's linker Flügel auf den Höhen hinter Fredericksburg Position. Lee erneuerte den Angriff und warf die Unionisten an einigen Punkten, wurde schließlich jedoch unter beiderseitigem großem Verluste geschlagen. Am Montag ging Hooker zum Angriff über; doch ist das Resultat des Kampfes noch nicht bekannt geworden. — Aus Louisiana erhält General Banks fortwährend Verstärkungen.

Goldagio 51½. Wechsel auf London 164.

• **London**, 15. Mai. Die englische Bank hat den Disconto auf 3½ pCt. erhöht. Consols 92 à 92¼. Mexikaner 36⅜.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend.

Post-Dampfschiff	Hammonia,	Cap.	Schwensen,	am	Sonnabend, den 30. Mai,
„	Teutonia,	„	Taube,	„	Sonnabend, den 13. Juni,
„	Borussia,	„	Haack,	„	Sonnabend, den 27. Juni,
„	Saxonia,	„	Trautmann,	„	Sonnabend, den 11. Juli,
„	Hammonia,	„	Schwensen,	„	Sonnabend, den 25. Juli,
„	Germania,	„	Ehlers,		im Bau begriffen.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ℛ 150,	Pr. Ct. ℛ 100,	Pr. Ct. ℛ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach Newyork am 15. Juni per Packetschiff Oder, Cap. Winzen.

Näheres zu erfahren bei August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

924] *C. H. Textor*, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

Kursaal zu Wiesbaden.

Restauration von Chevet

aus dem

Palais-Royal

1626] **zu Paris.**

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1426] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pichhardt.

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Jederzeit können in diesem vorzüglichen Institut Damen Aufnahme erhalten unter billigen Bedingungen. Geheimnißbewahrung. Prospectus, Auskunft ertheilt Julie Rauch, [illegible] [illegible], Neuer [illegible] [illegible]

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [597

Anzeige für Schützen.

Schützen, [illegible] Schützenfest [illegible] finden bei Herrn Lang, [illegible] [illegible] vollkommen [illegible] Schützen zu billigen Preisen. [illegible]

Bad Gleisweiler,

Eisenbahn-Station Landau in der Rheinpfalz,

bekannt durch seine reizende, milde und gesunde Lage. — Kaltwasserkur, warme Bäder, Dampf- und Kiefernadelbäder; Electrogalvanismus; Molken- und Kräuterkur.

Einzelne und Familien-Wohnungen für Nichtkranke.

Näheres durch den Arzt der Heilanstalt

1561] ***Dr. L. Schneider.***

Ein Herrschaftssitz für den Sommer-Aufenthalt,

ganz neue, schöne Gebäude, prachtvoller Park, reizende Lage am Bodensee, ist zu **verkaufen** mit oder ohne Ameublement. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

1552] **Fr. Boulan** in Lindau.

1265] **Allerneueste**

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein	**Original-Loos**	**kostet**	**4 ℛ**
Ein halbes	„	„	**2 „**
Zwei Viertel	„	**kosten**	**2 „**
Vier Achtel	„	„	**2 „**

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 3** mal **5000, 7** mal **3750, 85** mal **2500, 5** mal **1250, 105** mal **1000, 5** mal **750, 105** mal **500, 260** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre** am **2ten Mai** zum **17ten Male** und am 25. Juli zum **18t. Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt** und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn.

Banquier in Hamburg.

Frankfurt a/M. 16. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. Schluss der Börse.

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. 8 Fkf. St. 5/6	—
„	5% dº. i. fl. i. holl. St. 5/6	—
„	5% dº. v. 1852 i. £ à 121	82¾ G.
„	5% dº. 1859 i. £ 116⅔	82⅜ bez.
„	5% dº. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—
„	5% dº. Venet. „ „	82¾ G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾, ⅞ bez. u. G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¾ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	—
„	4½% ditto 5/6	61¼ P.
„	4% ditto 5/6	53⅜ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¼ P.
„	4½% „ „ „	101 G.
„	4% „ „ „	99 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89⅛ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅛ G.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P. 100 G.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101⅝ P. 101 G.
„	3½%	97⅛ G.
Württb.	4½% Obligationen	105 G.
„	4% „ . . .	103½ P.
„	3½% „ . . .	97½ P.

		Per Comptant.
Baden	4% Obligationen . . .	100½ P.
„	3½% „ . . .	94⅜ P.
Gr. Hess.	5% „ . . .	102¾ P.
„	4% „ . . .	100⅛ G.
„	3½% „ . . .	97⅛ G.
Nassau	5% „ . . .	102½ P.
„	4½% „ . . .	101⅛ G.
„	4% „ . . .	98⅜ G.
„	3½% „ . . .	93⅜ P.
Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	93⅛ P.
Frankf.	3½% „	99 G.
„	3% „	88½ G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅝ P.
„	2%	47⅛ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen . . .	99⅜ G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅛ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P. ⅜ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ G.
„	4½% Bern. St.-Obl.	10[illegible]⅜ P.
„	4% Bern. St.-Oblig.	96⅛ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	98⅜ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1862 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Action à fl. 250 80% Einz.	*256 P. ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 80% Einz. i. fcs.	*960 G. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116⅜ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156 G. ex D.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hyp.-Bank 25% Einzahlung.	101⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839. 5/6	136⅜ P.
„ 4% 250 fl. v. 1854	85¼ P.
„ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*142⅜ P.
„ 5% 500 fl. v. 1860	90 [illegible] 90½
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129⅜ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10⅛ P.
Badische fl. 50	*103¾ P.
„ fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132 G.
„ „ fl. 25 . .	*37⅜ G.
Nassau fl. 25	*38 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45 . . .	*36 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 90	*96½ P.
Ansbach Gunzenh. à fl. 7	*—

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	104¾ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93⅜ G.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105⅛ B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅛ G.
Leipzig Thlr. 60 .	„	105⅛ B.
London Lst. 10 . .	„	118⅛ G.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93⅛ G.
Paris Fcs. 200	„	93⅛ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	106 G.
ditto	1 M.	—
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 40½-41½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56-57
Holland. fl. 10 Stücke .	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-36
ditto al marco . . .	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 24½-25½
Engl. Sovereigns	„ 11 45-49
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„ —
	„ 30 24 G.
Rand. 20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-⅜
Sächs. „ . . .	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold . . .	„ 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133⅜ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*845 bez. u. G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*204, ⅜ bez.
4% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*238 P. ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92⅜ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ G. ex D.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104⅛ G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*760 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*228 P. 227 G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . 5/6	*154 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33 bez. u. G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	142¼ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500 . . .	100¼ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500 .	108⅜ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117⅜ P. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127⅜ P. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56⅜ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	48⅜ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86⅛ P.
5% Elisabeth Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	82¼ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . 6/7	87¼ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	101⅜ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ .	104⅜ P.
4% ditto ditto „ . .	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn „ .	101¾ bez.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 247. Frankfurt a/M., Montag 18. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

Kassel, 16. Mai. Der Kurfürst ist heute nach Kissingen abgereist. — Die Kasseler Ztg. schreibt: „Wir vernehmen, daß die in der Angelegenheit der Leih- und Commerz-Bank mit der Ständeversammlung zur Unterstützung der Gläubiger getroffene Vereinbarung und die weiter mit dem Verwaltungsrath vereinbarten Bestimmungen die allerhöchste Genehmigung erhalten haben." (Wegen der Gemeindeordnung siehe das Telegramm.)

Wiesbaden, 12. Mai. Die Vorlage der Regierung wegen Bewilligung eines weiteren Zuschusses von 3500 fl. für die Regierungspresse wurde in der heutigen Sitzung der vereinigten Kammern nach lebhafter Debatte mit 23 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Zur Mehrheit gehörte auch Prinz Nicolaus von Nassau. Die Regierungscommissäre bestritten, daß die Regierung mit der Neuen Wiesbadener Zeitung in Verbindung stehe. Hiergegen führte jedoch der Abg. Lang, ohne widerlegt zu werden, folgende Thatsachen an:

Die Regierung sage zwar nicht, wie die 3500 fl. verwendet werden sollten, aber er, Redner, glaube, daß man doch schon jetzt eine ganz bestimmte Absicht habe, nämlich den Betrag der Neuen Wiesbadener Zeitung zuzuwenden. Seine Gründe seien folgende: diese Zeitung vertrete offenkundig die Regierungsauffassung in vielen sehr wesentlichen Punkten, sie vertheidige die Regierungsmaßregeln und trete für dieselben mit Heftigkeit und Lob in die Schranken. Die Zeitung werde bedient aus Regierungskreisen und aus solchen die denselben ganz nahe stünden, und ebenso werde sie daher fortwährend begünstigt und empfohlen, dies seien offenkundige Thatsachen. Diese Zeitung, über die der Redner, weil sie auf dem Standpunkt seiner Gegner stehe, sich hier nicht eingehend auslassen wolle, habe in ihrem Auftreten die allgemein anerkannten Regeln und Vorschriften für die öffentliche Discussion in dem Maße verletzt, daß selbst diejenigen Männer, die mit ihrer Richtung einverstanden sind und sie zu ihrem Partei-Organ gewählt haben, sich laut dagegen verwahrten, daß sie Theil hätten an diesem Ton und das Gebahren höchlichst mißbilligten. Die Ausschreitungen dieses Blattes hätten sich verstiegen bis zu zahlreichen flagranten Verletzungen des Strafgesetzbuchs, in Folge deren zwei Verurtheilungen zu Correctionshausstrafe stattgefunden hätten und noch verschiedene Klagen anhängig seien. Ein Erkenntniß gegen den Redacteur des Blattes, auf drei Monate Correctionshaus lautend, sei von dem Oberappellationsgericht bestätigt, also rechtskräftig geworden. Der Redacteur habe im Gnadenwege um Erlaß der Correctionshausstrafe nachgesucht und in seiner Eingabe gesagt, das Urtheil gegen ihn sei kein Richterspruch, sondern ein „Act der Rache". Auf dieses Gesuch sei zwar dem Vernehmen nach in Decretsform eine Entscheidung noch nicht ergangen, allein es sei dem Zusteller eröffnet worden, er möge sich nicht bange sein lassen vor dieser Correctionshausstrafe, er werde dieselbe nicht absitzen, denn man sei froh, daß man endlich einen Mann gefunden habe, der ein Wort im Sinne der Regierung und für dieselbe zu schreiben verstehe. Dieser Vorgang sei hier in Wiesbaden in Aller Munde, und ihm, dem Redner, mitgetheilt worden von glaubhaften Männern, die zur Neuen Wiesbadener Zeitung in persönlicher Beziehung ständen und hier in dieser Versammlung säßen, er könne die Namen auf Verlangen nennen.

Mannheim, 15. Mai. Der Pf. K. schreibt: „Graf Chambord mit Gefolge und Dienerschaft kam gestern Abend hier an. Der Kronprätendent Frankreichs wird wohl bis übermorgen hier verweilen. Heute Mittag machte derselbe in Begleitung mehrerer seiner Anhänger, die hierher geeilt waren, um ihren Herrn und König „unterthänigst" zu begrüßen, einen Ausflug nach Heidelberg und kam in einigen Stunden wieder zurück. Morgen erwartet man viele Legitimisten in unserer Stadt. Graf Chambord hat, wenn auch nicht ohne Embonpoint, doch ein blasses etwas leidendes Aussehen, ist merklich hinkend und man kann ihn wohl für einen angehenden Fünfziger halten, obwohl er bekanntlich erst 43 Jahre zählt."

Ꞩ **Hannover**, 15. Mai. Die gestrige Besprechung der Führer der Fortschrittspartei ergab, daß es allerdings nicht ohne Anstrengungen möglich sein wird die Wahlschlacht zu gewinnen, daß kräftigen und allgemeinen Anstrengungen aber auch der Sieg nicht fehlen wird. Einige unserer Blätter haben die Hoffnung ausgesprochen, die neue „liberale" Regierung werde sich bei den Wahlen so neutral verhalten wie jüngst die bayerische; das ist aber eine ausgemachte Illusion. Insbesondere der Justizminister Windthorst und der Hildesheimer Landdrost Wermuth entwickeln eine fabelhafte Thätigkeit, um ergebene Wahlen herbeizuführen, und lassen es dabei wenigstens an Verheißungen nicht fehlen. So soll namentlich Osterode Obergericht und Eisenbahn erhalten, wenn es statt des trefflichen Advocaten König den Minister Windthorst wählen will u. s. w. Zu ähnlichen Zwecken wird auch Herr v. Hammerstein ohne Zweifel gerade jetzt das Lüneburgsche und das Bremische bereisen. Es handelt sich dabei namentlich um die kleineren Städte; die meisten größeren Städte und die meisten ländlichen Wahlkreise sind der Fortschrittspartei wohl sicher. Sie rechnet mit Bestimmtheit auf die Städte Hannover, Hameln, Hildesheim, Göttingen, Osterode, Osnabrück, Emden, Norden, Celle, Lüneburg, Harburg, Stade und Buxtehude, sowie auf die kalenbergschen, göttingen-grubenhagenschen, hildesheimschen, lüneburgschen, bremischen, hoya-diepholzischen, osnabrückschen und ostfriesischen Bauern. Damit hätte sie aber noch kaum die Mehrheit; die schließliche Entscheidung hängt also noch jedenfalls von ihrer Thätigkeit und vielleicht vom Glücke ab. — Aus der Zeit des früheren Systems wird soeben noch eine Geschichte bekannt, die dasselbe charakterisirt. Bekannt ist, daß der königliche Haushalt jetzt bereits von den Einkünften des nächsten Jahres lebt. Nichtsdestoweniger sind dem Grafen Kielmansegge, als er noch Hausminister war, mehr als hunderttausend Thaler auf 25 Jahre unkündbar zu 3 pCt. Zinsen überlassen worden, damit seine Gläubiger ihn nicht zur Abtretung alles Vermögens drängen möchten. Die Glossen, welche hierüber gemacht werden, lassen sich denken.

= **Wien**, 14. Mai. Es wird jetzt der Angabe widersprochen, daß Oesterreich in seiner nächsten Note an das Petersburger Cabinet unter anderem mit besonderem Nachdruck die religiöse Frage betonen werde, und man hört den prononcirt katholischen Standpunkt, den unsere Diplomatie früher in dieser Sache allerdings eingenommen habe, als einen überwundenen bezeichnen. Graf Thun soll allerdings im Auftrage unseres Cabinets kurz nach Ausbruch der Wirren, damals als das gemeinschaftliche Vorgehen mit den Westmächten noch sehr in Frage stand, vom confessionellen Standpunkt aus Vorstellungen gemacht und an die ersten Theilungsverträge vom Jahre 1773 erinnert haben, welche den Katholiken besondere Privilegien, und namentlich die Wahrung ihrer alten Kirchenverfassung in den damals an Rußland gelangten litthauischen Provinzen zusicherten. Seither sei aber, versichert man, das religiöse Moment nicht mehr in den Vordergrund gedrängt worden; namentlich hätten durchaus keine hierauf bezüglichen Verhandlungen zwischen Wien und Rom, von denen bekanntlich früher erzählt wurde, stattgefunden. — Der kleine Amnestieact, welcher gestern publicirt wurde und denjenigen Siebenbürgern, die von 1848 bis 1853 in Folge strafrechtlicher Verurtheilungen in politischen Processen ihre Wahlfähigkeit verloren hatten, vollkommene Nachsicht dieser Folgewirkung ihrer Verurtheilung zugesteht, kommt zunächst dem magyarischen Elemente zu gut. Er kann insofern als ein unläugbarer Beweis großer Mäßigung angesehen werden, mit welcher man in der siebenbürgischen Landtagsfrage vorgeht. In Folge der Insurrection, bei welcher sich die Romanen und Sachsen als Anhänger der schwarzgelben Fahne, die Magyaren als leidenschaftliche Kossuthianer hervorgethan, fanden nach der Vertreibung Bem's bekanntlich massenhafte Verurtheilungen statt, von denen beinahe alle einigermaßen hervorragenden magyarischen Persönlichkeiten bis herab zu den bescheidenen Dorfmagnaten im armen Szekler-Lande und den Studenten der Collegien von Nagy-Enyed und Kronstadt getroffen wurden. Später, in den Jahren 1851—52, war Siebenbürgen der Heerd einer immerhin beachtenswerthen Verschwörung, in welche namentlich wieder viele jüngere Leute verwickelt waren und die abermals zu massenhaften Processen führte. Die verhängten Freiheitsstrafen mußten die wenigsten auch nur theilweise abbüßen, da alsbald Amnestieacte dieselben wiederum nachsahen. Als 1860 die Comitate restaurirt und in den Municipien die ungarischen Rechtsgewohnheiten wieder maßgebend wurden, berücksichtigte natürlich Niemand Urtheilssprüche des „schwäbischen" Interregnums. Jetzt aber enthält das neue octroyirte Landtagswahlgesetz die auch in den Landesordnungen der deutsch-slavischen Kronländer enthaltene Bestimmung, daß von dem Wahlrechte und der Wählbarkeit ausgeschlossen sind: „Personen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens verurtheilt oder wegen eines solchen wegen Mangel an Beweis ab instantia freigesprochen worden sind." Unter diese beiden Kategorien würden nun beinahe alle magyarischen „Patrioten" von einigem Belange fallen, und die oppositionelle magyarische Nation wäre nicht im Stande gewesen, ihre besten Männer, die sich bei den früheren Bewegungen mehr oder weniger compromittirt hatten und deßhalb mit den Gerichten in Conflict gerathen waren, in den Landtag zu senden, wenn nicht durch den erwähnten kaiserlichen Gnadenact die politischen Nachwehen dieser Processe nachgesehen worden wären. Es ist dies eine in jeder Beziehung anerkennenswerthe Loyalität, und es wäre nur zu wünschen, daß man auch diesseits der Leitha ebenso chevaleresk und mit derselben Rücksichtsnahme vor sich gehen würde. Hier in den deutschen Erblanden, wo 1848 doch viel weniger gegen Thron und Dynastie gesündigt worden war als im Territorium der Stephanskrone, und wo man jetzt die allergetreueste Ergebenheit und Zufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen kundgibt, harrt man noch immer vergebens auf eine völlige Rehabilitirung der politisch Compromittirten von ehedem.

Frankreich.

✠ **Paris**, 15. Mai. Die neuesten Depeschen aus Vera Cruz lassen die Einnahme Puebla's als nahe bevorstehend erscheinen; doch wird der Sieg mit harten Verlusten erkauft werden. Wenn man liest, wie die französischen Soldaten so zu sagen Haus für Haus und Straße für Straße belagern und erobern müssen, so kann man sich eine Vorstellung von dem Fanatismus der Mexikaner machen. Es stellt sich hierbei heraus, wie schlecht unterrichtet die französische Regierung über die Stimmung der Bevölkerung gewesen ist. Hier in Paris machen diese Nachrichten im ganzen keinen günstigen Eindruck; selbst wenn alles gut geht, so begreift man nicht, wozu eigentlich die Siege in Mexiko nützen. — Die Wahlschlacht wird in Paris heiß werden. Die Opposition glaubt, daß sie außer den bisherigen vier Candidaten noch einen fünften in der Person des Herrn Thiers durchsetzen werde. — England hat in Wien und Paris den Vorschlag gemacht, einen Waffenstillstand in Polen für die Dauer eines Jahres zu beantragen, und während dieser Zeit die polnische Frage auf Grundlage des Russell'schen Projects in einer europäischen Conferenz discutiren zu lassen. Hier in Paris hat man sich nicht abgeneigt gezeigt, auf die Idee eines Waffenstillstandes einzugehen. Dagegen soll Oesterreich entschieden abgelehnt haben, weil es einsieht, daß Rußland ein solches Verlangen gleich einer Kriegserklärung betrachten würde.

— Thiers hat, wie wir schon meldeten, im zweiten Pariser Wahlbezirk die Candidatur angenommen (gedenkt aber die in Aix und in Valenciennes gleichfalls aufrecht zu halten), wofür ihm die Wähler durch ein von Dufaure als Vorsitzendem und den übrigen Mitgliedern des Wahlcomités unterzeichnetes Schreiben gedankt haben. Hierauf ist Laboulaye freiwillig von seiner Candidatur zurückgetreten, und statt seiner figurirt nun Thiers auf der Oppositionsliste der vereinigten Journale Siècle, Presse und Opinion Nationale.

Italien.

In Turin macht eine jüngst veröffentliche Flugschrift von Nicomede Bianchi, welche den Titel führt: „Der Graf Cavour, herausgegebene und nicht herausgegebene Documente", großes Aufsehen. Die in derselben veröffentlichten Actenstücke beziehen sich vornehmlich auf die sicilische und neapolitanische Expedition vom Jahre 1861, und es geht aus ihnen als unzweifelhaftes Resultat hervor, daß das Unternehmen Garibaldi's von Cavour gefördert wurde und daß Letzterer, weit entfernt davon Garibaldi auf Sicilien Hindernisse in den Weg zu legen, alles that was in seinen Kräften stand, um seiner Thätigkeit Vorschub zu leisten. Vor Ausbruch der Revolution im Jahre 1860 hatte sich der Abgeordnete Crispi heimlich auf seine heimische Insel Sicilien begeben, um die dortige Stimmung auszukundschaften. Er hatte zum Gelingen seiner Plane bedeutende Mittel nöthig, die ihm durch Farini und Lafarina, die Vermittler Cavour's, reichlich verschafft wurden. Bedeutendere, ja, mächtige Summen flossen aus derselben Quelle Garibaldi zu, als er zu Quarto in der Villa Spinola seine Expedition vorbereitete. Die Expedition Bezio wurde ganz auf Kosten der Regierung ausgerüstet. Der Quästor von Genua, Advocat Fasella, half eigenhändig mit seinen Agenten die Waffen an Bord bringen, während der Hafen und die Rhede von Polcevera mit großer Ostentation polizeilich bewacht wurden. Der Intendant von Genua war seinerseits durch Lafarina mittels einiger Zeilen Cavour's von dem benachrichtigt worden, was ungesehen geschehen sollte. Die Waffen wurden auf Befehl der Regierung aus dem Zeughause von Modena abgegeben. Scheinbar und ebenfalls mit großer Ostentation confiscirte Waffen wurden heimlich wieder herausgegeben. Als die Revolution auf Sicilien gesiegt hatte, sah

Cavour ein, daß sie nun auf das neapolitanische Festland herübergetragen werden müsse, und gab auch die Mittel dazu. Der Abgeordnete Bottero, gegenwärtig Redacteur der Gazzetta del Popolo, wurde von ihm mit 500,000 Frs. nach Sicilien gesandt, später der Abgeordnete Casalis mit einer gleich starken Summe, der nachher noch viele andere auf das Festland folgten. Als Cavour dem Admiral Persano die Weisung ertheilte, zwischen dem neapolitanischen Geschwader und den Garibaldi'schen Schiffen zu manövriren, antwortete der Admiral: „Ich verstehe Sie, Herr Graf; nöthigenfalls werden Sie mich, wenn ich zurückgekehrt bin, nach Fenestrelle schicken.“ (Köln. Z.)

Rußland.

Aus Volhynien kommen aufregende Nachrichten. Dem Wiener „Wanderer“ wird aus Lemberg, 14. Mai Nachts, telegraphisch gemeldet: Der Aufstand in Volhynien verbreitet sich. 600 Insurgentenreiter haben am 10. die Stadt Lubar eingenommen, daselbst befindliche Waffen und 200 Mann requirirt; in zwei Abtheilungen getheilt, am 11. unter Commando der Gebrüder Dunin, eine gegen Ostropol (Süden), die andere gegen Labun (Norden) gezogen. In Smienec, knapp an der Grenze, gegenüber Zbaraz, ist der Aufstand ausgebrochen und wurde bereits mit den Russen gekämpft; die Verwundeten wurden nach Zbaraz gebracht. Im Bezirk Owrucz in Volhynien ist der Aufstand stark aufgetreten und sind Verstärkungen aus Polesie eingetroffen, sich bis in die Ukraine verbreitend. — Aus dem Gouvernement Lublin ist eine Insurgentenabtheilung bei Wlodawa nach Volhynien am Bug übergetreten. Auch in Volhynien, gegenüber Poryck, knapp an der galizischen Grenze, ist eine Insurgentenabtheilung aufgetaucht; Anführer ist Wiemowski. Alle Nachrichten über die Niederlage Jezioranski's im Lublinischen sind falsch. Nur Zuzügler, theils aus Galizien, theils aus dem Königreich, welche österreichischen Boden betraten, sind gefangen genommen. Jeziorański besetzt die Janower Wälder. Zwischen Lubartow und Lublin ist ein neues Insurgentencorps aufgetaucht, Anführer desselben ist Koskowski. Die Abtheilungen Kuzma und Bohorodycz kämpfen am Bug, in der Gegend von Smienz im Lublinischen.

Kurhessischer Landtag.

** Kassel, 15. Mai. In der heutigen Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfs bezüglich der Gerichtsverfassung wurde zunächst der § 15 des Entwurfs, der die Competenz der Obergerichte in Strafsachen bestimmt, nach dem Antrag des Ausschusses unter dem Vorbehalt genehmigt, daß bei Gelegenheit der Revision noch auf den Paragraphen zurückgekommen werde. Der Ausschuß hatte unter andern Modificationen der Regierungsvorlage auch die proponirt, daß die Obergerichte „über alle Anklagen wegen Majestätsbeleidigung, insofern solche in offenbaren Schmähworten gegen die Person des Landesherrn bestehen“, zu erkennen haben sollen. Von den sämmtlichen übrigen Paragraphen riefen nur folgende noch eine Debatte hervor: 1) Der § 20, welcher die Bestimmung der Anzahl der in einzelnen Fällen bei Terminverhandlungen der Obergerichte mitwirkenden Richter enthält. Hier hatte der Ausschuß für die der Strafrechtspflege zugehörigen Termine, in denen eine Beweisaufnahme stattfindet, fünf Mitglieder verlangt, während die Regierung drei für ausreichend hält. Nachdem aber der Landtagscommissär u. a. aus Gründen der Kostenersparniß sich gegen diese Neuerung sehr entschieden erklärt hatte, adoptirte Abg. Hellwig die Fassung der Regierungsvorlage als Antrag, und letzterer (unter einer kleinen Modification, die der Referent Harnier als nothwendig nachwies) wurde genehmigt. 2) § 26. Hierzu hatte der Ausschuß verschiedene Zusatzparagraphen proponirt, davon der § 26 a bestimmt: „Schwurgerichte haben zu erkennen: 1) über alle Anklagen wegen Staatsverbrechen, soweit solche nicht zur Zuständigkeit der Obergerichte gehören, ferner wegen Aufruhrs, Meineids, Tödtung, Nothzucht und Schändung, absichtlicher Brandstiftung und Raub; 2) über alle sonstigen Vergehungen, wenn im betreffenden Falle eine längere als fünfjährige Freiheitsstrafe — oder wenn Dienstentsetzung oder Dienstentlassung eines landesherrlich bestellten oder bestätigten öffentlichen Dieners — sowie wenn Verlust des Rechtes zur Ausübung des Anwaltberufes oder des ärztlichen Berufes zu erkennen ist. Jedoch wird die Zuständigkeit der Schwurgerichte dadurch nicht ausgeschlossen, daß sich nach dem Ergebniß der vor ihnen gepflogenen mündlichen Verhandlung eine geringere Strafe als angemessen darstellt.“ Die Preßvergehen, wie es das Organisationsgesetz von 1848 gethan, den Schwurgerichten zuzuweisen, hatte der Ausschuß unterlassen, (mit Rücksicht auf die in einer Conferenz auf Grund des § 22 im Bundesbeschluß vom 6. Juli 1854 von dem Justizminister geltend gemachten Einwendungen), damit das Gesetz selbst nicht an dieser Klippe Schiffbruch leide. Uebrigens läßt die Fassung des Ausschusses auch nur die Amtsehrenbeleidigung übrig, als, wenn auch durch die Presse begangen, vor die gewöhnlichen Gerichte gehörig. Der Landtagscommissär sprach gegen den Ausschußantrag, der jedoch, nachdem der Referent Harnier und Abg. Trabert ihn vertheidigt hatten, Annahme fand. 3) Zu § 29 der Proposition, welche für alle Verhandlungen des Oberappellationsgerichts wenigstens fünf Mitglieder zur Mitwirkung verlangt, hatte der Ausschuß „für alle Terminsverhandlungen und darauf erfolgende Entscheidungen“ sieben Mitglieder bestimmt. Doch wurde der Vorlage der Regierung in diesem Punkte Zustimmung ertheilt. Alle übrigen §§ bis zum Schlusse des Gesetzes erhielten Genehmigung nach den Vorschlägen des Ausschusses.

Vermischte Nachrichten

Das Blutbad in Bredinken. Der Königsberger H. Z. wird vom 11. geschrieben: „Am gestrigen Tage machte ich in Begleitung von zwei angesehenen Kaufleuten und eines Arztes eine Ausflucht nach Bredinken. Bei unserm Eintreffen daselbst waren soeben noch 95 Mann Militär von der 9. Compagnie des 43. Regiments aus Lötzen, unter Führung des Hauptmanns Deutsch, angekommen. Wir fanden eine Todtenstille im Dorfe vor, trotz der vielen Einwohner und des Militärs. Als wir die Stelle, auf welcher die 25 Mann Soldaten (unter Anführung des Lieutenants Kossak) auf die Tumultuanten Feuer gegeben, besichtigt hatten, begaben wir uns in Begleitung des im nächsten Dorfe wohnenden Lehrers, sowie mehrerer Dorfbewohner zur Besichtigung der im Sarge ruhenden 12 Leichen und der 25 Verwundeten, wovon nach dem Gutachten des Arztes noch 3 dem Tode verfallen werden. Erschütternd war der Anblick der Leichen, deren Mehrzahl dem weiblichen Geschlechte angehört, darunter eine in gesegneten Umständen. Die Meisten von ihnen hatten Stich- und Schußwunden in Rücken und in der Seite. Bei einer Frau waren 2 Kugeln durch den Hals gegangen. Einem Manne hatte eine Kugel die rechte Wange zerrissen, eine andere das Herz durchbohrt. Der Grundbesitzer Kariat hat drei Bayonnetstiche und eine Kugel in die Brust erhalten. Auch wurde ihm der Hirnschädel zerschmettert. Die Gehirnmasse fanden wir noch auf der Erde. Eine Frau empfing einen Bayonnetstich, wobei das Bayonnet abbrach und dann von ihr selbst aus der Wunde gezogen und zur Erde geschleudert wurde. Wir haben die Wunde gesehen und wurde uns dieses von der Frau selbst mitgetheilt. Der Arzt zweifelt an ihrem Aufkommen. Außer einem jungen Mann, der auf der Schwelle des Schulhauses niedergestoßen wurde, sahen wir noch die Leiche einer Frau, der ein Bayonnetstich unter dem Rücken hinein durch den Unterleib in das linke Bein gedrungen war. Was die hier verbreitete Meinung betrifft, daß die Bauern aus Feigheit die Weiber voranstellten, so ist zu constatiren, daß die Frauen das meiste Interesse an der Erhaltung des Wassers hatten, indem sie es fortwährend zu wirthschaftlichen Zwecken brauchten, und deshalb als die am meisten Erbitterten sich in die vordersten Reihen drängten. Auch war den Frauen von ihren Männern eingeredet, daß Soldaten nicht auf Frauen schießen würden.“

Bei den Ausgrabungen, welche in Hull zur Erweiterung der Victoriadocks vor sich gehen, ist eine interessante Entdeckung gemacht worden. In einer Tiefe von 32 Fuß unter der Oberfläche fand man Ueberbleibsel eines fast im Zustande der Auflösung befindlichen versunkenen Waldes. An einer Stelle wurden die Wurzeln und ein Theil des Stammes einer zwanzig Fuß im Umfange messenden Eiche ausgegraben; einige andere ebenfalls sehr starke Stämme tragen unverkennbare Spuren eines Brandes. An mehreren Stellen ist das Holz mit Lehm untermischt und meistens so schwarz wie Ebenholz; von den Spaten der Arbeiter berührt und der Luft ausgesetzt zerfällt es bald in Staub. Der Wald muß von bedeutender Ausdehnung gewesen sein, denn bis jetzt hat man seine Grenzen noch nicht entdeckt. Was das geologische Verhältniß der bedeckenden Erdrinde betrifft, so findet sich unter der Oberfläche eine 15 Fuß tiefe Lehmschichte, dann folgt ein allmählich immer feuchter werdendes Lager von Sand, untermischt mit Strahlenmuscheln und Resten von anderen Süßwasserschalthieren, und darunter befindet sich die noch feuchtere Sandschichte, welche die Ueberbleibsel des versunkenen Waldes birgt.

Brennender Fluß. Am Abend des ersten Sonntags im April — so erzählt ein canadisches Blatt — wurden die Bewohner des Ortes Oil Spring von einem seltsamen Phänomen überrascht. Eine große Quantität Oel, welche den Fluß Black Creek hinabtrieb, hatte Feuer gefangen, und es entstanden, da einige gefällte Bäume im Flusse die brennende Masse aufhielten und sich sammeln ließen, ungeheure rothe Flammen, die in eine Höhe von 50 Fuß aufschlugen. Glücklicherweise beschränkte sich der Schaden, welchen der Brand anrichtete, auf die Zerstörung einiger Bäume und einer Lage Bauholz am Ufer. Ein erfinderischer Kopf von einem Yankee schlägt vor, wenn im Falle eines Krieges die englische Flotte sich dem Newyorker Hafen nähere, Petroleum ins Wasser zu gießen und dasselbe, sobald die feindlichen Schiffe rings davon umgeben seien, durch Raketen in Brand zu setzen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Neues kurhessisches Anlehen. Die Herren M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. haben unterm 12. Mai folgendes Circular, betreffend das kurf. hessische 4pCt. Staatsanlehen von 10 Millionen Thalern zur Erbauung der unter landständischer Zustimmung genehmigten Eisenbahn von Bebra über Fulda nach Hanau erlassen: „Von diesem Anlehen wird dermalen der Betrag von 2,500,000 Thlrn. seitens des Bankhauses M. A. v. Rothschild und Söhne hinausgegeben. Die Partial-Obligationen werden in Beträgen von 1000, 500, 200 und 100 Thlrn., die Zinsbogen mit halbjährigen Zinsabschnitten per 1. Mai und 1. November eines jeden Jahres fällig, ausgefertigt, und bei einstigem Ablauf der den Obligationen beigegebenen Zinscoupons können gegen den dazu gehörenden Talon weitere Zinsabschnitte in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne kostenfrei in Empfang genommen werden. Sowohl die Zinsen als die Rückzahlungsbeträge der verloosten Partial-Obligationen sind, außer bei sämmtlichen kurfürstlich hessischen Staatskassen, auch bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. zahlbar gestellt, und zwar bei dem Bankhause im Werthverhältnisse von 105 Kreuzern süddeutscher Währung für den Thaler des 30-Thalerfußes. Vom Jahre 1875 an soll das Anlehen jährlich mit mindestens 100,000 Thalern zurückbezahlt, stärkere Rückzahlungen müssen sechs Monate voraus bekannt gemacht werden. Das Ergebniß der Verloosungen wird in inländischen sowie auch in Frankfurter Zeitungen kundgegeben. Bis zum Erscheinen der Partial-Obligationen werden von dem Bankhause M. A. v. Rothschild u. Söhne Interimsscheine ausgestellt, deren Empfänger den vom 1. Mai bis zum Tage der Einzahlung laufenden Zins zu vergüten haben. Emissionspreis 100 pCt.“

Postalisches. Seit dem 1. d. führen die preußischen Briefträger Freimarken und Franco-Couverts zum Verkauf an die Correspondenten bei sich.

EC Die schon früher als Project erwähnte Combination gewisser Londoner Firmen mit dem Pariser Credit Mobilier ist jetzt endgiltig verwirklicht worden und der Prospect liegt dem Publicum vor. Der Titel des Londoner Etablissements ist The International Financial Society, und das Capital ist auf 3,000,000 Pfd. St. in Actien zu 20 Pfd. St. festgesetzt, wovon 2,200,000 Pfd. St. bereits gezeichnet sind. Als ihr Ziel gibt die Gesellschaft einfach an: „behilflich zu sein und theilzunehmen bei finanziellen und industriellen Unternehmungen, namentlich auswärtigen Anleihen und Unternehmungen, die von einer Regierung garantirt sind.“ Die Bildung dieser Gesellschaft findet nicht allgemeinen Beifall; so sprechen sich z. B. Economist und Times zweifelnd und abwartend aus.

EC Die große Eisenbahn nach dem Stillen Weltmeer ist nun an beiden Enden der Linie in Angriff genommen worden. Die Bahn ist in drei Strecken, die östliche, mittlere und westliche, getheilt und wird von drei Gesellschaften gebaut. Die östliche Strecke, von der Vereinigung der beiden Flüsse Missuri und Kansas durch das Territorium Kansas bis zum 100 Gr. w. L. (von Greenwich), 350 Meilen lang, naht sich schon ihrer Vollendung; die mittlere Strecke durch Nebraska, Utah und Nevada bis zur Ostgrenze von Californien ist 1300 Meilen lang. Die westliche Linie, welche von der californischen Grenze bis zu San Francisco geht, bietet die größten Schwierigkeiten auf der ganzen Bahn. Sie kreuzt die Sierra Nevada und muß eine Höhe von 7000 Fuß über das Sacramentobett erreichen. Dennoch ist die Steigung auf das Maximum von 105 Fuß per Meile, noch elf Fuß unter der Erhebung der Baltimore- und Ohio-Bahn, beschränkt worden. Achtzehn Tunnels, von denen der längste 1370 Fuß, der kürzeste 300 Fuß messen werden, beabsichtigt man auf dieser Strecke, deren ganze Länge 155 Meilen beträgt, zu bauen, und der Kostenanschlag für die westliche Linie beläuft sich auf 13,270,000 Doll., für die ganze Bahn auf 99,870,000 D. Am Sacramento-Ende sind bereits 60 Meilen vollendet, und die Weiterführung der Arbeiten ist jetzt für eine kurze Zeit ausgesetzt, bis die bestellten Schienen aus Europa ankommen.

Verloosungen.

Ansbach, 15. Mai. Bei der heutigen Serienziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahnanlehens sind nachstehende 26 Serien: 104, 186, 225, 342, 430, 903, 1295, 1725, 1748, 2325, 2344, 2633, 2946, 3302, 3318, 3319, 3367, 3394, 3865, 4166, 4402, 4447, 4463, 4498, 4651 und 4914 erschienen, welche an der planmäßig am 15. Juni stattfindenden Gewinnziehung theilnehmen.

Märkte.

Berlin, 15. Mai. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 81 bis 82pfd. 46¼—46 Thlr. am Bassin bez., 81—82pfd. 45¾ Thlr. am Markt bez., Mai und Frühjahr 45⅞ bis 46¼—46⅛ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., Mai-Juni 45⅞—$46\frac{1}{8}$ bis 46⅛ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 46⅜—⅜—⅜ Thlr. bez., Juli-August 46¾—47—46¾ Thlr. bez., September-October 47⅛—⅜ Thlr. bez. u. Br., 47⅜ G. — Gerste, große und kleine 32—33 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—25 Thlr., Lieferung per Frühjahr 25—⅛ Thlr. bez., Mai-Juni 24¾—⅝ Thlr. bez., Juni-Juli 24¾—⅛ Thlr. bez., Juli-August 24⅝ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—44 Thlr. — Rüböl loco 15⅚ Thlr. bez., Mai 16⅙—$\frac{11}{24}$ Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 15¾—⅝ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juni-Juli 14⅚ Thlr. Br., ¾ G., Juli-August 14⅔ Thlr. Br., September-October $13\frac{11}{12}$ Thlr. bez. — Leinöl loco 15¾ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß $16\frac{1}{12}$—⅜ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni $15\frac{23}{24}$—$\frac{11}{24}$—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., Juni-Juli $15\frac{7}{12}$—$\frac{5}{12}$—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⅞—$\frac{19}{24}$ bis ⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., August-September 16—$\frac{1}{24}$ Thlr. bez. u. Br., 16 G., September-October 16⅛—⅙—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez. u. G., 16⅛ Br., October-November 15¾ Thlr. Br., ⅔ G.

Köln, 16. Mai. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{9}{10}$ Br.; per Mai 16⅔ Br., $16\frac{13}{20}$ G.; per October $14\frac{9}{10}$ bez. u. Br., 14⅘ G. — Leinöl höher gehalten; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{7}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 18⅔ Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7⅙ Br.; fremder 6⅚ Br.; per Mai 6.18½ bez., 6.19 Br., 6.18 G., per Juli 6.23½ Br., 6.22½ G.; per November 6.24½ Br., 6.24 G. — Roggen, Termine matter; eff. 5¾ à ⅚ Br.; per Mai 5.10½ Br., 5.9½ G.; per November 5.12 Br., 5.11 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅓ Br.; oberl. 5⅙ à ⅓ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Mainz, 15. Mai. (Handelsbericht.) Waizen unverändert, für Localbedarf wurde heute wieder stärker gekauft, erste Kosten 12 fl. eff. per Juni. Spelzkern 11 fl. 50—55 kr. bez. Roggen flau à 9 fl. per Mai-Juni viel angeboten 16 fl., billiger sind Käufe erste Kosten am Platze. Gerste eff. macht sich rar und mit 8 fl. 30 kr. wieder bezahlt. Hafer flauer, eff. 3 fl. 50 kr. per Juli à 4 fl. gehandelt. Rüböl wenig Geschäft, eff. 29 fl. ohne Faß, per Oct. 26 fl. mit Faß bezahlt. Kohlsamen steht sehr schön im Felde und sind à 17 fl. 30 kr. bis 18 fl. per 175 Pfund Verkäufer am Platze, Oelmüller wollten per October 1 fl. weniger kaufen. Repskuchen stockt der Absatz.

In der Fruchthalle wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

250 Säcke	Waizen	12 fl.	16 kr.	per Sack von Netto	200 Pfd.
118 „	Korn	8 „	29 „	„ „ „ „	180 „
3 „	Gerste	6 „	13 „	„ „ „ „	160 „
34 „	Hafer	4 „	21 „	„ „ „ „	120 „

Weißmehl 10 fl. 45 kr. Roggenmehl 10 fl. 15 kr.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Kassel, 16. Mai. Das Gesetzblatt verkündigt das Eisenbahngesetz vom 2. Mai sowie das die Gemeindeordnung betreffende Gesetz vom 15. Mai.

* Lemberg, 16. Mai. Gazeta Narodowa meldet: Die polnischen Bezirke Wraizl (?), Braz'aw, Gaisin und Olgopol sind in vollem Aufstande; das Landvolk jedoch ist ruhig. In den volhynischen Bezirken Wladimir und Luzk stehen drei Insurgentenschaaren. Bei Chmielnik (Volhynien) hat ein Gefecht stattgefunden. Luzk wird von den Russen befestigt. Mit Ausnahme der Bezirke Czerkask und Cechrin, wo der Adel überwiegend russisch ist, ist die ganze Ukräne im Aufstand; es wurde ein Hetman der Ukräne ausgerufen.

* Paris, 16. Mai. Die France hat eine erste Verwarnung erhalten, weil sie sich täglich den Anschein gibt (affecte), ein Organ des Gedankens der Regierung zu sein, und weil sie selbigen Gedanken namentlich in Beziehung auf die Stellung der Regierung zu den Wahlen gänzlich entstellt.

* Paris, 16. Mai. Im Widerspruch mit den Zeitungsberichten behauptet ein vom Heutigen datirtes Telegramm aus Konstantinopel, die Türkei habe sich den Schritten der drei Mächte zu Gunsten Polens ebenfalls angeschlossen.

* Habana, 20. April. Nach Berichten aus Puebla vom 11. haben die Belagerungsarbeiten daselbst einen guten Fortgang.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 248. Frankfurt a/M., Montag 18. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 18. Mai Mittags.

Die brennende Frage, ob der preußische Kriegsminister der Aufforderung des Abgeordnetenhauses Folge leisten und in der heutigen Sitzung erscheinen werde, wird sich heute entscheiden. Man ist so ziemlich allgemein der Ansicht, Herr v. Roon werde nicht erscheinen. Für diesen Fall gilt es als sehr wahrscheinlich, daß das Haus die Militärdebatte nicht fortsetzen und in eine eigentliche legislatorische Thätigkeit nicht eingehen werde. Ueber die Entschließungen der Regierung ruht noch tiefes Geheimniß.

Aus Athen wird von blutigen Unruhen berichtet, die in einem Circus von Soldaten angestiftet worden und ungestraft geblieben seien. Die Regierung scheint immer machtloser zu werden.

Die Unionisten in Nordamerika haben eine neue Niederlage erlitten. Diesmal sollen namentlich die deutschen Truppen die Schuldigen sein und sich in wilder Flucht aufgelöst haben, was man vorläufig wohl als eine Uebertreibung ansehen darf. Der Kampf war übrigens, wie es nach den Newyorker Nachrichten scheint, wieder aufgenommen und die letzte Entscheidung noch nicht gefallen.

Versammlung der Arbeitervereine des Maingaus.

** Frankfurt, 18. Mai. Der untere für die stimmberechtigten Mitglieder der Arbeitervereine reservirte Raum des Saalbaues war vollständig besetzt, die Logen und Gallerien waren gleichfalls und zwar zum Theil von Damen stark besucht, als um 3 Uhr der Vorsitzende des Centralcomité's der Arbeitervereine des Maingaus, Herr Lachmann aus Offenbach, die Versammlung eröffnete und den Vorsitz Herrn Dr. med. Louis Büchner aus Darmstadt, dem Verfasser von „Kraft und Stoff", übertrug. Eine ungefähre Angabe der Zahl, in welcher die einzelnen Vereine vertreten waren, ergab, daß Mainz 7, Hanau 300, Frankfurt 250, Offenbach 300, Bockenheim 80, Rödelheim 100, Ludwigshafen 140, Darmstadt 50, Vilbel 30, Rüsselsheim 10, Mannheim, Gießen, Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart, München je einen und Dühofen und Düsseldorf je zwei Vertreter gesandt hatten. Hierauf ergriff der Vorsitzende des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, Dr. Theodor Müller, das Wort, um dagegen Beschwerde zu führen, daß man nur Mitglieder von Arbeitervereinen und nicht alle Arbeiter des Maingaus zugelassen habe. Diese Versammlung sei, wie er hier constatiren müsse, gar kein Arbeitertag des Maingaus, wie sie eigentlich sollte, sondern eine Versammlung der Arbeitervereine des Maingaus. Es handle sich aber doch hier um allgemeine Arbeiterangelegenheiten und nicht um Angelegenheiten von Arbeitervereinen. Er frage daher das Centralcomité, wie es komme, daß man bloß Mitglieder der Arbeitervereine zugelassen habe. Der Redner, der starke Ausfälle gegen das Centralcomité macht, wird im Verlauf der Debatte, welche sich hieran anschließt, dahin bedeutet, daß man eben eine Garantie dafür hätte haben müssen, daß wirkliche Arbeiter hier erschienen und daß diese Garantie am sichersten dadurch geboten werde, wenn man die Mitgliedschaft eines Arbeiterbildungsvereins verlange. Man wisse zwar, daß dadurch einzelne Arbeiter ausgeschlossen würden, allein thatsächlich seien die Arbeiterversammlungen, welche bisher stattgefunden, durch die Organisation der Arbeitervereine des Maingaus getragen, und wenn die Partei, welche gegen diese Beschränkung sei, einen besseren Vorschlag zu machen gewußt, so hätte sie nur damit herausdrücken sollen, sie habe aber selbst nichts besseres vorzuschlagen gewußt. Sodann wurde das Nichterscheinen von Schulze-Delitzsch angeregt, jedoch in einer Weise motivirt, daß ein Widerspruch dagegen nicht aufkommen konnte. Noch mehrere andere zeitraubende und grundlose Beschwerden wurden vorgebracht bis zum ersten Gegenstand der Tagesordnung, dem das Hazardspiel betreffenden Antrag des Mainzer Arbeitervereins, übergegangen werden konnte. Dieser Antrag bezweckte einen Beschluß der Arbeitervereine des Maingaus herbeizuführen, wonach jedes Mitglied eines Arbeitervereins, welches sich an einem Hazardspiel betheiligt, aus dem Verein ausgeschlossen werden soll. Der Antrag wurde schließlich den einzelnen Vereinen zur Beschlußfassung überwiesen, und sodann, bevor zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung übergegangen wurde, beschlossen, daß der nächste Vereinstag Sonntag den 14. Juni in Darmstadt stattfinden solle.

So war es mit Hilfe der vielfach, wie es schien absichtlich, hereingezogenen Zwischenfragen und Beschwerden ¼ nach 4 Uhr geworden, als die Lassallesche Frage in Angriff genommen werden konnte. Es standen sich dabei zwei Anträge gegenüber: der Antrag des Centralcomité's, welcher Uebergang zur Tagesordnung hinsichtlich des Antrags des Leipziger Comité's zur Gründung eines deutschen Arbeitervereins empfahl, und der Antrag von Lassalle, welcher auf Annahme dieser Beschlüsse der Leipziger Arbeiter gerichtet war. Berichterstatter war Herr Sonnemann aus Frankfurt. Derselbe constatirt, daß die Frage, welche Lassalle in die Arbeiterfrage geworfen, nicht vermocht habe ein Zerwürfniß unter den Arbeitern mit der liberalen deutschen Partei herbeizuführen. Das zunächst ins Auge gefaßte Ziel, einen deutschen Arbeitertag nach Leipzig einzuberufen habe, allerdings aufgegeben werden müssen, nachdem das Leipziger Comité dieser Aufgabe selbst abgefallen sei und sich der Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitervereins zur Herbeiführung des allgemeinen Wahlrechtes zugewandt habe. Allein sieben der bedeutendsten Arbeitervereine Deutschlands, die von Berlin, Chemnitz, Kassel, Düsseldorf, Mannheim, Nürnberg und das Centralcomité der Arbeitervereine des Maingaues hätten sich jetzt entschlossen, dieses ursprüngliche Ziel nun ihrerseits in die Hand zu nehmen und einen Vereinstag aller deutschen Arbeitervereine auf Sonntag den 7. Juni hierher nach Frankfurt auszuschreiben, um hier die Angelegenheiten der Arbeiter zu besprechen und zu behandeln. In den nächsten Tagen schon werde die Einladung in allen deutschen Blättern erscheinen (s. unten). Nun trat der Held des Tages, Herr Ferdinand Lassalle auf. Ich kann nach dem Verlauf der Versammlung und nach dem vorhergegangenen Benehmen der Lassalle'schen Partei — die fast ausschließlich in dem hiesigen Arbeiterverein vertreten war — nichts anderes annehmen, als daß Herr Lassalle es entweder unmöglich machen wollte, daß man ihn seine Rede zu Ende bringen ließ, oder daß er doch jedenfalls eine jede Entgegnung auf seine Rede und eine Abstimmung verhindern wollte. Entweder wollte Herr Lassalle als Märtyrer oder doch unwiderlegt das Feld räumen. Seine Rede dauerte mit mehreren freiwilligen und unfreiwilligen Unterbrechungen über vier volle Stunden, und hätte, wie ich annehme, sicher noch eine ganze Stunde länger gedauert, wenn nicht die Geduld der Arbeiter endlich erschöpft und er zum Schluß genöthigt worden wäre. Wie man einer Arbeiterversammlung zumuthen kann, fünf Stunden lang einen und denselben Redner anzuhören, und wie man diese Zumuthung namentlich einer Versammlung stellen konnte, die zum größten Theil schon durch die Rücksicht auf die Heimreise berechtigt war, eine angemessene Kürze zu beanspruchen, ist mir nicht wohl begreiflich. War dies schon ein Mißgriff, so war der Ton, den Herr Lassalle durch einige verletzende persönliche Ausfälle und durch die Suffisance seines Auftretens anschlug, ein nicht weniger verfehlter. Die Rede, welche Lassalle vorlas, denn er las Wort für Wort ab, war mit raffinirtem Geschick und ganz unläugbar mit Geist componirt, sie war auch trotz des jüdischen Zischlautes im Organ des Redners sehr gut, wenn auch vielfach mit allzuviel theatralischem Aufwand vorgetragen, aber Herr Lassalle hatte bei aller Ausgeklügeltheit seiner Beweisführung es doch in einem entscheidenden Punkte versehen: er hatte sein Publicum sittlich unterschätzt. Die Arbeiter des Maingaus sind wirklich noch zu unverdorben für die Theorien des Herrn Lassalle, und alles Darauflospeitschen auf ihre gutmüthig dumme Ehrlichkeit — um im Sinne Lassalle's zu reden — alle Appellationen an die Leidenschaften im Menschen glitten ab — „Heinrich mir graut vor dir" ruft Gretchen seinem Faust zu: „Ferdinand mir graut vor dir" — das war das Urtheil, welches das unverwüstliche sittliche Gefühl der überwiegenden Mehrzahl der Versammlung den schillernden Versuchungskünsten des Redners entgegenstellte. Anders wenigstens kann ich die Antwort nicht deuten, welche die am Schluß noch versammelten Arbeiter Herrn Lassalle gaben, als sie ein unwidersprochenes Hoch auf Schulze-Delitzsch ausbrachten. Wenn also Herr Lassalle auch erreichte, was er, mit der Stimmung der überwiegenden Mehrzahl der Versammlung im voraus wohl bekannt, wahrscheinlich beabsichtigt hatte, nämlich das Unterbleiben einer Erwiderung auf seine Rede und namentlich das Unterbleiben einer Abstimmung, die seine Niederlage formell constatirt hätte, so lassen doch die wiederholten entrüsteten Unterbrechungen bei seinen persönlichen Ausfällen und die mehrfachen ungeduldigen Schlußrufe, sowie die schließliche ungeheuchelte Wuth namentlich der Hanauer, Mainzer und Offenbacher Arbeiter über die endlos lange Rede keinen anderen Schluß zu, als daß Herr Lassalle sich trotz alledem selbst eine Niederlage bereitet hat, wie sie ihm schwerlich ein Gegner hätte bereiten können. Die Analyse seiner Rede, welche ich hier folgen lasse, wird beweisen, ob ich in meinem Urtheil zu weit gegangen bin. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt, 18. Mai. Nach dem Dresd. J. hat die auf Bundesbeschluß zusammengetretene Commission von Fachmännern für Ausarbeitung des Entwurfs zu einem Patentgesetze nun ihre Aufgabe ganz gelöst. Die zweite Phase ihrer Berathungen, welche der Ausführung eines Patentgesetzes in seinen Details gewidmet war, während man sich in der ersten nur mit dem allgemeinen Theile der Materie befaßte, wurde in diesen Tagen mit befriedigenden Ergebnissen abgeschlossen. Von den Mitgliedern der Commission wurde das österreichische, Ministerialrath Professor Höchsmann, beauftragt, die Gesammtergebnisse der Berathungen zur Schlußredaction zu bringen. Zum Vollzuge dieser Aufgabe verbleibt derselbe noch für einige Zeit hier, während die übrigen Mitglieder der Commission schon heimgekehrt sind.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von G. R.

(Fortsetzung.)

Die ersten zehn Minuten verflossen im Gewächshaus, ohne daß sich irgend etwas ereignet hätte. Nach dieser Zeit leuchtete eine flüchtige Gestalt in hellen Kleidern durch das Fenster vor den beiden Männern auf, die Thür ward aufgerissen, Blumentöpfe neigten sich huldigend vorüberrauschenden Unterröcken, und Herrn Vanstone's jüngste Tochter rannte Hals über Kopf auf ihn zu mit allen Anzeichen plötzlicher Sinnverwirrung.

Papa! Der Traum meines ganzen Lebens ist verwirklicht! sagte sie, sobald sie zu Athem kam; ich werde durch das Dach des Gewächshauses fliegen, wenn mich nicht Jemand festhält. Marrable's sind hergekommen mit einer Einladung. Rathe, mein Herz, rathe, was es in Immergrünhaus geben wird!

Einen Ball, sagte Herr Vanstone ohne einen Augenblick zu zögern.

Liebhabertheater!!! rief Magdalene und ließ ihre klare Stimme durch das Gewächshaus wie eine Glocke erschallen; die offenen Aermel fielen ihr zurück und zeigten ihre runden weißen Arme bis zu den Ellenbogen-Grübchen, während sie außer sich in die Hände schlug. „Die Nebenbuhler" heißt das Stück, Papa, die Nebenbuhler von dem, wie heißt er doch gleich, und ich soll mitspielen. Das einzige Ding in der Welt, das ich mir aufs höchste wünsche. Alles kommt jetzt auf dich an. Mama schüttelt den Kopf, Fräulein Garth blickt Dolche und Norah ist so mürrisch wie immer, aber wenn du Ja sagst, müssen sie nachgeben und mich gewähren lassen. Sprich ja, bat sie, indem sie sich sanft an ihrem Vater emporhob und ihre Lippen mit anmuthiger Zärtlichkeit an sein Ohr drückte. Sprich ja, und ich will all mein Lebtag' dein gutes Mädchen sein.

Mein gutes Mädchen? wiederholte Herr Vanstone, soll wohl heißen mein tolles Mädchen! Zum Henker mit diesen Leuten und ihrem Theaterwesen. Ich werde hinein gehen und sehen müssen, wie die Sachen stehen. Du hast nicht nöthig deine Cigarre wegzuwerfen, Franz. Du hast mit der Geschichte Nichts zu thun und kannst hier bleiben.

Nein, er kann nicht, sagte Magdalene. Er hat doch mit der Geschichte zu thun.

Herr Franz Clare hatte sich bis dahin bescheiden im Hintergrunde gehalten. Er trat nun vor mit dem Ausdrucke sprachlosen Erstaunens in seinen Mienen.

Ja, fuhr Magdalene fort, indem sie seinem verwunderten Blick mit vollkommener Fassung begegnete, du sollst mitspielen. Fräulein Marrable und ich haben die Sache verhandelt und alles in fünf Minuten fertig gemacht. Es sind noch zwei Rollen in dem Stück zu besetzen. Die eine ist Lucie, das Kammermädchen, deren Part ich übernommen habe — mit Papa's Erlaubniß, fügte sie hinzu, ihren Vater mit schlauer Miene beim Arme nehmend; und er wird nicht Nein sagen, nicht wahr? Erstens weil er mein liebesVäterchen ist; zweitens, weil ich ihn lieb habe und er mich lieb hat; drittens, weil es zwischen uns keine Meinungsverschiedenheiten gibt (habe ich Recht?); viertens, weil ich ihm einen Kuß gebe, der ihm natürlich den Mund verschließt und die ganze Frage ins Reine bringt. Du lieber Gott, ich bin ganz aus dem Häuschen. Wo war ich doch gleich? Ach so! ich wollte Franz auseinandersetzen. —

Ich bitte um Entschuldigung, begann Franz, um bei dieser Gelegenheit Einsprache zu versuchen.

Die zweite Rolle in dem Stück, fuhr Magdalene fort, ohne die geringste Notiz von dem Proteste zu nehmen, ist Falkland, ein eifersüchtiger Liebhaber, der von Worten überfließt. Fräulein Marrable und ich haben über Falkland am Fenster für uns geredet, während die Uebrigen sich unterhielten. Sie ist ein allerliebstes Mädchen, so anregend, so verständig, so ganz und gar natürlich. Sie verläßt sich ganz auf mich. Sie sagte: Eine von unseren Miseren ist die, daß wir keinen Herrn finden können, der sich mit den entsetzlichen Schwierigkeiten von Falkland befassen will. Natürlich beruhigte ich sie. Natürlich sagte ich: Ich habe den Herrn schon und er wird sich sofort daran machen. — O, beim Himmel, wer ist das? — Herr Franz Clare. — Und wo ist er? — Just hier im Hause. — Wollen Sie wohl so liebenswürdig sein, ihn herbeizuholen? — Ich werde ihn holen, Fräulein Marrable, mit dem größten Vergnügen. Ich lief vom Fenster weg, ich stürzte ins Morgenzimmer, ich roch Cigarren, ich folgte dem Geruch, und da bin ich.

Es ist sehr schmeichelhaft, wie ich wohl weiß, daß Sie mich auffordern, mitzuwirken, sagte Franz in großer Verwirrung. Aber ich hoffe, Sie und Fräulein Marrable werden mich entschuldigen. —

Ganz gewiß nicht. Fräulein Marrable und ich sind beide bekannt wegen unserer Charakterfestigkeit. Wenn wir sagen, Herr So und So wird entschieden die Rolle Falkland's spielen, so meinen wir das auch entschieden. Komm nur herein und laß dich vorstellen.

Aber ich habe nie den Versuch gemacht, Theater zu spielen. Ich weiß nicht wie man das anfängt.

Das ist ganz einerlei. Wenn du nicht weißt wie man das anfängt, so komm zu mir und ich will dich unterweisen.

Du! rief Herr Vanstone. Was verstehst denn du davon?

* **Kassel**, 17. Mai. Um die Obstbaumzucht im Lande zu heben und Gelegenheit zur Heranbildung tüchtiger Baumwärter zu gewähren, wurde im Jahr 1861 von der landwirthschaftlichen Commission mit Genehmigung des Ministeriums Volmar vor dem Frankfurter Thor dahier eine Grundfläche von 12 Acker zur Anlage einer pomologischen Landesanstalt käuflich für den Staat erworben. Der Kaufpreis, dem Werth des Landes entsprechend, wurde zum Theil alsbald berichtigt, zum Theil wird derselbe bis zum völligen Abtrag noch verzinst. Die erworbene Grundfläche wurde dagegen mit einer Umzäunung versehen und zum größeren Theil mit Obststämmchen angepflanzt, während der kleinere Theil dem hiesigen sehr rührigen Gartenbauverein zu Versuchen überlassen wurde. So war alles im besten Zuge; es stehen bereits viele tausend veredelte Stämmchen in dem Garten, und diese sind gerade jetzt so weit, daß sie an die Obstzüchter und Gemeinden des Landes abgegeben werden könnten. Die Hoffnung, daß die in so unbegreiflicher Weise und so lange schon vernachlässigte Obstcultur im Lande nun endlich einer besseren Zukunft entgegengehe, schien ganz nahe zu sein. Da führt vor kurzem ein Zufall den Kurfürst in die Nähe der Anstalt. Die Umzäunung erregt seine Aufmerksamkeit, und er fragt, was das zu bedeuten habe. Als ihm erwidert wird, es sei dies die mit Genehmigung des Ministers Volmar angelegte pomologische Anstalt, geräth er in heftigen Zorn, daß dies ohne seine Genehmigung geschehen sei, und befiehlt augenblicklich, der Kauf solle rückgängig gemacht und die Anstalt beseitigt werden. Wirklich ist auch alsbald den Ministerien des Innern und der Finanzen ein entsprechender Befehl zugegangen. Was nun weiter werden wird und wie sich die Minister verhalten werden, kann ich Ihnen noch nicht mittheilen. Daß der Kauf einfach rückgängig zu machen ist, wird kein Gericht der Welt annehmen, ob aber nicht doch dieser Vorfall der Anstalt das Leben kosten wird, dafür bürge ich noch nicht. Es ist dies wieder einmal eine Probe für die Minister und ein neuer Beleg dafür, wie man in Kurhessen Geschichte macht.

Dresden, 15. Mai. Nach der Kreuzzeitung hat Herr v. Beust in einer ausführlichen Depesche bei den Höfen zu Paris und London die Nichtbetheiligung Sachsens bei der diplomatischen Intervention in Petersburg gerechtfertigt.

Berlin, 16. Mai. Das Herrenhaus ertheilte in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwürfen, betreffend die Verwaltung der Bergbauhülfskassen, die Abänderung des § 13 des Gesetzes über die Besteuerung der Bergwerke, die Gewährleistung bei einigen Arten von Hausthieren in den hohenzollernschen Landen, die Gebührenpflichtigkeit in Vormundschaftssachen im Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Köln und die Aufhebung des preußischen Landrechts vom Jahre 1721 u. s. w. in den zur Provinz Posen gehörenden Landestheilen, in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung seine Zustimmung.

— In der Budget-Commission bleiben jetzt die Commissäre des Kriegsministeriums consequent weg; das Finanzministerium ist dagegen fortwährend vertreten — Der Abg. Stock hat folgende Interpellation eingebracht: „Hat die königliche Staatsregierung officielle Anzeige erhalten über die blutigen Ereignisse, welche am 6. d. M. im Dorfe Bredinken, Regierungsbezirk Königsberg, vorgekommen sind, und ist dieselbe gewillt, zur Aufklärung der Sachlage dem Abgeordnetenhause darüber nähere Mittheilungen zu machen?" Unterstützt ist dieselbe meist von Mitgliedern der katholischen Fraction, sowie von mehreren Mitgliedern der Fortschrittspartei und des linken Centrums. — Heute fand, nachdem der früher gewählte Oberbürgermeister Seydel abgelehnt hatte, die Wiederholung der Präsentationswahl für das Herrenhaus durch die Mitglieder des Magistrats-Collegs statt. Der früher protocollirte Vorbehalt wurde, wie wir hören, zwar nicht ausdrücklich wiederholt, aber stillschweigend als fortbestehend angenommen. Eine große Mehrheit der Stimmen entschied sich für den wegen Krankheit abwesenden Stadtschulrath Schulze; Gegencandidat war der Stadtrath Dr. Roht.

— Der Staatsgerichtshof verhandelte heute eine Anklage wegen Theilnahme an einem hochverrätherischen Unternehmen gegen den Buchdruckereifactor und Redacteur des Nadwislanin Joseph Dyament in Kulm. Der Angeklagte hatte in der genannten Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, in welchem die Polen zur gewaltsamen Losreißung der polnischen Provinzen von Preußen aufgefordert wurden. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu zweijähriger Zuchthausstrafe und zwei Jahren Polizeiaufsicht.

= **Wien**, 16. Mai. Die Journalisten der Staatskanzlei erzählen, wie wenig Graf Rechberg durch das bisherige Resultat der Verhandlungen wegen Schleswigholstein erbaut sei, und wie ernstlich er daran denke, binnen kurzem nochmals auf den Vorschlag der Pfandnahme zurückzukommen. Es ist schwer abzusehen, wie viel Wahres an diesen Versicherungen ist und wie viel bloß deßhalb gesagt wird, um für die österreichisch-deutsche Politik gegenüber der preußischen Propaganda zu machen und dem Wiener Cabinet gegenüber jenem von Berlin ein entsprechendes Relief zu geben. Es ist allerdings durchaus nicht unmöglich und würde vollkommen jener Tactik entsprechen, zu welcher Herr v. Schmerling den Grafen Rechberg in Angelegenheiten der deutschen Politik zu drängen sucht, wenn in allernächster Zeit weitere und weit ernstere Versuche gemacht werden, aus der Herzogthümerfrage politisches Capital herauszuschlagen und mittelst derselben die Position Oesterreichs in und zu Deutschland zu verbessern. Man würde hierbei, wie es heißt, von dem schwerfälligen und zu einer richtigen Action im entscheidenden Momente völlig ungeeigneten Bundestage so ziemlich Umgang nehmen und direct unterhandelnd und handelnd zugreifen. Der Anhaltspunkt hierzu würde, wie man versichert, eine nicht unbedeutende Forderung, die sich gegenwärtig noch auf mehr als fünf Millionen beläuft bieten, welche Oesterreich an Occupationskosten noch an Schleswigholstein, resp. Danemark von seinem nordalbinischen „Pacificationszuge" her zu stellen hat und bezüglich welcher wiederum das Project der Pfandnahme auftaucht. Es wird hierbei hier immer darauf hingewiesen, daß in letzter Instanz schon deshalb alle Verhandlungen beim Bundestage unnütz seien, weil Schleswig nicht zum Bundesgebiet gehöre, und daß man deshalb anderweitig vorgehen müsse, um die Interessen der gefährdeten deutschen Nationalität nördlich von der Eider zu wahren. Als eigentliches Ende und Ziel der Politik Oesterreichs aber bezeichnet man die Annullirung des Londoner Protokolls und vertragsmäßige Wiederherstellung der Erbansprüche des Hauses Augustenburg auf die zu vereinigenden Herzogthümer Schleswigholstein und Lauenburg nach Ableben der beiden Glieder der dänischen Regentenfamilie, des kinderlosen Königs und des greisen Erbprinzen. Sie werden wahrscheinlich in Frankfurt am Sitze der Bundesregierung besser im Stande sein, diese in Umlauf gesetzten Gerüchte zu beurtheilen und auf ihr wahres Maß zurückzuführen. Hier hält man die Verwirklichung derselben keineswegs für unmöglich; nicht etwa deshalb, weil man dem ehemaligen Bundescommissär in Kurhessen und dem gewesenen Reichsminister besonders viel specifisch deutschen Patriotismus zuschreibt, sondern weil man den Mitgliedern unseres gegenwärtigen Cabinets genug politische Einsicht und wohlverstandenen Egoismus zutraut, um den gegebenen günstigen Augenblick auch nach dieser Richtung hin vollständig auszunützen. Daß hierbei unsere Regierung von den Würzburger Staaten unterstützt werden und nicht geradezu isolirt handeln würde, ist selbstverständlich.

Schweiz.

Chaux de Fonds. Die Ehrengaben zum Eidgenössischen Schützenfest sind auf 107,236 Frs. 70 Cts. gestiegen. Das Schreiben, womit das italienische Schützencomité die Einladung zu dem Eidgenössischen Schießen verdankt, enthält zugleich eine Einladung an die Schweizer Schützen zu dem ersten Italienischen Schützenfest, das vom 21. bis 27. Juni in Turin stattfindet. Das Comité in Chaux de Fonds hat hierauf beschlossen, an dasselbe zwei Preise im Werth von 600 Frs., bestehend in zwei feinen Uhren, zu senden, und dafür zu sorgen, daß die Schweizer, welche das Fest in Turin besuchen wollen, sich in einem Corps vereint mit der Eidgenössischen Fahne dahin begeben.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Die Ereignisse vor Puebla, deren Schilderung heute auf allen Straßen ausgerufen wird, scheinen nicht den glänzenden Verlauf genommen zu haben, den General Forey für sie in Anspruch nimmt. Nach einer heute von Californien eingegangenen Depesche hat sich General Forey am 7. April nach Cholulu begeben. Cholulu liegt 18 Meilen rückwärts von Puebla; es scheint dies darauf zu deuten, daß der letzte Angriff auf die noch nicht besetzten Theile der Festung unglücklich für die französische Armee abgelaufen ist. Diese schlechteren Nachrichten werden anscheinend wenigstens dadurch bestätigt, daß der Moniteur nur die Berichte Forey's bis zum dritten gibt, während der Umstand, daß die Regierung den Tod Vernet's de Laumière wußte, den Forey nur als schwer verwundet bezeichnet, darauf hindeutet, daß ihr Nachrichten zugegangen waren, die noch über den 3. hinausgehen. Nach den von den inspirirten Blättern veröffentlichten Depeschen ging die Belagerung am 11. April langsam, aber sicher vorwärts. — Von allen Seiten wird gegen die Candidatenliste der angeblichen Opposition Feuer gegeben, am heftigsten jedoch von dem heutigen Courrier du Dimanche, der rücksichtslos nachweist, wie geringen Anspruch die Herren Havin, Guéroult, Pelletan, Ollivier und Darimon auf die Stimme der oppositionellen Wähler haben, und namentlich den vollständigen Mangel an Gleichartigkeit zwischen den einzelnen Persönlichkeiten der Liste hervorhebt. Uebrigens fallen die Chancen jener Herren täglich mehr und mehr, und bald dürfte von ihnen trotz des kühnen Versuchs, sich Thiers' Namen zu bemächtigen und ihn an Laboulaye's Stelle einzufügen, nicht mehr die Rede sein. Im Gegentheil haben sie dadurch nur ihre Schwäche verrathen. — Die France hat für ihre liberale Polemik gegen die illiberale Wahlpolitik ein Avertissement erhalten; doch will man wissen, daß das Verbrechen eigentlich weniger in der Haltung des Blattes Persigny gegenüber, als in der ausgesprochenen Russenfreundschaft der France zu suchen ist.

Großbritannien.

EC **London**, 15. Mai. Die Aufmerksamkeit der Tagespresse ist noch immer auf Preußen und den Conflict zwischen seiner Kammer und Regierung gerichtet. Bemerkenswerth ist die Art, wie der Herald die Haltung des Abgeordnetenhauses vertheidigt:

Lord Shaftesbury und die Times — sagt der Herald — bestehen beide darauf, daß die Preußen etwas thun sollen; beide

---

Ich bitte mir's aus, Papa, keine Späße! Ich habe die festeste Ueberzeugung, daß ich jede Rolle in dem Stück spielen könnte, Falkland inbegriffen. Laß mich nicht unnöthige Worte machen, Franz. Komm und laß dich vorstellen.

Sie nahm ihres Vaters Arm und trat mit ihm durch die Thür des Gewächshauses. Auf der Treppe wandte sie sich um und blickte umher, um zu sehen, ob Franz ihr folge. Es war nur das Werk eines Augenblicks; aber in diesem Augenblick nahm ihre natürliche Willensfestigkeit alle Kraft zusammen, verstärkte sich durch die Macht ihrer Schönheit, befahl und siegte. Sie sah so lieblich aus: eine zarte Röthe lag auf ihren Wangen, das strahlende Vergnügen schimmerte und funkelte in ihren Augen; ihre Stellung zeigte die zarte Kraft ihrer halbgewendeten Gestalt, ihre schlanke Festigkeit, ihre verführerische Schlangenbehendigkeit. Komm! sagte sie mit einer koketten und bittenden Kopfbewegung. Komm, Franz!

Wenige Männer im vierzigsten Jahre würden ihr in diesem Augenblick widerstanden haben. Franz war an seinem letzten Geburtstag zwanzig alt geworden. Mit anderen Worten, er warf seine Cigarre bei Seite und folgte ihr aus dem Treibhause.

Als er umkehrte und die Thür schloß — in dem Augenblick, wo er sie aus dem Gesicht verlor — lebte seine Abneigung gegen die Betheiligung an dem Liebhabertheater wieder auf. An der untersten Stufe der Haustreppe hielt er wiederum an, pflückte einen Zweig von einem nahen Strauch, zerdrückelte ihn in der Hand und blickte unruhig umher. Der Pfad zur Linken führte nach seines Vaters Haus, der Weg zur Flucht lag offen. Warum sollte er ihn nicht ergreifen?

Während er noch zögerte, erreichten Herr Vanstone und seine Tochter die oberste Stufe. Einen Augenblick später schaute Magdalene sich um mit all ihrer unwiderstehlichen Schönheit, mit ihrem alles besiegenden Lächeln. Sie winkte wieder, und wieder folgte er ihr, die Treppe hinauf und über die Schwelle. Die Thür schloß sich hinter ihnen.

So, mit unbedeutender Geberde der Aufforderung auf der einen Seite, mit einer unbedeutenden Gefälligkeit auf der anderen: so, ohne daß er eine Ahnung, ohne daß sie einen Gedanken hatte an das Geheimniß, das unter der Reise nach London noch immer verborgen war, gingen sie den Weg, der durch manch eine dunkele Windung zu der Entdeckung dieses Geheimnisses führen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Schleswigholstein in Versen.

* Damit dem Ernst der Humor nicht fehle, hat ein deutscher Schwärmer es sich nicht verdrießen lassen, die schleswigholsteinsche Geschichte von 1846 bis 1852 in „sechsundvierzig Liedern" in Verse zu bringen. Das Buch ist gedruckt und nennt sich: „Schleswigholstein. Sechsundvierzig Lieder wider den Dänen von Gottfried Flamberg" (Erlangen, Th. Bläsing) Der Wille des Verfassers ist ohne Zweifel unsträflich, und man könnte seine Reimgewandtheit, der kein Graben zu breit und keine Hecke zu hoch ist, nach Gebühr bewundern, wenn der Einfall, in unseren Tagen gereimte Geschichte schreiben zu wollen, nicht so ungereimt und so unwiderstehlich komisch wäre. Zwar hat ihn dabei nichts als die liebenswürdigste Gutmüthigkeit geleitet, wie er in der Vorrede singt:

Es hat nicht Jeder Muße, nachzusehen
Vergangner Zeit urkundliche Berichte.
Der Mühsal soll mein Lied euch überheben.
Im Lied wird die Geschichte Saft und Leben.

Und zum Schluß sagt er, nicht minder liebenswürdig:

Da kann ich nun, trotz bestem Herzensdrang,
Was Prosa ist, poetisch nicht gestalten.
Das wollet mir verzeihen, und nicht hadern
Um etwas Mörtel zwischen Marmorquadern!

Aber wir müssen dem Leser im Vertrauen gestehen, daß diese „Marmorquadern" nicht ausreichen werden, um dem Dichter ein Denkmal daraus zu bauen; dagegen wird man mit dem hier gelieferten „Mörtel" Schleswig und Holstein auf ewige Zeiten zusammenkitten können — und so würde des edlen Sängers Zweck denn doch erreicht sein. Wir können hier nur ein paar kurze Proben geben; so singt Herr Flammberg gegen die Danen, die verwundete Gefangene umbrachten:

Wenn gesittete Nationen
Mit einander sind im Streit,
Ist, Verwundete zu schonen,
Eine Pflicht der Menschlichkeit.
Kannibalen nur und Tiger
Morden, daß gemordet sei.
Wehrlos Volk läßt sonst der Krieger
Mindstens von Mißhandlung frei.

Das ist wohl Mörtel; und auch in „Schleswig's Drangsal", dem vorletzten Lied, das in die Schmachzeit seit 1850 hinübergreift, gibt der Verfasser mehr der Wahrheit als der Schönheit die Ehre; so singt er unter anderm:

Kein deutscher Fürsprech im ganzen Land
Wird mehr geduldet jetzt.
Die anderen deutschen Beamten sind
Ja längst schon abgesetzt.

Die Lehrer auch. Das Schulseminar
In Tondern ist danisirt,
Die alten Lehrer sind abgesetzt,
Und dänische installirt.

Sogar die Privatinstitute sind
Cassirt, wo deutsch ward gelehrt,
Und die Stadtbehorden abgesetzt,
Die sich darüber beschwert.

Hauslehrer zu halten ist untersagt,
Sie seien denn Danske Starn.
(Die Hühner selber auf dem Mist
Müssen auf dänisch scharr'n!)

Die Kinder lernen A-b-c
Aus dän'schem „Läsebog",
Und müssen jetzt statt „wenn" und „und"
Herplappern „hvis" und „og".

wissen augenscheinlich nicht, daß die Preußen zur Vertheidigung ihrer verfassungsmäßigen Rechte alles thun was ihnen die Verfassung zu thun erlaubt, und daß sie mit einem einzigen Schritt über diese Linie sich in Opposition gegen das Gesetz stellen und die Entscheidung eines Kampfes, in welchem ein wenig Geduld ihnen den Sieg sichern muß, den Zufälligkeiten physischer Gewaltanwendung überlassen würden. Die preußischen Abgeordneten streiten nicht etwa mit ihrem König über die Menschenrechte oder über die Principien von 1789. Sie vertheidigen, nach Art früherer englischer Parlamente, die ihnen feierlich zugestandenen Rechte und streben auf die Anerkennung derselben andere zu gründen, die zu ihrem Schutz nothwendig sind. Die als Act freier königlicher Huld verliehene Verfassung trägt in fast jedem Artikel das Gepräge des reactionären Geistes, der damals triumphirt hatte. Das Abgeordnetenhaus hat theoretisch die Finanzen in seiner Hand, aber nicht die Mittel, seine Befugniß geltend zu machen. Die Verfassung nimmt das Princip der Ministerverantwortlichkeit an, gibt aber kein Mittel, sie in Kraft zu setzen; diese Bestimmung blieb der künftigen Gesetzgebung überlassen, und konnte, Dank der Feindschaft des Oberhauses, bisher nicht durchgesetzt werden. Da ihnen diese Waffe fehlt, was konnten die Deputirten thun als protestiren, und die Zeit abwarten, wo der König sich gezwungen sehen wird, neue Abgaben oder Gesetze zu verlangen? Sie haben die Maßregeln der Minister für ungesetzlich erklärt; dies ist alles was sie thun konnten, und ist, wir erlauben uns Lord Shaftesbury daran zu erinnern, alles was unser englisches Haus der Gemeinen thun konnte, wenn es nicht die Macht besäße, die Minister in Anklagestand zu versetzen. Angenommen, daß ein englischer Souverän Minister fände, die zu andern als vom Hause bewilligten Zwecken die Staatsgelder ausgeben, das Land in unnöthigen und gefahrvollen Krieg verwickeln und das Parlament mit Verachtung behandeln würden, so könnte das Haus der Gemeinen nichts thun als die Minister in Anklagestand setzen; und wäre das Haus der Lords gleich dem preußischen Herrenhaus geneigt, für den Souverän Partei zu ergreifen, so bliebe kein anderes Mittel zur Abhilfe übrig als die Revolution. Wenn Lord Shaftesbury und die Times unter solchen Umständen rufen, daß die Preußen etwas thun sollen, so können sie nichts anderes meinen, als daß sie Barrikaden in Berlin bauen und die constitutionelle Freiheit für eine absolute Monarchie und eine tolle Democratie opfern sollen. . . . Eine Nation, die mit Festigkeit und Mäßigung einen großen constitutionellen Kampf fortführt, mit bitteren Hohnreden zu überschütten und zu Gewaltschritten reizen zu wollen, ist verwerflich und sündhaft. Das preußische Abgeordnetenhaus hat ein Recht, von England Sympathie und Billigung zu erwarten. „Wir in England" haben viele Jahre gebraucht, um unsere Schwierigkeiten zu überwinden, und haben kein Recht zu verlangen, daß die Preußen es besser machen als wir.

Im selben Tone äußert sich der **Standard**: „Die preußischen Abgeordneten — sagt er — haben in ihrer sehr schwierigen Stellung sich mit einer Festigkeit und Besonnenheit gehalten, die nicht genug gerühmt werden kann, und die über kurz oder lang gewiß zum Siege führen wird. Ihre Aufgabe ist, die Verfassung zu entwickeln, und die „Vincke's" befolgen die beste Methode, dies Ziel zu erreichen. Vincke ist bei der Times ein Gattungsname für die preußischen Liberalen, und durch nichts könnte sie ihre grobe Unkenntniß preußischer Zustände besser zeigen. Die Times ist wenigstens vier Jahre hinter der Zeit zurück. Damals war Herr v. Vincke Führer der liberalen Partei; jetzt hat er nicht ein halb Dutzend Anhänger." — Die **Post** bereitet sich auf eine gewaltsame Entscheidung vor und warnt den König: „Ein einziger Strohhalm pflegt oft dem überbürdeten Kameel das Kreuz zu brechen, ein einziger Tropfen das Maß übervoll zu machen" (und hier folgen Erinnerungen an Karl I). — Der **Advertiser** bleibt bei seiner Meinung, daß der Kampf zwischen Parlament und Krone in Preußen nur durch nackte Gewalt entschieden werden könne. Wenn die parlamentarischen Führer für einen solchen Fall keine Vorsorge träfen, so würden sie unfehlbar der Gewaltanwendung des Königs erliegen.

— Die **Königin** ist gestern mit den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des Hauses nach Balmoral abgereist. Während ihrer Anwesenheit daselbst bleibt wahrscheinlich der Herzog von Argyll als Vertreter des Ministeriums an ihrer Seite.

Italien.

♎ **Turin**, 13. Mai. Wenn es auch von manchen Seiten in Abrede gestellt wird, daß die **italienische Regierung** sich an Frankreich und England beschwerend über die alle Begriffe übersteigenden Umtriebe der päpstlichen Regierung zur Unterstützung der Briganti gewendet, so kann ich Sie doch auf das bestimmteste versichern, daß ein derartiger Schritt statgefunden hat und daß namentlich dem englischen Cabinet die Beweise der Mitschuld der römischen Curie an den Heldenthaten der Kämpfer für Franz II. geliefert wurden. Der italienische Gesandte in London hat Lord Palmerston unter anderm Copien eines ganzen Stoßes von bei Räubern vorgefundenen Documenten vorgelegt, worin römische Behörden die Banditen dem Prior des Klosters Trisulti empfehlen. — Bei Gelegenheit der Eröffnung der Bahnstrecke **Ancona-Pescara** werden die **umfassendsten Vorsichtsmaßregeln** getroffen werden. Bekanntlich wird der König Victor Emanuel derselben beiwohnen, und die hiesige General-Polizeidirection hat Nachricht erhalten, daß die Reactionäre bei des Königs Einfahrt in Pescara eine mißliebige Demonstration und vielleicht auch Schlimmeres zu veranstalten gedenken. Eine große Anzahl höherer Polizeibeamten ist für diese Gelegenheit für mehrere Punkte requirirt worden. — Der Oberst **Nullo** ist bereits wieder auf Caprera eingetroffen, wo sich gegenwärtig eine große Anzahl der Freunde Garibaldi's befinden.

— Die Opinione schreibt: „Die italienische Regierung war davon unterrichtet worden, daß sich an der Küste von Albanien eine bourbonische Expedition vorbereite unter dem Befehl von bourbonischen, aus Rom gesandten Exoffizieren. Nachdem die italienische Regierung Kriegsschiffe zum Kreuzen im Adriatischen Meere abgesandt hatte, trug sie bei der Pforte auf Verhaftung der Verschwörer an. In Folge dessen wurde bei dem österreichischen Consul in Valona eine Haussuchung vorgenommen, bei welcher Gelegenheit eine große Menge Kriegsmunition gefunden ward und drei Individuen verhaftet wurden."

— Briefe aus **Neapel** vom 13. (über Marseille) fassen in folgender Weise die Thätigkeitsäußerungen der Regierung gegen das Banditenthum zusammen: Auflösung von 49 Municipalräthen, Entsetzung von 190 Polizeicommissären, Ernennung von 75 neuen, Auflösung der Nationalgarde in 55 Gemeinden, Sendung von 61,000 Flinten.

— Aus **Rom** wird telegraphisch gemeldet, der Papst sei am 13. in Frosinone angekommen; er will den südlichen Theil seines Reichs besuchen. Se. Heiligkeit hat durch den französischen Gesandten gegen das Gesetz reclamirt, welches für die religiösen Dispensationen in den annexirten Provinzen des Königreichs Italien das Visa des italienischen Consuls fordert. Die Ausführung dieses Gesetzes wird bis Ende d. M. suspendirt werden.

Spanien.

Der Correspondencia schreibt man aus **Aranjuez**, daß die Königin die angetragene Demission des Marquis v. **Miraflores** nicht angenommen und sich in der schmeichelhaftesten Art über seine Leitung der öffentlichen Angelegenheiten geäußert habe. Am Sonnabend wird der König **Ferdinand von Portugal** in Aranjuez empfangen werden; obgleich er incognito reisen wollte, hat die Königin befohlen, daß er mit königlichen Ehren empfangen werde.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 6. Mai Morgens. Bei **Fredericksburg** hat am 2. (Samstag) eine große **Schlacht** zwischen Lee und Hooker begonnen. Sie wurde am folgenden Tage mit abwechselndem Glück fortgesetzt und soll am Montag wieder erneuert worden sein. Nach den Einen ist Lee, nach den Andern Hooker total geschlagen; da aber die Regierung ihre Depeschen nicht veröffentlicht, ist es wahrscheinlicher, daß der Sieg auf Seiten der **Conföderirten** blieb. Was uns die Newyorker Depeschen vom 5. und 6. melden, ist folgendes: General Lee dirigirte das Groß seiner Armee am Sonnabend gegen Hooker's rechten Flügel (bei Chancellorsville), und schlug eines seiner Corps in die Flucht. Die am folgenden Tage erneuerte Schlacht brachte zwar keine Entscheidung, soll aber doch günstiger für Hooker ausgefallen sein, insofern es ihm gelang, mit seinem linken Flügel die im Rücken Fredericksburgs gelegenen Höhen zu erobern. Dadurch wäre General Lee zwischen zwei Feuer gerathen und General Hooker in den Besitz der nach Richmond führenden Eisenbahn. Letztere Nachrichten werden durch Depeschen vom 6. Mai stark angezweifelt. Diesen zufolge hatte Lee am Sonntag wieder angegriffen, hatte seine Gegner abermals auf mehreren Punkten zurückgedrängt, war aber am Schluß selber geworfen worden. Ueber das Ergebniß der Montagsschlacht war am Mittwoch den 6. Morgens in Newyork nichts bekannt; doch hieß es, daß Lee Verstärkungen erhalten habe, und daß es daher den Unionstruppen unter General Stoneman kaum gelungen sein dürfte, die nach Richmond führende Eisenbahn zu besetzen. Dagegen verlautete von einem Zusammenstoß bei Warrenton (somit im Rücken der Unionisten), in welchem die Conföderirten geschlagen worden sein sollen.

Die Times hat besondere Depeschen aus **Newyork** vom 5. Mai, welche die Sachlage viel schlimmer für die Unionisten schildern als die oben angeführten Depeschen. Sie lauten: Am Sonnabend (2.) Nachmittag machte Stonewall Jackson durch eine Flankenbewegung einen heftigen Angriff auf den rechten Flügel der Unionisten bei Chancellorsville. Des Generals Schurz meist aus Deutschen bestehende Division hatte den ersten Stoß auszuhalten und wich sofort zurück [?]. Trotz aller Anstrengungen der Offiziere artete der Rückzug in eine wilde Flucht aus. Ganze Regimenter warfen ihre Waffen weg und rissen in panischem Schrecken die Division des General Deven mit sich fort. Einen geordneten Rückzug bewirkten bloß zwei Divisionen von General Howard, zu deren Unterstützung General Hooker seine eigene durch General Berry befehligte Division abgesandt hatte. Den verzweifelten Anstrengungen dieser Truppen gelang es nach einem furchtbar blutigen Kampfe, das Vorrücken des Feindes zu verhindern und eine vollständige Niederlage abzuwenden. Am Sonntag bei Tagesanbruch rückten die Conföderirten wieder vor, diesmal gegen den rechten Flügel unter Berry. Die Schlacht wüthete $3^1/_2$ Stunden, und Berry selber war unter den Gefallenen. Jetzt erst zogen die Unionstruppen sich unter fortwährender Verfolgung seitens des Feindes zurück. Wieder wurde vier Stunden lang gefochten, bis es den Unionstruppen gelang die Conföderirten in die Fronte zu bekommen, worauf der Kampf eingestellt wurde. Man erwartete eine Erneuerung des Kampfes am Montag, doch gestattete die Regierung seitdem keine Veröffentlichung von Nachrichten mehr, und die Folge davon ist, daß die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf sind. Nach den einen ist Hooker's Armee in Stücke gehauen, nach den andern ist er ohne Widerstand bereits in Richmond eingerückt. Sonstige Kriegsnachrichten sind von untergeordneter Bedeutung. Die Unionstruppen sollen an der Mississippi-Centralbahn und bei Morgantown an der Baltimore- und Ohiobahn Schlappen erlitten haben; dagegen lauten die Berichte über die Operationen des General Banks in Verbindung mit Admiral Farragut außerordentlich günstig. — Mr. Vallandigham, früheres Congreßmitglied für Ohio,

---

Aus dän'schem Katechismus lernt
Das Kind den Glauben ein.
Da, meinst du, werde Schleswigs Volk
Ganz dänisch wohl schon sein.

Gefehlt! — Sobald das brave Kind
Erreicht hat seinen Zweck,
So wirft's den dän'schen Bücherquark
In's Wasser und in ***.

Diese drei Sterne zählen wir unbedingt zu dem Besten, was die Muse des Herrn Flammberg geleistet hat; sie wären gewiß noch wirksamer, wenn es drei **Kreuze** wären. Und vielleicht, setzen wir hinzu, vielleicht sollte man überhaupt zu der ganzen Leidensgeschichte Schleswigholsteins nichts als drei Kreuze machen; sollte die Urkunden-Muse an den Nagel hängen und das Schwert in die Hand nehmen; und das würde dann hoffentlich einen Gesang geben, den uns keine Kritik anfechten sollte!

Universitäts-Nachrichten.

Das vom academischen Senat in **Erlangen** im Anfang des vorigen Semester aufgelöste **Corps „Bavaria"** hat jetzt, „auf eine den Verhältnissen angemessene Vorstellung der ehemaligen Mitglieder desselben" (wie eine officielle Mittheilung im Nürnb. Corr. sagt) die Genehmigung seiner Wiederherstellung erhalten.

EC Wie es heißt, hat die englische Regierung sich endlich entschlossen das große Londoner **Ausstellungsgebäude** für **nationale Zwecke**, namentlich zur Hebung künstlerischer und wissenschaftlicher Ausbildung, anzukaufen. Das Grundstück soll der Schatzkanzler von den Ausstellungscommissären des Jahres 1851 für weniger als die Hälfte des Preises, welchen es jetzt bei einer öffentlichen Versteigerung erreichen würde, erworben haben. Die genannten Commissäre werden das Kaufgeld dem übrigen Theile von South Kensington, welchen gegenwärtig die Royal Horticultural Society inne hat, zu gute kommen lassen. Die in dem Geiste des Prinzen Albert entstandene Idee, die dort gelegenen öffentlichen Kunstschulen, Gallerien und Museen mit Gärten, Terrassen und künstlerisch ausgestatteten Arkaden zu schmücken, wird so in Folge der jetzigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Commissären von 1851 ins Leben gerufen werden.

In London (bei der Britischen geographischen Gesellschaft) sind Telegramme eingelaufen, welche die Ankunft der Capitäne **Speke** und **Grant** in **Chartum** melden. Man glaubt demnach, daß sie den Weißen Nil erreicht haben, und zwar vom See Nyanza aus, so daß sie die Quelle berührt haben müßten. Dafür spreche auch, daß der See Nyanza, von den Arabern auf 300 Meilen in der Länge geschätzt, fast 4000 Fuß über der Meeresfläche liege und einen Ausfluß nach Norden haben müsse.

Der **fossile Mensch**, über welchen Herr de Quatrefages schon zu wiederholten Malen die Pariser Academie der Wissenschaften unterhalten hat, scheint einem Artikel des Temps nach keineswegs auf ganz festen Füßen zu stehen. Der Temps gibt eine Uebersetzung des Schreibens, welches der bei der Ausgrabung jenes wichtigen Fundes zugegen gewesene englische Gelehrte Herr **Falconer** am 25. April der Times übersandte. Es geht daraus hervor, daß allerdings die besagten Knochen von Abbeville einen höchst seltsamen Complex von eigenthümlichen Erscheinungen darbieten, daß aber der Umstand der durch zwei sehr competente Zeugen erhärteten Unächtheit und Neuheit der mitgefundenen **Steinäxte** ihm sogleich Zweifel wegen der Knochen habe aufkommen lassen. Nun sei zugleich zu bemerken, daß alle Eigenthümlichkeiten des aufgefundenen Kinnbackenknochens vereinzelt bei nachweisbar nicht fossilen Gebeinen vorkommen. Deßhalb habe man denn einen Backenzahn, das einzige Fragment, welches Falconer von seiner Reise nach Abbeville hatte mitbringen können, untersucht, und den sicheren Beweis dadurch erhalten, daß dieser Zahn völlig modernen Ursprungs sei, indem er noch vollständig von seiner gallertnösen Substanz erfüllt war. Es wäre also (meint der Referent des Temps) nicht unmöglich, daß die ganze Sache auf einer geschickten Mystification der Arbeiter von Abbeville beruhe. Man möge jedenfalls noch mehrere Versuche mit den übrigen Knochen anstellen, und damit eine aus Fremden und Einheimischen zusammengesetzte Commission beauftragen. In einer Nachschrift wird nun auch angezeigt, daß Falconer, von zwei namhaften englischen Gelehrten (Carpenter und Ewans) begleitet, sich auf dem Wege nach Paris befindet, um die Sache gründlich aufzuklären.

* In Paris hat, wie wir dem Temps entnehmen, das Buch der „**geheimen Instructionen der Jesuiten**" (abgedruckt im lateinischen Text und in französischer Uebersetzung) noch immer großen Erfolg; in 18 Monaten ist es in 22,000 Exemplaren abgesetzt worden und erscheint jetzt in einer neuen, vermehrten Auflage. Man scheint in Frankreich früher von diesen geheimen Vorschriften des Ordens nichts gewußt zu haben.

* Für die (neulich erörterte) Thatsache, daß **Luther** in Worms im **Bischofshof** vor Kaiser und Reich gestanden, hat der Ausschuß des Denkmal-Vereins ein neues Zeugniß aus **Frankfurt** erhalten. Der Frankfurter Verein für Geschichte und Alterthumskunde hat 1861 eine Schrift von Dr. theol. **Steitz** im Selbstverlag drucken lassen, die sich über „die Melanchthons- und Luthersherbergen zu Frankfurt a. M." verbreitet und u. a. die Berichte mittheilt, welche der Frankfurter Reichstagsabgesandte 1521 aus Worms erstattete. In diesen Berichten wird bestätigt, daß Luther „zu hoff vor kayserliche Majestät" (d. h. auf den Bischofshof) erfordert worden; wonach also Luther's und Spalatin's Zeugnisse durch diesen dritten urkundlichen **Beweis** erhärtet sind.

* Es ist schon manchem ehrlichen Deutschen aufgefallen, daß unsere große Nation sich mit so unermüdlicher Begeisterung der Errichtung von **Denkmälern** für verstorbene große Männer hingibt, während sie im **Kaufen von Werken** großer Männer noch gern einen unnöthigen Luxus sieht und sich um die **Lebenden** wo möglich nur in Leihbibliotheken und Kunstausstellungen bekümmert. Das Stuttgarter Witzblatt „**Eulenspiegel**" hat in seinem „Litterarischen Wochenblatt" einen guten Einfall, um diesem Mißverhältniß abzuhelfen. „Wenn in Deutschland — klagt es — ein Gelehrter, Dichter oder Künstler nur todt ist, dann hat's mit dem Geld keine Noth mehr; so lang er aber lebt, will kein Mensch einen Pfennig hergeben, ja nicht einmal seine Werke kaufen. Man sollte eine **Leihanstalt** errichten, wo den berühmten Männern bei Lebzeiten Geld ausbezahlt würde gegen eine Anweisung auf die nach ihrem Tode für ein Denkmal eingehenden Gelder."

ist auf Befehl General Burnside's angeblich wegen illoyaler Reden verhaftet worden.

Herr Redacteur!

„Nicht wahr, das ärgert Euch, Ihr Democraten, und werden Beiträge gern angenommen in der Wilhelmsstraße“ — sagt Kladderadatsch. Da ist unter uns, als wir in Ulm waren, auch ein großdeutscher, schwarzgelbrothlich hypochondrischer Duckmäuser gesessen, der seine Ohren gar fein gespitzt, im übrigen aber sich mäuschenstill verhalten hat. Dieser Herr hat nachträglich, nach fast vierzehn Tagen, seinem Aerger über unsere Verhandlungen und Beschlüsse in der Allgemeinen Zeitung Luft gemacht, und sich dabei nach seiner Art an mir und an Gott und der Welt weidlich gerieben. Den Herrn hat eben alles an uns geärgert. Es ärgert ihn zunächst, daß ich so „umständliche“ Berichte für Sie geschrieben, es ärgert ihn, daß sich die Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Südwestdeutschland als Verein gerirt, es ärgert ihn vor allem, daß die Gesellschaft darauf besteht, daß wer in ihren Versammlungen das Wort ergreifen und mit abstimmen will, zuvor gegen 2 fl. Jahresbeitrag Mitglied geworden sein muß, es ärgert ihn, daß ich, weil eben kein Mensch gegen den Handelsvertrag sich ausgesprochen, die Theilnehmer der Versammlung sämmtlich als Freunde des Vertrags bezeichnete, es ärgert ihn, daß der Präsident einige Personen als Doctoren bezeichnete, die keine Doctoren waren, womit wahrscheinlich der famose „Doctor Eisele“ aus Ulm gemeint ist, es ärgert ihn endlich, daß einige Herren, welche am Büreautisch saßen, nicht einmal trotz dieser Ehre das Wort ergriffen haben. Kurz und gut, diesen Herrn hat eben die Fliege an der Wand geärgert, am meisten aber hat ihn — wenn er es auch nicht sagt — geärgert, daß die ganze Versammlung so prächtig gelungen ist und in Ulm und Umgegend eine fruchtbare Anregung für die Lehren der Volkswirthschaft gegeben hat. Nun das ist seine Sache. Meine Sache aber ist es, einer niedrigen Verdächtigung entgegen zu treten, welche dieser Herr in seinen Aerger mit hat einfließen lassen. Daß er meine anfängliche Schätzung der Mitgliederzahl auf 250 mir aufmutzt, dagegen aber verschweigt, daß ich in dem folgenden Bericht meinen Irrthum alsbald selbst auf Grund des Mitgliederverzeichnisses berichtigte, mag noch hingehen. Der Correspondent der Allg. Ztg. entblödet sich aber auch nicht, dem Vorstand den Vorwurf zu machen, als wären die Gelder des Vereins, wenn nicht alle so doch zum guten Theil, für die Reisediäten der „Herren Apostel“ unter dem Titel „Druckkosten“ verwendet worden, und gegen diese Ehrabschneiderei muß ich als Mitglied des Vereins Verwahrung einlegen. Ich erkläre daher diese Beschuldigung für eine niederträchtige Verleumdung. Man sieht, der Herr hat seinen Herrn v. Kerstorf nicht umsonst studirt. Die Allgemeine Zeitung aber, welche sich die Adresse ihres Ulmer Correspondenten noch besonders ausgebeten hat, ist wohl so gut, gelegentlich auch diese meine Erklärung an die rechte Adresse gelangen zu lassen.

Mit aller Achtung
Ihr
** Berichterstatter für Ulm.

An die Arbeitervereine Deutschlands!

Der Plan eines allgemeinen deutschen Arbeitertags muß vorerst als gescheitert betrachtet werden. In der Hand des Centralcomités, welches dessen Vorbereitung in die Hand genommen, und durch dessen Verschulden ist derselbe auf lange hinaus unmöglich geworden. Das eigenste Interesse der Arbeiter selbst ruft ein gebieterisches Halt! zu auf der irrigen Bahn, in welche man ohne klares Verständniß der gemeinsamen Aufgabe diese ganze Bewegung zu leiten gesucht hat.

Aber der Bewegung selbst liegt ein so richtiger und fruchtbarer Gedanke von so weittragender Bedeutung für eine friedliche, glückliche Entwickelung der Wohlfahrt unseres ganzen Volks und Vaterlandes zu Grunde, daß sie durch die Mißgriffe Einzelner in ihrem gesunden Verlauf nimmermehr gestört werden darf. Nur um so ernster wird darum die Pflicht Aller, denen die Sache selbst am Herzen liegt, mit allen Kräften zu verhüten, daß nicht das Ende eines durch das Verschulden Einzelner verfehlten Versuchs der Anfang einer unheilvollen Spaltung und Zersplitterung der ganzen Bewegung werde.

Dieser Pflicht müssen vor allem die Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine sich eingedenk erhalten. Gleich den wirthschaftlichen Genossenschaften von demselben Grundsatz der Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit, dem ebenso wahren als stolzen Wahlspruch aller freien Männer und aller freien Völker ausgehend, haben die Arbeiterbildungsvereine wie jene Genossenschaften, selbst unter dem schärfsten Druck die Keime einer besseren Zukunft gepflegt; jene, indem sie an den wirthschaftlichen, diese, indem sie an den geistig sittlichen Grundlagen dieser Zukunft geschafft haben und rastlos daran fortarbeiten, indem sie vor allem durch Verbreitung von Bildung und Kenntnissen unter den Genossen das klare Verständniß der gemeinsamen Aufgabe, die persönliche Tüchtigkeit der Einzelnen und damit die Vorbedingungen jeglichen Erfolges fördern und verbreiten. Jetzt, wo der wieder mächtig gewordene Zug der Volksinitiative auch dem Wirken unserer Vereine eine breite Bahn eröffnet, dürfen wir, der vollen Berechtigung unseres Strebens uns bewußt, die sich darbietende Möglichkeit nachhaltigeren Wirkens nicht ungenützt lassen. Unsere Aufgabe ist groß und umfassend, jede unbenützte Minute ist darum ein doppelt schweres Versäumniß.

Wenn dem so ist, wenn Ihr darin mit uns übereinstimmt, dann dürfen wir, die unterzeichneten Vereine, auf ein freundliches Entgegenkommen rechnen, indem wir die Ausführung des Planes eines allgemeinen Arbeitertags auf später vertagend, in Berücksichtigung der von den Vereinen des Maingaus, zu Dresden, Chemnitz und anderen früher bereits gegebenen Anregungen, hiermit auf **Sonntag den 7. Juni** dieses Jahres nach **Frankfurt a. M.** zu einem **ersten Vereinstage** der deutschen Arbeitervereine freundlichst einladen.

Wir sind überzeugt, daß Eure Betheiligung an diesem ersten Vereinstage eine allgemeine sein wird, damit man von der deutschen Arbeiterbewegung nicht sagen kann, sie sei bereits im Keime an innerer Zwistigkeit und Uneinigkeit erstickt.

Mit brüderlichem Gruße!

Der Vorstand des Berliner Arbeitervereins.
" " des Fortbildungsvereins für Arbeiter zu Chemnitz.
" " des Arbeiterbildungsvereins zu Kassel.
" " des Handwerkervereins zu Düsseldorf.
" " des Arbeiterbildungsvereins zu Mannheim.
Das Centralcomité der Arbeiter des Maingaus (Frankfurt a. M., Darmstadt, Mainz, Hanau, Offenbach, Bockenheim u. s. w.).
Der Vorstand des Arbeiterbildungsvereins zu Nürnberg.

NB. Auf dem Vereinstage haben die Bevollmächtigten eines jeden Arbeitervereins, welche sich als solche legitimiren, eine Stimme, gleichviel ob ein oder mehrere Vertreter erscheinen. Die Anmeldungen beliebe man so rasch als möglich an das

Centralcomité der Arbeiter des Maingaus in Frankfurt a. M.

zu richten. In Betreff des Versammlungslocals und der Eröffnungsstunde wird noch eine besondere Bekanntmachung erscheinen. Der Beitrag zu den Kosten des Vereinstags beträgt 1 Thlr. für jeden Verein.

Vermischte Nachrichten.

* Oesterreichische Vergnügungsfahrten. Der Unternehmer der mit vielem Beifall aufgenommenen Vergnügungsfahrten durch ganz Italien während der Monate August und September, Herr Julius Pollak in Triest, begibt sich im Laufe des Monats Juni selbst nach Neapel und Rom, um persönlich die Arrangements für Unterbringung der beiden Gesellschaften in befriedigender Weise zu treffen. Der größte und trefflich eingerichtete Lloyd-Dampfer Amerika ist für die Reise bestimmt. Ein Extrazug wird seiner Zeit die Reisenden von Neapel nach Pompeji zu den Ausgrabungen bringen. Die Anmeldungen haben, da die Billetausgabe auf 300 beschränkt bleibt, mit Lebhaftigkeit begonnen, zumal der billige Preis von 300 fl. ö. W. für all die gebotenen Herrlichkeiten ziemlich verlockend ist.

Vor dem Pariser Civilgericht wird jetzt ein **neues Urtheil Salomonis** erwartet. Zwei Mütter machen sich ein Kind streitig. Die Eine, welche nur durch eine Mutterschaft ihren bereits in vorgerücktem Alter stehenden Verehrer zur Heirat mit ihr bestimmen konnte, hat das Kindlein der Andern ablocken lassen. Letztere, die bald den Handel bereute, trat in die Dienste der Frau, welche sich das Kind unterschoben, und nach längerem Herüber- und Hinüberstreiten kommt die Sache endlich zur gerichtlichen Entscheidung. Die falsche Mutter läugnet beharrlich, die wirkliche Mutter kann bis jetzt noch nicht überzeugend beweisen.

Englische Gewissenhaftigkeit. Der Londoner Globe erzählt: Herr Knox, Richter des Polizeihofes von Marlborough Street, hatte eben Platz genommen, um die Sitzung zu beginnen, als ein junger Gentleman sich mit folgenden Worten an ihn wendet: „Herr Richter, mit Schmerzen muß ich mich anklagen, daß ich gestern Abends, indem ich mich einen Augenblick von Zorn und Aufreizung hinreißen ließ, mehrere unehrerbietige Worte gegen Ihre Majestät die Königin habe fallen lassen. Ich fürchte, daß man mich deshalb als einen Feind meiner Königin und meines Landes, und als untreuen Unterthan ansehen könnte. Ich komme jetzt hieher eigens zu dem Zwecke, hier Genugthuung zu leisten.“ — Herr Knox: Das ist sehr löblich von Ihnen. — Gentleman: Außer Genugthuung will ich hier den Eid der Treue schwören. — Herr Knox: Der Ausdruck Ihrer Reue genügt. — Der junge Mann dankt dem Richter und geht gerührt ab.

In **Neapel** fand am 13. Mai im Theater Carlino eine **tumultvolle Scene** statt. Die Truppe hatte sich während ihres Aufenthalts in Rom unpatriotische Anspielungen auf die italienische Regierung erlaubt. Dafür wurden nun die Schauspieler zuerst ausgepfiffen, dann geprügelt, so daß mehrere Verwundungen stattfanden, und schließlich aus dem Theater gejagt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Das Hamburger Post-Dampfschiff **Saxonia**, Capitän Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 16. Mai von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 200 Tons Güter und 436 Passagiere an Bord.

Märkte.

Berlin, 16. Mai. **Waizen** loco 56—71 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco 80 bis 81pfd. 45¼ Thlr. ab Kahn bez., Mai und Frühjahr 46¼—45¾ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., Mai-Juni 46¼—45¾ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 46¾—½ Thlr. bez. u. Br., ½ G., Juli-August 46¾—½ Thlr. bez. u. Br., ½ G., September-October 47¾—¼ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 32—35 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—25 Thlr., Lieferung per Frühjahr 25¼—½ Thlr. bez., Mai-Juni 24 Thlr. bez., Juni-Juli 24 Thlr. bez., Juli-August 24¼—½ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — **Rüböl** loco 15¼ Thlr. Br., Mai 15¼—$^{5}/_{16}$ Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 15—$^{1}/_{16}$ Thlr. bez. u. Br., 15 G., Juni-Juli 14⅚—⅓ Thlr. bez., Juli-August 14¾ Thlr., September-October 13⅚—13¾ Thlr. bez. u. G., 13⅚ Br. — **Leinöl** loco 17½ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 15⅙—$^{1}/_{12}$ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅙—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juni-Juli 15$^{11}/_{24}$—⅓ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., Juli-August 15⅔—⅝ Thlr. bez. u. G., ⅔ Br., August-September 16—15⅚ Thlr. bez. u. G., $^{11}/_{12}$ Br., September-October 16 $^{1}/_{24}$—⅛ Thlr. bez.

Magdeburg, 16. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16 Thlr.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Petersburg**, 17. Mai. Ein Befehl des Kriegsministers vom Samstag ordnet die Bildung von Festungsregimentern in Finnland und die Kriegsfußsetzung von acht Bataillonen an.

Kursaal zu Wiesbaden.

Restauration von Chevet

aus dem

Palais-Royal

zu Paris.

1627]

Spiritus-Brenn-Apparate,

neuester eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 96procentigem fuselfreiem Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1177

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1540] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 15,000, 12,000, 10,000** rc. rc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Anzeige [1634

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, Brüsseler Spitzen, Bleistifte, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle), **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London.

J. Magnus.
und zeichnen: **J. Magnus & Co.**

Nürnberg.

Hôtel Schultheiss.

In schöner und bequemer Lage der Stadt und in nächster Nähe der Bahnhöfe.

Ganz neu und comfortabel eingerichtet; prachtvoller Garten am Hause; eigener Omnibus am Bahnhofe.

Bei ausgezeichneter Bedienung bescheidene Preise. [1233

Ich bin im Besitz eines **Mittels**, welches binnen **wenigen** Tagen nicht allein das **Ausfallen der Kopf- und Barthaare** verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei **fortgesetztem** Gebrauche selbst dem **Grauwerden** der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das **Grauwerden** der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur **allein** der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. **Depots nicht errichtet.** Emballage franco. [1342

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

524]

Vom Bandwurm
befreit schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 249. Frankfurt a/M., Dienstag 19. Mai 1863. Morgenblatt.

Eine Lebensfrage für die deutschen Schützenvereine.

Die Nachrichten und Aufforderungen, welche bezüglich des auf Ende Juni anberaumten badischen Landesschießens in Mannheim und des bald darauf folgenden eidgenössischen Freischießens in La Chaux de Fonds durch die Zeitungen gehen, erinnern uns aufs neue an einen sehr wesentlichen Mangel in unserm deutschen Schützenwesen. Wir meinen die vollständige Unsicherheit, welcher der Schütze gerade in der Hauptsache, in der Anschaffung seiner Waffe, ausgesetzt ist. Wir haben erst neuerdings wieder Gelegenheit gehabt, uns von dieser Erscheinung und ihren ungünstigen Folgen zu überzeugen. Gerade bei der großen Zahl neuer Mitglieder, welche den Schützenvereinen erfreulicher Weise fast aller Orten beigetreten sind, und bei der neu eingeführten Waffe vom Kaliber des Schweizer Jägergewehrs kann man auf vielen Schießständen eine große Unsicherheit wahrnehmen. Hat ein Schütze einige gute Treffer gehabt und es versagen ihm dann auf einmal, wie das oft vorkommt, Glück und Geschick, so ist er sehr bald geneigt, den Fehler in der Waffe zu suchen. Er sucht das Visir zurechtzuklopfen, nimmt die Ladung stärker oder schwächer, wählt ein anderes Pflaster u. s. w., gibt auch wohl in seiner Rathlosigkeit dem Büchsenmacher das Gewehr zurück, damit dieser es herstelle. Wie sehr dies dem Erfolg der Einübung Eintrag thun muß, welche Zeit und Kosten dabei verschwendet werden, ja welche Entmuthigung daraus entstehen kann, liegt auf der Hand. Die geübteren Schützen in den Vereinen können beim besten Willen dem Uebel nicht abhelfen, denn sie haben bei allem Geschick in den seltensten Fällen die nöthige Sachkenntniß, und überdies fehlen dem Einzelnen die Mittel zur Hilfe. Eine langjährige practische Uebung bei angebornem Geschick hilft allerdings bei Einzelnen am Ende über die Schwierigkeit hinweg; es ist ja aber gerade der Zweck der Schützenvereine, einer größeren Anzahl von Männern die Möglichkeit einer tüchtigen practischen Einübung ohne übermäßigen Aufwand von Zeit und Kosten zu gewähren. Wird das erreicht werden, so lange die Mehrzahl der Schützen noch zweifelhaft über die Waffe ist, die sie führen? Es ist klar: man hat in den Vereinen bisher viel zu wenig Gewicht auf diese unerläßliche Vorbedingung des Erfolgs gelegt, man hat viel zu wenig Sorge getragen, den Mitgliedern **zuverlässige Waffen** in die Hand zu geben. Die meisten Schützen müssen sich ihre Büchsen auf demselben Wege anschaffen, auf den man bezüglich anderer Lebensbedürfnisse, etwa der Kleidung, gewiesen ist; sie wenden sich auf irgend welche private Empfehlung hin an irgend einen Büchsenmacher. Eine Büchse ist aber kein Gegenstand des gewöhnlichen massenhaften Gebrauchs, wobei die Concurrenz auch dem Einzelnen sehr bald den Weg zu guter und wohlfeiler Waare zeigt; und noch weit weniger ist der Einzelne, selbst wenn er schon tüchtige Erfahrung und Uebung im Schießen hat, im Stande, über die Güte einer Büchse mit Sicherheit zu urtheilen. Auch der Büchsenmacher, sei er noch so tüchtig und redlich, kann darin nicht die nöthige Garantie bieten, denn er ist gar nicht in der Lage, die Haupttheile des Gewehrs herzustellen, er muß sie schon aus dem einen Grunde aus der Fabrik beziehen, weil er bei eigener Anfertigung einen Preis stellen müßte, den Niemand zahlen würde. Der Büchsenmacher kann nichts thun, als die Waffen, die er aus der Fabrik erhält, zusammensetzen, überarbeiten und prüfen; und seine ganze Prüfung besteht in weitaus den meisten Fällen in einem oberflächlichen Verfahren, das für die Zuverlässigkeit der Waffe um so weniger Bürgschaft bieten kann, als eben die Hauptpunkte, der Drall und die Tiefe der Züge, die Form und die Abmessungen des Geschosses, ja im Grunde selbst die Visireinrichtung, gar nicht mehr in der Hand des Büchsenmachers liegen.

Sollte aber unsere anerkannt ausgezeichnete Fabrikation in Suhl, Sommerda, Oberndorf u. s. w. nicht schon allein hinreichende Garantie für die Zuverlässigkeit in der Hauptsache geben, so daß dem Büchsenmacher in der That nur die allerdings ausführbare Revision bliebe? Wir dachten, das übereinstimmende Verfahren aller Militärbehörden nicht bloß in Deutschland, sondern auch in der Schweiz und in allen anderen Staaten enthielte eine ausreichende Antwort. Keine von allen bestellt eine größere Lieferung, ohne die sorgfältigste Prüfung und Controle anzuordnen. Es liegt das auch in der Natur der Sache. Jede Fabrikation richtet sich nach dem Maß der Anforderungen ihrer Abnehmer. Diese Anforderungen sind für Luxuswaffen und bis hierher selbst für Scheibenbüchsen nach der Praxis unseres früheren Schützenwesens lange nicht so präcis gewesen, als man ohne nähere Kenntniß anzunehmen geneigt ist. Diesen Anforderungen also konnte die Fabrikation genügen. Mit einer Kriegswaffe dagegen ist es etwas ganz anderes. Diese erfordert, um uns mit den Worten einer trefflichen kleinen Schrift *) über den Gegenstand auszudrücken, „eine Solidität und Correctheit in Material, Construction und Anfertigung aller Theile, welche nur auf Grund sehr umfassender theoretischer und practischer Berechnungen, Vorarbeiten und Versuche, sowie mit Hilfe eines sehr umfangreichen und kostspieligen Apparates von besonderen Modellen, Schablonen, Maschinen und Werkzeugen erreicht werden kann.“ Darum jenes Verfahren der Militärbehörden. Daß etwas ähnliches bei einer Schützenwaffe in noch erhöhtem Maße am Ort wäre, ist klar. Die wenigen Bestimmungen, welche darüber der § 56 der Satzungen des Schützenbundes gibt, genügen nicht. Es ist dort im wesentlichen nichts als das Schweizer Kaliber festgestellt. Darin liegt aber durchaus keine hinreichende Richtschnur für die Fabrikation, diese hat damit vielmehr immer noch einen Spielraum zu Abweichungen, der die Zuverlässigkeit der von ihr gelieferten Waffen im Grunde zu einer Sache des Zufalls macht. Daß die Fabrikation dem aus eignem Antrieb abhelfen sollte, dazu ist nicht der geringste Grund vorhanden; sie kann es gar nicht, ehe nicht ein großes öffentliches Bedürfniß sie dazu nöthigt. Die Sache muß nicht von Einzelnen, sondern im Namen der deutschen Schützenvereine und ihrer Tausende von Mitgliedern ihr angetragen werden; dann wird sie der Forderung Genüge thun, denn dann erst vermag sie es.

Zu der technischen Nothwendigkeit, in welcher unsere Forderung begründet liegt, kommen Vortheile an Geld, Zeit und Kraft. Wieviel Arbeit z. B. gehört dazu, wenn sich, wie es meist der Gebrauch ist, die einzelnen Schützen ihre Kugeln selbst gießen, und wie unsicher ist dabei noch die Qualität der Geschosse, worauf es so wesentlich ankommt? Eine gute Prägmaschine dagegen, zum Preise von 600 Thlrn., liefert in jeder Arbeitsstunde mit sechs bis acht Arbeitern 2—3000 Geschosse von weit besserer Art, als sie jemals durch das Gießen zu erreichen ist. Die halbe Million Kugeln also, die beim Frankfurter Schützenfest etwa verschossen wurden, würden 5 solche Maschinen mit 30—40 Arbeitern bei 10 Arbeitsstunden in 4 Tagen geliefert haben. Es würde, den Aufwand für die Maschinen und den Arbeitslohn sehr hoch angesetzt, die Arbeit der Anfertigung etwa 500 fl. gekostet haben, also auf 1000 Kugeln 1 fl. Wir setzen dabei als natürlich voraus, daß diese Concentrirung von Zeit und Mitteln bei der Fabrikation der Geschosse sich an die Concentrirung in Bezug auf die Waffe und das Geschoßmodell, welche immer die Hauptsache und die Vorbedingung bleibt, von selbst anschließen würde. Aehnliche Vortheile würden sich bezüglich der Reparatur und Reinigung der Waffen ergeben, wenn auf Grund der allgemeinen Einigung die nöthigen localen Verträge mit den Büchsenmachern geschlossen würden. Sogar der Preis der Waffe würde sich trotz der größeren Güte und Zuverlässigkeit voraussichtlich etwas geringer stellen. Eine gute Büchse, wie sie jetzt die Büchsenmacher liefern, kostet 40 bis 50 fl.; ein Jägergewehr würde sich bei der sorgfältigsten Fabrikation für 35—40 fl. herstellen lassen.

Wir meinen also, es sollte eine Anzahl dazu berufener Männer, die dem Deutschen Schützenbund angehören, die Anschaffung der Waffen für denselben in die Hand nehmen. Bis aus den einzelnen Vereinen das Bedürfniß dazu förmlich drängt, darf nicht gewartet werden, denn ehe der jetzige Mangel allgemein und stark genug empfunden würde, wäre schon viel Schaden entstanden, der abgewendet werden kann. Auch darf man sich nicht vorstellen, daß es mit der Sache sehr rasch geht: in der Schweiz hat man vier Jahre gebraucht, um die Lieferung von etwa 9000 Jägergewehren befriedigend zu bewirken, und in Deutschland, namentlich den süddeutschen Staaten, stimmen die Erfahrungen bei der Anschaffung der neuen Waffen damit vollständig überein. Jene Männer also müßten sich förmlich als Ausschuß des Deutschen Schützenbundes für die Bewaffnung constituiren; das allgemeine Vertrauen, die Geldmittel, die nöthige Masse der Bestellungen würden ihnen bei zweckmäßigem Verfahren sicherlich nicht fehlen. Könnten sie einige sachkundige Offiziere gewinnen, desto besser: die Regierungen von Baden, Würtemberg, wohl auch Hessen haben solche aus den eignen Anschaffungen der letzten Jahre und würden sich dazu wahrscheinlich bereit finden lassen. Der Ausschuß müßte sich zunächst mit einer einzelnen Fabrik, am besten einer Suhler, in Verbindung setzen. Bei der wachsenden Masse der Bestellungen würde sich nachher die Uebertragung auch auf andere Fabriken leicht machen lassen.

Einer näheren Ausführung der Sache bedarf es hier nicht; sie scheint uns aber in der That von der höchsten Wichtigkeit. Es ist eine practische Probe jener ernsten, nüchternen Art, wie sie für den practischen Beruf einer großen Gemeinschaft entscheidend zu sein pflegt.

*) Das deutsche Wehr- und Schützenwesen nach den technischen Anforderungen der Gegenwart. Ein militärisches Gutachten für weitere Kreise. Darmstadt und Leipzig. E. Zernin. 1862.

Versammlung der Arbeitervereine des Maingaus.

(Schluß.)

Der Eingang der Rede Lassalle's berührte denselben Punkt, den wahrscheinlich verabredetermaßen Dr. Theodor Müller schon in seinen Ausfällen gegen das Centralcomité berührt hatte. Als ich Ihrer Einladung folgte — so begann er etwa — um hier meine Ansichten persönlich zu vertreten, hatte ich nicht erwartet, daß man eine Entscheidung **gegen** mich organisiren werde. Ich frage Sie, meine Herren, ist das ein ehrliches Spiel, wenn die große Arbeitermasse aus dieser Versammlung ausgeschlossen und die Entscheidung in die Hand der Aristocratie unter den Arbeitern, in die Hand der Arbeiter**bildungs**vereine gelegt wird? Ich frage nochmals, ist das ein **ehrliches** Spiel, oder ist es nicht vielmehr ein Spiel mit im Voraus gemischten Karten? Ich wäre einem solchen Verfahren gegenüber im vollem Recht gewesen, wenn ich den Saal verlassen und es abgelehnt hätte, vor einer im Voraus gegen mich eingenommenen Versammlung zu sprechen. Aber ich verzage nicht im Vertrauen auf die Gerechtigkeit meiner Sache, und bin entschlossen die Schlacht anzunehmen wo und wie man sie mir bietet. Ich werde lange sprechen, meine Herren, aber ich werde keine oratorischen Kunststücke anwenden, sondern ich werde zu ihrem **Verstande** sprechen, und ich bitte daher, daß Sie mir mit Ihrer gespanntesten Aufmerksamkeit folgen. Auch nach Ihrem Mund werde ich nicht sprechen, sondern ungeschminkt und schonungslos die Dinge beim rechten Namen nennen; aber wenn ich Ihnen auch nicht gefallen sollte, so bitte ich doch meinem Vortrage mit lautlosem Stillschweigen zu folgen. Nach diesem Eingang folgte nun die Feststellung der Grundlage der ganzen Beweisführung, nämlich die Entwickelung des „ehernen grausamen Gesetzes“, nach welchem der Lohn der Arbeiter sich bald unter bald über die Grenze der äußersten Nothdurft stellt, diese Grenze selbst jedoch nie überschreitet. Die hier folgenden Citate der volkswirthschaftlichen Schriftsteller, welche gleichfalls diese Ansicht vertreten, J. B. Say, Adam Smith, John Stuart Mill, Rau, Roscher, Zachariae mit den entsprechenden Uebergängen und dem Angriff auf Max Wirth: „So hat ein Herr Max Wirth u. s. w.“, kommen fast sämmtlich wörtlich in der gedruckt vorliegenden Rede vor, welche Lassalle vor den Leipziger Arbeitern gehalten hat. Neu war ein Ausfall auf die **Süddeutsche Zeitung**. Lassalle erwähnte, nachdem er die Ansicht Rau's aus dessen Lehrbuch citirt hatte, daß Rau sich trotzdem in der Süddeutschen Zeitung gegen ihn ausgesprochen oder doch wenigstens in dem betreffenden Artikel den Schein angenommen habe, als widerspreche er der Behauptung Lassalle's. Hiergegen habe er eine Erwiderung der Süddeutschen Zeitung zugesandt, aber — mit erhöhter Stimme — dieses Blatt hat die perfide Unehrlichkeit gehabt, meine Vertheidigung auf seine eigenen Angriffe nicht aufzunehmen. (Tumult, Ruf: „Das geht zu weit.“ Glocke des Vorsitzenden). Ja, meine Herren, ich nenne dies eine perfide Unehrlichkeit. Nachdem Redner alle diese Autoritäten angeführt, fährt er fort: Sie sehen meine Herren, daß die größten volkswirthschaftlichen Schriftsteller mit mir vollständig über dieses eherne Gesetz des Arbeitslohnes einverstanden sind. Ich selbst habe mir in verschiedenen Wissenschaften durch mühsame und große gelehrte Arbeiten einen anerkannten und geachteten Namen als Gelehrter erworben. Diesen meinen wissenschaftlichen Namen würde ich verlieren, wenn ich zu Ihnen sagen wollte, es sei ein Satz in der Wissenschaft begründet, und es wäre nicht wahr. Obscure Scribenten freilich sind hierbei in einer weit leichteren Lage, die können sagen was sie wollen, denn Niemand nimmt Notiz von ihnen. Ich habe Ihnen jedoch noch eine Autorität für mich anzuführen, deren Zeugniß Sie wahrscheinlich belustigen wird: das ist Herr Max Wirth selbst. Redner citirt nun aus Max Wirth's Nationalöconomie eine Stelle, die sich für das eherne Gesetz auszusprechen scheint, und fährt dann fort: Ein Lohnarbeiter, meine Herren, ist jedenfalls immer noch eine ehrenwerthe Persönlichkeit, aber ein Lohnschreiber (Tumult; Ruf: Zur Ordnung, das sind Persönlichkeiten die sich kein Mensch gefallen lassen kann! Schluß! Schluß! Glocke des Vorsitzenden.) Lassalle: Ich habe nicht gesagt, Herr Max Wirth sei ein Lohnschreiber, sondern ich habe nur im allgemeinen von Lohnschreibern gesprochen. Präsident: Sie haben jedenfalls den Namen des Herrn Max Wirth in eine derartige Verbindung mit dem Wort Lohnschreiber gebracht, daß Niemand in Zweifel darüber sein konnte, daß Sie dieses Prädicat auf Herrn Wirth bezogen. Ich muß bitten, derartige Persönlichkeiten zu unterlassen und sich an die Regeln der parlamentarischen Sprache zu halten. Lassalle: Ich muß vor allem die Freiheit der Rede für mich in Anspruch nehmen, auch wenn ich persönlich werde. Der berühmte englische Dichter Lord Byron hat den Wahnsinn als die Vereinbarung des Unvereinbaren bezeichnet, und es ist daher wohl möglich, daß Herr Max Wirth an anderen Stellen seines Werkes auch noch andere Ansichten über den Arbeitslohn aufstellt. Ich selbst habe das Werk des Herrn Max Wirth nicht gelesen, ich erkannte es alsbald als das Fabrikat eines gedankenlosen Zusammenstopplers (Unruhe), und ich habe nur dadurch erfahren, daß Herr Max Wirth die Ansicht selbst wissenschaftlich vertritt, die er persönlich bekämpft, daß mir ein Freund diese Mittheilung machte. Präsident: Ich muß bitten, etwas weniger persönlich zu werden. Lassalle: Ich bin durchaus nicht per-

Digitized by Google

sönlich, sondern nur grob. Und grob muß und darf und will ich sein; ein jeder Vertreter einer großen Sache muß grob sein. Herr Max Wirth ist ja aber selbst hier und kann nach mir das Wort nehmen und wieder grob werden. Freilich wenn er da mir entgegnen wollte, daß ich selbst ein gedankenloser Zusammenstoppler sei, so wäre das einfach lächerlich, denn ich bin ein Mann von anerkannt wissenschaftlichem Namen, und das ist ein ganz ungeheurer Unterschied. Redner kommt nun auf die Bevölkerungslehre von Malthus zu sprechen und gebraucht zu dessen Illustration das schöne Beispiel: Die Arbeiter sind also keine Menschen, sondern nur eine Waare. Sie werden vermehrt durch höheren Lohn wie die Strümpfe, wenn sie fehlen, und die Gesellschaft vertilgt sie wie das Ungeziefer, wenn ihrer zu viele werden. Dann folgt das Citat aus Dieterici's Einkommensteuertabellen, wobei der Angriff in der Broschüre von Wackernagel zurückgeschlagen und dabei bemerkt wird: Sie sehen, meine Herren mit solchem Vieh und mit solchen Entstellungen hat man zu streiten. Ich habe in meinem Leben schon manche schwere Arbeit gethan, aber wenn ich ein Herkules wäre, so würde dies meine Augiasarbeit sein. Das ist aber alles sehr wohl begreiflich, meine Herren. Man will Ihnen Ihre Zahlen verbergen, um Ihnen Ihre Macht zu verbergen, um bei Ihnen das Bewußtsein Ihrer Macht nicht aufkommen zu lassen. Dazu besteht gegen Sie eine förmliche Verschwörung. Aber alle Fälschungen der Wissenschaft werde ich zu vernichten suchen, und wenn der große Verein erst zu Stande kommt, den ich für Ihre Rechte gründen will, so werden Sie in der Presse dieses Vereins noch ganz andere Dinge zu lesen bekommen. (Lautlose Stille, nicht das leiseste Zeichen von Beifall.) Redner citirt nun die Untersuchungen von v. Lengerke, applicirt dem Vorsitzenden der Versammlung Dr. Büchner einige massive Schmeicheleien und citirt dann haarsträubende Zahlen über die Sterblichkeit der Arbeiter aus den Commissionsberichten des englischen Parlaments, aus Ducpétiaux und Villermé über Belgien, Paris, Manchester und Berlin. Bei Berlin folgte ein wieder vergebliches Attentat auf den Beifall der Versammlung, als Redner darauf kam, daß ihn der Berliner Arbeiterverein in seiner Mitte nicht habe sprechen lassen. Solche Zustände bestehen unter den Arbeitern in Berlin, aber die liberale Partei hat es fertig gebracht, daß die 500 Arbeiter im Arbeiterverein selbst erklären, es dürfe ihnen nicht geholfen werden. (Tiefes Schweigen.) Beim Fortfahren in der Rede erheben sich neue stärkere Rufe (Schluß! Schluß!), die der Präsident nur durch den Hinweis darauf beschwichtigt, daß er sagt, Lassalle sei angegriffen worden und man dürfe ihm seine Vertheidigung nicht entziehen. Hiergegen verwahrt sich aber Lassalle: Ich bin nicht hier um mich zu vertheidigen, sondern um Sie zu unterrichten und zu belehren. Dann erfolgt der Uebergang zu der Manchesterschule, zu Bastiat, Schulze-Delitzsch und Faucher, welche von der steigenden Industrie die Abhilfe der Arbeiternoth erwarten. Die Ansicht dieser Schule wird durch den Beweis abgethan, daß mit der steigenden Industrie bis jetzt auch die Zahl der Armen noch immer gewachsen sei. Es folgen abermals Citate aus Tooke's Geschichte der Preise und aus Dieterici. Dann fährt Redner fort: Ihr deutschen Arbeiter, Ihr seht also, in welcher traurigen Lage Ihr seid. Aber so lange Ihr nur ein Stück schlechte Wurst und ein Glas Bier habt, merkt Ihr es nicht. Das kommt aber von Eurer verdammten Genügsamkeit. Die Genügsamkeit mag eine Tugend sein im Sinne der christlichen Moral, im Sinne eines Säulenheiligen, aber für den Geschichtsforscher und Nationalöconomen gibt es kein größeres Unglück im Leben einer Nation, als wenn sie keine Bedürfnisse hat! Dies wird illustrirt durch das Beispiel der Lazzaroni in Neapel und der Talglichterfressenden Kosaken. (Heiterkeit.) So lange Ihr das nicht begreift, daß Ihr Bedürfnisse, und immer größere Bedürfnisse haben müßt, predige ich ganz vergeblich. Ich komme nun zu der Frage, kann Ihnen wirklich geholfen werden? Schulze-Delitzsch will Ihnen mit Vorschußvereinen helfen, aber obwohl er einsieht, daß das eherne Gesetz des Arbeitslohnes besteht, so ist er doch in seinen engen Kreis der kleinen bürgerlichen Ideen so verliebt, daß er trotzdem von seinem Genossenschaftswesen nicht abgeht, und die Frage, ob der Staat interveniren soll, verneint. Schulze hat 15 Jahre für die Association gearbeitet, aber die Form der Association, welche allein helfen kann, die Productiv-Association, hat er nicht einzuführen vermocht. Trotzdem verwirft er die Hilfe des Staates, und hier trennen sich meine Wege von denen von Schulze-Delitzsch, und dieser Punkt ist es auch, an dem die Schlacht, die ich schlage, gewonnen oder verloren wird. Meine Herren, eine jede Zeit hat ihr herrschendes Princip. Das herrschende Princip der heutigen Zeit ist das Capital. Und dies Capital muß Ihnen der Staat verschaffen. Vor 2000 Jahren sind die Grundlagen gelegt worden für die heutigen Besitzverhältnisse. In diesen 2000 Jahren hat zuerst die Sclaverei geherrscht, dann die Leibeigenschaft, dann die Hörigkeit und der Zunftbann. Das alles sind Staatseinrichtungen gewesen, unter denen die heute bestehenden Besitzverhältnisse sich gebildet, und als die französische Revolution kam und das Princip der freien Concurrenz aufstellte, da behielten natürlich die Besitzenden ihr Capital, Sie aber, meine Herren, hatten nichts, um den Kampf der freien Concurrenz zu bestehen; Sie hatten keine anderen Waffen als Ihre Zähne und Ihre Nägel, um gegen das Geld und die Maschinen der Besitzenden anzukämpfen. Ist dieser Kampf nicht ein ungleicher Kampf, und muß da nicht der Staat interveniren, um ihn zu einem gleichen zu machen? Es gibt doch wohl nur zwei Wege, um die Waffen gleich zu machen: entweder die Besitzenden entäußern sich ihres Besitzes und das vorhandene Capital wird unter Alle gleich vertheilt — diesen Weg will Niemand — oder der Staat muß den Besitzlosen die Capitalien liefern, und das, meine Herren, ist ja gerade mein Vorschlag. Dann erst tritt die wahre freie Concurrenz ein, denn bisher hat nur die unfreie Concurrenz geherrscht. Aber die wahre freie Concurrenz will man eben nicht, die Concurrenz der Bewaffneten gegen die Unbewaffneten soll fortbestehen. Ich will Ihnen nur ein Beispiel anführen, um diese sogenannte freie Concurrenz zu illustriren. Im vorigen Jahrhundert wurde die Arkwright'sche Spinnmaschine entdeckt, und es stellte sich bald heraus, daß zu deren Bedienung auch die Kräfte von Kindern ausreichten. Die Fabrikanten also nahmen nun die Kinder ihrer Arbeiter in Dienst, und so machen denn jetzt die Kinder ihren eigenen Eltern Concurrenz. Das ist der Segen der freien Concurrenz für Sie! Welche Folgen dies Verhältniß für die Sittlichkeit der Familie hat, will ich nicht weiter ausführen. — Es folgt nun wieder eine Reihe von Zahlen und dann das Citat der Jeremiade des preußischen Geheimraths Hoffmann über die furchtbaren Folgen der Maschinen-Industrie. Ich spreche hier unter der Controle der ganzen Wissenschaft, aber dessen ungeachtet sage ich Ihnen: die Abweisung der Staatshilfe zur Rettung der Arbeiter aus ihrem Elend, das ist eins der unintelligentesten, stupidesten und culturfeindlichsten Vorurtheile, die ich kenne. Die gegenwärtigen Vorgänge in England sind hierfür außerordentlich interessant. Die Baumwollenarbeiter in Lancashire müssen feiern, weil keine Baumwolle da ist. Die Arbeiter beschlossen hierauf auszuwandern, aber als die Fabrikanten dies sahen, sagten sie sich, die Baumwollkrisis geht vorüber, aber wenn die Arbeiter auswandern, so steigt später der Arbeitslohn so sehr, daß wir zu Grunde gehen. Und was thaten nun die englischen Fabrikanten? Sie wandten sich an die Regierung und baten um Staatsunterstützung, damit die Arbeiter bezahlt würden und nicht auswanderten. Also für die Reichen scheut man sich nicht die Staatshilfe in Anspruch zu nehmen, nur für die Armen soll sie nicht zulässig sein! Das ist freilich auch der englischen Regierung zu viel geworden, sie hat den Antrag mit Entrüstung zurückgewiesen. — Es folgt nun ein abermaliger längerer Tumult durch die Rufe: Schluß! Schluß! Nachdem die Ruhe wieder hergestellt ist, wobei der Präsident erklärt, eine Abstimmung werde heute nicht erfolgen, diejenigen welche nicht länger zuhören wollten, könnten sich also entfernen, fährt Redner fort: Die Ablehnung der Staatshilfe ist entweder ein gewissenloses oder ein gedankenloses Vorurtheil, aber dies Vorurtheil ist immer noch entschuldigt, weil es im Interesse der Besitzenden gehegt wird. Wie aber soll ich dies Vorurtheil bei Ihnen nennen, meine Herren? Ich kann es nur ein selbstmörderisches nennen. Ja so nenne ich es. Ich habe so lange alle möglichen Beschimpfungen durch die liberale Presse erdulden müssen, daß ich wohl das Recht habe, jetzt wo ich endlich zum Sprechen komme, freimüthig zu sprechen. Ich will Ihnen helfen, aber ich will Ihnen nicht schmeicheln, und deshalb versage ich mir auch den stärksten Ausdruck nicht und ich sage Ihnen daher: es würde der höchste Grad einer geradezu unwürdigen Schwäche sein, den ich mir nur zu denken vermag, wenn Sie auf diesem Vorurtheil beharren sollten. Es wäre dies der Beweis, daß es der seit dem Jahr 1848 namenlos gesunkenen deutschen Presse gelungen wäre, sie vollständig zu entmannen. — Es folgen wieder Citate aus John Stuart Mill, aus einem Vortrage Engels in der Berliner Akademie. Dann heißt es weiter: Gegenüber solchen Zeugnissen wenden sich Männer, die auf der Höhe der Wissenschaft stehen, Männer wie ich, Rodbertus und Wuttke an Euch, um Euch zu helfen, und Ihr solltet wie die gezähmten Hausthiere sagen: Nein, wir wollen uns nicht helfen lassen? Was würden die englischen und französischen Arbeiter dazu sagen? Wenn Ihr bis jetzt Nein sagt, so kann ich mir das erklären, weil Ihr eben die Wahrheit noch nicht gehört. Aber wenn Ihr nach Allem was Ihr von mir gehört, dennoch Nein sagen wolltet, so würde ich vor Schaam über Euch erröthen und die Worte würden mir fehlen, um das auszudrücken was ich empfinde, denn das wäre geradezu ein unnatürliches Verbrechen. — Es folgt das bedauerliche Citat von Börne: „Die Deutschen aber sind Bediente, man braucht sie nicht an die Kette zu legen, man kann sie frei im Hause herum gehen lassen", ein Citat, das trotz der Beschimpfung, welche dadurch der deutschen Nation angethan wird, doch von einem Theil der Versammlung mit Bravo belebnt wird. Redner, der bei der letzten Attaque auf den Beifall der Versammlung das höchste ihm zu Gebot stehende theatralische Pathos verwandte, fährt fort: Ich komme nun zu der Frage. Welche Mittel sind da, um Euch zu helfen? Die Discussion über diese Frage ist eigentlich eine verfrühte, sie gehört vor die gesetzgebende Versammlung. Es gibt aber der Mittel verschiedene, welche hier zu denken sind. Vor allem fürchten Sie sich nicht, meine Herren, vor der Controle des Staates. Diese Staatscontrole ist keine Fessel für Sie. Der Staat hat Ihnen gegenüber nur privatrechtliche Mittel, er kann nicht die Polizei und die öffentliche Gewalt gegen Sie anwenden, denn er hat nur die Rechte eines Gläubigers gegen Sie. Er kann Ihnen verwehren, die Maschinen zu verkaufen, die Sie mit seinem Geld angeschafft; er kann Ihre Geschäftsbücher einsehen, um sich vom Stand der Geschäftslage zu überzeugen. Er hat mit andern Worten nur alle die Rechte, welche ein stiller Gesellschafter gegen Sie hat. Dann aber müssen Sie bedenken, meine Herren, es ist auch nicht der heutige Staat, mit dem Sie zu thun haben werden, sondern der Staat, der auf das allgemeine und directe Wahlrecht gegründet ist. Da werden feste Gesetze gegeben werden, Gesetze, welche die Bedingungen genau feststellen, unter denen Ihnen die Unterstützung des Staates zu Theil werden muß, und es darf, wenn diese Bedingungen erfüllt sind, nicht von irgend Jemandes gutem Willen abhängen, ob Ihnen geholfen werden soll oder nicht. — Die Mainzer Arbeiter erklären jetzt, sie könnten nicht länger bleiben, weil die Eisenbahn abfahre. Viele Stimmen: Wir wollen auch noch andere Redner hören! Die Ruhe wird mit Mühe wieder hergestellt und Redner fährt fort: Es entsteht nun die Frage: Woher aber sollen wir die Tausende von Millionen nehmen, die erforderlich sind um uns zu helfen? Ich erwiderte hierauf: Es handelt sich gar nicht um Tausende von Millionen, für den ersten Zweck würden 100 Millionen vollkommen ausreichen, ja kaum nöthig sein. Diese 100 Millionen müssen von der Association mit 5 Procent verzinst werden, das macht in 14 Jahren schon 200 Millionen. So ergibt sich in bestimmter Zeit für Euch Alle die Möglichkeit, endlich den Weg zu finden, der Euch aus der Wüste führt. Das ist aber noch nichts, denn der eine Industriezweig arbeitet dem andern in die Hände, und sind erst 70 Associationen da, so brauchen wir für die 71 gar kein Geld mehr, denn die wird durch den Credit der anderen 70 erhalten, die ihr ihre Rohstoffe überlassen, und sind erst 100 Associationen da, so lassen sich wieder mit deren Credit weitere 20 ohne Geld errichten. Sie sehen also, meine Herren, es bedarf nur 110 Millionen, um Ihnen zu helfen, eine Summe, die doppelt so gering ist als der wohlfeilste Krieg, der um Maitressenlaunen und aus Ehrgeiz im vorigen Jahrhundert geführt worden ist. Und diese Summe sollte der Staat nicht für Sie übrig haben, für Sie, bei denen es sich um die Erlösung der Menschheit handelt? — Ob der Versammlung bei diesen Worten einfiel, daß Christus, der wirkliche Erlöser der Welt, seine Bergpredigt weder abgelesen noch vier Stunden dazu gebraucht hat — genug, es erhob sich jetzt ein Sturm von Rufen: Schluß! Schluß! der nicht mehr zu dämpfen war. Alles Bitten, alle Vorstellungen auch der Gegner Lassalle's halfen nichts mehr. Lassalle mußte schließen und erklärte, den Schluß seines Vortrags nächsten Dienstag im Arbeiterbildungsverein halten zu wollen.

Deutschland.

3 **Hannover**, 18. Mai. Da die Wahlen in drei Wochen spätestens beginnen können, und bei der offenkundigen Absicht der Regierung, zu überraschen, viel später auf keinen Fall beginnen werden, so thut den Vorbereitungen der Fortschrittspartei die größte Eile noth. Am sichersten steht ihre Sache und am längsten vorbereitet ist ihr Sieg in den größeren Städten und auf dem Lande um Göttingen herum, wo Miquél seine auch örtlich sehr bedeutende politische und agitatorische Thätigkeit seit manchem Jahr mit der höchsten Energie, Ausdauer und Consequenz entwickelt hat. Ihm zur Seite steht Planck, an dem auch das jetzige Ministerium das ihm zugefügte himmelschreiende Unrecht eines höheren Willens halber nicht gutmachen kann, und der daher, ein geborner Richter, unserem Staate voraussichtlich bald durch einen glänzenden auswärtigen Ruf entführt werden wird. Die östliche Hälfte der Südprovinz steht unter dem Einfluß des Advocaten König in Osterode, eines der ausgezeichnetsten Anwälte des Landes, Planck an juristischer Begabung ebenbürtig und in politischer Richtung nahverwandt. Auf den Harz ist übrigens bei der communistischen Abhängigkeit der Bergleute u. s. w. vom Staate nicht zu rechnen. Einer der rührigsten und aufgewecktesten Landestheile ist das Hildesheimische, dessen Hauptstadt zwar von zahlreichen Gegensätzen bewegt, aber bei allen Entscheidungen der Fortschrittspartei unbedingt sicher ist. Hier stehen Magistratsmitglieder und Bürgervorsteher an der Spitze der Bewegung, der Landdrost Wermuth und der königliche Polizeidirector Riemenschneider führen die großdeutsche servile Partei an. Welches beneidenswerthen Rufs sich die sogenannten Großdeutschen in Hildesheim erfreuen, beweist der kleine Zug, daß man dort auf allen Kegelbahnen den Fehlwürfen diesen unklaren Parteinamen beigelegt hat. Von der Stadt Hildesheim wird Albrecht in Hannover, ein Sohn dieser Stadt, unfehlbar wieder gewählt. Um aber auch der Provinz einen Anstoß zu geben, soll in Gemeinschaft mit einflußreichen Bauern auf den Sonntag nach Pfingsten eine große politische Versammlung dorthin ausgeschrieben werden.

Frankreich.

⊡ **Paris**, 16. Mai. Ob die Lösung der polnischen Frage allein durch eine Conferenz oder in Gemeinschaft mit der Lösung der sämmtlichen übrigen Räthsel, wie die römische Frage, die Frage der Herzogthümer, durch einen allgemeinen Congreß erfolgen wird, der nach der Angabe des gestrigen Journal des Débats gewissermaßen eine Revision des Wiener Vertrags vornehmen würde, das läßt sich augenblicklich durchaus nicht bestimmen. Daß von hier aus seit langer Zeit ein Congreß erstrebt wird, kann den Lesern Ihrer Zeitung nicht fremd sein; ich glaube indessen versichern zu können, daß man augenblicklich von diesem Ziele noch weit entfernt ist und die Angaben des Journal des Débats wohl kaum mehr als ein ballon d'essai sind, welcher in Wien losgelassen worden ist, um nach dem alten Grundsatz des Mehrforderns, damit man das Weinige desto sicherer erhalte, das österreichische Cabinet zur Bewilligung der Conferenz zu bewegen, wozu man in Wien wenig Neigung gezeigt zu haben scheint. Ueberhaupt bestätigt es sich, daß man in der hiesigen officiellen Welt, trotz der vielfachen Versicherungen der Presse vom Gegentheil, nicht mit Oesterreich zufrieden ist, das eine entschiedene Tendenz zum Zurückweichen zeigt, sobald ihm französischerseits Vorschläge zu einem Vorgehen gemacht werden. Nach einer Mittheilung der France stellt man in Wien als Basis der weiteren Forderungen die Bewilligung einer autonomischen Constitution und der Gleichstellung der Confessionen in Polen auf, während man hier (momentan wenigstens) sich mit der Herstellung eines Waffenstillstands zwischen den beiden Parteien beschäftigt hat, in Analogie mit dem Vorschlage, welchen Drouyn de Lhuys im October v. J. den Cabinetten von London und Petersburg über eine diplomatische Intervention in Amerika machte. Jetzt scheint indessen dieser Plan aufgegeben, da man sich der bedenklichen Schwierigkeiten bewußt geworden ist, die ihm entgegenstanden, und von denen nicht die geringste die, daß die Vermittelung eines Waffenstillstands auch die Anerkennung der Polen als kriegführende, d. h. selbständige Nation implicirte. — In diesen Tagen soll hier ein Brief des Königs von Preußen an den Kaiser Napoleon eingetroffen sein, welcher an erneute Vorstellungen des Tuilerien-Cabinets anknüpft. Gelegentlich der Ereignisse in Inowraclaw hat Baron Talleyrand von neuem im Auftrage Napoleons Befürchtungen über die mögliche Tragweite einer directen Unterstützung Rußlands durch Preußen ausgesprochen; man versichert nun, daß jener Brief diese Befürchtungen als durchaus ungegründet bezeichne und die französischen Vorstellungen in einem ziemlich herben Ton zurückweise, da die von der preußischen Regierung befolgte Politik durch die Erhaltung des Staates selbst geboten sei und Napoleon selbst in ähnlichen Verhältnissen nicht anders gehandelt haben würde. Was die Convention vom 8. Februar betreffe, so sei die Tragweite derselben vom französischen Cabinet durchaus übertrieben worden. Ich kann Ihnen freilich diese Nachricht, wennngleich sie mir von guter Seite zugeht, nicht garantiren. — Der bekannte russische Diplomat im Unterrock, Gräfin Keller, ist, nachdem sie noch in Warschau einige Tage verweilt, mit Briefen für den Herrn v. Budberg und einige der russischen Partei angehörige Persönlichkeiten aus Petersburg hier eingetroffen. Nach Briefen aus Warschau hat dort jede Postcommunication seit dem 13. Mai aufgehört, so daß man vollständig von der Außenwelt abgeschnitten ist. (?) Die russischen Offiziere und Beamten schicken ihre Familien nach Haus, und zwar sind den ärmeren, welche die dazu nöthigen Gelder nicht bereit hatten, Bons gegeben worden, welche von den Kassen angenommen und in Petersburg ausgelöst werden müssen. Man scheint sich also auf ernste Ereignisse vorzubereiten. — Morgen erscheint hier die erste Nummer einer im österreichischen Interesse von dem bekannten Chevalier Debrauz redigirten Wochenschrift, Le Memorial diplomatique. Sie wird zunächst sehr russenfeindliche Allüren haben; allein da Debrauz mehr den Erzherzog Maximilian als Herrn v. Schmerling vertritt, so hat das nicht mehr zu bedeuten als ein Haschen nach Popularität. Das Project ist übrigens bereits älter, da Debrauz im vorigen Sommer schon die Genehmigung des Kaisers dazu erhalten hat.

— France und Pays vom 17. melden, daß der heilige Stuhl ein Memorandum über die Lage und die Leiden der katholischen Kirche in Polen vorbereite.

Großbritannien.

EC **London**, 16. Mai. Im Oberhause ward (wie der Telegraph schon gemeldet hat) am 15. über Schleswigholstein verhandelt:

Lord Ellenborough erhebt sich zu einer die schleswigholsteinische Frage betreffenden Motion. Er fühlt sich hierzu durch die Gefahr einer deutschen Bundesexecution gedrungen und wirft im wesentlichen dem Staatssecretär des Auswärtigen vor, daß er durch seine plötzliche und inconsequente Parteinahme für Deutschland bedenklichen Unfrieden stifte. Der Vorschlag, den Russell im September 1862 gemacht, stehe in diametralem Widerspruch mit seinem Vorschlag vom April 1861 und habe in Dänemark mit Grund die peinlichsten Gefühle hervorgerufen. Die Dänen seien trotz der bittern Wunde, die ihnen England 1807 geschlagen, voll rührender Anhänglichkeit an das große stammverwandte Britenvolk geblieben, und mit aufrichtigem Dank hätten sie angenommen, was in neuerer Zeit England für sie gethan. In der That sei die Anerkennung der neuen Thronfolge großentheils das Werk des edlen Earl (Russell) und seiner Collegen gewesen. Um so mehr habe der Abfall des edlen Earl überraschen müssen. Der Antragsteller spricht hierauf die Meinung aus, daß die dänische Regierung, nachdem sie von England im Stich gelassen war, mit vollem Recht ihren eigenen Weg gegangen sei, und durch das Decret vom 30. März eben nur den vom edlen Earl 1861 vorgeschlagenen Plan ausgeführt habe. Der Antragsteller sagt nun, er müsse den edlen Lordschaften über die eigenthümliche Stellung Dänemarks ein klein wenig Auskunft geben, und wiederholt im wesentlichen nur, was die dänenfreundlichen Blätter Englands tag täglich predigen: daß Schleswig seit 400 Jahren zu Dänemark gehöre und nur in neuern Zeiten durch einen Einbruch deutscher Ansiedler im südlichen Theile stark germanisirt worden sei; daß 1848, als eine Art Wahnsinn in Europa und namentlich in Deutschland herrschte, auch der vom Herzog von Augustenburg mit dem Wissen und der Mitschuld des Königs von Preußen lang vorbereitete Aufstand in Schleswig ausgebrochen und Preußen, nach dem Geständniß des Ministers Grafen v. Arnheim (Arnim), auf den Plan gekommen sei, den im Straßenkampf von Berlin beschädigten Ruf seiner Armee in den Herzogthümern wieder herzustellen; daß diese rechtswidrige Verschwörung Preußens mit der Revolution keinen andern Beweggrund gehabt habe, als Eroberungssucht und die Einbildung, daß Deutschland eine Flotte haben müsse, was an das lateinische Wort gemahne: „Optat ephippia bos.“ (Heiterkeit.) Dänemark erbat sich leider zur Wiederherstellung seiner Autorität den Beistand der deutschen Bundestruppen. Die Truppen kamen, aber Dänemark hatte die größte Mühe und Noth, sie wieder los zu werden, und sie zogen erst 1852 in Folge gewisser diplomatischer Abmachungen ab. Diese Abmachungen lauteten dahin, daß Schleswig nicht incorporirt werden, daß beiden Nationalitäten Gleichberechtigung gewährt werden sollte u. s. w. u. s. w. Nun würde ich sehr ungern etwas gegen die Heiligkeit diplomatischer Verpflichtungen sagen, aber die Sittenlehrer behaupten, daß wenn Jemand sich eidlich verpflichtet ein Unrecht zu begehen, der Eid ihn nicht binden könne, weil er eine dem Eid widersprechende ältere Verpflichtung hatte. Indem nun der König von Dänemark jene diplomatischen Verabredungen sanctionirte, verletzte er die ältere Verpflichtung gegen sein Volk, nämlich die Pflicht, jede fremdländische Einmischung in seine innern Angelegenheiten auszuschließen. Ebenso, denke ich, sind die Mächte zu tadeln, die dem Könige jene Bedingungen auferlegten; und ich hoffe, daß schließlich, wenn diese Streitigkeiten zur Entscheidung kommen, eine der unumgänglichen Aenderungen die sein wird, die Verträge und Verabredungen von 1851 und 1852 abzuschaffen, und daß Dänemark wieder als wirklich unabhängiger Staat dastehen wird. Im Interesse des europäischen Friedens und der Integrität Dänemarks sollten Ihrer Majestät Minister erklären, daß sie keine deutsche Invasion Dänemarks dulden werden. Nur von einer Conferenz aller europäischen Staaten, Italien mit inbegriffen, erwarte ich eine Lösung der Frage; und hoffentlich wird der edle Earl zu der vernünftigeren Meinung von 1861 zurückkehren, und bereit sein, auf jedem etwaigen Congreß über die Frage zu erscheinen und den Schwächeren gegen den Stärkeren zu beschützen. (Cheers.) Hoffentlich wird der edle Earl dann endlich über die Ränke derjenigen triumphiren, die seit 15 Jahren gegen die Unabhängigkeit und Integrität des dänischen Thrones verschworen sind. (Cheers.) Zum Schluß wünsche ich zu fragen, ob die Regierung bereit ist, irgend eine weitere Correspondenz über die schleswigholsteinische Frage vorzulegen, und namentlich, ob sie etwaige Vorstellungen mittheilen kann, die der dänischen Regierung wegen ihrer Proclamation vom 31. März 1863 gemacht worden sein mögen. **Earl Russell**: Mir hat es stets geschienen, daß sowohl die Deutschen wie die Dänen, da sie durch die Erinnerung alter Fehden gereizt sind, manche Fehler begangen haben. Indem der Bund und die Regierungen von Oesterreich und Preußen — besonders die von Preußen — eine auf gewissen Bedingungen ruhende gemeinsame Verfassung für Dänemark verlangten, haben sie ein Einmischungsrecht beansprucht, welches gelten zu lassen für Dänemark gefährlich gewesen wäre. Anderseits hat Dänemark gewisse Verbindlichkeiten übernommen, denen es nachzukommen verpflichtet ist. Deutschland hat mit seinen Forderungen Unrecht, und Dänemark hat Unrecht, seine Versprechungen nicht zu halten. Nun, der edle Earl gegenüber stellt zu meiner Verwunderung eine Doctrin auf, die ich selten von einem Mitgliede des einen oder anderen Parlamentshauses habe aussprechen hören. Die feierlich angenommenen diplomatischen Arrangements von 1851 und 1852, sagte er, sollten nicht als rechtskräftig und giltig angesehen werden. Lord Ellenborough (unterbrechend): Regeln, die auf Individuen passen, sind von zweifelhafter Anwendbarkeit in diplomatischen Angelegenheiten. **Earl Russell**: Jedenfalls hat der edle Earl gehofft, daß man jene diplomatischen Abmachungen ändern werde, während ich der Meinung bin, daß sie beobachtet werden sollten. Ich habe, wie der edle Earl richtig bemerkt, 1861 vorgeschlagen, daß Schleswig Vertreter zum Reichstag in Kopenhagen sende. Der Vorschlag erhielt die Zustimmung Rußlands, nicht diejenige Frankreichs. Wie ich glaube, fand die französische Regierung, daß weder Oesterreich noch Preußen noch irgend ein anderer deutscher Staat in das Arrangement willigen wolle, und hielt es für nutzlos, die Sache weiter zu betreiben. Unseren Ausgleichungsplan von 1862 schlug ich vor, weil ich dachte und noch denke, daß er die Unabhängigkeit und Integrität Dänemarks gewahrt und Dänemark und Deutschland ausgesöhnt haben würde. Denn obgleich er nicht alles, was Deutschland verlangt, gewährt hatte, waren doch Oesterreich und Preußen und viele andere Staaten, die ich befragte, gewillt darauf einzugehen. Ferner gesteht ja Dänemark zu, daß Holstein und Lauenburg zum deutschen Bunde gehören; folglich haben sie ein Recht auf eigene Landtage. Ich sehe nicht, wieso mein modificirter Vorschlag der Unabhängigkeit Dänemarks Eintrag hätte thun können. Was ich vorschlug, war die Vereinigung Schleswigs mit Holstein, die das Volk von Schleswig zu wiederholten Malen, und die auch ein Theil Deutschlands gefordert hat, und daß ganz abgesonderte Landtage stattfinden sollten. Man hat eingewendet, daß es oft Schwierigkeiten habe, die Subsidien von einem einzigen Hause zu erlangen, und daß die Schwierigkeit bei vier Häusern weit größer sein würde. Der edle Earl läßt aber, gleich den dänischen Darstellungen, außer Acht, daß ich auch ein allgemeines gewöhnliches Budget auf zehn Jahre vorgeschlagen hatte. Zu bedenken ist, daß in Deutschland über den Gegenstand vollkommene Einigkeit herrscht. In allen deutschen Staaten sieht man es als eine Schande für Deutschland an, daß die deutschen Unterthanen des Königs von Dänemark unterdrückt werden. Ich halte es nicht für klug, wenn ein Staat einem andern die Befugniß zum Dreinreden in seine Angelegenheiten zugesteht. Es stand dem König von Dänemark frei, 1850 zu sagen: „Ich will keine Einmischung“; aber er hat dies nicht gesagt, und da er Verbindlichkeiten eingegangen ist, halte ich es nur für recht und billig, daß er ihnen nachkomme. Weiter gehe ich nicht, obgleich sich für die deutschen Unterthanen des Königs von Dänemark manches sagen ließe. Es ist wirklich nicht verständlich, warum sie nicht eine Petition mit mehr als drei Unterschriften sollen überreichen oder deutsche Zeitungen halten dürfen. Gleiche Stellung mit den Dänen ist das äußerste was die Deutschen zu fordern berechtigt sind, aber ich weiß, daß sie viel mehr gefordert haben. Dann kommt die schwierige Frage, ob, wenn Deutschland findet, daß die Rechte der Deutschen mißachtet werden, der Bund ein Recht habe zur Execution zu schreiten. In Bezug auf Schleswig ist dies eine internationale Frage. Oesterreich, Preußen und der Bund sagen, daß Dänemark gewisse Verträge und Arrangements eingegangen ist, welche Schleswig betreffen. Ob sich dies so verhält oder nicht, wie weit und in welcher Weise jene Arrangements modificirt werden können, um den europäischen Frieden zu erhalten, ist eine internationale Frage, auf welche der Einfluß der Cabinette von Frankreich, Preußen und Schweden ersprießlich einwirken kann. Aber wenn England erklären wollte, daß es keine Bundesexecution in Holstein dulden will, würde es dem feierlichen Act, der die deutschen Staaten aneinander knüpft, Trotz bieten und einen internationalen Gewaltschritt thun, desgleichen ich noch nie gehört habe. Das ist es, wozu der edle Earl uns auffordert: er will, daß wir in dieser Frage mit Waffengewalt zwischen Deutschland und Dänemark treten, daß wir Krieg führen, um den Bund an der Vollstreckung von Gesetzen zu hindern, deren Vollstreckung jeder deutsche Staat für das unbezweifelte Recht des Bundes hält. Andrerseits bedauere ich zu hören, daß der edle Earl einer Idee Vorschub leistet, die in einigen, zum Glück nicht den bedeutendsten Staaten Deutschlands vorherrscht, der Idee nämlich, daß die Verträge und Protocolle von 1850, 51 und 52 sammt dem Thronfolgevertrag ganz über Bord zu werfen seien, und daß man zum Standpunkt von 1846 zurückkehren solle. Der edle Earl wünscht die Verträge los zu werden, um Dänemarks Stellung zu verbessern. Aber Oldenburg und einige andere Staaten wünschen jene Verträge abzuschaffen, um Deutschland in eine bessere Stellung zu versetzen. Ich aber bin dafür, den Vertrag aufrechtzuhalten und weder zu Deutschlands noch zu Dänemarks Bestem zu zerreißen. (Hört! hört!) Gewiß, der beste Standpunkt einer englischen Regierung ist, an geschlossenen Verträgen festzuhalten. (Cheers.) Lord Derby: Der Bund habe, da er das Londoner Protocoll nicht unterzeichnet hat, kein Recht, zur Execution zu schreiten. Die dänische Regierung habe zwar versprochen, Schleswig nicht zu incorporiren, aber zugleich sei ja fortwährend bedeutet worden, daß keine Trennung Schleswigs vom dänischen Königreich stattfinden solle. Die Vorschläge Earl Russell's von 1861 billigt er, und da den Holsteinern alle Forderungen gewährt seien, durften England und Frankreich nicht zugeben, daß Deutschland mit ungerechten Ansprüchen auf Schleswig hervortrete. Dänemark, sagt er, ist ein kleines Land, hat jedoch eine muthige und entschlossene, biedere und ehrenwerthe Bevölkerung. Es ist ein Land, in welchem nächst Großbritannien die größte politische und persönliche Freiheit herrscht; es ist überdieß ein Land, das uns sehr zugethan ist. Ein unlängst geknüpftes Band wird uns noch enger verbinden. (Cheers.) Vermöge seiner Interessen, seiner Lage und verhältnißmäßigen Kraft wäre es im Fall eines Krieges ein wichtiger Allirter selbst für eine Macht wie England. Ich beklage es daher tief, daß der edle Earl (Russell) von seinem ursprünglichen Vorschlag abgewichen ist. Lord Wodehouse äußert sich im Sinn des Antragstellers und Lord Derby's, obgleich er wünscht, daß den Beschwerden der deutschen Unterthanen von Dänemark abgeholfen werde. Doch macht er die Bemerkung, daß die Einverleibung Schleswigs den Vertrag über die Thronfolge nicht entkräften würde. Das Instrument, sagt er, das die Thronfolge festsetzt, nahm keinen Bezug auf die Verbindlichkeiten, welche Dänemark im Jahre 1850 und 51 gegen die deutschen Mächte eingegangen ist, sondern ist nur durch die Rücksicht für den europäischen Frieden motivirt. Wenn daher die deutschen Mächte sagen, daß sie, im Fall der Nichtgewährung ihrer Forderungen, sich an das Protocoll nicht gebunden glauben, so verdächtigen sie ihre eigene Loyalität. Earl Russell: Sie sagen dies nicht. Lord Wodehouse bleibt bei seiner Meinung und bedauert, daß der edle Earl kein Wort zur Aufmunterung Dänemarks gesagt. Earl Russell erklärt schließlich, daß die gewünschten Depeschen nicht jetzt, aber später vorgelegt werden würden.

Im Unterhause kamen einige Interpellationen von Interesse vor. Griffith fragt den Premier, ob die Depesche der türkischen Regierung, welche die Anwendung von Zwangsarbeit beim Bau des Suezcanals verbietet, authentisch ist, und ob die britische Regierung den Sultan in der Verwirklichung dieses Zweckes unterstützen werde. Lord Palmerston: Der Pascha und der Sultan haben beschlossen, aller Zwangsarbeit in Aegypten ein Ende zu machen (Hört, hört.) Natürlich bezieht sich das auch auf den Canal und auf alle andere Unternehmungen. Ihrer Majestät Regierung billigt diese Entscheidung vollkommen und hat den Sultan versichert, daß er sowie der Pascha die energischste und thätigste Unterstützung Englands erhalten werde, um ein solches offenbar für das ganze Reich angemessenes Gesetz durchzuführen. Auf eine Interpellation Sir G. Bowyer's, ob Lord Palmerston Beweise seiner Nachrichten betreffs der in Rom ausgerüsteten Räuberbanden vorbringen wolle, erwidert Lord Palmerston: Ich kann keine Documente darüber vorlegen. Die Wahrheit ist, daß ich von Zeit zu Zeit über Menschen und Dinge in vielen Theilen der Welt sehr interessante Nachrichten erhalte; wollte ich aber dem Hause die Personen nennen, von denen ich sie erhalte, so würde ich bald so schlecht unterrichtet sein, wie der ehrenwerthe Baronet zu sein scheint. (Heiterkeit.) Doch glaube ich, den ehrenwerthen Fragesteller auf eine Autorität verweisen zu können, die er wahrscheinlich als eine gute anerkennen wird. Zufällig habe ich heute gelesen, daß am Sonntag den 3. Mai ein gewisser Jesuitenpater Curci in der Kirche Santo Spirito dei Napolitani, von dem Cardinal Sforza, dem Erzbischof von Neapel erwählt, vor dem Exkönig von Neapel und einer zahlreichen bourbonistischen Versammlung eine Predigt über jenen Gegenstand gehalten hat. In dieser Predigt warf er den Bourbonen vor, daß sie durch Geldvertheilungen und durch aufreizende Schriften die unwissende Menge in Süd-Italien in steter Aufregung erhielten und zu Raub und Mord anhetzten; und daß sie, immer bereit ihr Geld zur Ausrüstung von Briganten herzugeben, für ihre nothleidenden Landsleute, die ohne die Barmherzigkeit der Römer vor Hunger umkommen würden, nicht einen einzigen Bajocco übrig hätten. (Hört, hört!) Ich bezweifle nicht, daß wenn der ehrenwerthe Baronet sich mit dem Pater Curci in Verbindung setzen will, er die genaueste Belehrung über die Zahl der Mitglieder dieses bourbonisch-neapolitanischen Ausschusses in Rom erhalten wird. (Heiterkeit und Beifall.)

Drei der heutigen Morgenblätter, Times, Post und Herald (welchem letzteren sich der Standard wie gewöhnlich anschließt), behandeln die gestrige Debatte über Schleswigholstein in Leitartikeln, und machen insgesammt gegen Lord John Russell Front. So sagt die Times: „Sollten spätere Schwierigkeiten Frankreich oder Rußland die Gelegenheit verschaffen, als Ritter Dänemarks gegen dessen deutsche Feinde aufzutreten, so wird Lord Russell unmöglich von der Schuld freigesprochen werden können, ein so ungelegenes Ereigniß durch seine letzte Depesche und durch seine in der gestrigen Debatte gegen Dänemark angenommene Haltung mit herbeigeführt zu haben.... Wir hoffen zuversichtlich, daß die deutschen Mächte England und Frankreich keine Veranlassung bieten werden, diese Frage practischer zu erörtern, einstweilen aber müssen wir Protest einlegen gegen die Doctrin, daß die deutschen Staaten, weil sie gewisse Dinge für gesetzlich oder ersprießlich halten, deswegen auch das Recht besitzen, sie in des Königs von Dänemark Besitzthum durchzuführen. Es ist dies für Deutschland eine ernste Frage, und es steht zu hoffen, daß Fürsten und Volk genau über den Weg nachdenken werden, auf den einige Schwärmer sie verlocken möchten.“ Die Post stellt eine Einmischung Deutschlands in die Herzogthümerfrage genau auf denselben Fuß, als ob der deutsche Bund sich in die Angelegenheiten des Elsaß oder Jerseys oder Irlands einmischen wollte; u. s. w.

Rußland.

Aus **Krakau**, 13. Mai, wird der A. A. Z. geschrieben: „Die letzten entschiedenen Niederlagen der Polen in der Krakauer Wojwodschaft haben starke Ernüchterung hervorgerufen. Der Untergang der Corps von Kurowski, Mussiakowski, Mieroslawski, Miniewski (nebst der ganzen Fremdenlegion unter Oberst Nullo und Rumnowski, hat Tausende (!) von Menschenleben gekostet.“ — Der Czas constatirt, daß der 13. Mai vorüber gegangen ist ohne daß die Amnestie in Polen Beachtung gefunden hätte. Bis zu diesem Augenblick sei ihm kein einziger Fall bekannt, daß dieser Gnadenact wäre angenommen worden.

Vermischte Nachrichten.

Neapolitanische Sitte. Pagani ist eine kleine Vorstadt von Nocera in der Nähe Neapels und berühmt wegen einer Statue der heiligen Jungfrau, welche unter dem Namen „Madonna delle Galline“ verehrt wird. Diese Madonna der Hühner wird am Palmsonntag in feierlicher Procession herumgetragen, zu welcher Tausende von Personen aus allen Enden der Provinz herbeiströmen, und die gewöhnlich mit den tollsten Lustbarkeiten endet. Der große Anziehungspunkt dieser Procession ist jedoch nicht so sehr die Statue der Madonna, sondern ein ungeheurer, prachtvoll geschmückter Korb, der mit jeglicher Gattung von Thieren, Tauben, Kaninchen und Meerschweinchen gefüllt ist, von denen keines, trotz des Lärmens der Musikbanden und der Schüsse aus den Vogelflinten, welche zur Verherrlichung des Festes abgefeuert werden, den mindesten Versuch zu entfliehen macht. Die Ursache dieser außerordentlichen Zahmheit wird von den Leuten in dem Glück gesucht, welches diese Geschöpfe in der unmittelbaren Nachbarschaft der Madonna fühlen; sie läßt sich aber viel natürlicher erklären, wenn man weiß, daß den armen Thieren früher die Flügel und Hinterfüße gebrochen worden, um ihr Entwischen zu verhindern.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 17. Mai.

Oesterreichische Fonds fest. Creditactien 215. Bankactien 840. 1860er Loose 90⅜ a 90. National 71¼. 4½procentige Metalliques 61⅛. Türken höher 49⅜. Finnländer 90. Russen 91. Frankfurter Hypothekenbank 101½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Berlin**, 18. Mai. Abgeordnetenhaus. Bei unbesetztem Ministertisch verliest der Präsident Grabow ein vom Heutigen datirtes Schreiben des Staatsministeriums, welches den letzten Beschluß des Hauses einer Beleuchtung unterzieht, und sagt: die Minister hätten nicht eine Verzichtleistung auf das von dem Präsidium des Hauses beanspruchte Recht der Unterbrechung eines redenden Ministers, sondern die Erklärung verlangt, daß dem Präsidium den Ministern gegenüber eine Disciplinarbefugniß und namentlich das Recht des Ordnungsrufs nicht zustehe. Die Minister wiederholen daher das Verlangen nach einer ausdrücklichen Erklärung dieses Inhalts, bis zu deren Erlaß sie den Sitzungen nicht beiwohnen könnten.

* **Berlin**, 18. Mai, Nachmittags 1 Uhr. Das Abgeordnetenhaus beschließt mit großer Mehrheit auf v. Hoverbeck's Antrag auszusprechen: daß es keinen Grund findet, seinen Resolutionen vom 15. etwas hinzuzufügen; und auf v. Forckenbeck's Antrag: die Armeereorganisation von der Tagesordnung zu entfernen, bis das Ministerium in Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Pflicht vor dem Hause erscheine, dagegen auf die nächste Tagesordnung die Adreßdebatte zu setzen.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Mai.		Barometer bei 0° R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermometer R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermograph. Max.	Min.	Wind. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Wetter. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	10.	333.04	332.04	332.29	9.0	18.0	13.0	19.0	7.0	N.O.	N.N.O.	N.	ht.	ht.	ht.
Montag,	11.	333.10	334.15	333.18	9.8	14.7	10.0	15.5	8.4	N.W.	W.	N.	t.	t.	t.
Dienstag,	12.	334.50	333.63	333.08	7.5	17.8	12.2	18.3	6.3	N.	S.W.	W.	ht.	ht.	ht. ht.
Mittwoch,	13.	332.61	332.59	332.97	9.8	13.6	11.0	14.0	9.8	S.S.W.	S.W.	S.W.	w.	t.	ht.ht.
Donnerst.,	14.	333.58	334.16	335.02	10.2	16.0	10.2	16.5	8.6	S.S.W.	W.	—	N.	w.	ht.ht.
Freitag,	15.	335.04	334.28	334.19	8.9	17.6	12.8	18.2	6.9	S.	S.W.	S.W.	w.	w.	ht.ht.
Samstag,	16.	334.78	334.14	334.04	11.1	19.6	13.6	20.0	8.5	S.W.	S.W.	N.	ht.	ht.	ht.ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 10. Mai Abends 6 Uhr zerstäubte Gewitterwolken aus Westen. Vormitternacht Wetterleuchten und bei heiterem Himmel eine niederliegende neblige Luftschicht von starkem Heiderauch-Geruch, am 11. Nachmittags etwas wenig Regen. Morgens der ganze Himmel mit sehr starkem Heiderauch überzogen, am 13. Vormittag Regen.

Wasserhöhe des Mains: am 6. Mai 1' —'', am 7. —' 10'', am 8. —' 7'', am 9. —' 8'', am 10. —' 8''. Summa 3' 9''. Mittel —' 9,0''. Am 11. Mai —' 9'', am 12. —' 7'', am 13. —' 7'', am 14. —' 7'', am 15. —' 6''. Summa 2' 11''. Mittel —' 7,0''.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Von Montag den 18. Mai an wird der seither um 11 Uhr 10 Minuten Vormittags von **Mainz** nach **Bingen** beförderte Personenzug Nr. 9 bereits um 11 Uhr 10 Minuten von Mainz abgelassen und demnach auch an den Zwischenstationen 10 Minuten früher, als im Fahrplan angegeben, abfahren.

Mainz, den 16. Mai 1863.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director **Kempf.**

1661]

Gleichenberg in Steiermark.

(2 Meilen von der Station Gratz oder Spielfeld.)

1. Mai Eröffnung der Bade- und Trinkkur und der k. k. Telegraphenstation.

Auskünfte über den Kurort oder die Mineralwässer werden auf das bereitwilligste von der Direction in Gratz und von der Brunnenverwaltung oder den Brunnenärzten in Gleichenberg ertheilt. [illegible]

[illegible] auf dem ganzen Continent verbreitete

Russische Magenbitter „Malakof"

erfunden und echt nur destillirt von

M. Cassirer & Co., Schwientochlowitz, Ober-Schlesien,

wird hiermit allen Liebhabern **eines vorzüglichen magenstärkenden** [illegible] empfohlen.

Echt ist derselbe [illegible] in **Frankfurt** [illegible] bei Herrn **Georg Schepeler** sowie bei Herrn **Adolph Behr**, Herrn **Nuttmann Schreiber** [illegible] & **W. Kurz**, [illegible] bei den bekannten [illegible].

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder."
M. Cassirer & Co.

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder."
M. Cassirer & Co.

Für Privat-Entbindungen

ist der Unterzeichnete in dem reizend und isolirt gelegenen Schlößchen zu **Schelklingen** bei Ulm vollständig eingerichtet und sichert strengste Verschwiegenheit zu.

F. Sprandel, Hebarzt.

Nur 200 Gulden österr. W. Pensionsbetrag jährlich für einen Zögling in **A. Kossow-Gerronay's** autorisirter katholischer

Knaben- Lehr- und Erziehungsanstalt

im eigenen Institutsgebäude in Oedenburg,
pr. Eisenbahn 3 Stunden von Wien.

Zöglinge im Alter von 6 bis 16 Jahren werden fortwährend angenommen. Die Anstalt umfaßt 4 Normal-, 5 Real- und 5 Gymnasialklassen. Vorzügliche Lehrkräfte (der Director, unterstützt von [illegible]) [illegible] günstigen Erfolg der Bildung und Erziehung. — Der Ankauf eines in der schönsten, gesundesten und nächsten Umgebung der Stadt [illegible] Zöglinge, wird eine baldige Uebersiedelung des Instituts veranlassen. [illegible] Verhältnisse der Anstalt machen allein diesen so äußerst mäßig [illegible] anmeldungen sehr wünschenswerth, da die Zahl von 30 Zöglingen [illegible] gratis zu haben. Auch wird daselbst ein Erzieher, musikalisch und [illegible] [1627]

Kiefernadel-Badeanstalt in Stadtilm am Thüringer Wald.

[illegible] die ergebenste Anzeige, daß wir auf vielseitige Anregung neben [illegible] und Wannenbäder, wie solche in Humboldts-Au in Schlesien existiren, getroffen haben.

Der schwunghafte Betrieb der Waldwoll-Fabrikation setzt uns [illegible]

Unser freundliches Städtchen empfiehlt sich durch seine Nähe zu den schönsten Punkten des Thüringer Waldes: Ilmenau, Paulinzelle, [illegible] Aerzte zur Berathung der verehrlichen Badegäste.

[illegible] wolle man sich gefälligst an Unterzeichnete wenden. 1614]

Stadtilm, [illegible] **A. Müller & Sohn.**

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser,** erfunden von **Dr. Cazi de Montemorenci,** Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, [illegible] Teints) angelegentlichst empfohlen. à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in **Berlin.**
Dresdner-Straße 34.

[1663]

Frankfurt a/M. 18. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. Schluss der Börse.

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % d°. v 1852 i. £ à 121	83 P.
"	5 % d°. 1859 i. £ 116 2/3	82 ¾ P.
"	5 % d°. Lombard in Fkf.-Oestr. St. à 24	90 ¾ P.
"	5 % d°. Venet. " "	82 ¼ G.
"	5 % Nat.-Anl v. 1854 5/6	71 ⅛, ¾, ⅝ bez. u. G.
"	5 % Metall.-Oblig 5/6	67 ¾ G.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	67 ½ G.
"	4 ½ % ditto 5/6	60 ⅜ G.
"	4 % ditto 5/6	53 ¾ P.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106 ¼ P.
"	4 ½ % " " "	100 ¼ G.
"	4 % " " "	98 ¾ P.
"	3 ½ % St.-Sch.-Sch.	89 ½ G.
Bayern	4 ½ % 1jährliche Coup.	102 ½ P.
"	4 ½ % ½jährliche Coup.	103 ½ P.
"	4 % 1jährliche Coup.	101 ¼ P.
"	4 % ½jährliche Coup.	101 ¼ P.
"	4 % Ablösungs-Rente	101 ¼ P.
"	3 ½ %	97 ½ G.
Württb.	4 ½ % Obligationen	105 G.
"	4 % "	103 ¼ G.
	3 ½ % "	97 P.

		Per Comptant.
Baden	4 % Obligationen	100 G.
"	3 ½ % "	—
Gr. Hess.	5 % "	102 ¼ P.
"	4 % "	100 ¼ G.
"	3 ½ % "	97 ¾ P.
Nassau	5 % "	104 ¾ bez.
"	4 ½ % "	102 ½ P.
"	4 % "	99 ¼ P.
"	3 ½ % "	93 ½ P.
Braunsch	3 ½ % " Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4 % " fes à 28 kr.	93 ¾ P.
Frankf.	3 ½ % "	99 G.
"	3 % "	98 ¾ G.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91 ¾ P.
Spanien	3 % inl.Sch.Piast. à fl. 2 ½	50 ¾ P.
"	3 %	47 ¼ G.
Holland	2 ½ % Integralen	—
Belgien	4 ½ % Obligationen	100 ¾ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	71 ½ P.
Schwed.	4 ½ % Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4 ½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97 ½ P. ¾ G.
Schweiz	4 ½ % Eidg. Obl. fcs à 28kr.	101 ¼ G.
"	4 ½ % Bern. St.-Obl.	102 ¾ P.
"	4 % Bern. St.-Oblig.	96 ½ P.
"	5 % Genfer St.-Oblig.	98 ½ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) v. 1868 à fl. 2 ½	—

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs à 28kr.	—
4 % Südd. Bank-Action à fl. 250 30 % Einz.	*256 P. 255 G. ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 60 % Einz. i. fcs.	*960 G. ex D.
4 ½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung	115 ¾, ⅝ bez. u. G.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein	156 G. ex D.
4 % Providentia 10 % Ein	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101 ¾ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136 ¾ P.
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	85 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Conv. i. öst. Wahr.	*142 ½ P.
" " 5 % 500 v. 1860 6/7	90 ¾, 90, 89 ¾, ¼
3 ½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129 ½ P. 129 G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 ½ P.
Badische fl. 50	*108 ½ P.
" fl. 35	*54 ½ P. ⅜ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56 ¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*122 ¾ P.
" " fl. 25 . .	*37 ¾ G.
Nassau fl. 25	*[illegible] P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45 .	*36 P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	[illegible] P.
2 ½ % St. Lüttich à fcs. 50	*26 ¾ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*—

Wechsel in südd. Wahr.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100 ⅜	B.
Augsburg fl. 100	"	99 ¾	G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	104 ⅜	G.
Bremen Thlr. 50 Lsd	"	96 ⅜	B.
Brüssel Fcs. 200 .	"	95 ¾	G.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 ⅛	B.
Hamburg B. M. 100	"	88 ⅛	G.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 ⅛	B.
London Lst. 10 .	"	118 ½	B.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93 ½	G.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93 ⅜	G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105 ⅜, 6, ⅜ bez.	
ditto	l.S.	106 B. m. 5 %	
Disconto		3 %	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39 ½-40 ½
Preussische Frdd'or . .	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco . . .	" 5 35 ½-36 ½
20 Franken-Stücke . .	" 9 24 ½-25 ½
Engl. Sovereigns . . .	" 11 45-49
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G.
Rand [illegible] rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45-¼
Sachs	" —
Diverse Cassen-Anweis	" —
Dollars in Gold . . .	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133 ½ P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien	*886 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*205 ¼, 5 ⅛ bez. u. G.
5 % Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*237, 36 ½, 36 G. ex D.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92 ½ P.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96 ⅛ G. ex D.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 ½ G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	*308 P. ex D.
3 ½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	58 ¼ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*229 ½ P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn à fl. 200 . . 5/6	*134 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33 G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 ¾ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 ½ P.
4 ½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 ½ P.
4 ½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200 .	117 P. ex D.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 ¾ P. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56 ¼ P.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53 ¾ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	48 ½ P.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	78 P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	86 ¾ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	82 ¾ P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . 6/7	87 ¾ P.
4 ½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	101 ¼ P.
4 ½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104 ¾ P.
4 % ditto ditto " . .	100 ¾ P.
4 ½ % Rhein-Nahebahn " . .	101 ¾ P.
4 ½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 250. Frankfurt a/M., Dienstag 19. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 19. Mai Mittags.

Im preußischen Abgeordnetenhause ist gestern der ausdrücklich dazu aufgeforderte Kriegsminister nicht erschienen, sondern statt seiner ein Schreiben des Ministeriums, in welchem dasselbe seinen Standpunkt behauptet. Das Haus hat darauf beschlossen, diesem Beispiel einfach zu folgen und unter Beiseitesetzung der Militärdebatte, die ihm ohnehin schon zuviel Zeit und Kraft gekostet hat, zur Adreßdebatte überzugehen. Es ist hohe Zeit, daß man zu stärkeren Mitteln gegen die übermüthige Gewalt greife. Wir freuen uns daher aus einer Andeutung von Schulze-Delitzsch zu entnehmen, daß Adressen aus dem ganzen Lande derjenigen des Abgeordnetenhauses auf dem Fuße folgen, oder auch, wenn der Landtag vorher geschlossen wird, statt dieser eintreten werden.

Die holsteinischen Gerichte haben die Zumuthung der Plöner Regierung, gegen die Theilnehmer der schleswigholsteinischen Versammlungen vom April einzuschreiten, als unstatthaft abgewiesen, und damit das erlassene Verbot aller politischen Versammlungen für rechtswidrig erklärt. Gleichwohl wird dasselbe aufrechterhalten, zugleich auch wider die Beschwerden der Gemeindebehörden die Einquartierung in den Hauptorten des Landes fortwährend gesteigert. Dem Verbot des Norddeutschen Grenzboten ist das seines Nachfolgers, des Hamburgischen Sonntagsblatts, auf dem Fuße gefolgt.

Die belgische Volksvertretung hat gestern die mit Preußen abgeschlossenen Verträge einstimmig angenommen.

Ein Minister hat bei dieser Gelegenheit gesagt, die deutschen Zollvereinsstaaten zeigten jetzt größere Geneigtheit als bisher, dem preußisch-französischen Vertrage beizutreten. Wir wollen den Werth dieser Mittheilung dahingestellt sein lassen; doch ist zu erwähnen, daß nach dem Schwäbischen Mercur umgekehrt vielmehr Preußen sich zu Abänderungen des Vertragstarifs und zur Erörterung der bekannten österreichischen Zollvereins-Vorschläge bereit erklärt haben soll.

Ueber die neuen Zusammenstöße am Rappahannock fehlt es noch an entscheidenden Nachrichten. So viel ist jedoch schon zu ersehen, daß der endliche Ausgang dieses langen und mörderischen Ringens von großer nachwirkender Wichtigkeit sein wird.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 19. Mai. Man würde Herrn Lassalle offenbar Unrecht thun, wenn man ihn als einen Fanatiker behandeln wollte. Die Berechnung steht bei ihm in höchster Blüthe. Als er daher seine Agitation begann, hat er sich auch nach einem Mittel umgesehen, um die deutsche Presse ihrer Antipathie zum Trotze für sich zu benutzen, und hat dasselbe in einer Art Terrorismus zu finden geglaubt, die er auf das Anstands- und Billigkeitsgefühl der Redactionen gründete. So meinte er denn auch, die am 2. Mai in der Süddeutschen Zeitung erschienene Erklärung Rau's gegen seine Anrufung dieser wissenschaftlichen Autorität dazu gebrauchen zu können, um am 13. oder 14. Mai, vier Tage vor dem hiesigen Arbeitertag, also voraussichtlich zu spät für eine abermalige Entgegnung Rau's, durch die Süddeutsche Zeitung selbst eine Vertheidigung seines Standpunktes veröffentlichen zu können. Zu diesem Ende präsentirte er uns einen Abzug der bereits in der Vossischen Zeitung gedruckten Veröffentlichung. Er nahm deren Wiederabdruck seltsamer, aber consequenter Weise als sein „Recht" in Anspruch, obwohl es sich dabei um nichts weiter als um eine Widerlegung von Ansichten und Schlüssen handelte. Was würde Herr Lassalle thun, wenn man ihn nöthigen wollte, seine Verfügung über eine Rednerbühne — die ja gelegentlich sogar in Alleinbesitz ausartet — dazu herzugeben, um seinen Gegnern als Mundstück zu dienen? — über die Einfalt dieser Zumuthung lachen! Und was würde überhaupt aus den Zeitungen werden, wenn sie keinen Leitartikel bringen könnten, ohne zur Aufnahme von Erwiderungen aus entgegengesetztem Gesichtspunkt verpflichtet zu sein? Mit jenem „Recht" des Herrn Lassalle verhält es sich gerade wie mit den „Rechten", welche er für die seiner Verführung unterliegenden Arbeiter verlangt: es sind Vorrechte, es ist Ausbeutung, nicht freier und ehrlicher Verkehr, und zum Beweise, daß wir ein solches Recht nicht anerkennen, haben wir seine Entgegnung an Rau einfach unberücksichtigt gelassen. Man wird nun vollends wissen, was man von seinem neulichen Wuthausbruch gegen die Süddeutsche Zeitung zu halten hat.

† **Pforzheim**, 17. Mai. Gestern fand eine von 400 Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins besuchte Versammlung statt, in welcher die schleswigholsteinische Frage zur Verhandlung kam. In längeren Vorträgen übernahmen Prof. Provence von hier und der vom Vorstande eingeladene Prof. Dr. Eckardt von Karlsruhe die Begründung folgender Resolutionen, welche von der Versammlung einstimmig angenommen wurden.

Die in Pforzheim am 16. Mai versammelten Vaterlandsfreunde erklären:

1) Der neueste dänische Rechtsbruch enthält einen Angriff auf Deutschlands nationale Existenz und Ehre, und verpflichtet das deutsche Volk, nöthigenfalls durch die äußersten Mittel die Einverleibung Schleswigs in das dänische Königreich zu verhindern, die Vereinbarungen von 1851 und 1852 und den Londoner Tractat für nichtig und ungiltig zu erklären und die Wiederherstellung Schleswigholsteins auf der Grundlage seines alten Rechts zu erzwingen. Wir erwarten deshalb, daß die deutschen Regierungen in diesem Sinne Schleswigholsteins Rechte kräftigst vertreten und rasch und energisch alle Mittel ergreifen, um die Ehre und die nationale Existenz Deutschlands Dänemark gegenüber zu wahren.

2) Die Stellung der badischen Regierung zum deutsch-dänischen Streite begrüßen wir mit freudiger Anerkennung.

3) Wir erblicken in dem dänischen Vorgehen einen neuen Beweis dafür, daß das nationale Bedürfniß des deutschen Volkes nur durch die Errichtung einer starken, von einer wahrhaften Volksvertretung umgebenen Centralgewalt befriedigt werden kann.

4) Den wackern Männern in Schleswigholstein, welche mit so ausdauernder Treue am deutschen Vaterlande festhalten, sprechen wir unsere volle Anerkennung und die Hoffnung aus, daß durch Deutschlands vereinigte Kräfte ihre Rechte endlich zur vollen Geltung gelangen werden.

5) Vom preußischen Abgeordnetenhause erwarten wir unter Anerkennung seiner bisherigen parlamentarischen Wirksamkeit, daß es mit Ergreifung der äußersten gesetzlichen Mittel dahin strebe, dem trostlosen Zustand im Innern, wodurch mit Preußen zugleich ganz Deutschland geschwächt wird, ein Ende zu machen, und dadurch Deutschland die achtunggebietende Machtstellung zu verschaffen, durch welche allein eine unsere Rechte und unsere Ehre wahrende Lösung der schleswigholsteinischen Frage ermöglicht wird.

6) Wir fordern alle Freunde des Vaterlandes in Stadt und Land auf, durch Wort und Schrift, in Vereinen und Volksversammlungen ihre Stimme mit der unsrigen zu vereinigen, und erklären es für eine heilige Pflicht der Presse, in diesem Sinn mit allem Nachdruck und mit jenem heiligen Zorn zu wirken, welcher einer beleidigten Nation gebührt, wenn sie noch Anspruch darauf macht eine Nation zu sein.

* **Eisenach**, 18. Mai. Gestern war der Ausschuß des Nationalvereins hier versammelt. Die gerade in diesen Tagen auf ihren Höhepunkt gesteigerte parlamentarische Krisis in Berlin hatte jedoch die Mehrzahl der preußischen Ausschußmitglieder verhindert sich einzufinden. Die Anwesenden beschränkten sich deshalb auf die laufenden Geschäfte und auf eine Vorbesprechung über die wichtigeren Punkte der Tagesordnung, deren Erledigung sodann einer zweiten am Pfingstmontag in Frankfurt stattfindenden Ausschußsitzung vorbehalten wurde.

Altona, 17. Mai. Nach der Weserz. hat das Magistratsgericht in Kiel einstimmig — selbst der von der dänischen Regierung kürzlich eingesetzte Bürgermeister Bargum hat mit dafür gestimmt — die Aufforderung der Regierung zu einem strafrechtlichen Einschreiten gegen die Theilnehmer der am 21. April dort stattgehabten politischen Versammlung als gesetzlich unstatthaft abgelehnt. In gleicher Weise hat das Obergericht in Glückstadt sich erklärt. Es ist somit constatirt, daß die Bekanntmachung der Regierung über das Verbot aller politischen Versammlungen auf völlig ungesetzlichem Boden steht. Gleichwohl wird dieses Verbot nicht bloß fortdauernd aufrecht erhalten, son-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Herrn Vanstone's Fragen nach dem beabsichtigten Theatervergnügen in Immergrünhaus wurden mit einem Bericht von dramatischem Mißgeschick beantwortet, dessen unschuldige Ursache Fräulein Marrable darstellte und wobei ihr Vater und ihre Mutter die Rollen der Hauptschlachtopfer spielten.

Fräulein Marrable war der schlimmste aller geborenen Tyrannen — ein einziges Kind. Sie hatte niemals, seit sie zu zahnen angefangen, ihren unterdrückten Eltern ein constitutionelles Recht eingeräumt. Ihr siebzehnter Geburtstag war jetzt vor der Thür; sie hatte beschlossen, ihn durch Aufführung eines Theaterstücks zu feiern; sie hatte demgemäß ihre Befehle ertheilt und diese waren wie gewöhnlich von ihren folgsamen Eltern pünktlich erfüllt worden. Frau Marrable gab ihr Besuchszimmer her, damit es zu einer Bühne und einem Theater verwüstet werde. Herr Marrable versicherte sich der Dienstleistung eines angesehenen Fachmannes, der die jungen Damen und Herren einexerciren und für alles andere sorgen sollte, was vonnöthen ist, wenn eine dramatische Welt aus einem häuslichen Chaos erstehen soll. Nachdem sie sich weiterhin daran gewöhnt hatten, daß die Möbel zertrümmert und die Wände mit Flecken zugerichtet wurden, sowie an Pochen, Klopfen, Hämmern, Thürschlagen, an beständiges Rennen Trepp auf und Trepp ab, dachten der vorgebliche Herr und die Herrin des Hauses treuherzig, der Hauptlärm sei vorüber. Unschuldiger und verderblicher Wahn! Bei einem Liebhabertheater will nicht nur die Bühne aufgeschlagen und das Stück gewählt sein, auch die Schauspieler wollen herbeigeschafft werden. Bis hierher hatten sich nur die kleinen vorläufigen Belästigungen, die bei solchen Gelegenheiten sich einzustellen pflegen, sehen lassen. Die wahre und wirkliche Unruhe sollte erst kommen.

Nachdem die „Nebenbuhler" zur Aufführung bestimmt waren, eignete sich Fräulein Marrable, als ob sich das von selbst verstände, die Rolle der „Lydia Langweilig" zu. Einer ihrer Lieblingsvettern übernahm den Capitän „Einfikrallemal" und ein anderer machte sich wohlgemuth an „Herrn Lucius Hemmschuh". Diesen beiden schloß sich ein gefälliges Cousinchen an, welche die schwere Verantwortlichkeit für „Madame Ungelegen" auf sich nahm, und hier kam die Theaterangelegenheit ins Stocken. Neun weitere Sprechrollen waren noch zu besetzen und mit dieser unabwendbaren Nothwendigkeit begann das ernstliche Mißgeschick.

Alle Freunde der Familie wurden jetzt zum ersten Mal in ihrem Leben zu unzuverlässigen Leuten. Nachdem sie dem Plan zu der Aufführung Beifall gespendet hatten, lehnten sie das persönliche Opfer der Mitwirkung ab, oder sie übernahmen Rollen und unterlagen der Anstrengung sie zu studiren, oder sie erklärten sich bereit, diejenigen Rollen zu übernehmen, von denen sie wußten, daß sie bereits besetzt waren, und weigerten sich gegen die, welche noch auf die Darsteller warteten, oder sie bedauerten sehr ihre allzuschwache Constitution und wurden boshafterweise unwohl, wenn man sie zur Probe nöthig hatte, oder sie hatten puritanische Verwandte in Reserve, und nachdem sie zu Anfang der Woche mit Vergnügen auf die Rollen eingegangen waren, drückten sie sich gegen den Wochenschluß auf dringende Veranlassung der Familie mit Bedauern ab. Inzwischen hämmerten die Zimmerleute weiter und die Bühne erhob sich. Fräulein Marrable, deren Temperament schwächlich war, wurde unter der Last beständiger Sorge hysterisch; der Hausarzt bemerkte, daß er für keinerlei nervöse Folgen stehe, wenn Nichts geschähe. Man machte erneute Anstrengungen in jeder Richtung. Schauspieler und Schauspielerinnen wurden gesucht mit verzweifelter Rücksichtslosigkeit auf ihre persönliche Befähigung. Noth, die kein Gebot kennt, weder beim Theater, noch sonstwo, ließ einen achtzehnjährigen Burschen als Darsteller des Herrn „Anton Einfikrallemal" acceptiren; der Theaterdirector unternahm es, die unumgänglichen Runzeln aus der unermeßlichen Rüstkammer des Kunsttheaters herbeizuschaffen. Eine Dame, deren Alter unbekannt und deren persönliche Erscheinung sehr corpulent war — doch saß ihr das Herz auf dem rechten Fleck — erklärte sich bereit, die Rolle der sentimentalen „Julia" auszuführen, und brachte zur dramatischen Mitgift die Gewohnheit, im Privatleben eine Perrücke zu tragen, mit. Dank diesen kräftigen Maßregeln war das Stück schließlich besetzt, immer jedoch noch mit Ausnahme der zwei nicht unterzubringenden Rollen von „Lucie" dem Kammermädchen und „Falkland" dem eifersüchtigen Liebhaber der Julia. Einige Herren kamen, sahen Julia bei der Probe, gewahrten ihre Corpulenz und ihre Perrücke, beachteten nicht, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck trug, schreckten vor dem Anblick zurück, entschuldigten sich und verschwanden. Einzelne Damen lasen die Rolle der Lucie, machten die Bemerkung, daß sie sich in der ersten Hälfte des Stücks sehr vortheilhaft ausnahm, dagegen in der zweiten Hälfte gänzlich zurücktrat, vergegenwärtigten sich, daß sie auf diese Manier gänzlich dem Publicum aus den Augen kämen, während alle übrigen die Aussicht hätten, sich bis zu guter Letzt auszuzeichnen, klappten das Buch zu, entschuldigten sich und nahmen den Rückzug. In acht Tagen stand der Abend der Aufführung bevor; eine Phalanx von gesellschaftlichen Märtyrern, 200 Köpfe stark, war aufgefordert, zugegen zu sein;

dern auch in allen größeren Städten eine solche Truppenmacht angehäuft, daß jeder etwaige Versuch, eine Versammlung abzuhalten, sofort inhibirt werden kann. Trotz aller Vorstellungen der städtischen Behörden dauert deshalb in Altona und Rendsburg der Zuzug dänischer Soldaten noch immer fort; die Einquartierungslast wird für die dortigen Bürger sehr drückend. In Rendsburg ist bereits jedes Haus durch die ganze Stadt mit vier Mann Einquartierung belegt, und noch steht demnächst eine weitere Vermehrung dieser Last zu gewärtigen. Auch nach andern Seiten hin tritt die Absicht der dänischen Regierung, jedes politische Lebenszeichen auch in Holstein — in Schleswig herrscht längst die Ruhe des Kirchhofs — mit Gewalt niederzuhalten, immer offener hervor. Dem Verbot des Norddeutschen Grenzboten ist neuerdings das des Hamburgischen Sonntagsblatts auf dem Fuße gefolgt. Ebenso soll dem Herausgeber des Altonaer Mercur — obwohl dieses Blatt wie alle inländischen Organe seine ganze Opposition darauf beschränkt, daß es die der dänischen Regierung mißliebigen Thatsachen nicht verschweigt, eine Verwarnung zugegangen sein, und zwar, wie es heißt, „in einem Tone der sonst in civilisirten Ländern nicht gebräuchlich ist“. Eine andere auf Einschüchterung berechnete Maßregel der Regierung ist die Suspension des Kirchspielvogts Borgfeld in Hamme wegen Betheiligung an der politischen Versammlung, die ursprünglich nach Elmshorn berufen, aber wegen der dort derselben entgegengestellten Hindernisse auf hamburgischem Gebiet in London-Tavern abgehalten wurde.

Berlin, 18. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam die nachstehende Erklärung des Staatsministeriums zur Mittheilung:

Das Präsidium des Hauses der Abgeordneten hat uns mittelst geehrten Schreibens vom 16. d. M. Kenntniß von dem an demselben Tage gefaßten Beschlusse des Hauses gegeben, und hat auf Grund desselben es abgelehnt, die in unserm Schreiben vom 11. d. M. erbetene Erklärung uns zugehen zu lassen.

Wir glauben in diesem Beschlusse eine hinreichende Veranlassung zur Ablehnung der von uns erbetenen Erklärung nicht finden zu können. Die beiden ersten Sätze desselben nehmen, gestützt auf die Verfassungsurkunde und die Geschäftsordnung, für den Präsidenten das alleinige Recht in Anspruch, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten, sie deduciren aus diesem Rechte die Befugniß des Präsidenten, jeden Redner — auch die Minister und deren Vertreter — zu unterbrechen, und sehen in einer solchen Unterbrechung keine Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Rechtes der Minister, zu jeder Zeit gehört zu werden.

Unser an das Präsidium gestelltes Ansuchen war nicht darauf gerichtet, daß dasselbe erklären möge, es nehme das Recht, die Minister zu unterbrechen, nicht in Anspruch oder entsage diesem Rechte für die Zukunft. Wir hatten vielmehr constatirt,

daß in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. d. M. das Präsidium unter Berufung auf die ihm angeblich zustehenden Disciplinarbefugnisse einem Minister unterbrochen und ihm Schweigen auferlegt habe.

und wir hatten um eine Erklärung gebeten, daß eine Wiederholung dieses der gesetzlichen Begründung entbehrenden Verfahrens gegen ein Mitglied des Staatsministeriums nicht in Aussicht stehe.

Die von uns citirte Thatsache in ihrem ganzen Zusammenhange ist, so viel wir ersehen können, weder im Berichte der Geschäftsordnungs-Commission, noch bei der Verhandlung im Plenum des Hauses bestritten worden. Wir mußten aus derselben folgern, daß das Präsidium bei dem von ihm beobachteten Verfahren von der Annahme ausgegangen sei, es stehe ihm während der Sitzungen eine Disciplinargewalt über die Minister zu, und diese Auffassung ist keine vereinzelte, da die Geschäftsordnungs-Commission in ihrem Berichte ausdrücklich hervorhebt:

„daß der Vorfall am 11. d. M. thatsächlich bewiesen habe, wie die Macht des Präsidenten sich auch über die Barrière des Ministertisches hinaus erstrecke, und daß das im § 42 der Geschäftsordnung dem Präsidenten verliehene Recht, den Redner, mithin auch die Minister zu unterbrechen, um sie auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzuweisen, oder um ihr unparlamentarisches Verhalten in einer oder der anderen Weise, sogar durch einen Ordnungsruf zu rügen, aus der Natur der Sache folge.“

Gegen diese Ansicht würden wir auf das Entschiedenste protestiren, wenn das Haus sie sich angeeignet hätte, und insoweit sie durch das Verhalten des Präsidiums in der Sitzung am 11. d. M. bethätigt worden ist, erachten wir durch dasselbe die einschlagenden Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und unser in ihr festgestelltes Recht um so mehr für verletzt, als das wiederholt vom Präsidium ausgesprochene Gebot des Schweigens gegen einen Minister direct gegen den Wortlaut des Art. 60 der Verfassung verstößt, nach welchem die Minister auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden müssen.

Es ist nicht selbstverständlich, wie die Commission annimmt, daß die Geschäftsordnung, welche das Haus sich selbst gegeben hat, ein Gesetz sei, dem sich Jeder fügen müsse, welcher mit dem Hause im Bereiche desselben zu verhandeln habe. Vielmehr ist die Geschäftsordnung nur ein für die Mitglieder des Hauses bestehendes Reglement, welchem diejenigen sich unterwerfen oder unterworfen sein mögen, die freiwillig mit dem Hause im Bereiche desselben in Berührung treten, und welches, so weit seine Bestimmungen nur eine geregelte Debatte sichern sollen, auch diejenigen gern für sich gelten lassen werden, welche mit demselben amtlich zu verhandeln haben. Wenn die Geschäftsordnung dem Präsidium aber eine Disciplinargewalt überträgt, kraft deren dasselbe berechtigt sein soll, einen Redner behufs der Censur seines Verhaltens zu unterbrechen, oder gar ihm Schweigen zu gebieten, einen Ordnungsruf zu erlassen oder dem Redner das Wort zu entziehen, so kann eine solche Bestimmung nur denjenigen gegenüber von Wirkung sein, aus deren Berathung und Beschlußnahme die Geschäftsordnung hervorgegangen ist; sie kann in keinem Falle auf die Minister des Königs Anwendung finden, welche das Recht, den Sitzungen des Hauses beizuwohnen und auf Verlangen zu jeder Zeit gehört zu werden, weder auf eine Legitimations-Prüfung und Zulassung des Hauses noch auf dessen Geschäftsordnung, sondern auf die Verfassungsurkunde stützen.

Dadurch, daß das Haus der Abgeordneten den Antrag der Commission angenommen hat, ist es noch nicht den Motiven derselben beigetreten. Aeußerungen der Commission, wie die oben erwähnten, haben in dem zum Beschlusse erhobenen Antrag keinen Ausdruck gefunden. Es ist nur festgestellt, daß nach der Ansicht des Hauses dem Präsidium behufs Leitung der Verhandlungen und Aufrechthaltung der Ordnung die Befugniß zustehe, jeden Redner, auch die Minister, zu unterbrechen. Hiermit ist aber der Kern der Frage, welche wir im Interesse einer gebührenden Stellung der Räthe der Krone haben aufwerfen müssen, nicht getroffen. Es kommt uns darauf an, eine bestimmte Erklärung darüber zu vernehmen, ob das Präsidium Disciplinar-Befugnisse, und insbesondere die ihm nach der Geschäftsordnung gegen die Mitglieder des Hauses zustehenden, auch den Mitgliedern des Staatsministeriums gegenüber in Anspruch nimmt.

Wir erlauben uns um diese Erklärung ganz ergebenst zu ersuchen.

Wenn der dritte Satz des Beschlusses des Abgeordnetenhauses es für verfassungswidrig erklärt, daß die Minister ihre Gegenwart im Hause willkürlich von Vorbedingungen abhängig machen, so müssen wir ganz ergebenst bemerken, daß die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte Pflicht ist, das Aufgeben derselben Willkür wäre. So lange wir nicht die Gewißheit haben, daß uns, und in uns allen künftigen Ministern des Königs, das im Artikel 60 der Verfassungs-Urkunde den Ministern beigelegte Recht ungeschmälert gewährt werden wird, können wir uns an den Berathungen des Abgeordnetenhauses nicht betheiligen, kann namentlich auch der mitunterzeichnete Kriegsminister der an ihn ergangenen Aufforderung, am 18. Mai der Sitzung beizuwohnen, nicht nachkommen.

Berlin, den 16 Mai 1863.

Das Staatsministerium.

Köln, 18. Mai. In einer gestern gehaltenen Besprechung von Mitgliedern der rheinischen Fortschrittspartei ist beschlossen worden, allen Wahlkreisen der Rheinprovinz die nachstehende Resolution zur Annahme vorzulegen:

Angesichts des jüngsten Beschlusses des Staatsministeriums, durch welchen dasselbe sich, der Bestimmung der Verfassung zuwider, von seiner Betheiligung an den Berathungen des Abgeordnetenhauses lossagt;

in Erwägung des bisherigen Verlaufs der Landtags-Session und der Haltung des Ministeriums in der inneren und äußeren Politik;

in Erwägung, daß nach den feierlichen Erklärungen der gewählten Landesvertretung das gegenwärtige Regierungssystem den inneren Frieden des Landes stört, indem es das Grundgesetz des Staates in seinen wesentlichsten Bestimmungen außer Wirksamkeit setzt, namentlich auf seine eigene Verantwortlichkeit gemäß vorgelegter Rechnung Ausgaben von mehreren Millionen gemacht hat, welche durch Beschluß des Abgeordnetenhauses ausdrücklich abgelehnt waren, und daß dasselbe System den Staat selbst der Gefahr eines unvolksthümlichen Krieges preisgibt,

erklärt die Versammlung, resp. erklären die Unterzeichneten:

1) Es genügt nicht mehr allein, daß das Abgeordnetenhaus eine Adresse an Se. Majestät richte, um nochmals die Lage des Staates und die Wünsche des Landes ehrerbietigst vorzustellen. Diese Adresse, wie sie von dem Abgeordneten Virchow vorgeschlagen ist, hat gewiß die vollste Zustimmung des Landes, die wir hiermit für uns noch ausdrücklich erklären.

2) Es ist die Pflicht wie das Recht des Abgeordnetenhauses, über die Minister wegen der verfassungswidrigen Handlungen, welche ihnen von dem Hause zur Last gelegt werden, die verfassungsmäßige Anklage zu beschließen.

3) Das Abgeordnetenhaus hat endlich alle direct oder indirect auf eine Verfassungsänderung hinzielenden Regierungsacte, für welche das Ministerium die Verantwortlichkeit übernehmen möchte, für rechtlich unverbindlich und nichtig zu erklären.

---

* **Wien**, 16. Mai. Wie die „Presse“ vernimmt, werden die erweiterten Bundesreformanträge, mit Benutzung der Handhabe, welche das bestehende Bundesrecht (Art. 19. der Bundesacte) darbietet, speciell auch die Ordnung und Feststellung des Zoll- und Handelssystems der ausschließlichen Competenz des Bundes zuweisen. — Die Donauzeitung bemerkt zu der letzten Rede Lord Russell's über die polnische Frage:

Als den Kernpunkt der gedachten Rede müssen wir die Kundgebung der entschiedenen Tendenz bezeichnen, den europäischen Frieden zu wahren und das Princip der Trennung nicht Platz greifen zu lassen. Es liegt unstreitig im Interesse der ganzen Welt, daß die Frage nicht der Entscheidung durch Waffengewalt anheimfalle, sondern auf dem Wege ruhiger Erwägungen und friedlicher Unterhandlungen gelöst werde. Es gilt dies speciell für Oesterreich, welches des Friedens bedarf, um das ernste und schwierige Werk seiner Neugestaltung glücklich zu vollenden. Gegenüber Rußland ergibt sich von diesem Standpunkte der Mäßigung und Friedensliebe das unabweisliche Corollar, daß nichts von ihm begehrt werde, was nicht rechtliche Begründung aufweisen und vernünftiger und billiger Weise gewährt werden kann, und daß so sorgsam als möglich vermieden werde, die Unterhandlung als eine Einmischung in seine innern Angelegenheiten erscheinen zu lassen. Das europäische Recht in der Sache ist festzuhalten, gewiß aber auch das unläugbare besondere Recht Rußlands in gewissenhaftester Weise zu achten. Die Loslösung Polens von Rußland auf diplomatischem Wege erringen wollen, wäre nicht weniger chimärisch als hoffen, Rußland werde etwa die Wiedererrichtung einer national-polnischen Armee bewilligen. Beides würde die Sicherheit des gegenwärtigen Territorialbestandes in Frage stellen, und folglich hat Oesterreich als Besitzer Galiziens sicher ein entschiedenes Interesse, die Stellung derartiger Forderungen zu vermeiden und vermeiden zu machen.

Schließlich bedauert die Donauzeitung, daß Russell in ziemlich kaustischer Weise das russische Regierungssystem kritisirt habe. Die liberalen Wiener Blätter sind durch diese russenfreundliche Sprache des ministeriellen Blattes ziemlich überrascht. — Die Generalcorrespondenz hatte gestern einen Artikel, in welchem sie im vollsten Ernst das Verhalten des preußischen Abgeordnetenhauses in der Affäre Roon verdammte und sich ganz unzweideutig auf die Seite des preußischen Kriegsministers stellte. Die „Presse“ und die Neuesten Nachrichten griffen alsbald diesen Artikel an und zogen daraus Parallelen für den österreichischen Constitutionalismus. Daraufhin erklärte dann die Generalcorrespondenz, daß sie nur „ganz objectiv“ und „ohne weitere Beziehung“ die „in einem Theil der politischen Kreise Berlins herrschende Meinung“ habe ausdrucken wollen, und die „Presse“ will wissen, dieser Rückzug sei geradezu durch das Ministerium des Auswärtigen veranlaßt worden, welches den Verdacht, Herrn v. Bismarck einen Liebesdienst erweisen zu wollen, durchaus nicht auf sich habe sitzen lassen wollen. Es verdient hierbei hervorgehoben zu werden, daß sich die Wiener Blätter fast durch-

---

drei vollständige Proben waren entschieden nothwendig und zwei Rollen im Stück harrten noch der Besetzung. Mit dieser kläglichen Geschichte und mit den verbindlichsten Entschuldigungen, daß man sich auf eine flüchtige Bekanntschaft hin die Freiheit nehme, erschienen Marrable's zu Combe-Raven, um sich an die jungen Damen wegen Lucie und wegen Falkland's an das Weltall mit der bettelhaften Zähigkeit einer desperaten Familie zu wenden.

Dieser Sachverhalt — vorgetragen vor einem Auditorium, welches einen Vater von der Gattung Herrn Vanstone's und eine Tochter von dem Temperament Magdalenens in sich schloß — brachte die Wirkung hervor, die man ohne Weiteres voraussetzen konnte.

Herr Vanstone, indem er das bedenkliche Stillschweigen, welches seine Frau und Fräulein Garth beobachteten, entweder mißdeutete oder mißachtete, gab nicht nur seine Einwilligung, daß Magdalene der unglücklichen Theatergesellschaft Beistand leiste, sondern nahm auch für sich und Norah die Einladung, der Vorstellung beizuwohnen, an. Frau Vanstone lehnte es mit Rücksicht auf ihre Gesundheit ab, Gesellschaft zu leisten, und Fräulein Garth verpflichtete sich nur unter der Bedingung, daß sie zu Hause nicht nöthig sei, unter der Zuschauerschaft sich einzufinden. Die Rollen der Lucie und Falkland's (welche die unglückliche Familie überall wie eine ansteckende Krankheit mit sich herumtrug) wurden den Darstellern sofort eingehändigt. Franzens schwache Einwendungen wies man ungehört zurück. Tag und Stunde der Probe wurden genau auf die Umschläge der Rollen bemerkt, und Marrable's entfernten sich mit einer wahren Explosion von Dankbezeugungen, indem Vater, Mutter und Tochter von der Thür des Besuchszimmers bis zur Gartenpforte mit Ausdrücken ihrer Erkenntlichkeit um sich warfen.

Sobald der Wagen abgefahren war, zeigte sich Magdalene den Augen der Anderen von einer ganz neuen Seite.

Wenn etwa heute Besuch kommen sollte, sagte sie mit dem tiefsten Ernst in Blick und Miene, so bin ich nicht zu Haus. Diese Sache ist weit wichtiger, als ihr denkt. Bleib' du irgend wo für dich, Franz, und überlies deine Rolle und halte deine Aufmerksamkeit, wenn es irgend möglich ist, zusammen. Bis zum Abend bin ich für Niemanden vorhanden. Wenn du — mit Papa's Erlaubniß — nach dem Thee herüberkommen willst, so werde ich dir meine Ansichten über die Rolle Falkland's nicht vorenthalten. Thomas! was der Gärtner etwa thun will, er soll mit seiner Blumenwirthschaft mir keinen Lärm unter meinem Fenster machen. Für den Rest des Nachmittags werde ich mich in mein Studium versenken, und je ruhiger es im Hause ist, desto mehr werde ich mich Jedermann verpflichtet fühlen.

Ehe noch Fräulein Garth das schwere Geschütz ihrer Vorwürfe abfeuern konnte, ehe noch Herr Vanstone in das herzlichste Gelächter ausbrach, machte sie mit unverbrüchlichem Ernste der Gesellschaft eine Verbeugung, stieg die Haustreppe zum ersten Male in ihrem Leben gehend, statt rennend, hinauf und zog sich in die Region der Schlafzimmer zurück. Franzens verblüfftes Erstaunen bei ihrem Verschwinden erhöhte noch die Lächerlichkeit der Scene. Er stellte sich von einem Bein auf das andere, er rollte seinen Part auf und zu, und blickte kläglich in die Gesichter der Freunde ringsherum. Ich weiß, ich bringe es nicht fertig, sagte er. Darf ich nach dem Thee wiederkommen, um Magdalenens Ansichten zu hören? Ich danke Ihnen, ich werde gegen acht Uhr wieder da sein. Bitte, sagen Sie meinem Vater kein Wort von dieser Theatergeschichte, ich hätte sonst all mein Leben lang davon zu hören. — Dies waren die einzigen Worte, die er herauszubringen vermochte; er schwankte ziellos in der Richtung nach den Boskets fort, die offene Rolle schlotternd in der Hand — der unfähigste aller Falkland's und der hilfloseste aller Menschen.

Sein Weggang ließ die Familie allein und gab das Signal zu einer gemeinsamen Attake auf Herrn Vanstone's alten Leichtsinn in der Handhabung seiner väterlichen Autorität.

Was du nur gedacht hast, Andreas, als du deine Einwilligung gabst, sagte Frau Vanstone; mein Stillschweigen hätte dir eine genügende Aufforderung sein sollen, Nein zu sagen.

Ein Mißgriff, Herr Vanstone, stimmte Fräulein Garth ein — in der besten Absicht unternommen, aber dessungeachtet ein Mißgriff.

Es mag ein Mißgriff sein, sagte Norah, die wie gewöhnlich ihres Vaters Partei nahm, aber ich sehe in der That nicht ein, wie Papa oder irgend Jemand anders unter solchen Umständen hätte ablehnen können.

Ganz recht, meine Liebe, sehr richtig, mein Kind, bemerkte Herr Vanstone. Die Umstände, wie du sagst, waren ganz verteufelt gegen mich. Hier auf der einen Seite diese unglücklichen Leute in der Klemme und auf der anderen Magdalene wie toll auf das Theaterspielen. Die Gegengründe eines Methodisten hatte ich nicht vorzuschützen, ich habe überhaupt nichts von einem Methodisten an mir. Was für andere Vorwände sollte ich machen? Die Marrables sind respectable Leute und bewegen sich zu Clifton in der besten Gesellschaft. Was kann Magdalenen in ihrem Hause Schlimmes passiren? Wenn ihr vernünftig sein wollt, warum soll sie nicht thun, was Fräulein Marrable thut? Du lieber Gott, laßt die armen Dinger Komödie spielen und sich ein Vergnügen machen. Wir sind auch einmal jung gewesen, obendrein hilft lärmen nichts, und das ist alles, was ich zu sagen habe.

gäng'g auf Seiten des preußischen Abgeordnetenhauses stellen und dabei etwa nur in Uebereinstimmung mit der liberalen süddeutschen Presse durchblicken lassen, daß das Abgeordnetenhaus bis jetzt noch immer viel zu viel Nachgiebigkeit und Sanftmuth gegen das Ministerium bewiesen habe.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Wie die Débats anzeigen, tritt Remusat als Candidat für den Gesetzgebenden Körper in Toulouse auf. Nach der Gazette de France wird Berryer eine Candidatur in Marseille annehmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Mai. Den Nutzen wenigstens haben die langen Adreßverhandlungen gehabt, daß sie die dänischen Politiker sammt und sonders in ihrer ganzen Blöße gezeigt haben. Die verschiedenen Fractionen des „Rumpfreichsraths" haben so ziemlich alle ihre bedeutendsten Männer, ihre besten Redner ins Feld gestellt; man hatte reichlich Gelegenheit den Scharfsinn, die Spitzfindigkeit, die schlagfertige Dialectik und die rednerische Begabung der Bluhme, David, Andrä, Madvig, Krieger, Clausen, Hage, Hall, Monrad und Orla Lehmann in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen; und dennoch hat die Debatte auf jeden Unbefangenen einen kläglichen Eindruck gemacht. Selbst die Dänen können nicht umhin einzugestehen, daß der Gesammteindruck auch für sie ein demüthigender, drückender gewesen. Die Haltlosigkeit des Fundaments, auf dem die dänische Regierung ihr neues Staatsgebäude aufrichten will, der triste, fast trostlose Charakter der jetzigen Situation ist im Laufe der Verhandlungen von den Gegnern der Regierung, namentlich von Bluhme, David und Andrä so klar gemacht, so unwiderleglich nachgewiesen worden, daß selbst denen, die mit den hochfliegendsten Ideen von der Herrlichkeit des „dänischen Reichs" in die Versammlung gekommen sind, allmählich ganz bange geworden ist. Und doch weiß man kaum, worüber man mehr staunen soll, ob über die Haltlosigkeit der Regierung und ihrer Anhänger, die, aufs Aeußerste gedrängt, nichts anderes zu sagen wußten, als es sei leichter die Schwierigkeiten zu bezeichnen, wie die Mittel und Wege zu zeigen, wie aus dieser Lage herauszukommen sei; oder über die Feigheit der sogenannten „Conservativen", die die Unmöglichkeit, das jetzige von ganz Europa verurtheilte System durchzuführen, vollkommen begreifen, die für den Fall eines Krieges einen unheilvollen Ausgang, ja vielleicht das Ende der dänischen Monarchie befürchten und dennoch selbst Angesichts dieser verhängnißvollen Lage des Landes sich zu dem Muthe nicht aufraffen können, die Wahrheit ehrlich herauszusagen, und wenn auch nicht gerade das eigene Unrecht einzugestehen, doch wenigstens die Nothwendigkeit anzuerkennen, die unhaltbaren Prätensionen aufzugeben und eine Ausgleichung zu erstreben. Daß die jetzige Regierung die Vereinbarungen von 1851 und 52 gebrochen, das wußte Bluhme ganz klar darzuthun; daß er selber aber mit der Verläugnung der übernommenen Verpflichtungen, mit der Mißachtung der gegebenen Zusagen und der Unterdrückung des deutschen Elements den Grund gelegt, davon will er auch nicht das Geringste wissen. Nicht minder kläglich war der Eindruck, den Andrä — der vom December 1854 bis November 1858 Mitglied und zu Zeiten selbst Leiter des Cabinets, und also an allem, was während dieser Zeit geschehen ist, mit betheiligt war — machte; mit schneidender Schärfe wußte er Herrn Hall die Unmöglichkeit, das seit dem November 1858 befolgte System durchzuführen und namentlich die Ordonnanzen vom 30. März zur Geltung zu bringen, darzulegen, ohne auch nur im Geringsten andeuten zu können, wie denn sonst eine haltbare Ordnung der Dinge herzustellen sei. „Was hilft es uns", rief ihm Herr Hage zu, „uns damit zu demüthigen, daß wir die Schwierigkeiten, mit Holstein fertig zu werden, bloßlegen?" Einen Versuch, Andrä's Einwürfe zu widerlegen, hat keiner von den Ministern auch nur unternommen; der Conseilspräsident hatte nur den Trost, daß die Leidenschaften nur von Außen genährt würden, und daß er deshalb die Hoffnung noch nicht aufgebe, daß die Holsteiner am Ende doch nachgeben und sich zu einem friedlichen Eingehen auf seine Politik entschließen würden. Vermuthlich soll dies durch eine Reihe von Zwangsmaßregeln bewirkt werden; doch ist nichts destoweniger diese Hoffnung, obwohl Herr Hall sie nicht bloß für einen „phantastischen Traum" angesehen haben will, eine ziemlich chimärische. Daß gleichwohl die Majorität für die Adresse gestimmt hat, kann nicht befremden. Selbst von den Gegnern der Regierung würde Niemand bei der jetzigen Lage die Verantwortlichkeit für eine Cabinetskrisis übernehmen wollen. (Nat. Z.)

Italien.

Turin, 16. Mai. In Folge der Interpellationen Deforesta's hat der Senat folgenden Uebergang zur Tagesordnung beschlossen: „Nachdem der Senat die Erklärungen des Ministers gehört, hat er das Vertrauen, daß dieser Maßregeln treffen wird, um den Uebertritt bewaffneter Banden auf das italienische Gebiet zu verhindern, und geht zur Tagesordnung über." (T. N.)

Rußland.

Warschau, 15. Mai. Statt des Grafen Keller, welcher eine andere Bestimmung erhalten hat, ist Staatsrath Ostrowski (Schwiegersohn Wielopolski's) zum Director des Innern ernannt worden.

Das revolutionäre Provinzialcomité für Litthauen und Russinien hat eine Antwort auf den Amnestie-Erlaß veröffentlicht, worin es heißt: „Da der Zweck des Aufstandes nicht ist, Concessionen vom Kaiser zu erlangen, sondern die Unabhängigkeit von ganz Polen in den Grenzen vor der Theilung zu erkämpfen, soll der Nationalkampf fortdauern, bis der letzte moskowitische Soldat aus diesen polnischen Provinzen vertrieben ist, oder das letzte Polenherz zu schlagen aufgehört hat."

Die wichtigste Nachricht vom polnischen Kriegsschauplatz — sagt der Wanderer mit Recht — ist die Bestätigung des Ausbruches der Revolution in Volhynien, Podolien und der Ukräne. Demonstrationen und auch einzelne Ausbrüche haben in jenen ehemals zur polnischen Krone gehörigen Ländern schon vor zwei Monaten stattgefunden, jedoch nur in einem geringen Maße, so daß sie sofort wieder unterdrückt wurden. Gegenwärtig nun erfolgte der bewaffnete Ausbruch an mehreren Orten, die Scharen der Verschwornen sind zahlreicher und die Stärke jedes einzelnen Insurgentencorps beläuft sich auf mehrere hundert Mann. Da die russischen Truppenkräfte in jenen Ländern verhältnißmäßig zu dem großen territorialen Raume (derselbe umfaßt über 5000 Quadratmeilen) gering sind, so läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß der Aufstand in jenen Ländern nicht so bald werde unterdrückt werden können. Als Thatsache steht nun fest, daß die Bewegung die Grenzen der 1831er Revolution weit überschritten hat, und daß der Aufstand Dimensionen annimmt, die alle Berechnung, der Aufstand könne sich nicht halten und werde binnen kurzem unterliegen und dergleichen mehr, zu Schanden machen.

Griechenland.

Ueber die anarchischen Zustände in Athen läßt sich die Ostd. Post unterm 7. Mai von dort schreiben: „Ich habe Ihnen heute über einige abscheuliche Attentate zu berichten, welche in den letzten Tagen hier stattgefunden haben. Die zwei Noten des französischen und englischen Gesandten, welche ich Ihnen hier mittheile, mögen mir die Schilderung derselben ersparen. Herr Bourrée richtete über den betreffenden Vorfall folgende Note an den Präsidenten der Nationalversammlung:

„Herr Präsident! Ein von einem Kriegsgerichte verurtheilter Mörder, welcher es versucht hatte, einen Offizier der französischen Marine zu ermorden, und ihn auch wirklich mit Säbelhieben verwundet hat, ist vom Kriegsminister in Freiheit gesetzt worden. Vorgestern hat ein griechischer Unteroffizier, wie ich selbst gesehen, einen französischen Bürger geschlagen und den Säbel gegen ihn erhoben. Seine präventive Verhaftung wurde vom Kriegsminister verweigert. Gestern ist ein französischer Bedienter von griechischen Unteroffizieren mit Säbelhieben angegriffen worden und mußte die Flucht ergreifen; zehn Minuten später wurde er von ihnen in einer Apotheke erreicht, wo er sich seine Wunden verbinden ließ; die Mörder schickten sich an, ihm hier den Garaus zu machen, und der Unglückliche verdankt sein Leben nur der Energie meines Sohnes, Attaché's der französischen Gesandtschaft, und des Apothekers, der ihm eben seine Pflege angedeihen ließ. Dieses Verbrechen wurde um 3 Uhr Nachmittags verübt — 300 Personen waren Zeugen desselben — und um 7 Uhr Abends ergingen sich die Mörder noch auf dem Boulevard und prahlten mit ihrer That und ihrer Straflosigkeit; ich habe sie selbst gesehen. Solche Unthaten mußten andere nach sich ziehen, sobald ihnen die Straflosigkeit in so auffallender Weise gesichert war; und in der That, in der Nacht darauf wurde ein noch schändlicheres Verbrechen begangen. Eine Frau wurde auf offener Straße von dreißig Soldaten und Unteroffizieren entführt. Nachdem sie ihr mit dem Tode gedroht und aufs schändlichste gegen sie gehandelt hatten, ließen sie dieselbe auf einer öden Stelle liegen, wo sie um 4 Uhr des Morgens ohne Besinnung und halbtodt gefunden wurde. Solche Unthaten, mein Herr, geschehen in einer Entfernung von wenigen Schritten von der Nationalversammlung! . . . Ich ersuche Sie, jene Maßregeln zu veranlassen, welche die öffentliche Sicherheit erheischt und welche Ihnen die Sorge für die Ehre des Landes einflößen wird."

Die Antwort der Nationalversammlung lautete wie folgt

„Die Nationalversammlung hat mit Betrübniß die Lesung der Note des französischen Gesandten über das beklagenswerthe Attentat der letzten Nacht gehört. Sie bezeugt der Regierung darüber ihr lebhaftes Mißvergnügen und befiehlt ihr, die Schuldigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu strafen, und in Zukunft unter ihrer vollen Verantwortlichkeit eine thätige Aufsicht zu führen, um solchen Verbrechen vorzubeugen."

Schöne Worte, aber wo soll die Regierung die Mittel hernehmen, um ihre Autorität auszuüben? Doch hören Sie noch die Note des englischen Gesandten:

„Herr Minister! Die Gewaltthaten, welche seit einiger Zeit in Athen zu wiederholten Malen von Seite griechischer Soldaten stattgefunden, haben vor einigen Stunden einen so ernsten Charakter angenommen, daß meine Eigenschaft als Vertreter Ihrer britischen Majestät mir gebietet, die griechische Regierung auf die unheilvollen Folgen aufmerksam zu machen, welche zweifelsohne die Resultate dieser Schandthaten sein werden . . . . Ohne mich insbesondere auf andere Thatsachen eines unverzeihlichen verbrecherischen Charakters zu berufen, welche vor einiger Zeit im Cirkus von Athen und an anderen Orten stattgefunden haben, beschränke ich mich darauf, jener Schandthat zu erwähnen, welche an einem unglücklichen österreichischen Weibe der Reitergesellschaft von einer Bande griechischer Soldaten verübt wurde, obwohl sie unter dem Schutze eines griechischen Offiziers stand, und welche in Folge der Brutalitäten, die sie von den rohen Räubern erlitt, dem Tode nahe ist . . . . Die Anarchie herrscht in Athen unter der scheußlichsten Gestalt. Das Ansehen Griechenlands ist befleckt durch Thaten einer so unverzeihlichen Natur, welche an fremden Unterthanen verübt worden sind, daß die Unterthanen aller Mächte, die in Griechenland leben, in fortwährender Furcht und Gefahr schweben. Diese Lage kann fremden Umtrieben zugeschrieben werden, denen elende und übelwollende Menschen als Werkzeuge dienen; sie kann vielleicht der äußersten Unfähigkeit der Civil- und Militär-Autoritäten zugeschrieben werden, störrische und undisciplinirte Soldaten im Zaum zu halten. Welches immer die Ursache sei, so kann ich meinerseits, als Vertreter Ihrer britischen Majestät, solche Schändlichkeiten und solche Verbrechen nicht durch meine Gegenwart billigen. Ich ersuche Sie daher, Herr Minister,

---

Mit dieser Vertheidigung seines Benehmens, die ihn charakterisirte, schlenderte Herr Vanstone um das Haus nach dem Treibhause, um eine weitere Cigarre zu rauchen. —

Ich mochte es vor Papa nicht aussprechen, sagte Norah, und nahm den Arm ihrer Mutter auf dem Rückweg zum Hause, aber die übelste Wirkung von dem Theaterspiel wird meiner Meinung nach die sein, daß es die Vertraulichkeit zwischen Magdalene und Franz Clare steigert.

Du bist nun einmal gegen Franz eingenommen, mein Kind, sagte Frau Vanstone.

Norah's sanfte, geheimnißvolle, nußbraune Augen senkten sich zu Boden; sie bemerkte nichts weiter. Ihre Ansichten waren unerschütterlich, aber niemals stritt sie mit irgend Jemand. Sie hatte den Hauptfehler verschlossener Naturen, den Fehler des Eigensinns; und die Haupttugend, die Tugend der Schweigsamkeit. Was ihr nur wieder im Kopfe herum gehen mag, dachte Fräulein Garth, indem sie einen scharfen Blick auf Norah's dunkles, zu Boden gesenktes Gesicht warf. Die ist eine von der Art, die man nie durchschaut. Magdalene mit allen ihren Verkehrtheiten ist mir klarer als der lichte Tag; die aber ist dunkel wie die Nacht.

Die Nachmittagsstunden vergingen und immer noch verweilte Magdalene eingeschlossen in ihrem Zimmer. Keine rastlosen Schritte trappelten auf den Treppen; man hörte keine flinke Zunge, die hier, dort und überall vom Speicher bis zur Küche schwatzte — das Haus war kaum wieder zu erkennen, da die Familien-Heiterkeit das Eine immer anregende Element entbehrte. Fräulein Garth drängte es, mit eigenen Augen zu sehen, ob die Umwandlung, an welcher ihre Erfahrung sie noch immer zweifeln ließ, wirklich vorhanden sei; sie stieg hinauf zu Magdalenens Zimmer, klopfte zweimal an die Thür, erhielt keine Antwort, öffnete und blickte hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Die Adresse der Münchener Studenten an Dr. Frohschammer hat 623 Unterschriften erhalten. Eine an das erzbischöfliche Ordinariat zu richtende Gegenadresse, welche beabsichtigt war, unterblieb (nach den Münchener N. Nachr.) auch aus dem Grunde, weil an ihr eine gegen obige Zahl nur verschwindende Minorität sich würde betheiligt haben.

In der letzten Sitzung des Wiener Universitäts-Consistoriums kam die Frage der Einverleibung der protestantisch-theologischen Facultät in die Universität zur Debatte und Entscheidung. Das Consistorium entschied mit unerwartet großer Majorität gegen die Einverleibung.

Kunst und Litteratur.

* Dem in Paris bestehenden Verein der dramatischen Dichter hat der bekannte Academiker Ernst Legouvé einen Plan vorgelegt, der auch bei uns in Deutschland Beachtung verdient. Da er für eins der gefährlichsten Hindernisse, die dem Schriftsteller von Talent bei seinem Eintritt in die litterarische Laufbahn begegnen, die nur zu häufige Schwierigkeit hält, zu leben, bis die Arbeit ihre ersten Früchte einbringt, so ist er auf den Gedanken gekommen, eine „brüderliche Kasse" zu stiften, der er den Namen „Ehrendarlehenkasse" gibt. Diese Kasse, deren Fonds durch Subscription und durch vorschußweise Einzahlungen von Seiten der wohlhabendsten unter den Mitgliedern des Dichter-Vereins zu bilden wäre, soll die jungen Autoren, die Talent und Fleiß verrathen, den Wucherern entreißen; sie würde Darlehen zu dem gesetzlichen Zinsfuß (von 6 Procent) machen und unter der Obhut eines ernannten Comité stehen. Legouvé verlangt einen Fonds von mindestens 100,000 Francs, und hat sich selber sofort mit 10,000 Frcs. unterzeichnet; es kommt nun darauf an, ob der Verein seinem Beispiel folgen und die Idee practisch finden wird.

Gustav Freytag's „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" sind schon in vierter Auflage erschienen.

Zu der jüngst erfolgten Eröffnung der zoologischen Gärten von Hamburg und Wien bemerkt der Herausgeber des „Zoologischen Gartens": „Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß gerade diese zwei Institute, das eine im äußersten Norden, das andere im Süden unseres Vaterlands, zu gleicher Zeit ihre Laufbahn beginnen; sofern eben diesen beiden deutschen Gärten, wenn eine Voraussage in solchen Dingen zulässig, schon als wahrscheinlichen Hauptstapelplätzen des deutschen Thierhandels eine große Zukunft bevorsteht. Wenigstens scheint uns die natürlichste Vertheilung der Rollen die, daß uns Hamburg die Thiere liefert, die der Atlantische Ocean und England bringt, Wien aber die, welche das Mittelmeer, besonders Aegypten verschaffen kann; während wir anderen mitten im Continent, in Köln, Dresden, Frankfurt u. s. f. gelegenen unsere Hauptaufgabe und unseren Gewinn vor allem in der Fortpflanzung und Angewöhnung fremder Thiere finden müssen. Außerdem scheinen diese beiden, besonders aber der Hamburger Garten, dazu berufen, das Seewasseraquarium, das im Binnenlande stets nur Treibhauspflanze sein wird, in seinem ganzen herrlichen Umfange zu cultiviren, wozu denn auch an beiden Orten schon bedeutende Vorarbeiten gemacht worden sind. — Wir schließen diese Notiz mit der Bemerkung, daß weitere zoologische Gärten in Aussicht genommen, zum Theil schon in thatsächlicher Vorbereitung begriffen sind in München, Karlsruhe, Bremen, Hannover und Breslau, und hören soeben (Anfang Mai), daß der von Herrn Bankier Benedikt unternommene Garten in München (Director Professor L. Fitzinger) noch im Laufe dieses Sommers, vielleicht schon im Juni eröffnet werden soll."

In Dresden leben jetzt, wie die Dresd. Ztg. mittheilt, dreiundzwanzig dramatische Dichter. Wovon?

Google

der Nationalversammlung den Inhalt des gegenwärtigen Schreibens ohne Verzug zur Kenntniß zu bringen und ihr bekannt zu geben, daß ich entschlossen bin die Hauptstadt zu verlassen, wenn diesem Zustande der Dinge nicht durch unverzügliche und energische Maßregeln ein Ende gemacht wird.

Die Sache bedarf keines Commentars. Daß alle Maßregeln der Regierung nichts fruchten werden, ist gewiß, und ist schon dadurch bewiesen, daß alle Mitglieder des Ministeriums ihre Entlassung genommen haben. Es ist mir noch unbekannt, welche Schritte der Vertreter Oesterreichs gethan hat, um Genugthuung für die an einer Oesterreicherin verübte Schandthat zu erhalten.

Bayerische Angelegenheiten.

In Regensburg ist Redacteur Schmidbauer wegen Ehrenkränkung des Großhändlers und Landtagsabgeordneten Reuffer zu 100 fl., Reuffer wegen Ehrenbeleidigung des Oberpostamtsofficialen Herndl zu 50 fl. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt worden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Der Zoologische Garten erhielt im vorigen Monat als Geschenk: ein Haidschnuckenschaf und einen afrikanischen Zwergbock, beide vom Herzog von Koburg. Geboren wurden: ein Axishirsch, ein Zackelschaf, zwei Haidschnucken, ein sardinischer Muflon, ein Yak und 10 Maskenschweine.

Vermischte Nachrichten

* Der Gesammtausschuß für das erste badische Landesschießen hat soeben sein Programm ausgegeben. Das Fest findet vom 28. Juni bis zum 4. Juli zu Mannheim statt. Auswärtige Schützen sind gebeten bis zum 1. Juni ihre Anmeldung zu machen, sofern sie auf eine sichere und soviel thunlich unentgeltliche Wohnung reflectiren. Nichtmitglieder des Badischen Schützenbundes können unter gewissen Beschränkungen ebenfalls am Schießen theilnehmen. Jeder Schütze zahlt 1 fl. Beitrag zur Festkarte. Die Preise sind theils Geld-, theils Ehrenpreise. Der Festzug findet Sonntag den 28. Juni statt und enthält 38 Abtheilungen. Während der übrigen Tage ist allabendlich für besondere Unterhaltung gesorgt, auch ein Waldfest und ein Schützenball sind projectirt. Es werden 36 Scheiben aufgestellt; 15 Standkehr- und 3 Standfestscheiben, 15 Feldkehr- und 3 Feldfestscheiben. Die Entfernung der Standscheiben beträgt 175 Meter, die der Feldscheiben 300 Meter. Es darf nur aus freier Hand geschossen werden. Das Kammerblatt im Schwarzen beträgt 0,15 Meter resp. 24 Centimeter. Die Büchsen dürfen nicht mehr als zwei Zielpunkte haben. Jedes andere Hilfsmittel, einfache Brillen ausgenommen, ist untersagt. Kaliber unter 25 Kugeln aufs Pfund sind nicht zulässig. Der Einsatz für jeden Schuß beträgt auf den Stand- und Feldkehrscheiben 9 Kreuzer, für alle Schüsse auf die Standfest- oder die Feldfestscheiben 5 fl. Das Fest ist wie es scheint großartig angelegt und verdient gewiß den zahlreichsten Besuch.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 18. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Partieen. (Getreide mindestens 30 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Waizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-G.	12 B.
„ fränkischer		12 B.
„ fremder		11 4/5 à 12 n. Qual.
auf Lieferung*) Mai		11 4/5 B.
„ Juni		11 3/5 B.
„ Juli		11 4/5 B.
„ Oct.		11 4/5 bez. u. G. 9/10 B.
„ Nov.		11 7/10 B. 4/5 G.
Roggen, effectiv		9
auf Lieferung*) Mai		9 B.
„ Juni		9 B.
„ Juli		9 1/5 B.
„ Oct.		9 1/5 B.
„ Nov.		9 1/5 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8 1/5 G.
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6 1/5 B.
auf Lieferung Mai		6 2/5 B.
„ Juni		6 2/5 B. 6 1/5 G.
„ Juli		6 2/5
„ Oct.		6 1/5 B.
„ Nov.		6 13/20 B.
Oelsamen, Mohnsamen		27 B.
Winterrepps		23 B.
Winterrübsen		—
Bohnen, weiße		9 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „ „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-G.	20 à 25
weißer		22 à 25
Esparsette		—
Incarnat		18
Luzerne (ewiger)		27 à 30
Oel, Leinöl		27 1/5 B.
„ faßweise		28
Mohnöl		34
faßweise		34 1/2
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		28 1/5 B.
„ „ faßweise		29
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Mai		29 B.
„ „ Sept.		25 1/5 B. 1/4 G.
„ „ Oct.		25 1/5 B. 1/4 G.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.) 160 Litres		19 (im Transf.)
Sprit (roh) mit „ 80		—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-G.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Waizen	effectiv	19 1/4.	17 1/4.	14 3/4.	12.	9 3/4.	13 1/4.
	Mai-Juni	19.	17.	14.	11 1/4.	9 1/4.	13 1/4.
	Juni-Juli	18 3/4.	16 3/4.	13 3/4.	11 3/4.	9 3/4.	13 1/4.
Roggen	effectiv	15 3/4.	13.	11.	—	—	—
	Mai-Juni	15 1/4.	12 3/4.	10.	—	—	—
	Juni-Juli	15.	12 1/2.	9 3/4.	—	—	—

Gekündigt 500 Ctr. Roggen, 1000 Ctr. Hafer.

*) Waizen mindest. 150 ℔ Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit
**) mindest. 3% nach Fischer's Oelwaage

Berlin, 18. Mai. Waizen loco 58—71 Thlr. nach Qual., weißbunt poln. 68 1/2—69 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 80—82pfd. 45 3/4 Thlr. ab Kahn bez., 80—81pfd. 45 1/2 Thlr., 78pfd. 45 Thlr. ab Kahn bez., Mai und Frühjahr 45 1/2—3/4 Thlr. bez. u. Br., 1/4 G., Mai-Juni 45 1/2—3/4 Thlr. bez., Juni-Juli 46 1/4—46 Thlr. bez., Juli-August 46 1/2—1/4 Thlr. bez., September-October 47 1/2—47 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco, 23—24 1/2 Thlr., Lieferung per Frühjahr 24—23 3/4 Thlr. bez., Mai-Juni 23 3/4—3/4 Thlr. bez., Juni-Juli 23 3/4—1/2—3/4 Thlr. bez., Juli-August 24 1/4—3/4 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — Rüböl loco 15 1/2 Thlr. bez., Mai 15 11/24—5/12 Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 15 1/12 Thlr. Br., 15 G., Juni-Juli 14 3/4 Thlr. Br., 2/3 G., Juli-August 14 11/12—1/6 Thlr. bez. u. Br., 1/6 G., September-October 13 5/6—19/24 Thlr. bez. u. G., 13 5/6 Br. — Leinöl loco 15 1/4 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15 1/24 bis 15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15 1/2—1/6—5/24 Thlr. bez. u. G., 1/4 Br., Juni-Juli 15 1/3—1/4—1/3 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15 7/12—2/3 Thlr. bez. u. Br., 7/12 G., August-September 16 1/6—11/12 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16 1/24—1/2 Thlr. bez. u. Br., 1/12 G.

Köln, 18. Mai. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 9/10 Br.; per Mai 16 3/4 Br., 16 13/20 G.; per October 14 4/5 Br., 14 7/10 G. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 9/10 Br. — Spiritus höher gehalten; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen, Termine matter; eff. hies. 7 1/5 Br.; fremder 6 4/5 Br.; per Mai 6.18 1/2 Br., 6.17 1/2 G., per Juli 6.22 1/2 Br., 6.22 G.; per November 6.24 Br., 6.23 G. — Roggen, per Mai niedriger; eff. 5 1/2 à 3/5 Br.; per Mai 5.9 Br., 5.8 G.; per November 5.11 bez. u. G., 5.11 1/2 Br. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4 4/5 Br.; oberl. 5 1/5 à 1/2 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Magdeburg, 18. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 16 Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 17. Mai. Mittags. Baumwolle irregulär und Preise 1/8 d niedriger. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Brüssel**, 18. Mai. Die Deputirtenkammer nimmt einstimmig die mit Preußen abgeschlossenen Verträge (für Schutz des litterarischen Eigenthums, Handel und Schifffahrt) an. Das Ministerium zeigt an, daß die deutschen Zollvereinsstaaten jetzt größere Geneigtheit zum Beitritt zu dem preußisch-französischen Tractate an den Tag legen.

* **Paris**, 19. Mai. Der Moniteur meldet: Graf v. d. Goltz, der preußische Gesandte, hat an Herrn Drouyn de Lhuys ein Schreiben gerichtet, um im Namen des Herrn v. Bismarck zu erklären, daß der vom Krakauer Czas veröffentlichte Brief des zu Inowraclaw commandirenden preußischen Generals, welcher angebliche Instructionen für die Bewegungen der Russen an der Grenze gibt, eine pure Erfindung ist. Herr v. d. Goltz kann nicht sagen, ob der von einer Posener Zeitung veröffentlichte angebliche Erlaß des Regierungspräsidenten von Posen ebenfalls erfunden ist, hebt aber die Unwahrscheinlichkeit der Thatsache hervor und fügt die Bemerkung bei, wie aus dieser seiner Auskunftsertheilung aufs neue die Thatsache hartnäckiger planmäßiger Verleumdung der preußischen Regierung in die Augen springe.

* **Konstantinopel**, 17. Mai. Der General Türr ist nach Galatz gereist.

* **Newyork**, 6. Mai, Vormittags. Die über die Operationen des General Hooker eingelaufenen Nachrichten gehen bis zum 4. Der General behauptet sich auf der neuen Linie und läßt fleißig Verschanzungen errichten. Ueber Sedgwick's Division hat man Bericht vom Dienstag (5. Mai) 2 Uhr. Sie stand in der Stärke von 15,000 Mann den ganzen Montag im Kampf gegen die Secessionisten, erlitt aber eine furchtbare Niederlage und mußte sich schließlich über den Rappahannock zurückziehen. Die beiderseitigen Verluste sind ungeheuer.

Goldagio 47 3/4. Wechsel auf London 165.

* **Bombay**, 29. April. (Ueber Triest.) Die Unruhen an den Ostgrenzen sind beschwichtigt, die rebellischen Stämme unterworfen.

* **Puebla**, 12. April. (Ueber Cadix.) Die Franzosen haben die Mexikaner in der Vorstadt geworfen.

Kursaal zu Wiesbaden.

Restauration von Chevet

aus dem

Palais-Royal

zu Paris.

1626]

1685] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europäischer Geschichtskalender.

Dritter Jahrgang. 1862.

Herausgegeben von

H. Schulthess.

27 1/2 Bogen. 8. Kompresser Satz.

Preis Thlr. 1. 22 1/2 Ngr. pr. Ct. oder fl. 3.

Von der Presse aller Parteien ist dieses periodische Unternehmen mit lautem Beifall begleitet worden. Dieser neueste Jahrgang ist noch wesentlich vollständiger als seine Vorgänger; wer sich irgendwie ernstlicher mit Politik beschäftigt, wird bereits die Erfahrung gemacht haben, daß der „Geschichtskalender“ zu den unentbehrlichen Handbüchern gehört.

Nördlingen. C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Bestellungen erbittet

E. Hückstaedt in **Berlin.**

1671] Leipziger Straße 11

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken**; — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,

approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Der unterzeichnete britische Gesandte beim deutschen Bunde attestirt, daß er ein Pferd, welches an **Hasenhacke** gelitten, bei dem Thierarzt Herrn Ernst aus Halle in Kur gehabt hat. Dasselbe wurde in kurzer Zeit vollständig geheilt.

Frankfurt a. M., im September 1861.

1473] **Alexander Malet.**

Agentur-Gesuch.

Ein verheiratheter junger Mann, der alle zwei Monate das Oldenburgerland, Jeverland, Ostfriesland und Rheiderland bereist, wünscht noch einige renommirte Häuser zu vertreten, und werden Offerten unter Lit. L. N. 40 poste restante Norden, Ostfriesland, franco erbeten.

[1671]

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht für Erwachsene.

Englisch von Dr C. van Dalen, Oberlehrer am Kgl. Kadettencorps zu Berlin, Mitgl. der Kgl. Akad. gemeinnütz. Wissensch., Professor **Henry Loyd**, Mitgl. der Universität zu Cambridge, u. **G. Langenscheidt**, Literat, Mitglied d. Gesellsch. f. neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von **Charles Toussaint**, Prof. de la langue française, und **G. Langenscheidt.**

Wöchentlich 1 Lection à 5 Sgr. — 18 Kr. rh. 35 Neukr. Complete Curse 5 2/3 Thlr.

☞ Um Jedem Gelegenheit zu geben, die Methode **vor** dem definitiven Beitritt näher kennen zu lernen, und diesen Unterricht mit anderem zu **vergleichen**, ist der **1. Brief als Probe** nebst ausführlichem Prospect à 5 Sgr. in allen Buchhandlungen vorräthig und wird auch direct per Post gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) portofrei versandt durch die Expedition von

1658] **G. Langenscheidt** in Berlin.

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Bitfourt zu 5 1/2, getreuerte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren ꝛc. billigst und stehen Probekisten gegen Nachnahme zu Diensten.

Orlamünda in Thüringen.

1632] ***Robert Meissner.***

Wohnungen in Tegernsee

während der Sommersaison sind zu miethen durch

Maier's Commissions- und Schreib-Büreau in Tegernsee.

1646]

Paris: Damen finden Wohnung, Pension, sowie alle Vortheile der Häuslichkeit und Uebung in der französischen Sprache ꝛc. bei

Madame Juliette Clotilde Schultz.

37, rue de Fleurus, nahe dem Luxemburg-Garten.

Prospecte auf Verlangen durch die Kunsthandl. von **L. Meder** in **Heidelberg.**

[1636]

Verantwortlicher Redacteur: L. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 251. Frankfurt a/M., Mittwoch 20. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

Frankfurt, 19. Mai. In der Wochenschrift des Nationalvereins wird in Bezug auf die Ehrengaben zu den bevorstehenden größeren Schützenfesten folgender Rathschlag ertheilt: „Wir haben eine Anzahl größerer Schützenfeste vor uns, für deren Ausstattung ohne Zweifel allenthalben mit freigebiger Hand gesorgt werden wird. Hier bringt man Hunderte, dort Tausende von Thalern und Gulden für Ehrengaben zusammen. Das ist wohlgethan. Sehr übel gethan aber würde es unseres Erachtens sein, diese Gelder auch jetzt wieder in silbernen Bechern und ähnlichen Spielereien der Kunst und des Luxus anzulegen. Dem Ernste der heutigen Lage des Vaterlandes und dem Ernste der Gesinnung, welche dieselbe verlangt, entspricht nur eine einzige Art der Verwendung der zu den Schützenfesten beigesteuerten Gaben: der Ankauf von Waffen. Die Büchse und der Revolver und deren Zubehör sind die besten, sind die einzigen Preise, welche man heute den Meistern und Schülern der Schützenkunst mit gutem Gewissen bieten kann. Jeder für andere Gaben verwendete Thaler ist für die vaterländische Sache verloren, also verschwendet. Wer anderer Meinung sein sollte, dem sind wir bereit zu antworten."

Karlsruhe, 16. Mai. Wie die Karlsr. Z. vernimmt, ist das Handelsministerium aus Anlaß eines ihm vorliegenden Concessionsgesuches um Errichtung einer **Notenbank** ermächtigt worden, auf ergehende Anfragen auszusprechen, daß die Regierung bereit sei, eine solche Concession zu ertheilen und dafür die erforderliche ständische Zustimmung zu erwirken, wenn das Statut der nachsuchenden Gesellschaft den Bedingungen entsprechen würde, welche die Regierung im Interesse der Solidität des Unternehmens, der Sicherheit des Publikums wie der bei demselben in Frage kommenden Staatsinteressen festhalten zu müssen glaubt. — Die **Zweite Kammer** hat sich über das Pfingstfest vertagt.

Kiel, 16. Mai. Die Reserven für die in Holstein liegenden Bataillone sind jetzt meistens eingetroffen. Gestern langten hier nicht weniger als 4 Dampfschiffe mit Militär an. Andere haben ihre Ladung in Eckernförde ausgeschifft. Zwischen Einberufenen Schleswigern, die von hier abgehen sollten, und hiesigen Dänen kam es vorgestern zu ernsten Handgreiflichkeiten, so daß Polizei und Offiziere beruhigend einschreiten mußten. Man hört jetzt bald den „Tappern Landsoldaten", bald „Schleswigholstein" singen. Die Landsoldaten selbst scheinen sich hier recht übermüthig geriren zu wollen, und beweisen ihre Tapferkeit dadurch, daß sie Professoren der Theologie und Damen vom Trottoir stoßen. Die Polizei hat deshalb die Bestimmungen über das Gassenrecht wieder in Erinnerung gebracht und soll auch dem Commandanten Mittheilung davon gemacht haben. Alles Folgen dieser Einberufungen, für welche in den hiesigen Verhältnissen auch nicht der geringste Grund lag. (Hamb. N.)

Berlin, 18. Mai. Die Kreuzzeitung hört, daß Herr v. **Beust** beabsichtige, die preußische Regierung zur Anhörung der österreichischen Zollpropositionen, die Bayern bekanntlich zu den seinigen gemacht hat, zu vermögen. Ueber den Ausfall seiner Bestrebungen hat das gedachte Blatt noch nichts vernommen. — Aus Paris wird der Kreuzzeitung geschrieben: Der preußische Hauptmann v. d. **Burg**, welcher ebenso wie der Major Stein v. Kaminsky die mexikanische Expedition mitmacht, hat sich bei dem Angriffe auf Puebla sehr ausgezeichnet. General Forey hat die Ehrenlegion für ihn verlangt. — Von den angesehensten **Fabrikanten zu Hückeswagen** ist eine Petition eingegangen, das Abgeordnetenhaus möge wegen der Aeußerung des Ministerpräsidenten, er werde mit und ohne Hilfeleistung des Hauses Krieg führen, eine Adresse an den König richten. — Die Regierung hat noch immer nicht die Erlaubniß zur Abhaltung des **märkischen Schützenfestes** ertheilt.

* **Berlin**, 18. Mai. In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** war der Abg. Waldeck wieder anwesend, der Ministertisch dagegen unbesetzt. Präsident Grabow theilt mit, daß der Abg. Kreisrichter Bahn (Glatz) gestorben sei. Der Abg. v. **Niegolewski** hat an das Präsidium eine Beschwerde eingereicht über seine Verhaftung in seinem eigenen Hause. Der Präsident schlägt Ueberweisung derselben an die Justizcommission vor. Auf Antrag des Abg. v. **Hoverbeck** erfolgt zunächst die Verlesung des Schreibens. Herr v. Niegolewski erklärt darin, daß er dem v. Taczanowski'schen Corps angehört, an dem letzten Gefecht vom 8. d. M. theilgenommen habe und, nachdem er dabei am Bein verwundet worden, auf sein Gut im Großherzogthum Posen zurückgekehrt sei. Hier habe ihn ein vom **Landrath** erlassener Haftbefehl betroffen, und seines Protestes ungeachtet sei die Verhaftung in der Weise erfolgt, daß sein Haus aufs Strengste bewacht werde, da sein Gesundheitszustand den Transport unmöglich machte. Später sei ihm eine Verfügung des Oberstaatsanwalts beim Kammergericht Adlung zugegangen, wonach er sich durch seine Theilnahme am Taczanowski'schen Corps des versuchten Hochverraths verdächtig gemacht habe — ein Verbrechen, welches doch nicht durch Theilnahme an einem Kampf gegen Rußland begangen werden könne — und bis zur Genehmigung seiner Verhaftung durch das Abgeordnetenhaus „unter Observation" zu stellen sei. Eine wiederholte Durchsuchung seiner Wohnung habe stattgefunden. Die Bewachung seines Hauses dauere noch fort. Er sei somit augenblicklich in seiner eigenen Wohnung thatsächlich in Haft. Dadurch sei Art. 84 der Verfassung verletzt. (Oho! rechts.) Denn nur bei Ergreifung auf frischer That oder am Tage darauf sei die Verhaftung eines Abgeordneten ohne Consens des Hauses zulässig. Insbesondere sei die sogenannte „Observation" eine bloße Umgehung der Verfassung und ungerechtfertigt. Er stelle dem Hause anheim, die wegen dieser Beeinträchtigung seiner Rechte geeignet scheinenden Schritte zu thun. Nach dieser Verlesung tritt das Haus dem Vorschlag des Präsidenten bei. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. Der Präsident verliest zunächst die beiden Schreiben an das Gesammtstaatsministerium und den Kriegsminister, welche er in Folge der Resolution vom Freitag erlassen habe. Aus dem ersten heben wir folgende Stelle hervor: „Das Präsidium, obwohl nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß ihm die Befugniß zustehe, jeden Redner — und also auch die Herren Minister und deren Vertreter — im Hause der Abgeordneten in Leitung, Regelung und Ordnung der Debatte zu unterbrechen und von demselben während der Dauer der Unterbrechung durch den Präsidenten Schweigen zu verlangen, hat gleichwohl bei dem jetzt erst erhobenen principiellen Widerspruch geglaubt, das sehr geehrte Schreiben vom 11. d. nunmehr der geschäftsordnungsmäßigen Beschlußnahme des Hauses der Abgeordneten unterbreiten zu sollen, als sein bis dahin von dem u. s. w. unangefochtenes und auch in der Plenarsitzung am 11. d. nach Ausweis des stenographischen Berichts ganz streng innegehaltenes Verfahren in dem sehr geehrten Schreiben vom 11. d. nicht bloß in Frage gestellt ist, sondern sogar Consequenzen daran geknüpft sind, welche in das verfassungsmäßige Recht des Hauses der Abgeordneten tief eingreifen. Demzufolge hat in seiner heutigen Sitzung das Haus der Abgeordneten auf den Grund des ganz ergebenst beigefügten Berichts seiner Geschäftsordnungs-Commission vom 13. d. und in Folge seiner durch den stenographischen Bericht reproducirten, eingehenden Discussion den in einer Ausfertigung anliegenden Antrag mit 235 gegen 20 Stimmen angenommen. Diesem Beschluß gemäß, welcher mit der von vornherein getheilten Ansicht des Präsidiums übereinstimmt, bedauert dasselbe, die am Schluß des sehr geehrten Schreibens vom 11. d erbetene Erklärung dem u. s. w. nicht zugehen lassen zu können. Das Präsidium des Hauses der Abgeordneten. Grabow." Sodann verliest der Präsident das bereits von uns mitgetheilte Antwortschreiben des Ministeriums.

Nach Verlesung dieses Schreibens theilt der Präsident mit, daß v. **Hoverbeck** den Antrag eingebracht hat: „das Haus der Abgeordneten wolle erklären: das Haus hat keine Veranlassung, der in dieser Angelegenheit gefaßten Resolution irgend etwas hinzuzufügen." Dieser Antrag wird, nachdem nur Wachsmuth sich dagegen ausgesprochen, mit derselben Mehrheit angenommen, die den Antrag unterstützt hat.

v. **Forckenbeck**: Das Haus müsse die Consequenzen seiner letzten Beschlüsse ziehen. Er beantrage deshalb: das Haus wolle erklären: 1) die Verhandlungen über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes vom Jahr 1814 (Militärnovelle) so lange auszusetzen, bis die Staatsregierung ihrer verfassungsmäßigen Pflicht und dem Beschluß dieses Hauses, bei den gegenwärtigen Verhandlungen zu erscheinen, nachgekommen; 2) daß auf die nächste Tagesordnung der Commissionsbericht über die an Se. Majestät den König zu richtende Adresse zu setzen sei.

Gegen diesen Antrag sprechen Simson, Lette, Graf Schwerin, v. Gottberg, Reichensperger (Geldern). Letzterer wirft der Linken vor, sie bringe den gegenwärtigen Rechts- und Verfassungszustand in Gefahr: „Ja, meine Herren, Sie werden den Erfolg Ihres Strebens sehen. Fata viam invenient!" Wir theilen nur die Rede Simson's und auch diese nur zum Theil mit, da die übrigen Redner nichts wesentlich neues vorbrachten.

Simson: er habe sich an den Verhandlungen des vorigen Freitags nur durch seine Abstimmung betheiligt; er habe für die Resolution gestimmt, sein letztes Bedenken sei durch das heute verlesene Schreiben des Ministeriums geschwunden. Die jetzt von demselben aufgeworfene Frage sei eine „Doctorfrage". Das Haus solle sich über etwas aussprechen, was nirgends vorliege als im Mißverständniß der königlichen Staatsregierung. (Zustimmung.) Aber die Anwesenheit der Minister sei **nicht** conditio sine qua non der Verhandlungen in diesem Hause. Das Haus sei verpflichtet, so lange seine Arbeiten fortzusetzen, bis es durch Vertagung, Schließung oder Auflösung daran verhindert werde. Das Ministerium entziehe sich dem Hause, das Haus dürfe sich dem Lande nicht entziehen. Das Interesse des Landes erfordere das Fortarbeiten des Hauses, seiner Meinung nach **auch** in der Militärvorlage. Eine Kammer, die nicht regelmäßig fortarbeite, gehe zu Grunde. In großen Gemeinschaften träten auch die sittlichen Momente klarer zu Tage, wie bei Einzelnen. Er verweise auf das „Müßiggang ist aller Laster Anfang". Er erinnere an das Ende des Jahres 1848. Eine Adreßdebatte aber sei das ungeeignetste Mittel für die Fortsetzung der Arbeiten. Es sei Niemand im Lande, er stehe noch so hoch oder noch so niedrig, dem in der besten Adresse etwas neues gesagt werden könne; man müßte sich bis zum Ueberdruß wiederholen. Er wolle dem Ministerium das Spiel nicht erleichtern. Deshalb müsse es auflösen, vertagen oder schließen. Durch Einstellung der Arbeiten werde das Haus dem Ministerium in die Hände arbeiten. Auch heute noch, wie am Freitag, sei das Haus einer der drei Factoren der Gesetzgebung, es dürfe diese Stellung nicht aufgeben. Er gehöre zu denen, welche die Hoffnung nicht aufgäben, daß auch die Feinde Vernunft annehmen könnten, und die auch den Gegnern eine ehrliche Ueberzeugung zutrauen; er bekenne sich von der Krankheit des „Gothaismus" angesteckt. Man habe gezeigt und müsse weiter zeigen, daß man auch auf dem Gebiete der Militärfrage Ersprießliches zu leisten vermöge. Er schließe mit dem Wort des alten Beda: qui ignorat, ignorabitur!

Für den Antrag Forckenbeck's sprechen Gneist, Löwe, v. Bunsen, Schulze-Delitzsch; doch beantragt Löwe, um dem Mißverständniß vorzubeugen, als ob das Haus überhaupt nicht mehr die Militärfrage berathen wolle, die Position 1 des Antrags so zu fassen: „die Berathung der Militärnovelle wird bis auf weiteres von der Tagesordnung entfernt." Mit dieser Modification wird sodann der Antrag von der Fortschrittspartei und dem linken Centrum angenommen. Schluß der Sitzung; nächste Sitzung unbestimmt.

— Die Kammercorrespondenz schreibt: „Die **Adreßcommission** hält heute Abend Sitzung; vom Abg. Gneist wird ein neuer Adreßentwurf eingebracht werden, welcher genau auf den neuesten Conflict eingeht; das linke Centrum hat diesen Entwurf bereits fast einstimmig angenommen. Ob es zur Beschlußfassung über eine Adresse im Hause kommen wird, steht freilich sehr dahin; man glaubt ziemlich allgemein, daß schon vorher der Schluß der Session eintreten werde. Eine **Adreßdebatte** wird von der Mehrheit nicht beabsichtigt. — Die große **Einmüthigkeit**, mit der heute das neueste Verlangen der Regierung, daß das Haus auf eine theoretische Declaration seiner Geschäftsordnung eingehen solle, zurückgewiesen ist, hat große Freude erregt, und es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß auch derjenige Theil des Hauses, der nachher für unbeirrte Fortsetzung der legislatorischen Versuche sich erklärte, auf das bestimmteste gegen ein Verfahren auftrat, wonach das Haus sich dazu herbeilassen sollte, mit dem Staatsministerium Schriftstücke wegen Lösung von Geschäftsordnungsbedenken zu wechseln. Es ist damit erwiesen, daß das Haus auch in dieser neuesten **Rechtsfrage** bis auf eine ganz kleine Minderheit einig ist. Die Differenzen in Bezug auf die Tactik sind eben — von dieser Minderheit abgesehen — jetzt die einzig wesentlichen zwischen den verschiedenen Fractionen."

Frankreich.

FC **Paris**, 18. Mai. Mit jedem Tage mehrt sich die Reihe der Notabilitäten der früheren parlamentarischen Regierungen, die als Candidaten für den nächsten Gesetzgebenden Körper wieder auf dem politischen Schauplatz erscheinen. Die Wahl von Thiers in Paris, Aix und Valenciennes wird als beinahe sicher angenommen, ebenso die Wahl Berryer's in Marseille. Außerdem tritt auch Marie in Marseille als Candidat auf, Remusat in Toulouse, Montalembert in Besançon und in St. Brieuc, Barthelemy St. Hilaire in Versailles, Odilon Barrot in Straßburg, Dufaure in der Dordogne u. s. w. Im sechsten Pariser Wahlbezirk, der das Lateinische Viertel in sich begreift, ist man mit der Candidatur Guéroult's keineswegs zufrieden. Es haben sich deßhalb bereits Cochin, ein verdienstvoller Publicist klerikal-philanthropischer Richtung, und Paul de Jouvencel als Vertreter der liberalen Idee als Mitbewerber gemeldet. Eine große Anzahl Wähler hat sich dann trotz dieses Ueberflusses an Oppositionscandidaten an Bavin, den früheren Vertreter dieses Stadttheils, mit der Bitte gewandt, dieses Mal das von ihm 1857 abgelehnte Mandat anzunehmen. Bavin verzichtet jedoch und empfiehlt in einem durch die heutigen Débats veröffentlichten Schreiben an seiner Stelle Prevost-Paradol, der auch bereits das schmeichelhafte Anerbieten angenommen hat. Wie im sechsten Wahlbezirk mit Guéroult, so scheint es auch im ersten mit Havin nicht zum besten zu stehen. Beide Herren kommen in gewaltiges Gedränge zwischen der eindringlichen Action, welche die Regierung ihren Schützlingen angedeihen läßt, und dem offenkundigen Widerwillen, der sich von Seiten der vorgerückteren Fractionen der klerikalen wie der radicalen Opposition gegen die Chefredacteure des Siècle und der Opinion Nationale kundgibt. Guéroult besitzt ebenso wenig die Sympathien der Studenten, als Havin die der Arbeiter, und letztere bilden ein sehr bedeutendes Contingent im ersten Wahlbezirk. Viele der Wahlproclamationen, welche Havin dieser Tage anschlagen ließ, fand man bereits mit unangenehmen Substanzen überzogen, welche Demonstration in ihrer mehr als naiven Naturwüchsigkeit sicher mehr aus dem Mißtrauen der Opposition, als aus der Mißgunst der Regierung hervorgegangen ist.

Italien.

FC **Turin**, 17. Mai. Die **Eisenbahn** von Ancona nach Pescara ist feierlich eingeweiht worden. Der Prinz Humbert, die Minister und die geistlichen Autoritäten wohnten der Feierlichkeit bei.

Spanien.

FC **Madrid**, 16. Mai. Die Regierung hat die Legung eines unterseeischen Telegraphen zwischen Spanien und England genehmigt.

Rußland.

Warschau, 14. Mai. Einen ganz eigenthümlichen Anblick gewährt dem Ausländer das von zwei Regierungen beherrschte Polen. Die eine ist öffentlich und muß sich mit Gendarmen und Tscherkessen umgeben, die andere geheim und passirt vielleicht das Trottoir neben den Carossen der regierenden Staatsgefangenen, denn als solche erscheinen jetzt der Großfürst und Wielopolski dem Fremden. Die eine Regierung hat eine öffentliche Presse für sich zur Verfügung, doch ihre Schreiber sind vor dem Dolche nicht geschützt, für die andere regen sich mit Begeisterung unbesoldete Federn, und jeder Tag fast sieht ein neues Blatt erstehen. Die eine Regierung hat ein Heer von Beamten, die theils freiwillig, theils gezwungen der andern ihre Dienste anbieten. So schiebt die Nationalregierung ihre russische Collegin, auf deren Stuhl sie sich zu setzen angefangen, immer weiter von demselben, und es ist nicht abzusehen, wie die kaiserliche Regierung jemals wieder zu ihrem Einfluß gelangen wird. Die blutigen Kämpfe auf dem Schlachtfelde sind weniger bedeutsam und weniger entscheidend, als dieses Ringen zweier Gewalten um die Herrschaft im Lande. Markgraf Wielopolski ist vor einigen Tagen beim Großfürsten zu Tische gewesen, wo sein Unmuth und seine Niedergeschlagenheit im Gegensatz zu seinem bisherigen durch alle Vorgänge ungetrübten Humor auffielen. In der That ist es für ihn als Polen doppelt schmerzlich, die Fäden der Regierung so allmählich aus seinen Händen schwinden zu sehen, die er vor kaum einem Jahre mit jugendlich-feuriger Energie erfaßte und für unzerreißbare Zügel erachten zu können glaubte. Er wollte sein Volk auf seine Weise beglücken und stieß es durch jede seiner Maßregeln immer weiter von sich. Er mochte keine friedliche Opposition ertragen und gab ihr statt der Feder die Sense in die Hand, oder die Feder, die, in Blut getaucht, alle Leidenschaften erhitzt und den Kampf nährt. Die vierte Nummer der Prawda (Wahrheit) geißelt mit furchtbarer Satyre alle im Journal de St. Petersbourg aufgezählten Wohlthaten der jetzigen kaiserlichen Regierung für Polen, und leider muß man gestehen, daß das revolutionäre Blatt in der That bittere Wahrheit spricht. Bezeichnend für die Anschauungen der Revolutionspartei ist die Erwiderung auf den im Journal de St. Petersbourg angeführten Umstand, daß nur acht höhere russische Civilbeamte in Polen sich befinden. „Was ist zu thun", sagt die Prawda, „wenn wir uns auf diese Wohlthat nicht verstehen, wenn uns der Oberpolizeimeister Muchanow (in der That ein einsichtsvoller und liberaler Mann) lieber ist als Sigismund Wielopolski, wenn Oberrechnungsrath Fundukley (ein wegen seiner redlichen Gesinnung allgemein geachteter, neulich erst freiwillig ausgeschiedener Beamter russischer Nationalität) besser für uns war, als der ewig denkwürdige Miniszewski." Auch die Forderungen der Nation formulirt die Prawda, freilich ohne die Hoffnung, daß Rußland sie freiwillig gewähren werde. Die Forderungen sind: Constitution mit Nationalarmee, „denn wir können nicht warten, bis die Moskowiten für die Freiheiten reif sein werden, die sie jetzt noch nicht verstehen", Verbindung mit Litthauen und Reußen, und Gewissens- und Glaubensfreiheit, besonders für die dem Katholicismus entrissenen Unirten. (Nat.-Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 18. Mai. Prinz und Prinzessin Adalbert sind gestern wieder über Paris und Straßburg hier eingetroffen. — Bei der königlichen Staatsschulden-Tilgungsanstalt wird die Einführung eines vereinfachten Kassa- und Rechnungswesens beabsichtigt. Da es sich nun als zweckmäßig darstellte, vor dem Erlasse desfallsiger Anordnungen genaue Kenntniß von der formellen Geschäftsbehandlung des Kassa- und Rechnungswesens der Staatsschulden-Verwaltung anderer deutscher Staaten zu erhalten, so ist der Ministerialrath von Morgenroth nach Berlin abgereist, und werden demnächst noch weitere Abordnungen in einige andere deutsche Landeshauptstädte stattfinden. — In den letzten fünf Tagen hatten wir hier vier Selbstmorde.

Kissingen, 16 Mai. Heute Vormittag fand dem N. K. zufolge hier eine Zusammenkunft der verschiedenen Comité's statt, welche sich zu dem Zwecke der Erbauung einer Eisenbahn von Gera über Sonneberg, Koburg, Kissingen nach Gemünden in den genannten Städten, sowie in Hammelburg, Königshofen, Rodach, Kissingen und Münnerstadt gebildet haben, um ein Hauptcomité zu wählen und überhaupt über diese Angelegenheit in Berathung zu treten. Die Versammlung erging sich in lebhafter Debatte über die Frage der Rentabilität der projectirten Bahn, welche man als gesichert annehmen zu können glaubte; man bezeichnete es aber als wünschenswerth, daß der Staat die Zinsengarantie, eventuell den Bau selbst übernehme. Die Wahl des Comité's ergab folgendes Resultat: Herren Oswald Hofmann, Finanzrath in Koburg; Bürgermeister Bernhard in Gräfenthal; Bergwerksbesitzer Oscar Hartmann in Saalfeld; Bürgermeister Pfaff in Hammelburg; Bankier Feustel in Kissingen (Bayreuth); Bürgermeister Schmidt in Rodach; Bankier Glaß in Gera und Administrator Friedrich in Königshofen. Die erste Sitzung dieses Hauptcomité's wurde auf den 21. Mai in Koburg anberaumt.

Vermischte Nachrichten

Die Petersburger Zeitung gibt folgende Angaben über die Gehalte, welche die Mitglieder der in der russischen Hauptstadt spielenden italienischen Gesellschaft beziehen. Tamberlick erhält für 6 Monate (ein mit 15,400 Frcs. garantirtes Benefiz mit eingerechnet) 67,400 Frcs., Graziani 70,000 Frcs., Madame Barbot 75,000 Frcs., Madame Nantier-Didiée 45,000 Frcs. u. s. w. Der Gageetat der ganzen Gesellschaft beläuft sich auf 750,000 Frcs.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Bremen, 18. Mai. (Wochenbericht bis 16. Mai Abends.) Tabake, nordamerikanische. Verkauft sind: 306 Fässer Kentucky, ord. mittel, mittel und fein Spinngut. Lager erster Hand am 16. Mai 1863: 7599 F., 1862: 7320 F. Westindische und südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 315 Ser. Havana, 37 Ser. Cuba, 2310 Colli Carmen und Columbia, 77 Kisten Seedleaf. Lager erster Hand am 16. Mai 1863: 123,018 Seronen, Packen und Körbe und 1807 Kisten; 1862: 46,009 Seronen, Packen und Körbe und 5377 Kisten.

Kaffee. Der Markt blieb in ruhiger Haltung bei fest behaupteten Preisen. Die Umsätze beschränkten sich indeß auf den laufenden Bedarf.

Zucker, roher. Die Preise stellten sich zu Gunsten der Käufer. Auf Lieferung wurden per Leamona 140 Kisten Trinidad Nr. 15/16 und per do. 191 K. do. Nr. 12/13; ferner per Gannet 1520 K. Havana Nr. 12 für einen nahen Hafen verkauft. Raffinirter. Von Hemelinger Melis wurden ca. 8000 Brode und ca. 250 Kübel Candis begeben, während von hiesigem Melis und Raffinade die Umsätze nicht belangreich waren.

Baumwolle. 357 Packen Texas, per Weser von Matamoros angebracht, sowie einige Parthien ostind. kamen zum Verkauf.

Reis. Zu etwas festeren Preisen sind von diversen polirten Sorten reichlich 29,000 Ballen umgesetzt, und zwar größtentheils auf Speculation. In rohem Reis kam kein Abschluß zu Stande; nur sind davon ca. 500 B. alter, beschädigter Recravcie für Assecuradeurs Rechnung in Auction zugeschlagen.

Hamburg, 18. Mai. Weizen in loco sehr ruhig und nominell, ab auswärts flau. — Roggen in loco stille, ab der Ostsee fest, ab Danzig 80pf. per Mai ist wenig angeboten und zu 74 Thlr. Bco. wohl Geld, per Juni zu 75½ Thlr., per September-October zu 76 Thlr. angeboten und letzteres zu 75 Thlr. Geld. — Rüböl per Mai 32 Mk. 2 Sch., per Oct. 29 Mk. 8 à 10 Sch. — Kaffee in Folge der telegraphischen Rio-Berichte fester gehalten. Verkauft schwimmend 3200 Säcke Rio- per Dan fürs Mittelmeer.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 19. Mai.

Die Börse hat für den Augenblick keine äußere Veranlassung zu bedeutenden Veränderungen und die Speculation ist zurückhaltend; der Stand bleibt daher ziemlich stabil. Creditactien 206, National 71½. 4½procentige Metalliques 61. 1860er Loose 90½ à 90. Volle Ostbahn 116½, leere 116 Geld. Böhmische Actien 75 à 74¾. Türken 50½.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Berlin**, 19. Mai. Hier eingetroffene Privatbriefe aus Warschau melden: Eine Verordnung der revolutionären Nationalregierung vom 10. Mai erklärt den gegenwärtigen Activ- und Passivstand des Staatsvermögens für unantastbar, verbietet allen Privatpersonen und Beamten die Betheiligung an Finanzoperationen und öffentlichen Arbeiten, erklärt die betreffenden Acte der russischen Regierung für null und nichtig, und warnt die auswärtigen Capitalisten vor Betheiligung. Eine andere Verfügung der Nationalregierung untersagt dem Pariser Bankier Alexander Laski die Uebernahme des Präsidiums der Warschauer Bank.

* **Berlin**, 19. Mai. Der Adreßausschuß hielt gestern bis Mitternacht Sitzung. Die Frage, ob eine Adresse erlassen werden solle, wurde bejaht mit 17 gegen 5 Stimmen (Schwerin, Lette, Rohden, Diederichs, Röpell). Der Virchow'sche Entwurf wurde im einzelnen vielfach abgeändert, namentlich der auf die auswärtige Politik bezügliche Passus gekürzt. Die von beiden Antragstellern und dem Referenten vorbereitete Schlußredaction wird heute berathen. — Das Herrenhaus hält morgen Sitzung; ob auch das Abgeordnetenhaus, ist noch ungewiß. Ueber den Schluß des Landtags ist nichts Positives bekannt.

* **Berlin**, 19. Mai. Der Adreßausschuß hat den Text des Adreßentwurfs festgestellt. Die Entwürfe Virchow's und Gneist's sind verschmolzen, und es ist der Satz hinzugefügt: „Die Minister haben sich unter dem nichtigsten Vorwande den Verhandlungen des Hauses entzogen. Sie haben ihr Erscheinen von Bedingungen abhängig gemacht, welche nur darauf berechnet sind, einen neuen Streitpunkt über das Verfassungsrecht aufzustellen."

Frankfurt a/M. 19. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82⅜ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜, ½ bez. u. G.
"	5% d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90⅜ P.
"	5% d°. Venet.	82½ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜, ½ bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅜ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66½ G.
"	4½% ditto 5/6	60⅜ G.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P.
"	4½% "	100½ G.
"	4% "	98½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103½ P.
"	4% 1jährliche Coup.	101⅜ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101¼ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P.
"	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen	105 G.
"	4%	103½ G.
"	3½%	96½ G.

		Per Comptant.
Baden	4% Obligationen	100½ G.
"	3½%	94 P.
Gr. Hess.	5%	102⅜ P.
"	4%	100½ G.
"	3½%	97¾ P.
Nassau	5%	102⅜ P.
"	4½%	102½ P.
"	4%	99½ P.
"	3½%	93 P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	93½ P.
Frankf.	3½%	98⅜ G.
"	3%	93½ G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P. 91 G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast à fl. 2½	50½ P.
"	2%	47½ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅜ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ bez. u. G.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101½ G.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102½ P.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	98¾ P.
N-Amer.	6% (Bonds) r. 1882 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P. 255 G. ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 80% Einz i fcs.	*565 P. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ P. 116 G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136½ P.
" 4% 250 v. 1854 5/6	85 P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. kl. Währ.	*141½ G.
" 5% 500 v. 1860 6/7	90, ½, 90, 89½
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P. 129 u G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*103½ P.
" fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*37½ G.
Nassau fl. 25	*37½ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36½ P.
Mailänder fcs. 45	*36 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	"	104½ G.
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	98½ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ G.
Cöln Thlr. 60	"	105½ B.
Hamburg B. M. 100	"	88½ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118½ G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ G.
Paris Fcs. 200	"	93½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	106, ½ bez.
ditto	l. S.	105 bez. m. 5%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frd'or	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 24½-25½
Engl. Sovereigns	" 11 46-49
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte Laubthlr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45-¼
Sächs. "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*841 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*206½ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*234 G. ex D.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ G. ex D.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104½ G.
Span. Handels u. Ind fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P. ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 350	98 P. 97½ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*229½ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*134½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	149 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 300	100½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	117 P. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53 P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48½, ½ bez. u. G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	82½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P
4% ditto ditto	100½ P.
4½% Rhein-Nahebahn	101½ P.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 252. Frankfurt a/M., Mittwoch 20. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 20. Mai Mittags.

Oesterreich hat die Pfandnahme Holsteins bekanntlich auf Preußens Ansuchen gegen die langsamere und weniger gelegene Bundesexecution fallen lassen. Seine officiösen Organe geben zwar zu verstehen, es werde auf seinen Plan wohl noch wieder zurückkommen; aber das wird doch nur darauf berechnet sein zu verhindern, daß das Odium allein, ausschließlich auf die andere Großmacht falle. Auf den der nationalen Ehre so angemessenen Standpunkt, welchen diese einnimmt, hat nach einer Münchener Correspondenz der Neuen Hannoverschen Zeitung, die sehr eingeweiht thut, nun auch Bayern sich gestellt und damit die ursprüngliche bessere Regung verläugnet. So sind die Regierungen bis auf einige der kleineren und kleinsten denn abermals auf dem besten Wege, Schleswig an den Feind zu verrathen. Und werden wir, das zum Selbstbewußtsein erwachte deutsche Volk, dies abermals unter ohnmächtigen Klagen feige und faul geschehen lassen?

Ueber die Absichten der preußischen Regierung mit dem Landtage sind zweierlei Meinungen verbreitet: nach der einen würde das Abgeordnetenhaus morgen, vor der Berathung der Adresse, geschlossen werden, nach der anderen ließe man es die Adresse zu Ende berathen, und gäbe ihm auf diese eine schroffabweisende Antwort.

Die Vorfälle von Inowraclaw haben in Paris zu Beschwerden geführt, welche durch die vom Moniteur veröffentlichten Erklärungen des preußischen Gesandten wohl nur oberflächlich ausgeglichen sind, und im englischen Unterhause gestern zu einer Verhandlung, in der Lord Palmerston Preußen nur bis auf einen gewissen Punkt vertheidigte. Hennessy's Behauptung, daß preußische Behörden den Russen Munition geliefert hätten, bestritt er nicht; und Fitzgerald's Schluß, daß damit die Neutralität verletzt wäre, ließ er ausdrücklich gelten. Die Geschichte ist also noch keineswegs zu Ende.

Die Beschwerden Schleswigholsteins.

* Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung haben zur Aufklärung des englischen Parlaments und der englischen Presse eine Denkschrift über die deutsch-dänische Frage ausarbeiten lassen, die für ihren Zweck vortrefflich gehalten ist. Wir entnehmen ihr folgende thatsächliche Zusammenstellung:

Man trifft Leute, die es unbegreiflich finden, daß die Herzogthümer überhaupt gegen die dänische Regierung Beschwerden geltend machen wollen. Es ist ja doch eine „liberale“, constitutionelle, ja wenn man will, sogar demokratische Regierung! In der That so präsentirt sie sich vor Europa. Aber wie vieles in ihrem Sprechen und Gebahren ist nicht Phrase, wie vieles in ihrer bestechenden Erscheinung nicht bloße Schminke! Treten wir näher an sie heran, machen wir uns mit ihrem Thun und Treiben etwas genauer bekannt.

Den Grafen Russell mahnt sie an seine „Antecedentien“, beschwört ihn, „das constitutionelle Leben“ in Dänemark und Schleswig nicht anzutasten, weil er der von der schleswigschen Ständeversammlung niemals angenommenen Verordnung vom 2. October 1855 die Giltigkeit für Schleswig abspricht, und in Frankfurt läßt sie den Bundestagsgesandten noch in der letzten Stunde gegen die Wiederherstellung der rechtmäßigen kurhessischen Verfassung stimmen. Sie rühmt sich ihrer „liberalen Administration“ in Schleswig, sie beansprucht die „Sympathien“ der englischen Regierung für dieselbe, und verfolgt dort Tausende, weil sie in ihren Petitionen an die Stände um Wahrung ihrer Rechte zu bitten wagen; Kerkerqual, die bis zum Selbstmord treibt[1]), „Festungshaft schwersten Grades“[2]) gehören zu den traurigen Folgen derartiger Petitionen. „Liberale Administration!“ — kann man ärger mit Worten spielen? Lassen wir die schleswigsche Administration sich in einigen Zügen charakterisiren. Hier löst man eine deutsche Schützengilde auf[3]), die vier Jahrhunderte hindurch bestanden hat, weil sie ein Mitglied nicht aus ihrer Mitte ausstoßen will[4]); und was hat dies Mitglied verbrochen? Es hat die politischen Denunciationen eines dänischen Beamten — obendrein eines Mannes, der die studirende Jugend heranbilden soll[5]), — die gegen Tischgenossen vorgebracht wurden und sich hinterher als unwahr erwiesen, als etwas unwürdiges bezeichnet. Dort läßt man Mädchen mit Entkleidung durch Gendarmen bedrohen[6]), weil sie ihrer zu drei nebeneinander einhergehen wollen, und das Kleid der einen weiß, das der andern blau, das der dritten roth ist. An dem einen Orte setzt man einen Communalbeamten ab[7]), weil er denuncirt ist, in fröhlicher Gesellschaft ein deutsches Nationallied, das Lied „Schleswigholstein meerumschlungen“, angestimmt zu haben; an dem andern unterdrückt man deutsche Gesangvereine[8]), weil sie an einem Sängerfeste Theil genommen, das die Behörden selbst zwar erlaubt hatten, dessen deutscher Charakter aber hinterher den Dänen als eine „Demonstration“ gegen die dänische Idstedtfeier in Flensburg erschien. Den Einen steckt man ins Gefängniß „bei Wasser und Brod“ — weil der Taufanzug seines Jüngstgebornen etwas von den Farben weiß, blau und roth erkennen läßt[9]), den Andern, weil er eine Dannebrogsfahne, die ein dänischer Kegeljunge ihm aufs Haus gesteckt, wieder herabnimmt[10]); hier schließt die Polizei eine Buchhandlung und bringt den Besitzer derselben[11]) sammt seiner Familie an den Bettelstab, weil er von der Adresse der 28 schleswigschen Stände-Abgeordneten, nachdem die inländischen Zeitungen sie bereits mitgetheilt, einen Separatabdruck veranstalten ließ, nein, veranstalten lassen wollte; dort wieder pfändet man Bauern aus[1]), weil sie lieber gemeinschaftlich einen deutschen Hauslehrer für ihre Kinder hielten, als sie in die dänische Dorfschule schickten. Weil in der einen Stadt[2]) das Resultat der jüngsten Abgeordnetenwahl, in der andern[3]) die Theilnahme der Bürger für das deutsche Sängerfest den resp. Polizeimeistern nicht gefällt, müssen die Bürger um 10 Uhr Abends Polizeistunde machen, muß der Inhaber jedes öffentlichen Locals mit dem Glockenschlage zehn seine Gäste entfernen. Ja, haben wir es nicht erlebt, daß man auf Grund der nichtigsten politischen Anklage deutschen Aerzten Wochen hindurch verwehrt hat, selbst in Ausübung ihres Berufs den Bereich der Stadt zu verlassen[4])? Das sind Züge einer kleinlichen widerwärtigen Quälerei, durch welche eine Regierung sich ebenso verhaßt machen kann, als durch ein militärisches Schreckensregiment. Im Königreiche Dänemark allerdings ist die Verwaltung nicht bloß liberal, gewährt sie nicht bloß im öffentlichen Leben selbst den extremsten Tendenzen den freiesten Spielraum, nein, dort geht die Indulgenz selbst so weit, bei einem Act der Pöbeljustiz gegen einen politischen Gegner[5]) ein Auge zuzudrücken. In Schleswig dagegen ist man selbst im privatlichen Geschäftsverkehr zwischen Mann und Mann den Vexationen der Polizei ausgesetzt. Peinliche Untersuchungen sehen wir hier angestellt, wenn irgend jemand denuncirt wird, nach alten schleswigholsteinischen Schillingen, die niemals zu Recht aufgehoben wurden, statt nach neuen dänischen, die niemals zu Recht eingeführt worden sind, gerechnet zu haben. Hier vergreift man sich selbst an der Sprache des Volks und an seinem Heiligthume; octroyirte Ordonnanzen, wie sie unerhört sind in unserm Jahrhundert, schreiben hier den Eltern vor, ob sie ihre Kinder dänisch oder deutsch unterrichten und confirmiren lassen sollen; auf Grund dieser Ordonnanzen zwingt man eine deutsche Familie[6]), ihren Hauslehrer oder ihre Gouvernante, sie mögen im übrigen ihren Beruf noch so redlich und gewissenhaft erfüllt haben, zu entlassen, weil der häusliche Religionsunterricht in einem deutschen Hause deutsch und nicht dänisch ertheilt wurde. Selbst die Kirche wird im Interesse der sprachlichen Propaganda unter die Decrete der dänischen Regierung gestellt, die den Gemeinden, ohne Rücksicht auf ihren Willen und das, was durch jahrhundertelangen Gebrauch sanctionirt ist, Vorschriften darüber macht, in welcher Sprache Predigt und Gottesdienst zu halten seien. In Wahrheit, die dänische Regierung ist eine andere im Norden, eine andere im Süden. Sie steht in Kopenhagen mit dem Nationalitätsprincip auf dem freundschaftlichsten Fuße und hält ihm in Schleswig die Faust entgegen. Sie ist in Dänemark die ergebene Vollstreckerin des Volkswillens; vor den Velleitäten der Menge muß hier selbst die Heiligkeit königlicher Ehrenverpflichtungen zu Boden fallen, — und in den Herzogthümern redet sie eine Sprache, führt sie ein Regiment, als lebten wir zu den Zeiten Ludwigs XIV., als wäre sie das Organ einer unbeschränkten königlichen Machtvollkommenheit! Und doch danken in den Herzogthümern die Fürsten, wie sie selber in verbrieften Urkunden anerkennen, ihre Krone „lediglich der Gunst dieser Lande zu ihrer Person“, während für das dänische Volk noch gestern die unbeschränkteste Königsgewalt verfassungsmäßig das unantastbare Grundgesetz sein sollte bis ans

[1]) Gercke in Schleswig.
[2]) v. Rumohr auf Drült, Kaufmann Lange in Eckernförde.
[3]) St. Nicolaigilde in Flensburg.
[4]) Goldschmied Beyreis.
[5]) Professor Siemejen.
[6]) Bei Gelegenheit des Sängerfestes in Husum.
[7]) Koogsinspector Hinrichsen.
[8]) Die „Harmonie“ in Husum, den Gesangverein in Flensburg u. s. w.
[9]) In Esgrus, September 1862.
[10]) In Flensburg.
[11]) Dr. Heiberg.

[1]) Sieg in Schnarup, Jessen in Boelschuby.
[2]) Schleswig.
[3]) Husum.
[4]) Schleswig.
[5]) Baron v. Dirckinck Holmfeld in Maglekilde.
[6]) Gutsbesitzer Berthen.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Da saß Magdalene in einem Armstuhl vor einem großen Spiegel, ihr ganzes Haar über die Schultern, verloren in das Studium ihrer Rolle, und bequem, bis es Zeit war sich für das Mittagsessen anzukleiden, in ihren Morgenrock gehüllt. Hinter ihr saß das Kammermädchen und zog langsam den Kamm durch die langen schweren Locken ihrer Herrin, mit der schläfrigen Resignation eines Frauenzimmers, das mit solcher Beschäftigung schon einige Stunden zugebracht hat. Die Sonne schien und die grünen Fensterläden draußen waren geschlossen. Das matte Licht fiel lieblich auf die beiden ruhigen Gestalten, auf das kleine weiße Bett, dessen Vorhänge mit rosenfarbigen Bandschleifen zusammengehalten wurden, und auf das helle Mittagskleid, das darüber gebreitet lag; auf das lustig bemalte Waschgeschirr mit seiner reinen Email-Fütterung, auf den Toilettentisch mit den glänzenden Nippsächelchen, den Krystallfläschchen, der silbernen Schelle, deren Griff durch einen Cupido gebildet wurde, auf alle die kleinen Luxusartikel, welche ein weibliches Schlafzimmer zu zieren pflegen. Die üppige Ruhe der Scene, der kühlende Duft von Blumen und Parfüms in der Atmosphäre, die verzückte Attitüde Magdalenens, die in ihre Lectüre versunken war, die einförmige Regelmäßigkeit der Bewegungen, welche Arm und Hand des Kammermädchens bei dem sanften Durchziehen des Haares ihrer Herrin mit dem Kamme machte, alles steigerte den besänftigenden Eindruck köstlicher Ruhe. Draußen helles Tageslicht und die trauliche Wirklichkeit des Lebens, drinnen das Traumland elysischen Friedens, das Heiligthum ungestörtester Ruhe.

Fräulein Garth verweilte auf der Schwelle und sah schweigend in das Zimmer hinein.

Magdalenens wunderliche Leidenschaft, sich zu allen Zeiten des Jahres das Haar kämmen zu lassen, gehörte zu den Sonderbarkeiten ihres Wesens, die Jedermann im Hause kannte. Es war einer von ihres Vaters Leibspäßen, daß sie ihn bei solchen Gelegenheiten an eine Katze erinnere, die sich den Rücken streicheln lasse, und daß er immer darauf warte, wenn nur das Kämmen lange genug währe, sie schnurren zu hören. So seltsam er scheinen mag, war der Vergleich doch nicht ganz unpassend. Das feurige Temperament des Mädchens erhöhete das eigenthümliche, von den meisten Weibern beim Durchziehen des Haars mit dem Kamme empfundene Vergnügen zu einem solchen Grade, ließ sie so ganz in heiterer, in sich selbst vergnügter, einschläfernder Lust aufgehen, daß man dabei unwillkürlich an das Wohlgefühl einer Katze unter der streichelnden Hand erinnert wurde. Fräulein Garth, genau bekannt mit dieser Eigenthümlichkeit ihres Zöglings, sah sie jetzt zum ersten Male bei Magdalene mit irgend einer Art geistiger Thätigkeit verbunden. Sie war daher begierig zu wissen, wie lange das Kämmen und Studiren vereint bereits gedauert habe, und wagte die bezügliche Frage zunächst an die Herrin und dann (als sie von dieser Seite keine Antwort erhielt) an die Zofe zu richten.

Den ganzen Nachmittag, Fräulein, immer so fort, lautete die Antwort. Fräulein Magdalene sagt, das beruhige ihr Gemüth und helle ihren Geist auf.

Da Fräulein Garth aus Erfahrung wußte, daß ein Dazwischentreten unter solchen Umständen hoffnungslos war, kehrte sie sich kurz um und verließ das Zimmer. Draußen auf dem Treppenabsatz lächelte sie. Die weibliche Seele befaßt sich hin und wieder — aber nicht oft — mit den Dingen der Zukunft. Fräulein Garth's prophetischer Geist bedauerte Magdalenens unglücklichen Ehemann im Voraus.

Zur Essenszeit stellte sich die schöne Studentin den Augen der Familie noch immer in der gleichen Geistesversunkenheit dar. Bei allen anderen Gelegenheiten würde Magdalenens Appetit jene sentimentalen Schwächlinge erschreckt haben, welche den sehr wichtigen Einfluß, den die Nahrung des Weibes auf seine Schönheit übt, vorgeblich nicht kennen. Heute wies sie eine Schüssel nach der anderen mit einer Entschlossenheit ab, der das seltenste aller modernen Martyrien zu Grunde lag — das Martyrium des Magens. Ich habe die Rolle der Lucie erfaßt, bemerkte sie mit gewichtigstem Ernst. Die nächste Schwierigkeit ist, Franz die Rolle Falkland's begreiflich zu machen. Ich sehe nichts zu lachen dabei. Ihr würdet alle ernst genug sein, wenn Ihr meine Verantwortlichkeit auf Euch hättet. Nein, Papa, keinen Wein heute, ich danke. Ich muß mir den Kopf frei halten. Wasser, Thomas, und noch ein wenig Gelée, ehe Sie die Schüssel wegnehmen.

Als Franz sich am Abend, noch in völliger Unwissenheit über die ersten Anfangsgründe seiner Rolle, eingefunden hatte, nahm sie ihn vor sich, wie eine Lehrmeisterin in mittleren Jahren einen kleinen ungeschickten Jungen vorgenommen haben würde. Die wenigen Versuche, die er machte, in die ernsthaft practische Beschäftigung des Abends durch Ausbiegen in allerlei Artigkeiten einige Abwechslung zu bringen, wies sie mit dem verächtlichen Selbstbewußtsein eines doppelt so alten Frauenzimmers zurück. Sie zwang ihn buchstäblich in seine Rolle hinein. Ihr Vater schlief in seinem Armstuhl ein. Frau Vanstone und Fräulein Garth verloren das Interesse an der Sache, zogen sich in eine Ecke des Zimmers zurück und flüsterten mit einander. Es wurde

Ende der Zeiten. Kaum den Fesseln der „lex regis“ entronnen, meinen die Führer dieses Volks unter der Maske der Legitimität den Herzogthümern das Joch einer unleidlichen Fremdherrschaft aufbürden zu dürfen. Männer, die ihre politische Laufbahn damit begannen, die Massen gegen die Regierung aufzuregen, die ihrem König ins Angesicht mit der „Selbsthülfe der Verzweiflung“ drohten, die, wenn der König sich ernstlich gegen sie wenden wollte, ihm wohl noch jetzt bald genug mit der Fahne der „Volkssouveränetät“ gegenübertreten würden, geberden sich den Herzogthümern gegenüber nicht bloß als Fahnenträger der Legitimität und des Absolutismus, sondern verlangen auch, daß, was dänische Minister im Namen des Königs thun und verkünden, von den deutschen Staatsangehörigen mit heiliger Scheu und Ehrfurcht aufgenommen werden soll. Leute, die sonst aus ihren Sympathien für jedwede Revolution durchaus kein Hehl machen, entblöden sich nicht jede Aeußerung nationaler Widerstandskraft, jedes Zeichen, daß die deutsche Nationalität in den Herzogthümern nicht gemeint ist sich der dänischen Usurpation gehorsam zu unterwerfen, als „Landesverrath“, als „Aufruhr“ gegen den König zu stempeln. Diesem Mangel an Wahrhaftigkeit begegnet man, wo irgend die Herzogthümer in Frage kommen, bei der Regierung, auf der Tribüne, in der Presse. Als wäre es nicht genug an dem numerischen Uebergewicht der dänischen Nationalität, hat man in dem Verhältniß der verschiedenen Landestheile zur Regierung zweierlei Maß und Gewicht zur Anwendung gebracht. In Kopenhagen z. B. hören wir den Ministerpräsidenten einen Toast auf die „freie Presse“ ausbringen und gerechtere Beurtheilung von ihr erbitten; in den Herzogthümern dagegen vergönnt man der Presse nicht, unter dem Schutze von Recht und Gesetz leben zu dürfen. Der deutsche Bund hat gewisse Normen zur Begrenzung der Preßfreiheit aufgestellt, die überall in Deutschland als weitgehende Beschränkungen angesehen werden, — nur in Holstein würde ein nach den Bundesbeschlüssen bemessenes Preßgesetz als ein großer Fortschritt begrüßt werden. Denn hier bedarf es zur Herausgabe irgend eines Blattes, und sei es auch eines nicht-politischen, der besonderen Genehmigung der Regierung, die, wenn sie wirklich gewährt worden ist, doch jeden Augenblick wieder ohne weitere Umstände entzogen werden kann. Während in Wien und Paris die Verwaltung die Entziehung einer Concession erst dann eintreten lassen kann, wenn sich mehrfache Verwarnungen erfolglos erwiesen haben, kann in Holstein ein Journal unterdrückt werden, ohne daß auch nur ein Grund für diese Maßregel angegeben wird. In gleicher Weise kann hier jeder geistliche und weltliche Beamte, den Präsidenten des höchsten Gerichtshofes und den städtischen Bürgermeister nicht ausgenommen, selbst mit Entziehung jeder Pension u. s. w. jeden Augenblick ohne weiteres von seinem Amte entfernt werden, ein Zustand, der ohne Beispiel ist in Deutschland, der selbst zu den Zeiten und in den deutschen Staaten, wo die Regierungsgewalt sich am weitesten erstreckte, niemals irgend Platz gegriffen hat. In den Herzogthümern sieht jeder deutsche Organ und jeder deutsche Beamte das Damoclesschwert beständig über seinem Haupte hängen; wer demnach seine Existenz nicht ohne weiteres Preis geben will, muß sich bei seinem politischen Auftreten stets daran erinnern, daß er der Regierung nicht unbequem werden darf. Dieselbe Regierung, deren Mitglieder früher die Leiter der dänischen Opposition gegen das Verfassungsgesetz vom 26. Juli 1854 gewesen sind und das Oersted'sche Cabinet gestürzt haben, entfernt in Altona den Oberpräsidenten von seinem Amte mit Entziehung jeder Pension u. s. w., weil er, wie in dem bezüglichen Rescript ausdrücklich gesagt wird, im Reichsrath gegen die octroyirte Verfassung vom 2. October Opposition gemacht hat, obgleich dieses Verfahren mit einer ausdrücklichen Bestimmung dieser Verfassung selbst in directem Widerspruch steht. Dieselbe Regierung, die sich wohlweislich hüten wird, das Bewilligungsrecht der dänischen Landesvertretung im geringsten in Frage zu stellen, verausgabt aus dem Vermögen der Herzogthümer Millionen, ohne sich auch nur des Bestehens einer Landesvertretung zu entsinnen; gewähren ihr die bestehenden Steuern und Abgaben für ihre Zwecke nicht zureichende Mittel, so verlangt sie die Auflage neuer außerordentlicher Steuern, und wenn die Stände zu solchen exorbitanten Forderungen ihre Zustimmung verweigern, so legt die Regierung auf eigene Hand die Steuern auf und läßt sie rücksichtslos beitreiben. Den Dänen hat man jede Waffe in die Hand gegeben, mit der in politischen Kämpfen etwas auszurichten ist; der deutsche Unterthan genießt nicht die Begünstigung, auf ehrlichen Kampf mit gleichen Waffen Anspruch machen zu dürfen. Die Unterthanen des Königreichs sind gegen alle politischen Wechselfälle sicher gestellt worden; wer auch in der Regierung sitzen mag, kein Minister darf einem Dänen ein Unrecht zufügen; gegen jede Maßregel der Regierung kann in Dänemark der Betroffene die Entscheidung unabhängiger Richter anrufen, den Herzogthümern dagegen hat man es ausdrücklich in ihre Verfassungen hineingeschrieben, daß kein Tribunal über eine Maßregel der Regierung ein Urtheil fällen darf. Mit Einem Worte, die Herzogthümer sind wehrlos gemacht worden gegenüber der dänischen Nationalität und rechtlos gegenüber der dänischen Regierung.

Deutschland.

y **Hanau**, 17. Mai. An der hiesigen Johanniskirche, welche gesetzlich drei wirkliche Pfarrer hat, verrichten gegenwärtig zwei Pfarrverweser allein die geistlichen Functionen. Nun gehört zwar die längere Nichtbesetzung von erledigten Stellen in Kurhessen keineswegs zu den Seltenheiten und fällt kaum noch auf; aber das Vorkommniß, daß kein einziger wirklicher Pfarrer an einer Gemeinde von über 6000 Seelen existirt, erschien dem Presbyterium doch als dringender Nothstand, um nicht zu sagen Mißstand, und so entschloß man sich zu einem Gesuch an das Ministerium um die Besetzung wenigstens Einer Stelle. Da aber unter den Geistlichen der jüngeren Generation fast ausschließlich die Zuneigung zu dem strengst abschließenden Lutherthum und somit Abneigung gegen die Union an der Tagesordnung dagegen die überwiegende Mehrzahl der Gemeindeglieder der Union zugethan ist, überhaupt einer freieren religiösen Richtung huldigt, so glaubte das Presbyterium mit diesem Gesuch die Bitte verbinden zu sollen, es möge das Ministerium darauf Bedacht nehmen, daß ein solcher Geistlicher bestellt werde, dessen Glaubensansichten nicht im Gegensatz zu dem Glaubensbewußtsein der Gemeinde stehen, der vielmehr im Geiste der Union zu wirken vermöge. Als nun dieses Gesuch in der Presbyterial-Sitzung zur Berathung kam, erklärten beide Pfarrverweser, es liege nicht in der Befugniß des Presbyteriums, ein solches Gesuch zu stellen, und der ältere von ihnen hob die Sitzung auf. Die weltlichen Presbyterialmitglieder haben dessenungeachtet das fragliche Gesuch an das Ministerium abgehen lassen; die beiden Pfarrverweser haben dagegen ein Separatvotum eingereicht, worin sie, die Bestreitung der Befugniß des Presbyteriums zu einem solchen Schritte wiederholend, der Mehrheit der Gemeinde den Vorwurf der Abwendung von der christlichen Wahrheit und des unkirchlichen Sinnes ins Gesicht schleudern. Dieser Vorfall, so unbedeutend er an sich ist, erscheint doch geeignet, die Aufmerksamkeit wieder auf das religiöse und kirchliche Gebiet zu lenken. Schon das Ministerium Eberhard hatte einen Entwurf zu einer Verfassung der evangelischen Kirche ausarbeiten lassen; derselbe ruht, ob als schätzbares oder als unschätzbares Material läßt sich nicht sagen, in den Acten des Ministeriums. Das 1848 erlassene Gesetz über die Religionsfreiheit ist durch eine Hassenpflug'sche Ordonnanz beseitigt, und noch hat sich keine Stimme auf unserem Landtage für dessen Wiederherstellung erhoben. Auch von dem Schulgesetz ist es ganz still. Glaubt man denn, daß bei der fortdauernden Bevormundung des Volkes auf dem geistigen Gebiet eine gesunde Entwicklung des Volkslebens möglich sei? Hier thut es vor allem Noth Hand anzulegen, wenn unsere Verfassung, für die wir schon so lange kämpfen und dulden, eine Wahrheit werden soll.

Wiesbaden, 18. Mai. In beiden Kammern wurde heute ein Gesetzentwurf über Emission von Pfandbriefen durch die Landesbank übergeben. Die Erste Kammer trat ferner, hauptsächlich in Folge der energischen Befürwortung des Prinzen Nicolaus, den Beschlüssen der Zweiten Kammer hinsichtlich des Gesetzentwurfs wegen Einführung der Civilehe bei. Hiernach soll bekanntlich die Civilehe auch für diejenigen Fälle gestattet sein, in welchen wegen Widerstreits der bürgerlichen Gesetzgebung mit der kirchlichen die Geistlichkeit ihre Mitwirkung zum Abschlusse einer nach den Staatsgesetzen giltigen Ehe versagt.

Aus Baden, 17. Mai. Nach dem Schwäb. M. haben die Mitglieder unserer Zweiten Kammer in ihrer großen Mehrheit beschlossen, an dem im nächsten Monat zu Mannheim stattfindenden badischen Landesschützenfest durch eine passende Ehrengabe sich zu betheiligen. Letztere besteht in einer von einem talentvollen badischen Künstler modellirten Statuette, die Germania mit geeigneten Emblemen darstellend, die in Pforzheim in Metallguß ausgeführt wird. Auch von verschiedenen andern Seiten her mehren sich die Gaben für Ehrenpreise für unsere vaterländischen Schützen.

. **Aus Schleswigholstein**, 18. Mai. Es könnte Manchem auffallend erscheinen, daß bei den neuen Versuchen Dänemarks, das selbständige souveräne Herzogthum Schleswig aus seiner vollberechtigten, von der Bevölkerung nie aufgegebenen staatsrechtlichen Verbindung mit Holstein immermehr zu trennen, keine namhaften Stimmen aus dem Herzogthum Schleswig selbst sofort laut geworden sind, obwohl die deutschredende Bevölkerung die Bekanntmachung vom 30. März theils durch das was sie enthält, theils durch die nothwendig daraus hervorgehende Entwicklung als einen weiteren offenkundigen Schritt auf der Bahn der factisch begonnenen Incorporation des Herzogthums betrachtet. Jeder Schleswiger, der nicht zum Verräther an der Selbständigkeit des Landes geworden ist und durch Amt oder Interesse im Solde der eiderdänischen Politik steht, fühlt den bitteren Schmerz dieses Schweigens, und eben deshalb auch die Freude, als der zum Reichsrath erwählte Hofbesitzer Hamkens offen das ihm noch unverkümmerte Wort ergriff. Seine Ansicht theilt die deutschgesinnte Bevölkerung. Um ihr Stillschweigen einigermaßen gerecht zu würdigen, muß man ihre Lage ins Auge fassen. Ist der Belagerungszustand rechtlich auch aufgehoben, so dauert er in den wichtigsten Verhältnissen doch thatsächlich fort. Die dänische Presse und ihre Schildträger in dem Herzogthum haben noch immer das Recht, die deutschgesinnten Einwohner Aufrührer zu schelten. Weder der Landesherr noch sein verantwortlicher Minister haben seit der sogenannten Amnestie je einen Schritt gethan, diesem Unfug zu steuern. Die sogenannte Amnestie, die ihrem staatsrechtlichen Begriffe nach doch eine Friedensbedingung war, hat die dänische Hinterlist mit der Rehabilitation in Verbindung gebracht, so daß jene auf die Rückkehr der Personen, die an der Erhebung theilgenommen hatten, beschränkt worden ist, die Untersuchung wegen ihrer Theilnahme an dem sogenannten Aufruhr aber in jedem Augenblick wieder aufgenommen werden kann, wenn sie sich eines ähnlichen Verhaltens schuldig machen sollten. Zumal nach dem berüchtigten Heiberg'schen Falle kann sich Niemand mehr in seinem bürgerlichen Erwerbe für gesichert halten, der deutsche Gesinnungen hegt und sie nicht aufs ängstlichste verhehlt. Das Vermögen hat keinen Schutz, und die willkürliche Entziehung des Nahrungsbetriebs eines deutschgesinnten Schleswigers bleibt ohne Hoffnung auf Schadenersatz bei der Mangelhaftigkeit der schleswigschen Gesetzgebung. Daher liegt die sogenannte Amnestie mit ihren Clauseln, sowie die ganze dänische Occupation wie ein lähmender Alp auf der ganzen deutschen Bevölkerung. Die deutschredenden Schleswiger sind zu Heloten erniedrigt. Wenn die Rechte, welche das auf Grundlage der belgischen Verfassung errichtete schleswigholsteinische Staatsgrundgesetz dem Volk gewährte, wieder ins Leben träten, oder wenn den Herzogthümern eine der Menschenwürde und der individuellen Freiheit entsprechende Verfassung gegeben würde, so würde die dänische Herrschaft, die man künstlich erbaut hat und nur durch Militärgewalt und eine dänische Beamtenhierarchie aufrecht erhält, wie Spreu vor dem Winde verschwinden. Allein so lange sie besteht, ist die sittliche Noth des Landes unaussprechlich. „Wir sollen wieder dumm gemacht werden“, sagt das Volk, und alte ruhige Leute, die zweimal die Leiden des Kriegs erlebt haben, wünschen denselben, weil die Städte doch

---

immer später und noch ließ Magdalene von ihrer Aufgabe nicht ab, während Norah, die den ganzen Abend über Wache gehalten hatte, mit gleicher Ausdauer ebenfalls auf ihrem Posten blieb. Immer dunkler umzog Verdruß ihr Gesicht, wie sie auf ihre Schwester und Franz blickte, wie sie beide so dicht beisammen sitzen und demselben Interesse, derselben Arbeit hingegeben sah. Die Uhr über dem Kamin zeigte schon über halb zwölf, als die entschlossene Lucie dem hilflosen Falkland gestattete, sein Schulbuch für diesen Abend zuzuklappen. Sie ist fabelhaft gescheit, nicht wahr? sagte Franz, als er sich von Herrn Vanstone an der Hallenthür verabschiedete. Ich werde morgen wieder kommen, um ihre Ansichten weiter zu hören, wenn Sie nichts dagegen haben. Ich bringe es nimmermehr fertig, aber sagen Sie ihr das nicht. Wenn sie mir eine Rede beigebracht hat, ist mir die andere schon wieder aus dem Kopf. Nicht wahr, das nimmt einem den Muth? Gute Nacht.

Uebermorgen sollte die erste Probe stattfinden. An dem Abend zuvor befand sich Frau Vanstone in sehr niedergeschlagener Stimmung. In einer geheimen Unterredung mit Fräulein Garth war sie von freien Stücken auf den Gegenstand ihres Londoner Briefes zurückgekommen, hatte unter Vorwürfen gegen sich selbst von der Schwäche gesprochen, die sie durch Nachgiebigkeit gegen die unverschämte Behauptung von Familienansprüchen seitens des Capitän Wragge bewiesen, und war dann auf ihr Gesundheitsbefinden und die besorgliche Zukunft, die sie im nächsten Sommer erwarte, in einem verzagten Tone, der sehr verstimmend anzuhören war, eingegangen. Fräulein Garth, ängstlich bedacht sie aufzuheitern, hatte dem Gespräch so bald als möglich eine andere Wendung gegeben, war auf die bevorstehende Theateraufführung zu sprechen gekommen, und hatte Frau Vanstone in dieser Beziehung von jeder Besorgniß durch die Erklärung befreit, daß sie Magdalene zu jeder Probe begleiten und nicht aus den Augen lassen werde, bis sie wieder glücklich im elterlichen Hause. Demzufolge stand Fräulein Garth, als sich Franz an dem hochwichtigen Abend zu Combe-Raven einfand, schon in der Zwischenrolle eines Argus bereit, um Lucie und Falkland nach dem Schauplatz zu geleiten. Der Bahnzug führte die Drei in kürzester Zeit nach Immergrünhaus, und um ein Uhr nahm die Probe ihren Anfang.

(Fortsetzung folgt.)

Bremen. *)

⚖ Die neueste Schrift über den bremischen Freistaat zeichnet sich nicht nur durch einen reichen Inhalt aus, sondern auch durch die vortreffliche Schreibart und durch einen Freimuth, welcher auch die Mängel nicht verschweigt, die ja in dem vorwaltend erfreulichen Bilde der verjüngten alten Stadt nicht fehlen können.

Das definitive Resultat der verbesserten Volkszählung vom 16. Februar 1862 ergab: für die Stadt Bremen 66,938 Bewohner (Altstadt 24,822, Neustadt 12,728, Vorstadt 29,388), für Vegesack 3935, für Bremerhaven 6485, die Landherrschaft am rechten Weserufer 12,661, die Landherrschaft am linken Weserufer 8448, zusammen für den Staat 98,467. Auf diese noch nicht 100,000 Personen ergaben sich an Kosten für Instandhaltung des Weserflusses und Schifffahrtsabgaben nach dem Budgetanschlag für 1862: 162,018 Thaler Gold, wovon auf Bremerhaven 63,264 Thlr. Gold kommen; eine Summe, die um so größer erscheint, wenn man erwägt, daß die volkswirthschaftliche Einsicht der regierenden Herren in Hannover zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo das Bedürfniß eines tiefer unten an der Weser gelegenen Hafens auf damals hannoverschem Gebiet sich schon geltend machte, diesen Hafen mit 3000 Thlr. Aufwand herzustellen gedachten. In der That ist auf die Anlage von Bremerhaven, ohne die Ankaufssumme des Bodens mit 35,000 Thlr., allein in den Jahren 1827—30 die Summe von 416,545 Thlrn. verwendet worden. Freilich zählt denn auch 1862 die Bremer Rhederei 253 Schiffe von 82,868 Lasten und 1861 gingen auf der Oberweser von Bremen ab: 1422 Schiff mit 711,363 Ctnr. Gütern und 5566 Mann Bemannung, während 2399 Schiffe und Flöße mit 3,287,007 Ctnr. Güter und 7653 Mann Bemannung herein kamen.

Die Verkehrswege Bremens zu Lande dagegen waren bis zur französischen Zeit höchst mangelhaft, und erst der von Napoleon I. befohlene Bau einer Heerstraße von Wesel nach Hamburg bewies die Möglichkeit der Ausführung von Kunststraßen im norddeutschen Flachlande, wozu die reichen Vorräthe von erratischen Blöcken in den Geestgegenden treffliches Material lieferten.

Die drei oben erwähnten Stadttheile von Bremen haben Straßen wie Häusern nach, ganz verschiedene Charaktere. Die Altstadt auf dem rechten Weserufer, von birnförmiger, mit der Spitze gegen Westen gerichteter Gestalt, 460 Morgen groß, auf zwei Hügeln mit einer Einsenkung dazwischen gelegen, enthält die meisten öffentlichen und dem Verkehr gewidmeten Gebäude, genügt aber diesem Verkehr nur mit den wenigsten ihrer Straßen; zumal die auf die Weser gerichteten Straßen sind viel zu eng für den heutigen Verkehr des Fuhrwerks. In der Altstadt existirt noch eine Anzahl der interessantesten mittelalterlichen Häuser. Sie kehren bei einer großen Tiefe nur eine ganz schmale Façade der

*) Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet. Ein Beitrag zur Geographie und Topographie Deutschlands von Dr. Franz Buchenau. Bremen, C. Schünemann. 1862.

materiell und moralisch zu Grunde gehen die Jugend, durch das dänisch-deutsche Kauderwelsch ihrer dänischen Lehrer die reine deutsche Aussprache verlernt.

Berlin, 16. Mai. Das Criminalgericht verhandelte heute zwei Anklagen wegen Preßvergehen: gegen Ludmilla Assing (Majestätsbeleidigung) und gegen die „Tribüne". In der erstgenannten Sache wurde das Urtheil ausgesetzt, in der anderen erkannte das Gericht auf 50 Thlr. Geldstrafe. — Das Kammergericht bestätigte heute das gegen die Berl. Allg. Ztg. wegen Preßvergehens ergangene, auf 50 Thlr. Geldbuße lautende Urtheil erster Instanz.

— Der Magdeb. Ztg. wird über die preußisch-deutsche Frage geschrieben: „Um Deutschland an uns heranzuziehen, müssen wir von unserem specifisch preußischen Wesen Junkerthum, Militäraristocratie und bornirtes Büreaukratenthum abstreifen. Das fühlt die specifisch preußische Partei, daher will sie von Deutschland nichts wissen, daher bemüht sie sich, Preußen möglichst von Deutschland loszureißen und durch Institutionen und Einrichtungen zu trennen. Es war ein großer Fehler des Nationalvereins, daß er eine Zeit lang mit diesem specifischen Preußenthum schön that und unter dem Ministerium Auerswald affectirte sich nicht in die Militärfrage mischen zu wollen. Thorheit! Die Militärfrage ist eben die deutsche Frage. Die Herstellung der Landwehr im Sinne Scharnhorst's und Boyen's, mit allem was an politischen Einrichtungen darum und daran hängt, das ist ein Sieg des Deutschthums über das specifische Preußenthum; umgekehrt ist der Sieg der Reorganisation einem in sich Abschließen Preußens von Deutschland gleich zu achten. Daher ist die Militärfrage eine so verwickelte, daher ist sie wegen ihrer Congruenz mit der deutschen Frage die Frage aller Fragen, daher versteht ein so oberflächliches Blatt wie die Times nichts von unsern Kämpfen." Gegen diese Ausführung ist unter anderem einzuwenden, als daß nicht dem Nationalverein es beigemessen werden kann, wenn die preußische Kammer in der Militärfrage mit dem specifischen Preußenthum kokettirt. Wer die Sache gerade in dieser Frage verdarb, das war Herr v. Vincke, bekanntlich weder Mitglied noch Freund des Nationalvereins, und wer von Anfang an gegen die Nachgiebigkeit der Kammer opponirte, das war ja Jung-Litthauen, bekanntlich sämmtlich zum Nationalverein gehörig.

Italien.

FC **Turin**, 16. Mai. Die von Garibaldi und Mazzini veranstaltete Unterzeichnung von je einem Franc für Polen und Italien hat bis jetzt sich nicht über die Zahl von 1629 Frcs. erhoben. — Man liest in der „Presse": „Eine seltsame Nachricht kommt uns aus Rom zu. Herr v. Mérode und Cardinal Antonelli sollen sich öffentlich in Gegenwart des Papstes ausgesöhnt haben. Am Tage vor seiner Abreise nach Ceprano hätte der Papst, der noch bettlägerig war, die beiden Minister rufen lassen und ihnen mit thränendem Auge den Kummer vorgestellt, den ihm ihre Uneinigkeit bereite, und das Aergerniß, wenn diese Uneinigkeit durch den Rücktritt des Einen oder des Andern offenkundig werde. Am folgenden Tag speisten beide Minister allein bei dem Papst. Die Freunde des Herrn v. Mérode sagen ganz laut, daß die Beweise der Schuld Fausti's für Antonelli nunmehr überzeugend geworden seien, und derselbe deshalb keinen Grund mehr habe, seine Entlassung aufrecht zu erhalten."

Rußland.

Ueber die Schlacht von Ignacewo schreibt man der Ostd. Post: „Die Russen umgingen mitten im heftigsten Feuer- und Kugelregen die verbarrikadirte Position der Insurgenten und begannen plötzlich unter lautem Hurrah das deutsche Dorf Ignacewo, an welches Taczanowski mit seiner Hauptmacht sich lehnte, in Flammen zu setzen. Gleichzeitig machte der russische rechte Flügel eine Schwenkung und fiel dem linken polnischen in den Rücken. Die daselbst postirten Sensenmänner warfen dreimal unter Ganier die russische Cavallerie (denn diese war es vorzüglich welche jenen Coup ausführte) zurück — doch vergebens. Sie mußten der erdrückenden Uebermacht weichen. Da commandirte plötzlich Taczanowski, als er den linken Flügel in Gefahr sah, eine bedeutende Abtheilung aus dem Centrum, das er befehligte, dorthin, und stellte sich an die Spitze derselben. Und vorwärts ging es nun mit Ungestüm gegen die andringende Cavallerie. Die Stellung am linken Flügel war gerettet. Schnell eilte nun der Obercommandant zu den Barrikaden, dem Brennpunkt des Treffens, um zu sehen was dort geschehe. Doch die Russen hatten die Mittelfront der Polen bereits durchbrochen und gaben in dem nämlichen Augenblick, wo Taczanowski und seine Schar herbeieilte, auf ihn und sein Treffen in einer Entfernung von nicht mehr als fünfzehn Schritten (so nahe waren sie schon den Insurgenten auf den Leib gerückt) eine fürchterliche Salve. Die Polen geriethen theilweise in Unordnung. Taczanowski aber sammelte sie schnell und retirirte, vom rechten Flügel abgeschnitten, auf Slesina zu. Das Centrum und der rechte Flügel nahmen ihren Rückzug gegen Lichenau. Und so war der Kampf zu Gunsten der Russen entschieden. Länger als vierthalb Stunden hatte das Feuern gewährt. Major Strzelecki und sechs Schützen verließen als die Letzten die Barrikaden. Strzelecki hatte kaum den Rückzug angetreten, da fuhr eine feindliche Kugel ihm in den Bauch, eine zweite folgte, die dritte auch, und in die Stirne und das Herz getroffen sinkt er mit den Worten: „Ich bin verwundet!" nieder. Noch fechten einige polnische Schützen hinter den einzelnen Hütten des Dorfes; doch was geschieht? Die russischen Garden brennen Ignacewo nieder, tödten die dahin geflüchteten und haufenweise hinter den Bauernhöfen verbarrikadirten Insurgenten; mit Einem Worte: das Sengen und Plündern beginnt. Vergeblich flehen die deutschen Colonisten für sich und ihr Leben, für ihr Hab und Gut auf den Knien. Das Gemetzel ist allgemein und grausenhaft. General Karasudzki erlaubte nicht, daß Neugierige Tags darauf den Kampfplatz besuchen durften. Er fürchtete für die Sicherheit derselben, indem 50 Marodeurs die Reihen verlassen hatten, um in den Wäldern Todte und Verwundete aufzuspüren und an ihnen ihre Plünderungswuth zu kühlen. Die beiderseitigen Verluste sind enorm. 150 Leichen der Insurgenten bedeckten das Schlachtfeld; die Russen schleppten bei 100 ihrer Verwundeten durch Slesina nach Konin. Insgesammt beträgt ihr Verlust an Todten und Verwundeten 400; darunter fielen ein General, ein Oberst und mehrere höhere Offiziere."

An die Redaction.

Hanau, 19. Mai.

In Ihrem gestrigen Abendblatt bringen Sie den Anfang Ihrer Berichterstattung über den am Sonntag stattgehabten Arbeitertag, und ich fühle mich hierdurch veranlaßt, Ihnen über diese Angelegenheit einige Bemerkungen mitzutheilen. Ich theile vollkommen den Eindruck, welche die Rede Lassalle's auf Ihren Berichterstatter machte, doch kann ich nicht das gleiche in Betreff eines Theiles seiner Zuhörer sagen, und es bedarf gründlicher, volksthümlicher, ernst und würdig gehaltener Widerlegungen seiner Argumentationen, um den üblen Folgen vorzubeugen. Die statistischen Anführungen bedürfen theils der Berichtigung, anderntheils müssen sie auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden, wenn sie die Arbeiter, welche nicht selbst in den Quellen nachschlagen können, nicht verwirren und berücken sollen. Die Taktik Lassalle's geht gerade darauf hinaus. Was soll es sonst bedeuten, daß er die Tausende von Zahlen anführt, Zahlen, die er als Mann der Wissenschaft recht wohl in ihrem wahren Werthe zu schätzen weiß, aber als Taschenkünstler in einer prächtigen Gruppirung vor den Augen und Ohren seiner Zuhörer gaukeln läßt? Aber er selbst will diese Zahlen als nur von untergeordnetem Werth hinstellen, wenn man ihm sein „ehernes Gesetz" über den Arbeitslohn zu widerlegen vermöchte. Wissenschaftlich mag dies schwerer sein, als vom rein practischen Gesichtspunkt. Herr Lassalle legt natürlich allen seinen Behauptungen nur einen Durchschnittsarbeitslohn zu Grunde, und ebenso im allgemeinen die Wissenschaft. Aber gerade hierauf werden vielfach falsche Schlüsse gebaut. Prüfen wir einmal die Sachlage, wie sie in Wirklichkeit sich darstellt.

Die Arbeitslöhne steigen wenn die Nachfrage nach Arbeitern das Angebot übersteigt, und fallen im umgekehrten Verhältnisse. Die Arbeitslöhne steigen auch und müssen steigen bei gesteigerten Preisen der Lebensbedürfnisse, weil solche sonst bei vielen noch geltenden Löhnen nicht zu beschaffen wären. Dies sind Wahrheiten! Ebenso wahr ist aber auch, daß bei reichen Ernten und billigen Lebensmittelpreisen die Nachfrage nach Arbeitern steigt und bei schlechten Ernten und theuern Lebensmittelpreisen fällt, so daß in Wirklichkeit also das Gravitations- oder Pendelgesetz, wie Lassalle es nennt, immer fortdauert. Finden wir aber nicht in der ganzen Natur, im ganzen Universum, das gleiche Gesetz? Eine eherne Nothwendigkeit liegt in der erschaffenen Welt, daß alle Kräfte sich einander paralelisiren und gleichstellen, und die gleiche Nothwendigkeit macht sich in der menschlichen Gesellschaft in längeren oder kürzeren Schwingungen geltend. Liegt aber in diesem von der Natur gegebenen Gesetze die Begründung, daß auch die Arbeitslöhne sich immer nur um die gewohnheitsmäßige nothdürftige Lebensunterhaltung hin- und herbewegen? Hier liegt eben das Falsum, wenn ich mich so ausdrücken darf; das gerade Entgegengesetzte ist wahr: das gewohnheitsmäßige Lebensbedürfniß richtet sich einzig und allein nach der Höhe des Verdienstes, der Arbeitslöhne. Der einfachste Beweis hierfür liegt darin, daß in den meisten Gewerben die Arbeiter je nach ihren Fähigkeiten und Leistungen mehr oder weniger verdienen, daß bei den verschiedenen Gewerben der Durchschnittsverdienst auch ein verschiedener ist, und daß doch nur ausnahmsweise Arbeiter, die mehr als ihre Genossen verdienen, etwas erübrigen. Der Grund hierfür liegt einfach darin, daß ihr gewohnheitsmäßiges Lebensbedürfniß mit dem erhöhten Lohne steigt und umgekehrt fällt.

Ich glaube, daß es Männern der Wissenschaft, Statistikern, ein leichtes sein wird, in Procenten nachzuweisen, daß seit Beginn unseres Jahrhunderts die Arbeitslöhne mehr als die Lebensmittel u. s. w. gestiegen sind; daß also das gewohnheitsmäßige Lebensbedürfniß sich in gleichem Maße gesteigert hat. Der im practischen Leben Wirkende sieht dies, kann aber nicht Zeit finden es theoretisch nachzuweisen.

Herr Lassalle ist stark in Schlagworten gegen den Bourgeois u. s. w. Möchten doch solche Worte von den Arbeitern richtig erwogen und bedacht werden. Was Herr Lassalle mit Bourgeois bezeichnet, ist kein an die Geburt gebundener erblicher Adel, sondern es sind einzig und allein die Besitzenden, und wie rasch heut zu Tage der Besitz wechselt, bedarf keines Beweises. Prüfe doch jeder seine eigene nähere Umgebung, und er wird mehr oder weniger finden, daß in bürgerlichen Kreisen, wo das Erbe gleichmäßig unter den Kindern sich vertheilt, im dritten Geschlecht meistens das vom Großvater gesammelte Capital sich theils in natürlicher Weise wieder vertheilt hat, größtentheils aber dadurch wieder vertheilt hat, daß die Kinder des Besitzenden ein gewohnheitsmäßig zu theures Leben für den getheilten Besitz führen und nicht mehr die Energie zum Sammeln, Sparen oder Verdienen haben. Umgekehrt finden wir fortwährend ein Ansammeln von Capital in den Händen von bevorzugten, strebsamen und sparenden Arbeitern in allen Branchen, und ein Ansteigen dieses Capitals durch das Beispiel des arbeitsamen Vaters und bevor das Lebensbedürfniß gewohnheitsmäßig zu groß geworden beim Sohn und vielleicht noch beim Enkel.

Aus diesem ergibt sich meiner Ansicht nach klar und unzweideutig, daß der Lassalle'sche Weg zum Falschen, der Schulze-Delitzsche zum Richtigen führt, denn er empfiehlt sparen, sammeln, verdienen, als freier Mensch; Lassalle aber plötzlichen Besitz mit Abhängigkeit und später mit Hörigkeit, ja Sclaverei.

Ein Abonnent.

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Der Saal zur Harmonie war gestern Abend gedrängt voll und Herr Lassalle hielt darin den Schluß seines am Sonntag unterbrochenen Vortrags. Den Vorsitz führte Dr. Theodor Müller, der es sich denn zunächst nicht versagen konnte, in der saloppen Manier, die uns vom Sonntag her an ihm bekannt ist, seine Mißbilligung über den Verlauf der Sonntagsversammlung zu erkennen zu geben. Die etwa 400 bis 500 Personen starke Versammlung bestand aus etwa 100 Mitgliedern des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, aus einer großen Anzahl von Mitgliedern der Turnge-

---

Straße zu und vereinigen Packhaus und Wohnungsgelaße unter Einem Dache, welches deswegen so hoch als möglich aufgeführt wurde. Von der großen Hausdiele ging eine Luke durch sämmtliche Stockwerke, die zum Auf- und Abwinden der Waaren diente. Die Wohnräume waren gewöhnlich 1 bis 2 Vorderzimmer, die man durch Ausbaue nach der Straße, die sogenannten Ausluchten, möglichst zu vergrößern suchte, und einige Zimmer im ersten Stock, zu dem eine Galerie den Zugang bildete. Die Küche war nicht selten in einen fast völlig dunkeln Raum im Erdgeschoß verwiesen, denn die Rücksicht auf das kaufmännische Geschäft trat überall als die maßgebende hervor.

Während die Altstadt von Bremen eine ganz natürlich in Folge innerer Lebenskraft hervorgewachsene Stadt ist, verdankt die Neustadt nur einem äußeren und darum künstlichen Gesichtspunkt ihre Existenz: dem Bedürfniß stärkerer Befestigung der Stadt gegenüber den verbesserten Schußwaffen des 17. Jahrhunderts. Dieser Stadttheil liegt durchaus tief auf angeschwemmtem Boden, nimmt 346 Morgen ein und hat ein nach einem festen Plane geradlinig entworfenes Straßen-Netz; die Häuser sind meistens kleine Wohnhäuser, höchstens mit Krämerläden oder Werkstätten versehen. Altstädtische Kaufmannshäuser fehlen fast ganz, dagegen sind in neuerer Zeit eine Anzahl von Packhäusern und Fabrikgebäuden dort erbaut worden. Meist aber contrastiren die niedrigen Häuser sehr mit den geraden breiten Straßen.

Die Vorstädte Bremens liegen auf dem rechten Weserufer und begreifen einen, jedoch noch nicht ganz bebauten Flächengehalt von 6285 Morgen. Ihr Straßen-Netz entbehrt der Regelmäßigkeit und Zweckmäßigkeit, da es sich aus Feldwegen und alten Heerstraßen entwickelt hat. Die Vorstadt besteht fast nur aus Wohngebäuden, während die Geschäftslocale in der Altstadt geblieben sind. Diese Wohnhäuser sind fast ohne Ausnahme für Eine Familie berechnet, und dadurch haben besonders die in den Vierziger Jahren angelegten Straßen einen sehr eintönigen Anstrich, während den neueren der häufigere Gebrauch architectonischen Schmuckes, sowie das System der Vorgärten und Squares ein besseres Ansehen verleiht. Durch die niedere Bauart der auf englische Art angelegten Wohnhäuser hat die Vorstadt bereits eine sehr bedeutende Ausdehnung erlangt; ihre Länge beträgt 16,000 Fuß oder etwa eine Wegstunde.

Als Anhang zur Topographie der Stadt findet sich eine Erläuterung der Ortsnamen, unter denen sich durch den Uebergang vom Platt- zum Hochdeutschen eine Menge jetzt so entstellter Namen findet, daß ihr Sinn nur durch gründliche Forschungen wieder aufgefunden werden kann. Wir wollen aus dieser Reihe nur den Pagenthorn (= Pferdethurm) hervorheben, weil der plattdeutsche Namen der Pagenstecher (= Pferdestecher) den Süddeutschen, unter welchen diese Familie in so vielen ausgezeichneten Gliedern verbreitet ist, in Aussprache und Deutung so viele Schwierigkeiten zu bereiten pflegt.

In der letzten Sitzung der k. Academie der Wissenschaften zu München machte Freiherr v. Liebig folgende interessante Mittheilung: „Man hat bis dahin geglaubt, daß die atmosphärische Luft die einzige und Hauptquelle des Sauerstoffs sei, welcher in den Prozessen der Ernährung und des Stoffwechsels in dem thierischen Organismus zur Verwendung kommt. Mit Hilfe eines neuen Apparats, für welchen König Max aus eigenen Mitteln 7000 fl. bewilligte, ist es jedoch gelungen, den Beweis zu führen, daß in dem Leibe des fleischfressenden Thieres, bei vorwiegend stickstofffreier Nahrung eine „sehr beträchtliche Menge Sauerstoff von dem Wasser genommen wird, und daß demnach in gewissen gegebenen Verhältnissen ein mächtiger Zersetzungsprozeß statt hat, welcher darin besteht, daß Wasser in seine Bestandtheile zerfällt, daß sein Sauerstoff zur Bildung von Kohlensäure dient, während der Wasserstoff, dessen Menge oft das Volumen des Thieres weit übersteigt, ausgeathmet wird. Dieser merkwürdige Vorgang im thierischen Leibe ist bis jetzt so gut wie unbekannt gewesen, und seine Feststellung kann nicht verfehlen, ein neues Licht auf den Ernährungsprozeß und Stoffwechsel zu werfen". In practischer Hinsicht scheint die Verfolgung der genannten Versuche namentlich für das Wasser- und diätetische Heilverfahren von außerordentlicher Tragweite zu sein, da hierdurch viele bisher noch nicht erklärte Erscheinungen aufgehellt werden.

Oberst Colson, welcher von der französischen Regierung nach Sebastopol geschickt worden, um sich von dem Zustand der Begräbnißstätte der dort gefallenen Franzosen zu überzeugen, ist dieser Tage zurückgekehrt und hat eine sehr traurige Beschreibung von dem verwahrlosten und beschädigten Zustand, in dem sich die Gräber befinden, entworfen. Wie es heißt, geht die französische Regierung mit dem Plane um, ein großes Beinhaus zu errichten, es mit einer hohen starken Mauer zu umgeben, und einen invaliden Offizier aus dem Krimfeldzuge zum Wächter dieses Denkmales zu ernennen.

Kriegerstolz. Aus Königsberg schreibt man: „Schiller's „Jungfrau", durch Fräulein Janauschek auf hiesiger Bühne dargestellt, gerieth noch im letzten Acte mit einem unserer biderben Vaterlandsvertheidiger in einen argen Conflict. Dieser hatte als Statist einen der Ritter darzustellen, welchem die Jungfrau beim Entfliehen aus dem Gefängnisse das Schwert entreißt. So hat Schiller es vorgeschrieben. Doch was war unserem Krieger Schiller, was die Jungfrau mit der Oriflamme gegen den klaren Wortlaut seiner Dienstinstruction? Er sagte also sehr ruhig und für ein Trauerspiel schneidend prosaisch: „Ne, ick gäw minen Säwel nich." Alle begütigenden Einreden der Künstlerin halfen dagegen nicht; mit Gewalt mußte sie sich das Schwert erobern, um der Scene gerecht werden zu können. Die so kleine Ursache hätte sehr leicht eine große Wirkung gehabt, wenn es nicht gelungen wäre, die Künstlerin, die sich in diesem Kampfe die Hand verwundet hatte, über diesen Auftritt zu beruhigen; denn sie war so erzürnt, daß sie zunächst erklärte, nicht mehr die hiesige Bühne betreten zu wollen."

Die Eidgen. Ztg. erzählt: Im Jura herrscht die Sitte, daß zu Ostern die Pathenkinder zu ihren Pathen gehen, um bei ihnen Ostereier zu holen. Dieses Jahr ging in Courgenay eine sechsundsechzigjährige Frau zu ihrem Pathen, der 82 Jahre alt ist, um das übliche Ostergeschenk abzuholen, traf ihn aber nicht zu Hause, denn der Zweiundachtzigjährige war eben auch ausgegangen, um bei seinem eigenen Pathen, der seinerseits 94 Jahre zählt, Ostereier zu essen.

r einde und im Uebrigen aus dem Publicum, welches sich zusammengefunden hatte, um theils aus persönlichem theils aus sachlichem Interesse den Schluß des Lassalle'schen Vortrags anzuhören. Man hätte erwarten sollen, Herr Lassalle würde den Fehlgriff von am Sonntag nicht wiederholen, nämlich selbst einen Antrag in einer Versammlung zu stellen, deren Gast, nicht deren Mitglied er war. Aber nein, Herr Lassalle brachte auch gestern Abend wieder selbst einen Antrag in eine Versammlung, die gar nicht dazu bestimmt war, überhaupt einen Beschluß zu fassen, sondern die nur zu dem Zwecke zusammengetreten war, den Schluß des Vortrags von Herrn Lassalle anzuhören. Ich werde den zweistündigen Vortrag des Redners Ihnen später mittheilen und beschränke mich hier auf die Erzählung des Verlaufs von dem tumultuarischen Abend. Der Antrag Lassalle's lautet: „Die Versammlung der Frankfurter Arbeiter beschließt, auf Grund des Lassalle'schen Programms den gefaßten Beschlüssen der Leipziger Arbeiter beizutreten und aus allen Kräften für das Zustandekommen und die Ausbreitung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu wirken, und demgemäß Delegirte zu der am 23. Mai stattfindenden constituirenden Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins nach Leipzig zu senden.“ Außer Herrn Lassalle ergriffen noch einige Arbeiter, darunter einer aus Offenbach, das Wort, und richteten theils Fragen an Lassalle, theils sprachen sie sich für oder gegen ihn aus. Dann schloß der Vorsitzende die Discussion, schnitt dabei einigen Rednern, welche gleichfalls noch gegen Lassalle sprechen wollten, das Wort ab und wollte über den gestellten Antrag abstimmen lassen. Dies war jedoch Herrn Stork zu viel. Nur mit Mühe konnte er zwar den Vorsitzenden bestimmen, ihm das Wort zu ertheilen, indeß er setzte es durch, daß er eine „Erklärung“ abgeben konnte, und diese Erklärung ging dahin, daß er gegen jede Abstimmung protestirte, indem die Einladung des Comité's nur auf das Anhören des Lassalle'schen Vortrags, nicht aber auf Abstimmung laute; er begreife nicht, wie man die heutige Versammlung als eine Fortsetzung des sonntägigen Arbeitertages ansehen könne. Wenn mit ehrlichen Waffen gefochten werden solle, so müsse man vorher sagen, was man wolle, erst dann sei man ehrenhaft. Herr Müller-Renz verlangte nun das Wort, um gleichfalls zu protestiren. Es entstand jedoch ein großer Tumult, Fäuste erhoben sich drohend gegen ihn, gellendes Pfeifen erschallte im Saal, der Führer der Lassalle'schen Partei, Herr Strauß, erhob sich, und der Ruf ließ sich hören: „Schmeißt ihn hinaus!“ Herr Müller-Renz trat inzwischen persönlich an Herrn Lassalle und erklärte ihm, daß er am Sonntag selbst dem Centralcomité gegenüber sich für eine Vertagung auf vier Wochen ausgesprochen und erklärt habe, alsdann zur Versammlung wiederkommen zu wollen. Ob das ehrlich sein heiße? Schon glaubte man, der drohende Sturm werde losbrechen, doch das Gewitter verzog sich allmählich und Herr Strauß setzte sich wieder. Herr Stork erklärte nun zum zweitenmal, daß die heutige Versammlung keine Fortsetzung der sonntägigen sei, und forderte Alle auf, die mit ihm einverstanden seien, den Saal zu verlassen, was denn auch von einem Theil unter einem Hoch auf Schulze-Delitzsch geschah. Die Mehrzahl blieb jedoch und es kam nun zur Abstimmung. Der Antrag Lassalle's wurde mit allen gegen Eine Stimme angenommen. Es folgte nun die Wahl eines Deputirten nach Leipzig. Sie fiel auf Herrn Dormann. Als jedoch schließlich zur Unterzeichnung der Liste des Leipziger Arbeitervereins aufgefordert wurde, da zeigte es sich, was die Abstimmung über den Antrag eigentlich hatte sagen wollen. Fast kein Einziger unterzeichnete, die Mehrzahl wohl nicht, weil sie überhaupt nicht für Lassalle war, sondern das Ganze nur als Spaß behandelt hatte, die andern nicht, weil sie vielleicht dachten, es müsse Geld bezahlt werden. Genug, der Saal leerte sich sehr rasch unter großem Tumult. Ich bemerke schließlich noch, daß unter denen, welche mit Herrn Stork vor der Abstimmung den Saal verließen, auch eine Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Arbeiterbildungsvereins sich befand, so daß also die Lassalle'sche Richtung nicht einmal in diesem Verein ausschließlich vertreten ist.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mannheim, 18. Mai. (Productenbörse.) Das Getreidegeschäft bewegte sich bei flauer Stimmung fortwährend in engen Grenzen. Preise nominell. Rüböl effectiv unverändert. Leinöl effectiv sehr fest und begehrt. Im Tabak hält die feste Stimmung bei geringem Umsatze an, und ist in Bälde ein lebhafteres Geschäft zu erwarten, da in Folge der warmen Temperatur die Fermentation einen raschen Verlauf nimmt. Waizen, effectiv hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 20 kr. G., 12 fl. 20 kr. P., ungarischer 11 fl. 48 kr. G., 12 fl. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 12 kr. G., 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 20 kr. P., würtembergische 8 fl. 18 kr. bez., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 10 kr. G., 3 fl. 15 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 20 kr. G., 12 fl. 24 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. P., do. faßweise 27 fl. 30 kr. P., do. effectiv in Partien, transit 26 fl. P., do. faßweise 26 fl. 30 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 7 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 l. Stettin. Walz, per 100 Zollpfund 7 fl. 6 kr. bez. 7 fl. 12 kr. P., Nr. 1 6 fl. 30 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 16 fl. 20—30—45 kr. G., 17 fl. P. Sprit, 90 pCt., 39 fl. P.

Stuttgart, 19. Mai. Auf der gestrigen Landesproductenbörse war trotz einem kleinen Abschlag, den sowohl die Fruchtgattungen als das Mehl erlitten, die Kauflust flau und wurden nur wenige durch das Bedürfniß gebotene Geschäfte abgeschlossen. Als verkauft wurden angemeldet 500 Ctr. ungarischer Waizen, 100 Ctr. würtembergischer und 350 Ctr. bayerischer Kernen. Wegen der Pfingstfeiertage findet nächsten Montag keine Börse statt.

Köln, 19. Mai. Rüböl fest; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁹⁄₁₀ Br.; per Mai 16¾ Br., 16⁷⁄₁₀ G.; per October 14⁸⁄₁₀ Br., 14⁷⁄₁₀ G. — Leinöl fest; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; export. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen, Termine matter; eff. hies. 7¼ Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.18 Br., 6.17 G.; per Juli 6.22½ Br., 6.21½ G.; per November 6.23 Br., 6.22½ G.

Roggen, Termine matter; eff. 5½ à ⅝ Br.; per Mai 5.8 bez. u. Br., 5⅞ G.; per November 5.11, 10½ bez. u. Br., 5.10 G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige 4⅛ Br.; oberl. 5¼ à ½ Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 19. Mai. Mittags. Baumwolle still und Preise äußerst irregulär. Muthmaßlicher Umsatz 4000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Lemberg, 19. Mai. Die Gazeta Narodowa meldet: Auch in Kleinrußland jenseits des Dnjepr, wo kein Militär sich befindet, ist der Aufstand ausgebrochen. Die polnischen Insurgentenführer heißen Danic, Krajewsky, Lezinsky, Wisniowsky.

London, 19. Mai Abends 10 Uhr. Haus der Gemeinen. Conversation über die polnische Angelegenheit. Pope Hennessy lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses und der Regierung auf das Verhalten Preußens gegenüber Polen. Es hat allen Anschein — sagt er — daß Preußen die Convention nicht bloß abschloß, sondern daß es dieselbe auch mit übergroßer Strenge handhabt. Der Redner verliest einen Brief eines polnischen Offiziers, welchem zufolge geflohene russische Truppen von Preußens Behörden beschützt, bewirthet, sammt ihren Waffen zurückescortirt und mit frischer Munition versehen wurden. Er fragt: Ist dies nicht eine Völkerrechtsverletzung? sagt ferner, die ganze preußisch-polnische Grenze sei militärisch besetzt, und verliest dann einen anderen Brief, in welchem ein commandirender preußischer Grenzoffizier einem russischen General schreibt, dieser solle ihm frühzeitig von jeder an der Grenze auszuführenden russischen Expedition Mittheilung machen, damit er die erforderlichen Ordres ertheilen könne. Hennessy stellt die Frage: Ist dies nicht ein Völkerrechtsbruch? Hat England nicht dagegen remonstrirt? Viscount Palmerston erwidert: Der Neutrale muß dem Kriegführenden verbieten, sein Gebiet zum Behuf eines vortheilhaften Angriffs zu benutzen. 1832 hat Preußen diese Neutralpflicht verletzt, als es den russischen Truppen die Ueberschreitung seines Gebietes gestattete, um die Polen rücklings anzugreifen. Allein diesmal verletzte es das Neutralrecht nicht, wenn es die geflohenen russischen Truppen aufnahm und den zurückkehrenden ihre Waffen wiedergab; desgleichen nicht durch Munitionslieferung, denn während des Krimkriegs kam die Doctrin zur Geltung, daß Neutrale Kriegführenden Kriegsbedarf liefern durfen; endlich auch nicht durch eine Grenzbesetzung, welche lediglich die eigene Sicherheit bezweckt. Auf die Bemerkung von Fitzgerald, daß die Lieferung von Kriegsbedarf zwar neutralen Unterthanen, aber nicht neutralen Staaten freigestellt sei, erkennt Viscount Palmerston die Stichhaltigkeit dieses Einwands an, und wiederholt Hennessy als positiv, daß preußische Behörden den Russen Munition lieferten. Auf eine Aeußerung von Griffith erwidert Palmerston: mit der Entwaffnung erfülle der Neutrale weniger eine Pflicht gegen die Kriegführenden, als eine solche gegen die eigenen Unterthanen und deren Sicherheit. Hiermit schließt die Conversation.

* **Kopenhagen**, 19. Mai. Reichsrath. Berathung des Gesetzentwurfs über Aenderung des Normalbudgets. Der Finanzminister erklärt es für selbstverständlich, daß, da die Regierung eine neue Zulagebewilligung nicht beantrage, der verhältnißmäßige Beitrag Holsteins zu den Ausgaben der Gesammtmonarchie für 1862 bis 1864 aus der holsteinschen Landeskasse genommen werde. Der Gesetzentwurf wird angenommen und der dritten Berathung überwiesen. — Ein Heerordnungsplan wird in gegenwärtiger Sitzung nicht vorgelegt werden.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 19. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt einen Leitartikel, in welchem gesagt wird, vielleicht werde die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses diesem ernstlich anempfehlen, seine Arbeiten wieder aufzunehmen, zunächst aber der Regierung die verweigerte Auskunft über die erbetene Erklärung zu geben, da die Frage nicht nur eine solche des Augenblicks sei, nicht nur den gegenwärtigen Träger der Krone, sondern auch den zukünftigen Erben dieser Krone, den Thronfolger, betreffe. — Und die Kreuzztg. spricht sich dahin aus: „Wir sagten früher, mit einer Adresse müsse die Frage der Schließung des Landtags in den Vordergrund treten. Bei der inzwischen eingetretenen Entwickelung der Dinge kann es aber zweifelhaft sein, ob nicht die Regierung wohl thun würde, der jetzigen Situation zur Aufklärung des Landes noch einen kurzen Verlauf zu lassen.“

1688] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die heilige Schrift

neuen Testaments

zusammenhängend untersucht

von

Dr. J. Chr. K. v. Hofmann,

ordentl. Prof. der Theologie in Erlangen.

Zweiten Theils erste Abtheilung.

15½ Bog. gr. 8. brosch. Preis Thlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 20 kr. rhein.

Der erste Band dieses bedeutenden Werkes ist mit überaus großem Beifall aufgenommen worden. Die zweite Abtheilung des zweiten Theiles soll womöglich noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Die Verlagshandlung bemerkt, daß jeder Band auch einzeln abgegeben würde.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

1694] Bei S. Hirzel in Leipzig ist erschienen:

Staatengeschichte der neuesten Zeit.

Sechster Band.

Geschichte Oesterreichs

seit dem Wiener Frieden 1809.

Von

Anton Springer.

Erster Theil.

507 S. in gr. 8. Preis: 1 Thlr. 16 Ngr.

Die früheren Bände der Staatengeschichte enthalten

1. 2. Geschichte **Frankreichs** von 1814 bis 1852. Von A. L. v. Rochau. 2 Thle. 1 Thlr. 28 Ngr.

3. 4. 5. Geschichte **Italiens** von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart. Von Herm. Reuchlin. 2 Theile in 3 Abtheilungen. 2 Thlr. 16 Ngr.

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub. Mme. J. G bureau de poste Montreux près Vevey. 1449]

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1511] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000** **15,000**, **12,000**, **10,000** ꝛc. ꝛc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis übersichickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

Fahrgasse 106, in Frankfurt a. M.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den früher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben bei Halberstadt (Preußen).

Alle resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1178

Anzeige für Sammler von ausländischen Brief-Marken.

Vollständige Sammlungen gebrauchter, aber ganz sauberer unbeschädigter Briefmarken aus **allen** Theilen von Nordamerika (incl. Canada, Neva Scotia, New-Brunswick, Newfoundland), Westindien, Central-Amerika, Südamerika, dem Stillen Ocean, verschiedenen Ländern in Asien und Afrika, zusammen über 600 Stück aus mehr als 60 Staaten, sind gegen Franco-Einsendung von Sechs Thlrn. preuß. Cour., — und **vollständige** Sammlungen **ungebrauchter** Briefmarken derselben Länder gegen Fünfundzwanzig Thaler preuß. Cour. oder deren Aequivalent portofrei und prompt zu beziehen von

Wm. Holfeld & Co.

1679] 1259. Broadway Station G. New-York.

Vielen Chronischkranken,

welche alljährlich Mineralbäder vergebens gegen ihre langjährigen Leiden gebrauchen, kann oft in den verzweifeltsten Fällen durch ein rationell durchgeführtes Natur-Heilverfahren noch Heilung werden. — Wir empfehlen deshalb allen Jenen, welche sich über die weittragende Wirkung dieser Methode unterrichten wollen, die in unserem Verlage erschienenen, nachstehend verzeichneten

Schriften Dr. Steinbacher's.

Physiologische Gründlichkeit und populäre, allgemein verständliche Schreibart zeichnen diese Werke aus.

Die Regenerationskur. Preis 1 fl. 30 kr. rhein.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens. Preis 1 fl. 45 kr. rhein.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell-combinirtes Naturheilverfahren. Preis 3 fl. 30 kr. rhein.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

865]

Ein Gasthof ersten Ranges

in einer Stadt mit bedeutendem Fremdenverkehr ist mit gesammtem Inventar unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Reelle Käufer belieben sich in frankirten Briefen zu adressiren an

Fr. Boulan,

1547] Commissions- und Agenturgeschäft in Lindau.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 253. Frankfurt a/M., Donnerstag 21. Mai 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 20. Mai. Die österreichische Geldforderung an Dänemark von dem Expeditionszuge her, in der Bundestagssitzung vom 11. August 1853 gehörig angemeldet, wurde damals auf 7,386,214 Gulden angegeben, und damals auch wirklich durch Bundesbeschluß dem dänischen Gesandten für seine Regierung übergeben, wobei aber dieser bereits in Abrede stellte, daß es sich bei der Herstellung der legitimen Autorität in Holstein um eine bundesrechtliche Execution gehandelt habe. Seitdem blieb die Sache ruhen, bis sie nun neuerdings wieder in den Vordergrund zu treten scheint. Nach der eigenen Auffassung Oesterreichs übrigens, wie sie in jener Bundestagssitzung dargelegt wurde, galt es dabei der Vollziehung des Friedensvertrags vom 2. Juli 1850 und der „Pacification“ Holsteins, und würde also die Forderung Oesterreichs schließlich nur dem „Bundeslande gegen dessen Widerstand sie gerichtet war“, d. h. Holstein zur Last fallen.

Dresden, 19. Mai. Gestern starb die 15 Monate alte Prinzessin Elisabeth von Sachsen, Tochter des Prinzen Georg.

⊙ **Berlin**, 19. Mai. Die Feudale Correspondenz sagt, daß „der Sache am Donnerstag ein Ende gemacht wird“. Mit der „Sache“ kann nur die Session, mit dem „Ende“ nur die Schließung derselben gemeint sein. Nachdem der Antrag, die Kammer aufzulösen, weder die Zustimmung aller Minister, namentlich nicht die des Ministerpräsidenten, noch auch die des Königs erhalten hatte, blieb nur übrig, die Unterhandlungen mit dem Abgeordnetenhause wieder anzuknüpfen. Nachdem dieselben erfolglos geblieben sind, erübrigt nur noch der Schluß der Session. Erfolgt derselbe übermorgen, so wird damit die Berathung der Adresse abgeschnitten. Vor der Budgetberathung die Session zu schließen scheint das Ministerium kein Bedenken zu tragen. Eventuell ohne Budget zu regieren, hatte das Ministerium bereits am 1. Mai beschlossen. Ohne Budgetberathung regieren, heißt freilich die Verfassung factisch suspendiren; allein auch diesen Schritt scheint das Ministerium thun zu wollen. Keinenfalls wird es denselben damit motiviren können, daß das Abgeordnetenhaus ja selbst seine Thätigkeit eingestellt habe. Indem das Haus gestern die Militärvorlage „bis auf weiteres“ von der Tagesordnung absetzte, hat es die Frage, ob es ohne die Minister seine Verhandlungen fortsetzen wird, offen gelassen. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß, wenn es noch zur Verhandlung über diese Frage kommen sollte, die Mehrheit des Hauses für die Bejahung derselben sich entscheiden wird. Die Minister hatten vorgestern Abend und gestern im auswärtigen Amt mehrstündige Besprechungen; bei der vorgestrigen erschien auch der König. Gestern Morgen war der König unwohl, empfing jedoch später den Kronprinzen und den hier eingetroffenen Großherzog von Schwerin. Die Gerüchte einer Ministerkrisis erweisen sich als unbegründet. Auch Octroyirungen scheinen nicht in Aussicht zu stehen: sie finden nicht die Zustimmung des Königs. Das Ministerium wird fortfahren, verfassungs- und budgetlos zu regieren, und zunächst die Zügel der Verwaltung noch straffer anziehen. Gegen Vereine und Presse soll noch entschiedener vorgegangen, die Beamten-Abgeordneten sollen im Verwaltungswege genöthigt werden, die Kosten ihrer Stellvertretung ganz oder theilweise zu bezahlen. — Der Staatsanwalt Rosenberg zu Bergen auf der Insel Rügen, welcher sein dortiges Amt vierzehn Jahre lang verwaltet hat, ist mit Einbuße von 200 Thalern in seinen Einnahmen „im Interesse des Dienstes“ als Kreisgerichtsrath nach Neu-Ruppin versetzt worden. — Durch Verfügung des Ministers des Innern sind nunmehr auch in Berlin die eintreffenden Fremden von der Verpflichtung entbunden worden, Aufenthaltskarten zu lösen.

Berlin, 19. Mai. Der Staatsanzeiger erklärt die Nachricht, daß von Thorn aus 150,000 Centner Mehl zur Verproviantirung der rheinischen Festungen abgegangen seien, für durchaus unrichtig. — Nach der N. Ev. Kirchenztg. werden dem Flügeladjutanten Major Grafen Kanitz und dem Major Prinzen Reuß, welche bereits nach Madrid abgegangen sind, um sich der Deputation einflußreicher christlicher Männer aus verschiedenen Ländern Europa's anzuschließen, die bei der Königin von Spanien eine Fürbitte für die wegen Ausübung des protestantischen Glaubens verurtheilten Spanier einlegen soll, noch einige andere Deputirte, unter denen Graf Behr-Negendank genannt wird, folgen. — Confiscirt: die Börsenzeitung.

— Der „plötzlich“ gestorbene Kreisrichter Rahn (nicht Bahn) aus Glatz, Mitglied der Fortschrittspartei, hat, wie die Kreuzzeitung meldet, seinem Leben selbst ein Ende gemacht, indem er sich erhenkte.

— Die Adresse, wie sie aus den Berathungen der Commission hervorgegangen ist, lautet nunmehr:

Allerdurchlauchtigster &c.

I. Im Beginn der gegenwärtigen Session hat das Haus der Abgeordneten, eine schwere Pflicht gegen Krone und Land erfüllend, Ew. königlichen Majestät seine Auffassung von der Lage des Landes offen und ehrfurchtsvoll dargelegt. Angesichts dieser Lage sah es sich zu der feierlichen Erklärung genöthigt, daß der innere Friede und die Kraft nach außen dem Lande nur durch die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen wiedergegeben werden könne.

II. Es sind seitdem mehr als drei Monate vergangen, ohne daß die Verfassungsverletzung beseitigt, ohne daß eine Bürgschaft dafür gewonnen wäre, daß dieselbe sich nicht wiederholen werde. Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu bethätigen.

Nicht genug damit, haben sie ihre Mitwirkung dazu verweigert, das in der Verfassung verheißene Ausführungsgesetz über die Verantwortlichkeit der Minister mit der Landesvertretung zu vereinbaren; ja sie haben keinen Anstand genommen, vor versammeltem Hause zu erklären, daß sie ihre Verantwortlichkeit dem Spruche des von der Verfassung dazu berufenen Gerichtshofes nicht unterwerfen können.

Endlich haben sie sich unter dem nichtigsten Vorwande den Verhandlungen im Hause entzogen und entgegen der klarsten Bestimmung der Verfassung, welche jedem der beiden Häuser das Recht zuspricht, die Gegenwart der Minister zu verlangen, ihr Erscheinen im Hause von einer Bedingung abhängig gemacht, welche nur darauf berechnet ist, einen neuen Streitpunkt über unser Verfassungsrecht aufzustellen.

III. Dem innern Zerwürfniß hat sich stets wachsend die äußere Gefahr zugesellt. Unter Ew. Majestät Regierung war Preußens äußere Lage günstiger geworden als seit langer Zeit. Die Hoffnung auf Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands hatte sich von neuem belebt. An die Stelle der Sondergelüste und des Mißtrauens zwischen den einzelnen deutschen Stämmen begann ein frischer Geist des Zusammenwirkens nach dem Einen großen nationalen Ziele zu treten. Unser erhabenes Königshaus schien berufen, die höchsten Aufgaben der Nation zu verwirklichen.

Die gegenwärtigen Minister Ew. Majestät haben diese Erwartungen vereitelt. Durch ihre Politik nach außen, durch ihr verfassungswidriges Verfahren im Innern haben sie das Vertrauen der Völker und der Regierungen verscherzt. Sie selbst haben im Hause der Abgeordneten aussprechen müssen, daß Preußen Feinde ringsum hat, daß ihm ringsum kriegerische Verwickelungen drohen. Preußen steht fast allein in Deutschland, ja in Europa.

Das Haus der Abgeordneten hat seine Stimme zu wiederholten Malen erhoben, um die Minister Ew. Majestät aufzuhalten auf den gefährlichen Wegen, welche sie in der auswärtigen Politik betreten haben. Sein Rath ist zurückgewiesen worden. Die Minister haben erklärt, sie würden, wenn sie es für nöthig hielten, Krieg führen mit oder ohne Gutheißen der Landesvertretung.

IV. Inzwischen hat das Haus der Abgeordneten pflichtmäßig diejenigen Verhandlungen fortgesetzt, welche dem Lande seine volksthümliche Wehrverfassung erhalten, dem Heere die gesetzliche Grundlage sichern, die Ordnung des Staatshaushaltes herstellen, dem Lande sein verfassungsmäßiges Recht und seinen inneren Frieden wiedergeben konnten und sollten. Nur das Bewußtsein, daß es sich um die höchsten Güter der Krone und des Landes handele, vermochte den Abgeordneten die Selbstverleugnung zu geben, mit welcher diese Verhandlungen geführt sind.

Durch die neue Deutung des Art. 60 der Verfassung, durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlungen mit dem Hause, haben sich die Minister selbst der letzten Möglichkeit einer Verständigung entzogen. Sie haben den letzten Zweck der Session vereitelt.

Allerdurchlauchtigster &c.

V. Das Haus der Abgeordneten naht dem Throne in einem Augenblick, in welchem, wie es hofft, die Würfel der Entscheidung noch nicht gefallen sind. Es erfüllt noch einmal seine Gewissenspflicht, indem es vor Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht erklärt: Das Haus der Abgeordneten hat keine Mittel der Verständigung mehr mit diesem Ministerium; es lehnt seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik der Regierung ab. Im Innern und nach Außen, in Form und Sache besteht zwischen den Rathgebern der Krone und dem Lande eine Kluft, welche nach unserer festen Ueberzeugung nur durch einen Wechsel der Personen und mehr noch durch einen Wechsel des Systems ausgefüllt werden wird.

VI. Königliche Majestät! Das Land verlangt vor allem Achtung vor seinem verfassungsmäßigen Recht.

Möge die ehrfurchtsvolle Bitte der Abgeordneten bei Ew. Majestät Gehör finden.

Möge Ew. Majestät so wie in den ruhmreichsten Tagen unserer Vergangenheit den Glanz des königlichen Hauses, die Macht und Sicherheit der Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk suchen und finden.

Nur in dieser Einigkeit sind wir stark. Getrost können wir dann — aber auch nur dann — einem jeden Angriffe entgegensehen, er komme, woher er wolle.

In tiefster Ehrfurcht &c.

— Im Herrenhause ist morgen Sitzung; es soll da der ganze Rest der noch vorhandenen Commissionsberichte abgethan werden. Auf der Tagesordnung steht unter anderen der zweite Bericht der Petitionscommission, in welchem zwei Petitionen von allgemeinem Interesse besprochen und in sehr charakteristischer Weise befürwortet werden. Etwa 900 Petenten aus einigen 70 Ortschaften des Großherzogthums Posen wollen der Regierung danken für ihre Maßregeln zum Schutz der Landesgrenze; die Commission schließt sich dem an; das Herrenhaus soll also der Regierung ausschließlich danken „für die entschlossene und feste Haltung, womit sie dem Aufstande in Polen, durch alle Angriffe unbeirrt, gegenübergetreten sei.“ Aus dem Bericht geht hervor, daß der Ministerpräsident „umfassende vertrauliche Aufklärungen über den gegenwärtigen Zustand in der Provinz Posen und die Resultate der dort stattgehabten gerichtlichen Ermittelungen, sowie über einige wesentliche Bestimmungen der zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen Convention“ gemacht hat. Der Bericht ist vom gestrigen Tage datirt, doch ist nicht abzusehen, wann die eigentliche Berathung der Petition stattgefunden hat; es wäre das interessant, weil damit ein neuer Beitrag zur Charakteristik des bekannten Worts vom „todten Buchstaben“ gegeben wäre. Die Petitionscommission des Herrenhauses ergeht sich natürlich in den höchsten Lobpreisungen über die Politik der Regierung und in heftiger Verurtheilung der dagegen laut gewordenen Angriffe. Wichtiger ist folgendes Thatsächliche: „Nach den amtlichen und demnächst von anderer Seite bestätigten Versicherungen der Minister ist die Convention lediglich defensiver Natur“; ferner: „Die Convention ist ihrem Inhalte nach heute noch nicht veröffentlicht, allem Anschein nach beschränkt sie sich aber auf militärische Verabredungen, wodurch Grenzverletzungen und Beschädigungen preußischer Unterthanen verhütet worden sind, welche anderen Falles unvermeidlich waren und an der österreichischen Grenze in Ermangelung solcher Verabredungen vielfach vorgekommen sind.“ Die Commission hat zugleich die Gelegenheit benutzt, über den Rönner'schen Antrag wegen Ungiltigkeitserklärung der Cartell-Convention von 1857 sich auszusprechen; sie sagt, derselbe sei gestellt, „unbekümmert um Artikel 48 der Verfassung und ohne Rücksicht auf die Grenzen der Befugnisse jenes Hauses; die Veranlassung zu diesen ebenso maßlosen wie unbegründeten Angriffen auf die Staatsregierung kann also nur in blindem Parteihaß und lebhaften Sympathien mit der Revolution gesucht werden.“ Referent über diese Petition ist Herr v. Waldow-Steinhöfel; man darf also morgen auf einige Merkwürdigkeiten gefaßt sein. Eine andere Petition (von einem Gutsbesitzer Dibbelt auf Zeinich in Pommern) will die Dauer des Landtags möglichst abkürzen, die Stellvertretungskosten von den Beamten selbst tragen lassen und die Diäten der Abgeordneten herabsetzen. Die Commission — Referent ist abermals Herr v. Waldow-Steinhöfel — will die Petition der Regierung überweisen „unter ausdrücklicher Anerkennung des Rechts derselben, die Frage, ob die im Abgeordnetenhause sitzenden königlichen Beamten die Kosten ihrer Stellvertretung selbst tragen sollen definitiv, und diejenige, über die Gewährung der Reisegelder und Diäten an die Abgeordneten bis zum Erlaß eines desfallsigen Gesetzes provisorisch zu entscheiden.“ In der Motivirung ist angeführt: „Die Diäten sind es, die dem Abgeordnetenhause seine gegenwärtige Physiognomie geben. Die meisten der gegenwärtigen Abgeordneten werden allein durch deren Zahlung in die Lage versetzt, ihre Stellung einzunehmen, und der Sitz im Abgeordnetenhause ist für Manchen aus pecuniären Rücksichten wünschenswerth, dem jeder innere Beruf dazu abgeht. Erhielten die Abgeordneten keine Diäten, so würden als solche nur Besitzende, nach oben und, was mindestens ebenso wichtig ist, nach unten unabhängige Männer erscheinen, die Steuern würden dann von Männern bewilligt, welche selbst davon betroffen werden.“ In den Stellvertretungskosten liegt nach Ansicht der Commission für die Beamten „ein sehr großer Reiz“, die Session zu verlängern. Diäten und Reisekosten sind zwar verfassungsmäßig, aber die Höhe soll durch ein Gesetz festgestellt werden; die Regierung hat eins vorgelegt, das Haus der Abgeordneten hat es abgelehnt, also — sagt der Bericht wörtlich — „also bleibt kein anderer Weg, als daß die Staatsregierung die erforderlichen Anordnungen provisorisch nach eignem Ermessen trifft. Inwiefern sie sich unter diesen Umständen zu einer ferneren Zahlung von Reisekosten und Diäten an die Abgeordneten überall für berechtigt hält, kann nur ihrer eignen Beurtheilung anheimgegeben werden. Ganz ähnlich wie die Frage über die Diäten der Abgeordneten liegt die Frage über die Civilehe. § 19 der Verfassung verheißt sie und stellt ein Gesetz zu deren Einführung in Aussicht. Das verheißene Gesetz ist noch nicht erschienen, und die Civilehe existirt so lange nicht.“ Besprechen

lassen sich solche staatsrechtliche Deductionen natürlich nicht; sie gehören einer Sphäre an, die von aller landesüblichen Logik und Rechtsanschauung um Jahrhunderte getrennt ist.

— Wie die Bank- und Handelszeitung vernimmt, ist seitens des Ministers des Innern nunmehr die allgemeine Anordnung ergangen, daß mit den Kreisblättern die im Ministerium ausgearbeitete und bei Decker gedruckte Provinzial-Correspondenz als Beilage verbreitet werden soll, welche die wichtigeren politischen Angelegenheiten, wie dieselben — im Gegensatz gegen die oppositionellen Blätter — von der Staatsregierung aufgefaßt werden, in gedrängter Kürze enthält.

— Die Volkszeitung gibt heute der Dynastie folgenden verständlichen Rath: „Die Geschichte lehrt durch zahlreiche Beispiele älterer und neuerer Zeit, daß in Regentengeschichten, wo die Tugend der Vaterlandsliebe höher steht als die persönlichen Neigungen, das einzige Correctiv von charakterfesten Fürsten freiwillig ergriffen ist, entweder in der Ernennung der Thronfolger als Mitregenten, oder gar in der feierlichen Abdication, welche den Thronfolger zur Führung der Staatsangelegenheiten im Geiste eines dem Staate förderlichen Systemwechsels berufen."

Wien. Die „Presse" schreibt: „Die Idee, auf dem Wege einer europäischen Conferenz zur Lösung der polnischen Frage zu gelangen, ging selbstverständlich vom Tuileriencabinet aus. Aber Fürst Gortschakoff parirte den Vorschlag durch den folgenden, gewiß sehr geschickten Fechterstreich: nach Paris erklärte er sich mit der Idee „im Princip" einverstanden, in London aber gab er kund, wie er diese principielle Annahme verstehe. Er ließ nämlich den Chef des Foreign Office wissen, er nehme die Conferenz an auf der Basis der von England angerufenen Wiener Verträge! Damit schlug er gleichsam zwei Fliegen mit Einer Klappe. In Downing Street, wo die Conferenz-Idee jetzt sehr ungelegen kommt, konnte man hierauf weiter bauen, und erklärte nach Paris sich gleichfalls „im Princip" einverstanden mit der Sache, falls das französische Cabinet in der Lage sein werde, der Conferenz ein formulirtes Programm einer Lösung der polnischen Frage vorzulegen, dessen Annahme als Basis der Conferenzverhandlungen seitens Rußlands bereits gesichert sei. Es leuchtet ein, daß, wenn Frankreich diese Bedingung zu erfüllen im Stande wäre, keine Conferenz mehr nothwendig sein würde. Aber Frankreich will überhaupt keine solche auf Grund der Wiener Verträge."

Frankreich.

* **Paris**, 19. Mai. Die „Nation" tritt heute für das Ministerium des Innern gegen die France in die Schranken, und läßt sich in ihrem Eifer zu ziemlich interessanten Eingeständnissen fortreißen. Es handelt sich zunächst um die Candidatur von Thiers, welche die Regierung nach der Ansicht des Herrn v. Laguerronnière zu einer der ihrigen hätte machen sollen. Die „Nation" bemerkt hierüber:

Als Herr Thiers zum ersten Male als Candidat in Valenciennes auftrat, wurde dem Minister des Innern mitgetheilt, daß Herr Thiers selber sich dahin ausgesprochen habe, seine Candidatur könne der Regierung wohl keine ernstliche Abneigung einflößen. Sofort ersuchte der Minister einen ehrenwerthen Senator, einen Collegen des Herrn de Laguerronnière, sich zu seinem Mittelsmann bei Herrn Thiers zu machen, zu dem er (der Senator) in persönlichen Beziehungen stand, um demselben die Versicherung zu ertheilen, daß die Regierung seiner Candidatur, sofern diese von den feindseligen Parteien sich abgesondert halten würde, kein Hinderniß entgegenzustellen beabsichtige. Hr. de Laguerronnière kennt diesen Umstand sehr wohl, der überhaupt Niemandem im Senat und in den politischen Kreisen unbekannt ist; er weiß, daß Niemand aufrichtiger als der Minister darauf bedacht war, den Boden für die Wahlen breit genug zu machen, daß Herr Thiers Platz auf demselben gefunden hätte; sei es nun daß er den Schutz der Verwaltung angenommen, sei es daß er es für angemessener gefunden hätte, allein mit der Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs in der Hand vor die Wähler zu treten, der Minister würde ihm edelmüthiger Weise seine Unterstützung geliehen haben. Der Haltung gegenüber jedoch, die Herr Thiers einnehmen zu müssen glaubte, durfte nicht sowohl der Minister des Innern als die Regierung des Kaisers nicht länger zögern. Und hätte sie auch wirklich bei dieser Veranlassung zögern wollen, so würde sie von der Bevölkerung des Valenciennier Wahlbezirks selbst eines Bessern belehrt worden sein u. s. w.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Mai. In der gestrigen Abendsitzung des Reichsraths wurde die zweite Behandlung des Zollgesetzentwurfs geschlossen. David's Amendement, Aufhebung des Transitzolles, wurde mit 30 gegen 6 Stimmen verworfen, und J. A. Hansen's Vorschlag zu § 63 (wonach unter Zollterritorium nur das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig zu verstehen seien) zurückgenommen, nachdem der Finanzminister erklärt hatte, das dadurch Beabsichtigte werde geschehen bei einer eventuellen Eiderzoll-Linie. Die Regierung hoffe indessen noch immer, daß die holsteinischen Stände dem Entwurf beitreten würden. (H. C.)

— Der Nat.-Ztg. wird von hier geschrieben: „In wohlunterrichteten Kreisen geht hier das Gerücht, Frankreich habe bei der hiesigen Regierung anfragen lassen, ob im Fall eines Krieges mit Rußland Frankreich auf die Unterstützung Dänemarks rechnen könne. Die hiesige Regierung soll diese Frage bejahend beantwortet, zugleich aber auch eine Note an Rußland erlassen haben, in welcher gesagt wird: Dänemark habe große Veranlassung Rußland dankbar zu sein für seine Unterstützung während des letzten Kriegs mit Deutschland und während der darauf gefolgten Verhandlungen mit dem deutschen Bund, sowie beim Abschluß des Londoner Tractats von 1852; Dänemark werde niemals vergessen, was es in dieser Hinsicht Rußland schuldig sei, seine geographische Lage sei aber der Art, daß es im Fall eines Kriegs zwischen Rußland und den Westmächten sich diesen anschließen müsse."

Italien.

♀ **Turin**, 16. Mai. Es heißt, Victor Emanuel sei von einem leichten Fieber befallen worden, das ihn verhindere sich nach dem Süden zu begeben; ich glaube aber, daß das wahre Motiv hierzu in der entschiedenen Abneigung des Königs für derartige Feierlichkeiten wie die Eröffnung der Eisenbahn Ancona-Pescara zu suchen ist. Um dem Lande und Europa zu beweisen, wie übertrieben die Nachrichten über die Unsicherheit der Wege im Neapolitanischen und über das Ueberhandnehmen des Räuberwesens ist, hat man den Kronprinzen veranlaßt, bei Gelegenheit der Eröffnung genannter Eisenbahnstrecke gerade diejenigen Provinzen zu bereisen, die noch vor wenigen Tagen von aus dem Römischen hereingedrungenen Räuberbanden, welche nachgerade vertilgt sind, heimgesucht wurden. Der Prinz wird sich von Pescara nach Chieti begeben und daselbst übernachten. Von dort reist er nach Aquila, wo er ebenfalls eine Nacht zubringen wird. Er begibt sich dann nach Teramo, das vor wenigen Tagen noch durch eine päpstliche Räuberbande heimgesucht wurde, und wird Abends in Ascoli eintreffen.

— Der Papst hat sich nach der Köln. Ztg. in einem eigenhändigen Schreiben unmittelbar an den Czaren gewandt, und zwar mit sehr ernst gehaltenen eindringlichen Worten. Der ganze Inhalt dieses vertraulichen Schreibens ist natürlich nicht in weitere Kreise gedrungen, doch hört man von unterrichteter Seite darüber einzelne Andeutungen. Es heißt, der Papst habe nicht allein vom allgemein christlichen Standpunkt aus den Kaiser ermahnt, seine wenn auch einem anderen Ritus folgenden Mitchristen christlich zu behandeln, und für deren etwaige politische Irrthümer das allgemein giltige Errare humanum entschuldigend angeführt, sondern er soll auch einen erheblichen Theil der Schuld an den jetzigen Wirren und Leiden des unglücklichen Polenvolks geradezu der russischen Regierung zugeschoben und dieser namentlich die Nichterfüllung der übernommenen Vertragspflichten zum Vorwurf gemacht haben. Die Hindeutung auf den Art. VI des Vertrags von 1773 und auf den Art. VIII des Tractats von Grodno (13. Juli 1793), die beide in den Verträgen von 1815 bestätigt und ergänzt worden sind, soll in dem päpstlichen Schreiben deutlich und eben so wenig mißzuverstehen sein, wie der Nachweis, daß sämmtliche russische Herrscher seit Katharina II. diese Stipulationen fortdauernd gröblich verletzt haben. Alle diese Punkte zusammengenommen, sowie der eindringliche Ton geben dem Schreiben einen Charakter, der es sehr wahrscheinlich macht, daß eine wortgetreue Veröffentlichung desselben wenigstens von russischer Seite niemals veranlaßt werden dürfte. Von einigen Seiten wird die eben jetzt stattfindende Reise des römisch-katholischen Erzbischofs von Lemberg Wierzchlejski nach Rom mit dem Gegenstande des päpstlichen Schreibens in Zusammenhang gebracht.

Rußland.

Warschau, 14. Mai. Gestern ist hier ein Placat in Umlauf gesetzt worden, das drei wichtige Erlasse der obersten Nationalbehörde zur Kenntniß des Publicums bringt. Das erste dieser Actenstücke, vom 10. Mai datirt, ist noch wie die bisherigen Bekanntmachungen überschrieben „Das Centralcomité als provisorische Nationalregierung" und lautet wie folgt:

In Erwägung daß die Sache der Unabhängigkeit Polens seit drei Monaten sich zu einem offenen Kampfe mit der Fremdherrschaft gestaltet hat, daß unter der Fahne des Volksaufstandes gegenwärtig bereits alle Schichten des polnischen Volkes ohne Unterschied des Standes und Bekenntnisses vertreten sind, daß der Aufstand sich unter dem Drucke des übermächtigen Todfeindes organisirend, nicht allein sich nicht erdrücken läßt, sondern sich im Gegentheil durch ein dreimonatliches Ringen immer mehr erweiterte und die Mittel zum weiteren Kampfe mit den Moskowitern vorbereitete; in Erwägung daß die ganze Nation auf Aufforderung des Centralcomité auf dem Altare des Vaterlandes ihr Blut und ihre Habe niederlegt und damit der Machtbefugniß des Comité die erhabenste Sanction, nämlich die Sanction der freiwilligen Anerkennung, ertheilt — hat das Centralcomité als provisorische Nationalregierung hiermit beschlossen und angeordnet: Art. 1. Die bisherige Bezeichnung: „Centralcomité als provisorische Nationalregierung" wird aufgehoben. Art. 2. Das Centralcomité nimmt vom Datum dieses Decrets an den der Natur seiner Functionen entsprechenden Namen „Nationalregierung" an und wird alle seine künftigen Verordnungen unter diesem Titel erlassen. Art. 3. Diese Veränderung des Namens der Regierung hat keinerlei Veränderung der Grundsätze zur Folge; diese bleiben vielmehr dieselben, nämlich: a) Erkämpfung und Sicherung der Unabhängigkeit der Lande Polens, Litthauens und Rothrußlands (Reußen, Rus); b) Eigenthumsverleihung an die Bauern in Polen, Litthauen und Rothrußland im Sinne des Decrets vom 22. Januar d. J.; c) Gleichheit vor dem Gesetze hinsichtlich aller Einwohner Polens, Litthauens und Rothrußlands ohne Unterschied der Stände und Bekenntnisse; d) Verbürgung der allerweitesten nationalen Entwickelung und Berechtigung der Sprache gegenüber den mit Polen vereinigten Brudervölkern Litthauens und Rothrußlands; e) Anerkennung Litthauens und Rothrußlands als vollständig mit Kronpolen gleichberechtigter und das staatliche Ganze Polens bildender Landestheile; f) Vertretung der nationalen Principien und Traditionen ohne Präjudicirung irgendwelcher Regierungsform für die Zukunft, da dies zur Competenz der Nation gehört, und nur die Nation selbst, nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit darüber zu beschließen das Recht hat. (Artikel 4 enthält die nähere Bestimmung über das Wappen und Art. 5—8 fernere formelle Bestimmungen, worunter die wichtigste ist, daß alle bisherigen Verfügungen des Comité in Kraft bleiben.)

Kurhessischer Landtag.

§ **Kassel**, 19. Mai. Heute ist der Bericht des Verfassungsausschusses über den Gesetzentwurf, die Handhabung der Dienstordnung im Staate betreffend, ausgegeben worden. Der Entwurf hält im wesentlichen das provisorische Gesetz vom 14. Juli 1851 fest, er bezeichnet eine Masse von Vergehen, wie: Verletzung der Treue und des Gehorsams, feindselige Parteinahme gegen die Staatsregierung, Nichtbetheiligung der Energie, welche der Beruf erfordert, Mangel an Muth, unsittlichen Lebenswandel, von denen das Staatsdienstgesetz von 1831 nichts weiß und die um so bedenklicher sind, als sie nicht etwa von den ordentlichen Gerichten, sondern von den eigens zu bildenden Disciplinargerichten abgeurtheilt werden sollen. Gegen Pensionirung und Dienstentlassung konnte seither der Weg Rechtens eingeschlagen werden; der neue Entwurf schließt dies Schutzmittel gegen Willkür aus und unterwirft die Klagen der Staatsdiener wegen Verletzung ihrer Rechte eine Verjährung von fünf Jahren. „Der Ausschuß glaubt, daß zu allen diesen Veränderungen ein genügender Grund nicht vorliege, und daß selbst, wenn das Staatsdienstgesetz manches zu wünschen übrig lassen sollte, doch auf solche Grundlagen hin eine Revision desselben nicht thunlich sei. Derselbe ist der Ansicht, daß die Bestimmungen der §§ 26, 27, 42 bis 53 des Staatsdienstgesetzes, welche sich der Verfassung und den älteren Vorschriften im wesentlichen anschließen, vollkommen zur Aufrechthaltung der Dienstordnung genügen, wie denn auch die Erfahrung bestätigt habe, daß die Qualität der kurhessischen Staatsdiener und deren Geschäftsführung bis zum Erscheinen des provisorischen Gesetzes vom 14. Juli 1851 im ganzen nichts zu wünschen übrig gelassen, keinen Vergleich mit irgend andern zu scheuen gebraucht, daher denn auch bis dahin Niemand an eine Abänderung des Staatsdienstgesetzes, wenigstens in Beziehung auf die Disciplin, gedacht habe, das provisorische Gesetz vom 14. Juli 1851 nicht sowohl aus gefühltem Bedürfniß im Interesse des Staatsdienstes, als aus leidenschaftlicher Erregung über die gesetzliche Haltung der Staatsdiener gegenüber den verfassungswidrigen Unternehmungen des Ministeriums Hassenpflug und aus dem Streben, einen solchen gesetzlichen Widerstand für die Zukunft unmöglich zu machen, die Staatsdiener in willenlose Werkzeuge des Ministeriums zu verwandeln, die, welche jenen Widerstand geleistet, rechtswidrig zu beseitigen, hervorgegangen sei. Er hält es für unmöglich, auf den Grund eines solchen unter gänzlicher Hintansetzung der Landes- wie der Bundesverfassung zur Welt gekommenen Products weiter fortzubauen und stellt den Antrag: Die Ständeversammlung wolle den Entwurf ablehnen und damit das Ersuchen an die Staatsregierung verbinden, das sogenannte provisorische Gesetz vom 14. Juli 1851, welchem man die Genehmigung versage, alsbald formell zu beseitigen und außer Anwendung zu setzen, folgeweise das Staatsdienstgesetz vom 8. März 1831 wieder vollständig in Wirksamkeit treten zu lassen."

Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse in Frankfurt im April 1863,

dargestellt von Dr. Georg Varrentrapp.

Der April zeigt in der Regel den niedrigsten Barometerstand des ganzen Jahres: 332.7''', der März 333.8'''. In diesem Jahre fand gerade das umgekehrte Verhältniß statt. Nachdem der Februar das ungewöhnlich hohe Mittel von 337.76''' geliefert hatte, gab der März einen Barometerstand von nur 332.76''', der April aber 333.89'''. Die Schwankungen waren im April d. J. gering, der höchste Barometerstand war 337.20''' (am 24.), der niedrigste 329.86''' (am 7.). Das Wetter war vorwiegend heiter.

Himmel	Jan.	Febr.	März	April
heiter	14	36	25	49
wolkig	16	7	15	17
trüb	53	31	39	18
Regen	9	3	12	5
Nebel	1	7	2	1
Beobachtungen	93	84	93	90

Der Wind blies unter 88 Beobachtungen 44mal aus der Richtung von West nach Süd und 38mal aus Ost bis Nord. Die Regenmenge betrug nur 10.35'''. Die Wärme des April d. J. überstieg wie die seiner drei Vorgänger die durchschnittliche. Die Wärme war, aus Maximum und Minimum berechnet:

	Jan.	Febr.	März	April
im J. 1837—56	— 0.5°	0.9°	3.2°	7.5°
im J. 1862	+ 2.95°	2.57°	4.86°	8.5°
also 1862 höher um	3.45°	1.67°	1.66°	1.0°

Aus Maximum, Minimum und 3 täglichen Beobachtungen berechnet, war die Wärme im April d. J. 8.27°. In der Nacht des 1. April fiel der Thermometer noch auf den Gefrierpunkt, die höchste Wärme war am 16. mit 17.4°.

Der Gesundheitszustand war ein entschieden günstiger.

	Krankenaufnahme in das heil. Geisthospital 1862	1863	Todesfälle in der Stadt 1853—1862 durchschnittl.	1862	1863
Januar	348	261	113	139	117
Februar	259	196	113	148	107
März	242	264	122	155	141
April	227	226	128	158	125
	1076	947	476	600	490

Trotz der Bevölkerungszunahme ist unsere Todtenzahl sonach im April unter dem Mittel der vorhergehenden zehn Jahre geblieben; gegen 1862 beträgt sie für die ersten 4 Monate aber ⅕ weniger.

1863	todtgeboren	Gestorben im Alter 0—1 J.	1—5 J.	5—10 J.	10—15 J.
Januar	6	19	14	2	0
Februar	3	18	10	3	1
März	4	28	14	2	3
April	1	22	11	2	2

Ueber 50 Jahre alt starben 47 Personen.

Der etwas hohe Barometerstand und die namentlich in den ersten drei Wochen stark vertretenen Ost- und Nordwinde prägten den Krankheiten vorzugsweise ihren Charakter auf, welcher freilich durch die größere Wärme wiederum gemildert ward. Immerhin wurden die Athemwerkzeuge vorzugsweise ergriffen. Es starben

an	Januar	Februar	März	April
Lungenentzündung	5	6	19	9
Luftröhrenentzündung	1	10	7	2
Brustfellentzündung	—	—	1	1
Croup	—	1	1	—
Lungenschwindsucht	19	22	30	27
Keuchhusten	—	—	—	4
anderen Lungenkrankheiten	4	3	5	7
	29	42	63	50

Immerhin sind die Lungenentzündungen seit einem Jahr im ganzen sehr selten und gutartig gewesen. Während in den letzten 19 Jahren jährlich durchschnittlich 98 Personen hier dieser Krankheit erliegen, und nachdem noch in den Monaten Januar bis April 1862 nicht weniger als 62 daran gestorben, sind in den letzten 12 Monaten (Mai 1862 bis April 1863) nur 66 daran verschieden. In ähnlich erfreulicher Weise ist der Typhus in letzter Zeit selten aufgetreten. In den 10 Jahren 1851—60 starben daran 601 Personen, im Jahr 1861 50, im Jahr 1862 nur 37 und in den ersten 4 Monaten dieses Jahres nur 5.

Von den Todten dieses Monats starben ferner 5 Kinder an Wasserkopf und Hirnentzündung, 1 an Schwäche, 3 an Atrophie, 4 an Diarrhöe, Magenerweichung u. dgl., ferner 5 Personen an Hirnschlag, 9 an Altersschwäche, 8 an Herzfehlern, 2 an Kindbettfieber und nicht weniger als 11 an Krebs.

Von epidemischen Krankheiten ist der Keuchhusten in ansehnlicher Zunahme begriffen. Es waren im Jahre 1862 daran gestorben: 3 Kinder im Januar und 1 im November, seitdem wieder keines, bis er dann im April d. J. 2 Knaben und 2 Mädchen dahinraffte. — Die ägyptische Augenkrankheit ist in weiterer Rückbildung begriffen; die beiden von der städtischen Behörde eingerichteten Augenkliniken in der Brückenwache und im Rententhurm sind im April geschlossen worden, ebenso am 30. April die Kleinkinderschule für Augenkranke an der Peterskirche, und am 16. Mai diejenige an der Dreikönigskirche.

Der Scharlach dagegen hat leider wieder eine gelinde Steigerung erfahren; es starben im April daran 1 Knabe im ersten Lebensjahre und 2 im Alter von 1—5 Jahren. Zur weiteren Erkenntniß des Verlaufs des Scharlach in unserer Umgegend kann ich, wie in meinem letzten Berichte über Hanau und nahegelegene Orte, so heute über dessen Auftreten in den wichtigsten Orten des südlichen und westlichen Abhanges des Taunus nähere Angaben machen. Ich verdanke dieselben der Güte des Herrn Obermedicinalrath v. Franque in Wiesbaden und füge nach der trefflichen Arbeit des Herrn Dr. Mengers (Medicinische Jahrbücher für das Herzogthum Nassau, 19. und 20. Heft) die Bevölkerung jener Orte aus den Jahren 1857—1859 bei.

	Einwohnerzahl in den Jahren 1857—59.	Beobachtungszeit.	an Scharlach Erkrankungen.	an Scharlach Todesfälle.
Stadt Wiesbaden	17,515	November 1861 — Januar 1863	703	91
Weilburg	2419	6. August 1862 — 14. Jan. 1863	153	21
Geisenheim	2561	10. Febr. 1862 — 19. Dec. 1862	99	24
Rüdesheim	2685	5. Mai 1862 — 27. Mai 1862	21	4
Johannisberg	923	30. April 1862 — 30. Juni 1862	8	2
Hattenheim	1115	1. Juni 1862 — 30. Sept. 1862	124	11
Hallgarten	1116	1. Febr. 1862 — 15. Mai 1862	62	15
Oestrich	1740	1. Mai 1862 — Septemb. 1862	96	22
Hofheim	1842	November 1861 — Mai 1862	276	47
Kronberg	2013	5. August 1861 — Januar 1862	68	19
Oberursel	3084	9. Febr. 1862 — 19. Aug. 1862	116	2
Oberhöchstadt	811	8. August 1862 — 31. Aug. 1862	26	3
Kleinschwalbach	743	28. Febr. 1862 — 15. April 1862	25	5
Schwickershausen, (hochgelegener Ort im Amte Idstein)	465	October 1862 — 15. Dec. 1862	104	12
	38,992		1870	278

Nimmt man die Bevölkerung jener 14 Städte und Dörfer für das Jahr 1862 zu 40,000 an und beachtet man, daß die Periode, während welcher jene Beobachtungen gemacht wurden, zusammen 70 Monate, also durchschnittlich 5 Monate betrug, so ergibt sich eine, wenn in gleichem Maße für das ganze Jahr veranschlagte, Sterblichkeit an Scharlach von 1⅔ pCt. der Bevölkerung, während die durchschnittliche jährliche Sterblichkeit in Nassau 2½ pCt. beträgt. Von den an Scharlach Erkrankten starben durchschnittlich 14.8 pCt., Kronberg und Hallgarten boten die schlimmste Sterblichkeit der an Scharlach Erkrankten, nämlich 28 pCt.; Oberursel die geringste. Ohne Zweifel wird uns, wenn die Epidemie ganz abgelaufen ist, in den Nassauischen medicinischen Jahrbüchern eine jener ausgezeichneten genauen Arbeiten darüber geboten werden, wie man sie seit langer Zeit über epidemisch auftretende Krankheiten daselbst zu finden gewohnt ist.

Drittes deutsches Turnfest in Leipzig.

Während des deutschen Turnfestes erscheint im Verlage der Ernst Keil'schen Buchhandlung eine von G. Hirth und E. Strauch herausgegebene **Festzeitung**, welche in 10 bis 12 Nummern Bekanntmachungen des Ausschusses der deutschen Turnvereine, Leitartikel, kleine Nachrichten, Festbriefkasten, Leipziger Tageskalender und Anzeigen enthalten wird. Die Zeitung wird alle gehaltenen Reden wortgetreu bringen und für die Fremden durch einen „Führer durch Leipzig und Umgegend" mit dem Stadtplan besonders nützlich werden.

Vermischte Nachrichten

Zweibrücken, 18. Mai. Gestern beriethen hier die Vertreter der pfälzischen Schützenvereine über das **Schützenfest**. Die Abhaltung desselben wurde auf den 9. bis 13. August festgesetzt. Der Eröffnung geht am 9. Nachmittags die Einweihung der pfälzischen Schützenfahne und ein großer Festzug voraus. Die Preise sollen bestehen in silbernen Bechern, Geldpreisen und Ehrengaben. Man erwartet letztere in reichem Maße von dem patriotischen Sinne der Pfälzer. Es werden sich an dem Schießen nicht allein die sämmtlichen Schützen der Pfalz, sondern auch die nächst gelegenen Vereine betheiligen, und man glaubt auf 800 bis 1000 Schützen rechnen zu können. Das Fest soll zugleich ein National- und Volksfest für die Pfalz werden, wie seit langen Jahren unsere Provinz keines hatte. (Zw. W.)

Aus dem Frankfurter Zoologischen Garten. Herr Dr. Weinland erzählt in der Zeitschrift „Der Zoologische Garten": Im Juli vorigen Jahres wurde uns ein durch den damaligen Orkan von einem Dache herabgeschleuderter, in Folge davon hart mitgenommener und zum Flug unfähig gewordener erwachsener Storch gebracht. Er überwinterte im hiesigen Zoologischen Garten und befindet sich seit dem Eintritt der milderen Jahreszeit auf der Kranichwiese neben dem Weiher. Dieser Tage nun (am 20. März) sah man einen wilden Storch zu dem gefangenen, auf einem nahen Baum sich niederlassen und sich mit ihm unterhalten und dann in der Richtung nach den Wiesen hinter dem Garten abfliegen. Wahrscheinlich war es die frühere Ehehälfte des Gefangenen. Eine halbe Stunde nachher sah man den wilden über dem Zoologischen Garten zurückkehren, und zwar mit einem Büschel Nistmaterial im Schnabel, aber nicht um sich damit bei seinem gefangenen einstigen Kameraden niederzulassen, sondern zum Nestbau in der Stadt — mit einer **andern** Ehehälfte. Der Gefangene scheint ein **Männchen** zu sein.

Der Zoologische Garten zu Köln, der auf Actien gegründet ist, hat bei den Einwohnern der Stadt so vielen Anklang gefunden, daß man jetzt in dessen Nähe auch mit der Anlage eines großen **Botanischen Gartens** beschäftigt ist, welcher den Namen „Flora" führen soll. Auch für dieses Unternehmen werden die Fonds durch Actien beschafft. Der Plan zu diesem Garten rührt vom Generaldirector der königlichen Gärten in Berlin, Lenné, her.

Sind Prologe litterarisches Eigenthum? Diese Frage kam jüngst vor dem Bremer Gerichte zur Entscheidung. Die Redaction eines dortigen Blattes war von dem Verfasser eines bei einer Theatervorstellung gesprochenen Prologes wegen Nachdrucks auf 50 Thlr. Honorar und 25 Thlr. Strafe verklagt worden, weil er diesen Prolog ohne ausdrückliche Genehmigung des Verfassers abgedruckt hatte. Das Gericht hat nun in erster Instanz dahin entschieden, daß der Verfasser mit seiner Klage abzuweisen sei, weil ein derartiger Prolog nicht als ein litterarisches Erzeugniß von dauerndem Werthe, sondern nur als eine für eine besondere einmalige Gelegenheit bestimmte Ansprache zu betrachten sei. [?]

Album für journalistische Leidensgefährten. Der Photograph Hardtmuth in **Berlin** ist mit der Zusammenstellung eines Albums beschäftigt, das die Porträts aller im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie seit dem Inslebentreten der Februarverfassung wegen Preßvergehen verurtheilten Journalisten enthalten wird, daher sehr voluminös zu werden verspricht. Allen durch Vermittlung der Staatsanwaltschaft oder durch Privatkläger „albumfähig" Gewordenen werden Einladungen zugesendet, mit der Bitte, ihre Physiognomien dem Objectivglase des Photographen für einige Augenblicke zur Verfügung zu stellen. Auf jedem Bilde soll außerdem die erlittene Strafe in wenigen Worten angegeben und das Werk später auch dem großen Publicum zugänglich gemacht werden.

Vergnügungsreise nach Amerika. Eine Wiener Gesellschaft, welche diese interessante Reise ins Leben rufen wird, hat sich gebildet. Die Reise wird über Hamburg nach Newyork gehen, von dort werden Ausflüge per Dampfschiff nach Albany, sodann per Eisenbahn nach den Niagarafällen, nach Baltimore, der Quäkerstadt Philadelphia, Washington und endlich ein Besuch in dem Lager der Unionisten und in einem Urwald gemacht. Den Reisenden wird in den Städten und deren Umgebung „alles Sehenswerthe" gezeigt und sie in Hotels ersten Ranges untergebracht. Die vorläufige Anzahl der Reisenden ist auf Hundert und der Preis inclusive der gänzlichen Verpflegung auf 1000 fl. öst. Währ. festgesetzt. Als Führer werden zwei landeskundige Männer mitgehen.

Verbrennungsgefahr. Dieser Tage hätte in Prag eine elegant gekleidete Dame auf offener Straße leicht den Verbrennungstod erleiden können. Ihr faltenreiches, bauschiges Schleppkleid fing nämlich plötzlich mit lodernder Flamme zu brennen an. Zum Glück bemerkte ein daherschreitendes resolutes Landweib die Gefahr. Es sprang rasch herbei, erstickte mit seinen schwieligen Händen die Flamme und eilte dann wieder weiter, ohne den Dank der erschrockenen Dame abzuwarten. Ein Wagen, den diese sofort kommen ließ, entzog sie den neugierigen Blicken der sich ansammelnden Menschenmenge. Das Kleid war muthmaßlich durch einen weggeworfenen glimmenden Cigarrenstumpf in Brand gerathen.

Ein großer Mann. Die Deutsche Pariser Zeitung erzählt Ein Engländer kam vor einigen Tagen zu einem der berühmten amerikanischen Zahnärzte der französischen Hauptstadt. Er wollte seine Zähne reinigen und sich zwei plombiren lassen. Aus Vorsicht hatte unser an sehr hohe Preise gewöhnter Engländer 500 Frs. in die Tasche gesteckt. Als er nach beendeter Operation den Secretär des Zahnarztes — dieser selbst beschmutzt nie seine Hände mit Geld — fragte, was er schuldig sei, überreichte ihm dieser eine Rechnung von — 625 Frs. 25 Cent. Der Engländer mußte bitten, ihm für 125 Frs. 25 Cent. Credit zu geben und diese in seinem Hotel abzuholen. Dieser Zahnarzt, der eine Unzahl Decorationen hat — auch Zahnärzte werden heutzutage decorirt — „verdient" jährlich 400,000 Frs.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Internationale Landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg.

AC **Die Thierschau** wird, ungerechnet die noch zu erwartenden Anmeldungen von Oesterreich mit Ungarn, Schweden, Holland, Rußland und Amerika, durch ungefähr 3400 landwirthschaftliche Hausthiere vertreten sein, worunter sich 500 Pferde mit 140 Hengsten, 700 Stück Hornvieh, etwa 17—1800 Schafe und Schweine und eine respectable Partie Federvieh befinden. — Die Idee, gleichzeitig mit der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung auch einen **internationalen thierärztlichen Congreß** abzuhalten, findet den allgemeinsten Anklang, und ihre Verwirklichung ist um so zweifelloser, als die ausgezeichneten Fachmänner, welche die darauf bezüglichen Verhandlungen leiten, längst anerkannt haben, daß ein so umfangreiches und mannigfaltiges Material zu den Studien ihrer Berufsgenossen nicht so bald an einem anderen Orte geboten werden dürfte. Die Aula des Johanneum ist den Congreßmitgliedern bereits als Sitzungssaal überlassen worden. — Der Druck des **Ausstellungs-Katalogs** hat in diesen Tagen begonnen. Derselbe wird etwa 14—15 Druckbogen stark werden, abgesehen von einem Anhang, welcher sich in Folge vielfacher verspätet einlaufender Anmeldungen kaum vermeiden lassen wird.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 20. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 30 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-P.	12 B.
" fränkischer	"	12 B.
" fremder	"	11⅝ à 12 n. Qual.
auf Lieferung*) Mai	"	11⅞ B.
" Juni	"	11⅝ B.
" Juli	"	11⅝ B.
" Oct.	"	11½ bez.
" Nov.	"	11⁵⁄₁₂ bez.
Roggen, effectiv,	"	8⅝
auf Lieferung*) Mai	"	8⅝ B.
" Juni	"	8⅞ B.
" Juli	"	9 B.
" Oct.	"	9⅛ B.
" Nov.	"	9⅛ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	"	—
" fränkische	"	8½ G.
auf Lieferung	"	—
Hafer, effectiv	"	6⁵⁄₁₂ B.
auf Lieferung Mai	"	6⁵⁄₁₂ B.
" Juni	"	6¹³⁄₂₄ bez.
" Juli	"	6⅝ B.
" Oct.	"	6½ B.
" Nov.	"	6¹¹⁄₂₄ B.
Oelsamen, Mohnsamen	"	27 B.
Winterreps	"	23 B.
Winterrübsen	"	—
Bohnen, weiße	"	9 B.
Erbsen, nach Qualität	"	8 à 10
Linsen,	"	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-P.	20 à 25
weißer	"	22 à 25
Esparsette	"	—
Incarnat	"	18
Luzerne (ewiger)	"	27 à 30
Oel, Leinöl	"	27½ B.
" faßweise	"	28
Mohnöl	"	34
" faßweise	"	34½
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	"	28⅝ B.
" " faßweise	"	29
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Mai	"	29 B.
" " Sept.	"	25½ B. ¼ G.
" " Oct.	"	25½ B. ¼ G.
Branntw., ohne F. eff., (50° Trall.)	100 Litres	19 (im Trans.)
Sprit (roh) mit 80	"	—
m. F. Lief. 15.2 Mt.	"	—

Mehl 200 Z.-P.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Waizen effectiv	19⅝.	17⅝.	14⅛.	12.	9⅝.	13⅝.
Waizen Mai-Juni	19.	17.	14.	11⅝.	9½.	13⅝
Waizen Juni-Juli	18⅝.	16⅝.	13⅝.	11⅝.	9½.	13⅝.
Roggen effectiv	15⅝.	13.	11.	—	—	—
Roggen Mai-Juni	15¼.	12⅝.	10.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	15.	12½.	9⅝.	—	—	—

*) Weizen mindest. 120 ℔, Roggen mindest. 110 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 30° nach Fischer's Oelwaage

Berlin, 19. Mai. **Waizen** loco 63—71 Thlr. nach Qual., weißbunt poln. 68 Thlr. — **Roggen** loco 81—82pfd. 45⅝—⅜ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend 1 Ladung 81—82pfd. 45⅝ Thlr. bez., Mai und Frühjahr 45⅜—⅝—¼ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., Mai-Juni 45⅜—⅝—¼ Thlr. bez. u. G., ½ Br., Juni-Juli 45⅜—⅜—⅝ Thlr. bez., Juli-August 46—⅜—⅝ Thlr. bez., September-October 47—46⅝ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Frühjahr 23⅝—⅜ Thlr. bez., Mai-Juni 23⅜—½ bis ⅜ Thlr. bez., Juni-Juli 23⅝—⅜ Thlr. bez., Juli-August 24⅛ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — **Rüböl** loco 15⅜ Thlr. bez., Mai 15⁵⁄₁₂—⅜ Thlr. bez., Mai-Juni 15 Thlr. bez. u. G., Juni-Juli 14⅝ Thlr. Br., Juli-August 14⅞ Thlr. Br., September-October 13⅝—⅜ Thlr. bez. — **Leinöl** loco 15⅔ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅟₁₂—⅙ bez. u. Br., 15 G., Juni-Juli 15⁵⁄₁₂—⅜—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⅜ Thlr. bez. u. Br., ⁵⁄₁₂ G., August-September 15⅚—⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅔ G., September-October 16⅟₁₂—16 Thlr. bez. u. Br., 15¹¹⁄₁₂ G., October-November 15⁷⁄₁₂ Thlr. Br., ½ G.

Magdeburg, 19. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15⅜ Thlr.

Hamburg, 19. Mai. **Waizen** in loco ruhiger, ab auswärts sehr stille. — **Roggen** in loco still, ab Danzig 80pf. per September-October (neuer) zu 75⅛ Thlr. Bco. erlassen, doch ohne Geschäft. — **Rüböl** per Mai unverändert 32 Mk. 2 Sch., per Oct. matt 29 Mk. 6 Sch.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 20. Mai.

Die Börse bleibt ruhig und bei nicht bedeutenden Umsätzen ist der Stand der Curse fast unverändert. Creditactien 205⅜. Bankactien 842. 1860er Loose 83⅜. 4½procentige Metalliques 60⅜. National 71½. Türken 51. 6procentige United States 68⅜.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Am 25. Mai l. J. (Pfingstmontag) findet auf der Rennbahn bei Weißenburg ein Pferdewettrennen statt. Es werden zum Besuche desselben von unseren Stationen Mainz, Frankfurt, Worms und Bingen für die Fahrt nach Weißenburg und zurück Billete zu dem einfachen Fahrpreise ausgegeben und sind solche vom 24. bis inclusive 26. Mai gültig.

Mainz, den 18. Mai 1863.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director **Kempf.**

1718]

Nationalverein.

Nächste öffentliche Versammlung: Pfingstmontag den 25. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Saalbau. Alle Mitglieder und Freunde werden hierzu eingeladen.

1720] **Dr. S. Müller.**

Für Provisionsreisende oder Agenten.

Für ein Cigarren-Engros-Geschäft wird gegen gute Provision ein Verkäufer gesucht. Adressen franco unter H. S. # 4 an das Annoncen-Bureau von Illgen & Fort in Leipzig. [1695

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco post. rest. Belgrad.

1584] G. A. P. Stojanovicz.

Kursaal zu Wiesbaden.

Restauration von Chevet

aus dem

Palais-Royal

zu Paris.

1629]

Nordseedbad Westerland auf der Insel Sylt an der Westküste Schleswigs.

Dieses durch seinen schönen Strand und kräftigen Wellenschlag eines der ausgezeichnetsten Seebäder eröffnet seine Saison am 15. Juni. Man reist über Hamburg-Altona per Eisenbahn nach Husum, von da per Dampfschiff nach Sylt oder mit der Eisenbahn von Altona nach Flensburg und dann mit der Post über Tondern nach Hoyer, von wo man in circa 2 Stunden die Insel Sylt erreicht. Die Fahrpläne der Dampfschiffe werden s. Z. in Hamburg in Streit's Hotel und in Altona im Bahnhofs-Hotel zu haben sein. Näheres über das Bad im ausführlichen Programm, welches in der Expedition dieses Blattes gratis in Empfang zu nehmen ist.

1609] ***Die Direction.***

1209]

Bad Hofheim am Taunus.

(Taunusbahnstation Hattersheim.)

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.

Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer.**

Aerztliche Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik und Wasserkuren in Nürnberg.

Unablässig bestrebt, die neuesten Fortschritte der Heilkunde bei der Behandlung der mir übergebenen Patienten zu verwerthen, hoffe ich durch die günstigen Heilresultate bei zunehmender Frequenz — es wurden im verflossenen Jahre 55 Patienten in der Anstalt, über die doppelte Zahl außerhalb derselben behandelt — dem geschenkten Vertrauen entsprechen zu haben. Indem ich namentlich den Herren Collegen für ihre Unterstützung meinen Dank ausspreche, empfehle ich die nun seit acht Jahren wirkende Anstalt der fortdauernden gefälligen Berücksichtigung.

1293] **Dr. Zahn,** ausübender Arzt.

1387]

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein Original-Loos kostet 4 ß
Ein halbes „ „ 2 „
Zwei Viertel „ „ kosten 2 „
Vier Achtel „ „ „ 2 „

Unter **18,800** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 3** mal **5000, 2** mal **3750, 85** mal **2500, 3** mal **1250, 105** mal **1000, 3** mal **750, 135** mal **500, 170** mal **250** Mark etc. etc

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t. Male** und **am 25. Juli zum 18t. Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung** des **Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt** und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frankfurt a. M. 20. Mai 1863. **Cours der Staatspapiere.** Schluss der Börse.

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/8	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	82¾ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾ P
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91¾ P.
„	5 % d°. Venet. „ „	82¼ G.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾ bez. u. G.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66¾ G.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66¾ G.
„	4½ % ditto 5/6	60¼ G.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106¾ P.
„	4½ % „ „ „	101 G.
„	4 % „ „ „	99¾ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89¾ G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102¾ P
„	4½ % ½jährliche Coup.	103½ G.
„	4 % 1jährliche Coup. . .	101¾ P.
„	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ P.
„	4 % Ablösungs-Rente . .	101¾ P.
„	3½ %	98 P.
Württb.	4½ % Obligationen .	105 G
„	4 % „ . . .	103¾ G.
„	3½ % „ . . .	97 P.
Baden	4 % „ . . .	100 G.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P
Gr. Hess.	5 % „ . . .	102⅞ P.
„	4 % „ . . .	100¾ G.
„	3½ % „ . . .	97⅞ P.
Nassau	5 % „ . . .	102¾ P.
„	4½ % „ . . .	102½ P.
„	4 % „ . . .	99½ P.
„	3½ % „ . . .	93 P.
Braunsch.	3½ % „ Thlr. à 105	93 P.
Luxemb.	4 % „ fcs à 28 kr.	93¾ P.
Frankf.	3½ % „	98¾ G.
„	3 % „	98½ G.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91, 90¾ bez.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50¾ P.
„	2 %	47½ P. ⅛ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. . .	—
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98¾ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97¾ P.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101½ G.
	4½ % Bern. St.-Obl. .	102¾ P.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96½ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98¾ P.
N.-Amer.	6 % (Ilear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*842 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*206,5¾,5½ bez. u. G.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*235 G. ex D.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ G. ex D
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*254½ G. ex D
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 80 % Einz. i. fcs.	*955 P. ex D.
4½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung .	116½ P. ⅛ G.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	102½ G.
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101¾ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136 P.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	85 P.
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. öst. Währ	*142½ P.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	90, ⅛, 90, 89⅞
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P. (b. u. G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10¾ P.
Badische fl. 35	*103¾ P.
„ fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*58¾ G.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*132½ P.
„ „ fl. 25 . .	*37¾ G.
Nassau fl. 25 .	*37½ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36½ P.
Mailänder fcs. 45	*36 P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k S.	100⅝ B
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅝ G
Berlin Thlr. 60 . . .	„	104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . . .	„	93⅝ G.
Cöln Thlr. 60	„	105⅛ B
Hamburg B. M. 100	„	88⅝ G
Leipzig Thlr. 60 . . .	„	105⅛ B
London Lst. 10 . . .	„	118⅝ G
Lyon Fcs. 200		
Mailand Fcs. 200 . .	„	93⅛ G.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105¾ B
ditto	l. S.	105⅜ G. m. 5 %
Disconto		3⅝ G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Fridór . .	„ 9 56-57
Holland fl. 10 Stücke .	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 31-33
ditto al marco	[illegible]
20 Franken-Stücke	[illegible]
Engl. Sovereigns	11 47-49
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. [illegible] Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G
[illegible] pr. rauh. Pfd	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-¾
Sächs. .	
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. ex D.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P. 97¾ G.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*229¾ P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*134¾ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 P
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ G. ex D
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127¾ P. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.
3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53 P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D à 28 kr. . .	48¾ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	78 P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	86¾ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb neueste Emission 6/7	82½ P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	82½ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101¾ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . . .	104½ P
4 % ditto ditto „ . . .	100½ P.
4½ % Rhein-Nahebahn	—
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№. 254. Frankfurt a/M., Donnerstag 21. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 5spaltige Petitzeile ode deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung vo Franz Thimm, 8 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 21. Mai Mittags.

Der König von Preußen leidet an krampfhaften Nierenschmerzen. Um so weniger darf es auffallen, daß die Regierungspresse anfängt dem Kronprinzen ein zärtliches Interesse zu bezeigen.

Das preußische Herrenhaus hat den öffentlichen Haß gegen sich wieder aufgefrischt, indem es gestern nach einer Verhandlung voll heftiger Ausfälle auf das Abgeordnetenhaus die polnische Politik der Regierung fast einstimmig guthieß.

Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses sind zu einiger Ueberraschung desselben gestern und heute Vertreter des Marineministeriums erschienen.

Die Wiener Generalcorrespondenz will wissen, daß in Kiel Schritte vorbereitet würden, um eine allgemeine Abstimmung der Schleswigholsteiner über die Erbfolgefrage zuwege zu bringen. Daß die erste Bedingung einer solchen die Räumung beider Herzogthümer von den Dänen sein müßte, scheint das officiöse österreichische Organ sich nicht träumen zu lassen.

Deutschland.

△ **Karlsruhe**, 19. Mai. Nach dem Ausschußbericht über den Entwurf der Strafproceß-Ordnung hat sich der Ausschuß mit 8 Stimmen gegen 3 für Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Die Gegner dieser Strafe halten sie weder für rechtmäßig, noch für nothwendig, noch für zweckmäßig. Als rechtmäßig erscheine sie nicht, weil die Strafgewalt das ihr angewiesene Gebiet der moralischen Wirksamkeit damit überschreite und sich mit dem Christenthum in Widerspruch setze. Rechtmäßig sei diese Strafe auch schon deshalb nicht, weil sie nicht nothwendig. Die Freiheitsstrafe schütze die bürgerliche Gesellschaft vollkommen, und müsse durch die Dauer und Intensität, welche ihr verliehen werden könne, als ein ausreichendes Strafübel betrachtet werden. Der Hauptgrund gegen die Todesstrafe liege schließlich darin, daß das etwa durch den Strafvollzug zugefügte Unrecht nie wieder gut gemacht werden könne. Die zu Gunsten der Todesstrafe geltend gemachten Gründe werden als den überwundenen Wiedervergeltungs- und Abschreckungstheorien angehörig zurückgewiesen, und es ist dabei bemerkt, daß dem Staat sicherer wirkende Mittel, vom Verbrechen abzuhalten, zu Gebote stünden, als die Todesstrafe. Solche seien: ein gutes Strafverfahren, zweckmäßig eingerichtete Strafanstalten, und vor allem eine sorgfältige Volkserziehung.

Stuttgart, 18. Mai. Der Kreuzzeitung wird geschrieben: „Der englische Seecadet B., welcher im vorigen Jahre sich Excesse in dem königlichen Schloßgarten erlaubt und sich namentlich an einem Gartenportier thätlich vergriffen hatte, ist vor einiger Zeit wieder hier eingetroffen, um die Seinigen zu besuchen, was dessen gerichtliche Verfolgung nach sich zog. Derselbe wurde nun vor kurzem zu dreiwöchentlicher Festungsstrafe verurtheilt, wovon ihm jedoch vierzehn Tage durch die Gnade des Königs erlassen worden sind."

♂ **Hannover**, 20. Mai. Das schlechte und verworrene Wahlgesetz, dessen wir uns erfreuen, gewährt bekanntlich der Unvernunft des Looses einen wahrhaft abgeschmackten Spielraum. Die Abgeordneten der Städte gehen aus einem Wahlcolleg hervor, zu dem der Magistrat seine sämmtlichen stimmführenden Mitglieder stellt, die Bürgervertretung ebensoviele durch das Loos bestimmte, und die Bevölkerung gleichfalls ebensoviele von ihr unmittelbar gewählte Wahlmänner, wofür die Bezirke gewöhnlich wieder erst ausgeloost werden müssen, so daß nicht einmal die ganze Stadt jenen höchst mittelbaren Antheil an einer Abgeordnetenwahl zu haben braucht. Diese politische Lotterie beginnt nun jetzt zu spielen. In Hildesheim ist sie für die Fortschrittspartei möglichst ungünstig ausgefallen, was indessen bloß zur Folge haben kann, daß man sich um so kräftiger rührt, nicht, daß der Sitz verloren geht. Günstig ist das Ergebniß in Göttingen, wo R. v. Bennigsen vielleicht einstimmig gewählt werden wird, und in Einbeck, das der Fortschrittspartei damit neue Aussichten auf den Sieg eröffnet. Hier wird vielleicht Rebeler aufgestellt werden, der witzige und schlagfertige Bauernführer der Zweiten Kammer.

Osnabrück, 18. Mai. Wenngleich sich nicht verkennen läßt, daß Pastor Sulze durch sein Auftreten in Celle bei seiner hiesigen Partei viel verloren hat, so hat doch eine soeben erschienene Broschüre seines Amtsgenossen Spiegel: „Der kirchliche Streit des Pastors Sulze in der Stadt Osnabrück" hier allgemein einen so unangenehmen Eindruck gemacht, daß auch der Kirchenvorstand zu St. Marien sich veranlaßt gesehen hat, dem Verfasser sein Mißfallen darüber zu erkennen zu geben. Spiegel, der nicht unvermögend ist, hat darauf mit Niederlegung seines Amtes geantwortet, und es steht uns also eine neue Predigerwahl bevor. Uebrigens mag ihn hierzu der Schritt der Kirchenräthe nicht allein bewogen haben; seine Predigten und sein Confirmandenunterricht waren stets schlecht besucht, und er mag gefühlt haben, daß ihm das Haupterforderniß für eine gesegnete Wirksamkeit, das Vertrauen der Gemeinde, gänzlich mangele. — An die Stelle des zum Senator erwählten Bürgervorstehers Dreinhöfer wurde der zur Fortschrittspartei gehörige Productenhändler Wolf mit 103 Stimmen gewählt. — Am zweiten Pfingsttage findet hier ein großes Schau-Turnfest statt. (Hild. A. Z.)

✕ **Altona**, 19. Mai. Sie sind zu gut unterrichtet, um nicht zu wissen, mit welchem Eifer unsere Gesammtstaatsmänner in ihrem eigenen Interesse alles aufbieten, um den hannoverschen Antrag am Bunde durchzubringen. Letztes Ziel dieser Leute ist die Aufrechthaltung des Londoner Protokolls. Das Undeutsche dieser Politik schreckt sie nicht ab. Um diesen Zweck zu erreichen wird gegenwärtig [wie schon erwähnt. D. Red.] eine Schrift des hannoverschen Ministerresidenten in Hamburg Staatsrath Zimmermann, welche ganz im Interesse der dänischen Regierung geschrieben ist, unter die Diplomaten Frankfurts vertheilt, aus welcher man lernen kann, daß schon 1721 die Incorporation Schleswigs vollzogen und die legitime Erbfolge abgeändert ist! Es scheint, man hat ganz vergessen, wie gründlich und schlagend diese Frage von den sieben Professoren in Kiel 1846 behandelt worden ist in ihrem Werk über das „Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig." Wir können um so mehr auf diese Schrift im Gegensatz zu den staatsrechtlichen Aeußerungen des Herrn Zimmermann verweisen, als die Dänen niemals gewagt haben dieselbe zu widerlegen. Selbst bei einem flüchtigen Leser dieser Schrift müssen Zweifel an den guten Glauben der Zimmermann'schen Deductionen aufsteigen, so einfach und klar ist der vorliegende Fall. Man scheint dies aber übersehen zu wollen, weil im anderen Fall der hannoversche Antrag am Bunde sein politisches Endziel verfehlen müßte.

Berlin, 19. Mai. Ueber die Verhandlungen wegen Ablösung des Scheldezolles wird der Köln. Z. weiter mitgetheilt: „Schon vor mehreren Tagen hatte ich Ihnen gemeldet, daß Belgien den drei Hansestädten für ihr Hansahaus in Antwerpen eine Million Franken zur theilweisen Compensation der Ablösung des Scheldezolles geboten habe, worauf der Vertrag zwischen Belgien einerseits und Lübeck und Bremen andererseits hier am 11. unterzeichnet wurde. Hamburg, so schrieb ich Ihnen, machte Schwierigkeiten. Eine belgische Depesche vom 16. Mai hat nun, wie ich einem Privatschreiben aus Brüssel entnehme, an die freie Stadt Hamburg eine Art freundschaftlicher mise en demeure gerichtet. Belgien erinnert an die guten Dienste, welche es Hamburg bei Gelegenheit der Ablösung des Staderzolles im Juli 1861 geleistet habe, dringt wegen des bevorstehenden Schlusses der belgischen Kammern auf die baldige Regelung der Angelegenheit und gibt zu verstehen, daß es diejenigen Eiccitt,e

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. A.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Ich hoffe, Fräulein Vanstone hat ihre Rolle inne? flüsterte Frau Marrable, indem sie Fräulein Garth ängstlich in eine Ecke des Theaters zog.

Wenn Mienen und Geberden eine Schauspielerin ausmachen, Madame, so wird uns Magdalenens Darstellung alle in Erstaunen setzen. Unter diesen Worten holte Fräulein Garth ihre Arbeit hervor und setzte sich mitten in den Zuschauerraum auf ihren Wachtposten.

Der Regisseur nahm, sein Buch in der Hand, dicht vor der Bühne Platz. Es war ein bewegliches Männchen vom fröhlichem Temperament und er gab das Zeichen zum Beginnen mit einem so geduldigen Interesse an der Sache, als ob diese ihm bis hierher noch keinerlei Last verursacht habe und in Zukunft keinerlei Schwierigkeiten bereiten werde. Die beiden Personen welche das Lustspiel „die Nebenbuhler" eröffnen, Fag und der Kutscher, traten auf, erschienen für den Leinwand-Hintergrund, der eine „Straße in Bath" vorstellte, viel zu lang, legten die übliche Unfähigkeit an den Tag, mit ihren Armen, Beinen und Kehlen etwas Rechtes anzufangen, machten verschiedene falsche Abgänge, und bekundeten ihre volle Zufriedenheit mit dem Erfolg durch herzliches Gelächter hinter der Scene. Ruhe, meine Herren, wenn ich bitten darf! rief der vergnügte Regisseur. Lelen Sie so laut es Ihnen beliebt auf der Bühne, aber das Publicum darf Sie hinter der Bühne nicht gewahr werden. Fräulein Marrable! Fräulein Vanstone! Sind Sie beide parat? Vorwärts mit der Straße in Bath; es geht ja alles quer. Hierher mit dem Gesicht, Fräulein Marrable, ganz hierher, wenn ich bitten darf. Fräulein Vanstone — er hielt plötzlich inne. Seltsam, sprach er zu sich selbst, sie kehrt sich dem Publicum ganz von freien Stücken mit dem Gesicht zu! — Lucie begann die Scene mit den Worten: „Ja, ja, Madame, die halbe Stadt hab' ich danach durchsucht, es ist, glaub ich, keine Leihbibliothek in ganz Bath, in der ich nicht gewesen bin." Der Regisseur auf seinem Stuhl wurde stutzig. Meiner Seel, sie spricht ohne zu stottern! Der Dialog nahm seinen Fortgang. Lucie holte die Neuigkeiten für die Privatlectüre des Fräulein Lydia Languelig unter dem Mantel hervor. Der Regisseur erhob sich aufgeregt. Wunderbar! Keine Ueberstürzung, kein Zaudern mit den Büchern. Sie sah auf die Titel, ehe sie diese ihrer Herrin angab, sie legte den Humphry Clinker auf die „Thränen der Empfindsamkeit" mit einem kleinen Anflug von Ironie, der auf den Contrast hindeutete. Jetzt kündigte sie den Besuch Julia's an, jetzt knixte sie wie ein flinkes Kammermädchen, noch einen Augenblick und sie war von der Bühne weg nach der richtigen Seite hin, ganz wie es das Buch vorschrieb. Der Regisseur drehte sich auf dem Stuhle um und sah Fräulein Garth starr an. Entschuldigen Sie, Madame, sagte er; Fräulein Marrable theilte mir, ehe wir anfingen, mit, daß dies der erste Versuch der jungen Dame sei. Das ist nicht wohl möglich.

Doch, es verhält sich so, erwiederte Fräulein Garth, auf deren Gesicht dasselbe Erstaunen wie auf dem des Regisseurs zu lesen war. Sollte es denkbar sein, daß Magdalenens unerklärlicher Eifer bei dem Studium ihrer Rolle von einem ernstlichen Interesse an der Beschäftigung selbst herrühre, einem Interesse, das natürliche Begabung für letztere zur Voraussetzung hatte?

Die Probe ging weiter. Die corpulente Dame mit der Perrücke (und dem vortrefflichen Herzen) stellte die sentimentale Julia in hartnäckig tragischer Auffassung dar und gebrauchte gleich bei der ersten Scene wie wahnsinnig ihr Taschentuch. Das Cousinchen nahm die Sprachfehler der „Madame Ungelegen" so ernsthaft und gab sich so viel Mühe mit ihnen, daß es sich eher wie Uebungen in der Aussprache denn wie sonst etwas anhörte. Der unglückliche junge Mensch, der die Gesellschaft in der Rolle des Herrn Anton Einfürallemal peinigte, deutete die Jahre und den jähzornigen Charakter desselben durch beständiges Knieschlottern und indem er unaufhörlich seinen Stock auf die Bretter aufstieß, an. Langsam und ungeschickt, mit fortwährenden Unterbrechungen und unendlichen Fehlgriffen humpelte der erste Act fort, bis am Schlusse wieder Lucie mit ihrem Monolog auftrat, in dem sie bekennt, daß ihre Einfalt nur eine angenommene Maske sei, und ihre eigene Verschlagenheit rühmt.

Hier bot das Scenische der Situation Schwierigkeiten, wie sie in der ersten Scene Magdalenen nicht aufgestoßen waren, und so verleitete ihre gänzliche Unerfahrenheit sie hier auch zu mehr als einem offenbaren Mißgriff. Der Regisseur schritt mit einem Eifer, wie er ihn bei keinem der übrigen Mitwirkenden gezeigt, sofort ein und berichtigte die Fehler. An der einen Stelle mußte sie pausiren und über die Bühne hin und hergehen, sie that es. An der anderen hatte sie innezuhalten, den Kopf zu schütteln und das Publicum pfiffig anzusehen, sie machte es so. Als sie das Papier herauszog, um das Verzeichniß der Geschenke, die sie erhalten, abzulesen, verstand sie es da, mit dem Finger darauf zu klopfen? Ja. Und gelang ihr das Gekicher beim Beginne des Lesens? Ja, nach zweimaligem Versuche. Brachte sie es zu Stande, die verschiedenen Items am Ende jedes Satzes mit einem schlauen Blick gerade in den Zuschauerraum hinein zu lesen? Ja, gerad dem

bei ihrem Widerstande beharren sollten, ein doppeltes Tonnengeld (fünf Franken für den Schiffsraum) bezahlen lassen werde. Seit auch Oesterreich am 15. Mai der Ablösung zugestimmt hat, woraus hervorgeht, daß die Mittheilung der hannoverschen Denkschrift in Wien keine Wirkung erzielt hat, sind noch fünf Staaten im Rückstande: Schweden, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Hannover, Hamburg. Der belgische Gesandte bei den Hansestädten, Bosch Spencer, hat sich in außerordentlicher Mission nach Stockholm begeben."

Berlin, 20. Mai. Wie der Staatsanzeiger meldet, hat der König im Laufe des vorgestrigen und des gestrigen Vormittags mehrmals an krampfhaften Nierenschmerzen gelitten. Nach einer guten Nacht fühlt der König sich zwar noch angegriffen, doch ist das Befinden sonst durchaus befriedigend. Vorträge sind in Folge des Unwohlseins gestern und heute nicht entgegengenommen worden. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und der Türkei vom 20. März 1862. — Der Bey von Tunis hat das Großkreuz des Rothen Adlerordens erhalten. — Die Kreuzzeitung hetzt heute wieder einmal aus Anlaß der Adresse in einer Weise gegen das Abgeordnetenhaus, daß man wohl sieht, es sind noch nicht alle Breschen an „maßgebender" Stelle gelegt worden. Hier nur eine Probe dieser Hetzereien: „Freilich, wenn Preußens Könige das wären, wozu das Haus der Abgeordneten sie gerade jetzt machen möchte, Schattenkönige, die in der Hand statt des Schwertes eine Maschine zur Namensunterschrift hatten — dann läge noch eine Art von Sinn darin, daß das Abgeordnetenhaus sagte: „Setzet den Namenszug unter diese Minister-Entlassungsordre; denn diese Minister thun was sie, nicht was wir wollen, und wir allein sind die Regenten Preußens, weil wir allein die Fähigkeit und das Recht dazu haben."

— Nach dem Moniteur hat der preußische Gesandte in Paris Graf Goltz nicht, wie das Telegramm sagte, die Unwahrscheinlichkeit des Horn'schen Rescripts an sich hervorgehoben, sondern nur die Unwahrscheinlichkeit des Umstandes, daß ein in Posen am 9. Februar erlassenes Oberpräsidial-Rescript Folge einer am 8. Februar in Petersburg abgeschlossenen Militärconvention sein sollte, und das ändert die Sache wesentlich.

= **Wien**, 19. Mai. Trotz der augenfälligen Beweise von Theilnahme, welche Oesterreich auf diplomatischem Wege dem polnischen Aufstande zugewendet hat, beginnt in Galizien unter den dort ansässigen Polen der gebildeten Stände doch allmählich wieder das bischen Sympathie zu verrauchen, das sie Oesterreich gegenüber wegen dessen ursprünglicher Haltung eine Zeit lang zur Schau getragen haben. Die zahllosen und mitunter ziemlich kleinlichen polizeilichen Maßregeln, zu denen sich unsere Behörden veranlaßt sahen, tragen Schuld an diesem Umschwunge. Ich meine hier nicht die Internirungen allein, deren Ungesetzlichkeit schon für sich hinreichen würde, um die nachhaltigsten Beschwerden gegen das Gouvernement zu begründen, nicht die vielgeschmähten Bauernpatrouillen, deren Werth und politische Tragweite für das Gouvernement auch die Edelleute, die Herren im Tuchrock, zu gut begreifen, um sie unbedingt verwerfen zu können, sondern die zahllosen Muckereien der Sicherheitsbehörden, der Polizei- und Bezirksämter; Hausdurchsuchungen aller Art, bei denen keineswegs die nöthigen gesetzlichen Formeln beobachtet werden, vorübergehende Verhaftungen und Verletzungen des Briefgeheimnisses sind an der Tagesordnung. Bei den Hausdurchsuchungen wird mit einer Rücksichtslosigkeit vorgegangen, welche nur zu deutlich die russische Schule verräth und selbst in grellem Widerspruche steht mit jener denn doch eben auch nicht sehr delicaten Methode, die im Jahre 1848 und 1849 hier und in Ungarn von den Behörden des Belagerungszustandes angewendet zu werden pflegte. Der übertriebene Pflichteifer des Durchsuchungspersonals versteigt sich mitunter bis zu den lächerlichsten Acten. So ist mir ein Fall bekannt, daß auf einem Landgute in der Nähe von Krakau, nachdem vergeblich das ganze Gebäude durchstöbert, die Parquetten und Fußböden gewaltsam aufgerissen und die Tapeten theilweise entfernt worden waren, ohne daß man die gesuchten Waffen gefunden hatte, schließlich die hölzernen Vorhängstäbe als Lanzen confiscirt wurden, weil dieselben an ihrem Ende lanzenförmige vergoldete Ornamente trugen. Trotz aller Einwendungen des Besitzers wurden diese angeblichen Speere auf das Bezirksamt mitgenommen. In Krakau soll überdies förmlich ein russisches Polizeibüreau von dem berüchtigten Muchanow organisirt worden sein, welches einerseits in der Spionage Außerordentliches leistet, andererseits durch seine agents provocateurs erhebliche Erfolge erzielen soll. Namentlich sei, so versichern die Polen, durch dasselbe die Falschwerbung für die Insurrection in der allerbedenklichsten Weise ausgebildet, indem sie längs der ganzen Grenze Soldaten für den Aufstand, und zwar namentlich russische Unterthanen werben, mit großen Geldmitteln und bedeutendem Handgeld hierbei der eigentlichen echten polnischen Partei Concurrenz machen und ihre Angeworbenen nach Uebertritt über die Grenze irgend einem russischen Führer in die Hände spielen. — Uebrigens sind die galizischen Behörden es nicht allein, die sich zu räthselhaften Vorkehrungen gebrauchen lassen; es kommen auch hier in Wien analoge Vorfälle vor; ich will von diesen nur einen erwähnen, der ziemlich charakteristisch ist: Ein preußischer Landwehroffizier aus Posen, der in einem Insurgentencorps mitgefochten hatte, verwundet worden war und auf Umwegen nach Wien kam, liegt in einer hiesigen Privatheilanstalt in Pflege. Sein Oberst erhielt Nachricht von dessen Aufenthalt, und hatte die Malice, ihn als Landwehroffizier einzuberufen. Das Schreiben wurde auf dem gewöhnlichen Wege durch die Post nach Wien gesendet, hier dem Adressaten aber nicht durch den Briefträger, sondern durch einen Polizeicommissär zugestellt, resp. gezeigt, dann eröffnet, vorgelesen und erst hierauf übergeben.

Schweiz.

♂ **Bern**, 19. Mai. Der Bundesrath hat dem Organisationscomité des Freischießens in Chaux-de-Fonds 10,000 Helvetienthaler aus dem Kassendepot des Bundes zur Verwendung für Gaben bewilligt. In Chaux-de-Fonds selbst ist nun der Bau des Gabentempels in Angriff genommen worden; man hofft ihn bis Ende Juni zu vollenden. Ein belgisches Blatt La Cible hatte die Einladung der belgischen Schützen mit dem Vorwurfe beantwortet, die fremden Schützen seien nach dem schweizerischen Schießplan so gehalten, daß für sie dabei nichts herausschaue und nur die Schweizer von den Fremden profitiren können. Der „National" von Chaux-de-Fonds weist nun nach, daß bei dem vorjährigen Nationalschießen in Brüssel den fremden Schützen nur 16 Scheiben mit einem Gabenbetrage von 27,000 Frs. offen standen, während ihnen Chaux-de-Fonds 108 Scheiben mit einem Gabenbetrag von 245,000 Frs. eröffnet. — Die schweizerische Mission nach Japan ist am 19. März in Schanghai angelangt, um nach kurzem Aufenthalt mit erster Gelegenheit nach Nangasaki abzugehen. Ueber die Zustände in Japan fand sie in Schanghai sehr differirende Ansichten vor. Die Amerikaner und Franzosen hielten die japanesische Revolution nicht für sehr gefährlich, die Engländer und Holländer dagegen machten sich auf Krieg gefaßt. Vor Hiogo, dem Hafen von Miako, wird in der That eine beträchtliche britische Seemacht zusammengezogen. — Die Erklärung des Großen Rathes von Bern, er habe nicht Zeit auf eine Subvention für die katholische Kirche in Bern einzutreten, hat dem Nuntius Bovieri in Luzern plötzlich Sprache verliehen. Vor einigen Monaten hatte er bekanntlich nicht Zeit, sich mit der vorgeschlagenen Einverleibung Berns in das Bisthum Basel zu beschäftigen, was obige Gegenerklärung des bernischen Großen Raths veranlaßte. Seit der letztern sind nicht vierzehn Tage verflossen, und schon meldet Herr Bovieri dem Bundesrath, der heilige Stuhl habe erklärt, es stehe den Unterhandlungen über die gemeldete Einverleibung nichts entgegen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Mai. Es heißt, daß nach Schluß der Reichsrathssession die schleswigschen Stände nach Flensburg berufen werden sollen und dem Schluß ihrer Diät sofort eine neue holsteinsche Ständesession folgen werde. — In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde das Indigenatgesetz mit 31 Stimmen gen 11 definitiv genehmigt, nachdem der Conseilspräsident die Erklärung abgegeben, daß die Betreffenden keine Aemter würden bekleiden können, deren Wirksamkeit sich auf die Gesammtmonarchie als Ganzes bezöge, dagegen doch solche unter den Gesammtstaatsministerien, welche auf Angelegenheiten in Dänemark-Schleswig allein Bezug haben. (Hamb. N.)

— Die Kopenhagener Studenten sagen in einer Adresse an die Polen, daß die Deutschen in Süd-Jütland (soll heißen Schleswig) dieselbe Rolle spielen wie in Posen! Ein wiedergebornes Polen werde der natürliche Bundesgenosse Dänemarks gegen die „anmaßende" und „eroberungssüchtige" deutsche Politik sein.

Spanien.

FC General O'Donnell hat sich am 15. Mai bei einem Spazierritt durch einen Sturz mit seinem Pferde eine Verwundung zugezogen, welche jedoch nicht erheblich gewesen sein muß, da er, nachdem er in einem benachbarten Hause von herbeigerufenen Aerzten verbunden worden, zu Pferde wieder nach Hause zurückgekehrt ist.

Griechenland.

Athen, 9. Mai. Der österreichische Vertreter hat volle Genugthuung erhalten. Das unglückliche Mädchen, eine sehr hübsche Person, die in den lebenden Bildern plastische Attituden darstellte, ist nebst ihrer Begleiterin, die einem gleichen Schicksal durch die Flucht entging, an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes in Sicherheit gebracht worden. Der österreichische Gesandte soll eine Entschädigung von 5000 Ducaten für sie verlangt, der französische die Forderung für zu gering erachtet haben. Der Kunstreiterdirector Soulié erhielt in Folge des energischen Einschreitens des französischen Gesandten 240,000 Frcs.: 200,000 Frcs. für die zwei arg mißhandelten Mitglieder der Gesellschaft — dem einen, einem Mohren, war die Hand abgehauen worden — und 40,000 Frcs. für ihn selbst, da er seine Vorstellungen unterbrechen und sich mit seiner Gesellschaft auf die französischen Kriegsschiffe zurückziehen mußte. Der Grieche, der den Director umzubringen versucht hatte, wurde zu 20 Jahren Kerker verurtheilt, die er unter französischer Aufsicht absitzen wird. (Ostd. P.)

Vereinigte Staaten.

* Die Englische Correspondenz vom 16. Mai schreibt: „Die Reihe der blutigen und soviel wir bis jetzt wissen unentschieden gebliebenen Schlachten des amerikanischen

---

Publikum ins Gesicht und so pfiffig wie möglich. Das heitere Gesicht des Regisseurs strahlte vor Befriedigung. Er nahm sein Buch unter den Arm und klatschte vergnügt in die Hände; die Herren, die hinter der Bühne zusammenhockten, folgten seinem Beispiele: die Damen sahen sich mit Blicken an, in denen der Zweifel aufdämmerte, ob sie nicht besser gethan hätten, die neue Recrutin in der Zurückgezogenheit des Privatlebens verharren zu lassen. Magdalene, zu sehr hingenommen von ihrer Bühnenbeschäftigung als daß sie sich um eine von ihnen gekümmert hätte, bat um die Erlaubniß, den Monolog wiederholen und sich ihres Bessermachens selbst versichern zu dürfen. Diesmal brachte sie ihn ganz und gar ohne jeden Fehler fertig. Der Regisseur brach unwillkürlich in eine Lobpreisung ihrer Aufmerksamkeit auf seine Andeutungen aus. Sie ist im Stande, einen Wink zu verstehen, rief das Männchen und klopfte vergnügt auf sein Regiebuch. Sie ist eine geborene Schauspielerin, wenn's jemals eine gegeben hat!

Das wollen wir nicht hoffen, sagte Fräulein Garth zu sich selbst, indem sie die in ihren Schoß gesunkene Arbeit aufnahm und betroffen ansah. Die schlimmsten Befürchtungen, die sie an das Theaterunternehmen geknüpft hatte, waren auf den leichten Verkehr mit einigen unter den Herren gerichtet gewesen, auf etwas anderes hatte sie sich nicht gefaßt gemacht. Mit Magdalene in ihrer Eigenschaft als sorgloses Mädchen war verhältnißmäßig leicht fertig zu werden. Magdalene aber als geborene Schauspielerin drohte für die Zukunft ernstliche Schwierigkeiten zu machen.

Die Probe nahm ihren Fortgang. Lucie betrat die Bühne im zweiten Act (dem letzten, in dem sie vorkam) zu ihren Scenen mit Lucius und Fag. Hier ward Magdalene wieder durch ihre Unerfahrenheit irre geführt, und gerade hier setzte die Entschiedenheit, mit der sie ihre Fehler selbst bekämpfte und überwand, Jedermann in Staunen. Bravo! riefen die Herren hinter der Scene, als sie einen Mißgriff nach dem anderen unter sich bekam. Es ist zum lachen, sagten die Damen, bei einer so unbedeutenden Rolle, wie sie hat. Gott verzeih' mir's! dachte Fräulein Garth, die ohne es zu wollen der allgemeinen Ansicht beipflichten mußte, ich wünschte beinah, wir wären Papisten und hätten ein Kloster, um sie morgen hineinzustecken. Während dieser Seufzer der Verzweiflung ihr entschlüpfte, trat gerade einer von Herrn Marrable's Dienern in das Schauspielzimmer. Sofort schickte sie den Menschen mit der Bestellung hinter die Scene. Fräulein Vanstone habe das Ihrige in der Probe gethan und werde ersucht, herauszukommen und sich zu ihr zu setzen. Der Bediente kehrte mit der höflichen Ablehnung zurück: Einen schönen Gruß von Fräulein Vanstone und sie lasse sich entschuldigen, da sie Herrn Clare vorzubereiten habe. — Sie hatte ihn dermaßen vorbereitet, daß er wirklich mit seiner Rolle durchkam. Die Leistungen der übrigen Herren waren augenscheinlich schwach. Franz spielte um ein weniges besser, er war passabel und gewann durch die Vergleichung. Er hat es Fräulein Vanstone zu verdanken, bemerkte der Regisseur, der gehört hatte, wie sie ihn einschulte. Sie hat ihm durchgeholfen. Wir werden schlimm dran sein, wenn der Vorhang nach dem zweiten Act fällt und das Publicum sie nicht mehr zu sehen bekommt. Jammerschade, daß sie nicht eine bessere Rolle hat!

Gott sei Dank, daß sie nicht mehr zu thun hat, als der Fall ist, murmelte Fräulein Garth, die ihn behorcht hatte. Wie die Dinge jetzt stehen, können ihr die Leute mit Applaus nicht den Kopf verdrehen. Sie ist mit dem zweiten Act aus dem Spiel, das ist wenigstens eine Beruhigung!

Kein wohlgeregelter Kopf macht jemals seine Schlüsse in Uebereilung. Fräulein Garth's Kopf war wohlgeregelt, daher hatte sie, logisch zu folgern, über die Schwäche, sich mit Schlüssen zu übereilen, hinaus sein sollen. Dessenungeachtet hatte sie diesmal den Fehler begangen. Deutlicher gesprochen: der tröstende Gedanke der ihr gekommen war, setzte voraus, daß das Theaterstück nunmehr alles Mißgeschick hinter sich habe und endlich auf der Laufbahn des Erfolges angekommen sei. Das aber war durchaus nicht der Fall. Das Unheil und die Familie Marrable hatten noch nicht von einander Abschied genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aegyptische Derwische.

* In dem prächtigen Werk von R. Löffler und Moritz Busch „Bilder aus dem Orient" (Triest, Lloyd), das in Bild und Text die gewöhnlichen Leistungen der Litt.-art. Anstalt des Lloyd bei weitem überragt *), gibt Moritz Busch eine Schilderung des Gottesdienstes ägyptischer Derwische, die wir dem Leser zur Erbauung mittheilen. Die Derwische, von denen er berichtet, haben etwa einen Büchsenschuß nördlich von Altkairo (dem alten Brückenkopf von Memphis) ihr Kloster — ein paar unscheinbare Gebäude, die einen von Bäumen beschatteten kleinen Hof einschließen und etwa ein Dutzend Derwische vom Orden der Tschelmijeh beherbergen. „Die damit verbundene Moschee ist ein Steinwürfel, aus dem eine Kuppel herausschwillt. Der Boden ist im Innern mit Matten bedeckt. An den Wänden hängen Kesselpauken, Keulen, Hellebarden, Streitäxte und Becken. Zu beiden Seiten der Mekka-Nische, welche wie gewöhnlich ein Rundbogen und horizontal weiß und roth gestreift ist, stehen zwei Fahnen, zwischen denen eines jener kahnförmigen Gefäße hängt, mit denen die Derwische bei ihren Wanderungen Wasser schöpfen und Almosen sammeln.

Jeden Freitag Nachmittag versammelt hier die Insassen des Klosters und die außerhalb desselben wohnenden Genossen des Ordens zu einer Andacht, welche zu den interessantesten, wenn auch keineswegs zu den erbaulichsten Erscheinungen der Chalifenstadt am Nil gehört.

Vor der Nische ist ein Halbkreis mit Schaf- und Leopardenfellen belegt, auf welchen die eintretenden Derwische, die Gesichter dem vor der Nische stehenden Schech oder Abt zugekehrt, Platz

*) Es ist bis zur 6. Lieferung fortgeschritten, die in zwei Bildern und ausführlichem Text Jerusalem schildert.

Bürgerkriegs ist mit Hooker's Uebergang über den Rappahannock im Anfang dieses Monats durch einen Kampf vermehrt worden, der keinem der früheren an Hartnäckigkeit nachzustehen, an Dauer aber alle zu übertreffen scheint. Alles was wir mit Gewißheit annehmen können, läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Kämpfe der beiden ersten Tage einen völlig unbestimmten Charakter trugen, und daß der entscheidende Ausgang von dem Kriegsgeschick des dritten Tages abhängt, von welchem wir einstweilen nur erst vage Gerüchte erhalten haben. Die amerikanischen Blätter bringen die ausführlichsten Beschreibungen des Verlaufs der Schlacht; wir beschränken uns darauf, in einer verhältnißmäßig kurzen Skizze die Hauptzüge hervorzuheben:

Nachdem General Hooker am Montag den 27. April den Rappahannock überschritten hatte, begegnete er bis zum Freitag den 1. Mai keinem feindlichen Widerstand. In dieser Zwischenzeit schlug er bei Chancellorsville, einem Weiler ungefähr 10 Meilen südwestlich von Fredericksburg, sein Hauptquartier auf, welches zugleich das Centrum der Armee bildete. Nach rechts hin schlossen sich das zwölfte Armeecorps unter Slocum und das elfte unter Howard an, nach links hin das zweite Armeecorps unter Couch und das fünfte unter Meade. Das dritte Armeecorps unter Sickles bildete die Reserve, und hatte im Rücken den Fluß Rapidan. Nordöstlich von der Position lagen die Hügel, von welchen am 13. December Burnside's Angriff mit furchtbarem Gemetzel zurückgeschlagen worden war. Hier standen 10.000 Mann Confoderirte, gegen welche General Sedgwick mit 20,000 Mann eine Bewegung machen sollte, wenn der Kampf in der Ebene die Hauptarmee der Confoderirten in Anspruch nehmen würde. Die numerische Stärke der beiden Heere läßt sich in Bezug auf die Confoderirten gar nicht angeben, in Bezug auf die Unionstruppen kann man sie nur annähernd auf 120,000 Mann taxiren. Der conföderirte General Lee soll am 1. Mai das Commando dem erprobten Feldherrn Stonewall Jackson übergeben haben, und dieser begann an demselben Tage damit, die Schlachtlinie der Unionstruppen von links nach rechts zu recognosciren. An mehreren Orten hatten diese Operationen ernstliche Scharmützel zur Folge. Die eigentliche Schlacht wurde am Sonnabend (2. Mai) Nachmittags um 5 Uhr durch einen heftigen Angriff des Feindes auf die rechte Flanke eröffnet, und wie völlig derselbe gelang, zeigte sich darin, daß das ganze elfte Armeecorps unter Howard in größter Verwirrung die Flucht ergriff. Hätte die Brigade des Obersten Buschbeck nicht eine Ausnahme gemacht und dem Feinde nicht den äußersten Widerstand geleistet, so würde der ganze Train und die Artillerie des Corps in die Hände der Angreifer gefallen sein. Inzwischen war Berry mit einem Theil der Reserve nach der rechten Flanke hin vorgerückt, und auf ihn stoßend wurde Stonewall Jackson — denn er leitete selbst den Angriff — in seinem Vordringen aufgehalten und mußte sich zurückziehen. Doch machte das Weichen des 11. Corps die Bildung einer andern Schlachtlinie für die Hooker'schen Truppen nöthig, ein Manöver welches Angesichts des verwegenen Feindes schnell und ohne die geringste Verwirrung ausgeführt wurde. Das 11. Armeecorps, welches sich wieder gesammelt hatte, rückte nach der linken Flanke hin an die Stelle des 5 Armeecorps, welches nebst dem 2. eine Vorwärtsschwenkung machte, der größere Theil des 12. Armeecorps zog sich zurück in der Richtung zu dem 3., dem Reservecorps. Diese Positionsveränderungen wurden theilweise in der mondhellen Nacht ausgeführt und der Kampf dauerte während derselben fort. Dreimal erneuerten die Conföderirten ihren Angriff, welchen jetzt das 3. Armeecorps unter Sickles auszuhalten hatte. Keinen Zoll breit wichen Sickles' Truppen. Am Sonntag Morgen um 5 Uhr wurde der Kampf wieder allgemeiner. Auf General Berry's Division, einem Theil des 3. Armeecorps, richtete sich der Hauptstoß der feindlichen Infanterie; da aber Sickles und Slocum zur Unterstützung Berry's bereit waren, so wurde der feindliche Anprall so kräftig empfangen und mit solchem Erfolge zurückgeworfen, daß um 8 Uhr General French den Oberbefehlshaber von dem Rückzuge der Conföderirten in Kenntniß setzen konnte. Das 2. Armeecorps hatte theilweise an dem Kampfe theilgenommen. General Hooker ließ gegen 10 Uhr die Schlachtlinie sich näher nach Chancellorsville zusammenziehen, welche Bewegung in guter Ordnung ausgeführt wurde, während der Kampf noch immer vor sich ging, und erst um 11½ Uhr eine Pause eintrat. Die Verluste waren beiderseits sehr groß; 2000 Gefangene fielen in die Hände der Unionstruppen; auf der einen Seite fiel der tapfere General Berry, auf der andern General A. P. Hill. — Am Sonntag Nachmittag machten die Conföderirten mehrfache Versuche, die Linie der Unionstruppen an einzelnen Stellen zu durchbrechen; doch hatte an dem Punkte, welcher hauptsächlich von dem Feinde ins Auge gefaßt worden war, der föderalistische Capitän Weed eine solche Masse von schwerem Geschütz aufgestellt, daß die Conföderirten mit schweren Verlusten immer wieder zurückweichen mußten. Chancellorsville, wo Hooker sein Hauptquartier hatte, wurde von einer Bombe in Brand gesetzt und ging in Flammen auf. Gegen Abend zogen sich die Föderirten in ihrer Schlachtlinie hinter den Punkt, wo Chancellorsville gestanden hatte und das Hauptquartier gewesen war, zurück, und die Feindseligkeiten nahmen damit für Sonntag ein Ende. Am Montag Morgen begann ein lebhaftes Artilleriefeuer den erneuerten Kampf; beide Armeen standen sich in nächster Nähe gegenüber.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 20. Mai. Die Ständeversammlung trat gestern, nachdem der Landtagscommissär die Mittheilung gemacht hatte, daß die Beschlüsse derselben in Betreff der Leihbankangelegenheit die Genehmigung des Kurfürsten erlangt hätten, die vom Staate zu übernehmenden Beamten und Diener der Anstalt damit jedoch nicht die Eigenschaft von Staatsdienern erlangen sollten, in die Berathung des Berichts des Rechtspflegeausschusses über den Gesetzentwurf das Strafverfahren betreffend ein, setzte dieselbe in einer Nachmittagssitzung fort und beendete sie heute. Der vom Abg. Harnier verfaßte Ausschußbericht erkennt an, daß der, soviel bekannt von dem leider zu früh verstorbenen Criminalgerichtsdirector Kersting verfaßte Gesetzentwurf reich an Verbesserungsvorschlägen sei, welche geeignet seien, die Grundlagen des neuen Strafverfahrens in richtigem Geist zu befestigen, die eigentliche Aufgabe aller Strafgesetzgebung, die Gerechtigkeit der Richtersprüche zu sichern und hervorgetretene einzelne Zweifel und Mißstände zu beseitigen. Es wurde deshalb beantragt, auf die Berathung des Entwurfs einzugehen und nicht etwa lediglich zu der, durch das von Hassenpflug im Jahr 1851 erlassene provisorische Gesetz verunstalteten und beschnittenen Gesetzgebung von 1848 zurückzugehen. Zu den einzelnen 232 Paragraphen des Gesetzes hatte der Ausschuß verhältnißmäßig sehr wenige wesentliche Abänderungen vorgeschlagen, die meisten seiner Anträge bezogen sich auf redactionelle Verbesserungen und solche Aenderungen, welche durch die bereits bei Berathung des Gerichtsverfassungsgesetzes gefaßten Beschlüsse nothwendig herbeigeführt werden mußten. Gegen die meisten der Ausschußanträge hatte der Landtagscommissär Einwendungen nicht zu erheben, meistentheils entspann sich eine Debatte nur zwischen ihm und dem Referenten, und einige Male wurden von andern Mitgliedern der Versammlung Verbesserungsanträge gestellt. Der Abg. Wiegand wollte dem Gerichtspräsidenten nicht die Befugniß eingeräumt haben, gegen die vor Gericht auftretenden oder anwesenden Personen zur Handhabung der Disciplin geschärfte Gefängnißstrafe zu erkennen, und wurde hierbei vom Abg. Knobel unterstützt, welcher eine solche Befugniß namentlich nicht gegenüber den Zeugen einräumen wollte. Die Versammlung genehmigte jedoch den vom Berichterstatter und von den Abgg. Henkel und Bischoffshausen vertheidigten Ausschußantrag. Hinsichtlich des Ausschlusses der Oeffentlichkeit der Verhandlungen wurde dem Ausschußantrag gemäß bestimmt, daß derselbe solle erfolgen können: wenn durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ein Aergerniß in Bezug auf die sittliche Ordnung entstehen könnte, sowie nach richterlichem Ermessen bei Fälschung von Münzen oder Papiergeld, obwohl der Landtagscommissär die Fassung des Entwurfs befürwortete, welcher statt der angeführten Worte den Passus enthält, „wenn dieses aus Gründen des öffentlichen Wohles oder der Sittlichkeit oder wegen eines erheblichen Privatinteresses als angemessen erscheint." Einige andere Anträge wurden dem Ausschusse zur Berücksichtigung bei der Revision des Gesetzes überwiesen. Der Abg. Henkel befürwortete und erlangte eine Ausdehnung der Frist, binnen welcher der verhaftete Angeklagte seine schriftlichen Gegenbemerkungen gegen die Berufungsschrift der Staatsbehörde vorzubringen hat. Mehrfach widerrieth der Landtagscommissär die Annahme der Ausschußanträge aus Sparsamkeitsrücksichten, welche durch die allzuhäufige Commettirung auswärts wohnender Richter zur Theilnahme an den öffentlichen Verhandlungen, namentlich der Schwurgerichte, verletzt würden. Insonderheit bekämpfte er aus diesem und anderen Gründen die Aufnahme der Bestimmung, daß nur solche Richter zu Schwurgerichtspräsidenten bestellt werden können, welche nicht in den betreffenden Sachen auf eine Beschwerde mitentschieden oder bei Ertheilung des Anklageerkenntnisses mitgewirkt haben. Die Versammlung genehmigte indessen den Ausschußantrag. In Bezug auf die Bildung der Jahresliste der Geschworenen wurde abweichend von der Regierungsproposition und in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Ausschusses beschlossen, daß die Auswahl der Geschwornen durch den Bezirksrath an dessen hierzu stattfindenden Sitzungen, an welchen sämmtliche Justizbeamte der im Kreise befindlichen Untergerichte mit Stimmrecht theilzunehmen haben, erfolgen solle, und daß der Bezirksrath unter Vorsitz des Landraths mit Stimmenmehrheit über die Auswahl der Geschworenen zu entscheiden habe, in der Wahl aber nur soweit beschränkt sei, daß der zu Wählende die nöthigen Eigenschaften zur Versehung des Amtes habe. Gegenüber den Bestimmungen des provisorischen Gesetzes, welches die öffentliche Ladung eines abwesenden Angeklagten mit der Wirkung gestattet, daß gegen den im Termin nicht Erscheinenden auf Grund der Fiction seines Eingeständnisses der Anklage die Verurtheilung auszusprechen ist, welche durch öffentliche Bekanntmachung rechtskräftig wird, ohne daß dem Verurtheilten ein wirksames Rechtsmittel zu Gebote steht, hatte der Entwurf eine Reihe von Bestimmungen proponirt, welche der Ausschuß für zweckentsprechend erklärte und nur insoweit zu vervollständigen beantragte, als er die Aufnahme des Satzes vorschlug: daß die Bestimmungen im Betreff der Rechtsmittel im Edictalverfahren auch hinsichtlich der vor Erlaß des Gesetzes ergangenen Contumacialurtheile gelten sollen, welche nach Vorschrift des letzteren im (neuen) Edictalverfahren hätten ertheilt werden müssen. Der Landtagscommissär hielt es für bedenklich, diesen processualischen Bestimmungen rückwirkende Kraft zu verleihen, und bezweifelte außerdem, daß die Regierung sich mit einer solchen Bestimmung einverstanden erklären werde; die Kammer genehmigte jedoch auch hier, wie in allen übrigen Punkten, die Anträge des Ausschusses, dessen Berichterstatter glaubte, daß man sicher erwarten dürfe, die Regierung werde sich der Einsicht nicht verschließen können, daß es sich hier um ein unabweisbares Postulat der Gerechtigkeit handle. Das dem Entwurfe angehängte Regulativ die Gebühren der Anwälte, Sachverständigen und Zeugen betreffend, wurde ebenfalls, bis auf den eigentlichen Gebührentarif, über welchen die Berathung ausgesetzt wurde, den Anträgen des Ausschusses gemäß genehmigt. Der Abg. Herrlein erklärte sodann noch seine Absicht, die Minister zu interpelliren, ob die allerhöchste Genehmigung zum Baue der Bebra-Hanauer Eisenbahn noch immer nicht erfolgt sei, und behielt sich die Begründung seiner Anfrage für die nächste Sitzung vor, welche auf den 28. d. M. festgesetzt wurde.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 19. Mai. Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Errichtung und Herausgabe eines Justizministerialblattes betreffend. Dasselbe ist zunächst bestimmt, als Organ des Justizministeriums die generellen Erlasse desselben zu veröffentlichen. Ferner wird das Blatt enthalten: Bekanntmachungen über allenfalls eintretende Veränderungen in der Formation der Gerichte, und über etwaige neue Errichtung oder Einziehung von Stellen im Justizdienste u. dgl.; Nachrichten über vorgekommene Veränderungen im gesammten Justizpersonale, Mittheilungen von Erkenntnissen der Obergerichte, generelle amtliche Erlasse der Appellationsgerichte und Oberstaatsanwalte, fortlaufende Hinweisungen auf die das Gebiet der Rechtspflege berührenden in den bezüglichen Regierungsblättern veröffentlichten Gesetze, königlichen Verordnungen und generellen Entschließungen anderer k. Staatsministerien; endlich statistische Mittheilungen über die Ergebnisse der Rechtspflege u. dgl.

An die Redaction.

Ihren Herrn Berichterstatter über die zweite Lassalle'sche Rede bittet ein Leser Ihres Blattes um eine gefällige Berichtigung oder Ergänzung. Sein Ausspruch „der Antrag Lassalle's wurde mit allen gegen Eine Stimme angenommen" ist geeignet, eine irrige Vorstellung zu geben. Für den Antrag hatten sehr Viele — zumal der in Folge der Einladung bloß als Zuhörer Erschienenen — nicht gestimmt. Sehr zweifelhaft möchte es sein, ob nur die Hälfte der Anwesenden ihre Hände — manche freilich alle beide — erhoben. Bei der Gegenprobe verhielten jene Zuhörer u. s. w. sich wiederum ruhig; und nun wurde ohne Rücksicht auf die ganz klare Sachlage als Resultat verkündigt: „einstimmig angenommen!" — durch alle 400, oder wie Lassalle wollte, 500 Anwesende. Dieser Kniff sollte doch nicht ungerügt bleiben.

Frankfurt a. M., 20. Mai 1863.

Ein Unbetheiligter.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Nachdem wir über die Vorgänge in der gestrigen Zusammenkunft von Arbeitern u. s. w. in der Harmonie berichtet haben, gehen wir nun zu dem Schlußvortrage Lassalle's selbst über. Spielend leicht ist es, sagte Lassalle, die hundert Millionen zu beschaffen, ohne daß auch nur der arme Bauer einen Pfennig aus seiner Tasche zu geben braucht. Worauf beruhen die Banken? Auf nichts anderem als darauf, daß wenn eine Bank 100 Millionen in baar in ihren Kellern liegen hat, sie nun 400 Millionen in Banknoten ausgeben kann. Dies beruht auf der Thatsache, daß nie mehr als ¼ der Banknoteninhaber sich gleichzeitig präsentirt, um ihre Zettel gegen baares Geld einzuwechseln. Wer dieses elementare sociale Gesetz ausbeutet, hat also 300 Millionen zu seiner Benutzung, ohne daß sie ihm gehören und ohne daß sie

---

nehmen. Einige von ihnen haben ein sehr abenteuerliches Aussehen, hohe spitze persische Mützen von buntgewirktem Zeug, unten mit Pelz besetzt, große Amulette, lange rothgebeizte Haare und lange zottige Bärte. Andere tragen sich wie die niedere Classe in Aegypten, einige sind Soldaten. Neben dem Schech stehen zwei Knaben, welche feine faltige Gewänder von braunem Tuch, goldene Gürtel und graue Filzmützen von der Form eines Zuckerhutes tragen, welchem die Spitze abgeschlagen ist.

Der Gottesdienst beginnt mit dem vom Schech angestimmten Gesange des Glaubensbekenntnisses des Islam: *La illah illa lah*, es ist kein Gott außer Allah, der sanft und feierlich dahin gleitet, und in den sämmtliche Derwische, auf den Fersen sitzend, einstimmen, wobei sie sich tactmäßig bald nach rechts, bald nach links wiegen. Dann trägt ein Mundschid oder Sänger aufstehend und die rechte Hand an das Ohr legend ein Loblied auf die Stifter der vier Derwisch-Orden vor, etwa in der Weise, wie in jüdischen Synagogen gesungen wird, näselnd und tremulirend. Bisweilen auch ist es ein mystisches Liebeslied voll Feuer und Wehmuth, die Sehnsucht einer Seele nach der Vereinigung mit Gott ausdrückend, welcher unter dem Bilde eines geliebten Mädchens angerufen wird. Der Sänger endigt mit dem Worte Allah, welches nun von dem Chor der Derwische mehrere hundert Male unter steten Verbeugungen wiederholt wird.

Nach einer Weile folgt auf ein Zeichen des Schechs ein anderes Lied im Chor, wobei die Derwische, jetzt aufgestanden, sich wieder nach rechts und links schaukelnd bewegen. Plötzlich tritt einer der Knaben in die Mitte des Halbkreises, legt den Kopf auf die Schulter, breitet die Arme aus und fängt an, sich wie ein Kreisel zu drehen, eine Bewegung, die er etwa eine Viertelstunde, scheinbar ohne Anstrengung, fortsetzt, während die anderen sich unaufhörlich und immer tiefer und hastiger verbeugen und dazu fortwährend den eintönigen Ruf Allah hören lassen.

In den monotonen Gesang mischen sich jetzt wieder die zitternden kreischenden Jubeltöne des Mundschids, dem sich die Flöten von zwei Musikanten anschließen. Die Verbeugungen der Derwische sind jetzt so heftig geworden, daß sie mehr wie ein Auf- und Abfahren von eben so vielen Brunnenschwengeln aussehen. Ihr Ruf ist zum wüsten Gebrüll gesteigert, in das sich das wilde „Huhu!" besonders Erregter mischt. Der tanzende Knabe aber dreht sich gelassen fort, bis er endlich so plötzlich wie er begonnen abbricht und in die Reihe der anderen zurücktritt.

Es folgt eine Pause, dann hebt das Bücken und Allah-Stöhnen mit erneuter Kraft wieder an, und ebenso beginnen die Flöten und der Sänger von neuem sich hören zu lassen. Das Bücken wird zum wüthendsten Schlenkern des ganzen Körpers bis zu den Knieen, die Augen glühen wie die von Wahnsinnigen, die Haare fliegen wie die Mähnen von wilden Thieren, dann und wann schreit ein Verzückter auf: „*Ya hu*", o Lebendiger, oder ein Sinkender: „*Ya meded!*" o Hülfe. Zu den Flöten gesellt sich die Handpauke und zu dieser das schallende Becken. Wessen Kräfte nachlassen, der wird vom Schech mit Händeklatschen zu weiteren Anstrengungen ermuntert. Ueber dem wilden Tosen dieser grauenvollen Seelenbrandung aber hören wir die Stimme des Mundschids singen: „O Mittler! O Geliebter! O Arzt der Seelen! O der du erwählt wurdest! O Sachwalter am Tage des Gerichts, wenn die Menschen ausrufen werden: O meine Seele, o meine Seele! und du antworten wirst: O mein Volk, mein Volk!"

Endlich hat die furchtbare Aufregung dieses Gottesdienstes die Mehrzahl erschöpft. Das Gestöhne zu Allah wird schwächer, und einzelne lassen in ihren Bewegungen nach. Andere aber fahren, wie von einer unsichtbaren Riesenfaust gebückt und wieder emporgerissen, schweißtriefend, mit stieren Augen, röchelnd, brüllend fort, bis sie von ihren Gefährten auf den Rücken gelegt werden oder unter Zuckungen von selbst zusammenstürzen. Mehrere türkische Derwische halten auch jetzt aus, bücken und bücken sich, brechen in die Kniee, raffen sich auf und bücken sich wieder, taumeln dann wie Betrunkene, Schaum vor dem Munde, einher, springen kreischend nach den Wänden, um sich den Kopf daran einzustoßen, fallen nieder und liegen nun wie todt auf dem Boden, bis der sanfte Gesang des Schechs und anderer Vorsteher, der die scheußliche Scene beschließt, sie aus ihrer Betäubung erwachen läßt.

Wir haben nur ein Wort für den Ausdruck der Gefühle, mit denen wir uns von diesem Gottesdienst entfernen. Allahu akbar — Gott ist groß — wa kerim — und barmherzig!"

Universitäts-Nachrichten.

Der durch seine Entdeckungsreisen in Afrika bekannte Dr. Heinrich Barth ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät an der Universität Berlin ernannt worden.

Professor Dove in Tübingen hat den nach Jena erhaltenen Ruf als Professor der Jurisprudenz an Stelle des nach Leipzig übergesiedelten Professors Gerber abgelehnt und ist bei diesem Anlaß zum ordentlichen Professor in Tübingen ernannt worden.

In Nürnberg hat am 15. und 16. Mai der deutsche Sängerausschuß getagt; von den 25 Ausschußmitgliedern hatten sich 16 eingefunden, so daß alle Theile Deutschlands, incl. Oesterreich, ihre Vertretung fanden. Zum Präsidenten der Sitzung wurde Dr. Elben aus Stuttgart, zum Vicepräsidenten Staatsanwalt Meyer aus Thorn erwählt. Nach Vortrag des Geschäftsberichts über die bisherige Thätigkeit des Ausschusses wurde der aus 54 Paragraphen bestehende Entwurf einer Geschäftsordnung für den Gesammtausschuß des Deutschen Sängerbundes berathen und festgestellt, worauf der Bericht über die Frage sich anreihte, welche Schritte wegen der Hindernisse zu thun sein möchten, welche dem Beitritt der Vereine Oesterreichs und Sachsens zu dem Deutschen Sängerbunde in den dortigen Vereinsgesetzen im Wege standen. Diese Nummer der Tagesordnung wurde wegen der inzwischen erfolgten Publication der neuesten auf die sächsischen Turn- und Gesangvereine sich beziehenden k. sächsischen Verordnung und durch die in Oesterreich zu erwartenden Anordnungen der Staatsregierung als erledigt betrachtet. Es folgte eine eingehende Besprechung über das im Jahr 1865 in Dresden abzuhaltende deutsche Sängerbundesfest, und es wurde hierbei hervorgehoben, wie es sehr wünschenswerth sein dürfte, daß dasselbe am 18. Juni 1865, als am 50jährigen Jubiläum der Schlacht bei Waterloo, stattfinde. Die weiteren Fragen betrafen namentlich die Beschaffung einer Bundesfahne und einer Liedersammlung für den Deutschen Sängerbund, die Ehrensoldfrage für Dichter und Componisten, sowie die Einführung eines gemeinsamen deutschen Sängerzeichens.

irgend ein Anderer entbehrt. Ist es nun nicht eine Sünde und Schande, daß man, wie gleichwohl in den meisten Staaten der Fall, den einzelnen Gesellschaften oder Capitalisten die Concession ertheilt, dieses in der Natur Aller wurzelnde Factum für ihren besonderen Vortheil auszubeuten? Wir müßten eine deutsche Staatsbank haben, denn auf diese Weise würde der Staat das Geld, das er für die Associationen braucht, verdoppeln, ohne daß es Jemand einen Pfennig kostet. Schulze-Delitzsch scheine zu glauben, daß das Geld oder der Credit des Staates Fluch bringe." Redner citirt hier die in Paris mit Hilfe des Staats in den vierziger Jahren gegründeten Associationen und weist aus Huber nach, daß sie allerdings prosperirt hätten. „Man wirft mir ein: wie steht es denn mit den ländlichen Arbeitern? Zu den 96 Procent, von denen ich gesprochen, gehören auch die ländlichen Arbeiter, wie denn überhaupt das Interesse aller Capitallosen ein ganz und gar solidarisches ist. Es ist nichts neues; wenn ein großer Mann der Wissenschaft es sich nur halb angelegen sein ließ, Mittel und Wege zu finden, die Lage der Arbeiter zu verbessern, so hat man ihn immer mit dem Schlagwort „Socialist" zu Boden zu schmettern gesucht. Mit den industriellen Arbeitern muß der Anfang gemacht werden, sie sollen die Avantgarde der Menschheit bilden, und bekommen sie eine bessere Lage, indem der Lohn der gemeinen Handarbeit erhöht wird, so erhöht sich auch durch die organische Rückwirkung der Preis aller anderen Arbeit. Der Lohn der gemeinen Handarbeit bildet die bestehende Grundlage für die Vergütung aller anderen qualificirten Arbeiten in der menschlichen Gesellschaft. Ich verlange von dem Staate nur einen kleinen Anfang; ganz von selbst entwickelt sich da das Weitere, und 50 Jahre nachher wird man die Welt kaum mehr erkennen. (Heiterkeit, Gelächter, Beifall.) Durch die Association soll der gesammten Arbeiterbevölkerung geholfen werden, aber nur nach und nach und ohne daß der Staat, ohne daß der Einzelne belastet wird. Redner geht hierauf zur Beleuchtung seiner Stellung zur Fortschrittspartei über, namentlich zu Schulze-Delitzsch, und sagt, Letzterer habe in seiner Antwort zu Berlin den Arbeitern mit der Entziehung des Capitals gedroht. „Nun ehe ich von dem Belieben und der Laune weniger Capitalisten abhänge, dann will ich doch viel lieber noch vom Staate abhängig sein. Ich glaube zu Democraten zu reden, denn zu Anderen habe ich keine Lust und keinen Beruf zu sprechen; wenn in den Arbeitern noch eine democratische Faser ist, wie können sie mit der Fortschrittspartei gehen, nachdem ich das democratische Banner entrollt habe? Von einer Vermittlung kann nicht mehr gesprochen werden, denn die Fortschrittspartei hat alle Errungenschaften wieder verloren, welche die Democratie im Jahre 1848 erkämpft hatte. Die bloße politische Freiheit kann heute nicht siegreich erkämpft werden, weil kein materielles Interesse, kein Classeninteresse und somit keine Classe hinter ihr steht, außer eine handvoll Ideologen: Ich, Rodbertus, Wuttke und Dr. Th. Müller und noch andere Gefühlsmenschen. Geben Sie mir 500,000 Arbeiter, die in meinen Verein treten, und unsere Reaction ist nicht mehr. Das weiß man, und deßhalb hat man sich mit Wuth auf mich gestürzt." Redner schließt seinen Vortrag mit der Drohung, daß wenn die Mehrheit der Arbeiter gegen seinen Antrag entscheiden werde, er sich an einen Golf Italiens zurückziehen werde, und die Arbeiter würden alsdann einen ihrer besten Freunde verloren haben. Arbeiter Kunig gegen Lassalle: Wie kann man einem Feldherrn trauen, der erst eine Schar wirbt und sie ins Feld führen will? Soll der Sieg sich an ihre Fahnen heften, so muß sie wissen, wem und warum sie unbedingt vertrauen soll. Schulze-Delitzsch sei ein erprobter Führer. Berngruber versucht im Namen der Arbeiter Frankfurts zu sprechen und wird dabei von mehreren Seiten unterbrochen; er fordert die Anwesenden auf, Lassalleaner zu werden, desgleichen Fries. Ottinger aus Offenbach: Der Fortschritt verlangt, überall Bildungsvereine zu schaffen und zu unterstützen, nicht aber ein selbstloses Corps zu bilden. Schulze-Delitzsch kann man vertrauen, er hat immer und zuerst für die Sache der Freiheit, für das Wohl und die bessere sociale Stellung des Arbeiters gekämpft. Redner vergleicht die Lassalle'sche Association mit Zuchthäusern, worüber von den Lassalleanern ein großer Lärm erhoben wurde, untermischt mit dem Ruf: Herunter, hinaus. Einem weiteren Redner wurde das Wort durch Herrn Dr. Müller, den Herr Lassalle einen echten Democraten, wie er selbst einer sei, nannte, nicht gegeben.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Deutscher Eisenbahn- und Verkehrs-Anzeiger. Von Dr. Koch, dem Redacteur der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, wird jetzt unter amtlicher Mitwirkung des Vereins ein officielles Cursbuch herausgegeben, das sich durch seine Vollständigkeit und vortreffliche Uebersichtlichkeit neben seinen älteren Concurrenten auf das Beste empfiehlt. Dasselbe wird mindestens zehnmal im Jahr im Preis von 10 Sgr. erscheinen und enthält die Curse der fünf großen deutschen Eisenbahngruppen in selbständigen Abtheilungen, die auch einzeln im Preis von 2½ Sgr. zu haben sind. Außer den Eisenbahncursen sind auch die Taxen derselben, die Anschlüsse der Postrouten und Dampfschiffsverbindungen, die Gasthöfe der größeren Städte, die Fahrpläne der anschließenden außerdeutschen Eisenbahnen, sowie endlich eine Telegraphentabelle und eine Münzvergleichungstabelle angegeben.

Märkte.

Berlin, 20. Mai. Waizen loco 58—71 Thlr. nach Qual., fein weiß schlesisch 69½ Thlr. frei Mühle bez. — Roggen loco galiz. 42½ Thlr. ab Bahn bez., 3 Ladungen 81—82pfd. 45½ Thlr., 80—82pfd. 45⅜—44¾ Thlr. bez., schwimmend im Kanal 1 Ladung 80—81pfd. 45 Thlr. bez., Mai und Frühjahr 45½—¼ Thlr. bez., Mai-Juni 45¼—44⅞ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., Juni-Juli 45⅛—45 Thlr. bez., Juli-August 45⅜—½—⅜ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., September-October 46¾—⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Frühjahr 23⅜—23 Thlr. bez., Mai-Juni do., Juni-Juli 23⅜—½ Thlr. bez., Juli-August 23⅜—¼ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — Rüböl loco 15⅓ Thlr. Br., Mai 15⅜—⅜—⁵⁄₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 15¹¹⁄₁₂—16 Thlr. bez. u. Br., 14¹¹⁄₁₂ G., Juni-Juli 14⅔ Thlr. Br., Juli-August 14⅙ Thlr. Br., September-October 13⅚—⅔, ⅞ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅜ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 14—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 14¹¹⁄₁₂—15 Thlr. bez. u. Br., 14¹¹⁄₁₂ G., Juni-Juli 15⅙—⅕—⅛ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., Juli-August 15⁵⁄₁₂—⅓—⅜ Thlr. bez. u. G., ⁵⁄₁₂ Br., August-September 15⁷⁄₁₂ Thlr. bez. u. G., ⅔ Br., September-October 15⅝—⅞ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., October-November 15¹¹⁄₂₄ Thlr. bez.

Köln, 20. Mai. Rüböl fest: eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁹⁄₁₀ Br.; per Mai 16⅘ Br., 16⁷⁄₁₀ G.; per October 14⅘ bez. u. G., 14⁹⁄₁₀ Br. — Leinöl fest; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen unverändert; eff. hies. 7⅓ Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.18 Br., 6.17 G.; per Juni 6.22½ Br., 6.22 G.; per November 6.22½ Br., 6.22 G. — Roggen, per Mai fester; eff. 5⅔ à ⅚ Br.; per Mai 5.8 G.; per November 10½ bez. u. Br., 5.10 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅔ Br.; oberl. 5⅙ à ⅙ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Magdeburg, 20. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15¼ Thlr.

Hamburg, 20. Mai. Waizen in loco ruhig, ab auswärts sehr stille, doch unverändert. Roggen in loco ohne Veränderung, ab der Ostsee eher ruhiger, ab Danzig bezgl. per Mai einzeln gesucht, doch nicht am Markt, per Juni und per September-October zu 73½ Thlr. Bco. zu haben. — Rüböl per Mai 32 Mk. 2 Sch. à 32 Mk., per October 29 Mk. 6 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 20. Mai. Mittags. Die amerikanischen Berichte hielten die Nachfrage zurück, und der Markt blieb ruhig; in Folge von Friedenszeichen waren die Preise schwankend. Upland 21½, Neworleans 22½, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 4000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 21. Mai. Abgeordnetenhaus. Gleich beim Beginn der Sitzung erscheint der Ministerpräsident v. Bismarck. Der Präsident Grabow verkündigt, der Herr Ministerpräsident habe eine königliche Botschaft mitzutheilen. Herr v. Bismarck verliest die Botschaft, die folgenden wesentlichen Inhalts ist: durch den Anspruch des Präsidenten des Abgeordnetenhauses auf die Disciplinargewalt gegen die Minister und durch Auferlegung von Schweigen seien die verfassungsmäßigen Rechte des Ministeriums verletzt. Dasselbe habe durch zwei Schreiben dem Hause Gelegenheit gegeben, die Streitfrage auf die Bedeutung eines vereinzelten Falles zurückzuführen; aber das Haus sei diesem versöhnlichen Schritte nicht entgegengekommen, vielmehr habe es indirect das Verfahren seines Präsidenten sich angeeignet. Der Würde der Krone entspreche eine solche Stellung der Minister nicht. Der Schluß der Botschaft lautet nun wörtlich: „Also können wir das Haus nur ermahnen, diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen, damit die geschäftlichen Verhandlungen weitergeführt werden können." Nach der Verlesung des Actenstücks verläßt Herr v. Bismarck das Haus. Der Abg. Virchow beantragt Verweisung der Botschaft an den Adreßausschuß: die Minister hätten den König falsch berichtet, und es müßte diesem auch bei dieser Gelegenheit gezeigt werden, welche Rathgeber er habe. (Beifall.) v. Sybel und Graf Schwerin unterstützen den Antrag. Präsident Grabow will in der Tagesordnung fortfahren; das Haus beschließt aber einstimmig den Schluß der Sitzung. Nächste Sitzung unbestimmt, wahrscheinlich morgen.

* **Paris**, 20. Mai. Die France will wissen, daß am 17. April die Belagerung von Puebla aufs erwünschteste vorwärts ging. — Aus Alexandria wird gemeldet, daß der Prinz Napoleon dem Vicekönig von Aegypten das Große Band der Ehrenlegion zugestellt hat.

* **Petersburg**, 21. Mai. Die Nordische Post meldet: In den westlichen Gobernien werden von der Regierung Bauernbanden zur Ueberwachung und zum Schutz der Personen und des Verkehrs organisirt. Die Banden bestehen aus 60 bis 100 Mann aus jedem Orte, wählen ihren Führer selbst und unterstehen Militärchefs oder der Provinzialpolizei.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 20. Mai. Der Staats-Anzeiger berichtet: „Im Laufe des vorgestrigen und des gestrigen Vormittags hat der König mehrmals an krampfhaften Nierenschmerzen gelitten. Nach einer gut verbrachten Nacht fühlen Se. Majestät sich zwar noch angegriffen, doch ist Ihr Befinden durchaus befriedigend. Der König hat gestern und heute keine Vorträge entgegengenommen."

* **Berlin**, 20. Mai. Zu großer Ueberraschung sind gestern und heute im Budgetausschuß militärische Vertreter des Marineministeriums erschienen. Wegen morgen herrscht vollständige Ungewißheit. — Das Herrenhaus hat mit allen gegen Baumstark's Stimme nach Antrag seines Ausschusses der Regierung wegen ihres Verhaltens in der polnischen Frage ein Dankvotum ertheilt. Die Minister v. Bismarck und v. Roon waren anwesend, ergriffen jedoch nicht das Wort. Die Debatte war voll heftiger Ausfälle gegen das Abgeordnetenhaus. Wann die nächste Sitzung stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt.

1689] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lebensbilder
zur
neueren Geschichte Italiens.
Von
H. Reuchlin.
12½ Bog. 8. broch. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Mehrfachen Wünschen zufolge wurden die frischen Reuchlin'schen Lebensbilder zu Einem Bande vereinigt und bilden in dieser Form ein werthvolles Supplement zu jeder neueren Geschichte Italiens.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

1615] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser
(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Wollwollwaarenfabrik
in **Remda** am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann **Hermann Schmidt in Remda** übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr.

Die Dachpappenfabrik
von **Peter Beck** in
Nürnberg und **München,**
am Gaswerke, Carlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen
Dächer von 5000, 10,000, 15,000 □ Fuß
den Quadratfuß zu 4½, 4¼, 4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappedeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per □ Fuß zu 2⅜ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen
bei Herrn **J. A. Weber-Rinz**, Obermainstr. 3,
990] in Frankfurt a. M.

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Dem Thierarzt Herrn Ernst bescheinige ich hiermit gern, daß mir derselbe ein Pferd, welches seit mehreren Jahren mit **Spath** behaftet war und in zwei Jahren viermal gebrannt und gepflastert wurde, nach einmaliger Anwendung der von ihm erfundenen Salbe in fünf Wochen vollständig geheilt hat.

1474] Graf **Keyserling**, Heinrichswalde.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1503] ***J. G. Riedl.***

Das mit allerhöchster Certification beliehene Universal-Mittel gegen den Bandwurm!

Dr. med. Finn zu Großbreitenbach in Thüringen beseitigt den Bandwurm in 2 Stunden sicher ohne Schmerzen und Gefahr, und zahlt das Geld zurück, wenn der Erfolg nicht stattfindet; à Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 Thlr. Auch offerirt er das beste Mittel gegen alle Arten von Wassersuchten à Schachtel 1 Thlr. Für den wirklich außerordentlich glücklichen Erfolg sprechen hunderte von Briefen und Attesten in der Neuzeit. [1711

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco. [1343

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken.** Kurzeit 4—6 Wochen. Prospectus gratis. [1696

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 255. Frankfurt a/M., Freitag 22. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Keine Ungeduld!

• Zu wissen ob der Dr. Lassalle von der Reaction ins Feld geschickt ist oder nicht, mag für diejenigen von Wichtigkeit sein, welche an dem „Charakter" dieses Phänomens ein psychologisches Interesse nehmen, aber von großer politischer Bedeutung ist es nicht. Der politischen Betrachtung genügt es, daß er und die Reaction von demselben Bedürfniß gestachelt werden. Beiden dünkt die Tactik der liberalen Partei unheilvoll. Wenn Dr. Lassalle ein Wort mitzusprechen gehabt hätte, so würde die preußische Opposition schon im vorigen Herbste den parlamentarischen Kampf als gänzlich hoffnungslos aufgegeben, und sich zu einem andern Kampfe angeschickt haben, über dessen Natur die Dienstags-Versammlung in der hiesigen Harmonie nicht in Zweifel gelassen worden ist. Ebendasselbe aber wünschte aus Leibeskräften die Kreuzzeitungspartei: eine unvorbereitete, überstürzte Revolution, welche das Bürgerthum spalten, die liberalen Reihen auflösen, und der Regierung einen anständigen Vorwand verschaffen würde, die verfassungsmäßigen Freiheiten wenigstens vorübergehend zu suspendiren.

Das politische Programm des Dr. Lassalle ist von derselben Art wie sein sociales Programm. In beiden herrscht die Abneigung eines verwöhnten und übersättigten Geschmacks gegen unscheinbare aber wirksame Arbeit, gegen langsame aber bleibende Erfolge, herrscht die Ungeduld über eine Entwicklung, welche zwar nicht mehr Jahre verbraucht als in früheren Zeiten anderswo Jahrzehnte verbraucht worden sind, aber immer doch noch Jahre. Beide predigen das romanische Dogma: alles oder nichts! und beide verschmähen das wahrhaft germanische: hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen! In beiden wird eine blinde und finstere Leidenschaft aufgerufen, der Welt Gesetze zu geben, so altergelebt auch das Wissen, so sophistisch geschärft der Verstand ist, welche dem neuen Münzer als Waffen dienen. Der rasch errungene Triumph einer Stunde, wenn er nur in der Beleuchtung dramatischen Glanzes strahlt, ist diesem blasirten Dandy mehr als der gesicherte Gewinn aller kommenden Geschlechter. Was sind ihm die kommenden Geschlechter? was ist ihm um ihn herum die arbeitsame Menschheit? Wenn auf den Rausch der Revolution der naturgemäße Katzenjammer der Reaction folgt, so streckt er sich — wie er seinen hiesigen Anhängern am Dienstag gar unbefangen erzählte — „am Golf Neapels nieder" und läßt „die linden Lüfte des Südens über sein Haupt wehen", zufrieden die angenehme Emotion gehabt zu haben, deren Kosten nicht ihm zur Last fallen.

Einer solchen Versuchung werden die Geister in Deutschland ungleich leichter widerstehen als z. B. in Frankreich und in Italien. Man darf ihrer spotten, vorausgesetzt nur daß die Partei des sicheren wenn auch stufenweisen Fortschritts den Kampf für die Freiheit nicht überhaupt aufgibt. Wäre dergleichen ernstlich zu besorgen, ja dann freilich blühte der Waizen des Dr. Lassalle, und der Tag für seine nahrungsarme Ernte könnte kommen. Männer wie Herr v. Vincke und der Graf Schwerin, wenn sie noch über die Politik der Opposition entschieden, würden es unfehlbar dahin bringen, daß alle energischeren Elemente auf jede Gefahr hin zu einem Ausbruch der Verzweiflung sich getrieben fühlten. Von den gegenwärtigen Führern des preußischen Volks aber ist eine kraftvollere und gesundere Haltung zu erwarten. Es kann zwar nicht ausbleiben, daß auch die Entschlossensten vor einer Verantwortlichkeit, die das gewöhnliche Maß soweit übersteigt, mitunter einen Augenblick länger als nöthig innehalten, um ja keine in Betracht kommende Erwägung zu unterlassen. Einen solchen Augenblick hat die Schlauheit des Dr. Lassalle sich erwählt, um Zweifel an der Thatkraft und Einsicht der preußischen Fortschrittspartei auszustreuen; aber es wird kaum der Warnung bedürfen, welche in den wenn auch sehr vereinzelten Erfolgen seines Auftretens liegt, um unsere kämpfenden Freunde vor unzeitiger Ermattung zu behüten. Sie fühlen, daß sie durchdringen müssen. Ihr nationales Bewußtsein sagt ihnen, daß es von ihrer Tapferkeit und Ausdauer abhängt, ob Deutschland jetzt auf gradem Wege zu Macht und Freiheit emporklimmen soll, oder nochmals auf lange traurige Jahre von der schon erreichten Höhe hinabgeworfen werden. Sie werden daher weder auf die Rathschläge der Schwäche hören, welche sie vor der Steigerung der öffentlichen Aufregung warnen, noch auf die Rathschläge einer knabenhaften Ungeduld, welche lieber eine frühe und ungewisse Erhebung will, als eine wohlvorbereitete und siegreiche.

Deutschland.

Dresden, 20. Mai. Herr von Beust ist von Berlin wieder hier eingetroffen.

Berlin, 20. Mai. Das Herrenhaus erklärte in seiner heutigen Sitzung seine Zustimmung zu den seitens des Hauses der Abgeordneten in dem Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Seeschiffer bewirkten Abänderungen, mit Ausschluß zweier zu den §§ 14 und 29 gefaßten, von welchen, gemäß den Vorschlägen der Commission, die Aenderung zum § 14 abgelehnt, diejenige zum § 29 dagegen nur in durchaus veränderter Fassung angenommen wurde. Darauf beschäftigte das Haus sich mit Berathung des Berichts seiner Finanzcommission über den Bericht der Staatsschuldencommission, betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Jahr 1861, und ertheilte, dem Antrag der Commission entsprechend, über die Rechnungen der Staatsschuldenverwaltung aus dem Jahr 1861 die Decharge. In Bezug auf die aus der Eisenbahnabgabe angekauften Eisenbahnactien, deren Nominalwerth am Schluß des Jahres 1862 auf 2,373,600 Thlr. angegeben ist, hatte die Commission zugleich beantragt, der Staatsregierung zur Erwägung zu geben, ob es sich nicht empfehlen möchte, die gedachten Actien zur Bestreitung nothwendiger Staatsbedürfnisse, z. B. des Umbaues der älteren Festungen oder zum Besten der Marine u. s. w. zu verwenden. Dieser Antrag fand die Zustimmung des Hauses. Es folgt der bereits erwähnte Bericht über die Petitionen aus 70 Ortschaften im Großherzogthum Posen, Danksagung an die Regierung wegen ihrer Maßregeln zum Schutz der Landesgrenze. Der Berichterstatter ist v. Waldaw-Steinhöfel. Derselbe meint, das Haus habe sich schwer entschlossen, dem Antrage Statt zu geben, hier den Vermittler zu machen, weil das Haus principiell sich von auswärtigen Angelegenheiten fern hält, namentlich wenn es so scheinen könnte, als ob das Haus der Regierung Verlegenheit bereiten wollte. In diesem Falle sei jedoch die Mitwirkung des Hauses geboten und deshalb der einstimmig gefaßte Commissionsantrag zu empfehlen. Der polnische Aufstand bezwecke Wiederherstellung des Königreichs Polen in den Grenzen von 1772 und weiter hinaus über Ost-Preußen hin. Das heiße aber, uns im Rücken, einer feindlichen französischen Armee eine feindliche Macht zur Seite stellen zum Ruin Preußens und Deutschlands. Woher komme nun die Unterstützung des Aufstandes in deutschen Parlamenten? Man habe in den letzten Jahren entstehen sehen den Nationalverein und an seiner Seite Schützen-, Turner-, Sängervereine u. s. w.; an der Spitze derselben ständen dieselben Personen, welche an der Spitze der deutschen Fortschrittspartei stehen, welche im preußischen Abgeordnetenhause sitzen und offen den Aufruhr in Polen begünstigen und organisiren helfen, es seien dieselben Männer, welche von 1848 her bekannt seien, von denen Einer auf dem großen Schützenfest in Frankfurt ein Parlamentsheer gegen das königliche Heer gewünscht habe. Warum aber nenne sich denn die Partei nicht offen bei ihrem Namen — die revolutionäre Partei, sie habe jedoch keinen andern Zweck als die Revolution. Die Regierung habe die Pflicht, dem Treiben energisch ein Ende zu machen, sonst werde auch über uns die Revolution kommen und die Zahl der vertriebenen Herrscher sei schon groß genug, und Redner möchte, daß niemals ein Anderer als ein Fürst aus dem Hause Hohenzollern über Preußen herrsche. Es handle sich nirgend und auch in der Fortschrittspartei nicht um Sympathien mit Polen, sondern nur um Sympathien mit der Revolution. Weil die jetzige Regierung antirevolutionär sei, richte diese Partei die heftigsten Angriffe gegen sie, Angriffe, deren kleinster Theil ihren Autoren in Frankreich, womit man so gern kokettire, den Weg nach Cayenne eröffnen würde. Man gebe sich zu unwürdigem Liebäugeln mit Frankreich her, gerade wie im Jahre 1848; das habe sich schwer gerächt und werde sich wieder rächen. Die Regierung habe sich durch ihre Maßnahmen in Polen verdient gemacht, und es sei nur zu wünschen, daß sie dem Rathe ihrer wahren Freunde folge und den Belagerungszustand in der Provinz Posen verhänge. Die nächsten Redner, Graf Krassow, v. Gaffron, v. Senfft-Pilsach sprechen sich in ähnlichem Sinne aus, wenn ohne die Ausfälle gegen die deutsche Revolutionspartei. v. Kleist-Retzow: Der zur Berathung der inneren Angelegenheiten berufene Landtag habe eigentlich gar nicht das Recht, in Dingen äußerer Politik mitzusprechen, er könne die Lage nicht übersehen, es fehle ihm dazu das Urtheil. Das Haus sei in der günstigen Lage, nicht über auswärtige Verhältnisse zu reden, sondern nur der Regierung zu danken für ihr energisches Handeln in richtiger Erkenntniß ihrer Pflicht und der Lage. Gefährlich wäre die Situation, wenn die Democratie und das Ausland die Regierung loben würden. Die Democratie habe überall und immer dieselben Interessen. Herr v. Unruh habe schon 1848 gesagt, es gäbe nur Absolutismus, Republik oder eine Monarchie mit parlamentarischem Regiment. In diesem Sinne habe er die Steuerverweigerung dictirt, in diesem Sinne gerire sich Herr v. Kirchmann in der Breslauer Zeitung, derselbe Mann, der jetzt wieder Vicepräsident des Appellhofes zu Ratibor werden soll. Könne dabei die Autorität in Preußen bestehen? Widerstand gegen Gottes Ordnung sei der Ursprung alles Unglücks, welches sich auf die moderne Gesetzgebung erstrecke; letztere schnüre das Recht der Braven ein und befördere und schütze die losen Buben und Revolutionäre (Beifall). Die polnische Insurrection bedrohe den Bestand Preußens, sie organisire eine Hilfstruppe für Frankreich; glaube man etwa, daß man mit dem desorganisirten Heere, welches man dem Könige lassen wollte, Polen und Frankreich besiegen könne? Brandschatzung und Meuchelmord herrschten in Polen, und die preußische Regierung sollte nicht einschreiten? Was sei denn das für eine Partei, welche sich deutsche Fortschrittspartei nenne und alles gutheiße, was gegen Deutschland unternommen werde? Die Fortschrittspartei sei lediglich ein Auswuchs der solidarischen Interessen der Democraten in der ganzen Welt. Das Ausland beweise durch seinen Aerger über die Convention, daß diese vollkommen richtig und geboten und von dem besten Effect begleitet war. Frankreich sei direct betheiligt, denn man setze seinem Bundesgenossen einen Damm entgegen. England gehe immer gern mit der Revolution; hier würde es noch energischer vorgehen, wenn ihm nicht Mißtrauen und Eifersucht gegen Frankreich Hemmschuhe anlegten. Der Widerspruch der Westmächte sei erklärlich, er bedeute nicht viel. Preußen aber konnte Rußland nicht isolirt lassen wie im Krimkriege; seien doch hier seine eigenen Interessen zu sehr bedroht. Frankreich sei der principalste Gegner an seinen westlichen Grenzen; eine Erkältung im Verhalten gegen Frankreich sei daher ein Vortheil für Preußen: Oesterreich müsse und werde mit Rußland und Preußen gehen. Die heilige Allianz habe das Gleichgewicht Europa's erhalten und werde es auch ferner thun; Rußland sei gedemüthigt, Oesterreich beraubt, nur Preußen noch in vollem Länderbesitz (der Verlust von Neufchatel bedeute nichts), weil es am längsten an dieser Allianz, dem Erbe Friedrich Wilhelms III. gehalten habe. In unserer jammervollen Zeit fallen Herzen und Länder demjenigen zu, der zuzugreifen verstehe; da sei Energie, Willenskraft und Thatkraft ein hohes Verdienst, dies habe die Regierung sich erworben. Es sei durch sie erreicht worden Schutz der Unterthanen an Person und Eigenthum, Schutz der Grenzen, Niederwerfung der Revolution und Demaskirung der Democratie. In drei gewichtigen Dingen habe die Regierung eine wahrhafte Größe bewiesen: in der Aufrechterhaltung der leider noch nicht durchgeführten Armee-Reorganisation, in der energischen Fortführung der Regierung ohne Budget und in der energischen Lösung der brennendsten Frage auswärtiger Politik trotz der bittersten und feindseligsten Opposition. Das lasse frei aufathmen und gebe Hoffnung für lange Forterhaltung des kräftigen und selbstbewußten königlichen Regiments; in diesem Sinne möge man den Commissionsantrag annehmen. Hasselbach: Wenn sich der Dank an die Regierung auch auf die Convention vom 8. Februar richten sollte, so könne Redner sich nicht anschließen. v. Waldaw-Steinhöfel gibt zu, den Inhalt der Convention nicht zu kennen, er müsse sie aber loben, weil sie ihm geboten und gerecht erschienen. Als Curiosum verliest der Referent einen Brief an ein Mitglied des Herrenhauses, in welchem dem letzteren mitgetheilt worden, daß es vom polnischen Centralcomité zum Tode verurtheilt und auch allen Mitgliedern des Nationalvereins in Polen der Galgen bestimmt worden sei. (Heiterkeit.) Schließlich bittet der Redner um möglichst einstimmige Annahme des Commissions-Antrags. Hasselbach: Nach der Aufklärung, welche ich jetzt über das Wesen der Convention erhalten, erkläre ich für die Commission stimmen zu wollen. Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag mit allen gegen Eine Stimme (Professor Baumstark) angenommen. Die Minister, welche Mitglieder des Hauses sind, waren bei der Abstimmung nicht im Saale.

Die Dibbelt'sche Petition wegen der Abkürzung der Sessionen durch Herabsetzung der Diäten u. dgl., welche nun folgt, haben wir gleichfalls bereits mitgetheilt; die Commission empfiehlt dieselbe lebhaft; Referent v. Waldaw-Steinhöfel führt die Gründe des Commissionsberichts abermals an. Die Unzuträglichkeiten, welche durch die vielen untergeordneten Beamten in der Kammer hervorgerufen würden, lägen auf der Hand; wenn diese Beamten ihren Ressortchefs Opposition machen könnten in einer Weise wie es geschehen, so sei die Disciplin nicht mehr aufrecht zu halten. Die Diäten machten die Sache zu einem Geschäft; die Wahl werde zu einem Licitationstermin, wo der Posten dem Meistbietenden zugeschlagen werde: das Angebot geschehe dabei nicht in Geld, sondern indem man den Leidenschaften der Wähler schmeichle. Die Regierung müsse selbst wissen, ob sie es noch verantworten könne, ohne Budget die Diäten zu zahlen. (Heiterkeit.) Die Frage wegen der Stellvertretungskosten der Beamten könne die Regierung im Verwaltungswege ordnen. v. Kleist-Retzow tritt dem bei; auch sei die Regierung berechtigt, die Diäten nicht fortzuzahlen; die Regierung habe sogar zu der Fortzahlung gar kein Recht; die Angelegenheit sei gesetzlich zu ordnen, und das Herrenhaus habe dabei mitzusprechen; die betreffende Bestimmung der Verfassung sei nur eine Verheißung. Der Wegfall der Diäten würde einen bedeutenden politischen Fortschritt herbeiführen; dann würde für die Abgeordneten ein gewisser Grundbesitz nöthig werden und das Amt zu einer schweren Ehrenpflicht gemacht, dann würden sich auch Männer finden, welche ein solches Amt zum Wohle des Vaterlandes zu übernehmen bereit seien. Die Discussion wird geschlossen, der Commissionsantrag angenommen. Die übrigen Petitionen sind ohne allgemeines Interesse.

Frankreich.

⊡ **Paris**, 20. Mai. Die gestrigen Nachrichten aus amerikanischen Quellen über Puebla vom 25. April melden die vollständige Einnahme der Festung und die Capitulation der Truppen Ortega's. Beide Ereignisse bedürfen indessen noch der Bestätigung, die durch den gegen Ende des Monats erwarteten Dampfer gebracht werden wird. Inzwischen bestätigt es sich, daß neue Verstärkungen nach Mexiko gehen, nicht aber 10,000 Mann, wie man vor einigen Tagen behauptete, sondern 3000, zumeist Artillerie. Man will aus diesem Umstand ersehen, daß man sich darauf gefaßt macht, auch die Einnahme der Hauptstadt theuer erkaufen zu müssen. — Die gestrige Moniteur-Note über die Beziehungen der preußischen Generale in Posen zu den russischen Anführern wird sehr verschieden beurtheilt; während die Einen in dem Umstand, daß die französische Regierung jede Verantwortlichkeit für das Dementi abzulehnen scheint, ein Symptom schlechter Beziehungen zwischen Paris und Berlin sehen, findet man andererseits die Note sehr wohlwollend, und glaubt, dies sei der Fall, um den lau gewordenen Eifer des Wiener Cabinets ein wenig zu erwärmen. — Die Uneinigkeit, welche die oppositionellen Parteien verhindert hat, bei den Wahlen eine starke Position der Regierung gegenüber einzunehmen, findet ihr Gegenstück in den Regierungskreisen. Die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten in der Umgebung des Kaisers sind

seit langer Zeit für Niemand kein Geheimniß, allein niemals sind sie eclatanter zu Tage getreten als grade jetzt. Wenn sie auch nur in geringem Maße auf die Wahlbewegung einwirken, da diese doch stets in der Hand des einen Ministers des Innern concentrirt bleibt, so sind sie darum doch nicht weniger beachtungswerthe Symptome für eine allmählich sich anbahnende, nach Beendigung der Wahlen unvermeidliche Veränderung in den Persönlichkeiten, welche den Rath des Kaisers bilden. Die Polemik der Organe Persigny's gegen Laguerronnière, weit entfernt durch das der France ertheilte Avertissement beendet zu sein, hat einen so persönlichen Charakter angenommen, daß man überrascht sein muß, wie zwei gleich ergebene Diener der kaiserlichen Dynastie das Publikum auf solche Weise in ihre Rivalität einweihen können. Der gestrige Artikel der „Nation", welcher den ehemaligen Director der Preßabtheilung in einer Weise verarbeitete wie zur Zeit der ersten Republik der „Père Duchesne" oder der „Joli Faubourien" ihre Gegner behandelten, setzt diesem Conflict die Krone auf. Man theilt mir mit, daß Laguerronnière sich bei dem Kaiser selbst heute beschwert, indessen die Antwort erhalten habe, das Beste was er thun könne sei zu schweigen. Ein nicht minder unerfreuliches Licht auf die Vorgänge hinter den officiellen Culissen läßt der Briefwechsel zwischen Persigny und dem Präfecten des Seine- und Oise-Departements über die Candidatur des jungen Baroche fallen. Einzelne Stellen dieses Briefs deuten unverkennbar auf eine Feindschaft zwischen dem Minister des Innern und Baroche dem Vater hin. Der Letztere ist aus Aerger über eine scharfe Aeußerung des Kaisers in dieser Angelegenheit krank geworden, und man wollte bereits von seinem Austritt aus dem Ministerium und von seiner Ersetzung durch Magne, der gestern in den Tuilerien empfangen wurde, wissen; doch glaube ich diese Nachricht in Zweifel ziehen zu können. In der Umgebung des Kaisers ist man über den Ausfall der Wahlen in Paris nicht in Ungewißheit. Mocquard selbst macht kein Geheimniß daraus, daß die Oppositionscandidaten mit alleiniger Ausnahme Guéroult's und vielleicht auch Havin's den Sieg davontragen werden. Thiers kann auf eine ungeheure Mehrheit rechnen. Im Ganzen scheint die Regierung sich auf 25—30 Oppositionswahlen gefaßt zu machen. Es würde dadurch eine Gruppe im Palais Bourbon gebildet werden, welcher gegenüber die Regierung ihre ganze Tactik verändern müßte. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten zwar weniger erfreulich, allein die Bewegung ist auch dort so groß, daß jedenfalls die Mehrheiten der Regierung unverhältnißmäßig geringer sein werden, als dies vor sechs Jahren der Fall gewesen, und so doch ein immerhin beachtenswerther moralischer Eindruck erzielt wird. Allen Berichten nach würde auch dort noch ein Sieg der Opposition an einzelnen Orten möglich gewesen sein, wenn nicht die einzig möglichen Vertreter der democratischen Partei mitunter noch an dem politischen Eide Anstand nähmen.

FC **Paris**, 20. Mai. In **Bordeaux** sowie in dem ganzen Departement der Gironde, wo Pietri die Wahlangelegenheiten zu leiten hat, scheint der Kampf besonders heiß zu werden. Der Herzog von Decazes tritt mit großen Aussichten auf Erfolg als Candidat der liberalen Partei auf. Schon seit einiger Zeit bekämpfen sich Pietri und er gegenseitig in den Zeitungen, und zwar grade nicht zum Vortheil der administrativen Sache. — Heute fällte der Gerichtshof sein Urtheil in dem von dem Herzog von Aumale gegen den Polizeipräfecten anhängig gemachten Proceß. Wie zu erwarten stand, verwies das Gericht auf Grund des Art. 75 der Constitution vom Jahre VIII die Klage als gegen einen in seiner Function thätig gewesenen Beamten vor den Staatsrath, und beraumte zur Verfolgung dieser Angelegenheit eine Frist von drei Monaten an. Der Herzog von Aumale wurde in die Kosten verurtheilt.

— E. Arago, Bastide, Proudhon und andere Mitglieder des Berges haben einen Brief in Umlauf gesetzt, welcher gegen die Liste der Neun protestirt, und verlangt, daß man einfach Niemanden wählen, sondern unbeschriebene Stimmzettel in die Urne werfen solle.

— Die Patrie enthält folgendes Dementi: „Es hat sich infolge fremder Correspondenzen das Gerücht verbreitet, daß ein Secretär des Königs von Preußen mit einem eigenhändigen Schreiben seines Herrschers an den Kaiser Napoleon in Paris angekommen sei. Diese Nachricht ist vollständig falsch."

Vereinigte Staaten.

EC Ein Extrablatt des Newyork Herald vom 6. Mai enthält etwa Folgendes: „Der 4. Mai (Montag) war ein ziemlich ruhiger Tag, bis gegen Abend Hooker eine Division des 5. Armeecorps zur Recognoscirung der feindlichen Stellung ausrücken ließ. Die Division bewegte sich in Schlachtlinie vorwärts bis zum Gehölze, in der Richtung von Fredericksburg. Im Gehölze stießen sie auf die Vorposten des Feindes und mußten sich zurückziehen, worauf die Hauptarmee vorrückte und den Feind bald auf einem Abhange gegenüber ihrer Position in einer starken doppelten Schlachtlinie aufgestellt fand. Es entspann sich darauf ein lebhaftes Gefecht, an welchem die Batterien der Unionstruppen theilnahmen. Nach einem halbstündigen heftigen Musketen- und Geschützfeuer sah der Feind sich gezwungen in ziemlicher Unordnung den Rückzug aus seiner Position zu bewerkstelligen. Die Unionstruppen kehrten darauf in ihre anfängliche Stellung zurück und ruhten sich aus. General Sedgwick, welcher mit 15—20,000 Mann von der linken Flanke aus vorgerückt war, stieß am 4. (Montag) auf den von Lee gegen ihn abgeschickten General Longstreet und es erfolgte in der Nähe von Banks Ford ein blutiges Treffen. General Sedgwick konnte sich gegen den übermächtigen Feind nicht halten und zog sich unter dem Feuer des Feindes während der Nacht vom 4. auf den 5. über den Fluß zurück. Nachdem er diesen Uebergang nicht ohne schwere Verluste, doch in guter Ordnung, ausgeführt, marschierte er direct auf United States Ford zu, um zu der Hauptarmee zu stoßen. Bei Tagesanbruch des 5. hatten die Conföderirten auf den Hügeln am südlichen Ufer des Rappahannock eine Aufstellung genommen, und eröffneten ein heftiges Geschützfeuer auf die am nördlichen Ufer postirten Trains der Unionstruppen. — Die Stadt Fredericksburg ist noch im Besitze einer Hooker'schen Abtheilung; dagegen sind die östlich gelegenen Höhen von den Conföderirten besetzt."

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Menge des Münchener Sommerbiers schreiben bayerische Blätter: Sämmtliche Brauereien von München haben nach amtlicher Erhebung für die heurige Saison 632,704 Eimer Sommerbier eingesotten. Um einen richtigen Begriff von dieser enormen Bierquantität zu bekommen, ist es nothwendig einige Vergleiche anzustellen. Ein laufender Brunnen, der einen Stefzen, d. h. 2 Maß, in der Minute liefert, müßte ununterbrochen 36½ Jahre Zeit haben, um dieses Quantum hervorzubringen, welches außerdem hinreichen würde, einen Weiher von 10½ Tagwerk Fläche bei 4 Fuß Tiefe zu füllen, oder dem Inhalte eines Flußbettes von 32 Fuß Breite und 4 Fuß mittlerer Tiefe, ähnlich dem der Rezat, auf eine Stunde Länge gleichkommt. Die Lagerfässer, welche dieses Bier fassen, zu 20—25 Eimer angenommen, geben neben einander gelegt, Seite an Seite, eine Länge von 12½ Stunden, und es trifft, vorausgesetzt daß das eingesottene Quantum zureicht, durchschnittlich auf den Kopf der Einwohnerschaft Münchens (deren Zahl zu 150,000 incl. der sich täglich daselbst aufhaltenden Fremden angenommen) ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht täglich 1½ Maß.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 21. Mai.

Bei andauernder Geschäftsstille notiren die Curse der meisten Effecten und Loose fast unverändert. Creditactien 206⅛ National 71⅜. 4½procentige Metalliques 60⅜. 1860er Loose 90. Bankactien 844. Neue englische Metalliques 82⅜.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Athen**, 16. Mai. (Ueber Triest.) Das neue Cabinet ist aus folgenden Persönlichkeiten zusammengesetzt: Rufos, Präsident; Londides, Inneres; Kommunduros, Finanzen; Latis, Justiz; Deljannis, Aeußeres; Botsaris, Krieg; Kanaris Sohn, Marine; Kallifronas, Cultus. — Die Nationalversammlung hat den Schutzmächten ihren Dank für die Griechenland bisher erwiesenen Wohlthaten votirt.

* **Konstantinopel**, 16. Mai. (Ueber Triest.) Nubar Bey wird hier erwartet. Er kommt, um einen Ferman zu erwirken, welcher die Verpflichtungen des Vicekönigs von Aegypten gegen Lesseps sanctionirt. — Die Tscherkessen beabsichtigen den hiesigen Gesandtschaften eine Denkschrift gegen die Wegnahme ihrer Schiffe in den türkischen Gewässern durch russische Kreuzer zu überreichen.

* **London**, 21. Mai. Die Bank von England hat den Discont auf 4 pCt. erhöht. Consols 92⅜, Mexikaner 36⅜, Türken 51⅜.

(Wiederholt:)

* **Lemberg**, 20. Mai. Zwischen Burdyczew und Machnowka sollen die Insurgenten einen glücklichen Kampf bestanden haben. Wiszniewski ist über den Bug nach Congreß-Polen zurückgekehrt.

* **Krakau**, 21. Mai. Der Czas berichtet: Die Insurgentenabtheilung Oborski's hat gegen die Russen unter Hilferding in der Gegend von Klodowa glücklich gefochten. Dombrowski soll die Russen bei Kreczew geschlagen, in Podlachien in Malkinia soll Myszlowsky und Pluozinsky eine russische Abtheilung aufgehoben haben.

Frankfurt a/M. 21. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	82⅜ P.
"	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	82¼ bez.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90⅜ G.
"	5% d°. Venet. " "	82⅜ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	67⅜ P.
"	4½% ditto 5/6	60⅜ G.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¼ P.
"	4½% " " "	101 G.
"	4% " " "	99½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103½ G.
"	4% 1jährliche Coup.	100⅜ G.
"	4% ½jährliche Coup.	101 G.
"	4% Ablösungs-Rente	101¼ P.
"	3½%	97⅜ P.
Württb.	4½% Obligationen	105 G.
"	4% "	103½ G.
"	3½% "	97 P.
Baden	4% "	100⅜ P.

		Per Comptant
Baden	3½% Obligationen	94 P.
Gr. Hess.	5% "	102½ P.
"	4% "	100½ G.
"	3½% "	97⅜ P.
Nassau	5% "	102¼ P.
"	4½% "	102½ P.
"	4% "	98⅜ G.
"	3½% "	92⅜ P.
Braunsch.	3½% Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4% fes. à 28 kr.	93⅜ P.
Frankf.	3½% "	98⅜ G.
"	3% "	93½ G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50½ P.
"	2%	48½ P.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fes. à 28 kr.	—
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fes. à 28 kr.	101½ G.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102⅜ G.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96 P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	98⅜ P.
N.-Amer.	6% [illegible]	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fes. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 50% Einz.	*254½ G. ex D.
Span. Credit-Act. fes. 500 à 28 50% Einz. i. fes.	*955 P. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ P. ¼ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	185 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	102½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136½ P.
" " 4% 250 r. 1854 5/6	85 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141⅜ G.
" " 5% 500 r. 1860 6/7	90, 89⅞ bez. u. G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129¼ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*105⅜ P.
" fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*112½ P.
" " fl. 25	*37¾ G.
Nassau fl. 25	*38 bez.
Sardinien fes. 36 à 28 kr.	*36½ P.
Mailänder fes. 45	*35 P. 34⅜ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fes. 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜	B.
Augsburg fl. 100	"	99⅜	G.
Berlin Thlr. 60	"	104½	G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅜	B.
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜	G.
Cöln Thlr. 60	"	105⅜	B.
Hamburg B. M. 100	"	88½	G.
Leipzig Thlr. 60	"	105⅜	B.
London Lst. 10	"	118⅜	G.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93⅜	G.
Paris Fcs. 200	"	93⅜	G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅜	G.
ditto	l. S.	105⅜	B. m. 5%
Disconto		3%	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9	56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9	46-47
Ducaten	" 5	34-35
ditto al marco	" 5	35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9	23½-24½
Engl. Sovereigns	" 11	46-49
Russ. Imperiales	" 9	39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809	
Alte österr. 20r pr. rauh Pfd. à 560 gr.	" 30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30	12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52	52 50
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	45-½
Sächs. "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	" 2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	135 P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*233 G. ex D.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*842 G.	4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*206, ½, 7 bez. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98 P. ex D.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P.
		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. ex D.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P. ex D.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅜ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P. ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	90½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fes. 500 à 28 kr.	*239 P.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¼ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*134½ G.	3% Oesterr. St. E. Pr.-Oblig. fes. à 28 kr.	56½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	31½ bez. u. G.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fes. à 28 kr.	55 P.	4% ditto ditto	100½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅜ P.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48½ G.	4½% Rhein-Nahebahn	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	106½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86½ P.		

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 256. Frankfurt a/M., Freitag 22. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 22. Mai Mittags.

Auch in den neuesten Streit der preußischen Minister mit dem Abgeordnetenhause ist der König unmittelbar hineingezogen worden. Eine königliche Botschaft hat gestern das Haus aufgefordert, die von den Ministern verlangte demüthigende Erklärung abzugeben. Dieselbe ist an den Adreßausschuß verwiesen, und von diesem unter Verwerfung einer vom Graf Schwerin entworfenen nur auf den einen Fall bezüglichen Adresse beschlossen an der ursprünglichen Adresse festzuhalten, über welche heute vom Hause Beschluß gefaßt werden wird. Die lange Krise nähert sich so, aus dem ermüdenden Stadium wieder ins spannende übergehend, immer jäher ihrem Ende.

Das Nierenleiden des Königs dauert fort. Es als gefährlich anzusehen, besteht jedoch bis jetzt kein Grund.

Die koburgische Regierung ist nach der Koburger Zeitung mit der badischen Regierung übereingekommen, ihren Standpunkt in der schleswigholsteinschen Frage beim Bunde dahin zu formuliren, „daß für den Fall des Beharrens auf der thatsächlichen Verletzung der Verpflichtungen der Jahre 1851/52 seitens der dänischen Regierung der Bund sich auch seinerseits derselben für entbunden erachten, und die Herstellung eines die Rechte der Herzogthümer sichernden Zustandes durch das Zurückgreifen auf deren altes Recht zu suchen bestrebt sein werde."

Die Wahlpolitik der französischen Regierung wird immer exclusiver. Soeben erklärt der Minister des Innern auch Thiers für einen Feind des Kaisers, dessen Bewerbung um jeden Preis zu bekämpfen sei.

Das Memorial diplomatique, welches in Paris erscheint und als Organ Drouyn de Lhuys' angesehen wird, bringt in seiner ersten Nummer einen Artikel über Rußlands Antwort auf die Vorstellungen der Großmächte in Sachen Polens. Es sind darin die von England und Oesterreich in Vorschlag gebrachten Hauptpunkte des Arrangements speciell aufgeführt. England schlägt vor: 1) Waffenstillstand auf ein Jahr; 2) Occupation der Festungen in Polen durch russische Truppen; 3) sofortige Einsetzung einer polnischen Landesverwaltung und 4) daß keine beim letzten Aufstande betheiligte Person verhaftet und vor Gericht gestellt werden darf. Oesterreich beantragt: 1) wirkliche Amnestie; 2) Nationalvertretung nach Art des galizischen Provinziallandtags; 3) selbständige Verwaltung; 4) volle und ganze Cultusfreiheit und 5) daß die polnische Sprache sowohl im Unterricht als in der Verwaltung Polens für officiell erklärt werde. Den Hauptpunkt der englischen Vorschläge, den Waffenstillstand hat, wie das Memorial constatirt, Frankreich sich sofort angeeignet, Oesterreich dagegen verworfen.

Auf der Londoner Börse war vor ein paar Tagen das Gerücht verbreitet, daß General Hooker capitulirt habe. Zwar scheint es lächerlich, sagt die Engl. Correspondenz, daß über amerikanische Angelegenheiten noch Gerüchte umlaufen können, da seit der Ankunft des letzten Schiffes, der Persia, bis jetzt keine neue Post aus Amerika hier angelangt ist und Privatmittheilungen folglich auch nicht existiren können; aber es wäre nicht das erste Mal, daß wirklich wichtige Nachrichten Privatpersonen schon Tage lang bekannt gewesen, ehe das Publicum eine Ahnung von der Existenz derselben gehabt hätte. Bemerkenswerth ist, daß die confoderirte Anleihe am 19. Mai um 1 bis 1¼ Procent stieg.

Die neueste Post vom 7. Mai indessen, die so eben telegraphisch angekündigt wird, weiß nichts von einer Capitulation Hooker's, sondern nur davon, daß große Verstärkungen für ihn im Anzuge sind.

Deutschland.

Wiesbaden, 20. Mai. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer übergab der Regierungscommissär einen Gesetzentwurf, betreffend die Convertirung der Anlehen von 1851, 1853 und 1859 in ein zu 3½ Procent verzinsliches und mit ½ Procent zu tilgendes Lotterieanlehen. Von diesen älteren Anlehen sind die von 1851 und 1853 vierprocentig, das von 1859 fünfprocentig. Ferner wurde die der Ständeversammlung bereits gemachte Vorlage wegen des Betriebes der Sodener Bahn nunmehr bei der Zweiten Kammer eingebracht, wie dies auch bei der Ersten geschehen ist. Aus dem weiteren Verlauf der Sitzung heben wir folgende von Lang und neun Genossen erhobene Anfrage, die schleswigholsteinsche Angelegenheit betreffend, hervor: „Bekanntlich hat die dänische Regierung den jetzigen Zeitpunkt für günstig erachtet, durch die Verordnung vom 30. März l. J. die Trennung der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein und die Einverleibung des ersteren in den Gesammtstaat Dänemark in das Werk zu setzen. Dieser die Interessen und die Ehre der Herzogthümer sowohl als Gesammtdeutschlands gleichmäßig berührende Act hat bei dem Bundestag verschiedene Anträge hervorgerufen, die theils auf Erfüllung der durch das Londoner Abkommen von 1852 von Dänemark ertheilten Zusagen, theils darauf gerichtet sind, daß auch Deutschland sich nunmehr von der durch Dänemark verletzten Uebereinkunft von 1852 lossage und wieder auf Verwirklichung des unverkümmerten vollen Rechts der deutschen Herzogthümer bestehe. Die Verhandlungen über diese Anträge schweben noch, und wir richten daher in dieser Gesammtdeutschland so nahe berührenden Angelegenheit an die herzogliche Regierung die Anfrage: ob und in welcher Weise der herzogliche Bundestagsgesandte in der Sache instruirt worden ist, und namentlich ob die herzogliche Regierung geneigt ist, zur Unterstützung des großherzoglich-oldenburgischen Antrags Instructionen zu ertheilen?"

♯ **Koburg**, 21. Mai. Auf den gestrigen Abend hatte eine Anzahl hiesiger Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung eine öffentliche Versammlung zur Besprechung der schleswigholsteinschen Frage ausgeschrieben. Es war dies, wie der Vorsitzende Rechtsanwalt Justizrath Forkel in einer kurzen Einleitungsrede betonte, seit länger als zehn Jahren in unserer Stadt wieder die erste allgemeine Bürgerversammlung zu einem politischen Zweck. Der Saal des Schießhauses war dicht gefüllt, die Zahl der Anwesenden wurde auf 4 — 500 geschätzt. Geheime Staatsrath Francke, der geborne Schleswiger, entwickelte in ernster, ergreifender Rede den geschichtlichen Verlauf des vierhundertjährigen Kampfes Schleswigholsteins gegen Dänemark, und kam zu dem Resultat, daß dem neuesten dänischen Rechtsbruch gegenüber, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, weder eine Bundesexecution in Holstein noch ein förmlicher Krieg mit Dänemark am Platze sei, daß vielmehr im jetzigen Augenblick nichts weiter übrig bleibe als eine feierliche Rechtsverwahrung der deutschen Nation, um die Entscheidung der Frage im deutschen Sinne für günstigere Zeiten offen zu halten. Dänische Staatsmänner hätten selbst anerkannt, daß ein solcher Protest Deutschlands, der die schleswigholsteinsche Frage nicht zur Ruhe kommen lasse, die größten Gefahren für Dänemark in sich berge. An der Debatte betheiligten sich ferner die Herren Redacteur Genée, Cabinetsrath Tempeltey, Dr. v. Ecker, Dr. jur. Rückert, sämmtlich von hier, und Götte aus Hamburg, welcher zufällig anwesend war. Das Ergebniß der Verhandlungen war die Annahme folgender Resolutionen:

Die Versammlung spricht in der schleswigholstein'schen Frage ihre Ueberzeugung dahin aus 1) Die von Dänemark vielfach gebrochene Vereinbarung von 1851/52 ist für Deutschland nicht länger bindend. 2) Das vom dem deutschen Bunde nie anerkannte Londoner Protocoll vom 8. Mai 1852 über die Erbfolge ist als nicht vorhanden zu betrachten. Die Herzogthümer Schleswigholstein stehen zu Dänemark nur im Verhältniß einer Personal-Union. 3) Die Herzogthümer Schleswigholstein haben ein Recht auf Wiedervereinigung auf Grund ihres unter der Autorität des deutschen Bundes erlassenen Staatsgrundgesetzes vom 15. September 1848. 4) Als Grundlage zu Verhandlungen mit Dänemark und weiteren Maßregeln gegen dasselbe gilt der Bundesbeschluß vom 17. September 1846 und der Artikel 3 des Friedens vom 2. Juli 1850. 5) Die energische Wahrung der Rechte, welche Deutschland und den unglücklichen stammverwandten Herzogthümern zustehen, ist eine sittliche und politische Pflicht der deutschen Nation.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Als die Probe vorüber war, bemerkte Niemand, daß die corpulente Dame mit der heimlichen Perrücke sich aus der Gesellschaft entfernt hatte; und als man sie später an der Tafel vermißte, an welcher Erfrischungen genommen wurden, die Frau Marrable's Gastfreundlichkeit reichlich in einem Zimmer nahe bei der Bühne bereit gehalten, dachte Niemand daran, daß ihre Abwesenheit einen ernstlichen Grund habe. Erst nachdem die Damen und Herren zur nächsten Probe beisammen waren, kam der wahre Stand der Sache zur Enthüllung. Zur festgesetzten Stunde blieb Julia aus. Statt ihrer erschien Frau Marrable unheilverkündend auf der Bühne, einen offenen Brief in der Hand. Sie war natürlich eine Dame von sanftester und feinster Bildung, sie beherrschte jede zarte Höflichkeitswendung der englischen Sprache, aber das Mißgeschick und die übrigen theatralischen Einwirkungen brachten schließlich sogar diese harmlose Matrone aus dem Gleichgewicht. Zum ersten Male im Leben gestattete Frau Marrable sich eine heftige Geberde und bediente sie sich eines starken Ausdrucks. Sie händigte den Brief ungestüm mit ausgerecktem Arm ihrer Tochter ein. Meine Liebe, sagte sie mit der Miene fürchterlicher Fassung, wir stehen unter einem Fluche! Ehe noch die erstaunte Theatergesellschaft um Aufklärung bitten konnte, kehrte sie um und verließ das Zimmer. Das Fachmannsauge des Regisseurs folgte ihr achtungsvoll, er sah aus, wie wenn er ihrem Abgang vom theatralischen Standpunkt aus Beifall spende.

Was für ein neues Unheil war über das Stück hereingebrochen? Das letzte und schlimmste aller Mißgeschicke war eingetreten. Die corpulente Dame hatte auf ihre Rolle verzichtet.

Nicht aus Bosheit. Ihr Herz, das sie vollkommen auf dem rechten Fleck hatte, befand sich auch jetzt noch unverrückt daselbst. Ihre Erklärung der Umstände, wenn irgend Etwas, lieferte den Beweis dafür. Der Brief begann mit einer Mittheilung: Sie habe bei der letzten Probe (ohne es zu wollen) persönliche Bemerkungen mit anhören müssen, deren Gegenstand sie selbst gewesen sei. Dieselben hätten wahrscheinlich Bezug gehabt auf — ihr Haar und ihre Figur. Sie wolle Frau Marrable nicht mit deren Wiederholung unangenehm berühren, eben so wenig wie sie Namen nennen wolle, da es ihrer Natur widerstrebe Böses mit Bösem zu vergelten. Das Einzige, was sie ihrer Selbstachtung schuldig zu sein glaube, sei, daß sie auf ihre Rolle Verzicht leiste. Demzufolge sende sie dieselbe beigeschlossen zurück und bitte vielmals um Entschuldigung, daß sie gewagt habe, eine jugendliche Rolle „in solchem Alter", wie einer der Herren sich auszudrücken beliebt habe, und „mit solchem Haar und solcher Figur", wie zwei Damen roh genug ihre unvortheilhaften Eigenschaften bezeichnet hätten, zu übernehmen. Ohne Zweifel werde eine jüngere und anziehendere Julia leicht aufzufinden sein. Inzwischen verzeihe sie allen betreffenden Personen von Herzen und erlaube sich schließlich nur noch die besten und freundlichsten Wünsche für den Erfolg des Stückes auszusprechen.

Ueber drei Tage sollte die Aufführung sein. Wahrhaftig, wenn je ein menschliches Unternehmen gute Wünsche zum Gelingen nöthig hatte, so war es ohne Frage das Theaterunternehmen zu Immergrünhaus.

Man schaffte einen Armstuhl auf die Bühne und Fräulein Marrable sank hinein, indem sie sich auf einen hysterischen Anfall gefaßt machte. Magdalene trat bei der ersten Zuckung auf sie zu, riß ihr den Brief aus der Hand und hemmte die drohende Katastrophe.

Sie ist eine häßliche, kahlköpfige, boshafte, alte Person, sagte sie, indem sie den Brief in Stücke riß und diese der Gesellschaft über die Köpfe schleuderte. Aber darauf mag sie sich verlassen, das Stück soll sie uns nicht verderben. Ich werde die Julia spielen.

Bravo! schrieen die Herren im Chor. Der anonyme Herr, der das Unheil hatte anrichten helfen (sonst auch Herr Franz Clare genannt) am lautesten von Allen.

Wenn Sie die Wahrheit wissen wollen, fuhr Magdalene fort, so scheue ich mich nicht zu gestehen: ich bin eine der Damen, die sie meint. Ich sagte, sie habe einen Kopf wie ein Mops und eine Taille wie ein Kopfkissen. Und so ist's auch.

Und ich bin die andere Dame, setzte das Cousinchen hinzu. Ich habe aber weiter nichts gesagt, als daß sie zu dick für ihre Rolle sei.

Und ich bin der Herr, fiel Franz, den die Gewalt des Beispiels reizte, ein. Ich sprach nichts. Ich stimmte nur den Damen bei.

Hier ergriff Fräulein Garth die Gelegenheit und wandte sich mit lauter Stimme aus dem Zuschauerraum nach der Bühne.

Halt! halt! sagte sie. Auf diese Weise können Sie die Schwierigkeit nicht beseitigen. Wenn Magdalene die Julia spielt, wer soll dann Lucie spielen?

Fräulein Marrable sank in den Armstuhl zurück und machte sich für einen zweiten Anfall zurecht.

Dummes Zeug und kein Ende! rief Magdalene; das ist doch ganz einfach. Ich spiele die Julia und Lucie zugleich.

Google

Hamburg, 21. Mai. In der gestrigen Bürgerschaftssitzung wurde die Bewilligung von 12,500 Mk. Crt. für die Internationale Landwirtschaftliche Ausstellung definitiv beschlossen unter Hinzufügung der Bedingung, daß das Eintrittsgeld an zwei Tagen nur 8 Schilling betragen dürfe. Das Verwaltungsgesetz wurde in zweiter Lesung in namentlicher Abstimmung mit 89 gegen 61 Stimmen angenommen.

---

* **Wien**, 19. Mai. Die noch in letzter Zeit bei den officiösen Federn gangbare Versicherung, Oesterreich habe es aufgegeben den katholischen Standpunkt in der polnischen Frage zu betonen, wird durch einen Artikel der heutigen Donauzeitung Lügen gestraft. Es wird darin hervorgehoben, daß der katholischen Kirche in Polen „bündige Verträge, feierliche Erklärungen und fest eingegangene völkerrechtliche Verpflichtungen in solcher Menge zu Gebote stehen, daß jeder Eingriff in ihre Rechte nicht bloß mit der Berufung auf das öffentliche Gewissen, sondern auch auf den Buchstaben unabweislicher Stipulationen abgewehrt werden kann.“ Dann heißt es weiter:

„Die Geschichte lehrt uns, daß fast alle diplomatischen und sonstigen Interventionen Rußlands in Polen von der Dissidentenfrage ausgingen. Rußland wünschte nämlich, den im Lande lebenden Protestanten, hauptsächlich aber den Bekennern des griechisch orthodoxen Glaubens, mindestens annäherungsweise Gleichberechtigung zu verschaffen: denn in der That war in russisch-polnischen Verträgen selbst die katholische Kirche als die herrschende in Polen anerkannt. Dieser Charakter derselben wurde durch die Theilungsverträge nicht nur nicht verwischt, sondern ausdrücklich aufrecht erhalten, und es versteht sich sonach von selbst, daß das organische Statut, welches bezüglich der Regierung und Verwaltung Polens im Jahre 1832 erlassen wurde, an das ererbte Gut und Recht Polens, die Freiheit der katholischen Kirche, nicht rührte. Es ist jedoch bekannt, daß dieses Recht nicht genugsam geachtet und gewahrt wurde. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die von dem päpstlichen Stuhle selbst erhobenen Klagen und Beschwerden. Wir halten dieselben vollkommen begründet; denn wir achten die erhabene Autorität des heiligen Stuhles allzu hoch, als daß wir glauben könnten, er habe nicht die triftigsten Beweise, die genügendsten Anhaltspunkte für seine Behauptungen zur Hand.“

Hierauf hin wird nun die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Rußlands menschenfreundlicher Herrscher vor der Gleichberechtigung der Katholiken und der Dissidenten nicht zurückschrecken werde. „Oesterreich aber ist in der Lage, die Gleichberechtigung der staatlich anerkannten Confessionen um so mehr zu empfehlen, als es sie bei sich zum Grundsatze erhob, und namentlich stets die griechisch-orthodoxe Kirche in der rücksichtsvollsten Weise behandelte, wie denn auch das Vertrauen, mit welchem so mancher zu diesem Glauben sich bekennende Volksstamm sich ihm anschließt, dies unzweifelhaft darthut.“

Großbritannien.

EC **London**, 19. Mai.

Im Oberhause erhob gestern der Marquis of Clanricarde wieder laute Beschwerde über das angeblich völkerrechtswidrige Verfahren der amerikanischen Kreuzer gegen die englischen Kauffahrer. Er trägt kein Bedenken die Washingtoner Regierung der feindseligsten Gesinnung gegen England zu beschuldigen, und erklärt es für unumgänglich nothwendig, daß Ihrer Majestät Regierung energischere Schritte zum Schutz des britischen Handels ergreife. In Folge der fortwährenden Wegnahme englischer Schiffe sei es eine Unmöglichkeit, Fahrzeuge, welche nach der westlichen Hemisphäre segeln, zu versichern. Wenn ein Grund vorhanden wäre zu hoffen, daß der jetzt herrschende Stand der Dinge bald einem andern weichen werde, oder wenn sich von Seiten der föderalen Staaten der ernste Wunsch blicken ließe, das Völkerrecht zu achten, so könnte er sich beruhigen, aber die Beschlagnahmen hätten sich nun schon seit geraumer Zeit wiederholt, und es zeige sich keine Aussicht auf Besserung, wenn nicht England mit größerer Entschiedenheit auftrete. Er schließt mit dem Antrag auf Vorlegung etwaiger Berichte von den englischen Consuln oder diplomatischen Agenten in Amerika über die Entscheidungen der föderalen Prisengerichte. Earl Russell erwidert, daß der amerikanische Minister Seward, weit entfernt das Völkerrecht zu bestreiten, die Geltung desselben in allen seinen Mittheilungen unbedingt anerkannt und erklärt habe, daß kein Schiff ohne legalen Grund confiscirt werden könne. Ihrer Majestät Regierung habe den Admiral Milne angewiesen, eine ausreichende Flotten-Abtheilung nach den Gewässern von Matamoras zu senden, um britische Schiffe vor gesetzwidriger Confiscation zu beschützen, und Admiral Milne habe gemeldet, daß der Hafen von Matamoras von englischen Handelsfahrzeugen gedrängt voll sei; ein Beweis daß wirklich rechtmäßige Handelsunternehmungen von der amerikanischen Regierung nicht gehindert würden. Es sei nicht zu läugnen, daß gelegentlich ein Schiff auf geringen oder ganz grundlosen Verdacht hin belästigt werde, wie dies in jedem Seekriege vorkomme; außerdem geschehe von englischer Seite nur zu viel, um dem Verdacht der Amerikaner immer neue Nahrung zu geben. Er höre, daß jede Schiffsladung, welche glücklich die Blokade durchbreche und nach Charleston gelange, eine Million Dollars werth sei und einen colossalen Gewinn abwerfe. Daß solch ein Gewinn die Speculation reize, daß es unter den britischen Rhedern und Kaufleuten viele gebe, die solchen Gewinn nicht verschmähten, lasse sich wohl annehmen, und in der That wisse man, daß Schiffe nach Nassau geschickt worden seien, um die Blokade in Charleston, Wilmington und andern Häfen zu brechen. An Bord einiger dieser Fahrzeuge fand sich die Weisung des Eigners, die sich auf den beabsichtigten Blokadebruch bezog, unter den Schiffspapieren. Mißglücke die Speculation, dann wende sich der Eigenthümer mit der Miene gekränkter Unschuld (Heiterkeit) an das auswärtige Amt und fordere die schärfsten Noten und Depeschen zum Schutze britischer Interessen. Das auswärtige Amt müsse daher vorsichtig sein, und könne unmöglich alles glauben was ihm von den Schiffseignern hinterbracht werde. Anderseits mögen die amerikanischen Kreuzer oft von ihrem Unwillen über das Treiben des in England ausgerüsteten Kaperschiffes Alabama sich zu einem weit getriebenen Argwohn reizen lassen. Er glaube, daß im allgemeinen das englische Volk aufrichtig bestrebt sei, jede unehrliche Einmischung in den amerikanischen Bürgerkrieg zu vermeiden. Lord Derby erklärt sich mit den Aeußerungen des Staatssecretärs des Auswärtigen größtentheils einverstanden, und der Marquis von Clanricarde zieht schließlich seinen Antrag zurück.

— Nach einem Artikel von Daily News, welches in der griechischen Frage bisher nicht schlecht unterrichtet war, wird man geneigt zu glauben, daß die griechisch-dänischen Unterhandlungen sich zerschlagen haben. „Das Spiel“, heißt es, „das man mit der griechischen Nation treibt, fängt an bedenklich zu werden. Es sind jetzt mehr als zwei Monate, seit Prinz Wilhelm ersucht wurde, sich zum König von Griechenland wählen zu lassen, und sechs Wochen seit die Nationalversammlung in Athen ihn zum König ausgerufen hat, und doch werden die Griechen über seinen Entschluß in Zweifel gehalten. Man hält die Deputation der Griechen in Kopenhagen zurück, ohne ihr eine befriedigende oder verständliche Antwort zu geben, und jetzt, da sie zu bedenken gibt, daß sie ihren Aufenthalt in Dänemark nicht auf unbestimmte Zeit verlängern kann, sagt man ihr, die Entschließung des Prinzen sei nicht vor Anfang Juni zu erwarten. Es würde die natürliche Ungeduld der Griechen beschwichtigen und zugleich die Stellung des Prinzen in der Achtung unparteiischer Beobachter verbessern, wenn man Grund hätte zu glauben, daß der Aufschub aus Sorge für große politische Interessen nicht vermieden werden kann. Leider aber sollen es einfach dynastische Rücksichten sein, die eine Entscheidung so lange erschweren. Dazwischen leidet die Verwaltung Griechenlands in allen Zweigen. Es ist hohe Zeit, dieser Ungewißheit, die eine Mutter der Unordnung ist, ein Ende zu machen.“

— Bei Lord Palmerston war gestern eine von Stansfeld eingeführte Deputation des hiesigen Gewerkvereins mit einer Petition für Polen. Ein Mitglied der Deputation sagte nach dem üblichen Ideenaustausch: „My Lord, wir sind überzeugt, daß nichts übrig bleibt, als Rußland gehörig zu dreschen.“ Lord Palmerston lachte und versprach die „Ideen“ der Deputation seinen Collegen mitzutheilen. Er habe die wärmsten Sympathien für Polen, aber über Krieg und Frieden könne er allein nicht entscheiden.

Aufforderung an den deutschen Abgeordnetentag zur Bildung einer deutschen Eidgenossenschaft. *)

Unsere Beweggründe.

Nachdem durch die Ereignisse des Jahres 1859 in dem deutschen Volke das Bedürfniß nach einer starken Centralgewalt und nach einem Parlament aufs neue erwacht war, aber bei dem scheinbaren Schwinden der Gefahr auch nicht Ein wirklicher Schritt zur Befriedigung dieses Bedürfnisses seitens der Regierungen geschehen ist, sind neuerdings Ereignisse eingetreten, welche eine weitere Verschiebung der Sache geradezu als selbstmörderisch für die Regierungen wie für die Nation erscheinen lassen.

Anknüpfend an die Verhandlungen über die preußisch-russische Convention gegen Polen wird ganz offen von Anfragen gesprochen, welche Frankreich bei Oesterreich und den deutschen Westftaaten gemacht, um ihre Haltung bei einem etwaigen Krieg Frankreichs mit Preußen und Rußland zu erkunden. Damit ständen wir in verstärktem Maß vor der Gefahr des Jahres 1859; und was das Schicksal Deutschlands sein würde, wenn es wie damals den südlichen, so jetzt den nördlichen Arm seiner Macht lahm schlagen ließe, kann Jeder ermessen.

Während Frankreich so die polnische Frage benutzt, um endlich einmal den längst ersehnten Vorwand zur Befriedigung seiner Gelüste nach der Rheingrenze zu bekommen, wird es in dem Staatsstreich Dänemarks gegen die Herzogthümer eine erneute Gelegenheit zur Einmischung finden, wenn wir uns nicht entschließen, auf die Zumuthung, daß wir nun auch die Hefe einer jahrzehntelangen Schmach austrinken sollen, eine einmüthige Antwort zu geben, die alle Einmischungsgelüste im ersten Entstehen zurückweist.

Diese einmüthige Antwort kann nur die Forderung der Wiederherstellung des ganzen ungeschmälerten Rechts der Herzogthümer und — im Weigerungsfall — eine Kriegserklärung sein, wenn auch das preußische Abgeordnetenhaus unter der jetzigen Regierung den Muth dazu nicht in sich findet. Aber wir werden weder diesen Krieg mit Ehren führen, noch die Verwicklung, in welche uns die russische Politik Preußens stürzt, mit Ehren lösen, wenn wir nicht rasch einen Anfang der Bundesreform machen, durch welchen das deutsche Volk in den Stand gesetzt wird, seiner Pflicht für den verlassenen Bruderstamm mit ganzer Kraft nachzukommen, und einer Politik das Handwerk zu legen, welche auf den Namen und die Verantwortung des deutschen Volks die schlechtesten und verderblichsten Pläne wälzt.

Wir wenden uns an den deutschen Abgeordnetentag, weil die in ihm befindlichen Mitglieder derzeitiger Ständeversammlungen einen unmittelbaren Einfluß in die Sache üben können; wir wenden uns an ihn, weil er nach unserer Ansicht nicht bloß den Beruf hat, besser zu machen was die Regierungen unzweckmäßig thun, sondern auch den, zu thun was die Regierungen unterlassen.

Wenn wir den Abgeordnetentag auffordern, für die Bundesreform eine umfassende Initiative zu ergreifen und als Vorparlament aufzutreten, so meinen wir das nicht in dem Sinn des Jahres 1848, wo eine im Sturm geborene Autorität einer frei zusammengetretenen Versammlung das deutsche Volk zu Parlamentswahlen aufrief. Der Abgeordnetentag hat diese revolutionäre Autorität nicht und kann sie nicht haben. Aber er kann ein Vorparlament in einem viel eingreifenderen Sinn sein, als jenes erste.

Das Werk des Vorparlaments von 1848 ist gescheitert an dem Zwiespalt innerhalb der Nation, und dieser Zwiespalt ist Schuld, daß es den Bemühungen der letzten vier Jahre nicht gelungen ist, jenes Werk wieder aufzurichten. Dieser Zwiespalt aber ist nicht bloß ein Streit um Verfassungsprojecte; hinter diesen und hinter den Parteien „Kleindeutsch“ und „Großdeutsch“ steht der Streit der Interessen, und ohne die Lösung dieses Knotens kommen wir nicht vorwärts. Die Thatsachen des Jahres 1859 enthalten schon die ganze Sachlage, in der wir heute noch eingekeilt stehen. Um der falschen Politik willen, welche Oesterreich in Italien bis zum Krieg verwickelte, kam es zu keiner Bundeshilfe in diesem Kriege, und Oesterreich seinerseits war nun voll des tiefsten Mißtrauens gegen alle Reformprojecte, welche die dem Krieg fern gebliebenen Bundesgenossen ohne es oder trotz ihm zu Stande bringen wollten. Diese Kluft ist auch jetzt noch nicht überbrückt. Nachdem der Ausschuß des Nationalvereins das Recht Schleswigholsteins und die Gefahr der napoleonischen Annexionspolitik dem deutschen Volke dargelegt, ist er mit seinem die verschiedenen Pflichten und Interessen gerecht abwägendem Beschlusse für Vertheidigung Venetiens gegen einen italienisch-französischen Angriff an dem Zwiespalt der Generalversammlung des Jahres 1860 gescheitert, und seitdem hat er in internationalen Fragen geschwiegen. Während der gewaltige Einklang der

---

*) Von der schon erwähnten Versammlung in Calw am 15. April erlassen. D. Red.

Sofort wurde der Regisseur zu Rathe gezogen. Der Wegfall von Luciens erstem Austritt und die Umwandlung ihres Dialogs über die Romane in einen Monolog der Lydia Langweilig schienen die einzigen erheblichen Abänderungen, die, um Magdalenens Plan auszuführen, nöthig waren. Luciens zwei Sprechscenen am Ende des ersten und zweiten Acts lagen hinreichend weit von den Scenen, in denen Julia auftrat, daß für die nothwendigen Costümwechsel Zeit blieb. Sogar Fräulein Garth, wie sehr sie sich anstrengte, deren zu finden, vermochte keine neuen Hindernisse in den Weg zu legen. Die Sache war binnen fünf Minuten abgemacht und die Probe ging vor sich. Magdalene prägte sich, das Buch in der Hand, die Bühnensituation der Julia ein und kündigte später auf dem Heimweg an, daß sie sich vorgenommen, die ganze Nacht hindurch aufzubleiben und ihre neue Rolle zu studiren. Franz gab hierbei seine Befürchtungen zu erkennen, daß sie nun schwerlich Zeit haben werde, ihm über die Schwierigkeiten seiner Partie hinwegzuhelfen. Sie klopfte ihm mit ihrer Rolle kokett auf die Schulter. Du närrischer Mensch, wie kann ich ohne dich fertig werden? Du bist Julia's eifersüchtiger Liebhaber und bringst sie in einem fort zum Weinen. Komm heute Abend und bring mich in der Theestunde zum Weinen. Du hast es jetzt nicht mehr mit einem giftigen, alten Perrückenstock zu thun. Mein Herz ist's, das du brechen sollst, und natürlich werde ich dir zeigen, wie man das macht.

Die vier nächsten Tage verstrichen arbeitsvoll unter beständigen öffentlichen und Privat-Proben. Der Abend der Aufführung kam herbei; die Gäste versammelten sich; das große Theaterexperiment stand vor der Schwelle. Magdalene hatte ihre Gelegenheit bestens benutzt und alles gelernt, was ihr der Regisseur in der kurzen Zeit beizubringen vermochte. Fräulein Garth verließ sie, als die Ouvertüre begann, in einer Ecke hinter der Scene sitzend, ernsthaft und schweigsam, ihr Riechfläschchen in der einen Hand, das Buch in der anderen und muthig gefaßt auf die Feuerprobe, der sie entgegen ging.

Das Stück nahm seinen Anfang mit alledem, was eine theatralische Privataufführung regelmäßig im Gefolge hat: einem dichtgedrängten Publicum, afrikanischer Temperatur, platzenden Lampengläsern und Hindernissen beim Aufziehen des Vorhangs. Fag und der Kutscher, welche die Scene eröffneten, nahmen von ihrem Gedächtniß Abschied, sobald sie die Bühne betraten, ließen die Hälfte ihres Dialogs fort, verfielen in tödtliches Schweigen, wurden von dem unsichtbaren Regisseur sehr vernehmlich aufgefordert „abzugehen“ und verschwanden demgemäß in jeder Hinsicht ernster und weiser, als sie aufgetreten waren. Die nächste Scene zeigte Fräulein Marrable als Lydia Langweilig in anmuthiger sitzender Position, sehr hübsch, reizend gekleidet, Herrin über jedes kleinste Wort ihrer Rolle, mit einem Wort im Besitz aller persönlichen Hülfsmittel — ausgenommen ihre Sprache. Die Damen bewunderten sie, die Herren klatschten. Kein Mensch verstand eine Silbe, außer den Worten „lauter, mein Fräulein!“ welche von derselben Stimme geflüstert wurden, die bereits Fag und den Kutscher aufgefordert hatte „abzugehen“. Zur Antwort erhob sich ein Gekicher unter dem jüngeren Theil der Zuschauerschaft, das aber sofort durch einen großmüthigen Applaus unterdrückt wurde. Die Temperatur im Zuschauerraum stieg bis auf „Blutwärme“, aber der angeborene Nationalsinn für Höflichkeit war noch nicht aus dem Publicum herausgekocht.

(Fortsetzung folgt.)

Ein tapferer deutscher Lohgerber.

Die Magdeb. Ztg. erzählt folgende, zur Nachahmung empfohlene vaterländische Geschichte:

Zur Feier der landwirthschaftlichen Ausstellung in Bernburg am 12. Mai waren von einigen Bürgern auch deutsche Fahnen ausgehängt worden; eine Gesinnungs-Manifestation, die natürlich der Minister Schätzell nicht dulden konnte. Landrath Bunge setzte denn auch seine Boten in Bewegung, die Entfernung der Fahnen zu erwirken, und so weit mit Erfolg, daß nur an zwei Stellen dieselben hängen blieben. An der einen reichte der passive Widerstand auch nicht weiter, als daß der Besitzer nichts zur Beseitigung that, sondern sie von den Schergen des Gewaltigen herabholen ließ. Bei der anderen dagegen, die am Hause des Lohgerbers Joseph Calm schwebte, und von wohlgegerbtem und wohlgefärbtem Saffian war, kam es zu einer interessanten Scene.

Unser Kleon kennt sein Gesetz und sein Recht, man weiß hier etwas von ihm zu erzählen, und nicht bloß der Landrath, höhere Instanzen wissen, was es heißt, wenn er sie warnt, sich nicht mit ihm einzulassen. Als Herr Bunge auf Calm's wohlgemeinte Warnung, sich nicht zu blamiren, nicht hören wollte, als er in sich steigerndem Eifer mit Strafen bis 500 Thlr. drohte und sich erst vom „Ignoranten“ (wie er sich auszudrücken beliebte) belehren lassen mußte, daß er wenigstens ein Gesetz zur Seite haben müsse, wenn er auch nur Strafen von 20 Thlrn. verhängen wolle, daß ein Gesetz gegen die deutschen Farben aber nicht vorhanden sei, daß sie einst vom „Eulenspiegel“ (einem Thurm des herzoglichen Schlosses) geweht, daß Serenissimus sie selbst an die Spitze der Bürgerwehrfahne befestigt, daß eine Instruction bestehe, wie dieselben zu tragen — als der „Ignorant“ den Herrn Landrath hierüber wohl belehrt, da appellirte dieser an die Gewalt und erhielt die Antwort, daß er der Gewalt begegnen werde. Und nun entspann sich eine Scene, die jeder Beschreibung spottet. An den drei Fenstern des oberen Stockes hingen die bewußten Felle, darüber ragte eine große Stange, ebenfalls in dreifarbigem Leder. Calm's Hausthür war verschlossen und der Eingang in das Haus nur durch einen vermietheten Laden zu ermöglichen, aus dem eine Thür in den Hausflur führte. Diese Thür war mit den Worten geziert: „§ 9 der Verfassung: Die Wohnung ist unverletzlich!“ Doch gegen den gewaltthätigen Landrath helfen Worte nichts, deshalb hatte Calm vorsichtiger Weise die Thür inwendig mit starken Streben gestützt. Vor derselben erschien nun Militär und erhielt auf sein Parlamentiren die Antwort, daß das Gesetz alle Thüren und Schlösser öffnen würde, gegen den Landrath blieben sie verschlossen.

öffentlichen Meinung über innere Verfassungsfragen dem kurhessischen Recht zum Sieg verhalf, hat der Mangel eines solchen Einklangs in Sachen der auswärtigen Politik bis jetzt das Werk der Bundesreform gelähmt.

Angenommen es wäre wirklich eine Verschiedenheit berechtigter Interessen, dann freilich könnten diese nimmermehr in Einer Bundesregierung zusammen vertreten sein, aber diese Verschiedenheit der Interessen würde auch den Hader der beiden Großstaaten um die Hegemonie über Westdeutschland verewigen. Wie Preußen sich nicht einem Bundesverhältniß würde fügen wollen, in welchem es gegen seine Interessen majorisirt würde, so würde Oesterreich mit der äußersten Kraftanstrengung einen Bundesstaat verhindern müssen, der ihm Bundesgenossen entzieht, auf welche es bisher rechnen zu können glaubte. Findet aber keine Verschiedenheit berechtigter Interessen statt, dann ist es die allerdringendste Pflicht aller, welcher dieser Meinung sind, — wo sie auch sein mögen: in den Regierungen, in den Abgeordnetensälen oder in den Parteiversammlungen —, diesen Einklang vor ganz Deutschland darzuthun, und den gegenseitigen Argwohn zu vertilgen, welcher bis jetzt die Aufrichtung einer Bundesgewalt verhindert hat, und selbst in Fragen, wo kein Widerstreit ist, die Einmüthigkeit des Handelns lähmen würde, — wie jetzt in der Angelegenheit Schleswigholsteins.

Wir haben unverhohlen beklagt, daß innerhalb der Partei, zu welcher wir stehen, der Entschluß zu einer Verbürgung berechtigter österreichischer Ziele noch nicht durchgedrungen ist. Wir haben dadurch auch das Recht erlangt, zu fragen, was von der andern Seite geschehen ist, um die Verständigung über die gegenseitigen Interessen zu erleichtern. Hat die großdeutsche Partei im Namen der österreichischen Politik auf alle Hintergedanken dynastischer Restaurationen oder einer Intervention zu Gunsten des Kirchenstaats ebenso unzweideutig verzichtet, wie von unserer Seite die verwerfliche Politik der preußischen Regierung gegenüber Polen verurtheilt worden ist? Hat sie laut geltend gemacht, daß die Verfolgung solcher Ziele mit dem wahren österreichischen Staatsvortheil ebenso unvereinbar ist, wie mit dem deutschen Interesse?

Durch das Verfahren der preußischen Regierung gegenüber der Sache Polens ist die Frage über die Wechselseitigkeit der deutschen Interessen und die Nothwendigkeit der Bundesreform bei dem schwierigsten Punkte angelangt. Es handelt sich bei der Unterscheidung berechtigter und falscher Ziele gar nicht bloß um den Gegensatz gegen Oesterreich; es handelt sich dabei vor allem um den Gegensatz der deutschen Mittel- und Kleinstaaten gegenüber den beiden Großmächten; um die thatsächliche Rechtlosigkeit jener Staaten trotz der ungeheuren formalen Bevorrechtung, welche sie durch ein maßloses Stimmenübergewicht am deutschen Bunde genießen. Während wir durch unsere Zersplitterung, durch den Mangel einheitlicher Heeresorganisation und militärischer Befestigung unserer südwestlichen Grenze bis zu einer schmählichen Schwäche der Vertheidigung herabgesunken, und das offene Thor sind, durch welches ein französischer Einbruch über die von uns preisgegebene Schweiz bis ins Herz von Deutschland dringen kann, haben wir keineswegs dadurch, daß wir gänzlich unschädlich für Andere wären, einigen Anspruch darauf, daß man uns etwa wie die Schweiz als neutrales Volk gelten ließe. Nein! durch unser Bundesverhältniß zu den beiden Großmächten sind wir für das übrige Europa gefährliche Leute, weil wir jeden Augenblick in die Lage kommen können, durch Händel auf ihren außerdeutschen Gebieten für eine Politik, die wir vielleicht verabscheuen müssen, in Krieg verwickelt zu werden.

Während wir selbst in der ungünstigsten Lage zur Vertheidigung sind, reizen wir als Bundesgenossen zweier Großstaaten deren Gegner wider uns, und müssen mit unserem Blut und Vermögen die politischen Sünden Anderer ausbaden. Die Bestimmung des Bundesvertrags, daß wir bloß zur Vertheidigung des Bundesgebiets verpflichtet seien, ist völlig werthlos, da die Kriege in der Mehrzahl der Fälle auf nicht deutschem Gebiet entbrennen und sich dann auf deutsches überwälzen werden. Für den letzten Fall sind wir verpflichtet, aber auf den Beginn des Kriegs und seine Ursachen haben wir keinen Einfluß, und müssen unsere Kraft für Ziele verschleudern, welche uns vielleicht ganz verwerflich erscheinen, während die deutschen Großmächte eben um dieser separaten Ziele willen entweder gar nicht oder nur mit halber Kraft uns zur Seite stehen, wenn es einmal gilt, ein deutsches Recht zum Austrag zu bringen, wie die erbärmliche Verschleppung der schleswig-holsteinischen Sache zum Uebermaß beweist.

Dieser in politischer Hinsicht ebenso gefährliche wie in moralischer Hinsicht unerträgliche Zustand muß ein Ende nehmen; und das Volk der Mittel- und Kleinstaaten im Bunde mit ihren Regierungen können ihm ein Ende machen. Sie können es, wenn sie sich erbieten, über die bloße Vertheidigung des deutschen Bodens hinaus bei außerdeutschen Aufgaben der Großmächte mitzuwirken (— und nur ein solches Auszreifen ist eines großen Volkes wie das deutsche würdig —), aber unter der selbstverständlichen Bedingung, daß nun auch die Großmächte dem deutschen Volke für ihre außerdeutsche Politik verantwortlich sind. Das mag unbequem für die Großmächte sein; aber es ist das einzig gerechte Mittel für sie, um mittelst des Rückhalts an dem gesammten übrigen Deutschland erst wirkliche Großmächte zu werden — während sie jetzt ohne diesen Rückhalt nur Scheingroßmächte sind. Was sind wir ohne diesen Weg? Die jüngste Vergangenheit zeigt es. Auf der einen Seite sah man einen Großstaatshochmuth, welcher rücksichtslos die Kräfte Deutschlands für seine Sonderzwecke ausbeuten wollte; auf der andern Seite hämische Schadenfreude, welche sich über den Fehlern dieses Großstaats vergnügt die Hände rieb, weil man so auf leichte Art der Hilfsverpflichtung gegen ihn ledig zu werden glaubte. Gegenüber diesen beiden gleich verwerflichen und gleich verderblichen Wegen gibt es nur Eine Rettung: den zu gegenseitiger Hilfe bereiten Gemeingeist für klar erkannte, gemeinsam erwogene Zwecke; das Verhältniß einer Eidgenossenschaft in der tiefsten Bedeutung des Wortes.

Dies ist der practisch-moralische Kern der Bundesreform. Die naturgemäße Form, in der er sich vollzieht, ist das Parlament, und für diejenigen Regierungen, in welchen jener eidgenössische Geist lebt, gibt sich die Zusammenfügung in eine gemeinsame Executive von selbst. Wer den Kern nicht will, wird selbstverständlich auch die Einrichtungen nicht wollen. Wer aber die Einrichtungen betreibt, ohne jenen Kern — den Gemeingeist zum Rathen und Handeln — zu haben, wer ohne letztere die bundesstaatlichen Einrichtungen für etwas nützliches, ja auch nur für etwas mögliches hält, der ist in einem starken Irrthum, und nach vierjähriger vergeblicher Arbeit in seinem Dienst ist es hohe Zeit für die Parteien, denselben endlich abzulegen.

Zu dieser unerläßlichen Vorarbeit fordern wir den Abgeordnetentag auf. Er soll durch eine geistige und moralische That — die Erörterung der Gemeinsamkeit aller berechtigten Interessen an allen Fronten Deutschlands — den Regierungen das Mißtrauen gegen ein Parlament benehmen, und die streitenden Parteien ausgesöhnt in demselben zusammenführen. Wir wollen bei dieser Vorarbeit dem Abgeordnetentage nicht vorgreifen, aber wir halten es für unsere Verpflichtung, auch unsererseits einen unmaßgeblichen Beitrag zu dieser Arbeit zu liefern. (Schluß folgt.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

K Gesetzgebende Versammlung vom 20. Mai. In einer Rückäußerung erklärt der Senat, daß er den von einer Commission ausgearbeiteten Gesetzentwürfen bezüglich der Gewerbefreiheit (worüber er sich früher bis zu seiner Ergänzung eine definitive Entscheidung vorbehalten hatte) nunmehr vorbehaltlich einiger Zusätze und Abänderungen seine Zustimmung ertheilt habe. Ein zweiter Senatsvortrag betrifft die Beschaffung von Pferdeställen nebst Zubehör auf dem Seitens der Stadt vom Hospital zum heil. Geist erworbenen Platz am Klapperfeld. Die hierfür geforderte Geldbewilligung würde sich auf 74,630 fl. 45 kr. belaufen. Die ständige Bürgerrepräsentation erklärt sich für Bewilligung von nur 24—27,000 fl. für diesen Zweck. Während der Senat steinerne Gebäude, für die Dauer berechnet, aufführen will, hält das Bürgercolleg dafür, daß hölzerne Stallungen genügen, und ist für die Errichtung solcher, als nur provisorischer, namentlich deßhalb, weil der Platz, auf welchem gebaut werden soll, in die projectirte Straße, die von der Allerheiligengasse nach der Seilerstraße führen soll, fallen wird, und sich bei dereinstiger Ausführung dieser Straße die Nothwendigkeit der Verlegung der zu erbauenden Ställe ergeben werde. Der Antrag wurde einer Commission überwiesen. Zwei weitere Senatsvorträge betrafen den Erwerb des Hauses zum Eisernen Hof (hinter dem Römer) um 130,000 fl., welchen der Senat kaufen will, um das Polizeiamt mit allem was dazu gehört hinein zu verlegen, und den Umbau eines Theils des Römers und der daranstoßenden der Stadt gehörigen Häuser Nr. 25 und 27 auf dem Römerberg. Die Gesetzgebende Versammlung hatte sich schon vor einigen Jahren für einen Umbau des Römers ausgesprochen, und ihre Ansicht dem Senate dahin kundgegeben, daß auf der Nordseite nicht nur die eben erwähnten beiden Häuser, sondern auch ein Theil der Wedelgasse und des auf der Nordseite dieser Gasse belegenen Hauses „Zum Wedel“ zum Römer zu ziehen, die Wedelgasse aber wesentlich zu verbreitern sei. Dieser Ansicht schloß sich das Bürgercolleg an, der Senat hält aber diesen Plan für nicht wohl ausführbar, und beantragt lediglich den Umbau des nördlichen Flügels des Römers (worin das Bürgercolleg seinen Sitz hat) und das Hinzuziehen der Häuser Nr. 25 und 27 in den Neubau. Beide Senatsvorträge sowie ein von Herrn Pichler vor einigen Wochen gestellter auf den Neubau des Römers bezüglicher Antrag werden an einen aus den Herren Pichler, Schenk, Dietz, Dr. Hamburger und Dr. Schlemmer gebildeten Ausschuß verwiesen, welcher, da die Frist zur Ratification des mit dem Eigenthümer des Eisernen Hofs abgeschlossenen vorläufigen Vertrags mit dem 15. Juni abläuft, vor diesem Tage zu berichten haben wird. Die übrige Sitzungszeit (bis gegen 9 Uhr) nahm das Verlesen eines ausführlichen, klaren und gut gearbeiteten Berichts des Herrn Dr. Passavant über die Verlegung der Accisellinie und die Verhandlung über diesen Gegenstand in Anspruch. Die Anträge des Ausschusses, in dessen Namen Herr Dr. Passavant berichtet, sind die folgenden: „1) Die Gesetzgebende Versammlung wolle unter den nachstehend sub. 2 angeführten Bedingungen sich damit einverstanden erklären, a. daß die Accis-Controll-Linie nach Maßgabe der mit Bericht des Rechenei- und Rentenamtes vom 19. April 1862 vorgelegten Karte, vorbehaltlich derjenigen Abänderungen nächst der Bornheimer Gemarkungsgrenze, eventuell zwischen den Stationshäusern Nr. 8 und 9, welche sich etwas später als nothwendig erweisen sollten, festgestellt und nach Verlegung der bisherigen Accis-Controll-Linie alsbald die Abreißung der Wachtgebäude des Eschenheimer- und Gallusthors ins Werk gesetzt werde; b. daß folgende Kosten zu bewilligen seien: für zwei Stationshäuser an der Gallus- und Bockenheimerwarte, jedes zu 7100 fl., 14,200 fl.; für fünf Stationshäuser mit Einfriedigung, Brunnen u. s. w. an dem Eisernen Schlag, an der Friedberger Chaussee, an der Hanauer Chaussee, nächst der Isenburger Warte und an der Mörfelder Chaussee, jedes zu 8350 fl., 41,750 fl.; für zwei Plantonhäuschen an der Bornheimer-Gemarkungsgrenze und an dem Oberräder Fußweg, jedoch nur eventuell, im Fall keine vorhandenen Häuschen verwendbar werden, für jedes 450 fl., zusammen 900 fl.; für ein Stationshäuschen am Untermain nebst Steinkohlenwaage und Weganlage 11,700 fl., für Aufsicht und insgemein 1750 fl., zusammen 70,300 fl.; c. daß die von der Stadtkämmerei am 17. Januar 1863 mit Freiherrn v. Bethmann und am 26. Januar 1863 mit dem Pflegamt des Katharinen- und Weißfrauenklosters abgeschlossenen Tauschverträge genehmigt werden, unter dem Vorbehalt hinsichtlich des ersteren, daß derselbe nicht durch eine andere Richtung der Accis-Linie überflüssig wird. 2) Die Versammlung wolle dem Senat erklären, daß sie ihre Genehmigung zu dem unter 1) aufgestellten Punkt nur unter den Bedingungen ertheile, a. bei Verlegung der Accis-Controll-Linie sämmtliche eisernen Thorabschlüsse, welche z. B. die innere Stadt von der Stadtgemarkung scheiden, beseitigt werden, daß b. im Laufe dieses Jahres der Pachtvertrag mit dem Metzgerhandwerk über die Fleischaccise gekündigt, nach Ablauf des Vertrags aber die Selbsterhebung der Fleischaccis durch städtische Behörden eingerichtet, sowie daß c. vor Ablauf des oben erwähnten Vertrags ein Gesetz vorgelegt werde, durch welches die Aufhebung der Vorschriften in § 5 des Accisgesetzes, also lautend: „die Einfuhr von frischem Fleisch und frischer Wurst ist bis auf weiteres untersagt“, verfügt wird. 3) Die Versammlung wolle den Senat ersuchen: a. baldigst einen umfassenden Alignementplan ausarbeiten zu lassen, welcher die zweckmäßige Anlage von Straßen und Plätzen innerhalb der neuen Accis-Linie feststellt, b. mit möglichster Beschleunigung die übrigen Vorlagen in Betreff der Stadterweiterung, d. h. Vorlagen über die Anlage vermehrter gegenseitiger Verbindungsstraßen, über Canalisirung und Wasserleitung, sowie über vollständige Gleichstellung der äußeren mit der inneren Stadt in Bezug auf Straßenreinigung und polizeilichen Schutz, an die Gesetzgebende Versammlung gelangen zu lassen.“ Der Antrag unter 2 b und c wird von Herrn Schäfer bekämpft, der als getreuer Kämpe des Zunftzwangs das Metzgerhandwerk, diesen Grundpfeiler unseres Zunftwesens, nicht im Stiche lassen zu dürfen glaubt. Er wagt es zwar nicht geradezu zu befürworten, daß man den Pachtvertrag mit dem Metzgerhandwerk unberührt lasse, er will dessen Kündigung aber nicht als Bedingung, sondern nur als Wunsch gestellt sehen. Es wird ihm entgegnet, daß das Wünschen seit etwa 20 Jahren nicht vermocht habe, die Kündigung herbeizuführen, und daß es eine Thorheit sein würde, wenn man jetzt, wo man bedeutende Summen für die Accise zu bewilligen habe, die Bewilligung nicht von der Bedingung der Kündigung dieses für die Stadt finanziell nachtheiligen und für die Bürger in Folge des mit dem Pachtvertrag verbundenen Verbots der Einfuhr frischen Fleisches lästigen Vertrags abhängig machen würde. Auch ein schwacher Versuch, die ganze Bewilligung und damit die Verlegung der Accisellinie, d. h. die Stadterweiterung in Frage zu stellen, wird gemacht. In wenigen Jahren, meint Herr Schweppenhäuser, werde man die „ungerechte“ Accise vielleicht ganz aufheben; dann würden die bedeutenden Summen, die jetzt begehrt werden, vergeblich ausgegeben sein. Aber der Versuch scheitert an der von den Herren Vogtherr und Dr. Passavant geltend gemachten schwerwiegenden Thatsache, daß laut des jüngsten Voranschlags die Accise 460,000 fl. eintrage, während ihre Erhebung nur einige 20,000 fl. koste. Eine längere Debatte erhebt sich endlich über einen untergeordneten Gegenstand. Herr Dr. Friedleben und mit ihm Herr Dr. Jucho beantragen, daß die Bewilligung von 11,700 fl. für das

---

Ein Versuch, das Schloß mit dem Dietrich zu öffnen, schlug fehl, und nun wurden von außen die Kolben in Bewegung gesetzt, während innen jede nachgebende Stütze nur desto stärker befestigt wurde. Dem Commandirenden der Truppen scheint seine Rolle kein Vergnügen gemacht zu haben, wenigstens verschwanden die Soldaten bald und die Gendarmerie rückte an. Nun ging es ernster an die Ausübung der Gewalt. Das Schloß war bald abgeschlagen, Brechstangen und Radehacken wurden von den tapferen Polizisten mit Macht gebraucht, im Schweiße ihres Angesichts arbeiteten sie und machten der Thierschau eine so erfolgreiche Concurrenz, daß kein Ochse groß genug war, um die Beschauer von diesem Schauspiele des Landraths fern zu halten. Jedes Beifallszeichen für den Vertheidiger der deutschen Fahne war das Gegentheil für den Landrath, jedes Verhöhnen der Polizei eine Ermunterung für Kleon, und so streckten endlich die ermüdeten Stürmer die erfolglosen Waffen. Doch damit konnte sich unser Polizeichef noch nicht beruhigen. Jetzt wurden die Feuerleitern an das Haus gelegt, und hatte das Publicum vorher noch nicht genug gesehen, so wurde jetzt vor seinen Augen ein deutsches Fahnenklettern aufgeführt. Schon ersteigen sie die Leitern, Calm mit dem Gesetzbuche in der Hand hält ihnen Vorlesungen über den Mißbrauch der amtlichen Gewalt, schon sind sie oben, sie strecken die Hände nach den deutschen Fahnen aus — da endlich verschwanden dieselben auf Commando von innen wie mit einem Zauberschlage. So ist das schwere Werk gelungen, der Landrath hat gesiegt, seine Tapferen klimmen ermattet die Sprossen herab — doch der letzte hat noch nicht die letzten erreicht, da erschallte das Commando wieder und wieder begrüßt die helle Marseillaise und das enthusiasmirte Publikum die geliebten Fahnen.

Neuer Sturm, neue Verwarnung mit dem Gesetz, neues Commando — alles wie das vorige Mal; aber die Myrmidonen nehmen ihre Leitern, suchen noch einige Händel mit dem Publicum und gehen nach Hause. Abends fährt Excellenz v. Schätzell vor das Haus, nimmt den Kriegsschauplatz in Augenschein und kehrt wieder um. Dann kommen Boten vom Landrath, um das zerbrochene Schloß und im Stich gelassene Brecheisen u. s. w. zu holen; aber der unbarmherzige Sieger liefert keine Trophäe aus, denn er braucht sie als corpus delicti für seinen Be-, Entschädigungs- und Eigenthumsproceß, und endlich muß sich hohe Obrigkeit bequemen, noch vor Nacht ein neues Schloß an die Thür zu legen. — So beging das Schätzell'sche Regiment das Landesfest, zu dem es Hoch und Niedrig eingeladen hatte, dem Repräsentanten aller Landestheile und viele Fremde beiwohnten und nach Hause reisten, um zu erzählen von dem gewaltigen Feldzuge gegen einen friedlichen Bürger, in dem die Macht Bernburgs schmählich unterlegen war und noch obendrein die Kriegskosten bezahlen wird.

Kunst und Litteratur.

* Das Bonner Arndt-Denkmal weiß nun endlich, wo es stehen soll. Das Comité hat sich jetzt für den alten Zoll (am hohen Rheinufer) als Standort entschieden. Das Postament wird aus grauem, schlesischem Granit gefertigt und auf der Vorderseite Namen, Geburts- und Sterbeort und Tag tragen, auf den beiden Seitenflächen Arndt's Kernsprüche: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“, und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, auf der Rückseite die Widmung „Errichtet vom deutschen Volke“ und die Jahreszahl. Die Ausführung des Standbildes ist bekanntlich in guten Händen: in denen des Bildhauers Afinger in Berlin.

* Das neulich erwähnte und empfohlene „Allgemeine Fremdwörterbuch für Handel und Gewerbe“ von A. Kretzschmar (Leipzig, O. Spamer) ist nun mit der 6. Lieferung vollendet.

Von Napoleon's I. Correspondenz ist jetzt der 6. Band erschienen. Er umfaßt die ersten sechs Monate des Jahres 1806.

---

* Aus Wien wird uns folgende tragikomische Geschichte geschrieben: „Unsere Chronique scandaleuse ist seit einigen Tagen um einen sehr unerquicklichen Fall reicher geworden, welcher auch jenseits unserer Grenzen Aufsehen erregen dürfte. Ein Universitätsprofessor, Decan seiner Facultät, Mitglied mehrerer Staatsprüfungscommissionen, mehrerer repräsentativen Körperschaften, Verwaltungsrath industrieller Gesellschaften, Ritter mehrerer Orden, Lehrer von Erzherzogen, vielschreibender Schriftsteller, kurz eine der allerbekanntesten Persönlichkeiten der Stadt, hat eine Frau. Diese Frau hält ihren Mann arg unter dem Pantoffel und nöthigte ihn, seinen Taugenichts von Sohn vollständig zu verhätscheln; in welchem Stil, zeigt die pikante Thatsache, daß der gestrenge Examinator bei den Staatsprüfungen und Rigurosen seinem Söhnlein zum Geburtstag unter anderem hundert in Blanco unterschriebene Entschuldigungskarten schenkte, damit er am Gymnasium etwaiges Schulschwänzen beliebig entschuldigen könne. Bei solcher Behandlung war natürlich der Jüngling sehr schlecht auf die Maturitätsprüfung vorbereitet und fiel hier am academischen Gymnasium durch. Nun hieß es, er werde auf dem Klagenfurter Gymnasium einiges repetiren und eine Nachtragsprüfung machen. Der junge Mann begab sich mit seinem Correpetitor dahin und bestand nach einiger Zeit die Examina mit gutem Erfolg. Es vergingen etliche Wochen — da tauchten Bedenken auf wegen der Identität des Examinirten, und schließlich stellte sich heraus, daß nicht der Sohn des Professors, sondern sein Correpetitor statt seiner die Prüfungen bestanden habe. Es wurde nun über die Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet, welche darthun wird, wie weit der Vater an diesem Betruge mitschuldig und mitthätig war oder nicht. Vorläufig hat derselbe mehrere seiner Functionen niedergelegt. Die öffentliche Meinung hält ihn nicht für völlig unschuldig, aber für das willenlose Opfer häuslicher Friedensliebe.“

Ein Herr Heuking in Petersburg hat sich gedrungen gefühlt, die sixtinische Madonna in „ihrer sittlichen Wirkung“ auszulegen und zu erklären. Das Widmungsgedicht seiner Schrift schließt mit folgenden Worten:

Doch für den Wissenbeingeweihten
Ertöne leis von heiliger Lippe
Gelöstes Geheimniß:
Historischer Personbildung
Und göttlicher Menschwerdung
Durch geheiligtes Menschthum
Unterm Schutze des allgütigen Himmels.

am Untermain am Ausladeplatz der Steinkohlen beabsichtigte Stationshaus zur Zeit noch nicht ertheilt, und dorten einstweilen nur ein Plantenhäuschen aufgestellt werde. Dorten, sagen sie, sei eine Promenade beabsichtigt, und es seien daselbst noch verschiedene Schienenstränge (zur Verbindung mit der linksmainischen Bahn) zu legen; man möge mit dem Bau eines Hauses doch wenigstens warten bis die Promenade angelegt und die Eisenbahn vollendet sei. Aber die Versammlung in ihrer Mehrzahl tritt dieser Ansicht nicht bei, und schließlich werden die sämmtlichen Ausschußanträge und noch folgende Zusatzanträge angenommen: 1) des Herrn May: den Senat an den Beschluß, sämmtliche Hafenthore mit Ausschluß der des äußeren Zollhafens und sämmtliche Straßen nach dem Maine dem Verkehr freizugeben, zu erinnern; 2) des Herrn Fries: die seitherige Steinkohlenwage am Untermainthor so lange zu belassen, bis die neue Wage errichtet sei. Herr Vogtherr und Herr Dr. Reinganum behalten sich noch weitere Zusatzanträge vor, die in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen werden.

○ Der hiesige Schützenverein versammelte sich gestern Abend zur Besprechung und Beschlußfassung über eine bessere Organisation der Frankfurter Schützenbundesmitglieder. Die einstimmige Ansicht ging dahin, daß der jeweilige Vorstand des Schützenvereins hier mit den allgemeinen Schützenbundesangelegenheiten betraut werden solle, nur wenn irgend welche Wahl ꝛc. vorzunehmen sei, an welcher die hier bestehenden drei Vereine (Schützenverein, Turnerschützen und Wehrriege) gleiches Interesse hätten, solle der Vorstand in Verbindung mit den andern Schritte zur gemeinsamen Action thun. Ein weiterer Beschluß betraf den Anschluß an den mittelrheinischen Schützenbund, welcher die Vereinfachung der Geschäftsführung zwischen dem allgemein-deutschen Schützenbunde und der Vereine des mittelrheinischen Bundes bezweckt. Aehnlichen Zweck verfolgen wegen der schwerfälligen Organisation des deutschen Schützenbundes auch die badischen, bayerischen, niederrheinischen, thüringischen ꝛc. Schützenverbände. Einstimmig trat man dem Antrage des Vorstandes, sich dem mittelrheinischen Schützenbunde anzuschließen, bei. Schließlich theilte Herr F. Fabricius, welcher erst gestern Abend von den Berathungen des Ausschusses über die allgemeine Schießordnung von Bremen zurückgekehrt war, die Grundzüge derselben mit, und wir entnehmen daraus, daß man in Bremen vor allem von dem Grundsatze ausgegangen sei, um jeden Preis, sollten die deutschen Schützenfeste nicht ganz unmöglich werden, jedes Deficit zu vermeiden. Es werden 150 Scheiben aufgestellt, halb Stand-, halb Feldscheiben. Auf den Standscheiben darf mit jeder Waffe, auf die Feldscheiben nur mit dem Ordonnanzstutzen geschossen werden. Die Einlage auf beide Arten von Scheiben beträgt 4 Thlr., der Schuß kostet 6 Grote gleich 10 kr. Auf den Feldscheiben wird ein Schuß ins Bein noch gezählt. Zur Erlangung eines Bechers auf den Feldscheiben und 4 Festthalern sind 160 Punkte, auf den Standscheiben 80 Punkte in Aussicht genommen. Das Treffsfeld auf den Standscheiben ist von 15 auf 12 Centimeter verkleinert. Lader sind unzulässig. Der Lauf der Büchse muß bis zur Länge von 60 Centimeter ganz glatt sein. Wer sich Unterschleife zu schulden kommen läßt, wird sofort vom Feste ausgeschlossen. — Zum Besuch des badischen Schützenfestes wird von Frankfurt aus ein gemeinsamer Zug organisirt, und rechnet man, daß von den hiesigen Schützen sich 100 betheiligen. — Für den Preis Frankfurts nach La chaux de Fonds sind bis heute 1659 Frcs. eingegangen. — Die Agramer Schützen haben die Frankfurter Schützen zum Besuch ihres Schützenfestes eingeladen.

○ Gestern Abend hat sich das Localcomité für den Vereinstag der deutschen Arbeitervereine, welcher am 7. Juni hier stattfinden soll, constituirt, und Herrn August Röckel, bis vor kurzem noch politischer Gefangener der sächsischen Regierung zu Waldheim, zum Vorsitzenden erwählt. Vorerst wurden drei Sectionen gebildet, die eine zum Entwurf einer Geschäftsordnung, die andere zur Aufstellung einer provisorischen Tagesordnung und die dritte für die äußeren Anordnungen. Anmeldungen zum Vereinstage sind sehr zahlreich eingelaufen. Da noch einige Mitglieder zum Comité cooptirt werden sollen, so wird die Liste desselben Anfangs künftiger Woche bekannt gemacht.

Vermischte Nachrichten.

Der Papst und die Bärte der katholischen Geistlichen. Der apostolische Nuntius Msgr. Gonella zu München hat unter dem 4. Mai im Namen des Papstes ein Schreiben an den Erzbischof zu München gerichtet, welches wie folgt beginnt: „Es kam zu Ohren des heiligen Vaters, daß in einigen Diöcesen Bayerns sich Geistliche finden, welche, vom Geiste der Neuerung oder vielmehr des Leichtsinns geleitet, den schon lange veralteten Gebrauch des Barttragens wieder einführen und durch ihr Beispiel auch Andere zur Nachahmung verleiten wollen. Was sich auch über die früheren Jahrhunderte sagen läßt, so viel ist bekannt, daß die neuere, blühende Kirchenzucht diesem Gebrauche gänzlich entgegensteht, und daß eine neue Einführung, um gesetzlich zu sein, die nothwendige oder doch stillschweigende Billigung des obersten Hirten der Kirche verlange. Hier aber erklärt er, jede solche Neuerung mißbilligen zu müssen, dies um so mehr, als in diesen traurigen Zeiten der Neuerungsgeist nicht Wenige täuscht, und es leicht von einer Neuerung zur andern kommen könnte. Deshalb nun gefiel es Sr. Heiligkeit, mir aufzutragen, allen Vorstehern der Diöcesen Bayerns in seinem Namen zu bedeuten, daß sie auf jede mögliche Weise dafür zu sorgen haben, daß jener Gebrauch nicht nur energisch beseitigt, sondern auch daß die Einheit der Regel und die vollkommene Uebereinstimmung mit der römischen Kirche, in allem, und deshalb auch in Kleidung und Scheren des Haares bewahrt, wenn nöthig, wieder hergestellt, und jeder neue Gebrauch verboten werde, welcher nicht dem höchsten Haupte der Kirche bekannt, sowie von diesem selbst gebilligt ist."

Ueber den Knaben Mortara, dessen Geschichte fast in Vergessenheit gerathen war, erfährt die Volkszeitung einmal wieder etwas aus Turin. Danach war am Sonntag Quasimodo, wo die Zöglinge der Propaganda in Rom zu der Ehre des Fußküssens zugelassen wurden, der junge Mortara dazu auserseben, vor Sr. Heiligkeit im Namen seiner Kameraden ein Gedicht zu declamiren.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

Hamburg, 21. Mai. Nach der B. H. wird Anfang Juni von Seiten des Norddeutschen Lloyd in Bremen eine regelmäßige Verbindung vermittelst einer Dampfschleppschifffahrt zwischen Bremen und Hamburg hergestellt werden. Durch feste Abgangstage, geregelte Lieferungszeit und mäßige Frachtsätze wird der kostspielige Landtransport namentlich für Manufactur- und feine Waaren vermieden, während die ordinären Güter bedeutend schneller als bisher ihren Bestimmungsort erreichen werden.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff Teutonia, Capitän Taube, welches am 19. April von Hamburg und am 22. April von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 13 Tagen 9 Stunden am 6. Mai 7 Morgens Uhr wohlbehalten in Newyork angekommen.

Märkte.

Köln, 21. Mai. Rüböl per Oct. höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{9}{10}$ Br.; per Mai $16\frac{7}{10}$ Br., $16\frac{11}{20}$ G.; per Oct. $14\frac{3}{4}$, $\frac{7}{10}$ bez., $14\frac{9}{10}$ Br. u. G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{9}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen per Juli niedriger; eff. hies. 7 Br.; fremder $6\frac{2}{3}$ Br.; per Mai 6.17 Br., $6.16\frac{1}{2}$ G.; per Juli $6.19\frac{5}{6}$ bez. u. G., $6.20\frac{1}{3}$ Br.; per November 6.22 Br. u. G. — Roggen, per November niedriger; eff. $5\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{3}$ Br.; per Mai $5.8\frac{1}{2}$ Br., 5.8 G.; per November 5.10 Br., $5.9\frac{1}{2}$ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige $4\frac{1}{2}$ Br.; oberl. $5\frac{1}{6}$ a $\frac{1}{3}$ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Magdeburg, 21. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, $15\frac{7}{12}$ Thlr.

Hamburg, 21. Mai. Waizen in loco fester bei gutem Geschäft, ab auswärts geschäftslos. — Roggen in loco ruhiger: ab der Ostsee matter, Forderungen unverändert. — Rüböl fest, per Mai 32 Mk. 2 Sch., per October 29 Mk. 8 Sch. — Kaffee, verkauft loco 2000 S. Laguayra zu $8\frac{3}{4}$ à $9\frac{3}{4}$ Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 21. Mai. Mittags. Muthmaßliche Umsätze in Baumwolle 3000 Ballen. (Eine andere Depesche setzt hinzu: Markt gedrückt und irregulär.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 22. Mai 10 Uhr Vormittags. Der Adreßausschuß hat einen vom Grafen Schwerin eingebrachten, nur auf den neuesten Conflict beschränkten Adreßentwurf mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt und den modificirten Virchow'schen Entwurf mit achtzehn gegen zwei Stimmen angenommen. Die Minister hatten erklärt, keine Veranlassung zu haben, der Ausschußsitzung beizuwohnen. Heute um 11 Uhr Plenarsitzung.

* **Lemberg** 21. Mai. Aus Hußjatin (einem galizischen Städtchen an der podolischen Grenze) wird gemeldet: In den podolischen Bezirken von Gaisin, Brazlaw, Olgopol und Proskurow ist am 19. der Aufstand ausgebrochen. Bei Cherson (Czerkaty?) im Gouvernement Kijow hat ein Zusammenstoß mit 100 Aufständischen stattgefunden, die zersprengt und wovon 14 gefangen wurden. An 1000 Studenten von Kijow sind in Berdyczew (Stadt in der an die Ukräne grenzenden Südostecke Volhyniens) zum Aufstand übergegangen.

* **Lemberg**, 21. Mai. Nach einer Moskauer Correspondenz des Gonice sind die kleinrussischen Gouvernements jenseits des Dnjepr, Charkow, Poltawa und Tschernigow, im vollen Aufstande. Bei Charkow stehen 1000 Insurgenten unter russischen Offizieren. — Die Gazeta Narodowa meldet: 1500 Insurgenten besetzten Zwiahel (?) am Slucz in Volhynien. Im Wasilkower Bezirk, nahe Kijow, erlitten die Insurgenten eine Niederlage: ihr Anführer Scojezinski und viele Kijower Academiker wurden gefangen. An der Beresina (Nebenfluß der Dnjepr im Gouvernement Minsk) finden heftige Kämpfe statt. — Die Warschauer Creditanstalt verweigert der Regierung die verlangte Anleihe von einer Million Silberrubel.

* **Paris**, 22. Mai. Der Moniteur veröffentlicht einen Brief des Ministers Persigny an den Seinepräfecten Haußmann, worin dieser angewiesen wird, die Candidatur des Herrn Thiers als eines Kämpen der erklärten Feinde des Kaisers und als Vertreters eines für Frankreich verhängnißvoll gewordenen und von ihm verdammten Systems zu bekämpfen.

* **Newyork**, 7. Mai. Bis zum 5. war die Schlacht nicht erneuert worden. Sedgwick hatte sich mit Hooker vereinigt. Stonewall Jackson und Hill sind gefährlich verwundet. Ranson soll getödtet sein. Heinzelmann ist mit 30,000 Mann Verstärkung für Hooker unterwegs.

Goldagio 52.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 21. Mai. Der Staatsanzeiger meldet: Der König hat gestern einige Schmerzanfälle gehabt, jedoch seltener und von kürzerer Dauer als vorgestern. Die Nacht war gut, ebenso das Befinden heute. Der König hat noch keine Vorträge entgegengenommen, aber den Besuch des Prinzen Karl empfangen.

Kursaal zu Wiesbaden.

Restauration von Chevet

aus dem

Palais-Royal

zu Paris.

1630]

Mayall's

patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1374

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1542] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **25,000**, **20,000** **15,000**, **12,000**, **10,000** ꝛc. ꝛc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,

[illegible] in Frankfurt a. M.

Pastilles Fortifiantes.

Vieljährig erprobtes Belebungs- und Stärkungsmittel bei gestörtem Geschlechtsystem.

Die Vorzüge dieses Kunstproductes bestehen in **Beseitigung** eingetretener Schwächen, selbst in **vorgerücktem Alter**, dasselbe ist leicht verdaulich und **nachhaltend stärkend**. In Crystall-Flaçons à Frcs. 10 und Frcs. 20 gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen durch das Haupt-Depôt bei

1219] **Fr. Bazen** P. 4. 16, Mannheim.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und [illegible] [illegible] sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach eben angegebenem [illegible] eingerichtet. [1179

Erziehungsanstalt für Knaben in Chailly bei Lausanne.

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in **Lausanne**. [1401

Johann Gut, Alt-Sekundarlehrer
in Langenthal (Schweiz).

Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistesschwache Kinder.

Prospecte werden bereitwilligst mitgetheilt. [475

Für Geschlechtsleidende!

Auf die Heilung schwächender Samenverluste und deren Folgen bin ich durch viele Erfahrungen in ausgezeichneter Weise eingeübt und offerire mich zu Hülfeleistungen. Auf Verlangen erhält Patient eine Druckschrift zugesandt, woraus er alle nöthige Aufklärung schöpfen und meine Befähigung als Specialarzt erkennen kann.

Briefe unter der Adresse: ***Dr. di Centa*** in **Schwäb. Hall.** [233

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 257. Frankfurt a/M., Samstag 23. Mai 1863. Morgenblatt.

Der politische Kampf des Bürgerthums.

* An den Schluß seines hiesigen siebenstündigen Vortrages hat der Dr. Lassalle eine Theorie über den Kampf um politische Freiheit gehängt, der den Schlüssel zu seiner ganzen socialistischen Agitation zu liefern scheint.

Ihm zufolge ist die liberale Partei in Deutschland nicht im Stande diesen Kampf siegreich durchzuführen, weil kein großes weiterverbreitetes materielles Interesse sie treibt. Die französische Bourgeoisie vermochte im Jahre 1789 den Feudalstaat einschließlich des königlichen Thrones zu zertrümmern, weil sie aller jener Freiheiten, welche die berühmte Nacht vom 4. August ihr gab, um ihres wirthschaftlichen Wohlseins willen bedurfte. Da Louis Napoleon sich aber wohl gehütet hat, diese Errungenschaften anzutasten, so findet auch die französische Bourgeoisie in sich die Kraft nicht mehr sein starres Regiment zu brechen. Nur die Arbeiter könnten ihr in einer jener edelmüthigen Aufwallungen, welche sie — sagt der Dr. Lassalle, und er muß es ja wissen — zum Unterschiede von der Bourgeoisie charakterisiren, einen revolutionären Triumph verschaffen; aber die Arbeiter haben zuviel mit der täglichen Noth des Lebens zu thun, um sich häufiger und länger mit den politischen Verlegenheiten der Bourgeoisie befassen zu können. Nachdem Dr. Lassalle auf diese Weise den Stand der Dinge in Frankreich erläutert hat, öffnet er uns das Verständniß der unfruchtbaren Kämpfe des deutschen Bürgerthums damit, daß er sagt, demselben seien von den Regierungen die zu voller Ausbeutung des Capitals erforderlichen Zugeständnisse längst freiwillig, wenn auch zögernd und allmählich gemacht worden. Er will daher den Massen des Arbeiterstandes ein materielles Interesse an dem politischen Kampfe gewähren, um diesen aus seinem schleppenden und hoffnungslosen Gange zu reißen. Das wird im Kerne Dr. Lassalle's politische Theorie sein.

Ihre Lücken und Mängel sind handgreiflich. Was zunächst die Befähigung der Arbeitermassen betrifft, die der Demagoge natürlich schmeichelnd übertreibt, so sehen wir nicht, inwiefern selbst ein nachgewiesenes und bewußtes wirthschaftliches Interesse an dem Sturze der bestehenden Gewalten dieselben in den Stand setzen würde, von der Sorge um das tägliche Brod abzusehen und sich politischen Aufgaben dauernd zu widmen. Die Familie des Arbeiters würde Frost und Hunger vermuthlich gleich unzusagend finden, ob ihr Ernährer seine besser anzuwendende Zeit nun mit der Erringung und Ausübung des allgemeinen Stimmrechts, oder mit der Unterstützung des für die Freiheit kämpfenden Bürgerthums hinbrächte. Könnte nur seine eigene Thätigkeit ihm das Wahlrecht erwerben und sichern, so würde er es nach Dr. Lassalle's Voraussetzung immer nur auf kurze Zeit besitzen. Ein dauernder Besitz politischer Freiheit und Macht ist für ihn allein unerreichbar. Unter diesen Umständen wird es vielleicht doch so dumm nicht sein, wenn der Arbeiterstand das Bürgerthum, soweit er eben kann, unterstützt, um sich so in dessen Kampfgenossenschaft ein Recht zu verdienen, zu dessen bleibender Eroberung seine eigene Kraft nicht ausreicht. Dazu darf man ihm um so getroster rathen, als es wahrscheinlich nur dieser Einsicht und Selbstbescheidung bei ihm noch bedarf, um das gesammte Bürgerthum seinen Ansprüchen auf politische Gleichberechtigung geneigt zu stimmen. Auf dem Wege Lassalle's wird der Arbeiterstand das allgemeine Stimmrecht nur mit Gewalt und zu vorübergehendem Genuß erlangen — auf dem Wege von Schulze-Delitzsch bald in aller Güte für immer.

Das Unterscheidende in der politischen wie in der volkswirthschaftlichen Auffassung unseres Demagogen ist, daß es ihm nicht auf gründliche und gesicherte, aber vielleicht unscheinbare, sondern auf rasche und glänzende Erfolge ankommt, selbst wenn dieselben schnell wieder verschwinden sollten — daß er der Ungeduld nachgibt, der es zuviel wird auf den stets langsamen Fortschritt der Massen zu warten, und daher zur Ernte ruft, bevor das Getraide noch völlig ausgewachsen ist. Daß er sich mit der unreifen Frucht den Magen verderben wird, weiß er; aber was thut's? enthält sie doch berauschende Säfte, die ihm eine augenblickliche unendliche Wollust versprechen, wogegen das reife und gesunde Brod nur nährt ohne zu kitzeln. Mit einer solchen Anlage kann ein Mensch sich selbstverständlicher Weise weder für die geduldige Arbeit und die sparsame Wirthschaft, noch für die ausdauernde, aber bis zum Letzten friedliche und gesetzliche Art zu kämpfen, wie das deutsche Bürgerthum sie vorzieht, begeistern. Er kann höchstens auf die politische Unwissenheit und den unwirthschaftlichen Leichtsinn von Arbeitern speculiren, denen es nicht gut genug geht, als daß sie die Quelle alles Gedeihens oder Verkommens in sich selbst suchen sollten. Aber er wird sich auch in der Masse dieses Standes verrechnen, oder hat es schon gethan. Bürger und Arbeiter haben sich in Deutschland beide der kindischen Ungeduld der Revolutionäre von Beruf entwöhnt. Sie verschmähen einen kurzen noch so himmlischen Taumel von ungebundener Seligkeit, und streben statt dessen einem nachhaltigen Glücke zu. Darum wollen sie keine naturgemäße Stufe des Fortkommens überspringen; nicht in Karossen fahren, bevor sie auf heilen Sohlen gehen, noch die Staatsgewalt in Händen halten, ehe sie einem ausschreitenden Gebrauch der Staatsgewalt unüberwindlich zähen Widerstand entgegenzusetzen gelernt haben. Eine wahnsinnige Regierung kann sie zur Empörung treiben, eine gottverlassene Dynastie ihre Krone auf die Straße werfen — aber wenn sie sich erheben, um die höchsten Güter der Gesammtheit aus den Händen von Tollhäuslern zu reißen, so wird es im letzten Augenblick sein, wo der Staat überhaupt noch zu retten ist, d. h. in dem Augenblick, wo die ganze Welt ihre Partei nimmt, und der Sieg der guten Sache ebenso unzweifelhaft als für alle Zeit entscheidend ist. Eine solche Revolution haben die Engländer im Jahre 1688 gemacht und damit das Wort Revolution, das auf dem Festlande hauptsächlich durch die Franzosen in einen gewissen Verruf gerathen ist, in ihrer eigenen Sprache mit einem Hauch von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit umgeben. Nur eine solche Revolution ist fortan, wie wir zuversichtlich hoffen, auch auf deutschem Boden noch möglich, falls Gewalt nicht anders will als durch Gewalt umkommen; nicht aber eine Revolution im Geschmack des Dr. Lassalle, in die eine leichtfertige Minderheit ihr Land verwickelt, um es alsbald gelassen wieder unter das Joch des Absolutismus zurücksinken zu sehen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 22. Mai. Mit der letzten überseeischen Post empfing das hiesige amerikanische Generalconsulat nachstehende, die Sammlung von Lazarethbedürfnissen für die Verwundeten der Unionsarmee betreffende Danksagung aus Washington vom 5. Mai:

Ihre Depesche vom 8. April d. J. ist nebst dem Verladungsschein über neunundsiebenzig Ballen eingegangen, welche in dem Hamburger Steamer Hammonia verladen und an den Kriegsminister consignirt waren. Ich ersehe aus Ihrer Note, daß die Sendung aus 13,000 Pfund Linnen und Charpie besteht, und nur einen Theil der von meistentheils in Ihrem Consular-District wohnhaften Deutschen zur Linderung der verwundeten Soldaten in der Vereinigten-Staaten-Armee veranstalteten Sammlungen ausmacht. Indem ich keine Zeit verloren habe, das Empfangene in die Hände des Kriegsministers zu überliefern, bin ich vom Präsidenten angewiesen, im Namen des amerikanischen Volkes mit Dank eine Gabe anzuerkennen, welche nicht zu hoch geschätzt werden könnte, wenn sie auch nur als aus dem schlichten Motiv christlicher Liebe entsprungen betrachtet werden müßte. Die Sendung kommt uns aber zu als ein rechtzeitiges Zeichen der Sympathie unserer deutschen Brüder für die Sache der amerikanischen Union, zu deren stolzesten Bestrebungen es gehört hat und noch gehört, den Verbannten und Unterdrückten aller Völker eine Zufluchtsstätte darzubieten. Wir halten uns zu gleicher Zeit autorisirt, die Gabe als ein Opfer des deutschen Volkes für die Sache der Weltfreiheit zu betrachten, welche durch diesen schmerzensreichen Bruderkrieg mit der Sache der amerikanischen Union gleichbedeutend geworden ist. Machen Sie diese Ausdrücke der Erkenntlichkeit den edlen Gebern in einer Weise bekannt, welche zugleich dem Gefühl unserer Hochachtung für die Regierung der Freien Stadt Frankfurt und der übrigen Staaten in Ihrem Consulardistricte Ausdruck verleiht. William H. Seward.

— In der gestrigen Bundestagssitzung ließ Würtemberg seine Geneigtheit zur Annahme des metrischen Maßes nach den Vorschlägen der betreffenden Commission anzeigen, hat aber noch einige Bedenken. Braunschweig theilte die erfolgte Einführung der Vorschläge der Nürnberger Commission zur deutschen Wechselordnung als Gesetz mit. Die übrigen Verhandlungen waren ohne allgemeineres Interesse. Die nächste Sitzung wird besonders angesagt werden.

⋈ **Altona**, 21. Mai. Ueber die Bestrebungen unserer Handvoll Gesammtstaatsmänner gab ich Ihnen kürzlich im allgemeinen Nachricht und bezeichnete als deren politisches Ziel die Aufrechthaltung des Londoner Protocolls. Man hat unter anderem auch den Versuch gemacht, auf das englische Parlament in diesem Sinne einzuwirken, indem kürzlich unter dem Protectorat des Baron Scheel-Plessen eine Broschüre*) verfaßt worden ist: „Die deutsch-dänische Frage, eine Darstellung für die Mitglieder des englischen Parlaments." Diese Broschüre ist in streng gesammtstaatlichem Sinne geschrieben, dem einige Abschwächungen, welche darin vorkommen, keinen Abbruch thun können. Wir haben gesehen, wie ungelehrig die Engländer sind; sie haben nicht einmal begriffen, daß die Abmachungen von 1851/52 und das Londoner Protocoll integrirende Theile Eines Ganzen sind. In Frankfurt scheint der Baron Plessen für seine Theorien einen offeneren Boden gefunden zu haben. Den Herzogthümern könnten diese Theorien ziemlich gleichgiltig sein, wenn nicht der Herr Baron sich in Frankfurt geberdete, als ob mit seiner Person die Wünsche und berechtigten Ansprüche Schleswig-Holsteins in Frankfurt eingezogen wären. Es entsteht ganz einfach die Frage: wer hat ihn dazu beauftragt, als Sendbote der Herzogthümer in Frankfurt aufzutreten? Darin, daß er eine Reihe von Diäten hindurch für die jedesmalige Versammlung der Stände zum Präsidenten gewählt worden ist, kann jenes Mandat nicht liegen. Die Befähigung zur Führung eines Präsidiums hat andere Voraussetzungen, als die den Dollmetscher der Wünsche der Herzogthümer zu spielen. Niemand in den Herzogthümern hat vergessen, welche Stelle Baron v. Plessen in Schleswig zur Zeit der Landesverwaltung übernahm. Nach seinen eigenen Aeußerungen besteht zwischen seinem jetzigen Auftreten und dem damaligen kein Widerspruch. Da er in Frankfurt die Ansicht zu verbreiten sucht, als wollten die Herzogthümer bei den Verabredungen von 1851/52 stehen bleiben, und nicht die Wiederherstellung Schleswigholsteins erstreben muß man ihm vollkommen Recht geben, daß er sich treu geblieben ist. In desto schneidenderem Widerspruch stehen aber die Aeußerungen, welche er jetzt in Frankfurt macht, und die welche er wiederholt den Mitgliedern der holsteinischen Ständeversammlung gemacht hat. Dort hat er zu den Abgeordneten gesagt, denen das consequente Festhalten an den Verabredungen von 1851/52 Bedenklichkeiten einflößte: „Im Ziele sind wir ja Alle einig, nur in den Mitteln; dieses Ziel zu erreichen, weichen wir ab." Dieses Ziel war aber das unverkürzte Schleswigholstein, nicht die schmählichen Verträge von 1851/52. Trotzdem soll es uns nicht wundern, wenn von Seiten Hannovers alles geschieht, um Baron Plessen als Vertrauensmann zu den Sitzungen der Ausschüsse heranzuziehen.

*) Wir haben derselben kürzlich eine die Streitfrage nicht berührende Darstellung specieller schleswigholsteinischer Beschwerden entnommen. D. Red.

Δ **Altona**, 21. Mai. Beim hiesigen Oberpräsidium (bekanntlich vereinigt der berufene Herr v. Scheele die einträgliche Würde und Bürde desselben mit denen der Pinneberger Landdrostei auf seinen Schultern) erläßt in den hiesigen Blättern folgende Bekanntmachung:

Unter dem 6. d. M. haben Se. Majestät der König an das Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Allerhöchst zu rescribiren geruht: „Nachdem Wir Deinen allerunterthänigsten Bericht vom heutigen Dato entgegengenommen haben, geben Wir Dir hierdurch den Allergnädigsten Auftrag, die beikommenden Behörden in Altona und der dortigen Bürgerschaft in Anerkennung ihrer den kürzlich in dieser Stadt stattgehabten Unruhen gegenüber eingenommenen Haltung Unsere Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Wir befehlen Dich in Gottes Obhut." Das Oberpräsidium beehrt sich, den Inhalt dieses Allerhöchsten Rescripts hiermittelst zur öffentlichen Kunde zu bringen. Königliches Oberpräsidium zu Altona, den 20. Mai 1863. v. Scheele.

Die Absicht der Veröffentlichung dieses wunderlichen Rescripts liegt auf flacher Hand. Einmal bedurfte Herr v. Scheele der allgemeinen Verurtheilung gegenüber, welche das knabenhafte und willkürliche Benehmen der hiesigen Behörden in den letzten Tagen des April im Publicum gefunden, einer Art von Satisfaction von oben her; andererseits wird der Zweck erreicht, jenen mit unverhohlener Frivolität provocirten Crawallen eine gewisse Wichtigkeit beizulegen, die ihnen ursprünglich nicht zukam. Indessen das Publicum läßt sich durch die plumpen Manöver des Herrn v. Scheele doch nicht mehr täuschen.

— Der N. Fr. Z. schreibt man: Als vor längerer Zeit in deutschen Organen die Behauptung auftauchte, daß die dänische Spionage in den Herzogthümern, namentlich im Schleswigschen, sich auch auf die ankommenden und abgehenden Briefschaften erstrecke, und daß die Briefe an hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Opposition im Schleswigschen, ebenso wie die Briefe, deren Adressen oder Siegel irgend der Vermuthung Raum geben, daß sie von politisch mißliebigen Personen im Lande herrühren, auf den Postämtern erbrochen würden, that die dänische Presse über diese Anschuldigung sehr entrüstet. Es ist deshalb geboten, ab und zu von den Beweisen, die in dieser Beziehung hier in die Oeffentlichkeit gelangen, Act zu nehmen. Vor einigen Monaten berichteten die Itzehoer Nachr. über drei Fälle, die allein auf der kleinen Poststation Gottorf vorgekommen waren, in denen offenbar auf dem Post-

amte der Stadt Schleswig eine Verletzung des Briefgeheimnisses vorgekommen sein mußte, indem von dort aus die Denunciation erfolgte, daß in den betreffenden Briefen Papiergeld enthalten sei, ohne daß dieser Inhalt auf der Adresse bemerkt war. Jetzt bringt das Rendsburger Wochenblatt einen Fall zur öffentlichen Kenntniß, in welchem die geschehene Erbrechung des Briefes selbst von dem Rendsburger Postamte nicht bestritten werden konnte. Einem dortigen, wegen seiner deutschen Gesinnung auch in weiteren Kreisen bekannten Bürger war nämlich aus Tondern ein Brief zugegangen, dessen Siegel offenbar verletzt war. Von dem Rendsburger Postcomptoir war auf dem Briefe ausdrücklich vermerkt, daß der Brief mit verletztem Siegel eingegangen sei. Meistentheils bedienen sich die Postbeamten im Schleswigschen bei Erbrechung der Briefe des Vorwands, sie hätten die Vermuthung gehegt, daß sich in dem betreffenden Briefe Papiergeld, dessen Werth nicht declarirt wäre, fände.

Berlin, 21. Mai. Das Abgeordnetenhaus war sehr erstaunt, als Herr v. Bismarck in der heutigen Sitzung erschien und vor dem Uebergang zur Tagesordnung das Wort zur Verlesung einer königlichen Botschaft verlangte. Dieselbe lautet:

„Wir Wilhelm rc. Nachdem in der Sitzung am 11. d. M. das Präsidium des Hauses der Abgeordneten den Anspruch erhoben hat, Unsere Minister seiner Disciplinargewalt zu unterwerfen und ihnen Schweigen zu gebieten, sind dadurch die Rechte verletzt und in Frage gestellt worden, welche nach Art. 60 der Verfassungs-Urkunde Unseren Ministern zustehen. Unser Staatsministerium hat, indem es durch seine Schreiben vom 11. und 16. d. M. gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge sichergestellt zu werden verlangte, dem Hause der Abgeordneten zugleich die wiederholte Gelegenheit geboten, dem Vorgange vom 11. d. M. jede störende Einwirkung auf die gegenseitigen Beziehungen zu nehmen, und ihn auf die Bedeutung eines vereinzelten Falles zurückzuführen. Das Haus der Abgeordneten ist diesem versöhnlichen Schritte seinerseits nicht entgegengekommen, sondern hat die erbetene Erklärung versagt und sich indirect den von Seiten des Präsidiums am 11. d. M. bethätigten Anspruch auf eine Disciplinargewalt über Unsere Minister angeeignet.

Ein solcher Anspruch entbehrt der gesetzmäßigen Grundlage, und Wir können es der Würde Unserer Regierung nicht für entsprechend erachten, daß Unsere Minister als Vertreter der Krone den Verhandlungen des Hauses unter Verzichtleistung auf die ihnen rechtlich zustehende und verfassungsmäßig verbriefte selbständige Stellung gegenüber dem Hause der Abgeordneten und dem Präsidium desselben beiwohnen. Wir können daher das Haus der Abgeordneten nur ermahnen, einer Lage der Dinge, unter welcher die wesentlichsten Interessen des Landes leiden, ein Ende zu machen, indem das Haus der Abgeordneten Unseren Ministern die von denselben verlangte Anerkennung ihrer verfassungsmäßigen Rechte gewährt und dadurch das fernere geschäftliche Zusammenwirken ermöglicht, ohne welches ein Ergebniß der Verhandlungen des Landtags sich nicht in Aussicht nehmen läßt.

Gegeben Berlin, den 20. Mai 1863.

(gez.) Wilhelm.

Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.

Unmittelbar nach Verlesung der Botschaft entfernte sich der Ministerpräsident wieder. Präsident Grabow wollte nun in die Berathung der Adresse eintreten lassen und die Botschaft der Geschäftsordnungs-Commission überweisen. Graf Bethusy-Huc beantragt dagegen, die Sitzung zu vertagen und die Botschaft einer besonderen Commission zu überweisen. Virchow beantragt, die Botschaft an die Adreßcommission zur Prüfung zu überweisen, ob und welche Antwort auf dieselbe besonders zu erlassen sein möchte. Er sehe keinen Grund für Verweisung an die Geschäftsordnungs-Commission, da dieselbe alle in ihr Bereich bei dieser Gelegenheit fallenden Fragen bereits weitläufig erörtert habe. Die königliche Botschaft gehe von einer irrthümlichen Voraussetzung aus, daß nämlich der Vicepräsident v. Bockum-Dolffs von seiner Disciplinarbefugniß Gebrauch gemacht. Er habe bereits in der Sitzung vom vorigen Sonnabend dem Abg. v. Gottberg aus den stenographischen Berichten nachgewiesen, daß es sich nicht um eine disciplinarische, sondern um eine einfache Unterbrechung gehandelt. Das Ministerium habe also Sr. Majestät irrthümlich die Sache dargestellt (Bravo!) und falsche Voraussetzungen Seiner Entschließung unterbreitet. Das Haus dürfte nunmehr verpflichtet sein, auch diesen Punkt in der Adresse zu berühren und Sr. Majestät auch in dieser Beziehung zu zeigen, was für Rathgeber er habe. (Wiederholtes Bravo.) v. Sybel, v. Unruh, Graf Schwerin, v. Bockum-Dolffs erklären sich vollständig mit dem Antrage Virchow's einverstanden, der dann auch einstimmig angenommen wird. — Die Kammercorrespondenz bemerkt über die neueste Ueberraschung: „Das Staatsministerium hat auch hier wieder eine Unmöglichkeit möglich gemacht. Durch Europa wird die Kunde gehen, daß der Herrscher Preußens Minister hat, die in einem Streite um die Auslegung der Geschäftsordnung seines Abgeordnetenhauses ihren König zur Partei machen. Wo in der Welt eine Erinnerung an den Staat Friedrich's des Großen lebt, da wird man dies nicht verstehen, und wo ein Interesse für den Staat Friedrich's des Großen ist, da wird man es beklagen. Der jetzige Ministerpräsident hat vor einer Reihe von Jahren geäußert, die preußische Junkerpartei habe noch eine große Zukunft. Vielleicht hat sie das außerhalb des Landes, irgendwo in der Ferne, wo sie ihre Kräfte versuchen mag. Der Staat Preußen hat unter ihrer Herrschaft in der Gegenwart das kümmerlichste Dasein und eine Zukunft gar nicht." — Die Adreßcommission trat heute eine Stunde nach der Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Grabow zusammen. Der Präsident hatte das Staatsministerium davon benachrichtigt, es war aber nicht einmal eine Antwort erfolgt. Bei der Discussion ergab sich sofort, daß die Minorität, welche bisher gar keine Adresse wollte, nunmehr nach dem Eingehen der königlichen Botschaft ihren Widerspruch gegen eine Adresse überhaupt fallen ließ. Die betreffenden Mitglieder wünschten indeß, die zu erlassende Adresse solle sich möglichst auf die innere Lage des Landes beschränken und an den neuesten Conflict, speciell an die königliche Botschaft anknüpfen. Daß die betreffenden Abschnitte des Adreßentwurfes jetzt, nach der königlichen Botschaft, geändert werden müssen, darüber bestand natürlich Einstimmigkeit; übrigens scheint die Mehrheit den bisherigen Entwurf als Grundlage festhalten zu wollen, und nur geneigt, denselben noch zu vereinfachen und zu kürzen. Nach einer fast dreistündigen Discussion wurde die Einsetzung einer Subcommission von fünf Mitgliedern beschlossen, welche das unbeschränkte Mandat erhielt, die der veränderten Sachlage entsprechenden Vorschläge zu machen und den veränderten Entwurf vorzulegen. Diese Subcommission besteht aus den Abgg. v. Unruh als Referent, Virchow und Gneist als Antragsteller; gewählt wurden die Abgg. Schulze-Delitzsch und Richter. — Als die natürliche Folge der königlichen Botschaft gilt in Abgeordnetenkreisen ein baldiger Schluß oder Abschluß der Session; der letzte Satz namentlich kann kaum anders gedeutet werden, als daß das Abgeordnetenhaus sich einfach den Ansprüchen des Staatsministeriums fügen soll, und daß, wenn dies nicht geschieht — und sicher wird dies nicht geschehen — das Ende der parlamentarischen Dinge da ist. — Bei der am 18. d. M. in Prökuls abgehaltenen Wahl eines Abgeordneten für die Kreise Memel und Heydekrug an Stelle des Abg. Martiny, wurde der Apotheker Zacher aus Memel gewählt. Derselbe gehört zur Fortschrittspartei. Von den Wahlmännern war nur etwa die Hälfte erschienen.

— Der Wiener „Presse" schreibt man nicht unglaubhaft: „Von Seite des englischen Hofes kam die ernstliche Drohung, daß die britische Prinzessin im Interesse der Dynastie, welcher sie durch die heiligsten Bande angehöre, nicht durch ihre Gegenwart Theil an der Politik nehmen dürfe, welche so oft die Geschicke continentaler Throne bedroht habe. Sie und der Kronprinz würden von der Königin von England aufgefordert werden, ihre Residenz auf einem der königlichen Schlösser Englands aufzuschlagen, und mit dieser moralischen Einsprache gegen den Verfassungsbruch ihre staatsrechtlichen und dynastischen Interessen zu wahren. Die Mittheilung ist selbstverständlich nicht in diplomatischer Form erfolgt, doch soll der Schritt im Einverständniß mit den Ministern der Königin unternommen worden sein."

Frankreich.

FC **Paris**, 21. Mai. Heute erschienen fünf Angeklagte vor dem Zuchtpolizeigericht, beschuldigt geheime Verbindungen mit dem Auslande unterhalten zu haben. Es handelt sich um Correspondenzen mit Mexiko, und es sollen Anzeichen vorliegen, daß man eine Agitation oder noch schlimmeres unter den Soldaten des transatlantischen französischen Expeditionscorps hervorzurufen im Schilde geführt habe. Nachdem man die Identität der Angeklagten constatirt hatte, verschob man die Verhandlungen selbst auf nächsten Sonnabend.

— Frau v. Lamartine ist gestorben; der Dichter selbst liegt krank darnieder. Lagueronnière widmet in der France dem Andenken dieser trefflichen Frau, sowie dem durch so viele schwere Schläge niedergebeugten Mann einen Artikel, der seinem Herzen und seinem Zartgefühl Ehre macht.

Großbritannien.

EC **London**, 20. Mai.

Im Unterhause richtete gestern Hennessy an Lord Palmerston eine das Verhalten der preußischen Regierung gegen Polen betreffende Anfrage. Die preußische Regierung beobachte nicht nur die gegen Polen gerichtete Convention mit Rußland, sondern führe die Bestimmungen derselben mit zu weitgetriebener und gesetzwidriger Strenge aus. Am einfachsten könne er dies dem edlen Lord beweisen, indem er einen Brief von einem Offizier aus Polen auszugsweise verlese: „Während der Schlacht von Nowawies" — heiße es in diesem von einem Augenzeugen verfaßten Schreiben — „wurde eine russische Abtheilung von den Polen verfolgt und mußte aus Mangel an Munition sich auf preußisches Gebiet zurückziehen. Die preußischen Behörden quartirten die Russen bei den Einwohnern ein, gaben ihnen zu Ehren ein Bankett, und führten sie nach zwei Tagen mit all ihren Waffen und ihrem Gepäck an die Grenze zurück, und was noch unglaublicher klingt, dieselbe russische Militärabtheilung, die aus Mangel an Munition die Flucht ergriffen hatte, war, nach ihrem Besuch in Preußen, mit Schießpulver und Kugeln gut versehen. Die preußische Grenze starrt von Kanonen, ihre Militärstationen befinden sich ungefähr 500 Meter eine von der andern, und alle Dörfer in der Nachbarschaft Polens sind militärisch besetzt, woraus hinlänglich erwiesen ist, daß die Convention ausgeführt wird." Ich möchte nun von dem edlen Lord erfahren, ob die Lieferung von Waffen und Munition an die russischen Truppen nicht ein Bruch des Völkerrechts, und ob die den Russen gegebene Erlaubniß, mit ihren Waffen und ihrer Munition zurückzukehren, nicht ein Bruch der Convention gewesen ist. Der Hauptpunkt aber ist die Lieferung von Waffen und Munition. Ich möchte auch die Aufmerksamkeit des edlen Lords auf ein Schreiben des preußischen Generals Lewald an den russischen General Maslow lenken, der in kurzer Entfernung von jenem commandirte. Nachdem er eine Art Bericht über verschiedene militärische Bewegungen abgestattet hat, sagt General Lewald: „Ich ersuche Ihre Excellenz, mich bei Zeiten von jeder militärischen Expedition an der Grenze in Kenntniß zu setzen, damit ich die durch die Umstände gebotenen Befehle erlassen kann. Ich zeige Ihnen außerdem an, daß in allen unten genannten Orten Besatzungen liegen, die aus speciellen preußischen Infanterie- und Cavallerieabtheilungen bestehen. (Hier folgt ein Verzeichniß von Ortsnamen.) Die daselbst commandirenden preußischen Offiziere sind gehalten, Ihrer Excellenz Befehle in Empfang zu nehmen und mir dieselben später zugehen zu lassen." Dieser Brief also zeigt, daß die Preußen wirklich im Einvernehmen mit den Russen handeln, ihnen Munition liefern, Befehle von ihnen annehmen und ihnen Meldungen machen. In der That, Preußen ist gerade so sehr im Kriege mit Polen wie Rußland. (Hört!) Dies, behaupte ich, ist ein Bruch des Völkerrechts, und ich möchte wissen, ob Ihrer Majestät Regierung darüber der preußischen jüngst irgend eine Mittheilung gemacht hat. Ich wünsche in diesem Augenblick keine Erörterung über Polen anzuregen, ich spreche überhaupt nur mit Widerstreben von Polen, denn ich glaube, es ist endlich Zeit für Polen etwas Practisches zu thun anstatt bloß Reden zu halten. (Hört!) Wenn Fürst Gortschakoff's Depesche nur die Antwort erhalten soll, die der Staatssecretär des Auswärtigen, nach den Aeußerungen eines andern Hauses, auf sie ertheilt hat, so dünkt mich, daß England aus der unglückseligen und schmählichen Haltung, welche es dieser Frage gegenüber einnimmt, in einer Weise heraustreten wird, die weder den Gefühlen des Volks entspricht noch der Ehre des Landes angemessen ist. Der edle Lord hatte vor kurzem Gelegenheit die Entdeckung zu machen, daß in dieser Sache das Volk der Regierung voraus ist, und es wäre besser für sein Ministerium, wenn er das Gefühl des Volkes zu Rath zöge und danach handelte. Lord Palmerston: Die Interpellation des ehrenwerthen Gentleman berührt eine Frage des Völkerrechts. So viel ich weiß, hat ein neutraler an das Gebiet eines Kriegführenden grenzender Staat die Verpflichtung nicht zu gestatten, daß eine irgend ansehnliche Streitmacht eines der Kriegführenden das neutrale Gebiet dazu benütze, den Gegner mit größerem Vortheil anzugreifen. Ich bedauere sagen zu müssen, daß die preußische Regierung im Jahr 1832 jene Pflicht nicht erfüllt hat, und der Ausgang des Krieges von 1832 war in hohem Maß dem Umstande zuzuschreiben, daß Preußen einem russischen Corps erlaubte über preußisches Gebiet zu marschiren und der polnischen Armee, mit der es kämpfte, in den Rücken zu kommen. (Hört! Hört!) Eine andere Pflicht ist folgende: Wenn eine kriegführende Truppenabtheilung vom Gegner gezwungen wird auf neutralem Gebiete Zuflucht zu suchen, muß die Abtheilung, sobald sie die Grenze überschritten hat, entwaffnet werden. Aber ich weiß durchaus nichts davon, daß der Neutrale berechtigt ist die Waffen und das Gepäck der kriegführenden Streitmacht zu confisciren. Im Gegentheil, wie ich glaube, hat der Neutrale die Pflicht, wenn er die kriegführende Abtheilung entwaffnet bis an die Grenze seines Gebiets zurückgeführt hat, ihre Waffen und ihr Gepäck ihr zurückzuerstatten, sobald sie wieder das Gebiet des eigenen Souveräns betritt. Deßhalb vermeine ich, daß Preußen keinen Bruch des Völkerrechts oder der Neutralitätspflicht begangen hat, wenn es der russischen Abtheilung Waffen und Gepäck zurückgab, als dieselbe auf russisches Gebiet zurückging. Was die Lieferung von Munition betrifft, so müssen wir stets der Doctrine gedenken, welche Amerika während des letzten russischen Krieges aufgestellt hat, daß nämlich der Neutrale das Recht hat, dem einen wie dem andern Kriegführenden Kriegsmaterial zu liefern. Deßhalb denke ich, daß Preußen durch die Munitionslieferung keine Verletzung seiner neutralen Verpflichtungen begangen hat. Was die Besetzung der preußischen Grenze mit Artillerie und Truppen betrifft, so ist es nicht unnatürlich, daß eine Regierung, wenn im Nachbarlande ein Aufstand wüthet, Vorsichtsmaßregeln ergreift, um die Ausbreitung des Aufstandes auf ihr eigenes Gebiet zu verhüten, und da Preußen vertragsmäßig im Besitz des Herzogthums Posen ist und Polen sich im Aufstande befindet, so sehe ich nicht wie so eine Regierung das Recht hätte darüber zu klagen, daß die preußische Regierung Vorsichtsmaßregeln an der Grenze ergriffen hat, damit der polnische Aufstand sich nicht auf preußisches Gebiet verbreite. (Hört! Hört!) Griffith ist mit diesen Erklärungen höchst unzufrieden, sagt, Preußen sei offenbar particeps criminis, und fügt bei: Der Gegenstand ist voll Schwierigkeiten, aber ich sehe doch, daß der edle Lord sehr starke Erklärungen abgeben kann, wenn er Arbeiter-Deputationen empfängt, und nicht so stark ist, wenn es zu handeln gilt. (Hört! Hört!) Lord Palmerston: Man wird mir erlauben meine Antwort zu erläutern. Ich sagte, es sei die Pflicht einer neutralen Regierung, die kriegführende Abtheilung, die auf ihr Gebiet getrieben wird, zu entwaffnen. Ich hätte hinzufügen sollen, daß es eine Pflicht ist, die sie ihren eigenen Unterthanen gegenüber hat, keine ausländische Streitmacht in Waffen durch ihr Land marschiren zu lassen, nicht eine Pflicht, die sie den Kriegführenden schuldet. S. Fitzgerald: Die Antwort des edlen Lords enthält noch eine Stelle, die so außerordentlich klingt, daß sie einer Erläuterung bedarf. Der edle Lord hat entweder das ehrenwerthe Mitglied für die Königsgrafschaft mißverstanden oder ein völkerrechtliches Princip aufgestellt, für das es keine Begründung, keinen Präcedenzfall und keine Autorität gibt (Hört!) Die amerikanische Doctrin, welche wir angenommen haben, erklärt es für keinen Neutralitätsbruch, wenn die Unterthanen eines neutralen Staates den einen der kriegführenden Theile mit Munition versorgen. Ich wünsche zu wissen, ob nach der Doctrin des edlen Lords auch die Regierung eines neutralen Staates eine kriegführende Regierung mit Munition versorgen kann, ohne die Neutralität zu brechen? (Hört! Hört!) Lord Palmerston: Meine Doctrin beschränkt sich auf die Unterthanen einer neutralen Macht. Ich kann nicht aus dem Stegreif sagen, ob eine neutrale Regierung dasselbe Recht haben würde. Allein ich habe nicht gehört, daß der ehrenwerthe Gentleman die mitgetheilten Facta mit Bestimmtheit zu kennen glaubt, und ich selbst weiß von der Sache gar nichts. (Gelächter.) Hennessy: Ich weiß die Sache ganz bestimmt, da ich einen Brief erhalten habe mit der Mittheilung, daß die preußische Regierung den russischen Truppen Munition geliefert hat. (Hört! Hört!) Sir H. Verney wünscht zu wissen, ob, falls Frankreich oder ein anderer Staat der preußischen Regierung den Krieg erklärte, England Preußen unterstützen werde in einem Kriege, den es durch sein unverzeihliches und brutales Benehmen gegen Polen provocirt haben würde? (Hört! Hört!) Peacocke beklagt sich über die Art, wie die auswärtigen Angelegenheiten im Hause der Gemeinen behandelt werden. Als unlängst Amerika in Verhandlung war, sagte der edle Lord in Wirklichkeit nichts, und der Unterstaatssecretär dito. (Lachen.) Layard bittet das Haus ergebenst um Entschuldigung, daß er zuweilen mangelhaft antworte, und gibt dafür mancherlei technische Gründe an. Unter anderem sagt er, daß er oft antworte, nur weil er es für unbillig halte, daß der edle Lord (Palmerston) in die Lage komme vier, fünf Reden an Einem Abend halten zu müssen. Bentinck glaubt, daß die häufigen Debatten über auswärtige Politik dem Hause keine sonderliche Ehre machten. (Hört! Hört!) Man rede viel von Nichtintervention, aber diese Debatten würden, wenn man sie nicht aufgebe, das Land schließlich in den Krieg hineinreißen. (Hört! Hört!) Er möchte doch wissen, ob seine ehrenwerthen Freunde, die so enthusiastisch für Polen und andere Länder sprächen, es ernst meinten? Ob sie bereit wären, falls die Regierung auf ihre Idee einginge, die Kosten eines langen und blutigen Krieges zu tragen, oder ob sie glaubten, daß das Land dazu bereit sein würde? Lord Robert Cecil ist derselben Meinung, denkt aber, daß dem Gerede über Nichtintervention ein Sophisma zu Grunde liege, denn es gebe

Interventionen die recht, und andere die unrecht seien. B. Cochrane bemerkt, daß alle amtlichen Mittheilungen über den Stand der griechischen Frage sehr ungenau, wenn nicht blauer Dunst gewesen zu sein schienen, denn man höre jetzt, daß die griechische Deputation in Kopenhagen von einem Tage zum andern mit unbestimmten Versprechungen hingehalten werde. Liddell klagt, daß auf seine wichtige Frage wegen der chinesischen Angelegenheiten gar keine Antwort erfolgt sei. Die Conversation wendet sich so allmählich vom polnisch-preußischen Thema ganz ab und verschiedenen andern Gegenständen von geringerem Interesse zu.

Die Unterhausdebatte gibt der Times Veranlassung zu einem Leitartikel, dessen Hauptinhalt sich darin zusammenfassen läßt, daß die englische Regierung Preußen nicht wegen einer Verletzung des Völkerrechts zur Rede stellen könne, indem letztere Macht die Polen nicht als kriegführende Partei anerkannt habe, sondern dieselbe nur als Rebellen betrachte.

— Gestern Morgen besuchte der Prinz von Wales und der Prinz Ludwig von Hessen die Times-Druckerei und verweilten dort über eine Stunde, um die verschiedenen Processe durch welche der Druck des über die ganze Welt verbreiteten Blattes bewerkstelligt wird, in ihrem Verfolg in Augenschein zu nehmen.

Spanien.

FC **Madrid**, 20. Mai. Die von dem Gericht in Granada über einige Protestanten verhängte Gefängnißstrafe ist in eine Verbannung von gleicher Dauer verwandelt worden.

Portugal.

FC **Lissabon**, 20. Mai. Das Gesetz wegen Aufhebung der Majorate hat die königliche Sanction erhalten.

Rußland.

In Klein-Rußland jenseits des Dniepr brach die Bewegung aus, als alles Militär fort war. Die Führer der Bewegung treten gewöhnlich pseudonym auf; die in Volhynien nennen sich Dnuin, Krajewski, Czinski und Wiemowski. Eine eigenthümliche Perspective bietet die Reise des Generals Türr im Donau-Delta. Genaueres über die Vorgänge in jenen abgelegenen altpolnischen Provinzen werden wir schwerlich so bald erfahren, zumal nun schon seit vierzehn Tagen die Postverbindung zwischen Zytomir, Berdyczow, Dubno und Radziwillow unterbrochen ist. Reisende, welche aus Kiew kommen, erzählen, daß sie zwischen dieser Stadt und Radziwillow drei Insurgenten-Corps gesehen, die größtentheils aus Reitern bestehen. Auch wird bestätigt, daß in Swientez ein Insurgenten-Corps zum Vorschein gekommen, das auf dem Marsche in das Innere des Landes Tesfilpel berührte. Gleichfalls bestätigt es sich, daß die Aufständischen in Podolien Chmielnik besetzt haben. Die neuesten Nachrichten der öster. Gen.-Corresp. aus den altpolnischen Provinzen „bestätigen daß der Aufstand daselbst eine immer größere Ausdehnung gewinnt und daß es sich auch schon im Gubernium von Kiew regt.“ Aus Berdiczow wird gemeldet, daß der Polizeimeister die Bürger aufgefordert hat, sich gegen die Aufständischen zu bewaffnen; doch sie weigerten sich. Die Grenze bei Druzkopol wird von den Russen nicht mehr bewacht, es gibt also dort gar keine russische Grenz-Controle mehr. Die Gen.-Corresp. schließt daraus, daß man die russischen Streitkräfte in Volhynien sehr überschätzt hat, indem man sie auf 20,000 Mann berechnete. Noch vor einer Woche waren alle Grenzstädtchen in Volhynien und Podolien von russischem Militär besetzt. Erst am 9. und 10. Mai wurden, wie die Gaz. Nar. schreibt, diese Grenz-Garnisonen in das Innere des Landes gezogen, da die Insurrection daselbst bereits das Haupt erhob. Eine Insurgenten-Abtheilung hatte sich in Horochow, eine andere noch stärkere in Druzkopol festgesetzt. Später haben sich diese beiden Corps vereinigt und sind gegen Wlodzimirz gezogen. Am 12. Mai marschirten die Russen aus dieser Stadt in zwei Richtungen, eine Abtheilung nach Kowel, die andere nach Lubemlia. Letzteren Ort hatte nämlich Kuzma mit seinem Insurgenten-Corps besetzt, nachdem er am 10. den Bug überschritten. In Kowel waren nur die Aufständischen des Ortes, und hier scheint auch der Haupt-Sammelpunkt zu sein. Den Russen in Uscilug wurde gemeldet, daß sich in Kowel bei 3000 Insurgenten befänden. Nach „wohlverbürgten“ Nachrichten der Wiener „Presse“ haben in Volhynien sich bis jetzt sieben Bezirke erhoben; das Corps in Gubar ist 800 Reiter und 700 Mann zu Fuße stark. In Zytomir sind 20,000 Einwohner „ohne Ausnahme“ für den Aufstand. Ein Reisender, der von Krzemieniec nach Galizien reiste, begegnete drei Insurgenten-Corps. Die Russen concentriren und verschanzen sich in Zytomir und Luck. Der Aufstand in der Ukräne brach der „Presse“ zufolge „genau am festgesetzten Termin“, in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai, in zehn Bezirken zugleich aus; in den Proclamationen wird die Herstellung „des alten russinischen, in allen Wegen autonomen, aber den Traditionen gemäß mit Polen von jeher und auf alle Zeiten vereinigten Hetmanen-Reiches erklärt, also der jahrhundertalten Lieblingsidee des Volkes gehuldigt. Die revolutionäre Regierung nennt sich Versammlung der Volks-Aeltesten. Die Proclamationen, in russinischer Sprache in cyrillischen Lettern gedruckt, führen im Siegel in der Mitte den polnischen Adler, zur Linken den litthauischen Reiter, zur Rechten das Bild des heiligen Gregor (das Wappen der mit Polen vereinigten russinischen Länder.

Wie höchst wundersam die polnischen Zustände nicht bloß in Warschau, sondern überall sind, zeigt ein Bericht der Bresl. Ztg. aus Kalisch. Die Ordnung wird so streng gehandhabt, daß Abends nach 9 Uhr jeder Bürger, der sich blicken läßt, von den Russen verhaftet wird; auch treffen täglich Verstärkungen ein und ein Piket Kosacken bivuakirt stets auf dem Marktplatz. Gleichzeitig ist aber eine große Anzahl Insurgenten vom Taczanowski'schen Corps in der Stadt, dessen linker Flügel sich aus Munitionsmangel auf acht Tage aufgelöst hat. In dieser Vacanzzeit erholen sich die jungen Leute daheim, während die Jungfrauen der Stadt an mehreren Fahnen arbeiten und die Mütter Geldbeiträge sammeln und Charpie zupfen. Dieses Beispiel kann uns veranschaulichen, weshalb die „Sprengungen“ von Banden so leicht vor sich gehen, den Sprengern aber auch so wenig helfen. Aus eben diesem Grunde aber wird es auch erlaubt sein, den vielen Telegrammen über Siege und Niederlage polnischer „Banden“ oder russischer „Horden“ weniger Gewicht beizulegen.

An die Redaction.

In Nr. 252 Ihres Blattes spricht „ein Abonnent“ mit Bezug auf den in der Arbeiterfrage jetzt obschwebenden brennenden Streit den Wunsch aus: man möge doch den dabei vorzugsweise in Betracht kommenden Punkt wegen der Höhe des Arbeitslohnes und dessen Verhältniß zum Lebensbedarf des Arbeiters nicht sowohl theoretisch, als practisch, d. h. statistisch zu lösen, insbesondere den Nachweis zu führen versuchen, daß die Arbeitslöhne im Verlauf einer gewissen Zeit gestiegen seien, woraus sich, wie derselbe meint, ergeben würde, daß es kein „ehernes“, d. h. unabänderliches Gesetz gebe, welches diesen Lohn immer nur auf dem Niveau des knappesten Lebensunterhaltes der Arbeiter festhalte. Gewiß ist dieser Vorschlag ein durchaus richtiger, und ich habe mich längst gewundert, daß in den schriftlichen wie mündlichen Verhandlungen über diese Frage von Seiten der Gegner Lassalle's auf diese statistische culturgeschichtliche Beweisführung noch nicht mehr Rücksicht genommen worden ist, zumal da es an thatsächlichem Material dafür keineswegs ganz fehlt, wenn schon freilich zu wünschen wäre, daß das vorhandene durch weitere planmäßige Untersuchungen in möglichst ausgedehntem Maße vermehrt und vervollständigt würde. Ich will nur zwei Quellen namhaft machen, wo sich eine Menge statistischer Angaben, sorgfältig gesammelt und zusammengestellt, über das Verhältniß der jetzigen Arbeitslöhne zu denen früherer Zeiten finden, und zwar unter jedesmaliger genauer Vergleichung mit den Verhältnissen des Verbrauchs und des Lebensbedarfs der Arbeiter in den betreffenden Perioden. Es sind dieß: ein Aufsatz von dem anerkannt gründlichen Culturgeschichtsforscher Archivar Landau in Kassel über „die materiellen Zustände der unteren Classen in Deutschland sonst und jetzt“ (im 2. Bde. der „Germania, die Vergangenheit und Zukunft der deutschen Nation“, Leipzig, Avenarius und Mendelssohn, 1852) und der 7. Abschnitt des ersten Bandes von K. Biedermanns „Deutschland im 18. Jahrhundert“, (Leipzig, J. J. Weber, 1854. S. 337—401. „Die arbeitenden Classen.“)

Beide Quellen stimmen in ihren Angaben und Folgerungen dahin überein, daß der Zustand der Arbeiter mit der fortschreitenden Entwickelung, Ausdehnung und insbesondere freieren Gestaltung der Industrie ebenfalls sich verbessert hat, daß die Arbeitslöhne — sowohl im Durchschnitt aller Arbeitszweige als auch bei weitem in den meisten einzelnen derselben — nicht allein an und für sich (absolut), sondern auch im Verhältniß zu dem Lebensbedarf der Arbeiter gestiegen sind, und daß sowohl dadurch als durch die vielen indirecten Vortheile, welche die gestiegene Industrieentwickelung oder die freie Concurrenz auch den Arbeitern, wie allen andern Gesellschaftsclassen gewährt, die Arbeiter von heut in den Stand gesetzt sind, durchschnittlich ein besseres, behaglicheres, physisch wie geistig weniger Entbehrungen unterworfenes Dasein zu führen.

Ein Leser.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Das Frankfurter Journal meldet: „Der katholische Caplan Fritz an der hiesigen Domkirche ist schon seit Monaten von hier abwesend und dem Vernehmen nach in der Schweiz, woselbst er sich eine neue Existenz zu gründen beabsichtigen soll. Seine von der katholischen Geistlichkeit äußerst geheim gehaltene Abwesenheit soll ihren Grund in dem vorhabenden oder schon erfolgten Uebertritt des Genannten zur evangelischen Kirche haben. Herr Fritz ist als ein sehr wissenschaftlich gebildeter und achtungswerther Mann bekannt, der sich, wie so viele seiner Amtsgenossen, mit den rigorosen Anforderungen seiner Oberen nicht befreunden kann.“

Vermischte Nachrichten

Verwendung der Frauen zum Eisenbahndienst. Die Generaldirection der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft hat in der Absicht, die Lage der Stationsbeamten zu verbessern, die Verwendung der Frauen und Töchter derselben bei der Billetten-Ausgabe, dann im Gepäcks- und Telegraphendienste gestattet. Die Entschädigungen für die Dienstleistungen der Frauen und Töchter werden nach vier Classen: zu 300 fl., 250, 200 und 150 fl. geleistet. Der Beamte, dessen Frau oder Tochter in Verwendung genommen wird, hat nebst der Verantwortlichkeit für die ihm persönlich obliegenden Dienstesfunctionen auch die für die Dienstverrichtungen seiner Frau oder Tochter zu tragen, und als Familienhaupt hierüber mit seiner Frau oder Tochter einen besonderen Revers zu unterschreiben. Mit dem Tage, an welchem das Familienhaupt aus irgend einer Ursache von seiner Dienstesfunction enthoben wird, endet auch die Verwendung seiner Frau oder Tochter. Ebenso beschäftigt sich auch die Verwaltung der Elisabethbahn ernstlich mit dem Plane, beim Expeditions-, Kassen- und Telegraphendienste die Frauen der Beamten entsprechend zu verwenden. Es soll bereits an die sämmtlichen betreffenden Beamten eine Aufforderung ergangen sein, sofort die Erklärung abzugeben, ob deren Frauen sich die betreffende Manipulation eigen machen wollen. Dieser Aufforderung haben bereits 23 Frauen Folge geleistet, indem sie durch ihre Gatten die Erklärung abgeben ließen, daß sie sich den Dienst sofort aneignen und sich sodann der angeordneten Prüfung unterziehen wollen. Uebrigens sei bemerkt, daß schon dermalen mehrere Beamtenfrauen vollkommen unterrichtet sind und stillschweigend und aushilfsweise Dienste leisten. So hat sich beispielsweise ein Zufall ereignet, den wir unseren Lesern als Anekdote nicht vorenthalten wollen. Die Frau des Stationsvorstandes in H., welche eben beim Telegraphen-Apparate saß und „spielte“, mußte der Dringlichkeit wegen eine Staats-Depesche abfertigen. Der Telegraphen-Beamte im Staatscontrolamte in W., welcher gemerkt haben mochte, daß die Depesche von einer Frau gegeben sei, telegraphirte an Stelle der gebräuchlichen Phrase: „Verstanden:“ bloß zurück: „Küß die Hand.“

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Stand der Frankfurter Gewerbekasse am 30. April 1863.

Activa:			
Wechselbestand	45,971 fl.	+	29,716 fl.
Vorschüsse gegen Unterpfänder	42,425 fl.	+	18,215 fl.
Debitoren in laufender Rechnung	36,070 fl.	+	13,558 fl.
Kasse	7176 fl.	+	102 fl.
Verschiedenes	1198 fl.	—	—
Passiva:			
Antheile der Mitglieder	26,235 fl.	+	3787 fl.
Reserve Conto	490 fl.	+	35 fl.
Creditoren in laufender Rechnung	98,660 fl.	+	56,142 fl.
Spareinlagen	6972 fl.	+	1418 fl.

Mitgliederzahl 143 + 10.

Der Ausweis constatirt eine erfreuliche Steigerung des Verkehrs in allen Zweigen des Geschäfts. Namentlich erweisen sich die neuerdings bezüglich des Contocorrentgeschäfts getroffenen Einrichtungen als vollkommen dem Zwecke entsprechend. Seit dem ersten dieses Monats sind wieder eine beträchtliche Zahl neuer Mitglieder zur Aufnahme angemeldet.

Märkte.

Berlin, 21. Mai. Waizen loco 58—70 Thlr. nach Qual. fein weiß schlesisch 69¼ Thlr. frei Mühle — Roggen loco 80 bis 81pfd. 45½—45 Thlr. bez., schwimmend 2 Ladungen 81 bis 82pfd. 45⅝—½ Thlr. bez., entfernt 45 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 44¾—⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., Juni-Juli 45 bis ⅛ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., Juli-August 45⅝—¾ Thlr. bez., September-October 46⅜—¼ Thlr. bez. u. Br., ¼ G. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23¾ bis ⅞ Thlr. bez., Juni-Juli 24⅛ Thlr. bez., Juli-August 24⅜ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — Rüböl loco 15¼ Thlr. Br., Mai $15\frac{7}{24}$ bis $\frac{5}{12}$—⅓ Thlr. bez., Br. u. G., Mai-Juni 15—$\frac{1}{24}$—15 Thlr. bez., Juni-Juli 14⅚ Thlr. Br., Juli-August 14¼ Thlr. Br., September-October $13\frac{17}{24}$—$\frac{17}{24}$—⅝ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅝ Thlr., Lieferung per Mai $15\frac{7}{12}$ Thlr. bez. — Spiritus loco ohne Faß 15—$14\frac{23}{24}$ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 15⅙—⅕ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juli-August 15⅚—$\frac{9}{10}$ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., August-September 15⅔ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., September-October 15⅓—$\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., 15⅚ G., October-November $15\frac{7}{12}$ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 22. Mai.

Die Börse hatte einen flauen Anstrich; man traut dem Stande der Pariser Börse nicht und befürchtet die Kämpfe der Wahlen, nachdem die Regierung, wie das heutige Telegramm sagt, die Candidatur von Thiers in so heftigen Ausdrücken verwirft. Creditactien 205⅜. Bankactien 845. National 71⅝. 1860er Loose 89⅜.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 22. Mai, 1 Uhr Nachmittags. Abgeordnetenhaus. In Folge der gestern verlesenen königlichen Botschaft hat die Adreßcommission ihrem Adreßentwurf noch einiges hinzugefügt. Sie schlägt jetzt vor, dem König eine Ausfertigung des stenographischen Berichtes über die Sitzung vom 11. Mai zu überreichen und zu sagen: Dem König seien die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in dieser Sitzung nicht wahrheitsgetreu vorgetragen worden. Der Präsident des Hauses habe am 11. Mai nicht den Anspruch erhoben, die Minister seiner Disciplinargewalt zu unterwerfen, sondern er habe nur das bis dahin unbestrittene Recht ausgeübt, das Wort selbst zu ergreifen und zu dem Zwecke von dem gerade Sprechenden Schweigen zu verlangen. In Uebereinstimmung damit sei der Beschluß des Hauses vom 15. Mai gefaßt. Seitdem hätten die Minister ihr Erscheinen von der Erfüllung der unmöglichen Zurücknahme einer Behauptung abhängig gemacht, die weder vom Präsidium des Hauses, noch von diesem selbst ausgesprochen worden. Gegen Ende des Adreßentwurfes heißt es jetzt: „Seit dem Bestehen der Verfassung sind die Rechte und Interessen der Krone von der Volksvertretung gewissenhaft gewahrt, und ist den Ministern die Anerkennung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nie bestritten worden; nun aber sind die wichtigsten Rechte der Volksvertretung mißachtet und verletzt worden, und vergeblich harrt das Land der in der Verfassung verheißenen Gesetzesvorlagen. Möge Ew. Majestät diesem Zustande, der für den Staat und das Königthum schwere Gefahren birgt, Schranken setzen.“ Die Abgeordneten Simson, Kühne, v. Patow, v. Saucken-Julienfelde und elf weitere Genossen haben dazu ein Amendement eingebracht, welches die Adresse lediglich auf den jüngsten Conflict beschränken will. Es heißt darin: Das Abgeordnetenhaus sei gemäß dem factischen Hergang außer Stande, die verlangte Erklärung abzugeben, von der das Ministerium sein Wiedererscheinen im Hause abhängig machen wolle. Die Dinge seien leider dahin gediehen, daß ein Ergebniß von Verhandlungen des gegenwärtigen Ministeriums mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhause nicht mehr abzusehen sei.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Von Montag den 18. Mai an wird der seither um 11 Uhr 40 Minuten Vormittags von **Mainz** nach **Bingen** beförderte Personenzug Nr. 9 bereits um 11 Uhr 30 Minuten von Mainz abgelassen und demnach auch an den Zwischenstationen 10 Minuten früher, als im Fahrplan angegeben, abfahren.

Mainz, den 16. Mai 1863.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director **Kempf.**

1662]

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn.

Vom 23. d. Mts findet von unseren Stationen Frankfurt und Hanau eine directe Personen-Beförderung mit 50 Pfund Freigepäck zu den Courierzügen (I. und II. Cl.) nach den Stationen der Böhmischen Westbahn: Pilsen und Prag statt.

1725]

Der Director Zobel.

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.
Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅓ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.
Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

1427]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork,**

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff **America,** Capt. **H. Wessels,** Sonnabend den 23. Mai.
do. **Bremen,** Capt. **C. Meyer,** Sonnabend den 6. Juni.
do. **Newyork,** Capt. **G. Wenke,** Sonnabend den 20. Juni.
do. **Hansa,** Capt. **H. J. von Santen,** Sonnabend den 4. Juli.
do. **America,** Capt. **H. Wessels,** Sonnabend den 18. Juli.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung.
Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard**, General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow**, Neue Kräme 27, **A. W. Herff**, General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein**, General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Textor**, General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz Herr **Karl Ahlborn** und die Herren General-Agenten **Ed. Humann**, **G. L. Schlößmann**, **Jos. Strigler**; ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer**, **Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn**, General-Agenten, und **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht**, **G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck**, **Werner Ramspeck jun.**, **H. L. Stern** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann**, **Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber**, General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd
Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

935]

Kirschsaft.

Kirschsaft in vorzüglicher Güte, die 180 Quart 17 und 19 Thlr. preuß. Cour. franco Bahnhof Erfurt. Proben stehen auf Verlangen zu Diensten. [1642

Julius Waerlich in Arnstadt in Thüringen.

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Missouri zu 5½, getigerte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren ꝛc. billigst und stehen Probekisten gegen Nachnahme zu Diensten.

Orlamünda in Thüringen.

1633]

Robert Meissner.

1690] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lippmann, Karl, Dr. jur., historisch-dogmatische Darstellung der Lehre von der richterlichen Strafänderungsbefugniß nach gemeinem und partikularem deutschen, sowie nach französischem Recht.

8½ Bog. gr. 8 br. Preis 22½ Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese treffliche Arbeit wurde im Jahr 1862 von der Münchener Juristen-Fakultät mit dem Preise gekrönt.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

Auf Imploriren des Niedergerichtsprocurators Dr. jur. Wilhelm Brehmer für die Wittwe des Schneidermeisters Christian Friedrich Lehmenfieck, Magdalena Margaretha geb. Steenhuus, verwittwet gewesene Wacker, cum cur. Schneidermeister Ignatius Friedrich Georg Ludwig Pfeiffer befindet sich hieselbst ein öffentliches Proclam angeschlagen, wodurch die Erben und Gläubiger des am 13. Febr. d. Js. verstorbenen, zu Wichtringhausen im Kurfürstenthum Hessen-Cassel geborenen Schneidermeisters Christian Friedrich Lehmenfieck aufgefordert und schuldig erkannt werden, binnen Jahr und Tag vom Todestage desselben, also spätestens am 30. März 1864 unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, erstere im hiesigen Niedergerichte, letztere bei dem implorantischen Curator gegen Empfang eines Anmeldungsscheins, im Fall eines Widerspruchs aber ebenfalls im hiesigen Niedergerichte sich anzumelden.

Lübeck im Niedergerichte, den 2. Mai 1863.

1717] In fidem **L. Müller, Dr.**

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag und Mittwoch den 26. und 27. d. Mts. läßt hiesige Gemeinde nachgenanntes Holz öffentlich gegen baare Zahlung versteigern und zwar:

I. Im Distrikt Birkenwald
am Dienstag den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

1) 6 Stamm Eichenholz, meistens zu Holländerholz geeignet.
2) 4 „ Birkenholz,
3) 5 „ Nadelholz.
4) 7 Klafter Scheit- und Prügelholz,
5) 2 „ Stockholz,
6) 687 Stück Wellen.

II. Im Distrikt Haardwald
am Mittwoch den 27. d. M., Vormittags 8 Uhr,

1) 54 Stamm Eichenholz, meistens als s. g. Holländerholz geeignet.
2) 15 „ Birkenholz,
3) 1 „ Rusch(?)enholz,
4) 1 „ Elzbeerholz,
5) 1 „ Kirschbaumholz,
6) 31 „ Nadelholz,
7) 6 Windfallstangen.

Am ersten Tag ist die Zusammenkunft am Elsenzer Fußweg, am zweiten Tag am Eichelberger Weinberghäuslein.

Eppingen, 19. Mai 1863.

Gemeinderath
Hochstetter.

1723] vdt. **Welde.**

Nationalverein.

Nächste öffentliche Versammlung: Pfingstmontag den 25. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Saalbau. Alle Mitglieder und Freunde werden hierzu eingeladen.

1721] ***Dr. S. Müller.***

Frankfurt a/M. 22. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—	**Baden**	3½% Obligationen . . .	94 P
„	5% d°. l. S. l. holl. St. 5/6	—	**Gr. Hess.**	5% „ . . .	102⅝ P.
„	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	82¾ P.	„	4% „ . . .	100½ P.
„	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	82⅝ G.	„	3½% „ . . .	97⅝ P.
„	5% d°. Lombärd. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90¾ G.	**Nassau**	5% „ . . .	102⅝ P.
„	5% d°. Venet. „ „	82⅝ P.	„	4½% „ . . .	102 bez.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¼ bez.u.G.	„	4% „ . . .	98⅜ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.	„	3½% „ . . .	92¾ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67⅝ P.	**Braunsch**	3½% „ Thlr. à 105	98 P.
„	4½% ditto 5/6	60⅜ P.	**Luxemb.**	4% „ fcs. à 28 kr.	93⅜ P.
„	4% ditto 5/6	—	**Frankf.**	3½% „	98⅝ G.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P.	„	3% „	95½ G.
„	4½% „ „ „	101 G.	**Russland**	5% Obligat. in £ à fl. 12	91¼ P.
„	4% „ „ „	99½ P.	**Finnland**	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ G.	**Spanien**	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅞ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102¾ G.	„	2%	48⅛ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ G.	**Holland**	2½% Integralen	—
„	4% 1jährliche Coup. . .	100⅜ G.	**Belgien**	4½% Obligationen . . .	100½ P.
„	4% ½jährliche Coup. . .	101⅜ P.	**Italien**	5% Rente fcs. à 28 kr. .	—
„	4% Ablösungs-Rente . .	101 bez.u.G.	**Schwed.**	4½% Oblig. Thlr. à 105	98¾ P.
„	3½%	97⅞ P.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	105 G.	**Schweiz**	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ G.
„	4%	103½ G.	„	4½% Bern. St.-Obl. „	102⅜ G.
„	3½%	97 P.	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96 P.
Baden	4%	100⅝ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	98⅜ P.
			N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254½ G. ex D.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 80% Einz. i fcs.	*965 P. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn. 30% Einzahlung .	116½ P. ¼ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	102¾ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93⅜ G.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105½ B
Hamburg B. M. 100	„	88⅛ G.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105⅛ B.
London Lst. 10 . .	„	118⅛ G.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93⅛ G.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅜ G.
Wien fl. 100 l. Oest. W.	„	106 B. 105⅜ G.
ditto	l. S.	105⅞ bez. m 5%
Disconto		3% G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl 250 v. 1839 . 5/6	136⅜ P.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	85 P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours l. hies. Währ.	*141 G. [bez.u.G
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	89⅛, ⅜, ⅝, ½
3½% Preuss. Pr à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*108⅜ P.
„ fl. 35	*55 P. 54⅜ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132⅛ P.
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco . . .	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 23-24
Engl. Sovereigns	„ 11 45-49
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-½
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	132½ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*235½ G. ex D.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*847, 45, 44 bez.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in 6. S. W.	*206½, 6, 5½, 5 b. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅜ P. ex D.
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	Span.-Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. ex D.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P. ex D.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb neueste Emission 6/7	81½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	127⅜ P. ½ G. ex D.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	85⅝ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs 500 à 28 kr.	*229 P.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . 5/6	*134 P.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig fcs. à 28 kr.	55½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104½ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ P. ¼ G.	3% Oest. Süd St u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53¼ P.	4% ditto ditto „ . .	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	48⅜ G.	4½% Rhein-Nahebahn . .	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¼ G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85⅜ P.		

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Rammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 258. Frankfurt a/M., Samstag 23. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 23. Mai Mittags.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat gestern die Adresse seines Ausschusses mit 239 gegen 61 Stimmen angenommen, nachdem der Schwerin'sche Entwurf mit 257 gegen 41 Stimmen verworfen war. Nach der königlichen Botschaft müßte man nun die sofortige Schließung oder Auflösung des Landtags erwarten. Es scheint aber, daß die wenigen liberalen Stimmen in der Umgebung der Krone noch einmal einen ihrer immer hoffnungsloseren Anläufe zu besserem Rath gemacht haben, und daß im Ministerium selbst Uneinigkeit herrscht, was zu thun sei. Genug, der Schluß der Session ist bis zu diesem Augenblick nicht erfolgt; das Abgeordnetenhaus tritt am kommenden Mittwoch wieder zusammen.

Gleich dem preußischen König ist auch der greise König von Würtemberg erkrankt, und zwar anscheinend bedenklicher als jener.

Der Kopenhagener Reichsrath wandelt in den Fußtapfen des Ministeriums. Ein Antrag der eiderdänischen Ultra's Krüger-Bestoft erhielt nur vier Stimmen, nachdem die Regierung sich dagegen erklärt hatte.

General Hooker hat zwar nicht capitulirt, aber doch am 6. Mai den Rückzug über den Rappahannock vollzogen, angeblich um alsbald wieder zum Angriff überzugehen. Das versprach Burnside bekanntlich auch, als er auf demselben Schlachtfelde den überlegenen Fähigkeiten der Gegner weichen mußte.

Deutschland.

Höchst a. M., 18. Mai. Wie kürzlich in dem nahen Hattersheim, so fand gestern hier eine zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern und Freunden des großdeutschen Reformvereins für Nassau statt. Besonders stark vertreten waren die umliegenden größern Ortschaften. Auch mehrere Landtagsabgeordnete hatten sich eingefunden. Es traten drei Redner auf. Der Landtagsabgeordnete Dr. Großmann sprach gegen den preußisch-französischen Handelsvertrag; der Abg. Amtmann Wirth über die nassauischen Verfassungszustände, und Pfarrer Faust über den Unterschied zwischen den Absichten und Bestrebungen des Reformvereins und des Nationalvereins. Am Schluß der Versammlung erklärte eine große Zahl der Anwesenden ihren Beitritt zu dem Reformverein. (N. A. Z.)

Karlsruhe, 22. Mai. Die Erste Kammer berieth heute den Gesetzentwurf, die Verwaltung der Rechtspolizei betreffend, und nahm denselben mit einigen unwesentlichen Aenderungen einstimmig an. Auf Antrag Bluntschli's wurde jedoch beschlossen, den Titel des Gesetzes dahin abzuändern: „Gesetz über die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und des Notariats."

Harburg, 20. Mai. Auf die Einladung von 29 der angesehensten Bürger unserer Stadt zur Besprechung über die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten und namentlich über das Programm der Fortschrittspartei vom 14. Mai hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Zur Ueberwachung waren einige Polizeidiener anwesend. Bürgermeister Grumbrecht, durch Acclamation zum Präsidenten erwählt, erläuterte den Inhalt der Tagesordnung, welchen Senator Thörl dahin näher bestimmte, daß es sich um die Wahl eines Abgeordneten handle, welcher im Sinne der Versammlung seine Zustimmung zu dem Programm der Fortschrittspartei erkläre. Er schlug deßhalb Bürgermeister Grumbrecht als Candidaten vor. Letzterer erörterte darauf in einer längern beredten Ansprache das Programm und seine persönliche Stellung zu demselben und erklärte sich demselben vollkommen zustimmig. Auf den Antrag des Herrn Thörl wurden dann folgende zwei Fragen: 1) stimmt die Versammlung dem Programm der Fortschrittspartei zu, und will sie 2) auf Grund dieses Programms den Bürgermeister Grumbrecht als ihren Candidaten aufstellen? einstimmig bejaht. Grumbrecht erklärte sich zur Annahme der Candidatur bereit. (Z. f. N.)

Berlin, 20. Mai. Nach der Rh. Z. ist Oberpräsident Horn in Posen zur Disposition gestellt. Das Gerücht nennt Herrn v. Mirbach, den Graf Schwerin zur Disposition stellte, als seinen Nachfolger. — Der Flügeladjutant des Königs Oberst v. Loe traf, demselben Blatte zufolge, vor ungefähr drei Wochen seine Frau und einen hohen Kronbeamten in Potsdam beisammen. Der Oberst wurde kurz darauf mit einer Mission nach Paris geschickt. In der vorigen Woche ist er im Duell von seinem Gegner durch einen Schuß in den Unterleib bei Straßburg getödtet worden.

— Officiös wird berichtet: Dem Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck ist gestern ein Schreiben zugegangen, welches die Unterschrift trägt: „Die Warschauer Henkercommission." Das Couvert war mit dem Poststempel „Ottloczyn bei Thorn" versehen. Mit diesem Schreiben erhielt Herr v. Bismarck einen zierlichen Holzkasten, in welchem sich ein Strang befand, zu dem der Empfänger verurtheilt. Dieser Strang, ganz kunstgerecht hergerichtet, ist mit einer schwarz-weißen Schleife decorirt." Die Vermuthung liegt nahe, daß dieser Drohbrief nicht von der polnischen Nationalregierung, sondern von einem preußischen Ohm ausgegangen sei.

Berlin, 22. Mai. Der von der Adreßcommission beantragte Adreßentwurf lautet nunmehr:

Allerdurchlauchtigster rc.

Ew. Majestät allerhöchste Botschaft vom 20. d. M. ist von dem Hause der Abgeordneten ehrfurchtsvoll entgegengenommen worden. Dieselbe bezieht sich auf den Hergang, welcher in der ehrerbietigst beigefügten Ausfertigung des betreffenden Theils der stenographischen Berichte wiedergegeben ist.

Wir können daraus nur entnehmen, daß Ew. Majestät die Verhandlungen des Hauses nicht wahrheitsgetreu vorgetragen worden sind. Unser Präsident hat in der Sitzung vom 11. d. M. nicht den Anspruch erhoben, die Minister Ew. Majestät seiner Disciplinargewalt zu unterwerfen. Er hat nicht unter Berufung auf seine Disciplinargewalt den Ministern Schweigen geboten, sondern nur Gebrauch gemacht von dem stets und ohne Widerspruch der Minister geübten Recht, das Wort jederzeit selbst zu ergreifen und zu dem Zwecke Schweigen zu verlangen. In Uebereinstimmung damit hat das Haus der Abgeordneten am 16. d. M. den Beschluß gefaßt: daß der Präsident vermöge des ihm allein zustehenden Rechts, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten, jeden Redner, auch die Minister und deren Stellvertreter, unterbrechen kann.

Das Haus hat hiernach von den Ministern keine Verzichtleistung auf ihre verfassungsmäßige selbständige Stellung gefordert; es hat sich streng auf den vorliegenden Fall beschränkt, und zur Vermeidung eines weder dadurch, noch durch die Zeitumstände gebotenen Streites jede Beschlußfassung über das Recht zum Ordnungsruf, zur Entziehung des Wortes und zu einer sogenannten Disciplinargewalt sorgfältig vermieden. Dagegen haben die Minister Ew. Majestät wider den Wortlaut der Verfassung, welcher jedem der beiden Häuser das Recht zuspricht, die Gegenwart der Minister zu verlangen, ihr Erscheinen abhängig gemacht von der unmöglichen Bedingung der Zurücknahme einer Behauptung, welche bei diesem Hergang weder von dem Präsidium noch von dem Hause ausgesprochen war.

Das Haus der Abgeordneten stand bei Empfang der Allerhöchsten Botschaft im Begriff, Ew. Majestät mit seiner Vorstellung gegen dies Verfahren seine allgemeinen Beschwerden über die Minister der Krone offen und ehrerbietig darzulegen.

Es sind mehr als drei Monate vergangen seit unserer ehrfurchtsvollen Adresse vom 29. Januar d. J., ohne daß die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen erfolgt, ohne daß eine Bürgschaft für diese Rückkehr gewonnen wäre. Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu bethätigen. Nicht genug damit, haben sie ihre Mitwirkung dazu verweigert, das in der Verfassung verheißene Ausführungsgesetz über die Verantwortlichkeit der Minister mit der Landesvertretung zu vereinbaren; ja sie haben keinen Anstand genommen, vor versammeltem Hause zu erklären, daß sie ihre Verantwortlichkeit dem Spruche des von der Verfassung dazu berufenen Gerichtshofes nicht unterwerfen können.

Inzwischen hat das Haus der Abgeordneten pflichtmäßig diejenigen Verhandlungen fortgesetzt, welche dem Lande seine volksthümliche Wehrverfassung erhalten, dem Heer die gesetzliche Grundlage sichern, die Ordnung des Staatshaushalts herstellen, dem Lande sein verfassungsmäßiges Recht und seinen inneren Frieden wiedergeben sollten. Die Minister der Krone sind es, welche durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlung mit dem Hause diesen Zweck der Session vereiteln.

Dem innern Zerwürfniß hat sich stets wachsend die äußere

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Mitten in dieser Kundgebung trat Magdalene zuerst auf als Julia. Sie war sehr einfach gekleidet, in dunkle Farben, und trug ihr eigenes Haar; alle bühnengerechten Hülfsmittel und Veränderungen (ausgenommen eine möglichst dünne Auflage von Roth auf den Wangen) hatte sie in Reserve behalten, um sich zu desto größerem Effect bei ihrer zweiten Rolle unkenntlich zu machen. Die Anmuth und Einfachheit ihres Costüms, die ruhige Fassung, mit der sie über die Reihe spannungsvoller Gesichter vor ihr blickte, weckten ein leises Summen des Beifalls und der Erwartung. Sie sprach — nach Ueberwindung eines momentanen Zitterns — mit gelassener, jedem Ohre vernehmlicher Deutlichkeit, die den günstigen Eindruck ihres ersten Auftretens befestigte. Die einzige Person unter den Zuschauern, die sie mit Kälte sah und hörte, war ihre ältere Schwester. Die Heldin des Abends stand noch keine fünf Minuten auf den Brettern, als Norah zu ihrem unbeschreiblichen Erstaunen bemerkte, daß Magdalene die schwachmatische Liebenswürdigkeit in Julia's Charakter keck individualisirte und dabei niemand Geringeres zum Modell genommen hatte, als sie selbst. Sie sah alle ihre kleinen eigenthümlichen Förmlichkeiten in Geberde und Bewegungen ganz ohne Scheu wiedergegeben und hörte sogar den Ton ihrer Stimme von Zeit zu Zeit so genau nachgeahmt, daß die Betonung sie frappirte, wie wenn eines ihrer Selbstgespräche auf der Bühne sein Echo fände. Der Effect dieser kaltblütigen Verwerthung von Norah's Person brachte im Publicum — das nur auf die Wirkung sah — bei Magdalenens Abgang einen wahren Beifallssturm hervor. Sie hatte zwei unbestreitbare Triumphe in ihrer ersten Scene errungen. Durch einen geschickten mimischen Kunstgriff hatte sie einem der abgeschmacktesten Charaktere des englischen Drama's zu lebendiger Wirklichkeit verholfen, und sie hatte ferner eine Zuschauerschaft, bestehend aus zweihundert Unglücklichen, welche der Segnungen der Ventilation entbehrten und in ihrer eigenen animalischen Hitze schmorten, in Begeisterung versetzt. Wo ist die Schauspielerin von Profession, die unter solchen Umständen mehr vermocht haben würde?

Aber das Hauptereigniß des Abends sollte noch kommen. Als Magdalene zu Ende des Acts wieder erschien in der Rolle der Lucie, unkenntlich gemacht — mit falschem Haar und gemalten Brauen, dickem Roth und Schönpflästerchen auf den Wangen, in lustig helle Farben gekleidet, mit größter Lebhaftigkeit in Stimme und Gesten — gerieth das Publicum in eine Art von Delirium. Die Zuschauer sahen auf ihre Programme, auf denen die Darstellerin der Lucie unter einem angenommenen Namen figurirte, dann wieder nach der Bühne hin, durchschauten endlich die Maske und machten ihrer Verwunderung in einer neuen Beifallssalve Luft, lauter und herzlicher als die vorige war. Selbst Norah konnte diesmal nicht bestreiten, daß der Applaus ein wohlverdienter war. Hier bahnte sich die seltene Gabe dramatischer Darstellung muthig den Weg durch alle Irrthümer der Unerfahrenheit, hier gab sie sich deutlich sichtbar auch für den stumpfsinnigsten Zuschauer zu erkennen in jedem Blick, in jeder Bewegung des achtzehnjährigen Mädchens, das zum ersten Mal in seinem Leben auf den Brettern stand. Während sie bei verschiedenen unbedeutenderen Dingen, die ihre doppelte Aufgabe forderte, fehlgriff, gelang ihr die eine Hauptsache: das völlige und consequente Auseinanderhalten der beiden Charaktere. Jedermann hatte das Gefühl, daß hier die eigentliche Schwierigkeit lag. Jedermann erkannte, daß diese Schwierigkeit überwunden wurde, Jedermann stimmte in den Enthusiasmus des Regisseurs ein, der sie bei der Probe als geborene Schauspielerin begrüßt hatte.

Als der Vorhang zum ersten Mal fiel, hatte Magdalene das gesammte Interesse und die ganze Anziehungskraft des Stückes auf ihre Person concentrirt. Die Zuschauer beklatschten höflicher Weise Fräulein Marrable, wie es für die Gäste in ihres Vaters Hause sich schickte, und versuchten gutmüthig die übrigen Mitwirkenden aufzumuntern, um ihnen über eine Aufgabe weg zu helfen, für die sie sämmtlich mehr oder weniger untauglich waren. Aber zur Kundgebung aufrichtigen Antheils konnte sie, wenn Magdalene sich nicht auf der Bühne befand, nichts mehr erregen. Das war nicht zu vertuschen: Fräulein Marrable und ihre Busenfreundinnen wurden ohne Ausnahme durch die neue Recrutin, die sie als verlorenen Posten zu ihrer Beihilfe aufgefordert hatten, rettungslos in den Schatten gestellt. Und das geschah an Fräulein Marrable's höchsteigenem Geburtstage! Und noch dazu in ihrem väterlichen Hause! Und nach den unaussprechlichen Opfern der letzten sechs Wochen! All das häusliche Mißgeschick, das dies undankbare Theaterunternehmen über die Familie Marrable gebracht hatte, wurde nun gekrönt durch Magdalenens Erfolg.

Nach Beendigung des Stückes ließ Fräulein Garth Herrn Vanstone mit Norah unter den Gästen im Eßzimmer und begab sich hinter die Scene; scheinbar um zu sehen, ob sie hier nützlich sein könne; in der That aber, um sich zu vergewissern, ob der Triumph des Abends Magdalenen nicht den Kopf verdreht habe. Sie würde nicht überrascht gewesen sein, wenn sie ihren Zögling im Begriffe gefunden hätte, mit dem Regisseur in Betreff ihres demnächstigen Auftretens auf einer öffentlichen Bühne zu unterhandeln. In Wirklichkeit traf sie Magdalene auf den Brettern

Gefahr zugestellt. Unter Ew. Majestät Regierung war Preußens äußere Lage günstiger geworden, als seit langer Zeit. Die Hoffnungen auf Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands hatten sich von neuem belebt. Die gegenwärtigen Minister Ew. Majestät haben diese Erwartungen getäuscht. Durch ihre Politik nach Außen, durch ihr verfassungswidriges Verfahren im Innern haben sie das Vertrauen der Völker und der Regierungen verscherzt. Sie selbst haben im Hause der Abgeordneten aussprechen müssen, daß Preußen Feinde ringsum hat, daß ihm ringsum kriegerische Verwickelungen drohen. Preußen steht fast allein in Deutschland, ja in Europa. Das Haus der Abgeordneten hat seine Stimme zu wiederholten Malen erhoben, um die Minister Ew. Majestät aufzuhalten auf den gefährlichen Wegen, welche sie in der auswärtigen Politik betreten haben. Sein Rath ist zurückgewiesen worden. Die Minister haben erklärt, sie würden, wenn sie es für nöthig hielten, Krieg führen mit oder ohne Gutheißen der Landesvertretung.

Allergnädigster &c.

Das Haus der Abgeordneten naht dem Throne in einem Augenblick, in welchem es leider nicht mehr zweifeln kann, daß Euer Majestät die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Es erfüllt noch einmal seine Gewissenspflicht, indem es vor Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht erklärt: Das Haus der Abgeordneten hat kein Mittel der Verständigung mehr mit diesem Ministerium; es lehnt seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik der Regierung ab. Jede weitere Verhandlung befestigt uns nur in der Ueberzeugung, daß zwischen den Rathgebern der Krone und dem Lande eine Kluft besteht, welche nicht anders als durch einen Wechsel der Personen, und mehr noch, durch einen Wechsel des Systems ausgefüllt werden wird.

Königliche Majestät! Das Land verlangt vor allem die volle Achtung seines verfassungsmäßigen Rechts.

Seit dem Bestehen der Verfassung sind die Rechte und Interessen der Krone von der Volksvertretung stets gewissenhaft geehrt, ist den Ministern die Anerkennung und Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nie bestritten worden. Aber die wichtigsten Rechte der Volksvertretung sind mißachtet und verletzt. Vergeblich harrt das Land der in der Verfassung verheißenen Gesetze.

Möge Ew. königliche Majestät diesem Zustande, der für Staat und Königthum schwere Gefahren birgt, eine Schranke setzen. Möge so, wie in den ruhmreichsten Tagen unserer Vergangenheit, Ew. Majestät den Glanz des königlichen Hauses, die Macht und Sicherheit der Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk suchen und finden!

Nur in dieser Einigkeit sind wir stark. Getrost können wir dann — aber auch nur dann — einem jeden Angriffe entgegensehen, er komme woher er wolle.

In tiefster Ehrfurcht &c.

---

* **Wien**, 20. Mai. Wie die „Presse" hört, ist die preußische Regierung — aber nicht von Wien aus — in vertraulicher Weise verständigt worden, daß weder Oesterreich noch die süddeutsche Zollvereinsgruppe eine sofortige vollständige Verschmelzung der beiden Zollgebiete, sondern zunächst nur die größtmögliche Erweiterung des Februarvertrags vom Jahre 1853 im Auge habe, daß aber für die darauf abzielende Verhandlung allerdings unbedingt die Priorität beansprucht werden müsse, bevor über den preußisch-französischen Handelsvertrag zu entscheiden sei. Hinzugefügt wird, daß Würtemberg bereits seine Absicht kundgegeben habe, für den Fall der beharrlichen Weigerung Preußens auch in diese Verhandlung einzutreten, den Antrag zu stellen, daß noch die jetzt versammelte Zollvereinsconferenz zur Einleitung der Maßregeln instruirt werde, um die Fortsetzung des Zollvereins eventuell ohne das ausscheidende Preußen zu ermöglichen. — Die „Presse" verlangt vom preußischen Abgeordnetenhaus, daß es alle seine Functionen einstelle, eine Adresse en bloc annehme, gegen die Minister wegen verfassungswidriger Handlungen die Anklage beschließe und alsdann durch Niederlegung der Mandate in Masse an das preußische Volk appellire. „Wenn es wahr ist", bemerkt hierzu die „Presse", „woran wir keinen Augenblick zweifeln, daß hinter der Kammer die öffentliche Meinung des ganzen Landes steht, so ist keine Gefahr vorhanden, daß das preußische Volk das Geständniß seiner Vertreter, unter solchen Umständen nicht länger auf ihren Posten bleiben zu können, irgendwie mißdeutet. In seiner jetzigen Lage hat das preußische Abgeordnetenhaus kein anderes Mittel mehr, als das Schiedsrichteramt in diesem Streite in die Hände des Volkes zu legen." — Gegen die „Presse" ist gestern ein Preßproceß verhandelt worden. Die Anklage betraf mehrere Inserate, welche theils Schmähungen gegen eine kaiserliche Behörde, theils Unsittlichkeiten enthielten. Das Urtheil lautete gegen die Einsender der Inserate, die sich mit Namen genannt hatten, auf zwei und sechs Monate Arrest, gegen Dr. Friedländer als Mitredacteur auf drei Wochen Arrest, gegen Herrn Werthner, Chef im Ankündigungsbüreau, auf vierzehn Tage Arrest, jede Woche durch einen Tag Einzelhaft verschärft, gegen Herrn Mitter, verantwortlicher Redacteur, auf 60 fl. und gegen Herrn Zang, Eigenthümer der „Presse", auf 100 fl. sowie 120 fl. Cautionsverfall. Die Setzerbuben sind diesmal noch glücklich durchgewischt, aber, aber — —

Aufforderung an den deutschen Abgeordnetentag zur Bildung einer deutschen Eidgenossenschaft.

(Schluß.)

Unsere Sätze.

1) Ueber Schleswigholstein kann auf einem deutschen Abgeordnetentag keine Meinungsverschiedenheit sein. Das alte ungeschmälerte Recht der Herzogthümer, also offene unzweideutige Lossagung von den Verträgen von 1851/52 und von dem Londoner Tractat des letztern Jahres, und Durchführung dieses Beschlusses auf die Gefahr eines Kriegs wird seine Loosung sein. Aber unser Kampf für das Recht der Herzogthümer steht im engsten Zusammenhang mit der Politik Deutschlands in den Fragen, die in seinem Nordoste schweben, und insbesondere in der polnischen Frage, und die richtige Haltung in dieser ist die Bedingung zur Lösung der dänischen Frage.

2) Es ist eine Ehrenpflicht, aber auch ein Interesse Deutschlands, daß, mit Ausnahme derjenigen ehemals polnischen Landestheile, welche durch friedliche Arbeit der deutschen Cultur erobert sind, die polnischen Gebiete Preußens und Oesterreichs, so weit sie es noch nicht sind, in den Genuß ihres nationalen Lebens gesetzt, später aber einem von Rußland unabhängig bestehenden lebensfähigen Polen unter der Voraussetzung angeschlossen werden, daß es der Wille der weitüberwiegenden Mehrzahl ihrer Bewohner ist, und daß die Wahl des Herrschers Deutschland die nöthigen Bürgschaften gibt. Durch die Wiederherstellung eines selbständigen Polens wird Rußland aus seinem unnatürlichen Uebergewicht in Europa auf seine natürliche Sphäre zurückgeführt und ist die immerwährende Drohung mit einem russisch-französischen Bündniß beseitigt, welches trotz dem jetzigen Anschein des Gegentheils immer wieder auftauchen wird. Die napoleonische Freundschaft wird die Polen nur zu Wagnissen reizen, aber schließlich sie täuschen, wie sie Italien getäuscht hat, und, sobald sie den Lohn für die „Befreiung" Polens am Rhein geholt haben wird, wird sie über den Köpfen der Polen weg sich wieder mit Rußland vertragen, welches ihm zur Niederhaltung der deutschen Nation unentbehrlich ist. Auf uns sind die Polen angewiesen, und wenn sie durch uns zu ihrer nationalen Wiedergeburt kommen, so können wir auch die Bedingungen machen, welche wir unsern Volksgenossen auf polnischem Gebiet schuldig sind.

3) Preußen hat neben den Aufgaben, welche es mit den andern deutschen Staaten gemein hat, den specifischen Beruf, im Nordosten die slavischen Gebiete dem Zugang der deutschen Cultur offen zu halten, wie Oesterreich im Südosten die Länder der europäischen und asiatischen Türkei. Denn Deutschland gebührt ebensogut ein auswärtiges Culturgebiet, wie die nordslavische Race eines an Nordasien, Frankreich und Spanien eines an Nordafrika, England in allen Welttheilen hat, ein auswärtiges Culturgebiet, auf welchem die deutsche Einwanderung nicht ein Verlust, sondern ein Kraftzuwachs für das Mutterland ist. Zwei Aufgaben sind es, welche Preußen aus diesem Berufe erwachsen. Als Erbe des deutschen Ordens hat es darüber zu wachen, daß die deutschen Colonien dem Ostseeufer entlang, welche jetzt unter russischer Herrschaft stehen, in dem Rechte ihrer Nationalität und kirchlichen Freiheit gegen die Gewaltthätigkeiten der russischen Regierung und Kirche geschützt werden. Wenn aber Rußland dieser Forderung abendländischer Gesittung sich durchaus nicht fügen würde, so müßte es mit Gewalt darunter gebeugt werden, und wenn Preußen dem wiedererstehenden polnischen Staatswesen polnische Gebiete zurückgibt, so wird es in den Augen Europa's nur ein gerechter Ersatz sein, ehemalige deutsche Gebiete einem deutschen Staatsverband wiederzugewinnen, falls dies das einzige Mittel ist, deren Nationalität gegen barbarische Staatszustände zu schützen. Hand in Hand mit dieser Aufgabe Preußens geht die andere, in Gemeinsamkeit mit den scandinavischen Staaten die Freiheit der Ostsee gegenüber von Rußland zu wahren, und die Zurückweisung der dänischen Politik, hinter welcher das russische Interesse steht, liegt ebensowohl im Interesse Schwedens wie Deutschlands. Wenn aber die preußische Regierung, im geraden Gegensatz mit diesen ihr eigenst zukommenden Aufgaben, darauf hinarbeitet, immer mehr der Dienstmann und Mitschuldige Rußlands zu werden, so kann sie nicht zugleich der Vorkämpfer Deutschlands für das Recht der Herzogthümer sein, und die unerläßliche Vorbedingung, um mit ganzer Kraft zu thun was wir ihnen schuldig sind, ist, daß Deutschland die preußische Regierung zwingt, sich dem gemeinsamen Willen Europa's gegen Rußland anzuschließen. Aber auch abgesehen von der dänischen Frage ist das Verhalten der preußischen Regierung in der polnischen Angelegenheit jetzt eine Lebensfrage für Deutschland. Wie im Jahre 1854 durch das Zurückbleiben Preußens Rußland zum Widerstand ermuthigt wurde und der Krieg ohne durchgreifendes Resultat blieb, dagegen Louis Napoleon der Schiedsrichter der europäischen Politik wurde, so ist die jetzige preußische Regierung im Begriff, dasselbe Attentat gegen Europa, gegen Deutschland und gegen sich selbst zu verüben.

4) Wie im Norden Preußen, so hat im Süden Oesterreich den Beruf, nicht zuzulassen, daß Rußland der deutschen Entwicklung nach Osten den Weg verlege. In diesem Zusammenhang ist es kein deutsches Interesse, die türkische Herrschaft mit künstlichen Mitteln aufrecht zu erhalten; wohl aber ist es ein Interesse Deutschlands, neben Schutz der türkischen Bevölkerung gegen eine barbarische Rache der unterdrückten Christen die Völkerschaften der letztern zu Freiheit und Bildung zu erziehen, und in diesen Ländern Rechtszustände herzustellen, welche eine deutsche Einwanderung daselbst möglich machen.

5) Die Verbindung Ungarns mit Oesterreich ist ein deutsches Interesse. Aber kein Interesse Deutschlands ist es, wenn der ungarischen Nation ihr Recht auf Selbständigkeit unter dem Vorwand verkümmert wird, daß dasselbe durch die Revolution von 1849 verwirkt sei, und nie sollen deutsche Waffen zur Schmälerung dieses Rechts der Ungarn auf solchen Vorwand hin mitwirken. — Es ist ein Interesse Deutschlands, daß auf dem Gebiete der ungarischen Krone alle Nationalitäten volle politische Gleichberechtigung haben; aber es ist kein Interesse Deutschlands, daß das Gebiet dieser Krone zerstückelt werde, da dies Reich naturgemäß bestimmt ist — stark durch jene Gerechtigkeit gegen alle seine Angehörigen — eine achtunggebietende, Deutschland verbündete Schutzmacht aller freien Entwicklungen im Bereich der europäischen Türkei zu werden.

6) Ein deutsches Interesse ist es, die Unabhängigkeit Italiens gegenüber von Frankreich zu schützen; ebendamit aber ist auch die Pflicht Deutschlands gegeben, selbst die Unabhängigkeit Italiens in so weitem Umfang zu achten, als es seine Selbsterhaltung erlaubt. Es ist darum eine Pflicht Deutschlands darauf hinzuwirken, daß Oesterreich auf den Gedanken einer Wiederherstellung der mittelitalienischen Regierungen und einer Einmischung für den Kirchenstaat gegenüber dem italienischen Einheitsbestreben für immer verzichte, und in Venetien dem nationalen Leben und der politischen Freiheit die möglichst weiten Concessionen mache. Dagegen ist es durchaus nicht im Interesse Deutschlands, daß Oesterreich auf Venetien verzichte. Gegenüber einem Frankreich, welches Elsaß und Deutschlothringen besitzt und Nizza annectirt, hätte eine Nation, die ihre Würde fühlt, niemals über das Besitzrecht Venetiens discutiren sollen. Nachdem dies aber einmal geschehen ist, erklären wir uns einverstanden mit dem Antrag des Ausschusses des Nationalvereins auf der Generalversammlung des Jahres 1860, welcher es für eine Aufgabe Deutschlands erklärte, einer Einmischung Frankreichs in einen österreichisch-italienischen Krieg um Venetien mit aller Energie entgegenzutreten, aber in einem solchen Kampf die deutschen Waffen nicht zur Knechtung des italienischen Volks mißbrauchen zu lassen. Ja! vorerst ist es noch ein gebieterisches deutsches Interesse, daß Venetien in den Händen Oesterreichs sei, weil dasselbe nur ein Ring in der Kette würde, mit welcher Romanen im Bund mit den Slaven der deutschen Entwicklung im Osten den Weg versperren möchten. — Jedoch, auch abgesehen von der orientalischen Frage, wäre, solange Frankreich Italien in freiwilliger oder gezwungener Abhängigkeit von sich hält, die Preisgebung Venetiens ein schwerer Nachtheil für Deutschland, da Napoleon, dem es vor allem darum zu thun ist, in einem Krieg mit Deutschland die Kräfte Oesterreichs zu binden, das italienische Nationalgefühl auch auf Istrien und Südtyrol treiben würde, und auf der Basis Venetiens mit größerem Erfolge treiben könnte.

---

an, wie sie gerade huldlächelnd eine Karte in Empfang nahm, die ihr der Regisseur mit einer kunstgemäßen Verbeugung einhändigte. Als das Männchen Fräulein Garth's stummfragenden Blick gewahrte, beeilte er sich, die Erklärung abzugeben, daß die Karte seine eigene sei und daß er Fräulein Vanstone lediglich um die Gefälligkeit ersucht habe, ihn für künftige Fälle zu empfehlen.

Ich bin gut dafür, das junge Fräulein hat heute nicht zum letzten Mal bei einem Liebhabertheater mitgewirkt, sagte der Regisseur. Und wenn bei nächster Gelegenheit ein Director noth thut, so will sie ein gutes Wort für mich einlegen. Unter dieser Adresse kann man mich stets haben. Mit diesen Worten verbeugte er sich nochmals und verschwand dann bescheiden.

Ein unbestimmter Verdacht überkam Fräulein Garth und veranlaßte sie, die Karte zur Ansicht zu verlangen. Niemals war ein harmloseres Stück Pappe aus einer Hand in die andere gelangt. Die Karte enthielt nichts als den Namen des Regisseurs und darunter den Namen und die Adresse eines Londoner Theateragenten.

Es ist nicht der Mühe werth, sie aufzubewahren, sagte Fräulein Garth.

Magdalene griff nach ihrer Hand, ehe sie die Karte bei Seite schaffen konnte, war im nächsten Augenblick in deren Besitz und steckte sie in ihre Tasche.

Ich habe versprochen, ihn zu empfehlen, sagte sie, das ist Ein Grund, sie aufzubewahren. Und wenn sie zu nichts anderem gut ist, wird sie mich an den glücklichsten Abend meines Lebens erinnern, das ist ein zweiter. Nommen Sie! rief sie, indem sie in fieberhaft aufgeregter Fröhlichkeit Fräulein Garth umarmte, wünschen Sie mir Glück zu meinen Erfolgen!

Ich werde Ihnen Glück wünschen, wenn Sie einmal darüber hinaus sind, erwiderte Fräulein Garth.

Eine halbe Stunde später hatte Magdalene ihre Kleider gewechselt und sich unter die Gäste verloren, wo sie sich in eine Atmosphäre von Gratulationen erheben ließ, die hoch über der Region schwebte, in welcher Fräulein Garth's Controle sie erreichen konnte. Franz, langsam in allem was er that, war der letzte unter der Theatergesellschaft, der den Bereich der Bühne verließ. Er machte keinen Versuch, Magdalenens im Eßzimmer habhaft zu werden, aber er stand in der Halle mit ihrem Mantel bereit, als die Wagen vorgefordert waren und die Gesellschaft aufbrach.

O Franz! sagte sie, indem sie, als er ihr den Mantel über die Schultern legte, nach ihm umblickte — ich bin so traurig, daß alles vorbei ist! Komm du morgen früh und laß uns miteinander davon schwatzen.

Um zehn Uhr in den Boskets? fragte Franz flüsternd.

Sie zog die Kapuze ihres Mantels über den Kopf und nickte ihm vergnügt zu. Fräulein Garth, die nahe dabei stand, bemerkte die Blicke, die sie wechselten, aber der Lärm, den die abziehenden Gäste machten, verhinderte sie, die Worte zu hören. Es lag eine weiche verstohlene Zärtlichkeit in Magdalenens scheinbar lustiger Geberde, eine plötzliche Nachdenklichkeit ging über ihr Gesicht, ein trauliches Entgegenkommen offenbarte sich in ihrer Handbewegung, als sie Franzens Arm nahm und hinaus nach dem Wagen ging. Was sollte das bedeuten? Hatte etwa das flüchtige Interesse, das sie an ihm als ihrem Theaterzögling genommen, verrätherischer Weise den Samen eines tieferen Antheils an ihm als einem Manne ausgestreut? Sollte das müßige Komödienspiel, nun es vorüber war, ernstere Wirkungen zu verantworten haben, als eine bloße schlimme Zeitvergeudung?

Die Furchen in Fräulein Garth's Gesicht wurden tiefer und härter; sie stand verlassen unter dem Geschwirre um sie her. Norah's im Garten an Frau Vanstone gerichtete Warnungsworte kamen ihr in den Sinn, und jetzt zum ersten Male stieg ihr der Gedanke auf, daß Norah die Folgen in ihrem wahren Lichte gesehen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Berichte über das Schicksal Vogel's.

Am 15. Mai wurde im Dresdener Verein für Erdkunde eine beglaubigte Abschrift des Protocolls vorgelesen, das, im englischen Consulat zu Tripolis verfaßt, an Lord Russell geschickt und von diesem dem Bruder des Afrikareisenden zugesandt, die neuesten Enthüllungen über das Schicksal des Dr. Eduard Vogel enthielt. Danach war im Februar dieses Jahres ein Neger aus Kuka (Bornu) ins Consulat nach Tripolis gekommen und hatte folgende Aussagen gemacht, die von allen bisher geschehenen Berichten über das Schicksal des Reisenden ohne Frage die wichtigsten und glaubwürdigsten sind.

Dieser Neger, welcher als Diener mit Vogel nebst drei anderen Begleitern von Kuka nach Wara im Wadai gereist war, erzählte die genaueren Umstände der Ermordung. Anfangs wurden sie vom Sultan in Wara freundlich aufgenommen, ja sogar im Hause des Befehlshabers der Cavalerie einquartiert. Nach vierzehn Tagen beschied der Sultan Vogel zu sich und gebot ihm, sofort das Land zu verlassen. Als der Reisende in seine Wohnung zurückkehrte und sich zum Aufbruch rüstete, kam ein Diener des Sultans mit dem Bescheide, sie sollten das Haus nicht verlassen. Erstaunt über dies neue Gebot, ging Vogel zum Fürsten, um sich eine Erklärung darüber auszubitten. Der Sultan aber empfing ihn mit den Worten: „Ich muß diesen Christen tödten lassen." Zwar widersetzte sich der Commandant der Cavalerie. Umsonst. Man band

7) Eine stärkere Defensivstellung Deutschlands im Westen ist ein unzweifelhaftes Bedürfniß. Defensivbündnisse mit Belgien und der Schweiz werden auch als ein Stachel wirken für die Verbesserung unseres Bundesheerwesens und den endlichen Beginn der militärischen Sicherstellung unserer südwestlichen Grenze.

Schluß.

Indem wir dem Abgeordnetentag dies Programm über die Deutschland zunächst berührenden internationalen Fragen als unmaßgeblichen Vorschlag unterbreiten, fordern wir ihn auf, sein Programm einer auswärtigen Politik Deutschlands den deutschen Regierungen vorzulegen, und damit allen ehrlichen Zögerungen den Grund, allem böswilligen Widerstreben den Vorwand zu nehmen, und diejenigen Staaten, welche sein Programm annehmen, zu einer vorläufigen parlamentarischen, diplomatischen und militärischen Vereinigung einzuladen. Den Parlamenten widerstrebender Regierungen aber würde durch den äußeren Druck einer solchen vorläufigen Vereinigung ein auf die Länge unbesieglicher Bundesgenosse erwachsen.

Die Versammlung steht auf dem Rechte der deutschen Nation auf das Reichsverfassungswerk von 1849 und auf ihre Mitwirkung zur Feststellung der noch offenen Frage über die Form der Reichsregierung. Weil es aber eine unabweisliche Nothwendigkeit ist, daß eine wirksame Bundesgewalt zwischen den in ihren politischen Zielen zusammenstimmenden Staaten **sofort** zu Stande kommt, so halten wir es für ein Gebot der Zweckmäßigkeit, den Regierungen unter der Bedingung **unverweilten** Vorgehens das „Wie" vorerst zu überlassen, und beschränken uns für heute auf den Wunsch, daß der Abgeordnetentag mit größtmöglicher Raschheit die eidgenössische Verständigung über die concreten Fragen durchsetze, welche die unerläßliche Bedingung wie einer provisorischen Bundesreform, so auch der endlichen Verwirklichung der Reichsverfassung ist.

Wohl wissen wir, daß der Abgeordnetentag nur eine moralische Autorität üben kann, und auch als solche nur einen Bruchtheil des nationalen Geistes darstellt. Aber er kann für die Ergebnisse seiner Arbeit auch die vaterländisch-gesinnten Bestandtheile der entgegenstehenden Reformpartei gewinnen und durch den Einklang der öffentlichen Meinung unter den Bevölkerungen auch die Regierungen zum Mitgehen nöthigen.

Teinach, Ende April 1863.

Im Auftrag einer Bezirksversammlung von Mitgliedern des Nationalvereins aus Calw, Hirsau und Teinach, welcher auch Nichtmitglieder anwohnten:
Dr. G. **Widenmann**,
practischer Arzt in Teinach.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Wir hören, daß es im Plane der Main-Neckar-Bahn und der Badischen Staatsbahn liegt, anschließend an die Tagesschnellzüge der Main-Weser-Bahn **Nachtschnellzüge** einzuführen. Demzufolge würde der nach Süden gehende Zug unsere Stadt etwa um 11 Uhr Abends verlassen, der von Süden kommende Zug etwa um 6 Uhr Morgens hier eintreffen.

* Der kurfürstlich hessische Geheime Finanzrath Freiherr Wilhelm Karl v. **Rothschild** hat das Ritterkreuz des kurfürstlichen Wilhelmsordens erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Eine Wettfahrt. Dieser Tage fand in Berlin eine Wettfahrt zwischen dem Schlossermeister Kranke mit einer von ihm erbauten vierrädrigen Draisine und dem Stallmeister Fürstenberg in einem mit zwei Pony's bespannten Americain statt. Die Draisine gewann Anfangs den Vorsprung, wurde aber dann von den Pony's um 15 Pferdelängen geschlagen. Zu der eigenthümlichen Wettfahrt hatte sich viel Publicum eingefunden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zur Arbeiterbewegung.

* Wie das Frankf. Journal berichtet, hat Herr **Lassalle** vorgestern im Mainzer Arbeiterbildungsverein eine Gastrolle gegeben und ohne Widerspruch zu finden die schließliche massenhafte Annahme seines Programms erzielt. Wir waren hierauf vollständig gefaßt und sehen einer Fortsetzung dieser Rundreisen mit Bestimmtheit entgegen. Wir gehen aber noch weiter und bezweifeln nicht im mindesten, daß Herr Lassalle in jedem Arbeiterverein eine Abstimmung zu seinen Gunsten erzielen wird, wenn nicht ausnahmsweise eine Autorität sich vorfindet, die ihm entgegenzutreten das Zeug hat. So könnte es also kommen, daß Herr Lassalle schließlich von denselben Vereinen als Apostel adoptirt wird, die ihn am Sonntag zu allen Teufeln wünschten. Wir würden uns hierüber in keiner Weise wundern. Eine so verführerisch herausstaffirte Lehre wie die des Herrn Lassalle kann den naiven Sinn der Arbeiter augenblicklich wohl verlocken, allein wenn die Nachgedanken kommen, so wird der Traum von dem Hundertmillionenmann bald genug wieder verfliegen. Herr Lassalle geht, die wirklichen Freunde der Arbeiter aber werden bleiben, und an diese tritt denn die Pflicht heran, ihre früher vernachlässigte Schuldigkeit in vollem Maß zu erfüllen. Mehr aber noch als auf die Belehrung durch die Gebildeten, zu der doch die wenigstens sich eignen, vertrauen wir auf das eigene **Gewissen** der Arbeiter, das sich zur rechten Zeit schon regen und ihnen sagen wird, daß sie im Begriff stehen ein Verbrechen gegen sich und gegen die Nation zu begehen. Die Lehre des Herrn Lassalle wird der Arbeiter nie mit dem Kopf sondern nur mit dem Herzen lösen, und schon deshalb allein sind wir über Lassalle und seine Pläne außer allen Sorgen. Die Fortschrittspartei appellirt an die guten Elemente im Menschen, an die Selbstverläugnung und das Gefühl für Recht und Freiheit; Herr Lassalle dagegen an den Neid, an die Lust zur Gewalt, an die Trägheit und Genußsucht. Wer von beiden hierbei den Sieg davon trägt, das ist uns wenigstens nicht im mindesten zweifelhaft. Zum Schluß noch eine Berichtigung unseres ⊙ Correspondenten. In der Versammlung vom Dienstag Abend sind, wie wir hören, doch etwa 70 bis 80 Unterzeichnungen in die Listen des Leipziger Comité's erfolgt. Auch soll eine Geldsammlung für die Vereinszwecke vorgenommen worden sein, — mit welchem Erfolg, darüber verlautet nichts, es mag also wohl nicht viel gezeichnet worden sein.

Märkte.

Mannheim, 21. Mai. (Productenbörse.) In Getreide wenig Nachfrage bei beschränktem Umsatz. In effectivem Leinöl erhält sich fortwährend gute Kauflust. Rüböl effectiv wenig Vorrath und fest auf Preis gehalten; per Herbst vielseitig angeboten. Tabak ohne Veränderung. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 20 kr. G., 12 fl. 24 kr. P., ungarischer 11 fl. 48 kr. G., 12 fl. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 12 kr. G., 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 12 kr. G., 8 fl. 20 kr. P., würtembergische 8 fl. 15 kr. G., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 12 kr. G., 3 fl. 16 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 24 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., do. faßweise 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P., do. effectiv in Partien, transit 26 fl. 15 kr. G., 26 fl. 30 kr. P., do. faßweise 26 fl. 45 kr. 27 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 15 kr. G., 29 fl. 30 kr. P., do. in Partien 29 fl. G., 29 fl. 15 kr. P., eff. auf Lieferung per October, Inland, 25 fl. 15 kr. bez., 25 fl. 30 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 6 fl. 45 kr. P., do. Nr. 4 5 fl. 45 kr. P. Roggenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 7 fl. 12 kr. P., Nr. 1 6 fl. 30 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 17 fl. P. Sprit, 90 pCt., 39 fl. P.

Berlin, 22. Mai. **Waizen** loco 58—70 Thlr. nach Qual., gelb schlesisch 67½ Thlr. ab Bahn bez. — **Roggen** loco 80 bis 82pfd. am Bassin 45½—45 Thlr. bez., schwimmend nahe 80 bis 81pfd. 45 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 44¾—½—¾ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., Juni-Juli 45¼—45—⅞ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., Juli-August 45¾—½—¾ Thlr. bez. u. G., 46 Br., September-October 46¾—47 Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23½ Thlr. bez., Juni-Juli 23¾ Thlr. bez., Juli-August 24¼ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — **Rüböl** loco 15⅓ Thlr. Br., Mai $15\frac{5}{12}$—$\frac{11}{24}$—⅓ Thlr. bez. u. G., ½ Br., Mai-Juni 15—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez. u. Br, 15 G., Juni-Juli 14¾ Thlr. bez., Juli-August 14⅓ Thlr. Br., September-October 13¾ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br. — **Leinöl** loco 15¾ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß $15\frac{5}{24}$—15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅙—$\frac{1}{24}$—⅛ Thlr. bez. u. Br., Juni-Juli $15\frac{7}{24}$—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⅔ Thlr. Br., $\frac{5}{12}$ G., August-September 15⅚ Thlr. Br., ⅔ G., September-October 16 Thlr. bez. u. Br., $15\frac{11}{12}$ G., October-November 15½ Thlr. G.

Köln, 22. Mai. **Rüböl** Termine höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{9}{10}$ Br.; per Mai $16\frac{8}{10}$ Br., 16⅗ G.; per Oct. $14\frac{17}{20}$, $\frac{9}{10}$ bez., $14\frac{9}{10}$ Br., $14\frac{17}{20}$ G. — **Leinöl** höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — **Spiritus** unverändert; export. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — **Waizen** per Juli und November höher; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.17 Br., 6.16 G.; per Juli 6.21½ Br., 6.20½ G., per November 6.23½ Br., 6.23 G. — **Roggen**, per November höher; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Mai 5.8½ Br., 5.8 G.; per November 5.11½ Br., 5.11 G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige 4⅓ Br.; oberl. 5⅓ à ½ Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. **Baumwollmarkt** vom 22. Mai, Mittags. Die Nachrichten, welche der neueste Dampfer aus Amerika überbracht hat, riefen ein sehr lebhaftes Geschäft hervor. Heutiger Verkauf 10,000 Ballen. Upland 22, Neworleans 22½, Surate 18⅙ P. Der Wochenumsatz beträgt 28,210 Ballen, einschließlich 18,640 B. Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 340,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 22. Mai. **Abgeordnetenhaus.** Der Schwerin'sche Adreßentwurf wird mit 257 gegen 41 Stimmen abgelehnt, der Commissionsentwurf mit 239 gegen 61 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung 27. Mai.

* **Lemberg**, 22. Mai. Zappalowitz wurde am Bug geschlagen. Wiszniowski's Abtheilung, von den Russen verfolgt, hat sich theils gegen Volhynien, theils unter Zerwinski nach Tuszapy gezogen. Nach der Gazeta Narodowa stehen in Ostpodolien vier Insurgentencorps.

* **Lemberg**, 22. Mai, Nachts. Zapolowicz, Wiszinowski und Czerwinski sind vollständig geschlagen. Die Russen verbrannten Tuczapy. Konstantinow in Volhynien und Zampolow am Dnjester sollen von den Insurgenten besetzt sein.

* **Kopenhagen**, 22. Mai. Der Reichsrath hat mit allen gegen 4 Stimmen den die Gesammtverfassung für Dänemark-Schleswig betreffenden Vorschlag Krüger's verworfen, nachdem die Minister ihn als unzeitgemäß bezeichnet hatten.

* **Kopenhagen**, 23. Mai. Die Reichsrathssession wurde nach Annahme des Zollgesetzes mit 35 gegen 6 Stimmen gestern Abend geschlossen. — Fürst Czartoryski wird heute erwartet.

* **Warschau**, 23. Mai. Der Dziennik veröffentlicht eine Regierungsverordnung in Betreff der Einführung einer Landespolizei. — Nachdem der Aufstand theilweise unterdrückt ist, sind die Civilgouverneure angewiesen, sämmtliche Beamten, die an den Unordnungen theilgenommen, zu entlassen und durch Vertrauen verdienende Personen zu ersetzen.

* **Newyork**, 9. Mai. In der Nacht des Dienstag (5. auf 6. Mai) begann Hooker's ganze Armee den Rückzug über den Rappahannock, um sich bei Falmouth (Fredericksburg gegenüber) zu concentriren. Die Gefallenen der Unionisten konnten nicht beerdigt und ihre Verwundeten nicht gepflegt werden; sie mußten auf dem Schlachtfeld liegen bleiben. Der Secessionistengeneral Lee schreibt sich einen „großen Sieg" zu; indessen wurde in Washington officiell angezeigt, daß Hooker ungesäumt die Offensive wieder ergreifen werde.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 22. Mai. Der Staatsanzeiger sagt: „Das Befinden des Königs am gestrigen Tage und in der verflossenen Nacht war durchaus befriedigend; die Nierenschmerzen sind nicht wiedergekehrt. Heute empfing der König mehrere Mitglieder der königlichen Familie und nahm die Vorträge des Herrn v. Bismarck und des Hausministers v. Schleinitz entgegen."

Vogel und seinen Begleitern die Hände auf den Rücken, durchbohrte ihn zweimal mit der Lanze, worauf er mit einem tiefen Seufzer zu Boden sank, und schnitt ihm das Haupt ab. Drei seiner Diener erlitten dasselbe Schicksal; nur der Neger, der, da er ungefesselt war, mit seinem Arme die Säbelhiebe aufgefangen hatte, wurde auf Bitten des Commandanten verschont, aber auf Befehl des Sultans als Sclave verkauft.

Nach sieben Monaten, während dessen seine Wunden geheilt waren, kam er als Knecht zu einem Hirten, der ihm seine Heerden zur Ueberwachung anvertraute. Fern von der Hauptstadt, entfloh er im fünften Monate seines Dienstes auf einer Kuh (deren sie dort sich auch zum Reiten bedienen und die wie Pferde beschlagen sind), irrte Tage lang, von Wurzeln sich nährend, in der Wüste umher und kam endlich nach Bornu zurück. Die lange Verzögerung dieser Nachrichten — denn nach jener Erzählung muß Vogel bereits im Februar 1856 ermordet worden sein — erklärte der Neger mit der Unsicherheit des Reisens durch die Wüste, ferner mit der Bitte des Herrschers von Bornu, nicht eher abzureisen, als bis die Effecten Vogel's an Bornu ausgeliefert seien (was indeß nicht geschah), und endlich mit dem Mangel an Geldmitteln zur weiten Reise durch die Wüste von Kuka nach Tripolis. Als Ursache der Ermordung gab er an, der Sultan von Wara, der mit dem von Bornu in Krieg gelegen, habe wahrscheinlich Vogel für einen Zauberer gehalten, der im Auftrage des Feindes sein Land zu behexen gekommen sei.

Diese einfache Erzählung, gestützt auf manche kleine, aber charakteristische Züge, die im Verhöre selbst gegeben wurden, trägt so sehr das Gepräge der Wahrheit, daß der Generalconsul Herman in Tripolis in seinem Begleitschreiben sich dahin äußert: „Sollte sich dieser Bericht später doch als ein Lügenwerk herausstellen, so würde er beweisen, daß die Neger eine weit höhere Erfindungsgabe besitzen, als wir ihnen bisher zugeschrieben haben."

(Dresd. Journ.)

Kunst und Litteratur.

* Aus **Weimar** wird uns geschrieben: Der **Briefwechsel zwischen Karl August und Goethe**, der bei Voigt und Günther hier und in Leipzig erscheint, schreitet seiner Vollendung im Druck rasch entgegen. Es sollen 2 Bände von zusammen etwa 40 Bogen werden. Die äußere Ausstattung wird eine, dem Werth des Inhalts entsprechende, höchst splendide sein.

Von den **Briefen Felix Mendelssohn's** ist der zweite Band dem Druck übergeben worden; von dem ersten Bande ist bereits die fünfte Auflage unter der Presse.

Die Quelle des Nils. Die beiden Afrikareisenden **Speke** und **Grant** wollen, wie schon erwähnt, die Entdeckung gemacht haben, daß der See **Nyanza**, dessen südlichste Grenze sich 4 Grad südlich vom Aequator befindet, der große Behälter des **Weißen Nils** ist. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft zu London bezeichnet diese Entdeckung in einem Schreiben an die Times als die merkwürdigste geographische Leistung unseres Jahrhunderts. Ueber denselben Gegenstand bringt ein Bülletin des ägyptischen Spettatore vom 7. Mai folgende Correspondenz eines Italieners Dr. Ori aus Chartum, 29. März: „Eine Neuigkeit von großer Bedeutung. Die kühnen englischen Reisenden Speke und Grant sind unter der Linie durch nach Gondogor vorgegangen und von da zu uns heruntergekommen. Es kommt uns vor wie ein Traum. Ihre Tagebücher sollen die Lösung des aus dem fernsten Alterthum auf uns herabgekommenen Räthsels, die Entdeckung der Nilquellen, enthalten. Aus Speke's Angaben entnehmen wir, daß der Nil aus einem See kömmt, der südwärts vom Victoria-See liegt. Derselbe wurde trotz seiner großen Ausdehnung von Speke umwandert. Gondogor liegt einige Minuten weniger als 5 Grad vom Aequator ab auf der nördlichen Halbkugel, ungefähr in der gleichen südlichen Breite des Sees, aus welchem nach seiner Behauptung der Bahr-el-Abiad fließt. Speke reiste von Zanzibar mit 70 Mann ab, von denen ihm noch 17 übrig blieben; die anderen waren entweder desertirt oder das Opfer von Unfällen und Krankheiten geworden. Er mußte Kämpfe bestehen, um an den weißen Fluß zu gelangen, und spricht von den subäquatorischen Gegenden, als enthielten sie wahre Wunder; ganz besonders betont er den Reichthum an Elfenbein."

Streit um des Priesters Bart. Aus **München** wird der D. A. Ztg. geschrieben: „Unter dem katholischen Klerus Bayerns war seit einiger Zeit die Frage aufgetaucht und in den Blättern das Für und Wider lebhaft erörtert worden, ob dem Priester das Tragen eines **Bartes** zu gestatten sei oder nicht, und es war diese Frage auch hier und da von einzelnen Geistlichen durch die That in bejahendem Sinne entschieden worden. Rom ist jedoch entgegengesetzter Meinung, und es hat (wie schon erwähnt) der hiesige päpstliche Nuntius ein Circular erlassen, durch welches den Priestern das Barttragen energisch verboten wird. „Se. Heiligkeit", heißt es in dem Schreiben, mißbilligt eine solche Neuerung um so mehr, als in diesen traurigen Zeiten der Neuerungsgeist nicht Wenige täuscht und es leicht von einer Neuerung zur anderen kommen könnte." Die Geistlichen indeß scheinen nicht unbedingt gehorchen zu wollen; sie berufen sich auf das Beispiel des katholischen Klerus im Orient und darauf, daß bis ins vorige Jahrhundert auch im Abendlande die Priester, wie dies heute noch viele Ordensgeistliche thun, Bärte getragen, und mir liegt der Brief eines Landpfarrers vor, welcher mit bitteren Klagen über die Willkür, welche der niedere Klerus von den Bischöfen und deren Kapiteln dulden müsse, anfragt: ob für renitente Geistliche, welche wegen eines Bartes etwa suspendirt würden, nicht etwa bei Zeitungsredactionen Unterkunft zu finden wäre?"

Während in dem letzten Jahre die **Auswanderung nach Nordamerika** begreiflicher Weise stark abgenommen, ja vielfach eine Rückkehr von dort nach Deutschland stattgefunden hat, berichtet man aus Harburg jetzt wieder wunderbarer Weise von einem ungewöhnlich großen Andrange von Auswanderern. Die dortigen „Anzeigen" schreiben: „Die Zahl derjenigen, welche gegenwärtig ihr Glück jenseits des Oceans suchen wollen, scheint in diesem Jahre eine enorme werden zu wollen; denn es sind in letzterer Zeit hier zahlreiche Züge von Auswanderern angekommen. Am Freitag und Sonnabend voriger Woche sind 4 Segelschiffe und 1 Dampfschiff von Hamburg nach Nordamerika abgegangen. Sie nahmen so viel Auswanderer mit, als sie fassen konnten, dennoch mußte eine bedeutende Zahl bis zur nächsten Schiffsgelegenheit in Hamburg zurückbleiben."

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Am 25. Mai l. J. (Pfingstmontag) findet auf der Rennbahn bei Weißenburg ein Pferdewettrennen statt. Es werden zum Besuche desselben von unseren Stationen Mainz, Frankfurt, Worms und Bingen für die Fahrt nach Weißenburg und zurück Billete zu dem einfachen Fahrpreise ausgegeben und sind solche vom 24. bis inclusive 26. Mai gültig.

Mainz, den 18. Mai 1863.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director *Kempf.*

1719]

1726] Soeben ist erschienen:

Baedeker's Schweiz,

9. verbesserte Auflage, ergänzt bis Frühjahr 1863.

Mit neuen Karten 2c.

Preis 1 Thlr. 22 Sgr.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

1189]

Naturheilanstalt in Nassau a. d. Lahn.

Kaltwasserkur, Kiefernadel- und Dampfbäder, Electricität, Heilgymnastik, Schroth'sche Kur.

Station der Nassauischen Staatsbahn.

Näheres bei dem Eigenthümer und Director **Dr. Haupt.**

Carminrothe Bienen.

Von dieser ausgezeichnet schönen und sanften Species, welche durch künstliche Reservirung und Kreuzung mit extra bunten italienischen Original-Drohnen entstanden ist, versende ich mit Garantie für glückliche Ankunft und Rechtheit, von jetzt an bis Ende October, Königinnen, ganze Schwärme und Dzierzon-Stöcke nach allen Gegenden Deutschlands u. s. w. billig.

Schlier bei Ravensburg, Würtemberg, den 19. Mai 1863.

Pfarrer ***J. Burr,***
Apiculteur scientif.

1724]

Soolbad und Gasthof zur Krone

in

RHEINFELDEN.

(Eröffnung am 1. Mai.)

Dieses neu erbaute, nur wenige Minuten von der badischen Eisenbahnstation gelegene Etablissement liegt an der Hauptstraße. — Schöner Garten gegen den Rhein. — Es enthält 30 neue, guteingerichtete Gastzimmer; mehrere Salons; 16 Badezimmer mit 24 Bad-Wannen; besondere Lokale für Douschen-, Russische-, Dampf-, Kiefernadel-, Kräuter- und Schröpf-Bäder; nach Belieben auch kalte und warme Rheinwasserbäder. — Frische Ziegen- und Kuhmilch, sowie Molken und die verschiedensten Mineralwasser. — Große Terrasse mit herrlicher Aussicht auf das liebliche Rheinthal und den Schwarzwald. — Große Remise und Stallungen. — Post- und Telegraphenbüreau im Hause. — Bezüglich der Qualität der hiesigen Soole verweise ich auf eine hierüber erscheinende Brochüre und den Prospectus, der auf Verlangen zugesandt wird. — Zur Leitung der Kuren und zur Behandlung der Kurgäste wird sich der Arzt zur regelmäßigen Zeit in der Anstalt einfinden.

☞ Damit bei Ankunft der verehrlichen Gäste alles vorbereitet sei, ersuche ich dieselben mich vor der Ankunft zu benachrichtigen.

Jean Dietschy.

1580]

1264]

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein	**Original-Loos kostet**	**4**
Ein halbes	„ „	**2** „
Zwei Viertel	„ **kosten**	**2** „
Vier Achtel	„ „	**2** „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2** mal **25,000, 2** mal **20,000, 2** mal **15,000, 2** mal **12,000, 2** mal **10,000, 1** mal **7500, 5** mal **5000, 7** mal **3750, 85** mal **2500, 5** mal **1250, 105** mal **1000, 5** mal **750, 105** mal **500, 260** mal **250** Mark etc. etc

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und allgemein **beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 13t. Male** und am **25. Juli zum 14t. Male** das grösste Loos, sowie in den **letzten Monaten 3 Mal der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken sowie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Kiefernadel-Badeanstalt in Stadtilm am Thüringer Wald.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir auf vielseitige Anregung neben unserer Waldwoll-Fabrik eine Einrichtung zu Kiefernadel-Dampf- und Wannenbäder, wie solche in Humboldt-Au in Schlesien existiren, getroffen haben.

Der schwunghafte Betrieb der Waldwoll-Fabrikation setzt uns in den Stand, die für den Badezweck nöthigen Präparate in kräftigster Qualität zu beschaffen, und empfehlen wir deßhalb unsere Anstalt zur gefälligen Benutzung.

Unser freundliches Städtchen empfiehlt sich durch seine Nähe an den schönsten Punkten des Thüringer Waldes: Ilmenau, Paulinzelle, Schwarzburg u. s. w., und es befinden sich in demselben vier Aerzte zur Berathung der verehrlichen Badegäste.

Wegen näherer Auskunft, sowie wegen Besorgung von Logis wolle man sich gefälligst an Unterzeichnete wenden. 1619]

Stadtilm, 5. Mai 1863.

A. Müller & Sohn.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [691

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Stelle-Gesuch.

Ein militärfreier, practisch und theoretisch gebildeter Landwirth, seit 12 Jahren in der Oeconomie thätig und die letzten 4 Jahre allein wirthschaftend zur Zufriedenheit seiner Prinzipale, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, Stellung bis zum 1. Juli d. J. als Verwalter oder Inspector. Adressen werden unter **H. G. poste restante Dobna**, Königr. Sachsen, franco erbeten. [1732

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Jederzeit können in diesem vorzüglichen Institut Damen Aufnahme erhalten unter billigen Bedingungen. Geheimnißbewahrung. Prospectus, Auskunft ertheilt **Julie Rauch**, Directerin, 262½, Neuer Kästrich. [131

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stehende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem naheliegenden historisch berühmten Dorf **Amras** ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partien gemacht werden können.

J. G. Riedl.

1504]

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die polnische Frage

in ihrem Verhältnisse zu Preußen und Deutschland.

Von

Dr. Theodor Sträter.

6 Bogen in 8°. 12 Sgr. oder 42 kr.

Kurz, scharf und klar zusammengefaßt, gibt der Verfasser in dieser Schrift die wesentlichen historischen Grundlagen zu einer richtigen Beurtheilung dieser Frage und faßt hierauf fußend am Schluß die Aufgabe einer deutschnationalen Politik zusammen. Inhaltsübersicht: I. Innere und äußere Verhältnisse der polnischen Wahlmonarchie vor 1772. II. Die erste Theilung i. J. 1772. III. Die Verfassung vom 3. Mai 1791 und die zweite Theilung Polens i. J. 1793. IV. Kosziusko's Verschwörung und die dritte Theilung. „Finis Poloniae" 1795. V. Die polnische Revolution von 1830—31. VI. Die letzten Erhebungen von 1846. 1848 und die neueste von 1863. VII. Resultate.

Die polnische Frage hat auf der europäischen Tagesordnung durch die neueste Erhebung Polens und durch die Stellung, welche die Cabinetspolitik in Deutschland dazu genommen, eine so gefahrdrohende Bedeutung für Deutschland gewonnen, daß es die Pflicht jedes denkenden Freundes des Vaterlandes ist, sich diese brennende Tagesfrage in ihrer ganzen Tragweite klar zu machen. Hierzu beizutragen, ist die Aufgabe, welche die obige Schrift sich gestellt und gewissenhaft zu erfüllen bestrebt ist. Das Büchlein darf darum zur weitesten Verbreitung empfohlen werden.

F. Streit's Verlagsbuchhandlung
in Coburg.

1621]

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.

Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1543] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000** 2c. 2c. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., ½ à 3 fl., ¼ à 1 fl. 30 kr. und ⅛ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bollenwieser,
Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [508

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Ew. Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß die von Ihnen an meinem mit Spath behafteten Pferde vorgenommene Kur als vollständig gelungen anzusehen ist. — Nachdem ich das Pferd nun seit mehreren Wochen zu anstrengenden Touren gebraucht habe, ist wohl anzunehmen, daß die Lahmheit nicht wiederkehrt.

Indem ich Ihnen nochmals meinen Dank ausspreche, empfehle ich mich Ew. Wohlgeboren.

Graf **Hardenberg**, Jägermeister.

1475]

Nationalverein.

Nächste öffentliche Versammlung: Pfingstmontag den 25. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Saalbau. Alle Mitglieder und Freunde werden hierzu eingeladen.

Dr. S. Müller.

1722]

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang**, Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1595

Wohnungen in Tegernsee

während der Sommersaison sind zu miethen durch

Maier's Commissions- und Schreib-Büreau
in Tegernsee.

1647]

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 259. Frankfurt a/M., Sonntag 24. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Die Lage des preußischen Volks.

* Bis in die ersten Monate dieses Jahres hinein mußte man dem preußischen Volk und seinen Vertretern rathen, sich mit standhafter Ausdauer und besonnener Mäßigung für einen langanhaltenden gesetzlichen Kampf gegen eine rücksichtslose Reaction zu rüsten. Aber seit der bösartige Leichtsinn des Herrn v. Bismarck sich in die auswärtige Politik übertragen und Preußen den bedrohlichsten Schicksalen beinahe hilflos preisgegeben hat, ist ein anderes Verfahren zur Nothwendigkeit geworden. Denn jetzt ist Gefahr im Verzuge. Wenn es nicht bald gelingt das herrschende System abzuschütteln, so packt ein übermächtiger Feind den Staat in einem Augenblick, wo er weder innerlich vorbereitet, noch im Besitz verläßiger Bundesgenossen für einen großen Krieg ist. Die Kriegsgefahr scheint zwar augenblicklich wieder ein wenig in den Hintergrund zu treten; aber ist sie nicht im wahren Sinne des Worts immerwährend vorhanden, solange Frankreichs bekannten Gelüsten gegenüber Preußen in seiner jetzigen inneren und äußeren Lage verharrt? und ist die preußische Militärpartei nicht eine viel zu übermüthige Gesellschaft, als daß es Louis Napoleon, wenn er seine Stunde schlagen zu hören glaubt, jemals an einem erträglichen und die öffentliche Meinung Europa's beschwichtigenden Vorwande fehlen sollte?

Die Aussicht auf ein neues Jena, dem der Staat unter seiner gegenwärtigen Führung unvermeidlich verfallen würde, verändert die Lage des preußischen Volks von Grund aus. Was sonst je später desto sicherer kam, der Triumph über ein entartetes Junkerthum und einen absolutistischen Hof, das muß es jetzt eilends herbeizuführen suchen, um es überhaupt nur zu erleben. Es muß sich seiner großen Geschichte, und seiner noch größeren, in einem wiedergebornen Deutschland aufgehenden nationalen Zukunft erinnern, um jenen Muth zu finden, der unfähigen Lenkern die Sorge und Verantwortlichkeit für das Gemeinwohl im Nothfall auch wider Willen abnimmt.

Zwar fehlt es nicht an Leuten, welche von einem so entschlossenen Versuch ernstlich abmahnen. Diesen würde es mehr zusagen, wenn man sich auch in diesem Falle allgemein der Vorschrift anbequemte, bei auswärtigen Gefahren aller innern Parteiungen zu vergessen und sich einmüthig um den Thron zu scharen. Mit dieser Vorschrift hat es in gewöhnlichen Zeiten gewiß seine vollkommene Richtigkeit. Aber ebenso gewiß ist es, daß sie bei gewissen außerordentlichen Gelegenheiten von keiner halbwegs männlichen und selbstbewußten Nation beobachtet werden wird. Was wäre aus England geworden, wenn das englische Volk zu der Zeit, da Jakob der Zweite seine Interessen an die Franzosen verrieth, um ihm sein despotisches und bigottes Joch im Innern desto sicherer aufzuerlegen, die inneren Gegensätze in den Wind geschlagen und sich gegen Hollands oder Spaniens ungleich weniger gefährliche Pläne um den Thron geschart hätte? Oder was aus Preußen und ganz Deutschland, wenn York nicht des unbedingten militärischen Gehorsams, die ostpreußischen Landstände nicht der stummen und geduldigen Erwartung einer höheren Initiative sich entschlagen hätten, als die Wahl war zwischen einem Befreiungskriege von noch sehr ungewissen Aussichten und abermaligem Zurückfallen in die alte schimpfliche Knechtschaft? Jener Rath wäre nur dann befolgbar, wenn vom preußischen Volke schlechterdings nichts mannhaftes zu erwarten wäre. Wenn zwischen Saar und Memel die Gesinnung der Berliner Allgemeinen Zeitung überall die herrschende wäre, dann freilich müßte man gestehen, daß der Rath der Berliner Allgemeinen Zeitung gut sei, die Aufregung nicht zu steigern, sondern lieber zu beschwichtigen. Allein soviel wir erkennen können, beschränkt sich diese Philisterweisheit selbst in Berlin auf wenige vornehm geartete Köpfe, in denen Licht und Finsterniß, alte und neue Zeit, Junkerthum und Bürgerthum noch nicht hinlänglich von einander geschieden erscheinen.

Wir hegen zu unsern preußischen Brüdern ein besseres Vertrauen. Wir hoffen, sie werden sich — dem Rath der conservativsten Leute Europa's, der Sprecher des englischen Oberhauses folgend — ohne Aufenthalt mit allem möglichen Ernst zu der großen und schweren Rolle bereit machen, welche zu spielen die Noth des Vaterlandes sie jeden Augenblick auffordern kann. Es gilt jetzt nicht mehr den Volksgeist niederzuhalten, sondern ihn aufzurütteln und zu entfesseln. Aber auch diese Thätigkeit bedarf einer besonnenen und überschauenden Leitung. Auch jetzt soll kein Theil des großen liberalen Heeres sich selbstwillig ablösen, um auf seine eigene Faust einen vielleicht ganz unnöthigen, jedenfalls ungelegenen, und das Ganze verschnell in sich hineinreißenden Kampf zu entzünden. Sondern darauf kommt es an, daß das ganze Volk in Stadt und Land den Entschluß fasse sich zu erheben, sobald die Sicherheit des Staats von einer solchen gleichzeitigen Erhebung abhängt. Dieser Zeitpunkt kann nahe sein — er kann auch ganz ausbleiben. Wäre aber die Vorbereitung darum unnütz gewesen? Würde sie der Lösung des inneren Streits nicht unausbleiblich zu Gute kommen? Und wie, wenn gerade sie die Wirkung hätte, den lauernden Feind von seinem Beutesprung zurückzuhalten, den Frieden Europa's zu befestigen und Deutschland auch für die Folge eine geordnete Entwicklung zu sichern? Dann hätte der von den Philistern verworfene Rath gerade dasjenige abgewandt, was die Philister selbst bekennen nicht abwenden zu können, und was sie sich daher begnügen nicht kommen sehen zu wollen, indem sie den weisheitsvollen Kopf verhüllen.

Wenn ein Scharnhorst unter uns ist, daß er jetzt für eine auf alles gefaßte und gerüstete Mannschaft sorge. Wenn ein zweiter York lebt, daß er sich vorbereite, seinen rettenden Entschluß in der rechten Minute kundzuthun. Die Action hat sich, da es nicht mehr in erster Linie dem Kriege gegen die Fremden gilt, von dem militärischen auf das politische Gebiet verpflanzt, und Deutschland wird hoffentlich auch diese schwere Krise überstehen, ohne daß Bürgerblut zu fließen braucht. Wir meinen daher mehr einen politischen York und Scharnhorst als einen militärischen. Aber Eins ist klar: nur der höchste Grad bürgerlicher Tugend und vaterländischer Gesinnung vermag uns jetzt noch Sicherheit zu geben, daß die Nation in den dunkeln Geschicken, die sich vor ihr aufthun, vom Meer bis zu den Alpen unzerrissen und einträchtig beisammen bleibe.

Deutschland.

Offenburg, 22. Mai. Herr Rechtsanwalt A. Stigler von Rastatt ist gegen Roßhirt zum Abgeordneten des 20. Aemterwahlbezirkes soeben erwählt worden. (B. L.)

†† **Aus Holstein**, 22. Mai. Noch sind wir freilich nicht so weit gekommen, daß wir alle Hoffnungen auf eine kräftige Action des Bundestags zur Wiederherstellung des alten Rechts aufzugeben hätten. Aber geschwächt sind diese Hoffnungen doch sehr, seitdem wir eingesehen haben, daß auf einen raschen und allgemeinen Aufschwung der Nation zu unseren Gunsten nicht mehr gerechnet werden darf. Und wenn wir heute die Wahl hätten zwischen dem „theoretischen Fortschritt", der Lossagung von den Verträgen und einer raschen und ernsthaft gemeinten Bundesexecution zu Gunsten dieser Verträge, wer weiß wofür wir uns entscheiden würden? Vorausgesetzt natürlich, daß uns durch diese Execution nicht die Möglichkeit verloren ginge, auf jenes alte Recht dermaleinst, etwa wenn der Erbfall eintritt, zurückzukommen. Lassen Sie sich nicht durch die vereinzelten Stimmen dieses oder jenes Correspondenten über die wahre öffentliche Meinung Holsteins täuschen. Jeder Mensch, welcher hier wirklich politisch denkt und strebt, welcher nicht indolent genug ist den schmachvollen Druck, der alle freimüthige Meinungsäußerung geradezu unmöglich macht, gelassen und geduldig zu ertragen, wünscht und muß wünschen, daß mindestens einstweilen diesem heillosen Zustande ein Ende gemacht werde, daß wir erst einmal wieder frei aufathmen können, frei von der Zwingherrschaft der Fremden und ihrer Knechte. Die Männer, die nach der Restauration des dänischen Regiments freiwillig oder gezwungen das Land verlassen, die jetzt in neue Lebensverhältnisse sich hineingewöhnt haben, mögen immerhin von geduldigem Ausharren bis zu einer Gott weiß wann eintretenden Stunde der Erlösung sprechen. Sie fühlen und merken es nicht, daß man jetzt in Holstein anfängt ein ähnliches System zur Anwendung zu bringen, wie es so lange auf den Schleswigern gelastet hat, und sie begreifen es nicht, weil sie unser Leben nicht selbst mitleben, daß wenn Holstein zu einer ähnlichen Schweigsamkeit gezwungen wird, wie sie in Schleswig herrscht, dann der Anfang des Endes da ist. Bis dahin hat Schleswig sich an den freieren Regungen des Volksgeistes in Holstein, soweit sie eben möglich waren, aufrichten können; wenn auch erst in Holstein die Ruhe des Grabes herrscht, dann möge man zusehen, auf wie lange das deutsche Element in beiden Landen noch seine Widerstandskraft behauptet. Ich übertreibe fürwahr nicht: die augenblicklich hier im Lande herrschenden Zustände sind, Dank den deutschen Bütteln der Dänenherrschaft, der Art, daß sie nur von Wenigen ohne Schaden an ihrer geistigen Gesundheit werden ertragen werden. Willkürliche Absetzungen oder doch Suspensionen von Beamten und Advocaten, die in nächster Aussicht stehen, werden die meisten Mitglieder beider Stände dahin bringen, sich jeder Betheiligung an der Landessache zu enthalten; die Furcht vor der Etablirung einer Zollgrenze an der Eider wird den größten Theil der Fabrikanten und Gewerbtreibenden geradezu in das feindliche Lager treiben. Und was dann? Darum sage ich, es ist wohlfeile Weisheit, von Berlin oder Köln aus „Ausharren" zu predigen: die besonnenen und politischen Männer werden allerdings nicht fahnenflüchtig werden, aber die Masse — das ist meine feste Ueberzeugung — würde, wenn jetzt wiederum nichts geschähe, nur mit äußerster Anstrengung und vielleicht gar nicht bei der Fahne zu halten sein. Und ein Volk ist am Ende doch kein corpus vile, an dem man beliebig soll herumexperimentiren lassen, so lange es den weisen Politikern auf dem Kölnischen oder irgend welchem andern Dreifuß gefällt.

⁑ **Bremen**, 22. Mai. Nachdem Senat und Bürgerschaft die Anstellung eines dritten Regierungssecretärs beschlossen hatten, ist die definitive Wahl nunmehr erfolgt und auf Dr. D. Ehmck gefallen. Derselbe wurde bereits im Jahre 1858 in Folge der warmen Empfehlung seines Lehrers Droysen von historischen Studien in Jena und Berlin hinweg in seine Vaterstadt berufen, um die wissenschaftliche Bearbeitung des Archivs und die Herausgabe eines Bremischen Urkundenbuchs zu übernehmen. Es ist ihm sehr rasch gelungen, sich hier eine ehrenvolle Stellung zu erwerben, nicht nur durch seinen rastlosen Eifer für vaterstädtische Angelegenheiten und durch Belebung des Sinns für unsere bremische Geschichte, welcher wir u. a. die Gründung einer besonderen Abtheilung für Bremische Geschichte und Alterthümer im hiesigen Künstlerverein verdanken, sondern auch durch seine warme Theilnahme für die nationale Sache, welcher er als mehrjähriger Agent des Nationalvereins in Bremen wesentliche Dienste geleistet hat. In Betreff der Wahl ist noch zu erwähnen, daß die Bürgerschaft vorläufig nur für einmal die Anstellung eines dritten Regierungssecretärs genehmigt hat, während der Senat wünscht, dauernd drei solcher Beamter zur Verfügung zu haben. Dieser Wunsch ist durch die Ueberzeugung gerechtfertigt, daß die begonnene wissenschaftliche Bearbeitung des Archivs zu einer dauernden Aufgabe desselben gemacht werden müsse. Auch andere Staaten und Städte erkennen es als Ehrenpflicht an, in ähnlicher Weise Fürsorge zu treffen, daß ihre Archivschätze der Wissenschaft und dem Leben zugänglich gemacht werden, wie die im vorigen Jahre erfolgte Creirung der besonderen Stelle eines historischen Archivars in Ihrer Stadt beweist. Ferner ist bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß das erste Heft des von Dr. Ehmck herausgegebenen Bremischen Urkundenbuchs bereits im December v. J. erschienen ist und eine Fülle des schätzbarsten Urkundenmaterials vom Jahr 787 an bis in das Jahr 1200 enthält. Tüchtiger Forscherfleiß, Streben nach objectiver geschichtlicher Wahrheit und Liebe zur Vaterstadt scheinen vereinigt an diesem Urkundenwerk zu arbeiten, das sich gewiß, je weiter die Veröffentlichung fortschreitet, desto anerkannter einen ehrenden Platz in der deutschen Geschichtslitteratur erringen wird.

* **Berlin**, 22. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Tribünen, die Herrenhaus- und Diplomatenloge stark besetzt, nur der Ministertisch war leer. Das Haus trat alsbald in die Berathung des Adreßentwurfs ein. Die Verhandlungen bewegten sich vielfach um die Frage, ob und in welcher Richtung eine Adresse zu erlassen sei, Ausführungen, die wir unseren Lesern wenigstens in ihren Wiederholungen vorenthalten zu dürfen glauben.

v. Unruh als Berichterstatter: Beide Adreßanträge, welche ursprünglich der Commission überwiesen wurden, sind nicht hervorgerufen durch den Vorgang in diesem Hause vom 11. Mai. Es ist auch nicht denkbar, daß bei normalen Zuständen jener Vorfall zu dem jetzt eingetretenen Bruch die Veranlassung hätte geben können. Der Adreßentwurf war vielmehr nur hervorgerufen dadurch, daß nichts geschehen war zur Ausgleichung oder nur zur Milderung des seit Jahresfrist bestehenden Conflicts, im Gegentheil eine Steigerung desselben stattgefunden hatte. Namentlich seit Eröffnung der gegenwärtigen Session hat die Staatsregierung ein gewisses System in ihrem Verhalten gegen dieses Haus verfolgt, das darauf begründet war, die Bedeutung dieses Factors immer mehr und mehr herabzudrücken, immer mehr und mehr die Mißachtung dieses Hauses auszusprechen, theils im Ernst, theils in übel angebrachten Scherzen. Der Virchow'sche Entwurf insbesondere war darauf berechnet, daß der gegenwärtige Zustand in Preußen unhaltbar, gefährlich ist, daß er die drohenden Gefahren, die Isolirung Preußens steigert: deshalb sollte Gebrauch gemacht werden von dem diesem Hause zustehenden Rechte, sich unmittelbar an die Krone zu wenden. Der Gneist'sche Antrag ging ebenfalls dahin, eine Adresse zu erlassen, jedoch erst nach Erledigung der wichtigsten Vorlage. Im ganzen war nicht bloß der Inhalt der zu erlassenden Adresse, sondern die Frage, ob eine Adresse an

die Krone zu richten, noch controvers, da ein großer Theil dieses Hauses von dem ihm zustehenden Rechte nur im äußersten Falle Gebrauch machen wollte. Diese Meinungsverschiedenheit hat sich namentlich in der Wahl der Mitglieder der Adreßcommission gezeigt. Wie wenig das Haus geneigt war zu einem formellen Bruch, zeigen die Beschlüsse desselben am 15. Mai, die an dem thatsächlichen Vorfall festhielten, und es ablehnten, auf die von dem Ministerium angeregte Principienfrage einzugehen. In der ausdrücklichen Erklärung, daß das den Ministern nach Artikel 60 der Verfassung zustehende Recht nicht angegriffen worden sei, war auch die Erklärung enthalten, daß dasselbe auch in Zukunft nicht angegriffen werden solle. Auf Grund dessen hätten die Minister in diesem Hause erscheinen können, ohne ihrer Ehre irgend zu nahe zu treten. Dies war aber nicht die Absicht der Minister, deren nachfolgende Schritte vielmehr die von Anfang an herrschende Absicht, den bestehenden Conflict zu steigern, darthun. Das Ministerium lenkt nicht nur nicht ein, es setzt seine Weigerung fort und verlangt, daß das Haus den Ansichten der Minister sich einfach zu unterwerfen und die verlangte Erklärung abzugeben habe. Dadurch, daß das Ministerium ganz formell seine Mitwirkung an unseren Verhandlungen versagt hat, war für das Haus nur die Alternative möglich, entweder die wichtigsten Gegenstände ohne Theilnahme der Staatsregierung zu berathen, oder sich direct an den König zu wenden. Die vorläufige Entscheidung für eine dieser beiden Möglichkeiten hat das Haus bereits durch Ablehnung des vom Abg. Simson am 18. Mai gestellten Amendements getroffen. Mit 17 gegen 5 Stimmen hatte darauf die Adreßcommission den **sofortigen** Erlaß einer Adresse vorgeschlagen. Die gestern an uns ergangene allerhöchste Botschaft hat die ganze Adreßfrage wesentlich modificirt. Die Minister haben nicht nur an ihrem früheren Verfahren festgehalten, sie sind sogar soweit gegangen, wegen einer Kritik über das Verfahren des Präsidenten dieses Hauses die allerhöchste Person in einen Etikettenstreit zu ziehen. In einem absoluten Staate ist ein Regierungserlaß der unanfechtbare Ausspruch, gegen den von keiner Seite mehr etwas eingewendet werden kann. Im dem constitutionellen Staate verhält sich dies durch die bei jedem königlichen Erlaß nothwendige Contrasignatur der Minister und deren dadurch übernommenen Verantwortlichkeit anders: der Inhalt eines königlichen Erlasses ist damit der Beurtheilung unterworfen. Dadurch, daß vorläufig erlassene königliche Verordnungen dem Landtage zu nachträglicher Genehmigung vorgelegt werden müssen, ist diese Berechtigung, solche Verordnungen zu kritisiren, auch ausdrücklich anerkannt. Ich verwahre mich jedoch von vornherein dagegen, als ob ich beabsichtigte, die Ehrfurcht gegen den König durch diese Kritik im geringsten zu verletzen. Die königliche Botschaft wiederholt den Inhalt des früheren ministeriellen Schreibens, und die in demselben enthaltenen wahrheitswidrigen Thatsachen; sie geht aber noch weiter, indem sie ausspricht, daß das Haus indirect den vom Präsidenten erhobenen Anspruch auf Disciplinargewalt über die Minister sich angeeignet habe. Hierbei wird auf den dem Beschluß des Hauses vorangehenden Commissionsbericht Rücksicht genommen, und ein solches Zurückgehen auf die **Motive** der Commission — die ich meinerseits übrigens durchaus nicht verläugnen will — ist etwas Unerhörtes. Ich habe neulich schon ausgesprochen, daß die gegenwärtige Krisis den Kampf zwischen dem absoluten und dem Verfassungsstaat darstellt. Eine Bestätigung dieser Ansicht aber liegt in der an dieses Haus gerichteten „**Ermahnung**“, dem Verlangen der Minister nachzukommen. (Hört! hört! Sehr richtig! links.) Dies ist der Standpunkt des patriarchalischen Staats, der Standpunkt des beschränkten Unterthanenverstandes. Damit tritt die Frage auf, ob die Minister nicht **über** dem Hause stehen, es wird eine Disciplinargewalt der Minister über das Haus beansprucht. Und doch ist, da das Haus das Recht hat, ihm vorgelegte Gesetzentwürfe abzulehnen, das Ministerium aber an die Entschließungen der Krone gebunden ist, eine Parallele zwischen dem Staatsministerium und diesem Hause ganz unberechtigt. Der heute vorgelegte Adreßentwurf ist mit 16 gegen 2 Stimmen angenommen worden, von welchen zweien der Eine nur mit der Form nicht einverstanden war. Jeder von uns fühlt, daß die Krisis gekommen ist, in der wir entweder von dem Standpunkte, der uns gebührt, uns müssen herabdrängen lassen, oder zu dem letzten verfassungsmäßigen Mittel einer Adresse an die Krone greifen müssen. Ich beklage nicht, daß die Krisis gekommen ist, ich ziehe sie einem chronischen Leiden, einem Siechthum vor. Auf die kleinen Meinungsverschiedenheiten, die in der Commission hervorgetreten sind, will ich nicht eingehen. Ein Punkt indessen erfordert eine nähere Berührung. In der Commission tauchte die Ansicht auf, die Adresse auf den letzten Conflict zu beschränken; es überwog indessen die Meinung, sie auf die ganze Lage des Landes auszudehnen und nicht ein einzelnes Symptom hervorzuheben. Die Differenz zwischen dem Ministerium und dem Hause ist keine allmählig entstandene; sie geht hervor aus dem vom Ministerium consequent befolgten System, die Thätigkeit des Hauses zu beschränken. Die letzten Schritte des Ministeriums betrafen aber auch alle constitutionelle Formen, und in ihnen den constitutionellen Staat, der in sich einig ist. Wer im gewöhnlichen Leben einen Gefährten sucht, der prüft seine Eigenschaften, seine Talente, seinen Charakter. Dasselbe gilt unter Staaten; unser **Volk** ist so zuverlässig wie jedes andere, aber es hat noch nicht die Macht auf die Politik einzuwirken. Wenn aber unsere Regierung heute der österreichischen Regierung den Rath gibt, ihren Schwerpunkt nach Ungarn zu verlegen, und morgen es ermöglicht, daß Gerüchte entstehen, die heilige Allianz solle wiederhergestellt werden, so entbehrt sie jeder Zuverlässigkeit. Preußen muß eine liberale Politik verfolgen; es ist nicht ein morscher Stamm, nicht eine „halbe Maßregel“, wie ein Historiker es bezeichnet hat, sondern ein junger lebenskräftiger Baum, der zur kräftigen Eiche werden kann, wenn man seine Entwickelung nicht hindert. Ich freue mich, mit dem Entwurf des Grafen Schwerin in vielen Punkten übereinstimmen zu können, doch konnte sich ihm die Commission nicht anschließen. Der Antragsteller hat erklärt, es nicht für angemessen zu halten, daß eine Anklageschrift gegen die Minister an die Krone gerichtet werde. Da wir aber das Petitum gestellt haben, die Minister zu entlassen, — ein Petitum, dem auch der [illegible] Entwurf in seinem Schlusse nahe kommt, — [illegible] Bewilligung des Budgets unmöglich [illegible] (Hört, hört! Sehr wahr.) [illegible] ist in der That nicht darin [illegible] zu Stande kommen. [illegible]

kommt es an. Der Ministerpräsident hat uns vor kurzem erklärt, er habe die Verfassung ebensowohl beschworen, als wir. Zeigen wir, daß wir unsern Eid halten. (Bravo.)

Die Generaldiscussion wird eröffnet, zunächst jedoch der Verbesserungsantrag des Abg. Grafen Schwerin zur Unterstützung gestellt. Die Unterstützung reicht aus. (Außer den Altliberalen erheben sich dafür die Katholiken und ein Theil der Fraction Bockum-Dolffs.)

Reichensperger (Geldern) gegen den Commissions-Entwurf: Die Frage, ob eine Adresse erlassen werden solle, sei bereits entschieden. Wenn man sie aber durch die königliche Botschaft für geboten erachte, müsse man die Antwort auch auf die Frage beschränken, also nicht über den in der Botschaft berührten Gegenstand ausdehnen. Die weite Ausdehnung entspreche nicht der Loyalität des Hauses gegen den Thron. Trotz seiner Anerkennung der Nothwendigkeit einer Adresse, werde er für keinen der beiden vorgelegten stimmen. Gegen den Commissions-Entwurf spreche, daß der bisher stets energisch zurückgewiesene und in einem Meer von Loyalitätsversicherungen ertränkte Gedanke der „parlamentarischen Regierung“ darin mit der unzweifelhaftesten Klarheit zum Ausdruck gelangt sei; alles Uebrige sei nur Nebensache. Gegen den Schwerinschen Entwurf spreche namentlich die Beifügung der vielen Schriftstücke. Dieselbe involvire gegen Se. Majestät den Vorwurf, daß derselbe sich nicht informirt, sondern einseitig habe Vortrag halten lassen. Redner kritisirt sodann den Commissions-Entwurf im Einzelnen: Die Stelle vom Wechsel der Personen enthalte nicht mehr bloß einen Rath an die Krone, sondern den Ausspruch der absoluten Nothwendigkeit, die Minister aus der Majorität des Hauses zu wählen. Eine solche Sprache werde schwerlich dazu beitragen, die verfassungsmäßigen Zustände zu stärken. Jener Satz der Majorität führe zur Dictatur und zwar zur unseligsten Dictatur, zu der einer schwankenden in sich zerbröckelnden Majorität. Die jetzige Majorität sei nur eine Coalitionsmajorität; das etwaige neue Ministerium würde auch schwerlich eine dauernde Majorität haben. Diese parlamentarische Regierung führe zum Ruin des Landes. Jede Landesvertretung habe das Recht und die Pflicht, sich mit ihrem Rath an die Krone zu wenden, aber eben nur mit ihrem Rath. Er stimme deshalb gegen die vorgelegten Adressen, und glaube auch so seinem Verfassungseide gerecht zu werden. (Beifall bei den Katholiken.)

Löwe (Bochum): Als das Haus seine Beschlüsse gefaßt hat über den Vorfall, welcher die Verhandlungen dieses Hauses in so unerfreulicher Weise gestört hat, da ging es von dem durchaus berechtigten Standpunkt aus, daß es dem Abgeordnetenhause nicht gezieme sich in theoretischen Erörterungen, in gelehrten Phantasmen zu ergehen, daß es nicht seine Aufgabe sei, wie der verehrte Abgeordnete für Montjoie, Dr. Simon, sehr treffend in der letzten Sitzung bemerkte, „Doctorfragen“ zu lösen. Das Haus hat recht daran gethan, daß es lediglich den concreten Fall ins Auge gefaßt hat und somit practisch vorgegangen ist. Jeder Fortschritt im Verfassungsstaate beruht auf Compromissen; so muß auch eine Adresse auf dem Wege des Compromisses zu Stande kommen. Ich appellire an das Herz derjenigen, die die Adresse auf den berührten Punkt beschränken wollen, ob sie nicht schon lange traurig gewesen über die gewonnene Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, das beschworene Recht zu erhalten, eine Reformpolitik zu entwickeln. Es gibt gewisse Dinge, die nothwendig sind für die Existenz eines Gemeinwesens; durch die auswärtige Politik der Regierung ist der preußische Staat aufs höchste bedroht. Bei der eigenthümlichen geographischen Lage des preußischen Staates steht die Existenz desselben auf dem Spiele, wenn der große Zusammenbruch erfolgt. Allerdings wird auch in diesem Zusammenbruche das edle deutsche Volk nicht untergehen und seine Mission zu erfüllen nicht aufhören, aber die territoriale Einheit wird dann nicht aufrecht erhalten werden. Wir als preußische Abgeordnete, die wir die Verfassung beschworen haben, haben die Pflicht, deshalb unsere warnende Stimme zu erheben, wo es sich um eine Existenzfrage für den Staat, die Krone, die Dynastie handelt. Auf die inneren Fragen will ich nicht weiter eingehen, da andere Redner sie noch entwickeln werden. Nur einige Worte will ich Ihnen ans Herz legen. Mit Recht hat vor einigen Jahren der König den obersten Befehl über das Bundesheer in Anspruch genommen. Daran leiden wir ja hauptsächlich, daß Preußen, welchem seiner geographischen Lage wegen vorzugsweise die Vertheidigung deutschen Territoriums obliegt, fast die ganze oder doch die hauptsächlichste Last der Landesvertheidigung zu tragen hat. Der Anspruch des Königs auf den Oberbefehl war daher gewiß berechtigt und wurde von allen Patrioten unterstützt. Dennoch verzichtete die Regierung und verzichtete auf diese Erfüllung der Lebensbedingungen eines aufstrebenden Preußens und suchte sich durch übermäßige Entwicklung der eigenen Militärkräfte die Macht zu verschaffen, die für den preußischen Staat seine eigenthümliche Lage erfordert. In Consequenz dieser übermäßigen Entwicklung der Militärmacht suchte darauf die Regierung in Ablösung von dem deutschen Volke eine andere Allianz im äußersten Osten, welche es gänzlich ablöst vom deutschen Boden. Deshalb müssen wir dem Könige sagen, daß große Gefahren über seinem Lande, über seinem Volke, seiner Dynastie schweben, daß die Wege, auf denen sein Ministerium den Staat leitet, die Gefahr fort und fort vergrößerte, und das Land der Mittel beraubt wird, diese Gefahren zu beschwören. Das deutsche Volk ist ein tapferes Volk, ein loyales Volk. Noch lebt in ihm das alte **gaudium proelii**, und seine Söhne trifft man auf allen Schlachtfeldern, namentlich denen der Freiheit. Wenn wir jetzt den Frieden verlangen, geschieht es nicht aus Feigheit, sondern in gewissenhafter Sorge um das Land und dessen Gedeihen!

v. Jollowski: Wenn er und seine Freunde gegen den Commissionsentwurf stimmten, so geschehe dies nur aus dem Grunde, weil nicht auch die polnische Frage in der Adresse erwähnt sei.

v. Sybel: Wenn der Vorredner es der deutschen Fortschrittspartei zum Vorwurf gemacht hat, daß sie die wichtigste schwebende Frage, die polnische, nicht berührt hat, welche zugleich die deutsche Politik nahe angeht, so muß man ihm darauf erwidern, daß es in diesem Moment eben geboten ist, nicht polnische und nicht deutsche, sondern preußische Politik zu treiben. Redner wendet sich nur gegen die [illegible] Statt dessen hat man im graden Gegensatz zu dieser [illegible] das Budget für 1863 ganz zurückgezogen und mit der Einführung des budgetlosen Regiments die Umkehrung des constitutionellen Systems [illegible] parlamentarischen Regierung in diesem Sinn wohl zufrieden gewesen. [illegible]

allgemeiner Wohlfahrt versteht. Zur Beurtheilung dieses Verfahrens kann ich mich auf Stahl berufen, der den Grundsatz ausgesprochen hat, daß Jeder der die Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt über Recht und Gesetz stellt, seinem ganzen Standpunkt nach ein Revolutionär ist, gleichviel ob er dem Volke oder der Regierung angehört. Den besten Beleg aber für die Richtigkeit dieses Ausspruchs gibt die Erscheinung, daß die Regierung, welche das salut publique obenan stellte und sich danach benannte, die französische Conventsregierung war. Dieses Prinzip der Allmacht gouvernementaler Willkür hat alle unsere gegenwärtigen Verhältnisse nach allen Seiten hin zerfressen und vergiftet. Das Gesetz sagt, die Kriegsreserven sollen nur bei Ausbruch eines Krieges einberufen werden, die Regierung ruft sie ohne das Vorhandensein dieser gesetzlichen Vorbedingung ein. Das Gesetz bestimmt, die Landwehr solle von ihren Vorgesetzten nur wegen ihres dienstlichen Verhältnisses zur Rechenschaft gezogen werden, die Regierung zieht sie zur Verantwortung wegen Beiträgen zum Nationalfonds und wegen Betheiligung an patriotischen Festen. Das Gesetz bestimmt eine Vorlegung des Budgets vor dem Etatsjahr, die Regierung hat den ersten zur Durchführung dieser Bestimmung gemachten Versuch vereitelt, das Budget für 1863 im vorigen Jahre zurückgezogen und uns bis jetzt vergebens auf eine Budgetvorlage für 1864 warten lassen. Das Gesetz erfordert die Genehmigung auswärtiger die Staatsbürger belastender Verträge, die Regierung verweigert die Vorlage und Mittheilung eines solchen Vertrags. Das Gesetz gestattet die Verhaftung eines Abgeordneten nur wegen Verbrechen auf handhafter That, die Regierung verhaftet einen Abgeordneten, der ruhig in seinem Hause ist und legt ihm Hausarrest auf. (Unruhe in der Fraction Simson. Ruf: zur Sache!) Diese Dinge **gehören** hierher, sie motiviren unsre Beschwerde gegen das ganze von uns angegriffene System. (Bravo links.) Oder gehört es auch nicht hierher, wenn man uns sagt, daß man Krieg führen werde mit oder ohne unsere Bewilligung und uns damit eine neue Perspective auf rechtlose Verwaltung eröffnet? So ist es heute mit derjenigen Verwaltung beschaffen, die in der Zeit des absoluten Staats in dem Rufe stand, auf dem Fundament der Gerechtigkeit zu beruhen, die Preußen wesentlich mit zur Großmacht erhoben hat. Jene Zeit ist vorbei; wir leben in einer Zeit, wo eine Excellenz neupreußischer Zeit einem meiner Freunde auf den Hinweis auf die Gesetze geantwortet hat: „Ach was Gesetze! das sind so alte Vorurtheile! jetzt heißt es Ordre, und Ordre pariren!“ (Heiterkeit.) Solche Grundsätze spricht nun das Ministerium allerdings nicht offen aus, man fürchtet die Manifestationen, die durch dieselben hervorgerufen werden würden, und sorgt wenigstens für einen Staatstheologen, der eine acceptable Form solcher Grundsätze und eine Rechtfertigung beschafft. (Heiterkeit.) Deshalb könnte man hierin wohl einen Fortschritt der öffentlichen Moralität erblicken. Aber ich glaube doch, daß die verhüllte Gewaltthat noch gefährlicher ist, daß sie zu einer politischen Demoralisation führt, daß man bei Zeiten überlegen sollte, welche furchtbare Verantwortung für den Entwickelungsgang des ganzen Volks man dadurch übernimmt. (Beifall.) Der Grund der Spannung, welche das Zustandekommen von Gesetzen hindert, wo liegt er anders, als in der Existenz des gegenwärtigen Ministeriums? Hätte sich das Ministerium nicht die Frage vorlegen sollen, ob es nicht seine Pflicht sei, durch seinen Rücktritt diese Spannung zu beseitigen? Ueberblicken wir die Thätigkeit des Ministeriums zunächst auf dem Gebiete der Gesetzgebung, so hat es ein Gesetz über die Laichzeit der Fische zu Stande gebracht und eines über die Gewährleistung für verkaufte Hausthiere in den hohenzollernschen Landen (Heiterkeit). Vielleicht hätte es auch ein Gesetz über die Abschaffung der lex Anastasiana zu Stande gebracht, wenn es nicht gegen seine Freunde im Herrenhause, die wegen der Publicationsformel Schwierigkeiten erhoben, Rücksichten zu beobachten gehabt hätte. Blicken wir demnächst auf die Finanzverwaltung, so sorgt der unermüdliche Fleiß des Volkes dafür, daß in jedem Monate viele Millionen an Steuern in die Staatskasse fließen; trotzdem ist die Ausbeute aus den Forsten in drei Jahren um 33 pCt. gesteigert worden, ein für die Zukunft des Staats höchst bedenkliches Resultat. Im Gebiete der öffentlichen Arbeiten hat das System einer bloßen Istverwaltung zu Störungen geführt. Auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten will ich nicht ausführlich eingehen. Der Bericht, wie er jetzt aus den Berathungen der Commission hervorgegangen ist, hat sich über dieselben mit Recht kurz gefaßt, aber mit gutem Grunde erwähnt er die eine vom Kriegsminister gethane Aeußerung, daß wir ringsum Feinde haben. Auf einer andern Tribüne (im Herrenhause) wurde vor wenigen Tagen die Politik der Regierung eine eminent preußische genannt. (Heiterkeit). Eine Politik aber, die uns in wenigen Monaten aus einer hoffnungsreichen Lage in eine völlige Isolirung versetzt, und ringsum Feinde schafft, ist, wie ich meine, grade das Gegentheil einer eminent preußischen, das heißt eminent fähigen und eminent erfolgreichen Politik. In diesem verhängnißvollen Augenblick müssen wir, wie der Entwurf uns vorschlägt, an den Stufen des Thrones ehrfurchtsvoll erklären, daß wir kein Mittel der Verständigung mehr mit diesem Ministerium besitzen. Dies ist keine leichte Pflicht, aber wenn wir die sich aufthürmende Gefahr für Thron und Vaterland erkennen, werden wir, unserm Eide auf die Verfassung treu, auch unsere Pflicht erfüllen, und thun, was für Thron und Vaterland frommt! (Beifall.)

Graf Schwerin: Wenn ich auch in der Commission den Standpunkt festgehalten habe, daß **zur Zeit** eine Veranlassung zu einer solchen Adresse nicht vorliegt, so will ich doch nicht läugnen, daß ich auch **principiell** gegen eine Adresse bin, wie sie die Commission vorschlägt. Die Adresse charakterisirt sich als eine Beschwerdeschrift des Hauses über die Regierung bei der Krone. Daß das Haus das Recht hat, eine Adresse zu erlassen, kann nicht zweifelhaft sein; ob es politisch geboten und gerathen ist, den Weg einzuschlagen, darüber habe ich großen Zweifel; Sie kommen dadurch aus dem Dilemma nicht heraus; entweder Sie erhalten auf die Adresse eine Antwort von der Person des Königs und dann werden Sie aus dem Art. 11. der Verfassung deduciren, daß die Antwort Ihnen nicht genügt, oder Sie bekommen eine Antwort unter Gegenzeichnung der Minister über welche Sie sich beschwert haben. Sie werden sagen, wir verlangen keine Antwort, sondern nur, daß [illegible] Nun frage ich Sie, ob Sie durch eine solche Adresse Ihrem Ziele näher zu kommen glauben, oder ob Sie sich weiter davon entfernen? [illegible] Ihr Augenmerk ist auf die Wirkung gerichtet, welche die Adresse im **Volke** hat. Auch in dieser Beziehung glaube ich, daß dies nicht das richtige Mittel ist, abgesehen davon, daß Sie dem Volke ein besseres Geschenk machen können als diese Adresse. Wir sollten dem Lande zeigen, daß wir im Stande sind etwas Positives zu schaffen. Die Adresse würde nur Aufregung erzeugen, ohne Erfolg zu haben. Aus diesen Gründen waren wir bis gestern ganz entschieden gegen den Erlaß einer Adresse. Seit gestern hat sich aber unser Standpunkt geändert. Auch heute können wir **dieser** Adresse unsere Zustimmung nicht geben, wir glauben uns aber der Pflicht nicht entziehen zu dürfen, auf die königliche Botschaft eine Antwort zu geben. Diesen Charakter trägt das Amendement, welches wir gestellt haben. Ich

würde der Wahrheit zu nahe treten, wenn ich es nicht ausspräche, daß der Conflict nicht die Ursache, sondern nur das Symptom ist. Der Zwiespalt hat viel tieferen Grund, und weil er so tief liegt, hat der gegenwärtige Incidenzpunkt einen akuten Charakter angenommen. Wenn der Herr Referent geäußert hat, daß wir mit der Majorität denselben Standpunkt einnähmen, so muß ich das ablehnen. Meine Herren, wir constatiren eine Thatsache. Sie aber präjudiciren eine Entscheidung; wir stellen der Weisheit Sr. Majestät die Entscheidung anheim. Wir sind der Meinung, daß nicht die Regierung allein die Schuld an dem Conflicte trägt, sondern daß das Verhalten der Majorität des Hauses einen wesentlichen Theil daran hat. Allerdings hat die Majorität nur das verfassungsmäßige Recht des Hauses ausgeübt, aber der Gebrauch ist vielfach von der Art gewesen, daß die Interessen des Landes dadurch nicht gefördert worden, der gegenwärtige Zustand aber dadurch herbeigeführt ist. Wenn ich somit die Differenzen bezeichnet habe, wenn ich erklärt habe, warum meine Freunde und ich Ihrem Entwurfe nicht beistimmen können, wenn ich somit unseren Standpunkt gerechtfertigt habe, so will ich am Schlusse das nicht in Abrede stellen, daß in Ihrem Entwurf manche Grundgedanken enthalten sind, denen wir uns nicht verschließen wollen, wenngleich sie nicht in der Form [illegible] [illegible] daß die durch die Verfassung garantirte Verantwortlichkeit der Minister endlich ins Leben treten muß; wir sind endlich und schließlich mit Ihnen vollkommen darin einig, daß Preußens Stärke allein beruht auf der Einigkeit zwischen Fürst und Volk, [illegible] keit zur Bedingung macht die Wechselseitigkeit von Vertrauen und

rung die Kammer sofort und ohne weiteres schließen müsse, wird gefolgert, daß die Session heute oder morgen vor beendeter Budgetberathung geschlossen werden soll. Gegen diese Maßregel soll inzwischen nicht bloß der Kronprinz, sondern auch die Minister v. Bodelschwingh, Graf zur Lippe und Graf Itzenplitz sich ausgesprochen haben, weil die Verfassung flagrant verletzt werde, wenn die Feststellung des Budgets durch den Landtag unmöglich gemacht werde. In diesem Falle werde das budgetlose Regiment nicht einmal mehr durch die verrufene Theorie der Verfassungslücke gerechtfertigt werden können. Wird die verfassungswidrige sofortige Schließung des Landtags nicht beliebt, so bleibt nur Auflösung desselben oder Rücktritt der Minister übrig. Die Auflösung könnte durch eine Vertagung eingeleitet werden. Helfen könnte sie dem Ministerium nur dann, wenn ihr die Octroyirung eines Wahlgesetzes folgte: zu diesem Verfassungsbruche ist aber die Zustimmung des [illegible] Dieselbe wird dadurch wesentlich erleichtert, daß die Minister ihren Streit mit dem Abgeordnetenhaus dem König unrichtig dargestellt haben. Das Ministerium hat unausgesetzt seine Lage verschlimmert. Durch sein Schreiben vom [illegible]

daß ein Bürgermeister des Bezirks Schlettstadt sich nicht darauf beschränkt, was einem jeden Bürger unbenommen ist, seine Sympathien für den von der Regierung bekämpften Candidaten, und seine Absicht, für ihn zu stimmen, an den Tag zu legen, sondern wenn er den Glauben zu verbreiten sucht, der Oppositionscandidat werde von der Administration nicht ernstlich bekämpft und besitze immer noch die Sympathie und das Vertrauen der Regierung, so hintergeht er die Wähler und mißbraucht seine officielle Stellung. In diesem Falle suspendiren Sie ihn ohne Zögern und machen Sie mir in Bezug auf seinen Nachfolger die geeigneten Vorschläge."

— Der „Menschheitscandidat" Berton tritt in allen 89 Departements als Bewerber auf. Sollte er, was nur zu wahrscheinlich ist, nirgends gewählt werden, so beabsichtigt er, künftighin seine Repräsentativgelüste nicht mehr ausschließlich auf Candidaturen in Frankreich zu beschränken. [illegible] aller Deputationen qualificirt und auserkoren.

Niederlande.

Haag, 21. Mai. In der gestrigen Sitzung der [illegible] Kammer ist die Interpellation des Abg. Groen van Prinsterer [illegible]

…z zu Gunsten … hat, gestellt … tt des Mini… : nicht über… Theilnahme … en gehalten … ner strengen … gelegenheiten … Jahrhundert … seine Unab… stand jenes … t habe und … : bei einem … ngen könne. … Kaiser von … der bereits … as Loos zu … land herbei… …stelle. Auf … ich Holland … r und einer … Rückblick auf … en können. … geschlossen, … 815 berufe, … Die hol… …nd Polens, … Humanität, … gesprochen. … gland mit… …etersburger … nt gewesen … lbe in der … vie sie ihm … seiner Ent… … ob Frank… … rübt habe, … ben hätten, … iner Refo… … enwärtigen … von der … schdem der … t als auch … : schriftlich … zu wollen, … bg. Groen … oln. Z.)

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

Extrablatt zu Nr. 259. Frankfurt a/M. M…

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Von der polnischen Grenze**, 23. Mai. Auf Grund des Inhalts der von Minidzewski hinterlassenen Papiere haben neue Verhaftungen und Haussuchungen stattgefunden. Eine vorgestern bei dem Ordinaten Zamoyski vorgenommene Durchsuchung ist jedoch ohne Erfolg geblieben. Man glaubt in diesen Maßregeln Vorboten des Belagerungszustandes erblicken zu sollen. — In die polnische Angelegenheit betreffenden Aufträgen soll Staatsrath Enoch nach Paris, Fürst Oginski nach Wien gehen.

* **Chernowitz** (in der Bukowina), 24. Mai. Nachrichten aus Novosjelitza (Nordbessarabien) melden, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. in Kamjenjez (wichtige podolische Kreisstadt unweit der bessarabischen und galizischen Grenze) der Aufstand ausgebrochen ist. Russische Truppen aus der kaum 8 Stunden davon entlegenen Festung Chotim sind in Eilmärschen gegen Kamjenjez gezogen.

* **Petersburg**, 24. Mai. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht den Text der dänischen Note vom 8. Mai und der holländischen vom 28. April, sowie der darauf ertheilten Antworten. Die holländische Note schließt sich an die Ausführungen der vom Tuileriencabinet erlassenen Note an und legt Berufung an das Wohlwollen des Czaren ein. Die russische Antwort will den practischen Nutzen des holländischer Seits geschehenen Schritts ununtersucht lassen und in demselben lediglich die gute Absicht erkennen, die ihn hervorgerufen. Die dänische Note constatirt die Gefahren, welche für die Staaten zweiten Ranges aus einer allgemeinen Verwicklung entspringen könnten, und wünscht sehr, daß die Polen zur Niederlegung der Waffen vermocht werden möchten. Hierauf antwortet das russische Cabinet mit dem Ausdruck seines Dankes und mit der Bemerkung, daß die befürchteten Gefahren keinesfalls von Rußland kommen würden. Es ist auch eine im Sinne der englischen Note abgefaßte portugiesische Depesche übergeben worden; allein das Journal veröffentlicht bloß die darauf erfolgte Antwort. In diesem Schriftstück führt Fürst Gortschakoff dem portugiesischen Cabinet die äußeren Hetzereien zu Gemüthe, und erklärt, der Kaiser sein Herr habe nicht nöthig seine Entschließung aus einer andern Quelle zu schöpfen als aus seinem eigenen Herzen und seinem Pflichtgefühl.

* **Konstantinopel**, 23. Mai. Nachrichten aus Durazzo sprechen von der Besorgniß einer Landung von Freiwilligen aus Neapel an der albanischen Küste. Dagegen melden Berichte von italienischen Umtrieben, um die Bildung einer bourbonischen Freischaar in Valtona glaubhaft zu machen. Das Erscheinen eines sardinischen Geschwaders erhöht die Besorgnisse. Durch griechische Sendlinge sind Unruhen der Skorfisten auf Kreta hervorgerufen worden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 25. Mai. Der gestern hier versammelte Ausschuß des Deutschen Abgeordnetentages hat beschlossen, diesen auf den 20. und 21. Juli hierher einzuberufen. Auf die Tagesordnung sind gesetzt: 1) Schleswigholstein, 2) Deutschl… Frage, 3) die Bedeutung … für Deutschland, 4) D… insbesondere mit Rücksich… samen deutschen Gesetzge… am 18. Juli hier aberm…

Fr…

* **Paris**, 23. Mai. … Wahlkarten ausgetheil… Tage zeigte sich auf den … von Wahlberechtigten, auf … sonders im 2. Arrondissem… dies bemerklich, was offenb… geschicktem Briefe herrührt. … Pariser Bevölkerung imm… Laufe der nächsten Woche … gestalten als die Regierun… in den engern Cirkeln der … aorgestellt haben.

Ae…

FC **Kairo**, 21. Mai. … Bahnhof von Bermah zerf… umgekommen. Der Vicek… und versprochen, auf seine… wiederherzustellen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

…apel con… … General… … der König… … 76 Jahren … oßen Ver… … r Schrift… … ne wissen…

[illegible] kein Ministerium zu bilden beabsichtige, weil der Abg. v. Vincke sich doch selbst in der Lage befinde, nicht Minister werden, also wohl nur agitiren zu wollen. (Große Heiterkeit.) Uebrigens habe er durchaus nicht gesagt, daß nicht nöthigenfalls seine Partei ein Ministerium zu bilden fähig und gewillt sein würde, er habe nur gesagt, daß seine Partei dem König nicht sich selbst als Ministerium empfehlen, sondern jedes verfassungstreue Ministerium, das Se. Majestät ernennen würde, unterstützen wolle.

Es wird hierauf zur Specialdebatte übergegangen und schließlich, wie bereits gemeldet, der Entwurf von Graf Schwerin abgelehnt und der Commissionsentwurf angenommen.

☉ **Berlin**, 22. Mai. Da die königliche Botschaft erklärt, daß ohne das geschäftliche Zusammenwirken der Minister und der Kammer „ein Ergebniß der Verhandlungen des Landtags sich nicht in Aussicht nehmen läßt", so muß, wenn die Kammer in der Adresse, welche sie heute beschließt, die durch die Botschaft erneuerte Forderung des Ministeriums ablehnt, ein Ende der Krisis herbeigeführt werden. Aus der Erklärung der Kreuzzeitung, daß, wenn die Kammer die Adresse beschließt, die Regie-

Herr Thiers ist ein zu rechtlicher Mann, als daß ihn Jemand beschuldigen dürfte, er wolle einen Eid leisten, den er nicht zu halten beabsichtige. Herr Thiers will aber die Wiederherstellung eines Regierungssystems, das Frankreich und ihm selber verderblich geworden ist, eines Regierungssystems, das der Eitelkeit einiger Weniger schmeichelt und dem Wohle Aller unheilvoll wird, das die Autorität von ihrer natürlichen Grundlage verschiebt, um sie den Leidenschaften der Tribüne schutzlos preiszugeben, das die befruchtende Regsamkeit der Action durch die unfruchtbare Aufregung des Wortes ersetzt, das achtzehn Jahre hindurch nur Ohnmacht im Innern, Schwäche nach außen erzeugt, und, entsprungen aus dem Aufstand, inmitten der Aufstände fortbestanden und in einem Aufstande sein Ende gefunden hat. Nein, Herr Präfect, Angesichts des vergrößerten Frankreichs, Angesichts dieses Frankreichs, das erst seitdem Herr Thiers und die Seinigen nicht mehr an der Spitze der Geschäfte stehen zu so großem Ruhm und Gedeihen gelangt ist, im Schoße dieser großen Stadt, der ruhigsten, reichsten und schönsten des Weltalls, wird wahrlich das allgemeine Stimmrecht gegen die Regierung, welche das Land aus dem Abgrunde gezogen hat, die Männer nicht aufstellen, durch deren Schuld das Land in den Abgrund gerieth.

Herr v. Persigny hat ferner folgende Depesche an den Präfecten von Straßburg erlassen: „Wenn es wahr ist,

schaftlichen Werke über die Jahre [illegible] von großer Bedeutung.

Rußland.

Petersburg, 17. Mai. Die Noten, durch welche Rußland den drei diplomatisch intervenirenden Mächten geantwortet hat, enthielten die principielle Vertheidigung dessen was Rußland für sein Recht hält. Die hiesige Regierung weiß indessen zu viel von den eventuellen Absichten Frankreichs und der gefährlich passiven Rolle Englands, um bei einer theoretischen Erörterung der Rechtsfrage stehen zu bleiben. Fürst Gortschakoff hat daher, die Idee des Congresses als Hintergrund nehmend, sich gegen den englischen Botschafter Lord Napier etwa in folgender Weise ausgesprochen: „England erkennt an, daß Rußland im rechtmäßigen Besitz von Polen ist, das Großherzogthum Warschau aber im Jahre 1815 unter gewissen vertragsmäßig festgestellten Bedingungen als Königreich erhalten hat. Ueber die Besitzfrage sind wir also einig, und nur die

die Krone zu richten, noch controvers, da ein großer Theil dieses Hauses von dem ihm zustehenden Rechte nur im äußersten Falle Gebrauch machen wollte. Diese Meinungsverschiedenheit hat sich namentlich in der Wahl der Mitglieder der Adreßcommission gezeigt. Wie wenig das Haus geneigt war zu einem formellen Bruch zeigen die Beschlüsse desselben am 15. Mai, die an dem thatsächlichen Vorfall festhielten, und es ablehnten, auf die von dem Ministerium angeregte Principienfrage einzugehen. In der ausdrücklichen Erklärung, daß das den Ministern nach Artikel [illegible] der Verfassung zustehende Recht nicht angegriffen worden sei, war auch die Erklärung enthalten, daß dasselbe auch in Zukunft nicht angegriffen werden solle. Auf Grund dessen hätten die Minister in diesem Hause erscheinen können, ohne ihrer Ehre irgend zu nahe zu treten. Dies war aber nicht die Absicht der Minister, deren nachfolgende Schritte vielmehr die von Anfang an herrschende Absicht, den bestehenden Conflict zu steigern, darthan. Das Ministerium lenkt nicht nur nicht ein, es setzt seine Weigerung fort und verlangt, daß das Haus den Ansichten der Minister sich einfach zu unterwerfen und die verlangte Erklärung abzugeben habe. Dadurch, daß das Ministerium ganz formell seine Mitwirkung an unseren Verhandlungen versagt hat, war für das Haus nur die Alternative möglich, entweder die [illegible] ohne Theilnahme der Staatsregierung zu verhandeln, oder sich direct an den König zu wenden. Die [illegible] Entscheidung für eine dieser beiden Möglichkeiten hat das Haus [illegible] durch Ablehnung des vom Abg. Simson am [illegible] Mai gestellten Amendements getroffen. Mit 17 gegen [illegible] Stimmen hatte darauf die Adreßcommission den sofortigen Erlaß einer Adresse vorgeschlagen. Die gestern an [illegible] ergangene [illegible] Botschaft [illegible] die ganze Adreßfrage wesentlich modificirt. Die Minister haben

nicht nur an [illegible]
soweit gegang[illegible]
sidenten dieser [illegible]
streit zu ziehen [illegible]
der unanfechtb[illegible]
eingewendet [illegible]
sich dies durch [illegible]
trasignatur [illegible]
antwortlichkeit [illegible]
damit der Ver[illegible]
lassene königli[illegible]
Genehmigung [illegible]
solche Verord[illegible]
Ich verwahre [illegible]
absichtigte, die [illegible]
geringsten zu [illegible]
Inhalt des [illegible]
selben enthal[illegible]
noch weiter, [illegible]
Präsidenten [illegible]
Minister sich [illegible]
des Hauses [illegible]
und ein solche [illegible]
die ich meiner [illegible]
ist etwas Une[illegible]
die gegenwart[illegible]
dem Verfassun[illegible]
aber liegt in [illegible]
dem Verlange[illegible]
richtig! links. [illegible]
Staats, der [illegible]
Damit tritt [illegible]
Hause stehen, [illegible]
das Haus be[illegible]
hat, ihm vorg[illegible]
aber an die [illegible]
zwischen dem [illegible]
rechtigt. Der [illegible]
2 Stimmen [illegible]
nur mit der [illegible]
daß die Krisi[illegible]
purite, der [illegible]
zu dem letzten [illegible]
Krone greifen [illegible]
ist, ich ziehe [illegible]
Auf die Mein[illegible]
hervorgetreten [illegible]
erfordert ein[illegible]
die Ansicht [illegible]
schranken; [illegible]
ganze Lage [illegible]
Symptom he[illegible]
und dem Ha[illegible]
aus dem von [illegible]
tigkeit des He[illegible]
nisteriums be[illegible]
ihnen den er[illegible]
gewöhnlichen [illegible]
schaften, seine [illegible]
ten; unser [illegible]
noch nicht [illegible]
unsere Regier[illegible]
gibt, ihren [illegible]
ermöglicht, da[illegible]
hergestellt we[illegible]
muß eine libe[illegible]
nicht eine [illegible]
sondern ein [illegible]
werden kann, [illegible]
freue mich, [illegible]
[illegible]

[illegible] für angemessen zu halten, daß eine Antragsschrift gegen die Minister an die Krone gerichtet werde. Da wir aber das Petitum gestellt haben, die Minister zu entlassen, — ein Petitum, dem auch der Schwerin'sche Entwurf in seinem Schlusse nahe kommt, — [illegible] Was das Ministerium [illegible] die Verfassung [illegible] des Budgets unmöglich machen. (Sehr wahr!) [illegible] erfunden, nicht entdeckt, denn sie ist in der That nicht dazu [illegible] — hat man noch [illegible] [illegible] Es handelt sich um die Frage, ob wir noch ein constitutionelles [illegible] sein sollen. [illegible] [illegible] Die Krone kann nur [illegible] zu Stande kommen. [illegible] [illegible] — sondern auf die [illegible]

[illegible] so muß man ihm [illegible] erwidern, daß es in diesem Moment eben geboten ist, nicht [illegible] andern preußischen Punkt zu treffen. Redner wendet sich nun gegen die Ausführungen des Abgeordneten Reichensperger und bemerkt dabei unter andern: Der Abgeordnete Reichensperger hat nochmals die Unmöglichkeit für die Regierung darzuthun gesucht, unserm verjährigen Budgetbeschlusse nachzukommen. Die Regierung hatte aber, nachdem wir ihre Forderungen abgelehnt, die Pflicht, [illegible] Schritte zu thun, um dem Hause ein anderes, annehmbares Budget vorzulegen. Statt dessen hat man im graden Gegensatz zu dieser Pflicht das Budget für 1863 ganz zurückgezogen und mit der [illegible] des [illegible] die Umkehrung des constitutionellen Systems [illegible]. Wenn wir hätten bewilligen wollen, was uns angemuthet worden ist, so wäre die Regierung mit einer parlamentarischen Regierung in diesem Stil wohl zufrieden gewesen. Die Regierung sagt, daß sie unser Bewilligungsrecht wohl anerkennen will, wenn das Haus ihre Forderungen einfach anerkennt. Die Regierung sagt: Ihr habt das Recht zu bewilligen und zu verweigern, aber die [illegible] können wir nicht aufgeben, dies erfordert die Staatserhaltung. Ein solches Verfahren ist die Negation an das Princip der öffentlichen [illegible], es enthält die Forderung, daß alles Recht sich beugen soll den subjectiven Ansichten der Regierung über das, was [illegible]

der Antwort [illegible] oder Sie bekommen eine Antwort unter Gegenzeichnung der Minister über welche Sie sich beschwert haben. Sie werden sagen, wir verlangen keine Antwort, sondern nur, daß auf unsere Wünsche eingegangen wird. Nun frage ich Sie, ob Sie durch eine solche Adresse Ihrem Ziele näher zu kommen glauben, oder ob Sie sich weiter davon entfernen? Ich verlange von jedem politischen Mann, daß er sich die Folgen seiner Schritte vergegenwärtigt und daß er keinen Erfolg erstrebt, weil dessen Nachtheile regelmäßig auf ihn selbst zurückfallen. Aber ich irre mich nicht, wenn ich annehme, daß ein großer Theil der Redner, während er nach oben sprach, nach unten sieht. Ihr Augenmerk ist auf die Wirkung gerichtet, welche die Adresse im Volke hat. Auch in dieser Beziehung glaube ich, daß dies nicht das richtige Mittel ist, abgesehen davon, daß Sie dem Volke ein besseres Geschenk machen können als diese Adresse. Wir sollten dem Lande zeigen, daß wir im Stande sind etwas Positives zu schaffen. Die Adresse würde nur Aufregung erzeugen, ohne Erfolg zu haben. Aus diesen Gründen waren wir bis gestern ganz entschieden gegen den Erlaß einer Adresse. Seit gestern hat sich aber unser Standpunkt geändert. Auch heute können wir dieser Adresse unsere Zustimmung nicht geben, wir glauben uns aber der Pflicht nicht entziehen zu dürfen, auf die königliche Botschaft eine Antwort zu geben. [illegible] erfüllt das Amendement, welches wir gestellt haben. Ich

kommt es an. Der Ministerpräsident hat uns vor kurzem erklärt, er habe die Verfassung [illegible] beschworen, als wir. Zeigen wir, daß wir unsern Eid halten. (Bravo.)

Die Generaldiscussion wird eröffnet, zunächst jedoch der Verbesserungsantrag des Abg. Grafen Schwerin zur Unterstützung gestellt. Die Unterstützung reicht aus. (Außer den Altliberalen erheben sich dafür die Katholiken und ein Theil der Fraction Bockum-Dolffs.)

Reichensperger (Geldern) gegen den Commissions-Entwurf: Die Frage, ob eine Adresse erlassen werden solle, sei bereits entschieden. Wenn man sie aber durch die königliche Botschaft für geboten erachte, müsse man die Antwort auch auf die Frage beschränken, also nicht über den in der Botschaft berührten Gegenstand ausdehnen. Die weite Ausdehnung entspreche nicht der Loyalität des Hauses gegen den Thron. Trotz seiner Anerkennung der Nothwendigkeit einer Adresse, werde er für keinen der beiden vorgelegten stimmen. Gegen den Commissions-Entwurf spreche, daß der bisher stets energisch zurückgewiesene und in einem Meer von Loyalitätsversicherungen ertränkte Gedanke der „parlamentarischen Regierung“ darin mit der unzweifelhaftesten Klarheit zum Ausdruck gelangt sei, alles Uebrige sei nur Nebensache. Gegen den Schwerinschen Entwurf spreche namentlich die Beifügung der vielen Schriftstücke. Dieselbe involvire gegen Se. Majestät den Vorwurf, daß derselbe sich nicht informirt, sondern einseitig habe Vortrag halten lassen. Redner kritisirt sodann den Commissions-Entwurf im Einzelnen: Die Stelle vom Wechsel der Personen enthalte nicht mehr bloß einen Rath an die Krone, sondern einen Ausspruch der [illegible] [illegible] Eine solche Sprache werde [illegible]

allgemeiner Wohlfahrt versteht. Zur Beurtheilung dieses Verfahrens kann ich mich auf Stahl berufen, der den Grundsatz aufgestellt hat, [illegible] der die Rücksicht auf die [illegible] über Recht und Gesetz stellt, seinem ganzen Standpunkt nach ein Revolutionär ist, gleichviel, ob er dem Volke oder der Regierung angehört. Den besten Beleg aber für die Richtigkeit dieses Ausspruchs gibt die Erscheinung, daß die Regierung, welche das salut publique obenan stellte und sich danach benannte, die französische Conventsregierung war. Dieses Princip der Allmacht gouvernementaler Willkür hat alle unsere gegenwärtigen Verhältnisse nach allen Seiten hin zerfressen und vergiftet. Das Gesetz sagt, die Kriegsreserven sollen nur bei Ausbruch eines Krieges einberufen werden, die Regierung ruft sie ohne das Vorhandensein dieser [illegible] Vorbedingung ein. Das Gesetz bestimmt, die Landwehr solle von ihren Vorgesetzten nur wegen ihres dienstlichen Verhältnisses zur Rechenschaft gezogen werden, die Regierung zieht sie zur Verantwortung wegen Beiträgen zum Nationalfonds und wegen Betheiligung an patriotischen Festen. Das Gesetz bestimmt eine Vorlegung des Budgets vor dem Etatsjahr, die Regierung hat den ersten zur Durchführung dieser Bestimmung gemachten Versuch vereitelt, das Budget für 1863 im vorigen Jahre zurückgezogen und uns bis jetzt vergebens auf eine Budgetvorlage für 1863 warten lassen. Das Gesetz erfordert die Genehmigung auswärtiger die Staatsbürger belastender Verträge, die Regierung verweigert die Vorlage und Mittheilung eines solchen Vertrags. Das Gesetz gestattet die Verhaftung eines Abgeordneten nur wegen Verbrechen auf handhafter That, die Regierung verhaftet einen Abgeordneten, der [illegible] in seinem Hause ist und legt ihm Hausarrest auf. (Unruhe in der Fraction Simson. Ruf: zur Sache.) Diese Dinge gehören hierher, sie motiviren unsere Beschwerde

würde der Wahrheit zu nahe treten, wenn ich es nicht ausspräche, daß der Conflict nicht die Ursache, sondern nur das Symptom ist. Der Zwiespalt hat viel tieferen Grund, und weil er so tief liegt, hat der gegenwärtige Incidenzpunkt einen akuten Charakter angenommen. Wenn der Herr Referent geäußert hat, daß wir mit der Majorität denselben Standpunkt einnähmen, so muß ich das ablehnen. Meine Herren, wir constatiren eine Thatsache. Sie aber präjudiciren eine Entscheidung; wir stellen der Weisheit Sr. Majestät die Entscheidung anheim. Wir sind der Meinung, daß nicht die Regierung allein die Schuld an dem Conflicte trägt, sondern daß das Verhalten der Majorität des Hauses einen wesentlichen Theil daran hat. Allerdings hat die Majorität nur das verfassungsmäßige Recht des Hauses ausgeübt, aber der Gebrauch ist vielfach von der Art gewesen, daß die Interessen des Landes dadurch nicht gefördert worden, der gegenwärtige Zustand aber dadurch herbeigeführt ist. Wenn ich somit die Differenzen bezeichnet habe, wenn ich erklärt habe, warum meine Freunde und ich Ihrem Entwurfe nicht beistimmen können, wenn ich somit unsern Standpunkt gerechtfertigt habe, so will ich am Schlusse das nicht in Abrede stellen, daß in Ihrem Entwurf manche Grundgedanken enthalten sind, denen wir uns nicht verschließen wollen, wenngleich sie nicht in der Form ausgesprochen sind, wie wir wünschten. Meine Herren, wir erkennen mit Ihnen an, daß das preußische Volk die Achtung und Wahrung seines verfassungsmäßigen Rechts fordert; wir bestreiten nicht, daß die durch die Verfassung garantirte Verantwortlichkeit der Minister endlich ins Leben treten muß; wir sind endlich und schließlich mit Ihnen vollkommen darin einig, daß Preußens Stärke allein beruht auf der Einigkeit zwischen Fürst und Volk, und daß diese Einigkeit zur Bedingung macht die Wechselseitigkeit von Vertrauen und Treue; wir wissen, daß wir dem äußern Feinde nur dann mit ganzer Kraft gegenübertreten können, wenn diese Einigkeit vorhanden ist. Wir hoffen und glauben, daß, woher diese Angriffe auch kommen mögen, Preußen stark genug seyn wird, ihnen zu widerstehen, Angriffe, von denen wir wünschten, daß sie durch eine weise Politik vermieden wären, soweit dies mit der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes vereinbar ist, unseres preußischen Vaterlandes, als des Vorkämpfers für deutsche Ehre und deutsches Recht. (Bravo!)

Schulze-Delitzsch wendet sich zunächst gegen die Ausführungen Reichensperger's, der den Standpunkt der Minister in sehr gewandter Weise vertreten habe. Der Satz vom „persönlichen" und „parlamentarischen" Regiment sei wie die Geschichte vom „obersten Kriegsherrn", alles eher als verfassungsmäßig. Man appellire an die „Versöhnlichkeit" und suche damit die Schuld des Conflicts auf dieses Haus zu wälzen. Bei der Militärdebatte habe der Minister von einem „Handel" gesprochen, davon daß man etwas „bieten" müsse. Nun die Regierung habe dem Hause nicht geboten, was es zu fordern berechtigt sei: die Rückkehr zum verfassungsmäßigen Leben, die Bürgschaft für weiteres Halten der Verfassung und die Sühne für den Verfassungsbruch. Diese Forderung könne dieses Ministerium nicht erfüllen, sonst müßte es zunächst sich selbst in Anklagestand versetzen. Die Regierung verlange aber, man solle die vorhandene Ungesetzlichkeit sanctioniren und dadurch zur Gesetzlichkeit zurückkehren. Und dafür solle man das Recht haben, zu allem „ja" sagen zu dürfen! Die Erfüllung dieses Verlangens führe zum Scheinconstitutionalismus, der einzigen Form, in der in unseren Tagen der Absolutismus noch möglich sei. Aus diesem Schlupfwinkel müsse man ihn hinaustreiben. Er könne sich nur halten durch die politische Lüge und die politische Heuchelei! (Beifall.) Dem sei entgegenzutreten. Das sei zum Bewußtsein zu bringen nach oben vor dem Throne und nach unten dem Volke. Denn jede Adresse habe zwei Seiten, das läugne er nicht. Von dieser Tribüne aus die politische Entwicklung des Volkes fördern helfen, sei eine ihrer wesentlichsten Aufgaben. Nur vor Einem sollte man sich hüten, die schlechten Leidenschaften wachzurufen. Man habe dies in neuerer Zeit versucht, aber da fanden wir unseren Mann; diesem Bestreben sind wir entgegengetreten. (Lebhafter Beifall.) Diese Bestrebungen gingen aus von der Reaction, sie seien nicht zu suchen in der deutschen Fortschrittspartei! Wie Löwe schon ausgeführt, sei vor allem nach deutscher Einigkeit zu streben; an der Spitze Deutschlands zu stehen sei der Beruf Preußens. Dazu gehörten aber fähige Staatsmänner. Bedauerlich sei, daß in der jetzigen Krisis, unser Volk, das zum Kampf bereit sei, sich niedergedrückt fühlen müsse, wenn es auf unsere Führer sehe, und fühlen müsse, daß das deutsche Banner anderen Händen anvertraut werden müsse. Diese Lage der Sache — schon spreche man von einem Appell an das Volk, von der Absicht die Stimmen des Volkes zu fälschen — mache es nothwendig, die Lage des Landes der Krone vorzutragen. Man müsse und werde seine Schuldigkeit thun. Und in dem Kampfe habe das Volk einen Bundesgenossen: den Geist der Geschichte und des Fortschritts. Wer die nicht für sich habe, wer sich dem Geist der Geschichte entgegenstemme, der sei verloren. (Beifall.)

Der Schluß der Generaldiscussion wird beantragt und angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen von Gneist und Graf Schwerin und nachdem Virchow als Antragsteller noch das Wort genommen, verlangt Vincke (Stargard) noch zu einer persönlichen Bemerkung das Wort: Er habe nie die Regierungsfähigkeit der Fortschrittspartei in Abrede gestellt, ebensowenig habe er seinen Freunden eine eminente Regierungsfähigkeit zugeschrieben. Was ihn persönlich angehe, so erkläre er, daß ihm wiederholt ein Regierungsportefeuille angeboten sei, daß er dies aber immer abgelehnt habe, da er sich nicht für geeignet halte zum Minister. Uebrigens könne er es gar nicht billigen, wenn die Partei des Abg. Virchow darauf verzichte, ein Ministerium zu bilden, dann bliebe also nur übrig, daß sie immer nur in der Opposition bleiben und agitiren wolle.

Virchow: Es sei unrecht, daß der Abg. v. Vincke der Fortschrittspartei den Vorwurf der bloßen Agitation mache, da sie kein Ministerium zu bilden beabsichtige, weil der Abg. v. Vincke sich doch selbst in der Lage befinde, nicht Minister werden, also wohl nur agitiren zu wollen. (Große Heiterkeit.) Uebrigens habe er durchaus nicht gesagt, daß nicht nothigenfalls seine Partei ein Ministerium zu bilden fähig und gewillt sein würde, er habe nur gesagt, daß seine Partei dem König nicht sich selbst als Ministerium empfehlen, sondern jedes verfassungstreue Ministerium, das Se. Majestät ernennen würde, unterstützen wolle.

Es wird hierauf zur Specialdebatte übergegangen und schließlich, wie bereits gemeldet, der Entwurf von Graf Schwerin abgelehnt und der Commissionsentwurf angenommen.

○ **Berlin**, 22. Mai. Da die königliche Botschaft erklärt, daß ohne das geschäftliche Zusammenwirken der Minister und der Kammer „ein Ergebniß der Verhandlungen des Landtags sich nicht in Aussicht nehmen läßt", so muß, wenn die Kammer in der Adresse, welche sie heute beschließt, die durch die Botschaft erneuerte Forderung des Ministeriums ablehnt, ein Ende der Krisis herbeigeführt werden. Aus der Erklärung der Kreuzzeitung, daß, wenn die Kammer die Adresse beschließt, die Regierung die Kammer sofort und ohne weiteres schließen müsse, wird gefolgert, daß die Session heute oder morgen vor beendeter Budgetberathung geschlossen werden soll. Gegen diese Maßregel soll inzwischen nicht bloß der Kronprinz, sondern auch die Minister v. Bodelschwingh, Graf zur Lippe und Graf Itzenplitz sich ausgesprochen haben, weil die Verfassung flagrant verletzt werde, wenn die Feststellung des Budgets durch den Landtag unmöglich gemacht werde. In diesem Falle werde das budgetlose Regiment nicht einmal mehr durch die verrufene Theorie der Verfassungslücke gerechtfertigt werden können. Wird die verfassungswidrige sofortige Schließung des Landtags nicht beliebt, so bleibt nur Auflösung desselben oder Rücktritt der Minister übrig. Die Auflösung könnte durch eine Vertagung eingeleitet werden. Helfen könnte sie dem Ministerium nur dann, wenn ihr die Octroyirung eines Wahlgesetzes folgte: zu diesem Verfassungsbruche ist aber die Zustimmung des Königs bis jetzt nicht zu erlangen gewesen. Das geeignetste Auskunftsmittel wäre die Entlassung der Minister. Dieselbe wird dadurch wesentlich erleichtert, daß die Minister ihren Streit mit dem Abgeordnetenhaus dem König unrichtig dargestellt haben. Das Ministerium hat unausgesetzt seine Lage verschlimmert. Durch sein Schreiben vom 11. Mai hat es den Erlaß einer Adresse befördert, die ohne dasselbe auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen sein würde, und durch die königliche Botschaft hat es bewirkt, daß sogar die Reste der altliberalen Partei ihren Widerstand gegen den Erlaß einer Adresse aufgegeben haben. — Der König ist noch immer leidend. Gestern Vormittag empfing er den Herrn v. Bismarck, den General Grafen v. d. Gröben, die Prinzen Karl und Friedrich Wilhelm von Hessen, gestern Nachmittag den Kronprinzen und die Kronprinzessin, die darauf wieder nach Potsdam zurückkehrten. Herr v. Bismarck präsidirte sodann einem mehrstündigen Ministerrath und conferirte darauf mit dem Botschafter Frankreichs. Die Beziehungen Preußens zu dieser Macht werden sehr trübe. Die Erläuterungen, welche Graf Goltz in Paris über den Vorfall in Inowraclaw gegeben hat, konnten sehr wenig befriedigen. — Das Obertribunal hat vorgestern zwei sehr wichtige Entscheidungen erlassen. Es hat die durch die Zeitungen ohne polizeiliche Genehmigung erlassene Aufforderung, zum Nationalfonds beizusteuern, für strafbar erklärt. Es hat ferner die Bestimmung des Preßgesetzes, daß auf den Verlust zum Gewerbebetrieb erkannt werden muß, wenn innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren wegen eines Preßvergehens zum dritten Male eine Verurtheilung erfolgt, auch dann für maßgebend erklärt, wenn auch nur die dritte Verübung des Preßvergehens innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren nach der ersten Verurtheilung erfolgt.

— Der Köln. Z. wird versichert, daß seit Beginn des Jahres und länger der Kronprinz, der sonst nie zu fehlen pflegte, sich den Sitzungen des Staatsministeriums fast durchgängig entzogen hat, und daß Herr v. Bismarck seit etwa Februar d. J. bis heute weder mit einem Besuch Sr. königlichen Hoheit beehrt, noch überhaupt durch denselben zu einem politischen Gespräch veranlaßt worden ist.

Frankreich.

FC **Paris**, 22. Mai. Der Moniteur veröffentlicht nachstehendes Schreiben des Herrn v. Persigny an den Seinepräfecten vom gestrigen Tage:

Ich beeile mich Ihren Bericht über die im zweiten Wahlbezirk umlaufenden Gerüchte zu beantworten, denen zufolge die Regierung Bedenken trüge Herrn Thiers zu bekämpfen, und deshalb gesonnen wäre, dessen Mitbewerber Herrn Devinck zurückzuziehen. Ich ermächtige Sie, diese Gerüchte in bündigster Weise zu dementiren. Wenn Herr Thiers der Größe des neuen Kaiserreichs seine Huldigung dargebracht und als Freund unserer Staatseinrichtungen sich dem allgemeinen Stimmrecht vorgestellt hätte, so würde die Regierung seinen Wiedereintritt in das öffentliche Leben mit Sympathie aufgenommen haben. Aber seitdem er eingewilligt hat, in einer Versammlung der alten Parteien, die ausschließlich von erklärten Feinden des Kaisers und des Kaiserreichs gebildet war, zu erscheinen, um sich zu ihrem Vorkämpfer zu machen, hat er selbst die Aufnahme, welche die Regierung dem berühmten Geschichtsschreiber des Consulats und des Kaiserreichs zu bereiten geneigt gewesen wäre, unmöglich gemacht. Ob nun Herr Thiers mit oder ohne Widerwillen vor das allgemeine Stimmrecht trete, ob er einwillige oder nicht, seine Haltung zu erklären, es ist kein Zweifel mehr möglich. Er bleibt fortan einer der Vertreter eines Regierungssystems, das von Frankreich verdammt worden ist, und das die Regierung deshalb zu bekämpfen verpflichtet ist. Herr Thiers ist ein zu rechtlicher Mann, als daß ihn Jemand beschuldigen dürfte, er wolle einen Eid leisten, den er nicht zu halten beabsichtige. Herr Thiers will aber die Wiederherstellung eines Regierungssystems, das Frankreich und ihm selber verderblich geworden ist, eines Regierungssystems, das der Eitelkeit einiger Weniger schmeichelt und dem Wohle Aller unheilvoll wird, das die Autorität von ihrer natürlichen Grundlage verschiebt, um sie den Leidenschaften der Tribüne schutzlos preiszugeben, das die befruchtende Regsamkeit der Arbeit durch die unfruchtbare Aufregung des Wortes ersetzt, das achtzehn Jahre hindurch nur Ohnmacht im Innern, [illegible] und, [illegible] aus dem Ausland, [illegible] und in einem Aufstande sein Ende gefunden hat. [illegible] Herr [illegible], Angesichts des [illegible] Frankreichs, Angesichts dieses Frankreichs, das erst seitdem Herr Thiers und [illegible] nicht mehr an der Spitze der [illegible] stehen, zu so [illegible] und [illegible] gelangt ist, [illegible] großen Stadt, [illegible] und [illegible] des [illegible], wird [illegible] das allgemeine Stimmrecht gegen die Regierung, welche das Land aus dem Abgrunde gezogen hat, die Männer nicht [illegible], durch deren Schuld das Land in den Abgrund gerieth.

Herr v. Persigny hat ferner folgende Depesche an den Präfecten von Straßburg erlassen: „Wenn es wahr ist, daß ein Bürgermeister des Bezirks Schlettstadt sich nicht darauf beschränkt, was einem jeden Bürger unbenommen ist, seine Sympathien für den von der Regierung bekämpften Candidaten, und seine Absicht, für ihn zu stimmen, an den Tag zu legen, sondern wenn er den Glauben zu verbreiten sucht, der Oppositionscandidat werde von der Administration nicht ernstlich bekämpft und besitze immer noch die Sympathie und das Vertrauen der Regierung, so hintergeht er die Wähler und mißbraucht seine officielle Stellung. In diesem Falle suspendiren Sie ihn ohne Zögern und machen Sie mir in Bezug auf seinen Nachfolger die geeigneten Vorschläge."

— Der „Menschheitscandidat" Berton tritt in allen 89 Departements als Bewerber auf. Sollte er, was nur zu wahrscheinlich ist, nirgends gewählt werden, so beabsichtigt er, künftighin seine Repräsentativgelüste nicht mehr ausschließlich auf Candidaturen in Frankreich zu beschränken. Dasselbe zähle, wie er sagt, nur 36 Mill. Menschen, er aber sei als Menschheitscandidat zur kosmopolitischesten aller Deputationen qualificirt und auserkoren.

Niederlande.

Haag, 21. Mai. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer ist die Interpellation des Abg. Groen van Prinsterer wegen der Note, welche unsere Regierung zu Gunsten der Polen an das russische Cabinet gerichtet hat, gestellt worden. Der Interpellant erachtete diesen Schritt des Ministeriums mit unserer früheren Handlungsweise nicht übereinstimmend, welche sich stets fern von einer Theilnahme an den Streitigkeiten der europäischen Parteien gehalten habe; auch verstoße er gegen die Gesetze einer strengen Neutralität. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte dagegen, daß Polen seit beinahe einem Jahrhundert periodisch das Schwert ergriffen habe, um seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, daß der Zustand jenes Volkes die Sympathien von ganz Europa erweckt habe und daß die Lage des Landes eine solche sei, die bei einem etwaigen Kriege ganz Europa in Aufregung bringen könne. Die meisten Cabinette hätten sich daher an den Kaiser von Rußland gewandt in der Hoffnung, daß ihm, der bereits so viel großes in Ausführung gebracht habe, das Loos zu Theil werden möge, auch in Polen einen Zustand herbeizuführen, der Ruhe, Frieden und Gedeihen sicher stelle. Auf den Wunsch Frankreichs und Englands habe sich Holland jenem Schritte angeschlossen. Als unabhängiger und einer der am besten organisirten Staaten, mit dem Rückblick auf seine eigene Geschichte, hätte es nicht zurückbleiben können. Die Regierung habe sich der französischen Note angeschlossen, weil die englische sich auf die Verträge von 1815 berufe, welche von Holland nicht mitunterzeichnet seien. Die holländische Regierung betrachte daher den Zustand Polens, gleichwie die französische, vom Standpunkt der Humanität, und habe sich denn auch in dieser Weise ausgesprochen. Die Note sei im Anfang der vorigen Woche Rußland mitgetheilt, nachdem bereits die Antworten des Petersburger Cabinets auf die Noten der Großmächte bekannt gewesen seien, und der Minister Gortschakoff habe dieselbe in der nämlichen höflichen Weise entgegengenommen, wie sie ihm angeboten worden sei. Der Abg. Groen hob in seiner Entgegnung u. a. hervor, daß es ihm scheine, als ob Frankreich einen Druck auf unsere Regierung ausgeübt habe, wir also einen Theil unserer Neutralität preisgegeben hätten, und stellte den Antrag, die Kammer möge in einer Resolution erklären, daß die Nothwendigkeit, unter gegenwärtigen Umständen vollkommen unparteiisch zu bleiben, von der Regierung zu wenig beachtet worden sei. Nachdem der Minister zugesagt hatte, sowohl die Note selbst als auch die Antwort der russischen Regierung, falls diese schriftlich abgegeben werden sollte, der Kammer vorlegen zu wollen, wurde der Beschluß über den Antrag des Abg. Groen van Prinsterer bis dahin ausgesetzt. (Köln. Z.)

Italien.

ꝶ **Turin**, 20. Mai. Der Oheim des in Neapel commandirenden General Lamarmora, der Senator Generallieutenant Albert Lamarmora, Vicepräsident der königlichen Academie der Künste, ist in einem Alter von 76 Jahren gestorben. Als Militär hat sich derselbe keine großen Verdienste erworben, aber als militärischer statistischer Schriftsteller vorzügliches geleistet. Namentlich sind seine wissenschaftlichen Werke über die Insel Sardinien von großer Bedeutung.

Rußland.

Petersburg, 17. Mai. Die Noten, durch welche Rußland den drei diplomatisch intervenirenden Mächten geantwortet hat, enthielten die principielle Vertheidigung dessen was Rußland für sein Recht hält. Die hiesige Regierung weiß indessen zu viel von den eventuellen Absichten Frankreichs und der gefährlich passiven Rolle Englands, um bei einer theoretischen Erörterung der Rechtsfrage stehen zu bleiben. Fürst Gortschakoff hat daher, die Idee des Congresses als Hintergrund nehmend, sich gegen den englischen Botschafter Lord Napier etwa in folgender Weise ausgesprochen: „England erkennt an, daß Rußland im rechtmäßigen Besitz von Polen ist, das Großherzogthum Warschau aber im Jahre 1815 unter gewissen vertragsmäßig festgestellten Bedingungen als Königreich erhalten hat. Ueber die Besitzfrage sind wir also einig, und nur die

Interpretation der Verträge scheidet uns. Da gibt es nun ein ganz natürliches höchstes Tibunal, nämlich einen Congreß sämmtlicher Unterzeichner der Wiener Verträge. Berufen wir daher den Congreß; Rußland ist bereit ihm beizutreten." Vergangenen Samstag den 16. hat Fürst Gortschakoff eine ähnliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Herzog v. Montebello gehabt. Er hat erklärt, daß Rußland an dem Congresse Antheil nehmen wolle und nur Eine Bedingung stelle, nämlich die, daß Rußlands rechtmäßiger Besitz von Polen nicht in Frage komme. Man hatte hier um so mehr Veranlassung, Frankreich gegenüber diese Vorbedingung zu erörtern, als in der diplomatischen Correspondenz des hiesigen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten die unzweideutigsten Beweise vorliegen, daß Frankreich immer noch die vollständige Loslösung Polens von Rußland anstrebt und selbst bei der Idee der Haus-Union zwischen beiden Ländern den Hintergedanken hat, daß spätere revolutionäre Ereignisse in Polen die russische Dynastie vertreiben würden. Der letzte englische Vorschlag, der einen einjährigen Waffenstillstand anräth, ist hier kaum als ein ernster betrachtet worden. Dahingegen ist die russische Regierung vollständig überzeugt, daß Oesterreich keinen Schritt weiter geht, als in dem so eben hierher telegraphirten und vollständig authentischen Programm, das Autonomie der polnischen Verwaltung, nationale Repräsentation, Religionsfreiheit u. s. w. verspricht, enthalten ist. Da die englische Politik in Bezug auf Polen entweder Sturm läuft oder vollständig träge wird, so glaubt man hier, daß es Frankreich auch in den nächsten Tagen noch nicht gelingen wird, sich mit England und Oesterreich über den zweiten Schritt zu einigen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie zur Charakteristik von Personen und Zuständen von einem Vorfall unterrichten, der, wie es scheint, der hiesigen Regierung von einem ihrer officiösen Agenten im Auslande hinterbracht, von ihr jedoch nur sehr bedingt gebilligt worden ist. Vor etwa vierzehn Tagen befand sich Baron v. Budberg in Paris in einer diplomatischen Abendgesellschaft. Man sprach von dem fast einzigen Gegenstande politischer Unterhaltung, von der polnischen Frage und den Stürmen, die sie noch heraufbeschwören könnte. Baron v. Budberg sagte: „Ich glaube an keinen Krieg zwischen Frankreich und Rußland, beide Nationen haben zu viel identische Interessen und ganz dieselben Feinde. Eher glaube ich an einen neuen Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich, und meine Herren, wer hat Lust zu wetten, daß Fürst Metternich vor mir von hier abreist?" Die Gruppe von sehr interessanten Männern war von diesem Ausbruch des Herrn v. Budberg sehr überrascht, aber Niemand hat die Wette angenommen. Ich glaube, daß der russische Botschafter bei dieser Gelegenheit einen zwar ehrenhaften Muth, aber doch nur den Muth der Verzweiflung gezeigt hat. (Köln. Ztg.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 23. Mai. Nach Verlesung einer Mittheilung des Senats, daß er die Herren Senator Siebert und v. Oven als Commissarien zu dem Ausschuß zur Berathung über die Umgestaltung der Judengasse und Straßenanlagen im östlichen Stadttheile abgeordnet habe, beschäftigte sich die Versammlung zunächst mit den in der jüngsten Sitzung vorbehaltenen Anträgen. Da die Stadterweiterung auch allerlei sanitätspolizeiliche Anordnungen nöthig machen werde in Bezug auf Straßenreinigung, Canalisation, Wasserleitung u. s. w. so glaubt Herr Dr. Reinganum, daß es am Orte sei, einen das Sanitätswesen betreffenden Antrag den in der jüngsten Sitzung in Betreff der Accis-Linie und der Stadterweiterung gefaßten Beschlüssen anzuhängen. Er schlägt vor zu beschließen, die Gesetzgebende Versammlung wolle den Senat um eine Revision der Medicinalordnung ersuchen, und ihn zugleich auffordern, die Besetzung der erledigten Stelle eines ersten Stadtphysicus so lange zu vertagen, bis auf gesetzlichem Wege eine neue zweckmäßigere obere Verwaltung der öffentlichen Gesundheitspflege eingesetzt sein werde. Das sehr Bedenkliche des letzten Theils dieses Antrags, das namentlich von den Herren Dr. Funk und Schölles hervorgehoben wird, scheint dem Herrn Antragsteller selbst einzuleuchten, und er zieht seinen Antrag schließlich zurück, oder willigt doch wenigstens in eine Vertagung auf unbestimmte Zeit. Ein weiterer als Zusatz zu den Beschlüssen der letzten Sitzung bestimmter Antrag wird von Herrn Vogtherr gestellt. Herr Vogtherr hebt hervor, wie lästig für den Mehlhandel die bestehende doppelte Controle des von hier wieder ausgeführten Mehles sei (auf wieder ausgeführtes Mehl wird die Accise rückvergütet), er hält eine einfache Controle für ausreichend, und beantragt, „den Senat zu ersuchen in Erwägung zu ziehen, wie die Controle zu vereinfachen sei, welche hinsichtlich der Ausfuhr derjenigen Mehlquantitäten angeordnet ist, worauf die Rückvergütung beansprucht wird." Sein Antrag, sowie ein Zusatzantrag des Herrn Hoffmann: „den Senat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht bei der Ausfuhr größerer Quantitäten verarbeiteten Mehls (Brod und Backwaaren) ebenfalls eine Rückvergütung der Accise zu gewähren sei, werden angenommen. Es gelangten hierauf zur Erledigung 1) ein Commissionsantrag (Berichterstatter Herr Dr. Funk) bezüglich der Beschaffung des Inventars für die neue Irrenanstalt. Der Commissionsantrag „die Gesetzgebende Versammlung beschließt dem Senatsantrage vom 13. März beizustimmen, wonach dem Pflegamt der Anstalt für Irre und Epileptische für die Ausstattung der neuen Anstalt 33,600 fl. verwilligt werden, die Versammlung unterstellt dabei aber, daß die Arbeiten soweit als thunlich auf dem Submissionswege vergeben werden" wurde angenommen. 2) Ein Commissionsantrag bezüglich des Verschlusses am Petersthor fand in erweiterter Fassung dahin Annahme, daß der Senat ersucht wird, zu veranlassen, daß alle Landthore die Nacht über für die Passage offen gehalten werden, unter Verwilligung der dazu erforderlichen Kosten. Endlich aber und vorzugsweise wurde die heutige Sitzung wieder einmal von der Reorganisation des Pfandamts oder wie es der Senat umtaufen will, des Leihhauses in Anspruch genommen. Vor einigen Wochen hat die Versammlung den Antrag ihres Ausschusses, der auf eine Reorganisation überall nicht eingehen und Alles beim Alten lassen wollte, abgeworfen und in die Berathung des vom Senat vorgelegten Gesetzentwurfs einzutreten beschlossen. Dieser Gesetzentwurf will aus dem Pfandhaus eine milde Stiftung machen, fünf Pfleger aus der Bürgerschaft sollen sie verwalten, Deputirte des Senats und des Bürgercollegs auf dem Pfandamt aber nicht mehr fungiren, ein Pfandamt soll es überhaupt gar nicht mehr geben u. s. w. Diese dem Gesetzentwurf gegebene Grundlage wurde, mit Ausnahme des Herrn Herwig, von allen Rednern die heute das Wort nahmen (den Herren Dr. Reuling, Dr. Hamburger, Hoffmann, Dr. Friedleben, Dr. Jucho) angegriffen, und schließlich von der Versammlung beschlossen, einen bei den Acten befindlichen anderen Gesetzentwurf des Senats (vom Jahr 1859), auf welchen das Bürgercolleg nicht eingegangen war, zur Grundlage der Berathung der Versammlung zu machen, und durch eine Commission darüber berichten zu lassen. Dieser ältere Entwurf läßt das Institut der Staatsanstalt fortbestehen, aber nicht mehr Deputirte des Senats und der 51er, sondern ein besoldeter Director und ihm untergebene Beamte sollen sie, lediglich unter der Oberaufsicht jener Behörden, verwalten. Daß es namentlich die Geschäftsüberhäufung ist, welche die bei dem Pfandamt unleugbar vorhandenen Mißstände hervorgerufen hat, ergab wie die jüngste, so auch die heutige Discussion, in welcher z. B. hervorgehoben wurde, daß eine Revision der vorhandenen Pfänder (die, jedes einzeln in ein Packet gebunden und numerirt, in einem großen Magazin aufbewahrt werden) bei dem Eintritt neuer Amtsdeputirten gar nicht vorgenommen wird, und aus Mangel an Zeit nicht vorgenommen werden kann, so daß der Glaube, daß sich in den verschlossenen Paketen auch wirklich die betreffenden Pfänder befinden, nur auf dem Vertrauen auf die Rechtlichkeit der unteren Beamten (Pedellen u. s. w.) beruht, die sich — zum Glück für die Stadt — bisher bewährt hat. Auch ein anderer Mißbrauch, daß nämlich den Pfandvermittlern, an die sich zur Schonung seines Namens der Geldbedürftige wendet, und die dann unter ihrem eigenen Namen bei dem Amte versetzen) Credite, und zwar sehr beträchtliche bis zu 1200 fl. und 1600 fl. am Amte eingeräumt werden, kam durch die Mittheilungen des Herrn Herwig heute zu Tag. In die Commission, welche über den Senatsentwurf vom Jahr 1859 berichten soll, wurden die Herren Hoffmann, Dr. Reuling, Heuer, Dr. Malß und Jaquet gewählt.

○ Bei der heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Appellationsgerichtsraths Dr. Kugler stattgehabten Auslosung der Dienstliste der Geschworenen für die am 22. Juni beginnenden Assisen des II. Quartals traf das Loos folgende Herren: Handelsmann J. v. Moers; Maler und Lackirer F. A. Weber; Handelsmann Abraham Goldschmidt; Daniel Cornel II. in Bornheim; Handelsmann J. F. Dickin; Handelsmann J. Friedmann; Schneidermeister Ph. König in Oberrad; Juwelier J. A. Speltz; Handelsmann H. E. Fay; Schuhmachermeister A. D. Finkbohner; Handelsmann F. C. Finger; Handelsmann B. Doctor; Handelsmann J. G. D. Th. Ziegler; Handelsmann M. Hohenemser; Handelsmann P. J. Böhm jun.; Dr. jur. Braunfels; Handelsmann B. Behrends; Spenglermeister J. D. Reichard; Dr. phil. Schiel; Kunstmaler Ch. F. Reisenstein; Handelsmann R. v. Erlanger; Handelsmann Ch. C. Jhlée; Tapezirer J. Ph. J. Rieme; Handelsmann P. D. Mayer; Sattlermeister C. L. Frank; Schuhmachermeister G. W. Griesbauer; Tapezirer Ch. Lambrecht; Dr. jur. Lange; Handelsmann L. B. H. Goldschmidt; Handelsmann J. G. Meusson; Schneidermeister J. G. Audeloh; Gärtnermeister J. P. Heltmann IV.; Tapezirer P. J. Kayser; Handelsmann J. H. Wenzel; Handelsmann J. A. Kehler; Zimmermeister J. M. C. Weitner.

* Herr J. G. Strauß, Besitzer der „Stadt Darmstadt", bittet uns darauf aufmerksam zu machen, daß nicht er, sondern ein Cigarrenhändler seines Namens unter Dr. Lassalle's Fahnen getreten ist. Wer Herrn J. G. Strauß kennt wird ihn ohnehin nicht in solchem Verdacht gehabt haben.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Charles Hoguet in Berlin: Französisches Interieur. — Gesellschaft in Düsseldorf: Am Sonnabend. — A. Schäffer in Wien: Blumen und Früchte. — Gauermann † in Wien: Pferd im Hof. — Von demselben: Kahn am Königssee. — Von demselben: Thierstück. — Waldorp in Brüssel: Canallandschaft. — A. Bromeis in Düsseldorf: „Im Walde." — C. Harveng in Düsseldorf: Dorfscene aus dem Bad. Schwarzwald. — Valentin Ruths in Hamburg: Kloster St. Benedikts bei Subiaco. — Professor Strang in Bonn: Zwei Wappengemälde auf Glas. — W. A. Beer in Frankfurt: Vom Schützenfeste zurückgekehrt.

Märkte.

Magdeburg, 22. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15⅝, 15⅔ Thlr.

Hamburg, 22. Mai. Waizen in loco fest, ab auswärts vernachlässigt. — Roggen in loco unverändert; ab der Ostsee ruhig und bleibt ab Danzig 86pfd. per Juni und per September-October zu 75 Thlr. Bco. zu haben. — Rüböl per Mai 32 Mk. 2 Sch., per October 29 Mk. 8 à 10 Sch.

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 23. Mai.

Wiener niedrige Curse bewirkten eine matte Stimmung; zahlreiche Kaufsordres in österreichischen Fonds befestigten den Curs am Schlusse der Börse. Creditactien 204½. Bankactien 841. 1860er Loose 89⅞. National 71⅛. 4½procentige Metalliques 60¼. Elisabethactien 132⅝. Frankfurter Bank 132½.

Frankfurt a/M. 23. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Compt.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. l. S. l. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	82⅞ P.
"	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	82⅞ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90⅝ G.
"	5% d°. Venet. " "	82⅛ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛ G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅞ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	67⅞ P.
"	4½% ditto 5/6	60⅜ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅛ P.
"	4½% " " "	101 G.
"	4% " " "	99⅛ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89⅛ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103 P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅛ G
"	4% 1jährliche Coup.	100⅞ G.
"	4% ½jährliche Coup.	100⅞ G.
"	4% Ablösungs-Rente	101 G.
"	3½%	97⅞ P.
Württb.	4½% Obligationen	103 G.
"	4% " . . .	103⅛ G.
"	3½%	97 P.
Baden	4%	100⅞ P.

		Per Compt.
Baden	3½% Obligationen	94 P
Gr. Hess.	5% "	102⅞ P.
"	4% "	100⅛ P.
"	3½% "	97⅞ P.
Nassau	5% "	103⅞ P.
"	4½% "	102. bez.
"	4% "	98⅞ G.
"	3½% "	92⅞ P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	92⅞ G.
Luxemb.	4% fen. à 28 kr.	93⅞ P.
Frankf.	3½% "	98⅞ G.
"	3% "	93⅛ G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅞ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89⅞ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	60⅛ P.
"	2%	48⅛ P.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅛ P.
Italien	5% Rente frs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	88⅞ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. frs. à 28 kr.	101⅛ G.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102⅞ G.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96 P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	88⅞ P.
N.-Amer.	6% (Bear) r. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. frs. à 28 kr.	—
4% Süd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254½ G. ex D
Span. Credit-Act. frs. 500 à 28 50% Einzl. frs.	*955 P. ex D.
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ P. ⅝ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103 G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅞ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136⅛ G.
" 4% 250 v. 1854 5/6	85 P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. Oes. Währ.	*141⅞ P. ⅛ u. G
" 5% 500 v. 1860 6/7	89½, ⅞, ⅛, ⅞, ⅛
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10⅛ P.
Badische fl. 50	*103½ P.
" fl. 35	*55⅛ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*58⅛ bez. u. G.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅛ P.
" " fl. 25	*38⅛ G.
Nassau fl. 25	*38⅛ G.
Sardinien frs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder frs. 45	*35⅛ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	85½ P.
2½% St. Lüttich à frs. 80	*28⅛ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅛ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅞ G.
Berlin Thlr. 60	"	104⅞ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd	"	93⅞ B.
Brüssel Frs. 200	"	93⅞ G.
Cöln Thlr. 60	"	105⅛ B
Hamburg B. M. 100	"	88⅛ G
Leipzig Thlr. 60	"	105⅛ B.
London Lst. 10	"	118⅛ G
Lyon Frs. 200	"	—
Mailand Frs. 200	"	93⅛ G.
Paris Frs. 200	"	93⅛ G.
Wien fl. 100 l. öst. W.	"	105⅛ G.
ditto	l. S.	105⅛ B. à 5%
Disconto		3%. G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½-40½
Preussische Frdd'or	"	9 56-57
Holland. fl. 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	"	9 23-24
Engl. Sovereigns	"	11 45-49
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd à 500 gr	"	—
	"	30 24 G
Rand-20r pr rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45-¾
Sächs.	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	131⅛ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*840 G.
6% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*204⅛, 5, 4½ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½ P. ex D
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅞ P. ex D.
4% Int. Bank i. Lux. à frs. 250 à 28 kr.	104½ G.
Span. Handels u. Ind. frs. 500 à 28 kr.	*760 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	93⅛ P
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn frs. 500 à 28 kr	*229 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 250 5/6	*132 bez.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅛ P. ⅛ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ P
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P. ½ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 300	103⅞ G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116⅞ P. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P. ex D.
Kurf. Friedr. Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. frs. à 28 kr.	65⅛ G.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. frs. à 28 kr	52⅛, ⅛, ⅛ bez.
3% Livorn. Prior. Lit. C u. D. à 28 kr.	48 G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅞ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85⅞ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅛ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	85⅞ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: K. Rammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 260. Frankfurt a/M., Dienstag 26. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 56; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 32 Princess Street, Manchester.

Der Ausschuß des Nationalvereins an die Vereinsmitglieder.

Der verhängnißvolle Ernst der politischen Lage hat den Ausschuß bei seiner diesmaligen Zusammenkunft zu eingehenden Besprechungen aufgefordert. Indem wir von dem Ergebniß derselben den Vereinsmitgliedern Rechenschaft ablegen, vertrauen wir auf ihre Uebereinstimmung und fordern sie auf, die Gesinnung, zu der sie sich mit uns bekennen, in den besonderen Kreisen ihrer politischen Thätigkeit bei jedem Anlaß zur Geltung zu bringen.

Durch die Stellung der preußischen Regierung zu dem Aufstand in Polen, durch den Abschluß der Convention mit Rußland, durch den gehässigen Vollzug unmenschlicher Auslieferungsverträge, durch ein herausforderndes und dennoch schwankendes Verhalten zu den übrigen Mächten — durch diese von ganz Europa verurtheilte Politik wird die Ehre der Nation gefährdet und zugleich der bewaffneten Einmischung des Auslands die willkommenste Handhabe geboten. Wir achten das heldenmüthig vertheidigte Recht des polnischen Volks auf nationale Existenz; sind auch die Eroberungen, die deutscher Geist und deutsche Arbeit auf ehemals polnischem Boden gemacht haben, unwiderruflich, so verschmähen wir es doch, die Helfershelfer der Unterdrückung zu sein. Wir scheuen den Krieg nicht, der für eine gute Sache unternommen und von vertrauenswürdigen Führern geleitet wird; wir verabscheuen aber den Krieg, den eine absolutistische Cabinetspolitik im Dienst verwerflicher Interessen uns aufdrängen will, und halten den schonungslosen unversöhnlichen Kampf gegen die Träger einer solchen Politik für die erste bürgerliche Pflicht.

Zeigt sich das Ministerium Bismarck bereit, uns in einen Krieg zu verwickeln, der mit dem lähmenden Bewußtsein des Unrechts geführt werden müßte, so wird es dagegen durch die Verfolgung seiner reactionären Politik genöthigt, selbst vor der einfachen diplomatischen Aufrechthaltung unseres Rechts, des deutschen Rechts gegenüber der Anmaßung Dänemarks, kraftlos zurückzuweichen. Dem Patriotismus einiger Mittel- und Kleinstaaten überlassen es die Großmächte Preußen und Oesterreich, die einzig würdige Antwort zu finden, die Deutschland auf das dänische Märzpatent geben kann. Es gilt in der Sache der Herzogthümer nicht allein die verpfändete Ehre der Nation: es gilt auch, eine Stellung zu gewinnen und zu befestigen, die für den Schutz unserer Küsten, für die Entfaltung unserer Seemacht, für die ganze politische Zukunft Deutschlands von unberechenbarer Wichtigkeit ist. Dies kann nur erreicht werden, wenn die uralte Verbindung der Herzogthümer in ihrem vollen Umfang wieder hergestellt, ihr Verhältniß zu Dänemark auf die Grundsätze der Personalunion zurückgeführt und die ausschließliche Erbfolge des Mannsstamms zur Anerkennung gebracht wird. Das Londoner Protocoll, das die Erbfolge eigenmächtig ändert, hat für Deutschland und die Herzogthümer niemals bindende Kraft gehabt; die Verabredungen von 1851 und 1852, die schmählichen Schranken, die man zwischen Deutschland und seinem Rechte ziehen ließ, sind durch Dänemark selbst in dem Patent vom 30. März gebrochen. Jetzt ist es unsere Aufgabe wahrlich nicht, diese Schranken mühselig mit eigener Hand wieder aufzurichten, sondern über ihre Trümmer hinweg nach dem ungeschmälerten Besitz der alten Rechte zu greifen!

Schon hat sich die Erkenntniß dieser Pflicht in zahlreichen Versammlungen des Nationalvereins, aber auch in politischen Kreisen, die sonst den Bestrebungen des Vereins feindselig abgewendet sind, laut und nachdrücklich geäußert. Man fühlte, daß hier ein gemeinsames Interesse alle achtbaren Parteien, alle diejenigen, welchen die Ehre und Wohlfahrt ihres Vaterlands am Herzen liegt, zu einmüthigem Handeln verbindet.

Nur durch die Annahme und entschlossenste Ausführung des oldenburgischen Antrags können die Sünden der Vergangenheit gesühnt werden. Und ist es vielleicht für diese Sühne zu früh? Haben die Herzogthümer noch nicht lange genug den dänischen Druck erduldet, spielt das Ausland noch nicht lange genug mit unserer politischen Ohnmacht?!

Es ist wahr: ein Blick auf die letzten Schicksale der nationalen Bewegung scheint jede Hoffnung niederzuschlagen. Als im Jahr 1859 Deutschland dem Krieg entgegenging, wurde das Verlangen tausendfach laut, es müsse die Leitung der deutschen Politik und Heeresmacht in die Hand Preußens gelegt werden. Jene Krisis verlief ohne Entscheidung, sie hatte aber die Erkenntniß der alten Wahrheit aufs neue belebt, daß Deutschland die Stellung, die ihm unter den Völkern gebührt, nicht einnehmen wird, so lange nicht seine Verfassung im Geist der bundesstaatlichen Einheit von Grund aus reformirt ist. Diese Erkenntniß schuf den Nationalverein und führte zu dem Ausdruck der Zuversicht, der in unserer Erklärung vom 4. September 1860 niedergelegt ist: Deutschland werde willig dem Oberhaupt des mächtigsten deutschen Staats die politische und militärische Leitung anvertrauen, wenn diese Macht durch energische Vertretung aller nationalen Interessen sich fähig erweise, ihren geschichtlichen Beruf thatkräftig zu erfüllen.

Und was ist seither geschehen? Schritt für Schritt ist die preußische Regierung von ihrer Aufgabe weiter zurückgewichen, bis zu dem Punkt, auf dem wir sie heute erblicken: nicht als den Schirmherrn, sondern als den gefährlichsten Widersacher der nationalen Interessen. Heute wie im Frühjahr 1859 bedroht uns Kriegsgefahr; aber die Aufrufe, die damals Preußen zur Leitung beriefen, erneuern sich nicht — sie klingen wie ein bitterer Hohn auf die Gegenwart. Heute wie im Herbst 1860 ist es die gleiche Gesinnung, die den Nationalverein beherrscht; wenn aber Diejenigen, die jetzt an der Spitze des preußischen Staates, vom eigenen Volke verurtheilt, am Ruin der preußischen Staatsmacht arbeiten, vollends nach der Leitung Deutschlands greifen wollten, so würden sie in der ersten Reihe der Kämpfer gegen eine solche Vermessenheit dem Nationalverein begegnen.

Doch das Unheil, das über Preußen und dadurch über Deutschland gekommen ist, darf weder unsere Hoffnung entmuthigen, noch unsere Thätigkeit lähmen. Die Bestrebungen des Vereins sind nicht auf augenblicklichen Erfolg gerichtet, sie sind deshalb unabhängig von der augenblicklichen Gestaltung der Dinge. Sein Ziel ist unverrückt dasselbe geblieben — die politische Einheit Deutschlands — und nur die Wege zum Ziel sind verdunkelt. Je mehr durch eine furchtbar verblendete Regierungspolitik die innere Freiheit und die äußere Sicherheit Deutschlands bedroht ist, um so lebendiger wird im Volk das Bewußtsein der eigenen Pflicht und der eigenen Kraft, sich die Bürgschaften einer besseren Zukunft zu erringen. Darum sehen wir, daß keine Ungunst des Augenblicks das fortschreitende Wachsthum unseres Vereins zu hindern vermag, daß die in der Reichsverfassung verkörperte Idee der nationalen Neugestaltung immer tiefere Wurzel schlägt, daß der Ruf nach Wiederherstellung des nationalen Parlaments sogar in den Lagern unserer Gegner nachzuhallen beginnt.

Dies sind Erfolge, die uns mit Zuversicht erfüllen, zur Beharrlichkeit und verdoppelten Energie ermuthigen müssen. Gehen wir voran in festgeschlossenen Reihen — es gilt der Freiheit und der Größe des Vaterlands!

Deutschland.

* **Frankfurt**, 23. Mai. Die Isarzeitung bringt in ihrer Nummer vom 22. eine Besprechung des Vortrags von Herrn Lassalle im hiesigen Saalbau, in welcher sie ihren Lesern keck versichert, der Bericht der Süddeutschen Zeitung über diesen Vortrag trage die Unglaubwürdigkeit an der Stirne, wir hätten Herrn Lassalle nicht bloß vieles sagen lassen, wie er es nicht gesagt, sondern auch manches, was er gar nicht gesagt; aus unserem Bericht lasse sich aber herauslesen, daß die Unterbrechungen Lassalle's förmlich organisirt gewesen seien. Wir constatiren hiergegen zunächst, daß die Isarzeitung einen eigenen Berichterstatter über den fraglichen Vorgang nicht gehabt hat, daß sie vielmehr ihr Urtheil auf Grund der Berichte der hiesigen Blätter, vor allem der Postzeitung, abgibt. Das edle Blatt spricht also wieder einmal zum Tage hinein und wie der Blinde von der Farbe. Wir fordern jedoch aus Rücksicht auf unsere Leser hiermit die Isarzeitung ausdrücklich auf, uns auch nur einen einzigen Punkt namhaft zu machen, bei dem wir Herrn Lassalle etwas haben sagen lassen was er entweder nicht gesagt, oder was er in wesentlich anderer Weise gesagt, und wir erklären ihre Behauptungen, so lange sie unserer Aufforderung nicht entspricht, für das was sie sind, für dummdreiste Verdächtigungen. Was die „schließliche Wuth" der Offenbacher, Hanauer und Mainzer Arbeiter gegen Herrn Lassalle anbelangt, die nach der Isarzeitung angeblich durch nichts in der Rede gerechtfertigt sein soll, so war dieselbe in der That so sehr vorhanden, daß es wiederholter Beschwichtigung der Gegner Lassalle's bedurfte, damit nicht der Redner von der Tribüne weggeprügelt werde.

* **Frankfurt**, 26. Mai. Die Neue Frankfurter Ztg. bringt folgende Mittheilung: „Eine aus der Kasseler Zeitung in verschiedene Blätter übergegangene Notiz besagt, daß der Arbeiterbildungsverein zu Kassel sich an der Einladung zu dem Vereinstage der Arbeitervereine in Frankfurt am 7. Juni nicht betheilige, „obschon er mit den Ansichten der andern einladenden Vereine völlig im Einklang sei". Wir müssen hervorheben, daß die Beifügung des Kasseler Vereins unter die Einladung auf Grund vorläufiger mündlicher Besprechungen geschehen ist, daß aber der Vorstand desselben dem Centralcomité des Maingaues jetzt schriftlich erklärt: „daß der Kasseler Verein die Theilnahme am Frankfurter Tage, insofern derselbe die Organisation eines Verbandes der deutschen Arbeitervereine anstrebe, versagen müsse, jedoch nur aus äußeren Gründen mit Rücksicht auf die in Kurhessen noch bestehenden Verordnungen über das Vereinswesen." Hierzu bemerken wir, daß der Vereinstag vom 7. Juni nur eine gemeinschaftliche Besprechung über die Arbeiterinteressen bezweckt und daher in keiner Weise sich mit den Vereinsgesetzen irgend eines deutschen Landes in Widerspruch setzt."

In derselben Zeitung finden wir folgende Erklärung:

In Bezug auf eine Veröffentlichung des Herrn Lassalle sowie auf verschiedene entstellende Zeitungsartikel erkläre ich hiermit 1) daß ich allerdings Namens des Centralcomité's während der letzten Pause bei den Verhandlungen unseres Arbeitertages vom 17. d. öffentlich von der Tribüne angezeigt habe, daß am 14. Juni die Fortsetzung der Discussion und die Abstimmung stattfinden werde; 2) daß ich diese Erklärung nicht eher gab, bis Herr Lassalle sich mit derselben förmlich einverstanden erklärt hatte; 3) daß die Versammlung vom 19. Mai keineswegs in irgend einem Zusammenhang mit dem Arbeitertage des Maingaus vom 17 Mai stand, auch daß dieselbe nicht im entferntesten Anspruch auf den ihr jetzt beigelegten Namen einer „allgemeinen Arbeiterversammlung" machen kann.

Offenbach, am 22. Mai 1863.

Der Vorsitzende des Centralcomité's
der Arbeiter des Maingaus
A. Lachmann.

— In Bezug auf die Einberufung des deutschen Abgeordnetentags bemerken wir, daß dieselbe möglicher Weise auch auf einen anderen Zeitpunkt als die vorläufig angenommenen Tage des 20. und 21. Juli, also z. B. auf einen früheren Termin geschehen könnte, wofern die Ereignisse dies nach dem Ermessen der damit beauftragten Ausschußmitglieder erfordern sollten.

— Die gestrige Versammlung der Mitglieder und Freunde des Nationalvereins im Saalbau war wohl die besuchteste und angeregteste seit langer Zeit. Die Galerien und Logen waren — zum Theil von Damen — dicht besetzt und der untere Raum war so überfüllt, daß die Rotunde, wo die Rednertribüne sich befindet, den Zuhörern eingeräumt werden mußte. Wir glauben also nicht zu hoch zu greifen, wenn wir die Zahl der Anwesenden auf mindestens 1800 schätzen. Waren auch nicht gerade die Redner anwesend, die wie Schulze-Delitzsch und v. Unruh fälschlicherweise angekündigt worden waren, so hatte doch die Versammlung des Vereinsausschusses mit Recht die Erwartungen der Mitglieder und Freunde des Vereins rege gemacht. Der Ausschuß freilich, der bis Abends 10 Uhr berieth, war außer Stande, an der Versammlung Theil zu nehmen, allein er hatte, wie der Vorsitzende, Herr Metz aus Darmstadt mittheilte, eine Deputation von fünf Mitgliedern (Franz Duncker und Otto Lüning aus Berlin, Crämer von Doos, Moritz Wiggers aus Rostock und Metz) entsandt. Ein günstiger Zufall wollte es sodann, daß Virchow aus Berlin — der in seiner Eigenschaft als Arzt hierher berufen war — ebenfalls an der Versammlung Theil nehmen konnte. Der erste Redner war Otto Lüning, der in rückhaltloser Weise die Lage der Dinge in Preußen darlegte, wo „Abenteurer sich der Leitung des Staates bemächtigt", die „in gewissenlosem Ehrgeiz" ihre Zwecke verfolgten. Der Redner verwahrte zugleich das Abgeordnetenhaus gegen den Vorwurf allzugroßer Nachgiebigkeit, man solle nicht zu streng urtheilen, sondern den Verhältnissen Rechnung tragen. Die Dinge würden doch schon kommen, wie sie kommen müßten, gerade wie unter den Stuarts und unter den Bourbonen. Man habe keinen Grund sich in Süddeutschland wegen seines Constitutionalismus groß zu überheben, denn wenn es richtig sei, wie wohl behauptet worden sei, daß man in Preußen jetzt etwa so weit sei, wie in Süddeutschland in den dreißiger Jahren, so habe man doch auch später hier im Süden keine Schnellläuferei getrieben. Der Particularismus müsse eben überall ausgetrieben werden, wie er jetzt im

Preußen gründlich ausgetrieben werde, denn wie schon sein Freund v. Hoverbeck auf dem Schützenfest erklärt habe: „Wir wollen Deutsche sein, wir wollen und wünschen nichts besseres, als in Deutschland aufzugehen.“ Lebhafter Beifall unterbrach häufig den Redner. Nur bei einer Stelle, als Redner auf die Wandelungen der preußischen Regierung hinsichtlich des Handelsvertrags zu reden kam und dabei die österreichischen „Mausefallenhändler“ und die „Bruder von der Drau und Sau“ erwähnte, unterbrach ihn der Correspondent der Postzeitung Dr. Hornfeck im höchsten Unwillen, indem er erklärte, es handle sich nur um die Zolleinigung mit Deutschösterreich. Der Vorsitzende wie der Redner ermahnten den Interpellanten, später seine abweichende Ansicht des Näheren zu begründen, auch forderte der Erstere nach Schluß der Rede Lüning's den Interpellanten nochmals ausdrücklich auf, sich zum Wort zu melden, Dr. Hornfeck machte jedoch keinen Gebrauch von dem ihm angetragenen Wort. Der zweite Redner, Crämer von Doos, hob die Wechselwirkung hervor zwischen dem Nationalverein und dem deutschen Volk und betonte den Unterschied in der Auffassung der politischen Verhältnisse zwischen Süddeutschland, das mit dem Gefühl, und Norddeutschland, das mit dem Verstand an die Dinge herantrete. Gerade aber in diesem Zusammenwirken von Leidenschaft und Ueberlegung liege die eigentliche Kraft und Garantie der Bewegung. Es sei den Preußen wohl schwer geworden, sich als nichts weiter denn als Deutsche zu fühlen, aber die Erkenntniß sei doch endlich durchgebrochen, daß sie Deutsche sein müßten, wenn sie überhaupt etwas sein wollten. Redner verweist auf die Resolution, welche der Ausschuß heute gefaßt, als Ausdruck der vollsten Einmüthigkeit, und ermahnt, dessen Inhalt überall zu beherzigen und nun wieder mit frischem Muth ans Werk zu gehen. Der Boden des Programms sei derselbe geblieben, denn dieser Boden sei eben das deutsche Volk; nur die dynastischen Rücksichten hinsichtlich Preußens seien aufgegeben worden. Der Particularismus sei indeß auch in Süddeutschland zu bekämpfen, und mit der Mahnung, hierzu nach Kräften zu wirken, schließt Redner: „Wenn wir selbst Alle erst Deutsche sind, dann, meine Herren, ist Deutschland auch geschaffen.“ Es folgt Virchow von einem minutenlangen Beifallssturm begrüßt. Die Rede Virchow's war sicher eine ganz andere, als sie sich die Versammlung erwartet hatte. Keine humoristische Wendung, keine sarkastische Bemerkung während des ganzen Vortrags, vielmehr ging ein tiefer Ernst durch alle Ausführungen hin. Auch der Inhalt der Rede ging wohl der großen Mehrzahl der Versammlung contre coeur, aber der lebhafte Beifall, der am Schluß ausbrach, bewies, daß man den hohen, ehrlichen Muth des Redners richtig gewürdigt und aus seiner überlegenen Ruhe die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß eine solche Ruhe eigentlich ein viel gefährlicherer Gegner des gemeinschaftlichen Feindes sei, als alle eigene Leidenschaft des Gefühls. Redner ging namentlich auf die Schwierigkeiten der Lage des preußischen Abgeordnetenhauses ein. Es sei nicht richtig, daß in Norddeutschland nur der kühle Verstand herrsche, sie fühlten dort so warm wie im Süden, aber die deutsche Fortschrittspartei stehe auf dem Boden des gegebenen und eidlich beschworenen Rechtes, und da bleibe keine Wahl, als mit der ruhigsten, kühlsten Ueberlegung die Schritte zu bemessen, die der Regierung entgegenzustellen seien. So müsse es auch sein, denn ein Volk, das fest und unerschütterlich auf seinem Rechte stehe, das sei so stark als es überhaupt werden könne, stärker, als wenn es sich in kurzer gewaltsamer Anstrengung einmal aufraffe, seinen Bedrücker abschüttele um dann wieder in die frühere gleichgiltige Gelassenheit zurückzusinken. Den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses werde es freilich selbst oft schwer genug, ihrer Pflicht der besonnensten Ueberlegung gerecht zu werden, und innerhalb ihrer eigenen Kreise gehe es oft stürmisch genug zu, ehe die Beschlüsse als Resultat der Berathungen in der öffentlichen Versammlung zu Tage träten. So wünsche er, solle es auch im Nationalverein sein; auch da sollten stets die Kämpfe und Stürme im Innern ausgetragen werden, damit der Verein um so fester nach außen auf dem gemeinsamen Boden der Gesetzlichkeit stehe, und der rechte Augenblick uns alle vorbereitet und geeinigt treffe. So allein würden die Principien Wurzel fassen, mit denen wir das deutsche Reich für lange Zeit, vielleicht für eine Ewigkeit, gründen können. Die Reihe der politischen Redner unterbrach der nun folgende Redner, Porteseuille-Arbeiter Leschmann aus Offenbach, um über die Arbeiterbewegung und die Lassalle'sche Agitation sich auszusprechen. Der Redner, der in feurigen, hinreißenden Worten seine Entrüstung über Lassalle zu erkennen gab, wurde wiederholt vom stürmischen Beifall der Versammlung unterbrochen, jedoch auch vom Vorsitzenden ermahnt, sich in seinen Ausdrücken zu mäßigen — eine Aufforderung, welcher der gewandte Redner in sehr launiger Weise zu entsprechen wußte. Der Kern der Ausführungen ging dahin, die Arbeitervereine wollten sich nicht von Herrn Lassalle zu einer politisch-socialen Agitation benutzen, sie wollten sich nicht von der Fortschrittspartei als eine gesonderte Classe der Gesellschaft mit aparten Anliegen und Bestrebungen absprengen lassen. Das allgemeine Wahlrecht garantire ja auch die Reichsverfassung, die von der Fortschrittspartei selbst auf die Fahne geschrieben sei. Den organisatorischen Vorschlägen Lassalle's stelle er einen allgemein anerkannten „Arbeiterlehrsatz“ entgegen, und der beruhe auf der Erfahrung, daß nie und nirgend der intelligente und fleißige Arbeiter sich unter einen und denselben Maßstab mit der Masse der Arbeiter bringen lasse. Wäre Herr Lassalle auch nach Offenbach gekommen, so hätten sie ihn durch die Fabriken geführt, damit er sich selbst überzeuge, wie falsch sein „ehernes“ Gesetz sei. Die Hutmacher namentlich würden ihm bewiesen haben, daß ihre Lage sich fort und fort durch ihre Selbsthilfe gebessert habe. Die Mehrheit der deutschen Arbeiter sei auch gegen Lassalle, so sehr er sich auch bemühe die Zahl seiner Anhänger aufzublasen. Am Schluß verwahrt sich Redner in begeisterten Worten gegen die Verdächtigungen Lassalle's gegenüber Schulze-Delitzsch und der deutschen Fortschrittspartei, und versichert, daß die deutschen Arbeiter sich nie von der letzteren trennen würden, so lange diese auf dem Boden stehe, der alle Menschenrechte garantire, auf dem Boden der deutschen Grundrechte. Moritz Wiggers folgte dem Vorredner auf das Gebiet der Lassalle'schen Frage, und zwar unter Zugrundlegung der specifisch mecklenburgischen Erfahrungen. Redner theilte zunächst mehrere Fälle aus dem politischen und socialen Leben Mecklenburgs mit, die ebenso sehr das Staunen wie die Heiterkeit der Versammlung erregten. Das Ideal der preußischen Junkerpartei seien aber eben die Zustände in Mecklenburg. Lassalle aber finde dort wenig Anhang, denn der Communismus des Feudalismus liege in Mecklenburg Jedermann so auf den Nerven, daß man von einer neuen Art von Communismus nichts wissen wolle. Franz Dunker, welcher zunächst Leschmann im Namen von Schulze-Delitzsch und der Fortschrittspartei dankte, griff sodann wieder auf die preußische Politik zurück und entwickelte namentlich die schwierige Lage des Abgeordnetenhauses in der polnischen Frage. Man sei gewiß geneigt, Polen jede Art von Selbständigkeit zu gewähren, aber die Theile Preußens, welche das deutsche Schwert und mehr noch als dieses der deutsche Fleiß und die deutsche Cultur für Deutschland erobert, die könne und werde man an Polen nicht herausgeben, und doch gingen die Ansprüche der Polen meistentheils sehr weit, sie begehrten offen die Ausdehnung ihres Gebiets bis zur Oder und die Wiedererlangung z. B. von Danzig. Die äußere Politik des Ministeriums Bismarck werde allem Anschein nach Preußen in den Krieg hineintreiben. Dann sei der Augenblick gekommen, wo die kühlen Erwägungen ein Ende nehmen müßten, dann werde man auch in Preußen zur Rettung aus der Noth das deutsche Banner entfalten, und dann hoffe er, daß man in ganz Deutschland sich mit ihnen unter diesem Banner zusammenscharen werde, um den Sieg zu sichern für alles das, was wir jetzt schon erstreben. Zum Schluß ergriff sodann noch Metz das Wort, um in kurzen, warmen Worten die Schwierigkeiten wie die günstigen Seiten der gegenwärtigen Lage zu zeichnen. Die Einigung vollziehe sich im deutschen Volk mit raschen Schritten, die Versammlungen, welche heute und gestern hier stattgehabt, legen Zeugniß dafür ab. Nur zwei Gefahren seien zu befürchten gewesen: daß man wegen des augenblicklichen Druckes in Deutschland den Muth verlieren und daß man uneinig werde. Beide Besorgnisse hätten sich als unbegründet erwiesen. In freudig gehobener Stimmung ging die Versammlung um 7 Uhr auseinander.

Aus Baden, 22. Mai. Dem Schw. M. wird geschrieben: „Die Verhandlungen unserer Regierung wegen Aufhebung der Spielbank in Baden mit dem bisherigen Pachter derselben sind nun ihrem wesentlichen Inhalt nach bekannt. Das Aufhören des öffentlichen Hazardspiels in unserm berühmten Badeort ist auf den Saisonschluß am 31. October 1866 (nicht, wie früher angegeben worden, erst 1867) festgestellt. Die Pachtsumme, die Herr Benazet bis zu jenem Termin jährlich an die Badekasse zu bezahlen hat, ist auf mehr als das Doppelte erhöht, nämlich auf 700,000 Frs. Außerdem sollen noch wegen Ueberlassung des Mobiliars im Badener Conversationshaus an die dortige Badeanstalt günstige Bestimmungen erzielt worden sein. Auf diese Weise hat die Umsicht unserer Regierung erreicht, daß das Aufhören der Spielbank für unsern europäischen Badeort auch in pecuniärer Beziehung weniger empfindlich sein wird; es ist jetzt die Möglichkeit gegeben, einen zureichenden Badefonds zu schaffen, um aus dessen Erträgnissen die umfangreichen und theilweise sehr kostspieligen öffentlichen Badeanstalten des Ortes wenigstens im wesentlichen zu erhalten, zumal wenn man sich auf das bloß Zweckmäßige und Nothwendige beschränkt und die kostspielige Verwaltung vereinfacht. Uebrigens wollen wir einer viel verbreiteten irrigen Ansicht, als ob die badische Staatskasse bei dem Erträgniß der Badener Spielbank betheiligt gewesen, auch hier berichtigend entgegentreten. Die ganze Pachtsumme ist stets nur zur Erweiterung und Unterhaltung der öffentlichen Anstalten in Baden und einigen kleineren Badeorten unseres Landes verwendet worden, nie aber ist auch nur Ein Kreuzer in die Staatskasse geflossen.“

München, 22. Mai. Wie die Bayer. Ztg. hört, ist der Zusammentritt des Landtags auf den 15. Juni in Aussicht genommen.

Koburg, 23. Mai. Die von der deutschen Handelsrechtscommission in Vorschlag gebrachten und von den meisten Staaten acceptirten Abänderungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung sind mit Zustimmung des Landtags auch hier als Gesetz publicirt worden; von dem Vorbehalte jedoch, die Wechselhaft gegen Mitglieder der versammelten Landesvertretung, gegen active Civilstaatsdiener und ordinirte Geistliche, gegen Auditeure, Militärärzte und sonstige Militärbeamte auszuschließen, hat unsere Landesgesetzgebung keinen Gebrauch gemacht; vielmehr ...

Aus Uhland's Leben und Nachlaß.

* Friedrich Notter, der sich schon mehrmals als Kritiker und Biograph an Uhland versucht hat, ist jetzt mit einer ausführlichen Biographie des edlen Dichters aufgetreten, deren Werth vor allem in den mitgetheilten Dichtungen aus Uhland's Nachlaß und den eingelegten Briefen und Actenstücken besteht. An Notter's Buch*) haben sich durch freundliche Beiträge Uhland's älteste Freunde und Verwandte, auch seine Wittwe und sein Neffe betheiligt; und so finden wir denn hier 29 bisher ungedruckte Poesien Uhland's beisammen, darunter das Fragment eines Trauerspiels „Alfer und Aurana“, ein komisches „Nachspiel“ zu Kerner's Schattenspiel „König Eginhard“, die ergänzende Skizze zu dem bekannten dramatischen Bruchstück „Schildeis“. Auch aus den vor ausgezeichneten Jugendliedern wie aus den Briefen lernen wir Uhland von neuen Seiten kennen, sein Bild wächst vor unseren Augen noch runder und geschlossener zusammen.

Es ist ein Anblick der allerseltensten Art, diesen langen Lebenslauf durch 400 Seiten zu verfolgen. So lange die Welt steht, haben sonst die Poeten, die Künstler stets eine Art Vorrecht gehabt, im Kampf mit der Regel und mehr oder weniger abnorm, mehr oder weniger beweglich und leidenschaftlich zu leben. In ihrer Jugend wenigstens bricht gewöhnlich irgend ein irrationales Element hervor, ein idealisirendes Spiel mit dem Leben, ein individueller Hang, überschäumende Selbstherrlichkeit — kurz, eine von den vielen Wendungen, in denen der schöpferische Trieb in die Wirklichkeit hinüberspringt. In Uhland's Leben ist von alledem nichts zu verspüren. Er geht mit so normaler Bedächtigkeit seine Straße hin, daß man ihn mit Hans Sachs vergleichen möchte, auch so bürgerlich ehrenfest wie dieser, an Leib und Seele gesund, in seinem Beruf ein peinlich pflichttreuer Arbeiter, und mit der Muse nur wie mit einer Gespielin seiner Muße beschäftigt. An allem, was die Welt bewegt, nimmt er gern und entschieden Theil, aber nur von dem Standpunkt eines friedlichen, besonnenen Bürgers; in seinem ganzen Leben rührt ihn keine Leidenschaft an, die ihn aus seiner festen Bahn herauswürfe; der Jüngling und der Greis, der Mann und der Knabe sind in diesem Punkt kaum zu scheiden, und wie er eigentlich nicht alt geworden, so scheint er auch niemals im vollen Sinne jung gewesen zu sein. Mit siebzehn Jahren ist er als Sänger und als Bürger auf seine Weise ausgewachsen und fertig; hinfort, kann man sagen, reift er nur noch nach langsam, beinahe unmerklich. Ohne Kampf und in leisen Uebergängen scheint er das geworden zu sein, als was er nun vor uns steht: ein getreuer, normaler, gediegener Sohn jener Zeit, deren Lehrer die ästhetische Revolution und die Kant'sche Moralphilosophie gewesen waren; in ihm ist Beides ganz untrennbar vereinigt. Der kategorische Imperativ und das feinste künstlerische Formgefühl hängen in ihm wie Leib und Seele zusammen; sittliche Härte wird durch Schönheitstrieb, der ästhetische Formalismus durch Charakterstrenge abgeschliffen, und man möchte sagen, aus einem halben Griechen und einem halben Römer ist ein ganzer Deutscher geworden.

In dieser Abstumpfung der Gegensätze liegt freilich auch jener Mangel, der uns Uhland's Erscheinung, so sehr wir sie werthhalten und verehren müssen, so eintönig macht. In seinem Leben ist alles fast mathematisch klar und consequent; wie selten ergreift uns ein hinreißender Zug! Wie gemessen verläuft hier auch das Außerordentliche, auch sein Antheil an den größten Erschütterungen der deutschen Nation, die in seine Jugend und in sein Alter fielen — am Freiheitskrieg und an der großen Revolution! In jedem Verhältniß gewinnt er unsere Achtung, hält sich makellos; aber die Impulse der Zeit werden nicht übermächtig in ihm. Ende 1813 (er war damals 26 Jahre alt) hatte auch Uhland den Gedanken gefaßt, wenn der Krieg noch fortdauern und auch in Würtemberg eine allgemeine Volksbewaffnung eingerichtet werden sollte, selber die Waffen zu nehmen, aber es ist nicht die Flamme einer unwiderstehlichen Begeisterung, die in ihm auflodert, sondern er würde darin eine sittliche „Beruhigung für sein ganzes künftiges Leben“ finden. Dann im Alter, als er im deutschen Parlament unerschütterlich auf seinem Posten beharrt, ist es wieder der Kant'sche Imperativ, der ihm jeden seiner Schritte ... von einer zwingenden Gewalt inneren Feuers ist nicht die Rede ... er thut, wie ein Soldat, „seine Schuldigkeit“. Auch darin ... würdig, wie nur irgend einer seiner Genossen war, und ein Vorbild deutscher Bürgertugend, das nicht bestäubt werden kann; aber ob man in alledem den großen Sänger erkennt? Alle ... tischen Naturen unter den Dichtern, die ihrer Nation etwas Unvergängliches bedeutet haben, waren mächtige, vom „Dämon“ erfüllte, ergreifende Gestalten; und wenn man an Aeschylus, Dante, Milton erinnert — doch wie kann man nur daran erinnern wollen! Sobald man Uhland mit einem von diesen vergleicht, ... man vollends, daß er in aller seiner Charaktergröße eine ... gelassene, durchschnittliche Natur war.

Aber aus dieser Anlage heraus hätte er sich in der That ... keiner staunenswertheren Höhe entfalten können; — ... weil sie sich wie ein Product der Natur, wie eine ... glückliche Laune der Schöpfung ausnimmt. Dichter und ... von ungleich größeren Gaben sind auf halbem Wege ... gestürzt, während Uhland unter den Classikern seiner Nation unantastbar dasteht. Eine so reine, begünstigte Entwickelung hat in der Geschichte der Litteratur wenige ihres Gleichen. Auch ... hat als Dichter das Eine und Andere verfehlt, aber wie ... zog er sich wieder in seine Grenzen zurück! Mit welcher ... Besonnenheit wußte er dem dramatischen Lorbeer zu entsagen, ... für ihn nicht gewachsen war! Und wie herrlich dagegen ... er sich auf seinem engen Gebiet, an der Grenze zwischen ... und Lied, zu dem Höchsten hinauf, was deutscher Gesang ... hat! Wenn vielleicht die Uhland-Kreuzer'schen Lieder nicht ... gesungen werden, wird noch der zauberische, tiefbewegende ... laut in den edelsten seiner „Balladen“ unvergeßlich sein.

Wie früh dieser Wohllaut schon in ihm aufgeblüht war, ... über belehren uns die von Notter mitgetheilten Gedichte ... Uhland's Knabenzeit; und mit Interesse wird man Einiges ... hier abgedruckt lesen. Einen Abriß seines Lebens aus dem ...

*) Der Titel lautet: „Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen, mit zahlreichen ungedruckten Poesien aus dessen Nachlaß und einer Auswahl von Briefen. Von Fr. Notter.“ Mit Uhland's (wohlgelungenem) photographischem Bilde. (Stuttgart, J. B. Metzler.)

klärt das neue Ausführungsgesetz die Wechselhaft nur gegen Offiziere und Soldaten im activen Dienste für unzulässig, und auch hierfür ist kein recht stichhaltiger Grund vorhanden, so lange es sich nicht um Militärpersonen handelt, die im Felde stehen. Wie wir hören hat auch der Landtag zu jener Ausnahme nur deshalb zugestimmt, weil eine gleiche Vorschrift bereits im Herzogthum Gotha besteht das Militär gemeinschaftlich ist. — Das Gesetz über die Ablieferung von Leichen an die Universität Jena hat der Landtag einstimmig abgelehnt, weil für das Herzogthum Koburg durchaus keine Verpflichtung bestehe, zur Befriedigung der wissenschaftlichen Bedürfnisse jener Anstalt beizusteuern. Ein Abgeordneter benutzte diese Gelegenheit, um gegen das System des Nepotismus zu Felde zu ziehen, welches bei Besetzung der academischen Lehrstühle zu Jena lange Zeit geherrscht habe und noch jetzt nicht ganz beseitigt sei, weshalb denn auch Jena nicht mehr wie sonst als Pflanzstätte aufstrebender wissenschaftlicher Kräfte in Ansehen stehe. — Die Frage, ob auf das Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke eingegangen werden soll, hat der Landtag mit Stimmenmehrheit bejaht; auch hat er sich dafür entschieden, daß die absolute Mehrheit der Grundstücksbesitzer, nach dem Flächengehalt bemessen, die Minderheit zum Zusammenlegen soll zwingen können, den Fall ausgenommen, daß etwa die Mehrheit des Grundbesitzes sich in einer einzigen Hand befindet; in diesem Falle soll auch noch ein Viertel der übrigen Stimmen zur Stellung des Zusammenlegungsantrags erfordert werden. Durch das Pfingstfest ist die Berathung dieses Gesetzes unterbrochen worden. — Der Landtagspräsident Oberländer kann seinen Sitz im Ausschusse des deutschen Abgeordnetentags bei den Verhandlungen in Frankfurt nicht einnehmen, da er schon seit mehreren Monaten durch ein Leiden, welches langwieriger und bedauerlicher Natur zu sein scheint, von aller Thätigkeit zurückgehalten wird.

Koburg, 25. Mai. Die Königin von England wird gegen das Ende des Monats Juli auf Schloß Rosenau erwartet, woselbst bereits die Vorkehrungen zu ihrem Empfang getroffen werden. Wie verlautet, wird es wieder Earl Russell sein, welcher die Königin namens des Ministeriums nach Deutschland begleitet. — Herzog Ernst von Würtemberg, Gemahl der früheren Hofopernsängerin Frassini, ist nach langer Abwesenheit hierher zurückgekehrt und hat sein schönes Palais wieder bezogen; es scheint sonach, daß die Mißhelligkeiten, in Folge deren er Koburg bisher gemieden hat, ausgeglichen sind.

♂ **Hannover**, 24. Mai. Die Großdeutschen beabsichtigen in Hildesheim den Märzminister Grafen Bennigsen aufzustellen, um Albrecht, den sie sehr fürchten, zu verdrängen. Es ist aber keine Aussicht, daß ihnen dieser Plan gelänge. Wenn der Graf Bennigsen gewählt sein will, so muß es durch die Hildesheimer Bauern geschehen, wo auch die Fortschrittspartei seiner durch allerhand alte Verdienste empfohlenen Candidatur nicht entgegenwirken wird. Ob sein ehemaliger College Stüve in Osnabrück im Stande ist eine Wahl anzunehmen, muß bezweifelt werden. Der Syndicus Pagenstecher liegt im Sterben, und Stüve ist ein zu guter Bürgermeister, um seine Stadt längere Zeit ganz ohne Haupt lassen zu sollen. In Folge dessen wird in Osnabrück wohl Planck gewählt werden, wenn nicht noch vorher die nun auf den 4. Juni angesetzte Wahl ihn zum Hamburger Obergerichtsrath macht. Auch in Ostfriesland war die Wahl dieses ausgezeichneten Mannes in Aussicht genommen worden. In Lüneburg findet am 27. Mai eine Bürgerversammlung statt, um für die Wiederwahl des der Fortschrittspartei angehörigen Syndicus Baring eine kaum noch erforderliche öffentliche Anstrengung zu machen.

Berlin, 23. Mai. Die Kreuzzeitung bemerkt zur Adresse des Abgeordnetenhauses: „Die Kammer hat also wirklich den Muth, bei Sr. Majestät anzufragen, ob er ihre Deputirten empfangen will, die solch ein Actenstück überreichen sollen?! — In der That, wir sind weit gekommen, und es bleibt den Herren Fortschrittlern kaum noch etwas übrig, als daß sie ohne Umschweif die Republik proclamiren im Königreich Preußen." — Ferner ereifert sich das feudale Blatt über die Gerüchte und Illusionen, „welche man von gewissen Kreisen aus gerade in diesem Augenblick wieder mit lebhaftestem Eifer zu verbreiten beflissen ist": „Wir haben schon öfter auf das verderbliche Wirken einer Coterie hingewiesen, welche seit Jahr und Tag einen verwirrenden und verbitternden Einfluß auf die Entwickelung unseres öffentlichen Lebens ausübt, indem sie in jedem kritischen Moment durch trügerische Vorspiegelungen die Hoffnung der Liberalen anzuregen wußte, daß es nur eines kräftigen Anlaufs bedürfe, um dem vermeintlichen Einflusse liberaler Persönlichkeiten an entscheidender Stelle das Uebergewicht zu verschaffen und dadurch einen Wechsel in der Regierung herbeizuführen." — Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „In den Zeitungen ist von einem Briefe der Königin von England an den König die Rede. In unterrichteten Kreisen ist nichts davon bekannt und man hat Grund, die Richtigkeit der Nachricht zu bezweifeln. Das Gerücht erwies sich schon dadurch von vorn herein als eine müßige Conjectur, daß man einen liberalen Ministerwechsel frischweg damit in Verbindung brachte, wovon bekanntlich nicht im entferntesten die Rede ist." — General v. Pfuhl erklärt als Mitglied des Abgeordnetenhauses, daß er im Falle seiner Anwesenheit bei der Abstimmung weder für die Adresse des Grafen Schwerin noch für die der Commission gestimmt haben würde, sondern lediglich für eine ehrerbietige Antwort, wie man „solche seinem König und Herrn schuldig ist." — Der in der Präsentationswahl des hiesigen Magistrats am 16. d. M. zum Mitglied des Herrenhauses gewählte Stadtschulrath Schultze hat aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. — Die Kreuzzeitung widerspricht dem Gerücht, daß Oberpräsident Horn in Posen zur Disposition gestellt sei. Derselbe habe sich vielmehr durch seine Thätigkeit während des polnischen Aufstandes die allseitige Anerkennung erworben und es sei nicht das Geringste vorgekommen was zu jenem Gerücht hätte Anlaß geben können. Dagegen wird von officiösen Federn berichtet, daß gegen den General-Consul Quehl in Kopenhagen wegen seines Buchs über die Consulate u. s. w. Disciplinaruntersuchung mit Antrag auf Amtsentsetzung eingeleitet sei. — Wie der Berl. Allg. Ztg. aus Dresden aus „guter Quelle" mitgetheilt wird, ist Herr v. Beust sehr verstimmt von hier abgereist, weil er nichts erreicht habe als allgemeine Phrasen. — Die Volkszeitung schreibt: „Seit einiger Zeit spukt in den Zeitungen ein Gerücht, daß zwischen dem Hausminister v. Schleinitz und dem königlichen Adjutanten von Loë in Straßburg (Frankreich) ein Duell stattgefunden habe, bei welchem L. tödtlich verwundet wurde. Ferner heißt es, der Sohn des Kriegsministers habe Herrn v. Sybel gefordert. Beide Gerüchte sind unbegründet."

— Das Staatsministerium hat dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses angezeigt, daß der König sich nicht bewogen finde, die Deputation des Hauses zu empfangen. Es ist die Adresse demzufolge auf schriftlichem Wege durch das königliche Staatsministerium überreicht worden.

Schweiz.

♂ **Bern**, 22. Mai. Die Militärgesellschaft in Chaux de Fonds, welcher Garibaldi als Ehrenmitglied angehört, hat das Organisationscomité des Freischießens ersucht, den General persönlich einzuladen. Da man glaubt, Garibaldi werde in jener Zeit die Bäder von Saxon gebrauchen, so wäre es leicht möglich, daß er eine an ihn gerichtete Einladung annähme. Der Bundesrath hat als Ehrengabe 10,000 Helvetiathaler, d. h. 50,000 Frs. gespendet, nicht, wie ich letzthin irrthümlich gemeldet, nur den Werth von 10,000 Frcs. in Helvetiathalern! der Große Rath von Luzern hat die neue Regierung gewählt, und zwar in großer Mehrheit liberal, aber doch unter Berücksichtigung sowohl der ultramontanen als der radicalen Opposition. Die Herren Stocker, Winkler, Billiger, Dula, Meyer sind altliberal; neben ihnen wurde unter Mitwirkung der Altliberalen der geistreiche und gelehrte ultramontane Führer Dr. Segesser und ein radicaler Oppositioneller Fürsprech Egli von Willisau auf den Regierungssessel erhoben. Die unbeschränkte rücksichtslose Parteiherrschaft beginnt in mehreren Cantonen zu weichen und einer billigen Berücksichtigung der Opposition Raum zu geben. Zum Schultheißen wurde Regierungsrath Stocker gewählt.

Frankreich.

FC **Paris**, 21. Mai. Man erfährt durch den Temps, daß Dufaure als Candidat in Bordeaux, La Rochelle und Rochefort auftritt.

— Mehrere Freunde Lamartine's hatten sich vereinigt, um endlich seine Vermögensverhältnisse vollständig in Ordnung zu bringen. Die Herren Pereire hatten bereits, wie es heißt, 10,000 Frs. gezeichnet. Aber sobald Lamartine von diesen Schritten in Kenntniß gesetzt worden ist, hat er sie energisch abgelehnt, indem er zugleich seine Dankbarkeit für die edle Absicht der Geber ausgesprochen hat.

Großbritannien.

FC **London**, 22. Mai. Heute spricht die Times mit viel größerer Achtung als das letzte Mal von der Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses:

Die preußische Kammer hat Beweise von so gesundem Urtheil und solcher Anlage zur parlamentarischen Tactik gegeben, daß, wie man augenscheinlich sieht, die fürstlichen Bannflüche und die Beamtenanmaßung, wodurch man deutsche Versammlungen zu bändigen pflegte, die Abgeordneten weder einschüchtern noch zu irgend einer ungerechtfertigten Kundgebung reizen werden. Die Kammer erscheint jetzt vor den Augen der Welt als Vorkämpferin nicht nur jener vagen Principien, die man Freiheit und Menschenrecht nennt, sondern der verfassungsmäßigen Lehren, welche Preußen von England angenommen und in seine geschriebene Constitution verpflanzt hat. Wie in den Ideen der preußischen Liberalen nichts phantastisches zu finden ist, so haben auch ihre Forderungen nichts überspanntes.... Es fragt sich, ob die königliche Botschaft irgend eine Wirkung haben wird. Man kann ziemlich sicher sein, daß sie wirkungslos bleibt, und dann wird die Krone keine Wahl haben, als die Kammer zu entlassen und ohne sie, so gut es gehen will, zu regieren. Es soll uns nicht wundern, wenn irgend ein schreiend verfassungswidriger Act gewagt wird, der eine wichtige Zeitrechnung in der Geschichte Preußens bilden kann.

— Von den bereits vollendeten oder noch im Bau begriffenen Panzerschiffen der englichen Flotte erhalten wir durch den Bericht der Admiralität jetzt ein authentisches Verzeichniß. Es schwimmen schon der Warrior und der Black Prince, jedes ein Schiff von 6109 Tons und 40 Geschützen; die Caledonia, der Ocean, der Prince Consort und die Royal Oak, von je 35 Geschützen und über 4000 T.; der Hector von 32 Geschützen und 4089 T., die Defence und die Resistance je von 16 Geschützen und über 3700 T. Diesen reihen sich an die sieben schwimmenden Batterien Erebus, Terror, Thunderbolt, Etna, Glatton, Thunder und Trusti. Zwölf eisengepanzerte Schiffe befinden sich noch auf den Werften: der Minotaur von 37 Ge-

---

ter'schen Buche auszuziehen, das müßte uns zu weit führen; man möge darüber das Buch selber befragen. Notter nimmt seine Aufgabe ernst und würdig und sucht in jeder Frage unbestechlich und gerecht zu sein; sein Stil freilich ist trocken, seine Darstellung schwerfällig, und gegen das Ende, wo er Uhland's Dichtungen Revue passiren läßt, verräth er sich als einen Philister-Feinschmecker, der durch die Lupe studirt, dessen Empfindungsnerven leicht verletzt werden und der Manches ganz anders geschrieben haben würde; es steckt ein kleiner Kanzler in ihm, und er kann silbenstechende Streitfragen aufwerfen, die stark nach dem vorigen Jahrhundert schmecken. Indessen wird der Werth des Buchs nicht wesentlich dadurch geschmälert sein. Wir beschränken uns hier darauf, einige Zeugnisse von Uhland's jugendlicher Muse herauszugreifen.

Schon aus dem vierzehnten Jahr des Dichters haben sich einige ernste Gesänge erhalten, in denen die Frühreife auffallen muß. Darunter auch einer in Distichon, überschrieben „Im Tannenhain"; damals scheinen Klopstock und Mathisson in dem Knaben gewirkt zu haben:

Unter der Tannen Umschattung, im Heiligthume der Schwermuth,
Sitz' ich, verschlungenen Arms über bemoostem Gestein.
Matt durchflammet der Tag die Trauerbehängung der Aeste,
Wie die Gewölke der Mond dämmernden Strahles durchblickt.
Ha! wie betäubet des Harzes gewürziger Weihrauch die Sinne!
Sind es Träume, die schon schwül mir die Scheitel umweh'n?
Horch, was rauschet daher? den Schatten entflattert der Rabe.
Ach, sein prophetischer Ruf tönet so traurig, so bang!
Rabe, mich machst du nicht beben, es weckt keiner Schandthat Erinn'rung
Dein so trauriger Ruf noch in der Seele mir auf.
Aber wehe dem Frevler, deß Tritt diese Stätte entweihet:
An der Sträubung des Haars fasset Entsetzen ihn hier;
Ihm deckt Schrecken das Dunkel, ihm blinket Schrecken der Lichtstrahl,
Schrecken im Rabengekrächz' rufet die Gottheit ihm zu.

Vielleicht noch früher (im Mai 1801, nach eben vollendetem 14. Jahr) entstand folgendes merkwürdige Gedicht, das in seiner Mischung von Formenreinheit und unschuldiger Naivität gewiß einen eigenen Reiz hat:

Zur Himmelfahrt.

In eines Felsen nachtumflortem Schoße,
Da lag der heil'ge Gottessohn;
Da lag er bloß, entstellt, auf weichem Moose;
Des Lebens Odem war entfloh'n;
Da ruhten seine Glieder, ach, die müden,
In stillem Frieden.

Da lag er, ach, in Felsen eingemauert,
Von keinem Lüftchen angeweht,
Von wenigen Getreuen nur betrauert,
Von vielen frech verhöhnt, verschmäht.
Die Todtenvögel klagten um den Felsen
Aus heisern Hälsen.

Nur wen'ge seiner treuen Schüler wallten
Mit Thränen oft zum Grab hinaus,
Doch Myriaden Trauerlieder hallten
Dort oben in des Vaters Haus;
Dort weinten ihm in unermeß'nen Weiten
Der Engel Saiten.

Doch endlich dämmerte der dritte Morgen,
Seitdem der Leib begraben war;
Noch lag er in der Felsennacht verborgen,
Noch klagte laut der Engel Schaar:
Da wurde schnell das Land des Herrn erschüttert;
Judäa zittert.

Da brauste wild der Erde Eingeweide,
Die Meere strebten himmelan,
Der Tabor und der Hermon wankten beide;
Paläste riß zu Boden der Orkan.
Da sprang der Felsen gleich alten Eichen
Bei Wetterstreichen.

Und aus den hohlen, weitgespalt'nen Klüften
Steigt feierlich der Herr einher;
Ein Silberkleid umflattert seine Hüften
Und ihn umfließt ein Strahlenmeer;
Ein Strahlenmeer, als wären tausend Sonnen
In Eins zerronnen.

Und seine Wächter, die vorher so dreisten,
Ertragen nicht das Gotteslicht:
Sie werfen Spieß und Schwerter aus den Fäusten,
Und stürzen hin auf's Angesicht.
Da liegen sie, die Würmer! Weh, sie gleichen
Erblaßten Leichen!

Doch nicht um Rache an dem Feind zu üben,
Entstieg der Heil'ge seinem Grab.
Ach nein, er wandelt hin zu seinen Lieben,
Und trocknet ihre Zähren ab.
Er will als Gottes Sohn den Jüngerschaaren
Sich offenbaren.

Doch bald entschlüpft dem Aether eine Wolke,
Und hebet den Erstandnen auf.
Er spricht zu seinem tief gerührten Volke:
„Getrost! zum Vater geht mein Lauf!"
Und bald entschwind't er über allen Sternen
In blauen Fernen.

(Schluß folgt.)

Im österreichischen Heere dienen im ganzen etwa 12,000 Juden. Von diesen sind mehr als 600 Offiziere oder Aerzte, die gleichfalls Offiziersrang haben, und Militärrechnungsbeamte. Auch findet man jetzt schon in den Militärerziehungs-Instituten jüdische Cadetten, die sich zu Offizieren heranbilden.

schützen und 6621 T., der Achilles von 30 Geschützen und 6079 T., der Valiant von 32 Geschützen und 4064 T., der Prince Albert von 5 Geschützen und 2529 T., der Royal Alfred von 35 Geschützen und 4045 T., der Zealous von 16 Geschützen und 3716 T., der Royal Sovereign von 5 Geschützen und 3963 T., die Research von 4 Geschützen und 1253 T. und die Entreprise von 4 Geschützen und 990 T., welche sämmtlich noch im Laufe dieses Jahres vom Stapel gelassen werden; ferner der Agincourt von 37 Geschützen und 6621 T., der Northumberland dito, die Favourite von 8 Geschützen und 2186 T., welche letztere im nächsten Jahre vom Stapel laufen werden. Der Prince Albert, der Royal Sovereign, die Favourite, die Research und die Enterprise, welche unter den andern durch ihre geringe Geschützzahl auffallen, sollen mit Thürmen versehen werden.

⁝ Sir Culling Eardley Smith, der bekannte Philanthrop und Bibelverbreiter, ist gestern Morgen auf seinem Landsitz in Hertfordshire gestorben. Er wollte seinem Haushalt ein gutes Beispiel geben und ließ sich, da die Blattern jetzt in England grassiren, die Pocken einimpfen. Diese fingen nicht, aber die schmerzhafte Krankheit, die er sich dabei zuzog, hat unerwarteter Weise mit seinem Tode geendet. Ungleich manchen der „Frommen im Lande" war Sir Culling frei von engherzigem Sectengeist und puritanischem Sabbatheifer, daher auch allgemein beliebt und aufrichtig geachtet.

— Man glaubt, daß im Süden Irlands **Werbungen für die Unionsarmee** in ausgedehntem Maße stattfinden. So erzählt der Cork Examiner, mehrere amerikanische Herren von militärischem Aeußern hätten die Grafschaft Cork durchwandert und jungen Leuten die Ueberfahrt nach Amerika für den Preis von 3 Pence angeboten, indem sie ihnen zugleich fortdauernde und lohnende Beschäftigung vom Augenblicke ihrer Landung an zusicherten. Mehrere hundert junge Leute sollen auf diese Anerbietungen eingegangen und nach Amerika abgereist sein.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 21. Mai. Das Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat eine **Revision der Schulordnung** für die lateinischen Schulen und die Gymnasien bezüglich der Qualification der Leistungen der Schüler, der Noten-Feststellung und Ertheilung, der Prüfung für das Gymnasial-Absolutorium, der Befähigung zum Uebertritte an die Universität (wobei die Hauptnote nicht unter III herabsinken darf) u. s. w. vorgenommen, und eine für die königlichen Rectorate und Subrectorate bestimmte Generalentschließung unterm 4. Mai d. J. an sämmtliche Kreisregierungen darüber erlassen. — Der längst erwartete **Armeebefehl** ist erschienen und enthält eine große Anzahl von Ernennungen und Beförderungen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Der Kaiser von Oesterreich hat den Gutsbesitzer Dr. Georg **Berna** — denselben, welcher im Jahre 1861 die Nordfahrt entlang der norwegischen Küste nach dem Nordcap und Island gemacht hat — zum österreichischen Generalconsul für das Großherzogthum Hessen ernannt.

* Stadtpfarrer **Thissen** dahier hat vom König von Bayern den Orden vom heiligen Michael I. Classe erhalten.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Koburg, 22. Mai. In der gestern abgehaltenen siebenten Generalversammlung der **Koburg-Gothaischen Creditgesellschaft** waren 20 Actionäre erschienen, welche mit 565 Actien 69 Stimmen vertraten. Die Eröffnungsrede des Präsidenten des Verwaltungsraths Finanzrath Hoffmann verwies auf den bereits im Druck erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1862 und fügte die den Actionären erfreuliche Notiz hinzu, daß das Geschäftsresultat der ersten fünf Monate des laufenden Jahres schon eine namhafte Rente auch für das Jahr 1863 in Aussicht stelle. Da auf den Wunsch der Versammlung die mündliche Wiederholung des veröffentlichten Jahresberichts unterblieb, so gab der Bankdirector Treffel nur noch zu der Rubrik „Conto für industrielle Unternehmungen" die erläuternde Auskunft, daß der Werth der im Besitz der Gesellschaft befindlichen Actien von industriellen Etablissements, im Betrag von 100,882 Thlr. 26 Sgr. nach der erzielten Dividende angenommen und demgemäß in der Bilanz theilweise noch unter dem Börsencurs berechnet seien. Der sehr gründliche Bericht der Revisoren (HH. Holzhey, Focke und Staude) wurde vorgetragen und auf dessen Grund über die Geschäftsführung pro 1862 dem Verwaltungsrath einstimmig Decharge ertheilt. Nachdem auf Antrag des Präsidenten die Versammlung beschlossen hatte, den Revisoren künftig für ihr mühsames und zeitraubendes Geschäft eine Remuneration zu bewilligen, deren Feststellung für das nächste Jahr dem Verwaltungsrath überlassen wurde, wählte die Versammlung zu Mitgliedern der Revisions-Commission für 1863 die Herren Georg Holzhey, Finanzsecretär Braun und Julius Staude, und zu deren Ersatzmännern die Herren Focke und Kuhles. Die nach § 19 der Statuten aus dem Verwaltungsrath ausscheidenden zwei ältesten Mitglieder, Regierungsrath Rose und Finanzrath Hoffmann, wurden von der Generalversammlung einstimmig auf's neue gewählt. (Kob. Z.)

Märkte.

Berlin, 23. Mai. **Waizen** loco 68—70 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco 80—82pfd. 44$\frac{5}{6}$—45 Thlr. bez., abgelaufene Anmeldung 44$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 44$\frac{3}{4}$—$\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., 45 Br., 44$\frac{3}{4}$ G., Juni-Juli 45$\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{3}{8}$ Br., Juli-August 45$\frac{5}{6}$—46 Thlr. bez. u. G., $\frac{3}{8}$ Br., September-October 47—$\frac{3}{8}$ Thlr. bez., October-November 46$\frac{3}{4}$ bis 47 Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 32—35 Thlr per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—24$\frac{1}{2}$ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juni-Juli 23$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juli-August 24$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — **Rüböl** loco 15$\frac{1}{3}$ Thlr. bez. Mai 15$\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$—$\frac{3}{8}$ Thlr. bez., Mai-Juni 15$\frac{1}{12}$—15 Thlr. bez., Juni-Juli 14$\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juli-August 14$\frac{3}{4}$ Thlr. Br., September-October 13$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{5}{6}$ Br. — **Leinöl** loco 15$\frac{1}{6}$ Thlr. Br. — **Spiritus** loco ohne Faß 15 Thlr. bez. Mai und Mai-Juni 15$\frac{5}{24}$ Thlr. bez., $\frac{1}{4}$ Br., $\frac{1}{6}$ G., Juni-Juli 15$\frac{7}{24}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{7}{24}$ G., Juli-August 15$\frac{1}{3}$ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 15$\frac{19}{24}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bez., September-October 16 Thlr. nominell, October-November 15$\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $\frac{1}{6}$ G.

Magdeburg, 23. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15$\frac{5}{6}$ Thlr.

Köln, 23. Mai. **Rüböl** ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16$\frac{9}{10}$ Br.; per Mai 16$\frac{11}{20}$ Br., 16$\frac{3}{5}$ G.; per Oct. 14$\frac{11}{20}$ bez. u. Br., 14$\frac{9}{10}$ G. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15$\frac{3}{10}$ Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — **Waizen** ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6$\frac{2}{3}$ Br.; per Mai 6.16$\frac{1}{2}$ bez. u. G., 6.17 Br.; per Juli 6.21 Br., 6.20 G.; per Nov. 6.23$\frac{1}{2}$ Br., 6.22$\frac{1}{2}$ G. — **Roggen**, per November stiller; eff. 5$\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ Br.; per Mai 5.8$\frac{1}{2}$ Br., 5.8 G.; per November 5.11 bez. u. Br., 5.10 G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige 4$\frac{1}{2}$ Br.; oberl. 5$\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{2}$ Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool, **Baumwollmarkt** vom 23. Mai, Mittags. In Baumwolle gutes Geschäft zu den gestrigen höheren Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 8 bis 10,000 Ballen.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Triest**, 25. Mai. Die neueste Ueberlandpost hat Berichte aus Calcutta vom 22., aus Singapur vom 23., aus Batavia vom 15. und aus Hongkong vom 15. April. Die Rebellen sind aus der Nähe Tientsins vertrieben. Der Admiral Hope soll in Kanagawa ein Ultimatum überreicht und Hoffnung auf Vermeidung eines ernstlichen Conflicts haben. Das französische Schiff Semiramis ist am 8. April vor Hongkong angekommen und hat den Admiral Bonnard bei Turoa gelandet.

* **Turin**, 25. Mai. Parlamentseröffnung. In der Thronrede versichert der König, daß er die Rechte der Nation auf ihre vollständige Einheit stets aufrecht erhalten werde. Sodann sagt er u. a.: „Die Mehrzahl der europäischen Mächte hat Italien anerkannt; wenn wir unsere Stimme für die Vertheidigung der Principien der Freiheit und der Nationalität erheben, so wird dieselbe nicht überhört werden." Auch spricht der König von dem Vertrauen, welches das europäische Capital auf Italien setzt und welches dieses rechtfertigen wird.

* **Newyork**, 13. Mai. General Grant hat die Secessionisten vier Meilen südlich von Port Gibson vollständig geschlagen. 12,000 Unionisten haben den äußersten Punkt am Yorkfluß besetzt und die Brücken bei Maison-Blanche zerstört. Ein Gerücht behauptet, Grant habe Jackson am Mississippi umzingelt, so daß die Secessionisten nicht herauskommen könnten, ohne sich durch die Reihen der Unionisten zu schlagen. — Stonewall Jackson und van Dorn sind todt. Der Obergeneral Halleck hat den Wiedervormarsch Hooker's verhindert. Es heißt, General Lee beabsichtige den Fluß zu überschreiten und Hooker anzugreifen. An der Brücke von Washington ist eine Batterie aufgestellt.

Goldagio 49%. Wechsel auf London 165$\frac{1}{2}$.

(Eingesandt.)

Man schreibt aus Leipzig: Bei ihrer zweiten Gastvorstellung am 21. Mai erfreute uns Frau **Auguste Formes** mit einer ganz besonders werthvollen Kunstleistung in den beiden Rollen Viola und Sebastian des **Shakespeare'schen** Lustspiels **„Viola"** („Was Ihr wollt"). Nach der Art, wie diese Aufgabe gelöst wird, kann man mit Sicherheit beurtheilen, auf welcher Stufe der Künstlerschaft eine Repräsentantin des weiblichen Charakterfachs steht, denn es wird hier eine sehr bedeutende, virtuosenhafte Fertigkeit im Verein mit großer Verständnißfähigkeit und feinem poetischen Sinn vorausgesetzt. Die Darstellerin befriedigt nach beiden Seiten hin in hohem Grade. Ist die Feinheit und Abgeschlossenheit in ihrem höchst gewandten Spiel schon anzuerkennen, so noch mehr ihr Talent zum Individualisiren, das zu bethätigen ihr diesmal ganz besonders günstige Gelegenheit geboten war. Es gelang ihr vortrefflich, die Unterschiede zwischen den beiden darzustellenden Persönlichkeiten hervorzuheben und dabei dennoch die öfter im Stück vorkommenden Verwechselungen derselben in der größten Wahrscheinlichkeit erscheinen zu lassen. Ihr Sebastian war vollständig ein dem Knabenalter noch nicht lange entwachsener junger Mensch, bei dem die Illusion durch einen sehr geschickt angebrachten Anflug von männlichem Ernst erhöht wurde; die Figur der Viola erhielt einen außerordentlichen Reiz dadurch, daß die Darstellerin — obwohl auch die verkleidete Viola in täuschender Aehnlichkeit als junger Mann erschien — dabei doch immer die weibliche Natur hindurchblicken und zugleich die duftige Poesie der Shakespeare'schen Gestalt zu vollster, nachhaltigster Geltung gelangen ließ. Frau **Formes** gilt als eine vortreffliche Repräsentantin Shakespeare'scher Lustspielrollen; sie hat mit ihrer Leistung als Viola und Sebastian bewiesen, daß ihr Talent in diesem so sehr hoch stehenden Genre sich allerdings wohl am glänzendsten entfaltet.

[1636] So eben erschien, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europäischer Geschichtskalender.
Dritter Jahrgang. 1862.
Herausgegeben
von
H. Schulthess.
27$\frac{1}{2}$ Bogen. 8. Kompresser Satz.
Preis Thlr. 1. 22$\frac{1}{2}$ Ngr. pr. Ct. oder fl. 3.

Von der Presse aller Parteien ist dieses periodische Unternehmen mit lautem Beifall begleitet worden. Dieser neueste Jahrgang ist noch wesentlich vollständiger als seine Vorgänger; wer sich irgendwie ernstlicher mit Politik beschäftigt, wird bereits die Erfahrung gemacht haben, daß der „Geschichtskalender" zu den unentbehrlichen Handbüchern gehört.

Nördlingen. C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Mayall's
patentirter Baumwolle-Dampf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1375

BAD NEUENAHR.
Auf Gillissens Villa
sind einige möblirte Quartiere zu vergeben an Herrschaften, welche **ruhige Wohnung** und **feinsten Comfort** in einem **Privathause** finden möchten. [1155

Anzeige.
Bad Schinznach (Schweiz).
Salinirte Schwefelwasserstoffquelle.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Bad am 10. Mai 1863 eröffnen und mit dem 20. Septbr. schließen werden.

Unsere Quelle, welche sich durch ihren Reichthum an Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schwefelsaure Salze, kohlensauren Kalk auszeichnet, ist in Behandlung von Haut- und Drüsenkrankheiten rühmlich bekannt. Ihr therapeutischer Werth ist durch gleichzeitige Anwendung der nahen Wildegger Jod- und Bromquelle noch bedeutender geworden. Unser Badearzt Dr. Hemmann, der regelmäßige Correspondent der Balneologischen Zeitung und des Archivs für Balneologie, sowie Herausgeber mehrerer deutscher und französischer Arbeiten, empfiehlt unser Bad vorzüglich 1) bei Hautkrankheiten; 2) bei Scropheln und Knochenleiden; 3) bei Rhachitismus der Kinder; 4) bei Mercurialismus und mit Mercur complizirter Syphilis; 5) bei chronischem Rheumatismus und Gicht; 6) bei Chlorose und 7) bei speciellen Frauenkrankheiten.

Herr Dr. Hemmann ertheilt auf diesfallsige Anfrage bereitwillig Auskunft. Die unterzeichneten Eigenthümer werden nichts versäumen, den Anforderungen der geehrten Gäste aufs beste zu entsprechen. Wir bitten einzig um einige Tage frühere Anmeldung der Ankunft, welche in der Richtung von Olten oder Zürich an unserer Eisenbahn-Station „Schinznach" jeder Zeit stattfinden kann.

Bad **Schinznach**, im April 1863.

1529] **Rohr und Rauschenbach.**

Agentur-Gesuch.

Ein verheiratheter junger Mann, der alle zwei Monate das Oldenburgerland, Jeverland, Ostfriesland und Rheiderland bereist, wünscht noch einige renommirte Häuser zu vertreten, und werden Offerten unter Lit. L. N. 40 poste restante Norden, Ostfriesland, franco erbeten. [1692

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse H. F. Nr. 10. poste rest. Berlin. [1649

Freie Stadt Frankfurter Geld-Lotterie.
Ziehung 1. Cl. am 28. u. 29. Mai d. J.

1544] **14811** Gewinne und Prämien von fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 15,000, 12,000, 10,000** ꝛc. ꝛc. kommen zur Vertheilung.

Original-Loose à 6 fl., $\frac{1}{2}$ à 3 fl., $\frac{1}{4}$ à 1 fl. 30 kr. und $\frac{1}{8}$ à 45 kr. sind gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags direct durch Unterzeichneten zu beziehen.

Pläne werden gratis überschickt, ebenso Ziehungslisten gleich nach jeder Ziehung.

Im Interesse der Abnehmer ersucht man Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an

Isidor Bottenwieser,
Fahrgasse 105, in Frankfurt a. M.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegelt in **Wegeleben**
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1180

Verantwortlicher Redacteur: L. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 261. Frankfurt a/M., Mittwoch 27. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Gegenwärtiger Stand des mecklenburgischen Kirchenstreites.

‒ Daß Mecklenburg uninteressant sei, müssen wir entschieden bestreiten, denn inwiefern Mecklenburg eine deutsche Antiquität ist, bietet es ein archäologisches Interesse, inwiefern aber Mecklenburg in neuester Zeit für gewisse Classen ein Vorbild menschlicher Glückseligkeit ist, hat es ein pathologisches Interesse. Daß eine politische Zeitung die mecklenburgischen Kirchenzustände bespricht, ist auch nicht mehr neu, denn die politische Presse hat offenbar schon seit Jahren den richtigen Instinct, daß die politische Calamität Mecklenburgs mit der kirchlichen Reaction den intimsten Zusammenhang habe, welcher Zusammenhang übrigens jüngst in den Grenzboten von einer allem Anschein nach sehr kundigen Feder anschaulich nachgewiesen worden ist. Der Feudalismus hat keinen besseren Bundesgenossen als den Hierarchismus, denn beide stimmen darin überein, daß die Menschenseelen, welche nicht zu den oberen Rang-Classen gehören, bloß als wirthschaftliches Material zu betrachten sind. Wie beruhigend muß es für den feudalen Grundherren klingen, wenn der Kirchenregent Kliefoth in seinen Büchern „von der Kirche" wörtlich Folgendes schreibt: „Dem Regiment gegenüber steht die regierte Kirche als formlose Menge und ungeordnete Masse, als zu gestaltender Rohstoff!" Die folgende Skizze, welche die Gegenwart der mecklenburgischen Landeskirche ein wenig zu illustriren bestimmt ist, beschränkt sich auf einige hervorragende Thatsachen der neuesten Vergangenheit.

Ein sehr ruchbar gewordener Begräbnißscandal, der ein grundherrliches Haus berührte, gab dem sehr stabilen Landtage in seiner letzten Diät den Anlaß, einen Antrag zu beschließen, nach welchem die Pastoren anzuweisen wären, sich jeder eigenmächtigen Versagung des kirchlichen Begräbnisses zu enthalten. Die Frage über die Correctheit dieses Antrags kann hier füglich unerörtert bleiben; daß aber der Antrag gegen hierarchische Tendenzen der Pastoren gerichtet ist, ist sehr klar, und daß genügender Grund zu dem erwähnten Antrag vorliegt, hat sich hinterher in sehr greller Weise herausgestellt. Die mecklenburgische Geistlichkeit fühlt sich nämlich durch jenen Landtagsbeschluß sehr unangenehm berührt; sie hat, obwohl wenig schreiblustig, in Zeitungsartikeln und Broschüren ihrem Unmuth Luft gemacht, aber die Argumente, mit denen sie ihr pastorales Bannrecht vertheidigt, sind ebensoviele Beweise, daß ein Schutz gegen ihren pastoralen Hochmuth gar nicht mehr zu entbehren ist. Geht doch Einer dieser mecklenburgischen Pastoren so weit, daß er öffentlich erklärt, jener Landtagsbeschluß, welcher den Pastoren das Privilegium nimmt den Todten Etwas anzuhaben, „sei eine kirchenzerstörende That", und „mache das pastorale Amt zu einem todten Mann." Ein anderer, der in seine oratio pro domo ein wenig Menschlichkeit hatte einfließen lassen, beeilte sich, sobald er darüber von einem Amtsbruder zur Rede gestellt ward, öffentlich seinen Fehler wieder gut zu machen. Mittlerweile ist nun auch derjenige Scandal, welcher zu all diesen Verhandlungen den Anlaß gegeben, mit seinen ebenso scandalösen Antecedentien actenmäßig ans Licht gestellt. „Pastor Plaß" ist der Titel einer bei Springer in Berlin erschienenen Schrift, welche „diesen actenmäßigen Beitrag zur Culturgeschichte aus der mecklenburgischen Landeskirche" zur Oeffentlichkeit gebracht hat. Es verdient diese Schrift eine allgemeine Beachtung. Nicht Alle welche sich gedrungen fühlen, sich des pfäffischen und zelotischen Wesens zu erwehren, haben immer die ostensiblen Belege zur Hand. In den publicirten Acten „Pastor Plaß" sieht man einen pastoralen Polterer in puris naturalibus drei Stunden lang in einem gutsherrlichen Schloß agiren. Und diesen ungeschlachten Eiferer liebt das Consistorium in Rostock und der Oberkirchenrath in Schwerin über die Maßen. Das Consistorialerkenntniß, welches in der angeführten Schrift mitgetheilt ist, nimmt den Pastor Plaß auf alle mögliche und unmögliche Weise in Schutz. Beim Oberkirchenrath hat derselbe ausgewirkt, daß ein Edelmann, der zu seiner Gemeinde gehört, aber sich in einer andern Kirche zur Predigt und zum Abendmahl hielt, seit sechs Monaten factisch aus der Landeskirche ausgeschlossen ist. Dieser Pastor Plaß ist der Mann, welcher die Dreieinigkeit des Teufels entdeckt hat, welcher sich erboten hat, öffentlich zu beweisen, daß jedes Kind vor dem neunten Tag getauft werden und jeder, welcher für einen wahren Christen angesehen werden wolle, mindestens viermal jährlich zum Abendmahl gehen müsse. In der That, es ist der Mühe werth, diesen Mann actenmäßig zu studiren. Wir dürfen jedoch diesen Mann nicht verlassen, ohne auf einen höchst merkwürdigen Ausläufer seiner actenmäßigen Geschichte aufmerksam zu machen. In Folge des mehrerwähnten Begräbnißscandals hat es sich ereignet, daß der Gutsbesitzer v. Bassewitz den Superintendenten Polstorff, einen Schwager Kliefoth's, unter Berufung auf Zeugen einer öffentlichen Unwahrheit bezichtete. Was thut dieser Superintendent? Er erwirkt sich von dem Oberkirchenrath ein ostensibles Decret, in welchem ihm erklärt wird, daß er nicht nöthig habe, sich gegen jenen öffentlichen Vorwurf zu vertheidigen. Die Dispensation von allgemein giltigen Pflichten ist bekanntlich selbst für Katholiken eine partie honteuse in der Papstgeschichte. Einen solchen Affront bietet Dr. Kliefoth dem öffentlichen Gewissen einer evangelischen Landeskirche! Und diesem lutherischen Hierarchen folgen, wie neulich in dieser Zeitung nachgewiesen worden ist, die officiellen Kirchenconferenzen in Dresden und Eisenach!

Da nun seit Jahren Alles was in Mecklenburg einen schwarzen Talar trägt, gegen alle Maßnahmen des Kirchenregiments, so himmelschreiend sie sein mögen, nichts als unterthänigen Gehorsam redet und schweigt, übt und duldet, so ist es ein erfreuliches Zeichen, daß endlich ein mecklenburgischer Laie sich aufgemacht hat, den mecklenburgischen Pastoren eine öffentliche Bußpredigt zu halten. Ein bejahrter Einwohner der Residenz Schwerin, dem es mit dem Christenthum ein innerlicher Ernst ist, hat eine „Predigt gegen mecklenburgische Prediger" drucken lassen. Diese Laienpredigt über den Text: „Thut Buße und bessert euch" ist, je mehr sie von der homiletischen Heerstraße abweicht, nur um so belebter und kräftiger. Der Laienprediger redet seine Zuhörer, als da sind Oberkirchenräthe, Oberhofprediger, Oberconsistorialräthe, Superintendenten ohne Umschweif an, und fragt sie, wo sie wohnen; und die Antwort ist: „im Irrthum und Dünkel, übrigens in Mecklenburg." Ueber Dr. Kliefoth sagt dieser Laie Folgendes: „Es mag sein, daß die Zeiten der Hildebrande und Gregore vorüber sind, aber einen Ignatius Loyola kann ich Ihnen noch heute zeigen; er zerschmettert und verdammt mit seiner Predigt so tief in den Staub, daß man am Leben verzagt, und in seiner fehlerlosen Rede fehlt weiter gar nichts, als Liebe und Versöhnung. Darum ist er nichts als eine klingende Schelle". Diese Laienpredigt ist in der Schweiz gedruckt und ohne Angabe des Verfassers und Verlegers herausgegeben. Aus bewegenden Gründen, denn seit fünf Jahren wird in Mecklenburg die Apologie des Kirchenregimentes von den Criminalgerichten besorgt. Anfangs war diese kirchliche Thätigkeit den Gerichten offenbar unbequem, sie sind aber im Lauf der Zeit in Zug gekommen, und jetzt haben bereits sämmtliche höhere Gerichte des Landes durch mehrmaliges drastisches Eintreten in die kirchliche Debatte sich an diese neue Thätigkeit so gewöhnt, daß sie ihnen ganz geläufig geworden ist. Das Preßgesetz vom 4. März 1856 ist somit zum allentscheidenden Kirchengesetz geworden, aber nicht sowohl dieses ganze Gesetz, sondern derjenige Theil desselben, welcher der officiellen Auffassung der kirchlichen Situation am kräftigsten Vorschub leistet. Das genannte Preßgesetz gestattet zwar für solche Fälle, wie sie in den kirchlichen Streitschriften der letzten Jahre vorkommen, die Einrede der Wahrheit, daneben aber eröffnet es für den Begriff der formellen Injurie, welche sich abgesehen von Wahrheit oder Unwahrheit constatiren läßt, den weitesten Spielraum. Indem nun die Gerichte bei den kirchlichen Processen von diesem letzteren Begriff die ausgedehnteste Anwendung machen, entgehen sie denjenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche hinsichtlich des Beweises der Wahrheit solcher Beschuldigungen, die öffentliche Behörden treffen, zum Schutze des öffentlichen Gewissens aufgestellt sind, aber augenblicklich für die Gerichte mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden sind. Durch diese einseitige Anwendung des Preßgesetzes auf die kirchliche Litteratur ist es denn dahin gekommen, daß notorische und längst regelrecht abgeurtheilte Thatsachen mit ihrem wahren Namen von Niemandem öffentlich genannt werden dürfen, der nicht bereit ist, sich den schwersten Strafen zu unterziehen.

Zwei neueste Thatsachen mögen diese Behauptung belegen. Der Candidat Sellin hat vor zwei Jahren auf Grund seiner persönlichen Erlebnisse eine Schrift unter dem Titel: „Zur Enthüllung des mecklenburgischen Papstthums" herausgegeben. Diese Schrift ist weder widerlegt noch preßgesetzlich verfolgt worden. Zur Charakteristik derselben diene folgende Aeußerung eines unbetheiligten Gelehrten: „Er begreife nicht, wie ein Kirchenregiment nach solcher Enthüllung die Stirn haben könne, ruhig weiter zu regieren." Jedenfalls gewährt diese Schrift in den Augen aller Urtheilsfähigen ihrem Verfasser die Berechtigung, sich an dem „Panier der Rettung" zu betheiligen. Dieses „Panier der Rettung" ist eine vor 1½ Jahren von Prof. Baumgarten im Verein mit einigen Schülern herausgegebenen Schrift, welche im Geiste der Versöhnung den einzig möglichen Weg zur Beruhigung der Gemüther aufweist. Unter dem 4. Mai ist nun der Candidat Sellin wegen seiner Theilnahme an dem Panier der Rettung in letzter Instanz von der Justizkanzlei in Schwerin zu 14 Tagen Gefängniß und 20 Thlrn. Buße verurtheilt und die Schrift selbst der Vernichtung übergeben. Unter den Entscheidungsgründen findet sich folgender Satz: „Die Behauptung, daß der Oberkirchenrath die Landesgesetze außer Acht lasse, beleidigt die Kirchenbehörde durch Beimessung verächtlicher Handlungen und Gesinnungen." Was also die sehr conservativen Landstände wiederholt behauptet, was zwei theologische Facultäten in amtlichen Gutachten, was zwei angesehene Canonisten in öffentlichen Schriften bewiesen haben, daß ist nach diesem neuesten mecklenburgischen Erkenntniß eine Injurie, die erst gebüßt und dann eingestampft werden muß. Der zweite neueste Fall ist die Verfolgung des Prof. Baumgarten wegen seiner Schrift: „An die Freunde aus dem Gefängniß". Diese Schrift wurde von dem Ministerium des Innern denuncirt, das academische Gericht lehnte die Untersuchung ab, weil es sich in dieser Schrift für beleidigt ansehe, ebenso die Justizkanzlei zu Güstrow, dagegen nahm die Justizkanzlei zu Rostock die Untersuchung auf, obwohl sie selbst erklärte, daß auch sie in der incriminirten Schrift beleidigt sei. Die Vorverhandlung hat bereits ergeben, daß die Verfolgung nicht im Abnehmen, sondern im Steigen begriffen ist. Obwohl die mecklenburgische Bevölkerung in unzweideutigen Manifestationen kundgethan hat, daß sie in diesen Verfolgungen nicht Handhabung der Gesetze, sondern Unterdrückung der evangelischen Wahrheit erkenne, obwohl Prof. Ewald öffentlich erklärt hat, daß die mecklenburgischen Gerichte nach ihrer in den letzten Jahren bekannt gewordenen Praxis den Herrn Christum selbst verurtheilen würden, fahren die Gerichte auf dem bisher betretenen Wege mit gesteigertem Eifer fort. Es ist schwer, sich von diesem Eifer eine richtige Vorstellung zu machen, nachdem folgende Thatsache vorliegt und den Justizbehörden oftmals vorgehalten worden ist. Bekanntlich sind in den Preßerzeugnissen des Consistorialrath Krabbe so massive Injurien enthalten, daß die ganze deutsche Christenheit sich davor entsetzt hat; als nun die criminellen Verfolgungen gegen Baumgarten und seine Freunde sich immer weiter ausdehnten, hat man zweimal die Gerichte gegen Krabbe's Injurien und Calumnien angerufen, aber die Gerichte haben sich nicht bewogen gefunden, auch nur eine Untersuchung gegen Krabbe einzuleiten, sondern sie selbst haben, ohne ihn zu hören, seine Vertheidigung übernommen und die Anklage von vornherein abgewiesen. Die Justizkanzlei zu Rostock findet in der kleinen Schrift: „An die Freunde" nicht weniger als 32 Injurien indicirt; ferner hat diese Kanzlei die in der Vorverhandlung von dem Inculpaten gebrauchten Ausdrücke „Gefahr eines neuen Papstthums", „vorhandene Sünde und Schuld", „Ungerechtigkeit", „Gewalt", sowie den Versuch einer Ansprache an das Gewissen der Richter verwiesen und die Wiederholung solcher „Beleidigungen" unter Androhung sofortiger Strafe verpönt. Professor Baumgarten hat sich wegen dieser Beschränkung seiner Vertheidigung bei dem Oberappellationsgericht beschwert, das höchste Gericht aber hat das Decret der Justizkanzlei einfach bestätigt. In Folge dessen hat B. sich aller Vertheidigung enthalten und hat nunmehr das Straferkenntniß zu erwarten. Welche Mittel die Criminalgerichte vermöge des Preßgesetzes vom 4. März 1856 in Händen haben, mag aus Folgendem entnommen werden. Die Strafen des mecklenburgischen Preßgesetzes sind nicht wie meistens sonst alternativ Gefängniß- und Geldbuße, sondern ohne Ausnahme cumulativ beides; das Minimum der Strafe ist 8 Tage Gefängniß und 10 Thlr., und endlich ist Gefängnißstrafe über 6 Monate im Zuchthause abzubüßen. Hoffentlich werden die Protestanten in Mecklenburg durch Schreckmittel sich eben so wenig zum Schweigen bringen lassen, wie die Protestanten in Spanien; denn je mehr die Wahrheit verfolgt wird, desto nothwendiger ist es, daß sie mit erhöhtem Muthe bekannt und vertheidigt werde.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 26. Mai. An der gestrigen Ausschußsitzung des Nationalvereins nahm ein neu cooptirtes Mitglied, Commerzienrath Th. Molinari aus Breslau, Theil.

— Wir erhalten folgende Zuschrift:

Den deutschen Brüdern!

Aus allen Gauen des lieben Vaterlandes kommen mir so viele Brudergrüße zu, daß ich nur auf diesem öffentlichen Wege meinen Dank abstatten kann. Nehmet ihn mit der Versicherung an, daß ich von Deutschlands Fahnen nie lassen werde. Nicht einen Zoll breit werde ich wanken, nein! in dieser Farbe leben und sterben auf Mannes Wort und Ehre. Hoch Schwarzrothgold! Deutschland für immer!

Bernburg im Mai 1863. Joseph Calm, Lohgerber.

ℨ **Hannover**, 25. Mai. Graf Borries und sein ehemaliger Freund v. d. Decken, der Justizminister des Staatsstreichs von 1855, haben sich nach langer Feindschaft wieder ausgesöhnt, und der Letztere wird nun dafür sorgen, daß die Bremische Ritterschaft Ersteren in die Erste Kammer wählt. Dies heißt soviel, als eine ritterschaftliche Opposition gegen etwaiges Eingehen der Minister auf die Landeswünsche ankündigen. Auf eine solche mußte man zwar unter allen Umständen gefaßt sein; aber daß sie sich durch den vielgeschmähten einstigen Diener des Absolutismus verstärkt, zeugt von unverbesserlicher Hartnäckigkeit und Verblendung. Wenn das Ministerium sich nicht entschieden auf die Seite des Landes schlägt, so wird es bei keiner einzigen der Mühe werthen Reform den bornirten Widerstand der Adelskammer überwinden. Für das Land aber ist jene Thatsache eine neue Aufforderung, dafür zu sorgen, daß seine Interessen von einer starken und entschlossenen Mehrheit unabhängiger Volksvertreter wahrgenommen werden.

‖ **Kiel**, 24. Mai. Die holsteinische Regierung in Ploen schreitet jetzt von der Unterdrückung aller Preß- und Versammlungsfreiheit zu persönlichen Maßregelungen fort. Zunächst hat sie die Berufer der Hamburger (ursprünglich Elmshorner) Versammlung vom 20. April aufs Korn genommen. Es sind darunter vier Advocaten, an denen sie ohne Zweifel gern die einst an Theodor Lehmann vorgenommene Suspension von der Praxis wiederholen möchte. Aber nur über zwei scheint sie die erforderliche Gewalt zu haben, indem die hiesigen beiden, Graf Reventlow als Mitglied der Ritterschaft und Rendtorff als Obergerichtsadvocat, unmittelbar unter dem Obergericht stehen, das den Herren v. Moltke und v. Warnstedt kaum willfährig sein möchte. Die beiden anderen dagegen, Römer aus Elmshorn (der der Hamburger Versammlung präsidirte) und Rave aus Itzehoe, sind bereits von den Unterbehörden vernommen worden, wobei der Erstgenannte, so lange nicht die Anschuldigung einer bestimmten strafbaren Handlung vorliege, jede Auskunft verweigert und gegen angedrohte Geldstrafe Berufung an das Obergericht eingelegt hat.

Berlin, 23. Mai. In der Berliner Bevölkerung erregt die diesjährige Pfingstreise des Kronprinzen großes Aufsehen. Sie geht zu den Führern der Feudalpartei in der Altmark und erleidet deshalb die widersprechendsten Deutungen. — Die königliche Regierung in Potsdam hat auf Vortrag bei dem Minister des Innern die Abhaltung des märkischen Provinzialschützenfestes in Spandau nach Maßgabe des Bundesstatuts als durch die Vorschriften des Vereinsgesetzes untersagt erklärt, was den Festunternehmern bereits amtlich eröffnet worden ist. — In dem letzten Sitzungsbericht ist ein aus einem leicht erklärlichen Hörfehler entstandener Irrthum zu berichtigen. Graf Schwerin hat nicht gesagt, das Haus hätte die Vorschläge der Militärcommission berathen sollen, um dem Land zu zeigen, „daß es mehr kann als die Regierung", sondern: um dem Land zu zeigen, „daß es mehr kann als negiren."

---

* **Wien**, 23. Mai. Die „Presse" schreibt heute über die Situation: „Wir wollen keine Kriegspropheten sein, aber es steht außer Zweifel, daß die Besorgniß vor einem Krieg allmählich die herrschende Stimmung in unseren officiellen Kreisen geworden ist, und daß man sich durch die neuesten Berichte aus Paris und London mehr als man wünscht veranlaßt sieht, diese Eventualität ernsthaft in das Auge zu fassen. Die österreichische Politik hat bis jetzt mit großer Vorsicht operirt, und bis zur Stunde hat ihr diese Vorsicht nicht geschadet. Aber alle Vorsicht nützt nichts im Augenblicke, wo die Ereignisse zur definitiven Entscheidung drängen, und dieser Augenblick ist ganz nahegerückt. Die Frage, wohin wir uns im Falle der Action zu stellen haben, tritt mit jedem Tage dringender an Oesterreich heran, und es wird ein Entschluß gefaßt werden müssen, so schwer er auch fallen mag. Es ist vielleicht bezeichnend für die Lage, daß in den jüngsten Tagen die russische und leider auch die preußische Diplomatie ihre Anstrengungen verdoppelt haben, das Wiener Cabinet zu der Erklärung zu bestimmen, daß es unter allen Umständen in der polnischen Frage seine „Neutralität" aufrechterhalten werde. Die russisch-preußische Taktik hat es, so viel wir hören, bis jetzt zu keinem Resultate gebracht. Man scheint sich in Wien nicht zu verhehlen, daß Oesterreichs Neutralität in der polnischen Frage in den Augen der Westmächte gleichbedeutend ist mit Parteinahme für Rußland, und so wenig man sich bis jetzt in westlicher, hat man sich in östlicher Richtung binden lassen. Nach allem was wir hören, hat Oesterreich bis jetzt noch freie Hand. aber wie lange wird es sich noch in dieser unabhängigen und zugleich nach allen Seiten hin gravitirenden Stellung behaupten können?" Die Frage nun, welche Politik Oesterreich einzuhalten habe, beantwortet die „Presse" wie folgt: „Alle diese Gefahren bestehen weder für uns noch für Preußen und Deutschland, wenn Oesterreich, natürlich mit den nöthigen Vorbehalten und nach Stipulirung der unerläßlichen Bürgschaften, den Westmächten aufrichtig die Hand bietet, nicht zu dem Zwecke, Rußland zu dismembriren, sondern lediglich zur Erzielung einer für die Ruhe Europa's und für die Sicherung des Weltfriedens gleich unentbehrlichen Lösung der polnischen Frage. Die Allianz Oesterreichs mit den Westmächten verbürgt die Gebundenheit der Kräfte Italiens, gewinnt uns den Beifall von ganz Deutschland, die öffentliche Meinung in Preußen mit inbegriffen, hindert das Berliner Cabinet, für Rußland die Waffen zu schwingen, schützt den Rhein und Belgien — — denn die Allianz Oesterreichs und Englands neutralisirt die französische Politik der „alten Grenzen" vollständig — und gestattet, ohne einen Weltbrand zu entzünden, rasch und verhältnißmäßig leicht einen großen Act historischer Gerechtigkeit ins Werk zu setzen." — Die Neuesten Nachrichten sprechen sich heute in einem vortrefflich geschriebenen Artikel sehr entschieden gegen Lassalle aus. Ihre Ausführungen gipfeln sich in folgendem sehr richtigen Satz: „Der Streit zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch ist kein Kampf zweier Männer, sondern ein Kampf zweier alter und großer Principien, der Kampf zwischen dem Principe romanischer Centralisation und germanischer Autonomie. Während sich jene, für die in der Arbeiterfrage Herr Lassalle kräftiglich plädirt, in alles mischt (das den Engländern so sehr verhaßte meddling), alle Kreise der Gesellschaft zu gängeln und zu bevormunden versucht, und vorzugsweise stark ist in Präventiomaßregeln, will diese, in verschiedene Gruppen, die aber zusammen eine höhere organische Einheit bilden, gegliedert, ihre besonderen Angelegenheiten selbst ordnen, und, auf eigene Kraft gestützt, Hilfe weder verlangen noch dulden."

= **Wien**, 24. Mai. Die durch unserere Kreuzzeitung, das „Vaterland", vorgestern gebrachte Nachricht, daß der Kriegsminister entlassen worden sei und der Kaiser selbst wiederum die Leitung des Armeeobercommando's übernehmen werde, hat keine geringe Aufregung hervorgerufen. Bei den Beziehungen des Blattes zu einem gewissen Theile der allerintimsten Hofaristocratie glaubte man der Angabe Glauben schenken zu müssen und betrachtete dieselbe als den Anfang einer Reihe ähnlicher Mittheilungen über den Sieg jenes Theiles der reactionären Camarilla, welcher für die Wiederherstellung der heiligen Allianz schwärmt, zu Rußland und Preußen hingravitirt und gleichzeitig mit einem völligen Umschwunge in der auswärtigen Politik auch unsere innere Zustände nach der Bismarck'schen Schablone behandeln möchte. Sie mögen aus diesem Umstand, daß zehn Zeilen, mitgetheilt in einem prononcirten Parteijournale, von dem man von jeher eine tendenziöse Zurichtung seiner Mittheilungen gewöhnt war, solchen Schreck verbreiten konnten, ersehen, wie wenig fest man sich in den Glauben an die Unwandelbarkeit unserer Zustände bisher eingelebt hat. Die Entlassung Degenfeld's in der angegebenen Weise hätte naturnothwendig die Demission Schmerling's in unmittelbarem Gefolge haben müssen und die wesentlichsten und wichtigsten Aufgaben des Reichsrathes, die entsprechende Behandlung der Budgetvorlage, völlig illusorisch und unmöglich gemacht. Binnen drei Wochen hätte das Silberagio wieder 30 überschritten und die Muthlosigkeit wäre in allen Theilen des Reiches, vielleicht das secessionslustige Venetien ausgenommen, eine größere gewesen, als unmittelbar nach den Tagen von Solferino und Villafranca; die Mehrzahl der Abgeordneten würde unter solchen Auspicien wohl gezaudert haben, wieder im Reichsrathe zu erscheinen. Wenn nun auch die Nachricht des „Vaterland" durch die Generalcorrespondenz in der zwanglosesten Weise dementirt wird, so scheint doch ein Personalwechsel im Kriegsministerium allerdings bevorzustehen. Graf Degenfeld ist kränklich und hat deshalb schon mehrere Male um seine Demission nachgesucht, wurde aber stets wieder bewogen auf seinem Posten zu bleiben. Während der längeren Erholungspausen und Badekuren, welche der Zustand des populären alten Feldzeugmeisters nothwendig machte, versah bekanntlich der Bruder des Staatsministers FML. v. Schmerling seine Functionen.

Frankreich.

ℒ **Paris**, 24. Mai. Sie werden sich der von Wien und London aus nach Paris gesandten Vorschläge in der polnischen Frage erinnern. Aus diesen Vorschlägen hat Drouyn de Lhuys nach Berathung mit den Botschaftern der beiden Mächte eine Basis für die mit Rußland einzuleitenden Verhandlungen entworfen, und diese zu Anfang der vergangenen Woche nach London und Wien zur Begutachtung gesandt, begleitet von einer ausführlichen Denkschrift, welche mit größter Präcision jeden einzelnen Punkt behandelt. Dem Vernehmen nach besteht der neue französische Plan aus folgenden drei Theilen: Bewilligung der von Oesterreich vorgeschlagenen Reformen (Herstellung einer nationalen Vertretung, Amnestie, administrative Autonomie, Freiheit des Cultus, Einführung der polnischen Sprache in Schul- und Verwaltungsangelegenheiten, loyale Durchführung eines der Gerechtigkeit entsprechenden Rekrutirungsgesetzes), zweitens die sich daran knüpfende Einstellung der Feindseligkeiten (entnommen der ursprünglichen englischen Waffenstillstands-Idee), und drittens Garantien für die Durchführung dieser Reformen durch das Zusammentreten eines europäischen Congresses. Diese Vorschläge sollen dem französischen Plane nach in identischen Noten gemacht werden. Man darf, wenn die Verhandlungen in London und Wien zum Ziele führen, der Absendung dieser identischen Noten gegen die erste Hälfte Juni entgegensehen. — Nach dem Mémorial diplomatique hat Herr v. Bismarck darein gewilligt, daß Bayern auf der Zollvereinsconferenz die österreichischen Vorschläge über einen Eintritt dieses Staats in den Verein zur Sprache bringe. Von der Aufnahme, welche diese Vorschläge bei den preußischen Commissären finden werden, werde es abhängen, sagt das genannte Blatt, ob eine Annäherung zwischen den beiden deutschen Großmächten möglich sei. Nach den Versicherungen, die Graf Eulenburg hier über die feste Absicht der preußischen Regierung, dem Handelsvertrag treu zu bleiben, ertheilt hat, ist eine solche Annäherung nicht wahrscheinlich. — Der Brief Persigny's gegen die Candidatur von Thiers, unstreitig einer der größten Fehler des Ministers, hat die umgekehrte Wirkung gehabt, die er erzielen sollte. Die Popularität des alten Ministers der Juli-Regierung ist dadurch gestiegen, wie denn überhaupt die Nachrichten sowohl aus den Provinzen als aus Paris selbst befriedigend für die Wahlaussichten der oppositionellen Deputirten lauten.

— Die „Presse" ergeht sich in humoristischen Betrachtungen über die Lage der griechischen Deputation in Kopenhagen, die ihrer Aussage nach ziemlich verlegen sein soll. Jeder der Delegirten hatte als Reise-Indemnität eine Summe von 15,000 Frs. erhalten, aber man hatte nicht auf die Verzögerung der Unterhandlungen gerechnet. Heute, nachdem diese armen Leute ihr Reisegeld und darüber verausgabt haben, sind sie in nicht geringerer Verlegenheit als die Studenten am letzten Tage des Monats. „Wenn nur", meint die „Presse", „in Kopenhagen sich ein Leihhaus befindet und wenn die hellenische Krone in ihren Händen ein wirklich werthvoller und handgreiflicher Gegenstand wäre, wer wußte, großer Gott! was geschehen könnte. Man hat Leute geringeren Versuchungen gegenüber unterliegen sehen."

Niederlande.

W **Rotterdam**, 23. Mai. Am Mittwoch interpellirte das Haupt der reactionären Partei den Minister des Auswärtigen wegen der in der polnischen Frage nach Petersburg gesandten Depesche, und erst in der heutigen Sitzung wurd die an diese Interpellation geknüpfte Debatte zu Ende geführt. Groen van Prinsterer tadelte die Absendung der Depesche im Hinblick auf die Neutralität der Niederlande und die diplomatischen Präcedenzfälle. Der Minister berief sich auf den freundschaftlichen Ton des Documents, auf das Interesse aller Länder an einer definitiven Ordnung der polnischen Mißstände und auf die Sympathie von ganz Europa. Die Vergangenheit der Niederlande, ihr Recht als unabhängiger Staat und das Ansehen, welches einem Staat gebühre, der zu den bestorganisirten in Europa gehöre, rechtfertige einen solchen Schritt. Die holländische Regierung habe sich der französischen Note angeschlossen, da die englische sich auf die Verträge von 1815 berufe, welche von Holland nicht unterzeichnet seien. Am 13. Mai habe der russische Minister die Depesche entgegengenommen, und zwar mit derselben Courtoisie, mit der sie abgefaßt sei. Groen erklärte darauf seinerseits „große Sympathie" mit dem polnischen Volk zu besitzen, hielt jedoch seinen Tadel aufrecht und beantragte folgende Resolution: „Die Kammer erachtet, daß die Regierung die Neutralität des Landes nicht genugsam bewahrt hat, und geht zur Tagesordnung über." Zugleich erklärte er, es sei nicht seine Absicht, aus der Sache eine Cabinetsfrage zu machen. Unter den Rednern, die starke Sympathien für Polen zu erkennen gaben, verglich Einer den Widerstand Polens mit dem Kampf der kleinen Niederlande gegen das mächtige Spanien. Auch die liberale Presse erklärt sich sehr nachdrücklich gegen die Zumuthung der Geistesverwandten eines Bismarck, daß die freien Niederlande genöthigt sein sollen, in der Sache eines niedergetretenen Volkes der Aufforderung der Großmächte zu einer Erklärung mit Gleichgiltigkeit und völliger Enthaltung zu begegnen. Nachdem darauf in der Sitzung vom 21. d. dem Marineminister 1½ Million Gulden für den Bau von Panzerschiffen (mit 41 Stimmen gegen 22) bewilligt worden, brachte am 22. der Abg. van Bosse einen neuen Antrag ein, der sich gegen „weitere Schritte" in der polnischen Sache erklärt, also, wenn auch nicht Tadel, doch Mißtrauen ausdrückt. An zwei Tagen ward über diesen Antrag debattirt. Einige Redner erklärten die Haltung der Regierung für schwächlich, und in der That, die Depesche ist ebenso schüchtern wie ungelenk abgefaßt. Eine russische Antwort, erklärt der Minister, sei noch nicht eingegangen. In der heutigen Sitzung wurden endlich beide Anträge verworfen: der Groen'sche mit 40 gegen 25, der Antrag von Bosse's mit 54 gegen 11 Stimmen.

Die der Kammer vorgelegte holländische Depesche lautet:

„Die polnischen Ereignisse haben auf ganz Europa einen tiefen Eindruck gemacht. Mehrere Regierungen haben sich aus Besorgniß vor bedenklicheren Verwicklungen an die Regierung Sr. Majestät

des Kaisers Alexander gewandt und haben an die Großmuth und an das edle Streben appellirt, die Se. Majestät während Ihrer ganzen Regierung so glänzend bethätigt hat. Der Regierung Sr. Majestät des Königs der Niederlande sind die Noten mitgetheilt worden, die zu dem Ende Sr. Excellenz dem Fürsten Gortschakoff durch die Vertreter der Höfe von Frankreich und Großbritannien überreicht sind, und sie ist überzeugt, daß dieselben lediglich durch die Theilnahme eingegeben wurden, welche das Gedeihen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Alexander jeder befreundeten Regierung einflößen muß. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche glücklicher Weise stets zwischen dem Cabinet von Petersburg und dem von dem Haag bestanden haben, legen uns die Pflicht auf, Herr Baron, dem Ansuchen der Cabinette von Paris und London Folge zu geben, und dem Cabinet Sr. Majestät des Kaisers die Auffassung der niederländischen Regierung hinsichtlich der schmerzlichen Ereignisse mitzutheilen, denen die ganze Menschheit Theilnahme zollt. Wir glauben unsere Ansicht nicht besser darlegen zu können, als indem wir uns den Anschauungen anschließen, welche bei der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen durch den Zustand in Polen hervorgerufen wurden, und im Bewußtsein des versöhnlichen Geistes, der uns beseelt, vertrauen wir, daß dieser Schritt bei der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Alexander volle Anerkennung finden wird. Das Cabinet von dem Haag hat geglaubt, diese Mittheilung nicht hinausschieben zu sollen, die lediglich ein neuer Beweis ist für die guten Beziehungen zwischen beiden Höfen. Das bekannte Wohlwollen Sr. Majestät des Kaisers Alexander macht es uns unzweifelhaft, daß diese Anschauungen dem Cabinet von Petersburg in einem Augenblick angenehm sein werden, wo es sich anschickt Maßregeln zu ergreifen, die Se. Majestät in Ihrer hohen Weisheit nöthig erachten werden, um das Glück und die Wohlfahrt Ihrer Unterthanen sicher zu stellen. Belieben Sie Sr. Excellenz dem Fürsten Gortschakoff diese Depesche vorzulesen und ihm gewünschten Falles Abschrift davon zu lassen.

P. van der Maesen de Sombreff.

Rußland.

Von der volhynischen Grenze bei Sokal wird dem „Goniec" unterm 17. Mai geschrieben: „Die Division Nyewuski's, deren Hauptquartier Uscilug ist, trennt vollständig die Verbindung mit den weiteren Bezirken, da die Styr-Linie militärisch besetzt ist. Ein in jener Gegend befindliches Insurgentencorps sollte sich mit den Aufständischen im Gebiete von Wlodzimierz vereinigen, aber da die Russen alle Uebergangspunkte stark besetzt halten, konnte diese Vereinigung nicht ausgeführt werden. Das Corps ging bei Szchtor über den Bug nach Kron-Polen zurück. Dann überfielen sie die Grenzkammer zu Dolhobyczow, und die 60 Kosacken, welche dort als Wache postirt waren, liefen davon. Die Insurgenten öffneten die Salzmagazine und vertheilten das Salz unter die Bauern. Diese hatten sich anfangs mißtrauisch gezeigt, später lieferten sie den Insurgenten Lebensmittel. — Von der an den Bug gezogenen Insurgentenabtheilung wird mitgetheilt, daß dieselbe zwei russische Grenzgendarmen, die sie in Zdar zu Gefangenen gemacht und mitgeschleppt hatte, in den Waldungen von Wierszecyna in Russisch-Polen an einer Birke erhenkt hatte. Sie wurden entkleidet aufgefunden."

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 9. Mai. Daß General Hooker sich wieder über den Rappahannock zurückgezogen hat, ist jetzt außer allem Zweifel. In Depeschen aus Washington vom 7. heißt es: „Wir empfangen die Nachricht, daß die Potomac-Armee in ihrem alten Lager bei Falmouthe ingetroffen ist. Die Position jenseits des Flusses wurde aus dem einfachen Grunde aufgegeben, weil sich dort für die Operationen der Armee kein Feld darbot, nicht aber in Folge eingetretener Verluste oder unglücklichen Kampfes. Der General wie die Truppen sind von der besten Stimmung beseelt und bereit zu einer neuen Bewegung. Wo letztere ausgeführt werden soll, wird uns wahrscheinlich erst dann bekannt werden, wenn sie schon begonnen ist. Unser Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten überschreitet nicht die Zahl von 10,000; die Verluste des Feindes müssen jedenfalls doppelt so groß gewesen sein. (Von anderer Seite, z. B. von der Newyork Times, wird der Verlust der Unionstruppen auf 15,000, der der Conföderirten auf mindestens 20,000 Mann geschätzt.) Wir haben dem Feinde 2540 Gefangene abgenommen und selbst 1700 Gefangene eingebüßt. Acht Geschütze nahmen wir dem Feinde, eine gleiche Zahl er uns weg. Der Präsident und General Halleck besuchten den General Hooker und seine Armee gestern und kehrten heute Abend hierher zurück. Diesen Morgen früh erhielten wir die Nachricht, daß General Stoneman mit dem Reste seiner Truppen wohlbehalten am Rappahannock wieder angekommen sei. Er hat die Eisenbahnverbindungen des Feindes nach allen Richtungen hin abgeschnitten." Gegnerischerseits wird das Resultat des kurzen Feldzugs in dem officiellen Bericht des Oberbefehlshabers General R. E. Lee an den Präsidenten Davis folgendermaßen dargestellt: „Milford, 3. Mai. Gestern gelang es dem General Jackson, dem Feinde in den Rücken zu kommen und ihn aus allen seinen Positionen von der Wilderneß bis zu einer Meile von Chancellorsville zu verdrängen. Zu gleicher Zeit war der Feind in der Fronte durch zwei Divisionen Longstreet's beschäftigt. Wir nahmen viele Gefangene und der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten ist bedeutend. Diesen Morgen wurde die Schlacht erneuert. Der Feind wurde aus all seinen Positionen bei Chancellorsville vertrieben und bis zum Rappahannock zurückgedrängt, über welchen er nun seinen Rückzug nimmt. Wir haben dem Allmächtigen wiederum für einen großen Sieg zu danken. Zu meinem Bedauern muß ich melden, daß General Paxton gefallen, General Jackson schwer und die Generale Heth und A. P. Hill leicht verwundet sind." In den der Londoner Times aus Newyork zugehenden Depeschen heißt es: „Die Regierung soll wegen der Sicherheit Washingtons besorgt sein für den Fall, daß General Lee seinen Sieg über General Hooker durch einen Angriff auf die Hauptstadt zu verfolgen geneigt sei. Man ist allgemein der Ansicht, daß Hooker den Oberbefehl der Potomac-Armee nicht behalten könne. Die democratische Partei dringt auf die Wiedereinsetzung des General McClellan, während von republikanischer Seite General Fremont aufgestellt wird."

Turnsache.

An die Turnlehrer Deutschlands.

Nach dem Beschlusse der 2. deutschen Turnlehrerversammlung in Gera soll die 3. Versammlung deutscher Turnlehrer für das Jahr 1863 zu Dresden stattfinden. Der Dresdener Turnlehrerverein hat zu diesem Zwecke einen Ausschuß erwählt, welcher hiermit Veranlassung nimmt, zu der 3. Versammlung deutscher Turnlehrer für den 30. und 31. Juli d. J. einzuladen.

Anmeldungen zur Theilnahme überhaupt sowie von Anträgen und Vorträgen, sind baldigst und wo möglich bis zum 1. Juli erbeten, damit zeitig genug die Entwerfung eines Programms erfolgen kann. Als besonders wünschenswerth ist es erschienen, daß bei dieser Gelegenheit auch den practischen Uebungen Zeit eingeräumt werde, zu welchem Zwecke einige unserer Collegen etwa Veranlassung nehmen wollten, zur Veranschaulichung ihrer Lehrweise und der Behandlung einzelner Turnarten Unterrichtsversuche anzustellen. Alle Eingänge in gedachter Angelegenheit sind an das mitunterzeichnete Ausschußmitglied G. Ritz, Obersseergasse Nr. 33, zu adressiren.

Dresden, im Mai 1863.

Der Ausschuß des Vereins der Turnlehrer.
Dr. M. Kloß. R. Nitzsche. G. Ritz.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Am 25. Mai fand nach der N. Fr. Ztg. dahier im Gasthause zum Rebstock eine zahlreich besuchte Versammlung von Buchdruckereigehülfen statt, die von den Nachbarstädten Darmstadt, Offenbach, Mainz, Wiesbaden, Hanau und Gießen durch Abgeordnete beschickt war. Man beschloß eine gemeinsame Feier des Johannisfestes der Städte des Rheingaues und eine Organisation der betreffenden Vereine, um gemeinsame Schritte zur Hebung der geistigen und materiellen Lage einzuleiten.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Frankfurter Börse.

+ Wochenbericht vom 23. Mai.

Wir verzeichnen eine speculationsarme Woche. Wenn die Ereignisse, die die Welt bewegen, durch diplomatische Action in der Schwebe gehalten und den Weltfrieden nicht gefährden werden, so ist eine so erregte Zeit doch nicht geeignet Leben in's Geschäft zu bringen; man ist zu sehr in der Angst, jedes Telegramm wird unruhig eröffnet; weiß man doch zum Voraus daß Erfreuliches nicht darin zu lesen ist. Und als ob uns Rußland, Danemark und unsere inneren deutschen Zwistigkeiten nicht genug zu schaffen machten, kömmt uns auch noch die preußische Misère in immer bedrohlicheren Dimensionen auf den Hals, wo eine au gratirte Junkerpartei der ganzen gesitteten Welt ein va banque zuruft. In solchen Zeiten hält sich die Speculation still, und das Geschäft concentrirt sich meistens in solchen Papieren, die den Schwankungen des Tages ferne bleiben; in lebhafteren Tagen müssen nun immer wieder unverdienter Weise österreichische Effecten leiden, denn unsere deutschen Börsen haben eben kein anderes Object mit welchem sich die kleinen und großen Sprünge ausführen lassen. In Wien und anderwärts herrscht nun allerdings eine große Verstimmung über das Gebahren der Leiter der Credit-Anstalt, man scheint dort wie in Schwaben am spätesten klug zu werden, und die Herren in Wien hätten von den anderen deutschen Credit-Instituten lernen dürfen, daß auch einmal eine Zeit kommen muß, wo man mit der unsoliden Wirthschaft aufräumt, und reele Geschäfte treibt; und wenn man bedenkt, welch großen Wirkungskreis eine Credit-Anstalt in Oesterreich hat, so bleibt die seit Jahren bewiesene Unfähigkeit oder auch das Abgehen einer anderen patriotischen Eigenschaft von Seiten der Vorsteher dieser Credit-Anstalt im höchsten Grade beklagenswerth.

Die auswärtigen Börsen zeigen sich ruhig, und es ist immer ein Zeichen starken Vertrauens daß die Pariser Börse ihre Festigkeit bewahrt; ist doch in Frankreich so viel Stoff vorhanden, die Curse zu erschüttern. Aber nicht der von beiden Seiten mit so erbitterter Leidenschaft geführte Kampf der Wahlen, nicht der schwere Feldzug in Mexiko, der noch keinen Lorbeer eingebracht, aber Blut und Geld kostet, hat die geringste Einwirkung hervorgebracht; die Pereire'schen Schöpfungen stehen in höchster Blüthe und es ist unläugbar, daß hier „Vertrauen" sein muß, denn sonst ließe es sich nicht erklären, daß der so hohes Agio zahlende Curs so felsenfest allen politischen Verwickelungen Trotz bietet. — In England haben die neuen Credit-Banken nicht Fuß fassen können, das Agio ist schon bedeutend geschmolzen, und die öffentliche Meinung hat sich im allgemeinen dagegen ausgesprochen, auch hat die Englische Bank durch zweimaliges Erhöhen des Disconto ein bedeutsames Warnzeichen ergehen lassen, und die Speculation, die ohnedies so ungeheuere Capitalien für die vielen in der letzten Zeit emittirten Anleihen gebraucht, rechtzeitig gewarnt. Sollte, was nicht ausbleiben wird, bei Beendigung des amerikanischen Krieges eine Krisis ausbrechen, so werden wir in Deutschland nur gelinde Nachwehen haben, denn wir haben uns hübsch reingehalten von jeder gewagten Unternehmung, ja, wir waren so entrüstet auf ein leeres Gerücht hin, daß eine Credit-Bank in der Luft schwebe, daß hoher Senat augenblicklich von vielen Seiten um Abwendung dieses Uebels angegangen ward. Patriotische Gefühle allein mögen indeß nicht die Triebfeder gewesen sein, denn gar manche der gegen ein Luftgebild protestirenden Herren haben vor wenigen Jahren selbst um die Erlaubniß zur Gründung einer Credit-Anstalt bei unseren höchsten Behörden nachgesucht.

Von österreichischen Effecten behaupteten sich National und Bankactie; für die österreichischen 1860er Loose sind viele Abgeber da, und sie verloren fast 1 Procent, auch für 4½ procentige Metalliques ist der Reiz geschwunden; für russische Papiere, namentlich für Finnländische, war die immer ausgedehntere Kreise umfassende polnische Revolution höchst nachtheilig; erstere verloren ½ Procent, Finnländische bleiben aber zu 89 Procent ausgeboten, ohne Käufer zu finden. Schade für den Pomp, mit dem diese Effecten in die Welt gesetzt worden sind; man handelte klüger den Capitalisten selbständig wählen zu lassen, als ihn durch Phrasen in seiner Wahl zu beirren. In den neuen Luxemburger und kurhessischen Obligationen, so wie auch in den neuen Prioritäten der Hessischen Ludwigsbahn ging vieles um. Von diesen letzteren wurden den ersten Tag 2 Millionen à 96 genommen, und sind nicht mehr unter 96½ zu haben; ein neuer Beweis, daß für solides Papier Geld mehr als reichlich vorhanden. Elisabeth und Böhmische Prioritäten sind um 1¼ Procent gewichen, weil eine Emission der österreichischen Ludwigsbahn in Silber bevorsteht. Schwedische Obligationen und Pfandbriefe preishaltend, auch die meisten deutschen Credit-Banken, namentlich Darmstädter Bankactien, die unstreitig zu dem jetzigen Curs speculationswerth sind. In amerikanischen 6procentigen Obligationen war viel Kauflust, man zahlte 69 Procent für größere Posten und läßt sich durch die für die Union ungünstigen Kriegsereignisse nicht beirren. Auch Türkische haben sich wieder um 2 Procent gehoben und stehen 51 Procent, durch starke Verkäufe waren sie auf 49 Procent geworfen, die Londoner Börse hat sich aber nichts um unseren Curs bekümmert und scheint überhaupt beschränkten Begriffen von Geschäften in überseeischen Anlagen, wie sie bei uns aus theilweiser Unkenntniß der Verhältnisse vorhanden sind, keinen Werth beizulegen.

Der Geldstand ist recht günstig, und die Ultimo-Liquidation wird leicht sein, weil die Speculation fehlt.

Zur deutschen Arbeiterbewegung. Dem Frankf. J. wird unter dem 23. aus Leipzig geschrieben: Heute ist die Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins mit Lassalle an der Spitze eine vollendete Thatsache geworden. Für heute melden wir nur so viel, daß der heutige Arbeitertag von elf Städten mit zusammen zehn Abgeordneten beschickt war. Diese hielten in einem öffentlichen Local, einem Tanzsaal dritten oder vierten Rangs, das Colosseum genannt, ihre gemeinschaftliche Sitzung ab. Zutritt hatte Jeder, der sich eine Einladung oder Karte von dem Centralcomité zu verschaffen gewußt hatte. Der Saal war daher nicht eben zahlreich besucht. Die Nichtdeputirten hatten zwar das Recht, sich an der Debatte zu betheiligen, Stimmrecht aber nur die Abgeordneten. Der Abgeordnete für Dresden erschien erst, als das Statut fertig berathen war. Die andern zehn Städte wären Hamburg (mit 2 Deputirten); Düsseldorf und Köln (zusammen 1 Deputirten); Mainz; Elberfeld, Barmen und Solingen (zusammen 1 Deputirten); Harburg, Frankfurt a. M. und Leipzig. Außerdem waren noch einige Anhänger der Lassalle'schen Ideen, wie Professor Dr. Heinrich Wuttke von hier, B. Becker aus Frankfurt a. M., Karl Bruhn aus Hamburg (Redacteur des großdeutschen „Nordstern"), auf Einladung des Centralcomité's anwesend und nahmen größtentheils an der Debatte Theil. Der Statutenentwurf, wie er schon länger gedruckt vorliegt, ist wesentlich geändert und erweitert worden. Nach der Statutenberathung, die mehre Stunden dauerte und bei welcher Lassalle selbstverständlich die Hauptrolle spielte, erfolgte Präsidenten- und Vorstandswahl. Alle Stimmen fielen auf Lassalle. Dieser nahm aber keineswegs sogleich an, sondern machte einmal zur Bedingung, daß diese seine Erwählung zum Präsidenten des „allgemeinen deutschen Arbeitervereins", der seinen permanenten Sitz in Leipzig hat, binnen einer Frist von drei Monaten von den Urwählerversammlungen der Arbeiterkreise, welche eben jene zehn Abgeordneten geschickt hatten, „ratificirt" würde. Sodann verlangte er, daß man ihm verstatte, gleich in der ersten Zeit sich einen Vicepräsidenten zu erwählen, da er „aus Gesundheitsrücksichten" eine Badereise vorhabe. Die Versammlung besann sich in lebhafter Debatte ziemlich lange, ehe sie ihm diese Bedingungen zugestand. Dann folgte die Vorstandswahl — 16 Mitglieder, die fehlenden 8 sollen ausnahmsweise, „aus Rücksicht auf die noch nicht vertretenen Städte", später dazu gewählt werden. Abends fand dann eine etwas frequentere, freie, gesellige Zusammenkunft als Fortsetzung der Verhandlungen am Tage statt, wobei die fremden Abgeordneten und Lassalle abermals des Weiteren sprachen, Letzterer auch einen ziemlich düsteren Rückblick auf seine jüngsten Erlebnisse in Frankfurt a. M. und Mainz und seine bei der liberalen Presse mit alleiniger Ausnahme der D. R. Ztg. gemachten herben Erfahrungen warf. Lassalle „erklärt der ganzen liberalen Presse Deutschlands den Krieg, sofern sie nicht binnen vier Wochen die Feindseligkeiten einstellt, mit der sie ihn bisher verfolgt habe" u. s. w. Zwei Telegramme mit Zustimmungserklärungen kamen während der Verhandlungen aus Kassel und aus Frankfurt a. M. an und wurden noch in der Nacht von Lassalle beantwortet. Der Ton der ganzen Verhandlungen war meistentheils parlamentarisch zu nennen. Den besten Eindruck als Redner machte Schöppler aus Mainz, der denn auch von unserem Publicum wiederholt ausgezeichnet wurde.

Märkte.

Hamburg, 22. Mai. **Kaffee.** Seit Eintreffen der Brasildepesche, welche nur circa 86,000 Säcke Abladung von Rio, höhere Preise bei einem auf 65,000 Säcke reducirten Lager meldet, war die Stimmung besser. Des nahen Festes wegen und bei der Zurückhaltung der Inhaber blieb der Markt indeß ruhig und auf Meinung wurde wenig unternommen, während sich für Bedarf

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 26. Mai.

Die Börse ist seit einigen Tagen matter gestimmt; die Hauptursache ist wohl Mangel an Speculation und Gewinnstrealisation in Oesterreichischen Loosen. Creditactien 204. Bankactien 840. 1860er Loose 83¼. National 71. 4½ procentige Metalliques 64¼. Russen 90½. 4 procentige Ludwigsbahn-Prioritäten 96½ bez.

Neueste Nachrichten

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 26. Mai. Ein von Paulin Limayrac unterzeichneter Artikel des Constitutionnel besagt: „Die Ränke der Männer der alten Parteien, welche auf Grund früherer Beziehungen in die Administration dringen und die Principien der Regierung fälschen, werden endlich aufhören. Die Tendenzen einer volksthümlichen Regierung sind durch Männer anderer Gesinnung entstellt worden, die sich unter dem täuschenden Schein der Ergebenheit in amtliche Stellungen drängten. Es war erstaunlich, welch großen Einfluß anerkannte Regierungsfeinde auf die Administration üben konnten. Aber dies wird ein Ende nehmen; die falsche Ergebenheit wird entlarvt werden. Gegenüber erklärten Feinden wird die Regierung sich aller lästigen Fesseln entledigt fühlen."

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und Hochzeiten seinen käuflich übernommenen und aufs bequemste eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit sowohl im Gasthofe, als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen Café-Restaurant zum Schützenhaus auf der Burg die wünschenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition; auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden. [1736

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff **Teutonia**,	Cap. **Taube**,	am **Dienstag**,	den **2. Juni**,	
" **Borussia**,	" **Haack**,	" **Sonnabend**,	den **13. Juni**,	
" **Bavaria**,	" **Meier**,	" **Sonnabend**,	den **27. Juni**,	
" **Saxonia**,	" **Trautmann**,	" **Sonnabend**,	den **11. Juli**,	
" **Hammonia**,	" **Schwensen**,	" **Sonnabend**,	den **25. Juli**,	
" **Germania**,	" **Ehlers**,	im Bau begriffen.		

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	**Pr. Ct. ₰ 150**,	**Pr. Ct. ₰ 100**,	**Pr. Ct. ₰ 60**,
Nach Southampton	**£ 4.**	**£ 2. 10.**	**£ 1. 5.**

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **15. Juni** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

925]

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels [illegible] ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels kommen.

Fr. Ernst,

approbirter Thierarzt aus [illegible] in Sachsen.

Dem Thierarzt Herrn Ernst diene hiermit zur Bescheinigung, daß die von demselben erfundene Salbe gegen Spath [illegible] nach einigen Versuchen sich als ganz vorzüglich bewährt hat und als bisher bekannten Mittel übertrifft, daher den Herren Pferdebesitzern angelegentlichst zu empfehlen ist.

Kusenack,	**Reich, Schubring,**	**Lausch,**
Thierarzt 1. Klasse	[illegible] Thierärzte,	Thierarzt 1. Klasse.
1. Dragoner-Regiment.	1. Kürassier-Regiment.	[1173

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegenwirkt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage frei. [1741

Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

Geübte Schriftsetzer

werden bei gutem festem Gehalt für eine angesehene Hof-Buchdruckerei in Norddeutschland gesucht. Fünf Thaler Reisegeld bei Ankunft. [1744

Expedition der Süddeutschen Zeitung in Frankfurt a. M.

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser**, erfunden von **Dr. Gul de Montemorenel**, Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verfeinerung des Teints) angelegentlichst empfohlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in Berlin.

1664] Dresdner-Straße 34.

Paris: Damen finden Wohnung, Pension, sowie alle Vorzüge der Häuslichkeit und Uebung in der französischen Sprache ɪc. bei

Madame Juliette Clotilde Schultz.

37, rue de Fleurus, nahe dem Luxemburg-Garten

Prospecte auf Verlangen durch die Kunsthandl. von **L. Meder** in **Heidelberg.** [1577

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub. Mme. J. G. bureau de poste Montreux près Vevey. 1460]

1384]

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700.000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	**Original-Loos**	**kostet**	**4 ₰**
Ein halbes	"	"	**2** "
Zwei Viertel	"	**kosten**	**2** "
Vier Achtel	"	"	**2** "

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 155 mal 500, 270 mal 250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t. Male** und **am 25. Juli** zum **18t Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung** des **Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie **gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frankfurt a/M. 26. Mai 1863. **Cours der Staatspapiere.** **Schluss der Börse.**

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. bad. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 12	82⅜ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜ P.
"	5% d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90⅜ G.
	5% d°. Venet. " "	82⅜ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71, 70⅝ bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	67⅜ P.
"	4½% ditto 5/6	61 P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅜ P.
"	4½% " " "	101 G.
"	4% " " "	99⅜ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89⅜ G.
Bayern	4½% ¼jährliche Coup.	103 P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P.
"	4% ¼jährliche Coup.	101 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101 G.
"	4% Ablösungs-Rente	101⅜ P. 100⅞ G.
"	3½%	97⅜ P.
Württb.	4½% Obligationen	106⅛ P.
"	4% "	103⅜ G.
"	3½% "	96⅜ P.
Baden	4% "	100⅜ P.

		Per Comptant
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5% "	102⅝ P.
"	4% "	100½ P.
"	3½% "	97⅜ P.
Nassau	5% "	102⅜ P.
"	4½% "	102⅜ P.
"	4% "	99⅜ P.
"	3½% "	92⅝ P. 92 G.
Braunsch.	3½% " Thlr. à 105	93 P.
Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	88⅜ P.
Frankf.	3½% "	96⅜ P.
"	3% "	92⅝ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	94⅜ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	94½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	58⅝ P.
"	2%	43⅝ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅜ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	—
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	101⅜ G.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102 P.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	—
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98⅜ P.
N.-Amer.	6% Bear. in 1882 à 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% [illegible] Bank Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P. ex D
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*255 G. ex D
4½% Bayerisch Ostbahn 20% Einzahlung	116⅜ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	135 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	105 G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100⅜	B.
Augsburg fl. 100	"	99⅜	G.
Berlin Thlr. 60	"	104⅞	G.
Brem. Thlr. 50 Led	"	98⅜	B.
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜	G.
Cöln Thlr. 60	"	105⅛	B.
Hamburg B. M. 100	"	88⅜	G.
Leipzig Thlr. 60	"	105⅛	B.
London Lst. 10	"	118⅝	G.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93⅝	G.
Paris Fcs. 200	"	93⅜	G.
Wien fl. 100 i. öst. W	"	105⅜	G.
ditto	1. S.	105⅞, 106 b. m. 4%	
Disconto		3%	G.

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	131⅜ G.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*827 G.
5% Oesterr. Credit Bank Actien à 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*204⅜, 4 bez. u. G.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½ P. ex D
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92⅜ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅜ P. ex D
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135⅜ G.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84½ bez.
" " 100 Fr.-Lsv. 1858 Conv. i. öst. Währ.	*142½ P. [illegible] G.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	89¼, ⅜, ⅜, ⅜, ⅜
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	120 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10⅜ P.
Badische fl. 50	*108⅜ P.
" fl. 35	*55⅜ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P. 132 G.
" " fl. 25	*38⅜ G.
Nassau fl. 25	*38⅜ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56⅛ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅜ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	95½ P. ¼ G.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36⅜ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½-40½
Preussische Frdd'or	"	9 56-57
Holland fl. 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	"	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	"	11 46-49
Russ. Imperialen	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	"	30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	"	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45-⅜
Sachs.	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritaten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*304 G. ex D.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98⅜ P.
5% Oesterr. F. St. E. Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*221, 22 bez. u. G.
5% Elisabeth Eisenbahn fl. 200 5/6	*134⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅜ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141¼ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108⅜ G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116⅜ G. ex D
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127⅜ bez. u. G. ex D.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56 P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	43⅜ G.
5% Toscan. Central Eisenbahn à 28 kr.	77⅛ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	82 P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	100⅜ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅜ P.
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	—
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 262. Frankfurt a/M., Mittwoch 27. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 16. — Insertionsgebühr für die 8spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 27. Mai Mittags.

Der König von Preußen hat es abgelehnt, die Adresse des Abgeordnetenhauses durch dessen Abgesandte zu empfangen, und zwar nicht aus Gesundheitsrücksichten. Die Auflösung oder Schließung des Hauses ist noch immer nicht erfolgt; wahrscheinlich weil die klügeren unter den Ministern gegen eine Auflösung, und diejenigen von ihnen, welche noch einen Rest von Gewissensscrupeln haben, gegen eine Schließung sind. Daraus indessen irgend einen Schluß auf bevorstehende Umkehr von der zum Abgrunde führenden Bahn zu bauen, wäre kindisch.

Bei der angegriffenen Gesundheit des Königs ist es selbstverständlich, daß die öffentlichen Blicke sich mit wachsendem Interesse auf den Kronprinzen richten. Ueber seine Gesinnung und Haltung laufen allerlei widersprechende Aussagen um; soviel steht aber fest, daß er bis jetzt keine beglaubigte Ursache gegeben hat, an einem gewissen gemäßigten Liberalismus und einer ausgeprägten Abneigung gegen das jetzige System zu zweifeln. Womit natürlich nicht gesagt werden soll, daß sein Liberalismus jede zukünftige Probe mit Glanz bestehen werde. Da er allem Anschein nach der letzte Anker der Monarchie in Preußen ist, so kommt auf seine Festigkeit in dem Boden, darin er einmal Grund gefaßt hat, allerdings ungewöhnlich viel an.

Die Vermittlung zwischen Preußen und Oesterreich ist durch den sächsischen Minister v. Beust zwar anscheinend noch nicht hergestellt, aber doch vielleicht angebahnt worden. Modificationen in einigen Tarifsätzen des Handelsvertrags soll Preußen schon zugestanden haben.

Weniger bestätigen sich bis jetzt die Gerüchte von einer Annäherung Oesterreichs an Preußens inneres politisches System. Die übelduftende Pflanze eines regierenden Militärcabinets wird vorerst nicht von Berlin nach Wien übertragen werden. Im Gegentheil bereitet Schmerling, wie es heißt, sich vor, die verfassungsmäßige Macht des Reichsraths in aller Pracht erscheinen und die preußische Volksvertretung in tiefen Schatten stellen zu lassen.

In demselben ungefähren Sinne wird denn auch wohl die schließliche Entscheidung der Frage ausfallen, ob Oesterreich es mehr mit den angreifenden Westmächten oder mit den abwehrenden Ostmächten halten solle. Politik der freien Hand, aber wenigstens im Anfang des Kriegs und vor bedeutenden Wechselfällen mit einer Neigung zu Frankreich und England hin, ist das wahrscheinlichste Ergebniß.

Frankreich und England ihrerseits scheinen im Begriff zu sein, einen starken herausfordernden Schritt gegen Rußland zu thun.

Die französischen Wahlen werden voraussichtlich oppositioneller ausfallen als man noch vor einigen Wochen erwarten durfte. In Paris wird die Regierung vielleicht keinen einzigen Ergebenen durchsetzen; und ähnlich wird es in den übrigen Hauptstädten Frankreichs, in Lyon, Bordeaux, Marseille u. s. w. sein. Das Gefühl, welches die erregten Massen beseelt, ist das allen unterdrückten Parteien gemeinschaftliche Bedürfniß der Freiheit.

In dem neuntägigen Kampf am Rappahannock schreiben beide Theile sich die überwiegenden Vortheile zu. Thatsache ist, daß es den Südländern zu weiterem Vorgehen entweder an Muth oder an Kraft mangelt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 27. Mai. Der würtembergische Abgeordnete Probst ist aus dem Ausschuß des deutschen Abgeordnetentags ausgeschieden, anscheinend weil es nicht gelungen weitere Genossen seiner besonderen Richtung dazu heranzuziehen. Man wird auch diesen Schritt wohl als eine Folge der letzten in Eßlingen gehaltenen Landesversammlung der schwäbischen Fortschrittspartei, die so klärend und reinigend wirkte, anzusehen haben.

Wiesbaden, 23. Mai. Der Rhein. Kurier schreibt: „Hofgerichtsprocurator Dr. Brück, ein Mann der, nebenbei bemerkt, an der Politik, namentlich an der Opposition gegen das dermalige Regierungssystem keinerlei activen Antheil nimmt, wird aus Veranlassung einer Forderungsklage, die er in pflichtmäßiger Ausübung seines Berufs und nach dem Urtheil des Gerichts in vollkommen ordnungsmäßiger Weise gegen den Redacteur der N. Wiesbadener Zeitung erhoben hat, von demselben in dieser Zeitung fortgesetzt in der infamsten Weise beleidigt und an seiner Ehre beschädigt. Selbst helfen darf er sich nicht; er sucht seine Genugthuung bei den Gerichten; der Beleidiger wird zu Correctionshausstrafe in zwei Instanzen rechtskräftig verurtheilt. Weil er aber der Regierung nach deren Meinung gegen Oppositionsmänner gute Dienste geleistet hat, wird ihm zur Belohnung dieser Dienste Begnadigung zugesichert, und Herr Dr. Brück zahlt mit der Entbehrung seiner Genugthuung, also nach der gesetzlichen Auffassung mittelst Einbuße an seiner äußeren Ehre, zweideutige Dienste, die ebenfalls wieder Gegenstände strafrechtlicher Untersuchungen geworden sind! Das ist der Gebrauch, den die nassauische Regierung von dem Majestätsrecht der Begnadigung macht, dem „herrlichsten Edelstein der Krone“ im Sinne der „höheren Gerechtigkeit“! Es ist dies ein Gegenstand, der zur Betrachtung dem ganzen Lande, allen Classen der Staatsbürger nicht genug empfohlen werden kann, da er Aller Recht und Ehre gleichmäßig gefährdet.“

Northeim, 25. Mai. Seit diesem Morgen sind hier zum Turnfest 300 Turner versammelt, darunter von Kassel, Göttingen, Duderstadt, Osterode, Klausthal, Bovenden, Moringen, Einbeck, Hildesheim, Berlin, Bremen. Von den Bewohnern waren so viele Quartiere zur Verfügung gestellt, daß nicht alle benutzt werden konnten. Der Eindruck, den das Fest macht, zeigt, daß die alten Vorurtheile selbst in solchen Kreisen geschwunden sind, die früher vorzugsweise dergleichen hegten; man scheint begriffen zu haben, daß in der Turnerei das Grundelement zu einem tüchtigen Heere im Dienste des Vaterlandes, nicht aber zu extremen Bestrebungen liegt. Während des Festes lief auf telegraphischem Wege ein Gruß von Duderstädter Damen ein, der mit unendlichem Jubel begrüßt und sofort beantwortet wurde; später folgte auf gleichem Wege ein Gruß der rückgebliebenen Duderstädter Turner. (Hild. A. Z.)

Berlin, 26. Mai. Wie der Staatsanzeiger meldet, ist dem Kardinal-Staatssecretär Antonelli in Rom das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen worden. — Die Besetzung der Stelle eines Regierungspräsidenten in Sigmaringen durch den Regierungspräsidenten v. Blumenthal in Danzig wird nunmehr amtlich gemeldet.

Köln, 25. Mai. Der hiesige Arbeiterverein versammelte sich heute Abend, um darüber zu berathen, ob der am 7. Juni zu Frankfurt a. M. abzuhaltende allgemeine Arbeiter-Vereinstag von hier aus zu beschicken sei. Nach einer längeren Debatte beschloß man einstimmig, diese Frage zu verneinen, so daß also Köln zu Frankfurt nicht vertreten sein wird. (Frkf. J.)

Großbritannien.

KC **London**, 23. Mai. Ohne sich geradezu auf die Seite Deutschlands zu schlagen, rügt Saturday Review doch die Leichtfertigkeit, mit der die englischen Blätter in der Regel die Schleswigholstein-Politik bespötteln:

Man hat in der letzten Oberhausdebatte gesehen, daß die Minister, welche die Frage wirklich zu studiren gezwungen sind, mit bedeutend weniger Bestimmtheit und Entschiedenheit für Dänemark auftreten als die zahlreichen Dilettanten, die sich die Mühe des Forschens ersparen, indem sie rasch zu einem plausibeln Schluß gelangen und Partei für den Schwächern ergreifen. Lord Ellenborough, der trotz der edlen Sympathien, die oft seine Beredsamkeit beseelen, keineswegs zu den vorsichtigsten oder gründlichsten Staatsmännern gehört, kommt zu spät mit seiner Behauptung, daß Deutschland ein bloßer Eindringling in Schleswig sei. Durch den Vertrag von 1850 wurde die legale Trennung Schleswigs von Dänemark förmlich gewährleistet, obgleich die weitere Forderung, daß es mit Holstein verschmolzen werde, noch ein Gegenstand der Controverse ist. Lord Ellenborough's höhnischer Witz über Deutschlands Wunsch, eine Kriegsflotte zu besitzen, war ein Beispiel

---

Aus Uhland's Leben und Nachlaß.

(Schluß.)

Einige Jahre später sehen wir den jungen Sänger schon mitten im Tempel; sein Stil ist fest, seine Empfindungsweise ausgebildet, nur noch ein jugendlich romantischer Ton und hier und da ein kleiner Flecken der Form erinnern an seine sechzehn, siebzehn Jahre. Man muß wissen, daß von Uhland's bekanntesten Gedichten einige aus den Jahren 1803 und 1804 herrühren (1787 ist er geboren); daß namentlich „die sterbenden Helden“ und „der blinde König“ 1804 entstanden sind. „Entsagung“, „Lied eines Armen“, „die Kapelle“, „der Schäfer“ und andere entstanden um dieselbe Zeit oder allerhöchstens ein Jahr später; und Notter theilt aus eben dieser jugendlichen Zeit einige ungedruckte Lieder mit, die eben so wohl in der Ausgabe der Gedichte hätten auftreten können. Das interessanteste darunter ist „die Wallfahrtskirche“, das, wie Notter mit Recht bemerkt, den Keim zu der herrlichen Ballade „der Waller“ (die 25 Jahre später herauskam) zu enthalten scheint. Wie weit es auch durch dieses Meisterstück der Formvollendung überragt wird, verdient es doch, einmal gelesen zu werden.

Die Wallfahrtskirche.

Wie stehest du so still und düster,
Zerfall'ne Wallfahrtskirche, hier;
Wie weh'n mit kläglichem Geflüster
Die falben Birken über dir.
Dich sah'n die Pilger aus der Weite
Vergoldet einst im Morgenstrahl;
Dein frommes, festliches Geläute
Verhallte fern im Felsenthal.

Der heil'ge Tag ist aufgestiegen,
Die Lieder tönen feierlich,
Geweihte Purpurfahnen fliegen
Und Opferdüfte wölken sich.
Die Priester all' im Goldgeschmeide,
Im Waffenglanz der Ritter Chor,
Die Frauen auch im lichten Kleide,
Sie ziehen am Gebirg empor.

Doch eine wandelt hehr vor Allen;
Sie trauert bei der Schwestern Lust,
Sie senket in des Schleiers Wallen
Ihr Haupt zur seufzervollen Brust.
Wohl mag sie sehnen sich und klagen:
Ihr Treuer kämpft im fernen Land,
Dem sie in ihrer Kindheit Tagen
Sich weihete mit Herz und Hand.

Und ahnend tritt sie in das Dunkel
Des hochgewölbten Domes ein,
Und wo die Kerzen trüben Funkel
Vom duftigen Altare streu'n,
Da brachte sie im schönern Leben
Ihr Dankgebet dem Jesubild.
Da kniet sie hin, und Thränen beben
Vom blauen Auge sicht und mild.

Und als der Kinder Stimmen tönen
Aus düstrer Halle süßiglich,
Da wandelt in ein weiches Sehnen
Der Jammer ihres Herzens sich;
Und als zum hehren Orgelspiele
Erschallet nun der volle Chor,
Da hebt in seligem Gefühle
Die bange Seele sich empor.

Und schon verweh'n die Erdenlaute,
Sie höret himmlisches Getön,
Und Großes schaut die Hochbetraute
In leuchtenden, enthüllten Höh'n:
Die Engel in des Himmels Glanze,
Die Märtyrer der Fesseln los;
Und lächelnd Den im Sternenglanze,
Um den der Sehnsucht Thräne floß.

Sie hat vollbracht, sie ist berufen,
Und ihr entzücktes Auge bricht;
Sie stirbt an des Altares Stufen,
Verklärung strahlt ihr Angesicht;
Und Alle staunen, die sie sehen;
Es hallet dumpf der Glocken Klang;
Es faßt ein Schauder aus den Höhen
Die Betenden das Haus entlang.

Aus dieser romantischen Zeit stammen auch folgende schöne Strophen:

Auf dem Schlosse zu Heidelberg.

Ihr grauen Ahnenbilder seid gegrüßt,
Ihr Monumente an der Vorwelt Grab!
Wie über euch der Wolken Strom entfließt,
So zieh'n die Alter unter euch hinab.

Sie wandeln hin, die Richterwage tönt,
Und manches Urtheil hallt im Zeitenlauf;
Ihr aber steht, an eure Burg gelehnt,
Und schaut zum Himmel still und ruhig auf.

Wir übergehen, was Notter sonst noch von Liedern, Fragmenten und Entwürfen mittheilt; nur die Skizze zu einem einactigen Lustspiel möchten wir hier zum Schluß folgen lassen. Es ließe sich gewiß ein heiteres liebenswürdiges Liederspiel daraus machen. Uhland schickte den Entwurf (ausgeführt hat er ihn nicht) im Juni 1809 an Justinus Kerner; wir geben den ganzen Wortlaut:

jenes nationalen Mangels an Rücksicht und Achtung vor dem Auslande, der die Hauptursache ist, warum sich England in allen Gegenden der Welt solcher Unpopularität erfreut. Es ist wohl nichts unnatürliches, wenn die größte continentale Nation nach einem Werkzeuge oder einem Beweise der Macht verlangt, den seine Nebenbuhler besitzen. Es kann keinen Zweifel leiden, daß die maritimen Fähigkeiten des Kieler Meerbusens mit der enthusiastischen Sympathie Deutschlands für Schleswig [?] eng zusammenhängen. Ungerechte Begierden sind tadelnswerth, aber nichts unerhörtes, und Staaten sind eben nicht gewöhnt in ihren Rechtsansprüchen auf wünschenswerthe Gebiete ein Loch zu finden. Aber wenn die Bucht von Kiel etwas tiefer und vollständiger geschützt wäre, so wären die Rechte Dänemarks unangefochten geblieben, außer es hätte sich ein oder der andere legale Vorwand zur Einmischung gefunden. Es lohnt der Mühe zu bemerken, daß Schleswigholstein der Eine Punkt ist, über welchen die dreißig Souveräne Deutschlands und ihre Unterthanen unbedingt einig sind; und es gibt keinen Juristen oder Alterthümler zwischen Hamburg und Triest, der an der Gerechtigkeit dieser nationalen Sache zweifelt. Es ist ein Unglück, daß die patriotischen Ueberzeugungen der ganzen Race ausschließlich einem ruhmlosen Hader mit einer fremden Macht dritten Ranges geweiht sind. Es würde keine so ganz allgemeine Harmonie der Meinungen nothwendig sein, um den Ehrgeiz der Franzosen in Schach zu halten oder den verderblichen Einfluß Rußlands abzuwehren. [?] Nichtsdestoweniger ist selbst ein paradoxer Schluß, zu welchem 40 oder 50 Millionen Menschen gelangt sind, kein Gegenstand für den Spott oder für allgemeine Schmähungen. Die Deutschen haben einen Vorsatz und eine gewissenhafte Ueberzeugung, und ihre Forderungen sind nicht zu verwechseln mit den französischen Raubanschlägen auf den Rhein oder mit jener offenbaren Schicksalsbestimmung, von welcher sich einst die Amerikaner berufen glaubten sich vom Polarkreis bis zum Cap Horn auszubreiten. Unter anderen Tugenden hat Deutschland die, daß es, mit anderen Ländern verglichen, ein Ohr für Vernunftgründe hat und daß es glücklicherweise langsam handelt. Wenn der schleswigholsteinsche Knoten nicht gelöst werden kann, wird es sich nicht sehr beeilen ihn durchzuhauen. Eine bundesrechtliche Besetzung Holsteins, namentlich wenn sie durch ein österreichisches Contingent erfolgt, wird hoffentlich weder das Gleichgewicht noch den Frieden Europa's ernstlich gefährden.

— Das toryistische Wochenblatt Preß bespricht die Krisis in Preußen in einem längern vermittelnden Artikel, worin sie Folgendes äußert: „Die Schwierigkeit ist nicht etwa durch den revolutionären Geist des Volkes geschaffen worden; die Preußen sind das am wenigsten revolutionäre Volk Europa's; sie haben vielmehr vor ihren Beamten einen Respect, der dem Engländer knechtisch erscheint, ohne einen so harten Namen zu verdienen. Andererseits hat man eben so wenig einen Staatsstreich seitens der Regierung wie Barrikaden seitens der Abgeordneten zu fürchten. Das Uebel, das wie ein Alp auf der preußischen Nation lastet, ist jener pedantische Sinn, der Kleinigkeiten vergrößert und die Formalität verehrt, verbunden mit einem Mangel an der staatsmännischen Gabe, das wirklich Wesentliche zu erkennen und unbeirrt durch Elemente von geringerer Wichtigkeit zu verfolgen. Dieser Mangel, von welchem weder die Regierung noch der Gesetzgebende Körper frei ist, scheint im Nationalcharakter zu liegen.“ — Daily News kommt ebenfalls wieder auf Preußen zu sprechen. Der Vorfall mit dem Kriegsminister, meint es, wäre an sich sehr unbedeutend, da er durch ein Wort höflicher Entschuldigung im Augenblick wieder gut gemacht werden konnte, wenn er nicht auf einen festen Entschluß des Ministeriums, die Kammer zu demüthigen, hätte schließen lassen. „Aber anstatt bloß die Kammer zu demüthigen, hat die Regierung sich selbst und die ganze Nation in den Augen Europa's herabgesetzt. Noch nie, seit es eine Großmacht wurde, hat Preußen so tief gestanden wie in diesem Augenblick. Das hat Herrn v. Bismarck's Cabinet in wenigen Monaten zuwege gebracht. Keine der Großmächte kümmert sich darum und fragt darnach: was Preußen in irgend einer Angelegenheit von europäischem Interesse thun werde; die Politik und Meinung von vielen Mächten zweiten Ranges ist von verhältnißmäßig weit größerer Wichtigkeit... Allem Anscheine nach ist die Entfremdung zwischen dem Parlament und der Krone unheilbar geworden.“

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Mai. Der Reichsrath hielt gestern zwei Sitzungen, nachdem die vorgestrige Abendsitzung von 7 bis 12 Uhr gedauert hatte. Diese Abendsitzung war eine der interessantesten der ganzen Session. Des schleswigschen Abgeordneten Krüger von Bestoft Verfassungsvorschlag für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten Dänemark-Schleswigs kam zur ersten Lesung. Der Grundgedanke desselben ist, daß der bereits für beide Landestheile gemeinschaftliche Reichsrath, in dem sie durch ihre Deputirten beide gemeinsam steuerbewilligende Befugniß in Sachen der Monarchie oder eigentlich der dänisch-schleswigschen Abtheilung derselben haben, im Sinne des dänischen speciellen Reichstages umgebildet werde und dann zugleich in speciellen Angelegenheiten beider Landestheile die steuerbewilligende Befugniß erhalte, welche der Reichstag für das Königreich bereits ausübt, die schleswigsche Ständeversammlung jedoch entbehrt. Krüger meint, daß Schleswig dadurch eine finanzielle Garantie gewönne und das Königreich mindestens keine verlöre, insofern das, was der Reichstag aufgäbe, von dem Reichsrathe gewonnen würde. Die Verhandlungen drehten theils sich darum, ob dies Incorporation oder nicht sei, was Krüger verneinte, da sowohl die specielle ausübende als gesetzgebende und judicielle Befugniß des Herzogthums dadurch keinen Abbruch erlitte und die abnorme Stellung Schleswigs, als ohne specielle finanzielle Gewalt dastehend, dann aufhöre. Sowohl der Minister als der Rath waren in einer sonderbaren Lage, aus Rücksicht auf die politische Stellung zum Auslande, sowie die verfassungsmäßigen Rechte der schleswigschen Stände, deren Mehrheit bekanntlich nicht dänisch gesinnt ist, den Vorschlag dennoch ablehnen zu müssen, indem sie den diese Ablehnung nicht recht begreifenden Vorschlagsteller mit Anerkennung seines Patriotismus im allgemeinen zufriedenzustellen suchten. Einen seltsamen Anstrich erhielt die Verhandlung noch durch B. Christensen's Versuch, diese nothgedrungene Zurückweisung eines verfrühten und gegenwärtig unpractischen Planes als einen Beweis darzustellen, daß der Reichsrath unvolksthümlich, unpatriotisch, ja wohl gar deutsch gesinnt sei. Minister Orla Lehmann äußerte: Es sei schwer genug, das jetzt Bestehende zu vertheidigen, und daher jeder Versuch eines Fortschritts in Bezug auf Dänemark-Schleswigs Verbindung unzeitgemäß. Krieger verwies wieder auf die schleswigschen Stände, von denen müsse die Initiative ausgehen, nur dann könne auch diplomatisch etwas erreicht werden.

(H. N.)

Schweden.

Gothenburg, 20. Mai. Der vorgestern hier eröffnete scandinavische nationalöconomische Congreß, an welchem 415 Personen theilnahmen, wovon 305 aus Schweden, 56 aus Dänemark und 54 aus Norwegen, wurde heute geschlossen, nachdem folgende Resolutionen angenommen waren: Einführung des metrischen Systems und Münzeintheilung in Francs, gemeinschaftliche Ausstellungen, wovon die erste in Stockholm zu halten. Herabziehung des Brief- und Telegraphen-Portos, freierer Geschäftsbetrieb und erleichtertes Indigenatrecht, gleichartige Zollprincipien und erleichterter Schiffsverkehr, Aufhebung des Zolls auf Bücher und gegenseitige Nachdrucksgesetze. Man beschloß, die nächste Versammlung im Jahr 1865 in Kopenhagen zu halten.

Italien.

Turin, 25. Mai. König Victor Emanuel hat die Session für 1863 in Person mit einer Thronrede eröffnet, der wir Folgendes entnehmen:

Indem ich diese neue Session als König von Italien eröffne, gereicht es mir zur Freude, Ihnen für das danken zu können, was Sie während eines Zeitraums von mehr als zwei Jahren geleistet haben. Sie haben das Anrecht der Nation auf ihre völlige Einheit bekräftigt, und dieses Anrecht werde ich in seinem ganzen Umfang zu wahren wissen. Als Sie Ihre parlamentarischen Arbeiten kaum begonnen hatten, nahm uns die Vorsehung jenen ausgezeichneten Mann, der mich bei dem schwierigen Werk unserer Wiedergeburt so mächtig unterstützte. Ganz Italien theilte den Schmerz, den ich darüber empfand. Die Mehrheit der Mächte hat das neue Königreich anerkannt. Unsere Stimme wird sich unter ihnen vernehmen lassen, auf daß die Gerechtigkeit triumphire, und um die Grundsätze der Freiheit und Nationalität zu vertheidigen. . .

Vor zwei Jahren organisirten sich um das ruhmreiche subalpinische Heer die Soldaten unserer neuen Provinzen. Heute sind wir stolz auf ein italienisches Heer, das eben so glänzend durch seine Tapferkeit, wie tüchtig durch seine Mannszucht ist. Die an so vielen guten Elementen reiche Marine, deren Entwicklung Sie sich in so hohem Grade haben angelegen sein lassen, wird in ihrer weiteren Entfaltung auf der gleichen Höhe wie das Landheer stehen. Es ist mein heißester Wunsch, daß die Nation mit Sicherheit auf die Stärke der eigenen Waffen zählen könne und daß Europa dies erkenne. Die Freiheit bringt allerwärts als ihre natürlichen Erzeugnisse die Ordnung und Wohlfahrt hervor. Wenn in einigen Provinzen die öffentliche Sicherheit nachdrückliche Maßregeln nöthig macht, so wird meine Regierung diese höchste Pflicht nicht versäumen. Die Nationalgarde, welche sich durch ihren Eifer schon so sehr um das Vaterland verdient gemacht hat, wird durch ihren Eifer dazu beitragen. Zu demselben Zwecke ist Frankreich bereit, mit uns ein militärisches Abkommen zu treffen, dessen Zweckmäßigkeit es anerkennt. ....

Die Kräftigung der Freiheit mit der Verfassung als Grundlage und die Erringung der Unabhängigkeit, der völligen Einheit des Vaterlandes durch die Freiheit, das ist das Ziel, dem wir unser Leben geweiht haben. Zur Erreichung desselben sind Eintracht, Verständigkeit und Thatkraft in gleichem Maße nothwendig. Italien hat gezeigt, daß es diese Eigenschaften im höchsten Grade besitzt. Wenn es auf demselben Wege verharrt, so wird keine menschliche Macht den von uns aufgeführten Bau zerstören können, und mit voller Zuversicht und vollem Glauben beschleunige ich mit meinen Wünschen die Stunde, in welcher sich die Geschicke Italiens erfüllen werden.

Bayerische Angelegenheiten.

: **München**, 25. Mai. Gestern feierte der Arbeiterbildungsverein in den festlich geschmückten Räumen des Sternd sein Stiftungsfest. Die Agitation für Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern rief vor über einem Jahre den Verein ins Leben, es konnte daher wohl nicht fehlen, daß fast die meisten Redner bei dem heiteren Feste die Ursachen der Gründung des Vereins und die neuesten Lassalle'schen Bestrebungen berührten und nachwiesen, daß der Verein es sich zu einer Hauptaufgabe gemacht, die Arbeit von der polizeilichen Bevormundung zu befreien, und daß er sich nimmermehr zu dem Grundsatze Lassalle's bekennen könne, der in seinen Folgen die Arbeit doch wieder unter die Controle und das „väterliche“ Regiment des Staates stellen würde. In ähnlicher Weise sprachen sich auch die Vertreter der Arbeiterbildungsvereine von Freising, Augsburg, Kempten, Landshut und Nürnberg, welche dem Feste beiwohnten, aus. Der hiesige Verein zählt gegenwärtig 520 Mitglieder und besitzt eine Bibliothek von über 300 Bänden; in demselben wird in deutscher und französischer Sprache, Mathematik, Geometrie, Technologie, Geographie, Volksheilkunde u. s. w. Unterricht ertheilt. Bei dem am 7. Juni in Frankfurt stattfindenden deutschen Arbeitertag werden sich alle bayerischen Vereine vertreten lassen, und, wie ich schon jetzt mittheilen kann, sich ohne Ausnahme gegen die Lassalle'schen Theorien erklären.

Vermischte Nachrichten

Ein interessanter „Vergnügungsritt“ steht demnächst in Aussicht. Wie nämlich der Wiener „Camerad“ erzählt, will Oberlieutenant D. v. R. in der Zeit von 21 Tagen auf einem und demselben Pferde von Presburg nach Paris reiten (eine Strecke von beiläufig 200 deutschen Meilen), und proponirt diese Wette mit 5000 fl. gegen 10,000 fl. Der Weg ist die ziemlich gerade Route über Linz, Passau, Straßburg, Nancy und Chalons. Das Costüm des Reiters wird ein sehr einfaches sein: leichte Blouse, Wollhemd, lederne Reithose und halbhohe Stiefel; das Gepäck ein leichter Mantelsack, dessen Hauptinhalt aus vier aufgeraspten Eisen und dem nöthigen Beschlagzeug bestehen wird. Der Ritt wird auf jeden Fall auch ohne Annahme der Wette zu Stande kommen und dürfte Epoche machen als der enormste Vergnügungsritt, der jemals gemacht wurde, würdig, dem Ritte

---

„Die Serenade.

Personen: Rosa. Silvia. Claros. Alonso.

Erste Scene.

Am Ausgang eines Waldes. Im Hintergrunde sieht man ein Landhaus. Es ist Abend. Claros tritt auf mit einer Laute, setzt sich unter einen Baum und singt ein Liebeslied. Er sagt, daß er im Walde verirrt und so wieder in diese Gegend gekommen sei, die er vor kurzem verlassen.

Zweite Scene.

Alonso erscheint mit der Jagdflinte. Er erkennt den Claros als einen lustigen Studenten, mit dem er noch vor einem Jahre auf der Universität Salamanka gewesen. Sie erinnern einander an ihr dortiges Leben: wie der Jäger Alonso die Stadt habe zum Walde machen wollen, wie er nach dem zahmen Geflügel, statt des wilden, ja sogar nach den gemalten Hirschen an den Häusern geschossen habe. Sie theilen sich ihre Schicksale mit. Claros berichtet, wie er sich in Salamanka in ein Mädchen verliebt, das einige Zeit mit einer Verwandten dort gelebt, daß aber die Letztere, die diese Liebe nicht gerne gesehen, schnell mit dem Mädchen abgereist sei, und daß er seitdem umherstreiche um dieses aufzusuchen. Alonso erzählt dagegen, daß er gleichfalls verliebt sei, und zwar in die Besitzerin der vor ihnen liegenden Villa, an deren Waldungen die seinigen grenzen. Diese habe ihn so sehr bezaubert, daß er einmal, als er sie im Walde lustwandeln gesehen, beinahe vor Liebe nach ihr geschossen hätte. Bisher habe er vergebens gesucht, sie für sich zu gewinnen. Er habe nun gehört, daß sie eine große Freundin von Poesie und Musik sei, zum Unglück verstehe er aber von beiden nicht das Geringste, indem er sich stets nur auf die Jagd gelegt. Er bittet sich nun von Claros, der sich mit diesen Künsten in Salamanka viel beschäftigt, einigen Unterricht in denselben aus, um Rosa dadurch einzunehmen. Claros beginnt sogleich seine Vorlesungen über die Poesie. Er fängt ernsthaft an, geht jedoch alsbald in das Burleske über. Es sei nichts leichter, als die Poesie, besonders die galante. Sie bestehe eigentlich darin, daß man nichts bei seinem rechten Namen nenne. Eine Jungfrau sei eine Blume, und wieder, eine Blume sei eine Jungfrau. Eine Wange sei eine Rose, eine Hand eine Lilie, ein Zahn eine Perle. Er empfiehlt dem Alonso besonders die Blumen, weil die Vorstellung derselben schon an sich schön sei, wenn auch nichts weiter hinzukomme, und dergleichen mehr. Alonso ist sehr erfreut und glaubt nun in der Poesie stark genug zu sein. Sie kommen an die Musik. Claros nennt sie diejenige Kunst, die am meisten den ganzen Menschen nach Leib und Seele erschüttere und durchdringe. „Ja, ich glaube, wenn wir verklärt werden, so geschieht es durch die Melodie der himmlischen Chöre, und nicht umsonst sagt man, daß die dem Tode Nahen öfters seltsame Musik hören, denn das ist ihr Uebergang in das Geisterreich.“ Nun geht er zur Posse über und versichert zuletzt den Alonso, daß er noch diesen Abend im Stande sein solle, seiner Schönen ein Ständchen zu bringen. Sie beschließen, sich zu diesem Zwecke in den Garten an der Villa zu schleichen, und gehen ab.

Dritte Scene.

Rosa, die Besitzerin des Landgutes, kommt mit ihrer Zofe Silvia vom Spaziergang aus dem Wald zurück. Sie sagt, welch' wunderbares Abenteuer ihr begegnet. Sie höre den ganzen Abend die Melodie eines von ihrem fernen Geliebten gedichteten und componirten Liedes, das er in Salamanka oft unter ihrem Fenster gesungen, im Walde umherirren. Sie würde es für ein Spiel ihrer Phantasie halten, wenn es nicht auch Silvia gehört hätte. Dies führt sie auf Klagen über ihre unglückliche Liebe: wie sie ihren Geliebten ohne Abschied habe verlassen müssen, wie sie nun, da sie durch den Tod ihrer Verwandten frei geworden, denselben nimmer erfragen könne, da er sich in die weite Welt verloren. Hierauf gehen Beide nach der Villa.

Vierte Scene.

Garten an der Villa, wovon ein Flügel auf der linken Seite der Bühne steht. Claros und Alonso kommen von der rechten. Alonso äußert seine Verlegenheit, daß er noch nicht im Stande sei, eine Serenade zu bringen. Claros hängt ihm das Futteral seiner Laute um, welches in der Nacht leicht für die Laute selbst gehalten werden kann. Er selbst tritt hinter einen Busch, spielt und singt das Lied, das er im Anfange des Stückes gesungen. Alonso thut bald, als ob er spielte, bald vergißt er sich und gesticulirt mit den Händen, auch öffnet er den Mund nach dem Tacte. Rosa, von den wohlbekannten Tönen angezogen, tritt in das Fenster und wirft eine Rose herab, welche Alonso entzückt aufhebt.

Fünfte Scene.

Nicht genug! Sie kommt selbst mit Silvia herab, und beschwört Alonso zu sagen, von wem er das Lied wisse. Alonso versichert sie, daß ihm das Gefühl die Sprache ersticke. Er hält eine groteske, poetisch sein sollende Rede an sie, worin er sie eine Herbstrose, eine Sonnenblume, einen Blumenzwiebel nennt u. s. w. Sie dringt in ihn, wenigstens das Lied noch einmal zu spielen. Alonso ist in der größten Verlegenheit. Indeß stimmt Claros, der, im Busche versteckt, alles mit angehört, seine Geliebte zu vernehmen meint, und es doch nicht glauben kann, das Lied noch einmal an. Rosa antwortet in der nämlichen Melodie und mit den Worten, worin sie sonst ihrem Geliebten geantwortet. So werden sie durch die Töne zusammengeführt. Freudiges Erkennen. Alonso sieht ein, daß hier ältere Ansprüche sind; er ist überhaupt froh, sich aus den Labyrinthen der Poesie und Musik gerettet zu sehen, und beschließt, von nun an nur seiner Jagdflinte treu zu bleiben. Auch tröstet ihn Claros, indem er ihm erklärt, daß nach den Ansichten der Poesie derjenige, welchem die Jungfrau zu Theil geworden, nur die Rose, und der, welcher die Rose gewonnen, die Jungfrau erlangt habe. Der Vorhang fällt.

Das in diesem Stück vorkommende Lied des Claros wäre ungefähr folgendes:

Ach, erscheine!
Einzig Meine,
Süßes Licht, erscheine mir!
Auch von fernen
Traumessternen
Komm' auf meiner Stimme Schall!

Karl's XII. von Bender nach Stralsund an die Seite gesetzt zu werden. Der Proponent der obigen Wette hat in dem Genre der Parforcetouren schon Erhebliches geleistet, unter anderm im vorigen Jahre einen Ritt von 36 Meilen in 48 Stunden auf einem Pferde, und zwar im coupirtesten Gebirgsterrain, und im vorigen Monat in Folge einer Wette das Uebersetzen des aus einem drei Fuß dicken Baumstamme bestehenden ersten Hindernisses im Springgarten der Central-Cavallerie-Schule mit einem zweispännigen ungarischen Wagen, wobei zwar zwei gebrochene Federn und einige Schmarren im Gesichte des Wettenden, aber auch ein glänzender Gewinn der Wette selbst das Resultat waren.

Die Constitutionelle Zeitung berichtet aus Dresden vom 22. Mai: „Der Getreidehändler Nacht allhier ist dieser Tage mit einer Summe von 80,000 Thlrn. durchgegangen. Auf die Habhaftwerdung desselben mit dem Gelde ist eine Belohnung von 1000 Thlrn. gesetzt.“

Flüchtiger Schwan. In der Nähe von Hietzing bei Wien fand man dieser Tage einen sehr schönen Schwan, der sehr erschöpft war und ein silbernes Halsband trug. Aus der Inschrift ersah man, daß der Schwan Eigenthum eines Fürsten Hohenlohe aus Deutschland sei.

EC Das Petroleum, welches als Handelsartikel in der letzten Zeit einen so großen Aufschwung genommen, hat am vorigen Sonnabend in Plymouth sein Opfer gefordert. Ein Mr. Emmett, Engroshändler daselbst, stieg Abends gegen 9 Uhr mit einer brennenden Kerze in den unter seinem Laden befindlichen Keller, um eine Quantität Petroleum heraufzuholen. Kurz darauf fand eine furchtbare Explosion statt und das Gebäude stand im Augenblick in Flammen. Mit Mühe retteten sich die übrigen Bewohner noch zeitig aus dem Hause, und da man nicht gleich Wasser genug zur Hand hatte, so verbreitete sich der Brand so schnell, daß fünf Häuser zerstört waren, ehe man dem Feuer Einhalt thun konnte. Der Leichnam des Mr. Emmett wurde zur Unkenntlichkeit entstellt gestern morgen aus den Trümmern hervorgegraben. Wie es heißt, bestand der ganze Vorrath an Petroleum in einem einzigen Fasse.

EC Am 23. Februar Morgens fand auf Neuseeland ein ziemlich bedeutendes Erdbeben statt, durch welches mehrere Häuser zerstört wurden und lange Risse im Erdboden sich öffneten.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Verkehr der preußischen Post- und Telegraphenanstalten im Jahr 1862. Der durch die preußischen Post- und Telegraphenanstalten vermittelte Verkehr ist in einer andauernden Zunahme begriffen. Auch das Jahr 1862 weist wieder eine bedeutende Steigerung nach. Nach einer statistischen Uebersicht wurden im vorigen Jahre auf den preußischen Posten befördert: 146,443,945 Briefpostgegenstände, 14,637,463 Pakete ohne declarirten Werth im Gewichte von 119,160,834 Pfunden, 8,650,478 Stück Briefe und Pakete und einem auf 1,570,784,228 Thlr. angegebenen Werthe mit einem Gewichte von 7,540,451 Pfunden, 1,374,854 Briefe und Pakete mit 3,175,406 Thlr. Postvorschuß, 1,846,876 Briefe mit in Summa 9,757,518 Thlr. an baaren Einzahlungen. An Freimarken wurden 30,184,469, an Francocouverts 7,693,135, zusammen also 37,877,604 verbraucht und dafür resp. 1,069,949 und 399,343 Thlr., zusammen 1,469,292 Thaler eingenommen. An Zeitungs-, Gesetzsammlungs- und Amtsblatt-Exemplaren wurden 72,862,612 Stück (5,822,140 mehr als 1861) versandt. Mit den Posten waren 3,244,763 Personen abgereist und dafür 1,952,996 Thlr. eingekommen. Die gesammte Portoeinnahme betrug 8,364,723 Thlr. Von den Telegraphenanstalten wurden 660,297 Depeschen befördert und dafür 940,274 Thlr. eingenommen. Das Personal der Postverwaltung bestand überhaupt aus 6810 Beamten und 9634 Unterbeamten, das der Telegraphenverwaltung aus 157 Beamten, 530 Unterbeamten und 87 Probisten. Die gesammte Zahl der Postanstalten betrug 2225, der Telegraphenstationen 195, der Staatspostgebäude 106, der Posthaltereien 1119, der Posthalter 1023, der Postillone 4267, der Postpferde 12,344, der Staatspostwagen 2665, der Posthalterwagen 4274. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Telegraphenlinien war 97, die Länge derselben 1261 Meilen.

Wirkungen der Gewerbefreiheit in Stuttgart. Der Staatsanzeiger für Würtemberg schreibt vom 21. Mai: „Seit Einführung der Gewerbefreiheit in Würtemberg ist nunmehr am Anfang dieses Monats ein Jahr verflossen, und es möchte deshalb am Platze sein, zu constatiren, welchen Einfluß dieselbe in Beziehung auf die Gründung selbständiger Gewerbe in hiesiger Stadt ausgeübt hat. Die nachfolgenden, dem auf hiesigem Rathhause geführten amtlichen Verzeichniß entnommenen Zahlen sprechen wohl für sich selbst; sie zeigen, daß sich diejenigen Geschäfte, welche als die unentbehrlichsten bezeichnet werden können, und außerdem nur bescheidene Gründungsmittel erfordern, am meisten vermehrt haben, nach ihnen in Folge der großen, seit mehreren Jahren hier bestehenden Baulust diejenigen Gewerbe, welche bei Bauten betheiligt sind; ebenso weisen sie nach, daß die zunächst bei Stuttgart liegenden Bezirke außer dem Stadtdirectionsbezirk das meiste Contingent lieferten, das Ausland aber nahezu verschwindet und die gehegte Furcht vor übermäßiger ausländischer Concurrenz durchaus unbegründet war. Doch nun zur Sache. Vom 1. Mai 1862 bis 30. April 1863 haben 569 Personen, hierunter 23 weiblichen Geschlechts, auf hiesigem Rathhause zur Anzeige gebracht, daß sie einen selbständigen Geschäftsbetrieb zu führen gedenken. Hierunter finden sich: Schuhmacher 96, Schneider 88, Schreiner 30, Gypser und Zimmermaler 19, Metzger 13, Buchbinder, Sattler, einschließlich der Tapeziere, Schlosser und Zimmerleute je 11, Bäcker und Hafner je 10, Fuhrleute und Goldarbeiter je 9, Flaschner 7, Mechaniker und Schmiede je 6, Glaser und Küfer je 5, Dreher, Galanteriearbeiter, Instrumentenmacher, Kübler, Pfandverleiher und Steinhauer je 4, Bortenmacher, Damenkleidermacher, Kostüm-geberinnen, Maurer, Optiker, Rasirer, einschließlich der Friseure, und Seckler je 3, Baumwollenmanufacturen, Commissionäre, Graveure, Kürschner, Mahdverdingsanstalten, Putzgeschäfte, Rouleauxfabrikanten, Schriftgießer und Strohhutfabrikanten je 2, Bildhauer, Büchsenmacher, Fischer, Gärtner, Coloristen, Lackirer, Möbellakirer, Nagelschmiede, Photographen, Seifensieder, Schieferdecker, Schirmmacher, Siebmacher, Silberarbeiter, Tuchscheerer, Uhrgehäusmacher, Vergolder, Wagner, Weber, Weißnätherinnen, Wundärzte je 1; außerdem je 1 Buntstickerei, Feinbäckerei, Glas- und Feinschleiferei, Maschinenölfabrik, Portefeuillefabrik, Seidenfabrik, Wagenfabrik, Wäscherei und Webstuhlfabrik. Nebstdem finden wir 116 mit Handel sich abgebende neue Geschäfte, nämlich 23 Händler mit einzelnen bestimmten Gegenständen, 21 Victualienhandlungen, 18 Spezereigeschäfte, 2 Weinhandlungen, 1 Sortimentsbuchhandlung, 1 Möbelhandlung und 15 sonstige kaufmännische Geschäfte überhaupt. In Beziehung auf die Heimathverhältnisse gehören von vorstehenden 569 Inhabern neugegründeter Geschäfte 546 dem Inlande an, nur 23 sind nicht aus Würtemberg und von letzteren wiederum 16 Angehörige der deutschen Zollvereinsstaaten und nur 7 Nichtdeutsche. Von den Nichtwürtembergern gehören Baden 10, dem Großherzogthum Hessen, Kurhessen, der Schweiz und den amerikanischen Freistaaten je 2, Bayern, Nassau, Belgien, Frankreich, Italien je 1 Niedergelassener an. Wieder eingegangen sind theils durch Verzicht, theils wegen Wegzugs 1 Schneidergeschäft, 1 Victualienhandel, 1 Wäscherei, 1 Putzgeschäft, 1 Feinbäckerei und 1 Obsthandel.“

Weinversteigerungen im Rheingau. Dem Rh. K. wird aus dem Rheingau vom 20. Mai geschrieben: „Die Gräflich Ingelheim'sche Weinversteigerung brachte 9 ganze und 15 halbe Stück 1862er Weine, wofür im Ganzen 25,325 fl. erlöst wurden. Geringster Preis: 1 Stück Geisenheimer Traminer 475 fl.; höchster Preis: ½ Stück Geisenheimer Rothenberg Nr. 1 2000 fl., versteigert von Deinhard und Jourdan. Zwei Stück Ausland kosteten 690 und 860 fl. Für das beste halbe Stück Hochheimer Dom-Dechanei bezahlten Dinkel und Winkler in Frankfurt 785 fl., für ½ Stück Kojackenberg Auslese Gebr. Feist Söhne 905 fl., für ½ St. Marcobrunn Auslese Deinhard und Jourdan 1265 fl., für ½ St. Rüdesheimer Kreuzgarten Auslese Gebr. Feist Söhne 1420 fl., für ½ St. Rüdesh. Hinterhaus dieselben 1495 fl., für ½ St. Rüdesh. Berg C. Lauteren Sohn 1585 fl. und für ½ St. Geisenheimer Rothenberg Auslese Nr. 2 Mannskopf und Sarasin 1575 fl. — Auf der Domanial-Weinversteigerung in Rüdesheim am 12. Mai waren: a) weiße Weine von 1861, 2 ganze und 7 halbe Stück; von 1862: 4 ganze und 5 halbe, außerdem zurückgezogen 1 und ½ St. 1861, darunter ½ St., worauf 1000 fl. geboten waren; b) rothe Weine von 1861 ¹²⁄₄ St., von 1862 ⁴⁄₄ und ¹⁰⁄₄ St. Von den erzielten Preisen führen wir die niedrigsten und höchsten an. a) weiße Weine 1861: 265 und 910 fl. für je ½ St.; 1862: 190 und 1050 fl. für je ½ St.; b) rothe Weine, 1861: 305 und 735 fl. für je ¼ St.; 1862: 545 und 830 fl. für je ¼ St. Bemerkt zu werden verdient, daß Dilthey, Sahl und Comp. in Rüdesheim die beiden besten ¼ St. Rothwein ersteigerten. Beide Versteigerungen waren, wie bisher alle im Rheingau, von den bedeutendsten Handelsfirmen besucht. Die Preise für die 1862er Weine beweisen, daß fünf gute Jahre das Gute nicht entwerthen können und daß die Sorgfalt anerkannt wird, welche bei uns immer mehr auf den Weinbau verwandt wird.

Märkte.

Hamburg, 22. Mai. Kaffee. Seit Eintreffen der Brasildepesche, welche nur circa 8900 Säcke Abladung von Rio, höhere Preise bei einem auf 65,000 Säcke reducirten Lager meldet, war die Stimmung besser. Des nahen Festes wegen und bei der Zurückhaltung der Inhaber blieb der Markt indeß ruhig und auf Meinung wurde wenig unternommen, während sich für Bedarf vermehrte Frage zeigte. Verkäufe vom 14. bis 22. Mai: 6000 S. Rio und Santos 7½ à 8¾ Sch., 7000 S. Laguayra zu 8 à 10 Sch., 1000 S. Domingo zu 7½ à 8 Sch.; schwimmend: 3200 S. Rio pr. Dan zum Versegeln. Notirungen: reell ord. Rio 17⅝ à 7⁹⁄₁₆ Sch., ord. und reell o.d. Domingo 7¼ à 7¾ Sch.

Zucker, roher. In dieser Woche war der Markt ziemlich lebhaft, doch konnten Verkäufe nur mit 4 à 6 Sch. niedrigeren Preisen effectuirt werden. Verkauft sind in loco circa 300 Kisten braune und gelbe Havana, 250 F. Portorico Muscovaden, auf Lieferung circa 500 F. Portorico Muscovaden, 1000 F. Cuba Muscovaden, 100 S. braune ostind., 50 F. Surinam, 440 S. gedeckte Manilla. Raffinirter Zucker. Verkauft sind circa 10,000 Brode zu unveränderten Preisen.

Reis. Auch in den letzten acht Tagen hat sich der Markt nicht schlechter gestellt und ist in geschälter Waare, hauptsächlich aber in den besseren Sorten, manches umgegangen. Für rohen Reis zeigte sich gleichfalls etwas mehr Begehr, doch sind nur circa 5000 S. Rangoon schwimmend per Standie zum Abschluß gebracht worden.

Baumwolle zu Anfang der Woche unbelebt und weichend bei wenig befriedigender Auswahl. Begeben wurden 139 Ballen Bengal zu unbekanntem Preise. Heute schließt der Markt mit entschieden festerer Stimmung und Inhaber halten auf höhere Preise.

Tabake. Die Verkäufe aus erster Hand bestanden diese Woche in: 192 Ser. Havana, worunter 9 Ser. neue Waare, 469 Ser. Domingo, 50 P. Saratoff, 47 P. Ukrainer zu jeden bestehenden Preisen.

Berlin, 26. Mai. Waizen loco 58—70 Thlr. nach Qual., bunt poln. 68 Thlr. frei Mühle bez., fein. weiß. schles. 68½ Thlr. do. — Roggen loco 80—81pfd. 45½ Thlr. am Markt bez., 81—82pfd. 45¾—46 Thlr. am Bassin bez., Mai und Mai-Juni 45—¾ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 45½—46 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 46¼—¾ Thlr. bez., September-October 47½—¾ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 47¼—½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24¼ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23¾—½ Thlr. bez., Juni-Juli 23⅞—¾ Thlr. bez., Juli-August 24¼ Thlr. bez. u. G. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — Rüböl loco 15⅓ Thlr. bez., Mai 15⅙—⅓—⅕ Thlr. bez., Mai-Juni 15—14¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. u. G., 15 Br., Juni-Juli 14⅚ Thlr. Br., Juli-August 14½ Thlr. Br., September-October 13⅚—¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez. u. Br., ¾ G. — Leinöl loco 15⅚ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15⁷⁄₁₂—15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅚—⅔ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 15½—⅓ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⅞—¹¹⁄₂₄ Thlr. bez., ⁷⁄₁₂ Br., ¾ G., August-September 15⅚—16¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., September-October 16 bis ¹⁄₁₂ Thlr. bez. u. Br., 16 G.

Magdeburg, 26. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles eco ohne Faß, 15⅚ Thlr.

Mainz, 22. Mai. (Handelsbericht.) Waizen in wesentlich festerer Tendenz und höheren Preisen, man befürchtet Nachtheile, wenn das Regenwetter zu lange anhält. Consumo ist auch stärker. Heutige Preise sind erste Kosten 12—12 fl. 10 kr. per eff. und Juni. Ungarwaizen schöne Waare 11 fl. 45 kr. Roggen höher und sehr gesucht, eff. 9 fl. per Juni 9 fl., per Oct. 9 fl., alles erste Kosten bezahlt und geboten. Speltzkern mit 12 fl. und 12 fl. 5 kr. erste Kosten bez. Gerste sehr rar 8 fl. 40—45 kr. erste Kosten gefordert, 8 fl. 36 kr. geboten. Hafer ruhiger eff. und Juni 3 fl. 50 kr., per Juli 3 fl. 55 kr. per 60 Ko. Rüböl eff. 29—29 fl. 15 kr. ohne Faß bezahlt, per Mai 29 fl. 15 kr. faßfrei, per Oct. 25 fl. 30 kr. faßfrei bezahlt. Kohlsamen steht sehr schön im Felde und doch sind unsere Oelmüller schon kauflustig, auf Termin 17 fl. 15 kr. bis 17 fl. 30 kr. per 160 Pfund bez. Repskuchen wenig Absatz. Kleesamensaison beendigt.

In der Fruchthalle wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

217	Säcke Waizen	12 fl.	26 kr.	per Sack von Netto	200 Pfd.
69	„ Korn	8 „	23 „	„ „ „ „	180 „
13	„ Gerste	6 „	14 „	„ „ „ „	160 „
20	„ Hafer	4 „	20 „	„ „ „ „	120 „

Weißmehl 10 fl. 40 kr. Roggenmehl 10 fl.

Hamburg, 26. Mai. Waizen in loco fest, einzeln zum Versandt gekauft, ab auswärts ruhig, doch unverändert. — Roggen in loco geschäftslos, ab der Ostsee matter und eher billiger zu haben. — Rüböl fest, per Mai 32 Mk. 2 Sch., per October 29 Mk. 8 à 10 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 26. Mai. Mittags. Baumwolle unverändert. Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen. Aus Manchester lautet die Meldung: Markt sehr ruhig.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Lemberg**, 26. Mai. Nachrichten aus Kamjeniez Podolski vom 24. zufolge herrscht daselbst sowie überhaupt in Podolien Ruhe.

Rosa's Antwort wäre:

> Ich erscheine!
> Stets die deine,
> Wachend, träumend folg' ich dir,
> Ohn' Ermatten,
> Nur dein Schatten,
> Nur dein treuer Widerhall!“ — —

Offenbar hat dieses Stück zu den zwei in Uhland's Gedichten enthaltenen „Liebesklagen“, der Student (Claros) und der Jäger (Alonso), den Anlaß gegeben.

Universitäts-Nachrichten.

Aus München wird der A. A. Ztg. geschrieben: Unsere Universität hat an dem Herrn Bergmeister Dr. Gümbel eine bedeutende wissenschaftliche Kraft gewonnen; er ist als Professor honorarius für Geognosie und Markscheidekunst der philosophischen Facultät eingereiht worden. — Die Zahl der in diesem Semester hier Studierenden beläuft sich auf nahe 1200, so daß sich also die Frequenz gegen das Wintersemester etwas gehoben hat. — Wenn es richtig ist, wie Ihnen jüngst mitgetheilt wurde, daß heuer kaum mehr als zehn Adspiranten zur Theologie in unserer philosophischen Facultät sich befinden, so ist diese höchst auffallende Thatsache gewiß nicht zufällig, sondern kann nur in Einflüssen begründet sein, welche mächtig genug sind, Studirende dieser Kategorie von der Universität fernzuhalten. Zwar wissen wir wohl, daß die Zahl derer, welche noch Lust haben den geistlichen Stand zu ergreifen, in Bayern mit jedem Jahr bemerklich und bedenklich sinkt, aber wir könnten auch Verfolgungen constatiren, welchen solche Aspiranten zur Theologie ausgesetzt waren, die wider einen höheren (und noch dazu nicht gerade offen geäußerten) Willen unsere Universität zu besuchen wagten.

Kunst und Litteratur.

* „Max v. Schenkendorf's Leben, Denken und Dichten“ nennt sich eine von Professor A. Hagen in Königsberg verfaßte Monographie über den Freiheitskriegs-Dichter, die durch zahlreiche Mittheilungen aus dessen schriftstellerischem Nachlaß, durch Auszüge aus seinen Correspondenzen farbig und interessant wird; die Kunst der Darstellung dagegen und die Stärke der Kritik wird man sehr unzulänglich finden. Das Buch ist im wesentlichen panegyrischer Natur; gleichwohl kann man Schenkendorf's liebenswürdige, biedere, aber beschränkte Natur, sein halbweibliches Wesen, die Leerheit seines Lebens bis auf den einen kriegerischen Aufschwung, das Ausgehlende und Kindliche seiner Romantik deutlich genug herauslesen. Wir gestehen, daß uns an der ganzen Darstellung eigentlich nur das Hereinziehen der allgemeinen Verhältnisse, namentlich aus der Königsberger Zeit seit 1805, wirklich werthvoll erscheint. Ueber den Sänger Schenkendorf hat schon Karl Frenzel in der Nat. Ztg. das treffende Wort gesagt: „Nicht Leidenschaft oder Phantasie, ein warmes inniges Gefühl macht den Reiz seiner Lieder aus. In Form und Inhalt sind sie zum Gesange bestimmt. Weit ist der Kreis nicht, den Schenkendorf überschaut, das so vielfach Gelegentliche seiner Dichtung ruft eine gewisse Eintönigkeit hervor, Bilder und Ausdrücke wiederholen sich, die Männer sind alle Helden, die Frauen irdische Engel. Ohne den Kampf (von 1813) wäre er ein Nachzügler der Romantik von keiner Bedeutung geblieben; im Kampfe wurde er ein Dichter, eine erkennbare Individualität.“

„Der Ring der Nibelungen“ von Richard Wagner ist jetzt als Text der künftigen vier Opern (bei J. J. Weber gedruckt) erschienen. Das Frankf. Convers.-Bl. schreibt darüber: Aus dem Vorworte erfahren wir, daß der Verfasser in aller Bescheidenheit das Werk zur Aufführung an vier auf einander folgenden Abenden, also zur Anstellung eines „musikalischen Wagnerfestes“ bestimmt, und sich dazu eine der minder großen Städte Deutschlands ausersehen hat, wo man nur für diesen Zweck ein provisorisches Theater errichten, in den Frühlingsmonaten aus den deutschen Operntheatern die vorzüglichsten dramatischen Sänger berufen solle, und wo es dem staunenden deutschen Volke erlaubt sein soll, sich zu versammeln, um das Wunderwerk seines Operndarden Wagner zu vernehmen. Ueber die Musik fehlt vorläufig noch jede nähere Kenntniß, zumal da Wagner kaum hofft, noch Muße und Rast zu ihrer Vollendung zu finden. Der vorliegende Text aber beansprucht schon die höhere Zukunft und verdient alle Beachtung. Junge Dichter können aus demselben viel lernen, wie man aus nachfolgendem Beispiele erkennen wird. Die erste Oper, „Das Rheingold“, beginnt damit, daß die Bühne den Grund des Rheines darstellt, statt der Luft sieht man Wasser, in der Mitte der Bühne ist ein großes Felsenriff, und um dasselbe „kreist in anmuthig schwimmender Bewegung eine der Rheintöchter“ Woglinde, dieselbe singt:

> Weia! Waga!
> Woge, du Welle,
> Walle zur Wiege!
> Wagalaweia!
> Wallala weiala weia!

Wenn auch diese Sprache für Wassertöchter vielleicht verständlicher ist, als für das Publikum der Gegenwart und Zukunft, so sind dagegen andere Stellen von erschreckender Deutlichkeit. So singt z. B. der Nibelunge Alberich zu einer der Wassertöchter, Wellgunde:

> Noch nicht genug!
> Die schlanken Arme
> Schlinge um mich,
> Daß ich den Nacken
> Dir neckend betaste,
> Mit schmeichelnder Brunst
> An die schwellende Brust mich dir schmiege.

Auch an die Sprechfähigkeit der Sänger werden absonderliche Anforderungen gestellt. So klettert derselbe Nibelunge unter dem Wasser auf den Felsen umher und singt dabei:

> Garstig glatter,
> Glitschriger Glimmer!
> Wie gleit' ich aus!
> Mit Händen und Füßen
> Nicht fasse, noch halt' ich
> Das schlecke Geschlüpfer! (Er prustet.)
> Feuchtes Naß
> Füllt mir die Nase
> Verfluchtes Niesen!

Digitized by Google

Nordseebad Westerland auf der Insel Sylt an der Westküste Schleswigs.

Dieses durch seinen schönen Strand und kräftigen Wellenschlag eines der ausgezeichnetsten Seebäder eröffnet seine Saison am 15. Juni. Man reist über Hamburg-Altona per Eisenbahn nach Husum, von da per Dampfschiff nach Sylt oder mit der Eisenbahn von Altona nach Flensburg und dann mit der Post über Tondern nach Hoyer, von wo man in circa 2 Stunden die Insel Sylt erreicht. Die Fahrpläne der Dampfschiffe werden l. J. in Hamburg im Streit's Hotel und in Altona im Bahnhofs-Hotel zu haben sein. Näheres über das Bad im ausführlichen Programm, welches in der Expedition dieses Blattes gratis in Empfang zu nehmen ist.

1610] **Die Direction.**

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depot von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1428] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickardt.

1034] Der seines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte **auf dem ganzen Continent** verbreitete

Russische Magenbitter

„Malakof"

erfunden und echt nur destillirt von

M. Cassirer & Co., Schwientochlowitz, Ober-Schlesien,

wird hiermit allen Liebhabern **eines vorzüglichen magenstärkenden** Bitterliqueurs angelegentlichst empfohlen.

Echt ist derselbe zu Fabrikpreisen stets in **Frankfurt** vorräthig in dem Hauptdepot bei Herrn **Georg Schepeler** sowie bei Herrn **Adolph Behr**, Herrn **Ruttmann-Schreiber**, Herrn **P. W. Kurz**, sowie bei den bekannten Debitanten.

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder.
M. Cassirer & Co."

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder."
M. Cassirer & Co.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1505] **J. G. Riedl.**

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Versendungen befugt.

E. Hückstaedt in Berlin.

1672] Dresdner-Straße 34.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann (Schweizer),

welcher bereits 8 Jahre in einem größern Eisenwaarengeschäft und längere Zeit in einem Fabrikationsgeschäft als Commis gearbeitet, der doppelten und einfachen Buchführung vollkommen kundig, sowie im Besitze von guten Zeugnissen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine passende Stelle.

Gefällige Offerten unter **Chiffre G. S. Nr. 10** nimmt die Expedition dieses Blattes gerne entgegen. [1772

Eisen-Chocolade

(Chocolat ferrugineux)

gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu 1 fl. 20 kr., das ½ Pfund zu 40 Kreuzer

C. Ehrenzeller, Apotheker in St. Gallen.

1745]

1767] Eine ledige Dame, welche schon längere Jahre auf größeren Gütern als Haushälterin selbstständig fungirte, sucht ähnliche Stelle; die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. — Näheres auf frankirte Anfragen durch die Expedition dieses Blattes.

Heilung der Epilepsie oder Fallsucht.

Ich zeige dem leidenden Publikum an, daß ich durch eine einfache unschädliche Methode im Stande bin, diese schreckliche Krankheit in kurzer Zeit zu heilen und gänzlich zu beseitigen, wenn sie nicht angeerbt und kein organisches Hinderniß obwaltet, wodurch die Heilung etwa unmöglich geworden ist. Langjährige Versuche und Erfahrungen haben meine Vorschriften als untrüglich bewährt, wie das durch viele Briefe und amtlich beglaubigte Atteste von Genesenen, die bei mir eingesehen werden können, constatirt ist. Diejenigen, welche sich meiner Vorschriften bedienen wollen, belieben sich unter näherer Mittheilung des Verlaufs der Krankheit brieflich frankirt an mich zu wenden.

1742] **J. H. Hoesch** in Köln a. Rh.

Zeugniß.

Die von dem Herrn J. H. Hoesch in Köln vielseitig angewandte Methode zur Heilung der Epilepsie hat sich in vielen hartnäckigen Fällen als bewährt erprobt, und besteht in einem in jeder Hinsicht der Gesundheit unschädlichen Verfahren. Die Zahl der von Herrn Hoesch dadurch erzielten glücklichen Kuren, denen ich die von mir beobachteten Fälle anreihe, ist, wie ich mich durch die betreffenden Zeugnisse überzeugt habe, sehr bedeutend, und kann ich nicht umhin, jener Heilmethode aus bester Ueberzeugung eine weitere Verbreitung zu wünschen.

Elberfeld, den 15. Mai 1863.

Der Königliche Sanitäts-Rath, Kreis-Physikus a. D.
gez. Dr. **Steinhausen.**

Ich Unterzeichneter bezeuge hiermit dem Herrn J. H. Hoesch in Köln, daß mich derselbe von dem schrecklichen Uebel der Epilepsie, woran ich mehrere Jahre litt, und wovon ich wöchentlich befallen wurde, durch seine Vorschriften in kurzer Zeit gänzlich befreit hat, während vorher alle ärztlichen Mittel erfolglos angewandt wurden.

Stuttgart, den 15. December 1865.

gez. **Karl Teuffel.**

Zur Beglaubigung der Unterschrift:

Stuttgart, den 15. December 1865.

(Amtssiegel.) Königl. Stadt-Notariat gez. **Bischoff.**

Zeugniß.

Wodurch ich Endesgefertigter Johann Schell, Amtsdiener der dermaligen hohen k. k. Statthalterei-Abtheilung zu Oedenburg, hiermit der Wahrheit gemäß bestätige, daß meine Ehefrau, welche ein Jahr an der Fallsucht gelitten hat, der Art, daß dieselbe manchmal an einem Tage 2 bis 4 Mal davon befallen wurde, von Herrn J. H. Hoesch in Köln gänzlich geheilt worden ist.

Mit dem größesten Dankgefühle dieses wahrhaft ausgestellte Zeugniß durch meine eigenhändige Unterschrift und gerichtliche Legalisirung bestätigend.

gez. **Johann Schell,** k. k. Statthalterei Amtsdiener.

Oedenburg in Ungarn, am 23. August 1860.

Anton Besl als Zeuge, Gregor Heidl als Zeuge.

Die Aechtheit der Unterschrift des Herrn Johann Schell, sowie der beiden Zeugen Anton Besl und Gregor Heidl wird hiermit amtlich bestätigt.

K. K. St. del. Bezirks-Gericht Oedenburg, am 23. August 1860.

(Amtssiegel.) gez. **Drtik,** k. G. Rath.

Ich fühle mich aus Dankbarkeit gegen Herrn J. H. Hoesch in Köln gedrungen, demselben hiermit zu bescheinigen, daß mich derselbe durch Anwendung seiner Vorschriften in kurzer Zeit von meiner hartnäckigen schweren Krankheit — der Epilepsie — woran ich fünf Jahre lang sehr gelitten habe, so vollkommen geheilt hat, daß ich seitdem keine Spur mehr davon merke, weshalb ich Herrn Hoesch bitte, meinen herzlichen Dank für die mir erwiesene große Wohlthat den übrigen Danksagungen beizufügen.

Pfrondorf, Ober-Amt Tübingen, den 30. Januar 1863.

gez. **Joh. Georg Schaal.**

Die Unterschrift des Herrn Joh. Georg Schaal wird hiermit amtlich beglaubigt Pfrondorf, den 30. Januar 1863.

(Amtssiegel.) Das Schultheißen-Amt, gez. **Schaal.**

Kiefernadel-Badeanstalt in Stadtilm am Thüringer Wald.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir auf vielseitige Anregung neben unserer Waldwoll-Fabrik eine Einrichtung zu Kiefernadel-Dampf- und Wannenbäder, wie solche in Humboldts Au in Schlesien existiren, getroffen haben.

Der schwunghafte Betrieb der Waldwoll-Fabrikation setzt uns in den Stand, die für den Badezweck nöthigen Präparate in kräftigster Qualität zu beschaffen, und empfehlen wir deßhalb unsere Anstalt zur gefälligen Benutzung.

Unser freundliches Städtchen empfiehlt sich durch seine Nähe an den schönsten Punkten des Thüringer Waldes: Ilmenau, Paulinzelle, Schwarzburg u. s. w., und es befinden sich in demselben vier Aerzte zur Berathung der verehrlichen Badegäste.

Wegen näherer Auskunft, sowie wegen Besorgung von Logis wolle man sich gefälligst an Unterzeichnete wenden. 1619]

Stadtilm, 5. Mai 1863.

A. Müller & Sohn.

Vielen Chronischkranken,

welche alljährlich Mineralbäder vergebens gegen ihre langjährigen Leiden gebrauchen, kann oft in den verzweifeltsten Fällen durch ein rationell durchgeführtes Natur-Heilverfahren noch Heilung werden. — Wir empfehlen deßhalb allen Jenen, welche sich über die weittragende Wirkung dieser Methode unterrichten wollen, die in unserem Verlage erschienenen, nachstehend verzeichneten

Schriften Dr. Steinbacher's.

Physiologische Gründlichkeit und populäre, allgemein verständliche Schreibart zeichnen diese Werke aus.

Die Regenerationskur. Preis 1 fl. 30 kr. rhein.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens. Preis 1 fl. 45 kr. rhein.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell combinirtes Naturheilverfahren. Preis 3 fl. [illegible] kr. rhein.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

[illegible]]

Kirschsaft.

[illegible] in vorzüglicher Güte, die 180 Quart 17 und 19 Thlr. [illegible] Bahnhof Erfurt. Proben stehen auf Verlangen [illegible] [1642

Julius Waerlich in Arnstadt in Thüringen.

1616] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedizin, nach den Vorschriften eines bewährten [illegible] in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe [illegible] Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,** med. Dr.

Anzeige für Sammler von ausländischen Brief-Marken.

Vollständige Sammlungen gebrauchter, aber ganz sauberer unbeschädigter Briefmarken aus **allen** Theilen von Nordamerika (incl. Canada, Nova Scotia, New Brunswick, Newfoundland), Westindien, Central Amerika, Südamerika, dem Stillen Ocean, verschiedenen Ländern in Asien und Afrika, zusammen über [illegible] Stück aus mehr als 60 Staaten, sind gegen Franco-Einsendung von Sechs Thlrn. preuß. Cour., — und **vollständige** Sammlungen **ungebrauchter** Briefmarken derselben Länder gegen Fünfundzwanzig Thaler preuß. Cour. oder deren Aequivalent portofrei und prompt zu beziehen von

Wm. Holfeld & Co.

1680] 1239. Broadway Station G. New-York

Bad Gleisweiler,

Eisenbahn-Station Landau in der Rheinpfalz,

bekannt durch seine reizende, milde und gesunde Lage. — Kaltwasserkur, warme Bäder, Dampf- und Kiefernadelbäder; Electrogalvanismus; Molken- und Kräuterkur.

Einzelne und Familien-Wohnungen für Nichtkranke.

Näheres durch den Arzt der Heilanstalt

1561] **Dr. L. Schneider.**

[illegible]]

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse R. R. B. poste rest. frei Weimar.

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Regalia zu 9⅓, geflegerte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren u. billigst und stehen Probekistchen gegen Nachnahme zu Diensten.

Orlamünda in Thüringen.

1634] **Robert Meissner.**

Agentur-Gesuch.

Ein verheiratheter junger Mann, der alle zwei Monate das Oldenburgerland, Jeverland, Ostfriesland und Rheiderland bereist, wünscht noch einige renommirte Häuser zu vertreten, und werden Offerten unter **Lit. L. N. 40 poste restante Norden, Ostfriesland,** franco erbeten. [1695

Beachtenswerth.

Ein in Eden domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse **H. F. Nr. 10. poste rest.** Berlin. [1690

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 263. Frankfurt a/M., Donnerstag 28. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Die Verhandlungen der Pfingsttage.

* Die bisherige Geschichte der Nationalpartei läßt sich in zwei Worte zusammenfassen: stetig abnehmende Gunst der Umstände, stetig zunehmendes inneres Wachsthum. So nähern wir uns mit steigender Schnelligkeit dem Punkte, wo es zu einer Katastrophe kommen zu müssen scheint — wo das Selbstgefühl einer über ganz Deutschland verbreiteten, in den meisten Gegenden unbestritten überwiegenden, von fähigen und bewährten Führern geleiteten Partei mit den Schranken, welche sich immer höher und dichter um sie aufthürmen, zuletzt in einem entscheidenden Stoße zusammentreffen mag.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die abnehmende Gunst der Umstände unaufhörlich sichtbar ist, und zwar für Jedermanns Augen, während das innere Wachsthum sich der Regel nach nur einer nahen, aufmerksamen und beharrlich fortgesetzten Beobachtung erschließt, größeren Kreisen aber höchstens von Zeit zu Zeit zu ihrer Verwunderung bekannt wird. Auf diese Weise konnte es geschehen, daß einzelne kurzsichtige und schwermüthige Freunde vorübergehend an der Fortdauer der Partei verzweifelten, unbesonnene Gegner alle halbe Jahre mindestens einmal dem Nationalverein ihr mißtöniges Todtenlied sangen. Aber wenn dann die Führer ihr Heer wieder musterten, so verbreitete sich die Kunde von dessen streitbarer Beschaffenheit allemal rasch durch die eigenen Reihen hindurch auch in das gegnerische Lager, und die verfrühten Triumphgesänge wichen erneuerten leidenschaftlichen Angriffen. Nicht anders wird es in diesem Augenblick sein. Die fast improvisirte Versammlung vom Pfingstmontag hat aufs neue gezeigt, mit welchen Massen die Nationalpartei aufzutreten vermöchte, sobald es derartiger Demonstrationen ernstlich bedürfte, und mit welcher verständigen Hingebung die Soldaten an ihren Offizieren hangen, seitdem diese Zeit gehabt haben ihr Geschick und ihre Entschlossenheit zu erproben. In den beiden Ausschüssen, welche am Sonntag und am Montag tagten, hat sich nach einer äußerst eingehenden und rückhaltlosen Besprechung der Lage dieselbe Eintracht in allem Wesentlichen ergeben, in welche schließlich noch jede solche Zusammenkunft seit 1859 ausgelaufen ist.

Das Bewußtsein gewachsener Kraft und fest behaupteter Einigkeit spricht in unverkennbaren Zügen aus der Ansprache, welche der Ausschuß des Nationalvereins an die Vereinsmitglieder erlassen hat. Der eigentliche Sinn derselben ist offenbar nicht die bloße Lossagung von dem gegenwärtigen preußischen Regierungssystem; diese ist längst in einer auch von den Gegnern anerkannten Bündigkeit erfolgt, und von dem Cabinet Bismarck selbst durch das Verbot des Vereinsorgans bestätigt worden. Was die Ansprache vom 25. Mai charakterisirt, ist der Uebergang zur Offensive, die formelle Kriegserklärung welche sie enthält. „Heute wie im Herbst 1860", sagt sie, „ist es die gleiche Gesinnung, die den Nationalverein beherrscht; wenn aber diejenigen, welche jetzt an der Spitze des preußischen Staats, vom eigenen Volke verurtheilt, am Ruin der preußischen Staatsmacht arbeiten, vollends nach der Leitung Deutschlands greifen wollten, so würden sie in der ersten Reihe der Kämpfer gegen eine solche Vermessenheit dem Nationalverein begegnen." Eine solche Erklärung, öffentlich abgegeben, heißt den Kampf auf allen Linien eröffnen. Die preußischen Parteigenossen werden fühlen, was damit gesagt ist. Es ist einmal eine Aufforderung an sie, auch ihrerseits aus der bisherigen Abwehr zum Angriff überzugehen, die mannigfaltigen Waffen des Gesetzes nicht länger bloß zur Vertheidigung zu schwingen, und sodann ein feierliches Versprechen, sie in dieser neuen Phase des Kampfes ebensowenig oder noch weniger allein lassen zu wollen als in irgend einer früheren.

Wie es zu gehen pflegt, hat die natürliche Ungeduld theilnehmender und nahe interessirter Zuschauer den Punkt, wo das Verfahren zu ändern sei, um etwas früher eintreten sehen als die vorsichtige und vom Gefühl einer ungeheuren Verantwortlichkeit beherrschte Abwägung der Kämpfenden selbst. Die Empfindung dieses freundschaftlichen Zwiespalts klang in den Reden durch, welche drei namhafte Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses vorgestern im Saalbau hielten; und um ihn wird sich auch ein guter Theil der inhaltreichen, wichtigen Gespräche gedreht haben, welche während der beiden Ausschußsitzungen die Erledigung der Geschäfte begleiteten. Aber das Gefühl der Gemeinsamkeit ist aus diesem wie aus jenem Zusammenstoß der Geister nur erhöht hervorgegangen. Es hat sich nicht bloß die alte Ueberzeugung erneuert, daß man auf einander angewiesen sei, sondern auch die viel jüngere, daß man gegenseitig einander völlig vertrauen könne, und daß der preußische Flügel der Partei die Freiheit so wenig preisgeben werde wie der westdeutsche Flügel die Einheit. Wenn es den Süddeutschen schwer fällt zu begreifen, weshalb das preußische Volk nicht schon lange Ernst gemacht hat mit der Bändigung übermüthiger Junker, so sind ihm hier die außerordentlichen Schwierigkeiten dieses Unternehmens aufs neue aus dem Munde glaubwürdigster Zeugen entgegengetreten. Wenn man auf der andern Seite etwa geneigt gewesen sein sollte zu fürchten, daß eine kurzsichtige Ungeduld die süddeutschen Parteigenossen in ein anderes Lager treiben könnte, bevor noch feststeht, daß der Kampf in Preußen auf längere Jahre hinaus zum Nachtheil des gefährdeten Verfassungslebens ausschlagen werde, so können solche Besorgnisse jetzt nicht mehr aufkommen. Die Wirkung wird sein, daß man in Preußen alles aufbietet, um den Zustand der Suspension des nationalen Programms auf die kürzeste Dauer zu beschränken; und daß man im Süden neue Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des preußischen Verfassungskampfes faßt.

Täuschen wir uns in dieser Erwartung nicht, so werden die Pfingsttage von 1863 dem Siege der deutschen Nationalpartei neue bedeutende Bürgschaften verschafft haben.

Deutschland.

∼ **Berlin**, 25. Mai. Der glücklich vorübergegangene Krankheitsanfall des Königs hat bei den Personen, welche man kurzweg „Hofkreise" zu nennen pflegt, gewisse weitaussehende Pläne von neuem wach gerufen, die einer ernsten Beachtung auch für den Fall werth erscheinen, daß das gegenwärtig drohende Uebel gänzlich gehoben würde. Neue Veranlassungen werden sich, wie sie gesucht werden, auch finden lassen. Die Ausführung kann plötzlich über das Land hereinbrechen, welchem dann kein versammelter Landtag zum Schutze voransteht. Lassen wir die „Hofkreise" sprechen: „Wenn die Aerzte, aus was immer für Gründen, einen längeren Aufenthalt in Karlsbad oder eine Reise verordnen, oder überhaupt eine zeitweilige Befreiung von den Staatsgeschäften anempfehlen sollten, dann wäre der Augenblick gekommen, um dem König den Gedanken einer Stellvertretung nahe zu legen. Die Vortheile liegen auf der Hand. Eine neue „Lücke der Verfassung" würde einfach durch königlichen Befehl ausgefüllt. Der Stellvertreter wäre nicht Regent. Er bliebe gebunden, den bis dahin durch großartige Anwendung des Art. 63 der Verfassung geschaffenen Zustand und den Personalbestand zu erhalten. Entweder nun: der Kronprinz, als der zur Stellvertretung jedenfalls zunächst Berechtigte, verweigert die Annahme, oder er willigt ein. Im ersteren Falle darf sich Niemand beklagen, wenn der Prinz Karl den königlichen Bruder vertritt. Im andern Falle ist der Kronprinz als Stellvertreter genöthigt, die Regierung des Landes auf dem gegenwärtig eingeschlagenen Wege zu lassen, und an die den Liberalen widerwärtigste Politik erst seinen Namen zu heften, dann allmählich sich zu gewöhnen; so zerstört er mit eigener Hand alle diejenigen Hoffnungen, welche die „englische Partei" auf ihn setzt." Dieses in aller Kürze der Gedankengang unserer Gegner. Prüfen wir die gesetzliche Möglichkeit des beabsichtigten Schlages und sehen wir ob sich ein Gegenschlag finde. Die Verfassung kennt eine Regentschaft, „wenn der König minderjährig oder sonst dauernd verhindert ist selbst zu regieren." Eine Stellvertretung kennt sie nicht. Ohne Zweifel wird man unsern Präcedenzfall vom Jahr 1857 hervorholen. Jedoch die Vertretung Friedrich Wilhelms IV. durch den nachmaligen Regenten war ein bloßer Act der Selbsterhaltung von dem Manteuffel'schen Cabinet, welchen eine auf ihre Rechte eifersüchtige Landesvertretung nicht hätte gestatten sollen, den die damaligen Liberalen (wir nennen nur Herrn Bethmann-Hollweg) schlechthin verdammten, dem man sich nur fügte, weil schon dieser Eintritt des Prinzen von Preußen in die Geschäfte die lebhaftesten Hoffnungen erweckte. Angenommen nun, der Landtag wäre geschlossen, Verordnungen in Betreff der Presse, des Vereins- und Versamlungsrechts u. s. w. erlassen, das Land vom straffsten Polizeiregiment niedergehalten, und berufene wie unberufene Rathgeber bewögen den König dazu, sich auf längere Zeit vertreten zu lassen: wo ruht die Macht es zu verhindern? Ohne Zweifel beim Thronfolger, wenn er sich im Einverständniß mit dem Volk und dessen Vertreter weiß. Dieses Einverständniß im voraus anzukündigen, hat das Abgeordnetenhaus vielleicht noch eben Zeit.

⊙ **Berlin**, 26. Mai. Heute sind die Minister wieder zu einer längeren Berathung zusammengetreten. An einen Ministerwechsel glaubt man nicht, ebenso wenig an die sofortige Schließung der Session. Es scheint, daß das Ministerium das Haus noch eine kurze Zeit sich selbst überlassen will, und daß es hierbei darauf rechnet, das Haus werde sich selbst vertagen oder auflösen und dadurch einen Stoff zu einer Anklage gegen dasselbe liefern — eine Berechnung, die sich als irrig herausstellen dürfte. Das Gerücht, daß drei Minister, Hr. v. Bodelschwingh, Graf zur Lippe und Graf Itzenplitz schon jetzt ihre Entlassung eingereicht hätten, findet keine Bestätigung. Sollten später nur diese drei Minister zurücktreten, so würde dies eine Verstärkung und Consolidirung des gegenwärtigen Systems bedeuten, welches direct auf den Absolutismus lossteuert. Diesem System bleibt nichts übrig als durch Verfassungsbruch eine gefügige Kammer sich zu schaffen, und wenn ihm dies mißlingt, der Kammer überhaupt sich zu entledigen. — Der König wird zur Heilung seiner Nierenkrankheit auf Anrathen der Aerzte sehr bald nach Karlsbad sich begeben und zur Nachkur in Baden-Baden oder in einem Seebad sich aufhalten. Die Königin wird im Laufe der nächsten Woche in Schloß Babelsberg erwartet. — Obgleich die Anwesenheit des sächsischen Ministers v. Beust keinen unmittelbaren Erfolg gehabt hat, so scheint sie doch eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich vorbereitet und angebahnt zu haben. Zunächst hat die preußische Regierung ihre Bereitwilligkeit, mehrere Tarifsätze in dem mit Frankreich eingegangenen Handelsvertrag zu modificiren, zu erkennen gegeben. — Der Polenproceß, welcher gegenwärtig instruirt wird, dürfte ähnliche Dimensionen annehmen wie der des Jahres 1847. Die meisten der jetzt verhafteten Polen figurirten bereits in jenem Proceß als Angeklagte. Von dem Herrn v. Guttry behauptet die damalige Anklage, daß er für den Fall des Sieges der polnischen Revolution zum Chef der Provinz Posen designirt gewesen sei. Die gegenwärtige Anklage wird den Beweis zu erbringen haben, daß der Aufstand in Russisch-Polen die Wiederherstellung des alten Polenreichs in den Grenzen des Jahres 1772 und damit die Losreißung ehemals polnischer Landestheile von dem preußischen Staatsgebiet bezwecke. In der Theilnahme preußischer Unterthanen an einem solchen Unternehmen wird sie auf Grund des § 61 des preußischen Strafgesetzbuchs Hochverrath finden. Insbesondere dürfte sie sich auf § 64 des Strafgesetzbuchs stützen, nach welchem eine Zuchthausstrafe von mindestens fünf Jahren denjenigen trifft, welcher zur Vorbereitung eines Hochverraths Mannschaften anwirbt oder in den Waffen einübt. Die Beschlagnahme des Vermögens der Angeschuldigten wird durch § 73 des Strafgesetzes begründet, welche dieselbe anordnet, wenn wegen Hochverraths oder Landesverraths die Untersuchung eröffnet wird. Seitens der Angeschuldigten wird jede Conspiration gegen den preußischen Staat geläugnet und nur eine Organisation in Preußisch-Polen zur Beschaffung von Waffen, Munition und Mannschaften für den gegen Rußland gerichteten Aufstand im Königreich Polen zugestanden.

— Die Kreuzzeitung schreibt: „Wir würdigen durchaus die Bedenken, welche dem Vernehmen nach in maßgebenden Kreisen gegen die anscheinend nächstliegende Alternative, gegen die sofortige Auflösung des Hauses obwalten; die Regierung dürfte nicht ohne eine gewisse Versündigung gegen das Land die tiefe Aufregung neuer Wahlen in das Volk werfen, bevor sie das ihrige gethan, um die Macht der verwirrenden und verderblichen Einwirkungen zu brechen, welche seit Jahren alle Kraft der berechtigten und gesunden Einflüsse niederhalten und paralysiren. Dagegen würden wir die unverzügliche Schließung des Landtags, wie wir bereits mehrfach angedeutet haben, und zwar die Schließung bis zum 15. Januar k. J., für durchaus geboten und völlig berechtigt halten. Die Regierung hat ihre Pflichten für das Zustandekommen des Staatshaushalts erfüllt; dagegen geht aus den bisherigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses mit unwiderleglicher Gewißheit schon jetzt hervor, daß an eine Vereinbarung über den Staatshaushalt absolut nicht zu denken, vielmehr die Fortführung der Staatsverwaltung auf Verantwortung der Regierung wie im vorigen Jahre eine gebieterische Nothwendigkeit ist. Wir sehen nicht ein, was dieser völlig klaren Situation gegenüber die formelle Durchberathung des Budgets, auf welche sonst ja mit Grund Gewicht gelegt wird, für einen thatsächlichen oder moralischen Werth haben kann. Wir ehren die Gewissenhaftigkeit, welche den bezüglichen Auffassungen und Bedenken zu Grunde liegt; aber

wir halten dieselbe für zu weit gehend dem jetzt dringenden Bedürfnisse des Landes gegenüber, welches eine baldige Befreiung vom Landtage entschieden erheischt. Zudem hat das Haus in seiner Adresse ja ausdrücklich der Regierung jede Mitwirkung an der Arbeit abgelehnt, also damit selbst die Schließung provocirt!"

— Nach der D. A. Z. wäre am 24. eine Depesche nach München abgegangen, welche den Erfindern der falschen Gerüchte über das Abgehen der preußischen Regierung von ihren bisherigen Grundsätzen in Bezug auf die Zollvereinsfrage hoffentlich jeden Boden nehmen werde. In der Haltung Preußens in Bezug auf diese Frage sei nicht die geringste Aenderung eingetreten.

Großbritannien.

EC **London**, 25. Mai. In ihren heutigen Speculationen über die **preußische Krisis** läßt die Post dem Verhalten der Abgeordneten alle Gerechtigkeit widerfahren, ist aber in ihren Erwartungen nicht sehr sanguinisch:

Die Kammer hat dem Ministerium seine Vorwürfe zurückgegeben. Ihre Antwort an die Krone lautet, daß die Executive und nicht die Gesetzgebung den Fortgang der Geschäfte hindere; und sie ersucht den König, einer für ihn, das Parlament und die Nation gleich gefahrvollen Lage ein Ziel zu setzen. Diese Bitte ist natürlich gleichbedeutend mit einer Forderung, die Minister zu entlassen, und von der Aufnahme, welche die Adresse finden wird, hängt die Beantwortung der Frage ab, ob Preußen in irgend einem Sinn des Wortes eine constitutionelle Regierung hat oder nicht. Daß jedoch der König oder das Ministerium hier nachgeben werde, bildet sich Niemand ein. Zwischen der Botschaft und der Adresse besteht trotz einer annähernd gleichen Fassung doch ein ungeheurer Unterschied in Bezug auf ihre beziehungsweise Angemessenheit. Indem der König einer der beiden Kammern seine Rathschläge anbot, beging er den Solöcismus, die verfassungsmäßigen Beziehungen umzukehren. Das Haus der Abgeordneten dagegen erfüllt, indem es dem König Rath ertheilt, eine seiner unzweifelhaften Berufspflichten. Bei seiner Krönung gelobte der König: „Ihr werdet mir rathen und ich werde Euch Gehör schenken." Dies ist alles was die preußischen Liberalen wünschen können. Jenem förmlichen Versprechen gemäß fordert jetzt eine Mehrheit von vier Fünftheilen der Kammer den König auf, die gegenwärtigen Minister zu entlassen. Es dünkt uns, daß die Gewährung dieses Verlangens ihm wenig kosten würde. Denn am Ende, welchem wirklichen Vorrecht der Krone tritt eine der Forderungen nahe, welche die Kammer seit mehr als Jahresfrist erhebt? Es ist nicht zu bestreiten, daß die Volksvertretung sich sorgfältig in den Schranken ihrer Befugniß gehalten hat, und es ist kein Beispiel vorhanden, daß sie ein einziges Vorrecht der Krone anzutasten versucht hätte... Um uns von den innern zu den völkerrechtlichen Beziehungen Preußens und dem Einfluß des gegenwärtigen Streites darauf zu wenden, so kann es Niemandem entgehen, daß die Stellung dieses Landes als einer europäischen Großmacht inzwischen vollkommen suspendirt ist. Die künstliche Stellung Preußens als einer Großmacht bei seiner Lage zwischen den zweimal so volkreichen Staaten Frankreich und Oesterreich und dem viermal so volkreichen Rußland gründet sich auf sein eigenthümliches Militärsystem, wodurch das ganze Volk den Gebrauch der Waffen lernt. Bisher hat Preußens Sicherheit darauf beruht, daß es im Fall einer drohenden Invasion die gesammte Landwehr zu seinem, das heißt der Regierung Schutz ins Feld rufen konnte. Aber wenn jetzt die gesammte Landwehr aufgeboten würde, so wäre ihr erster Schritt der, eine politische Revolution zu machen. Solange die Landwehr nicht aufgeboten werden kann, solange ist Preußen keine europäische Großmacht, und täglich verliert es an internationaler Bedeutung weit mehr, als das Eingehen auf die gerechten Forderungen der Kammer seiner inneren Würde nehmen könnte.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt **Bensen** bei Tetschen in Böhmen ist am 20. d. **fast gänzlich abgebrannt.** An Rettung der Habseligkeiten war nicht zu denken, denn das rasende Element griff mit rapider Schnelligkeit um sich und überraschte gleichzeitig an mehreren Punkten die Bewohner, da die meisten Häuser nur von Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt waren. Nur sieben Häuser von den etwa 260 Nummern der eigentlichen Stadt blieben übrig; auch das Bezirksamt, die Schule, eine Kapelle, das Brauhaus, die Post wurden ein Raub der Flammen. Das Elend und die Noth ist grenzenlos. Wie viele Menschenleben verloren gingen, ist bis jetzt unbekannt, doch vermißt man neun Personen. Sicher ist jedoch, daß viel Vieh umgekommen und in den Ställen verbrannt ist. Die Ursache des Feuers wird absichtlicher Brandlegung zugeschrieben. Schon vor acht Tagen sind Brandbriefe gefunden worden, in denen unter Berufung auf Gott versichert ward, daß binnen acht Tagen Bensen ein Aschenhaufen sein werde. Von den Prager Blättern werden bereits Aufrufe zur Unterstützung der Verunglückten erlassen.

Es schmeckt wie Wasser. Zwei sibirische Goldwäscher hatten, wie Frau Atkinson in der Beschreibung ihrer sibirischen Reisen berichtet, so viel über Champagner reden gehört, daß sie beschlossen, die Stärke des Lieblingstrankes ihrer Herrschaften einmal zu prüfen. Sie sagten sich, wenn eine Flasche des stärksten Schnapses 40 Kopeken koste, so müßte Champagner, der das Dreizehnfache koste, um so viel mächtiger wirken und wie ein Tropfen aus dem Fegfeuer schmecken. Sie gingen also ins Wirthshaus und ließen Champagner bringen. Als aber das edle Getränk in den Gläsern brauste und überschäumte, wurde ihnen unheimlich zu Muthe, und sie bereuten schon ihre Verwegenheit. Um aber das Capital nicht zu verlieren, welches sie in dem Champagner angelegt hatten, und als muthvolle Männer faßten sie sich ein Herz, drückten sich vor dem Sprung ins Unbekannte wie zum Abschied die Hand und stürzten dann gleichzeitig die Gläser hinunter. Wie betroffen und mystificirt schauten sich aber Beide hinterdrein an! „Netschewo (es ist nichts)", riefen sie — „es schmeckt wie Wasser."

Die Insel **Rhodus** ist am 22. und 23. April von einem fürchterlichen **Erdbeben** heimgesucht worden. Ein großer Theil der Stadt liegt in Trümmern, die Befestigungswerke sind fast durchgehends zerstört, der schöne Thurm von St. Michele ist zusammengestürzt. Das Elend der dortigen Bevölkerung ist unbeschreiblich, zumal da sich die Verheerung über die Stadt hinaus auch in das Innere der Insel erstreckt hat. Gleichzeitig mit dem Unglücke in Rhodus waren auch in Smyrna und Alexandria vulcanische Erschütterungen fühlbar.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 27. Mai.

Die Börse bleibt flau, besondere Gründe außer der allgemeinen Verstimmung der Börsen sind nicht bekannt. Creditactien 201⅞. Bankactien 832. 1860er Loose 88 à 87⅝. 4½procentige Metalliques 60. National 70⁹/₁₆. Russen 90¼. 4procentige Hessische Ludwigs-Prioritäten 98⅞. Frankfurter Bank 1 pCt. höher bezahlt.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 27. Mai, 1 Uhr Nachmittag. **Abgeordnetenhaus.** Der Präsident Grabow verliest das ihm durch Herrn v. Bismarck zugesandte mit keiner ministeriellen Gegenzeichnung versehene Antwortschreiben des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses zugleich mit der Ankündigung einer königlichen Botschaft. Der Inhalt des ersteren ist nachstehender: „Die Adresse stimme nicht mit der in ihr enthaltenen Versicherungen der Treue überein. Die Lage des Landes sei ihm, dem Monarchen, wohl bekannt, denn Preußens Könige haben offenes Auge und Herz für ihr Volk. Die Thatsache stehe fest, daß ein Minister in seiner Rede unterbrochen worden sei, und gerade mit dieser Unterbrechung sei eine Disciplinargewalt beansprucht. Die Adresse umgehe diesen Punkt; es sei aber selbstverständlich, daß die Minister nicht der Disciplinargewalt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses unterworfen seien. Die Behauptung, daß die Minister den Zweck der Session vereitelt, sei grundlos. Das Haus habe durch die Adresse die Hoffnung auf Ermöglichung gemeinsamen Wirkens abgeschnitten; und nicht die Minister treffe die Verantwortung für die Nichtberathung des Budgets. Die Behauptung, daß die Minister verfassungswidrige Grundsätze befolgen, sei thatsächlich unhaltbar; die Adresse habe in dieser Beziehung nicht einmal den Versuch eines Nachweises gemacht. Die Haltung des Hauses in den Fragen der auswärtigen Politik habe den König tief betrübt; einige Abgeordnete hätten sich sogar so weit vergessen, mit Entziehung der Mittel für den Krieg zu drohen; Preußen sei nicht isolirter als andere Mächte. Das Haus habe einen ganz unberechtigten Versuch gemacht, den Kreis seiner verfassungsmäßigen Rechte zu erweitern. Solchem Bestreben werde der König mit allem Ernste entgegentreten; er werde die Macht der Krone ungeschmälert erhalten, den Schwerpunkt der Gewalt nicht verlegen. Der Wunsch eines Ministerwechsels sei nichts anderes als ein Versuch, die Alleinherrschaft des Hauses anzubahnen. „Die Minister" — sagt der König schließlich — „haben mein Vertrauen, ihre Handlungen meine Zustimmung, ich danke ihnen, daß sie der verfassungswidrigen Machterweiterung des Abgeordnetenhauses entgegengetreten. Ein Resultat dieser Session ist nicht zu erwarten." Der Abg. v. Hoverbeck constatirt die fehlende Gegenzeichnung der Minister und bemerkt, die königliche Antwort entziehe sich deshalb jeder Verhandlung. Der Minister Graf zu Eulenburg verliest hierauf die königliche Botschaft, welche den Schluß der Session auf zwei Uhr im Weißen Saale ankündigt, und verläßt den Saal.

* **Berlin**, 27. März, 3 Uhr Nachmittags. Die vom Ministerpräsidenten v. Bismarck im Weißen Saale des königlichen Schlosses verlesene Thronrede sagt u. a.: Das Abgeordnetenhaus sei durch seine Adresse vom 29. Januar in schroffen Gegensatz zur Regierung getreten, und ungeachtet der Antwort des Königs in einer Haltung verblieben, welche jeder Verständigung widerstrebe. Es habe durch seine Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung zu lähmen gesucht und dadurch die Aufregung in den an Polen grenzenden Bezirken gesteigert. Es habe Entstellungen der Gegner Preußens aufgenommen und Besorgnisse äußerer Gefahren und kriegerischer Verwicklungen erregt, zu welchen die bestehenden Beziehungen zu den auswärtigen Mächten keine gegründete Veranlassung gäben. Es habe in seiner letzten Adresse der Regierung seine Mitwirkung überhaupt versagt. Dadurch sei der Schluß der Berathungen unvermeidlich geboten. Die Regierung behalte sich eine Entschließung darüber vor, wie die unerledigten Finanzgesetze zum Abschluß zu bringen seien, und hoffe auf eine dereinstige Verständigung mit der Landesvertretung.

Frankfurt a/M. 27. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/8	—
"	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	82¾ P.
"	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾ P.
"	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91⅝ G.
"	5 % d°. Venet. " "	82⅜ P.
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾, ⅝, ½ bez. u. G.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66 P.
"	5 % ditto v. 1852 5/8	66 P.
"	4½ % ditto 5/8	60½ P.
"	4 % ditto . . . 5/8	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr à 105	105½ P.
"	4½ % " " "	101 G.
"	4 % " " "	99½ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	89½ G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	103 P.
"	4½ % ½jährliche Coup	103¾ P.
"	4 % 1jährliche Coup . .	101⅝ P.
"	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ G.
"	4 % Ablösungs-Rente .	101½ P 100½ G.
"	3½ %	87¾ P.
Württb.	4½ % Obligationen . .	105½ P.
"	4 % " . . .	103½ G.
"	3½ % "	96½ P.
Baden	4 %	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94½ P 94 G.
Gr. Hess.	5 % " . .	102½ P.
"	4 % " . . .	100½ P.
"	3½ % " . . .	97⅝ P.
Nassau	5 % " . . .	102½ P.
"	4½ % " . . .	102½ P.
"	4 % " . . .	99½ P.
"	3½ % " . .	92½ P.
Braunsch	3½ % Thlr. à 105	92½ P.
Luxemb.	4 % fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½ % " . . .	93¾ P.
"	3 % " . . .	93½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	89 G.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast à fl 2½	50⅝ P.
"	2 %	47⅛ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen . .	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	—
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	93¾ P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr à 105	97½ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	101½ G.
"	4½ % Bern. St.-Obl. "	101¾ P.
"	4 % Bern. St.-Oblig. "	95½ P.
"	5 % Genfer St.-Oblig. "	98¾ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.)v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*256 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einz. i. fcs.	*986 G.
4½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung .	116½ P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers 10 % E.	103 G
4 % Providentia 10 % Ein	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/4	135⅛ P.
" 4 % 250 fl. 1854 5/6	82½ G.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P.
" 5 % 500 fl. 1860 6/7	88, ½ à 87⅝, ¾ b.
3½ % Preuss. Pr à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr	*10½ P.
Badische fl. 50	*103½ P.
" fl. 35	*35½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*58½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*132½ P.
" " fl. 25 .	*38½ G.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ G.
3 % St. Brüssel 1862 à 28kr.	95½ P. ½ G.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*38½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S	100⅝	B
Augsburg fl. 100 . . .	"	99¾	G.
Berlin Thlr. 60 . . .	"	104¾	G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅝	B
Brüssel Fcs. 200 . . .	"	93⅝	G.
Cöln Thlr. 60	"	104⅝	G
Hamburg B. M. 100	"	88⅝	G.
Leipzig Thlr. 60 . . .	"	105⅛	B
London Lst. 10 .	"	118⅝	G.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200 .	"	93⅝	G.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93⅝	G.
Wien fl 100 f. öst. W.	"	105⅝	B.
ditto	l.S	105½	B. m. 5 %
Disconto		3½	G.

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9	39½-40½
Preussische Frdd'or . .	" 9	56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9	46-47
Ducaten	" 5	34-35
ditto al marco . .	" 5	35½-36½
20 Franken-Stücke . .	" 9	22½-23½
Engl. Sovereigns	" 11	45-49
Russ. Imperiales	" 9	39-41
Gold per Pfund fein . .	"	604-609
Alte österr. 20r pr. rauh.	"	—
Pfd. à 500 gr. . . .	" 20	24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 20	12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	45½
Sächs. " "	"	—
Diverse Cassen-Anweis	"	—
Dollars in Gold	" 2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . .	133 P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*237 P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*834, 30 bez.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*202½, 2, 1½, 2 bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
		4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 500 à 28 kr.	105 G.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ G
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	99½ P	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . .	127½, 127 bez.	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	88½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr	*222 G.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr 100 à 105	—	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	100½ G.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . 5/6	*133 G.	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	38½ P.	3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4 % ditto ditto " . .	100½ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 P	3 % Livorn Prior Lit C. u D. à 28 kr. . .	48¾ P. ½ G.	4½ % Rhein-Nahebahn " . .	—
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	101 P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108⅝ G.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	86½ P.		

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 264. Frankfurt a/M., Donnerstag 28. Mai 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 83 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 28. Mai Mittags.

Der preußische Landtag ist gestern auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. Die officiösen Blätter kündigen nachfolgende Octroyirungen an oder rathen zu solchen, wogegen der Präsident des Abgeordnetenhauses in seiner Schlußrede zum voraus feierliche Verwahrung eingelegt hat.

Die königliche Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses, von keinem Minister unterzeichnet, vervollständigt die Solidarität des Monarchen mit seinen gegenwärtigen Räthen, und schiebt eine Aussöhnung mit dem Lande in unabsehbare Ferne.

Die Nachricht, welche unser Pariser Correspondent dem Mémorial Diplomatique entlehnt hat: daß Preußen seine Zustimmung zu der Behandlung der österreichen Vorschläge auf der Münchener Zollconferenz gegeben habe, wird uns von kundiger Seite her als unbegründet bezeichnet.

Nach einer Londoner Correspondenz der Kölnischen Zeitung hätte England in Paris abermals Schritte gethan, um den französischen Feldzug in Mexico abzukurzen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 28. Mai. Der Kurfürst von Hessen ist gestern mit dem Abendschnellzuge der Mainweserbahn von Kissingen kommend nach Kassel zurückgereist.

Kassel, 27. Mai. Die Zurückweisung des Antrags der Ständeversammlung wegen Entschädigung der 1850 und 1851 entlassenen Staatsdiener durch die Regierung veranlaßt heute die H. M. Z. zu folgender Aufforderung: „Die Ständeversammlung wird jede Gelegenheit benutzen müssen, namentlich so oft Gehaltserhöhungen und ähnliche Gegenstände in Frage kommen, um die Regierung zur Aenderung ihrer Entschließung zu vermögen. Bis dahin aber wird das kurhessische Volk es als eine Ehrensache zu betrachten haben, durch freiwillige Gaben allen Denen zu Hilfe zu kommen, welche sich noch in bedrängten Verhältnissen befinden. Die Vaterlandskasse hat schon seit geraumer Zeit die Vermittlung und Geschäftsführung in dieser Beziehung übernommen. An regelmäßigen Unterstützungen werden gegenwärtig 25 Thlr. und 10 Thlr. monatlich gewährt. Die Anforderungen sind aber größer und dürften voraussichtlich noch wachsen; mögen wir in den Stand gesetzt werden, ihnen stets entsprechen zu können!"

Darmstadt, 26. Mai. Prinz und Prinzessin Ludwig, nebst der jungen Prinzessin Victoria, sind heute aus England wieder hier eingetroffen.

Mainz, 27. Mai. Der Proceß Warburg wurde heute Morgen vor dem großherzoglichen Bezirksgericht eröffnet. Ein Antrag des Vertheidigers, den Angeklagten ohne oder gegen Caution provisorisch freizulassen, wurde von dem Gerichte abgewiesen, dagegen der Antrag auf Vertagung der Sache bis zum 24. Juni genehmigt, um es Warburg möglich zu machen, bis dahin seine angeblichen Entlastungszeugen zu stellen. Der Angeklagte hatte sein Gesuch dadurch motivirt, daß er, weil in Gefängnißhaft befindlich, keine Entlastungszeugen habe beibringen können. Das Gericht entschied indessen, daß die Haft fortbestehen bleibe, und soll derselbe in der nun gesetzten Frist in Gegenwart eines Richtercommissärs die Entlastungszeugen, die er dem Namen nach nicht kennen will, beibringen. Ein weiterer Antrag des wegen Verbreitung der Broschüre „Schwester Adolphe" in Anklagestand versetzten hiesigen Buchhändlers Jourdan, seine Sache von dem Processe Warburg zu trennen, wurde abgewiesen; gegen den Buchdrucker Reinhold Baist in Frankfurt, der auf die gerichtliche Ladung sich nicht gestellt, wird auf dem Contumacialwege verfahren.

— Das M. J. schreibt: Die ständige Deputation des deutschen Juristentages in Wien hat die Ausschreibung des nächsten deutschen Juristentages nach Mainz auf die Zeit vom 25. bis 28. August beschlossen und der Großherzog hat bereits die Genehmigung dazu ertheilt.

Hannover, 27. Mai. Unter den Ernennungen, Beförderungen und Ordensverleihungen zu Königs Geburtstag befindet sich auch die Berufung des Obergerichtsvicedirectors Francke aus Lüneburg, eines bekannten Stüvianers, ins Justizministerium.

Berlin, 27. Mai. Die in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses mitgetheilte Antwort des Königs lautet:

„Ich habe die Adresse des Hauses der Abgeordneten vom 22. Mai erhalten.

Wenn die Erwiderung auf Meine Botschaft vom 20. Mai nur der bereits zur Berathung gestellten Adresse einleitend hinzugefügt worden ist, so steht dies Verfahren mit den früher und jetzt wiederholten Versicherungen ehrfurchtsvoller Gesinnungen gegen Mich nicht im Einklange.

Eine Bethätigung dieser Gesinnungen kann ich auch in der vom Hause ausgesprochenen Voraussetzung nicht finden, daß Mir die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Das Abgeordnetenhaus sollte es wissen, daß mir die Lage des Landes wohl bekannt ist, daß Preußens Könige in und mit ihrem Volke leben, und daß sie ein klares Auge und ein warmes Herz für die wahren Bedürfnisse des Landes haben.

Auch über die Vorgänge der Sitzung vom 11. Mai war ich genau und wahrheitsgetreu unterrichtet. Es hätte deshalb der Einreichung des stenographischen Berichts über dieselbe nicht bedurft.

Die Thatsache steht fest, daß das Präsidium einen meiner Minister nicht nur unterbrochen und ihm Schweigen geboten, sondern ihm auch durch Vertagung der Sitzung das wieder ertheilte Wort sofort entzogen hat. Diesem Acte konnte keine andere Deutung gegeben werden, als daß es sich um eine Anwendung der Disciplinargewalt des Präsidiums gehandelt habe. In seinen Rückäußerungen auf die Schreiben des Staatsministeriums vom 11. und 16. Mai hat das Haus der Abgeordneten es vermieden, sich über den Hauptpunkt auszusprechen. Auch die Adresse versucht ihn zu umgehen. Wenn es in derselben jedoch heißt:

„Das Haus hat von den Ministern keine Verzichtleistung auf ihre verfassungsmäßige selbständige Stellung gefordert",

so sehe Ich hierin neben dem Anerkenntniß, daß die Vertreter der Krone — wie selbstverständlich — der Disciplinargewalt des Präsidiums überhaupt nicht unterworfen sind, insbesondere die Zusicherung, daß auch das Haus einen unberechtigten Anspruch in dieser Beziehung nicht ferner erhebt.

Hätte das Haus eine solche Aeußerung rechtzeitig gethan, so würde es keine Veranlassung zu der grundlosen Beschuldigung gefunden haben, daß Meine Minister durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlung mit dem Hause die Erfüllung des Zweckes dieser Session vereitelt hätten.

Danach würde Ich Meine Minister haben veranlassen können, die Verhandlungen mit dem Hause wieder aufzunehmen und von neuem zu versuchen, ob und in wie weit dieselben einem befriedigenden Abschlusse entgegengeführt werden konnten. Allein das Haus hat in seiner Adresse selbst jede Hoffnung auf irgend ein ersprießliches Resultat der fortgesetzten Verhandlungen abgeschnitten.

Die Adresse beklagt, daß in den letzten drei Monaten die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen nicht erfolgt sei; Meine Minister haben es an den zur Erzielung eines gesetzlich geordneten Staatshaushalts erforderlichen Vorlagen nicht fehlen lassen. Sie tragen nicht die Verantwortung dafür, daß die Beschlußnahme über dieselben bisher nicht erfolgt ist, vielmehr hat das Haus Zeit und Kräfte auf Berathungen und Discussionen verwendet, deren Tendenz und Form schon seit längerer Zeit Zweifel an einem die Landesinteressen fördernden Resultate der Verhandlungen erwecken mußten.

Die Behauptung, daß Meine Minister verfassungswidrige Grundsätze ausgesprochen und bethätigt haben, so wie daß die wichtigsten Rechte der Volksvertretung mißachtet und verletzt worden seien, entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Es wäre Sache des Hauses gewesen, den Nachweis dieser Behauptung wenigstens zu versuchen und die vermeintlich mißachteten Vorschriften der Verfassungsurkunde zu bezeichnen. In dieser Hinsicht wird jedoch nichts weiter angeführt, als daß Meine Minister ihre Mitwirkung zur Vereinbarung eines Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit für jetzt abgelehnt haben; eben so wenig wie den frühern Ministern kann aber den gegenwärtigen eine Verfassungsverletzung aus dem Grunde zum Vorwurfe gemacht werden, daß sie eine weitere Vertagung dieser Gesetzgebung, für welche ein bestimmter Zeitpunkt nicht vorgeschrieben ist, den Interessen des Landes für entsprechend halten.

Die Haltung, welche die Mehrheit des Hauses beobachtet hat, so oft die Beziehungen Preußens zum Auslande in den Kreis seiner Erörterungen gezogen worden sind, hat Mich mit tiefem Leidwesen erfüllt. Man hat die auswärtige Politik Meiner Regierung aus einem schroffen Standpunkte des inneren Parteiinteresses beurtheilt und einzelne Mitglieder des Hauses haben sich so weit vergessen, mit Verweigerung der Mittel selbst zu einem gerechten Kriege zu drohen. Dieser Haltung entsprechen die Behauptungen der Adresse über die auswärtigen Verhältnisse Preußens und die daran geknüpften Anschuldigungen gegen Meine

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung aus Nr. 258.)

Siebentes Kapitel.

Am anderen Morgen früh trafen Fräulein Garth und Norah im Garten zusammen und hielten eine geheime Unterredung. Als einziges wahrnehmbares Resultat dieser Zusammenkunft machte sich, nachdem sie am Frühstückstisch erschienen, ein entschiedenes Schweigen bemerklich, das sie beide über die Theateraufführung beobachteten. Was Frau Vanstone über die Abendunterhaltung zu hören bekam, verdankte sie ihrem Manne und ihrer jüngsten Tochter. Die ältere nebst der Gouvernante hatten offenbar beschlossen, den Gegenstand zu vermeiden.

Als die Damen nach dem Frühstück wie gewöhnlich im Morgenzimmer zusammenkamen, stellte sich Magdalene nicht ein. Ihre Gewohnheiten waren so regellos, daß Frau Vanstone darüber weder sich verwunderte noch beunruhigte. Fräulein Garth und Norah warfen sich bedeutsame Blicke zu und warteten schweigend. Zwei Stunden gingen vorüber — und von Magdalene war immer noch nichts zu sehen. Beim Glockenschlag zwölf stand Norah auf und verließ ruhig das Zimmer, um nach ihr zu suchen.

Sie war nicht im Oberstock, um ihre Goldsachen abzuständen und ihre Kleider in Unordnung zu bringen. Sie war nicht im Sprechzimmer, nicht im Blumengarten; nicht in der Küche, um die Köchin zu plagen, nicht im Hof, um mit den Hunden zu spielen. Sollte sie mit ihrem Vater ausgegangen sein? Herr Vanstone hatte am Frühstückstisch die Absicht ausgesprochen, seinem alten Cameraden Herrn Clare eine Morgenvisite abzustatten und die sarkastische Indignation des Philosophen durch einen Bericht über die Theatervorstellung hervorzurufen. Keine der anderen Damen von Combe-Raven wagte sich jemals in jenes Haus. Aber Magdalenen durfte man alles zutrauen, und sie konnte dorthin gegangen sein. Als ihr dieser Gedanke kam, begab sich Norah in die Boskets.

Da wo man den geschlängelten Pfad unter den Bäumen bei der zweiten Wendung vom Hause ab aus den Augen verlor, standen ihr plötzlich Magdalene und Franz gegenüber. Sie schlenderten Arm in Arm auf Norah zu, die Köpfe dicht zusammengesteckt in offenbar flüsterndem Gespräch. Es war verdächtig, wie hübsch und wie glücklich sie aussahen. Beim Anblick Norah's stutzten sie und blieben stehen. Franz zog verwirrt seinen Hut ab und nahm den Rückzug nach seines Vaters Hause. Magdalene ging ihrer Schwester entgegen, indem sie sorglos ihren zusammengelegten Sonnenschirm hin- und herschwenkte und eine Melodie aus der Ouvertüre vor sich hin summte, die am vorigen Abend, ehe der Vorhang aufging, gespielt worden war.

Schon Zeit zum Imbiß? sagte sie und sah auf ihre Uhr. Das kann doch wohl nicht sein?

Bist du mit Herrn Franz Clare seit zehn Uhr allein in den Boskets gewesen? fragte Norah.

Herr Franz Clare! Wie lächerlich förmlich du bist. Warum nennst du ihn nicht einfach Franz?

Ich hatte eine Frage an dich gerichtet, Magdalene.

Alle Welt, wie finster du diesen Morgen dreinschaust? Ich bin, scheints mir, in Ungnade gefallen. Hast du mir mein Spiel von gestern Abend noch nicht vergeben? Ich konnte nicht anders, mein Schatz. Ich würde nichts aus dieser Julia gemacht haben, hätt' ich nicht dich zum Modell genommen. Das ist ganz und gar eine Frage der Kunst. An deiner Stelle hätte ich durch die getroffene Wahl mich geschmeichelt gefühlt.

An deiner Stelle, Magdalene, würde ich mich zweimal besonnen haben, ehe ich meine Schwester vor einem Auditorium von fremden Leuten copirt hätte.

Gerade darum that ich's, weil es fremde Leute waren. Was konnten die wissen? Komm her und sei nicht böse. Du bist acht Jahre älter als ich — demnach mußt du mir ein Vorbild guter Laune geben.

Ich werde dir ein Vorbild im Gradausreden liefern. Ich bin unsäglich traurig, Magdalene, darüber, daß ich dich hier so angetroffen habe.

Ich möchte doch wissen, was daran ist? Du triffst mich in unseren Boskets, wie ich über das Liebhabertheater mit meinem alten Spielgenossen plaudere, den ich schon kannte, als ich noch nicht größer war als dieser Sonnenschirm. Und das ist wohl eine entsetzliche Unschicklichkeit? Honny soit qui mal y pense. Du hast so eben eine Antwort gewünscht, da ist eine, mein Kind, und zwar eine im gewähltesten normannischen Französisch.

Es ist mein voller Ernst, Magdalene —

Daran ist nicht zu zweifeln. Kein Mensch kann dir vorwerfen, daß du jemals Spaß machtest.

Ich bin wirklich betrübt —

Ach, geh doch!

Es ist ganz unnütz, daß du mich unterbrichst. Ich halte es für eine Gewissenssache, dir zu sagen — und ich werde dir sagen — daß es mich traurig macht, zu sehen wie diese Vertraulichkeit im Zunehmen ist. Es betrübt mich wahrzunehmen, daß bereits ein geheimes Einverständniß zwischen dir und Herrn Franz Clare besteht.

Regierung. Der Wirklichkeit entsprechen sie nicht. Die Stellung Preußens ist nicht isolirter als die anderer europäischer Staaten, ebensowenig aber wie die übrigen Mächte kann Preußen sich unter den gegebenen Verhältnissen der Nothwendigkeit entziehen, den gegenwärtigen Bestand seiner Wehrkraft ungeschwächt aufrecht zu erhalten."

Der nachstehende Satz ist in der Abschrift nicht ganz vollständig:

„Wenngleich ich nicht gesonnen bin, patriotischen Beirath auch in Fragen der auswärtigen Politik von der Hand zu weisen, so kann ein solcher doch nur dann von Werth sein, wenn er sich auf volle Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse und Verhandlungen stützt. Wird über Nichtbefolgung dieses Rathes aber Beschwerde erhoben, so liegt darin ein unberechtigter Versuch des Hauses, den Kreis seiner verfassungsmäßigen Befugnisse zu erweitern.

Unter allen Umständen ist und bleibt es ausschließlich Mein durch Artikel 48 der Verfassungsurkunde verbrieftes königliches Recht, über Krieg und Frieden zu befinden.

In dieser wie in jeder anderen Beziehung ist es Meine Pflicht, den auf Gesetz und Verfassung beruhenden Umfang Königlicher Gewalt ungeschmälert zu wahren und das Land vor den Gefahren zu behüten, welche eine Verlegung des Schwerpunktes Unseres gesammten öffentlichen Rechtsbestandes in ihrem Gefolge haben würde. Mit allem Ernst muß Ich dem Bestreben des Hauses der Abgeordneten entgegentreten, sein verfassungsmäßiges Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung als ein Mittel zur Beschränkung der verfassungsmäßigen Freiheit Königlicher Entschließungen zu benutzen. Ein solches Bestreben gibt sich darin kund, daß das Haus der Abgeordneten seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik Meiner Regierung ablehnt und einen Wechsel in der Person Meiner Rathgeber und Meines Regierungssystems verlangt. Dem Artikel 45 der Verfassungsurkunde entgegen, wonach der König die Minister ernennt und entläßt, will das Haus Mich nöthigen, Mich mit Ministern zu umgeben, welche ihm genehm sind; es will dadurch eine verfassungswidrige Alleinherrschaft des Abgeordnetenhauses anbahnen; dies Verlangen weise Ich zurück. Meine Minister besitzen Mein Vertrauen, ihre amtlichen Handlungen sind mit Meiner Billigung geschehen und Ich weiß es ihnen Dank, daß sie sich angelegen sein lassen, dem verfassungswidrigen Streben des Abgeordnetenhauses nach Machterweiterung entgegen zu treten. Unter der Mitwirkung, welche das Haus Meiner Regierung zu verweigern erklärt, kann ich nur diejenige verstehen, zu welcher das Haus verfassungsmäßig berufen ist, da eine andere weder von ihm beansprucht werden kann, noch von Meiner Regierung verlangt worden ist.

Angesichts einer solchen Weigerung, welche überdies durch den Gesammtinhalt und die Sprache der Adresse sowie durch das Verhalten des Hauses während der verflossenen vier Monate in ihrer Bedeutung klar gestellt wird, läßt eine fernere Dauer der gegenwärtigen Session keine Resultate erwarten; sie würde den Interessen des Landes, weder seiner inneren Lage noch seinen auswärtigen Beziehungen nach, entsprechen.

Auch Ich suche, wie Meine Vorfahren, den Glanz, die Macht und die Sicherheit Meiner Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk. Mit des Allmächtigen Hilfe wird es Mir gelingen, die sträflichen Versuche zu vereiteln, welche auf Lockerung dieses Bandes gerichtet sind; in Meinem Herzen steht das Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit des preußischen Volkes an sein Königshaus zu fest, als daß es durch den Inhalt der Adresse des Abgeordnetenhauses erschüttert werden sollte.

Berlin, 26. Mai 1863. Wilhelm."

An das Haus der Abgeordneten.

— Die Rede, mit welcher Herr v. Bismarck heute den Landtag schloß, lautet:

Seine Majestät der König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtags der Monarchie in Allerhöchstihrem Namen zu schließen.

Die Regierung Se. Majestät hatte bei der Eröffnung dieser Sitzungsperiode den Wunsch und das Bestreben kundgegeben, ein einmüthiges Zusammenwirken mit den beiden Häusern des Landtags herzustellen. Die bestehende Verfassung und die gemeinsame Hingebung für das Wohl des Landes und die Ehre der Krone war als die Grundlage bezeichnet worden, auf welcher dieses Ziel zu erreichen sein werde. Nach dem Ergebniß der Thätigkeit des Landtags in den verflossenen vier Monaten ist dieser Wunsch jedoch im wesentlichen unerfüllt geblieben. Es sind zwar einige Specialgesetze, welche erwünschte Verbesserungen der bestehenden Gesetzgebung bezwecken, zur Erledigung gekommen. Auch haben die Vorschläge zur Verbesserung der Lage der hilfsbedürftigen Invaliden die Zustimmung des Landtags erhalten. Ebenso kann mit Befriedigung hervorgehoben werden, daß die Uebereinkunft der Elbuferstaaten über die Regulirung des Elbzolls, sowie die Handels- und Schifffahrtsverträge mit der königlich belgischen Regierung eine bereite Aufnahme gefunden haben. Dagegen ist die Berathung des Staatshaushaltsetats für das laufende Jahr, obwohl derselbe sogleich mit dem Beginn der Sitzungen vorgelegt worden, nicht zum Abschluß gebracht.

Das Haus der Abgeordneten ist schon durch die Kundgebungen, von welchen der Beginn seiner Arbeiten begleitet war, insbesondere aber durch die an des Königs Majestät gerichtete Adresse vom 29. Januar d. J. in einen schroffen Gegensatz zu der Regierung getreten, und obgleich an dasselbe durch den Allerhöchsten Erlaß vom 3. Februar d. J. die ernste Aufforderung ergangen war, sowohl durch Anerkennung der in der Verfassung den verschiedenen Gewalten festgesetzten Schranken, als durch bereitwilliges Eingehen auf die landesväterlichen Absichten Seiner Majestät des Königs das Werk der Verständigung zu ermöglichen, so ist doch das Haus in seiner dieser Verständigung widerstrebenden Haltung verblieben; namentlich hat dasselbe durch weitgreifende Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung Seiner Majestät zu lähmen gesucht und dadurch die Aufregung in den an Polen grenzenden Provinzen wesentlich gesteigert. Das Haus der Abgeordneten hat nicht Bedenken getragen, den Entstellungen und Angriffen der Gegner der preußischen Regierung Ausdruck zu geben und Besorgnisse wegen äußerer Gefahren und kriegerischer Verwickelungen zu erregen, zu denen die Beziehungen der Regierung Seiner Majestät zu den auswärtigen Mächten keine begründete Veranlassung gaben. Schließlich hat das Haus in der Adresse vom 22. d. Mts. der Regierung die ihm verfassungsmäßig obliegende Mitwirkung überhaupt zu versagen erklärt; hiermit ist der Schluß seiner Berathungen unvermeidlich geboten.

Die Regierung Seiner Majestät kann es nur tief beklagen, daß die Erledigung der dem Landtage vorgelegten Finanzgesetze, und namentlich die zeitige Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1863 auf diese Weise vereitelt worden ist, und behält sich die Entschließung über die Wege vor, auf welchen dieselben zum Abschluß zu bringen sein werden.

Die Regierung Seiner Majestät erkennt den vollen Ernst ihrer Aufgabe und die Größe der Schwierigkeiten, welche ihr entgegentreten; sie fühlt sich aber stark in dem Bewußtsein, daß es die Bewahrung der wichtigsten Güter des Vaterlandes gilt, und wird daher auch das Vertrauen festhalten, daß eine besonnene Würdigung dieser Interessen schließlich zu einer dauernden Verständigung mit der Landesvertretung führen und eine gedeihliche Entwickelung unseres Verfassungslebens ermöglicht werde.

Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtags für geschlossen.

— Confiscirt: die heutige Abendnummer der Nationalzeitung.

Wien, 25. Mai. Der famose Preßproceß gegen die Neuesten Nachrichten, in welchem die Königin-Mutter von Neapel als Mitglied des kaiserlichen Hauses gerichtlich anerkannt und darauf hin der verantwortliche Redacteur zu einem Monat Arrest, der Eigenthümer ebenfalls zu einem Monat Arrest, Kostenersatz und 1000 fl. Cautionsverfall verurtheilt wurde, ist jetzt auch in dritter Instanz erledigt. Der höchste Gerichtshof hat das Urtheil der früheren Instanz bestätigt, jedoch auf Herabsetzung des Cautionsverfalls auf 300 fl. angetragen. Allein auch diese Milderung ist höchsten Orts nicht genehmigt worden.

Frankreich.

⁜ **Paris**, 26. Mai. Die Thronrede des Königs von Italien hat hier allgemeine Befriedigung erregt, theils durch das strenge Festhalten an den parlamentarischen Grundsätzen, welches sich in derselben ausspricht, theils durch die maßvollen Aeußerungen in Bezug auf die Verwickelungen außerhalb Italiens. Die Worte, daß Italien seine Stimme für die Sache der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Nationalitäten erheben werde, müssen natürlich auf Polen bezogen werden, allein man ist mit dieser gemäßigten Haltung um so zufriedener, als man in Folge dessen annehmen zu können glaubt, daß auch die Politik der Tuilerien noch immer einen wesentlich friedlichen Charakter habe. Diese Rede ist das einzige wichtige heute von auswärts gemeldete Ereigniß, wenn man abstrahirt von der gerüchtweise verlautenden Auflösung der Berliner Kammer und Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes. Desto größere Bedeutung erlangt der Wahlkampf, und namentlich die Polemik gegen Thiers und die alten Parteien, welche durch die Anschläge der Präfecten über ganz Frankreich verbreitet worden ist. Denn diese Beamten haben den Brief Persigny's über Thiers' Candidatur in Paris benützt, um sich eine Waffe gegen die oppositionellen Candidaten ihrer Departements zu schmieden. Dabei ist es pikant, wenn man z. B. liest, wie Havin an Gefährlichkeit für das bestehende Regierungssystem auf eine Linie mit Thiers gestellt wird, eine Ehre die der Redacteur des Siècle ungefähr zuletzt verdient. Schon aber hat diese Polemik einen viel ernsteren Charakter angenommen durch einen Artikel des heutigen Constitutionnel über die Regierung und die alten Parteien, in Folge dessen sogar die Fonds an der Börse eine rückgängige Bewegung gemacht haben. Nachdem in diesem Artikel wie gewöhnlich hervorgehoben worden, daß die alten Parteien beabsichtigt hätten sich in verrätherischer Weise der Regierung anzuschließen, um sie später desto erfolgreicher anzugreifen, daß diese Politik indessen durch ihre Leidenschaftlichkeit glücklicherweise vereitelt worden sei, läßt er seinem Dankgebet sehr bedenkliche Drohungen folgen, welche, da die Regierung darin aller bisher beobachteten Rücksichten entledigt erklärt wird, eine durchgreifende Verfolgung der Mitglieder jener Parteien, jedenfalls eine Verschärfung der reactionären Haltung Persigny's in Aussicht zu stellen scheinen. Ich glaube indessen annehmen zu dürfen, daß es sich zunächst nur darum handelt, den Wählern bange zu machen. Dies geschieht bisher anscheinend ohne Erfolg; doch ist, wie gesagt, das Publicum heute entschieden präoccupirt über die Pläne der Regierung, zumal man ja hinlänglich weiß, daß sie entschlossen ist, es koste was es wolle, den Sieg zu behalten. Die Wahl Havin's im ersten Wahlbezirk von Paris hat einen neuen Stoß erhalten durch die sogenannte Arbeiter-Candidatur des Typographen Blanc. In einer gestrigen von Arbeitern zahlreich besuchten Versammlung ist beschlossen worden, in erster Reihe für Blanc, in zweiter für Lasteyrie, den Candidaten der unabhängigen Democratie, zu stimmen. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bereits bekannt ist, daß auch die Bischöfe ihre Stimme in dem Getöse der Wahlbewegung erhoben haben, und zwar in einer Weise der man seine Anerkennung nicht versagen darf. In einem nach vorheriger Berathung sämmtlicher Bischöfe verfertigten, von den Bischöfen von Cambrai, Tours, Rennes, Nantes, Orleans, Chartres und Metz unterzeichneten Document erwidern die Prälaten auf die Frage „soll man wählen?" daß die Pflicht, das Interesse und das Recht eines Jeden die Betheiligung an den Wahlen verlange, und zwar im Sinne der politischen Freiheit, denn diese sei der beste Schutz für die religiöse Freiheit. Die religiöse Freiheit aber und die weltliche Unabhängigkeit des Papstes, dies seien die Principien welche die Wähler im Auge behalten müßten. Die Frage „wer ist zu wählen?" bleibt freilich unbeantwortet, allein wer wollte ihnen daraus einen Vorwurf machen? Auch Montalembert ist mit seinem Wahlprogramm, unstreitig dem schärfsten Angriff der bei dieser Gelegenheit gegen die Regierung veröffentlicht worden ist, vor seine Wähler getreten. Zur Charakterisirung des Ganzen möge folgender eine Satz genügen: „Ich glaube, daß die Freiheit auf unbestimmte Zeit durch ein System verbannt ist, welches nicht ausschließlich das Werk der heutigen Regierung ist, welches indessen dem alten Regime und der Revolution gleichmäßig deren schlimmste Traditionen entlehnt hat, und im öffentlichen wie im localen Leben jede Initiative, jede vom Staat unabhängige Lebenskraft erstickt."

Armer Franz! Wie sehr du ihn hassen mußt. Womit in aller Welt er dich nur gekränkt haben mag!

Norah's Selbstbeherrschung schien sie verlassen zu wollen. Ihre dunklen Wangen erglühten, ihre zarten Lippen zitterten, ehe sie weiter sprach. Magdalene achtete mehr auf ihren Sonnenschirm als auf ihre Schwester. Sie warf ihn hoch in die Luft und fing ihn auf. Eins! rief sie, und schleuderte ihn wieder empor. Zwei! sie warf ihn noch höher. Drei! Ehe sie ihn zum dritten Male fangen konnte, faßte Norah leidenschaftlich ihren Arm und der Sonnenschirm fiel zwischen beiden zur Erde.

Du behandelst mich herzlos, sagte sie. Schäme dich, Magdalene, schäme dich!

Dem rückhaltslosen Ausbruch einer verschlossenen Natur, die sich unwillkürlich zu einer entschiedenen Kundgebung gedrungen sieht, ist unter allen moralischen Gewalten am schwersten Widerstand zu leisten. Sprachloses Staunen bemächtigte sich Magdalenens. Einen Augenblick lang sahen die beiden — in Erscheinung und Wesen so verschiedenen — Schwestern sich stumm ins Gesicht. Einen Augenblick schauten die dunkelbraunen Augen der älteren und die hellgrauen der jüngeren einander fest und unnachgiebig an. Norah's Antlitz wechselte zuerst den Ausdruck, sie zuerst wandte den Kopf weg. Sie ließ den Arm ihrer Schwester niedersinken ohne ein Wort zu verlieren. Magdalene bückte sich und hob ihren Sonnenschirm auf.

Ich suche meine gute Laune zu bewahren, sagte sie, und du nennst mich dafür herzlos. Du bist immer hart gegen mich gewesen und wirst es immer bleiben.

Norah preßte ihre zitternden Hände fest in einander. Hart gegen dich! erwiderte sie in tiefem düsterem Tone, tief seufzend.

Magdalene trat ein wenig zurück und streifte mechanisch mit dem Zipfel ihres Gartenmantels ihren Sonnenschirm ab.

Ja! sagte sie trotzig — hart gegen mich und hart gegen Franz.

Franz? wiederholte Norah und näherte sich ihrer Schwester, indem sie so plötzlich erbleichte, wie sie roth geworden war. Sprichst du von dir und Franz, wie wenn Eure Interessen schon dieselben wären? Magdalene, wenn ich dich verletze, kränke ich dann auch ihn? Steht er dir bereits so nahe, ist er dir schon so theuer?

Magdalene zog sich noch mehr zurück. Der Zweig eines nahen Baumes faßte ihren Mantel; sie wendete sich trotzig um, brach ihn ab und warf ihn auf die Erde. Wer gibt dir ein Recht, so zu fragen? fuhr sie plötzlich auf. Ob ich Franz liebe oder nicht, was geht das dich an? Bei diesen Worten ging sie kurz entschlossen vorwärts, um an ihrer Schwester vorüber ins Haus zu eilen.

Norah, die immer blasser wurde, vertrat ihr den Weg. Wenn ich dich mit aller Gewalt halten will, sagte sie, so wirst du hier bleiben und mich anhören. Ich habe diesen Franz Clare beobachtet, ich kenne ihn besser als du. Er ist es nicht werth, daß du nur einen Augenblick ein ernsteres Gefühl für ihn hegst; er ist nicht werth, daß unser lieber herzensguter Vater sich für ihn interessirt. Ein Mann, der nur irgendwelche Grundsätze, irgendwelches Ehrgefühl, irgendwelche Dankbarkeit besäße, würde nicht heimgekommen sein wie er es ist, entehrt — ja! entehrt durch die feige Vernachlässigung seiner Pflichten. Ich beobachtete sein Gesicht, als sein Freund, der mehr als väterlich an ihm gehandelt, ihn tröstete und ihm verzieh mit einer Freundlichkeit, die er nicht verdient hatte; ich beobachtete sein Gesicht und sah keine Scham, keinen Unmuth darin, ich sah nur einen Blick undankbarer, herzloser Befriedigung. Er ist selbstsüchtig, unerkenntlich, unedelmüthig — er ist erst zwanzig alt und hat schon die schlimmsten Fehler eines ordinären alten Menschen. Und das ist der Mann, mit dem ich dich bei einer geheimen Zusammenkunft treffe — der Mann, der sich so sehr deine Gunst errungen hat, daß du taub bist gegen die Wahrheit über ihn, selbst wenn sie aus meinem Munde kommt! O Magdalene! Das nimmt ein schlimmes Ende. Um Gottes Willen, denk' an das, was ich dir gesagt habe, und überwache dich, ehe es zu spät ist! — Sie hielt plötzlich athemlos inne und faßte angsterfüllt die Hand ihrer Schwester.

Magdalene sah sie mit unverhohlenem Erstaunen an.

Du bist so heftig und dir selbst so unähnlich, sagte sie, daß ich dich kaum wiedererkenne. Je geduldiger ich bin, desto härtere Worte gibst du mir zum Danke. Du hegst einen unsinnigen Haß gegen Franz und bist sinnloser Weise böse auf mich, weil ich ihn nicht auch hasse. Laß mich, Norah, du thust meiner Hand wehe.

Norah stieß verächtlich ihre Hand von sich. Ich werde deinem Herzen nie wieder wehe thun, sagte sie — und drehte bei diesen Worten plötzlich Magdalenen den Rücken zu.

Es folgte ein augenblickliches Stillschweigen. Norah verharrte in ihrer Stellung. Magdalene sah sie betroffen an — zögerte — und ging dann an ihr vorüber nach dem Hause zu.

Da wo der Bosketpfad eine Biegung macht, hielt sie inne und blickte unruhig rückwärts. O du lieber Himmel, dachte sie bei sich, warum ging Franz nicht fort, als ich es ihm sagte! — Sie zauderte, dann ging sie einige Schritte zurück. Da steht Norah in aller ihrer Würde und so eigensinnig wie immer! — Sie blieb wiederum stehen. — Was kann ich besseres thun? Ich hasse Zänkerei und will die Sache ins Reine bringen. — Sie trat nahe an ihre Schwester heran und legte ihr die Hand auf die Schulter. Norah regte sich nicht. Es kommt selten vor, dachte Magdalene, daß sie in Leidenschaft geräth, aber wenn's geschieht, wie lange dauert's da nicht! — Komm! sagte sie, gib mir einen Kuß und laß gut sein. Willst du mir nichts anderes von dir gönnen, mein Liebling, als die Rückseite deines Nackens? Gut, es ist ein sehr

— Man schreibt der Patrie aus London, daß die Conferenz, welche mit der Regelung der Angelegenheiten Griechenlands beauftragt ist, am Freitag ihre zweite Sitzung gehalten hat. Es ist ein Protocoll dieser Sitzung aufgenommen worden, bei welcher Graf Russell, Baron Gros und Baron Brunnow gegenwärtig waren.

— Das Pays erfährt durch eine Depesche aus Saigon, daß die Ratificationen des Friedens- und Handelsvertrages am 4. April in Hue feierlich ausgetauscht worden sind zwischen dem Gesandten Frankreichs und dem der anamitischen Regierung.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 26. Mai. Die Zweite Kammer ist heute in die Berathung des rückständigen Colonialbudgets für 1863 eingetreten. Die meisten Redner äußerten sich in einem der Regierung günstigen Sinn. Der Abg. Gevers Deynoot, der von einer Reise nach Java heimgekehrt ist, die er lediglich zu dem Zweck unternommen, sich über den Zustand der Colonie aus eigner Anschauung zu unterrichten, stellte die Lage der Insel mit trüben Farben dar. Am Schluß der Sitzung erklärte sich der Minister des Auswärtigen bereit, die heute eingetroffene russische Antwort vorzulegen.

Italien.

FC **Turin**, 26. Mai. Eine Haussuchung, welche beim österreichischen Consul zu Vallona in Albanien vorgenommen worden ist, hat die Beschlagnahme einer großen Menge Pulvers, von 455 Gewehren, 300 Pistolen und 780 Dolchen zur Folge gehabt. Das Ganze war für eine Banditen-Expedition in die südlichen Provinzen Italiens bestimmt. Die Opinione versichert, diese Expedition sei in Rom zwischen dem General Bosco und zwei Albanesern, deren einer in Messina verhaftet worden ist, verabredet worden. Diese letztern hätten sich verpflichtet 500 Mann zu bewaffnen und in das neapolitanische Gebiet zu führen.

Rußland.

Die Nationalregierung in Warschau hat folgende Decrete erlassen:

I. „In Erwägung, daß der jetzige Aufstand die Selbständigkeit des polnischen Volkes als selbständigen Staat, sowie auch die Sicherstellung der Unabhängigkeit jedes einzelnen Bürgers auf Grundlage der Gleichheit vor dem Gesetz ohne Ausnahme von Stand und Geschlecht erkämpfen will; in Erwägung, daß diese äußere und innere Selbständigkeit der Endzweck jeder Gesellschaft ist; in Erwägung, daß die Erlangung dieses Ziels, indem sie jedem Bürger insbesondere die Summe der sein sociales Leben sichernden Gesetze bietet, nicht anders als durch Mitwirkung aller Bürger der polnischen Gesellschaft erzielt werden kann, befehlen wir, wie folgt: § 1. Alle Bürger Polens ohne Unterschied von Geschlecht, Stand und Gewissen sind zu dem die Befreiung des unterjochten Landes erzielenden Arbeiten berufen, und deshalb ist es Jedem verboten, die polnischen Grenzen ohne Erlaubniß der Nationalregierung zu verlassen. § 2. Alle, sowohl Land- als Stadtbürger, sollen sich im Orte ihres Domicils befinden; im Falle ihrer Uebersiedelung sind sie verpflichtet, die Erlaubniß der Landesorganisationsbehörden einzuholen, damit die Nationalregierung im Stande sei, die Kräfte des Landes je nach ihren Bedürfnissen zu benutzen. § 3. Die sich im Auslande befindenden Bürger sind verpflichtet, binnen 21 Tagen von heute zurückzukehren, oder die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalte zu erlangen; diejenigen, welche sich im Lande, nicht aber im Orte ihres Domicils befinden, sind verpflichtet, nach letzterem zurückzukehren oder die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalte in zehn Tagen zu erlangen. § 4. Dawiderhandelnde, die sich der Bürgerpflichten in der heiligen Sache der Selbständigkeit der Nation entziehen, verlieren ihre Bürgerrechte.“

II. Aufstand in Ruthenien.

„Vier Monate sind bereits verflossen, seitdem der Kampf mit dem Feinde alle unterjochten Provinzen Polens unter eine Nationalfahne rief. Das seit fünf Jahrhunderten mit uns böse und gute Schicksale theilende Ruthenien nahm in Folge seiner traurigen Verhältnisse keinen Antheil am Kampfe mit dem gemeinsamen Feind, und war genöthigt, ruhig zu dulden und nur in der Ferne die Nationalfahne zu begrüßen. Heute können wir bereits dem ganzen Lande die erfreuliche Nachricht bringen, daß auch für Ruthenien Tage des Kampfes und des Sieges begannen. Am 8. Mai ist der Aufstand in ganz Ruthenien vom Bug bis zum Dnieper, vom Ausflusse des Prypeć bis tief in die Ukräne ausgebrochen. Ruthenien ist stark an Waffen und an Glauben, daß eine bessere Zukunft dem Volke Freiheit und Eigenthum bringen wird. Nach eingetroffenen Berichten ist der Aufstand auf der ganzen Fläche des großen Landes auf einmal ausgebrochen; fast ein jeder District, mit Ausnahme Westpodoliens und einiger Districte auf der Ukräne, hat sein bewaffnetes Contingent von Insurgenten geliefert. Von den Erfolgen der ersten Treffen haben wir noch keine speciellen Berichte. Große Insurgentenabtheilungen besetzten die Waldgegend an der Slucza und Teteroff — viele Scharen concentriren sich in der Gegend von Poryzk, Luzk, Owrucz und Zytomierz (Schitomir) in Volhynien — bei Winnitza in Podolien, bei Berdiczew und Machnowka in der Ukräne. Der Kriegsruf: „Slawa Bohu!“ (Mit Gott!), vor welchem Rußland bereits im Jahre 1831 erzitterte, erschallt wieder inmitten der Gräber der Ukräne und der Steppen der Polesie. Die Fahne der Insurgenten stellt einen Adler mit dem Erzengel Michael vor, welcher mit seinen Flügeln die Insurgenten beschützt.

Warschau, den 20. Mai 1863.“

Türkei.

Konstantinopel, 21. Mai. Die russische Regierung hat aus bisher unbekannten Gründen die telegraphische Verbindung zwischen Südrußland und dem türkischen Festland durch Zerstörung des zwischen Akerpol und Varna liegenden submarinen Kabels suspendirt. In Folge dessen hat Aali Pascha den Pfortengesandten in Petersburg angewiesen, sofort einen Protest gegen die fragliche Maßnahme einzulegen, und wurden auch die Pfortengesandten bei den Großmächten beauftragt, den Cabinetten dieser letzteren Mittheilung von dem Schritt in Petersburg zu machen. (W. Bl.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 14. Mai. In den letzten beiden Tagen circuliren Gerüchte, daß Hooker's Armee abermals über den Rappahannock gegangen und daß Richmond durch 10,000 Mann unter General Keyes, welcher von Norfolk aus vorrückte, erobert worden sei. Weder das eine noch das andere Gerücht fand vielen Glauben. — Aus Cairo wird vom 11. gemeldet, daß das am Mississippi im Rücken von Vicksburg gelegene Jackson durch General Grant belagert werde. Gelingt es ihm diese Position zu nehmen, so würde den Conföderirten die Zufuhr erschwert und der Besatzung von Vicksburg nach dem eventuellen Fall dieses Platzes der Rückzug unmöglich gemacht werden. — Sämmtliche gepanzerte Schiffe sind von Port Royal ausgelaufen, angeblich um einen neuen Angriff auf Charleston zu versuchen. — Der Schaden, den General Stoneman der Richmond-Fredericksburger Eisenbahn zugefügt hat, scheint stark übertrieben worden zu sein. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Communication bloß 24 Stunden lang unterbrochen war. — General Hooker hat am 6. folgenden Armeebefehl erlassen: „Der commandirende General bietet der Armee seinen Glückwunsch für das was sie in den letzten sieben Tagen erreicht hat. Sind auch nicht alle Erwartungen erfüllt worden, so kennt doch die Armee die Gründe sattsam. Genug an dem, daß sie durch keine menschliche Vorsicht vorausgesehen oder verhindert werden konnten. Indem die Armee sich vom südlichen Ufer des Rappahannock zurückzog, ohne unsern Gegnern eine allgemeine Schlacht zu liefern, hat sie einen neuen Beweis ihres Selbstvertrauens und ihrer Treue gegen die von ihr vertretenen Principien gegeben. Hätten wir unter ungünstigen Verhältnissen eine Schlacht geliefert, so wären wir unserer Aufgabe, uns selber, unserer Sache und unserem Lande untreu gewesen. Im Bewußtsein ihrer Stärke und in tiefer Loyalität wird die Potomac-Armee jeder Zeit eine Schlacht liefern oder ablehnen, je nachdem Interesse oder Ehre es ihr befehlen. Dank der Schnelligkeit oder Geheimhaltung unserer Bewegung war unsere Vorrückung und Flußüberschreitung unbestritten geblieben und kein Rebell wagte es uns auf dem Rückzug zu folgen. Wohl mag durch die Ereignisse der letzten Wochen sich das Herz eines jeden Offiziers und Soldaten mit Stolz erfüllen. Wir haben unsern frühern Ruhm mit neuen Lorbeern vermehrt, wir haben lange Märsche gemacht, Flüsse überschritten, den Feind in seinen Verschanzungen überfallen, und ihm bei jedem Zusammentreffen größere Verluste beigebracht als wir durch ihn erlitten. Wir haben ihm 5000 Gefangene, 15 Fahnen und 9 Geschütze abgenommen und 18,000 von seinen Kerntruppen kampfunfähig gemacht. Wir haben seine mit reichen Vorräthen gefüllten Magazine zerstört, seine Communication beschädigt, ihm innerhalb der Festungswerke seiner Hauptstadt Leute abgefangen und sein Gebiet mit Furcht und Bestürzung erfüllt. Bedauern müssen wir einzig den Verlust braver Kameraden; und auch hier tröstet uns die Ueberzeugung, daß sie für die heiligste Sache gefallen sind, die je einer Schlachtentscheidung anheimgestellt worden.“ Auch General Lee hat am 7. eine Beglückwünschungsadresse an seine Armee gerichtet. Sie ist einfacher gehalten, und ermahnt sie, Gott für den Sieg zu danken. In einem späteren vom 11. datirten Tagesbefehl kündigte er der Armee den Tod des General Stonewall Jackson an. Er war während der Schlacht (der Richmond Examiner sagt, durch ein trauriges Versehen seiner eigenen Leute) am Arme getroffen worden und starb in Folge der Amputation, welcher sich eine Lungenentzündung zugesellt haben. — M'Clellan soll neuerdings beim Präsidenten um seine Entlassung eingekommen, jedoch abschlägig beschieden worden sein. — Die Deutschen in Saint Louis haben in einem Meeting auf Absetzung des Kriegsministers und der commandirenden Offiziere gedrungen.

Mexiko.

Man schreibt dem Moniteur de l'Armée von Puebla unterm 3. April einiges Nähere über die Lage und die Befestigung dieser Stadt. Nach diesen von einem Offizier des Hauptquartiers herrührenden Angaben liegt Puebla in einem rings von Höhen eingeschlossenen Thale; die Klöster, welche rings auf den Höhen liegen, sind in Festungen umgewandelt. Der Cerro San Juan, auf dem General Forey sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, ist 67, die Höhe, auf welcher das berühmte Werk von Guadalupe liegt, 100, und die Höhe des Forts San Loretto 50 Meter hoch. Die Stadt ist schön und hat breite, rechtwinklich sich schneidende Straßen. Die Häuser, meistens zweistöckig, sind geräumig und liegen in einzelnen sehr gut zur Vertheidigung geeigneten Quadraten zusammen. Von dem Thore von Amathan bis zum Thore von Flanala ist die Stadt vier Kilometer lang. Die mexikanische Armee herrscht nach diesem Briefe seit einem Jahre durch den Schrecken in der Stadt, aus der alle Priester, Nonnen und Mönche vertrieben worden sind. Sie hat sich der Häuser, Kirchen und Klöster bemächtigt, um sie in Festungen umzuwandeln, in denen sie sich muthig schlägt. Allein die Bevölkerung ist nicht auf Seite des Juarez. Kein Bürger der Stadt hat die Waffen ergriffen und die Frauen liegen in beständigen Gebeten um Beendigung des Kampfes. Außer den zehn Forts um die Stadt sind noch viele Kirchen und Klöster im Innern in Vertheidigungszustand gesetzt. Die beiden wichtigsten Punkte im Innern sind die Kathedrale und die Redoute des Exercierplatzes. Sie liegen zwischen etwa 20 Häuserquadraten, die unter einander verbunden und mit einer festen Mauer eingefaßt sind. Die Kathedrale ist das schönste, reichste und festeste Baudenkmal von Puebla. Sie nimmt eine der Seiten der Plaza mayor, gegenüber

---

hübscher Nacken — er ist Küsse mehr werth als der meinige — und da hast du einen Kuß, ob du ihn willst oder nicht!

Sie faßte Norah fest von hinten her und that wie sie gesagt, ohne die mindeste Rücksicht auf das was vorgefallen, während ihre Schwester durchaus nicht in gleicher Weise handelte. Kaum vor einer Minute hatte der warme Erguß aus Norah's Herzen sich durch alle Hindernisse Bahn gebrochen. War sie schon wieder zu ihrer eisigen Verschlossenheit erstarrt? Es war schwer zu sagen. Sie sprach nicht, sie veränderte ihre Stellung nicht, sie suchte nur hastig nach ihrem Taschentuch. Als sie es hervorzog, ließen sich nahende Schritte in dem entfernteren Theile der Boskets vernehmen. Ein schottischer Dachshund wurde sichtbar, und eine lustige Stimme sang den Anfang des heiteren Liedes aus „Wie es euch gefällt“. Das ist Papa! rief Magdalene. Komm' Norah, komm' mit, ihm entgegen.

Statt ihrer Schwester zu folgen, zog Norah den Schleier ihres Gartenhuts vor, kehrte sich nach der entgegengesetzten Seite um und eilte nach dem Hause zurück.

Sie stieg hastig die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer und schloß sich ein. Dort weinte sie bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Aus Oberursel, 22. Mai, wird uns geschrieben: Seitdem die Idee angeregt worden dem Altkönighause den poetischen Namen „Uhlandsruhe“ zu verleihen, gehen dem dahier bestehenden Comité die Beiträge an Gaben für die Verloosung und an Geld immer reichlicher zu, und zwar aus ganz entfernten Gegenden. In der Freude unseres Herzens fühlen wir uns verpflichtet, den Freunden des großen Mannes und unsterblichen Dichters zu danken, und indem wir bitten, daß ganz Deutschland unser Unternehmen durch fortwährende Beiträge an Gaben für die Verloosung und an Geld fördern möge, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das erste Uhlandsfest auf dem Altkönig am 5 Juli (drei Wochen nach dem elften Feldbergfeste) unter Leitung des hiesigen Bürgervereins in großartiger Weise gefeiert werden soll.

Der ehrwürdige Rektor der Heidelberger Universität, Professor Mittermaier, der vor einigen Jahren sein 50jähriges Doctorjubiläum begangen, hat dieser Tage auch seine goldene Hochzeit gefeiert.

Die Berliner Volkszeitung erzählt: Herr v. Bismarck machte bei der Anwesenheit des Herrn v. Beust den liebenswürdigen Wirth und führte ihn unter anderem auch in das Wallner-Theater, um dem durch lange Gespräche über Zolleinigung und Bundesreform ermüdeten sächsischen Minister eine kleine Erfrischung an den prächtigen Couplets von Kalisch und dem köstlichen Humor der Komiker Helmerding und Reusche zu verschaffen. Das ist denn auch in vollem Maße gelungen. Beide Minister lachten und applaudirten nach Herzenslust, Herr v. Bismarck am meisten über die witzigen Pointen, die sich gegen ihn selber richteten, und Herr v. Beust fand daran ein solches Behagen, daß er — wie erzählt wird — sehr bedauert haben soll, seine eigene große Politik gar nicht zum Gegenstande eines kleinen Scherzes gemacht zu sehen. Eine Improvisation, mit welcher Helmerding den Abend schloß, sei hier erwähnt. Als nach Ueberreichung des aus Cottbus an den „gebildeten Hausknecht Jubilar“ gelangten Ehrenbaumkuchens der Vorhang über „Gräfin Guste“ gefallen war, wurde Helmerding von allen Seiten gerufen. Er erschien aber erst nach einer längeren Pause und bemerkte dem Publicum: er habe auch hinter dem Vorhang ganz gut vernommen, was im Hause vorgehe, aber andere dringendere Geschäfte hätten ihm nicht erlaubt, früher zu kommen. Das Publicum applaudirte stürmisch.

Der fossile Mensch ist in ein neues Stadium der Beurtheilung getreten. Nachdem die englischen Gelehrten Falconer, Prestwich, Carpenter und Buck in Paris, gemeinschaftlich mit ihren französischen Collegen, Untersuchungen über den fossilen Backenknochen von Abbeville angestellt haben, scheint man nun, da die organische Substanz, welche Herrn Falconer Zweifel gegen den fossilen Charakter dieses Fundes eingeflößt hatte, sich auch in den Zähnen unzweifelhaft fossiler Thiere befindet, den Fund einmüthig für fossil zu halten. Dagegen aber hat Herr Elie de Beaumont jetzt die Ansicht geäußert, daß Terrain, in welchem der Fund gemacht worden, gehöre gar nicht einer anderen zoologischen Periode als unserer jetzigen an — womit die Wichtigkeit der ganzen Sache wieder in sich zerfiele.

Die Zoologische Gesellschaft in Hamburg hat folgende Herren zu Ehren-Mitgliedern ernannt: Hofrath v. Drägler in Wien, Professor L. J. Fitzinger, Director des Zoologischen Gartens in München, Consul H. Mumm in Frankfurt a. M., Dr. Weinland, wissenschaftlicher Secretär der Zoologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., Westermann, Director des Zoologischen Gartens in Amsterdam, Vekemans, Director des Zoologischen Gartens in Antwerpen, Professor J. Geoffroy St. Hilaire, Director des Jardin d'Acclimation in Paris, Hofrath Professor R. Wagner in Göttingen, Professor W. F. G. Behn, Director des Zoologischen Museums der Universität in Kiel, Professor W. C. H. Peters, Director des Zoologischen Museums und Zoologischen Gartens in Berlin, Professor Th. v. Siebold, Director des Zoologischen Museums in München, Professor Rud. Leuckart, Director des Zoologischen Museums in Gießen, Professor F. H. Troschel, Director des Zoologischen Museums in Bonn, Professor V. Carus in Leipzig, Professor J. Fr. Brandt, Academiker in St. Petersburg, Professor M. Sars in Christiania, Professor J. Steenstrup in Kopenhagen, Professor R. Owen in London, Professor J. E. Gray in London, Don Mariano Graells de la Paz, Professor in Madrid, Dr. G. Hartlaub, Ornitholog in Bremen, Dr. Ludwig Brehm, Ornitholog in Renthendorf, Dr. Bodinus, Director des Zoologischen Gartens in Köln, Professor H. R. Schinz in Zürich, Professor C. Vogt in Genf, Professor H. Milne Edwards in Paris, Professor G. Jan, Director des Zoologischen Museums in Mailand, Professor Ch. G. A. Giebel in Halle, Professor J. H. Blasius, Director des Zoologischen Museums in Braunschweig, Professor Oscar Schmidt, Director des Zoologischen Museums in Graz, Professor C. Gegenbaur in Jena, Professor L. Agassiz in Cambridge bei Boston, H. v. Nathusius auf Hundisburg bei Magdeburg, Professor H. Schlegel, Director des Zoologischen Museums in Leiden, Professor P. J. van Beneden, Director des Zoologischen Museums in Lüttich, v. Schmidt, Domänenrath in Stuttgart, und Professor Chr. G. Ehrenberg in Berlin.

Digitized by Google

dem Rathhause ein und liegt ganz abgesondert auf einer etwa drei Meter hohen Plattform da, auf der man Batterien errichtet hat. Ihre Mauern haben eine Dicke von vier Metern. Außerdem ist sie mit einer Mauer rings umgeben. Der Angriff der Franzosen wird mit ungemeinem Muth und wunderbarer Umsicht geleitet und ausgeführt. Die Vertheidigung ist energisch, muß aber ihrer Natur nach die Vernichtung der mexikanischen Armee nach sich ziehen, die wohl mit allen Vorräthen und allem Material schließlich in die Hände der Franzosen fallen muß. „Wenn wir Herren der Stadt sein werden", schreibt der Correspondent des Moniteur de l'Armée, „werde ich die heutige Schilderung vervollständigen."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 25. Mai. Das erste officielle Auftreten des neuen Kriegsministers Liel, der bereits erwähnte Armeebefehl, hat nach der Rh. Ztg. unter dem hiesigen Offiziercorps viel böses Blut gemacht, so daß sogar ein Offizier gestern in einem starkbesuchten Kaffeehause öffentlich äußerte: Ich hoffe, die Presse wird sich unserer annehmen. Dieser Armeebefehl enthält nämlich manche auffallende Bevorzugungen und somit Zurücksetzungen. So sind z. B. der Oberlieutenant Belli de Pino mit Ueberspringung von 246 Oberlieutenants und 159 Hauptleuten 2. Classe, und der Oberlieutenant von der Mark, Sohn des Generalquartiermeisters von der Mark, mit Ueberspringung von 270 Oberlieutenants und 159 Hauptleuten 2. Classe zu Hauptleuten 1. Classe befördert worden, und der Letztere hat im Ganzen 429, der Erstere 405 Vormänner übersprungen. Man will hierbei die für die außerordentliche Bevorzugung geltend gemachte besondere Befähigung dieser genannten und anderer Offiziere nicht gelten lassen und ist der Ansicht, daß unter den Uebersprungenen noch viel fähigere Männer seien.

Die Gesammtrepräsentation der Pfalz für den kommenden Landtag ist nach dem Pf. K. jetzt definitiv formirt. Sie wird bestehen aus den Herren: Adt, Joseph Benzino, Böcking, Christmann, Dingler, Gelbert, Hack, Jordan, Kolb, Louis, A. Müller, Fr. Müller, v. Pixis, Rebenack, Riel, Tafel, Tillmann, Umbscheiden und C. H. Wolf. — Demselben Blatt zufolge ist die Wachenheimer Bahnhoffrage jetzt definitiv erledigt und auch von Seiten des Staatsministeriums die Ermächtigung zur Expropriation der an der Neustadt-Dürkheimer Eisenbahnlinie gelegenen Grundstücke ertheilt worden. Die Beeidigung der bereits bezeichneten Experten wird nun sofort vorgenommen und hierauf zur Expropriation selbst geschritten werden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Die Pariser Société médico-pratique hat am 25. Mai unter dem Vorsitz des berühmten Augenarztes Dr. Sichel und auf Antrag des Dr. Otterburg den practischen Arzt Dr. W. Stricker zu Frankfurt a. M. zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählt.

† Die Direction der Hessischen Ludwigsbahn wird im Lauf des Sommers an Sonntagen von Frankfurt aus eine Reihe von Vergnügungszügen zu bedeutend ermäßigten Fahrpreisen nach schönen, mehr oder weniger entfernten Punkten veranstalten. Der Anfang soll mit einem Ausflug nach dem reizend gelegenen Rolandseck am nächsten oder folgenden Sonntag gemacht werden. Weiter sind in Aussicht genommen Fahrten nach Speyer und nach dem Nahethale bis Oberstein, sowie auch mehrere kürzere Touren. Um diese Vergnügungszüge möglichst Vielen zugänglich zu machen, sollen zu denselben Billette erster, zweiter und dritter Classe ausgegeben werden.

Vermischte Nachrichten.

In Heilbronn wurde dieses Jahr (dem Schw. M. zufolge) unter Aufsicht der städtischen Schützen und unter Beihilfe einiger Bauamtstaglöhner mit einem Aufwand von 575 Kindertaglöhnen zu 20 kr., 12,103 Maß Maikäfer gesammelt und vertilgt. Auf die Maß durchschnittlich 520 Käfer gerechnet, ergibt dies die bedeutende Zahl von 6,293,560 Käfern.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 27. Mai, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12⅝ B.
„ fränkischer	„	12⅛ B.
„ fremder	„	11⅝ à 12 n. Qual.
auf Lieferung*) Mai	„	11¾ B.
„ Juni	„	11 11/16 B.
„ Juli	„	11 11/12 B.
„ Oct.	„	11 7/12 B. ½ G.
„ Nov.	„	11½ B. ⁵/₁₂ G.
Roggen, effectiv,	„	9
auf Lieferung*) Mai	„	9⅛ B. 9 G.
„ Juni	„	9⅛ B. 9 G.
„ Juli	„	9⅛ B.
„ Oct.	„	9⅛ B. 9 G.
„ Nov.	„	9⅛ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„	—
„ fränkische	„	8½ G.
auf Lieferung	„	—
Hafer, effectiv	„	6 5/16 B. 6¼ G.
auf Lieferung Mai	„	6 5/16 B.
„ Juni	„	6 11/16 B.
„ Juli	„	6½ B.
„ Oct.	„	6½ B.
„ Nov.	„	6 11/16 B.
Oelsamen, Repssamen	„	27 B.
Winterreps	„	23 B.
Winterrübsen	„	—
Bohnen, weiße	„	9 B.
Erbsen, nach Qualität	„	8 à 10
Linsen, „	„	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	20 à 25
weißer	„	22 à 25
Esparsette	„	—
Incarnat	„	18
Luzerne (ewiger)	„	27 à 30
Oel, Leinöl	„	27½ B.
„ faßweise	„	28
Mohnöl	„	34
„ faßweise	„	34½
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„	29 bez.
„ „ faßweise	„	29½
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Mai	„	29⅛ B. ⅛ bez. u. G.
„ „ Sept.	„	25½ B. ¼ G.
„ „ Oct.	„	25⅝ B. ½ G.
Branntw., ohne F.-eff., (50% Trall.)	160 Litres	19 (im Trans.)
Sprit (roh) mit „ 80	„	—
m. F. Lief. 1b. 2 Rl.	„	—

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchschn.
Weizen	effectiv	19½.	17½.	14⅝.	12.	9⅝.	13⅝.
	Mai-Juni	19.	17.	14.	11½.	9½.	13⅜.
	Juni-Juli	18⅝.	16⅝.	13⅝.	11⅝.	9⅝.	13⅝.
Roggen	effectiv	13⅝.	13.	11.	—	—	—
	Mai-Juni	13¼.	12⅝.	10.	—	—	—
	Juni-Juli	13.	12⅝.	9⅝.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 3% nach Fischer's Oelwaage.

Berlin, 27. Mai. Waizen loco 58—70 Thlr. nach Qual., fein. weiß. schles. 68½ Thlr. frei Kahn bez. — Roggen loco 80—81pfd. 45½ Thlr. bez., 80—82pfd. am Bassin 46½—46 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 45½—⅝—½ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 45¾—46 Thlr. bez. u. Br., 45½ G., Juli-August 46½—½—⅝ Thlr. bez. u. G., ⅝ Br., September-October 47½—⅝ Thlr. bez. u. G., ½ Br., October-November 47½ — ½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23½ Thlr. bez., Juni-Juli 23¾ Thlr. bez., Juli-August 24½ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. — Rüböl loco 15⅙ Thlr. Mai 15⅙—14½—23/24—½ Thlr. bez., Mai-Juni 14½—⅚ Thlr. bez., Br u. G., Juni-Juli 14½ Thlr. bez., Juli-August 14½ Thlr. Br., 14 G., September-October 13 17/24—⅚ Thlr. bez. u. Br., ½ G. — Leinöl loco 15⅚ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅙—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., Juni-Juli 15⅙ bis ⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., Juli-August 15 13/24—⅓ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 15⅚—⅚ Thlr. bez u. Br., ½ G., September-October 16 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15 7/12 Thlr. Br., ½ G.

Magdeburg, 27. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15½ Thlr.

Köln, 27. Mai. Rüböl eff. und Mai niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 9/10 Br.; per Mai 16 9/10 Br., ⅘ bez., 16 3/10 Br., 16 7/10 G.; per Oct. 14 9/10 bez. u. Br., 14 17/20 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 7/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.16½ Br., 6.18 G.; per Juli 6.22 Br., 6.21 G.; per Nov. 6.24½ Br., 6.24 G. — Roggen, per Mai höher, per November niedriger; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Mai 5.9½, 9 bez., 5.9½ Br., 5.9 G.; per November 5.11 Br., 5.10 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5⅓ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br. — Gekündigt 900 Ctr. Rüböl.

Hamburg, 27. Mai. Waizen in loco unverändert, ab auswärts unverändert gehalten, doch ohne Geschäft. — Roggen in loco sehr ruhig, ab Danzig 80pfd. per September-October ist zu 74 Thlr. Bco. zu lassen und zu 75½ Thlr. Bco. zu haben, doch ohne Umsatz. — Rüböl ruhig, per Mai 32 Mk., per October 29 Mk. 10 à 8 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 27. Mai, Mittags. Die Stimmung ist ruhig und der Markt in Manchester fest. Upland 22¼, Neworleans 23, Surate 18¼ P. Heutiger Verkauf 5000 Ballen.

Neueste Nachrichter

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 27. Mai. Die Generalcorrespondenz veröffentlicht nachstehende Note: „Die Situation in der polnischen Frage, welche vor den Pfingstfeiertagen sich bedenklich zu gestalten schien, bietet heute vorwiegend Symptome der Beruhigung dar. In den letzten Tagen ist keine neue Thatsache vorgekommen, welche irgendwie eine trübe Anschauung der politischen Verhältnisse zu rechtfertigen geeignet wäre."

* **Newyork**, 16. Mai. Die Unionsregierung hat die Ausfuhr von Pferden und Kriegsmaterial verboten. Aenderungen im Bundescabinet und ein Wechsel der Armeebefehlshaber werden für bevorstehend gehalten. — In **Memphis** (in der Südwestecke Tennessees, am Mississippi) werden zehn unionistische Negerregimenter gebildet. — Man erwartet ein demnächstiges offensives Vorgehen des Secessionistengeneral Lee. General Beauregard soll mit Verstärkungen in Richmond eingetroffen sein.

Goldagio 50; Wechsel auf London 165.

1727] Soeben ist erschienen:

Baedeker's Schweiz,

9. verbesserte Auflage, ergänzt bis Frühjahr 1863.

Mit neuen Karten rc.

Preis 1 Thlr. 22 Sgr.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

1687] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europäischer Geschichtskalender.

Dritter Jahrgang. 1862.

Herausgegeben von

H. Schulthess.

27½ Bogen. 8. Kompresser Satz.

Preis Thlr. 1. 22½ Ngr. rr. Ct. oder fl. 3.

Von der Presse aller Parteien ist dieses periodische Unternehmen mit lautem Beifall begleitet worden. Dieser neueste Jahrgang ist noch wesentlich vollständiger als seine Vorgänger; wer sich irgendwie ernstlicher mit Politik beschäftigt, wird bereits die Erfahrung gemacht haben, daß der „Geschichtskalender" zu den unentbehrlichen Handbüchern gehört.

Nördlingen. **C. H. Beck'sche Buchhandlung.**

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 9procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1181

1784] Im Verlage von **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch **Gebhard & Körber,** Buchgasse 6, in Frankfurt a. M.:

Das deutsche Singspiel

von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit,

dargestellt von

H. M. Schletterer.

gr. 8. eleg. brosch. Preis fl. 3. 30 kr. rh. oder 2 Rthlr.

Das vorliegende Werk, in welchem zum erstenmal ein wichtiger Abschnitt unserer Literatur- und Musikgeschichte eingehend und gründlich besprochen wird, gibt in seinem Haupttheile die Entwickelungsgeschichte des deutschen Singspiels in möglichst erschöpfender Weise, dabei nicht nur auf die musikalische, sondern auch auf die poetische und sociale Seite des Gegenstandes Rücksicht nehmend. Die Darstellung ist nicht nur für Fachmänner berechnet, sondern für das ganze große Publikum, das sich für die Geschichte der Musik im allgemeinen und für die der Oper insbesondere interessirt. Der Anhang liefert in historischen Nachweisen und Belegen ein sehr reiches kunstgeschichtliches Material, und das diesem folgende Textbuch eine Auswahl von Singspielen aus frühesten Jahrhunderten, wie sie keine andere aus den Schätzen unserer reichen Literatur zusammengestellte Anthologie bietet.

Mayall's

patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art; da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1376

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Taback gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco post. rest. Belgrad.

1585] **G. A. P. Stojanovicz.**

1205] **Allerneueste**

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	Original-Loos kostet	4 ₰
Ein halbes	„ „ „	2 „
Zwei Viertel	„ „ kosten	2 „
Vier Achtel	„ „ „	2 „

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000**, **150,000**, **100,000**, **50,000**, **2** mal **25,000**, **2** mal **20,000**, **2** mal **15,000**, **2** mal **12,000**, **2** mal **10,000**, **1** mal **7500**, **5** mal **5000**, **7** mal **3750**, **85** mal **2500**, **5** mal **1250**, **105** mal **1000**, **5** mal **750**, **105** mal **500**, **260** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t. Male und am 25. Juli zum 18t. Male das grösste Loos, sowie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken sowie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 265. Frankfurt a/M., Freitag 29. Mai 1863. Morgenblatt.

Die Schließung des preußischen Landtags.

* Die Pfingsttage haben der preußischen Regierung zum Entschluß verholfen. Sie ist nicht dem gewissenhafteren und vorsichtigeren, sondern dem schlaueren Rath gefolgt. Die wahnsinnigen Zwecke der Kreuzzeitungspartei sollen um jeden Preis verwirklicht werden. Anstatt den Landtag aufzulösen und so gezwungen zu sein, binnen drei Monaten durch Anordnung neuer Wahlen dem Volk die Streitfrage zu nochmaliger Entscheidung vorzulegen, hat die Regierung den Landtag bloß geschlossen, was ihr auf länger als ein halbes Jahr freie Hand läßt, entweder das jetzige Abgeordnetenhaus wieder einzuberufen oder irgend einen günstigen Augenblick zur Auflösung und Neuwahl zu benutzen. Damit bricht sie freilich nicht bloß dem Geiste, sondern selbst dem Buchstaben nach aufs neue die Verfassung, indem sie dem Landtage die Gelegenheit entzieht, das Budget zur vorgeschriebenen Zeit zu erledigen, mindestens in gehörige Berathung zu ziehen. Aber dies hat in den Augen der verlornen Männer, welche jetzt den Thron der Hohenzollern umgeben, so wenig auf sich, daß die zur Auflösung rathenden und der Schließung aus dem bezeichneten Grunde widerstrebenden Minister sich nicht einmal veranlaßt sehen aus dem Cabinet zu scheiden, nachdem dieses sich für den gesetzwidrigen Weg entschieden hat.

Die Regierung wird sich übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach nicht damit begnügen, für den rechten Augenblick einer Neuwahl so viel mehr Zeit gewonnen zu haben. Die Kreuzzeitung hat vorgestern ein Programm der nächsten Zukunft veröffentlicht, von dem der erste Satz mit der Schließung des Landtags bereits vollzogen worden ist, und das daher auch wohl in seinen weiteren Vorschriften zur Ausführung kommen wird. Danach würde die Regierung nunmehr „das Ihrige thun, um die Macht der verwirrenden und verderblichen Einwirkungen zu brechen, welche seit Jahren alle Kraft der berechtigten und gesunden Einflüsse niederhalten und paralysiren“. Unter den „verwirrenden und verderblichen Einwirkungen“ ist natürlich nichts anderes zu verstehen als jene öffentliche Meinung, die in noch sehr jungen Parteien, in einer noch tief unter den Stand des nichtpreußischen Deutschland herabgedrückten Preßfreiheit, in einem wenig entwickelten Vereins- und Versammlungswesen ihre ersten schwachen Organe gefunden hat. So jugendlich aber dieser Gegner auch ist, so unsicher er noch auftritt, das heutige System vermag seine Gegenwart doch nicht auszuhalten. Es wird daher versuchen ihn wieder in die Windeln einzuschnüren und in die Wiege zurückzuversetzen. An seiner Stelle sollen die „berechtigten und gesunden Einflüsse“, welche er einigermaßen in Schranken zu halten angefangen hat, d. h. vor allem die reactionäre Wuth der Landräthe und Polizeidirectoren auf's neue entfesselt werden, unterstützt von der nachhelfenden Thätigkeit der Kreuzzeitungspartei, zu deren alleinigen Gunsten man jetzt allen anderen Parteien Hände und Füße binden wird.

Ob diese neue Auflage des französischen „weißen Schreckens“ ins Leben treten kann, ohne daß die Verfassung fernerhin, und vielleicht noch gröber und schreiender als bisher verletzt werde, ist nachgerade eine ziemlich langweilige Frage geworden. Die herrschende Camarilla hat ihr Opfer in einen solchen Dunstkreis von Sophismen eingesponnen, daß seine oft versicherte Verfassungstreue zwar noch einen subjectiven Werth haben wird, aber keine erhebliche Bedeutung mehr für die Sicherheit und Ruhe des Volks, das diesem schönen Worte einen anderen Sinn unterlegt. Wenn man erst soweit gekommen ist, einer klaren und unzweideutigen Vorschrift der Verfassung den Gehorsam zu versagen, weil ihre Befolgung voraussichtlich doch zu nichts führen könne, so hat das erleichterte Gewissen an Zweckmäßigkeitsrücksichten aller Art einen Vorwand von solcher Weite, daß die ganze Verfassung bequem darin verschwinden kann. Der letzte preußische Unterthan wird seit den neuesten feierlichen Auslassungen der Regierung darüber im Klaren sein, daß von der Verfassung fortan nur soviel noch Giltigkeit und Leben behalten wird, als der willkürlichen Gewalt nicht im Wege ist. Der Absolutismus gebietet aufs neue über Preußen; und nicht einmal unter erschwerten, sondern nur unter etwas weitläuftigeren Formen als früher.

Indessen ist es auch den Urhebern dieses Umschwungs nicht verborgen, daß ihrer verwegenen That gewissermaßen das Siegel fehlt, solange nicht eine gleichviel wie erschlichene oder erpreßte Unterschrift irgend einer Art von Vertretung des Volks daruntersteht. Sie werden nicht eher ihres Erfolgs wahrhaft froh werden, bevor sie nicht eine zu jedem verworfenen Dienst bereite und in jede Demüthigung fromm ergebene Kammer zusammengequält haben. In der standhaften Vereitelung dieses ihres letzten Wunsches liegt die unüberwindliche Kraft der Bevölkerung. Sie braucht nur sich selber treu zu bleiben, nur den Entschluß nicht aufzugeben, in keine neue Zeit der Knechtschaft zu willigen, so verfehlt ihr Feind sein letztes Ziel und damit zugleich jedes andere schon erreichte. Hätte das preußische Volk nicht einmal hierzu die nöthige Spannkraft und Ausdauer, ja dann wäre freilich nicht länger eine Lästerung, was seine Verkleinerer vorschnell behauptet haben, daß es nemlich nicht bloß ein königliches, sondern ein unterthäniges Volk sei — dann müßten wir anerkennen, daß es thöricht gewesen sei, auf seinen Freiheitssinn nationale Hoffnungen zu gründen.

Aber einer noch härteren Probe mögen unabwendbare Ereignisse das politische Vermögen unserer preußischen Landsleute unterwerfen. Wenn den im Innern vorläufig triumphirenden Junkern der Kamm so schwillt, daß sie den gallischen Hahn herausfordern, oder ihm auch nur die Gelegenheit nicht entziehen, auf welche er seit Jahren lauert, so wird es uns wenig helfen, daß kein gefügiges Abgeordnetenhaus zusammengebracht werden kann. Es wird dann eines Muths bedürfen, der vor dem Aeußersten nicht zurückschreckt, wenn Deutschland von der Bahn, die zu Freiheit und Macht führt, nicht weiter abgeworfen werden soll als Jahrzehnte gutmachen können. Diesen Muth mit umsichtig fördernder Hand stufenweise zu entbinden, ist jetzt die große Aufgabe der liberalen Führer in Preußen. Ihnen selbst, vertrauen wir, fehlt es nicht daran; sonst wäre ja natürlich gar nicht daran zu denken, daß sie Anderen Entschlossenheit ins Herz senkten. Ohne eine auf alles gefaßte und im rechten Augenblick alles wagende Entschlossenheit aber kann überhaupt kein Volk zu gesicherter innerer und äußerer Unabhängigkeit, zu wahrer Größe aufsteigen. Sie ist gleichsam die lebendige Wurzel, aus welcher der Staat, wenn ein Wetterstrahl ihn geknickt oder langsamer zerstörende Einflüsse seinen Stamm zu dürrer Rinde ausgehöhlt haben, immer aufs neue wieder herrlich blühend emporschießt. Sie ist darum auch unendlich viel mehr werth als der beste und vollkommenste Staat, denn sie gehört zu jenen Schätzen, an welchen Motten und Rost nicht nagen. Wenn sie jetzt unter dem Hochdruck der Reaction Tausende und Hunderttausende von Geistern im Preußenlande gleichzeitig durchdringt, so werden wir jeder kommenden Noth und Gefahr gewachsen sein und alle Reaction bald spielend überwinden.

Deutschland.

München, 27. Mai. Die Bayer. Ztg. meldet, daß der König den Landtag auf den 15. Juni einzuberufen genehmigt hat.

Dresden, 27. Mai. Das Dresd. Journ. veröffentlicht eine Verordnung, die Einführung des Turnunterrichts bei Elementar-Volksschulanstalten betreffend. Der Umfang in dem der Turnunterricht hiernach eingeführt werden soll, ergibt sich aus folgenden Bestimmungen:

§ 1. Die Schulgemeinden sollen zwar in Rücksicht auf die hier und da, insonderheit auf dem Lande vorhandenen Schwierigkeiten auch fernerhin nicht genöthigt sein, den Turnunterricht als obligatorischen Lehrgegenstand in den Unterrichtsplan der Elementar-Volksschulen aufzunehmen; es wird aber die Einführung desselben, wo es irgend thunlich, dringend empfohlen. § 2. Wird in einer Schulgemeinde — wie ihr freisteht — die Einführung des Turnunterrichts und die Verbindlichkeit der schulpflichtigen Jugend zur Theilnahme daran unter Genehmigung der Schulinspection beschlossen, so können dann nur Gesundheitsrücksichten auf Grund ärztlicher Bescheinigung von der Theilnahme an demselben befreien. § 3. Alle Schulgemeinden, welche denselben einführen wollen, haben zuvor für einen geeigneten Platz im Freien, und wenn, wie zu wünschen, der Unterricht nicht bloß im Sommerhalbjahr, sondern auch im Winterhalbjahr ertheilt werden soll, für einen Raum unter Dach und Fach aus eigenen Mitteln zu sorgen. Die Mitbenutzung von Privat-Turnhallen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben in den betreffenden Stunden der Schule ohne jede fremde Concurrenz und Einmischung überlassen bleiben.

Oldenburg. Die A. Allg. Ztg. veröffentlicht die Antwort, welche die oldenburgische Regierung auf die französische Einladung zur Unterstützung der diplomatischen Action in der polnischen Angelegenheit ertheilt hat. Dieselbe ist an den französischen Gesandten in Hamburg gerichtet, und lautet in deutscher Uebersetzung:

Oldenburg, 1. Mai 1863.

Herr Minister, ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 21. April und der beiden hinzugefügten Schriftstücke zu bescheinigen. Ew. Excellenz hat mit Recht vermuthet, daß die Documente, welche Sie uns gütigst haben mittheilen wollen, die volle Aufmerksamkeit der großherzoglichen Regierung erregen mußten. Wie geschmeichelt ich mich auch dadurch fühle, daß das kaiserliche Cabinet meinen Souverän aufgefordert hat, sich an den Schritten zu betheiligen, welche die Großmächte sich anschicken bei dem russischen Cabinet in der polnischen Frage zu thun, so sehe ich mich doch leider genöthigt, mein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß ich mich den Ansichten nicht anschließen kann, welche die kaiserliche Regierung uns mitgetheilt hat. In der That die verwandtschaftlichen Beziehungen zur kaiserlich russischen Familie, auf welche der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit Recht anspielt, würden kein Hinderniß sein, beim russischen Cabinet zu Gunsten der polnischen Nation zu interveniren, wenn die Gesinnung des kaiserlich französischen Cabinets von uns getheilt würde. Außerdem hat meine Regierung immer geglaubt, den Grundsatz aufrecht halten zu müssen, der vorzüglich den Staaten zweiten Ranges geziemt, nämlich, sich niemals in die inneren Angelegenheiten eines auswärtigen Staats zu mischen, der sie nicht nahe berührt. v. Roessing.

Hamburg, 23. Mai. Eins der zum weiteren Ausbau der neuen Verfassung bestimmten organischen Gesetze, das Verwaltungsgesetz, ist nun definitiv festgestellt, nachdem die Bürgerschaft auch in der zweiten Lesung sämmtlichen Aenderungsvorschlägen des Senats beigetreten ist. Die Ausführung desselben wird indeß wohl kaum so rasch zu erwarten sein, da noch mehrfache Vorbereitungen vorher getroffen werden müssen. Es ist zu bedauern, daß, wie die Sache einmal lag, man sich bei der neuen Organisation der Verwaltung, um nicht neue Schwierigkeiten hervorzurufen, an einen bereits 1850 festgestellten Entwurf angeschlossen hat, statt bei dieser Gelegenheit eine zeitgemäße und durchgreifende Vereinfachung des Deputationswesens vorzunehmen. Gewiß haben manche Stimmen in der Bürgerschaft sich für die Annahme des Gesetzes nur deßhalb erklärt, weil die Deputation verfassungsmäßig eine bestimmte Anzahl Mitglieder zur Bürgerschaft delegiren und also die Aufhebung der bisherigen gemischten Deputation eine Verfassungsveränderung zur Folge gehabt hätte, welche das conservative Element in der Bürgerschaft zu schwächen drohte. — In der nächsten Versammlung der Bürgerschaft soll die Frage der Ablösung der Realgerechtsame zur Verhandlung kommen, woran sich dann die Entscheidung über die endliche Einführung der Gewerbefreiheit anschließen wird. Obschon in den Ablösungsvorschlägen von der dazu niedergesetzten Commission mit außerordentlicher Liberalität zu Werke gegangen ist, einer Liberalität, wie sie schwerlich bei irgend einer ähnlichen Maßregel anderswo bewiesen ist, so fehlt es doch nicht an einzelnen Klagen über vermeintliche Unbilligkeit; namentlich beanspruchen die Bäckerämter weit höhere Entschädigungen, als die in Vorschlag gebrachten von resp. 4000 Thlrn. und 7000 Thlrn. für das einzelne Backerbe. — Von nicht geringem Interesse ist der Bericht, welchen vor einigen Tagen der von der Bürgerschaft niedergesetzte Ausschuß in Bezug auf die Formation und den Präsenzetat des hamburgischen Contingents abgestattet hat. Dieser Ausschuß war absichtlich nur aus Mitgliedern der Linken zusammengesetzt, weil diese aufs heftigste gegen die vom Senate und der Majorität der Bürgerschaft durchgesetzte Beibehaltung des Conscriptions-Systems agitirt hatte und nun nicht bloß negiren, sondern positive Vorschläge zu einer practischen Verbesserung machen, oder einräumen sollte, daß unter den gegebenen Verhältnissen das bestehende System das allein ausführbare sei. Der jetzt vorliegende Bericht stimmt nur darin mit den früheren von entgegengesetzter Seite eingebrachten überein, daß die Erfüllung der Hamburg gegen den deutschen Bund obliegenden Verpflichtung durch Einführung eines Werbesystems (wie es gegenwärtig noch in Bremen stattfindet) schon des Kostenpunktes wegen nicht ausführbar sein werde; dasselbe wird aber ganz abgesehen hiervon in dem neuen Ausschußberichte mit aller Entschiedenheit principiell verworfen. Der Vorschlag geht vielmehr darauf hinaus, die schweizer Wehrverfassung mit einigen Modificationen anzunehmen, wie sie durch die Bundes-Kriegsverfassung nothwendig geboten ist. Die Hauptsache ist, daß bei allgemeiner Wehrpflicht der Soldat nach erlangter genügender Ausbildung seinem bürgerlichen Berufe nicht weiter entzogen werden soll. Wenn dieser Gegenstand in der Bürgerschaft zur Verhandlung kommt, wird derselbe gewiß mehr als jeder andere die große Menge der hiesigen Bevölkerung in Spannung versetzen, denn das jetzige Conscriptionssystem ist äußerst mißliebig, besonders bei dem Mittelstande. (Köln. Z.)

KC **Berlin**, 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab Präsident Grabow Kenntniß von dem schon bekannten Verlauf der Uebersendung der Adresse an den König; dieselbe ist versiegelt an das Staatsministerium zur weiteren Beförderung gesandt worden, und heute früh ist darauf durch den Ministerpräsidenten v. Bismarck mit einem kurzen Begleitschreiben

— ebenfalls versiegelt — das bereits mitgetheilte, von keinem Minister gegengezeichnete Antwortschreiben des Königs eingegangen, welches der Präsident verliest, während Haus und Tribünen sich erheben. Nach Verlesung dieses Schreibens nehmen die Abgeordneten und die Zuhörer wieder Platz. Abg. v. Hoverbeck (zur Geschäftsordnung) constatirt, daß dieses Schreiben nicht contrasignirt sei und deshalb eine Verhandlung darüber nicht stattfinden könne. Kurz vorher ist der Minister des Innern Graf Eulenburg eingetreten; derselbe erhebt sich und verliest eine königliche Botschaft, welche den Schluß der Session ankündigt und die Häuser um 2 Uhr in den Weißen Saal des königlichen Schlosses entbietet; nach Verlesung der Botschaft, welche das Haus abermals stehend anhört, verläßt der Minister sofort wieder den Saal. Der Präsident giebt hierauf die übliche Uebersicht über die Thätigkeit des Hauses und fährt dann fort: „Nunmehr schließe ich die heutige Sitzung mit dem lebhaftesten Danke für Ihre mir bisher bewiesene gütige Unterstützung in dem mir von Ihnen anvertrauten Amte, in der festen Zuversicht, daß Preußens Volk, ohne die Bahnen der strengsten Gesetzlichkeit auch nur einen Augenblick zu verlassen, in dem heftig entbrannten Verfassungskampf sich treu und fest um seine beschworne Verfassung und seine Vertreter schaaren und das Palladium seiner durch sie erworbenen und vertheidigten Rechte und Freiheiten gegen jede verfassungswidrige Octroyirung heilig halten und schützen wird, und mit dem trotz aller Wirren der Gegenwart das ganze Land und uns seine Vertreter stets freudig bewegenden Ruf: „Hoch lebe Se. Majestät Unser König Wilhelm I.!“ (Die Rechte des Hauses und das Centrum stimmen dreimal in den Ruf ein; auf der Linken erheben sich nur wenige Stimmen.) „Gott schütze das Vaterland!“ — schließt der Präsident. Abg. Sello spricht als Alterspräsident dem Präsidenten Grabow den Dank des Hauses aus; sämmtliche Abgeordneten erheben sich zum Zeichen der Zustimmung. Präsident Grabow erwidert mit dem Wunsche: „Mögen wir uns das nächste Mal wohler und besser in diesem Hause fühlen! Ihnen Allen ein freundliches Lebewohl!“ Damit schließt die Sitzung.

Im Herrenhaus verlas Herr v. Bismarck vor etwa zwanzig anwesenden Mitgliedern die königliche Botschaft wegen Schließung der Session. Darauf erstattete der Präsident Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode den üblichen Bericht über die Verhandlungen des Hauses in der beendeten Session und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den König.

Um 2 Uhr fand im Weißen Saal die Schlußsitzung statt. Nur ein äußerst spärliches Publicum hatte sich zu der Feierlichkeit versammelt; es waren mehr Schutzmänner als Zuschauer da. Auf den Tribünen des Weißen Saales waren nur wenige vom Hofe, einige Diplomaten und ein halbes Dutzend Zuhörer auf der für das Publicum bestimmten Tribüne. Im Saale selbst war eine so kleine Anzahl von Mitgliedern der Landesvertretung wie nie zuvor. Vom Herrenhaus waren kaum 20 anwesend, darunter der Präsident Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode in blauer Husarenuniform. Vom Abgeordnetenhause waren nur Mitglieder der conservativen Partei, des katholischen Centrums (beide Reichensperger, Plaßmann, Reinhard u. a.) und der altliberalen Fraction (v. Vincke-Olbendorf, v. Auerswald, v. Saucken-Julienfelde u. A.) anwesend. Bald nach 2 Uhr erschienen von der Bildergallerie her die Minister und stellten sich zur Linken des mit einer Sammtdecke verhängten Thrones auf. Der Ministerpräsident v. Bismarck verlas die bereits mitgetheilte Rede. Darauf verneigten sich die Minister und der Präsident des Herrenhauses brachte ein Hoch auf den König aus. Damit schloß diese öde, leere, kalte Ceremonie.

Frankreich.

☉ **Paris**, 27. Mai. Die diplomatische Lösung der polnischen Frage scheint in Wien auf Schwierigkeiten zu stoßen. Namentlich ist es der dritte Punkt der französischen Vorschläge, welcher die von Rußland zu fordernde Garantie betrifft, was Anstoß erregen soll. Verschlimmert hat sich indessen die Lage seit Sonnabend nicht, und vielleicht ist man in Paris heute kriegerischer als sonst mit Bezug auf die Wahlen, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Regierung sich nachgrade veranlaßt fühlt, was sie bisher nicht gethan, den Chauvinismus der französischen Nation ins Spiel zu ziehen und an die Siege des zweiten Kaiserreichs zu erinnern. Auch dies Mittel indessen scheint wenigstens hier in Paris nicht mehr zu ziehen; und so ist denn ein letzter Versuch, wie man behauptet, zu erwarten, die Veröffentlichung eines kaiserlichen Wahlmanifestes am Freitag, welches den Beschluß einer Wahlpolitik bilde, die in ihren brutalen Ungeschicklichkeiten von Napoleon selbst durchaus nicht gebilligt werden soll, der nur, um die kaiserliche Partei nicht zu verwirren, Persigny seinen Willen gelassen hätte. Es erscheint mir noch zweifelhaft, ob sich eine liberale Tendenz in dem kaiserlichen Manifest, wenn ein solches erscheint, aussprechen werde. Napoleon will auf jede Weise eine ihm ergebene Mehrheit haben; vielleicht lockert er später, nachdem er sich überzeugt hat, daß seine Absicht erreicht ist, die Zügel, sicherlich aber nicht vorher. Doch bleibt eine Aenderung im Ministerium für die Zeit nach den Wahlen wahrscheinlich: angeblich soll auch Morny sich geweigert haben, die Präsidentschaft der Zweiten Kammer zu übernehmen, wenn eine stärkere Opposition in der Kammer auftrete — ein fast unersetzlicher Verlust für die Regierung, wenn er sich bestätigt. — Man erwartet Morgen die Nachricht von dem **Fall Puebla's** durch den Dampfer Tasmanian, welcher Vera Cruz am 2. Mai verlassen hat, sei es auch nur um einen Wahlcoup zu machen. Nach den letzten französischen Mittheilungen aus Puebla vom 10. April ist eine solche Eventualität nicht unwahrscheinlich, da damals die Belagerung zur Zufriedenheit des General Forey fortschritt; allein englische Depeschen, welche hier nicht veröffentlicht werden durften, melden, daß die Franzosen von 64 vertheidigten Kirchen Puebla's erst 3 erobert haben, was auf eine längere Dauer der Belagerung deutet. Eine auffallende Erscheinung bleibt die tiefe Verstimmung der aus Mexiko nach Frankreich zurückkehrenden Matrosen und Offiziere der kaiserlichen Marine, welche in der nutzlosen Aufopferung ihrer Kameraden eine gewisse Erklärung findet. Auch ihre Mittheilungen über das Auftreten des General Forey sind nicht geeignet, die Thätigkeit desselben als nützlich, um die Liebe der Mexikaner zu gewinnen, erscheinen zu lassen.

FC **Paris**, 27. Mai. Unter den zahllosen Wahlmanifesten, welche alle Mauern und alle Zeitungsspalten bedecken, verdient ein zweiter Erlaß des Marquis Pierre eine besondere Erwähnung. Derselbe lautet in seiner bündigen Fassung folgendermaßen:

Muth, Freunde, es geht gut; wenn Ihr mich haltet, wird man von Euch in ganz Frankreich reden. Wenn Euch die Flurschützen Wahlzettel ins Haus bringen, so scheert Euch nicht darum und wählt selbständig. Ihr bezahlt die Flurschützen, daß sie den Uebelthätern, und nicht, daß sie den Wählern nachlaufen sollen. Und wenn Euch Einer droht, so erinnert Euch des Art. 39 der Verfassung: „Wer durch Drohungen gegen einen Wähler, sei es, daß er ihm mit Verlust seiner Stelle oder mit Nachtheil für seine Person oder Familie Furcht macht, Einfluß auf dessen Abstimmung ausübt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahre und einer Geldbuße von 100 bis 1000 Frs. bestraft. Die Strafe wird verdoppelt, wenn der Schuldige ein öffentlicher Beamter ist.“

— Der Courrier du Bas-Rhin, ein bisher als liberal geltendes protestantisches Blatt von Straßburg, hat die Candidatur Odilon Barrot's fallen lassen und unterstützt heute den officiellen Candidaten Renouard de Bussière, Director der Pariser Münze und Administrator verschiedener Creditanstalten und Eisenbahngesellschaften.

— Das Journal des Débats äußert sich in folgender Weise über die Zustände in Preußen, nachdem es vorher bei Gelegenheit der Besprechung der Eröffnungsrede Victor Emanuel's dem italienischen Volke seinen Glückwunsch für den glücklichen Erfolg der dort überstandenen Revolution ausgesprochen hat:

Wir können nicht ohne Furcht und Traurigkeit den Gang der Ereignisse in Preußen beobachten; denn auch dort hört man das dumpfe Murren einer Revolution, aber einer Revolution, deren Folgen die kühnsten Geister erschrecken müssen, und welche, wenn sie ausbricht, in ganz Deutschland einen schrecklichen Widerhall finden wird. Beklagenswerthe Conflicte zwischen der Kammer und dem König, ein wankendes Ministerium, welches in seinem Sturze ein selbst schon erschüttertes Königthum mit fortzureißen droht, eine verhängnißvolle Beharrlichkeit beider Parteien, ein Volk, welches von so vielen engherzigen Zänkereien, welche seine Ruhe, sein Wohlergehen, seine Macht bedrohen, ermüdet ist — das ist das Schauspiel, welches uns heute Preußen darbietet. Indem der König sich geweigert hat die vom Abgeordnetenhause votirte Adresse aus den Händen des Präsidenten und der dazu erwählten Deputation entgegenzunehmen, hat er den Spaltungen, welche sich um ihn her vermehren und scheinen den Thron im Schooße der Nation selbst vereinzeln zu müssen, wieder neue Nahrung gegeben. Der Geist, welcher den König Wilhelm beseelt, scheint das Königthum zu seinem Sturze drängen zu müssen, wenn es nicht innehält auf der Bahn, die es betreten hat. Alle Freunde der Ordnung und einer weisen Freiheit, alle diejenigen welche sich wahrhaft für die Ruhe und für die Größe Preußens interessiren, beklagen bitter eine Verblendung, deren unglückliche Folgen bald keine menschliche Macht mehr im Stande sein wird abzuwenden.

Schweden.

Stockholm, 14. Mai. König Karl und seine Familie haben in diesen Tagen öffentlich einen Beweis ihres Mitgefühls für die polnischen Insurgenten gegeben. Einige Damen, an der Spitze Frl. Friederike Bremer, haben nämlich ein geistliches Concert veranstaltet, dessen Ertrag für die in dem polnischen Freiheitskampfe Verwundeten bestimmt ist, und nach einer von den Damen öffentlich abgestatteten Rechenschaft haben der König, wie die Königin-Wittwe, der Herzog von Ostgothland und die Prinzessin Eugenie dem Comité größere Beiträge zustellen lassen. (Nat.-Ztg.)

Rußland.

Unterm 22. Mai schreibt der Lemberger Correspondent der „Presse“: „Aus dem Lublin'schen sind hier heute für den Aufstand ungünstige Nachrichten angekommen. Schon um den 15. und 16. Mai haben sich drei Insurgenten-Abtheilungen, die eine unter dem Commando des Czerwinski, die zweite unter Zapalowicz, die dritte unter Wisniowski, sämmtlich 900—1000 Mann betragend und unter dem Oberbefehl Jezioranski's agirend, bei Tyszowice vereinigt. Am 17. machte die ganze Colonne eine Bewegung gegen Zamosk, ob, um sich mit Jezioranski zu vereinigen, oder eine combinirte Operation gegen die Festung zu versuchen, ist unbekannt. Jedoch, von dem Anzuge einer bedeutenden russischen Truppenmacht benachrichtigt, fand sie sich noch an demselben Tage veranlaßt, umzukehren und die weit günstigere Stellung bei Tyszowice wieder einzunehmen. Am 18. nahm sie auch wirklich diese Stellung ein; aber die Russen, in einer Masse von 4—5000 Mann mit 17 Kanonen und einer entsprechenden Anzahl Kosacken, verfehlten nicht, ihr auf dem Fuße zu folgen. Ob diese Truppenmacht jene Abtheilung des Rzewuski'schen Corps, von der ich Ihnen letzthin berichtet habe, daß sie gegen Uscilug gezogen ist und die in diesem Falle nur eine scheinbare Bewegung gegen Volhynien, in der That aber einen berechneten Schachzug gemacht hätte, um die sich an der Grenze ansammelnden Insurgenten in die Falle zu locken, oder ob sie die in der Festung Zamosk und in der Umgegend stationirte Besatzung war, konnte ich noch nicht ermitteln. In dieser Hinsicht ist nur soviel gewiß, daß das Commando dieser Truppen die Generale Emanoff und Mel..ikoff und der Oberst Kiselnicki führten; die Ersteren, welche schon gegen Jezoranski am 6. Mai, wie bekannt, mit wenigem Glück operirt haben, der Letztere dem Stabe des Rzewuski'schen Corps angehörend. Genug, am 18. kam es zu einem Zusammenstoß, welcher aber unbedeutend geblieben und kaum ein lebhaftes Vorpostengefecht genannt werden dürfte. Nichtsdestoweniger erlitten die Polen dabei einen fühlbaren Verlust, denn sie mußten ihre günstige Stellung verlassen und sich gegen Starawies und Nabroz zurückziehen. An Todten verloren sie wenig, an Verwundeten 11, welche jedoch ein gräßliches Ende gefunden haben, denn die Russen umzingelten das Haus, worin sie untergebracht wurden, zündeten dasselbe an allen vier Ecken an, und haben somit die Unglücklichen dem Flammentod preisgegeben. — Am 18. kam es zu einem zweiten Zusammenstoß in den Ebenen zwischen Nabroz und Starawies, welcher jedenfalls bedeutender war und einige Stunden dauerte. Die Insurgenten besetzten einen kleinen Eichenwald, welcher gleich einer Insel in einer nackten Ebene liegt; eine Position, die keineswegs als eine günstige angesehen werden kann, und das umsoweniger, da die Russen, wie schon oben erwähnt, 17 Kanonen zur Verfügung gehabt haben. Sie machten auch Gebrauch davon und feuerten in den Wald hinein. Den Insurgenten blieb nichts übrig, als Ausfälle zu machen, und die Russen wurden auch wirklich von einzelnen Abtheilungen ununterbrochen angegriffen. Unter den Insurgenten befanden sich 200 Bauern, welche, wiewohl nur mit Sensen und auch damit sehr mangelhaft bewaffnet, aus eigenem Antriebe wiederholte Angriffe unternahmen, und dabei, allen Aussagen zufolge, eine kaum glaubliche Tapferkeit an den Tag legten. Die Position mußte sich doch am Ende als unhaltbar erweisen, und die Polen sahen sich genöthigt, dieselbe aufzugeben. Die beiderseitigen Verluste sind noch bis zur Stunde nicht genau constatirt. Wieviel die Russen verloren haben, ist nach einem Gefecht, wo sie den Platz behalten haben, selbstverständlich gar nicht bekannt; der Verlust der Polen scheint sich auf 60 Todte und Verwundete zu belaufen. Jedoch hat auch eine Anzahl der Aufständischen, wie es leider gewöhnlich nach allen nahe an der Grenze stattgehabten Gefechten zu geschehen pflegt, das österreichische Territorium betreten; die Lemberger Zeitung glaubt deren Gesammtziffer, die eingebrachten Verwundeten mitgerechnet, auf 240 veranschlagen zu dürfen. Diese Angabe scheint umsomehr wahrheitsgemäß zu sein, als sie muthmaßlich amtlichen Rapporten entnommen ist. Die Verwundeten sind theils in den galizischen Städtchen Rawa und Belz, theils in den umliegenden Edelhöfen untergebracht worden, und hat man gestern und heute von Lemberg mehrere Aerzte und die nöthigen Arzneimittel dahin abgesendet. Von herübergebrachten Waffen verlautet nichts; es ist somit anzunehmen, daß die Uebriggebliebenen, worunter sich die beiden Anführer Czerwinski und Zapalowicz befinden, dieselben übernommen haben, und daß sie damit frische Zuzügler versehen werden, welche sie sich um so leichter verschaffen können, als das Landvolk in diesen Gegenden dem Aufstande mit jedem Tage geneigter sich erweist, und dessen Einreihung in die Insurgentencorps nur von dem disponiblen Waffenvorrath abhängig ist. — Die Russen haben nach Beendigung des Kampfes die umliegenden Ortschaften, und zwar Tyszowice, Nabroz, Starawies und Tuczapy angezündet und gänzlich abbrennen lassen, und sie haben, wie gewöhnlich, auch nicht ermangelt, deren Einwohner zu berauben und eine namhafte Anzahl derselben zu ermorden.“

Alle Correspondenzen der englischen Blätter aus und über Polen stimmen darin überein, daß die russische Regierung die Bauern zur Ermordung aller Herren, d. h. aller gebildeten und liberalen Leute in Polen aufzureizen suche. Sie habe die Hoffnung, auf rein militärischem Wege des Aufstandes Meister zu werden, aufgegeben, und schrecke, wie dies ihre Art sei, vor keiner Schandthat zurück, wenn sie den geringsten Vortheil verspreche.

Griechenland.

Athen, 16. Mai. In der Nationalversammlung hat sich neben dem „Berge“ und der „Ebene“ eine dritte Fraction, die „Eklektiker“ gebildet, welche sich freie Hand behält, je nach der Sachlage mit dem „Berge“ oder der „Ebene“, welche ziemlich gleiche Kräfte haben, zu stimmen. Die Partei, zu welcher daher die „Eklektiker“ mit ihren Stimmen treten, wird die Mehrheit besitzen. Auf diese Weise kam auch das gegenwärtige Ministerium zu Stande. Ministerpräsident wurde Rufos, Minister des Innern Landos, Justizminister Platis und Marineminister der Capitän Miltiades Kanaris, ein Sohn des Vice-Admirals. Von

den früheren Ministern behielt Komonduros die Finanzen, Delyanni Aeußeres, Bozaris Krieg und Kallifronas Cultus und Unterricht. Das neue Ministerium begann seine Thätigkeit damit, der öffentlichen Sicherheit seine möglichste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und in der That haben seitdem auch die Ruhestörungen in der Stadt aufgehört. Dagegen wurden zwei Engländer, welche ohne weitere Begleitung die vier Stunden von hier entfernten Marmorbrüche des Pentelikon besucht hatten, zwei Stunden weit von Athen ausgeraubt und mußten ihre Wißbegierde mit dem Verluste der Uhren und Börsen büßen. Beide Britten kamen übrigens ganz enthusiasmirt hier an, und waren voller Freude darüber, jetzt auch das berühmte griechische Klephtenthum aus eigener Berührung kennen gelernt zu haben. Trotz aller Thätigkeit ist es nicht gelungen, der Räuber — wahrscheinlich Landleute aus der Umgegend — habhaft zu werden. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß die Raubanfälle in der nächsten Nähe Athens sich seit der Revolution weit häufiger ereignen als in den entferntesten Provinzen an der türkischen Grenze. (Köln. Z.)

Vereinigte Staaten.

FC Die vielfachen Gerüchte, welche über einen Wechsel im Oberbefehl der Potomac-Armee in Newyork umlaufen, deuten wohl darauf hin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich in einer nicht geringen Verlegenheit befindet, ob sie den General Hooker des Commandos entheben und wen sie in diesem Falle an seine Stelle setzen solle. Der Newyorker Correspondent der Times, der der democratischen Partei zugeneigt ist, schreibt darüber unterm 8. Mai: „Wollte die Regierung Hooker, den „kämpfenden Joe", halten, so fragt es sich, ob das Heer ihm folgen würde; und außer ihm existiren nur noch vier bekannte Generale, deren Ernennung zu dem Posten des Oberbefehlshabers nicht gerade als ein Leichtsinn betrachtet würde, nämlich Halleck, Fremont, Butler und McClellan. Halleck's Name flößt aber wenig Vertrauen ein. Nächst Mr. Stanton ist er der unpopulärste Mann im ganzen Lande und hat nie eine Schlacht gefochten oder sich irgendwie in der Armee ausgezeichnet, wenn nicht dadurch, daß er sich von General Beauregard bei Corinth so glänzend hinters Licht führen ließ. General Fremont ist der Günstling der Abolitionisten; er würde von den Rednerbühnen des Nordens herab mit betäubendem Freudengeschrei begrüßt werden, aber überall anderswo würde seine Ernennung Angst und Schrecken erregen. Er ist nicht nur in Missuri auf die Wage gestellt und jämmerlich leicht erfunden worden, sondern er genießt auch nicht die geringste Achtung bei der Armee (?). Für ihn ist jetzt wenig Aussicht vorhanden; obschon seine Wahl noch immerhin nicht unmöglich ist, wenn der Präsident sich noch in den Händen der Abolitionisten und Ideologen befindet. Das Bekanntwerden seiner Ernennung würde das Goldagio sofort auf 80 bis 100 emporschnellen lassen, und Bestürzung, wenn nicht eine Panik in allen mercantilischen Kreisen hervorrufen. Die Wahl des General Butler würde mehr Anklang finden. Man weiß, daß er Willen, Thatkraft und Kopf besitzt, aber nicht, daß er ein guter Soldat sei; aber Europa's wegen wird ihn der Präsident nicht leicht aussuchen, da seine Ernennung dort gleichbedeutend mit einem Vernichtungskampfe erscheinen würde. Es bleibt nur noch McClellan. Er würde den Truppen und der großen Mehrzahl der Nation gleich willkommen sein; aber kaum ist es zu erwarten, daß der Präsident einen Mann, dem er bereits den Schimpf einer Demission angethan, wieder zu sich rufen wird. Alles in allem zusammengenommen, wird General Halleck z letzt der Auserwählte sein, und nimmt er den gefährlichen Post.n an, so übt er eine patriotische Pflicht der Selbstaufopferung, welche ihm die Sympathien und die Unterstützung des Volkes sichern wird."

Internationaler statistischer Congreß in Berlin.

V. Sitzungsperiode.

Die fünfte Sitzungsperiode des internationalen statistischen Congresses wird in der Zeit vom 6. bis mit 12. September d. J. in Berlin abgehalten werden. Folgende, durch einzelne Sectionen zu erledigende Gegenstände sind auf die Tagesordnung gestellt:

I. Section Organisationsfragen.
 Organisation des Congresses.
 Organisation der amtlichen Statistik.
 Organisation der Volkszählungen.

II. Section. Statistik des Grundeigenthums, und zwar.
 der Ausmessung desselben oder des Katasters,
 der rechtlichen Sicherstellung des Grundeigenthums,
 der politischen Verschiedenheit desselben,
 der Regulirung der ländlichen Grundeigenthums-Verhältnisse und der Grundentlastung,
 des städtischen und vorzugsweise in Häusern bestehenden Grundeigenthums,
 des Capitalwerths und der Verschuldung des Grundeigenthums,
 der Besitzveränderungen,
 der directen und indirecten Besteuerung des Grundeigenthums.

III. Section. Statistik der Preise und Löhne und der Güterbewegung auf den Eisenbahnen.

IV. Section. Vergleichende Statistik der Gesundheit und der Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung.

V. Section. Die Aufgabe der Statistik im System der socialen Selbsthilfe. Statistik des Versicherungswesens.

VI. Section. Ueber die Einheit der Münzen, Maße und Gewichte als wichtigstes Hülfsmittel der vergleichenden internationalen Statistik.

Ueber die Veranlassung der Wahl dieser Gegenstände und über letztere selbst verbreitet sich der soeben erschienene, sowohl im Buchhandel befindliche als auch in der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Büreaus enthaltene Bericht an die Vorbereitungscommission des Congresses Das definitive Programm für die bevorstehende Sitzungsperiode gelangt demnächst zur Versendung. Zur Theilnahme an dem Congreß wird rechtzeitig durch Karten eingeladen werden.

Wünsche der Betheiligung von Freunden und Förderern der Statistik im allgemeinen und der auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände insbesondere können um so eher Berücksichtigung erfahren, je früher die betreffenden Herren die Geneigtheit haben, den Unterzeichneten davon in Kenntniß zu setzen.

Berlin, 18. Mai 1863.

Im Auftrage:

Der Director des königlichen statistischen Büreaus.

Dr. Engel.

Vermischte Nachrichten

*Wiener Ruderverein. Was auf der Themse seit vielen Jahren schon eingebürgert ist und unter den Engländern großen Enthusiasmus findet, die Ruder-Clubs, werden nach Oesterreich verpflanzt. Vor einiger Zeit war es Pest, das ein solches Unternehmen ins Leben rief; jetzt sind es österreichische Cavaliere, welche einen Ruderverein in Wien gründen. Aus den Statuten heben wir hervor, daß der Zweck des Vereins in der Befahrung der Donau mit Vergnügungsbooten liegt, und daß das zur Erreichung dieses Zweckes nöthige Vereinsvermögen durch die Stammeinlagen neu eintretender Mitglieder im Betrage von je 40 fl. ö. W und aus den regelmäßigen Jahresbeiträgen der ordentlichen Mitglieder von 30 fl. ö. W. gebildet wird. Geschenke und freiwillige Beiträge werden angenommen, und in solcher Weise soll schon ein kostbares englisches Kielboot in das Eigenthum des Vereins gekommen sein.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zur Arbeiterbewegung. Die Statuten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, wie sie in der Leipziger Versammlung endgiltig angenommen wurden, lauten: „§ 1. Unter dem Namen Deutscher Arbeiterverein begründen die Unterzeichneten für die deutschen Bundesstaaten einen Verein, welcher, von der Ueberzeugung ausgehend, daß nur durch das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht eine genügende Vertretung der socialen Interessen des deutschen Arbeiterstandes und eine wahrhafte Beseitigung der Classengegensätze in der Gesellschaft herbeigeführt werden kann, den Zweck verfolgt, auf friedlichem und legalem Wege, insbesondere durch das Gewinnen der öffentlichen Ueberzeugung, für die Herstellung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts zu wirken. § 2. Jeder deutsche Arbeiter wird durch einfache Beitrittserklärung Mitglied des Vereins mit vollem gleichem Stimmrecht und kann jederzeit austreten. Ueber die Frage, ob jemand ein Arbeiter im Sinne des Vereins sei, entscheidet der Vorstand. Ebenso ist der Vorstand berechtigt, auch Nichtarbeiter, welche dem Verein beitreten wollen und mit den Grundsätzen und Zwecken desselben einverstanden sind, als Mitglieder aufzunehmen. § 3. Der Sitz des Vereins, der keine Zweigvereine haben kann, dem vielmehr alle Mitglieder ohne Rücksicht auf ihren Wohnort unmittelbar angehören, ist Leipzig. Der Sitz kann durch einfachen Mehrheitsbeschluß des Vorstandes an jeden andern Ort des § 1 gedachten Gebiets verlegt werden. Er bleibt unverändert derselbe wenn der Vorstand es für gut finden sollte, sich ein oder das andere Mal an einem andern Orte behufs seiner Berathungen zu versammeln. § 4. Die Angelegenheiten des Vereins werden verwaltet durch den Vorstand, bestehend aus einem Präsidenten und 24 Mitgliedern, unter denen ein Kassirer und ein besoldeter Secretär, welche sämmtlich in dem § 1 gedachten Gebiet wohnen müssen. Ihre Wahl erfolgt in der Generalversammlung, für den Präsidenten das erste Mal auf fünf Jahre, sonst auf ein Jahr. Die Vorstandsmitglieder werden durch die Generalversammlung auf ein Jahr gewählt, mit der näheren Bestimmung, daß am Ende des ersten Jahres ihrer Function die Hälfte durch das Loos ausscheidet; am Ende des zweiten Jahres treten dann die nicht ausgeloosten aus. Es sind aber sämmtliche Austretende sofort wieder wählbar. § 5. Ueber die innere Organisation, den Geschäftsgang, die Förderungsmittel auf den § 1 gedachten Wegen, Schreib- und Kassenwesen befindet nach einfacher Majorität der Vorstand. Wenn der Präsident es für dringlich hält, so kann er vorbehaltlich der in 3 Monaten einzuholenden Genehmigung des Vorstandes alle Anordnungen treffen. Die eventuelle Verantwortlichkeit des Präsidenten in solchen Fällen wird durch die Genehmigung des Vorstandes, und wenn diese nicht erfolgt, durch die Generalversammlung gedeckt. Der Präsident setzt Generalversammlungen und Vorstandsberathungen sowie den Ort derselben an. Jährlich einmal muß Generalversammlung abgehalten werden. Der Präsident ist verpflichtet, eine Generalversammlung binnen 6 Wochen einzuberufen, wenn unter Angabe des bestimmten Grundes die Majorität des Vorstandes oder ein Sechstel sämmtlicher Mitglieder schriftlich darauf anträgt. § 6. Beim Eintritt hat jedes Mitglied 2 Sgr. zu zahlen und dann ½ Sgr. wöchentlich. Durch die Nichtzahlung des Beitrags in vier auf einander folgenden Wochen wird die Mitgliedschaft verwirkt. Wer gegen die Zwecke des Vereins handelt oder die Würde des Arbeiterstandes in sittlicher oder politischer Beziehung beeinträchtigt, wird ausgeschlossen, jedoch steht ihm ein Recurs an die Generalversammlung frei, der indeß durch 60 Mitglieder unterzeichnet sein muß. Die Dauer des Vereins ist vorläufig auf 30 Jahre bestimmt, kann aber durch Beschluß der Generalversammlung beliebig ausgedehnt werden. § 7. Mit einer Statutenveränderung kann sich die Generalversammlung nur dann befassen, wenn die Veränderung drei Monate vorher von 60 Mitgliedern schriftlich beim Vorstande eingereicht worden ist, welcher diesen Antrag sofort sämmtlichen Mitgliedern bekannt geben muß. Eine Aenderung der Statuten kann nur mit zwei Dritteln der Stimmen beschlossen werden und kann überhaupt erst nach dreijährigem Bestehen des Vereins eintreten. Uebergangsbestimmung. Mit Rücksicht auf die bis jetzt noch nicht vertretenen Städte werden heute nur 17 Ausschußmitglieder gewählt, die sich durch Selbstwahl auf die statutenmäßige Anzahl ergänzen. Bei Behinderungsfällen kann der Präsident seine Befugnisse auf einen Vicepräsidenten übertragen." Die zweite der von Lassalle bei der Annahme der Wahl zum Präsidenten gestellten Bedingungen lautet etwas abweichend von der Mittheilung des Frankf. J. nach der D. A. Z.: daß ihm gestattet sei, aus den Vorstandsmitgliedern einem Vicepräsidenten auf so lange seine Befugnisse zu übertragen, als der Verein noch keine bedeutende Ausdehnung haben werde. Bei der Vorstandswahl ergaben sich die Namen: Vahlteich, Dammer, Perl, Levy, Kichliani, Schorppler, H.llmann, York, Willms, Klings, Baist, Strauß, Niederley, Mouchard, Läßig, Autorf. So weit die Gewählten anwesend waren, erklärten sie sich zur Annahme der Wahl bereit.

Versammlung des Vereins deutscher Gasfachmänner. Die fünfte Hauptversammlung des genannten Vereins tagte diesmal in München, und zwar in den Tagen vom 21. bis zum 23. Mai. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führten die Mitglieder der Vorstandschaft, die Herren: Commissionsrath Blochmann jun. aus Dresden, Director Schilling aus München und Schiele aus Frankfurt a. M. Aus dem Jahresbericht ergibt sich, daß der Verein 116 Mitglieder — darunter 12 bayerische — zählt, welche 112 deutsche Gaswerke vertreten. Director Schilling berichtete über die von ihm mit verschiedenen Kohlen, von welchen im Sitzungssaale Proben ausgestellt waren, vorgenommenen Destillirungsversuche und gab eine vergleichende Uebersicht ihres Gehaltes und der Zeit, welche jede Gattung zur vollständigen Entgasung erfordert. Hiernach wäre nach der Kohle von Newcastle die beste die Pilsener, welche ein Gas von großer Leuchtkraft liefert, deren Lager jedoch leider eine geringe Ausbeute bietet; dieser Kohle stehe in der Qualität am nächsten die westphälische, die niederschlesische, die Saarbrücker Kohle u. s. w. Die Zwickauer Kohle, welche eine ausgezeichnete Leuchtkraft habe, sei dagegen an Hitzkraft die geringste. Die gestellte Anfrage, ob und wie eine Verarbeitung des Ammoniakwassers in den Gasanstalten ohne Belästigung der Nachbarschaft bewirkt werden könne, wurde von Herrn Schiele erörtert und in einem später ausgearbeiteten Gutachten dahin beantwortet, daß eine Anlage zur Verarbeitung des Gaswassers nie für die Nachbarschaft belästigend werden könne, wenn für Aufbewahrung dieses Wassers in völlig wasserdichten Behältern, für Destillation desselben in ganz geschlossenen Gefäßen unter Absorption der übelriechenden Oeldämpfe und für eine Entfernung der bei der Destillation bleibenden Kalkrückstände aus der Anstalt gesorgt werde, wie dies bei dem erwähnten von Dr. Rose in Schöneseld bei Braunschweig construirten Apparate allerdings der Fall sei. Nachdem aber die aus der Verarbeitung des Gaswassers hervorgehenden Producte sehr gesuchte Handelsartikel geworden seien, müsse den Gasanstalten, je größer sie seien, um so mehr daran gelegen sein, diese Producte selbst zu verarbeiten, um den möglichsten Nutzen daraus zu ziehen. Eine andere Anfrage, ob man schon Erfahrungen über Herstellung eines Leuchtgases aus Petroleum habe, beantwortet Herr Schiele dahin, daß sich nach seinen Versuchen viel und gutes Gas daraus erzielen lasse; die technischen Schwierigkeiten seien auch nicht allzugroß, aber die Versicherungsgesellschaften weigerten sich unbedingt, Petroleum oder auch nur Gegenstände zu versichern, welche in demselben Behälter mit Petroleum aufbewahrt würden. Nachdem jedoch der Preis des Petroleums jetzt von 12 auf etwa 2 fl. gesunken sei, würden weitere Versuche doch noch immer wünschenswerth sein. Ferner wurde beschlossen eine Preisaufgabe auszuschreiben, deren Thema von einer Commission bestimmt werden solle. Auch wurde der § 2 der Vereinsstatuten, wonach bisher nur die in Deutschland befindlichen Inhaber und Beamten von Gasanstalten als Mitglieder aufgenommen werden konnten, dahin geändert, daß nunmehr auch jeder Deutsche, welcher im Ausland eine Gasfabrik besitzt oder leitet, Mitglied werden kann. Der Commissionsbericht über die Erstrebung des Einpfennig-Kohlentarifs mußte wegen Krankheit des Berichterstatters Justizrath Braun aus Koburg ausfallen. Die Verdienste dieses Herrn um diese Angelegenheit will der Verein durch ein Ehrengeschenk anerkennen. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Braunschweig gewählt.

Märkte.

Bremen. (Wochenbericht bis 23. Mai Abends.) Tabake, Nordamerikanische. Verkauft sind: 50 Fässer Stengel (Kentucky). Lager erster Hand am 23. Mai 1863: 7766 F.; 1862: 7437 F. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 380 Ser. Havana, 400 Ser. Carmen, 94 Ser. Giron, 154 Ser. Domingo, 567 Packen Brasil, 200 Kisten Seedleaf. Lager erster Hand am 23. Mai 1863: 125,047 Seronen, Packen und Körbe und 1283 Kisten; 1862: 46,214 Seronen, Packen und Körbe und 5369 Kisten.

Kaffee. Die Stimmung des Markts blieb eine günstige und die Preise wurden durch die eingetroffenen Rio-Briefe noch mehr befestigt. Umgesetzt sind ca. 1000 Säcke diverse Sorten, wofür sehr volle Notirungen angelegt werden mußten. In Auction sind 96 Säcke Java für Assecuradeur-Rechnung verkauft. Notirungen: gut. ord. Rio 15¼ à 15½, do. Santos 15¼ à ⅜, do. Domingo 15¾ à 16 gt.

Zucker, roher. Zu den billigeren Forderungen der Eigner stellte sich Frage ein, jedoch beschränkte sich wegen des kleinen Vorraths der Umsatz auf: per Clio 828 Fässer, 160 Barrel und Säcke Trinidad Muscovaden für einen nahen Hafen, per Emma 405 Fässer; 100 Barrel Portorico Melassen. Notirungen: Brasil, gelbe und braune 4¾ à 5 gt. gef., Porterico do. 5¼ gef. Raffinirter. Von hiesigem Melis und Raffinade sind seit letzter Ausgabe circa 4000 Brode, ab Hemelingen circa 2300 Brode Melis und 200 Kübel Candis begeben. Notirungen: Melis, ord. 6⅜ bez., do. mittel 6½ à 6⅝ gt. bez., do. fein 6¾ à 6⅞ gt. bez. Raffinade 7 à 7¼ gt. bez. Candis, brauner 7 à 8 gt. bez., do. gelber 7½ à 8¼ gt. bez., do. weißer 8 à 11½ gt. bez.

Baumwolle ruhig und ohne Geschäft. Notirungen: Nordamerika. (Liverp. Classific), middl. 45 à 49 gt. bez. Surate 32 à 38 gt. gef.

Reis. Umsatz der Woche 12,000 Ballen diverse polirte Sorten zu bisherigen Preisen. In rohen Ladungen sind zwei Verkaufe bekannt geworden, nämlich per Detmar Heinrich von Rangoon schwimmend und ebenfalls auf Lieferung per Leopold von Bassein, jede circa 9000 Ballen; außerdem wurden noch 600 Ballen beschädigter Necranzie Reis ex Alipore für Assecuradeurs Rechnung in Auction zugeschlagen. Notirungen: Arracan 3 à 3½ Sch., geschälter do. 4¼ à 4¾ Sch., Patna, pol. 4¾ à 5½ Sch., Moulmain 3 à 3¼ Sch., geschälter do. 4¾ à 5½ Sch., Rangoon 3¼ à 3¾ Sch., geschälter do. 4 à 6 Sch., Java 4 à 8 Sch., geschälter do. 5 à 11 Sch. per 100 Pfund.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 28. Mai.

Starke Verkaufsordres drückten die Curse, doch wurde für auswärtige Arbitrage so nachhaltig verkauft, daß der Stand der Curse sehr fest blieb. Creditactien 202 à 203. Bankactien 833. 1860er Loose 88¾. National 70¾. 4½procentige Metalliques 60⅞.

Neueste Nachrichten

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Lemberg, 28. Mai. Die in Volhynien aufgetauchten Insurgententrupps sind durch Militär und Bauern gänzlich zersprengt. Das Corps Czechowski's wurde bei Slawuta (Volhynien) völlig geschlagen, Czechowski selbst gefangen, das Lager mit Hilfe der Bauern erbeutet. Die Letzteren fangen die zersprengten Insurgenten auf. — In Podolien wird der Landsturm aus dem Landvolke organisirt. In mehreren Bezirken erklärten die Bauern die Consignirung für unnöthig, weil sie alle gegen den Aufstand kämpfen würden.

Digitized by Google

1770]

Bad Peterstḥal

im Schwarzwald, Großherzogthum Baden.

Die **Mineralquellen Petersthals**, ausgezeichnet durch den **größtmöglichsten Gehalt an freier Kohlensäure**, und durch eine für den Kurzweck glückliche Zusammensetzung erdig salinischer Salze mit Eisen, beleben und stärken Blut, Nerven und Verdauungsorgane, und bethätigen zugleich die natürlichen Ausscheidungen durch Darm, Haut und Nieren. Sie eignen sich daher vorzugsweise für **Blutarmuth**, namentlich **Bleichsucht, Schwäche des Nervensystems** und **Verdauungsstörungen.**

Die **Sophienquelle** hat nebenbei einen so beträchtlichen Gehalt von **kohlensaurem Lithion**, daß ihre specifische Wirksamkeit bei **Blasenleiden** und Krankheiten, die auf **Harnsäureüberschuß** im Blute beruhen, nicht nur wissenschaftlich anerkannt, sondern auch **durch zahlreiche günstige Erfahrungen bestätigt ist.**

Die **Magnesine,** bestehend aus 112 Gran fixen Bestandtheilen, worunter größtentheils **Glaubersalz, Bittersalz, kohlensaure Magnesia** und **Natron** mit 2 Volumina Kohlensäure im Civilpfunde, wirkt **leicht abführend, ohne im Mindesten die Verdauung zu stören,** eignet sich vorzüglich zum kurmäßigen Trinken bei **Verdauungsschwäche** mit **Stuhlverhaltung, Unterleibsvollblütigkeit, Leberleiden** und **Hämorrhoidalbeschwerden.** Auch kann sie ohne die geringste Zersetzung mit beinahe vollständigem Kohlensäuregehalt versendet werden.

Die von Herrn Hofrath **Dr. Bunsen** voriges Jahr untersuchten mächtigen **Kohlensäureausströmungen** aus den Quellen **haben den Heilapparat Petersthals beträchtlich erweitert,** indem durch zweckmäßige Einrichtungen **Gasdouche, Gasbäder** und **Gassprudelbäder** bis zur höchsten Steigerung des Gasdruckes abgegeben werden können. Letztere bringen unter den Mineralbädern ohne Zweifel den mächtigsten belebenden Reiz auf Haut und Nervensystem hervor, und leisten bei **empfindlicher zu Schweißen geneigter Haut,** bei **Rheumatismen,** die auf Störung normaler Hautthätigkeit beruhen, bei **Muskelschwäche** und **Zittern, rheumatischen** und **histerischen** (nicht apoplectischen) **Lähmungen,** die trefflichsten Dienste. **Gasdouche** und **Gasbäder** finden bei **Augen-** und **Ohrenkrankheiten** (Otorrhoe) mit dem Charakter nervöser Schwäche, **Stockschnupfen,** scorbuter schlaffer **Beschaffenheit des Zahnfleisches, üblem Geruch aus dem Munde, hartnäckigem weißen Fluß, Menstruationsstörungen, Sterilität** und **Impotenz** ihre vorzüglichste Anwendung. Petersthal bei seiner Höhenlage (1300′ über dem Meere) in reizender Gegend und herrlicher Gebirgsluft, in der Nähe mächtiger Nadelholzwaldungen, ist ein geeigneter Aufenthalt für Reconvalescenten, Fieberkranke u. s. w.

Badarzt ***Haberer.***

Außer den neuen Kureinrichtungen sind wesentliche Verschönerungen und Verbesserungen vorgenommen worden. Täglich **dreimalige** Postverbindung mit der Eisenbahnstation **Appenweier.** Die Abfahrtszeiten sind auf dem Eisenbahnfahrplan verzeichnet. **Post- und Telegraphenbüreau** befindet sich in der Badanstalt.

Petersthal im Mai 1863.

Badbesitzer ***Kimmig.***

1210]

Bad Hofheim am Taunus.

(Taunusbahnstation Hattersheim.)

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.

Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer**

Ein Erzieher,

geborener Waadtländer, welcher sich schon seit einigen Jahren dem Lehrfache gewidmet hat und ein Prüfungs-Zeugniß über seine Befähigung besitzt, wünscht eine Stelle als Lehrer oder Erzieher zu finden, entweder bei einer Familie, in einem öffentlichen Lehr-Institut, oder an einer Pensionsanstalt. Derselbe unterrichtet im Französischen, in der Mathematik, der Geographie, der Geschichte und in der Musik. Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige frankirte Anfragen: **M. Pahud,** instituteur à St. Saphorin, près Vevey, Canton Vaud (Suisse). [1785

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser,** erfunden von **Dr. Gui de Montemorenci,** Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verfeinerung des Teints) angelegentlichst empfehlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in **Berlin.**

1665] Dresdner-Straße 31.

Zur gefälligen Beachtung.

1775] Für eine Gemeinde in der österr. Monarchie in Nieder-Oesterreich bei Wien, deren Grundbesitz gerichtlich auf 84,000 fl. geschätzt wurde, suche ein Darlehen von 30,000 fl. bis 40,000 fl. (am liebsten mittelst Amortisation rückzahlbar,) gegen solide Bedingnisse aufzunehmen. Die directen Herren Geldgeber belieben mir die Modalitäten gefälligst bekannt zu geben. **A. Wiser,** behördl. autorisirter Agent, Güter-Director. Wien, Favoritenstraße Nr. 22.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

[1345 Carl Fraas, Apotheker in Hannover.

1743] Neuer Verlag von **J. A. Schlosser's** Buch und Kunsthandlung in **Augsburg:**

Die Regenerationskur oder die Verjüngung des menschlichen Organismus nach ihren einzelnen Heilfactoren für Aerzte und Laien dargestellt von **Dr. J. Steinbacher.** I. Die Dampfbäder nach neuer Methode erfahrungsgemäss begründet. Mit 1 Stahlstich, 3 Lithographieen und mehreren Holzschnitten. 1861. gr. 8. Elegant broschirt. Preis 1 fl. 30 kr. rhein. oder 27 Sgr.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens nach modificirten Principien Schroth's und Priessnitz's für Aerzte und Laien von **Dr. J. Steinbacher.** Als zweiter Theil der „Regenerationskur" enthaltend: **Kurdiät, Durstkur, feuchte Wärme, Bäder, Gymnastik, Electricität.** Mit dem von Hofphotographen Albert in München aufgenommenen Portrait des Verfassers, zahlreichen den Text erläuternden Holzschnitten und den Original-Portraits von Schroth und Priessnitz. 1862. Gr. 8. Elegant broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. rhein. oder 1 Thlr.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell-combinirtes Naturheilverfahren. *Für Aerzte und gebildete Laien dargestellt von* **Dr. J. Steinbacher.** *Als III. Theil der „Regenerationskur", enthaltend:* **Behandlung der Impotenz und ihrer Ursachen,** *als:* **Masturbation, Pollutionen, Spermatorrhoe, chronische Gonorrhoeen, Stricturen, Hämorrhoidal-Affectionen, Blasenleiden &c. &c.** *Mit zahlreichen Holzschnitten und durch 21 Krankengeschichten erläutert.* 1863. Gr. 8. Elegant broschirt. Preis fl. 3. 30 kr. rheinisch oder 2 Thaler.

Es gibt der sanitätlichen Volksbücher gar viele, die es sich zur Aufgabe gestellt, belehrend zu wirken bei Jedem, dem sein leibliches Wohl am Herzen liegt. — Wenn aber ein Mann die Resultate seiner 10jährigen reichen Erfahrungen nicht allein offen und klar, sondern sogar mit allen Einzelheiten seines Kurverfahrens zu Tage gibt, so ist dies um so anerkennenswerther. Dies thut Dr. Steinbacher in seinen Schriften. Nicht wie in so manchen andern Broschüren die Kur als etwas Geheimnissvolles dargestellt wird, — verfährt Steinbacher ganz aufrichtig und führt uns ein in die Geheimnisse und Werkstätte der Natur im gesunden und kranken Zustande. Holzschnitte erläutern den Text, um der Vollkommenheit des Verständnisses nachzuhelfen und letzteres so vollendet als möglich darzustellen, und eine Anzahl interessanter Krankengeschichten bilden überall einen eben so nothwendigen als belehrenden Bestandtheil.

Jedes der angezeigten Werke bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes und wird zu den oben bezeichneten Preisen auch einzeln verkauft.

Gemüths- und Nervenkranke

finden Aufnahme in der neu errichteten Privat-, Heil- und Pflege-Anstalt des Dr. **Peters** zu Kessenich bei Bonn. [771

Frankfurt a/M. 28. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/8	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/8	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82⅜ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜ P.
	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ G.
"	5% d°. Venet. " "	82⅜ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅜, ⅜, ⅜, ⅜ bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅜ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66⅜ G.
"	4½ % ditto 5/6	61 P.
"	4% ditto 5/8	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅜ P.
"	4½ % " " "	101⅜ P.
"	4% " " "	99 P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	89⅜ P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅜ P. ⅜ G.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103⅜ P.
"	4% 1jährliche Coup.	101⅜ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101¼ G.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P
"	3½ %	97½ P.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅜ G.
"	4% "	103 G.
"	3½ % "	96½ P.
Baden	4% "	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen	94⅞ P
Gr. Hess.	5% "	102⅜ P.
"	4% "	101 P.
"	3½ % "	95 P.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½ % "	102⅜ P.
"	4% "	99½ P.
"	3½ % "	92½ P.
Braunsch	3½ % " Thlr. à 105	92⅜ P.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½ % "	98½ P.
"	3% "	94 G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅜ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90⅜ P.
Spanien	3% Inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅜ G.
"	2%	47⅜ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen	100½ P. 100 G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P. 97 G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¼ G.
"	4½ % Bern. St.-Obl. "	101½ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	95⅜ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	95⅜ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*255 G.
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103 G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135½ P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	83½ G.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*141 P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	88⅜, ¼, ⅜, ¼, ⅜ [bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*108⅜ P.
" fl. 35	*54⅞ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132 G.
" " fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*46½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 G
2½ % St. Lüttich à fcs. 60	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100¾	B.
Augsburg fl. 100	"	99¾	G.
Berlin Thlr. 60	"	104½	G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96¾	B
Brüssel Fcs. 200	"	93¾	G.
Cöln Thlr. 60	"	104½	G.
Hamburg B. M. 100	"	88¾	G
Leipzig Thlr. 60	"	105½	B
London Lst. 10	"	118¾	G.
Lyon Fcs. 200			
Mailand Fcs. 200	"	93¾	G.
Paris Fcs. 200	"	93¾	G
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½	G
ditto	l.S.	105¾	B. m. 5 %
Disconto		3%	G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frd'or	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 22½-23½
Engl. Sovereigns	" 11 45-49
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45¼
Sächs. "	"
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133 P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*832 G.
8% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*202½, 2, ½, 2, 3, 2½
3% Bayer. Bank à fl. 500	— [bez. u. G.
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P. 235 G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P
2% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*223½ G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*135 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33¾ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅜ P
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	168⅜ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	[illegible] P.
Kurf. Friedr. Wilh. Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53¼ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	46⅜ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅜ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P. 85⅜ G
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. i. Silb. neueste Emission 6/7	81½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¼ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	100½ G
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	104⅜ P
4% ditto ditto	99⅜ bez. u. G.
4½ % Rhein-Nahebahn	—
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden* — Nach dem Syndicats-Coursblatt

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Tammers.

Nº. 266. Frankfurt a/M., Freitag 29. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 29. Mai Mittags.

Kaum ist der Landtag in Preußen geschlossen, so beginnt auch schon das Westphalen'sche Regiment in aller seiner alten Härte und Rohheit wieder. Den Königsberger Stadtverordneten ist verboten worden eine Versammlung abzuhalten, in der sie über eine Adresse an den König Beschluß fassen wollten. Indessen wird diese Art die öffentliche Meinung zu „leiten" doch wohl eher stachelnd als zügelnd wirken.

Die rheinischen Blätter bereiten ihr Publicum darauf vor, daß es nun an ihnen sei den Verfassungskampf kraftvoll fortzusetzen. Von den Berliner Blättern läßt sich, mit Ausnahme etwa der Volkszeitung, soviel noch nicht sagen.

Herr von Beust soll in Berlin nach uns zugehenden Versicherungen keine Erfolge auf handelspolitischem Terrain davongetragen haben. Der Standpunkt Preußens in der Handelsfrage sei unverändert geblieben. Sein Bevollmächtigter zu der Münchener Generalconferenz werde wie früher zu erklären haben: daß Preußen zu Verhandlungen über die künftige Stellung Oesterreichs zum Zollverein bereit sein werde, aber erst dann, wenn der Fortbestand des Zollvereins über 1865 hinaus gesichert erscheine.

Das officiöse dänische Blatt kündigt an, daß die Unterhandlungen wegen des griechischen Throns nun nächstens endlich zum Abschluß gedeihen würden.

Deutschland.

Kassel, 28. Mai. In der Anklagesache gegen den verantwortlichen Redacteur der Hessenzeitung ist nunmehr dem Letzteren das Urtheil des Criminalgerichts zugefertigt worden. Dasselbe lautet bezüglich der Nr. 7 auf Freisprechung; bezüglich der übrigen Nummern (9, 14 und Beiblatt zu 15) aber ist der Angeklagte wegen wiederholter (viermaliger), mittelst der Presse verübter Beleidigung der Staatsregierung zu 90 Thlr. und in die Kosten mit dem Anhang verurtheilt worden, daß die mit Beschlag belegten Abdrücke jener Nummern vernichtet und das Urtheil in der Hessenzeitung veröffentlicht werden solle. Der Angeklagte hat gegen dies Urtheil alsbald die Appellation eingelegt.

Δ **Karlsruhe**, 28. Mai. Unser Großherzog hatte bei der Fichtefeier am 19. Mai 1862 eine Stiftung zum Andenken an Fichte zugesagt. Vor einiger Zeit wurden nun in Erfüllung des Versprechens der Lyceumsdirection die von dem Fürsten selbst entworfenen Statuten übergeben. Die Stiftung hat hiernach den Zweck, das nationale Element im Unterricht zu heben. Dieser Zweck soll erreicht werden durch eine Preisaufgabe, welche dem Schüler Gelegenheit gibt zu bekunden, daß er sich neben dem Wissen auch schaffender Geistesthätigkeit zuwende, und mit sittlichem Ernste bestrebt sei, sich der Beziehungen zum Vaterlande und seiner dahin zielenden Lebensaufgaben bewußt zu werden. Der Preis besteht in einer goldenen Gedenkmünze im Werthe von 50 fl. und den Reden Fichte's an die deutsche Nation, sowie in fünf silbernen Gedenkmünzen. Das Thema der Preisaufgabe soll entweder das Lebensbild eines um die Nation verdienten deutschen Mannes, oder eine begriffliche Entwickelung aus der Sphäre der sittlich-nationalen Bestimmung des Menschen sein; die in Redeform gefaßte Arbeit, sowie der mündlich freie Vortrag derselben ist bestimmt, die rednerische Tüchtigkeit der Schüler auszubilden. Zur Bewerbung sind die Schüler der obersten Classe des Lyceums zugelassen; eine Commission erkennt darüber, welche Arbeiten zum Vortrage kommen sollen. Die Reden werden sodann in öffentlicher Versammlung gehalten, nach dem Redeacte erfolgt die Vertheilung der Preise. Die silbernen Gedenkmünzen sind für die Bewerber bestimmt, welche wenigstens in der einen oder andern Beziehung der Aufgabe entsprechen haben. Durch diese Stiftung hat unser Fürst das Andenken des großen Todten, der nur von einer nationalen Erziehung des Volkes die Wiedergeburt des Reiches erwartete, sowie sich selbst geehrt. Es thut in unsern Tagen dem Anhänger des monarchischen Princips Noth, sich durch den Hinblick auf Fürsten wie Friedrich von Baden den Glauben an eine liberale und zugleich monarchische Neugestaltung Deutschlands zu bewahren.

Hannover, 26. Mai. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: „Die Buchdruckergehilfen hier am Platze, etwa 200, haben sich zu gemeinsamen Schritten für Verbesserung ihrer Lage vereinigt, und ihre Wünsche in einer Eingabe an die sämmtlichen Buchdruckereibesitzer zusammengestellt. Bei der ungünstigen Lage der Arbeiter nach unseren Polizeivorschriften und bei den leicht zumal gegen nicht wohnberechtigte eintretenden Maßregelungen haben sie sich vorsichtiger Weise zu dem Leiter der k. Polizeidirection in Beziehung gesetzt und öfter mit demselben verhandelt, auch im allgemeinen seiner Billigung ihres Strebens sich zu erfreuen. Sie fordern 1) Beschränkung des Lehrlingsunwesens, wie sie es nennen; insbesondere Feststellung einer nicht zu überschreitenden, nach den Verhältnissen der einzelnen Druckereien zu bemessenden Zahl von zulässigen Lehrlingen, und Einführung einer vorgängigen Lehrlingsprüfung; 2) Einführung einer Gesellenprüfung nach beendigter Lehrzeit; 3) Erhöhung des Lohnes nach einem vorgelegten Tarif; und sie beantragen zugleich, daß die Principale mit ihnen gemeinschaftlich eine Commission zur Prüfung dieser Forderungen niedersetzen möchten. Die Buchdruckereibesitzer sind jedoch auf diesen Antrag nicht eingegangen, sondern haben — wenigstens in ihrer überwiegenden Mehrheit — in einer gemeinschaftlichen Antwort die beiden ersten Forderungen aus allgemeinen Gründen, die letzte als unvereinbar mit der Lage des hiesigen Buchdruckereigeschäfts abgelehnt. Rücksichtlich jener beiden ersten Forderungen kann man mit den Principalen nur einverstanden sein. Was darin begehrt wird, ist ein Eingriff in die persönliche Freiheit zum Zwecke einer künstlichen Verminderung des Arbeitsangebots, den man mit Entschiedenheit zurückweisen muß. Anders liegt es mit dem Verlangen nach höherem Lohne. Die Arbeitssätze der Buchdruckergehilfen, im Jahre 1849 unbedeutend erhöhet, übrigens seit 50 Jahren unverändert, gewähren je nach Fähigkeiten und Leistungen wöchentlich 3 — 5 Thlr.; entschieden zu wenig nach den gestiegenen Preisen aller Bedürfnisse, nach den Kenntnissen und Leistungen welche von den Gehilfen verlangt werden, und nach dem Lohne den Arbeiter in anderen Zweigen verdienen: nicht zu reden von dem Gehalt selbst der untersten Stufen des öffentlichen Dienstes, in welchem obendrein eine zeitweilige Unterbrechung der Arbeit, z. B. durch Krankheit, nicht auch eine Unterbrechung der Einnahme nach sich zieht, und am Ende der Laufbahn ein mehr oder weniger beträchtlicher Theil als Pension verbleibt. Und in Betracht kommt insbesondere auch noch der Umstand, daß, ungünstiger als in vielen anderen Arbeitsgebieten, der Buchdruckergehilfe fast gar keine Aussicht hat, je zu einem selbständigen Geschäfte zu gelangen, sondern in weitaus überwiegendster Zahl zeitlebens auf die Gehilfenschaft angewiesen ist. Ob aber nicht andererseits die Lohnforderungen der Gehilfen zu hoch gegriffen sind (nach ihrem Tarif würde der wöchentliche Verdienst um 28—29 pCt. durchschnittlich sich erhöhen), als daß die Buchdruckereibesitzer dieselben „ohne Gefährdung ihrer Geschäfte" bewilligen könnten, darüber enthalten wir uns des Urtheils. Vielleicht würde ein Mittelsatz zwischen dem Geforderten und dem Bestehenden die Einen befriedigen und die Anderen nicht beschädigen. Freilich würde die Lohnerhöhung, wenigstens zum guten Theile, wieder auf die Erzeugnisse der Druckereien, und damit auf das Publicum übergewälzt werden können und müssen; wie weit aber das möglich sein würde, insbesondere bei den am wenigsten an den hiesigen Platz gefesselten Druckarbeiten für Bücherverleger, das müssen wir dahingestellt sein lassen. Wir wünschen von Herzen, daß ein Weg der Ausgleichung zwischen den entgegenstehenden Seiten sich finden, und daß es gelingen möge, die Lage der Gehilfen wirksam zu verbessern, und glauben allerdings nicht, daß eine einfache

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. A.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Als Magdalene mit ihrem Vater in den Boskets zusammentraf, verrieth sein Gesicht deutlich, daß ihm, seit er heute Morgen das Haus verlassen, etwas Angenehmes begegnet war. Er beantwortete die Frage, die seine neugierige Tochter an ihn richtete, durch die Mittheilung, daß er so eben von Herrn Clare's Wohnung komme und an diesem Ort unvermuthet eine Neuigkeit erfahren habe, welche die Familie zu Combe-Raven überraschen werde.

Als Herr Vanstone heute früh in das Studierzimmer des Philosophen trat, fand er diesen noch über dem verspäteten Frühstück, einen offenen Brief neben sich an der Stelle, wo er sonst bei seinen Mahlzeiten ein Buch liegen hatte. Sofort wie sein Gast das Zimmer öffnete, nahm er den Brief auf und eröffnete ohne Weiteres die Unterhaltung mit der Frage, ob Herrn Vanstone's Nerven in guter Ordnung seien und er sich stark genug fühle für die Erschütterung einer überwältigenden Ueberraschung.

Nerven? wiederholte Herr Vanstone. Gott sei Dank, ich weiß nichts von meinen Nerven. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, widerwärtig oder nicht, heraus damit auf der Stelle!

Herr Clare hielt den Brief noch ein wenig höher und sah seinen Besuch mit gerunzelter Stirn über den Frühstückstisch herüber an. Was habe ich Ihnen immer gesagt? fragte er mit den finstersten Mienen und Blicken, die ihm möglich waren.

Ein gut Theil mehr, als ich je im Kopfe behalten könnte, erwiderte Herr Vanstone.

Ich habe bei Ihnen und anderen Leuten oft behauptet, fuhr Herr Clare fort: das einzige Phänomen von Bedeutung in der modernen Gesellschaft ist — das enorme Glück der Narren. Zeigen Sie mir einen Narren irgend welcher Art und ich werde Ihnen die zugehörige Gesellschaft zeigen, die dieser hochbegünstigten Person von zehn Chancen neun gewährt, während sie die zehnte dem weisesten Manne der Welt nicht gönnt. Sehen Sie sich um, wo Sie wollen, jede hohe Stellung nimmt ein Esel ein, und zwar in so fester Position, daß die größten Intelligenzen, die existiren, es nicht fertig bringen, ihn daraus zu vertreiben. Unser ganzes sociales System wird beherrscht von der insinuanten Schwachköpfigkeit; sie putzt ganz ungestraft das Licht intelligenter Forschung aus, und schreit wie eine Eule, mag sich opponiren wer will: Seht nur wie wohl wir uns befinden in der Finsterniß! Eines Tages aber wird diese freche Behauptung practisch widerlegt werden und dann bricht das verrottete System unserer modernen Gesellschaft mit Gekrach zusammen.

Gott behüte! rief Herr Vanstone, indem er sich umschaute wie wenn das Gekrach schon losgehen sollte.

Mit Gekrach! wiederholte Herr Clare. Das ist meine Theorie in wenigen Worten. Nun zu der bemerkenswerthen Anwendung, die dieser Brief veranlaßt. Da ist mein Lümmel von Junge —

Sie wollen doch nicht sagen, daß Franz Aussicht auf eine neue Stellung hat? rief Herr Vanstone.

Da ist dieser völlig hoffnungslose Einfaltspinsel, der Franz, fuhr der Philosoph fort. Er hat in seinem ganzen Leben nichts gethan, um sich selbst fortzuhelfen, und natürlich folgt daraus, daß sich die Gesellschaft verschworen hat, ihn obenauf zu bringen. Kaum hat er Zeit gehabt, die Stellung los zu werden, die Sie ihm verschafft, so kommt dieser Brief und wirft ihm zum zweiten Mal den Ball vor die Füße. Mein reicher Vetter (der in intellectueller Beziehung zum Schwanzstück der Familie taugt und daher selbstverständlicher Weise voran steht) ist so gut gewesen, sich meiner Existenz zu erinnern, und hat sich erboten, mit seinem Einfluß meinem ältesten Jungen zu nützen. Lesen Sie diesen Brief und merken Sie auf die Kette von Thatsachen. Mein reicher Vetter ist ein Schafskopf, der mit Landgütern sein Glück macht; er hat etwas gethan für einen anderen Schafskopf, der sich in der Politik vorwärts bringt, der einen dritten Schafskopf kennt, welcher Kaufmannschaft treibt, der etwas für einen vierten Schafskopf thun kann, der gegenwärtig gar nichts treibt und Franz heißt. So geht die Mühle. So schlucken die Narren in endloser Reihe den Rahm von allen Belohnungen dieser Welt. Ich werde Franz morgen einpacken und wegspediren. Im Laufe der Zeit kommt er uns wieder zu Handen wie ein schlechter Schilling, und dann werden sich in natürlicher Consequenz seiner Verdienste als Schwachkopf weitere Glücksfälle für ihn einstellen. Die Jahre vergehen — vielleicht erleben wir's Beide nicht mehr — das verschlägt auch nichts: Franzens Zukunft ist auf jeden Fall gesichert, stecken Sie ihn in die Armee, in die Kirche, in die Politik, wohin Sie wollen, und lassen Sie ihn gewähren: er wird enden als General, Bischof oder Minister, vermöge der großen heutzutage Alles geltenden Eigenschaft, daß er nicht das mindeste thut, seine Stelle zu verdienen. — Mit dieser bündigen Auslassung über Franzens Aussichten für die Welt schleuderte Herr Clare den Brief verächtlich über den Tisch und schenkte sich eine weitere Tasse Thee ein.

Herr Vanstone las den Brief mit lebhaftestem Interesse und Vergnügen. Er war in einem etwas gemachten Ton von Herzlichkeit geschrieben, aber die practischen Vortheile, die er für Franz eröffnete, waren unzweifelhaft. Der Schreiber des Briefs sei in der Lage, die Beziehungen eines seiner Freunde — und zwar Be-

Ablehnung den Principalen dauernd gelingen werde. Schon stehen die Gehilfen auf dem Punkte, die Arbeit zu kündigen; und wenngleich sie ihrerseits nicht lange eine Arbeitseinstellung und Verdienstlosigkeit würden aushalten können, so stehen doch auch die Principale erheblich ungünstiger als in anderen Geschäftszweigen, wenigstens diejenigen, welche Zeitungen oder periodische Blätter drucken; denn diese können weder im Voraus auf Lager arbeiten, noch Versäumtes durch verdoppelte Anstrengungen nachholen; sondern sie erleiden neben den am Ende leicht erträglichen vorübergehenden weit schlimmere Nachtheile von längerer Dauer."

Berlin, 27. Mai. Die dem Abgeordnetenhaus im Lauf der letzten Session zugegangenen Mißtrauensadressen trugen 4031 Unterschriften, die Zustimmungsadressen dagegen hatten 359,222 Unterschriften.

* **Berlin**, 28. Mai. Nach einem Correspondenten der A. Allg. Ztg. „ist es in den Kreisen der Abgeordneten kein Geheimniß, daß die Führer und Hauptredner des linken Centrums, die Herren Gneist und v. Sybel, von einer Seite welche über die allerhöchsten Intentionen als wohlunterrichtet angesehen werden muß, wiederholt und in eindringlichster Weise ermahnt worden sind, für die Annahme des Schwerin'schen Adreßentwurfs zu wirken und zu stimmen, da sich von diesem nur allein ein practisches Resultat erwarten lasse. Beide Herren haben jedoch diesen Versicherungen kein Gehör geschenkt. Ohne jede nähere Kenntniß der königlichen Absichten bestritten sie dem Schwerin'schen Entwurf die voraus verkündete gute Wirkung, und hielten dafür, daß man deshalb weiser handle dem Strom der öffentlichen Meinung zu folgen, welche gebieterisch den Bruch mit der Krone verlange." Wenn der Correspondent der Meinung zu sein scheint, daß das erzählte Verhalten den Herren v. Sybel und Gneist einen Makel anhefte, so täuscht er sich gröblich. Was „Ermahnungen" der angegebenen Art werth sind, und welche Rücksicht sie verdienen, hat die Geschichte der letzten Jahre sattsam herausgestellt. Und was es mit der Behauptung auf sich hat, daß die öffentliche Meinung zum Bruch mit der Krone dränge, weiß nachgerade jedes Kind. Die Regierung hat den Kampf, der jetzt ausgefochten wird, muthwillig und leichtsinnig heraufbeschworen; nachdem das Volk ihn nothgedrungen angenommen hat, muß es ihn um seiner ganzen Zukunft willen rücksichtslos zu Ende führen, und es würde sich mit dem höchsten Recht von Führern abwenden, welche in diesem vorgerückten Augenblick noch so jämmerlich dächten auf höhere „Ermahnungen" zu hören. Dergleichen amphibische Seelen sind höchstens für den concessionirten Liberalismus der Augsburger Allgemeinen Zeitung gut.

— Das Handelsministerium macht bekannt, daß die für den Bau der Schlesischen Gebirgsbahn (von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg, Hirschberg nach Waldenburg) eingesetzte Commission vom 1. Juni an ihre Wirksamkeit beginnen wird. — Prof. Langenbeck hat dieser Tage in Posen eine glückliche Operation an dem bei Peisern verwundeten Obersten Faucheux (Ausziehung einer Kugel) vollzogen. Der Dz. pozn. fügt hinzu: „In Anerkennung der großen Aufopferung des Patienten, der für eine fremde, um ihre heiligsten Rechte kämpfende Nation freudig das eigene Leben in die Schanze geschlagen, verweigerte Langenbeck die Annahme jeglichen Honorars." Eine zweite glückliche Operation machte Langenbeck bei dem am Knie verwundeten jungen Richarski. — Die Volkszeitung schreibt: „Graf Bernstorff soll sich auf seinem Londoner Posten sehr unbehaglich fühlen. Das bezweifeln wir keineswegs, und doch glauben wir, daß Herr v. Bismarck sehr gern mit ihm tauschen möchte. Die Temperatur in der Wilhelmsstraße ist jetzt auch grade keine angenehme."

Königsberg, 26. Mai. Die von der Bank- und Handelszeitung zuerst gebrachte und vom Staatsanzeiger dementirte Nachricht, daß zur Verproviantirung der rheinischen Festungen 150,000 Centner Mehl aus Thorn abgegangen seien, ist nach der Köln. Ztg. mit unwesentlichen Modificationen durchaus aufrecht zu erhalten. Der Transport besteht aus 200,000 Centnern und der Abgangsort ist nicht Thorn, sondern Bromberg, woselbst sich die großen Mühlenwerke der Seehandlung befinden.

Königsberg, 27. Mai. Eine auf heute anberaumte außerordentliche Versammlung der Stadtverordneten behufs Erlaß einer Adresse an den König ist von der hiesigen Regierung verboten worden. Die Kreuzzeitung bemerkt zu dieser Nachricht: „§ 35 der Städteordnung besagt: „„Ueber andere als Gemeindeangelegenheiten dürfen die Stadtverordneten nur dann berathen, wenn solche durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörde an sie gewiesen sind."" Wie können jene Stadtverordneten dieser ganz klaren Bestimmung gegenüber auf den Gedanken kommen, über allgemeine politische Fragen Adressen an die Krone zu richten? Das fehlte gerade noch, daß die Regierung solchen communalbehördlichen Uebergriffen Thor und Thür öffnete. Man kennt den Schwindel von früher."

△ **Görlitz**, 26. Mai. Der fünfte allgemeine Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften ist hier heute eröffnet worden. Abends 8 Uhr fand im Rathhaussaale die Versammlung statt, welche sich im wesentlichen nur mit der Feststellung der Tagesordnung für morgen und übermorgen, mit der Wahl des Büreaus und ähnlichen formellen Fragen beschäftigte. Die Zahl der bisher eingetroffenen Vertreter von Genossenschaften verräth eine wachsende Betheiligung gegen die früheren Vereinstage. Selbstverständlich sind die ringsum belegenen deutschen Gaue, namentlich Schlesien, Brandenburg und Königreich Sachsen am stärksten vertreten. Aus entfernteren Gegenden sind neben den Abgesandten einzelner Vereine auch mehrere Abgesandte von Provinzialverbänden erschienen, namentlich Procurator Schenck von Wiesbaden für den mittelrheinischen Genossenschaftsverband (Nassau, Frankfurt, Hessen), Advocat Nizze von Rostock für den norddeutschen Verband (Mecklenburg und Pommern) Seelhof von Müllheim an der Ruhr für den Genossenschaftsverband von Rheinland und Westfalen. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Localcomité's Fabrikant Halberstadt eröffnet, der die Gäste im Namen des hiesigen Vorschußvereins willkommen hieß. Das Büreau wurde constituirt aus Schulze-Delitzsch als Vorsitzendem, Sörgel von Eisleben und Halberstadt von hier als Stellvertretern desselben und aus vier Schriftführern. Morgen werden in zwei Sitzungen mit kurzer Unterbrechung mehrere Fragen der innern Organisation der Vorschuß- und Creditvereine und die gemeinsamen Angelegenheiten aller Genossenschaften sowie der Anwaltschaft, übermorgen namentlich die Angelegenheiten der Rohstoff- und Consumvereine berathen werden.

* **Düsseldorf**, 29. Mai. Die Rheinische Zeitung, welche gestern mit nur zuviel Recht beklagte, daß die liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses bisher sowenig für die Organisation der Volkspartei gethan, sondern sich in Arbeiten und zum Theil sogar in die Amusements Berlins vertieft habe, schreibt heute:

Das historische Schauspiel beginnt. Mit der Thronrede, welche den Landtag schloß, ist der erste Aufzug eingeleitet. Die donnernden Artikel der ministeriellen Presse werden die Scene weiterführen. Möge das Land denselben die Antwort nicht schuldig bleiben. Die Antwort kann in zweierlei bestehen: 1) In Adressen an die Krone; 2) in der Bildung von Vereinen zum Schutze und zur gesetzlichen Reform der Verfassung. Wir nennen Schutz und Reform zusammen. Denn das Eine ist vom Andern nicht mehr zu trennen. Das ist ein Punkt, über welchen das Land vorzugsweise aufgeklärt werden muß. Hierzu gehören geistige und materielle Kräfte. Möge man deshalb endlich unserer Mahnung nachkommen und sofort in jedem Wahlkreise wenigstens einen Verein bilden, welcher die Mittel sammele und verwende. Die Vereine müssen sich nur hüten, mit einander in Verkehr zu treten, weil sie sonst aufgelöst und ihre Leiter bestraft werden. Bei sorgfältigster Innehaltung der gesetzlichen Grenze wird die größte Energie nöthig sein. Denn bald wird die Reaction nicht mehr auftreten. Das Volk in Preußen hat eine große, aber auch preiswürdige Probe zu bestehen. Was die Kurhessen geleistet haben, kann es zehnmal leisten, wenn es will.

Krakau, 22. Mai. Das Auftreten der österreichischen Polizei gibt hier zu lebhaften Klagen Anlaß. Den Neuesten Nachrichten wird darüber folgender Vorfall berichtet: „Heute Früh erschienen im Hause der Familie Bochenek am Ringplatz zwei Civilwachmänner unter Militärassistenz, und erklärten, im zweiten Stock nach verdächtigen Personen suchen zu wollen. Um den vom Gesetze vorgeschriebenen richterlichen Durchsuchungs- oder Verhaftsbefehl befragt, wies einer der Wachmänner eine vom 12. April l. J. datirte und vom Polizeicommissär unterzeichnete Vollmacht vor, des Inhalts: daß es dem Civilwachmann Siatkowski hiermit verstattet werde, jederzeit in der inneren Stadt nach Gutdünken Hausdurchsuchungen vorzunehmen und etwaige ihm verdächtig vorkommende Personen zu verhaften. Auf die Bemerkung eines der Anwesenden, daß eine solche offene Vollmacht keineswegs den richterlichen Befehl ersetzen könne, entgegnete Siatkowski, daß er überdies täglich von seinem Vorgesetzten specielle mündliche Befehle erhalte; eine derartige Vollmacht sei aber nichts Ungewöhnliches, da jeder Wachmann eine solche besitze. Nach durchgeführter Revision wurden nun zwei junge Leute trotz ihrer Legitimationskarten, die sie vorwiesen, in Verhaft genommen."

Italien.

Turin, 25. Mai. Man liest in der Discussione: „Wir veröffentlichen unter allem Vorbehalt, obgleich aus guter Quelle herrührend, die Nachricht, daß die Regierung wiederum von einer neuen Freiwilligen-Expedition in Kenntniß gesetzt worden ist, die aus etwa tausend Mann bestehen soll und sich organisirt, um von den Abruzzen aus gegen das päpstliche Territorium zu gehen. Um einen Begriff zu geben von dem Ursprung und der Bedeutung eines solchen Versuchs, genügt es den Namen des berühmten Piancini zu nennen, den man als Oberhaupt des Unternehmens nennt." — Die Italia hebt den günstigen Eindruck hervor, welchen die königliche Eröffnungsrede hervorgebracht habe.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 28 Mai. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Berathung des Berichts des Verfassungsausschusses über den Gesetzentwurf die Handhabung der Dienstordnung im Staatsdienste betreffend. Berichterstatter war Abg. Henkel, welcher den Ausschußantrag: „die Ständeversammlung wolle den Entwurf ablehnen und damit das Ersuchen an die Staatsregierung verbinden, das sogenannte provisorische Gesetz vom 14. Juli 1851, welchem man die Genehmigung versage, alsbald formell zu beseitigen und außer Anwendung zu setzen, folgeweise das Staatsdienstgesetz vom 8. März 1831 wieder vollständig in Wirksamkeit treten zu lassen" unter Hinweisung auf den gedruckten Bericht im Näheren begründete und nachwies, daß das provisorische Gesetz vom 14. Juli 1851 mit der Verfassung im Widerspruch stehe, indem die Bundescommissäre, unter deren Zustimmung dasselbe erlassen sei, keine Befugniß gehabt hätten in die inneren Angelegenheiten des Landes einzugreifen. Gleichwohl würde man den Bestimmungen des neuen Gesetzes, welches bestimmt sei an die Stelle des damals provisorisch außer Wirksamkeit gesetzten Staatsdienstgesetzes zu treten, nicht lediglich aus formellen Gründen entgegentreten wollen, wenn sie sich ihrem

---

ziehungen nicht gewöhnlicher Art — zu einer großen Handelsfirma in der City zu benutzen; und er habe sofort diese Gelegenheit zu Gunsten von Herrn Clare's ältestem Sohn verwerthet. Franz werde in das Geschäft unter ganz anderen Bedingungen als die eines gewöhnlichen Commis eintreten, man werde ihn bei jeder schicklichen Gelegenheit poussiren, und der erste „gute Platz", den das Haus daheim oder auswärts zu bieten habe, solle ihm zur Disposition stehen. Wenn er schöne Fähigkeiten besitze und sie auch nur mit gewöhnlichem Fleiße anwende, so sei sein Glück gemacht; je eher er nach London komme um anzufangen, desto besser für ihn selbst.

Das sind wundervolle Neuigkeiten! rief Herr Vanstone, indem er den Brief zurückgab. Ich bin entzückt — ich muß gehen und das zu Hause erzählen. Was zum Teufel reden Sie von einer schlechten Einrichtung der Gesellschaft? Die Gesellschaft befindet sich ungemein wohl, nach meiner Meinung. Wo ist Franz?

Er bummelt, sagte Herr Clare. Es ist eine von den unerträglichen Eigenthümlichkeiten der Schafsköpfe, daß sie immer bummeln. Ich habe meinen Schafskopf diesen Morgen noch nicht zu sehen bekommen. Wenn Sie irgendwo auf ihn stoßen, geben Sie ihm einen Fußtritt und sagen Sie ihm, ich wartete auf ihn.

Herrn Clare's Meinung von den Gewohnheiten seines Sohnes hätte in der Form etwas gewählter ausgedrückt sein können, aber was die Sache anging, traf sie gerade diesen Morgen vollkommen zu. Franz hatte, nachdem er Magdalene verlassen, in den Boskets in einiger Entfernung verborgen darauf gewartet, daß sie sich von ihrer Schwester losmachen und wieder zu ihm kommen werde. Das Erscheinen Herrn Vanstone's unmittelbar nach Norah's Weggehen, anstatt ihn zu ermuthigen zum Hervortreten, bestimmte ihn nach Hause zurückzukehren. Er begab sich mißvergnügt auf den Heimweg und fiel so in seines Vaters Klauen, ganz unvorbereitet auf die an jener furchtbaren Stätte drohende Nachricht von seiner Abreise nach London.

Inzwischen hatte Herr Vanstone seine Neuigkeiten zuerst Magdalenen und dann, nach Hause zurückgekehrt, seiner Frau und Fräulein Garth mitgetheilt. Er beobachtete zu wenig, als daß er hätte merken sollen, wie unerklärlich verdutzt Magdalene und wie unerklärlich befriedigt Fräulein Garth bei der Nachricht von Franzens Glück dreinschaute. Er schwatzte davon, bis die Imbiß-Stunde schlug, und dann zuerst ward er Norah's Abwesenheit gewahr. Sie ließ, als man bei Tische versammelt war, heruntersagen, daß Kopfweh sie auf ihrem Zimmer zu bleiben nöthige. Als Fräulein Garth ein wenig später hinauf kam und ihr die Begebenheit mit Franz mittheilte, schien Norah — auffallend genug — von der Mittheilung wenig angenehm berührt zu sein. Herr Franz Clare (so sprach sie sich aus) sei bereits einmal weggewesen und wiedergekommen. Er werde wohl noch einmal wiederkommen und zwar eher als irgend Jemand vermuthe. Sie sagte kein Wort weiter über die Sache, sie berührte auch den Vorgang in den Boskets nicht. Ihre unüberwindliche Verschlossenheit schien sich seit dem Ausbruch an diesem Morgen verstärkt zu haben. Später am Tage traf sie mit Magdalenen zusammen, als sei nichts vorgefallen; keine förmliche Aussöhnung fand zwischen ihnen statt. Es war eine von Norah's Eigenheiten, daß sie jede Versöhnung, die offen vollzogen werden sollte, scheute und lieber zu einer Art der Ausgleichung, die sich stillschweigend und von selbst machte, ihre Zuflucht nahm. Magdalene sah an ihren Blicken und Mienen deutlich, daß sie ihr zum ersten und letzten Mal entgegen getreten war. Ob aus Stolz, ob in Folge ihres finsteren Wesens, oder weil sie am Erfolge oder wenigstens daran, daß sie etwas heilsames ausrichten werde, verzweifelte, das Resultat war nicht zu verkennen: Norah hatte beschlossen, sich in Zukunft passiv zu verhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entdeckung der Nilquelle.

EC In der letzten Sitzung der britischen Geographischen Gesellschaft (am 25. Mai) berichtete der Präsident Sir Roderick Murchison über die schon mehrfach erwähnte wichtige Entdeckung. Als Grundlagen dienten ihm die vor kurzem in London eingetroffenen Tagebücher der Entdecker, der Capitäne Speke und Grant; und da die Lösung des Jahrtausende alten Problems universelles Interesse hat, so geben wir die hauptsächlichen Züge aus Murchison's Rede wieder.

Seitdem Bruce den Blauen Nil so ziemlich bis zu seiner abyssinischen Quelle verfolgt hatte, war die große Frage der Nilquellen ihrer Beantwortung nicht viel näher gerückt, und der entfernteste Punkt, bis zu welchem europäische Reisende nach Süden hin vorgedrungen, lag nur wenig jenseits des 4. Grades n. Br. und mithin nicht hundert Meilen oberhalb Gondokoro. Zwischen Gondokoro und Kazeh, welchen Punkt Burton und Speke auf ihrer früheren Reise erreichten, ist ein Zwischenraum von mehr als zehn Graden; und nehmen wir selbst die Entfernung der Südküste des großen Sees Nyanza, welche Speke allein gesehen, und des von De Bono und Miani in südlicher Richtung von Gondokoro aus erreichten äußersten Punktes dieses Sees, so haben wir zum mindesten 400 Meilen. In diesen Gegenden, wußte man, lag die Quelle des Weißen Nil. Ob der Fluß aus dem erwähnten oder aus einem anderen See ströme oder ob er von den Quellen nahe gelegener Gebirge genährt werde, war eine offene Frage. Durch Murchison's Rede werden diese Zweifel gelöst. Es ist klar festgestellt, daß der See Nyanza, welcher ungefähr 3—4000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, sich fast 150 Meilen südlich vom Aequator erstreckt, welchen letzteren man als seine Nordgrenze betrachten mag; die Breite des Sees von Osten nach Westen ist von

Inhalte nach im mindesten empfehlen. Daß dies in keiner Weise der Fall sei, wies der Redner mit schlagenden Gründen nach. Der Landtagscommissär suchte den Entwurf insofern zu vertheidigen, als er die Gründe des Ausschusses nicht für genügend hielt, um die Ablehnung im ganzen zu rechtfertigen; dasjenige was man nicht für geeignet halte, würde man durch Verbesserungsvorschläge haben beseitigen können. — Abg. Trabert hielt die Fassung des Ausschußantrages für bedenklich; er glaubt, daß die Worte, welchen man die Genehmigung versage, zu streichen seien, weil die Regierung diese Genehmigung nicht proponirt habe und aus einem solchen Beschluß leicht einen Anlaß zu Weiterungen entnehmen könne, auch würde das Wort „folgeweise“ zu Mißdeutungen führen können. Er beantragte demgemäß dem Beschlusse eine anderweite Fassung zu geben. Die folgenden Redner Wiegand, Hellwig, Harnier, Weigel, Oetker I. und II. und Wippermann sprachen sich sämmtlich im Sinne des Antrags aus, die meisten vertheidigten auch dessen Fassung, so daß sich der Abg. Trabert schließlich, da sein Zweck, die wahre Ansicht der Versammlung zu constatiren, durch die Discussion schon hinlänglich erreicht sei, dem Wortlaute nicht länger widerstehen zu wollen erklärte. Nur der Abg. Oetker I. stellte noch den Verbesserungsantrag hinter den Worten „des Staatsdienstgesetz vom 8. März 1831“ einzuschalten „und den § 35 der Gemeindeordnung“, da letzterer durch die auch die Gemeindebeamten berührenden Bestimmungen des provisorischen Gesetzes außer Wirksamkeit gesetzt worden sei. Abg. Wiegand vertheidigte „nicht bloß weil, sondern auch obgleich er Staatsdiener sei“ die von der Regierung angefochtenen Vorschriften des Staatsdienstgesetzes, welches sich vollständig bewährt habe; Abg. Weigel erinnerte daran, wie die unter der Herrschaft desselben aufgewachsenen Staatsdiener in allen Ländern und Städten Deutschlands als tüchtige und brauchbare Beamte aufgenommen seien und geachtet würden. Abg. Harnier hob hervor, daß man wohl wisse, wie das provisorische Gesetz entstanden sei; Hassenpflug habe, um seine politischen Pläne durchsetzen zu können, geglaubt, die Staatsdiener, deren Widerstand ihm so unbequem geworden sei, in möglichste Abhängigkeit von sich bringen zu müssen. Der Abg. Wippermann führte aus, daß um der drei Kategorien von Dienstvergehen willen, gegen welche der Entwurf besonders schützen zu wollen vorgebe: Mangel an Energie, Mangel an Treue und Unsittlichkeiten, eine Aenderung der Gesetzgebung nicht erforderlich scheine. Er wies darauf hin, daß der meiste Mangel an Energie von den Ministern an den Tag gelegt werde, daß jeder Unterthan Treue dem Landesherrn und der Verfassung bewahren müsse, daneben aber eine besondere Treue des Staatsdieners nicht anders denkbar sei, als in der Gestalt wie sie der Treubund gekannt habe. Von Unsittlichkeiten aber habe man niemals häufiger gehört, als zu der Zeit, wo das provisorische Gesetz in Wirksamkeit getreten gewesen sei, und gerade unter den Mitgliedern jenes Treubundes seien solche hervorgetreten. Nachdem der Abg. Trabert seinen Antrag förmlich zurückgezogen hatte, wurde der Ausschußantrag mit dem Oetker'schen Verbesserungsvorschlag zur Abstimmung gebracht und einstimmig von der Versammlung angenommen. Fr. Oetker begründete hierauf seinen bereits in einer früheren Sitzung angezeigten Antrag: die Staatsregierung mit Bezugnahme auf den Beschluß vom 21. Januar d. J. wiederholt und dringendst zu ersuchen, noch schleunigst die formelle Beseitigung der Verordnungen vom 19. Dec. 1854 und 26. Jan. 1860, das Vereinswesen betreffend, soweit es sich um Vorschriften handelt, die nach der Verfassungs-Urkunde vom 5. Jan. 1831 nur durch ein Gesetz hätten getroffen werden können, zu bewirken und die dadurch außer Anwendung gebrachten Bestimmungen wieder in Wirksamkeit zu setzen. Der Präsident war der Ansicht, daß, da der Antrag nur einen früheren Beschluß der Ständeversammlung in Erinnerung bringen wolle, die Frage ob derselbe in Erwägung gezogen werden solle, übergangen und alsbald in die Verhandlung getreten werden könne, worauf die Kammer ohne weitere Discussion den Antrag einstimmig zum Beschluß erhob. Schließlich verlas der Landtagscommissar eine Mittheilung des Gesammtstaatsministeriums auf den ständischen Beschluß vom 12. März d. J., wodurch die bei der Ständeversammlung eingereichten Gesuche betreffend die Entschädigungsansprüche der auf Grund des § 61 des provisorischen Gesetzes vom 14. Juli 1851 auf Wartegeld gestellten Beamten der Staatsregierung mit der Aufforderung überwiesen waren, diese Entschädigung mittelst Nachzahlung des diesen Staatsdienern entzogenen Gehaltsviertels an dieselben bezw. ihre Wittwen und Erben eintreten zu lassen. Das Ministerium erörtert darin, daß es durch Vorlage des die Handhabung der Dienstordnung betreffenden Gesetzentwurfs die Absicht zu erkennen gegeben habe, die bezüglichen Bestimmungen des provisorischen Gesetzes für die Zukunft nicht aufrecht erhalten zu wollen, eine Verpflichtung der Regierung aber, die in Frage stehenden unter der Autorität der Landesversammlung mit Gesetzeskraft erlassenen und gebilligten Anordnungen rückwärts als unzuständige und nichtige Vorschriften anzusehen und zu behandeln, nicht anerkannt werden könne.

Fünfter Internationaler Statistischer Congreß in Berlin.

p Unter dem 20. Mai hat der Director des preußischen Statistischen Büreau, Dr. Engel, als Beauftragter der Vorbereitungscommission durch Schreiben zu dem vom 6.—12. September d. J. in Berlin stattfindenden fünften Internationalen Statistischen Congreß eingeladen. Folgende durch einzelne Sectionen zu erledigende Gegenstände sind auf die Tagesordnung gestellt:

I. Section. Organisationsfragen: a) des Congresses, b) der amtlichen Statistik, c) der Volkszählungen.

II. Section. Statistik des Grundeigenthums, und zwar: der Ausmessung, der rechtlichen Sicherstellung, der politischen Verschiedenheit desselben, der Regulirung der ländlichen Grundeigenthums-Verhältnisse und der Grundentlastung, des städtischen und vorzugsweise in Häusern bestehenden Grundeigenthums, des Capitalwerths und der Verschuldung des Grundeigenthums, der Besitzveränderungen, der directen und indirecten Besteuerung des Grundeigenthums.

III. Section. Statistik der Preise und Löhne und der Güterbewegung auf den Eisenbahnen.

IV. Section. Vergleichende Statistik der Gesundheit und der Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung.

V. Section. Die Aufgabe der Statistik im System der socialen Selbsthilfe. Statistik des Versicherungswesens.

VI. Section. Ueber die Einheit der Münzen, Maße und Gewichte als wichtigstes Hilfsmittel der vergleichenden internationalen Statistik.

Ueber die Veranlassung der Wahl dieser Gegenstände und über letztere selbst verbreitet sich der soeben erschienene (144 S. in 8° starke), sowohl im Buchhandel befindliche als auch in der Zeitschrift des königlich preußischen Statistischen Büreaus enthaltene Bericht des Dr. Engel an die Vorbereitungscommission des Congresses. Das definitive Programm für die bevorstehende Sitzungsperiode gelangt demnächst zur Versendung. Zur Theilnahme an dem Congreß wird rechtzeitig durch Karten eingeladen werden.

Dr. Engel, eben so ausgezeichnet als scharfer und gerechter Kritiker wie als geistreicher, schöpferischer Fragensteller und Organisator bespricht zunächst in der Einleitung zu seinem Berichte kurz und mit der eines tüchtigen Gelehrten würdigen Offenheit die allmähliche Entwicklung des Congresses. Wir erhalten hierbei nicht nur genügende Andeutung über das Ausbleiben Dieterici's in Wien, sondern erfahren auch, daß, wie in dem ursprünglich bestimmten Jahre 1862 wegen der Collision mit der Londoner Ausstellung der Congreß in Berlin nicht gut abgehalten werden konnte, so auch die im Laufe des Jahres 1862 aus Anlaß des deutsch-französischen Handelsvertrags in Deutschland ausgebrochenen äußeren Zwistigkeiten und wohl auch zum Theil die hinzugekommenen inneren politischen Wirren die statistische Centralcommission im November 1862 zur Erwägung veranlaßten, ob sich unter so veränderten Umständen nicht sogar die Vertagung bis zum Jahre 1864 empfehlen dürfte, worauf hin auch schließlich der von der Commission an das Ministerium gelangte Antrag gerichtet war. Letzteres verfügte jedoch, daß die für die fünfte Versammlung zu treffenden Vorarbeiten schleunigst wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden sollten. Die ernannte Vorbereitungscommission hat auf Grund der von Dr. Engel vorgelegten Grundzüge und unter Berücksichtigung der ihm von dem Londoner Congreß hinterlassenen ungelösten Fragen das Programm festgestellt, welches wie erwähnt demnächst zur Versendung kommen wird.

Dr. Engel erwähnt sodann, daß die bisherigen internationalen statistischen Congresse, mit Ausnahme des ersten in Brüssel, eine zu vorherrschende nationale Färbung gehabt hätten. Es scheint ihm dies aber noch die geringste Unzuträglichkeit der gegenwärtigen Organisation. So lange der Congreß lediglich die Herstellung der Vergleichbarkeit der amtlichen statistischen Publicationen erstrebte (Aufstellung übereinstimmender Formulare), sind keine große Zwischenarbeiten für Beschaffung der Vorlagen nöthig. Sobald aber der Congreß seine Thätigkeit zu der einer internationalen Enquetencommission erweitert (und dies that er schon in Brüssel), wird die Continuität des Congresses, d. h. eine leitende und bleibende Spitze desselben ein unbedingtes Erforderniß. Wer soll die Enqueten anstellen, leiten, die Antworten sammeln und verarbeiten? Darauf gibt die jetzige Organisation des Congresses keine Antwort, so wenig wie über Besorgung der Vorlagen, deren Druck u. s. w. Das sogenannte Regulativ reicht hierzu nicht aus, liefert es doch kaum eine genügende Geschäftsordnung. Aus diesen Gründen hat Dr. Engel als erste Frage seines Berichts die Organisation des Congresses behandelt und demzufolge ein vollständiges Statut (Zweck und Mittel, Mitgliedschaft, Leitung, Versammlungen, vierteljähriges Bulletin, Archiv, Bibliothek, Centralstelle) ausgearbeitet und vorgelegt. Wir werden nächstens darauf weiter eingehen und auch unsererseits einige Mängel der Art und Weise, in welcher die Geschäfte auf den bisherigen Congressen behandelt wurden, bezeichnen.

Frankfurter Stadtnachrichten

○ Der am 7. Juni hier stattfindende Vereinstag der deutschen Arbeiter wird, wie bereits eingelaufene Anmeldungen zeigen, sehr zahlreich aus allen Theilen des Vaterlandes besucht werden. Das Localcomité hat in seiner gestrigen Sitzung die Vorarbeiten seiner Sectionen geprüft und Programm und Tagesordnung (letztere vorbehaltlich der Zustimmung der Versammlung selbst) definitiv festgestellt. Nach dem Programm wird Samstag den 6. Juni Abends eine gesellige Vereinigung und Vorbesprechung stattfinden. Die eigentliche Sitzung beginnt Sonntag 7. Juni Vormittags 9 Uhr und wird mit kurzer Unterbrechung bis Abends 6 Uhr fortgesetzt. Abends vereinigen sich die Deputirten zu einem gemeinschaftlichen Festmahl. Montag 8. Juni beginnen die Berathungen schon um 8 Uhr Morgens und werden bis gegen 1 Uhr hoffentlich zum Schluß geführt. Der Nachmittag wird zu einem gemeinsamen Ausflug nach Offenbach benutzt, wozu eine Einladung der dortigen Industriellen und Arbeiter ergangen ist. Wir sind überzeugt, daß unsere benachbarte Fabrikstadt alles aufbieten wird, den Gästen heitere Stunden zu verschaffen. Aus der ferner in der gestrigen Sitzung festgestellten Geschäftsordnung entnehmen wir zunächst, daß jeder Verein bei der Abstimmung nur Eine Stimme hat, wenn auch mehrere Bevollmächtigte denselben vertreten. Mehr als fünf Vertreter werden von einem Vereine nicht zugelassen; auch ist die Vertretung mehrerer Vereine durch eine und dieselbe Person nicht gestattet. Der Beitrag zu den Kosten des Vereinstags beträgt für jeden der vertretenen Vereine 1 Thlr. Für Unterbringung der Gäste zu billigen Preisen wird das Localcomité, welches zumeist aus Arbeitern besteht, Sorge tragen.

Märkte.

Berlin, 28. Mai. Waizen loco 58—70 Thlr. nach Qual., weiß. polnisch. 68 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 80 bis 82pfd. 45 5/6—46 Thlr. bez., schwimmend eine kleine Ladung 82pfd. 45¾ Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 45¾—⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., Juni-Juli 45⅝—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., Juli-August 45¾—⅝ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., September-October 47¼ Thlr. bez., October-November 47 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23¾ Thlr. bez., Juni-Juli 23¾ Thlr. bez., Juli-August 24 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 43—45 Thlr. — Rüböl loco 15 Thlr., Mai 14 5/6—11/12—14 5/6 Thlr. bez., Mai-Juni 14 5/6—⅚—⅚—⅚ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., Juni-Juli 14 7/12—⅚ Thlr. bez., Juli-August 14⅚—⅚ Thlr. bez., September-October 13⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., October-November 13⅚—⅚ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅚ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅙—⅙—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli dito, Juli-August 15⅔ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 15⅚—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., September-October 16—15 11/12—16 Thlr. bez. u. Br., 15 11/12 G., October-November 15⅚—⅚ Thlr. bez.

Magdeburg, 28. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 15⅚ Thlr.

Hamburg, 28. Mai. Waizen in loco sehr ruhig, ab auswärts geschäftslos. — Roggen in loco unverändert, ab Danzig flauer, 80pfd. per September-October zu 74½ Thlr. Bco. angeboten, bis jetzt ohne Umsatz. — Rüböl niedriger, per Mai 31 Mk. 12 Sch., per October 29 Mk. 8 Sch. — Kaffee bleibt in günstiger Stimmung; Umsatz circa 2000 S. diverse Sorten in loco.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 28. Mai. Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Petersburg**, 28. Mai. Das Journal de St. Petersbourg erklärt das Gerücht vom Ausbruch des Aufstandes in Smolensk und Umgegend für falsch. — Durch eine Bankverordnung wird eine neue successive Herabsetzung des Goldpreises eingeführt, so daß mit Ende des Jahres der Paricurs eintreten wird.

* **Kopenhagen**, 28. Mai. Berlingske Tidende vernimmt, die Verhandlungen in der griechischen Angelegenheit seien soweit gediehen, daß ein Abschluß derselben ehestens zu erwarten sei. Eine allseitige Einigung hinsichtlich der Annahmebedingungen des Prinzen Wilhelm sei wahrscheinlich. — Fürst Czartoryski hat heute Audienz beim König gehabt und war zur königlichen Tafel gezogen worden.

---

muthlich noch größer. Diesem weiten Bassin, nahe dem Mittelpunkte der Nordküste, entströmt der Weiße Nil in einer Breite von 150 Yards und schießt bald darauf einen zwölf Fuß hohen Katarakt hinunter.

Das ist die hervorstechende Thatsache, aber keineswegs der einzige Gewinn der Entdeckungsreise. Westlich von dem großen See liegt eine Gruppe (nicht eine Reihe) von Bergen, von welchen einer die Höhe von 10,000 Fuß erreicht, und weiter im N.-W. befindet sich ein anderer See, der Nzigé, der von N.-O. nach S.-W. eine Längenausdehnung von 150 Meilen hat und an dem nordöstlichen Endpunkte wahrscheinlich mit dem Weißen Nil zwischen seinem Ausfluß aus dem See Nyanza und Gondokoro in Verbindung steht. Ferner hat es sich ergeben, daß die genannte Gebirgsgruppe ihre Gewässer in den See Nyanza entsendet, und zwar in größerer Menge, als daß sie allein durch den Weißen Nil einen Abzugskanal haben könnten. Zwar haben mehrere kleinere Zuflüsse dieses Stromes ihren Ursprung an der Nordküste des Sees, und zudem ist Grund zur Annahme vorhanden, daß ein See von geringerer Ausdehnung, der mit dem nordöstlichen Endpunkte des Sees Nyanza zusammenhängt, einen Fluß speist, welcher von S.-O. her, näher bei Gondokoro, in den Weißen Nil mündet; aber es bleibt doch noch die Schwierigkeit, wie die ganze ungeheure Wassermenge, welche sich in den See Nyanza ergießen muß, ihren Ausfluß findet; und hier bietet sich, auf andere Beobachtungen gestützt, die Hypothese dar, daß der See wie einen nördlichen, so auch einen südlichen Ausfluß besitze. Es mag eine Wasserstraße zwischen dem See Nzigé und dem muldenähnlichen See Tanganyika westlich von Zanzibar bestehen.

Um von der wissenschaftlichen auf die practische Bedeutsamkeit dieser Entdeckungen überzugehen, so sprach sich Sir Roderick Murchison in bestimmter Weise gegen die Möglichkeit aus, daß in einer Gegend von solcher geologischen Beschaffenheit, wie sie sich hier erweise, auf das Dasein von Goldminen zu rechnen sei; ebenso wenig zeigt sich einstweilen eine Aussicht, mit den Eingeborenen glückverheißende Handelsverbindungen anzuknüpfen.

Die drei großen Stämme, welche Capitän Speke auf seiner Reise um den See Nyanza antraf, waren weit weniger roh, als er vermuthet hatte; und was merkwürdiger ist, in dem ganzen Lande von Zanzibar bis zu den Sitzen des Stammes der Chopi, 200 Meilen von Gondokoro, herrscht eine einzige Sprache. Ob diese Erscheinung darin begründet ist, daß das Land von Abyssinien aus colonisirt worden, bleibt noch zu untersuchen; es steht jedoch fest, daß die Chopi's von einer wilderen Race sind und eine andere Sprache reden, als ihre südlichen Nachbarn. Vielleicht war die Wildheit der Chopi's das eigentliche Hinderniß, welches sich dem Vordringen von Expeditionen alter und neuer Zeit entgegenstellte. Die drei anderen Stämme, die Uganda's und die Nationen von Unyoro und Karagwe contrastiren ihnen gegenüber sehr stark durch ihre fast milden Sitten; Speke nennt sie die Franzosen des östlichen Afrika's. Doch hören wir von keinen Handelsartikeln, ausgenommen etwa Elfenbein, welche diese Gegend zu beiden Seiten der ostafrikanischen Wasserscheide darböte.

Sind die Mondgebirge auch nicht erforscht, so sind sie doch ihrer angeblichen Schneehülle entkleidet und in eine Gruppe oder vielmehr zwei Gruppen anstatt einer Kette aufgelöst. Die Hypothese von einer Anzahl von Seen, welche die Aequatorregengüsse aufnehmen und dem Weißen Nil zuführen, hat sich als wahr erwiesen; das periodische Steigen und Fallen des Stromes ist auf den richtigen Grund zurückgeführt; die Möglichkeit einer Bereisung durch jene irrthümlich so genannten Wildnisse ist genügend constatirt. Das sind so große Triumphe der Wissenschaft, daß die Capitäne Speke und Grant ihre Lorbeern reichlich verdient haben, auch wenn für den Handel oder den Landbau sich aus ihren Entdeckungen geringe Aussichten eröffnen sollten.

Kunst und Litteratur.

** Von dem „Europäischen Geschichtskalender“, herausgegeben von H. Schultheß (Nördlingen, C. H. Beck), ist jetzt der dritte Jahrgang — 1862 — erschienen. Wir haben unseren Lesern die früheren Jahrgänge angelegentlich empfohlen und mittlerweile scheint auch die practische Wichtigkeit dieses Unternehmens zu allgemeiner Anerkennung gelangt zu sein: der Politiker fühlt mit jedem Tage mehr, wie unentbehrlich ihm ein Hand- und Hilfsbuch dieser Art ist, das ihm die nächste Vergangenheit zur Geschichte ordnet und die ungeheure Fülle des politischen Materials übersehbar zusammenfaßt. Wie tüchtig der Herausgeber arbeitet, finden wir in diesem 3. Jahrgang abermals bewährt. Die Art der Bearbeitung ist im Wesentlichen dieselbe geblieben; ein sehr nützliches Register ist hinzugekommen.

** Herr Dr. C. Petzoldt hat einen interessanten Versuch gemacht, dem Zeitungsleser in Tabellenform ein historisches Handbüchlein zu geben, das ihm das Nothwendigste über die Entstehung, Fortbildung, Zunahme und Abnahme der europäischen Staaten anschaulich vor Augen bringen soll; sein Werk nennt sich: „Historisch-geographisch-statistische Tabellen über Entstehung, Zu- und Abnahme der vornehmsten europäischen Staaten“ (Leipzig, Gustav Mayer). In ganz geschickter Anordnung bringen diese Tabellen ihr Material unter folgende fortlaufende Rubriken: „Entstehung und Zunahme; Abnahme; Größe und Einwohnerzahl; Anlaß; Unter wessen Regierung; Bemerkungen“. Im Uebrigen erklärt der Verfasser selbst sein Büchlein für einen „Versuch“, und man muß hinzusehen, daß es in der That an Flüchtigkeiten, Lücken und Versehen nicht fehlt; eine zweite Auflage würde gründlich nachzubessern haben. Unter anderem sehen wir nicht ein, warum Polen nur als abnehmender Staat behandelt und die vorausgegangene Entwickelung mit einer einfachen Notiz abgemacht wird. Deutschland ist ganz außerhalb der Berechnung geblieben, von den deutschen Staaten nur auf die Königreiche Rücksicht genommen; wir hätten gewünscht (und als selbstverständlich angesehen), daß auch die Entwickelung des deutschen Reichs, bis zum Untergang, in den Rahmen dieser Tabellen aufgenommen wäre. Indessen ist das Werk auch in seinem jetzigen Zustand ein schätzbares Hilfsbüchlein und namentlich in den Daten aus neuerer Zeit, so weit wir gesehen haben, durchaus zuverlässig.

In Paris hat die Aufnahme, welche der berühmte Geschichtsforscher Mommsen beim Kaiser gefunden, das größte Aufsehen erregt. Der Kaiser hat ihn zu Tische geladen und die Kaiserin unterhielt sich sehr liebenswürdig mit dem deutschen Gelehrten. Auch in den Kreisen der wissenschaftlichen Welt wurde Mommsen durch verdiente Huldigungen ausgezeichnet.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork**,

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Bremen**,	Capt. **C. Meyer**,	Sonnabend den 6. Juni.
do.	**Newyork**,	Capt. **G. Wenke**,	Sonnabend den 20. Juni.
do.	**Hansa**,	Capt. **H. J. von Santen**,	Sonnabend den 4. Juli.
do.	**America**,	Capt. **H. Wessels**,	Sonnabend den 18. Juli.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold**.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard**, General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow**, Neue Kräme 27, **A. W. Herff**, General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein**, General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Textor**, General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz Herr **Karl Ahlborn** und die Herren General-Agenten **Ed. Humann**, **G. L. Schlößmann**, **Jos. Strigler**; ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer**, **Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn**, General-Agenten, und **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht**, **G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck**, **Werner Ramspeck jun.**, **H. L. Stern** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann**, **Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber**, General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

936] **Crüsemann**, Director. **H. Peters**, Procurant.

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1429] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Bickhardt.

Für den Ort und die Flur Creidlitz soll ein neues Grund- und Hypothekenbuch angelegt werden.

Es ergeht deshalb an alle diejenigen, welche hypothekarische Rechte an den zum Ort oder zur Flur Creidlitz gehörigen Liegenschaften oder diesen gleichstehenden Berechtigungen zustehen, auf Antrag des Fiscus die Aufforderung, ihre Ansprüche

bis zum 1. December d. J.

bei der unterfertigten Stelle anzumelden.

Diejenigen, welche diese Anmeldung unterlassen, trifft der Rechtsnachtheil, daß ihre hypothekarischen Rechte bei Anlegung des Grund- und Hypothekenbuchs unbeachtet bleiben, und bei späterer Geltendmachung nur insoweit berücksichtigt werden können, als solches die nach Ablauf der Frist an den verpfändeten Liegenschaften erworbenen Rechte Dritter gestatten.

Eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist unzulässig. Coburg, den 21. Mai 1863.

Herzogl. S. Justiz-Amt II.

1786] **Deysting.**

Die römischen Bäder zu Freyenwalde a. O.

sind am 4. Mai eröffnet. Diese in neuerer Zeit in England und in Deutschland in Aufnahme gekommenen Bäder haben sich vorzüglich in veralteten Nervenleiden, Rheumatismen, Gicht und Hautkrankheiten als sehr heilsam bewährt, und in vielen Fällen von Unterleibsstockungen, Drüsenanschwellungen u. s. w. die wesentlichsten Besserungen hervorgebracht. Das Badehaus, in einem Park nahe dem Gesundbrunnen gelegen, enthält zugleich Wohnungen für Badegäste. Für ärztliche Ueberwachung der Kranken ist gesorgt und den Gästen die Gelegenheit geboten, ihre Verpflegung aus einer der benachbarten vortrefflichen Restaurationen zu beschaffen.

Gefällige Anfrage beliebe man an den Besitzer der Anstalt zu richten.

1089] Der Rathsmaurermeister Hilke.

Zur gefälligen Beachtung.

Zu verkaufen in Wien, 3 bis 4 Minuten von der innern Stadt entfernt, 2 Häuser mit einem Zinsertrage von 15,000 fl. pr. anno, nebst einem Garten von 2,100 □ Klaftern; die Bewilligung behufs Parcellirung auf Bauplätze und Einrichtung einer neuen Straße ist bereits ertheilt. Preis 360,000 fl. 240,000 fl. können liegen bleiben. Unterhändler verbeten. **Anton Wiser**, behördlich autorisirter Agent. Güter-Director. Wien. Favoritenstraße Nr. 22. [1778

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

1266]

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	Original-Loos	kostet	4 Thlr.
Ein halbes	"	"	2 "
Zwei Viertel	"	kosten	2 "
Vier Achtel	"	"	2 "

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t. Male und am 25. Juli zum 18t. Male das grösste Loos, sowie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken sowie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Versendung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,

approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Dem Thierarzt Herr Ernst diene sehr gern zur Bescheinigung, daß er eines meiner Pferde mit der von ihm erfundenen Salbe in 5 Wochen vollständig vom Spath geheilt hat.

1477] **Schweighöfer**, Posthalter.

Anzeige.

Bad Schinznach (Schweiz).

Salinirte Schwefelwasserstoffquelle.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir unser Bad am 10. Mai 1863 eröffnen und mit dem 20. Septbr. schließen werden.

Unsere Quelle, welche sich durch ihren Reichthum an Schwefelwasserstoff, Kohlensäure, schwefelsaure Salze, kohlensauren Kalk auszeichnet, ist in Behandlung von Haut- und Drüsenkrankheiten rühmlich bekannt. Ihr therapeutischer Werth ist durch gleichzeitige Anwendung der nahen Wildegger Jod- und Bromquelle noch bedeutender geworden. Unser Badearzt Dr. Hemmann, der regelmäßige Correspondent der Balneologischen Zeitung und des Archivs für Balneologie, sowie Herausgeber mehrerer deutscher und französischer Arbeiten, empfiehlt unser Bad vorzüglich 1) bei Hautkrankheiten; 2) bei Scropheln und Knochenleiden; 3) bei Rhachitismus der Kinder; 4) bei Mercurialismus und mit Mercur complizirter Syphilis; 5) bei chronischem Rheumatismus und Gicht; 6) bei Chlorose und 7) bei speciellen Frauenkrankheiten.

Herr Dr. Hemmann ertheilt auf diesfällige Anfrage bereitwillig Auskunft. Die unterzeichneten Eigenthümer werden nichts versäumen, den Anforderungen der geehrten Gäste aufs beste zu entsprechen. Wir bitten einzig um einige Tage frühere Anmeldung der Ankunft, welche in der Richtung von Olten oder Zürich an unserer Eisenbahn-Station „Schinznach“ jeder Zeit stattfinden kann.

Bad Schinznach, im April 1863.

1530] **Rohr und Rauschenbach.**

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Versendungen billigst.

E. Hückstaedt in Berlin.

1673] Dresdner-Straße 34.

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse H. F. Nr. 10. poste rest. Berlin. [1651

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann (Schweizer),

welcher bereits 8 Jahre in einem größern Eisenwaarengeschäft und längere Zeit in einem Fabrikationsgeschäft als Commis gearbeitet, der doppelten und einfachen Buchführung vollkommen kundig, sowie im Besitze von guten Zeugnissen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine passende Stelle.

Gefällige Offerten unter Chiffre G. S. Nr. 10 nimmt die Expedition dieses Blattes gerne entgegen. [1773

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Missouri zu 5½, gelagerte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren ꝛc. billigst und stehen Probekisten gegen Nachnahme zu Diensten. [1635

Orlamünda in Thüringen. ***Robert Meissner.***

1754] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt,** med. Dr.

Kiefernadel-Badeanstalt in Stadtilm

am Thüringer Wald.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir auf vielseitige Anregung neben unserer Waldwoll-Fabrik eine Einrichtung zu Kiefernadel-Dampf- und Wannenbäder, wie solche in Humboldt-Au in Schlesien existirten, getroffen haben.

Der schwunghafte Betrieb der Waldwoll-Fabrikation setzt uns in den Stand, die für den Badezweck nöthigen Präparate in kräftigster Qualität zu beschaffen, und empfehlen wir deßhalb unsere Anstalt zur gefälligen Benutzung.

Unser freundliches Städtchen empfiehlt sich durch seine Nähe an den schönsten Punkten des Thüringer Waldes: Ilmenau, Paulinzelle, Schwarzburg u. s. w., und es befinden sich in demselben vier Aerzte zur Berathung der verehrlichen Badegäste.

Wegen näherer Auskunft, sowie wegen Besorgung von Logis wolle man sich gefälligst an Unterzeichnete wenden. 1620]

Stadtilm, 5. Mai 1863.

A. Müller & Sohn.

Erziehungsanstalt für Knaben

in ***Chailly bei Lausanne.***

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre in Lausanne.** [1402

Pastilles Fortifiantes.

Vieljährig erprobtes Belebungs- und Stärkungsmittel bei gestörtem Geschlechtssystem.

Die Vorzüge dieses Kunstproductes bestehen in **Beseitigung** eingetretener Schwächen, selbst in **vorgerücktem Alter**, dasselbe ist leicht verdaulich und **nachhaltend stärkend**. In Crystall-Flacons à Frcs. 10 und Frcs. 20 gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen durch das Haupt-Depôt bei

1220] **Fr. Razen** P. 4. 16, Mannheim.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 267. Frankfurt a/M., Samstag 30. Mai 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Mai. Die Zweite Kammer begann heute die Berathung des Entwurfs der Strafproceßordnung und erledigte die bis zum §. 201 reichenden 15 ersten Titel des Gesetzes.

Wangen, 26. Mai. Schon einige Jahre hat der oberschwäbische Turngau an Pfingsten seinen Turntag gehalten; er war diesmal nach Wangen verlegt, um zugleich eine Fahnenweihe des dortigen Turnvereins damit zu verbinden. Freilich wurde die Festfreude sehr gewässert. Nichtsdestoweniger aber zogen von Morgens an zu allen Thoren muntere Scharen von rüstigen Jünglingen und Männern ein. Die Stadt hatte ein Festgewand angelegt, um die Gäste zu bewillkommnen. Nachmittags 2 Uhr wurde der Turntag eröffnet. Die offenen Fragen wurden sehr gründlich erledigt. Besonders wurde hervorgehoben, daß der Turnvereine erste Pflicht das Turnen sein solle, daß zu ihrem freudigen Gedeihen die Politik aus dem Spiel gelassen werden müsse. Auch wurde erwähnt, daß es ein Krebsschaden im Verein sei, wo nach Festchen aller Art gehascht werde. Die Schießübungen wurden empfohlen; als obligatorischer Theil des Turnens konnten sie wegen der Anschaffung der Waffen nicht Geltung erhalten. Die Satzungen des Turnerschützenwesens, wie sie auf dem außerordentlichen Turntage zu Stuttgart aufgestellt worden, wurden gutgeheißen. Das Feuerwehrwesen wurde aufs dringendste anempfohlen. Auch sollten die Stadt- und Dorfvorstände überall ersucht werden, sich dieses gemeinnützigen Instituts bestens anzunehmen. Zum künftigen Vorort ist wieder Biberbach gewählt. Von 17 Vereinen des Gaus waren 15 vertreten, und theilweise hatten sie eine ziemliche Anzahl ihrer Mitglieder geschickt. Von Bayern waren 6, von Oesterreich (Vorarlberg) 4 Vereine in ziemlicher Anzahl anwesend, so daß die Gesammtzahl der anwesenden Turner wohl über 300 betragen haben mag. (Schw. M.)

Sulz, 26. Mai. Das hiesige Gauturnfest über Pfingsten fand trotz der Ungunst der Witterung zahlreiche Theilnahme von nah und fern, und brachte die hiesige Stadt, welche ihre Theilnahme durch reichliche Bekränzung der Häuser, durch viele schwarzrothgoldene Fahnen, sowie durch Errichtung von drei Ehrenpforten kundgab, in freudige Bewegung. Die Reihe der Festlichkeiten begann am Pfingstfest Abends mit Böllerschüssen bei der Ankunft der fremden Turner von Balingen, Freudenstadt, Oberndorf, Schramberg, Rottweil, Duningen, Spaichingen, Tuttlingen und Stetten am kalten Markt, mit deren Empfang durch die hiesigen Turner und deren Begleitung mit Musik in den Gasthof zum Waldhorn. Montag früh wurden die Turner durch Tagwache aus den Federn gerufen. Nach einem Spaziergang über die Ruine Albeck nach Geroldseck und nach dem Besuch des Hallerdeschachtes fand der Turntag und eine Probe der hiesigen Feuerwehr statt. Nachmittags 2 Uhr begann der Festzug der Turner und der 18 Festjungfrauen durch die geschmückte Stadt auf den Festplatz, wo nach Absingen eines Liedes und einer gehaltvollen Festrede das Schauturnen, das Rapier- und Bayonnetfechten der Sulzer Turner, das Preisturnen und die Preisvertheilung mit einer erhebenden kräftigen Schlußrede folgten. Die Festlichkeiten schloß ein Zug auf den Marktplatz, wo ein großer Kreis gebildet und das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ gesungen wurde, und Abends ein sehr besuchter Ball im Gasthof zur Sonne. (Schw. M.)

* **Leipzig**, 28. Mai. Ein gewiegter Politiker schreibt in einer Reihenfolge von Artikeln der D. A. Z. über die junge sächsische Fortschrittspartei:

Wenn wir die Geschichte unserer nationalen Einheitsbestrebungen in den letzten Jahrzehnten durchgehen, so werden wir finden, daß der Mangel an Gleichartigkeit in den verschiedenen deutschen Volks- und Staatszuständen eine der Hauptschwierigkeiten, ja wohl die größte des Zustandekommens einer einheitlicheren Staatsordnung für das Ganze gewesen ist und theilweise noch ist. Beispielsweise erinnere ich daran, wie 1848 eins der wirksamsten Agitationsmittel des süddeutschen Particularismus, und insbesondere gegen eine Führerschaft Preußens, der Gegensatz des dort (namentlich in Bayern) noch in voller Blüthe stehenden gewerblichen Absperrungs- und Ausschließungssystems zu der in Preußen (damals) geltenden ziemlich vollständigen Gewerbefreiheit und Freizügigkeit war. Es liegt auf der Hand, daß mit der Erringung freierer Zustände in dieser Beziehung in den Einzelstaaten (wenn auch auf dem Wege bloßer Particulargesetzgebung) dem nationalen Einheitswerke im großen und ganzen bedeutender Vorschub geleistet wird. Von der andern mehr geistigen Gleichmäßigkeit, wovon ich oben sprach, will ich ebenfalls ein Beispiel geben. Es ist selbstverständlich, daß eine nachhaltige Einigung Deutschlands heutzutage nicht anders als unter constitutionellen Formen (Centralgewalt mit Parlament) zu Stande kommen kann. Dies setzt aber voraus, daß in den Einzelstaaten der Geist des constitutionellen Wesens mit allen seinen nothwendigen Consequenzen lebendig und wirksam sei. Nicht bloß zufälligerweise sind die eingefleischten Absolutisten und Büreaukraten zugleich enragirte Gegner der nationalen Einheitsidee. Nicht zufälligerweise ist in Preußen der deutsch-nationale Sinn erst seit der Zeit allgemeiner und kräftiger geworden, seit auch im innern Staatsleben dort die Nothwendigkeit einer consequenten Durchführung des constitutionellen parlamentarischen Systems lebhaft empfunden und klar erkannt ward. Was daher für die Stärkung dieses Geistes wahrhaft constitutioneller Entwickelung in den Einzelstaaten geschieht, das kommt allemal zugleich dem nationalen Einheitsstreben zu gute. Es ist ein bedeutungsvoller Wink, den schon unsere ältere deutsche Geschichte uns gibt: daß die Abschwächung der einheitlichen Kaisergewalt und die Beschränkung der sogenannten Gemeinfreiheit, der Verfall der Reichsverfassung und der alten germanischen Gauverfassung miteinander Hand in Hand gehen. Umgekehrt wird eine neue deutsche Einheitsverfassung nur auf der breiten Grundlage freier Gemeinde-, Bezirks-, Kreis- und Provinzialverfassungen in allen Einzelstaaten sicher ruhen: der gemeinsame Feind beider, das kleinstaatlich-particularistische und territoriale Büreaukratenthum, dem alle großen und freien Entwickelungen nach oben wie nach unten gleich verhaßt sind, weil sie es für seine Existenz und Allgewalt zittern machen — dieses kleinliche Büreaukratenthum mit seinen tausend erdrückenden Einflüssen auf den Volksgeist muß erst in seinem innersten Grunde und Wesen erschüttert sein; wir müssen erst wieder, statt bloß bevormundeter, gegängelter, polizirter, eingeschüchterter, der Selbstthätigkeit und des Selbstvertrauens entwöhnter Massen, allerwärts bis in die kleinste Gemeinde des kleinsten Staats hinab ein Volk von freien, thatkräftigen, auf eigenen Füßen stehenden, nicht ängstlich oder begehrlich nach oben blickenden, vielmehr nur sich selbst vertrauenden und nur auf den eigenen Werth stolzen Männern haben, ehe wir mit Erfolg an das große Werk der Wiederherstellung einer Nation gehen können, die seit Jahrhunderten aufgehört hat eine solche zu sein.

Es wird indessen nicht die Meinung des Verfassers sein, daß man das große Werk der Wiederherstellung der Nation in ihrer äußerlichen Gestaltung zum Reiche ruhen oder eine Gelegenheit zu seiner Ausführung sich entgehen lassen solle, bevor nicht jeder Bauer und jeder Handwerker in Deutschland sich mit wahrem Mannesstolz durchdrungen hat. Diese nationale Selbsterziehung geht ohnehin unaufhaltsam ihren Gang; sie ist jetzt bereits als eine befriedigende Bürgschaft der Hoffnung anzusehen, daß die gegenwärtige politische Bewegung ihr Ziel so oder anders auf grader Bahn erreichen und alsdann auch behaupten werde.

Berlin, 28. Mai. Gegen den in der Schließung des Landtags begründeten Vorwurf der Verfassungsverletzung vertheidigt heute die Kreuzzeitung das Ministerium in folgender Weise: „Denn nicht allein, daß die Regierung die von der Fortschrittspartei selbst nicht mehr bestrittene Thatsache, daß zwischen ihr und dem zeitigen Abgeordnetenhause eine Verständigung unmöglich geworden und damit die unbedingte Resultatlosigkeit fortgesetzter Verhandlungen unanfechtbar constatirt hat, sowie, daß heute durch die persönliche Identificirung des Königs mit seinen zeitigen Ministern auch die Möglichkeit hinweggethan ist, jene „Verständigung“ durch einen Ministerwechsel zu erreichen, es ist jedenfalls nicht verfassungswidriger, ohne Budget zu regieren, nachdem das unbedingte Nichtzustandekommen desselben festgestellt, als nachdem es ausdrücklich verworfen worden. Ja, was noch mehr ist, die Fortschrittspartei hat den Hauptnachdruck gerade darauf gelegt, daß die Regierung Zahlungen geleistet, welche das Abgeordnetenhaus ausdrücklich verworfen, ein Vorwurf, welcher ihr diesmal erspart bleiben wird. In dem vorliegenden Falle tritt aber noch hinzu, daß das Abgeordnetenhaus in seiner neuesten Adresse seine — in der Verfassung vorgesehene und begrenzte — fernere Mitwirkung ausdrücklich abgelehnt, und dadurch die legislatorische Thätigkeit — auch in Bezug auf das Budget — selbst zum Stillstand gebracht hat, so daß die Schließung des Landtags nichts ist als der formelle Ausdruck der von der Mehrheit des Landtags selbst beliebten Situation. Unmöglich können deshalb dieselben Leute hieraus der Regierung einen Vorwurf machen, es sei denn mit demselben Rechte, mit dem sie es als den Ausdruck der Ehrfurcht bezeichnen, daß sie die höchsten Diener der Krone als „Lügner“ kennzeichnen und Sr. Majestät dem Könige selbst eine ausdrücklich verlangte Antwort verweigern, die sonst gar jedem Bittsteller ertheilt zu werden pflegt.“

— Eine große Anzahl Abgeordneter, Mitglieder der beiden großen Fractionen, hielten gestern Abend ein gemeinsames Abschiedsessen. Präsident Grabow brachte ein Hoch auf das Abgeordnetenhaus, Abg. v. Unruh erwiderte mit einem Hoch auf die drei Präsidenten des Hauses; Herr v. Bockum-Dolffs gedachte der Einheit der beiden Fractionen; andere Toaste galten dem Vaterlande, der Presse und ihren — als Gäste — anwesenden Vertretern. Es herrschte eine belebte, aber ernste Stimmung. Die Abgeordneten reisen in die Heimat mit dem Bewußtsein, daß sie der Zustimmung ihrer Wählerschaften gewiß sein dürfen. — Die Kammercorrespondenz hebt hervor, daß die Schließung des Landtags bei weitem den meisten Abgeordneten persönlich sehr angenehm gekommen sei, da bei den langen Sessionen die privaten Opfer sehr bedeutend seien: „Wichtiger ist, daß auch politisch der Schluß der Session — wie jetzt wohl gesagt werden kann — für das Haus ein Vortheil ist. Schon neulich hat der Abg. v. Vincke (Stargard) hervorgehoben, welche tactische Fehler und in welcher Steigerung das Ministerium seit der Roon'schen Episode gemacht hat; diese Bemerkung war durchaus treffend, und mit dem Schluß der Session hat nun das Ministerium diese fehlerhafte Tactik vollendet. Die Gefahr freilich, welche die Militärfrage für die Einigkeit der bisherigen Mehrheit herbeigeführt hatte, war glücklicherweise vollständig beseitigt; auch wenn das Ministerium nach dem einmal eingetretenen neuesten Conflict unter irgend welcher Form wieder im Hause erschienen wäre, so war doch der Standpunkt der Amendirung bei der Militärnovelle ein unmöglicher geworden und als aufgegeben zu betrachten; denn daß mit diesem Ministerium man nicht organisiren könne, war zur Evidenz erwiesen. Dafür hatte die Situation der letzten vierzehn Tage neue Gefahren gebracht. Der Zustand, daß eine Volksvertretung ohne Minister berathen soll, ist ein so unerhörter, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Mehrheit sich nicht sofort mit voller Einmüthigkeit darin zurechtfinden konnte. Bei der Neuheit unseres Verfassungslebens und Verfassungskampfes war eine gänzliche Einstellung aller parlamentarischen Geschäfte dem Volke gegenüber nicht ohne Bedenken. Auch wieweit die eigentlich legislatorischen Arbeiten noch fortgesetzt werden konnten, mußte Gegenstand mannigfacher Erwägungen sein. Eine besondere Frage endlich bildete das Budget. Es kann nicht geläugnet werden, daß nach der Rechtsanschauung des ganzen Hauses das Gesetz über den Staatshaushaltsetat eine Nothwendigkeit ist, politisch und constitutionell so sehr eine Nothwendigkeit, daß der Fall, ein solches Gesetz käme nicht zu Stande, gar nicht statuirt werden dürfe. Von diesem Rechtsstandpunkte aus wäre also die Budgetberathung einfach fortzusetzen gewesen. Andrerseits aber war die Nichtvotirung des Budgets die schärfste Waffe gegen die Regierung, zwar nicht gegen das budgetlose Regiment an sich, wohl aber wegen der Verlegenheiten, welche der Finanzverwaltung für die Kassenführung und Buchung aus der Budgetlosigkeit erwachsen. Die Frage steht also getheilt, und die Meinungen waren ebenfalls getheilt, und es ist zweifelhaft, ob sich über diesen wichtigsten Punkt sofort die nöthige Einigkeit hätte finden lassen. Der rasche Schluß der Session hat nun alle diese Bedenken beseitigt, das Haus ist in der Einmüthigkeit, welche die Adresse bekundet, geschieden, und es wird nun Sache des Landes sein, den guten Kampf, den seine Vertreter geführt, mit gleicher Einmüthigkeit aufzunehmen und durchzusetzen.“

Wien. Der Botsch. schreibt: „Wir haben in der polnischen Angelegenheit nie unter einer anderen Voraussetzung geurtheilt, als der, daß dieselbe zum Kriege führt, und wir sind heute mehr als je dieser Meinung. In zwei Ländern scheint man nicht daran zu glauben: in Rußland nicht, gerade wie vor dem Krimkriege, in Oesterreich nicht, wie ebenfalls vor dem Krimkriege, und wie noch viel auffallender vor dem italienischen Kriege, wo selbst Persönlichkeiten in hoher Stellung nicht wußten, was im Kreise politischer Flüchtlinge in England und Amerika lange vorher bis auf Angabe der Woche bekannt war. In zwei Ländern aber, welche in der Welt ziemlich viel zu bedeuten haben, glaubt man in diesem Augenblicke an den Krieg, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man dort allen Merkmalen nach zum Kriege entschlossen ist: nämlich in Frankreich und England. Wenn wir so positiv sprechen, so räumen wir ein, daß die Dinge eine Wendung nehmen können, welche von der Ausführung des Entschlusses abbringt. Wir müssen aber hinzufügen, daß wir eine solche Wendung für unwahrscheinlich halten, schon darum für unwahrscheinlich, weil der polnische Aufstand einen viel allgemeineren Charakter anzunehmen beginnt, und also jetzt erst anfängt, den nicht auf Polen bezüglichen Zwecken Englands und Frankreichs zu entsprechen, ohne welche derselbe gar nicht ausgebrochen wäre. Im Westen von Polen nämlich geht der Aufstand durch die Bewaffnung der Bauern in eine sociale und unvermeidlich am Ende agra-

rische Revolution über: im Südosten nähert er sich den Küsten des Schwarzen Meeres, wo englische Schiffe mit Leichtigkeit und selbst ohne offene Betheiligung werden cooperiren können. Man muß kurzsichtig sein, wenn man die Ausbreitung des Aufstandes gerade in dieser Richtung für eine nur in inneren Verhältnissen bedingte Erscheinung hält. In dieser planvollen Bewegung ist vielmehr das Hereinspielen der orientalischen Frage practisch bereits erkennbar."

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Mit den Wahlen fangen auch die Arbeiter wieder, wenn auch erst sehr vereinzelt, an sich bei der politischen Bewegung zu betheiligen. Der Temps veröffentlicht das Rundschreiben, welches der Schriftsetzer J. J. Blanc als Candidat der Arbeiter im 1. Wahlbezirk erlassen hat. Zuförderst stellt er die Frage: „Darf ein einfacher Arbeiter auf die Ehre Anspruch machen, eine Stadt wie Paris zu vertreten? Ist dies möglich? ist es gerecht?" Ja, sagt er, es ist möglich, es ist gerecht, weil der Arbeiter eine der lebendigen intelligenten Kräfte der Nation ausmacht und eine gesetzgebende Versammlung nur dann erst vollständig ist, wenn sie alle Kräfte repräsentirt. Ja es ist möglich, es ist recht, denn es ist Zeit, daß die Arbeiter sich zur Geltung bringen, sei es selbst durch den Bescheidensten von ihnen, weil es Zeit ist, diese Anomalie verschwinden zu machen, welche macht, daß wir in der Wirklichkeit und — gestehen wir es, durch unsre Schuld, — unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechtes nicht viel weiter sind, als zu den Zeiten, als man Zinsbezieher sein mußte, um an den Staatsangelegenheiten Antheil nehmen zu können." In dem Programm, welches sich Herr Blanc gestellt hat, verspricht er zuerst alles anzuwenden, um zur Aufhebung des Gesetzes über die Arbeiter-Coalitionen zu gelangen. Darnach will er auf Errichtung von Syndicatskammern der Arbeiter antragen, welche aus allgemeiner Wahl hervorgehen sollen. Dabei will er aber den großen allgemeinen Interessen nicht fremd bleiben.

Großbritannien.

EC **London**, 27. Mai. In Sheffield wurde gestern auf dem Paradiesplatz unter freiem Himmel ein Meeting abgehalten, um die Regierung zu einer Intervention in Amerika zu veranlassen. Ungefähr 10,000 Personen fanden sich ein und empfingen den angekündigten Vertheidiger des Interventionsvorschlages, Roebuck, mit lautem Beifall. Andrerseits fehlte es auch nicht an Gegnern des Südens, die den Redner bei jeder irgend günstigen Gelegenheit unterbrachen; andere Störenfriede, die sich durch Bier und Branntwein begeistert hatten, mußten durch die Polizei entfernt werden.

Vereinigte Staaten.

EC Die Freunde des Südens haben vielfach die Behauptung aufgestellt, daß einerseits die Befreiung der Sclaven einen nutzbaren und thätigen Theil der Bevölkerung zu einer unbrauchbaren und arbeitsscheuen Classe herabdrücken würde, und daß andrerseits zwei verschiedene Racen nicht gleichberechtigt vor dem Gesetz in demselben Lande existiren könnten. Diesen Ansichten tritt die englische Verkämpferin für die Emancipation, Daily News, in einem Leitartikel entgegen, welchem wir folgende Ausführung entnehmen:

„Amerikanische Zeitungen liegen uns vor, in denen Spalten über Spalten von den zwischen weißen Arbeitgebern und farbigen Arbeitnehmern abgeschlossenen Contracten erzählen, wodurch sich in ganzen Districten größere Gewinnste für beide Theile ergeben haben, als man je zuvor erwarten zu dürfen glaubte. In einigen Gegenden setzen die Behörden der Vereinigten Staaten die Bedingungen fest und überwachen die getroffenen Einrichtungen, an andern Orten machen einsichtige Pflanzer oder Agenten selbst mit den Negern ihre Contracte, indem beide Theile über ein Schiedsgericht übereinkommen, an welches sie sich bei etwa entstehendem Anlaß zur Unzufriedenheit zu wenden hätten; die Peitsche wird verbannt und das Gesetz ist den Schwarzen gleich zugänglich wie den Weißen. Die authentischen Berichte über General Banks' System, wie es jetzt in Luisiana in voller Kraft ist, sind sowohl wegen der Belehrung, welche sie gewähren, als wegen ihres Interesses der Beachtung würdig. Die ungewöhnlich große Zahl plötzlich in Freiheit gesetzter Neger, die Ausdehnung des unter der Herrschaft der Union stehenden Gebietes, die dort zusammengezogene starke Truppenmasse und das böse Klima vermehren gerade in Luisiana die Schwierigkeiten in einem so hohen Grade, wie es kaum noch irgendwo vorkommen kann. Es war die Aufgabe, vielen Tausenden brod- und obdachlosen Negern Lebensunterhalt zu verschaffen, sie aus den Lagern zu entfernen ehe sie von Unthätigkeit und Lastern angesteckt waren, die der Verödung entgegengehenden Pflanzungen zu retten und die Grundbesitzer wo möglich zu versöhnen durch ein aus dem Stegreif entworfenes Contractsystem — provisorisch oder permanent, wird der Erfolg lehren — verbessern sich die dortigen Zustände von Tag zu Tag. Die Neger arbeiten gegen regelmäßige Löhnung so vortrefflich, daß ihre Arbeitgeber sich genöthigt sehen, doppelt so große Landstrecken in Angriff zu nehmen, als sie von vornherein beabsichtigten, indem die Arbeit doppelt so gut und rasch von statten geht als früher. Aller Wahrscheinlichkeit nach zu schließen wird der ganze Lauf des Mississippi in Zukunft in seinen Anwohnern ein Volk freier Arbeiter und prosperirender Arbeitgeber erblicken, und beide Theile werden dafür Sorge tragen, daß diese Wasserstraße dem industriellen Verkehr frei und geöffnet bleibe. Es wiederholt sich hier nur die bereits an der Ostküste gemachte Erfahrung, wo die Unionsbehörden den Boden überall der freien Arbeit erschlossen haben. Die ackerbautreibenden Niederlassungen bei Portroyal sind im vergangenen Jahr nicht nur für alle ihre eigenen Ausgaben aufgekommen, sondern haben noch 40,000 Doll. dem Staatsschatze zusenden können. So löst sich die ganze eingebildete Nothwendigkeit, den Süden seiner Neger zu entledigen, und gleicherweise die ganze Furcht, daß dem Norden eine Ueberschwemmung mit Arbeitskräften bevorstehe, in ihr Nichts auf. Die Neger verlangen gar nicht nach dem Norden, ausgenommen wenn sie nur da ihre Freiheit erlangen können. Sie ziehen den Süden vor, und die Bewohner der Südstaaten würden, wenn der Friede in das Land zurückkehrt, Arbeitskräfte genug zu billigem Preise finden und brauchten nicht ihre Verluste durch Wiederbelebung des afrikanischen Negerhandels zu ersetzen, wie das, dem bekanntgewordenen Briefe Mr. Slidell's zufolge, die Absicht der conföderirten Regierung ist."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 27. Mai. Die königliche Entschließung, die Einberufung des Landtags betreffend, lautet: „Maximilian II. rc. Wir haben beschlossen, den Landtag auf den 15. Juni l. J. einzuberufen. Wir befehlen sofort Unseren Kreisregierungen, alle aus ihren Kreisen in die II. Kammer bestimmten Abgeordneten sogleich unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich an dem bestimmten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, zu melden. Der Tag, an welchem die Eröffnung des Landtags zu erfolgen hat, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. München, den 25. Mai 1863. Max." (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.) — Durch eine königliche Entschließung vom heutigen Tage ist der Reichsrath Freiherr v. Stauffenberg für die Dauer dieses Landtags zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Bruchsal, 27. Mai. Ein gestern Abend dahier stattgehabter Mordversuch macht in der ganzen Stadt Aufsehen. Wilhelm Hübner, ein etwas ungerathener Sohn des ehemaligen Amtsactuars Hübner, verfolgt schon seit geraumer Zeit, ob wegen verschmähter Liebe oder aus irgend anderem Grunde ist zur Zeit noch unbekannt, die zweite Tochter des Buchhändlers K. dahier. Diese, gestern Abend unter der Ladenthüre stehend, sah ihren Verfolger nahen und floh, da er rasch auf sie zueilte, in das Innere des Ladens und rief um Hilfe. Hübner aber eilte ihr nach und drückte noch im Ladenraum eine mit Schrot geladene Pistole auf das Mädchen ab. Die ganze Ladung traf die linke Hüfte, woselbst, durch den Schnürleib abgehalten, der Schuß nicht tief eindrang und nicht gefährlich ist. Der Thäter, nachdem er sein verruchtes Werk vollbracht glaubte, warf sich zu Boden und wurde festgehalten, bis er der Hand des Gerichtes überliefert werden konnte. (Bad. L.-Z.)

Märkte.

Köln, 28. Mai. Rüböl eff. und Mai niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁹/₁₀ Br.; per Mai 16⁹/₁₀ Br., 16⁸/₁₀ G.; per Oct. 14⁹/₁₀ Br., 14¹¹/₂₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen Termine matter; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⁹/₁₀ Br.; per Mai 6.17½ bez. u. G., 6.18 Br.; per Juli 6.22 Br., 6.20½ G.; per Nov. 6.23½ Br., 6.23 G. — Roggen, per Mai niedriger; eff. 5½ à ⅝ Br.; per Mai 5.8½ Br., 5.8 G.; per November 6.11 Br., 6.10½ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5⅛ à ¼ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 29. Mai.

Die Tendenz war heute günstiger. Creditactien 204. Bankactien 836. 1860er Loose 88¾ à 88½. 4½procentige Metalliques 60½. National 70½. Böhmische Actien 73. 4½procentige Bayerische 102½. Mailänder Loose 35½. 1854er Loose 84 bezahlt.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Athen**, 23. Mai. (Ueber Triest.) Vorgestern wurde eine revolutionäre Bewegung, angeblich zu Gunsten Bulgaris', versucht, aber durch das Einschreiten der bewaffneten Macht vereitelt. Die Gewaltthaten der Soldaten dauern fort. Auch in mehreren Provinzen fanden Ruhestörungen statt; die Räubereien nehmen überhand. Im Piräus ist zwischen zwei Compagnien Nationalgarde ein Conflict ausgebrochen. Die Nationalversammlung beauftragte die Regierung mit Vorkehr von Maßregeln gegen die Umtriebe der Ottonisten.

• **Konstantinopel**, 23. Mai. (Ueber Triest.) Die Ernennung Fuad Paschas zum Großvezier steht bevor. Die per Telegraph eingetroffene russische Antwort auf die polnische Pfortennote soll sehr freundlich lauten. — In Thessalien taucht das Parteigängerwesen wieder auf. Thessalische Reiterregimenter beginnen sich aufzulösen, weil die Mehrzahl der Offiziere den Abschied verlangt, um am polnischen Aufstand Theil zu nehmen. Der Albanesenhäuptling Schemo hat an der griechischen Grenze Stellung genommen. Nach eingelaufenen Berichten hält sich Herat noch. In Persien soll ein Ministerwechsel bevorstehen.

Frankfurt a/M. 29. Mai 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83½ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82¼ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ G.
"	5% d°. Venet. " "	82½ G
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70½ G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66½ G.
"	4½% ditto 5/6	60½ G.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105½ P.
"	4½% " " "	101½ G.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89½ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝, ½ bez. u. G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 P. 102½ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	100½ P ½ G.
"	3½%	97½ P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.
"	4% "	103½ P.
"	3½% "	96½ P. ½ G.
Baden	4% "	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94½ P
Gr. Hess.	5% "	102¼ P.
"	4% "	100½ P.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102½ P.
"	4% "	99½ P.
"	3½% "	92½ P.
Braunsch.	3½% " Thlr. à 105	97½ G.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	93½ P.
Frankf.	3½% "	98½ G.
"	3% "	84½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91 P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50½ G.
"	3%	47½ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	99½ G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ G.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102½ P.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	95½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	116½ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135½ P.
" " 4% 250 r. 1854 5/6	84½ P. ½ G.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. Lies. Währ.	*141½ P.
" " 5% 500 r. 1860 6/7	88½, ½, 89, 88½
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P. [b. u. G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
" fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*58½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 G.
2½% St. Lüttich à fcs. 20	*30½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	à 2 M.	100½	B.
Augsburg fl. 100	"	99½	G
Berlin Thlr. 60	"	104½	G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	90½	B
Brüssel Fcs. 200	"	93½	G.
Cöln Thlr. 60	"	104½	G.
Hamburg B. M. 100	"	88½	B.
Leipzig Thlr. 60	"	105½	B.
London Lst. 10	"	118½	G.
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93½	G.
Paris Fcs. 200	"	93½	G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½	B.
ditto	1 S.	105½	B. km. 5%
Disconto		3½	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½-40½
Preussische Frdd'or	"	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	"	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	"	11 45-49
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	"	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hoch-h. Silber pr. Pfd fein	"	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45¼
Sächs. " "	"	
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*834 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*203, ½, 4 bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*234½ G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*700 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Action und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*303 G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*226 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*138½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 P
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 200	108 G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48½ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	104½ P
4% ditto ditto "	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn "	—
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 268. Frankfurt a/M., Samstag 30. Mai 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 8spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 58 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 30. Mai Mittags.

Nach der Neuen Hannoverschen Zeitung, die die Vermuthung für sich hat gut unterrichtet zu sein, wird der Bundestag nun doch voraussichtlich — und zwar etwa in der Sitzung vom 11. Juni — zu dem Entschlusse kommen, Holstein in Pfand zu nehmen, um Dänemark zur Innehaltung der Verträge von 1851/52 anzuhalten. „Wie man in Bundeskreisen", setzt das genannte Blatt hinzu, „diese Maßregel versteht, so würde dieselbe in nichts geringerem bestehen, als in einer zeitweilig absoluten Suspension der Regierungsgewalt des Herzogs von Holstein. Jede Regierungshandlung, Steuererhebung, Militäraushebung, Ausübung der richterlichen Gewalt, Beamtenernennung, alles dies würde zeitweilig ihm entzogen werden. Die Bundesversammlung würde das Herzogthum Holstein durch Bundestruppen besetzen lassen — muthmaßlich diesmal aus gewissen politischen Gründen lediglich durch das 10. Armeecorps. Sie würde sodann eine Bundescommission ins Herzogthum senden, welche mit der vollen Autorität einer landesfürstlichen Regierung umkleidet wäre. Die Commission würde sämmtliche Regierungshandlungen ausüben. Sie würde nicht im Namen des Herzogs von Holstein handeln, sondern lediglich im Namen des deutschen Bundes. Auch die holsteinischen Gerichte würden unter dieser Autorität zeitweilig im Namen des deutschen Bundes Recht zu sprechen haben. Die Commission würde zwar im Lande residiren (muthmaßlich in Altona), indeß von Frankfurt, nämlich vom Bundestagsausschuß für die holsteinischen Angelegenheiten, Weisungen zu empfangen und solche zu vollziehen haben, überhaupt unbedingt abhängig von Frankfurt sein, wie von einer förmlichen Centralregierung. Die Bundesversammlung würde also die gesammte Landes-Regierungsgewalt zeitweilig in ihre Hände nehmen und solche durch ihre ernannten Vollmachtträger ausüben."

Die Augsb. Allgemeine Zeitung, welcher dieselbe Nachricht zugeht, meldet weiter, daß ein fernerer Act des Bundes nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit liege, „welcher das Londoner Protokoll für unverbindlich erkläre für die Bundesversammlung, sowie auch für unpräjudicirlich für die Rechte der Herzogthümer Holstein und Schleswig und aller Mitglieder der Augustenburgischen Herzogslinie, so weit sie es nicht nachträglich ausdrücklich unterzeichnet oder sonst genehmigt haben. Einen solchen Act würde die Bundesversammlung zugleich nach diplomatischem Brauch jenen Cabinetten officiell zu notificiren haben, welche das Protocoll unterzeichnen ließen, nämlich jenen von London, Paris und St. Petersburg. Da der Bund dort durch Gesandte nicht vertreten ist, auch schwerlich ad hoc Gesandte dorthin senden würde, so würde wohl schließlich das Präsidium die beim Bund accreditirten Gesandten jener Mächte ersuchen diese Notification zu bewerkstelligen, beziehungsweise ihnen anstatt ihrer Vollmachtgeber den Act notificiren."

Je energischer hiernach der Bund, aller Gewohnheit und Ueberlieferung zuwider, auftreten zu wollen scheint, desto wichtiger wird es, daß die Nation durch unwiderstehlichen Druck für eine liberale und nationale Richtung seiner Politik Sorge trage.

In dieser Beziehung ist es hocherfreulich aus Nürnberg zu vernehmen, daß dort die beiden Parteien, welche sich eben noch im Wahlkampf feindlich gegenüberstanden, für Schleswigholstein gemeinschaftlich auftreten und so ganz Deutschland ein Beispiel geben wollen. Es soll dabei der Beschluß der Koburger Versammlung vom 20. Mai zu Grunde gelegt werden; womit indessen nicht gesagt sein wird, daß auch die Rede, welche diesen Beschluß hauptsächlich zu motiviren diente, mit ihrer unbedingt kriegsscheuen Tendenz in Nürnberg adoptirt werden solle.

Wir haben gestern bereits angeführt, daß die handelspolitische Mission des Herrn v. Beust in Berlin die erwarteten Erfolge nicht gehabt habe. Wir können diese Nachricht heute dahin ergänzen, daß der preußische Bevollmächtigte in München bei der am Mittwoch durch Bayern zur Sprache gebrachten und demnächst von der Conferenz näher zu erörternden Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Oesterreich sich etwa folgendermaßen äußern wird: Preußen wolle nicht unbedingt jede Verhandlung mit Oesterreich für den Zollverein ablehnen und verkenne nicht die Wichtigkeit einer Ausbildung des Vertrags vom 19. Februar 1853; allein es sehe keinen Erfolg dahin zielender Verhandlungen, wenn nicht zuvor der Fortbestand der Zollvereinsverträge über 1865 hinaus gesichert sei. Wenn daher eine Verhandlung über die bayerischen Vorschläge auf der gegenwärtigen Zollconferenz nicht zulässig erscheine, so sei Preußen doch bereit, alsbald nach dem Schlusse der Conferenz mit seinen Zollverbündeten Verhandlungen über die Fortsetzung des Zollvereins unter Aufrechthaltung des französischen Vertrags und der Ermöglichung seiner Ausführung einzuleiten, nach deren günstigem Ausgang über die Stellung des Vereins zu Oesterreich ohne Schwierigkeit neue Verabredungen getroffen werden könnten.

In der polnischen Frage werden die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und den Westmächten eifrig fortgesetzt. Officiöse Wiener Blätter geben zu verstehen, daß Oesterreich zwar voraussichtlich nicht an dem von den Westmächten anscheinend bereits beabsichtigten Kriege theilnehmen, aber doch dafür sorgen werde, daß Preußen und das übrige Deutschland nicht für Rußland Partei ergriffen. Zu der Waffenstillstands-Forderung hat Oesterreich seine Einwilligung nicht gegeben; es heißt, England habe dieselbe jetzt allein in St. Petersburg erhoben. Dagegen sollen die definitiven Forderungen, welche Oesterreich vorschlägt, in den Tuilerien einstweilen Gnade gefunden haben.

Der brasilianische Gesandte in London soll seine Pässe gefordert und erhalten haben.

Die Dinge in Südrußland.

= **Wien**, 27. Mai. Man hat hier noch keine Phase des polnischen Aufstandes mit soviel Aufmerksamkeit verfolgt, wie das Hinüberspielen derselben in das Thal des Dniepr und Dniestr in die kleinrussischen Südprovinzen des Czarenreichs. Es kommen für Oesterreich hierbei nicht bloß die allgemeineren strategischen und politischen Gesichtspunkte in Betracht, nicht bloß der Umstand, daß durch eine solche äußere Kräftigung des Aufstands das ersetzt würde, was ihm an innerer Widerstandsfähigkeit abgeht, und daß Rußland bei einer derartigen Ausweitung der Angriffslinien vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer schließlich erlahmen müßte, sondern es spielen hier auch ganz specifisch österreichische Rücksichten und Interessen hinein. Für unsern Staat wäre schon der Umstand sehr bedeutsam, daß der ruthenische Stamm mit seinen alten Erbfeinden, den eigentlichen Polen (den Mazuren, Lechen) gemeinsame Sache macht und den alten Widerwillen, der seit Jahrhunderten zwischen der ehemals herrschenden Race und dem früher leibeigenen russischen Bauernvolk obwaltete, vergißt; denn bekanntlich beruht die Festigkeit der österreichischen Herrschaft in Galizien und die ganz ungewöhnliche Sicherheit, mit welcher unsere Regierung bisher der polnischen Revolution zusehen konnte, gerade auf diesem Gegensatz und auf der blind fanatischen Ergebenheit der Ruthenen gegen die deutsche Regierung, welche sie unter Kaiser Joseph von der Leibeigenschaft und vor fünfzehn Jahren von den Patrimonialgerichten und dem Robot befreit hatte. Würde aber das ruthenische Volk in Podolien, Volhynien und der Ukräne von der Bewegung ergriffen, so wäre man auch der Ruthenen Galiziens und folglich der ganzen Provinz nicht mehr in jenem Grade sicher, wie bisher. Dazu kommt noch, daß eine Ausbreitung des Aufstandes nach dem Südosten die Bewegung den ohnehin gerade in diesem Augenblick im höchsten Grade aufgeregten Donaufürstenthümern nähern würde und damit möglicherweise denn doch allmählich ein Act jenes Drama's vorbereitet werden konnte, welches in der Sprache der Flüchtlinge die große osteuro-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittage schlug Herr Vanstone seiner ältesten Tochter als bestes Mittel gegen ihr Kopfweh eine Spazierfahrt vor. Sie willigte sofort ein, ihren Vater zu begleiten, der dann wie gewöhnlich Magdalene mitnehmen wollte. Diese war nirgends zu finden. Zum zweitenmal heute hatte sie sich auf ihre Hand ins Freie begeben. Bei dieser Gelegenheit erbot sich Fräulein Garth — die, nachdem sie Norah's Ansichten adoptirt hatte, von dem einen Extrem, nämlich der Nichtbeachtung Franzens, zum anderen übergegangen war, das heißt zu dem Glauben, daß dieser fähig sei kurzer Hand einen Entführungsplan zu entwerfen — alsbald aufzubrechen und alles aufzubieten, um die junge Dame aufzufinden. Nach längerer Abwesenheit kehrte sie ohne etwas ausgerichtet zu haben zurück, und zwar für ihre Person mit der festesten Ueberzeugung, daß Magdalene irgendwo mit Franz eine Zusammenkunft habe, während sie auch nicht den geringsten Beweis für diesen Verdacht hatte entdecken können. Grade eben stand der Wagen vor der Thür und Herr Vanstone wollte nicht länger warten. Er fuhr mit Norah fort und Frau Vanstone nebst Fräulein Garth blieben daheim bei ihrer Arbeit.

Eine halbe Stunde später trat Magdalene ruhig ins Zimmer. Sie sah blaß und niedergeschlagen aus. Fräulein Garth's Vorwürfe nahm sie gleichgiltig und unaufmerksam auf, erklärte unbefangen, daß sie im Gehölze spazieren gewesen, nahm einige Bücher zur Hand und legte sie wieder hin, seufzte ungeduldig und stieg hinauf nach ihrem Zimmer.

Es scheint mir, Magdalene spürt die Rückwirkung von gestern, sagte Frau Vanstone ruhig. Es ist, wie wir gedacht. Nun das Theatervergnügen vorüber ist, verlangt sie nach mehr.

Hier bot sich eine so günstige Gelegenheit, Frau Vanstone ein wenig über die wahre Sachlage aufzuklären, daß sie nicht versäumt werden durfte. Fräulein Garth befragte ihr Gewissen, nahm die Chance wahr und benutzte sie auf der Stelle.

Sie vergessen, erwiderte sie, daß einer unserer Nachbarn morgen weggehen wird. Soll ich die Wahrheit sagen? Magdalene härmt sich über die Abreise Franz Clare's.

Frau Vanstone sah mit heiterlächelndem Staunen von ihrer Arbeit auf.

Ich glaube gar, sagte sie. Es ist sehr natürlich, daß Franz sich von Magdalenen angezogen fühlt, aber ich kann nicht glauben, daß Magdalene das Gefühl erwidert. Franz ist ihr so unähnlich; er ist so ruhig und ohne Leben, so blöde und unbehülflich, ein so armseliger Bursch in verschiedener Hinsicht. Hübsch ist er, das weiß ich; aber dabei so ungemein verschieden von Magdalenen, daß ich das für unmöglich halte — für ganz unmöglich.

Meine gute liebe Frau! rief Fräulein Garth äußerst erstaunt. Meinen Sie wirklich, daß die Leute sich in einander verlieben um der Aehnlichkeit ihrer Charaktere willen? In der ungeheuren Mehrheit der Fälle findet just das Gegentheil statt. Es heirathen Männer Frauen und Frauen Männer, von denen ihre Freunde glauben, das sei zu allerletzt möglich. Kann man etwas öfter hören als den Satz: Wie hat dieser Herr So und So nur eine solche Frau nehmen können? oder wie konnte sich die Frau So und So an einen solchen Mann wegwerfen? Haben Sie nie in dieser Welt erlebt, daß Mädchen in unsinnige Leidenschaft für Männer gerathen, die ihrer ganz und gar unwürdig sind?

Sehr wahr, sagte Frau Vanstone ruhig. Ich vergaß das. Dennoch erscheint es unerklärlich, meinen Sie nicht?

Unerklärlich, weil es alle Tage vorkommt, erwiderte Fräulein Garth launig. Ich kenne eine große Anzahl vortrefflicher Leute, die trotz der deutlichen Erfahrung gerade so raisonniren — die am Morgen die Zeitungen lesen und am Abend in Abrede stellen, daß das moderne Leben romantische Stoffe für Schriftsteller und Maler in Fülle liefere. Ernsthaft gesprochen, Frau Vanstone, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Magdalene wird, Dank diesem unseligen Theaterspiel, denselben Weg gehen, den so viele junge Mädchen vor ihr gegangen sind. Er ist ihrer durchaus unwerth; er ist fast in jedem Betracht das grade Gegentheil von ihr, und ohne es selbst zu wissen, hat sie just deswegen sich in ihn verliebt. Sie ist entschlossen und ungestüm, gescheut und herrschsüchtig; sie gehört nicht zu den mustermäßigen weiblichen Wesen, die sich einen Mann wünschen, an dem sie hinaufsehen können und der sie zu schützen vermag: ihr Liebes-Ideal (wiewohl sie selbst keine Ahnung davon haben mag) ist ein Mann, über dem sie den Pantoffel schwingen kann. Nun, es ist nur ein Trost, daß es auch von dieser Sorte noch weit bessere Männer gibt, als Franz einer ist. Gut, daß er weggeht ehe wir noch mehr mit ihm unsere Noth haben und bevor ein ernstliches Unheil geschehen ist.

Armer Franz! sagte Frau Vanstone mitleidig lächelnd. Wir haben ihn gekannt, als er noch im Jäckchen und Magdalene im Kinderröckchen steckte. Wir wollen ihn noch nicht aufgeben. Er kann sich ja zum zweiten Male besser machen.

Fräulein Garth blickte erstaunt auf.

Und angenommen er macht sich besser, was dann? fragte sie.

Frau Vanstone schnitt einen losen Faden an ihrer Arbeit ab und lachte hell auf.

Meine gute Freundin, sagte sie, es ist ein altes Bauern-Sprichwort, man soll die Küchlein nicht eher zählen, bis sie ausgebrütet sind. Lassen Sie uns abwarten, bevor wir die unseren zählen.

Es war nicht leicht für Fräulein Garth, zu schweigen, wenn sie im Drange fester Ueberzeugung sprach; allein diese Antwort schloß ihr den Mund. Sie nahm ihre Arbeit auf und stickte und dachte Unaussprechliches.

Frau Vanstone's Benehmen war unter solchen Umständen gewiß merkwürdig. Hier auf der einen Seite warf sich ein Mädchen — mit großen persönlichen Reizen, mit ungewöhnlichen pecuniären Aussichten, mit einer Stellung in der Gesellschaft, daß der beste Mann in der Nachbarschaft ihr ohne Scheu die Ehe hätte anbieten dürfen — unsinniger Weise fort an einen blutarmen, faulen jungen Burschen, dessen erster Weg im Leben fehl gegangen war, und der, selbst wenn es ihm beim zweiten Versuch besser glücken sollte, Jahre brauchte, um in eine Lebensstellung zu kommen, in der er eine reiche junge Dame mit ebenbürtigem Vermögen heimführen konnte. Dort auf der anderen Seite zeigte sich die Mutter dieses Mädchens durchaus nicht unangenehm berührt von der Aussicht auf eine Verbindung, die, das wenigste zu sagen, nicht wün-

päische Conflagration heißt. Verschiedene Mittheilungen aus Bukarest und Belgrad zeigen nur zu deutlich, daß man daselbst derartigen Plänen nicht abhold wäre und bestrebt ist, sich von gewissen Möglichkeiten nicht unvorbereitet überraschen zu lassen. Bisher scheinen allerdings die von polnischer Seite verbreiteten Berichte über den Aufstand in den kleinrussischen Ländern übertrieben zu sein und die Erhebung sich lediglich auf vereinzelte von Edelleuten, die bekanntlich auch dort zum polnischen Stamm gehören, veranlaßte Putsche zu beschränken. Man darf jedoch derartige Ausbrüche auch nicht völlig unterschätzen, und nicht vergessen, daß die Bewegung in Congreß-Polen bei ihrem Beginn ganz denselben Charakter an sich getragen hat. Die räumliche Ausdehnung des Aufstandes ist jedenfalls eine sehr bedeutende. Eine von verläßlicher und vollkommen unparteiischer Seite stammende Mittheilung aus einer südrussischen Hafenstadt nennt bereits Smela, Balta und das fürstlich Woronzoff'sche Gut im Aufstand begriffen. Diese Punkte liegen aber an der Grenze des Küsten-Guberniums Odessa. Die Stimmung soll in ganz Südrußland und namentlich in den Handelsstädten am Schwarzen Meere eine sehr gedrückte sein, und die öffentliche Sicherheit, auf die man sich doch sonst in Rußland soviel zu Gute gethan, nicht mehr besser sein als in Calabrien. Als ein sehr beachtenswerther und für die gegenwärtige Lage maßgebender Umstand verdient sodann erwähnt zu werden, daß unter den donischen Kosacken, den Nachkommen der halb polnischen, halb ruthenischen Saporoger, eine nicht unerhebliche Gährung herrscht, welche zwar mit dem Aufstand in Congreß-Polen in keinem Zusammenhange steht, aber gelegentlich von demselben trefflich ausgebeutet werden könnte. Die russische Regierung hat nämlich vor kurzem die Azow'schen Kosacken mit Weib und Kind, im ganzen nahezu eine halbe Million Köpfe, unmittelbar an die Kaukasuslinie übergesiedelt um, einen Theil der kaukasischen Armee frei zu bekommen. Die Sache ging ohne Widerstand vor sich. Da wollte sie vor beiläufig einem halben Jahre unter den eigentlichen donischen Kosacken ähnliches versuchen und begann an den Privilegien dieses Kriegerstammes zu rütteln. In Folge dessen entstand eine allgemeine Gährung, welche den letzten Winter über anschwoll und jetzt eine ganz bedenkliche Gestalt annehmen könnte, wenn in der That die Ukräne mit zum Aufstand fortgerissen würde. Die donischen Kosacken stellen im äußersten Falle 200,000 wohlbewaffnete Reiter ins Feld und werden, wenn die Bewegung nicht auf Congreß-Polen beschränkt bleibt, jedenfalls entweder für oder wider dieselbe den Ausschlag geben. Die Opposition dieses Kriegerstammes datirt übrigens nicht grade von gestern, sondern machte sich schon unter Kaiser Nikolaus geltend, der von den alten Privilegien und der alten Wehrverfassung nichts wissen und das ganze Volk reglementmäßig in Regimenter einregistrirt wissen wollte.

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Mai. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer gelangte der Bericht des Hofraths Dr. Schmidt über den Entwurf eines Gesetzes, die Rechtsverhältnisse der Collegialrichter betreffend, zur Berathung. Wie schon mitgetheilt, konnte sich die Commission mit dem Grundsatze der Regierung, daß sich die Unabhängigkeit nur auf die Collegialrichter erstrecken soll, nicht vereinigen, sie hat sie vielmehr auf sämmtliche richterlichen Beamten (darunter sind die Staatsanwälte nicht inbegriffen) ausgedehnt und hiernach den Regierungsentwurf abgeändert. In der heutigen Sitzung erklärte nun Staatsminister Dr. Stabel unter eingehender Ausführung, daß sich die Regierung mit den Anträgen der Commission nicht befreunden könne; sie hätte lieber gesehen, daß das Haus bezüglich der Amtsrichter einen entsprechenden Wunsch ausgesprochen hätte, um den Gegenstand bei der Regierung näher in Erwägung ziehen zu können. Allein von Hofrath Bluntschli, Dr. Schmidt, Geh. Rath v. Mohl und Grafen v. Hennin wäre lieber das Fallenlassen des ganzen Regierungsentwurfes zugegeben worden, als daß man das Princip über die Unabhängigkeit der Richter in einer Halbheit angenommen haben würde. Ueber diese Präjudizienfrage wurde am Schlusse der zweistündigen Allgemeinberathung eine Abstimmung vorgenommen, bei der sich eine entschiedene Mehrheit für den Commissionsantrag aussprach, worauf in die Sonderberathung eingetreten wurde. Aus dieser ging der Entwurf mit allen gegen zwei Stimmen (Prälat Holzmann und Geh. Rath Frommherz) in einer den Anträgen des Ausschusses entsprechenden Fassung hervor.

Göppingen, 29. Mai. Heute früh ist die Bürger'sche Wollspinnerei, in der Nähe der Straßenübergänge oberhalb des hiesigen Bahnhofs gelegen, bis auf den Grund niedergebrannt.

Aus Bayern, 28. Mai. Der Landtag ist jetzt auf Mitte Juni einberufen, und gleichzeitig wird von der A. Allgem. Ztg. bestätigt, daß die Beschlußfassung über einen abermaligen außerordentlichen Militärcredit zu den ersten Aufgaben der Versammlung gehören soll. Seit den Rüstungen des Jahres 1859 ist unser Militärbudget nicht wieder auf seinen Normalstand, der ohnehin schon die Kräfte des Landes sehr stark in Anspruch nimmt, zurückgekehrt, und nun bietet die drohende Weltlage so reichlichen Anlaß wie jemals zu erneuerten Forderungen und Anstrengungen. Ich halte es nicht für möglich, daß dieser Zustand eines bis an die Zähne bewaffneten Friedens, einer fortwährenden Spannung ohne Entladung noch lange dauert, zumal in den Mittelstaaten, wo das Volk sich des Gedankens nicht erwehren kann, daß es bei allen Opfern, die man ihm zumuthet, doch nur ein unselbständiges Werkzeug in den Händen entweder der österreichischen oder der preußischen Politik bleibt. Wir haben ja in Deutschland keine deutsche Politik, und daß wir auch keine bayerische haben, deren unabhängiges Auftreten uns vielleicht mit so schweren Opfern versöhnen könnte, scheint sich eben jetzt in der schleswigholsteinschen Sache wieder zu bewähren. Während ich in meinem letzten Brief noch auf bessere Hoffnungen hinweisen konnte, wird jetzt versichert, daß der bayerische Bundestagsgesandte ganz in das Fahrwasser der bekannten preußisch-österreichischen Auffassung eingelenkt sei. Bestätigt sich dies, stellt sich die bayerische Regierung wirklich unter die Gegner des oldenburgischen Antrags, so ist die Geschichte der „versäumten Gelegenheiten" um ein merkwürdiges Blatt bereichert. Unsere Bevölkerung hat sich bis jetzt in der Sache der Herzogthümer kaum noch geregt; sie will von der Wahlbewegung ausruhen und leidet wohl auch unter dem Einfluß der pessimistischen Vorstellung, daß bei dem jetzigen Stand der Dinge in Deutschland doch nimmermehr etwas gutes von dem Eingreifen der Regierungen zu erwarten sei. In den letzten Tagen hat sich indeß ein erstes Lebenszeichen geregt: in Nürnberg ist ein Aufruf zum Anschluß an die von der Koburger Versammlung ausgegangene Erklärung erlassen worden, unterzeichnet von den Führern der beiden Partcien, die sich vor einigen Wochen in der Wahlschlacht feindlich entgegenstanden. Ich zweifle nicht, daß dieses gute Beispiel anderwärts Nachahmung finden wird.

München, 27. Mai. Dem Nürnb. Corr. wird geschrieben: „Nach hier eingelaufenen Berichten hat die Bundescommission in Hannover die erste Lesung des allgemeinen Theils des deutschen Civilprocesses beendet; deren Beschlüsse werden alsbald veröffentlicht werden."

Koburg, 29. Mai. In der Wochenschrift des Nationalvereins heißt es über Preußen:

Ist die Kammer durch Vertagung, Schließung oder Auflösung aus dem Wege geschafft, dann ist es die Sache des preußischen Volks, das nicht bei Seite geschafft werden kann, für sich selber einzutreten und den Kampf gegen das Regiment, zu welchem Herr v. Bismarck den Namen hergibt, zu Ende zu führen. Von den Männern der Fortschrittspartei ist zu verlangen und zu erwarten, daß sie womöglich vor, im Nothfalle aber auch nach Schluß der Kammer die allgemeine Volksbewegung einleiten, organisiren und ihr die Parole geben. Auf ihren Ruf und nach ihrer Weisung wird sich von einem Ende des Landes zum andern ein Sturm von Adressen, Willenserklärungen, Deputationen erheben, welchem das bestehende Regiment nimmermehr Stand hält. Stehen doch nicht bloß öffentliche Freiheiten und Rechte, nicht bloß Hab und Gut, sondern auch Haut und Haar, Leib und Leben jedes Preußen dabei auf dem Spiele, daß der heillosen Politik ein rasches Ende gemacht werde, welche das preußische Volk dem unvernünftigsten aller Kriege bei den Haaren entgegenschleift. Diese Lage läßt sich dem einfachsten Verstande klar machen, und gegen die darin enthaltenen Gefahren lassen sich der Kleinmuth und die Willensschwäche selbst in Harnisch bringen. Ist aber die Erkenntniß und die derselben entsprechende Stimmung vorhanden, dann kommt es darauf an, daß beide zum ungeschwächten Ausdruck gelangen, daß ohne Umschweife geredet, daß Menschen und Dinge beim rechten Namen genannt werden. In der Adresse des Abgeordnetenhauses hat eine gewisse Zurückhaltung ohne Zweifel ihren guten Grund, die unter den obwaltenden Umständen in der Sprache des Volks sehr übel angebracht sein würde. Das Wort des Volks sei kurz und bündig, und mache kein Hehl daraus, daß ein Entschluß hinter ihm steht.

Hannover, 29. Mai. Der Byzantinismus, welcher in den letzten Jahren hier wohl gepflegt wurde, auch üppig gedieh, hat durch das bekannte Mißgeschick eines seiner Hauptvertreter einen ziemlichen Stoß erlitten und ist einigermaßen in Mißcredit gekommen. Folgende Aeußerung darüber ist bemerkenswerth wegen des Orts, wo sie zu lesen steht, in der überconservativen Nienb. Landesztg.: „Im letzten Decennium hat bekanntlich eine nicht recht zuverlässige Art von Loyalität namentlich an Königsgeburtstagen in einer byzantinischen Weise sich bemerkbar gemacht. Zu unserer Freude haben wir wahrgenommen, daß Demonstrationen dieser Art nicht mehr zunehmen. Möchte die echte deutsche Treue dafür desto mehr wachsen. Der Beruf der Könige ist in unserer Zeit ein ungewöhnlich schwerer, und es liegt schon in diesem Umstande die dringendste Mahnung, die Treue gegen das königliche Haus unter Feinden und namentlich der byzantinischen Ueberschwänglichkeit gegenüber in der rechten Art zu erweisen." (Z. f. N.)

Berlin, 29. Mai. Die gestern abgehaltene Wahlmännerversammlung im vierten Wahlbezirk hat nach der Köln. Z. einstimmig die vollste Uebereinstimmung mit dem Verhalten des Abgeordnetenhauses und insbesondere mit der letzten Adresse erklärt und den Abgeordneten ihren Dank ausgesprochen. Andere hiesige Wahlbezirke folgen nächste Woche.

— Die Nationalzeitung ist unzufrieden damit, daß das Abgeordnetenhaus nicht in eine Discussion über die königliche Antwort eingetreten ist: „Wo spricht denn die Verfassung davon, daß es gewisse Regierungshandlungen des Königs gibt, welche keiner Mitwirkung eines Ministers bedürfen und dennoch giltig sind? Wenn ihm ein königlicher Erlaß ohne ministerielle Unterschrift zu Augen kommt, so sollte ein auf dem Boden der Verfassung stehender Abgeordneter sich sagen, daß diesem Erlaß die Gegenzeichnung fehlt; keineswegs darf er darauf, daß sie gegen die Regel fehlt, die neue Lehre gründen, daß der Erlaß nun von dem Abgeordnetenhause nicht besprochen werden könne. Wenn die jetzigen Abgeordneten solche neue Lehren willkürlich aufstellen oder zulassen, so ist Jedermann, der von der verfassungsmäßigen Rede- und Preßfreiheit Gebrauch machen will, berechtigt, im Namen des giltigen Landesrechts Verwahrung dagegen einzulegen. Pflicht des Hauses würde es gestern vielmehr gewesen sein, die unterlassene

---

schenswerth war; durchaus nicht, wenn man nach ihren eigenen Worten und Blicken schließen durfte, darüber entschieden, daß eine Ehe zwischen Herrn Vanstone's Tochter und Herrn Clare's Sohn keine so befriedigende Wirkung der Intimität der beiden jungen Leute sein würde, als die beiderseitigen Eltern möglicher Weise wünschen konnten. Es war das äußerst befremdend. Es war fast so unerklärlich wie das frühere Geheimniß — das nun vergessene — der Londoner Reise.

Am Abend erschien Franz und kündigte an, daß sein Vater unbarmherzig entschieden habe, er solle Combe-Raven am nächsten Morgen mit dem Parlamentszug verlassen. Er erwähnte diesen Umstand mit der Miene sentimentaler Resignation und hörte auf Herrn Vanstone's lautfreudige Aeußerungen über seine neuen Aussichten mit milder und stummer Verwunderung. Die zärtliche Schwermuth in seinen Blicken und Geberden erhöhete seine persönlichen Vorzüge. In seinem weiblichen Gebahren war er diesen Abend hübscher als je. Seine sanften braunen Augen schweiften mit schmachtender Zärtlichkeit im Zimmer umher; sein Haar war sorgfältig gebürstet; seine zarten Hände hingen graziös und schmachtend über die Lehne seines Armstuhls. Er sah aus wie ein Apoll als Reconvalescent. Niemals hatte er früher mit besserem Erfolge die gesellige Kunst geübt, die er gewöhnlich exercirte, die Kunst, auf der Gesellschaft als wohlgezogener Alp zu lasten und seine Mitmenschen zu nöthigen, sich von ihm drücken zu lassen. Es war unläugbar ein langweiliger Abend. Niemand sprach als Herr Vanstone und Fräulein Garth. Frau Vanstone verhielt sich wie fast immer still; Norah blieb hartnäckig im Hintergrund. Magdalene war ruhiger und weniger lebhaft als je. Von Anfang bis zu Ende blieb sie auf ihrer Hut. Die wenigen bedeutsamen Blicke, die sie Franz zuwarf, flammten wie Blitze über diesen und leuchteten vorbei, ehe sie Jemand bemerken konnte. Sogar als sie ihm den Thee brachte und bei dieser Gelegenheit ihre Selbstbeherrschung unter der Versuchung, der kein Weib widersteht, zu weichen drohte — der Versuchung, den Mann ihrer Liebe zu berühren — selbst da hielt sie die Sahnekanne so geschickt, daß sie ihre Hand verdeckte. Franzens Selbstbeherrschung behauptete sich weit weniger, sie währte nur so lange, als er sich passiv verhielt. Als er aufstand um zu gehen, als er den warmen, fest umklammernden Druck von Magdalenens Fingern um seine Hand fühlte und die Locke von ihrem Haare, die sie gleichzeitig hinein gleiten ließ, wurde er scheu und verwirrt. Er würde Magdalene und sich selbst verrathen haben, hätte nicht Herr Vanstone harmlos seinen Rückzug gedeckt, indem er ihm hinausfolgte und ihm fortwährend auf die Schulter klopfte. Gott mit dir, Franz! rief die freundliche Stimme, aus der nie ein rauher Ton für irgend Jemanden zu vernehmen war. Dein Glück wartet auf dich. Geh', mein Junge, geh' und gewinne dir's.

Ja, sagte Franz, ich danke Ihnen. Es wird mir wohl schwer werden es zu gewinnen, für den Anfang. Freilich, wie Sie mir immer gesagt haben, ist es Mannes Pflicht, Schwierigkeiten zu überwinden und nicht davon zu reden. Gleichwohl möchte ich wünschen, daß ich mich nicht so schwach im Rechnen fühlte. Es ist entmuthigend, wenn man nicht gehörig rechnen kann. Ja, ja, ich werde Ihnen schreiben und mittheilen, wie mirs geht. Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Güte, und sehr traurig darüber, daß es nicht mit dem Ingenieurwesen ging. Es ist mir, als ob ich noch mehr Lust zum Ingenieur als zum Kaufmann hätte. Was kann das aber helfen! Nochmals meinen Dank. Leben Sie wohl.

So schwankte er fort in seine nebelhafte kaufmännische Zukunft — so ziellos, so hoffnungslos, mit so viel Anstand wie je.

(Fortsetzung folgt.)

Cavour in der Zurückgezogenheit nach Villafranca.

Rn. So gewaltig die Folgen der Schlacht bei Magenta gewesen waren — die Besetzung und die Einverleibung der Lombardei und der Herzogthümer, die Räumung der Romagna durch die Oesterreicher, die gleichzeitige Errichtung einer nationalen provisorischen Regierung unter dem Protectorat Piemonts, die moralische Eroberung der Halbinsel — so erschütternd, so vernichtend mußte der auf den Sieg von Solferino folgende Waffenstillstand und Frieden von Villafranca für alle national gesinnten Italiener sein. Niemanden aber konnte er schwerer treffen als Cavour, der sich seit Jahren in Arbeiten und Sorgen verzehrt hatte, um ein oberitalienisches Königreich zu schaffen, welches den Fremden vom Isonzo bis zum Col di Tenda im Westen starke Riegel vorschöbe. Die gewaltigen Folgen von Magenta hatten ihn zu der Hoffnung der politischen Einheit Italiens erhaben; aber Napoleon hatte sich aus der Schlinge gezogen; die ungeschützte Lombardei, gleichsam das Glacis des österreichischen Festungsvierecks, sollte Piemont zufallen, welches dafür Savoyen abzutreten hatte. Somit war Piemont, also Italien, den weitaussehenden Eingriffen und Angriffen Oesterreichs und Frankreichs nur noch weiter geöffnet. Nicht mehr als ein Fremder, bald heimlich, bald mit Gewalt, sondern als Mitglied des italienischen Staatenbundes sollte Oesterreich, als Stützpunkt der anderen zu restaurirenden italienischen Regierungen, gesetzlich und thatsächlich die Oberhand in Italien haben.

Cavour eilte herbei, beschwor seinen König, den Vertrag nicht zu unterzeichnen; aber dieser hatte schon seinen Namen darunter gesetzt. Napoleon war einsilbig, verschlossen, von einem Phlegma, das den in jeder Faser Erregten zur Verzweiflung bringen konnte. Cavour nahm seine Entlassung. Nur mit Mühe konnte ihn Napoleon bei seiner Durchreise durch Turin durch einen gemeinschaftlichen Freund (und durch die Erklärung, er werde den Grafen jedenfalls vor seiner morgigen Abreise sprechen) bewegen, den Kaiser zu besuchen. Die freundschaftliche Abschiedsumarmung konnte Cavour keinen Trost geben. Cavour ging nach Genf und dann auf sein Landgut Leri — dasselbe Gut, welches er nach der Versicherung jener deutschen Blätter, die es für eine patriotische Pflicht achteten grobe Unwahrheiten und Verleumdungen zu verbreiten, ein halbes Jahr früher um eine ungeheuere Summe, das Schmutzgeld für Auslieferung der Prinzessin Clotilde, an den Prinzen Napoleon verkauft haben sollte. Er las hier mehrere Wochen lang keine Zeitung, „weder kleine noch große"; seine Freunde fanden, daß er plötzlich um mehrere Jahre gealtert habe; er erschien auch körperlich gebeugt.

Nicomede Bianchi gibt uns im Aprilheft der Rivista contemporanea einige Briefe, welche Cavour in diesen Monaten an

Gegenzeichnung zu rügen, wenn in der kurzen Zeit nichts weiteres geschehen konnte. Auch über den Inhalt der Antwort hätten die Redner sich dabei kurz aussprechen können und sollen, denn eine Regierungshandlung, für welche die Minister verantwortlich sind, ist und bleibt das Schriftstück, wenn auch an der äußerlichen Form etwas fehlt. Wer auf dem Boden der Verfassung steht, der weiß, wie er sich diesem Schriftstück gegenüber zu verhalten hat. In unserem Lande gibt es nur Regierungshandlungen; einen Unterschied zwischen Königshandlungen, Ministerhandlungen und drittens solchen Handlungen, welche beides zugleich sind, gibt es nicht, sondern die Minister thun alles im Namen des Königs und der König thut nichts ohne Minister. Dieses gesetzliche Walten des Königs mit Hilfe von Ministern nennt man die Regierung. Jede Regierungshandlung aber fällt in den Grenzen der gesetzlichen Redefreiheit der öffentlichen Erörterung anheim, und schon in einer unumschränkten Monarchie würde kein König sich besonders geehrt fühlen, wenn man von seinen Kundgebungen gar nicht spräche." — Das Kammergericht bestätigte gestern ein freisprechendes Erkenntniß in einem Preßproceß gegen die Berliner Reform. — Die Nr. 5 der Süddeutschen Zeitung enthielt einen Leitartikel überschrieben „Irrlichter". Die Staatsanwaltschaft fand in demselben Beleidigungen des Ministerpräsidenten v. Bismarck, erhob den Antrag auf Vernichtung, das Stadtgericht jedoch sprach frei. Auf die Appellation der Staatsanwaltschaft hat das Kammergericht gestern auf Vernichtung der incriminirten Nummer erkannt.

Köln, 29. Mai. Der neugewählte Oberbürgermeister Bachem — bisher Appellationsgerichtsrath — wurde heute feierlich in sein Amt eingeführt. Der bisherige Oberbürgermeister Stupp hat den Rothen Adlerorden zweiter Classe erhalten.

Prag, 26. Mai. Das Urtheil des Oberlandesgerichtes in dem Preßprocesse des Boleslawan ist herabgelangt. Rudolf Fürst von Thurn und Taxis wurde des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung schuldig erkannt und zu vierzehntägigem Arreste verurtheilt. Joseph Zwill, als früherer Redacteur des Boleslawan, wurde von der Anklage wegen desselben Vergehens wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel freigesprochen, dagegen des Vergehens der Vernachlässigung der schuldigen Vorsicht und Aufmerksamkeit schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 50 fl., sowie zum Ersatze der Gerichtskosten verurtheilt. Gegen dieses Urtheil wurde die Berufung an den obersten Gerichtshof eingelegt.

Olmütz, 23. Mai. Wie dem Wanderer geschrieben wird, haben die deutschen Landtagsabgeordneten des nördlichen Mähren unter der Führung des Herrn v. Szabel beschlossen, eine große deutsche politische Zeitung hier zu gründen und den „Moravan" anzukaufen und für die deutsche centralistische Partei zu verwenden.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Eine telegraphische Depesche von Brest meldet dem Pays, daß die Dampffregatte Dryade mit dem Viceadmiral Jurien de la Gravière an Bord vorgestern Abend von Vera Cruz kommend bei Brest geankert hat, und Nachrichten von Vera Cruz bis zum 21. April, von Puebla bis zum 12. mitbringt. „Die Belagerung nahm ihren regelmäßigen Verlauf, so schnell, als die unseren Anstrengungen durch die mexikanische Armee entgegengestellte Ansammlung der Vertheidigungsmittel es erlaubte. Der Gesundheitszustand war befriedigend und hatte sich bedeutend verbessert, nachdem man Kranke und Reconvalescenten nach den Antillen und nach Frankreich befördert hatte. Man erwartete in Puebla eine Ergänzung an Munition und Proviant."

Großbritannien.

London, 27. Mai. Der hiesige amerikanische Gesandte Adams und der Agent der Conföderirten Staaten Mason sind, wie es scheint zufällig, am selbigen Tage nach Paris gereist, und diesem Umstande verdankt das Gerücht von neuen französischen Vermittlungsvorschlägen seinen Ursprung. Es hat vorerst ein Steigen der amerikanischen Fonds und der conföderirten Baumwollanleihe bewirkt, ohne daß deshalb ein einziger der hier lebenden Nord- und Südstaatlichen an der Fortdauer des Krieges zweifelt. (Köln. Ztg.)

Rußland.

Ein Beispiel aufopfernden Heldenmuthes wird vom Kriegsschauplatz berichtet. Bei Plock, wo 18 Edelleute und 120 Bauern sich versammelt hatten, fand ein blutiger Kampf statt. Nur die Ersteren waren mit Schießwaffen versehen. Als das russische Militär in großer Zahl sich näherte, schickte man die Bauern nach Hause und die 18 Edelleute setzten sich allein zur Wehre, da an ein Entkommen nicht zu denken war und sie den Tod der Gefangenschaft vorzogen. Sie wurden alle niedergemacht.

Ost-Asien.

Aus Japan kommt die wenig tröstliche Nachricht, der geistliche Kaiser habe dem weltlichen mitgetheilt, daß er einen tiefen Schmerz empfinden würde, wenn die Barbaren nicht aus dem Lande getrieben würden; der Taikun möge daher einen Termin bestimmen, an welchem jeder Verkehr mit denselben abgeschnitten werden müsse.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 28. Mai. Gestern und vorgestern hielt hier der bayerische Anwaltstag seine Sitzungen. Zwei Fragen waren es, welche vorgestern eine eingehende Debatte veranlaßten: Zu welchem Bedenken nämlich von anwaltschaftlichem Standpunkte aus der Entwurf des neuen Civilprocesses und die neue Gesetzgebung vom 10. November 1861 Veranlassung geben? Dr. Streit aus Würzburg hatte über den ersten und Dr. Würzburg von hier über den zweiten Gegenstand referirt, und wurde beschlossen, den Anwaltsrath zu beauftragen, auf Beseitigung der geäußerten Bedenken hinzuwirken. Als Vorort für die nächsten drei Jahre wurde wieder Nürnberg und Dr. Jäger daselbst als Obmann gewählt. In der gestrigen Sitzung kam ein Antrag von Dr. Henle dahier zur Berathung: „Der Anwaltstag wolle die Ueberzeugung aussprechen, daß die Honorirung von Anwaltsconcipienten durch Tantiemen aus den Conceptgebühren der Würde des Anwaltstandes nicht entspreche." Diesem Antrag wurde zwar nicht beigestimmt, jedoch anerkannt, daß im Verhältniß zwischen Advocaten und Concipienten manches Mißliche liege. Der nächste Anwaltstag, zu Anfang Juni 1864, soll in Würzburg abgehalten werden. — Die hiesige Bürgersängerzunft feierte am 26. Mai in der Westendhalle den Jahrestag der Verfassung in sehr solenner Weise. Die Minister v. Schrenck, v. Mulzer und v. Zwehl nahmen an dem Fest Theil. — An demselben Tag feierte der Historische Verein für Oberbayern sein 25jähriges Bestehen. Es hatten sich zu dieser Festlichkeit nicht nur die hiesigen Mitglieder des Vereins, sondern auch viele auswärtige und Deputationen anderer historischer Vereine eingefunden. Ministerialrath Graf v. Hundt als Vorstand eröffnete die Festsitzung mit einer Rede, aus welcher sich ergab, daß die Zahl der Vereinsmitglieder sich gegenwärtig auf 636 ordentliche und 61 Ehrenmitglieder beläuft. Der Verein steht mit 71 historischen Instituten in Verkehr. Während der beiden letzten Jahre wurden 111 schriftliche Elaborate eingereicht. Die Bibliothek des Vereins zählt 11,000 Bände, 560 Manuscripte, 8000 Urkunden und 330 Autographien. Die Wappensammlung enthält 4500 Nummern. Unter den Arbeiten des Vereins hob der Redner besonders hervor die historische Karte von Oberbayern, welche im November 1861 begonnen wurde und im Maßstab von 1 : 100,000 ausgeführt wird, dann die Vorarbeiten für das von der königlichen Academie der Wissenschaften herauszugebende geschichtlich-topographische Lexicon von Bayern. Ferner wurde auf den besonderen Wunsch des Königs die topographische Geschichte mehrerer Städte Oberbayerns bearbeitet. Hierauf hielt Reichsarchivsecretär Dr. Rockinger einen Vortrag über das unter Kaiser Ludwig dem Bayer erschienene Landrecht, und nach ihm brachte Prof. Dr. Höfler Namens des böhmischen Vereins für Geschichte dessen Glückwünsche und Festgeschenke dar. Gestern fand ein Ausflug nach dem Mühlthale und dem Starnberger See statt, wobei die römischen Alterthümer der dortigen Gegend besucht wurden. Ein Festmahl in Feldafing bildete den Schluß der Feier. — Der am 1. Juni in Wirksamkeit tretende neue Fahrplan der königlichen Staatseisenbahnen bringt für München die Aenderung, daß auf der Route Wien-München-Paris wieder ein zweiter täglicher Schnellzug eingeführt ist. Derselbe wird, von Wien kommend, Nachts 10 Uhr 5 Min. hier eintreffen, und um 10½ Uhr hier weiter gehen, um des andern Tags Abends 8 Uhr 50 Min. einzutreffen. Der neue Fahrplan bestätigt, daß vom 1. Juni an die Strecke von Memmingen nach Kempten dem Verkehr übergeben wird; es werden auf der Linie Ulm-Kempten täglich drei gemischte Züge gehen, und beträgt die Fahrzeit gegen vier Stunden. — Der Stadtmagistrat von Augsburg hat Erleichterungen in Betreff der Aufenthaltskarten beschlossen. Beamte und Rechtspracticanten rc., sowie wirkliche Gemeindeglieder, wenn sie auch dort nicht heimathberechtigt sind, sollen gar nicht mehr zur Lösung einer solchen Karte verpflichtet sein. Bei anderen Personen, Pensionisten und Privatiers, welche zur Lösung einer Aufenthaltskarte verpflichtet sind, ist deren Lösung und Ertheilung mit keinerlei Schwierigkeiten zu verbinden, vielmehr sind denselben diese Karten einige Tage vor deren Verfall ins Haus zu schicken und die Gebühr dafür einzukassiren; ein Selbsterscheinen solcher Personen auf dem Büreau ist nicht durchaus nothwendig.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Ueber den am 7. Juni stattfindenden ersten Vereinstag der Arbeitervereine vernehmen wir hinsichtlich der aufgestellten Tagesordnung Folgendes: 1. Festsetzung der Geschäftsordnung und Büreauwahlen; 2. Berathung über Bildung der Arbeiter vermittelst der Arbeiterbildungsvereine (Berichterstatter Eichelsdörfer aus Mannheim); 3. über die Hemmnisse, welche der freien Arbeit entgegenstehen (Berichterstatter Dittmann aus Berlin); 4. Genossenschaftswesen: a) Spar- und Vorschußvereine (Berichterstatter Stuttmann aus Rüsselsheim), b) Consumvereine und Productivgenossenschaften (Berichterstatter Beckhard aus Offenbach); 5. Invaliden- und Altersversorgungskassen (Berichterstatter Reuß aus Nürnberg); 6. Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Vereinstage der deutschen Arbeitervereine und Einrichtung derselben (Berichterstatter Sonnemann aus Frankfurt); 7. Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten (Berichterstatter Lachmann aus Offenbach). Berechtigt zur Theilnahme an den Verhandlungen und Abstimmungen sind nur die mit schriftlichen Vollmachten versehenen Abgeordneten der Arbeiter und Arbeiterbildungsvereine. Die Versammlung findet im Holländischen Hof statt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Deutscher Genossenschaftstag.

△ **Görlitz**, 27. Mai. Der allgemeine Vereinstag der deutschen Genossenschaften hielt heute zwei Hauptsitzungen ab und beendete in denselben die Berathung über die Angelegenheiten der Vorschußvereine und über die gemeinsamen Angelegenheiten der Genossenschaften. In der ersten Hauptsitzung, welcher Abtheilungsberathungen vorausgingen, erstattete zunächst Schulze-Delitzsch als Anwalt der deutschen Genossenschaften Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Die Zahl der Genossenschaften, soweit sie in den Listen der Anwaltschaft schon gebucht sind, hat sich von 364 auf 486 vermehrt, wovon auf Preußen 294, auf das Königreich Sachsen 61, auf Nassau 39 fallen. Der Geschäftsverkehr der einzelnen Vereine hat sich meist wesentlich gesteigert. Schon jetzt steht ihnen durch die Bemühungen der Anwaltschaft an vielen Hauptverkehrsplätzen der Großbankcredit zu den günstigsten Bedingungen offen. Die Erfolge der Genossenschaften auf dem Gebiete der Sittlichkeit und Intelligenz ihrer Mitglieder liegen vor Aller Augen. Den Genossenschaften und den Handwerker- und Arbeiterbildungsvereinen ist es zuzuschreiben, daß die Besonnenheit den Sieg davongetragen hat über agitatorische Bemühungen der verwerflichsten Art. Allgemeines Wahlrecht und Democratie sind leere Redensarten, so lange die humane Entwickelung, so lange Wohlstand und Bildung in den Massen, in der Gesammtheit der arbeitenden Bevölkerung zurückgeblieben sind. Nach dem ausführlichen vom größten Beifall begleiteten Bericht Schulze's trat man in die Berathung über die speciellen die Vorschußvereine berührenden Fragen, welche auf die Tagesordnung gesetzt waren, ein.

Ueber Anträge der Frankfurter Handwerkerbank und des Rheinisch-Westfälischen Verbandes erstattete Seelhoff von Mühlheim den

---

vertraute Freunde schrieb. Am 24. Juli kündigte er einem dieser Freunde seinen Entschluß an, hinfort als Privatmann, von den Staatsgeschäften zurückgezogen zu leben. „Diese Auskunft — setzte er hinzu — wurde mir nicht vom Zorn, noch von der Muthlosigkeit eingegeben. Ich bin voll Vertrauen in den künftigen Triumph der Sache, für welche ich bisher gerungen habe, und jederzeit bereit, ihr mein Leben und die Kraft zu weihen, die ich noch besitze. Aber ich bin überzeugt, daß meine Betheiligung an der Politik in diesem Augenblick meinem Vaterlande schädlich wäre. Seine Geschicke sind jetzt in die Hand der Diplomatie gelegt. Meine Abdankung ist ihnen [damit ist wohl besonders Walewski gemeint] angenehm; die Folge wird sein, sie den unglücklichen Bevölkerungen Mittelitaliens günstiger zu stimmen, deren Schicksal bald entschieden werden muß. — Es gibt Umstände, in welchen ein Staatsmann sich nicht genug in Sicht stellen kann; es gibt aber auch andere, worin das Interesse der Sache, welcher er dient, verlangt, daß er sich im Schatten halte. Das ist's, was die gegenwärtigen Umstände von mir verlangen. Als Mann der Action gebe ich mich selbst zum Besten meines Vaterlandes in die Gewalt der Ruhe."

Indessen wuchs die Gefahr, daß Italien in den Händen der Diplomatie wieder nur ein geographischer Begriff werde; Cavour konnte dabei unmöglich ruhig bleiben. Vor dem Krieg, vor Vertreibung der drei Herzoge hatte er einen italienischen Staatenbund unter der Hegemonie Piemonts, nach völliger Vertreibung Oesterreichs, für wünschenswerth geachtet. Nun aber war dies nicht mehr möglich. Cavour hatte keine officielle Stellung und wollte vorerst keine einnehmen; aber die Nationalgesellschaft bot sich als Werkzeug dar.

Schon im Jahre 1856, als Manin und Pallavicino diese Gesellschaft auf die Losung: „Vereinigung ganz Italiens unter dem Hause Savoyen" stifteten, hatte ihn der Letztere davon in Kenntniß gesetzt. Cavour ließ es damals als Möglichkeit an sich kommen; jedenfalls wollte er alle Kräfte Italiens, auch die der Linken, zur Stürzung der Fremdherrschaft sammeln und organisiren. Als dann Lafarina die Agitation für den Verein in die Hand nahm, machte er dem Minister Cavour davon Anzeige. Cavour lud ihn zu sich und sagte am Schlusse einer langen Unterredung: „Italien wird nach dem Plan Ihrer Gesellschaft eine einige Nation werden; ob in zwei, oder in zwanzig, ob in hundert Jahren? weiß ich nicht. Sie sind nicht Minister; wirken Sie frei; aber hüten Sie sich, daß ich nicht in der Kammer darüber interpellirt, oder von der Diplomatie behelligt werde, ich würde Sie verläugnen wie Petrus"; und so schloß er laut auflachend. Lafarina sagte: „Nach Umständen weisen Sie mich aus, oder machen Sie mir den Proceß; vorerst aber lassen Sie mich machen." — Je näher dann der Krieg herangerückt war, desto häufiger hatte Cavour in verabredeter Frühstunde Unterredungen mit dem unermüdlichen Schriftführer des Nationalvereins und Redacteur des heimlich ganz Italien durchfliegenden „Kleinen italienischen Couriers" gehalten.

Diesem sicilianischen Flüchtling Josef Lafarina nun schrieb Cavour am 2. October 1859 von Leri aus: „Ehe ich auf Ihre Interpellation antworte, muß ich Ihnen einen Vorwurf machen. Warum haben Sie mich nicht besucht? Glauben Sie, ich hätte die ausgezeichneten Dienste vergessen, welche Sie der italienischen Sache geleistet haben? oder halten Sie mich für nicht mehr geeignet, sie zu fördern? Die erste Voraussetzung ist meinem Charakter entgegen; bin ich gewöhnt, Beleidigungen vielleicht nur zu sehr zu vergessen, so sind Wohlthaten weder aus meinem Gedächtniß noch aus meinem Herzen auszulöschen. Die zweite Voraussetzung hat vielleicht mehr Grund. Daß ich in der großen Unternehmung, welche ich im Geist gefaßt hatte, nicht ganz zum Ziel gekommen, macht mich ungeeignet, die italienische Politik ferner zu leiten. Ist dem wirklich so, so habe ich doch Patriotismus genug, wenn auch nicht als Chef, so doch als gemeiner Soldat mitzukämpfen. Ich glaube daher die Sympathie und die Achtung derjenigen nicht nothwendig verloren zu haben, welche bisher meine Verbündeten und meine Freunde waren."

Schon den 6. October lud Cavour Lafarina ein, ihn in seiner Turiner Wohnung zur gewohnten Stunde zu besuchen, „um das unterbrochene, aber nicht aufgegebene Werk wieder aufzunehmen". Und an seinen Freund Castelli schreibt er im November: „Ich habe auf die Politik nicht verzichtet; dies würde ich erst thun, wenn Italien frei wäre. Dann erst wäre mein Vorhaben erfüllt. So lange aber Oesterreicher diesseits der Alpen sind, ist es eine heilige Pflicht für mich, den Rest meines Lebens und meiner Kraft der Verwirklichung der Hoffnungen zu weihen, welche meine Mitbürger unter meiner Mitwirkung gefaßt haben. Ich bin entschlossen, ich werde meine Kräfte nicht unnütz in leeren Agitationen verzehren, aber ich werde auf den Ruf meines Vaterlandes nicht taub sein."

Schon den 7. August hatte er von Prissinge bei Genf an Castelli geschrieben: „Grüßen Sie Rattazzi. Versichern Sie ihn meines Beistandes in Allem und zu Allem. Ich habe keine Neugierde für die Geheimnisse seiner Politik, will vielmehr mit freier Wahl den gegenwärtigen Angelegenheiten ganz fremd bleiben; sollte indeß Rattazzi meinen Rath für nützlich achten, so bin ich immer bereit, ihn ihm mit aller Freimüthigkeit zu ertheilen. Sie wissen, ich übe in der Politik die vorletzte Bitte des Paternoster (führe uns nicht in Versuchung) reichlich. Indem Rattazzi nach dem Frieden das Ministerium annahm, hat er seinen Muth und seinen Patriotismus erprobt. Er hat also ein Recht auf die Unterstützung der rechtschaffnen und freisinnigen Bürger; er wird die meine frei, loyal energisch haben."

Aber dem Patriotismus Cavour's wurde nicht mit Offenheit und Vertrauen entsprochen. Wohl von Seite des Königs wurde gewünscht, daß Cavour auf den Congreß geschickt würde, welcher die Friedenspräliminarien näher bestimmen sollte: aber von Seiten der Minister wurde dagegen kleinlich intrigirt. Cavour schreibt darüber: „Dennoch habe ich die Sendung angenommen; denn durch meine Weigerung müßte ich nothwendig einen für Italien verhängnißvollen Widerstreit sichtbar machen. Aber durch meine Annahme glaube ich das größte Opfer gebracht zu haben, das ein öffentlicher Charakter seinem Vaterland bringen kann, da ich nicht bloß gutwillig grausame Beleidigungen schweigend ertrage, sondern ein Mandat aus der Hand einer Regierung annehme, welche mir weder Achtung noch Zutrauen einflößt." —

Am 24. Januar 1860 war Cavour wieder Ministerpräsident.

Bericht der Abtheilung. Sie wurde in folgender Fassung angenommen:

„Der Vereinstag erklärt es für wünschenswerth, daß die dem Vereinstage angehörenden Vereine den Wechsel-Incasso, abgesehen von den Nebenkosten, gegenseitig provisionsfrei besorgen, und daß demgemäß diejenigen Vereine, welche sich hierzu verstehen, die betreffende Erklärung an die Hauptanwaltschaft zum Zwecke allgemeiner Bekanntmachung durch die letztere abgeben."

Eine längere Debatte veranlaßte der durch Rizze von Rostock erstattete Bericht über einen Antrag des norddeutschen Verbandes, betreffend die Dauer der Haftbarkeit der ausscheidenden Mitglieder für die während ihrer Mitgliedschaft gemachten Schulden des Vereins. In den Statuten der meisten Vereine befindet sich nämlich die Bestimmung, daß ausscheidende Mitglieder verlangen können, binnen einer Frist von einem oder zwei Jahren von ihrer Solidarhaft für die Vereinsschulden befreit zu werden. Diese Befreiung kann rechtlich wirksam nur durch die schriftliche Erklärung jedes einzelnen Vereinsgläubigers geschehen. Läßt sich solche nicht erwirken, so muß der Verein liquidiren und sich auflösen. Bei größeren Vereinen, welche das zu ihrem Geschäftsbetriebe erforderliche fremde Capital sich ganz oder zum großen Theile in Form von Spareinlagen borgen, ist es, wenn sie längere Jahre bestehen, kaum möglich Liberationserklärungen der gedachten Art zu beschaffen. Es würde also ein einzelnes freiwillig ausgeschiedenes oder ausgestoßenes Mitglied eines solchen Vorschußvereins, welcher jene gefährliche Bestimmung in seinem Statut hat, im Stande sein, den Verein, auch wenn derselbe in der glänzendsten Vermögenslage ist, zur Liquidirung zu zwingen. Andrerseits aber darf man den ausscheidenden Mitgliedern nicht die Möglichkeit abschneiden, sich gegen die Gefahr, noch nach langen Jahren aus ihrer Solidarhaft in Anspruch genommen zu werden, einigermaßen zu sichern. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hatte der norddeutsche Verband einen auch von der Abtheilung adoptirten Antrag dahin gestellt: Der Vereinstag möge an Stelle jener bedenklichen Statutbestimmung den Vereinen den Grundsatz empfehlen: so lange noch kein Gesetz besteht, welches der Verhaftung der ausgeschiedenen Mitglieder für die während ihrer Mitgliedschaft entstandenen Vereinsschulden ein Ziel setzt, ist den Ausgeschiedenen das Recht einzuräumen, binnen Jahresfrist die schriftliche Zusicherung zu verlangen, daß ihnen der Verein für die erwähnte Mitverhaftung aufkommen werde. Dieser Antrag wurde außer vom Referenten Rizze Rostock noch von Lehmann-Glogau, Parisius-Gardelegen und Schulze-Delitzsch dringend empfohlen, dagegen von Dr. Engel-Dresden und Kuhnemann-Zerbst bekämpft. Es stellte sich dabei heraus, daß viele Vereine andere Auskunftsmittel zur Verringerung oder Beseitigung jener Gefahr getroffen haben, und daß die einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen in Sachsen und Anhalt von denen in Preußen abweichen. Die Mehrheit kam deshalb zur Ueberzeugung, daß diese Streitfrage zur Erledigung noch nicht reif sei, und nahm eine motivirte Tagesordnung an, wonach wegen Mangels an Zeit zu einer erschöpfenden Berathung die definitive Beschlußfassung vorläufig auszusetzen sei.

Endlich kam noch ein vom Norddeutschen Verbande eingereichter Antrag zur Verhandlung, welcher darauf gerichtet war, den Vorschußvereinen zu empfehlen, in ihren Statuten die Bestimmungen zu beseitigen, welche die Vereinsausschüsse bei Ertheilung von Prolongationen zu sehr einschränken. Dieser Antrag wurde indeß nach kurzer Debatte abgelehnt.

Märkte.

Berlin, 26. Mai. Waizen loco 58—70 Thlr. nach Qual., bunt polnisch. 65 Thlr. ab Kahn bez. — Roggen loco 81 bis 82pfd., sofort zu entlöschen, 45 Thlr. bez., 80—81pfd. 45¾ Thlr. ab Kahn bez., Mai und Mai-Juni u. Juni-Juli 45⅝ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Juli-August 46¼—46 Thlr. bez. u. G., ½ Br., September-October 47¼—47 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 46½—¾ Thlr bez. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni 23½ Thlr. nominell, Juni-Juli 23½—¼ Thlr. bez., Juli-August 24—23¾ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 43—45 Thlr. — Rüböl loco 14¹¹/₁₂ Thlr., Mai 14⅚—14⅔ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Mai-Juni 14⅚—⅔ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Juni-Juli 14 Thlr. bez., Juli-August 14⁵/₂₄—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., September-October 13⅚—⅔ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., October-November 13¾ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅙ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15¹/₂₄—15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni 15⅙—³/₂₄—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juni-Juli 15⅙—¹/₁₂ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juli-August 15⅓—⁵/₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 15⅚—¾ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 15¹¹/₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15⁷/₁₂ Thlr. Br., ½ G.

Magdeburg, 29. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 15⅚ Thlr.

Köln, 29. Mai. Rüböl niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁸/₁₀ Br.; per Mai 16³/₁₀, 16⁹/₁₀ bez., 16⁹/₁₀ Br., 16⁴/₁₀ G.; per Oct. 14⁷/₁₀ bez. u. Br., 14⁶/₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen per Mai niedriger; eff. hies. 7 Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.17½ bez. u. Br., 6.16½ G.; per Juli 6.21½ Br., 6.20½ G.; per Nov. 6.24 Br., 6.23 G. — Roggen, Termine matter; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Mai 5.8 Br., 5.7½ G.; per November 5.10½ Br., 5.10 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⁵/₁₂ Br.; oberl. 5⅙ a ½ Br. — Hafer unverändert, eff. 4 Br.

Mannheim, 28. Mai. (Productenbörse.) Getreide in Folge der neueren ungünstigen Berichte über den Stand der Saaten in Ungarn und bei den geringern Vorräthen festere Tendenz. Geschäfte ruhig. Preise unverändert. Leinöl in fortwährend fester Haltung. Rüböl effectiv wenig offerirt, per October Stimmung matt. Tabak unverändert. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 15 kr. P., fränkischer 12 fl. 20 kr. G., 12 fl. 24 kr. P., ungarischer 11 fl. 48 kr. G., 12 fl. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 12 kr. G., 9 fl. 15 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 20 kr. bez., 8 fl. 20 kr. P., würtembergische 8 fl. 15 kr. bez., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 12 kr. bez., 3 fl. 15 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 24 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P., do. faßweise 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P., do. effectiv in Partien, 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., do. faßweise 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 30 kr. G., 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 15 kr. G., 29 fl. 30 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland, 25 fl. G., 25 fl. 20 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß versteuert. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 6 fl. 45 kr. P., do. Nr. 4 5 fl. 45 kr. P. Roggenmehl Nr. 0 und 1 7 fl. 15 kr. P. per 100 Zollpfund. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 17 fl. P. Sprit, 90 pCt. Transit 39 fl. P. Repskuchen (Dampf) 73 fl. P.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 29. Mai, Mittags. Der Markt ist fest bei mäßiger Nachfrage. Upland 22¼, Neworleans 23, Surate 18¼ P. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 53,670 Ballen, einschließlich 36,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 315,000 Ballen.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Lemberg**, 29. Mai. Zahlreiche Insurgenten unter dem ehemaligen russischen Obersten Rozycki sind am 25. im Latyczewer, Lityesker und Winicer Bezirke Podoliens aufgestanden. Heute sind 300 Reiter unter Rozycki in Galizien eingedrungen; wegen ihrer Entwaffnung ist das Nöthige verfügt. Im Kampfe bei Slawuta hat nicht Czechowski, sondern Gjechonski, welcher gefallen ist, befehligt.

* **Paris**, 30. Mai. Der Moniteur meldet aus Puebla vom 19. April: Die Belagerung wird mit Nachdruck und Ueberlegung fortgesetzt. Die Häusergruppen fallen nach regelmäßigem Angriffe eine nach der andern in unsere Hand.

* **London**, 30. Mai. Es geht das Gerücht, der hiesige brasilianische Gesandte habe von Graf Russell seine Pässe verlangt und erhalten. Das auf die brasilianische Verwicklung bezügliche Blaubuch wird demnächst veröffentlicht werden.

* **Petersburg**, 29. Mai. Das Journal de St. Petersburg druckt die vom Czas veröffentlichte, den angeblichen „Willen des Kaisers" enthaltende Proclamation ab, welche den Bauern die Niedermetzelung des Adels anbefiehlt, und fügt die Bemerkung bei: „Das wagt ein Journal zu drucken, welches den Anspruch erhebt ein ernsthaftes Blatt zu sein."

* **Newyork**, 20. Mai. General Grant hat die Stadt Jackson am Mississippi, hinter Vicksburg, besetzt. Nach einem Bericht Grant's haben die Secessionisten Vicksburg geräumt und gehen mit ihrer Flotte nördlich vor. — Es heißt, der Angriff auf Charleston habe wieder begonnen. — Das gegen Vallandigham gefällte Urtheil lautet auf Gefangenschaft während der ganzen Kriegsdauer.

Goldagio 49½. Wechsel auf London 164.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Mai.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	17.	333.60	332.53	332.42	12.1	21.7	14.4	21.0	9.3	N.O.	S.S.W.	O.N.O.	ht.	ht.	ht.ht.
Montag,	18.	332.20	331.31	331.10	13.0	20.8	14.9	22.0	11.0	O.	N.	N.	ht.	ht.	ht.ht.
Dienstag,	19.	330.65	330.96	332.01	13.3	14.5	11.2	14.9	10.6	N.	N.	N.	w.	w.	t.
Mittwoch,	20.	332.43	333.39	334.42	9.0	8.4	7.6	10.2	7.4	N.	N.	N.	R.	R.	R.
Donnerst.,	21.	334.76	334.98	334.38	7.8	10.6	9.1	11.3	7.1	N.	N.N.O.	N.O.	t.	t.	t.
Freitag,	22.	333.22	332.67	331.62	8.0	9.0	8.2	9.0	8.0	N.O.	N.O.	N.O.	t.	R.	w.
Samstag,	23.	330.45	330.42	330.38	8.3	12.2	9.3	12.2	7.5	N.	N.	N.O.	t.	t.	t.

Erklärung der Abbreviaturen: ht.ht. ganzheiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 17. Mai Nachmittag Gewitterwolken mit etwas Regen; am 19. den ganzen Tag sehr stürmisch. Vormitternacht Wetterleuchten; am 20. von Mitternacht zu Mitternacht ununterbrochen Landregen aus Norden. Morgens starker Höhenrauch; am 22. Morgens, Vormittag und Nachmittag Regen, am 23. Nachmitternacht und Vormittag Regen.

Wasserhöhe des Mains: am 16. Mai — 6", am 17. —' 6", am 18. —' 5", am 19. —' 4", am 20. —' 4". Summa 2' 1", Mittel —' 5.0".

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff **Teutonia**,	Cap. Taube,	am	**Dienstag**,	den	**2. Juni**,
„ **Borussia**,	„ Haack,	„	**Sonnabend**,	den	**13. Juni**,
„ **Bavaria**,	„ Meier,	„	**Sonnabend**,	den	**27. Juni**,
„ **Saxonia**,	„ Trautmann,	„	**Sonnabend**,	den	**11. Juli**,
„ **Hammonia**,	„ Schwensen,	„	**Sonnabend**,	den	**25. Juli**,
„ **Germania**,	„ Ehlers,		im Bau begriffen.		

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: **Nach New-York**	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **15. Juni** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

926]

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit [illegible] zu vermiethen, von welcher aus [illegible] die interessantesten Partien gemacht werden können.

1506] **J. G. Riedl.**

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 90procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1152

Stelle-Gesuch.

Ein militärfreier, practisch und theoretisch gebildeter Landwirth, seit 12 Jahren in der Oeconomie thätig und die letzten 4 Jahre allein wirthschaftend zur Zufriedenheit seiner Prinzipale, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, Stellung bis zum 1. Juli d. J. als Verwalter oder Inspector. Adressen werden unter H. G. poste restante Dohna, Königr. Sachsen, franco erbeten. [1733

Ein Herrschaftssitz für den Sommer-Aufenthalt,

neue, schöne Gebäude, prachtvoller Park, reizende Lage am Bodensee, ist zu **verkaufen** mit oder ohne Ameublement. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

1563] **Fr. Beulen** in Lindau.

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für Anilin-, Schreib- und Copirtinte sucht **C. A. F. Walther** in **Poesneck**. Nutzen anständig. Referenzen erwünscht. Briefe franco. [1795

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [599

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang**, Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1596

Allen am Magen Leidenden

erlaube ich mir die von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten und nach vielfachen ärztlichen Begutachtungen längst vollständig bewährten

Pepsin-Pillen

zur sichern Beseitigung von **Magenübeln** zu empfehlen.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung wird gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Officin versandt.

Sachsa am Harze

179] Apotheker **Hendess.**

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 269. Frankfurt a/M., Sonntag 31. Mai 1863. Morgenblatt.

Der preußische Thronfolger.

* Daß Kronprinzen Freisinnigkeit heucheln, zumal wenn ihre Väter es verstehen sich durch reactionäres Regiment recht gründlich unpopulär zu machen, ist einer von jenen Erfahrungssätzen, aus denen die Weisheit des politischen Kannegießers besteht, und deren bedingte Wahrheit er stets geneigt ist zum absoluten Dogma oder gar zu der Würde eines Naturgesetzes zu erheben. Zehnmal hat er sich täuschen lassen durch einen Schimmer volksthümlicher Gesinnung, der vielleicht weit weniger unecht und erlogen, als zu oberflächlich war, um starken Reizmitteln standzuhalten, bevor er dem Liberalismus von Kronprinzen ein vorsichtiges Mißtrauen entgegenzusetzen lernte. Nun er den Satz aber einmal gefaßt hat, hält er desto krampfhafter an seiner unumstößlichen Richtigkeit fest. Jetzt gelten ihm alle freisinnigen Kronprinzen unbesehens für elende Heuchler, denen nur ein Narr noch glauben könnte, daß ihnen die politischen Grundfragen in demselben Lichte erscheinen wie neun Zehnteln ihres Volks. Selbst wenn ein Thronfolger so starke Gründe hat wie der Schwiegersohn des verstorbenen Prinzen Albert, die Zukunft seines Hauses in einer aufrichtigen Annahme der parlamentarischen Regierungsweise zu erblicken, muß er durchaus darauf versessen sein es mit der Junkerpartei zu halten, und nur aus gemeiner Klugheit seiner wahren Physiognomie einstweilen eine Maske vorbinden, damit das Volk in seiner Verzweiflung nicht etwa anfange von Republik zu träumen. Von einem anderen neuerdings vielgenannten Prinzen der Hohenzollern'schen Familie sagt und glaubt man, das eindrucksvolle Beispiel seines Vaters habe ihn von einer gewissen mehr vornehmen als puritanischen Lebensweise von Jugend auf wirksam abgeschreckt. Von dem Sohne Wilhelms des Ersten will man etwas ähnliches, wie es scheint, um keinen Preis für möglich halten.

Prüfen wir den wichtigen und interessanten Fall, um welchen es sich hier handelt, ein wenig näher. Zuvörderst die letzten kleinen Begebenheiten, welchen abwechselnd die reactionäre und die radicale Presse einen möglichst ungünstigen Sinn unterzulegen beflissen war. Daß der Kronprinz schon seit dem Februar weder einem Ministerrath beigewohnt noch Herrn v. Bismarck Anlaß zu einem politischen Gespräch gegeben habe, ist in der Kölnischen Zeitung mit allen Anzeichen unmittelbarer Inspiration wiederholt behauptet und von einer officiellen oder officiösen Berliner Stimme nicht bestritten worden. Es bleibt der Ausflug in die Altmark, von dem das kronprinzliche Paar soeben heimgekehrt ist. Herr v. Bismarck hat sich dabei auf einer gewissen Strecke in der Nähe seines Guts Schönhausen, das ist nicht zu läugnen, zur Begleitung der hohen Reisenden eingefunden. Aber daß man seine Gesellschaft ausdrücklich gewünscht hätte, wird nicht behauptet. Die gemachten Besuche sollen Angehörigen der Feudalpartei gegolten haben. Uns ist nur ein einziger Besuch näher bezeichnet worden, und dieser galt dem Herrn v. d. Knesebeck, dem Sohne des berühmten Generals der Befreiungskriege, der schon seit längerer Zeit mit der Kreuzzeitungspartei nichts mehr gemein haben will, wie es heißt. Die ganze Reise wird vollends unverdächtig, wenn man an die Theilnahme der Prinzessin Victoria denkt, deren aufrichtiger Liberalismus ebenso natürlich als bekannt ist.

Ihr Gemahl ist allerdings unter nicht ganz so günstigen Auspicien aufgewachsen. Aber er stand doch auch unter dem Einfluß einer von manchem höfischen Vorurtheil freien, hochgebildeten Mutter; und selbst sein Vater hat ihm nicht immer das Beispiel einer unvolksthümlichen Denkungsweise gegeben. Was diese Erziehung unvollendet lassen mochte, hat darauf ein ausgezeichneter Schwiegervater und der häufige Aufenthalt in einem Reich wie England zum Theil sicherlich ergänzt. Der Kronprinz selbst hat sich zum vortragenden Rath einen ehrlich liberalen Historiker und Politiker erwählt, den er damit an Berlin fesselte, als die demselben befreundeten Minister ihn auf ein Universitätskatheder in der Provinz abziehen lassen wollten, und den er auch dann an seiner Seite festhielt, als fast das ganze übrige Personal bei Hofe und in den Spitzen der Regierung nach den Wünschen der Kreuzzeitungspartei wechselte. Alles dies sind starke Vermuthungen für das Vorhandensein eines leidlich befestigten Liberalismus, denen, soviel wir irgend wissen, keine anders zu deutende abschwächend oder aufhebend gegenüberstehen.

Ob nun die gegenwärtigen Erlebnisse des Kronprinzen geeignet sind, ihn in seiner bisherigen Richtung zu beirren oder weiter vorwärtszuführen, das zu ermessen überlassen wir dem Scharfsinn des Lesers. Ob zukünftige Schicksale die Wirkung einer innerlichen Umstimmung haben mögen, stellen wir der Zukunft anheim. Heute kann es uns nur darauf ankommen, die Vorstellungen von einem augenblicklich bestehenden Verhältniß, das für die Entwicklung der deutschen Dinge von erheblicher Bedeutung werden kann, auf das Maß beglaubigter Thatsachen und vernünftiger Schlüsse zurückzuführen.

Nicht als ob damit die Selbsterhaltungspflicht des preußischen Volks im entferntesten eine andere würde. Insofern die „Fabel vom liberalen Kronprinzen“ nur zum Texte genommen wird, um das Publicum vor neuem falschen Vertrauen auf einen Retter aus den Wolken zu warnen, mögen wir das Mittel immer noch bedenklich und illoyal finden, aber die Absicht können wir nicht tadeln. In Preußen ist die Erfahrung ja noch frisch, was es kostet, seine Freiheit von einem mehr oder weniger wohlgesinnten Monarchen erwarten zu wollen. Dieser Aberglaube hat eine vorübergehend allmächtige Partei binnen wenigen Jahren bis auf die unbedeutendsten Trümmer vernichtet, und dem Kampfe um die Verwirklichung der Verfassung seine jetzige gefährliche Wendung gegeben. Einem so schwer sich bestrafenden Wahne wird man also nicht zum zweiten Male verfallen wollen. Man wird vielmehr so handeln, daß es dem Volke im Nothfall einerlei sein kann, ob auf den regierenden König der Prinz Friedrich Wilhelm oder der Prinz Friedrich Karl folgt. Daß es der Erstere ist, ein Mann von gemäßigt liberalen Ueberzeugungen, wird nur eben dann von ausschlaggebendem Werthe sein, wenn die obschwebende Verwicklung eine so drohende Gestalt annehmen sollte, daß die Erhaltung des Königthums in Preußen von dem Dasein eines nicht geradezu reactionären Nachfolgers abhinge.

Zur Schuldfrage im preußischen Conflict.

KC **Berlin**, 29. Mai. Bei Beurtheilung der Maßregel des Ministeriums, die Session schon jetzt zu schließen, wird die Frage, auf wessen Seite die Schuld liegt, daß das Budget nicht zu Stande gekommen ist, den eigentlichen Kernpunkt des Streites bilden. Von Seiten der Regierung wird gewiß der in der Schlußrede des Ministerpräsidenten bereits angeschlagene Ton der Anklage gegen das Abgeordnetenhaus auch fernerhin beibehalten werden. Der Ministerpräsident sagte: „Dagegen ist die Berathung des Staatshaushaltsetats für das laufende Jahr, obwohl derselbe sogleich mit dem Beginn der Sitzungen vorgelegt worden, nicht zum Abschluß gebracht“, und an einer andern Stelle: „Die Regierung Sr. Majestät kann es nur tief beklagen, daß die Erledigung der dem Landtage vorgelegten Finanzgesetze und namentlich die zeitige Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1863 auf diese Weise vereitelt worden ist, und behält sich die Entschließung über die Wege vor, auf welchen dieselben zum Abschluß zu bringen sein werden“. Der Vollständigkeit, nicht der Kritik wegen sei noch die denselben Gegenstand betreffende Stelle des königlichen Antwortschreibens angeführt: „Meine Minister haben es an den zur Erzielung eines gesetzlich geordneten Staatshaushalts erforderlichen Vorlagen nicht fehlen lassen. Sie tragen nicht die Verantwortung dafür, daß die Beschlußnahme über dieselben bisher nicht erfolgt ist, vielmehr hat das Haus Zeit und Kräfte auf Berathungen und Discussionen verwendet, deren Tendenz und Form schon seit längerer Zeit Zweifel an einem die Landesinteressen fördernden Resultat der Verhandlungen erwecken mußten.“

Gegenüber den Aeußerungen der ministeriellen Schlußrede wird folgende thatsächliche Darlegung von Interesse sein. Die Regierung hat in der verflossenen Session vorgelegt: das Budget für 1863 am 16. Januar, und es mag zugegeben werden, daß die nöthigen Anlagen innerhalb der nächsten acht Tage zur Vertheilung gekommen sind; die Vorlage wegen der Etatsüberschreitungen für 1861 am 31. Januar; die allgemeine Rechnung für 1859 am 11. März; den Gesetzentwurf wegen Feststellung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1862 am 31. März; die allgemeine Rechnung für 1860 am 22. April; die Vorlage, betreffend die Feststellung einer Nachweisung der aus den Ueberschüssen des Jahres 1862 zu bestreitenden außerordentlichen Staatsausgaben für das Jahr 1863 erst am 2. Mai. Das Budget für 1864, von welchem es in der Eröffnungsrede vom 14. Januar heißt: „die Aufstellung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1864 ist so weit vorgeschritten, daß der Abschluß in kurzem bevorsteht, und die Staatsregierung wird denselben alsbald zu Ihrer Berathung gelangen lassen“ — dies Budget für 1864 ist gar nicht vorgelegt worden. Aus diesen Daten geht ohne weiteres hervor, wie stückweise die zur gesetzlichen Regelung eines geordneten Finanzwesens erforderlichen Vorlagen von der Regierung gemacht sind. Ferner ist bereits mitgetheilt, daß die Budgetcommission den zuletzt genannten Gesetzentwurf wegen der außerordentlichen Ausgaben für 1863 für einen Nachtrag zum Budget erklärt und — in dem Reichenheim'schen Vorberichte — den Präjudicialantrag gestellt hat, das Haus solle die Regierung auffordern, „die in diesem Gesetzentwurfe aufgeführten außerordentlichen Staatsausgaben des Jahres 1863 dem Extraordinarium des Staatshaushaltsetats pro 1863 nachträglich hinzuzufügen.“ Was den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung der Uebersicht für 1862 angeht, so fehlt in demselben jede Beziehung auf die vorjährigen Budgetbeschlüsse des Hauses, und der Abg. Hagen hat als Mitglied der Budgetcommission erst eine mühsame und detaillirte Zusammenstellung gemacht, in welcher die Ist-Ausgabe der Regierung und die Soll-Ausgabe nach den vorjährigen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses titelweise einander gegenübergestellt sind; auch hat der Abg. Virchow, welcher Referent in der Sache war, in der Sitzung des Hauses vom 22. Mai den Werth dieser Vorlage folgendermaßen charakterisirt: „Die Vorlage, welche die Regierung gemacht hatte über die Ausgaben von 1862 ist so unvollständig, daß sie nicht ohne weiteres berathen werden kann; es ist daher nöthig gewesen, die Sache an die einzelnen Referenten für die Specialetats zu vertheilen, wie wenn es sich um einen Staatshaushaltsetat handelte. Diese Specialreferenten haben die Aufgabe, die Berathung vorzubereiten. Hiernach ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, einen Beschluß herbeizuführen: ich kann aber constatiren, daß die Vorlage ganz unannehmbar ist, weil wir sonst den jetzigen Zustand definitiv machen, den verfassungswidrigen Zustand gewissermaßen sanctioniren würden“. Es liegt aber auf der Hand, daß an eine definitive und wahrhafte Regelung des Budgets für 1863 nicht gedacht werden kann, ohne vollständige Erledigung der noch wegen 1862 schwebenden Frage.

Was nun die positive Thätigkeit des Hauses in Sachen des Budgets angeht, so ist dieses — von dem durch die Regierung selbst am 2. Mai eingebrachten Nachtrage abgesehen, welcher sich freilich auf fast alle Zweige der Verwaltung erstreckte — vollständig erledigt bis auf den Militär- und Marine-Etat. Der Militär-Etat hat Schwierigkeiten gemacht und längere Zeit in Anspruch genommen, weil die Regierung in ihrer Budgetvorlage die Ausgaben für die Reorganisation wiederum mit den andern vermengt hatte; der Referent v. Baerst hat also wiederum wie im vorigen Jahre die Ausgaben auseinanderrechnen müssen. Es kommt hinzu, daß die Militärnovelle, wenn auch schließlich ihre Erledigung von der Budgetcommission nicht abgewartet ist und bei der Aussichtslosigkeit der desfallsigen Verhandlung nicht abgewartet zu werden brauchte, doch eine Zeitlang für die Berathung des Militär-Etats im Auge behalten werden mußte, ehe sich eben positiv herausgestellt hatte, daß die Regierung auf keine wesentliche Forderung der Landesvertretung einzugehen geneigt sei. Wie man auch über die sorgfältige Durchamendirung der Militärnovelle seitens der Militärcommission vom Parteistandpunkte denken mag, die Regierung hat keinesfalls ein Recht, sich darüber zu beschweren, daß die Commission bei ihrer Vorlage sich lange aufhielt. Endlich aber: der Bericht der Budgetcommission über den Militäretat ist längst fertig, festgestellt und gedruckt vertheilt, und der Marine-Etat, also der letzte des ganzen Budgets, war in eifriger Berathung, als die Roon'sche Episode eintrat.

Nach allem diesen darf mit Fug und Recht behauptet werden: die Zeit vom 11. bis 27. Mai würde genau hingereicht haben zur vollständigen Durchberathung des diesjährigen Budgets in Commission und Plenum, soweit nicht die Unbrauchbarkeit des Gesetzentwurfs pro 1862 und das verspätete Einbringen sowohl wie die Mangelhaftigkeit des Nachtrags vom 2. Mai dies verhindert hätten. Die Schuld an der Nichterledigung des Budgets für 1863 trifft also denjenigen, der diese zuletzt erwähnten beiden Vorlagen gemacht und die vierzehntägige Unterbrechung der Arbeiten des Hauses vom 11. bis 27. Mai veranlaßt hat, d. h. die Schuld trifft nicht das Haus.

Deutschland.

× **Kassel**, 29. Mai. Der Gang der Dinge in Berlin hat uns in den letzten Tagen fast mehr beschäftigt

als unsere inneren Fragen, so brennend sie an sich auch sind. Jedermann fühlt, daß die dortigen Ereignisse auch hierher ihre Schlagschatten werfen. Sind auch die Sympathien für Preußen an höchster Stelle seit der Feldjägerdepesche nicht groß, das Mittelchen, welches Hr. v. Bismarck entdeckt hat, um sich auf seinem Ministerposten zu behaupten und das königliche Regiment zu befestigen, findet hier sicher Beifall. Noch vor Monaten wurde von der preußischen Ministerbank aus entschiedener Widerspruch erhoben, als Hr. v. Sybel sagte, Preußen gehe hessischen Zuständen entgegen. Die hessischen Zustände in Preußen brauchen aber nicht erst zu kommen: sie sind schon da. Die gestrige Hessenzeitung sagt denn auch: „Bald wirds Zeit sein, daß Kurhessen mittels Mobilmachung seiner Truppen und Sendung von Generälen und Feldjägern der gegen Hessen so dienstwilligen preußischen Regierung die Wege zeige, auf welchen die preußischen Verfassungswirren allein (wie die hessischen) zu einem befriedigenden Abschlusse zu führen sind. Nicht immer verzieht Gott lange mit seinen Vergeltungsgerichten!“ Ueber unsere eigenen Angelegenheiten ist das Organ der Nachthessen, seit die Gerichte eine Strafe von 90 Thlrn. und 18 Thlr. Stempel über dasselbe verhängt haben, sehr schweigsam geworden. So lange das Schnupfen umsonst war, machten die Herren Scheffer, Vilmar u. A. jede Woche ein paar Mal ihren gepreßten Herzen Luft; nun sie aber für dieses Vergnügen in die Tasche greifen müssen, scheint ihnen die Luft auszugehen.

Nürnberg. Der von unserer # Correspondenz aus Bayern erwähnte Aufruf lautet:

„Inmitten der politischen Wirren, welche gegenwärtig den Frieden der civilisirten Völker Europa's bedrohen, ist für das gesammte deutsche Volk die schleswigholsteinische Frage die brennendste, also diejenige welche zunächst einer entscheidenden Lösung harrt. Sie ist aber zugleich die wichtigste, weil in ihrer Lösung die Frage enthalten ist, ob die deutsche Nation jemals ihre eigenen Angelegenheiten im Sinne des Rechts selbständig, d. h. mit Zurückweisung unberufener Einmischung Fremder, zu ordnen gewillt, befähigt ist oder nicht. Bereits ist in Koburg eine Resolution patriotischer Männer, die schwebende schleswigholsteinische Frage betreffend, zu Stande gekommen, welche wir der Beachtung Aller, ohne Unterschied ihres jeweiligen politischen Parteistandpunkts, zu empfehlen für geboten erachten. Indem wir der Meinung sind, daß diese Resolution correct motivirt, und daß es eine unerläßliche Pflicht patriotischer Männer ist, im entscheidenden Augenblick rasch und positiv zu handeln, so erklären wir hiermit öffentlich unsere Uebereinstimmung mit den diese Resolution formulirenden Sätzen und ersuchen die Mitbürger Nürnbergs und Umgegend ein Gleiches zu thun. Der Erfolg, das wünschen wir, wird nicht zurückbleiben hinter den Erwartungen, von welchen eine Nation sich nicht trennen kann, deren unverwüstliche Hoffnung trotz der bittersten Enttäuschung den Glauben an die eigne Würde und an das unveräußerliche Recht nicht zu Schanden werden lassen darf. Nürnberg, 22. Mai 1863. Dr. Kreitmair, pract. Arzt. Lindner, k. Notar.“

Dresden, 28. Mai. Die diesjährige Polizeiconferenz wird nach dem Dresd. Journ. im nächsten Monate in Dresden abgehalten werden und sich hauptsächlich mit der Verabredung und Feststellung eines zur Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen den betheiligten Regierungen abzuschließenden Vertrags, wegen der Reform des Paßwesens und insbesondere wegen Aufhebung des Paßzwanges, beschäftigen.

Kiel, 27. Mai. Wie allgemein in den Herzogthümern Schleswigholstein der Wunsch verbreitet ist, von den Verträgen von 1852 befreit zu werden, zeigt sich deutlich an der lebhaften Zustimmung, welche hier überall der oldenburgische Antrag findet, der bekanntlich dahin gerichtet ist, daß, nachdem Dänemark sich grundsätzlich von dem Abkommen von 1852 losgesagt hat, auch Deutschland sich nicht länger durch dasselbe gebunden erachte. Als Ausdruck dieser Stimmung sind bereits mehr als hundert Adressen mit weit über 2000 Unterschriften an den Großherzog von Oldenburg aus allen Theilen des Landes abgegangen. Besonders stark hat sich die Landschaft Dithmarschen mit ihrer wohlhabenden Bauernbevölkerung dabei betheiligt; außerdem die Städte Kiel, Altona, Rendsburg, Neustadt, Segeberg, Wandsbeck, Elmshorn, Glückstadt, Barmstedt, Pinneberg und Heiligenhafen. Die Adressen sind zahlreicher aus Holstein, als aus Schleswig; aber die letzteren wiegen um so schwerer, wenn man die brutale Gewalt beachtet, welche auf Schleswig lastet. Außer dem Bürgerstand ist namentlich der Stand der Hofbesitzer und verhältnißmäßig auch der der Besitzer adeliger Güter vertreten. An vielen Orten stehen die Namen der Gemeindevorsteher an der Spitze der Unterschriften. Diese Kundgebungen sind um so beachtenswerther, wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten die Polizei jeder Art von Collectivadressen in den Weg legt. (Nat.-Z.)

Bremen, 23. Mai. Vor einigen Tagen ist die mit Spannung erwartete Antwort des Senats in Betreff der Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs in Bremen erschienen. Der Senat erklärt sich darin allerdings im Eingang im Wesentlichen mit dem Beschlusse der Bürgerschaft vom 21. Januar und dem damals angenommenen Entwurf eines Einführungsgesetzes einverstanden, er vermag jedoch in Berücksichtigung unserer eigenthümlichen Verhältnisse und Rechtszustände die Anwendung des im zweiten Buche des deutschen Handelsgesetzes aufgestellten Grundsatzes: „daß eine Handelsgesellschaft ihr besonderes Vermögen gleich wie eine Corporation besitze“ und dessen was dieser Grundsatz mit sich bringt, nicht für rathsam zu achten. „Tritt derselbe in's Leben, so wird er nicht nur Beeinträchtigungen der finanziellen Mittel des bremischen Handelsbetriebes, des hiesigen Creditsystems, der Privatforderungen an den einzelnen Gesellschafter, namentlich auch der vermögensrechtlichen und damit auch der innern Verhältnisse und Wohlfahrt der Familie im Gefolge haben können, — sondern auch unmittelbar nach seiner Publication unzweifelhaft bestehende Rechte aufheben, und zwar zum Theil solche Rechte, die von der Staatsgesetzgebung um so mehr beachtet werden sollten, als sie diejenigen zahlreicher Personen sind, welchen das Gesetz genügende Wege zu deren Schutz weder angewiesen hat, noch anweisen kann, und als die Beseitigung solcher Rechte bei eintretenden Fallissements den Verlust ganzer, durch das jetzt bestehende Recht geschützter Vermögen zur Folge haben kann.“ Der Senat beantragt demgemäß Entfernung dieses Grundsatzes aus dem Handelsgesetzbuch und Zurückverweisung der Sache an die berichtende Deputation. Hoffentlich scheitert die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs nicht an diesem Widerspruch des Senats, der um so mehr aufgefallen ist, da mehrere Commissäre des Senats in der berichtenden Deputation mit gesessen und das Einführungsgesetz selbst mitentworfen haben. — Vor einigen Tagen haben uns die Jesuiten verlassen, die, wie in Hamburg, zahlreiche Predigten vor einem mehr neugierigen als andächtigen Publicum gehalten haben. Die bremische Presse hat die ehrwürdigen Väter stark mitgenommen, und mehrere Bremer, welche die Missionspredigt des Pater Pottgeißer in Hamburg gehört hatten, versichern, daß die in Bremen über dasselbe Thema gehaltene Predigt Wort für Wort eine unvermehrte und unverbesserte Auflage der Hamburger war. (Hamb. N.)

⊙ **Berlin,** 29. Mai. Das Unerhörte ist geschehen. Der Landtag ist geschlossen worden, bevor er sein wichtigstes Recht ausgeübt, sein wichtigstes Geschäft vollendet hat. Das Budget ist nicht nur nicht festgestellt worden, es hat nicht einmal berathen werden können. Die Regierung hat sich lediglich damit begnügt dasselbe vorzulegen. Wenn feudalerseits gesagt wird, die Berathung sei überflüssig gewesen und sie hätte doch zu keinem Resultat geführt, so könnte man mit gleichem Rechte sagen, auch die Vorlage schon sei überflüssig, wenn von derselben ein Resultat im Sinne der Feudalen nicht zu erwarten sei. Die Schließung der Session vor der Budgetberathung ist eine noch flagrantere Verfassungsverletzung als das budgetlose Regiment, nachdem das Budget nicht festgestellt worden war. Die Theorie der Verfassungslücke ist nicht mehr anwendbar, nachdem die Regierung durch die Schließung der Session die Feststellung des Budgets unmöglich gemacht hat. Weitere Verfassungsverletzungen sollen folgen, um auf die zukünftigen Neuwahlen einzuwirken, die voraussichtlich erst im Frühling des Jahres 1864 stattfinden werden, da die Regierung, wie ihre Organe andeuten, erst im Januar des nächsten Jahres die jetzige Kammer aufzulösen beabsichtigt. Zunächst soll gegen die Vereine, namentlich gegen die politischen Vereine vorgeschritten werden. Die Regierung in Königsberg hat bereits sogar einer gesetzlich constituirten Körperschaft, der dortigen Stadtverordneten-Versammlung, verboten, zum Behuf einer an den König zu richtenden Adresse sich zu versammeln. Dieses Verbot der Regierung verstößt gegen den Artikel 32 der Verfassung: „Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu. Petitionen unter einem Gesammtnamen sind nur Behörden und Corporationen gestattet.“ Nach der Städteordnung ist die Regierung nicht berechtigt, eine Versammlung der Stadtverordneten zu hindern; erst wenn die Stadtverordneten einen ihre Befugnisse überschreitenden oder das Staatswohl verletzenden Beschluß gefaßt haben, kann die Regierung den Vorstand der Stadtverordneten, den Magistrat veranlassen, die vorläufige Ausführung jenes Beschlusses zu beanstanden. Aufgelöst kann eine Stadtverordneten-Versammlung nur werden durch königliche Verordnung auf den Antrag des Staatsministeriums. Die Presse soll durch Einführung des bonapartistischen Systems der Verwarnungen lahm gelegt werden. Erweisen die Verwarnungen sich als fruchtlos, so soll den Eigenthümern der Zeitungen die Concession im Verordnungswege entzogen werden, obgleich diese Art der Concessionsentziehung durch das Ministerium Schwerin mittelst eines Gesetzes ausdrücklich abgeschafft worden ist. Die Berliner Allgemeine Zeitung ist heute morgen wegen des Abdruckes der Frankfurter Verhandlungen des Nationalvereins confiscirt worden. Dasselbe Schicksal traf gestern Abend die Berliner Reform, weil sie die Ansprache des Ausschusses des Nationalvereins an die Vereinsmitglieder abgedruckt hatte. — Die Wahlmänner des vierten Berliner Wahlbezirks haben gestern Abend einstimmig und ohne Discussion den Beschluß gefaßt, daß sie mit dem Verhalten der Abgeordneten, insbesondere mit der Adresse derselben „in vollster Uebereinstimmung“ sich befinden und den Abgeordneten ihren Dank aussprechen. Als der Präsident Grabow vorgestern Mittag nach der Schließung des Landtags das Schloß verließ, wurde er von dem versammelten Volk mit einem dreimaligen Hoch begrüßt.

Berlin, 29. Mai. Confiscirt: Die heutige Morgennummer der Berl. Allg. Ztg. wegen des Abdrucks eines dem Frankfurter Journal entnommenen Berichts über die Verhandlungen der in Frankfurt stattgefundenen Versammlung von Mitgliedern des Nationalvereins. Die Redaction des altliberalen Blattes sieht sich dabei zu der Bemerkung veranlaßt, daß sie den Bericht nicht mitgetheilt habe, um die „extremen“ Urtheile einzelner Redner zu billigen, sondern nur „um das Verhalten der radicalen Partei zu charakterisiren“! — Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Anzahl von Steckbriefen gegen Bewohner des Großherzogthums Posen — sowie auch gegen einen 15jährigen Gymnasiasten aus Berlin — wegen vorbereitender hochverrätherischer Handlungen und wegen dringenden Verdachts auf Hochverrath. — Ludwig Walesrode ist am Dienstag zur Verbüßung der vom Kammergericht gegen ihn als Redacteur des Fortschritt erkannten 14tägigen Gefängnißstrafe eingezogen worden. Die Verhaftung wurde in seiner Wohnung durch zwei Schutzleute mit einer solchen Eile vollzogen, daß ihm nicht einmal vergönnt wurde, ein wenig Wäsche in das Gefängniß mitzunehmen. Durch Vermittelung des Gefängnißdirectors erhielt Herr Walesrode erst später die Erlaubniß, unter Bedeckung sich nochmals in seine Wohnung zu begeben, um dem beregten Mangel abzuhelfen. — Der Redacteur der Tribüne, P. Hübner, ist vor etwa acht Tagen gleichfalls verhaftet worden, um die gegen ihn erkannte einjährige Gefängnißstrafe zu verbüßen.

Magdeburg, 28. Mai. Die Magd. Ztg. schreibt: „Das Verbot der in Frankfurt a. M. erscheinenden Süddeutschen Zeitung hatte der Kaufmannschaft Veranlassung gegeben, der Erwägung des Herrn Handelsministers anheimzustellen, ob nicht das handelspolitische Interesse Preußens Grund sein möchte, das polizeiliche Verbot rückgängig zu machen. Die Süddeutsche Zeitung war bisher für die Börse gehalten, weil die Zeitung durch ihre commerziellen Mittheilungen einen besonderen Werth hatte; sie hat den französischen Handelsvertrag in allen Stadien der Verhandlung mit Aufsätzen und Mittheilungen begleitet, die ganz entschieden für die Aufgabe, welche sich Preußen mit dem Abschlusse und der Durchführung jenes Vertrags gesteckt hat, Partei nahmen. Die vielen Aufsätze und Mittheilungen des Blattes über den Handelsvertrag und dessen günstige Consequenzen, über die verschiedenen Versammlungen, in denen der Handelsvertrag Gegenstand der Debatte war (Ständeversammlungen, Handelstag, volkswirthschaftliche Gesellschaften ꝛc.), haben die hiesige Sammlung des Schätzenswerthesten aus der Litteratur des Handelsvertrags wesentlich bereichert und das Material an die Hand gegeben, die süddeutsche Agitation gegen das Vertragswerk in ihrer Nichtigkeit kennen zu lernen, und dazu beigetragen, auch hier die Vortheile des preußischen Werkes, des Vertragsabschlusses, und die Nothwendigkeit der allseitigen Zustimmung in immer helleres Licht zu stellen. Dem auf diese Gründe basirten Antrage auf Aufhebung des Verbots ist nicht stattgegeben worden.“

Wien, 27. Mai. Der Köln. Ztg. schreibt man: „Die Unterhandlungen der Westmächte mit Oesterreich über weitere Schritte in der Polenfrage nehmen einen Fortgang, der zu der Erwartung berechtigt, daß sie nicht resultatlos bleiben werden. In der letzten Depesche, die von hier nach Paris und London ging, erklärte sich das österreichische Cabinet bereit, an Rußland folgende drei Forderungen zu stellen: 1) Vollkommen freie und gleichberechtigte Religionsübung der Katholiken; 2) wirkliche Ausführung des kaiserlichen Amnestie-Decrets von Seiten der russischen Regierung; 3) Gewährung einer umfassenden Autonomie in der Verwaltung Polens. Man glaubt hier befürchten zu müssen, daß dieses Anerbieten des Wiener Cabinets den Westmächten ungenügend erscheinen werde, da namentlich England, so viel man weiß, immer noch darauf beharrt, den sofortigen Eintritt eines Waffenstillstandes in Petersburg zu empfehlen. Um so mehr war man von der soeben hier eingetroffenen Nachricht überrascht, daß die drei Punkte Oesterreichs in Paris eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten und, unter Anerkennung der besonderen Verhältnisse Oesterreichs, als vorläufig ausreichend acceptirt worden wären. Man glaubt hier annehmen zu dürfen, daß Frankreich in der Vorbereitung zu einem thatsächlichen und energischen Eingreifen in die Polenfrage begriffen sei und jedes Unterstützungs-Anerbieten einer Macht als vorläufige Abschlagszahlung bereitwillig acceptire, unter dem Vorbehalt, sobald die Dinge sich weiter entwickelt und eine vielseitig drohende Gestalt angenommen haben, an dem dargebotenen Finger dann auch den ganzen Arm zu sich heran zu ziehen. Zwischen Frankreich und England scheinen bereits weitgehende Engagements zu bestehen; beide zeigen sich mehr und mehr zum Vorgehen gegen Rußland entschlossen, doch herrscht selbst in hohen diplomatischen Kreisen darüber noch eine verschiedene Ansicht, welches von beiden Cabinetten hierbei das vorwärtsdrängende und treibende sei. Einige verbürgte Aeußerungen der leitenden Minister in England charakterisiren sehr treffend die Stellung, welche das britische Cabinet eingenommen hat. Fürst Gortschakoff nämlich war der Meinung, England werde unter den jetzigen Verhältnissen (Baumwollnoth, Spannung mit Nordamerika u. s. w.) seine Sympathie für Polen keinesfalls so weit treiben, es auf einen nochmaligen Krieg mit Rußland ankommen zu lassen; doch wünschte er, zu besserer Beruhigung, eine förmliche Zusicherung über diesen Punkt von dem englischen Ministerium zu erhalten. Der russische Gesandte in London, der sich demgemäß bemühte, eine solche Zusicherung zu erlangen, erhielt jedoch zu seinem nicht geringen Befremden von Lord Russell die Antwort: darüber könne sich England jetzt noch nicht entscheiden, das werde sich später finden, da es ganz von dem Verhalten Rußlands abhängig sei, ob England sich genöthigt sehen werde, gegen den Czaren

abermals die Waffen zu ergreifen, oder nicht. Als bei einer anderen Gelegenheit von dem Stande der Unterhandlungen mit Rußland die Rede war, äußerte Lord Palmerston: es sei ein undankbares Geschäft mit Rußland zu unterhandeln und selbst Verträge abzuschließen, denn alle seine Zusicherungen und selbst die in Verträgen niedergelegten Versprechungen seien „verbiage asiatique“ (wörtlich) und seien nicht um ein Haar zuverlässiger, als die der Chinesen und Japaner. Auf Conventionen, die man mit Rußland abschließe, dürfe man nur so weit bauen, als man den einzelnen Engagements mit Pulver und Blei Nachdruck verleihen könne. Einstweilen beharrt Oesterreich bei seinen drei Punkten, und weigert sich der Empfehlung des Waffenstillstandes beizutreten. Bei dieser gegenseitigen Stellung erregte es daher hier nicht geringes Erstaunen, als das in Paris erscheinende, von Dreuyn de Lhuys wieder erweckte und jedenfalls von ihm inspirirte Memorial diplomatique in seiner letzten Nummer sagte: „Was auch geschehen möge, Oesterreich wird sich unter keiner Bedingung mit Preußen und Rußland verständigen, um die legitimen Wünsche von Russisch-Polen zu bekämpfen.“ Es ist hier überhaupt aufgefallen, daß sowohl dieses Blatt als die Frankfurter Europe, die durch gemeinschaftliche Quellen zusammenhängen, seit ihrer Gründung die entente cordiale zwischen Frankreich und Oesterreich in allen wichtigen europäischen Fragen gewissermaßen als eine selbstverständliche Voraussetzung behandeln, daß also, wie es scheint, Herr Dreuyn de Lhuys seine Plane wesentlich auf diese Basis stützt. Hier weiß man in den bestunterrichteten Kreisen nichts von solcher Intimität und Solidarität.“

Die inspirirte General-Correspondenz schreibt: „Nach dem [ebenfalls inspirirten] Botschafter hätte das österreichische Cabinet den Westmächten vorgeschlagen, für Polen folgende Zugeständnisse zu erlangen: 1) Erlaß einer vollständigen und unausschließlichen Amnestie; 2) eine von Rußland getrennte Verwaltung des Königreiches, jedoch so, daß von derselben nicht alle und jeder russischer Beamte unbedingt ausgeschlossen blieben; 3) eine National-Repräsentation, die indessen die Gemeinsamkeit der Behandlung solcher Fragen, welche die Erhaltung der Reichseinheit nothwendig bedingen, nicht absolut ausschließen dürfe; 4) Einführung und Gebrauch der polnischen Sprache bei allen Gerichts- und Verwaltungsstellen; 5) ein neues Recrutirungsgesetz; 6) Freiheit für den katholischen Cultus und alle übrigen Religions-Genossenschaften. Wenn diese Vorschläge von den Westmächten nicht acceptirt worden seien, so bedeute dies nichts anderes, als daß dieselben darüber einverstanden seien, die polnische Frage könne überhaupt im friedlichen Wege nicht mehr gelöst werden. „Sobald nun“, fährt der Botschafter fort, „die Kriegsfrage in den Vordergrund tritt, kann es sich nicht mehr um die Erlangung bloßer Concessionen für Polen handeln, und da eine Trennung Polens und Rußlands den Interessen der abendländischen Cultur nur förderlich sein kann, so versteht es sich von selbst, daß Oesterreich, welchem die schwere Aufgabe zu Theil geworden ist, in östlicher Richtung der Vermittler dieser Cultur zu sein, im allgemeinen jener Trennung nicht entgegen sein kann. Allerdings aber ist dabei vorausgesetzt, daß die Polen den wahren Grund der Sympathien des gebildeten Europa nicht mißkennen und ihren Kampf gegen Rußland nicht in einen Krieg gegen Deutschland verwandeln, um den Versuch zu wagen, jene Theile des ehemaligen Jagellonenreiches, welche seit lange alle Wohlthaten deutscher Bildung genossen haben, aus ihrem bisherigen Verbande mit dem deutschen Staatensysteme wieder zu trennen. In ihren Kämpfen nach Osten dagegen würden die Polen stets einen sicheren Rückhalt an Deutschland finden, und wir können deshalb nicht einsehen, warum Deutschland und Oesterreich unter den bezeichneten Umständen mit einem selbständig gewordenen Polen nicht dieselben freundschaftlichen Beziehungen anknüpfen und unterhalten könnten, welche vor der Theilung zwischen beiden Völkern stets obgewaltet haben. Fragt man bei dieser Sachlage, ob demgemäß Oesterreich sich sofort einem kriegerischen Vorgehen gegen Rußland anschließen solle, so ist klar, daß, wenn die kaiserliche Regierung nur ihr eigenes Interesse ins Auge fassen wollte, ein Activitätsbündniß mit Frankreich und England sich ihr von mehr als einer Seite empfehlen würde. Allein die Grundsätze der Circularnote vom 24. Januar d. J. sind nicht die ihrigen. Sie ist sich keinen Augenblick der Pflichten unbewußt, welche sie als erste deutsche Macht gegen Deutschland zu erfüllen hat. Preußen hat sich leider in ein Verhältniß mit Rußland eingelassen, welches nirgends so lebhaft als in Wien bedauert worden ist, weil dadurch nothwendig eine Entfernung der beiden deutschen Großmächte herbeigeführt werden mußte. Eine Activität Preußens gegen Rußland ist unter diesen Umständen für den Augenblick eine moralische Unmöglichkeit. Oesterreich aber wird einen Kampf, der von so unmittelbarem und unberechenbarem Einflusse auf das Schicksal Deutschlands sein müßte, nicht unternehmen, ohne darüber mit seinen deutschen Bundesgenossen im Einverständnisse zu sein. Unter solchen Umständen stellt es sich für alle Parteien als das Zweckmäßigste dar, daß Oesterreich zunächst für die strenge Neutralität des deutschen Staatensystems, Preußen inbegriffen, Sorge trage. Eine andere Haltung würde seit der unglücklichen Convention vom 8. Februar Deutschland der Gefahr aussetzen, den Krieg in seine eigenen Grenzen verpflanzt zu sehen, wovon Oesterreich auch nicht scheinbar die Veranlassung sein will. Sollte freilich Preußen sich nicht entschließen können, aus der activen Gemeinschaft mit Rußland herauszutreten, in die es sich leider begeben hat, so würde Oesterreich allerdings die reservirte Stellung kaum behaupten können, welche ihm sein deutscher Beruf soweit zur Pflicht macht.“

Frankreich.

EC **Paris**, 29. Mai. Der Kaiser hielt gestern im Bois de Boulogne eine Revue über die jetzt hier in Garnison liegenden Turcos und Spahis ab.

— Je näher die Wahlen heranrücken, desto intensiver wird der Widerstand, den die democratische Partei in der Bevölkerung und der Temps in der Presse von Paris der Candidatur Havin's bereiten. Die Arbeiterbevölkerung des ersten Wahlbezirks ist, wie es heißt, der großen Mehrzahl nach entschieden gegen ihn, und die so spät und deshalb auch mit wenig Aussicht auf Erfolg hervorgetretene Candidatur des Schriftsetzers Blanc ist mehr ein Act der Opposition gegen das Siècle und seinen ehrenwerthen Director, als die Frucht einer nachträglich gefaßten Absicht, die Interessen der arbeitenden Classen direct durch eine dem Arbeiterstand selbst angehörende Capacität vertreten zu lassen. Havin verliert jedoch bis jetzt den Muth nicht, und benutzt die ausgedehnte Publicität seines Journals beinahe ausschließlich zur Förderung dieser mehr und mehr persönlich gewordenen Angelegenheit. Er druckt heute einen Brief ab, worin er erklärt, einer abermaligen Wählerversammlung nicht mehr beiwohnen zu wollen; er glaube bereits hinreichende Antworten auf die ihm vorgelegten Fragen ertheilt zu haben. Uebrigens versichert er energisch seine Candidatur aufrecht halten zu wollen. Er habe die Ueberzeugung, daß die Arbeiter, deren Sache er vollkommen ergeben sei, ihn nicht im Stiche lassen und mit ihm für die heilige Sache der Democratie und der Freiheit kämpfen würden.

Großbritannien.

EC **London**, 28. Mai. Die Vertagung der preußischen Kammern beschäftigt heute die meisten Tageblätter. In allen Leitartikeln wird dabei von der Haltung der Abgeordneten mit Anerkennung gesprochen.

Die constitutionelle Krisis in Preußen — sagt die Times — wird den englischen Leser an mehr als Eine Stelle in der Geschichte seiner eigenen Revolution erinnern. Glücklicherweise stehen die preußischen Abgeordneten auf festem Boden und in einer Position, die uns in England ganz unangreifbar erscheinen muß. Aus der Adresse des Unterhauses, aus der Antwort des Königs und aus der Schließung der Kammern wird man gesehen haben, daß die Volksvertreter jetzt über den anscheinenden oder äußerlichen Streitpunkt hinausgelangt und ohne Rückhalt auf jene Fragen eingegangen sind, die, wie beiden Theilen wohl bekannt war, dem Formstreit zu Grunde liegen. Die Adresse sagt, daß „zwischen den Rathgebern der Krone und dem Lande eine Kluft vorhanden, die nur durch einen Personenwechsel und noch weniger ohne einen Systemwechsel ausgefüllt werden kann.“ Der König entgegnet, daß „er auf Seiten seiner Minister steht.“ In diesen Worten ist die wirkliche Sachlage ausgedrückt. So stehen die Dinge in Preußen. Die Freunde constitutioneller Freiheit können nur Einen Ausgang wünschen, aber alle Freunde des Friedens und der Ordnung werden bedauern, daß es mit den Dingen so gekommen ist.

Die Post bemerkt: „Der König will keine Vorwürfe oder Rathschläge mehr anhören. Mit der Schließung der Kammer ist aber nur Ein Kapitel der Geschichte beendet. Die große Frage der constitutionellen Regierung in Preußen besteht in all ihrer Wichtigkeit und Bedeutung fort. Seit der Erwählung der gegenwärtigen Kammer ist der unablässige Kampf von der Krone mit einem merkwürdigen Mangel an Würde wie an Loyalität geführt worden. Die amtliche Ankündigung des Grafen Eulenburg deutet auf keine Absicht die Kammer aufzulösen hin. Es ist nichts als eine Vertagung angezeigt. Wir müssen daher annehmen, daß der König und die Minister sich wohl bewußt sind, bei den preußischen Wählern keinen Funken Sympathie für sich finden zu können. Wenn von einer Auflösung das geringste zu hoffen wäre, so könnten wir sicher sein, daß dieser Schritt nicht ausbleiben würde. Allem Anschein nach ist es jetzt das Streben des Hofes, die öffentliche Stimme nach Kräften zu ersticken, und er wird daher nicht daran denken eine Wahlbewegung mit der sie nothwendig begleitenden Redefreiheit hervorzurufen. Der jetzige Stand der Dinge kann aber unmöglich lange mehr dauern. Mit einem suspendirten Parlament, ohne Erledigung der gesetzgeberischen Geschäfte und ohne Geldbewilligung ist nicht fortzuregieren. Die Wahrheit gesagt, hat der preußische Hof bei all seiner Renommage keine große Consequenz bewiesen. Er löste die frühere Kammer auf, weil sie gewisse Details der Staatsausgaben vorgelegt haben wollte, und beim Zusammentritt der neuen Kammer gab er bald nachher den Streitpunkt preis. So haben wir auch wenig Furcht, daß Wilhelm I. lange ohne Parlamentsberathung sich behelfen werde. Sobald der Mangel an Subsidienbewilligung unbequem werden wird, werden wahrscheinlich die mißliebigen Minister das Schicksal ihrer Vorgänger theilen und gewisse Zugeständnisse gemacht werden, damit die Krone wieder einige Zeit von der Hand in den Mund leben könne. Bemerkenswerth ist, daß der König sich vorzugsweise über die Haltung der Kammer in auswärtigen Angelegenheiten beschwert, und damit zu erkennen gibt, wie fest er in der Polenfrage auf russischer Seite steht. Wie sehr wir auch vom constitutionellen Gesichtspunkt die jetzige Kammervertagung tadeln müssen, sind wir doch nicht gewiß, ob sich nicht am Ende herausstellen wird, daß diese Maßregel einer Fortsetzung des bisherigen würdelosen Kampfes vorzuziehen war.

Daily News kann nicht umhin die letzte italienische mit der preußischen Thronrede zu vergleichen oder zu contrastiren. Das Ergebniß der Berliner Politik, sagt es, ist, daß Preußen durch innere Spaltung zerrissen und von auswärtigen Gefahren umgeben, im Innern geschwächt, im Aeußern herabgewürdigt ist. Es ist eitel, die Schuld dieses Unglücks auf das schwächste und verachtetste Ministerium, das man je in Berlin gehabt hat, wälzen zu wollen. Der König konnte nicht nur seine unfähigen Rathgeber jeden Augenblick entlassen, sondern war verfassungsmäßig hierzu verpflichtet, nachdem die Nation sich mit Einstimmigkeit gegen sie und ihre Politik ausgesprochen hatte. Der Bruch zwischen der Krone und dem Abgeordnetenhause, der Wochen lang thatsächlich vorhanden gewesen war, ist jetzt auch formell eingetreten. Eine Versöhnung zwischen Nation und Krone kann kaum durch etwas geringeres als eine Umwälzung herbeigeführt werden, aber wir dürfen im Interesse Preußens und Europa's hoffen, daß es eine friedliche Umwälzung sein wird.

— Besonderes Aufsehen erregen seit einigen Tagen vierzehn Neuseeländer, welche in Manchester am Dienstag einem Meeting der Auswanderungsbeförderungs-Gesellschaft beiwohnten und nun auch hier öffentlich erscheinen. Diese Eingeborenen, elf Männer und drei Frauen, sind von ihrer fernen Insel unter dem Schutze von Jenkins, dem Dolmetscher der neuseeländischen Verwaltungsbehörde, nach England gekommen, um das Königreich zu bereisen, die Fabriken, Schiffswerften, Arsenale und öffentlichen Anstalten in Augenschein zu nehmen, so daß sie ihren Stammgenossen bei ihrer Rückkehr von der Macht und Größe Englands erzählen können. Die Männer sind groß, aufrecht und lebhaft, und machen durchaus keinen übeln Eindruck; letzteres gilt auch von den drei Frauen. Ihre Farbe ist nicht viel dunkler als die der Zigeuner, und bronzenartig; sie tragen eine Art Uniform von dunkelblauem Zeug.

Rußland.

Es ist rein unmöglich die Lage zu schildern, in welcher sich jetzt die Beamten in Polen befinden. Sie stehen unter der Pression zweier Regierungen, welche beide unbedingte Befehle ertheilen und für deren Vernachlässigungen die strengsten Strafen androhen. Alle Bürgermeister und Schulzen des Landes haben bereits unter dem 17. April von der Nationalregierung folgenden Befehl erhalten, den ich zufällig einzusehen Gelegenheit hatte: „Der Chef des Kreises N. N. setzt die Stadtpräsidenten, Bürgermeister und Schulzen davon in Kenntniß, daß ihnen untersagt ist, unter irgend welcher Form Rapporte zu erstatten über die Bewegung, Zahl und Unternehmungen der aufständischen Nationaltruppen, überhaupt über alles was den Aufstand betrifft, widrigenfalls sie als Verräther des Landes angesehen und als solche sofort und unbedingt mit dem Tode bestraft werden würden.“ Als unter anderm der Bürgermeister N. in dem Städtchen N. Kreis W. diese Aufforderung der Nationalbehörde erhielt, schrieb er unter dem 23. April einen Bericht an den Landrath (der russischen Regierung), worin er unter Darlegung der ihm von beiden Seiten drohenden Gefahren seine vorgesetzte Behörde ersucht, ihm den Schutz angedeihen zu lassen, dessen er zur Erfüllung seiner Amtspflichten bedarf. Die Bitte, die wir selbst gelesen haben, ist in ehrfurchtsvollem und regierungsfreundlichem Tone abgefaßt; er beruft sich unter Hinweis auf die Pünktlichkeit der Nationalregierung in Vollstreckung ihrer Strafen und appellirt an die Gefühle der Menschlichkeit der russischen Regierung. Die Antwort, die er auf sein gehorsamstes Gesuch unter dem 20. Mai von der hiesigen Commission des Innern erhielt, lautet dahin, daß er vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen werden würde, falls er seiner Amtspflicht nicht genügte.

Uhlands-Denkmal.

Für das Uhlands-Denkmal sind seit unserer früheren Bekanntmachung noch eingegangen:

Von Dr. Ur 2 fl. Von W. Keil 3 fl. 30 kr. Von H. Gayl bei dem Stiftungsfeste des Arbeiterbildungsvereins gesammelt 16 fl. 36 kr. Von A. Bacher 3 fl. Von C. Bacher 10 fl. Von M. L. 10 fl. Von G. F. Landauer 10 fl. Von Dr. M. 5 fl. und von C. Mylius 5 fl.

Wir schließen hiemit diese Sammlung indem wir, neben dem Danke für die empfangenen Gaben, noch besonders dankend anerkennen, daß die bezüglichen Bekanntmachungen von sämmtlichen geehrten Redactionen dahier unentgeltlich aufgenommen wurden.

Frankfurt a. M., den 29. Mai 1863.

Dr. Th. Creizenach. H. R. Fries. Louis Jäger.
Prof. Eduard Steinle. Dr. S. Stern. Dr. Thomas.

Frankfurter Kunstverein.
Neu ausgestellte Kunstwerke.

C. F. Lessing, Director in Karlsruhe: „Die Kreuzfahrer.“ Keller? in Karlsruhe: Das Ende der Schlacht bei Leipzig. — L. Meckenburg in München: Der Canal grande in Venedig. — Cornicelius in Hanau: Mönche. — Welsch in Frankfurt. Stürmisches Wetter. — Baade in München: Motiv aus Norwegen. — Von demselben: Die Erwartung. — L. Hartmann in München: Weidende Pferde. — Waldmüller in Wien: Der Taglöhner. — Von demselben: Die Kranzbinderin. — Von demselben: Eine venetianische Wasserträgerin. — Induno in Mailand: Das Atelier des Malers.

NB. Der Eintrittspreis ist Samstag den 31. Mai auf 12 kr. ermäßigt.

Märkte.

Hamburg, 29. Mai. Aus London meldet eine telegraphische Privatdepesche der Herren Brocklesby und Wessels über den Anfang des heutigen Getreidemarktes Folgendes: „In Waizen ist nur Detailumsatz zu kaum behaupteten Preisen. Gerste und Hafer fest. Das Wetter ist sehr schön, bei westlichem Winde. Die Zufuhren sind klein, mit Ausnahme von Hafer.“ Waizen in loco geschäftslos, ab auswärts sehr stille. — Roggen in loco unverändert, ab Elbing 80pfd. per gleich ist zu 72 Thlr. Bco. verkauft, ab Danzig 80pfd per September October zu 74½ Thlr. Bco. angeboten, 73 Thlr. zu machen. — Rüböl per Mai 31 Mk 14 à 12 Sch., per October 29 Mk. 10 à 8 Sch. — Kaffee fest; verkauft schwimmend 1000 S. per Cap Haitien, loco 4000 S. Domingo und circa 4000 S. Rio und Santos zu 7¾ à 8¼ Sch.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 30. Mai.

— Die Börse war anfangs in guter Stimmung, der Schluß war flauer. Creditactien 205 à 209. Bankactien 830. 1860er Loose 89 à 89¾. National 71. 4½procentige Metalliques 10⅝. Frankfurter Bank 133. 3½procentige Nassauer, Badische und Würtemberger je ½ pCt. billiger zu haben.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Fahrplan vom 1. Juni 1863.

In Frankfurt abgehende Züge (über Mainz).

	Uhr.	Min.		
	5.	—	Morgens	a) via **Ludwigshafen** bis **Neunkirchen** und **Weißenburg**, und b) via **Cöln** bis **Brüssel**, **Antwerpen** und **London**.
†	7.	45	Vormitt.	a) via **Cöln** bis **Amsterdam**, **Rotterdam**, **Brüssel** und **Antwerpen** und b) via **Creuznach** bis **Trier**.
	9.	—	„	via **Ludwigshafen** bis **Weißenburg**, **Straßburg** und **Mühlhausen**.
†*	10.	15	„	a) via **Ludwigshafen** bis **Neunkirchen**, b) via **Cöln** bis **Lüttich** und c) via **Creuznach** bis **Trier**, **Luxemburg**, **Forbach** und **Paris**.
	12.	—	Mittags	a) via **Ludwigshafen** bis **Weißenburg**, **Straßburg**, **Basel** und **Paris** und b) bis **Bingen**.
†	1.	35	Nachmitt.	a) via **Ludwigshafen** bis **Neunkirchen**, **Weißenburg**, **Straßburg** und **Paris**, b) via **Cöln** bis **Aachen** und c) bis **Creuznach**.
	3.	5	Nachmitt.	bis **Cöln**.
† ††† ††	4.	20	„	a) via **Ludwigshafen** bis **Neustadt**, b) via **Cöln** bis **Brüssel**, **Antwerpen**, **Paris** und **London** und c) via **Creuznach** bis **Saarbrücken**.
*	7.	—	Abends	a) bis **Ludwigshafen** und b) bis **Creuznach**.
	10.	5	Nachts	via **Cöln** bis **Amsterdam**, **Rotterdam** und **Aachen**.

In Frankfurt ankommende Züge (über Mainz).

	Uhr.	Min.		
	6.	25	Morgens	via **Cöln** von **Paris**, **Antwerpen**, **Brüssel**, **Rotterdam**, **Amsterdam**.
	9.	20	Vormitt.	a) via **Bingen** von **Creuznach** und b) via **Ludwigshafen** von **Neustadt**.
† *††	11.	20	„	von **London**, **Paris**, **Antwerpen**, **Brüssel**, **Cöln** und über **Creuznach** von **Oberstein**.
	11.	50	„	via **Ludwigshafen** von **Weißenburg** und **Neunkirchen**.
† †††	2.	20	Nachmitt.	a) von **Aachen**, **Cöln** und über **Creuznach** von **Paris**, **Forbach**, und **Saarbrücken** und b) via **Ludwigshafen** von **Paris**, **Straßburg**, **Weißenburg** und **Neunkirchen**.
	3.	55	„	von **Cöln**.
*	5.	—	„	a) von **Luxemburg** und **Trier** via **Creuznach** und b) via **Ludwigshafen** von **Basel**, **Straßburg** und **Weißenburg**.
†	6.	55	„	a) via **Cöln** von **Paris**, **Lüttich** und b) von **Ludwigshafen**.
	9.	50	Abends	a) via **Cöln** von **Paris**, **Antwerpen**, **Brüssel**, b) von **Creuznach** und c) via **Ludwigshafen** von **Paris**, **Basel**, **Straßburg** und **Weißenburg**.
†	10.	50	Nachts	a) via **Cöln** von **London**, **Antwerpen**, **Brüssel**, **Rotterdam**, **Amsterdam**, b) via **Creuznach** von **Luxemburg** und **Trier**, c) via **Ludwigshafen** von **Neustadt**.

Bei den mit † bezeichneten Zügen findet zwischen **Cöln**
„ „ „ †† „ „ „ „ **Paris via Cöln**
„ „ „ * „ „ „ „ **Paris via Forbach-Trier** und resp. **Creuznach** und
„ „ „ ††† „ „ „ „ den Pfälzischen Stationen und **Frankfurt**
kein Wagenwechsel statt.

Mainz, im Mai 1863.

1788]

Im Auftrage des Verwaltungsrathes:
Der Director: *Kempf*.

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn.

Die stimmberechtigten Actionäre der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch zu der

Montag den 29. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Kurhause zu Wilhelmsbad,

abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Die Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, werden ersucht sich über ihren Actienbesitz nach Vorschrift der Gesellschafts-Statuten §§. 28 und 29 in den Büreaux der Stationsgebäude zu Frankfurt und Hanau am 19., 20. und 22. Juni, Morgens 9 bis 12 und Nachmittags 3 bis 6 Uhr zu legitimiren, daselbst auch am 26. und 27. Juni ihre Eintrittskarten zur General-Versammlung in Empfang zu nehmen. [1791

Frankfurt a. M., den 29. Mai 1863.

Der Verwaltungsrath der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft.

Die unterm 11. März d. Js. erlassene Edictalladung, betreffend die Eigenthumsansprüche an 4 Holzparcellen in der Herbartsdorfer Flur, der Herbartsdorfer Berg, der kleine Sandberg, der Kirchberg und die Weidenbuschcller genannt, wird auf Nachsuchen der Antragsteller hiermit zurückgenommen.

Coburg, den 23. Mai 1863.

Herzogl. S. Justizamt II.
1794] **Deisting.**

1768] Eine ledige Dame, welche schon längere Jahre auf größeren Gütern als Haushälterin selbstständig fungirte, sucht ähnliche Stelle; die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite — Näheres auf frankirte Anfragen durch die Expedition dieses Blattes.

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer à une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub. Mme. J. G. bureau de poste Montreux près Vevey. 1451]

Zur gefälligen Beachtung.

Verkauf eines rentablen Gutes in der österr. Monarchie, in der schönsten, gesundesten Gegend des südl. Steiermark, ¼ Stunde von einem Stationsplatze der Eisenbahn entfernt. 700 österr. Joche ausgezeichnet gute Aecker, Wiesen, schlagbare Waldungen; eingerichtetes, möblirtes Schloß, Wirthschaftsgebäude, Kunstmühle mit 3 Gängen, Ziegel- und Drainage-Röhren-Fabrikation in bestem Betrieb. Großartiger lebender und todter Fundus, darunter 100 Stück Vieh edler Race, ergiebige Jagd und Fischerei. Preis 176,000 fl. **A. Wiser**, behördl. autoris. Agent. Güter-Director. Wien. Favoritenstraße 22. [1781

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser**, erfunden von **Dr. Gui de Montemorenci**, Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verfeinerung des Teints) angelegentlichst empfohlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in Berlin.
1666] Dresdner-Straße 34.

Frankfurt a/M. 30. Mai 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	82⅞ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ bez.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ bez.
„	5 % d°. Venet. „ „	82⅛ G
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛ P. 70⅞ G.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66⅞ P.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅝ P.
„	4½ % ditto 5/6	60½ P.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105⅜ P.
„	4½ % „ „ „	101⅝ P.
„	4 % „ „ „	99 P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch.	89⅞ P.
Bayern	4½ % ½jährliche Coup.	102⅞ P.
	4½ % ¼jährliche Coup.	103 P. 102⅝ G.
„	4 % ½jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4 % ¼jährliche Coup.	101⅜ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	101⅛ P 100⅞ G
„	3½ %	97⅜ P.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅜ G.
„	4 % „	102⅞ P. ½ G.
„	3½ % „	96⅜ P. ⅜ G.
Baden	4 %	100⅝ P.
„	3½ % Obligationen	96 P
Gr. Hess.	5 % „	102¼ P.
„	4 % „	100⅝ P.
„	3½ % „	97⅜ P.
Nassau	5 % „	102⅝ P.
„	4½ % „	102⅞ P.
„	4 % „	98⅝ G.
„	3½ % „	91⅝ P. ⅜ G.
Braunsch	3½ % Thlr à 105	92⅞ G.
Luxemb.	4 % fcs à 28 kr.	93⅝ P.
Frankf.	3½ %	99 P.
„	3 %	94 P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90⅝ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90⅞ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅝ G.
„	2 %	47⅞ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs à 28 kr	71⅝ P.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98⅞ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97⅞ P.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr	101½ P
„	4½ % Bern. St.-Obl.	102⅝ P.
„	4 % Bern St.-Oblig.	96⅞ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig.	98⅞ P.
N.-Amer.	6 % (Bear Ir 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500	138 bez.
9 % Oesterr. National-Bank-Actien	*834 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*204½,5,4½,4,½,3½ [4 bez.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*236 G.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	93⅜ P
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅜ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P. 104⅜ G.
Span. Handels u. Ind. fcs 500 à 28 kr	*700 P.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung	118⅜ P. ⅜ G.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein	135 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103⅝ G.
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101 bez. u. G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135½ P.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	85 P. 84½ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. Oest. Währ.	*141⅞ P.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	85⅞, [illegible]
3½ % Preuss. Pr. à Thlr. 100	129½ P. [illegible] G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P
Badische fl. 50	*108⅜ P.
„ fl. 35	*63⅞ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*57½ G
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*38⅜ P.
Sardinien fcs 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 G.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅝ G.
Cöln Thlr. 60	„	104⅞ G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝ B
Leipzig Thlr. 60	„	105½ B
London Lst. 10	„	118⅝, ⅜ bez.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅝ G.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½, ⅜ bez.
ditto	l. S.	105⅝ B. m. 5 %
Disconto		3 % G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or	„	9 56-57
Holland. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco	„	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	„	11 45-49
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh Pfd. à 500 gr.	„	—
	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„	52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45⅛
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus Eisenbahn à fl. 250	*306 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98⅞ P
5 % Oesterr. F. St. E. Bahn fcs 500 à 28 kr	*236 P
5 % Elisabeth Eisenbahn fl. 200 5/6	*131 P. 130½ G
Rhein-Nahebahn Thlr 200 à 105	33⅛ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅞ G
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅞ P.
4½ % [illegible] Mainbahn à fl. 350	108 G
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	118⅜ P. ex D
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128¼ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅛ P.
3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅛ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅞ G.
3 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅛ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	88⅞ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅛ P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	90⅜ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	104⅜ P
4 % ditto ditto	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn	101⅜ P.
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 270. Frankfurt a/M., Montag 1. Juni 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

Wiesbaden, 28. Mai. Nach dem Rh. Kur. ist ein für das Dillenburger Wochenblatt bestimmter, durchaus objectiver Aufsatz über die nassauischen Finanzzustände von dem betreffenden Beamten, dem vor der Ausgabe des Blattes ein Exemplar zur Durchsicht vorgelegt wurde, beanstandet worden, und der Eigenthümer des Weilburger Wochenblatts, welches den Artikel aufgenommen hatte, ist deshalb vor das Amt citirt und verwarnt worden. Ein neuer Beitrag also zur nassauischen Preßfreiheit!

‖ **Kiel**, 29. Mai. Man hört, daß Baron Scheel-Plessen Aussicht habe holsteinscher Bundescommissär zu werden, und daß lediglich das zehnte Bundesarmeecorps Holstein im Wege der Execution oder Pfändung besetzen solle. Beides entspricht nicht recht den Wünschen, welche man von hier glaubt geltend machen zu dürfen. Zugegeben, daß Herr von Plessen eine gewisse äußerliche Anwartschaft auf jenen Posten hat als Präsident der holsteinschen Ständeversammlung, so ist es doch eine notorische Thatsache, daß seine politische Richtung im Lande ganz vereinzelt dasteht, und daß selbst die Ritterschaft großentheils nicht gesammtstaatlich wie er, sondern gut schleswigholsteinisch gesinnt ist. In dieser Hinsicht mag nur angeführt werden, daß der eigene Schwiegervater des Barons, ein sehr begüterter und angesehener Mann, die Adresse an den Großherzog von Oldenburg mitunterzeichnet, also gegen den von seinem Eidam inspirirten hannoverschen Antrag indirect mitprotestirt hat. Herr v. Plessen sollte daher jedenfalls nicht allein mit den Vollmachten des Bundes hierher gesandt werden. Ebensowenig möchte man die hannoverschen und sonstigen nordwestdeutschen Truppen allein hier einrücken sehen. Man legt Werth darauf, möglichst viele Contingente an dieser nationalen Demonstration betheiligt zu sehen; und insbesondere wünscht man die Theilnahme der Bayern, die hier von 1848 her noch in bestem Andenken stehen, und von denen z. B. die Namen Tann und Aldosser mit unseren theuersten Erinnerungen eng verwachsen sind. Ihr Erscheinen würde unseren tiefgesunkenen Hoffnungen einen Schwung geben, der sich schwerlich einstellen würde, wenn nur die nächsten Nachbarländer ihre Soldaten schickten.

Schleswig, 26. Mai. Die schleswigsche Ständeversammlung wird im Juli zusammenberufen werden. Unter den Vorlagen nennt man mit großer Wahrscheinlichkeit Vorschläge zu Verfassungsveränderungen und namentlich ein liberales Wahlgesetz. Dieses letztere dürfte der Kernpunkt der ganzen Sitzung sein, d. h. vorausgesetzt den unwahrscheinlichen Fall, daß nicht nach Beendigung der Wahlprüfungen die Versammlung nach Hause geschickt wird. Unser Wahlgesetz hat für die ländliche und städtische Bevölkerung einen sehr niedrigen Census, außerdem für die Besitzer größerer Güter und die Geistlichkeit Classenwahlen. Obgleich die dänische Regierung nun durch den Verkauf der herzoglich Augustenburg'schen Güter, die unter der Hand an Dänen verschleudert worden sind, während höhere Angebote deutscher Käufer zum Schaden der Finanzen unbeachtet blieben, für den Augenblick über ein paar dänische Stimmen bei Abgeordnetenwahlen disponiren kann, so kann sie doch nicht im entferntesten daran denken, auch nur einen einzigen der Ihrigen aus der Wahlurne hervorgehen zu sehen. Die Geistlichen sind lauter Nationaldänen, also geborene und geschworene Knechte der Regierung ohne eigenen Willen, oder solche, die 1850 auf Kosten ihres Gewissens ihren Dienst retteten. Zu dieser letzteren Kategorie gehört z. B. der mehrmalige Präsident der Versammlung, der Propst Otzen. Den Stein des Anstoßes also bilden die Großgrundbesitzer, die gleich den Geistlichen fünf Abgeordnete wählen, und die durch vier Mitglieder vertretene Ritterschaft. Die liberalen Dänen, die so liberal sind daß sie den Schleswigern ihre Sprache nicht einmal gönnen, finden nun plötzlich, daß ihr Liberalismus nicht weit genug geht, daß vielmehr die öffentliche Stimme bei den Wahlen einen breiteren Ausdruck finden muß und daher der eben erwähnte Stein des Anstoßes zu entfernen ist. Es ist aber nicht so gemeint, als ob auch die Geistlichen wegfallen sollten, bei Leibe nicht, diese fremden Eindringlinge vertreten das Herzogthum natürlich weit besser, als eingeborene Gutsbesitzer oder Mitglieder der Ritterschaft. Fallen diese also bei den Wahlen weg, so bleiben die Landdistricte und Städte übrig. Mit Hilfe des Worts „Bescholtenheit", über das die von der Regierung ernannten Wahlcollegien disponiren, werden dann alle mißliebigen oder „mißlichen" Personen, wie es nach dem officiellen Kopenhagener Deutsch heißt, von den Wahllisten gestrichen, die anderen Wähler von Gendarmen und Polizisten in die Wahllocale getrieben, wo sie im Sinne der Beamten stimmen sollen. Die Stände werden ein solches „liberales" Wahlgesetz natürlich nicht annehmen können, wenigstens dessen Annahme von positiven Garantien gegen die bekannten Schamlosigkeiten des dänischen Beamtenthums bei Anfertigung der Wahllisten abhängig machen müssen. Aber was nützen dänische Garantien? — Mit aller Bestimmtheit kann versichert werden, daß bei der bevorstehenden Session der frühere Vicepräsident der Ständeversammlung, der durch seine Propositionen in der Sprachsache und sein Auftreten gegen den Rumpfreichsrath bekannte Hansen-Grumbye, zum Präsidenten erwählt werden wird. Weit fähiger ist Thomsen-Oldenswort, er ist aber als Redner in der Versammlung und Mitglied in den Ausschüssen unentbehrlich. Der frühere Präsident, der oben genannte Otzen, war nur in der Sprachsache auf Seiten des Landes, sonst überall ein klägliches Bild der Schwäche und ein Spielball in der Hand des Regierungscommissärs. (Schw. M.)

Berlin, 28. Mai. Die Rh. Z. theilt mit: Heute früh hielten beide Fractionen getrennte Sitzungen, um ihre Vertretung für die Zeit, daß der Landtag nicht versammelt ist, zu ordnen. Gleichzeitig hat das Centralwahlcomité, welches in keinem Zusammenhange mit den parlamentarischen Fractionen steht, sein Büreau wieder constituirt. Heute Abend reisen die meisten Abgeordneten in die Heimat. — Die preußischen Staatspapiere, welche gestern um ein Achtelchen in die Höhe gekitzelt waren, sind heute um denselben Betrag wieder gefallen. — Die Chefredaction der Feudalen Correspondenz und des Kleinen Reactionärs und die Besorgung des Zeitungsauszugs, welcher täglich dem Könige unterbreitet wird, soll in einer und derselben Hand liegen. Zur Charakteristik der neuesten Haltung der feudalen Presse mag die Mittheilung dienen, daß die Zeidler'sche Correspondenz alles Ernstes ihren hohen und höchsten Lesern versichert, die Polen hätten im Falle das Abgeordnetenhaus die Zulässigkeit der Anklage gegen die Herren v. Guttry und Dzyalinski beschließen würde, der Fortschrittspartei gedroht, daß sie die geheimen Relationen ihrer Führer mit dem polnischen Revolutionscomité publiciren wollten! — Die Kreuzzeitung scheut sich jetzt nicht einmal mehr die Unterdrückung der liberalen Presse zu fordern. Sie behauptet: „daß, wenn man den Ausschreitungen der durch eine kleine Clique inspirirten und dirigirten Presse ein Halt gebiete, von den Anmaßungen und Verfassungskünsteleien des Abgeordnetenhauses im Volke selbst kaum noch die Rede sein werde." Hoffentlich wird die Fortschrittspartei hieraus neue Veranlassung nehmen, dafür zu sorgen, daß die Localpresse nicht unter den Einfluß der „patriotischen Vereinigung" und der ministeriellen „Provinzialcorrespondenz" gerathe.

Danzig, 27. Mai. Die gestrige von circa 300 Mitgliedern besuchte Versammlung des politischen Vereins der Liberalen des Danziger Wahlkreises hat nach einer längeren, sehr lebhaften Debatte den Antrag des Rechtsanwalts Lipke: „zu erklären, daß, so wünschenswerth auch das Zustandekommen der Danzig-Neufahrwasser-Eisenbahn für das Local-Interesse der Stadt Danzig ist, doch darauf verzichtet werden muß, wenn dasselbe nur durch eine dem gegenwärtigen Ministerium zu bewilligende neue Anleihe oder Vermehrung einer bereits zu anderen Zwecken bewilligten Anleihe bewirkt werden kann", mit allen gegen circa 15 Stimmen angenommen.

Düsseldorf, 30. Mai. Die Rhein. Ztg. schreibt:

Die reactionären Blätter schlagen einen Ton an, als wüßten sie genau, daß Hr. v. Bismarck wenigstens ebenso lange Minister bleiben werde, als einst Hr. v. Manteuffel. Letzterer ist vom Glück ungewöhnlich begünstigt worden, aber dieses Glück haftet nicht an dem Portfeuille, es war auch nicht einmal ein Zufall, sondern ein Product der Zeit. Hr. v. Bismarck kann sich solcher Gunst der Umstände nicht rühmen. Nach 1848 lastete auf Deutschland die Abspannung, welche dem überspannten Enthusiasmus folgen mußte, heute geht ein frischer Geist durch die Welt und das allgemeine Bewußtsein strebt dem Fortschritt, nicht der trägen Ruhe entgegen. Nach den Ehrentagen von Warschau und Olmütz hatte Preußen keinen auswärtigen Gegner zu fürchten, und Hr. v. Manteuffel konnte sein ganzes Genie zur Behandlung der inneren Fragen aufwenden. Heute würde sich Preußen die manteuffel'sche Ruhe selbst um den Preis eines zweiten Olmütz nicht wieder einkaufen können, heute stehen die inneren und äußeren Fragen in solcher Wechselwirkung, daß die innere Politik des Ministeriums gerade nur bis zu dem Tage dauern kann, an welchem eine auswärtige Macht sich gegen Preußen wendet. Was durch das jetzige System gefährdet wird, ist nicht sowohl die bürgerliche Freiheit, als vielmehr der Bestand des preußischen Staates in seinen jetzigen Grenzen. Die Freiheit kann wohl auf eine kurze Zeit verdeckt werden, sie schreitet aber unaufhaltsam fort, weil sie das Product der steigenden Bildung, des wachsenden Wohlstandes ist. Die staatliche Freiheit ist, wenn auch nicht uns, den Zeitgenossen, so doch unsern Nachkommen garantirt. Anders ist es aber mit dem Bestand des Staates, dessen Grenzen enger oder weiter werden, je nach der Befähigung der Staatsmänner, der militärischen Einsicht und Uebung der Feldherren, der Opferwilligkeit des Volkes. Ein Staat, dessen Bevölkerung nicht von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß sie unter keiner andern Regierung glücklicher und zufrieden leben könnte, ist nur noch durch seine Armee gesichert.

Wien, 27. Mai. Ueber den jetzigen Stand der Unterhandlungen in Betreff der polnischen Angelegenheiten werden der Köln. Ztg. die nachstehenden Mittheilungen gemacht: „Nach längerem Schwanken hat Oesterreich sich endlich mit den Westmächten geeinigt. Die an den Fürsten Metternich erlassene neue Depesche enthält ein principielles Einverständniß über die ganze Frage. Die Regelung der Details soll durch sämmtliche Unterzeichner der Wiener Verträge geschehen. Oesterreich ist selbst einer weiteren Entwickelung der bekannten von ihm aufgestellten Punkte nicht abgeneigt und wird auch den Waffenstillstand mit zu erwirken suchen. Dieser zweite Schritt ist mithin weit entschiedener, als der erste."

Schweiz.

Bern, 29. Mai. Der „Bund" schreibt:

„Wie sich die Dinge in Preußen nun weiter entwickeln werden, darüber haben wir, weil zu weit vom Schauplatz entfernt, keine Ahnung. Ob das Volk den durch die Frechheit der Minister und durch die eigensinnige Beschränktheit des Königs erzielten Zustand der Rechtlosigkeit mit kurhessischer Passivität hinnehmen, ob es seine gehöhnten Rechte durch irgend eine That zu wahren suchen wird, wie z. B. durch eine Steuerverweigerung, die im vorliegenden Falle vor der ganzen Welt als gerechtfertigt erscheinen würde, — wir wissen es, wie gesagt, nicht. Allein was immer geschehen mag, man müßte an dem vom Himmel selbst gegebenen Gesetz des menschlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Fortschritts verzweifeln, wollte man auch nur einen Augenblick fürchten, diese neueste Prüfung werde schließlich anders enden, als zur Schande der schlechten Staatskunst.

Frankreich.

FC **Paris**, 29. Mai. Trotz der Wahlbewegung, welche im letzten Augenblick die Kräfte der französischen Presse fast ausschließlich in Anspruch nimmt, verfehlen die Vorgänge in Preußen, die königliche Botschaft und die Kammerschließung nicht, einen tiefen Eindruck hervorzubringen. Beinahe ungetheilt sind die Anschauungen der französischen Journale für die von der Kammer vertretene Sache. Der Temps sieht für das preußische Volk nur noch Ein gesetzliches Mittel des Protestes: die Steuerverweigerung. Opinion nationale hat nur noch Eine Hoffnung: Abdankung des Königs.

Schweden.

Aus Stockholm wird der N. A. Z. gemeldet: „Die Allgemeine Zeitung Finnlands vom 16. Mai schreibt von Aland, daß drei Briggs mit zahlreicher Besatzung sichtbar geworden. Ein Schiff, das an mehreren Stellen mit dem Lande in Verbindung gekommen, hatte keine Flagge gezeigt und keinen Lootsen verlangt; nur wenige von der Mannschaft hatten schwedisch gesprochen. Englische Kriegsschiffe sollen im finnischen Meerbusen kreuzen. Das Helsingfors Dagblad meldet, daß man in Sveaborg und Wiborg neue Festungsregimenter bildet. Das Militär wird überall verstärkt und soll auf 10,000 Mann completirt werden. In Nyby soll eine Schlägerei zwischen dem Landvolke und russischen Soldaten stattgefunden haben. — Ueber Gothenburg und Kopenhagen ist der polnische „Commissär für die Nationalregierung", wie er sich schreibt, Demontowicz, in voriger Woche wieder in Malmö eingetroffen. In Filipstadt war ein großes Fest für alle unterdrückten Nationalitäten, wobei sehr viel getrunken wurde. Die Hauptrede hielt ein Kreisarzt."

Italien.

* **Turin**, 27. Mai. Tecchio, der den Franzosen die Siege von Magenta und Solferino streitig macht, ist nicht wieder zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden, sondern statt seiner Cassinis; Poerio, Cantelli und Lafarina sodann zu Vicepräsidenten.

Spanien.

* **Madrid**, 27. Mai. Durch königliches Decret vom 25. Mai wird eine Etikettecommission niedergesetzt, welche unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten aus dem Cardinal Erzbischof von Toledo, dem Herzog von Valencia, dem Marquis del Duero, dem Herzog von Tetuan u. s. w. besteht. In den Motiven wird auf die bisher gebräuch-

lichen Ceremonien hingewiesen, und das Bestreben ausgesprochen, durch Beibehaltung und wo möglich selbst Vermehrung innerhalb gerechter und passender Grenzen der Etikette den alten Glanz der Monarchie zu verleihen, jedoch sollen die Vorschriften in Einklang gesetzt werden mit den Bedingungen, welche die neue constitutionelle Monarchie fordert. Damit ist Isabella die Zweite offenbar auf dem besten Wege sich unsterblich — lächerlich zu machen.

Türkei.

FC **Konstantinopel**, 21. Mai. Es bestätigt sich, daß die Pforte in St. Petersburg Schritte zu Gunsten Polens gethan hat, jedoch in der Art daß sie nicht eine Note abgesandt, sondern ihrem Repräsentanten Instructionen gegeben hat, dem Fürsten Gortschakoff mitzutheilen, wie sehr die türkische Regierung wünsche, die polnische Frage möge auf eine Art gelöst werden, die den Frieden Europas bewahre. — Der Sultan fährt fort, regelmäßig alle Tage bei den süßen Wassern, wo er sich noch aufhält, den Truppen große Mahlzeiten zu geben. Er hat Contracte für große Lieferungen von Reis und Fleisch abschließen lassen. Der Sultan geht unter den Soldaten umher und redet sie häufig an. Zum nächsten Montag ist das diplomatische Corps nach den süßen Wassern zum Diner eingeladen. Die folgenden Tage wird es nach und nach Mahlzeiten für die civilen und religiösen Oberhäupter der verschiedenen Gemeinden, für die Vorsteher der Corporationen und für den hohen Handelsstand geben. In Bezug auf die neuen Montenegro-Medaillen, welche letzte Woche an die Truppen vertheilt worden sind, die an dieser Expedition Theil nahmen, bringt man einen sonderbaren Umstand in Erfahrung. Diese Medaillien sind nichts anderes als die englischen Medaillen, welche auf Anfrage der Pforte von der englischen Regierung hierher gesandt worden waren, um an die Truppen vertheilt zu werden, welche am Krimkriege Theil genommen hatten. Es waren ihrer 25,000. Statt sie zu vertheilen, hätte die Regierung sie ungeachtet der Reclamationen des englischen Gesandten, der zuletzt des Streitens müde geworden war, aufbewahren lassen. Jetzt sind diese Medaillen zusammengeschmolzen worden und man hat die türkischen Montenegro-Medaillen daraus prägen lassen. Der Levant Herald, ein hier herauskommendes englisches Blatt, welches sich durch seine Freimüthigkeit auszeichnet, tritt sehr entschieden gegen dieses Factum auf, auf welches er die Aufmerksamkeit der englischen Regierung lenkt.

Vereinigte Staaten.

LC **Newyork**, 16. Mai. General Hooker hat mit dem Präsidenten lange Unterhaltungen gehabt, von deren Natur nichts Positives bekannt ist; jedoch ist man allgemein der Ansicht, daß er in seinem Commando verbleiben und einen zweiten Vormarsch leiten wird. Andrerseits erwartet man baldige wesentliche Veränderungen im Cabinet sowohl wie in den höheren militärischen Chargen. Der Newyorker Tribune zufolge wäre General Sigel von Washington zurückgekehrt, nachdem General Halleck ihm ein Commando verweigert. General Meagher hat das Commando der irischen Brigade niedergelegt, weil die letztere nicht mehr existire; sie sei fast unter die numerische Stärke eines Infanterieregiments reducirt. Er habe vergebens das Kriegsministerium aufgefordert, der Brigade eine Ruhezeit zu ihrer Vervollständigung zu gestatten. General Meagher stellt sich jedoch der Regierung zur Verfügung für irgend eine andere Anstellung. General McClellan stellt in Abrede, daß er seine Entlassung eingereicht habe. Die Regierung hat ein Verbot gegen die Ausfuhr von Pferden, Maulthieren und Kriegsmaterialien erlassen. — Es findet die Ansicht Glauben, daß General Lee eine baldige offensive Bewegung beabsichtige. General Beauregard soll mit Verstärkungen in Richmond eingetroffen sein. General Jackson's Begräbniß, welches am 12. Mai in Richmond stattfand, rief große Demonstrationen des Schmerzes und der Achtung hervor. Der Richmond Whig sagt, es habe seit Washington's Tode kein ähnlicher Trauerfall einen so tiefen und schmerzlichen Eindruck auf die Bewohner Virginiens gemacht. Die letzten Worte des Sterbenden waren, wie der Richmond Enquirer berichtet, der Wunsch, daß das Commando seines Armeecorps dem General Ewell übertragen werden möge.

— Einem Privatbrief aus Mobile vom 22. April entnimmt die Engl. Corresp. in zusammenziehender Kürzung Folgendes: „Es führt zu nichts, jetzt Aufträge entgegenzunehmen, nicht nur weil in Bezug auf die nach einem Friedensschluß eintretenden Preise die völligste Ungewißheit herrscht, sondern weil die Aussicht auf Frieden jetzt in weiterer Entfernung steht als je zuvor. Es zeigt sich, daß die Democraten, welche man früher als die Friedenspartei betrachtete, jetzt einer Trennung des Südens von der Union nicht weniger abgeneigt sind als die Republikaner; und wenn es ihnen gelingt, bei der nächsten Präsidentenwahl ihren Candidaten durchzusetzen, so mag der Krieg wieder einmal um vier Jahre verlängert werden. Ich kenne wohl die Uebermacht des Nordens an Zahl und Hilfsquellen; aber was ist mit all dem gegen den Süden auszurichten? Im Norden glaubt man ohne Zweifel den Süden durch die Erschöpfung eines langen Krieges zum Nachgeben zwingen zu können; das aber ist eine große Täuschung. Vor dem Kriege war der Süden fast machtlos an Militär und an innern Hilfsquellen. Jetzt hat er eine ungeheure Armee bis zu den Zähnen bewaffnet, Munition und Kriegsbedarf ist in Ueberfluß vorhanden. Alles das bei geschlossenen Häfen. Ringsum entwickeln sich die innern Kräfte des Landes mit bedeutender Schnelligkeit; Kohlen-, Eisen- und Salzbergwerke öffnen sich; Pulver- und Nagelfabriken entstehen und ebenso alle Arten kleinerer Etablissements. Auf früheren Tabak- und Baumwollfeldern wird jetzt Getreide gezogen, und binnen kurzer Zeit wird die Lebensmittelfrage im Süden jede beängstigende Seite verlieren. In gleichen Verhältnissen wächst die militärische Stärke des Landes. Ueberall erheben sich Festungen; die Soldaten sind durch lange Lehrzeit schon zu Veteranen und Kerntruppen geworden. Dazu hat der Süden nur die Defensive zu beobachten. Der Krieg wird demnach so lange dauern bis der Norden endlich zur Einsicht kommt, daß es eine Unmöglichkeit ist, den Süden zu unterjochen."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 29. Mai. Eine Verordnung vom 17. Mai, betreffend den Verkauf von Geheimmitteln und kosmetischen Mitteln, denen vom Verkäufer eine besondere Wirkung zugeschrieben wird, bestimmt, daß dieser Verkauf von einer Genehmigung der Ministerien des Innern und des Handels abhängen soll und gibt dahin einschlagende nähere Vorschriften. — Die Neuesten Nachrichten melden: Seit 2–3 Jahren kamen im hiesigen Staatsbahnhofe von den Güterzügen verschiedene Waaren abhanden, ohne daß eine Spur der Thäter sich ermitteln ließ. Eine heute am frühen Morgen bei zwei Eisenbahnbediensteten niederen Grades vorgenommene Haussuchung führte zur Entdeckung von Tuch-, Leinwand-, Barchent und Plüsch-Ballots, dann größerer Quantitäten von Zucker, Kaffee, Cigarren, überhaupt von Waaren aller Art. Pferd und Wagen waren nothwendig, um die Gegenstände alle zurückbringen zu können. Auch Aufgabsscheine über versendete Waaren und fünf Schlüssel zum Oeffnen der Eisenbahnwagen fanden sich vor.

— In Schwaben hat der bauleitende Ingenieur der Illerbahn, Herr Dauer, auf Verlangen ein Gutachten abgegeben, nach welchem in diesem Kreise der Bau zunächst folgender Eisenbahnen erstrebt werden sollte: 1) von Füssen nach Kempten, beziehungsweise Oberdorf, für die Verbindung von Lindau und Ulm über Innsbruck mit Italien, Baukosten 5 Millionen; 2) von Füssen nach Biessenhofen bei Kaufbeuren für den Verkehr von Augsburg über Innsbruck nach Italien, Baukosten 2½ Millionen; 3) von Buchloe bis an die württembergische Grenze bei Memmingen für die Verkehrsvermittelung von München nach Schaffhausen, Basel, Freiburg und Straßburg mit 3½ Millionen Baukosten; 4) von Ulm über Donauwörth gegen Regensburg als kürzeste Verbindung dieser Städte unter sich, sowie von Stuttgart und Regensburg, Baukosten für Schwaben 6½ Millionen; 5) von Augsburg nach Ingolstadt für den Verkehr nach Regensburg und Prag mit 5½ Millionen Baukosten. Diese Linien haben 73 Stunden Länge und ihre Baukosten sind zu 23 Millionen Gulden, also per Stunde 314,000 fl. angenommen.

— In Deggendorf beabsichtigen mehrere Bürger den Bau einer Zweigbahn zum Anschluß an die Ostbahn bei Plattling aus Privatmitteln und werden demnächst um die Concession zu diesem Bau nachsuchen.

Würzburg, 25. Mai. Eine heute stattgehabte Versammlung von Vertretern der Bezirksschützenvereine des unterfränkischen Schützenbundes hat beschlossen, den genannten Bund nicht fallen zu lassen und den Eintritt in den bayerischen Schützenbund jedem Einzelnen zu überlassen. Das unterfränkische Bundesschießen findet in diesem Jahre wieder dahier statt.

Aschaffenburg, 27. Mai. Aus Newyork ist dieser Tage hier die Nachricht eingegangen, daß Herr Alois Franz Dessauer, Hauptmann und Adjutant im Generalstabe des 11. Armeecorps der nordamerikanischen Unionsarmee, den in der Schlacht bei Fredericksburg erhaltenen Wunden erlegen ist.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Deutscher Genossenschaftstag.

△ **Görlitz**, 28. Mai. Die zweite Hauptsitzung des Vereinstages deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften fand gestern Nachmittag statt. Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht der Abtheilung über mehrere Anträge der Anwaltschaft wegen einer neuen Organisation des allgemeinen Vereinstages und der Unter- und Provinzialverbände. Die bisherige Organisation des Vereinstages entspricht nicht mehr den durch die wachsende Betheiligung an demselben und durch die Entstehung der Unterverbände mit ihren Separatversammlungen geänderten Bedürfnissen. Die Tagesordnung wurde bis jetzt erst von dem Vereinstag selbst in der Vorversammlung festgestellt; es wurde in derselben nämlich beschlossen, welche von den eingegangenen und bis dahin den Theilnehmern nicht bekannt gemachten Anträgen und in welcher Reihenfolge auf die Tagesordnung gesetzt werden sollten. Bei wichtigeren Fragen fehlte es daher oft den meisten Theilnehmer umsomehr an der genügenden Information, als die Statuten der einzelnen Vereine in wesentlichen Punkten von einander abweichen und die einschlagenden schwierigen Rechtsfragen bei der großen Verschiedenheit der Particularrechte, beim Mangel eines allgemeinen deutschen Privatrechts und Civilproceßverfahrens eine correcte Beschlußfassung über einzelne Anträge selbst bei einer Versammlung von lauter Juristen nur dann ermöglichen würden, wenn diese sich durch gedruckte, das gesammte Material umfassende Berichte vollständig vorbereitet hätten. Endlich bedarf es einer Abgrenzung der Befugnisse der im letzten Jahre schon mehrfach entstandenen Unterverbände und ihrer Vereinstage in ihrem Verhältniß zur Anwaltschaft und zum allgemeinen Vereinstage. Schon jetzt sind große Meinungsverschiedenheiten in der Zeitschrift der Genossenschaften, der „Innung der Zukunft" erörtert; es muß durch eine gesunde Organisirung bewirkt werden, daß die Unterverbände auf die einzelnen Genossenschaften ersprießlich einwirken, provinziellen Absonderungsgelüsten keine Handhabe bieten, vielmehr durch ihre Einfügung als Mitglieder zwischen den einzelnen Vereinen und dem deutschen Vereinstage letzterem förderlich sind und der Genossenschaftsbewegung den nationalen Charakter erhalten.

Diesen Grundsätzen entsprechend beabsichtigte Schulze-Delitzsch ein vollständiges Statut für den Vereinstag und die Unterverbände auszuarbeiten, wollte jedoch zunächst durch eine Anzahl Resolutionen die Ansicht des Vereinstages über die wichtigsten Punkte feststellen. Die Abtheilung hatte sich mit Einer Ausnahme überall dem Anwalt angeschlossen, wie dies der von Kuhnemann-Zerbst erstattete Bericht ergab. Der Vereinstag beschloß:

1) Der engere Ausschuß, welcher dem Anwalt in Leitung der Vereinsangelegenheiten zur Seite steht, wird zusammengesetzt:

a) aus den Vorsitzenden der sämmtlichen Unterverbände,

b) aus drei jedesmal auf ein Jahr vom allgemeinen Vereinstage zu wählenden Deputirten, von denen mindestens einer der Rohstoff- oder Magazingenossenschaften angehören muß. (Bisher bestand der engere Ausschuß aus 7 vom Vereinstag auf ein Jahr gewählten Deputirten.)

2) Die einzelnen Unterverbände müssen bei der Anwaltschaft angemeldet und als solche vom allgemeinen Vereinstag anerkannt sein, wenn sie die im gegenwärtigen organischen Statut festgesetzten Befugnisse ausüben wollen.

3) Die Unterverbände haben sich bei ihrer Wirksamkeit innerhalb der ihnen vom allgemeinen Vereinstage gezogenen Grenzen zu halten und keine Functionen an sich zu ziehen, welche der Centralstelle der Anwaltschaft und dem allgemeinen Vereinstage vorbehalten sind.

4) Die Tagesordnung wird vom engeren Ausschuß vorläufig festgesetzt, und bei der Einladung zum Vereinstag mit bekannt gemacht. Die definitive Festsetzung geschieht aber erst in der Versammlung des letztern.

5) Den Vorrang auf der Tagesordnung erhalten:

a) Anträge der Unterverbände, b) Anträge der Anwaltschaft. Die ersteren müssen drei Monate vorher bei der Anwaltschaft eingereicht werden, worauf bei Anberaumung der Unterverbandstage Rücksicht zu nehmen ist.

6) In wichtigen und schwierigen Fragen müssen die Anträge durch schriftliche Berichterstattung zur Berathung und Beschlußfassung auf dem Vereinstage vorbereitet und der Bericht gedruckt den Vereinsdeputirten vor der Versammlung ausgehändigt werden. Der engere Ausschuß der im Verband stehenden Vereine hat auf Vorschlag des Anwalts zu bestimmen: a) über welche Fragen schriftlich Bericht zu erstatten, b) welchen Personen dabei die Berichterstattung zu übertragen ist. Bei dem siebenten und letzten Punkt ging der nach dem Vorschlag Frohner's von Wechselburg modificirte Antrag des Anwalts dahin: Die Kosten des allgemeinen Vereinstags werden, soweit die Beiträge der erscheinenden Vereine nicht ausreichen, von den Unterverbänden gedeckt, je nach Zahl der ihnen angehörenden Vereine, von denen jeder ein Exemplar der Drucksachen zugetheilt erhält. Der Vereinstag beschloß indeß, die Anwaltschaft zu ersuchen, die Frage über die Vertheilung und Aufbringung der Kosten des allgemeinen Vereinstags mit dem engern Ausschuß nochmals in Erwägung zu ziehen und darüber dem nächstjährigen Vereinstag Vorlage zu machen.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildeten Anträge über Zeit und Ort der Vereinstage. Bisher ist der Vereinstag stets in der Pfingstwoche abgehalten, 1859 in Weimar, 1860 in Gotha, 1861 in Halle und 1862 in Potsdam. Es wurde beschlossen, die Vereinstage in Zukunft im Laufe des Monats August und den nächsten Vereinstag am Mittelrhein abzuhalten, die Wahl des Ortes aber dem engeren Ausschuß zu überlassen. Mehrere andere auf die Beschickung der Vereinstage und den Verkehr der Vereine unter einander bezügliche Anträge weniger wesentlichen Inhalts, welche von einzelnen Vereinen eingesandt waren, wurden abgelehnt.

Als dritter Gegenstand der Tagesordnung folgte der von Parisius (Gardelegen) erstattete Bericht über das Schicksal des von Schulze-Delitzsch im preußischen Abgeordnetenhause eingereichten Gesetzentwurfes betreffend die privatrechtliche Stellung der Genossenschaften. Dieser Gesetzentwurf ist von der dazu gewählten Commission vollständig durchberathen und sodann in der vielfach veränderten Fassung einstimmig zur Annahme empfohlen. Die Commission hat den Gesetzentwurf so wie er angenommen ist noch vor Feststellung des Berichts abdrucken und vertheilen lassen, damit nicht durch plötzliche Schließung des Hauses ihre Arbeit völlig in den Acten vergraben bliebe. Daß diese Vorsicht zweckmäßig gewesen sei, war dem Vereinstage bereits bekannt geworden, indem der Telegraph den anwesenden Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und der Görlitzer Zeitung die an demselben Nachmittag erfolgte verfassungswidrige Schließung des Landtags gemeldet hatte. Der Referent des Vereinstags, welcher zugleich Referent in der Commission des Abgeordnetenhauses gewesen war, theilte den Wortlaut der vom Ministerium abgegebenen Erklärung mit und erörterte kurz die wesentlichsten Abänderungen, welche der Gesetzentwurf in der Commission erfahren hat.

Nach Beendigung dieses Gegenstandes beschloß der Vereinstag, die Wahl zum engeren Ausschuß schon für dieses Jahr nach dem Punkte 1 des Organisations-Entwurfs vorzunehmen. Demgemäß wurden Sörgel von Eisleben, Parisius von Gardelegen und Schulze von Potsdam durch den Vereinstag erwählt, welche demnach für das Jahr bis zum nächsten Vereinstage mit den Vorsitzenden der Unterverbände den engeren Ausschuß der deutschen Genossenschaften bilden.

Falsche großh. hessische Grundrentenscheine. Nach einer Bekanntmachung der großh. hessischen Staatsschuldentilgungs-Direction sind in Nordamerika falsche großh. hessische Grundrentenscheine zu 5 fl. angefertigt und in Verkehr gesetzt worden, von denen bereits ein namhafter Theil den Weg nach Deutschland gefunden haben soll. Die falschen Scheine befinden sich zwar mit den echten unterm 1. September 1848 ausgegebenen, mit den Facsimilia der damaligen Directoren „v. Schenk" und „v. Hombergh" und auf der Rückseite mit dem Namen eines controlirenden Beamten „Balser" versehenen, bezüglich der Größe in Uebereinstimmung und geben im Allgemeinen den Totaleindruck der echten Scheine, nur mit dem Unterschied, daß der ganze Schein überwiegend grau statt blau erscheint, und daß bei genauer Vergleichung der falschen Scheine mit den echten die Zeichnung ganz besonders auf der Rückseite sehr abweicht. Bezüglich der näheren Unterscheidungsmerkmale verweisen wir auf die betreffende amtliche Bekanntmachung.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Karlsruhe**, 30. Mai. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen fl. 35-Loose wurden folgende 20 Serien à 50 Stück Loose gezogen. Serie 846, 645, 634, 955, 1146, 1210, 2180, 2202, 2535, 2939, 3431, 3715, 4552, 5318, 5491, 5733, 6025, 6141, 6203 und 7950. Die Gewinnziehung erfolgt am 30. Juni dieses Jahres.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 271. Frankfurt a/M., Montag 1. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 3. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige [illegible] oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 58 Princess Street, Manchester

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 1. Juni Mittags.

Die Ankündigung von Octroyirungen tritt in der officiösen und feudalen preußischen Presse mit einer Schamlosigkeit auf, als habe der König auf seine Verfassungstreue niemals einen besonderen Nachdruck gelegt. Es soll freilich octroyirt werden ohne die Verfassung zu brechen, d. h. auf Grund des sogenannten Noth-Paragraphen; aber die Kreuzzeitungspresse selbst erkennt nicht etwa bloß an, sondern triumphirt darüber, daß im Volke keine erhebliche Aufregung und folglich im Lande kein Nothstand bestehe. Unter solchen Umständen ist es begreiflich genug, wenn nicht bloß die Rheinische, sondern auch die National-Zeitung anfängt zu fragen, was man denn eigentlich an seiner Verfassung habe? und ob nicht alles darauf ankomme, sich für die Zukunft mit viel stärkeren Bürgschaften des Rechts und der Freiheit zu umgeben?

Von Berlin her meldet man, daß nicht die pfandmäßige, sondern die executionsmäßige Besetzung Holsteins Aussicht habe, in der Bundesversammlung die Mehrheit der Stimmen zu erlangen.

In der polnischen Frage ist es noch streitig, ob Oesterreich den Waffenstillstand-Vorschlag Englands gebilligt hat oder nicht. Es wäre denkbar, daß es ihn weder abgelehnt noch förmlich angenommen hätte, so daß beide Lesarten berechtigt wären.

Der Prinz Wilhelm von Dänemark hat den griechischen Thron nun endgiltig angenommen.

Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung in Mannheim.

(26. — 28. Mai.)

Die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung hat soeben zum vierzehnten Male ihre Berathungen gehalten, und verdient wohl einer prüfenden Betrachtung unterzogen zu werden. Wir dürfen ja bei all unsern Lesern voraussetzen, daß sie von der Wichtigkeit des Unterrichts- und Erziehungswesens gerade für unsere nach Entwickelung ringende Zeit überzeugt sind, und daß sie Schule und Lehrerstand, wenn auch nicht als die einzigen oder auch nur als die ersten Culturfactoren, so doch als zu wirksamer Förderung berufene Factoren der Gesammtentwicklung ansehen.

Am Pfingstmontag, nachdem die Eisenbahnzüge der im schwarzrothgoldnen und rothgelben Flaggenschmuck prangenden Stadt Mannheim zahlreiche Lehrerschaaren aus allen Theilen Deutschlands, sowie freudig willkommen geheißene schweizerische Berufsgenossen zugeführt hatten, fand im Badener Hofe Abends 8 Uhr eine Vorversammlung unter der Leitung des geschäftsführenden Ausschußmitgliedes Superintendenten Dr. Schulze (Ohrdruff in Gotha) statt, um die Tagesordnung für die erste Hauptversammlung und die Wahl des Büreaus vorzubereiten. In Bezug auf das letztere einigte man sich bald, den bewährten Präsidenten früherer Versammlungen, Herrn Oberlehrer Th. Hoffmann aus Hamburg als ersten Vorsitzenden, für die Stellen des ersten und zweiten Vicepräsidenten die Herren Directoren Professor Dr. Schröder aus Mannheim und Berthelt aus Dresden vorzuschlagen. Weniger glückte es in Bezug auf die Tagesordnung, indem hier mancherlei Wünsche, so z. B. auf Bevorzugung der sogenannten brennenden Fragen, auch allerlei Bedenken über die Methode der Vorverhandlungen (nach dieser Seite mit besonderer Schärfe von Herrn Inspector Dr. Clemen aus Kassel) geltend gemacht wurden. Schließlich gelang es noch, [illegible] über das von Schulrath Dr. Schmidt aus [illegible] proponirte Thema „Was hat die Schule zur Erweckung und Pflege der Vaterlandsliebe zu thun?" über die Thesen des Stadtpfarrers Dr. Riecke aus Neuffen (die Volksschule eine Denkschule — die Pflege des Gedächtnisses) und über das Thema des Director Schröder aus Mannheim (Ueber den Mangel an einer wehrhaften Erziehung der Jugend) zu vereinigen.

Am Dienstag Morgens früh begrüßte von dem Thurm der Hauptkirche ein Choral die Versammlung. Die Stunden von 8 bis 10 Uhr wurden der Besichtigung der Lehrmittelausstellung im Lyceumsgebäude gewidmet, die wohl manches beachtenswerthe darbot, im ganzen jedoch hinter den Erwartungen der Besucher zurückblieb. Um 10 Uhr wurde in der Trinitatiskirche die erste Sitzung eröffnet mit Absingung eines Chorals. Herr Oberbürgermeister Achenbach im Namen der Stadtbehörde und Herr Stadtpfarrer Schellenberg im Auftrag des evangelischen Schulvorstandes wie des Kirchenvorstandes der Trinitatiskirche hießen die Versammlung in warmer Ansprache willkommen. Herr Superintendent Dr. Schulze leitete die Verhandlungen ein und Herr Präsident Th. Hoffmann übernahm die Geschäftsleitung. Nachdem der greise, in neuerer Zeit wieder öfter genannte Seminarvorsteher Scholz aus Breslau einen Gruß schlesischer Vereine überbracht hatte, betrat Schulrath Schmidt die Tribune. Das gewählte Thema, wie die rhetorisch-glänzende Ausführung fand in der empfänglichen Versammlung reichen Beifall. Die sich anschließende Discussion (der Herren Rittinghaus aus Westfalen, der ein ähnliches Thema etwas überschwänglich und breit behandelte, Dr. Riecke, Director Dr. Stern aus Frankfurt, Director Janson aus Bremen, Zetsche aus Zürich) brachte manche neue Gedanken hinzu. Nach zweistündiger Pause nahm man um 2 Uhr die Verhandlungen wieder auf, die sich an einen Vortrag des Dr. Riecke anschlossen. Dieser hatte die „Denkschule" zum Gegenstand und versuchte die Verderblichkeit des mechanischen, das Gedächtniß überlastenden Lehrverfahrens darzulegen. Den klaren auf Einsicht und Erfahrung ruhenden sowie mit Ironie und Humor gewürzten Auseinandersetzungen entging im ganzen nicht die Zustimmung der Versammlung; doch ließ sich nicht verkennen, daß man nicht sonderlich geneigt war, sich selbst zum Gegenstand der Kritik zu machen. Obwohl nun hier für eine Discussion reicher Stoff gegeben war, trat doch die Discussion auch hier (Clemen, Janson, Lange aus Hamburg und einige andere Redner) nicht recht in die Sache selbst ein. Den Schluß der Verhandlungen des ersten Tages machte ein Vortrag des Schulraths Professor Dr. Stoy aus Jena über die Pädagogik Uhland's, der in der bereits ziemlich ermüdeten Versammlung um so weniger lebhaft anzuklingen vermochte, als er offenbar auf manchen Voraussetzungen fußte, die eben nicht immer und nicht überall sich als richtig erweisen. Der Hauptversammlung folgten verschiedene Mittagstafeln, von denen die besuchteste und lebhafteste die im Badener Hofe war. Es versteht sich ganz von selbst, daß den üblichen officiellen, übrigens hier von Jedem in vollster Zustimmung ausgebrachten Toasten, eine Unzahl von Trinksprüchen folgte, die wir nicht zu registriren vermögen. Der Besuch des schönen Theaters (Don Juan), welchen die Direction in liberaler Weise sehr erleichtert hatte (alle Plätze waren zu dem geringen Preise von 30 kr. den Lehrern zur Verfügung gestellt) schloß sich an das Mittagsessen, und nach dem Theater fand man sich wiederum an verschiedenen Orten, besonders im Badener Hofe, zu leiblicher und geistiger Erholung zusammen.

Mittwoch früh begann man schon um 8 Uhr die Hauptverhandlung, und zwar in der gehobensten Stimmung, denn der Versammlung war die Ehre zu Theil geworden, den Großherzog von Baden in ihrer Mitte mit freudigstem Gefühl und begeistertem Lebehoch zu begrüßen, und aus den schlichten und herzlichen Erwiderungsworten des trefflichen Fürsten zu erfahren, mit [illegible] Grunde sein Volk ihm so aufrichtig ergeben, und wie wohlberechtigt der badische Lehrerstand auch seiner Interessen kräftige Förderung von ihm erwartet. Demnach hielt Seminardirector Lüben aus Bremen einen durch Einfachheit und Klarheit sich vortheilhaft auszeichnenden Vortrag über „die Naturkunde in den Seminarien", in welchem er das Bedürfniß einer [illegible] naturwissenschaftlichen Bildung und die Methode der Befriedigung dieses Bedürfnisses entwickelte. Die sich an den Vortrag anlehnende Discussion (Director Dr. Stern, Director Dr. Janson, Dr. Vanitz aus Leipzig, Superintendent Schulze, Seminardirector Pettersen aus Kaiserslautern) war ziemlich belebt und der Klarstellung der Frage nicht unförderlich. Hieran schloß sich ein durch seine Lebendigkeit und Unmittelbarkeit der Darstellung sehr ansprechender Vortrag des Dr. Richard Lange aus Hamburg, in welchem das Leben einer mehrclassigen Schule geschildert wurde. Eine Discussion schloß sich an diesen Vortrag nicht an. Nochmals erhob sich die Versammlung zu einem begeisterten Hoch auf den Großherzog, der den mehr als dreistündigen Verhandlungen mit ausdauernder Theilnahme beigewohnt hatte. Die Nachmittagssitzung (welcher der Großherzog wiederum, wenn auch nur auf kürzere Zeit beiwohnte, da er den Besuch einer Leseprobe nach Fröbel im Kindergarten zugesagt hatte), wurde der Besprechung der Frage „Staats- oder Communalschule" gewidmet. Diese Besprechung wurde durch einen für diese Gelegenheit wohl etwas zu ausführlichen Vortrag des Director Dr. Baldamus aus Frankfurt a. M. eingeleitet, in welchem derselbe sich gegen die im ganzen noch vorherrschende Idee der „Staatsschule" aussprach, für eine gesunde Entwicklung des deutschen Unterrichtswesens vielmehr das Aufgeben dieses Princips in seiner Ueberspannung und büreaukratischen Ausführung forderte. Er entschied sich für das Communalschulwesen auf Grundlage einer liberalen Gemeindeverfassung, bezeichnete als eigentliches pädagogisches Ideal die Idee der Schulgenossenschaftsschule und Schulgemeinde, bestritt übrigens dem Staate weder das Recht gesetzlicher Ordnung des Unterrichtswesens und technisch-befähigter Oberaufsicht, noch die unmittelbare Wirksamkeit für einzelne Zweige des Bildungswesens, wie z. B. für Universitäten, Akademien und Seminarien. Bei der großen Mehrzahl der Anwesenden schien indeß diese Auffassung wenig Anklang zu finden, vielmehr die Idee des Staatsschulwesens (vermuthlich im Gegensatz zur Kirchenschule und in Rücksicht auf die materiellen Fragen) entschieden die verbreitetere zu sein. In der sich anknüpfenden, zum Theil recht lebhaften Discussion spiegelte sich diese Anschauung so ziemlich wieder, indem theils entschieden für die „Staatsschule", theils noch entschiedener gegen „klerikales Joch", theils auch gegen die Abhängigkeit von Gemeinde und Familie gesprochen wurde (Professor Krebs aus Mannheim, Stadtpfarrer Schellenberg, Dr. Riecke, Dr. Clemen, Dr. Denhard, Dr. Meier aus Lübeck, Wander aus Schlesien). Nach der Mittagstafel dieses Tages fand eine gesellige Unterhaltung auf dem festlichgeschmückten Löwenkeller bei Musik und Män-

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Drei Monate vergingen. Während dieser Zeit blieb Franz in London, lag seinen neuen Arbeiten ob und berichtete hin und wieder über sich selbst, wie er versprochen, an Herrn Vanstone.

Seine Briefe waren nicht voll Enthusiasmus in Bezug auf seine kaufmännischen Beschäftigungen. Er gab an, daß er noch kläglich schwach im Rechnen sei. Er sei auch noch mehr als früher davon überzeugt — nun wo es leider zu spät — daß er das Ingenieurwesen der Kaufmannschaft vorziehen würde. Trotz dieser Ueberzeugung, trotz des Kopfwehes, das ihm das Sitzen auf einem hohen Stuhl und das Niederbücken auf Hauptbücher in ungesunder Luft verursache, trotz des Mangels an Verkehr, der hastigen Frühstücke und der schlechten Mittagessen in Speisehäusern sei er regelmäßig auf dem Comptoir und arbeite unermüdlich an seinem Schreibtisch. Der Chef der Abtheilung, in der er arbeite, würde das bestätigen, falls es erwünscht sein sollte. Dies war der gewöhnliche Inhalt seiner Briefe, und Franzens Correspondent und Franzens Vater waren in ihren Meinungen über dieselben so verschieden wie immer. Herr Vanstone nahm sie auf als Beweise für die zunehmende Entwickelung industrieller Grundsätze bei dem Briefsteller. Herr Clare behielt seinem Charakter gemäß den entgegengesetzten Standpunkt bei. Diese Londoner, sagte der Philosoph, lassen sich von Dummköpfen nicht über den Löffel barbieren. Sie haben Franz nun mal bei'm Kragen gefaßt, er kann nicht wieder los, und da macht er aus der Noth eine Tugend.

Die drei Monate von Franzens Probezeit in London verstrichen im Hause zu Combe Raven nicht so heiter, als es gewöhnlich dort herging.

Je näher der Sommer kam, desto gedrückter wurde Frau Vanstone's Stimmung, wie sehr sie sich auch bemühte, sie zu beherrschen. Ich thue mein Bestes, sagte sie zu Fräulein Garth; ich suche, was gute Laune angeht, meinem Mann und den Kindern mit gutem Beispiel voran zu gehen — aber ich fürchte mich vor dem Juli. — Norah's geheime Sorgen in Betreff ihrer Schwester machten sie, je weiter das Jahr vorschritt, noch ernster und verschlossener als sonst. Sogar Herr Vanstone verlor, als der Juli näher kam, etwas von der Elasticität seiner Laune. Er ließ sich zwar in Gegenwart seiner Frau nichts merken, aber bei allen anderen Gelegenheiten beschattete eine merkliche Traurigkeit seine Blicke und Mienen. Magdalene war seit Franzens Abreise so umgewandelt, daß sie die allgemeine Verstimmung nur steigerte, statt sie zu verscheuchen. Alle ihre Bewegungen waren langsam geworden; alle ihre gewöhnlichen Beschäftigungen trieb sie mit derselben müden Gleichgiltigkeit; stundenlang war sie allein in ihrem Zimmer; ihre Augen waren schläfrig, ihre Nerven reizbar, sie sah sichtlich schlechter aus, mit Einem Wort, sie war sich und den Uebrigen eine Last geworden. So tapfer auch Fräulein Garth gegen diese zunehmenden häuslichen Schwierigkeiten ankämpfte, so litt doch ihre eigene Laune durch diese Anstrengung. Immer öfter kam sie in Gedanken auf jenen Märzmorgen zurück, an welchem der Herr und die Herrin des Hauses nach London abgereist waren, und der erste ernsthafte Witterungswechsel seit vielen Jahren in der häuslichen Atmosphäre eingetreten war. Wann sollte diese sich wieder aufklären? Wann sollten die Wolken dem Sonnenscheine der alten glücklichen Zeiten weichen?

Der Frühling und der Frühsommer schwanden dahin. Der gefürchtete Monat Juli kam mit seinen Nächten ohne kühlenden Lufthauch, seinen wolkenlosen Morgen, seinen schwülen Tagen.

Am fünfzehnten des Monats ereignete sich etwas, das Jedermann überraschte, Norah ausgenommen. Zum zweiten Male ohne den mindesten von weitem einleuchtenden Grund, zum zweiten Male ohne mit einem Worte es im Voraus angezeigt zu haben, erschien Franz plötzlich wieder im Hause seines Vaters.

Herr Clare that seinen Mund nicht weiter auf, als um seine Rückkehr in der alten Eigenschaft eines „schlechten Schillings" zu begrüßen, und schloß ihn sofort wieder, ohne ein Wort mehr zu äußern. Doch lag in Franzens Auftreten eine merkwürdige Fassung, welche verrieth, daß er eine andere Neuigkeit mitzutheilen hatte, als die von seiner Entlassung. Er erwiderte seines Vaters sardonisch fragenden Blick sofort mit der Auseinandersetzung, daß ihm diesen Morgen im Geschäft eine für seine Zukunft sehr wichtige Offerte gemacht worden sei. Im ersten Augenblick habe er daran gedacht, die Sache ausführlich schriftlich mitzutheilen; seine Chefs seien jedoch der Ansicht gewesen, er werde die nothwendige Entschließung rascher nach einer persönlichen Rücksprache mit seinem Vater und seinen Freunden zu fassen im Stande sein. Er habe demgemäß sofort seine Feder niedergelegt und ein Billet zur Eisenbahn gelöst.

Nach dieser Einleitung ging Franz im Näheren auf den Vorschlag ein, den ihm seine Principale gemacht. Er legte dabei äußerlich an den Tag, daß derselbe ihm im Lichte einer unerträglichen Angelegenheit erschien.

Die große Firma in der City hatte offenbar in Bezug auf ihren Commis eine Entdeckung gemacht, die jener sehr ähnlich war, die ehedem der Ingenieur gemacht hatte. Der junge Mann, hatten sie sich höflich ausgedrückt, bedürfe einer besonderen An-

ner; fang statt; leider war nur die Zahl der Theilnehmer so groß, daß sehr viele der fremden Gäste keinen Platz finden konnten.

Am Donnerstag fand die letzte Versammlung statt, in welcher Director Schröder aus Mannheim einen Vortrag über die Erziehung zur Wehrhaftigkeit hielt, in welchem eine größere Rücksichtnahme der Erziehung und der Schule auf leibliche Tüchtigkeit und durch diese geförderte Entschlossenheit des Charakters gefordert wurde. Dem Vortrag, welcher — einer maßvollen Haltung nicht entbehrend — auf eine Lieblingsfrage unserer Zeit einging, fehlte es nicht an Beifall; ebenso dem sich anschließenden des Herrn Schulvorstehers Schnell aus Prenzlau über Erziehung zur Mannhaftigkeit, in welchem ergänzend mehr das geistige Moment der Wehrhaftigkeit angeregt behandelt wurde. In der Discussion trat ganz besonders eine längere Mittheilung des Herrn Zetsche aus Zürich hervor, der die Versammlung mit den schweizerischen Jugendwehreinrichtungen bekannt machte. Diese waren sehr lehrreich und bestätigten klar und ausdrücklich die mehrfach ausgesprochenen Zweifel an der unmittelbaren Uebertragbarkeit der Schweizer Einrichtungen in unsere Verhältnisse. Zetsche hob besonders (und bestätigte es auf Anfrage des Directors Dr. Stern) die Nothwendigkeit der unmittelbaren Verbindung der Jugendwehr mit der Schule hervor, rieth zu besonderer Pflege des Spieß'schen Ordnungsturnens als Grundlage für die Wehrübung, und warnte vor zu frühem Anfang der militärischen Uebungen. Den Schluß der Verhandlungen bildete ein langer, auf vielen Punkten ansprechender Bericht des Präsidenten, welcher nach Erledigung der geschäftlichen Fragen (Leipzig wurde für das nächste Jahr in erster Linie als Ort der Vereinigung in Aussicht genommen) in eine übersichtliche Darstellung des Verlaufes und der Thätigkeit der Versammlung und in ein bewegtes und bewegendes Schlußwort mündete. Ein gemeinschaftlicher Gesang beendete das Ganze. Der Nachmittag führte die größte Zahl der noch anwesenden Mitglieder in einem Extrazuge nach Heidelberg, von dessen Häusern der deutsche Fahnengruß wehte, und auf das herrliche Schloß mit seinen wunderbaren Aussichten und Anlagen. Am andern Morgen verließen die meisten Gäste das freundliche und gastliche Mannheim.

Wenn wir an diese Skizze unserer Pfingstversammlung einige Bemerkungen anknüpfen, so liegt uns zunächst der Hinweis ob auf das glückliche Wachsthum der Lehrerversammlung. Die Zunahme ist in der That überraschend. Denn wenn auch die in Mannheim ausgegebenen Listen, welche die Nummer 2000 übersteigen, viele ein einmalige Besucher der Versammlung mit aufführen, so wird doch die Zahl von 1000 Lehrern sicher eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Das aber ist für eine Berathung von Berufsgenossen nicht nur genug, sondern sogar zu viel. Uns in Süddeutschland mag es immerhin erfreulich sein dürfen, daß diese hohe Zahl von Theilnehmern zuerst bei uns, also vorzugsweise durch die Theilnahme süddeutscher Lehrer erreicht worden ist; der Versammlung als solcher wünschen wir doch entweder eine geringere Zahl von Theilnehmern, oder eine Fortbildung ihrer Organisation, um solcher massenhaften Vereinigung Rechnung zu tragen. Ein qualitatives Gedeihen der Versammlungen erblicken wir in der größeren Geneigtheit der Regierungen, den Besuch jener zu gestatten und sogar zu befördern. Freilich wird man schwerlich überall das innerliche Vorurtheil gegen Lehrerversammlungen und Bestrebungen der Lehrer sich corporativ zu vereinigen, wozu vor allem die Erweckung eines Standesbewußtseins gehört, wirklich überwunden haben; aber das gröbste Bedenken, als müsse aus solchen Versammlungen eine Gefahr für politischen und religiösen Conservatismus erwachsen, das scheint man denn doch los werden zu wollen. Daher haben denn diesmal Lehrer aus allen deutschen Staaten die Versammlung besuchen dürfen, und in der That dürften auch nur wenige unvertreten geblieben sein, leider war Preußen weniger zahlreich vertreten als wir es gerade von diesem Staate erwarten durften. Endlich wird auch dies als ein qualitatives Wachsthum anzuerkennen sein, daß in der Versammlung nicht lediglich das Volksschulwesen vertreten war, sondern daß auch die pädagogische Wissenschaft (durch Stoy, Ziller, Herre) sowie das höhere Schulwesen sich ziemlich zahlreich betheiligt hatte.

Diese letztere Bemerkung führt freilich auch zu der Erörterung einiger Bedenken. Das erste derselben bezieht sich auf den Namen der Versammlung und die in demselben ausgedrückte Universalität ihrer Aufgabe. „Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung!" Wird nicht gerade die steigende äußere Betheiligung, von der Ausbildung unserer Verkehrsverhältnisse so wesentlich unterstützt, die Verwirklichung dieses Zieles erschweren? Sollte nicht die Versammlung sich auf das Volksschul- und Seminarwesen beschränken oder wenigstens es schon in dem Namen directer in den Vordergrund stellen? Zu erwägen wird das wohl immer noch sein, und jedenfalls denen erwägenswerth scheinen, welche bei ihren Bestrebungen gern klare und greifbare Ziele verfolgen. Unser anderes Bedenken betrifft den Erfolg solcher Versammlungen wie die in Mannheim abgehaltene. Wir gehören nicht zu denen, die den Werth solcher Vereinigungen nur nach bestimmten positiven Resultaten bemessen, und auch nicht zu denen, welche ihn auf die sich ergebende allgemeine Anregung und auf das Angenehme und Nützliche der persönlichen Beziehungen beschränken. Die positiven handgreiflichen Resultate können bei solchen Versammlungen, es mögen nun Juristen, Aerzte, Theologen oder Schulmänner zusammenkommen, allerdings nicht groß sein; können sie das nicht, so wird man doch bestrebt sein müssen, das allenfalls Mögliche erreichbar zu machen. Jedenfalls muß man, wenn nach der Lage der Sache auf solchen positiven Gewinn nicht sehr zu rechnen ist, die Möglichkeit der Anregung und des Verkehrs im engeren Kreise thunlichst befördern. Wir zweifeln aber ernstlich, daß dies bei der jetzigen Einrichtung der Lehrerversammlung hinreichend berücksichtigt wird. Je mehr der Natur der Sache nach die Hauptversammlungen in der Anzahl und Ungleichheit ihrer Theilnehmer die Behandlung allgemeiner Themen befördern und auch hierbei mehr allgemeine, leicht anklingende Gedanken, selbst Phrasen und Stichwörter, in den Vordergrund schieben, je weniger eine eigentliche ein Thema innerlich erschöpfende und eine streitige Frage klärende Discussion möglich ist: desto weniger dürfen solche Versammlungen lediglich in der Abwechslung zwischen Hauptversammlungen und massenhaften geselligen Vereinigungen bestehen. Was für die Interessen einzelner Schulsphären, Unterrichtsgebiete und Lehrmethoden bisher in Nebenvorträgen geschehen ist, reicht entschieden nicht aus: es ist dringend nothwendig, an die Bildung von Sectionen zu denken, und diesen wenigstens einen Theil der Tagesstunden zur Verfügung zu stellen, ohne sie mit den Hauptversammlungen in Collision zu bringen. Nur diese Einrichtung wird den eigentlichen Kern der Versammlung, regelmäßig wiederkehrende Besucher, zu dem nothwendigen Wachsthum führen. Und eben so nothwendig ist es, daß den Städten, welche die Lehrer bei sich gastlich empfangen, dringend ans Herz gelegt wird, nicht durch zu viele Festlichkeiten die Versammlung um ihren eigentlichen Charakter, um den einer arbeitenden Versammlung, zu bringen. Die große Mehrzahl der Lehrer sucht in der That Anregung, Belehrung, innere Förderung im freien Verkehr mit Berufsgenossen, und nicht das Gedränge von Volksfesten. Möchten diese Anregungen, welche lediglich im Interesse der Sache gegeben sind, nicht ganz unbeachtet bleiben.

Deutschland.

Kassel, 30. Mai. Die Hess. M.-Z. schreibt: „Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß die Obervorsteher des ritterschaftlichen Stifts Kaufungen, sowie der Erbmarschall v. Riedesel zu Eisenbach gegen den landständischen Beschluß bezüglich der Wahlgesetznovelle bei der Regierung Verwahrung eingelegt haben. Auch die reichsunmittelbare Ritterschaft der Provinzen Fulda und Hanau soll nach einem Bericht der Nat.-Ztg. mit dem Beschlusse der Ständeversammlung nicht einverstanden sein, da sie auf Grund der Bundesacte eine eigene Vertretung glaube in Anspruch nehmen zu können, während sie durch den ständischen Beschluß mit der übrigen landsässigen Ritterschaft in Einem Wahlkörper vereinigt ist." — Am 27. Mai fand zu Guntershausen die Frühjahrsversammlung der für Union und Durchführung des Gemeindeprincips gesinnten Geistlichen und Kirchenfreunde statt. Die Frage, ob ein eigener Missionsverein gegründet werden oder ob man sich dem Baseler Missionsverein anschließen solle, blieb unerledigt. Ferner beschloß man eine Eingabe an die Staatsregierung, in welcher dieselbe um Schutz der Brüder in Schleswig gegen den dänischen Sprachzwang angegangen werden soll. Den Vorsitz führte Gymnasialdirector Münscher aus Hersfeld. Der Theilnehmer waren es etwa 70.

§ **Biebrich**, 31. Mai. Die nassauischen Turnvereine waren heute hier zu gemeinschaftlichen Uebungen versammelt. Ein Turner aus Diez zeichnete sich besonders aus. Beinahe gegen den Wunsch und Willen der Turnerschaft, die es mit ihren Bestrebungen hier zu Land wie jetzt wohl überall strenge und ernst nimmt, hatten sich auch Schützen und Sänger aus der näheren Umgegend hinzugesellt, und entwickelte sich in dem schön gelegenen Dreieck, das die drei Eisenbahndämme bei der Curve von Mosbach bilden, überhaupt ein förmliches Volksfest, welches der sich aufklärende Himmel ungemein heiter gestaltete. Die Soldaten, wurde erzählt, seien in der Caserne consignirt worden. Fürchtet man schon, daß sie mit dem Volke fraternisiren?

Hannover, 30. Mai. Die Ztg. f. N. schreibt: „Das Wahlprogramm des Großdeutschen Vereins, welches von einem Vereinsmitgliede uns zugestellt worden ist, entspricht durchaus dem Charakter jenes Vereins. Vom Anfang an haben wir aufmerksam darauf gemacht, daß der Großdeutsche Verein eine ziemlich bunt zusammengewürfelte Gesellschaft sei, welche einen gemeinschaftlichen positiven Boden zum politischen Handeln nicht besitze, sondern lediglich in der Verneinung zusammentreffe: nämlich im Widerstande gegen wahrhaft nationale und freisinnige Bestrebungen; daß der Verein hervorgerufen sei und die Aufgabe habe, die positiven Bestrebungen Anderer zu ruiniren, ohne selber das mindeste schaffen zu können oder schaffen zu wollen. Das Wahlprogramm ist von dieser Auffassung die vollkommenste Bestätigung, die man wünschen kann. Trotz des nicht unbedeutenden Umfangs enthält das Programm dennoch nur drei Punkte, sämmtlich negativer Natur. Unser Verein hat dahin zu streben, daß zur Ständeversammlung Männer gewählt werden, welche in großdeutscher Gesinnung keine Unterordnung unter preußische Hoheit wollen, welche bereit sind, die handelspolitischen Bestrebungen der Regierung zu unterstützen, welche endlich die Absicht haben, von den bestehenden gesetzlichen Grundlagen aus eine gedeihliche Entwickelung unserer inneren Landesverhältnisse möglich zu machen, oder, wie der letzte Satz im Laufe des Programms erläutert wird: „„In den inneren Landesverhältnissen endlich hat der großdeutsche Verein mit ganzer Kraft dahin zu streben, daß ihre Gestaltung unser Heimathland befähige, im einträchtigen Zusammenwirken von Volk und Regierung erfolgreich mitzuwirken an dem Werke der Kräftigung des gesammten Deutschlands."" Also: kein Nationalverein, keine kräftige deutsche Centralgewalt, kein deutsches Parlament! kein Handelsvertrag mit Frankreich! keine Opposition gegen die Regierung! Das sind die drei Sätze, welche als einzigen Kern die ziemlich dicke Schale des Programms einschließt. . . . . Könnte das Wahlprogramm des Großdeutschen Vereins nicht ohne die mindeste Aenderung aus vollem Herzen unterschrieben werden vom Grafen Borries und allen seinen Myrmidonen?"

Celle, 29. Mai. Die große Concerthalle des hiesigen Schützenhauses war fast zu klein, um die Hunderte zu fassen, welche gestern Abend aus dem Kerne der hiesigen Bürgerschaft erschienen waren, um ihre Beistimmung zu dem Programm der hannoverschen Fortschrittspartei zu erklären. Dr. jur. Gerding gab einen vortrefflichen Commentar zu den einzelnen Punkten des Programms, dessen volkswirthschaftlichen Theil zu erläutern Kaufmann G. L. Meyer übernahm, dabei bemerkend, daß wenn er die Ehre haben sollte Celle in der Ständeversammlung zu vertreten, er namentlich auch diesem Gebiet seine ganzen Kräfte widmen würde; seine politischen Ansichten seien ganz die im Programm ausgesprochenen, und das wahrlich nicht seit gestern. Das Programm wurde dann zur Abstimmung verstellt und einstimmig angenommen, auch von mehr als 300 der Anwesenden sofort unterzeichnet. (Z. f. N.)

Lüneburg, 28. Mai. Eine von einflußreichen Männern unserer Stadt auf den gestrigen Abend zur Berathung über die bevorstehende Deputirtenwahl zusammenberufene Bürgerversammlung hat fast einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die Versammlung bekennt sich zu dem Inhalte des Programms der hannoverschen Fortschrittspartei vom 14. Mai d. J. und spricht ihre Ansicht dahin aus, daß von der Stadt Lüneburg nur ein solcher Deputirter zu wählen ist, welcher auf dem Boden dieses Programms

---

regung, die ihn aufrüttle. Die Principale (die mit Rücksicht auf ihre Verbindlichkeiten gegen den Herrn, durch den ihnen Franz empfohlen war, zu Werke gingen) hatten die Sache reiflich erwogen und sich dahin entschieden, daß die einzige Art, in der sie Herrn Franz Clare zu verwerthen hoffen durften, darin bestand, daß sie ihn in einen anderen Welttheil schickten.

Zufolge dieser Entscheidung war nun beschlossen worden, Franz solle in das Haus ihrer Correspondenten in China eintreten, dort am Platze fünf Jahre hindurch sich mit dem Thee- und Seidengeschäft vertraut machen und nach Ablauf dieser Zeit in das Central-Etablissement in London zurückkehren. Nutze er die Gelegenheit in China gehörig, so werde er heimkommen als noch junger und für eine Stellung, die Vertrauen erheische und einträglich sei, geeigneter Mann, mit der berechtigten Aussicht, in nicht ferner Zeit mit Unterstützung ihres Hauses sich selbst zu etabliren. Dies waren die neuen Aussichten, die sich — um Herrn Clare's Theorie zu adoptiren — mit Gewalt dem immer widerspänstigen immer hülflosen und immer undankbaren Franz aufdrängten. Es war keine Zeit zu verlieren. Die entscheidende Antwort mußte „Montag den zwanzigsten" auf dem Comptoir sein, an diesem Tage sollte den Correspondenten in China mit der Post geschrieben werden und Franz sollte dann dem Briefe mit nächster Gelegenheit nachfolgen oder zu Gunsten eines unternehmungslustigeren jungen Mannes zurücktreten.

Es war äußerst seltsam, wie Herr Clare diese überraschenden Nachrichten aufnahm. Die ruhmvolle Aussicht auf seines Sohnes Verbannung nach China schien ihm den Kopf zu verdrehen. Das feste Fundament seiner Philosophie brach unter ihm zusammen, die Vorurtheile der Gesellschaft bekamen die Oberhand über sein Gemüth. Er faßte Franz beim Arme und begleitete ihn wirklich nach Combe Raven in der überraschenden Eigenschaft eines Gastes des Hauses!

Hier bin ich mit meinem Lümmel, sagte Herr Clare, ehe noch die erstaunte Familie ein Wort äußern konnte. Hören Sie seine Geschichte mit an, alle wie Sie da sind. Sie hat mich zum ersten Mal im Leben ausgesöhnt mit der Anomalie seiner Existenz. — Franz berichtete traurig zum zweiten Mal die chinesische Offerte, und versuchte dann, sie durch seine eigenen Einwürfe und Bedenken zu ergänzen. Sein Vater aber unterbrach ihn beim ersten Wort, zeigte mit dem Finger gebietend südostwärts (von Sommersetshire nach China) und sagte unverzüglich: Du gehst! — Herr Vanstone, der sich in goldenen Träumen von der Zukunft seines jungen Freundes wiegte, wiederholte diese silbenarme Entscheidung von ganzem Herzen. Frau Vanstone, Fräulein Garth, sogar Norah sprachen sich in gleichem Sinne aus. Franz war wie versteinert durch die unerwartete absolute Stimmeneinheit, und Magdalene wußte zum ersten Mal im Leben nicht, was sie anfangen sollte.

Was das practische Resultat angeht, so begann und endete der Familienrath mit der allgemeinen Ansicht, daß Franz gehen müsse. Herr Vanstone war durch die plötzliche Ankunft des Sohnes, den unerwarteten Besuch des Vaters und die Nachrichten, die beide mitbrachten, so aus dem Häuschen, daß er bat, man möge ihm Zeit lassen, damit er die nothwendigen Vorkehrungen, die für seines jungen Freundes Abreise zu treffen seien, sich im Einzelnen überlege. Ich schlage vor, wir schlafen erst alle einmal darüber, sagte er. Morgen werden unsere Köpfe besser zu brauchen sein, und es ist morgen noch Zeit genug, alle Zweifel zu entscheiden. Der Vorschlag wurde sofort angenommen und man verschob alles weitere auf den nächsten Tag.

Der nächste Tag war bestimmt, noch mehr Ungewißheiten zur Entscheidung zu bringen, als Herr Vanstone sich hätte träumen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über die Geographischen Mittheilungen.

F— Das Lob der Petermann'schen „Geographischen Mittheilungen" ist fast eine stehende Rubrik der größeren Zeitungen geworden, und die neuesten Hefte werden gleichfalls nicht verfehlen, dieselbe Hervorhebung zu erfahren. Sei es inmitten dieser allseitigen Anerkennung einem Freunde des Unternehmens, der von der Gründung 1855 an zu seinen Abonnenten zählt und seine Fortschritte mit freudiger Theilnahme begrüßt hat, erlaubt, an einen Ueberblick der ganzen Reihe seiner Jahrgänge, die er vor sich hat, einige Bemerkungen anzuknüpfen, in denen er sich mit mehreren wissenschaftlichen Freunden der Sache gleichdenkend weiß. Sie sollen sich für heute auf das Aeußerlichste beschränken; das Wesentliche prägt sich auch darin aus.

Als im Jahr 1855 die „Mittheilungen" begonnen hatten, schlossen sie das Jahr ab mit einem Quartband von 17[illegible] Seiten und 28 Karten, die zusammen 30 Quartblattgröße repräsentiren, von 3 Kartenskizzen im Text abgesehen. Die nächsten Jahre zeigten den Willen und die Möglichkeit gesteigerter Leistungen des Unternehmens unter wachsender Theilnahme des Publikums: der Durchschnitt der nächsten fünf Jahrgänge 1856 bis 1860 zeigt 322 Seiten Text mit 21 Karten in 27½ Quartblattgröße.

Die Jahre 1861 bis 1862 stellen sich daneben mit [illegible] Seiten und 16½ Karten bei 17½ Quartblattgröße. 1860 begann die Ausgabe der Ergänzungshefte, deren Zahl nun bis auf 10 angewachsen ist, drei von ihnen, die Arbeit von Tibe „über Küsten und Meer Norwegens", Schlagintweit's „Reise über die Anden von Südamerika" und das große Memoire von Barth „Reise durch Kleinasien" gehören noch dem Jahre 1860 an und sind wohl von allen Freunden der Mittheilungen als werthvolle Arbeiten anerkannt worden, von denen gewiß wenigstens die letzte nicht dem Körper der Zeitschrift hätte einverleibt werden können.

steht. Geleitet von dieser Rücksicht, und in Erwägung daß der bisherige Deputirte der Stadt Lüneburg Stadtsyndicus Dr. Baring wegen seiner Haltung und politischen Thätigkeit in der Zweiten Kammer das Vertrauen seiner Wahlcorporation genießt, spricht sich die Versammlung für dessen Wiederwahl aus." Um im Sinne dieses Beschlusses zu wirken, wurde ein Wahlcomité niedergesetzt. Derselbe soll auch in den benachbarten ländlichen Wahlbezirken auf die Wahl von der Fortschrittspartei angehörigen Deputirten hinzuwirken suchen. (Z. f. N.)

Kiel, 30. Mai. In der deutschen Presse sind Zweifel darüber erhoben worden, ob Holstein die **Besetzung durch Bundestruppen** wünsche. Nun, ein sofortiger mannhaft geführter Krieg wäre uns vielleicht noch lieber; aber auch jene vorbereitende Maßregel weisen wir keineswegs zurück. Da man hörte, daß einige unserer von 1848 her bekannten ausgewanderten Landsleute in ihren Kreisen der Bundesexecution als dem Inbegriff alles Uebels widerstreiten, so sind sowohl hier als in Altona und anderen Städten die Vertrauensmänner der Bevölkerung ausdrücklich befragt worden, wie sie über diesen Punkt dächten, und die Antwort lautete übereinstimmend für die Unterstützung der Maßregel, falls für den Augenblick nicht mehr zu erreichen wäre. Einen öffentlichen Schritt für dieselbe zu thun ist natürlich aus verschiedenen Gründen unrathsam; aber was die Landesstimme sei, läßt sich darum ja doch wohl ermitteln und feststellen.

Berlin, 30. Mai. Der **Kronprinz** und die Kronprinzessin sind gestern von ihrer Reise in die Altmark wieder hier eingetroffen. — Die **Preußische Bank** hat eine Commandite in **Aachen** errichtet, welche am 22. Juni ihre Wirksamkeit beginnen wird. — Die Kreuzzeitung eröffnet heute ihren Feldzug gegen die **Staatsdiener**, vorerst noch, wie folgender Schlußsatz beweist, in väterlich mahnenden Worten, das grobe Geschütz wird aber wohl noch nachfolgen: „Der König selbst hat in der Adresse der Abgeordneten, unter denen so viele Beamte sind, die „ehrfurchtsvollen Gesinnungen" vermißt, welche ihm die Abgeordneten, welche ihm noch viel mehr die königlichen Beamten schuldig sind. Es steht zu erwarten, daß die Staatsregierung nun Mittel und Wege sucht und findet, um die verirrten Beamten wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen; — aber doch beruht unsere wesentlichste Hoffnung darauf, daß das Gewissen der durch falschen Constitutionalismus wankend gemachten königlichen Diener gestählt und daß ihre dem König freiwillig gelobten Dienste ihm in alter preußischer Treue wieder zugewendet werden."

Frankreich.

FC **Paris**, 30. Mai. Der Moniteur veröffentlicht nachstehendes Rundschreiben des Herrn v. Persigny, das gleichzeitig heute Morgen schon an allen Straßenecken von Paris und in allen Departementsblättern erscheint:

Paris, den 28. Mai.

Herr Präfect! Zum ersten Male seit dem Bestehen des Kaiserreichs wagen es die feindseligen Parteien, die Staatseinrichtungen, welche sich Frankreich gegeben hat, angesichts der allgemeinen Abstimmung anzugreifen. Zu gemeinsamer Anstrengung verbündet, suchen die Männer von 1815, von 1830 und von 1848 auf verschiedenen Punkten den guten Glauben des Landes zu überrumpeln, um gegen den Kaiser die Freiheiten zu kehren, welche er kürzlich gegeben hat; und Alle nehmen, als gehorchten sie Einem Losungswort, ihre Zuflucht zu demselben Manöver. Da sie die großen Dinge, die seit zehn Jahren vollbracht wurden, nicht läugnen können, denn Jedermann hat sie vor Augen, so fallen sie über die Mittel her, welche zur Ausführung dieser Dinge gedient, über die Staatsfinanzen nämlich, weil wenig Leute nur in derartigen Fragen bewandert sind und sie deshalb um so strafloser Lüge und Irrthum verbreiten zu können hoffen. Ihre Rechnung ist sehr einfach. Wenn es ihnen gelänge, die öffentliche Meinung über unsere Finanzlage zu beunruhigen, so würden sie gleichzeitig das Vertrauen des Landes in unsere Einrichtungen schwächen, und das ist gerade das Geheimniß ihres Unterfangens. Das Land jedoch, Herr Präfect, wird nicht lange mehr sich durch solche lügnerische Behauptungen bethören lassen. Wenn der Kaiser innerhalb zehn Jahren Frankreich zu einem so hohen Grade des Gedeihens bringen konnte, so hat dies seinen Grund darin, daß er unsere Hülfsmittel ausgezeichnet zu verwenden wußte, denn das öffentliche Gedeihen und eine gute Finanzverwaltung können eines ohne das andere nicht bestehen. Um großen Interessen im Ausland und im Inland zu genügen, wurde die öffentliche Schuld um 57 Millionen Rente vermehrt. Allein da ohne Erhöhung der Steuern das öffentliche Einkommen sich um 300 Millionen erhöht hat, so ist diese Last unbedeutend im Vergleich mit den erzielten Resultaten und der Vergrößerung Frankreichs um drei Departements. So viel, was die Schuld betrifft. Was das Budget anbelangt, das nicht, wie man irrthümlich sagt, 2 Milliarden beträgt — denn es müssen 500 Millionen, die nach unserem Rechnungssystem nur der Ordnung wegen darin vorkommen, davon abgezogen werden — so verfolgt es heute wie zu jeder anderen Zeit die aufsteigende Richtung, die ihm durch die Entwicklung des socialen Reichthums verliehen ward. Während aber die Julirregierung das Budget allmählig um 500 Millionen erhöht hatte, erhöhte es das Kaiserreich, um die großen, Jedem wohlbekannten Dinge zu vollbringen, nur um 300 Millionen. Mit einem so edel verwendeten Budget hat das Kaiserreich, ohne unzählige öffentliche Arbeiten, Straßen, Gemeindewege, Kirchen, Schulen, Pfarrhäuser u. s. w. in Anschlag zu bringen, Mittel gefunden, um mehr als eine Milliarde auf unsere Eisenbahnen zu verwenden, und diese Milliarde hat den Städten und den Dörfern unseres Landes mehr als 20 Milliarden wiederum eingebracht. Die Finanzlage Frankreichs ist also ebenso fest begründet, als das Ergebniß der Thätigkeit des Kaiserreichs glänzend ist. Dies ist die Wahrheit, dies wird das biedere französische Volk begreifen, und dies wird die Geschichte zum Ruhm des Kaisers dereinst verkündigen.

Der Minister des Innern:
F. de Persigny.

Großbritannien.

FC **London**, 29. Mai. Es vergeht kein Tag, ohne daß die Londoner Blätter einen oder den anderen Bericht und Leitartikel über die **preußische Krisis** bringen. Heute wiederholt die Times, daß die auswärtigen Beziehungen Preußens durch die inneren Verwicklungen schwerer compromittirt seien als man in gewissen Regionen Berlins glauben wolle. Ohnedies, meint sie, sei Preußen seit langer Zeit ein Element der Gefahr nicht nur für sich selbst, sondern für das übrige Europa.

Auf hundert Punkten liegt es dem Angriff bloß, auf kaum Einem hat es eine der Vertheidigung fähige Grenze; es wird durch Hannover entzwei geschnitten, und grenzt im Osten und Westen an zwei Mächte von großer militärischer Kraft und aggressiven Tendenzen — Frankreich und Rußland. Aber trotz einer ungünstigen geographischen Lage und [illegible] sind oft Staaten stark und erfolgreich geblieben. Der Muth des Volkes, die Weisheit der Regierung, die Eintracht aller Classen sind weit größere Kraftelemente als Berge und Ströme, und wenn sich Preußen dieselben verschaffen kann, so vermag es ohne Zweifel selbst dringenderen Gefahren, als die ihm jetzt drohenden sind, Trotz zu bieten. Europa hat keine braveren Soldaten als die Preußen; und doch hat diese Monarchie, die sich erst aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts herschreibt, schon zweimal in dringender Vernichtungsgefahr geschwebt, und scheint jetzt einer dritten und vielleicht verderblicheren Katastrophe entgegenzustürzen. . . . . Es ist unnütz die Rechtsfrage zu erörtern. Man hat einen Streit gesucht und ihn gefunden, und sehr fürchten wir, daß diejenigen, welche eine solche Controverse zu beginnen fähig waren, auch die Absicht haben das Schwert in die Wagschale zu werfen und die Freiheiten, welche sie so lange herabzuwürdigen suchten, mit Füßen zu treten.

Ebenso eifrig wie in den Londoner Blättern wird die preußische Frage in der Provinzialpresse erörtert.

— Der Daily Telegraph will vernommen haben, daß der **Kronprinz von Preußen** kein müßiger Zuschauer der constitutionellen Kämpfe sei und mit seinem ganzen Einfluß auf der Seite des gemäßigten Fortschritts stehe. Ihm allein habe man es zu verdanken, daß gewisse „Ordonnanzen", die jede künftige Vermittelung und Aussöhnung unmöglich gemacht haben würden, nicht erschienen seien [?]. Hoffentlich werde er fortwirken.

Italien.

FC **Turin**, 30. Mai. Diplomatische Documente, welche gestern der Kammer vorgelegt wurden, sind zweierlei Art. Die ersten begreifen die Correspondenz der Minister des Auswärtigen Pasolini und Visconti-Venosta mit Nigra über die Verhältnisse des Königreichs Italien zum Kirchenstaat. Italien bittet Frankreich um seine Vermittlung, damit die illegale Behandlung aufhöre, denen die italienischen Schiffe in Civita-Vecchia und Porto d'Anzio ausgesetzt seien. Da die päpstliche Regierung den Reclamationen Italiens nicht gerecht geworden sei, so sehe das Cabinet von Turin sich genöthigt, Repressalien zu ergreifen. Pasolini zeigt einige Mißbräuche an, welche sich die päpstliche Regierung in Bezug auf italienische Pässe hat zu Schulden kommen lassen. In einer Note vom 21. April prüft Visconti-Venosta die Lage der neapolitanischen Provinzen, und bietet an, die am 11. September 1861 wegen Unterdrückung des Räuberwesens mit Frankreich abgeschlossene Militärconvention zu erneuern. Der italienische Minister bittet um die Intervention Frankreichs, damit Franz II. Rom verlasse. — Andere Actenstücke beziehen sich auf die polnische Frage auf den Zwischenfall von Tessin und auf die serbische Frage.

Rom, 27. Mai. Wegen Familienzwistigkeiten wird, wie die Italia meldet, die **Königin-Mutter von Neapel** nächstens Rom verlassen und sich nach Wien zurückziehen.

Spanien.

FC **Madrid**, 29. Mai. Den **Protestanten** von Malaga, welche zum Gefängniß verurtheilt waren, ist wie denjenigen von Granada, die Strafe umgewandelt worden. Sie werden nach Frankreich geführt werden.

Südamerika.

FC **Rio de Janeiro**, 8. Mai. Die Eröffnung der Kammern hat am 3. stattgefunden. Die kaiserliche Eröffnungsrede sagt, daß die Lösung des Conflictes mit England vom König der Belgier abhänge. Die Adresse der Kammer als Antwort auf die Thronrede sagt, daß alle Brasilianer bereit seien, alle nöthigen Opfer zu bringen, um die Ehre Brasiliens aufrecht zu halten. Diese Adresse ist einstimmig angenommen worden. — Die Differenz mit Peru ist ausgeglichen. — Die Cholera nimmt ab.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ In dem festlich geschmückten Saal des hiesigen Museums beging gestern in Gegenwart der beiden regierenden Herren Bürgermeister, mehrerer Senatoren und einer großen Anzahl hiesiger wie auswärtiger Gelehrten die **Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft** ihre Jahresfeier. Herr Dr. med. Spieß senior, z. Z. erster Director, begrüßte die Anwesenden mit einem herzlichen Willkommen. Vor neun Jahren war Herr Dr. med. Spieß an derselben Stelle der Festredner; so wie damals verstand er es auch heute die Zuhörer zu fesseln. 1854 behandelte er in seinem Vortrag eines der Grenzgebiete der Naturwissenschaft. Damals verbreitete er sich über das körperliche Bedingtsein der Seelenthätigkeit und suchte er die Lösung seiner Aufgabe im wesentlichen darin, die Grenzen der Naturwissenschaft möglichst weit hinauszurücken, ihr ein neues wichtiges Gebiet zu gewinnen und die unberechtigten Ansprüche nicht unansehnlicher Gegner zurückzuweisen; in seinem heutigen Festvortrage sah er sich in die Lage versetzt, auf die Ueberschreitung dieser Grenzen hinzuweisen und vor deren Folgen zu warnen. Die nächste Veranlassung hierzu gab ihm das vor einigen Jahren in England erschienene und nun auch in Deutschland immer mehr zu Ansehen kommende Werk Darwin's über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung. Herr Dr. med. Stiebel jun. als zweiter Redner verbreitete sich in anziehender Weise über die im letzten Decennium so sehr in Aufschwung gekommene künstliche Fischzucht, worauf Herr Dr. Weirland den üblichen Jahresbericht über das abgelaufene Verwaltungsjahr vom 1. Mai 1862 bis 1. Mai 1863 vortrug. Mit

---

Uns fällt aber auf, daß das Jahr 1860 in den Leistungen der Mittheilungen einen Abschnitt macht, der äußerlich so scharf hervortritt, wie die obigen Zahlen es belegen. Liegt es nicht nahe, zu schließen, daß die Schöpfung der Ergänzungshefte dem Werthe und den Leistungen des Hauptjournals Eintrag gethan habe, wenn man sieht, daß bei immer steigender Gunst des Publicums nach 6 Jahren erfolgreichen Bestehens plötzlich eine solche Verminderung des für den nämlichen Preis Gebotenen hervortritt?

Aber man wird gegen den hier eingeschlagenen Weg, die Leistungen einer geographischen Zeitschrift zu beurtheilen, natürlich einwenden, daß solche Arbeiten nicht nach Seitenzahl und Kartenoberfläche zu messen sind! Wir wissen dies sehr wohl und haben die Steigerung der inneren Vortrefflichkeit, die zu erwarten ja so nahe liegt, und die dafür entschädigen müßte, fleißig gesucht — aber, offen gestanden, nicht gefunden. Nicht als wollten wir sagen, daß die innere Vortrefflichkeit **fehle**; sie ist von so vielen Seiten anerkannt, daß es ihrer Hervorhebung nicht bedarf. Wir sprechen nur von ihrer **Steigerung**; und eben weil wir das Unternehmen aufrichtig lieben und fördern möchten, bekennen wir, daß wir diese Steigerung in den Mittheilungen der zwei letzten Jahre weder in der Form und dem Inhalt des Textes, noch in dem Werthe und der Ausführung der Karten zu erkennen vermögen.

Die Mittheilungen traten in großer Vollendung und Gediegenheit zuerst vor das Publicum; die damit verbundene Billigkeit hat ihnen in den weitesten Kreisen Freunde erworben; sie haben dafür zu sorgen, daß ihnen nichts von diesem Rufe verloren geht. Noblesse oblige!

Kunst und Litteratur.

* In den „Recensionen u. s. w. über bildende Kunst" (deren Reichheit durch ein außerordentliches Beiblatt verräth, daß das Unternehmen zu gedeihen anfängt; zeitweilige Gratis-Beigaben dieser Art werden überhaupt, je nach Bedürfniß, in Aussicht gestellt) finden wir eine interessante Abhandlung von Friedrich **Pecht** über die **deutschen Kunstacademien**, auf die wir die Freunde der academischen Reform aufmerksam machen. Pecht setzt zunächst sehr drastisch auseinander, warum er die **Aufhebung** der Academien in ihrer jetzigen Gestalt, die Ueberlassung des Unterrichts an die Privat-Industrie und die Verwendung der für jene Anstalten ausgesetzten Summen zu Bestellungen im Fach der monumentalen Kunst, besonders der Malerei, für das **Zweckmäßigste** hält. Aber er setzt hinzu: Unsere Bureaukratie ist so beschaffen und der heutige Staat hat so absonderliche Interessen, daß es entweder unmöglich sein würde, die Academien los zu werden, oder, **wenn** der Staat sie dennoch preisgäbe, daß dann dem widrigsten Protectionswesen Thür und Thor geöffnet sein würden. Ein Uebelstand würde den anderen ersetzen. „Gießen wir also practisches Wasser in unseren theoretischen Wein und beschränken wir uns auf **Vorschläge zu neuen Reformen** der so oft reformirten und doch allein selig machend gebliebenen Institute". Und so beschränkt sich denn Pecht auf folgende, Jedem einleuchtende Wünsche: Der dem Gymnasial-Unterricht parallele Theil der Academien falle ganz weg; er wird viel besser an die polytechnischen Institute, Gewerbe-Schulen und dergleichen verlegt. Der Schüler werde erst dann in die Academie zugelassen, wenn er schon frei und selbständig nach dem Runden so weit zeichnen gelernt hat, daß sein Talent zu mehrerem **unzweifelhaft** ist. Der Unterricht aber sei dann völlig frei, die Wahl des Meisters und des Schülers dem Schüler und Meister überlassen. Die Academie stellt besoldete Lehrer für die unentbehrlichen Hülfswissenschaften, auch Professoren für die Hauptfächer der Malerei und Plastik an, die sie mäßig besoldet; die **Architectur** würde am besten ganz von den Academien getrennt und mit den polytechnischen Fachschulen vereinigt. Jeder Lehrer aber gebe seinen Schülern den Unterricht von ihrem Eintritt in die Academie an, damit er sie wirklich kennen lerne, sein Unterricht etwas Organisches habe. Das bisherige Classensystem hätte gänzlich aufzuhören, oder sich höchstens auf **Allen** gemeinschaftliche Gypssäle zu beschränken; der academische Unterricht hätte hauptsächlich nur im Zeichnen und Malen nach dem Act-Modell zu bestehen. Statt der jetzt herrschenden Bilderfabrication in den Meisterschulen lerne der junge Künstler einen Act, einen Kopf bis in's Feinste durchzuführen und zu studiren — eine Stufe der künstlerischen Ausbildung, die bei uns gewöhnlich aufs leichtsinnigste übersprungen wird: an sämmtlichen deutschen Academien wird nicht ein einziger Act gezeichnet oder gemalt von der Feinheit der Modellirung, der Gründlichkeit der Zeichnung, der Individualisirung und Stärke der Farbe, wie sie in Paris jedes Jahr zu Dutzenden fabricirt werden. Tag für Tag, fordert Pecht, müßte wenigsten der **Morgen** dem strengen Studium gewidmet bleiben. „Hat der junge Künstler dann einige Jahre **auf diese Weise** sie sich an der Academie zugebracht, so hat er **gehen** gelernt. **Wohin** er sich dann bewegen soll, das ihn zu lehren ist nicht Sache der Schule, sondern des Lebens. Dermalen verfährt man aber bei uns gerade umgekehrt. Man capricirt sich an den Academien durchaus darauf, dem Schüler das **Letztere** zu lehren, während man ihm noch gar nicht zum Ersteren verholfen hat, das man doch allein zu lehren vermag". — Doch die gründliche Erörterung dieser Dinge muß man in den „Recensionen" selber nachlesen. Pecht setzt schließlich hinzu: An das Institut der academischen Professoren hätte sich nun die Anstalt der den Privatdocenten an den Universitäten entsprechenden freien unbesoldeten Lehrer anzuschließen. **Jeder** Künstler, der Schüler findet, die sich ihm anvertrauen möchten, muß das Recht haben, die Mittel der Academie zu diesem Zweck zu benutzen. Diese Lehrer werden immer die beste Pflanzschule für die Professoren bilden. Für ihre Bemühungen aber haben angestellte wie freie Lehrer ein Honorar vom Schüler in Anspruch zu nehmen; — und diesen Punkt hält Pecht mit Recht für einen Cardinalpunkt der ganzen Reform und begründet ihn schlagend, wie er denn auch von früheren Reformatoren der Academien aufs nachdrücklichste, aber bisher immer vergeblich, betont worden ist.

Seit Donnerstag prangt in **Berlin**, an dem dem Bankier Veit gehörigen Hause der Neuen Promenade Nr. 9 und 10, über der Eingangsthür eine grüne eherne Tafel mit **Fichte's Brustbild** (in Medaillonform) und der Inschrift: „J. G. Fichte wohnte hier 1800 bis 1805. Errichtet von Berliner Mitgliedern des Nationalvereins. 10. Mai 1863."

Google

Worten dankbarer Erinnerung und Anerkennung gedachte er darin zuerst derjenigen neun Mitglieder der Gesellschaft von ihren 300, welche der Tod von hier abgerufen. Ein ganz besonderer Nachruf wurde jedoch den Herren Dr. Kellner und Dr. Mappes gewidmet. Letzterer gehörte bereits seit 1819 der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft als Mitglied an: 1821 in der ersten öffentlichen Sitzung bei Gelegenheit der Einweihung des Museums hielt er die Festrede und zwanzig Jahre lang war er Mitglied der Direction, bis ihn sein erweiterter ärztlicher Wirkungskreis aus dem Vorstand auszuscheiden zwang; aber schon 1849 und von da bis zu seinem Lebensende sahen wir ihn wieder darin für das Gedeihen und Blühen der Gesellschaft thätig. Ausgetreten sind drei Mitglieder und ebensoviel eingetreten. Die Gesammtzahl der Beitragenden beläuft sich auf 228. Die Zahl der ewigen Mitglieder, deren in Marmortafeln eingegrabene Namen im Museum verzeichnet sind, vermehrte sich durch eines, durch Herrn Schöff Dr. Souchay, dem gleichzeitig die Gesellschaft einen namhaften Geldbetrag zu danken hat. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden drei, zum außerordentlichen Ehrenmitglied ein Herr F. A. Croneberger von hier ernannt, der sich seit 24 Jahren mit ganz besonderer Vorliebe der großen Pflanzengattung der Heiden gewidmet und das Resultat seiner Forschungen im Manuscript von circa 400 nach der Natur gezeichneten Pflanzen der angegebenen Gattung der Gesellschaft zum Geschenk machte. Der Vorsitzende der botanischen Section sagt von ihm: „Wenn wir uns bei dieser Arbeit vergegenwärtigen, wie der Verfasser als nicht wissenschaftlich gebildeter Botaniker sich mit Erfolg in das Studium dieser schweren Pflanzengattung hineingearbeitet hat, wie er kritisch dieselbe durchmusterte und die ihm zugänglichen litterarischen Hilfsmittel benutzte und durch Culturversuche sich Licht zu verschaffen bemüht war, so müssen wir seiner Ausdauer und seinem wissenschaftlichen Streben die vollkommenste Anerkennung zollen. Die werthvolle Arbeit wird eine Fundgrube der Belehrung und Aufklärung bleibend werden.“ Außer diesem Geschenke ging noch eine Reihe anderer, zur Vervollständigung der Sammlung von Säugethieren, ein. Leider ist Herr Dr. Rüppell von der Leitung dieser Section zurückgetreten und ist dessen Stelle noch nicht besetzt. Mit dem 1. Januar 1863 traten statutengemäß die Herren Dr. Ponfick und Götz aus der Direction aus und wurden an deren Stelle die Herren Dr. med. Spieß sen. zum ersten Director und Herr Dr. Stiebel jun. zum ersten Secretär erwählt. Was die sonstige Thätigkeit betrifft, so wurden im abgelaufenen Jahr außer zwei Lehrcursen neun wissenschaftliche Sitzungen der Gesellschaft abgehalten. Möge die zahlreiche Versammlung und das lebhafte Interesse, welche die Vaterstadt Senckenberg's seither an dieser Gesellschaft genommen, eine neue Bürgschaft einer gedeihlichen und blühenden Entwickelung im kommenden Jahre sein.

○ Die Dr. Steffan'sche Augenklinik in Sachsenhausen veröffentlicht heute ihren ersten Jahresbericht. Aus demselben ergibt sich, daß in ihr 625 Augenkranke zur Behandlung gekommen sind, darunter 90 aus Frankfurt, 303 aus Sachsenhausen und 19 von den Frankfurter Ortschaften. Was die Behandlung der Kranken anbetrifft, so erklärt Dr. Steffan, daß ihm die Grundsätze seines Lehrers v. Gräfe vor allem zur Richtschnur dienen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Deutscher Genossenschaftstag.

△ **Görlitz**, 29. Mai. Gestern Vormittag fand die dritte und letzte Hauptsitzung des Vereinstages der deutschen Genossenschaften statt. Sie war bestimmt für die Berathungen der Rohstoff-, Magazin- und Consumvereine. Da nur 12 solcher Genossenschaften, meist Schuhmacher-Associationen, Vertreter gesendet hatten, so einigte man sich auf des Vorsitzenden Schulze-Delitzsch Vorschlag dahin, keine Beschlüsse zu fassen, von den strengen Formen parlamentarischer Verhandlung in einigen Beziehungen abzusehen und der Berathung mehr den Charakter eines gesprächsweisen Austausches der Erfahrungen zu geben. Die einzelnen Vertreter berichteten nacheinander über Entstehung und Erfolge ihrer Vereine, was für Umstände dieselben in Schaden gebracht oder mit Gefahr bedroht hätten, namentlich wie sie sich zu der für diese Arten Genossenschaften so schwierigen Buchführung und zu der verhängnißvollen Frage verhalten hätten, ob den einzelnen Mitgliedern bei ihrer Entnahme von Rohstoffen Credit bewilligt werden solle, und auf wie lange und unter welchen Bedingungen. Schulze-Delitzsch wußte diese Berichte und die daran geknüpften Discussionen durch Anfragen und Erläuterungen für Alle fruchtbringend zu machen. Er berichtete dann selbst über die neuerdings unter seinem Beistande in Berlin begonnenen Productiv-Associationen, und schloß mit einem Dank an die Stadt Görlitz und an das Localcomité den fünften Vereinstag deutscher Genossenschaften.

Alle drei Hauptsitzungen fanden in dem schönen mit Blumen, Kränzen, Wimpeln und Fahnen geschmackvoll ausgeschmückten Saale des Societätsgartens statt. Ueber der Rednerbühne prangte ein mächtiges schwarzrothgoldnes Banner. Nach den beiden Sitzungen des vorgestrigen Tages vereinigte ein gemeinschaftliches Mahl die Mitglieder des Vereinstags und dessen Görlitzer Freunde in demselben Locale. Auf die Stimmung der Theilnehmer hatte die verhängnißvolle Lage Preußens und die wenige Stunden vorher erfolgte Schließung des preußischen Landtags düstere Schatten geworfen. Ernste Worte wurden gesprochen, Worte der Trauer über das deutsche Vaterland, über den rechtlosen Zustand Preußens, aber auch Worte der Zuversicht, daß es dem preußischen Volke gelingen werde, durch Besonnenheit und Kraft, durch festen beharrlichen Willen die Verfassung zu retten und die innere Zerrüttung des Vaterlandes zu beseitigen, und daß der Sieg des preußischen Volkes über die Feinde seiner Verfassung der Zeitpunkt sein werde, in welchem die Constituirung des deutschen Vaterlandes gelingen müsse. Eine Sammlung für die Schleswigholsteiner ergab 63 Thaler, deren Absendung nach Koburg erfolgen wird.

Die hübschen Umgebungen der Stadt Görlitz, Ausflüge nach den Punkten, von denen man eine entzückende Aussicht auf die nahen Gebirge genießt, vor allem nach der Landskrone, boten den von fern hergekommenen Vereinstags-Mitgliedern die schönste Erholung. Viele der Letzteren blieben gestern noch hier, um der Versammlung beizuwohnen, welche die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins, veranlaßt durch die Anwesenheit von Schulze-Delitzsch, in demselben Saale abhielten, in welchem am Morgen der Vereinstag getagt hatte.

Darmstädter Bank. Der neueste Jahresbericht weist nach, daß 1862 abzüglich der Handlungsunkosten, Geschäftsverluste und Gegenposten mit 153,272 fl. 33¼ kr., der erzielte Gewinn sich auf 1,926,860 fl. 34¼ kr. beläuft, welcher verwendet wird: zur Zahlung von 4 pCt. Zinsen und 2⅓ pCt. Superdividende nebst den statutenmäßigen Tantiemen 1,139,985 fl. 37½ kr., für den Reservefond 172,545 fl. 52⅓ kr., für Abschreibungen 614,429 fl. 4½ kr., im Ganzen: 1,926,860 fl. 34¼ kr. Der Effectivconto ergab einen Gewinn von 945,229 fl. 17 kr., die industriellen Betheiligungen ein Erträgniß von 109,521 fl. 17 kr. oder 9½ pCt. der durchschnittlich zu Buch stehenden Beträge. Die Zweiganstalten ergaben 8 pCt. über das durchschnittlich beschäftigte Capital.

Märkte.

Berlin, 30. Mai. Waizen loco 68—70 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80—81pfd. 45⅞ Thlr. ab Bahn bez., Mai, Mai-Juni und Juni-Juli $45\frac{1}{4}$—½—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August $45\frac{3}{4}$—46 Thlr. bez. u. Br., $45\frac{3}{4}$ G., September-October 47 Thlr. bez., October-November 46⅞ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Mai und Mai-Juni ohne Geschäft, Juni-Juli 23½—23 Thlr. bez. und G., Juli-August 23½—¾ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 45—50 Thlr., Futterwaare 43—45 Thlr. — Rüböl loco $14\frac{11}{12}$ Thlr., Mai $14\frac{3}{4}$—$14\frac{11}{12}$—⅚ Thlr. bez., Mai-Juni $14\frac{5}{6}$—⅚ Thlr. bez. u. G., $\frac{11}{12}$ Br., Juni-Juli $14\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Juli-August $14\frac{1}{4}$ Thlr. bez., September-October $13\frac{5}{6}$—¾ Thlr. bez., October-November $13\frac{5}{6}$—⅞ Thlr. bez. — Leinöl loco $13\frac{3}{4}$ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15 Thlr. bez., Mai und Mai-Juni $15\frac{1}{12}$—⅛—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli $15\frac{1}{12}$—⅙—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August $15\frac{3}{12}$—½ Thlr. bez. u. G., $\frac{5}{12}$ Br., August-September $15\frac{1}{4}$—⅓ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., September-October $15\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November $15\frac{7}{12}$ Thlr. Br., ½ G.

Magdeburg, 30. Mai. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 15⅞ ¼ Thlr.

Köln, 30. Mai. Rüböl eff. u. Mai höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{6}{10}$ Br.; per Mai $16\frac{3}{10}$, $\frac{4}{10}$, $\frac{3}{10}$ bez., $16\frac{11}{20}$ Br., $16\frac{5}{10}$ G.; per Oct. $14\frac{5}{10}$ bez. u. Br., 14⅞ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{5}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hies. 7 Br.; fremder $6\frac{5}{6}$ Br.; per Mai 6.17, 16 bez., 6.16½ Br., 6.16 G.; per Juli 6.21 Br., 6.20 G.; per November $6.24\frac{1}{2}$ Br., 6.23½ G. — Roggen ziemlich unverändert; eff. 5½ à ¾ Br.; per Mai $7.5\frac{1}{2}$, 7 bez., 5.7½ Br., 5.7 G.; per November 5.10½ Br., 5.10 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige $4\frac{5}{12}$ Br.; oberl. 5½ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Mainz, 29. Mai. (Handelsbericht.) Waizen trotz schöner Witterung durch große Bedarfsfrage wesentlich fester und etwas höher bezahlt, effectiv und Termine fränkische und bayerische Waare 12 fl. 10 kr. erste Kosten bezahlt, ungarischer 11 fl. 48 kr. bez. Speltkern nicht sehr abondant 12 fl. 10 kr. Roggen fester, besonders eff. gute Frage à 9—9 fl. 10 kr. je nach Qualität, per Juni und Juli 9—9 fl. 10 kr. erste Kosten. Gerste, Geschäft ruhiger, Hauptbedarf vorüber, pr. Juni 8 fl. 30 kr. noch vereinzelt erzielbar. Hafer mehr Bedarfsfrage eff. Juni 3 fl. 50—55 kr. per Juli und August 4 fl. per 60 Ko. Rüböl eff. ohne Faß 29 fl. bezahlt, bei noch ziemlich gutem Absatze, per September-October 25 fl. 30 kr. faßfrei geboten, à 25 fl. 45 kr. Abgeber. Kohlsamen steht im Felde sehr schön; und wenn uns Witterungsverhältnisse keinen Strich durch die Rechnung machen, so gibts eine reiche Ernte. à 18 fl. 30 kr. sind per October Speculanten und Müller Käufer, à 17 fl. 15—30 kr. viel Abgeber do. Kleesamen, amerikanische Waare, schöne Qualität, 23 fl. 20 kr. bis 24 fl. angeboten.

In der Fruchthalle wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

263 Säcke	Waizen	12 fl.	37 kr.	per Sack von Netto	200 Pfd.
36 „	Korn	8 „	35 „	„ „ „	180 „
2 „	Gerste	7 „	— „	„ „ „	160 „
39 „	Hafer	4 „	24 „	„ „ „	120 „

Weißmehl 10 fl. 45 kr. Roggenmehl 9 fl. 30 kr.

Hamburg, 30. Mai. Waizen in loco billiger zu haben, doch nur einzeln gekauft, ab auswärts sind die Forderungen unverändert, doch kam kein Geschäft vor. — Roggen in loco unverändert, ab Danzig bleibt 80pfd. per September-October und auch per Juni zu $74\frac{1}{2}$ Thlr. Bco. zu haben, doch ohne Umsatz. — Rüböl loco ohne Geschäft, per October flau 29 Mk. 6 à 4 Sch. — Kaffee. Verkauft loco 5860 S. Santos (ex Schiff Elb) zu 7⅞ à 8 Sch., außerdem 2000 S. Rio, Santos und Laguayra.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 30. Mai. Mittags. Baumwolle sehr still und Preise niedriger. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kopenhagen**, 31. Mai. Gestern haben Vormittags und Abends geheime Staatsrathssitzungen stattgefunden. Berlingske Tidende meldet, daß die letzten Hindernisse der Annahme des griechischen Thrones seitens des Prinzen Wilhelm beseitigt sind.

* **Konstantinopel**, 30. Mai. Der Lloyddampfer Pluto überfuhr bei Gallipoli ein britisches Handelsschiff, dessen Mannschaft jedoch gerettet wurde. Nur Frau und Kind des Capitäns sind mit dem Schiffe gesunken. — Italienische Offiziere italienischer und ungarischer Nationalität sind angekommen, um dem General Türr nachzureisen.

1811] Bei **S. Hirzel** in Leipzig erschien soeben:

Bilder
aus der
deutschen Vergangenheit.
Von
Gustav Freytag.

2 Thle. **Vierte Auflage.** 8. geh. Preis 3 Thlr.

Mayall's
patentirter Baumwolle-Dämpf-Apparat.

Dieser Apparat übertrifft alle bisherigen Erfindungen ähnlicher Art, da er die Baumwolle effectiv öffnet, sie durch und durch mit Dampf in Berührung bringt, und ihr dadurch ein seidenartiges Aussehen verleiht, ohne die Maschine oder die Garnitur der Kratzen durch Rost zu beschädigen, welches bisher ein unvermeidlicher Fehler war; er erspart auch ungefähr 25 % an Abfall und kann mit geringen Kosten an jedem Baumwollöffner (cotton opener) angebracht werden.

Um weitere Information und Preise wende man sich an **James Scott & Son** in Manchester, die einzigen Agenten für Deutschland, Rußland und Italien. [1377

Vielen Chronischkranken,

welche alljährlich Mineralbäder vergebens gegen ihre langjährigen Leiden gebrauchen, kann oft in den verzweifeltsten Fällen durch ein rationell durchgeführtes Natur-Heilverfahren noch Heilung werden. — Wir empfehlen deßhalb allen Jenen, welche sich über die weittragende Wirkung dieser Methode unterrichten wollen, die in unserem Verlage erschienenen, nachstehend verzeichneten

Schriften Dr. Steinbacher's.

Physiologische Gründlichkeit und populäre, allgemein verständliche Schreibart zeichnen diese Werke aus.

Die Regenerationskur. Preis 1 fl. 30 kr. rhein.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens. Preis 1 fl. 45 kr. rhein.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell-combinirtes Naturheilverfahren. Preis 3 fl. 30 kr. rhein.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung
867] in Augsburg.

Privat-Entbindungs-Anstalt
für Geheimschwangere
unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.
Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. **Lindemann**,
823] Arzt und Geburtshelfer.

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Missouri zu 5½, getiegerte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren rc. billigst und stehen Probekisten gegen Nachnahme zu Diensten. [1635
Orlamünda in Thüringen.

Robert Meissner.

Heirats-Antrag.

Ein gebildeter Geschäftsmann, im Besitze eines eleganten, im besten Betriebe stehenden Geschäftes und von vollkommen geordneten Vermögens-Verhältnissen, wünscht sich mit einem jungen und hübschen Mädchen zu verheiraten; solide, bürgerliche Erziehung, Tugend und sanftes Gemüth sind die Hauptbedingnisse; Vermögen wird gewünscht, jedoch kann selbes in eigenen Händen bleiben, nur die Zinsen werden als Beitrag zum häuslichen Comfort beansprucht. Mädchen, Eltern oder Vormünder, welchen dieser Antrag entspricht, wollen ihre Briefe unter der Chiffre: **Mai 3091 G. M.** poste restante gefälligst nach Wien absenden. Anonyme Briefe können nicht berücksichtigt werden. [1815

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 92procentigem fuselfreiem Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach eben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1183

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken**; — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Pr. Eylau, 16. März 1862.

Auf Ihren Wunsch kann ich Ihnen zu meiner Freude mittheilen, daß durch die einmalige Anwendung Ihres Mittels mein Pferd vollständig vom Spath geheilt ist. v. **Wasserfuhr**,
1478] Pr.-Lieutenant in der Artillerie.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann (Schweizer),

welcher bereits 8 Jahre in einem größern Eisenwaarengeschäft und längere Zeit in einem Fabrikationsgeschäft als Commis gearbeitet, der doppelten und einfachen Buchführung vollkommen kundig, sowie im Besitze von guten Zeugnissen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine passende Stelle.

Gefällige Offerten unter Chiffre G. S. Nr. 10 nimmt die Expedition dieses Blattes gerne entgegen. [1774

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.
Versendungen billigst.

E. Hückstaedt in Berlin.
1674] Dresdener-Straße 34.

Accouchement secret

für Damen gebildeten Standes, unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie eines erfahrenen Arztes im Hannoverschen. Portofreie Anfragen mit B. G. A. F. 368 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [371

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 272. Frankfurt a/M., Dienstag 2. Juni 1863. Morgenblatt.

Für den Fall des Krieges.

* Der in Wien erscheinende Botschafter hat sich vor einigen Tagen mit vollkommen officiöser Miene über den gegenwärtigen Stand der polnischen Angelegenheit und über die Absichten des Wiener Cabinets verbreitet. Der wesentliche Inhalt seiner Mittheilungen und Erörterungen, die von großdeutschen Blättern sehr wichtig genommen werden, ist in Kürze folgender:

Oesterreich hat bei den Westmächten ein Programm zur Lösung der polnischen Frage befürwortet, das im Ganzen auf der Grundlage der Wiener Schlußacte beruht. Erklären die Westmächte diese Vorschläge für unzulänglich, so verzichten sie auf eine friedliche Lösung. Tritt nun die Kriegsfrage, mit weitergehenden Forderungen, in den Vordergrund, so „versteht es sich von selbst", daß Oesterreich, welchem die Aufgabe geworden ist, in östlicher Richtung der Vermittler abendländischer Cultur zu sein, einer Trennung Polens, die den Interessen dieser Cultur nur förderlich wäre, „im allgemeinen" nicht abgeneigt sein wird. Vorausgesetzt natürlich daß die Polen verständig genug sind, ihre Ansprüche nicht auf Galizien und Posen auszudehnen. Hätte daher — fährt der Botschafter fort — die kaiserliche Regierung nur ihr eigenes Interesse ins Auge zu fassen, so würde sich ihr ein „Activitätsbündniß" mit Frankreich und England in mehr als einer Hinsicht empfehlen. Allein Oesterreich hat deutsche Pflichten, es darf den Krieg nur im Einverständniß mit seinen deutschen Bundesgenossen unternehmen, und bekanntlich hat Preußen sich in ein Verhältniß zu Rußland eingelassen, das ihm die „Activität" gegen diesen Staat für jetzt zur moralischen Unmöglichkeit machen würde. Unter solchen Umständen wird Oesterreich darnach trachten müssen, „zunächst für die strenge Neutralität des deutschen Staatensystems, Preußen inbegriffen, Sorge zu tragen. Sollte freilich Preußen sich nicht entschließen können, aus der activen Gemeinschaft mit Rußland herauszutreten, in die es sich leider begeben hat, so würde Oesterreich allerdings die reservirte Stellung kaum behaupten können, welche ihm sein deutscher Beruf soweit zur Pflicht macht."

Diese Darstellung ist offenbar tendenziös gefärbt. Immerhin aber hat uns das Wiener Blatt eine Situation gezeigt, die sich, wenn sie noch nicht vorhanden ist, doch aus dem weiteren Verlauf der Dinge entwickeln kann, und insofern verdienen seine Enthüllungen unsere Aufmerksamkeit.

Wenn die preußische Regierung ein Bündniß mit Rußland zur Vertheidigung seines polnischen Besitzstandes abschließt und dadurch den Krieg mit Frankreich und England herbeiführt, so begeht sie ein politisches Verbrechen so schwer und noch schwerer als jenes, das die österreichische Regierung beging, als sie sich im Jahr 1859, um ihr unhaltbar gewordenes absolutistisches System in Italien zu behaupten, in den Krieg mit Frankreich und Piemont stürzte. Die erste höchst ungenügend erfüllte Pflicht Deutschlands war es damals, das Wiener Cabinet von dem verderblichen Weg, den man betreten wollte, zurückzuhalten. Dieselbe Pflicht wäre jetzt in erster Linie gegenüber der preußischen Politik zu erfüllen. Dem Berliner Cabinet müßte rechtzeitig in den unzweideutigsten Worten erklärt werden, daß die deutschen Regierungen diese Politik aufs äußerste mißbilligten, und jedes Mittel aufzubieten entschlossen seien, das die heillosen Folgen derselben abwenden könnte.

Trotzt die Verblendung des Königs und die Frivolität seines Ministers auch den letzten Mahnungen, kommt es wirklich dahin, daß Frankreich und England (unterstützt von den skandinavischen Königreichen) einer russisch-preußischen Allianz gegenüberstehen, so hat nach der Lehre des Wiener Blatts Oesterreich seinem deutschen Berufe „soweit" genügt, es wäscht die Hände in Unschuld und geht mit den Westmächten gegen Rußland und Preußen in den Krieg.

Die „großdeutschen" Blätter, A. Allgemeine Zeitung, Nürnb. Correspondent und andere, haben gegen diese Auffassung nichts einzuwenden; sie finden es ganz in der Ordnung, daß Oesterreich, nicht etwa zur Vertheidigung seiner eigenen Grenzen, sondern im Interesse seiner „Culturmission", wie sich der Botschafter ausdrückt, als Bundesgenosse Frankreichs mit bewaffneter Hand gegen Preußen auftritt. Das Nürnberger Blatt bedauert allerdings eine solche Wendung der Dinge, doch die Verantwortlichkeit dafür würde nicht Oesterreich, sondern — den deutschen Nationalverein treffen! Der Nationalverein wird von seinen Gegnern wie jenes Kinderspielzeug behandelt, das wechselsweise als eine zwerghafte Teufelsgestalt in der Schachtel ruht und dann wieder, zum Schrecken der Jugend, riesengroß in die Höhe schnellt. Für gewöhnlich ist er eine unbedeutende Coterie, kaum der Rede werth; im passenden Augenblick aber läßt man ihn plötzlich als einen gewaltigen Dämon aufschießen, mächtig genug, um durch seinen diabolischen Einfluß die Wege der österreichischen Politik und mittelbar die Geschicke der Welt zu bestimmen. Kehren wir jedoch von diesen Phantasmagorien zur Sache zurück.

Oesterreich — sagt man uns — wird durch seine „Culturmission" zum Krieg mit Preußen genöthigt, wenn dieses sich zum Bundesgenossen Rußlands macht. Auch Preußen hat bekanntlich seine „Mission", und vor wenigen Monaten, in der berüchtigten Note vom 24. Januar, erklärte Herr v. Bismarck: Preußen wird zum Krieg mit Oesterreich genöthigt sein, wenn dieses der preußischen Mission in den Weg tritt. Alle Welt war damals einig darüber, daß die preußische Mission jedenfalls in den Händen Bismarck's nicht werth sei, einen Blutstropfen für sie zu vergießen; jetzt stehen wir vor der Frage, ob die österreichische Mission den Bürgerkrieg rechtfertigt.

Die Beantwortung dieser Frage kann man vorerst der großdeutschen Presse anheimstellen, die sich doch noch einmal besinnen wird, ehe sie dem verhängnißvollen „soweit" des Wiener Blattes ihre endgiltige Zustimmung gibt. Sie wird uns vielleicht auch sagen, wo das übrige Deutschland seine Stellung zu nehmen hat, wenn sich die Bundesmacht Oesterreich und die Bundesmacht Preußen bewaffnet gegenüberstehen. Wir zweifeln einstweilen, ob Oesterreich wirklich geneigt ist, seiner östlicher Culturmission die Segnungen des Friedens zu opfern, und eine näher liegende Frage nimmt uns dringender in Anspruch. Wenn nämlich zwischen Berlin und St. Petersburg ein Bündniß geschlossen, wenn demzufolge Preußen in einen Krieg der Westmächte mit Rußland verwickelt wird, so entspringen daraus für das übrige Deutschland, auch unter der Voraussetzung daß Oesterreich nicht mit den Westmächten gemeinsame Sache macht, noch größere Schwierigkeiten als diejenigen waren, die im Jahre 1859 der italienische Krieg hervorgerufen hat. Entweder Preußen wird unmittelbar auf Bundesgebiet angegriffen, oder der Feind beschränkt sich auf eine Landung an der ostpreußischen Küste. Im ersten Fall tritt ein unabweisbarer casus belli für das übrige Deutschland ein, aber auch im anderen Fall wird es unmöglich sein, die kerndeutsche Bevölkerung von Ostpreußen ihrem Schicksal zu überlassen. Dazu kommt, daß ein unglücklich geführter Krieg voraussichtlich mit Abtretungen in der deutschen Rheinprovinz endigen würde.

Kann also das übrige Deutschland während eines Kampfes zwischen Preußen und den Westmächten als neutraler Zuschauer bei Seite stehen? Unmöglich. Kann es sich anderseits als Bundesgenosse Preußens in einen unsinnigen Krieg stürzen, den die öffentliche Meinung einstimmig verdammt?

Dies ist das Dilemma, welchem wir entgegengehen. Im Jahr 1859, wo die Lage eine ähnliche war, hat man es nicht zu lösen gewußt. Damals wurde die Entscheidung so lange verzögert, bis das Ereigniß von Villafranca den Knoten zerhieb; allein auch dieses klägliche Auskunftsmittel steht uns diesmal nicht zu Gebot, denn die lombardischen Schlachtfelder waren doch keine deutschen, und die Abtretung der Lombardei war doch nicht dasselbe wie die Abtretung einer Provinz am Rhein. Diesmal also muß man sich entschließen.

Wäre Deutschland was es sein soll, säße in Frankfurt ein deutsches Parlament, mit den Rechten ausgestattet, welche die Reichsverfassung ihm zuweist, so würde uns die heutige Krisis erspart sein. „Der Reichsgewalt ausschließlich steht das Recht des Kriegs und Friedens zu" (§ 10 der Reichsverf.). Alle Kosten der Kriegführung fallen dem Reiche zur Last (§ 15, 48). Alle Matricularbeiträge, Steuern und Anlehen, welche die Reichsgewalt zur Deckung solcher Kosten erheben oder aufnehmen will, sind an die Zustimmung des Parlaments gebunden, und kein Allianzvertrag kann ohne diese Zustimmung mit einer fremden Macht geschlossen werden (§ 102). Wäre die Reichsverfassung in Wirksamkeit, so würde ein preußischer Krieg im Bündniß mit Rußland unmöglich sein und ebenso ein Reichskrieg im Dienste der russischen Politik. Das Parlament würde jenem Bündniß seine Zustimmung und jede Geldhilfe versagen; die Steuern würden verweigert, die eigenmächtig handelnden Minister vor das Reichsgericht gestellt werden.

Allein wir haben die Reichsverfassung nicht. Ist also Deutschland wirklich genöthigt, wenn es zum Aeußersten kommt, sich in jenes unheilvolle Dilemma zu ergeben und zwischen zwei gleich großen Uebeln seine Wahl zu treffen? Welcher Ausweg zeigt sich der zerrütteten, verfassungslosen Nation?

Es gibt nur Einen, und dieser führt weit ab von den gewohnten Bahnen einer legitimistischen Staatskunst. Der Stand der Dinge von 1859 und heute unterscheidet sich darin, daß diesmal ganz Deutschland einig ist in der Verwerfung des Kriegs. Das preußische Volk will so wenig von ihm wissen, wie das Volk in Oesterreich, Bayern oder Sachsen; er wäre der schamloseste Cabinetskrieg, den jemals eine wahnwitzige Camarilla angezettelt hat. In dem Augenblick, wo der Ausbruch eines solchen Kriegs durch kein anderes Mittel mehr abzuwenden wäre, müßte das preußische Volk sich zum Sturz seiner Regierung erheben. Niemals ist ein Act der Nothwehr rechtmäßiger gewesen, denn es gilt nicht allein die innere Freiheit, den Schutz der Verfassung, sondern zugleich die Abwehr einer äußeren Gefahr, die den Bestand des ganzen Staats erschüttert. Diese Gefahr aber wirkt weit über die preußischen Grenzen hinaus, sie bedroht ganz Deutschland; das Ministerium Bismarck ist so gemeinschädlich für das übrige Deutschland, wie für Preußen selbst. Das Recht der Nothwehr reicht so weit, wie die drohende Noth, und folglich wäre das ganze Deutschland berechtigt und verpflichtet, zu dem Sturz der preußischen Regierung mitzuwirken.

Dies ist, wenn die polnische Frage durch einen Krieg entschieden wird und die Berliner Politik, jeder Warnung trotzend, sich mit bewaffneter Hand auf die Seite Rußlands stellt, soweit wir zu sehen vermögen, die einzige Lösung, die Deutschland vor jenem verhängnißvollen Dilemma bewahren könnte. Doch es wird auch dazu nicht kommen, sondern Deutschland wird fortfahren, so lang es Gott gefällt, die Laune eines politischen Glücksritters über sein Schicksal gebieten zu lassen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 1. Juni. Die Isarzeitung hat auf unsere letzte Zurechtweisung geantwortet. Wir könnten für die Rechtfertigung unseres Berichterstatters über den Lassalle'schen Vortrag vielleicht nichts wirksameres bieten als den unveränderten Abdruck der Vertheidigung der Isarzeitung. Wenn wir es nicht thun, so geschieht es allein aus Rücksicht auf unseren Raum, denn der Artikel des Münchener Blattes ist gegen vier Spalten lang, man kann ihn mit der Elle messen. Wir hatten die Isarzeitung aufgefordert, uns auch nur einen einzigen Punkt namhaft zu machen, bei dem wir Lassalle etwas hätten sagen lassen was er entweder nicht gesagt oder was er in wesentlich anderer Weise gesagt. Hieraufhin druckt das gedachte Blatt zunächst einen Bericht der A. Allgem. Ztg. über den Lassalletag mit den nöthigen Ausfällen gegen Max Wirth und die nationalvereinliche Presse ab; dann folgt die Verwahrung Lassalle's selbst gegen die angeblichen Entstellungen seines Vortrags durch die „liberale Presse". In beiden Actenstücken ist von der Süddeutschen Zeitung speciell nicht mit einer Silbe die Rede — von der Classicität eines Zeugnisses wie das der Allgemeinen Zeitung und Lassalle's selbst ganz abgesehen. Endlich kommt auch die Reihe an uns, und da ist es der Isarzeitung wirklich gelungen, einen einzigen Punkt in unserm Bericht zu bezeichnen, welcher ihr verleumderisches Urtheil rechtfertigen soll. Man höre und staune! Lassalle hatte gelegentlich des Citates von Börne: „die Deutschen sind Bediente" auch im vollsten Pathos erklärt: „Seit 23 Jahren kämpfe ich gegen die Wahrheit dieses Wortes an, weil es mein Volk schmäht." In unserem Bericht ist diese rhetorische Floskel als unwesentlich weggelassen, und diese Unterschlagung ist es, die unsere Schuld constatiren soll. Daß Lassalle trotz seines 23jährigen Kampfes sich selbst von der Wahrheit des Börne'schen Vorwurfs überzeugt halten muß, wird doch auch wohl die Isarzeitung nicht bestreiten wollen, denn weßhalb citirte er sonst dies bedauerliche Wort? Die Versicherung vom 23jährigen Kampf war also wirklich und wahrhaftig eine unwesentliche Floskel. Wenn sie aber überhaupt wesentlich wäre, so würde die Weglassung derselben nicht etwa zu Ungunsten, sondern gerade zu Gunsten Lassalle's geschehen sein, denn es ergibt sich daraus, daß Lassalle dieses Citat gebrauchte, obwohl er sich bewußt war, daß es sein eigen

Digitized by Google

Volk schmähe. Die Isarzeitung hat sich also durch dieses ihr Beispiel in aller Unschuld selbst geschlagen. Bei diesem einzigen Punkt bleibt die Beweisführung der Isarzeitung stehen, denn die „ganze Reihe" von andern Punkten, bei denen unser Bericht von denen anderer Blätter auf Kosten der Wahrheit abweichen soll, ist eben nur behauptet, nicht aber bewiesen oder auch nur zu beweisen versucht worden. Daß Lassalle die Arbeiter mit „Ungeziefer" verglichen hat, ist buchstäblich wahr, auch wenn wirklich kein anderes Blatt diesen Passus erwähnt haben sollte. Daß es dagegen ein wesentlicher Unterschied ist, wenn Lassalle den Arbeitern ein Stück „schlechte Wurst", wie wir, oder ein Stück „schlechtes Brod" zugesteht, wie das Frankf. Journal berichtet, und daß endlich die perfide Hetzerei Lassalle's, als er von der Bedeutung des „Bedürfnisses" für die Culturentwickelung einer Nation sprach, dadurch zu mildern wäre, wenn man, wie zwar nicht wir, wohl aber das Frankf. Journal gethan, auch die längst und allgemein anerkannten Sätze anführt, in denen Lassalle diese alte Wahrheit bewies — dies kann nur fanatischer Haß oder der Unverstand behaupten. Auf den übrigen Inhalt des Artikels gehen wir nicht weiter ein. Unsere Leser wissen, daß wir Blättern vom Schlage der Isarzeitung gelegentlich wohl einmal unsere Herzensmeinung sagen, die persönlichen Ausfälle ihnen aber stets als ihre unbestrittene Domäne überlassen haben. Wir sind ohnedies überzeugt, die Isarzeitung läßt sich sobald nicht wieder beigehen, lediglich auf Grund ihrer vergleichenden Sprachstudien über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit unserer Berichterstattung dummdreiste Verdächtigungen in die Welt zu setzen.

Darmstadt, 31. Mai. Von den adeligen Grundbesitzern ist Freiherr Karl v. Schenck zu Niederasleiden zum Abgeordneten gewählt worden.

Göhrde, 26. Mai. Im Pfingstfeste machten auf Veranlassung des Hamburg-St.-Pauli-Turnvereins mehrere Vereine des Elb-Wesergaus eine Turnfahrt nach dem Göhrder Walde. Mit der Turnfahrt war ein Kampfspiel verbunden. Der Hamburger Verein bildete die eine Partei, die Vereine diesseits der Elbe die andere. Erschienen waren einige hundert Turner, besonders aus den Vereinen von Hamburg, Lüneburg, Lüchow, Dannenberg, Neuhaus, während die Vereine von Uelzen, Bevensen, Dalenburg und Bleckede nur durch einzelne Mitglieder vertreten waren. Die Hamburger waren am Abend vor Pfingsten auf einem Dampfschiffe bis Bleckede stromaufwärts gefahren, hatten hier Quartier bezogen, und rückten den andern Morgen in den Göhrder Wald weiter. Hier waren inzwischen die diesseitigen Vereine angekommen und der Kampf — bestehend in Ringturnen — begann. Er dauerte, nachdem mit Recognoscirung und Vorpostendienst die Sonne schon zur Neige ging, durch mehrere Stunden mit wechselvollem Glücke fort, und erst die einbrechende Nacht machte ihm ein Ende, ohne eine Entscheidung des Tages herbeigeführt zu haben. Von beiden Seiten wurden Gefangene gemacht. Es schreiben sich die hannoverschen Vereine den Sieg zu, da sie mehr Gefangene gemacht haben als die Hamburger. Abends spät wurde Quartier bezogen. Die Lüchower campirten im freien Felde in ihrem mitgeführten Lagerzelte, die andern Vereine quartierten sich in den umliegenden Ortschaften ein. Nach Neckereien und Scherzen fand man den Schlaf, der, obgleich ungewohnt, doch erquickend war. Wie nun beim ersten Aufjubeln einer Lerche, welche uns ganz nahe sich aus der braunen Haide erhebend ihr Morgenlied sang, alles heiter erwachte um den Kaffee zu bereiten, wie nun die weißen Gestalten sich hinunter nach dem nahen Bach zur Wäsche, hinauf zu den Höhen zum Holen von Holz bewegten, da stand ein recht frisches Bild des Lagerlebens vor unsern Augen. Nicht so gut erging es den Hamburgern, welche auf Dreschtennen lagernd, in der kalten Nacht der Zugluft ausgesetzt, schon in der Nacht das Quartier verlassen haben und aufgebrochen sind. Am andern Morgen zogen sämmtliche Vereine nach der Höhe des Monuments, um den Schluß der Feier zu begehen, wonach dann die Turner nach rechts un links, vor- und rückwärts wieder ihrer Heimat zumarschirten.

(Tgsp.)

Berlin, 28. Mai. Der Magdb. Ztg. wird geschrieben: „Der Fall mit dem Rittmeister v. Stramberg vom 2. Schlesischen Dragonerregiment, welcher durch ehrengerichtliches Erkenntniß wegen seiner Broschüre: „Was dem Heere Noth thut", aus dem Dienste entlassen worden ist, scheint in der Armee ein so großes Aufsehen gemacht zu haben, daß die Militärischen Blätter in ihrer letzten Nummer sich veranlaßt finden, in einem durchaus officiellen Tone auszusprechen, daß wegen sachkundiger Kritiken noch nie ein Offizier der preußischen Armee zur Verantwortung gezogen worden sei, und daß, selbst wenn derartige Kritiken auch keine besondere Sachkenntniß verriethen, sondern aus ihnen nur die gute Absicht hervorleuchtete, allenfalls wohl eine Belehrung, nie aber eine Bestrafung eintreten würde. Der Fall mit dem Premierlieutenant Hundt v. Hafften, auf dessen vor etwa Jahresfrist erschienene und damals ein so allgemeines Aufsehen erregende Schrift das angeführte Kriterium am Ende bis in die geringsten Einzelheiten hätte Anwendung finden mögen, dürfte zu dieser so bestimmt auftretenden Versicherung freilich einen seltsamen Commentar bilden, und es würde auch leicht sein, noch ein halbes Dutzend ähnlicher, sehr das Gegentheil erhärtender Fälle aufzuführen. Was speciell die oben genannte Broschüre angeht, so ist dieselbe übrigens schon Mitte vorigen Jahres erschienen. Der dem Autor am schwersten angerechnete Punkt dürfte darin wohl der sein, daß er es beklagt hat, daß dem Vaterlande durch die in demselben herrschenden politischen Wirren und die namentlich in den höheren Regionen maßgebenden Ansichten in den Flüchtlingen von 1848 und 1849 so viele ausgezeichnete, namentlich auch militärische Kräfte verloren gegangen seien. Außerdem ist derselbe aber auch ganz und ausschließlich für ein Milizsystem eingetreten und hat das Avancement der Unteroffiziere zu Offizieren empfohlen, drei Punkte allerdings, wegen deren das Schicksal, welches ihn jetzt betroffen hat, bei der heut zu Tage in den höchsten Regionen herrschenden Stimmung durchaus nicht Wunder nehmen kann. Was dagegen wohl Verwunderung zu erwecken im Stande ist, dürfte dieses sein, daß trotz der Tag für Tag von unsern feudalen und reactionären Organen wiederholten Versicherung von ganz entgegengesetzten Ansichten und Auffassungen nicht nur diese eine, sondern mehrere derartige oder doch ähnliche Schriften aus unserm Offiziercorps haben hervorgehen können, und was fast noch verwundersamer und mit jenen erwähnten Versicherungen ganz im Widerspruche zu stehen scheint, ist, daß bei einem so geschilderten, nahe an 18,000 Köpfe starken Offiziercorps und bei einer vielleicht dieselbe Höhe erreichenden Anzahl von inactiven Gliedern dieses Standes das vornehmste Organ desselben, die bekannten Militär. Blätter, nach durchaus glaubwürdigen Angaben noch keine 500 Abonnenten zählen, wovon, wie versichert wird, überdies noch ein beträchtlicher Theil auf das Ausland fällt. Daraus möchte denn doch der Schluß zu ziehen sein, daß der von diesem Organe angeschlagene hohe Ton und die von ihm vertretenen Grundsätze in den preußischen Offizierkreisen bisher doch nur eine sehr bedingte Zustimmung gefunden haben. — Es scheint fast, als ob sogar die Militärcommission des deutschen Bundes in dem, was dem Vaterlande in seiner wirklichen Wehrhaftigkeit Noth thut, Preußen einen factischen Vorsprung abgewinnen will. Zu der von Süddeutschland fast mit Einer Stimme geforderten Erweiterung der Werke von Mainz und der zeitgemäßen Armirung dieser Festung sind früher bereits drei Millionen ausgeworfen worden, und jetzt hat auch die deutsche Küstenschutz-Angelegenheit einen Aufschwung genommen, so daß der ganzen Sache ein practisches und hoffnungsreiches Ansehen nicht mehr abgesprochen werden kann. Die Mündungen der Weser, Ems und Elbe, wie die mecklenburgische Küste sollen, wie schon erwähnt, durch acht Panzerfahrzeuge geschützt werden, und zwar ist der Termin zu deren Herstellung und Placirung bis 1866 angenommen worden. Bekanntlich hat man auch bei uns den Bau von Panzerschiffen neuerdings ernstlich in Betracht gezogen, die Angelegenheit ist aber bisher aus dem Stadium der Vorberathung noch nicht herausgetreten. Nur von dem Hafen an der Jade verlautet in letzter Zeit wieder einmal, daß dieser ewige Bau nun wirklich bis spätestens zu Ausgang künftigen Jahres beendet werden wird. Was die Panzerschiffsbauten betrifft, so verdient dabei jedenfalls noch Erwähnung, daß beinahe alle größeren europäischen Staaten und namentlich auch Frankreich und England Offiziere nach Amerika geschickt haben, um sich dort auf der hohen Schule für Panzerschiffsbauten durch den Augenschein zu unterrichten, während wir, wenn überhaupt, aller Wahrscheinlichkeit nach nur nach den englischen Mustern von Panzerschiffen bauen werden, die sich, wie bereits notorisch feststeht, auf dem amerikanischen Kriegsschauplatze durchaus nicht bewährt haben."

Berlin, 30. Mai. Der Staatsanzeiger meldet: „Die Ratification der unter dem 4. April d. J. in Hamburg abgeschlossenen Verträge wegen der Elbzölle ist allseitig erfolgt. Der Austausch der Ratificationsurkunden der Vereinbarung zwischen Preußen, Oesterreich, Sachsen, Anhalt-Dessau-Köthen, Anhalt-Bernburg und Hamburg wegen Verwaltung und Erhebung des gemeinschaftlichen Elbzolles zu Wittenberge hat heute zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herrn v. Bismarck und den Vertretern der übrigen betheiligten Staaten hier stattgefunden." — Die Volkszeitung bespricht heute die augenblickliche Stille im Lande und bemerkt dazu unter anderem: „Es sagt sich's der Einsichtsvolle und es fühlt es dunkel auch der Einsichtslose, daß ein Staat wie Preußen nicht regiert werden kann außerhalb aller Geleise! Man fragt sich: wie weit geht solch ein Regieren, das sich nur noch als eine „Machtfrage" präsentirt? und man stutzt vor dem Gedanken, daß der leiseste Sturm in Europa ein drohendes Ereigniß wird inmitten solchen Zustandes! Es herrscht eine Stille der tiefsten Spannung. Es ist ein schwerer Wahn, sie für ein Merkzeichen der Abspannung zu nehmen!"

Bonn, 30. Mai. Der Volkszeitung wird gemeldet: Der Constitutionelle Verein dahier hat gestern einstimmig eine Resolution angenommen, deren Schlußsatz lautet: „In dem Kampfe der Staatsregierung gegen das Haus der Abgeordneten ist das Recht auf Seiten des Abgeordnetenhauses gewesen."

Frankreich.

☒ **Paris**, 30. Mai. Die zwischen Wien, London und Paris erzielte Verständigung über die diplomatische Action in der polnischen Frage beruht auf gegenseitigen Concessionen. Oesterreich scheint durchgesetzt zu haben, daß die Waffenstillstandsidee der russischen Regierung nicht als eine Forderung vorgetragen werde, welche die Alternative eines casus belli in sich begreifen würde, sondern nur in officiöser Weise als ein Wunsch des gesammten Europa dem Kaiser ans Herz gelegt werde; so daß also nicht die rechtliche, sondern nur die humane Seite der Waffenstillstandsfrage zur Sprache kommen würde. Gleichzeitig indessen werden die Mächte die Annahme der sechs österreichischen Reformvorschläge, nachdem diese durch eine ad hoc zusammentretende europäische Conferenz gebilligt sind, fordern. Die Forderungen sind anscheinend also sehr milde gestellt und alles bei Seite gelassen, was das russische Selbstgefühl verletzen könnte. Dennoch läßt die in Rußland herrschende enthusiastische Stimmung die Zurückweisung des Waffenstillstands auf das sicherste erwarten. Ueber das was alsdann geschehen dürfte, ob die bezeichneten Reformvorschläge alsdann ebenfalls zurückgezogen werden und die Diplomatie neue Propositionen formuliren wird, verlautet nichts, und das hängt auch wohl zumeist von dem Ausfall der hiesigen Wahlen ab. Uebrigens sollen die Westmächte den Polen mit Entziehung ihres Schutzes gedroht haben, falls sie etwa die Reformen, wenn Rußland sie annehme, nicht für genügend erklärten. — Ein kleines fast unbemerktes Wahlmanöver ist die amtliche Herabsetzung der allmonatlich durch den Präfecten normirten Brotpreise. Gewöhnlich so kurz vor der Ernte am theuersten, hat das Brot, namentlich der zweiten Gattung, in diesem Jahre plötzlich einen bedeutenden Rückschlag erfahren. Die Kosten dieses kleinen Manövers trägt zunächst die Bäckereikasse, späterhin die Bewohner von Paris.

— Die dritte Nummer des Memorial Diplomatique enthält den Text der sechs ursprünglich von Oesterreich gemachten Vorschläge: „1) Der Kaiser von Rußland soll eine vollständige und allgemeine Amnestie verkündigen; 2) Polen soll eine nationale Repräsentation erhalten, deren gemeinsam auszuarbeitende Befugnisse die eines Provinzial-Landtags wie des galizischen nicht überschreiten würden; 3) die Polen würden in ausgedehnter Weise zu den öffentlichen Aemtern zugelassen werden, und man würde gleichzeitig eine administrative Autonomie des Landes zusichern; 4) die Gewissensfreiheit würde vollständig und ganz sein, man würde die legalen Beschränkungen, welche in dieser Beziehung bestehen, und denen besonders der katholische Cultus und Klerus unterworfen sind, abschaffen; 5) die polnische Sprache soll im Königreiche als officielle anerkannt und als solche in der Verwaltung, der Justiz und dem Unterricht angewandt werden; 6) Rußland soll Polen ein regelmäßiges und legales Recrutirungssystem gewähren."

— Der Pariser Correspondent der Times schreibt: „Französische und deutsche Blätter sprechen viel von der erwarteten Ankunft der schwedischen Flotte in Cherbourg, sowie von dem Besuch, den der französische Kaiser demselben Kriegshafen im Juni abstatten werde. Ich habe einigen Grund zu denken, daß jener Theil des Gerüchts, der sich auf die schwedische Flotte bezieht, der Begründung entbehrt. Es kann jedoch etwas an dem projectirten Besuch des Königs von Schweden in Holland sein, da seine Königin, wie Sie wissen, eine Prinzessin von Oranien ist. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der König seinem kaiserlichen Verwandten während dessen Aufenthalt in Cherbourg einen Besuch abstatten wird, und selbst daß eine oder zwei schwedische Fregatten auf der Rückkehr von Westindien dahin kommen, um die königliche Flagge zu salutiren. Ich halte es auch für wahrscheinlich, daß während der Unterredungen zwischen dem französischen Kaiser und dem Enkel Bernadotte's einige Worte über Rußland und den polnischen Aufstand fallen werden."

— Odilon Barrot sagt in einem zweiten Rundschreiben an die Wähler von Straßburg:

„Die Wahlfrage ist nunmehr vor den Wählern richtig gestellt.. Ist es wahr, daß die Controle der Deputirten ungenügend war und daß in Folge davon, nicht aus Mangel an Geschicklichkeit in der Finanzverwaltung, unsere Ausgaben und Steuern in so gewaltigem Verhältniß sich vermehrt haben? Ist es wahr, daß die verhängnißvolle mexikanische Expedition nur darum stattgefunden hat, weil der Wille des Staatsoberhauptes keinen hinreichenden Widerstand und kein hinreichendes Gegengewicht im Gesetzgebenden Körper, wie in einer freien Presse fand? ... Ich bin, man weiß es, kein persönlicher Feind des Kaisers. Ich bin geneigt, die guten Dinge, welche seine Regierung vollbracht hat, und die halben Zugeständnisse, welche er bewilligen zu müssen glaubt, gebührend anzuerkennen. Ich glaube aber, daß seine Regierung mehr und mehr auf eine unheilvolle Bahn geräth, und es kommt nun darauf an, daß ein Gesetzgebender Körper, der nicht von vornherein von den Ministern ernannt ist, ihn in dieser Bahn aufhalte. Sein wie unser Heil steht dabei auf dem Spiele."

Auch Montalembert hat ein zweites Manifest erlassen, in dem er seine Opposition noch unumwundener darlegt, als in dem ersten. Es heißt darin:

„Wie meine Freunde (Thiers, Dufaure, Berryer, Odilon Barrot) und mit ihnen verlange ich: weniger Steuern und mehr Freiheiten, weniger Conscribirte und mehr Controle, weniger Willkür und mehr Verantwortlichkeit, weniger Polizei und mehr Discussion. Ich fasse mein Programm in drei Worten zusammen. Ich will drei Dinge, die dem Lande ebenso nothwendig, als der Regierung vortheilhaft sind: Frieden, Sparsamkeit, Freiheit."

Großbritannien.

EC **London**, 30. Mai.

Im Unterhause zeigte gestern Roebuck an, daß er nächstens eine Adresse an Ihre Majestät beantragen werde mit der Bitte, daß Ihre Majestät Unterhandlungen mit den Großmächten Europa's anknüpfen möge, um dieselben zu einer Mitwirkung für die Anerkennung der Unabhängigkeit der Conföderirten Staaten von

Nordamerika zu bewegen. (Cheers.) Lord Rob. Montagu zeigt an, daß er zu dem Adreßantrag, wenn er gestellt werde, einen Verbesserungsantrag zu stellen beabsichtige. Gregory wünscht die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Zustände in der Türkei zu lenken. Es sei nicht zu läugnen, daß der europäischen Politik, welche die verderbte Regierung der Türkei aufrechthält, kein anderes Motiv zu Grunde liege als Furcht vor der Vergrößerung Rußlands im Osten; aber wenn auch Rußland seinen alten Träumen noch immer nachhänge, so sei doch Rußlands Macht dieselben zu verwirklichen durch den Krimkrieg bedeutend vermindert, wenn nicht ganz vernichtet worden Unter diesen Umständen lasse sich die türkische Politik Englands weder entschuldigen noch erklären. Nachdem der Redner von den finanziellen und allen andern Sünden der türkischen Regierung eine recht abschreckende, obgleich nichts neues enthaltende Schilderung gegeben hat, hebt er hervor, daß mit Ausnahme Oesterreichs England die einzige Macht sei, welche die Abscheulichkeiten der mohamedanischen Herrschaft stütze. Die englische Politik den christlichen Provinzen der Türkei gegenüber bilde einen schreienden Widerspruch zu der Politik Englands gegen andere Nationalitäten, zumal gegen Italien. England müsse endlich aufhören sich zur Krücke der Pforte zu machen, und darauf bedacht sein von der unvermeidlichen Katastrophe nicht überrascht zu werden; mit andern Worten für den Fall, daß die Türkei einmal zusammenbreche, dafür zu sorgen, daß in solchem Augenblick einige unabhängige Staaten da seien, in denen die andern Trümmer ihren Schwerpunkt suchen könnten. Zu diesen größerer Unabhängigkeit würdigen Staaten gehöre Serbien, welches große Fortschritte gemacht habe, seit es nicht mehr ganz unter der Herrschaft der Pascha's stehe. Der Redner bringt hierauf das oft besprochene Bombardement von Belgrad wieder zur Sprache, und macht es der Regierung zur Pflicht, darauf zu bestehen, daß die von der Pforte den christlichen Provinzen gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten wirklich erfüllt würden. Am Schluß beantragt er die Vorlegung gewisser Actenstücke, namentlich der Correspondenzen englischer Consuln und Gesandten über die Beschwerden der christlichen Bevölkerungen im türkischen Reich. B. Cochrane, der sich in ähnlichem Sinne ausspricht, erwähnt die Angabe Lord Stratford de Redcliffe's, daß der persönliche Aufwand des Sultans allein sich auf 9 Millionen Pfd. St jährlich belaufe. Uebrigens wünsche er grade nicht, daß die Türkei von der Landkarte Europa's verschwinde, aber nach den der Pforte gebrachten Opfern habe man ein Recht darauf zu dringen, daß sie ihren christlichen Unterthanen Wort halte. Weit besser wäre es die ewigen Einmischungen in der Türkei zu unterlassen, da sie dadurch nicht gestärkt, sondern vielmehr untergraben werde Nach einigen Worten von Grant Duff wird ein vergeblicher Versuch gemacht das Haus auszuzählen. Layard vertheidigt die Politik der Regierung. Die Pforte habe ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen Serbien gehalten, dieses dagegen unter seinem jetzigen Regenten sie gebrochen. Das Bombardement von Belgrad könne er nicht vertheidigen, aber der Pforte müsse man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie gleich auf die Kunde davon den Pascha von Belgrad abberufen habe. Aus vielen Berichten der englischen Consuln schließe er, daß die Unbilden, unter denen die Christen seufzten, nicht das Werk der Türken, sondern der griechischen Bischöfe und Priester sei; und die Sicherheit für Personen und Eigenthum habe sehr zugenommen. Wenn die Handhabung der Gerechtigkeit in entlegenen Bezirken noch an Mängeln leide, und wenn die örtlichen Gerichte sich noch schwer bewegen ließen, die Aussage christlicher Zeugen anzunehmen, so thue doch die türkische Regierung ihr Möglichstes, um diesen Uebeln abzuhelfen. Aus der Thatsache, daß die Pforte den Agenten Frankreichs und Englands gestattet habe ihre Finanzzustände einer genauen Prüfung zu unterziehen, sowie aus den Berichten von Lord Hobart und Mr. Forster gehe doch deutlich hervor, daß die türkische Regierung ernstlich auf Verwaltungs- und Finanzreformen bedacht sei. Der Handel des Reichs habe sich ungemein gehoben, überall würden Straßen gebaut, viele Zollamtmißbräuche seien abgeschafft, und im Lauf des vergangenen Jahres sei für den Baumwollbau mehr in der Türkei als irgendwo in der Welt geschehen. Kurz, so groß sei die Elasticität der türkischen Hilfsmittel, daß er glaube, die Staatseinnahme werde in kurzem sich auf das doppelte heben. Er hege das größte Vertrauen für die Zukunft des ottomanischen Reichs, und sei überzeugt, daß die türkische Politik Englands mehr als etwas anderes den Nachruhm Lord Palmerston's befestigen werde. Maguire glaubt von allem, was der Unterstaatssecretär des Auswärtigen zur Anpreisung der Türkenherrschaft gesagt, das gerade Gegentheil. Im Interesse der Christenheit und der Civilisation wünsche er diese Barbarenmacht endlich nach Asien zurückgeworfen zu sehen. Lord H. Scott hält ebenfalls die Schilderungen Layard's für mehr als sanguinisch. Unter anderm verweise er auf den Bericht Mr. Abbot's, des Consuls an den Dardanellen, über den Zustand der türkischen Gefängnisse. Man bekomme darin ein viel beklagenswertheres Bild als selbst das, welches Lord H. Lennox von den Zuständen in Süditalien entworfen hat. Cobden bedauert, daß die Erörterung überhaupt stattgefunden habe, denn sie zeige, daß das britische Haus der Gemeinen wirklich auf dem besten Weg sei, ein Debattirclub für alle Welt zu werden. Die serbische Frage sei durch specielle Agenten aus Serbien vor das Publicum gebracht worden; und ihre Hauptbeschwerde bestehe in der Aufrechthaltung türkischer Festungen im Lande. Die Citadelle von Belgrad sei ohne wirklichen Nutzen für die Türkei, da sie 200 englische Meilen in der Runde keine Besitzungen habe; die Festung koste der Pforte ein erkleckliches Stück Geld und scheine nur dem englischen auswärtigen Amt zu Gefallen da zu sein. Die eigentliche Frage sei, ob Englands Politik die Interessen der Christen in der Türkei vorzugsweise im Auge haben solle oder die der Mohamedaner. Von der eingewurzelten Barbarei der Letztern zeuge die Weigerung Christen vor Gericht als Zeugen zuzulassen. Mit Ausnahme des edlen Lords an der Spitze glaube kein Staatsmann in Europa an die gründliche Besserung oder gar an den Aufschwung und die künftige Blüthe des ottomanischen Reichs. Der Schatzkanzler sagt, er werde es nicht bedauern, daß die Erörterung stattgefunden habe, weil ein Widerhall derselben gewiß nach der Türkei dringen und beweisen werde, daß die freundschaftlichen Vorstellungen des britischen Gesandten in Konstantinopel nur ein getreuer Ausdruck dessen seien, was das britische Parlament und Volk über diese Weltfrage denken. Die türkische Regierung werde dann in ihrem löblichen Bestreben, die Beschwerden der Christen abzustellen, sich noch mehr angespornt fühlen. England habe jedoch auch vertragsmäßige Verpflichtungen gegen die Türkei und müsse dieselben getreulich erfüllen. Aus Europa hinauswerfen könne man die Türken nicht ohne weiteres; ja, wenn dies auch möglich wäre, so würde es schwer halten, ihre Stelle in der Türkei auszufüllen. Nach einigen Bemerkungen von Griffith, der in Bezug auf die Citadelle von Belgrad die Ansicht Cobden's theilt, nimmt Gregory seinen Antrag zurück.

— Der Abends um 5 Uhr von Brighton abfahrende Zug verunglückte gestern nicht weit von seinem Zielpunkt, der hiesigen Victoria-Station, wobei vier Passagiere auf der Stelle getödtet und 30 verwundet wurden, von welchen letzteren mehrere voraussichtlich noch dem Tode erliegen werden. Um eine eingetretene Verspätung des Zuges einzuholen, hatte der Locomotivführer die Expansionskraft des Dampfes zu einem solchen Grade steigen lassen, daß der Dampfkessel sprang, die Maschine aus dem Geleise gerieth und der Zug den Damm hinabstürzte. Die Wagen bildeten bald nur Einen Trümmerhaufen. Der Locomotivführer war der Erste, welcher sein Leben verlor; zwei andere Getödtete gehörten einer von einer Schießübung heimkehrenden Abtheilung von Gardegrenadieren an, das vierte Opfer war eine Dame.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Mai. Unter den vom Rumpfreichsrath angenommenen Gesetzen ist das neue Zollgesetz, von welchem die Berlingske Tid. mit gutem Grunde hervorhebt, daß dasselbe nicht bloß der Sache selbst wegen, sondern auch in allgemeiner politischer Beziehung von großer Wichtigkeit sei. Es sei dies Gesetz eine der hauptsächlichsten Ursachen, weshalb der Reichsrath zu einer außerordentlichen Session einberufen worden sei, indem der Regierung viel daran gelegen gewesen sei, dieses Gesetz so rasch wie möglich von der Versammlung annehmen zu lassen. Es ständen nämlich im Laufe des Sommers Verhandlungen mit den holsteinschen Ständen bevor, bei denen es sich namentlich um dieses Gesetz handeln werde. In der That hat es mit diesem Gesetze eine eigene Bewandtniß. Es bietet so zu sagen den Schlüssel zu dem Staatsstreich vom 30. März. Herr Hall hat im Reichsrath Bluhme und Andrä nicht widersprechen können, als ihm dieselben vorhielten, daß die Ordonnanzen vom 30. März nicht durchzuführen seien, wenn es dem Ministerium nicht gelinge, den Widerstand nicht bloß der schleswigschen, sondern auch der holsteinschen Stände zu brechen und sie zu einem Eingehen auf die ihnen octroyirte Ordnung der Verfassungsverhältnisse, namentlich in Betreff ihrer Stellung in den sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie zu zwingen. Auf die Frage, durch welche Mittel das Ministerium die holsteinschen Stände dahin bringen zu können meine, hat Herr Hall keine offene Antwort gegeben. Denn die Erwiderung, daß die „Leidenschaften“ in Holstein nur „von außen“ genährt würden und sich wohl bald genug beschwichtigen lassen würden, war nichts als eine leere Phrase. Niemand weiß besser als Herr Hall, daß überall in Holstein und namentlich in der Ständeversammlung „die Leidenschaften“ durchaus keine Rolle spielen. Es kann kaum nüchternere, besonnenere Politiker geben als die, welche an der Spitze der holsteinschen Stände stehen. Aber freilich, Herr Hall hatte seine guten Gründe, nicht offener mit der Sprache herauszugehen. Das Zollgesetz ist die Pistole, die der holsteinschen Ständeversammlung auf die Brust gesetzt werden soll. Man wird sie im Sommer wieder einberufen, und ihnen das vom Eiderparlament angenommene Gesetz vorlegen. Die Alternative, vor welcher die holsteinschen Stände sich alsdann gestellt sehen werden, ist folgende: entweder Zollgrenze an der Eider und Zerreißen der letzten materiellen Bande zwischen Schleswig und Holstein, oder Anerkennung des Eiderparlaments als einer legalen Vertretung für Dänemark-Schleswig und der Ordonnanzen vom 30. März als Verfassungsbasis für Holstein. Ohne Zweifel rechnet das Ministerium darauf, daß die holsteinschen Stände bald genug dem schweren Drucke erliegen und lieber das Recht preisgeben als die materiellen Interessen des Landes ruiniren lassen werden. Das ist es offenbar, was der Finanzminister mit seiner Bemerkung von der „großen politischen Wichtigkeit“ des Zollgesetzes hat andeuten wollen, und darum führt auch die Berl. Tid. das Zollgesetz als das wichtigste Resultat, der eben geschlossenen Session an. (Nat.-Z.)

Niederlande.

W **Rotterdam**, 29. Mai. Die russische Antwort auf die Depesche der holländischen Regierung lautet:

Petersburg, 3. (15.) Mai 1863.

Herr General!

Herr Baron Gevers hat mir die in Abschrift beigehende Depesche des Herrn van der Maesen mitgetheilt. Die Regierung Sr. Majestät des Königs der Niederlande drückt darin ihre Ueberzeugung aus, daß die bei dem kaiserlichen Cabinet in Betreff der gegenwärtigen Lage des Königreichs Polen geschehenen Schritte durch das Interesse geleitet wurden, welches die Wohlfahrt des Reichs Sr. kaiserlichen Majestät jeder befreundeten Regierung einflößen muß Indem sich das Cabinet von dem Haag diesen Gesinnungen anschließt, glaubt es einen neuen Beweis für die guten Beziehungen zu geben, welche zwischen beiden Höfen bestehen. Wir wollen nicht untersuchen, ob in einem Augenblick, wo unser erlauchter Herrscher die Maßregeln in sorgfältige Erwägung zieht, welche Se. Majestät für die Wohlfahrt und das Gedeihen Ihrer Unterthanen ersprießlich erachtet, die Wünsche, die Allerhöchstdenselben in Beziehung hierauf ausgedrückt wurden, einen practischen Nutzen haben, und ob sie nicht dazu angethan sind, unter den Aufruhrstiftern (agitateurs) des Königreichs Polen Hoffnungen und Illusionen zu erregen, welche der baldigen Wiederherstellung der Ruhe in diesem Lande hinderlich in den Weg treten. Wir wollen in dem Ausdruck dieser Wünsche nur die gute Absicht erblicken, welche sie eingegeben hat, und in dieser Auffassung hat das kaiserliche Cabinet sie in demselben Geiste aufgenommen, von dem sie beseelt waren. Ew. Excellenz ersuche ich Herrn van der Maesen diese Versicherung zu geben, und ihm die gegenwärtige Depesche vorzulesen. Gortschakoff.

Sr. Excellenz Herrn General v. Mansuroff.

In obiger Erwiderung klingt, wie Sie bemerken, derselbe stolze Grundton wider, der in mannigfachen Modulationen durch alle jene Antworten hindurchgeht, die Rußland auf die Depeschen Italiens und der kleineren Mächte ertheilt hat. Schweden wird statt aller Antwort auf die Noten an die Westmächte und Oesterreich verwiesen. Italien wird gesagt: „Kehr' vor deiner Thür'!“ Holland gegenüber heißt es aus dem Diplomatischen ins Deutsche übersetzt: „Du hast einen Schritt gethan, der erstens unnütz und zweitens thöricht ist; allein Du hast es gut gemeint.“ Am übelsten scheint die portugiesische Depesche vermerkt worden zu sein; sie ist die einzige, deren Inhalt das Journal de St. Petersbourg nicht mittheilt, und die Antwort lautet: „Der Kaiser wird thun was ihm gut dünkt.“

Vermischte Nachrichten.

Zu welcher Manie das Sammeln von Briefmarken gestiegen ist, beweist der Umstand, daß sich in Leipzig jetzt mehrere Geschäfte gebildet haben, die sich mit dem Einkauf und Verkauf der abgestempelten Briefmarken beschäftigen. Die Preiscourante beweisen, mit wie unsinnigen Summen diese werthlosen Stückchen Papier bezahlt werden. So kosten die Marken der provisorischen Regierung von Schleswig und Holstein, sowie solche von den Sandwichsinseln einen Thaler. Den größten Geldwerth haben die Marken der californischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, den niedrigsten die deutschen Staaten, wo wir Marken von 3 Pfennigen finden. So ist auch jetzt ein „Handbuch für Briefmarkensammler“ (Leipzig, Dürr) erschienen, welches eine Geschichte der Briefmarken und ein Verzeichniß sämmtlicher bis jetzt erschienener Arten gibt. In Leipzig beabsichtigt man eine deutsche Uebersetzung des englischen Briefmarkenmagazins (einer Monatsschrift für Briefmarkensammler) herauszugeben. Am weitesten ist die Manie in London gediehen, wo man für Sammlungen von 1000 Stück 40—50 Pfd. St. (circa 600 fl.!!) zahlt. Für einzelne seltene Arten gibt man 5—10 Schilling (3—6 fl.!) Für die ersten Marken der Neger-Republik Liberia wurden in London 1½ Pfd. St. (circa 18 fl.) gezahlt. (Fr. Ref.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 1. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 30 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pfd.	$12\frac{1}{4}$ B.
„ fränkischer	„ „	$12\frac{1}{4}$ bez. $\frac{1}{4}$ B.
„ fremder	„ „	12 à $12\frac{1}{4}$ n. Qual.
auf Lieferung*) Juni	„ „	12 B.
„ Juli	„ „	12 B.
„ Oct.	„ „	$11\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
„ Nov.	„ „	$11\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Roggen, effectiv	„ „	$9\frac{1}{8}$
auf Lieferung*) Juni	„ „	$9\frac{1}{4}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
„ Juli	„ „	$9\frac{1}{4}$ G. u. B.
„ Oct.	„ „	$9\frac{7}{16}$ bez. $9\frac{1}{4}$ B.
„ Nov.	„ „	$9\frac{1}{4}$ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„ „	—
„ fränkische	„ „	$8\frac{2}{3}$ bez.
auf Lieferung	„ „	—
Hafer, effectiv	„ „	$6\frac{9}{16}$ B. $6\frac{1}{2}$ G.
auf Lieferung Juni	„ „	$6\frac{13}{16}$ B.
„ Juli	„ „	$6\frac{13}{16}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
„ Oct.	„ „	$6\frac{3}{4}$ B.
„ Nov.	„ „	$6\frac{13}{16}$ B.
Oelsamen, Mohnsamen	„ „	27 B.
Winterreps	„ „	23 B.
Winterrübsen	„ „	—
Bohnen, weiße	„ „	9 B.
Erbsen, nach Qualität	„ „	8 à 10
Linsen, „	„ „	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pfd.	20 à 25
weißer	„ „	22 à 25
Esparsette	„ „	—
Incarnat	„ „	18
Luzerne (ewiger)	„ „	27 à 30
Oel, Leinöl	„ „	$27\frac{1}{2}$ B.
„ faßweise	„ „	28
Mohnöl	„ „	34
„ faßweise	„ „	$34\frac{1}{2}$
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„ „	29 bez.
„ „ faßweise	„ „	$29\frac{1}{2}$
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„ „	$25\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
„ „ Oct.	„ „	$25\frac{1}{2}$
„ „ Nov.	„ „	$25\frac{1}{2}$ B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	19 (im Trans.)
Sprit (roh) mit 80	„ „	—
m. F. Lief. 15.2 Mt.	„ „	—

Mehl. 200 Z.-Pfd.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	$19\frac{1}{2}$.	$17\frac{1}{2}$.	$14\frac{1}{2}$.	12.	$9\frac{3}{4}$.	$13\frac{1}{2}$.
Weizen Juni	19.	17.	14.	$11\frac{3}{4}$.	$9\frac{1}{4}$.	$13\frac{1}{2}$.
Weizen Juni-Juli	$18\frac{3}{4}$.	$16\frac{3}{4}$.	$13\frac{3}{4}$.	$11\frac{1}{2}$.	$9\frac{1}{4}$.	$13\frac{1}{4}$.
Roggen effectiv	$15\frac{3}{4}$.	13.	11.	—	—	—
Roggen Juni	$15\frac{1}{4}$.	$12\frac{3}{4}$.	10.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	15.	$12\frac{1}{2}$.	$9\frac{3}{4}$.	—	—	—

Gekündigt 29. Mai 500 Ctr. Rüböl, 1. Juni 500 Ctr. Weizen, 2500 Ctr. Hafer.

*) Weizen mindest. 150 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. 38° nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 1. Juni.

Die Börse bleibt matt. Creditactien 203¾. Bankactien 836. 1860er Loose 88¾. National 70⅝. 4½procentige Metalliques 60⅝. Böhmische Actien 72¾. 6procentige amerikanische Obligationen von 70½ bis 71¼ bez. Darmstädter Actien 233 begehrt.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kassel**, 1. Juni. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der kurhessischen 40-Thaler-Loose wurden folgende 40 Serien à 25 Stück Loose gezogen. Serie 99, 159, 189, 206, 229, 233, 297, 854, 905, 1171, 1196, 1308, 1508, 1551, 1950, 2118, 2356, 2369, 2526, 3024, 3135, 3389, 3479, 3496, 3651, 3693, 3920, 4291, 4492, 4636, 4778, 5231, 5317, 5401, 5660, 5857, 5912, 5936, 6320, 6440.

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Deutschland. 10. Aufl. 1862. 3 Thlr. Daraus einzeln: **Mittel- und Nord-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und West-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Südbayern, Tyrol etc.** 10. Aufl. 1862. 1 Thlr. — **Belgien und Holland** 8. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **London.** 1862. 1⅔ Thlr. — **Oberitalien.** 2. Aufl. 1863. 1⅔ Thlr. — **Paris.** 4. Aufl. 1862. 1⅔ Thlr. — **Rheinlande.** 12. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 9. Aufl. 1863. 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne. 2. éd. 1863. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 2 éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale.** 1861. 1⅔ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 5. éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 5. éd. 1862. 1 Thlr 22 Sgr.

The Rhine. 1861. 1⅔ Thlr. — **Switzerland.** 1863. 1 Thlr. 22 Sgr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 15. éd. 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

1798] Coblenz, Verlag von Karl Bædeker.

Zur gefälligen Beachtung.

1776] Für eine Gemeinde in der österr. Monarchie in Nieder-Oesterreich bei Wien, deren Grundbesitz gerichtlich auf 84,000 fl. geschätzt wurde, suche ein Darlehen von 30,000 fl. bis 40,000 fl. (am liebsten mittelst Amortisation rückzahlbar,) gegen solide Bedingnisse aufzunehmen. Die directen Herren Geldgeber belieben mir die Modalitäten gefälligst bekannt zu geben. **A. Wiser**, behördl. autorisirter Agent, Güter-Director. Wien, Favoritenstraße Nr. 22.

1769] Eine ledige Dame, welche schon längere Jahre auf größeren Gütern als Haushälterin selbständig fungirte, sucht ähnliche Stelle; die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. — Näheres auf frankirte Anfragen durch die Expedition dieses Blattes.

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu Coblenz, Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken**. Kurzeit 4 — 6 Wochen. Prospectus gratis. [1697

Der Naturarzt,

Correspondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilmethoden, lehrt besonders das Wesen und die Formen der Priesnitz-Rausse'schen Wasserkur und der Schroth'schen [illegible] Kur kennen, behandelt aber auch die übrigen ohne Arznei und Blutentziehung verfahrende Heilmethoden; hauptsächlich aber vertritt das Blatt eine rationelle Combination der Priesnitz-Schroth'schen Kur in [illegible] die **hydro-diätetische Heilmethode**, in [illegible] Verbindung mit Heil-Gymnastik. Die Redaction geht darauf aus, durch [illegible] und in die Form von Erzählungen und Antworten auf Krankenberichte ꝛc. eingekleideten Belehrungen, den Leser des Blattes nach und nach zu seinem eigenen besten Arzt für sich und seine Familie [illegible] erhält sie aber auch ihren Abonnenten directen Rath je nach Wunsch brieflich oder in der [illegible] Abtheilung des Blattes: Krankencorrespondenz. Best. b. a. Buchh., (in Dresden bei H. J. Zeh) Postanstalten und der Redaction selbst; jährl. Preis 2 Thlr. (4 Fl. W. W.) Herausg. Dr. **Meinert** in Dresden, Kaiserstr. 5. [1751

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten [illegible] eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe [illegible] Reale [illegible] ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit sowohl im Gasthofe als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen Café-Restaurant zum Schützenhaus auf der Burg die wünschenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition; auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden. [1737

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. M. Cassirer & Co.

1035] Der seines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte **auf dem ganzen Continent** verbreitete

Russische Magenbitter

„Malakof"

erfunden und echt nur destillirt von

M. Cassirer & Co., Schwientochlowitz, Ober-Schlesien,

wird hiermit allen Liebhabern **eines vorzüglichen magenstärkenden** [illegible] empfohlen.

Echt ist derselbe zu Fabrikpreisen stets in **Frankfurt** [illegible] **Georg Scheveler** sowie bei Herrn **Adolph Behr**, Herrn **Ruttmann Schreiber**, Herrn **P. W. Kurz**, [illegible] bei den bekannten Debitanten.

Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. M. Cassirer & Co.

[illegible]

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein	Original-Loos kostet	4
Ein halbes	"	2
Zwei Viertel	" kosten	2
Vier Achtel	"	2

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 155 mal 500, 270 mal 250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai** zum **13t. Male** und am **25. Juli** zum **18t. Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung** des **Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt und verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frankfurt a. M. 1. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** **Schluss der Börse.**

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. fl. Fkf. St 5/6	—
"	5% d°. i. R. l. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v 1852 i £ à 121	87⅝ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅝ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr St. à 24	—
"	5% d°. Venet. " "	82½ G
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅝, ⅝ bez.u.G.
"	5% Metall.-Oblig 5/6	65⅝ G.
"	5% ditto v. 1862 5/6	66 G.
"	4½% ditto 5/6	60⅝ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr à 105	105½ G.
"	4½% " " "	101½ P.
"	4% " " "	98⅝ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89⅝ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.
"	4½% ½jährliche Coup	102⅝ P.
"	4% 1jährliche Coup.	100⅝ G.
"	4% ½jährliche Coup.	101 P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 P
"	3½%	97⅝ P.
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ G.
"	4% "	102⅝ G.
"	3½% "	96⅝ P.
Baden	4% "	100⅝ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	93½ G.
Gr. Hess.	5% "	102¼ P.
"	4% "	100¼ G.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% "	102⅝ P.
"	4½% "	102⅝ P.
"	4% "	99⅝ P.
"	3½% "	92⅝ P.
Braunsch	3½% Thlr à 105	92⅝ G
Luxemb.	4% fcs à 28 kr.	93½ P.
Frankf.	3½% "	99⅝ P.
"	3% "	94 P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅝ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅝ G.
"	2%	47⅝ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅝ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr à 105	98⅝ P.
"	4½% Pfandbr Thlr à 105	97 P.
Schweiz	4½% Eidg Obl. fcs à 28 kr.	101½ P
"	4½% Bern. St.-Obl. "	101⅝ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96⅝ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	[illegible] P.
N-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 (90% Einz.) fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	115½ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101 bez. u. G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v 1839 . 5/6	135⅝ P.
" " 4% 250 v 1854 5/6	84½ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Conv. i. hies. Währ	*141 P. 140½ G.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	88, ⅝, ⅝, ⅝ b u G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129⅝ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*9⅝ P.
Badische fl. 50	*108⅝ P.
" fl. 35	*—
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*—
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅝ P.
" " fl. 25	*[illegible] P
Nassau fl. 25	*[illegible] P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*[illegible] P
3% St. Brüssel 1862 à 26 kr.	96½ P. 96 G.
2½% St. Lüttich à fcs 80	*56½ P
Ansbach-Gunzenh. fl. 7	*[illegible] P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝	B.
Augsburg fl. 100	"	99⅝	G
Berlin Thlr 60	"	105	G
Brem. Thlr 50 Lsd.	"	96⅝	B
Brüssel Fcs 200	"	93⅝	G.
Cöln Thlr 60	"	104⅝	G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅝	B
Leipzig Thlr. 60	"	105½	B.
London Lst. 10	"	118⅝	B
Lyon Fcs. 200	"	—	
Mailand Fcs. 200	"	93⅝	G.
Paris Fcs. 200	"	93⅝	G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅝	B
ditto	l. S.	105½	G. m. 5%
Disconto		3%	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	38½-39½
Preussische Frdd'or	" 9	56-57
Holland fl. 10 Stücke	" 9	46-47
Ducaten	" 5	34-35
ditto al marco	" 5	35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9	22½-23½
Engl. Sovereigns	" 11	45-49
Russ. Imperiales	" 9	39-41
Gold per Pfund fein	"	803-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	"	—
Pfd à 500 gr	" 30	24 G
Rand 20r pr rauh Pfd	" 30	12 G.
Hoch.-h. Silber pr. Pfd fein	" 52	-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	45-½
Sächs. " "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	" 2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

8% Frankfurter Bank à fl. 500	128 G.
5½ Oesterr. National-Bank-Actien	*813 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*203½, 2, ½ bez.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238, ½, 39, 38½ b.
4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	97[illegible] P. [illegible] G.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P. 104⅝ G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. [illegible]	*[illegible] P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritaten.

Taunus Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . 5/6	*180⅝ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	35⅝ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅝ G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	10[illegible] P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116⅝ P. ex D
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	137⅝ bez.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr 100 à 105	—
5% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅝ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅝ P.
3% Livorn. Prior Lit C. u. D. à 28 kr.	45⅝ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	80½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission . 6/7	81½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . 6/7	86⅝ G.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	104⅝ P
4% ditto ditto "	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn "	101⅝ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle [illegible] verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. [illegible]

Verantwortlicher Redacteur: [illegible] Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 273. Frankfurt a/M., Dienstag 2. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 2. Juni Mittags.

Die Statthalterschaft des Prinzen Karl von Preußen wird in preußischen Blättern fortwährend als eine in größter Nähe drohende Möglichkeit besprochen, und u. a. damit in Verbindung gebracht, daß der König nach Karlsbad soll, der Kronprinz aber eine militärische Inspectionsreise in die östlichen Provinzen unternommen hat, die ihn auf längere Zeit von Berlin entfernt. Es fragt sich, ob die Bevölkerung auch diesen neuen Hohn auf ihre verfassungsmäßigen Rechte sammt allem was daraus hervorgehen müßte, so unthätig wie bisher hinnehmen würde.

In Lippe-Detmold hat das Ministerium die von Horn aus angeregte Bildung einer Fortschrittspartei verboten. Es scheint also wohl die Bildung einer revolutionären Partei vorzuziehen. An den Lippern aber rächt es sich auf diese Weise, daß sie die günstige Zeit seit 1859 nicht dazu benutzt haben, um den von Preußen her zur Reactionszeit ins Land geholten Minister de la Croix, Hannibal Fischer's würdigen Nachfolger, abzuschütteln.

Aus den gestern und vorgestern vollzogenen französischen Wahlen sind an namhaften Oppositionsmännern außer den Fünfen hervorgegangen Thiers (in Paris gewählt), Berryer und Marie, wogegen Odilon Barrot (in Straßburg), und Dufaure (in Bordeaux) unterlegen sind. Auch Montalembert ist durchgefallen, aber erst in der Kugelung. Die Pariser Wahlen sind sammt und sonders regierungsfeindlich ausgefallen, zum Theil mit Mehrheiten von 2 : 1.

Bei dem österreichischen Consularagenten zu Valona (oder Avlona) in Albanien ist bekanntlich Kriegsmaterial entdeckt worden, das für die bourbonischen Briganten in Süditalien bestimmt sein sollte. Die Donauzeitung behauptet nun, ein italienischer Emissär habe dasselbe erst in dem Hause der Consularagenten versteckt, um diesen sodann zu denunciren. Jedenfalls scheint die Pforte zu dieser Ansicht gelangt zu sein; sie hat befohlen, verhaftete Diener des Agenten freizulassen. Inzwischen soll eine italienische Fregatte albanische Fahrzeuge attrapirt haben, die den Versuch machten, Waffen und Munition nach der italienischen Küste zu schaffen.

Ueber die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung zu Mannheim

ist uns noch ein zweiter ausführlicher Bericht zugegangen, dem wir zur Vervollständigung des von dem ersteren gegebenen Bildes Folgendes entnehmen:

y Nachdem endlich der Bann, mit welchem diese Versammlung von Seiten verschiedener Regierungen seit 1850 belegt worden, wieder gehoben war, hatten sich Schulmänner aus sämmtlichen deutschen Staaten eingefunden, und auch in Beziehung auf die verschiedenen Arten von Unterrichts- und Erziehungsanstalten war sie eine allgemeine zu nennen. Der Universitätsprofessor saß neben dem einfachen Dorflehrer, der Vorstand des Schulwesens eines ganzen Staats unterhielt sich traulich mit dem Lehrer einer Stadtschule; Seminardirectoren, Gymnasiallehrer, Vorsteher von Privatanstalten, alles bewegte sich in buntem Gemisch durcheinander, und das darf kühn behauptet werden: sie Alle fühlten sich verbunden und getragen durch die Idee der Gemeinsamkeit des hohen Berufs, dem sie ihre geistigen und körperlichen Kräfte widmen. Und gerade hierin fand auch die Verschiedenheit des kirchlichen Bekenntnisses seine Ausgleichung und Versöhnung; es waren Katholiken, Protestanten und Juden einträchtig bei einander und besprachen die Aufgaben ihres Berufs und die Lage ihres Standes, und da fühlte sich Keiner dem Andern entfremdet, wenn einer sagte: „ja, ich bin Katholik“, oder: „ich bin Protestant“, und: „bei uns ist es so und so“.

Daß aber der Lehrerstand im ganzen bei allen Völkern dieselbe hohe und gemeinsame Aufgabe wahrhaft menschlicher Bildung zu erzielen habe, und daß dies überall immer mehr erkannt werde, bewies das Erscheinen außerdeutscher Lehrer. Nicht nur unsere Stammverwandten, die Schweizer und Holländer, hatten ihre Vertreter gesandt; es waren auch Franzosen und Russen gekommen, und sie Alle sprachen laut ihre Anerkennung der Leistungen der deutschen Wissenschaft im Schul- und Erziehungsfach aus.

„Möge nie“, sprach ein Russe, „der Born deutscher Wissenschaft versiegen, aus welchem wir alle so begierig schöpfen!“

Recht deutsch aber war die Gesinnung, deren Hauch durch die Versammlung wehte. Für das Vaterland die Jugend zu erziehen und bilden, das trat als Hauptaufgabe des gesammten Lehrerstandes hervor. Vaterlandsliebe war der Grundton der Verhandlungen, den Schulrath Schmidt von Gotha in dem ersten Vortrage: „Was hat die Schule zur Erweckung und Pflege der Vaterlandsliebe zu thun?“ bereits klar und warm anstimmte, und der ebenso voll und kräftig in dem letzten Vortrage des Directors Schröder „Der Mangel an aller wehrhaften Erziehung der Jugend“ ausklang.

Wenn aber die schon gehobene Stimmung der Versammlung bis zur Begeisterung erhöht wurde, so bewirkten das die einfach schönen und ergreifenden Worte des Großherzogs Friedrich von Baden, der am zweiten Morgen in der Versammlung erschien, die versammelten Lehrer „in seinem theuren Vaterlande freundlich begrüßte, und sie seiner Theilnahme an ihren edlen Bestrebungen versicherte.“

Außer den bereits genannten beiden Vorträgen, an deren letzten sich eine die Sache ins Klare stellende und höchst belehrende Erörterung knüpfte, sprachen noch Dr. Kiecke über „die Volksschule als Denkschule“ und Dr. Baldamus über die Frage „ob Staats- oder Communalschulen?“ In Beziehung auf ersteren Gegenstand wurde allgemein die Pflicht des Lehrers anerkannt, bei jedem Unterrichtsgegenstand auf die Entwicklung und Kräftigung des Denkvermögens der Zöglinge hinzuwirken; ob aber, wie der Berichterstatter behauptete, man nichts dem Gedächtniß übergeben dürfe, was nicht zuerst vollkommen von den Schülern begreiflich aufgefaßt worden sei, dagegen wurden die gewichtigsten Bedenken geltend gemacht, und es wurde keine Uebereinstimmung erzielt. — Dr. Baldamus sprach in einem schön ausgearbeiteten Vortrag seine Meinung dahin aus, daß zunächst die Familie oder eine Vergesellschaftung von zu diesem Zwecke verbundenen Familien, und wo dies nicht geschehe, die Gemeinde die Sorge für das Schulwesen und dessen Leitung zu übernehmen habe, indem er die Einmischung des Staats in diese Angelegenheit als gefährlich für die Entwicklung des Unterrichtswesens darstellte. Dagegen erhoben sich mehrere Redner, deren Ansichten im ganzen darin übereinstimmten, daß der Staat als der Organismus, in welchem sich alle verschiedenen Richtungen und Bestrebungen des irdischen Lebens vereinigten, und welcher alle diese durchdringen müsse, der auch zugleich die Pflicht habe, für die Ermöglichung der Erreichung der menschlichen Bestimmung seiner Bürger zu sorgen, auch das Recht der Oberleitung haben, daß aber die Gemeinde, insofern sie zur Erhaltung der Schulen beitrage, ein gewisses Mitwirkungsrecht bei der Leitung und Verwaltung des Unterrichtswesens erhalten, und endlich auch die Schule selbst hierbei vertreten sein müsse. Hierauf zog der Berichterstatter unter Dank für die erhaltenen Aufklärungen und Belehrungen seine Thesen als noch nicht spruchreif zurück.*)

Allgemeine Beistimmung fand der Vortrag des Seminardirectors Lüben „Die Naturkunde in Seminaren“, obwohl auch einige Bedenken über das Mehr oder Weniger laut wurden. Endlich stellte Dr. W. Lange aus Hamburg in seinem Vortrag „Die innere Organisation einer mehrclassigen Schule“ das vollendete Ideal einer Schule auf, wie sie sich leider selten finden wird, wie denn auch der Redner selbst, „Keinem zu Leid und Keinem zur Freud“ sei es gesagt, durch Natürlichkeit und die schönste Kindlichkeit die originellste und anziehendste Persönlichkeit in der ganzen Versammlung war.

Eine entstandene Lücke füllte schließlich Professor Stoy durch seinen gelungenen Vortrag über Uhland als Pädagogen aus.

Deutschland.

Kassel, 1. Juni. Die Hessische Morgenzeitung erinnert daran, daß mit dem 31. October d. J. die laufende Landtagsperiode zu Ende geht und also nach § 13 des Wahlgesetzes die Neuwahlen im Monat Juli zu beginnen haben. Hierbei macht sich nun abermals die Schwierigkeit geltend, daß die Bezirksausschüsse, denen nach dem Wahlgesetz die obere Leitung der Wahlen obliegen soll, noch nicht wieder eingeführt worden sind. Es bedarf also der baldigen Vorlage eines Gesetzes, durch welches diese Frage noch einmal wenigstens für die nächsten Wahlen geregelt wird.

Wiesbaden, 30. Mai. In der heutigen Sitzung der Vereinigten Kammer brachte Abg. Dr. Lang die Beantwortung der Anfrage wegen des in Wiesbaden erscheinenden französischen Blattes Le Cursaal in Erinnerung, ob solches concessionirt sei? Die Abgg. Raht und Hammerschlag erinnerten an Beantwortung der Anfragen und Er-

*) Die von Director Baldamus zur Erörterung gebrachte Frage hat ihre politische Seite, d. h. nicht die Tagespolitik, sondern die Politik als Wissenschaft ins Auge gefaßt; und insofern wird es uns erlaubt sein unser Bedauern auszusprechen, daß die Ansicht des genannten ausgezeichneten Schulmanns so wenig Beifall gefunden hat. Das höhere Vertrauen zur Freiheit ist offenbar auf seiner Seite. D. Red.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Früh am Morgen, nachdem sie wie gewöhnlich den Thee selbst bereitet hatte, nahm Fräulein Garth ihren Sonnenschirm und schlenderte in den Garten. Sie hatte schlecht geschlafen und hoffte, zehn Minuten, in frischer Luft zugebracht, ehe die Familie zum Frühstück versammelt war, würden sie für den Verlust ihrer Nachtruhe entschädigen.

Sie wanderte bis an die äußerste Grenze des Blumengartens und kehrte dann auf einem anderen Pfade um, der hinter einem zierlichen Sommerhaus her, von dem aus man die Aussicht über die Felder hatte, zurückführte. Ein schwaches Geräusch — ähnlich und doch auch unähnlich dem Zirpen eines Vogels — traf ihr Ohr als sie sich dem Sommerhause näherte. Sie umging dasselbe nach dem Eingang hin, blickte hinein und entdeckte dort Magdalenen und Franz dicht bei einander sitzend. Zu Fräulein Garth's Grausen hatte Magdalene ihren Arm unverkennbar um Franzens Hals gelegt, und was schlimmer war: die Stellung ihres Gesichts im Momente der Entdeckung erhob über allen Zweifel, daß sie just im Begriffe war, dem Schlachtopfer des chinesischen Handels den besten und vornehmsten Trost einzusprechen, den ein Weib einem Manne gewähren kann. Deutlicher gesprochen, sie hatte eben Franz einen Kuß gegeben.

Gegenüber einer solchen Thatsache, wie sie jetzt ihr vor Augen stand, fühlte Fräulein Garth instinctiv, daß alle gewöhnlichen Ausdrucksweisen eines Vorwurfs hier weggeworfen sein würden.

Ich denke, sagte sie zu Magdalene mit der unbarmherzigen Ruhe einer Dame in mittlerem Alter, die für solche Gelegenheiten nicht mit eignen köstlichen Erinnerungen ausgerüstet ist — ich denke (was für Entschuldigungen Ihre Frechheit auch vorbringen mag) Sie werden nicht läugnen, daß meine Pflicht erheischt, Ihrem Vater anzuzeigen, was ich eben gesehen habe.

Ich werde Ihnen die Mühe sparen, erwiderte Magdalene gelassen. Ich werde es ihm selbst anzeigen.

Mit diesen Worten sah sie sich nach Franz um, der dreifach hilflos in einer Ecke des Sommerhauses stand. Du sollst hören was sich zutragen wird, sagte sie mit heiterem Lächeln. Und Sie ebenfalls, fügte sie, um Fräulein Garth noch besondere Genugthuung zu verschaffen, hinzu, als sie an der Gouvernante vorbei ihrem Weg zum Frühstückstisch hin schlenderte. Fräulein Garth's Augen folgten ihr indignirt, und Franz seinerseits entschlüpfte bei dieser günstigen Gelegenheit.

Unter solchen Umständen blieb für ein ehrbares Frauenzimmer nur etwas zu thun übrig — zu schaudern. Fräulein Garth drückte ihren Protest in dieser Form aus und kehrte in das Haus zurück.

Als das Frühstück vorüber war und Herrn Vanstone's Hand seine Taschen nach der Cigarrenbüchse durchsuchte, stand Magdalene auf, warf einen bedeutsamen Blick auf Fräulein Garth und folgte ihrem Vater in die Halle.

Papa, sagte sie, ich muß Etwas diesen Morgen mit dir besprechen — und zwar unter vier Augen.

Ei, ei, erwiderte Herr Vanstone. Was gibt's denn, mein Kind?

Es betrifft — Magdalene zögerte, suchte nach einem schicklichen Ausdruck und fand ihn. Es betrifft ein Geschäft, Papa, sagte sie.

Herr Vanstone nahm seinen Gartenhut von dem Hallentisch — riß seine Augen in stummer Verwunderung auf — versuchte in seinem Kopfe die beiden so gänzlich verschiedenen Begriffe, Magdalene und „Geschäft“, zusammenzureimen — brachte es nicht zu Stande — und ging resignirt nach dem Garten voraus.

Seine Tochter nahm ihn beim Arm und ging mit ihm nach einem schattigen, vom Hause zweckmäßig entfernten Platze. Sie stäubte den Sitz, ehe ihr Vater sich niederließ, mit ihrer hübschen Seidenschürze ab. Herr Vanstone war nicht gewöhnt an eine so außerordentliche Aufmerksamkeit. Er nahm Platz und schaute sehr verdutzt drein. Magdalene setzte sich sofort auf sein Knie und legte ihren Kopf traulich an seine Schulter.

Bin ich schwer, Papa? fragte sie.

Ja mein Kind, das bist du, sagte Herr Vanstone, aber nicht zu schwer für mich. Jetzt zur Sache, wenn ich bitten darf. Nun? Um was für ein Geschäft handelt sich's denn?

Es beginnt mit einer Frage.

Ah so! Das wundert mich nicht. Geschäfte mit Leuten deines Geschlechts, meine Liebe, fangen immer mit Fragen an. Nun weiter?

Papa, beabsichtigst du mir jemals die Erlaubniß zum heirathen zu geben?

Herrn Vanstone's Augen thaten sich noch weiter auf. Diese Frage brachte ihn, wie er selbst sich ausdrückte, ganz aus dem Concept.

Das ist ein verteufeltes Geschäft! sagte er. Wie so, Magdalene? Wie ist das dumme Zeug dir in den Kopf gerathen?

Das weiß ich nicht genau, Papa. Willst du meine Frage beantworten?

Wenn ich kann, ja, mein Kind. Du machst mich ganz kopfscheu. Gut denn; ich glaube, ich werde dich eines Tages heirathen lassen müssen, wenn wir einen ordentlichen Mann für dich finden. Wie du im Gesicht glühst! Komm, richt' es auf und laß es von

edigung der Anträge wegen des Postvertrags; diese Sache sei nun seit 1860 in der Schwebe, dadurch verliere das Land jährlich Tausende, und gegenüber unserer Finanzlage sei es eine dringende Nothwendigkeit, dem ein Ende zu machen. Die Regierung gab jedoch keine Erklärung ab. Dann folgte der Bericht über das in der vorigen Sitzung beanstandete Einkommen des Bundestagsgesandten. Der Autschuß beantragt Genehmigung von 2000 fl. Gehalt und 5500 fl. Aufwandsvergütung. Abg. Born beantragt 1) nur den bereits verausgabten Betrag zu verwilligen, 2) die Regierung um Vorkehrung zu ersuchen, daß in Zukunft der Gehalt entweder ganz wegfalle oder wenigstens ermäßigt werde. Schließlich wurde der erste Theil des Born'schen Antrags mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt, der zweite mit großer Majorität angenommen unter Verwilligung des Postens. Es folgt der Bericht über die weiteren Anforderungen für die Staatseisenbahn. Sämmtliche Posten werden genehmigt nur der für das Stationsgebäude mit 113,553 fl. wird solange beanstandet, als nicht durch ein Gesetz der Sitz der Direction in Wiesbaden festgesetzt sein wird. Sodann wird das Capitel Landstraßenbau weitläufig verhandelt. Die Regierung hatte für fünf neu zu bauende Straßen eine Pauschsumme von 50,000 fl. gefordert. Dies wird abgelehnt und statt dessen die Regierung ersucht, alsbald bestimmte Summen für bestimmte einzelne Straßen zu fordern und ein vollständiges und in möglichst kurzer Zeit auszubauendes Straßennetz auszarbeiten und vorlegen zu lassen.

Limburg, 31. Mai. Nach dem Rh. Kurier gibt es im Großdeutschen Verein für Nassau ähnlich wie in Bayern einen linken und einen rechten Flügel. Der erstere, aus im ganzen ziemlich liberalen, nur gegen die nun abgethane preußische Spitze eingenommenen Männern bestehend, hat in Limburg seinen Sitz und bestreitet die Rechtsgiltigkeit der octroyirten Verfassung vom Jahr 1851. Der rechte Flügel mit dem Sitz in Wiesbaden erachtet dagegen diese Verfassung als zu Recht bestehend. Ob bei solcher Grundverschiedenheit in der wichtigsten aller Rechtsfragen der widernatürliche Bund noch lange zusammenhalten wird, steht abzuwarten.

Pforzheim, 31. Mai. Gestern hat die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Pforzheim-Mühlacker in festlicher Weise stattgefunden.

Celle, 30. Mai. Bei der heute vorgenommenen Wahl der lüneburgischen Ritterschaft zur Ersten Kammer wurden gewählt: Vicepräsident v. Schlepegrell, Landstallmeister v. Gramm-Rhode, Landschaftsdirector von dem Knesebeck, Staatsminister Freiherr v. Hammerstein, Obergerichtsdirector v. Müller, Kammerrath a. D. von der Decken, Amtsassessor a. D. v. Meding-Schnellenberg. Auch fand heute die zweite Berathung der Ritterschaft über die Ritterschaftsstatuten und die in Anlaß derselben von der Regierung empfohlenen Reformen statt. Dabei hat die Ritterschaft nicht nur die allmähliche Beseitigung des politischen Stimmrechts der kleinen Rittergüter, sondern auch den Grundsatz einer Aufnahme des außerhalb der Ritterschaft befindlichen, aber für dieselbe geeigneten größeren Grundbesitzes in die Ritterschaft angenommen, und es ist damit eine ähnliche Reform der lüneburgischen Ritterschaft festgestellt, wie sie die kalenbergische bereits im vorigen Jahre beschlossen. (N. H. Z.)

Braunschweig, 27. Mai. Das Bezirks-Turnfest ist ohne die geringste Störung vorübergegangen, obgleich der Zudrang des Volks außerordentlich war. Besonderes Interesse erregten die Uebungen der Feuerabtheilung, welche Sonntag Abends nach Einbruch der Dunkelheit auf dem weißen Rosse vorgenommen wurden. Von den Spritzen war unstreitig die neue Heidelberger aus der Fabrik von Metz die wirksamste. Den zweiten Pfingsttag zog die Turnerschar, mit den fremden Gästen wohl 4 bis 500 Mann stark, nach dem großen Anger von St. Leonhard, wo die eigentlichen Schauleistungen nach einer patriotischen Anrede des Advocatanwalt Leiste ihren Anfang nahmen. Die Braunschweiger Abtheilung des Deutschen Schützenbundes hatte sich dem Zuge, der von einer unabsehbaren Menschenmenge begleitet war, angeschlossen, und das Feld gewährte mit den gefüllten Tribünen und beflaggten Zelten einen bunten und belebten Anblick. Gegen Abend zogen dann die Turner nach dem Odeon zum Festmahl, das durch heitere und patriotische Toaste gewürzt wurde. Andern Tages verließ uns ein Theil der fremden Gäste, um zum heimischen Heerd zurückzukehren, eine große Anzahl aber machte noch eine Excursion nach Harzburg.

Detmold, 30. Mai. Das Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

„In Nr. 20 der Sonntagspost fordert der Syndicus Hausmann zu Horn zur Bildung eines Vereins der Fortschrittspartei im hiesigen Lande auf, dessen Zweck nach dem beigegebenen Statutenentwurf vor allem die gänzliche Umgestaltung der bestehenden kirchlichen und staatlichen Rechtsordnung, namentlich die Beseitigung der jetzigen Landesverfassung und die ungeschmälerte Wiederherstellung der Verfassung vom 16. Januar 1849 sein soll und der die Erreichung seiner Zwecke durch Erregung der Massen mittelst der Presse und in regelmäßigen Volksversammlungen anzustreben hätte. Mit Bezug auf § 88 Nr. 2. des Criminalgesetzbuchs wird der beabsichtigte Verein hiermit von der Landesregierung als eine ordnungswidrige Verbindung untersagt und vor jeder Betheiligung an ihm zur Vermeidung der in dem angezogenen Gesetze angedrohten Gefängnißstrafe von drei Monaten bis zu einem Jahre gewarnt.

Detmold, den 27. Mai. Fürstl. Lipp. Regierung.
de la Croix.“

‖ **Kiel**, 31. Mai. Es ist seiner Zeit als ein Nonplusultra reactionärer Wuth betrachtet worden, als die mecklenburgische Regierung nicht bloß den gesammten früheren, sondern auch allen zukünftigen Verlag der Hoffmann- und Campe'schen Buchhandlung in Hamburg verbot. Allein die neue holsteinsche Regierung, geleitet von zwei entarteten deutschen Edelleuten, überbietet diesen extremen Act noch, indem sie unterm 27. Mai die Polizeibehörden beauftragt, „diejenigen etwa inskünftige herauskommenden politischen Blätter, welche sich durch ihren Inhalt als Fortsetzung der unterm 27. April verbotenen politischen Wochenschrift Norddeutscher Grenzbote kennzeichnen, mit Beschlag zu belegen, und, daß solches geschehen, der Regierung anzuzeigen.“ Von den noch drohenden Ausschweifungen solcher Willkürherrschaft uns zu befreien, ist an sich jedes Mittel gleich gut. Sonst wird bald Gras wachsen über der schleswigholsteinischen Frage.

Berlin, 1. Juni. Die Kreuzzeitung kündigt die Octroyirungen heute folgendermaßen an: „Wenn wir gewisse Anzeichen und Andeutungen richtig auffassen, so scheint die Regierung ernstlich damit umzugehen, von dem ihr nach Art. 63 der Verfassungsurkunde zustehenden Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft vorbehaltlich der künftigen Genehmigung des Landtags zu erlassen, zunächst auf dem Gebiete der Presse Gebrauch zu machen, und zwar in der Richtung, den Verwaltungsbehörden gewisse Befugnisse behufs Zügelung und eventueller Unterdrückung der Ausschreitungen der Presse zu gewähren. Unter den jetzigen Verhältnissen — sie sind uns nun einmal durch die liberalen Minister zu Wege gebracht — thut Eins vor Allem noth: daß nämlich die Regierung den entschiedenen Willen und die Kraft zeige, dem revolutionären Treiben endlich wieder die Autorität des königlichen Regiments erfolgreich entgegenzusetzen. Das Land wird mit uns jeden Schritt mit Freuden begrüßen, welcher zeigt, daß die Regierung des Königs wieder in Wahrheit regieren will und regiert.“

— Heute ist hier die Nachricht von dem Tode des bekannten, beim hiesigen Polizeipräsidium zu politischen Berichten und Zeitungszusammenstellungen verwandten Geh. Kanzleirathes Dr. Jacoby eingetroffen. Der Verstorbene, in der litterarischen Welt unter dem Namen Joel Jacoby bekannter geworden, befand sich seit etwa acht Tagen in Karlsbad; dort hat ihn der Tod ereilt.

Köln, 31. Mai. Zu dem für den Empfang der Abgeordneten unserer Stadt von den Wahlmännern und Urwählern beschlossenen Fackelzug ist die polizeiliche Erlaubniß versagt worden. Das Comité wird hiergegen Beschwerde erheben. Außerdem wurde in Aussicht genommen, die von den Wahlmännern an unsere Abgeordneten zu erlassende Zustimmungsadresse in einer öffentlichen Versammlung der Wahlmänner und Urwähler feierlich den Deputirten zu überreichen, vorbehaltlich weiterer Berathung einer zu Ehren der freisinnigen Abgeordneten von Rheinland und Westfalen zu veranstaltenden Ovation. — Von Düsseldorf und Duisburg werden ähnliche Ovationen angekündigt.

Schweiz.

σ **Bern**, 30. Mai. Die in Paris versammelte internationale Postconferenz hat unter dem Vorsitz des Dr. Kern ihre Arbeiten so weit gefördert, daß die vorgelegten Ausschußanträge, welche sämmtlich auf Reduction der Taxen für transitirende Postgegenstände abzielen, im allgemeinen angenommen werden konnten. — Der Bundesrath hat die erste Anschaffung von 100,000 gezogenen Infanteriegewehren nach dem maßgebenden Bundesbeschluß in Ausführung zu bringen verfügt. Dieselbe soll jedoch, um der einheimischen Industrie zur Aufmunterung zu dienen, so viel als immer möglich in der Schweiz selbst bewerkstelligt werden. — Der Große Rath von Aargau hat wieder mit neuen Verfassungsänderungsbegehren zu thun, indem die Altliberalen die Repräsentanz nach der Seelenzahl statt nach dem Register der Stimmfähigen, die Ultramontandemocraten die Einführung der Volksabstimmung über neue Gesetze verlangen. Auch Bern rückt die Verfassungsrevision immer näher. In der Hauptstadt hat sich ein Verein zur Herausgabe eines neuen liberalen Blattes gebildet, der die Revision in sein Programm aufgenommen hat. — Die ostschweizerischen Eisenbahnzustände richten sich in der Hoffnung einer bessern Zukunft wieder auf. Man gibt sich der Erwartung hin, daß sowohl die demnächst bevorstehende Conferenz der Bodenseeuferstaaten über die Bodenseegürtelbahn, als die Bemühungen Mouton's um die Erlangung der Lukmanierconcession im Tessin von Erfolg gekrönt sein werden. Mouton hat sich jetzt mit Brassey und der Lombardo-Venetianischen Gesellschaft fusionirt und kommt den Wünschen der Tessiner so weit entgegen, daß man denken sollte, es könne ihm trotz der heftigsten Opposition der in diesem Lande sehr mächtigen kleinen Interessen nicht fehlen. Die Union Suisse hat ein Consolidirungsproject angenommen, welches dieser Bahn gestattet, die sich günstiger gestaltende Zukunft ruhig abzuwarten.

Großbritannien.

London, 30. Mai. Die große Neuigkeit des Tages ist die Einstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der brasilianischen und der britischen Regierung. Der brasilianische Gesandte hat von Lord Russell seine Pässe gefordert und erhalten. Er begibt sich nach dem Festlande — man sagt vorerst nach Brüssel — um dort weitere Verhaltungsbefehle seiner Regierung abzuwarten, und Lord Russell wird mittlerweile die unangenehme Aufgabe übernehmen müssen, sich vor dem Parlament über dieses miß

---

der Luft anwehen. Du magst nicht? Nun, ganz wie's dir gefällt. Wenn du unter „von Geschäften reden“ verstehst, deine Wange an meinem Backenbart kitzeln, so hab' ich nichts dagegen. Aber fahr' fort, mein Liebling. Was ist die nächste Frage? Komm auf die Hauptsache!

Sie war ein viel zu ächtes Weib, um dergleichen zu thun. Sie ging um die Pointe herum und berechnete ihre Distance auf eines Haares Breite.

Wir waren gestern alle sehr überrascht, nicht wahr, Papa? Franz hat einziges Glück, hab' ich Recht?

Er ist der glücklichste Kerl, der mir je vorgekommen, sagte Herr Vanstone. Aber was hat das mit deinen Geschäften zu thun? Du wirst wohl wissen, wo du hinaus willst, Magdalene; hol' mich der Kukuk, wenn ich's weiß.

Sie rückte der Sache ein wenig näher auf den Leib.

Ich denke, er wird sein Glück machen in China, sagte sie. Es ist weit dahin, ja? Sahst du wohl, Papa, daß Franz gestern verstimmt war?

Mich hatte die Nachricht so überrascht, erwiderte Herr Vanstone, und ich war so verblüfft durch den Anblick von des alten Clare's Habichtsnase in meinem Hause, daß ich nicht viel darauf geachtet habe. Aber jetzt besinne ich mich, richtig: Franz, so scheint's mir, hat sein Glück nicht sehr freundlich aufgenommen, durchaus nicht freundlich.

Wundert dich das, Papa?

Ja, mein Kind, es wundert mich.

Meinst du, es sei nicht hart, so auf fünf lange Jahre weggeschickt zu werden, um sein Glück unter boshaften Wilden zu machen und alle seine Freunde daheim zu lassen? Denkst du nicht, daß Franz uns sehr vermissen wird? Meinst du nicht, Papa?

Sachte, Magdalene! Ich bin ein wenig zu alt, um mich von deinen langen Armen zum Zeitvertreib erdrosseln zu lassen. Du hast Recht, mein Liebchen. Alles in der Welt hat seine Kehrseite. Franz wird seine Freunde in England entbehren, das ist keine Frage.

Du hattest Franz immer gern, und er hatte dich immer gern.

Ja wohl, er ist ein guter Junge; ein ruhiger guter Junge. Franz und ich, wir haben uns immer wohl vertragen.

Ihr waret wie Vater und Sohn zusammen, nicht wahr?

Gewiß, mein Kind.

Vielleicht wird er dir mehr leid thun, wenn er fort ist, als jetzt.

Kann sein, Magdalene. Ich will das nicht in Abrede stellen.

Vielleicht wünschest du dann, er wäre in England geblieben. Warum soll er eigentlich nicht in England bleiben und sein Glück grad' so gut machen, wie in China?

Mein liebes Kind, er hat keine Aussichten in England. Ich wünschte ihm selbst, er hätte welche. Ich wünsche ihm alles Gute, von Grund meines Herzens.

Darf ich ihm auch alles Gute wünschen, Papa — von Grund meines Herzens?

Ganz gewiß, mein Liebling, deinem alten Spielkameraden, warum nicht? Was geht denn vor? Gott steh' mir bei, nun weint das Mädchen gar. Man sollte meinen, Franz würde auf Lebenszeit deportirt. Du Gänschen du! Weißt ja so gut wie ich, daß Franz nach China geht, um sein Glück zu machen.

Er hat nicht nöthig, sein Glück zu machen, er könnte was besseres thun.

Den Teufel auch! Da möcht' ich doch wissen, was?

Ich scheue mich, dir's zu sagen. Ich fürchte, du wirst mich auslachen. Willst du mir versprechen, mich nicht auszulachen?

Ich verspreche dir alles, was du willst, mein Kind. Ja, ich verspreche dir's. Nun heraus damit! Was könnte Franz besseres thun?

Er könnte heiraten und zwar mich.

— Wenn die Sommerlandschaft, die eben vor Herrn Vanstone's Augen ausgebreitet lag, sich plötzlich in eine traurige winterliche Gegend verwandelt hätte, wenn in einem Augenblick die Bäume all ihr Laub verloren hätten und die grünen Felder schneeweiß geworden wären, er hätte schwerlich ein erstaunteres Gesicht machen können als nun, als seine Tochter diese sechs letzten Worte zögernd ausgesprochen hatte. Er versuchte ihr in die Augen zu sehen, aber sie entzog ihm beharrlich die Gelegenheit dazu: sie hielt ihr Gesicht fest an seine Schulter geborgen. War es Ernst bei ihr? Ihre Wange, noch feucht von Thränen, gab die Antwort darauf. Eine lange Pause trat ein; sie wartete — mit ungewohnter Geduld — bis er sprach. Er nahm sich zusammen und sagte nur diese wenigen Worte: Du setzest mich in Erstaunen, Magdalene; du setzest mich mehr in Erstaunen, als ich zu sagen vermag.

Bei dem veränderten Ton seiner Stimme — die in den Ausdruck väterlichen Ernstes übergegangen war — umklammerten Magdalenens Arme ihn fester als zuvor.

Habe ich dich betrübt, Papa? fragte sie kleinlaut. O sag' nicht, ich hätte dich betrübt! Wem soll ich denn mein Geheimniß anvertrauen, wenn nicht dir? Laß ihn nicht fortgehen — bitte, ja nicht! Du brichst ihm das Herz. Er fürchtet sich, es seinem Vater zu sagen, er fürchtet auch, du würdest böse auf ihn werden. Da ist Niemand, der für uns sprechen kann, mich ausgenommen. O laß ihn nicht gehen! Thu's um seinetwillen nicht — sie flüsterte die nächsten Worte unter einem Kuß — thu's nicht um meinetwillen.

liche Ereigniß zu rechtfertigen. Er wird einen harten Stand haben, denn nach allem was über die fraglichen Differenzpunkte bisher bekannt geworden, befindet er sich im Unrecht. Nicht die Opposition allein, auch die wärmsten Freunde der Regierung und das gesammte diplomatische Corps stehen in diesem Streite auf Seite der brasilianischen Regierung und messen dem britischen Gesandten in Rio Herrn Christie die Schuld des Zerwürfnisses bei. Nachdem dieser zänkische and notorisch unverträgliche Mann den ersten unbesonnenen Schritt gethan, und die hiesige Regierung es für ihre Pflicht gehalten hatte ihn gegen ihre bessere Ueberzeugung oder in Folge einseitiger Darstellung zu stützen, folgte ein Mißgriff rasch dem anderen, bis es schließlich zum Bruche kam. Er wird sich heilen lassen, und wenn nicht geschäftige böse Freunde dazwischen treten, hoffentlich in nicht gar langer Zeit. Das Mißliche für die hiesige Regierung besteht aber darin, daß man ihr — und nicht ganz unberechtigt — von vielen Seiten den Vorwurf machen wird, daß sie sich einem mächtigeren Staate als Brasilien gegenüber gewiß nicht so barsch und eigenmächtig benommen haben würde. (Köln. Z.)

Italien.

Die im Adriatischen Meer kreuzende Fregatte Garibaldi hat zwei albanesische Brigantenschiffe aufgebracht, von denen sie das eine in Grund bohrte, das andere wegnehmen konnte. (N. Z. Z.)

Türkei.

Der Ostd. Post wird aus Konstantinopel vom 27. Mai geschrieben: „Während die Regierung in Turin Türr unter dem Titel eines italienischen Generallieutenants in Familienangelegenheiten eine Reise nach Konstantinopel und den Fürstenthümern machen läßt, entsendet sie ein Geschwader an die albanesische Küste, um sich angeblich gegen eine von dorther drohende bourbonische Expedition zu Gunsten Franz' II. zu schützen. Der Vorfall in Valona, wo sardinische Umtriebe den Türken das Gespenst einer durch den österreichischen Consularagenten Calzavara angezettelten Verschwörung vormalten, beweist deutlich, worauf es bei solchen Vorgängen abgesehen ist, nämlich auf Verdächtigungen gegen Oesterreich. Es ist zu bedauern, daß die Organe der Pforte auf so leichtfertige Weise in eine so plumpe Falle gerathen, daß der Name und das Ansehen Oesterreichs in diesen Gegenden nicht geachtet und gefürchtet genug ist, um zu verhüten, daß ein türkischer Mudir es wagt, gegen einen österreichischen Consularagenten, also gegen einen Vertreter einer freundnachbarlichen Macht, auf eine so rohe und rücksichtslose Weise vorzugehen, eine Hausdurchsuchung bei ihm anzustellen, seine Diener zu verhaften, ohne ihn auch nur zuvor davon in Kenntniß zu setzen. Man wird sich hier mit der Unwissenheit des Mudirs zu entschuldigen suchen; dieselbe mag allerdings den Vorfall zum Theil erklären, jedoch ein weiterer Erklärungsgrund liegt darin, daß die Türken, gewohnt, seit einiger Zeit Oesterreich stets als Freunde an ihrer Seite zu sehen, die heilsame Furcht verloren haben, die ihnen allein den wahren Respect vor fremden Rechten einzuflößen versteht. Es heißt, daß der kaiserliche Internuntius bereits Schritte bei der Pforte gethan hat, um für den Vorfall in Valona Genugthuung zu fordern; es ist zu hoffen, daß dieselbe eine rasche und ausreichende werde." Die Ostd. Post bemerkt dazu: „Wir können den Eifer des Baron v. Prokesch nur loben, daß er sich der Unverletzlichkeit eines Wohnsitzes, auf dem die österreichische Consularflagge weht, so pflichteifrig annimmt; aber abgesehen von dieser internationalen Rechtsfrage wäre es doch auch wünschenswerth zu erfahren, ob die erwähnten Waffenvorräthe bei dem Consularagenten Calzavara wirklich vorgefunden worden sind oder nicht. Unser Correspondent schweigt hierüber, und seine Meldung, daß der Diener des genannten Consularagenten verhaftet worden, scheint darauf hinzudeuten, daß die Auffindung von Waffenvorräthen keine bloß aus der Luft gegriffene Sache ist, wenn auch, wie es den Anschein hat, Herr Calzavara bei der Angelegenheit seine Mitwissenschaft in Abrede stellt. Mag also immerhin der österreichische Internuntius in Konstantinopel die auf jeden Fall berechtigte Forderung um Genugthuung bei der türkischen Regierung stellen, Sache des Ministers des Auswärtigen aber ist es, gegen den betreffenden Consularagenten die gehörige Untersuchung einzuleiten und, wenn er schuldig befunden wird seine Hand bei dem Trafik mit im Spiele gehabt zu haben, ihn alsogleich abzusetzen. Wir brauchen in Italien Ruhe, und wenn die Piemontesen nach wie vor allerlei perfide Streiche gegen uns im Schilde führen, so soll Oesterreich doch nicht den Anschein auf sich laden, als ob es durch geheime und kleinliche Mittel in Verschwörungs- und Brigantaggio-Umtrieben seine Würde compromittirt!"

— Die Nachricht der Hamb. Börsenh. von einem Abbruch des telegraphischen Verkehrs zwischen Rußland und der Türkei wird aus dem einfachen Grunde dementirt, weil das Kabel, welches als abgebrochen bezeichnet wird, gar nie existirte.

Vereinigte Staaten.

Der Newyorker Correspondent der Köln. Ztg. schreibt unterm 12. Mai: „Die Unionisten trösten sich über die bei Chancellorsville und Fredericksburg erlittene Niederlage mit dem Bewußtsein, daß die Deutschen sie verschuldet hätten, indem das zum Theil aus Deutschen bestehende 11. Corps, welches am ersten Schlachttage auf dem rechten Flügel stand, von einem panischen Schrecken ergriffen wurde und dem concentrirten Angriffe Jackson's zu bald nachgab. Dieser General hatte den ganzen rechten Flügel umgangen. Wessen Fehler diese Ueberraschung war, wird nicht gesagt. Einige meinen, der commandirende General hätte solche Anordnungen treffen sollen, daß ein Umgehen nicht stattfinden konnte, Andere schieben auf den Corps-Commandeur General Howard die Schuld; die Amerikaner machen aber jeden einzelnen Mann des 11. Corps dafür verantwortlich. Thatsache ist, daß den Offizieren, welche zwei Stunden vor dem wirklich erfolgten Angriff die Umgehung durch den Feind meldeten, kein Glaube geschenkt wurde. General Schurz schob auf eigene Verantwortung zwei Regimenter auf den äußersten rechten Flügel, und diese Maßregel ist vielleicht der einzige Grund, daß der feindliche Angriff nicht noch ernstere Folgen hatte. Aber die Flucht fand in der größten Unordnung statt, und mit Ausnahme der Brigaden Buschbell und Mac Lean wurde das ganze 11. und 12. Corps geworfen, ja, eine starke Linie von Schildwachen mußte im Rücken der Armee ein weiteres Zurückweichen der Entmuthigten verhindern. Das zweite inzwischen zu Hilfe geschickte Corps unter Couch stellte zwar die durchbrochene Linie wieder her und hielt den Feind am ferneren Vorrücken auf, konnte ihn aber nicht mehr zurückwerfen. Ich bin weit entfernt, die schimpfliche Flucht unserer Landsleute, wenn sie wirklich stattfand, beschönigen zu wollen; allein ich muß mich ganz entschieden gegen die Gehässigkeit aussprechen, mit welcher die Amerikaner jetzt über das ganze deutsche Element in der Armee herfallen, es für durchweg feig erklären und ihm die Schuld für das Mißlingen des ganzen Feldzugs in die Schuhe schieben. Abgesehen davon daß das Corps zu höchstens einem Drittel aus Deutschen besteht, daß die von Deutschen abstammenden Pennsylvanier doch so wenig Deutsche sind, als die Amerikaner Engländer, und daß das Corps endlich nicht einmal einen deutschen Chef hatte, so sind die Gründe für die Niederlage Hooker's denn doch in anderen Umständen zu suchen. Dieselben Truppen schlugen sich überall unter der Führung Sigel's ganz ausgezeichnet; sie waren es, die bei Cross Keys und später bei Manassas Jackson im Schach hielten, und jetzt sollen sie auf einmal Feiglinge geworden sein. Der Telegraph, der sonst so gut als keine Neuigkeiten berichten darf, brachte die Kunde von der Retirade „der Deutschen" in Windeseile nach allen vier Weltgegenden, und selbst bei den ruhiger und unparteiisch denkenden Amerikanern begegnete man einer gewissen Schadenfreude darüber, daß die Deutschen sich schlecht geschlagen haben sollten. Der Herald und andere democratische Blätter gingen sogar so weit, politische Gegner wie General Schurz herauszugreifen und ihnen die Schuld am ganzen Unglück aufzubürden. Schurz ist die Antwort nicht schuldig geblieben; er hat sich auf den Commandirenden berufen und dieser ihm ein glänzendes Zeugniß über seine persönliche Bravour und Umsicht ausgestellt. Abgesehen von diesen Einzelnheiten ist es aber niederdrückend und entmuthigend, zu sehen, daß dasselbe Volk, zu dessen Vertheidigung die Deutschen freiwillig mit herbeigeeilt sind, diese uneigennützigen und tapferen Bundesgenossen bei dem ersten Rückschlage, den ihre Waffen erlitten, angreift und verleumdet, als kämpften sie für eine fremde Sache, während doch eine Niederlage der Deutschen erst recht eine Niederlage der Amerikaner ist. Dieses Ereigniß ist übrigens vortrefflich geeignet, den Deutschen ihre Stellung in Amerika klar zu machen. Sie mögen thun, was sie wollen, sie werden immer nur als brauchbare Arbeiter geduldet, nie und selbst dann nicht als Gleiche anerkannt sein, wenn sie selbst durch ihre Thaten und Hingabe an die Interessen des Landes sich eine wohlberechtigte Anerkennung gesichert zu haben glauben. Das mögen sich namentlich die gebildeten Deutschen, die hierher kommen wollen, merken; sie bleiben tausendmal besser zu Hause."

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Während für das Jubiläum der Völkerschlacht nur erst äußerst wenig vorbereitet ist, schreiten die Vorarbeiten zu dem in den ersten Tagen des August hier abzuhaltenden allgemeinen deutschen Turnfest munter vorwärts. Der Festplatz, etwa 500 Schritt südlich von unserer Stadt gelegen, hält 1½ Million Quadratfuß Flächenraum; auf der nördlichen Seite desselben wird sich die nach dem Plane des vielbewährten Architecten Lipsius zu errichtende Festhalle erheben, deren Kosten auf 70,000 Thlr. veranschlagt sind, für welche aber thatsächlich, unter Anrechnung des zurückgegebenen Baumaterials, nur 27,000 Thlr. zu bezahlen sein werden. Sie bildet ein längliches Viereck von 60 Ellen Breite und 324 Ellen Länge, theilt sich der Länge nach in ein Mittel- und zwei Seitenschiffe und erhält auf der durch einen großen Mittelbau ausgezeichneten Hauptfaçade zwei 56 Ellen hohe Thürme, zwischen denen sich auf geschmackvollem Fußgestell eine Germania erhebt; auf den Seiten der Halle erheben sich zwei Eckthürme in der Höhe von 50 Ellen. Der innere Raum der Halle gewährt Sitzplätze für 6000 Personen. Vier große Büffets stehen mit den dahinter liegenden zwei Küchen in Verbindung. Die gesammte Schenk- und Speisewirthschaft in der Halle ist von vier hiesigen Wirthen gemeinschaftlich übernommen worden; für die Bedienung werden 250 Kellner angestellt und 2000 Dutzend Teller, 2000 Schüsseln, 6000 Paar Messer und Gabeln und etwa 10,000 Biergläser vorräthig gehalten. Der Festturnplatz, den größten Theil des Festplatzes einnehmend, bietet in der Mitte einen 252,000 Quadratfuß großen Raum lediglich zur Ausführung von Massen-Freiübungen (durch etwa 10,000 Mann) dar. Im Ganzen werden 600 Turngeräthe aufgestellt, und zwar 200 Recke, 200 Barren und 200 Sprunggeräthe, deren Beschaffung und Aufstellung auf 3142 Thlr. veranschlagt ist. (Weserz.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Gestern Nachmittag wurde durch unsere Stadt in Begleitung dreier preußischer Polizeibeamten in Civil ein schwerer Verbrecher transportirt. Es ist dies ein in Saarbrücken verhafteter Gauner Namens Banko, welcher seiner Zeit mit drei anderen Genossen, namentlich mit dem hier in der „Stadt Friedberg" verhafteten Krotofsky, die Gegend von Wetzlar und Gießen

---

Das freundliche Gesicht ihres Vaters verdüsterte sich; er seufzte und legte zärtlich die Hand auf ihren schönen Kopf. Still, mein Liebling, sagte er fast flüsternd. Sie wußte wenig davon, welch eine Entdeckung jedes Wort und alles was sie that, so eben vor ihm erschloß. Er war ihr großer Spielkamerad gewesen seit ihrer Kindheit bis auf diesen Tag. Sie hatte mit ihm Possen getrieben als sie noch im Kinderröckchen steckte, und Possen hatte sie mit ihm getrieben im langen Kleide. Er war nie lange genug von ihr getrennt gewesen, als daß sich die äußerliche Veränderung an seiner Tochter seiner Aufmerksamkeit aufgedrängt hätte. Was ihn seine harmlose väterliche Erfahrung über sie gelehrt hatte, war, daß sie, je älter sie wurde, ein um so größeres Kind wurde — viel mehr wußte er nicht von ihr. Und nun in einem flüchtigen Augenblicke überkam die Ueberzeugung, daß sie ein Weib sei, seine Seele. Er fühlte das an dem Beben ihrer Brust, die sie an die seinige preßte; an dem Zittern ihrer Arme, die seinen Hals umklammert hielten. Die Magdalene, die seine bisherige unschuldige Erfahrung kannte, ein Weib — mit der Hauptleidenschaft ihres Geschlechts bereits im Herzen!

Hast du auch reiflich darüber nachgedacht, mein Kind? fragte er, sobald er mit Fassung zu sprechen vermochte. Bist du auch sicher —

Sie beantwortete die Frage, ehe er sie beendigen konnte.

Ob ich sicher bin, daß ich ihn liebe? sagte sie. O mit welchen Worten vermöchte ich das zu bejahen, wie ich es möchte! Ich liebe ihn —! Ihre Stimme bebte sanft und ihre Antwort endete in einem Seufzer.

Du bist noch sehr jung. Du und Franz, mein Liebling, seid beide sehr jung.

Sie erhob zum ersten Mal den Kopf von seiner Schulter. Gedanke und Wort blitzten zugleich aus ihr hervor.

Sind wir viel jünger als du und Mama wart? fragte sie durch Thränen lächelnd.

Sie versuchte ihren Kopf wieder in die alte Lage zu bringen, aber als sie diese Worte sprach, faßte ihr Vater sie um den Leib, zwang sie, ehe sie sichs versah, ihm das Gesicht zu sehen, und küßte sie mit einem plötzlichen Ausbruch von Zärtlichkeit, der ihr die schweren Thränen wieder in die Augen trieb. Nicht viel jünger, sagte er, in leisem gebrochenem Tone, nicht viel jünger als deine Mutter und ich waren. Er drängte sie von sich weg, erhob sich von seinem Sitz und wendete den Kopf hastig ab. Warte hier und suche dich zu fassen. Ich will hineingehen und mit deiner Mutter sprechen. — Seine Stimme zitterte bei diesen letzten Worten und er verließ sie, ohne sich umzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

In Gießen ist der Professor der Theologie Dr. August Knobel (im 57. Lebensjahre) gestorben.

Kunst und Litteratur.

Das große Sammelwerk der „Berichte der venetianischen Gesandten an den Senat im Lauf des 16. Jahrhunderts", das im Jahre 1839 begann, ist nun mit dem 15. Bande abgeschlossen. 174 Berichte liegen in diesen 15 Bänden gedruckt vor; einige hier und da abgekürzt, alle übrigen vollständig. 39 aus dieser Zahl berichten aus der Türkei, 27 aus Rom, 23 über Frankreich, 19 über Deutschland, 18 über Spanien, 13 über Savoyen. Der älteste Bericht ist von 1492, der jüngste von 1601. Der Schlußband bringt eine historisch-litterarische Einleitung, eine ausführliche Chronologie der politischen Ereignisse und eine synoptische Uebersicht des 16. Jahrhunderts, nebst drei Registern.

Wie das Bolletino der agrarischen Gesellschaft in Görz mittheilt, hat man das alte Aquileja entdeckt und geht nun damit um, den topographischen Plan zu entwerfen und zu veröffentlichen. Der Director des k. Museums in Wien, Herr Steinbüchel, hat an Ort und Stelle die Hauptpunkte bezeichnet, wo Aquileja's Umwallungen zu Tage gefördert werden könnten, und die Ausgrabungen ließen genau die Mauern erkennen, welche die Stadt in einem Umfange von vier Miglien oder 4000 römischen Schritten umgaben. Man stieß auf Spuren der Thore und Thürme, der Wasserleitung, des Amphitheaters, der Getreidemagazine, des Tempels, welcher den zwölf Gottheiten des Jahres geweiht war, der nach Rom führenden Straße, der Gräber außerhalb der Mauern und anderer interessanten Gebäude. Man entdeckte die engere Ringmauer, welche der Patriarch Popone zur Vertheidigung der Stadt im Jahr 1028 errichten ließ, ohne anderer Einzelheiten zu gedenken, welche dazu dienen werden, viele Zweifel über die Ausdehnung und den Plan des alten Aquileja zu heben.

Aus London, 29. Mai, schreibt die Engl. Corr.: In Stratford am Avon wurde gestern ein Meeting abgehalten, um über die beste Weise zu entscheiden, wie das dreihundertjährige Fest der Geburt Shakespeare's im künftigen Jahre zu feiern sei. Es war vorauszusehen, daß die in dem Heimatsort des Dichters stattfindende Versammlung zahlreich besucht war. Es wurde unter anderem beschlossen, das von König Eduard VI. gestiftete Gymnasium in Stratford, in welchem Shakespeare erzogen worden, zu erweitern und in Verbindung mit demselben ein oder mehrere Stipendien an den britischen Universitäten zu gründen; ferner einen von drei zu drei Jahren fälligen Preis für das beste Gedicht oder den besten Essay über Shakespeare zu stiften.

Das Interesse, welches in der großen Londoner Weltausstellung die Werke norwegischer Maler erregten, ist so groß gewesen, daß eine skandinavische Gemäldegalerie in London eröffnet worden ist, welche als eine jährliche Ausstellung der Erzeugnisse dänischer, schwedischer und norwegischer Malerkunst aufrecht erhalten werden soll. Einstweilen bilden zwanzig Gemälde von Larson den Hauptbestand der Sammlung.

Die medicinische Academie in Paris hat Professor Rokitansky von Wien zu ihrem auswärtigen Mitglied ernannt.

Deutscher Juristentag. Auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung wurden unter anderem folgende Gegenstände gesetzt: Befugniß der Gerichte zur Prüfung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der „Gesetze" (im Gegensatze der „Verordnungen"); Stellung der Staatsanwaltschaft überhaupt und im Civilproceß insbesondere, Statthaftigkeit der Todesstrafe, Umfang der Zulässigkeit des Personalarrestes als Executionsmaßregel, Freigebung der Advocatur und Trennung des Notariats von der Advocatur.

durch häufige Einbrüche unsicher machte. Banko wird mit seinen drei anderen Complicen nach Köslin verbracht, wo sie unter der Anklage des Mords, verübt an einem preußischen Sanitätsbeamten, stehen. — Wie schon seit meheeren Jahren so auch heute durchziehen große Scharen von Wallfahrer, Lahme, Blinde u. s. w. mit sich führend, unsere Stadt, um sich nach Walldüren, wo das wunderthätige sogenannte heilige Blut ausgestellt ist, zu begeben. Die armen Pilger kommen aus dem Lande Nassau.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Darmstadt, 30. Mai. In der heutigen Generalversammlung der **Bank für Handel und Industrie** waren 82 Actionäre, im Besitz von 7813 Actien und 368 Stimmen repräsentirend, anwesend. Wie schon aus dem erstatteten Bericht hervorging, ist die Lage des Instituts eine so günstige und gesunde, daß man allseitig sich hierüber befriedigend aussprach. Betreffs der bis zum 30. Juni d. J. in Giltigkeit verbleibenden sogenannten Berechtigungsscheine wurde die Ansicht ausgesprochen, die ganze Angelegenheit bis zu diesem Termin gründlich vereinigt zu sehen. Nach mehreren hierauf gerichteten Vorschlägen wurde der Antrag von Herrn Dr. Müller-Melchiors: „Die Generalversammlung spricht den Wunsch aus, daß neue Streitigkeiten über Quittungen III. Serie überhaupt und über die von der Bank in Unterpfand genommenen Papiere dieser Art insbesondere vermieden werden möchten, sofern längstens bis zum 30. Juni l. J., an welchem Tage dieses Effect jeden Werth verliert, mit denjenigen Mitteln, welche aus dieser Operation nach der vorliegenden Bilanz parat stehen, ein Abkommen sich erzielen läßt", einstimmig angenommen. Eine weitere Erörterung veranlaßte die beabsichtigte Errichtung einer Filiale in Frankfurt, wobei man sich allseitig über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel aussprach, jedoch auch der etwa entgegenstehenden Schwierigkeiten Erwähnung geschah. Seitens der Verwaltung und Direction theilte man diese Befürchtungen nicht, da nicht etwa die Erwerbung besonderer Privilegien hiermit beabsichtigt sei, und ebensowenig an der bisherigen, allseits anerkannten Geschäftsführung der Frankfurter Agentur etwas geändert werden solle, sondern nur rein geschäftliche Motive der Zweck. Der eigenthümliche Vorschlag eines Actionärs, daß Seitens der Bank der Effectenbestand regelmäßig veröffentlicht werden möge, wurde bei der Abstimmung mit der Stimme des Antragstellers selbst einstimmig abgelehnt. Erfreulich war die Mittheilung, daß das neue Statut, unter Aufrechthaltung der Zinscoupons und der Reservelegung von 25 pCt. des Gewinns, von der Staatsregierung genehmigt worden. Die Neuwahl für die ausgetretenen Mitglieder des Verwaltungs-, jetzo Aufsichtsraths, ergab, in Anerkennung deren bisheriger Wirksamkeit, deren einstimmige Wiedererwählung. (Frankf. J.)

Zur Arbeiterbewegung. In Leipzig hat am 29. Mai eine sehr zahlreich besuchte und von Professor Roßmäßler berufene Arbeiterversammlung stattgefunden, welche sich auf folgende Beschlüsse unter einem Hoch auf Schulze-Delitzsch einigte: „Die am 29. Mai 1863 im Odeon zu Leipzig versammelten Arbeiter erkennen es als ihre Aufgabe: 1) Erringung der dem Arbeiterstande noch mangelnden bürgerlichen und politischen Rechte; 2) Errichtung wirthschaftlicher und producirender Genossenschaften auf Grundlage der Selbsthilfe, der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortlichkeit; 3) Erstreben desjenigen Wissens und derjenigen Bildung, wie sie das Gewerbe unserer Zeit mehr als je fordert; 4) gemeinsames Streben im Verein mit der Fortschrittspartei zur Erringung der Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes." Weiter beschloß man einstimmig, zu dem am 7. Juni in Frankfurt a. M. stattfindenden ersten Arbeitervereinstag zwei Abgeordnete, einen Arbeiter und einen Vertrauensmann zu senden, und zwar erwählte man schließlich die Herren Ritter und Professor Roßmäßler. Letzterer eröffnete schließlich noch, daß in der allernächsten Zeit Arbeiterversammlungen hier gehalten werden sollen, um practische Vorschläge zu machen, was für die geistigen und wissenschaftlichen Interessen der Arbeiter und zur Verwirklichung der in den beiden ersten Punkten der Resolution angegebenen Ziele gethan werden könne.

Schifffahrt.

Hamburg, 29. Mai. Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Baron v. Merck die erste Versammlung des seit anderthalb Jahren bestehenden **Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger** statt. Die Zahl der Mitglieder und damit die festen jährlichen Beiträge ist in stetem Wachsen begriffen. Eine zweite Station ist die Direction jetzt im Begriff in Duhnen zu errichten. Ein vorliegender Bericht des Strandvogts v. Spreckelsen lautet über die Ausführung des Plans sehr günstig. Die Direction hofft, im Laufe des Sommers die Organisation dieser Station zu vollenden, damit beim Eintritt der rauhen Jahreszeit Schiffbrüchigen auch von dort aus Hilfe geleistet werden könne. Die ursprünglich beabsichtigte Errichtung einer Station auf Neuwerk ist wieder aufgegeben worden. Dagegen hat ein neuerdings eingegangener Bericht des Subcomité in Cuxhaven wiederum auf die Vortheile hingewiesen, welche die Feuerschiffe für die Anlage einer Station darbieten, indem von dort aus und dorthin vor kurzem abermals Schiffbrüchige gerettet seien. Die Direction werde daher trotz des geringen Erfolges, den ihre Zuschriften an die Schifffahrts- und Hafen-Deputation deshalb bisher gehabt, nochmals einen Versuch machen, das mittlere Feuerschiff, das für den Rettungszweck das geeignetste sei, als Station zu erhalten. Ein im März an die Royal National Life-boat Institution in London gerichtetes Schreiben, um dieselbe zu veranlassen Helgoland in den Bereich ihrer Stationen zu ziehen, ist leider ablehnend beantwortet worden. In Folge der Ende März herrschenden Stürme haben sich die Ansprüche auf Auszahlung der von dem Vereine ausgelobten Rettungsprämie bei dem Subcomité in Cuxhaven vermehrt, und die Direction glaubt, daß der Verein jährlich eine nicht unbedeutende Summe für diesen Zweck wird verausgaben müssen, doch wird dem die Hoffnung gegenüber gestellt, daß der Nutzen, den diese Gewährung von Prämien habe, ein nicht geringerer sein und zu den Kosten im Verhältniß stehen werde. Der letzte in Emden veröffentlichte Jahresbericht des ostfriesischen Rettungsvereins habe dem hiesigen Verein dringend empfohlen, die Errichtung von Sturmsignal-Stationen auf den Leuchthürmen von Cuxhaven und Neuwerk befördern zu wollen. Da auch die Direction von dem Nutzen derartiger Stationen überzeugt sei, so werde sie diese A gelegenheit zunächst bei der Commerz-Deputation in Anregung bringen. Schließlich wird von nachstehendem Rettungsfall, als dem ersten Erfolg der Vereinsbestrebungen, Mittheilung gemacht. In der Nacht vom 28. auf den 29. März gerieth die Hamburger Bark Insulana bei Gelbsand in eine sehr gefährliche Lage. In Folge Nothsignals ging das Dampfboot Assecuradeur mit dem Rettungsboot und der Mannschaft des Vereins an Bord hinaus und hat das Rettungsboot bei sch. hochgehender See die Communication zwischen der Insulana und dem Assecuradeur hergestellt und erhalten, Taue, Bugsirtrossen u. s. w. dem gefährdeten Schiffe hinübergebracht und durch seine Dienstleistung es dem Assecuradeur möglich gemacht, die Insulana in den Cuxhavener Hafen in Sicherheit zu bringen und Schiff und Mannschaft zu retten, kurz bevor der Sturm zum Orkan ausartete. Was die Finanzverhältnisse des Vereins betrifft, so liefert auch die Vorlage der Jahresabrechnung ein günstiges Resultat, indem sich der Verein im Besitze eines disponiblen Fonds von 1172 Bco. Mk. befindet. Von den Ausgaben betrugen die Kosten der Errichtung der Station in Cuxhaven Bco. Mk. 1404.

Märkte.

Berlin, 1. Juni. **Weizen** loco 57—70 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco 81—82pfd. 45⅝—¾ Thlr. ab Kahn u. frei Mühle bez., 80pfd. 45½ Thlr ab Kahn bez., Juni und Juni-Juli 45⅜—45 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., Juli-August 45⅜ bis 46—45⅞ Thlr. bez. u. G., 45⅞ Br., September-October 47 bis 46¾ Thlr. bez. u. Br., ⅞ G., October-November 46⅜ Thlr. bez u. Br. — **Gerste**, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 23—22¾ Thlr., Juli-August 23⅝—¾ Thlr. bez., August-September 43¾—24 Thlr. bez., September-October 24¼ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 46—50 Thlr., Futterwaare 43—46 Thlr. — **Rüböl** loco 15 Thlr. Br., Juni 14⅚—¹⁹/₂₄ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., Juni-Juli 14⅚ Thlr. bez., Juli-August 14⁵/₆ Thlr. bez., August-September 14 Thlr. Br., September-October 13⅚—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., October-November 13⅝ Thlr. Br. — **Leinöl** loco 15¼ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 15 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15⅜—⁷/₁₂ Thlr. bez. u. G., ⁷/₁₂ Br., Juli-August 15⁸/₁₂ bis ⅔ Thlr. bez. u. G., ⁹/₁₂ Br., August-September 15⅚ Thlr. bez. u. Br., ⅔ G., September-October 15¹¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., October-November 15⁷/₁₂—⅛ Thlr. bez. u. G., ⁷/₁₂ Br.

Liverpool. **Baumwollmarkt** vom 1. Juni, Mittags. Baumwolle sehr ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 4—5000 B.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 2. Juni.

⁂ Bei stillem Geschäft bleiben die Curse ziemlich unverändert gegen gestern. Creditactien 202. Bankactien 836. 1860er Loose 88⅜. National 71. Amerikanische Actien 71. Darmstädter Actien bis 239⅜. Bexbach 143 bez. Schwedische Pfandbriefe 97⅜. Frankfurt Hanau 98¾.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 1. Juni. Erzherzog Maximilian, Großmeister des Deutschen Ordens, ist heute Vormittag auf Schloß Ebenzweier in Oberösterreich im 81. Lebensjahre verschieden.

* **Wien**, 2. Juni. Die Donauzeitung meldet zur Aufklärung des Vorfalls im österreichischen Consulat zu Valona (Avlona, an der albanischen Küste des Adriatischen Meeres): „Es wurden keine Waffen, sondern bloß zwei Säcke mit Pulver vorgefunden, welche ein italienischer Emissär hinterlistig in die Wohnung des Consularagenten schmuggelte, um diesen sodann zu denunciren. Der Consularagent hatte selbst Haussuchung verlangt. Durch einen telegraphischen Pfortenbefehl sind die Verhafteten bereits wieder freigelassen."

* **Paris**, 1. Juni. Wahlen: Thiers gewählt mit 11,112 Stimmen, Devinck 9857 St.; Ollivier gewählt mit 18,151 St., Varin 9957 St.; Picard gewählt mit 17,046 St., General Parrot 6487 St.; Favre gewählt mit 17,396 St., Levy 7552 St.; Guéroult gewählt mit 11,110 St., Fouché-Lepelletier 9525 St.; Cochin mit 6600 St. und Prevost-Paradol mit 2200 St. unterliegen der Kugelung. — Temps meldet, daß auch Darimon, Havin und Jules Simon gewählt sind. — Das Scrutinium des 9. Wahlbezirks ist noch nicht bekannt.

* **Paris**, 2. Juni. Weitere Wahlen: Marseille Berryer und Marie gewählt, Thiers unterlegen. Bordeaux: Curé über Dufaure gesiegt. Straßburg: Debussiere über Odilon Barrot gesiegt. Lyon: Oppositionscandidat Henon gewählt. In Paris sind alle Oppositionscandidaten gewählt, mit Ausnahme des 6. Wahlbezirks, wo Kugelung erforderlich wurde. Montalembert unterlag in der Kugelung.

* **Newyork**, 23. Mai. Die Erbitterung der westlichen Bevölkerung nimmt zu. In Washington werden die Verhaftungen immer zahlreicher. Die Strafe Vallandighams ist in Transportation über die Linie der Unionisten umgewandelt worden. — Der Südpräsident Davis bereitete einen Einfall in Maryland und Pennsylvanien vor.

Goldagio 48⅜. Wechsel auf London 164.

Frankfurt a/M. 2. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. Schluss der Börse.

		Per Compiant.
Oesterr.	5% Met. i. fl. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i fl. i. holl St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116²/₃	82⅜ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—
"	5% d°. Venet.	82⅜ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ P. 70⅞ G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	65⅜ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66 G.
"	4½% ditto 5/6	60⅜ P
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅜ G.
"	4½%	101⅜ P.
"	4%	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89¾ P.
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102⅜ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 G.
"	4% 1jährliche Coup.	101 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅜ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 P
"	3½%	97⅜ P.
Württb.	4½% Obligationen	104⅜ G.
"	4%	102⅜ G.
"	3½%	96⅜ P.
Baden	4%	100⅜ P.

		Per Compiant.
Baden	3½% Obligationen	93⅜ G.
Gr. Hess.	5%	102¼ P.
"	4%	100⅜ G.
"	3½%	97½ P.
Nassau	5%	102⅜ P.
"	4½%	102⅜ P.
"	4%	99 P.
"	3½%	92 P. 91⅜ G.
Braunsch	3½% Thlr à 105	92⅜ G
Luxemb.	4% fre à 28 kr.	93⅜ P.
Frankf.	3½%	99⅜ P.
"	3%	94 P.
Russland	5% Obligat in £ à fl. 12	91⅜ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅜ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast à fl 2½	50¾ G
"	2%	48 G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fre à 28 kr	71⅜ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr à 105	98½ P.
"	4½% Pfandbr Thlr. à 105	97⅜ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fre à 28 kr.	101⅜ P
"	4½% Bern. St.-Obl.	101⅜ G.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96⅜ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	95⅜ P.
N.-Amer.	6% (Bear. b 1868) à fl 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank Actien à fl. 250 30% Einz.	*255⅜ P.
Span. Credit Act fcs 500 à 28 30% Einz i fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115⅜ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf Rückvers. 10% E.	105⅜ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth. Bank 25% Einzahlung	101 bez. u. G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl 250 v 1839 5/6	135⅜ P.
" 4% 250 v 1854 5/6	84⅜ P.
" 105 Pr L v 1858 Conv. i. den Wahr	*141⅜ P.
" 5% 500 v 1860 6,7	88⅜, ⅜, ⅜, ⅜ b.
3½% Preuss. Pr à Thl. 100	129⅜ P.
Schwed Thlr. 10 à 105 kr	*9⅜ P.
Badische fl. 50	*108⅜ G.
" fl. 35	*—
Kurh Thlr. 40 à 105 kr	*—
Grossh. Hess fl 50	*132⅜ P.
" " fl 25	*38⅜ P.
Nassau fl 25	*38⅜ P.
Sardinien fcs 36 à 28 kr.	*46 P.
Mailänder fcs 45	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P. 98 G.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36⅜ P
Ansbach Gunzenh à fl 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G
Berlin Thlr 60	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅜ B
Brüssel Fcs 200	"	93⅜ G.
Cöln Thlr. 60	"	104⅜ G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ B
Leipzig Thlr. 60	"	105⅜ B.
London Lst. 10	"	118⅜ B
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅜ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅜ G
Wien fl 100 i öst. W.	"	106⅜ B.
ditto	l. S.	—
Disconto		3⅜ G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 38½-39½
Preussische Frd'or	"	9 56½-57½
Holland fl 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	"	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	"	11 45-49
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr rauh. Pfd. à 500 gr	"	—
Pfd. à 500 gr	"	30 24 G
Rand-20r pr rauh. Pfd	"	30 12 G.
Hochh Silber pr. Pfd fein	"	52-52 30
Preuss Cassen-Scheine	"	1 45-½
Sächs.	"	—
Diverse Cassen-Anweis	"	—
Dollars in Gold	"	2 26-27

Vollbezahlte Bank-und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl 500	123 P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239¼, 39, ½ 39, ½
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*835 G.	4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P [b. u. G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl 200 Oest Wahr in fl S W	*205 P. 202 G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
5% Bayer. Bank à fl 500	—	4% Int. Bank i Lux à fcs 250 à 28 kr.	105 P. 104⅜ G.
		Span. Handels u Ind fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl 250	*307 P.	4½% Bayer Ostbahn à fl. 200	116¼ P. ex D.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb neueste Emission 6/7	81½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98⅜ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 G.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig	101⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*131 G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅜ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅜ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅜ P. ⅜ G.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.	4% ditto ditto	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl 500	142 G.	3% Livorn. Prior. Lit C. u. D. à 28 kr.	40⅜, ⅜ bez.	4½% Rhein Nahebahn	101½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P.	4½% Frankfurt Hanau 1 Prioritäts-Oblig	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	106½ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb. 6/7	86½ P.		

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats Coursblatt

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 274. Frankfurt a/M., Mittwoch 3. Juni 1863. Morgenblatt.

Der nationale Standpunkt in der schleswig-holsteinschen Sache.

* Die schleswigholsteinsche Sache hat zwei Gattungen von Freunden, vor deren entscheidender Einwirkung sie bewahrt werden muß. Das sind diejenigen, welche den hannoverschen Antrag inspirirt haben und nichts weiter wollen als den hannoverschen Antrag; und jene anderen, die dem oldenburgischen Antrag ihre begeisterte Zustimmung geben, nur leider mit Ausnahme seiner auf alsbaldiges Handeln gerichteten Spitze. Jenes sind die Practiker ohne nationales Programm, dieses die Theoretiker mit einer Anweisung auf die unbestimmte Zukunft. Jene erstere Gruppe bilden die paar holsteinschen Edelleute, welche sich um Herrn v. Scheel-Plessen schaaren, und deren wirksamster Bundesgenosse der österreichische Geschäftsträger in Hamburg ist, der als Erfinder der „identischen Noten“ bekannt gewordene junge Graf Blome, ebenfalls aus Holstein gebürtig; zu der anderen Gruppe gehören einige der namhaftesten Mitglieder der schleswigholsteinschen Emigration, aber in den Herzogthümern selbst hat sie darum nicht viel mehr Anhang als jene aristocratischen deutschen Gesammtstaatsmänner auch. Es ist in diesen Blättern schon vor Jahr und Tag darauf aufmerksam gemacht worden, daß die lange Trennung und die seitdem eingetretene Verschiedenheit der Lebensschicksale die alten Träger der schleswigholsteinschen Sache ihrem Volk nicht unbedeutend entfremdet, und mehr oder weniger außer Stand gesetzt hat, dessen Gesinnungen in jedem Augenblick treffend zu vertreten. Die neuesten Erfahrungen haben diesen Ausspruch nur bestätigt.

Beide Parteigruppen irren sich, wie uns däucht, in der Natur unserer nationalen Bewegung wie in der Natur unserer Beziehungen zum Auslande. Daß die letzteren einer Erledigung der Angelegenheit im deutschen Sinne einstweilen nicht günstig sind, muß ihnen allerdings zugegeben werden. Aber es ist weder wahr, was die Plessen und Blome behaupten, daß die Anschauungen des Auslandes und insbesondere Englands von dem deutsch-dänischen Streit schlechthin unverbesserlich seien; noch treffen die schleswigholsteinschen Emigranten das richtige Mittel, um die Stimmung der Engländer zu verbessern, wenn sie einem Backenstreich mit einem erweiterten Rechtsanspruch zu begegnen anempfehlen. Die Parteinahme der fremden Mächte wird sich nicht nach der Verwegenheit bemessen, mit welcher wir unsere Wechsel auf eine schönere Zukunft ziehen, sondern nach dem Grade von Energie, den unser schwerverletztes Nationalgefühl in gegenwärtigen und unmittelbaren Handlungen an den Tag legt. Sehen sie in dieser Beziehung einen erheblichen Fortschritt hervortreten, so wird ihre Sprache und ihr Benehmen sich modificiren. Bisher haben wir ihnen kaum Veranlassung gegeben, die Begeisterung für die schleswigholsteinsche Sache wirklich für eine echte und volksthümliche nationale Leidenschaft zu halten. So lau betrieben wir dieses große Geschäft, daß sie sich wohl oder übel nach andern Beweggründen umsehen mußten, wo sie dann jenes schwächliche und zimperliche Ding, den preußischen Ehrgeiz, und etwa noch die Alterthümelei bezopfter deutscher Professoren als die wahren Quellen der folglich sehr überflüssigen Belästigung Dänemarks zu entdecken glaubten. Machen wir erst einmal unserem Herzensdrange gehörig Luft, zeigen wir eine entschlossene Bereitschaft zu den Waffen zu greifen, um Holsteins Recht auf Schleswig gegen wen immer in Schutz zu nehmen, so wird sich die Voraussetzung ändern, auf der die gegenwärtige Stellung der Parteien hauptsächlich ruht. Sie wird sich dagegen nicht ändern, wenn die Sache lediglich dem Bundestag anheimgegeben bleibt, der eine elende diplomatische Abmachung dem nationalen Recht vorzieht; und ebensowenig ändern, wenn wir uns auch jetzt noch mit einer Faust in der Tasche und einem theoretischen, d. h. eingebildeten Fortschritt begnügen wollen.

Das Eine wie das Andere widerspricht aber auch gänzlich der Entwickelung, welche die nationale Idee in Deutschland genommen hat. „Nur durch die Annahme und entschlossenste Ausführung des oldenburgischen Antrags“, sagt die Ansprache des Nationalvereins-Ausschusses vom 25. Mai, „können die Sünden der Vergangenheit gesühnt werden.“ Der Ausschuß macht dabei keinen Vorbehalt für die Zeit, während welcher Preußen noch verhindert scheinen mag, sich der Herzogthümer kraftvoll und erfolgreich anzunehmen. Er eignet sich nicht die bekannten bedauerlichen Auslassungen von Rednern des preußischen Abgeordnetenhauses an. Er ist offenbar der Meinung, wenn man in Preußen nicht glaube unter der Verwaltung eines Bismarck und Roon mit Aussicht auf Erfolg in irgend einen Krieg gehen zu können, so sei die neueste Gestalt des deutsch-dänischen Streits ein äußerst dringender Grund mehr für das preußische Volk, sich seiner inneren Bedrücker zu entledigen, aber nicht, eine unabweisbare nationale Ehrenpflicht als nicht zeitgemäß von der Hand zu weisen. Wenn der Ausschuß von dieser oder einer ähnlichen Anschauung ausgegangen ist, so hat er den Instinct der Nation ohne Zweifel richtig getroffen. Wir mögen immerhin anerkennen, daß der dänische Handschuh von Preußen nicht getrosten Herzens aufgenommen werden kann, solange zwischen Volk und Krone ungebrochen das widrige Junkerregiment steht; wir mögen immerhin bitter beklagen, daß Deutschland nicht in einer anderen Verfassung ist, um mit Dänemark sowohl als mit Dänemarks etwaigen Freunden endlich abzurechnen. Aber wir sind darum nicht gemeint, uns einstweilen schlechterdings alles, was den Dänen einfällt, ungestraft bieten zu lassen. Wir fühlen, daß der Streich vom 30. März in Ehren nicht hingenommen werden kann, ohne alsbald thatsächlich zurückgeschlagen zu werden. Deswegen ist die unverbesserte Verfassung Deutschlands sowenig wie die gebrochene Verfassung Preußens für uns ein Grund, die Erhaltung des Friedens um jeden Preis zu wünschen.

Die „Annahme und entschlossenste Ausführung des oldenburgischen Antrags“ ist das Einzige was dem Recht, dem Interesse und den aller Orten lebendig wiedererwachten Sympathien des deutschen Volks entspricht. Leider aber ist wenig Aussicht mehr vorhanden, daß die Bundesversammlung diesen Antrag zum Beschluß erhebe. Sie wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Sinne des hannoverschen Antrags aussprechen, d. h. für die Aufrechterhaltung der Verträge; allein sie wird für diese wenigstens nicht bei theoretischen Verwahrungen und Ansprüchen stehen bleiben, sondern active Schritte unternehmen, die zum Kriege und folglich zur vollständigen Wiederherstellung des alten Rechts der Herzogthümer führen können. Kann man sich diesen Schritten förmlich widersetzen wollen? einem theoretischen Fortschritt zu Liebe, den man nicht einmal durchzusetzen vermag, die einzige practische Maßregel verwerfen, die unter den einmal gegebenen Umständen noch möglich ist? Wenn es gelänge, auf diesen Zweck die Kraft der öffentlichen Meinung zu richten, so würde eine vielleicht unheilbare Vergiftung und Verkümmerung des nationalen Geistes die Folge sein. Die Erfahrung von 1859 würde sich wiederholen, aber in zehnfach verstärktem Maß. Unser Ansehen bei den übrigen Völkern würde noch unter seinen jetzigen Stand herabsinken, und mit ihm die innere Kraft, welche bisher versprach den deutschen Namen einst den stolzesten Namen der Erde an die Seite zu stellen. Die Regierungen hätten dann den bequemsten Vorwand für ihren bösen oder trägen Willen; die Schmach von 1850 übertrüge sich von ihnen auf die Nation, die zu der damaligen physischen Entwaffnung der Schleswigholsteiner jetzt die moralische Entwaffnung gefügt hätte.

Der öffentliche Geist muß eine andere Richtung einschlagen. Er muß die Action des Bundes nicht hemmen, sondern nur sie auf dem rechten Wege halten und mit hindurchdringender Energie erfüllen wollen. Er darf nicht müde werden darauf zu bestehen, daß das nationale Programm adoptirt werde, wie der Großherzog von Oldenburg es formulirt und das Volk der Herzogthümer es ausdrücklich gutgeheißen hat. Statt seine Kraft in der Bekämpfung des hannoverschen Antrags zu erschöpfen, wende er sie vielmehr an, um den bayerischen Antrag auf Verrufserklärung des Londoner Protocolls zu allgemeiner Annahme zu bringen. Da er nicht ohne weiteres zum Kriege treiben kann, so widerstrebe er wenigstens nicht der Besetzung Holsteins durch Bundestruppen, der von den Schleswigholsteinern selbst fast nur einige im Ausland lebende entgegen sind, sondern lasse alle seine Sorge darauf gerichtet sein, daß dieser Schritt der nationalen Sache diejenigen Vortheile auch wirklich bringe, deren er fähig ist, und nicht zu Gunsten eines Häufleins unbelehrbarer Gesammtstaatsmänner gemißbraucht werde. Zuletzt ersehe er sich, am Werke selbst gestärkt, seinen Augenblick, um die lange genug verschleppte und verpfuschte Sache dem wahren Arzt, dem Schwert zu übergeben.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 2. Juni. Ueber die Erklärung Preußens auf der Münchener Zollconferenz haben wir neulich eine Mittheilung gemacht, die sich anderweitig bestätigt mit Ausnahme der auf den Handelsvertrag bezüglichen nicht ganz gleichgiltigen Worte „und der Ermöglichung seiner Ausführung“. Dieselben stehen aber, wie wir jetzt hören, nicht in der Erklärung. Es heißt in derselben vielmehr: die Fortsetzung des Zollvereins unter Aufrechterhaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrags und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gesicherten Zollvereins zu Oesterreich sei Ziel der preußischen Bestrebungen; die Sicherung des Zollvereins wird als Voraussetzung für die Verhandlungen mit Oesterreich festgehalten. Zu der besonderen Conferenz wegen Fortsetzung des Zollvereins (in Berlin) dürften von Preußen wohl schon die Einladungen ergangen sein.

Offenbach, 1. Juni. Eine Trauerfeier zur Erinnerung an Gabriel Riesser wurde gestern von der Gesellschaft Eintracht hier in ihrem entsprechend decorirten Saale mit großer Betheiligung auf würdevolle Weise abgehalten. Ernste Gesänge mit tief empfundenen Reden reihten sich in harmonischer Abwechslung aneinander, und als Riesser's aufgestelltes Bild vom schwarzen Schleier enthüllt und mit Immortellen bekränzt wurde, fühlte sich die lautlose Versammlung tief ergriffen. (Fr. J.)

Seligenstadt, 1. Juni. Heute ist der Generalstaatsprocurator Seitz zu Mainz an die Stelle des verstorbenen Abgeordneten Wissel mit 23 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. (Darmst. J.)

Höchst, 1. Juni. Nächsten Sonntag findet dahier eine Wahlversammlung im Gasthaus zum Hirsch statt. Es soll hauptsächlich das großdeutsche Programm zergliedert, und in seinen einzelnen Theilen besprochen werden. Es wird weiter die Mittheilung interessiren, daß viele Mitglieder der Linken, sowohl der Ersten wie der Zweiten Kammer zu erscheinen versprochen haben. (Rh. K.)

Karlsruhe, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer zeigte der Abg. Häusser an, daß er beabsichtige, eine Motion zu begründen, wonach der Großherzog in einer Adresse um Vorlage eines Gesetzentwurfs gebeten werden solle, wodurch im Anschluß an die §§ 7 und 67 der Verfassungsurkunde und das Gesetz vom October 1820 die Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit der Minister ergänzt und das Verfahren gesetzlich geregelt werde. Die Begründung der Motion wird auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden. Im weiteren Verlauf der Sitzung erledigte die Kammer die Strafproceßordnung von § 237b bis zu § 284. — Der heutige erste Pferdemarkt war von über 800 Pferden besucht, darunter viele von ausgezeichneter Beschaffenheit.

Heidenheim, 30. Mai. Das zweite Bundesschießen des Jagstkreis-Schützenbundes fand am 25. und 26. Mai in der hiesigen Schießstätte unter zahlreicher Betheiligung der Schützen von nah und fern statt. Im ganzen betheiligten sich 127. Stuttgart, Ulm, Eßlingen, Gmünd, Biberach, Cannstadt, Göppingen, Geißlingen, Oehringen, Bopfingen, Buchau u. a. O. waren vertreten, besonders stark die benachbarten Schützenvereine von Aalen, Wasseralfingen, Neresheim, Königsbronn und Unterkochen. Das Schießen begann am Pfingstmontag früh 7 Uhr. Die Ehrengaben, welche von hier und auswärts für das Schießen gespendet worden waren, repräsentirten einen Gesammtwerth von 557 fl. Die Schützen drängten sich namentlich zu den weiten Ständen, meist auf 600 Fuß. Beim gemeinschaftlichen Mittagstisch begrüßte der für die Hebung des Schützenwesens aufopfernd thätige Vorstand des Jagstkreis-Schützenbundes R.-C. Freisleben von Heidenheim die Schützengäste, und sprach seine Freude darüber aus, daß nun auch die Schützenvereine des Neckar- und Schwarzwaldkreises zu Kreisvereinen nach dem Vorgang des Jagstkreis-Schützenbundes und unter Annahme der Satzungen desselben sich zusammengeschlossen hätten. (Schw. M.)

|| **München**, 1. Juni. Die Annahme, daß der Landtag, welcher bekanntlich am 15. Juni zusammentritt, nach Erledigung seiner dringendsten Geschäfte vertagt und erst im Spätherbst wieder berufen werden solle, erhält sich. Die Hauptaufgabe der bevorstehenden kurzen Session wäre die Bewilligung eines neuen außerordentlichen Militärcredits, vielleicht auch die Bewilligung von Zuschüssen, welche die Ministerien der Justiz und des Innern in Folge der neuen Gerichtsorganisation in Anspruch nehmen. Dazu kommt die Büreau- und Ausschußwahl, die Erledigung einiger Landtags-Wahlreclamationen, die beim ersten Zusammentritt einer neugewählten Kammer selten ausbleiben, und wenn, wie vorauszusehen, die Sitzungen mit einer Thronrede eröffnet werden, die Berathung der Antwortsadresse in beiden Kammern. Danach läßt sich annehmen,

daß die Vertagung etwa bis zum 20. Juli erfolgen könnte. Die auf den 14. Juli 1859 einberufenen Kammern, welche sich ebenfalls mit einer Adreßdebatte, mit den Ausschußwahlen und mit einer Gesetzvorlage über außerordentliche Militärkosten zu beschäftigen hatten, wurden am 12. August, nach Beendigung dieser Geschäfte, vertagt. Doch fielen damals die Wahlreclamationen weg, die Adreßdebatte nahm einen rascheren Verlauf als es vielleicht diesmal der Fall sein wird, auch waren weitere Creditforderungen nicht zu berathen. Man darf daher für die ersten Arbeiten des bevorstehenden Landtags wohl eine Woche mehr in Ansatz bringen.

Leipzig, 30. Mai. In einem Artikel der Grenzboten über den preußischen Verfassungskampf heißt es:

Wer den loyalen Wunsch hat, das Geschlecht des großen Kurfürsten dauerhaft und sicher über Preußen herrschen zu sehen, der muß vor allem wünschen, daß der Kampf nicht maßlose und unberechenbare neue Kräfte auf die Wahlstatt führe, daß der Streit von den gegenwärtigen Führern der Opposition zu Ende geführt werde. Andererseits aber, daß er dem Volke nicht nur bittere, niederbeugende und demoralisirende Empfindungen gebe, sondern daß ihm Vertrauen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft bewahrt bleibe. Endlich aber, daß das Gefühl des großen Conflictes Muth und Hingabe des Volkes in der bisherigen Weise innerhalb der Schranken des Gesetzes noch steigere. Denn nur unter diesen Bedingungen wird der Hohenzoller, welcher seine Aufgabe zeitgemäß erfaßt, im Stande sein, das zu thun, was für das Heil des Staates unbedingt nothwendig ist: mit allem Unhaltbarem zu brechen und durch einen gründlichen Personenwechsel die Regierung seines Staates mit neuem Leben zu erfüllen. Man vergesse nicht, daß für einen Fürsten ein hohes Wogen der Volkskraft nothwendig ist, um Entschlüsse zu fassen, welche ihn selbst mit manchem aus seiner Vergangenheit in tiefen Gegensatz bringen. Nicht der kräftige Zorn der Gegenwart ist für das Leben des Staates gefährlich, sondern das lange schlaffe Hinschleppen des Siechthums. Denn in solcher Zeit wird zuletzt das Höchste in Frage gestellt. Deshalb ist jetzt vor allem dem Kampf ein schneller Verlauf, starke Schläge, dauernde Popularität der gegenwärtigen Opposition und dem Volke dauerhafte Entschlossenheit und Vertrauen zu seinen Führern zu wünschen.

Hannover, 30. Mai. Die finanziellen Nachtheile, welche die siebenjährige Reactionsperiode dem Lande zugefügt hat, werden in einer soeben hier erschienenen Flugschrift „Domänenausscheidung und Steuererhöhung" den Wählern vor die Augen geführt. Nach einer Erläuterung der berufenen Domänenausscheidung führt die Flugschrift aus, daß wir allen Grund haben, mit unseren Finanzen vorsichtig zu sein. Die Ueberschüsse der Vorjahre sind verzehrt. Das Ausgabebudget und selbst gerechte und begründete Anforderungen an dasselbe sind im Steigen. Nicht bloß die Budgets schließen mit veranschlagten, sondern die Haushaltungsschreiben mit wirklichen Deficits oder ganz kleinen Ueberschüssen. Dabei sind die Steuern durch die Gesetze von 1859 bereits erhöht. Die Personensteuer, Gewerbesteuer und Einkommensteuer sind in Folge derselben bereits im ersten Jahre nach der Publication um 90,000 Thlr., die Häusersteuer um 840,000 Thlr., die Stempelsteuern um reichlich 40,000 Thlr. gestiegen. Und trotz dieser bereits eingetretenen Erhöhung droht ein Deficit! Wie nun, wenn außerordentliche Ausgaben an Casernenbauten, Hafenanlagen, Mobilmachungen und dergleichen eintreten? Oder wenn das praecipuum aus den Zollvereinseinnahmen von 1,200,000 Thlrn. ganz oder theilweise wegfällt? Wie will man den Ausfall decken? Kann man die persönlichen Steuern noch mehr erhöhen? oder will man zu einer Erhöhung der Grundsteuer greifen? Wahrlich, das sind keine erfreulichen Aussichten, und nur eine entschiedene und vollständige Umkehr von dem durch das Ministerium Borries eingeschlagenen Wege ist noch im Stande, die unsern Finanzen drohenden Gefahren abzuwenden! (Fr. J.)

Osnabrück, 28. Mai. Zum Turnfest des Weser-Ems-Gaus, das Pfingsten hier abgehalten wurde, waren 237 auswärtige Turner erschienen, von denen 193 dem Gauverbande angehörten. Der erste Tag war der Einrichtung, der Vorberathung und dem gegenseitigen Bekanntwerden gewidmet. Das Interesse der Osnabrücker für die Turnerei hatte sich schon von Anfang an durch die Anmeldungen zur Aufnahme von Turnern bethätigt. Ihre Zahl überstieg bei weitem die der angemeldeten Theilnehmer, und die Art der Aufnahme, Bewirthung und Beherbergung selbst mußte vollends das Gefühl der Freundschaft und der Dankbarkeit in den Gästen erzeugen. Am Sonntag Nachmittag war gesellschaftliche Zusammenkunft in dem Wirthschaftsgarten auf dem anmuthig dicht bei der Stadt belegenen Gertrudenberge. Am zweiten Tage gegen 10 Uhr begannen die Berathungen des Turntags. Es wurde von oldenburgischer Seite der Vorschlag gemacht, an den Großherzog von Oldenburg eine Anerkennungsadresse wegen seines Verhaltens in der holsteinschen Angelegenheit zu erlassen. Sehr bald aber einigte man sich darüber, daß diese Angelegenheit als eine politische nicht in den Kreis turnerischer Berathungen hineingezogen werden dürfe. Die Versammlung habe lediglich über Turn- und Turnvereinsangelegenheiten zu berathen und dürfe die ihr gesteckten Grenzen nicht überschreiten. Der betreffende Antrag wurde denn auch schließlich vom Antragsteller selbst zurückgezogen. Eine wichtige Angelegenheit, welche die Bestrebungen der Turnvereine dauernd in Anspruch nehmen muß, ist die Einführung des Turnunterrichts in die Volksschulen, in der Weise, daß der Schüler von der Theilnahme daran nur wenn ein ärztliches Zeugniß es verlangt befreit werden kann. Der bisherige Vorort Oldenburg hatte dieser wichtigen Frage dauernd seine Aufmerksamkeit gewidmet. Die Zustände im Oldenburgschen legte ein Bericht anschaulich dar. Daselbst wird gegenwärtig zur Sommerszeit in 71 Schulen zweimal wöchentlich geturnt. Das Turnen ist für die evangelischen Volksschulen des Großherzogthums nicht vorgeschrieben, aber anempfohlen. Auf Antrag des Oldenburger Abgeordneten faßte der Turntag einige Beschlüsse in dieser Sache, deren wesentlicher Inhalt dahin ging: das Turnen sei ein nothwendiges Glied der Jugenderziehung und solle daher als regelmäßiger Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aller Schulen aufgenommen werden; die Vereine sollen die Verwirklichung dieses Ziels sich angelegen sein lassen, die Gemeinden die Mittel dazu gewähren, der Staat durch Vorbildung von Lehrern die Sache unterstützen und die Turnvereine nöthigenfalls die erforderlichen Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Zum Betrieb der Freiübungen wurde den Vereinen des Gaues die Einführung des Lion'schen Leitfadens empfohlen. Als Candidat an die Stelle des vom Gau zum Fünfzehner-Ausschuß des deutschen Turntages erwählten, nunmehr wegen seiner Uebersiedlung nach Leipzig in dieser Eigenschaft ausgeschiedenen Dr. Lion wurde einstimmig beschlossen, den Turnlehrer Kalow aus Bremen als Candidaten aufzustellen. Zum nächstjährigen Vor- und Festort wurde Emden gewählt. Schließlich wurde noch die möglichste Verbreitung der in Leipzig erscheinenden Deutschen Turnzeitung empfohlen. — Der Festzug von etwa 500 Turnern am Nachmittag des zweiten Feiertags durch die Straßen der Stadt bis zur Turnhalle am Haser-Thor war glänzend. Die Turnübungen auf dem Turnplatz, der wie die Turnhalle von Osnabrücker Bürgern, Freunden des Turnens, aus einem durch freiwillige Zeichnung zusammengebrachten Actienfonds hergestellt worden ist, wurden von dem Vorstande des Osnabrücker Turnvereins Architect Schulze geleitet und verliefen auf's befriedigendste. Am Abend vereinigte ein Festmahl die fremden und Osnabrücker Turner, sowie viele Bürger und Turnfreunde aus Osnabrück auf dem Schützenhof. Senator Dreinhöfer, der alles Zeug zu einem tüchtigen Volksredner hat, riß die Versammlung durch eine warme Anrede hin, in welcher er die Kämpfe der Gegenwart berührte und die Mittel bezeichnete, durch welche das deutsche Volk im harten Kampfe sich zur Macht und Freiheit emporarbeiten werde. Unter ihnen sei die Turnerei nicht das letzte, denn sie stähle, härte das Volk, bekämpfe die Genußsucht und schaffe ihm einen thatkräftigen Willen. Sein Hoch auf Deutschland fand die stürmischste Zustimmung. Eine Reihe telegraphischer Depeschen bekundete die Theilnahme auswärtiger Turner an dem Feste. Für den dritten Tag war eine Turnfahrt nach Iburg, dem am Rande des Teutoburger Waldes romantisch gelegenen alten Sachsenschloß, bestimmt. Einzelne hatten es vorgezogen, das städtische Kohlenbergwerk Piesberg zu befahren, wozu ihnen von dem gefälligen Bergmeister bereitwilligst Gelegenheit geboten ward. (Weserztg.)

Peine, 28. Mai. Wie anderswo, so macht auch im hiesigen Amtsbezirke der Großdeutsche Verein Propaganda. An der Spitze des Vereins steht hier der Oberamtsrichter Pfafferott. Nicht genug daß schon seit Monaten die Amtseingesessenen, welche bei dem Gericht Geschäfte haben, mit Vorlage der Beitrittslisten zur Unterschrift behelligt werden: in der letzten Zeit werden die Leute sogar durch den Amtsgerichtsdiener und den Gerichtsvogt hausirend in ihren Wohnungen aufgesucht. Es ist bekannt, daß unser Amtsbezirk lange Jahre unter dem Drucke des weil. Oberamtmann Ziegler gelitten hat; und noch immer herrscht deshalb vor den Beamten im allgemeinen die sogenannte „Ziegler'sche Furcht". Daher ist es der Beamtenagitation denn auch jetzt gelungen, eine Anzahl Unterschriften zu erlangen. (Z. f. N.)

Berlin, 31. Mai. Die Liberale Correspondenz schreibt: „Die Krankheit, an der der König leidet, wird jetzt als eine Art Steinbeschwerde, sog. Nierengries, bezeichnet. Der König selbst soll sehr abgeneigt sein, gerade nach Karlsbad zu gehen, und würde jeden andern Brunnen oder Bad vorgezogen haben. Er fürchtet die aufregende Wirkung, welche bekanntlich dem Karlsbader Wasser eigen ist. Erst der bestimmte Ausspruch der drei consultirenden Aerzte, der Herren Lauer, Grimm und Böger, hat ihn zur Annahme des Vorschlags vermocht. Einen sehr üblen Eindruck wird natürlich in dieser Gemüthsstimmung der in Karlsbad plötzlich erfolgte Tod Joel Jacoby's gemacht haben. Joel Jacoby war dem Könige persönlich bekannt, da er neben seinen andern Geschäften auch die Zeitungsberichte für das Cabinet zu verfassen hatte. Unter den consultirenden Aerzten sieht man mit einem gewissen Erstaunen den Namen des Dr. Böger, der als Arzt in der letzten Krankheit Friedrich Wilhelm's IV. unter Beseitigung der früheren Leibärzte Schönlein und Grimm berufen wurde. Damals hieß es, daß die Berufung des Hrn. Böger wie die Beseitigung der früheren Leibärzte sehr gegen den Willen des Prinzen von Preußen und Statthalters geschehen sei. Der Dr. Böger ist seit der Zeit hier geblieben und hat sich immer der besondern Protection der Königin-Wittwe erfreut."

Berlin, 1. Juni. Der Kronprinz ist gestern Abend zur Truppen-Inspection nach der Provinz Preußen abgereist. — Dem Entdecker eines Verfertigers falscher preußischer Kassenanweisungen ist eine Belohnung von 500 Thlrn. ausgesetzt worden. — Der Staatsanzeiger schreibt: „Die in Nr. 123 der Vossischen Zeitung enthaltene, aus der Kölnischen Zeitung übernommene Notiz aus Königsberg, wonach zur Verproviantirung der rheinischen Festungen nicht 150,000 Ctr. Mehl aus Thorn, sondern sogar 200,000 Ctr. Mehl aus Bromberg versendet sein sollen, ist durchaus unbegründet und ebenso unrichtig wie die frühere in der Bank- und Handelszeitung befindlich gewesene Nachricht. Das Wahre an der Sache ist, daß aus dem Magazin zu Bromberg 15,000 Ctr. Faßmehl zum Ersatze des wegen hohen Alters zur Consumtion gezogenen Faßmehls nach den rheinischen Magazinen versendet sind." — Das Criminalgericht verurtheilte heute den Redacteur des Fortschritt Ludwig Walesrode wegen Beleidigung des Herrenhauses zu 100 Thlr. Geldstrafe.

Danzig, 29. Mai. Mit dem heutigen Schnellzuge trafen die Abgeordneten Commerzienrath H. Behrend und Rechtsanwalt Röpell von Berlin hier ein. Auf dem Perron des Bahnhofs hatten sich mehrere Hundert Bürger eingefunden, welche die Vertreter unseres Wahlkreises mit einem mehrfach wiederholten Hoch begrüßten. (Danz. Z.)

Gumbinnen, 29. Mai. Zum Empfange des hochgeehrten Abgeordneten v. Bockum-Dolffs werden in unserer Provinz Vorbereitungen getroffen.

---

* **Wien**, 29. Mai. Auch die neueste Ansprache des Ausschusses des Nationalvereins findet keine Gnade vor den Augen der Ostd. Post: „Der Verein ist nur verdutzt, verblüfft, wie ein Mann, dem man plötzlich das Ruhekissen weggezogen, auf dem er sich bequem niedergelassen, und der jetzt weder mit seiner eigenen werthen Person etwas anzufangen, noch sich in die veränderte Lage zu finden weiß..... Diese guten Leute haben sich in gar nichts geändert; sie haben nichts gelernt und nichts vergessen. Wie der Horazische Bauer, der an dem Flusse stehen bleibt bis er abgelaufen sein werde, sind auch sie keiner weitern Phantasie fähig, als abzuwarten, bis das Wasser der Reaction sich in Preußen verlaufen, um dann mit unerschütterlichem Gleichmuthe das alte Lied von der „preußischen Spitze", ihr Ein und Alles, wieder von vorne herzuleiern — falls ihnen dann noch Jemand zuhören will..... Der Grundgedanke des Nationalvereins ist und bleibt unverändert: Reconstruirung Deutschlands ohne Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche Deutsch-Oesterreichs, ohne Rücksicht auf das berechtigte Selbstgefühl des durch und durch gesunden Bayerns, ohne Rücksicht auf die Stellung Süddeutschlands. Dieser Grundgedanke, darauf kann man sich verlassen, ist durch die jüngste Krisis in Preußen nicht im mindesten modificirt werden." Uns scheint vielmehr, der „Grundgedanke" der Ostd. Post und der von ihr vertretenen österreichischen Elemente ist unverändert der, unter allen Umständen es zu einer „Reconstruirung Deutschlands", die Grundlage sei welche sie wolle, überhaupt niemals kommen zu lassen. — Die Donauzeitung ist, wie es scheint, mit den Wahlumtrieben der französischen Regierung nicht einverstanden. Sie fordert von der letzteren, daß sie anerkenne, was in der Wahlbewegung der alten Parteien berechtigt sei: „Es galt bisher als eine Art Grundsatz, daß glückliche Unternehmungen nach außen den Regungen des französischen Freiheitsstrebens Halt und Schweigen aufzuerlegen im Stande seien. Insbesondere hielt man die italienische Politik Frankreichs für einen solchen Ableiter. Es mag dies der Fall gewesen sein, solange es sich nur um unbestimmte, dunkle, vereinzelte Regungen handelte; aber mit der Allgemeinheit der Bewegung tritt wohl die Nothwendigkeit einer anderen Behandlung derselben ein, und, wie wir glauben, liegt es jetzt der französischen Regierung näher, einen Versuch zur Versöhnung mit den alten Parteien zu machen, statt sie zu einem Kampfe auf Tod und Leben herauszufordern, den sie selbst vermeiden zu wollen scheinen." — Die Neuesten Nachrichten betrachten als die Quintessenz der Antwort des Königs von Preußen auf die Adresse des Abgeordnetenhauses die Worte: „Rechts um — kehrt Euch — abtreten!" — Der bekannte Ultramontane und frühere Gouverneur von Tyrol, Clemens Graf Brandis, erbliches Mitglied des Herrenhauses, ist am 26. Mai auf seinem Gut zu Schleinitz an den Blattern gestorben. Er hat den Jesuiten ein Capital von 100,000 fl. zur Errichtung eines Ordenshauses, wenn möglich in Tyrol, vermacht.

* **Wien**, 30. Mai. Die Donauzeitung — die nach der Versicherung der „Presse" am 30. Juni zum letzten Mal erscheinen und von da in der Wiener Zeitung aufgehen wird — bringt heute ebenfalls, und zwar „Vom Rhein", eine Beurtheilung der letzten Versammlung des Ausschusses des Nationalvereins. Auch das ministerielle Blatt hat wenig Wohlwollen für die Ansprache und die Politik des Ausschusses, wie folgender Schlußsatz beweist: „Aber nicht einmal die bisher celebrirte 1849er Reichsverfassung wird als Arcanum empfohlen, sondern nur „die in der Reichsverfassung verkörperte Idee der nationalen Neugestaltung" und die Wiederherstellung des Parlaments, welche „sogar in den Lagern unserer Gegner nachzuhallen beginnt". War also die Ausschußsitzung und Versammlung des Nationalvereins zusammt dem „deutschen Abgeordnetentage" etwas anderes als das Bekenntniß, daß die Leiter nicht wußten, was ferner zu thun, nachdem sich nichts erfüllt, was man bisher verheißen? Unseres Erachtens hätte man dieses Pater peccavi in wenigere Phrasen hüllen dürfen." — Vor etwa sechs Monaten

wollte bekanntlich ein Wiener Abgeordneter seine Wähler zu einer Versammlung einberufen, und da die Behörden die Abhaltung dieses Meetings verhinderten, beschloß der Gemeinderath von Wien, in einer an das Staatsministerium gerichteten Petition das Versammlungsrecht der Wähler zu reclamiren. Fünf Monate ohne Antwort auf diese Petition, interpellirte man neulich den Bürgermeister, und gestern antwortete er darauf, indem er mittheilte, daß der Herr Staatsminister ihm auf seine Anfrage über das Schicksal der Petition geantwortet habe, „wofern Wahlen und Besprechungen zu denselben nothwendig seien, würden dieselben keine Beschränkung erleiden; aber wenn die Wahlperiode vorüber, so sei er nicht in der Lage, Besprechungen ferner zu gestatten, so lange nicht ein erst zu erlassendes Gesetz diese Verhältnisse regele." Die „Presse" nimmt hieraus Veranlassung, wiederholt auf Vorlage eines Gesetzes zum Schutz des Vereins- und Versammlungsrechtes zu dringen. — Der zur Verhandlung mit dem römischen Stuhl wegen Revision des Concordates designirte ultraconcordatfreundliche Bischof Feßler von Vorarlberg ist nach der Allg. Ztg. vor einigen Tagen nach Rom abgereist.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die Namen der siegreichen Candidaten werden Ihnen durch den Telegraphen bereits gemeldet sein, ehe Sie diesen Brief erhalten. Im zweiten Wahlbezirk ist die Wahl Thiers' als gesichert anzusehen, obgleich die Regierung sich nach Kräften bemüht hat dieselbe zu hintertreiben, indem sie dort die Sergeants deville ihre Stimmzettel abgeben ließ, welchen als legales Domicil plötzlich die dort befindlichen Polizeistationen ganz gegen alles Recht angewiesen wurden. In einer Section sind von diesen ergebenen Beamten einige Hundert erschienen! Für Favre, Ollivier und Picard macht sich ein außerordentlicher Enthusiasmus bemerkbar. Ob die angestellten Rechnungen sich als richtig erweisen werden, dürfte sich schwerlich vor 9 Uhr ermitteln lassen, wo der Temps die Namen der Deputirten durch ein Extrablatt bekannt machen wird. Diesem Blatt und seiner ausgezeichneten Redaction ist überhaupt ein großer Theil der erlangten Resultate zu verdanken, da es nichts unterlassen hat, um auch gestern und heute noch den Eifer der Wähler zu spornen. Wenn trotzdem die Betheiligung der Wählermassen, welche heute allerdings stärker war als gestern, nicht dem Eifer entspricht, der sich in den letzten vierzehn Tagen der höheren Stände bemächtigt hatte, und nicht so lebhaft gewesen ist, wie wünschenswerth, ja wenn sogar die Bevölkerung von Paris nach Procenten ausgedrückt in geringerem Maße ihr Wahlrecht ausgeübt hat, als dies im Jahre 1857 der Fall war, so darf man darin kein Zeichen überwiegender Apathie, sondern vielmehr nur einen Beweis dafür sehen, daß Zweifel und Ungewißheit sich der Gemüther bemächtigt haben. — Am 20. Juni begibt sich der Kaiser nach Cherbourg, um dem Manövre der Panzerschiffe beizuwohnen. Es werden gleichzeitig dem Vernehmen nach sich an jenen Exercitien auch englische, russische[?], und die längst erwarteten schwedischen Schiffe betheiligen. Auch ist von einer Begrüßung des Kaisers durch den Prinzen von Wales die Rede. — Privatbriefe aus Vera Cruz schildern die Lage der Franzosen vor Puebla noch weit bedenklicher als der sehr inhaltslose gestrige Bericht des Moniteur schon annehmen ließ. Danach scheint man sich auf einen Rückzug des General Forey nach Orizaba gefaßt zu machen. In Brest und Cherbourg werden übrigens bereits Anstalten zur Einschiffung neuer Truppen (die bekanntlich dementirte Verstärkung) gemacht, was dem Gerücht einigen Vorschub gibt, demzufolge der Verlust der französischen Armee vor Puebla nicht 600 Mann, sondern weit in die Tausende betrüge.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 20. Mai. Die Gerüchte über Uneinigkeiten im Cabinet erhalten sich; wie schwankend und unklar sie jedoch sind, mag man daraus entnehmen, daß es einerseits heißt, der Präsident und der General Halleck liehen dem General Hooker ihre Unterstützung, und andrerseits man es für nicht unwahrscheinlich hält, daß General Halleck den Oberbefehl übernehmen, und in Folge dessen Seward und Stanton Sumner und dem General Butler weichen würden. Von Seward wird nämlich berichtet, daß er nebst Blair und Usher dem von einem Mitgliede des Cabinets (also wohl von Stanton?) gemachten Vorschlage, den General Mc Clellan wieder mit dem Oberbefehl der Armee zu betrauen, seine Zustimmung gegeben habe. — Den Offizieren der Bundesarmee ist die amtliche Instruction geworden, daß ausländische Consuln, die sich in Feindesgebiet befinden, nur im Falle dringendster Nothwendigkeit den Kriegsgesetzen unterworfen sein sollen. Jedes Vergehen der Consuln gegen die eingesetzte Militärbehörde sei zu bestrafen wie bei den übrigen Einwohnern. — Von den in Washington lebenden Farbigen ist an den Präsidenten das Gesuch gerichtet worden, gegen die Anordnung der conföderirten Regierung, daß Negertruppen und deren Offiziere nicht als Kriegsgefangene zu betrachten seien, Vergeltungsmaßregeln zu treffen. — Der amtliche Bericht gibt die in der dreitägigen Schlacht bei Chancellorsville erlittenen Verluste auf 13,500 Gefallene, Verwundete und Vermißte und 4500 Gefangene an. — Depeschen von General Grant melden die geschehene Räumung Vicksburg's durch die Conföderirten; die sämmtliche Besatzung rücke unter General Joseph Johnstone's Führung nach Norden, um den General Bragg zu verstärken und einen Angriff auf Rosencranz zu machen. Es würden jedoch Unionstruppen vorgeschoben werden, um den Rebellen den Weg abzuschneiden und zugleich Rosencranz zu verstärken. Oberst Gierson hat mit einer Brigade Illinois- und Jowa-Cavallerie von Grant's Armee einen nicht gewöhnlichen Streifzug von Lagrange in Tennessee aus durch das Herz Mississippi's gemacht und ist wohlbehalten in Baton Rouge (Louisiana) angekommen. In siebenzehn Tagen durchzog er eine Strecke von 800 Meilen und vernichtete Telegraphen, Eisenbahnen, Brücken, Vorräthe des Feindes und erbeutete viele Gefangene und Pferde; der von ihm angerichtete Schaden wird auf 4 Mill. Doll. geschätzt.

FC Der Pariser Moniteur enthält einen sehr ausführlichen Bericht über die letzte Schlacht bei Fredericksburg. Nach der Darstellung des Moniteurcorrespondenten wäre die Schlacht für den Norden dadurch verloren gegangen, daß Hooker seine Cavallerie unter Stoneman nicht mehr in der Nähe behielt, und daß er, als Sedgwick vor der Wucht des concentrirten Angriffs der Conföderirten unter den schwersten Verlusten die anfänglich eroberten Höhen wieder aufgeben mußte, einen ganzen Tag lang mit 80,000 Mann, die zum Theil noch gar nicht gekämpft hatten, in Chancellorsville Verhaue anlegte, anstatt in kürzester Zeit und in grader Linie seinem hart bedrängten linken Flügel zu Hilfe zu eilen.

Vermischte Nachrichten.

Die Tagesordnung der Königin Victoria. Ein Amerikaner, Siddons, gibt folgende Schilderung von der Lebensweise der Königin Victoria: Sie steht um 7 Uhr auf, wohnt einem Gottesdienste in ihrer Kapelle bei, frühstückt, durchfliegt die Zeitungen, besucht ihre Kinder und beschäftigt sich bis Mittag oder Ein Uhr mit Staatsgeschäften. Damit zu Ende, empfängt sie Visiten, entweder eingeladene Personen oder solche, welche einen königlichen „Befehl", sich in den Palast zu verfügen, erhalten haben. Unter letzteren befinden sich Künstler und Buchhändler, die seltene Werke zu präsentiren oder Ihre Majestät zu porträtiren haben; Leute mit Geschenken für das königliche Vogelhaus; fremde Reisende mit Einführungsbriefen ihrer Souveräne, Kaufleute u. s. w. Sobald Jedermann verabschiedet ist, nimmt die königliche Familie das zweite Frühstück ein, und die Königin ißt und trinkt, meist mit Appetit. Nachdem reitet oder fährt sie auf drei oder vier Stunden aus, und benützt diese Gelegenheit, um die Herzogin von Cambridge, die Herzogin von Inverneß oder die Armen und Kranken zu besuchen. Die Güte der Königin für die Leidenden ihres Geschlechts ist sprichwörtlich. Man weiß, daß, als Frau Warner, eine Schauspielerin von großem Ruf, von der Brustkrankheit befallen wurde, an welcher sie sterben sollte, die Königin ihr täglich eine Kutsche schickte, um auszufahren. Nach Haus zurückgekehrt, bringt Ihre Majestät eine Stunde in ihrem Boudoir oder der Bibliothek zu, und kleidet sich dann für das Diner an. Das Mal im Palast war stets feierlich und langweilig. Das Tafelservice ist natürlich prachtvoll: goldene Schüsseln, Porcelan von Sèvres, Alabastervasen, Blumen, brillante Lustres, gepuderte Bediente in scharlachrothem Plüsch, eine vorzügliche Militärmusik, die im Vorzimmer spielt, und am Tisch zahlreiche Damen und Herren in vollem Costüme. Während des Mahles herrscht tiefes Stillschweigen, bloß unterbrochen durch die Stimme der Königin, die an einen der Gäste eine Frage richtet, welche dieser nach der Etikette kurz beantworten darf. Die allgemeine Conversation wird leise geführt. Die Mannigfaltigkeit der Weine ist sehr groß. Nach dem Diner begibt man sich in den Salon, und hier überläßt sich die Königin, alles Ceremoniel bei Seite setzend, einer unschuldigen Heiterkeit und sucht ihrer Familie und ihren Gästen den Abend möglichst angenehm zu machen. Ist die Gesellschaft nicht zu zahlreich, so wird ein Concert oder ein Ball improvisirt, und die Königin hört und schaut mit vielem Interesse zu. Fremde Gäste finden in dem Salon und in den anstoßenden Sälen viel des Bemerkenswerthen, und die Königin macht sich ein Vergnügen daraus, ihnen alles zu zeigen, ein Geschäft, bei welchem sie von ihren Kindern eifrig unterstützt wird. Man findet hier kostbare Vasen, Statuen von Marmor, Bronce und Alabaster, Gemälde von den ersten Meistern, Mappen mit Kupfer- und Stahlstichen, musikalische Instrumente, Seltenheiten und Phantasie-Arbeiten jeder Art. Es geht völlig ungezwungen her. Um halb 12 Uhr entfernt sich die Königin mit einer huldvollen Verbeugung gegen die Gesellschaft; die Damen erwidern, indem sie sich sehr tief bücken. Ueberhaupt ist in dem Gemüthszustande der Königin, der schon angefangen hatte ernstliche Besorgnisse einzuflößen, seit der Vermählung des Prinzen von Wales eine entschiedene Besserung eingetreten, und der Tiefsinn hat einer sanften Trauer Platz gemacht, welche den Genuß des Lebens nicht ausschließt.

Die Deputation an die Königin von Spanien. Der Preußische Staatsanzeiger meldet: Vor einigen Tagen sind diejenigen Mitglieder der Evangelischen Landeskirche Preußens von hier nach Madrid abgereist, welche sich der Deputation an die Königin von Spanien zu Gunsten der spanischen Protestanten Matamoros, Taigo und Alhama anschließen wollen. Diese Deputation aus verschiedenen Ländern Europa's ist bekanntlich von dem Evangelischen Bunde angeregt worden; sie hat nur den Zeitpunkt abgewartet, wo durch die Verurtheilung der Genannten in zweiter Instanz der Augenblick gekommen war, in welchem die Gnade der Königin die Wirkung der bestehenden Gesetzgebung in Spanien aufheben kann. Diese Gnade anzurufen ist der Zweck der Deputation, welche einen rein privaten Charakter trägt, aber aus hervorragenden Persönlichkeiten fast aller evangelischen Kirchengemeinschaften besteht, die freiwillig und auf eigene Kosten sich diesem Werk unterzogen haben. Engländer, Franzosen, Holländer, Dänen, Schweden, Schweizer und von Deutschen, außer Preußen, namentlich auch Oesterreicher und Bayern, sind dabei betheiligt; von preußischer Seite haben sich die Flügeladjutanten des Königs, Graf von Kanitz, Prinz Heinrich XIII. von Reuß, der Graf von Lehr-Negendank und der Premierlieutenant Klüber angeschlossen. Alle diese sind, dem Charakter der ganzen Deputation gemäß, ebenfalls in ganz privater Weise, nur die Vertreter des allgemeinen Gefühls in der evangelischen Landeskirche Preußens. Der König aber, welcher schon seit mehr als Jahresfrist durch seine Gesandtschaft in Madrid sich in der dringendsten Weise für die Unglücklichen verwendet hat, hat auch jetzt seine lebhafteste Theilnahme an dem Zweck der Deputation ausgesprochen und die Gesandtschaft anweisen lassen, der letzteren jede angemessene Förderung und Unterstützung zuzuwenden.

Mohrenwäsche in der Schweiz. Der D. A. Z. wird folgendes „Factum" berichtet: In Lenzburg (Aargau) zieht vergangene Woche eine Künstlergesellschaft unter Leitung eines Afrikaners und nunmehrigen französischen Bürgers, Janetti, ein, um bei Gelegenheit des stattfindenden Jahrmarkts Vorstellungen zu geben. Die hohe Polizeibehörde staunt nicht wenig, daß der Mann, übrigens ordentlich legitimirt, schwarz aussieht und doch geläufig Französisch spricht. Aber es ist nicht ihre Sache, lange zu staunen; mit gewohnter Energie geht man daran, die nagenden Zweifel zu lösen. Janetti wird auf das Büreau citirt; die Waibel erhalten Ordre, Wasser, Seife und Schwamm herbeizuschaffen; Janetti wird entkleidet und tüchtig gewaschen. Umsonst, die schwarze Farbe bleibt hartnäckig. Doch nicht minder hartnäckig ist der Zweifel der hohen Behörde. Ein Apotheker wird requirirt und in seiner Eigenschaft als Chemiker zu Rathe gezogen. Auf sein Anrathen wird Ocankali angewendet, — aber Janetti blieb schwarz. Gegenüber solcher Hartnäckigkeit war auch die hohe Aargauer Polizeibehörde machtlos; man mußte den nicht weiß zu waschenden Mohren gehen lassen. Herr Janetti will sich aber nicht damit begnügen, daß man seine Raceabstammung zur Evidenz bewiesen hat; wie man hört, wird er Beschwerde beim Bundesrath führen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 29. Mai. (Wochenbericht.) Kaffee. Durch das Pfingstfest unterbrochen, bot das Geschäft in der verflossenen Woche wenig Stoff zu Mittheilungen. Die Stimmung blieb in Folge der eingetroffenen Briefe, welche sich über die Lage des Artikels sehr günstig aussprachen, gut und es wurde für Bedarf zu vollen Preisen stärker als bisher gekauft. Verkäufe vom 22. bis 29. Mai: 9000 S. Rio- und Santos- zu 7½ à 8¼ Sch., 1000 S. Domingo- zu 7¾ à 8 Sch., 1000 S. Laguayra- zu 7¾ à 9¾ Sch., 1000 S. Cap Haytien, loco 5000 S. Domingo. Notirungen: reell ord. Rio- 7¾ à 7⁹⁄₁₆ Sch., ord. und reell ord. Domingo- 7¾ à 7½.

Zucker, roher. Des Festes wegen hatten wir in den acht Tagen nur wenig Geschäft im Markt und wurde zu unveränderten Preisen nur begeben: ca. 450 F. und 100 K. Cuba-Muscovaden, 350 K. brauner und gelber Havana.

Reis. In den letzten acht Tagen ist in diesem Artikel nicht viel gethan worden, indem das Geschäft, da größere Aufträge fehlten, nur auf den gewöhnlichen Absatz angewiesen gewesen ist. Nachtheilige Veränderungen in den Preisen sind jedoch nicht wahrzunehmen gewesen.

Baumwolle. Bei festem und etwas anziehendem Markt fand vermehrte Frage statt. Begeben wurden: 100 B. Maceio- schwimmend zu 21 Sch., 80 B. Ceara- zu 22½ Sch. und 75 B. Sinde- zu 13½ Sch.

Tabak. Die Verkäufe aus erster Hand bestanden diese Woche in: ca. 500 Ser. Havana-, 3130 Ser. Domingo-, zu theils höheren Preisen, ca. 250 P. Brasil.

Hamburg, 1. Juni. Waizen in loco war wenig Geschäft, ab auswärts sind die leichteren Sorten eher etwas mehr gefragt. — Roggen in loco und ab der Ostsee ganz unverändert, doch ohne Geschäft. — Rüböl stille, per October 29 Mk. 6 Sch. — Kaffee. Verkauft schwimmend 8500 S. Domingo per Germania fürs Mittelmeer; in loco 3000 S. Laguayra (ex Flying Dutchman) zu 8½ à 9¾ Sch., 1500 S. Domingo und 2000 S. diverse.

Mannheim, 1. Juni. (Productenbörse.) Getreide: In Waizen hält feste Stimmung an, in Folge der Fortschritte, welche die Hausse-Bewegung in Ungarn macht; das Geschäft bewegt sich jedoch in engen Grenzen für den nöthigen Consum. Roggen wenig Kauflust bei etwas gedrückten Preisen. Gerste wenig Geschäft, da die Vorräthe auf Speicher und auf dem Lande ziemlich geräumt sind. Rüböl effectiv schwankend, per October Stimmung matt. Leinöl, Preise festhaltend. Tabak unverändert. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 30 kr. P., fränkischer 12 fl. 30 kr. G., 12 fl. 30 kr. P., ungarischer 12 fl. G., 12 fl. 15 kr. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 12 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 20 kr. G., 8 fl. 20 kr. P., würtembergische 8 fl. 18 kr. bez., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 12 kr. G., 3 fl. 15 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 30 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P., do. faßweise 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P., do. effectiv in Partien, 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., do. faßweise 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 15 kr. G., 45 fl. P., do. in Partien 29 fl. G., 29 fl. 15 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland, 25 fl. P., per 100 Zollpfund mit Faß versteuert. Mehl. Waizenmehl Nr. 1 per 100 Zollpfund 10 fl. P., do. Nr. 2 8 fl. 45 kr. P., do. Nr. 3 6 fl. 45 kr. P., do. Nr. 4 5 fl. 45 kr. P. Roggenmehl Nr. 0 und 1 7 fl. 15 kr. P. per 100 Zollpfund. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 17 fl. 30 kr. P. Sprit, 90 pCt. Transit 39 fl. P.

Köln, 1. Juni. Rüböl eff. niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16³⁄₁₀ Br.; per Oct. 14⁹⁄₁₀ bez. Br. u. G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen höher; eff. hies. 7⅓ Br.; fremder 6⅔ Br.; per Mai 6.18½ Br., 6.18 G.; per Juli ½ Br., 6.21 G.; per November 6.25⅓ Br., 6.25 G. — Roggen per November höher; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Mai 5.7, 6⅓ bez., 5.7 Br., 5.6½ G.; per Nov. 5.11½ Br., 5.11 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⁵⁄₁₀ Br.; oberl. 5⅓ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Newyork**, 23. Mai. Die Erbitterung der westlichen Bevölkerung nimmt zu. In Washington werden die Verhaftungen immer zahlreicher. Die Strafe Vallandigham's ist in Transportation über die Linie der Unionisten umgewandelt worden. — Der Südpräsident Davis bereitet einen Einfall in Maryland und Pennsylvanien vor.

Goldagio 48½. Wechsel auf London 164.

* **Newyork**, 23. Mai. Grant hat am 16. bei Edwardsdepot [?] den secessionistischen General Pemberton angegriffen und zum Rückzug genöthigt. Der beiderseitige Verlust ist sehr groß. Die Unionisten haben Port Hudson ohne Erfolg bombardirt.

VERPACHTUNG

des privilegirten

Carl-Theaters in Wien.

Von Seite der **Carl Bernbrunn'schen** Erben wird hiermit bekannt gemacht, daß das privilegirte Carl-Theater in Wien, nämlich das Theater-Befugniß und Theatergebäude sammt fundus instructus, vom **8. November 1863** an in Pacht gegeben wird.

Die Bedingnisse der Pachtung sind in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Franz Egger, innere Stadt, Wollzeile Nr. 13, einzusehen, und werden daselbst die Offerten bis 30. Juni 1863 entgegengenommen.

Wien den 12. Mai 1863. [1824

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1430] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

1190]

Naturheilanstalt in Nassau a. d. Lahn.

Kaltwasserkur, Kiefernadel- und Dampfbäder, Electricität, Heilgymnastik, Schroth'sche Kur.

Station der Nassauischen Staatsbahn.

Näheres bei dem Eigenthümer und Director **Dr. Haupt.**

1771]

Bad Petersthal

im Schwarzwald, Großherzogthum Baden.

Die **Mineralquellen Petersthals**, ausgezeichnet durch den **größtmöglichsten Gehalt** an **freier Kohlensäure**, und durch eine für den Kurzweck glückliche Zusammensetzung erdig salinischer Salze mit Eisen, beleben und stärken Blut, Nerven und Verdauungsorgane, und bethätigen zugleich die natürlichen Ausscheidungen durch Darm, Haut und Nieren. Sie eignen sich daher vorzugsweise für **Blutarmuth**, namentlich **Bleichsucht, Schwäche des Nervensystems** und **Verdauungsstörungen.**

Die **Sophienquelle** hat nebenbei einen so beträchtlichen Gehalt von **kohlensaurem Lithion**, daß ihre specifische Wirksamkeit bei **Blasenleiden** und Krankheiten, die auf **Harnsäureüberschuß** im Blute beruhen, nicht nur wissenschaftlich anerkannt, sondern auch **durch zahlreiche günstige Erfahrungen bestätigt ist.**

Die **Magnesine**, bestehend aus 112 Gran fixen Bestandtheilen, worunter größtentheils **Glaubersalz, Bittersalz, kohlensaure Magnesia** und **Natron** mit 2 Volumina Kohlensäure im Gasvolumen, wirkt **leicht abführend ohne im Mindesten die Verdauung zu stören**, eignet sich vorzüglich zum kurmäßigen Trinken bei **Verdauungsschwäche** mit **Stuhlverhaltung, Unterleibsvollblütigkeit, Leberleiden** und **Hämorrhoidalbeschwerden.** Auch kann sie ohne die geringste Zersetzung mit beinahe vollständigem Kohlensäuregehalt versendet werden.

Die von Herrn Hofrath **Dr. Bunsen** voriges Jahr untersuchten mächtigen **Kohlensäureausströmungen** aus den Quellen **haben den Heilapparat Petersthals beträchtlich erweitert**, indem durch zweckmäßige Einrichtungen **Gasdouche, Gasbäder** und **Gassprudelbäder** bis zur höchsten Steigerung des Gasdruckes abgegeben werden können. Letztere bringen unter den Mineralbädern ohne Zweifel den mächtigsten belebenden Reiz auf Haut und Nervensystem hervor, und leisten bei **empfindlicher zu Schweißen geneigter Haut**, bei **Rheumatismen**, die auf Störung normaler Hautthätigkeit beruhen, bei **Muskelschwäche** und **Zittern, rheumatischen** und **hysterischen** (nicht apoplectischen) **Lähmungen**, die trefflichsten Dienste. **Gasdouche** und **Gasbäder** finden bei **Augen-** und **Ohrenkrankheiten** (Otorrhoe) mit dem Charakter nervöser Schwäche, **Stockschnupfen, scorbuter schlaffer Beschaffenheit des Zahnfleisches, üblem Geruch aus dem Munde, hartnäckigem weißen Fluß, Menstruationsstörungen, Sterilität** und **Impotenz** ihre vorzüglichste Anwendung. Petersthal bei seiner Höhenlage (1300' über dem Meere) in reizender Gegend und herrlicher Gebirgsluft, in der Nähe mächtiger Nadelholzwaldungen, ist ein geeigneter Aufenthalt für Reconvalescenten, Fieberkranke u. s. w.

Badarzt ***Haberer.***

☞ Außer den neuen Kureinrichtungen sind wesentliche Verschönerungen und Verbesserungen vorgenommen worden. Täglich **dreimalige** Postverbindung mit der Eisenbahnstation **Appenweier.** Die Abfahrtszeiten sind auf dem Eisenbahnfahrplan verzeichnet. **Post- und Telegraphenbüreau** befindet sich in der Badanstalt.

Petersthal im Mai 1863.

Badbesitzer ***Kimmig.***

Im Verlage der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)** in Breslau ist erschienen und nehmen alle Buchhandlungen Subscriptionen an: in Frankfurt **H. Bechhold** (Allerheiligenstraße 69) und Jos. Baer:

Jüdische Zeitschrift
für
Wissenschaft und Leben.

Herausgegeben
von

Dr. Abraham Geiger,

Rabbiner der Synagogengemeinde Breslau.

I. Jahrgang 1862 3 fl.
II. „ 1863 1. pro 1.—4. Heft 3 fl.

Als Separatabdruck aus dem zweiten Jahrgange erschien:

Dr. Abraham Geiger, Sadducäer und Pharisäer.

48 Seiten. gr. 8. Pr. 36 Kreuzer. [1805

Heirats-Antrag.

Ein Mann von Adel in den besten Jahren, Beamter, wünscht sich mit einem gebildeten Fräulein oder derlei Wittwe zu verehelichen. Eigenschaften des Gemüthes bestimmen die Wahl mehr als bedeutendes Vermögen. Photographie wird gewünscht. Anonyme Zuschriften bleiben jedenfalls unbeantwortet. — Klauhert 417 poste restante **Wien.** [1818

Wichtig für Fabrikanten und Industrielle.

Die Fabrikation von **Patentwagenfetten, Maschinenfetten** und Maschinenölen, welche 200 Procent Gewinnst abwerfen, einer vorzüglichen **wasserdichten Stiefelglanzwichse, Dachpappenfabrikation**, Preßhefefabrikation, **die Bearbeitung des Kautschuk, Lederschmiere, Ledertuch, Kitt, Lackfirniß, Tinten, Kunstlederfabrikation**, welche den besten Ertrag liefern, theilt gegen Honorar mit: das autorisirte Büreau des ***Ludwig Turlettasch*** in Wien, Stadt, Rauhensteingasse Nr. 5, vis-à-vis dem Mozarthof. [1806

Ich bin im Besitz eines **Mittels**, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das **Ausfallen** der **Kopf- und Barthaare** verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei **fortgesetztem** Gebrauche selbst dem **Grauwerden** der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das **Grauwerden** der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die sichere Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. **Depots nicht errichtet.** Emballage franco.

[1346 **Carl Fraas,** Apotheker in Hannover.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchazt **Krüsi-Altherr in Gais**, Canton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen. [608

Auctions-Anzeige
von Vollblut-South-down-Zuchtböcken.

Am Dienstag, den 1. September 1863, Mittags 1 Uhr, werden die Unterzeichneten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes **Wittenberge** (Berlin-Hamburger Eisenbahn) ungefähr 40 Stück Vollblut-South-down-Böcke eigener Zucht meistbietend verkaufen lassen. Die zum Verkauf kommenden Thiere sind größtentheils aus Stämmen gezüchtet, welche von folgenden renommirten Züchtern Englands erkauft sind: **Mr Jonas Webb, Babraham-Farm** bei Cambridge, **Mr. Overmann in Weasenham, Sir Robert Throckmorton in Buckland, Lord Walsingham in Merton-Hall.**

Vor der Auction wird keins der Thiere verkauft, sie werden sämmtlich zu Minimal-Preisen eingesetzt und für jedes Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen.

Vom 10. August an werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse versandt, welche auch bei der Auction selbst zu haben sind.

Grüben und Rühstädt, den 6. Mai 1863.

von Jagow-Rühstädt, Rittmeister a. D. und Erbjägermeister der Kurmark.
von Jagow-Grüben, Königl. Kammerherr.
[1812

Innsbruck.
Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tiroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partien gemacht werden können.

1507] ***J. G. Riedl.***

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Anträge unter der Adresse **H. F. Nr. 10. poste rest.** Berlin. [1852

Ukena & Janssen.
Spedition, Incasso & Landesproducte.

1821] **Leer in Ostfriesland.**

Geschäfts-Empfehlung.

1801] Das **Schweizerische Commissions-, Placirungs- und Adreß-Büreau *Probst*** in **Aarberg, Kanton Bern** in der **Schweiz**, besorgt den An- und Verkauf von **Landgütern, Wirthschaften, Fabriken, Handelsgeschäften, Mühlen** und aller **Sorten Etablissements**, und sind **deren immer angeschrieben in allen Kantonen** der **Schweiz** und im **Ausland**; und verschafft obige Gegenstände auch **Lehens-** oder **Pachtsweise.**

Der **Commissions-Verkauf** von **allen couranten Artikeln neuerer** und **älterer Fabrikation** wird besorgt und auch auf **feste Rechnung** angenommen, es werden **verschiedene Gegenden bereist.** — Die Tit. **Herrschaften** und **Meister** erhalten durch dasselbe **gut empfohlene Dienstboten** jeder **Classe**, es sind **deren immer angeschrieben.** — **Dienstboten** mit **guten Zeugnissen** verschafft man **respectable Plätze, z. B. Kammerdiener, Kammerjungfern, Köchinnen, Kellner** und **Kellnerinnen** x. x. — Auch verschafft man Plätze für **Lehrer** und **Lehrerinnen**, — **Handels-Commis** und **Handelslehrlinge, Gutsverwalter**, und auf große **Oekonomieen ganz gute Schweizer-Käser.** — Den Tit. **Handelshäusern** (auch **Staats-Effekten-Handlungen**) theilt man die **Adressen** der **besten Handlungen**, und **Detailshändler**, von den **Beamteten, Gutsbesitzern, Fabrikanten, Rentnern, gutstehenden Handwerkern** x. mit. — **In den französischen Kantonen Genf, Neuenburg** und **Waadt** hat man die besten **Pensionate** im Auftrage für **Herren** und **Töchter**, welche die **französische Sprache erlernen** und sich **ausbilden** wollen. — **Nachfragen über jede Sache**, und **Adressen** die **ganze Schweiz** betreffend, kann man **aufs genaueste** geben. — **Alle Briefe**, sowie die **Muster der Verkaufs-Artikel** werden **franco** erwartet. — Jünglinge und Töchter aus guten Häusern der **französischen Schweiz** suchen Plätze zur Erlernung der deutschen Sprache, in guten Familien und Pensionaten Deutschlands und der Schweiz. — Die **Provisionsgebühr** für **Correspondenz** x. x. ist **stets dem Gegenstand** und der **Mühe billigst** angemessen. Es empfiehlt sich:

Das Commissions-Geschäft
Probst,
1801] in Aarberg, Kanton Bern, Schweiz.

Kiefernadel-Badeanstalt in Stadtilm
am Thüringer Wald.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß wir auf vielseitige Anregung neben unserer Waldwoll-Fabrik eine Einrichtung zu Kiefernadel-Dunst- und Wannenbäder, wie solche in Humboldts-Au in Schlesien existiren, getroffen haben.

Der schwunghafte Betrieb der Waldwoll-Fabrikation setzt uns in den Stand, die für den Badezweck nöthigen Präparate in kräftigster Qualität zu beschaffen, und empfehlen wir deshalb unsere Anstalt zur gefälligen Benutzung.

Unser freundliches Städtchen empfiehlt sich durch seine Nähe an den schönsten Punkten des Thüringer Waldes: Ilmenau, Paulinzelle, Schwarzburg u. s. w., und es befinden sich in demselben zwei Aerzte zur Berathung der verehrlichen Badegäste.

Wegen näherer Auskunft, sowie wegen Besorgung von Logis wolle man sich gefälligst an Unterzeichnete wenden. 1690]

Stadtilm, 5. Mai 1863.

A. Müller & Sohn.

1827] Frau **Elisabeth Roch** empfiehlt den geehrten Eltern und Vormündern ihre **Erziehungsanstalt in Dresden**, Ferdinandstraße Nr. 9. Es werden Pensionärinnen von jedem Alter und jeder Confession aufgenommen, und in allen höheren Wissenschaften, fremden Sprachen, Musik und Gesang von den tüchtigsten Lehrern unterrichtet. Auch macht es sich die Vorsteherin zur Aufgabe, Erzieherinnen auszubilden und denselben eine passende Stelle zu verschaffen.

Die Einrichtung der Anstalt besagt der Prospectus, welchen die geehrten Eltern jederzeit bei der Vorsteherin erhalten können.

Anzeige für Sammler von ausländischen Brief-Marken.

Vollständige Sammlungen gebrauchter, aber ganz sauberer unbeschädigter Briefmarken aus **allen** Theilen von Nordamerika (incl. Canada, Nova Scotia, New-Brunswick, New-Foundland), **Westindien, Central-Amerika, Südamerika, dem Stillen Ocean**, verschiedenen Ländern in **Asien** und **Afrika**, **zusammen über 600 Stück** aus **mehr als 60 Staaten**, sind gegen **Franco-Einsendung** von **Sechs Thlrn.** preuß. Cour. — und **vollständige** Sammlungen **ungebrauchter** Briefmarken derselben Länder gegen Fünfundzwanzig Thaler preuß. Cour. oder deren Aequivalent portofrei und prompt zu beziehen von

Wm. Holfeld & Co.

1681] 1250. Broadway Station G. New-York.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammert. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 275. Frankfurt a/M., Mittwoch 3. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 3. Juni Mittags.

Das preußische Ministerium Polignac hat seine erste Ordonnanz erlassen. Sie ist gegen die Presse gerichtet, deren letzter Rest von Freiheit damit zu Tode getroffen wird. Schon bisher erfreuten sich die preußischen Blätter im Vergleich zu allen anderen gesitteten Ländern eines äußerst geringen Spielraums, und erlegte die Furcht vor gerichtlichen Verurtheilungen einem großen Theil von ihnen eine Zahmheit auf, die von unmännlicher Heuchelei nicht sehr verschieden war; von den auswärtigen Blättern aber waren diejenigen bereits verboten, deren Verbreitung im Zusammenhang mit ihrer weniger rücksichtsvollen Sprache der Regierung unbequem erschien. Nun sollen alle auswärtigen Blätter sofort, alle inländischen nach zweimaliger Verwarnung verboten werden können, wenn ihre „Gesammthaltung die öffentliche Wohlfahrt gefährdet“, d. h. unter anderem wenn man „den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Angehörigen des Staats gegen einander gefährdet“, also z. B. von der Ausbeutung des Staats durch die Junkerpartei redet, oder „die Einrichtungen des Staats, die öffentlichen Behörden oder deren Anordnungen durch Behauptung entstellter oder gehässig dargestellter Thatsachen oder durch Schmähungen und Verhöhnungen dem Hasse oder der Verachtung aussetzt“, also z. B. die Armeereform als eine kostspielige und unpopuläre Maßregel bezeichnet. Daß dergleichen im Namen der „öffentlichen Wohlfahrt“ angeordnet wird, zeigt, wohin die Dinge in Preußen gediehen sind. Das Staatsnothrecht ist in Kraft getreten, und das Recht des Stärkeren wird schließlich entscheiden.

Daß Oesterreich sich in der polnischen Frage dem englischen Waffenstillstands-Vorschlage angeschlossen habe, wird officiös bestritten.

Von 268 bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen in Frankreich rechnet der Moniteur 252 der Regierung zu, und constatirt, daß überall die vollkommenste Ordnung das Wahlgeschäft begleitet habe.

Vor und in Puebla wird mit wechselndem Glücke gekämpft. Nachrichten vom 30. April, die über Newyork kommen, behaupten sogar, die Mexicaner hätten Vortheile errungen.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde eine Beschwerde von fünf Wahlmännern, welche die Giltigkeit der Wahl des an Stelle Roßhirt's gewählten Anwalts Stigler bestritt, als unbegründet zurückgewiesen und sodann die Strafproceßordnung bis zu §. 340 berathen. — Im Auftrage der hiesigen Polytechniker fordern drei derselben die Freunde und Verehrer des verstorbenen Directors Redtenbacher auf, zur Errichtung eines Denkmals für denselben mitzuwirken.

Dresden, 28. Mai. In der D. A. Z. verwahrt sich ein Mitglied des hiesigen Arbeiterbildungsvereins dagegen, daß der in Leipzig bei der Gründung des Lassalle'schen Arbeitervereins erschienene angebliche Abgeordnete aus Dresden von Seiten des hiesigen Arbeiterbildungsvereins deputirt worden sei. Der Verein sei sich in der Lassalle'schen Angelegenheit durchaus treu geblieben.

Berlin, 1. Juni. Die Nationalzeitung benutzt wie es scheint die ihr nach den angekündigten Preßmaßregelungen noch gestellte Frist, um sich über das zu erwartende Attentat der Regierung auszusprechen. Sie sagt u. a.: „Die Bahn der Octroyirungen ist seit der Beeidigung der Verfassung nie betreten worden. Sollte dies jetzt vorerst auch nur in einem einzigen Punkte geschehen, so wäre damit ein Stadium bezeichnet, in welchem die ganze seit 13 Jahren bestehende Staatsordnung mit Einschluß des Herrenhauses eine nur noch provisorische Bedeutung erhielte. Der Ausgang einer Krisis von solchem Umfange ist gewiß schwer zu berechnen. Das Unternehmen, im Herzen Europas einen feudalen Militärstaat einzurichten und inmitten einer Kirchhofsstille auszubauen, dürfte des Scheiterns gewiß sein.“

Berlin, 2. Juni. Der soeben erschienene Staatsanzeiger enthält folgende Verordnung betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften vom 1. Juni:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c., verordnen, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums und auf Grund des Artikels 63 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, was folgt: 1) Die Verwaltungsbehörden sind befugt, das fernere Erscheinen einer inländischen Zeitung oder Zeitschrift wegen fortdauernder, die öffentliche Wohlfahrt gefährdender Haltung zeitweise oder dauernd zu verbieten. Eine Gefährdung der öffentlichen Wohlfahrt ist als vorhanden anzunehmen, nicht bloß wenn einzelne Artikel für sich ihres Inhaltes wegen zur strafrechtlichen Verfolgung Anlaß gegeben haben, sondern auch dann, wenn die Gesammthaltung des Blattes das Bestreben erkennen läßt oder dahin wirkt: die Ehrfurcht und die Treue gegen den König zu untergraben, den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Angehörigen des Staates gegen einander zu gefährden, die Einrichtungen des Staates, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptungen entstellter oder gehässig dargestellter Thatsachen oder durch Schmähungen und Verhöhnungen dem Hasse oder der Verachtung auszusetzen, zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gegen die Anordnungen der Obrigkeit anzureizen, die Gottesfurcht und die Sittlichkeit zu untergraben, die Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche einer der christlichen Kirchen oder einer anerkannten Religionsgesellschaft durch Spott herabzuziehen. 2) Das Verbot erfolgt, nach vorheriger zweimaliger Verwarnung des betreffenden Verlegers, durch Plenarbeschluß der Regierung, in deren Bezirke die Zeitung oder Zeitschrift erscheint. 3) Wenn der Regierungspräsident die Ueberzeugung gewinnt, daß die Haltung einer Zeitung oder Zeitschrift den in § 1. bezeichneten Charakter hat, so hat er dem Verleger derselben zunächst eine mit Gründen unterstützte schriftliche Verwarnung zu ertheilen. Bleibt diese und eine nochmalige Verwarnung fruchtlos, so kann innerhalb der zwei auf die letzte Verwarnung folgenden Monate das Verfahren wegen des Verbotes der Zeitung oder Zeitschrift bei der Regierung eingeleitet werden. Ist innerhalb dieser Frist die Einleitung des Verfahrens nicht erfolgt, so ist vor späterer Einleitung eines solchen eine nochmalige vorherige Verwarnung erforderlich. 4) Der Präsident der Regierung verfügt, eintretenden Falles, die Einleitung des Untersuchungs-Verfahrens und bezeichnet den Beamten, welcher die Verrichtungen der Staatsanwaltschaft wahrzunehmen hat. Letzterer überreicht der Regierung die Anschuldigungsschrift. Der Angeschuldigte (Verleger) wird unter abschriftlicher Mittheilung derselben zu einer vom Regierungspräsidenten zu bestimmenden Plenarsitzung zur mündlichen Verhandlung vorgeladen. Bei dieser Verhandlung, welche in nicht öffentlicher Sitzung stattfindet, sowie bei der Entscheidung der Sache wird nach Vorschrift der §§ 36 bis 39 und 31 des Gesetzes, betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 (Gesetz-Samml., Seite 465) verfahren. Die Entscheidung kann jedoch nur auf Zurückweisung der Anklage oder auf zeitweises oder dauerndes Verbot des ferneren Erscheinens der Zeitung oder Zeitschrift lauten. 5) Gegen die Entscheidung der Regierung steht dem Staatsanwalt, wie dem Verleger der Recurs an das Staatsministerium binnen zehn Tagen zu. Im ersteren Falle ist die Recursschrift des Staatsanwalts dem Verleger mit einer präclusivischen Frist von zehn Tagen zur Beantwortung mitzutheilen. Die Einlegung des Recurses hält jedoch die Vollstreckung einer auf dauerndes Verbot lautenden Entscheidung der Regierung nicht auf. 6) Wenn sich aus öffentlichen Ankündigungen oder aus anderen notorischen Thatsachen ergibt, daß eine verbotene Zeitung oder Zeitschrift unter demselben oder einem anderen Namen anderweit fortgesetzt werden soll, so steht dem Präsidenten der betreffenden Regierung die Befugniß zu, dieses Unternehmen ohne weiteres zu verbieten. 7) Wer einem auf Grund dieser Verordnung erlassenen, öffentlich oder ihm besonders bekannt gemachten Verbot entgegen eine Zeitung oder Zeitschrift verkauft, ausstellt oder sonst gewerbsmäßig vertheilt oder verbreitet, wird für jede so verkaufte, ausgestellte oder sonst gewerbsmäßig vertheilte oder verbreitete Nummer, jedes Heft oder Stück derselben mit Geldbuße von zehn bis einhundert Thalern oder mit Gefängniß von einer Woche bis zu einem Jahr bestraft. Die Anwendung der durch die Verbreitung von Schriften strafbaren Inhalts sonst verwirkten Strafen wird durch diese Bestimmung nicht ausgeschlossen. 8) Für den Polizeibezirk von Berlin und Charlottenburg werden die in dieser Verordnung dem Regierungspräsidenten zugewiesenen Functionen von dem Polizeipräsidenten in Berlin wahrgenommen, und findet das Verfahren bei dem Polizeipräsidium zu Berlin statt. 9) Auswärtige Blätter können wegen fortdauernder, die Wohlfahrt des preußischen Staats gefährdender Haltung (§ 1) durch Beschluß des Staatsministeriums verboten werden. 10) Vorstehende Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 1. Juni 1863. Wilhelm. v. Bismarck. v. Bodelschwingh. v. Roon. Graf v. Itzenplitz. v. Mühler. Graf zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.

Die Bergstraße.

‡‡ Der Bergstraße geht es wie ihrer älteren Schwester, der Aemilischen Straße (via Aemilia) in Oberitalien: die Land- und Heerstraße hat der Gegend ihren Namen gegeben und ihn selbst verloren. Wie jener oberitalische Landstrich, und jetzt die betreffende dem Königreich Italien annectirte Provinz, Emilia heißt, so verstehen die An- und Umwohner der Bergstraße unter dieser Bezeichnung nicht mehr den an den Bergen hinziehenden Weg, sondern die ganze Gegend. Man geht in die Bergstraße, kommt aus ihr, wohnt in ihr; und es ist dem Einheimischen rein unverständlich, warum der mit ihm im Eisenbahnwagen vorüberrollende Fremde, der jenen Namen noch in seinem ursprünglichen Sinne faßt, sich so lebhaft erkundigt, wo denn eigentlich jene berühmte Straße sei.

In der That bietet sie gar nichts außerordentliches, weder die alte Straße, noch die (nicht überall, z. B. nördlich von Zwingenberg) mit ihr zusammenfallende Chaussee. Jene Bergreihe, an der sie hinzieht, hebt sich mit ihren Vorhöhen überall so klar und gleichmäßig von der Ebene ab, daß für den Weg keine Schwierigkeit zu überwinden ist; fast ohne Steigung folgt er — er selbst in der Ebene — den sanften Biegungen, welche der Höhenzug vorzeichnet. Daß diese Straße, die nach unseren Begriffen viel weniger als die meisten anderen durch ihren Bau imponirt, gleichwohl einer ganzen Gegend den Namen gab, das ist eben nur geschichtlich zu erklären. Uralt, bestand sie schon zu einer Zeit, wo eine einigermaßen geregelte Landstraße etwas Außerordentliches war; und als ein Glied jenes großen Straßenzugs von Basel nach Frankfurt war sie überdies durch die Nähe Frankfurts von besonderer Wichtigkeit. Bei unseren heutigen Verkehrsmitteln haben wir freilich fast das Verständniß für solche Dinge verloren. Die Wenigsten wissen z. B., daß die sogenannte Rheinstraße von Mainz, beziehungsweise Bingen nach Koblenz erst von den Franzosen gebaut ward. Welcher Art übrigens jene alte Bergstraße gewesen sein muß, ergibt der Umstand, daß Elisabeth Charlotte, die nachmalige Stammmutter des Hauses Orleans, von Heidelberg aus erst am dritten Tag nach Frankfurt gelangte.

Welche Ausdehnung die Bergstraße — fortan dies Wort als Bezeichnung der Gegend genommen — habe, darüber führen frühere Schriftsteller mancherlei Meinungen an; der jetzige Sprachgebrauch beschränkt sie auf die Strecke von Darmstadt bis Heidelberg. Hier dacht sich in einer Länge von zwölf Stunden der Odenwald nach Westen gegen die Rheinebene hin ab und bildet jene schöne Kette von Höhen, welcher mit ihren angrenzenden Gebieten jener Name jetzt eigentlich zusteht. Freilich macht da die Abgrenzung nach Osten und Westen neue Schwierigkeiten. Dem Odenwald geht es einigermaßen, wie manchen anderen Gebirgsgegenden, als dem Westrich, der Eifel, der Rhön: sie haben keinen Anfang, sie weichen vor dem Wanderer stets zurück, wie der Nebel. Man kann schon eine geraume Strecke in den geographischen Begriff Odenwald hineingewandert sein, und noch behaupten sich die Leute, namentlich in den nach der Rheinebene ziehenden Thälern, als Bergsträßer. Der Odenwald stand schon zu sehr in dem Ruf der Armuth und Verkommenheit, als daß nicht Jeder, der es konnte, ihn hätte verläugnen sollen. Nicht minder verschwommen ist die Grenze nach dem Rhein zu; aber aus anderen Gründen; die Rheinebene ist zu fruchtbar und reich, als daß sie zur Sicherung ihres Rufs unter dem Begriff der Bergstraße Zuflucht zu suchen nöthig hätte: es fehlt eben hier ein scharf scheidender Gegensatz.

Die Berge, welche theilweise, wie der Melibocus, zu einer stattlichen Höhe sich erheben, haben im ganzen milde Formen; steile Abhänge, Felsenpartien sind selten. Ganz im Gegensatz zu Hardt und Vogesen, welche — namentlich im südlicheren Theil — in schroffen, seltsamen Spitzen auslaufen, ziehen die Höhen hier in sanft geschwungenen Linien hin; und auch die hinterliegenden Odenwaldberge stehen damit im Einklang. Nur im Melibocus und (in schwächerer Nachahmung) im Oelberg bei Schriesheim, nimmt jener Höhenzug seine ganze Kraft zusammen, um etwas Außerordentliches zu leisten.

Im Mund des Volks soll der Melibocus — anklingend an seinen Schriftnamen — zuweilen als Ellenbogen bezeichnet werden. In der That, er tritt aus der Kette hervor, wie der Ellenbogen aus dem sanft gekrümmten Arm. Darum ist er denn auch so weit sichtbar. Man sieht ihn nicht bloß von der ganzen Rheinebene zwischen Main und Neckar, von allen Höhen des Taunus, vom Donnersberg und der Hardt; er begrüßt schon den rheinauf Reisenden im Rheingau durch das feine Gegitter der neuen Mainzer Brücke; den bedeutenderen Odenwaldhöhen und dem Spessart bleibt er nicht verborgen, auch von dem Vogelsberg aus wird er gesehen, von den Schwarzwaldbergen in der Nähe von Baden und von den Vogesen bis jenseits der Madenburg.

Und wie sieht man ihn gerne! Es ist nicht wie beim Donnersberg, der sich grobklotzig dahinlegt und durch die Masse die mangelnde Schönheit ersetzen zu wollen scheint. Nein, er ist stattlich und schön zugleich. Aus den kräftig nach der Ebene zu abfallenden Vorbergen steigt er in Kegelform auf und endet in einer sanften Abplattung. Während in der Nähe mehr das Imposante, tritt in der Entfernung mehr die Schönheit hervor. Die Darmstädter rühmen sich, ihn am schönsten zu sehen, und vielleicht mit Recht. Wie von der Gegend bei Darmstadt aus der Taunus sich

Klagenfurt, 31. Mai. Die Eröffnungsfahrt auf der Kärntnerbahn fand heute beim schönsten Wetter statt.

Schweiz.

♂ **Bern**, 2. Juni. Von Chaux de Fonds aus wird die auch in meine Correspondenz übergegangene Angabe berichtigt, das Organisationscomité des Freischießens sei von der Militärgesellschaft in Chaux de Fonds ersucht worden, Garibaldi als Gast zum Feste einzuladen. Diese von der Gaz. de Neuchatel in die Oeffentlichkeit gebrachte Vermuthung wird als Irrthum bezeichnet. Ueberhaupt wird das Comité keine persönlichen Einladungen erlassen. Ein begeisterter Neuenburger meinte in der Frankfurter Europe, man sollte eine Reihe der Menschheit theurer Häupter zur Festfeier beiziehen, als welche unter einander Palmerston, Mazzini, V. Hugo, L. Blanc, Charras, Kossuth, Garibaldi u. s. w. vorgeschlagen wurden; dadurch würde das Freischießen zu einer politischen Universalacademie, welche sich die Achtung und Zuneigung ganz Europa's erwerben würde. Dies ist indessen nicht die Meinung der Schweizer. Sie wollen ein nationales Fest im Verein mit befreundeten Schützengästen feiern, und zwar ein Schützenfest, nicht aber ein kosmopolitisches Redefest. Sie werden diese Ansicht um so natürlicher finden, als beim Frankfurter Schießen von ähnlichen, nur vielleicht noch markirteren Grundsätzen ausgegangen wurde. — Frankreich will in Savoyen die Straße von Ville la Grand nach S. Cergues corrigiren und die alte Straße, welche die Grenze zwischen Genf und Savoyen bildete, eingehen zu lassen. Der Bundesrath hat die Genfer Regierung eingeladen, darüber Bericht zu erstatten.

Dänemark.

Minister Hall hat an die Gesandten bei den Höfen von Wien und Berlin folgende Note gerichtet:

Kopenhagen, 16. Mai.

Die Regierung des Königs hat mit lebhaftem Schmerze aus den unterm 7. April von den Gesandten Preußens und Oesterreichs in Kopenhagen eingereichten Noten ersehen, daß diese beiden Großmächte sich durch das Patent und die Rescripte des Königs vom 30. März gedrungen fühlen, im Namen des deutschen Bundes, sowie auf ihre eigene Verantwortung alle die Rechte und Rechtstitel föderaler oder internationaler Art, welche auf den Vereinbarungen von 1852 oder auf gleichviel welchen anderen Grundlagen beruhen, in Anspruch zu nehmen.

Die beiden Mächte behalten die Würdigung der Maßregeln, welche durch die besagten Acte Sr. Majestät des Königs ergriffen worden sind, jedoch dem Bunde vor; und es versteht sich in der That von selbst, daß Rechte und Ansprüche, welche aus Verhandlungen hergeleitet werden sollen, die im Namen und im Auftrage des Bundes geführt sind, auch nur von diesem geltend gemacht werden können. Nun würde aber, nach unserer festen Ueberzeugung, eine solche Auffassung nur dazu dienen, zu zeigen, daß das königliche Patent vom 30. März, wenn es seinem treuen Wortlaute nach aufgefaßt wird, keinerlei Vorwand bietet zu irgend einem Rechtseinspruche. In der That, weder bei diesem Acte, noch bei irgend einem andern hat die Regierung beabsichtigt, jene Verpflichtungen zu verkennen, welche dem Könige obliegen könnten in Kraft der von Sr. Majestät für Ihre zum Bunde gehörigen Landestheile übernommenen Landesgesetze, oder auch in Folge von 1851—52 mit dem deutschen Bunde gepflogener Verhandlungen. Die in Rede stehenden königlichen Maßregeln beziehen sich ausschließlich auf die Stellung Holsteins innerhalb der Monarchie, und durch dieselben ist den holsteinischen Ständen eine erweiterte Competenz zugetheilt. Es ist nicht nöthig, zu sagen, daß dieses neue Abkommen keineswegs die Wirkung haben würde, die königliche Regierung an der gewissenhaften Erfüllung ihrer Bundespflichten gegen Holstein zu verhindern. Im Gegentheil sieht die Regierung voraus, daß sie, nachdem die Stellung Holsteins solchergestalt eine unabhängigere geworden wäre, besser im Stande sein würde, den Wünschen und Anforderungen des Bundes Genüge zu thun. Und wenn es wahr ist, daß das königliche Patent den holsteinischen Ständen jene Beschlußfähigkeit in der Gesetzgebung und in der Creditvotirung verleiht, welche den Grundsätzen von 1851 gemäß, auch was Holstein betrifft, für die gemeinsame Vertretung der Monarchie gelten sollte, so kann man die königliche Regierung nicht dafür verantwortlich machen. Die beiden deutschen Großmächte wissen, daß Bundesbeschlüsse, die mit Executionsdrohungen wiederholt wurden, so wie das Scheitern aller unserer Versöhnungsversuche der königlichen Regierung in dieser Hinsicht keine Wahl gelassen haben. Allerdings würde ein eventueller, nicht zu schlichtender Conflict zwischen den holsteinischen Ständen und dem Reichsrathe eine theilweise Auflösung der bestehenden Gemeinsamkeit herbeiführen; allein es wäre das eben nur eine nothwendige Folge der Forderung des Bundes, die holsteinischen Stände mit einer legislativen Befugniß in Dingen zu bekleiden, die nach dem Abkommen von 1851 ausschließlich dem Bereiche der gemeinsamen Landesverfassung angehören, und diese Folge ist nicht zu vermeiden, man müßte sich denn dazu verstehen wollen, das ganze Dasein der Monarchie zu lähmen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese Depesche dem Herrn .... vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu hinterlassen.

Italien.

Minister Visconti Venosta hat an den italienischen Gesandten in Paris folgende Note gerichtete

Turin, 21. April 1863.

Meine jüngste Unterredung mit Herrn v. Sartiges, von der ich Sie durch meine Depesche von vorgestern in Kenntniß gesetzt habe, nöthigt mich gewissermaßen, Ihnen meine Ansichten darzulegen bezüglich eines Gegenstandes, der nur zu oft in den Mittheilungen, die ich an Sie zu richten die Ehre habe, berührt wird. Die Thatsache der Brigandage, die unglücklicherweise in den neapolitanischen Provinzen hervortritt, ist von einer complicirten Natur, deren Elemente sorgfältig gesondert werden müssen. Die Bodengestaltung des Landes, die Sitten und Traditionen gewisser Volksclassen begünstigen die Verbreitung des Banditenwesens; von diesem Gesichtspunkt aus bildet es, wie Herr Drouyn de Lhuys in seiner Depesche vom 1. Januar an den Fürsten Latour d'Auvergne bemerkt, ein sociales Uebel, das einigen neapolitanischen Provinzen von Natur anhaftet. Die Entwickelung des Volksunterrichts, die Eröffnung neuer Communicationsmittel und die Ausführung großer gemeinnütziger Arbeiten werden eine wesentliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen zu Wege bringen, und dergestalt, verbunden mit einer energischen Wachsamkeit der Polizei, dazu beitragen, diesen bedauerlichen Thatsachen Einhalt zu thun. Aber die erwähnten Mittel können offenbar erst innerhalb einer gewissen Zeit eine nachhaltige und vollständige Wirkung ausüben. Obwohl die königliche Regierung sich bestrebt, überall Unterricht und Wohlstand in den neapolitanischen Provinzen zu verbreiten durch die Gründung von Schulen, durch öffentliche Arbeiten, die an mehreren Punkten begonnen und mit möglichster Thätigkeit weiter geführt werden, so darf man doch nicht hoffen, daß schon in einigen Monaten tiefgewurzelte Vorurtheile zerstört und die noch zu sichtbaren Spuren der Vergangenheit verwischt werden können. Mittlerweile aber geben sich Uebelthäter der niedrigsten Stufe den Anschein von Parteihäuptern, und die Brigandage entlehnt den Umständen, in denen sich das südliche Italien befindet, einen politischen Charakter, den sie in Wirklichkeit keineswegs besitzt. Es ist in der That unbestreitbar, daß niemals eine insurrectionelle Bewegung von irgend einer Bedeutung den Banditen-Expeditionen vorangegangen oder gefolgt ist, daß die Nationalgarde stets zuerst bei der Hand war, um sie zurückzuweisen, und daß Mord, Plünderung, Grausamkeiten aller Art stets die einzigen Resultate der Heldenthaten eines Crocco, Chiavone oder Tristany waren. Wenn man sich indeß erinnert, daß die letzten Bourbonen von Neapel zu verschiedenen Zeiten ihrer Geschichte die Brigandage begünstigt und oft mit diesen Helden der Heerstraßen transigirt haben, wie eine Macht mit einer andern, so kann man sich nicht wundern, daß die Banditen ihre Sache mit der Franz von Bourbon's identificiren. Diese Prätentionen sind in der That gewissermaßen berechtigt durch den Aufenthalt des Exkönigs von Neapel in Rom. Welches auch der Antheil dieses Fürsten oder seiner Agenten an der Verbreitung der Brigandage sein möge, Niemand kann bestreiten, daß seine Nähe ein höchst bedenklicher Umstand sei. Mag er wollen oder nicht, so lange Franz II. in Rom bleibt, wird seine Fahne die der Banditen sein. Die französische Regierung hat wiederholt anerkannt, daß seine Anwesenheit in der Nähe der neapolitanischen Provinzen die beklagenswerthesten Wirkungen hat. Der Vertreter des Kaiserreichs hat mehrere Male diesen Fürsten ersucht, Rom zu verlassen. Auch hat Frankreich mehrere Male dem päpstlichen Hofe begreiflich zu machen gesucht, daß der Vorschub, den er dem Exkönige leistet, ihn dessen aussetzt, was Herr Drouyn de Lhuys jüngst selbst unangenehme Vorwürfe nannte. Trotz dieser Bemühungen Frankreichs bleibt Franz II. in Rom, und in Rom auch organisirt sich fortwährend ein Theil der Banden, welche die neapolitanischen Provinzen verwüsten. Der Cardinal Antonelli stellt zwar alle Betheiligung an diesen Versuchen in Abrede und hat noch jüngst der kaiserlichen Regierung die bündigsten Versicherungen in dieser Beziehung gegeben; anderntheils erkennen wir gern die aufrichtige Mitwirkung an, welche die französischen Militärbehörden in Rom uns zur Unterdrückung der Brigandage angedeihen lassen. Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß trotz dieser Bemühungen das päpstliche Gebiet täglich den verbrecherischen Banden Recruten zusendet und den Banditen eine Art Asyl bietet, das unsere Truppen respectiren müssen. — Diese Thatsachen führen außer der Fortdauer der Brigandage noch einen anderen nicht weniger bedauerlichen Uebelstand herbei. Die italienische Bevölkerung, welche dieser Heimsuchung ausgesetzt ist, beachtet nur die materielle Thatsache, ohne Berücksichtigung aller Schwierigkeiten der Situation, und so kann sich diese kaum erklären, wie Frankreich, welches das Königreich Italien anerkannt hat, nicht im Stande sein solle, zu verhindern, daß von einem Gebiete, das es besetzt hält, diese schrecklichen Expeditionen ausgehen. Diese Bevölkerung hat natürlich die höchste Idee von der moralischen und materiellen Macht des Kaisers; in ihren Augen kann etwas, was die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit verlangt, für Frankreich nicht unmöglich sein. Braucht man noch hinzuzufügen, daß die Parteien, deren Interesse die Zerstörung des guten Einvernehmens zwischen Frankreich und Italien ist, die Confusion der Ideen noch zu mehren, indem sie alle möglichen falschen Gerüchte verbreiten, um Mißtrauen zwischen die beiden Nationen auszusäen suchen? Sie begreifen, Herr Minister, mit wie tiefem Schmerze wir die öffentliche Meinung in Italien in Folge der dargelegten Umstände sich verwirren sehen würden. Die Allianz Frankreichs und Italiens ist nicht mehr bloß ein einfacher Vertrag zwischen den beiden Regierungen. Zwischen den Völkern selbst, die ihre Freundschaften im rühmlichen Kampfe mit ihrem Blute hingegeben haben, muß ebenfalls Vertrauen bestehen; auf dieser breiten Grundlage muß die Harmonie der beiden Regierungen begründet sein, um für beide Theile vortheilhafte Folgen zu haben. Am 11. Sept. 1861 ist zwischen den Commandanten der französischen und italienischen Truppen an der römischen Grenze eine Vereinbarung zur Unterdrückung des Banditenthums abgeschlossen worden. Die Convention, welche sich fast ausschließlich auf die umbrische Grenze und die Bewachung der beiden Tiber-Ufer bezieht, hat nicht hingereicht zur Erzielung des von den beiden Regierungen erstrebten Resultates. Es wäre vor allem unumgänglich nothig, an der Grenze der Abbruzzen und der Terra di Lavoro wirksame gemeinschaftliche Maßregeln zu treffen. Die königl. Regierung ist der Meinung, daß die Vereinbarung vom 11. Sept. 1861 aus einem edelsinnigen Gedanken entsprungen und daß es genügte, sie zu vervollständigen, um gegen die Brigandage einen schweren Streich zu führen und die Stimmung der Bevölkerung zu heben. Wesentliche Modificationen könnten vortheilhafter Weise in jener Vereinbarung angebracht werden, die zu erweitern und zu erneuern wäre. Wenn Herr Drouyn de Lhuys es für zweckmäßig hält, so würde die Regierung bereit sein, mit den französischen Militär-Behörden in Rom oder Paris einen höheren Offizier in Beziehung zu setzen, der beauftragt wäre, sie durch andere Dispositionen zu vervollständigen, die man gemeinsam erwägen würde, und die eine neue Militärconvention mit der französischen Regierung bilden sollte. Wollen Sie, Herr Minister, diese Vorschläge zur Kenntniß des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bringen und ihm eine Copie dieser Depesche hinterlassen, wollen Sie auch hinzufügen, daß wir hoffen, die Regierung Sr. Maj. des Kaisers werde jede Gelegenheit ergreifen, um die Entfernung des Exkönigs von Neapel aus Rom zu veranlassen. Wenn die Erwägungen, die Graf Pasolini in seiner Depesche vom 20. Jan. 1863 Ihnen vorgelegt hat, es mich vorziehen lassen, die römische Frage selbst hier nicht zu discutiren, so legen uns andere nicht weniger ernste Erwägungen die gebieterische Pflicht auf, nichts zu vernachlässigen, um die Bevölkerung der Provinzen des südlichen Italiens gegen die Gefahren sicher zu stellen, denen sie ausgesetzt sind in Folge von Intrigen, deren Mittelpunkt Rom ist.

Der Kaiser wird, indem er uns die Unterdrückung der Brigandage möglich macht, einen Act der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ausüben; zugleich wird er beweisen, daß die hochherzige Gesinnung, der er gefolgt ist, als er Italien half sich zu befreien, nicht aufgehört hat seine Politik zu leiten.

⚘ **Turin**, 31. Mai. Trotz der Vorsichtsmaßregeln, welche die türkische Regierung in Albanien getroffen, um die von den Bourbonen daselbst gemachten Werbungen von Räubern zu verhindern, ist es zwei Schiffen gelungen aus einem albanesischen Hafen auszulaufen, um Albanesen- und Epiroten-Räuber auf das neapolitanische Festland zu werfen. Die Verhaftungen, welche im Hause des österreichischen Consuls in Valona stattgefunden hatten, kamen zu spät, und die Expedition war bereits unterwegs, geführt von einigen früheren Offizieren des Ex-Königs Franz II. Glücklicherweise stieß sie in der Nähe von Lecco auf die Fregatte

---

am besten ausnimmt, indem der vorspringende Altkönig sich in die dreigipflige Linie einordnet, worin der große Feldberg inmitten, der kleine Feldberg und der Altkönig, etwas niederer, zu beiden Seiten lagern, so sieht man von der Marienhöhe bei Darmstadt den Melibocus am schönsten im Seitenprofil, aus den Odenwaldhöhen in sanftwelliger Linie langsam aufsteigend, oben so viel abgeplattet, um weder spitz noch stumpf zu erscheinen, nach der Ebene zu bis zu halber Höhe, etwas steiler, in einer ungebrochenen Linie abfallend, von wo dann die Vorberge in sanfterer Biegung sich in die Ebene senken. Die nördlichere Fortsetzung des Höhenzugs ist, wie aus Ehrfurcht, zurückgewichen und bildet bis zum Beschauer eine nach Westen offene Bucht. In den vorgeschichtlichen Zeiten haben sie die Wasser des Rheins, der bei Bingen noch nicht seinen jetzigen Ausgang gefunden, erfüllt; jetzt füllen sie Saatfelder und große Strecken dunkeln Tannenwalds.

Im nördlichen Theil der Bergstraße ziehen sich ausgedehnte Tannenwälder die Höhen entlang, klimmen noch ein Stück an ihnen hinan und vermischen sich dann mit dem Laubholz der Gipfel. Wo sie rein auftreten, geben sie der Gegend ein feierlich ernstes, fast düsteres Gepräge; mit Laubwald vermischt scheinen sie nur dazu zu dienen, dessen Farbe zu erhöhen, namentlich im ersten Frühjahr, wo dann das junge Laub wie golden in der Sonne glänzt. Weiterhin schwinden die Tannen völlig, um erst bei Weinheim und Schriesheim sich wieder zu zeigen und einzelne Berge zu bekleiden. Dafür prangen nun die Höhen im schönsten Laubwald; meist reiner Buchenbestand, hie und da wohl auch Eichen und Birken und dergleichen oder ein stattlicher Ahorn. Aber der Wald wird schon mehr hinaufgedrängt, Ackerfelder und Weinberge ziehen von der Ebene aus die Höhen hinan. Von Zwingenberg an etwa beginnt der Weinbau, um (südwärts) nicht wieder aufzuhören. Reichlich drängen sich Obstbäume dazwischen, die in ihrer geschützten Lage sehr frühe zum Blühen kommen. Nur die Kastanie fehlt, die der Gegend von Heidelberg, den Hardtabhängen, ja selbst einigen Stellen des Taunus einen so eigenen Reiz gibt und durch den Nußbaum nicht ganz ersetzt wird. Dieser erscheint hier freilich in voller Pracht und geht oft in Alleen neben der Landstraße her, und man muß nur beklagen, daß in den letzten Jahren so viele dieser Nußbäume gefällt wurden, um nach Frankreich zu Büchsenschäften verkauft zu werden.

Die Weinberge sind nur auf und an den Höhen, sie treten nirgends vollständig in die Ebene ein, wie dies drüben an der Hardt, zur Verwunderung namentlich der Norddeutschen, so vielfach vorkommt. Andererseits bedarf es aber auch nicht der künstlichen Herrichtungen, wie an manchen Stellen des Rheins, der Mosel und im Ahrthal, wo erst der Boden geschaffen werden muß durch Herzutragen fruchtbarer Erde auf Felsvorsprünge. Schon die ganze Gestaltung der Höhen macht dies unnöthig. Dennoch ist der Weinbau hier wie überall mühsam. Doch gilt es meist als Ehrensache für Jeden, der ein paar Grundstückchen besitzt, auch etwas Wingert zu haben. In den letzten Jahren hat [illegible] reichlich gelohnt; und auch Fehljahre berühren nicht so hart wie am Rhein, weil die Gegend außer Wein noch Frucht und Kartoffeln in Fülle hervorbringt.

Die Bergsträßer Weine gelten im allgemeinen für sehr schwer. Der rheinische, namentlich der Rheingauer Weinverständige schmeckt ihm zu sehr die Erde an; dem Hardtbewohner ist er nicht „süffig“ genug, und wer gewohnt ist, sich mit landläufigem Moselwein den Magen zu erkälten, ist ohnedem für den Genuß des Bergsträßers verdorben, und wäre es selbst Auerbacher Roth, Heppenheimer Steinkopf oder Schloßberg, Weinheimer Hubberg oder der viel beliebte Lützelsachser Rothe.

(Schluß folgt.)

Uhland und die Sprengung des Parlaments.

* In dem kürzlich besprochenen Buch „Ludwig Uhland“ von Fr. Notter ist unter anderem auch eine authentische, nach dem Bericht von Augenzeugen zusammengestellte Erzählung der letzten Stunde des deutschen Parlaments (am 18. Juni 1849) gegeben. Diese denkwürdige Stunde ist oft irrig geschildert worden; im gegenwärtigen Moment aber hat es ein eigenes Interesse, sich an jene Katastrophe — den Schluß des ersten Actes — an der Hand eines zuverlässigen Berichtes zu erinnern.

Wir geben hier wortgetreu, nur mit einigen Kürzungen, die Schilderung in Notter's Buch (S. 335—348) wieder.

Um Mittag hatte sich Uhland zu einem seiner politischen Freunde begeben, der neben ihm noch in der Nationalversammlung ausharrte, dieselbe aber in den zwei letzten Tagen nicht mehr besucht hatte, und auch am jetzigen nicht mehr besuchen wollte. Er traf ihn bei Tische. „Was sollen wir thun?“ war abermals die in dem kleinen Kreis fast zum halben Scherz gewordene Frage des Eintretenden. Und abermals lautete die humoristische Erwiderung des Anderen: „Uns sprengen lassen!“ Uhland setzte sich mit zum Essen nieder, ohne an demselben Theil zu nehmen, und war zutraulich und gesprächig, wie der Freund ihn selten gesehen. Die Stunde der Session nahte heran, plötzlich hörte man Truppen, die sich dem nicht weit entfernten Fritz'schen Reithause, dem Sitzungslocal der Versammlung, näherten. Eine solche Einschreitung hatte Uhland denn doch nicht erwartet. Er sprang auf, der Freund wollte ihn zurückhalten, er jedoch eilte mit den Worten: „Nichts! nichts! da muß ich dabei sein!“ hinweg und ließ dem im damaligen Hotel Marquardt in der Königstraße befindlichen Präsidenten Löwe zu wissen thun, nach seiner Meinung sollten sich alle Abgeordneten, die gerade beisammen wären, in Einem Zug nach dem Sitzungssaal begeben, um, wenn es sein müßte

Garibaldi, welche nach Sicilien steuerte, und die, da ihr die Mannschaft verdächtig vorkam, die Schiffe anrief. Hierauf fielen von Seiten der Räuber einige scharfe Schüsse, die nicht trafen. Wie die heute hier eingetroffenen Berichte melden, hat die italienische Fregatte das eine der Räuberschiffe, das Epiroten enthielt, sofort in den Grund gebohrt, und das andere gekapert. Was nicht umkam, wurde verhaftet. — In Neapel macht man große Anstrengungen um das am 7. Juni stattfindende Verfassungsfest aufs glanzvollste zu feiern. Es wird eine großartige Regatta im antiken Stile, woran die Armee und die Nationalgarde sich betheiligen werden, stattfinden, auf dem Meere werden große Feuerwerke abgebrannt und ein Theil des Vesuv's

über die Bahnlinie von Fulda nach Hanau ??sei noch von der Erwägung der bezüglich derselben gestellten landständischen Desiderien abhängig. Diese Eröffnung wurde, nachdem die Abgg. Trabert, v. Bischofshausen, Brenner, Braun, Fr. Oetker und der Interpellant geredet hatten, dem volkswirthschaftlichen Ausschuß überwiesen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 1. Juni. Es ist nun entschieden, daß der König vorläufig nicht seinen Aufenthalt in größerer Entfernung von der Hauptstadt nehmen, sondern sich nach Nymphenburg begeben wird. — Im Arbeiterbildungsverein gab vorgestern auf Ersuchen des Vereins Herr Bankinspector Dr. Adler ein Gutachten über das Lassalle'sche Programm ab. Dasselbe sprach sich gegen Lassalle aus und sämmtliche Mitglieder des Vereins, 510 an der Zahl, mit Ausnahme von ...

einen Augenblick seine Geistesgegenwart und Ruhe, er erwiderte den Räubern, er sei Franz Deak, Schwager des Hausherrn. Doch die Räuber wollten anfangs dieser Auskunft keinen Glauben schenken, und nur erst, nachdem auch das Stubenmädchen die Aussage Deak's bestätigte, wendete sich der Führer der Bande mit den Worten an Deak: „Dem Herrn soll gar nichts geschehen!" Offenbar hat der im ganzen Lande gefeierte Name auch auf das Gemüth der Räuber einen gewissen Eindruck gemacht. Inzwischen war der Hausherr, nicht das Geringste ahnend, nach Hause zurückgekehrt, und wurde von den Räubern in das Zimmer geführt wo sich Deak befand, und die Räuber forderten nun den Hausherrn auf, sein ganzes Baarvermögen auszufolgen; er gab sofort sein baares Geld her, doch die Räuber, damit nicht zufrieden, holten einen eisernen Stempel (der zur Markirung des Viehes dient), schlugen den armen Hausherrn damit tüchtig und banden ihm die Hände auf

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

N° 21. Frankfurt a/M. 3. Juni 1863.

Inhalt.

Schwedische 10 Thaler-Loose.
4½ % Schwedische Pfandbriefe von 1861.
Gr. Sachsen-Weimar'sche Staatsanleihe vom Jahre 1856.
4% Gräflich Palffy'sches Anlehen von 1844.
Neuchateler Stadt-Anlehen.
Stadt Antwerpen 100 Fr.-Loose.
Polnische fl. 500-Loose.

Schwedische 10 Thaler-Loose.

Ziehung vom 1. Mai. Zahlbar am 1. August sind:

Nr. 155941 à **12,000** Thlr.

Nr. 68298 à **1000** Thlr.

Nr. 67087 à **600** Thlr.

Nr. 108372 120879 222887 228132 à **150** Thlr.

Nr. 39769 66852 91676 104039 106389 157221 157961 179121 199807 231753 à **60** Thlr.

Nr. 11038 40945 55968 87685 91079 94915 100564 147387 153359 159043 159437 163760 182702 195726 217765 218953 222643 222645 228600 230389 à **35** Thlr.

Nr. 10110 20257 29718 31386 31844 32808 35614 37306 42202 48179 49615 55802 65249 72468 73717 75193 75280 79208 94015 98444 99076 105974 113505 117352 122234 132165 134042 139687 158480 169880 173473 195739 205130 207476 212442 218773 230013 231968 à **25** Thlr.

Nr. 45 183 253 310 477 481 522 589 834 889 900 986 1024 45 96 146 245 247 261 365 444 463 576 595 626 691 698 799 863 984 2188 210 294 549 608 635 668 832 845 909 3006 35 47 272 337 421 432 681 4051 76 103 106 124 171 175 207 310 263 280 401 454 663 658 654 715 717 919 5009 14 161 220 238 276 482 499 500 675 837 884 914 965 6014 148 217 270 301 333 343 352 466 477 554 577 611 644 742 866 993 7225 248 280 334 339 393 404 436 466 488 504 539 697 933 8035 95 132 217 223 496 799 865 933 940 948 9093 105 109 144 278 396 465 535 563 707 771 920 10052 99 215 239 402 479 660 790 811 838 11155 216 222 260 268 297 344 396 464 756 802 819 851 915 12007 98 106 150 211 283 305 435 485 489 529 545 622 641 703 712 766 823 827 875 963 13009 54 98 142 166 311 351 456 518 736 786 876 911 14022 76 97 110 128 182 291 461 467 547 575 617 781 835 837 888 15055 56 232 229 279 412 430 534 790 826 856 958 16048 207 343 533 574 580 651 712 977 17129 185 283 291 297 317 441 477 536 546 648 681 703 874 904 996 999 18040 44 109 142 294 430 437 516 674 801 826 831 853 876 19031 167 296 369 412 419 515 529 555 771 788 880 919 20026 137 406 503 586 620 634 724 848 863 877 920 21004 5 65 165 243 351 433 518 562 580 716 759 798 861 873 916 947 970 991 22016 40 89 221 286 392 448 694 752 779 839 787 918 23030 67 239 305 409 492 494 521 835 723 769 833 863 903 915 931 969 24076 153 173 256 383 395 461 501 521 788 804 817 892 984 25385 295 304 307 389 574 582 614 637 925 978 984 26183 242 392 478 706 707 810 811 825 919 968 989 27042 143 152 325 637 671 742 810 852 875 913 28008 59 89 151 252 298 398 474 516 552 735 832 991 29048 268 378 496 607 665 695 956 958 972 30005 116 135 147 158 187 370 470 475 548 576 667 669 754 946 31037 40 290 506 587 680 803 853 991 32006 149 235 302 401 465 731 792 824 954 982 33006 86 241 323 353 469 588 656 722 766 878 34008 207 216 324 333 448 471 868 35145 150 158 165 172 232 304 316 323 419 430 548 585 616 661 780 911 927 36037 165 214 275 441 482 502 557 659 816 820 885 893 965 37093 109 119 169 336 475 812 866 877 927 955 996 38046 186 152 172 190 266 335 475 486 489 501 634 704 729 952 987 39003 168 171 183 224 248 261 296 386 493 570 689 730 765 923 40357 585 677 777 797 889 892 904 974 41045 87 181 209 358 468 512 800 849 981 987 42027 109 165 207 235 239 250 357 861 454 646 671 733 892 959 43018 133 319 385 454 503 548 599 603 633 635 662 664 697 700 775 798 892 986 44090 114 220 303 311 367 375 392 407 530 560 609 611 617 629 705 707 726 791 934 975 45064 163 195 271 311 490 520 565 603 609 842 930 46112 178 260 291 292 337 448 497 716 717 736 839 869 903 926 919 47019 141 181 368 407 453 468 490 504 887 941 967 994 48069 153 194 242 330 599 688 716 732 839 955 49107 246 257 374 676 677 702 749 797 864 50023 69 118 330 356 363 397 497 501 546 588 663 694 749 851 51045 70 150 179 276 389 544 646 694 52032 65 72 151 201 238 806 318 506 507 540 573 706 737 756 769 956 53091 109 136 158 178 263 279 305 345 355 501 672 815 844 852 54044 60 222 524 692 735 842 911 994 995 55064 88 190 315 397 437 457 485 516 534 602 737 837 941 980 56119 171 199 324 408 430 620 679 694 718 722 740 906 999 57011 92 102 178 240 262 266 358 492 513 531 581 652 919 58081 202 220 289 255 289 382 434 524 577 665 711 789 59103 168 209 213 279 294 483 546 576 811 894 989 60049 120 286 361 369 379 406 514 555 631 808 873 952 61105 121 208 273 330 461 644 649 874 62484 519 679 740 813 851 904 934 937 945 63044 139 176 371 448 699 728 750 829 590 64032 85 102 251 351 369 417 473 771 947 960 962 989 998 65159 390 424 460 530 577 721 66146 233 315 337 380 461 464 520 548 606 609 820 979 67071 183 427 470 501 556 576 597 629 641 687 733 817 835 903 912 933 68097 217 259 312 441 447 463 482 509 531 542 625 643 681 721 770 832 845 69122 183 247 272 418 472 586 625 642 649 662 689 718 730 752 754 863 70003 25 29 244 365 475 540 607 683 693 730 805 859 922 71039 127 137 207 328 366 479 480 532 615 652 696 812 875 803 72029 60 499 665 776 842 849 884 73977 330 369 416 482 729 764 790 817 971 977 992 74022 83 155 188 240 268 306 339 429 658 736 756 758 799 800 871 75022 68 92 159 184 318 705 717 810 965 889 935 950 951 952 974 76105 150 180 237 242 311 329 378 415 501 555 615 649 720 730 838 949 990 996 77076 91 131 274 441 582 657 686 870 937 78152 206 233 298 403 435 642 701 875 905 933 79011 90 276 385 405 437 502 545 746 748 779 790 800 830 985 999 80062 189 310 401 419 466 508 574 589 639 666 691 779 789 865 999 81016 123 212 237 316 385 391 422 473 594 615 763 822 877 898 911 82116 130 178 199 222 230 377 392 439 569 586 789 591 607 684 781 799 855 83068 151 172 201 304 379 395 411 592 771 826 974 84191 482 559 610 765 803 833 964 985 995 85035 99 129 142 268 282 297 399 507 769 807 810 848 963 977 86070 382 504 547 902 978 87003 23 41 96 193 215 279 456 480 610 625 701 806 906 88099 138 286 322 424 500 509 532 624 644 728 936 995 89186 271 323 419 530 577 743 750 764 935 90070 82 165 181 304 320 380 502 553 568 577 687 701 737 757 787 804 887 988 91049 176 318 402 437 439 476 532 591 596 598 608 680 696 717 782 837 845 846 910 931 92001 46 78 293 295 854 509 551 569 608 631 725 819 982 93011 42 109 115 414 487 632 643 644 699 705 829 835 967 94082 101 172 177 236 287 356 412 418 424 435 462 473 577 583 585 608 618 672 678 717 755 781 792 793 826 828 858 95030 114 141 154 197 236 253 486 537 770 878 891 960 96022 77 121 260 268 350 440 618 681 682 698 780 767 953 97120 154 215 308 339 367 405 453 496 595 765 777 843 955 98013 27 77 86 105 122 215 367 400 526 541 648 657 703 751 777 789 967 99001 6 103 110 137 173 182 186 245 279 291 337 362 365 397 410 413 428 464 559 627 691 769 771 782 766 841 875 931 968 100031 102 219 277 393 449 484 553 611 614 647 748 784 792 810 920 935 992 101019 105 211 261 277 323 336 371 591 730 771 855 873 894 900 980 102089 359 411 428 444 530 617 675 768 910 959 971 103027 28 55 165 268 320 324 428 433 468 575 538 609 681 690 894 905 906 939 941 961 967 104016 53 58 145 238 373 492 608 851 915 923 939 995 105071 81 287 409 434 487 439 462 482 506

... langten die Räuber nichts mehr. Nichts... seine Brieftasche, enthaltend den Rest ... fl., und übergab ihn den Räubern mit ... Schwager zu schonen; doch die Räuber ... zufrieden, und sie verlangten jetzt Silber... ... gegeben werden konnte, so nahmen ... steck und sonstigem Silberzeug vorfand. ... eigenem Antriebe einige Kleidungsstücke, ... ne goldene Feder. Die ganze Affaire ... während welcher Zeit einer der Räuber ... sehr stets Deak und seinem Schwager ... Räuber nannte noch seinen Namen. Hajnal ... die Hände Deak's, schüttelten sie mit der ... nahmen Abschied mit den Worten: „man ... Augen sehen, damit kein Anderer un... de". Dieser Situation entsprechend, ... ritterlichkeit der Räuber zu appelliren; ... r Bande, daß ihn am schmerzlichsten ... Uhr berühre, da ihm diese ein wer... würde sie gerne zurückkaufen, wenn er ... Räuberhauptmann griff in die Tasche ... Uhr mit den Worten zurück: „Ich ... Herr, da sowohl ich als meine Came... ... goldene Uhr haben." Die Räuber sag... ... einer Viertelstunde sich aus dem Hause ... den noch im Hofe stehenden Wagen ... davon. Nach einer halben Stunde ... die Pferde zurück.

...furter Börse.

... Bericht vom 3. Juni.
... war das Geschäft ziemlich belebt. ... tien 835. 1860er Loose 88⅝. Na... ... Metalliques 60⅜. Volle Ostbahn ... em 50½. 6proc. Amerikaner 71.

...gramme.

(... des Correspondenz-Bureau.)

... Die Generalcorrespondenz bringt ... Wahrheit der Behauptungen von ... ischen Zeitung, daß Oesterreich ... ischen Angelegenheit gemachten ... ngeschlossen habe, dürfte schwer ... schwerlich liegen für dieselbe posi...

... as Bulletin des Moniteur ent... 268 bekannt gewordenen Wahlen ... candidaten gefallen. Ueberall ... ahlgeschäftes die vollkommenste

... ai. Fuad Pascha ist zum Groß... ... gsminister, Zia Bei zum Kanzler ... letzterer in seiner Eigenschaft als ... ien durch Emir Bei ersetzt. ... Abends. Die officiellen Nachrich... ... auplatz gehen bis zum 20. Mai. ... s Bluff, die Befestigungswerke ... onen genommen. Die Schlacht

... London 165.
... ds haben zwei Gefechte stattge... ... n die Mexikaner ihre Stellung; ... ren des Feldes und nahmen

... angestraße begann, sich ebenfalls ... Behauptung hervorgerufen haben ... im Galopp auf die Abgeordneten ... n sich die übertriebensten Gerüchte ... t: Albert Schott liege mit ge... ... r, Uhland sei niedergeritten wor... ... als Bürgerwehrmann mit seiner ... re Sprengung ziemlich weit ent... ... erzählte dem Herausgeber, die ... hlreich und in so beunruhigender ... ß die Offiziere die größte Mühe ... ihr angewiesenen Stelle zurück...

... hte, so weit sie seine Person be... ... cher von Tübingen aus in dem ... n Artikel widerlegt. Dort heißt

... lag weder für die Versammlung ... frieden eine Gefahr. Es war nicht ... reele, der Civilcommissär werde ... stellten Truppen den Durchgang ... identen der Nationalversammlung ... lassen. Damit wäre der Sache ... geschehen. Nicht zu erwarten war ... suche des Präsidenten, seinen Protest

... haben, daß sie sich durch diesen Widerstand gegen die Ver... tung an einem mit schweren Strafen bedrohten, hochver... ischen Angriff auf die Nation betheilige. Abermalige Trom... bel übertäubten seine Worte, und die Soldaten wurden ... ... drücken befehligt, was jedoch durch diese, wie von allen ... einstimmig versichert wird, keineswegs auf schonungslose ... geschah, vielmehr scheint die Bewegung nach Ansicht des ... mandirenden eher etwas zu zögernd erfolgt zu sein, denn er ... mit lauter Stimme: „Wo bleibt die Reiterei?" Auf diese ... rief ein Infanterieoffizier Uhlanden zu: „Stellen Sie sich ... zwischen uns, Herr Professor; hier sind Sie vollkommen

... Langestraße in das damalige Hotel Marquardt zurück, Uhland, mit dem Vorsitzenden Löwe an der Seite, abermals voran. Schott hatte sich im Gedränge verloren und fand sich erst etwas später wieder ein. Der ganze Auftritt, dem Militär gegenüber, mochte sieben bis acht Minuten gedauert haben. Kein Parlamentsmitglied war verwundet oder sonst körperlich beschädigt, einem Mann aus dem Volke aber soll, sei's durch einen absichtlich scharfen Hieb, sei's daß der Thäter nur mit flacher Klinge treffen gewollt, ein Finger abgehauen worden sein, was zu dem Gerücht Anlaß gegeben zu haben scheint, als seien einige Abgeordnete verletzt worden. Eben so zog die Reiterei, als sie sich nun wieder entfernte, in scharfem Trab ab, was, verbunden mit dem Umstande, daß sie,

zu erheben, übertrommelt wurden, und noch weniger war durch die Umstände geboten, daß von der Seite her, und vor den Reihen des Fußvolkes die Reiterei heranzog, um wenn auch nur im Schritt vorrückend, die unbewaffneten Volksvertreter wegzudrängen oder abzuschließen. Dadurch erst war die Gefahr hervorgerufen, daß, wenn die Entrüstung des, obwohl nicht zahlreich versammelten, Volkes sich Luft gemacht hätte, die Abgeordneten mitten in den Zusammenstoß gerathen wären. Die Gerüchte, daß ich selbst körperlich verletzt worden, sind schon anderwärts widerlegt; die einzige Verletzung, die ich davon getragen, ist das bittere Gefühl der unziemlichen Behandlung, welche dem letzten Reste der deutschen Nationalversammlung in meinem Heimatlande widerfahren."

Klagenfurt, 31. Mai. Die Eröffnungsfahrt auf der **Kärntnerbahn** fand heute beim schönsten Wetter statt.

Schweiz.

♂ **Bern**, 2. Juni. Von **Chaux de Fonds** aus wird die auch in meine Correspondenz übergegangene Angabe berichtigt, das Organisationscomité des Freischießens sei von der Militärgesellschaft in Chaux de Fonds ersucht worden, Garibaldi als Gast zum Feste einzuladen. Diese von der Gaz. de Neuchatel in die Oeffentlichkeit gebrachte Vermuthung wird als Irrthum bezeichnet. Ueberhaupt wird das Comité keine persönlichen Einladungen erlassen. Ein begeisterter Neuenburger meinte in der Frankfurter Europe, man sollte eine Reihe der ... Häupter zur Festfeier beiziehen, als ... Palmerston, Mazzini, V. Hugo, ... Kossuth, Garibaldi u. s. w. vorgeschl... würde das Freischießen zu einer politisch... welche sich die Achtung und Zunei... erwerben würde. Dies ist indessen n... Schweizer. Sie wollen ein nationa... mit befreundeten Schützengästen fei... Schützenfest, nicht aber ein kosmopoli... werden diese Ansicht um so natürlich... Frankfurter Schießen von ähnlichen ... markirteren Grundsätzen ausgegangen ... will in **Savoyen** die Straße von S. Cergues corrigiren und die alte Grenze zwischen Genf und Savoy... zu lassen. Der Bundesrath hat ... eingeladen, darüber Bericht zu erstatt...

Dänemark.

Minister **Hall** hat an die Gesand... Wien und Berlin folgende Note ger...

Kop...

Die Regierung des Königs hat mit ... den unterm 7. April von den Gesandten ... reichs in Kopenhagen eingereichten Noten ... Großmächte sich durch das Patent und d... vom 30. März gedrungen fühlen, im Nam... sowie auf ihre eigene Verantwortung all... titel föderaler oder internationaler Art, ... barungen von 1852 oder auf gleichviel ... lagen beruhen, in Anspruch zu nehmen.

Die beiden Mächte behalten die W... welche durch die beiregten Acte Sr. Maj... worden sind, jedoch dem Bunde vor; u... That von selbst, daß Rechte und Anspr... lungen hergeleitet werden sollen, die im ... des Bundes geführt sind, auch nur vo... werden können. Nun würde aber, nach u... eine solche Auffassung nur dazu dienen, ... liche Patent vom 30. März, wenn es ... nach aufgefaßt wird, keinerlei Vorwan... Rechtseinsprüche. In der That, weder ... irgend einem andern hat die Regierung ... tungen zu verkennen, welche dem Kö... Kraft der von Sr. Majestät für Ihre ... destheile übernommenen Landesgesetze, ... 1851—52 mit dem deutschen Bunde g... Die in Rede stehenden königlichen Maj... schließlich auf die Stellung Holsteins ... und durch dieselben ist den holsteinische... Competenz zugetheilt. Es ist nicht nöt... neue Abkommen keineswegs die Wirku... liche Regierung an der gewissenhaften ... pflichten gegen Holstein zu verhindern. ... Regierung voraus, daß sie, nachdem di... gestalt eine unabhängigere geworden ... würde, den Wünschen und Anforderun... thun. Und wenn es wahr ist, daß das ... steinischen Ständen jene Beschlußfähigk... in der Creditverordnung verleiht, welche ... gemäß, auch was Holstein betrifft, fü... lung der Monarchie gelten sollte, so k...

gierung nicht dafür verantwortlich machen. Die beiden deutschen Großmächte wissen, daß Bundesbeschlüsse, die mit Executions-Drohungen wiederholt wurden, so wie das Scheitern aller unserer Versöhnungsversuche der königlichen Regierung in dieser Hinsicht keine Wahl gelassen haben. Allerdings würde ein eventueller, nicht zu schlichtender Conflict zwischen den holsteinischen Ständen und dem Reichsrathe eine theilweise Auflösung der bestehenden Gemeinsamkeit herbeiführen; allein es wäre das eben nur eine nothwendige Folge der Forderung des Bundes, die holsteinischen Stände mit einer legislativen Befugniß in Dingen zu bekleiden, die nach dem Abkommen von 1851 ausschließlich dem Bereiche der gemeinsamen Landesverfassung angehören, und diese Folge ist nicht zu vermeiden, man müßte sich denn dazu verstehen wollen, das ganze Dasein der Monarchie zu lähmen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese Depesche dem Herrn .... vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu hinterlassen.

Beziehung gegeben; anderntheils erkennen wir gern die aufrichtige Mitwirkung an, welche die französischen Militärbehörden in Rom uns zur Unterdrückung der Brigandage angedeihen lassen. Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß trotz dieser Bemühungen das päpstliche Gebiet täglich den verbrecherischen Banden Recruten zusendet und den Banditen eine Art Asyl bietet, das unsere Truppen respectiren müssen. — Diese Thatsachen führen außer der Fortdauer der Brigandage noch einen anderen nicht weniger bedauerlichen Uebelstand herbei. Die italienische Bevölkerung, welche dieser Heimsuchung ausgesetzt ist, beachtet nur die materielle Thatsache, ohne Berücksichtigung aller Schwierigkeiten der Situation, und so kann sich diese kaum erklären, wie Frankreich, welches das Königreich Italien anerkannt hat, nicht im Stande sein solle, zu verhindern, daß von einem Gebiete, das es besetzt hält, diese schrecklichen Expeditionen ausgehen. Diese Bevölkerung hat natürlich die höchste Idee von der moralischen und materiellen Macht des Kaisers; in ihren Augen kann etwas, was die Ueberz...

550 562 604 614 739 758 848 868 879 968 974 **106**009 24 60
73 149 270 385 475 548 589 597 684 878 898 972 **107**001 45
205 354 438 459 494 565 576 641 650 762 765 800 933 935
951 **108**000 34 316 328 395 453 494 629 634 675 716 749 806
821 882 892 **109**027 43 154 316 332 356 371 446 458 578 619
633 774 816 915 959 981 **110**050 77 167 289 444 495 614 623
647 665 707 **111**030 63 75 171 233 284 498 568 641 742 882
883 **112**048 118 179 191 485 500 625 725 754 881 913 968
113057 151 170 199 241 262 285 374 485 508 583 704 744 760
804 865 926 965 **114**026 47 126 252 297 308 312 566 658 785
849 925 962 **115**022 43 129 187 313 414 422 504 528 547 659
662 730 742 757 767 948 **116**029 51 116 125 132 139 355 451
456 657 796 894 987 **117**011 186 198 305 415 442 477 496 506
574 595 671 681 774 991 **118**276 291 294 386 396 402 467 493
517 576 601 611 744 763 932 965 974 **119**017 48 89 134 153
166 195 206 227 312 395 478 646 699 703 728 732 949 997
992 998 **120**024 87 219 301 309 331 525 588 658 690 734 742
832 863 899 910 930 932 972 **121**008 82 410 536 539 637 653
682 695 719 721 772 989 **122**015 54 198 329 450 669 680 687
726 735 816 866 878 **123**068 110 227 285 306 323 386 423
437 456 496 554 708 900 995 **124**303 334 351 457 458 464 549
638 673 745 824 894 899 926 937 **125**028 92 134 138 263 282
370 387 391 546 654 600 684 805 **126**105 242 255 366 387 454
721 724 826 915 **127**170 456 537 544 563 606 627 684 723 725
732 741 776 787 960 **128**009 41 83 138 275 482 587 561 565
608 615 684 709 973 **129**116 136 147 161 351 419 425 443 491
579 577 619 633 676 760 773 807 844 851 905 941 962 **130**055
130 168 271 280 285 303 322 505 565 604 649 705 747 908
946 957 **131**139 150 162 178 03 268 369 431 455 537 569 710
727 790 829 904 928 959 **132**086 134 246 449 511 515 542 574
654 694 796 881 950 **133**072 88 105 247 268 838 441 457 607
636 739 766 898 923 931 966 **134**032 77 96 108 129 163 269
554 656 714 727 773 799 890 992 **135**012 80 194 260 315 321
351 381 469 493 511 536 552 562 685 696 717 743 750 876
963 **136**041 146 205 360 455 460 488 517 520 609 680 694 710
719 **137**007 262 367 403 411 415 605 646 766 786 844 852 858
867 987 989 **138**089 93 201 316 323 434 492 501 524 531 693
610 855 858 894 **139**110 230 307 370 391 539 629 645 674
685 712 761 783 788 804 **140**099 108 119 212 255 267 299
302 412 442 487 582 628 693 730 784 796 818 **141**026 32 223
306 338 347 353 456 507 527 657 677 678 699 804 898 929
142133 210 224 472 508 627 808 994 **143**047 74 223 238 429
462 595 661 662 669 826 934 **144**029 67 102 122 207 227 282
363 432 454 496 511 515 617 668 687 720 746 795 846 944
958 **145**057 68 345 355 594 628 613 660 705 726 727 812 985
146060 96 112 286 290 348 439 546 589 610 636 735 806 989
147037 104 149 157 162 357 446 507 509 601 729 782 823 858
904 **148**000 13 63 76 216 348 586 636 651 668 680 689 812
864 866 941 978 **149**056 74 99 123 126 228 301 328 392 582
637 682 853 922 **150**204 325 355 419 501 588 640 780 844
885 **151**046 130 132 185 483 545 548 553 611 643 799 808 845
977 **152**078 120 165 191 240 243 283 298 302 308 508 588 647
767 775 794 821 844 846 865 **153**085 181 258 311 318 819
388 371 534 584 595 683 728 770 774 901 **154**077 114 174 268
368 535 589 694 783 737 908 926 942 943 980 **155**012 68 94
177 303 369 522 593 599 612 732 768 808 836 **156**374 400
617 625 946 970 **157**061 91 168 184 193 208 210 367 429 568
885 891 **158**042 188 148 345 491 530 595 669 736 990 **159**000
250 417 462 515 557 589 762 823 864 907 **160**022 52 146 167
182 223 275 315 858 360 401 432 456 539 637 762 913 968
971 **161**047 81 154 214 229 245 396 450 528 547 605 611 683
754 771 786 905 940 985 **162**012 20 127 196 301 317 370 396
478 510 517 577 590 625 647 684 687 702 704 723 926 937
163073 83 118 130 209 227 251 354 401 518 611 622 817 869
972 **164**254 466 560 606 617 957 **165**051 113 387 388 460 485
583 594 628 642 827 976 **166**022 90 183 261 292 403 406 428
456 560 561 617 643 661 698 738 931 933 946 974 991 **167**131
168 265 311 321 329 342 491 494 500 538 584 691 738 872
937 **168**018 163 289 290 327 340 352 384 410 484 515 523
547 664 797 829 851 858 862 930 **169**096 209 320 329 832 531
548 600 612 664 780 783 905 922 936 960 983 **170**201
205 270 279 419 429 550 574 683 707 781 903 915 989 964
972 **171**061 263 322 366 485 511 518 524 586 860 **172**318 341
383 437 461 567 587 601 660 758 767 814 851 886 981 **173**066
391 481 511 517 592 606 622 676 688 709 739 787 799 868
885 968 **174**048 178 198 200 267 293 415 440 480 494 536 546
562 744 810 826 920 941 978 **175**022 25 163 198 288 304 322
405 418 509 576 624 655 723 902 **176**003 28 86 101 171 174
242 252 307 447 570 586 657 719 789 768 947 **177**123 185 178

246 397 632 636 666 716 759 846 927 959 **178**062 420 483 536
563 729 **179**024 96 567 684 705 729 787 **180**020 54 73 76 78
108 247 250 325 571 627 630 692 905 963 988 **181**004 34 55
205 213 226 354 359 452 481 574 699 712 736 816 866 867
980 999 **182**011 24 208 401 494 666 692 713 887 **183**001 56
158 252 299 311 477 598 639 681 990 994 **184**010 14 175 308
361 407 437 497 538 617 685 841 872 975 **185**231 251 395 448
559 636 776 785 841 953 971 992 **186**135 159 165 188 255 322
386 432 501 752 767 825 **187**000 68 179 209 221 332 468 472
562 580 667 674 779 824 934 **188**013 235 260 273 280 287 338
410 443 762 786 792 795 878 930 **189**050 413 550 616 667
715 732 900 921 994 **190**118 205 252 305 352 486 505 619
671 790 894 900 972 973 **191**048 72 126 163 226 230 239 273
448 466 552 653 735 746 752 825 999 **192**031 33 67 164 179
318 373 585 703 774 871 896 913 916 975 958 **193**016 31 337
353 364 412 483 637 778 794 905 **194**004 6 29 114 146 209
230 269 327 465 653 657 678 733 815 817 884 **195**065 90 144
168 302 342 363 528 531 590 636 685 725 742 785 805 839
949 989 **196**010 22 44 73 76 91 135 137 234 244 249 251 268
349 411 438 620 691 786 830 **197**068 95 102 158 208 420 440
556 685 779 912 **198**005 353 366 513 525 530 706 892 974
986 **199**026 47 116 135 167 194 224 291 293 398 407 523 530
599 662 689 734 890 945 **200**145 185 214 403 564 586 613
644 685 837 878 928 953 **201**039 144 166 298 706 766 878
947 984 985 **202**078 143 205 357 385 411 422 613 631 677
706 877 888 **203**056 116 128 144 195 218 347 512 678 700
756 762 896 **204**018 215 315 371 421 782 856 **205**052 72 76
111 349 366 380 418 541 695 745 984 986 **206**011 54 57 65
75 126 159 169 212 803 383 609 661 715 730 876 986 **207**002
129 239 247 256 281 329 395 522 542 616 688 759 766 798
800 885 850 925 960 **208**009 63 165 170 199 228 227 365 375
593 614 687 715 732 768 790 871 938 **209**045 53 73 122 151
221 537 571 875 922 944 987 **210**011 22 27 61 83 125 174
317 366 406 559 626 665 697 749 812 871 894 924 944 **211**020
47 363 527 539 588 602 638 820 857 914 938 987 **212**010 159
169 218 282 234 235 311 316 322 438 465 471 530 778 808
824 852 951 963 987 **213**060 109 112 126 225 248 250 302
328 406 467 486 495 525 532 556 589 621 628 673 758 798
830 978 **214**015 48 78 152 340 352 358 418 433 444 514 530
545 588 796 912 932 947 956 **215**055 82 91 161 272 344 348
379 397 497 521 540 620 646 753 798 831 850 872 905 979
981 990 999 **216**161 164 284 291 399 468 474 572 604 643
658 934 **217**001 28 39 98 180 217 279 314 361 435 475 481
509 536 556 628 662 730 819 838 880 899 926 **218**172 274 368
375 389 395 489 550 609 611 688 731 736 936 952 **219**017
49 64 134 140 300 495 661 805 857 878 881 972 **220**014 39
40 236 268 292 362 378 510 624 652 795 843 903 987 **221**096
117 155 189 224 242 283 328 337 339 381 382 400 414 428
498 501 552 671 711 781 757 826 **222**028 26 98 129 158 337
499 506 514 570 772 911 **223**001 24 105 122 342 368 485 517
644 665 703 716 924 938 **224**052 63 71 108 331 387 450 484
591 668 692 781 931 963 **225**007 156 222 231 249 257 458
518 540 608 712 713 774 972 982 **226**056 75 118 286 323 390
599 839 871 916 952 **227**041 366 522 763 769 816 985 998
228014 80 95 116 160 256 425 551 583 597 664 705 949
229032 43 122 189 190 195 224 349 484 536 636 651 791 853
975 998 **230**002 86 128 146 158 214 219 248 262 290 328 334
402 438 459 573 699 780 782 830 **231**001 16 18 29 33 86 96
249 254 345 415 429 436 509 545 546 549 578 627 635 736
829 879 969 **232**153 199 241 274 305 445 591 630 838 949 971
997 **233**088 169 268 340 370 440 540 647 697 740 743 768
834 837 859 929 **234**088 191 511 623 625 687 787 884 900 964
235015 45 66 81 104 174 224 273 293 313 321 370 449 508
569 579 608 657 698 703 799 867 910 984 939 954 **236**047
79 112 213 357 877 381 575 595 604 677 705 725 726 793 842
846 907 911 927 944 998 **237**090 150 194 227 270 357 394
439 502 622 631 723 789 795 811 980 985 **238**079 82 178 179
216 231 247 270 343 352 403 411 479 493 506 566 824 855
239029 71 156 170 255 293 296 407 466 500 604 622 655 673
690 866 872 951 à 11 Thlr.

$4\frac{1}{2}$ % Schwedische Pfandbriefe von 1861.

Rückzahlbar per 15. August sind:

Lit. A Nr. 101 1118 3493 4175 à 1000 Thlr.
Lit. B Nr. 699 1159 2481 4001 4077 à 500 Thlr.

---

am besten entnimmt, indem der vorsp... dreigipflige Linie einordnet, worin der ... der kleine Feldberg und der Altkönig ... Seiten lagern, so sieht man von der ... den Melibocus am schönsten im Seiten... höhen in sanftwelliger Linie langsam a... geplattet, um weder spitz noch stumpf ... zu bis zu halber Höhe, etwas steiler, i... abfallend, von wo dann die Vorberge ... die Ebene senken. Die nördlichere Fo... wie aus Ehrfurcht, zurückgewichen und ... eine nach Westen offene Bucht. Im d... haben sie die Wasser des Rheins, der ... jetzigen Ausgang gefunden, erfüllt; jetz... große Strecken dunkeln Tannenwalds.

Im nördlichen Theil der Bergstraß... Tannenwälder die Höhen entlang, kli... ihnen hinan und vermischen sich dann ... Gipfel. Wo sie rein auftreten, geben ... ernstes, fast düsteres Gepräge; mit La... sie nur dazu zu dienen, dessen Farbe zu ... ersten Frühjahr, wo dann das junge Laub wie golden in der Sonne glänzt. Weiterhin schwinden die Tannen völlig, um erst bei Weinheim und Schriesheim sich wieder zu zeigen und einzelne Berge zu bekleiden. Dafür prangen nun die Höhen im schönsten Laubwald, meist reiner Buchenbestand, hie und da wohl auch Eichen und Lärchen und dergleichen oder ein stattlicher Ahorn. Aber der Wald wird schon mehr hinaufgedrängt; Ackerfelder und Weinberge ziehen von der Ebene aus die Höhen hinan. Von Zwingenberg an etwa beginnt der Weinbau, um (südwärts)

... dies reichlich gelohnt; und auch Fehljahre berühren nicht so hart wie am Rhein, weil die Gegend außer Wein noch Frucht und Kartoffeln in Fülle hervorbringt.

Die Bergsträßer Weine gelten im allgemeinen für sehr schwer. Der rheinische, namentlich der Rheingauer Weinverständige schmeckt ihm zu sehr die Erde an; dem Hardtbewohner ist er nicht „süffig“ genug, und wer gewohnt ist, sich mit landläufigem Moselwein den Magen zu erkälten, ist ohnedem für den Genuß des Bergsträßers verdorben, und wäre es selbst Auerbacher Roth, Heppenheimer

... war zutraulich und ... Die Stunde der Session nahte heran; plötzlich hörte man Truppen, die sich dem nicht weit entfernten Fritz'schen Reithause, dem Sitzungslocal der Versammlung, näherten. Eine solche Einschreitung hatte Uhland denn doch nicht erwartet. Er sprang auf, der Freund wollte ihn zurückhalten, er jedoch eilte mit den Worten: „Nichts! nichts! da muß ich dabei sein!“ hinweg und ließ dem im damaligen Hotel Marquardt in der Königstraße befindlichen Präsidenten Löwe zu wissen thun, nach seiner Meinung sollten sich alle Abgeordneten, die gerade beisammen wären, in Einem Zug nach dem Sitzungssaal begeben, um, wenn es sein müßte

Garibaldi, welche nach Sicilien steuerte, und die, da ihr die Mannschaft verdächtig vorkam, die Schiffe anrief. Hierauf fielen von Seiten der Räuber einige scharfe Schüsse, die nicht trafen. Wie die heute hier eingetroffenen Berichte melden, hat die italienische Fregatte das eine der Räuberschiffe, das Epiroten enthielt, sofort in den Grund gebohrt, und das andere gekapert. Was nicht umkam, wurde verhaftet. — In Neapel macht man große Anstrengungen um das am 7. Juni stattfindende Verfassungsfest aufs glanzvollste zu feiern. Es wird eine großartige Regatta im antiken Stile, woran die Armee und die Nationalgarde sich betheiligen werden, stattfinden, auf dem Meere werden große Feuerwerke abgebrannt und ein Theil des Vesuv's malerisch beleuchtet [illegible]

über die Bahnlinie von Fulda nach Hanau [illegible] noch von der Erwägung der bezüglich derselben gestellten landständischen Desiderien abhängig. Diese Eröffnung wurde, nachdem die Abgg. Trabert, v. Bischofshausen, Brenner, Braun, Fr. Oetker und der Interpellant geredet hatten, dem volkswirthschaftlichen Ausschuß überwiesen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 1. Juni. Es ist nun entschieden, daß der König vorläufig nicht seinen Aufenthalt in größerer Entfernung von der Hauptstadt nehmen, sondern sich nach Nymphenburg begeben wird. — Im Arbeiterbildungsverein gab vorgestern auf Ersuchen des Vereins Herr Bankinspector Dr. Adler ein Gutachten über das Lassalle'sche Programm ab. Dasselbe sprach sich gegen Lassalle aus und sämmtliche Mitglieder des Vereins, 510 an der Zahl, mit Ausnahme von zweien, erklärten ihre Uebereinstimmung [illegible]

einen Augenblick seine Geistesgegenwart und Ruhe, er erwiderte den Räubern, er sei Franz Deak, Schwager des Hausherrn. Doch die Räuber wollten anfangs dieser Auskunft keinen Glauben schenken, und nur erst, nachdem auch das Stubenmädchen die Aussage Deak's bestätigte, wendete sich der Führer der Bande mit den Worten an Deak: „Dem Herrn soll gar nichts geschehen!" Offenbar hat der im ganzen Lande gefeierte Name auch auf das Gemüth der Räuber einen gewissen Eindruck gemacht. Inzwischen war der Hausherr, nicht das Geringste ahnend, nach Hause zurückgekehrt, und wurde von den Räubern in das Zimmer geführt wo sich Deak befand, und die Räuber forderten nun den Hausherrn auf, sein ganzes Baarvermögen auszufolgen; er gab sofort sein baares Geld her, doch die Räuber, damit nicht zufrieden, holten einen eisernen Stempel (der zur Markirung des Viehes dient), schlugen den armen Hausherrn damit tüchtig und banden ihm die Hände auf den Rücken. Von Deak verlangten die Räuber nichts mehr. Nichts-
[...] seine Brieftasche, enthaltend den Rest
[...] 0 fl., und übergab ihn den Räubern mit
[...] Schwager zu schonen; doch die Räuber
[...] zufrieden, und sie verlangten jetzt Silber-
[...] ht gegeben werden konnte, so nahmen
[...] esteck und sonstigem Silberzeug vorfand,
[...] eigenem Antriebe einige Kleidungsstücke,
[...] eine goldene Feder. Die ganze Affaire
[...] während welcher Zeit einer der Räuber
[...] mehr stets Deak und seinem Schwager
[...] Räuber nannte noch seinen Namen, Hajnal
[...] die Hände Deak's, schüttelten sie mit der
[...] nahmen Abschied mit den Worten, „man
[...] ie Augen sehen, damit kein Anderer un-
[...] erde". Dieser Situation entsprechend,
[...] tmüthigkeit der Räuber zu appelliren;
[...] der Bande, daß ihn am schmerzlichsten
[...] n Uhr berühre, da ihm diese ein wer-
[...] würde sie gerne zurückkaufen, wenn er
[...] r Räuberhauptmann griff in die Tasche
[...] ne Uhr mit den Worten zurück: „Ich
[...] Herr, da sowohl ich als meine Came-
[...] goldene Uhr haben." Die Räuber sag-
[...] er einer Viertelstunde sich aus dem Hause
[...] uf den noch im Hofe stehenden Wagen
[...] n davon. Nach einer halben Stunde
[...] nd die Pferde zurück.

Lit. C Nr. 710 4624 4961 5040 5058 7086 8292 9908 10263 11709 à 200 Thlr.

Lit. D Nr. 9 2062 3600 4547 6389 9137 10536 11101 11173 13234 14072 15513 16516 16517 17247 17271 à 100 Thlr.

Restanten.

Lit. A Nr. 158 2776. Lit. B Nr. 1262. Lit. C. Nr. 552 4222 7870 11228 11245 11922. Lit. D Nr. 1022 3351 6316 7577 11490 12542.

Gr. Sachsen-Weimar'sche Staatsanleihe v. Jahr 1856.

Rückzahlbar per 1. November d. J. sind:

Serie D Nr. 58 69 149 316 350 581 659 716 768 938 à 200 Thlr.

Serie E Nr. 45 49 171 196 270 355 500 658 672 721 834 975 1210 1239 1299 1433 1500 1679 1909 1941 à 100 Thlr.

Serie F Nr. 103 180 207 328 405 418 487 553 567 1035 1075 1145 1366 1430 1457 à 50 Thlr.

Serie G Nr. 335 352 440 579 598 606 682 762 892 974 à 25 Thlr.

4% Gräflich Palffy'sches Anlehen von fl. 867,500 C.-M. vom Jahr 1844.

Rückzahlbar per 1. Juli sind:

Nr. 66 76 103 112 284 392 462 477 529 560 573 662 680 693 853 865 964 1048 1064 1094 1139 1153 1171 1194 1218 1250 1258 1330.

Restanten.

Nr. 605 606.

Neuchateler Stadt-Anlehen.

Ziehung vom 1. Mai, zahlbar am 1. August.

Nr. 67210 à Frs. **20,000.**

Nr. 104648 117297 à Frs. **500.**

Nr. 66791 79548 114180 118822 à Fr. **100.**

Nr. 6461 21375 27903 65530 73972 90907 96624 106358 106900 118675 à Fr. **50.**

Nr. 37206 48574 44895 66897 85513 92342 97310 112348 113431 122955 à Frs. **25.**

Nr. 151 262 408 450 689 829 1812 2082 131 342 661 676 3162 540 652 898 4253 383 703 717 933 5051 167 177 400 922 6039 748 762 7642 744 759 8592 665 9018 038 768 415 555 625 865 10285 648 782 898 11012 081 799 12186 310 421 430 434 444 529 730 736 13026 394 723 732 821 911 14374 555 571 784 827 963 15520 571 851 16208 308 689 785 970 17462 482 795 857 18095 157 322 601 625 955 19114 178 522 579 731 20098 288 21079 794 976 22005 148 236 328 335 401 976 23008 058 262 433 24026 399 485 658 838 864 880 25043 538 630 26263 605 664 966 27020 289 721 875 28686 757 29093 261 995 30004 026 029 685 896 947 31314 450 954 32124 33009 080 203 207 337 558 713 810 34653 36075 396 720 765 37198 291 38170 266 315 364 433 580 674 964 39144 261 455 40392 476 640 998 41513 645 676 699 928 42224 343 443 43077 142 243 266 269 728 44282 578 781 832 896 912 930 970 45282 401 456 46096 156 329 537 847 47198 964 48098 245 480 565 622 49191 301 411 684 948 50250 261 435 51340 466 639 683 940 52109 142 501 646 680 696 716 838 967 977 53055 207 213 387 428 622 681 758 915 984 54210 696 55140 457 500 56983 57410 500 620 854 58300 367 578 670 780 838 977 59160 239 439 756 60825 901 61296 62182 357 789 803 63050 104 204 276 382 492 644 64327 465 583 680 65074 191 206 557 733 66348 416 422 917 933 940 67301 458 663 667 687 68881 69043 199 351 454 556 833 70780 71684 745 796 72037 521 73442 685 759 74294 310 520 572 75348 568 76036 121 383 745 770 78137 567 669 738 79182 303 339 990 80068 271 787 961 81102 127 230 634 841 977 82206 281 371 439 445 474 83461 84605 85137 289 946 86618 815 87189 447 529 961 88338 340 898 89034 206 377 432 450 529 626 90182 785 91116 188 387 451 632 978 92040 106 228 396 412 509 536 609 661 93070 236 284 567 94248 311 845 95100 395 714 773 824 973 96582 728 918 986 97452 478 482 707 873 98036 099 196 200 299 730 915 996 99230 274 100487 686 101028 221 406 652 756 796 852 102069 334 345 693 717 845 936 103030 090 153 279 104043 218 638 762 868 105016 212 675 106014 076 409 634 938 996 107369 544 627 861 920 975 108272 737 109155 315 687 110027 117 232 238 451 111015 342 449 476 884 934 112168 474 669 837 113133 429 485 778 851 951 114119 492 698 706 815 818 115272 324 379 443 499 116411 536 708 839 117815 118005 010 064 209 387 455 574 635 715 761 963 119008 543 589 693 120009 220 322 455 666 697 902 121043 231 754 872 122473 482 553 708 727 836 123005 253 412 124102 247 742 922 à Frs. **11.**

Stadt Antwerpen 100 Fr.-Loose.

Rückzahlbar am 1. August sind:

Nr. 47181 à Fr. **30,000.**

Nr. 40666 à Fr. **15,000.**

Nr. 68041 à Fr. **10,000.**

Nr. 35397 à Fr. **5000.**

Nr. 55687 61880 à Fr. **2000.**

Nr. 4463 14110 14744 62200 à Fr. **500.**

Nr. 1720 722 782 4006 5942 6016 7236 731 8398 9977 12080 91 16100 638 20835 23308 444 27145 29941 31875 693 976 32412 35632 36262 37408 39117 40102 391 48819 51118 52651 59904 60639 62350 64979 65900 67300 849 69639 à Fr. **200.**

Nr. 169 628 845 1009 2057 456 781 3202 4025 30 226 322 704 3203 630 790 830 832 6426 7172 855 926 8230 596 770 9147 192 641 885 10239 272 439 516 614 680 11923 12035 785 852 13005 9 14021 77 133 174 179 479 15350 431 548 569 724 943 16167 300 538 616 884 17151 311 518 594 836 903 936 18529 643 924 19127 600 626 699 826 915 923 998 20174 442 764 21487 707 22147 859 23719 928 24088 322 481 596 614 926 25015 172 305 782 902 26006 86 246 380 606 808 892 949 901 918 990 27330 28630 651 732 830 29152 246 588 873 30895 951 31254 296 314 32059 364 562 602 686 33126 281 628 769 873 34741 939 35462 607 36136 172 442 685 37065 357 38706 39421 609 695 40480 775 958 41232 521 665 900 42014 148 223 353 386 402 546 844 938 43137 639 790 44226 299 553 45340 464 575 657 705 46532 47294 299 441 475 549 748 48137 167 411 500 742 784 906 49064 67 241 252 296 318 50485 662 664 843 873 51026 161 698 748 970 52297 702 894 926 952 53147 298 683 772 54000 300 818 55268 327 406 581 706 842 955 56151 289 514 612 728 57007 98 602 58122 429 821 60251 756 870 61066 183 235 378 673 716 62275 340 381 537 641 719 814 63056 278 884 64460 524 785 882 65981 66023 127 554 635 913 67098 183 375 922 68613 699 728 69269 287 à Fr. **125.**

Restanten.

Nr. 425 2010 833 862 3511 4252 928 965 994 5572 7057 8242 712 10986 13383 15119 151 429 17560 18729 781 792 20681 21063 419 686 22056 502 25397 889 26242 515 29360 30504 793 31154 32170 277 34368 437 35902 36433 838 37856 39701 40834 42626 49755 51139 228 53009 54821 56008 57467 58204 59153 160 178 593 60734 61247 624 684 62216 238 63838 94639 944 946 65112 66961 67006 10 108 243 746 69205.

Polnische fl. 500-Loose.

Serien-Ziehung vom 1. Mai d. J.

Nr. 60 181 803 408 472 530 592 596 645 682 860 909 968 1031 1043 1126 1296 1317 1346 1352 1495 1581 1584 1642 1663 1693 1694 1705 1735 1907 2030 2035 2152 2214 2218 2617 2690 2837 2844 2870.

[...]nkfurter Börse.

[...]sbericht vom 3. Juni.

[...]rsen war das Geschäft ziemlich belebt. [...]actien 835. 1860er Loose 88%. Na[...]tige Metalliques 60%. Volle Ostbahn [...]ürken 50%. 6proc. Amerikaner 71.

[...]legramme.

([...]ches Correspondenz-Bureau.)

[...] Die Generalcorrespondenz bringt [...] Wahrheit der Behauptungen von [...] Kölnischen Zeitung, daß Oesterreich [...] polnischen Angelegenheit gemachten [...] angeschlossen habe, dürfte schwer [...] schwerlich liegen für dieselbe posi-

[...] Das Bulletin des Moniteur ent- [...]n 268 bekannt gewordenen Wahlen [...]ngscandidaten gefallen. Ueberall [...] Wahlgeschäftes die vollkommenste

[...] Juni. Fuad Pascha ist zum Groß- [...] Kriegsminister, Zia Bei zum Kanzler [...]d Letzterer in seiner Eigenschaft als [...]osnien durch Emir Bei ersetzt.

[...], Abends. Die officiellen Nachrich- [...]schauplatz gehen bis zum 20. Mai. [...]ines Bluff, die Befestigungswerke [...] Kanonen genommen. Die Schlacht

[...]uf London 165.

[...] Es haben zwei Gefechte stattge- [...]pteten die Mexikaner ihre Stellung; [...] Herren des Feldes und nahmen

---

[...]ie Langestraße begann, sich ebenfalls [...] die Behauptung hervorgerufen haben [...] gar im Galopp auf die Abgeordneten [...] hatten sich die übertriebensten Gerüchte [...]reitet: Albert Scholl liege mit ge- [...]spalter, Uhland sei niedergeritten wor- [...]der als Bürgerwehrmann mit seiner [...]le der Sprengung ziemlich weit ent- [...]war, erzählte dem Herausgeber, die [...]so zahlreich und in so beunruhigender [...] daß die Offiziere die größte Mühe [...]der ihr angewiesenen Stelle zurück-

[...]erüchte, so weit sie seine Person be- [...]e nachher von Tübingen aus in dem [...]ndem Artikel widerlegt. Dort heißt

[...]age lag weder für die Versammlung [...]m Frieden eine Gefahr. Es war nicht [...]erwartete, der Civilcommissär werde [...]ufgestellten Truppen den Durchgang [...]räsidenten der Nationalversammlung [...]en lassen. Damit wäre der Sache [...] geschehen. Nicht zu erwarten war [...]suche des Präsidenten, seinen Protest

[...] zu erklären, daß sie sich durch diesen Widerstand gegen die Versammlung an einem mit schweren Strafen bedrohten, hochverrätherischen Angriff auf die Nation betheilige. Abermalige Trommelwirbel übertäubten seine Worte, und die Soldaten wurden zum Vorrücken befehligt, was jedoch durch diese, wie von allen Zeugen einstimmig versichert wird, keineswegs auf schonungslose Weise geschah; vielmehr scheint die Bewegung nach Ansicht des Commandirenden eher etwas zu zögernd erfolgt zu sein, denn er fragte mit lauter Stimme: „Wo bleibt die Reiterei?" Auf diese Frage rief ein Infanterieoffizier Uhlanden zu: „Stellen Sie sich daher, zwischen uns, Herr Professor; hier sind Sie vollkommen

[...] das damalige Hotel Marquardt zurück, Uhland, mit dem Vorsitzenden Löwe an der Seite, abermals voran. Scholl hatte sich im Gedränge verloren und fand sich erst etwas später wieder ein. Der ganze Auftritt, dem Militär gegenüber, mochte sieben bis acht Minuten gedauert haben. Kein Parlamentsmitglied war verwundet oder sonst körperlich beschädigt, einem Mann aus dem Volke aber soll, sei's durch einen absichtlich scharfen Hieb, sei's daß der Thäter nur mit flacher Klinge treffen gewollt, ein Finger abgehauen worden sein, was zu dem Gerücht Anlaß gegeben zu haben scheint, als seien einige Abgeordnete verletzt worden. Eben so zog die Reiterei, als sie sich nun wieder entfernte, in scharfem Trab ab, was, verbunden mit dem Umstande, daß sie,

zu erheben, übertrommelt würden, und noch weniger war durch die Umstände geboten, daß von der Seite her, und vor den Reihen des Fußvolkes die Reiterei heranzog, um, wenn auch nur im Schritt vorrückend, die unbewaffneten Volksvertreter wegzudrängen oder abzuschließen. Dadurch erst war die Gefahr hervorgerufen, daß, wenn die Entrüstung des, obwohl nicht zahlreich versammelten, Volkes sich Luft gemacht hätte, die Abgeordneten mitten in den Zusammenstoß gerathen wären. Die Gerüchte, daß ich selbst körperlich verletzt worden, sind schon anderwärts widerlegt. Die einzige Verletzung, die ich davon getragen, ist das bittere Gefühl der unziemlichen Behandlung, welche dem letzten Reste der deutschen Nationalversammlung in meinem Heimatlande widerfahren."

Klagenfurt, 31. Mai. Die Eröffnungsfahrt auf der Kärntnerbahn fand heute beim schönsten Wetter statt.

Schweiz.

○ Bern, 2. Juni. Von Chaux de Fonds aus wird die auch in meine Correspondenz übergegangene Angabe berichtigt, das Organisationscomité des Freischießens sei von der Militärgesellschaft in Chaux de Fonds ersucht worden, Garibaldi als Gast zum Feste einzuladen. Diese von der Gaz. de Neuchatel in die Oeffentlichkeit gebrachte Vermuthung wird als Irrthum bezeichnet. Ueberhaupt wird das Comité keine persönlichen Einladungen erlassen.
Ein begeisterter Neuenburger meinte i
Europe, man sollte eine Reihe der
Häupter zur Festfeier beiziehen, als w
Palmerston, Mazzini, V. Hugo, L
Kossuth, Garibaldi u. s. w. vorgeschla
würde das Freischießen zu einer politische
welche sich die Achtung und Zuneig
erwerben würde. Dies ist indessen nu
Schweizer. Sie wollen ein national
mit befreundeten Schützengästen feie
Schützenfest, nicht aber ein kosmopolit
werden diese Ansicht um so natürliche
Frankfurter Schießen von ähnlichen,
markirteren Grundsätzen ausgegangen
will in Savoyen die Straße von
S. Gergues corrigiren und die alte
Grenze zwischen Genf und Savoy
zu lassen. Der Bundesrath hat t
eingeladen, darüber Bericht zu erstatt

Dänemark.

Minister Hall hat an die Gesand
Wien und Berlin folgende Note ger
Kop

Die Regierung des Königs hat mit
den unterm 7. April von den Gesandter
reichs in Kopenhagen eingereichten Noten
Großmächte sich durch das Patent und t
vom 30. März gedrungen fühlen, im Na
sowie auf ihre eigene Verantwortung al
titel föderaler oder internationaler Art
barungen von 1852 oder auf gleichviel
lagen beruhen, in Anspruch zu nehmen.
Die beiden Mächte behalten die T
welche durch die besagten Acte Sr. Ma
worden sind, jedoch dem Bunde vor;
That von selbst, daß Rechte und Anspr
lungen hergeleitet werden sollen, die u
des Bundes geführt sind, auch nur v
werden können. Nun würde aber, nach i
eine solche Auffassung nur dazu dienen
liche Patent vom 30. März, wenn es
nach aufgefaßt wird, keinerlei Verme
Rechtseinsprüche. In der That, wede
irgend einem andern hat die Regierung
tungen zu verkennen, welche dem K
Kraft der von Sr. Majestät für Ihre
betheile übernommenen Landesgesetze
1851—52 mit dem deutschen Bunde
Die in Rede stehenden königlichen M
schließlich auf die Stellung Holsteins
und durch dieselben ist den holsteinisch
Competenz zugetheilt. Es ist nicht n
neue Abkommen keineswegs die Wirk
liche Regierung an der gewissenhafte
pflichten gegen Holstein zu verhindern
Regierung voraus, daß sie, nachdem
gestalt eine unabhängigere geworden
würde, den Wünschen und Anforderu
thun. Und wenn es wahr ist, daß t
steinischen Ständen jene Beschlußfäh
in der Creditvotirung verleiht, welc
gemäß, auch was Holstein betrifft,
tung der Monarchie gelten sollte, s

gierung nicht dafür verantwortlich machen. Die beiden deutschen Großmächte wissen, daß Bundesbeschlüsse, die mit Executions-Drohungen wiederholt wurden, so wie das Scheitern aller unserer Versöhnungsversuche der königlichen Regierung in dieser Hinsicht keine Wahl gelassen haben. Allerdings würde ein eventueller, nicht zu schlichtender Conflict zwischen den holsteinischen Ständen und dem Reichsrathe eine theilweise Auflösung der bestehenden Gemeinsamkeit herbeiführen; allein es wäre das eben nur eine nothwendige Folge der Forderung des Bundes, die holsteinischen Stände mit einer legislativen Befugniß in Dingen zu bekleiden, die nach dem Abkommen von 1851 ausschließlich dem Bereiche der gemeinsamen Landesverfassung angehören, und diese Folge ist nicht zu vermeiden, man müßte sich denn dazu verstehen wollen, das ganze Dasein der Monarchie zu lähmen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese Depesche dem Herrn .... vorzulesen und ihm eine

Beziehung gegeben; anderntheils erkennen wir gern die kräftige Mitwirkung an, welche die französischen Militärbehörden in Rom uns zur Unterdrückung der Brigandage angedeihen lassen. Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß trotz dieser Bemühungen das päpstliche Gebiet täglich den verbrecherischen Banden Recruten zusendet und den Banditen eine Art Asyl bietet, das unsere Truppen respectiren müssen. — Diese Thatsachen führen außer der Fortdauer der Brigandage noch einen anderen nicht weniger bedauerlichen Uebelstand herbei. Die italienische Bevölkerung, welche dieser Heimsuchung ausgesetzt ist, beachtet nur die materielle Thatsache, ohne Berücksichtigung aller Schwierigkeiten der Situation, und so kann sich diese kaum erklären, wie Frankreich, welches das Königreich Italien anerkannt hat, nicht im Stande sein solle, zu verhindern, daß von einem Gebiete, das es besetzt hält, diese schrecklichen Expeditionen ausgehen. Diese Bevölkerung hat natürlich die höchste Idee von der moralischen und materiellen

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Sorten u. s. w.

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
Erzherzog Carl	4	71	—
Herz. Coburg-Kohary, F.	4	—	99
Fürst Esterhazy, P. Gal	4	63	61
" Fürstenberg	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$	—
" Leiningen (bad.)	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$
" Leiningen (bad.)	3	—	$86\frac{1}{2}$
" Löwenstein-Werth-Rosenberg (bayr.)	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
" Löwenstein-Werth-Rosenberg (bad.)	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
" Neuwied	$3\frac{1}{2}$	93	—
" Oettingen-Wallerst	4	—	99
" Palffy	4	73	—
" Schwarzenberg	4	75	—
" Wittgenst.-Berleburg	4	—	$99\frac{1}{2}$
" Sayn-Wittgenstein	3	$98\frac{1}{2}$	—
Graf Batthyany G.	$4\frac{1}{2}$	73	—
" Batthyany, J. Bapt.	$4\frac{1}{2}$	—	74
" Eltz, Hugo	4	$90\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$
" Eltz, Carl	4	—	$99\frac{1}{4}$
" Erbach-Fürstenau	4	—	99
" Erbach-Schönberg	4	—	$99\frac{1}{2}$
" Esterhazy, Mich.	$4\frac{1}{2}$	72	—
" Forgacs	$4\frac{1}{2}$	$71\frac{3}{4}$	—
" Henkel v. Donnersmarck	4	63	—
" Hunyady	4	64	—
" Karoly	4	—	72
" Niczky	4	60	—
" Orczy	4	—	$71\frac{3}{4}$
" Palffy, Ferd. Leop.	4	65	—
" Pejatsevich	$4\frac{1}{2}$	—	71
" Sandor	4	—	61
" Schönborn	4	66	—
" Solms-Laubach	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	94
" Solms-Lich	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	94
" Solms-Rödelheim	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	94
" St. Genois	4	73	71
" Strachwitz	4	—	—
" Szapary	4	55	—
" Szechenyi	4	62	60
" Sztaray	$4\frac{1}{2}$	—	71
" Viczay	4	—	$58\frac{1}{2}$
" Ysenburg-Birstein u. Wächtersbach	$3\frac{1}{2}$	—	94
" Braunfelser	4	99	98

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		86	$85\frac{1}{2}$
" Windischgrätz 20 fl.-L.		$19\frac{3}{4}$	—
" Salm-Reifferscheid 40 fl.-L.		$33\frac{1}{2}$	$32\frac{1}{2}$
" Palffy 40 fl.-Loose		34	—
" Clary 40 fl.-Loose		32	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		$15\frac{3}{4}$	—
" Waldst.-Wartenb. 20 fl.-L.		24	23
" St. Genois		$33\frac{1}{2}$	—
Stadt Triest 100 fl.-Loose	$4\frac{1}{2}$	108	107
Stadt Ofen 40 fl.-Loose		33	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	$86\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{2}$
Mailand-Como 14 fl.-Loose		16	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose	$3\frac{1}{2}$	108	107
Canton Freiburger 15 Fcs.-L.		$13\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$
Diverse Fonds.			
Metall.-Oblig. %	4	—	54
ditto %	3	$40\frac{1}{2}$	—
ditto %	$2\frac{1}{2}$	—	—
ditto %	1	—	—
Bethmannsche in Silber	$4\frac{1}{2}$	—	61
Herzog Lucca, alte	4	—	66
" Lucca, neue	4	—	83
Fürst Hohenzollern-Hechingen	4	—	99
Landgraf Hessen-Homburg	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$
" Hessen-Homb.-Meisenh.	4	—	100
" Hessen-Homburg	5		$103\frac{3}{4}$
Lomb. Fekft. Sard. L. à 24 kr	5	—	$91\frac{1}{2}$
Belgische Fcs. à 28 kr	$2\frac{1}{2}$	—	—
Sardinische L. à 24 kr.	4	$55\frac{3}{4}$	$55\frac{1}{4}$
United States 187½ à 2½	5	—	—
Frankfurt-Homburger I. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	94
Süd Nord V. B. (Pardubitz)	$4\frac{1}{2}$	$120\frac{1}{2}$	—
" " Priorität 1860	5	$70\frac{3}{4}$	—
Industrielle Fonds.			
Frankfurt. Lebensvers.-Actien		107	—
Frankfurt. Rückversich.-Actien		—	$103\frac{1}{2}$
Spinnerei u. Weberei a. d. h. M.		—	—
Ettlinger Spinnerei-Act., ex Div.		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	$101\frac{1}{2}$
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		82	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
ditto Prioritäts-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{1}{2}$
Würtembg. Zucker-Act., ex Div.		—	—

Sorten-Loose.	Papier	Geld
Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854	—	—
Badische 35 fl.-Loose	—	—
Kurhessische 40 Thlr.-Loose	130	120
Badische 50 fl.-Loose	—	—
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	1300	1100
Sard. frs. 36-Loose	75	70
Geldsorten.		
Deutsche Kronen	—	16.6
Scheidemünze (6er und 3er)	—	$95\frac{3}{4}$
ditto österr. für 1000 6er	—	102
Neu-österr. fl.-St. à fl. 1⅙ Währ. Proc.	100	—
Bank-Noten.		
Ausländische Kassen-Anweisungen	$104\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$
Ditto, in Leipzig zahlbar	—	105
Badische, Darmstädter und Würtemberger fl.-Scheine	100	—
Bayerische fl.-Scheine	—	101
Oesterreichische Banknoten	—	$105\frac{3}{4}$
Coupons von		
5 % National per 1863, per Stück von fl. 25 in südd. Währ.	—	21.30
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100 fl.	—	$105\frac{1}{4}$
3 % Spanischen inländischen Piast.	—	2.24
2 % Spanischen Differées	—	2.30
Americanischen Papieren in New-York zahlbar	—	1.23
Ditto in Gold	2.22	—18
Ditto in Francisco und Sacramento	2.6	2.6
Englischen Papieren, per 1 Livre	—	11.48
Belgischen Papieren, per 200 Fcs.	—	$93\frac{1}{2}$
Französischen Papieren, pr. 200 Fcs.	—	$93\frac{1}{2}$
Livorno-Florenz-Actien	—	—
3 % Staatsbahn-Priorität	—	$93\frac{1}{2}$
Prämien.		Juni
5 % National, zum Tagescours		%%
5 % Venetianische ditto	—	%%
Oesterr. Creditactien ditto	—	3

Verantwortlicher Redacteur: F. Sammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

am besten ausnimmt, indem der so
dreigipflige Linie einordnet, worin
der kleine Feldberg und der Altkön
Seiten lagern, so sieht man von t
den Melibocus am schönsten im Se
Höhen in sanftwelliger Linie langsa
geplattet, um weder spitz noch stun
zu bis zu halber Höhe, etwas steil
abfallend, von wo dann die Vorbe
die Ebene senken. Die nördlichere
wie aus Ehrfurcht, zurückgewichen
eine nach Westen offene Bucht.
haben sie die Wasser des Rheins,
jetzigen Ausgang gefunden, erfüllt;
große Strecken dunkeln Tannenwa
Im nördlichen Theil der Berg
Tannenwälder die Höhen entlang,
ihnen hinan und vermischen sich
Gipfel. Wo sie rein auftreten, ge...
ernstes, fast düsteres Gepräge; mit
sie nur dazu zu dienen, dessen Farbe zu erhöhen, namentlich im ersten Frühjahr, wo dann das junge Laub wie golden in der Sonne glänzt. Weiterhin schwinden die Tannen völlig, um erst bei Weinheim und Schriesheim sich wieder zu zeigen und einzelne Berge zu bekleiden. Dafür prangen nun die Höhen im schönsten Laubwald; meist reiner Buchenbestand, hie und da wohl auch Eichen und Lärchen und dergleichen oder ein stattlicher Ahorn. Aber der Wald wird schon mehr hinaufgedrängt; Ackerfelder und Weinberge ziehen von der Ebene aus die Höhen hinan. Von Zwingenberg an etwa beginnt der Weinbau, um (südwärts)

sich, auch etwas länger zu haben. ... dies reichlich gelohnt; und auch Fehljahre berühren nicht so hart wie am Rhein, weil die Gegend außer Wein noch Frucht und Kartoffeln in Fülle hervorbringt.

Die Bergsträßer Weine gelten im allgemeinen für sehr schwer. Der rheinische, namentlich der Rheingauer Weinverständige schmeckt ihm zu sehr die Erde an; dem Hardtbewohner ist er nicht „süffig" genug, und wer gewohnt ist, sich mit landläufigem Moselwein den Magen zu erkälten, ist ohnedem für den Genuß des Bergsträßers verdorben, und wäre es selbst Auerbacher Rott, Heppenheimer

... Die Stunde der Session nahte heran; plötzlich hörte man Truppen, die sich dem nicht weit entfernten Fritz'schen Reithause, dem Sitzungslocal der Versammlung, näherten. Eine solche Einschreitung hatte Uhland denn doch nicht erwartet. Er sprang auf, der Freund wollte ihn zurückhalten, er jedoch eilte mit den Worten: „Nichts! nichts! da muß ich dabei sein!" hinweg und ließ dem im damaligen Hotel Marquardt in der Königstraße befindlichen Präsidenten Löwe zu wissen thun, nach seiner Meinung sollten sich alle Abgeordneten, die gerade beisammen wären, in Einem Zug nach dem Sitzungssaal begeben, um, wenn es sein müßte

Garibaldi, welche nach Sicilien steuerte, und die, da ihr die Mannschaft verdächtig vorkam, die Schiffe anrief. Hierauf fielen von Seiten der Räuber einige scharfe Schüsse, die nicht trafen. Wie die heute hier eingetroffenen Berichte melden, hat die italienische Fregatte das eine der Räuberschiffe, das Epiroten enthielt, sofort in den Grund gebohrt, und das andere gekapert. Was nicht umkam, wurde verhaftet. — In Neapel macht man große Anstrengungen um das am 7. Juni stattfindende Verfassungsfest aufs glanzvollste zu feiern. Es wird eine großartige Regatta im antiken Stile, woran die Armee und die Nationalgarde sich betheiligen werden, stattfinden, auf dem Meere werden große Feuerwerke abgebrannt und ein Theil des Vesuv's malerisch beleuchtet werden. Aehnliche Festlichkeiten werden in den anderen Städten Süditaliens und Siciliens vorbereitet. — Der Cabinetspräsident Minghetti hat das Bleiben des Ministeriums von der Votirung der Finanzgesetze, welche er als höchst dringlich, ja unabweislich bezeichnete, wenn nicht eine neue Finanzkrisis über Italien hereinbrechen solle, abhängig gemacht. In den zwei Monaten vor ihren Ferien hätte die von unaufhörlichen Sitzungen ermüdete Kammer also vor allen Dingen die Egalisirung der Bodensteuer, der Einkommensteuer und das Verzehrungssteuergesetz zu votiren. Ferner besteht das Ministerium auf Votirung der neuen Bankvereinigung und des französisch-italienischen Handelsvertrags.

Kurhessischer Landtag.

* **Kassel**, 2. Juni. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand der Bericht des Verfassungsausschusses über den Gesetzentwurf, die Bildung eines Staatsgerichtshofes, sowie die Besetzung des Oberappellationsgerichts betreffend. Der Verfassungsausschuß hatte hierzu nach dem von Karl Oetker erstatteten Bericht den Antrag gestellt: „den vorgelegten Gesetzentwurf, soweit er die Bildung eines Staatsgerichtshofs betrifft, also §§. 1—12 einschließlich zu verwerfen; ebenso die Beibehaltung des „provisorischen Gesetzes“ vom 29. Juni 1851, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, also den §. 13, abzulehnen, und demgemäß die h. Staatsregierung zu ersuchen, unter alsbaldiger förmlicher Beseitigung des erwähnten „provisorischen Gesetzes“ das dadurch in verfassungswidriger Weise außer Anwendung gebrachte Gesetz vom 17. Juni 1848, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, ungesäumt wieder in Wirksamkeit zu setzen.“ Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde jedoch der Kasseler Zeitung zufolge von der Landtagscommission eine auf diesen Gegenstand bezügliche sehr umfangreiche Erklärung verlesen, welche an der in den Motiven zum Gesetzentwurf niedergelegten Auffassung über den Charakter des Gesetzes vom 17. Juni 1848 als eines angeblich bundes- und verfassungswidrigen und der daraus sich ergebenden Unzulässigkeit einer Wiederherstellung des Gesetzes festhält, und durch eine eingehende Beleuchtung der Argumente des Ausschußberichts diesen Punkt für Punkt zu widerlegen sucht. Die Erklärung hebt nach dieser Widerlegung hervor, daß die Regierung sich nicht darauf beschränkt habe, die Wiederherstellung des vor 1848 bestandenen Rechtszustandes vorzuschlagen, sondern sich bewußt sei, in einer zumal für die Rechte der Stände höchst bedeutsamen Richtung wesentliche Zugeständnisse gemacht zu haben, und daß sie daher mit lebhaftem Bedauern in dem Bericht des Verfassungsausschusses eine jede hierauf eingehende Würdigung vermisse. Nach allem Ausgeführten, schließt die Erklärung, werde sich die Staatsregierung außer Stand sehen, einem Antrag, wie ihn der Verfassungsausschuß vorschlägt, statt zu geben. Sie müsse vielmehr wiederholt ersuchen, die gemachte Gesetzvorlage einer sacheingehenden Prüfung zu unterziehen. Der Abg. Braun stellt darauf den Antrag, unter Aussetzung der Tagesordnung, die Entgegnung der Regierung dem Verfassungsausschuß zu überweisen. Beide Oetker sprechen sich hiergegen aus; die Erklärung der Regierung enthalte nichts Neues, man könne also in die Berathung des Ausschußberichtes eintreten. Die Mehrheit entschied sich jedoch für einfache Aussetzung der Tagesordnung, dem Ausschuß eine besondere Berichterstattung, wenn er selbe für nöthig halte, vorbehaltend. Außerdem stellte in der heutigen Sitzung noch der Abg. Herrlein seine Interpellation, die Bahnlinie von Bebra nach Hanau betreffend, welche der Landtagscommissär dahin beantwortete, daß die Bahnlinie von Bebra nach Fulda durch allerhöchsten Beschluß bereits genehmigt sei und sofort und zwar auf der ganzen Strecke gleichzeitig in Angriff genommen werden solle. Die Entschließung über die Bahnlinie von Fulda nach Hanau hänge noch von der Erwägung der bezüglich derselben gestellten landständischen Desiderien abhängig. Diese Eröffnung wurde, nachdem die Abgg. Trabert, v. Bischoffshausen, Brenner, Braun, Fr. Oetker und der Interpellant geredet hatten, dem volkswirthschaftlichen Ausschuß überwiesen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 1. Juni. Es ist nun entschieden, daß der König vorläufig nicht seinen Aufenthalt in größerer Entfernung von der Hauptstadt nehmen, sondern sich nach Nymphenburg begeben wird. — Im Arbeiterbildungsverein gab vorgestern auf Ersuchen des Vereins Herr Bankinspector Dr. Adler ein Gutachten über das Lassallesche Programm ab. Dasselbe sprach sich gegen Lassalle aus und sämmtliche Mitglieder des Vereins, 510 an der Zahl, mit Ausnahme von zweien, erklärten ihre Uebereinstimmung mit diesem Gutachten. — Der neugegründete süddeutsche Eisenbahnverband ist mit dem heutigen Tag in Wirksamkeit getreten und wird von heute an auch die Direction der österreichischen Kaiserin Elisabethbahn den auf ihren Strecken entfallenden Frachtantheil auch im Wechselverkehr mit den königlich bayerischen Staats- und bayerischen Ostbahnen in Silber süddeutscher Währung erheben. — In Straubing tagte am Pfingstmontag eine Versammlung der niederbayerischen Stadt- und Marktschreiber und nahm einen Statutenentwurf an.

Nürnberg, 1. Juni. Gestern feierte dem Nürnb. Corr. zufolge eine Anzahl von Freunden und Gesinnungsgenossen aus der liberalen Partei den fünfundvierzigsten Jahrestag der bayerischen Verfassung. An dem zu diesem Ende veranstalteten Gastmahle nahmen ohngefähr 70 Personen Theil. Da man die Zusammenkunft als ein anspruchsloses häusliches Fest betrachtete und jeden amtlichen oder officiellen Anstrich vermieden wissen wollte, so hatte man die Einladungen auf die Unterzeichner des liberalen Wahlprogrammes beschränkt. Ein zugleich heiterer und ernster Geist herrschte in der Versammlung.

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Zu dem ersten Vereinstage deutscher Arbeitervereine sind bereits schon über achtzig Deputirte aus allen Theilen Deutschlands angemeldet; es ist ausreichende Fürsorge zur Unterbringung der Gäste getroffen, und kamen hierbei die hiesigen Hotelbesitzer den Wünschen des Localcomité's in der anerkennungswertheſten Weise entgegen. Es steht jetzt schon zu befürchten, daß der Saal des Holländischen Hofes, welcher zu den Sitzungen in Aussicht genommen ist, den Zuhörern nur einen sehr kleinen und beschränkten Raum gewähren wird, und es hat sich deshalb das Comité gestern für eine größere Localität, Saalbau, entschieden. Vorversammlung, gemeinschaftliche Zusammenkunft u. s. w. würden jedoch nach wie vor im Holländischen Hofe abgehalten werden. Wie man von unserem nahen Offenbach vernimmt, so wird man dort den Mitgliedern des Vereinstages einen sehr warmen und festlichen Empfang bereiten. Fabrikanten und Arbeiter wetteifern hierin und suchen sich zu überbieten. Solingen, auf welches Herr Lassalle sich soviel zu gute thut, wird hier vertreten sein, und es haben sich zweiderlige Arbeitervereine gegen ihn ausgesprochen.

— Bei der vorgestern Abend abgehaltenen Monatssitzung des Handwerkervereins machte dem Frkf. Anz. zufolge der Vorsitzende die Versammlung auf den Senatsbeschluß in Betreff der Gewerbefreiheit aufmerksam, und nachdem man sich über die mehr oder minder große Gefahr, welche dem mittleren Handwerker bei Einführung der Gewerbefreiheit drohe, ausgesprochen, wurde beschlossen, eine Deputation von zwölf Mitgliedern zu wählen, welche um eine Audienz bei den beiden Herren Bürgermeistern nachzusuchen und zugleich eine Denkschrift zu überreichen hätten; ferner solle sich der Vorstand mit dem Vorstand des Künstler- und Handwerkervereins ins Einvernehmen setzen und dahin zu wirken suchen, daß dieser Verein sich auflöse und sich dem Handwerkerverein anschließe, da ja beide Vereine dasselbe Ziel verfolgten.

Vermischte Nachrichten.

Franz Deak von einer Räuberbande überfallen. Pesti Naplo bringt folgende interessante Mittheilung: Auf der Puszta Szt. Laszlo im Zalader Comitate, wohin sich Deak zu seinem Schwager behufs des Sommeraufenthalts begeben hat, sind am 23. d. Abends 9 Uhr vier bewaffnete Räuber eingebrochen. Deak's Schwager, der Besitzer der Puszta, war vom Hause abwesend. Die Thüren waren noch nicht abgesperrt, die Räuber schlossen die Dienerschaft in das Gesindezimmer ein, und ließen diese durch Einen von der Bande bewachen; ein zweiter Räuber wurde als Wachtposten im Hofe aufgestellt, während zwei der Spießgesellen sich in dasjenige Zimmer begaben, wo Deak lesend saß. Die Räuber hielten Deak für den Hausherrn, erhoben die Waffen gegen ihn, und fragten ihn, wer er sei? Deak verlor auch nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart und Ruhe, er erwiderte den Räubern, er sei Franz Deak, Schwager des Hausherrn. Doch die Räuber wollten anfangs dieser Auskunft keinen Glauben schenken, und nur erst, nachdem auch das Stubenmädchen die Aussage Deak's bestätigte, wendete sich der Führer der Bande mit den Worten an Deak: „Dem Herrn soll gar nichts geschehen!“ Offenbar hat der im ganzen Lande gefeierte Name auch auf das Gemüth der Räuber einen gewissen Eindruck gemacht. Inzwischen war der Hausherr, nicht das Geringste ahnend, nach Hause zurückgekehrt, und wurde von den Räubern in das Zimmer geführt wo sich Deak befand, und die Räuber forderten nun den Hausherrn auf, sein ganzes Baarvermögen auszufolgen; er gab sofort sein baares Geld her, doch die Räuber, damit nicht zufrieden, holten einen eisernen Stempel (der zur Markirung des Viehes dient), schlugen den armen Hausherrn damit tüchtig und banden ihm die Hände auf den Rücken. Von Deak verlangten die Räuber nichts mehr. Nichtsdestoweniger nahm Deak seine Brieftasche, enthaltend den Rest seines Reisegeldes von 220 fl., und übergab ihn den Räubern mit der Aufforderung, seinen Schwager zu schonen; doch die Räuber waren noch immer nicht zufrieden, und sie verlangten jetzt Silbergeld; da ihnen solches nicht gegeben werden konnte, so nahmen sie alles was sich an Eßbesteck und sonstigem Silberzeug vorfand. Deak gab ihnen noch aus eigenem Antriebe einige Kleidungsstücke, seine goldene Uhr und eine goldene Feder. Die ganze Affaire dauerte an 1½ Stunden, während welcher Zeit einer der Räuber sein gespanntes Doppelgewehr stets Deak und seinem Schwager entgegenhielt. Einer der Räuber nannte noch seinen Namen, Hajnal Janos. Sie ergriffen nun die Hände Deak's, schüttelten sie mit der größten Leutseligkeit, und nahmen Abschied mit den Worten, „man möge ihnen nur gut in die Augen sehen, damit kein Anderer unschuldigerweise gehenkt werde“. Dieser Situation entsprechend, fing Deak an, an die Gutmüthigkeit der Räuber zu appelliren; er sagte zu dem Führer der Bande, daß ihn am schmerzlichsten der Verlust seiner goldenen Uhr berühre, da ihm diese ein werthes Andenken sei, und er würde sie gerne zurückkaufen, wenn er nur noch Geld hätte. Der Räuberhauptmann griff in die Tasche und gab Deak seine goldene Uhr mit den Worten zurück: „Ich brauche sie so nicht, mein Herr, da sowohl ich als meine Cameraden ohnedies jeder eine goldene Uhr haben.“ Die Räuber sagten dann, daß niemand vor einer Viertelstunde sich aus dem Hause rühren solle, setzten sich auf den noch im Hofe stehenden Wagen des Hausherrn und jagten davon. Nach einer halben Stunde schickten sie den Wagen und die Pferde zurück.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 3. Juni.

Bei unveränderten Cursen war das Geschäft ziemlich belebt. Creditactien 202¼. Bankactien 835. 1860er Loose 88⅜. National 71⅝ 4½ procentige Metalliques 60⅜. Kolle Ostbahn 116⅜. Russen 90⅜. Türken 50⅝. 6proc. Amerikaner 71.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 2. Juni. Die Generalcorrespondenz bringt nachstehende Note: Die Wahrheit der Behauptungen von Correspondenzen der Kölnischen Zeitung, daß Oesterreich sich einem in der polnischen Angelegenheit gemachten Waffenstillstandsantrage angeschlossen habe, dürfte schwer zu bezweifeln sein, und schwerlich liegen für dieselbe positive Anhaltspunkte vor.

* **Paris**, 3. Juni. Das Bulletin des Moniteur enthält folgende Notiz: Von 268 bekannt gewordenen Wahlen sind 252 auf Regierungscandidaten gefallen. Ueberall herrschte während des Wahlgeschäftes die vollkommenste Ordnung.

* **Konstantinopel**, 2. Juni. Fuad Pascha ist zum Großvezier, Halil Pascha zum Kriegsminister, Zia Bei zum Kanzler des Divans ernannt, und Letzterer in seiner Eigenschaft als Pforten-Commissär in Bosnien durch Emir Bei ersetzt.

* **Newyork**, 23. Mai, Abends. Die officiellen Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz gehen bis zum 20. Mai. General Grant hatte Haines Bluff, die Befestigungswerke von Vicksburg und 57 Kanonen genommen. Die Schlacht war noch nicht zu Ende.

Goldagio 39. Wechsel auf London 165.

* **Puebla**, 30. April. Es haben zwei Gefechte stattgefunden. Im einen behaupteten die Mexikaner ihre Stellung; im andern blieben sie Herren des Feldes und nahmen 157 Zuaven gefangen.

Gewalt an sich consumiren zu lassen. Der Präsident, anfangs nicht zu einem förmlichen Zug geneigt, begriff, wie er sich in dem früher verfaßten Protocoll, dem letzten des deutschen Parlamentes, ausdrückt, „doch wohl, daß die Versammlung, geführt vom dem ersten deutschen Dichter, nicht besser enden könne“, und der Vorschlag ward angenommen. Uhland und Albert Schott, als die zwei ältesten der eben Anwesenden, den Präsidenten Löwe in die Mitte nehmend, schritten voran, unmittelbar hinter denselben folgten die beiden an diesem Tag im Amt befindlichen Schriftführer, dann die übrigen Mitglieder, so weit sie, deren Mehrzahl im Hotel Marquardt gespeist oder doch sich eingefunden hatte, beisammen waren.

So zog man, zwischen einer dichtgedrängten Menschenmasse, durch die Langestraße dem erwähnten Reithause zu. Ueberhalb der Hohenstraße hatte sich Infanterie quer über die Langestraße hinüber aufgestellt, während der entferntere, unmittelbar hinter dem Reithaus befindliche Theil der Hohenstraße mit Reiterei besetzt war. Ein Civilcommissär mit weißer Schärpe über die Schulter erklärte, vor die Reihen des Fußvolks tretend, den Ankommenden, daß keine Sitzung gehalten werden dürfe, und zog sich dann sogleich hinter die Soldaten zurück. Der Präsident Löwe forderte diese im Namen der deutschen Nation auf, ihm, als Vorsitzendem der Reichsversammlung, Raum zu geben. Sobald er dies ausgesprochen, wirbelten, auf Befehl eines Offiziers, die Trommeln, doch nur einen Augenblick. Als es wieder stille geworden, erhob der Präsident abermals die Stimme, um der bewaffneten Macht zu erklären, daß sie sich durch diesen Widerstand gegen die Versammlung an einem mit schweren Strafen bedrohten, hochverrätherischen Angriff auf die Nation betheilige. Abermalige Trommelwirbel übertäubten seine Worte, und die Soldaten wurden zum Vorrücken befehligt, was jedoch durch diese, wie von allen Zeugen einstimmig versichert wird, keineswegs auf schonungslose Weise geschah; vielmehr scheint die Bewegung nach Ansicht des Commandirenden eher etwas zu zögernd erfolgt zu sein, denn er fragte mit lauter Stimme: „Wo bleibt die Reiterei?“ Auf diese Frage rief ein Infanterieoffizier Uhlanden zu: „Stellen Sie sich hierher, zwischen uns, Herr Professor; hier sind Sie vollkommen sicher!“ Uhland machte von der Aufforderung keinen Gebrauch, die Reiter aber setzten sich, auf die erwähnte, ihnen durch einen Offizier gemeldete Frage, anfangs in leichten Trab; je näher sie jedoch der Langenstraße kamen, desto gemäßigter wurde der Lauf der Rosse, und als sie bis zu den Abgeordneten gelangt, war derselbe zum völligen Schritt geworden. Die Schützen unter der Reiterei, welche als solche keine Lanzen führen und hier die Mehrzahl bildeten, hatten den Säbel gezogen, während derselbe bei den mit Lanzen versehenen selbstverständlich in der Scheide blieb.

Wie das Fußvolk schienen übrigens auch die Reiter, obwohl antreibende Stimmen erschallen, ja sogar der Ruf „Haut ein!“ mehrfach gehört worden sein will, zu gewaltsamem Einschreiten durchaus nicht geneigt. Ein einziger richtete mit der Lanze eine drohende Bewegung gegen einen der ihm zunächst stehenden Abgeordneten, ohne jedoch denselben wirklich zu berühren; eben so wenig ward von irgend einem der gezogenen Säbel ernstlicher Gebrauch gemacht. Natürlich hinderte übrigens dieses Verhalten nicht, daß die Abgeordneten sich durch die vorschreitenden Pferde bald auseinander gedrängt sahen.

In diesem Augenblick müssen, falls sie wirklich ausgesprochen wurden, die oft erwähnten Worte eines Abgeordneten an die Annahenden gerichtet worden sein: „Wollt ihr den alten Uhland niederreiten?“ Die Mitglieder der Nationalversammlung aber kehrten jetzt, indem sie ihre durch die Cavalerie auseinander getriebenen Reihen, so gut es gehen wollte, wieder ordneten, durch die Langestraße in das damalige Hotel Marquardt zurück, Uhland, mit dem Vorsitzenden Löwe an der Spitze, abermals voran. Schott hatte sich im Gedränge verloren und fand sich erst etwas später wieder ein. Der ganze Auftritt, dem Militär gegenüber, mochte sieben bis acht Minuten gedauert haben. Kein Parlamentsmitglied war verwundet oder sonst körperlich beschädigt, einem Mann aus dem Volke aber soll, sei's durch einen absichtlich scharfen Hieb, sei's daß der Thäter nur mit flacher Klinge treffen gewollt, ein Finger abgehauen worden sein, was zu dem Gerücht Anlaß gegeben zu haben scheint, als seien einige Abgeordnete verletzt worden. Eben so zog die Reiterei, als sie sich nun wieder entfernte, in scharfem Trab ab, was, verbunden mit dem Umstande, daß sie, als die Annäherung gegen die Langestraße begann, sich ebenfalls schnell in Bewegung gesetzt, die Behauptung hervorgerufen haben mochte, sie sei im Trab oder gar im Galopp auf die Abgeordneten eingeritten. Denn im Nu hatten sich die übertriebensten Gerüchte durch die ganze Stadt verbreitet: Albert Schott liege mit gespaltenem Kopfe auf dem Pflaster, Uhland sei niedergeritten worden u. s. w. Ein Freund, der als Bürgerwehrmann mit seiner Compagnie in einer vom Orte der Sprengung ziemlich weit entfernten Straße aufgestellt war, erzählte dem Herausgeber, die schlimmen Botschaften seien so zahlreich und in so beunruhigender Weise bei ihnen eingetroffen, daß die Offiziere die größte Mühe gehabt, die Mannschaft an der ihr angewiesenen Stelle zurückzuhalten.

Uhland selbst hat diese Gerüchte, so weit sie seine Person betrafen, in einem wenige Tage nachher von Tübingen aus in den Schwäbischen Merkur eingesandten Artikel widerlegt. Dort heißt es am Schluß:

„In dem gemeinsamen Zuge lag weder für die Versammlung selbst, noch für den öffentlichen Frieden eine Gefahr. Es war nicht zu viel verlangt, wenn man erwartete, der Civilcommissär werde unter Hinweisung auf die aufgestellten Truppen den Durchgang verweigern und sodann den Präsidenten der Nationalversammlung seine Verwahrung entgegensetzen lassen. Damit wäre der Sache von beiden Seiten Genüge geschehen. Nicht zu erwarten war aber, daß die wiederholten Versuche des Präsidenten, seinen Protest zu erheben, übertrommelt würden, und noch weniger war durch die Umstände geboten, daß von der Seite her, und vor den Reihen des Fußvolkes die Reiterei heranzog, um, wenn auch nur im Schritt vorrückend, die unbewaffneten Volksvertreter wegzudrängen oder abzuschließen. Dadurch erst war die Gefahr hervorgerufen, daß, wenn die Entrüstung des, obwohl nicht zahlreich versammelten, Volkes sich Luft gemacht hätte, die Abgeordneten mitten in den Zusammenstoß gerathen wären. Die Gerüchte, daß ich selbst körperlich verletzt worden, sind schon anderwärts widerlegt; die einzige Verletzung, die ich davon getragen, ist das bittere Gefühl der unziemlichen Behandlung, welche dem letzten Reste der deutschen Nationalversammlung in meinem Heimatlande widerfahren.“

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Mai.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr
Sonntag,	24.	329.92	329.85	330.38	8.6	13.6	9.8	14.1	8.0	N.	N.O.	N.O.	t.	w.	w.
Montag,	25.	331.06	331.25	332.19	8.0	9.2	7.8	10.8	7.6	N.	N.O.	O.	t.	t.	R.
Dienstag,	26.	333.19	334.04	335.48	7.0	14.0	8.0	14.1	7.0	N.	N.	N.	w.	w.	ht.ht.
Mittwoch,	27.	333.52	336.76	337.17	7.4	15.2	9.6	16.0	5.4	O.N.O.	W.	N.W.	ht.ht.	w.	ht.
Donnerst.,	28.	337.25	336.78	336.28	7.8	11.6	10.2	17.0	6.4	N.	N.W.	N.	ht.	ht.	ht.
Freitag,	29.	336.78	336.04	335.61	9.0	18.2	12.0	18.9	7.9	N.	WSW.	W	ht.	w.	ht.
Samstag,	30.	335.35	335.18	334.84	10.8	18.4	12.4	19.0	10.8	W.	W.	N.W.	w.	w.	w.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 24. Mai Vormittag [illegible]; am 25. Vormittag, Vormittag und Mittag [illegible] Gewitterregen, Nachmittag und Vormittag [illegible] Landregen, am 26 Nachmittag Regen, am 27. Nachmittag und Abend starker Höhenrauch, am 28 Morgens Höhenrauch.

Wasserhöhe des Mains: am 21. Mai —' 6'', am 22 —' 8'', am 23 —' 9'', am 24 —' 9'', am 25 —' 9''. Summa 3' 4''. Mittel —' 8,0''.

Am 26 April 1' —'', am 27 1' 3'', am 28 1' —'', am 29 —' 10'', am 30 —' 10''. Summa 4' 11''. Mittel —' 11,8''.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Fahrplan vom 1. Juni 1863.

In Frankfurt abgehende Züge (über Mainz).

Uhr. Min.

- 6. — Morgens a) via Ludwigshafen bis Neunkirchen und Weißenburg, und b) via Köln bis Brüssel, Antwerpen und London.
- † 7. 45 Vormitt. a) via Cöln bis Amsterdam, Rotterdam, Brüssel und Antwerpen und b) via Creuznach bis Trier.
- 9. — „ via Ludwigshafen bis Weißenburg, Straßburg und Mühlhausen.
- †* 10. 15 „ a) via Ludwigshafen bis Neunkirchen, b) via Cöln bis Lüttich und c) via Creuznach bis Trier, Luxemburg, Forbach und Paris.
- 12. — Mittags a) via Ludwigshafen bis Weißenburg, Straßburg, Basel und Paris und b) bis Bingen.
- † 1. 35 Nachmitt. a) via Ludwigshafen bis Neunkirchen, Weißenburg, Straßburg und Paris, b) via Cöln bis Aachen und c) bis Creuznach.
- 3. 5 Nachmitt. bis Cöln.
- † ††† †† 4. 20 „ a) via Ludwigshafen bis Neustadt, b) via Cöln bis Brüssel, Antwerpen, Paris und London und c) via Creuznach bis Saarbrücken.
- * 7. — Abends a) bis Ludwigshafen und b) bis Creuznach.
- 10. 5 Nachts via Cöln bis Amsterdam, Rotterdam und Aachen.

In Frankfurt ankommende Züge (über Mainz).

Uhr. Min.

- 6. 25 Morgens via Cöln von Paris, Antwerpen, Brüssel, Rotterdam, Amsterdam.
- 9. 20 Vormitt. a) via Bingen von Creuznach und b)* via Ludwigshafen von Neustadt.
- † *†† 11. 20 „ von London, Paris, Antwerpen, Brüssel, Cöln und über Creuznach von Oberstein.
- 11. 50 „ via Ludwigshafen von Weißenburg und Neunkirchen.
- † ††† 2. 20 Nachmitt. a) von Aachen, Cöln und über Creuznach von Paris, Forbach, und Saarbrücken und b) via Ludwigshafen von Paris, Straßburg, Weißenburg und Neunkirchen.
- 3. 55 „ von Cöln.
- * 5. — „ a) von Luxemburg und Trier via Creuznach und b) via Ludwigshafen von Basel, Straßburg und Weißenburg.
- † 6. 55 „ a) via Cöln von Paris, Lüttich und b) von Ludwigshafen.
- 9. 50 Abends a) via Cöln von Paris, Antwerpen, Brüssel, b) von Creuznach und c) via Ludwigshafen von Paris, Basel, Straßburg und Weißenburg.
- † 10. 50 Nachts a) via Cöln von London, Antwerpen, Brüssel, Rotterdam, Amsterdam, b) via Creuznach von Luxemburg und Trier, c) via Ludwigshafen von Neustadt.

Bei den mit † bezeichneten Zügen findet zwischen Cöln
„ „ „ †† „ „ „ Paris via Cöln
„ „ „ ††† „ „ „ Paris via Forbach-Trier und resp. Creuznach und den Pfälzischen Stationen und Frankfurt
kein Wagenwechsel statt.

Mainz, im Mai 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes:
Der Director: **Kempf.**

1789]

Ein Gasthof ersten Ranges

in einer Stadt mit bedeutendem Fremdenverkehr ist mit gesammtem Inventar unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Reelle Käufer belieben sich in frankirten Briefen zu adressiren an

Fr. Boulan,
Commissions- und Agentur-Geschäft in Lindau.

1518]

Eisen-Chocolade

(Chocolat ferrugineux)

gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu 1 fl. 20 kr., das ½ Pfund zu 40 Kreuzer

C. Ehrenzeller, Apotheker in St. Gallen.

1740]

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Versendungen billigst.

E. Hückstaedt in Berlin.
Dresdener Straße 34.

1676]

Frankfurt a/M. 3. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen	94¼ P.
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5 % „	102¼ P.
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	82¾ P.	„	4 % „	100¾ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾ P.	„	3½ % „	97½ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—	Nassau	5 % „	102¾ P.
„	5 % d°. Venet. „ „	82¾ G.	„	4½ % „	102¾ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ P. 70¾ G.	„	4 % „	99½ P.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	65¾ G.	„	3½ % „	92 P.
„	5 % ditto v. 1862 5/6	66 G.	Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	92¾ G.
„	4½ % ditto 5/6	60 G.	Luxemb.	4 % „ fcs à 28 kr	93¾ P. ½ G.
„	4 % ditto 5/6	—	Frankf.	3½ % „	99½ P.
Preussen	5 % Obligat. Thlr à 105	105½ G.	„	3 % „	94 P.
„	4½ % „ „ „	101⅝ G.	Russland	5 % Obligat. in £ à fl 12	91¼ P.
„	4 % „ „ „	99 P.	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90¾ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89¾ G.	Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl 2½	50¾ G.
Bayern	4½ % ½jährliche Coup.	102½, ¾ bez.	„	2 %	48 G.
„	4½ % ¼jährliche Coup.	103¼ G.	Holland	2½ % Integralen	—
„	4 % ½jährliche Coup.	101¼ P.	Belgien	4½ % Obligationen	100¾ P.
„	4 % ¼jährliche Coup.	101¼ P.	Italien	5 % Rente fcs à 28 kr	71¾ P.
„	4 % Ablösungs-Renten	100¾ bez.	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99 P.
„	3½ %	97¾ G.	„	4½ % Pfandbr. Thlr à 105	97¼ P. ½ G.
Württb.	4½ % Obligationen	104¼ G.	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr	101½ P.
„	4 % „	102¾ G.	„	4½ % Bern St.-Obl.	101¼ G.
„	3½ % „	98¾ P. ½ G.	„	4 % Bern St.-Oblig.	96¼ P.
Baden	4 % „	100¾ P.	„	5 % Genfer St.-Oblig.	96¾ P.
			N.-Amer.	6 % Ulear b. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500	138 P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P. 239 G.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien	*832 G.	4 % Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. ö.W.	*202½, 2, ½, 2 bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr 100 à 105	97½ P.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	[illegible]	4 % Int. Bank i. Lux à fcs 250 à 28 kr	104 G.
		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 10 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Action à fl. 250 30 % Einz.	*255½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einz. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	116¾ P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103¼ G.
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl 250 v. 1839 5/6	135½ P.
„ 4 % 250 f. 1854 5/6	83¾ P. 83 G.
„ 100 Fr.-L. v. 1858 Conv. i. Oest. Währ.	*141¼ G.
„ 5 % 500 f. 1860 6/7	88¾ P.
3½ % Preuss. Pr. à Thl 100	129¼ P.
Schwed. Thlr 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108¼ G.
„ fl. 35	*—
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ G.
Grossh. Hess. fl. 50	*137½ P.
„ „ fl. 25	*35½ P.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56¾ P.
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr	36 P.
2½ % St. Lüttich à fcs 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Frs. 200	„	93¾ G.
Cöln Thlr. 60	„	104¾ G.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105¾ B.
London Lst. 10	„	118¾ B.
Lyon Frs. 200	„	—
Mailand Frs. 200	„	93¾ G.
Paris Frs. 200	„	93¼ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½ B.
ditto	l. S.	105½ B. m. 5 %
Disconto		3 % G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 35½-37½
Preussische Frdd'or	„	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco	„	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809.
Alte österr. 20r pr rauh. Pfd. à 500 gr.	„	—
	„	30 24 G.
Rand-20r pr rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hoch. hh. Silber pr. Pfd fein	„	52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45½-¾
hächs.	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs 500 à 28 kr	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*131 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33¾ P. ½ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ G.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P. 100 G.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	104½ G.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P. ex D.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	—
Kurf. Friedr.-Wilh. Nordb. à Thlr 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr. Oblig. fcs. à 28 kr.	55¼ P.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs à 28 kr	51½ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48¾ P. ½ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77¾ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr. Oblig. in Silb. 6/7	86½ P.
5 % Elisabeth Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81¾ P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ G.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P.
4 % ditto ditto	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn	101½ P.
4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 276. Frankfurt a/M., Donnerstag 4. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Zu den französischen Wahlen.

* „Im Schoße dieser großen Stadt" — schreibt der Minister Persigny an den Seinepräfecten — „der ruhigsten, reichsten und schönsten des Weltalls, wird wahrlich das allgemeine Stimmrecht gegen die Regierung, welche das Land aus dem Abgrund gezogen hat, die Männer nicht aufstellen, durch deren Schuld das Land in den Abgrund gerieth."

Herr v. Persigny war im Irrthum: das allgemeine Stimmrecht im Schoße der ruhigsten Stadt hat dieser feierlichen Beschwörung zum Trotz die Oppositionscandidaten in den Gesetzgebenden Körper berufen, an ihrer Spitze denselben Thiers, welchen der Bannstrahl des kaiserlichen Ministers vor allen Andern treffen sollte. Neben dem Minister Ludwig Philipps sind auswärts Berryer, der beredte Vorkämpfer der alten Bourbonen, und Marie, das Mitglied der republikanischen Regierung von 1848, aus der Urne hervorgegangen, andere namhafte Oppositionsmänner von älterem und neuem Datum reihen sich den Genannten an, und wenn auch Odilon Barrot, Montalembert und Dufaure im Wahlkampf erlegen sind, wenn auch das Gesammtergebniß der Wahlen in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht zu überblicken ist, so steht doch jetzt schon außer Zweifel, daß die Hauptstadt des Kaiserreichs sich mit einer mächtigen Stimmenmehrheit für die „gebrandmarkten" Männer von 1815, 1830 und 1848 erklärt hat, daß sich im Gesetzgebenden Körper alle die „alten Parteien", repräsentirt durch eine Anzahl ihrer bedeutendsten Mitglieder, zur Opposition gegen den Bonapartismus vereinigen werden, und daß in der Geschichte des Zweiten Kaiserreichs ein neuer Abschnitt beginnt.

Dieses Vordringen der Opposition und ihr vollständiger Sieg in der Hauptstadt ist nicht das Ergebniß einer augenblicklichen Aufwallung, die so rasch wie sie gekommen ist auch wiederum verpuffen könnte. Denn es hat sich in der jüngsten Zeit kein Ereigniß zugetragen, es ist keine Maßregel ergriffen worden, woraus sich eine solche flüchtige Erhitzung der Geister erklären ließe. Offenbar tritt vielmehr jetzt in den Wahlen eine langsam und stetig hervorgewachsene Stimmung an den Tag, die darum auch von nachhaltiger Wirksamkeit sein wird. Die Zeit scheint sich zu nähern, wo der Despotismus des Kaiserreichs seine große Probe bestehen soll.

Nach welchen Mitteln wird Napoleon greifen, um die auftauchende Gefahr zu bewältigen? Er hat die Wahl zwischen verdoppeltem Druck und einer liberalen Schwenkung. In beiden Fällen wird aber zugleich seine auswärtige Politik den Einfluß dieser inneren Krisis empfinden. Alle Vorbereitungen zu einer kriegerischen Verwicklung sind getroffen; der Kaiser darf den Krieg nur wollen, und er hat ihn sogleich. Frankreich ist nicht eigentlich kriegslustig; doch ein Feldzug gegen Rußland und Preußen mit der Aussicht auf Arrondirung am Rhein im Hintergrund würde immerhin die Nation nicht unangenehm beschäftigen, die Entwicklung der oppositionellen Elemente hemmen, und wenn der Anschlag glücklich gelingt, die stärkste Schutzwehr gegen den Andrang der alten Parteien sein.

Und Herr v. Bismarck winkt so verführerisch hinüber, daß seiner Einladung kaum zu widerstehen ist, der preußische Absolutismus kommt dem französischen so wohlwollend zur Hilfe! Es läßt sich nicht verkennen, daß wir mit dem Ausfall dieser französischen Wahlen der Katastrophe, welcher Deutschland entgegentreibt, um ein Bedeutendes näher gerückt sind.

Deutschland.

Vöhl, 29. Mai. In der heutigen Sitzung des Bezirksraths wurden unter Vorsitz des Oeconomen und Landtagsabgeordneten Eigenbrodt einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die großherzogliche Staatsregierung zu bitten, die Aufhebung der im hiesigen Kreise noch bestehenden Zünfte zu verlassen; 2) baldmöglichst auf dem Wege der Gesetzgebung das Princip der Gewerbefreiheit zur Geltung zu bringen und 3) mit den benachbarten Staaten, insbesondere mit dem Fürstenthum Waldeck und Kurfürstenthum Hessen, einen Vertrag abzuschließen, wonach den betreffenden ausländischen Gewerbtreibenden, welche ihr Gewerbe in ihrem Heimatsland versteuern und daselbst das Meisterrecht besitzen, der völlig freie Gewerbsbetrieb im Kreise Vöhl ebenso wie umgekehrt den inländischen Meistern in den genannten Ländern gestattet wird unter Ausschluß einer nochmaligen Besteuerung oder sonstiger Abgaben. (D. L.-Z.)

* **Berlin**, 2. Juni. In dem Vortrage an den König, mit welchem das Ministerium seine Preßordonnanz begründet hat, heißt es nach einer geschichtlichen Darstellung, welche beweisen soll, daß schon unter Graf Schwerin der einfache Verzicht auf die administrative Maßregelung der Presse für bedenklich angesehen worden sei:

Je mehr die Staatsregierung sich genöthigt sah, den unberechtigten und übertriebenen Erwartungen und Forderungen der Parteien Widerstand zu leisten, desto leidenschaftlicher und rückhaltloser mißbrauchte ein Theil der Presse die derselben gewährte Freiheit zur heftigsten und selbst gehässigsten Opposition gegen die Regierung Ew. königlichen Majestät und zur Untergrabung aller Grundlagen eines geordneten Staatswesens, sowie der Religion und der Sittlichkeit. An der beklagenswerthen Verirrung der Gemüther, welcher die jetzige Lage der Staatsverhältnisse zuzuschreiben ist, trägt unzweifelhaft die völlig ungezügelte Einwirkung der Presse einen großen Theil der Schuld. Die positive Gegenwirkung gegen die Einflüsse derselben vermittelst der conservativen Presse kann schon deshalb den wünschenswerthen Erfolg nur theilweise haben, weil die meisten der oppositionellen Organe durch eine langjährige Gewöhnung des Publicums und durch die industrielle Seite der betreffenden Unternehmungen eine Verbreitung besitzen, welche nicht leicht zu bekämpfen ist. Die Einwirkung der Justizbehörden aber auf Grund des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 und des Strafgesetzbuchs hat sich als unzureichend erwiesen, um die Ausschreitungen der Presse erfolgreich zu hindern. Der Kampf wird seitens der letzteren zum Theil auf eine Weise geführt, bei welcher die Remedur durch die Rechtspflege kaum möglich ist. Die gehässigsten Angriffe und Insinuationen gegen die Staatsregierung, ja gegen die Krone selbst, werden mit Vorbedacht so gefaßt, daß sie zwar für Jedermann leicht verständlich, auch für die große Masse des Volkes zugänglich und von verderblichster Wirkung sind, ohne jedoch jederzeit den Thatbestand einer strafbaren Handlung, wie ihn der Richter seiner Rechtsprechung zu Grunde legen muß, nachweisbar darzustellen. Oft auch bieten ganze Artikel für sich nicht die Handhabe zur gerichtlichen Verfolgung, während doch der Zusammenhang derselben mit der gesammten sonstigen Haltung des Blattes die klare Ueberzeugung von der verwerflichen und staatsgefährlichen Absicht gewährt. Es existirt eine Anzahl gerade in den unteren Schichten der Bevölkerung viel gelesener Blätter, welche auf solche Weise täglich die verderblichsten Auffassungen und Darstellungen verbreiten und augenfällig einen vergiftenden Einfluß auf die öffentliche Stimmung und auf die Sittlichkeit des Volkes üben. Gegen diese gefährliche Einwirkung der Presse kann eine Remedur nur eintreten, wenn neben der gerichtlichen Verfolgung einzelner straffälliger Kundgebungen ein Blatt auch wegen seiner Gesammthaltung zur Rechenschaft gezogen werden kann, wenn der Staatsregierung die Möglichkeit gegeben wird, der sichtlich und fortdauernd verderblichen Haltung eines Blattes ein Ziel zu setzen.

Indem das Staatsministerium die Ergreifung derartiger Maßregeln durch die obwaltenden Verhältnisse für unbedingt geboten erachtet, mußte sich dasselbe zuvörderst die Frage vorlegen, ob es sich empfehle, auf den früheren durch die Declaration vom 21. April 1860 beseitigten Zustand zurückzugehen oder neue anderweitige Bestimmungen über Concessions-Entziehungen zu erlassen. Gegen die Wiederherstellung des früheren Zustandes glaubt sich das Staatsministerium vorzugsweise deshalb erklären zu müssen, weil mit derselben alle die Bedenken, Zweifel und Streitigkeiten wieder aufleben würden, welche sich an die Auslegung des Begriffs der „Unbescholtenheit" im § 1 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 geknüpft haben. Außerdem kommt in Betracht, daß eine Concessions-Entziehung nach §§ 71—74 der A. G. O. den einzelnen Theilnehmer an einem gefährlichen Unternehmen trifft, dagegen die anderweitige Fortsetzung des gefährlichen Unternehmens [illegible] nicht ohne weiteres hindern und insofern die erwartete eingreifende Wirkung nicht üben würde. Das Staatsministerium hat sich deshalb dafür entschieden, einen anderen directeren Weg zu betreten und das Verfahren geradezu auf das Verbot des einzelnen gefährlichen Preßerzeugnisses, der bezüglichen Zeitung oder Zeitschrift zu richten. Bei der Beurtheilung der Nothwendigkeit eines Verbots soll die Ueberzeugung maßgebend sein, daß eine Zeitung durch ihre fortdauernde Haltung die öffentliche Wohlfahrt gefährde. Als Kriterien einer solchen Haltung sind ausdrücklich dieselben Ausschreitungen angenommen, welche nach dem Strafgesetzbuch ein gerichtliches Einschreiten begründen, nur eben mit dem Unterschiede, daß Letzteres auf die einzelnen Aeußerungen gerichtet ist, in welchen ein bestimmter strafbarer Thatbestand vorliegt, während bei dem administrativen Verfahren das Vorhandensein der Ausschreitung nach den im Strafgesetzbuch erwähnten Richtungen aus der Gesammthaltung des Blattes, und zwar aus seiner dauernden Gesammthaltung während einer längeren Zeit entnommen werden soll. . . . .

Das Staatsministerium verkennt nicht die Bedeutung der in Rede stehenden Verordnung gegenüber den bisherigen Bestimmungen über die gesetzliche Regelung der Preßfreiheit. Dasselbe ist aber zugleich überzeugt, daß die Staatsregierung zur Ergreifung derartiger Maßregeln behufs Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit nicht bloß durch Art. 27 und 63 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 unzweifelhaft berechtigt ist, sondern daß durch die Einführung der beabsichtigten Verordnung auch der freien Meinungsäußerung, welche die Verfassung gewährleisten will, in Wahrheit kein Eintrag geschieht. Indem den verwerflichen Ausschreitungen einer zügellosen Presse Einhalt gethan wird, wird die Preßfreiheit selbst auf den Boden der Sittlichkeit und der Selbstachtung zurückgeführt werden, auf welchem allein sie gedeihen und sich dauernd befestigen kann.

Berlin, 2. Juni. Die Kreuzzeitung meldet: „Die Versetzung des Ober-Regierungsraths v. Diederichs (Mitglied des linken Centrums) von Potsdam nach Marienwerder scheint sich zu bestätigen. — Der am badischen Hof accreditirte preußische Gesandte Graf v. Flemming hat auf seinen Antrag einen sechswöchentlichen Urlaub zur Regulirung von Familienangelegenheiten genommen."

Gumbinnen, 30. Mai. Herr v. Bockum-Dolffs traf heute hier ein und wurde von dem auf dem Bahnhof sehr zahlreich versammelten Publicum aus allen Ständen unserer Stadt und Umgegend mit wiederholten enthusiastischen Hochs empfangen.

Görlitz, 29. Mai. Gelegentlich des hier abgehaltenen deutschen Genossenschaftstages hatten sich heute Nachmittag 6 Uhr die hiesigen Mitglieder des deutschen Nationalvereins im großen Societätssaale eingefunden. Eine ungeheure Menge hiesiger und auswärtiger Gäste drängte sich von allen Seiten heran, um Schulze-Delitzsch zu hören, der mit großem Enthusiasmus empfangen wurde. In seinem Vortrag geht Herr Schulze zunächst auf die Einwendungen ein, welche man in der trostlosen Gegenwart dem Streben des Vereins, die zukünftige einheitliche Gestaltung Deutschlands anzubahnen, machen könnte, und bezeichnet in klarer schlagender Weise alle solche Einwendungen als nichtig und falsch. Dann legt er die Tendenz des Vereins dar, und nennt den nationalen Gedanken sein Princip, welches in der Neuzeit mächtig auftrete. Dieser nationale Gedanke lasse sich in dem Satze fixiren: „Die Völker sind ihrer selbst wegen da und nicht, um durch Anderer Gelüste und Anderer Interessen irgend welcher Art ausgebeutet zu werden." (Bravo!) Nächstdem geht er auf die Beantwortung der drei Fragen über: „Was ist die Nationalität? Was bedeutet sie? Was soll sie?" Nachdem er der Kämpfe gedacht, die Völker ihrer Nationalität wegen geführt, nachdem er die Erfolge verschiedener Revolutionen je nach der Ursprungsidee ihres Entstehens besprochen, wendet er sich zur practischen Seite und bezeichnet die Wege, die wir in unserer politischen Bedrängniß einzuschlagen haben, um die nationale Wiedergeburt Deutschlands zu fördern und den endlichen Sieg zu erringen. Als ersten nennt er die Ideen-Propaganda, wozu Schrift, Wort, Presse, Verein, Versammlung, als Mittel dienen. Ferner verlangt er Muth, indem er sagt: „Lernet Schulter an Schulter stehen! Ermuthigt Euch! Genirt Euch nicht einzutreten in den Verein, der auf seine Fahne geschrieben: Fortschritt! Scheuet Euch nicht, wenn man Euch mit scheelen Blicken von dieser oder jener Seite ansieht! (Bravo! Bravo!) Legt das politische Philisterthum ab! Seht dem Gespenst ernst und männlich ins Auge, womit man Euch schreckt! Es heißt „Mißliebigkeit!" Ja, meine Herren, das ist ein Ding, das gilt und wirkt nur so lange, als Sie es gelten und wirken lassen; sobald Sie ihm fest ins Auge sehen, zerfällt es in sein Nichts. Es wirkt nur für die, die daran glauben. Aber für Leute, die nicht an Gespenster glauben, hat es keine Wirksamkeit. (Bravo!) Weichet auch keinen Fuß breit von Eurem Recht. Mit einem solchen Volke wird zuletzt Niemand fertig; es kommt immer zum Ziele, das ist der Geschichte Zeugniß." (Bravo!) Nachdem der Redner noch den Vorwurf entkräftet, daß mit einer friedlichen gesetzlichen Agitation nicht zum Ziele zu kommen sei, führt er in ausführlicher Weise aus, welche Berechtigung das Ringen um die Freiheit habe, und schließt mit den Worten: „Nur im Kampfe für die Freiheit, meine Herren, wird ein Volk für die Freiheit reif!" (Bravo! Bravo! Bravo!) Hierauf sprachen noch Rechtsanwalt Schenk aus Wiesbaden und Abg. Parisius aus Gardelegen.

Solingen, 1. Juni. In einer gestern hier vom Vorstand des Handwerkervereins anberaumten Versammlung, welche eine freie Besprechung der sich entgegenstehenden Lassalle'schen und Schulze'schen Ideen zum Zweck hatte, wurde fast einstimmig (nur vier Anhänger Lassalle's erhoben die Hand) folgende Resolution angenommen, welche umsomehr der wirkliche Ausdruck des Solinger Arbeiterstandes ist, als die Betheiligung eine ganz allgemeine war und nach ungefährer Schätzung etwa 1800 Männer in dieser Resolution ihre Ansicht ausgesprochen haben:

Die Versammlung erklärt, daß sie die Bildung und Forderung des Arbeiterstandes und seiner Interessen in der selbständigen eigenen Thätigkeit und in der ungehemmten Entwickelung und Leitung der Arbeitskräfte im Weg der freien Concurrenz, der Associationen und Vereine erblicke, nicht aber von der Bevormundung und aus den Mitteln des Staats erwarte; daß sie darum die entgegenstehenden Lassalle'schen Principien entschieden verwerfe und sich vollständig zu den Grundsätzen bekenne, welche der gefeierte Volksmann und Abgeordnete Schulze-Delitzsch in seinen jüngsten Reden entwickelt hat.

Frankreich.

• **Paris**, 2. Juni. Im ersten Pariser Wahlbezirk erhielt Havin 15,359, der Regierungscandidat Delessert 7307, F. de Lasteyrie 1425 und der Arbeiter Blanc 240 Stimmen; im 6. Bezirk Guéroult 11,098, der Regierungscandidat Fouché Lepelletier 9531, Cochin 6696 und Prevost-Paradol 2236 Stimmen, also keiner die absolute Mehrheit, so daß eine Nachwahl stattfinden muß; im siebenten Bezirk Darimon 18,192, der Regierungscandidat Const. Say 8606 Stimmen; im achten Bezirk Jules Simon 17,809, der Regierungscandidat Königswarter 9906 Stimmen; endlich im neunten Bezirk E. Pelletan 12,205, der Regierungscandidat Picard 12,188 Stimmen. Es sind mithin von den neun Oppositionscandidaten acht mit absoluter Mehrheit der Wählenden durchgegangen, und Guéroult, der neunte, hat sehr große Aussicht in der Nachwahl zu siegen. — In Lyon wurde Hénon, einer der oppositionellen Fünfe der letzten Kammer, wiedergewählt; in den beiden anderen Wahlbezirken siegte die Regierung. In Marseille gingen Berryer und Marie, nicht aber Thiers durch. Letzterer unterlag auch in Aix und Valenciennes den Regierungscandidaten. Ein gleiches Schicksal hatte Dufaure in Larochelle, Rochefort und Bordeaux, sowie Odilon Barrot in Straßburg. Lanjuinais ist dagegen in Nantes, und Plichon, der von der Administration so hartnäckig bekämpfte Ultramontane, in Lille gewählt. Im zweiten Wahlbezirk von St. Etienne ging der Oppositionscandidat Dorian durch. Im Oberrhein, wo eine der heißesten Wahlschlachten gekämpft wurde, findet eine Nachwahl statt, da der Regierungscandidat West 11,200, der bekannte Migeon 8500, und Keller, der in Ungnade gefallene Ultramontane, über 6000 Stimmen erhalten hat. Montalembert soll, wenn man den summarischen Angaben des Constitutionnel trauen darf, in seinen zwei Wahlbezirken durchgefallen sein; ebenso der Herzog von Decazes in Bordeaux. Ferner werden von diesem Blatte in der Liste der verunglückten Oppositionscandidaten u. A. noch aufgeführt: Cornelis de Witt (Schwiegersohn Guizot's), de Mérode, de Jouvenel, Freston, de Flavigny, St. Marc Girardin, Bac, J. de Lasteyrie, de Mortemart, Prevost-Paradol, Barthélémy St. Hilaire, G. de Beaumont u. s. w. Ob in Bordeaux Lavertujon, der bekannte Redacteur der liberalen Gironde, gegen den vormals oppositionellen, seit dem Auftreten von Dufaure aber von der Regierung adoptirten Curé unterlegen ist, oder ob es zu einer Nachwahl kommt, ist noch ungewiß. Nach dem Moniteur müßte man auf letzteres schließen, nach dem Constitutionnel hätte Curé die absolute Mehrheit. — Im Ganzen kennt man bis jetzt sechszehn oppositionelle Wahlen: neun in Paris (Guéroult mitgerechnet), zwei in Marseille, eine in Lyon, eine in Nantes, zwei in Lille und eine in St. Etienne. In den kleinen Städten und auf dem Lande gingen die Regierungscandidaten alle mit ungeheurer Mehrheit und ohne Anstand durch.

— Der Unterrichtsminister hat an die sieben Bischöfe, welche sich gemeinsam und öffentlich für Betheiligung an den Wahlen ausgesprochen haben, ohne grade zu der Wahl von Servilen aufzufordern, einen Erlaß gerichtet, der ihnen diese Unterlassung hart vorrückt, und ihnen ankündigt, daß man die Presse verhindern werde gemeinschaftliche Actenstücke von Bischöfen zu veröffentlichen. Es ist indessen Sorge getragen worden, diesen Erlaß nicht vor der Wahl bekannt werden zu lassen; er hätte sonst den Einfluß der niederen Geistlichkeit zu Gunsten der Regierung stören und hemmen können.

Großbritannien.

London, 1. Juni. In der Wochenpresse finden sich endlose Artikel über **Preußen**, die allesammt mit größerer oder geringerer Energie für die Kammer gegen die Regierung Partei ergreifen. Am maßvollsten äußert sich noch der stets nüchterne Economist:

„In Preußen gibt es keine solchen Hindernisse wie sie Italien zu überwinden hatte, keine Gefahr eines Zerfallens, keine Uneinigkeit der Provinzen, und trotzdem ist Preußen plötzlich von seiner Machtstellung als Großstaat herabgesunken. Daran ist der Kampf zwischen Regierung und Volk schuld. Er hat zu der bekannten würdigen Adresse der Kammer und zu der Botschaft des Königs geführt — ein echt preußisches Resultat, durch welches gar nichts abgeschlossen ist und aus dem nichts hervorgeht als die complette Lähmung des preußischen Staates, während der Kaiser der Franzosen Herr der Situation bleibt. Das junge Königreich Italien, welches noch nicht einmal eine Landesmünze besitzt, ist gegenwärtig von größerem Gewichte für Europa, für die Welt und den Frieden als die große preußische Monarchie, welche bisher allgemein für die fünfte Großmacht galt."

— Daß die Arbeiterbeglückungstheorien des Herrn Lassalle auch bei der im Auslande weilenden Democratie auf Widerspruch stoßen, beweist unter anderm eine kleine Schrift von **Karl Blind**, welche jetzt unter der Presse ist und in einigen Tagen ihren Weg nach Deutschland finden wird. Dieses „Wort an Deutschlands Arbeiter, Bürger und Bauern" sucht den vielredenden Gegner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

Italien.

FC **Turin**, 1. Juni. In der **Deputirtenkammer** ist der Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede ohne Discussion angenommen worden. — Der Adreßentwurf des **Senats** constatirt die Einigkeit der Staatskörper, das Werk der Einigung Italiens zu beschleunigen, und wünscht der Regierung Glück dazu, die Verbindungen mit den Großmächten wiederhergestellt und die Convention wegen Unterdrückung des Räuberwesens mit Frankreich entworfen zu haben. Der Senat verspricht seine gesetzliche Hilfe, um die allgemeine Organisation zu vervollständigen. Der Entwurf wurde angenommen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Hannover, 2. Juni. Eine Verhandlung, welche der Staatsminister v. Hammerstein neulich zu Stade wegen einer **Eisenbahn von Harburg nach Stade und Brunshausen** mit Vorrichtung eines Lösch- und Ladeplatzes zu Brunshausen geführt hat, ist in den Beschluß einer näheren Bearbeitung dieses Projects ausgelaufen, wie die N. H. Z. meldet.

EC Im Norden von **Korfu** ist eine sehr ausgedehnte **Schwefelader** entdeckt worden. Das Vorhandensein dieses Minerals in jener Gegend war wohl früher bekannt, die Minen aber waren nie wissenschaftlich untersucht, noch weniger ausgebeutet worden.

Märkte.

Stuttgart, 1. Juni. (Industriebörse.) Gegen die Ruhe, die seit mehreren Monaten im Geschäfte andauernd war, trat schon im Laufe des Monats Mai eine stärkere Nachfrage wieder ein, und die heutige 41. Industriebörse sprach diese veränderte Lage deutlich aus. Die Angebote zu höheren Preisen fanden willigere Nehmer, so daß wir heute größere Abschlüsse zu verzeichnen haben. Die Preise haben jetzt beinahe dieselbe Höhe erreicht, welche sie im September vorigen Jahres in Folge der geringen Vorräthe an Rohmaterial in Liverpool hatten. Die Vorräthe in Liverpool, welche damals Ende August nur 88,100 Ballen, Ende September nur 68,780 B. betragen, vermehrten sich durch die Zufahren von Ostindien am 16. October auf 261,480 B., am 31. October auf 312,000 B., welcher günstige Stand andauerte. Hiedurch wurden die Preise bei uns wieder gedrückt, und dieser niedere Stand auch später durch die in Folge der polnischen Revolution eingetretene Störung der Versendungen nach dortigen Gegenden begünstigt. Der Absatz nach Rußland und Polen ist aber seit einiger Zeit wieder sehr bedeutend geworden. Garne waren gesucht; da Spinner jedoch auf einige Monate unter Contract sind, fehlt es an Abgebern, und es konnte der ausgesprochenen Kauflust nicht Genüge geschehen. Garne sind seit voriger Börse 4—6 kr. gestiegen. Nächster Börsentag am 6. Juli.

— Die gestrige **Landesproductenbörse** zeigte bei den sehr günstigen Ernteaussichten abermals eine sehr matte Stimmung. In ungarischem Waizen kamen wegen zu hoher Forderungen gar keine Abschlüsse zu Stande, in bayerischem wurden 1100 Ctr. umgesetzt, in inländischem Kernen 440 Ctr. als verkauft angemeldet; in den übrigen Fruchtgattungen wurden keine Verkäufe abgeschlossen. In Mehl wurde nur der nöthigste Bedarf gedeckt.

Köln, 2. Juni. **Rüböl** ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16³/₁₀ Br.; per Oct. 14⁹/₁₀ Br., 14⅘ G.; per Mai 1864 15¹/₁₀ Br. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — **Waizen** höher; eff. hies. 7¹/₆ Br.; fremder 6⁵/₆ Br.; per Juli 6.24 Br., 6.23 G.; per November 6.27½ Br., 6.26½ G. — **Roggen** ziemlich unverändert; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Juli 5.10 Br., 5.9 G.; per November 5.11 Br., 5.10½ G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige 4⁵/₁₂ Br.; oberl. 5¹/₆ à ½ Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br. 250 Sack effect. Roggen, Qualität nach Lieferungs-Condition, wurden zu 5⁸/₁₀ Thlr. verkauft.

Hamburg, 2. Juni. **Waizen** in loco ruhig, ab auswärts bleiben leichtere Sorten gesucht, für 122/23pf. ab Dänemark ist 91 Thlr. Bco. fest geboten und dürfte zu 92 Thlr. wohl noch verkauft werden. — **Roggen** in loco fest; ab Elbing ist 120pf. holl. per Juni-Juli mit 72 Thlr. Bco. (mit besonderer Condition) verkauft und ist ab der preuß. Ostsee 80pf. per Juni zu 74 Thlr., per September-October zu 74½ Thlr. zu haben. — **Rüböl** loco geschäftslos, per October 29 Mk. 8 Sch.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 3. Juni.

Bei unveränderten Cursen war das Geschäft ziemlich belebt. Creditactien 202¼. Bankactien 835. 1860er Loose 83⅝. National 71⅛. 4½ procentige Metalliques 60⅝. Volle Ostbahn 118⅜. Russen 90⅜. Türken 50½. 6proc. Amerikaner 71.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Breslau**, 3. Juni. Das Mittagsblatt der Breslauer Zeitung meldet aus **Kalisch** unterm 2. Juni: Bei Grochow hat ein blutiger Kampf stattgefunden. Viele Wagen mit verwundeten Russen sind heute hier eingetroffen. Das russische Militär ist stark reducirt zurückgekehrt. Der Kampf scheint noch fortzudauern. Heute sind neue Truppen von hier ausgerückt. Die Insurgenten behaupteten den Kampfplatz und eroberten zwei Kanonen.

1755] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann **Hermann Schmidt** in **Remda** übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.**, med. Dr.

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 90procentigem fuselfreien Sprit liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in Wegeleben
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1184

Die Dachpappenfabrik
von **Peter Beck** in
Nürnberg und **München,**
am Gaswerke, Karlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen

Dächer von	5000,	10,000,	15,000 ☐Fuß
den Quadratfuß zu	4⅔,	4½,	4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappedeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per ☐Fuß zu 2½ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen bei Herrn ***J. A. Weber-Rinz***, Obermainstr. 3,
987] in Frankfurt a. M.

Zur gefälligen Beachtung.

1777] Für eine **Gemeinde** in der österr. Monarchie in Nieder-Oesterreich bei Wien, deren **Grundbesitz gerichtlich** auf 84,000 fl. **geschätzt wurde**, suche ein Darlehen von 30,000 fl. bis 40,000 fl. (am liebsten mittelst Amortisation rückzahlbar,) gegen **solide** Bedingnisse aufzunehmen. Die **directen Herren Geldgeber** belieben mir die Modalitäten gefälligst bekannt zu geben. **A. Wiser**, behördl. autorisirter Agent, Güter-Director. Wien. Favoritenstraße Nr. 22.

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: ächt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.
Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [692
Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken**; — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Pr. Eylau, 12. September 1862.

Werther Herr College!

Auf besonderes Ersuchen meiner Kunden und nachdem die ersten Sendungen Ihrer neuen Salben gegen Knochenauftreibungen ein recht zufriedenstellendes Resultat geliefert haben, erlaube ich mir die Bitte, mir umgehend noch eine Sendung Ihres Mittels gegen Entnahme per Post zukommen zu lassen.

1479] **Theodor Lehn,** qualif. Kreis-Thierarzt.

Heirats-Antrag.

Ein gebildeter Geschäftsmann, im Besitze eines eleganten, im besten Betriebe stehenden Geschäftes und von vollkommen geordneten Vermögens-Verhältnissen, wünscht sich mit einem jungen und hübschen Mädchen zu verheiraten; solide, bürgerliche Erziehung, Tugend und sanftes Gemüth sind die Hauptbedingnisse; Vermögen wird gewünscht, jedoch kann selbes in eigenen Händen bleiben, nur die Zinsen werden als Beitrag zum häuslichen Comfort beansprucht. Mädchen, Eltern oder Vormünder, welchen dieser Antrag entspricht, wollen ihre Briefe unter der Chiffre: **Mai 3081 G. M.** poste restante gefälligst nach Wien absenden. Anonyme Briefe können nicht berücksichtigt werden. [1816

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco **post. rest. Belgrad.**

1586] **G. T. P. Stojanovicz.**

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 277. Frankfurt a/M., Donnerstag 4. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 4. Juni Mittags.

Die preußische Presse ist natürlich nicht in der Lage, den Knebel zu besprechen, welchen man ihr soeben in den Mund gestopft hat. Dafür werden hoffentlich andere Stimmen sich hören lassen, um zu urtheilen, zu warnen und zu mahnen.

Welcher Art allmählich die Stimmung in der zunächst von Frankreich bedrohten Rheinprovinz wird, darüber bitten wir unsere sehr zuverlässige Bonner Correspondenz nachzulesen.

Die Nachricht erhält sich, daß der Bundestag in der deutsch-dänischen Frage am 11. Juni Beschluß fassen wird. Der oldenburgische Antrag hat längst alle Aussicht auf Annahme verloren, so sicher es auch ist, daß innerhalb wie außerhalb Schleswigholsteins das deutsche Volk ihm so gut wie ungetheilt zustimmt. Statt dessen heißt es, man wolle Dänemark noch einmal einen Monat Frist setzen, um zu den gebrochenen Vereinbarungen zurückzukehren, und dann die Bundesexecution in Ausführung bringen.

Deutschland.

× **Kassel**, 2. Juni. Die Frage über das Oberappellationsgericht ist in Folge einer Art von Denkschrift, welche der Landtagscommissär heute im Auftrag des Justizministers unter allgemeiner Heiterkeit verlas, in der heutigen Sitzung nicht zur Entscheidung gekommen. Zwar enthält das dickleibige Schriftstück nichts, als eine breitgetretene Umschreibung der von der Kasseler Zeitung und einigen nachtheslischen Publicisten gepredigten Grundsätze, die Monarchie sei gefährdet, wenn die Mitglieder des Oberappellationsgerichts nicht mehr, wie es bisher geschehen, zur Eisenbahn versetzt werden könnten; gleichwohl entschloß sich die Mehrheit der Kammer, um nicht dem Vorwurf Raum zu geben, sie habe über die Sache endgiltig entschieden, ohne die gemachten Einwürfe zu prüfen, für Aussetzung der Verhandlung. Hoffentlich werden nun wohl auch die kurirt sein, die glaubten, eine vertrauliche Mittheilung des Berichts werde ein Zurückziehen des Entwurfs veranlassen. Herr Pfeiffer hat daran gewiß nicht einen Augenblick gedacht; er hat den in Abschrift ihm zugegangenen Bericht nur benutzt, um durch einen dienstwilligen Broschürenschreiber den Verfassungsausschuß über seine revolutionären Grundsätze tüchtig abkanzeln zu lassen. Wer sehen kann ist wenigstens nicht mehr im Zweifel darüber, daß die Minister nichts anderes durchzuführen suchen, als was Einer der Ihrigen früher ausgesprochen: wenn die 31er Verfassung jemals gegeben werden müsse, so werde das kurhessische Volk gewahr werden, daß es deshalb doch beim Alten bleibe. Möge solcher Politik gegenüber auch der Widerstand des hessischen Volkes gegen seine offenkundigen Feinde in aller Zähigkeit und Einmüthigkeit hervortreten.

Mainz, 3. Juni. Gestern Abend fand hier eine große Urwählerversammlung statt, wozu sich wohl an 3000 Zuhörer eingefunden hatten. Unsere beiden Abgeordneten Dumont und Metz waren erschienen und nahmen die Ehrenplätze neben Dr. Görz ein, welcher den Vorsitz führte und in seiner Eröffnungsrede die beiden Abgeordneten begrüßte, indem er hervorhob, welche Mittel der Unwahrheit, Schmähung und Verdächtigung sich die kleine ultramontane Partei gegen Kammer und Abgeordnete erlaube, um gegen das Kirchengesetz zu Felde zu ziehen und dessen endgiltige Wirksamkeit zu verhindern. Hierauf schilderte Dr. Dumont die Schwierigkeiten der Stellung eines Abgeordneten und unterwarf das Kirchengesetz, so wie es aus den Beschlüssen der Zweiten Kammer hervorgegangen, einer eingehenden Beleuchtung, worin er namentlich den Nachweis lieferte, daß die Regierung in der Vorlage von denselben Hauptgrundsätzen ausgegangen wie die Zweite Kammer, und letztere nur hinsichtlich der Anwendung und Durchführung dieser Grundsätze andere Wege, als die Vorlage der Regierung, besonders in Betreff der Orden und religiösen Genossenschaften, eingeschlagen habe. Eine besondere Beleuchtung fand das Bestreben der Ultramontanen, sich des Unterrichts und dadurch der Zukunft zu bemächtigen. Das Bestehen der unter der Leitung der Jesuiten befindlichen marianischen Congregation und die Betheiligung der Gymnasialschüler an dieser geheimen Genossenschaft sei ein unumstößlicher Beweis für die Tendenzen der Ultramontanen. Hierauf nahm Abg. Metz, mit außerordentlichem Jubel begrüßt, das Wort: „Ich will meine Stellung zur Kirchenfrage in zwei schlagenden Sätzen kurz zeichnen. „Wir wollen zum ersten Freiheit des Glaubens, aber nicht Frechheit des Pfaffenthums" (stürmischer, wiederholter Beifall); „wir wollen zweitens Gleichberechtigung aller Confessionen, aber nicht Tyrannei eines pfäffischen Fanatismus!" (Allgemeiner Jubel). Der Redner bezeichnete dann als Pflichten der Abgeordneten die Wahrung der Interessen und Rechte des Wahlkreises, des Großherzogthums und des weiteren deutschen Vaterlandes. Seinen local- und sachkundigen Collegen habe er bei dessen Antrag über die exorbitanten Verhältnisse von Mainz als Bundesfestung und bei seinen Ausführungen über die Mängel der Mainzer Schul- und Pfarrverwaltung u. s. w. unterstützt. Pflicht gegenüber dem hessischen Volksstamm sei die Durchführung des Edicts vom 6. März 1848 und die Wiederherstellung des Rechtszustandes vor den Octroyirungen von 1850. In der deutschen Frage entwickelt der Redner die Nothwendigkeit eines deutschen Parlaments und einer kräftigen deutschen Centralgewalt. Er schließt mit einem Aufruf an die Thätigkeit jedes einzelnen Wahlmanns und Urwählers, da der Abgeordnete gleich dem mythischen Riesen des Alterthums, welcher bei der Berührung seiner Mutter-Erde unbesiegbar war, in Uebereinstimmung mit seinen Wählern unüberwindlich, ohne die Hilfe der öffentlichen Meinung aber ohnmächtig sei, und fordert die Anwesenden zu einem dreifachen Hoch auf das Höchste jedes deutschen Mannes, auf das freiheitliche geeinigte Deutschland auf. Die ganze Versammlung erhebt sich, und die Wände des großen Saales beben unter dem Hoch der Versammlung und der Galerien. Der Präsident schließt mit einem Dank an die beiden Abgeordneten, welche sich in voller Uebereinstimmung mit ihren Wählern befänden, und mit einem Hoch für die Mehrheit der Zweiten Kammer. (H. L.-Z.)

Wiesbaden, 2. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer beantragte der Abg. Nuß: die Regierung zu ersuchen, den Bau einer Eisenbahn von der Gustavsburg (Mainspitze, großherzoglich hessisches Gebiet) längs des Rheins über Castel, Biebrich und Schierstein zum Anschluß an die herzogliche Staatseisenbahn bei Niederwalluf mit aller Energie zu erstreben. Im weitern Verlauf der Sitzung erfolgte die Verhandlung über den Gesetzentwurf das Verfahren bei der Enteignung des Jagdrechts betreffend. Der Antrag der Mehrheit des Ausschusses, den Gesetzentwurf der herzoglichen Regierung zur näheren Erwägung zurückzugeben, wurde mit 12 Stimmen gegen 10 angenommen. Damit ist auch diese Vorlage der herzoglichen Regierung, bereits die vierte in dieser Session, der Verwerfung verfallen. Dagegen wurde der Antrag des Ausschusses: „die herzogliche Regierung zu ersuchen, dem Landtag einen auf allgemeine Beseitigung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden gerichteten Gesetzentwurf vorzulegen", mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.

* **Aus Baden**, 1. Juni. Das Verhalten des Ministers Stabel gegenüber der Frage wegen der Unabhängigkeit des gesammten Richterstandes in der Sitzung der Ersten Kammer hat allem Anschein nach in Baden ein sehr gerechtfertigtes Befremden erregt. Die Badische Landeszeitung, der man gewiß nicht principielle Opposition gegen das Ministerium zum Vorwurf machen kann, äußert über das Verhalten der Kammer: „Hier zeigte die Kammer, und zwar gerade diejenige Kammer, die sonst mehr den Grundsatz der Stabilität zu vertreten pflegt, daß sie die Aufgabe einer ächt constitutionellen Verfassung richtig aufgefaßt habe, und daß sie auch über die Gesetzesvorlagen einer sonst freisinnigen Regierung hinauszugehen kein Bedenken trage, wenn Wissenschaft und Rechtsbewußtsein das

---

Die Bergstraße.

(Schluß.)

Die Geschichte der Bergstraße ist von keiner Bedeutung. Ohne römische Vergangenheit, spielte sie auch in den späteren Zeiten keine Rolle, weder leidend noch handelnd. Wie Katzenelnbogen und später Hessen, wie Erbach, Mainz, Pfalz u. s. w. ihre einzelnen Stücke erwarben, besaßen, wohl auch verpfändeten und verloren u. s. w., was kümmert uns das. Die Fluthen des Kriegs brausten auch hierher, früher kleinere in den Fehden, dann gewaltige mit Tilly, Turenne bis in die letzten französischen Kriege. Wohl schlugen sie alle tiefe Wunden; aber die Wunden vernarbten bald bei dem Reichthum der Gegend und der Spannkraft der Bevölkerung. Nur eine Wirkung ist noch jetzt sehr nachhaltig. Pfalz hatte große Theile der Bergstraße, insbesondere Bensheim und Heppenheim, von Mainz in Pfandschaft, und so kam die Reformation auch dahin. Der 30jährige Krieg und das Unglück der Pfalz, das jene Orte wieder mainzisch werden ließ, führten auch die Gegenreformation herbei, und so sind heutigen Tags jene Strecken in der sonst überwiegend protestantischen Gegend wieder katholisch.

Mehr östlich und mehr westlich von der eigentlichen Bergstraße liegt ein wenig Geschichte; nicht von großer Bedeutung, aber um so reizvoller durch ihre Räthselhaftigkeit. Ich denke an den etwa 2 Stunden einwärts im Odenwald gelegenen Felsberg mit seiner Riesensäule, seinem Riesenaltar und so manchen anderen Versuchen, jene gewaltigen Granitfelsen zu zersägen und zu poliren, Dinge, die uns noch heutigen Tages unklar sind, sowohl was ihre Urheber und die Zeit ihrer Entstehung, als was ihre Zwecke betrifft, die uns aber auf's Lebhafteste imponiren müssen. Andererseits zieht, etwa 1 bis 2 Stunden von der Bergkette entfernt und dieser parallel, in der Ebene das alte Neckarbett dahin. Früher nämlich soll der Neckar hierher und bei Trebur in den Rhein geflossen sein. Alte Ueberlieferung, Ergebnisse geometrischer Nivellements, mancherlei dort noch vorkommende Namen und alte Gewannbezeichnungen, endlich Stellen des Ammianus Marcellinus und Grenzbeschreibungen aus der karolingischen Zeit gaben dem trefflichen Wenck den Stoff zu einer interessanten Abhandlung, welche die Thatsache des alten Neckarlaufs feststellt und zu erörtern sucht, wann und wie dieser Zustand sich änderte. Noch heutigen Tages läßt sich, selbst von den Höhen der Bergstraße, das alte Bett leicht erkennen: muldenförmig, theilweise in bedeutenden Krümmungen, vielfach unterbrochen durch Stücke, denen eine langjährige Cultur jede Spur eines ehemaligen Flußbetts entzog. Im ersten Frühjahr fallen durch die leuchtende Farbe des jungen Grases einzelne Stellen ganz besonders ins Auge, und an Herbsttagen schwebt zuweilen ein Nebel über diesen feuchteren Stellen und zeichnet so den alten Flußlauf in die Luft. Noch deutlicher wird die Sache an Ort und Stelle, und eigen macht es sich, in welcher Gestalt hier die Vergangenheit zuweilen noch in die Gegenwart hereintritt. So ist zwischen Großhausen und Schwanheim, in der östlichen Abdachung der hier dahinziehenden Dünenkette, eine eigenthümliche Einbuchtung des Neckarbetts. Noch heißt sie die Neckarhölle, ist als Hölle in die Grundbuchskarte eingetragen und soll ein alter Neckarstrudel gewesen sein. Und in der That, die Gestaltung ist so, daß nur wieder Hochwasser einzuströmen hätte, um einen ganz vortrefflichen Strudel hervorzubringen.

Kaum weniger räthselhaft als das alte Neckarbett ist vieles am Kloster Lorsch, dessen Reste (als Theile des Fleckens Lorsch) nur eine Stunde von der eigentlichen Bergstraße ab, nach dem Rhein zu, liegen. Zwar haben wir viel geschichtliches Material, und doch wurden neuerlich wieder die Gelehrten in Bewegung gesetzt, um die Bedeutung der nunmehrigen Michelscapelle zu ergründen, Ludwigs des Deutschen Grab zu entdecken und die fehlenden Theile der alten Basilica, wenigstens im Unterbau bloszulegen. Die beiden letzten Dinge sind völlig mißlungen. Aber noch heute zeugen die Mauern des jetzigen Forstamtsgartens von der ehemaligen Größe, reichlich in diesem Garten zerstreute, mannigfach geformte vielfarbige Mosaikstückchen von der einstigen Pracht dieses Klosters; und auch hier drängt sich, wie so oft, der Gedanke auf, mit wie viel Geschmack sich die Mönche die Plätze für ihre Klöster auszulesen wußten: man hat von hier einen prachtvollen Blick auf die Bergstraße hin.

Doch zurück zu dieser! Ich sagte, sie hat keine bedeutende Geschichte. Nicht einmal die Romantik der Ritterzeit drückt sich in ihren Ruinen bedeutsam aus. Zwar gibt es deren auf der 12stündigen Strecke nicht weniger als sechs; allein Frankenstein und Alsbacher Schloß machen aus der Entfernung ohnedem keinen besonderen Eindruck; und das Auerbacher Schloß, Starkenburg, Windeck und Strahlenburg liegen behaglich aristocratisch auf ihren Höhen. Das sind keine verwetterten Raubnester, wie sie am Rhein von ihren Felsen herab so eindringlich von einer wilden gewaltthätigen Zeit erzählen. Selbst die Sage, die wie Epheu so gerne sich um alte Trümmer rankt, hat jene Bergstraß-Ruinen vernachlässigt: außer von Ritter Georg v. Frankenstein, der den Lindwurm tödtete, wird nicht viel zu berichten sein.

Uebrigens sind auch noch einige Ruinen da, welche aus der Entfernung nicht sichtbar sind, da sie nur noch aus Theilen der Grundmauern bestehen: so Burg Jossa, Burg Tannenburg, deren

verlangen. Möge die Regierung hierin den für sie ermuthigenden Beweis finden, daß ihre freisinnigen Bestrebungen keineswegs, wie Manche vorgeben, verfrüht sind, daß sie vielmehr gerechte Würdigung finden und das badische Volk auch für die freiesten gesetzlichen Zustände reif ist. Möge aber insbesondere unsere das eigentliche Volk vertretende Zweite Kammer, deren Mitglieder noch nicht alle die Bedürfnisse unserer Zeit zu erkennen scheinen, sich an der Ersten Kammer ein Beispiel nehmen und nicht hinter derselben zurückbleiben."

V **Oldenburg**, 3. Juni. Mitglieder des deutschen Nationalvereins in Abbehausen haben folgende Adresse an das preußische Abgeordnetenhaus gerichtet:

Die unwandelbare Treue mit welcher das hohe Abgeordnetenhaus die Rechte des Landes schirmte, die gebildete und doch so nachdrucksvolle Weise, mit der es einem dem gewöhnlichsten Geschäftsanstande entfremdeten Ministerium, welches mit Recht und Wahrheit ein leichtfertiges Spiel, mit dem constitutionellen Wesen einen gewagten Hohn trieb, gegenübertrat, hat auch über Preußens Grenzen hinaus eine tief ergreifende, weithin gehende Wirkung geäußert! Sie haben den gesetzlichen Sinn geschärft, ein edles Feuer für die höchsten Fragen des Staatslebens angefacht und tiefe Gefühle der Liebe und Verehrung für Preußens Landesvertreter hervorgerufen! Nehmen Sie dafür den Dank deutscher Brüder vom Weserstrande und die Versicherung unserer herzlichen Theilnahme entgegen.

Abbehausen im Großherzogthum Oldenburg, 31. Mai 1863.

Kiel, 1. Juni. Nach dem Alt. M. sind die Advocaten Rendtorff und Graf L. Reventlow vor das hiesige Polizeiamt citirt, um über ihre Betheiligung an der Versammlung, die am 20. April in London Tavern zu St. Pauli vor Hamburg stattfand, vernommen zu werden. Beide Herren haben indeß jede Aussage darüber abgelehnt, da die Sache nicht vor die Polizei, sondern vor das zuständige Gericht gehöre.

N **Bonn**, 3. Juni. Gestern Abend fand hier ein Fest zu Ehren unserer heimgekehrten Abgeordneten statt. Trotzdem daß ein nicht ganz unbedeutendes Eintrittsgeld erhoben wurde, war der sehr geräumige Garten des Festlocals (Hotel Ermekeil), mit wundervoller Aussicht auf den Rhein und das Siebengebirge, von Theilnehmern aus der Stadt und Umgegend so überfüllt, daß Hunderte in den Gängen stehen mußten. Die Eröffnungsrede hielt Otto Jahn; er wies darauf hin, daß es sich um keine Siegesfeier, sondern nur um eine Kampfespause handle, während welcher es unsere Pflicht sei, die Vorkämpfer des Landesrechts durch den Ausdruck unserer herzlichen und ungetheilten Zustimmung zu erfrischen. Nach ihm sprachen verschiedene Mitglieder des Festcomité's, und von Abgeordneten v. Bunsen, v. Proff-Irnich und v. Sybel; Letzterer wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischem, lange anhaltendem Beifall und Hochruf begrüßt. Die hauptsächlichsten Toaste galten den Abgeordneten des Bezirks, der Verfassung, dem Abgeordnetenhaus, der deutschen Einheit, dem Rheinland; der officielle Toast auf Seine Majestät unterblieb. Alle scharfen und wichtigen Stellen in den Reden wurden mit lebhaftem Applaus aufgenommen, besonders zeichneten sich auch die zahlreich anwesenden Damen durch energische, ja leidenschaftliche Aeußerungen ihrer Gefühle aus. Verschiedene Redner constatirten unter donnerndem Zuruf, daß es dem System gegenüber im Rheinland keine Parteien mehr gebe. Professor Gildemeister verlas eine vom Festcomité entworfene kurze Zustimmungsadresse an das Abgeordnetenhaus, welche sofort in Circulation gesetzt und mit massenhaften Unterschriften bedeckt wurde. Unter den gesungenen Liedern war das erste, sehr passend, das Uhland'sche: „Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet"; den Schluß bildete Illumination und Feuerwerk. Im Ganzen erhielt Ihr Correspondent den Eindruck, daß die Redner durchgängig gemäßigter waren als die Stimmung der Versammlung, und doch waren bei dem Feste vorwiegend die höheren und mittleren, politisch gebildeten Classen vertreten. Noch ganz anders aber steht es hier am Rhein in der eigentlichen Masse der Bevölkerung, in den Schichten welche sich in ihrer Politik mehr durch Instinkte und Leidenschaften, als durch feste Principien bestimmen lassen. Hiervon habe ich nicht bloß hier, sondern auch bei einem Ausflug in das Land, den ich dieser Tage unternahm, vielfache Gelegenheit gehabt mich zu überzeugen. Was ich da auf Eisenbahnen und in Gasthöfen von mir ganz fremden Personen, oft zu meinem Entsetzen, gehört habe, namentlich auch über die Stimmung der rheinischen Regimenter, würde ich gegen den nationalen Anstand halten in einem öffentlichen Blatte zu erzählen. Es steht schlecht, sehr schlecht in der Rheinprovinz; der Himmel und die rechtzeitige Energie des preußischen Bürgerthums wolle verhüten, daß es zu einem Rheinkriege kommt, ehe die Tollhauswirthschaft in Berlin gestürzt ist, sonst ist das Schlimmste zu befürchten. Glauben Sie ja nicht, daß ich übertreibe und zu schwarz sehe — ich habe wahrhaftig keinen Grund mir Dinge einzubilden, die ich nur aus tiefster Seele beklagen kann. Aber es ist vollkommen wahr, was mir vor ein paar Tagen ein älterer sehr unterrichteter Beamter gesagt hat, daß durch das Treiben der Junkerpartei alles was in den letzten zehn Jahren von Sympathien für den preußischen Staat hierzulande aufzukeimen begann, bei der Masse des Volkes spurlos hinweggefegt worden ist. Ob bei ihr das deutsche Bewußtsein kräftig genug ist, um für die stärker als je wiedererwachte Abneigung gegen „den Preuß" das Gegengewicht zu bilden, will ich dahingestellt sein lassen. So viel aber ist sicher: in der Alternative, von Junkern oder Franzosen regiert zu werden, würde sie ihre Wahl zu Gunsten der Letzteren treffen, oder vielmehr, sie hat sie schon im Voraus getroffen.

Düsseldorf, 3. Juni. Die Rh. Ztg. enthält mit Bezugnahme auf die Preßordonnanz eine Erklärung, deren wesentlichen Sätze also lauten:

Die erste und dringendste Pflicht der freisinnigen Tageblätter ist heute die der Selbsterhaltung. Diejenigen Verleger freisinniger Blätter, welche durch unvorsichtige Haltung derselben ihre Existenz auf das Spiel setzen sollten, werden dadurch sich eine schwere Verletzung ihrer Pflicht als Angehörige der Verfassungspartei zu Schulden kommen lassen. Die freisinnige Partei hat Gelegenheit zu zeigen, ob sie für ihre Presse mehr übrig hat, als bloße Reden. Geldunterstützungen verlangen wir nicht; wir wissen, daß die Partei, welche für den Nationalfonds kaum 100,000 Thlr. aufzubringen wußte, nicht im Stande sein dürfte, auch nur wenigen Verlegern das große Capital, welches die Zeitungsunternehmungen repräsentiren, zu garantiren oder zu erstatten. Was wir von unsern Freunden fordern, ist, daß sie auf unsere Blätter auch fernerhin abonniren, dieselben auch künftig zu ihren Anzeigen benutzen, fortfahren, uns Nachrichten zuzuschicken, wenn wir auch nicht mehr nach Form und Inhalt der Mittheilungen und Besprechungen leisten können, was wir bisher boten. Der Umschwung der Verhältnisse wird uns wieder auf dem Kampfplatz finden. Ueber die nothwendig gewordene Aenderung der Redaction der Rheinischen Zeitung werden die Herren Verleger in Kurzem Mittheilung machen. Interimistisch wird der Unterzeichnete dieselbe fortführen. F. Giebe.

Köln, 3. Juni. Die Kölnische Zeitung hat heute noch kein Wort der Kritik über die Preßordonnanz.

Magdeburg, 3. Juni. Die Magd. Ztg. bringt ohne weiteren Commentar die Preßordonnanz. Ihre regelmäßigen Berliner Correspondenzen fehlen.

Stettin, 1. Juni. Das jetzige Ministerium hat ein Verdienst: es treibt durch seine unerhörten Maßnahmen ganze Scharen von unentschiedenen Halbliberalen in das Lager der Fortschrittspartei und erzeugt im eigenen Lager eine Hoffnungslosigkeit, die größer ist, als man zu glauben geneigt sein möchte. „Es ist eben zu arg, was man da in Berlin treibt, und wie mans treibt, so gehts!" So denkt aufgeschreckt und unzufrieden die sonst zum Vermitteln und Versöhnen stets bereite Menge der sogenannten Freigesinnten, die nicht kalt und nicht warm sind, und ein schlimmes Ende der Dinge, die das Ministerium jetzt einfädelt, fürchtet selbst ein großer Theil der Feudalen, denen es gar nicht geheuer dabei zu Sinne ist, daß man doch wohl mit einem Mal zu weit gehe. Es kommt jetzt darauf an, daß die Fortschrittspartei oder eigentlich das Volk, denn das Volk ist heute die Fortschrittspartei, aus dieser äußerst günstigen Situation den größtmöglichen Vortheil für sich zieht. Wenn wir den Kampf, den unsere Abgeordneten für uns aufgenommen haben, mit Entschiedenheit fortsetzen, so sind wir des Erfolgs sicher. Freilich können wir dahin kommen, dem Ministerium, das für die Verwendung der Staatsgelder keinen Rechtstitel aufzuweisen hat, die Zahlung der Steuern zu verweigern; aber so unbequem es ist, sich vom Executor auspfänden zu lassen, wir dürfen auch davor nicht zurückschrecken, wenn alle andern Mittel, uns zu unserm Recht zu verhelfen, erschöpft sind. Uebrigens kann versichert werden, daß die hiesige Bevölkerung den äußersten Consequenzen des bereits begonnenen Kampfs mit freudiger Entschlossenheit entgegengeht. An energischen Adressen an den König wird es nicht fehlen. Dieselben werden von den Corporationen und in den Kreisen der Wahlmänner und Urwähler emsig vorbereitet, obgleich man von ihrer Wirkungslosigkeit überzeugt ist. (Fr. J.)

Wien, 31. Mai. Die Kriegsgerüchte, welche in der Pfingstzeit so allgemeine Besorgniß verbreiteten, waren keineswegs ganz grundlos, sie hatten vielmehr eine reelle Unterlage. Das französische Cabinet hatte in der That eine Haltung angenommen und eine Sprache geführt, aus der man nothwendig auf die nahe bevorstehende Verwirklichung kriegerischer Absichten schließen mußte. Nach der jetzigen Lage der Dinge glaubt man hier zu der Annahme berechtigt, das Pariser Cabinet habe jene drohende Haltung nur angenommen, um damit einen Druck auf Oesterreich auszuüben und die hiesige Regierung zu einem schleunigen und festen Anschluß an die Westmächte bei ihren Operationen gegen Rußland und Preußen zu treiben. Indessen hat sich das Wiener Cabinet nicht aus seiner möglichst neutralen Stellung zwischen den beiden Mächtegruppen verdrängen lassen; es ist bei seinen Propositionen stehen geblieben und hat sich nur zu einer specielleren Ausführung und Erklärung derselben herbeigelassen. Diese Ausführung hat offenbar das Mémorial Diplomatique und andere Blätter zu der irrthümlichen Angabe veranlaßt, daß die österreichischen Propositionen sechs Punkte enthalten. Was von hier aus in Anregung gebracht worden ist, gruppirt sich im wesentlichen um die drei Worte Amnestie, Autonomie und Religionsfreiheit. Bei der Ausführung dessen was man unter einer autonomen Verwaltung Polens verstanden wissen will, hat man diesseits auf das Verhältniß Ungarns zu Oesterreich hingewiesen und eine analoge Stellung für Polen beantragt; dazu gehört also auch eine National-Repräsentation unter Vorbehalt gemeinsamer Reichsfragen, getrennte Verwaltung, polnische Gerichtssprache und Lösung der Recrutirungsfrage. Was Oesterreich bis jetzt dargeboten, ist von Frankreich utiliter acceptirt worden; die Antwort Englands ist bis heute noch nicht eingetroffen, doch erwartet man sie in den allernächsten Tagen, morgen oder übermorgen. Frankreich hat offenbar die Absicht, da eine Verschmelzung der entgegenstehenden Ansichten kaum thunlich sein dürfte, dasjenige was in den Forderungen der drei Mächte an Rußland Gemeinsames ist, in der Form von identischen Noten dem Petersburger Cabinet zu unterbreiten, und es jeder einzelnen Macht zu überlassen, das was sie außerdem noch verlangt besonders vorzutragen. Es ist daher recht wohl möglich, daß zunächst identische Noten auf Grund der österreichischen Vorschläge zu Stande kommen. „Oesterreichs Bemühen geht zunächst dahin, diesen gemeinsamen

---

Ausgrabung interessante, im großherzoglichen Cabinetsmuseum zu Darmstadt aufgestellte Stücke zu Tage brachte und zu einem hübschen Kupferwerke von Hefner-Alteneck Veranlassung gab.

Trotz allem Mangel an Geschichte aber schwebt ein eigener poetischer und historischer Hauch über der Bergstraße. Die Sache ist: man sieht von ihren Höhen überall, in weiter Ausdehnung, zuweilen unterbrochen und dann wieder auftauchend, den Rhein, und der Rhein ist Poesie und Geschichte zugleich. Man sieht Speyer, Worms und Mainz (von manchen Stellen auch Frankfurt), deren Dome sich stolz vom Horizont abheben; und es mag selten vorkommen, daß man von Einem Punkte aus so viele Orte von solcher Vergangenheit und mit so großen Erinnerungen zu sehen vermag. Das ist ein Reichthum, der sich über die ganze Gegend ausgießt. Diese braucht nichts zu sein als sie selbst, darf ganz in der Gegenwart stehen: jener geistige Hauch kommt doch auch ihr zu gute.

Bädeker nennt die Bergstraße über Verdienst berühmt. „Zur wahren Schönheit der Landschaft — sagt er — fehlt das Wasser. Die Bergstraße wird insbesondere denjenigen Wanderer weniger befriedigen, bei dem die Eindrücke der Rheinufer oder der reizenden Umgebungen von Heidelberg und Baden noch frisch sind. Er möge aber die Höhen besteigen und die Seitenthäler besuchen, um zu erfahren, daß die Bergstraße zu den schöneren Gegenden Deutschlands gehört. Wer im Eisenbahnwagen vorübersaust, hat kein Urtheil über sie." Bädeker ist eine Großmacht in der öffentlichen Meinung der Reisenden, die man nicht ignoriren kann. Man muß sich um so mehr mit ihm zurechtsetzen, als seine Reisebücher, bei allen Vorzügen, die naturgemäße üble Folge haben, daß dem sie gebrauchenden Reisenden die Eindrücke nicht mehr unbefangen und aus sich selbst erwachsen. Ein großer Theil des Publicums ist vergnügt, wenn ihm das Reisebuch gleich von vornherein angibt, was es von diesem und jenem Gegenstand zu halten, was es da oder dort zu fühlen hat; und auch der andere Theil kann sich der Einwirkung eines solchen allgemeinen Urtheils nicht völlig entziehen. In diesem Falle aber muß man in der That hinzufügen, daß Bädeker's Urtheil von jedem Kundigen wird unterschrieben werden.

Man kann die Bergstraße sehr verschieden kennen lernen. Ich denke hier nicht an jene gleichfalls schöne, aber doch nur sehr entfernte Bekanntschaft von den rheinhessischen Höhen bei Oppenheim oder Worms oder von der Abdachung der Hardt, noch an die von der Rheinebene aus, wobei die ganze lange Kette von ihrem nördlichen Anfang an ohne eigentliches Ende (denn die Höhen bei Heidelberg schließen sich an, und erst die fernen Schwarzwaldberge machen den Schluß), näher oder entfernter liegend, in duftiges Blau verschwommen oder in den mannigfaltigen Farben der Waldungen, Ackerfelder, Weinberge unterscheidbar sich dahin zieht. Ich denke an eine nähere Bekanntschaft.

Früher war eine solche Bekanntschaft zunächst nur möglich vermittelst der Chaussee; und wer diese je ganz oder in einzelnen Theilen wanderte, kennt den Reiz des Weges. Unmittelbar zur Seite die aufsteigenden Berge, in stetem Wechsel von Form und Farbe, bald durch die Vorhöhen verdeckt, bald bis zur Spitze sichtbar und mit Ruinen gekrönt; andererseits die fruchtbare Ebene, deren man aber meist kaum gewahr wird, so dicht drängen sich die Obstbäume auf den Baumstücken zusammen und so reich folgen die alten großwipfligen Nußbäume, alleenartig, der Straße. Dazwischen, mindestens alle Stunde, meist häufiger, die freundlichen Ortschaften: Städtchen wie Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim, Weinheim, oder Dörfer die sich in der Fülle der Gärten und Baumstücke fast verlieren. Der Sinn für das über des Lebens engste Nothdurft hinaus Liegende thut sich vielfach kund; reichlich finden sich an den Häusern Spaliergewächse, insbesondere Reben, zu den Hausgärten sorgsam gepflegte Blumenbeete, und auf dem Fenstersims blühende Blumenstöcke. Und doch bedürfte es kaum dieses künstlichen Schmuckes, so sehr hat die Natur schon gesorgt mit den auf den Mauern wild wachsenden Blumen, mit den Sträuchern wilder Rosen, mit dem Grün von Epheu und Hängepflanzen, welches das zum Halt der Weinberge aufgeschichtete Steinwerk bekleidet.

Die Stimmung des glücklichsten gleichmäßigen Behagens ist es, die sich aus alledem herausentwickelt; und zugleich Abwechselung genug, um keine Ermüdung durch Eintönigkeit aufkommen zu lassen. Es läßt sich kaum ein süßeres Nichtsthun denken, als zur Zeit der Rosen- und Rebenblüthe in offenem Wagen die Bergstraße entlang zu rollen.

Doch das ist selbstverständlich sehr aus der Mode gekommen. Der Eisenbahnwagen führt die Reisenden in Hast vorbei. Wer aber die Bergstraße recht kennen und lieben lernen will, der muß ihre Höhen besteigen und ihre Seitenthäler besuchen; da wird er erst ihren vollen Reichthum erfahren. Und hierin liegt auch theilweise ein charakteristischer Unterschied des hessischen und des badischen Antheils der Bergstraße. Dort, also im nördlichen Theil, ist ein sehr reiches System von nach der Rheinebene ausmündenden Thälern, theilweise mehrere Stunden weit in den Odenwald zurückgehend, wie das Modauthal (bei Eberstadt), das Reichenbacher oder Schönberger Thal (bei Bensheim), das Kirschhäuser (bei Heppenheim); oder wenn auch kürzer, reichen sie doch hin zur Entwickelung schöner landschaftlicher Partien und zu einer angenehmen Verbindung mit hübschen Punkten des dahinter liegen-

Vorschlägen eine Form zu geben, welche Rußland nicht zu einer schroffen Ablehnung veranlassen, also zum Kriege führen muß. Sollte aber, sei es durch zu weit gehende westmächtliche Forderungen oder durch die Haltung Rußlands, der Conflict unvermeidlich gemacht und eine entschiedene Parteinahme Oesterreichs entweder für Rußland und Preußen oder für die Westmächte nothwendig werden, so ist große Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß man sich hier für den Anschluß an die letzteren entscheiden oder doch wenigstens ein enges Bündniß mit Rußland und Preußen entschieden ablehnen wird. Man ist nämlich der Ansicht, Rußland und Preußen seien für den Fall, daß die alte heilige Allianz wieder aufleben und wie 1815 siegreich aus dem Kampfe hervorgehen sollte, schon jetzt einig darüber, in dem dann abzuhaltenden Friedenscongresse Oesterreich den Kürzeren ziehen zu lassen und es auf alle Weise zu schwächen. Man traut hier dem französischen Cabinet nur wenig, aber dem russischen und preußischen noch viel weniger. Jedenfalls sind bei der Verbindung mit den Westmächten doch Vortheile für Oesterreich möglich, bei der mit den Nordmächten aber hält man sie für kaum denkbar, und die Wahl würde daher, wenn einmal gewählt sein muß, kaum zweifelhaft sein. Es ist im Wesentlichen richtig, daß in einem hiesigen Ministerrath sich zwei Ansichten in Betreff der zu befolgenden Politik gegenüberstanden (die Ansichten Rechberg's und Schmerling's), die eine: Beobachtung der Neutralität, Entwicklung des parlamentarischen Systems und Lösung der deutschen Frage empfahl; die andere dagegen: wenn nicht materiellen, so doch moralischen Beitritt zum Programm der Westmächte. Unrichtig aber ist, daß die erste dieser beiden Ansichten überwog und daß diese Discussion deßhalb stattgefunden, weil England die Wiener Vorschläge ungenügend befunden habe. Es fand vielmehr eine Art von Compremiß zwischen den beiden Ansichten statt, nach welchem man sich entschied, allerdings so lange als irgend möglich eine neutrale Haltung zwischen den West- und Nordmächten zu beobachten und inzwischen Oesterreich so viel als möglich im Innern und in Deutschland zu stärken, wozu man eine freisinnige Entwicklung des parlamentarischen Systems als ein geeignetes Mittel erachtete; zugleich aber gab man zu, daß, wenn einmal die neutrale Stellung aufgegeben werden müsse, Oesterreichs Interessen es eher auf eine Verbindung mit den Westmächten, als mit den Nordmächten hinwiesen. Nachträglich hört man in Regierungskreisen das Ergebniß dieses Ministerraths als einen Sieg über diejenige auch hier noch existirende Hofpartei bezeichnen, welche Rußland als den Hort und Hüter aller conservativen Interessen und daher ein Bündniß mit ihr unter allen Umständen als geboten erachtet. Diese größtentheils militärische Hofpartei, die noch immer für die Schlappen von Solferino und Magenta an Frankreich Rache nehmen will und alles Heil nur in der Wiederherstellung der heiligen Allianz sieht, hatte darauf gerechnet, daß der Stachel, der seit dem Tage von Villafranca in dem Herzen des Kaisers Franz Joseph gegen den Kaiser Napoleon zurückgeblieben war, stark genug sein werde, um zu einem Bündniß mit Rußland zu treiben. Sie hat sich verrechnet. Der Kaiser ist den Beschlüssen des Ministerraths beigetreten, und die Linie, auf welcher sich die Politik Oesterreichs in der nächsten Zukunft bewegen wird, ist somit im allgemeinen vorgezeichnet. (Köln. Ztg.)

Wien, 1. Juni. Das Comité, welches unter dem Vorsitze des Sectionschefs Ritter v. Hye den Entwurf eines revidirten Gesetzes zum Schutz des litterarischen Eigenthums zu berathen hatte, hat seine Sitzungen beendigt. Der Entwurf dürfte somit dem Ministerrath vorgelegt werden.

Frankreich.

○ **Paris**, 2. Juni. Obwohl die Liste der gewählten Deputirten aus der Provinz noch nicht vollständig eingegangen ist, so glaubt man doch die Zahl der Mitglieder der Opposition, welche den Sieg davongetragen haben oder in den Nachwahlen davontragen werden, auf 25 annehmen zu können. Die Mehrheit der oppositionellen Wähler in Paris ist außerordentlich, weit über alles Erwarten groß, da sie die Stimmen für die Regierung um 66,368 übertrifft. Als auf den Redactionen des Temps und der „Presse" die ersten Mittheilungen über die Resultate des Scrutiniums eintrafen, fanden dieselben keinen Glauben, sondern man schickte zurück, um sich noch einmal gewisse Auskunft geben zu lassen. Auf den Boulevards wogten enorme Menschenmassen, man umlagerte die Zeitungsverkäufer und drückte sich gratulirend und jubelnd die Hände. Es war eine Aufregung, wie sie Paris seit langer Zeit nicht gekannt hat, und die selbst die Spaltungen in der liberalen Partei vergessen ließ, da man erkannte, daß nicht diese oder jene Färbung in der Opposition, sondern die oppositionelle Idee überhaupt die Wähler zur Wahlurne gedrängt habe. Bedeutungsvoll vor allem ist es, daß selbst der besitzende Theil der Pariser Bevölkerung, die reichen Kaufleute und Hauseigenthümer an den Boulevards und im Börsenviertel trotz der warnenden Proclamationen Haußmann's fast sämmtlich ihre Stimme für Ollivier abgegeben haben. Thiers' Haltung im Gesetzgebenden Körper wird, wenn man seinen bisherigen Aeußerungen den Wahldeputationen gegenüber Glauben schenken darf, entschiedener ausfallen als anfänglich anzunehmen war. So hat er sich namentlich einer republikanischen Deputation gegenüber dahin geäußert, daß er bisher weder für die Regierung noch gegen sie gewesen sei, daß er aber nun die Stellung einnehmen werde, die ihm der Ausdruck Persigny's „unversöhnlicher Feind" vorgezeichnet habe. Es fragt sich indeß: wie lange wird die Opposition sich selbst treu bleiben, d. h. wie lange werden die Orleanisten, die kaiserlichen Democraten, die unabhängigen Democraten und die Klerikalen, welche heute in der Manifestation des allgemeinen Jubels als „Opposition" zusammengefaßt werden, auch wirklich zusammengehen? Die Regierung scheint zu hoffen, daß es ihr bald gelingen werde diese Phalanx zu sprengen, und dem Vernehmen nach wird auch darauf zunächst ihre Tactik gerichtet sein. In den diplomatischen Kreisen herrscht einige Bestürzung über den Ausfall der Pariser Wahlen, und namentlich hat der hiesige Vertreter der norddeutschen Großmacht heute bereits an seinen Chef über diesen Vorgang als von großer politischer Tragweite berichtet.

* **Paris**, 2. Juni. Von den Wahlergebnissen verzeichnen wir noch folgende: Casimir Périer, der als eines der Häupter der orleanistischen Partei gilt, ist im Departement der Isère durchgefallen; ebenso Rémusat in Toulouse. Barthélémy St. Hilaire unterlag in Versailles mit 11,592 gegen 15,837 Stimmen. In Aix wie in Valenciennes fehlten Thiers nur wenige Stimmen an der Mehrheit. Wie man vernimmt, sollen an beiden Orten schon Proteste gegen die Leitung der Wahlen eingereicht worden sein. Nefftzer im Temps fordert die Wähler, welche im sechsten Pariser Wahlbezirk für Cochin und Prévost-Paradol gestimmt haben, auf, ihre Stimmen auf den höchstbesteuerten Oppositionscandidaten Guéroult zu übertragen. Ein Gleiches wird in Bordeaux stattfinden, wo Dufaure wohl zu Gunsten Lavertujon's zurücktreten wird.

Paris, 2. Juni. Die heutige Haltung der Börse ist wirklich bemerkenswerth. Wie die Oppositionspresse richtig bemerkt, ist, seit Paris Deputirte wählt, noch nie eine so vollständige Wahlniederlage der Regierung vorgekommen; die Nachrichten aus der Provinz sind durchaus nicht geeignet — wie der Constitutionnel noch heute Morgen glauben machen wollte — den Eindruck der Pariser Wahlen zu schwächen, da man gegen Mittag bereits mehr als 20 Oppositionswahlen aus der Provinz kannte. Fügt man hinzu, daß bei unserem Regiment der ministeriellen Nichtverantwortlichkeit die Niederlage den Kaiser selbst trifft, so erscheint das Resultat der Wahlen noch gewichtiger. Und trotzdem ist die Niederlage der Regierung, welche zu jeder andern Zeit eine wahre Panik in der Finanzwelt hervorgebracht hätte, mit einer Haussebewegung beantwortet worden. Die Rente schließt mit 30 C. Hausse, wiewohl zu den politischen Unannehmlichkeiten sich die Schwierigkeiten einer peinlichen Monatsliquidation hinzufügten. Sie meint, daß der Kaiser den Wink begreifen und durch neue liberale Zugeständnisse dem in den Wahlergebnissen ausgedrückten Volkswunsch Rechnung tragen, daß somit die Niederlage der Regierung im Ganzen keine weiteren Störungen, sondern im Gegentheil eine neue Befestigung des gegenwärtigen Regiments herbeiführen werde; sie scheint überdies zu glauben, daß die Verstärkung der Opposition in der Kammer auch auf die kriegerischen Tendenzen der Regierung zügelnd einwirken werde. Ob diese Auffassungen nicht doch zu optimistisch sind, wollen wir nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist man in Regierungskreisen selbst noch zu keinem Entschluß gekommen, da man von dem Ausgang der Wahlen, den man nicht im entferntesten so oppositionell gefürchtet hatte, noch ganz überrascht und verblüfft ist. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 26. Mai. Die schönste Blüthe deutschen Vereinslebens in London ist der Turnverein, der eben einen Aufruf zur Gründung einer deutschen Turnhalle erlassen hat. Aus der begleitenden Broschüre erfahren wir, daß am 27. August 1861 eine kleine Anzahl patriotischer Männer und Jünglinge zusammentrat und bald darauf das Turnen in einem kleinen Locale mit 150 Mitgliedern begann. Die Zahl stieg schnell auf 250. Der Sieg des jungen Vereins, seine Anerkennung durch Landsleute und Engländer wurde entschieden schon am ersten Jahrestage der Stiftung durch das Turnfest am 27. August 1862 im Garten des Krystallpalastes. Die englische Presse sprach einstimmig ihr Erstaunen über die Leistungen der Fremden aus, und rasch traten jetzt Engländer in den Verein. In diesem Augenblick zählt derselbe über 500 Mitglieder, von denen ungefähr die Hälfte Engländer sind. Im ganzen sind seit der Gründung, also seit anderthalb Jahren, über 1000 Turner und Turnfreunde dem Verein beigetreten. Von Deutschen sind alle Stände vertreten; der Verein zählt jetzt auf je 100 deutsche Mitglieder 49 Kaufleute, 41 Handwerker, 4 Künstler, 3 Gelehrte und Lehrer. Das dringendste Erforderniß zur Weiterentwicklung dieses für das deutsche Leben in England so wichtigen Vereins ist die Erwerbung eines eigenen Locals, da der hohe Miethzins des gegenwärtigen Turnplatzes die Fonds erschöpft, ohne ausreichende Räumlichkeiten zu bieten. Daher hat der Verwaltungsrath den Bau einer Turnhalle beschlossen. Die Ausführung des von einem deutschen Architekten entworfenen Plans soll die Kosten von 4000 Pfd. St. nicht überschreiten. Der Turnverein hat viel dazu beigetragen um das schroffe politische Sectenwesen, das zu einer heillosen Zersplitterung des deutschen Lebens in London führt, auszugleichen, und ist ein Triumph den die hiesigen Deutschen über sich selbst und über die englischen Vorurtheile errungen haben — er macht für deutsche Sitte und Bildung eine so wirksame Propaganda, daß er die Unterstützung jedes Patrioten verdient. (A. A. Z.)

EC **London**, 1. Juni. Die Schwierigkeiten, welche

---

den Odenwalds, wie mit dem Fel berg, der Neunkircher Höhe, Lindenfels. So Steitbacher und Falkhäuser Thal bei Jugenheim, Hochstedter bei Auerbach, Zeller bei Bensheim, Hambacher und Erbacher bei Heppenheim. Im Badischen mündet, bei Weinheim, das bedeutendste aller Bergstraß-Thäler, das Weschnitz-, am Ausgang Birkenauer Thal genannt, und das Gorxheimer. Diese lassen wenig andere Thalbildungen nach der Ebene zu aufkommen; meist sind es hier rasch abfallende enge Rinnsale, an denen sich Mühlen angesiedelt haben, oder es fehlt ihnen doch ein eigentliches Hinterland. Und so ist es denn wesentlich der nördliche Theil der Bergstraße, der zu Besuchen einladet. Und von dieser Einladung wird allerreichlichst Gebrauch gemacht.

Außer so manchen Fremden, welche die Schönheit und Billigkeit der Gegend veranlaßt hat sich hier dauernd niederzulassen, haben sich jetzt einzelne Familien der Umgegend daselbst Landhäuser, namentlich in Jugenheim, erbaut. Noch größer ist die Zahl derer, welche in gemietheten Privatwohnungen oder in Gasthäusern ihren Sommeraufenthalt nehmen. Das ist namentlich in der letzten Zeit fast zur Mode geworden, und in guten Sommern ist in gesuchten Plätzen, wie Jugenheim und Auerbach, keine Wohnung mehr übrig. Freilich hat dieß auch seine Schattenseite. Da die Darmstädter hier das Hauptcontingent liefern, so gewährt ihnen ein solcher Sommeraufenthalt zwar einen Wechsel der physischen, aber keineswegs der geistigen Luft; auf Weg und Steg begegnen sie bekannten Gesichtern.

Die Hauptmasse der Bergstraßebesucher sind aber die Eintagsfliegen. Mit Hilfe der Eisenbahn läßt sich schon von leidlich weither in der Bergstraße an einem Tage viel „abmachen". Die hauptsächlichsten Punkte ordnen sich unschwer in eine auch von rüstigen Damen zu unternehmende Tagespartie ein. Die Darmstädter, als die nächstgelegenen, sind auch am zahlreichsten vertreten; gute Fußgänger und als wanderlustig bekannt, findet man sie überall. Sie fühlen sich hier zu Hause und machen nicht ungern den Fremden gegenüber die Honneurs. Bei vielen ist der Besuch der Bergstraße zu einem wahren Cultus, ihr Genuß zu einem Raffinement geworden, und sie sind in die Geheimnisse der verborgensten Waldungen eingedrungen. Der Frankfurter, als er seinen Taunus etwas satt hatte und die Landpartien nach Königstein nicht mehr neu waren, hat sich gleichfalls mit Vorliebe auf diese Gegend geworfen, ohne jedoch so recht heimisch zu werden. Heidelberger und Mannheimer machen sich mehr sporadisch geltend, und namentlich ist der Heidelberger Student hier beinahe seltener zu finden, als zu Allerheiligen im Schwarzwald. Für die Mainzer aber hat sich mit der Eröffnung der Main-Rheinbahn in der Bergstraße ein neuer Absatzweg ihrer reichen Vergnügungslust eröffnet. Sie haben die Pracht der Gebirgswälder, die Freude des rüstigen Wanderns kennen gelernt; sie haben erfahren, wie schön eine Gegend sein kann, wenn man den Rhein auch nur von ferne sieht; ihr Vorurtheil, als sei hier kein rechtes Weinland, ist gründlich gebrochen worden, und aus der Lustigkeit und zuweilen Ueberlustigkeit des an schönen Sonntagsabenden heimkehrenden letzten Zuges haben sie wohl entnommen, daß der Rechtsrheiner doch nicht ganz so „schwerfällig" ist, als man ihn zuweilen hat machen wollen.

In der That ist der Charakter dieser Sonntagsvergnügungen ein eigenthümlicher, und in engem Zusammenhang damit steht der Charakter der Wirthsgelegenheiten. Diese sind weder ländlich, noch vornehm. Für jenes sind die Ortschaften und die Besucher zu städtisch, für dieses fehlt es an dem großen Reisepublicum, wie man es am Rhein findet. Vorherrschend ist eine solide Behaglichkeit: reine Weine, billige Preise — und ein Platz um im Freien sitzen zu können. So sind meist hübsche Gärten da, wenn sie auch nicht alle an den des Halben Monds in Heppenheim heranreichen, der allerdings seinen alten Ruhm noch jetzt glänzend bewährt. Haben gleich diese alten erprobten Wirthschaften, die seit vielen Jahren in derselben Hand oder doch in derselben Familie sind, dem Emporkömmling Bier bei den geänderten Anforderungen der Zeit Zugeständnisse machen müssen, so ist doch die Stimmung des Weinlandes bei weitem die vorherrschende geblieben. Im Frühjahr überdies blüht der Maiweincultus, und es besteht ein Ehrgeiz, wo möglich schon im Februar an einigen dem Kundigen bekannten warmen Waldplätzchen die ersten Sprossen des Waldmeisters zu pflücken.

Fröhlichkeit und der Sinn für die Natur sind die Grundbestandtheile der Bergstraßestimmung. Nirgends sieht man so große Sträuße von Laub oder Waldblumen heimbringen, wie hier; die Hüte werden mit Epheu bekränzt (der hier überall so reichlich zu finden) oder mit Blumen und Zweigen geschmückt, und man muß schon ziemlich gesetzt sein, um nicht dieser Stimmung auch seinen Tribut zu bringen.

Die Hamb. Nachr. melden aus Christiania, daß der bekannte norwegische Geschichtschreiber Professor Peter Andreas Munch am Pfingstmontag Abend in Rom gestorben ist. „Morgenbladet" widmet ihm einen ehrenden Nachruf und behauptet, daß Munch in seiner Richtung der größte jetzt lebende Historiker, nicht nur Norwegens, sondern des ganzen Nordens war. Munch war am 15. December 1810 in Christiania geboren, und erreichte somit nur ein Alter von 52 Jahren.

Aus Paris schreibt die Franz. Corr.: Das Wettrennen, welches am Sonntag in Longchamps stattfand, hat sich in jeder Weise mit den berühmtesten Festen dieser Art in England messen können. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten dem Rennen bei. Frankreich war durch 6 Pferde vertreten; England hatte 5 von seinen Elitepferden gesandt. Das zwölfte Pferd gehörte dem Könige von Italien. Der glückliche Besitzer des „Ranger", welcher den ersten Preis (131,000 Frcs.) gewonnen, hat den Armen der Stadt Paris 10,000 Frcs. überwiesen. Albion war Sieger. Ein Peloton der Pariser Spahis kam während des Wettrennens auf die Wiese des Hippodroms und führte dort eine Art Fantasia, aber ohne Waffen, auf, die einen ganz ungeheueren Erfolg beim Publicum hatte. Um einen Beweis zu geben von der großen Anzahl von Engländern, die dieses Rennen nach Paris gezogen hat, genügt es zu sagen, daß ein einziger Geldwechsler in der Rue de la Paix am Samstage nicht weniger als für 130,000 Frcs. englische Guineen in französisches Geld umzuwechseln hatte.

Komische Miethanzeigen. Ein Commissionär empfiehlt ein zu verkaufendes Haus unter anderem auch damit: „Die erste Etage enthält sieben durcheinander laufende Zimmer, und hat das Haus den ganzen Tag die Mittagssonne." — „In dieses Haus ist ein Zimmer für zwei löthige (ledige) Mannspersonen zu verlassen." — „Auf der Landstraße ist ein luftiges Zimmer für einen Herrn von achtzehn Fuß Länge und dreizehn Fuß Breite wann immer zu beziehen."

der Annahme der **griechischen Krone** von Seiten **Dänemarks** entgegengestanden hatten, sind übereinstimmenden Angaben zufolge als gehoben zu betrachten. Daily News sagt: „Den persönlichen Bedingungen, die in dem Interesse des Prinzen von dessen Familie gestellt worden sind, ist Genüge geleistet worden, ohne daß sie allzu schwer auf dem griechischen Volk lasten werden. Andererseits sind die politischen Hindernisse durch die Action der Schutzmächte glücklich beseitigt. Die Höfe, welche die Wahl des Prinzen Wilhelm befürworteten, haben dadurch gezeigt, wie wenig sie durch die gegen die Griechen oft erhobene Beschuldigung, daß diese der Selbstregierung unfähig seien, sich bestimmen ließen. Der Prinz ist selbst zu jung um die nöthigen Eigenschaften eines Regenten zu besitzen, und sich mit fremden Räthen zu umgeben, davor warnt das Schicksal Otto's. Indem er sich von Anfang an mit den Interessen Griechenlands identificirt, wird er die Mißgriffe vermeiden können, die seinen Vorgänger ins Verderben stürzten. Er wird schwerlich, wie dieser, sich auf eine Büreaukratie verlassen, sondern das Gemeindewesen so viel als möglich zu entwickeln trachten. Als Matrose wird er ohne Zweifel darauf bedacht sein, die Handelsflotte des Landes zu heben und einer einseitigen Vermehrung der Landmacht entgegenzutreten." Aus der Morning Post erfährt man einiges über die theils erledigten, theils noch zu erledigenden diplomatischen Formalitäten. In einem vorgestern zu Kopenhagen abgehaltenen Rath ist Prinz Christian von allen Einwürfen abgestanden und hat sich und seines Sohnes Zukunft gänzlich dem Ermessen des Königs anheimgestellt. In Folge dessen wurde der dänische Gesandte in London angewiesen, das zuletzt aufgesetzte Protocoll zu unterzeichnen, was wohl im Laufe der nächsten Tage geschehen wird. Hat die Unterzeichnung stattgefunden, so wird dies nach Kopenhagen notificirt, worauf Prinz Wilhelm aus den Händen der jetzt in der dänischen Hauptstadt befindlichen griechischen Gesandtschaft die Krone in aller Form annehmen wird. Sein Titel ist „Georg I., König der Griechen", nicht König von Griechenland, wie bisher. Nachdem der bayerische Hof sich geweigert hat, an den Conferenzen theilzunehmen, sind die Ansprüche des Königs Otto von den Vertretern der Schutzmächte weiter gar nicht berücksichtigt worden; sie erkennen einfach die Erledigung des Thrones und die Rechtmäßigkeit der Wahl des dänischen Prinzen an." Die Verzögerung in den bisherigen Verhandlungen entstand nach der Post fast lediglich durch Bayerns störende Haltung. Daß der bayerische Hof eine Betheiligung an den Conferenzen ablehnte, konnte Niemanden überraschen. Aber nun mußten die Bevollmächtigten erst bei ihren Höfen anfragen, ob sie die Conferenzen auch ohne Anwesenheit Bayerns fortführen sollten oder nicht. Es dauerte vierzehn Tage bis nur die Rückantwort von Rußland eintraf. Und solcher Verzögerungen rein formeller Art gab es noch viele, ganz abgesehen von den Bedenken des Prinzen Christian, dem es darum zu thun sein mußte, seinen Sohn nach Kräften sicher zu stellen. Die Abtretung der Jonischen Inseln wird so rasch als möglich erfolgen, und König Georg erhält von den Griechen eine Civilliste, welche größtentheils aus den Revenüen der einstigen Sieben-Insel-Republik bestritten werden wird.

Rußland.

Das officielle Journal de St. Petersbourg vom 31. Mai verwahrt sich mit großer Entschiedenheit gegen die von Morning Post und Patrie erhobene Anklage, daß die russischen Truppen in Polen furchtbare **Grausamkeiten** verüben, und sucht die Sache so darzustellen, daß grade die polnischen Insurgenten in brutalster Weise hausen. Bekanntlich gibt jenes amtliche Blatt seit einiger Zeit ein fortlaufendes Register aller Mordthaten und Plünderungen, welche sich die Polen haben zu Schulden kommen lassen. Gewiß ist wohl, daß auf beiden Seiten der Krieg mit barbarischer Wildheit geführt wird, und daß die Russen an Grausamkeit hinter ihren Feinden nicht zurückbleiben. So bringt uns z. B. der Russische Invalide vom 24. Mai einen amtlichen Bericht des Generals Grafen Toll über ein Gefecht, welches bei Tochijewo, 8 Meilen von Warschau, stattgefunden und den Polen 150 Todte, den Russen aber nur einen Todten und 14 Verwundete gekostet hat; darin heißt es am Schluß: „Unsere Soldaten waren so erbittert und kämpften mit solcher Wuth, daß sie Niemanden Pardon gaben. Wir haben also auch keine Gefangene gemacht." Es war also eine förmliche Schlächterei, in welcher 150 Polen hingemordet wurden, während nur ein Schlächter fiel.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Das Comité für den am 7. und 8. Juni stattfindenden ersten **Vereinstag** von Vertretern **deutscher Arbeitervereine** hatte, um auch eine Betheiligung der in Oesterreich bestehenden Arbeitervereine herbeizuführen, dem nieder österreichischen Arbeiterverein in Wien eine Anzahl Einladungsschreiben mit dem Ersuchen übersandt, für die Mittheilung derselben an die dem hiesigen Comité nicht weiter bekannten österreichischen Vereine Sorge tragen zu wollen. Zugleich hatte Herr Leopold Sonnemann ein ausführliches Schreiben an die Redaction der Wiener „Presse" gerichtet, und diese gebeten, für die Beschickung des Vereinstages durch österreichische Deputirte in ihrem Blatte zu wirken. Bis zum 30. Mai — nach 10 Tagen — hatte jedoch weder der niederösterreichische Gewerbsverein noch die Redaction der „Presse" auf diese Aufforderungen irgend etwas von sich verlauten lassen. Herr Sonnemann hat deshalb ein Schreiben an die Redaction der Neuesten Nachrichten gerichtet, in welchem er Mittheilung von diesem Sachverhalt macht und nochmals ein Einladungsschreiben beifügt. Die Neuesten Nachrichten drucken denn auch in ihrer letzten Nummer beide Schreiben ab und bemerken dabei, in Oesterreich bestünden mit Ausnahme der katholischen Gesellenvereine keine Arbeitervereine, auch bestehe kein Vereinsgesetz, welches die Bildung von solchen Vereinen möglich mache.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Magdeburg, 3. Juni. **Kartoffelspiritus**, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 15¾, ⅛ Thlr.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler

Mittwoch, 3. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 30 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12¼ B.
„ fränkischer		12½ B.
„ fremder		12 à 12½ n. Qual.
„ auf Lieferung*) Juni		12 B.
„ „ Juli		12 B.
„ „ Oct.		11⅞ B. ¾ G.
„ „ Nov.		11⅞ B. ¾ G.
Roggen, effectiv		9⅝
„ auf Lieferung*) Juni		9⅝ B. ½ G.
„ „ Juli		9¾ G. u. B.
„ „ Oct.		9⁹⁄₁₆ B.
„ „ Nov.		9⅝ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8⁷⁄₁₆ B.
„ auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6⁹⁄₁₆ B. 6½ G.
„ auf Lieferung Juni		6¹¹⁄₁₆ B.
„ „ Juli		6¹¹⁄₁₆ B. ⅝ G.
„ „ Oct.		6⅝ B.
„ „ Nov.		6¹³⁄₁₆ B.
Oelsamen, Mohnsamen		27 B.
„ Winterreps		—
„ Winterrübsen		—
Bohnen, weiße		9 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	20 à 25
„ weißer		22 à 25
„ Esparsette		—
„ Incarnat		18
„ Luzerne (ewiger)		27 à 30
Oel, Leinöl		28⅓ B.
„ faßweise		29
Mohnöl		34
„ faßweise		34½
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		29 G.
„ „ faßweise		29⅝
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25¾ B. ½ G.
„ „ Oct.		25⅛
„ „ Nov.		25⅝ B.
Branntw., ohne F. eff. (50° n. Trall.)	160 Litres	19 (im Transf.)
Sprit (roh) mit 80		—
„ m. F. Lief. 16.2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	19½.	17⅛.	14⅛.	12.	9⅞.	13⅝.
Weizen Juni	19.	17.	14.	11⅝.	9½.	13⅛.
Weizen Juni-Juli	18¾.	16⅝.	13⅝.	11⅝.	9⅛.	15⅝.
Roggen effectiv	15⅝.	13.	11.	—	—	—
Roggen Juni	15¼.	12⅝.	10.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	15.	12⅛.	9¾.	—	—	—

Gekündigt 600 Ctr. Hafer

*) Weizen mindest. 130 ℔. Roggen mindest. 120 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 38° nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 4. Juni.

Die Börse war in allen Fonds recht fest. Das Geld ist sehr überflüssig. Creditactien 202¼. Bankactien 837. 1860er Loose 88¼. National 71. Russen 90¾. Toskanische Centralbahn 77¾. Frankfurter Hypothekenbank 101¼. Schwedische Pfandbriefe 97⅜ und 97½ bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 3. Juni. Ein Turiner Brief der Generalcorrespondenz bestätigt aus verläßlichster Quelle das Vorhandensein eines eigenhändigen Schreibens des Papstes an den Kaiser von Rußland in Betreff der polnischen Angelegenheit.

Frankfurt a/M. 4. Juni 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/8	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/8	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82¾ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾ P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—
„	5% d°. Venet.	82½ G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/8	71, 70¾ bez. u. G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/8	65¾ G.
„	5% ditto v. 1852 5/8	66 G.
„	4½% ditto 5/8	60¾ P.
„	4% ditto 5/8	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105½ G.
„	4½%	101¾ P.
„	4%	99 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	89¼ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103¼ G.
„	4% 1jährliche Coup.	100½ G.
„	4% ½jährliche Coup.	100⅝ G.
„	4% Ablösungs-Rente	100⅞ P.
„	3½%	97⅝ bez. u. G.
Württb.	4½% Obligationen	104¾ G.
„	4%	103 G.
„	3½%	96½ G.
Baden	4%	100⅞ P.
Baden	3½% Obligationen	94⅛ P.
Gr. Hess.	5%	102½ P.
„	4%	100⅝ P.
„	3½%	97¼ P.
Nassau	5%	102⅝ P.
„	4½%	102½ P.
„	4%	99⅝ P.
„	3½%	92 P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	92¾ G.
Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	93¾ P. ½ G.
Frankf.	3½%	99½ P.
„	3%	94 P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91⅞ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50½ G.
„	2%	48 G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100¼ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72½ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98¼ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102¼ P.
„	4½% Bern. St.-Obl.	101½ G.
„	4% Bern. St.-Oblig.	96¾ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	93¾ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*836 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*203 P 202 G.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239 bez. u. G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	92½ P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels u. Ind fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/8	135½ P.
„ 4% 250 fl. 1854 5/8	84½ P.
„ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*142 P.
„ 5% 500 fl. 1860 6/7	88½, ⅝ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ G.
„ fl. 35	*—
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ G.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ G.
„ „ fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*46½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	„	99¾ G
Berlin Thlr. 60	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	98½ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93¼ B.
Cöln Thlr. 60	„	104¾ G.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ G.
Leipzig Thlr. 60	„	105½ B.
London Lst. 10	„	118¾ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93¾ G.
Paris Fcs. 200	„	93¾ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105¾ G.
ditto	l.S.	105¾ G. m. 5%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Frdd'or	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„ 9 22½-23½
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„ — / „ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hoch.-Silber pr. Pfd. fein	„ 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-¾
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/0	*131 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141¾ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108¾ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116¼ P. ex D.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127¾ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55¾ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P. ½ G.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48¾ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77¾ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81¾ P. ¾ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ G.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P. ¾ G.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104¾ P
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	101¾ P.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N. 278. Frankfurt a/M., Freitag 5. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die politischen Parteien.

* Es stehen sich gegenwärtig in Deutschland zwei große Parteien und zwei politische Verbindungen gegenüber, die diesen Parteien näher oder entfernter verwandt sind.

Die deutsche Fortschrittspartei, im Jahr 1859 aus der nationalen Reformbewegung erwachsen, ist durch ihr zweifaches Losungswort „Einheit und Freiheit" gekennzeichnet. Sie will den deutschen Bundesstaat mit parlamentarischer Verfassung und in den Einzelstaaten die freieste Entfaltung des öffentlichen Lebens. Seit dem Jahr 1861 hat die Partei allmählich, meist aus Anlaß der Landtagswahlen, eine festere Organisation in den einzelnen Bundesländern angenommen: zuerst in Preußen, dann in Würtemberg, Darmstadt, Nassau, Bayern, Sachsen und Hannover.

Die großdeutsche Partei, aus dem Widerspruch gegen das deutsche Programm der Fortschrittspartei hervorgegangen, gibt in der wesentlich verneinenden Richtung ihres eigenen Programms diesen Ursprung zu erkennen. Sie will den Bundesstaat nicht, und hat sich Jahre lang begnügt, ohne Aufstellung positiver Gegenvorschläge diese Idee zu bekämpfen; erst die wachsende Macht der Bewegung hat ihr einige Zugeständnisse abgenöthigt, die sich jedoch von der faulen Unterlage der bestehenden Bundesverfassung nicht entfernen.

Verhält diese sogenannte großdeutsche Partei sich zur Einheitsfrage ängstlich oder leidenschaftlich abwehrend, so bringt es die Mischung ihrer Bestandtheile mit sich, daß sie den Freiheitsfragen gegenüber eine bestimmte und klare Stellung überhaupt nicht einnimmt. Denn in ihren Reihen begegnen sich Absolutisten, conservativ und liberal Gesinnte, Junker und Gegner des Junkerthums, Büreaukraten und Freunde der volksthümlichen Selbstverwaltung, ultramontane Katholiken, zelotische Protestanten und entschiedene Widersacher der hierarchischen Bestrebungen. Eine Partei, die so bunt aus den disparatesten Elementen zusammengesetzt ist, kann unmöglich weder liberale Politik, noch irgend eine andere von deutlich erkennbarer Farbe treiben. Die verschiedenen Richtungen durchkreuzen und hemmen sich, vorübergehend wird bald die eine bald die andere sich vordrängen, dann wieder zurückgedrängt werden; ein festes Programm wird man überhaupt nicht haben, sondern das einzige Bindemittel der Partei in jenem gemeinschaftlichen Nein erkennen, das man den Einheitsbestrebungen entgegensetzt.

Auch die Fortschrittspartei ist nicht ganz aus Einem Guß: nicht unter allen ihren Gliedern besteht voller Einklang über die Mittel und Wege, das gemeinsame Ziel der Bundesreform zu erreichen, noch über jede einzelne Frage des innern Verfassungslebens. Allein die Einmüthigkeit ihrer Haltung beweist, daß sie dieser inneren Gegensätze Herr zu werden vermag, und in der That sind dieselben von sehr untergeordneter Bedeutung, nachdem sowohl der schwachmüthige Halbliberalismus, den die Berliner Allgemeine Zeitung vertritt, als der verbissene Radicalismus älteren und neueren Datums sich von der Fortschrittspartei losgesagt haben *).

Neben den beiden Parteien stehen die beiden Vereine: Nationalverein und Reformverein, deren wesentliche Thätigkeit — nur in entgegengesetztem Sinn — auf die Einheitsfrage gerichtet ist. Die Vereine und die Parteien berühren sich, ohne zusammenzufallen. Die letzteren sind um vieles zahlreicher als die Vereine; der Reformverein besonders scheint bis jetzt nur langsam zu wachsen, weil sich gleichzeitig, dem particularistischen Wesen der großdeutschen Partei entsprechend, eine Anzahl von örtlichen und provinziellen Sondervereinen gebildet hat, die ihm Concurrenz machen.

Es gibt kein Mitglied des Nationalvereins, das nicht der Fortschrittspartei, und kein Mitglied des Reformvereins, das nicht der großdeutschen Partei angehört; nur die umgekehrte Behauptung wäre falsch, daß jedes Mitglied der einen oder andern Partei auf dem Boden des specifischen Verfassungsprogramms stehen müsse, das von dem einen oder dem anderen Verein zur Grundlage seiner Bestrebungen gemacht wird. Wie die Parteibildung, die sich nicht zur Vereinsbildung steigert, überhaupt eine laxere Form der Organisation ist, so binden sich auch die Parteien weniger streng als die Vereine an ein scharf ausgeprägtes politisches Dogma. Der Fortschrittspartei namentlich ist neben dem Nationalverein ein selbständiges Dasein schon dadurch gesichert, daß ihre Thätigkeit ebensosehr wie der nationalen Einheitsfrage, die den Verein vor allem beschäftigt, den Freiheitsfragen zugewendet ist, welche im politischen Leben der Einzelstaaten ihrer Lösung noch entgegensehen. Diese Frage findet man auch in den Wahlprogrammen, welche die Fortschrittspartei der einzelnen Länder, überall von derselben Grundanschauung ausgehend, während der letzten Jahre veröffentlicht hat, als einen Hauptgegenstand der Parteibestrebungen hingestellt. In einer anderen Lage befindet sich die großdeutsche Partei, die durch ihre buntscheckige Zusammensetzung außer Stand gesetzt ist, irgend eine bestimmte Stellung zu den Freiheitsfragen einzunehmen, und deshalb auf diesem Gebiet als Partei überhaupt nicht aufzutreten vermag. Betrachtet man das geographische Gebiet der beiden Parteien und Vereine, so zeigt sich, daß Deutsch-Oesterreich den einen wie den anderen fremd geblieben ist. Die Parteibildungen werden dort von ganz anderen Bestimmungsgründen geleitet; es gibt Anhänger der großdeutschen Richtung, aber es gibt keine großdeutsche Partei, namentlich nicht im Schoße der Reichsvertretung, die sich, weil der Mittelpunkt ihrer politischen Interessen nicht in Deutschland liegt, mit deutschen Angelegenheiten nur in den seltensten Ausnahmefällen befaßt. Demgemäß hat auch der Nationalverein sowohl als der Reformverein nur wenige Mitglieder in Oesterreich gewonnen. Der letztere sieht sich, da ihm in Preußen gleichfalls aller Boden fehlt, wesentlich auf die Mittel- und Kleinstaaten beschränkt.

Ein neues Organ der Fortschrittspartei *) ist der deutsche Abgeordnetentag, dessen zweite Versammlung im kommenden Monat stattfinden soll. Jede Neuwahl vermehrt in den deutschen Kammern die Vertreter der Fortschrittspartei, deren Zahl schon jetzt nach der behutsamsten Schätzung sich auf mindestens 700 beläuft. Ihnen bietet der Abgeordnetentag einen Sammelplatz zur Verständigung „über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, die in Ermanglung eines deutschen Parlaments zur Berathung in den Kammern der Einzelstaaten sich eignen." Diese nüchternen Worte der im vorigen Herbst zu Weimar beschlossenen Satzungen dämpfen allerdings die hochfliegenden Erwartungen, die man hier und da an die neue Schöpfung geknüpft hat. Der Abgeordnetentag wollte sich nicht als ein Vorparlament darstellen, aus dessen Schoß morgen oder übermorgen das wahre Parlament der deutschen Nation in voller Rüstung hervorspringt; er wollte nur das verheißen, was er auch sicher zu leisten vermag. Wenn das Bewußtsein der höheren Einheit, welcher alle einzelnen Landesvertretungen sich unterordnen müssen, durch den persönlichen Verkehr und die gemeinsamen Berathungen des Abgeordnetentags belebt und gesteigert wird, wenn man sich gewöhnt, alle Fragen von allgemein deutscher Bedeutung, die auf den Landtagen zur Sprache kommen, ihrer einseitig particularistischen Auffassung zu entkleiden, wenn eine große, auf allen Landtagen vertretene Partei sich über die gleichmäßige Behandlung dieser Fragen zu verständigen strebt — so ist weder der unmittelbare practische Werth solcher Berathungen zu verkennen, noch ihre Wichtigkeit als Vorläufer des wahren Parlaments, auf welches sie beständig mahnend hinweisen.

Kommt dann der Augenblick, der gestattet von der Mahnung zur That, von der Vorbereitung zur Vollendung überzugehen, so wird der Abgeordnetentag kraft des öffentlichen Vertrauens, das er sich selbst erworben hat und das ihm seine Mitglieder zubringen, das deutsche Vorparlament sein, ohne sich zuvor mit einer solchen Mission gebrüstet und ohne über den Idealen der Zukunft die bescheideneren Aufgaben der Gegenwart versäumt zu haben.

Die Versammlungen des Abgeordnetentags können nicht von Allen besucht werden, die vermöge ihrer politischen Gesinnung und äußeren Stellung ihm angehören; immer wird durch Entlegenheit des Wohnorts, durch Berufsgeschäfte und Hindernisse anderer Art Vielen die persönliche Betheiligung unmöglich gemacht sein. Es ist jedoch wünschenswerth, daß diejenigen, die sich in dieser Lage befinden, um so mehr darauf Bedacht nehmen, den Satzungen gemäß ihr Einverständniß mit den Zwecken des Abgeordnetentags in der Form einer ausdrücklichen Beitrittserklärung zu bezeugen. Dadurch wird zugleich die Einheit und Stärke der deutschen Fortschrittspartei in den einzelnen Landesvertretungen außer Zweifel gestellt.

*) Es ist anderseits nicht zu übersehen, daß im preußischen Abgeordnetenhaus auch ein großer Theil des „linken Centrums" mit der Fortschrittspartei auf gleichem Boden steht und nur durch unwesentliche Umstände, die im Augenblick der Fractionsbildung einwirkten, äußerlich von ihr getrennt ist. Dies gilt von der Stellung der Partei ebenso im Volk wie in der Volksvertretung.

*) In jenem weiteren Sinne des Worts, auf den die vorige Note hingewiesen hat.

Deutschland.

Memmingen, 2. Juni. Gestern wurde die Bahnlinie von Memmingen bis Kempten dem öffentlichen Verkehr unter den gewöhnlichen Festlichkeiten übergeben.

Leipzig, 3. Juni. Ueber die Jubelfeier der Leipziger Befreiungsschlacht ist das vorberathende Comité zu folgenden Beschlüssen gelangt. Die Feier soll eine deutschnationale, keine örtliche sein. Sie beschränkt sich auf den 18. und 19. October. Die Feier des ersten Tags wird mit einer Reveille eingeleitet. In den geschmückten Kirchen der Stadt findet sodann Gottesdienst statt. Mittags 12 Uhr folgt die Aufführung einer womöglich dazu besonders componirten Festmusik auf dem Marktplatze, Abends Darstellung eines entsprechenden classischen Stücks im Theater, sodann Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Plätze der Stadt, an welcher, wie zu hoffen steht, sich die ganze Stadtgemeinde betheiligen wird. Der zweite Tag wird im wesentlichen durch einen ernsten Festzug in Anspruch genommen werden, dem ein Festmahl und Abends ein Fackelzug folgen soll. Der Anfangs- und Zielpunkt des Festzugs wird wesentlich davon abhängen, ob die beabsichtigte Grundsteinlegung zu einem großartigen Denkmal damit in Verbindung gebracht werden kann. Wegen Bestimmung des geeignetsten Platzes für dieses Denkmal sind noch Vorerörterungen im Gange. Sobald dieselben abgeschlossen sein werden, soll das also vorläufig festgestellte Festprogramm in einer größeren Versammlung öffentlich berathen und insbesondere auch die Erlassung eines Aufrufs an die deutsche Nation zur Leistung von Beiträgen für das Schlachtdenkmal zur Beschlußfassung gestellt werden. (D. A. Z.)

— Der Hamburger Correspondent veröffentlicht eine unterm 3. Mai an den sächsischen Geschäftsträger in Paris gerichtete Depesche des Herrn v. Beust, welche die Antwort auf die Einladung der französischen Regierung enthält, sich der diplomatischen Action in der polnischen Frage anzuschließen. Die Depesche bemerkt zunächst, daß die drei Mächte ihre an Rußland gerichteten Noten dem sächsischen Cabinet mitgetheilt hätten, und zwar Oesterreich ohne jede weitere Beifügung, England und Frankreich jedoch, indem deren Gesandten am Dresdener Hofe zugleich den Wunsch ausdrückten, Sachsen möge an Rußland eine analoge Eröffnung machen. Es heißt weiter:

Obwohl ich mich beeilte, den Absichten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche den durch die drei Großmächte bei der kaiserlich russischen Regierung gethanen Schritt herbeigeführt, und welche der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen den Gedanken eingegeben haben, daß eine einmüthige Kundgebung aller europäischen Cabinette beitragen würde, ihren Erfolg zu beschleunigen, habe ich doch nicht verfehlen können, die Aufmerksamkeit des Herrn Baron Forth-Rouen auf einige Betrachtungen zu lenken, welche mir geeignet schienen auf unsern Entschluß bestimmend einzuwirken. Es ist in der That schwer für die Regierung des Königs, zu vergessen, daß die Stellung Sachsens, obgleich es ein souveräner Staat ist, sie nicht ermächtigt mit der kaiserlich russischen Regierung in eine Discussion über die außerordentlich gewichtigen Fragen einzutreten, welche den Gegenstand der an die Vertreter der drei Mächte in Petersburg gerichteten Depeschen bilden. Dieses Bedenken erhält eine neue Kraft durch die Bundespflichten, welche uns auferlegt sind. Es ist erlaubt zu hoffen und wir rechnen mit vollem Vertrauen darauf, daß die hohe Weisheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland sowohl wie der andern Souveräne den Eventualitäten begegnen wird, denen gegenüber der deutsche Bund berufen sein könnte sich auszusprechen. Da jedoch eine solche Conjunctur nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit ist, würde es unsern Ueberlieferungen widersprechen, gewissermassen den Debatten vorzugreifen, welche eines Tags am Bunde beginnen könnten. Wir dürfen endlich nicht aus dem Auge verlieren, daß wir uns im besondern in der Stellung von Verbündeten zu einer der Mächte befinden, welche an dem gemeinsamen Schritte theilgenommen hat, und daß der österreichische Hof, dessen Depesche nicht identisch mit denen der Höfe von Frankreich und Großbritannien ist, es nicht für zeitgemäß erachtet hat unsere Mitwirkung zu verlangen. Das sind gewiß Betrachtungen, welche viel mehr von einer gewissenhaften Prüfung der Frage von unserm Standpunkt aus zeugen, als von einem Widerstreben, uns Acten anzuschließen, deren nützlichen Zweck wir gern anerkennen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen wird dieselben ohne Zweifel würdigen; sie wird begreifen, daß unsere Action sich nothwendig würde darauf beschränken müssen, den Wunsch auszudrücken, mit welchem die an den französischen Botschafter in Petersburg gerichtete Depesche schließt, und welcher dahin geht, Polen in die Bedingungen eines dauerhaften Friedens gestellt zu sehen. Diesen Wunsch theilen wir mit um so größerer Aufrichtigkeit, als wir wissen, daß es auch der Sr. Majestät des Kaisers Alexander ist u. s. w.

Die Depesche gibt dann noch Aufschluß über einen bereits erfolgten Gegenzug Rußlands: „Wenige Tage nach der Eröffnung des französischen Gesandten hat das Peters-

burger Cabinet, von den Schritten Frankreichs bei den deutschen Höfen unterrichtet, uns telegraphisch benachrichtigt, daß seine Antworten auf die vorerwähnten Depeschen der drei Mächte unverzüglich bekannt werden würden, und von unserer Billigkeit verlangt, daß wir diese Eröffnung abwarteten, bevor wir einen Beschluß faßten." Angesichts dessen wäre, wie die Depesche bemerkt, jeder weitere Schritt nicht nur verletzend, sondern auch das gemeinsame Ziel gefährdend. Mit dem Ausdruck der zuverlässigen Hoffnung, daß die inzwischen in Paris eingetroffene Antwort, welche die sächsische Regierung allerdings noch nicht kenne, „dem versöhnlichen Geist der drei Mächte mehr als einen Anhaltspunkt gewähren werde, um der kaiserlich russischen Regierung die Erfüllung einer großen und edeln Aufgabe zu erleichtern", schließt die Depesche, welche Drouyn de Lhuys vorgelesen werden soll.

Oldenburg, 1. Juni. Eine mit 166 Unterschriften der angesehensten Bürger versehene Adresse dankt dem Großherzog für die Wahrung der alten Rechte der Herzogthümer Schleswigholstein, und bittet, daß derselbe auf ernste Mittel hinwirken möge, um diesen Rechten Geltung zu verschaffen und Deutschland vor der Schmach bloßer Scheinoperationen zu bewahren. (Weser-Ztg.)

Berlin, 3. Juni. Die Nationalzeitung begleitet den Abdruck der Preßordonnanz mit folgenden ruhigsachlichen Schlußsätzen:

„Der Artikel 63 der Verfassung enthält die Bedingungen, unter denen eine Ausnahme von dem Artikel 62 zulässig ist, welcher bestimmt, daß die Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern zu jedem Gesetze erforderlich ist. Der Art. 63 lautet: „Nur in dem Falle, wenn die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, können, insofern die Kammern nicht versammelt sind, unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums, Verordnungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen werden. Dieselben sind aber den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung sofort vorzulegen." Wir stellen es der Erwägung anheim, ob in den fünf Tagen vom 27. Mai, wo die Kammern geschlossen wurden, bis zum 1. Juni, an dem die vorstehende Verordnung erlassen ist, plötzlich ein so ungewöhnlicher Nothstand eingetreten ist, daß dadurch die Anwendung des Artikels 63 gerechtfertigt wäre. Wir geben ferner zu bedenken, in wie weit die durch den Artikel 63 selbst den Octroyirungen gezogene Schranke, daß sie der Verfassung nicht zuwiderlaufen sollen, in dem gegenwärtigen Fall beachtet ist. Artikel 27 der Verfassung bestimmt: „Die Censur darf nicht eingeführt werden; jede andere Beschränkung der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung". Also ist bestimmt der Weg der Octroyirung ausgeschlossen. Schon der erste Schritt auf der abschüssigen Bahn der Octroyirung ist also nicht möglich, ohne zugleich wesentliche Bestimmungen des Grundvertrags, auf dem unser ganzes Staatsgebäude beruht, in Frage zu stellen. Nur ein Kurzsichtiger kann glauben, daß es bei diesem ersten Schritt bleiben wird. Daß wir schweren Kämpfen entgegengehen, ist also sicher. Ob aber der Partei, die den Staat ohne Noth in diese Krisis hineingestürzt hat, schließlich der Sieg bleiben wird, das wird Jeder bezweifeln müssen, der einen unbefangenen Blick auf das rings umher fortschreitende Europa wirft.

Die Berliner Allgemeine Zeitung bleibt ihrer bisherigen halb kläglichen halb unklar verworrenen Haltung treu; sie empfindet geradezu eine gewisse Genugthuung über die Preßordonnanz, jedoch nicht etwa deshalb, weil eine solche Wendung des Conflicts Aussicht auf gründliche Besserung gebe, sondern weil es den Fortschrittsmännern schon recht ist, da sie den Fall des Ministeriums der neuen Aera nie haben bedauern wollen.

Die Situation „hat sich geklärt", rascher vielleicht, als diejenigen erwarteten, welche diese Klärung wünschten; welche überzeugt waren, das Volk habe den Rücktritt der liberalen Minister noch keinen Augenblick bedauert. Sie wird sich noch immer mehr klären, daran zweifle Niemand! Nicht bloß, weil ein Schritt den andern bedingt, sondern weil ein Schritt den andern erleichtert. Denn nicht bloß im Ausland, d. h. im deutschen Ausland, ist man überrascht, wie bequem sich solche Wege gehen lassen. Man ist auch oben überrascht: die officiösen Blätter deuten es bestimmt genug an. Irgend etwas, erwartete man doch, werde geschehen, oder wenigstens gesagt werden. Wenn aber die Physiognomie der übrigen Landestheile der Physiognomie Berlins einigermaßen ähnlich sieht — und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln — so sah sie einen Tag nach der Schließung des Landtags ungefähr so aus, wie einen Tag vor derselben. Sie wird morgen nicht viel anders aussehen: etwas verdrossen freilich, kopfschüttelnd, selbst überrascht, aber da sich die Regierung einmal in die neue Bahn gefunden hat, so werden die Ausdrücke dieses Verdrusses und dieser Ueberraschung die Grenzen gesetzlicher Bescheidenheit nicht überschreiten. In Deutschland wird man das Ganze nicht recht fassen. Von dort aus ertönten fortwährend die Rufe: Eine That! Kühnheit! Entschluß! — Das Haus der Abgeordneten in Berlin war mitunter in Verlegenheit, was man denn für eine That verlangte. Worte fielen genug, auch Beschlüsse in hinlänglicher Zahl wurden gefaßt: selbst das Gesetz der Steigerung blieb nicht unbeachtet. „Ist nur erst die Regierung genöthigt, das Haus fortzuschicken, dann ist alles gewonnen." Solche Reden hörte man aus dem verständigsten Munde. Mancher Vorkämpfer der Mehrheit wird im Stillen zu sich sagen: „O weh! ich habe gewonnen!"

Aber die Berliner Allg. Ztg. hält doch die Zeit für zu ernst, als daß man noch daran denken könnte, Splitter aufzusuchen im Auge des Nächsten. „Das Reich der Phrasen, der Toaste, der Schönrednerei muß vorüber sein." Dieser kühne Satz wird illustrirt durch die grelle Ausmalung all der Gewaltschritte, deren man sich von der Regierung noch zu versehen habe. Den Beamten, den Vereinen, dem Nationalverein, vielleicht gar auch dem Reformverein werde es noch an den Kragen gehen und Lassalle werde offen unterstützt werden. Aber Gott verhüte, daß die Hoffnung der Volkszeitung auf einen auswärtigen Krieg sich erfülle. Das wäre eine zu schwere Prüfung für das Vaterland. Nur darin habe die Volkszeitung Recht, die gegenwärtige Stille sei keine Gleichgiltigkeit. Das sei sie nicht, aber es sei Abspannung.

Man hat in den beiden letzten Jahren so viel getoastet, geredet, Wünsche formulirt und Thaten gethan, daß die Kräfte vorläufig erschöpft sind. Die Sehnsucht nach einer entscheidenden That war zuletzt die Sehnsucht nach Ruhe. Man wollte nicht immer dasselbe hören, dasselbe reden. Aber diese Abspannung wird nur eine Zeit dauern, eine nicht lange Zeit; denn wie sehr auch alle materiellen Interessen darauf drängen, einer Aufregung ein Ende zu machen, deren Ursprung nicht ganz real war: jetzt hat der Gegensatz einen tieferen Boden gefunden, das Gewissen des Volks, und dieses heilt nicht so leicht als der Ehrgeiz und der unbestimmte Thatendrang. Auch für uns — für unsere Partei — ändert sich die Aufgabe, und über diese haben wir uns zunächst klar zu machen.

So das Organ der Altliberalen. Wir betrachten es nicht als den geringsten Erfolg des Ausganges der preußischen Krisis, mag sie nun ausgehen wie sie wolle, daß diese Abart politischer Gesinnung jedenfalls ein Ende nehmen wird. Die erbärmliche Altklugheit solcher Leute zehrt viel giftiger am Mark eines Volkes als alle Bismarck's zusammen genommen. — Nach der Köln. Ztg. werden die Fractionen der reactionären Partei, Preußischer Volksverein, Patriotische Vereinigung, Kreuzzeitungs-Anhänger, übermorgen hierselbst über ein gemeinsames Auftreten „zum Besten des Vaterlandes" berathen. — Die vom Stadtrichter Hiersemenzel redigirte Deutsche Gerichtszeitung erschien bisher als ein cautionsfreies Blatt. Ein Artikel vom 28. Januar: „Aphorismen zu einer allgemeinen Rechtslehre" hatte jedoch der Staatsanwaltschaft die Ueberzeugung verschafft, daß darin die Grenzen der rein wissenschaftlichen Besprechung überschritten seien, und es war deshalb Anklage erhoben worden. Der betreffende Passus lautet: „Wenn man jene objective, freimüthige und freisinnige Beurtheilung der verschiedenen Staatsformen, jene rückhaltlose Verurtheilung des „Ministerialdespotismus" mit manchen Erscheinungen der Gegenwart vergleicht, wenn u. s. w., dann drängt sich unwillkürlich die Frage auf: welche Stellung, welches Loos wäre nicht bloß Suarez, sondern auch v. Carmer in einer Zeit zu Theil geworden, wo der Fanatismus der Unwissenheit auch die Grundpfeiler der preußischen Rechtspflege, richterliche Unabhängigkeit, Ueberzeugungstreue und freies wissenschaftliches Bewußtsein, vernichten möchte?" Das Stadtgericht, vor welchem dieser Tage der Proceß verhandelt wurde, ist auch der Ansicht des Staatsanwalts beigetreten und hat Herrn Hiersemenzel zu 20 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. — Die königliche Antwort auf die letzte Adresse des Abgeordnetenhauses, so wie die Rede, mit welcher der Präsident des Staatsministeriums Herr v. Bismarck den Landtag geschlossen hat, werden in sämmtlichen Amts- und Kreisblättern amtlich abgedruckt. — Der Köln. Ztg. wird geschrieben: „Die dänische Regierung hat unter dem 16. Mai die identischen Noten der Cabinette von Berlin und London in der schleswigholsteinischen Frage beantwortet und eine Rücknahme der Verordnungen vom 30. März als unzulässig nachzuweisen versucht. Preußischerseits ist in den letzten Tagen des vorigen Monats darauf in einer Depesche erwidert worden, daß diese Angelegenheit dem Bunde zur Entscheidung vorliege und daher auch dort ihre weitere Behandlung finden werde."

Stettin, 3. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die unterzeichneten Stadtverordneten beantragen, die Versammlung möge eine Commission niedersetzen, um zu berathen, in wie weit die communalen Interessen Stettins durch die gegenwärtige Lage des Landes berührt werden und welche Schritte etwa in dieser Beziehung zu thun seien."

Sensburg in Ostpreußen, 30. Mai. Heute hielt der zurückkehrende Abgeordnete Kreisgerichtsdirector Schumann seinen Einzug in unsere Stadt. Trotz des furchtbaren Regens eilten ihm die angesehensten Bürger theils zu Roß, theils zu Wagen bis zur Grenze des Kreises entgegen. Die berittenen Fleischer bildeten die Spitze des Zugs. Sie empfingen ihn mit freudigem Hurrah! Ein mit vier Extrapostpferden bespannter Wagen nahm den Heimkehrenden auf, ein imposanter Zug von Wagen schloß sich an und unter den Glückwünschen des ihn von allen Seiten umjubelnden Volkes zog der Deputirte in Sensburg ein. (K. H. Z.)

Dortmund, 2. Juni. Gestern haben der Westf. Ztg. zufolge die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Das Stadtverordneten-Collegium spricht seine volle Uebereinstimmung mit den von unserem Abgeordnetenhause gefaßten Beschlüssen aus, und sagt insbesondere unserem heimgekehrten, zum ersten Mal wieder in unserer Mitte befindlichen Abgeordneten Herrn Metzmacher Dank für seine volksthümliche Haltung und Abstimmung im Hause."

= **Wien**, 2. Juni. Ueber die Zwecke und Pläne, welche Türr nach Bukarest geführt haben, cursiren allerlei Angaben, die zuletzt stets auf die merkwürdige Pointe hinauslaufen, der piemontesisch-ungarische General habe im Auftrag oder wenigstens im Einverständniß mit der piemontesischen Regierung im Südosten eine Erhebung vorzubereiten, welche bei einem eventuellen Kriege Rußlands gegen die Westmächte und Oesterreich losbrechen und den nordischen Staat unterstützen solle. Man bringt hiermit allerlei Vorkommnisse in Beziehung, welche in neuester Zeit sich auch in den slavischen Landschaften des illyrischen Dreiecks abspielten: die neuen Gährungen in Bosnien und der Herzegowina, die definitive Entzweiung zwischen Luka Vukalovich und seinen vorübergehenden Dienstgebern, den Türken, die abermaligen Rüstungen in Serbien und die Waffensendungen, welche aus italienisch-französischen Häfen nach Albanien abgehen. Es läßt sich auch durchaus nicht in Abrede stellen, daß an all diesen Angaben etwas Wahres ist, daß in der That neue Gährungsstoffe in jene türkischen Grenzprovinzen geworfen wurden und daß man sich augenblicklich unter italienischer Firma große Mühe gibt, mit möglichst vielem Lärm und Eclat Anfänge von dem, was als osteuropäische Conflagration spukt, wenigstens als Theaterdecoration heraufzubeschwören. Daß dieses aber im russischen Auftrage und mit russischen Geldmitteln geschehe, ist durchaus unrichtig und beruht lediglich auf einer tendenziös erfundenen Mystification der ungarisch-französischen Agenten. Im Grunde arbeiten nämlich Türr und seine Emissäre und Helfershelfer nach Pariser Instructionen. Man will in den Tuilerien von der untern Donau her einen Druck auf Oesterreich ausüben, falls es bei einer weitern Phase der polnischen Frage eine noch mehr reservirte Stellung einnehmen sollte als gegenwärtig, und namentlich wenn es im Falle kriegerischer Ereignisse seine Neutralität wahren und mit dieser Neutralität am Ende gar eine Rußland und Preußen nicht unfreundliche Stellung einnehmen wollte. Das ganze Treiben hat lediglich den Zweck einer indirecten, aber hier sehr verständlichen und zuletzt wohl auch nicht ganz erfolglosen Drohung, die durch Vermittlung der Ministeriellen in der italienischen Actionspartei ganz geschickt durchgeführt wird. Sie werden nächster Tage auch wieder aus Oberitalien von „Gährungen" hören, welche daselbst angeblich von mazzinistischer Seite in Scene gesetzt werden sollen, um zu einem neuen Angriff gegen Oesterreich zu drängen. Untern andern wird eine neuerdings wieder (am 16. oder 17. Mai) an die Eidgenossenschaft gerichtete Note im Blaubuch der Kammer mitgetheilt werden, in welcher sich die Turiner Regierung über massenhafte Waffensendungen beschwert, welche aus Graubündten eingeschmuggelt worden seien, und der Bundesregierung mittheilt, daß zur Sicherung dieser Grenze ein Bataillon Bersaglieri in das Veltlin abgeschickt worden sei. Der Brunnen wurde in diesem Falle zugedeckt, nachdem das Kind hineingefallen. Die Regierung hatte Kunde von der Waffensendung, dieselbe dürfte schließlich wohl theilweise in den Regierungsmagazinen selbst abgelagert worden sein. Man spielt aber eben wieder ein doppeltes Spiel, um Oesterreich zu drohen, falls dessen entente cordiale mit Frankreich gelockert werden sollte.

Frankreich.

FC **Paris**, 3. Juni. Die einzige Doppelwahl, welche man bis jetzt kennt, ist die Havin's, der auch im Manche-Departement gegen den Regierungscandidaten Grafen Kergorlay siegte. Aus der Zusammenstellung, welche der Moniteur heute gibt, ersieht man, daß in 23 Wahlbezirken die von der Regierung vorgeschlagenen Candidaten nicht gewählt wurden, und außerdem in 7 Wahlbezirken Nachwahlen vorzunehmen sind. Von den gegen oder ohne die Regierungsaction gewählten Deputirten führt der Moniteur als „Candidaten der Opposition" folgende an: Havin, Thiers, Ollivier, Picard, Favre, Darimon, J. Simon, E. Pelletan, Berryer, Marie, Hénon, Lanjuinais, Havin, Plichon, Lambrecht, Leroy und Dorian an. Als „nichtofficielle Candidaten", welche über ihnen gegenübergestellte officielle Candidaten den Sieg davongetragen haben, erscheinen im Moniteur: de Grouchy im Loiret-, de Chambrun im Lozère-Departement, Pinart und Martel im Pas de Calais, d'Andelarre und Marmier in der Haute-Saône, Garnier in den Hautes-Alpes. Endlich wird Hr. Kolb-Bernard als von der Regierung „genehmigter" Candidat aufgeführt, der über seinen gleichfalls genehmigten Mitbewerber die Oberhand behalten hat. Nachwahlen finden Statt in Paris, Lyon, Bordeaux, Lille, Havre, Belfort und in dem Departement der Charente. Den glänzendsten Sieg hat die Regierung unstreitig in dem Departement der Hautes-Pyrénées davongetragen: dort erhielt der Regierungscandidat A. Fould von 30,553 Abstimmenden 30,523 Stimmen. — Prevost-Paradol läßt heute in den Débats anzeigen, daß er im Hinblick auf die im sechsten Wahlbezirk stattfindende Nachwahl seine Candidatur, welche diesmal etwa 2000 Stimmen erhalten hat, zurückziehe, ohne jedoch dabei sich erlauben zu wollen, seinen Wählern über die Verwendung ihrer Stimmen bestimmte Angaben zu machen. In Havre tritt Ollivier, der nahe an 6000 Stimmen erhalten hat, gleichfalls zurück, und läßt seine Freunde auffordern, sich bei der Nachwahl der Abstimmung gänzlich zu enthalten. Es wird dadurch die Wahl des legitimistischen Gegencandidaten Ancel, der nahe an 10,000 Stimmen bereits erhalten hat, gesichert, da der Regierungscandidat Mazeline deren nur ungefähr 7000 für sich hat. — Bei den Wahlen von 1857 betheiligten sich in Paris: 212,899 Wähler, wovon 110,600 für die Regierung, 96,309 für die Opposition; 1863 dagegen 235,230 Wähler, wovon 84,107 für die Regierung, 130,904 für die Opposition.

Großbritannien.

EC **London**, 2. Juni.

Im Oberhause begann gestern die Sitzung mit einem Gespräch über Eisenbahnunfälle, veranlaßt durch das letzte Unglück auf der Brighton-Linie. Lord Brougham bemerkte, es sei

bekannt, daß in Ländern wo das Maximum der Geschwindigkeit 25 englische Meilen die Stunde sei, größere Sicherheit herrsche als in England. Seiner Meinung nach sollte die Geschwindigkeit in England nie mehr als 30 Meilen die Stunde sein. Ob die Regierung an die Einführung eines gesetzlichen Maximum denke? Earl Granville antwortet verneinend. Er zweifle, ob eine gesetzliche Einmischung in den Bahnbetrieb wünschenswerth wäre, und eine Maximum-Bill würde angesichts der Ansichten der kaufmännischen Welt schwerlich durchgehen. Die größte Gefahr auf den Bahnen entspringe nicht aus der Geschwindigkeit an sich, sondern aus der gelegentlichen Eile, wodurch verspätete Züge die verlorene Zeit einzubringen suchen. (Hört! Hört!) Earl Hardwicke sagt, das Parlament habe ein Recht, von den Eisenbahngesellschaften zu verlangen, daß sie auf Pünktlichkeit in der Abfahrt der Züge sehen. Strenge Pünktlichkeit sei die einzige Vorsichtsmaßregel, die sich erzwingen lasse, und sie würde den meisten Gefahren vorbeugen. — Earl of Derby fragt, ob die Regierung keine Vorlagen beabsichtige zur Erklärung der englisch-brasilischen Mißhelligkeiten, die seit der Veröffentlichung des letzten Blaubuchs entstanden seien? (Hört! Hört!) Earl Russell sagt, er habe sie in der Hand und wolle sie auf den Tisch legen. Die brasilische Regierung beschwere sich nicht über die von der englischen Regierung erlassenen Befehle, sondern über die Art und Weise, wie dieselben in den brasilischen Gewässern ausgeführt worden seien, und auf diese Beschwerde habe sie gewisse Forderungen gegründet. Ueber die anderen Differenzpunkte sei die schiedsrichterliche Entscheidung im Gange.

— Das Project, ein öffentliches Meeting zur Todesfeier des General Stonewall Jackson in Liverpool zu halten, ist aufgegeben und statt dessen eine Subscription eröffnet worden, um dem hingeschiedenen Helden ein Monument in Richmond zu errichten.

Rußland.

Warschau, 28. Mai. Der österreichischen Gen.-Corresp. wird geschrieben: „Die Insurrection ist bis heute so ziemlich stationär geblieben. Zahlreiche Banden durchziehen und beunruhigen zwar das Land, aber keine von ihnen ist so ausgerüstet und geführt, daß sie nur irgend eine Aussicht zu einem dauernden Widerstande oder einem bemerkenswerthen Erfolge hätte. Seit die Insurgenten mehr in das Innere des Landes gedrängt wurden, fällt es ihnen auch unendlich schwer und gelingt es höchst selten, sich Waffen und Munition aus dem Auslande zu verschaffen. Die Insurgenten haben ferner die meisten ihrer Führer theils durch den Tod, theils durch Gefangennehmung verloren. In diesem Augenblick befindet sich in ihren Reihen nicht Ein Name, an den sich eine militärische Erinnerung knüpft, nicht Eine Persönlichkeit, der man wirkliche oder hervorragende Eigenschaften zur Führung eines Krieges zutrauen könnte. Selbst die vielen französischen und italienischen Abenteurer, die in letzterer Zeit zu den Insurgenten kamen, scheinen nicht sehr erbaut von der polnischen Kriegsführung zu sein und an der Möglichkeit eines längeren Widerstandes immer mehr zu verzweifeln; nur die geheimen Leiter der Bewegung geben sich alle Mühe und ergreifen alle Mittel, um den bewaffneten Widerstand so lange als möglich fortzusetzen, weil sie noch immer mit Zuversicht auf eine auswärtige bewaffnete Intervention rechnen, der dann, wie sie hoffen, gelingen soll, was die eigene Kraft der Polen nie durchzusetzen im Stande sein wird. Es ist notorisch, daß die meisten Gutsbesitzer bedeutende Summen zu hohen Zinsen (20—40 pCt.) aufnehmen. Allgemein heißt es, sie bedürften des Geldes, um die ihnen vom Revolutionscomité auferlegten Contributionen leisten zu können."

Graf Sigismund Wielopolski hat Warschau verlassen und ist in Begleitung des Fürsten Oginski und eines alten Pflastertreters Namens Halpert nach der Schweiz gegangen, wo der Zweikampf mit Graf Branicki aus Veranlassung des Briefes an den Prinzen Napoleon stattfinden wird

Kalisch, 31. Mai. Die Bresl. Ztg. meldet: „In unmittelbarer Nähe, kaum $1\frac{1}{2}$—2 Stunden von unserer Stadt, findet gegenwärtig ein fürchterliches Gefecht zwischen einigen tausend Mann Insurgenten und den Russen statt, und erstreckt sich dasselbe auf mehrere unmittelbar an einander grenzende Dörfer zugleich. Sämmtliche Aerzte und Chirurgen von hier wurden per Stafette auf den Kampfplatz beschieden. Unsere Stadt ist momentan fast von Militär entblößt, und nach wie vor gehen kleine Abtheilungen ins Feuer. Vormittags wurden hier mehrere Stunden hindurch Kanonenschüsse gehört."

Griechenland.

Athen, 23. Mai. Am Mittwoch schon hatte die Regierung von einer Bewegung Wind bekommen, welche in der folgenden Nacht stattfinden sollte, und die Nationalgarde erhielt den Befehl, unter Waffen zu treten und für die Sicherheit der Stadt zu wachen. Was die Armee anbelangt, so hat sie sich mit edleren Dingen zu befassen. Die Sammelplätze der Verschwornen oder eigentlich die Werkzeuge der Conspirateurs waren der Eintrachtsplatz und das Quartier la Plcca. Das Feldgeschrei war: „Nieder mit den Ottonisten! es leben die Revolutionäre!" Allein dieses Geschrei sollte nur dem eigentlichen Zwecke der Bewegung zum Deckmantel dienen und Proselyten für dieselbe gewinnen. Es handelte sich nämlich darum, die neue Regierung zu stürzen und eine andere mit Bulgaris an der Spitze zu proclamiren. Auch ließ sich etwas zu voreilig der Ruf vernehmen: „Es lebe Bulgaris!" Das Merkwürdigste dabei ist, daß man auch Bulgaris, als man ihn stürzte, beschuldigte ein geheimer Anhänger des Königs Otto zu sein. Die Soldaten mischten sich in die Bewegung nicht. Der Kriegsminister Botzaris — den man ebenfalls beschuldigt zur Partei des Bulgaris zu gehören — hatte folgenden Tagesbefehl an die Garnison erlassen: „Die Regierung ist benachrichtigt worden, daß heute Nacht eine Demonstration stattfinden solle. So lange die Bürger sich aufs Schreien beschränken werden, werdet Ihr sie gewähren lassen; sollten sie zu Thätlichkeiten gegen irgend Jemand schreiten, so werdet ihr nach meinem Befehl allein handeln." Nun kam es aber nicht zu Thätlichkeiten; denn kaum hatten sich auf beiden genannten Punkten einige Dutzend Schreier versammelt, so stürzte die Nationalgarde mit gefälltem Bajonnet über sie her und jagte sie aus einander, etwa ein Dutzend von ihnen wurde verhaftet. So endete die Emeute, weil ihre Leiter sich fern hielten und sich die Parteien Bulgaris und Christidis gegenseitig neutralisiren. Den Schlüssel zu dieser Demonstration dürfte übrigens die stürmische Sitzung der Nationalversammlung geben, welche am Mittwoch statthatte. Der Unterpräfect von Tenos hatte der Regierung berichtet, daß einige Individuen sich vereinigt hätten, um die Kirchencommission abzusetzen und eine neue zu ernennen. Dieser Vorfall gab zu Erörterungen in der Versammlung Veranlassung, welche in einen förmlichen Tumult ausarteten. Einige Repräsentanten beschuldigten die Senatoren Privilegios und Pazimadi Anhänger des Königs Otto zu sein und jenen Act angestiftet zu haben; die heilige Synode solle sie excommuniciren, ebenso den Prediger Stamatiades der Kirche von Tinos und den Subprior des Klosters in Salamine G. Karydes, welche ebenfalls Anhänger des Königs Otto seien. Die Versammlung verwarf diese Vorschläge. Da erhoben sich aber neue Stimmen, welche auf die Gefahr aufmerksam machten, welche die Revolution laufe, und schlugen außerordentliche Maßregeln vor. Vasos stellte den Antrag: „alle Jene aus Griechenland zu verbannen, welche dem König Otto oder seiner Regierung ihre Unterstützung geliehen hätten." Nun entstand ein furchtbarer Tumult. Die Einen unterstützten den Antrag, die Anderen sprachen dagegen und meinten, in diesem Falle müßte man die Mehrzahl der Griechen verbannen, denn sie habe direct oder indirect bis zum Ausbruch der Revolution den König unterstützt. Das rief einen neuen Tumult hervor, der in heftigen Wortwechsel zwischen einzelnen Repräsentanten ausartete. Zuletzt schlugen einige vor, die Discussion über diesen Gegenstand zu vertagen. Als man zur Abstimmung schreiten wollte, hatten viele Repräsentanten sich aus dem Staube gemacht und der Präsident hob die Sitzung auf. (Ostd. P.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 20. Mai. Der Governor Curtin von Pennsylvanien hat sich erboten, in diesem Staate 50,000 Freiwillige zur Vertheidigung Washingtons auszuheben. Das Anerbieten ist vom Präsidenten angenommen worden. — In Erwiderung eines Briefes von Karl Schurz erklärt General Howard, der Commandeur des 11. Armeecorps der Unionstruppen, die falschen und böswilligen Verleumdungen, welche gegen die Tapferkeit der deutschen Division ausgesprengt worden seien, hätten ihn tief geschmerzt. Diese Schmähungen entbehrten auch jedes Schattens einer Begründung. Es sei nicht einmal die physische Möglichkeit vorhanden gewesen, daß die Deutschen zuerst hätten weichen können, da ihre Stellung gar nicht eine solche gewesen, auf die der Druck des ersten Angriffs fallen konnte. Kurz, sie wie ihr Führer hätten sich durchaus als tapfere Krieger bewiesen. General Howard gibt in dieser Sache ein auf eigene Beobachtung gestütztes Zeugniß ab, indem General Schurz ihm zur Seite war und ihn in der Bildung einer neuen Schlachtlinie unterstützte.

In der Schlacht bei Chancellorsville am 2. Mai fiel auch Alex. Schimmelpfennig v. d. Oye. Geboren 1824 zu Bromberg im Posen'schen, diente er in der preußischen Armee von 1841—48 als Lieutenant der Infanterie, verließ diese um sich an dem Feldzug in Holstein zu betheiligen, und zeichnete sich später in der Pfalz und Baden als Befehlshaber größerer Truppentheile aus. Die ersten Jahre seines Exils verbrachte Schimmelpfennig in London als thätiges Mitglied des dortigen Flüchtlingscomité's, in welcher Eigenschaft er sogar eine Rundreise durch einen Theil Deutschlands unternahm. Um das Jahr 1854 siedelte er nach Amerika über, wo er sich in Washington als Kartenzeichner und Photograph niederließ und sich verheiratete. Beim Ausbruch des amerikanischen Krieges wurde ihm in Philadelphia ein deutsches Regiment (das spätere 75. pennsylvanische) angeboten, aber die verzögerte Annahme desselben durch den Kriegsminister sowie Zerwürfnisse mit den Offizieren verhinderten ihn die Oberstenstelle desselben zu übernehmen. Erst nach der Niederlage bei Bull Run, als Soldaten gebraucht wurden, erhielt er Auftrag ein neues Regiment zu werben, das am 21. September 1861 etwa 500 Mann stark aus Philadelphia ausmarschirte. Es war dies das 74. pennsylvanische, meist in Pittsburg recrutirte, und traf am andern Tage mit der Eisenbahn in Washington ein, wo es hinter dem Capitol ein vorläufiges Lager bezog und equipirt und bewaffnet wurde. Schon am 30. September rückte es über den Potomac in das Lager der unter Blenker in Bildung begriffenen deutschen Division bei Roach Mills, das es mit den derselben zugetheilten Regimentern am 12. October mit dem Lager auf der Höhe von Hunters Chapel, etwa 5 Meilen von Washington, vertauschte. Leider hatte Schimmelpfennig beim Ausmarsch aus Philadelphia durch einen Sturz mit dem Pferde eine Fußverrenkung erlitten, die ihn abwechselnd fast den ganzen Winter ans Krankenlager fesselte. Dazu kam seine mehr als gespannte Stellung zu Blenker, den er 1849 in der Schweiz wegen der Raubscenen auf der Ebernburg verhaften lassen wollte. Am 10. März v. J. endlich brach die Division aus ihrem traurigen Winterlager auf, als Mc Clellan bereits den Feind bei Manassas hatte entschlüpfen lassen, kam nach langen mühseligen Märschen in Westvirginien zuerst theilweis bei Croß Keys ins Feuer und nahm dann unter Sigel Theil am zweiten Treffen bei Bull Run. Inwieweit das 74. Regiment Gelegenheit hatte, an diesem und den folgenden Kämpfen Theil zu nehmen, ist mir unbekannt geblieben, eine mir zu Gesicht gekommene Liste seiner Verwundeten jedoch und das Avancement Schimmelpfennigs zum Brigadier bürgt dafür, daß es nicht immer in der Reserve gestanden hat. Sehr möglich, daß der Fall des Letzteren, der allen Berichten nach gleich im Anfang des Jackson'schen Anpralls erfolgt sein muß, nicht wenig zur Verwirrung seiner Brigade beigetragen hat. Schimmelpfennig hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder.

(H. L.-Z.)

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Der Festordnungsausschuß hat in einer seiner jüngsten Sitzungen den Privatdocenten an hiesiger Universität Dr. v. Treitschke zum Redner für die Feier der Völkerschlacht (5. August) erwählt, und dieser, dessen herrliche Festrede am hundertjährigen Geburtstage Fichte's unvergessen ist, hat sich bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. — Was die Mitwirkung des Männergesangs betrifft, so dürfte etwa auf 1000 Sänger, 31 verschiedenen hiesigen Männergesangvereinen angehörig, zu rechnen sein.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 2. Juni. Von dem neugegründeten Justizministerialblatte ist gestern die erste Nummer erschienen. Außer dem Programme der Redaction enthält dieselbe namentlich drei generelle Entschließungen des königlichen Staatsministeriums der Justiz, nämlich über den Vollzug der Bestimmungen des Polizeistrafgesetzbuches bezüglich der Uebertretung baupolizeilicher Vorschriften, über die Benutzung des Justizministerialblatts zu Bekanntmachungen der Appellationsgerichte und Oberstaatsanwälte, sowie über die Behandlung der Anzeigen wegen körperlichen Mißhandlung durch Mißbrauch des Züchtigungsrechtes der Schullehrer. — Die mit den Postexpeditionen Wasserburg und Laufen vereinigten Vereins-Telegraphenstationen sind mit beschränktem Tagesdienst dem Verkehr übergeben worden, und in Traunstein, woselbst bisher nur eine Bahn-Telegraphenstation bestand, wurde nunmehr eine mit der dortigen Post- und Bahnverwaltung vereinigte Vereins-Telegraphenstation eröffnet. — In Mainburg ist am 29. Mai ein verheerender Brand ausgebrochen, der die dortige Frauenkirche und noch 7 Firste, worunter drei Brauhäuser, in Asche legte. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

Nürnberg, 3. Juni. König Ludwig hat zum Ankaufe der Freihr. v. Aufseß'schen Sammlung für das Germanische Museum 50,000 fl. beigesteuert.

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Bis heute sind aus folgenden Städten Anmeldungen zur Theilnahme von Arbeitervereinen am ersten deutschen Vereinstage eingelaufen: Mannheim 5 Vertreter; Rödelheim 5; Gießen 5; Offenbach 25 (aus fünf Vereinen); Bockenheim 5; Darmstadt 5; Bibel 3; Nürnberg 5; München 3; Berlin 2; Chemnitz 2; Düsseldorf 2 Vereine; Leipzig 2 Vereine; Gotha 1 Vertreter; Koburg 2; Heidelberg 2; Elberfeld 2 Vereine; Landshut 1 Vertreter; Eßlingen, Stettin, Magdeburg je 1 Vertreter; Mainz 3; Konstanz, Lörrach, Furtwangen, Neustadt in Baden, Pforzheim, Rüsselsheim, Worms, Freiburg, Hanau je 1 Vertreter. Von Ulm und Stuttgart sind die Anmeldungen noch nicht eingelaufen, werden aber stündlich erwartet.

Märkte.

Köln, 3. Juni. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part von 100 Ctr. $16\frac{8}{10}$ Br.; per Oct. $14\frac{9}{10}$ Br., $14\frac{7}{10}$ G. per Mai 1864 $15\frac{3}{10}$ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{8}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 Br. — Waizen höher; eff. hies. $7\frac{1}{12}$ bez. u. G., $7\frac{1}{6}$ Br.; fremder $6\frac{5}{6}$ Br.; per Juli 6.26 Br., 6.25 G.; per November 7 Br., 6.29 G. — Roggen per November höher; eff. $5\frac{1}{2}$ à $\frac{1}{6}$ Br.; per Juli 5.10 Br., 5.9 G.; per November 5.12 Br., $5.11\frac{1}{2}$ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige $4\frac{5}{12}$ Br.; oberl. $5\frac{1}{6}$ à $\frac{1}{2}$ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Hamburg, 3. Juni. Waizen in loco ruhig und unverändert, ab auswärts fest und bleiben besonders geringe Sorten ziemlich gefragt, nachdem 122/23pf. gedörrter pr. Juni und frischer ab Ostküste zu 92 Thlr. Bco., 126/27pfd. ab Schleswig zu 95 Thlr., 127/28pfd. ab Laaland pr. Juni zu 105 Thlr. Bco. verkauft ist. — Roggen in loco recht fest, ab auswärts fester; ab Danzig 80pf. ist 74 Thlr. bezahlt, per September-October ist zu $75\frac{1}{2}$ Thlr. zu haben und zu 76 Thlr. zu lassen. — Rüböl stille, per October 23 Mk. 8 Sch. — Kaffee verkauft schwimmend 2200 S. Rio per Alwine zum Versegeln; loco 80,000pf. Jamaica zu $7\frac{1}{2}$ à $8\frac{1}{4}$ Sch. und circa 1500 S. Rio.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 3. Juni Mittags. Der Markt bleibt ruhig ohne irgend eine besondere Aenderung; nur amerikanische Sorten sind etwas niedriger. Upland 22, Neworleans 23, Surate $19\frac{1}{2}$ P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Petersburg**, 4. Juni. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht die Antwort des Herrn Seward auf die französische Aufforderung, sich den Schritten zu Gunsten Polens anzuschließen. Die Antwort ist ablehnend, „da Amerika sein traditionelles Princip der Nichtintervention nur im Falle augenscheinlicher Nothwendigkeit aufgeben könne".

1829]

Frankfurt - Hanauer - Eisenbahn.

Fahrdienst vom 3. Juni 1863 an bis auf Weiteres.

Frankfurt — Aschaffenburg.

Entfernung.	Stationen.	I. Schnellzug I., II., III. Cl.	III. Localzug I., II., III. Cl.	V. Courierz. I., II. Cl.	VII Localzug I., II., III. Cl.	IX Postzug I., II., III. Cl.	XI Güterzug II., III. Cl.	A. Extra-Localzug I., II., III. Cl.	XIII Localzug I., II., III. Cl.	XV. Postzug I., II., III. Cl.	XVII Localzug I., II., III. Cl.	XIX Localzug I., II., III. Cl.
Meil.	Von	Mrg. U. M.	Mrg. U. M.	Vm. U. M.	Mitt. U. M.	Nm. U. M.	Nm. U. M.	Nm. U. M.	Nm. U. M.	Abd. U. M.	Abd. U. M.	Abd. U. M.
	Frankfurt . . Abf.	6^{10}	8^{15}	11^{10}	12^{10}	2	3^{00}	3^{00}	4^{45}	6^{20}	8^{30}	9^{15}
0^{76}	Mainkur	6^{19}	8^{26}	X—	12^{20}	2^{9}	X3^{5}	3^{10}	4^{56}	6^{30}	8^{38}	X9^{40}
1^{42}	Dörnigh. Hoch. .	—	8^{37}	—	12^{30}	2^{10}	—	3^{24}	5^{3}	6^{39}	8^{38}	10^{7}
1^{96}	Wilhelmsbad . .	7	8^{46}	11^{52}	X12^{37}	2^{26}	3^{10}	3^{43}	5^{10}	6^{46}	8^{55}	10^{16}
2^{11}	Hanau . . Ank.	7^{5}	8^{50}	11^{57}	12^{42}	2^{30}	3^{21}	3^{50}	5^{15}	6^{51}	8^{60}	10^{22}
	Hanau . . Abf.	7^{30}	—	11^{60}	—	2^{36}	3^{44}	[illegible]	—	6^{56}	9	—
2^{60}	Gr. Auheim . .	7^{16}	—	—	—	2^{42}	3^{51}		—	7^{3}	9^{11}	—
3^{42}	Kahl	7^{27}	—	—	—	2^{54}	4^{3}		—	7^{15}	9^{22}	—
4^{09}	Dettingen	7^{36}	—	X—	—	3^{5}	4^{16}		—	7^{25}	9^{33}	—
4^{71}	Kl. Ostheim . . .	7^{45}	—	—	—	3^{15}	4^{26}		—	7^{34}	9^{41}	—
5^{58}	Aschaffenburg Ank.	7^{53}	—	12^{13}	—	3^{25}	4^{40}		—	7^{43}	9^{51}	—

Aschaffenburg — Frankfurt.

Entfernung.	Stationen.	II. Localzug I., II., III. Cl.	IV. Postzug I., II., III. Cl.	VI Localzug I., II., III. Cl.	VIII. Güterzug II., III. Cl.	X. Postzug I., II., III. Cl.	XII. Courierz. I., II. Cl.	XIV. Localzug I., II., III. Cl.	XVI. Localzug I., II., III. Cl.	XVIII Schnellzug I., II., III. Cl.	B. Extra-Localzug I., II., III. Cl.	IX [illegible]
Meil.	Von	Mrg. U. M.	Mrg. U. M.	Mrg. U. M.	Vm. U. M.	Vm. U. M.	Nm. U. M.	Nm. U. M.	Nm. U. M.	Abd. U. M.	Abd. U. M.	[illegible]
	Aschaffenburg Abf.	—	6^{40}	—	9^{30}	11^{25}	2^{13}	—	—	6^{40}	[illegible]	[illegible]
0^{84}	Kl. Ostheim . . .	—	6^{51}	—	10^{6}	11^{47}	—	—	—	—		[illegible]
1^{50}	Dettingen	—	7—	—	10^{16}	X11^{60}	—	—	—	—		[illegible]
2^{13}	Kahl	—	7^{9}	—	10^{27}	12^{9}	—	—	—	—		[illegible]
2^{97}	Gr. Auheim .	—	7^{19}	—	10^{39}	12^{19}	X—	—	—	X—		[illegible]
3^{30}	Hanau . . Ank.	—	7^{25}	—	10^{47}	12^{24}	2^{49}	—	—	7^{31}		[illegible]
	Hanau . . Abf.	5^{40}	7^{33}	9^{15}	10^{57}	12^{30}	2^{56}	4—	5^{30}	7^{39}	7^{55}	[illegible]
3^{89}	Wilhelmsbad . .	5^{46}	7^{40}	9^{22}	11^{4}	12^{34}	2^{57}	4^{6}	5^{36}	7^{50}	8^{1}	[illegible]
4^{12}	Dörnigh. Hoch .	6^{0}	—	9^{30}	—	12^{43}	—	4^{17}	5^{47}	—	8^{15}	[illegible]
4^{94}	Mainkur . . .	6^{11}	7^{52}	9^{39}	11^{25}	12^{57}	X—	4^{25}	5^{51}	7^{31}	X8^{24}	[illegible]
5^{85}	Frankfurt . . Ank.	6^{30}	8	9^{50}	11^{35}	1	3^{15}	4^{30}	6	7^{40}	8^{35}	10^{1}

Schnellzug Nr. I. hat directe Beförderung nach München und bis Wien (via Salzburg), bis Regensburg, ferner via Hof nach Leipzig, Dresden und Berlin, sowie auch via Lichtenfels nach Coburg und Meiningen.
Courierzug „ V. direct bis Wien via Passau und über Pilsen bis Prag.
Postzug „ IX. direct bis München und Wien (via Salzburg), bis Leipzig, Dresden und Berlin.
Güterzug „ XI. directe Personenbeförderung bis Würzburg.
Postzug „ XV. direct bis München und Wien via Passau (auch via Salzburg) bis Furth am Walde und Hof.

Postzug „ IV. direct von München (via Landshut) und Wien via Passau sowie von Furth am Walde.
Güterzug „ VIII. direct von Würzburg.
Postzug „ X. direct von Berlin, Dresden, Leipzig, Wien (via Salzburg) München rc.
Courierzug „ XII. direct von Wien via Passau, Prag, Pilsen rc.
Schnellzug „ XVIII. direct von Berlin, Dresden, Leipzig. — Meiningen, Coburg — Wien (via Salzburg) München, Regensburg rc.

Der Director: Zobel.

1211]

Bad Hofheim am Taunus.

(Taunusbahnstation Hattersheim.)

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.

Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer**

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.
Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.
Braunfelser Kiefernadeldecoct ½ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1431] Medicinalrath Dr. Zimmermann Hofapotheker Pickhardt.

1267] Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein Original-Loos kostet 4 ℳ
Ein halbes „ „ 2 „
Zwei Viertel „ kosten 2 „
Vier Achtel „ „ 2 „

Unter 18,800 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmöglichste Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 13t Male und am 25. Juli zum 10t Male das grösste Loos, sowie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken sowie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Hôtel-Empfehlung.

Endesgefertigter empfiehlt sein in Augsburg nächst dem Bahnhof gelegenes, ganz neu erbautes Hôtel zum „Bayerischen Hof“, enthaltend viele comfortabel eingerichtete Fremden-Zimmer, grosse Speise-Säle und alle sonstigen Bequemlichkeiten, allen hohen Herrschaften und P. T. Reisenden zum gütigen Besuche unter Zusicherung billigster Preise und guter Bedienung.

Augsburg, im Juni 1863.

G. Stark,
Hôtel-Besitzer

1836]

Zur gefälligen Beachtung.

Verkauf eines Sensengewerkes in der österr. Monarchie in Steiermark, zwischen Wien und Graz (**knapp an der Eisenbahn**), ausgezeichnete, großartige, beständige Wasserkraft. Wohn- und Fabriksgebäude, Hammerwerk, Gruben, im besten Bauzustande, NB. dieses Werk eignet sich wegen seiner **besonders günstigen Lage** zur Errichtung eines jeden anderen gewerblichen industriellen Etablissements. Preis 28,000 fl. günstige Zahlungsbedingnisse. Unterhändler verbeten. **A. Wiser**, Direct. Behördlich autorisirter Agent in Wien, Favoritenstraße Nr. 22.

[1808

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

[1347 **Carl Fraas, Apotheker in Hannover.**

Dans une famille aux environs de Vevey, l'on recevrait encore quelques jeunes filles pour les faire participer a une éducation soignée sous tous les rapports. S'adr. par lettr. affr. soit au bureau du Journ. soit sub lime. J. G bureau de poste Montreux près Vevey.

1452]

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser**, erfunden von **Dr. Gui de Montemorenci**, Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verschönerung des Teints) angelegentlichst empfohlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Rückstuedt in Berlin.

[illegible]] Friedrich-Straße 31.

[illegible]] Der Geschäftsmann **Probst** in **Aarberg**, Kanton **Bern** in der **Schweiz** ist das **Haupt-Depôt** folgender von ihm erfundener ganz ausgezeichneter Heilmittel, bereitet von Dr. William Johnston in Newyork: 1) **Keine Kahlköpfe mehr, Haaröl aus amerikanischen Kräutern** bereitet, erzeugt **üppigen Haarwuchs und Bartwuchs** die Flasche zu **Frcs. 3 — Frcs. 1. 50 und Frcs. 1. — 2) Keine Zahnschmerzen mehr, Heiltinktur** aus **merikanischen Wurzeln** bereitet, die Flasche ½ Schweizer Maas Frcs 1. 50. — 3) Die Taubheit heilbar, amerikanisches Gehöröl, heilt auch die langjährigste Uebelhörigkeit Frcs. 2. die Flasche. — Alle Artikel sind mit dem Siegel des Dr. William Johnston in Newyork versehen. Alle Briefe franco!

Vielen Chronischkranken,

welche alljährlich Mineralbäder vergebens gegen ihre langjährigen Leiden gebrauchen, kann oft in den verzweifeltsten Fällen durch ein rationell durchgeführtes Natur-Heilverfahren noch Heilung werden. — Wir empfehlen deshalb allen jenen, welche sich über die neue [illegible] Heilung [illegible] Methode unterrichten wollen, die in unserem Verlage erschienenen, nachstehend verzeichneten

Schriften Dr. Steinbacher's.

[illegible] und populäre, allgemein verständliche Schreibart zeichnen diese Werke aus:

Die Regenerationskur. Preis 1 fl. 30 kr. rhein.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens. Preis 1 fl. 45 kr. rhein.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell-combinirtes Naturheilverfahren. Preis 3 fl. 30 kr. rhein.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

868]

Die Berliner **Dampf-Kaffee-Brennerei** von **C. Bader** empfiehlt Wiederverkäufern ihren bekannten

Gestampften Stücken-Kaffee

zu 6⅓ Sgr. das Zollpfund franco geliefert, Näheres ertheilt diese Firma.

[1830

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Milcuri zu 5⅓, gefüllte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren rc. Kisten und sieben Probekisten gegen Nachnahme zu Diensten.

Orlamünda in Thüringen.

[1836

Robert Meissner.

Heirats-Antrag.

Ein Mann von Adel in den besten Jahren, Beamter, wünscht sich mit einem gebildeten Fräulein oder derlei Wittwe zu verehelichen. Eigenschaften des Gemüthes bestimmen die Wahl mehr als bedeutendes Vermögen. Photographie wird gewünscht. Anonyme Zuschriften bleiben jedenfalls unbeantwortet. — Klaubert 413 poste restante **Wien.**

[1819

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition. Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 279. Frankfurt a/M., Freitag 5. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrespreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 6. Juni Mittags.

Die „erste Ordonnanz" scheint das preußische Volk endlich aus dem Zwischenzustande zwischen Erwartung und Abneigung, der es nur zu lange gefangen hielt, aufzurütteln. Rascher als je haben die Berliner Stadtverordneten einen zeitgemäßen Entschluß gefunden — den nämlich, dem Könige durch eine Deputation vorzustellen, welchen Gefahren dieser neue Verfassungsbruch im Zusammenhang mit allen früheren den Staat aussetzt, und ihn unter Hinweis auf die wachsende Beunruhigung der conservativsten Classen der Bevölkerung unterthänigst zu ersuchen, daß er den Landtag schleunigst zurückberufen und rechtmäßige Zustände wiederherstellen lasse. (S. außerdem die Telegramme.)

Der Augsb. Allgemeinen Zeitung wird von einer französisch geschriebenen Broschüre gemeldet, die von einer Erweiterung Belgiens um Stücke Rheinpreußens oder um ganz Rheinpreußen handle, und in hiesigen diplomatischen Kreisen als eine Curiosität circulire. Was es mit dieser Broschüre auf sich hat, wissen wir nicht: wohl aber, daß entsprechende Anschlußgelüste in Rheinpreußen allerdings spuken, und von Patrioten fast schon als das geringere Uebel im Vergleich mit Franzosenliebhaberei betrachtet werden. Diese Art von Stimmungen kann man in dem unfertigen Deutschland nicht wachsam genug verfolgen.

Entgegen den Mittheilungen anderer Blätter, die wir gestern berührten, hören wir heute, daß in der deutsch-dänischen Sache auf einen Beschluß des Bundestags am 11. Juni noch nicht zu rechnen ist. Wenn wenigstens die Ausschüsse ihren Bericht dann einbringen, so wird erst noch Instructionseinholung verfügt werden. Darüber werden ein paar weitere Wochen verstreichen. Der Beschluß selbst geht keinenfalls auf sofortige Ausführung der Execution (was gegen Brauch und Bundesrecht wäre), sondern auf eine Aufforderung an Dänemark mit angeblich vierwöchentlicher Frist, worauf, falls die Frist unbenutzt verläuft, der Eintritt des Executionsverfahrens einen neuen Beschluß erfordert. Der wirklichen Ausführung der Execution muß dann noch eine abermalige motivirte Aufforderung zur Folgeleistung mit Fristbestimmung vorausgehen. Sollte nun etwa auch eins dieser Stadien ausfallen (woran aber doch billig zu zweifeln ist), so wird noch immer geraume Zeit bis zur effectiven Execution vergehen, auch wenn Dänemark nicht noch durch Ausweichen, scheinbare Zugeständnisse u. s. w. das Seinige zur Verzögerung thun sollte. Es wird der Nation also nicht an Zeit mangeln, sich bis zur Besetzung Holsteins mit deutschen Truppen in eine solche moralische Verfassung zu setzen, daß es den Regierungen auch beim besten Willen unmöglich wird, Dänemark mit Seidenhandschuhen anzufassen und mit einem Theil seines Raubes entwischen zu lassen.

Herzog Ernst von Koburg ist auf einer Reise nach Oesterreich begriffen, über deren politischen Sinn und Zweck unsre unten folgende Gothaer Correspondenz Auskunft gibt. Eine frühere Dresdener Reise des Herzogs soll schon aus derselben leicht zu begreifenden Gemüthsverfassung hervorgegangen sein.

Die hannoversche Regierung erklärt die ihr bedingungsweise in Aussicht gestellte Unterstützung der Fortschrittspartei ablehnen zu müssen.

Die Pforte kehrt den Spieß um, den der nördliche Nachbar so oft drohend gegen sie geschwenkt hat. In einem Rundschreiben an ihre auswärtigen Vertreter, das die polnische Frage bespricht, kommt sie auch auf Rußlands Uebergriffe an der Donau und im Kaukasus zu sprechen. Dies wird wohl nicht ohne Englands Einverständniß geschehen sein, und ist also ein weiteres Anzeichen der kriegverkündenden unheilvollen Lage, in welcher sich die europäischen Angelegenheiten hauptsächlich durch Preußens Schuld befinden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 5. Juni. Auf dem gestrigen Abendschnellzuge der Main-Weserbahn befanden sich die Königin von Preußen und die Fürstin von Hanau, Gemahlin des Kurfürsten; Jene um sich, von Baden-Baden gekommen, nach Berlin, Letztere von Kissingen zurück nach Kassel zu begeben.

Karlsruhe, 3. Juni. In ihrer heutigen Sitzung setzte die Zweite Kammer die Berathung der Strafproceßordnung fort und erledigte die noch übrigen Tit. I 23 — 30 sämmtlich nach den Commissionsanträgen. Eine längere Debatte entwickelte sich bei Gelegenheit des Titel 29, Vollstreckung der Strafurtheile, über die Abschaffung der Todesstrafe. Die Commission erklärt die Abschaffung für wünschenswerth. Kusel beantragt, dies als Erklärung zu Protocoll zu beschließen. Krausmann unterstützt diesen Antrag. Beck erklärt sich in dieser Frage, über welche schon die Kirchenväter gestritten, als ein Gegner der Todesstrafe, die er bloß für den Fall des „absichtlichen Mordes" für nothwendig hält, obwohl auch hier die Möglichkeit eines Justizmordes gegen deren Ausführung spreche. v. Stockhorn und Sieb halten die Todesstrafe für nothwendig, so lange es todeswürdige Verbrechen gebe. Faller, Prestinari, Moll sprechen gegen die Todesstrafe; Pagenstecher ist auch nicht gegen deren Aufhebung, obwohl er meint, nach dem Ausspruche der Bibel solle, wer Blut vergieße, deß Blut auch wieder vergossen werden. Staatsminister Stabel erklärt, die Regierung werde die Frage der Aufhebung in Erwägung ziehen bei Gelegenheit der Revision des Strafgesetzbuchs, welches in einem neuen Entwurf von der Regierung bereits vorbereitet, wegen der ohnehin so massenhaften Geschäfte des gegenwärtigen Landtags aber nicht vorgelegt worden sei. Herth und Kusel erklären sich entschieden gegen die Todesstrafe. Der Letztere wünscht, daß die Regierung einen diese Strafe aufhebenden Gesetzentwurf so schleunig als möglich vorlege, was ja ganz einfach geschehen könne. Kirsner, Hoffmeister, Allmang, Lamey (Pforzheim) und schließlich Berichterstatter Hauger sprechen sich ebenfalls zu Gunsten des Kusel'schen Antrags aus, der schließlich auch mit allen gegen zwei Stimmen (Sieb und v. Stockhorn) angenommen wird. Die Strafproceßordnung ist hiermit erledigt, die Berathung der beiden Beilagen wird auf die nächste Sitzung verschoben. (Schw. M.)

Aus Baden, 31. Mai. Die Bad. L.-Z. schreibt: „Die längstersehnte Vollzugsverordnung über die Verwaltung des katholischen kirchlichen Orts-, Bezirks- u. s. w. Vermögens ist endlich erschienen. Demgemäß werden im ganzen Land die Neuwahlen der Mitglieder der Stiftungscommissionen vorgenommen nach derselben Wahlart, welche bei Gemeinderathswahlen besteht."

München, 3. Juni. Der Isarzeitung wird „Vom Lech" mit Rücksicht auf die bedrohte Lage Deutschlands und die französischen Rheingelüste geschrieben: „Man wird sorgen, daß Oesterreich, an entgegengesetzten Seiten beschäftigt, dem deutschen Drangsale seine Kraft nicht widmen kann, um desto ungehinderter in Deutschland wirthschaften zu können, während der Nationalverein die Bevölkerung im Innern zu zerbröckeln und zum Sammeln ihrer Kraft unfähig zu machen sucht [!]. An den Regierungen der andern deutschen Staaten wird es daher sein, sich zu einem compacten Ganzen zu vereinen, um dadurch Oesterreich in den Stand zu setzen, mit seiner Beihilfe den Hauptschlag vom Gesammtvaterlande abzuwehren. Die Dinge sind einmal dahin gediehen, daß wir auf Preußen in keiner Beziehung rechnen dürfen, und darum mögen wir unser Handeln rein nach diesem Gesichtspunkt einrichten." — Der Ausschuß des hiesigen Großdeutschen Reformvereins hat in der schleswigholsteinschen Frage nach einem Vortrag von Dr. Ruhwandl sich auf folgenden leidlich correcten Antrag schlüssig gemacht: „daß die alten Rechte des Bundeslandes Holstein auf Selbständigkeit und auf fortwährende Vereinigung der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Mannsstamm ihres Regentenhauses unverändert bestehen, und daß es heilige Pflicht Deutschlands ist, diese Rechte mit allen — auch den äußersten — Mitteln zu wahren, sohin insbesondere den von Dänemark auf das

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung aus Nr. 273.)

Magdalene harrte — harrte eine lange Zeit, ihr Vater kam nicht zurück. Endlich drängte sie ihre wachsende Angst, ihm ins Haus zu folgen. Eine neue Furcht hämmerte ihr im Herzen, als sie zweifelsvoll sich der Thür näherte. Niemals hatte sie ihres Vaters einfache Natur so in ihren Tiefen erregt gesehen, als wie es jetzt durch ihr Bekenntniß geschehen war. Sie fürchtete sich fast vor der nächsten Begegnung mit ihm. Sie wanderte langsam in der Halle auf und ab mit einer Scheu, die ihr selbst unerklärlich war, mit einer Angst, entdeckt und von ihrer Schwester oder Fräulein Garth angeredet zu werden, die ihr eine nervöse Wahrnehmungsfähigkeit für das geringste Geräusch im Hause verlieh. Die Thür zum Morgenzimmer that sich auf, als sie ihr grade den Rücken zukehrte. Sie erschrak heftig, als sie sich umblickte und ihren Vater in der Halle sah; ihr Herz schlug lauter und lauter und sie fühlte, daß sie erbleichte. Ein zweiter Blick auf ihn, wie er näher kam, beruhigte sie. Er war wieder gefaßt, aber nicht so heiter wie gewöhnlich. Sie bemerkte, daß er mit einer gewissen schonungsvollen Sanftheit auf sie zutrat und zu ihr sprach, mit einer Sanftmuth, die mehr seinem Verhalten gegenüber ihrer Mutter glich als dem, das er gegen sie selbst zu beobachten pflegte.

Komm herein, liebes Kind, sagte er, indem er die Thür, die er eben geschlossen, vor ihr öffnete. Erzähle deiner Mutter alles, was du mir erzählt hast — und noch mehr, wenn du mehr zu sagen hast. Sie ist besser darauf vorbereitet als ich es war. Wir wollen heute darüber nachdenken, Magdalene; und morgen sollst du wissen und Franz soll es auch wissen, was wir beschlossen haben.

Ihre Augen erglänzten, als sie in sein Gesicht blickte und dort, mit dem doppelten Scharfsinn ihrer Eigenschaft als Weib und als liebendes Weib, bereits die fertige Entscheidung erkannte. Glückselig und in ihrem Glücke holdselig zog sie seine Hand an ihre Lippen, und trat ohne Zaudern in das Morgenzimmer. Hier hatten ihres Vaters Worte ihr schon den Weg geebnet, hier war die erste Erschütterung der Ueberraschung bereits vorüber und nur die Freude geblieben. Ihre Mutter hatte einst auch einmal in ihren Jahren gestanden; sie mußte wissen, wie sehr Magdalene Franz liebte. So hatte Magdalene sich die bevorstehende Unterredung in Gedanken vorgestellt, und ihre Vorstellung — bis auf eine unerklärliche Zurückhaltung, die Frau Vanstone bei ihrem ersten Empfang an den Tag legte — hatte sie nicht getäuscht. Nach kurzer Zeit drängten sich die Fragen der Mutter immer rückhaltloser hervor aus den süßen unvergessenen Erfahrungen ihres mütterlichen Herzens. Sie durchlebte noch einmal ihre eigenen Jugendtage des Hoffens und der Liebe bei Magdalenens Antworten.

Am folgenden Morgen wurde die hochwichtige Entscheidung in Worten verkündet. Herr Vanstone nahm seine Tochter mit hinauf in das Zimmer ihrer Mutter und machte sie hier mit dem Resultat der gestrigen Berathung und der darauf erfolgten nächtlichen Ueberlegung bekannt. Er sprach mit vollkommener Freundlichkeit und Ruhe des Benehmens, aber in wenigeren und ernsteren Worten als gewöhnlich, und hielt während der ganzen Unterredung die Hand seiner Frau zärtlich gefaßt.

Er theilte Magdalenen mit, daß weder er noch ihre Mutter sich berechtigt glaubten, ihre Neigung für Franz zu tadeln. Dieselbe sei vielleicht zum Theil die natürliche Folge ihrer Vertraulichkeit mit ihm seit ihren Kinderjahren, vielleicht auch des näheren Verkehrs zwischen ihnen beiden, den das Theaterspiel nothwendig mit sich gebracht habe. Indessen erheische es nun die Pflicht ihrer Eltern, diese Neigung nach beiden Seiten hin auf die Probe zu stellen — um Magdalenens willen, weil ihre glückliche Zukunft ihnen die theuerste Angelegenheit sei; um Franzens willen, weil sie es geboten erachteten, ihm Gelegenheit zu geben, daß er sich ihres Vertrauens würdig erweise. Sie wüßten beide, wie sehr sie für Franz eingenommen seien. Seines Vaters excentrisches Verhalten habe den jungen Menschen seit seinen frühesten Jahren zum Gegenstand ihres Mitleids und ihrer Fürsorge gemacht. Er (und seine jüngeren Brüder) hätten so zu sagen die Stelle ihrer eigenen Kinder, die sie verloren, ausgefüllt. Wiewohl sie fest glaubten, daß ihre gute Meinung von Franz nicht grundlos sei, liege es doch im Interesse des Glückes ihrer Tochter, daß diese Meinung durch Feststellung gewisser Bedingungen und den Aufschub der beabsichtigten Verheiratung auf Jahresfrist befestigt werde.

Während dieses Jahres solle Franz zu London in dem Geschäfte bleiben; seine Principale würde man benachrichtigen, daß Familienverhältnisse ihn hinderten, die Offerte in Bezug auf China anzunehmen. Er könne diese Concession als eine Art Billigung seines Verhältnisses mit Magdalenen ansehen, jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Wenn er im Verlaufe dieses Probejahres das Vertrauen, das man in ihn setze, nicht rechtfertige — ein Vertrauen, das Herrn Vanstone bewogen habe, die ganze Verantwortlichkeit für Franzens Zukunft auf sich zu nehmen — so möge er sofort den Heiratsplan als nichtig betrachten. Wenn dagegen das Resultat, das Herr Vanstone vertrauensvoll erwarte, wirklich

Herzogthum Schleswig gerichteten Danisirungs- und Einverleibungsversuchen ungesäumt kräftigst entgegenzutreten." Zur Verhandlung über diesen Antrag wird demnächst eine Versammlung des Vereins einberufen werden.

Z **Gotha**, 4. Juni. Der Herzog wird von Koburg aus in den nächsten Tagen eine Reise unternehmen, welche als Zeichen einer gewissen Wendung in seiner politischen Stellung betrachtet werden darf. Es gilt nämlich einem Besuch am kaiserlichen Hofe zu Wien, zu dem die persönlichen Beziehungen des Herzogs bisher ziemlich kühl waren. Seine entschiedene Hinneigung zu Preußen, welche bis zu dem Abschluß der Militärconvention führte, die Förderung des Nationalvereins, überhaupt die ganze oft sehr prononcirte Haltung des Herzogs in den inneren deutschen Fragen hat ihn dem österreichischen Hofe und ebenso den übrigen Fürsten der Würzburger Coalition allmählich entfremdet. Man erinnert sich ja wohl noch der Rechberg'schen Note, die in ziemlich insolenter Weise gegen die Aeußerung des Herzogs auftrat, daß von den deutschen Fürsten Opfer für eine einheitliche Centralgewalt gebracht werden müßten. Es ist in unseren Hofkreisen ein offenes Geheimniß, daß die unglückselige Richtung, welche jetzt von der preußischen Regierung mit einer an Wahnsinn grenzenden Beharrlichkeit verfolgt wird, bei dem Herzog den Entschluß wachgerufen hat, mit den anderen Bundesfürsten wieder in innigere Beziehungen zu treten. Die Februarreise an den Hof zu Dresden, welchen der Herzog lange Jahre hindurch gemieden hatte, war der erste Schritt zur Ausführung dieses Entschlusses; die Indép. Belge hat schon damals durch eine wohlunterrichtete Feder auf die Tendenz der Dresdener Reise aufmerksam gemacht, ohne daß jedoch die deutschen Zeitungen Notiz davon genommen hätten. Dem ersten Schritt folgt jetzt der zweite wichtigere, der sich in das unscheinbare Gewand eines Besuchs auf den herzoglichen Familienherrschaften zu Greinburg an der Donau kleidet. Am Wiener Hofe erwartet man den Herzog, wie uns glaubhaft versichert wird, mit einer gewissen freudigen Genugthuung; man weiß dort die Bedeutung seiner Persönlichkeit von dem Umfang der Länder, die er beherrscht, und von seinen „realen Machtverhältnissen" sehr wohl zu unterscheiden.

†° **Rostock**, 3. Juni. Die Vereinbarung und die Gesetze wegen Veränderung des Steuer- und Zollwesens sind nunmehr im schwerinschen Regierungsorgan publicirt worden. Danach soll der mecklenburgische Grenzzoll am 1. October d. J. in Kraft treten. Unsere Regierung wird sich zum voraus vergewissert haben, daß der wegen der Enclaven mit Preußen noch abzuschließende Staatsvertrag bis zu jenem Zeitpunkte zu Stande gekommen sein wird. Jener Vertrag, dessen Nothwendigkeit sowohl von unseren Regierungen als den Ständen anerkannt ist, bedarf nach Art. 48 der preußischen Verfassung, indem er einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auferlegt, der Zustimmung der preußischen Kammern. Ueber diese hilft sich vielleicht aber die preußische Regierung vermöge des ominösen Octroyirungs-Artikels 63 hinweg, falls sie es überall noch der Mühe werth halten wird, sich für ihre Handlungen auf die beschworene Verfassung zu berufen. Auf den mit unsern feudalen Verhältnissen nicht Vertrauten muß die dickleibige Verordnung in Betreff der Veränderung unseres Steuer- und Zollwesens mit ihren vielen Anlagen einen höchst komischen Eindruck machen. Sie spiegelt das Bild unseres zerrissenen Feudalstaates getreulich ab. Denn nicht ein mit Zustimmung der Stände publicirtes einheitliches Gesetz, sondern eine Menge von Verträgen, welche zwischen den Regierungen der beiden Landestheile unter sich und den landständischen Corporationen untereinander, zwischen jenen und diesen und beiden mit der Stadt Rostock und der Stadt Wismar abgeschlossen sind, werden als Gesetze veröffentlicht. Die ganze Schwerfälligkeit unserer Staatsmaschine tritt uns in jener Verordnung mit erschreckender Klarheit vor Augen, und es erhellt ohne weiteres, wie jeder gesunde Fortschritt an einer solchen Maschinerie nothwendig scheitern muß.

Bremen, 1. Juni. Die lang ersehnte Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens wird nun endlich zur Wirklichkeit werden, da der Senat sich mit der Bürgerschaft dahin einverstanden erklärt, daß das neue Verfahren schon jetzt provisorisch in Kraft trete nach dem alten Strafgesetz, bis das neue Strafgesetzbuch vollendet sein wird. Die Vorbereitungen für das öffentliche Verfahren werden noch im Laufe dieses Sommers getroffen werden, so daß dasselbe wahrscheinlich schon nach Beendigung der Gerichtsferien eintreten wird.

Berlin, 3. Juni. Die Volkszeitung nimmt in ihrem heutigen Leitartikel über die Preßordonnanz ein vor zwei Jahren schon vom Rundschauer der Kreuzzeitung gefallenes Wort zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtung:

„Als im Januar 1861 der Landtag zusammentreten sollte, begrüßte der Rundschauer der Kreuzzeitung denselben mit einer Betrachtung, welche das Hauptthema des Tages, die Heeresreorganisation als den Eckstein hervorhob, an dem der Liberalismus zerschellen und der conservativen Partei wieder das Staatsruder überlassen müsse. Der Rundschauer wies nun nach, daß noch nichts verloren sei, denn der „Bruch mit der Vergangenheit" sei durch die Liberalen keineswegs erfolgt. Die Aemter seien noch alle in guten Händen und das Herrenhaus habe und werde jede liberale Gesetzesvorlage entschieden zurückweisen. Stürze nun die liberale Regierung, weil sie nicht im Stande sein werde, die Heeresreorganisation durchzuführen, so läge nicht die geringste Schwierigkeit vor, das conservative Regiment wieder anzufangen, wie es gewesen. Nur die einzige Kleinigkeit, deren sich die liberale Regierung als Errungenschaft rühme, nur die Beseitigung der administrativen Concessions-Entziehung könnte für den ersten Augenblick geniren. Allein wenn man nur erst ein conservatives Regiment habe, dann werden die Zeitungen durch ihr Geschrei Nothstand machen, und im Falle eines solchen Nothstandes werde man auf Grund des Artikels 63 der Verfassung die liberale Errungenschaft des Zusatzes zum Preßgesetz fortoctroyiren und somit die neue Aera bis auf die Erinnerung vom Antlitz unseres Staats abwaschen. Freilich — fährt der Rundschauer vom Januar 1861 in seiner Betrachtung fort — freilich muß eine solche Octroyirung den Kammern sofort zur Genehmigung vorgelegt werden; allein die conservative Regierung brauche nur die Presse auf Grund der Octroyirung gründlich trocken zu legen, um sicher zu sein, daß eine Neuwahl sofort die bestgesinnteste Kammer unter der wahren Freiheit obrigkeitlicher Beeinflussung zusammenbringen werde, und diese unter dem Einfluß der Octroyirung gewählte Kammer werde gewiß nicht unterlassen, der Octroyirung die verfassungsmäßige Genehmigung zu ertheilen!"

An diesem Regierungsprogramm des Rundschauers vom Jahr 1861 constatirt nun die Volkszeitung folgende allerdings sehr wichtige Punkte: erstens, daß der Plan der Reaction älter ist als die Entstehung der Fortschrittspartei, das Programm war vielmehr auf den Sturz der damaligen Regierung berechnet und zu Gunsten der conservativen Nachfolger ersonnen; zweitens, daß es damals außer der Kreuzzeitung gar noch keine oppositionelle Presse gab, vielmehr ging der Plan erst auf eine Zeit, wo die herrschende Stimmung in der Presse sich ändern und in Opposition gegen die Regierung sich verwandeln müsse; drittens endlich, daß der Rundschauer die octroyirte Preßregelung nur zum Vorboten der weiteren Ziele, nämlich im Hinblick auf die Neuwahlen empfiehlt, und daß der wahre Nothstand der Reaction folglich nicht in der Haltung der Presse, sondern darin besteht, daß sie bei freien Wahlen verloren ist. Der vortreffliche Artikel schließt mit den Worten: „Diese Thatsachen führen wir heutigen Tages vor, damit sie ein Licht aufgehen lassen im ganzen Lande über den alten wohlausgesonnenen, mitten in dem Landesfrieden des liberalen Regiments entworfenen Plan, wie man den Liberalismus stürzen, wie man die Presse oppositionell machen, wie man dieser Opposition durch Octroyirungen beikommen, wie man in der Fesselungszeit eine Neuwahl veranstalten und ein Abgeordnetenhaus schaffen könne nach dem Herzen der Kreuzzeitung und zum Heile ihres Regiments!"

Berlin, 4. Juni. Die Volkszeitung und die Vossische Zeitung erscheinen heute ohne Leitartikel. Auch die übrigen preußischen Blätter sind stumm und still über alle inneren Streitfragen. — Nach der Volkszeitung und der Nationalzeitung erwartet man in den nächsten Tagen eine Octroyirung über das Vereinsrecht. Auch eine neue Wahlverordnung soll unmittelbar bevorstehen. Die Kreuzzeitung sagt jedoch hierzu: „jedenfalls wird jetzt Niemand daran denken, eine neue „Wahlordnung" zu publiciren". Also doch wohl später. — Die Kreuzzeitung vertheidigt die Preßordonnanz. — Mitgliedern des diplomatischen Corps ist aus Görlitz die Nachricht zugegangen, daß der frühere Gesandte im Haag, Graf v. Oriolla, in der Heilanstalt gestern früh am Schlage verstorben sei. — Nach der feudalen Correspondenz geht die bisherige Stelle eines Obersten der Schutzmannschaft ein. Dem Oberst Patzke ist die interimistische Verwaltung der Strafanstalt in Rawicz übertragen worden.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 3. Juni. Die Absendung der nach Petersburg bestimmten Depeschen sowohl von Paris wie von Wien und London wird noch für die letzten Tage dieser Woche erwartet. Man spricht vom Freitag (5. Juni) als dem dazu bestimmten Tage. Gleichzeitig mit den Noten jener Höfe werden auch durch den schwedischen und den italienischen Gesandten am Petersburger Hof dem Fürsten Gortschakoff Noten vorgelesen werden, welche den Forderungen der Westmächte sich anschließen und für beide Länder die Zulassung zu der europäischen Conferenz beanspruchen. Auch Spanien wird, jedoch auf eigene Hand, einen ähnlichen Schritt thun. — Die neu gewählte Opposition, wie sie sich jetzt zusammenstellen laßt, umfaßt mit Hinzuziehung der mehr als wahrscheinlichen Resultate der Nachwahlen 28 Mitglieder, welche sich in drei Gruppen scheiden, eine republikanische, eine orleanistisch legitimistisch-klerikale, und eine dritte, welche aus den ehemals officiellen, diesmal verfolgten und doch wieder gewählten Candidaten besteht. Der ersteren gehören an: Favre, Ollivier, Picard, Darimon, Hénon, Pelletan, Simon, Havin (?), Marie, Glais-Bizoin, Dorian; der zweiten: Thiers, Berryer, Lanjuinais, Plichon, Lambrecht, Pierson, Picard; der dritten: Garnier, Grouchy, d'Audelarre, Martel, Marnier, de Chambrin. Das Scrutinium der Nachwahl wird etwa noch zwei Candidaten der Linken, Lavertujon und Guéroult, und in Keller einen den Klerikalen angehörigen Candidaten ergeben.

FC **Paris**, 3. Juni. Der Temps schlägt heute einen versöhnlichen Ton an. Angesichts des ungeheuren Erfolges in Paris will er, daß alle sich an Persönlichkeiten haltende Zwistigkeiten vergessen seien. Nach dem Eifer, dem Zusammengehen und der Entschlossenheit, welche die Wähler an den Tag gelegt hätten, könnten diese Wahlen nur verglichen werden mit der Präsidentenwahl im Jahre 1848. Man habe oft gesagt, daß die Wahl von 1848 die Ordnung bedeutet habe. Wenn man sich nicht selbst betrüge, so bedeuteten die Pariser Wahlen von 1863 die Freiheit. Darüber könnten sich nur diejenigen betrüben, welche Ordnung und Freiheit als unvereinbar betrachteten. — Auch E. de Girardin glaubt, daß mit den Wahlen von 1863 für Frankreich eine neue Aera der Freiheit anbreche.

---

eingetreten sei, wenn Franzens Probejahr seinen Anspruch auf das Kostbarste, das man ihm anvertrauen könne, rechtfertige, dann solle Magdalene ihn mit allem belohnen, was ein Weib zu gewähren vermöge, und die Aussichten die seine jetzigen Principale ihm als Endergebniß seines fünfjährigen Aufenthalts in China eröffnet hätten, sollten im Zeitraum eines Jahres verwirklicht werden durch die Ausstattung seiner jungen Frau.

Als ihr Vater dies Bild der Zukunft entworfen hatte, vermochte Magdalene den Ausbruch ihrer Dankbarkeit nicht länger zurückzuhalten. Sie war tief bewegt, sie sprach aus der Tiefe ihres Herzens. Herr Vanstone wartete, bis seine Tochter und seine Frau sich wieder gefaßt hatten, und dann fügte er seiner Auseinandersetzung noch das letzte hinzu, was ihm zu sagen blieb.

Du wirst einsehen, mein Kind, bemerkte er, daß ich nicht daran denke, Franz solle auf Kosten seiner Frau ein müßiges Leben führen. Mein Plan ist, daß er noch aus dem Interesse, das seine gegenwärtigen Chefs für ihn hegen, Vortheil ziehen soll. Ihre Kenntniß der Geschäftsverhältnisse in der City wird ihm bald eine gute Stellung als Compagnon irgend eines Hauses verschaffen, und du wirst ihm das Geld geben, sich sofort einzukaufen. Ich setze die Summe auf die Hälfte deines Vermögens fest, und die andere werde ich für dich selbst anlegen. Wir werden, denk' ich, alle noch am Leben und vergnügt sein — er sah bei diesen Worten zärtlich seine Frau an — alle noch am Leben und vergnügt über ein Jahr. Aber wenn ich auch nicht mehr bin, Magdalene, so macht das keinen Unterschied. Mein letzter Wille, den ich längst eh' ich an einen Schwiegersohn dachte aufgesetzt habe, theilt mein Vermögen in zwei gleiche Hälften. Die eine ist für eure Mutter bestimmt, die andere zerfällt in zwei ganz gleiche Theile für meine Kinder. Du wirst den deinigen an deinem Hochzeitstag (und Norah gleichfalls, wenn sie heiratet) aus meiner Hand erhalten, wenn ich am Leben bin, und gemäß meinem Testament, wenn ich sterben sollte. Nun, nun! nur keine traurigen Gesichter, fuhr Herr Vanstone mit einem raschen Einlenken in seine fröhliche Alltagslaune fort. Deine Mutter und ich denken noch leben zu bleiben und Franz als großen Kaufmann zu sehen. Ich muß es dir überlassen, meine Liebe, den Sohn von unseren neuen Plänen in Kenntniß zu setzen, während ich hinübergehe in die Wohnung —

Er hielt ein; seine Stirn runzelte sich ein wenig und er sah zögernd Frau Vanstone an.

Was hast du drüben im Hause zu thun, Papa? fragte Magdalene, nachdem sie vergebens gewartet hatte, daß er den Satz von freien Stücken zu Ende bringe.

Ich muß Franzens Vater um seine Meinung fragen, erwiderte er. Wir dürfen nicht vergessen, daß Herrn Clare's Zustimmung noch erforderlich ist, ehe die Sache in Ordnung kommt. Und da die Zeit drängt und wir nicht wissen können, was für Schwierigkeiten er machen wird, so gehe ich je eher je lieber zu ihm.

Er gab diese Antwort mit veränderter, tiefer Stimme und stand von seinem Stuhl mit einer halbwiderstrebenden, halbresignirten Bewegung auf, die Magdalene mit geheimem Schrecken bemerkte.

Sie warf ihrer Mutter einen fragenden Blick zu. Allem Anschein nach war auch Frau Vanstone durch die Veränderung, die mit ihm vorgegangen, erschreckt. Sie sah besorgt und unruhig aus und wendete ihr Gesicht nach dem Sophakissen um, ganz plötzlich, als ob sie Schmerz fühle.

Ist dir nicht wohl, Mama? fragte Magdalene.

Ganz wohl, meine Liebe, erwiderte Frau Vanstone kurz und scharf ohne sich umzukehren. Laß mich ein wenig allein, ich bedarf nichts als Ruhe.

Magdalene ging mit ihrem Vater hinaus.

Papa! flüsterte sie ängstlich, als sie die Treppen herunterstiegen, du denkst doch nicht, daß Herr Clare Nein sagen wird?

Ich kann das nicht voraussetzen, antwortete Herr Vanstone. Ich hoffe, er wird Ja sagen.

Es ist doch kein vernünftiger Grund vorhanden, daß er es nicht thun sollte — meinst du nicht?

Sie that diese Frage kleinlaut, während er Hut und Stock ergriff und es schien, als ob er nicht höre. Zweifelnd, ob sie nochmals fragen solle oder nicht, begleitete sie ihn auf dem Wege nach Clare's Wohnung bis zum Ende des Gartens. Hier auf dem freien Platze blieb er stehen und schickte sie nach Haus zurück.

Du hast nichts auf dem Kopfe, mein Kind, sagte er. Wenn du Lust hast, dich im Garten aufzuhalten, so vergiß nicht, wie heiß die Sonne brennt, und geh' nicht aus ohne deinen Hut.

Er ging weiter nach dem Landhäuschen hin.

Magdalene wartete einen Augenblick und schaute ihm nach. Sie vermißte sein gewohntes Stockschwingen; sie sah wie der kleine schottische Dachshund, der ihm auf den Fersen folgte, bellte und kläffte, ohne daß sein Herr Notiz von ihm nahm. Ihr Vater war verstimmt, ungewöhnlich verstimmt. Was hatte das zu bedeuten?

(Fortsetzung folgt.)

Japanische Kunstreiter. *)

⚖ In Nangasaki würde ein stehender Circus sich kaum rentiren, denn als die preußische Expedition dahin kam, waren bereits fünf Jahre verflossen, daß man keine Truppe gesehen hatte. Es herrschte daher über deren Ankunft allgemeine Aufregung; aber es war von Seiten der Künstler besonders auf die Fremden abgesehen, denn Japanesen bezahlen nicht 20 Thlr. für die Loge, obgleich die Vorstellung 6 Stunden zu dauern pflegt, man also etwas für sein Geld hatte. An die Fremden wurden Theaterzettel im besten Englisch gesandt, worin mit zollgroßen Buchstaben auf die außerordentlichen Leistungen der celebrated Miß Schorio und Torio aufmerksam gemacht wurde.

Der Circus war außer der Stadt auf einer Anhöhe erbaut,

*) Nach: Die preußische Expedition nach China, Japan und Siam in den Jahren 1860—62. Reisebriefe von Reinhold Werner, Lieutenant zur See 1. Cl., Führer des Schiffes Elbe. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1863. 2 Theile.

Italien.

☿ **Turin**, 2. Juni. Gestern fand in der Deputirtenkammer wieder eine jener leidenschaftlichen Scenen statt, wie sie das Jahr 1861 in so großer Anzahl aufzuweisen hatte. Alle Deputirten hatten ihre Sitze verlassen und bewegten sich in der größten Aufregung um das Büreau herum. Nur mit der angestrengtesten Mühe konnte der neue Präsident Cassinis die Ordnung wieder herstellen. Die Linke wollte nämlich in die Adresse an den König den Satz aufgenommen wissen, daß nur der Abzug der Franzosen aus Rom das Räuberunwesen unterdrücken könne, und wollte außerdem, daß in Bezug auf die römische Frage überhaupt ein energisches Ansinnen an den König zu deren Lösung gestellt werde. Einzelne Minister hatten den Saal verlassen, und inmitten des Tumults wurde der Ausschußvorschlag ohne Discussion angenommen. Die Linke protestirte gegen die Rechtsgiltigkeit des Beschlusses, da die Kammer nicht vollzählig sei; der Präsident erklärte aber, daß sie im Augenblick des Votums vollzählig gewesen sei. — Die Unterhandlung wegen der Ausführung der zwischen Frankreich und Italien zur gemeinschaftlichen Action gegen das Räuberunwesen abgeschlossenen Militärconvention wird, anstatt wie anfänglich bestimmt war in Paris, nunmehr in Turin geführt werden, und es soll zu diesem Ende in den nächsten Tagen ein höherer Stabsoffizier von Paris hier eintreffen. — Die Kammer hat die Bilanz der Ausgaben um 25 Millionen vermindert; da dies Ersparniß nur das letzte Semester betrifft, so kann man die auf das ganze Jahr bezügliche Ersparniß in den gewöhnlichen Ausgaben auf 30 Millionen beziffern. Die Verminderung in den außergewöhnlichen Ausgaben ergibt gleichfalls 25 Millionen. Diesem günstigen Resultate steht die Vermehrung an Zinsenaufwand für das letzte Anlehen im Betrag von 35,301,793 Frcs. entgegen. — Gestern fand die Legung des ersten Steins für Tracirung des Cavour-Canals, der die Wasser des Po auf die Felder der Lomellina, des Novarese und des Casalese leiten wird, in Gegenwart des Prinzen Amadeus und einer aus tausend Köpfen bestehenden ausgewählten Gesellschaft statt. Die Actien dieser Gesellschaft stehen indeß noch immer sehr unter ihrem Emissionswerth.

FC Wie man aus Rom schreibt, hat das Tribunal der Consulta die Verhandlungen gegen Fausti und Venanzi eröffnet. Venanzi fehlte, ebenso die Zeugen. Fausti vertheidigte sich sehr lange und heftig. Er bestritt alle ihm zur Last gelegten Handlungen mit großer Entrüstung, antwortete aber mit einiger Verlegenheit auf verschiedene ihm vorgelegte Fragen. Einer zweiten Sitzung wohnte Fausti auf seinen eigenen Wunsch nicht bei. Sein Vertheidiger Dionisi war ziemlich schwach. Er verwandte sich bei dem Papste, um eine Vertagung der Verhandlungen zu erlangen. Der Papst erklärte in einem Handschreiben an den Minister des Innern, er müsse diese und jede andere Entscheidung vollkommen dem Tribunal anheimstellen, das nach bestem Gewissen und in der Furcht Gottes erkennen werde. Das römische National-Comité hat inzwischen eine kleine Flugschrift verbreitet, in der 17 Personen als der Denunciation in diesem Prozeß schuldig genannt und der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden. Doch sollen höchstens 6 bis 7 Personen gegen die Angeklagten deponirt haben; die andern wären fälschlich angegriffen.

Südamerika.

FC Das Pays erfährt aus Rio-Janeiro, daß der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in den Gewässern von Brasilien und La Plata, Contre-Admiral Chaigneau, plötzlich nach Montevideo abgegangen ist, wo eine Empörung ausgebrochen ist. Die Bewegung wird vom General Flores, dem Chef der Colorado-Partei, geleitet.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 3. Juni. Dem vom Generalcomité des Landwirthschaftlichen Vereins für Bayern soeben veröffentlichten Jahresbericht für 1862 entnehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder des Vereins im Laufe des Jahres um 870 zu- und um 279 abgenommen hatte und sich mithin eine effective Mehrung von 591 erzielt. Der Verein zählte im Januar 1853 im Ganzen 24,923 Mitglieder; hievon in Oberbayern 3898, gegen das Vorjahr um 430 mehr, Niederbayern 1578, mehr 86, Pfalz 2311, minder 71, Oberpfalz 2930, minder 60, Oberfranken 2730, mehr 252, Mittelfranken 2756, mehr 64, Unterfranken 2761, mehr 8, und Schwaben 4117, minder 148 als im Vorjahre. Die Gesammt-Jahreseinnahmen des Centralcomité's betrugen 41,099 fl. 32¾ kr., Ausgaben 39,139 fl. 17⅛ kr., mithin Activrest 1960 fl. 64¼ kr. Die verfügbaren Einnahmen und die auf den Zweck verwendeten Ausgaben der Kreiscomité's betrugen: Oberbayern: Einnahmen 10,447 fl., Ausgaben 8533 fl.; Niederbayern: E. 4445 fl., A. 4400 fl.; Pfalz: E. 19,629 fl., A. 5212 fl.; Oberpfalz: E. 11,550 fl., A. 10,663 fl.; Oberfranken: E. 14,285 fl., A. 12,432 fl.; Mittelfranken: E. 10,711 fl., A. 10,477 fl.; Unterfranken: E. 7530 fl., A. 9761 fl.; Schwaben und Neuburg: E. 9784 fl., A. 9705 fl. — Die bisher nur für die Pfalz concessionirte Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft ist nunmehr auch zum Betrieb ihres Geschäftes für den ganzen Umfang des Königreichs ermächtigt worden. — Die erste Eisenbahnvorlage an die Kammern wird nach dem N. K. ein Gesetzentwurf bezüglich einer auf Staatskosten zu erbauenden Eisenbahn von München nach Ingolstadt sein, dessen Bearbeitung bereits vollendet ist.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 3. Juni. Senatsprotocolle lagen vor wegen Regulirung des Laternen- und Brunnengeldes, wegen des Stallbaus für den Pferdemarkt und wegen Erbauung der Turnhalle für die mittlere Bürgerschule. Eine Rückäußerung des Senats, die Gasbeleuchtung außerhalb der Stadt betreffend, theilt der Gesetzgebenden Versammlung mit, daß das Bauamt und das Polizeiamt in unverzügliche Unterhandlung mit der englischen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft treten werden. Hierauf folgten verschiedene Senatsvorträge: 1) legt der Senat einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes vom 4. November 1856, die Gehalte und Pensionen der Mitglieder des Senats und der Gerichte betreffend, vor; derselbe wurde an eine Commission verwiesen. An Commissionen gingen ebenfalls 2) ein Antrag des Senats auf Anstellung eines siebenten Raths bei dem Oberappellationsgericht zu Lübeck (zum Ersatz für den erkrankten Herrn Oberappellationsrath Laspeyres) mit einem Gehalt von 7000 Mark; 3) ein Vortrag des Senats bezüglich der Stiftungs- und Verwaltungsordnung der neuen Irrenanstalt. Der Senat erklärt sich hiernach mit den von der Gesetzgebenden Versammlung im vorigen Jahre beschlossenen Gesetzen einverstanden, außer mit Art. 3 und 24. Während der Art. 3 des vorjährigen Entwurfs das Vermögen der gegenwärtigen Irrenanstalt, das zwar in die neue Anstalt fließen, aber als besonderes Vermögen der christlichen Gemeinden behandelt werden soll, unter Mitwirkung der Gesetzgebenden Versammlung festgestellt wissen will, hält der Senat dafür, daß verfassungsmäßig hierzu nur der Senat und das Bürgercolleg berufen seien. Bei Art. 24 beantragt der Senat einen Zusatz in Betreff der Stellvertretung bei zeitweiser Verhinderung des Arztes. Genehmigt wurde 4) die weitere Verwilligung eines Credits von 800 fl. für die durch die sogenannte ägyptische Augenkrankheit veranlaßten außerordentlichen Maßregeln, sowie 5) die Verwilligung von 8200 fl. zum Ankauf der Behausungen Nr. 51 (das Hochzeithaus oder „zum Pelikan") und Nr. 126 (zum Weißen Schild) und des an Nr. 37 stoßenden Lädchens in der Judengasse nebst Uebernahme der Kosten durch die Käufer. Obschon Herr Dr. Fuld mit Recht hervorhebt, daß ein Ersuchen an den Senat, die erkauften Häuser nicht weiter zu vermiethen, keinen anderen Erfolg haben konnte, als die gegenwärtigen Miether im Besitz zu schützen, ganz gewiß aber nicht den beabsichtigten, die Judengasse zu entvölkern, so wird auch noch heute wie bei früheren ähnlichen Käufen jenes Ersuchen beschlossen, ja der Senat sogar aufgefordert, diese Häuser überhaupt nicht als Wohnungen (etwa für Arme oder Obdachlose unentgeltlich) zu verwenden. Weiter wird der Senat gebeten, die Höhe der Bevölkerung der Judengasse der Versammlung mittheilen, ihr auch eine Uebersicht der in der Judengasse bis jetzt von der Stadt angekauften Häuser vorzulegen. Zwei Commissionsanträge betrafen: a) die Nachbewilligung von 340 fl. auf den Bedürfnißstand der Einkommensteuer- und Schuldentilgungscommission für die Jahre 1862 und 1863, und b) die Nachbewilligung von 290 fl. auf die Rubrik Zeugengebühr des Bedürfnißstandes des Zuchtpolizeigerichts pro 1862 und Erhöhung derselben Rubrik von 350 fl. auf 1000 fl. pro 1863, und fanden sofort Annahme. Ein weiterer Commissionsantrag betraf die Verwendung eines Hilfsarbeiters für die Actuarsgeschäfte der Stadtkämmerei mit einer Tagegebühr von 3 fl. für das Jahr 1863. Auf Antrag des Herrn Dr. Reinganum wurde die Forderung für 1863 zwar bewilligt, der Senat aber zugleich ersucht Sorge dafür zu tragen, daß dem Actuar die Arbeiten abgenommen werden, welche eigentlich den Amtsdeputirten obliegen. — Am 2. Juni war in dem hiesigen Amtsblatt eine Bekanntmachung des Polizeiamts zu lesen, aus der Herr Dr. Malß Anlaß zu folgendem Antrag nahm: Die Polizei hat durch Bekanntmachung vom 1. Juni d. J. das Publicum in Kenntniß gesetzt, daß das Obercommando der Bundestruppen dieselben in Kriegszustand versetzt habe. Das Polizeiamt bekennt dadurch seine Ohnmacht den friedlichen Bürger zu schützen, indem es sie warnt, sich durch Stehenbleiben und Annähern an die Truppen einer Gefahr auszusetzen. Die Gesetzgebende Versammlung erklärt diese Maßregel des Obercommando's, welche nicht mit Zustimmung des Senats erfolgt sein kann, für einen Eingriff in die bundesrechtliche und völkerrechtliche Selbständigkeit Frankfurts; sie setzt voraus, daß die eignen Truppen Frankfurts jedenfalls nicht an diesem Kriegszustand innerhalb der Stadt theilnehmen, und ersucht den Senat, ihr unverzüglich mitzutheilen, welche Schritte er gethan habe zur Abwendung einer Maßregel, welche die wichtigsten Interessen Frankfurts und seiner Bürger preisgibt. Herr Dr. Malß begründet seinen Antrag und ruft: „Also dahin ist es gekommen, daß in einer offenen bürgerlichen Stadt militärische Uebungen stattfinden, die sonst nur in eine Festung gehören! daß man nicht mehr Herr ist im eigenen Hause" u. s. w. Obgleich im Principe die meisten Redner mit den Ausführungen des Herrn Dr. Malß einverstanden waren, machten sich doch bezüglich seines Antrags Bedenken geltend, und einige Redner, wie Herr Dr. Kugler, glaubten, daß die ganze Sache gar nicht so viel auf sich habe. Auch machten Herr Jungé und Herr Dr. Braunfels darauf aufmerksam, daß von Seiten des Frankfurter Senats energische Schritte gegen diese Dinge geschehen seien, und daß in Folge dessen die zum Spiel beabsichtigten kriegerischen Maßregeln sehr reducirt worden seien. So sei, behauptet Dr. Braunfels — und wir überlassen ihm die Verantwortung — die beabsichtigte Erbauung von Barrikaden in Frankfurt's Straßen und deren Erstürmung durch die Truppen, um sie für künftige etwaige Fälle einzuüben, auf energische Gegenvorstellung unserer Behörden hin unterblieben. Von Herrn Dr. Friedleben und anderen Rednern wird der Zusammenhang des Malß'schen Antrags mit früheren Beschlüssen der Versammlung, die Bundesgarnison betreffend, hervorgehoben, und es wird demnach auf Antrag des Herrn Dr. Kugler einstimmig beschlossen: „Die Bekanntmachung des Polizeiamts im Amtsblatt vom 2. Juni 1863 liefert einen neuen Beleg dafür, wie sehr in Folge einer widerrechtlichen Besetzung durch die Truppen anderer Bundesstaaten die Unabhängigkeit unseres Staates verletzt, die selbständige Thätigkeit unserer Behörden gehindert und die Sicherheit der hiesigen Einwohner gefährdet ist; die Gesetzgebende Versammlung nimmt deßhalb von jener Bekanntmachung Veranlassung, ihre in Betreff der hiesigen Bundesbesatzung gefaßten Beschlüsse beim Senat in dringende Erinnerung zu bringen, sowie den Senat zur baldigsten Mittheilung der in Folge dieser Beschlüsse von ihm getroffenen Maßregeln zu ersuchen." Herr Dr. Malß hatte sich mit diesem Antrag einverstanden erklärt, und den seinigen zurückgezogen.

⊙ Wie man vernimmt, wird von Offenbach aus bei dem Arbeitervereinstage ein Antrag eingebracht werden, welcher dahin geht, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu veranlassen, überall Vereine nach Schulze-Delitzsch' System zu gründen. Es wird dieser Antrag bei den Verhandlungen über das Genossenschaftswesen zur Sprache kommen. Ein anderer nicht minder interessanter und wichtiger Gegenstand ist der der Wanderunterstützungskassen, welcher von Mainz und Freiburg zur Sprache gebracht, noch einen Theil der Tagesordnung bilden wird. Crimitschau, Erfurt und Ulm meldeten sich gestern noch zum Vereinstage an. Die Zahl der Deputirten beträgt bis heute 120.

⊙ Der hiesige Arbeiterbildungsverein hat gestern Abend nach einer langen meist mit persönlichen Ausfällen auf An- und Abwesende gewürzten Debatte beschlossen, sich auf dem ersten deutschen Vereinstage der Arbeitervereine durch fünf Deputirte vertreten zu lassen. Es wurde denselben die wohl überflüssige Instruction ertheilt, sich auf keine weiteren Gegenstände als die auf der öffentlichen Tagesordnung angeführten einzulassen.

* Bei der gestern Nachmittag vorgenommenen academischen Preisvertheilung in Göttingen wurde, wie uns von dorther mitgetheilt wird, dem Studirenden der Rechte Herrn Karl Binding von hier für die Lösung der von der juristischen Facultät gestellten Preisaufgabe „num et quatenus processus criminalis Romanorum naturam inquisitionis habuerit?" mit sehr anerkennendem Lobe der königliche Preis zuerkannt.

---

das Gerippe aus Bambus, mit Matten bekleidet und gedeckt. Die Reitbahn hatte bei rechtwinkliger Form etwa 60 Fuß Länge und 12 Fuß Breite, an ihrem einen Ende war eine etwas erhöhte Bühne angebracht; der Raum mochte 1000 Zuschauer fassen. Jede Loge war auf 10 Personen berechnet; Stühle mußte man sich mitbringen, auch mit Stärkungen waren die mit der langen Dauer des Genusses wohlbekannten Japanesen versehen und ließen den Fremden von ihrem Ueberfluß gastfrei zukommen. Die Vorstellung begann um Mittag; als Werner mit seiner Gesellschaft eine Stunde später den Schauplatz betrat, begann eben die Vorstellung der gepriesenen Hauptkünstlerinnen, welche prachtvoll gekleidet, aber total weiß geschminkt waren.

Nichts von Sprüngen durch Reifen, über Tücher und derlei halsbrechenden Künsten; die Künstlerinnen kamen nie aus dem Schritt, und mehr als ihre Gewandtheit war die Dressur der Pferde, kleiner hübscher Ponies mit feinem Gliederbau, kurzem Hals, feurigen Augen, struppiger Mähne und langem dichtem Schweif, zu rühmen, welche nach dem Tact eines hinter den Coulissen der kleinen Bühne aufgestellten unharmonischen Orchesters sich bewegten. Etwas später erschien ein Reiter im blauen silbergestickten Rocke und es entspann sich jetzt eine Liebesscene, deren Einzelheiten jedoch den Fremden trotz der Bemühungen ihres Dolmetschers ziemlich unverständlich blieben. Desto lebhafter ging es bei der komischen Scene zu, welche leichter verständlich war. Drei Bauern reiten über Land und begegnen einem Fuchse, welcher auf seinem Pferde zu schlafen scheint. Die Bauern necken das von einem Reiter in Fuchsmaske sehr natürlich dargestellte Thier, welches im japanischen Volksaberglauben die Koboldrolle spielt, erwecken ihn mit Schlägen und zwingen ihn mit zu reiten. Der Fuchs aber weiß sie durch einen specifisch japanischen Zauber sich dienstbar zu machen und sie zu zwingen ihm alles nachzumachen. Und nun erhielten die Fremden eine Probe japanischer Pferdedressur und Reitkunst, welche sie mit höchster Bewunderung erfüllte. Die Pferde gingen bei der Vorstellung allmählich vom Schritt zum Trab und wüthendsten Galopp über, und obgleich nicht gelenkt, wußten sie sich in dem engen geradlinigen Raume zu bewegen, ohne sich zu hindern. Der Fuchs aber saß bald auf dem Kopfe, bald auf dem Schwanze seines Pferdes, kroch in voller Carrière unter dessen Bauch durch, stand auf dem Sattelknopf, auf dem Kopf u. s. w. Seine drei Vasallen fielen zuletzt vollständig erschöpft vom Pferde, der Sieger aber ritt unter dem stürmischen Beifall des Publicums aus der Bahn.

Den Schluß wartete Werner mit seiner Gesellschaft nicht ab, da ein Regen den Schauplatz durchnäßte; die Preußen verließen trotz der von den japanesischen Nachbarn freundlich dargebotenen wasserdichten Papierschirme den Circus.

Kunst und Litteratur.

In Prag hat die diesjährige Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst in den letzten Maitagen stattgefunden. Es wurde u. a. (nach der A. A. Ztg.) beschlossen, den größeren Tagesblättern Berichte über die Wirksamkeit der Verbindung zugehen zu lassen. Die Frage, ob den Malern der von der Verbindung erworbenen Bilder das Vervielfältigungsrecht zu wahren sei, wurde bejahend beantwortet, und zugleich beschlossen, jedem Actionär eine Photographie der von dem Verein erworbenen Werke unentgeltlich zu liefern und ein Vereinsalbum solcher Photographien anzulegen. Ueber den Pestalozzi'schen Antrag: „öffentliche Räume durch Frescogemälde zu schmücken oder Oelgemälde zu erwerben, deren Inhalt mit der Bestimmung des Orts, an dem sie aufgestellt werden sollen, im Zusammenhang stehen", entspann sich eine lebhafte Debatte. Dr. Eggers verlas bei dieser Gelegenheit einen auf diesen Gegenstand bezüglichen Aufsatz der Allg. Ztg. von Schnorr von Karolsfeld. Looff erklärte sich gegen eine solche Forderung, die schon bei der Braunschweiger Versammlung zu einer vierstündigen Debatte geführt habe. Graf Thun wollte, daß in dieser Beziehung in das Programm aufzunehmende concrete Anträge gestellt werden sollen. Der Antrag des Letzteren ward angenommen. Der Beschluß über Gosler's Antrag, man solle bei einem großen Künstler, etwa Lessing, Piloty oder Anderen, ein Bild um den Preis von 4000 Thlrn. ohne Angabe des Stoffes bestellen, wurde vertagt. Zum Ort der nächsten Versammlung (für den Herbst 1864) wurde Breslau gewählt; der Ausschuß bleibt der alte. Das Vereinsvermögen ist nach dem Bericht um 4825 Thaler gestiegen. Von den ausgestellten Cartons wurde der große „Ueberführung der Leiche Kaisers Otto III über die Alpen nach Deutschland" von Maler Bauer in Düsseldorf ausgewählt, und beschlossen, mit diesem in Unterhandlung zu treten. Gewonnen wurden bei der Verloosung: die Oelskizze von Sohn in Düsseldorf „der heilige Bonifazius fällt die heilige Eiche" vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, und das Gemälde von Bleibtreu in Berlin „die Schlacht an der Katzbach" vom König von Hannover.

EC Die große internationale Hundeausstellung in der Londoner Agricultural Hall ist in voriger Woche eröffnet worden; sechszehn- bis siebenzehnhundert Repräsentanten der Species canina haben sich eingefunden. Die Schweißhunde sind sowohl in Zahl als in Schönheit und Stärke besonders gut vertreten; nicht so sehr die Windspiele. Hühnerhunde, Wachtelhunde und andere Arten von Jagdhunden sind in einer ausgezeichneten Sammlung vorhanden. Die fabelhaften Preise, welche von den Eigenthümern bei manchen Exemplaren angegeben sind, sollten den Besucher fast glauben machen, daß viele der Thiere mit ihrem Gewicht in Gold nicht bezahlt werden können. So sieht man bei einem Dachshunde von der Insel Skye ein Zettelchen mit der bescheidenen Aufschrift „1500 Pfd. Sterl." Die Summen von 50, 100, ja 500 Pfd. Sterl. für einen einzigen dieser Vierfüßler sehen wegen ihrer Häufigkeit kaum noch einige Aufmerksamkeit an. Manche Schoßhunde erfreuen sich eines Lagers von Atlas- und Sammtkissen; andere aber garnisoniren sogar in luxuriösen, aus Mahagoni und Glas construirten Häuschen mit durchbohrtem Dach, und diese scheinen sich ihrer hervorragenden aristocratischen Stellung in der Gesellschaft der Hunde völlig bewußt zu sein. Die italienischen Windspiele zeichnen sich hier durch ihre Schönheit aus; ein kleines Thierchen, Namens Silvey, kostet 100 Guineen. Die Bullenbeißer und Hofhunde bieten einen wahrhaft prachtvollen Anblick; aber das edelste Geschöpf in der ganzen Ausstellung ist ein pyrenäischer Wolfshund, das Eigenthum des Herrn S. N. Block in Barnet.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Maschinenausstellung von Wirth und Sonntag. Die in München tagende Generalzollvereinsconferenz hat, dem Pf. Kur. zufolge, beschlossen, der Maschinenausstellung von Sonntag und Wirth in Frankfurt den Zoll auf die von ihr zur Ausstellung eingeführten Maschinen zu erlassen.

* **Stand der Frankfurter Gewerbekasse am 31. Mai 1863.**

Activa:

Wechselbestand	60,218 fl.	+ 14,247 fl.
Vorschüsse gegen Unterpfänder	61,625 fl.	+ 19,200 fl.
Debitoren in laufender Rechnung	41,555 fl.	+ 5485 fl.
Kasse	8516 fl.	+ 1310 fl.
Verschiedenes	1220 fl.	+ 22 fl.

Passiva:

Antheile der Mitglieder	29,312 fl.	+ 3077 fl.
Reserve Conto	557 fl.	+ 67 fl.
Creditoren in laufender Rechnung	130,414 fl.	+ 31,754 fl.
Spareinlagen	11,993 fl.	+ 5021 fl.

Mitgliederzahl 165 + 22.

Der vorstehende Ausweis constatirt wiederum eine erfreuliche Steigerung in allen Theilen des Geschäfts. Die bedeutendste Zunahme haben die Conto-Correntguthaben erfahren, der beste Beweis, daß das Vertrauen in die Anstalt sich in allen Kreisen unseres Gewerbestandes von Tag zu Tag mehr befestigt. Auch die Sparkasse, welcher im Anfang die Capitalien nur langsam zuströmten, weist eine beträchtliche Vermehrung der Einlagen auf. Der Wechselbestand ist um 14,247 fl. angewachsen. Auf diesen Geschäftszweig dürfte der in den letzten Tagen auf der Generalversammlung der deutschen Vorschußvereine zu Görlitz gefaßte Beschluß von wohlthätigstem Einfluß sein. Man hat sich nämlich dort dahin geeinigt, daß sämmtliche deutschen Creditvereine, welche dem Beschluß beitreten, gegenseitig alle Incassogeschäfte unentgeltlich besorgen. Es werden daher jedem einzelnen Verein demnächst 4—500 Correspondenten in allen größeren und kleineren Städten zur Verfügung stehen, welche ihm Accepte, Incasso von Wechseln u. s. w. ohne jede Provision besorgen. Durch diesen Beschluß treten die deutschen Vorschußvereine aus ihrer bisherigen meist localen Abgeschlossenheit heraus. Sie sind im Begriffe, ein über ganz Deutschland verbreitetes, in solcher Ausdehnung bisher nirgends existirendes Netz von unter einander verbundenen Banken zu bilden, welches den einzelnen Bankhäusern die Concurrenz auf diesem Gebiete sehr erschweren dürfte. Für den Handelsplatz Frankfurt, an welchem eine so große Menge von Wechseln und Anweisungen auf nicht börsenmäßige Nebenplätze circuliren, ist die Sache von besonders großer Bedeutung. Wir zweifeln nicht, daß der Verkehr unserer Gewerbekasse durch die neue Einrichtung einen weiteren ansehnlichen Zuwachs erhalten wird.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Teutonia, Capitän Taube, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging am 3. Juni von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 150 Tons Güter und 563 Passagiere an Bord.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 4. Juni, Mittags. In Baumwolle mäßiges Geschäft zu gestrigen Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 5. Juni.

Die Stimmung der Börse hat sich seit einigen Tagen geändert und die Tendenz war steigend. Creditactien 203. Bankactien 838. 1860er Loose 88⅝. National 71½. 4½ proc. Metalliques 60⅜. Venetianer 81½. Bexbacher 141. Darmstädter Actien 239½. 4 proc. Hessische Ludwigsbahn-Prioritäten 96½ bezahlt.

Telegramme.

(Wolff's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 5. Juni. Nachstehende Erklärung steht heute (5. Juni) an der Spitze sämmtlicher unterzeichneten Berliner Zeitungen:

„Wir vermögen nicht zu erkennen, daß die vom Staatsministerium der königlichen Genehmigung unterbreitete Verordnung vom 1. Juni d. J. — nach ihrem Inhalt wie nach der Form, in welcher sie zu Stande gekommen ist — mit den Vorschriften der Verfassungsurkunde in Einklang zu bringen ist. Die Verfassung gestattet den Erlaß von Verordnungen mit Gesetzeskraft nur in dem Falle, „wenn die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert." Sie gestattet sie nur in Abwesenheit der Kammern und unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums. Die Kammern waren wenige Tage vorher geschlossen, ohne daß ihnen eine derartige Vorlage gemacht war; ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister ist nicht vorhanden. In jedem Falle, wo die Staatsregierung von einer so tief eingreifenden Befugniß, wie sie ihr im Art. 63 der Verfassung verliehen ist, Gebrauch macht, gebietet die schuldige Rücksicht auf das Land, auf das verfassungsmäßige Recht, und auf die Achtung die den zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung berufenen Körperschaften gebührt, daß die Umstände, welche hierzu veranlassen, mit strengster Begründung und im engsten Anschluß an die Worte des Gesetzes dargelegt werden. Es durfte demnach erwartet werden, daß die Regierung in der Einleitungsformel nicht allein die Zusage, „die Verordnung dem Landtage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen", sondern auch ausdrücklich aussprach, daß sie hervorgerufen sei durch die Nothwendigkeit, die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten oder einen Nothstand zu beseitigen. Hieran hatte sich die eingehende Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse anzuschließen, in denen die Regierung diese Nothwendigkeit begründet fand. Dies alles vermissen wir sowohl in der Verordnung selbst, als in dem zur Motivirung dienenden Bericht des Staatsministeriums. Der letztere spricht nur von der leidenschaftlichen und unnatürlichen Aufregung, welche während der letzten Jahre in Folge des Parteitreibens die Gemüther ergriffen habe. Eine solche Aufregung, selbst wenn sie vorhanden wäre, bedroht aber weder die öffentliche Sicherheit, noch begründet sie einen Nothstand, solange sie nicht in Handlungen übergeht. Zu keiner Zeit und an keinem Orte ist den Anordnungen der Obrigkeit der Gehorsam versagt worden. Den schmachvollen Exceß zu Mühlhausen, den einzigen politischer Natur, der seit einer Reihe von Jahren in unserem Staate sich ereignet hat, hat sicher nicht die Presse verschuldet, gegen welche die Verordnung vom 1. Juni gerichtet ist. Der Inhalt octroyirter Verordnungen soll nicht der Verfassung zuwiderlaufen. Die Verfassungsurkunde gewährleistet die Preßfreiheit, und wenn sie Beschränkungen derselben nur im Wege der Gesetzgebung zuläßt, so folgt daraus sicherlich, daß derartige Beschränkungen nicht im Wege der Octroyirung eingeführt werden dürfen. Die Verfassung erklärt das Eigenthum für unverletzlich und gestattet seine Entziehung oder Beschränkung nur gegen eine vorgängige Entschädigung nach Maßgabe des Gesetzes. Die Verordnung bedroht die Verleger der Zeitungen mit einer Entziehung ihres Eigenthums durch ein administratives Verfahren ohne Entschädigung. Angesichts dieses Schritts der Staatsregierung, für dessen gesetzliche Begründung sie dem Lande den Beweis schuldig geblieben, verwahren wir hierdurch feierlich unser Recht. Wir sind uns bewußt, niemals an der Untergrabung der Grundlagen eines geordneten Staatswesens, der Religion und der Sittlichkeit gearbeitet zu haben, niemals Angriffe und Insinuationen gegen die Krone gerichtet, niemals verderbliche Auffassungen und Darstellungen verbreitet, niemals einen vergiftenden Einfluß auf die öffentliche Stimmung und auf die Sittlichkeit des Volks geübt zu haben. Wir sind uns bewußt, daß wir bei jedem Worte nur durch das patriotische Bestreben geleitet worden sind, dem Lande nach unserm besten Wissen zu nützen. Wir müssen in diesem ernsten Augenblick jeden Einzelnen aus dem Volke daran erinnern, daß er mit verantwortlich ist für den Ausgang unseres Verfassungskampfes, daß die Thaten und Erfolge eines Volkes sich nur zusammensetzen aus den Thaten und Erfolgen jedes Einzelnen. Möge ein Jeder, indem er fest und beharrlich für seine Ueberzeugung eintritt, Zeugniß dafür ablegen, daß die Presse die herrschende Stimmung nicht hervorgerufen, sondern ihr nur den getreuen Ausdruck gegeben hat.

Berlin, den 3. Juni 1863.

Die Redactionen der Berliner Allgemeinen Zeitung, der Berliner Reform, der Nationalzeitung, der Spenerschen Zeitung, der Volkszeitung und der Vossischen Zeitung.

* **Berlin**, 5. Juni. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat eine Deputation von sechs Mitgliedern erwählt, welche beauftragt ist, dem König ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß die im Widerspruch mit der Verfassung eingeführten Preßbeschränkungen nicht nur das Vertrauen auf die Geltung der Verfassung und der Gesetze zu erschüttern geeignet sind, sondern auch wichtige Eigenthumsinteressen den Verwaltungsbehörden anheimgeben und tiefverletzend in das bürgerliche Leben eingreifen; daß ferner die Fortführung der Regierung ohne geordneten Staatshaushalt und der immer tiefergehende Verfassungsconflict das Vertrauen der Besitzenden und Gewerbtreibenden in immer weiteren Kreisen gefährden, und daß Se. Majestät unterthänigst gebeten wird, durch schleunige Berufung des Landtags die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes herbeizuführen.

* **Triest**, 4. Juni. Die Triester Zeitung veröffentlicht ein Schreiben, welches Herr v. Lesseps unterm 25. Mai an Herrn Gerardin, den Oberagenten der Suezcanalgesellschaft in Alexandrien, gerichtet hat, und in welchem die bekannte Pfortennote ein veralteter und gescheiterter Versuch, den Fortschritt seines Unternehmens aufzuhalten, genannt wird. Die Verträge vom 18. und 20. März — wird ferner darin ausgeführt —, welche die schwebenden Fragen im Einklang mit den von der ägyptischen Regierung übernommenen Verpflichtungen regeln, seien späteren Datums. Die edle und loyale Haltung des Sultans bei dessen Aufenthalt in Aegypten habe den in jener Note ausgesprochenen befremdenden Grundsätzen das feierlichste Dementi gegeben. — Der Prinz Napoleon sprach bei seinem Ausflug auf den Isthmus die feste Ueberzeugung aus, der Suezcanal werde bald eine vollendete Thatsache sein.

* **London**, 5. Juni. Die Times meldet: Das Protokoll über die Annahme des griechischen Thrones durch den Prinzen Wilhelm wird heute im Foreign-Office unterzeichnet werden.

* **Athen**, 30. Mai. Die Nationalversammlung hat unter Vorbehalt der Einwilligung der Schutzmächte beschlossen, dem künftigen König der Hellenen 12,000 Pfund St. von den an die Schutzmächte zu zahlenden Zinsen als Leibrente auszuwerfen.

* **Konstantinopel**, 30. Mai. Die Pforte hat an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande in Betreff der polnischen Angelegenheit ein Rundschreiben erlassen, welches auch der auf Unterjochung der Tscherkessen und auf Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei gerichteten russischen Bestrebungen mit Bedauern erwähnt. — Abermals sind tscherkessische Auswanderer hier eingetroffen die Zurückgebliebenen wollen eine Deputation hierhersenden, um die Pfortenregierung zu einem Vermittlungsversuch bei Rußland zu veranlassen.

Frankfurt a/M. 5. Juni 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	82½ P.
"	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	82½ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90 G.
"	5% d°. Venet. " "	82½ G
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ bez.u.G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	67½ G.
"	4½% ditto 5/6	60½ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105½ G.
"	4½% " " "	101½ P.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103½ bez.u.G.
"	4% 1jährliche Coup.	101 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.
"	4% "	103 G.
"	3½% "	96½ P.
Baden	4% "	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5% "	102½ G.
"	4% "	100½ P.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102½ P.
"	4% "	99½ P.
"	3½% "	92 P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93½ P 92½ G.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	93½ P.
Frankf.	3½% "	99½ P.
"	3% "	94 P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P. 90½ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89½, ½, 89bez.G.
Spanien	3% inl Sch. Piast. à fl. 2½	50½ G
"	2%	48 G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ bez.u.G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	102½ P
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102½ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96½ P.
"	4% Genfer St.-Oblig. "	98½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*837 P. 835 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*203, ½, 2½, 3 bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91½ P
4% Mitteld.Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P 104½ G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*605 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz	*255½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115½ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135½ P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84½ P.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. Oes. Währ.	*142½, ½, 43 bez.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	88½, ½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ G.
" fl. 35	*—
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ G.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38 P. 37½ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28kr	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à f. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	"	99½ G
Berlin Thlr. 60	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	104½ G.
Hamburg B. M. 100	"	85½ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118½ B
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ G.
Paris Fcs. 200	"	93½ G
Wien fl. 100 l. öst. W.	"	105½ B ½ G.
ditto	l. S	105½ B m. 5%
Disconto		3% G.

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 22½-23½
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch. Silber pr. Pfd fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*131½ P. 131 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56 P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ bez.
3% Livorn. Prior. Lit C. u. D. à 28 kr.	48½ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb. 6/7	85½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P. ½ G.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	104½ P
4% ditto ditto "	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn "	101½ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 280. Frankfurt a/M., Samstag 6. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Schleswigholstein und die deutschen Regierungen.

* Wenn wir jüngst demjenigen Theil der schleswigholsteinischen Emigration, welcher eine Bundesexecution in Holstein und einen Bundeskrieg mit Dänemark um jeden Preis bekämpfen zu sollen glaubt, unverhohlen entgegengetreten sind, so fällt es uns darum doch nicht ein zu bezweifeln, daß diese Männer unter dem Drucke eines nicht schlechthin unberechtigt zu nennenden Mißtrauens so thun. Vermöge ihrer persönlichen Erinnerungen lastet auf ihnen das Gedächtniß der schmachvollen Rolle, welche militärische und diplomatische Bundescommissäre 1848 wie 1850 in den Herzogthümern gespielt haben, stärker als auf Einem von uns. Wenn sie von Bundesfeldherren hören, so tauchen Wrangel und Prittwitz vor ihnen auf, die den Krieg so zu führen beflissen waren, daß er den Dänen nicht allzu wehe that; wenn von Bundescommissären die Rede ist, so gedenken sie Mensdorff's und Thümen's, die an einem verhängnißvollen Tage das unbesiegte Heer ihres Heimatlandes auf dem Rendsburger Markt entwaffneten. Mit dem Stachel solcher Erlebnisse im Herzen ist man natürlich nicht geneigt von einem Unternehmen des Bundes etwas anderes als Niederlagen und neue schimpfliche Uebereinkünfte zu erwarten.

Was diesem Mißtrauen nur zu sehr in die Hände arbeitet, ist die Haltung, welche die der Bundestagsmehrheit zu Gebote stehenden öffentlichen Blätter beobachten. Die Augsburger Allgemeine Zeitung und die Frankfurter Postzeitung haben in der am 30. März geschaffenen Frage bereits alle Richtungen der Windrose durchgemacht. Erst leidenschaftlich für eine Herstellung Schleswigholsteins durch die äußersten Mittel eingenommen, sind sie immer lauer und lahmer geworden bis herunter auf ihren gegenwärtigen Stand, wo die Allgemeine Zeitung — als ob sie unter die „Gothaer" gegangen wäre — die Regelung der deutsch-dänischen Frage aufgeschoben wissen will, bis Preußens innere Lage eine günstigere geworden sei und Deutschland eine bessere Verfassung erlangt habe, und wo die Postzeitung, dreist erfindend, von der Nationalpartei behauptet, daß sie sich einem kriegerischen Vorgehen wider Dänemark entgegenstemme, um sich für ihre Patrone nur rechtzeitig in den Besitz der elenden Ausflucht zu setzen, daß die öffentliche Stimmung die Anwendung stärkerer und wirksamerer Mittel leider nicht erlaubt habe. Beide Zeitungen haben also genau das gethan, was die eine von ihnen fälschlich der Gegenpartei vorwirft: bramarbasirt, solange den Worten keine Handlungen zu entsprechen brauchten, und dann plötzlich den gegen die Dänen erhobenen Spieß gegen angebliche innere Hindernisse gerichtet. Das wäre nun an sich kein so großer Nachtheil, wenn es nicht unglücklicher Weise als ein Symptom für die im Bundespalast überwiegenden Absichten aufgefaßt werden müßte — als ein Symptom neben manchen anderen.

Nicht ohne wachsames Mißtrauen dürfen daher die Patrioten die Bundesexecution ins Werk setzen sehen. Weit entfernt der höchsten deutschen Behörde das Geschäft allein überlassen zu dürfen, müssen sie ihr vielmehr fortwährend auf die Finger sehen, und nichts versäumen, wodurch sie zu einem glücklichen Fortgang und Ausgang der Verwicklung beitragen können. Je weniger sie in der Gemüthsverfassung sind sich irgend welchen ausführbaren practischen Schritten für Schleswigholstein zu widersetzen, desto rücksichtsloser müssen sie alle ihre Energie dahin richten, daß der Feldzug von 1863 oder 64 nicht wieder endige wie die von 1848 und 1850.

Kein Zweifel, daß sie zu diesem Amt befähigt sind. Was sie früher nicht geleistet haben, wo nur ein kleiner Theil ihrer Aufmerksamkeit und Thätigkeit nach dem Kampfe im Norden gerichtet war, das werden sie jetzt ohne übermäßige Anstrengungen leisten, wenn Jeder von ihnen sich dafür mitverantwortlich hält, daß die zweimal erlebte Schande sich nicht zum dritten Mal erneuere. Eine beständige Wachsamkeit auf die Vertretung großer politischer Interessen, wie sie der fieberhaften Aufregung und der tiefen Abspannung jener früheren Zeiten unmöglich war, ist der Nation jetzt nachgerade schon zur andern Natur geworden. Richtet sie sich auf die Führung der schleswigholsteinischen Sache, so wird sie selbst von mehr als Einem regierenden Fürsten nachdrücklich unterstützt werden. Im Schoße der meisten mittleren und kleineren Regierungen kommt der nationalen Sorge ein verwandtes Gefühl entgegen; sie haben ein Bewußtsein des Unrechts und der Demüthigung, die sie 1850 nach dem Willen der Großmächte über sich ergehen lassen mußten, und wünschen ohne Zweifel aufrichtig, daß den Schleswigholsteinern geholfen werden möchte. Daß dieser aufrichtige Wille Kraft gewinne, mag bisher durch die entgegenstehende Furcht verhindert worden sein, die Rache an den Dänen könne ihnen selber schließlich schlecht bekommen. Aber jetzt wo Preußen einstweilen fast unheilbar gelähmt ist, hätte solche Furcht doch keinen vernünftigen Sinn. Das Ziel des Krieges wird keine Vergrößerung oder Machterweiterung Preußens, sondern die Einsetzung eines deutschen Fürstenhauses in sein Erbrecht und die Befreiung eines deutschen Volksstamms von fremdem Joche sein. Ja, indem man den Krieg jetzt unternimmt und mit siegender Kraft durchführt, raubt man dem künftigen Preußen sogar die Gelegenheit, auf welche das vergangene Preußen als eine seiner sichersten und stolzesten Aussichten rechnete. Muß diese Lage der Dinge eine abermalige Versagung der nationalen Pflicht nicht in dem gehässigsten und verächtlichsten Lichte erscheinen lassen? müssen die Fürsten und ihre Minister nicht fühlen, welch ein gefährliches Odium sie auf sich lüden, wenn sie auch unter solchen Umständen noch zögerten, die große Schuld von 1850 zu sühnen?

Alles was für sie verführerisches in der allgemeinen Lage liegt, begreifen unsere großdeutschen Gegner natürlich so gut wie wir. Was sie aber vielleicht irre macht, und dazu beiträgt, daß sie nicht so bald zu einem herzhaften Griff ins Schopfhaar der vorbeiflatternden Gelegenheit kommen können, ist unser eigenes Verhalten zu der Sache. Sie vermögen sich in unsere schleswigholsteinische Politik schlechterdings nicht hineinzufinden; tausend naive Aeußerungen in ihren Organen beweisen das. Das macht, sie haben ihrem Publicum solange das Märchen von dem schwarzweißen Anstrich der Nationalpartei vorgeredet, bis sie selbst einigermaßen daran glaubten. So gewöhnt ist ihr etwas schwerfälliger und ungelenker Scharfsinn, in allem was die Nationalpartei thut oder unterläßt, den Zusammenhang mit der preußischen Regierung oder gar die Befolgung von Winken und Weisungen derselben aufzuspüren, daß wenn eine Handlung oder Unterlassung der Nationalpartei auf diesen Ursprung einmal schlechterdings nicht zurückzuführen ist, der Witz der österreichischen und großdeutschen Publicisten nicht mehr aus der Stelle kann. Hätten sie die Beweggründe ihrer Gegner von jeher gewissenhafter und redlicher untersucht, so würde es ihnen nicht schwer fallen, unsere Haltung in der schleswigholsteinischen Sache zu verstehen. Sie würden dann begreifen, daß wir dieser Sache den Sieg wünschen müssen, gleichviel ob unser Plan für die Neugestaltung Deutschlands daraus Vortheil zieht oder nicht. Die schleswigholsteinische Sache ist ja gerade einer von den Einzelfällen, um derentwillen wir Deutschland neugestaltet zu sehen verlangen. Die preußische Spitze hat für uns immer nur den Sinn eines Mittels gehabt; Schleswigholsteins Errettung von den Dänen dagegen ist ein nationaler Zweck, und seit Jahren sogar der nationale Zweck, die einzige auswärtige Aufgabe Deutschlands von Bedeutung, hinter der alles zurückstehen muß, was nicht gleichen Werthes für die Zukunft der Nation im allgemeinen und ganz unabhängig von deren zufälliger äußerlicher Gestaltung ist.

Deutschland.

Leipzig, 4. Juni. Die D. A. Z. schreibt: Der am 25. April in Leipzig gegründete sächsische Fortschrittsverein hat sich nunmehr definitiv constituirt, indem der von der ersten Versammlung gewählte provisorische Ausschuß sich durch neue Mitglieder ergänzt, Herrn Dr. Joseph zum Vorsitzenden sowie Herrn Stadtrath Lorenz zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt und darauf dem Vereinsgesetz entsprechend der Leipziger Polizeibehörde die Constituirung des Vereins unter Mittheilung der Satzungen desselben angezeigt hat. Der Ausschuß war kürzlich in Riesa zu einer gemeinsamen Berathung versammelt und hat soeben folgenden Aufruf erlassen:

An alle Freunde des Fortschritts in Sachsen. Das sächsische Volk entbehrt seit nun länger als zwölf Jahren die wichtigsten der vorher auf verfassungsmäßigem Wege erlangten oder feierlich ihm verheißenen Rechte und Freiheiten. Fast alle andern deutschen Staaten erfreuen sich entweder bereits einer Freiheit, welche das öffentliche Leben in ihnen befriedigt und beglückt, oder sind in der friedlich und kräftig wachsenden Entwicklung und dauernden Begründung dieses hohen Gutes, welches durch materielles Wohlergehen niemals aufgewogen werden kann, begriffen. Die in jenen Jahren durchlebte Periode der Reaction und des Stillstandes hat im sächsischen Volke das Bewußtsein, durch eigenen Werth und unverjährbare Verheißungen Anrecht auf gleiche Freiheiten und Rechte zu haben, zu erdrücken nicht vermocht. Um diese zu erreichen, gilt es vor allem, sie unermüdet zu erstreben. Zu diesem Zwecke hat sich ein Fortschrittsverein in Sachsen gebildet. Der unterzeichnete provisorische Ausschuß desselben veröffentlicht nachstehend die Satzungen des Vereins, welche in einer am 25. April von freisinnigen Männern ohne Unterschied besonderer politischer Richtung in Leipzig gehaltenen Versammlung beschlossen wurden, und fordert alle von der Pflicht des Strebens nach Verwirklichung derselben erfüllte Gleichgesinnte auf, dem Verein beizutreten.

Am 30. Mai 1863.

Der Ausschuß des Fortschrittsvereins in Sachsen.

Hermann Joseph in Leipzig, Vorsitzender. Moritz Lorenz, Kaufmann in Leipzig, stellvertretender Vorsitzender. Ludwig Böhler, Fabrikant in Plauen. Dr. Eduard Brockhaus, Redacteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Leipzig. Adolf Leppelt, Spinnereibesitzer in Furth bei Chemnitz. L. G. Riedel, Gutsbesitzer in Kleinschönau bei Zittau. Dr. W. Schaffrath in Dresden. Dr. W. Schlimper in Dresden. L. Siegel, Chefredacteur der Sächsischen Constitutionellen Zeitung in Dresden. C. Sommer, Kaufmann in Oschatz.

ẟ **Hannover**, 4. Juni. Nachgrade rückt unser Ministerium mit der Farbe heraus. Die Neue Hannoversche Zeitung hat Auftrag eine hier erschienene Broschüre zu empfehlen, „in welcher mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen zur Ständeversammlung nachgewiesen wird, daß, wer dem Nationalverein angehört und nach dessen Programm die preußische Spitze über die hannoverschen Angelegenheiten stellen will, kein Freund des jetzigen Ministeriums, sondern dessen scharfer, tief grundsätzlicher Gegner, und daß, abgesehen von jener Beziehung der Fortschrittspartei zum Nationalverein, auch das Programm der Fortschrittspartei ergebe, wie die auf dem Boden dieses Programms stehenden Männer als Freunde oder Stützen des Ministeriums nicht angesehen werden können und sich mit Unrecht als solche auszugeben versuchen." Was die letztere Insinuation betrifft, so hat die Fortschrittspartei ihre Unterstützung bekanntlich nur für den Fall in Aussicht gestellt, daß das Ministerium mit unzweideutiger Bestimmtheit den Weg einer liberalen Reformpolitik einschlagen wolle. Da nun die Unterstützung abgelehnt wird, so ist die Bedingung derselben wohl als nicht vorhanden anzusehen. Die Regierung ist demnach großdeutsch und stabil; da sie nicht an der Spitze der nach Fortschritt verlangenden Bevölkerung vorwärtsmarschiren will, so wird die Volkspartei sie erst vorwärts drängen und im Nothfall dann dem Schicksal unbeweinten Sturzes preisgeben müssen. Inzwischen stellt sich die Menge der Wähler immer mehr auf die Seite der Fortschrittspartei, wie deren glänzender Sieg bei der letzten hiesigen Bürgervorsteherwahl in einem bisher servilen vorstädtischen Bezirk darthut. Die Auslosung der mitwählenden Bürgervorsteher ist so ausgefallen, daß die Wahl zweier entschieden liberaler Abgeordneten sicher ist, wenn bei der Wahl der 14 Wahlbürger Jeder seine Schuldigkeit thut, so daß wenigstens etwa die Hälfte liberal ausfällt, was kein großes Kunststück sein kann.

— Zu Hamelwörden hatte sich am 31. Mai eine große Zahl der angeseheneren Grundbesitzer des Landes Kehdingen versammelt, um wegen der bevorstehenden Wahlen zu berathen. Auf Ansuchen derselben waren auch die Obergerichtsanwälte Dr. Freudentheil I. und Weber aus Stade erschienen; dem Ersteren wurde der Vorsitz übertragen. Nachdem derselbe nach Eröffnung der Versammlung auf die hohe Bedeutung der Wahlen hingewiesen und die Ereignisse der letzten sieben Jahre in Erinnerung gebracht, ihren nachtheiligen Einfluß auf das ganze Verfassungsleben, das Rechtsbewußtsein des Volkes, und wie dadurch die wesentlichste Grundlage der bürgerlichen Freiheit und Sicherheit erschüttert, in kurzen Zügen dargelegt, wurde das Programm der hannoverschen Fortschrittspartei durch ihn verlesen, und hervorgehoben, daß darin die Grundsätze näher dargelegt seien, welche die nationale Partei bei ihren Bestrebungen befolgen werde — Grundsätze zu denen sich jeder unabhängige Freund des Vaterlandes mit gutem Gewissen bekennen dürfe — und das Ziel angedeutet, das sie stets vor Augen haben werde. Hierauf nahm der Obergerichtsanwalt Weber das Wort und erläuterte in einem ausführlichen Vortrage, welchem die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, den Inhalt des Programms in allen seinen Einzelheiten. Es erklärten diejenigen Anwesenden, die noch nicht dem Programm beigetreten waren, ihren Beitritt zu dem Programm der Fortschrittspartei einstimmig und unterzeichneten dasselbe. (Z. f. N.)

Nienburg, 3. Juni. Der Centralausschuß der k. landwirthschaftlichen Gesellschaft hat seit gestern unter dem Präsidium des Grafen Borries hier getagt. An theoretischen Gegenständen ist in den beiden Sitzungen von gestern und heute lediglich die Frage über die Richtigkeit der Liebig'schen Ansicht von der Verarmung der Ländereien erörtert, deren Richtigkeit im Ganzen und Großen man

erkannte, ohne die Befürchtungen Liebig's in allem Maße zu theilen. Dem anwesenden Professor Wicke wurde der Auftrag ertheilt, eine populäre Darstellung der Liebig'schen Theorie zu liefern. (Z. f. N.)

Kiel, 2. Juni. Ein Correspondent der D. A. Z. will wissen, daß in demselben Augenblick, in dem der deutsche Bund für die Inpfandnahme oder Occupirung des Herzogthums Holstein sich entschließen sollte, von dem dänischen Kriegsministerium zur Doublirung der dänischen Armee geschritten und Holstein sofort von dänischen Truppen besetzt werden wird, sodaß also nach Ablauf der Dänemark gesetzlich zuständigen Bedenkzeit die deutschen Truppen schon in Altona auf Feinde stoßen und sofort in einen Krieg mit unberechenbaren Consequenzen verwickelt werden würden. Dies ist in einer der letzten Staatsrathssitzungen festgestellt worden und der persönlichen Denkweise des Königs entsprechend. Auch ist beschlossen worden, daß an sämmtlichen norddeutschen Häfen und Buchten sofort die Blokade vollzogen werden soll, wenn Deutschland die Besitznahme Holsteins beanspruchen sollte·[?]

Berlin, 3. Juni. Die Regierung zu Gumbinnen hat an die Landräthe des Bezirks nach der N. Zürch. Z. folgendes interessante Rundschreiben über Handhabung der Presse ergehen lassen:

„Der Herr Minister des Innern macht in einer vertraulichen Circularverfügung vom 9. Februar d. J. darauf aufmerksam, wie nothwendig es in jetziger Zeit ist, der fortschreitenden Irreleitung und Verführung der öffentlichen Meinung seitens der democratischen Presse durch Gründung und Beförderung von Blättern einer gesunden conservativen Richtung zu begegnen, und wie dies Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn dazu alle conservativen Kreise selbstthätig, und in kräftiger Vereinigung mitwirken, und in diesem Streben durch alle Organe der Staatsregierung mit allen zu Gebot stehenden Mitteln gefördert werden.

Der Herr Minister nimmt an, daß in den verschiedenen Kreisen des Bezirkes Männer von patriotischer Gesinnung in genügender Zahl vorhanden sind, welche die Verpflichtung anerkennen und durch ihre Verhältnisse in der Lage sind, sich der Gründung und Unterstützung conservativer Blätter erfolgreich zu unterziehen, und sieht es als Aufgabe der Regierung an, diesen Männern in jeder Beziehung fördernd und erleichternd zur Seite zu stehen. Der Herr Minister hält zunächst geboten, die Kreisblätter der ernsten Aufmerksamkeit zu unterwerfen, da diese Blätter nach den bei der ersten amtlichen Organisation leitenden Gesichtspunkten mit dazu dienen sollten, über die Handlungen der Regierung wahrheitsgetreue Aufklärung zu geben und den Entstellungen des Parteiwesens entgegenzuwirken.

Es soll deshalb nicht weiter zugelassen werden, daß Blätter, deren Verbreitung theilweise auf Zuwendung der amtlichen Bekanntmachungen beruht, diese Stellung zu einer feindlichen Einwirkung gegen die Staatsregierung mißbrauchen, und es soll auf Abänderung solcher Verhältnisse durch Lösung der bisherigen Verträge, Verbindung mit andern conservativen Blättern, oder Bildung neuer Kreisblätter, allenfalls für mehrere Kreise zusammen, gewirkt werden.

Es soll demnächst den Kreisblättern, soweit es nicht schon jetzt der Fall ist, wenn irgend möglich, ein kurzer, politischer Inhalt gegeben werden, um den Lesern die nothwendige Belehrung über die Lage der innern Landesverhältnisse und eine gedrängte Uebersicht der wichtigsten Weltereignisse darzubieten.

Von der Benutzung der jetzigen Kreisblätter zu diesem Zwecke soll jedoch in den Fällen Abstand genommen werden, wo dieselben bisher nur Bekanntmachungen enthalten haben, und wo gleichzeitig ihre Erhaltung wesentlich auf Zuwendung solcher Kreisstände beruht, deren Geneigtheit für eine Veränderung in oben angegebenem Sinne nicht vorauszusetzen ist, bei denen vielmehr zu besorgen ist, daß darüber Spaltungen innerhalb des Kreistages entstehen. Für solche Fälle soll das Kreisblatt in der bisherigen Weise forterhalten und die Benutzung oder Gründung eines andern Blattes für die erwähnten Zwecke ins Auge gefaßt werden.

Da die Beschaffung geeigneter Redacteure für kleinere politische Blätter meistens große Schwierigkeiten darbietet, so beabsichtigt der Herr Minister, für eine Einrichtung Sorge zu tragen, durch welche der bezügliche Stoff, soweit er für alle Theile der Monarchie gleichmäßig benutzt werden kann (kurze belehrende Aufsätze, Uebersicht der Tagesereignisse und öffentlichen Verhandlungen, sowie sonstige Notizen von allgemeinem Interesse) in Berlin in geeigneter Weise bearbeiten und allwöchentlich auf dem Raum eines gedruckten Quartblattes denjenigen Blättern, für die es gewünscht wird, zur Aufnahme zugesandt werden soll. Der Herr Minister hält es auch ausführbar, diesen politischen Theil jedem Blatte gegen eine geringe Entschädigung gleich in der erforderlichen Anzahl Exemplare zuzusenden, damit derselbe dem Blatt sofort beigefügt werden kann. Die Localredactionen hätten, abgesehen von den Bekanntmachungen und Annoncen, dann nur für die Mittheilung von provinziellem und localem Interesse zu sorgen, und es würden sich dadurch die Kosten solcher Blätter erheblich vermindern, also die Begründung derselben sich erleichtern.

Der Herr Minister hofft, daß nach diesen Andeutungen auch in diesem Regierungsbezirk etwas zur Verbesserung der Presse geschehen werde, und die gegenwärtige Mittheilung hat den Zweck, mit Ew. Excellenz darüber in Verbindung zu treten, was hier unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen zu thun sein möchte?

Zunächst ist nach meiner Kenntniß von den Ansichten der hiesigen Kreisstände, und nach der Einrichtung unserer Kreisblätter, welche sämmtlich von den Herren Landräthen selbst redigirt und neben einigen Annoncen nur zu amtlichen Bekanntmachungen benutzt werden, von einer Umgestaltung dieser Kreisblätter in solche mit politischem Inhalt wohl ganz abzustehen; es dürfte nach den Erfahrungen, welche bei Gelegenheit einzelner Bekanntmachungen politischen Inhalts durch jene Blätter bisher gemacht worden sind, wohl feststehen, daß solche Umänderung auf entschiedenen Widerspruch in den Kreisversammlungen stoßen, und das Eingehen der aus den Mitteln des Kreises gegründeten Blätter zum Nachtheile des Dienstes zur Folge haben würde. Sollte ich mit dieser Annahme hinsichtlich des Ihrer Verwaltung untergebenen Kreises im Irrthum sein, so bitte ich um baldgefällige Berichtigung meiner Ansicht und um Bericht darüber, wie Sie glauben der Absicht des Herrn Ministers durch Umgestaltung des Kreisblattes entsprechen zu können.

Wenn meine Ansicht gegründet sein sollte, so wird sich weiter fragen, ob die Verhältnisse es gestatten ein neues Blatt nach den Absichten des Herrn Ministers vielleicht für mehrere Kreise zu gründen? Ich besorge, daß auch dieser Zweck bei der einmal hier im Departement jetzt vorherrschendenden Gesinnung nicht ausführbar sein wird, ebensowohl, weil es an der nöthigen Redaction fehlen, als weil die Mittel zur Begründung und Erhaltung des Blattes nicht zu schaffen sein werden. Es wird jedoch der Versuch durch Rücksprache mit den geeigneten Persönlichkeiten im Kreise gemacht und das Ergebniß in Zeit von vier Wochen mir angezeigt werden müssen. Ich glaube dabei darauf schon hier aufmerksam machen zu müssen, daß bei dem gegen alles von Beamten Ausgehende verbreiteten und absichtlich unterhaltenen Mißtrauen hier ein solches Blatt eine größere Wirksamkeit und Verbreitung nur dann gewinnen wird, wenn dasselbe nicht als ein amtliches betrachtet, sondern von Privatpersonen begründet und durch sie erhalten und verbreitet wird; daß die amtlichen Organe ein solches Blatt soweit möglich unterstützen müssen, versteht sich von selbst.

Kann die Gründung eines solchen neuen Blattes dort auch in Verbindung mit Nachbarkreisen nicht herbeigeführt werden, so fragt sich endlich, ob es nicht möglich sein sollte, in dem Kreise einen Verein zur Verbreitung conservativer Schriften zu bilden, welcher Mittel zusammenbringt, damit er solche Schriften anschafft, und diese vorläufig unentgeltlich vertheilt, bis der Geschmack an diesen Schriften dahin führt, daß sie in größerer Zahl von Privaten gehalten und verbreitet werden. Es könnte dieser Verein die vom Herrn Minister in Aussicht gestellten Mittheilungen für seine Zwecke benutzen, außerdem aber alle conservativen Blätter, welche den localen Verhältnissen am entsprechendsten erscheinen. Ein solcher Verein hat sich ohne jede Ostentation im hiesigen Kreise schon gebildet und mindestens einen nützlichen Anfang seiner Thätigkeit ergeben. Auch hier wird die Wirksamkeit um so größer sein, je weniger dieselbe sich als aus amtlichen Quellen fließend darstellt.

Ew. Excellenz wollen mir in dem oben angegebenen Termin mittheilen, welche Wege Sie zur Erfüllung des gewünschten Zieles eingeschlagen haben, insbesondere mit welchen Persönlichkeiten Sie deshalb in Verbindung getreten sind, und mit welchem Erfolge? Sie wollen Ihrem Bericht eine Uebersicht beilegen, aus welcher sich ergiebt:

1) welche Blätter für die einzelnen Kreise die amtlichen Organe sind,

2) wer der Herausgeber, wer der Redacteur ist,

3) ob und inwieweit das Bestehen des Blattes bisher von Bewilligungen der Kreisstände abhängig gewesen ist,

4) wie das Verhältniß des Landrathsamts zum Blatte geregelt ist,

5) ob das Blatt bisher außer den Anzeigen noch anderen Inhalt, und zwar nur Unterhaltungsstoff oder auch politischen gebracht hat, und in welcher Richtung,

6) ob und welche neue Einrichtungen im Werke sind,

7) ob die Zusendung politischen Stoffes von hier gewünscht wird, und zwar in einem Exemplar oder in der Höhe der Auflage des Blattes?

8) welche Blätter politischen Inhalts sonst noch im Kreise existiren und welcher Richtung sie angehören.

Ich erlaube mir Ew. Excellenz die Förderung dieser Angelegenheit dringend und ergebenst ans Herz zu legen.

Gumbinnen, den 8. März 1863.

Danzig, 3. Juni. Der Kronprinz beehrte gestern Mittag den Oberbürgermeister v. Winter auf dessen Gute Jelenic bei Kulm mit einem Besuch und verweilte daselbst mit seinem Gefolge ungefähr zwei Stunden. Wie die Danz. Ztg. hört, haben die städtischen Behörden von der Veranstaltung eines Festes während der Anwesenheit des Kronprinzen Abstand genommen. (Auch in Königsberg haben die Stadtverordneten eine festliche Bewirthung abgelehnt.)

Königsberg, 3. Juni. In Betreff des Conflicts, der durch die von der königlichen Regierung untersagte Abhaltung der zum vorigen Mittwoch anberaumt gewesenen extraordinären Stadtverordneten-Sitzung hervorgerufen worden ist, wurde beschlossen, in einer gemischten Commission darüber in Berathung zu treten, wie der Maßregel der Regierung am wirksamsten entgegen zu treten sei. Dieselbe verharrt übrigens auf ihrem vermeintlichen Rechte, einer Stadtverordneten-Sitzung die Abhaltung zu untersagen, sie hat den Stadtverordneten-Vorsteher in einer zweiten Verfügung unter Androhung einer Executivstrafe von 100 Thalern angewiesen, eine Debatte über den in der extraordinären Sitzung gestellten Antrag nicht stattfinden zu lassen. (K. H. Z.)

Garz auf Rügen, 1. Juni. Der Volkszeitung wird geschrieben: „Unser Städtchen, dem politischen Leben sonst so fern liegend, gerieth gestern in ungewöhnliche Bewegung; es war die Nachricht angelangt, daß unser Abgeordneter Nassow am Abend die Stadt passiren würde. In Folge dessen hatten sich schnell sämmtliche Wahlmänner und eine Anzahl Urwähler zusammengefunden, um dem würdigen Manne, dem Kämpfer für Wahrheit und Recht, einen wenn auch nicht großartigen, so doch herzlichen Empfang zu bereiten. Viele Hände wetteiferten bei der Errichtung einer blumengeschmückten Ehrenpforte, geziert mit den deutschen Farben. Bei seiner Ankunft wurde er von den Wahlmännern durch eine Ansprache begrüßt und unter lautem Jubel des zahlreich versammelten Publicums zu einem Ehrentrunke geführt; ein Sängerchor ließ indeß patriotische Lieder erschallen, und allgemeine Bewegung ergriff die Anwesenden, als Nassow seine Rede mit den Worten des Präsidenten Grabow schloß: „Gott schütze unser Vaterland!“ Eine bekränzte vierspännige Equipage trug ihn später unter jauchzendem Zuruf seiner Heimat Bergen zu. Vielleicht der seinem Herzen wohlthuendste Beweis der in Volkskreisen herrschenden Gesinnung wurde ihm schon beim Betreten des zu seiner Ueberfahrt nach unserer Insel bestimmten Bootes durch einen alten biedern Seemann in den Worten: „Bliben Se man tru, denn bliben wi ol tru!“

Erfurt, 2. Juni. Der hiesige conservative Verein beschloß nach der Kreuzzeitung in einer Versammlung am 30. Mai einstimmig eine Dankadresse an den König für die dem Abgeorgnetenhause ertheilte Antwort und für die Schließung des Landtags, und sandte solche am 1. Juni an den Ministerpräsidenten zur Beförderung an den König.

Frankreich.

FC **Paris**, 4. Juni. Die Débats sehen in den Wahlergebnissen einen wirklichen, wenn auch nicht entscheidenden Erfolg für alle aufrichtigen und aufgeklärten Freunde der liberalen Sache. Die Abstimmung von Paris trage keinen revolutionären, sondern einen lediglich liberalen Charakter an sich. — Die France verkündet das Lob der einzelnen Persönlichkeiten, aus denen die neue Opposition gebildet ist, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß dieselbe trotz aller Beredsamkeit für das Kaiserreich keine Gefahr werden könne. Zwanzig Oppositionsstimmen seien zu einer nothwendigen Controle hinreichend, vermöchten aber noch keine Gefahr abzugeben. Wollte die Opposition über ihre Controlaufgabe hinausgehen, die ihr zu so großer Ehre gereichen könne, wolle sie sich zu einer heftigen und gewaltthätigen umgestalten, so wäre solche Tollkühnheit nur das Anzeichen der beginnenden Ohnmacht, und sie würde nicht allein durch die numerische Ueberlegenheit der Opposition, sondern auch durch die moralische Stärke der öffentlichen Gesinnung zurückgedrängt werden.

Paris, 4. Juni. Der Kaiser soll geäußert haben, man werde auf die Abstimmungen des Gesetzgebenden Körpers weniger achten als auf Thiers' Reden. Indessen versichert man, den tiefsten Eindruck habe auf ihn doch der Gesammtausfall der Pariser Wahlen gemacht. Der Köln. Z. schreibt man, er werde sicherlich die Warnung des Landes nicht unbeachtet lassen. Die Politik im Innern werde eine liberalere werden, aber die nach außen keine friedlichere. Was vor der Urne verloren gegangen, solle auf dem Schlachtfelde wiedergefunden werden, wenn sich nur eine schickliche Gelegenheit finde. „Und die Gelegenheit“, sagt die Köln. Ztg. mit Recht, „ist da. Eine bessere, wie die Unterstützung der nationalen Existenz Polens, dessen Söhne ihr Blut auf allen Schlachtfeldern des großen Napoleon's verspritzt, läßt sich für den französischen Kaiser kaum denken.“

— Ein Correspondent des Fr. J. schreibt: Der Kaiser zeigt großen Gleichmuth; das beweist auch die Antwort, welche er Herrn v. Morny Sonntags beim Wettrennen, und zwar in Gegenwart des Königs Ferdinand von Portugal, des Prinzen von Oranien und des Herzogs von Brabant gegeben hat, als dieser einiges Bedenken über den Ausgang der Pariser Wahlen äußerte: „Lassen Sie die Leutchen nur gewähren“, erwiderte Napoleon III., und sein Blick streifte wie zufällig den Herzog von Brabant. „In den nächsten drei Monaten verspreche ich Ihnen derartige Ereignisse, daß man eben so wenig mehr mit den Wahlen als mit den Gewählten sich beschäftigen wird.“

— Die Vorgänge in Preußen werden von der Patrie in einem Tone besprochen, als hätte ihr Herr, der Kaiser, sein eignes Gebäude bereits „gekrönt“, oder als bedürfe es bereits der Eile, um das französische Publicum auf eine freundnachbarliche Einmischung in diese Wirren vorzubereiten.

Großbritannien.

EC **London**, 3. Juni. Obgleich das Interesse an dem Ergebniß der französischen Wahlen in Paris einigermaßen im Steigen ist, vermag es doch die Aufmerksamkeit von dem Verfassungskampf in Preußen nicht abzulenken. Sowohl Times wie Daily News beschäftigen sich mit den französischen Wahlen, und beide bemerken übereinstimmend, daß der von der Opposition in der Hauptstadt erfochtene Sieg eine nicht gering anzuschlagende Bedeutung habe, da man noch immer sagen müsse: Paris ist Frankreich. Aber die Artikel über Preußen sind nachdrücklicher und lebhafter geschrieben, so lebhaft in der That, daß nur eine kleine Blumenlese daraus rathsam scheint. Die neueste telegraphische Nachricht aus Berlin (über das auf den Artikel 63 der Verfassung gegründete königliche Decret) veranlaßt die Times zu folgenden Bemerkungen:

Die constitutionelle Regierungsweise hat endlich in Preußen aufgehört! 24 Stunden nach der Vertagung der Kammern wußte man, daß eine Maßregel äußerster Strenge gegen die Presse ergriffen werden würde. Die liberale Presse hatte bei den neulichen parlamentarischen Kämpfen eine entschiedene [?], aber nicht leidenschaftliche Sprache geführt. Die Stimmung des Abgeordnetenhauses spiegelte sich vollständig in den Zeitungen ab [?]. Was in den Vorgängen der letzten paar Monate am meisten auffällt und zu den schönsten politischen Hoffnungen für Preußen und Deutschland berechtigt, ist die wunderbar kaltblütige und vernunftgemäße Art und Weise, mit der die Deputirten ihre Rechte vertheidigten. Sie haben gezeigt, daß sie nicht mehr die Theorienreiter von 1848, sondern weltkundige Politiker sind, mit denen einen Kampf zu beginnen für jeden Herrscher bedenklich wäre. Die Presse ist ihrem Beispiel gefolgt, oder vielmehr, es herrschte zwischen den Sprechenden und Schreibenden solche Uebereinstimmung des Gefühls, daß beide sich durch denselben Ton ausgezeichnet haben. Obgleich die Zeitungen dem Könige deutlich zu erkennen gaben, was sie von Herrn v. Bismarck's Theorien und von General Roon's Anmaßungen denken, kann man ihnen doch unmöglich vorwerfen irgend etwas geäußert zu haben, das im entferntesten aufrührerisch klang oder nur einen Mangel an Achtung vor dem Thron verrieth. Seit langer Zeit hat sich die Presse in ihren Raisonnements einer sorgfältig constitutionellen Sprache beflissen, einer Sprache wie sie von gebildeten und denkenden Männer erwartet werden kann, die auf ihrer Hut sind, ein Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit haben, und wissen welch bittere und unversöhnliche Gegner ihnen aufpassen. Kammer und Presse gingen Hand in Hand, und vergebens war es die eine durch die andere verderben zu wollen. Aber eine Woche nach der Vertagung ist der Schlag gegen die Presse gefallen. Das königliche Decret, das die Suspendirung oder Unterdrückung eines Blattes ohne gerichtliches Urtheil, sondern nach zwei Warnungen, wie in Frankreich, möglich macht, stützt sich auf den Artikel 63 der Verfassung. Jedes Wort im Text dieses Artikels

zeigt, daß die Urheber desselben eine jener plötzlichen Krisen im Leben der Nation, namentlich continentaler Nationen, im Auge hatten, wo es geboten scheint die Regierung für den Augenblick mit außerordentlichen Vollmachten zu bekleiden. Wir wissen, daß hierzulande die Minister zuweilen auf constitutionellem Wege das Gesetz verletzen und vor den Folgen durch eine Indemnitäts-Acte geschützt werden müssen. Eine ähnliche Freiheit von dem strengen Buchstaben des Gesetzes abzugehen, ist in Preußen durch den Art. 63 dem Könnig und seinen Ministern zuerkannt worden, offenbar im Hinblick auf die Möglichkeit eines plötzlichen Nothfalls. Wenn während der Parlamentspause Frankreich oder Rußland gegen die Grenze rückte, wenn eine commerzielle Panik oder eine ansteckende Seuche ausbräche, dann wäre es constitutionell den Art. 63 geltend zu machen. Aber eine Auslegung des Artikels, die das eben erlassene Decret rechtfertigen soll, ist eine schreiende Verdrehung der Sprache und des Gesetzes. Es ist kein plötzlicher Nothfall während der Parlamentspause eingetreten, sondern die Parlamentspause ist geschaffen worden, damit man die Ordonnanz ohne alle Noth erlassen könne. Die Sicherheit des Staats steht nicht auf dem Spiele; es sind keine Umstände von ungewöhnlicher Dringlichkeit vorhanden; und, überdies streitet das System der Zeitungsverwarnung und Unterdrückung gegen die Constitution, die den Preußen erlaubt, an der Leitung und Erörterung aller Angelegenheiten von öffentlichem Interesse Theil zu nehmen. Man kann sich unmöglich einen vollständigeren Umsturz einer Verfassung denken. Aber ein Kampf hat nun begonnen, der fortgeführt werden muß, und gleichviel ob er mit friedlichen oder andern Mitteln geführt wird, nicht enden kann ohne die königliche Macht zu schwächen.

— Wir haben unlängst bereits mitgetheilt, daß der **brasilianische Gesandte Moreira** seine Päße verlangt hat. Der diesem Schritt vorhergehende Schriftwechsel ist gestern dem Parlament vorgelegt worden. Moreira's Depeschen sind aus dem Portugiesischen ins Französische übersetzt.

In seiner Depesche vom 5. Mai sagt **Moreira**, es sei nicht die Absicht der brasilianischen Regierung, eine Frage wieder ins Leben zu rufen, in deren Auffassung sich zwischen den beiden Regierungen so bedeutende Differenzen herausgestellt hätten, sondern die britische Regierung auf die Weise aufmerksam zu machen, in welcher englischerseits Repressalien genommen würden. Er beschreibt die letzteren als wirkliche Kriegsacte und als schimpfliche Beleidigungen, wodurch das Ehrgefühl der brasilianischen Nation aufs tiefste verletzt worden sei. Mit dem Ausdruck des Wunsches, freundschaftliche und zu gleicher Zeit ehrenhafte Beziehungen aufrecht zu halten, legt Moreira im Namen der brasilianischen Regierung folgendes als eine befriedigende Lösung vor: „Die Regierung Ihrer britischen Majestät möge ihr Bedauern über die Vorgänge, welche die Repressalien begleiteten, aussprechen und erklären, daß sie nicht die Absicht hatte, die Würde des kaiserlichen Reichs zu verletzen oder seine Landeshoheit zu beeinträchtigen. Bezüglich der aus der Beschlagnahme der Schiffe hervorgegangenen Nachtheile möge sie die Berechtigung der zu Gunsten der interessirten Parteien gestellten Forderung einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterstellen."

In Beantwortung dieser Depesche schreibt **Earl Russell** am 19. Mai: „Der Unterzeichnete hat die Ehre gehabt die Note zu empfangen, welche Herr Moreira an ihn gerichtet hat. Im Beginn dieser Note erklärt Herr Moreira, es sei nicht die Absicht der brasilianischen Regierung eine Frage wieder ins Leben zu rufen, welche eine ernstliche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Regierungen verursacht hat, sofern sie sich auf die beiderseitige Anschauung von den Umständen bezieht, welche der Ergreifung der Repressalien vorhergingen. Zu Ende der Note drückt Herr Moreira den Wunsch aus, die freundschaftlichen Beziehungen mit der britischen Regierung in einer für beide Theile ehrenhaften Weise fortdauern zu sehen. Da dieses der Wunsch beider Länder ist, so muß Ihrer Majestät Regierung es ablehnen, irgend einen Theil der Fragen wieder ins Leben zu rufen, welche zwischen Großbritannien und Brasilien zu ernsten Differenzen geführt haben, und Ihrer Majestät Regierung ist der Ansicht, daß es ohne dieses ihr unmöglich sein würde, in irgend eine Frage betreffs der Angemessenheit oder der Ausführung der Repressalien zu treten, zu welcher Ihrer Majestät Regierung es für nöthig erachtete ihre Zuflucht zu nehmen. Der Zweck der Regierung Ihrer Majestät bei Anordnung der fraglichen Maßregeln war einfach, berechtigte Satisfaction zu erhalten, und die Regierung war nicht von einem unfreundschaftlichen Gefühl gegen den Kaiser von Brasilien oder von irgend welchen Absichten eines Angriffs auf Sr. Majestät Gebiet angetrieben. Der Unterzeichnete empfiehlt daher dem Herrn Moreira, seiner Regierung den Ausdruck dieser Gefühle der britischen Regierung gegen Brasilien als eine hinreichende und zufriedenstellende Antwort auf die Note, mit deren Ueberreichung Herr Moreira beauftragt war, zu übermitteln."

Am 26. Mai schreibt **Moreira** an Earl Russell, „die peremptorische Weigerung, die brasilianischen Forderungen auch nur in Betracht zu ziehen, erschwere wo möglich noch die der brasilianischen Regierung zugefügte Beleidigung. Indem er die hauptsächlichsten Vorgänge in Rio de Janeiro noch einmal einzeln durchgeht und sie als thatsächliche Kriegsacte darstellt, weigert er sich die Note Russell's der brasilianischen Regierung zu übermitteln, und schließt mit den Worten: „In der Lage, in welche der Unterzeichnete nun versetzt worden, bleibt ihm nichts anderes übrig, als dem sehr ehrenwerthen Earl Russell gemäß des von Sr. Majestät dem Kaiser erhaltenen Befehls zu erklären, daß die kaiserliche Regierung, unfähig ein Unrecht ruhig hinzunehmen, ohne daß ihm abgeholfen wird, der Nothwendigkeit weichend ihre Beziehungen zu Ihrer britischen Majestät Regierung abbricht. Nächstdem hat er die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß seine amtliche Wirksamkeit von diesem Zeitpunkt ab aufhört, und bittet Ew. Excellenz, ihn, seine Familie und das Personal seiner Gesandtschaft gütigst mit den nöthigen Pässen versehen zu lassen."

Mit folgendem Briefe **Earl Russell's** an Herrn Moreira, vom 28. Mai, schließt die Correspondenz: „Unterzeichneter hat die Ehre sich zum Empfang der Note des Commandeurs Moreira vom 26. ds. zu bekennen. Unterzeichneter bedauert, daß der Gesandte Sr. kaiserlichen Majestät nicht durch die bereits vom Unterzeichneten dargebotene Erklärung zufriedengestellt ist. Unterzeichneter muß es wiederholen, daß sowohl bei der ursprünglichen Anordnung der Repressalien, als auch bei deren Ausführung nichts anderes bezweckt wurde, als Schadenersatz für Handlungen zu erhalten, welche in der Meinung der Regierung Ihrer Majestät Ersatz nöthig machten, und daß diese Anordnungen durchaus nicht aus einem Wunsche hervorgingen, die Würde des Kaisers von Brasilien zu verletzen, oder einen Angriff auf sein Gebiet zu machen. Das was die Anordnungen der Regierung Ihrer Majestät rechtfertigte, rechtfertigte in ihren Augen auch die bei Ausführung dieser Anordnungen ergriffenen Maßregeln. Da jedoch der Gesandte des Kaisers von Brasilien positive Instructionen zu haben scheint, seine Päße zu fordern, so kann der Unterzeichnete, indem er diesem Verlangen nachkommt, nur diese unnöthige Abbrechung diplomatischer Beziehungen bedauern."

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Juni. Die **griechische Thronfolge** ist definitiv geordnet. Die Schutzmächte haben sich mit den vom Prinzen Christian gestellten Bedingungen einverstanden erklärt, und an die Erfüllung derselben wird sich allem Anschein nach die Uebergabe der Jonischen Inseln und die Vermählung des jungen Königs mit einer englischen Prinzessin knüpfen. Am Grundgesetztage, 5. Juni, wird die Declaration im Thronsaal der Christiansburg stattfinden. König Frederik der Siebente wird dort, auf dem Throne sitzend, der griechischen Deputation den Prinzen Wilhelm vorstellen, und dieselbe ihm im Namen des griechischen Volkes ihre Huldigung darbringen. Es ist wohl anzunehmen, daß der Grundgesetztag gewählt ist, um dem jungen König in steter Erinnerung zu halten, in welchem volksthümlichen und freisinnigen Geiste er sein neues Volk regieren soll. Ueber den Zeitpunkt der Abreise des Prinzen hört man verschiedenes. Das wahrscheinlichste scheint zu sein, daß er von hier im Laufe des Sommers nach England geht und von englischen Schiffen nach Griechenland geführt wird. — Außer den Griechen machen die **Polen**, und namentlich die mißglückte Expedition in Malmö hier viel von sich sprechen. Der Adjutant des Oberst Lapinski, Stephan Poles, wurde, als russischer Spionage und der Unterschlagung von der Expedition gehörigen Geldern verdächtig, denuncirt, wogegen er sich jedoch in den Blättern vertheidigt. Es ist nicht klar, ob und inwieweit dies mit einer sehr unbesonnenen, den alten Zwiespalt der Polen vor aller Welt darlegenden Erklärung mehrerer Polen in Malmö gegen den Fürsten Czartoryski, dem sie als der Nationalregierung in Warschau fernstehend und als allen democratischen Bestrebungen abhold, die Aufmerksamkeit nicht zu gönnen scheinen, welche ihm in Schweden, Christiania und hier erzeigt sind, zusammenhängt. Stephan Poles wird nämlich als Urheber der Erklärung bezeichnet. (Hamb. N.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 23. Mai. Der officielle Bericht General **Grant's**, datirt aus Memphis vom 20., bestätigt die Nachricht von der Einnahme Jackson's in Mississippi. Die Conföderirten unter General Johnstone zogen sich nach dreistündigem heißem Widerstand nach Norden zurück. Conföderirten Quellen zufolge hätten die Unionstruppen die Stadt wieder geräumt, nachdem sie öffentliches und Privateigenthum im Werth von fünf bis zehn Millionen Doll. zerstört. Die letzten Mittheilungen (bis zum 18.) kommen aus dem Lager der Conföderirten. Sowohl officiell als privatim wird von einer heftigen, aber ohne Entscheidung gebliebenen Schlacht bei Edward's Station am 16. d. zwischen General Grant und General Pemberton berichtet; Pemberton mit 12,000 Mann habe sich gegen die 24,000 Mann Unionstruppen gehalten und sei in der Nacht in guter Ordnung zu seinen Verschanzungen am Bick Black River zurückgezogen. General Grant sei darauf ungefähr 8 Meilen nordwärts marschirt und wieder auf General Johnstone gestoßen. Es wird behauptet, die Washingtoner Regierung betrachte die Vorgänge im Süden mit großer Besorgniß, und fürchte, Grant möchte sich vielleicht zu weit von seiner Operationsbasis am Grand Gulf verlocken lassen und umzingelt werden. — Admiral **Porter** meldet officiell die Besetzung Alexandria's in Luisiana am 6. Mai; die Conföderirten hätten keinen Widerstand entgegengesetzt. — Es heißt, die **Potomac-Armee** werde die Rappahannocklinie verlassen und an einem andern noch ungenannten Punkte ihre Position nehmen, um der Hauptstadt größere Sicherheit gegen einen etwaigen Anmarsch des General Lee zu gewähren.

— Das Gerücht, wonach **Friedrich Hecker** in der letzten Schlacht am Rappahannock verwundet wurde, bestätigt sich. In einem in der Pfälzer Zeitung abgedruckten Schreiben meldet ein geborner Rheinbayer, der als Offizier in der Unionsarmee dient, daß derselbe an seiner Seite von zwei Kugeln getroffen worden sei. Hecker hatte den Kampf als Oberst des 82. Illinoisregiments mitgemacht. Er ist bereits auf dem Wege der Genesung.

— Ueber den Tod des General **Stonewall Jackson** geben wir nach dem Richmond Enquirer folgende Einzelheiten: Am Sonnabend den 2. Mai kehrte General Jackson in Begleitung seines Stabes und einiger Kuriere gegen 8 Uhr Abends von einer Recognoscirung zurück, welche ihn bis zu einer ziemlichen Strecke von der Fronte seiner Truppen entfernt geführt hatte. In der Dunkelheit wurde die Reiterschar für eine Abtheilung feindlicher Cavallerie gehalten und Feuer auf sie von einem der eigenen Regimenter gegeben. Jackson ward von drei Kugeln getroffen, im linken Arm, dessen Hauptarterie verletzt wurde, von zweien, und an der rechten Hand von der dritten. Er sank vom Pferde und ward von Hauptmann Wermley aufgefangen, zu welchem er bemerkte: „Alle meine Wunden sind von meinen eigenen Leuten." Er wurde auf eine Sänfte gelegt, um in das Lager im Rücken der Truppen gebracht zu werden. Da aber die feindlichen Vorposten, durch das Schießen aufmerksam gemacht, auch das Feuer nach dieser Richtung hin eröffneten, so wurde einer der Träger der Sänfte niedergeschossen und der General fiel von den Schultern der Leute herab, wodurch er zu seinen Wunden noch eine bedeutende Contusion erlitt. Ehe es gelang ihn nach dem Feldhospital bei Wilderneß Run zu schaffen, verlor er eine solche Masse Blut, daß der Arzt Dr. M'Guire schon fast alle Hoffnung aufgab, denn zwei Stunden stand sein Puls nahezu still. Ein Tourniquet that dem Blutverluste einigen Einhalt. Die consultirenden Aerzte fanden eine Amputation des Armes nothwendig, und auf die Frage, ob dieselbe gleich vorgenommen werden solle, erwiderte Jackson: „Gewiß, Dr. M'Guire, thun Sie alles was Sie für nöthig halten." Der Patient wurde chloroformirt und die Operation ging nach Wunsch von statten. Jackson genoß einen ruhigen Schlaf und befand sich den folgenden Morgen ganz wohl. Er fragte genau nach allen Umständen des Kampfes, sprach zuversichtlich von dem Resultat und sagte: „Wäre ich nicht verwundet worden oder hätte ich eine Stunde länger Tageslicht gehabt, so würde ich den Feind von dem Wege nach United States Fort abgeschnitten haben, wir hätten ihn völlig umzingelt und er hätte sich entweder ergeben oder sich durchschlagen müssen. Der Feind hatte keine andere Wahl. Meinen Truppen mag es zuweilen nicht gelingen den Feind aus einer Position zu verdrängen, aber dem Feinde gelingt so etwas nie." Von seinen Wunden sprach er nur wenn gefragt. Am Montag wurde er nach Chancellors House gebracht. Er war heiter, sprach von der Schlacht, und sagte, seine Bestallung als Generalmajor müsse eigentlich vom Sonnabend, dem großen Angriff seiner alten Stonewall-Brigade an datiren. „Wenn Einer diesen Krieg überlebt", äußerte er, „so wird er seinen Kindern mit Stolz erzählen: Ich war von der Stonewall-Brigade." Er verlangte, der Name Stonewall solle nicht ihm, sondern seiner Brigade angehören. Am Mittwoch hatten seine Wunden ein ganz günstiges Aussehen; er wollte nach Richmond fahren, wurde aber durch den Regen daran verhindert. Den Donnerstag Morgen jedoch änderte sich der Zustand des Kranken; es trat Schmerz in der rechten Seite ein, ein Symptom der beginnenden Lungenentzündung, dem sich eine nervöse Aufgeregtheit hinzugesellte, welche er selbst seinem Falle von der Sänfte zuschrieb. An diesem Tage traf seine Gattin ein und pflegte ihn bis zu seinem Ende. Sonntag in der Frühe nahm die Kräfteabnahme schnell zu, und der Tod war mit Gewißheit baldigst vorauszusehen. Seine Gattin theilte ihm diese Ansicht der Aerzte mit. Er erwiderte: „Sehr gut; sehr gut; es ist ganz recht." Er äußerte den Wunsch in Lexington begraben zu werden. Während der Fieberphantasien, welche seinem Tode vorhergingen, kehrte sein Geist auf das Schlachtfeld zurück; er gab Aufträge an den General A. P. Hill, an Major Hawks und andere. Sein Zutrauen zu General Ewell bewies sich aus der Weise, wie er seiner erwähnte. Früher hatte er bereits mehrere Male verlangt, daß Ewell mit dem Commando seines eigenen Corps betraut werden solle. Der Tod trat am Sonntag Morgen ein.

Mexiko.

EC Zur Berichtigung der meist aus französischen Quellen stammenden Darstellungen der **französischen Invasion** theilt der mexikanische Consul in London James L. Hart in der Times einige amtliche Correspondenzen mit, die er mit folgenden Bemerkungen einleitet: „Wenn es dem Kaiser nicht auf die Opfer von Gut und Blut ankommt, und wenn er entschlossen ist bis zur Hauptstadt vorzudringen, so ist das Ergebniß gewiß nicht in Zweifel zu ziehen; aber es wird ein unfruchtbarer Sieg sein — nackte Ruinen werden den Punkt bezeichnen, wo eine Stadt und eine Hauptstadt gestanden haben. Puebla ist schon halb zerstört, und wird ganz in Trümmern liegen ehe es geräumt wird, und dasselbe Schicksal harrt der Hauptstadt. Die Regierung wird sich dann in einen der vielen Nachbarstaaten zurückziehen. Man kann doch unmöglich annehmen, daß es auf die Eroberung der ganzen Republik abgesehen ist. Was werden also die Franzosen in Wirklichkeit gewonnen haben? Wie man aus den Veränderungen im Programm sieht, leidet es keinen Zweifel, daß der Kaiser irregeführt worden ist. Er würde nichts von seinen europäischen Lorbeeren verlieren, wenn er diesen fruchtlosen Feldzug aufgäbe u. s. w." Den amtlichen Correspondenzen entlehnen wir Folgendes:

Mexiko, 22. April. Am 16. März nahm die französische Armee ihre Stellung vor den Mauern Puebla's ein, und bis jetzt bietet die Stadt noch den Belagernden Trotz. Es ist noch nicht abzusehen, wann oder wie der Kampf enden wird. Er hat augenscheinlich andere Dimensionen angenommen, als die Franzosen erwartet hatten. Der Ort ist schon seit 37 Tagen belagert. Am 13. Tage wurde San Javier, eines der äußeren Forts, genommen. Nachher besetzten die Franzosen sechs Blockhäuser und die Redoute Morelos. Dies sind aber auch alle Vortheile, die sie seit dem Anfang der Belagerung erfochten haben. Ungeachtet vieler Versuche sind sie keinen Schritt weiter vorgedrungen.

Den 26. März. Der Feind hat San Javier gestürmt und ist zurückgeschlagen worden.

Den 28. März. Der Feind hat den Angriff erneuert und wurde abermals zurückgeschlagen.

Den 1. April. Der Feind hat das Fort San Javier wieder angegriffen und nach mehrstündigem Kampf wurde die längere Vertheidigung fruchtlos. Die Magazine wurden geräumt und der Feind Schritt für Schritt im Handgemenge bekämpft. Nach 32stündigem Gefecht zogen die Mexikaner sich aus dem geschleiften Fort zurück und verschanzten sich in einigen dicht nebenan gelegenen Häusercomplexen, aus denen der Feind sie nicht zu werfen vermocht hat."

Die Viceconsuln von Nordamerika und Preußen haben das französische Lager verlassen, nachdem ihre Sendung gescheitert und ihre Bitte, den Weibern und Kindern die Entfernung aus der belagerten Stadt zu gestatten, abgeschlagen war. Der französische General hoffte wahrscheinlich durch diese Weigerung die Vertheidiger zur Capitulation zu zwingen.

Folgender Bericht ist von General Comonfort, der mit 4000 Mann Cavallerie und 20,000 Mann Infanterie zwischen der Haupt-

stadt und Puebla steht: Am 16. April fand zwischen den französischen Truppen und einem Theil meiner Armee ein Gefecht statt, worin erstere vollständig zersprengt wurden und 500 Stück Vieh, Maulthiere, Pferde nebst Munition in unsern Händen ließen. Die verschiedenen Staaten heben Regimenter aus für den Krieg, der jetzt in ganz Mexiko so populär wird, daß alle Waffenfähigen gegen den Eindringling herbeieilen. – Die französische Expedition hat sich in einen Verheerungskrieg verwandelt.

— Aus dem Pariser Monde erfährt man, daß Puebla durch deutsche Ingenieure befestigt worden ist, die nichts versäumt haben, um ein neues Saragossa herzustellen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Stettin, 1. Juni. Im **Arbeiterverein** wurde gestern der zwischen dem Vorstande und der Direction der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Germania" abgeschlossene Vertrag vorgelesen, durch welchen sich der Vorstand verpflichtet, alle Lebensversicherungen von Mitgliedern des Vereins, zu welchen seine Vermittelung in Anspruch genommen wird, bei der „Germania" zu bewirken, wogegen der Vorstand des Vereins zum Besten der Vereinskasse die Agentenprovision bezieht und überdies den einzelnen Mitgliedern bei der Versicherung noch besondere Erleichterungen und Vortheile gewährt werden. Nach einer kurzen Debatte über diesen Gegenstand beantragten 14 Mitglieder des Vereins ihre Versicherung zum Gesammtbetrage von 2600 Thalern.

FC **London**, 2. Juni. Der lang erwartete Prospect der **Dünaburg-Witepsker Eisenbahn** wird morgen ausgegeben werden. Durch diese ungefähr 43 deutsche Meilen lange Bahnstrecke treten Riga und die Ostsee in unmittelbare Verbindung mit den waizenreichen Provinzen von Smolensk, Mohilew, Orel und Kursk, deren Producte bisher während eines Theils des Jahres nicht ausgeführt werden konnten. Für Deutschland und England wird daher diese Bahnstrecke von kaum geringerer Bedeutung sein, als für Rußland, und in hiesigen Geschäftskreisen wird daher diesem Unternehmen das günstigste Prognostikon gestellt. Es tritt unter sehr vortheilhaften Bedingungen vor das Publicum. Im Directorium sind Firmen ersten Ranges: Bischoffsheim u. Goldschmidt, Frühling u. Göschen, Miller u. Comp., Mitchell Yeames u. Comp. vertreten, und die Vergünstigungen, welche die russische Regierung den Concessionären zu Theil werden ließ, sind höher gestellt als die irgend einer andern Bahngesellschaft gewährten. Für das nominell fixirte Anlage-Capital von 2,000,000 £ (in Actien zu 100 £) garantirt die Regierung jährlich 130,000 £ oder 5 pCt., außerdem 1/18 pCt. zur Tilgung der Schuld al pari in 85 Jahren, und da für die 100 £-Actie nur 83 £ eingezahlt werden sollen, so würden sich die Jahresinteressen auf etwas über 6 pCt. stellen. Von andern Vergünstigungen sei bloß erwähnt: 1) daß die Gesellschaft nach englischen Gesetzen constituirt ist; 2) daß die Interessen in englischer Währung garantirt sind; 3) daß sie sowohl wie die Tilgungsfondsbeträge halbjährlich an festbestimmten Tagen bezahlt werden; 4) daß die Gesellschaft das Prioritätsrecht eingeräumt erhalten hat, 10 pCt. des Reinertrags der Bahn als Reservefond bei Seite zu legen; und 5) daß der eventuelle Ueberschuß der Erträgnisse über 6 pCt. ausschließlich den Actionären zu Gute kommen soll.

Märkte.

Bremen, 1. Juni. (Wochenbericht bis 30. Mai Abends.) **Tabake**, nordamerikanische. Verkauft sind: 24 Fässer Ohio, braun, couleurig und gelb; 141 F. Maryland, braun und scrubsartig; ferner 25 F. Stengel disponirt. Verkauft wurden im Monat Mai: 208 F. Maryland, 344 F. Kentucky, 230 F. Stengel. Lager erster Hand am 30. Mai 1863: 7670 F.; 1862: 7363 F. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 128 Ser. Havana, 160 Ser. Cuba, 73 Ser. Java, 19,651 Ser. Domingo, 1007 P. Brasil. Verkauft wurden im Monat Mai aus erster Hand: 689 Ser. Havana, 197 Ser. Cuba, 2710 Colli Carmen und Columbia, 94 Ser. Giron, 20,019 Ser. Domingo, 1574 P. Brasil, 408 K. Seedleaf, 73 Ser. Java. Lager erster Hand am 30. Mai 1863: 104,189 Ser., P. und Kb. und 1283 Kst.; 1862: 55,973 Ser., P. und. Kb. und 5359 Kst.

Kaffee. Zu sehr festen Preisen wurden aus erster Hand 550 Säcke Jamaica verkauft. In den übrigen Sorten kamen nur Umsätze aus zweiter Hand zum Abschluß, wofür ebenfalls durchaus volle Notirungen angelegt werden mußten. Notirungen: gut ord. Rio 15⅜ à 15½, do. Santos 15⅜ à 15⅝, do. Domingo 15⅝ à 16 gt. Die directen Zufuhren im Monat Mai bestanden in: 450 S. Bahia, 40 S. Savanilla, 400 S. Domingo, 505 S. diverse. Total circa 175,000 Pfd. Verkauft sind: 609 S. Rio und Bahia, 200 S. Domingo, 360 S. Portorico, 680 S. Jamaica, 285 S. diverse. Total circa 330,000 Pfd. Vorrath circa 900,000 Pfd.

Zucker, roher. Zu Notirungen gingen aus dem Markte: per Leamona 483 Kisten Trinidad Nr. 17/18, per Adam 167 Fässer Cienfuegos-Muscovaden. Das Geschäft in disponibler Waare war im Monat Mai sehr unbedeutend und stellten sich die Preise circa ⅛ gt. niedriger. Schwimmend für Nachbarhäfen wurden genommen circa 900 F. Muscovaden und circa 1500 Kisten Havana. Die Ablieferungen bestanden in 167 F. Muscovaden. Vorrath in erster Hand: 2247 Körbe Java, 208 Fässer, 155 Barrel Muscovaden und 600 Fässer Meladen. Notirungen: Brasil, gelbe und braune 4⅜ à 5 gt. gef., Cuba Muscovaden 4⅜ bez., Portorico 5⅜ gef. Raffinirter. Von hiesigem Melis und Raffinade sind circa 3000 Brode und ab Hemelingen circa 2500 Brode Melis und circa 300 Kübel und Körbe Candis begeben. Begeben wurden im Monat Mai circa 18,000 Brode Melis und circa 900 Kübel, Kisten und Körbe Hemelinger Candis und circa 13,000 Brode hiesiger. Notirungen: Melis, ord. 6¼ à ⅜ bez., do. mittel 6½ à 6⅝ gt. bez., do. fein 6⅜ à 6⅞ gt. bez. Raffinade 7 à 7⅛ gt. bez. Candis, brauner 7 à 8 gt. bez., do. gelber 7⅜ à 8⅜ gt. bez., do. weißer 8 à 11⅜ gt. bez.

Baumwolle ohne Umsatz. Die Bewegungen an unserem Platze waren im Monat Mai: Einfuhr: 772 B. N.-A., 3141 B. O.-J. Disponirt 772 B. N.-A., 3141 B. O.-J. In diesem Jahre sind eingeführt: 17,785 B., verkauft: 17,839 B. Notirungen: middl. 45 à 49 gt. bez., Surate 32 à 38 gt. gef.

Reis. Der Wochenumsatz besteht in 3000 Ballen diversen polirten Sorten, 2046 Ballen unpolirter Patna-Reis, via London importirt, und 1100 Ballen beschädigten Rangoon ex Alipore in Auctien für Assecuradeurs Rechnung. Die per Johann Lange von Batavia angebrachten 9419 Ballen Tafelreis waren bereits vor Ankunft auf Lieferung an eine hiesige Mühle verkauft. In den Preisen ist keine Veränderung von Belang zu bemerken, indeß waren die Anstellungen roher Ladungen von England in den letzten Tagen etwas häufiger. Die Umsätze im Monat Mai bestanden in 36,000 B. diversen polirten Sorten und in 54,000 B. roher Waare, wie es die Wochenberichte speciell besagen. Zufuhr in diesem Jahre 92,000 B. diverse ostind. Sorten. Vorrath in erster Hand 13,300 B. diverse ostind. Sorten. Notirungen: Arracan 3 à 3⅜ Thlr., geschälter do. 4⅛ à ⅜ Thlr., Patna, pol. 4⅝ à 5⅝ Thlr., Moulmain 3 à 3½ Thlr., geschälter do. 4⅜ à 5⅜ Thlr., Rangoon 3⅛ à 3⅜ Thlr., geschälter do. 4 à 8 Thlr., Java 4 à 8 Thlr., geschälter do. 5 à 11 Thlr. per 100 Pfund.

Berlin, 4. Juni. **Waizen** loco 57—70 Thlr. nach Qual., bunt poln. 68 Thlr bez. — **Roggen** loco abgelaufene Anmeldung 46 Thlr. bez., 80—81pfd. 46⅝—⅜ Thlr. bez., schwimmend 1 Ladung 80—81pfd. 46½ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 46⅜ bis ⅜—⅜ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., Juli-August 46⅜ bis 47—46⅞ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., September-October 47⅜ bis 48—47⅞ Thlr. bez., October-November 47⅜—⅝ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 23⅝ Thlr. bez., Juli-August 24⅛—⅜—⅛ Thlr. bez., September-October 24⅝ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 46—50 Thlr., Futterwaare 43—46 Thlr. — **Rüböl** loco 15⅛ Thlr. Br., Juni 14 11/12—15 Thlr. bez. u. Br., 14 11/12 G., Juni-Juli 14⅞ bis ⅜ Thlr. bez. u. Br., 14⅞ G., Juli-August 14⅞ Thlr. bez., September-October 13⅝—⅞ Thlr. bez., October-November 13⅞ Thlr. Br. — **Leinöl** loco 15⅞ Thlr. Br. — **Spiritus** loco ohne Faß 15⅜—⅓ Thlr. bez., mit leihweisen Gebinden 15⅛ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15½—7/12—5/12 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⅞—11/12—⅝ Thlr. bez., August-September 16—⅛—1/12 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅛ bis 11/24—⅓ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 15 23/24 bis 16 5/24—1/12 Thlr. bez. Br. u. G.

Magdeburg, 4. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16 Thlr.

Hamburg, 4. Juni. **Waizen** in loco flau, ab auswärts unverändert gehalten, doch stille; geringe Sorten wenig am Markt. — **Roggen** in loco fest bei gutem Geschäft; ab Danzig 80pf. ist per Juni zu 74⅛ Thlr. Bco. zu haben, per September October zu 76 Thlr. angeboten, zu 75 Thlr. zu lassen. — **Rüböl** per October 29 Mk. 10 à 8 Sch. — **Kaffee** verkauft loco 2500 S. Rio.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 5. Juni. Der Magistrat hat in einer soeben abgehaltenen Sitzung beschlossen, sich bei der von der Stadtverordnetenversammlung votirten Deputation an den König zu betheiligen.

Die Maschinenfabrik von Joh. Schweizer sen. in Mannheim,

auf dem Jungbusch, Z. 4, Nr. 4, Niederlage P 2, Nr. 4⅛, empfiehlt ihr reich versehenes Lager aller Arten Säulenwaagen, englische Waagen, Tischwaagen, Decimalwaagen von bekannter solidester Construction und Ausführung, Siegelpressen, Copirpressen, Cigarrenbündelmaschinen, Flaschenzüge, ganz von Eisen, Fußwinden, Hebemaschinen mit einfachem und doppeltem Vorgelege, Schiffswinden und Malzschrotmühlen.

Durch Ankauf eines neuen großen Lokals, mit Dampfbetrieb und neuen Arbeitsmaschinen, ist sie außerdem im Stande, Bestellungen auf Brückenwaagen von 100—600 Ctr. Tragkraft, Krahnen, Baggermaschinen, Tabaks- und Tapetenfabriken-, Sägemühlen- und Bierbrauerei-Einrichtungen und Dampfmaschinen rasch, gut und billig auszuführen. [1845

Hochzuverehrende Leser, Vormünder, Väter und Mütter!

Das Waiseninstitut für höhere Stände, zunächst für Offiziers- und Beamten-, Halb- und Doppelwaisen, vormals in Aibling, das nun im Mittelpunkte Bayerns, nämlich in Zell bei Hilpoltstein in der Oberpfalz, durch die Bahn 10 Stunden von München entfernt, sich heimathlich begründet hat, sehnt sich, mit der wohlwollendsten, uneigennützigsten Absicht nach der nur zu oft gegebenen Gelegenheit, dem verwaisten Kindlein die Mutterarme zu bieten, dem Mädchen Erzieherin und Lehrerin zu sein, der wohlerzogenen Tochter Stütze und Heimathszuflucht zu gewähren; denn trotz vieler Bekanntgebung scheint es mit seinen Erleichterungen seinen für 30—40 und noch mehr Platz bietenden Räumen, in einer äußerst gesunden Lage 2c. 2c. doch noch nicht hinreichend bekannt zu sein, um häufiger gesucht werden zu können.

Verschmähet daher das Liebeswerk eines für aller Menschen Wohl, und besonders für die Jugend schlagenden Herzens nicht, und helfet dem Bäumlein, gepflanzt im Schatten vielfältiger Erfahrung, im milden Sonnenglanze heiterer häuslicher Zufriedenheit, erstarken, um für Viele zum schützenden Baume zu werden, wozu schon zahlreich edle Herzen wohlthätige Scherflein beigetragen und beitragen, wofür Sie und Alle, die ihrem Beispiele folgen, zeitlichen und ewigen Lohn ernten werden, denn das Dankgebet der Waisen bleibt nicht unerhört.

Ewigen Dank den 1000 Mitgliedern, die theils den Ankauf erleichterten, theils aber beständige Mitglieder des Vereins für ärmere Waisen sind! Aufnahme finden jeden Tag: die Waisenmädchen aller Offiziere und Beamten, aller königlich Bediensteten, somit auch Aller die ihrem Amte gemäß an der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend mitwirken, aller Höher- und Niedriggestellten, Aller, die sich zu den Gebildeten im Bürgerstande rechnen, aus welchem dem Institute auch Wohlthaten zufließen, mit einem Worte Aller, die ihrer Stellung wegen kein bleibendes Domicil haben, oder sonst daran theilnehmen können und wollen, indem es von jeher für die gebildeten Stände, zunächst für Offiziers- und Beamten-Halb- und Doppelwaisen von der Wiege bis zum 18. Lebensjahre beabsichtigt war.

Kommet, sehet und benützet was herzliche Theilnahme mit Gottes Segen und Mitwirkung vieler edler Kinderfreunde, bietet!

1833] ***Anna von Mayrhofer.***

Annonce.

Kaufleute und Fabrikanten, welche in gutem Renommé stehen, können mit einem Londoner Hause in Verbindung gebracht werden, wodurch dieselben gegenseitige Vortheile und große und angenehme Ressourcen in der Disposition finden.

Reflectirende wenden sich gefälligst franco an **G. Kohn**, 4 Cranbourn Passage, Cranbourn Street W. C. London, worauf Näheres erfolgen wird. [1811

Ein am Niederrhein (rechtes Ufer) ohnweit Düsseldorf belegenes Allodial-Rittergut 1. Klasse, welches enthält:

a) Herrenhaus mit angrenzendem in englischem Stil angelegten Park (von 50 Morgen). Comfortabel eingerichtet,

b) die erforderlichen Wirthschaftsgebäude, welche getrennt vom Herrenhaus belegen sind,

c) 740 Morgen des vorzüglichsten Landes und Wiesen 2c.

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sind zur Hälfte vor drei Jahren erst neu aufgeführt.

Reflectanten wollen sich unter der Chiffre Z. 1842 an die Expedition dieses Blattes franco wenden. [1842

Spiritus-Brenn-Apparate,

theilweise eigener Construction, die sich vor den bisher gebräuchlichen durch Einfachheit, billigen Preis und außerordentliche Leistungsfähigkeit sehr vortheilhaft auszeichnen, wobei auch der Lutter vollständig entgeistet wird, so daß er weder in eine besondere Lutterblase noch in die Maischblase geleitet zu werden braucht, sondern als alkoholfreies Wasser direct ins Freie gelassen wird, sowie

Sprit-Apparate

zur Herstellung von 95procentigem fuselfreien Sprit, liefert unter Garantie der Kupferschmiedemeister

A. Naegeli in **Wegeleben**
bei Halberstadt (Preußen).

Alte resp. schon vorhandene **Brenn-Apparate** werden mit geringen Kosten nach oben angedeutetem Prinzip eingerichtet. [1185

Zur gefälligen Beachtung.

Zu verkaufen in Wien, 3 bis 4 Minuten von der inneren Stadt entfernt, 2 Häuser mit einem Zinsertrage von 15,000 fl. pr. anno, nebst einem Garten von 2,100 □ Klaftern; die Bewilligung behufs Parcellirung auf Bauplätze und Einrichtung einer neuen Straße ist bereits ertheilt. Preis 360,000 fl. 200,000 fl. können liegen bleiben. Unterhändler verbeten. **Anton Wiser**, behördlich autorisirter Agent. Güter-Director. Wien. Favoritenstraße Nr. 22. [1779

1838] Ich beabsichtige Familienverhältnissen wegen mein 1 Stunde von **Görlitz** belegenes **Gut** zu verkaufen; dasselbe besitzt alle Annehmlichkeiten der dortigen Gegend, großes Schloß, herrschaftlich eingerichtet, schönen Park 2c., und rentirt jährlich über 11,000 Thaler Rein-Ertrag. Preis 195,000 Thaler mit entsprechender Anzahlung. Hypotheken fest. Mehrjährige Wirthschaftsbücher werden ernstlichen Selbstkäufern auf Wunsch vorgelegt. Frankirte Anfragen von Selbstkäufern bittet man unter der Adresse **M. v. T.** poste restante **Görlitz** abzugeben.

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser**, erfunden von **Dr. Gui de Montemorenci**, Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verfeinerung des Teints) angelegentlichst empfohlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in **Berlin**.
1668] Dresdner-Straße 31.

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse **H. F. Nr. 10. poste rest. Berlin.** [1653

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Woldenberg, 15. December 1862.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Werther Herr College! Mit vielem Vergnügen mache Ihnen die Mittheilung, daß ich durch Ihre Salbe im wahren Sinne des Worts Wunderkuren gemacht habe. Nicht bloß bei Spath, sondern auch bei schon ganz veralteter, mehrmals gebrannter Schaale, hat Ihre Salbe Heilung erzeugt; ich bin deshalb entschlossen, das Glüheisen ganz bei Seite zu werfen, und stets da, wo ich früher gebrannt, nur Ihr Mittel anzuwenden.

Um gefällige Zusendung von einem Dutzend Kruken Ihrer Salbe, deren Betrag Sie durch die Post entnehmen mögen, bittet Ihr College

1480] **Vorstorff**, qualificirter Kreisthierarzt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 281. Frankfurt a/M., Samstag 6. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 53; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 4spaltige Petitzeile ode deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princes Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 6. Juni Mittags.

Nicht nur die Berliner Stadtverordneten — denen der Magistrat sich seitdem angeschlossen hat — auch die liberale Berliner Presse hat das rechte Mittel gefunden, um den verwegenen Anfall der Regierung auf den noch bestehenden Rest von Preßfreiheit in Preußen zurückzuschlagen. Indem sie fortfahren gegen jeden neuen Rechtsbruch gemeinsam zu protestiren, zwingen sie die Gewalt zu einer sehr fatalen Alternative: entweder alle liberalen Blätter gleichzeitig zu unterdrücken oder alle am Leben zu lassen. Vorläufig sind sie zum ersten Mal verwarnt werden; und da die Verwarnung an sich nicht wehe thut, so war damit für die Regierung kein besonderes Bedenken verbunden. Aber wenn die zweite Verwarnung ertheilt ist, und es sich nun um das Verbot selber handelt, dann beginnen die Schwierigkeiten, welche man sich muthwillig selbst geschaffen hat, und in welchen man aller Wahrscheinlichkeit nach umkommen wird. Die Berliner Presse hat in dem preußischen Verfassungskampfe jetzt die Rolle übernommen, welche im englischen Verfassungskampfe die Bischöfe der Hochkirche spielten; möge sie derselben bis zu Ende treu bleiben. Der Anfang ist rühmlich und hoffnungsvoll gemacht.

Der Kronprinz hat in Danzig eine ihm dargebotene öffentliche Gelegenheit ergriffen, um von sich die Mitverantwortlichkeit für die letzten Acte der Regierung und den ganzen jetzigen Zustand ausdrücklich abzulehnen. Neben dieser Erklärung hat, was er sonst noch sagte, keine erhebliche thatsächliche Bedeutung.

Der Neuen Hannoverschen Zeitung schreibt man von hier, mit der Ernennung des Herrn v. Scheel-Plessen zum Bundescommissär für Holstein habe es keine Gefahr, denn der Bund ernenne herkömmlich niemals einen Angehörigen des betreffenden Landes zum Commissär. Da es sich um eine förmliche Regierung für Holstein handle, so werde man voraussichtlich eine Mehrzahl von Personen mit dem Commissariat beauftragen, etwa einen österreichischen, und einen preußischen höheren Beamten und noch einen Dritten. Indem wir die Zuverlässigkeit dieser Angaben dahingestellt sein lassen, sprechen wir nur im voraus die bestimmte Erwartung aus, daß der Bundestag es für eine Pflicht des öffentlichen Anstandes halten wird, auf einen so wichtigen Posten Männer zu berufen, die der Nation Garantien für gut deutsche und liberale Gesinnung bieten.

Oesterreich und Preußen.

‡ **Wien**, 1. Juni. Es ist unverkennbar, daß die Nachricht von der Antwort des Königs von Preußen auf die Adresse des Abgeordnetenhauses und die Schließung der Sitzungen desselben hier im allgemeinen ein gewisses Gefühl der Befriedigung hervorgerufen hat. Offen und geradezu wird dasselbe allerdings nicht ausgesprochen, eher wird im Gegentheil ein tiefes Bedauern über die Gefährdung des verfassungsmäßigen Rechts in Preußen und die Wirthschaft der dortigen Junkerpartei zur Schau getragen. Aber das innere Behagen merkt man dabei doch leicht durch. Und dies entspringt nicht bloß aus der Vergleichung der eigenen Zustände mit den preußischen und der Freude über die günstigere Lage der ersteren, sondern ganz wesentlich aus der Erkenntniß, daß je mehr die Bismarck'sche Politik sich befestigt, je mehr es ihr gelingt den preußischen Staat zu ruiniren, desto gesicherter und allgemeiner der **Einfluß Oesterreichs in Deutschland**, desto günstiger seine ganze Stellung zu der **deutschen Frage** wird. Für die herrschende Gesammtstaatspartei gibt es nur zwei Möglichkeiten dieselbe zu lösen: entweder eine Trennung Oesterreichs von dem übrigen Deutschland, falls dies darauf besteht, einen deutschen Staat zu bilden; oder Erhaltung der jetzigen Zustände allenfalls mit solchen Modificationen der Bundesverfassung, welche den Einfluß der österreichischen Politik auf Deutschland zu erhöhen, nie aber die Selbständigkeit derselben zu beeinträchtigen im Stande sind. Die erste Möglichkeit wird jetzt weit von der Hand gewiesen; nur in Zeiten der Noth würde man sich darauf einlassen. Als Allen heilbringend wird der zweite Weg angepriesen. Aber an die Möglichkeit, die projectirten Bundesreformen wirklich durchzuführen, glauben bei dem voraussichtlichen Widerstande Preußens in der That doch nur Wenige. Ein selbständiges Interesse an diesen Reformen hat übrigens auch Oesterreich nur in geringem Maße; ihre Bedeutung liegt darin, andere ihm gefährlichere Reformpläne zu verhindern. Verlieren diese in Folge der gegenwärtigen preußischen Zustände ohnehin ihren drohenden Charakter, so können auch die österreichischen Reformpläne ruhen bleiben. Die Politik der jetzigen preußischen Regierung thut dem österreichischen Einfluß bessere Dienste als die herrlichsten Reformprojecte es könnten. Uebrigens ist es sehr wohl möglich, daß eine verbesserte Auflage derselben in nächster Zeit vorgeführt wird, wenn auch nur zu dem Zwecke, um Preußen noch mehr zu isoliren und Oesterreich in der öffentlichen Meinung eine neue Stütze zu gewähren. Ganz rein ist indessen die Freude über die dem österreichischen Interesse so tröstlich in die Hände arbeitende preußische Politik doch nicht. Die Fernersehenden wenigstens erkennen mit Sorgen, wie aus eben dieser Politik schwere auswärtige Gefahren zunächst freilich nur für Preußen, mittelbar aber entschieden auch für Oesterreich erwachsen. Die österreichischen Verhältnisse sind noch keineswegs so consolidirt, daß sie einen allgemeinen europäischen Krieg ohne die größte Gefahr ertragen könnten. Nicht nur die Finanzen bedürfen des Friedens; auch das Verhältniß zu Ungarn ist noch immer ein so gespanntes und unsicheres, daß sich gar nicht voraussehen läßt, welche Verwicklungen und Gefahren daraus in einer europäischen Krisis entstehen können. Und auch in den übrigen Theilen Oesterreichs ist der constitutionelle Gesammtstaat noch keineswegs so fest gewurzelt, wie das auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint. Weder der Constitutionalismus noch die Gesammtstaatsidee haben bisher eine ernste Probe bestanden, und es sind Elemente genug vorhanden, welche den einen wie die andere ernstlich bedrohen. Für die Entwicklung des österreichischen Gesammtstaats wäre eine Fortdauer des jetzigen friedlichen Zustandes in Europa, das möglichste Hinausschieben der drohenden Krisis offenbar das günstigste. Jeder Tag befestigt die inneren Zustände mehr, und da Preußen in dem Bestreben sich zu ruiniren täglich größere Fortschritte macht, so fallen Oesterreich die Früchte dieser Thätigkeit in Deutschland von selbst zu. Ob aber ein solches Vermeiden des äußeren Conflicts den napoleonischen Plänen und Bedürfnissen gegenüber möglich ist, und ob, wenn der Conflict eintritt, dann nicht auch Oesterreich Grund haben wird, die Trostlosigkeit der Zustände des übrigen Deutschland bitter zu beklagen, das ist eine Frage, die schwerlich mit Ja beantwortet werden kann und die auch manches österreichische Herz mit Sorgen erfüllt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 6. Juni. Die Frage, welche der Nürnb. Corr. in Nro. 284 an uns richtet, beantworten wir mit der Gegenfrage: welche Einwendung hat das genannte Blatt wider die von ihm mitgetheilte Theorie des „Botschafter“ erhoben? Es hat **keine** erhoben, und deshalb waren wir vollkommen berechtigt zu sagen: „sie haben gegen diese Auffassung nichts einzuwenden, sie finden es ganz in der Ordnung, daß Oesterreich ... als Bundesgenosse Frankreichs mit bewaffneter Hand gegen Preußen auftritt.“ Denn fand man die Lehre des Botschafter **nicht** in der Ordnung, so durfte man sie wahrhaftig nicht ohne Widerspruch hinnehmen und überdies mit einem Zusatz begleiten, der die Schuld, daß es so gekommen, auf den Nationalverein abwälzt! — Ueber den Schlußsatz des Nürnberger Blattes verlieren wir kein Wort.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. A.

(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Auf dem Rückwege ins Haus, während sie durch die Halle ging, fühlte Magdalene plötzlich, daß von hinten ihre Schulter berührt wurde. Sie drehte sich um und sah ihre Schwester vor sich. Ehe sie irgend eine Frage an diese richten konnte, redete Norah sie verwirrt an mit den Worten: Ich bitte dich um Verzeihung, ich bitte, daß du mir vergibst.

Magdalene sah sie erstaunt an. Bei ihr hatten die neuen Interessen, die sie ganz ausfüllten, jede Erinnerung an die scharfen Worte, die zwischen ihnen in den Boskets gefallen waren, so vollständig verwischt, als ob das ärgerliche Gespräch nie stattgefunden hätte. Dir verzeihen? wiederholte sie verwundert. Was denn?

Ich habe von deinen neuen Aussichten gehört, fuhr Norah mit einer Art mechanischer Unterwürfigkeit fort, die sich fast unschön ausnahm. Es verlangt mich, die Sache zwischen uns ins Reine u bringen, es verlangt mich dir zu sagen, daß mir leid thut, was unter uns vorgefallen ist. Willst du es vergessen? Willst du den Vorgang in den Boskets vergessen und vergeben? — Sie versuchte weiter zu sprechen, aber ihre alte Zurückhaltung — oder vielleicht das eigensinnige Beharren auf ihren Ansichten — ließ sie bei diesen letzten Worten verstummen. Ihr Gesicht verdüsterte sich plötzlich. Ehe ihre Schwester antworten konnte, wendete sie sich hastig um und eilte die Treppen hinauf.

Magdalene wollte ihr folgen, als die Thür des Bibliothekzimmers aufging und Fräulein Garth herbeikam, um die der Gelegenheit angemessenen Gefühle auszusprechen.

Das waren nicht die sentimental-resignirten Empfindungen, die Magdalene eben vernommen hatte. Norah hatte ihr eingewurzeltes Mißtrauen gegen Franz bekämpft, indem sie sich dem Beschluß ihrer Eltern, die sie nicht zur Verantwortung ziehen konnte, fügte; sie hatte ihrer Abneigung keinen entschiedenen Ausdruck geliehen, wiewohl ihre Empfindung die nämliche geblieben war. Fräulein Garth machte dem Herren und der Herrin des Hauses nicht solche Concessionen. Sie hatte bisher eine bedeutende Autorität in allen häuslichen Fragen abgegeben und sie lehnte es hartnäckig ab, von ihrem Standpunkte um irgend welcher Veränderung in den Familienverhältnissen willen zu weichen, einerlei wie überraschend oder unerwartet diese Veränderung sein mochte.

Ich bitte Sie, meine Glückwünsche zu empfangen, sagte Fräulein Garth, mit einem Ton, der ganz voll von verhaltener Abneigung gegen Franz war, meine Glückwünsche und meine Entschuldigungen. Als ich Sie im Sommerhaus damit beschäftigt fand, Herrn Franz Clare zu küssen, hatte ich keine Ahnung davon, daß Sie damit die Absichten Ihrer Eltern verwirklichten. Ich will mich nicht über die Sache selbst äußern. Ich bedauere nur, daß ich zufällig in der Rolle eines „Hindernisses“ für den Fortschritt treuer Liebe erscheinen mußte, der so sanft in Sommerhäusern von statten geht, was auch immer Shakespeare dagegen einwenden mag. Betrachten Sie mich, wenn's beliebt, in Zukunft als ein beseitigtes Hinderniß! Mögen Sie glücklich sein! — Fräulein Garth's Lippen schloßen sich nach diesem letzten Satz wie eine Falle, aber ihre Augen blickten mit ominöser Sehergabe in die eheliche Zukunft Magdalenens.

Wenn Magdalene nicht viel zu ernsthafte Besorgnisse gehegt hätte, als daß ihr der gewohnte ungenirte Gebrauch ihrer Zunge möglich gewesen wäre, so hätte sie im Augenblick eine angemessen satirische Antwort bei der Hand gehabt. Wie die Sachen standen, **ärgerte** sie sich einfach über Fräulein Garth. Pah! sagte sie und eilte die Treppe hinauf nach dem Zimmer ihrer Schwester.

Sie klopfte an die Thür, ohne eine Antwort zu erhalten Sie versuchte die Thür zu öffnen, stieß aber auf einen Widerstand von innen. Die finstere, unzugängliche Norah hatte sich eingeschlossen.

Unter anderen Umständen würde sich Magdalene mit dem Anklopfen nicht begnügt haben, sie würde lauter und immer lauter durch die Thüre gerufen haben, bis sie das Haus in Aufruhr gebracht und ihren Zweck erreicht hätte. Aber die Zweifel und Befürchtungen des Morgens hatten sie schon mürbe gemacht. Sie ging sachte wieder die Treppe hinunter und nahm ihren Hut vom Gestell in der Halle. Er hat gesagt, ich soll meinen Hut aufsetzen, sagte sie mit einer sanften lächerlichen Folgsamkeit, die ganz und gar nicht in ihrem Wesen lag.

Sie begab sich in den Garten auf die Bosketseite und wartete da, um ihren Vater alsbald zu Gesichte zu bekommen, wenn er zurückkehre. Eine halbe Stunde verging; es verstrichen vierzig Minuten — dann hörte sie seine Stimme unter den Bäumen in der Ferne. Willst du hierher! hörte sie ihn laut dem Hunde zurufen. Sie wurde blaß. Er ist bös auf Schnapp! sagte sie leise zu sich selbst. In der nächsten Minute wurde ihr Vater sichtbar, in hastigem Gange, den Hut abgezogen, und Schnapp in Ungnade dicht hinter ihm. Die plötzliche Furcht, die sie bei diesen schlimmen Vorzeichen überkam, gab Magdalenen ihre natürliche Energie wieder und machte sie auf das Aergste gefaßt.

Kassel, 4. Juni. Nach der Berl. Allg. Ztg. sind sämmtliche Mitglieder unserer Kammer durch Namensunterschrift dem deutschen Abgeordnetentage beigetreten.

☐ **Aus Baden**, 5. Juni. Das am 3. Juni in Heidelberg gefeierte Jubiläum des protestantischen Predigerseminars lieferte den Beweis, daß es bei einer zeitgemäßen Kirchenverfassung auch jetzt noch möglich sei, kirchliche, ja theologische Feste zu begehen, welche in allen Kreisen der Gesellschaft Betheiligung und reges Interesse finden. Wenn wir bei Tische den Staatsrath Lamey und den Prorector v. Vangerow zwischen dem jetzigen und dem ehemaligen Director des Seminars, Rothe und Schenkel, obenansitzen sahen, so war das nur ein äußeres Bild des Gesammtgeistes dieses Festes, bei denen Alle dieselbe Sprache redeten. Die Ansprachen Lamey's als Vertreters der Staatsregierung, des Prälaten Holtzmann als Vertreters des Oberkirchenraths, des ersten Seminardirectors Rothe, des Abgeordneten des nassauischen Seminars zu Herborn und Schenkel's Festpredigt waren ohne Ausnahme vortrefflich. Bei Rothe's Rede, die ein begeistertes Zeugniß ablegte von seinem unerschütterlichen Glauben an die ewige Harmonie des Christenthums und der Wissenschaft, des gemeinsamen Zieles von Staat und Kirche, sahen wir in Vieler Augen Thränen glänzen. Aeußerlich hatten er und Schenkel gewissermaßen die Rollen vertauscht; der Letztere glänzte durch die ruhige, leidenschaftslose Weise, in der er durch seine Predigt den rechten Ton anzuschlagen wußte, der durch das ganze Fest als Grundlage festgehalten wurde, der Erstere durch das wunderbare Feuer unermüdet vorwärtsdringender siegesgewisser Begeisterung. Von der Geistlichkeit des Landes war wohl beinahe die Hälfte zugegen, von den ehemaligen Schülern des Seminars fehlten nur sehr wenige, nur die Heidelberg unversöhnlich grollende Mühlhäußer'sche Partei glänzte durch die ausnahmslose Abwesenheit ihrer Elite. Dafür war die Universität durch alle ihre Celebritäten vertreten, und sogar der katholische Decan von Heidelberg zog mit dem evangelischen im Festzug in die Peterskirche. Eine fast zahllose Reihe geistreicher Trinksprüche drängte sich, und allen wohnte ein solcher Geist fröhlicher Heiterkeit inne, daß man fast vergaß, wie bittere Kämpfe und schroffe Parteistellungen unsere Kirche, oder doch wenigstens unsere Geistlichkeit in zwei scharfgeschiedene Lager getheilt halten. In dieser Beziehung war das Jubiläum ein innerkirchliches Friedensfest, und die edelsten Wirkungen werden sicherlich nicht ausbleiben. Was aber insbesondere den auswärtigen Festgästen den tiefsten Eindruck machte, das war die herzliche Betheiligung der bedeutendsten Männer unseres Vaterlandes, das thatsächliche Zeugniß, daß ihnen die Kirche noch etwas bedeute, grade wie dieser die Wissenschaft und Bildung unserer Zeit etwas. Hatte Staatsrath Lamey in dem Bild des Pfarrhauses, das der rechte und von Gott selbst eingesetzte Convict sei, eine reizende Idylle gemalt, so bildete er am Abend des Festes selbst den Mittelpunkt einer wirklichen, als er unter den Ruinen des alten Schlosses im bekannten Bremeneck mit Bluntschli und Schenkel unter den Pfarrern saß, und zwar eben ganz als wenn er auch einer von ihnen und als wenn ihm dabei recht fröhlich zu Muthe wäre.

Karlsruhe, 5. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurden die beiden Beilagen zur Strafproceßordnung und darauf diese selbst einstimmig angenommen. In derselben Weise erfolgte sodann auch die Genehmigung der Erhöhung des Budgets der Hofgerichte um die Summe von 8500 fl.

Hannover, 5. Juni. Die Zeitung für Norddeutschland schreibt: „Einige harmlose Leute hatten noch vor kurzem sich einreden lassen, daß die Regierung oder deren Mitglieder auf die Wahlen einzuwirken diesmal unterlassen würden. Allerdings wird ein Theil der Thätigkeit dem Großdeutschen Verein überlassen sein, mit welchem das Ministerium nicht in einem so „tief grundsätzlichen Gegensatz“ sich befinden dürfte, wie nach den officiösen Flugschriften mit dem Nationalverein; ja welchem hohe Beamte sogar sehr nahe stehen und viele andere angehören. Indessen schon die illiberale Atmosphäre, welche der Großdeutsche Verein verbreitet und ihn bei dem denkenden Theile des Publicums in übeln Geruch bringt, vermindert die Aussichten auf dessen erfolgreiche Agitation zu sehr, als daß nicht daneben directere Mittel eingeschlagen werden sollten. Auch ist der sinnreiche Justizminister wohl ein zu erfahrenes Mitglied der Ständeversammlung, um dem Schauspiel der Wahlen nur als Zuschauer anzuwohnen, und den Reisen des Ministers des Innern, welche ostensibel nur der Besichtigung und Förderung von Verkehrsinteressen (der Eisenbahn bei Lüneburg, des Wasserweges bei Harburg, der Eisenbahn durch das Bremische u. s. w.) zu gelten schienen, sollen auch andere Zwecke nicht fern gelegen haben. Ueberhaupt häufen sich diese Bestrebungen für die sogenannten materiellen Interessen an sich wohl nicht zufällig gerade im Augenblick der Wahlen. Wenn man diesmal ziemlich, ja sehr in der Stille zu Werke geht, während die Fortschrittspartei ihrer Natur nach allen Schritten die größte Oeffentlichkeit gibt, so lasse man sich nicht täuschen, und nicht verleiten die stille Oberfläche für ein Zeichen innerer Unbeweglichkeit zu halten!“

Berlin, 4. Juni. Der telegraphisch bereits erwähnte Antrag, welcher in der heutigen Stadtverordnetenversammlung zum Beschluß erhoben wurde, ist vom Stadtverordneten Elster und 50 Genossen eingebracht worden und lautet:

„Die tiefgehende Aufregung der Bürgerschaft über die Preßverordnung vom 1. d. M. unmittelbar nach dem Schluß des Landtags ohne Feststellung des Staatshaushalts-Etats veranlaßt uns zu dem ergebensten Antrage: die Communalbehörden wollen sich bei Sr. Majestät dem König eine persönliche Audienz für eine Deputation erbitten, um dem König ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß die im Widerspruch mit der Verfassung eingeführten Beschränkungen der Presse durch Unterdrückung von Zeitungen und Zeitschriften seitens der Verwaltungsbehörden nicht nur das Vertrauen auf die Geltung der Verfassung und die Gesetze erschüttern, sondern auch wichtige Eigenthums-Interessen dem freien Ermessen der Verwaltungsbehörden anheimgeben und tief verletzend in das bürgerliche Leben und Gewerbe eingreifen; daß ferner die Fortführung der Regierung ohne einen geordneten Staatshaushalt und der immer tiefergehende Verfassungsconflict den Credit und das Vertrauen der besitzenden und gewerbtreibenden Classen in immer weiteren Kreisen gefährden, und daß Se. Majestät der König unterthänigst gebeten wird, durch schleunige Berufung des Landtags die Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes herbeizuführen. Wir tragen demgemäß darauf an: die Stadtverordnetenversammlung wolle ihren Vorsteher und eine kleine Zahl von Mitgliedern zu dieser Deputation ernennen und den Magistrat ersuchen, den Herrn Oberbürgermeister nebst einer Anzahl von Mitgliedern seinerseits zu deputiren, um Sr. Majestät dem Könige mündlich und nöthigenfalls schriftlich dies Gesuch im Namen der Communalbehörden ehrfurchtsvoll vorzutragen.

Nur zwei Redner, Dr. Veit und Schäffer, sprachen sich gegen den Antrag aus. Die Rede Gneist's schlug jedoch alle Argumente zurück. Er sagte: Keine Städteordnung könne Vorschriften geben für einen Fall wie den jetzigen, wo die Regierung vorgehe ohne und gegen die Verfassung. Es sei die Tradition dieser Stadt, daß die Commune bei jedem freudigen und traurigen Ereigniß unseres Königshauses sich dem Throne nahe. So sei es auch jetzt Pflicht, dies zu thun. „Wir haben nur die Pflicht, die Wahrheit zu sagen, ob wir gnädig oder ungnädig aufgenommen werden. Von wem soll der König die Wahrheit sonst hören? Hofleute, sagen Sie? sie dürfen und wollen nicht; Militärbeamte würden gegen den Gehorsam handeln, Civilbeamte können es nicht, denn sie sind im Ministerium repräsentirt. Eine Gefahr des Politisirens ist nicht da, darüber sind wir hinaus; jetzt aber ist die Verfassung im Zusammenbrechen.“ Hierauf wurde der Antrag mit 66 gegen 14 Stimmen angenommen und die Herren Kochhann, Elster, v. Meibom, Lüttig, Halske und Reimer zu Mitgliedern der Deputation erwählt.

— In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Wahlmänner und Urwähler des ersten Berliner Wahlbezirks, die heute Abend in Arnims Hotel gehalten wurde, ward ohne Discussion die nachfolgende Resolution fast einstimmig (gegen drei dissentirende Stimmen) angenommen:

„Die heute versammelten Wahlmänner und Urwähler des ersten Berliner Wahlbezirks, einverstanden mit den bisher von dem Abgeordnetenhause vertretenen und zuletzt in der Adresse ausgesprochenen Grundsätzen, erklären es für Pflicht jedes verfassungstreuen Preußen, der vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses gehegten Erwartung, daß gegenüber verfassungswidrigen Octroyirungen am Rechte festgehalten werde, unverbrüchlich zu entsprechen.“

Sodann faßte die Versammlung, gleichfalls ohne Discussion, den einstimmigen Beschluß, daß der Berliner Stadtverordnetenversammlung für den in ihrer heutigen Sitzung angenommenen Antrag der Dank der versammelten Wahlmänner und Urwähler ausgesprochen werde. — Endlich ward noch mit Beziehung auf die octroyirte Verordnung gegen die Presse vom 1. Juni d. J. die nachstehende Resolution ohne Debatte angenommen:

„Die Versammlung der Wahlmänner und Urwähler des ersten Berliner Wahlbezirks erklärt als ihre Ueberzeugung: I. in Erwägung, daß nach Art. 63 der Verfassung in Abwesenheit des Landtages Verordnungen mit Gesetzeskraft nur dann erlassen werden können, a) wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, b) unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums, c) insofern sie der Verfassung nicht zuwiderlaufen; II. in Erwägung, daß diese Bedingungen bei der am 1. Juni 1863 erlassenen Verordnung betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften nicht zutreffen, da a) seit dem am 27. Mai erfolgten Schluß des Landtages weder die öffentliche Sicherheit gefährdet worden, noch ein ungewöhnlicher Nothstand eingetreten ist, da b) ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz nicht existirt, da c) nach Art. 27 der Verfassung Beschränkungen der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen dürfen, eine solche Verordnung aber für ein Gesetz nicht anzusehen ist: daß die unter Gegenzeichnung des gesammten Staatsministerii unter dem 1. Juni 1863 erlassene Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, mit den Artikeln 63 und 27 der Verfassung im Widerspruch steht.“

— Nach der Kreuzzeitung wird der Ministerpräsident v. Bismarck den König auf der Reise nach Karlsbad begleiten. — Der Danziger Landrath v. Brauchitsch hat zu einer Badereise nach Gastein bis zum 1. October Urlaub erhalten.

Schweiz.

♂ **Bern**, 4. Juni. Vorgestern wurden hier die Ratificationen des belgisch-schweizerischen Handelsvertrags ausgewechselt. Belgien hatte die Beifügung einer Clausel verlangt, welche festsetzt, daß jeder Vortheil, welchen der eine oder andere der Contrahenten einem dritten Staate einräume, auch dem Mitcontrahenten zu gut kommen solle. Da das Recht der meistbegünstigten Nationen im Vertrag selbst vorbehalten ist, so ist diese Clausel eigentlich überflüssig. Belgien hat dieselbe der Juden wegen verlangt. Man hatte es in Belgien sehr ungern hingenommen, daß die Juden vom Handels- und Niederlassungsvertrag ausgeschlossen sein sollen, und glaubt sich die Zulassung derselben wenigstens für den Fall sichern zu sollen, daß die Ausschließung der Juden in Folge des französischen Handelsvertrags wegfiele. Es versteht sich ganz von selbst, daß, wenn die Juden des einen Staates in der Schweiz einmal zugelassen werden, bei keinem andern Staate, mit welchem

---

Sie ging gradaus ihrem Vater entgegen.

Deine Nachrichten sind dir im Gesicht zu lesen, sagte sie kleinlaut. Herr Clare ist so herzlos gewesen wie immer — Herr Clare hat Nein gesagt?

Ihr Vater wendete sich mit einer plötzlichen Ernsthaftigkeit zu ihr, die ihr so gänzlich neu bei ihm war, daß sie förmlich erschrocken zurückbebte.

Magdalene, sagte er, wenn du jemals wieder von meinem alten Freund und Nachbar sprichst, so erinnere dich an dies: Herr Clare hat mir eben einen Dienst erwiesen, dessen ich all mein Leben lang dankbar eingedenk sein werde.

Er hielt plötzlich nach diesen auffallenden Worten inne. Als er sah, daß er Magdalenen erschreckt hatte, drängte ihn seine natürliche Gutmüthigkeit augenblicklich, seinen Verwurf zu mildern und der Spannung, die sie offenbar quälte, ein Ende zu machen. Gib mir einen Kuß, mein Liebling, fuhr er fort, und zur Belohnung will ich dir mittheilen, Herr Clare hat — Ja gesagt.

Sie versuchte ihm zu danken, aber der plötzliche Ueberschwall von Freude war zu viel für sie. Sie konnte sich nur stumm an seinen Hals hängen. Er fühlte, wie sie vom Kopf bis zu den Füßen bebte, und sprach ein paar Worte, um sie zu beruhigen. Bei dem veränderten Ton der Stimme seines Herrn kam Schnapp's weicher Schwanz wieder muthig zwischen seinen Beinen hervor und seine Lunge bezeugte versuchsweise bescheiden seine Anwesenheit durch ein kurzes Gebell. Die listig-zweckmäßige Form, in welcher der Hund sich wieder seiner alten Position versicherte, war die geeignetste Unterbrechung, um Magdalene wieder zu sich selbst zu bringen. Sie nahm den kleinen zottigen Teckel in ihre Arme und küßte zunächst ihn. Du liebes Thierchen, rief sie, du bist ja fast so froh wie ich. Sie kehrte sich nach ihrem Vater mit einem zärtlich vorwurfsvollen Blick um. Du hast mich erschreckt, Papa, sagte sie. Du gleichst dir gar nicht mehr.

Ich werde morgen wieder der alte sein, mein Kind. Ich bin heut ein wenig unwirsch.

Doch nicht meinetwegen.

Nein, nein.

Wegen etwas, das du bei Herrn Clare gehört hast?

Ja — nichts, worüber du Sorge zu haben brauchst, und nichts was nicht morgen wieder beigelegt sein wird. Laß mich jetzt hineingehen, mein Liebchen, ich habe einen Brief zu schreiben und mit deiner Mutter zu sprechen.

Er verließ sie und begab sich ins Haus. Magdalene verweilte noch ein wenig auf dem Grasplatz, um die ganze Glückseligkeit ihrer neuen Empfindungen zu genießen — dann wendete sie sich nach den Boskets, um die höhere Wonne zu fühlen, jene mittheilen zu können. Der Hund folgte ihr. Sie pfiff und klatschte in die Hände: Such' ihn! sagte sie mit leuchtenden Augen. Such Franz! Schnapp rannte mit blutdürstigem Knurren in das Gebüsch. Vielleicht hatte er seine junge Herrin mißverstanden und betrachtete sich als ihren Abgesandten zur Auffindung einer Ratte.

Inzwischen trat Herr Vanstone in seine Wohnung. Er traf seine Frau an, wie sie langsam die Treppe herabkam, und ging ihr entgegen, um ihr den Arm zu bieten. Nun, wie hat es geendet, fragte sie ängstlich, als er sie nach dem Sopha führte.

Glücklich — wie wir es hofften, erwiderte ihr Mann. Mein alter Freund hat meine Meinung von ihm gerechtfertigt.

Gott sei Dank! sagte Frau Vanstone lebhaft. Ist es dir so schwer geworden, Bester, fragte sie, während er ihr die Sophakissen zurecht legte, ist es dir so schwer geworden, als ich es fürchtete?

Ich hatte eine Pflicht zu erfüllen, meine Theure — und ich habe sie erfüllt.

Nach dieser Erwiderung zögerte er. Er hatte offenbar noch etwas zu sagen — vielleicht etwas über die vorübergehende Gemüthsverstimmung, die durch seine Unterredung mit Herrn Clare hervorgerufen war und die er bei den Fragen Magdalenens hatte zugeben müssen. Ein Blick auf seine Frau entschied seine Zweifel. Er fragte nur, ob sie sich behaglich fühle, dann erhob er sich, um das Zimmer zu verlassen

Mußt du gehen? fragte sie.

Ich habe einen Brief zu schreiben, mein Herz.

Betrifft er etwa Franz?

Nein; das hat Zeit bis morgen. Einen Brief an Herrn Pendril; ich wünsche ihn sobald als möglich hier zu haben.

In Geschäften vermuthlich?

Ja, meine Liebe, in Geschäften.

Er ging hinaus und schloß sich in das kleine Zimmer ein, das dicht neben der Hallenthür und an der Vorderseite des Hauses gelegen war und sein Studierzimmer genannt wurde. Obwohl er von Natur und durch Gewohnheit der trägste aller Briefschreiber war, öffnete er doch diesmal ohne einen Augenblick zu zögern seinen Schreibpult und nahm die Feder zur Hand. Sein Brief war ausführlich genug, um drei Seiten Postpapier zu füllen; er war mit einer Leichtigkeit des Ausdrucks und einer Fingerfertigkeit geschrieben, wie Herr Vanstone bei seinen gewöhnlichen Correspondenzen sie selten an den Tag legte. Er schrieb die Adresse auf das Schreiben: Eilt! — William Pendril Esq., Searlestreet Lincoln's Inn, London; dann schob er den Brief von sich weg und saß an dem Tische, indem er in Gedanken verloren mit der Feder Linien auf dem Löschpapier zog. Nein, sagte er zu sich selbst, ich kann nichts weiteres thun, bis Pendril kommt. Er stand auf: sein Gesicht leuchtete, als er das Couvert versiegelte. Das Abfassen des Briefes hatte ihn sichtbar erleichtert, das zeigte seine ganze Haltung, als er das Zimmer verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Puebla.

F. W. In diesem Augenblick, wo man das Resultat der großen Kämpfe um Puebla erwartet, wird es dem Leser nicht unwillkommen sein, eine Schilderung dieser Stadt zu erhalten, welche die Mexikaner als ihr Sebastopol zu betrachten scheinen.

Puebla ist die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, der von den Staaten Veracruz, Guerrero und Oajaca im Norden und

man in Vertragsverhältnissen steht, eine Ausnahme gemacht werden wird. Die Ausschließung der Juden besteht überhaupt nur deswegen noch, weil die Bundesverfassung diesen Artikel der Cantonalsouveränetät überlassen hat, und nur insoweit, daß einige Cantone von diesem Rechte Gebrauch machen, während andere die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten von sich aus ausgesprochen haben. Der Bundesrath hat indessen, um Belgien eine Beruhigung zu gewähren, die Clausel acceptirt.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 4. Juni. Das Colonialbudget ist heute von der Zweiten Kammer mit 43 gegen 25 Stimmen angenommen worden.

Italien.

FC Der Schluß der Adresse des italienischen Parlaments lautet folgendermaßen: „Sicherlich bleibt uns noch viel zu thun übrig, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß in Italien noch Schmerzen zu heilen, noch unerfüllte Hoffnungen zu befriedigen sind. Sicher unsres Rechts, unerschrocken ohne Tollkühnheit, erbittert durch die Verzögerung, aber vergeblicher Klagen uns enthaltend, beschleunigen wir das Herannahen dieses Augenblicks. Nur, Sire, ist es uns einstweilen unmöglich, nicht mit einer stets innigeren Liebe nach allen denen zu schauen, die in Italien von dem neuen Königreiche getrennt sind, die nach uns rufen, die von dem heißen Streben der Vereinigung mit uns erfüllt sind, und die gleich uns Allen die Vorherbedeutung und die Erfüllung unserer Geschicke von Ihrem glorreichen Namen abhängig machen.“

Kurhessischer Landtag.

Kassel, 4. Juni. Oeffentliche Sitzung der Ständeversammlung. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine lange Reihe von Privateingaben. Hierauf Berathung über den vertagten Anwaltstarif zum Strafproceßgesetz-Entwurfe. Dem Antrage des Abg. Mangold, die Proposition der Regierung en bloc anzunehmen, welcher Antrag heute vom Abg. Bromm wieder aufgenommen wurde, stellt Abg. Trabert den Vorschlag gegenüber, vielmehr den Vortrag des Ausschusses, durch welchen die Regierungsproposition abgeändert wird, en bloc zum Beschluß zu erheben. Dieser letztere Vorschlag erhält nach längerer Debatte mit allen gegen etwa sechs Stimmen die Genehmigung der Versammlung. — Der Abg. Hellwig interpellirt dann im Interesse der sogenannten „Frankreicher“, die nach Beschluß der Versammlung zu Gewährung größerer Pensionen empfohlen wurden, der Abg. Beinhauer aber wegen der angeregten Vorlage eines Verkoppelungsgesetzes und ein Gesetz über die Einquartierungslast, insbesondere zur Erleichterung der Gemeinden, die jetzt durch beständige Einquartierung bedrückt würden. Die Landtagscommission erwidert, daß die betreffenden Beschlüsse Beachtung gefunden und Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden seien, ihre Vorlage hänge aber zum Theil von Erledigung des Budgets ab, die von Seiten der Regierung hiermit sollicitirt werde. Die Abgg. Beinhauer, v. Bischoffshausen und v. Schenck zeigen, daß ein Grund für die unterlassene Vorlage aus dem Budget überhaupt nicht entnommen werden könne, und der Präsident Nebelthau weist die völlige Nichtigkeit des in der Sollicitation enthalten sein sollenden Vorwurfs damit nach, daß er daran erinnert, wie spät und wie ungenügend die Budgetvorlage erfolgt sei, so daß der Ausschuß nur durch die andauerndsten und angestrengtesten Arbeiten es dahin habe bringen können, daß sich der Bericht bereits in der Druckerei befinde. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn eine Regierung, welcher Alles und Alles erst mühselig abgepreßt werden mußte, und welche das ihr Abgepreßte dann doch noch in einer solchen Gestalt lieferte, daß nur mit Mühe und Noth etwas Acceptables daraus gemacht werden kann, trotz alledem mit solchen Sollicitationen kommt. Die derben Repliken waren darum jedenfalls am Platz. Die Ständeversammlung sieht aber wieder aus dieser Sollicitation, daß sie Dank vom Ministertische aus jedenfalls nicht zu erwarten hat. (N. Fr. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

* Auch in Bayern ist unter dem niederen Klerus eine sehr begreifliche Mißstimmung gegen die kirchlichen Würdenträger weit verbreitet. Ein klerikales Münchner Blatt brachte dieser Tage folgende Einsendung, die das Verhältniß charakterisirt: „Der Herr Nuntius Gonella hat in einem durch die Zeitungen veröffentlichten Schreiben an den Herrn Erzbischof von München-Freising jenen Geistlichen, die seit kurzer Zeit den Bart sich stehen ließen, „den Geist der Neuerung oder vielmehr des Leichtsinns“ zum Vorwurf gemacht. Ein solches Urtheil und solche Anklage dürfte hart oder lieblos („caritas non cogitat malum“), ehrenverletzend, dürfte mitunter oder sogar durchaus irrig sein. Leichtsinn, Neuerungsgeist möchte ich nicht so schnell, so apodictisch es nennen, wenn hie und da Priester, schuldlos es zu thun vermeinend, an Etwas wieder sich anschicken wollten, was eigentlich bisher kirchlich anerkannt gewesen ist. Man konnte ja dieselben zuvor belehren und abmahnen, ehe man vor Ihresgleichen und vor der ganzen Laienwelt sie heruntersetzt. Aber nicht eine Silbe der Mißfälligkeit ist von Beginn an von den Vorgesetzten ergangen. Warum denn dann oder sogleich Leichtsinn? Ist das eine geringe Makel an Männern? Oder als was gelten die niedern Geistlichen ihren Obern oder Rom? Auch bedarf es nicht in diesem und in keinem Gegenstande, um so weniger in einem solchen, bei bayerischen Geistlichen eines „energischen“ Einschreitens, sondern nur, daß sie wissen, daß freundlich und wohlwollend, wie unter vier Augen, ihnen zu wissen gethan werde, was Se. Heiligkeit wünscht und gerne sieht. Und sicherlich wird es geschehen. Der Deutsche sagt: Ein gutes Wort findet ein gutes Ort. Solche Verwahrung zu erheben, berechtigt und erheischt die Werthschätzung der Ehre und die Wahrheit. Auch die Herren Bischöfe könnten ihren Seelsorgern einigermaßen an die Seite treten mit milder Auslegung des Unternehmens; hätten es gekonnt, und hätten ohne Gefahr es gedurft. Doch quod non!“

Frankfurter Stadtnachrichten.

⚖ In der gestrigen in der Concordia abgehaltenen und sehr zahlreich besuchten Versammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde erfreute der Freiherr Moritz v. Bethmann die Mitglieder durch Vorzeigen eines Theiles seiner sehr reichen Sammlung von Initialen, welche von den byzantinischen Anfängen der Kunst bis zu den Meisterwerken italienischer Schule alle Uebergänge aufweist und sich besonders durch einen Reichthum von Miniaturen spanischer Arbeit auszeichnet.

Vermischte Nachrichten.

Feuersbrunst. Das Amt Selters ist abermals von einem schrecklichen Unglück heimgesucht worden. Am 30. Mai Morgens 9 Uhr brach in Hartenfels Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß bis Nachmittags 5 Uhr über hundert Wohnhäuser, darunter Pfarrhaus und Schule, ein Raub der Flammen wurden. Die Noth ist ganz erschrecklich.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Die diesjährigen Wollmärkte

fallen in Breslau 8. bis 11. Juni, Gera 10. bis 11. Juni, Stralsund 11. bis 12. Juni, Posen 12. bis 13. Juni, Budissin 12. Juni, Landsberg a. d. W. 14. bis 15. Juni, Dessau und Dresden 15. bis 16. Juni, Stettin 16. bis 18. Juni, Leipzig 17. bis 18. Juni, Berlin 19. bis 23. Juni, Kirchheim u. T. 21. Juni, Wismar 22. Juni. (B. B.-Z.)

Berlin, 5. Juni. Waizen loco 57—70 Thlr. nach Qual., bunt poln. 67½ und 66¼ Thlr. ab Bahn und Boden bez., fein weiß schles. 68 Thlr. frei Mühle bez. — Roggen loco 80—81pfd. 46¼—⅜ Thlr. ab Bahn und Kahn bez., schwimmend 2 Ladungen 80—82pfd. 46⅜ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 46⅜—⅜—45⅞ Thlr. bez. u. G., 46 Br., Juli-August 46⅛—⅜—⅛ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., September-October 47⅜—⅛—¼ Thlr. bez., October-November 47⅜—⅜ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 23¾ Thlr. Br., Juli-August 24⅓ Thlr. bez., September-October 24⅜ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 46—50 Thlr., Futterwaare 43—46 Thlr. — Rüböl loco 15⅙ Thlr. Br., Juni 15—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., Juni-Juli 14⅚—⅚ Thlr. bez. u. Br., 14⅚ G., Juli-August 14⅚—⅚ Thlr. bez., August-September 14 11/12 Thlr., September-October 13⅚—11/12 Thlr. bez. u. G., 14 Br., October-November 14⅔—⅚ Thlr. bez. — Leinöl loco 13⅔ Thlr. Br. — Spiritus loco ohne Faß 15⅜—⅓ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15⅜—5/12—1/12—⅜ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., Juli-August 15⅜—⅓—⅜ Thlr. bez. u. G., 7/12 Br., August-September 16—1/12—15 11/12 Thlr. bez. u. G., 16 Br., September-October 16⅙—⅜—1/24 Thlr. bez., 1/12 Br., 16 G., October-November 16—1/12—16 Thlr. bez. u. Br., 15 11/12 G.

Magdeburg, 5. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16. 16 1/12 Thlr.

Köln, 5. Juni. Rüböl per October fester; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 3/10 Br.; per October 14 9/10 bez. u. Br., 14⅘ G.; per Mai 1864 15 1/10 Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 9/10 Br. — Spiritus höher; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 8000 Qu. 19⅜ Br. — Waizen per Juli höher; eff. hies. 7⅙ Br.; fremder 6⅚ Br.; per Juli 6.27 Br., 6.26 G.; per November 7 Br., 6.29 G. — Roggen ziemlich unverändert; eff. 5⅜ à ⅙ Br.; per Juni 5.6 Br.; per Juli 5.10 Br., 5.9 G.; per November 5.11¼ Br., 5.11 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅜ Br.; oberl. 5⅙ à ⅜ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 5. Juni, Mittags. Der Markt war ruhig, die Stimmung aber ziemlich fest. Upland 22, Neworleans 22½, Surate 18⅜ P. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 34,000 Ballen, einschließlich 29,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 371,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 6. Juni.

*Die Börse war ohne Bewegung, die Curse fest. Creditactien 202⅜. Bankactien 836. National 71⅜. 4½proc. Metalliques 61⅛. Venetianer 82⅜. 1860er Loose 83⅜. Bexbach, Dürkheim und Weißenburg angeboten.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 6. Juni. Den Verlegern der sechs protestirenden Zeitungen ist aus Anlaß ihrer Rechtsverwahrung vom 5. Juni eine Verwarnung ertheilt worden „wegen Entstellung der Thatsachen, gehässiger Darstellung, Erregung von Haß und Anreizung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit“ und „wegen der „Gesammthaltung“.

* **Danzig**, 5. Juni. Die Danziger Zeitung berichtet: Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben heute Nachmittag das Rathhaus besucht. Magistrat und Stadtverordnete waren anwesend. Oberbürgermeister v. Winter führte das Wort und gab der Freude Ausdruck, welche die Anwesenheit des Paares verursache, aber zugleich auch dem Schmerz darüber, daß die Verhältnisse es nicht möglich machten, diese Freude in lautem Jubel erschallen zu lassen. Er sprach von den Gesinnungen unverbrüchlicher Treue, die in der Bürgerschaft herrschen, und meinte, daß diese nicht besser zu bethätigen seien als durch die von Seiten der Bürgerschaft dem Gesetz zu beobachtende Treue. In seiner Antwort dankte der Kronprinz für die ausgesprochenen Gesinnungen, freute sich des Wiederfindens v. Winter's als eines alten Bekannten von früherer bewährter Thätigkeit her und sagte: „Auch ich beklage, daß ich zu einer Zeit herkommen mußte, in welcher zwischen Regierung und Volk ein Zerwürfniß eingetreten, das mich in hohem Grade überrascht hat. Von den Verordnungen, welche dazu geführt haben, habe ich nichts gewußt, denn ich war abwesend; ich habe keinen Theil an den Rathschlägen gehabt, welche diesen Zustand hervorbrachten. Aber wir Alle, und ich, der ich die landesväterlichen Gesinnungen des Königs am besten kenne, am meisten, haben die Zuversicht, daß Preußen unter dem Scepter des Königs der Größe sicher entgegengeht, die ihm von der Vorsehung bestimmt ist.“ Herr Winter brachte auf den Kronprinzen ein dreimaliges Hoch aus.

* **Kopenhagen**, 5. Juni. Das Abendblatt der Berling'schen Zeitung meldet officiell, daß der König morgen Mittag die griechische Deputation in feierlicher Audienz empfangen wird; darauf wird sie Prinz Wilhelm im Palast seines Vaters empfangen. — Die Grundgesetzfeier wurde heute durch einen großen Festzug begangen; die Rede des Königs erregte großen Jubel.

Osten, im Westen durch den Staat Mexiko und im Süden durch das Stille Meer begrenzt wird. Dieser Staat hat einen Flächeninhalt von 84,000 Quadrat-Kilometer, ist also ungefähr so groß als das Königreich Hannover, mit einer Einwohnerzahl von 680,000 Seelen. Puebla ist die zweite Stadt in Mexiko, sowohl in Betracht ihres Handels, als ihres Reichthums, ihrer Denkmäler und ihrer Bevölkerung, welche auf 76,000 bis 80,000 Seelen angegeben wird. 1530 ward sie auf Veranlassung des ersten Vicekönigs, Don Mendoza, gegründet, und zwar etwa sechs oder sieben Meilen von dem berühmten Chelula, der heiligen Stadt Anahua's, entfernt. Die neue Stadt sollte bald in ihrem Emporblühen alle anderen in jener Gegend überflügeln.

Auch an die Entstehung Puebla's knüpfen sich Sagen und Mährchen, welche mehr oder weniger als Ausfluß kindischer Anschauung des Volkes erscheinen. So sagt z. B. die Tradition der dortigen Priester, daß die Kathedrale von Puebla von Engeln erbaut worden sei, weshalb Puebla den Namen „Engelstadt“ erhalten habe. Die Hochebene, auf welcher die Stadt liegt, ist fruchtbar und gesund; trotz der Höhe gedeihen dort alle Früchte Europa's, auch der Oelbaum und die Orange. Puebla ist überdies eine schöne Stadt. Die langen, regelmäßigen, sich in rechten Winkeln durchschneidenden Straßen sind sorgfältig mit kleinen runden, systematisch geordneten Kieselsteinen gepflastert, und mit steinernen Seitenwegen eingefaßt. Obwohl die Häuser im allgemeinen nur zwei Stockwerke hoch sind, machen sie doch durch ihre eigenthümliche Bauart einen imposanten Eindruck. Die große Verschiedenheit ihrer äußeren Ausschmückung verleiht ihnen einen eigenthümlichen Reiz. Einige sind sinnreich und schön bemalt, oder mit falschen Piastern, Muscheln, Guirlanden und Blumenkörben geschmückt; andere sind, ähnlich wie die Terrassen, mit Platten von lackirtem Porzellan, Azulejos genannt, bedeckt. Einen stattlichen Eindruck machen auch die großartigen Fenster der Balkone, welche man namentlich an den Häusern der reicheren Einwohner findet. Daß an Kirchen und Kapellen kein Mangel ist, davon zeugen mehr als hundert Thürme und Kuppeln, welche sich majestätisch über die Stadt erheben: Puebla zählt nicht weniger als 60 Kirchen, sowie 20 Mönchs- und Nonnenklöster.

Was den Handel und die Industrie der Stadt betrifft, so scheinen sie im Vergleich zu dem Leben und Treiben der europäischen und amerikanischen größeren Städte nur in einem sehr mäßigen Umfang emporzublühen. Die Hauptproducte sind Seife, Glasarbeiten, verschiedene Artikel aus gebranntem Thon, die sich theilweise nur auf den localen Bedarf, oder doch nur auf den Bedarf innerhalb der Grenzen Mexiko's beschränken. An eigentlichen Sehenswürdigkeiten hat Puebla nichts als seine Kirchen und Klöster aufzuweisen.

Die Kathedrale ist das schönste und großartigste Gebäude in der Stadt; sie umfaßt eine ganze Seite des großen Plaza major, auf welchem Platz außerdem die Casa de Cabildo oder Ayuntamiento, das Rathhaus, steht. Zur Rechten und Linken der Kirche reihen sich Häuser, mit Arkaden umgeben, voll prächtiger Kaufläden. Die Kirche ruht auf einer ungefähr 13 Fuß hohen Platform; sie ist nach dem italienischen Stil vor Ende des 17. Jahrhunderts erbaut. Das Innere ist prachtvoll; der Stein verschwindet unter einer Decke von schwarzen und weißen Marmorplatten. Die Altäre sind ebenfalls aus kostbaren Marmorblöcken ausgeführt, wie man sie überall in der Gegend findet. Unübertrefflich schönen Marmor findet man in den Steinbrüchen von Potimehuacan, ungefähr zwei oder drei Meilen südöstlich von der Stadt. Der Hauptaltar entfaltet eine fabelhafte Verschwendung; er hat, wie man sagt, 2½ Millionen Dollars gekostet. Ueber ihm erhebt sich ein riesiges Gold- und Silberwerk, sehr reich und etwas überladen gearbeitet. Eine prächtige Tekaliplatte schließt das Allerheiligste. Tekali ist eine Steinart, die man in den gleichbenannten Steinbrüchen 3 oder 4 Meilen von Tetimehuacan findet. Es ist — wie A. v. Humboldt sagt — durchsichtig, wie der gypsige Alabaster von Volterra. In mehreren Kirchen findet man die Fenster mit einer Scheibe dieses Marmors, der ein klares, reines Licht durchläßt, verschlossen.

Nach der Kathedrale nimmt die Kirche San Felipe de Nera den ersten Rang ein. Dieses Kloster war noch vor wenigen Jahren ein Zufluchtsort für die Laien beider Geschlechter, die sich für den Priesterstand vorbereiten wollten. Es war demgemäß in zwei Theile getheilt: der eine für die Mönche, der andere für die Gläubigen ohne Unterschied des Geschlechts. Jeder Theil hatte seine eigenen Höfe und Gärten. Jeder Büßer hatte seine Zelle, die freilich sehr bescheiden möblirt war, aber durch die Strahlen der mexikanischen Sonne und die Aussicht auf die wunderhübschen Gärten verschönert wurde. Die Reize dieser klösterlichen Wohnung waren so mächtig, daß sich jedes Jahr viele Tausende nach und nach dort einschlossen, und die Genüsse, die man dort fand, müssen groß gewesen sein, wenn man nach den Bildern urtheilt, die Thomas Gage von dem Innern der Klöster Mexiko's hinterlassen hat.

Das Kloster von Santo Domingo soll schöne Fresken enthalten; die Kirche ist im wesentlichen spanisch, d. h. Gesimse, Vergoldungen und ungeheuere Basreliefs überladen die Mauern und das Gewölbe; der Hauptaltar ist von Silber. Ueber dem Gitter hielten früher zwei Hunde Wache, welche aus demselben Metall gearbeitet waren und auf nicht weniger kostbaren Piedestalen ruhten. Die Statue der Jungfrau, als Königin gekleidet, deren Schleppe ein kleiner, neben ihr stehender Page trägt, ruht auf einer silbernen Vase von mehreren Fuß im Umkreise. Indessen ist es sehr zweifelhaft, ob diese Werke die letzten politischen Umwälzungen überlebt haben.

Ueber die Wiener in Paris, die mit dem Neumeyer'schen Vergnügungszug im Mai nach der französischen Hauptstadt gereist waren, schreibt die Pariser „Presse“ in ächt französischer Weise: „Hermann und Dorothea, Faust und Margarethe, Werther und Charlotte gehen auf unseren Straßen spazieren. Die uns von Deutschland angekündigte Ankunft der fünfhundert Touristen ist erfolgt. Vorgestern bewegte sich ein Zug von fünfzig offenen Equipagen langsam und in vollkommener Ordnung über den Boulevard des Capucines. Hochzeitsgäste! meinten anfangs die Vorübergehenden. Aber nein; die Männer mit den grünbebänderten grauen Hüten, mit den glänzenden Ledermützen, die Frauen mit den weiten Mänteln und den umfangreichen Armkörbchen sahen nicht aus wie Hochzeitsgäste; an ihren Reisekleidern und ihrem blonden Haarwuchs, an ihrer frischen Gesichtsfarbe und ihren naiv neugierigen Augen, an ihrem Phlegma namentlich hatte man bald erkannt, daß es Söhne des Arminius mit ihren robusten Gefährtinnen waren. Diese Germanen beiderlei Geschlechts besahen sich Paris mit einem Ernst, als ob sie einen Palimpsest studirten.“

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff **Borussia**, Cap. **Haack**, am **Sonnabend**, den **13. Juni**,
" **Bavaria**, " **Meier**, " **Sonnabend**, den **27. Juni**,
" **Saxonia**, " **Trautmann**, " **Sonnabend**, den **11. Juli**,
" **Hammonia**, " **Schwensen**, " **Sonnabend**, den **25. Juli**,
" **Germania**, " **Ehlers**, im Bau begriffen.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. Juni** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

927]

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1508] **J. G. Riedl.**

Ukena & Janssen.

Spedition, Incasso & Landesproducte.

1822] **Leer in Ostfriesland.**

1756] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Kahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **E. F. Chr. Schmidt.**, med. Dr.

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn.

Die stimmberechtigten Actionäre der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch zu der

Montag den 29. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Kurhause zu Wilhelmsbad,

abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Die Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, werden ersucht sich über ihren Actienbesitz nach Vorschrift der Gesellschafts-Statuten §§. 28 und 29 in den Büreaux der Stationsgebäude zu Frankfurt und Hanau am 19., 20. und 22. Juni, Morgens 9 bis 12 und Nachmittags 3 bis 6 Uhr zu legitimiren, daselbst auch am 26. und 27. Juni ihre Eintrittskarten zur General-Versammlung in Empfang zu nehmen. [1792

Frankfurt a. M., den 29. Mai 1863.

Der Verwaltungsrath der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft.

1848] **Norddeutscher Lloyd.**

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im

	Passagefahrt.	Frachtschifffahrt.	Assecuranz.	Total.
April 1863 Ld'or ₰	84012.12.	16871.41.	8640.58.	109524.39.
" 1862 "	117553.16.	17609.11.	5969. 1.	141131.28.
mithin pr. 1863	— 33541. 4.	— 737.42.	+ 2671.57.	— 31606.61.
Bis ultimo April.				
1863 Ld'or ₰	318175.68.	43831.43.	25205.59.	387213.26.
1862 "	361837.—.	47554.19.	29555.26.	438947. 1.
mithin pr. 1863	— 43661. 4.	— 3722.48.	— 4349.67.	— 51733.47.

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Versendungen billigst.

E. Hückstaedt in **Berlin.** Dresdner-Straße 34.

1676]

1268] Allerneueste wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung von 2 Millionen 700,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung

Ein Original-Loos **kostet 4** ₰
Ein halbes " " " **2** "
Zwei Viertel " " **kosten 2** "
Vier Achtel " " " **2** "

Unter **18,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000**, **150,000**, **100,000**, **50,000**, **2** mal **25,000**, **2** mal **20,000**, **2** mal **15,000**, **2** mal **12,000**, **2** mal **10,000**, **1** mal **7500**, **5** mal **5000**, **7** mal **3750**, **85** mal **2500**, **5** mal **1250**, **105** mal **1000**, **5** mal **750**, **105** mal **500**, **260** mal **250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 14. Juni.

Diese **Verloosung** steht nicht allein unter **der Garantie** der **Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens** dazu ernannten **Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t. Male** und am 25. Juli zum **18t. Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung** des **Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie gegen **Postvorschuss prompt** und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [600

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang**, Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1597

Frankfurt a/M. 6. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf St. 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82¾ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90¾ G.
"	5% d°. Venet. " "	88½ P. 82⅝ G
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾, ½ bez.u.G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅝ P 66 G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66¾ P
"	4½% ditto 5/6	60½ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr à 105	105¼ G.
"	4½% " " "	101⅝ P.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. .	89 B
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.
"	4½% ½jährliche Coup	103¼ G
"	4% 1jährliche Coup	101 P.
"	4% ½jährliche Coup. .	101 P.
"	4% Ablösungs-Rente .	101 P.
"	3½%	97⅝ G.
Würtb.	4½% Obligationen . .	104⅝ G.
"	4% " . . .	103 G.
"	3½% "	96⅜ P.
Baden	4% " . .	100⅜ P.
Baden	3½% Obligationen .	94½ P
Gr. Hess.	5% " .	102¼ G.
"	4% " . . .	100⅝ P.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% " . . .	102⅜ P. ⅛ G.
"	4½% " . . .	102¾ P.
"	4% " . . .	99 P.
"	3½% " . .	99 P.
Braunsch	3½% . Thlr à 105	93½ P 92⅞ G
Luxemb.	4% . fcs à 28 kr	93½ P.
Frankf.	3½% " .	99¼ P.
"	3% "	94 P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89½ bez.u.G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P. 90 G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl 2½	50⅜ G
"	2%	48 G
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100¼ G.
Italien	5% Rente fcs à 28 kr	71⅜ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr à 105	99 P. 98¾ G.
"	4½% Pfandbr Thlr. à 105	98⅛ P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102¾ P
"	4½% Bern St. Obl. "	102½ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96⅝ P.
"	5% Genfer St. Oblig. .	98⅜ P
N.-Amer.	6% (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	123 P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien .	*835 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest Währ. in fl. S.W.	*202, ½ bez.
% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91 P
4% Mitteld.Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅝ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs 250 à 28 kr.	105 P 104⅝ G.
Span. Handels- u. Ind. fcs 500 à 28 kr.	*295 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254 P. 253 G
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28. 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	115¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Einz.	156 G ex D
Frankf. Rückvers. 10% E.	103¼ G
4% Providentia 10% Einz.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136½ P
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84⅝ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*148 P 142⅞ G
" " 5% 500 v. 1860 6/7	88⅞, ¾, ⅝ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108¾ G
" fl. 35	*—
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅞ P. ⅜ G
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38 P. 37⅞ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*46½ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅝ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100⅝ B
Augsburg fl. 100 .	"	99⅝ G
Berlin Thlr. 60 .	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Ld'or	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60 . .	"	104⅝ G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅝ G.
Leipzig Thlr. 60 .	"	105½ B.
London Lst. 10 . .	"	118⅝ G.
Lyon Fcs. 200 .	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅝ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅝ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105¾ B
ditto	l. S.	105⅜ B. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Fredd'or .	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke . .	" 9 22½-23½
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh Pfd. à 500 gr. . . .	" —
Rand-20r pr. rauh. Pfd	" 30 24 G
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 30 12 G.
Preuss. Cassen-Scheine	" 52-52 30
Sächs. " "	" 1 45½-⅝
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold . . .	" 2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs 500 à 28 kr.	*220 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . 5/6	*132 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141¾ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500 .	107¾ P
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200 . .	118⅞ P
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55¾ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P. 53 G
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	43⅝ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85¼ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅝ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	101½ P. ¾ G.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104¾ P
4% ditto ditto " . .	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn " . .	101½ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 282. Frankfurt a/M., Sonntag 7. Juni 1863. Morgenblatt.

Die preußische Preßordonnanz.

* Nach Art. 62 der preußischen Verfassung wird die gesetzgebende Gewalt vom König und der Landesvertretung gemeinschaftlich ausgeübt; kein Gesetz ist giltig, das nicht die Zustimmung beider Kammern erlangt hat. Nach Art. 63 können ausnahmsweise, „wenn die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, insofern die Kammern nicht versammelt sind, unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums Verordnungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen werden.“ Dieselben sind den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen.

Das Ministerium Bismarck schließt am 27. Mai den Landtag, macht hierauf die Entdeckung, daß die öffentliche Sicherheit gefährdet oder ein ungewöhnlicher Nothstand eingetreten sei, und erläßt am 1. Juni eine „Verordnung mit Gesetzeskraft“, wodurch die Zeitungspresse dem Gutdünken der Verwaltungsbehörden überantwortet wird*).

Die Verfassung will im Nothfall, wenn die Kammern nicht versammelt sind, dem König gestatten, unverschiebliche Vorkehrungen ohne ihre Mitwirkung zu treffen; das Ministerium Bismarck aber schickt die Kammern nach Hause, um ihrer Mitwirkung entledigt zu sein. Zwischen dem 27. Mai und dem 1. Juni hat sich notorisch in Preußen der Zustand der öffentlichen Sicherheit nicht verändert; entweder also war schon am 27. Mai zu einem außerordentlichen Gesetzgebungsact Veranlassung gegeben — dann mußte die Zustimmung der Kammern eingeholt werden; oder es hat auch am 1. Juni ein solcher Anlaß gefehlt — dann durfte die Ordonnanz vom 1. Juni nicht erlassen werden.

Unter beiden Voraussetzungen ist die Ordonnanz ein flagranter Verfassungsbruch, der noch dadurch geschärft wird, daß die Schließung des Landtags vor vollendeter Berathung des Budget an sich schon der Verfassung zuwiderläuft. Man hat also den Verfassungsbruch vom 1. Juni durch einen andern ebenso flagranten vorbereitet.

Die preußischen Minister konnten erklären: das Vaterland muß gerettet werden, und da uns verfassungsmäßige Mittel nicht zu Gebot stehen, so brauchen wir Gewalt. In diesem Fall hätte mindestens der frevelhafte Muth ihres Wagnisses Anerkennung gefunden. Da sie sich aber auch jetzt nicht entblöden, den klaren Bruch der Verfassung mit einem Verfassungsbruch zu beschönigen, die Gewaltthat gleißnerisch in den Mantel des Gesetzes zu kleiden, so ist es kein Wunder, wenn sich zum Zorn die Verachtung gesellt.

Man hat Dinge, wie sie jetzt in Preußen geschehen, auch sonst schon erlebt und geduldig hingenommen. Allein die Bedeutung der Ereignisse wird vom Charakter der Zeit und der politischen Lage bestimmt, mit welcher sie zusammentreffen. Jedermann fühlt, daß heute das preußische Volk einen andern Beruf hat, als die Faustschläge, die man ihm ins Angesicht versetzt, mit christlicher Fassung zu ertragen. Es wird noch nicht verlangt, daß es der Gewalt mit Gewalt entgegentrete, um so mehr aber, daß es alle Mittel des gesetzlichen Widerstandes bis zum äußersten aufbiete. Die preußische Presse darf unter den Drohungen der Ordonnanz vom 1. Juni nicht verstummen, noch ihren Ton herabstimmen: sie muß sich gefaßt machen, Blatt für Blatt den Verwarnungen und zuletzt den Unterdrückungsbefehlen der Polizei zu verfallen. Für jedes unterdrückte Blatt muß ein anderes erstehen, um an der Stelle des verschwundenen die Wahrheit so lange zu sagen, bis es von demselben Schicksal betroffen wird. Die preußische Volkskasse muß mit neuen Beiträgen gefüllt werden, um der Presse die geforderten Opfer zu erleichtern. Wenn die einheimischen Kräfte nicht ausreichen, muß das übrige Deutschland seinen Beistand leisten, in der Erkenntniß, daß es einer gemeinsamen Sache gilt.

Die Zumuthungen sind groß, und andere werden hinzukommen. Je lebendiger man fühlt, wie unendlich viel von der Haltung des preußischen Volkes abhängt, um so größere Leistungen werden von ihm erwartet. Wir außen Stehende drängen uns nicht im übermüthigen Bewußtsein der eigenen Trefflichkeit mit solchen Forderungen vor; wir können aber auch nicht unterdrücken, was unsere Gedanken erfüllt; Jeder weiß und sagt sich täglich: Tua res agitur.

*) Art. 27 der Verfassung bestimmt: „Die Censur darf nicht eingeführt werden, jede andere Beschränkung der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung“ — natürlich mit Einschluß der im Art. 63 geregelten Ausnahmsgesetzgebung.

Wie es weiter gehen wird.

a **Vom Niederrhein.** „Er ist herein! ihn führte sein Verhängniß.“ Mit dem großen Schritt zur Octroyirung ging diesmal nicht Cäsar über den Rubicon, sondern Bismarck in die Mausefalle. Die Presse ist nun todtgeschlagen. Was wird ihr Gespenst wohl machen? Es wird sich gleich an diesem ersten Pröbchen zeigen, was sich der gegenwärtigen Volksstimmung gegenüber mit bonapartistischen Künsten und Kniffen ausrichten läßt. Die Berliner Blätter scheinen den Kampf einstweilen noch in gewohnter Art, wenn auch mit größerer Vorsicht fortsetzen zu wollen. In Rheinland und Westfalen werden wahrscheinlich die entschiedensten Parteiblätter, an ihrer Spitze die Rheinische Zeitung, nicht ohne einen gewissen Hohn das Feld räumen. Die Redaction ändert sich augenblicklich, das Blatt wird völlig farblos; die bekannten Zeichen, die dem Publicum liebgewordene Schreibweise verschwindet spurlos, und man schreibt statt dessen Tractätchen.

Sie werden kommen, die gefährlichen Scharen, bald in, bald außer dem Lande gedruckt, zu Tausenden und Zehntausenden. Man wird sie auf allen Tischen und in allen Taschen finden; bei Sonnenschein und Lampenlicht werden sie gelesen werden, und werden verkünden den Ruhm des Ministeriums Bismarck. Doch nein! Auch in der Broschürenlitteratur wird eine gewisse Vorsicht Platz greifen. Man soll sie einzeln verbieten, die gefährlichen Kameraden, und bei jedem neuen Verbot die Angst des unheimlichen Pfades aufs neue empfinden. Es dürfte auch dem Seiltänzer nachgerade schwindelig werden.

Die naive Selbstverurtheilung, welche das Schreiben des Staatsministeriums an den König enthält, ist besonders deutlich in dem biedern Satze, der sich also vernehmen läßt: „Oft auch bieten ganze Artikel für sich nicht die Handhabe zur gerichtlichen Verfolgung, während doch der Zusammenhang derselben mit der gesammten sonstigen Haltung des Blattes die klare Ueberzeugung von der verwerflichen und staatsgefährlichen Absicht gewährt.“ Gewiß! Es war so weit gekommen, daß man Bismarck's Genie ohne pathetische Uebertreibung mit ruhiger Gemessenheit preisen konnte, ohne die unausbleibliche Wirkung auf das Publicum zu verfehlen. Bei einer Vergleichung Bismarck's mit Haugwitz, mit Buckingham und andern berühmten Staatsmännern durfte man nur die guten Seiten dieser Edlen ganz ernsthaft hervorheben, und die Wirkung war da. Wer erregt unter solchen Umständen Haß und Verachtung? Der Schriftsteller oder sein bedauernswürdiges Object? Es ist in Wirklichkeit jetzt dahin gekommen, daß man Leitartikel über Blattläuse und Schlingpflanzen schreiben könnte, ohne auch nur mit einer Silbe aus dem naturwissenschaftlichen Zusammenhang herauszufallen, ohne ein Minimum von Anklängen an Vogt's „Thierstaaten“ laut werden zu lassen: die Gedankenverbindung würde ganz von selbst eintreten. Wollte ein Blatt es nicht unter seiner Würde erachten, in dieser Weise den Kampf fortzusetzen, so würden noch tausend Anspielungen möglich sein, von denen kein Regierungscolleg sich träumen läßt. Seit den letzten vierziger Jahren circulirte noch nie eine solche Masse von Witzen und Anecdoten über hohe und höchste Personen im Munde des Volkes, wie jetzt. Wo man geht und steht, findet sich eine Bemerkung, die ein grelles Streiflicht auf die Fundamente — ich sage nicht des Ministeriums, sondern der Dynastie wirft.

So steht es mit der Presse. Enthalten die Blätter etwas, so erweckt dies Haß, enthalten sie nichts, so erweckt es Verachtung gegen solche Staatskünstler. Unterdessen wird das Vereinsrecht noch benutzt. Patriotische Kundgebungen der größten und schönsten Art in Bonn, Köln, Mülheim an der Ruhr und zahlreichen andern Orten haben schon stattgefunden oder bereiten sich vor. Die Theilnahme in allen Ständen ist größer als je, und jene unwillkürliche Annäherung der Persönlichkeiten, welche großen Bewegungen immer vorangeht, ist in den letzten Wochen in einem Maße eingetreten, welches man nie hätte ahnen können. Mit dem Vereinsrecht wird es natürlich auch bald aus sein. Täglich erwartet man neue Gewaltstreiche; allein ihre Wirkung ist durchaus anticipirt. Man fahre nur so fort, und es wird bald dahin gekommen sein, daß nicht zwei oder drei Personen zusammenstehen können, ohne einen politischen Club zu bilden. Was dann? Belagerungszustand? Vielleicht! Nach Art. 111 kann dieser „für den Fall eines Krieges oder Aufruhrs“ eingeführt werden. Nun besteht ja Krieg und Aufruhr in Polen; also kann natürlich auch in der Rheinprovinz, wo alles ruhig ist, der Belagerungszustand erklärt werden. „Es brennt!“ ruft der Straßenjunge. „Feuer? Wo denn?“ „Nun, im Schornstein.“ In diesem Witz beruht die ganze Staatskunst des Ministeriums; nur daß es auch noch schnell mit den Löschgeräthschaften kommt und einige Häuser einreißt, in deren Schornstein die ehrbarsten Heerdflammen emporwallen. Es brennt nicht; allein es wird brennen, und diese Experimente tragen gewaltig dazu bei.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 6. Juni. Zwei der liberalsten und populärsten deutschen Minister sind gleichzeitig von schwerer Krankheit heimgesucht: Herr v. Watzdorf in Weimar, der jedoch erfreulicher Weise schon wieder auf der Besserung ist, und Herr v. Roggenbach in Karlsruhe, den eine Lungenentzündung befallen hat, hoffentlich ohne Gefahr.

Δ **Karlsruhe**, 5. Juni. Es wurde in diesen Blättern früher ausgeführt, wie der Entwurf unserer Anwaltsordnung sich nicht auf das Princip der unbedingten Freigebung der Advocatur stützt, sondern in väterlicher Besorgniß vor den Gefahren einer „übermäßigen Concurrenz“ einige Beschränkungen beibehalten zu müssen glaubte, namentlich die Befugniß des Justizministeriums, die Zahl der Anwälte bei einem Gericht für geschlossen zu erklären. Der eben erschienene Ausschußbericht steht im ganzen auf demselben Boden und schlägt keine erheblichen Abänderungen vor. Ein Zusatz zu § 7 des Entwurfs ist jedoch gradezu als eine Verschlechterung zu betrachten. Es wird nämlich hier normirt: „Wo die Zahl der Anwälte fest bestimmt ist und eine Stelle erledigt wird, geht von mehreren Bewerbern der ältere, von der Zeit der Erstehung der zweiten Prüfung an gerechnet, vor.“ Unterm 16. December 1853, also zur Zeit der alten Aera, hatte das Staatsministerium verfügt, diejenigen Referendäre, welche die erste oder doch die zweite Prüfungsnote erhalten, sollten bezüglich der Erlaubniß zur Ausübung der Anwaltschaft „vorzugsweise“ berücksichtigt werden. Nun scheint besondere Befähigung nichts mehr zu gelten, sondern nur das Alter. Ob dies ein Grundsatz der neuen Aera sein kann, ob der Anwaltstand auf diesem Wege reformirt werden wird, braucht wohl nicht näher besprochen zu werden. Hoffentlich stellt hier der Strich dieses Zusatzes statt der gesetzlichen Normirung die freie Entschließung des Justizministeriums wieder her, und damit die Grundsätze von 1853.

⌗ **Aus Bayern**, 5. Juni. Nicht wenige von unseren „großdeutschen“ Blättern haben sich beim Ausbruch der Lassalle'schen Agitation äußerst vergnüglich die Hände gerieben. Sie fühlten sich so einig mit dem Berliner Demagogen im Haß eines gemeinschaftlichen Gegners, und waren so freudig bewegt, als der brutalste aller Volksredner diesen Gegnern wie eine wilde Katze mit den Zähnen ins Fleisch und mit den Nägeln in die Augen fuhr. Wenn dann die Angepackten nicht stille hielten, sondern so frei waren sich ihrer Haut zu wehren, entstand ein Zetergeschrei über die barbarische Behandlung, die dem unschuldigen Opferlamm widerfahren. Inzwischen aber hat sich doch die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß es für eine Presse, die von ihrer Berufspflicht einige Ahnung hat, gegenüber der Lassalle'schen Agitation auf etwas weiteres ankommt, als auf die Befriedigung einer kindlichen Schadenfreude; man hat angefangen von dem Inhalt der neuen Lehre kritisch Notiz zu nehmen und konnte dabei natürlich zu keinem anderen Ergebniß gelangen, als die bayerischen Arbeitervereine, die den socialistischen Humbug sehr entschieden von sich gewiesen haben. — Ein im Ausschuß des Münchener „Reformvereins“ erstattetes Gutachten über die schleswigholsteinsche Frage stimmt, wenn ich es recht verstehe, mit der Erklärung überein, die an Pfingsten vom Ausschuß des Nationalvereins veröffentlicht worden ist. Soviel ich bemerken konnte, hat bis jetzt, mit Ausnahme der Allgemeinen Zeitung, keines unserer großdeutschen Blätter diese Erklärung und überhaupt die Ansprache des Ausschusses seinen Lesern mitgetheilt. Ein Bruchstück der letzteren ist von der Pfälzer Zeitung gebracht worden, um daran Betrachtungen über den revolutionären Charakter des Nationalvereins zu knüpfen, während die Allgemeime Zeitung in demselben Zusammenhang dem „Philisterium“ des Nationalvereins prophezeit, es werde im kritischen Augenblick von Lassalle's urwüchsigen Revolutionären erdrückt werden. Bei dieser großen Verschiedenheit der Ansichten bleibt wohl nichts anderes übrig, als die Ereignisse abzuwarten. — Die Berliner Allgemeine Zeitung bringt einen mit unrichtigen Angaben reichlich ausgestatteten Artikel über die Fortschrittspartei in den Mittelstaaten, welchem der Nürnberger Correspondent

„mancherlei interessante Geständnisse“ entnimmt. Ebenso gut könnte man interessante Geständnisse über die Partei Vincke in Preußen etwa aus der Neuen Frankfurter Zeitung schöpfen. Ein Blatt, das der deutschen Fortschrittspartei so ferne steht wie die genannte Berliner Zeitung, scheint für den Zweck, zu dem es der Nürnberger Correspondent verwendet, verzweifelt unpassend gewählt zu sein. Freilich hat man schon zur Zeit der Nürnberger Wahlbewegung die Berliner Allgemeine Zeitung dazu benutzt, dem Programme der Fortschrittspartei eine falsche Deutung zu geben, während ich überzeugt bin, daß kein einziges Mitglied dieser Partei zu jenem Blatt auch nur die entferntesten Beziehungen hat.

F. ✕ **Bremen**, 4. Juni. Die Ereignisse in Preußen erregen begreiflicherweise auch hier die größte Sensation, und man ist durch Hunderte von Reisenden sowie durch zahlreiche preußische Geschäftsleute, die täglich hier am Platze ein- und ausgehen, genügend über die entrüstete Stimmung des preußischen Volks unterrichtet, um die Schatten schwerer Ereignisse über das Königshaus der Hohenzollern heraufziehen zu sehen. Unsere „zweite Hand“, d. h. die mit dem Inland handelnden Kaufleute haben schon vor der neuesten Octroyirungsära, seit Monaten, das Vertrauen auf die innere friedliche Fortentwickelung des preußischen Staats in der preußischen Geschäftswelt allmählich immer mehr schwinden sehen. Während man sich früher in Preußen auf Jahre oder halbe Jahre versorgte und von den günstigen Conjuncturen der großen Waarenmärkte der Seeplätze ausgedehnten Gebrauch machte, versorgt man sich gegenwärtig nur auf Monate und beschränkt sich in seinen Einkäufen und Unternehmungen auf das Nothdürftigste. Diese Versorgung aus der Hand in den Mund ist ein ziemlich sicherer Barometer des Mißtrauens in die Stabilität der Zustände. Der unheilvolle Einfluß der Bismarck'schen Gewaltherrschaft auf die materielle Entwickelung des preußischen Volks wird sich von Woche zu Woche mehr geltend machen und die unvermeidliche Explosion nur beschleunigen. Zahlreiche hier zusammenkommende mündliche und schriftliche Berichte aus allen Theilen Preußens lassen nicht mehr daran zweifeln, daß die Erbitterung des Volks von Tag zu Tag steigt und daß sich die Entrüstung über die Minister und das Junker- und Militärregiment leider auch auf die Dynastie der Hohenzollern überträgt, die namentlich am Rhein, wo man sich auf das specifische Preußenthum allerdings von jeher am wenigsten eingebildet hat, in betrübender Weise an Boden verliert. Gegenüber einer so plumpen Gewalt und so maßlosem Lug und Trug von oben herab scheint jede friedliche politische Arbeit auf gesetzlichen Bahnen einstweilen sistirt werden zu müssen, und die besonnensten Männer gelangen zu der Ueberzeugung, daß dem gewaltsamen gesetzlosen Druck von oben nur das gleichzeitige massenhafte Auftreten des gesammten in sich geeinigten und zum äußersten entschlossenen Volkes werde Widerstand leisten können. Es ist eine schwere Aufgabe, die jetzt den Führern des Volks zufällt, aber sie muß gelöst werden für die Gesammtheit und für die Zukunft Preußens und Deutschlands, wenn auch Einzelne vorübergehend zu Märtyrern der guten Sache werden müßten. Man erinnert sich dabei hier eines Spruchs des alten Smidt: „Es wird Niemand getreten, er lasse sich denn treten.“

Berlin, 5. Juni. In der Versammlung, welche die Conservativen gestern Abend im Meserschen Locale hielten, wurde folgende Resolution beschlossen:

Die in heutiger Versammlung vereinigten Mitglieder aller Fractionen der conservativen Partei erklären nach ernster und gewissenhafter Erwägung der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, was folgt: 1) Die Verfassung verlangt für die Gesetzgebung die Uebereinstimmung des Königs und der beiden Häuser des Landtages, erkennt dagegen an, daß die vollziehende Gewalt dem Könige ausschließlich zusteht. Es widerspricht diesen verfassungsmäßigen Grundlagen und zeugt von einem staatsgefährlichen Streben nach einer parlamentarischen Alleinherrschaft, wenn das Haus der Abgeordneten unter dem nichtigen Vorwande, die Verfassung auszubauen und zugleich die ausschließliche Vertretung des Volkes beanspruchend: a) die nach freier königlicher Entschließung zu bestellenden Staatsminister in seinem Geiste ernannt verlangt, seiner Disciplin zu unterwerfen sucht und bis dahin sogar die weitere verfassungsmäßige Mitwirkung verweigert; b) die Festsetzung des Budgets, welche verfassungsmäßig durch ein Gesetz, also durch Uebereinstimmung der drei gesetzgebenden Factoren erfolgen soll, lediglich von seiner Zustimmung abhängig macht; c) die ausschließliche und gewichtvolle Entscheidung des Königs über Krieg und Frieden, sowie damit zusammenhängende militärische Maßnahmen den schwankenden politischen Sympathien einer wechselnden Mehrheit zu unterwerfen strebt. Wir begrüßen daher mit vollster Befriedigung die Allerhöchste Bescheidung vom 26. Mai d. J., welche dem Hause der Abgeordneten auf die neueste Adresse zu Theil geworden ist, und erkennen in der erfolgten Schließung des Landtages eine durch die Lage der Verhältnisse wie durch die Rechte der Krone gleich vollständig gerechtfertigte Maßregel. 2) Wir erachten die Militärorganisation, auf welche hin die Grundsteuerregulirung ausdrücklich eingeführt ist, durch die politischen, gesetzlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes absolut geboten und bezeichnen die von einem Theil der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses erstrebte Rückkehr zu den militärischen Einrichtungen von 1859 für unmöglich, jede andere, den heilsamen Absichten Sr. Majestät des Königs, als des obersten Kriegsherrn widerstrebende Opposition für verwerflich. 3) Die sogenannte Arbeiterfrage kann weder durch Schulze-Delitzsche Theorien noch durch Lassallesche Projecte gelöst werden; die unerläßlichste Grundlage jeder Lösung bleibt das sittliche Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und eine weise, auf Beförderung dieses Einvernehmens hinwirkende, den großen, wie den kleinen Arbeitsbetrieb mit Gerechtigkeit regelnde Staatsthätigkeit. 4) Von dem königlichen Staatsministerium erwarten wir mit Zuversicht, daß es, im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit, die Rechte des Landes wie die Rechte der Krone mit gleich fester Hand zu wahren, insbesondere den Ausschreitungen der Vereine, den Zügellosigkeiten der Presse und den Ueberhebungen im Beamtenthum mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu begegnen wissen werde. Wir unseres Theils geloben, treu dem preußischen Geiste, mit ganzer Kraft gegen eine Partei einzustehen, deren trügerische Fortschrittsbestrebungen die Verwirrung im Innern, den Bürgerkrieg in Deutschland und die Schwächung der Machtstellung Preußens zur Folge haben würden.

Die Redner waren Dr. Wöniger, Major v. Blücher, Justizrath Wagener, Regierungs-Assessor v. Hülsen, Justizrath Gerloff und Professor Cassel. — Die **Kreuzzeitung** bemerkt zu der Erklärung der sieben Zeitungen und zu den Beschlüssen der Stadtverordneten und der Wahlmänner des ersten Wahlbezirks: „Wer wird, wenn er die hier zusammengestellten Nachrichten überblickt, daran zweifeln, daß diesem gleichzeitigen Auftreten der Presse und dem der democratischen Stadtverordneten und der unbefugten Wahlmänner-Versammlungen eine Verabredung zum Grunde liegt? Aber gerade um deßwillen wird die Regierung sich ja um so mehr veranlaßt sehen, nach allen Seiten hin gleichzeitig die Autorität des königlichen Regiments zu wahren. Man kann sich doch oben so wenig darüber täuschen, wie es unten der Fall ist, daß die jetzige Haltung entscheidend ist.“

Frankreich.

FC **Paris**, 5. Juni. Bekanntlich trat Montalembert durch den Bischof von Orleans empfohlen, in St. Brieuc als Candidat auf, und fiel hauptsächlich des offenen Widerstandes wegen durch, den der dortige Bischof gegen seine Wahl an den Tag legte. Dieser zeigte sich aber, selbst nach dem Siege, als ein so erbitterter Gegner Montalembert's, daß er dem Drucker, der die Wahlbulletins für denselben druckte, sämmtliche Arbeiten für seine Diöcese entzog, deren Ertrag auf etwa 10,000 Frcs. jährlich geschätzt wird. Seit mehreren Jahrhunderten schon ist die Familie dieses Druckers im Besitze des Druckprivilegs für die Diöcese. Er ist gerade kein reicher Mann und hat 13 Kinder. Außerdem konnte er das Drucken der Stimmzettel dem Grafen Montalembert um so weniger verweigern, als außer seiner eignen nur noch die officielle Druckerei des Präfecturblattes, welche die Kundschaft Montalembert's geradezu zurückwies, sich in St. Brieuc befindet. Der Vorfall macht ein sehr großes und unangenehmes Aufsehen selbst in den hiesigen Kreisen, und das unerklärliche Benehmen des Bischofs wird von der democratischen wie von der klerikalen Presse gleich scharf verdammt.

Rußland.

Petersburg, 28. Mai. Das Hauptereigniß des Tages ist die Nachricht von der Bildung einer Landwehr in dem westlichen Gubernium. In jedem Bezirk sollen, um die Sicherheit der Dörfer, Wege und Wälder herzustellen, 400 Bauern ausgehoben, bewaffnet und eingeübt werden. Inwiefern diese Maßregel überhaupt practisch und ob es räthlich war den Bauern Waffen zu geben, wird die Zukunft lehren. Außerdem spricht man von der Aufbietung des Landsturms, dem ja angeblich kein Feind noch Aufruhr widersteht. (A. A. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

In **Landshut** haben sich am 1. Juni Vertreter von beiläufig 50 Sängervereinen zu einem Bundestag des bayerischen Sängerbundes zusammengefunden. Im September soll in Regensburg eine Bundesversammlung stattfinden und auf ihr die Abhaltung eines großen Sängerfestes im nächsten Jahre berathen werden. — Der mit Hinterlassung eines bedeutenden Kassendefecits schon vor längerer Zeit entflohene Rentbeamte Schönauer aus Türkheim ist in Luzern verhaftet worden. Wie aus Bern mitgetheilt wird, hatte er sich ein Jahr lang an verschiedenen Orten der Schweiz aufgehalten. (N. K.)

Frankfurter Kunstverein.
Neu ausgestellte Kunstwerke.

C. Gleim in München: Partie bei der Altenburg. — Von demselben: Partie bei Ambach am Starenberger See. — T. Andreä in München: Partie am Starenberger See. — Peter Burnitz in Frankfurt: Partie am Main in der Nähe von Niederrad. — Georg Heppe in Frankfurt: Der Strickunterricht. — C. F. Steinhardt in Frankfurt: Aquarellgemälde. — Photographien nach Originalgemälden von Meissonier.

NB. Das Gemälde „Ende der Schlacht bei Leipzig“ ist nur heute noch ausgestellt. Eintrittspreis 12 kr.

Vermischte Nachrichten.

* Am 4. Juni fand in Spaa das Pistolenduell zwischen Graf S. Wielopolski und Graf Branicki statt. Ueber den Ausgang desselben ist nichts näheres bekannt. Ein darauf bezügliches Telegramm meldet nur, daß es „nobel“ ausgegangen sei.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Am 6. Juni fand in Frankfurt die Generalversammlung der Frankfurter Versicherungsgesellschaft Providentia statt. Baron v. Erlanger, Präsident des Verwaltungsraths, wird mit Acclamation zum Vorsitzenden der Generalversammlung erwählt; auf dessen Vorschlag Geheimerath Oberländer von Meiningen zum Vicepräsidenten und die HH. Dr. Maltz und Bolongaro-Crevenna zu Secretären, die Herren Rachmann und Breul zu Scrutatoren. Der Vorsitzende eröffnet der Versammlung, daß Hr. J. A. Varrentrapp aus dem Verwaltungsrath ausgeschieden und Herr Sulzbach interimistisch in denselben eingetreten sei. Die statutenmäßige Ausloosung von zwei Mitgliedern habe ergeben, daß die HH. Dr. Schlemmer und Dr. Passavant aus dem Verwaltungsrath auszutreten hätten. Zu diesen zwei Ergänzungswahlen tritt noch die dritte für Herrn J. A. Varrentrapp hinzu. Es wurden als Mitglieder des Verwaltungsraths wieder erwählt: die Herren R. Sulzbach mit 277, Dr. Passavant mit 273 und Dr. Schlemmer mit 273 Stimmen. Als Revisoren wurden wieder erwählt: die Herren Cohn-Speyer, Dr. Ebner und Karl Becker. Auf Antrag des Herrn Rachmann wird der Rechenschaftsbericht der Direction, welcher sich bereits einige Tage in den Händen der Actionäre befindet, nicht verlesen. Der Vorsitzende bemerkt: Der Verwaltungsrath habe dem Bericht der Direction wenig hinzuzufügen. Dieselbe werde jetzt von Männern geführt, welche das öffentliche Vertrauen besitzen, einen Beweis hierfür liefere unter anderm auch der Umstand, daß heute, also 14 Tage vor dem Endtermin der Einzahlung, diese bereits für vier Millionen Gulden Actiencapital geleistet sei. Die seitherige Geschäftsthätigkeit der neuen Direction berechtige zu den besten Erwartungen für die Zukunft des Unternehmens. Hoffentlich würde bei künftigen Generalversammlungen über gute Resultate zu berichten sein. Er fügt dem hinzu, daß nach den Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuchs nur über diejenigen Anträge discutirt werden könnte, welche auf der Tagesordnung stehen; der Verwaltungsrath wolle übrigens der Erörterung über die Lage der Gesellschaft keineswegs entgegentreten. Er wünsche dieselbe sogar. Sonnemann begehrt Aufschluß darüber, welche Opfer noch für das österreichische Geschäft zu bringen sein dürften. Director Schultheß gibt die Erläuterung dahin: daß ein großer Theil der betreffenden Versicherungen abgelaufen, daß indessen immer noch einige Jahre hingehen werden, bis das österreichische Geschäft vollständig abgewickelt sei. v. Nedowicz bemerkt, der jetzige Rechenschaftsbericht stehe mit dem Bericht der Revisionscommission vom Jahre 1861 nicht im Einklange, es sei denn daß die Geschäfte im letzten Jahr ein ganz unverhältnißmäßig ungünstiges Resultat ergeben hätten. Es befremde ihn namentlich, daß sogar in der Lebensbranche, welche seither immer ansehnliche Ueberschüsse geliefert habe, eine Mehrausgabe entstanden sei. Director Labes verweist auf die Erläuterungen des Rechenschaftsberichts und gibt noch weitere Details. Generaldirector Vogtherr widerlegt die von v. Nedowicz erhobenen Anstände und macht namentlich darauf aufmerksam, daß die jetzige Direction das Betriebsresultat des Jahres 1862 keineswegs zu vertreten habe, daß dasselbe vielmehr die frühere Direction betreffe, wie es in dem Rechenschaftsbericht auch angedeutet sei. Geheimrath Oberländer stellt den Standpunkt der Revisionscommission vom Jahr 1861 klar und macht darauf aufmerksam, daß der Abschluß des Jahres 1860 zur Grundlage genommen werden und genommen werden mußte, wie dies die Commission auch seiner Zeit berichtet habe. In zwei Jahren könnte in einem Versicherungsgeschäft, welches so großen Chancen unterliege, eine wesentlich veränderte Finanzlage eintreten. Er bemerkt, die Revisionscommission habe ihre Hauptaufgabe darin erblickt, festzustellen, ob die Activen, wie sie die Bücher enthalten, vorhanden und die Garantiemittel für die Versicherten zulänglich seien. In dieser Hinsicht sei sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß keine andere solide Gesellschaft bessere Garantien biete als die Providentia. Die Beurtheilung der technischen Verhältnisse, der Reserven u. s. w. habe die Commission nach Maßgabe der von der früheren Direction gelieferten Nachweise bewerkstelligen müssen; dieselben seien in einem Protocoll mit 47 Beilagen niedergelegt. Was den vorliegenden Geschäftsbericht betrifft, so sei dessen rückhaltlose offene Sprache anzuerkennen und Redner sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Geschäfte unter der neuen Direction gedeihen würden. Sonnemann bemerkt: es sei seine Absicht nicht gewesen gegen die frühere Direction aufzutreten; nachdem dieselbe indessen in der Generalversammlung einen Advocaten gefunden, könne er nicht schweigen, und es müsse ihn namentlich im höchsten Grade befremden, daß der frühere Generaldirector in der Generalversammlung nicht erschienen sei um sich zu rechtfertigen. Er nehme Veranlassung zu erklären, daß die neue Direction das allgemeine Vertrauen verdiene und genieße. Rachmann schließt sich dieser Erklärung Namens der Generalversammlung an.

Wirkungen der Gewerbefreiheit in Stuttgart. Zur Vervollständigung seines Berichtes über die Zunahme der Gewerbe während des ersten Jahres, in welchem die Gewerbefreiheit zur Geltung kam, gibt der Staatsanzeiger für Württemberg noch folgende Uebersicht des Zuwachses, den diejenigen Gewerbe, deren Betrieb von Erlangung einer Concession abhängig ist, vom 1. Mai 1862 bis zum 30. April 1863 im Stadtdirectionsbezirk von Stuttgart erfuhren: „Wir finden nur 3 Buchdruckereien, je 2 Steindruckereien und Verlagsbuchhandlungen und 1 Kunsthandlung, dagegen nicht weniger als 112 neue Wirthschaften und sonstige Ausschankberechtigungen neu errichtet. Es wurden nämlich während des genannten Zeitraums concessionirt 47 Speisewirthschaften und 13 Schildwirthschaften, ferner erhielten 17 Personen die Erlaubniß zum Ausschank von Wein und Obstmost, 23 die Berechtigung zum Verkauf von Weingeist, Branntwein und Liqueur, 5 zu Errichtung einer Bierniederlage, 3 zu Errichtung einer Brauerei, 2 zum flaschenweisen Verkauf von fremden Weinen und 2 zu Gründung eines Kaffeeschankes. Nach ihrem seitherigen Stande waren von diesen Concessionirten 27 Kaufleute, 15 betrieben schon seither ein Wirthschaftsgewerbe, 10 gehörten dem Weingärtnerstande an, 7 waren gelernte Kellner; sodann finden sich 6 Bäcker, je 4 Küfer und Metzger, je 3 Bierbrauer und Schlosser, je 2 Goldarbeiter und Schuhmacher, endlich je 1 Bortenmacher, Commissionär, Chorsänger, Knopfmacher, Küchendiener, Liniirer, Lithograph, Maschinist, Particulier, Portier, Schreiner, Schriftsetzer, Steinhauer und Trompeter.“

FC Der France ist eine wichtige Nachricht aus Amerika zugegangen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß der General Banks, welcher den Oberbefehl in Neworleans hat, sich einer Quantität von mehr als zwei Millionen Ballen Baumwolle bemächtigt hat, deren bald in Europa erwartete Ankunft eine wenigstens theilweise Aufnahme der Arbeit in den Districten der Baumwollenindustrie möglich machen würde. Das Blatt will aus sicherer Quelle wissen, daß die englischen Fabrikbesitzer in dieser Hoffnung bereits ihre Vorbereitungen träfen.

Märkte.

Hamburg, 5. Juni. Waizen in loco fest, doch ruhig; ab auswärts stille; — Roggen in loco sehr fest; ab Danzig 80pf. ist per Juni zu letzten Preisen zu lassen, per September-October zu 78 Thlr. Bco. zu haben — Rüböl per October 29 Mk. 12 à 10 Sch. — Kaffee verkauft schwimmend 4300 S. Santos per Christiansund, in loco 4500 S. Portorico zu 8¾ à 8¾ Sch. und ca. 2000 S. Rio. und Santos.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 6. Juni. Die Nationalzeitung meldet aus Warschau vom 4. d.: Die bei dem Frohnleichnamsfest übliche Prozession, welche von 50,000 Menschen besucht war, ist in der größten Ruhe verlaufen; weder Polizei noch Militär war zu sehen, weil die Nationalregierung sich für den ruhigen Verlauf verbürgt hatte. — Der Generalprocurator Wolowski ist verhaftet.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 283. Frankfurt a/M., Montag 8. Juni 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

* **Darmstadt**, 4. Juni. Die Evangelischen Blätter vom Mittelrhein, Organ der Friedberger Conferenz, urtheilen über die Adresse des Celler Volkskirchentags an den König von Hannover: „Sie trägt durchaus den Stempel der Würde, Einsicht und Besonnenheit. Wir hoffen, daß die jetzige hannoversche Regierung mit einer solchen Partei das große Werk der Eintracht hinauszuführen im Stande ist."

Leipzig, 5. Juni. In den Grenzboten lesen wir:

Das unheimliche Bangen, welches die Reactionspartei vor der Zukunft empfindet, verräth sich auffallend. Es liegt im Plane, auch die Person des Kronprinzen in der öffentlichen Meinung als dem gegenwärtigen System befreundet darzustellen. Immer wieder kamen erfundene Mittheilungen von Unterredungen, welche der Thronfolger mit Herrn v. Bismarck gehabt, von seiner Theilnahme an den Sitzungen des Staatsministeriums und Aehnliches. Die Kölnische Zeitung hat, offenbar aus guter Quelle, diese ausgestreuten Notizen als Unwahrheiten dementirt. Es ist den Kreisen der Abgeordneten so gut bekannt, als der fremden Diplomatie Berlins, daß die reservirte und schweigsame Haltung des Thronfolgers der feudalen Partei nicht nur unbequem ist, sondern daß dieselbe von dem Erben des preußischen Thrones nichts für sich hofft und Alles fürchtet. Und es ist wohlbekannt, daß die abenteuerlichsten Combinationen ersonnen werden, um die etwa in seiner Zukunft drohende Gefahr zu beseitigen. Aber wenn auch in Preußen die Hoffnung auf eine bessere Zeit unter neuer Regierung wieder ein Dämmerlicht über die schlechte Gegenwart wirft, das Volk soll nicht der Zukunft und fürstlicher Hilfe überlassen, was ihm jetzt für sich selbst zu gewinnen Pflicht ist. Möglich, daß für den Thronfolger der Tag nahe liegt, wo er veranlaßt ist, seine Ueberzeugungen offen auszusprechen, aber auch darauf hat die Opposition nicht zu warten. Das preußische Volk muß sich selbst helfen. Die nächste Aufgabe liegt in der Hand der Communen; wo die Kraft der einzelnen Gemeinden nicht ausreicht, steht ihnen frei, gemeinsam die Schritte zu berathen. Die größeren und mittleren Städte sind es, von deren Bürgerkraft die nächsten Maßnahmen zu erwarten sind. Eines aber mögen die Bürger Preußens bedenken, daß die Zeit der Petitionen und kleinen Demonstrationen vorüber ist.

Diepholz (Hannover), 3. Juni. An Pastor Baurschmidt ist eine Zustimmung zu den Celler Beschlüssen vom 22. April von den Bevollmächtigten der hiesigen Familienhäupter abgesandt worden. Ferner hat eine Anzahl angesehener Einwohner eine Eingabe an den Fleckensmagistrat und Bürgervorsteher als zur Mitwahl der Deputirten zur Zweiten Kammer berufen gerichtet, worin sie sich für das Programm der Fortschrittspartei erklären und bitten, die Wahl auf den Dr. Oppermann in Nienburg zu lenken.

---

* **Wien**, 3. Juni. Die preußische Preßordonnanz gibt heute fast sämmtlichen Wiener Blättern Veranlassung, ihr Verdammungsurtheil über das Ministerium Bismarck aufs neue auszusprechen. Bemerkenswerth sind darunter nur die Ausführungen der „Presse" und der Neuesten Nachrichten. Das erstgenannte Blatt läßt nämlich seine Betrachtungen in folgende österreichische Spitze auslaufen: „Jenen Männern aber, welche seit Jahren in Deutschland die Lehre von der allein selig- und einigmachenden preußischen Spitze predigen, und die noch vor kurzem angesichts des Ministeriums Bismarck in Frankfurt ihr tiefes Bedauern darüber aussprachen, daß die militärische und diplomatische Oberleitung Deutschlands noch immer nicht in die Hände Preußens gelegt ist, jenen Männern möchten wir antworten, daß Deutschland allen Grund hat sich glücklich zu preisen, noch nicht unter der preußischen Hegemonie zu stehen." Man muß sich wirklich alle Verdrehungen und Verdächtigungen zurückrufen, welche die „Presse" in ihrer Polemik gegen die deutsche Bewegung schon geleistet hat, um eine so freche Verleumdung wie die hier ausgesprochene nur begreiflich zu finden. Der Ausschuß des Nationalvereins schleudert von Frankfurt aus dem Ministerium Bismarck seinen unzweideutigsten Absagebrief entgegen, aber in den Spalten der „Presse" verwandelt sich derselbe alsbald in ein „tiefes Bedauern darüber, daß die militärische und diplomatische Oberleitung Preußens noch immer nicht in die Hände Preußens gelegt ist." Die Neuesten Nachrichten machen dagegen dem Grafen Rechberg den sehr launigen Vorschlag, auf Grund der preußischen Deductionen in der kurhessischen Sache nun auch zu dem preußischen Verfassungsconflict am Bundestag auszuführen, daß das Verfassungsleben und die Ruhe und Ordnung in allen deutschen Staaten durch das Vorgehen der preußischen Regierung auf das Aeußerste gefährdet sei, und daraufhin ein Einschreiten des Bundes zu Gunsten der Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Preußen zu beantragen. „Wenn Graf Rechberg den Muth hätte, einen dahin zielenden Antrag am Bundestage zu stellen und damit seine angestrebte Bundesreform zu inauguriren, dann wollen wir nicht nur gerne glauben, daß es ihm mit seiner Bundesreform tiefer Ernst sei, dann wollen wir selbst der Aufrichtigkeit seines Liberalismus und seinem practischen staatsmännischen Talente unsere ungeheuchelte und vollste Anerkennung zollen. Hic Rhodus, hic salta!" — Die Donauzeitung erklärt sich heute ausdrücklich sowohl gegen die volkswirthschaftlichen Theorien Lassalle's als für die von Schulze-Delitzsch. Dabei wiederholt das ministerielle Blatt den komischen Versuch, aus der gegenwärtigen Arbeiterbewegung die Nothwendigkeit des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein nachzuweisen.

Großbritannien.

* **London**, 4. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde die zweite Lesung der Public Houses Bill (Bill zur Schließung aller Wirthshäuser von Samstag Abends um 11 Uhr bis Montag Morgens um 6 Uhr) mit 278 gegen 103 Stimmen verworfen. Die Times hofft, daß sie nie mehr eingebracht werden wird. Weniger zuversichtlich ist die Post, die es bemerkenswerth findet, daß 103 Mitglieder, darunter Männer von Einfluß und Stellung, für ein so wunderliches Moralisirungsproject sprechen und stimmen konnten.

— Bisher haben nur die vorgeschritten liberalen Blätter in dem Ausfall der französischen Wahlen einen wichtigen Wendepunkt im Glücke des Kaiserreichs erblickt. Heute nähert sich auch die Times einigermaßen dieser Anschauung, wobei sie jedoch hervorhebt, daß es der Opposition an einem positiven Programm fehle.

— Daily News, Telegraph und Advertiser ziehen mit den schärfsten Waffen gegen das neueste Decret des preußischen Ministeriums zu Felde. Es versteht sich, daß sie alle drei zuweilen über die parlamentarische Schnur hauen.

— Bisher war es in aller Welt Sitte, daß von Seiten der Polizei bekannt gemacht wurde, dieser oder jener Verbrecher oder Schwindler sei im Lande erschienen und das Publicum möge auf seiner Hut sein; heute kehrt sich die Sache um und die Anwesenheit der Polizei wird den Verbrechern (wenn auch nur politischen) in hiesigen Blättern durch Alexander Herzen kundgethan, welcher alle hier sich aufhaltenden Russen und Polen ergebenst davon in Kenntniß setzt, daß der russische Staatsrath von Khotinski, eines der bedeutendsten Mitglieder der russischen geheimen Polizei, in London angekommen sei.

Italien.

FC **Turin**, 3. Juni. Gestern hat die Deputirtenkammer wegen Unvollzähligkeit nicht berathen können. Es ist unglaublich, einen wie ungünstigen Eindruck das Schauspiel dieser zur Gewohnheit gewordenen Nachlässigkeit der Volksvertreter im Lande hervorruft. Heute gingen bei Eröffnung der Kammer wieder fünf Urlaubsgesuche ein. Abg. v. San Donato schlug vor, von morgen an alle Gesuche der Art zurückzuweisen. Mordini widersetzte sich dem. Erst um 4 Uhr wurde die Kammer beschlußfähig und schon um 5 Uhr war sie es nicht mehr.

— Wie der Movimento meldet, ist eine Art Meuterei an Bord der in Livorno liegenden Dampfcorvette Tuckery vorgefallen. Das auf derselben befindliche Detachement von Marinetruppen war durch einige über es von dem Capitän Pucci verhängte Strafen sehr erbittert, und als es am 27. Mai zum Strafexerzieren antreten sollte, drangen auf einmal 32 Soldaten mit blanken Säbeln auf den Capitän und die übrigen Offiziere ein, und verlangten, man solle den Befehl zum Exerzieren zurücknehmen. Die Offiziere griffen zu den nebenanstehenden Gewehren der Marine-Infanterie, die Schiffsmannschaft eilte zu ihrer Hilfe herbei, und die Meuterer mußten sich gefangen geben. Sie wurden in Eisen gelegt und gegen Abend von 50 bewaffneten Matrosen nach dem Arsenal gebracht, wo über ihr weiteres Schicksal entschieden werden soll. Die Geistesgegenwart des Capitäns und die Treue der Schiffsmannschaft haben großes Unglück verhütet.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Providentia. Der Bericht der Direction, der vorgestern den Actionären erstattet worden ist, lautet: „Die Direction bringt in den Beilagen A und B das Betriebsergebniß des Jahres 1862 und die finanzielle Lage der Gesellschaft am 31. December 1862 zur Kenntniß der Actionäre. Das Gewinn- und Verlust-Conto zeigt eine Mehrausgabe von 858,709 fl. 24 kr., davon den vorgetragenen Verlust des Jahres 1861 ab mit 98,233 fl. 32 kr., ergibt für das Jahr 1862 eine Mehrausgabe von 760,475 fl. 52 kr. Die Verluste, welche diese große Mehrausgabe herbeigeführt haben, rühren in der Hauptsache von dem österreichischen (indirecten) Geschäfte, dem früheren Pariser Geschäft in Feuer- und Seeversicherung, von der Seeversicherung überhaupt, von der Versicherung gegen Verunglückung, sowie von den großen Brandschäden her, welche Petersburg im Juni 1862 heimgesucht haben. Die erwähnte Mehrausgabe von 760,475 fl. 52 kr. betrifft übrigens nicht das Jahr 1862 ausschließlich; sie erstreckt sich vielmehr auch auf die Vorjahre aus dem Grunde, weil die Prämien einzelner Geschäftsabtheilungen und folgeweise also auch die denselben entnommenen Reserven zur Deckung der zahlreichen und bedeutenden Schäden nicht ausreichten, welche im Jahre 1862 vorgekommen sind. So wollen wir beispielsweise nur erwähnen, daß die Schäden des österreichischen Geschäftes die eingenommene Prämie um circa 100,000 fl. überstiegen haben und daß die für das laufende Risico der Seeversicherung reservirt gewesene Summe von den Schäden um circa 175,000 fl. überschritten worden ist. Rücksichtlich der Petersburger Schäden ist zu erwähnen, daß dieselben Versicherungsobjecte der vorzüglichsten Gattung betrafen und es sich hier überhaupt um außerordentliche Unglücksfälle gehandelt hat. Kommen dagegen die übrigen Hauptursachen der Verluste in Betracht, so hat die Providentia leider auch diejenige Schule der Erfahrungen durchgemacht, welche verschiedene andere Assecuranz-Gesellschaften ebenfalls durchlaufen haben, und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß die bezüglichen Geschäfte schon früher wieder eingestellt worden wären. Trotz der bezeichneten Geschäftslage ist die Direction nach Prüfung aller Verhältnisse darüber außer Zweifel, daß das Unternehmen für eine gedeihliche Zukunft alle Vorbedingungen in sich trägt. Hält man überhaupt eine Umschau im Versicherungswesen, so findet man, daß fast jede Assecuranzanstalt ihre bedenklichen Krisen zu bestehen hatte, daß diese aber glücklich überwunden worden sind, wo die Annahme der Versicherungen nach erprobten Erfahrungen erfolgte, wo bei Regulirung der Schäden Recht und Billigkeit die Norm bildeten, wo überhaupt die Geschäfte mit Sachkenntniß geleitet wurden, und wo die dirigirenden Persönlichkeiten ihrer Aufgabe zu genügen bestrebt waren. Wer die vorliegenden Abschlüsse der Providentia mit Sachkenntniß beurtheilt, wird finden, daß die Reserven (dieser Cardinalpunkt der Betriebsabschlüsse von Assecuranz-Gesellschaften) angemessen regulirt sind. Daß die Direction auch sonst bei Feststellung der Abschlußposten ihre Pflicht vollkommen erkannt hat, beweist die Höhe der Abschreibungen auf die Conti für Einrichtungs- und Druckkosten. In Folge der vom Verwaltungsrathe ausgeschriebenen zweiten Einzahlung von 10 Procent mit einem Ergebnisse von 800,000 fl. erhöht sich der unmittelbar verfügbare Fonds der Gesellschaft in einer Weise, daß selbst für außerordentliche Ereignisse die Geldmittel stets bereit sein würden. Es ist bereits ausgesprochen worden, daß es wünschenswerth gewesen wäre, diejenigen Geschäfte, welche fortgesetzt verlustbringend waren, früher einzustellen. In dieser Richtung ist zu bemerken, daß die Verträge über das österreichische Rückversicherungsgeschäft in der Feuerbranche bereits im vorigen Jahre gekündigt worden sind. Ferner wurde das ebenfalls nicht vortheilhafte Geschäft in Scandinavien aufgegeben und nur Kopenhagen, ein anerkannt günstiger Platz für Feuerversicherung, beibehalten. Das Seegeschäft, so weit es sich um sogenannte Long Curs-Posten und Cascos handelt, ist eingestellt; vollständig zurückgezogen hat sich überhaupt die Gesellschaft von den Hafenplätzen Cette, Bordeaux, Hamburg, Marseille, Havre, Antwerpen, sowie von dem Pariser Transportgeschäft. Zu einer der ersten Verfügungen der jetzigen Direction gehörte die Einstellung der Zeichnungen auf transatlantische Risiken in der Feuerbranche. In Betreff der Lebensversicherung wurden die Geschäftsoperationen auf Deutschland und die deutschen Nebenländer beschränkt und die Versicherungsarten gegen Erwerbsunfähigkeit, Verunglückung und außerordentliche Zufälle aufgegeben. Die Direction hat ihre Thätigkeit übrigens selbstverständlich nicht darauf beschränkt, die Hauptursachen der seitherigen Verluste zu beseitigen, ihr Bestreben war hiernächst darauf gerichtet, den Kreis der vortheilhaften Geschäften zu erweitern. Nachdem die Direction für die erforderlichen Inspectionskräfte gesorgt hat, und in Bezug auf die äußere Vertretung der Gesellschaft entsprechende Veränderungen ins Werk gesetzt sind, schreitet die Reorganisation der Geschäftsbezirke rüstig voran. Was das beibehaltene indirecte Geschäft der Feuerbranche betrifft, so ist vornehmlich durch Reorganisation der Pariser Vertretung die Grundlage für günstige Ergebnisse geschaffen worden. In der Transportbranche sind die Einleitungen zur Belebung und Erweiterung des binnenländischen Geschäftes, namentlich in Hinsicht auf Flußversicherung getroffen. In der Lebensversicherungsbranche sind die Prämientarife und die Versicherungsbedingungen einer vollständigen Revision unterworfen und die Versicherungsarten auf zweckmäßige Weise vereinfacht worden. Die Direction ist unausgesetzt auf Erweiterung des Versicherungsgebietes der Providentia innerhalb Deutschlands bedacht; im vorigen Jahre ist für das Königreich Bayern die Concession für Transport- und Lebensversicherungen erlangt worden. Aber nicht nur von den erörterten reorganisatorischen Maßregeln, sondern auch von ihrem Verwaltungssysteme darf sich die Direction günstige Erfolge versprechen. Die bei allen industriellen Instituten wichtige Personalfrage ist gerade im Versicherungswesen von der höchsten Bedeutung. Die Direction hat auch in dieser Richtung für ihre Verfügungen nur Einen Maßstab: das Interesse der Gesellschaft. Die allgemeinen Geschäftsunkosten werden allerseits auf den unumgänglichen Bedarf beschränkt und die nächstjährigen Jahresabschlüsse hierfür die Beweise liefern. Die hinsichtlich der Zukunft des Unternehmens bereits ausgesprochene Ueberzeugung wird durch die Ergebnisse des veränderten Geschäftsbetriebs wesentlich unterstützt. Zu bedauern ist nur, daß die aufgegebenen Geschäfte bis zu ihrer vollständigen Abwickelung immerhin noch Opfer erfordern, welche die sonst erzielten Ueberschüsse schmälern. Grundbedingung des Gedeihens der Versicherungsanstalten ist das öffentliche Vertrauen. Wenn bedeutende Fonds zu unmittelbarer Verfügung in Verbindung mit sonstigen großen Garantiemitteln, wenn erprobte Normen in Hinsicht auf Annahme von Versicherungen und loyale Grundsätze in Hinsicht auf Regulirung der Schäden, wenn zweckmäßige Organisation der Verwaltung und pflichteifrige Geschäftsführung das öffentliche Vertrauen gewinnen, so wird es sich der Providentia mehr und mehr zuwenden."

Digitized by Google

PROVIDENTIA,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Gewinn- und Verlust-Conto per 31. December 1862.

	Gulden	kr.	Gulden	kr.
A. Reserven.				
Für aussergewöhnliche Bedürfnisse aus 1861	......	.	7,977	15
B. Lebens-Versicherung.				
a. Prämien-Ueberträge und Reserven aus 1861	69,196	40		
b. Schaden-Reserve aus 1861	10,628	—		
c. Sparcasse-Einlagen nebst Zinsen aus 1861	8,206	81		
d. Prämien-Einnahme im Jahre 1862				
1. Terminliche Prämien fl. 142,241. 21				
2. Capital-Einlagen „ 12,224. 19	154,465	40		
e. Sparcasse-Einlagen im Jahre 1862	1,145	—		
f. Polizegebühren	1,096	28		
g. Gestundete Prämien	617	44		
h. Reserve-Werth bei den Rückversich.-Gesellsch.	16,713	12		
i. Werth der gekauften Anwartschaften	19,967	—	282,030	15
C. Feuer-Versicherung.				
a. Prämien-Reserve aus 1861	202,505	45		
b. Schaden-Reserve aus 1861	126,250	—		
c. Prämien	688,299	54		
d. Polizegebühren	2,261	5	1,019,316	44
D. Transport-Versicherung.				
a. Prämien-Reserve aus 1861	120,684	—		
b. Schaden-Reserve aus 1861	199,208	—		
c. Prämien	508,070	46		
d. Polizegebühren	723	36	828,686	22
E. Zinsen			490	16
F. Verlust			858,709	24
			2,997,210	16

	Gulden	kr.	Gulden	kr.
A. Verlust-Uebertrag aus 1861	......	.	98,233	32
B. Lebens-Versicherung.				
a. Vorjähr. Werth der gekauften Anwartschaften	19,199	—		
b. Vorjähr. Guthaben b. d. Rückvers.-Gesellschaft	9,987	30		
c. Rückversicherungs-Prämien	12,568	20		
d. Provisionen	15,269	38		
e. Honorare für Aerzte	3,224	43		
f. Stornirte Prämien	10,155	28		
g. Gezahlte Sterbefälle und Entschädigungen	44,242	42		
h. Gezahlte Renten	2,827	20		
i. Zurückgekaufte Polizen	5,352	7		
k. Zurückgezahlte Sparcasse-Einlagen	4,080	—		
l. Zinsen von 1861 auf Sparcasse-Einlagen	569	26		
m. Gestundete Rückversicherungs-Prämien	689	36		
n. Prämien-Ueberträge und Reserven	145,764	3		
o. Schaden-Reserve	23,553	48		
p. Sparcasse-Guthaben	4,701	5	300,157	46
C. Feuer-Versicherung.				
a. Provisionen	96,597	21		
b. Stornirte Prämien	14,511	11		
c. Rückversicherungs-Prämien	151,959	6		
d. Gezahlte Schäden	633,308	35		
e. Reserven:				
a. für laufende Risiken fl. 274,975. 16				
b. f. schwebende Schäden „ 118,400. —	393,375	16	1,289,751	89
D. Transport-Versicherung.				
a. Provisionen, Bonificationen und Courtage	69,888	4		
b. Stornirte Prämien	28,417	39		
c. Rückversicherungs-Prämien	46,595	—		
d. Gezahlte Schäden	634,435	28		
e. Reserven:				
a. für laufende Risiken fl. 144,000. —				
b. f. schwebende Schäden „ 185,000. —	329,000	—	1,108,336	11
E. Agio		.	4,836	19
F. Verwaltungs-Kosten incl. Abschreibungen				
a. Gehalte, Reisekosten, Bureau- und Regiekosten aller Art	153,631	16		
b. Abschreibungen auf Einrichtungs- und Druckkosten, sowie auf das Inventar	42,263	43	195,894	59
			2,997,210	16

Bilanz am 31. December 1862.

Activa.

	fl.	kr.
An *Actien-Wechsel-Conto.* Sola-Wechsel der Actionäre	7,197,300	—
„ *Cassa-Conto.* Baarer Cassenvorrath	8,179	11
„ *Wechsel-Conto.* Vorräthige Wechsel	21,662	23
„ *Effecten-Conto.* Vorräthige Effecten	460,871	37
„ *Lombard-Conto.* Ausstehende Lombards	115,006	6
„ *Hypotheken-Conto.* Auf Hypotheken ausgeliehene Gelder	29,000	—
„ *Zinsen-Conto.* Rückständige Stück-Zinsen auf Effecten, Hypotheken und Lombard-Geschäfte	7,639	55
„ *Conto der gekauften Anwartschaften.* Gekaufte Anwartschaften	19,967	—
„ *Cautions-Conto.* Geleistete Baar-Caution	7,000	—
„ *Diverse Debitoren.* Guthaben bei Banquiers und verschiedenen Personen	71,405	44
„ *Agenturen-Conto.* Guthaben bei den Agenten	291,741	51
„ *Rückversicherungs-Gesellschaften-Conto.* Guthaben bei Rückversicherungs-Gesellschaften	43,767	6
„ *Vorschuss-Conto.* Geleistete Vorschüsse auf Lebensversicherungs-Policen	1,536	43
„ *Prämien-Rückstands-Conto.* Durch Agenten und Rückversicherungs-Gesellschaften noch nicht zur definitiven Berechnung gekommene Prämien	46,954	21
„ *Einrichtungskosten-Conto.* Betrag der ungetilgten Einrichtungskosten	172,317	56
„ *Druckkosten-Conto*	23,130	52
„ *Inventar- und Schilder-Conto*	17,962	2
„ *Prämien-Stundungs-Conto.* Gestundete Prämien	2,108	44
„ *Vorausbezahlte Provisionen für Lebensversicherungen*	9,555	59
„ *Reserve-Werth bei den Rückversicherungs-Gesellschaften für Lebensversicherungen*	16,713	12
„ *Gewinn- und Verlust-Conto.* Saldo	858,709	24
	9,422,525	6

Passiva.

	fl.	kr.
Per *Actien-Capital-Conto.* Actien-Capital	8,000,000	—
„ *Schaden-Reserve-Conto.* Reservirt für unregulirte Schäden: auf Feuer-Versicherung fl. 118,400. —; „ Lebens- „ „ 23,553. 48; „ Transport- „ „ 185,000. —	326,953	48
„ *Prämien-Reserve-Conto.* Zurückgestellte Prämien für laufende: Feuer-Versicherungen fl. 274,975. 16; Lebens „ „ 145,764. 3; Transport „ „ 144,000. —	564,739	19
„ *Dividenden-Conto.* Unerhobene Dividenden	495	30
„ *Consortium für Einzahlung der Preussischen Caution.* Eingezahlte Beträge laut Bestimmung der Preussischen Concession	400,000	—
„ *Rückversicherungs-Gesellschaften-Conto.* Guthaben der Rückversicherungs-Gesellschaften	89,136	5
„ *Diverse Creditoren.* Guthaben von Banquiers und verschiedenen Personen	77,815	55
„ *Provisionen-Rückstands-Conto.* Rückständige Provisionen	6,969	40
„ *Rückversicherungs-Prämien-Rückstands-Conto.* Rückständige Rückversicher.-Prämien	1,713	35
„ *Sparkassen-Conto.* Sparkassen-Einlagen	4,701	5
	9,422,525	6

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 284. Frankfurt a/M., Montag 8. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 8. Juni Mittags.

Der gestern und heute hier abgehaltene erste deutsche Arbeitervereinstag ist von 50—60 Vereinen aus nicht viel weniger verschiedenen Orten beschickt, während in Leipzig, als der „deutsche Arbeiterverein" zur Erkämpfung des allgemeinen Stimmrechts gegründet wurde, noch nicht zehn Städte vertreten waren. Die Verhandlungen nehmen den günstigsten Verlauf. Es zeigt sich darin eine durchschnittliche Reife und Befähigung zur Theilnahme am politischen Leben, welche den Beobachter freudig zu überraschen geeignet ist.

Das Unwetter, welches über die preußische Presse hereingebrochen ist, zeigt abermals wie wenig die westliche und die östliche Hälfte der Monarchie in einander gewachsen sind und wie dringend Preußen auch um dieses Verhältnisses willen wünschen muß in einem größeren Ganzen aufzugehen. Stettiner, Breslauer, Magdeburger und Posener Blätter haben sich dem Schritt ihrer Berliner Collegen angeschlossen; die rheinische Presse dagegen thut mit alleiniger Ausnahme der Elberfelder Zeitung gar nicht, als ob dieser Schritt sie näher anginge. Am Rhein ist die Parole Selbsterhaltung — jenseits der Elbe entschließt man sich vielleicht noch, das Hutten'sche „Ich hab's gewagt" zum Wahlspruch zu nehmen, obgleich die Aussichten, daß man im Nothfall selbst das Verbot mit gemeinsamem Entschluß herausfordern werde, sich bereits zu verdunkeln beginnen.

Wie wir vernehmen, ist der Bericht des bayerischen Bundestagsgesandten in der deutsch-dänischen Angelegenheit fertig und bei den Mitgliedern der vereinigten Ausschüsse seit mehreren Tagen in Umlauf. Die Schlußanträge empfehlen den Antrag Hannovers. Ob der Bericht schon in der nächsten Bundestagssitzung zur Vorlage kommen wird, ist noch zweifelhaft.

Die neuen Noten Englands, Frankreichs und Oesterreichs sind am Freitag nach St. Petersburg abgegangen. Nicht identisch, aber analog, empfehlen sie nach einem Londoner Telegramm Einführung eines Repräsentativsystems, Gewährung administrativer Autonomie, Gebrauch der Landessprache als amtliche Sprache und Gewährung von Erziehungsfreiheit, Amnestie und Waffenstillstand.

Aus Amerika sind wichtige Nachrichten eingetroffen. Was zunächst die Franzosen vor Puebla betrifft, so sollen sie ihre Operationen bis zum Eintreffen von Verstärkungen und Belagerungsmaterial eingestellt haben. Der Mangel an letzterem ist so schreiend, daß man in Paris erwartet, der Kriegsminister Marschall Randon werde dafür zur Verantwortung gezogen und vielleicht entlassen werden.

General Grant, der Bundesgeneral am Mississippi, hat am 16. den General Pemberton blutig besiegt, hat dann aber bei einem abgeschlagenen Sturm auf Vicksburg, das er eingeschlossen, 5000 Mann verloren. Vom virginischen Kriegsschauplatz her hört man, daß der Sonderbundsfeldherr Lee sich anschickt den Rappahannock zu überschreiten.

Vereinstag deutscher Arbeiter und Arbeiterbildungsvereine.

** Frankfurt, 8. Juni. Vor einer mäßigen Zahl von Zuhörern, die sich auch im Laufe des Tages auf nur etwa 500 steigerte, eröffnete gestern Vormittag 9 Uhr im Namen des Localcomité's Herr Leopold Sonnemann im Saalbau den ersten Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine. Aus der Anrede Sonnemann's ergab sich, daß folgende Städte durch 51 Vereine und etwa 120 Deputirte vertreten waren: Eßlingen, Gotha, München, Augsburg, Landshut, Berlin, Danzig, Lahr, Leipzig (2 Vertreter), Bremen, Stettin, Worms, Crimmitzschau, Freiburg, Chemnitz, Karlsruhe, Fulda, Mannheim, Freising, Ulm, Erfurt, Pforzheim, Hanau, Rüsselsheim, Offenbach (5 Vereine), Düsseldorf, Koburg, Nürnberg, Stuttgart, Elberfeld (2 Vereine), Solingen, Konstanz, Neustadt, Furtwangen, Frankfurt, Bockenheim, Krefeld, Heidelberg, Rödelheim, Gießen, Lörrach, Schopfheim, Darmstadt, Mainz und Bruchsal. Hierzu kamen im Laufe des Nachmittags noch Mülheim a. d. Ruhr und Vilbel. Ferner hatten die Vereine von Hamburg und Königsberg schriftlich ihr Einverständniß mit dem Programm der Versammlung erklärt. Schulze-Delitzsch hatte Max Wirth brieflich beauftragt, die Versammlung in seinem Namen zu begrüßen. Die Versammlung beschloß, diesen Gruß telegraphisch zu erwidern. Telegraphische Grüße liefen ferner im Laufe des Tages ein: aus Göppingen in Würtemberg, Gießen, Hamburg und von dem deutschen Verein in Glarus, dessen Wortlaut folgender war: „Schulze-Delitzsch lebe hoch! Brüder, brecht Lassalle's Joch! Gehet einig Hand in Hand Für das deutsche Vaterland!" Auch Karl Blind hatte aus London durch die Neue Frankfurter Zeitung seinen Gruß gesandt, und der Volkswirthschaftliche Verein für Südwestdeutschland stellte 100 Exemplare des Arbeiterkatechismus von Schulze-Delitzsch der Versammlung zur Verfügung.

Die ersten geschäftlichen Anordnungen gingen im ganzen ziemlich rasch vorüber. Auf einen Vortrag von Dittmann aus Berlin wurde nach kurzer Debatte beschlossen, den Deputirten, welche den Statuten zuwider ein Mandat von mehreren Vereinen erhalten hatten, die Uebertragung eines oder mehrerer dieser Mandate zu gestatten. Ferner wurde beschlossen eine Arbeiterversammlung in Leipzig von 1500 Theilnehmern, welche einen Vertreter gesandt hatte, obwohl hier kein Arbeiterverein vorlag, und ebenso den hiesigen Arbeiterbildungsverein, der seine Vertreter als für einen Vereinstag von Arbeitern und Arbeiterbildungsvereinen bevollmächtigt hatte, als stimmberechtigt zuzulassen. Eine gedruckt vorgelegte Geschäftsordnung wurde sodann mit dem Zusatz zu § 7 en bloc angenommen, „daß kein Redner mehr als zweimal über einen und denselben Gegenstand das Wort ergreifen dürfe". Die Redezeit selbst war 15 Minuten. Es folgte die Wahl des Büreaus. Bei der Wahl des ersten Präsidenten erhielt Handelsschuldirector Röhrich aus Frankfurt 23, Dittmann aus Berlin 19 Stimmen. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt Dittmann mit 43 und Anwalt Fehrenbach aus Freiburg (Mitglied der deutschen Nationalversammlung) mit 36 Stimmen. Zu Secretären bestellte sodann der Präsident die Herren: v. Eder aus Koburg, Julius Knorr aus München, Eichelsdörfer aus Mannheim und Neuß aus Nürnberg. Weitere Anträge zur Tagesordnung waren eingereicht von dem Arbeiterbildungsverein in Mainz, die Errichtung von Wanderunterstützungskassen betreffend, von einem der Offenbacher Vereine, die Gründung von Vorschußvereinen nach dem Muster von Schulze-Delitzsch betreffend, von Dittmann aus Berlin auf Gründung einer Centralstelle für die deutschen Arbeitervereine, sowie folgender Antrag von Professor Roßmäßler aus Leipzig:

„Der erste Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine stellt an die Spitze seiner Berathungen und Beschlüsse den Ausspruch, daß er es für erste Pflicht der in ihm vertretenen und aller andern Arbeitervereine sowohl, als überhaupt des gesammten Arbeiterstandes hält, bei der Verfolgung seines Strebens nach geistiger, politischer, bürgerlicher und wirthschaftlicher Hebung des Arbeiterstandes einig unter sich, einig mit allen nach des deutschen Vaterlandes Freiheit und Größe Strebenden, einig und mithelfend zu sein mit Allen, welche an der Veredlung der Menschheit arbeiten."

Ueber diese Anträge wurde beschlossen, die drei erstgenannten in die betreffenden Gegenstände der Tagesordnung einzureihen, über den von Roßmäßler wurde dagegen alsbald nach seiner Begründung durch den Antragsteller abgestimmt und derselbe angenommen. Die im Laufe des Tages gefaßten Beschlüsse sind ferner folgende:

1) Auf den Antrag von Max Wirth, Eichelsdörfer aus Mannheim und Thorsen aus Chemnitz: „Der Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungs-Vereine erklärt: daß die Vermehrung der Kenntnisse des Arbeiters eines der vorzüglichsten Mittel zur Hebung des Arbeiterstandes ist, und fordert die Arbeitervereine auf, ihre Mitglieder und Freunde in den weitesten Kreisen in Schrift und Wort auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, ihre Kenntnisse in geistiger, geschäftlicher und volkswirthschaftlicher Hinsicht zu erweitern und ihren moralischen und bürgerlichen Charakter zu bilden und zu stählen. Als geeignete, zunächst liegende Mittel werden empfohlen: a) durch Gewinnung von Lehrkräften und Einrichtung von Unterrichtsstunden Gelegenheit zur Nachhilfe in der Schulbildung zu schaffen; b) soweit es locale Verhältnisse und materielle Mittel gestatten, durch gesellige Unterhaltungen die Arbeiter von schädlichem Umgang fern zu halten und in ihnen den Sinn für edlere Lebensweise zu erwecken; c) alle Mittel zu versuchen, um durch maßvolle Leitung und Haltung der Vereine sich einen sicheren moralischen Boden in der bürgerlichen Gesellschaft zu erwerben."

2) Auf den Antrag von Dittmann, Sonnemann und Hochberger aus Eßlingen: „Eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiter ist undenkbar ohne die allgemeine Durchführung der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit; es ist daher die dringendste Aufgabe der Arbeitervereine, auf die Beseitigung der Hemmnisse hinzuwirken, welche in vielen deutschen Staaten der freien Arbeit entgegenstehen; sowie es nothwendig ist, jede Erschwerniß der Eheschließung zu beseitigen und sie besonders nicht von Verwaltungs- oder sonstigen Behörden abhängig sein zu lassen."

3) Auf den Antrag von Stullmann aus Rüsselsheim, Bickhard aus Offenbach, Max Wirth und Hochberger: „Der Vereinstag deutscher Arbeitervereine empfiehlt die Begründung wirthschaftlicher Genossenschaften, wie Spar-, Vorschuß-, Consum-, Magazin-Vereine nach den Schulze-Delitzsch'schen Vorschlägen, desgleichen die Genossenschaften zur gemeinschaftlichen Benutzung von Werkstätten mit Triebkräften und Maschinen, als eines der besten Mittel zur Förderung des materiellen Wohls und der bürgerlichen Selbständigkeit der Arbeiter."

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

An der Schwelle der Hausthür stieß er auf Norah und Fräulein Garth, die im Begriffe standen, einen Spaziergang zu machen.

Wohinaus geht ihr? fragte er. Etwa irgendwohin in die Nähe des Postamts? Ich möchte, daß du statt meiner diesen Brief aufgäbest, Norah. Er ist von großer Wichtigkeit, so daß ich ihn nicht gern wie gewöhnlich Thomas anvertrauen mag.

Norah übernahm alsbald die Bestellung.

Wenn du ihn dir ansiehst, meine Liebe, fuhr ihr Vater fort, wirst du bemerken, daß der Brief an Herrn Pendril gerichtet ist. Ich erwarte ihn morgen Nachmittag. Wollen Sie gütigst die nöthigen Anweisungen ertheilen, Fräulein Garth? Herr Pendril wird morgen hier übernachten und über den Sonntag bei uns bleiben. Warten Sie einmal einen Augenblick! Heute haben wir Freitag. Wenn ich nicht sehr irre, habe ich auf Sonnabend Nachmittag ein Geschäftsrendezvous! — Er holte sein Taschenbuch hervor und las mit verdrießlicher Miene eine seiner Notizen. „Grailsee-Mühle, Samstag, drei Uhr." Gerade die Zeit, wann Herr Pendril hier sein wird, und ich muß zu Hause sein und ihn sprechen. Wie läßt sich das nun machen? Montag ist es zu spät für mein Geschäft in Grailsee. Ich werde dafür heute gehen und versuchen, ob ich den Müller bei Tische treffe. — Er sah auf seine Uhr. Es ist keine Zeit mehr, um den Wagen zu brauchen, ich muß es mit der Eisenbahn fertig bringen. Wenn ich jetzt gleich gehe, erreiche ich noch den Zug auf unserer Station und fahre mit nach Grailsee. Besorg' du mir den Brief, Norah. Mit dem Mittagsessen braucht nicht auf mich gewartet zu werden; wenn der rückkehrende Zug mir nicht paßt, werde ich mir eine Gig leihen und damit heimkommen.

Als er seinen Hut nahm, erschien Magdalene, die von ihrer Unterredung mit Franz zurückkehrte, in der Thür. Die Hast in den Bewegungen ihres Vaters erregte ihre Aufmerksamkeit und sie fragte ihn, wohin er wolle.

Nach Grailsee, erwiderte Herr Vanstone. Dein Geschäft, Fräulein Magdalene, ist dem meinigen in den Weg gekommen und das meinige muß Platz machen.

Er sprach diese letzten Worte in seiner alten herzlichen Weise und entfernte sich mit der gewohnten und bezeichnenden Bewegung des Stockschwingens.

Mein Geschäft! sagte Magdalene. Ich dachte, das sei abgemacht.

Fräulein Garth zeigte bedeutsam auf den Brief in Norah's Hand. Das geht ohne Zweifel Ihr Geschäft an, bemerkte sie. Herr Pendril wird morgen kommen, und das scheint Herrn Vanstone sehr am Herzen zu liegen. Also schon jetzt das Gesetz und seine Diener im Anzuge! Gouvernanten, die in die Thüren von Sommerhäusern hineinschauen, sind nicht die einzigen Hindernisse auf dem Wege treuer Liebe. Pergament bildet zuweilen auch ein Hinderniß. Ich hoffe, Sie werden das Pergament so nachgiebig finden als mich, ich wünsche, daß Sie gut mit ihm fertig werden. Nun, Norah, wollen wir gehen?

Fräulein Garth's zweiter Hieb traf so wenig wie der erste. Magdalene war ein wenig mißvergnügt nach Haus gekommen; ihre Unterredung mit Franz war durch einen Boten von Herrn Clare gestört worden, der den Sohn vor seinen Vater rief. Wiewohl Herr Vanstone mit Herrn Clare bei ihrer geheimen Besprechung ausgemacht hatte, daß die Dinge, die zwischen ihnen verhandelt wurden, erst nach Verlauf des Probejahres ihren Kindern mitgetheilt werden sollten, und wiewohl unter diesen Umständen Herr Clare für Franz nichts zu erzählen hatte, das Magdalene ihm nicht in angenehmerer Weise hätte vortragen können, so hatte der Philosoph dennoch beschlossen, seinen Sohn persönlich über die väterliche Vergünstigung, die ihn vor dem chinesischen Exile rettete, zu unterrichten. Die Folge hiervon war eine plötzliche Citation nach Hause, die Magdalene erschreckte, Franz aber nicht zu überraschen schien. Sein erfahrenes Sohnesauge durchschaute das Mysterium von Herrn Clare's Beweggründen leicht genug. Wenn mein Vater guter Laune ist, sagte er mißmüthig, so liebt er es mit mir über mein gutes Glück zu krakehlen. Diese Botschaft bedeutet, daß er jetzt krakehlen will.

Geh' nicht hin, rief Magdalene.

Ich muß, erwiderte er. Ich würde das Gerede darüber nicht wieder los werden, wenn ich nicht ginge. Er hat geladen und das Zündhütchen aufgesetzt und will losschießen. Er hat das erstemal abgedrückt, als der Ingenieur mich nahm, er hat das zweitemal abgedrückt, als das Geschäft in der City mich nahm, jetzt will er zum drittenmal abdrücken, weil du mich genommen hast. Wenn du nicht wärst, möchte ich sagen: O wär' ich nie geboren. Ja, dein Vater ist gut gegen mich gewesen, ich weiß es, und ich hätte nach China gehen müssen, wenn er nicht war. Es ist wahr, ich bin ihm sehr verpflichtet. Natürlich haben wir kein Recht, etwas besseres zu erwarten, aber dem sei nun wie ihm wolle, es ist entmuthigend, daß wir ein ganzes Jahr warten sollen; habe ich Recht oder nicht?

Magdalene verschloß ihm den Mund durch ein summarisches Proceßverfahren, dem sich sogar Franz dankbar unterwarf. Zu

4) Auf den Antrag der Offenbacher Arbeitervereine: „Der Arbeitertag erklärt es als geboten, daß Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam mit moralischen und materiellen Mitteln das Zustandekommen der auf Selbsthilfe gegründeten Arbeitergenossenschaften fördern.

Auf die Verhandlungen werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

Deutschland.

München, 4. Juni. Die Erklärung des preußischen Bevollmächtigten zur General-Conferenz des Zollvereins auf die bayerische Denkschrift vom 25. April lautet nach der Köln. Ztg. vollständig wie folgt:

Die von der königlich bayerischen Regierung für die Berathung auf der Generalzollconferenz vorgelegte Denkschrift vom 25. April d. J., betreffend die Zollpropositionen der k. k. österreichischen Regierung vom 10. Juli v. J., ist auch preußischerseits ein Gegenstand sorgsamer Erwägung gewesen.

Die preußische Regierung erkennt im Einverständniß mit der königlich bayerischen den Zusammenhang, in welchem die durch die Denkschrift zur Berathung gestellte Frage mit der Frage wegen der Erneuerung des Zollvereins steht. Sie hat sich indeß auch nach wiederholter Prüfung von der Auffassung nicht lossagen können, daß die Sicherung des Zollvereins als die Voraussetzung für die Verhandlungen mit Oesterreich anzusehen ist. So lange noch Zweifel darüber bestehen, ob und in welchem Umfange das Fortbestehen des Zollvereins über das Jahr 1866 hinaus gesichert ist, fehlt es an der nothwendigen Grundlage für eine gedeihliche Berathung mit der k. k. österreichischen Regierung. Preußen spricht es mit aufrichtiger Ueberzeugung aus, daß ihm die Pflege und Ausbildung der handelspolitischen Beziehungen zu dem österreichischen Kaiserstaate nicht minder am Herzen liegt, als irgend einem der anderen Zollvereinsstaaten. Preußen ist stets fern davon gewesen, sich den im Vertrage vom 19. Februar 1853 vorgesehenen Verhandlungen mit der ihm verbündeten und befreundeten Macht grundsätzlich entziehen zu wollen, vielmehr zum Eintritt in dieselben an den dazu im Vertrage in Aussicht gestellten Terminen bereit gewesen. Dagegen kann die preußische Regierung nicht glauben, daß im gegenwärtigen Zeitpunkte von solchen Verhandlungen ein Erfolg zu erwarten stehe. Sollten dieselben, wie die königlich bayerische Denkschrift in einigen Punkten anzudeuten scheint, sich zunächst nur in allgemeinen Gesichtspunkten bewegen, so wird damit dem Ziele nicht näher getreten. Sobald aber bestimmtere Resultate ins Auge gefaßt werden sollen, wird sich immer die Nothwendigkeit herausstellen, zuvor über den künftigen Bestand des Zollvereins zur Klarheit zu gelangen. Dieses Bedürfniß steht also auch in Beziehung auf die Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich im Vordergrunde.

Die preußische Regierung glaubt nicht erst von neuem versichern zu sollen, daß sie von dem Wunsche geleitet wird, den Zollverein mit den ihr verbündeten Staaten fortzusetzen. Die Fortsetzung des Vereins, unter Aufrechterhaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrags, und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gesicherten Zollvereins zu dem österreichischen Kaiserstaate ist und bleibt das Ziel ihrer Bestrebungen. Um diesem Ziele näher zu treten, erklärt die preußische Regierung hiermit ausdrücklich, daß sie die Einleitungen zu den Berathungen wegen der Fortsetzung des Zollvereins alsbald nach dem Schluß der gegenwärtigen Conferenz treffen, und daß sie in demselben Augenblicke, in welchem der künftige Bestand des Zollvereins als gesichert anzusehen ist, sich den Verhandlungen mit der k. k. österreichischen Regierung zuwenden und ihrerseits nichts unterlassen wird, um die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Vereine und Oesterreich über das Jahr 1865 hinaus den beiderseitigen Interessen entsprechend zu regeln.

München, 6. Juni. Der König und die Königin von Griechenland haben nach der Bayerischen Zeitung heute unsere Stadt verlassen. Sie werden heute in Bamberg übernachten und morgen die Reise nach Eutin, der Sommerresidenz des Großherzogs von Oldenburg, fortsetzen. Bis Ende August gedenken dieselben zum ständigen Aufenthalt in Bamberg einzutreffen.

Hannover, 6. Juni. Die dem Drucker der Ztg. f. N. ertheilten Verwarnungen sind zurückgenommen worden, wohl damit das Ministerium nicht in den Verdacht preußischer Bundesgenossenschaft komme.

— In Osterode hat ein Verein für Freihandschießen nach den Regeln des Deutschen Schützenbundes sich gebildet.

Hamburg, 5. Juni. Unter den vom Obergerichte zur Wiederbesetzung der durch den Tod des Herrn Dr. Riesser erledigten Stelle eines Obergerichtsraths auf den Wahlaufsatz gebrachten Herren G. Hertz, H. Loehr und H. Schindeler hat dem Vernehmen nach heute der Senat den Dr. H. Loehr zum Obergerichtsrath gewählt.

Berlin, 5. Juni. Man schreibt der Köln. Ztg.: „Den Cadettenhäusern steht nun auch eine Aenderung bevor. Die Zahl der Civillehrer wird vermindert und demgemäß die der Militärlehrer vermehrt. Auch in den Voranstalten tritt an Stelle des bei der Compagnie befindlichen Civilgouverneurs ein Offizier, und bei den Provinzial-Cadettenhäusern wird der Name „Abtheilung“ in „Compagnie“ und „Abtheilungsvorsteher“ in „Compagniechef“ umgewandelt. — Seit dem 1. April d. J. wird von der königlichen Telegraphen-Direction ein Amtsblatt herausgegeben, welches dazu bestimmt ist, die bisher durch Generalcirculare erlassenen Verfügungen und Mittheilungen zur Kenntniß der preußischen Telegraphen-Stationen zu bringen; es enthält zwei Abtheilungen, deren eine für die allgemeinen Dienstvorschriften, die zweite für die anderweit mitzutheilenden „Nachrichten“ bestimmt ist. Das Amtsblatt erscheint nicht in bestimmten Zeitfristen, sondern nur dann, wenn hinreichendes Material vorhanden ist, gelangt aber nicht ins Publicum, da es weder von der Post (gleich dem Postamtsblatt) debitirt wird, noch in den Buchhandel kommt.“

— Die den Verlegern der sechs protestirenden Zeitungen zugegangene erste Verwarnung lautet wörtlich:

Die in Ihrem Verlage erscheinende ..... Zeitung bringt in ihrer heutigen Morgennummer eine Erklärung verschiedener hiesiger Zeitungsredactionen über die Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften. In dieser Erklärung werden zuvörderst, um den Nachweis zu führen, daß die Verordnung nach Inhalt und Form mit den Vorschriften der Verfassungsurkunde nicht im Einklange stehe, eine Reihe von Erfordernissen für den Erlaß und die Giltigkeit solcher Verordnungen behauptet, welche durch keine gesetzliche Vorschrift begründet sind. Diese Behauptungen müssen somit als auf Entstellung der Thatsachen beruhend bezeichnet werden. Sie beruhen ferner zum Theil auch auf gehässiger Darstellung derselben. Dies gilt beispielsweise davon, daß der ausdrücklich auf Artikel 63 der Verfassungsurkunde gestützten Verordnung der Vorwurf gemacht wird, sie enthalte nicht die Zusage, daß sie dem Landtage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen sei, eine Behauptung, welcher eine andere als die gehässige Deutung, daß diese Vorschrift unbefolgt bleiben solle, nicht beizumessen ist. Indem der Staatsregierung vorgeworfen wird, durch Nichterfüllung jener angeblichen Erfordernisse die schuldige Rücksicht auf das Land, auf das verfassungsmäßige Recht, und auf die Achtung, die den zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung berufenen Körperschaften gebührt, verabsäumt zu haben, werden die durch die Verordnung vom 1. Juni d. J. getroffenen Anordnungen dem Hasse ausgesetzt. Es wird in der Erklärung schließlich, nachdem der gedachten Verordnung die Verfassungsmäßigkeit und die gesetzliche Begründung abgesprochen worden, jeder Einzelne aus dem Volke aufgerufen, an dem Verfassungskampfe mit seinen Thaten sich zu betheiligen, eine Aufforderung, in welcher in diesem Zusammenhange eine Anreizung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Obrigkeit zu finden ist. Durch diese Haltung der von Ihnen verlegten Zeitung, mit welcher die in jüngster Zeit beobachtete Gesammthaltung derselben im Einklang steht, wird die öffentliche Wohlfahrt gefährdet. Auf Grund der §§ 1, 3 und 8 der Verordnung vom 1. Juni 1863, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, ertheile ich Ihnen daher hiermit eine Verwarnung.

Berlin, den 5. Juni 1863. Der Polizei-Präsident
v. Bernuth.

— Vor einigen Tagen verschwand hier der im Ministerium des Innern beschäftigte Assessor v. Pannewitz, ohne Urlaub genommen oder irgend Jemand in Kenntniß von seiner Abreise gesetzt zu haben. Jetzt kommt die Nachricht, daß man seine Leiche bei Prag gefunden hat. Ob hier ein Duell im Spiel ist, wie vermuthet wird, ist noch nicht festgestellt. — Die Nat.-Z. bestätigt die telegraphische Nachricht, daß der Magistrat dem gestrigen Beschluß der Stadtverordneten beigetreten sei. Für die aus seiner Mitte zu entsendende Deputation an den König sind der Oberbürgermeister Seydel, der Bürgermeister Hedemann, der Stadtsyndicus Duncker und die Stadträthe Löwe, Noht und Meyer designirt. — Die Berliner Abend-Zeitung hat sich der Erklärung der sechs Zeitungen angeschlossen. Die Börsen-Zeitung beschwert sich, daß ihr eine Aufforderung zum Beitritt zu dieser Erklärung nicht zugegangen sei. Die Nat.-Ztg. erwidert hierauf, man habe die Pflicht, den Leichenstein der preußischen Preßfreiheit zu setzen, zunächst nur für die eigentlich politischen Blätter als vorhanden betrachtet. — In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung von Urwählern und Wahlmännern des dritten Berliner Wahlbezirks, welche gestern unter dem Vorsitz des Sanitätsraths Dr. Holthoff stattfand, wurden die im zweiten Wahlkreise vorgestern gefaßten Resolutionen einstimmig angenommen. Der Vorsitzende theilte mit, daß der Magistrat dem vorgestrigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung beigetreten sei, und brachte den städtischen Behörden ein stürmisch aufgenommes Hoch, welches die Zustimmung zu diesem Beschluß ausdrückte. Endlich wurde die in den gestrigen Morgenblättern enthaltene „Erklärung“ unter wiederholtem Beifall verlesen und den unterzeichneten Redactionen die einstimmige Zustimmung der Versammlung ausgesprochen. Mit einem Hoch auf das Abgeordnetenhaus schloß die Sitzung nach kurzer Dauer.

Berlin, 6. Juni. Die Kreuzzeitung ist natürlich über den Beschluß der Stadtverordneten, eine Deputation an den König zu schicken, höchst entrüstet. Sie nennt es „mehr als Unverschämtheit, nach der königlichen Antwort auf die jüngste Adresse des Abgeordnetenhauses — natürlich ebenfalls nur aus lauter Ehrfurcht und Loyalität, Liebe und Treue! — dieselben fast hochverrätherischen Anmaßungen in Scene zu setzen.“ Zum Glück finde jedoch die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten auf revolutionäre Umtriebe innerhalb der bürgerlichen Collegien keine Anwendung:

Hoffentlich wird die Regierung den kleinen Unruhestifter mit derselben Ruhe und Energie auf den Mund schlagen, wie seinem „großen Bruder“, wobei wir insbesondere noch den Wunsch hegen, daß man augenblicklich den Herren nicht den Gefallen thut, die Stadtverordnetenversammlung aufzulösen. Man würde damit nur dem dringenden Bedürfniß der Fortschrittspartei nach Wahlagitationen und Aufregung der Volksmassen in die Hände arbeiten. Geldstrafen, und wo nöthig Disciplinar- und Criminaluntersuchungen gegen die Rädelsführer scheinen uns viel zweckmäßiger zu sein. Hat die Regierung nicht gezögert oder geschwankt, als es darauf ankam, das Abgeordnetenhaus zu schließen, sie wird heute, nachdem sie die Erfahrung gemacht, daß dies unter völliger Theilnahmslosigkeit des Volks geschehen konnte, noch weniger Anstand nehmen die kleinen Filialbüreaus der fortschrittlichen Aufregung nach Gebühr zu behandeln.

Was die weiteren Schritte der Regierung betrifft, so weiß die Kreuzzeitung nicht, ob es in der Absicht der Regierung liegt, auch mit neuen Bestimmungen über das Vereinswesen ohne weiteres vorzugehen und in wie weit die bezügliche Agitation der letzten Tage etwa dazu beitragen wird, darauf zielende Beschlüsse zur Reife zu bringen: „das aber wissen wir, daß schon eine stricte und ernste Anwendung der bisherigen Befugnisse dazu dienen könnte, auch die Gefahren des Vereinswesens wesentlich zu vermindern und abzustumpfen. Namentlich dürften die Behörden darauf zu achten haben, daß die agitatorischen Reden, Anträge und Beschlüsse der Vereine und Versammlungen nicht in der Presse tausendfachen Widerhall finden. Die Versammlungen selbst haben ein verhältnißmäßig kleines Publicum; ihre Verhandlungen und Resolutionen erhalten ihre große Wirkung erst durch die Presse. Die Regierung hat es jetzt in der Hand, diesen Zusammenhang zwischen der Wühlerei in den democratischen Vereinen und in der Presse zu zerreißen und dadurch der Vereins-Propaganda die Spitze abzubrechen.“ — Wie die Wahlmänner des

---

gleicher Zeit unterließ sie nicht, seiner Unzufriedenheit eine passende Auslegung zu unterbreiten. Wie sehr er mich liebt! dachte sie. Ein Jahr lang zu warten scheint ihm unerträglich. Sie kehrte ins Haus zurück mit geheimem Bedauern, daß sie Franzens schmeichelhafte Klagen nicht länger mit anhörte.

Fräulein Garth's wohlstudirte Satire, an Magdalene in dieser Gemüthsverfassung gerichtet, war eine rein vergebliche Athemverschwendung. Was kümmerte sich Magdalene um eine satirische Aeußerung! Um was überhaupt, sich selbst ausgenommen, kümmern sich Jugend und Liebe jemals? Diesmal nahm sich Magdalene nicht einmal die Mühe „Pah!“ zu sagen. Sie legte in heiterer Schweigsamkeit ihren Hut ab und schlenderte langsam ins Morgenzimmer, um ihrer Mutter Gesellschaft zu leisten. Sie nahm ihren Imbiß unter schrecklichen Ahnungen von einem Zank zwischen Franz und seinem Vater, unter stellenweisen Unterbrechungen in Gestalt von kaltem Geflügel und Käsekuchen ein. Sie verändelte eine halbe Stunde am Klavier und spielte in dieser Zeit ausgewählte Stücke aus Mendelsohn's Liedern ohne Worte, Chopin'schen Mazurka's, Verdi'schen Opern und Mozart'schen Sonaten, die bei dieser Gelegenheit sämmtlich eine Combination eingingen und Ein unsterbliches Werk bildeten, welches „Franz“ betitelt war. Sie schloß das Clavier und ging hinauf in ihr Zimmer, um die Stunden wonnig in Visionen von ihrer ehelichen Zukunft zu verträumen. Die grünen Jalousien wurden geschlossen, der bequeme Stuhl wurde vor den Spiegel gerückt, das Kammermädchen wurde wie gewöhnlich herbeigerufen, und der Kamm unterstützte die Träumereien der jungen Dame durch das Medium ihres Haares, bis Hitze und Nichtsthun im Verein ihren narkotischen Einfluß geltend machten und Magdalene einschlief.

Es war drei Uhr vorüber, als sie erwachte. Als sie die Treppe hinunterstieg, traf sie ihre Mutter mit Norah und Fräulein Garth zusammen unter der offenen Säulenhalle vor dem Hause sitzend und sich hier des Schattens und der Kühle erfreuend.

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Schädel-Ausstellungen.

* Wir haben früher, nach anderen Blättern, das große wissenschaftliche Unternehmen erwähnt, das der berühmte Physiolog Rudolf Wagner in Göttingen im Interesse der „geographisch historischen Anthropologie“ hervorzurufen versucht hat. Es handelt sich darum, durch vergleichende Schädel-Studien im größten Maßstabe und unter dem Zusammenfluß der größten Gelehrten neue Fundamente für die Naturgeschichte des Menschengeschlechtes zu gewinnen. Hier sollen Fragen gelöst werden, die für Jeden unter uns interessant sein müssen.

Rudolf Wagner hat denn auch das Interesse an diesen Studien populär zu machen gesucht. Nachdem er anfangs nur in einem gelehrten Vortrage, in einer gelehrten Zeitschrift abgedruckt, seine Ideen erläutert hatte, spricht er sich jetzt in Petermann's Geographischen Mittheilungen, also vor einem allgemeineren Publicum, ebendarüber aus, und sucht gewissermaßen eine nationale Stimmung für diese anthropologischen Forschungen hervorzurufen: „Es erscheint“, sagt er, „in der That als eine wirkliche Aufgabe der Zeit, bei dem zuerst wieder vor einigen Jahrzehnten in Nordamerika, dann in Skandinavien, später in England, in Frankreich, in Rußland, in der Schweiz so lebhaft erwachten neuen Interesse für die Naturgeschichte des Menschengeschlechts, so wie für die der beglaubigten Geschichte und selbst der Sage vorhergegangene Ausbreitung der Völkerstämme, insbesondere in Europa, welche ich die historische Anthropologie genannt habe, auch in Deutschland, der eigentlichen Wiege dieses Zweiges der Wissenschaft, eine neue concentrirte Thätigkeit dafür hervorzurufen. Es liegen hier die anziehendsten Probleme und innigsten Berührungspunkte zweier jetzt immer weiter auseinandertretender und dadurch dem allgemeinen Wissen sich entziehender Gebiete — der naturgeschichtlichen und geschichtlichen Forschung — vor, welche man benutzen muß, um beide für eine allgemeine geistige Cultur gleich nothwendige Studien in einer sich gegenseitig befruchtenden Wirksamkeit zur Erzielung gemeinsamer großer Resultate zu erhalten, welche sie isolirt nicht zu leisten vermögen.“

Wir geben Herrn Professor Wagner's Programm — so kann man seine Abhandlung in den Geogr. Mitth. nennen — im wesentlichen hier wieder; es wird auch für weite Leserkreise merkwürdig sein.

„Das ganze Gebäude unseres Wissens von den äußeren Formen der Thier- und Pflanzenwelt hat erst durch Linné seine wissenschaftliche Grundlage erhalten, und dieser erste aller je dagewesenen Systematiker hat auch für die äußeren Formen des Menschen die Hauptdifferenzen zuerst sicher unterschieden, wenn es ihm auch nicht gelang, zwischen Menschen und Affen einen generischen Unterschied zu finden, während er einen specifischen anerkennt. Die Eintheilung, welche Linné bei den Menschen-Varietäten, als alle von ihm zu Einer Art gerechnet, nach den Welttheilen wählt und in seinem „Systema naturae“ aufstellt: Americanus, Europäus, Asiaticus, Afer, ist gewiß im allgemeinen mit gewissen Modificationen die richtigste. Man kann sagen, daß Blumenbach, der erste Begründer einer speciellen wissenschaftlichen Anthropologie, eigentlich auf dasselbe schließliche Resultat kommt, indem seine bekannten 5 Racen oder Hauptvarietäten, die kaukasische, mongolische, äthiopische, amerikanische, malayische Race, im wesentlichen doch auch auf die 5 Welttheile zurückkommen. Blumenbach's Ansichten blieben über ein Menschenalter so ziemlich die allgemein angenommenen; man findet sie in allen naturhistorischen und geographischen Hand- und Lehrbüchern vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis in die Zwanziger Jahre des gegenwärtigen fast ausschließlich. Erst der Streit, ob die Varietäten des Menschen nicht doch verschiedene Arten seien, so daß — gegen die bis dahin ziemlich allgemeine Annahme der Abstammung aller Menschen von Einem Eltern- oder Stammpaare — sich bei einer Anzahl Naturforscher die Ansicht von der Vielzahl der Stammpaare geltend machte, brachte nun auch Veränderungen in die geographischen Hand- und Lehrbücher. So folgte meines Wissens zuerst in Deutschland ein berühmter Geograph, H. Berghaus, in seinen „ersten Elementen der Erdbeschreibung, Berlin 1830“ der Annahme von 15 Menschenarten nach der Aufstellung von Bory St. Vincent. In einem der neuesten Lehrbücher, in dem schätzenswerthen Handbuch der physischen Geographie von Klöden, S. 896, mag man nachsehen, um sich zu überzeugen, wie verschieden die Zahl von Species oder Haupt

dritten Berliner Wahlbezirks, waren gestern Abends auch die Wahlmänner des **zweiten Wahlkreises** versammelt. Die Theilnahme auch an dieser Versammlung, welcher Dr. Guido Weiß präsidirte, war ungemein zahlreich. Es wurde einstimmig beschlossen: 1) eine Resolution, welche den Dank für das Abgeordnetenhaus in derselben Weise, wie der erste Wahlbezirk dies gethan, ausspricht; 2) ein Dankesvotum an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Berlin; 3) ein Dankesvotum für die Berliner Presse. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, indem er zum muthigen Ausharren, zum Festhalten an Gesetz und Verfassung ermahnte und seinen Vortrag mit den Worten des Abgeordneten v. Vaerst beendete: Ueber die Geschicke der Einzelnen und über die Geschicke der Nationen streifen oft im Leben Schatten und Nebel dahin, und gerade unter solchem düstern Licht zeigt es sich, ob der Mann von Stahl ist und die Nation etwas Tüchtiges in sich birgt, um sich nicht selbst aufzugeben. Wie es Gott der Herr über die Zukunft unseres Vaterlandes verfügt und will, so werden wir auch die Schatten tragen, und nach den Schatten wird wieder früher oder später das klare Licht hervorleuchten. — Der **Erklärung der sechs Blätter** haben sich angeschlossen: die Berliner Abendzeitung, die Magdeburger Zeitung, die Danziger Zeitung, die Elberfelder Zeitung, die Posener Zeitung, die Ostdeutsche Zeitung, die Thüringer Zeitung, die Neue Stettiner Zeitung, die Ostsee-Zeitung, die Pommersche Zeitung, die Westfälische Zeitung.

— Wie die Kreuzzeitung hört, will der Professor v. **Holtzendorff** hierselbst die hiesige juristische Facultät, so wie die gleichen Facultäten anderer preußischer und deutscher Universitäten veranlassen, ein Gutachten über die jüngste Verordnung wegen der Presse abzugeben. — In Folge der ersten Verwarnung erklärt heute die **Volkszeitung**, daß ihr die Fortsetzung ihres Leitartikels „Die Octroyirung" unmöglich erscheine.

Ξ.* **Köln**, 8. Juni. Die Kölnische Zeitung, die den Protest der sechs Berliner Zeitungen nicht einmal dem Inhalt nach berücksichtigt hat, „schließt" aus einem Kreuzzeitungsartikel, daß „die preußischen Zeitungen nicht bloß der Berichte über Festlichkeiten zu Ehren der Abgeordneten, Reden u. s. w., sondern auch jeder Mittheilung über Adressen und Eingaben von städtischen und anderen Corporationen sich fortan gänzlich zu enthalten haben" und legt daher „die Verwahrungen und Beschlüsse der Wahlmännerversammlungen in Berlin und in den Provinzen bis auf weiteres bei Seite". Ein solches Entgegenkommen, das schon auf bloße Andeutungen in der Kreuzzeitung hin die Flügel einzieht, hat wohl selbst Herr v. Bismarck nicht erwartet. Auf diese Weise aber wird die Rheinprovinz allerdings nicht bei deutscher Gesinnung erhalten werden.

Eisenach, 4. Juni. Heute Vormittag wurde die deutsche evangelische **Kirchenconferenz** durch einen feierlichen Gottesdienst in der Kapelle der Wartburg und dann durch die erste Sitzung in der Aula des Gymnasiums eröffnet. Oberhofprediger Grüneisen von Stuttgart wurde wieder einstimmig zum Präsidenten und Oberconsistorialpräsident v. Harleß aus München zum Vicepräsidenten erwählt.

(Weim. Z.)

Frankreich.

FC **Paris**, 6. Juni. Der Siecle stellt folgende Betrachtung über den **Protest der Berliner Blätter** an: „Man erinnert sich, daß eine Protestation der Journalisten gegen die Juli-Ordonnanzen der Revolution vorherging, welche den Thron der Bourbons älterer Linie umstürzte. Die Journalisten Berlins haben soeben eine Collectiverklärung veröffentlicht, welche an die Protestation erinnert von der wir gesprochen haben." Der Temps spricht die feste Zuversicht aus, daß auch die Presse in den Provinzen, welche in Preußen so wichtig sei, dem Beispiel folgen werde, welches ihr die Blätter von Berlin gegeben hätten. Der Kampf zwischen Recht und Willkür, zwischen einem constitutionswidrigen Ministerium und den Organen der öffentlichen Meinung habe somit begonnen.

Großbritannien.

* **London**, 5. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung sagte Lord Palmerston, als die Frage zur Sprache kam, warum die Regierung in **Irland** die Freiwilligenbewegung nicht habe aufkommen lassen, daß die Regierung die Loyalität des irischen Volks wohl zu würdigen und zu schätzen wisse, seine Kampflust aber als einen Schatz betrachte, den man nicht vergeuden dürfe, sondern für den rechten Augenblick und für nationale Zwecke aufsparen müsse.

China.

Shanghai, 22. April. Die Lage hat sich gebessert. Die Städte Kooshang und Taelarm haben sich ergeben. Die Garnison letzterer Stadt hat sich für die Kaiserlichen erklärt. Die Belagerung von Chian Su ist aufgehoben worden.

Vermischte Nachrichten.

† Morgen wird zur Feier des Geburtstags des Großherzogs von Hessen, der zur Zeit sich bekanntlich in **Mainz** aufhält, eine bengalische Beleuchtung der **festen Rheinbrücke** stattfinden und um 9 Uhr ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden. Vor Abgang des letzten Zugs der Ludwigsbahn nach Frankfurt soll jedenfalls alles beendet sein.

* Die spanische Fregatte Covadongo, die jüngst in Valparaiso vor Anker ging, hat auf einer entlegenen Insel der Südsee **zwei neue Robinson's** entdeckt, die schon seit 23 Jahren dort hausten. Sie fand dort auch eine kleine Kiste mit dem Bericht über den Schiffbruch eines schon längst verschollenen Fahrzeugs. Die beiden Robinson und die Kiste befinden sich am Bord der spanischen Fregatte.

Nach der Correspondenz Havas wird am 15. August die Bildsäule des Kaisers Napoleon I. auf dem Vendômeplatz in Paris mit großer Feierlichkeit durch eine andere ersetzt werden. Statt des Mannes mit dem langen Rock und dem kleinen Hütchen, wie ihn die ganze Welt kennt, wird ein Kaiserbild in römischer Toga und die Stirne mit dem cäsarischen Lorbeer umkränzt auf die hohe Säule gestellt werden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mainz, 5. Juni. (**Handelsbericht.**) Waizen. Sehr kleine Zufuhren vom Lande, sowie wenig Offerten aus Bayern verursachten bei großem Localbedarf eine weitere Steigerung und wurden erste Kosten comptant 12 fl. 30 kr. bezahlt. Spelzkern ebenso 12 fl. 30 kr. Roggen per effectiv stark gefragt, 9 fl. 15 kr. erste Kosten, Juni ab hier à 12 fl. 25 kr. eine Partie abgeschlossen. Juli 9 fl. 10 kr. erste Kosten. Gerste effectiv und per 14 Tage noch einiger Begehr, à 8 fl. 35—40 kr., per October ist Speculationslust auch bereits aufgetaucht, à 8 fl. 45 kr. bis 9 fl.; abgeschlossen noch nichts. Hafer unverändert, 8 fl. 50 kr. per 60 Kilo effectiv, Juni und Juli bezahlt. Rüböl trotz unserer brillanten Ernteaussichten nicht billig erhältlich. Unsere Müller befürchten, daß Kohlsamen nach Holland rendiren und bei uns vertheuert würde. Repskuchen werden billig gegeben werden müssen, was auch Einfluß haben wird; eff. 29 fl. ohne Faß, per August bis December 26 fl. mit Faß Verkäufer, $27\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ fl. Käufer. Kohlsamen neuer per October à 18 fl. per 180 Pfd. Käufer, 18 fl. 30—35 kr. Abgeber.

In der Fruchthalle wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

212 Säcke	Waizen	13 fl.	2 kr.	per Sack von Netto	200 Pfd.
50 "	Korn	8 "	55 "	" " "	180 "
14 "	Gerste	6 "	18 "	" " "	160 "
31 "	Hafer	4 "	15 "	" " "	120 "

Weißmehl 11 fl. — kr. Roggenmehl 10 fl. — kr.

Berlin, 6. Juni. **Waizen** loco 57—70 Thlr. nach Qual., blauspitziger bunt poln. 60 Thlr. ab Kahn bez., fein weiß poln. 69 Thlr. frei Mühle bez. — **Roggen** loco 80—81pfd. $46\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend mehrere Ladungen 80—83pfd. $46\frac{1}{2}$—47 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 46 Thlr., Juli-August $46\frac{3}{4}$ Thlr., August-September $47\frac{1}{4}$ Thlr., September-October $47\frac{3}{4}$ Thlr., October-November $47\frac{3}{4}$ Thlr. — **Gerste**, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23—$24\frac{3}{4}$ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli $23\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juli-August $24\frac{1}{8}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., September-October $24\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G. — **Erbsen**, Kochwaare 47—50 Thlr., Futterwaare 45 bis 47 Thlr. — **Rüböl** loco $15\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juni $15\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli $14\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $14\frac{5}{6}$ G., Juli-August $14\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ G., August-September $14\frac{1}{12}$ Thlr. bez., September-October $13\frac{23}{24}$—14 Thlr. bez. u. Br., $13\frac{11}{12}$ G., October-November $13\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. G., 14 Br. — **Leinöl** loco $15\frac{5}{6}$ Thlr. Br. — **Spiritus** loco ohne Faß $15\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli $15\frac{5}{24}$ bis $\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August $15\frac{13}{24}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Br. u. G., August-September $15\frac{13}{24}$—$16\frac{1}{24}$ Thlr. bez., $\frac{1}{12}$ Br., 16 G., September-October $16\frac{1}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16 Thlr. bez. u. Br., $15\frac{11}{12}$ G.

Magdeburg, 6. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16 Thlr.

Köln, 6. Juni. **Rüböl** höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{9}{10}$ Br.; per October $14\frac{19}{20}$, 15 bez., $15\frac{1}{20}$ Br., 15 G.; per Mai 1864 $15\frac{7}{10}$ Br. — **Leinöl** höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. $19\frac{3}{4}$ Br. — **Waizen** höher; eff. hies. $7\frac{1}{4}$ Br.; fremder $6\frac{11}{12}$ Br.; per Juli 6.23 Br., 6.27 G.; per November $7.1\frac{3}{4}$ Br., 7.1 G. — **Roggen** höher; eff. $5\frac{3}{4}$ à $\frac{5}{6}$ Br.; per November 5.13 Br., $5.12\frac{1}{2}$ G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige $4\frac{3}{4}$ Br.; oberl. $5\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{4}$ Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. **Baumwollmarkt** vom 6. Juni, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 4—5000 B.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 8. Juni.

Die Börse verkehrte zu beinahe unveränderten Cursen; großes Geschäft war in 6proc. und 5proc. Amerikanischen, die zu $72\frac{3}{4}$ und 67 vielseitig gekauft wurden. Creditactien 202. Bankactien 836. 1860er Loose $88\frac{3}{4}$ National $71\frac{3}{4}$. 1858er Loose $142\frac{3}{4}$. Böhmische Actien $71\frac{3}{4}$, Türken à 50, Russen à $90\frac{3}{4}$ angeboten.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 7. Juni. Die Erklärungen, welche Preußen bezüglich der österreichischen Propositionen in der Generalzollconferenz abgeben ließ, sollen nicht völlig bestimmt lauten, und es sollen deßhalb in nächster Sitzung weitere Erläuterungen verlangt werden.

* **London**, 7. Juni. Vorgestern haben Oesterreich, Frankreich und England die neuen Noten nach Petersburg abgeschickt. Sie sind analogen Inhalts und empfehlen dem russischen Cabinet nachstehende Concessionen zu Gunsten der Polen: Einführung eines Repräsentativsystems, Gewährung administrativer Autonomie, Gebrauch der Landessprache als amtliche Sprache und Gewährung von Erziehungsfreiheit, Glaubensfreiheit, Amnestie und Waffenstillstand.

* **Newyork**, 26. Mai. In der Schlacht, welche am 16. General Grant der ganzen secessionistischen Armee unter Pemberton geliefert, hat Letzterer 29 Kanonen und 4000 Mann verloren. Ersterem ist es gelungen, Vicksburg einzuschließen.

* **Newyork**, 30. Mai. Ein von den Unionisten auf Vicksburg unternommener Sturm ist vollständig gescheitert, und sie haben dabei 5000 Mann verloren. — Die Secessionisten unter Lee beginnen den Uebergang über den Rappahannock. — Aus **Puebla** hat man hier Berichte bis zum 27. April: Die Franzosen haben die Belagerungsoperationen bis zum Eintreffen beträchtlicherer Verstärkungen und Belagerungsmaterials eingestellt.

Goldagio $44\frac{3}{4}$. Wechsel auf London $156\frac{3}{4}$.

---

varietäten in unseren Zeiten ausfällt, wenn man Versuche zu solchen Eintheilungen des Menschengeschlechts macht. Diese Zahl wechselt von 2 (Weiße und Schwarze) bis zu 63. Dies allein reicht hin, die ungemein unsichere Grundlage der Wissenschaft für diese Frage zu beweisen, indem dem subjectiven Belieben der Schriftsteller und selbst der Forscher fast gar keine Grenze gesteckt ist.

Nimmt man hinzu, daß unter recht gründlichen wissenschaftlichen Männern der eine, wie **Burmeister**, von der Stabilität der Art als naturhistorischem Grundprincip ausgehend keine systematische Gruppe von Individuen für natürlich hält als eben die Species, während **Darwin** und seine Anhänger die Art (Species) in fortwährender Veränderung und durchaus für inconstant, keine feste Stufe einnehmend betrachten, so ergibt sich daraus klar die völlige Unsicherheit unserer Erkenntniß auf diesem Gebiete, indem die diagonal entgegengesetzten Ansichten hierüber bei den bedeutendsten Männern neben einander zur vollen Geltung kommen. Wer im Sinne Linné's, Burmeister's u. A. von den Arten als primitiven Typen spricht, kann, wie der achtbare Naturforscher Leunis, die Species der organischen Körper mit den Elementen in der Chemie vergleichen, welche niemals aus einander abzuleiten oder in einander überzuführen sind. Wer Darwin folgt, muß consequenter Weise auf die von Blumenbach u. A. verspottete Ansicht des Lord Monboddo zurückkommen, wonach Mensch und Orang-Utang einerlei Stammvater haben, da ja nach Darwin alle organischen Körper, alle Species im Verlauf unendlich langer Zeiträume allmählich aus einigen wenigen oder finaliter aus einer einzigen Grundform auseinandergegangen sind. Also einerseits primitive Verschiedenheit und Constanz der Arten, innerhalb nur enger Grenzen variirend, andererseits unbedingte Transformation und steter Formenwechsel unter steter Bildung neuer Species!

Diese Wandelungen im Gange der Wissenschaft haben eine merkwürdige, nahezu komische Seite, wenn man auf den erbitterten Streit zurücksieht, welcher in unseren Tagen unter den Monogenisten und Polygenisten, wie man in Frankreich die Anhänger von einem oder mehreren Stammpaaren des Menschengeschlechts zu nennen beliebt, ausgebrochen ist. Unmittelbar vor Darwin's erst vor drei Jahren erschienenem Buche war es so weit gekommen, daß die Anhänger der Ansicht von der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit der Zurückführung sämmtlicher jetzt auf der Erde verbreiteten Menschenformen auf ein einzelnes Stammpaar ziemlich allgemein für völlig antiquirt und hinter allem wissenschaftlichen Fortschritt stehend angesehen zu werden pflegten, während jetzt nach dem Applause, den Darwin erfährt, nichts gewisser ist als die Consequenz, daß selbst Affe und Mensch zunächst eine zwischen Affen und Menschen stehende Form als einzigen Stammvater aufzuweisen haben. Diese Frage, die wissenschaftlich doch nicht zu lösen ist, läßt man jetzt gewiß am besten ruhen.

Für den besonnenen Naturforscher, zumal denjenigen, der im Laufe dieses Jahrhunderts schon so viele Wechsel der Grundanschauungen über die Hauptprobleme in der Erdbildung, der Gestaltung der Erdoberfläche, der Erscheinung der organischen Körper erlebt hat — ich erinnere z. B. nur an die Theorien von Werner bis auf Elie de Beaumont — zeigen diese Erfahrungen nichts anderes als die völlige Unlösbarkeit jener Fragen mit unseren gegenwärtigen Hilfsmitteln. Ausführlicher habe ich mich über diesen Gegenstand in meinen „zoologisch-anthropologischen Untersuchungen, Göttingen 1861" verbreitet. Ich bestreite, daß die Geographie der Pflanzen und Thiere, so wie die Paläontologie, die systematische Zoologie und Botanik **ausreichendes** Material gewähren können für eine streng wissenschaftliche Behandlung der hier einschlagenden Fragen. Niemals kann der Paläontolog, der Zoolog und Botaniker, und wenn er noch so große Serien von sogenannten Uebergangsformen von Arten zusammenstellt, für sich eine entscheidende Beweisführung in Anspruch nehmen. Dies kann im günstigsten Falle nur die **physiologische** Beobachtung und insbesondere das physiologische Experiment.

Alle physiologischen Erscheinungen, welche ich in dieser Hinsicht prüfe, lassen mir die so weit ausgesponnene Grundtheorie von Darwin als einen bloßen geistreichen Traum erscheinen, dem alle strengeren wissenschaftlichen Beweismittel fehlen. Ich theile hier die Ansicht der am meisten mit der thierischen Organisation vertrauten Forscher, wie v. Agassiz, Owen, v. Bär. Außerdem hält diese Theorie einer schärferen und umfassenden Abwägung und Ueberlegung aller übrigen in einander greifenden Verhältnisse der Welt nicht Stand. Gleichwohl nenne ich das Erscheinen des Darwin'schen Werkes ein großes Ereigniß in der Geschichte der organischen Naturlehre und lasse seine Anschauung in vielen einzelnen Punkten gelten. Für die ganze Lehre von der Variation der Arten und die Entstehung der Racen muß es wegen des Reichthums der Thatsachen und der geistreichen Combination seiner Hypothesen zu neuen Forschungen anreizen. Eben deswegen erscheint mir Darwin's Werk auch folgenreich für unsere anthropologischen Fragen.

(Schluß folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Der Privatdocent Dr. Richard **Foerster** in Breslau ist zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät daselbst ernannt worden.

Bei einem Festmahle, das von der Academie der Wissenschaften zu **Wien** veranstaltet wurde, brachte der Vicepräsident der Academie Karajan einen Toast auf den Staatsminister v. **Schmerling** aus, der also anfing: „Auf dem Wege hierher mit dem Gedanken beschäftigt, dem Herrn Staatsminister in dieser Versammlung einen Toast zu bringen, ist mir auch eingefallen, daß ich Philologe bin, und daß die etymologische Erklärung des Namens „Schmerling" ein geeignetes Thema für den Trinkspruch wäre. Nun, was bedeutet denn „Schmerling"? Dieses Wort ist ein Patronymicum und hat seine Wurzel in smirlin, womit im Mittelalter ein zur Vogelbeize abgerichteter Lerchenfalke bezeichnet wurde. Von diesem Vogel wird gerühmt, daß er kühn unverzagt sei, daß er, ohne die Brust zu bewegen, den Kopf rund herum im Kreise drehen kann, und daß sein Auge die Sehkraft von zweihundert Augen hat." — Hiergegen polemisirt ein Gelehrter im Wanderer und will nicht zugeben, daß smirlin die Wurzel sei; und in Frisch's Wörterbuch heiße es: „Schmerling, in Oberteutschland **Gründling**."

Chur.

Hotel Lukmanier,

vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Equipagen im Hôtel.

1870]

J. J. Mettler.

Die Molken-Kuranstalt im Gasthof zum Hecht in Appenzell (Schweiz)

ist seit dem 15. Mai wieder eröffnet. Gute, reelle Bedienung und billige Preise zusichernd, empfiehlt sich ergebenst [1869

A. Duehler.

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und Hochzeiten seinen käuflich übernommenen und aufs bequemste eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit sowohl im Gasthofe, als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen **Café-Restaurant** zum Schützenhaus auf der Burg die sehenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition, auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden.

[1738

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly bei Lausanne.*

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Zur nähern Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in **Lausanne**. [1403

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Ninsaari zu 1⅓, gelieferte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Auch Cigarren sc. billigst und stehen Probekisten gegen Nachnahme zu Diensten. [1636

Orlamünda in Thüringen.

Robert Meissner.

Hôtel zur Börse in Emden.

Oben genanntes Hôtel ersten Ranges, in nächster Nähe am Hafen der Dampfschiffe, mit allen möglichen Comforts eingerichtet, hält Droschke am Bahnhof, und sich geehrten Reisenden bestens empfohlen. [1800

F. Meyer.

Die Berliner **Dampf-Kaffee-Brennerei** von **C. Bader** empfiehlt Wiederverkäufern ihren bekannten

Gestampften Stücken-Kaffee

zu 6½ Sgr. das Zollpfund franco geliefert. Näheres ertheilt diese Firma [1831

Reichenhall.

Hôtel zur Post & goldenen Krone.

Besitzer **Georg Buchner** empfiehlt sich mit einer großen Anzahl mit allem Comfort eingerichteten Zimmern, vorzüglicher Küche und rein gehaltenen Weinen. [1850

Heirats-Antrag.

Ein Fräulein 18 Jahre alt und von convenablem Aeußern, wünscht sich einen Gemahl dem höheren Stande angehörend, im Besitze einer angemessenen Jahresrente, vorgerückteren Alters, katholischer Religion und ehrenvollen Charakters. Genaue Zuschriften bittet man einzusenden unter der Adresse **Marie Gabriele** Nr. 4 … Wiener-Neustadt. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Office for Marriages

London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deshalb unter Zusicherung strengster Discretion eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1863

Stelle-Gesuch.

Ein militärfreier, practisch und theoretisch gebildeter Landwirth seit 12 Jahren in der Oeconomie thätig und die letzten 4 Jahre allein wirthschaftend zur Zufriedenheit seiner Principale, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, Stellung bis zum 1. Juli d. J. als Verwalter oder Inspector. Adressen werden unter **H. G. poste restante Dohna, Königr. Sachsen,** franco erbeten. [1734

1269]

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt von der Staats-Regierung.

Ein	**Original-Loos kostet**	**4 ₰**
Ein halbes	" "	**2 "**
Zwei Viertel	" **kosten**	**2 "**
Vier Achtel	" "	**2 "**

Unter **18,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 1 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 105 mal 500, 260 mal 250** Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der **Garantie der Staats-Regierung**, sondern die **Ziehungen** werden auch von einer **eigens dazu ernannten Regierungs-Commission** beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig **kleiner Einlage** und der **Chance** des grossen Gewinnes die **grösstmöglichste Sicherheit** vorhanden ist.

Unter meiner **in weitester Ferne bekannten** und allgemein **beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im **verflossenen Jahre am 2ten Mai zum 17t Male** und am 25. Juli zum **18t Male** das **grösste Loos**, sowie in den **letzten Monaten 2 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden **gegen Einsendung** des **Betrages in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken** sowie **gegen Postvorschuss prompt** und **verschwiegen** ausgeführt und sende ich **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frankfurt a/M. 8. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** **(Schluss der Börse.)**

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82⅜ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82¼ bez. u. G.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	90⅜ bez. u. G.
"	5% d°. Venet.	83 bez.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ P. 70⅞ G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅜ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66⅜ P.
"	4½% ditto 5/6	60⅛ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105½ P.
"	4½% " " "	101¾ P.
"	4% " " "	99 P. 98¾ G.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89 B.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P. ⅛ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101 P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½%	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen . .	104⅜ G.
"	4%	103⅜ G.
"	3½%	96⅜ P.
Baden	4%	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen . . .	—
Gr. Hess.	5% . . .	102⅜ G.
"	4% . . .	100⅛ P.
"	3½% . . .	97½ P.
Nassau	5% . . .	102⅜ P. ⅛ G.
"	4½% . . .	102⅜ P. 102 G.
"	4% . . .	99 P.
"	3½% . . .	92 P.
Braunsch.	3½% . Thlr. à 105	93 G.
Luxemb.	4% . fcs. à 28 kr.	93⅝ P.
Frankf.	3½% . . .	99¼ P.
"	3% . . .	84 P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅛ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P. 90 G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅛ G.
"	2%	48 G.
Holland	2½% Integralen .	—
Belgien	4½% Obligationen	106¼ G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅛ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅛ bez. u. G.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98⅛ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102¼ P.
"	4½% Bern. St. Obl. .	102½ G.
"	4% Bern. St. Oblig. .	96¼ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. .	98⅜ P.
N-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 30% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254 P. 253 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	115⅛ P.
3% Deutsche Phönix (Feuer-) 120% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103¼ G.
4% Providentia 10% Ei.	—
4% Frankf. Hypoth. Bank 25% Einzahlung	101¼ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135½ P.
" 4% 250 v. 1854 6/6	84⅛ P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. östr. Währ.	*148 P.
" 5% 500 v. 1860 6/7	88½, ⅝, ⅝ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*108⅛ G.
" fl. 35 . . .	*54⅛ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132⅜ P.
" " fl. 25 . . .	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45 . . .	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*34⅜ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99⅜, 100 bez.
Berlin Thlr. 60 .	"	105 G.
Bremen Thlr. 50 Lsd.	"	96⅛ B.
Brüssel Frs. 200	"	93⅜ B.
Cöln Thlr. 60	"	104⅜ G.
Hamburg H. M. 100	"	88⅜ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105⅛ B.
London Lst. 10	"	118⅜, ⅜ bez.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅜ G.
Paris Fcs. 200 .	"	93⅜ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅜ B.
ditto	l. S.	105¼ B. m. 6%
Disconto . . .		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Frdd'or .	" 9 56½-57½
Holland fl. 10 Stücke .	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco . .	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke .	" 9 22½-23½
Engl. Sovereigns . . .	" 11 46-50
Russ. Imperiales . . .	" 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	" —
	" 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-⅜
Sächs. . . .	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	135½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*836 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*202, 1½ bez. u. G.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*240⅜ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91 P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅜ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P. 104⅜ G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*—

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅜ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*217 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*181⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅜ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	109½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500 . . .	108¼ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116⅛ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅜ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P. 53 G.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	48⅜ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	77⅜ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85⅛ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅜ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P. ⅜ G.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher " "	104⅜ P.
4% ditto ditto " "	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn " "	100⅜ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1 Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hammeran. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 285. Frankfurt a/M., Dienstag 9. Juni 1863. Morgenblatt.

Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine.

** **Frankfurt**, 8. Juni. Das gestrige Abendbankett im Holländischen Hof verlief in würdig heiterster Stimmung unter unzähligen Toasten ernsten und heiteren Inhalts. Auch einige Gesänge wurden angestimmt und erst spät trennten sich die Theilnehmer. Trotzdem wurden heute Morgen zur festgesetzten Stunde die Verhandlungen wieder aufgenommen. Zunächst theilte der Präsident mit, daß weitere telegraphische Grüße aus Stettin, Landshut und Kempten eingegangen seien, und machte dabei darauf aufmerksam, daß gerade die von Bayern aus bezeigte Theilnahme besonders anerkennenswerth sei. Im Lauf der Sitzung wurde von Hamburg aus noch ein zweiter Gruß mit der Mittheilung gesandt, daß der dortige Arbeiterbildungsverein in seiner gestrigen Generalversammlung sich für Schulze-Delitzsch erklärt habe. Auch von Dresden ging ein Schreiben ein, welches dem Vereinstag seine Zustimmung aussprach und das Bedauern ausdrückte, durch die Rücksicht auf die Vereinsgesetzgebung sowie durch finanzielle Gründe am Besuch der Versammlung verhindert zu sein. Aus der Mitte der Versammlung selbst war endlich ein Schreiben an das Präsidium gerichtet worden, welches den Wunsch aussprach, der Vereinstag möge bei seinen ferneren Verhandlungen sich kurz fassen und auf allen Glanz der Rhetorik verzichten. Endlich theilte der Präsident mit, daß nach den ungefähren Angaben, welche gestern Abend beim Bankett über die Zahl der durch den Vereinstag repräsentirten Arbeiter ihm gemacht worden seien, diese Zahl sich, soweit die Ermittlung habe stattfinden können, auf etwa 20,000 Arbeiter belaufe, dabei sei aber namentlich Berlin nicht mitgezählt, so daß wohl im ganzen 30,000 Arbeiter als die Vollmachtgeber der Versammlung angesehen werden könnten.

Die nun eröffneten Verhandlungen bewegten sich zunächst noch um einen gestern nicht erledigten Antrag das Genossenschaftswesen betreffend, welcher von Stattmann aus Rüsselsheim und Bickhard aus Offenbach eingebracht, und nachdem er durch Sonnemann modificirt war, in folgender Fassung angenommen wurde: „Die Versammlung beschließt, einen Ausschuß niederzusetzen, welcher über die geeignetsten Mittel zur Förderung des Genossenschaftswesens, namentlich der Productivgenossenschaften Bericht erstattet." In diese Commission wurden auf Vorschlag Sonnemann's folgende Herren gewählt: Buchdruckereigehülfe Dittmann aus Berlin, Bickhard aus Offenbach, J. König aus Hanau, Rabens aus Chemnitz und Barner aus Elberfeld, sämmtlich Arbeiter. In die Berathung über die Invaliden- und Altersversorgungskassen wurde nicht eingetreten, sondern auf Antrag von Hochberger aus Eßlingen Folgendes beschlossen: „Der Vereinstag deutscher Arbeiter erkennt als eines der vorzüglichsten Mittel der Selbsthülfe der Arbeiter, welches geeignet ist manche Sorge wenigstens theilweise zu beseitigen, die Schaffung der Invaliden- und Altersversorgungskassen an und beschließt durch Sachverständige eine Sammlung genauer Notizen über diesen schwierigen Gegenstand, sowie daß der ständige Ausschuß zu beauftragen sei, die Resultate seiner gesammelten Erfahrungen in der deutschen Arbeiterzeitung zur Kenntniß der Arbeitervereine zu bringen, und diesen Gegenstand bei dem nächsten Vereinstag als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen." Die nun folgenden, sehr interessanten und lebhaften Verhandlungen über die Gegenstände unter VI. und VII. der Tagesordnung: Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Vereinstage der deutschen Arbeitervereine und Einrichtung derselben, sowie die Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten betreffend, wurden im wesentlichen nach dem Antrage der beiden Berichterstatter Sonnemann und Lachmann aus Offenbach erledigt. Das Statut des Vereins der deutschen Arbeitervereine, wie Sonnemann es nach mehrfachen Aenderungen schließlich empfahl und wie es angenommen wurde, theilen wir in der nächsten Nummer mit.

Der Antrag von Lachmann lautet: „Der Vereinstag empfiehlt die Einrichtung von Gauverbänden unter den Arbeiterbildungsvereinen und die Abhaltung monatlicher Arbeitertage an verschiedenen Orten des betreffenden Bezirks, um neue Vereine hervorzurufen und unter den bestehenden einen fortwährenden Verkehr zu erhalten."

Außerdem wurde noch folgender Antrag von Franz Wirth angenommen: „In Erwägung, daß die getrennte Erwähnung von „Arbeitervereinen" und „Arbeiterbildungsvereinen" Anlaß zu Mißverständnissen geben, daß sowohl Arbeiterbildungsvereine als Arbeiterlesevereine und speciell die Arbeitervereine aus Arbeitern bestehen, daß auch auf dem ersten Vereinstag schon Vereine andern Namens, wie Consumvereine und Handwerkervereine, die von Arbeitern gegründet wurden, vertreten sind, beschließt die Versammlung statt der Bezeichnung „Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine" einfach zu sagen „Arbeitervereine".

Der Präsident machte ferner noch bekannt, daß in der Druckerei der Neuen Frankfurter Zeitung ein officieller, wenn auch nicht stenographischer Bericht über die Verhandlungen des Vereinstages erschienen und zu einem sehr billigen Preis werde in den Buchhandel gebracht werden. Weiterhin wurde beschlossen, dem ständigen Ausschuß den Wunsch auszusprechen, die Beseitigung der weiteren Hemmnisse der freien Arbeit zum Gegenstand seiner fortdauernden Untersuchung zu machen und dabei namentlich auch die Schutzzölle, die sonstigen Monopole und die Nachtheile der stehenden Heere ins Auge zu fassen. Die schließlich vorgenommene Wahl in den ständigen Ausschuß ergab folgendes Resultat: Röhrich, Sonnemann und Max Wirth aus Frankfurt, Hochberger aus Eßlingen, Lachmann aus Offenbach, Bredehorst aus Bremen, v. Ecker aus Koburg, Dittmann aus Berlin, Dr. Kurz aus Düsseldorf, Schwarz aus Chemnitz, Schnabel aus München und Eichelsdörfer aus Mannheim. Mit einem von Ottinger aus Offenbach ausgebrachten Hoch auf Schulze-Delitzsch, den Vater der Arbeiterbewegung, schloß der Vereinstag der deutschen Arbeitervereine. Eine gesellige Nachfeier in Offenbach wird heute Nachmittag den letzten Abschluß der denkwürdigen Versammlung bilden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 8. Juni. Aus Wien meldet uns unser ⚭ Correspondent, daß eine Ministerkrisis ausgebrochen sein solle, welche in dem unentschlossenen Verhalten des Grafen Rechberg zu den schwebenden politischen Fragen ihre Veranlassung habe.

Karlsruhe, 6. Juni. Häusser hat heute in Zweiter Kammer seine Motion über Ministerverantwortlichkeit eingehend begründet durch eine Umschau auf die unabweisbaren Gebote zum Schutze der constitutionellen Staatsform und einem Rückblick auf die Geschichte des badischen Ministerverantwortlichkeitsgesetzes. Ueber das Princip selbst war man niemals im Zweifel, nur hat sich die practische Verwirklichung desselben nun über 40 Jahre hinaus verzögert. Der Antrag Häusser's geht dahin, den Großherzog mittelst einer Adresse um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, durch welchen im Anschluß an die §§ 7 und 67 unserer Verfassung und an das Gesetz vom 8. October 1820 die Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit der Minister ergänzt und die Vorschriften über das Verfahren gesetzlich geregelt werden. Die jetzige politische Lage Badens scheint dem Redner die allergünstigste zur Erzielung eines von Parteiinteressen gänzlich unbeirrten, lediglich auf die Schaffung wahrhaft verfassungsmäßiger Bürgschaften gerichteten Gesetzes. Dann gab er, sich kritisch anlehnend an die Bestimmungen früherer badischer Entwürfe und Anträge, die für ihn leitenden Gesichtspunkte des künftigen Gesetzes in den nothwendigsten Umrissen. 1) Die der Anklage unterworfenen Personen dürfen nicht beschränkt sein durch die Bezeichnung als „ordentliche oder außerordentliche Mitglieder des Staatsministeriums"; es bedarf vielmehr einer Bestimmung, durch welche auch solche Beamte der Anklage zugänglich werden, welche in einem bestimmten Falle ohne Unterordnung unter eine andere Behörde selbständig von der Krone verwendet wurden. 2) Bezüglich der Gegenstände der Anklage gibt er einer allgemeinen Begriffsbestimmung den Vorzug vor der unter allen Umständen unzureichenden Specialisirung. 3) Das Anklagerecht soll im Interesse der Verfassung und der Würde der Volksvertretung jeder der beiden Kammern selbständig zustehen; das parlamentarische Verfahren keiner besonderen Beschränkung unterworfen sein und etwa die Gestalt einer Motion mit Ausschluß jedoch des sogenannten abgekürzten Verfahrens annehmen. Die Aufstellungsbefugniß einer Untersuchungscommission erscheint wünschenswerth. 4) Als urtheilendes Gericht gibt der Redner in ausführlicher Begründung einem außerordentlichen Staatsgerichtshof den entschiedensten Vorzug vor dem Oberhofgerichte des Landes oder einem außerordentlichen Schwurgerichte. Die Zusammensetzung wird gedacht als „eine Geschwornenliste im höchsten Sinne des Wortes", etwa so, daß die acht ältesten Mitglieder des obersten Gerichtshofs, acht vom Großherzog auf Lebenszeit ernannte Mitglieder und je acht Gewählte aus jedem der beiden Häuser des Landtags den Gerichtshof bilden. 5) Die Strafarten müssen dem Umfange des Vergehens sich anpassen können; das Begnadigungsrecht wird durch die besondere Natur des Verhältnisses einer nicht zu umgehenden Beschränkung unterworfen sein. Mit wenigen aber zerschmetternden Worten deutet der Redner im Laufe seines Vortrags auf die preußischen Verhältnisse hin, um zu zeigen, daß es sich für uns nicht um die Schaffung einer Scheinwaffe handeln könne, sondern um ein wahrhaftes gesetzliches Bollwerk während der in Deutschland noch nicht überwundenen Sturm- und Drangperiode des constitutionellen Lebens. Von der Ministerbank bestätigt Staatsminister Stabel die Ueberzeugung der Regierung von der Nothwendigkeit des Verfassungsausbaus und ihr lebhaftes Interesse an der Meinungsäußerung des Hauses über eine Frage, die, obwohl im Princip längst richtig gestellt, doch in den Modalitäten der Ausführung enorme Schwierigkeiten bereite. Von allen Seiten fand der schließlich einstimmig angenommene Antrag, sowie die schöne klar und ruhig gehaltene Ausführung Häusser's die vollste Anerkennung. (Fr. J.)

☊ **Mannheim**, 7. Juni. Die Vorbereitungen zum ersten badischen Landesschießen, das in der Woche von Peter und Paul hier abgehalten wird, nehmen einen raschen und gedeihlichen Fortgang. Central- und Specialcomité's entfalten sichtbar und unsichtbar die rührigste Thätigkeit. Auf dem Festplatze erhebt sich bereits eine hübsche Anzahl stattlicher Gebäude, von denen ein guter Theil die freundliche Fürsorge für die Vergnügung und die leiblichen Bedürfnisse zahlreicher Gäste beurkundet. Die Erinnerung an das unvergeßliche Frankfurter Fest trägt dazu bei, den Wetteifer zu begeistern, und die dort gemachten Wahrnehmungen fördern dessen Ergebnisse. Einladungen an Schützen und Ehrengäste ergehen nach allen Seiten und werden überall mit freundlicher Zusage aufgenommen; zahlreich und werthvoll sind die Ehrengaben, die schon seit Wochen theils eingelaufen, theils angekündigt worden sind: kurz es verspricht unser Fest, wenn auch kein deutsches, was man ja nicht erwarten wird und was nicht beabsichtigt ist, doch ein des badischen Landes und der Stadt, die es veranstaltet, würdiges zu werden. Daß es aber in deutschem Sinne gefeiert werden, und daß es nicht bloß ein Schützenfest, sondern auch ein patriotisches Fest sein wird, dafür bürgt schon die Thatsache, daß unser Großherzog, der volksthümlichste und deutscheste der Fürsten, seine Anwesenheit und zwar gleich für den Tag der Eröffnung zugesagt hat, und daß unsere Minister wie die Mitglieder beider Kammern, wenn nicht in corpore, doch in großer Anzahl der an sie ergangenen Einladung Folge geben werden. Auch auf eine Einkehr der zum Schweizer Nationalschießen ziehenden deutschen Schützen macht man sich frohe Hoffnung. Nicht vergessen darf ich, daß unser Großherzog der Einladungsdeputation zugesagt hat, er werde, statt durch eine Ehrengabe seine Theilnahme zu bezeigen, eine Stiftung machen, aus welcher unbemittelte Schützen mit Waffe und Munition versehen werden könnten; eine Zusage die hier mit dem Enthusiasmus aufgenommen worden ist, den solch ein Schuß ins Schwarze hervorzurufen geeignet ist.

Weinheim, 2. Juni. Vorgestern beschloß eine Versammlung von Bürgern und Arbeitern die Gründung eines Arbeiterfortbildungsvereins. (B. L.-Z.)

Breslau, 4. Juni. Der Abgeordnete Laßwitz sprach heute vor einer sehr zahlreichen Wahlmänner- und Urwählerversammlung über die gegenwärtige politische Lage. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung von Wahlmännern und Urwählern Breslaus spricht den Abgeordneten v. Kirchmann, Pflücker und Laßwitz für die opferwillige Ausdauer und patriotische Pflichttreue, mit welcher sie den Wahlkreis Breslau vertreten haben, ihren Dank aus und erklärt, daß sie sich mit der Haltung des Abgeordnetenhauses, insbesondere mit der an Se. Majestät den König gerichteten Adresse vom 22. Mai in vollster Uebereinstimmung befinde."

Danzig, 5. Juni. Nach der Danziger Zeitung lauteten die Worte, mit denen heute Oberbürgermeister v. Winter an der Spitze des Magistrats und der Stadtverordneten im rothen Saal des Rathhauses den Kronprinzen und die Kronprinzessin begrüßte, etwa so:

„Ew. königlichen Hoheiten wollen mir gnädigst gestatten, Ihnen im Namen der städtischen Behörden nochmals ein herzliches Willkommen zu bieten. Wir und mit uns die gesammte Bürgerschaft dieser Stadt sind, das kann ich in Wahrheit versichern, glücklich darüber, Ew. königliche Hoheiten in unserer Mitte zu sehen, überaus unglücklich aber darüber, daß die Verhältnisse es uns nicht möglich machen, unsere herzliche Freude über den lange und heiß ersehnten Besuch Ew. königlichen Hoheiten, insbesondere unserer hochverehrten Kronprinzessin, der Tochter des Landes, mit welchem gerade unsere Stadt in den innigsten Beziehung steht, in lautem Jubel erschallen zu lassen. Je größer unser Schmerz hierüber, desto inniger und aufrichtiger ist unser Dank dafür, daß Eure königlichen Hoheiten durch den Besuch der Stätte unserer Wirksamkeit uns gnädigst Gelegenheit geben, Höchstihnen in unserer Gesammtheit die Versicherung tiefster Ehrerbietung und unwandelbarer Treue entgegentragen zu können. Wir glauben diese Gesinnungen der unverbrüchlichen Treue und Hingebung gegen unser erhabenes Herrscherhaus am besten dadurch zu bethätigen, daß wir nach wie vor bei unseren Berathungen und Beschlüssen des von unseren Altvordern über unsere Eingangsthür gesetzten Wahlspruchs: „Laßt uns dem Gesetz dienen", eingedenk bleiben."

Der Kronprinz erwiderte darauf etwa Folgendes:

„Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie soeben ausgesprochen haben. Ich habe mich gefreut, in Ihnen einen alten Bekannten wiederzufinden, dessen frühere wohlbewährte Thätigkeit auch hier sich geltend machen wird. Auch ich beklage, daß ich zu einer Zeit hergekommen bin, in welcher zwischen Regierung und Volk ein Zerwürfniß eingetreten ist, welches zu erfahren mich in hohem Grade überrascht hat. Ich habe von den Verordnungen, die dazu geführt haben, nichts gewußt. Ich war abwesend. Ich habe keinen Theil an den Rathschlägen gehabt, die dazu geführt haben. Aber wir Alle, und ich am meisten, der ich die edeln und landesväterlichen Intentionen und hochherzigen Gesinnungen Sr. Majestät des Königs am besten kenne, wir Alle haben die Zuversicht, daß Preußen unter dem Scepter Sr. Majestät des Königs der Größe sicher entgegengeht, die ihm die Vorsehung bestimmt hat."

Oberbürgermeister v. Winter brachte hierauf ein Hoch auf den König, die Königin, den Kronprinzen und die Kronprinzessin aus, in welches die Anwesenden dreimal lebhaft einstimmten. Heute Mittag geben die hohen Gäste im Gouvernementsgebäude ein Diner von circa 80 Gedecken, zu welchem die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, Oberbürgermeister v. Winter, der Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Röpell, die Vorsteher der Kauf

mannschaft Commerzienrath Goldschmidt und die Herren Ph. Albrecht, Fr. Heyn und Häbler eine Einladung erhalten haben.

— Dem nach Sigmaringen versetzten Regierungspräsidenten v. Blumenthal hat gestern die Stadtverordnetenversammlung das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Insterburg, 4. Juni. Die Insterburger Zeitung vom gestrigen Tage bringt an ihrer Spitze folgenden Aufruf:

„Mitbürger! Schon seit längerer Zeit besteht ein Zerwürfniß zwischen der Landesregierung und der verfassungsmäßigen Landesvertretung. Dasselbe ist bis zu einem Grade gesteigert, der das Vaterland mit den ernstesten Gefahren bedroht. In solcher Zeit sollen alle Staatsbürger ihre Sorge dem öffentlichen Wohle zuwenden. Nur das unerschütterliche Festhalten an dem beschworenen Staatsgrundgesetz kann das Vaterland vor Gefahren schützen und eine sichere Zukunft bereiten. Darum ist es Pflicht aller guten Bürger, um dieses Banner sich zu schaaren. Die Unterzeichneten haben es daher an der Zeit gehalten, zur Bildung eines Vereins anzuregen, der unter dem Namen „Verein der Verfassungsfreunde zu Insterburg" das Verständniß unserer Verfassung und die Anhänglichkeit an dieselbe zu befördern sich zur Aufgabe macht und allen darauf gerichteten Bestrebungen einen Mittelpunkt gibt."

Die Unterzeichner, unter denen 7 Mitglieder des Magistrats, 16 Stadtverordnete mit ihrem Vorsteher und außerdem mehrere Bürger und Gutsbesitzer des Kreises sich befinden, laden zur Constituirung des Vereins auf den 6. d. M. ein.

Duisburg, 5. Juni. Die Rhein- und Ruhrzeitung ist seit drei Jahren von Herrn Wm. Schroers nach dem Zeugniß der Rhein. Ztg. mit ebensoviel Talent als Ehrenhaftigkeit geleitet. Wenn heute die Kreise an der untern Ruhr als Vorbild der politischen Regsamkeit gelten können, so ist das zum wesentlichen Theil dem Muth und der Regsamkeit der Rhein- und Ruhrzeitung zu verdanken. An der Spitze ihrer heutigen Nummer erscheint folgende Erklärung:

„Die Preßordonnanz vom 1. Juni hat unter Berufung auf den Artikel 63 der Verfassung den Artikel 27 derselben, wonach jeder Preuße das Recht hat, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung eine Meinung frei zu äußern, in Bezug auf die periodische Presse thatsächlich suspendirt. Wer die Bestimmungen jener Ordonnanz aufmerksam gelesen hat, wird sich nicht darüber wundern, daß es der Rhein- und Ruhrzeitung unmöglich geworden ist, ihre bisher dem herrschenden System gegenüber beobachtete Haltung auch ferner fortzusetzen. Es hieße das ein Organ der Vernichtung Preis geben, welches bisher der liberalen Sache treue Dienste geleistet hat, und, wie ich hoffe, auch noch einmal leisten wird. Bei solcher Lage halte ich es der Ehre eines politischen Schriftstellers, der mit solcher Entschiedenheit, wie ich es gethan, in den Kampf der Parteien eingetreten ist, nicht für angemessen, unter dem Drucke der erlassenen Bestimmungen ein farbloses Blatt zu redigiren. Ich trete deshalb mit dem heutigen Tage von der verantwortlichen Redaction der Rhein- und Ruhrzeitung zurück. Ich thue diesen Schritt freiwillig, in voller Uebereinstimmung mit dem Herrn Verleger dieser Zeitung. Ich verlasse das Feld der Tagespresse, die eine unhaltbare Position geworden, um auf einem andern Gebiete den Kampf von neuem aufzunehmen. An die bisherigen Abonnenten der Rhein- und Ruhrzeitung richte ich jedoch das dringende Ersuchen, auch für die Zukunft treu zu diesem Blatte zu halten, wenn es demselben auch unmöglich geworden ist, ferner in politischer Beziehung das zu leisten, was es bisher geleistet hat.

Duisburg, 5. Juni 1863. Wm. Schroers."

— Ueber eine von den Herren Dr. F. A. Lange und Wilh. Schroers verfaßte Broschüre „Die Octroyirungen vom 1. Juni 1863" wurde heute Mittag gleich nach Ueberreichung des Pflichtexemplars die polizeiliche Beschlagnahme verhängt. Da der Druck des Schriftchens noch nicht begonnen hatte, so konnte die Polizei nur einiger Correcturbogen habhaft werden. Obgleich der § 29 des Preßgesetzes den Staatsanwaltschaften und deren Organe nur die Befugniß ertheilt, die zur Vervielfältigung von Druckschriften bestimmten Platten und Formen vorläufig „mit Beschlag zu belegen", so hatte doch der Bürgermeister Schlegtendal den die Operation vollziehenden Polizeicommissär dahin instruirt, „die Auseinandersetzung des Satzes vornehmen zu lassen." Auf Anordnung des executirenden Polizeicommissärs wurde die Druckform in der Officin thatsächlich zerstört. Die Verfasser werden über diesen bis jetzt wohl einzig dastehenden Act einer Localpolizeibehörde bei der Staatsanwaltschaft Klage erheben. (Rh. Z.)

Frankreich.

☐ **Paris**, 6. Juni. Dem Ministerrath, zu welchem der Kaiser heute aus Fontainebleau eingetroffen ist, hat auch der Geheimerath beigewohnt. Begreiflich ist in Folge dessen die Spannung in den politischen Kreisen groß, da man ohnehin bereits zu wissen glaubte, es würden heute wichtige Fragen über eine Veränderung der innern Politik zur Verhandlung kommen, und eine ministerielle Modification das nicht unwahrscheinliche Resultat sein. Als eventuelle Nachfolger Persigny's nennt man Pietri und Billault, von denen die Ernennung des Ersteren mit Beifall begrüßt werden würde. Unverkennbar ist, daß bei der Zusammensetzung der heutigen Opposition die Kräfte von zwei Ministern ohne Portefeuille nicht ausreichen werden die Regierung zu vertheidigen, daß vielmehr die Anwesenheit der Fachminister in der Kammer, welche Fould und Rouher schon lange wünschen, ein sich fast von selbst ergebendes Resultat der Wahl ist. — Man sagt, daß im heutigen Ministerrath Drouyn de Lhuys auch den Text der nach Petersburg bestimmten Note vorgelesen habe. — Es bestätigt sich, daß Havin sich für die im Departement der Manche auf ihn gefallene Wahl entscheidet; in Folge dessen ist nun die Rede davon, Garnier-Pagès im ersten Pariser Wahlbezirk als Candidaten aufzustellen, doch ist der Erfolg dieser Candidatur zweifelhaft, da Garnier-Pagès, nie sehr populär, in Folge seines verunglückten Comité's den letzten Rest von Beliebtheit verloren hat.

— Alfred Assollant bringt im Courrier du Dimanche die Wünsche vor, welche ihm durch den Ausfall der Wahlen von Paris eingegeben werden. Zunächst will er Aufhebung des Sicherheitsgesetzes und der bestehenden Preßgesetzgebung, Vereins- und Versammlungsrecht, Freiheit des Unterrichts und des Cultus, Unentgeltlichkeit des Volksunterrichts u. s. w. Dann aber große Ersparnisse, woran er folgende beherzigenswerthe Bemerkungen anknüpft:

„Man darf aber in diesem Fall von der Regierung keine sich widersprechenden Dinge verlangen. Denn sie kann nicht gleichzeitig zwei Drittel des Heeres heimschicken und Krieg in Polen und am Rhein führen. Wenn man die Polen befreien und Mainz und Köln wiedernehmen will, so muß man von Ersparnissen schweigen und doppelt zahlen. Wir müssen dann unsere halbgebauten Eisenbahnen, unsere schlecht unterhaltenen Wege lassen, das Budget des unentgeltlichen Unterrichts aufgeben, eine Million Franzosen bewaffnen und über den Rhein, die Elbe, die Spree, die Weichsel und den Niemen gehen. Wir müssen ferner unsere Armee in Mexiko der Discretion der Engländer überlassen, und wer England kennt, weiß, ob wir auf die Allianz unserer Londoner Freunde zählen können. Dazu kommt, daß wir die Armee für Polen 4—500 Stunden weit von Frankreich wegführen müssen, daß wir Preußen und bald darauf ganz Deutschland gegen uns haben werden, und daß man diesen Krieg nicht mit zwei Blitzstrahlen wie Magenta und Solferino wird beendigen können.... Allerdings wäre es hart Polen aufzugeben, aber noch härter sich ohne es zu retten eine europäische Coalition auf den Hals zu ziehen. Uebrigens handelt sichs gar nicht ums Aufgeben. Man beschränke sich darauf, den König von Preußen in seiner Neutralität zu erhalten, gebe den Polen alle Freiheit, in Frankreich sich Waffen und Soldaten zu verschaffen, veranstalte Sammlungen u. s. w. Wenn die französische Nation wirklich den Polen zu helfen wünscht, so kann sie ihnen, ohne daß der Staat sich einmengt, eine sehr wirksame Hilfe leisten..... Bleiben wir, schließt der Artikel, zu Hause, wenigstens für einige Zeit. Ordnen wir unsere innern Angelegenheiten; begründen wir in dauerhafter Weise die Freiheit in Paris und besonders in den Departements; gewöhnen wir uns daran, selbst über unsere Angelegenheiten zu verhandeln; schicken wir zwei Drittel der Armee nach Hause, wodurch wir 200 Millionen im Jahr ersparen; bauen wir Paris nicht an Einem Tag auf, sondern lassen wir unsern Nachkommen etwas zu thun übrig. Schaffen wir das alte Formelwesen, die alte Papierwirthschaft, die administrativen Umständlichkeiten, überhaupt das ganze alte Verfahren ab; heben wir nach dem Absterben der Inhaber alle unnützen Aemter ab, so daß Frankreich wieder zur vollständigen Herrschaft seiner selbst kommt. Das ist der eigentliche Sinn der Abstimmung der Pariser."

— Der Monde veröffentlicht ein ihm vom Erzbischof von Tours zugegangenes sehr energisches Schreiben an den Cultusminister.

☐ **Paris**, 7. Juni. Die französische Note nach Petersburg hat, trotz der Versicherung englischer Blätter vom Gegentheil, Paris noch nicht verlassen, und wird erst in den nächsten Tagen, sobald die definitive Antwort des österreichischen Cabinets eingetroffen ist, die täglich erwartet wird, abgehen. Das Memorial Diplomatique, Organ der französisch-österreichischen Entente, theilt heute nähere Einzelnheiten über die Abänderungen der einzelnen Reformvorschläge des österreichischen Cabinets mit, von denen die wichtigste, die Bildung einer beschließenden Nationalvertretung an Stelle einer bloß berathenden betreffend, bereits bekannt war. Das wichtigste Moment liegt zunächst in der Einstellung der Feindseligkeiten. Am 30. Mai schrieb ich Ihnen bereits, daß die französische Regierung mit Hinweisung auf die Gebote der Humanität von dem Czaren die Bewilligung einer Art Gottesfriedens bis zum Ablauf einer bestimmten Frist (Beendigung der Conferenz) verlangen werde.

Großbritannien.

EC **London**, 6. Juni.

Im Unterhause fragte gestern Griffith, ob die Abtretung der Jonischen Inseln ohne weitere Frage nach Beifall oder Zustimmung des Parlaments vollzogen werden soll? Lord Palmerston: Die Jonischen Inseln wurden durch Vertrag, und nicht durch Zuthun des Parlaments unter den Schutz Großbritanniens gestellt; eine Veränderung in dieser Stellung würde auf demselben Wege vorgenommen, aber der Vertrag natürlich auf den Tisch des Hauses gelegt werden. S. Fitzgerald: Der Abtretung muß wohl eine Correspondenz mit den Mächten vorhergehen, die den Wiener Vertrag unterzeichnet haben; und diese Correspondenz kann von ernster Wirkung auf unsere Beziehungen zum Auslande sein. (Hört! Hört!) Werden diese Mittheilungen mit den ausländischen Mächten dem Parlament vorgelegt werden? Lord Palmerston: Ich denke nicht, daß über die Abtretung der Jonischen Inseln eine Correspondenz stattfinden kann, die in irgend einer Weise die freundlichen Beziehungen Englands zum Auslande gefährden würde. Lord J. Manners wünscht zu wissen, ob die Jonischen Kammern über die vorgeschlagene Veränderung abstimmen werden, ehe die im Congreß versammelten Mächte ihr Jawort gegeben haben; ob der Congreß bloß aus den Unterzeichnern des Vertrags von 1815 bestehen oder alle Mächte, darunter auch die Türkei, umfassen werde; ob, falls die Türkei nicht mit zum Congreß geladen würde, ihr eine Mittheilung über den Gegenstand zugesandt werden wird, und endlich, ob die Zustimmung aller Mächte oder nur einer Majorität erforderlich sein wird, um die Abtretung zu sanctioniren? Lord Palmerston: Ich kann noch nicht sagen, in welcher Reihenfolge die Mittheilungen stattfinden werden. Natürlich wäre die Abtretung nicht ohne den Wunsch und die Zustimmung der Jonier und ohne das Jawort der Unterzeichner des Wiener Vertrags möglich. Die Türkei hat diesen Vertrag nicht unterzeichnet und daher mit der Abtretung oder Nichtabtretung nichts zu schaffen, aber sie weiß, was im Plane ist. Wenn die große Mehrheit der Mächte sich für die Abtretung erklärt, wenn die Jonier und die Griechen dafür sind, dann ist der Widerstand irgend einer einzelnen Macht nicht wahrscheinlich. — In Mhow in Indien sind drei Dragoner-Sergeanten, Lilley, Duval und Wakefield, ohne Urtheil, Verhör oder Anklage Wochen lang im Gefängniß gehalten worden. Lilley starb in Folge der erlittenen Behandlung nach vier Wochen, nachdem er, großentheils durch die Schuld des commandirenden Offiziers, seine Frau sterben gesehen. Fortescue bringt auf exemplarische Bestrafung des Obersten Crawley, unter dessen Autorität die Abscheulichkeit begangen wurde; beifügend, daß, wenn Oberst Crawley es wagen sollte nach England zurückzukehren, die Freunde des verstorbenen Lilley ihn wegen Todtschlag verklagen würden. Coningham sagt, es sei unerhört, daß der Oberbefehlshaber der Armee einen Menschen wie Oberst Crawley an der Spitze des Regiments lasse, und hoffentlich werde das Haus dies Verfahren verdammen. Dieser Crawley sei ein Schandfleck für die Armee, und wenn der Herzog von Cambridge dies nicht von selbst erkenne, so tauge er nicht zum Höchstcommandirenden. Alderman Sidney, Sergeant Pigott u. A. dringen auf die Absetzung Crawley's als geringste Satisfaction. Oberst Bartells glaubt, daß Oberst Crawley an dem beklagenswerthen Vorfall keine Schuld habe, und bittet das Haus, ihn nicht ungehört zu verdammen. Der Marquis von Hartington, Unterstaatssecretär des Kriegs, sagt eine genaue Untersuchung zu, und bemerkt, daß jedenfalls die Verwandten Lilley's ein Gehalt bekommen würden, das der Pension entspreche, auf welche Lilley Anspruch gehabt hätte.

— Das Protocoll, auf Grund dessen Prinz Wilhelm von Dänemark die Krone von Griechenland annimmt, ist gestern Nachmittag von dem französischen Botschafter Baron Gros, dem russischen Botschafter Baron Brunnow, dem dänischen Gesandten Bille, und dem englischen Minister des Auswärtigen Earl Russell unterzeichnet worden.

Italien.

Rom, 3. Juni. Ritter Fausti, Venanzi und Gulmanelli sind zu zwanzig Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Den andern sieben Angeklagten sind fünf bis fünfzehn Jahre derselben Strafe auferlegt worden. Das Gericht hat mehrere Anklagepunkte beseitigt, so besonders die Absicht des Mordes des Königs und der Königin von Neapel.

Rußland.

Ueber die von der Breslauer Zeitung gemeldete Schlacht unweit Kalisch wird der Ostsee-Zeitung geschrieben: „Am 29. Mai zog eine Insurgentenabtheilung in der Stärke von etwa 700 Mann aus den Wäldern von Kazmierz, wo sie sich organisirt hatte, auf Chodz zu, um sich den Verfolgungen der zahlreichen russischen Truppen im Kreise Konin zu entziehen. Die Abtheilung hatte gegen Abend soeben in den Waldungen von Grochowy, unweit des Wäldchens Rychdal, ihr Lager aufgeschlagen, als eine ausgesandte Cavallerie-Patrouille die Meldung brachte, daß ein russisches meist aus Kosaken bestehendes Detachement in der Stärke von etwa 600 Mann von Umiejow her in der Richtung auf Grochowy in Anmarsch sei. Sofort wurde eine Abtheilung von 200 Schützen in das etwa zwei Werste vom Walde entlegene Dorf Grochowy geschickt, welche sich in die Häuser postirten und die bald darauf anrückenden Russen, die von der Anwesenheit des Feindes keine Ahnung hatten, mit einem Hagel wohlgezielter Schüsse empfingen. Es entspann sich in dem Dorfe ein hitziges Gefecht, das sich bis spät Abends hinzog und mit gänzlicher Niederlage und Zersprengung der Insurgenten endete. Jedes einzelne Haus wurde von den Russen mit Sturm genommen, wobei das Dorf in Flammen gerieth und bis auf das Wohnhaus des Gutsbesitzers niederbrannte. Der Verlust der Insurgenten an Todten und Verwundeten wird nach ziemlich sicherer Schätzung auf 120 angegeben. Nicht geringer kann der Verlust der Russen sein. Auch wurden gegen 50 Insurgenten gefangen genommen. Geführt wurde die Insurgentenabtheilung von Racikowski. Die Trümmer der zersprengten Insurgentenabtheilung sammelten sich am folgenden Tage in den Wäldern von Chodz und vereinigten sich dann mit dem zwischen Chodz und Stenliszyn und Brudzew operirenden Taczanowski'schen Insurgentencorps. Letzteres hat in den Tagen vom 30. Mai bis zum 1. Juni mehrere Gefechte mit den Russen zu bestehen gehabt, die sich bis Brudzew hinzogen, wo es von den Russen eine totale Niederlage erlitten haben soll."

Die Wiener Gen.-Corr. theilt mit, daß der Name des mehrfach erwähnten Insurgentenführers Boncza ein Pseudonym sei, worunter sich der junge Fürst Radziwill aus Posen berge.

Spanien.

Aus Lindau, 5. Juni, schreibt man der A. Allg. Ztg.: Ein Theil der Abgeordneten, welche in der letzten Zeit aus Preußen, Hannover, Bayern, Würtemberg und der Schweiz sich nach Madrid begeben haben, um daselbst in der Angelegenheit der Protestanten zu wirken, kehrte gestern über hier nach der Heimat zurück, wenn auch nicht vollkommen über die errungenen Resultate befriedigt. Für Bayern war bei der Deputation der Pfarrer Tretzel von Nürnberg betheiligt. Die Deputation erhielt bei der Königin keine Audienz. Nach mehr als acht Tagen wurden die Bittschriften einem der Minister verabfolgt.

Vereinigte Staaten.

EC In der Unionsarmee befindet sich eine große Zahl weiblicher Krieger, weit mehr als den Kampfgenossen selbst bekannt ist. Eine dieser Vaterlandsvertheidigerinnen, welche in einem Illinois-Regiment diente und kürzlich durch einen Zufall als Kriegerin erkannt wurde, gerieth durch die sich auf sie richtende Aufmerksamkeit so sehr in Aufregung, daß sie ihre Flinte von der Schulter nahm und sich vor den Augen ihrer Kameraden erschoß. — Des Präsidenten Lincoln gutmüthigen Witz scheinen die Wirren des Bürgerkriegs noch nicht ganz niedergeschlagen zu haben. Als er vor kurzem von Jeman-

dem um einen Paß nach Richmond gebeten wurde, erwiderte er: „Es würde mich sehr freuen Ihnen einen Gefallen erweisen zu können; aber die Sache ist, daß ich in den letzten zwei Jahren wenigstens 400,000 Leuten Pässe nach Richmond gegeben habe, und bisjetzt ist noch Keiner dorthin gekommen."

Südamerika.

Rio de Janeiro, 8. Mai. Die Deputirtenkammer hat sich vorgestern zum Kaiser begeben, um ihm die nachstehende, durch die Haltung der Regierung in der Differenz mit England veranlaßte Adresse zu überreichen:

Senhor! Vor Ew. Majestät erscheint die gesammte Deputirtenkammer, um der geheiligten Person Ew. Majestät die Anerkennung und Dankbarkeit darzubringen, welche ganz Brasilien seinem erlauchten Beschützer widmet, der stets dem Vertrauen der Nation entsprochen hat, so namentlich auch eben wieder gelegentlich des beklagenswerthen Conflicts mit der englischen Gesandtschaft an diesem Hofe. Senhor! Die Kammer, der getreueste Dollmetscher des nationalen Votums, versichert Ew. Majestät des festen Entschlusses der Nation, jedes Opfer zu bringen, um die Ehre und Würde Brasiliens, als einer freien und unabhängigen Nation, unverletzt zu bewahren.

Der Kaiser antwortete auf diese Adresse:

Ich bin lebhaft ergriffen durch die feierliche Kundgebung der Deputirtenkammer, welche mir beweist, daß alle Brasilianer der Hingebung ihres Kaisers an die Sache der Nation vertrauen.

Mexiko.

FC Der Phare de la Loire theilt Auszüge aus dem Schreiben eines vor Puebla stehenden französischen Offiziers mit. Es wird darin eine kleine Episode erzählt, aus der man sich einen Begriff von der Physiognomie dieser merkwürdigen Belagerung machen kann:

Am Ostermontag bin ich mit einer Compagnie zur Arbeit in den Laufgräben commandirt. Um 6 Uhr Morgens kommen wir in Penitenciario an, wo mein Unterlieutenant mit einem Theile der Arbeiter zurückbleibt. Mit dem Rest der Compagnie rücke ich zum vorgeschobensten Punkte in Puebla vor. Wir kommen durch Höfe, Häuser, Straßen, Mauern, welche man durchbricht. An verschiedenen Stellen sind wir dem feindlichen Feuer bloßgestellt und die Kugeln pfeifen um unsre Ohren. Nachdem wir die Kirchen San Mario und San Ildefonso durchschritten, halten wir in einem Hofe, eigentlich einem ehemaligen Garten, mitten unter Trümmerhaufen still. Unsre Soldaten graben und füllen Säcke mit Erde an. Die Leute im Hause, denn dasselbe ist noch theilweise bewohnt, sind mit dem Auszuge beschäftigt. Einige Frauen weinen, viele aber rauchen lachend ihre Cigarette und scheinen an alles dies gewöhnt zu sein. Puebla ist gegenwärtig zum 23. Mal belagert! Wir befinden uns in dem Gewölbe eines Glaswaarenhändlers, in dem unsre Soldaten tausend nützliche Dinge finden. Um 1 Uhr benachrichtigt man mich, daß es um 8 Uhr etwas neues geben werde. Man eilt sich mit Anfertigung der Erdsäcke. Um 4 Uhr kommt der Geniecommandant und führt mich in den Hof des benachbarten Hospiz, wo Abends der Kampf stattfinden soll. Der Hof des Spitals ist viereckig; eine der äußeren Seiten gehört uns; durch sie werden wir von dem Penitenciario aus verdringen. Die drei andern Seiten gehen auf Straßen, welche von den Mexikanern besetzt sind. Beim Eingang in den Hof links sind zwei Zwölfpfünder aufgestellt, um eine Bresche in die Kaserne zu schießen. Um 5½ Uhr dauert das Feuer noch fort und der Artilleriecommandant versichert, die Bresche sei zugänglich. Man verlangt 16 Freiwillige vom 1. Zuavenregiment. Dieselben traten, ein Feldwebel zuerst, vor. Alles ist in Erwartung! Die wackeren Zuaven stürzen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! in die Bresche. Ein Lieutenant mit einem Zuge folgt nach, dann eine Compagnie mit dem Major und dem Hauptmann an der Spitze. Sie werden mit Flintenkugeln, Haubitzen und Granaten überschüttet. Der Hauptmann wird getödtet; der Major fällt, am Beine verwundet; ich lasse ihn wegtragen. Der Zuavenfeldwebel fällt gleichfalls mit einer Kugel im Bein. Es wird Nacht, der Regen fällt in Strömen unter dem fortwährenden Geknatter des Gewehrfeuers. Der Zuavenzug soll in das Gebäude selbst eingedrungen sein, doch versichert das Genie, daß im Innern aufgehäufte Holzstücke weiteres Vordringen hinderten. Man wird betäubt von dem Knallen ringsumher. Die Soldaten meiner Compagnie tragen Faschinen und Erdsäcke zum Schutz gegen das feindliche Feuer herbei. Einer von ihnen wird an meiner Seite getödtet. Inzwischen füllen die Mexikaner alle Straßen an, schießen durch die Thüren auf uns und schreien: Viva Saragosa, viva la libertad! Ihre Hörner ertönen überall und von überall her schlagen ihre Kugeln bei uns ein. Um 8½ Uhr Abends drohen die Mexikaner die Thüren einzuschlagen, um uns anzugreifen. Das 99. Regiment löst die Arbeiter ab. Seit 4 Uhr Morgens sind wir auf den Beinen; seit 9 Uhr haben wir nichts gegessen. Die Nacht ist rabenschwarz und der Weg durch die Schutthaufen sehr schwierig. Wir fallen über die Steine, rollen in die Graben, getrauen uns aber nicht zu rufen, damit uns keine Kugel Antwort gebe. Endlich sind wir glücklich wieder in den Laufgräben. Um 10½ Uhr komme ich im Lager an.

Nachschrift. Der Zuavenoffizier, der mit seinem Zuge und den 16 Freiwilligen in die mexikanische Kaserne eingedrungen war, hat geschrieben. Er ist mit 85 Mann, nachdem sie sich wie die Löwen geschlagen, gefangen worden. Er wohnt im Palaste Ortega's und er sowohl, wie die mitgefangenen Zuaven werden ausgezeichnet behandelt.

Asien.

FC Im Moniteur vom 6. Juni wird angezeigt, daß nach Meldungen aus Teheran vom 5. Mai Sultan Achmet in Herat gestorben sei. Sein Nachfolger ist sein dreißigjähriger Sohn, Shah Nevaz-Khan. Die Truppen haben demselben bereits den Eid der Treue geleistet, und deren Führer, größtentheils Perser, an Dost-Mohammed-Khan melden lassen, daß der Tod des Sultans Achmet nichts an ihrem Entschluß ändere, den Platz so lange als möglich zu vertheidigen.

Deutsches Schützenfest in Bremen 1864.

Die Pläne zu den erforderlichen Baulichkeiten (Festhalle, Gabentempel u. s. w.) sind von Architekt Heinrich Müller vollendet und sowohl vom Bau- wie vom Centralcomité mit Beifall aufgenommen. Ueber die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel ist beschlossen, daß ein Garantie-Capital von 60,000 Thlrn. durch Actien auf Gewinn und Verlust zu 60 Thlr. aufgebracht werden soll, deren erste Hälfte sofort, die zweite innerhalb der ersten drei Monate des nächsten Jahres einzuzahlen sei. Die Besitzer dieser Actien werden einen Actienverein bilden, dessen Vorstand aus den Mitgliedern des Centralcomité's gebildet ist.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Im Monat Mai wurden, soweit uns bekannt, folgende Immobilien in hiesiger Stadt umgesetzt: Das Rußmann'sche Haus, Großer Kornmarkt, an Handelsmann Volz für 90,000 fl.; das Schäfer'sche Haus mit Garten, Baumweg, an Kärcher Stehling für 20,000 fl.; das Stübing'sche Haus mit Garten, Ulmenstraße, an Handelsmann Horster für 46,000 fl.; das Hirsch'sche Haus, Große Bockenheimergasse, an Uhrmacher Eurich für 61,180 fl.; das Sauerwein'sche Haus mit Garten, Ginnheimerweg, an Fräulein Rütten für 6400 fl.; das Brauer'sche Haus, Fahrgasse, an die Handelsleute Grödel und Berlin für 98,000 fl.; das Enders'sche Grundstück, Sandweg, an Gärtner Clauer und Maurermeister Schölles für 10,000 fl.; das Lichtweiß'sche Grundstück, Schützenhüttenweg, an Architect Pichler für 2500 fl.; das Dörr'sche Haus mit Garten, im Trutz, an Holzamtsschreiber Streng für 34,000 fl.; das Böckel'sche Haus mit Garten, Baumweg, an Handelsmann Biegler für 24,000 fl.; das Krug'sche Haus, Bleichstraße, an Fräulein Kuhner für 62,500 fl.; das Lentz'sche Haus, Schlesingergasse, an Schlossermeister Kuhn für 60,000 fl.; das Jenkl'sche Haus, Papageigasse, an Handelsmann Stessel für 18,000 fl.; das Eurich'sche Haus, Große Bockenheimergasse, an Metzgermeister Nußmann für 62,000 fl.; das Euler'sche Haus, Brückhofstraße, an Weißbinder Henz für 27,500 fl.; das Weld'sche Haus mit Garten Uhlandsstraße, an Handelsmann Schnapper für 40,500 fl.; das Schaap'sche Haus mit Garten, Taunusplatz, an Handelsmann Heynemann für 66,000 fl.; das Pfister'sche Haus, Zeil, an Kupferschmied Hahn für 30,000 fl.; das Stehling'sche Haus mit Garten, Baumweg, an Handelsmann Höhnecker für 28,000 fl.; das Arnold'sche Haus mit Garten, Gärtnerweg, an Fräulein Rohmer für 36,000 fl.; ein Heimpel'scher Bauplatz, Zimmerweg, an Zimmermeister Beckmann für 20,000 fl.; das Hamburger'sche Haus mit Garten, Bleichstraße, an Herrn Rosenthal für 94,000 fl.; zwei Hettler'sche Bauplätze, Riedenau, an Zimmermeister Beckmann für 27,000 fl.; fünf Braunach'sche Bauplätze an der Leerbach: zwei an Schmiedmeister Weppler für 26,000 fl., einer an Schmiedmeister Wagner für 14,000 fl., zwei an Glaser Brinckmann für 22,000 fl.; ein Flersheim'scher Bauplatz, Mainzer Landstraße, an Maurermeister Keyser für 12,000 fl.; ein Dr. Gwinner'scher Bauplatz, Hafenstraße, und ein Wagner'scher, ebendaselbst, an Rath Heimpel für 37,000 fl.; ein Rothenburger'sches Grundstück in der Sachsenhäuser Gemarkung an Frau Steinmetz für 1012 fl.; ein Leichum'sches Grundstück, ebendaselbst, an Büchsenschäfter Zimmermann für 745 fl.; ein Leichum'sches Grundstück, ebendaselbst, an Fischermeister Leichum I. für 450 fl.; ein Fischer'sches Grundstück an Handelsmann J. Stiebel für 8470 fl.; vier Rothenhäuser'sche Grundstücke an Taglöhner C. Lechner für 450 fl., an Gärtner Wagner für 840 fl., an Kärcher Funk für 510 fl., an Musikus Gellert für 300 fl.; sieben Funk'sche Grundstücke in der Sachsenhäuser Gemarkung: an Kärcher Staab für 1630 fl., Gärtner Rambler für 610 fl., Handelsmann Hahn für 190 fl., Gärtner Lenz für 518 fl., Gärtner Löffel für 274 fl., Gärtner Funk für 2006 fl. und Gärtner Rumbler für 570 fl.; vier Haas'sche Bauplätze, Pfingstweide, an Lohnkutscher Kirch für 11000 fl., Fuhrmann Hohfeld 11,000 fl., Buchdrucker Naiß 2460 fl., Metzger Rohr 2460 fl.; ein Lenz'sches Grundstück in der Sachsenhäuser Gemarkung an Handelsmann Dörrstein für 2000 fl.; 1 Kreiß'sches und 1 Reutlinger'sches Grundstück in der Sachsenhäuser Gemarkung an Gärtnermeister Diehel für 1208 fl. und an Handelsmann Schmidt-Polex für 3500 fl.; das Reinhard'sche Haus mit Garten, Oederweg, an Herrn Gouvernon für 12,130 fl.; 4 Langenbach'sche Bauplätze, Bornwiesenweg, an Handelsmann Varrentrapp für 22,000 fl.; das Heuer'sche Gärtchen, Oederweg, an Handelsmann Langenbach für 3000 fl.; 2 Bauer'sche Bauplätze, Kaiserhof, an Weißbindermeister Eimer für 36,000 fl., und 1 ditto an die Loge Lindenberg für 23,000 fl. Im Ganzen wurden umgesetzt für 1,174,668 fl. Immobilien.

— In unserem Zoologischen Garten wurde am 6. Mai ein Rennthier geboren; ein Fall der deshalb von besonderem Interesse ist, weil diese Thiere gewöhnlich unser Klima nur schwer ertragen. — In den letzten Tagen wurde mit den neuen Omnibuswagen Probedienst vorgenommen. Dieselben sollen 45 Mal des Tages nach bestimmten Richtungen die Stadt durchfahren. Die Resultate des Probedienstes stellten sich als befriedigende heraus. Ihr Dienst beginnt am nächsten Donnerstag.

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 6. Juni. Gestern Abend um 8¾ Uhr ist ein Mann von dem Verdeck des zwischen hier und Biebrich gehenden Local-Dampfbootes Erbprinz in der Nähe der Rheinmühlen in den Rhein gesprungen und trotz sofortiger Rettungsversuche ertrunken. In einem zurückgelassenen Briefe nannte er sich Alfred de Buseré und gab an, daß er in Wiesbaden 20,000 fl. verspielt habe!

Minden, 6. Juni. Das hier Kamp Nr. 703 gelegene Geburtshaus des berühmten Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel, in dem derselbe am 22. Juli 1784 das Licht der Welt erblickte, ist heute Morgen mit einer Gedenktafel aus Marmor geschmückt worden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Bundespatentgesetzgebung.

Ueber das Resultat der von der Frankfurter Expertencommission gepflogenen Verhandlungen erfährt die N. Fr. Z. folgendes Nähere: Die Commission hatte sich schon in ihren ersten Sitzungen überzeugt, daß unter den dermaligen Verhältnissen die Durchführung der von der königlich sächsischen Regierung in Vorschlag gebrachten Maßregel, nämlich der Errichtung einer Bundespatentbehörde, unthunlich erscheine. Um die gewünschte Einheit der Gesetzgebung dennoch herbeizuführen, erachtete die Commission für das Zweckmäßigste, sich in einem Entwurf A über gemeinsame Grundsätze zu einigen, welche jeder Particular-Landesgesetzgebung in Patentsachen zu Grunde liegen müssen. Das Prüfungsverfahren ist gänzlich über Bord geworfen, und das allein vernünftige Anmeldesystem adoptirt worden. Der genauen Fixirung der patentirbaren Objecte und der hiervon eximirten Gegenstände folgen die Bestimmungen über die Subjecte und die Vorbedingungen des Patentschutzes. In diesen Beziehungen wird die Bestimmung hervorgehoben, daß der Patentbewerber sofort mit dem Gesuch zu erklären habe, ob die Geheimhaltung der Beschreibung auf die Dauer des Patentschutzes gewünscht werde oder ob er in die sofortige Veröffentlichung einwillige. Die Entwurfsbestimmungen über das der Patentertheilung vorausgehende formelle Verfahren und die Pflichten der Patentbehörde sollen sich den bisher geltenden Formen ziemlich anschließen. Als längste Patentdauer wurde der Zeitraum von 15 Jahren angenommen; Belgien und Frankreich haben bekanntlich 20, England 14 Jahre als längste Zeitdauer festgesetzt. Neu erscheint die Bestimmung, daß Patente, die ursprünglich für eine kürzere Zeitdauer verliehen wären, nur dann verlängert werden dürfen, wenn das bezügliche Gesuch so rechtzeitig einkommt, daß die Bekanntmachung der Verlängerung der ursprünglichen Patentdauer erfolgen kann. Die Festsetzung der Landespatenttaxen bleibt den Regierungen der einzelnen Staaten vorbehalten. Die Gründe der Triftigkeit und des Erlöschens verliehener Patente sind genau geschieden, und es ist bestimmt, daß die Entscheidung hierüber jener Behörde zustehen soll, welche das Patent ertheilt hat. Bezüglich des Umfangs des Patentschutzes soll sich das Commissionsgutachten genau an die Verabredung in der Zollvereinsconvention vom Jahre 1842 halten. Was endlich die Eingriffe in das Patentrecht anbelangt, so bleibt die nähere Bestimmung hierüber dem Particularrecht anheimgegeben. — Eine weitere von der Expertencommission im Entwurf vorgelegte Vereinbarung B normirt die Principien rücksichtlich der sogenannten Vereinspatente. Diese Vereinbarung enthält vornehmlich acht Fundamentalgrundsätze, nämlich: 1) daß die contrahirenden Staaten sich verpflichten, die in einem derselben ausgestellten Patente in ihrem Gebiete ebenso gelten zu lassen, als wenn sie von der eigenen Patentbehörde ausgestellt worden wären; 2) daß, soweit die Vereinbarung B nichts anderes bestimmt, auch bezüglich der Vereinspatente die Grundsätze der Vereinbarung A zu gelten haben; und daß folgerichtig der Beitritt zu der Vereinbarung B von der vertragsmäßigen Annahme und Durchführung der Vereinbarung A abhängig ist; 3) daß Vereinspatente sofort auf 15 Jahre ertheilt werden und die Taxe für die ersten 3 Jahre vor Aushändigung der Patenturkunde bezahlt werden muß, und die Gültigkeit jeder folgenden dreijährigen Periode von Einbezahlung des Taxbetrages vor Ablauf der vorhergehenden Periode abhängig ist; 4) daß Landespatente und Vereinspatente, jedoch nur noch auf jene Zeitdauer umgewandelt werden können, welche nach Abrechnung der seit Ertheilung des Landespatentes verflossenen Zeit bis zur Erfüllung von 15 Jahren übrig bleibt; 5) daß die Geheimhaltung der Beschreibung mit der Aushändigung der Urkunde aufhört; 6) daß über die Richtigkeit und das Erlöschen eines Vereinspatents jene Behörde entscheidet, welche dasselbe ausgestellt hat; 7) daß die Ausübung der Erfindung in einem Vereinsstaat genügt; endlich 8) daß über Eingriffe in das Patentrecht die zuständige Behörde des Beklagten zu entscheiden hat. Die übrigen Bestimmungen sind mehr Vollzugsanordnungen; die Taxfrage mußte dem wirklichen Vertragsabschluß vorbehalten bleiben, damit eine billige Normirung im Verhältniß zu dem Gebiet bestehe, welches dem Erfinder zur Ausnutzung seiner Erfindung freigestellt wird.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler;

Montag, 8. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.=fl.	13 bez. 13 1/8 B.
" fränkischer		12 7/8 bez.
" fremder		12 1/2 à 7/8 n. Qual.
auf Lieferung*) Juni		12 5/8 B.
" Juli		12 1/2
" Oct.		12
" Nov.		12
Roggen, effectiv,		9 3/8 bez. 1/8 B.
auf Lieferung*) Juni		9 3/8 B. 1/8 G.
" Juli		9 3/8 G. u. B.
" Oct.		9 1/2 G
" Nov.		9 3/8 G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
" fränkische		8 7/16
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6 7/16 B. 6 1/4 G.
auf Lieferung Juni		6 11/16 B.
" Juli		6 11/16 B. 1/2 G.
" Oct.		6 1/2 B.
" Nov.		6 13/16 B.
Oelsamen, Mohnsamen		27 B.
Winterrepps		—
Winterrübsen		—
Bohnen, weiße		9 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, " "		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.=fl.	20 à 25
weißer		22 à 25
Esparsette		—
Incarnat		18
Luzerne (ewiger)		27 à 30
Oel, Leinöl		28 1/2 B.
" faßweise		29
Mohnöl		34
" faßweise		34 1/2
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		29 G.
" " faßweise		29 1/2
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.		26 1/2 B.
" " Oct.		26 bez.
" " Nov.		25 1/2 G. u. B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	100 Litres	19 1/2 bez. (im Trans.)
Sprit (roh) mit " 90		—
m. F. Lief. 15. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.=fl.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen: effectiv	20.	18.	15.	13.	11.	15 3/4.
Weizen: Juni	—	—	—	—	—	—
Weizen: Juni-Juli	—	—	—	.	—	—
Roggen: effectiv	15 1/2.	13.	11.	—	—	—
Roggen: Juni	15 1/4.	12 3/4.	10.	—	—	—
Roggen: Juni-Juli	15.	12 1/2.	9 3/4.	—	—	—

Gekündigt 500 Ctr. Roggen.

*) Weizen mindest. 120 ℔, Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.

**) mindest. 38° nach Fischer's Oelwaage.

Hamburg, 6. Juni. Waizen in loco kaum behauptet; ab auswärts sind leichte Sorten zu den letzten Preisen zu lassen. — Roggen in loco fest; ab Danzig 80pf. per Juni zu 75 Thlr. Bco., per September-October zu 75 Thlr. Bco. angeboten, doch ohne Geschäft. — Rüböl loco 31 Mk. 14 Sch. Br., per October 29 Mk. 10 à 12 Sch. — Kaffee bleibt in günstiger Stimmung und wurden verkauft schwimmend 3750 S. Santos per Preference, 1500 S. Rio. per Glücksauf und in loco 1000 S. Trillados zu 8 à 8½ Sch. und ca. 2000 S. diverse Sorten, meistens Rio und Santos.

PROVIDENTIA,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Gewinn- und Verlust-Conto per 31. December 1862.

	Gulden	kr.	Gulden	kr.
A. Reserven.				
[Au]ssergewöhnliche Bedürfnisse aus 1861 . . .	. . . .	.	7,977	15
B. Lebens-Versicherung.				
[Prä]mien-Ueberträge und Reserven aus 1861 .	69,196	40		
[Sch]aden-Reserve aus 1861	10,623	—		
[Spa]rcasse-Einlagen nebst Zinsen aus 1861 . . .	8,205	31		
[Prä]mien-Einnahme im Jahre 1862				
1. Terminliche Prämien fl. 142,241. 21				
2. Capital-Einlagen „ 12,224. 19	154,465	40		
[Spa]rcasse-Einlagen im Jahre 1862	1,145	—		
[Po]lizegebühren „ „ „	1,096	28		
[Ge]stundete Prämien „ „ „	617	44		
[Re]serve-Werth bei den Rückversich.-Gesellsch.	16,713	12		
[We]rth der gekauften Anwartschaften	19,967	—	282,030	15
C. Feuer-Versicherung.				
[Prä]mien-Reserve aus 1861	202,505	45		
[Sc]haden-Reserve aus 1861	126,250	—		
[Prä]mien	688,299	54		
[Po]lizegebühren	2,261	5	1,019,316	44
D. Transport-Versicherung.				
[Prä]mien-Reserve aus 1861	120,684	—		
[Sc]haden-Reserve aus 1861	199,208	—		
[Prä]mien	508,070	46		
[Po]lizegebühren	723	36	828,686	22
E. Zinsen	. . . .	.	490	16
F. Verlust	. . . .	.	858,709	21
			2,997,210	16

	Gulden	kr.	Gulden	kr.
A. Verlust-Uebertrag aus 1861	. . . .	.	98,233	32
B. Lebens-Versicherung.				
a. Vorjähr. Werth der gekauften Anwartschaften	19,199	—		
b. Vorjähr. Guthaben b. d. Rückvers.-Gesellschaft.	9,987	30		
c. Rückversicherungs-Prämien	12,568	20		
d. Provisionen	15,259	38		
e. Honorare für Aerzte	3,224	43		
f. Stornirte Prämien	10,188	28		
g. Gezahlte Sterbefälle und Entschädigungen . .	44,242	42		
h. Gezahlte Renten	2,827	20		
i. Zurückgekaufte Polizen	3,352	7		
k. Zurückgezahlte Sparcasse-Einlagen	4,080	—		
l. Zinsen von 1861 auf Sparcasse-Einlagen	569	26		
m. Gestundete Rückversicherungs-Prämien	639	36		
n. Prämien-Ueberträge und Reserven	145,764	3		
o. Schaden-Reserve	23,553	48		
p. Sparcasse-Guthaben	4,701	5	300,157	46
C. Feuer-Versicherung.				
a. Provisionen	96,537	21		
b. Stornirte Prämien	14,511	11		
c. Rückversicherungs-Prämien	151,989	6		
d. Gezahlte Schäden	633,338	35		
e. Reserven:				
a. für laufende Risiken fl. 274,975. 16				
b. f. schwebende Schäden „ 118,400. —	393,375	16	1,289,751	29
D. Transport-Versicherung.				
a. Provisionen, Bonificationen und Courtage . . .	69,838	4		
b. Stornirte Prämien	28,417	39		
c. Rückversicherungs-Prämien	46,595	—		
d. Gezahlte Schäden	634,485	28		
e. Reserven:				
a. für laufende Risiken fl. 144,000. —				
b. f. schwebende Schäden „ 185,000. —	329,000	—	1,108,336	11
E. Agio	. . . .	.	4,836	19
F. Verwaltungs-Kosten incl. **Abschreibungen**				
a. Gehalte, Reisekosten, Bureau- und Regiekosten aller Art	153,631	16		
b. Abschreibungen auf Einrichtungs- und Druckkosten, sowie auf das Inventar	42,263	43	195,894	59
			2,997,210	16

Bilanz am 31. December 1862.

Activa.

	fl.	kr.
[A]ctien-Wechsel-Conto.		
Sola-Wechsel der Actionäre	7,197,300	—
[Ca]ssa-Conto.		
Baarer Cassenvorrath	8,179	11
[W]echsel-Conto.		
Vorräthige Wechsel	21,662	23
[E]ffecten-Conto.		
Vorräthige Effecten	460,871	37
[Lo]mbard-Conto.		
Ausstehende Lombards	115,006	6
[H]ypotheken-Conto.		
Auf Hypotheken ausgeliehene Gelder	29,000	—
[Z]insen-Conto.		
Rückständige Stück-Zinsen auf Effecten, Hypotheken und Lombard-Geschäfte	7,639	55
[Co]nto der gekauften Anwartschaften.		
Gekaufte Anwartschaften	19,967	—
[Ca]utions-Conto.		
Geleistete Baar-Caution	7,000	—
[Di]verse Debitoren.		
Guthaben bei Banquiers und verschiedenen Personen	71,405	44
[Ag]enturen-Conto.		
Guthaben bei den Agenten	291,741	51
[Rü]ckversicherungs-Gesellschaften-Conto.		
Guthaben bei Rückversicherungs-Gesellschaften . . .	43,767	6
[Vo]rschuss-Conto.		
[G]eleistete Vorschüsse auf Lebensversicherungs-Policen .	1,536	43
[Pr]ämien-Rückstands-Conto.		
Durch Agenten und Rückversicherungs-Gesellschaften noch nicht zur definitiven Berechnung gekommene Prämien	46,954	21
[Ei]nrichtungskosten-Conto.		
Betrag der ungetilgten Einrichtungskosten	172,317	56
[Dr]uckkosten-Conto	23,130	52
[Inv]entar- und Schilder-Conto	17,962	2
[Pr]ämien-Stundungs-Conto.		
Gestundete Prämien	2,103	44
[Vo]rausbezahlte Provisionen für Lebensversicherungen .	9,555	59
[Re]serve-Werth bei den Rückversicherungs-Gesellschaften für Lebensversicherungen	16,713	12
[Ge]winn- und Verlust-Conto.		
Saldo	858,709	24
	9,422,525	6

Passiva.

		fl.	kr.
Per Actien-Capital-Conto.			
Actien-Capital		8,000,000	—
„ *Schaden-Reserve-Conto.*			
Reservirt für unregulirte Schäden:			
auf Feuer-Versicherung	fl. 118,400. —		
„ Lebens- „	„ 23,553. 48		
„ Transport- „	„ 185,000. —	326,953	48
„ *Prämien-Reserve-Conto.*			
Zurückgestellte Prämien für laufende:			
Feuer-Versicherungen	fl. 274,975. 16		
Lebens „	„ 145,764. 3		
Transport „	„ 144,000. —	564,739	19
„ *Dividenden-Conto.*			
Unerhobene Dividenden		495	30
„ *Consortium für Einzahlung der Preussischen Caution.*			
Eingezahlte Beträge laut Bestimmung der Preussischen Concession		400,000	—
„ *Rückversicherungs-Gesellschaften-Conto.*			
Guthaben der Rückversicherungs-Gesellschaften . . .		39,136	5
„ *Diverse Creditoren.*			
Guthaben von Banquiers und verschiedenen Personen		77,815	55
„ *Provisionen-Rückstands-Conto.*			
Rückständige Provisionen		6,969	49
„ *Rückversicherungs-Prämien-Rückstands-Conto.*			
Rückständige Rückversicher.-Prämien		1,713	35
„ *Sparkassen-Conto.*			
Sparkassen-Einlagen		4,701	5
		9,422,525	6

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 286. Frankfurt a/M., Dienstag 9. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 9. Juni Mittags.

Herzog Ernst von Koburg läßt sich auf seiner Wiener Reise von zwei Schleswigholsteinern, den Herren Samwer und Francke begleiten, was die Vermuthung hervorrufen wird, er beabsichtige beim österreichischen Cabinet für die Sache der bedrängten Herzogthümer zu wirken. Er kommt übrigens, wenn unsere Wiener = Correspondenz so gut unterrichtet ist wie gewöhnlich, gerade zu einer hauptsächlich den Grafen Rechberg betreffenden Ministerkrise dort an.

Die drei polenfreundlichen Großmächte scheinen sich geeinigt zu haben, aber die Londoner Nachricht, daß ihre Noten schon am Freitag nach Petersburg abgegangen seien, war voreilig. Aeußerungen der officiösen Wiener Blätter und des Grafen Russell im Parlament lassen soviel als ziemlich sicher erkennen, daß England die Waffenstillstandsidee, Frankreich und Oesterreich ihre Einwände gegen eine Conferenz der acht Mächte des Wiener Vertrages haben fallen lassen. Im englischen Oberhause sprachen sich übrigens die Lords Stratford de Redcliffe, Ellenborough und Brougham — also Tories wie Whigs — für Polens Unabhängigkeit aus, wenn auch unter einem russischen Prinzen; und im Unterhause will sogar Hennessy, der leidenschaftliche Polenschwärmer, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit zum Gegenstand einer Adresse an die Krone machen.

Nach Mexiko gehen neue Schiffe mit Truppen und Munition ab — eine Bestätigung der ungünstigen Nachrichten von der Belagerung Puebla's, welche uns gestern über Newyork zugekommen sind.

Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine.

** Frankfurt, 9. Juni. Der gesellige Nachmittag, den uns gestern noch die Offenbacher „Arbeitgeber und Arbeitnehmer" im Schlosser'schen Garten bereitet hatten, bildete einen Abschluß des ganzen Vereinstags, wie er passender und würdiger nicht hätte stattfinden können. Derselbe Geist der ungetrübtesten Eintracht, dieselbe Frische in Wort und Gesinnung, dasselbe Vertrauen auf die Macht der Selbsthilfe, wie in den drei Sitzungen welche vorausgegangen waren. Der Vorstand des dortigen Arbeiterbildungsvereins hieß in wenigen herzlichen Worten die Abgeordneten des deutschen Arbeitertags willkommen, als sie gegen 5 Uhr in Offenbach ankamen, worauf der Vorsitzende Herr Röhrich einige dankende Worte erwiderte. Die nächsten Stunden wurden sodann im Freien unmittelbar am Main zugebracht. Dann ging es in den Saal, wo außer dem Musikcorps des Frankfurter Linienbataillons auch die Offenbacher Liedertafel zur Erheiterung der Versammlung beitrug. Sehr bald folgte hier Toast auf Toast; Roßmäßler und Reinhard, die Veteranen der Paulskirche, sprachen noch einmal, Letzterer in gewohntem köstlichem Humor; Eichelsdörfer aus Mannheim, Stütz aus Karlsruhe und Leschmann aus Offenbach bewiesen jedoch, daß auch aus den Reihen der Arbeiterkreise manch schwunghaftes, zündendes Wort gesprochen werden kann. Röhrich theilte zugleich das Ergebniß einer ersten Sitzung des neu gewählten ständigen Ausschusses mit, wonach Sonnemann zum Vorsitzenden, Max Wirth zum Schriftführer und Röhrich zum Kassierer des Ausschusses gewählt und alle Zuschriften an den Ausschuß somit künftighin an Sonnemann zu richten sind. Neuß aus Nürnberg ließ die Frauen, die freien Mütter freier Kinder leben, Müller-Renz aus Frankfurt gedachte der Leipziger Jubelfeier des Jahres 1813, und Franz Wirth theilte unter lautem Jubel einen Gruß von Schulze-Delitzsch an die wackeren Offenbacher Arbeiter mit, „deren Ruhm bereits durch ganz Deutschland gedrungen sei", und eröffnete zugleich, daß Schulze-Delitzsch wahrscheinlich schon im nächsten Monat nach Frankfurt kommen und dann auch die Arbeiter von Offenbach besuchen werde.

Wir schließen hieran zunächst noch die „Einrichtung des Vereinstages deutscher Arbeitervereine", wie sie gestern nach den Anträgen von Sonnemann von der Versammlung beschlossen wurde. Der Beschluß lautet: Die auf dem Vereinstage der deutschen Arbeitervereine zu Frankfurt a. M. versammelten Arbeiter beschließen: I. Es sollen periodisch, in der Regel alljährlich, freie Vereinigungen von Vertretern der deutschen Arbeitervereine stattfinden, um durch einen lebendigen persönlichen Austausch von Ansichten und Erfahrungen unter den Arbeitern selbst das Verständniß ihrer wahren Interessen zu erweitern und diese Erkenntniß in immer ausgedehnteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen. II. Gegenstand der Verhandlungen ist Alles, was auf die Wohlfahrt der arbeitenden Classen von Einfluß sein kann. III. Zutritt zu den Versammlungen haben die Vertreter von deutschen Arbeitervereinen, welche sich als solche auf dem Vereinstage durch schriftliche Vollmacht legitimiren. Ausnahmsweise können auch Vertreter freier Arbeiterversammlungen zugelassen werden, wenn der ständige Ausschuß, dem überhaupt die Prüfung der Vollmachten obliegt, sie zuläßt. Verweigert der Ausschuß die Zulassung, so ist Appellation an den Vereinstag gestattet. Jeder Verein kann einen oder mehrere bis zu fünf Abgeordneten senden, hat aber bei Abstimmungen nur Eine Stimme. Jeder Abgeordnete kann nur Einen Verein vertreten. Die Vereine, welche an einem Vereinstage theilgenommen haben, werden jedesmal brieflich eingeladen. Gleichzeitig wird die Einladung in möglichst vielen Blättern, jedenfalls aber in der Deutschen Arbeiterzeitung in Koburg und in dem Frankfurter Arbeitgeber veröffentlicht. Jeder Verein, welcher sich auf dem Vereinstage vertreten läßt, hat einen Beitrag von 2 Thalern für jeden Vereinstag zu bezahlen. Denselben Beitrag haben diejenigen Vereine zu leisten, welche zwar keinen Vertreter entsenden, doch aber alle Berichte und Drucksachen zugesandt haben wollen. IV. Jeder Vereinstag wählt einen ständigen Ausschuß von 12 Mitgliedern, welcher mit der Besorgung nachfolgender Geschäfte beauftragt ist: 1) Der Ausschuß bestimmt Ort und Zeit des nächstfolgenden Vereinstags, sofern darüber von der letzten Versammlung nicht ausdrücklich beschlossen worden ist, und trifft die nöthigen Vorbereitungen an dem Orte der Zusammenkunft. 2) Er erläßt die Einladungen und Bekanntmachungen, nimmt die Anmeldungen entgegen, fertigt die Eintrittskarten aus, empfängt die Beiträge, bestreitet die Ausgabe und führt die Rechnung darüber. 3) Er stellt eine vorläufige Tagesordnung auf und bestellt nach Maßgabe derselben die Berichterstatter und bildet die vorberathenden Commissionen, vorbehältlich der Bestätigung oder Abänderung durch Beschlüsse des Vereinstags. 4) Er sorgt in der Zwischenzeit bis zum nächsten Vereinstage für die Förderung der Zwecke und die Ausführung der Beschlüsse des Vereinstags. 5) Der Ausschuß ernennt seinen Vorsitzenden und bestimmt über die Vertheilung der Geschäfte unter seine Mitglieder; er legt dem Vereinstage die Rechnungen zur Prüfung und Genehmigung vor. Die Sitzungen des Ausschusses finden immer am Wohnort des jeweiligen Vorsitzenden statt. Zur Giltigkeit eines Beschlusses ist die Einladung sämmtlicher, die Mitwirkung von wenigstens sieben Mitgliedern und die einfache Majorität der Abstimmenden erforderlich. Die Beschlußfassung kann auch auf schriftlichem Weg erfolgen. Eintretende Lücken ergänzt der Ausschuß, und wenn die beschlußfähige Anzahl nicht zu erlangen sein sollte, der Präsident. V. Die Geschäftsordnung für die Verhandlungen des Vereinstags wird von demselben festgesetzt. VI. Der Vorsitzende des Ausschusses leitet bei den Vereinstagen die Verhandlungen, bis die Versammlung ihren Präsidenten erwählt hat. VII. Die Sitzungen des Vereinstags sind öffentlich.

Deutschland.

× **Kassel**, 8. Juni. Soeben höre ich, daß das Wahlgesetz, wie dasselbe aus den Berathungen der Stände hervorgegangen, die Genehmigung des Kurfürsten erhalten hat. Auch eine neue Vorlage des Staatsdienstgesetzes, das bekanntlich in der Form, wie es die Regierung vorlegte, abgelehnt wurde, soll die Zustimmung des Landesherrn gefunden haben. Ebenso spricht man von Gutheißung einer das Vereinswesen betreffenden Vorlage. Bestätigen sich diese Nachrichten und entsprechen die letztgenannten Entwürfe den ständischen Anträgen, so ginge daraus hervor, daß unsere Minister der Berliner Windströmung zu folgen doch Anstand nehmen.

Mainz, 6. Juni. Das südliche Trottoir der Eisenbahnbrücke ist am 4. Juni dem Verkehr der Fußgänger eröffnet worden.

Höchst, 8. Juni. Die gestrige Versammlung von Wahlmännern aus dem Amte Höchst war nach dem Rh. K. von mehr als 200 Männern besucht und ergab für die Fortschrittspartei in Nassau das günstigste Resultat. Herr Weinbach erklärte, daß es eine Lüge sei, wenn von einer gewissen Partei das Gerücht geflissentlich verbreitet würde, daß er bei der nächsten Landtagswahl nicht mehr als Candidat auftreten wolle; im Gegentheil werde er es sich zur Ehre anrechnen, wenn auch diesmal seine Wähler ihm ihr Vertrauen schenken würden. Er werde also als Candidat auftreten. Als Redner betheiligten sich die Herren Knapp, Mohr, Dr. Herz, Dr. Lang, Christian und Löwenstein an der Versammlung.

Karlsruhe, 8. Juni. Nach der B. L.-Z. befindet sich Herr v. Roggenbach in fortschreitender Genesung. — Die Zweite Kammer erledigte heute die Anwaltsordnung, meist im Sinne der Ausschußanträge. Bei der Generaldiscussion sprachen Achenbach und Kusel der Regierung ihren Dank aus für das Gesetz, während Pagenstecher, Moll und Knies die nicht vollständige Freigebung

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Norah hielt die Tabelle der Eisenbahnzüge in der Hand. Man hatte darüber gesprochen, ob Herr Vanstone noch den rückkehrenden Zug erreichen und bei guter Zeit wieder zu Hause sein könne. Dies Thema hatte zunächst auf seinen geschäftlichen Zweck in Grailsea übergeführt, einen Zweck der Herzensgüte, wie es gewöhnlich bei Herrn Vanstone der Fall war. er hatte die Fahrt im Interesse des Müllers unternommen, der sein alter Pachter war und sich gegenwärtig in ernster Geldverlegenheit befand. Von hier aus war die Unterhaltung unvermerkt auf einen oft behandelten, aber durch die Wiederholung nie erschöpften Gegenstand übergeglitten — den Lobpreis Herrn Vanstone's selbst. Jede von den drei Damen hatte einige besondere Erfahrungen über seine einfache edle Natur zu berichten. Das Gespräch schien für seine Frau fast peinlich anziehend zu sein. Sie stand ihrer Prüfungszeit zu nahe, um nicht nervös empfindsam für den einen Gegenstand zu sein, der jederzeit den ersten Platz in ihrem Herzen einnahm. Die Augen gingen ihr über, als Magdalene sich zu der kleinen Gruppe unter der Säulenhalle gesellte; ihre zarte Hand zitterte, als sie ihrer jüngsten Tochter winkte, den leeren Stuhl neben ihr einzunehmen. Wir sprachen von deinem Vater, sagte sie sanft. O meine Liebe, daß doch dein eheliches Leben so glücklich —. Die Stimme versagte ihr, sie bedeckte mit dem Taschentuch hastig ihr Gesicht und lehnte den Kopf an Magdalenen's Schulter. Norah sah bittend auf Fräulein Garth, und diese lenkte alsbald das Gespräch zurück auf das trivialere Thema von Herrn Vanstone's Rückkehr. Wir sind alle darüber nicht sicher, sagte sie mit einem bedeutsamen Blick zu Magdalene, ob Ihr Vater Grailsea zeitig genug verlassen wird, um den Zug zu erreichen, oder ob er ihn verfehlen und genöthigt sein wird, im Wagen zurückzufahren. Was meinen Sie dazu?

Ich meine, Papa wird den Zug verfehlen, erwiderte Magdalene, indem sie Fräulein Garth's Wink mit ihrer gewöhnlichen Raschheit verstand. Das letzte, was er in Grailsea in Angriff nimmt, wird das Geschäft sein, das ihn hingeführt hat. Jedesmal wenn er ein Geschäft abzumachen hat, schiebt er es auf den letzten Augenblick auf; habe ich Recht, Mama?

Diese Frage regte ihre Mutter grade so an, wie Magdalene beabsichtigt hatte. Nicht, wenn sein Zweck eine Angelegenheit seiner Herzensgüte ist, sagte Frau Vanstone. Er ist fortgegangen, um dem Müller aus einer sehr drückenden Verlegenheit zu helfen.

Und weißt du wirklich nicht, wie er es da machen wird? fuhr Magdalene auf ihrer Ansicht beharrend fort. Er wird mit den Müllerskindern Späße machen, mit ihrer Mutter schwatzen und mit dem Vater beim Glase sitzen. Im letzten Augenblick, wenn er noch fünf Minuten bis zum Abgange des Zuges hat, wird er sagen: So, nun lassen Sie uns ins Comptoir gehen und die Bücher einsehen. Er wird die Bücher fürchterlich verwickelt finden, er wird vorschlagen, einen Rechnungsführer herbeizuziehen, er wird das Geschäft sofort abmachen, indem er mittlerweile das Geld vorschießt, er wird sich behaglich in des Müllers Gig zurückrütteln lassen und uns dann erzählen, wie angenehm die Fahrt auf den Dorfwegen in der Abendkühle gewesen sei.

Die in diesen Worten entworfene kleine Charakterskizze war zu treu, als daß die Aehnlichkeit nicht hätte anerkannt werden müssen. Frau Vanstone zeigte ihre Billigung durch ein Lächeln an. Wenn dein Vater zurück ist, sagte sie, wollen wir deine Schilderung seiner Erlebnisse auf die Probe stellen. Ich denke, fuhr sie fort, indem sie sich langsam von ihrem Stuhle erhob, es ist besser, wenn ich ins Haus gehe und mich auf dem Sopha ausruhe, bis er heimkehrt.

Die kleine Gruppe unter der Säulenhalle löste sich auf. Magdalene schlüpfte fort in den Garten, um Franz über die Unterredung mit seinem Vater berichten zu hören. Die drei anderen Damen begaben sich zusammen in's Haus. Nachdem Frau Vanstone bequem auf das Sopha gelagert war, überließen Norah und Fräulein Garth sie der Ruhe und zogen sich in die Bibliothek zurück, um in die neueste Büchersendung von London einen Blick zu werfen.

Es war ein stiller wolkenloser Sommertag. Ein leichter Westwind linderte die Hitze; die lustigen Stimmen der Arbeiter waren von dem nahen Felde um das Haus her zu vernehmen; der Windhauch trug die Schläge der Dorfuhr heller und klarer in die Weite als gewöhnlich. Süßer Hauch vom Felde und Blumengarten her stahl sich durch die offenen Fenster ins Haus und füllte es mit Wohlgeruch, und die Vögel in Norah's Vogelhaus im Oberstock sangen ihre Jubellieder im lustigen Sonnenschein.

Als die Kirchuhr ein Viertel auf Fünf schlug, öffnete sich die Thür des Morgenzimmers und Frau Vanstone schritt allein durch die Halle. Sie hatte vergebens ruhig zu werden versucht. Sie war zu aufgeregt um stille zu liegen und zu schlafen. Einen Augenblick lenkte sie ihre Schritte nach dem Säulengang — dann wendete sie um und blickte umher, zweifelnd wohin sie zunächst gehen und was sie thun solle. Während sie noch zögerte, zog die halbgeöffnete Thür zu ihres Mannes Studierzimmer ihre Aufmerksamkeit an. Die Stube schien in trauriger Unordnung zu sein. Schubladen waren offen gelassen; Röcke und Hüte, Reck-

der Advocatur bedauerten. Staatsminister Dr. Stabel erwiderte hierauf, daß die dem Anwaltstande ungünstigen Bestimmungen in der bisherigen Proceßordnung nicht in dem ursprünglichen Regierungsentwurf vorhanden, sondern erst durch die Kammern beschlossen worden seien. Die wenigen Beschränkungen des gegenwärtigen Entwurfs sind aber zum größten Theil in dem von den Anwälten selbst eingereichten Entwurfe enthalten. Eine unbedingte Freigebung der Advocatur habe große Bedenken, sie werde selbst für den Stand nicht wohlthätig wirken. Die Bestimmung, wonach die Zahl der Anwälte beim obersten Gerichtshof beschränkt ist, finde sich in den Gesetzen aller übrigen Länder, die ein gleiches System wie das unserer Gerichtsverfassung haben.

Hof, 6. Juni. Der Kaiser von Oesterreich hat unterm 27. Mai der Hof-Ascher Bahn die Sanction ertheilt, wodurch dieses Project, welches schon so viele Opfer und Mühe kostete, wieder um einen Schritt seinem Ziele näher gerückt ist.

≠ **Koburg**, 8. Juni. In der Begleitung des Herzogs, welcher vorgestern seine Reise nach Greinburg und Wien angetreten hat, befindet sich der Geh. Regierungsrath Sammer. Auch ist der Geh. Staatsrath Francke von hier nach Wien beordert worden, um mit dem Herzog dort zusammenzutreffen. Aus der Wahl dieser Persönlichkeiten könnte man fast schließen, daß der Besuch am Wiener Hofe der schleswigholsteinschen Frage gelte. Indessen erklärt sich die Wahl Francke's vielleicht einfacher aus dem Umstand, daß der Staatsminister v. Seebach, der seiner Stellung nach am ehesten dazu berufen wäre, dem Herzog während seines Aufenthalts in Wien nahe zu sein, sich in Karlsbad befindet.

Rendsburg, 4. Juni. Gestern Mittag ist mit der Eisenbahn vom Norden eine Batterie hier südwärts durchpassirt, deren Bestimmungsort angeblich Ratzeburg sein soll, und heute ist gleichfalls vom Norden eine Anzahl von 8 Kanonen für die hier garnisonirende Artillerie angelangt. (R. W.)

Berlin, 6. Juni. Die Westf. Ztg. erzählt eine etwas mysteriöse Geschichte von einer Unterredung eines höheren liberalen Beamten aus Westfalen mit dem König. Dieser Beamte sei in Berlin vom König auf das leutseligste empfangen worden. Der König betonte wiederholt seine liberale Gesinnung mit dem Hinzufügen, man werde noch sehen, was er alles für das Volk thun werde. Zunächst müsse es aber gehorchen und in der Militärfrage nachgeben, denn die sei nun einmal fest beschlossen und durch die Stellung der Krone bedingt. Wenn das vorüber sei, werde er liberale Gesetze geben und den Ausbau der Verfassung verwirklichen. Der König bemerkte dann weiter: Er (der Angeredete) kenne ihn doch gut genug, um zu wissen, daß er die Junker nicht leiden könne, und er werde sie nie leiden können. Die Democraten wolle er freilich auch nicht, Bismarck könne aber mit den Democraten fertig werden, das müsse ihm der Neid lassen. Schwerin habe das nicht gekonnt. Bismarck werde auch den Militärpunkt durchzusetzen wissen. Der Beamte, an den die Auslassung gerichtet war, fand sich durch die anscheinend gemüthliche Auffassung des bedrohlichen Conflicts so eigenthümlich berührt, daß er keine Worte fand und in Schweigen verharrte.

Berlin, 7. Juni. Die Berliner Abendzeitung hat in Folge ihres Beitritts zu der „Erklärung" der sechs Morgenblätter vom 3. Juni eine Verwarnung erhalten. — Es soll sich jetzt ergeben haben, daß der von hier verschwundene Regierungsassessor v. Pannewitz, dessen Leiche bei Prag aufgefunden worden, durch Selbstmord geendet hat.

Berlin, 8. Juni. Das an sämmtliche Regierungen erlassene Ausschreiben des Ministeriums des Innern, welches die Berathung von politischen Angelegenheiten durch die Stadtverordneten-Versammlungen verbietet, lautet wörtlich:

Einige Stadtverordneten-Versammlungen haben es neuerdings unternommen, über Angelegenheiten der Staatsverfassung, des Landtags der Monarchie und der allgemeinen Politik, insbesondere auch über den Erlaß der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J. in Berathung zu treten, und bei dieser Gelegenheit über die Abfassung von Adressen, Entsendung von Deputationen und andere Kundgebungen Beschlüsse zu fassen. Weder gehören dergleichen Gegenstände zum Gebiet der Gemeindeangelegenheiten, über welche die Stadtverordneten-Versammlungen nach den Vorschriften der Städte-Ordnungen zu beschließen berufen sind, noch sind ihnen dieselben durch besondere Gesetze oder Aufträge der Aufsichtsbehörden zur Berathung überwiesen. (§ 35 der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853; § 35 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856; § 34 der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856.) Berathungen und Beschlußnahmen der Stadtverordneten-Versammlungen, welche die bezeichneten Angelegenheiten zum Gegenstand haben, dürfen daher als gesetzwidrig nicht geduldet, und wo sie bereits unternommen worden sind, dürfen die gefaßten Beschlüsse nicht zur weiteren Ausführung gebracht werden. Ich erwarte von den Communal-Aufsichtsbehörden, daß sie dergleichen gesetzwidrigen Bestrebungen mit aller Entschiedenheit und mit den ihre Unterdrückung sicherstellenden durchgreifenden Maßnahmen entgegentreten werden. Insbesondere verweise ich auf eine entsprechende Anwendung der nach § 48 Nr. 2 der Verordnung vom 26. December 1808 (Anhang zur Regierungs-Instruction vom 23. October 1817) den Regierungen zustehenden Executivmittel gegen die Stadtverordneten-Vorsteher und deren Stellvertreter, um in der angedeuteten Richtung eine unbefugte Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlungen nicht zuzulassen, und ich erwarte eine kräftige Handhabung der den Communal-Aufsichtsbehörden zustehenden Disciplinargewalt gegen die Magistrate, namentlich gegen die Bürgermeister und deren Stellvertreter, insoweit deren Mitwirkung in Frage kommt. Ist von einer Stadtverordneten-Versammlung bereits ein Beschluß gefaßt, welcher deren Befugnisse überschreitet, so hat die Aufsichtsbehörde den Vorstand der Stadt zur Beanstandung der Ausführung, gemäß § 77 der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, § 78 der Städte-Ordnung für Westfalen vom 19. März 1856, § 83 der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, sofort zu veranlassen und demnächst das Weitere zu verfügen. Ich nehme die volle Verantwortlichkeit der Communal-Aufsichtsbehörden für eine aufmerksame und strenge Handhabung der bestehenden Vorschriften in Anspruch, damit die Thätigkeit der städtischen Vertretungen in den gesetzlichen Schranken erhalten werde.

Berlin, den 6. Juni 1863. Der Minister des Innern.
Graf zu Eulenburg.

Magdeburg, 6. Juni. Die Magdeburger Zeitung hat sich der „Erklärung" der freisinnigen Berliner Blätter angeschlossen. Der Chef-Redacteur Herr Dr. Hoppe ist von der verantwortlichen Redaction zurückgetreten. Jetzt erscheint das Blatt unter Verantwortlichkeit des Herrn G. Wandel.

Königsberg, 6. Juni. Die Königsberger Hartung'sche Zeitung bringt an der Spitze ihrer Nr. 128 folgende Erklärung: „Unsere Leser werden es erklärlich finden, daß wir fortan nicht mehr in der Lage sind, in dem von uns geleiteten Preßorgane einer Besprechung politischer Fragen Raum zu verstatten, und uns lediglich auf eine rein objective Referirung von Thatsachen beschränken."

Graudenz, 4. Juni. Bei Gelegenheit des gestrigen Besuchs des Kronprinzen in der hiesigen Loge wurde Veranlassung genommen, demselben eine Petition zu Gunsten der verurtheilten 12. Compagnie zu überreichen, welche von circa hundert der angesehensten Bürger unterzeichnet war. Der Erstunterzeichnete wurde heute früh zum Kronprinzen beschieden, woselbst ihm ein Adjutant eröffnete, daß die in der Petition enthaltenen Gründe dem Könige bereits durch den Verlauf der Untersuchung bekannt wären und nichts neues enthielten, was geeignet wäre, einen Straferlaß zu befürworten. Die Verurtheilten könnten sich nur durch Reue und durch musterhafte Aufführung einen Anspruch auf Milderung der Strafe erwerben. (Bromb. Z.)

Trier, 6. Juni. Die Trier'sche Zeitung bringt folgende Erklärung ihrer Redaction: „Die erste und dringendste Pflicht der freisinnigen Tagesblätter ist heute die der Selbsterhaltung, um dereinst, wenn der unausbleibliche Umschwung der Verhältnisse eingetreten, wieder auf dem Kampfplatz erscheinen zu können. Bis dahin aber darf wohl die liberale Presse von ihrer Partei, welche sie bisher vertreten hat, erwarten, daß sie ihr treu zur Seite stehen und ihr ihre Unterstützung fortdauernd gewähren werde, wenn sie auch nicht mehr nach Form und Inhalt das leisten kann, was sie bisher geboten hat."

= **Wien**, 5. Juni. Heute Abend hört man von gutunterrichteter Seite versichern, daß wir uns der polnischen Frage wegen in einer theilweisen Ministerkrisis befinden. Graf Rechberg, der Cunctator, welchen das Gefühl seiner mangelhaften staatsmännischen Fonds, seine legitimistisch-aristocratischen Traditionen und seine Antipathie gegen jeden Entscheidungsschritt niemals zu einem bestimmten Entschluß kommen ließen, soll zurücktreten. Bekanntlich kam es bereits mehrmals, namentlich bei der Anwesenheit des Fürsten Metternich, zwischen Rechberg und Schmerling wegen der Unentschiedenheit des Ersteren in der polnischen Sache zu Auftritten. Der Staatsminister wollte auch nach außen eine entschieden liberale Politik vertreten wissen. Graf Rechberg, dem sein Posten werth ist, noch werther seine ruhmvollen Reminiscenzen an Kurhessen, gab für den Augenblick stets nach, um alsbald wieder in seine alte Rolle zurückzufallen. Jetzt, im gegenwärtigen Augenblick aber, da es sich darum handelt, daß Oesterreich endgiltig und definitiv seine Stellung zu den Westmächten klar zeichne, scheint die Katastrophe unvermeidlich geworden zu sein. Schmerling und seine Partei, welche in dieser Frage die Neigungen des Kaisers für sich hat, drängt auf ein Aufgeben und Desavuiren der Politik des Lavirens, wodurch nothwendig Rechberg gedrungen würde, sein Portefeuille des Auswärtigen in andere Hände zu übergeben und nur lediglich als Minister des kaiserlichen Hauses seinen Sitz im Cabinet zu behalten. Für Rechberg, sein Verbleiben in der Staatskanzlei und seine Politik der Neutralität um jeden Preis sind nicht bloß die „russische" Partei bei Hofe (die ultramontane Camarilla-Fraction ist gut polnisch), sondern auch die torystischen Reactionäre, die noch immer von einer Restaurirung der heiligen Allianz träumen, wenn die Triumphe des Herrn v. Bismarck sie überhaupt schlafen lassen. In dieser Hoffnung der Reaction auf russisch-preußische Freundschaft liegt der Schlüssel, weßhalb die Verfassungspartei zum engeren Anschluß an die Westmächte so bereit ist, obwohl dadurch unsere Finanzen und der „Verfassungsausbau" selbst leiden werden, wenn es zu ernstlicheren Verwicklungen kommt. Der eventuelle Nachfolger des Grafen Rechberg wird nicht genannt; seinen Rücktritt aber bezeichnet man, wie gesagt, als sehr wahrscheinlich.

= **Wien**, 6. Juni. Meine Ihnen gestern in aller Eile gemachte Mittheilung, daß die Stellung des Grafen Rechberg in Folge seiner unbestimmten Haltung in der polnischen Frage eine sehr schwankende geworden sei, und daß allem Anscheine nach ein Wechsel in der Leitung der Staatskanzlei bevorstehe, bestätigt sich. Nur ist allem Anscheine nach der Kampf ein principiell noch bedeutungsvollerer, und handelt es sich nicht bloß einzig und allein darum, ob die Neutralitätspolitik des Grafen einer energischeren Haltung Platz machen soll oder nicht. Die reactionäre Partei, die zu gut fühlt, daß es sich im gegebenen Falle für sie um eine Entscheidungsschlacht handle, soll außerordentliche Anstrengungen machen und in mancher Beziehung auch Oberwasser gewonnen haben. Man sucht an maßgebender Stelle Besorgniß wegen angeblicher Ge-

---

nungsbücher und Papiere, Pfeifen und Fischangeln, das alles lag durcheinander. Sie trat ein und machte die Thür zu; aber so sacht, daß sie nur angelehnt blieb. Ich will mir das Vergnügen machen, sein Zimmer aufzuräumen, dachte sie bei sich selbst. Ich möchte gern noch etwas für ihn thun, ehe ich hilflos ans Bett gefesselt bin. Sie begann seine Schubladen in Ordnung zu bringen und fand in einer derselben sein Bankiersbuch offen liegen. Mein guter Alter, wie sorglos er ist! sagte sie vor sich hin: die Dienstboten hätten über alle seine Verhältnisse Aufschluß erhalten können, wenn ich nicht zufällig hierher gekommen wäre. Sie schob die Schubladen zu und wandte sich dann zu der mannigfachen Unordnung auf einem der Seitentische. Unter den zerstreuten Papieren kam ein kleines altmodisches Notenheft zum Vorschein, auf welchem ihr Name in verblaßter Tinte geschrieben stand. Sie erröthete wie ein junges Mädchen in dem ersten Glücksgefühl dieser Entdeckung. Wie gut er mir ist! Er denkt noch an mein armes altes Liederbuch und hebt es auf um meinetwillen! — Als sie sich nun neben dem Tische niedersetzte und das Buch aufschlug, kehrten ihr die vergangenen Zeiten mit all ihrer holden Glückseligkeit zurück. Die Uhr schlug halb, sie schlug drei Viertel — und immer noch saß sie da, das alte Notenheft auf ihrem Schoße, in glückseligen Träumereien über den alten Gesängen, in dankbarem Gedenken an die goldenen Tage, in denen seine Hand ihr die Blätter umgewendet, in denen seine Stimme die Worte geflüstert hatte, die dem Gedächtniß seines Weibes entschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Schädel-Ausstellungen.

(Schluß.)

Derselbe Vorwurf der allzu großen und allzu raschen Generalisation trifft auch die anthropologischen Arbeiten von Retzius. Man hat in neueren Zeiten geglaubt, in der beliebten Eintheilung aller Menschen auf der Erde nach Retzius in Lang- und Kurzschädel (Dolichocephalen und Brachycephalen) neue und richtige Ausdrücke für die Ethnographie gefunden zu haben. Ich gebe auch gern zu, daß diese Terminologie auf einem recht glücklichen Griff des vortrefflichen schwedischen Anatomen beruht und daß diese Ausdrücke unter gehöriger Limitation stets ihren Werth behalten werden, um damit rasch gewisse Hauptschädelformen zu bezeichnen. Aber ein unlimitirter Gebrauch hat seine Bedenken. Vor allem aber ist Retzius bei seiner Anwendung auf specielle Völkerverhältnisse viel zu kühn und vorschnell gewesen. Noch sind nicht einmal die europäischen Völker genug bekannt, um z. B. nur die Deutschen ganz allgemein als dolichocephalische, die Slaven als brachycephalische Nationen zu bezeichnen*). Kurz, es scheinen mir durchaus neue, auf zahlreiche Exemplare von Schädeln gegründete Vergleichungen und Messungen nothwendig, um eine mehr sichere Grundlage als bisher zu gewinnen. Allerdings sind die Untersuchungen bei lebenden und ausgestorbenen Völkern nicht auf die Schädel zu beschränken, vielmehr auf alle Leibestheile, dann auch auf psychologische wie archäologische Verhältnisse auszudehnen. Aber die Schädel sind doch nach allen unseren Erfahrungen bei weitem die wichtigsten Grundlagen für jede physikalische Forschung, die auf die Eigenthümlichkeit und Verwandtschaft der verschiedenen Völkerfamilien gerichtet ist. Ich habe zu dem Endzweck eine Art von Programm für den nächsten Gang zukünftiger Forschungen entworfen, dessen Hauptresultat ich hier wiedergebe und den Freunden der geographischen Anthropologie zur Beachtung und Prüfung empfehle.

*) Noch viel mehr gilt dies für andere kleinere Volksstämme, z. B. für die Basken, die man bisher allgemein, wie ich selbst (nach Retzius, ohne eigene Anschauung), zu den brachycephalen Völkern zählte. Man hatte die Ansicht, sie möchten neben den Graubündner-Romanen (Ueberbleibsel der alten Rhätier) die noch möglichst reinen Nachkommen jenes brachycephalischen mitteleuropäischen Urvolks sein, von dem man, freilich auch noch auf sehr unsichere Daten gestützt, annimmt, daß sie vor den Celten und Germanen die Bevölkerung der alten Steinzeit bildeten. Seitdem habe ich briefliche Mittheilungen von Herrn Bernard Davis in Shelton und Herrn Broca in Paris erhalten. Letzterer hat eine große Sammlung von Schädeln auf einem alten baskischen Kirchhof in Guipuzcoa gemacht; es waren lauter kleine Langschädel!

Als zuerst auf Herrn K. E. v. Bär's erste Anregung unter meiner Mitwirkung sich im Herbste 1861 einige besonders eingeladene Naturforscher zusammenfanden, um sich über gewisse anthropologische Fragen, vorzüglich über gleichmäßige Messungsprincipien am Schädel und an den anderen Körpertheilen zu verständigen, wurde beschlossen, nach zwei Jahren, also 1863, eine zweite erweiterte Versammlung zu veranstalten und die ganze Einleitung zu dieser Angelegenheit in meine Hand zu legen. Dies gab Veranlassung zum obigen Vortrag. Es freut mich, daß die von mir gemachten Vorschläge von verschiedenen Seiten im In- und Auslande einen sehr großen Anklang gefunden haben. Namentlich wurde die Idee, damit eine Art Weltausstellung von Völkerschädeln zu verbinden, als sehr zweckmäßig begrüßt. Um nun in Bezug auf die Realisirung der Aufgabe weiter vorzuschreiten, bin ich zunächst zu folgenden vorläufigen Entschlüssen gekommen.

1) Ich habe es bei der Kürze der Zeit und der gegenwärtigen Weltlage, bei dem noch nicht beendigten Kriege in Nordamerika (von wo in friedlichen Verhältnissen gewiß große Theilnahme für meine Vorschläge zu erwarten gewesen wäre) u. s. w., für besser gehalten, die Versammlung und die möglicher Weise damit zu verbindende internationale Schädelausstellung von 1863 schon jetzt vorläufig auf 1864 zu verschieben.

2) Diese zweite Versammlung sollte wieder hier in Göttingen stattfinden, und zwar vom 1. bis 8. September. Kommt die projectirte Schädelausstellung zu Stande, so sollte diese in einem geeigneten Raum neben dem Locale für das Blumenbach'sche anthropologische Museum aufgestellt werden. In Betreff der ersten Auswahl der Schädel habe ich mich in dem berührten Vortrag ausgesprochen und erfahre darüber von den sachkundigsten Seiten Billigung. Es ist meine Ansicht, daß man zuerst über die Constanz der Schädelformen und allenfallsige Abweichungen bei einer Reihe wirklich differenter und dabei möglichst wenig gemischter, geographisch abgegrenzter, unter heterogenen Climaten lebender, theils nahe verbundener, theils weit von einander entfernt liegender Völkergruppen zu überzeugenden Resultaten komme, da es immer noch Männer, zum Theil gewiegte Anatomen, gil

fährdung der dynastischen Interessen zu erwecken, und macht unter anderm auch geltend, daß durch die soeben im oppositionellen Sinne ausgefallenen Pariser Wahlen Louis Napoleon gezwungen werde mit der revolutionären Partei zu pactiren. Das von Berliner Hofkreisen gehegte Project einer Zusammenkunft zwischen dem König von Preußen, dem Großfürsten Konstantin und dem Kaiser findet hier warme Fürsprache bei den Schwärmern für die heilige Allianz, die von einer solchen Zusammenkunft einen neuen Umschwung der österreichischen Politik erwarten.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Der diplomatische Correspondent der Ostd. Post schreibt: „Das Interesse der höheren politischen Welt drängt sich auf einen Mann zusammen, der weder Kaiser noch Minister und erst seit vier Tagen Deputirter ist: auf Thiers. Er und Jules Favre sind die einzigen wirklichen Sommitäten unter den neun Oppositionsmännern, welche die Hauptstadt in das Corps Legislatif gewählt hat. Jules Favre kennt man; er ist der Alte. Thiers, den neuen Thiers, den imperialistischen Abgeordneten, kennt Niemand. Und doch ist er berufen, eine große, sehr große Rolle zu spielen. In den inneren Fragen hat Frankreich seit sechs Jahren mit dem höchsten Interesse den Worten des mächtigen Redners Jules Favre gelauscht — aber nicht gehorcht. Nun hat das Corps Legislatif einen Mann erhalten, auf den das Land in den auswärtigen Fragen horchen wird, und dessen Autorität größer ist als die aller der Redeminister, welche man ihm entgegenzustellen hat. In der Frage ersten Ranges, welche Frankreichs auswärtige Politik noch immer in Athem hält, in der römischen Frage gehen die Meinungen der zwei berühmten Abgeordneten der Stadt Paris sehr weit auseinander. Jules Favre ist ein entschiedener Verfechter der italienischen Einheit, ein feuriger Gegner der weltlichen Herrschaft des Papstes. Thiers ist kein Anhänger der italienischen Einheitspolitik und ein ernster Vertreter der Souveränetät des Vaticans. Aber diese Capitalfrage ruht in diesem Augenblicke und die Angelegenheiten Polens sind es, welche den Vordergrund beherrschen. Paris hat fast lauter Polenfreunde in die neue Kammer geschickt; gehört Herr Thiers auch zu ihnen? Das ist es, was alle Welt fragt, und der Kaiser und Drouyn de Lhuys machen keine Ausnahme von aller Welt. Nach seinem großen Geschichtswerke zu schließen ist Thiers kein Vorfechter für die Wiederherstellung Polens. Im Gegentheil, es ist ein gar curioses Capitel, in welchem der Historiker des Kaiserreichs Napoleon den Ersten dafür in Schutz nimmt, daß dieser nicht weiter ging als bis zur Errichtung eines Großherzogthums Warschau, von einer Wiederaufrichtung des alten großen Polenreichs aber nichts hören wollte. Indessen ist zwischen dem Historiker und dem Politiker eine starke Scheidelinie zu ziehen. Der Geschichtschreiber kann es mit gutem Gewissen rechtfertigen, daß in einer gegebenen Zeit und unter gegebenen Umständen so und nicht anders gehandelt wurde, und er kann als Politiker mit ebenso gutem Gewissen unter anderen Verhältnissen und in anderen Zeiten gerade das Entgegengesetzte für klug und nothwendig erachten. Zwischen der polnischen Frage nach dem Frieden von Tilsit und der polnischen Frage von heute liegen mehr als vierzig Jahre. Denkt der Staatsmann, der die heutige Weltlage zu beurtheilen hat, genau so wie der Geschichtschreiber, der die damalige schilderte? Es ist keine leere Neugierde, welche zahlreiche gewichtige Personen seit drei Tagen bewegt, die Gesinnungen des alten Herrn zu erforschen. Drouyn de Lhuys selbst, der unter Thiers seine diplomatischen Sporen sich erworben und freundschaftliche Beziehungen zu ihm conservirt hat, wollte ihm einen Besuch abstatten, um ihm seine Glückwünsche abzustatten und seine Ansichten kennen zu lernen. Indessen hat die Rücksicht auf seine officielle Stellung ihn davon abgehalten. Mittlerweile sind Zwischenpersonen abgeschickt worden, und da Herr Thiers auch mit vielen Personen des diplomatischen Corps in guten Beziehungen steht, so gab es eine wahre Pilgerschaft nach seiner Wohnung. Der kluge Mann aber ist — auf das Land gereist. Wenigstens sagte es die Dienerschaft Jedem, der dort in den letzten Tagen einen Besuch abstatten wollte. Die Visitenkarten sind bei dem Concierge zu einem kleinen Montblanc angewachsen.

Derselbe Correspondent erzählt über die Verhandlungen der drei Großmächte in der polnischen Frage:

England wollte bekanntlich, „daß bei Beginn der Unterhandlung alsogleich ein Waffenstillstand auf ein Jahr eintreten solle. Lord Russell motivirte diese Forderung mit der Bemerkung, daß man unmöglich unterhandeln könne, während fortwährend Blut fließe. Gegen diesen Vorschlag hat das österreichische Cabinet mit aller Energie Einsprache erhoben. Es erklärt darin, daß wenn Oesterreich bisher in seiner Weise die Schritte Frankreichs und Englands unterstützte, es dies im Interesse der Erhaltung des Friedens that. Was aber Lord Russell jetzt verlange, müsse zum Kriege führen; denn nimmermehr werde Rußland sich zu einem Waffenstillstand verstehen, seine militärische Ehre müsse sich dagegen sträuben, die Aufständischen, die es bisher noch auf allen Punkten geschlagen habe, als ebenbürtige Macht anzuerkennen; die Weigerung des Kaisers von Rußland sei unfehlbar vorauszusehen, und die Aufrechthaltung dieser Forderung würde daher alles verderben und den Krieg herbeiführen. Drouyn de Lhuys versuchte einen Vermittlungsvorschlag. Das Wort Waffenstillstand solle nicht ausgesprochen werden, um die Susceptibilität Rußlands nicht zu provociren. Der Vorschlag aber solle in einer Form beibehalten werden, daß man ausspreche, es werde von der Großherzigkeit des Kaisers Alexander gehofft, er werde Sorge dafür tragen, daß während der Unterhandlungen kein Blutvergießen stattfinden werde. Auf den Vorschlag des Fürsten Metternich hat Drouyn de Lhuys über diese Frage den Baron Budberg selbst consultirt. Dieser hat mit einer malitiösen Seitenbemerkung gegen Oesterreich erklärt, nicht so sehr der militärische point d'honneur, wie die österreichische Depesche argumentire, würde Rußland verhindern auf die Forderung des Waffenstillstandes einzugehen, als vielmehr die ganz practische Thatsache, daß wenn seine Regierung das Versprechen abgäbe, sich auf ein Jahr oder auch nur auf sechs Monate der Niederdrückung der Revolution zu enthalten, diese sich vermehren und erweitern und nach einer gegebenen Zeit so gerüstet und stark dastehen würde, daß sie thatsächlich eine kriegführende Macht wäre, um so mehr als vom Auslande her trotz aller Wachsamkeit fortwährend Geld, Waffen, Munition und Anführer den Rebellen zuflößen. Das Zugeständniß, dem allem gegenüber Gewehr im Arme stehen zu bleiben, wäre ein Selbstmord, und Rußland müsse jede Zumuthung dieser Art, komme was da wolle, zurückweisen. Diese Argumentation wurde auch Lord Russell zur Kenntniß gebracht, der nichtsdestoweniger unerschütterlich auf seiner Waffenstillstandsforderung beharrt, während er fortgesetzt betheuert, daß auch er den Frieden und nur den Frieden zu garantiren wünsche. Dieser scheinbare Widerspruch hat darin seinen Grund, daß das englische Cabinet von dem Gesichtspunkt ausgeht, daß Rußland jede Bedingung der Mächte annehmen wird und annehmen muß, da es in der Unmöglichkeit sei, einen Krieg zu führen. Lord Cowley hat seit Wochen hier wiederholt erklärt, seine Regierung habe die zuverlässigsten Berichte über den innern Zustand Rußlands; letzteres könne nicht bloß keinen Krieg nach außen führen, sondern es sei auch im Innern so schwach, daß es alles zugestehen müsse, um einen Angriff zu verhüten. Die österreichischen Darstellungen lauten dagegen, daß die Expansionskraft Rußlands zwar gebrochen, daß es aber zur Vertheidigung seiner Festungen und Küsten noch über eine horrible Macht gebiete, die zu unterschätzen eine wahre Verblendung wäre.

Italien.

♉ **Turin**, 5. Juni. Man versichert mir heute von wohlunterrichteter Seite, daß der russische Gesandte Graf Stackelberg in einem etwas gereizten Tone den Minister Visconti-Venosta befragt habe, wie es käme, daß die Generale Cialdini und Pallavicino, die bei Aspromonte dem in Polen gefallenen Obersten Nullo feindlich gegenübergestanden, nun dessen Leichenfeier in Bologna beigewohnt hätten. Der Minister erwiderte, daß es einem Jeden in Italien freistehe, das Gedächtniß der Todten zu feiern worauf Graf Stackelberg zu verstehen gegeben haben soll, daß es Rußland freistehe, alle in Polen gefangenen Italiener erschießen zu lassen. — Das hiesige demokratische Blatt Diritto, das vorzüglichste Organ Garibaldi's und seiner Partei, hat seine Leitung gewechselt und ist nun vollständig in die Hände der radicalsten Fraction gefallen. Sein zukünftiger Director ist der republikanische Deputirte de Boni. Derartige demagogische Blätter zählt Italien jetzt schon 23, wovon die größere Zahl im Neapolitanischen und in Sicilien. — Während hier bei der gestrigen Frohnleichnamsfeier die Civilbehörden sich einer jeden Betheiligung an der Procession enthielten, wohnten dieselben in Mailand dem Umzuge bei, um damit dem dortigen liberalen Klerus einen Beweis der Aufmerksamkeit oder Anerkennung zu zollen. — Im Neapolitanischen greift der Protestantismus um sich. Von Neapel aus sind auch mehrfache Petitionen ans Parlament gelangt, welche um Einführung der Civilehe und Gestattung der Mischehe zwischen Katholiken und Protestanten bitten. — Gestern fand eine Todtenfeier Cavour's in der Kirche der Madonna degli Angeli statt. Der Senatspräsident Graf Sclopis, der Vicepräsident der Deputirtenkammer Baron Porrio, der russische Gesandte Graf Stackelberg, die Minister und andere Notabilitäten sowie eine große Volksmenge wohnten dem Gedächtnißfest des großen Mannes bei. Eine Abtheilung Nationalgarde war vor der Kirche aufgestellt, und der König war durch einen seiner Ordonnanzoffiziere vertreten.

Türkei.

⁐ **Konstantinopel**, 1. Juni. Als ich Ihnen früher schrieb, daß der Sultan wohl hauptsächlich aus dem Grunde die Reise nach Aegypten unternommen habe, um den französischen Einfluß dort zu drücken, war ich, wie der Erfolg gelehrt hat, gut unterrichtet. Ueberhaupt ist nicht zu verkennen, daß Sir Henry Bulwer hier jetzt eine viel bedeutendere Rolle als früher spielt und daß der englische Einfluß den französischen überholt hat. Die Türken haben eingesehen, ein wie unzuverlässiger, ja gefährlicher Freund der große Undurchdringliche in Paris ist oder werden kann. Der Sultan verweilt noch immer in seinem Lustschloß an den Süßen Gewässern, wo ihm der Kriegsminister Fuad Pascha nicht von der Seite kömmt. Der Padischah hat dort nach und nach sämmtliche Soldaten der hiesigen Garnison bewirthet, wie er denn überhaupt alles thut, um dieselben an sich zu fesseln, ja sie den Offizieren gegenüber zu bevorzugen, was die Unannehmlichkeit mit sich führt, daß die Gemeinen sich allerlei Freiheiten herausnehmen. — Das Räuberwesen nimmt leider wieder überhand, nicht allein auf den belebtesten Landstraßen, sondern auch in der Kirche der Hauptstadt, wo Leute aufgehoben werden und nur durch ein hohes Lösegeld wieder frei gemacht werden können. Das ist ein Feld, wo noch eine große Thätigkeit der Behörden entwickelt werden könnte, und anstatt aller hohlen Phrasen von Fortschritt u. s. w. sollte man vorerst die Straßen sicher machen. — Unter großer Bereitwilligkeit von allen Seiten hat sich ein deutscher Centralausschuß für die fünfzigjährige Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig gebildet und bereits seine Thätigkeit begonnen. In der allernächsten Zeit wird er einen Aufruf zur Betheiligung an die hiesige deutsche Colonie erlassen, und es steht zu erwarten, daß das Fest großartig und würdig begangen werden kann. Die Teutonia feierte gestern ihr diesjähriges Maifest, begünstigt von dem herrlichsten Wetter. Am Abend vorher fand die Uebergabe der neuen deutschen Fahnen statt, wofür die Frauen von Mitgliedern unter sich eine Sammlung veranstaltet hatten.

---

welche an der Existenz typischer Völkerschädel, selbst der größeren Racentypen, zweifeln, und noch heute der Meinung sind, welche genauere Kenner der ethnographischen Osteologie nicht theilen, daß bei allen Völkern alle möglichen Schädelformen vorkommen können, wenn auch einzelne vorherrschend, andere nur sparsam. Ich wünschte daher je 100 oder nahezu so viele Schädel von Lappen und Eskimo's (als kraniologisch sehr differenten Boreal-Völkern), Chinesen und Hindu's (physisch und sprachlich ganz verschiedenen Culturvölkern Asiens), Kaffern und Hottentotten mit Buschmännern (als scharfbegrenzten Südafrikanern), Neuholländern, Papuas und pelagischen Negern (Negritos der Philippinen, vom Van Diemensland und dem Inneren Malacca's) als schwarzen schlichthaarigen, perrückenhaarigen und krausbaarigen Völkern Australiens, bei der ersten Ausstellung zur aufmerksamen Vergleichung und Messung dafür vereinigt zu sehen. Die Ausstellung sollte vom 1. Juli bis 1. October stattfinden, also auch während der projectirten Versammlung. Die von mir vermehrte Blumenbach'sche Sammlung so wie die Sammlung des anatomischen Instituts unter Professor Henle werden nebenbei gesondert benutzt werden können.

3) Für das folgende Jahr schlug ich in meinem Vortrag eine Vereinigung europäischer Schädel mit besonderer Rücksicht auf mitteleuropäische Völkerverhältnisse und den Zusammenhang der heutigen Bewohner mit denen der historischen Vorzeit und der vorhistorischen Urzeit vor. Eine genauere Ueberlegung, die große Schwierigkeit, Zusammengesetztheit der Frage, die Zerbrechlichkeit der Grabschädel u. s. w. lassen mich aber von dem Project einer Ausstellung und dritten Versammlung in Göttingen ganz absehen. Es scheinen vielmehr weitere Theilungen der Arbeit nothwendig, und so dachte ich daran, vorläufig eine Ausstellung osteuropäischer Schädel für das Jahr 1865 in Wien vorzuschlagen. Wien scheint mir aus mehreren Gründen der geeignetste Ort hierzu, als Mittelpunkt von slavischen Ländern, welche bis dahin noch mehr Material liefern könnten, als sich z. B. im Augenblick in den österreichischen Museen vorfindet. Ohne daß wir von den lange nicht genug gekannten Schädeln slavischer Völker (von denen wir bloß die Russen etwas sicherer kennen) ein genügendes Bild, so mit tatarischen und anderen Völkern besitzen, können wir viele wichtige Fragen nicht zur Entscheidung bringen. In Wien läßt sich zugleich die Vereinigung einer reichen Sammlung germanischer, magyarischer und anderer Völker erwarten. Da in Wien zugleich eine große Weltindustrie-Ausstellung in Aussicht steht, so würde sich in Betreff der nöthigen Vorsichten für Versendung u. s. w. am besten das Nöthige zugleich mit jener Ausstellung ordnen lassen. Die Zeit für Ausstellung und Versammlung würde wieder dieselbe sein wie für Göttingen, d. h. vom 1. Juli bis 1. October und respective 1. bis 8. September.

4) Das lebhafte Interesse, welches die Société d'Anthropologie in Paris für meinen Plan ausgesprochen hat, läßt mich hoffen, daß diese höchst thätige, für die Fortschritte der vergleichenden Anthropologie ganz unschätzbare Gesellschaft bereit sein wird, für ein folgendes Jahr, etwa 1866, eine Ausstellung und Versammlung in gleichen Terminen zu unternehmen, bei welcher die westeuropäischen Völkerschädel, also die der gegenwärtigen Bewohner des französischen Reichs, der Belgier, der celtischen Bevölkerungen Frankreichs (Kymris), Irlands und Schottlands, der Basken, der Spanier und Portugiesen, zugleich wo möglich der Schweizer, der alten Rhätier, der Bewohner der großen Inseln des Mittelmeeres, der Völker am Rande Nordafrika's bis zum Atlas und der Canarischen Inseln (Guanchen), in möglichst reicher Zahl repräsentirt wären. Es ist in der That die Celten- und Germanen-Frage so wie die nach den angeblichen Resten eines alten brachycephalen Urvolkes in Europa, welche für die Pariser Ausstellung die Hauptbasis bilden würden.

5) Eine weitere Ausstellung und Versammlung in gleichen Terminen würde ich dann für Kopenhagen im Jahr 1867 vorschlagen, wo die Schädel der alten und neuen Bevölkerungen Skandinaviens und der sämmtlichen Küstenländer der Ostsee mit den Gräberfunden die Hauptgrundlage bilden müßten. Kopenhagen ist diejenige Stadt, wo sich das meiste Material für diese höchst wichtigen geschichtlich anthropologischen Verhältnisse findet, wo zugleich die reichsten antiquarischen Sammlungen vorhanden sind, von wo aus die ersten grundlegenden historisch-kraniologischen Forschungen [illegible] fanden. Dadurch, daß für die Besucher zugleich Mecklenburg nicht allzu abgelegen wäre, wo sich in Schwerin die schönen, von Herrn Lisch angelegten Sammlungen befinden, würde ein weiterer Vortheil gegeben sein. Für Kopenhagen würden sich dann auch wohl Zusendungen zur Ausstellung von germanischen Schädeln aus dem übrigen Deutschland, aus Holland, aus Stockholm, Petersburg, Dorpat, Helsingfors erreichen lassen.

Alles dies sind von mir nur unmaßgebliche Vorschläge, die ich hier zur Kenntniß bringe, in der Hoffnung, daß bekannte und unbekannte Männer mir hierüber ihre Theilnahme und Zustimmung, ihre Bedenken, ihre Ansichten überhaupt in Zuschriften an mich kund geben. Die Realisirung der Vorschläge hängt, selbst für die erste projectirte Ausstellung und Versammlung, welche ich also vorläufig für 1864 im Auge habe, noch von gar sehr vielen Umständen ab, welche erst geordnet werden müssen.

Ich benutze diese Mittheilung, um die Leser nahe und ferne zu bitten, sich für die besprochenen Gegenstände in ihren Kreisen zu interessiren. Ich weiß, daß an so vielen Orten in den Händen einzelner Besitzer einzelne Racen- und Völkerschädel, ältere Gräberschädel existiren, welche so zerstreut wenig Nutzen bringen. Zu Blumenbach's Zeiten gingen demselben von allen Orten und Enden Sendungen von Schädeln zu. Möchte man das durch diesen Namen ehrwürdig gewordene kleine anthropologische Museum auch ferner bereichern! Was ich geschenkt bekomme, verleibe ich demselben ein. Dieser eine Zeit lang in der Bewegung der Wissenschaft zurückgedrängte Zweig fängt an, seit der Entdeckung der Pfahlbauten und dem Eifer für Gräber-Archäologie wieder ein neues und mächtiges Interesse zu gewinnen, das freilich in Deutschland im Augenblick gegen das Ausland noch zurücksteht. Es ist Zeit, daß wir thätig mitgehen."

Ida Pfeiffer ist wohl die erste Frau gewesen, welche wissenschaftliche Reisen in fernen unwirthbaren Gegenden unternommen hat. Sie hat eine Nachfolgerin gefunden an der französischen Schriftstellerin Madame Lefebre, welche Aegypten und Asien bereiste und jetzt Norwegen und die europäischen Küsten des nörd-

Bayerische Angelegenheiten.

München, 7. Juni. Die zwischen der Stadtgemeinde Weilheim, der königlichen Bank zu Nürnberg und der Generaldirection der königlichen Verkehrsanstalten zum Zweck einer Eisenbahnführung von Starnberg über Tutzing nach Pensberg und gleichzeitig von Tutzing über Weilheim an den Peissenberg abgeschlossenen Verträge haben die Genehmigung des Königs erhalten. Dabei ist die Bauzeit auf 1½ Jahr festgesetzt worden, und man hofft die Bahn im Herbste des nächsten Jahres vollenden zu können. — Die Einzahlungen auf das von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank kürzlich erst ausgeschriebene 4 procentige Anlehen haben die Summe von 3 Millionen Gulden erreicht. Da das Bedürfniß des jetzigen Bankgeschäfts hiermit vollständig gedeckt ist, so werden weitere Einzahlungen und Vormerkungen nicht mehr angenommen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

○* Der Große Rath von Tessin hat am 3. d. das Concessionsgesuch Mouton's verworfen und mit 77 gegen 32 Stimmen die Gesellschaft Siller für das tessinische Binneneisenbahnnetz concessionirt. An diesem Ausgang scheint diesmal die italienische Regierung schuld zu sein, welche durch eine Erklärung in der Opinione, sie behalte sich die Freiheit der Wahl des Alpenpasses vor, sowohl Herrn Mouton als den Großen Rath in Lugano deconcertirte. Die Gründe dieser Erklärung sind noch nicht bekannt. Die internationale Linie ist also wieder einmal aufgegeben, und man kann froh sein, wenn es endlich doch tessinische Eisenbahnen gibt.

Florenz, 3. Juni. In der Generalversammlung der Actionäre der Livorno-Eisenbahn, welche gestern hier stattgefunden hat, ist die Fusion dieser Compagnie mit den anderen von Central-Italien im Princip beschlossen worden, um ein ausgezeichnetes Eisenbahnnetz zu bilden, welches man die Eisenbahnen des Mittelmeers nennen würde. Die Fusion ist beschlossen worden unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Sitz der neuen Compagnie in Florenz sei.

Schifffahrt.

Newyork, 26. April. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Hansa, Capitän H. J. v. Santen, welches am 10. Mai von Bremen und am 13. Mai von Southampton abgegangen war, ist am Montag den 25. Mai, nach einer raschen Reise von 11 Tagen 18 Stunden, wohlbehalten von Bremen hier angekommen.

Märkte.

Berlin, 8. Juni. Waizen loco 57—70 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 68¾ Thlr. ab Kahn bez., bunt poln. 66½ Thlr., fein weiß schles. 68¾ Thlr. frei Mühle bez. — Roggen loco 80—82pfd. 47¾—½ Thlr. ab Kahn bez., galizischer 45¾ Thlr. ab Bahn bez., schwimmend im Canal mehrere Ladungen 80 bis 82pfd. 47¼—½ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 46¾—47¼ bis 47 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 47½—¾—¼ Thlr. bez., August-September 48 Thlr. bez., September-October 48¼ bis ½—¾ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 48—¾ bis ½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23—24 Thlr. nach Qualität, Lieferung per Juni und Juni-Juli 24 Thlr. bez. u. Br., Juli-August 24¼ Thlr. bez., September-October 25 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—60 Thlr., Futterwaare 45—47 Thlr. — Rüböl loco 15¾ Thlr. bez., Juni 15¼—⁵⁄₁₆ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 14¹¹⁄₂₄—⅝ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Juli-August 14¾—⅙ Thlr. bez., August-September 14⅔ Thlr. Br., September-October 14—13²³⁄₂₄ Thlr., October-November 13²³⁄₂₄—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⁵⁄₁₂—⅓ Thlr. bez. — Spiritus loco ohne Faß 15¹³⁄₂₄—⁷⁄₁₂ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16¼—¾ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15⁵⁄₆—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., August-September 16¹⁄₁₂ bis ¾ Thlr. bez. u. Br., 16⅙ G., September-October 16⅙ bis ⁵⁄₁₂ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., October-November 16—⅙ Thlr. bez. u. G., ¼ Br.

Magdeburg, 8. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16½, 16⅙ Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 7. Juni, Mittags. Baumwolle unverändert. Muthmaßlicher Umsaz 4000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 9. Juni.

Das Geschäft war ohne Leben und die Curse unverändert. Creditactien 202. Bankactien 836. 4½ proc. Metalliques 60. 1860er Loose 88¾. National 71. 6proc. Amerikanische 72¾. Venetianer 83½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 8. Juni. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Ministeriums des Innern an die Regierungen bezüglich der Berathungen der Stadtverordneten über Angelegenheiten der Staatsverfassung. Diese Berathungen sollen als gesetzwidrig nicht geduldet, die aus ihnen hervorgegangenen Beschlüsse nicht ausgeführt werden. Der Minister erwartet eine kräftige Handhabung der den Aufsichtsbehörden zustehenden Disciplinargewalt gegen Magistrate. — Die Norddeutsche Allg. Ztg. meldet: Die Potsdamer Regierung hat die Ausführung des Beschlusses des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin untersagt und eventuell weiteres Einschreiten in Aussicht gestellt. — Dasselbe Blatt versichert der Angabe des Londoner Observer gegenüber, daß die Noten Oesterreichs, Frankreichs und Englands in Betreff der polnischen Angelegenheit noch nicht nach Petersburg abgegangen sind.

* **Berlin**, 9. Juni. Nach Privatbriefen aus Petersburg wurde in Moskau die Errichtung einer Gemeindewehr beschlossen, für die sich an den beiden ersten Tagen bereits Tausende von Bürgern einschrieben. Dieses Beispiel dürfte in anderen Städten nachgeahmt werden. Der Bürgermeister von Moskau, Fürst Schtscherbatow, ist in Petersburg anwesend, wie es heißt, um um die Genehmigung des Bürgerwehrstatuts nachzusuchen.

* **Wien**, 8. Juni. Die Generalcorrespondenz bemerkt über die gestrige Nachricht des Observer: „Der Observer wäre der Wahrheit näher gekommen, wenn er gesagt hätte, die Zustimmung Englands zu dem auf Grund der von Oesterreich aufgestellten sechs Punkte redigirten Entwurf der nach Petersburg zu richtenden Vorschläge sei nach Wien und Paris abgegangen."

* **Wien**, 9. Juni. Der Botschafter meldet: Die Uebereinstimmung der westmächtlichen Cabinette bezüglich der Behandlung der polnischen Angelegenheit ist nunmehr vollkommen. Auch die Conferenzfrage ist dahin erledigt, daß Frankreich zugestanden hat, daß die polnische Angelegenheit in einer Conferenz der acht Mächte, welche die Wiener Schlußacte unterzeichneten, behandelt werde, wodurch die unmittelbare Anknüpfung an den Finalact des Wiener Congresses gegeben ist. Man zweifelt nicht, daß auch Oesterreich diesem Punkte beitreten werde. Der Waffenstillstandspunkt wurde von den Westmächten fallen gelassen. — Die „Presse" bringt eine gleiche Mittheilung.

* **Bern**, 8. Juni. Die schweizerische Gesandtschaft ist am 11. April in Nangasaki angelangt. Die japanesische Regierung zeigt sich bereit, einen Handelsvertrag mit der Schweiz abzuschließen.

* **Paris**, 8. Juni. Die France meldet, daß vier Dampfer, drei Transportschiffe und zwei Fregatten Ordre haben, Truppen und Munition nach Mexiko zu schaffen.

* **London**, 8. Juni. Im Oberhaus fand wieder eine Conversation über die polnische Angelegenheit statt. Graf Russell sagte: Die von Seiten Englands und Frankreichs auf Grund des Wiener Vertrags dem russischen Cabinet zu machenden friedliebenden Vorschläge bezüglich Polens sind am Samstag in Wien eingetroffen; Graf Rechberg wird morgen seines Kaisers Antwort einholen. Lord Redcliffe befürwortete die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens. Graf Grey spricht für Nichtintervention. Lord Ellenborough und Lord Brougham wollen eine eigene Verfassung unter einem russischen Prinzen. — Im Unterhaus meldete Hennessy an, daß er eine Adresse beantragen werde, um die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens zu verlangen, weil Rußland die Verträge gebrochen.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Mai. Juni.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	31.	334.81	334.88	335.61	11.6	12.8	9.1	14.0	8.1	N.W.	N.	N.N.O.	t.	R.	ht.ht.
Montag,	1.	336.18	335.83	336.26	8.6	15.8	10.0	16.0	6.6	N.	N.N.O.	O.	ht.ht.	w.	w.
Dienstag,	2.	336.59	336.05	336.26	9.2	15.8	9.2	16.0	7.2	O.N.O.	O.	O.N.O	ht.ht.	ht.	ht. ht.
Mittwoch,	3.	336.00	335.28	331.83	8.2	16.1	11.2	17.0	6.2	N.	S.O.	O	t.	w.	ht.
Donnerst.,	4.	334.18	333.78	333.25	9.3	15.5	12.5	17.2	8.1	O.	S.W.	S.W.	t.	R.	t.
Freitag,	5.	334.01	333.76	333.29	10.4	15.8	14.6	16.8	9.4	N.	W.	W.	w.	t.	ht.
Samstag,	6.	332.18	329.96	329.34	9.4	19.0	12.2	19.2	8.0	W.	S.W	W.	t.	t	R.

Erklärung der Abbreviaturen: ht.ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 31. Mai [illegible] u. Nachmittags schwache Strichregen, am 4. Juni Nachmittag u. Abd. Regen; am 5. Nachmitternacht Regen; am 6. Abends Regen.

Regenmenge im Monat Mai 168 Kubikzoll auf den Quadratfuß = 21.90 Linien Regenhöhe.

W.-Erhöhe des Mains: am 31. Mai [illegible], am 1. Juni [illegible], am 2. [illegible], am 3. [illegible], am 4. [illegible] Summe [illegible] Mittel [illegible]

Frankfurt a/M. 9. Juni 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82¾ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ G.
"	3% d°. Venet. " "	88, ½ bez.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ P. 70¾ G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66 G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66¼ G.
"	4½% ditto 5/6	60¼ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¼ P.
"	4½% " " "	101¾ P. ½ G.
"	4% " " "	99 P. 98½ G.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89 B.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103¾ P. ½ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101 P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P.
"	3½%	97¾ G.
Württb.	4½% Obligationen	104¾ P.
"	4% "	103¼ G.
"	3½% "	96½ P.
Baden	4% "	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5% "	105 P.
"	4% "	100¾ P.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% "	102¾ P. ½ G.
"	4½% "	102 G.
"	4% "	99 P.
"	3½% "	92 P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93½ G.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½% "	99½ P.
"	3% "	88 G.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½, ¼ bez. u. G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90¾ P.
Spanien	3% inl.-Sch. Piast. à fl. 2½	50¾ G.
"	2%	48 G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P. ½ G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72½ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98¾ P. ½ G.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	102¼ P
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102½ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	93¾ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1882 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133 P. 132¾ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*835 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*201½, 2 bez. u. G
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238½, 38 bez. u. G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91 P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97¾ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P 104½ G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 30% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254 P. 253 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	135 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135½ P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84¾ P.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*143 P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	88¾, 89 bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*103½ G.
" fl. 35	*54½ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
" " fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36 P.
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*26½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	104¾ G.
Hamburg B. M. 100	"	88¾ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118¾, ½ bez.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93¾ G.
Paris Fcs. 200	"	93¾ G
Wien fl. 100 i. Öst. W.	"	105¾ B
ditto	l.S.	105¾ B. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	" 9 38½-39½
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 22½-23½
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" — " 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch-h. Silber pr. Pfd fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 43½-¾
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97¾ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*215 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . 5/6	*131, 30½ bez.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116 P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48½ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77¾ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85¾ G.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission . . . 6/7	81¾ bez.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	86¾ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P. ¼ G.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	104¾ P
4% ditto ditto "	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn "	—
4½% Frankfort-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Courshlatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 287. Frankfurt a/M., Mittwoch 10. Juni 1863. Morgenblatt.

Freie Stadt Frankfurt Zeitungs-Stempel

Das allgemeine Stimmrecht.

* Nach den Satzungen des „Deutschen Arbeitervereins“, den Lassalle und die Seinigen in Leipzig gestiftet haben, ist dieser Verein bestimmt „für die Herstellung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts“ zu wirken. Das allgemeine Wahlrecht aber, wenn es durchgesetzt ist, soll dazu dienen, „eine genügende Vertretung der socialen Interessen des deutschen Arbeiterstandes und eine wahrhafte Beseitigung der Classengegensätze in der Gesellschaft herbeizuführen.“

Der socialistische Kern der von Lassalle eingeleiteten Agitation ist in diesem Satz dergestalt verwässert, daß man ihn kaum noch zu erkennen vermag. In dem Verlangen nach einer „genügenden Vertretung des Arbeiterstandes“ können sich alle Parteien begegnen; die „Beseitigung der Classengegensätze in der Gesellschaft“ ist allerdings Unsinn, doch nicht nothwendig und wesentlich socialistischer Unsinn. Es kommt darauf an, durch welche Mittel und Wege der Staat diese gesellschaftlichen Gegensätze beseitigen soll, und davon schweigt das Statut; Lassalle's Hundertmillionen-Project, das der ganzen Idee ihren socialistischen Stempel erst aufdrückt, ist einstweilen bei Seite gelassen worden. Man kann daher nicht sagen, daß die Mitglieder des „Deutschen Arbeitervereins“ sich durch ihren Beitritt einer Agitation für dieses Project, für die Einführung der Lassalle'schen Staatswerkstätte anschließen; man muß abwarten, ob im weiteren Verlauf der Dinge jenes phantastische Hirngespinnst wirklich zum Programm erhoben wird, oder ob, nachdem es seine Dienste gethan und einen leichtgläubigen Schwarm um den neuen Messias versammelt hat, andere Ziele und Bestrebungen in den Vordergrund treten.

Einstweilen finden wir in den Satzungen des „Arbeitervereins“ nur eine Phrase, die dem natürlichen Verlangen des Arbeiters nach Verbesserung seiner Lage in den unbestimmtesten Wendungen schmeichelt, und daneben eine bestimmte, greifbare Forderung: das allgemeine Stimmrecht. Einstweilen steht daher nur soviel fest, daß mit der Gründung dieses Vereins die Organisation einer politischen Partei unternommen worden ist, die sich zur Aufgabe macht, die Einführung des „allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts“ in den deutschen Verfassungen zu betreiben.

Das allgemeine Stimmrecht war seiner Zeit ein Lieblingswort der altdemocratischen, ein Mißklang in den Ohren der altliberalen Partei, ein Gräuel für Conservative und Absolutisten. Seitdem uns Napoleon III. den Dienst erwiesen hat, in Frankreich die Probe zu machen, wie es sich als Werkzeug einer despotischen Regierung bewährt, sind die Stimmungen abgekühlt, und es hat sich auf der einen Seite das Entsetzen vor dem allgemeinen Stimmrecht, auf der anderen Seite die Begeisterung für diese Staatseinrichtung bedeutend ermäßigt. Man sah, daß jedes politische System bei derselben seine Rechnung finden kann, und daß Verhältnisse, die von der größeren oder geringeren Ausdehnung des Stimmrechts unabhängig sind, einen entscheidenderen Einfluß auf den Charakter der Volksvertretung üben.

So konnten sich, als vor einigen Jahren die Fortschrittspartei in Preußen gebildet wurde, ihre democratischen Mitglieder entschließen, von der Aufnahme des allgemeinen Stimmrechts in das Parteiprogramm abzustehen und dadurch die Vereinigung mit anderen liberalen Fractionen zu erleichtern. Im übrigen Deutschland hat es die Fortschrittspartei ebenso gehalten, und nirgends ist Zwiespalt über eine Frage entstanden, deren practische Wichtigkeit man gelernt hatte auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, während man zugleich erkannte, daß die Zeit ihrer endgiltigen Lösung noch nicht gekommen sei, daß es also Thorheit wäre, sich über sie zu erhitzen und zu entzweien.

Es ist neuerdings mehrfach auf das am 12. April 1849 vom deutschen Reichsverweser sanctionirte Reichswahlgesetz hingewiesen worden, das auf dem Grundsatze des allgemeinen Stimmrechts beruht (§ 1: „Wähler ist jeder unbescholtene Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat“. § 2 stellt die nothwendigsten Ausnahmen hinsichtlich der Bevormundeten, der Falliten und Almosenempfänger, § 3 die Voraussetzungen der Bescholtenheit fest). An der Stellung der Fortschrittspartei zu diesem Gesetz läßt sich ihr Verhalten zu der Frage, die uns hier beschäftigt, noch deutlicher nachweisen. Die Partei ist in ihren verschiedenen Schattirungen einig darüber, daß die Möglichkeit, das Reichswahlgesetz zum Vollzug zu bringen, in dem Augenblick wo sie sich darbietet ergriffen werden muß. Nicht Alle sind mit dem § 1 grundsätzlich einverstanden, aber auch seine Gegner schlagen den Nachtheil, der aus den Wirkungen des allgemeinen Stimmrechts entspringen kann, geringer an als den Vortheil, ein fertiges, mit der Autorität der deutschen Nationalversammlung bekleidetes Gesetz in Bereitschaft zu haben, das im rechten Moment ohne Zeitverlust den neuen Parlamentswahlen zu Grund gelegt werden kann. Man darf getrost sagen: wer aus Scheu vor dem allgemeinen Stimmrecht sich gegen die Ausführung des Reichswahlgesetzes sträuben wollte, gehört nicht zur deutschen Fortschrittspartei. Wohl aber hat die Partei zahlreiche Mitglieder, die das Princip des § 1 niemals aus eigenem Antrieb auf ihre Fahne schreiben und seine erweiterte Anwendung nicht unterstützen, sondern bekämpfen werden.

Diese Haltung der Fortschrittspartei ist nun in den Augen Lassalle's ein unverzeihliches Verbrechen. Mit seinen politischen und socialen Anschauungen einer vergangenen Zeit, einer verschollenen Schule zugewendet, blind für die Lehren der französischen Staatsgeschichte, predigt Lassalle den alten Aberglauben von der alleinseligmachenden Kraft des allgemeinen Stimmrechts und belegt mit seinem Bann jede liberale Partei, die nicht in der Agitation für das allgemeine Stimmrecht ihre nächste und wichtigste Aufgabe erkennt. Er gründet seinen Arbeiterverein und schwingt an der Spitze desselben die von uns treulos verlassene Fahne. Wie wird sich zu dieser neuen Bewegung, vorausgesetzt daß sie nicht eben so rasch wie sie gekommen ist wieder im Sande verrinnt, die Fortschrittspartei stellen?

Lassalle hat das allgemeine Stimmrecht mit socialistischen Planen in einen Zusammenhang gebracht, der durch die vagen Wendungen des Leipziger Statuts nicht wieder verwischt werden kann. Er hat dadurch das Seinige gethan, aus dem allgemeinen Stimmrecht ein rothes Gespenst zu machen, einen Popanz, von dem alle ängstlichen Gemüther sich schaudernd abwenden. Er hat mit anderen Worten dafür gesorgt, daß die Fortschrittspartei künftig noch weniger als bisher daran denken wird, das allgemeine Stimmrecht in ihr Programm aufzunehmen, weil sie dadurch einen Theil ihrer Freunde zurückschrecken, den Gegnern neue Waffen in die Hand geben und den ganzen Erfolg ihrer Thätigkeit gefährden würde.

Andrerseits leuchtet jedem kaltblütigen Beobachter ein, daß das allgemeine Stimmrecht Lassalle's doch nur ein rothes Gespenst ist, das keiner herzhaften Berührung Stand hält. Zunächst liegt eine weitreichende und wirklich ins Blut dringende Vergiftung des deutschen Arbeiterstandes mit socialistischen Ideen völlig außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit. Sie ist nicht gelungen in den vierziger Jahren, wo doch die eifrigste Propaganda von Frankreich und der Schweiz aus den deutschen „Socialdemokraten“ zu Hilfe kam — wie sollte sie jetzt gelingen, wo diese Heerde der Ansteckung fast vollständig erloschen sind, wo überdies die Apostel der freien Genossenschaft im vieljährigen und wachsenden Verkehr mit der arbeitenden Classe das Vertrauen derselben gewonnen, ihre Anschauungen geläutert und ihr Streben auf vernünftige Ziele gerichtet haben?

Die Fortschrittspartei wird sich daher ebensowenig von einer phantastischen Angst vor dem allgemeinen Stimmrecht ergreifen lassen; sie wird vielmehr in ihrer bisherigen Stellung zu der Frage ruhig verharren. Ohnehin weiß sie, daß der socialistische Mißbrauch des allgemeinen Stimmrechts sein Gegengift in sich selbst trägt; denn es ist handgreiflich, daß in derselben Stunde, wo man ernstliche Anstalt trifft, auf diesem Weg Lassalle's hundert Millionen zu Gunsten der industriellen Arbeiter dem Staat abzupressen, die Masse der landwirthschaftlichen Arbeiter in Bewegung gesetzt wird und auf demselben Weg durch die überwiegende Macht ihrer Stimmenzahl das ganze Attentat vereitelt.

Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine.

** Wir lassen nunmehr die Verhandlungen über den weiten Gegenstand der Tagesordnung, Bildung der Arbeiter vermittelst der Arbeiterbildungsvereine betreffend, folgen. Berichterstatter war Eichelsdörfer aus Mannheim: Der Arbeiter unserer Tage leide vorzugsweise unter dem Druck der Unwissenheit und Ungeschicklichkeit. Aber auch sittliche Fehler klebten dem Arbeiterstand noch an, wie Trägheit, Mangel an Sparsamkeit und Sittenreinheit. Daß dies so sei, dürfe nicht verwundern; hätten doch die Verhandlungen der deutschen Lehrerversammlung zu Mannheim noch eben klar gelegt, wie schlimm es vielfach noch um den Bildungsgang der Lehrer selbst bestellt sei. Diese Mängel in der Volkserziehung seien eben so groß als bedauerlich, und zwar um so bedauerlicher, als die Anforderungen der Industrie an die Leistungen der Arbeiter immer höher sich stellten. Indeß der Zustand sei jetzt wenigstens in seiner Mangelhaftigkeit erkannt, und schon deshalb sei die Hoffnung vorhanden, daß wir einer bessern Zukunft entgegengingen. Der Einzelne vermöge hierbei aber nur wenig zu thun, es sei das Zusammenwirken Aller erforderlich, und dazu eben seien die Arbeiterbildungsvereine, wie sie sich im Laufe der letzten zehn Jahre gebildet, das rechte Mittel. Der Geist der Selbsthilfe sei in diesen Vereinen vertreten, und deshalb gäben dieselben zugleich auch die Vorbereitung für die Genossenschaften. Auf die innere weitere Ausbreitung dieser Vereine sei mit allem Nachdruck zu dringen, und wenn wir dabei stets den Grundsätzen der Biederkeit, Rechtlichkeit und Treue folgten, so würden wir auch siegen. Die Ausbildung in diesen Vereinen habe sich auch auf alle Seiten der Menschen, auf das Wesen wie auf den Charakter zu erstrecken, also Unterricht in den Elementarlehrgegenständen, schriftliche Aufsätze, Buchführung, Zeichnen, Modelliren, Unterricht über die Herstellung der Halbfabrikate und die Verwendung der Abfälle, sodann aber auch die Ueberwachung des Anstandes, der guten Sitten und des gesellschaftlichen Lebens der Mitglieder, und zu dem Zweck auch gesellige Vergnügungen wie Musik, Tanz, theatralische Vorstellungen, Declamationen. Dadurch gerade werde der Arbeiter auch dem verderblichen Wirthshausleben entzogen. Zugleich werde bei richtigem Leben in den Bildungsvereinen der Arbeiter Gelegenheit finden seine materielle Lage zu verbessern, indem er eintretenden Falls rascher Arbeit finden könne vermöge der in dem Verein bestehenden Verbindung von Arbeitern und Arbeitgebern, ja es werde auch die Möglichkeit nahe gelegt, für billige und gesunde Wohnungen zu sorgen, denn der Geist der Selbsthilfe werde eben in den Bildungsvereinen großgezogen. Mit der geistigen Kräftigung des Arbeiterstandes werde auf diese Weise auch seine gesellschaftliche Stellung gehoben und seine nationale Gesinnung gefördert. In den Bildungsvereinen finde aber auch die nationale Bewegung nach Fortschritt und freiheitlicher Entwicklung ihren Ausdruck, und indem wir so die Kluft ausfüllen zwischen den Arbeitern und den übrigen gesellschaftlichen Classen, werde schließlich auch das letzte Ziel der Bewegung des deutschen Volks erreicht werden: ein freies Vaterland und ein allgemeines deutsches Staatsbürgerthum.

Vicepräsident Fehrenbach betont hauptsächlich die Pflege des Gesanges als ein Hauptförderungsmittel der Ausbildung des Arbeiters in geistiger und sittlicher Hinsicht.

Reinhard aus Koburg: Er wolle namentlich die Bitte an die gebildeteren Classen aussprechen, daß sie sich durch das Halten von belehrenden Vorträgen bei den Arbeiterbildungsvereinen betheiligen möchten. Wenn die Bildung unter den Arbeitern so gering sei, so müsse man auch berücksichtigen, welche Hemmnisse im Schulunterricht noch bestünden, namentlich wo sich derselbe ausschließlich in den Händen des Klerus befinde. Er verweise hier ebenfalls auf die Verhandlungen der Mannheimer Lehrerversammlung. In Mecklenburg, seinem Vaterland, über dessen Zustände er besonders gut unterrichtet sei, wüßten die Knaben ganz genau, wie es bei der Zerstörung von Sodom und Gomorrha und von Jerusalem hergegangen sei, gerade als wären sie mit dabei und Augenzeugen gewesen, von der Zerstörung Magdeburgs im dreißigjährigen Kriege, von dem Brand von Hamburg wüßten sie aber nichts. Die Knaben kennten die Geographie von Palästina, von Dan bis Versaba, aber was für ein Land zwischen Schlesien und Triest liege, das wüßten sie nicht. Ein so widersinniges Verfahren im Unterricht müsse die verderblichsten Folgen haben. Der ohnedies träge Knabe werde dadurch ganz zum Schläfer und Träumer, der lebhafte Knabe werde ganz und gar dadurch verwirrt, und er sei der festen Ueberzeugung, daß wenn wir die jetzt so umfangreiche Statistik unserer Irrenhäuser bis in ihre ersten geheimnißvollen Ursachen zurück verfolgen könnten, so würde der verkehrte und verwirrende Schulunterricht nicht als geringste Quelle all der heute so häufigen Geisteskrankheiten erkannt werden. Darum sei es nöthig, daß wenigstens in den Arbeiterbildungsvereinen noch gut gemacht werde was möglich sei, und zwar durch belehrende Vorträge, und dabei solle man mit unerbittlicher Logik zu Werke und nicht etwa um den Brei herumgehen. Es handle sich hier um die Bildung nicht bloß von Jünglingen, sondern auch von künftigen Familienvätern. Unbegreiflich sei es, welche Ausdehnung der religiöse Unterricht in der Volksschule genommen habe. Die Knaben in Mecklenburg müßten den ganzen lutherischen Katechismus auswendig wissen, von A bis Z, und dazu noch ein Minimum von 40 Kirchengesängen, lauter Kernlieder vom sündhaften Menschen. Er habe einmal einen Knaben getroffen, der habe aus dem Katechismus bloß die 6—700 Antworten auswendig gelernt, also unmöglich einen Begriff erhalten können von dem was er eigentlich lerne. Auf seine Fragen, weßhalb er denn nicht auch die Fragen auswendig lerne, habe ihm der Knabe geantwortet: Ja, dann werde es ihm doch aber gar zu viel. Er glaube, so helfe sich wohl mancher Knabe, die verwirrenden Folgen eines solchen Unterrichts lägen also auf flacher Hand. Es sei aber auch eine Schmach für die deutsche Nation, daß sie fort und fort nur die Geschichte und Cultur eines längst aus dem Staatsleben verschwundenen Volkes als Bildungsmittel vorgesetzt erhalte, dessen Helden denen in unserer Geschichte nicht bis an die Knie reichten, dessen Dichter weit zurückständen gegen die deutschen Dichter, dessen Cultur von unserer eigenen weit überflügelt, dessen Geschichte nichts weiter als ein Armuthszeugniß sei.

Professor Roßmäßler aus Leipzig: Der Vorredner und er und ein nun verstorbener dritter Freund hätten vor 15 Jahren den vom deutschen Parlament niedergesetzten Schulausschuß gebildet. Sie hätten das Ihrige thun wollen um dem deutschen Volksunterricht aufzuhelfen, und zu dem Zweck damals einen Aufruf erlassen an den deutschen Lehrerstand. Der Eindruck, den sie in Folge dieses Aufrufs von dem Zustand des deutschen Unterrichtswesens erhalten, sei ein wahrhaft trostloser gewesen. Aber trotzdem sei dieser Zustand doch seitdem noch weiter rückwärts gegangen. Die Naturwissenschaften, die unentbehrliche Grundlage für die gewerblich technische Ausbildung, halte man geradezu hintenan, ja er habe in einer neueren deutschen Provinzialschul

ordnung den Beweis gefunden, daß man, wenn auch nicht geradezu, so doch zwischen den Zeilen den Unterricht in den Naturwissenschaften verboten habe. Wenn wir also seit 15 Jahren noch weiter zurückgegangen seien, so müsse uns dies die Veranlassung zu energischen Anstrengungen sein. Mit frommem Augenverdrehen mache man doch keine besseren Stiefeln und erfinde auch keinen dauerhafteren Lack. Die Concurrenz in der Industrie bedinge aber immer größere Anstrengungen, und hier diene gerade die Kenntniß der Naturwissenschaften als Mittel der Fortbildung.

Moritz Müller aus Pforzheim verliest zunächst die Beschlüsse des Pforzheimer Arbeiterbildungsvereins über die in seinem Schoß zu pflegenden Bestrebungen, indem er dieselben als Muster empfiehlt. Niemals werde aber ein Arbeiterbildungsverein sein Ziel erreichen, wenn er dem religiösen Aberglauben huldige und über die Politik unrichtige Ansichten bei den Arbeitern erhalte. Politik und Religion seien die beiden Pole, um die sich alle Culturbewegung drehe, und die Ausbildung in diesen beiden Richtungen auch in den Arbeitervereinen sei daher durchaus geboten. Deshalb seien Vorträge nöthig, die zum Nachdenken anregten. Staatshilfe sei jedoch bei den Schulen nicht entbehrlich, die Mittel der Gemeinden und Privaten reichten nicht aus. Es sei z. B. dringend nöthig, daß in Pforzheim eine Zeichenacademie gegründet werde, dieselbe werde aber an 100,000 fl. kosten, die könnten die Arbeiter doch nicht selbst beschaffen, da müsse also der Staat mit ins Mittel treten.

Stütz aus Karlsruhe: Die Pflicht, den Arbeiterbildungsvereinen beizutreten, bestehe nicht bloß für die Gebildeten, sondern zunächst auch für die Arbeiter selbst. Die Arbeiter müßten sich auch gegenseitig unterrichten. Ihr Ziel müsse sein selbständige Staatsbürger zu werden, und dazu gehöre, daß nicht ein besonderer gegen die übrigen Stände scharf abgegrenzter Arbeiterstand hergestellt und conservirt werde, sondern daß sie sich fortbildeten und weiter brächten, um alle Unterschiede den übrigen Ständen gegenüber durch ihre Ausbildung zu verwischen. Dann sei eben das allgemeine Staatsbürgerthum da. „Ein Bissel müsse man sich also auch aufs Politische verlegen.“ Die Arbeiter sollten daher auch Zeitungen lesen, und zwar nicht bloß die Annoncen, sondern auch den übrigen Inhalt derselben.

Walther Ottinger aus Offenbach: Es sei schon mehrfach auf den mangelhaften Zustand der Volksschule hingewiesen worden. Die Arbeitervereine müßten daher wieder von vorn anfangen, wenn sie sich bilden wollten. Die aus der Schule entlassenen Kinder sollten alsbald an dem Unterricht der Arbeitervereine theilnehmen, natürlich ohne Stimmrecht im Uebrigen zu haben. Wenn man die jungen Leute nöthige, nach dem Ausscheiden aus der Schule noch vier Jahre lang die „christliche Lehre“ zu besuchen, so solle man sie auch zum Besuch der Fortbildungsvereine nöthigen. So allein könne man erreichen, daß man nicht mehr nöthig habe, ältere Arbeiter noch zu bilden. Mit einem Vater Unser und einem Bibelspruch sei der Arbeitgeber nicht zufrieden, also solle man auch den Zwang zur Fortbildungsschule aussprechen.

Leichmann aus Offenbach: Die Arbeiterbildungsvereine sollten der Ort sein, wo dauernd und stetig alle Interessen des Arbeiterstandes gepflegt und vorbereitet würden, nicht aber, wie es vielfach und leider auch in Offenbach vorgekommen, ein bloßer Modeartikel der Saison, für den man sich interessire, wie gelegentlich auch einmal für die Schützen- und Turnvereine, wenn es gerade etwas Interessantes, ein rauschendes Fest gebe, während die Lehrsäle, wo die eigentlichen Zwecke des Vereins verfolgt würden, für gewöhnlich leer stünden.

Thorsen aus Chemnitz: Er sei der Ansicht, wir sollten Beschlüsse fassen, welche auszuführen seien und nicht das politische Gebiet berühren. Es sei sehr schön, wenn man singe, sich gesellig unterhalte und dies und jenes treibe. Allein in einem Arbeiterbildungsvereine könne man nicht Alles zusammen treiben, man müsse sich beschränken auf einige Hauptzwecke, und die seien die elementare wissenschaftliche Ausbildung des Arbeiters. Deshalb solle man in einigen klaren Sätzen sagen, das und das sei zu thun.

Bremer aus Magdeburg: Wenn wir den Grundsatz hätten, freie Staatsbürger zu werden und als solche Theil zu nehmen an einem freien einigen deutschen Vaterland, nun dann müßten wir uns auch reif hierzu durch unsere Ausbildung machen. Von der Fortschrittspartei dürften wir uns aber auch nicht trennen, denn die sei die Partei der gesunden Vernunft. Auch unsere finanzielle Lage wollten wir verbessern. Zu all dem aber sei der Einzelne nicht im Stand, das könne nur durch das Vereinswesen erreicht werden. Wenn also in den Lehrstunden nicht gerade die allgemeine staatsbürgerliche Ausbildung erreicht werden könne, so müsse man an anderen Abenden diesem Zweck nachkommen. Doch wolle er hiermit nicht gesagt haben, daß die Arbeitervereine gerade Politik treiben sollen.

Bitter aus Leipzig: Die Frage sei, wie machen wir die Arbeiterbildungsvereine groß. Hunderttausend sollten wir in Deutschland zählen, denn je größer ihre Zahl, um so rascher kommen wir ans Ziel. Die freisinnige Presse müsse hierbei aber auch helfen, sie müsse fortfahren, wie sie gethan, in Leitartikeln die Interessen der Arbeiter zu besprechen. Gebildete Männer müßten den Vereinen zutreten und Vorträge halten. Aber auch die Mädchen dürften wir nicht vergessen, denn die erste Erziehung der Männer gehe von den Frauen aus. Wenn die Frauen politisch weiter seien, so kämen wir selbst auch politisch weiter. Machen Sie daher in ihren Familien wieder gut, was die Schule verdorben. In meiner Familie habe ich es gethan, und zwar mit gutem Erfolg. Ich bin bestrebt gewesen, daß in allen Gliedern, namentlich aber auch bei den Mädchen, sich gesunde Begriffe über die Menschen und die allgemeinen Weltverhältnisse gebildet haben.

Hochberger aus Eßlingen. Der Grad der Bildung, wie sie in der Schule verlangt werde, sei verschieden nach den einzelnen Landesgesetzen. Dieser Mißstand sei eben in der Zerrissenheit des Vaterlandes begründet. Daher müßten die Arbeiter zunächst selbst einig sein; dies sei aber nicht der Fall. In der Versammlung selbst seien Arbeiter einer und derselben Stadt (Offenbach), welche fünf Vereine verträten. In Würtemberg sei sogar eine confessionelle Spaltung eingetreten, dort hätten sich katholische Arbeiter in besonderen katholischen Gesellenvereinen zusammengethan. Vor 15 Jahren habe auch ein Arbeitercongreß stattgefunden, auf dem er als Abgeordneter gewesen sei, aber Spaltung und Uneinigkeit sei bald wieder eingerissen. Wirken wir daher zunächst, daß die Vereine sich unter einander einigen und liefern wir dadurch den Beweis, daß wir wissen was wir wollen. Auf Einzelheiten wolle er sich nicht einlassen. Aber Eins wolle er hervorheben. Man sei vielfach ängstlich über die Stellung der Arbeitervereine zu politischen Fragen. Allein man dürfe keine Angst haben, die Zeit sei vorüber, wo wir ein Spielball in den Händen der Reaction gewesen. Die politischen Frag n ließen sich eben in der Besprechung nicht vermeiden. Wenn sie aber nun einmal nicht umgangen werden könnten, so sei es auch die Pflicht, dies offen und deutlich auszusprechen. Auf dem Künstlerfest in Salzburg habe ein Minister gesagt: Wo 3000 Deutsche zusammen wären, da müsse und solle Politik getrieben werden; nun wenn das ein Minister sage, so dürften wir es ja wohl auch sagen.

Bebel aus Leipzig: Nicht überall und immer sei es nöthig, die Elementarkenntnisse in den Arbeitervereinen noch zu pflegen, wohl aber sei es überall nöthig, daß wissenschaftliche Vorträge gehalten würden über Geographie, Geschichte, Naturwissenschaften und den menschlichen Körper, über dessen Beschaffenheit noch die größte Unwissenheit im Volke herrsche. Auch Bibliotheken sollten die Arbeitervereine halten und politische und volkswirthschaftliche Zeitungen anschaffen. Mit diesen Grundsätzen solle man sich einverstanden erklären.

Diese etwas ziellose Debatte war allein dadurch veranlaßt worden, daß der Berichterstatter es unterlassen hatte, einen Antrag zu stellen. Derselbe Fehler wiederholte sich bei den folgenden Berichterstattern, soweit dieselben dem Arbeiterstand angehörten. Man hatte eben noch keinen klaren Begriff davon, daß der Zweck der Berichterstattung grade darin besteht, der ganzen Debatte eine Grundlage zu geben und ihren Inhalt in einer schließlichen Resolution zu fixiren. Die Nothwendigkeit eines Antrags wurde denn auch endlich hervorgehoben und Max Wirth, der Berichterstatter und Thorsen formulirten daher den Antrag, wie er angenommen und bereits mitgetheilt wurde. Dabei ergab sich nun ein Differenzpunkt über die Berücksichtigung der Politik als Unterrichtsgegenstand in den Arbeitervereinen. Max Wirth erklärte es als den wichtigsten Hebel zur Hebung des Arbeiterstandes, wenn man seine Kenntnisse erweitere und dadurch die Träumereien beseitige, als wenn etwas anderes die verschiedenen Schichten der Gesellschaft scheide, als der Unterschied in der Bildung und den Kenntnissen. Den Unterricht über politische Fragen wollte jedoch der Redner nicht besonders hervorgehoben haben, um nicht die Aufmerksamkeit der Verwaltungsbehörden noch mehr auf die Arbeitervereine zu lenken, als dies schon der Fall sei. Der Vorsitzende dagegen verwies auf das Beispiel Englands, wo in 4000 Arbeiterschulen Vorträge über Volkswirthschaft gehalten und die englische Verfassung erklärt werde. Die politische Bildu g müsse eben auch bei unsern Arbeitern gefördert werden. Politischen Unterricht nach dem Vorbild der englischen Schulen ertheilen heiße aber noch lange nicht Politik und politische Agitation treiben. Hierüber wird mehrfach hin- und herdebattirt, und Dittmann aus Berlin stellt darauf hin den Antrag, außer den im Antrag von Max Wirth und Genossen hervorgehobenen drei Punkten noch folgenden vierten aufzunehmen: „Auch Lehrkräfte für Ausbildung in der Volkswirthschaftslehre und in der Kenntniß der Landesgesetzgebung zu gewinnen.“ Bei der Abstimmung wird jedoch dieser Punkt 4 mit 25 gegen 25 Stimmen verworfen. Die Vormittagssitzung wurde hiermit geschlossen.

Deutschland.

• **Frankfurt**, 9. Juni. In dem Protest der Berliner Zeitungsredactionen und in anderen Aeußerungen über die preußische Preßordonnanz wird die Verfassungswidrigkeit dieses Willküractes u. a. aus Art. 27 der Verfassungsurkunde abgeleitet, während ein Leitartikel in Nr. 282 der Südd. Ztg.*) von der Ansicht ausgeht, daß die Verfassungswidrigkeit nur in den Bestimmungen des Art. 63 selbst, nicht auch in Art. 27 begründet sei. Die Berliner Kreuzzeitung hat seitdem die Güte gehabt, uns in diesem Punkte eines Besseren zu belehren. Mit der ihr eigenen unbegrenzten Schamlosigkeit macht nämlich dieses Blatt der Regierung einen sanften Vorwurf darüber, daß sie sich beim Erlaß der Ordonnanz nicht auch auf Art. 111 der Verf.-Urk. gestützt und dadurch der Verpflichtung überhoben habe, ihr Product nachträglich dem Landtag zur Genehmigung vorzulegen. Dieser Art. 111 nennt einige Verfassungsbestimmungen, darunter auch den erwähnten Art. 27, welche „für den Fall eines Krieges oder Aufruhrs, bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit zeit- und districtsweise außer Kraft gesetzt werden können.“ Nun weiß zwar die ganze Welt, daß der „Fall eines Krieges oder Aufruhrs“ in Preußen bis jetzt noch nicht eingetreten ist, daß es daher eine wahre Frechheit ohne Gleichen gewesen wäre, die Ordonnanz vom 1. Juni durch Hinweisung auf Art. 111 rechtfertigen zu wollen. Dankenswerth ist aber das Citat der Kreuzzeitung doch insofern, als es uns darauf aufmerksam gemacht hat, daß allerdings auch Art. 27 durch die Ordonnanz mit Füßen getreten ist. Nach Art. 27 dürfen Beschränkungen der Preßfreiheit „nur im Wege der Gesetzgebung“ eingeführt werden. Da nun Art. 63 der Regierung gestattet, unter gewissen Voraussetzungen „Verordnungen mit Gesetzeskraft“ zu erlassen, so konnte man, den Art. 27 für sich betrachtet, zu der Annahme gelangen, unter dem Wort „Gesetzgebung“ seien auch jene einseitigen Gesetzgebungsacte begriffen, von welchen Art. 63 spricht. Daraus würde sich dann die obige Folgerung ergeben, daß der Verfassungsbruch vom 1. Juni diesen Art. 27 nicht berühre. Diese Annahme erweist sich jedoch als irrig, wenn man den von der Kreuzzeitung herbeigezogenen Art. 111 betrachtet. Kann nach Art. 111 die im Art. 27 gewährleistete Preßfreiheit nur „für den Fall eines Kriegs oder Aufruhrs“ auf außerordentlichem Weg suspendirt werden, so leuchtet ein, daß diese Suspension in jedem anderen Fall verfassungswidrig ist, daß Art. 27 unter dem Ausdruck „Gesetzgebung“ nur die im ordentlichen Weg der Vereinbarung mit den Kammern erlassenen Gesetze versteht und daß demgemäß die Preßordonnanz ebensowenig mit Art. 27 wie mit Art. 63 selbst in Einklang zu bringen ist. Wir sind der Kreuzzeitung, wie gesagt, für diese Aufklärung dankbar, wenn es auch in der That eine Frage von untergeordneter Bedeutung ist, ob das Ministerium einen oder zwei oder sechs Paragraphen der Verfassung gebrochen hat. Denn der offenbare Bruch eines einzigen schließt schon den Bruch des Ganzen in sich. — Uebrigens gilt die Auslegung des Art. 27, die wir durch einen Vergleich mit Art. 111 gewonnen haben, zugleich für die Auslegung des Art. 30 (Versammlungs- und Vereinsrecht), welcher muthmaßlich zunächst an die Reihe der Hinwegoctroyirung kommen wird. Denn auch dieser ist im Art. 111 genannt, auch das Vereins- und Versammlungsrecht kann daher im Sinne der Verfassung nur auf dem Wege der regelmäßigen Gesetzgebung beschränkt oder aufgehoben werden.

— In unserem Abdruck der preußischen Erklärung auf der Münchener Zollconferenz ist der letzte Satz weggeblieben, weil die Kölnische Zeitung, die uns als Quelle diente, denselben in der Form einer eigenen Bemerkung gebracht hatte:

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die preußische Regierung von einer Berathung auf Grundlage der bayerischen Denkschrift sich zur Zeit ein Resultat nicht zu versprechen vermag; sie kann deshalb nur dafür stimmen, von dieser Berathung auf der gegenwärtigen Conferenz abzusehen. Dagegen hofft sie zuversichtlich, daß die gesammten obwaltenden Schwierigkeiten in der Reihenfolge, welche durch die Natur der Sache geboten erscheint, sich zur allseitigen Befriedigung durch die von ihr in Aussicht gestellten Verhandlungen über Fortsetzung des Zollvereins lösen werden, und erklärt sich gern im Voraus bereit, die Wünsche zu berücksichtigen, welche wegen Herbeiführung dieser Verhandlungen nach dem Schlusse der Generalconferenz von anderen Seiten etwa geäußert werden sollten.

— Nicht Herr v. Bismarck allein hat das Vergnügen Drohbriefe zu empfangen; auch uns ist ein solcher, unfrankirt und anonym, zugegangen, und zwar im Interesse des Herrn v. Bismarck. Ein Brief mit dem Postzeichen Hof muthet uns zu, die „obrigkeitlichen Gewalten in Preußen“ fortan ungeschoren zu lassen. Daß es auch in Bayern „unterthänig gesinnte“ Bewunderer des abenteuernden Junkers gibt, dem eine unheilvolle Verwicklung erlaubt mit der Zukunft eines großen Reichs zu spielen, wird unsere bayerischen Leser vielleicht einigermaßen überraschen; obgleich es sie natürlich nicht beunruhigen darf, solange dieselben sich nicht weiter versteigen als bis zu der feigen Frechheit namenloser Drohungen.

Hannover, 7. Juni. Auch die dem Drucker des Hann. Courier ertheilten Verwarnungen sind zurückgenommen. Nicht so glücklich ist die Tagespost gewesen, vielleicht aber nur deshalb, weil dieselbe in ihrer Vorstellung sich einfach auf den Rechtsstandpunkt gestellt hatte, ohne eventuell an die Gnade zu appelliren. (Weserz.)

♂ **Hannover**, 8. Juni. Die Himmelfahrts-Versammlung der Fortschrittspartei, aus welcher deren Wahlprogramm hervorging, hätte auf einer etwas breiteren Grundlage zusammengesetzt werden können. Namentlich ländliche Grundbesitzer waren nicht in solcher Zahl eingeladen, als es dem großen Anhang der Partei grade in diesem einflußreichen und ausschlaggebenden Stande entsprach. In Folge dessen soll sich zumal im Bremischen eine gewisse Verstimmung zeigen, welche zu heilen es immer noch gut wäre eine große und wohlausgestattete Provinzialversammlung nach Bremervörde zu berufen. Der liberale Ausfall der Wahlen wird übrigens auch im schlimmsten Fall durch diese kleine Verstimmung nicht gefährdet werden; dafür ist die Bevölkerung allzu ungemischt liberal. In Stade, dem Hauptort der Provinz, hat sich eine andere unerquickliche Frage erhoben — die nämlich, ob man das Programm der Fortschrittspartei unterzeichnen und dann doch den Bürgermeister Neubourg wählen könne? Neubourg, ein Mitglied der tapferen ständischen Minderheit von 1857 bis 62, ein Freund der Freiheit im englischen Sinne, ist als ein kirchlich gesinnter Mann vom Cultusminister in die Commission wegen der Vorsynode berufen, und dadurch scheinbar etwas näher an die Regierung herangezogen worden. Allein dieser zufällige Umstand kann ihn schwerlich abhalten zu bekennen, daß das Programm der Fortschrittspartei auch seinen Anschauungen im wesentlichen entspreche; und so wird jener Zweifel sich denn wohl noch befriedigend heben lassen. — Derselbe Gewährsmann, dem ich diese Wahlnachrichten verdanke, versichert mir auch, daß von einem Wiederaufleben des alten Particularismus in Folge der preußischen Wirren erfreulicher Weise keine Spur zu entdecken sei. Alles blicke mit gespannter Aufmerksamkeit nach Berlin, sei aber von dem endlichen Siege des Volks fest überzeugt. Nur wünscht man stärkere Maßregeln ergriffen zu sehen, Deputationen in ganzen Karawanen u. dergl. m.

Detmold, 7. Juni. Gegen das Verbot der Bildung der Fortschrittspartei legt Syndicus Hausmann zu Horn öffentlich Verwahrung ein; es handle sich zunächst nicht um einen Verein, sondern um die Bildung einer Partei, und so lange diese auf gesetzlichem Wege verbleibe, könne das Criminalgesetz keine Anwendung finden, ebensowenig aber unterliege sie der Präventivmaßregel der Polizei. Er bemerkt schließlich, er werde seine Freunde und Gesinnungsgenossen zu einer Besprechung über die naturwissenschaftliche Frage einladen, „wie ein durch fremde Einwirkung aus seiner natürlichen Bahn gewichener Körper auf die zweckmäßigste Weise von den Hindernissen befreit werden kann, welche ihn abhalten, der aus den Gesetzen der Schwerkraft sich ergebenden Richtung zu folgen?“ Daß man sich nicht durch die Ordonnanz des Herrn de la Croix abhalten lassen wird, den Grundsätzen, die Herr Hausmann als die leitenden der zu bildenden Fortschrittspartei aufgestellt hat, öffentlich beizustimmen, ist bei dem gesunden Sinn unserer Bevölkerung zu erwarten. (Rh. Z.)

(*) **Altona**, 8. Mai. Jene elende Sorte Democratie, welche von der Hamburger Reform vertreten wird, sucht

---

*) Beim Abdruck desselben ist ein sinnstörender Druckfehler stehen geblieben; in Zeile 41 ff. ist zu lesen: „Da sie sich aber auch jetzt nicht entblödeten, den klaren Bruch der Verfassung mit einem Verfassungsparagraphen zu beschönigen.“

unsere Bevölkerung zu Volksversammlungen zu ermuntern, in denen gegen die drohende Bundesexecution protestirt werde. Zum Vorwande nimmt sie dabei die angebliche illiberale Haltung der schleswigholsteinschen Ritterschaft, zum Texte die nothwendige Erlangung einer „Freiheit wie in Dänemark“. Es ist daher auch kein Zweifel, daß die Dänen sie gern gewähren lassen würden, wenn sie es bis zu Volksversammlungen brächten; es sei denn daß es ihnen doch zu gefährlich dünkte, den besseren patriotischen Sinn so aufgestachelt zu sehen. Was die Ritterschaft auch gethan und versäumt haben, und was ihr gewandter Führer, Herr v. Scheel-Plessen für persönliche Hintergedanken haben mag, die seine weniger diplomatischen Standesgenossen zum großen Theil vielleicht nicht einmal ahnen, die Ritterschaft als Körper steht tapfer auf der Bresche für die nationale Unabhängigkeit der Herzogthümer, und wer sie dabei von hinten angreift, ist ein Vaterlandsverräther, wie freiheitsdurstig und volksthümlich seine Tiraden immer klingen mögen.

Berlin, 8. Juni. Die Kreuzzeitung höhnt das preußische Volk, daß es so geduldig die Maßregeln der Regierung ertragen, während in Frankreich unter allem Druck der Polizeimaschinerie eine oppositionelle Bewegung sich erhoben habe: „In Frankreich schien die Opposition begraben, und plötzlich ist sie wieder da. In Preußen schien das Abgeordnetenhaus fast schon allmächtig, — und heute, wenige Tage nach seiner Schließung, spricht beinahe Niemand mehr von ihm. Die Schlußfolgerungen aus diesen Contrasten überlassen wir für heute unsern Lesern. Sie liegen sehr tief und doch nahe genug!“ — Die Erklärung der sechs Berliner Zeitungen vom 3. Juni haben ferner folgende Provinzialblätter zustimmend veröffentlicht: die Düsseldorfer Zeitung, der Graudenzer Gesellige und die Bergische Zeitung. — Aus einem von Herrn v. Pannewitz hinterlassenen Brief leitet man die Vermuthung her, derselbe habe sich zu seinem Selbstmord vielleicht auf Grund eines der entsetzlichen Duelle entschlossen, bei welchen um das Opfer des Zweikampfs das Loos gezogen wird. Doch ist auch diese Annahme nur Vermuthung.

Koblenz, 7. Juni. In der gestrigen außerordentlich zahlreichen Versammlung aller Parteien und aller Stände statteten die Abgg. Caspers und Raffauf Bericht ab über ihre Stellung zu den letzten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. In dem Beifall, der ihnen ward, können sie gewiß eine kleine Genugthuung für die Aufopferung und Selbstverläugnung finden, mit welcher sie bis zum Schlusse des Landtags auf ihrem Posten ausgeharrt haben. Mehrere Zuschriften berichten von gleicher Einmüthigkeit und gleicher Entschiedenheit der ländlichen Bevölkerung. (Rh. Ztg.)

Barmen, 7 Juni. Der Redacteur der Barmer Zeitung, Herr Dresemann, gibt die Erklärung, daß er in kurzem die Redaction des Blattes niederlegen werde, da die Fortführung desselben unter den jetzigen Umständen mit seinen Grundsätzen nicht zu vereinigen sei.

Mülheim a. d. R., 7. Juni. Gestern fand hier in der Tonhalle eine Versammlung der Wahlmänner und Wähler den Wahlkreises Duisburg-Essen statt, an welcher ungefähr 3500 Personen aus allen Theilen des Wahlkreises theilnahmen. Den Vorsitz führte Dr. Hammacher von Essen, welcher den drei Abgeordneten für ihre Wirksamkeit im Namen des Wahlkreises dankte. Abg. Waldthausen sagte, er habe so gehandelt, wie er wisse daß der Wahlkreis es verlange. Abg. Coupienne entwickelte, daß das preußische Volk durch das Vertrauen zum König aus der jetzigen schweren Krise gerettet werden würde. Abg. Westermann besprach die Regierungsmaßregeln. Der besuchsweise gegenwärtige Abgeordnete Cetto forderte zu activer Gesetzmäßigkeit auf. Dr. Lange von Duisburg beantragte und begründete Resolutionen über die Wirksamkeit des Abgeordnetenhauses, die Lage des Landes und die Gesetzlichkeit der Preßverordnung, welche von der Versammlung mit allen gegen Eine Stimme angenommen wurde. (Rh. Z.)

Herford, 6. Juni. Das Kreisblatt machte unlängst die Mittheilung, daß es bei der „jetzigen Witterung“ sich veranlaßt sehe, „vorläufig über die preußischen politischen Verhältnisse gänzlich zu schweigen“. Heute finden wir nun in demselben den Artikel der feudalen Provinzial-Correspondenz über die Preßverordnung. Wie stimmt das zusammen?

— **Wien**, 6. Juni. Die französisch-englische Rückantwort auf die Propositionen unseres Cabinets ist bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, und es scheint, daß dieselbe überhaupt erst nach Abschluß der gegenwärtigen Krisis erwartet werden darf. — Die Wahlvorbereitungen, welche in Siebenbürgen bisher getroffen wurden, sind zwar nicht derart, daß die Regierung ein förmliches Fiasco ihrer Pläne auf dem Landtage besorgen und daß sie befürchten müßte, die Beschickung des Reichsraths finde von seiten dieser Kronlandsvertretung nicht statt. Sie gestalten sich aber immerhin in einer Weise, daß man eine sehr energische Opposition der Magyaren gewärtigen muß. Während unter den Sachsen und Romanen die Wahlagitation bisher einen sehr zahmen Charakter an sich trug und nach keiner Richtung hin besonders energische Beschlüsse gefaßt wurden, ja bei diesen beiden Nationen mit wenig Ausnahmen noch nirgends bestimmte Candidaten in den Vordergrund getreten sind, haben die Magyaren bereits sich über ihre Bewerber allseitig geeinigt, so daß sie im eigenen Lager keine Stimmenzersplitterung zu besorgen haben. Ueberall treten ihre Magnaten, ihre alten historischen Namen wie die Bethlen, die Miko, die Kemeny und Josika an die Spitze ihrer Stammesgenossen, Männer die durch ihre unabhängige gesellschaftliche Stellung und ihre parlamentarische Schulung auf dem Landtag sehr leicht die eine oder andere schwankende Stimme aus dem gegnerischen Lager mit sich fortreißen können. Der Eifer, mit welchem die Magyaren sich an der Wahlagitation betheiligen, beweist, daß sie ihre Sache noch nicht unbedingt für verloren geben und jedenfalls eine sehr respectable Minderheit zu bilden hoffen. Bekanntlich lautete ihr Losungswort ursprünglich dahin, gegen die Ungesetzlichkeit des Landtags mit einer octroyirten Wahlordnung zu protestiren und sich der Wahlen selbst völlig zu enthalten. Daß jetzt dieser Plan aufgegeben wurde, ist ein Beweis, daß sie ihre Aussichten für gebessert halten. Als legal anerkennen sie freilich auch jetzt noch die octroyirte Wahlordnung nicht an, und überall, wo in magyarischen Comitaten die Municipalausschüsse als Wahlcommission zusammentreten, erklären sie nur unter Rechtsverwahrung zu Gunsten der altererbten Institutionen fungiren zu wollen. Wahrscheinlich wird von Seiten der Abgeordneten auf dem Landtag dasselbe Manöver wiederholt werden.

Belgien.

⊥ **Brüssel**, 7. Juni. Die Nachrichten deutscher Blätter, daß in dem Befinden des Königs Leopold eine entschiedene Wendung zum Bessern eingetreten sei, sind, wie ich Ihnen aus bester Quelle melden kann, durchaus unbegründet. Der König leidet schon seit mehreren Wochen wieder an so heftigen Schmerzen, daß er das Zimmer nicht verlassen kann. Die gewohnten Spaziergänge und Fahrten im Schloßgarten zu Laeken sind trotz der günstigen Jahreszeit eingestellt. Es ist begreiflich, daß dieses langwierige Leiden auch auf den Gemüthszustand des Königs einen ungünstigen Einfluß äußert, und wenn er gleichwohl noch den lebhaftesten Antheil an den Zeitereignissen nimmt, namentlich auch fortwährend noch einen ausgedehnten politischen Briefwechsel unterhält, so zeugt dies eben nur von der außerordentlichen Kraft des Willens, die dem königlichen Greise innewohnt. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt er den Gang der Dinge in unserem Nachbarlande Preußen, dessen innere Zerwürfnisse nur mit einer gründlichen Niederlage der Krone enden können. Davon ist König Leopold so gut überzeugt wie jeder Staatsmann, der seine fünf Sinne hat.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Juni. Die Opinion nationale schreibt:

„Mit tiefem Schmerze nehmen wir die Anstrengungen wahr, welche in Preußen zur Unterdrückung der liberalen Ansichten gemacht werden, deren Triumph doch die sicherste Bürgschaft der Ordnung, des Friedens, des materiellen Gedeihens und der fortschreitenden Entwicklung der socialen Institutionen ist. Es stünde Frankreich zu, das durch Verkündigung der großen Principien von 89 die Welt umgestaltet hat, gegen diese unheilvollen Tendenzen einzuschreiten, und wir geben uns gerne der Ueberzeugung hin, daß das Ergebniß der letzten Wahlen es der Regierung als zeitgemäß erscheinen lassen wird, offen die Bahn der Sühne zu betreten. Indem sie den gerechten Wünschen des Volks Befriedigung gewährte, würde die Regierung sich im Innern stärken, und nach Außen in großem Maßstabe den Einfluß des französischen Volks mehren, der durch die orientalische und die italienische Expedition bereits vorwiegend geworden ist. Die preußische Regierung selber würde ihr Heil in der neuen Politik des Tuilerieencabinets finden denn sie würde sofort zur Umkehr genöthigt werden und auf eine Anwendung des Rechts von Gottesgnaden verzichten müssen, die eine in ihren Consequenzen jetzt noch unabsehbare Revolution hervorzurufen droht.“

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juni. Die Berl. Tid. bringt in ihrer Abendnummer die bei der heutigen feierlichen Audienz der griechischen Deputation gehaltenen Reden des Königs, des Admiral Kanaris als Wortführer der Deputation und des jungen Königs Georg I. Aus der Rede des Königs an die Deputation ist zu ersehen, daß er die Vereinigung der Jonischen Inseln mit dem griechischen Königreich als Bedingung für die Annahme der Krone von Seiten des Prinzen Wilhelm gestellt hat, und daß er nun die sichere Erwartung aussprechen konnte, daß diese Vereinigung in einer nahen Zukunft stattfinden werde. Er habe gewollt, daß der junge König, wenn er zum ersten Mal von seinem Volke empfangen werde, als der begrüßt werden könne, der die Erfüllung dieses so wohl begründeten und so lange genährten Wunsches mitbringe. Darauf richtete der König an den Prinzen Wilhelm folgende Worte: „Bevor Du diese Stelle verläßt, will ich Dir noch einen herzlichen und wohlgemeinten Rath ertheilen. Laß es stets Dein Bestreben sein, die Liebe Deines Volks zu gewinnen und zu bewahren; ich will mich nicht damit rühmen, aber ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage, daß darin das wahre Glück eines Königs besteht. Halte fest an der Verfassung Deines Landes, strebe stets darnach ihr Anerkennung zu verschaffen, und sorge dafür daß sie beobachtet wird. Wenn Du Dir dieses zur Regel machst, wird es Dir und Deinem Lande wohlergehen.“ Unmittelbar darauf überreichte der König dem Prinzen Wilhelm die Decorationen des Elephantenordens.

Italien.

Aus der den italienischen Kammern vorgelegten diplomatischen Correspondenz theilen wir noch Folgendes mit: Marquis Pepoli in Petersburg berichtet in einer Depesche vom 30. April über die Aufnahme, welche die italienische Note in der polnischen Sache beim Fürsten Gortschakoff gefunden:

Ich drückte zunächst meine Hoffnung aus, daß das russische Cabinet sich über die besondere Stellung Italiens Rechenschaft gegeben habe, indem dieser Staat, durch das Gefühl der Nationalität gegründet, die Berechtigung dieses Gefühles bei anderen Völkern nicht verkennen könne, und daß unsere Regierung daher auch nach ihrer Anerkennung durch die alten Staaten bei dieser Gelegenheit ihre Principien nicht schweigend aufgeben und ihren Ursprung, auf den sie stolz sei, nicht verläugnen könne. Der Fürst unterbrach mich mit der Bemerkung, Rußland respectire dieses Gefühl, vorausgesetzt, daß wir nicht die Revolution unter den übrigen Völkern verbreiten wollten, und der Anerkennungsact sei in dieser Beziehung explicite. Ich erwiderte, daß wir niemals diese Absicht gehegt hätten; aber Italien könne nicht schweigend und gleichgiltig bleiben, wenn die öffentliche Meinung Europa's sich zu Gunsten der polnischen Nationalität erkläre und sogar die Mächte zur Anerkennung der Berechtigung der Nationalitätsprincipien nöthige, welche sie in Italien bekämpft haben und noch bekämpfen. Der Fürst unterbrach mich abermals und sagte, ich irre mich, da weder Frankreich, noch England, noch Oesterreich sich in dieser Frage auf den Boden der Nationalität gestellt hätten. Ich erwiderte, diese Principien seien von der öffentlichen Meinung nicht nur Italiens, sondern ganz Europa's anerkannt, welches letztere die polnische Frage ebenfalls von jenem Gesichtspunkte auffasse; dieses genüge zur Rechtfertigung meiner Ausdrucksweise, und ich habe mich verpflichtet gefühlt, vor der Darlegung der Note die Motive darzulegen, welche die Turiner Regierung zu einem Schritte bewogen, den sie als eine Pflicht betrachte. Ich verlas alsdann die Note. Der Fürst fand sie in höflicher Form abgefaßt und erklärte, er würde die Beschlüsse Sr. Majestät einholen.

Folgende Depesche an den Marquis Pepoli ist dann durch die russische Antwort veranlaßt worden:

Turin, 12. Mai 1863.

Herr Minister! Graf Stackelberg erschien gestern bei mir, um mir die Depesche vorzulesen und in Copie mitzutheilen, welche der Fürst Gortschakoff unter dem 1. Mai an ihn gerichtet in Beantwortung derjenigen, welche ich am 23. April an Sie zu senden die Ehre hatte. Der russische Minister theilte mir zugleich officiell die Antworten mit, welche die russische Regierung an die Regierungen von Frankreich und England gerichtet, und bezog sich auf diese in den Erklärungen, die er mir bezüglich der uns vom Fürsten Gortschakoff ertheilten Antwort zu geben beauftragt war. Italien hat, wie der Fürst Gortschakoff bemerkt, in den Revolutionen lange und schmerzliche Erfahrungen gemacht. Es hat dabei gelernt, daß die Agitationen nicht anders beseitigt werden können, als durch Verstärkung der moralischen Autorität des monarchischen Princips und durch Berücksichtigung der dauernden Bedürfnisse und der berechtigten Bestrebungen der Völker. Die italienische Regierung hat sich daher, indem sie sich der großen von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander bereits durchgeführten Reformen erinnerte und an seine weise Initiative appellirte, auf einen Standpunkt gestellt, der ihr vorgezeichnet war sowohl durch ihre Erfahrungen, als durch ihre politischen Principien und durch den Respect, den Fürst Gortschakoff mit Recht für die Principien und Interessen Rußlands in Anspruch nimmt. Das Interesse Rußlands kann nicht erheischen, daß Polen fortwährend für Europa eine Ursache ernster Besorgnisse bleibe, und es können auch gegenwärtig bei civilisirten Nationen keine wesentlichen principiellen Divergenzen bestehen hinsichtlich der Nothwendigkeit, daß die Völker mit ihren Regierungen vor allem durch moralische Bande vereint sein müssen. Die Regierung Sr. Majestät des Königs von Italien sieht daher mit Bedauern, daß der Fürst Gortschakoff das kaiserliche Manifest vom 31. März in der Art citirt hat, daß es der Vermuthung Raum läßt, als ob dieses Manifest der Ansicht der russischen Regierung gemäß alle Elemente enthalte zur Lösung der jetzt von Europa in Erwägung gezogenen Frage. Die Regierung Sr. Majestät ist, im Einverständniß mit den befreundeten und alliirten Mächten, der Meinung, daß es zur Heilung der Uebel Polens, wie ich in meiner Note zu sagen die Ehre hatte, nöthig sei, ein System zu adoptiren, das die Ursachen derselben aufhebt. Sie wollen Sich, Herr Minister, in Ihrer Sprache diesen Instructionen gemäß verhalten.

Visconti Venosta.

Bayerische Angelegenheiten.

In München hat am 1. der Fabrikrath seinem langjährigen Vorsitzender, dem kürzlich mit dem Ritterkreuz des Michaelsordens decorirten und bei der letzten Wahl zum Landtagsabgeordneten gewählten Fabrikbesitzer Leo Hänle ein Festmahl veranstaltet und hiebei als Zeichen seiner Verehrung einen silbernen Römer zum Geschenk gemacht.

Vermischte Nachrichten.

Ein 122jähriger Veteran. Das österreichische Kriegsministerium hat dem in der österreichischen Armee dienenden Gemeinen Jovan Raguiovich einen Ruhegehalt angewiesen. Dieser wahrscheinlich älteste Veteran der k. k. Armee wurde 1741 in der Militärgrenze geboren und mit 19 Jahren bei dem Grenzhusarenregiment assentirt, in dessen Reihen er während der zweiten Hälfte des siebenjährigen Krieges tapfer kämpfte. Später machte er den Türkenkrieg 1784 wieder als Grenzhusar mit und wurde nach Beendigung des Feldzugs in seine Heimat entlassen. Jovan Raguiovich ist noch rüstig und war bis zu dem Augenblicke seiner kürzlich eingetretenen Erblindung im Stande, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben.

In einer der letzten Schlachten in Nordamerika wurde der rechte Arm des Generals Howard von einer Kugel zerschmettert und mußte oberhalb des Armes amputirt werden. Als er in einer Sänfte nach dem Lazareth getragen wurde, begegnete ihm der General Kearney, der im mexikanischen Kriege seinen linken Arm verloren hatte. „General“, sagte der witzige Howard, „ich will Ihnen einen vortheilhaften Vorschlag machen: lassen Sie uns künftig unsere Handschuhe zusammen kaufen.“

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 8. Juni. Waizen in loco unverändert, bei einigem Geschäft; ab auswärts unverändert, doch ohne Umsatz — Roggen in loco fest; ab auswärts niedriger, ab Danzig 80pf. per Juni zu 74½ Thlr. Bco., per September-October zu 75 à 75½ Thlr. zu haben, ohne Geschäft. — Rüböl geschäftslos, per October 29 Mk. 12 Sch. — Kaffee fest, verkauft loco 4000 S. Santos und Rio, darunter 3000 S. Santos zu 7 à 8½ Sch.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Fahrplan vom 1. Juni 1863.

In Frankfurt abgehende Züge (über Mainz).

	Uhr.	Min.		
	5.	—	Morgens	a) via Ludwigshafen bis Neunkirchen und Weißenburg, und b) via Köln bis Brüssel, Antwerpen und London.
†	7.	45	Vormitt.	a) via Cöln bis Amsterdam, Rotterdam, Brüssel und Antwerpen und b) via Creuznach bis Trier.
	9.	—	„	via Ludwigshafen bis Weißenburg, Straßburg und Mühlhausen.
†*	10.	15	„	a) via Ludwigshafen bis Neunkirchen, b) via Cöln bis Lüttich und c) via Creuznach bis Trier, Luxemburg, Forbach und Paris.
	12.	—	Mittags	a) via Ludwigshafen bis Weißenburg, Straßburg, Basel und Paris und b) bis Bingen.
†	1.	35	Nachmitt.	a) via Ludwigshafen bis Neunkirchen, Weißenburg, Straßburg und Paris, b) via Cöln bis Aachen und c) bis Creuznach.
	3.	5	Nachmitt.	bis Cöln.
† ††† ††	4.	20	„	a) via Ludwigshafen bis Neustadt, b) via Cöln bis Brüssel, Antwerpen, Paris und London und c) via Creuznach bis Saarbrücken.
*	7.	—	Abends	a) bis Ludwigshafen und b) bis Creuznach.
	10.	5	Nachts	via Cöln bis Amsterdam, Rotterdam und Aachen.

In Frankfurt ankommende Züge (über Mainz).

	Uhr.	Min.		
	6.	25	Morgens	via Cöln von Paris, Antwerpen, Brüssel, Rotterdam, Amsterdam.
	9.	20	Vormitt.	a) via Bingen von Creuznach und b) via Ludwigshafen von Neustadt.
† *††	11.	20	„	von London, Paris, Antwerpen, Brüssel, Cöln und über Creuznach von Oberstein.
	11.	50	„	via Ludwigshafen von Weißenburg und Neunkirchen.
† †††	2.	20	Nachmitt.	a) von Aachen, Cöln und über Creuznach von Paris, Forbach, und Saarbrücken und b) via Ludwigshafen von Paris, Straßburg, Weißenburg und Neunkirchen.
	3.	55	„	von Cöln.
*	5.	—	„	a) von Luxemburg und Trier via Creuznach und b) via Ludwigshafen von Basel, Straßburg und Weißenburg.
†	6.	55	„	a) via Cöln von Paris, Lüttich und b) von Ludwigshafen.
	9.	50	Abends	a) via Cöln von Paris, Antwerpen, Brüssel, b) von Creuznach und c) via Ludwigshafen von Paris, Basel, Straßburg und Weißenburg.
†	10.	50	Nachts	a) via Cöln von London, Antwerpen, Brüssel, Rotterdam, Amsterdam, b) via Creuznach von Luxemburg und Trier, c) via Ludwigshafen von Neustadt.

Bei den mit † bezeichneten Zügen findet zwischen Cöln
„ „ „ †† „ „ „ Paris via Cöln
„ „ „ * „ „ „ Paris via Forbach-Trier und resp. Creuznach und
„ „ „ ††† „ „ „ den Pfälzischen Stationen und Frankfurt
kein Wagenwechsel statt.

Mainz, im Mai 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes:
Der Director: *Kempf.*

1790]

Versteigerung einer Brauerei mit Gast- und Felsenkeller-Wirthschaft in Marktbreit am Main.

Dieses Anwesen, dessen Gebäude vom vorigen Besitzer Hassold großentheils neu und massiv gebaut sind, besteht aus dem Gast- und Brauhause mit Realrecht, dem Felsenkeller, einer Scheune und [illegible] Morgen guten Feld. In der Brauerei, welche noch bedeutend vergrößert werden kann, können bis jetzt während der Sudzeit [illegible] Eimer Bier gebraut werden. Es sind geräumige Gähr-, Malz- und Lagerkeller, 2 Kühlschiffe, eine neue Malzdörre und Brennerei dabei. Ferner 2 Gast- und viele Fremdenzimmer, ein Tanzsaal, ein bedeutendes Inventar an Bier- und Weinfässern, Betten, Brauerei-, Brennerei- und Wirthschaftsgeräthen, 3 große gewölbte Stallungen und geräumige Böden. Die Felsenkellerwirthschaft, mit [illegible] großen Zimmern, Küche, Kegelbahn, und schönen Anlagen im Wirthschaftsgarten, dicht am Bahnhofe der Ansbach-Würzburger Bahn und an der Landstraße gelegen, bietet eine herrliche Aussicht auf das romantische Mainthal bis über Kitzingen und Schweinfurt [illegible], und [illegible] Vergnügungsort hiesiger Gegend. Unter diesen Gebäuden sind [illegible] geräumige Lagerkeller, auch ist eine Halle zum Aufbewahren von Fässern ꝛc. dabei.

Die Felder sind sämmtlich von hoher Bonitätsklasse, in größeren Complexen, und die Scheune 18[illegible] erbaut. Es werden [illegible] Pferde, 4 Wägen und Oekonomiegeräthe dazu gegeben.

Diese Brauerei ist die **einzige** am hiesigen, sehr im Aufblühen begriffenen Orte, wo jährlich [illegible] Eimer Bier consumirt werden, und Concurrenz nicht zu fürchten. Die öffentliche Versteigerung findet am **Dienstag, den 30. Juni 1863**, durch den kgl. Notar Herrn Alzheimer dahier unter günstigen Zahlungsbedingungen statt, und ist Unterzeichneter zu näherer Auskunft bereit.

Marktbreit, am 3. Juni 1863.

1876]

Gg. Lbd. Lenz, Brauereibesitzer.

VERPACHTUNG

des privilegirten

Carl-Theaters in Wien.

Von Seite der **Carl Bernbrunn'schen** Erben wird hiermit bekannt gemacht, daß das privilegirte Carl-Theater in Wien, nämlich das Theater-Befugniß und Theatergebäude sammt fundus instructus, vom **8. November 1863** an in Pacht gegeben wird.

Die Bedingnisse der Pachtung sind in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Franz Egger, innere Stadt, Wollzeile Nr. 13, einzusehen, und werden daselbst die Offerten bis 30. Juni 1863 entgegengenommen.

Wien den 12. Mai 1863. [1825

1880] Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen

Deutsche Jahrbücher

für

Politik und Literatur.

VII. Band. 3. Heft.

(Juni.)

Preis für den Band (3 Hefte) 2 Thlr.

Einzelne Hefte 25 Sgr.

Inhaltsverzeichniß: David Friedrich Strauß, über Lessings Nathan. — Sundelin, die brennende Reformfrage des Strafrechts und Strafverfahrens. — Dr. Julius Wiggers, die kirchlichen Verhältnisse in Mecklenburg. — Franz Pulszky, italienische Zustände. — Adolf Zeising, das Princip der Aesthetik. — F. H. die Hohenzollern und die Stände. — Parteien und Nationalitäten in Oesterreich. — L. L. die neuen Landtagswahlen in Bayern. — Arthur Leopsohn, ein Wort über schwedische Parlamentsreform. — H. B. Oppenheim, politischer Monatsbericht.

Berlin, Juni 1863.

J. Guttentag.

1893]

Aufforderung.

Kaufmann Joh. Peter Baier von Königshofen (Baden) ist am 27. April l. Js. gestorben. Wer an dessen Nachlaß gerechte Ansprüche zu machen hat, wolle seine Forderung in specificirtem Conto an den unterzeichneten Notar portofrei längstens innerhalb 14 Tagen von heute an einsenden, ansonst nach vollzogener Theilung keine Rücksicht mehr darauf genommen werden kann.

Gerlachsheim, den 6. Juni 1863.

Joh. Josef Neuberger, bad. Notar.

Sehr vortheilhafter Güterverkauf in Oesterr. Galizien.

1891] Ein in bestem Weizenboden gelegenes Rittergut, bestehend aus zwei Vorwerken (das Hauptgut liegt in einem freundlichen Städtchen) mit 1753 Magdeb. Morgen gesunden Aeckern und süßen Wiesen, und 3561⅛ Magdeb. Morgen Eichenwaldungen, in denen etwas Buchen und wenig Kiefern eingesprengt sind, mit guten gemauerten Gebäuden, in fast ganz ebener Lage 6 Meilen von Lemberg per Chaussee und [illegible] auch zu Eisenbahn entfernt, und noch von zwei andern Städten umgeben, mit [illegible] fl. Oesterr. Währ. todten, d. h. solchen Einkünften, ohne Saaten und Ernten, gutem herrschaftlichem Schloß und schönen Gartenanlagen ist zu verkaufen. Die jährlichen Abgaben und Steuern betragen [illegible] fl. Oesterr. W. Dies Gut eignet sich sehr zu Schafwirthschaft und Zucht. Preis [illegible] fl. Oesterr. W. mit [illegible] fl. Oesterr. W. Anzahlung. Näheres durch Güterdirector **F. E. Böhnke** in Jaroslau an der galizischen Karl-Ludwigs-Bahn, der auch [illegible] ein kleineres, aber sehr gutes Gut zu verkaufen beauftragt ist.

Zur gefälligen Beachtung.

Verkauf eines rentablen Gutes in der österr. Monarchie, in der schönsten, gesundesten Gegend des südl. Steiermark, ½ Stunde von einem Stationsplatze der Eisenbahn entfernt. 700 österr. Joche ausgezeichnet gute Aecker, Wiesen, schlagbare Waldungen, eingerichtetes, möblirtes Schloß, Wirthschaftsgebäude, Kunstmühle mit 3 Gängen, Ziegel- und Drainage-Röhren-Fabrikation in bestem Betrieb. Großartiger lebender und todter Fundus, darunter 100 Stück Vieh edler Race, ergiebige Jagd und Fischerei. Preis 1[illegible] fl. **A. Wiser,** beeid. autoris. Agent. Güter-Director. Wien. Favoritenstraße 22. [1782

1881] Eine gebildete Dame aus Norddeutschland wünscht eine Stelle als Gesellschafterin anzunehmen, am liebsten bei einer Dame. Ueber Charakter und Fähigkeiten der Dame Näheres auf geneigte Anfragen, welche man unter **S. S. # 1881** an die Exped. d. Bl. bald möglichst einzusenden bittet.

Aepfelwein,

beste Qualität per Orthoft Rthlr. 18 (circa 270 Flaschen),

per Eimer (circa 90 Flaschen) Rthlr. 6. 15 Sgr.,

incl. Faßtagen, gegen Franco-Einsendung des Betrags auf der geehrten Bestellung oder Nachnahme bei Absendung.

Ad. Friedr. Füchsel, in Bürgel bei Jena (Thüringen).

1883]

Eisen-Chocolade

(Chocolat ferrugineux)

gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu 1 fl. 20 kr., das ½ Pfund zu 40 Kreuzer

C. Ehrenzeller, Apotheker in St. Gallen.

1747]

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser,** erfunden von **Dr. Emil de Montemorenci,** Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verschönerung des Teints) angelegentlichst empfohlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in Berlin.

1[illegible]] Friedrichs-Straße 34.

Garn-Agentur. Leipzig.

1886] Ein Garn-Agent in Leipzig, fein empfohlen, wünscht eine Spinnerei hier resp. Sachsen ꝛc. zu vertreten. Durch vieljährige Praxis kennt er die Garnbranche und deren Abzugsquellen nach allen Seiten genau. Adressen poste restante Leipzig **G. W. 12.**

Villa-Verkauf.

In Oberbayern ist eine sehr schön im Schweizerstyl neugebaute Villa mit Veranda der schönsten Fernsicht mit 4 Tagwerken in Anlagen, Gärten und Wiesen bestehend, unter den annehmbarsten Bedingungen billig zu verkaufen. Adressen unter **K. R.** Nr. 1894 befördert die Expedition. [1894

Verantwortlicher Redacteur. A. Lammers. — Expedition. Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braier und A. Tammers.

№ 288. Frankfurt a/M., Mittwoch 10. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 10. Juni Mittags.

In Preußen rüstet sich die Volkspartei anscheinend zum entscheidenden Kampfe. Die Organisation schreitet still aber unaufhaltsam fort, und im Osten der Monarchie beginnt die Zweckmäßigkeit der Steuerverweigerung erwogen zu werden.

Eine wichtige Nachricht ist die uns gestern zugegangene von der Errichtung einer Gemeindewehr in Moskau. Wenn dieses Beispiel sich durch die unzähligen Millionen des russischen Volks fortpflanzen sollte, so würde ein Angriffskrieg gegen Rußland an Chancen erheblich verlieren. Es könnte aber deswegen auch wohl sein, daß man darin nur eine künstliche Veranstaltung zu erblicken hätte, hervorgerufen von der russischen Diplomatie, der die Scheu Napoleons des Dritten vor Volkskriegen bekannt sein muß.

Mit einiger Vorsicht gibt die Wiener „Presse“ zu verstehen, daß dort über den Inhalt der zur Zeit zwischen Frankreich und Piemont in Verhandlung genommenen Militärconvention eine positive Mittheilung eingegangen sei, die es über allen Zweifel stelle, daß die Ausrottung des Brigantenthums nur der ostensible Zweck dieser Convention, und daß sie vielleicht wesentlich dahin gerichtet sei, für die von Frankreich zugesicherte militärische Assistenz gegen die bewaffnete Reaction in Italien als Gegenleistung Italiens die Stellung eines Hilfscorps zu stipuliren, welches für eine bestimmte und nicht ganz fern liegende Eventualität zu der französischen Armee zu stoßen hätte. Eine ähnliche Mittheilung aus weniger verläßlicher Quelle füge bei, daß die Convention auf die Dauer von zwei Jahren laute, und daß das von Italien zu stellende Hilfscorps unter allen Umständen die Stärke von mindestens 50,000 Mann haben und in dieser Stärke erhalten werden solle. Wenn dies nicht ein bloßes Manöver ist, um auf die Entscheidung der österreichischen Schwankungen im Sinne des rückhaltlosen Anschlusses an die Westmächte zu wirken, so müßte es zur Voraussetzung eben ein französisch-österreichisches Einverständniß haben, indem nur ein solches Italien erlauben würde, sich von einem noch so geringen Theile seines Heeres zeitweilig zu entblößen. Handelte es sich dabei um die andere Möglichkeit eines neuen französisch-österreichischen Krieges, so würde selbstverständlich nicht bloß von einer verhältnißmäßig kleinen Hilfstruppe, sondern von der ganzen organisirten und elementaren Macht Italiens die Rede sein.

Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine.

** Frankfurt, 9. Juni. Die Nachmittagssitzung vom 7. Juni eröffnete die Berichterstattung von Dillmann aus Berlin über den dritten Gegenstand der Tagesordnung, die Hemmnisse, welche der freien Arbeit entgegenstehen, betreffend. Redner bemerkt: Er wolle sich nicht erschöpfend über Gewerbefreiheit und Freizügigkeit und alle Hemmnisse der freien Arbeit, wie die Militärverhältnisse u. s. w. äußern. Nur über Einzelnes wolle er sprechen. Einen Punkt, welcher geeignet sei, zur Beseitigung dieser Hemmnisse beizutragen, habe er schon heute Morgen erwähnt, nämlich die Centralisation der Arbeiterbewegung (vergl. Bericht in Nro. 284), denn zwei Wege gebe es doch nur für die Arbeiter: den der Petition und den der Revolution; daß er den letzteren Weg nicht meine, sei selbstverständlich. Nicht weil er glaube dieser Weg sei unter allen Umständen aussichtslos; sondern weil er glaube, daß die Verhältnisse eben noch nicht soweit gediehen seien. Wir hätten es also hier mit dem gesetzlichen Weg, mit dem der Petition zu thun, und auf diesem Weg müßten wir von den Regierungen verlangen, daß sie uns die Freiheit der Arbeit gewährleisten, daß sie uns unser Brod suchen lassen, wo wir es zu finden hofften. Er wolle hierbei zunächst einige Schwierigkeiten hervorheben, welche sich der Freizügigkeit entgegenstellten. Die erste Frage sei dabei: wie verhalte es sich mit der Armenpflege? Es sei möglich, daß die Rücksichten auf die Armenpflege Mißverhältnisse im Falle der Freizügigkeit hervorriefen. Allein wenn dies auch der Fall sei, so müßten sie geregelt werden, und keinenfalls dürfe dies den Grund abgeben, das Urrecht jedes Staatsangehörigen auf Freizügigkeit in Frage zu stellen. Diese Schwierigkeiten seien jedoch nach seiner Ansicht auch nur Maske, die Sache selbst liege ganz anders. Er wolle dies an der preußischen Gesetzgebung nachweisen. Ernstlich und ehrlich genommen sei das preußische Volk eben so sehr ein echt deutsches Volk wie die Schwaben und die Bayern auch. Anders freilich sei es mit der gegenwärtigen preußischen Regierung. Allein mit dieser habe auch das preußische Volk nichts gemein und er protestire im Namen der überwältigenden Mehrheit des preußischen Volkes dagegen, daß dieses „identisch gemacht werde“ mit seiner Regierung von heute. Redner entwickelt nun wie die Stein'sche Gesetzgebung die Freizügigkeit eingeführt, wie indeß die Grundsätze derselben „für gewisse Stationen der Gesellschaft“ nicht gepaßt, wie man dann im Jahr 1845 mit der Gewerbeordnung angefangen habe geschriebene Barrikaden gegen den Geist der Freizügigkeit aufzuführen, bis endlich die Beschränkungen von heute unter der Zustimmung gewisser Dummköpfe in den Gewerbekreisen, „die das Denken verlernt“, durch die Gewerbeordnung von 1849 eingeführt worden seien. Es sei nun zwar nicht wohl begreiflich, wie dieselbe Bürgerschaft, die jetzt den Kampf gegen die edlen Ritter kämpfe, damals den Junkern geholfen habe, die Freizügigkeit zu beschränken und die Grundsätze der reactionären Gesetzgebung auf die Gemeindeverhältnisse zu übertragen. Denn die Junker hätten doch eigentlich so recht keine Zeit gehabt, die Einzelnheiten alle durchzuführen, sie mußten ja Pferde dressiren und Hunde erziehen. Allein man war eben in der Bürgerschaft — wie man in Berlin sage — „reingefallen“, und es war nun nicht mehr zu helfen. Als nun die neue Aera gekommen, wie ein Heuschreckenzug aus Aegyptenland, da sei ebenfalls der rechte Augenblick verpaßt worden. Wie verhalte es sich nun aber mit diesen Bedenken der Gemeindebehörden? In Preußen sei durchaus kein Gemeindevermögen vorhanden, aber Gemeindeschulden eine ganze Menge. Nun sollte man meinen, wenn so Einer käme und wolle diese Schulden mit tragen helfen, so reckten sie alle zehn Finger danach. Aber Gott bewahre! Ferner, man baue gern in Preußen, denn so schlimm wie in Mecklenburg sei es doch dort noch nicht. Die Capitalisten suchten nach Arbeitskräften, und man sollte denken, die so emsig gesuchten Arbeitskräfte nehme man gern auf. Allein die Gemeindebehörden verlangten nun doch wieder, daß Jeder der sich zur Arbeit melde, erst 100 Thlr. vorzeige als sein Eigenthum, damit sie eine Garantie hätten, daß er seine Familie ernähren könne. Was sei das nun aber für eine Garantie, diese 100 Thlr.? Nach sechs Wochen schon könnten die 100 Thlr. von einem liederlichen Strick durchgebracht sein. In Berlin aber gar sei es doch nicht schwer, in einem einzigen Abend 100 Thlr. durchzubringen. Also die Gemeindebehörden hätten gar keine Garantie durch die 100 Thlr., für den Arbeiter aber, von dem sie verlangt würden, sei 100 Thlr. sehr viel. Redner erzählt nun die bekannte Geschichte von der Wittwe aus Schlesien, die ihr Kind umgebracht, weil es krank geworden und von den Gemeindebehörden ausgewiesen wurde. Auch die Geschichte vom Schneider Leidemit erzählt Redner und fährt dann fort: Mit der Gewerbefreiheit aber sei es noch viel spaßiger. In Frankfurt sei er so freundlich aufgenommen worden, daß er dem Localcomité nicht dankbar genug sein könne. Da habe er gestern Abend ein Stück Brod beim Abendessen erhalten, das sei sehr schlecht und schwarz gewesen. Er habe gefragt, ob man denn in Frankfurt kein besseres Brod habe? Nein, habe es geheißen, die Bäcker backten kein besseres und von außen dürfe keins herein. Ah, habe er gesagt, dann muß ich es wohl essen. Das komme aber davon, daß man die Gewerbefreiheit nicht hier habe. Das schönste dabei aber sei, daß die Zunftverhältnisse die Meister selbst vor der Concurrenz gar nicht schützten; die Consumenten also müßten das schlechte Brod essen und die Bäcker selbst hätten nicht einmal etwas davon, die würden eben bloß dümmer. Gebe es nun ein unsinnigeres Privileg als das, immerfort recht dumm zu bleiben? Denn im übrigen schütze doch das Privileg unter den heutigen Verhältnissen auch nicht im mindesten. Indeß es gebe nun einmal solche Leute, und darüber lasse sich eben kein Wort reden. Redner erzählt hierauf die Geschichte von dem Maurergesellen in Westfalen, dem der Landrath das Haus habe niederreißen lassen und zwar auf des Gesellen Kosten. Das sei die Gewerbefreiheit in Preußen. In den süddeutschen Staaten habe man freilich jetzt den Anfang gemacht, um diese unseligen Verhältnisse zu bessern. Aber noch stemmten sich so viele Hindernisse dazwischen, daß die Regierungen selbst nicht durchgreifen könnten. Da müßten wir eben dahin wirken, daß es anders werde, und nicht noch lange darüber streiten, sondern dazu thun, daß die Gewerbefreiheit wirklich durchgeführt werde. Lassalle freilich sage, die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit discutire man nicht mehr, die decretire man. Nun das sei mindestens eben so eine Dummheit. Wer solle denn decretiren? Seien wir etwa ein Convent? Noch sei eine ganze Menge Leute vorhanden, die bei der Nichteinführung der Gewerbefreiheit lebhaft interessirt seien, die eben selbst ihre Zwecken in die Stiefel schlagen wollten, nicht aber ein Anderer. Wir müßten uns eben eine Centralstelle schaffen für alle Arbeitervereine, damit wenn diese es nothwendig finde, eine Petition durch ganz Deutschland zu verbreiten, dann 100,000 Unterschriften den Specialregierungen vorgelegt werden könnten, welche die Gewerbefreiheit forderten. Eins freilich gebe es, wo der Staat immer selbst eingreifen müsse; das sei der Schulunterricht. Hier könne die Gemeinde allein nichts thun. Heute seien es 23 Jahre, daß Friedrich Wilhelm III. gestorben, und was man auch diesem Fürsten nachsagen möge, das müsse man anerkennen, daß er für den Schulunterricht etwas gethan. Allein die späteren Regierungen hätten durch die Schulregulative wieder alles Gute zu Grunde gerichtet. Die 40 Kernlieder hätten

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Norah erhob die Augen von dem Buch, das sie vor sich hatte, und blickte nach der Uhr über dem Kaminsims der Bibliothek.

Wenn Papa auf der Eisenbahn zurückkommt, sagte sie, so wird er binnen fünf Minuten hier sein.

Fräulein Garth stutzte und blickte schläfrig von dem Buche auf, das eben ihrer Hand entfiel.

Ich glaube, er wird nicht mit dem Zuge kommen, erwiderte sie. Er wird sich, wie sich Magdalene lustig ausdrückte, in des Müllers Gig zurückschütteln lassen.

Als sie diese Worte sagte, klopfte es an die Bibliotheksthür. Der Bediente erschien und wandte sich an Fräulein Garth.

Es wünscht Sie Jemand zu sprechen, Madame.

Wer ist es?

Ich kenne ihn nicht, Madame. Ein mir fremder Mann von respectablem Aussehen — und er sagt, daß er Sie allein zu sprechen wünsche.

Fräulein Garth trat in die Halle hinaus. Der Bediente schloß die Thür zur Bibliothek hinter ihr und entfernte sich die Küchentreppe hinab.

Der Mann stand gerade innerhalb der Thür auf der Matte. Seine Augen schweiften unruhig umher, sein Gesicht war blaß — er sah schlimm, er sah erschreckt aus. Er bewegte seine Mütze nervös in den Händen und drehte sie aus einer in die andere.

Sie wünschen mich zu sprechen? sagte Fräulein Garth.

Ich bitte um Verzeihung, Madame — Sie sind nicht Frau Vanstone, nicht wahr?

In der That, nein; Ich bin Fräulein Garth. Wozu thun Sie diese Frage?

Ich bin bei der Station Grailsee angestellt —

Nun?

Ich bin hierher geschickt —

Er stockte wiederum. Seine unruhigen Augen blickten nieder auf die Matte, und seine rastlosen Hände wendeten die Mütze immer rascher hin und her. Er befeuchtete die trockenen Lippen und versuchte es noch einmal.

Ich bin hierher geschickt mit einem sehr ernsten Auftrag.

Ernst für mich?

Ernst für Alle hier im Hause.

Fräulein Garth trat ihm einen Schritt näher und sah ihm fest ins Gesicht. Es überlief sie eiskalt in der Sommerhitze. Halten Sie ein! sagte sie mit einer plötzlichen schlimmen Ahnung, indem sie sich ängstlich nach der Thür des Morgenzimmers umsah. Sie war fest geschlossen. Sagen Sie mir das Schlimmste und sprechen Sie leise. Es ist ein Unglück geschehen. Wo?

Auf der Eisenbahn. Nahe bei der Station Grailsee.

Mit dem Zug in der Richtung nach London?

Nein, mit dem Zuge abwärts um ein Uhr fünfzig —

Gott der Allmächtige schütze uns! Dem Zug, mit welchem Herr Vanstone nach Grailsee fuhr?

Demselben. Ich wurde mit dem aufwärts gehenden Zuge hierher geschickt, die Linie war eben zu rechter Zeit für ihn frei gemacht. Sie wollten nicht schreiben — sie sagten, ich müsse nach Fräulein Garth fragen und mit ihr sprechen. Sieben Passagiere sind schwer verwundet, und zwei —

Das nächste Wort erstarb auf seinen Lippen. Er erhob seine Hand in tiefem Schweigen. Die Augen voll Schrecken weit aufgerissen, erhob er seine Hand und deutete über Fräulein Garth's Schulter.

Sie wendete sich ein wenig um und blickte rückwärts.

Gerade ihr gegenüber stand auf der Schwelle des Studierzimmers die Herrin des Hauses. Sie hielt ihr altes Liederheft wie mechanisch zusammengepreßt in beiden Händen. Sie stand da wie ihr bloßer Schatten. Mit furchtbar weit geöffneten Augen, mit furchtbar tonloser Stimme wiederholte sie die letzten Worte des Mannes:

Sieben Passagiere schwer verwundet und zwei —

Ihre gekrümmten Finger ließen das Buch los; sie sank schwerfällig nach vorwärts; Fräulein Garth fing sie auf, bevor sie fallen konnte — fing sie auf und wandte sich dann, den Körper des ohnmächtigen Weibes in den Armen, zu dem Manne, um Herrn Vanstone's Schicksal zu hören.

Das Unheil ist geschehen, sagte sie: Sie können zu Ende reden. Ist er verwundet oder todt?

Todt.

Elftes Kapitel.

Die Sonne sank tiefer; der Westwind wehte kühl und frisch in das Haus herein. Als der Abend näher kam, vernahm man den Schlag der Dorfuhr immer deutlicher. Feld und Garten empfanden die Wirkung der Tageszeit und strömten ihre süßesten Düfte aus. Die Vögel in Norah's Vogelhaus sonnten sich in der Abendstille und sangen dem dahinsterbenden Tage zum Dank ihre Abschiedslieder.

Der unbarmherzige Gewohnheitsgang des häuslichen Lebens, in seinem Fortschritt nur auf eine kurze Zeit gehemmt, ging dann seinen täglichen Weg weiter. Die von panischem Schreck erfaßte

sich in Preußen auch, gerade so gut wie in Mecklenburg; auch den Katechismus hätten sie und die Bibelsprüche und die Gesangbuchverse. Das müßten alles die Kinder lernen. Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, Patriotismus — Tollheit und kein Ende! Herr v. Bismarck sage: das preußische Volk sei ihm jetzt schon zu gebildet. Jetzt allerdings sei keine Aussicht, daß es besser werde. Aber Preußen stütze sich auch nicht auf seine Regierung, sondern auf das deutsche Volk. Und zu dem Zweck eben sei er von seinem Verein hierher geschickt, damit er hier die Bitte ausspreche: Helfen Sie uns, die Unvernunft zu begraben!

Schmidt aus Stettin: Nur Einen Punkt wolle er in dem Vortrag des Vorredners noch erhärten, nämlich den, daß durch die Beschränkung der Freizügigkeit Niemand auch nur der geringste Vortheil erwachse, denn wenn man die Angehörigen einer Gemeinde verhindere, wegzuziehen, so fielen sie eben jedenfalls der eigenen Commune zur Last.

Franz Wirth aus Frankfurt verweist auf die Folge der Gewerbebeschränkungen in Deutschland, daß dadurch die geschicktesten deutschen Arbeiter ins Ausland getrieben würden, und dort im Dienst der ausländischen Concurrenz der eigenen vaterländischen Industrie Concurrenz machten. Dies habe die letzte Industrieausstellung in London deutlich genug bewiesen.

Hochberger aus Eßlingen: In Würtemberg hätten sie Gewerbefreiheit, wenn auch nicht vermöge der Einsicht des Gewerbestandes, der sich lange genug dagegen gewehrt, sondern vermöge der Einsicht der Regierung. Allein mit der Gewerbefreiheit sei es nicht genug, solange man nicht auch die Hindernisse beseitige, welche der Eheschließung entgegengesetzt würden. In dieser Beziehung müsse man in Würtemberg den Gemeindebehörden erst 200 Gulden verweisen, damit auch der Nahrungsstand gesichert sei. In den Händen der Gemeindebehörden könne aber, zumal bei den Bauern auf dem Lande, diese Bestimmung zu den ärgsten Chicanen benutzt werden. Denn was sei das eigentlich: der Nahrungsstand sei gesichert? Hieran hänge es noch, und er wünsche, daß dieser Punkt ebenfalls in dem Antrage berücksichtigt werde.

Reuß aus Nürnberg weist nach, daß an dem liberum veto der Gemeindebehörden in Bayern bezüglich der Verehelichung die sonst dort bestehende Freizügigkeit ebenfalls den größten Schaden leide. Da jedoch der Schluß der Debatte ausgesprochen war, konnte Redner seine Ausführungen nicht beenden.

Der bereits mitgetheilte Antrag von Dittmann, Sonnemann und Hochberger wird hierauf angenommen und zum vierten Gegenstand der Tagesordnung, Spar- und Vorschußverein (Berichterstatter Stuttmann), und Consumvereine und Productivgenossenschaften (Berichterstatter Bickhard) übergegangen.

Berichterstatter Stuttmann aus Rüsselsheim: Er wolle nicht das Wesen und die Einrichtungen der Spar- und Vorschußvereine auseinandersetzen, denn diese seien ja durch die Schriften von Schulze-Delitzsch hinlänglich bekannt. Er wolle die Wirkungen dieser Vereine darlegen, die sie auf das sociale Leben gehabt und in Zukunft noch haben würden. Redner entwickelt nun etwas sehr ausführlich zunächst die gegenwärtige sociale Stellung der Arbeiter und die Grundlagen der Schranken, die sich in Folge ihrer Unwissenheit und theilweisen Rohheit zwischen ihnen und den gebildeteren Classen aufgerichtet. Ebenso charakterisirt Redner die gegenwärtige materielle Lage der Arbeiter, ihr Leben von Hand zu Mund, ihren wehrlosen Zustand im Falle von Geschäftsstockungen, und geht dann erst auf die Wirkungen der Spar- und Vorschußvereine ein. Ein Universalmittel seien diese Vereine nicht, allein sie gäben die Möglichkeit, den Arbeiter selbständig und unabhängig zu machen, sie eröffneten ihm die Aussicht, daß er selbst ein Unternehmer und sein eigener Herr werde, indem sie ihm das Capital zur Verfügung stellten. Eine weitere Wirkung der Vereine sei, daß die Arbeiter durch sie lernten, den Werth des Capitals zu erkennen, daß sie die unproductive Consumtion in ihren nachtheiligen Folgen begriffen. Wenn sodann drittens die Vorschußvereine sich so dicht über Deutschland verbreitet hätten, daß sie erst den Charakter von Volksbanken annähmen, so würden sie auch der Hauptregulator zwischen den Producenten und Consumenten werden, denn dann würden die Producenten nicht mehr genöthigt sein so lange Credit an ihre Abnehmer geben zu müssen, denn wie im großen Verkehr der Wechsel der Bankgeschäfte die Creditzeit abkürze, so werde im kleinen Verkehr die Volksbank dieselbe Operation vollziehen. Eine vierte Wirkung endlich sei, die Arbeiter lernten durch diese Vereine Capital erübrigen, ein Besitzthum, ein freies Eigenthum erwerben. Dies aber sei auch für die Fabrikarbeiter von unendlicher Bedeutung. Ein Besitzender aber werde man nicht durch das Verzehren alles dessen was man habe, sondern dadurch, daß man einen Bruchtheil seines Verdienstes täglich zurücklege. Denn das sei auch ein ehernes Gesetz, daß man kein Bedürfniß befriedigen könne ohne Anstrengung. Aber ein grausames Gesetz sei es nicht, es folge nur daraus, daß man größere Entbehrungen sich nur dadurch entziehe, daß man zur rechten Zeit geringere Entbehrungen freiwillig auf sich nähme. Dies Grundgesetz eben sei aber kein anderes als das der Selbsthilfe. Der Arbeiter dürfe eben nicht mehr von Hand zu Mund leben, er müsse sich ein Eigenthum erübrigen, damit er nicht den Schwankungen des Weltmarkts als Almosennehmer zum Opfer falle. Die Sparvereine gäben aber die Gelegenheit, nach einem System zu sparen und das Ersparte nutzbringend anzulegen. Der Arbeiter müsse eben das Eintagsleben aufgeben und vorsorglich an die Zukunft denken. In einzelnen Gegenden, wie bei den Spitzenklöpplern des Erzgebirges und bei den schlesischen Webern, sei freilich hiermit nicht zu helfen, allein dies seien auch außergewöhnliche Zustände. Dieser Weg sei freilich ein langsamer, aber er sei practisch und sicher. Spare jeder Einzelne, so seien seine Nachkommen nicht mehr besitzlos, und nach vier Generationen werde das Proletariat nur noch aus denen bestehen, aus denen es bestehen müsse: aus den Faulen, Energielosen, aus den Schwächlingen und den Dummköpfen. Streben wir also unbeirrt auf diesem Weg fort, und die kommenden Jahrhunderte werden segnend und dankend auf uns zurückblicken.

Berichterstatter Bickhard aus Offenbach: Er wolle nicht den Ursprung der Noth und des Elends der Menschheit schildern, sondern einen Bericht erstatten über die berühmten Productiv-Genossenschaften Englands, die er im vorigen Jahr auf der Arbeiterexpedition selbst gesehen und kennen gelernt. Redner schildert nun die aus den jährlichen Berichten von Professor Huber auf den volkswirthschaftlichen Congressen bereits bekannten Verhältnisse der Pioniere von Rochdale, ihren Beginn mit 28 Pfd. St. im Jahr 1842, ihren Geschäftsstand im vorigen Jahr, wo es ihrer 5900 Mitglieder waren mit einem Capital von 43,325 Pfd. St., mit einem Geschäftsumsatz von 176,000 Pfd. St. und 28,000 Pfd. St. Reingewinn. Dann fährt Redner fort: die deutschen Arbeiter seien doch dafür bekannt, daß sie in Bildung über den Arbeitern der andern Nationen ständen; warum raffen sie sich nicht auf und folgen dem Beispiel der Pioniere von Rochdale? Niemand könne es ihnen doch wehren! Die Arbeiterbildungsvereine seien nicht der Zweck der Arbeiterbewegung, sondern nur das Mittel. Er appellire an den festen Muth und das Selbstvertrauen der deutschen Arbeiter, daß sie dem Beispiel der Brüder jenseits des Canals folgten. Eine leere Theorie sei die Productiv-Association nicht, denn er habe ihre Wirkungen mit eigenen Augen gesehen, und so hoch er Schulze-Delitzsch schätze, so bitte er doch, daß man auch berücksichtige was er hier gesagt. Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Hochberger aus Eßlingen: Die englischen Verhältnisse seien andere als die unsrigen, die englischen Einrichtungen ließen sich also nicht so ohne weiteres auf deutschen Boden übertragen. Lassen Sie uns also hier ganz einfach auf Schulze-Delitzsch Bezug nehmen.

Franz Wirth: Es seien der Vorschußvereine noch lange nicht genug in Deutschland, das beweise grade Herrn Hochberger's Vaterland und ebenso Bayern. Dem hiesigen Localcomité sei heute Morgen in zierlichen Knittelversen ein Schreiben zugegangen, worin gesagt sei, wir sollten doch nur keine schönen Redensarten machen, sondern den Arbeitern billiges Brod und bessere Wohnungen verschaffen. Der Versemacher habe aber wohl nicht gewußt, daß wir eben damit beschäftigt seien, über Consumvereine und Bauvereine, also über billigeres Brod und bessere Wohnungen zu berathen. Die Consumvereine seien allerdings bei uns nicht so nöthig wie in England, bei uns liege der Nachdruck auf der Beschaffung des Credits. Deshalb seien zunächst Sparvereine zu gründen; diese seien die Grundlage für die Consumvereine und die höheren Stufen der Genossenschaften. Wenn aber die Dividende am Schluß des Jahres so und so hoch sei, so heiße das mit andern Worten, der Arbeiter, welcher zu dem betreffenden Verein gehört, habe sein Brod um so und so viel Procent billiger. Die Verbindung der Arbeitervereine mit den Genossenschaftsvereinen fessele den Arbeiter erst recht an den Arbeiterverein. Durch Vorträge allein fessele man ihn nicht, es müsse ein festeres Band, ein materielles Interesse hinzukommen. Man möge nicht versäumen die Genossenschaften der Schuhmacher in Mainz zu besuchen, die seien ein glänzendes Beispiel des Genossenschaftswesens. Indeß rege es sich jetzt auch in Deutschland mit den Productiv-Genossenschaften. Die Association der Maschinen-Arbeiter in Chemnitz sei ein Beweis dafür, die hätten alle miteinander anfangs Nichts gehabt und seien jetzt wohlhabend. Wenn die Pioniere von Rochdale 49 Procent Dividende vertheilten, weshalb wir nicht auch? In England habe man auch nicht mit den Millionen angefangen. Deshalb solle man rüstig Hand anlegen. Ein jeder Arbeiterverein solle einen Ausschuß niedersetzen, der über die Gründung eines oder des andern Genossenschaftsvereins berathe, und dann solle man frisch beginnen. Die Hilfe müsse auch hier aus uns selbst heraus beginnen.

Stütz aus Karlsruhe spricht sich im Sinne der Vorredner aus.

Max Wirth: Man habe in neuester Zeit ein zu großes Gewicht auf die Productiv-Genossenschaften nach dem Beispiel der Pioniere von Rochdale gelegt; er glaube es sei eine andere Art herangewachsen, die für Deutschland eine noch größere Zukunft verspreche. Die Productiv-Genossenschaften setzten zu viel voraus, denn nicht alle Arbeitervereine vertrügen sich so gut wie die Pioniere von Rochdale und nicht alle hätten die Erfahrungen über die eigentliche Leitung eines großen gemeinschaftlichen Geschäfts. Es sei aber eben nicht wahr, daß der Großbetrieb der Industrie die kleine Industrie rettungslos verschlinge. Eine ganze Reihe von Geschäften würde immer in den Händen des Kleinbetriebs bleiben, weil sie in größerer Ausdehnung gar nicht mehr einheitlich zu leiten seien. Hier nun grade sei die neue Art der Genossenschaft, die er im Sinne habe, einzuführen, und die bestehe darin, daß die Kleingewerbtreibenden zu Vorschußvereinen zusammenträten, um sich zunächst Capital zu verschaffen, und sodann zu einer weiteren Genossenschaft, welche lediglich den Zweck habe, gemeinschaftlich zu benutzende Maschinen anzuschaffen. In Nürnberg habe die Stadt die Schwabenmühle in dieser Weise an die Handwerker vermiethet, welche dadurch eine billige Wasserkraft für den Betrieb ihrer Maschinen erlangten. In München und Berlin würden Dampfmaschinen aufgestellt, durch welche eine Reihe von damit verbundenen Arbeitsmaschinen getrieben würden. Auf diese Weise würde in sehr vielen Fällen dem eigentlichen Bedürfniß abgeholfen, denn dies bestehe eben in der Beschaffung von den unentbehrlich gewordenen billig und rasch arbeitenden Hilfsmaschinen, und Genossenschaften dieser Art seien viel leichter einzurichten, zu überschauen und zu leiten als die complicirten Productiv-Associationen mit ihrem Großbetrieb.

Hierauf Schluß der Debatte und Annahme des combinirten bereits mitgetheilten Antrags von Stuttmann, Bickhard, M. Wirth und Hochberger.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 10. Juli. In der Schweiz hat man offenbar auf einen stärkeren Besuch des Schützenfestes in Chaux-de-Fonds aus Deutschland gerechnet, als sich nun scheint einstellen zu wollen. Unsere Nachbarn wissen indessen wohl, daß weder irgend eine ihnen unfreundliche Stimmung noch auch nur eine zu geringe Schätzung des Werthes, den der nationale Verkehr mit ihnen im allgemeinen, und den insbesondere die allmähliche Aneignung von manchen ihrer vortrefflichen Wehreinrichtungen hat, diese kleine Enttäuschung veranlassen kann; sie capriciren sich daher auch nicht dergleichen zu vermuthen, sondern schreiben es der gleichzeitigen oder ungefähr gleichzeitigen Abhaltung mehrerer Gau-Schützenfeste in Deutschland zu, daß der Zuzug unter ihren Erwartungen zu bleiben droht. Es gibt aber noch einen allgemeineren Grund, den sie in Anschlag zu bringen haben werden, und dessen Wirksamkeit sich seit dem vorigen Sommer nicht wenig gesteigert hat. Das ist der wachsende Ernst unserer äußeren und inneren Lage. Das Bewußtsein, die Ahnung großer kommender Katastrophen kann uns zwar nicht abhalten jene deutschen Feste zu begehen, auf denen die Nation in größeren oder geringeren Bruchtheilen ihre Verbrüderung für alle Zukunft vornimmt, auf denen sich die große Ausgleichung der Bestrebungen und der Kräfte vollzieht, deren wir, um uns sicher zu behaupten, bedürftig sind; es kann uns nicht abhalten Vorbereitungen zu treffen, welche dem ruhigen Beobachter unentbehrlich erscheinen, wie sie der Instinct des Volks als unentbehrlich erkennt. Wohl aber verhindert der wachsende Ernst der Lage, daß man sich in weiten und zahlreichen Kreisen aufgelegt fühle, einen Festbesuch im Auslande zu machen, der auf jeden Fall nichts dringliches hat, und zu welchem man die wünschenswerthen Gefühle der Zuversicht und des Stolzes jetzt am wenigsten mitzubringen vermag. Unsere Lage, gefahrenschwanger wie sie ist, übt eine mächtig zusammenziehende Kraft; und unsere schweizerischen Nachbarn selbst werden sich freuen, daß dem so ist. Sie werden sich leicht zurückversetzen können in jene Zeit, wo das Volk der Cantone sich auf den Schützenfesten und manchen ähnlichen „freien Parlamenten" auch erst zusammenfinden, seiner selbst bewußt werden und gegenseitig auf einander vertrauen lernen mußte, um schließlich jenes hohen politischen Aufschwungs

---

Dienerschaft nahm ihre Zuflucht blindlings zur Erfüllung der der Tageszeit angemessenen Pflichten. Der Bediente deckte geräuschlos den Tisch für das Mittagsmahl. Die Zofe saß in gedankenlosem Zaudern, die Krüge mit heißem Wasser für die Schlafzimmer in der gewohnten Reihenfolge vor sich. Der Gärtner, der den Auftrag gehabt hatte, vor seinem Herrn mit Gewährsmännern wegen Geldsummen zu erscheinen, die er über seine Instructionen hinaus ausgegeben hatte, sagte, er lasse nichts auf seine Ehre kommen, ließ zur bestimmten Zeit seine Gewährsmänner stehen und ging fort. Die Gewohnheit, die nie nachgibt, und der Tod, der nie schont, begegneten sich auf dem Wrack menschlichen Glückes — und der Tod machte Platz.

Die Gewitterwolken der Trübsal hatten sich schwer zusammengezogen über dem Hause — sehr schwer, aber noch nicht bis zum tiefsten Dunkel. Um fünf Uhr Abends hatte das Unheil seinen Schlag geführt. Ehe eine volle Stunde verging, folgte der Kunde von dem plötzlichen Tode des Gatten die Sorge wegen der Todesgefahr seines Weibes. Sie lag hilflos auf ihrem Wittwenbette, ihr eigenes Leben und das Leben ihres ungeborenen Kindes schwankten in der Wagschale.

Nur Eine Seele erhielt sich aufrecht, nur Ein beherrschender Geist bewegte sich jetzt hülfreich im Hause der Trauer.

Wenn Fräulein Garth's frühere Tage so ruhig und glücklich verflossen gewesen wären, wie ihr späteres Leben in Combe-Raven, so würde sie wohl den grausamen Verpflichtungen dieser Zeit erlegen sein. Aber die Jugend der Gouvernante war heimgesucht gewesen vom Gottesgericht der Familientrübsal, und sie unterzog sich ihren furchtbaren Pflichten mit dem standhaften Muthe eines Weibes, das zu dulden gelernt hat. Allein hatte sie die Aufgabe bestanden, den Töchtern zu verkündigen, daß sie vaterlos seien; allein rang sie jetzt danach, sie aufrecht zu erhalten, als die schreckliche Gewißheit ihres Verlustes ihnen zum Bewußtsein gebracht war.

Ihre geringste Sorge war um die ältere Schwester. Die Seelenpein des Schmerzes hatte bei Norah den Ausweg zu der natürlichen Erleichterung der Thränen gefunden. Nicht so war es bei Magdalene. Thränen- und sprachlos saß sie in dem Zimmer, in welchem die Kunde von ihres Vaters Tode sie zuerst getroffen hatte; ihr Gesicht, unnatürlich versteint durch den trockenen Kummer, der älteren Jahren eigen zu sein pflegt, war eine große wechsellose weiße Fläche geworden, furchtbar anzuschauen. Nichts störte sie auf, nichts erweichte sie. Sie sagte nichts weiter als: Sprecht nicht zu mir, rührt mich nicht an, laßt es mich allein tragen — dann verfiel sie wieder in ihr tiefes Schweigen. Der erste große Kummer, welcher das Leben der Schwestern trübte, hatte, so schien es, die gewöhnlichen Charaktere Beider schon umgewandelt.

Das Zwielicht brach herein und nahm ab, die helle Sommernacht kam herbei. Als zuerst ein sorgfältig verschattetes Licht im Krankenzimmer angezündet war, langte der aus Bristol herbeigerufene Arzt an, um mit dem Hausarzte zu conferiren. Er konnte keinen Trost geben, er konnte nur sagen: Wir müssen versuchen und hoffen. Der Schlag, der sie traf, als sie die Nachricht von ihres Mannes Tod vernahm, hat ihre Kraft gebrochen zu einer Zeit, da sie ihrer am nöthigsten bedurfte. Keine Anstrengung, sie zu erhalten, soll versäumt werden. Ich werde diese Nacht hier bleiben.

Während er sprach, öffnete er das Fenster, um mehr Luft hereinzulassen. Die Aussicht ging auf den Platz vor dem Hause und die Straße draußen. Kleine Menschengruppen standen vor den Gitterthoren und schauten herein. Wenn diese Leute etwa Lärm verursachen, sagte er, so muß man sie wegweisen. Es war unnöthig, sie zu entfernen. Es waren nur Tagelöhner, die auf den Aeckern des todten Mannes gearbeitet hatten, und hier und da einige Weiber und Kinder aus dem Dorfe. Sie alle gedachten seiner — einige redeten von ihm — und es trieb ihre schwerfälligen Seelen an, sein Haus zu betrachten. Die vornehmen Herrschaften in der Umgegend seien meistentheils freundlich gegen sie, sagten die Männer, aber keiner so wie er war. Die Weiber flüsterten unter einander von seinem leutseligen Wesen, wenn er in ihre Hütten gekommen sei. Er war ein lustiger Mann, der arme Herr, und er bekümmerte sich auch um uns; er kam nie und störte zur Mittagessenszeit; die Anderen helfen uns wohl, aber sie schelten uns auch — er sagte immer nur: Glück zu, bis zum nächsten Mal. — So standen sie und schwatzten von ihm und sahen nach seinem Hause und seinen Grundstücken hin und entfernten sich langsam zu Zweien und Dreien mit dem trüben Gefühl, daß der Anblick seines freundlichen Gesichts sie nie mehr erfreuen werde. Der bornirteste unter ihnen wußte diesen Abend, daß der harte Weg der Armuth nun noch viel schwerer zu gehen sei, da er heimgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

* Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Die dritte Jubelfeier von Shakespeare's Geburt, welche wir im nächsten Jahre am 23. März begehen, hat eine neue deutsche Bearbeitung der sämmtlichen Werke des großen Britten veranlaßt. Herr Dr. Ludwig Seeger dahier ist schon seit mehreren Jahren im Auftrag einer Leipziger Buchhandlung damit beschäftigt, Shakespeare's Dramen treu und in der Sprache unserer neuen Classiker umzu-

fähig zu sein, der ihm jetzt erlaubt Jahr auf Jahr in den herrlichen eidgenössischen Schützenfesten seinen Sieg über die eigene Ohnmacht und Zerrissenheit zu feiern.

Wiesbaden, 9. Juni. Nach dem Rh. K. hat die Regierung vor einigen Jahren die Summe von 35—40,000 Gulden aus der Staatskasse darauf verwendet, um im Bade Soden den sogenannten Sprudel, eine warme Soolquelle, zu erbohren. Die Absicht gelang und seit fünf Jahren wird diese Quelle zu Bädern à 48 Kreuzer benutzt; die Bezahlung erfolgt an den Leihbibliothekar Ehlert in Soden. An wen dieser das Geld abliefert, ist unbekannt, und die Regierung hat sich nie veranlaßt gefunden, einen Einnahmeposten aus dieser Quelle im Budget aufzunehmen. In der heutigen Ständesitzung hat nun der Abg. Kraus diesen höchst auffallenden Umstand zur Sprache gebracht und dabei mitgetheilt, daß die Einnahmen allein im vorigen Jahr 3482 Gulden 30 Kreuzer betragen haben. Der Regierungsvertreter behielt sich seine Erklärung vor.

Hildesheim, 8. Juni. Eine gestern hier gehaltene politische Versammlung war nach der Hild. A. Z. aus Stadt und Land sehr zahlreich besucht, namentlich waren auch einige hundert wahlberechtigte Bewohner vom Lande erschienen.

Nachdem O.-G.-Anw. Gottsleben die Versammlung „mit wahrer Seelenfreude“ herzlich willkommen geheißen und die „wackeren Abgeordneten“ Albrecht und Gott begrüßt und vorgestellt hatte, forderte er die Versammlung auf zur Wahl eines Vorsitzenden. Durch Acclamation ward darauf Gottsleben zum Präsidenten und Vorsteher Köhler aus Bekum zum Vicepräsidenten erwählt. O.-G.-Anw. Albrecht erstattete sodann in ausführlicher, mit gespannter Aufmerksamkeit angehörter und häufig von lauten Beifallsäußerungen unterbrochener Rede über seine Wirksamkeit in der Ständeversammlung Bericht. Man habe im Besitz der Verfassung von 1848 gehofft, daß es hier im Lande möglich sein werde, der allgemeinen Reaction zu entgehen; man habe dabei aber die Macht der Ritterschaft unterschätzt, sowie überhaupt die Thatsache des Zusammenhanges der Reaction in ganz Deutschland übersehen, und es sei vielleicht nicht ohne Nutzen gewesen, daß man diese Ansicht als Aberglauben habe erkennen müssen. Die deutsche Angelegenheit sei in der Zweiten Kammer wiederholt zur Sprache gebracht worden. Es sei eine unzweifelhafte Thatsache, daß eine Versammlung wie der Bundestag die Rechte und Interessen Deutschlands nie würdig vertreten könne. Was sei denn wohl für Deutschlands Lage zwischen Staaten wie Frankreich und Rußland nothwendiger als eine einheitliche Centralgewalt? Keine Trias! keine Zweitheiligkeit, bei der das Heil Deutschlands von dem guten Willen entweder Oesterreichs oder Preußens abhängig! Nur eine einheitliche Centralgewalt, getragen von der Nation, passe für Deutschland; und wie die Mitwirkung der Nation ein natürliches Recht, so sei das deutsche Parlament, hervorgegangen aus freien Volkswahlen und nicht durch Delegirte gebildet, eine Nothwendigkeit. Man müsse die Hoffnung festhalten, daß diese Erkenntniß auch in den Regierungen und bei den Fürsten durchschlagen, und daß so die rechte Gestaltung Deutschlands auf friedlichem Wege zu erreichen sein werde. Einheitliche Centralgewalt und Parlament sei der rechte Ersatz für den unfähigen Bundestag, der seine Ohnmacht wiederum recht deutlich bekunde in dem heillosen Streite des großen Deutschland mit dem winzigen Dänemark. Man sei 1859 von der Ansicht ausgegangen, daß die damalige preußische Regierung berufen sei, die Nation zu führen; wer wollte nicht zugeben, daß diese Hoffnung getäuscht wurde, aber die Täuschung durfe nicht abhalten, nach dem Einen Ziele zu streben; denn wir setzten unsere Hoffnung nicht auf einen Menschen, nicht auf eine wechselnde Regierung, sondern darauf, daß Preußens Interessen dieselben seien wie die ganz Deutschlands, und daß diese Uebereinstimmung sich früher oder später siegreich geltend machen werde, wie es das letzte preußische Abgeordnetenhaus schon gezeigt habe. Das preußische Volk, dem der Prinzregent die Freiheit gewissermaßen geschenkt habe, müsse sich jetzt sie verdienen und erarbeiten; und hierin könnten und sollten wir es uns zum Muster nehmen und aus dem Verhalten desselben die Lehre ziehen, daß ein Volk nie auf Persönlichkeiten, sondern allein auf sich selbst seine Hoffnung setzen müsse. Er habe auch das Vertrauen zu dem hannoverschen Volke, daß es nicht sein Heil suche in dem thatlosen Vertrauen auf die Persönlichkeiten, welche, nachdem der Alp des Borries'schen Ministeriums vom Lande genommen, ans Staatsruder gekommen. Gewiß, dieselben seien höchst achtungswerthe Persönlichkeiten und freiheitlicher Entwicklung aufrichtig zugeneigt; aber eben darum würden sie im Innern ein Volk verachten müssen, das nicht mit zäher Treue festhalte, was es als sein Recht erkannte. Achtung vor dem Rechte des Volks, Achtung vor dem Rechte der Krone, und nichts ohne Deutschland! Möge Jeder seine Pflicht thun; möge das hannoversche Volk nun auch guten Gebrauch machen von dem höchsten Rechte des Volkes, und Männer wählen, die wirklich unabhängig sind!“ Der bisherige bäuerliche Abgeordnete Gott schloß sich Albrecht vollständig an. Er habe nie zu den Anhängern des Grafen Borries gehört, sondern sei stets der Fahne gefolgt, die Rudolph v. Bennigsen hochgehalten. Er habe zu dem kleinen Häuflein gehört, das den Lohn seiner Thaten nicht auf, sondern in der Brust trage. (Rauschender Beifall.) Kaufmann Braun aus Hildesheim dankte den beiden Abgeordneten, daß sie hier erschienen und Bericht über ihre bisherige Wirksamkeit erstattet hätten; die drei andern Abgeordneten der Provinz hätten die Einladung nicht beantwortet; dieselben möchten ehrenwerthe Männer sein, indeß könnten wir sie doch nicht gebrauchen, weil sie geschwiegen zu den Borries'schen Maßregeln, welche Land und Leute verdorben. Gegen dieses System spreche sich das Programm der Fortschrittspartei nach seiner Meinung noch nicht entschieden genug aus. Das jetzige Ministerium könne im rechten Streben nur gestützt werden durch freie und unabhängige Männer. Insbesondere die Landleute mögen nicht den Vögten und anderen Uniformirten trauen, sie mögen nicht von bedientenhaft Gesinnten sich berücken lassen; sie mögen solche Männer wählen wie die beiden, welche soeben gesprochen. In das damit auf die Herren Albrecht und Gott ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung lebhaft ein. Thierarzt Jordan aus Holle: In unseren Gauen seien Viele, Viele, die für Wahrheit und Recht glühten; mancher habe jedoch unter dem Borries'schen Regiment nicht gewagt öffentlich aufzutreten für das was auch das Banner vor ihm andeute, dessen Schwarz den Druck, dessen Roth die Morgenröthe bedeute, welche zum goldenen Felde der Freiheit führe. Reihen wir uns in Eine Schaar unter dem schwarzrothgoldenen Banner. Der Präsident fragte, ob die Grundsätze der Fortschrittspartei bei den Wahlen leitend sein sollen? Braun verlas das Programm. Gottsleben bemerkte dazu, daß hier am 27. Mai eine Versammlung von ländlichen Wählern für unsere Provinz noch hinzugesetzt habe: Aufhebung der Cavallerie-Bequartierung. Kaufmann M. Meyerhof erläuterte den auf die Zoll- und Handelsvertragsfrage bezüglichen Satz. Auch für die ländliche Bevölkerung sei es von höchster Wichtigkeit, daß der Zollverein erhalten bleibe; das sei von verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen bereits anerkannt, und namentlich habe auch der Vorstand des hiesigen Provinzialvereins, unter Theilnahme der Herren Graf Bennigsen und Landdrost Wermuth, sich einstimmig für die Annahme des deutsch-französischen Handelsvertrags ausgesprochen. Die Entscheidung dieser Frage sei gleichbedeutend mit dem Fortschritt oder Rückgang des öffentlichen Wohlstandes. Kaufmann Fründ jun. aus Algermissen hob hervor, daß nur Einigkeit zum Ziele führe. Zwar hätte auch er noch größere Entschiedenheit des Programms gewünscht, denn er sehe das einzige Heil in der unbedingten Wiederherstellung der Verfassung und Gesetzgebung von 1848; er wolle sich gern aber auch mit dem Geringeren begnügen, das im Programm gefordert sei. Für die Wahlen sei der Weg der allein practische, nur feste Anhänger der Verfassung von 1848 zu wählen und ihnen die Wahl der Wege zum Ziel zu überlassen. Jede Gemeinde möge in einer Vorversammlung sich über den Vorwähler einigen; auch diese mögen sich über die Wahl eines Wahlmannes für ihren Bezirk vorher einigen, denn nur so werde zu erreichen sein, daß die Fortschrittspartei allein da unterliege, wo wirklich die Mehrheit der Köpfe gegen sie sei. — Hierauf wird vom Vorsitzenden das Programm der Fortschrittspartei zur Abstimmung verstellt, deren Resultat die einstimmige Annahme desselben war. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, daß nunmehr Jeder an seinem Platze unerschrocken gegen sich und gegen das Land bei den Wahlen seine Pflicht thun möge.

— Aus einem Bericht der N. Hann. Z., die das wissen muß, ist zu entnehmen, daß für das Programm der Fortschrittspartei auch 33 mitanwesende Mitglieder des Großdeutschen Vereins gestimmt haben.

Lübeck, 8. Juni. Heute Morgen traf König Otto von Griechenland und seine Gemahlin mit einem Extrazuge direct von München hier ein. Die hohen Herrschaften, welche selbst in gewöhnlichen Reisekleidern waren, hatten ein ziemlich starkes Gefolge, von welchem die Mehrzahl, sowohl Herren wie Damen, das griechische Nationalcostüm trug. Nach kurzem Verweilen auf dem Bahnhofe fuhren Alle in bereit gehaltenen großherzoglichen Equipagen nach Eutin, woselbst der oldenburgische Hof gegenwärtig verweilt, welchem der Besuch des griechischen Herrscherpaares gilt. (Hamb. N.)

Berlin, 8. Juni. Der Redacteur des Publicist wurde heute vom Criminalgericht wegen Preßvergehens zu 100 Thlr., der Redacteur der Tribüne wegen desselben Vergehens zu 60 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. — Bei den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin ist beantragt, sich mit einer Vorstellung an den König zu wenden, um darin auf die Beeinträchtigung hinzuweisen, welche Handel und Industrie unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erleiden haben, und mit Rücksicht darauf auch seine Bitten mit denen zu vereinigen, welche eine Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes anstreben. — Die Börsenzeitung erwähnt ein Gerücht, wonach Oberbürgermeister Seydel von der Regierung zu Potsdam mit Amtssuspension bedroht worden sei, wenn er dem Befehl, den Beschluß der Stadtverordneten wegen Entsendung einer Deputation an den König zu inhibiren, sich noch weiter weigere.

Berlin, 9. Juni. Die Berliner Reform hat gestern bereits die zweite Verwarnung erhalten. — Die Hallische Zeitung ist der Erklärung der sechs liberalen Blätter beigetreten. — Die Sonnabend-Nummer der Berliner Abendzeitung, die polizeilich mit Beschlag belegt worden war, ist gestern wieder freigegeben worden. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht drei aus Posen seitens des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofes zu Berlin unter dem 6. Juni erlassene Steckbriefe wegen Hochverrathes gegen die Gutsbesitzer Alex. v. Guttry, Jos. v. Wierzbinski und den Abgeordneten Gr. Joh. Dzialynski. — Die Volkszeitung zeigt heute ihren Lesern an, daß sie für die nächste Zeit über innere Angelegenheiten des preußischen Staatslebens nur thatsächliche Nachrichten bringen werde. Betrachtungen hierüber anzustellen, das werde und könne sie fortan dem Selbstdenken ihrer Leser überlassen. — Die Volkszeitung theilt mit: „Seit einigen Tagen befindet sich Herr Vahlteich, der Vorsitzende des Leipziger Arbeitervereins in Berlin, vermuthlich, um für Lassalle zu werben. Seine Mühe wird aber vergebens sein, wie er sich gründlich zu überzeugen bereits Gelegenheit hatte. In einer Gesellschaft von 20 bis 30 Arbeitern, im Wilczeck'schen Locale in der Grünstraße, versuchte er sich in seiner Mission, wurde aber von den verständigen Arbeitern so gründlich widerlegt, daß er mit den Worten: „ich sehe, daß ich in eine Falle gegangen bin“, unter dem Gelächter der Anwesenden das Local verließ.

Bonn, 8. Juni. Die hiesige Studentenschaft hatte beschlossen, Herrn v. Sybel einen großen Fackelzug zu bringen, der Universitätsrichter hatte auch die Erlaubniß hierzu ertheilt, die Ausführung mußte jedoch unterbleiben, weil die städtische Polizei dem Universitätsgericht erklärte, sie könne ihrerseits die Erlaubniß nicht ertheilen. Statt des Fackelzugs wird nun ein großer Commers stattfinden.

Magdeburg, 9. Juni. Die Magdeburger Zeitung hat ebenfalls eine erste Verwarnung erhalten.

Frankreich.

FC **Paris**, 9. Juni. Auch in St. Quentin findet eine Nachwahl statt, da der officielle Candidat die absolute Mehrheit nicht erlangt hat. Er erhielt nur 11,450, der Oppositionscandidat 10,569, der frühere, dieses Mal von der Regierung aufgegebene Deputirte Graf Cambacérès 6525 Stimmen. Letzterer tritt nun zurück und fordert unter Betheuerung seiner loyalen kaiserlichen Gesinnung seine Anhänger auf, ihre Stimmen dem — Oppositionscandidaten zuzuwenden. — In Grenoble ist Casimir Perier der Jüngere jetzt der Held des Tages. Er hat

---

dichten. Seeger's Beruf zu einer solchen Bearbeitung ist durch seine Uebertragungen der Dichtungen von Aristophanes, Beranger, Victor Hugo u. A. hinlänglich festgestellt, und für den gründlichen Kenner Shakespeare's bedarf die Berechtigung einer neuen, auf die gesichteten Texte des Originals (in den Ausgaben von Delius u. A.) gegründeten Uebertragung keiner Begründung mehr, da selbst die Uebertragungen von Tieck, Schlegel und Späteren noch manches zu wünschen lassen. Indessen glaubte der neue Bearbeiter sein Werk dem Druck nicht übergeben zu sollen, bevor er nicht den Eindruck eines seiner Stücke auf einen Kreis gebildeter Zuhörer beobachtet habe. Dieser Probe einer öffentlichen Vorlesung unterwarf er jüngst auf der Silberburg den „König Johann“, von welchem Dawison eine Uebertragung für sich bestellt hatte, um sie auf die Bühne zu bringen. Der Eindruck, welchen das zahlreiche und aufmerksame Auditorium von der Seeger'schen Bearbeitung des „König Johann“ empfing, war ein entschieden günstiger; neben dem schönen, glatten Fluß und der rhythmischen Bewegung des Jambus, neben der gewissenhaften Treue und dem genauen Verständniß der Intentionen des Dichters wie der scenischen Wirkung der Einzelnheiten ist auch das vollendete individualisirende Gepräge und die feine Nüancirung der Sprache je nach den Geschlechtern, Ständen u. s. w. zu rühmen. So waren es im „König Johann“ namentlich die Charaktere der Königinnen Eleonore und Constanze und des Bastards, die sich durch meisterhafte Zeichnung hervorhoben. Wir sind überzeugt, daß die Seeger'sche Shakespeare-Uebertragung eine der treuesten und geschätztesten sein wird.

Am 1. Juni hat in Kamenz eine interessante Lessingfeier stattgefunden. Ein großer, aus allen Ständen gemischter und durch die festlich versammelten oberlausitzer Sänger verstärkter Festzug begab sich zunächst nach dem „Lessinggäßchen“, wo des Dichters Geburtsstätte durch eine eherne Gedenktafel mit der Abbildung seines Geburtshauses und einfacher Inschrift bezeichnet war und nun die Tafel von acht Jungfrauen unter Gesang bekränzt wurde; dann, unter unzähligem Hochrufen und Fahnenschwenken, verfügte man sich auf den Schulhof, wo die Colossalbüste des großen Kamenzers (von Bildhauer Knaur in Leipzig gefertigt) feierlich enthüllt ward. Professor Wuttke aus Leipzig hielt die Festrede; auch Roderich Benedix sprach; einen wahrhaft hinreißenden Eindruck aber scheint die Rede des Dr. Goldschmidt aus Leipzig gemacht zu haben, der als Jude auftrat, um dem Manne im Namen des gesammten deutschen Judenthums zu danken, welcher in den Mund des Juden „Nathan“ gerade die Worte der Weisheit gelegt habe. Bei der Feier eines solchen Mannes dürfe auch der jüdische Rabbiner nicht fehlen.

Theater.

* In München ist man gegenwärtig bemüht, für Herstellung eines würdigen Volkstheaters zu sorgen — ein Unternehmen, das hoffentlich dazu dienen wird, dem ganz verfallenden Hoftheater durch eine heilsame Concurrenz das Leben saurer und die Kunst wichtiger zu machen. Andererseits stecken die in München bestehenden beiden „Volkstheater“ so sehr in den Kinderschuhen, daß auch ihnen gegenüber ein edleres Institut, eine wirkliche „Bühne für das Volk“ schon lange vonnöthen war; und so ist denn das neue Unternehmen rein aus dem erkannten Bedürfniß hervorgegangen. Es handelt sich darum, für Bau und Betrieb des neuen Volkstheaters eine Actiengesellschaft zu gründen; über die geschäftliche Seite geht den Neuesten Nachr. folgende vorläufige Mittheilung zu: „Das zu beschaffende Capital ist mit Rücksicht auf die Ausstattung und den Umfang, welchen das Theater erhalten soll, vorläufig auf die Summe von 600,000 fl. festgesetzt, zu deren Beibringung 6000 Actien à 100 fl. emittirt werden. Mit dem 5. Jahre nach Eröffnung der Bühne beginnt die auf dem Verloosungswege zu effectuirende Rückzahlung der Actien mit Prämien und soll nach 99 Jahren das Capital refundirt sein. Die Actionäre haben Anspruch auf den Reinertrag, beziehungsweise auf die jährlich sich berechnende Dividende, und überdies — nach Umfluß der Concessionsperiode — auf den Reservefond für sich und ihre Rechtsnachfolger. Der Reservefond wird, als Garantie für die Solidität des Unternehmens, durch Abzug einer statutenmäßigen Procentsumme vom Reinertrag, durch Admassirung und verzinsliche Anlage gebildet. Nach 99 Jahren tritt das Institut mit Gebäude und Inventar ohne Gegenentschädigung in das Eigenthum der Stadtgemeinde München über.“ Die Satzungen für das Actienunternehmen sind ausgearbeitet; Näheres wird man wohl binnen kurzem erfahren. Die Zusammensetzung des provisorischen Comité's, das die Sache in die Hand genommen hat, ist vertrauenerweckend.

---

* Ebenso wie der „fossile Mensch“ von Abbeville findet auch der Nilquellen-Entdecker Capitän Speke ernstliche Anfechtung. Wiener Blätter berichten: „Der seit vier Monaten hier weilende österreichische Nilreisende Miani hat einen Protest an den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft in London, Sir Rod. Murchison, gerichtet, in welchem er zu beweisen sucht, daß die seit kurzem durch ganz Europa die Runde machende Nachricht, Capitän Speke habe die Quellen des Nil entdeckt, unrichtig sei und die Annahme dieser Entdeckung nur auf der willkürlichen Verwechslung zweier Flüsse beruhe.“ Bekanntlich hat Speke den aus dem Nyanza-See ausfließenden Strom, um den es sich handelt, nur bis zum 2. Grad nördlicher Breite verfolgen können; dort macht der Strom eine große Wendung westwärts, und Speke war gezwungen, auf der Sehne dieses Bogens 70 englische Meilen weit zu wandern, bis er den Fluß bei de Bono's Elfenbeinstation wieder traf (unter 3° 45' N. Br.). Und hier fand sich denn eine „noch unerklärte“ Differenz von 1000 Fuß im Niveau des Stromlaufs vor, die allerdings erklärt wäre, sobald sich herausstellen sollte, daß der durch den Nyanza-See fließende Strom und der Nil zwei verschiedene Dinge sind. Hoffentlich wird man bald Näheres und Aufklärendes über diese merkwürdige Streitfrage erfahren.

In Paris macht ein Bonmot von Rossini viel Glück. Er lud kürzlich mehrere Freunde zu sich nach seinem schönen Landhause in Passy und man fragte ihn um sein Urtheil über die Leistungen der Patti als Rosine im „Barbier“, und namentlich über die zahllosen Verzierungen und Schnörkel, die Meister Strakosch (der Schwager der Patti) der Composition Rossini's zugefügt hat. „Ça me plaisait beaucoup“, erwiderte Rossini, „mais c'est dommage que tous mes passages et roulades sont Stracochonnés.“

bei der Verkündigung des Wahlresultats, das für den Regierungscandidaten günstig ausfiel, einen feierlichen, mit lautem Beifall von dem versammelten Publicum begrüßten Protest gegen das bei der Wahl beobachtete Verfahren vorgelesen. Das Volk begleitete ihn, wie ehemals in Rom die Clienten einen der Gewaltigen des Staats, in hellen Haufen bis zu seinem Hotel. In dem Proceß, der wegen seines Wahlaufrufs gegen den Imperial Dauphinois eingeleitet ist, hat er sich für solidarisch mit dem Blatte verbunden erklärt. Die Verhandlungen wurden auf 14 Tage ausgesetzt, weil Berryer, der die Vertheidigung übernommen hat, um diese Zeit erst nach Grenoble kommen kann. Wiederum wurde Casimir Perier, der in Begleitung des Batonniers der dortigen Advocaten im Gerichtssaale erschienen war, von dem versammelten Volk unter dem Rufe Vive Perier! nach Hause begleitet. — In einem kleinen Dörfchen der Bretagne war gerade am 31. Mai, dem ersten Wahltage, ein ziemlich lebhaft besuchtes Wallfahrtsfest. Da die Wähler es vorzogen, sich an letzterem zu betheiligen, so blieb das Wahllocal vollständig leer. Die Wahlcommissäre faßten deshalb den kühnen Entschluß, die Wahlurne Nachmittags mit sich auf den großen Platz zu nehmen, wo die wahlberechtigten Bürger sich auf die verschiedenartigste Weise ergötzten. Sie schlugen da in der Nähe der anderen Buden eine Wahlbude auf und machten wirklich bessere Geschäfte als am Morgen; doch ist es sehr zweifelhaft, ob die auf diese Weise errungenen Resultate unbeanstandet bleiben werden. — In dem ersten Wahlbezirk des Doubs-Departements, wo Graf Montalembert als Candidat auftrat, fand man am Vorabend der Abstimmung folgendes Manifest angeschlagen: „Wähler, wenn Ihr für Herrn v. Montalembert stimmt, so stimmt Ihr für die Unwissenheit Eurer Kinder, das alte Regiment und seine Mißbräuche, den Krieg in Italien, das Pfund Salz zu 5 Sous und das Hundert Käse zu 30 Frcs. Endlich schickt Ihr einen Feind der Regierung in die Kammer. Mehrere Freunde des Landvolks."

— Man erfährt durch das Pays, daß der Viceadmiral Bonard, früherer Gouverneur von Cochinchina und jetzt erster Bevollmächtigter, und der Marine-Capitän Tricault, zweiter Bevollmächtigter Frankreichs, diesen Morgen in Paris eingetroffen sind, von Hue kommend, wo der mit dem anamitischen Reiche abgeschlossene Vertrag ratificirt worden ist. Sie bringen eine Menge Geschenke für den Kaiser mit, unter anderm den vollständigen Anzug eines cochinchinesischen Mandarinen. Bei ihrer Abreise herrschte vollkommene Ruhe in Cochinchina.

— Dem Pays zufolge ist an die Seepräfecten der Befehl ergangen, die Schiffe zu bezeichnen, welche am schnellsten zur Abfahrt bereit zu machen seien. Dieselben sollen dazu bestimmt sein, Truppen und Kriegsmaterial nach Mexiko zu befördern, und werden sehr bald abgehen.

— Dem Temps zufolge ist der Marchese Pepoli, Gesandter Italiens in Petersburg, in Paris angekommen, aber noch nicht vom Kaiser empfangen worden. Pepoli soll Eindrücke mitbringen, die sowohl der russischen Sache als dem Kaiser Alexander insbesondere sehr günstig sind.

— Der Kaiser wird Anfangs Juli nach Vichy gehen; darauf wird er sich Ende Juli nach Cherbourg begeben, um dort vergleichenden Proben der Geschwindigkeit verschiedener Fahrzeuge beizuwohnen. Etwas später werden der Kaiser und die Kaiserin Biarritz besuchen und im September entweder nach St. Cloud oder nach Compiègne zurückkehren.

Italien.

Wie der Mailänder Correspondent der Triester Ztg. schreibt, hat Victor Emanuel die Hoffnung auf den baldigen Besitz Roms nicht aufgegeben. Jüngst wurde ein Mailänder Cavalier, der nebenbei zum Verwaltungsrath der Scala gehört, von ihm empfangen, und das Gespräch kam bald auf das Lieblingsthema des Königs, die Oper und das Ballet. Der Mailänder Edelmann berichtete dem König über mehrere neue glänzende Acquisitionen, welche das Scalatheater für die nächste Carnevalsaison gemacht, und drückte die Hoffnung aus, daß Se. Majestät sich den kommenden Carneval in Mailand sehr gut unterhalten werde. Der König antwortete ihm hierauf in piemontesischem Dialect: „Dieses Jahr wird es nichts mit Mailand sein, im nächsten Carneval werden wir die Frittole (ein italienisches Carnevalsgebäck) in Rom essen." Als der Graf, ganz verblüfft über diese Offenheit des Königs, sich die Frage erlaubte, ob er diese Worte weiter erzählen dürfe, entgegnete ihm der König lachend: „Uebersetzen Sie sie ins Toskanische und geben Sie sie ohne weiteres zum Besten, die Leute wissen ja ohnedies, wie ich denke."

Mexiko.

EC Die bis zum 28. Mai in Newyork eingetroffenen Nachrichten melden über Havanna von Puebla 27. April, daß die Franzosen ihre Operationen gegen diese Festung bis zur Ankunft von Verstärkungen und schwereren Kanonen suspendirt hätten. Das Fort San Xavier sei den Mexikanern wieder in die Hände gefallen. Eine englische Fregatte brachte nach der Havanna die Mittheilung, die Franzosen seien zurückgeschlagen und 18 Meilen weit nach Orizaba hin gedrängt worden, nach welch letzterem Orte General Forey und sein Stab sich begeben hätten. Dagegen sagen die letzten über San Francisco eingelaufenen Nachrichten, daß am 30. April die Franzosen das Bombardement Puebla's noch fortsetzten und Werke für einen wiederholten Angriff errichteten. General Comonfort, heißt es jedoch, habe sich in Bewegung gesetzt, um den Franzosen in den Rücken zu kommen, und 15,000 Mann seiner Truppen in Puebla hineingeworfen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

FC Nach der Italia vom 7. Mai ist die Rede davon, das italienische Eisenbahnnetz unter vier große Compagnien zu vertheilen, welche sich alsdann ausbreiten und einen guten Gewinn erzielen könnten, indem sie zugleich dem Dienste einen kräftigen Impuls gäben. Die großen Compagnien würden sein: 1) Die Gesellschaft des Pobeckens oder des Nordens, bestehend aus der lombardischen Concession und derjenigen Mittelitaliens mit allen piemontesischen Bahnen (Staats- und Victor-Emanuel-Bahn) und der Linie von Bologna nach Ancona; 2) die Central-Gesellschaft, bestehend aus der Fusion der römischen, ligurischen und toscanischen Concessionen; diese Gesellschaft würde also über Rom gehend von Ancona nach Nizza und von Neapel nach Pistoja reichen; 3) die südliche Gesellschaft, Concession Bastoggi im Neapolitanischen; 4) die calabro-sicilianische Gesellschaft, welche außer der Concession Adami einige neue Linien in der Basilicata und in Otranto haben würde. Man sagt, daß die Compagnie der Victor-Emanuel-Bahn dies letztere Netz erhalten werde.

Märkte.

Oldenburg, 8. Juni. Heute wurde hier der Medardusmarkt, einer der bedeutendsten Pferdemärkte des nördlichen Deutschland, abgehalten. Käufer und Verkäufer von nah und fern hatten sich zahlreich eingefunden, auch hatte die günstige Witterung sonstige Marktgäste in ungewöhnlicher Menge herbeigelockt. Nach den amtlichen Listen waren im Ganzen etwa 3000 Pferde (incl. Füllen) zu Markt gebracht, wenn man diejenigen hinzurechnet, die schon ein oder zwei Tage vorher auf den Weiden waren verkauft worden. Die Preise wurden von Anfang bis zu Ende des Markts hoch gehalten, weil auch die Händler nur zu hohen Preisen hätten einkaufen können. Für gute Pferde, besonders für Luxuspferde, wurden auch gute, zuweilen enorm hohe Preise bezahlt, während schlechte oder mittelmäßige Waare meist unverkauft blieb. Von den aufgetriebenen Pferden mag etwa ⅓ Käufer gefunden haben. Der Handel mit älteren Pferden wird im ganzen für befriedigend gehalten; weniger befriedigend und langsam war der Füllenhandel, wozu besonders der Umstand beitrug, daß die Ostfriesen und Jeveraner, die hauptsächlichsten Abnehmer der Füllen, bei dem gegenwärtig zu besorgenden Grasmangel nur geringe Kauflust zeigten. (Weser-Z.)

Köln, 9. Juni. Rüböl per October niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷⁄₁₀ Br.; per October 15⁸⁄₁₀ ⁹⁄₁₀ bez., 15⁹⁄₁₀ Br., 15⁸⁄₁₀ G.; per Mai 1864 15⁴⁄₁₀ Br. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus höher; exportf. eff 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Weizen Termine höher; eff. hies. 7½ Br.; fremder 7 Br.; per Juli 7.2 Br., 7.1 G.; per November 7.4, 5 bez., 7.5½ Br., 7.5 G. — Roggen per November höher; eff. 5⅓ à ⅔ Br.; per November 5.14½ Br., 5.14 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5¼ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 9. Juni, Mittags. Baumwolle sehr ruhig. Muthmaßlicher Umsatz nicht angegeben.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 10. Juni.

Die Börse war ohne Aenderung; für 1860er Loose waren große Käufer da. Creditactien 202. Bankactien 838. 1860er Loose 89¹⁄₁₆ à ⅛. National 71⅛. 4½ proc. Metalliques 60. Böhmische Actien 73. Bexbacher 140.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 10. Juni. In der gestrigen Sitzung des Magistrats fand die Mittheilung des Regierungsschreibens statt, welches die Ausführung des Beschlusses der Stadtverordneten vom 4. Juni definitiv untersagt. Nachdem zwei Anträge, der eine auf Erhebung einer Beschwerde bei dem Oberpräsidenten der Provinz, der andere auf Erlaß einer Adresse von Seiten des Magistrats allein gehend, verworfen waren, wurde beschlossen, den Regierungserlaß einfach den Stadtverordneten mitzutheilen.

* **Wien**, 10. Juni. Der Botschafter enthält einen Petersburger Brief vom 5., welcher besagt: „Wenn die österreichischen Vorschläge in Gestalt gemeinsamer Propositionen der drei Mächte an das russische Cabinet gelangen, so wird dieses das Zugeständniß machen, daß jene Vorschläge eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen der bevorstehenden Conferenz der acht Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, bilden. Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden, in welchem die polnische Angelegenheit auf der Tagesordnung stand."

Frankfurt a/M. 10. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	82⅛ bez. u. G.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜, ⅛ bez.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 34	82⅝ G.
"	5% d°. Venet. " "	83½ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛, 71 bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅛ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66⅛ G.
"	4½% ditto 5/6	60⅛ P. 59⅞ G.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅛ P
"	4½% " " "	101⅛ G.
"	4% " " "	99 P. 98⅞ G.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89 B
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅛ P.
"	4% 1jährliche Coup. . .	101⅛ P.
"	4% ½jährliche Coup. . .	101⅛ P.
"	4% Ablösungs-Rente . .	101⅜ P.
"	3½%	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen . . .	105 P.
"	4% " . . .	103⅜ G.
"	3½% " . . .	96⅜ P.
Baden	4% " . . .	100⅛ G.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen . . .	94½ P.
Gr. Hess.	5% " . . .	102⅝ G.
"	4% " . . .	101 P.
"	3½% " . . .	97⅜ P.
Nassau	5% " . . .	102⅜ P.
"	4½% " . . .	102½ P.
"	4% " . . .	99 P.
"	3½% " . . .	92 P.
Braunsch.	3½% " Thlr. à 105	93⅜ P. 93 G.
Luxemb.	4% " fos. à 28 kr.	93⅜ P.
Frankf.	3½% "	98⅝ P.
"	3% "	98 G
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅜ G
"	2%	48 G.
Holland	2½% Integralen .	—
Belgien	4½% Obligationen . .	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	72½ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98¾, ⅞ bez.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	102½ P
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102½ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96⅛ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98⅜ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254 P. 253 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115⅛ P.
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅛ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100⅛ bez. u. G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136 P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84⅜ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*148 P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	89, ⅛, 89 bez. u. G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*109 P.
" fl. 35	*54⅛ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅛, ⅞ bez.
Grossh. Hess fl. 50 .	*132¼ P.
" " fl. 25 . .	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36⅛ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S	100⅜ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99⅞ G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅝ B.
Brüssel Fcs 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ G.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105⅛ B.
London Lst. 10 . .	"	118⅛ G.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93⅝ G.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93⅜ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅛ G.
ditto	1. S	105⅜ B m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	38⅛-39⅛
Preussische Frdd'or . .	" 9	56⅛-57⅛
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9	46-47
Ducaten	" 5	34-35
ditto al marco	" 5	35⅛-36⅛
20 Franken-Stücke .	" 9	22⅛-23⅛
Engl. Sovereigns . . .	" 11	46-50
Russ. Imperiales	" 9	39-41
Gold per Pfund fein . .	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	"	—
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30	24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd	" 30	12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	45⅛-⅜
Sächs. " " "	"	
Divers Cassen-Anweis	"	—
Dollars in Gold	" 2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133 P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P. 239 G.
3% Oesterr. National-Bank-Action .	*841 P	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91 P
5% Oesterr. Credit-Bank-Action fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.-W.	*202, ½, 2 bez. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98 P.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P 104⅜ G.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116 P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81⅛ bez.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅜ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126⅛ P.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	83½ bez.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	101½ P. ⅛ G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . 5/6	*130⅛ P 130 G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104⅛ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅜ G.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.	4% ditto ditto " . .	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140⅛ P.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	48⅜ G.	4½% Rhein-Nahebahn " . .	—
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77⅜ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500 .	108 P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85½ P.		

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 289. Frankfurt a/M., Donnerstag 11. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Cavour über Zollschutz und Socialismus.

R So allgemeine Anerkennung das diplomatische und agitatorische Genie Cavour's bei Feind und Freund, bei Reactionären und Nationalliberalen gefunden hat, so wenig ist seine Competenz in öconomischen Fragen bei uns allgemeiner bekannt. Und doch hat er diesen seine besten Lebensjahre practisch als großer Landwirth, wie auf Reisen und in tiefen Studien gewidmet. Bekannt ist, daß er grundsätzlicher Freihändler war, daß er durch freihändlerische Zugeständnisse in Zollsachen sich die Allianz Englands und Frankreichs anbahnte. Er hat es ausgesprochen, daß er durch Begründung der öconomischen Freiheit die politische Reaction in Piemont unmöglich machen wolle. Das von Artom und Albert Blanc herausgegebene Oeuvre diplomatique de Cavour enthält eine Reihe von Reden über die öconomischen Fragen: hoch wie ein Adler schwebt er darüber, und sieht mit schärfster Klarheit das Einzelne in seinem Zusammenhang mit dem Ganzen, mit der humanen Idee.

Die gleichzeitige schutzzöllnerische und socialistische Agitation in Deutschland veranlaßt uns, hier einen kurzen Abschnitt aus einer Rede Cavour's mitzutheilen. Wir schicken nur Einiges voraus. Cavour sagt einmal, der schutzzöllnerische Staat gebe vermittelst der Schutzzölle den Capitalisten an, in welchen Zweigen der Industrie sie ihre Capitalien anlegen sollten; weßhalb er denn auch glaubte, die Billigkeit verlange, daß der Staat, auch wenn er diesen Irrthum einsehe, die Capitalisten nicht die Opfer seines früheren Irrthums dürfe werden lassen, sondern den Schutzzoll vorerst nur heruntersetzen und später erst aufheben müsse. Bei der Erörterung über den mit Frankreich im Jahr 1850 abgeschlossenen Handelsvertrag weist er die Anklage, Piemont habe dabei zu wenige Vortheile erlangt, man müsse daher neue Verhandlungen anknüpfen, mit der Thatsache zurück, daß in Frankreich alle Parteien schutzzöllnerischer seien als die Regierung, welche deßhalb nur mäßige Zugeständnisse sich erlauben dürfe. Ganz besonders schutzzöllnerisch aber seien die Socialisten. „Sie schreien ohne Unterlaß gegen die Concurrenz im Innern; schließen Sie daraus, ob sie die des Auslandes lieben!"

Angesichts der Credit- und Arbeitlosigkeit, welche seit der Februarrevolution auf Frankreich lastete, sagte Cavour im Jahr 1848: „Es wäre eine große Selbsttäuschung, wenn man die socialistische Idee nur für eine Extravaganz, nur für eine auf chimärische Ansichten sich stützende Abgeschmacktheit hielte. Nein, diese Idee, welche viele hervorragende Geister verführt hat, beruht auf einem lockenden, aber falschen Princip, welches indeß eine ernste Prüfung verdient. Dieses Princip besteht darin, daß in der großen Arbeit der Gütererzeugung, der Ansammlung des Reichthums der Staat, die Gesellschaft selbst an die Stelle der Besitzer des Privatcapitals gesetzt wird. Jenes Uebel kam in Frankreich vom Socialismus, nicht von dem der extremsten Köpfe, sondern von dem gemäßigten Socialismus, welcher bis zu einem gewissen Grade achtbare Mitglieder der provisorischen Regierung verführt hatte. Nicht die icarischen Träume, nicht die Versuche mit socialistischen Gemeinwesen erschreckten das Capital und zerstörten den Credit, sondern das geschah in Folge der Decrete von Garnier-Pagès und Duclerc über die progressive Steuer, über die Expropriirung der Banken und der Assecuranzgesellschaften u. s. w. Diese Projecte, mit den besten Absichten von Männern gefaßt, welche sich für Gegner des Socialismus erklärten, führten doch geradeswegs zum Socialismus. Wären diese Decrete realisirt worden, so hätte die sociale Staatsgewalt die Ansammlung der Capitalien durch Private verhindert und an ihrer Statt die Industrie der Banken und der Assecuranzen übernommen, um sich weiterhin auch der andern von jenen betriebenen Industrien zu bemächtigen, und so schließlich wenn nicht der einzige, doch der größte Gütererzeuger im Staat zu werden."

Nachdem diese Gedanken Cavour's vorausgeschickt sind, werden folgende Worte klar sein, welche er am 15. April 1851 bei Gelegenheit des von ihm mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrags im Abgeordnetenhause sprach: „Die neue Geschichte, zumal die unseres Jahrhunderts, beweist mit Evidenz, daß die menschliche Gesellschaft nach Gesetzen, welche bisher weder von den tiefsten Philosophen noch von den scharfsinnigsten Staatsmännern recht erkannt worden sind, wie durch ein Fatum vorwärts getrieben wird. Dabei ist nur soviel gewiß, daß die Menschheit nach zwei Zielpunkten vorrückt, nach einem politischen und nach einem öconomischen. Im politischen Gebiet zielt sie darauf, die Staatseinrichtungen so zu modificiren, daß eine immer größere Zahl von Menschen zur Theilnahme an der Staatsgewalt berufen werden; im öconomischen Gebiet zielt sie auf unablässige Verbesserung des Looses der unteren Classen, auf bessere Vertheilung der Erträgnisse des Bodens und des Capitals. Ich lasse nun die politische Frage ganz bei Seite, um mich nur mit der öconomischen zu befassen. Ich sagte, daß die Menschheit dahin drängt, das Loos der niederen Classen zu verbessern. Dazu bieten sich zwei Mittel an, in welchen alle in den neueren Zeiten von den klügsten wie von den abenteuerlichsten Geistern entworfenen Systeme zusammengefaßt sind. Die Einen haben Glauben an die Freiheit, an die Macht der freien Concurrenz, an die selbständige Entwicklung des menschlichen Verstandes und der sittlichen Kräfte; sie glauben, daß die immer vollständigere Anwendung des Princips der Freiheit für Alle, besonders aber für die minder vermöglichen Classen größeren Wohlstand schaffen werde. Das ist das Glaubensbekenntniß der öconomischen Schule, das der englischen Staatsmänner. Eine andere Schule bekennt sich zu ganz entgegengesetzten Grundsätzen; sie denkt, daß die Noth der Menschheit nicht erleichtert, daß das Loos der handarbeitenden Classen nicht anders verbessert werden kann als vermittelst einer systematischen Beschränkung der Ausübung der persönlichen Kräfte, vermittelst einer unbeschränkten Ausdehnung der Action des Mittelpunktes im Gesellschaftskörper, welcher von einer Regierung dargestellt wird, die sich aus der Concentrirung aller Kräfte der Individuen ergäbe. Dies ist die socialistische Schule. Täusche man sich nicht! Obgleich dieselbe zu sehr schädlichen, selbst zu grausamen Schlußfolgerungen gekommen ist, kann man doch nicht läugnen, daß ihre Theorien etwas verführerisches selbst für erhabene Geister haben. Das einzige Mittel zur Bekämpfung dieser Europa mit einer Invasion bedrohenden Schule ist, ihren Principien andere tüchtigere entgegenzusetzen. Denn in der öconomischen wie in der politischen und religiösen Sphäre können Ideen nur durch Ideen, Grundsätze nur durch Grundsätze bekämpft werden. Sind einmal Lehrmeinungen dahin gekommen, daß sie die Geister beherrschen, so setzen sie sich früher oder später in positive Thatsachen um und geben der Welt eine andere Gestalt. Der mächtigste Verbündete des Socialismus — wohl verstanden im Gebiet des Geistes — ist das schutzzöllnerische System, wie das der strengen Centralisation. Das schutzzöllnerische System geht ganz von demselben Grundsatz aus wie der Socialismus; denn auf seinen einfachsten Ausdruck zurückgeführt, behauptet dieses System das Recht und die Pflicht der Regierung, sich in die Vertheilung, in die Anwendung des Capitals entscheidend einzumischen; es behauptet, daß die Regierung die Mission, die Function hat, ihre Willensmeinung, welche sie natürlich für die aufgeklärteste hält, an die Stelle des freien Willens der Individuen zu setzen. Wenn diese Behauptungen zu anerkannten, unbestrittenen Wahrheiten würden, so weiß ich nicht, was man den handarbeitenden Classen und denen, welche sich zu ihren Advocaten machen, antworten könnte, wenn sie zu der Regierung sagten: „ihr glaubt, daß ihr in eurem Rechte seid, daß ihr eure Pflicht thut, indem ihr euch leitend in die Vertheilung des Capitals und in die Regelung der allgemeinen Thätigkeit einmischt; weshalb mischt ihr euch nicht auch in das andere Element der Gütererzeugung, in den Lohn? weshalb regelt ihr die Arbeitslöhne nicht? weshalb organisirt ihr die Arbeit nicht?" Fürwahr, ich bin überzeugt, sobald man das Schutzzollsystem zuläßt, muß man auch, wenn nicht allen, so doch den meisten socialistischen Ideen Thür und Thor öffnen. Ich bitte die ehrenwerthen Gegner auf der Rechten, welche sich wie ich mit dem Namen von Conservativen schmücken, diese Betrachtungen wohl zu erwägen; ich bitte Sie, wohl zu erwägen, ob das Zollschutzsystem nicht der Eckstein ist, worauf der Socialismus seine vorgeschobenen Werke gegen unser sociales Gebäude errichtet. Wenn Sie dieses wohl erwogen haben werden, so werden Sie dem Zollschutz nicht die Unterstützung Ihrer Stimmen geben wollen. Sie werden sich dann hoffentlich überzeugen, daß wenn die Politik des Ministeriums aufrichtig und entschlossen freisinnig ist, sie auch conservativ ist, zwar nicht für die abgelebten Theile der alten Gesellschaft, aber in Betreff der Grundprincipien, worauf unsere öffentliche Ordnung und unsere Institutionen ruhen."

Wir sehen hier, wie Cavour in öconomischen sowohl als in politischen Dingen die englische, germanische Fährte suchte und der französischen Centralisation mit ihrer persönlichen Unfreiheit sich zu erwehren suchte. Wir sehen zugleich, daß die Politik Napoleon's zwar folgerichtig handelt, indem sie zugleich den Socialismus und das Schutzzollsystem zurückzudämmen sucht, aber sich in einen inneren Widerspruch mit sich selbst setzt, indem sie die Gewalt in Einer Hand centralisirt hält. Deutschland würde nie nach einer solchen Centralisation streben, durch welche die freie Persönlichkeit entmannt würde; daher haben auch der Socialismus und das Zollschutzsystem bei uns keine natürliche Wurzeln, sondern nur künstliche Stützen, namentlich die Vielregiererei der Einzelstaaten.

Vereinstag deutscher Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine.

** **Frankfurt**, 9. Juni. Die gestrigen Verhandlungen begannen mit einem Mißgriff. Das Comité hatte den Redacteur des Fränkischen Kurier, Herrn Reuß aus Nürnberg, zur Berichterstattung über die Invaliden- und Altersversorgungskassen aufgefordert und diese Frage selbst auf die Tagesordnung gesetzt. Der großen Mehrzahl der Versammlung war jedoch diese Frage noch nicht klar, und es trugen die Meisten Bedenken, über eine so tief einschneidende Angelegenheit einen Beschluß zu fassen, bevor sie in jeder Beziehung der Sache auf den Grund gesehen. Dies Bedenken war sehr anerkennenswerth. Man ging indeß so weit, um auch nicht einmal den von Reuß ausgearbeiteten Bericht anhören zu wollen, und platzte alsbald mit einem Antrag auf Aussetzung dieses Gegenstandes dazwischen. Dies Verfahren war aber erstens sehr rücksichtslos gegen den Berichterstatter, und zweitens aus dem weiteren Grund sehr bedauerlich, weil dadurch ein Auftreten von Reuß als Redner überhaupt unmöglich gemacht wurde. Kein einziges Mitglied der Versammlung war aber vielleicht so berufen auf dem Vereinstag zu sprechen als gerade Reuß, der letzte Präsident der Arbeiter-Verbrüderung vom Jahr 1848, der diese Ehre freilich mit polizeilicher Ausweisung aus Leipzig und Gefängnißhaft zu büßen hatte, der schon einmal vor 13 Jahren Lassalle, dem damaligen Haupt einer Communistenverbindung, im Namen der gesunden volkswirthschaftlichen Principien gegenüber gestanden hatte, der seit 20 Jahren so tief wie Wenige sich in die deutsche Arbeiterbewegung hineingelebt hat und eine Fülle von Erfahrungen mitzutheilen im Stande war. Anhören hätte man also diesen Mann doch wohl sollen; die Viertelstunde, welche man darauf verwendet hätte, wäre sicherlich gut angewendet gewesen. Der undelicate Antrag auf Aussetzung der Berichterstattung mußte freilich dem vielleicht etwas zu sehr zurückhaltenden Redner den Mund verschließen. Er erklärte sich daher mit der Aussetzung des Gegenstandes der Tagesordnung einverstanden, indem er in übergroßer Bescheidenheit darauf hinwies, daß wie ihm mitgetheilt sei, der Statistiker Heym in Leipzig und Schulze-Delitzsch dabei seien, gemeinschaftlich ein Statut für die Gründung von Arbeiter-Versorgungskassen auszuarbeiten. Wir schließen hieran alsbald eine weitere kritische Bemerkung über die Wahlen für den ständigen Ausschuß. Die Nürnberger Arbeiter sind dabei bekanntlich übergangen worden. Dies halten wir für einen Mißgriff, der bei der nächsten Wahl vermieden werden sollte. In Nürnberg ist das Arbeiterleben seit langer Zeit so entwickelt wie nur irgendwo, die Nürnberger Arbeiter zählen wohl gegen 15,000 Köpfe, und ihre Beschlüsse sind für sämmtliche Arbeiter in Franken entscheidend. Eine Vertretung gerade Nürnbergs im Ausschuß wäre sonach wohl ebenso berechtigt als geboten. Diese Notizen zur Orientirung für künftige vorkommende Fälle.

Der sechste und siebente Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Vereinstage der deutschen Arbeitervereine und Einrichtung derselben (Berichterstatter Sonnemann), und die Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten (Berichterstatter Lachmann aus Offenbach) wurden gleichzeitig zur Verhandlung gestellt.

Sonnemann aus Frankfurt gibt zunächst einen kurzen Ueberblick über die jüngste Arbeiterbewegung [illegible] der ersten Regung der Nürnberger Arbeiter an bis zu dem eben hier versammelten Vereinstag. Die Frage sei nun, wie diese Bewegung zu organisiren sei und ob wir wieder zusammen kommen sollten. Die letztere Frage werde gewiß ein Jeder bejahen; über die Art und Weise der Organisation seien die Ansichten verschieden. Die eine Ansicht gehe dahin, die sämmtlichen Mitglieder der Arbeitervereine sollten zusammenkommen; allein die Kosten für derartige Versammlungen würden für die Einzelnen zu hoch kommen, und die Folge werde also sein, daß die am Orte der Zusammenkunft und in deren Nähe wohnenden Arbeiter den Ausschlag gäben. Deßhalb sei es nöthig, daß die Vereine als solche die Sache in die Hand nähmen, dann würden auch alle Vereine in ganz Deutschland vertreten sein und es würden sich rasch überall Vereine bilden. Freilich, über die Bildung von Vereinen würden auch wieder verschiedene Ansichten laut, mit Rücksicht auf die Gesetzgebung in den einzelnen Ländern. Die Einen sagten, sie dürften sich nicht an einem derartigen Vereinstag betheiligen, weil derselbe verboten sei. Er glaube jedoch nicht, daß ein solches Verbot zu befürchten sei. Es handle sich ja doch um nichts anderes als um eine jährliche Zusammenkunft wie bei dem Verband der deutschen Genossenschaften auch, wo die gemeinsamen Angelegenheiten berathen und die von den Commissionen ausgearbeiteten Drucksachen vertheilt würden. Ein Verbot aber sei namentlich dann nicht zu befürchten, wenn, wie er in dem von ihm ausgearbeiteten Entwurf auch ausdrücklich aufgenommen habe, politische und religiöse Fragen von dem Programm des Vereinstags ausgeschlossen würden. Die einzelnen Vereine könnten es hierbei halten wie sie wollten, die Vereinstage aber sollten beide Fragen ausschließen, so lange noch die Gesetzgebung in den einzelnen Ländern dagegen sei. Man habe nun zwar, um diese Beschränkung zu umgehen, den Vorschlag gemacht, der Vereinstag solle nicht von den Vereinen, sondern von freien Arbeiterversammlungen beschickt werden. Allein dies werde nicht gut möglich sein, man könne die Mandate nicht prüfen, man habe keine bestimmte Adresse in der Hand, man wisse nicht wer die

Versammlungen zusammenberufen solle. Genug, auf diesem Weg gehe es eben nicht. Man solle lieber dahin streben, daß sich die Zahl der einzelnen Vereine vermehre, dann werde man die Hauptsache doch erreichen, auch wenn man sich hinsichtlich einer strafferen Organisation Beschränkungen auferlege. Redner verliest nun den von ihm ausgearbeiteten Statuten-Entwurf und begründet denselben kurz im Einzelnen, wobei er namentlich hervorhebt: er habe für die Bildung des ständigen Ausschusses absichtlich die Cooptation ausgeschlossen, weil die Cooptation eine indirecte Wahl sei und sich nicht bewährt habe. Redner schließt mit der Aufforderung, man möge alle Aengstlichkeiten und Bedenklichkeiten fallen lassen und seinen Vorschlägen beitreten.

Der Vorsitzende befürwortet namentlich, daß man alle Aengstlichkeit bei Seite setzen solle. Wir wollten nichts anderes als was die Genossenschaften auch für sich gethan, nämlich alljährlich einen Vereinstag zur Besprechung der Interessen der Arbeitervereine halten. Die Regierungen würden ja schon sehen, was wir auf diesen Vereinstagen treiben, und es werde sicher von Widerspruch nicht die Rede sein. Wir wollen ja nichts als den Regierungen das Regieren leicht machen. Mit dem Vorschlag von Sonnemann, den zu den Vereinstagen nicht erscheinenden Vereinen die Drucksachen für 1 Thlr. zu überlassen, sei er übrigens nicht einverstanden. Er glaube, dieser Preis müsse ebenfalls auf 2 Thlr. festgesetzt werden, weil sonst vielleicht zu viele Vereine von dieser Vergünstigung Gebrauch machten, anstatt auf den Vereinstag einen Vertreter zu schicken.

Lachmann aus Offenbach: Die Bildung von Gauverbänden sei durchaus nöthig. Die Aufgabe der Verbände sei es, überallhin für den Arbeiterstand zu wirken. Er empfehle hierbei die Organisation des Maingauverbands. Mit der nöthigen Liebe, Ausdauer und Opferwilligkeit werde man auf Grund der Gauverbände auch ohne eine weitere Organisation das Ziel schon erreichen, denn wenn erst überall Gauverbände bestünden, und man schreibe dann einen allgemeinen Vereinstag aus, so werde sicher keine Stadt fehlen.

Professor Roßmäßler aus Leipzig: Der Beschluß vor dem wir stünden sei der wichtigste des ganzen Vereinstags. Wir müßten den Arbeitern ein greifbares Resultat mit nach Hause bringen, einen großen sittlichen Gedanken der Organisation, durch den der ganze Stand die Rangerhöhung erfahre, nach der er sich sehne und auf die er ein Recht habe. Er müsse aber dringend bitten, hierbei auf eine straffe Centralisation zu verzichten; denn dann gebe das Ganze eine so schwerfällige Maschine, daß sie über ihre eigene Beine fallen werde. Die Gauverbände seien die Hauptsache, und auch diese solle man den einzelnen Vereinsgruppen überlassen. Seitdem Oken im Jahr 1822 die Wanderversammlungen der Naturforscher und Aerzte ins Leben gerufen, seien die Wanderversammlungen fast in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst entstanden. Jetzt gelte es auch auf die Erwerbsverhältnisse die Wanderversammlungen anzuwenden. Die Frage von der Arbeit solle eben wissenschaftlich vor dem Areopag eines Vereinstages behandelt werden. Hierfür gelte es aber eine möglichst freie Form zu wählen. Der einzelne Arbeiter sei nicht so mit seinem Geldbeutel bestellt, um Theil zu nehmen, und doch gelte es, dieß nicht als Vereinssache, sondern als Sache des Einzelnen erscheinen zu lassen. Deshalb empfehle er hauptsächlich die Bildung von Gauverbänden, denn wenn wir die erst als Zwischenstufe hätten, so könnten aus freien Arbeiterversammlungen auch officielle Vertreter gewählt werden. Er fürchte das Vereinsgesetz gerade nicht, allein wenn man die Wanderversammlungen nicht durch die einzelnen Vereine, sondern durch die Sectionen der Gauverbände beschicken lasse, so habe man den Vortheil, das Vereinsgesetz und die Polizei ganz aus dem Spiel lassen zu können. Die Wanderversammlungen der Arbeiter aber müßten nicht bloß von den Arbeitern, sondern auch vom ganzen betheiligten wissenschaftlichen Deutschland besucht werden. Es gelte ja eben die Arbeiterfrage wissenschaftlich zu behandeln, und wenn es gelinge, diese Versammlungen auf das Niveau der übrigen Wanderversammlungen heraufzuheben, so sei auch damit die Lücke zwischen dem Arbeiter- und dem gebildeten Stand ausgefüllt.

Max Wirth: Er glaube nicht, daß wir vom Vereinsgesetz etwas zu befürchten hätten. Es würde eine Ungerechtigkeit sein, wenn man alle Stände ihre Angelegenheiten frei auf Versammlungen berathen lasse und den Arbeitern dies verbieten wolle. Zu den Vorschlägen von Sonnemann habe er noch folgende Wünsche auszusprechen: Zunächst empfehle er, die für den heutigen Tag festgestellte Geschäftsordnung als für alle folgenden Vereinstage giltig zu erklären und deshalb auch in die Statuten aufzunehmen. Sodann müsse er die Beibehaltung der Cooptation für den Ausschuß befürworten. In den Versammlungen würden immer nur die Redner bekannt, während oft sehr schätzbare Kräfte nicht das Wort nähmen und deshalb unberücksichtigt blieben. Endlich empfehle er, die Beiträge nach der Größe der einzelnen Vereine festzustellen, wie dies beim deutschen Handelstag auch eingeführt sei. Als Minimum würden aber wohl 2 Thlr. nöthig sein.

Stütz aus Karlsruhe: Die Hauptsache sei die, daß wir überhaupt wieder zusammenkämen. Er sei aber gegen jede Centralisation, damit nicht der Reaction eine Handhabe geboten werde, die Bewegung ganz zu unterdrücken. An der Bildung von Gauverbänden und an Wanderversammlungen sei es genug.

Walther Ottinger aus Offenbach: Man möge erklären, daß alle Kreise Gauverbände einführten, wie der Maingauverband einer sei. Dieser Verband habe wirklich Großes geleistet. Wenn der Vereinstag eben solche Resultate erziele, so werde man zufrieden sein müssen. Im Anfang seien es ihrer bei der Versammlung in Sachsenhausen kaum 16 Mann gewesen. Sie hätten sich die Frage vorgelegt, ob es nicht möglich sei, die Arbeitervereine noch mehr auszudehnen, und seien dann frisch ans Werk gegangen. Sie hätten auch in einer großen Anzahl von Städten die Bildung von Arbeitervereinen veranlaßt und auf diese Weise ein schönes Resultat erzielt. So möge man es überall machen.

Hochberger aus Eßlingen: Als die Turner-, Sänger- und Schützenvereine gebildet wurden, habe man auch Bedenken wegen des Vereinsgesetzes gehabt. Diese Bedenken seien jetzt alle verstummt, und so werde es mit den Arbeitervereinen auch gehen. Denn wir hätten dieselben Rechte. Also solle man nur nicht allzu ängstlich sein. Aber auch gegen die Absicht Sonnemann's, die Politik und Religion auszuschließen, müsse er sich erklären. Man solle hier nur ehrlich sein und diese Bestimmung streichen, denn ohne Politik und Religion zu berühren, sei es eben nicht möglich die Arbeiter zu bilden.

Bebel aus Leipzig: Er sei entschieden dagegen, daß die freien Arbeiterversammlungen das Recht haben sollten, Vertreter zum Vereinstag zu schicken. In Leipzig habe er Gelegenheit gehabt, den Werth und das Treiben solcher großer Arbeiterversammlungen kennen zu lernen. Viele hätten gar nicht gewußt, worüber sie abgestimmt. Solche Versammlungen hätten eben keine Organisation und ihre Mitglieder seien deshalb auch nicht gehörig über die ihnen vorgetragenen Fragen aufzuklären. Das Vereinsgesetz sei nicht so sehr zu fürchten. Ein Rückschlag freilich könne eintreten. Die Gauverbände hätten seine Zustimmung. Er glaube, dieselben könnten mehr thun als ein allgemeiner Verein, und mit Rücksicht auf die Kosten, welche einem einzelnen Verein durch die Beschickung des Vereinstags entständen (26 bis 30 Thlr.), sei er auch dafür, daß die Gauverbände selbst Vertreter schickten und nicht die einzelnen Vereine.

Dittmann aus Berlin: Die Natur und die Gegend sei jenseits der Elbe anders als hier, die Menschen also wohl auch. Schon das Wort Gauverband verstehe man in Norddeutschland nicht, man würde dort für denselben Begriff sagen: Zweigverein. Er halte aber nicht viel von den Gauverbänden für Norddeutschland. Hier lägen die Städte dicht beisammen, im Norden sei dies nicht der Fall. Die Hauptsache sei aber die Centralisation. Wenn der Arbeiter das Gewicht seiner Interessen in die Wagschale legen wolle, so müsse er vor allen Dingen ein Organ haben, welches sagen könne, das und das muß von den Vereinen ausgeführt werden, und dann müsse es auch wirklich geschehen. Das sei ja eben die moralische Gewalt, welche wir ausüben wollten, denn an die physische Gewalt wollten wir ja doch nicht appelliren. Nun verstehe er aber nicht, wie man die Politik als Gegenstand der Berathung schlechthin ausschließen könne. Wir wollten ja doch auf die Gesetzgebung einwirken — nun das sei ja aber die reine Politik! Man möge doch nur bedenken, der Arbeiter befinde sich ja noch immer in einem Ausnahmezustand gegenüber den andern Classen der Gesellschaft. Der Arbeiter müsse ein Wanderbuch haben, die Andern kämen schon mit einer Paßkarte durch, der Arbeiter stehe fortwährend vom Morgen bis zum Abend unter polizeilicher Controle, er möge arbeiten oder nicht. Es sei vorgekommen, daß ein Arbeiter sechs Jahre lang in Berlin gelebt, dort fleißig gearbeitet und ein schönes Geld verdient habe; dann habe er Berlin verlassen, doch aber vorher noch alle Sehenswürdigkeiten sich einmal ansehen wollen. Nun, dieser selbige fleißige Arbeiter ist, weil sein Meister ihn natürlich auf der Polizei abgemeldet hatte, verhaftet worden, weil sein Wanderbuch bereits auf einen anderen Ort visirt war und er also nach polizeilichen Begriffen kein Recht mehr hatte sich in Berlin aufzuhalten. Solche Zustände bestehen also noch, und die können wir nicht beseitigen ohne das politische Gebiet zu berühren. Mit der Religion hätten wir freilich nichts zu thun, die Religion liege ja nicht im Verstande, sondern im Glauben, und wir hätten es hier nur mit dem Verstande zu thun. Er sage also: machen Sie eine Centralisation, welche Sie wollen, aber überhaupt eine Centralisation. Wenn die Reaction dies nicht dulden will, so wird sie tabula rasa mit uns machen, wie jetzt mit der Presse. Das müssen wir uns gefallen lassen, aber die Geschichte hat gelehrt, daß wo Druck ist auch Gegendruck sich zeigt, und darauf gestützt wollen wir das Weitere ruhig abwarten.

Schmidt aus Stettin spricht sich auch gegen die Gauverbände und für die Centralisation aus.

Dorsen (nicht Thorsen) aus Chemnitz: Die Hauptsache sei die Wahl des ständigen Ausschusses. Alle weiteren Fragen würden sich dann rasch erledigen.

Bitter aus Leipzig: Die Frage wegen der Vertretung der freien Arbeiterversammlungen sei nicht offen zu lassen, sondern auf dieser Versammlung zu erledigen. Sein College aus Leipzig halte zwar nicht viel davon, er protestire aber gegen das Urtheil über die Leipziger Arbeiterversammlungen. In den Vereinen sei nur ein Theil der Arbeiter, man solle auch den nicht in den Vereinen vertretenen Theil berücksichtigen, jedoch nicht aus purer Gnade, sondern in Anerkennung des guten Rechts. Thue man dies nicht, so werde man die Folgen sehen.

Reuß aus Nürnberg: Der Passus, welcher die Politik und die Religion ausschließe, sei ganz nothwendig. In Bayern sage das Gesetz, ein jeder Verein, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befasse, sei ein politischer Verein. Die Fassung der Statuten müsse also sehr vorsichtig gewählt werden. Auch eine straffe Organisation verbiete sich für die bayerischen Vereine. Eine Gliederung, welche ein Abhängigkeitsverhältniß von dem ständigen Ausschuß ausspreche, sei für alle bayerischen Vereine strafrechtlich verpönt.

Bremer aus Magdeburg: Man solle das Eine thun und das Andere nicht lassen; man möge, was in den Vereinen störend wäre zu sagen, in den öffentlichen Versammlungen sagen und beschließen. Also solle man auch auf die Arbeiterversammlungen die nöthige Rücksicht nehmen.

Müller-Renz aus Frankfurt spricht sich zwar sehr nachdrücklich für die Gauverbände, aber gegen die Vertretung durch die Gauverbände aus.

Sonnemann aus Frankfurt verliest zunächst seinen in einigen Punkten modificirten Statutenentwurf und bemerkt sodann gegen Roßmäßler: Wenn man den Schwerpunkt in die Gauverbände lege, so werde man dadurch eine Gliederung herstellen, die am allerersten ein Verbot veranlassen werde. Nicht ohne Grund sei auch die Gründung des Vereinstags von der Bildung der Gauverbände im Programm getrennt worden. Die Gauverbände sollten durchaus nicht decretirt, sondern ihre Bildung nur empfohlen werden, weil gerade hier der erste derartige Verband sich gebildet und ausgezeichnet habe. Beweis davon sei, daß jetzt in Mannheim und rheinabwärts sich ebenfalls Gauverbände bilden würden. Allein nicht die Gauverbände sollten den Vereinstag beschicken, sondern die Vereine. Die Ergänzung des Ausschusses durch Cooptation halte er nach wie vor für schädlich, der Ausschuß könne dadurch, wie die Erfahrung gelehrt, eine ganz andere Gestalt bekommen, als von den wählenden Vereinsmitgliedern beabsichtigt worden sei. Er sei damit einverstanden, daß 2 Thlr. ein- für allemal als Beitrag festgesetzt werde, gegen die Besteuerung nach der Kopfzahl müsse er sich aber aussprechen, denn alle Vereine hätten gleiche Rechte, nämlich Eine Stimme, also sollten sie auch gleiche Pflichten haben. In den großen Städten seien die Vereine wohl zahlreicher, sie hätten aber auch viel mehr Kosten. Was die freien Arbeiterversammlungen betreffe, so seien auch diese sehr nützlich und ausnahmsweise könne man auch sie zur Theilnahme an den Vereinstagen zulassen. Redner schließt mit der Mahnung, sich zu einigen, jetzt da noch die Möglichkeit, eine Organisation zu gründen, vorhanden sei.

Es folgt nun die bereits im Resultat mitgetheilte Abstimmung und sodann die Wahl des ständigen Ausschusses. Während die Wahlzettel geprüft werden, wird vom Vorsitzenden die Frage wegen eines officiellen Organes angeregt. Es lag der Antrag vor, die Deutsche Arbeiterzeitung in Koburg zum officiellen Organ zu machen, doch stand man hiervon ab und einigte sich dahin, die Anzeigen im Arbeitgeber und in der Arbeiterzeitung zwar statutengemäß zu veröffentlichen, im Uebrigen aber die officielle Vertretung keinem einzelnen Organ zu übertragen. Schmidt aus Stettin berichtet sodann noch über den Vertrag des Stettiner Arbeiterbildungsvereins mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft Germania. Ottinger aus Offenbach empfiehlt hauptsächlich die Sparvereine. Bitter aus Leipzig spricht dem Vorsitzenden den Dank der Versammlung aus. Der Vorsitzende verweist darauf nochmals auf die Ergebnisse der Verhandlungen und stellt die Nothwendigkeit, auch die politischen und religiösen Fragen dem Arbeiterstand zugänglich zu machen, nochmals fest. Nur böswillige Unterstellung werde dies dahin auffassen können, als sei es damit auf eine politische Agitation abgesehen. Nachdem das Resultat der Wahlen verkündet ist, geht die Versammlung auseinander, und zwar wie schon erwähnt unter einem Hoch auf Schulze-Delitzsch.

Deutschland.

Butzbach, 10. Juni. Der Wetterauer Bote schreibt:

Die Fortschrittspartei, welche die Einheit und Freiheit des Vaterlandes auf ihrem Banner trägt, ist zwar noch nicht in der Lage, direct in die gegenwärtig sich entwickelnden Bewegungen einzugreifen; nichtsdestoweniger aber hat sie die Macht und die Pflicht, das Volk auf eine kommende Krisis vorzubereiten, damit diese leichter und glücklicher überwunden und für die Sache des Volkes fruchtbar werde. Die Verbreitung und Kräftigung des nationalen Gedankens durch Wort und Schrift, die Belebung des Selbstgefühls, die Erweckung einer regen Theilnahme für öffentliche Angelegenheiten, eines unerschrocknen Bürgermuthes — mit Einem Wort die Aufrichtung des moralischen und patriotischen Bewußtseins des Volkes — das ist es was die nationale Partei in dieser Zeit als ihre höchste Aufgabe betrachten muß. Ein selbstbewußtes, sein Ziel klar erfassendes Volk wird in sich die Kraft finden, innere und äußere Gefahren zu bestehen, und hoffentlich werden inmitten welterschütternder Ereignisse muthige, einsichtsvolle und weitblickende Männer, an denen Deutschland keinen Mangel hat, den erforderlichen Einfluß gewinnen, um mit fester Hand die Geschicke unseres Vaterlandes durch die Stürme der Zukunft zum Ziel der Einheit und Freiheit zu lenken.

△ **Karlsruhe**, 9. Juni. Die Mehrheit der Zweiten Kammer hat gestern wirklich den Satz angenommen, daß bei der Erledigung einer Advocatenstelle bei Gerichten, an welchen die Zahl der Advocaten für geschlossen erklärt ist, der dienstältere Bewerber vorgeht. Ueber die Frage der unbedingten Freigebung der Advocatur hat man oft und viel gestritten und sie in verschiedenen Ländern verschieden behandelt. Die Advocatur aber zu einer Altersversorgungsanstalt zu machen, blieb der Mehrheit unserer Zweiten Kammer vorbehalten. Die Willkür des Justizministeriums soll dadurch ausgeschlossen werden. Findet aber vielleicht die Geburt verschiedener künftiger Juristen in genauer Zeitfolge nach ihrer Befähigung statt? Die Erste Kammer wird hoffentlich das Gesetz von dieser einzig dastehenden Bestimmung befreien. — Ueber einen neuerlich von der Zweiten Kammer mit der Mehrheit Einer Stimme gegen die Anträge des Ausschusses angenommenen Satz, daß bei der öffentlichen Hauptverhandlung in Criminalsachen, die vor dem Amtsgericht erledigt werden, eine mündliche Anklage nicht wesentlich ist, sondern an die Stelle des mündlichen Vortrags auch die Verlesung der Beschuldigung treten kann, wird in der inländischen Presse viel debattirt und diese Durchbrechung des öffentlich-mündlichen Anklageverfahrens stark angegriffen. Die bedeutendsten Juristen der Kammer verlangten vergeblich die consequente Durchführung des Princips, und wiesen namentlich darauf hin, wie die Anwesenheit und Mitwirkung eines Anklägers in der Hauptverhandlung durchaus nothwendig sei, weil die Voruntersuchung nach dem Entwurf nur zur Vorbereitung der Hauptverhandlung dienen solle und in letzterer sich daher der Stand der Sache wesentlich ändern könne. Doch darüber halfen sich die nichtjuristischen Mitglieder mit der tröstlichen Erwägung hinaus, daß ja die schöne äußere Form für das juristische Auge nicht entscheidend sei und die logisch durchgeführten Gesetze nicht gerade als die besten betrachtet werden könnten. Zudem gab der Regierungsentwurf festen Halt. Die Debatte zeigte recht eindringlich, wie wünschenswerth es wäre, wenn über rein fachwissenschaftliche Dinge sich vorherrschend Fachmänner an der Discussion betheiligten, und nicht jeder Laie, der vielleicht auf allgemein politischem Gebiet vortrefflich zu Hause ist, sobald ihn „der Geist treibt", sich gedrungen fühlte mit Anträgen hervorzutreten. Es steht zu erwarten, daß unsere Erste Kammer, die in inneren Angelegenheiten merkwürdigerweise anfängt als das freisinnigere Element aufzutreten, die geschmähte juristische Consequenz wieder zu Ehren bringt.

* **Pforzheim**, 9. Juni. Die Erklärung über Sinn und Gedanken der Arbeiterbildungsvereine, welche der Vorsitzende des hiesigen, der unermüdliche Moritz Müller, im Frankfurter Saalbau verlas, lautet wörtlich:

Wir erklären: die Arbeit selbst ist Lebenszweck. Das durch die Arbeit hervorgebrachte Product ist nur das Mittel, um den wirthschaftlichen Nutzen zu fördern. Dieses Mittel zielt dahin, nicht allein das Leben zu fristen und zu genießen, sondern auch hierdurch in eine günstigere Stellung zu gerathen, um den höheren sittlichen Lebenszwecken kräftiger zu genügen. Dieses Princip erkennen wir als den allein richtigen Motor der freien Arbeit. Ohne dieses Princip kann die freie Arbeit unter Umständen eine noch schamlosere Sclaverei sein und noch entwürdigendere Unsittlichkeit bergen, als die Formsclaverei, wozu moderne Arbeiterzustände in einigen Fabrikdistricten Europa's die traurigsten Belege liefern. Auf Grund unseres Princips erklären wir nur den Arbeiter für wahrhaft sittlich frei, der in der Arbeit den Selbstzweck, und in diesem den Ausgangspunkt zur höchsten Sittlichkeit erkennt, welche wir Menschen alle durch unsere Mühen und durch unser Ringen erstreben. Auf Grund unseres Princips erklären wir, daß jede Arbeit, sowohl die geistige als die körperliche, die Quelle des Wohlergehens, des Reichthums und der höchsten Sittlichkeit ist. Auf Grund unseres Princips suchen wir den Arbeitern eine bessere Existenz zu schaffen, wir trachten darnach, daß sich Capital und Arbeit die Wage halten müssen, allein so sehr wir den materiellen Moment würdigen, so stellen wir ihn im Staatsleben doch nicht obenan, sondern den religiösen, ethischen und idealen. Und wenn wir fest überzeugt sind, daß in den Arbeiterbildungsvereinen jede religiöse Propaganda für irgend einen Glauben, und jede Tages- und Parteipolitik zum Schaden der Arbeiter gereicht, so erklären wir doch auf Grund unseres Princips: daß Religion und Politik die beiden Pole des menschlichen Lebens sind, auf die jeder auf wahre Bildung und Cultur Anspruch machende Mensch sein Auge heften muß. Dahin zu gelangen, daß er sich über beide Rechenschaft zu geben und das Wesen vom Schein, den Geist vom bloßen Worte, in der Tiefe seines Gemüths auszusprechen vermöge, muß die herrlichste Blüthe seiner Cultur ausmachen. In diesem Sinne rathen wir auch den Arbeitern die Wahrheit anzunehmen, woher und von wem sie sich auch darbieten möge, alljährlich einmal zur Weitererforschung derselben die Resultate ihres Wirkens in geistiger, sittlicher und materieller Beziehung an das Centralcomité der ge-

sammten Arbeitervereine einzusenden, ohne ihre Schwächen, Irrthümer und Fehler zu verhehlen. Je schwerer wir Arbeiter und die in unserem Sinne ausgesprochenen Principien im Staatsleben wiegen, je mehr ein solcher Geist den ganzen Arbeiterstand durchdringt, desto geachteter und glücklicher werden wir im Einzelnen und im Ganzen und Großen sein. Gott gebe es!

§ **Hannover**, 9. Juni. Die Wahlaussichten des Ministeriums müssen schlecht stehen. Sein Organ fällt plötzlich aus der passiven Rolle, die es bisher nach dem Vorbild der bayerischen Regierung beobachtet hat, heraus, und stößt folgenden Alarmruf aus: „Die Wahl einer Kammer auf der Grundlage der Fortschrittspartei würde den Bestand der gegenwärtigen Verhältnisse ganz bestimmt untergraben und nur der dann eintretenden democratischen Ueberstürzung die Nothwendigkeit starrer Reaction entgegenstellen." Wem wird man mit einer abgestandenen Redensart bange machen? Und wen wird man bestimmen, Abgeordnete zu wählen, die „ruhig und vertrauensvoll dem Ministerium des Königs folgen", wenn dieses Ministerium nicht im Stande ist, auch nur die kleinste Reform einer heillosen Gesetzgebung als wenigstens beabsichtigt anzukündigen? Die Neue Hannoversche Zeitung gesteht heute übrigens so gut als ausdrücklich zu, daß die Flugschrift „Nec aspera terrent" aus der Regierung stammt, während die Flugschrift „An die Wähler des Königreichs", von Onno Klopp verfaßt, dem Großdeutschen Verein zugeschrieben wird. Von diesem dabei die Regierung streng gesondert zu halten, hat das Regierungsblatt offenbar Auftrag; nur Schade daß die Zwangsbeitritte der Beamten längst keinen Glauben an Unabhängigkeit des Vereins von der Regierung oder an Unverantwortlichkeit der Regierung für das Thun und Lassen des Vereins mehr aufkommen lassen wollen. Namentlich von den Postbeamten wird mir in vollem Maße bestätigt, was ein anderer Correspondent Ihnen früher schrieb und was Ihre Postzeitung damals Auftrag erhielt zu widerlegen: daß sie massenhaft großdeutsch gemacht werden unter Hinweis auf ihr persönliches Interesse. Eine schöne und rühmliche Art Propaganda! Die officiöse Flugschrift Nec aspera terrent wird auf dem Lande von den Amtsunterbedienten auch an die Bauermeister vertheilt — so wenig vermag die Regierung ihrem anscheinenden ersten Entschluß, sich der Einmischung zu enthalten, bei dem Mangel einer sie unterstützenden kräftigen und im Lande verbreiteten Partei und bei den in die Augen beißenden Fortschritten der unabhängigen liberalen Partei treu zu bleiben. Die Abgeordnetenwahlen sollen nach einer Nachricht der Ztg. f. Nordd. jetzt auf den 7. Juli angesetzt sein.

Hamburg, 8. Juli. In einer vorgestern abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Bildungsvereins für Arbeiter wurde in der Streitfrage zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch nachstehende Resolution zum Beschluß erhoben, nachdem in früheren Versammlungen über dieselbe debattirt war:

„Der Bildungsverein in Hamburg erklärt, daß er nach wie vor bei seinem bewährten Grundsatz beharre, für Bildung und Aufklärung seiner Mitglieder, wie des Arbeiterstandes überhaupt, zu wirken, weil er in diesen beiden Punkten die Gewähr für die freie Selbständigkeit des Arbeiters erblickt. In der die deutsche Arbeiterwelt augenblicklich beherrschenden Streitfrage erkennen wir vollkommen die Berechtigung des allgemeinen Wahlrechts an, weil ohne dasselbe wirklich freie Staatsinstitutionen Unmöglichkeiten sind; wir müssen uns aber entschieden dagegen verwahren, bei der Besprechung socialer Fragen solche in die rein politische Bahn einlenken zu wollen. Wir erklären: eine Hebung des Arbeiterstandes, eine Agitation zu Gunsten einer Abhilfe der ihn drückenden Lasten durch den Staat für nicht zweckdienlich, weil solche Hilfe unwillkürlich eine Bevormundung zur Folge haben würde, welche mit der Manneswürde nicht vereinbar ist; wir halten dagegen fest an dem eines freien und denkenden Arbeiters würdigen Princip der Selbsthilfe, und erklären uns hiermit offen für die von Schulze-Delitzsch vertretenen Ansichten, den wir als einen ehrlichen, bewährten Kämpfer für Arbeiterinteressen anerkennen."

Berlin, 9. Juni. Die Kreuzzeitung schreibt: „Die Mittheilung mehrerer Blätter, daß bereits ein neues Wahlgesetz bearbeitet, einstweilen aber wieder zurückgelegt worden sei, ist, wie wir versichern können, vollständig unbegründet." — Nachdem der Generalmajor Graf zu Münster-Meinhövel von seiner außerordentlichen Mission in Kassel entbunden, wird der für Kassel ernannte Gesandte, Kammerherr Harry v. Arnim, sich nunmehr auf seinen neuen Posten begeben.

Trier, 8. Juni. Die Trier'sche Zeitung erklärt, sie schließe der Preßverordnung gegenüber sich der Erklärung der Rhein. Ztg. an, und fügt hinzu: „Dort, wo ein bemitteltes Bürgerthum einer freien Presse ein reges Interesse zuwendet und sich in diesem Interesse dem Verleger gegenüber bereit erklärt, für den aus einem activen Vorgehen entstehenden Schaden eintreten zu wollen, dort mag der Kampf fortgeführt werden. Der bisherige Antheil, den — wenigstens in der Rheinprovinz — das Bürgerthum an dem Schicksal der Presse genommen, beweist kein so großes Interesse für sie, daß man jetzt eine solche Theilnahme erwarten dürfte."

Schweiz.

σ **Bern**, 7. Juni. Das Freischießen von Chaux de Fonds wird nun bestimmt von den italienischen Schützen auch besucht werden. Sie haben dem Centralcomité eine Ehrengabe von 1200 Frs. eingesandt und damit die Anzeige ihrer persönlichen Theilnahme am Feste verbunden. Ueber die Zahl ihrer Vertreter ist jedoch bis nach Beendigung des Turiner Nationalschießens keine bestimmte Schätzung zu erwarten. Vom deutschen Besuch glaubt man jetzt, daß er die bisher vorausgesetzten Dimensionen nicht erreichen werde, weil eine Anzahl deutscher Schützenfeste mit dem schweizerischen zusammentreffen; doch wird derselbe immer noch auf 800 — 1000 Mann geschätzt, was gewiß eine würdige Vertretung bleibt. Diejenigen, die doch kommen, werden um so besser unterzubringen sein und daher auch sich selbst um so wohler fühlen; denn mit dem Platz würde es knapp zugehen, wenn die Zahl der Gäste die bisher hie und da angenommene Höhe erreichte. Man müßte denn ein förmliches Feldlager errichten, was zwar sehr schön, aber in Chaux de Fonds etwas kühl ausfallen würde. Item, mögen kommen so Viele nur wollen, sie werden willkommen sein. — Der Bundesrath hat die Lieferung von 100,000 gezogenen Infanteriegewehren ausgeschrieben. Die rohen, ungebohrten Stahlläufe und die Ladstöcke werden aus dem Auslande bezogen, alles übrige soll von Schweizer Fabrikarten geliefert werden, damit die Waffenfabrikation nach und nach in der Schweiz selbst einheimisch werde.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juni. Die Opinion nationale erklärt, daß das Wiedererwachen des göttlichen Rechts in Preußen eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen habe, und macht mit einem gewissen Wohlgefallen darauf aufmerksam, daß nach einem von Bonn aus an die Süddeutsche Zeitung gerichteten Schreiben in Folge der traurigen Zustände in Preußen die Sympathien für Frankreich am Rheine im Zunehmen seien. Zum Glück gibt es auch noch etwas wie ein nationales Gewissen in Deutschland, das jedem wirklichen Abfall vorzubeugen wissen wird.

— Das Journal des Débats schildert folgendermaßen die Schwierigkeiten, mit welchen die Opposition auf dem Lande zu kämpfen hatte, und die auch den großen Unterschied zwischen dem Wahlresultat in den Städten und dem in den Dörfern erklärlich machen. „Es gilt da hundert Gemeinden zu bearbeiten, und zwar ohne Hilfe eines Journals. Die Versammlungen sind auf die Zahl von 20 Personen beschränkt, an größeren Orten sind sie möglich, an kleineren, wo Jeder sich etwas hervorzutreten scheut, so gut wie geradezu unmöglich. Beinahe nirgends hat man die Verzeichnisse der Wähler. Ueberall sieht man von heiligem Feuer entzündet die Agenten der Administration, und im Mittelpunkt den Präfecten, der durch seine Rundschreiben an den letzten der Wähler in dem entlegensten Weiler sich wendet, und manchmal, wie man es im Seine und Oise-Departement gesehen hat, bis zum Vorabend der Abstimmung wartet, um, wenn keine Erwiderung mehr möglich ist, mit öffentlichen Anschuldigungen gegen einen Candidaten hervorzutreten."

— Dufaure zeigt in einem durch die Journale veröffentlichten Schreiben an, daß er für die bevorstehende Nachwahl in Bordeaux seine Candidatur zurückziehe und seinen Freunden bezüglich der Verwendung ihrer Stimmen seine Wünsche ausgedrückt habe. Es hat also Lavertujon, der nunmehr einzige Candidat der Opposition, weit größere Aussichten als sein ministerieller Gegner Curé, durchzugehen.

— Der Phare de la Loire, das in Nantes erscheinende Organ der vorgerückten Democratie, ist für die Dauer von zwei Monaten suspendirt worden, und zwar, wie es in dem von Herrn v. Persigny unterzeichneten Erlaß heißt, wegen Beleidigung der kaiserlichen Person selbst. Diese Beleidigung soll in einer Pariser Correspondenz von Laurent Pichal vom 3. Juni enthalten sein, in der es von den Pariser Deputirtenwahlen heißt, ihr Sieg sei vollständig gewesen, und wie bei Solferino habe man den Triumph einer ausgezeichneten, aber schlecht befehligten Armee verdankt.

Großbritannien.

EC **London**, 8. Juni. Die conservative „Preß", die gleich dem Herald und Standard dem herben Urtheil der Liberalen über das preußische Ministerium entgegenzutreten pflegte, hat jetzt ihre Sprache vollständig geändert:

Die Presse ist der Gnade oder Ungnade der Regierung preisgegeben, die fortan mit despotischer Gewalt zu herrschen entschlossen ist. Aber welch barer Unsinn ist der Gedanke, ein intelligentes Volk wie die Preußen nach Principien zu regieren, die einem barbarischen Zeitalter zur Schande gereichen würden. Den Ausdruck der Meinung zu verhindern ist ein vergebliches Bemühen. Das Volk wird in Folge davon der Regierung hundertmal schlimmeres nachsagen als irgend einem Schriftsteller zu thun einfallen würde. Die unweisen Männer, die einem ganzen Volk solchen Zwang anthun wollen, könnten eben so gut sich bemühen ihnen das Denken zu verwehren oder das Licht der Sonne abzuschneiden. Die Zeit ist für solche Maßregeln zu weit vorgeschritten. Wir hegen die Zuversicht, daß die Preußen aus den sie umgebenden Schwierigkeiten sich loswinden werden, ohne ihren Feinden die gewünschte Gelegenheit zu geben, sie zu überwältigen.

Der Globe, der bis heute über die preußischen Octroyirungen geschwiegen hat, äußert sich jetzt nicht weniger entschieden als die ganze übrige Presse. Friedrich der Große sei doch unumschränkt genug gewesen; er habe Preußen geschaffen, und er, der für die ganze Nation wirklich dachte und handelte, würde trotzdem keine Preßordonnanz erlassen haben u. s. w.

Italien.

Turin, 6. Juni. Im Abgeordnetenhause zeigte der Präsident an, daß um zehn Uhr Morgens die Adresse dem König feierlich übergeben worden sei. Der König äußerte seine Befriedigung über die Gefühle anhänglicher Ergebenheit, welche ihm die Kammer bezeugt habe, und sprach die Hoffnung aus, daß mit Hilfe der Vorsehung die Geschicke des Landes im nächsten Jahre sich schneller entwickeln würden, als im verflossenen dies der Fall gewesen sei. — Das Verfassungsfest ist heute im ganzen Königreich mit Begeisterung gefeiert worden. Ueberall herrschte vollkommene Ordnung. Der König hat eine Militärrevue abgehalten, und ist bei dieser Gelegenheit aufs Wärmste empfangen worden. In mehreren Städten hat die Geistlichkeit, ungeachtet des von Rom ergangenen Verbots, einen Gottesdienst für das Verfassungsfest abgehalten.

— Die Frankfurter Europe veröffentlicht eine Erklärung des General Türr, in welcher derselbe den Gerüchten entgegentritt, welche sich an seine Reise nach Galatz geknüpft haben. Er versichert, daß er so wenig daran denke, eine Revolutionirung Galiziens anzustreben, als er es recht finden würde, wenn ein Pole Ungarn revolutioniren wollte.

— Die Opinione erfährt durch eine Privatdepesche von Rieti vom 3. Mai, daß die in Monte Calendo detachirten Franzosen mit Beihilfe italienischer Agenten das Haupt der Bande Pasqualuccio Cecchetti und einen anderen Chef, dessen Name unbekannt ist, gefangen haben.

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Gestern Abend fand im Luther'schen Locale in der Kleinen Eschenheimer Gasse eine Versammlung von Bierbrauermeistern statt, welche keine eigene Brauerei besitzen, um sich über die gemeinschaftliche Errichtung eines Gesellschafts-Brauhauses zu besprechen. Wenn auch gestern noch kein definitiver Beschluß gefaßt wurde, so einigte man sich doch dahin, zur Verfolgung des vorgesteckten Zieles und zur Besprechung der Mittel und Wege, es zu erreichen, eine weitere Versammlung abzuhalten. — Heute Morgen wurden durch den jüngeren Herrn Bürgermeister und Herrn Polizei-Assessor Gravelius die neuen Omnibus, deren Einrichtung, die Gebäulichkeiten der Gesellschaft und Dienstmannschaft inspicirt. Morgen beginnt der regelmäßige Dienst.

Märkte.

Berlin, 9. Juni. Waizen loco 57—70 Thlr. nach Qual., gelb schles. 67 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco galizischer 45¼—46¼ Thlr. ab Bahn bez., 80—81pfd. 47½—¾ Thlr. ab Bahn bez., schwimmend 2 Ladungen 82—84pfd. 47¾—48 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 47¾—⅝ Thlr. bez. u. Br., ½ G., Juli-August 47¾—48 Thlr. bez., August-September 48⅛ Thlr. September-October 48¼—49 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 48¼—½ Thlr. bez. u. Br., ¼ G. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23½ bis 26 Thlr., warthebrucher 23¾ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juni und Juni-Juli 24⅛ Thlr. Br., ½ G., Juli-August 24½ Thlr. bez., September-October 25 Thlr. G. — Erbsen, Kochwaare 47—50 Thlr., Futterwaare 45—47 Thlr. — Rüböl loco 15½ Thlr. bez., Juni 15½—⅓ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 14 11/12—13/24 Thlr. bez. u. Br., 11/12 G., Juli-August 14 5/12 Thlr. bez. und August-September 14 7/12—½ Thlr. bez., September-October 13 23/24—14⅙ Thlr. bez. u. Br., 1/12 G., October-November 13 23/24—14 Thlr. bez. u. G., 1/12 Br. — Leinöl loco 15 1/12 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16½ Thlr. bez., do. mit Faß eine abgelaufene Anmeldung 15⅔ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15 7/12—⅔ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 15¾—16¼ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., August-September 16¼—½ Thlr. bez. u. Br., 16 5/12 G., September-October 16½—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅔ G., October-November 16⅓—⅓ Thlr. bez. u. Br., 5/12 G.

Magdeburg, 9. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⅙, 16¼ Thlr.

Stuttgart, 9. Juni. Die gestrige Landesproductenbörse zeigte einen sehr lebhaften Verkehr. In ungarischem Waizen waren die Angebote abermals zu hoch, um Käufe zum Abschluß zu bringen, dagegen wurden 560 Ctr. bayerischer und 240 Ctr. würtembergischer Waizen als verkauft angemeldet. In würtembergischem Kernen wurden 200 Ctr., in bayerischem gleichfalls 200 Ctr. umgesetzt; in ausländischem Dinkel kamen 120 Ctr., in bayerischem Roggen 100 Ctr. und in inländischem Hafer 300 Centner als verkauft zur Anmeldung. Da mehr Käufer als Verkäufer anwesend waren, so gestalteten sich die Preise fest und höher als vor acht Tagen. Auch in Mehl war der Umsatz sehr bedeutend, und es sind gegen vor acht Tagen die Preise um 12 bis 18 kr. per Ctr. höher gegangen.

Hamburg, 9. Juni. In Waizen in loco war einiges Geschäft zu letzten Preisen; ab auswärts fest, doch stiller. — Roggen in loco, geringe Sorten, fest; ab der Ostsee fester, ab Elbing 120pfd. holl. per Juni ist mit 74 Thlr. Bco. bezahlt, ab Danzig 80pf. per September-October wird auf 76½ Thlr., per October auf 76 Thlr. gehalten. — Rüböl fester, loco 31 Mk. 14 Sch., per October 29 Mk. 14 Sch. — Kaffee, verkauft loco 500 S. Domingo und circa 2000 S. Rio und Santos.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kassel**, 10. Juni. Das soeben ausgegebene Gesetzblatt enthält das Gesetz vom 6. Mai, weitere Bestimmungen über die Zusammensetzung der Ständeversammlung, und ein Ministerialausschreiben vom Heutigen, die Wahl der ritterschaftlichen Landtags-Abgeordneten betreffend.

* **Triest**, 10. Juni. Die Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Hongkong vom 29. April. Die Beantwortung des britischen Ultimatums an Japan war an diesem Tage noch nicht erfolgt, weil der Taikun nach Jalo abgereist war und ihm das Ultimatum nachgeschickt werden mußte. Der japanesische Gouverneur in Kanagawa hatte dem britischen Admiral erklärt, die Regierung sei zu schwach, um den Mörder Richardsons, den Fürsten Schimad zu Sabaro, zu strafen; man möge die seinen Söhnen gehörigen Lutschuinseln sequestriren. Ein den letzteren gehöriger Dampfer war weggenommen worden. In Yokuhama lagen acht britische Schiffe; fünf weitere wurden erwartet. Die britischen Unterthanen in Japan wurden zu Vorsichtsmaßregeln angewiesen.

Der Naturarzt, Correspondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilmethoden, lehrt besonders das Wesen und die Formen der Prießnitz'schen Wasserkur und der Schroth'schen (diätetischen) Kur kennen, behandelt aber auch alle übrigen ohne Arznei und Blutentziehung verfahrende Heilmethoden; hauptsächlich aber vertritt das Blatt eine rationelle Combination der Prießnitz-Schroth'schen Kur in ihren jetzt entwickelten Systemen: die **hydro-diätetische Heilmethode**, in angemessener Verbindung mit Heil-Gymnastik. Die Redaction geht darauf aus, durch ihre, natürlich auch die Körper-Einrichtungen umfassenden und in die Form von Erzählungen und Antworten auf Krankenberichte ꝛc. eingekleideten Belehrungen, den Leser des Blattes nach und nach zu seinem eignen besten Arzt für sich und seine Familie besonders in acuten Krankheitsvorkommnissen zu machen; außerdem ertheilt sie aber auch ihren Abonnenten directen Rath je nach Wunsch brieflich oder in der bes. Abtheilung des Blattes: **Krankencorrespondenz.** Best. b. a. Buchh., (in Dresden bei H. J. Zeh) Postanstalten und der Redaction selbst; jährl. Preis 2 Thlr. (4 Fl. R. W.) Herausg. Dr. **Meinert** in Dresden, Kaiserstr. 5. [1702

Nordseebad Borkum.

Anfang der Saison 17. Juni. Fahrten von Emden per Dampfschiff und das neue Passagier-Fährschiff,

3 Mal wöchentlich.

Telegraphische Verbindung. — Buchhandlung und Leihbibliothek. — Magazin von Herren- und Damen-Mode- und Bedarfsartikeln.

Neues Logir- und Conversationshaus (Gastwirth Köhler). Fahrpläne befinden sich auf allen größeren Post- und Eisenbahn-Stationen, sowie in den ersten Hôtels.

Wohnungsbestellungen nimmt an die

1896] **Bade-Commission.**

Hôtel National in Wien.

Mit 200 auf das Bequemste mit allem Comfort für Familien und einzelne Reisende eingerichteten Zimmern zu dem mäßigen Tagespreise von 50 kr. bis 2 fl. 50 kr. Oesterr. W. mit dem k. k. Telegraphenbureau im Hause selbst, in der unmittelbarsten Nähe des k. k. Praters, k. k. Augartens, Stadtparks, Sperl, Carl-Theaters, Circus Renz, Nordbahnhofs und Landungsplatzes der Dampfschiffe. Die ergebenst Gefertigten, welche dieses Hôtel durch 12 Jahre pachtweise im besten Betrieb erhalten haben, zeigen ihren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden hiemit an, daß sie dasselbe nunmehr käuflich an sich gebracht haben, und erlauben sich zugleich die geehrten P. T. Reisenden zum geneigten Besuche mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß sie stets bemüht sein werden, für alle Erfordernisse, welche Fremden den Aufenthalt hier angenehm machen können, Sorge zu tragen, um dadurch das Vertrauen der P. T. Reisenden Gäste aller Nationen und Stände so wie auch ihrer bisherigen Gönner zu rechtfertigen.

Vortheilhaft empfehlenswerth dürfte dieses Hôtel bei Gelegenheit von Massen-Fremden-Verkehr (Vergnügungszug ꝛc.) sein, da bei dem großen Umfange desselben bei guter Frequenz ein Wechsel von 100 Personen täglich stattfinden kann.

1878] ***Thomas Much & Michael Mayer.***

Nordseebad Westerland auf der Insel Sylt an der Westküste Schleswigs.

Dieses durch seinen schönen Strand und kräftigen Wellenschlag eines der ausgezeichnetsten Seebäder eröffnet seine Saison am 15. Juni. Man reist über Hamburg-Altona per Eisenbahn nach Husum, von da per Dampfschiff nach Sylt oder mit der Eisenbahn von Altona nach Flensburg und dann mit der Post über Tondern nach Hoyer, von wo man in circa 2 Stunden die Insel Sylt erreicht. Die Fahrpläne der Dampfschiffe werden s. Z. in Hamburg in Streit's Hotel und in Altona im Bahnhofs-Hotel zu haben sein. Näheres über das Bad im ausführlichen Programm, welches in der Expedition dieses Blattes gratis in Empfang zu nehmen ist.

1611] ***Die Direction.***

1036] Der feines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte **auf dem ganzen Continent** verbreitete

Russische Magenbitter „Malakof"

erfunden und echt nur destillirt von

M. Cassirer & Co., Schwientochlowitz, Ober-Schlesien,

wird hiermit allen Liebhabern **eines vorzüglichen magenstärkenden** Bitterliqueurs angelegentlichst empfohlen.

Echt ist derselbe zu Fabrikpreisen stets in **Frankfurt** vorräthig in dem Hauptdepot bei Herrn **Georg Schepeler** sowie bei Herrn **Adolph Behr**, Herrn **Ruttmann-Schreiber**, Herrn **P. W. Kurz**, sowie bei den bekannten Debitanten.

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. M. Cassirer & Co."

„Warnung vor Flaschen ohne die Etiquette, Siegel und Facsimile der alleinigen Erfinder. M. Cassirer & Co."

1906] **Ritterguts-Verkauf.**

Ein Rittergut in Niederschlesien, 2 Meilen von Stadt und Eisenbahn entfernt, Areal 3000 Morgen incl. 2000 Morgen pflug. Acker, 300 Mrg. Wiesen, 100 Mrg. Garten, Park und Teich, 1700 Mrg. Forst, Holzwerth 25,000 Thlr., alt adeliges Stammschloß mit 30 Zimmern, umgeben von einem schönen großen Park, wo meistens über 200jährige Bäume stehen, ist zu verkaufen.

Preis 175,000 Thaler, Anzahlung 60,000 Thlr.

Näheres durch den Gutsbesitzer **August Schulz** zu Bunzlau.

Anzeige für Sammler von ausländischen Brief-Marken.

Vollständige Sammlungen gebrauchter, aber ganz sauberer unbeschädigter Briefmarken aus **allen** Theilen von Nordamerika (incl. Canada, Nova Scotia, New-Brunswick, New-Foundland), Westindien, Central-Amerika, Südamerika, dem Stillen Ocean, verschiedenen Ländern in Asien und Afrika, zusammen über 600 Stück aus mehr als 60 Staaten, sind gegen Franco-Einsendung von Sechs Thlrn. preuß. Cour., — und **vollständige** Sammlungen **ungebrauchter** Briefmarken derselben Länder gegen Fünfundzwanzig Thaler preuß. Cour. oder deren Aequivalent portofrei und prompt zu beziehen von

Wm. Holfeld & Co.

1862] 1259 Broadway Station G. New-York

1839] Ich beabsichtige Familienverhältnissen wegen mein 1 Stunde von **Görlitz** belegenes **Gut** zu verkaufen; dasselbe besitzt alle Annehmlichkeiten der dortigen Gegend, großes Schloß, herrschaftlich eingerichtet, schönen Park ꝛc., und rentirt jährlich über 11,000 Thaler Rein-Ertrag. **Preis 195,000 Thaler mit entsprechender Anzahlung.** Hypotheken fest. Mehrjährige Wirthschaftsbücher werden **ernstlichen Selbstkäufern auf Wunsch vorgelegt. Frankirte Anfragen von Selbstkäufern bittet man unter der Adresse M. v. T.** poste restante **Görlitz** abzugeben.

Heirats-Antrag.

Ein gebildeter Geschäftsmann, im Besitze eines eleganten, im besten Betriebe stehenden Geschäftes und von vollkommen geordneten Vermögens-Verhältnissen, wünscht sich mit einem jungen und hübschen Mädchen zu verheiraten; solide, bürgerliche Erziehung, Tugend und sanftes Gemüth sind die Hauptbedingnisse; Vermögen wird gewünscht, jedoch kann selbes in eigenen Händen bleiben, nur die Zinsen werden als Beitrag zum häuslichen Comfort beansprucht. Mädchen, Eltern oder Vormünder, welchen dieser Antrag entspricht, wollen ihre Briefe unter der Chiffre **Mai 3851 G. W.** poste restante gefälligst nach Wien absenden. Anonyme Briefe können nicht berücksichtigt werden. [1817

1898] Bei **Georg Reimer** in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frankfurt a. M. durch die **Joh. Chr. Hermann**'sche Buchhandlung, Zeil 15:

Dr. A. Bardeleben, Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre mit freier Benutzung von Vidal's Traité de pathologie externe et de médecine opératoire, besonders für das Bedürfniss der Studirenden bearbeitet. 4te Ausgabe 1r. Bd. geh. 4 fl. 30 kr.

Th. Dielitz u. J. E. Heinrichs, deutsches Lesebuch für die unteren Classen höherer Lehranstalten. geh. 1 fl. 12 kr.

— — **Handbuch der deutschen** Literatur für die oberen Classen höherer Lehranstalten. Eine nach Gattungen geordnete Sammlung poetischer und prosaischer Musterstücke nebst einem Abriß der Poetik, Rhetorik und Literaturgeschichte. geh. 2 fl. 42 kr.

C. Friedel, Beiträge zur Kenntniss des Klimas und der Krankheiten Ost-Asiens, gesammelt auf der Preuss. Exped. in den Jahren 1860, 1861 und 1862.

Dr. R. Hartmann, Reise d. Frh. A. v. Barnim durch Nord-Ost-Afrika in den Jahren 1859 und 1860, mit Atlas. geh. 43 fl. 12 kr. (ohne Atlas geh. 17 fl. 30 kr.)

F. Joachimsthal, Elemente der analytischen Geometrie der Ebene. geh. 2 fl. 9 kr.

Carl Ritter, Europa. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben von H. A. Daniel. geh. 3 fl. 18 kr.

Dr. Bernh. Ed. Simson, Willibalds Leben des heiligen Bonifazius, nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt und erklärt. geh. 54 kr.

Dr. R. Stadelmann, Carl von Wulffen. Ein Kultur- und Charakterbild. geh. 21 kr.

G. Werther, die unorganische Chemie. Ein Grundriss für seine Vorlesungen. 2te Aufl. 4 fl. 12 kr.

Bad Kreuznach.

Mein im Jahr 1844 von mir selbst erbautes und gegründetes Gast- und Badehaus, mit eleganten guten Wohnungen und Bädern, ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet, in der schönsten Lage Kreuznachs, auf der Badeinsel, in unmittelbarer Nähe der neuerbauten Colonade und Trinkhalle, erlaube ich mir unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung zu bringen.

P. Kisky.

1899] Hôtel de France.

Hôtel zur Börse in Emden.

Oben genanntes Hôtel ersten Ranges, in nächster Nähe am Hafen der Dampfschiffe, mit allen möglichen Comforts eingerichtet, hält Droschke am Bahnhof, wird allen geehrten Reisenden bestens empfohlen. [1867

F. Meyer.

Eine Mahlmühle,

an einem der stärksten Getreidemärkte Würtembergs nach der Schweiz, unmittelbar neben dem Bahnhof gelegen, fortwährend mit Wasser versehen, bestehend aus 3 Mahlgängen, 1 Gerbgang, 1 Kopfgang, 2 Schwenzmühlen und 2 Mehlcylinder, Gypsbreche und dazu gehörend 1 großes Oekonomiegebäude, Bäckerei und Branntweinbrennerei nebst mehreren Ställen und Schuppen, Gypssteinbruch, 25 Morgen Wiesen und 13 Morgen Ackerfeld und noch eine Wasserkraft von circa 40 Pferdekraft ist aus freier Hand zu verkaufen und Näheres zu erfahren durch **J. A. Villinger** in Stromberg in Rheinpreußen. [1892

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Gallingen, 11. December 1862.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Bei Ew. Wohlgeboren Anwesenheit in Bartenstein habe ich von Ihnen zur Heilung eines spathlahmen Pferdes Salbe erhalten. Dieselbe hat sehr guten Erfolg gehabt, und ersuche ich Sie, mir umgehend für ein anderes an demselben Uebel leidendes Pferd die nöthige Salbe zu senden. Hochachtungsvoll und ergebenst

Ritsch,

1481] Ober-Inspector der Gräflich Eulenburgischen Güter.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1348] **Carl Fraas, Apotheker in Hannover.**

***An Magenkrampf* und *Verdauungsschwäche* etc.**

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Doecks'sche Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, die *gratis* ausgegeben wird, in der Expedition dieses Blattes [1.58

Verantwortlicher Redacteur A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Sammers.

Nº 290. Frankfurt a/M., Donnerstag 11. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 11. Juni Mittags.

In Kassel ist endlich das mit der Ständeversammlung vereinbarte Wahlgesetz verkündigt und die Wahl der danach neu eintretenden ritterschaftlichen Vertreter angeordnet worden.

Petersburger Briefen zufolge hat der Czar auf den bekannten Brief des Papstes hin sich bereit erklärt, fortan einen Nuntius bei sich beglaubigen zu lassen.

Havanneser und Veracruzer Berichte, die der Moniteur erwähnt, melden, daß Puebla von den Franzosen genommen sei und Ortega sich mit 18,000 Mann auf Gnade und Ungnade ergeben habe. Die letzten Nachrichten sagten bekanntlich das ungefähre Gegentheil aus, eine vorläufige Einstellung der Belagerungsarbeiten.

Deutschland.

× **Kassel**, 10. Juni. Die vielbesprochene Wahlgesetzfrage ist durch das heute ausgegebene Gesetzblatt nun zum Abschluß gekommen. Nicht bloß bei den Ständen, sondern auch bei dem Landesherrn ist die Geburt eine schwere gewesen. Man erzählt sich, der Widerstand des Kurfürsten sei hauptsächlich damit gebrochen, daß man geltend gemacht habe, die Beibehaltung allgemeiner directer Wahlen sichere am ehesten einen der Regierung wünschenswerthen Erfolg, eine Ansicht der man sich ja auch in Preußen hinzuneigen scheint, natürlich bei entsprechender Beschränkung der Presse und des Vereinsrechts. In Betreff des ersten Punktes hat unser Ministerium durch Vorlage eines Preßgesetzentwurfs bereits das Mögliche geleistet. Wegen des Vereinswesens wird den Ständen in nächster Sitzung ein Entwurf vorgelegt werden, der sich der Preßgesetzvorlage würdig zur Seite stellt. Für die von Einzelnen gehegte Hoffnung, die preußischen Maßregelungen schienen auf die Entwicklungen unserer Verhältnisse eher fördernd als störend einzuwirken, fehlt es zur Zeit noch an jedem Anhalt. Wer Personenkenntniß hat, konnte diese Hoffnung ohnehin nicht hegen. Der Kurfürst verfolgt die Dinge in Berlin mit gespanntem Interesse und freudiger Genugthuung; mit einem gewissen Stolz soll er sich der Antwort noch erinnern, welche er dem General Willisen hier gegeben: sein königlicher Vetter habe am wenigsten Veranlassung, so gegen ihn aufzutreten, denn nach wenigen Monaten werde er mit seinen Ständen noch in einen viel heißeren Streit gerathen. Es müßte deshalb ganz wunderlich zugehen, wenn unter der dermaligen Gestaltung der deutschen Verhältnisse der Rechtszustand in Hessen in nur einigermaßen befriedigender Weise hergestellt würde.

Kassel, 10. Juni. Die Kass. Z. schreibt: „Die auf gestern anberaumte Sitzung der Ständeversammlung, in welcher die Berathung des Gesetzentwurfs über den Staatsgerichtshof und die Besetzung des Oberappellationsgerichts stattfinden sollte, ist wegen Unwohlseins des Herrn Landtagscommissärs ausgesetzt und auf übermorgen verschoben worden. Wie wir vernehmen, werden in dieser Sitzung zwei neue Gesetzentwürfe zur Vorlage kommen; der eine das Vereinswesen, der andere die Leitung der landständischen Wahlen betreffend."

Δ **Karlsruhe**, 10. Juni. Gestern ward in der Ersten Kammer der Entwurf des Polizeistrafgesetzbuchs berathen, wie er aus den Berathungen der Zweiten Kammer hervorgegangen war. Die lebhafte anregende Verhandlung brachte namentlich Eine entschiedene Verbesserung. In dem Entwurf war nämlich die große Frage, ob dem Polizeirichter die Prüfung und Entscheidung über die Gesetzlichkeit landesherrlicher Verordnungen zustehe, nicht entschieden. Die Regierung und die Zweite Kammer glaubten, es sei nicht geeignet, die einschneidende Controverse, ob dem Richter überhaupt eine solche Befugniß zustehe oder ob nur die Stände das Recht der Reclamirung einer gesetzwidrigen Verordnung hätten, für den Polizeirichter allein hier zu entscheiden. Allein die Mehrheit des Ausschusses der Ersten Kammer (der vorzügliche Bericht über den allgemeinen Theil ist von Mohl) glaubte die Frage nicht länger unentschieden lassen zu dürfen. Der Ausschußbericht erkennt an, daß eine richterliche Entscheidung, welche eine landesherrliche Verordnung für gesetzwidrig erklärt, ein Schaden für die Autorität der Regierung sei; allein der Vortheil, welchen eine solche laut anerkannte Herrschaft des Gesetzes und des Rechts für den ganzen Staat und namentlich auch für die Stellung der Regierung im allgemeinen habe, müsse als viel bedeutender betrachtet werden. In einer vielleicht um Jahre späteren ständischen Reclamirung einer gesetzwidrigen Verordnung liege keine Hilfe für die indessen ungesetzlich Behandelten. Der vom deutschen Juristentag einstimmig adoptirte wichtige Grundsatz, daß dem Richter die Prüfung und Entscheidung über die Gesetzlichkeit der von ihm zur Anwendung zu bringenden Bestimmungen zustehe, wurde schließlich wenigstens für den Polizeirichter durch einen Zusatz zu § 21 des Entwurfs ausdrücklich angenommen. Die Erste Kammer hat damit ihren wachsenden Ruf ächter Freisinnigkeit wieder rühmlich bewährt.

□ **Stuttgart**, 10. Juni. Wie wir hören, haben mehrere Abgeordnete der Fortschrittspartei von hier und der Umgegend die Absicht, den badischen Kammermitgliedern in Karlsruhe einen freundnachbarlichen Besuch zu machen. Dem Abgeordnetentag haben sich in neuester Zeit außer denjenigen, welche demselben schon durch ihre Theilnahme an dem Gründungstag in Weimar angehören, noch weitere liberale Abgeordnete von hier angeschlossen, der Beitritt Anderer wird erwartet. — Die moralische Entrüstung über die vierfache Menschenschlächterei in Rottweil ist noch fortwährend im Steigen, und vielleicht sind diese Opfer eines barbarischen Strafsystems wenigstens insofern nicht vergeblich gefallen, als sie das Ihrige dazu beitragen, daß auch in Würtemberg, wie in Baden, ernstlich dahin gewirkt wird, die bei uns einige Jahre lang abgeschafft gewesene Todesstrafe, welche Herr v. Linden und Genossen mit Hilfe einer ergebenen Schulzenkammer benebst den officiellen Prügeln wieder eingeführt haben, endlich für immer zu beseitigen, und so das Land von den Blutflecken zu reinigen, mit welchen es noch immer von Zeit zu Zeit bespritzt wird.

†* **Rostock**, 8. Juni. Professor Baumgarten ist in erster Instanz von der hiesigen Justizkanzlei wegen seiner Schrift „An meine Freunde aus dem Gefängniß" zu 10 Wochen Gefängniß und einer Geldstrafe von 100 Thlr. verurtheilt worden. Der Inquirant in diesem Processe war der in den „44 Monaten Gefängnißhaft" von Julius Wiggers gezeichnete ehemalige Democrat Justizrath Dr. Spangenberg, derselbe welcher in dem eminösen Rostocker Hochverrathsproceß als Referent und Concipient der Erbscheidungsgründe figurirte und darauf zum Justizrath befördert ward. — In der Protestantischen Kirchenzeitung vom 30. Mai befindet sich ein Sendschreiben des ehemaligen mecklenburgischen Predigers Bartholdi, eines Bekenners der Schleiermacher'schen Richtung, der vor längeren Jahren wegen seines mannhaften Widerstandes wider eine Formel in unserem neuesten altlutherischen Taufformular den Zorn unseres Landespapstes Kliefoth erregt hatte und deshalb seiner Stelle entsetzt ward, an den Superintendenten Karsten in Schwerin. Zum Beweise, wie bitter selbst in entschieden kirchlichen Kreisen der durch Aufhebung unseres beschworenen Staatsgrundgesetzes vom 10. October 1849 begangene Rechtsbruch empfunden wird, citiren wir aus dem Sendschreiben die nachstehenden Worte: „Vor nicht langer Zeit erweckte, wie Du weißt, die Art und Weise, wie in ihrem Beruf redende Männer, die das vom Fürsten und unsern Landesvertretern beschworene Staatsgrundgesetz als unserm Lande von Rechtswegen gebührend in Erinnerung brachten (die 82 bürgerlichen Mitglieder unserer Ritterschaft), höhern Orts abgewiesen wurden, im Lande die höchste Entrüstung. Voll heiligen Zorns schrieb ich damals an einen hochgestellten Mann: wenn staatsbürgerliche Rechte uns Mecklenburgern gegeben und dann wieder genommen würden, wüßte ich nicht, was

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Ein wenig später wurde die Nachricht in das Krankenzimmer gebracht, daß der alte Herr Clare allein in das Haus gekommen sei und unten in der Halle warte, um zu hören, was der Arzt sage. Fräulein Garth war nicht im Stande, selbst hinunter zu gehen, sie schickte einen Boten. Er sagte zu dem Bedienten: In zwei Stunden werde ich kommen und wieder vorfragen — und ging dann langsam hinaus. Wie er in allen Dingen anderen Menschen unähnlich war, hatte auch der plötzliche Tod seines alten Freundes keine sichtbare Veränderung in ihm hervorgebracht. Das Gefühl, das er durch die Nachfrage, die ihn ins Haus geführt hatte, an den Tag legte, war der einzige Tribut menschlicher Empfindung, den der alte, rauhe, unzugängliche Mann zollte.

Als die zwei Stunden verflossen waren, kam er wieder, und diesmal sah ihn Fräulein Garth.

Sie drückten sich schweigend die Hände. Sie wartete; sie kräftigte sich, um ihn über seinen geschiedenen Freund sprechen hören zu können. Aber nein; er erwähnte durchaus nicht das schreckliche Ereigniß, er berührte mit keinem Wort den furchtbaren Todesfall. Er sagte: Ist es besser mit ihr oder schlimmer? Weiter sagte er nichts. War die Trauer um den Tod des Mannes gewaltsam eingeschlossen in den Ausdruck der Sorge um sein Weib? Die Natur dieses Menschen, der sich in unauflöslichem Widerstreit mit der Welt und den Gebräuchen der Welt befand, durfte diesmal eine solche Auslegung seines Benehmens rechtfertigen. Er wiederholte seine Frage: Ist es besser mit ihr oder schlimmer?

Fräulein Garth antwortete ihm:

Nicht besser. Wenn überhaupt eine Veränderung eingetreten ist, so ist es eine zum Schlimmeren.

Sie sprachen diese Worte am Fenster des Morgenzimmers, das sich gegen den Garten hin öffnete. Herr Clare hielt inne, nachdem er die Antwort auf seine Frage gehört, ging einmal auf und ab, dann wandte er sich plötzlich um und sprach von Neuem:

Hat der Doctor sie aufgegeben? fragte er.

Er hat uns nicht verheimlicht, daß sie in Gefahr ist. Wir können nichts thun, als für sie beten.

Der alte Mann legte seine Hand auf Fräulein Garth's Arm, als diese ihm antwortete, und sah ihr aufmerksam ins Gesicht.

Sie glauben an das Gebet? sagte er.

Fräulein Garth zog sich bekümmert von ihm zurück.

Sie hätten mich in einem Augenblick wie dieser mit einer solchen Frage verschonen sollen.

Er beachtete ihre Antwort nicht; seine Augen hafteten noch fest auf ihrem Gesicht.

Beten Sie! sagte er. Beten Sie, daß Frau Vanstone am Leben bleibe, wie Sie noch nie gebetet haben.

Er verließ sie. In seiner Stimme und seinen Geberden gab sich eine unaussprechliche Angst vor dem Kommenden zu erkennen, die seine Worte nicht ausgesprochen hatten. Fräulein Garth folgte ihm in den Garten und rief ihm nach. Er hörte sie, aber er kehrte nicht zurück; seine Schritte beschleunigten sich, als ob er ihr auszuweichen wünsche. Sie blickte ihm nach über den Grasplatz in der warmen Sommernacht. Sie sah seine weißen welken Hände, sah sie plötzlich, auf dem dunkeln Hintergrunde der Boskets, gehoben und gerungen über seinem Haupte. Sie sanken herab, die Bäume hüllten ihn in ihr Dunkel, er war fort.

Fräulein Garth kehrte zu der leidenden Frau zurück, die Bürde einer neuen Angst auf der Seele.

Es war jetzt elf Uhr vorüber. Eine kurze Zeit war vergangen, seit sie die Schwestern gesehen und mit ihnen gesprochen hatte. Die Fragen, die sie an eine der weiblichen Dienstboten richtete, verschafften ihr keine weitere Auskunft, als daß sich jede in ihrem Zimmer befinde. Sie verschob ihre Rückkehr an das Bett der Mutter, um den Töchtern noch einige Worte des Trostes zu sagen, ehe sie für die Nacht von ihnen Abschied nahm. Norah's Stube war die nächste. Sie öffnete leise die Thüre und schaute hinein: Die knieende Gestalt neben dem Bette sagte ihr, daß die vaterlose Tochter in ihrer Trübsal Gottes Beistand gefunden habe. Thränen des Dankes traten ihr bei diesem Anblick in die Augen, sie schloß sachte die Thür und ging nach Magdalenen's Zimmer. Hier überkam sie ein Bedenken auf der Schwelle und sie zögerte einen Augenblick, ehe sie eintrat.

Ein Geräusch im Zimmer traf ihr Ohr — das einförmige Rauschen eines Frauenkleides, jetzt fern, jetzt nahe; es ging ohne Unterbrechung von einem Ende des Zimmers zu dem anderen — ein Geräusch, das ihr anzeigte, daß Magdalene in der Einsamkeit ihres Zimmers auf- und abschreite. Fräulein Garth klopfte an. Das Rauschen hörte auf; die Thür wurde geöffnet und das düstere junge Gesicht erschien vor ihr, verschlossen in kalte Verzweiflung; die großen hellen Augen blickten mechanisch in die ihrigen, so leer, so thränenlos wie immer.

Dieser Blick verwundete das Herz des treuen Weibes, das sie aufgezogen und von ihrer Kindheit an geliebt hatte. Sie schloß Magdalene zärtlich in ihre Arme.

man von uns denken solle, wenn wir solche Rechte nicht mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln festzuhalten oder wiederzugewinnen suchten, zumal die Verfassung, worauf unsere staatsbürgerlichen Rechte beruhten, vom Fürsten und den Vertretern des Landes beschworen worden sei. Der hochgestellte Mann mochte die Wahrheit meines Wortes fühlen, es aber nicht thunlich achten, mit mir, einem zurückgezogen lebenden Privatmann, diese inhaltschwere Sache zu erörtern. Er schickte mir einfach mein Schreiben zurück. Das war doch eine milde Weise der Abweisung." Die Worte gewinnen dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß sie an einen so hochgestellten Geistlichen und bekannten Theologen wie der Superintendent Karsten ist, der auch an der Spitze des in Schwerin vorhandenen pietistischen Gesellenvereins, genannt Jünglings-Verein, steht, gerichtet sind. Am Schlusse des Sendschreibens erwähnt der Verfasser das unsere Landeskirche schwer anklagende Wort seines Lehrers, des seligen Neander, das derselbe kurz vor seinem Tode zu ihm sprach: „Ist es denn wahr, daß Ihre Landeskirche den Fortschritt in der Theologie verneint?"

Kiel, 6. Juni. Das zweite allgemeine schleswigholstein-lauenburgische Turnfest, welches am 28. und 29. Juni stattfinden sollte, ist von der königlich holsteinschen Regierung verboten worden.

Berlin, 9. Juni. Der Köln. Ztg. wird gemeldet: „Gestern ist in Hannover nach dreizehntägiger schwieriger Verhandlung der Vertrag wegen des Scheldezolles zwischen Belgien und Hannover unterzeichnet worden. Die Conferenz wegen Berathung und Unterzeichnung des allgemeinen Ablösungsvertrags soll am 1. Juli in Brüssel zusammentreten. Ein darauf bezügliches Circular ist an sämmtliche betheiligte Staaten gerichtet worden. Man hofft, daß die Erhebung des Zolles noch früher als zuerst beabsichtigt wurde, und zwar am 12. September aufhören werde."

Wien, 8. Juni. Der Augsb. Allg. Ztg. schreibt man: „Der kaiserliche Hof erwartet bekanntlich einen Gast, dessen Anwesenheit Aufsehen machen wird: der Herzog Ernst von Koburg hat seine Ankunft notificiren lassen, und wird — er verweilt augenblicklich noch auf seiner Donaubesitzung Greinburg — in den allernächsten Tagen hier eintreffen. Die bloße Thatsache seines Kommens zeugt beredt genug für die in Deutschland vorgegangene Wandlung; der begabte und patriotische Fürst beugt sich der Ueberzeugung, daß nach der gegenwärtigen Sachlage in der voraussichtlich nahen Stunde eines weltgeschichtlichen Conflicts Oesterreich allein berufen und im Stande sein könne, die Wahrung der Interessen Deutschlands in seine Hand zu nehmen. Es versteht sich von selbst, daß der Herzog hier, wo man nicht kleinlich nachzutragen gewöhnt ist, der besten Aufnahme versichert sein kann. Der Chef seines geheimen Cabinets, Herr v. Meyern, der ihm hierher vorausgeeilt ist, hat sich bereits sowohl bei dem Grafen Rechberg als bei Herrn v. Schmerling des wohlwollendsten Empfangs zu erfreuen gehabt."

Belgien.

Brüssel, 9. Juni. Heute haben im ganzen Lande die Neuwahlen für Kammer und Senat (je die Hälfte beider Häuser) stattgefunden. Die Ergebnisse, so weit dieselben bis zur Stunde ersichtlich, haben der Regierung einen empfindlichen Stoß versetzt. Freilich hat der Senat hier und da, so namentlich in Gent, einige liberale Stimmen gewonnen; dahingegen sind die Verluste für das Abgeordnetenhaus nicht nur numerisch, sondern vor allem auch wegen der persönlichen Bedeutung der besiegten Candidaten erheblich. In Brüssel ist die Liste der liberalen Association, d. h. die elf ausscheidenden Deputirten, mit einer Mehrheit von etwa 300 Stimmen gegen die Candidaten der liberal-katholischen Agitation siegreich gewesen. Die Wahlen, an denen von 11,500 eingeschriebenen Wählern mehr als 8000 sich betheiligten, sind unter lebhaftester Erregung, aber mit größter Ruhe vor sich gegangen. Aus den Provinzen folgende Einzelheiten. Rogier, der Chef des Ministeriums, der Veteran von 1830, der eben noch durch Abschluß des Scheldevertrags ein bleibendes Denkmal in der Erinnerung der Belgier sich gesetzt hat, ist in Dinant dem obscuren Thibaud unterlegen. In Brügge hat Devaux, der beredte Nestor des Liberalismus, der im Congreß von 1830 und seitdem ununterbrochen als Abgeordneter getagt hat, einem klerikalen Advocaten Sönens das Feld räumen müssen. De Brière, der frühere Minister des Auswärtigen, hat mit seinem katholischen Concurrenten einer engeren Wahl sich unterziehen müssen, deren Resultat bis jetzt hier noch nicht bekannt ist. Eine engere Wahl tritt gleichfalls zu Virton ein, welches in dem verstorbenen Pierre einen langjährigen liberalen Vertreter hatte. In Dixmude hat die klerikale Partei gleichfalls den Sieg davongetragen. Daß die antigouvernementale Liste des „Meetings" zu Antwerpen (5 Abgeordnete, 1 Senator) obsiegen werde, mußte man voraus befürchten. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

☐ **Paris**, 9. Juni. Die strengen Maßregeln, welche der Minister des Innern beantragt hat, sind ebensowenig genehmigt worden wie die Vorschläge einer liberaleren Politik, welche von einzelnen Mitgliedern des Cabinets unterstützt worden sind. Dennoch scheint Herr v. Persigny entschlossen, im Detail nachzuholen, was er im Ganzen und Großen nicht erreichen konnte. Die vielfachen Mitgetheilt, welche einzelnen Blättern der Departements ertheilt worden — die Gironde in Bordeaux zählt deren bereits neun seit dem Beginn der Wahlperiode, und alle wegen der Candidatur Lavertujon's — sowie ernstere Acte gleich der Suspendirung des Phare de la Loire auf zwei Monate, zeigen deutlich genug, daß die gereizte Stimmung des Ministers ihm noch nicht erlaubt, die Lage mit ruhigem Blute anzusehen. Eine andere Maßregel, welche gleichfalls durch die Wahlen motivirt wird, steht bevor: die Absetzung oder Versetzung einer bedeutenden Anzahl von Präfecten und Unterpräfecten, deren Verhalten nicht Ergebenheit genug an den Tag gelegt hat. Im sechsten Pariser Wahlbezirk ist Cochin, der klerikale Candidat, plötzlich zurückgetreten, wie er in einem Briefe an die France mittheilt. Die Aussichten Guéroult's auf die Wahl werden dadurch sehr beeinträchtigt, während die des Regierungscandidaten Fouché-Lepelletier wesentlich steigen. Von Anfang an hatte die Regierung sich lebhaft bemüht, Cochin zum Rücktritt zu bewegen; durch welche Mittel ihr dies nach langem Widerstande gelungen ist, wird sich erst später aufhellen. — In Betreff der polnischen Frage geben die gestrigen Verhandlungen im englischen Oberhause den genügendsten Aufschluß, dem nichts hinzuzufügen ist. Ich bemerke nur, daß Drouyn de Lhuys den Kaiser heute in Fontainebleau mit der österreichischen Antwort bekannt gemacht haben soll, da dieselbe dem Vernehmen nach bereits gestern hier eingegangen wäre, obwohl sie erst morgen erwartet würde. In einigen politischen Kreisen legt man der aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Abreise des Marquis Banneville, Directors der politischen Angelegenheiten im auswärtigen Amt nach Karlsbad einige Bedeutung bei, weil er daselbst eine Besprechung mit dem Herzog von Grammont und einem österreichischen Staatsmann haben werde. Dem Kaiser selbst wird in Betreff Polens ein Wort in den Mund gelegt, welches, wie solche Aussprüche stets, trotz anscheinender Deutlichkeit ziemlich dunkel ist. Zu einem Herrn de Tavelles, einem Schweizer Jugendfreund, soll Napoleon gesagt haben: „Ich habe mich in manchen Stücken geändert, allein meine Ansicht über Polen ist dieselbe geblieben."

Italien.

FC **Neapel**, 9. Juni. Die Eisenbahn von Neapel nach Eboli ist heute eingeweiht worden. Tecchio als Repräsentant der Gesellschaft hat inmitten begeisterter Beifallsbezeugungen der versammelten Bevölkerung einen Toast auf den König und auf die Annexion von Rom und Venedig ausgebracht.

Rußland.

Vom Kriegsschauplatz in den altpolnischen Provinzen sind mehrere neue Zusammenstöße zu verzeichnen. Das neueste Treffen erfolgte bei Machnowka in Podolien; es war sehr blutig und fiel nach österreichischen Berichten zu Gunsten der Polen aus. Der Verlust der Russen soll außerordentlich groß sein, was sich aus der Uebermacht der Insurgenten erkläre. Die Letzteren blieben Herren des Schlachtfeldes. Bei den getödteten und gefangenen russischen Soldaten wurden aufreizende Proclamationen gegen die katholischen Bekenner des christlichen Glaubens vorgefunden. Am 27. Mai wurde bei dem Dorfe Salicha bei Alt-Konstantinow in Volhynien gefochten, und der Sieg blieb dem Insurgentenführer Rozycki. Derselbe stand mit fünf Schwadronen seiner berittenen Insurgenten einer russischen Macht von 4 Rotten Infanterie und 150 Kosacken gegenüber. Die Russen kamen aus Konstantinow und Zaslaw auf Wägen herangerückt und saßten etwa 800 Schritte vom polnischen Lager Posto, worauf von Seite der Russen das Gefecht mit unregelmäßigem Gewehrfeuer eröffnet wurde. Während die Letzteren noch von den Wagen herabstiegen, formirte Rozycki seine Mannschaft in Schwadronen und schickte sich an die Russen anzugreifen, die indeß aus drei Rotten drei abgesonderte Carrés gebildet und die vierte Rotte in das Kornfeld in Hinterhalt gelegt hatten. Die Russen ließen die erste vorrückende polnische Schwadron bis auf zehn Schritte herankommen, worauf erst Feuer gegeben wurde. Zum Glück für die Polen hatten die Russen schlecht geschossen, und bevor sie noch eine zweite Salve geben konnten, war das erste russische Carré von der Schwadron der Polen bereits aufgelöst. Im Nu sprengte ob des glücklichen Erfolges auch die zweite und dritte polnische Schwadron auf die andern russischen Carrés los und löste sie, ohne daß sie nur eine Decharge gegeben hätten, vollständig auf. Neue Carrés zu bilden hatten die Russen keine Zeit mehr. Um von den Pferden nicht niedergetreten zu werden, flohen die Soldaten nach allen Richtungen, warfen ihre Gewehre und Tornister weg und suchten zu entkommen, was aber nur wenigen gelang. Am besten hat sich noch die vierte russische Rotte gehalten, die im Kornfelde versteckt einige gute Schüsse gethan. Nachdem jedoch die ersten drei Rotten geschlagen und verjagt wurden, traf ein gleiches Schicksal auch die vierte. Die Kosacken wurden schon vor dem Gefechte durch die Avantgarde Rozycki's vom Wahlplatz fern gehalten, und hatten als Berittene Zeit und Gelegenheit, dem Verderben des Infanteriecorps zu entgehen. Der Verlust der Russen muß sehr empfindlich gewesen sein, denn von dem ganzen Corps sind nach Konstantinow nur 53 Mann zurückgekommen, die übrigen gehören zu den Gefallenen, Verwundeten oder noch Versprengten. Die Bauern der Umgegend, welche die gefallenen Russen begraben hatten, zählten 150 todte

---

O, meine Liebe, sagte sie, jetzt keine Thränen? O daß ich Sie so sehen dürfte, wie ich Norah gesehen habe! Sprechen Sie zu mir, Magdalene — versuchen Sie's ob Sie zu mir sprechen können!

Sie versuchte es und sprach.

Norah, sagte sie, fühlt keine Gewissensbisse. Er handelte nicht in Norah's Interesse, als er seinen Tod fand; er handelte in meinem Interesse.

Mit dieser furchtbaren Antwort preßte sie ihre kalten Lippen auf Fräulein Garth's Wange.

Lassen Sie es mich allein tragen, setzte sie hinzu, und schloß leise die Thür.

Wiederum zögerte Fräulein Garth auf der Schwelle und wieder ging der Ton des rauschenden Gewandes hin und her, bald nah, bald fern, hin und her mit einer grausamen mechanischen Regelmäßigkeit, welche die wärmste Sympathie erkältete und die kühnste Hoffnung niederdrückte.

Die Nacht ging vorüber. Man hatte beschlossen, daß, wenn am Morgen sich keine Veränderung zum Besseren zeige, der Londoner Arzt, den Frau Vanstone einige Monate vorher consultirt hatte, am folgenden Tage herbeigerufen werden solle. Es zeigte sich keine Besserung und man schickte nach dem Arzte.

Im Verlaufe des Morgens kam Franz herüber, um Erkundigungen einzuziehen. Hatte Herr Clare seinen Sohn mit diesem Geschäft beauftragt, um nicht mit Fräulein Garth, nach dem was er ihr gesagt, zusammenzutreffen? Es konnte sein. Franz vermochte keinen Aufschluß darüber zu geben, er war nicht der Vertraute seines Vaters. Er sah blaß und verstört aus. Seine ersten Fragen nach Magdalene zeigten, wie sehr seine schwache Natur durch die Katastrophe erschüttert worden. Er war nicht fähig, seine eigenen Fragen gehörig auszudrücken, die Worte bebten auf seinen Lippen und die Thränen standen in seinen Augen. Zum erstenmal erwärmte sich Fräulein Garth's Herz für ihn. Es ist eine edle Eigenschaft des Kummers, daß er jeglicher Sympathie zugänglich ist — sie komme, woher sie wolle. Sie ermuthigte den jungen Menschen mit einigen freundlichen Worten und gab ihm beim Weggehen die Hand.

Noch vor Mittag kam Franz mit einer weiteren Bestellung zurück. Sein Vater wünsche zu wissen, ob nicht Herr Pendril an diesem Tage zu Combe-Raven erwartet werde. Wenn die Ankunft des Advocaten in Aussicht stehe, hatte Franz den Auftrag, ihn auf der Station zu erwarten und ihn mit in das Haus seines Vaters zu nehmen, wo ein Bett für ihn bereit gehalten werde. Diese Bestellung überraschte Fräulein Garth. Sie bewies, daß Herr Clare mit der Absicht seines todten Freundes, Herrn Pendril kommen zu lassen, bekannt gemacht worden war. War das rücksichtsvolle gastfreundliche Anerbieten des alten Mannes eine weitere indirecte Kundgebung seiner natürlichen und menschlichen Betrübniß, die er verkehrter Weise verheimlichte? Oder wußte er um irgend eine geheime Nothwendigkeit von Herrn Pendril's Gegenwart, über welche die heimgesuchte Familie in völliger Unwissenheit gelassen war? Fräulein Garth war zu schmerzerfüllt und hoffnungslos, um sich bei dieser Frage aufzuhalten. Sie theilte Franz mit, daß Herr Pendril um drei Uhr erwartet werde, und entließ ihn unter Ausdrücken des Dankes.

Kurz nach seinem Weggehen wurden ihre Sorgen um Magdalene, soweit ihre Seele für diese jetzt Raum hatte, durch Nachrichten erleichtert, die besser waren, als sie nach dem Erlebniß von gestern Abend zu hoffen gewagt hatte. Norah's Einfluß war es gelungen, ihre Schwester aufzurütteln; Norah's geduldiges Mitgefühl hatte den verschlossenen Schmerz befreit. Magdalene hatte schwer gelitten, unvermeidlich schwer, wie ihre Natur einmal war, bei der Anstrengung, die ihr Erleichterung verschaffte. Die lösenden Thränen waren nicht sanft bei ihr gekommen; sie waren hervorgebrochen mit einer qualvollen leidenschaftlichen Heftigkeit, aber Norah hatte sie nicht verlassen, bis der Kampf vorüber und die Ruhe gekommen war. Diese gute Nachricht ermuthigte Fräulein Garth, sich in ihr eigenes Zimmer zurückzuziehen und die Ruhe zu suchen, der sie sehr nöthig bedurfte. An Leib und Seele erschöpft schlief sie vor Mattigkeit ein — schlief schwer und traumlos einige Stunden lang.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

* Von den von Ernst Förster herausgegebenen „Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedrich Richter" (München, A. Rohsold) ist nun auch der vierte Band erschienen; der Herausgeber nennt ihn „Buch der Gedanken" und hat darin aus des Dichters Nachlaß zahlreiche Aphorismen aller Art, so wie eine Reihe von Streckvers-Dichtungen zu einem stattlichen Band vereinigt. Die „Dichtungen" sind größtentheils unbedeutend und hätten bis auf eine kleine Auswahl ungedruckt bleiben können; unter den „Gedanken und Bemerkungen" ist viel Interessantes, und namentlich für Frauen-Gedenkbücher werden sie eine neue reiche Quelle sein. Der noch nicht ausgegebene dritte Band dieser „Denkwürdigkeiten" soll binnen kurzem nachfolgen. — Die in demselben Verlag erschienene Erzählung von Ludwig Steub: „Der schwarze Gast", die namentlich in Tyrol und Bayern als ein geistreicher Beitrag zur tyrolischen Protestantenfrage Aufsehen gemacht hat, liegt nun schon in dritter, durchgesehener Auflage vor.

Ein Wiener Codex macht jetzt Aufsehen in der protestantisch theologischen Welt. Der Codex besteht aus 250 Pergament-

russische Soldaten. Rozycki zählte 8 Todte und 14 Schwerverwundete. — Unterhalb Lisince zwischen Konstantinow, Berdyczew und Zytomir soll ein anderes Insurgentencorps in der Nähe von Cudnow mehrere Russencolonnen am 30. Mai ebenfalls vollständig geschlagen haben. — In der Ukräne wurden in der Nähe von Skwira zwei russische Dragonerschwadronen von den dortigen Insurgenten nach kurzem Kampfe total aufgerieben.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 30. Mai. Berichte über Berichte laufen von dem Kriegsschauplatz am Mississippi ein. Nachdem General Grant während seines Anmarsches auf Vicksburg vom 12. bis zum 15. Mai eine Reihe blutiger, aber für ihn siegreicher Treffen geschlagen — gegen General Bowen, General Johnston, General Pemberton, wobei die Conföderirten Verluste von 400 Mann bis aufwärts zu 4000 Mann erlitten und eine Menge von Geschützen einbüßten — begann er am 18. Mai das südliche Bollwerk der Conföderirten einzuschließen. Vom 24. Mai liefen Berichte ein, denen zufolge der Kampf vor Vicksburg sich sehr heftig entsponnen hatte. Die Unionstruppen waren mehreremale mit schwerem Verlust zurückgeschlagen worden, aber der General Grant war des besten Erfolgs gewiß. Der Richmond Whig schätzte sogar die vor der Feste Gefallenen auf 10,000 Mann. Die letzten Nachrichten reichen bis zum 25. Mai; die Besatzung, welche auf 15,000 Mann geschätzt wird, sei — so heißt es — in ihre letzte Verschanzungslinie gedrängt worden; ihre Batterien oberhalb wie unterhalb der Stadt seien in der Gewalt der Bundestruppen. Grant stellt die Belagerung als in günstigem Fortschritt begriffen dar, und fügt hinzu, daß er vollkommen im Stande sei die Einschließung Vicksburg durchzuführen und jeden Angriff vom Rücken her abzuschlagen. Südstaatliche Berichte — welche die Niederlagen Pemberton's bei Bakers Creek am 16. und bei Black River Bridge am 17. Mai völlig einräumen — versichern dagegen von der Vicksburger Besatzung, daß sie sich, nachdem sie schon sechs Angriffe abgewiesen, gegen die Belagerer halten werde, bis dem General Pemberton Verstärkungen zugezogen sein würden. General Johnston soll sich geäußert haben, daß er, wenn sich die Festung nur noch zwei Wochen halte, mit 100,000 Mann zu ihrem Entsatze dasein werde. Uebrigens habe Grant eine Menge von Gefangenen gemacht — bis zum 22. Mai wird ihre Zahl bereits auf 6000 angegeben — 4500 derselben sind in Memphis eingetroffen. Von Admiral Porter wird officiell berichtet, daß er am 15. Mai am Yazoofluß ankam, um mit Grant zu cooperiren; am 18. Mai setzte er sich mit ihm in Verbindung, schickte die Kanonenboote nach Haines Bluff, welches Fort von der feindlichen Besatzung mit Zurücklassung der Geschütze und Zelte sofort geräumt und darauf von den Unionstruppen zerstört wurde. Am 19. eröffnete die Flotte das Bombardement auf Vicksburg von der Flußseite. In Mobile hieß es gerüchtsweise, auch Yazoo-City sei in die Gewalt des Admiral Porter gefallen. Jackson ist von den Bundestruppen zerstört worden; letztere rücken von dort zur Verstärkung der Grant'schen Armee aus. — Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben sich die Rollen umgekehrt. Die Conföderirten beginnen den Rappahannock zu überschreiten; ein Theil der Lee'schen Armee war am 29. Mai schon auf der Nordseite des Flusses. Lee bereitet seine Truppen in einem Tagesbefehl auf lange und schnelle Märsche vor, auf welche sie sich rüsten sollen. Ob die Colonnen der conföderirten Armee, welche sich in der Richtung nach Culpepper hin vorwärts bewegen, einen Streifzug in Maryland beabsichtigen oder sich zwischen Hooker's Streitmacht und die Hauptstadt Washington drängen wollen, ist nicht bekannt. Die nordstaatlichen Behörden haben indeß alle Neger in Alexandria bei Washington angewiesen, Verschanzungen aufzuwerfen, da ein Streifzug von Stuart's Cavallerie dort erwartet wurde. Ein farbiges Regiment ist unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung von der Hauptstadt nach dem Kriegsschauplatz abmarschirt.

Mexiko.

Der Pariser Monde schreibt über Puebla: „Einem zweiten Totleben, der von deutschen Ingenieuren geschickt unterstützt ward, verdankt man die Befestigung des Platzes. Derselbe eignet sich schon von Natur ungemein zur Anlage eines Systems detaschirter Forts, die miteinander in Verbindung stehen und sich aufs nachdrücklichste zu unterstützen im Stande sind, während die französische Artillerie bei aller offenkundigen Unzulänglichkeit ihrer Mittel sich, wie ehemals vor Rom, Mühe gibt die Stadt zu schonen, deren regelmäßige und schöne Anlage einen großen Eindruck auf die Armee gemacht hat. Auf der anderen Seite spricht die Menge von Gefangenen, welche unsere Soldaten bei den wiederholten Stürmen gemacht haben, laut genug für deren Menschlichkeit. Ein Gleiches könnte man nicht von unseren Gegnern sagen; man schaudert, wenn man an den Lazzo denkt, der in weniger als einer halben Stunde einen Menschen in einen so fürchterlich zerfetzten Leichnam verwandelt, daß er von Kopf bis zu Fuß nur Eine Wunde zu sein scheint. Die Leute des Marquez, welche lebend in die Hände der Juaristen fallen, kehren mit einem mitten auf die Stirne eingebrannten T zu uns zurück, und dennoch kann man ihnen jetzt keine Grausamkeiten mehr vorwerfen, seitdem sie integrirender Bestandtheil der französischen Armee geworden sind und sie immer eine oder zwei Schwadronen afrikanischer Jäger zur Seite haben, welche sie sowohl in der Zucht zu halten als ihnen beizustehen und mit muthigem Beispiel voranzugehen haben. Um jedoch gegen Jedermann gerecht zu sein, erkennen wir gern an, daß der Offizier, der nach den officiellen Berichten verschwunden war und der Galand heißen soll, von Ortega sehr gut behandelt wird. Er wurde gefangen, nachdem er sich einen ganzen Tag lang in einem Hause gewehrt hatte, und die wenigen Leute, mit denen er eingeschlossen worden war, entweder unterlegen oder bei dem Versuch sich durchzuschlagen in die Hände der Mexikaner gefallen waren. Die bisherigen Erfahrungen der Belagerung verrathen auf Seite unserer Gegner die größte Energie."

Bayerische Angelegenheiten.

—r **München**, 6. Juni. Am vorletzten December des vergangenen Jahres erschien eine Entschließung des Cultus- und Handelsministeriums, die sich dahin aussprach, daß in Anwendung des Art. 28 des Gesetzes vom 26 Februar 1850 („die Disciplinarvorschriften für öffentliche Lehranstalten werden durch gegenwärtiges [Vereins-]Gesetz nicht berührt") den Schülern der technischen Unterrichtsanstalten *) jede Betheiligung an den bestehenden Turnvereinen als Vereinsmitglieder untersagt sei. Da es zweifelhaft erschien, ob auch die hiesige Polytechnische Schule unter die Anstalten zu subsumiren sei, deren Schülern — selbst den volljährigen — der Genuß dieses bürgerlichen Rechts entzogen ist, so wendeten sich die Studirenden nochmals an das Ministerium, um hierüber bestimmte Aufklärung zu erhalten. Diese Anfrage wurde von der Regierung von Oberbayern am letzten April beantwortet, und zwar gab sie zu wissen, „daß kein genügender Grund gefunden wurde, die Schüler der Polytechnischen Schule im allgemeinen und der Bau- und Ingenieurschule in München insbesondere von der Bestimmung der Ministerialentschließung vom 30. December v. J., das Verhältniß der schulpflichtigen Jugend zu Turnvereinen betreffend, bei deren unzweifelhaften Fassung loszuzählen."

*) Die Entschließung scheint, wie aus dem Folgenden hervorgeht, von der „schulpflichtigen Jugend" im allgemeinen zu sprechen, und dadurch den Zweifel hervorgerufen zu haben, dessen der Herr Einsender gedenkt. D. R.

Groß natürlich war unter den Betheiligten die Verwunderung, daß die Schüler der Polytechnischen und der Bau- und Ingenieurschule gleich Knaben behandelt und mit dem Ausdruck „schulpflichtige Jugend" belegt werden, Leute, von denen die meisten das Gymnasium absolvirt haben, also wenigstens siebzehn oder achtzehn Jahre alt sind, während die Schüler der Bau- und Ingenieurschule durchgehends das zwanzigste Jahr überschritten haben. Doch sah man von der büreaukratischen Geringschätzung, welche in dieser Bezeichnung liegt, ab, und schlug desto eifriger die Satzungen der Polytechnischen Schule nach, auf welche der Artikel 28 des Vereinsgesetzes angewendet werden soll. Trotz alles Suchens finden wir nur einen Paragraphen, den § 16, welcher von derartigen Dingen wie Vereinen spricht. (Der Herr Einsender stellt hier über die Anwendbarkeit dieses § 16 eine Betrachtung an, welche die Redaction nicht für zutreffend halten kann, und fährt fort:) Sollte sich wirklich an competenter Stelle allmählich die unglückliche Ansicht festgesetzt haben, die Turnvereine seien aus verschiedenen Gesichtspunkten unter die politischen Vereine zu zählen? Durch den besprochenen Schritt des Ministeriums erhält die Ansicht doppelte Verstärkung, daß das Turnen von oben herab durchaus nicht die Unterstützung finde, die man ihm eine Zeit lang hoffen ließ; zumal sind die Vereine noch immer keine Lieblingskinder geworden. Die Pfälzer Vereine liegen bis heute noch im Banne, trotz des Einspruchs mehrerer vom Ministerium consultirter Sachverständiger; die Einführung des Turnens in den Schulen ist noch immer nicht erfolgt; erst jetzt sind endlich die jungen Philologen und Mathematiker an unserer Universität eingeladen, an einem Turnlehrercurs theilzunehmer, der hoffentlich fähigen Händen anvertraut wird, und nun rechnet man, ob mit Recht oder mit Unrecht können wir noch nicht unterscheiden, auch diese Maßregel zu jenen, welche es verhindern sollen, daß die Turnvereine sich allzusehr breit machen. Das sind die Verhältnisse unter welchen die bayerische Turnerschaft demnächst in Bayreuth ihre Berathungen hält. Hätten wir dabei mitzusprechen, so würden wir es nicht versäumen, das Augenmerk des Turnertags auch auf diese brennende, in ihrem Zielpunkte vielleicht nicht einzelnstehende Angelegenheit zu wenden. Denn es bedarf, fürchten wir, der vollen Energie und Wachsamkeit der Vereine, sich keinen Fuß breit vom Wege des Gesetzes und des Rechtes verdrängen zu lassen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Nach dem Dresdener Journal ist von der sächsischen Regierung die Errichtung eines Consulats in unserer Stadt beschlossen und Herr Jakob Gerson zum sächsischen Consul ernannt worden.

⊙ Die Dr. Senckenberg'sche Stiftung veröffentlicht heute ihren vierten Jahresbericht, welcher nahezu an das Ende des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens reicht. Die hier gegebenen Nachrichten umfassen den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Mai 1863. Hiernach wurden im Ganzen während dieser Periode 1940 Kranke mit 58,885 Verpflegungstagen behandelt, darunter waren 1180 Männer und 710 Frauen, wovon 264 Personen verstarben. Nach Religion vertheilt wurden verpflegt: 1552 Protestanten, 285 Katholiken, 112 Reformirte und 8 Deutschkatholiken. Der höchste Krankenstand war am 6. und 7. Februar 1861 mit 78, der niedrigste am 9. October 1860 mit 30 Personen. Unter den zahlreich eingelaufenen Legaten und sonstigen Geschenken befinden sich solche von 4000, 1008, 2000, 500 und 466 fl., und eine Reihe von 100—200 fl. Das lediglich zur Ausführung eines neuen Hospitalbaues bestimmte Vermögen beträgt nunmehr 58415 fl. Wie bekannt, ging neuerlich der Gesetzgebenden Versammlung eine Vorlage zu, welche die Summe von 200,000 fl. als Darlehen für die Senckenberg'sche Stiftung fordert, um mit dem Neubau sofort beginnen zu können. Welche Förderung diese Wohlthätigkeitsanstalt den Naturwissenschaften angedeihen läßt, zeigte der Bericht, welchen wir neulich aus Anlaß der Jahressitzung der Senckenberg'schen Naturforschenden Gesellschaft veröffentlichten.

⊙ Wie man vernimmt, hat das Einundfünfziger Colleg die Senatsvorlage wegen des Gewerbegesetzes an eine Commission verwiesen. Nach dem Senatsvorschlage sollen zur Ablösung der Realgerechtsame neue Obligationen ausgegeben werden.

— Der bekannte Componist Meyerbeer befindet sich eben in unserer Stadt.

Vermischte Nachrichten

Einem diplomatischen Tagebuch entnimmt die Köln. Ztg. unterm 22. März 1860 folgende Mittheilung: Lord Palmerston hat vor einigen Tagen vertraulich geäußert, er sei von etwa dreißig Krämern im Unterhause abhängig; wenn der Kaiser der Franzosen nach der Schlacht von Solferino sofort an den Rhein gegangen wäre, hätte England auch nicht viel thun können; es sei ein Glück gewesen, daß Napoleon seine Macht nicht gekannt habe.

Blättern in Quart und enthält nicht weniger denn fünfzig Schriften von Johannes Wiclif. Er scheint in England geschrieben und dann nach Böhmen gebracht zu sein, was man aus dem Worte Lymburg (oder Limburg, eine Stadt östlich von Prag an der Elbe) schließen will, das sich in dem Inhaltsverzeichnisse des Codex findet. Professor Lechler in Leipzig hat von diesen 50 Werken Wiclif's eine Abhandlung „über das Predigtamt", „de officio pastorali" herausgegeben, eine Schrift, die bisher so gut als unbekannt war und nun zum ersten Male abgedruckt wird.

x— Luther über das Gottesgnadenthum. In einem lesenswerthen Aufsatz von Hundeshagen: „Die theocratische Staatsgestaltung" u. s. w. (Dove's Zeitschr. f. Kirchenrecht III, 2) findet sich folgende Stelle aus einer Predigt angeführt, welche Luther zu Schmalkalden gehalten hat „Wir sehen es nicht für eine sonderliche Ehre an, daß wir Gottes Kreatur sind, aber daß einer ein Fürst, ein großer Herr ist, da sperrt man Augen und Maul auf, so doch dasselbe nur eine menschliche Kreatur ist und ein nachgemacht Ding. Denn wenn Gott nicht zuvor käme und machte einen Menschen, würde man keine Fürsten machen können. Drum sollten Knechte und Mägde, und Jedermann sich solcher hohen Ehre annehmen und sagen ich bin ein Mensch; das ist ein höherer Titel, denn ein Fürst sein. Ursach, den Fürsten hat Gott nicht gemacht, sondern die Menschen; daß ich aber ein Mensch bin, hat Gott gemacht". — Was sagen dazu unsere lutherischen Theocraten in Hannover und in Schwerin? Und wir nehmen sich neben dieser Predigt des Reformators die „Predigten über Obrigkeit und Unterthan" aus in denen der Berliner Hofprediger und Generalsuperintendent Hoffmann seinen hochgeborenen Zuhörern „im Lichte der Ewigkeit" beweist, daß das Steuerzahlen eine „Gnade Gottes" ist, für welche das Volk seiner Regierung nicht dankbar genug sein kann?

Aus Nürnberg wird berichtet: Der Stifter des Germanischen M[illegible], Freiherr v. Aufseß, hat 1852 bei Errichtung dieses [illegible] seine reichen Urkunden-, Bücher- und Kunstschätze, wohlgeordnet und ausgewählt für den speciellen Zweck der Anstalt, dieser auf 10 Jahre zur freien Benützung überlassen und während dieser nun abgelaufenen Frist sie wohl noch um das Doppelte durch neue Ankäufe aus eigenen Mitteln vermehrt. Die Sammlung ist auf [illegible] fl. Werth taxirt. Zu ihrer Erwerbung, von der der Bestand des Museums abhängt, fehlen der Anstalt die Mittel. Bei dieser Sachlage wandte sich Freiherr v. Aufseß an König Ludwig von Bayern, und erhielt folgende Antwort vom 31. Mai dieses Jahres: „Herr Freiherr Hans von und zu Aufseß! Ich erwiedere Ihnen auf Ihr unterm [illegible] Mai an Mich gerichtetes Schreiben, daß Ich wenn Ich so lange das Leben behalte, im nächsten Verwaltungsjahre in gleichmäßig monatlichen Raten, dem Germanischen Museum in Nürnberg [illegible] Gulden schenken will, unter der Bedingung, daß das, was noch fehlt von der Summe, um welche Sie Ihre sämmtlichen Sammlungen dem Germanischen Museum zu überlassen gedenken, in demselben Verwaltungsjahr zu diesem Zwecke zusammenkommt. Ich hoffe, daß nun auch andere deutsche Fürsten sich betheiligen werden. Meine Zusage erhalte Ich aufrecht, die aber bedingt ist, daß Ich über das Zustandekommen Meiner Bedingung genügende Sicherheit erhalte; anderen Vorschlägen aber, die doch nur halbe Maßregeln, werde Ich nicht zustimmen. Mit den Gesinnungen besonderer Werthschätzung Ihr wohlgewogener Ludwig."

Wie seiner Zeit Garibaldi's so haben sich die Theater nun auch schon des polnischen Insurgentenführers Langiewicz, sowie seiner heldenmüthigen Freundin Henriette Pustowojtoff bemächtigt. In Callenbach's Theater zu Berlin brachte man eine alberne Posse: „Langiewicz und seine Adjutantenle" von E. [illegible] zur Aufführung während in Wien die Direction des Josephstädter Theaters ein Spectakelstück von Karl Gärtner, betitelt „Eine polnische Amazone", vorbereitet.

Eine Pariser Patrizierin, die Tochter eines der berühmtesten Generale des ersten Kaiserreichs, ist unter die Blaustrümpfe gegangen und hat einen [illegible] Seiten starken Band unter dem Titel „Das Prisma der Seele" herausgegeben. Die Gefühle, die Leidenschaften, die Vergnügungen, die Freuden, die Schmerzen, die Tugenden, die Laster, die Fehler, die Liebschaften, die Lächerlichkeiten, die Ereignisse, die Freundschaften, die Ideen, die Träume, die Illusionen, Erinnerungen, Hoffnungen u. s. w., alles ist in diesem Buche durch Farben dargestellt; Grün bedeutet dieses, Rosa jenes. Grau hat diesen Nachtheil, Blau jenen Vortheil. Die Verfasserin ist für Lila; sie meint, die Engel müßten lilafarben sein. In den Salons des Faubourg Saint Germain beschäftigt man sich viel mit diesem närrischen Buch.

Die Photographie hat eine neue Vervollkommnung erfahren, die einem der wesentlichsten Mängel, nämlich dem Verbleichen der dem Lichte ausgesetzten Bilder, abhilft gewährt. Der academische Künstler G. [illegible] in Berlin hat ein Verfahren aufgefunden, die mit der Glasplatte aufgefangenen Bilder durch Einbrennen so zu fixiren, daß sie sich wie Glasmalereien ganz vortrefflich zu transparenten Fensterbildern verwenden lassen.

EC Wenn sich in irgend einem Zweige der öffentlichen Verwaltung in England ein beständiger Fortschritt kund thut, so ist es im Postdepartement. Die Postämter und die Straßen-Briefkasten sind bis auf die Zahl 14,776 angewachsen; die Postfelleisen machen täglich zusammen [illegible] Meilen im Vereinigten Königreiche. Im Jahre 1862 wurden 605,471,000 Briefe befördert, 12,000,000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Diese Briefe vertheilen sich in England zu 24, in Schottland zu 19, in Irland zu 9 auf den Kopf. In Liverpool und Birmingham kamen auf den Einwohner im Verhältniß 30, in Bristol 35, in Manchester 36, in Dublin 39, in Edinburgh 41 und in London 49 Briefe. Die Zahl der beförderten Zeitungen betrug nahezu 73,000,000, ungefähr 3 Millionen mehr als 1861; die Zahl der Bücherpackete überstieg 14,000,000; es wurden 7,[illegible] inländische Money Orders für 15,[illegible] Pfd. Sterl. ausgegeben. Die Einführung der obligatorischen Registration für Briefe welche Geld oder Werthgegenstände enthalten, hat sehr gute Früchte getragen: während im letzten Quartal des Jahres 1861 [illegible] Briefträger wegen Unterschlagung von Geldbriefen [illegible] wurden, ist im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1862 — die Einführung jener Maßregel fand im vorigen Herbst statt — kein einziger eines solchen Verbrechens auch nur beschuldigt worden. Während der letzten Hälfte des Jahres 1862 sind von [illegible] registrirten Briefen nur 12 [illegible] im Betrage von 9 Pfd. Sterl. 5 Sch. 6 P. verloren gegangen.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 10. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-P.	13 bez. 13⅛ B.
„ fränkischer	„ „	12⅞ bez. 13 B.
„ fremder	„ „	12⅞ à ⅝ n. Qual.
auf Lieferung*) Juni	„ „	12⅝ B.
„ Juli	„ „	12⅝ B.
„ Oct.	„ „	12½ G. ⅝ B.
„ Nov.	„ „	12½ G. ⅝ B.
Roggen, effectiv	„ „	9⅛ B.
auf Lieferung*) Juni	„ „	9⅛ B. ⅛ G.
„ Juli	„ „	9⅜ G. u. B.
„ Oct.	„ „	9⅜ bez. u. G.
„ Nov.	„ „	9⅜ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„ „	—
„ fränkische	„ „	8³⁄₁₂ B.
auf Lieferung	„ „	—
Hafer, effectiv	„ „	6⁴⁄₁₀ B. 6¼ G.
auf Lieferung Juni	„ „	6¹¹⁄₃₀ B.
„ Juli	„ „	6¹¹⁄₃₀ B. ⅛ G.
„ Oct.	„ „	6⅘ B.
„ Nov	„ „	6¹³⁄₃₀ B.
Oelsamen, Mohnsamen	„ „	27 B.
Winterreps	„ „	—
Winterrübsen	„ „	—
Bohnen, weiße	„ „	9 B.
Erbsen, nach Qualität	„ „	8 à 10
Linsen, „	„ „	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-P.	20 à 25
weißer	„ „	22 à 25
Esparsette	„ „	—
Incarnat	„ „	18
Luzerne (ewiger)	„ „	27 à 30
Oel, Leinöl	„ „	28½ B.
„ faßweise	„ „	29
Mohnöl	„ „	34
„ faßweise	„ „	34½
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„ „	29 G.
„ „ faßweise	„ „	29½
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„ „	26½ B.
„ „ Oct.	„ „	26 bez.
„ „ Nov.	„ „	25½ G. u. B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	19½ bez. (im Transt.)
Sprit (roh) mit „ „	80 „ „	—
m. F. verf. 15.2 Mt. „	„ „	—

Mehl. 200 Z.-P.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	20⅛.	18⅛.	15⅛.	13⅛.	11⅛.	—
	Juni	—	—	—	—	—	—
	Juni-Juli	—	—	—	—	—	—
Roggen	effectiv	16¹⁄₁₀.	13⅛.	11⅛.	—	—	—
	Juni	15⅛.	13⅝.	10⅛.	—	—	—
	Juni-Juli	15⅛.	12⅝.	10⅛.	—	—	—

Gekündigt 600 Ctr. Hafer.

*) Weizen mindest. 130 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 35° nach Fischer's Oelwage.

Bremen. (Wochenbericht bis 6. Juni Abends) Tabake, Nordamerikanische. Verkauft sind: 100 Fässer Bay, fein mittel fein; 240 F. Ohio, ord. bis fein; 6 F. Scrubse, gut ord.; 12 F. Maryland, ord. und gut ord.; 243 F. Kentucky, gut mittel und fein mittel; 152 F. Stengel (Virginy und Kentucky); ferner vom Lager disponirt: 183 F. Maryland und 72 F. Ohio. Lager erster Hand am 6. Juni 1863 7406 F.; 1862: 6210 F. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 271 Ser. Havana, 220 Ser. Ambalema, 998 Colli Carmen und Columbia, 100 Packen Brasil, 28 Kisten Seedleaf, 100 Packen Japan. Lager erster Hand am 6. Juni 1863: 105,770 Seronen, Packen und Körbe und 755 Kisten; 1862: 58,214 Seronen, Packen und Körbe und 5378 Kisten.

Kaffee. Bei den sehr zusammengeschmolzenen Vorräthen unserer ersten Hand, namentlich in den Riosorten, ist es erklärlich, daß die Umsätze nur beschränkt bleiben mußten, um so mehr, als die meisten Inhaber sich zurückhaltend zeigten. Verkauft sind aus erster Hand: 480 Säcke Bahia zu 14⅜ a 15⅜ gt., 350 S. Jamaica zu 14⅜ à 15⅜ gt., 250 S. Padang zu 17⅛ a 17½ gt.; außerdem kamen mehrere Parthien Santos aus zweiter Hand zum Abschluß.

Zucker, roher. Zu unverändertem Werthe wurden für hiesige Raffinerien genommen: per Lesmona 111 Fässer, 60 Barrel und Säcke Trinidad Muscovaden, per India 58 Fässer Santiago Muscovaden; ferner kamen zum Versand per Johann Lange 2247 Körbe Java. Raffinirter. Ab Hemelingen sind ca. 4000 Brode Melis und Raffinade, ca. 150 Kübel Candis, von hiesigem Melis und Raffinade ca. 3000 Brode begeben.

Baumwolle ohne Umsatz

Reis. Zu kaum behaupteten Preisen, sowohl für polirte als rohe Waare, haben wir heute (durch Hinzurechnung einiger früher geheim gehaltenen Verkäufe) ziemlich belangreiche Umsätze aufzugeben. Dieselben bestehen in ca. 12,000 Ballen diverse polirte Sorten, sowie auf Lieferung schwimmend von Bassein per Georg und per Johann Marie zusammen 22,650 Ballen, desgleichen von Akyab per Gurtje 9600 Ballen, sowie in 1350 Ballen Patna via London und 550 Ballen alter Necrancia ex Alipore; letztere wurden für Assecuradeurs Rechnung in Auction zugeschlagen.

Breslau, 8. Juni. (Wollmarkt.) Seit dem frühen Morgen ist heute das hiesige Marktgeschäft in vollem Zuge, nachdem bereits gestern und Sonnabend, nach dem Bekanntwerden des sehr günstigen Schweidnitzer Marktresultats, bedeutende Einkäufe gemacht worden waren. Die Preise gestalten sich jetzt mehr noch zu Gunsten der Producenten, als vor mehreren Tagen, indem nicht nur die vorjährigen Preise bewilligt, sondern auch einige Thaler darüber bezahlt werden, doch ist dies meist nur bei vorzüglicher Behandlung und gelungener Wäsche der Fall. Bis diesen Augenblick (halb 9 Uhr) ist schon ein sehr ansehnlicher Theil der zugeführten Wollen aus erster Hand verkauft, und wenn die gegenwärtige Lebhaftigkeit fortdauert und die Producenten nicht durch unmäßige Forderungen das Geschäft erschweren, wäre es nicht unmöglich, daß der Markt noch heute Abend als im Wesentlichen beendet anzusehen sein würde. Am rührigsten im Markte sind Engländer und Franzosen. (Schl. Z.)

Magdeburg, 10. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⅞ Thlr.

Mannheim, 8. Juni. (Productenbörse.) In Getreide hatte sich gegen die Vorwoche nichts geändert. Am Schlusse der Börse Preise höher gehalten. Mehl bei Zurückhaltung der Abgeber höher. Rüböl effectiv besser gefragt, per October etwas höher gehalten. Leinöl fest. Tabak unverändert. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 45 kr. P., fränkischer 12 fl. 48 kr. G., 13 fl. P., ungarischer 12 fl. 30 kr. G., 12 fl. 45 kr. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 12 kr. bez., 9 fl. 20 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 18 kr. G., 8 fl. 20 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 20 kr. G., 3 fl. 24 kr. P. Kernen, effectiv, 12 fl. 40 kr. G., 12 fl. 45 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 27 fl. 45 kr. G., 27 fl. 48 kr. P., do. faßweise 28 fl. G., 28 fl. P., do. effectiv in Partien, 26 fl. 45 kr. G., 26 fl. 45 kr. P., do. faßweise 27 fl. G., 27 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., do. in Partien 29 fl. 15 kr. G., 29 fl. 30 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland, 25 fl. 30 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß versteuert. Mehl. Waizenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 10 fl. 36 kr. P., do. Nr. 1 10 fl. P., do. Nr. 2 9 fl. P., do. Nr. 3 7 fl. G., 7 fl. 10 kr. P., do. Nr. 4 5 fl. 45 kr. G., 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 und 1 7 fl. 15 kr. P. Kernmehl Nr. 3 6 fl. 57 kr. G., 7 fl. P. per 100 Zollpfund. Roggenvorschuß 7 fl. G., 7 fl. 10 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 18 fl. 45 kr. bez., 19 fl. P. Sprit, 90 pCt. Transit 40 fl. P.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 10. Juni, Mittags. Die amerikanischen Nachrichten bewirkten eine matte und schwankende Stimmung; amerikanische Sorten niedriger, gute Surats fest. Upland 21⅛, Neworleans 22⅛, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 4000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 11. Juni.

Oesterreichische Fonds fester; 1860er Loose 89⁹⁄₁₆, National 71⅛, Bankactien 837, 4½ proc. Metalliques 60, Creditactien 202⅞. Venetianer 83⅜. Angeboten waren 4 proc. Kurhessische Loose à 99⅜, Toskanische Centralbahn à 77⅛ und 6 proc. und 5 proc. Amerikanische ½ Procent niedriger als gestern, Bexbacher 140 zu haben.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin,** 11. Juni. Die Spener'sche Zeitung meldet: Auf wiederholtes Ansuchen des Erzbischofs von Posen und Gnesen hat der Papst für die Erzdiöcese Posen ein am 20. Juni beginnendes und bis zum 1. November d. J. dauerndes großes Jubiläum zur Feier der tausendjährigen Einführung des Christenthums durch Cyrillus und Methodius sowie zugleich der Thronbesteigung Piasts angeordnet.

* **Danzig,** 10. Juni. Nach der Danziger Zeitung ist die Warschauer Bank um 3½ Millionen Rubel, größtentheils in Pfandbriefen, bestohlen worden.

* **Wien,** 11. Juni. Die „Presse“ meldet: „Die Annahme der westmächtlichen Vorschläge ist als gesichert zu betrachten, wenngleich Oesterreich dem Programm der Westmächte nicht unbedingt zustimmt. Es hat namentlich zu den Punkten 2 und 3 Amendements gestellt, die von der Auffassung ausgehen, Oesterreich könne bezüglich der einer polnischen Nationalvertretung zu verleihenden Befugnisse und bezüglich einer Gewähr von Verwaltungsautonomie nichts beantragen, was über die Zugeständnisse hinausgehe, die es selbst den Ungarn machen kann. Wenngleich in dem Programm der drei Mächte von Waffenstillstand und Conferenz keine Rede ist, so wird doch die anglofranzösische Motivirung des Programms die Forderung eines Waffenstillstandes als nothwendige Voraussetzung einer Conferenz ganz bestimmt enthalten.“

* **Wien,** 11. Juni. Fürst Karl Auersperg und Graf Kuefstein sind wieder zu Präsidenten und Vicepräsidenten des Herrenhauses, Hasner zum Präsidenten, Gutsbesitzer Hopfen und der dalmatinische Oberlandesgerichtsrath Lapenna zu Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses ernannt.

* **Paris,** 11. Juni. Der Moniteur sagt, daß eine vom 1. Juni datirte Depesche des französischen Consuls in Newyork auf Grund von Berichten aus der Havanna und von Vera Cruz die Einnahme Puebla's durch die Franzosen anzeige. Ortega hätte sich mit 18,000 Mann auf Gnade und Ungnade ergeben.

* **Newyork,** 1. Juni. Die Unionisten haben bei drei vergeblichen Stürmen auf Vicksburg bedeutende Verluste erlitten. — Das Habana Diario versichert, daß die Franzosen Puebla genommen haben.

Goldagio 47; Wechsel auf London 160⅜.

Frankfurt a/M. 11. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % dº. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % dº. v. 1852 i. £ à 121	85 P.
„	5 % dº. 1859 i. £ 116⅔	82⅜ P.
„	5 % dº. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92⅛ G.
„	5 % dº. Venet. „ „	84 P.
„	5 % Nat. Anl. v. 1854 5/6	71⅛ bez.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66⅛ bez.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅜ P. ⅜ G.
„	4½ % ditto 5/6	60⅜ P. 59⅜ G.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105⅛ P
„	4½ % „ „ „	101 G
„	4 % „ „ „	99 P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89 P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅛ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103⅛ P.
„	4 % 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4 % ½jährliche Coup. .	101⅛ P.
„	4 % Ablösungs-Rente .	101⅛ P.
„	3½ %	97⅜ G.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104⅜ G
„	4 % „ . . .	103⅜ G.
„	3½ % „ . . .	96⅜ P.
Baden	4 %	100⅛ G.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94⅛ P.
Gr. Hess.	5 % „ . . .	102⅜ G.
„	4 % „ . . .	101 P.
„	3½ % „ . . .	97⅛ P.
Nassau	5 % „ . . .	102⅜ P.
„	4½ % „ . . .	102⅜ P.
„	4 % „ . . .	99 P.
„	3½ % „	92 P.
Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93⅜ P. 93 G.
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	93⅜ P.
Frankf.	3½ % „	99⅛ P.
„	3 % „	93 G
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91⅛ P
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90⅜ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast à fl. 2½	50⅜ G
„	2 % . . .	47⅛ G.
Holland	2½ % Integralen .	—
Belgien	4½ % Obligationen .	100⅛ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr	72 P. 71⅜ G
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99 P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97⅛ P ⅜ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102⅛ P
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102⅛ G
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96⅛ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98⅜ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*254 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einzahl fcs.	*—
4½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung	115 P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103⅛ G.
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101⅛ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5,6	136 P.
„ 4 % 250 v. 1854 5,6	84½ P.
„ 100 Fr.-L. v. 1858 Conv. i. hies. Währ.	*113 P.
„ 5 % 500 v. 1860 6,7	88½, 89, ⅛ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109 P.
„ fl. 35	*54⅛ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*132⅛ P.
„ „ fl. 25 . .	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45 . .	*35⅛ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr	96⅛ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36⅛ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅛ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93⅜ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜ G.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105⅛ B.
London Lst. 10	„	118⅛, ⅛ bez.
Lyon Fcs. 200 . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93⅜ G.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅜ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅛ G.
ditto	l. S.	105⅛ G. m. 5 %
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen . . .	fl.	9 38½ 39½
Preussische Frd'or .	„	9 56½-57½
Holland. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco .	„	5 35½-36½
20 Franken-Stücke .	„	9 22½ 23½
Engl. Sovereigns	„	11 48-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„	—
Pfd. à 500 gr. . . .	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45⅛-⅜
Sächs. „ . . .	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500 .	132⅛ P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*840 P. 836 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*203 P. 202 G.
5 % Bayer. Bank à fl. 500 . .	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*239⅛, 238⅛ bez.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91 P
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	95 P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr	105 P. 104⅛ G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*685 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250 . .	*305 bez.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E. Bahn fcs. 500 à 28 kr	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . 5/6	*130⅛ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105 . .	33⅛ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . .	140 P. 139½ G
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500 . .	100⅛ P
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500 .	108⅛ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200 . . .	115⅛ P. ⅛ G.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 .	128⅛ P.
Kurf. Friedr.-Wilh. Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅛ P.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	53⅛ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅛ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr .	77⅛ P.
5 % Elisabeth-Bahn-Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85 P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6,7	81⅛ P
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6,7	85⅛ bez. u. G.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	101⅛ bez.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher .	104⅛ P
4 % ditto ditto .	94⅜ P.
4½ % Rhein-Nahebahn .	100⅛ P.
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig. .	[illegible]

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lommers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 291. Frankfurt a/M., Freitag 12. Juni 1863. Morgenblatt.

Die Parteigegensätze.

I.

* Ein Wiener Blatt, dessen Aeußerungen für inspirirt gelten, hat bei Besprechung der polnischen Frage die Ansicht entwickelt, daß Oesterreich, wenn es zum Krieg zwischen Rußland und den Westmächten kommen sollte, in erster Linie auf eine neutrale Haltung Deutschlands hinzuwirken verpflichtet sei, daß es aber, falls die Bismarck'sche Politik sich vom Bündniß mit Rußland nicht abhalten lasse, durch seine östliche Culturmission in die Nothwendigkeit versetzt werden könne, für die Westmächte Partei zu ergreifen und mit ihnen den gemeinschaftlichen Krieg gegen Rußland und Preußen zu führen.

Großdeutsche Blätter, namentlich die Augsb. Allgemeine Zeitung und der Nürnberger Correspondent haben das Räsonnement des „Botschafter“ ihren Lesern vorgelegt, ohne daran ein Wort der Mißbilligung zu knüpfen. Die Süddeutsche Zeitung constatirte in ihrem Leitartikel „Für den Fall des Kriegs“ (Nr. 272) diese Thatsache mit dem Ausdruck der Hoffnung, die großdeutsche Presse werde sich doch noch einmal besinnen, ehe sie der Politik des Wiener Blattes „ihre endgiltige Zustimmung gebe“.

Der Nürnberger Correspondent und nach ihm die Allgemeine Zeitung haben die Annahme, daß sie mit dem „Botschafter“ einverstanden seien, für eine „nichtswürdige Verleumdung“ erklärt. Wir überlassen es dem Wiener Blatt, sich darüber mit den genannten bayerischen Blättern auseinanderzusetzen, und stellen es den unbefangenen Lesern der letzteren anheim, zu beurtheilen, ob die Süddeutsche Zeitung ein Wort zuviel gesagt hat. Auch ist es nicht unsere Absicht, mit den Schmähreden, welche der Nürnberger Correspondent in einem zweiten Artikel hinzufügt, zu wetteifern; wir dürfen jedoch um eines anderen Zweckes willen, der sich aus dem Folgenden ergeben wird, seinen Angriff nicht ganz unerwidert lassen.

Der Kampf um die Bundesreform muß fortgekämpft werden, bis die eine oder andere Partei den entscheidenden Sieg erfochten hat. Wenn es einer falschen Sentimentalität gelingen könnte, um des lieben Friedens willen die Gegensätze zu vertuschen und die streitenden Theile zu entwaffnen, so wäre damit nur die politische Entwicklung der Nation zum Stillstand gebracht. Natürlich ist es, daß ein solcher Kampf die Leidenschaften entzündet, daß im Streit um die richtigen **Mittel** die Gemeinsamkeit des **Endzwecks** leicht aus dem Auge verloren und das Einverständniß der Parteien auch über diejenigen Fragen bedroht wird, die dem ursprünglichen Streitpunkt fern liegen. Man gelangt schließlich dahin, wenn der Gegner zur Sprache bringt, daß zweimal zwei vier sei, seine Behauptung zu verketzern und ihr ein anderes Einmaleins gegenüberzustellen.

Soll die Gefahr abgewendet werden, die aus einem solchen Zustand der völligen Entfremdung hervorgeht, so müssen die Parteien sich das Wesen und die Begrenzung der Gegensätze, welche ihren Kampf erzeugt haben, und die **Pflicht der Verständigung über jede außerhalb liegende Frage** immer von neuem vergegenwärtigen. Wird auch durch ein unvermeidliches Mißtrauen die Verständigung erschwert, so ist doch dieses Mißtrauen zu überwinden, und es **muß** überwunden werden. Die Weltgeschichte pausirt nicht, bis Deutschland seinen Verfassungskampf ausgetragen hat; sie bringt Verwicklungen, deren Lösung sich nicht vertagen läßt und deren möglichst günstige Lösung ein gemeinsames Interesse beider Parteien ist.

So verhält es sich gegenwärtig mit der schleswigholsteinschen und mit der **polnischen** Angelegenheit. „Großdeutsche“ und „Kleindeutsche“ sind einig darüber, daß es eine wahnwitzige Politik des Berliner Cabinets ist, die Preußen und Deutschland in einen Krieg für russische Interessen zu verwickeln droht. Was kann geschehen, um einer solchen Wendung der Dinge zuvorzukommen, und was soll geschehen, wenn sie dennoch eintritt? Die Süddeutsche Zeitung hat sich mit dieser Frage beschäftigt, mehr um ihre Schwierigkeiten zu beleuchten, als um eine gefundene Lösung zu verkündigen. Der Nürnberger Correspondent hat unsere Besprechung besprochen und im Gefühl einer unendlichen Ueberlegenheit kritisch vernichtet; doch ist es ihm nicht in den Sinn gekommen, unserer abgeschmackt falschen Ansicht die richtige entgegenzustellen. Das allein aber hätte politischen Werth, und wer uns den richtigen Weg durch die Wirrsale der [illegible]enden Krisis zeigt, dem werden wir bereitwillig fol[illegible] danach umzuschauen ob er die Farben des Natio[illegible] oder die des Reformvereins trägt.

Man darf Gott danken, daß jener klaffende Zwiespalt, der im Jahr 1859 die Nation in zwei feindliche Lager getrennt hat, sich heute, wo das verfassungslose Deutschland von neuem auf die schwersten Proben gestellt wird, nicht abermals zeigt. Ueber die schleswigholsteinsche, über die polnische Frage vermag sich die öffentliche Meinung im ganzen Deutschland zu verständigen. Geschieht dies nicht, so wird die Schuld mehr an den Parteiführern und den Sprechern in der Presse als an den Parteien selbst liegen; geschieht es aber, so wird der Erfolg nicht ausbleiben; denn die geeinigte Meinung der Parteien wirkt um so kräftiger, je seltener dieses Schauspiel der Einigkeit ist.

Preußens Stellung in Europa.

Der Kölnischen Zeitung wird mitgetheilt, was sie als eine „vertrauliche Note über die Beziehungen Preußens, Frankreichs und Englands“, geschrieben zu London im October 1862, bezeichnet:

Die von Preußen während des italienischen Krieges beobachtete Neutralität hat eine tiefe Verstimmung im Schoße der österreichischen Regierung zurückgelassen. Bei der Zusammenkunft in Töplitz näherten sich die beiden Herrscher ein wenig, indem sie sich gegenseitig vertrauliche Mittheilungen von hohem Interesse machten; allein die Minister der beiden Länder haben nicht aufgehört die internationalen Beziehungen zu vergiften. Sie wurden dazu durch den Einfluß getrieben, welchen die italienischen Ereignisse auf den Geist der Bevölkerungen in Deutschland ausübten. Die theilweise Verwirklichung der Idee der italienischen Einheit ließ in Deutschland die Einheits-Bewegung von 1848 wieder erstehen. Die deutsche Demokratie wollte wiederum Preußen an die Spitze der deutschen Staaten stellen, und da der Prinz Regent von Preußen seine Regierung dadurch eingeweiht hatte, daß er freisinnige, der Gothaer Partei angehörige Männer zu Ministern wählte, so verbündete Oesterreich, das seine Stellung in Deutschland immer mehr bedroht sah, sich mit den Königreichen und den Staaten dritten Ranges gegen Preußen, so daß gegenwärtig der deutsche Bund diplomatisch genommen weder Frankreich noch England noch Rußland gegenüber besteht.

Rußland war früher der geschworene Feind der deutschen Einheit. Herr von Budberg gewann seine Stellung in der russischen Diplomatie durch die Reisen, welche er im Jahre 1848 von einem Hofe zum anderen machte, um das Zustandekommen eines deutschen Reiches unter dem Scepter der Hohenzollern scheitern zu lassen. Die Idee eines russisch-französischen Bündnisses, in welches Preußen eintreten würde, um die Erlaubniß zu erhalten, sich in Deutschland zu arrondiren und so weniger das Project der deutschen Einheit, als das der Vergrößerung Preußens auf Kosten Deutschlands zu verwirklichen, ward daher mit wahrem Staunen aufgenommen.

Es gibt eine ganze mehr oder weniger beglaubigte Geschichte der seit dem Pariser Frieden bald von Rußland, bald von Frankreich bei der preußischen Regierung angeblich gemachten Versuche, dieselbe zum Abschluß eines Bündnisses mit ihnen zu bestimmen. Die Grundzüge des Abkommens würden in einer Lösung der orientalischen Frage bestanden haben, durch welche Rußland mindestens die Folgen des Vertrages von 1856 vernichtet hätte, in der Neutralität Frankreichs und Rußlands den von Preußen in Deutschland vorzunehmenden Einverleibungen gegenüber, und in einer mehr oder weniger ausgedehnten Berichtigung der französischen Gränzen gegen Belgien hin und am linken Rheinufer.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Fürst Gortschakoff sich seit den letzten Unfällen Rußlands mit einem derartigen Plane getragen hat. Herr von Budberg, der mehrjährige Gesandte Rußlands in Berlin, ist von Mitgliedern des dem russischen Bündniß feindlichen liberalen preußischen Ministeriums beschuldigt worden, der Vertraute und der geheime Unterhändler dieser Combination gewesen zu sein. Man hat ferner angenommen, Fürst Gortschakoff habe Herrn von Bismarck, als dieser preußischer Gesandter in Petersburg war, für das Project zu gewinnen gesucht.

Als in Folge des zwischen dem liberalen Ministerium und dem vorletzten Abgeordnetenhause ausgebrochenen Conflicts der König von Preußen daran dachte, sich mit Räthen zu umgeben, die der conservativen Partei angehörten, fiel ihm Herr v. Bismarck ein. Derselbe war seit 1847 einer der eifrigsten Vertheidiger der Prärogative der Krone, und obgleich er eine hervorragende Stelle in der feudalen Partei einnahm, hatte er doch von Anfang an mit den Exaltirten und Doctrinären dieser Minorität gebrochen. Die liberale Partei in Preußen*) hatte mit jenem Instinct, welcher ihr sagte, daß große Dinge nur dadurch möglich sind, daß man sich für den Augenblick einem einzigen leitenden Geiste unterordnet, die Eventualität, mit Herrn v. Bismarck Hand in Hand zu gehen, nicht unbedingt ausgeschlossen. Dieser Staatsmann erschien daher Vielen zur Entwirrung einer Lage geeignet, in welcher man der Democratie entgegenkommen mußte, während man sich die Unterstützung der Feudal-Partei bewahrte.

Im vorigen Mai bot der König Herrn v. Bismarck die Präsidentschaft im Ministerrathe, jedoch ohne Portefeuille an. Herr v. Bismarck, der die Unabhängigkeit der hohen preußischen Beamten kannte, und wußte bis zu welchem Grade die Minister mit Portefeuille die Politik des Ministerpräsidenten stören können, lehnte ab und zog den Posten als bevollmächtigter Minister in Paris vor. Doch blieb er von jener Zeit an der Haupt-Candidat für die Präsidentschaft. Als die inneren Angelegenheiten Preußens eine bedenklichere Gestalt annahmen, machte der König ihn zum Minister-präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Mittlerweile war Herr v. Budberg bereits zum Botschafter in Paris, und sein Schwager Herr v. Ubril, bis dahin erster russischer Gesandtschaftssecretär in Paris, zum Minister Rußlands in Berlin ernannt worden. Da Herr v. Bismarck den Grafen von der Goltz, Gesandten Preußens in Paris, vorgeschlagen hatte, so schienen diese diplomatischen Combinationen mit der großen Allianz-Combination zusammenzuhängen, und folgender Zwischenfall drückte dieser Annahme das Gepräge der Wahrscheinlichkeit auf. Während der Mission des Herrn v. Bismarck in Paris veröffentlichten deutsche Blätter ein Programm als das, welches der zukünftige preußische Premier zu befolgen gedenke. Diesem Programm zufolge wäre der König von Preußen entschlossen, einen großen Schlag in Deutschland zu führen. Er würde Preußen für vollkommen unabhängig vom Frankfurter Bundestage erklären, die deutschen Angelegenheiten von seiner eigenen Hauptstadt aus leiten und sich jedes Staatsstreichs im Innern so wie jedes Versuchs das Herrenhaus zu reorganisiren enthalten. Das Abgeordnetenhaus — diese Ueberzeugung drückte das Programm aus — würde schließlich das in Deutschland Geschehene gutheißen, und das Herrenhaus würde schon durch diese bloßen Ereignisse von selbst paralysirt werden. Es war ferner in diesem seltsamen Schriftstück von Gebietsveränderungen zu Gunsten Frankreichs und Rußlands die Rede. Gewisse einflußreiche Personen sind der Ansicht, daß es in den Plan des Herrn v. Bismarck passen konnte, die innere Bewegung in einer größeren Bewegung zu ertränken, welche gleichzeitig den Vortheil böte, die Einheitsbestrebungen der ganzen deutschen Democratie zu befriedigen. Dieselben Personen glaubten zu wissen, Herr v. Bismarck sei vollständig davon überzeugt, daß die Volksparteien, auch abgesehen von ihren eigenen Spaltungen, unfähig seien dreißig Regierungen zu bemeistern, und daß nur die militärische Action im Stande sei die politische Verfassung Deutschlands zu ändern. Ich füge hinzu, daß die Anerkennung des Königs von Italien durch Rußland, die in Paris durch den Baron Budberg eingeleitet ward, die scheinbare Concession, welche Frankreich bei dieser Gelegenheit Rußland machte, die muthmaßliche Unterzeichnung eines Protocolls zwischen diesen beiden Mächten, die Anerkennung des Königreichs Italien ebenfalls von Seiten Preußens, die man unrichtiger Weise mit Rußland arrangirt glaubte, als eben so viele charakteristische Anzeichen einer ernstlichen Annäherung zwischen Frankreich, Rußland und Preußen erschienen sind.

Dies reichte hin, um England und Oesterreich zu beunruhigen. Diese beiden Mächte wußten durchaus nicht, oder wollten es wenigstens nicht glauben, daß der König von Preußen standhaft jede Art von Combination dieser Gattung zurückgewiesen hatte und daß, wenn diese Combinationen wirklich existirt haben, sie niemals über den Ministerkreis oder vielmehr über die geistige Sphäre eines einzelnen Ministers hinausgekommen sind. Zum Uebermaß der Vorsicht hat England alles darangesetzt, die letzten Spuren dieser Träume zu verlöschen. Es hat das zwischen seinem Hofe und dem Kronprinzen von Preußen bestehende Familienband und den alten Einfluß, den die liberalen Minister auf den Geist des Königs behalten hatten, benutzt, um die ungeheuren Gefahren darzustellen, welche eine französisch-russische Allianz für Preußen haben würde. Schon im Anfange dieses Jahres hatte es durch seinen Minister in Berlin Lord Loftus darauf hingearbeitet, daß Herr v. Bismarck zum Botschafter in London ernannt werde, was es offenbar in der Hoffnung that, diesen Staatsmann auf den Gedanken einer Allianz mit England hinzuführen und ihn von den russischen Ideen zu reinigen, welche er während seines Aufenthaltes in Petersburg angenommen haben konnte. Es muß auch gesagt werden, daß England wahrscheinlich die Bedeutung der diplomatischen Actenstücke überschätzt, welche zwischen Frankreich und Rußland bei Gelegenheit der letzten Unruhen in den christlichen Provinzen des türkischen Reiches ausgetauscht worden sind. Jedenfalls ist der Eintritt Preußens in eine französisch-russische Allianz nicht zu besorgen. Denn Frankreich ist den Ideen, wie Herr v. Bismarck sie über die Umgestaltung Deutschlands in Paris entwickelt hat, durchaus entgegen. Da man indessen England nie ungestraft die Zähne zeigt, so wird dieses wahrscheinlich einige große Schläge im Orient führen, um Rußland dort vollständig machtlos zu machen. Die Allianz Rußlands wird dann für den Kaiser Napoleon von keinem Nutzen sein.

Wie es scheint, hat Graf Bernstorff niemals an der Erfolglosigkeit der russischen Combinationen und an der tiefen Sympathie des Königs für England gezweifelt. Preußen hat, wie man weiß, noch nirgends einen permanenten Botschafter gehabt. Seit Beginn des Kaiserreichs und seit Ernennung mehrerer Botschafter am französischen Hofe haben die Gesandten des Königs von Preußen in Paris zu verschiedenen Malen versucht, sich zu jenem Range erheben zu lassen. Die Tradition des Berliner Hofes und die Etiquettefrage haben diese Versuche beständig scheitern lassen. Endlich hat die lebhafte Sympathie des Herrn v. Bismarck für Frankreich über die Einwände des Hofes den Sieg davongetragen, und die Ernennung eines Botschafters in Paris ward beschlossen. Graf Bernstorff aber, der wahrscheinlich darauf bestand, daß in der Ausführung des neuen Systems mit England der Anfang gemacht werde, ließ sich zuerst zum Botschafter ernennen. Dieser Fall war die indirecte Veranlassung zur Abberufung des Lord Loftus, der für eine solche Auszeichnung noch zu jung war. Man fürchtet, Preußen werde bei diesem Wechsel nicht gewinnen, da der Botschafter, den England ihm zugedacht hat, wie man sagt, den Interessen Dänemarks stark zugethan ist, während Lord Loftus noch ganz zuletzt die für Deutschland so ganz vortheilhafte Depesche inspirirte, welche Earl Russell an die Regierung von Kopenhagen geschickt hat.

Das Project einer Allianz zwischen Frankreich, England und Preußen, wovon man jetzt spricht, ist die absolute Verneinung aller diplomatischer Combinationen, welche darauf zielen, die Karte Europa's abzuändern. Es implicirt unter anderem, obschon zu Anfang das Gegentheil daraus hervorzugehen scheint, eine unzweideutige Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich, zu welcher übrigens England in letzter Zeit unaufhörlich gerathen hat. Von dem Augenblick an, wo Preußen mit Frankreich sich allirt, schwindet die Besorgniß, welche Oesterreich in Betreff der Vergrößerungspläne Preußens haben konnte. So hat diese diplomatische Bemühung Englands einen rein negativen Zweck, d. h. den Zweck also zu paralysiren, was aus dem Gehirn gewisser Staatsmänner hervorgegangen war. Die Allianz Frankreichs, Englands und Preußens wäre, wenn ihre Verwirklichung möglich wäre, eine

*) Von der liberalen **Partei** kann dies schlechterdings nicht gelten. Wenn einzelne Liberale wie z. B. Vincke Herrn v. Bismarck allzu günstig beurtheilt haben, so ist die Partei doch niemals in diesen Fehler verfallen. D. Red.

alig meine Verbrüderung zur Folge haben. Mitten in den allgemeinen Befürchtungen hat Frankreich die vortheilhafteste Stellung. Alle Welt macht ihm Freundschaftsversicherungen, und zu keiner Zeit ist seine Allianz mehr gesucht gewesen; aber weniger aus Achtung vor dem, was es gethan, als aus Furcht vor dem, was es noch thun könnte, bemühen sich England und Oesterreich, sich mit ihm zu arrangiren.

Was Rußland betrifft, so ist dasselbe vollständig isolirt, und bemüht sich um jeden Preis den Widerstreit zwischen den beiden deutschen Großmächten aufrecht zu erhalten. Eben darum hat es in Berlin geschickt insinuirt, Oesterreich habe dem Tuilerienhofe Anerbietungen zur Erlangung einer activen Allianz mit Frankreich gemacht, und Frankreich, im Einverständniß mit Oesterreich, würde eines Tages, wenn man sich nicht vorsehe, die Markgrafschaft Brandenburg wiederherstellen können. Ich füge in Parenthese hinzu, daß Fürst Gortschakoff für sich den Botschafterposten am Hofe Frankreichs sehr gewünscht hat. Kaiser Alexander, der sich des unmittelbaren Beistandes des Fürsten nicht berauben konnte, hat ihn bestimmt, bei ihm zu bleiben, indem er ihn mit Titeln und Auszeichnungen überhäufte. Die Nachrichten, welche man in Berlin über den gegenwärtigen Zustand Rußlands hat, müssen übrigens die preußische Regierung von jedem Plan einer Allianz mit dieser Macht fernhalten.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 11. Juni. In der heutigen Bundestagssitzung machte Hannover das Anerbieten, den Hafen von Geestemünde zum Sammelplatz der (vorläufig nur erst noch in der Idee vorhandenen) Bundesflottille zum Schutz der Nordseeküste zu bestimmen. Preußen wünscht bekanntlich, daß der Jadebusen hierfür in Aussicht genommen werde. Ferner erstattete der Militärausschuß Bericht über die Differenzen mit dem hiesigen Senat wegen der Bundesgarnison. Der Ausschuß bestreitet das Vorhandensein einer Entschädigungspflicht des Bundes als solchen, soweit es sich um die Vergangenheit handelt, da einmal die betreffenden Abkommen mit der Stadt Frankfurt nicht vom Bund, sondern von den einzelnen Staaten getroffen seien, und sodann weil jedenfalls mit thatsächlicher Zustimmung des hiesigen Senats die Bundesgarnison seit dem Jahre 1852 sich hier befinde. Was die Zukunft anbelangt, so beantragt der Ausschuß in commissarische Verhandlungen mit dem Senat einzutreten und dabei sowohl die finanziellen als alle anderen Verhältnisse zu erledigen. Beide Gegenstände wurden an die betreffenden Ausschüsse verwiesen. Die übrigen Verhandlungen betrafen militärische Angelegenheiten von untergeordnetem Interesse.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. Herrn v. Roggenbach's Befinden hat sich gebessert. Von Gefahr ist keine Rede, vielmehr alle Aussicht vorhanden, daß er seine Geschäfte in wenigen Tagen wieder wird aufnehmen können. Heute ist er bereits aufgestanden. Die drohende Lungenentzündung ist nicht ganz zum Ausbruch gekommen, es ist ihr noch zu rechter Zeit vorgebeugt worden.

Harburg, 5. Juni. Auf gestern Abend war von den hiesigen Anhängern des Lassalle'schen „Deutschen Arbeitervereins" eine Versammlung angekündigt, in welcher der hiesige Abgeordnete Bericht über seine Sendung abstatten und ein von dort eingelaufenes Schreiben zur Kenntniß der Versammlung bringen wollte. Entsprechend der überaus kläglichen Gründung des so pomphaft in Scene gesetzten Vereins hatten sich indeß zur Anhörung der angesagten Tagesordnung nur 20 — 30 der hier so zahlreichen Arbeiter eingefunden. Wenn man gegenüber der bestimmten Erklärung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins, daß er im entschiedenen Gegensatz zu den Principien Lassalle's sich befinde, vielmehr in allen Punkten für Schulze-Delitzsch sei, sich noch Illusionen auf etwaigen Anhang, den es allenfalls doch noch unter den Arbeitern geben könne, hingegeben hat, so müssen diese durch den gestrigen kläglichen Ausgang der angekündigten Versammlung Jedem gründlich benommen sein. (Hild. A. Z.)

Berlin, 10. Juni. Der Staatsanzeiger enthält einen königlichen Erlaß, betreffend die Anwendung des Expropriationsrechts auf die von dem Bahnhof in Erfurt nach dem Steinsalzbergwerk bei Ilversgehofen herzustellende Eisenbahn.

Köln, 9. Juni. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Köln, darum auch am ganzen Niederrhein, in dem zwischen dem Ministerium und dem Abgeordnetenhause ausgebrochenen Conflict alle Parteien sich auf die Seite der Volksvertretung stellen werden, denn der hiesige Bürgerverein, der die klerikale Partei repräsentirt, hat gestern Abend in dieser Beziehung einen durchaus entschiedenen Beschluß gefaßt. In der betreffenden Resolution erklärt man, daß das Abgeordnetenhaus im Sinne der Mehrzahl der Urwähler und Wahlmänner gehandelt; ferner, daß alle Bürger zur Vertheidigung der Verfassung zusammenstehen und untergeordnete Parteifragen fallen müßten, indem die Mehrheit der Abgeordneten das verfassungsmäßige Recht und die ihr übertragene Pflicht ausgeübt habe. Bei dieser Sachlage läßt sich erwarten, daß in einer auf morgen zusammenberufenen Versammlung sämmtliche Wahlmänner eine Zustimmungsadresse an unsere Abgeordneten unterzeichnen werden. (Fr. J.)

Stettin, 9. Juni. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stand der Bericht der in der vorigen Sitzung ernannten Commission zur Berathung über den Antrag, welcher dahin gegangen war, „zu berathen, inwieweit die communalen Interessen Stettins durch die gegenwärtige Lage des Landes berührt werden und welche Schritte etwa in dieser Beziehung zu thun seien." Die Commission hatte eine Adresse an den König beantragt. Hieraufhin hatte die hiesige königliche Regierung dem Vorsteher der Stadtverordneten eine Verfügung zugehen lassen, durch welche ihm bei 100 Thlrn. Strafe verboten wird, den Commissionsbericht zur Berathung zu bringen. Der Vorsteher Herr Saunier erklärte, daß er sich diesem Befehl füge und demgemäß den Gegenstand von der Tagesordnung absetze; er glaube so handeln zu müssen, da ein Widerstand doch fruchtlos sein, vielmehr die Interessen der Stadt vielleicht in Gefahr bringen würde. Hierauf stellte Justizrath Dr. Zachariae folgenden dringlichen Antrag: „Die Versammlung wolle beschließen: 1) über die Verfügung der königlichen Regierung an den Stadtverordneten-Vorsteher bei den vorgesetzten Behörden Beschwerde zu führen; 2) den Magistrat einzuladen, sich dieser Beschwerde anzuschließen." Hierzu brachte sodann Dr. Amelung noch ein Amendement ein, dahin gehend, daß eine Beschwerdeführung bei den Behörden doch keine Aussichten eröffne, daß vielmehr die Beschwerde alsbald beim König durch eine Deputation vorgebracht werden solle. Mit dieser Modification wurde sodann auch der Antrag mit 38 gegen 19 Stimmen angenommen. Zu Mitgliedern der Deputation wurden gewählt: Kaufmann Lüderitz, Dr. Amelung, Kaufmann de la Barre und Justizrath Zachariae.

Solingen, 8. Juni. Eine auf heute zusammenberufene Versammlung der Stadtverordneten, in welcher die gegenwärtige Lage des Landes berathen werden sollte, mußte in Folge einer landräthlichen Verfügung unterbleiben. Die Mehrzahl der Stadtverordneten beschloß darauf im Casino-Local eine Adresse an den König.

Elberfeld, 9. Juni. Eine Versammlung von Wahlmännern des Wahlkreises Elberfeld-Barmen beschloß gestern an den Präsidenten Grabow folgende Adresse: „Wir befinden uns mit dem Verhalten des Abgeordnetenhauses in voller Uebereinstimmung und sprechen demselben unsern Dank aus."

Jüterbogk, 7. Juni. In der heutigen Versammlung liberaler Wahlmänner der Städte Jüterbogk und Zinna wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, die sich für das Abgeordnetenhaus und die Adresse desselben an den König ausspricht, eine Erklärung in Bezug auf die Octroyirung vom 1. Juni abgibt und die Abordnung einer Deputation an den König den Communalbehörden des Wahlkreises anheimstellt. Ferner hat sich ein Verein der Verfassungsfreunde im Jüterbogk-Luckenwalder Wahlkreise constituirt, dessen Zweck es ist, die Kenntniß und das Verständniß unserer Verfassung sowie die Anhänglichkeit an dieselbe zu fördern. (N. Zeit.)

Görlitz, 7. Juni. Unter dem Eindruck der Regierungsverordnung vom 1. Juni war die gestern abgehaltene Versammlung des Nationalvereins zahlreicher als je besucht. Ein juridisches Gutachten über die neueste Preßverordnung war eingegangen und wurde verlesen. Der Abgeordnete Dr. Paur, mit freudigem Hoch in der Versammlung begrüßt, hielt einen Vortrag, in dem er gewissermaßen eine Personal-Charakteristik des Abgeordnetenhauses lieferte. Der Verein erhielt an diesem Abend wiederum bedeutenden Zuwachs.

Großbritannien.

EC **London**, 9. Juni.

Im Oberhause veranlaßte gestern Lord Ellenborough den Staatssecretär des Auswärtigen zu einer Mittheilung über den Stand der Unterhandlungen wegen Polens, und äußerte sich dabei mit feuriger Beredsamkeit in seiner gewohnten impulsiven und inconsequenten Weise. In der ganzen Welt, mit Ausnahme vielleicht von Preußen, habe sich tiefe Sympathie für Polen kundgegeben. Gern würde er das alte Polen in seiner Integrität wieder hergestellt sehen, allein er wisse, daß die Hoffnung auf einen solchen großen Act moralischer Vergeltung zu den unausführbaren Träumen gehöre. Aber nicht bloß Gerechtigkeit und Humanität, sondern auch die Rücksichten der Politik verlangten, daß dem jetzigen Kampf in Polen durch eine befriedigende Lösung ein Ende gemacht werde. Rußland sei jetzt von Europa abgeschnitten, während zur Aufrechthaltung einer conservativen Politik in Europa, zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts die Mitwirkung Rußlands nicht entbehrt werden könne. Als Freund Rußlands wie Polens wünsche er, daß Rußland die Polen befriedige und zugleich sich selbst die Macht bewahre, über die Weichsel in Europa einzutreten. Ohne zu übersehen, wie schwer es gewesen wäre, die 1815 verheißenen Freiheiten unter russischer Autorität in Polen zu pflanzen, müsse er doch daran erinnern, daß bis 1831 kein Versuch gemacht ward, diese Schwierigkeiten zu überwinden; und seitdem herrsche ein noch grausameres System. Die Conscription oder Proscription, die gleich einer der Plagen Aegyptens den Erstgeborenen jeder Familie wegraffe, habe zwischen den Polen und dem Kaiser eine tiefe unüberbrückbare Kluft gegraben. Sie könnten, wenn er ihnen auch die Hand böte, dieselbe nicht annehmen, denn es sei Blut daran, das Blut ihrer Kinder und Väter. Der Kaiser könnte jetzt nichts weiteres thun, als den 1815 zwischen Rußland und Polen geknüpften Verband zu lösen und Polen als ein in Bezug auf seine innere Verwaltung unabhängiges Land unter die Souveränetät eines Prinzen aus seiner eigenen Familie zu stellen. Hoffentlich würden England und die anderen Mächte diesen Compromiß annehmen und sich damit als mit einer hinlänglichen Erfüllung der von Rußland 1815 eingegangenen Verbindlichkeiten begnügen; und hoffentlich würden auch die Polen so verständig sein, sich nicht durch Träume künftiger Größe von der Annahme dieses Compromisses abhalten zu lassen. Den angeblich vorgeschlagenen Waffenstillstand halte er für unausführbar, da die Polen-Insurgenten ohne anerkannte Regierung oder Armee seien und den einmal unterbrochenen Kampf nicht wieder aufnehmen könnten. Der Redner schließt mit einer feurigen Apostrophe an die Polen und ermahnt sie zu ausdauerndem unversöhnlichem Kampfe, wodurch sie die Achtung aller Menschen und den Segen der Vorsehung erringen würden. (Cheers.) Earl Russell: Ich werde es in diesem Augenblick vermeiden, auf eine Erörterung der Ansichten des edlen Grafen einzugehen. Der Stand der Dinge ist folgender: Die russische Regierung ertheilte, wie Ihre Lordschaften wohl wissen, den drei Mächten Sonder-Antworten; die an Großbritannien gerichtete war eingehender als diejenige, welche sie der französischen, und viel eingehender als die, welche sie der österreichischen Regierung gab. Der wesentliche Inhalt aber war, daß sie gern bereit und willig sei, auf Grundlage der Verträge von 1815 mit den drei Regierungen Ideen auszutauschen, wie sie es nannte. Hätten nun die drei Mächte darauf ohne weiteres entgegnet, daß sie keine Vor-

---

Briefe aus der Schweiz.

I.

G— Das Ausland ist in neuerer Zeit besser über die Dinge in der Schweiz berichtet und richtigeren Anschauungen zugänglich geworden, als es in den Tagen der Fall war, wo jene russische Gräfin ein Postbillet auf die Spitze der Jungfrau verlangte und selbst Th. Mundt noch den Donner der Lawinen von der Plateforme zu Bern aus vernahm. Die deutsche Presse, besonders die süddeutsche, ist über den Gang der politischen Angelegenheiten der Schweiz sehr vollständig informirt; und was Land, Naturschönheiten, Bäder und Hotels betrifft, so sorgen die litterarischen Touristen im Ueberfluß und mit lexikalischer Genauigkeit für die nöthige Aufklärung. Dennoch ist man über das innere Leben und den Charakter der Schweiz, über den organischen Zusammenhang und das specifische Wesen ihrer Culturzustände im Auslande noch vielfach in irrigen Begriffen befangen. Man ist gern geneigt, einerseits das interessante Alpenland in zauberhaftem Lichte mit seinem eigenen Enthusiasmus zu vergolden, während bei nüchternem Blick die Natur der Gegenstände ziemlich normal aussieht, andererseits wieder in gespreizter Nichtkenntniß und Oberflächlichkeit Dinge zu ignoriren, welche Volk und Land gerade ihren Werth in Geschichte und Gegenwart verleihen. Ich will es versuchen, Ihnen hier einen Schattenriß der schweizerischen Culturzustände in politischer und volkswirthschaftlicher Beziehung sowie in Hinsicht der Geistesbildung vorzuführen, wie er aus gewissenhaften und aufrichtigen Beobachtungen hervorgeht.

In politischer Beziehung gilt die Schweiz jetzt, wie sie früher in den Augen der Furchtsamen und der [illegible] den Herd der Revolution darstellte als eine Art von Musterstaat, wenigstens insofern sie die erste Form des Bundesstaats in Europa hervorgebracht und damit ein Beispiel derjenigen organischen Staatsform geschaffen hat, welche nicht nur Deutschland und Oesterreich vorgezeichnet scheint, sondern auch in Italien ihre Anhänger findet, dem centralisirten Frankreich als Rettung gepredigt wird (von Proudhon) und möglicherweise in ganz Europa die Zukunft für sich hat. Freilich hat die Schweiz den Bundesstaat noch erst in republikanischer Fassung aufgebaut, d. h. in der Gestalt, welche für seine Erzeugung und sein Bestehen die geeignetste scheint: denn für seinen etwas complicirten Organismus ist das Zusammenwirken frei gewählter Repräsentanzen vielfach förderlicher als es die Stimmgebung mit aristokratischen, an privilegirte Rechtsordnungen gewöhnten Elementen gemischter Kammern sein könnte. Allein da der Bundesstaat keine schlechthin republikanische Staatsform ist, so wird es nun gerade die Aufgabe der anders organisirten Staaten sein, ihn nach ihrer Weise hervorzubringen, wenn sie nur nach dem gegebenen Beispiel das Princip, das gerechte Gleichgewicht des allgemeinen und des individuellen Staatsinteresses auf allen seinen Gebieten zu wahren wissen.

Hierin wäre also die Schweiz Europa vorangegangen; und wenn man bedenkt, daß fast alle Länder unseres Welttheils in den Zuckungen einer constitutionellen Revolution liegen, welche im Lösen gerade das von ihr erreichte Ziel verfolgt, so darf man ihr mit Recht ein Verdienst, einen hohen Ruhm daraus machen. Nun aber ist es merkwürdig, daß die Schweiz in Hinsicht des innern constitutionellen Lebens, ich möchte sagen in der Bewegung der verborgenern Maschinenräder den umgekehrten Weg macht, daß sie, während sie die constitutionelle Hauptform so energisch und originell hervorbrachte, in den Gliedern und Zweigen des Staatslebens die vorgeschrittenern Nationen nicht nur nicht übertrifft, sondern von England z. B. noch manches zu lernen hätte, und überhaupt gut thun würde, sich den Ideen anderer Völker offen zu erhalten. Unsere Administration ist zwar wohlfeiler, aber in vielen Dingen nicht besser als in andern Ländern; ja es gibt Cantone und Städte (freilich glücklicherweise nicht viele), die noch nicht einmal ein Budget vorlegen und auch sonst nach ziemlich arkadischen Verwaltungsgrundsätzen leben. Unsere Justiz ist, um nur das Extremste zu berühren, noch nicht frei von Ueberbleibseln der Carolina, wie die jüngst vorgekommenen Justizbarbareien in Obwalden und Appenzell I. Rh. beweisen, wonach dort noch Pranger, Peitschen durch den langen Gang und ähnliche Dinge in Uebung sind. Auch unsere gesammte Rechtsprechung leidet noch an den chaotischen Verhältnissen der Rechtsgesetzgebung. Die Geschwornen haben sich noch kaum als auf der Höhe ihrer Aufgabe stehend erwiesen; und ein nicht ganz erfreuliches Zeichen ist, daß wir die großen Juristen, die wir hervorbringen, z. B. einen Keller und einen Bluntschli, nicht bei uns behalten konnten, sondern — gerade wie unsere meisten Künstler — dem Ausland abgeben mußten. Unsere Polizei vollends liegt noch in den Windeln, und während von einer volkswirthschaftlich schon so hochstehenden Republik erwartet werden sollte, daß sie die Wohlfahrts- und Schönheitspolizei vorzüglich entwickle, befinden wir uns meist noch unter dem blühendsten Stadtsoldatenregiment längst ergrauter Zopfzeiten. Das merkwürdigste aber ist, daß selbst der eigentliche constitutionelle Geist, die unverbrüchliche Ehrfurcht vor der Verfassung und dem Gesetze noch nicht in dem Grade entwickelt ist wie z. B. in England.

Der radicale Geist der Vierzigerjahre [illegible] seiner innersten Natur nach geneigt, sein Princip ohne [illegible] durch Dick und Dünn durchzuziehen, und er mußte [illegible] mit Jesuiten und Reactionären fertig werden wollte. [illegible] Wesen war da

schläge zu machen hätten, so würden sie sich Rußland gegenüber in eine sehr unvortheilhafte Stellung versetzt haben. Es erfolgten daher vertrauliche Mittheilungen zwischen ihnen. Das Resultat derselben war bis jetzt noch keine Note an Rußland, aber England und Frankreich sind einig über die der russischen Regierung zu empfehlenden Zugeständnisse. Diese anglofranzösischen Vorschläge sind nach Wien gesandt worden und dort am vergangenen Samstag angekommen. Graf Rechberg machte verschiedene Bemerkungen darüber, sagte aber, er müsse die Meinung des Kaisers einholen, und könne dies nicht vor Dienstag thun. Während wir die Rückäußerung aus Wien erwarten, wäre eine Erörterung des Gegenstandes wohl nicht zweckdienlich. Eine zeitweilige Waffenruhe in Polen zu bewerkstelligen hat zwar ungeheure Schwierigkeiten, aber Menschlichkeit und Politik gebieten jedenfalls den Versuch zu machen. Der Kampf, der in Polen wüthet, ist so grauenhaft, da die Russen alle ihre Gefangenen niedermachen, und die geheimen Gerichte der Insurgenten Mordbefehle gegen unpatriotisch gesinnte Polen schleudern. Eine Conferenz ohne Waffenstillstand hätte das Mißliche, daß während der Verhandlungen der eine oder andere der kämpfenden Theile die Uebermacht gewinnen, daß entweder Polen dann alle Bedingungen ablehnen oder Rußland alle Zugeständnisse verweigern könnte. Eine große Nation wie die englische ist, denke ich, an die Verträge gebunden. Unsere Unterhandlungen müssen einen friedliebenden Charakter haben, und unsere Empfehlungen halten sich streng auf der Basis der Verträge von 1815. Eine bewaffnete Intervention würde den Polen gar keinen Vortheil bringen. Er ersuche die edlen Lords, die weiteren Mittheilungen abzuwarten. Furchtlos werde er seiner Zeit dem Parlament das Ergebniß vorlegen, und offen anzeigen, ob Ihrer Majestät Regierung sich schmeicheln dürfe, eine Veränderung in der unglücklichen Lage Polens bewirkt zu haben, oder ob sie mit Bedauern gestehen müsse, daß ihre Bemühungen wieder vergeblich gewesen seien. (Hört! Hört!) Der hochconservative **Herzog von Rutland** findet zwar, daß die russische Conscription in Polen ein grausamer und unpolitischer Act, allein die Absicht des Kaisers eine durchaus wohlwollende gewesen sei. Der Kaiser habe vermittelst der Conscription die schlechtgesinnten Leute in Warschau los werden wollen, um den übrigen, welche die Hauptmasse der Einwohner bildeten, liberale Institutionen und eine bessere Verfassung geben zu können. Dieser Auffassung tritt **Lord Brougham** entgegen und sagt, die „Schlechtgesinnten in Warschau“ seien die richtigste und würdigste Classe der Bevölkerung. Auch er glaube nicht, daß der Kaiser persönlich die Grausamkeiten der Conscription gewollt habe, aber seine Beamten hätten diese Abscheulichkeit begangen, und des Kaisers Pflicht würde es gewesen sein, denselben bei der ersten Kunde davon ein Ziel zu setzen. Der Despotismus habe leider die Tendenz, sowohl den Despoten selber zu corrumpiren, wie allen seinen Dienern seine Launen mitzutheilen. Im übrigen schließt sich Lord Brougham den Ansichten und Wünschen seines edlen Freundes Lord Ellenborough an. **Lord Stratford de Redcliffe** sagt, man könne von den Polen unmöglich verlangen, daß sie sich auf die Humanität und das Wohlwollen des Kaisers verlassen sollten, da alle diese schönen Eigenschaften — Dank dem Einfluß, den die despotische Regierungsweise der Umgebung eines Kaisers gebe — das verderblichste System nicht zu ändern vermöchten. Man könne die Hoffnungen der Polen auf Unabhängigkeit ihres Vaterlandes nicht ungerecht und auch nicht unvernünftig finden. Jedenfalls bringe die Polenfrage auf baldigste Lösung; der ganze Continent sei aus den Fugen, und die Fortdauer des blutigen Kampfes an der Weichsel müsse die Gefahr, worin der europäische Friede seit langer Zeit schwebe, unermeßlich erhöhen. **Earl Grey** ist für Nichtintervention. England dürfe sich nicht mit den Waffen in der Hand zu Gunsten Polens einmischen — hierin stimme er der Regierung vollkommen bei — allein das ewige Rathen und Dreinreden, welches zu nichts führe, sollte England endlich ebenfalls unterlassen. Es habe nur die Wirkung, die Uebel, denen es steuern solle, zu erschweren und zu verschlimmern.

Rußland.

In **Finnland** haben die Organe der russischen Regierung die größten Anstrengungen gemacht, um die Professoren der Universität zu Helsingfors sowie die Bürgerschaft von Helsingfors, Abo, Viborg und Tammerfors zu bewegen, Ergebenheitsadressen an den Kaiser oder vielmehr, wie man amtlich sich ausdrückt, an den „Großfürsten von Finnland“ nach Petersburg einzusenden, ohne daß diese Bestrebungen jedoch irgendwie von Erfolg gewesen wären. Die Anstrengungen der Regierung haben sogar in jüngster Zeit einen vollkommen officiellen Charakter angenommen. Der Generalgouverneur Baron Rokasowski wurde nach Petersburg berufen und reiste eiligst dahin. Am zweiten Pfingstfeiertage kehrte er zurück. Tags darauf ließ er für die Mittagsstunde den Magistrat, die Aeltesten und die Notabilitäten der Kaufmannschaft zu sich bescheiden. Die Ansprache, die er darauf an die Versammelten richtete, und die vom Gouverneur Baron Walléen später aus dem Französischen ins Schwedische übersetzt wurde, war nach Helsingfors Dagblad folgenden Inhalts: „Der Zweck seiner Reise nach Petersburg sei gewesen, sich einige Kenntniß darüber zu verschaffen, ob etwa ein baldiger Ausbruch des Kriegs zu erwarten stehe, indem es ihm darum zu thun gewesen sei, in diesem Falle den finnländischen Schiffsrhedern bei guter Zeit Nachricht davon zu geben. Er habe dem Kaiser persönlich diesen Wunsch ausgesprochen; Se. Majestät habe ihm darauf erwidert, daß in dieser Beziehung die politischen Verhältnisse sich noch nicht so bestimmt gestaltet hätten, um über Krieg und Frieden mit Sicherheit etwas voraussagen zu können. Die Rüstungen, zu denen man sich veranlaßt gefunden, seien zunächst bloß nothwendige Vorsichtsmaßregeln. Der Kaiser habe zu erkennen gegeben, daß seine wohlwollenden Gesinnungen gegen Finnland unverändert dieselben seien, und als Beweis hierfür könne er anführen, daß der Zusammentritt des Landtags definitiv für den September festgesetzt sei; selbst der Tag sei bereits festgestellt, doch könne er denselben jetzt noch nicht öffentlich bezeichnen. Indessen habe der Umstand, daß die ausländische Presse die Stimmung in Finnland allgemein in einer Weise ausmale, als warteten die Einwohner alle bloß auf einen feindlichen Einbruch, um zu „Verräthern“ zu werden, sehr unbehaglich auf Se. Majestät gewirkt. Es seien Versuche geschehen, Widerlegungen dieser falschen Mittheilungen in die Blätter zu bringen. Man habe sogar bis 16,000 Francs für Aufnahme eines Artikels geboten, gleichwohl hätten die Blätter die Aufnahme verweigert. Er halte sich verpflichtet, der Bürgerschaft hiervon Mittheilung zu machen, um ihr anheimzugeben, was sie in dieser Beziehung thun zu müssen meine.“ Baron Walléen fügte hinzu, daß es am passendsten sein dürfte, die Gesinnungen der Bürgerschaft in einem Schreiben an Se. Majestät auszusprechen. Die Anwesenden erklärten indessen, daß sie nicht berechtigt seien Namens der Bürgerschaft das Wort zu führen, und daß es deßhalb, damit ein Beschluß gefaßt werden könne, nothwendig sei, die Bürgerschaft in ihrer Gesammtheit und in der gesetzlichen Form zu berufen, worauf Baron Walléen den Bürgermeister ersuchte, die Bürgerschaft für den folgenden Tag aufs Rathhaus zu berufen. (Wes.-Ztg.)

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Unterm 8. Juni wird der Volkszeitung geschrieben: „Ueber das Turnfest laufen verschiedene Gerüchte um, die lediglich aus einer irrigen Auffassung der Verhältnisse hervorgegangen sind. Zunächst beschwert sich die hiesige großdeutsche Presse darüber, daß man zum Festredner am vierten Festtag, welcher der Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig gewidmet ist, den Privatdocenten Dr. v. Treitschke, einen „prononcirten Nationalvereinler“, erwählt habe. Nun ist ja wohl das Turnfest eine nationale Feier, nicht aber eine politische Versammlung; der Vorwurf, jene Rede einem „Parteimann“ anvertraut zu haben, fällt mithin von selbst weg. Weder durch die Wahl des Dr. v. Treitschke, noch durch den Umstand, daß in einem kürzlich in der Gartenlaube erschienenen Artikel über das Turnfest bei der Zuordnung die Oesterreicher zuletzt genannt waren, ist die Annahme berechtigt, daß das Fest zu einem „kleindeutschen“ gestempelt werden solle. Jene Zuordnung war einfach der Statistik der deutschen Turnvereine entnommen, in welcher die österreichischen Turnvereine zuletzt abgehandelt sind. (Den Festzug werden übrigens die Turnvereine Leipzigs und der Umgegend schließen.) Von Wien aus werden das Turnfest 150—200 Turner besuchen.“ Der Oesterreichischen Generalcorrespondenz wird gelegentlich der Frage über die Unterbringung der fremden Turner geschrieben: „Ein Wirth hat sich erboten, die sämmtlichen Wiener Turner zu beherbergen. Man gab die Zahl der letztern auf fünfthalb Hundert an. Die Wiener Gäste würden sich in der That an jenem öffentlichen Vergnügungsort ganz in der Nähe des Festplatzes sehr wohl fühlen. Es ist nämlich die Wirthschaft Buen Retiro, ein Café das auf einer inmitten eines umfänglichen Teichs liegenden Insel erbaut und im Sommer sehr besucht ist.“

Bayerische Angelegenheiten.

München, 9. Juni. Der König hat dem Renten- und Unterstützungsvereine für Frauen und Mädchen zu München aus dem Gewinnantheile der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft den Betrag von 2000 fl. zugewendet. — Dem Handelsministerium liegen, nach einer Mittheilung in der Allg. Ztg., nicht weniger als 40 Eisenbahnprojecte aus allen Theilen des Landes vor. — Die Gutachten welche das Staatsministerium des Innern hinsichtlich der Freigabe der Biersatze von den Magistraten u. s. w. abverlangt hat, sollen sich, dem Nürnberger Correspondent zufolge, zum großten Theile für die Freigebung aussprechen. In Folge dessen wird, wie man vernimmt, ein bezüglicher Gesetzentwurf zur Vorlage an den nächsten Landtag im Ministerium vorbereitet. — Vom Stadtgerichte München l. J., Abtheilung für Strafsachen, wurde gestern der Redacteur der Neuesten Nachrichten, Herr Albrecht, wegen Ehrenkränkung durch die Presse zu einer Geldstrafe von 20 fl. und zu einmaliger Veröffentlichung des Urtheils in den Neuesten Nachrichten verurtheilt. Die Berufung ist bereits vom Angeklagten eingelegt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Mexiko.

Berlin, 10. Juni. Waizen loco 57—71 Thlr. nach Qual., hochbunt poln. 69 Thlr., weißbunt 70—71 Thlr. ab Boden bez., schwimmend 1 Lad. bunt poln. 69 Thlr. bez. — Roggen loco 80pfd. 48 Thlr. ab Boden bez., schwimmend 1 Ladung 80—81pfd. 46 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 48—$47\frac{3}{4}$—48—$47\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{7}{8}$ bez., Juli-August $48\frac{1}{4}$—$47\frac{1}{2}$—48—$47\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{7}{8}$ Br., August-September $48\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., September-October 49—$48\frac{3}{4}$ Thlr. bez., October-November $49\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez $\frac{1}{4}$ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco $23\frac{1}{2}$—25 Thlr., ukerm. $24\frac{1}{2}$ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juni und Juni-Juli $24\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August $24\frac{1}{2}$—25 Thlr. bez., September-October $25\frac{1}{4}$ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr., Futterwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco $15\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Juni $15\frac{9}{24}$—$\frac{11}{24}$ Thlr. bez., $\frac{1}{2}$ Br., $\frac{5}{12}$ G., Juni-Juli 15 bis $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{4}$ Br., Juli-August $14\frac{9}{12}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., August-September $14\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., September-October $14\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $14\frac{1}{2}$ G., October-November $14\frac{1}{2}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Br. u. G. — Leinöl loco $15\frac{7}{12}$ Thlr., Br. — Spiritus loco ohne Faß $15\frac{11}{12}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli $15\frac{11}{12}$—16—$15\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ G., Juli-August $16\frac{5}{24}$—$\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{2}$ Br., August-September $16\frac{1}{2}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., September-October $16\frac{1}{2}$—$\frac{11}{12}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., October-November $16\frac{11}{24}$—$\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Br. u. G., November-December $16\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Köln, 10. Juni. Rüböl per October höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{7}{10}$ Br.; per October $15\frac{1}{2}$ bez. u. Br., $15\frac{9}{10}$ G.; per Mai 1864 $15\frac{9}{10}$ Br. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. $16\frac{1}{2}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. $19\frac{1}{2}$ Br. — Waizen höher; eff. hies. $7\frac{5}{12}$ Br.; fremder $7\frac{1}{2}$ Br.; per Juli 7.4 Br., $7.2\frac{1}{2}$ G.; per November $7.6\frac{1}{2}$ bez. u. Br., 7.6 G. — Roggen höher; eff. $5\frac{7}{12}$ à $\frac{5}{6}$ Br.; per November 5.16 bez. u. Br., $5.16\frac{1}{2}$ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige $4\frac{1}{2}$ Br.; oberl. $5\frac{1}{6}$ à $\frac{1}{2}$ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Hamburg, 10. Juni. Waizen in loco fest, bei gutem Geschäft zum Versand nach Belgien, ab auswärts höher gehalten, bei einigem Geschäft. Für 84pfd. rothen pr. Juni ist 112 à 113 Thlr. Bco zu bedingen. — Roggen in loco unverändert; ab der Ostsee ruhiger, ab Danzig 80pf. disponibler ist mit $74\frac{1}{2}$ Thlr. Bco. bezahlt, pr. Juli-August zu $76\frac{1}{2}$ Thlr., per September-October zu 77 Thlr. angeboten. — Rüböl loco geschäftslos, 32 à 31 Mk. 14 Sch., pr. Oct. höher, 30 Mk. 2 Sch. à 30 Mk.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 11. Juni. Die französische Bank hat den Disconto auf 4 pCt. erhöht. Rente 69,40.

Handeln nach Zweckmäßigkeit, das Streben nach unbedingter Herrschaft seiner Partei so angeboren, wie die freudige Aufopferung für das Recht der frischen, neuen Zeitidee, die er wie im schmerzhaften Wehen der Frühlingsstürme in das Volk hineinwarf. Die Vorkämpfer dieser Partei, die noch jetzt in den Regierungen dominiren, sind stets vortrefflich gesinnt, dem Fortschritte zugethan und für des Volkes Wohl eingenommen und thätig; aber ihre Allüren sind etwas autocratisch, sie streben nach durchgreifender Gewalt, möchten ihre Ideen ohne Widerstand durchführen und gerathen dabei hier und da in den Fehler, es mit dem Recht nicht gar genau zu nehmen. Sie haben von ihren darniedergeworfenen Gegnern, den Jesuiten, wohl durch die Nothwendigkeit den gefährlichen Feind im Innersten zu fassen, etwas von dem Grundsatz angenommen, daß der Zweck die Mittel heilige; und ihre Art der Staatsorganisation zeigt mehr Hinneigung zu hierarchischer Gliederung und mächtiger Concentrirung der Gewalt von oben herab, ja selbst zu Büreaukratie und Präfectenwirthschaft, als zum Ausbau der Freiheit von unten, zu Gemeindefreiheit und Decentralisation. So konnte es kommen, daß vor noch nicht langer Zeit der Justizdirector eines großen Cantons gegen das Gesetz, ohne Verhaftsbefehl des Richters, also ganz cabinetsjustizmäßig, und obendrein, wie es sich nachher herausstellte, ohne Ursache, eine damals hochstehende Persönlichkeit steckbrieflich verfolgen lassen konnte. So geschah es, daß in einem andern Canton das Obergericht einen von ihm selbst angeklagten Publicisten auch selbst verurtheilen wollte. So geschah es, daß eine Regierung noch vor kurzem einen Zeitungsredacteur dem Staatsanwalt denuncirte, weil er in einem Leitartikel den Anschluß eines Cantonstheils an einen andern schweizerischen Canton besprochen hatte. So geschieht es noch in neuester Zeit, daß eine unbestreitbar liberale Regierung gegen die Verfassung ein Ausnahmsgericht statuiren will, um einen von ihr verlorenen Proceß zu restituiren. So ist es erklärlich, daß die Parteidiscussion sich nicht nur in politischen Fragen fast ohne Vermittlung bewegt, sondern selbst in ganz unschuldige neutrale Dinge, wie Museums-, Theater- und wissenschaftliche Gesellschaften sich hineinmischt.

Dies sind nun freilich Uebelstände, welche das schweizerische Staatsleben noch zu überwinden hat. Es wird sie aber am schnellsten und sichersten überwinden, wenn man sich gewöhnt, seine Fehler einzusehen und zu verbessern — eine Eigenschaft, die uns in der Glorie unserer Festreden mitunter etwas abhanden kommt. Man braucht seine Schattenseiten um so weniger zu verschweigen, da sie noch lange nicht dazu angethan sind, die Hände über dem Kopfe zusammenzuschlagen, und da wir bei der Generalprobe sowohl was den Vorrath an guten Errungenschaften, als was die Vergleichung dessen, was noch zu thun übrig bleibt, betrifft, so ziemlich mit allen unsern Nachbarn in die Schranken treten können. Was der eine oder andere in dieser Beziehung voraus haben mag, das verliert er wieder an einem andern Punkte.

Das Volk ist nun durchaus nicht blind gegen unsere schwächern Seiten. Trotzdem, daß der Altliberalismus uns so vollkommen findet, daß gar nichts mehr zu ändern sei, hat es gerade jetzt durch einen kräftigen und kaum zu mißkennenden Wink seinen Lenkern zu verstehen gegeben, daß es die Augen offen halte und daß für seine Rechnung das goldene Zeitalter noch nicht officiell zu verkündigen sei. Dieser Wink sind die weder im Ausland, noch vielleicht in der Schweiz selbst nach Gebühr gewürdigten **Verfassungsrevisionsbewegungen** in einer Reihe von Cantonen, die nachgrade den Charakter einer allgemeinen stillen Revolution in einigen constitutionellen Hauptgrundsätzen annehmen.

Diese Verfassungsrevisionen sind zwar bisher in sehr verschiedenem Gewande aufgetreten. In Baselland hat die Revision eine stark demagogische Beimischung; in Luzern und früher in St. Gallen gestaltete sie sich zu einer Art von Vermittlung zwischen Radicalismus und Ultramontanismus; im Aargau umgekehrt hat sie die Radicalen und Ultramontanen mit seit den Vierzigerjahren nicht mehr erhörter Bitterkeit einander gegenübergestellt und merkwürdigerweise die Ultramontanen, als die wenigstens scheinbaren Träger der democratischen Ideen, durch die theilweise Mitwirkung der ziemlich allgemeinen Mißvergnügtheit verstärkt, und den Radicalen als den Büreaukraten entgegengeführt. In Zürich liegt die Revision in den Händen der Regierenden, und die Revisionslustigen haben alle Mühe, ihr ihre eigenen Ideen einzuhauchen. In Genf verlief die Revision im Sande eines Parteimanövers. Die Revision ist ferner zwar meistentheils mit großer Entschlossenheit, aber noch ohne eminentes Talent aufgetreten. Ihre Leiter waren entweder von persönlichen Motiven getrieben, oder Sturmböcke mit harten Köpfen, nicht viel nach staatsmännischer Begründung fragend, instinctive Vorkämpfer der Volksmeinung. Die schon bewährte Fähigkeit steht meist auf Seite des bestehenden Regiments, sie ist conservativ geworden. Die noch schlummernde Fähigkeit, die jungen Männer, sind entweder noch nicht entschieden oder noch nicht geübt genug, um an die Spitze zu treten. Es ist vielleicht gut, daß sie für eine vorgeschrittene Phase der Bewegung aufgespart bleiben. Sieht man das **Ganze** an, so stellt sich die Agitation als eine **vom Volke selbst** gemachte dar, und so ist sie schon an sich von großer Bedeutsamkeit. Trotz der Unerfahrenheit der Nebenmotive, der mangelhaften Führung schreitet sie unaufhaltsam vorwärts. Das ist der Gang einer neuen Zeitidee. (Schluß folgt.)

Einladung zum Abonnement
auf das

Mannheimer Journal,

redigirt von Dr. Wilhelm Koffka.

Mit dem 1. Juli 1863 beginnt ein neues Abonnement auf das Mannheimer Journal, zu welchem wir hiermit ergebenst einladen. Wie seither, wird es das Bestreben unserer Zeitung sein, die Leser von dem Gang der Weltereignisse und deren Zusammenhang in unbefangener Anschauungsweise unterrichtet zu erhalten und dabei überall die Prinzipien des Fortschritts und freisinniger staatlicher und gesellschaftlicher Entwickelung zur Richtschnur zu nehmen. Für die möglichste Schnelligkeit der Mittheilungen ist durch den Bezug von Telegrammen Sorge getragen, die uns in den Stand setzen, für einen weiten Umkreis alle wichtigen politischen Nachrichten zuerst zu bringen. In besonders dringenden Fällen werden dieselben durch Extra-Blätter befördert.

Das mit dem „Mannheimer Journal" verbundene Feuilleton bringt Erzählungen, Novellen ꝛc. ꝛc. und ist stets bemüht, der Unterhaltung einen möglichst weiten Spielraum zu bieten.

Der halbjährige Abonnementspreis beträgt im Großherzogthum Baden 4 fl. 8 kr., im deutschen Postrayon 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 Sgr. pr. C.

Mannheim, im Juni 1863. **Die Expedition.**

1212]

Bad Hofheim am Taunus.

(Taunusbahnstation Hattersheim.)

Anstalt für Kaltwasserbehandlung.

Eröffnung der Kur am 1. April.

Die im vergangenen Jahre neu erbaute Anstalt ist mit reinem Quellwasser hinreichend versehen und empfiehlt sich außerdem durch gesunde und schöne Lage, Eleganz der Einrichtung, sowie durch billige Preise.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Dirigent **Dr. Cramer.**

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (½ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1432] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pidhardt.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork,**

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 6. Juni.
do.	**Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den 20. Juni.
do.	**Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den 4. Juli.
do.	**America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 18. Juli.
do.	**Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 1. August.
do.	**Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den 15. August.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard,** General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow,** Neue Kräme 27, **A. W. Herff,** General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein,** General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Textor,** General-Agent, Große Gallusstraße 15, in Mainz Herr **Karl Ahlborn** und die Herren General-Agenten **Ed. Humann, G. L. Schlößmann, Jos. Strigler;** ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer, Friedr. Vogt** in Bingen; **Antz, J. Liebmann** in Alzey, **Scheuer & Kuhn,** General-Agenten, und **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht, G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell, **Georg Volkmar** in Lauterbach, **W. Fey-Waldeck, Werner Ramspeck jun., H. L. Stern** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann, Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber,** General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

937] **Crüsemann,** Director. **H. Peters,** Procurant.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend zu vermiethen, von welcher aus mittelst Sammthieren die interessantesten Partieen gemacht werden können.

1509] ***J. G. Riedl.***

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse **H. F. Nr. 10, posto rest. Berlin** [1654

Zur gefälligen Beachtung.

Verkauf eines Sensengewerkes in der österr. Monarchie in Steiermark, zwischen Wien und Graz **(knapp an der Eisenbahn),** ausgezeichnete, großartige, beständige Wasserkraft. Wohn- und Fabriksgebäude, Wasserwerk, Wehre, im besten Bauzustande. **NB.** dieses Werk eignet sich wegen seiner **besonders günstigen Lage** zur Errichtung eines jeden anderen [illegible] industriellen Etablissements. **Preis** 25,000 fl., günstige Zahlungsbedingnisse. **Unterhändler verbeten. A. Wiser.** Direct. Behördlich autorisirter Agent in Wien, Favoritenstraße Nr. 22. [1[illegible]

Dringende Bitte.

Ein unbemittelter, wegen schwerer Gichtkrankheit völlig erwerbsunfähiger junger Mann bedarf zur Fortsetzung einer mit glücklichem Erfolge begonnenen Kur, welche ihm die freudige Hoffnung auf Wiederherstellung nach jahrelangen Leiden gibt, eine Summe von 25 bis 30 Thlr. Edle, zur Hülfe bereite Menschenfreunde, welche dieses Geld einem durch unverschuldetes Unglück in die bitterste Noth gerathenen Mann als Darlehen gegen Rückzahlung in kleinen Raten anvertrauen wollen, werden freundlich und dringend ersucht, ihre geehrten Adressen unter den Buchst. **L. A. H** 186 in der Exped. d. Ztg. niederlegen zu wollen.

Wichtig für Fabrikanten und Industrielle.

Die Fabrikation von **Patentwagenfetten, Maschinenfetten** und Maschinenölen, welche [illegible] Procent Gewinnst abwerfen, einer vorzüglichen **wasserdichten Stiefelglanzwichse, Dachpappenfabrikation,** [illegible], **die Bearbeitung des Kautschuks, Lederschmiere, Ledertuch, Kitt, Lackfirniß, Tinten, Kunstlederfabrikation,** welche den besten Ertrag liefern, theilt gegen Honorar mit das autorisirte Bureau des ***Ludwig Turteltaub*** in Wien, Stadt, Rauhensteingasse Nr. 5, vis-à-vis dem Mozarthof. [1807

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft, ächt à Flasche 1[illegible] Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. F. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [693

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. F. Knoop.***

1828] Frau Elisabeth Rech empfiehlt den geehrten Eltern und Vormündern ihre **Erziehungsanstalt in Dresden,** Ferdinandstraße Nr. 9. Es werden Pensionärinnen von jedem Alter und jeder Confession aufgenommen, und in allen höheren Wissenschaften, fremden Sprachen, Musik und Gesang von den tüchtigsten Lehrern unterrichtet. Auch macht es sich die Vorsteherin zur Aufgabe, Erzieherinnen auszubilden und denselben eine passende Stelle zu verschaffen.

Die Einrichtung der Anstalt besagt der Prospectus, welchen die geehrten Eltern jederzeit bei der Vorsteherin erhalten können.

Hôtel-Empfehlung.

Endesgefertigter empfiehlt sein in Augsburg nächst dem Bahnhof gelegenes, ganz neu erbautes Hôtel zum **„Bayerischen Hof"**, enthaltend viele comfortabel eingerichtete Fremden-Zimmer, grosse Speise-Säle und alle sonstigen Bequemlichkeiten, allen hohen Herrschaften und P. T. Reisenden zum gütigen Besuche unter Zusicherung billigster Preise und guter Bedienung.

Augsburg, im Juni 1863.

G. Stark,
Hôtel-Besitzer.

1847]

Die Berliner **Dampf-Kaffee-Brennerei** von **C. Bader** empfiehlt Wiederverkäufern ihren bekannten

Gestampften Stücken-Kaffee

zu 6⅔ Sgr. das Zollpfund franco geliefert, Näheres ertheilt diese Firma. [1832

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema Cigarre zu 8 Thlr., Mignon zu 5⅔, gelagerte Java zu 6 Thlr. **pro mille** zu beziehen. Knall-Cigarren ꝛc. Muster und Preislisten gegen Nachnahme zu Diensten. [1639

Orlamünda in Thüringen.

Robert Meissner.

1767] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen franco Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe [illegible] Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in [illegible] Fällen [illegible] und wirkt auch nicht [illegible] auf die [illegible].

Da ich [illegible] Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden aufs Beste empfehlen.

[illegible] im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr..

1882] Eine gebildete Dame aus Norddeutschland wünscht eine Stelle als Gesellschafterin anzunehmen, am liebsten bei einer Dame.

Ueber Charakter und Fähigkeiten der Dame Näheres auf geneigte Anfragen, welche man unter **S. S.** # 1881 an die Exped. d. Bl. bald möglichst einzusenden bittet.

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 1 Preuß. Thlrn. oder 1 fl. [illegible] W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco post. rest. Belgrad

1587] **G. A. P. Stojanovicz.**

Heirats-Antrag.

Ein Mann von Adel in den besten Jahren, Beamter, wünscht sich mit einem gebildeten Fräulein oder derlei Wittwe zu verehelichen. Eigenschaften des Gemüthes bestimmen die Wahl mehr als bedeutendes Vermögen. Photographie wird gewünscht. Anonyme Zuschriften bleiben jedenfalls unbeantwortet. — Klaubert 417 poste restante **Wien.** [1820

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Versendungen billigst.

E. Hückstaedt in **Berlin.**

1677] Dresdner Straße 34.

366] Das familiale, sowie das **No-Restraint-System** der Irrenbehandlung überhaupt, gewinnt unter den Aerzten sowohl als auch unter den Laien immermehr die wohlverdiente Anerkennung. Der Unterzeichnete, welcher seit Jahren ruhige Gemüths- und Nervenkranke in seiner Familie mit Erfolg ärztlich behandelte und verpflegte, ist daher noch stets bereit, solche Kranke bei sich aufzunehmen.

A. Gerding, Dr. med.,
Physicus in Burgdorf bei Hannover.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 292. Frankfurt a/M., Freitag 12. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 5 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 12. Juni Mittags.

Die Breslauer Stadtverordneten haben eine Deputation zum König zu schicken beschlossen, die ihn um Aufhebung der Preßordonnanz und zurückberufung des Landtags bitten soll. Obwohl der conservativ gesinnte Oberbürgermeister Elwanger abmahnte, befindet sich die Deputation in dem Augenblick, da wir schreiben, bereits in Berlin. Auch in den mittleren Märztagen von 1848 spielte, wie man sich erinnern wird, eine Breslauer Deputation eine nicht geringe Rolle.

Im englischen Oberhause ist gestern wieder die berüchtigte preußisch-russische Convention zum Stichblatt von Angriffen gemacht worden. Der Minister des Auswärtigen beschuldigte Herrn v. Bismarck gradezu, trotz seiner Neutralität und seiner Dementis Rußland nach Kräften zu begünstigen.

Puebla muß doch wohl wirklich genommen sein, denn Kaiser Napoleon hat bereits die Glückwünsche seiner gekrönten Vettern in Wien und Berlin empfangen. Von dem letzteren ist es in der That selbstverläugnend, ein Ereigniß willkommen zu heißen, das die gallischen Legionen gegen sein eigenes Land entfesseln kann! Am 17. Mai soll die tapfer vertheidigte Stadt übergeben worden sein, und Tags darauf hätte Forey dann seinen Marsch nach der Stadt Mexiko angetreten.

Die belgische Regierung hat bei der soeben vorgenommenen theilweisen Erneuerung der Kammern im Senat vier Stimmen gewonnen, im Abgeordnetenhause dagegen eine größere Anzahl verloren. Ihre Mehrheit steht dort 61 gegen 55. Das Verhältniß, welchem sie diese Schlappe verdankt, ist der egoistische Widerstand der Bevölkerung von Antwerpen gegen die von König Leopold gewünschte neue Befestigung. Das Ministerium denkt indessen mit Recht nicht daran die Segel zu streichen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 12. Juni. Durch fast alle öffentlichen Blätter ist kürzlich die Nachricht gegangen, daß die Vertheidigung unserer Nordküsten neuerdings von Seiten des Bundes kräftig in Angriff genommen sei. Es sollen bis 1866 acht Panzerschiffe, sechs für die Nordsee und zwei für die Ostsee, sowie sechs neue Eisenbahnlinien zu diesem Zweck gebaut werden. Auch eine in diese Blätter übergegangene Berliner Correspondenz der Magdeburger Zeitung gibt die Nachricht wieder, und zwar mit besonderer Betonung des „practischen und hoffnungsreichen Ansehens", welches die Sache dadurch gewinne; sowie unter Anerkennung für die Militärcommission des Bundes, welche Preußen einen factischen Vorsprung für das, was zur Wehrhaftigkeit der Nation Noth thue, abgewinnen wolle. Wir haben nicht den geringsten Anlaß, in diesem Stück eine Ehrenrettung der jetzigen preußischen Regierung zu versuchen; aber die Nachricht bedarf doch einer Berichtigung oder eines präciseren Ausdrucks, sie hat auch in Bezug auf den Bund leider einen zu „hoffnungsreichen Anstrich." Es sind nämlich jene Vorschläge nicht etwa von der „Militärcommission des Bundestags", sondern von der allerdings im Auftrag des Bundes vor einiger Zeit in Hamburg versammelt gewesenen zweiten Küstenbefestigungscommission ausgegangen. Die Bundesmilitärcommission selbst dürfte, wie das Bundesmilitärwochenblatt ausdrücklich bemerkt, die Angelegenheit erst demnächst näher in Betracht ziehen. Das ist denn wenigstens nach allen bisherigen Erfahrungen eine bedeutende Abkühlung. Denn von der Militärcommission, die nur ein technischer Beirath der Bundesversammlung ist, würde die Sache an den Militärausschuß zu neuer Berathung und erst von diesem an die Versammlung gehen. Wir mussen den Vorschlägen allerdings zugestehen, daß sie einen verständigen, practischen Anfang zum Schutz unserer Küsten enthalten und daß auf die an unseren Nordkusten bestehenden schwierigen Staatenverhältnisse eine billige Rücksicht darin genommen ist. Ihrer Ausführung aber steht noch die ganze Trägheit unserer Bundesverfassung entgegen; und wir haben bis jetzt keinen hinreichenden Grund zu der Annahme, es werde diese Trägheit etwa für diese Frage unter dem Eindruck der schleswigholsteinschen oder der polnischen Krisis besser als sonst überwunden werden.

† **Windecken** (in Kurhessen), 11. Juni. Gestern wurde hier unter Leitung des Justizbeamten und der beiden Pfarrer ein Gustav-Adolph-Verein gegründet. Bei der Wahl des Vorstandes betheiligten sich als Mitglieder des neuen Vereins etwa hundert Bürger; andere haben ihren nachträglichen Beitritt in sichere Aussicht gestellt, so daß die Gesammtzahl der Mitglieder wohl auf zweihundert veranschlagt werden kann.

Karlsruhe, 10. Juni. Die Zweite Kammer erledigte heute noch zwei an den Ausschuß zurückverwiesene Paragraphen der Anwaltordnung. Der eine Antrag der Commission, wonach pensionirte Staatsdiener nur ausnahmsweise mit Zustimmung des Anwaltausschusses zur Anwaltschaft zugelassen werden sollen, wird, nachdem sich Walli dagegen, Kusel dafür erklärt, angenommen; ebenso der zweite Antrag, wonach der Sitz des Anwaltausschusses immer am Sitz des Oberhofgerichts sein soll. Als die namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz beginnt, erklärt Lenz, er werde gegen dasselbe stimmen, da er durchaus nicht mit den Bestimmungen sich einverstanden erklären könne, daß die Zahl der Anwälte eine fest geschlossene sei, daß verschiedene Kategorien von Anwälten unterschieden würden, und daß dem Anwalt der Wohnsitz von der Regierung angewiesen werde. Auch Kniès stimmt mit „nicht einverstanden", nachdem seine warme Vertheidigung der Freiheit des Anwaltstandes in der letzten Sitzung erfolglos geblieben sei. Die übrigen Mitglieder der Kammer erklären sich für Annahme des ganzen Gesetzes.

Hannover, 11. Juni. Die Ztg. f. N. schreibt: „Der Termin zu den Wahlen der 14 Wahlbürger in hiesiger Stadt ist auf den 9. Juli angesetzt. Ob nun die Deputirtenwahlen nicht im ganzen Lande an Einem Tage stattfinden sollen, oder ob die Nachricht aus Osterode, daß schon die Deputirtenwahl dort auf den 7. Juli angesetzt sei, der Berichtigung bedarf, müssen wir vorläufig dahingestellt sein lassen."

— Die Bürgermeister der Städte sind angewiesen, zu den Wahlen der Wahlbürger die Berechtigten unter der Verwarnung vorzuladen, daß, falls nicht ein Drittel der Stimmberechtigten zur Wahl erscheine, der betreffende Wahlbezirk als auf die Wahl für dies Mal verzichtend angesehen werden solle.

Stade, 10. Juni. Die bremisch-verdische Ritterschaft wählte heute zur Ersten Kammer den Ex-Minister Grafen Borries, den Landrath v. Hodenberg, den Landrath v. Marschalck, den Gutsbesitzer Hauptmann a. D. v. d. Decken zu Baden bei Achim und den Gutsbesitzer v. d. Decken zu Ritterhof. Außerdem hat der Ritterschaftspräsident Ex-Minister v. d. Decken Sitz und Stimme in der Kammer für das Kloster Neuenwalde. (W.-Z.)

Berlin, 10. Juni. Die Thüringer Zeitung hatte sich ebenfalls der Erklärung der sechs Berliner Zeitungen angeschlossen, jedoch bei ihrer Veröffentlichung den Schlußsatz weggelassen, welcher die Mahnung zur beharrlichen Fortsetzung des Verfassungskampfes enthielt. Dem Verleger der genannten Zeitung ist jetzt eine erste Verwarnung zugegangen, welche sich im wesentlichen derjenigen des Berliner Polizeipräsidiums anschließt, und namentlich in gleicher Weise jenen Schlußsatz als „eine Anreizung zum Ungehorsam gegen obrigkeitliche Anordnungen" bezeichnet. Die Thüringer Zeitung hebt nun hervor, daß die Verwaltungsbehörde auf eine Aeußerung fremder Blätter Bezug nimmt, welche sich in ihren Spalten gar nicht vorfindet. Derartige Irrthümer in der thatsächlichen Feststellung sind um so verhängnißvoller, als die zweite Verwarnung zur Unterdrückung des Blattes führen kann.

Köln, 10. Juni. Heute Abend versammelten sich, wie dem Frkf. Journ. geschrieben wird, viele Wahlmänner und

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Es war zwischen drei und vier Uhr Nachmittags, als Fräulein Garth durch eine der weiblichen Dienstboten aufgestört wurde. Das Mädchen hielt ein Billet in der Hand, das Herr Clare der Jüngere zurückgelassen habe mit der dringenden Bestellung, daß es sofort an Fräulein Garth abzugeben sei. Der Name, der in der unteren Ecke des Couverts stand, lautete: „William Pendril". Der Advocat war angekommen.

Fräulein Garth öffnete das Billet. Nach ein paar Eingangssätzen, die den Ausdruck der Theilnahme und Trauer enthielten, kündigte der Verfasser seine Ankunft bei Herrn Clare an und ging dann, offenbar in seiner Eigenschaft als Geschäftsmann, zu einem sehr auffallenden Ansuchen über.

Wenn, schrieb er, irgend welche Besserung im Befinden von Frau Vanstone eintreten sollte — sei es nun eine vorübergehende Besserung oder die dauernde, auf die wir Alle hoffen — ersuche ich Sie, mich auf jeden Fall alsbald davon in Kenntniß zu setzen. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß ich sie spreche, sobald sie nur sich kräftig genug fühlt, mir auf fünf Minuten Gehör zu schenken und nach Verlauf dieser Zeit ihren Namen zu unterschreiben. Darf ich Sie bitten, mein Anliegen im strengsten Vertrauen den anwesenden Aerzten mitzutheilen? Diese sowohl als Sie werden die außerordentliche Wichtigkeit, die ich dieser Unterredung beilege, begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß ich alle meine übrigen Geschäfte diesem einen hintangesetzt habe und mich bereit halte, zu jeder Stunde bei Tag oder Nacht Ihrer Aufforderung Folge zu leisten.

So endete der Brief. Fräulein Garth durchlas ihn zweimal. Bei dem zweiten Male trat das Verlangen, das der Advocat an sie stellte, in einen unbestimmten Zusammenhang mit den Abschiedsworten, die am Tage zuvor Herrn Clare entschlüpft waren. Es war hier neben dem ersten und hauptsächlichen Interesse an der Genesung von Frau Vanstone irgend ein anderes ernstliches Interesse vorhanden, das nur Herr Pendril und Herr Clare kannten. Wen betraf es wohl? Die Kinder? Drohte ihnen irgend ein neues Unheil, welches die Unterschrift ihrer Mutter abzuwenden vermochte? Was konnte das sein? War es etwa das, daß Herr Vanstone gestorben war ohne ein Testament zu hinterlassen?

In ihrem Kummer und ihrer Gemüthsverwirrung war Fräulein Garth unfähig, so zu überlegen wie sie es in glücklicheren Zeiten vermocht haben würde. Sie eilte in das Vorzimmer von Frau Vanstone's Krankenstube und übergab nach einer Auseinandersetzung des Verhältnisses, in dem Herr Pendril zu der Familie stand, seinen Brief den Aerzten. Beide antworteten unverzüglich in gleichem Sinne. Frau Vanstone's Zustand mache jede solche Unterredung, wie sie der Advocat wünsche, völlig unmöglich. Wenn sie von ihrer jetzigen Erschöpfung sich erholen sollte, würde man Fräulein Garth von der Veränderung sofort in Kenntniß setzen. Inzwischen sei die Antwort an Herrn Pendril in das Eine Wort zu fassen: Unmöglich.

Sie sehen, welche Wichtigkeit Herr Pendril der Unterredung beimißt, sagte Fräulein Garth.

Ja; beide Doctoren sahen es.

Meine Seele ist ganz wirr in dieser furchtbaren Ungewißheit, meine Herren. Kann einer von Ihnen errathen, warum die Unterschrift gefordert wird? Oder um was es sich bei der Unterredung handeln mag? Ich habe Herrn Pendril bei früheren Besuchen hier im Hause nur gesehen; ich habe kein Recht ihn auszuforschen. Wollen Sie den Brief nochmals ansehen? Glauben Sie daraus entnehmen zu können, daß Herr Vanstone kein Testament gemacht habe?

Ich glaube schwerlich, daß dies daraus zu ersehen ist, sagte einer der Doctoren. Aber auch angenommen, Herr Vanstone sei, ohne einen letzten Willen zu hinterlassen, gestorben, so trägt doch das Gesetz die nöthige Sorge für die Interessen seiner Wittwe und seiner Kinder —

Würde es das auch thun, unterbrach ihn der andere Arzt, wenn das Vermögen zufällig in liegendem Grundbesitz bestünde?

Ich bin darüber nicht ganz sicher. Wissen Sie etwa, Fräulein Garth, ob Herrn Vanstone's Vermögen in Geld oder Grundstücken bestand?

In Geld, erwiderte Fräulein Garth. Ich habe ihn das mehr als einmal sagen hören.

Dann kann ich Sie beruhigen, indem ich aus eigener Erfahrung rede. Das Gesetz spricht, im Falle er ohne Testament verstorben ist, ein Drittel seines Vermögens der Wittwe zu und vertheilt den Rest gleichmäßig unter die Kinder.

Aber wenn Frau Vanstone —?

Wenn Frau Vanstone sterben sollte, fuhr der Doctor fort und ergänzte die Frage, die Fräulein Garth nicht den Muth hatte zu Ende zu bringen, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich Ihnen sage, daß das Vermögen nach gesetzlicher Bestimmung ohne weiteres auf die Kinder übergeht. Was auch die Nothwendigkeit sein mag, um derentwillen Herr Pendril die Unterredung verlangt, so kann ich doch keinen Grund dafür einsehen, daß sie mit dem muthmaßlichen Mangel eines Testaments Herrn Vanstone's in Verbindung

Urwähler der Stadt Köln im Hotel Metz, um eine Petition an den König zu berathen. Die Petition verbreitet sich über die Verordnung vom 1. Juni, und spricht den dringenden Wunsch aus, daß die beiden Häuser des Landtags schleunig einberufen werden, damit sie den Haushaltsetat pro 1863 und 64 berathen und ihnen die vorerwähnte Verordnung vorgelegt werde. Auf die Frage, ob eine Deputation die Petition überreichen solle, antwortete der Abgeordnete Justizrath Kyll, daß das nicht practisch sei, da die Deputation wie die des Abgeordnetenhauses nicht einmal vorgelassen werden würde. Die Petition selbst wurde von den Wählmännern einstimmig angenommen und sodann beschlossen, daß dieselbe auf dem gewöhnlichen Wege zu übersenden sei.

Frankreich.

☒ **Paris**, 10. Juni. Ich vervollständige meine gestrigen Nachrichten über die Truppensendungen nach Mexiko. Unter den Schiffen befinden sich die Fregatten und Transportschiffe Impératrice, Turenne, Jean Bart, Bucéphale, Messagère, Allier, Ariel, Faon, Tilsit und Wagram; diese werden zwischen 12—15,000 Mann mit sehr vielem Geschütz, namentlich Belagerungsgeschütz, nach Vera Cruz bringen, und zwar eine Division Infanterie und eine Brigade Cavallerie, unter dieser die vier letzten Schwadronen des 12. Jägerregiments zu Pferd, von dem sich zwei Schwadronen bereits dort befinden; außerdem die entsprechende Anzahl Artillerie und Geniesoldaten. Dadurch dürfte das Expeditionscorps die Stärke von 55,000 Mann (die erlittenen Verluste mit eingerechnet) erreichen, welche Zahl nur wenig hinter der gestern angeführten zurückbleibt. Ob General Froissard, welcher die Truppen begleitet, in der That den Oberbefehl erhalten soll, oder nur in seiner Specialität, dem Geniewesen, dem General Forey zur Seite stehen soll, ist noch nicht entschieden. Doch scheint das erstere nicht unwahrscheinlich, da man in militärischen Kreisen sich sehr unzufrieden über den Belagerungsplan Forey's äußert, welcher ungeachtet aller Gefahren und Anstrengungen sich zunächst nach dem Beispiel von Lorencez des Forts Guadelupe hätte bemächtigen sollen, anstatt ganz Puebla zu belagern, welches vollständig einzuschließen seine Truppen nicht zahlreich genug sind. — Die Mehrzahl der Minister ruht sich auf dem Lande aus; Walewski und Billault sind in Fontainebleau, Persigny auf seinem Landsitz Chamarande. — Im auswärtigen Amt fand heute eine neue (sechste) Sitzung über den Schweizer Handelsvertrag statt, in welcher die Tarifsätze zunächst noch Gegenstand der Discussion waren. Die Fragen, deren Annahme von Seiten der Schweizer Regierung die größte Schwierigkeit bilde, die Bewilligung der Zolllinie von Faucigny und die Gleichberechtigung der französischen Israeliten sind zunächst vertagt worden.

FC **Paris**, 10. Juni. Nach der Gazette de France befinden sich u. a. in dem neugewählten Gesetzgebenden Körper: ein Oberceremonienmeister des kaiserlichen Hofes, ein Unterceremonienmeister, sieben Kammerherren des Kaisers, ein Kammerherr der Kaiserin, ein Oberstallmeister der Kaiserin, zwei Stallmeister des Kaisers, ein Leibarzt des Kaisers, ein ehemaliger Souschef des kaiserlichen Cabinets, ein Cabinetschef des Herrn v. Persigny, ein ehemaliger Cabinetschef des Herrn Fould, jetzt Unterdirector des Credit Foncier, ein Schwiegersohn des Marschall Magnan, zwei Verwandte des kaiserlichen Hauses, ein Schwiegersohn des Seinepräfecten, ein Sohn und ein Vetter des Finanzministers Fould.

— Die hier garnisonirenden Turcos und Spahis haben bereits ihre regelmäßigen Exercitien angetreten. Namentlich erregen die Reiterkünste der Spahis, die ungemeine Präcision aller ihrer Schwenkungen großes Interesse. Man hat ihnen auf dem Quai d'Orsay eine provisorische Mosche hergerichtet, in der sie unter Leitung eines aus Algier mit herübergekommenen Taleb ihren Gottesdienst ausüben. Später soll hier ein definitiver Tempel für den Cultus Allah's und seines Propheten erbaut werden.

— Thiers wird nächstens eine Reise nach Bayern und Oesterreich antreten.

— Der Wiener „Presse" wird geschrieben: „Ein bedeutender Pariser Industrieller war kaum von einer nach Polen unternommenen Reise zurückgekehrt, als ein Billet des Herrn Mocquard ihn benachrichtigte, daß der Kaiser ihn zu sprechen wünsche. Er fand sich im kaiserlichen Cabinet ein. Napoleon äußerte ihm seinen Wunsch, zu erfahren, was er auf seiner Reise in Polen Interessantes beobachtet oder erfahren habe. Der Mann antwortet, seine Reise sei so kurz und so ausschließlich geschäftlichen Zwecken gewidmet gewesen, daß er gar nichts mitzutheilen wisse. „Sie sagen mir nicht die Wahrheit", erwiderte der Kaiser; „Ihre Reise war eine vorzugsweise politische; Sie sind mit *** an der großen Waffenlieferung nach Polen betheiligt, und deßhalb hielten Sie sich nicht bloß drei Tage in Warschau auf, wo Sie mit Mitgliedern des Nationalcomité's verkehrten, sondern waren auch zwei Tage lang in einem Insurgentenlager. Sie gingen dann über die österreichische Grenze und hatten auch in Krakau und Lemberg politischen Verkehr." Sprachlos vor Erstaunen konnte der Mann anfänglich kein Wort über die Lippen bringen; der Kaiser bot ihm lächelnd einen Sessel, und nun entspann sich ein eingehendes Gespräch."

Italien.

FC **Turin**, 10. Juni. Ein königliches Decret befiehlt die Schließung der Universität Palermo während des laufenden Jahrs wegen Insubordinationshandlungen, welche sich die Studenten haben zu Schulden kommen lassen.

FC **Mailand**, 10. Juni. Eine Beilage zu dem Blatte Alleanza zeigt an, daß in ganz Venetien bei Gelegenheit des italienischen Verfassungsfestes große Demonstrationen gemacht worden sind. Dreifarbige Fahnen mit den Worten „Königreich Italien" hatte man überall ausgehängt.

Rußland.

Die neuesten Erlasse der geheimen polnischen Nationalregierung lauten nach der Ostdeutschen Zeitung:

Warschau, 2. Juni 1863.

Die Nationalregierung.

Vom Tage der Veröffentlichung des Decrets verpflichtet die Einwohner des Landes folgendes Strafgesetz in Sachen der politischen Verbrechen. Die Nationalregierung verordnet: § 1. Jede That, welche geeignet ist die Thatkraft der Nationalregierung zu schwächen, den revolutionären Impuls zu gefährden, überhaupt alle Thaten welche der nationalen Sache schädlich sind, werden als Staatsverbrechen betrachtet. § 2. Die Revolutionstribunale werden an den des Staatsverbrechens Schuldigen folgende Strafen vollziehen: Todesstrafe, Ehrenverlust, verbunden mit Bekanntmachung in den Zeitschriften, endlich Ausweisung aus dem Wohnorte und sogar aus dem Lande auf längere oder kürzere Zeit. Die Wahl einer dieser Strafen hängt von der Höhe der Schuld ab, deren der Angeklagte überführt ist. Im Falle die Todesstrafe nicht vollzogen werden kann, wird der Verurtheilte außerhalb des Schutzes der Gesetze erklärt. § 3. Als Grundsatz wird angenommen, daß jeder Bürger das Recht hat, einen Anderen zu verklagen — durch Anzeige. Die Vorschrift, welche in diesem Paragraphen enthalten ist, unterliegt Ausnahmen, und zwar: Regierungscommissäre, sowohl Civil als Militär. Wojewodschaftsvorsteher, in Warschau fungirende Beamte werden dem Gerichte in Folge einer Qualifications-Decision der Nationalregierung übergeben werden. Kreisbeamte werden gerichtet auf Anklage örtlicher Regierungscommissäre. Die Untersuchung wird von dem Revolutions-Tribunal geführt. Jedem Angeklagten steht die Vertheidigung zu. Das Urtheil wird durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Warschau, 2. Juni 1863.

Die National-Regierung,

erkennend die dringende Nothwendigkeit, dem politisch-revolutionären Gericht die wahren Wege anzuweisen, verordnet Folgendes: § 1. In jedem Kreise, und in der Stadt Warschau besonders, werden Revolutions-Tribunale eingeführt. § 2. Die Jurisdiction der Kreis-Revolutions-Tribunale erstreckt sich bloß auf den Kreis, in welchem sie eingeführt worden. Dem Warschauer Revolutions-Tribunal unterliegen alle Einwohner der Stadt und Vorstädte ohne irgend eine Ausnahme. § 3. Entzogen sind der Macht des Revolutions-Tribunals Militärs in activem Dienst, für welche besondere Kriegsgerichte existiren. § 4. Jedes Revolutions-Tribunal besteht aus einem Präses und zwei Mitgliedern. Das Urtel wird durch Stimmenmehrheit gefällt. § 5. Auf Vorstellung der Regierungs-Commissäre wird die National-Regierung zu jedem Kreis-Tribunal einen Präses und zwei geschworne Richter berufen. Die Ernennung der Mitglieder des Revolutions-Tribunals erfolgt unmittelbar durch die National-Regierung. § 6. Bei jedem Revolutions-Tribunal wird ein Procurator durch Nomination der National-Regierung fungiren. In der Stadt Warschau wird die National-Regierung von den beiden Candidaten, welche ihr die staatliche Aufstands-Organisation vorgestellt, einen Procurator ernennen. Der Procurator ist der öffentliche Ankläger, seine Pflicht ist Aufsicht der strikten Vollführung des gefällten Urtheils. Die Revolutions-Tribunale werden auf Grund des von der National-Regierung bestätigten Strafcodex und des Verfahrungscodex ihr Urtheil fällen.

Diese Actenstücke bedürfen keines Commentars. Wie eine Ironie klingt es, wenn gesagt wird, daß jedem Angeklagten das Recht der Vertheidigung zusteht und daß die Revolutions-Tribunale auf Grund eines von der geheimen Regierung bestätigten Gesetzbuchs ihre Urtheile fällen sollen; denn wer kann Richtern von so geheimnißvoller Einsetzung vertrauen, und wer kennt das citirte Gesetzbuch? Es ist dieselbe Rechtlosigkeit wie nach altrussischem System.

Ein Correspondent der N. N. erzählt folgenden fabelhaften Vorfall: „Der Senatssecretär Enoch stellte jüngst den Antrag eines Vernichtungskrieges gegen die Polen, welcher auch mit vieler Sympathie von den Anwesenden besprochen wurde. Sie können sich aber den Schrecken des Herrn Secretärs vorstellen, als er, von der Conferenz geraden Wegs nach Hause zurückgekommen, sein Todesurtheil wegen des auf jener Conferenz gestellten Antrags mit einem Dolche an der Thür angeheftet erblickte. Natürlich verdoppelte Herr Enoch von diesem Tage an die Bewachung seiner Wohnung, trotzdem aber fand sich nicht lange nach dem beschriebenen Ereigniß eines Tages eine unbekannte Persönlichkeit in seiner Privatkanzlei ein, die sich ihm als einen Offizier der Aufständischen vorstellte. In der festen Ueberzeugung, daß der Offizier jenes Todesurtheil zu vollziehen gekommen sei, griff Enoch nach einem Revolver, legte aber denselben bald aus der Hand, da er eine gleiche Waffe in der Hand des unheimlichen Gastes erblickte. Aber statt jeder Gewaltthätigkeit wandte sich der Ankömmling sehr höflich an den Senatssecretär mit der Versicherung, seine Furcht sei eitel, er sei nicht gekommen, ihn zu tödten, sondern die Nationalsteuer im Betrage von 40,000 polnischen Gulden von ihm einzuheben. Auf die Bemerkung Enoch's, daß er nicht einmal so viel in seiner Kasse habe, forderte der Fremde den Schlüssel der Kasse und öffnete hierauf dieselbe, woraus er nun von der darin liegenden Summe den Betrag von 40,000 polnischen Gulden entnahm. Nach Ausstellung einer Quittung beurlaubte sich der Fremde in der zuvorkommendsten Weise. Als der Herr Secretär nach dieser unverhofften Visite zu sich gekommen war, eilte er gleich mit der Quittung zum Markgrafen Wielopolski und machte diesem Vorwürfe, daß die Sicherheit des Lebens und des Vermögens bei so viel Militär nicht einmal in der Hauptstadt ungefährdet sei. Beruhigen Sie sich, Herr Secretär, antwortete darauf der Markgraf mit stoischer Miene, mich hat ein gleiches Schicksal ge-

---

zu bringen sei. Jedoch deßungeachtet, fragen Sie doch zu Ihrer eigenen Beruhigung Herrn Pendril selbst!

Fräulein Garth entfernte sich, um den Weg einzuschlagen, den der Doctor angerathen hatte. Nachdem sie Herrn Pendril den Beschluß der Aerzte, der einstweilen die Unterredung versagte, mitgetheilt, fügte sie eine kurze Angabe der Rechtsfrage, die sie den Doctoren vorgelegt hatte, bei und gab daneben eine zarte Hindeutung auf ihren natürlichen Wunsch, die Beweggründe zu erfahren, die den Advocaten zu seiner Forderung veranlaßten. Die Antwort, die sie erhielt, war äußerst zurückhaltend abgefaßt; sie erweckte ihr keine vortheilhafte Meinung von Herrn Pendril. Er bestätigte die Auslegung des Gesetzes, welche die Doctoren gegeben hatten, nur in allgemeinen Ausdrücken; kündigte seine Absicht an, in Herrn Clare's Landhaus zu warten, in der Hoffnung, daß eine Veränderung zum Bessern Frau Vanstone in den Stand setzen werde, ihn zu sprechen, und schloß seinen Brief ohne die geringste Auslassung über seine Motive und ohne ein Wort über die Existenz oder Nichtexistenz eines Testaments des Herrn Vanstone zu verlieren. [illegible]

Die unverhohlene Behutsamkeit in der Antwort des Advocaten blieb Fräulein Garth immerfort unangenehm in Gedanken, bis das lang erwartete Ereigniß des Tages ihre ganze Seele wiederum mit der Sorge um Frau Vanstone ausfüllte.

[illegible] von London. Er verweilte lange [illegible] er blieb noch länger bei einer Berathung mit seinem Collegen; er begab sich ins Krankenzimmer zurück, ehe noch Fräulein Garth ihn zu einer Mittheilung seiner Ansicht veranlassen konnte.

Als er das zweite Mal in das Vorzimmer kam, nahm er einen Stuhl und setzte sich zu ihr. Sie sah ihm ins Gesicht und die [illegible] letzte schwache Hoffnung erstarb in ihr, ehe er noch die Lippen öffnete.

Ich muß Ihnen die schlimme Wahrheit aussprechen, sagte er sanft. Alles, was geschehen konnte, ist geschehen. Die nächsten vierundzwanzig Stunden werden spätestens Ihrer Spannung ein Ende machen. Wenn die Natur innerhalb dieser Zeit nicht sich selbst hilft, so müssen Sie sich — es schmerzt mich das zu sagen — auf das Schlimmste gefaßt machen.

Diese Worte sagten Alles. Sie verkündigten prophetisch den wirklichen Ausgang. Die Nacht verging und Frau Vanstone überlebte sie. Der folgende Tag kam und sie athmete noch, bis die Uhr auf Fünf zeigte. In dieser Stunde hatte die Nachricht von ihres Mannes Tod ihr den tödtlichen Streich versetzt. Als die Stunde wiederkehrte, ließ Gottes Gnade sie ihm in die bessere Welt nachfolgen. Ihre Töchter knieten neben ihrem Bette, als sie den Geist aushauchte. Sie verließ sie, ohne zu wissen, daß sie zugegen waren, in glücklicher Bewußtlosigkeit von dem Wehe des letzten Lebewohls.

Ihr Kind überlebte sie bis der Abend sich neigte und die Sonne tiefroth im Westen unterging. Als es dunkel wurde, flackerte das Licht des schwachen jungen Lebens, zart und matt von Anfang an, und erlosch. Alles was von Mutter und Kind irdisch war, ruhte diese Nacht auf demselben Bette. Der Engel des Todes hatte sein schreckliches Amt vollzogen, und die beiden Schwestern waren nun allein in dieser Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Kinkel's Flucht aus Spandau.

* In der „Gartenlaube" hat, wie bekannt, Moritz Wiggers vor einiger Zeit über die Befreiung Gottfried Kinkel's, die vor 12 Jahren so großes Aufsehen erregte, in lebendiger und farbiger Erzählung berichtet, als einer der Theilnehmer am Befreiungswerk — wenigstens an dem letzten Act dieses Werkes, an der Verbergung der Flüchtlinge in Rostock und ihrer Einschiffung in Warnemünde — konnte er Vieles aus eigener Erinnerung, den Rest nach urkundlichen Mittheilungen erzählen. Da wir den Standpunkt der sächsischen Regierung nicht theilen, die die „Verherrlichung" dieser That verdammenswerth fand, und da nicht alle unsere Leser zu den 165,000 Abonnenten der „Gartenlaube" gehören, möchten wir hier wenigstens eine Scene, die merkwürdige Flucht aus dem Spandauer Zuchthaus, nach Wiggers' Darstellung mittheilen.

Es ist bekannt, daß an der Befreiung des Dichters ein großer Theil der democratischen Partei in Preußen und Mecklenburg, Einzelne auch von anderer Parteistellung, mitthätig waren. Johanna Kinkel hatte zuerst den Plan dazu gefaßt, durch sie war Karl Schurz zu seinem verwegenen Unternehmen begeistert worden. Fast drei Monate verweilte Schurz, unter Lebensgefahr, in Berlin, ohne von der sonst so scharfsichtigen Berliner Polizei entdeckt zu werden. Während er überallhin seine Fäden zog, um das Werk so gründlich als nöthig war vorzubereiten, begab er sich fast jeden Abend nach Spandau, kehrte hier regelmäßig bei dem Gastwirth Krüger ein und blieb, wenn er sich verspätet hatte, bei ihm zu Nacht. Er machte die Bekanntschaft verschiedener in Spandau wohnender Personen, die seinen Zwecken dienen konnten. Sie wurden in's Geheimniß gezogen und sagten ihre Unterstützung zu. Schurz wagte sich auch in das Zuchthaus selbst. Der Berliner Freund, bei dem er (in Moabit) wohnte, Dr. Falkenburg, führte ihn darin umher und zeigte ihm Kinkel's Zelle.

Die Strafanstalt Spandau liegt innerhalb der Stadt. Sie bildet ein an vier Straßen grenzendes längliches Viereck und besteht aus zwei Abtheilungen, welche durch einen Querflügel getrennt sind. Sie hat zwei Eingänge von der Potsdamer Straße aus. Der eine, der Haupteingang, führt nach dem kleinen Hofe, der andere in die Dienstwohnung des Zuchthausdirectors Jeserich. Dem Haupteingange gegenüber führt eine steinerne Treppe in zwei Absätzen nach dem zweiten Stock hinauf. Die Zelle, welche sich auf dem zweiten Treppenabsatze unmittelbar links befindet, war Kinkel's Polizeizelle. Diese erstreckt sich quer durch den Flügel von der Judenstraße nach dem Hofe und hat sowohl nach der Judenstraße als nach dem Hofe zu ein mit Eisenstäben versehenes Fenster. Das nach der Judenstraße führende Fenster ist von

troffen — und zeigte dem doppelt Betroffenen eine ähnliche Quittung über 50,000 polnische Gulden." Ein Beweis wenigstens, was alles bereits geglaubt wird.

Ueber den Aufstand in den südlichen Gegenden Rußlands theilt die G.-C. Folgendes mit: „An Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen fehlt es den dortigen Insurgenten durchaus nicht. Namentlich sind die aufständischen Kosacken in der Ukräne vorzüglich bewaffnet und beritten. Für die Insurgenten in Podolien liefert die Moldau Waffen und Munition, oder besser gesagt, die polnischen Emigranten haben dort zahlreiche Waffen- und Munitionsdepots errichtet, welche, sobald in der russischen Grenzbewachung eine Lücke entsteht, sofort nach dem podolischen Gebiet dirigirt werden."

Wie das Gubernium Witebsk ist auch das Gubernium Mohilew in Belagerungszustand versetzt.

Vereinigte Staaten.

Die französische Regierung hatte bekanntlich auch an die Vereinigten Staaten die Aufforderung gerichtet, sich der diplomatischen Intervention der drei europäischen Großmächte zu Gunsten Polens anzuschließen. Die Antwort Seward's an den Gesandten Dayton in Paris, Washington vom 11. Mai datirt, wurde nun vor kurzem zuerst im Journal de St. Petersburg im englischen Texte veröffentlicht. Es heißt darin:

Die amerikanische Regierung ist lebhaft gerührt von der Achtung, welche der Kaiser der Franzosen ihr dadurch erweist, daß er ihre Unterstützung für eine Sache anruft, welche die doppelten Interessen der Ordnung und der Menschlichkeit zum Gegenstande hat. Einen nicht minder günstigen Eindruck haben die Gesinnungen und weisen Erwägungen auf sie gemacht, welche der Kaiser in so angemessener Weise dem Petersburger Hofe ausgedrückt hat. Sie legen Berufung ein an die gerechten Empfindungen und die besten Sympathien der Menschheit. Der erleuchtete und humane Charakter des Kaisers von Rußland, der sich neulich durch die Befreiung einer so großen Zahl von Leibeigenen und durch die Einsetzung einer unparteiischen und wirklichen Rechtspflege in seinem Reichsgebiete in helles Licht gesetzt hat, gibt uns die Gewißheit, daß diese Berufung angenommen werden und in Petersburg allen den guten Willen antreffen wird, der mit dem allgemeinen Wohle der ausgedehnten, vom Kaiser von Rußland mit so viel Weisheit und Mäßigung regierten Staaten verträglich ist. Indessen trotz der freundlichen Aufnahme, welche wir dem Vorschlag des Kaisers der Franzosen zu bereiten geneigt sind, findet die amerikanische Regierung doch eine unübersteigliche Schwierigkeit, sich den Cabinetten von Paris, London und Wien, so wie man es von ihr verlangt, zu activer Mitwirkung anzuschließen. Da die Schöpfer unserer Republik unsere Staatseinrichtungen auf die Grundlage der Menschenrechte bauten, sind sie stets von aller Welt als politische Reformatoren angesehen worden, und es zeigte sich bald, daß die Revolutionäre aller Länder auf eine wirksame Sympathie der Vereinigten Staaten, wenn nicht gar auf ihre thätige Unterstützung und auf ihren Schutz rechneten. Unsere schöne Verfassung war kaum eingeführt, als es für die Regierung der Vereinigten Staaten unerläßliche Pflicht ward zu untersuchen, wie weit es mit unserer Ruhe und unserem Wohlbefinden verträglich sei, uns in die politischen Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen, sei es durch eine Allianz oder durch eine mit befreundeten Mächten vereinbarte Action, sei es in anderer Weise. Eine dringliche Aufforderung zu einer derartigen Hilfe erging an uns von Frankreich; diese Aufforderung war sanctionirt und erhielt eine neue Bestärkung durch den Allianz- und gegenseitigen Vertheidigungsvertrag, welcher damals bestand und ohne den, man muß es zu Frankreichs Ehre gestehen, unsere Souveränetät und Unabhängigkeit nicht so schnell sicher gestellt worden wäre. Diese Aufforderung rührte das Herz des amerikanischen Volkes so tief, daß nur seine Ehrerbietung vor dem Vater des Vaterlandes, der damals auf der Höhe seiner moralischen Größe stand, es dazu vermögen konnte zuzugestehen, daß bei der Lage unserer Republik, bei dem Charakter ihrer einzelnen Bestandtheile und vor allem bei dem Wesen ihrer exceptionellen Verfassung das amerikanische Volk sich darauf beschränken müsse, die Sache des Fortschritts in der Welt durch weises bei sich selbst bethätigtes Selfgovernment zu begünstigen, sonst aber von jeder fremden Allianz, Intervention oder Einmischung sich fern zu halten. Es ist allerdings wahr, daß Washington glaubte, es werde eine Zeit kommen, wo wir, nachdem unsere Institutionen sich fest consolidirt haben und in regelmäßige Wirksamkeit getreten sein würden, in voller Sicherheit zum allgemeinen Vortheil der Völker an den Berathungen der fremden Völker theilnehmen könnten. Seit jener Zeit haben sich mehrere Gelegenheiten geboten von einer Regel abzuweichen, die auf den ersten Blick als eine Ursache der Isolirung erscheint. Es kann nichts schaden, wenn wir dieselben hier aufzählen. Die erste war eine Einladung, uns dem Congreß der vor kurzem frei gewordenen spanischen Vereinigten Staaten Südamerikas anzuschließen. Eine andere war die dringende Aufforderung Ungarns, es bei der Wiederherstellung seiner alten und ruhmwürdigen Unabhängigkeit zu unterstützen. Eine dritte ferner war das Project, in Gemeinschaft mit Frankreich und Großbritannien Spanien den Besitz von Cuba zu garantiren; sodann neulich die Einladung, mit Spanien, Frankreich und Großbritannien in Mexiko zu cooperiren, und noch später endlich der Vorschlag einiger der spanischen Vereinigten Staaten, eine gemeinsame Rathskammer für die republikanischen Staaten unseres Festlandes zu bilden. Alle diese Vorschläge wurden der Reihe nach von unserer Regierung zurückgewiesen, und dieser Beschluß ward jedesmal von dem Urtheil des amerikanischen Volks gutgeheißen. So ist unsere Nichtinterventionspolitik, so streng und unbedingt sie auch den andern Staaten erscheinen mag, eine traditionelle Politik geworden, die wir nur bei dem dringenden Anlaß offenbarer Nothwendigkeit aufgeben durften. Noch weniger weise würde es sein, von ihr abzuweichen zu einer Zeit, wo eine, wenngleich hoffentlich nur vorübergehende, locale Erhebung unsere Regierung des Rathes eines Theils des amerikanischen Volkes beraubt, für welchen eine so starke Abweichung von der bisher befolgten Politik keineswegs gleichgültig sein könnte.

F.C. Der Senat der Conföderirten hat nach lebhafter Debatte statt „Deo duce vincemus" das Motto „Deo vindice" angenommen. Die von beiden Häusern beschlossene und vom Präsidenten Davis genehmigte Flagge besteht aus einem weißen Felde mit der „Union", rothem Grund mit breitem blauem Andreaskreuz und 13 weißen Sternen in einem zwei Drittel der Flaggenbreite einnehmenden Quadrat. Einfach ist die „Union" die Kriegsfahne der conföderirten Staaten. Das Siegel der Conföderation stellt Washington zu Pferde sitzend dar.

Deutsches Schützenfest in Bremen 1864.

Der Festplatz des zweiten deutschen Bundesschießens liegt auf der Bürgerweide neben der großen Eichenallee in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, und umfaßt einen Flächenraum von 1,000,000 Quadrat-Fuß, von denen etwa 250,000 Q.-F. mit Baulichkeiten bedeckt werden. Von der Stadt aus führen zu dem Platze vier Zugänge, nämlich 1) vom Torfcanal, 2) neben der Gasanstalt, 3) rechts vom Kirchhof neben der Turnhalle und 4) beim Uebergange über die Bahn an der Schleifmühle, davon sind als Fahrwege der Weg neben der Gasanstalt bis zur Allee, und der neben der Schleifmühle bis zum Emmaberge für Fuhrwerke passirbar; der letztere als der Hauptweg, der auch von dem Festzuge benutzt werden soll, wird wahrscheinlich von der Remberti-Straße aus in gerader Richtung nach dem Festplatze zu verlegt werden. Vor dem Eingange zum Festplatz werden sich zwei Buden zur Einwechselung von Kleingeld befinden, da an den Kassen nicht gewechselt werden wird; der Eingang selbst befindet sich zwischen den beiden Kassenlocalen und wird zur Vermeidung des Gedränges so wie zur Erleichterung der Controle mit Turnikets versehen werden. In der Mitte des Festplatzes befindet sich auf einer kreisförmigen Insel der Gabentempel, zu dem eine für Zu- und Abgang getheilte Brücke führt. Den Gabentempel bildet ein runder von Säulen getragener Pavillon, dessen Kuppel eine Statue zieren wird. Links vom Eingang erhebt sich die Festhalle in einer Front von 450 Fuß, und hinter derselben die Küchenräume, welche eine Fläche von 20,000 Q.-F. bedecken. Die imposante Façade der Festhalle bildet eine Arcade, deren angenehmer Eindruck durch die an den Enden und in der Mitte befindlichen Thürmchen, zwischen welch letzteren sich ein Transept erhebt, noch bedeutend gehoben wird. Diese Arcade bildet einen 30 Fuß breiten Festsaal, der zur Aufnahme der Fahnen, Embleme und sonstigen Decorationen bestimmt ist, aber nur zur Erholung und Promenade der Festtheilnehmer dient, denn die eigentliche Festhalle, welche bequeme Speiseplätze für 4000 Personen bietet, schließt sich in einem Halbzirkel erst an diesen Saal. Man hat für diese Halle die Halbkreisform gewählt, weil so ein jeder der Anwesenden im Stande ist, den auf der Tribüne im Mittelpunkte befindlichen Redner zu sehen und — so viel als möglich — zu hören. Die Construction des ganzen Gebäudes, welches 80,000 Q.-F. einnimmt, besteht aus Holz, und man ist bei der Erzielung eines vortheilhaften Eindrucks doch vor allem darauf bedacht, das Ganze so einfach und wohlfeil als möglich herzustellen, daher denn auch die Einrichtungen so getroffen werden, daß sämmtliches Material nach dem Abbruch anderweitig wieder verwandt werden kann. Rechts von der Festhalle, dem Eingang zum Festplatz gerade gegenüber, befindet sich die Schießhalle, welche in einer Länge von 1600 Fuß und einer Breite von 60 Fuß für 150 Schießstände eingerichtet wird. An diese, wieder rechts, der Festhalle gegenüber, schließen sich in einer Länge von 1600 Fuß Tanz- und Restaurationslocale, welche vom Festcomité eingerichtet und für die Festtage verpachtet werden; ähnliche Restaurationslocale befinden sich auch noch neben der Festhalle. Hinter den genannten Tanz- und Restaurationshallen erstreckt sich nun der große Platz für Schaustellungen, Spielbuden und Volksbelustigungen aller Art, zu dem jedoch der Zutritt nur von dem Festplatze aus möglich ist. Sämmtliche Festräume werden durch Gas erleuchtet und auch für ausreichende Wasserleitungen wird Sorge getragen werden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 10. Juni. Das Regierungsblatt enthält eine Verordnung, die Notariatsgebühren-Ordnung betreffend, wonach die Gebühren sehr bedeutend ermäßigt werden, in vielen Punkten bis auf die Hälfte der bisherigen Taxe. In derselben Nummer findet sich eine Bekanntmachung, gesundheitspolizeiliche Vorschriften in Bezug auf Gegenstände des menschlichen Gebrauches betreffend. — Die 4procentigen Obligationen, welche die bayerische Hypotheken- und Wechselbank ausgibt, sind fertig, und wird mit dem Umtausch derselben gegen die ausgestellten Interimsscheine alsbald begonnen werden. Die Obligationen sind mit halbjährigen Zinscoupons (1. Januar und 1. Juli) versehen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

K Gesetzgebende Versammlung vom 10. Juni. Ein Senatsantrag betreffend die einmalige Verwilligung von 600 fl. als Subvention für den Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Deutschen in Brüssel fand sofortige Zustimmung. Ebenso ein anderer die Wasserleitung betreffend. Am 10. April hatte die Gesetzgebende Versammlung die damals schon wiederholt beantragte Verwilligung von 17,000 fl. für Aufstellung einer zweiten (Reserve-) Dampfmaschine am Seehof und von 10,800 fl. für Fortsetzung der Main-Wasserleitung von der Deutschherrenmühle nach dem Seehof abgelehnt, obschon die Mehrheit ihres Ausschusses sich für Verwilligung ausgesprochen hatte. Heute gelangte die Versammlung zu einer andern, ohne Zweifel der verständigeren Ansicht. Die Herren Fries, Dietz und Dr. Kugler heben die Nothwendigkeit einer Reservemaschine hervor; jede Maschine sei der Abnutzung und Beschädigung unterworfen; zeitweilige Reparaturen seien unvermeidlich, und habe man keine Reservemaschine, so entbehre die Stadt während solcher Reparaturen des Wassers, wie dies schon mehrfach vorgekommen. Trotz des Widerspruchs des Herrn Eimbiegler, welcher behauptete, es seien nur Manöver gewesen, wenn die vorhandene einzige Dampfmaschine am Seehof einige Male den Dienst versagt habe, und welcher weiter meinte, in Ausnahmsfällen würde das Wasser aus dem Friedberger Feld ausreichen, gab die Versammlung der Vernunft die Ehre und bewilligte für eine zweite Maschine bis zu 17,000 fl. unter der Bedingung, daß sie auf dem Submissionsweg beschafft werde. Auch die weiter geforderten 10,800 fl. wurden verwilligt, ohne Zweifel weil es sich, wie der Senat in seinem Vortrag und von den heutigen Rednern Herr Dr. Kugler hervorhob, um die Erfüllung einer Verbindlichkeit handelt, die man den Sachsenhäuser Gärtnern gegenüber eingegangen ist. Ihnen war nämlich s. Z. als Ersatz für das Wasser aus der Seehofsquelle, mit welchem sie früher ihre Gemüseländer gegossen hatten, Mainwasser versprochen worden, das von der Mainbrücke bis an den Seehof geleitet werden solle. Diese Main-Wasserleitung wurde auch schon vor 4 oder 5 Jahren ausgeführt, aber nicht ganz vollendet. Mit den jetzt wiederholt geforderten, endlich bewilligten 10,800 fl. soll sie fertig hergestellt werden. Zwei weitere Senatsanträge betreffs der Verwilligung von 28,800 fl. für den Bau eines neuen lutherischen Pfarrhauses in Sachsenhausen und die Anlage einer Straße zur Verbindung der Schul- mit der Schifferstraße in Fortsetzung der Oppenheimer Straße, und betreffs der Aufhebung der von technisamtlichen Depositen zu entrichtenden Lagergebühren wurden an Commissionen verwiesen. — Wir haben schon früher des Antrags des Senats auf Erkauf des Clesern Hofs und des Pichlerschen Antrags wegen Umbaus des Römers erwähnt. Herr Pichler erstattete heute hierüber Bericht. Er spricht sich dann mit der Mehrheit des Ausschusses für den Ankauf des Clesern-Hofs um 125,000 fl. (so daß bei einem Flächengehalt von 12,916½ Quadratschuh der Quadratschuh auf 9 fl. 38 kr. zu stehen kommt) aus, und befürwortet lebhaft und mit schlagenden Gründen den Umbau oder richtiger den Neubau des Römers. Ein dem Bericht angefügter Grundriß versinnlicht, wie der verjüngte Römer werden könnte. Um den Umbau im Sinne dieses Risses auszuführen, bedarf es aber auch noch des Erwerbs der Häuser Zum Wedel, Zum Alten Limburg (worin die Gesetzgebende Versammlung tagt) und Zum Kleinen Limburg

---

außen mit einem Blechkasten verwahrt, außerdem mit einem engen Drahtgitter und innerhalb mit einer aus zwei Flügeln bestehenden hölzernen Lade versehen, welche des Nachts mittelst eines Schlüssels verschlossen wird. Die Zelle selbst ist durch ein von der Decke bis zum Fußboden gehendes, aus starken, zwei Zoll von einander stehenden hölzern Latten und hölzernen Querriegeln bestehendes Gitter in zwei Abtheilungen getrennt. Das Gitter hat eine ebenfalls aus Latten und Querleisten bestehende Thüre, welche nach der nach dem Hofe gerichteten Seite mit einem starken Schlosse versehen ist und während der Nacht verschlossen wird. Die Zelle hat nur den einen eben erwähnten Eingang von der Treppenflur aus und wird durch zwei mittelst verschiedener Schlösser verschließbare Thüren von starkem Holz verschlossen.

Nur zwei Wege gab es, Kinkel aus seinem wohlverwahrten Gefängniß zu befreien, entweder durch offene Gewalt oder heimlich durch List. Der erste Weg blieb außer aller Frage. Der zweite Weg war daher der einzige, welcher zum Ziele führen konnte. Er erforderte aber die Hilfe eines der Aufseher, welche Kinkel zu bewachen hatten. Die wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe war es, eine solche Hilfe zu gewinnen. Wie dies ohne Gefahr bewerkstelligen? Ein verfehlter Versuch konnte für immer die Sache zum Scheitern bringen. Die Vorsichtsmaßregeln wären verdoppelt und Kinkel wahrscheinlich in Ketten geschlagen worden, wenn die Behörde Kenntniß von dem Fluchtplan erhalten hätte. Man mußte also mit der äußersten Vorsicht zu Werke gehen. Es galt, einen der Aufseher zuvor für kleinere Dienstleistungen zu gewinnen, ehe man sich ihm ganz anvertraute. Hatte er sich erst in strafbarer Weise compromittirt, so war die Gefahr des Verraths von seiner Seite, wenn man sich ihm schließlich entdeckte, auf das geringste Maß zurückgeführt. Der Verrath hätte die eigene Bestrafung des Verräthers zur Folge gehabt. Es gelang Schurz, den Gefangenwärter Brune, mit dem er zuerst in der Nähe des Krüger'schen Hauses, später verschiedene Male auf dem Heinrichsplatze zusammentraf, zur Bestellung von Grüßen und später auch zur Ueberbringung von kleinen beschriebenen Zetteln und von Briefen zu bewegen. Schurz hatte sich die Zuneigung Brune's gleich anfangs dadurch zu verschaffen gewußt, daß er sich ihm als [illegible] Landsmann zu erkennen gab. Ersterer war nämlich aus Lieblar gebürtig, Letzterer aus Sassendorf im Kreise Soest. Briefe Johanna Kinkel's an ihren Mann und umgekehrt wurden durch Brune befördert.

Nachdem so der mündliche und schriftliche Verkehr zwischen Kinkel und der Außenwelt hergestellt war, konnte es nicht schwer fallen, mit demselben den Fluchtplan zu verabreden. Als dies geschehen war, blieb noch übrig den Gefangenwärter Brune für den letzten entscheidenden Schritt zu gewinnen. Man konnte sich ihm jetzt ohne Gefahr anvertrauen. Er sicherte seine Unterstützung zu und hat sein Manneswort treu gehalten. Seine Entdeckung war fast mathematisch gewiß und die Entsetzung von seiner Stelle die nothwendige Folge. Karl Schurz machte ihm das Anerbieten, mit ihm und Kinkel nach England oder Amerika zu entfliehen, wo man ihm und seiner Familie eine sorgenfreie Existenz bereiten wolle. Brune schlug dies aus. Wenn er auch sich selbst einem Anderen zum Opfer bringen wollte, so durfte er doch seine Familie nicht dem Elende preisgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

* In Landshut hat ein gewisser Jos. Lukas versucht, in einem Schriftchen: „Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod" nachzuweisen, daß der Dichter der „Götter Griechenlands" sich vor seinem Ende bekehrt habe. Die Beweismittel des Herrn Lukas beruhen auf einer ebenso erstaunlichen, wie für den Zweck nothwendigen Unwissenheit. Er ist übrigens nicht der Erste, der diesen Versuch gemacht hat.

Am 3. Juni fand auf der Rheinbrücke bei Konstanz die Aufstellung der vier Standbilder statt. Die erste dieser Statuen stellt den Großherzog Leopold vor mit der Verfassungsurkunde in der Hand, die zweite den Herzog Berthold I. von Zähringen, die dritte Bischof Konrad den Heiligen, Gründer von Konstanz, die vierte Bischof Gebhard, den Gründer des ehemaligen Klosters Petershausen. Sämmtliche vier Statuen sind aus einem röthlichgelben Sandstein, der aus Neustadt an der Haardt herstammt, gefertigt, und haben von der Fußsohle bis zum Scheitel eine Höhe von 9 Fuß. Die beiden ersten sind aus dem Atelier des Bildhauers Hans Bauer, die beiden Bischöfe aus dem des Bildhauers Xaver Reich aus Hüfingen bei Donaueschingen hervorgegangen.

Zu dem Nationaldenkmal, welches die drei Königreiche England, Schottland und Irland dem verstorbenen Prinzen Albert in London errichten, und zu welchem die Nation über 400,000 Thaler beitrug, ist der Entwurf des Architekten G. G. Scott gewählt. Auf zwei Treppenabsätzen, deren unterer Basis 140 Fuß im Gevierte hält, erhebt sich ein Podium, auf dem sich eine offene Tempelnische im reichsten gothischen Stile aufbaut, unter welcher auf schöngeschmücktem Piedestal das Standbild des Prinzen im Costüm des Hosenband-Ordens in sitzender Stellung angebracht ist. Die Seiten des Podiums werden mit Reliefs geschmückt, in lebensgroßen Figuren die Meister der zeichnenden und bildenden Künste aller Länder darstellend, und an den Ecken erheben sich Bildgruppen zur Verherrlichung der Künste des Friedens: Handel, Ackerbau, Manufactur- und Maschinenwesen. An den äußersten vier Enden des Treppenflugs sind ebenfalls auf verzierten Postamenten figurenreiche Gruppen angebracht, die vier Welttheile versinnlichend, die sich an der ersten internationalen Ausstellung betheiligten. Das Spitzdach der Laube schließt ein von Engeln getragenes, reich emaillirtes und mit Gemmen verziertes Kreuz. Das Denkmal hat eine Höhe von 150 Fuß (!), und die Spitzlaube wird in der Ausführung, bei der Kostbarkeit des dazu verwendeten Materials: geschliffener Granit, Schmelz- und Mosaikarbeiten, Krystalle, Carneole und Halb-Edelsteine, vergoldete Bronce u. s. w., den Charakter eines überreichen mittelalterlichen Reliquien-Schreins erhalten.

Im Mai 1862 ging in London die frühere „Literary Gazette" ein, und an ihre Stelle trat The Parthenon; nun ist aber auch diese kritische Wochenschrift ihrer Vorgängerin im Grab gefolgt. Ein anderes Litteraturblatt, „The Literary Budget", hört gleichfalls zu erscheinen auf. Nur das Athenäum hält sich unter den ausschließlich litterarischen Blättern fest.

(die südliche Seite der Limburger Gasse). Den Bedenken des Senats, welcher durch einen Neubau und selbst durch einen tief eingreifenden Umbau den historischen Theil des Römers gefährdet erachtet, wird entgegengetreten; was wirklich von architektonischem Werthe ist, oder woran sich theure Erinnerungen des deutschen Volkes an entschwundene Größe und Herrlichkeit knüpfen, wie Römerhalle, Kaisersaal, soll erhalten werden, und was verändert oder neugebaut werden soll, zeichnet sich weder durch seine Architektur noch durch historische Bedeutung aus. Die Pietät für ein Gebäude, das doch nicht mehr so sei wie es einstens war, sagt mit Recht Hr. Dr. Braunfels, sei eine übelangebrachte. Der Römer wie der ganze Römerberg gebe nicht mehr ein Bild, wie es vor 200 Jahren gewesen, wie viel weniger eines noch älterer Zeit. Die Façade des Römers sei kleinlich, unbedeutend und unschön, und verdiene nicht, daß ihretwegen die Idee eines großen, würdigen monumentalen Baues geopfert werde. In ähnlicher Weise sprachen sich die meisten Redner aus. Für die Rechte der Vergangenheit, die der Senat verficht, trat Niemand auf; dagegen bekämpfte den Römer-Neubau und Ankauf des Eisern Hofes Herr Dr. Sauerländer, als Kämpe der Ansprüche der Zukunft. Welche Bedürfnisse ein Stadthaus befriedigen müsse in Folge der beabsichtigten Verfassungsveränderungen, könne man nicht wissen; man solle deshalb erst einmal die neue Verfassung einführen und nach ihrer Einführung einige Jahre der Erfahrung abwarten. Aber auch der Vertreter der Zukunft blieb vereinzelt: denn wenn auch die Minderheit des Ausschusses — Herr Dietz — die Verwerfung des Ankaufs beantragte, und wenn auch einige wenige Mitglieder gegen den Erwerb stimmten, die Zukunftsansprüche wurden von Niemanden als Herrn Sauerländer geltend gemacht. Die Versammlung beschloß: 1) Die Gesetzgebende Versammlung erklärt, daß sie die Bedenken des Senats hinsichtlich eines erweiterten Umbaus des Römers nicht theilt, sondern betrachtet vielmehr die Schranken, welche der Senat für den Neubau beantragt, als dem einheitlichen Endzweck widersprechend; sie beharrt bei ihren früheren Beschlüssen vom 18. August 1861 und theilt zur näheren Begründung und Erläuterung den Bericht und den Situationsplan dem Senat mit; 2) die Ratification des Ankaufs des Eisern-Hofs für die Summe von 125.000 fl., unter den im Vertrage stipulirten Bedingungen (Ablauffrist 15. Juni; die Stadtkämmerei verpflichtet sich, die Miether noch ein Vierteljahr nach erfolgter Genehmigung zu den alten Bedingungen wohnen zu lassen u. s. w.; die Stadtkämmerei zahlt baar die Summe von 60,500 fl., der übrige Betrag umfaßt eine erste Hypothek von 38,000 fl. und eine zweite Hypothek von 26.500 fl.; die Kosten für An- und Verkauf werden von den Betheiligten zu gleichen Theilen getragen); 3) den Senat zu ersuchen, daß mit Beschaffung eines Programms zum Umbau des Römers alsbald begonnen und eine Concurrenz ausgeschrieben werde; 4) den Senat zu ersuchen, den Gefangenentransport innerhalb der Stadt, sowie den sogenannten Schub nicht mehr in der bisherigen Weise, sondern in geschlossenen Wagen geschehen zu lassen. — Wie die Versammlung dazu kam, diesen letzten Beschluß gerade heute zu fassen, wäre schwer zu erklären, wenn wir anzuführen unterließen, daß der Senat den Eisern-Hof zunächst für die Polizei benutzen will. Die „Polizei“ führte den Ausschuß zu den „Gefangenen“, und so kam es zu dem obigen auf seinen Antrag gefaßten Beschluß.

Vermischte Nachrichten.

Springende Procession. Am 26. Mai hatte in Echternach die bekannte, aus dem achten Jahrhundert stammende springende Procession statt, bei welcher 3 Schritte vorwärts und 1 rückwärts oder 5 vorwärts und 2 rückwärts gethan werden. Die Zahl der Theilnehmer an der Procession schwankt um das Mittel von 10,000 Personen (fast nur fremde Landleute). Unter Hinzurechnung von etwa 5000 fremden Zuschauern beherbergt die kleine Stadt Echternach, welche circa 3500 Einwohner zählt, an dem Processionstage oft mehr als 15,000 Fremde. Im vorigen Jahre bestand die Procession aus 44 Geistlichen, 12 Fahnenträgern, 361 Sängern, 71 Musikanten, 1608 Betern und 9082 Springenden. Die Procession beginnt jedesmal diesseits der Sauer auf preußischem Gebiete, nachdem dort eine Feldpredigt abgehalten ist, zieht dann über die Brücke, durch die Straßen von Echternach und die hohe Treppe nach der schloßähnlich hochliegenden Kirche hinauf, wo die Theilnehmer hinter dem Hochaltare gezählt werden. Am Processionstage wird auch Krammarkt und für alle Classen Ball abgehalten.

Ein Märtyrer der Kunst. Vor dem Landesgericht in Klagenfurt kam dieser Tage bei einer Schlußverhandlung die Frage zur Verhandlung, ob ein Mensch mit zerbrochenem Unterkiefer noch durch drei volle Stunden Clarinette blasen könne. An einem Tag im vorigen Jahre hatte in einem Wirthshaus ein Musikant dem andern mit der Faust auf die Unterbacke geschlagen. Der Geschlagene behauptet, daß ihm dadurch der Unterkiefer zerbrochen wurde, gesteht aber, noch durch drei Stunden Clarinette geblasen zu haben. Der Angeklagte gestand, daß er seinem Collegen wirklich auf die Backe geschlagen habe. Bei der Schlußverhandlung erklärten nun die Gerichtsärzte das Blasen einer Clarinette mit abgebrochenem Unterkiefer durch drei Stunden für unmöglich und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Eine Todtengesellschaft. In einigen hoch gelegenen Gegenden Peru's herrscht eine äußerst trockene, salzgeschwängerte Luft, welche alle thierischen Körper vor Fäulniß und Verwesung schützt, indem sie dieselben austrocknet, ohne daß deren Formen sich dadurch verändern. Die alten Einwohner dieses Landes kannten diese Eigenschaft der Luft sehr wohl, weshalb sie ihre Todten nicht beerdigten, sondern einfach aussetzten. In der Atacama-Ebene fand einer der letzten Reisenden, Dr. Reid, eine derartige alte Begräbnißstätte, auf welcher sich über sechshundert solcher Körper jeden Alters und jeden Geschlechts befanden. In einem Halbkreis geordnet befinden sich diese Körper in einer sitzenden Stellung und erscheinen deshalb auf den ersten Anblick als eine in Gedanken versunkene Versammlung Lebender. Sie müssen sich schon wenigstens vier Jahrhunderte dort befinden. Jeder von ihnen hatte einen Topf voll Mais und ein Kochgeschirr neben sich.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 11. Juni. Waizen loco 57—71 Thlr. nach Qual., fein weißbunt poln. 70 Thlr. frei Mühle bez., schwimmend fein weißbunt poln. 71 Thlr bez. — Roggen loco 79—80pfd. 47⅜ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend nahe 1 Ladung 81—82pfd. 47⅜ Thlr., entfernt 80—81pfd. 47⅜ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 48—47¾ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., Juli-August 48—47¾ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., August-September 48⅜—48 Thlr. bez., September-October 49—48⅝ Thlr. bez. u. G., 48⅞ Br., October-November 48⅝—⅜ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 32 bis 39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 23½—25 Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 24⅜ Thlr. bez., Juli-August 24⅞—⅝ Thlr. bez., September-October 25⅛ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr., Futterwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15¼ Thlr. bez., Juni 15⅝—⅞ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 15⅞—⅝ Thlr. bez., ⅞ Br., 15 G., Juli-August 14⅝—⅞ Thlr. bez., August-September 14⅝ Thlr. Br., September-October 14⅝—⅞—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 14⅞—⅜ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅞ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 15⅝—17/24 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15⅝—⅞ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., Juli-August 16⅛—16 Thlr. bez. u. Br., 15 11/12 G., August-September 16 11/24—⅝ Thlr. bez., ⅜ Br., ⅜ G., September-October 16⅞ bis ⅛ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 16⅝—⅛ Thlr. bez., November-December 16⅛—⅛ Thlr. bez.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 11. Juni, Mittags. Das Geschäft in Baumwolle eröffnete zu etwas regelmäßigeren Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 4000 Ballen.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 12. Juni.

Die polnische Frage, das heillose Treiben der preußischen Minister und die Ueberfüllung aller Börsen mit alten und neuen Schöpfungen legen die Speculation lahm und verhindern den Aufschwung. Die einzige Ausnahme bilden die Oesterr. 1860er Loose, die ihren Stand fest behaupten, während die so billigen Metalliques und National aus Mangel an Abnehmern nicht vom Platze können. Trotz der Verwarnung des Berliner Courszettels können wir nur bestätigen, daß auch an hiesiger Börse große Posten 4½ u. 5pct. preuß. Obligat. zu weichenden Cursen verkauft werden. Elisabeth-Actien und Prioritäten, Toskanische Centralbahn und Neustadt-Dürkheimer bleiben stark angeboten. Auch Amerikanische flauer, 6 proc. 71⅜. Creditactien 202. National 71⅛. 4½ proc. Metalliques 60⅛. 1860er Loose 89. Bexbacher fester, 140⅜. Elisabeth-Prioritäten 84⅛. Toskanische Centralbahn 77 angeboten. Bankactien 837.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 12. Juni. Warschauer Briefe melden, daß bei der Revision der dortigen Hauptkasse der Schatzcommission ein Deficit im Betrag von fünf Millionen Silberrubeln an russischen Bankbillets, polnischen Pfandbriefen und Halbimperialen sich gezeigt hat. Statt der fehlenden Beträge lag in dem Geldschrank eine Quittung der Nationalregierung. Mit den Geldern sind gleichzeitig vier Kassenbeamten und die Bücher, worin die Nummern der entwendeten Pfandbriefe notirt sind, verschwunden. — Es heißt, sämmtliche von Warschau ausgehende Telegraphenleitungen seien zerstört.

* **Breslau**, 11. Juni. Die Stadtverordneten haben die Absendung einer Deputation an den König beschlossen, um diesem eine Petition um Zurücknahme der Preßordonnanz und Einberufung des Landtags zu überreichen. Der Oberbürgermeister Elwanger sprach sich entschieden dagegen aus; aber die Deputation reist schon heute Abend nach Berlin.

* **Paris**, 12. Juni. Der Moniteur meldet: Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben den Kaiser zur Einnahme von Puebla beglückwünscht. Der Bericht des General Forey wird erst am 2. Juli mit einem englischen Dampfer eintreffen, da Puebla am 17. Mai capitulirt, der französische Postdampfer Vera Cruz aber schon am 15. Mai verlassen hat. Privatdepeschen melden, daß die Franzosen am 18. Mai den Marsch auf die Hauptstadt Mexiko angetreten haben. — Der bekannte Brief der sieben Bischöfe über die Wahlen ist dem Staatsrath überwiesen.

* **London**, 11. Juni. Oberhaus. Auf eine Anfrage Lord Carnarvon's erwidert Graf Russell, daß über die preußisch-russische Convention weiteres unbekannt sei; Herr v. Bismarck läugne, daß die Russen auf preußischem Gebiet operiren dürften, aber er (Russell) denke, Preußen helfe ohne directen Neutralitätsbruch Rußland nach Kräften. Die Lords Carnarvon und Brougham verdammen die Convention entschieden.

* **Paris**, 12. Juni. Der Ausweis der französischen Bank zeigt eine Verminderung des Baarvorraths von 27½ Millionen, des Notenumlaufs von 26 Millionen, des Conto-Currents der Privaten von 14 Millionen, dagegen eine Vermehrung des Portefeuille von 93 Millionen, des Guthabens des Staatsschatzes von 13 Millionen und der Vorschüsse auf Unterpfänder von 16½ Millionen.

Frankfurt a. M. 12. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5 % dº. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % dº. v. 1852 l. £ à 121	83 P.
"	5 % dº. 1859 l. £ 116⅔	82⅝ P.
"	5 % dº. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98 G.
"	5 % dº. Venet.	84 P.
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝, 71 bez.u.G.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66½ P. ⅝ G.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	66½ G.
"	4½ % ditto 5/6	60⅛, 60⅝ bez.
"	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106 P.
"	4½ %	101½ P.
"	4 %	98½ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch.	89 G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅞ P.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103⅜ P.
"	4 % 1jährliche Coup.	101⅜ P.
"	4 % ½jährliche Coup.	101⅝ P.
"	4 % Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½ %	97⅝ G.
Württb.	4½ % Obligationen	105⅝ P.
"	4 %	104 G.
"	3½ %	96⅝ P.
Baden	4 %	100½ G.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5 %	102⅝ G.
"	4 %	101 P.
"	3½ %	97½ P.
Nassau	5 %	102⅝ P.
"	4½ %	102⅝ P.
"	4 %	99 P.
"	3½ %	92 P.
Braunsch.	3½ % Thlr. à 105	93⅜ P. 93⅛
Luxemb.	4 % fl. à 28 kr.	93½ bez.u.G.
Frankf.	3½ %	99⅜ P.
"	3 %	98 G.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91 P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90⅝ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅝ G.
"	2 %	47⅝ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	72 P. 71⅝ G.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98⅝ P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P.
"	4½ % Bern. St.-Obl.	102½ G.
"	4 % Bern. St.-Oblig.	96½ P.
"	5 % Genfer St.-Oblig.	98⅝ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 P. 254 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 20 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	114⅝ P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G.
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101¾ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136 P.
" 4 % 250 v. 1854 5/6	84½ P.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*143 P.
" 5 % 500 v. 1860 6/7	89½, 89, ½ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	128 P. 127½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109 P.
" fl. 35	*54½ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*57 P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*38⅝ P.
Nassau fl. 25	*37⅝ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ G.
Mailänder fcs. 45	*34½ G.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅝ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	"	105⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88½ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118⅝, ½ bez.
Lyon Fcs. 200	"	
Mailand Fcs. 200	"	93⅝ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅝ G.
Wien fl. 100 l. öst. W.	"	105½ G.
ditto	l. S.	103⅝ B. m. 5 %
Disconto		3 % G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 23-24
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch. Silber pr. Pfd. fein	" 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45⅛-⅜
Sächs. "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500	133¾ P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien	*840, 39 bez.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. 8 W.	*201½, 2⅜, 2 b. u. G.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*239 P.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	91 P.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	87½ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P. 104⅝ G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*285 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*130½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33½ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr. Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C u. D. à 28 kr.	48½ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	88⅝ G.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P. ½ G.
4½ % Ludwigshafen Bexbacher	104½ P.
4 % ditto ditto	99½ P.
4½ % Rhein-Nahebahn	100½ P.
4½ % Frankfurt Hanau 1. Priorität Oblig.	

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 293. Frankfurt a/M., Samstag 13. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die Parteigegensätze.

II.

* Durch die Begebenheiten der jüngsten Zeit ist die Lage um nichts friedlicher geworden. Die Schlappen, die Napoleon in der Pariser Wahlschlacht und vor den Mauern von Puebla erlitten hat, müssen gut gemacht, die Aufmerksamkeit Frankreichs muß von dem Schauplatz dieser Niederlagen auf ein anderes Gebiet abgelenkt werden. Der Conflict mit Rußland ist soweit vorbereitet, daß man ihn jeden Augenblick zum Ausbruch bringen kann; ebenso rasch kann der Krieg mit Mexiko durch einen plötzlichen Friedensschluß abgethan, dadurch den weiteren Truppensendungen über den Ocean und der fatalen Situation, in welche man sich dort verwickelt hat, ein leidliches Ende gemacht werden; denn über dem Geräusch einer großen Haupt- und Staatsaction auf europäischem Boden wird sich Frankreich jene mexikanischen Händel schnell aus dem Sinn schlagen. Ein russischer Krieg hat in Frankreich die katholischen und die alten, niemals ganz erloschenen politischen und humanen Sympathien mit Polen für sich. Macht Preußen gemeinsame Sache mit Rußland — um so besser für die Zwecke Napoleon's, denn es gibt keinen günstigeren Moment, um die Hand nach einem Stück Rheingrenze auszustrecken. Preußen ist durch innere Zerrüttung geschwächt und das Volk einer Kriegführung an der Seite Rußlands aufs äußerste abgeneigt; Oesterreichs Neutralität ist gesichert und sogar ein Bündniß mit Frankreich — wenn der „Botschafter" Recht behält — keineswegs unwahrscheinlich. Die deutschen Mittelstaaten sind in ihrer rathlosen Vereinzelung nicht zu fürchten und jedenfalls mehr zum Anschluß an Oesterreich als an Preußen geneigt. Auf England endlich kann Napoleon zuversichtlich zählen, sobald er in London Bürgschaften dafür gibt, daß ein rheinischer Vergrößerungsplan gewisse Grenzen der Mäßigung nicht überschreitet.

Man erinnert sich einer inspirirten Flugschrift, die im Herbst 1861 in Paris erschienen ist. Sie entsagt mit bewunderungswürdiger Selbstverläugnung dem ächten Ideal der Rheingrenze und zieht sich auf ein kleines bescheidenes Abrundungsproject zurück, dessen Billigkeit gewiß auch den verstocktesten Gemüthern einleuchten müsse. „Es ist gestattet", schrieb damals der Pariser Publicist, „gegen eine Linie Verwahrung einzulegen, welche dem Feind unsere Thäler von Lothringen und unsere Ebenen von der Champagne systematisch geöffnet hat, welche die Linien unserer Grenze durchbrochen hat, um Frankreich die von uns befestigten Städte, wie Landau, und die von uns gebauten, wie Saarlouis, zu entreißen. Von dieser Seite der Pfalz und Rheinpreußens könnte eine Berichtigung der Grenze von der Gerechtigkeit geboten, von der Klugheit empfohlen werden.... Diese Linie würde definitiv sein, da sie auf gegenseitiger Zustimmung beruht, und der Traum, welcher diesseits des Rheins so vielen Gemüthern so theuer ist, aber wie ein Alp auf Deutschland und Belgien lastet, würde für immer schwinden. Wegen Antwerpen's beruhigt, würde England die Ausdehnung unseres Einflusses im Mittelmeer mit weniger Mißtrauen ansehen" u. s. w.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein ähnlicher Plan vor wenigen Monaten in den Tuilerien wiederholt und eifrig discutirt worden ist. Wenn nun in Folge eines siegreichen Feldzugs gegen Rußland und Preußen dieses Werk „der Gerechtigkeit und Klugheit" glücklich vollzogen und ein Strich der deutschen Rheinlande, werthvoll theils durch seinen Kohlenreichthum theils durch seine militärische Lage, dem Kaiserreich einverleibt würde? Wer mit nüchternem Blick den Stand der Dinge betrachtet, wird sich sagen müssen, daß dies der wahrscheinlichste, vielleicht noch der glimpflichste Ausgang eines französischen Kriegs gegen das Bismarck'sche Preußen wäre. Und wer einiges Gefühl hat für die Ehre und die Interessen Deutschlands, wird zugleich in diesem Ausgang einen unerträglichen Schimpf, den Vorboten größerer Gebietsverluste, den Keim der inneren Auflösung erblicken. Erfüllt das mittelstaatliche Deutschland seine Bundespflicht gegen Preußen, so hat es auch die Lasten und bitteren Nachwehen eines unsinnig angezettelten Kriegs, die Schmach und die Opfer eines ungünstigen Friedensschlusses mit Preußen zu theilen. Bleibt es, während auf preußischem Boden um deutsche Provinzen gekämpft wird, als neutraler Zuschauer bei Seite stehen, so ist für lange Zeit das Bewußtsein des nationalen Zusammenhangs zwischen Nord- und Süddeutschland zerrissen und die politische Ohnmacht des deutschen Volkes verewigt. Treten vollends Oesterreich und die Mittelstaaten in Bündniß mit den Westmächten einer russisch-preußischen Allianz feindselig gegenüber, so hinterläßt der widernatürliche Bruderkrieg dieselben zerrüttenden Wirkungen in noch gesteigertem Maße.

Unter allen Voraussetzungen würde daher eine russisch-preußische Allianz die verderblichsten Folgen über Deutschland bringen. Die Abwendung dieses unheilvollen Ereignisses muß jedem deutschen Politiker, der es mit seinem Vaterland ehrlich meint, ohne Unterschied der Parteistellung, als das dringendste und wichtigste Anliegen des gegenwärtigen Moments erscheinen. Wenn im Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit ganz von den neuesten Gewaltschritten des Bismarck'schen Regiments in Anspruch genommen ist, so vergesse man nicht, daß die innere und die auswärtige Politik dieser Regierung im engsten Zusammenhang stehen, daß mit dem schamlosen Vorschreiten der inneren Reaction zugleich die auswärtige Gefahr Schritt für Schritt sich vergrößert, und daß dieselben Mittel es sind, die zur Bekämpfung der einen wie der anderen dienen.

In unserer ersten Besprechung der Frage haben wir gesagt: ganz Deutschland befinde sich im Stand der Nothwehr gegen das Bismarck'sche Regiment, und ganz Deutschland sei berechtigt und verpflichtet, an seinem Sturz zu arbeiten. Die Presse, die Vereine, die Landtagsversammlungen sind verpflichtet, ihre Stimme zu erheben gegen ein System, das die Gesammtheit der Nation und jeden einzelnen Staat in ihrer Ehre und Wohlfahrt bedroht, sind verpflichtet zu protestiren gegen einen heillosen Krieg, dessen Annäherung jetzt schon die Staatsfinanzen mit neuen Lasten belädt, dessen wirklicher Ausbruch zur unfruchtbarsten Vergeudung von Gut und Blut, oder zu den schwersten politischen Zerwürfnissen führen würde.

An diesem Punkt muß der Gegensatz der Parteien sein Ende erreichen und die Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung in ihrer ganzen Kraft hervortreten.

Deutschland.

Kiel, 10. Juni. Der Rhein. Ztg. wird über die Organisirung dänischer Schützenvereine im nördlichen Schleswig berichtet: „Die Regierung ist schon seit längerer Zeit eifrig bemüht, jene Vereine ins Leben zu rufen, und in Folge der der jungen Mannschaft zugesicherten militärischen Vortheile und bei der Rührigkeit der Dänen sind jene Bestrebungen an etlichen Stellen auch nicht ganz ohne einigen Erfolg geblieben. In anderen Gegenden aber, wo man die eigentliche Absicht merkt, will die Sache nicht den gewünschten Fortgang haben, so namentlich in der nördlichst gelegenen Stadt Schleswigs, in Hadersleben. Die Dannewirke ist natürlich eifrigst bemüht, Propaganda für die dänischen Schützenvereine zu machen, kann aber doch nicht umhin zu beklagen, daß die Sache nicht den Anschluß und Fortgang hat gewinnen können, wie der „hübsche patriotische Zweck" es verdiene, und daß „Mißverständnisse" nicht nur in der Gegend von Hadersleben, sondern an den meisten Orten, wo Schützenvereine errichtet seien, Viele von der Theilnahme ferhielten. Das erwähnte Blatt fühlt sich gedrungen, daran zu erinnern, und die jungen Nordschleswiger mit der bestimmten Versicherung zu beruhigen, daß nicht daran gearbeitet werde, einen Landsturm gegen den Einfall der Deutschen zu organisiren. Hieran werde durchaus nicht gedacht; es liege dieses durchaus nicht in der Absicht dieser Vereine. — Derselbe Correspondent schreibt: „Die Rüstungen der Dänen haben ihren ungestörten, wenn auch ruhigen Fortgang; vom Norden sind in den letzten Tagen wieder einige Feldbatterien nach Holstein gesandt worden, und werden die Beurlaubten auch in diesem Lande einberufen, um sämmtliche Bataillone auf die Kriegsstärke zu bringen. Wenn die Dinge in Mexiko für die Franzosen sich günstiger gestaltet hätten, würden wir hier wohl schon ein bestimmteres Heraustreten erlebt haben."

Schleswig, 7. Juni. Ein so unermeßlicher Jubel ist selten und vielleicht niemals in der dänischen Presse laut geworden wie über die Preßordonnanzen in Preußen, sie werden gefeiert wie kein Sieg über die Feinde des Vaterlandes lebhafter gefeiert werden kann. Die Herrschaft des Junkerthums in Preußen hält die dänische Presse für befestigt für immer oder doch für sehr lange Zeit, und die dänischen Anmaßungen in Bezug auf Entnationalisirung und Knechtung Schleswigs für solidarisch mit den Bemühungen der preußischen Feudalen auf Ausbeutung des preußischen Volks verbunden. Das officielle Blatt für Schleswig hat schon eine Reihe von Leitartikeln zur Verherrlichung der Preßverordnungen begonnen, kurz der Freudentaumel ist unbeschreiblich. Deutschland könne jetzt nicht mehr von dänischen Staatsstreichen sprechen, es staatsstreiche selbst so stark wie möglich u. s. w. Das preußische Junkerthum kann zufrieden sein, es hat die höchste Zufriedenheit der Feinde Deutschlands errungen! (Schw. M.)

Hamburg, 11. Juni. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurden die Anträge der gemischten Commission wegen Ablösung der Realrechte in Bezug auf die Bäckerei mit großer Mehrheit angenommen.

— Ueber einen nur zu charakteristischen Vorfall im Conventgarten veröffentlicht ein Betheiligter, ein Makler von patriotischer Gesinnung, Folgendes: „Der an jenem Abend von dem größten Theil der anwesenden Herren laut ausgesprochene Wunsch, die Melodie Schleswigholstein zu hören, war dadurch veranlaßt, daß Herr Director Wagner wiederholten an ihn ergangenen freundlichen privaten Bitten, als Extra-Nummer jenes Lied oder „Was ist des Deutschen Vaterland" zu spielen, keine Folge leistete, vielmehr in einem früheren Concert sich gegen zwei hiesige ehrenwerthe Bürger geäußert hatte, daß er das Lied Schleswigholstein für „oberfaul" halte, und wenn man ein Freund patriotischer Lieder sei, ersuche er ein von ihm anderweitig arrangirtes Concert zu besuchen, wo er das von ihm seinem Oberst zu Ehren neu componirte Lied „Tappre Landsoldat" spielen werde. Da diese Aeußerung, welche jedoch durch glaubwürdige Zeugen eidlich zu constatiren ist, von Herrn Wagner jetzt in Abrede gestellt wurde, so forderte ich ihn am Schlusse der zweiten Abtheilung des Concerts, also während einer Pause, auf, zu seiner Rechtfertigung Schleswigholstein als Solo oder im Chor zu spielen, welche Aufforderung und Mittheilung kein Mißfallen, sondern den allseitigsten Beifall bei den Anwesenden hervorrief und wofür selbst von verschiedenen mir ganz fremden Herren ein warmer persönlicher Dank abgestattet wurde. Der Inhaber des Conventgartens sah sich jedoch veranlaßt, gemeinsam mit einigen seiner Freunde in schroffer Weise gegen mich und andere Anwesende aufzutreten, und ein großer Theil derselben zog es deshalb vor, ohne jedwede Demonstration und zur Vermeidung jeglicher Ruhestörung das Local zu verlassen." Gibt es denn gegen solche Verhöhnungen des Nationalgefühls durch Leute, die vom Gelde eines großen Publicums leben, in Hamburg gar kein öffentliches Gewissen?

Bremen, 11. Juni. Die Weserzeitung schreibt:

Die Worte, welche neulich der Kronprinz von Preußen in Danzig gesprochen hat, sind practisch und unmittelbar gewiß nicht von erheblicher Bedeutung, aber für das dynastische Interesse sind sie ohne Frage von hohem Werthe, und wenn sie auch frei von aller Berechnung sein mögen, so kann man doch sagen, daß auch eine feine Berechnung sie nicht besser zu dictiren vermocht hätte. Der Kronprinz hat mit ihnen seinem Hause und dem Könige einen Dienst geleistet, dessen Wichtigkeit allerdings von den Umständen abhängt, die aber vielleicht größer ist als der Sprecher selbst ahnt.

Berlin, 11. Juni. Nach dem Staatsanzeiger wird die Königin sich im Lauf der nächsten Woche auf Wunsch und Einladung der Königin Victoria nach Windsor begeben. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Ergänzung und Erläuterung der allgemeinen deutschen Wechselordnung. — Der „Erklärung" gegen die Preßverordnung vom 1. Juni sind noch beigetreten der Neue Elbinger Anzeiger und die in Hückeswagen erscheinende Wupperzeitung. — Die Posener Zeitung und die Ostdeutsche Zeitung sind wegen ihres Anschlusses an die Erklärung der sechs Berliner Zeitungen verwarnt worden. — Nach der Volkszeitung hat in der Angelegenheit des Redacteurs der Kölnischen Zeitung, betreffend die Ablegung eines Zeugnisses — es handelt sich um Namhaftmachung eines Correspondenten — das Obertribunal die Cassation verworfen, sich also für die Rechtmäßigkeit des durch körperliche Haft auszuführenden Zwangs auch nach rheinisch-französischem Recht entschieden. — Der Feudalen Correspondenz gefällt natürlich die Wirksamkeit des Oberbürgermeisters von Winter in Danzig ganz und gar nicht. Sie stellt darüber folgende Betrachtung an: „Wir glauben aber, daß die Staatsregierung an diesen und anderen Beispielen der letzten Wochen erkennen wird, was es für Folgen hat, wenn bei der Beförderung ausgesprochener oppositioneller Beamten, sowie bei der Bestätigung solcher Persönlichkeiten in den wichtigsten Communalämtern Rücksichten der Gemüthlichkeit und der Schwäche mehr gelten, als höhere politische Interessen. Möchte die Regierung aus den jetzigen Erfahrungen wenigstens den Anlaß nehmen, bei den noch bevor-

Digitized by Google

stehenden Bestätigungen vorsichtiger zu Werke zu gehen." — Die Kreuzzeitung deducirt heute die Verfassungsgemäßheit der Preßordonnanz. Sie sagt etwa: es gibt einen doppelten Weg der Gesetzgebung, mit vorhergehender Zustimmung der Stände (Art. 62) und mit nachträglicher Zustimmung derselben (Art. 63). „Es folgt daraus, daß, wenn die Verfassung Gesetzgebungsmaterien von dem außerordentlichen Gesetzgebungswege des Artikel 63 ausschließen will, sie dies dadurch thut, daß sie nicht von Gesetzen schlechthin, sondern von Gesetzen, die mit vorheriger Zustimmung zu erlassen, redet." Quod erat demonstrandum! — Die Kreuzzeitung bemerkt: Mehrere Blätter melden, daß der Legationsrath Meyer seit vier Wochen die Stelle eines Vorlesers bei dem Könige nicht mehr versehe. Soviel uns bekannt, ist der ꝛc. Meyer niemals Vorleser des Königs gewesen, noch hat er überhaupt eine Stellung oder irgend welche Functionen bei dem Könige gehabt. — Der preußische Gesandte am spanischen Hofe, Graf v. Galen, ist von Madrid hier angekommen. — Dr. Gustav Rasch hat sich an das hiesige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Antrage gewandt, durch Vermittlung der preußischen Gesandtschaft in Kopenhagen von der dänischen Regierung die Einleitung einer Reihe von Processen gegen dänische Zeitungen wegen fortgesetzter Verleumdungen und Beleidigungen zu verlangen. Im Fall die dänische Regierung sich weigert, die Processe anhängig zu machen, will Dr. Rasch eine Rechtsverweigerung für die dänischen Unterthanen seitens hiesiger Gerichte beim Justizminister beanspruchen.

— Die Pariser Opinion nationale spricht von einer confidentiellen Note, welche in Betreff der Preßordonnanz von London an das Berliner Cabinet abgegangen wäre, und zum Zwecke hätte, eindringlichst auf die Gefahren des jetzt beliebten Systems aufmerksam zu machen. Es könne durch sie nicht allein der öffentliche Friede, sondern selbst die traditionelle Anhänglichkeit der Nation an das Haus Hohenzollern in Frage gestellt werden.

Köln, 10. Juni. Wie der Berliner Reform geschrieben wird, ist die Erklärung, daß die bisherige Redaction der Rheinischen Zeitung zurücktrete, ohne jedes Mitwissen des Abg. Dr. Becker erfolgt. Herr Becker ist nach dem Schlusse des Landtags von Berlin nach Mitteldeutschland gereist und erst in den letzten Tagen zurückgekehrt, inzwischen aber von ihm bereits die bestimmte Aeußerung erfolgt, daß er sein Verhältniß zur Rheinischen Zeitung aufrecht zu erhalten gedenke. [Die Rh. Z. selbst enthält noch nichts über diese Angelegenheit.]

Danzig, 10. Juni. Nach der Danz. Zeitung ist es im Werke, in Danzig eine täglich erscheinende conservative Zeitung zu begründen. Die Herren Landrath v. Brauchitsch und Regierungsrath Wantrup, ein Danziger Schuhmachermeister und mehrere Gutsbesitzer bilden das Comité.

Görlitz, 9. Juni. Gestern wurde ein hiesiger Lehrer der Realschule vor den Oberbürgermeister geladen. Im Auftrage des Provinzialschulcollegiums theilte derselbe dem Lehrer mit, daß, falls er sich in Zukunft noch irgendwie mit Rath oder That an der Redaction des Anzeigers betheilige, er sofort seines Amtes verlustig sei.

Großbritannien.

EC **London**, 10. Juni.

Im Oberhause sagte gestern Earl Russell, daß die Schriftstücke über Griechenland, die er auf den Tisch des Hauses lege, ein von den Großmächten unterzeichnetes Protokoll enthielten, besagend, daß der griechische Thron vom König Otto ohne Zuthun der Großmächte geräumt worden und die Wiederbesetzung desselben nothwendig sei; daß die Nationalversammlung in Athen den Prinzen Wilhelm von Dänemark zum König erwählt habe, und daß die Großmächte seinen Titel anerkannt und versprochen hätten, die andern Mächte zu derselben Anerkennung zu vermögen. Der edle Earl sagte auch, daß an die betreffenden Regierungen bezüglich der Abtretung der Jonischen Inseln an Griechenland Mittheilungen ergangen seien, die dem Parlament vorgelegt werden würden.

— Ueber das Ergebniß der französischen Wahlen äußert Daily News:

„Die Umstände, unter denen das Resultat zu Stande kam, enthüllten selbst in den Provinzen einen Zustand, aus dem man auf eine tiefe und allgemeine Unpopularität des herrschenden Systems schließen kann. [?] Einer der Gründe, warum die Liberalen in der Hauptstadt einen so absoluten Sieg erfochten haben, liegt in dem Verschwinden des alten Classenkrieges, der Paris zu spalten pflegte, und es in der That (politisch) vernichtet hat. Vor einigen Jahren noch wäre es unmöglich gewesen den Arbeiter und den Bourgeois zu bewegen denselben Namen auf ihre Stimmzettel zu schreiben. Wo aber bei den letzten Wahlen das Votum des Bourgeois das größte war, nahmen die Arbeiter den Candidaten der Bourgeois an, auch wenn er kein Mann nach ihrem Geschmacke war. Und in den industriellen Bezirken von Paris nahm der kleine Krämer den Candidaten der Arbeiter an, ohne einen unter seiner eigenen Kaste zu suchen. Wenn dies jemals in ganz Frankreich die Regel wird, dann hat das imperialistische Regiment, so weit wenigstens als es mit dem Despotismus gleichbedeutend ist, ein Ende. Die wünschenswerthe Aussöhnung hat aber in den französischen Provinzen noch nicht überall stattgefunden. Der Bauer und der Städter, der Rentier und der Arbeiter betrachten einander noch als Stände, die von verschiedenen Interessen bestimmt und von streitenden Theorien regiert werden. An vielen Orten unterstützen sie aus gegenseitigem Mißtrauen und Haß die Regierung; die besitzende Classe glaubt, daß der Kaiser das Proletariat niederhalte, und der Proletarier schmeichelt sich mit dem Wahn, daß die imperialistische Tyrannei mit ihrer größten Wucht auf die Wohlhabenden falle. Selbst an Orten, wo dieser gegenseitige Haß erloschen ist, besteht die Scheidung der Classen fort, welche die Regierung sorgfältig zu befestigen sucht. Wenn zum Beispiel ein Bourgeois-Blatt sich mit seinen Artikeln an die Arbeiter wenden wollte, würde es bald unter einem oder dem andern Vorwande eine Verwarnung erhalten. Es lassen sich Gegenden nennen, wo der Bourgeois und der Bauer der Regierung gleich sehr feind sind, mit gleicher Ungeduld die übermäßige Steuerlast und den Uebermuth der Polizei und andern Behörden ertragen. Und doch hat von diesen Classen keine für den Candidaten der andern stimmen wollen. Im Ganzen aber ist der Ausfall der Wahlen ein ersprießlicher. Der Franzose sieht jedenfalls den graden Weg vor sich, auf dem er alle seine verlorenen Freiheiten zurückerobern kann.

— In der Brymbo-Kohlenmine bei Wrexham fand gestern eine Explosion statt, in Folge deren sieben Arbeiter verunglückten. In einem der Stollen hatte sich eine Menge von Gasen angesammelt, und durch einen plötzlichen Einfall des Daches fanden dieselben einen Ausweg, entzündeten sich aber zugleich an einer nahestehenden unbedeckt brennenenden Lampe, wodurch die Explosion entstand.

Schweden.

Christiania, 6. Juni. Die vor einigen Monaten dem schwedischen Reichstag vorgelegte Sammlung von Depeschen über die deutsch-dänische Sache ist von der Regierung in gleicher Weise auch dem norwegischen Storthing communicirt worden. Das Storthing überwies diese Vorlage an den Constitutionsausschuß, der nunmehr seinen Bericht über dieselbe erstattet hat. Derselbe beginnt mit einer Darstellung des bisherigen Ganges der Dinge, die möglichst zu Gunsten Dänemarks gehalten ist und mit den Worten schließt: „In Folge dieser Stellung der Dinge ist durch die königliche Bekanntmachung vom 30. März d. J. ein vorläufiger Schritt zur Aussonderung der deutschen Bundesländer aus der bisherigen administrativen und finanziellen Gemeinschaft, namentlich mit Bezug auf die bewaffnete Macht geschehen." Darauf heißt es dann weiter mit Bezug auf die Haltung der schwedisch-norwegischen Regierung in dieser Angelegenheit:

„Die unauflösliche Verbindung Schleswigs mit Dänemark ist außer durch besondere Tractate der Großmächte und Hannovers auch von Schweden durch den Tractat vom 3. Juli 1720 garantirt worden. Diese Garantie, so wie die Garantien beider Reiche als Theilnehmer an den Londoner Tractaten von 1851 und 1852 enthalten bereits in sich selbst für die schwedisch-norwegische Union Anlaß und Aufforderung, an den Schritten Theil zu nehmen, die der Zweck dieser völkerrechtlichen Staatsacte in gegebenen Fällen erheischen möchte. Aber neben diesem allgemeinen europäischen Interesse hat die Frage besondere Bedeutung für die vereinigten Reiche sowohl in Folge der Stellung Dänemarks als ihr Nachbarland, als auch in Folge der Wichtigkeit, welche die Aufrechthaltung der Selbständigkeit Dänemarks für die skandinavische Halbinsel hat. Die Unterwerfung des dänischen Reichs unter fremde Herrschaft, oder seine fortwährende Abhängigkeit von irgend welcher ausländischen Großmacht müßte die eigene Sicherheit Norwegens und Schwedens der Gefahr sowohl eines natürlichen Alliirten beraubt zu werden, als auch andererseits einem überlegenen Feinde größeren Zugang zu Operationen auf der Halbinsel zu eröffnen, aussetzen. Aus den dem Storthing gegenwärtig vorgelegten Actenstücken geht hervor, daß diese Politik unter den wachsenden Schwierigkeiten in den letzten Jahren im demselben Geiste wie früher mit Umsicht und Klugheit geleitet und mit Festigkeit und Würde gehandhabt worden ist.

Der Minister des Auswärtigen hat in seinen Auslassungen an die fremden Mächte beständig das große allgemeine europäische und das besondere Interesse der vereinigten Reiche an einer friedlichen und zufriedenstellenden Lösung hervorgehoben, und ihr Recht gewahrt, selbständig zur Erreichung eines solchen mitzuwirken. Als der natürlichste und sicherste Weg zur Entfernung der gegenwärtigen und zur Vorbeugung künftiger Schwierigkeiten mit Bezug auf die hier behandelten Verhältnisse hat der Minister des Auswärtigen sowohl bei den fremden Mächten, wie bei der königlich dänischen Regierung in den letzten Jahren zu wiederholten Malen ernste Vorstellungen über die Nothwendigkeit einer möglichst schnellen und vollständigen Aufhebung der Gemeinschaft in der Verwaltung und Gesetzgebung zwischen den eigenen Landen der Krone Dänemark einerseits und den zum Bunde gehörenden Staaten des dänischen Königs andererseits gemacht. In gleicher Weise hat Se. Excellenz fortdauernd bestimmte Einsprache eingelegt gegen die Behauptungen Deutschlands auf ein Recht an Schleswig, und in einer Depesche vom 21. Juni v. J. in Veranlassung einer Hinwendung des königlich dänischen Ministers des Auswärtigen Dänemarks Unabhängigkeit gegenüber jeder Einmischung in seine innern Angelegenheiten unvorbehalten anerkannt und mit Stärke hervorgehoben. Es kann nicht der Beruf des Ausschusses sein, sich auf die Einzelnheiten der Politik einzulassen, die durch die vorgelegten Actenstücke bezeichnet wird, aber indem dieselbe durch vorstehende Darstellung hat begründen wollen, daß die hier behandelten Verhältnisse von Interesse für die vereinigten Reiche sind, glaubt er die Meinung der Repräsentation zu treffen, wenn er die Hoffnung ausspricht, daß es der Weisheit Se. Majestät glücken möge, im Verein mit den gegen Dänemark freundschaftlich gesinnten Mächten eine friedliche und befriedigende Lösung der dänisch-deutschen Frage herbeizuführen. Schließlich glaubt der Ausschuß aussprechen zu müssen, daß das Entgegenkommen, welches durch die Vorlage der behandelten Actenstücke dem Storthing bewiesen, und der Schritt, der damit geschehen ist, dasselbe in den Stand zu setzen, der auswärtigen Politik der vereinigten Reiche zu folgen, Anspruch hat auf die Erkenntlichkeit der Repräsentation."

Ohne einen weiteren Antrag zu stellen, gibt der Ausschuß anheim, die am 18. März vorgelegten Actenstücke dem Protocoll beizulegen.

Italien.

Ω **Turin**, 9. Juni. Morgen trifft hier der Gesandte am Petersburger Hof Marchese Pepoli ein, nicht um, wie einige Blätter behaupteten, nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren, auf dem er sich nicht behaglich fühle, sondern lediglich um seine Gemahlin und seine Töchter, denen das russische Klima nicht zuträglich ist, nach Italien zurückzubringen. Der Gesandte selbst wird sich in einigen Tagen wieder auf seinen Posten begeben. — Die Festlichkeiten zu Ehren des Jahrestags der Verfassung nehmen in allen Städten und Dörfern der Halbinsel ihren Fortgang. Dort wo die Bischöfe nationale Gesinnungen hegen, geschieht die Feier unter Theilnahme der Geistlichkeit, die sich dann um das strenge Verbot der päpstlichen Penitenziaria nicht kümmert. So wurden z. B. in Mailand, Como, ja in Neapel in den Metropolitankirchen Messen gelesen und Tedeum gesungen. — Die kleine Differenz, welche zwischen der hiesigen und der schweizerischen Regierung wegen Aufstellung eines Bataillons Bersaglieri im Veltlin entstanden war und die lediglich auf einem

---

Briefe aus der Schweiz.

I.

(Schluß.)

G— Es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, vielleicht nur eines objectiven Blickes, um die Idee zu erkennen, welche als innerer treibender Kern die wirren Massen zusammenfaßt und diese unberühmten, aber consequenten Gesetzgeber antreibt, die staatsbildnerische Kraft des Volkes in Bewegung setzt. Es ist der Widerwille gegen büreaukratische Bevormundung; die bestimmt erkannte Nothwendigkeit, bei Zeiten die Concentrirung des Beamtenregiments zu einer Art Optimatenpartei, zu einem neuen Zopfe verhindern zu müssen. Das Volk will nicht seinerseits zu einer Wahlmaschine herabsinken, die alle drei bis vier Jahre ohne bestimmte eigene Erkenntniß in Function gesetzt, von den Parteien agitatorisch benutzt und dann wieder in die Rumpelkammer geworfen wird. Es will sich selbst politisches Leben, politische Einsicht, politische Thatkraft erhalten, um auch dem Staate und seinen Dienern den Luftzug fruchtbarer Ideen und lebendiger Thätigkeit zu bewahren. Deshalb sollen sich die Beamten nicht dem Volke entfremden, nicht über das Volk stellen und gleichsam eine eigene höhere Kaste bilden, sondern sie sollen in seinem Kreise festgehalten werden, und die Gesetzgebung soll nicht eine doctrinäre Glückseligkeitsmacherei, sondern der organische Ausdruck des Volkswillens sein.

Der Mittel, welche nun zu diesem Zwecke vorgeschlagen wurden, gibt es eine ganze Anzahl, schlechte, bessere, gute. Als die hauptsächlichsten heben wir hervor: directe Wahl der meisten Beamten durch das Volk, Abberufung der Beamten wie der Vertreter, Antheilnahme des Volkes an der Gesetzgebung durch ein annehmendes oder verwerfendes Veto gegen Gesetze und wichtige Beschlüsse (z. B. Steuerverordnungen) der Regierung und Landesvertretung.

Die directe Wahl der Beamten erregt wenig Anstoß; mehr die Abberufung, welche ein rein agitatorisches, revolutionäres Mittel ist und nur bei sehr langer Amtsdauer einen Sinn hat. Beide fallen aber kaum in Betracht gegenüber dem Veto, das ganz eigentlich ein Phänomen der Staatenbildung genannt werden kann und dessen Schöpfung die Aufmerksamkeit jedes Staatsmannes und ganz besonders jedes Staatsrechtsgelehrten in hohem Grade verdient.

Das Veto ist ein Volksbeschluß, welcher erklärt, ob ein Gesetz oder Beschluß des Großen Rathes, der verfassungsgemäß der Volksabstimmung unterliegt, giltig sein soll oder nicht. Das Volk sanctionirt das Gesetz. Jede organische Verfassung sucht eine oberste unparteiische Macht, welche vom reinen Gesammtwohl aus über das Werk der verschiedenen Staatsgewalten oder Parteien richtet. Die Monarchie sucht diese Macht, die eigentlich nichts anderes ist als die Souveränetät, im Fürsten, die Democratie naturgemäß im Volke. Die Souveränetät des Volkes ist in allen unseren Verfassungen anerkannt, durch das Veto wird sie aber erst wirklich zur vollen Erscheinung gebracht.

Das Veto wird in zweierlei Formen ausgeübt. Die erste, speciell Veto genannt, besteht darin, daß es einer gewissen Zahl von Bürgern (3—6000) anheimgestellt wird, gegen ein Gesetz Opposition zu ergreifen, und daß nur auf ihr Verlangen die Volksabstimmung erfolgt. Die zweite Form ist das Referendum und besteht darin, daß jeder gesetzlich bestimmte Beschlußgegenstand dem Volke in gemeindeweiser Abstimmung ipso jure zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt wird. Wir halten die letzte Form für die vorzüglichere: denn abgesehen davon, daß nur sie eine regelmäßige Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung herbeiführt und daher auch allgemeine politische Einsicht verbreitet, ist sie die ruhige, objective, in welcher Alles wirklich legal vor sich geht, während das eigentliche Veto stets eine Agitation voraussetzt und fast immer ein politischer Sturm wird. Daher bringt auch das Veto jedesmal die Regierung in Gefahr, während das Referendum selten eine Cabinetsfrage erzeugt. Wird ein ausgeschriebenes Gesetz verworfen, so geschieht dies in einfacher Stimmabgabe; das Volk übt sein sicheres Recht ohne Kampf und daher ohne Leidenschaft aus. Die Regierung macht entweder einen neuen Entwurf, in welchem die Wünsche des Volkes berücksichtigt sind, oder glaubt sie, das Volk habe bloß ihre Absicht noch nicht hinreichend erfaßt, so sorgt sie für die nothwendige Aufklärung und bringt, wie dies bei den Römern üblich war, das Gesetz wieder ein. Man erreicht dadurch den zweifachen Vortheil, daß doctrinäre, unvolksthümliche Gesetze nicht eingeführt werden und daß das Volk mit seinen Gesetzen und seiner Regierung durchschnittlich einverstanden ist. Ist einmal ein Gesetz in dieser Weise vom Volke angenommen, so steht es felsenfest, weil es eben auf den Volkswillen gebaut ist, und man erlebt nicht die Mode der reinen Repräsentativdemocratien, alle vier Jahre die Regierung zu wechseln und dann die ganze Beamtenhierarchie umzukehren, die ganze alte Staatsordnung abzuschaffen und eine neue zu machen.

Das Veto ist übrigens in der Schweiz nichts absolut neues, und die Revision führt es nicht ein, sondern dehnt es aus. Das Referendum besteht in Graubünden und Schwyz; die Revision hat es, freilich in etwas zu ausgedehnter Form, nach Baselland gebracht. Das Veto besteht in Luzern, Solothurn, Thurgau, seit der Revision in St. Gallen; vor der Thür steht es im Aargau.

Mißverständniß beruhte, ist durch die vom Bundespräsidenten Fornerod dem italienischen Geschäftsträger in Bern abgegebenen Erklärungen als vollkommen erledigt zu betrachten.

FC Man schreibt dem Corriere delle Marche vom 8. Juni, daß seit einigen Monaten eine beträchtliche Menge von Kanonen, Kugeln, Granaten und von andrem Material in Ancona ankommt. Es soll für die alten Befestigungswerke dienen, welche nunmehr vollständig wieder hergestellt worden sind. Die neuen Forts sind noch nicht vollendet. Sie werden später mehrere hundert Kanonen erhalten und überhaupt mit allem nöthigen Material versehen werden, das zur Ausrüstung eines Waffenplatzes ersten Rangs gehört.

— Die vor mehreren Monaten von Garibaldi und Mazzini zu Gunsten der Polen eröffnete Einfranken-Subscription hat bis jetzt 2553 Frs. eingetragen.

Rußland.

Der bekannte russische Flüchtling Bakunin hat in den Stockholmer Blättern sich über die Plane und das Wirken der revolutionären Partei in Rußland eingehend ausgelassen. Begonnen haben nach seinen Mittheilungen die Verschwörungen in Polen sowie unter den russischen Offizieren vor ungefähr zwei Jahren. Damals als russische Soldaten auf Befehl in den Kirchen wehrlose Menschen mißhandelten, entstand zunächst die polnische Verschwörung. „Zwölf junge Männer ohne Namen, Stellung und Vermögen, aber voll von Seelenstärke, Glauben und jenem heiligen Feuer, welches die einzige wirkliche Kraft zur Wiedergeburt unglücklicher Völker ist, bildeten 1861 den Kern jener mächtigen Organisation, durch welche die Nationalregierung gegenwärtig Polen beherrscht. Gleichzeitig bildete sich damals, und zwar in Warschau selbst, ein geheimes russisches Nationalcomité. Dasselbe bestand aus russischen Offizieren, die von Verzweiflung und Scham über die Rolle erfüllt waren, welche die kaiserliche Regierung sie in Polen spielen ließ, und die Gerechtigkeit der polnischen Sache wie ihren innerlichen Zusammenhang mit dem Befreiungswerke in Rußland selbst erkannten. Diese Offiziere setzten sich zunächst mit dem kleinen aber einflußreichen Kreise, dessen Organ Herzen's Kolokol ist, in Verbindung, und beide schlossen alsdann mit dem polnischen Centralcomité in Warschau ein Bündniß ab, das später von dem Centralcomité des geheimen russischen Nationalvereins in Petersburg „Zemlja i Wolja“ (Land und Freiheit) förmlich ratificirt worden ist. Dieser Verein, der aus Militärs, Gutsbesitzern, Beamten, Geistlichen und einer Menge Personen aus dem Mittelstande besteht, verbreitet sich gegenwärtig bereits über ganz Rußland und hat ein sehr bestimmtes politisches und sociales Programm. Der russische Offizierverein in Warschau zählte bald gegen 300 Mitglieder, die sämmtlich mit Eifer die Propaganda unter den Soldaten zu fördern suchten. Diese Bestrebungen haben indeß zu früh ihr Ende erreicht. Die Soldaten hatten nämlich kaum eben angefangen, den Vorstellungen der Offiziere ihr Ohr zu leihen, als die russische Regierung durch die Recrutirung den Aufstand vor der Zeit zum Ausbruch nöthigte. Eine Compagnie russischer Soldaten schwor allerdings in den ersten Tagen des polnischen Aufstandes zur revolutionären russischen Fahne, die die Inschrift „Zemlja i Wolja“ trägt, aber von falschen Gerüchten getäuscht, die die russische Regierung über angebliche Grausamkeiten der polnischen Insurgenten gegen die russischen Soldaten in Umlauf zu bringen wußte, änderte die Compagnie bald wieder ihren Sinn und begann wie die Andern sich gegen die Polen zu wenden. Ein weiteres Mittel, durch welches die kaiserliche Regierung auf die russischen Soldaten wirkte, war, daß sie sich an ihre schlechtesten Leidenschaften wandte und die Soldaten nicht bloß plündern, sengen, Frauen schänden und morden ließ, sondern Ausbrüche dieser Art selbst direct provocirte. Durch dieses schreckliche Mittel hat indessen der Aufstand unter allen Gesellschaftsclassen in Polen sehr bald an Ausdehnung gewonnen, während gleichzeitig die Erbitterung des Auslandes geweckt wurde; andererseits ist auf diese Weise eine Auflösung der Disciplin unter den russischen Soldaten herbeigeführt worden, so daß dieselben zuweilen ihre Bayonnette gegen ihre eigenen Offiziere kehren, wenn diese, namentlich die jüngern unter ihnen, sie im Zaum zu halten suchen.“ Täglich, behauptet Bakunin weiter, gehen russische Offiziere zu den Polen über, weil auch unter den Russen die Ueberzeugung Boden gewinne, daß es sich nicht mehr um einen Nationalkampf, sondern um einen Kampf der Menschlichkeit und Freiheit gegen die Tyrannei handle. Bei dem Festessen, das jüngst in Stockholm zu Ehren Bakunin's gegeben wurde, nannte Felix, der Secretär von Demontowicz, der kürzlich von einer geheimen Mission an das Centralcomité aus Warschau zurückgekehrt ist, verschiedene russische Offiziere, die bei Zary, Bialystock, Lublin, Konin und Kutno zu den Polen übergegangen sind, insbesondere hob er unter diesen den auch von Bakunin mit großem Enthusiasmus geschilderten Alexander Potebnia hervor, der sowohl das Offiziercomité in Warschau wie den Verein „Zemlja i Wolja“ begründet hat. Derselbe ist in dem Treffen bei Skala an der Spitze polnischer Sensenmänner, die er im Kampfe anführte, gefallen. Von den Zwölf, die die polnische Conspiration begründet und das erste geheime Comité gebildet haben, ist, wie Felix bereits früher mitgetheilt, keiner mehr am Leben; sie sind sämmtlich, der Eine bei dieser, der Andere bei jener Gelegenheit der russischen Regierung in die Hände gefallen. Doch hat keiner von ihnen je das geringste Geheimniß verrathen; sie sind gestorben, ohne daß die russische Regierung geahnt hätte, welche Stellung sie in der Conspiration eingenommen.

Vereinigte Staaten.

EC Einem Privatbrief aus dem conföderirten Heerlager in Tenessee entnehmen wir eine Angabe über die fabelhaft hohen Preise in den Südstaaten: „Kaffee kostet (wenn er überhaupt zu haben ist) 20 Schilling das Pfund, Zucker 5 Sch., Salz 4 Sch., ein Paar Schuhe 6 Pfd. St. 10 Sch., ein Rock 28 Pfd. St., Stiefel 15 Pfd. St., Mehl 17 Pfd. St. das Faß von 200 Pfund, Eier 4 Sch. per Dutzend, Butter 5½ Sch., Dinte 18 Sch. die Pinte, eine Feder 6 Pence, eine gewöhnliche Talgkerze 3 Sch., ein Hemd 2 Pfd. St. 5 Sch., und andere Gegenstände stehen in verhältnißmäßigen Preisen.“ Ob diesen Sätzen Geld- oder Papierwährung zu Grunde liegt, darüber belehrt uns freilich der Brief nicht; im letzteren Falle würde ein bedeutender Abzug zu machen sein, da ja vor einigen Monaten das Goldagio in Richmond bereits auf 300 angegeben wurde.

Bayerische Angelegenheiten.

Aus Bayern, 11. Juni. Die Wochenschrift des Nationalvereins hat neulich Auszüge aus der vom Centralausschuß der deutschen Turnvereine veröffentlichten statistischen Uebersicht gebracht. Danach bestanden am 1. Juli 1862 im gesammten Deutschland mit Einschluß Deutsch-Oesterreichs 1284 Vereine, die 134,500 Mitglieder zählten. Daß das Organ des Nationalvereins diese Ziffern abdruckt, verursacht dem Münchener Volksboten und der Pfälzer Zeitung — par nobile fratrum — Kopfschmerz. Das Turnen, meint der Münchener Ultramontane, sei zwar ein treffliches Ding, aber die Turnvereine in den Händen des Nationalvereins — dieser Gedanke sei doch schreckenerregend. Und der pfälzische Reactionär fügt hinzu: wenn die Wochenschrift schreibt, das Turn- und Schützenwesen habe mit politischen Fragen und Parteistellungen nichts zu thun, so sei das „eine der vielen heuchlerischen Versicherungen, denen wir bei der Partei begegnen, denn daß es nicht ein unschuldiges Vergnügen an körperlichen und an Waffenübungen ist, welches den Nationalverein so zärtlich für Turner und Schützen besorgt macht, sondern daß die Partei ganz bestimmte Hoffnungen auf beide setzt, bedarf doch kaum des Beweises.“ Gewiß nicht; es bedürfen überhaupt alle die Unwahrheiten und Albernheiten, die man täglich über den Nationalverein in Umlauf setzt, kaum des Beweises, sondern eine beweist immer die Richtigkeit der andern. Ist doch in der bayerischen Abgeordnetenkammer die Gewerbefreiheit und die kurhessische Bewegung für ein Teufelswerk des Nationalvereins erklärt worden — warum sollte nicht auch das Turn- und Schützenwesen aus demselben höllischen Abgrund stammen? Zwar hat man im verflossenen Jahr den „großdeutschen“ Charakter des Frankfurter Schützenfestes frohlockend hervorgehoben und hat sich bei keinem der bisherigen Turnerfeste eine Spur von „kleindeutscher“ Agitation zeigen wollen. Allein demungeachtet sind die einen und die andern ganz gewiß zu Rüstzeugen des Nationalvereins auserwählt — das „bedarf doch kaum des Beweises!“ Lassen wir den Leuten das unheimliche Vergnügen, sich die ganze Atmosphäre des öffentlichen Lebens von dieser Pest vergiftet zu denken, und freuen wir uns, daß jeder Fortschritt, jede gesunde Regung alsbald von unsern bittersten Gegnern mit der Thätigkeit des Nationalvereins in Zusammenhang gebracht wird. Der Verein aber fährt hoffentlich fort, das Turn- und Schützenwesen als ein neutrales Gebiet zu behandeln, auf dem sich alle Parteien in der gemeinsamen Sorge für die körperliche Rüstigkeit und die Wehrhaftigkeit des Volks die Hand reichen müssen. Leider wird bei uns das Turnwesen nicht allein von oben her beargwohnt, sondern in der turnenden Jugend selbst spukt vielfach ein unsauberer Geist, der noch nachtheiliger wirkt als büreaukratische Vexationen. In manchem Turnverein droht das Zechen und Bummeln und windige Tändelei zur Hauptsache zu werden; an jedem sonnigen Sonntag wird die Turnerfahne entfaltet, ein Zug von Zwilchjacken renommirt durch die Gassen: es gibt irgendwo ein nothwendiges Fest zu feiern, wobei für die Labung des Gaumens viel besser gesorgt ist als für die Stärkung der Glieder. Dann werden „Turnerbälle“ veranstaltet, der ernste Zweck geht unter in Aufzügen und Lustbarkeiten, die Turnschule wird zu einer Schule des Leichtsinns und der Zuchtlosigkeit. Dieser einreißenden Entartung kann man nicht mit polizeilichen Maßregeln entgegentreten, und noch schlimmer wäre es, das Kind mit dem Bade zu verschütten und die gute Sache um des Mißbrauchs willen, der sich daran heftet, gering zu schätzen oder verloren zu geben. Es kommt vielmehr darauf an, daß tüchtige und geachtete Männer, die den Unfug mit Verdruß überhandnehmen sehen, den Vereinen beitreten, sich thätig betheiligen, durch ihre Autorität und ihr Beispiel die schlechten Elemente unterdrücken, und den guten Geist, in welchem die Vereine gegründet sind, aufrechterhalten*).

Frankfurter Stadtnachrichten.

In Sachen Kerz gegen Habermann hat das Appellationsgericht in dem gestern verkündigten Urtheil den Beklagten Habermann der wirklichen Ehrenkränkung schuldig befunden und gegen denselben auf 15 fl. Geldstrafe erkannt. (Fckf. J.)

Vermischte Nachrichten

Das Treumann-Theater (Kai-Theater) in Wien ist am 9. Juni ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht bekannt; kurz nach dem Schlusse der Vorstellung ertönte die Sturmglocke und eine magische Helle verbreitete sich über einen großen Theil der innern Stadt und der angrenzenden Leopoldstadt. Das Feuer hatte nicht bloß den ganzen oberen Trakt des Gebäudes, sondern auch das Innere von Grund auf ergriffen und jeder directe Rettungsversuch war vergebens. Die Thätigkeit der herbeieilenden Löschmannschaften mußte sich auf die Beschützung der angrenzenden Gebäude beschränken, die auch gerettet werden konnten, da bei der beinahe windstillen Nacht die Flammenlohe in senkrechter Linie aufwärts stieg. Ungeheure Menschenmassen hatten sich an den beiden Ufern des Canals angesammelt“, um dem großartigen Schauspiel zuzusehen. Das Theater war übrigens nur ein Fachwerkbau und von vornherein dazu bestimmt, durch einen massiven Neubau ersetzt zu werden.

Aus Hamburg wird erzählt: Die Hagenbeck'sche Handelsmenagerie war seit längerer Zeit im Besitz eines großen weib-

*) In dieser Richtung sind, soweit sie nun eben zu wirken vermögen, auch die Leiter des deutschen Turnwesens in dessen größeren Verbänden bereits aufs entschlossenste und consequenteste thätig, wie die im Statistischen Jahrbuch der Turnvereine veröffentlichten Berichte auf jeder Seite ergeben. D. Red.

Bern laborirt seit dem Aarberger Sturm am Referendum, das in seiner Verfassung förmlich vorgesehen ist; Waadt hat jüngst eine Volksabstimmung über sein Steuergesetz geliefert, welche die Reife seines Volkes in überraschender Weise dargethan hat. Die Landsgemeindecantone Glarus, Uri, Unterwalden bedürfen zwar einer Reform, aber nicht einer Aenderung im Grundsatz, um ebenfalls zum Veto und wahrscheinlich zum Referendum zu gelangen. Nur in Zürich, wo die Regierung fast die Macht eines constitutionellen Cabinets ausübt, hat die Revision das Veto nicht vorzuschlagen gewagt. Allein dies wird das Veto nicht hindern, immer deutlicher die Signatur der schweizerischen Democratie zu werden.

Sie werden nun vielleicht mit zweifelvoller Miene diese Sätze verfolgt haben und am Ende sich fragen, ob das Veto nicht statt eines Fortschrittes ein Fehlschritt der Schweiz in die Arme der Ochlocratie und Demagogie sei. Ich antworte: es könnte sein, aber es wird nicht sein. Jedenfalls kommt es ganz darauf an, wie sich die Sache in der Wirklichkeit macht. St. Marc Girardin sagt irgendwo, es sei nicht die Hauptsache, wie die Nationen regiert werden, sondern was sie wollen und thun. Dies ist auch in der Republik der Fall. Wir Schweizer, die wir die Republik als die beste Verfassungsform betrachten, sind keineswegs sicher, daß unsere Regierungen nicht gelegentlich Fehler machen. Sie haben schon schlecht administrirt, die Justiz mißbraucht, ja sie sind oft selbst der Freiheit hinderlich gewesen. Wenn dies jetzt weniger der Fall ist als früher, so haben wir es großentheils einer Macht zu verdanken, welche nicht nur bei uns in besonders hohem Grade wirksam ist, sondern von ganz Europa als die sechste Großmacht anerkannt wird und verdiente, die einzige Großmacht zu sein: der öffentlichen Meinung. Sie ist das eigentliche Correctiv unserer Staatsmaschine, und es ist die Kunst und das Verdienst unserer Regierungen auf, ihre Stimme zu hören.

Was ist nun aber die öffentliche Meinung? Sie lebt in der Presse, nur stets bestritten; sie lebt in der Litteratur, in Versammlungen, in den Wirthshäusern, aber sie wird stets discutirt; sie wird in den Familien besprochen, aber Alt und Jung beurtheilen sie verschieden. Und ist sie auch ganz sicher vorhanden, so ist sie doch nicht faßbar, und Jeder nimmt sie für sich in Anspruch, der preußische Junker wie der Fortschrittsmann. Wie anders wird dies, wenn Alle, welche dazu berufen sind, zusammenkommen und ihre Stimme deutlich abgeben, so daß man weiß, wer für, wer gegen eine Sache ist! dann hat die öffentliche Meinung eine Gestalt, und dies ist eben das Volksveto.

Freilich muß, wie jeder vernünftigen Willensäußerung, dem Entschluß die Vorlegung vorausgehen, hier die Discussion der Presse, der Meetings, der Einzelnen. Freilich muß an sich die öffentliche Meinung eine verläßliche, d. h. das Volk politisch reif sein. Unter diesen Voraussetzungen aber ist die Stimmgabe des Volkes der legale Ausdruck der öffentlichen Meinung, der organische Ausbau der Democratie; und es möchte vielleicht die Zeit kommen, wo die Staatsrechtslehrer die Democratie nicht mehr nach dem Maße der turbulenten Volksversammlung von Athen, sondern nach dem gegliederten Organismus, der wahrhaft constitutionellen Form beurtheilen werden, welche sie in der Schweiz gefunden haben wird!

Die Wiener Turner-, Schützen- und Sängerzeitung enthält einen interessanten Bericht über ein Experiment, welches man in Krems in Niederösterreich mit den Rettungshauben der Feuerwehr angestellt hat. Diese Hauben bestehen aus unverbrennbarem Stoff, bedecken den ganzen Kopf und schließen ihn vollständig ab; zwei mit Glas geschlossene Augenöffnungen dienen zum Sehen, über Mund und Nase wird ein mit Essig befeuchteter Schwamm eingeknöpft, der die einzuathmende Luft von den Rauchtheilen und condensirbaren schädlichen Gasen sowohl reinigt als abkühlt. Zum Behuf eines öfteren Nachbefeuchtens des Schwamms hat der Mann, welcher sich mit einer solchen Rettungshaube in einen von Rauch erfüllten Raum begibt, eine mit Essig gefüllte Flasche umzuhängen. Durch ein an der Haube angebrachtes Pfeifchen ist er im Stande, Signale zu geben. Um nun eine Probe mit dieser Ausrüstung zu machen, wurde von der Feuerwehr in Krems in einem Vorkeller, dessen Oeffnungen bis auf die gut schließende Thür vermauert waren, ein tüchtiges Feuer angeschürt, dann mit rauchgebenden Materialien überschüttet und mit Theer begossen. Als auf diese Weise eine Räucherstube improvisirt war, aus der sich selbst Beelzebub nichts hätte holen mögen, und selbst außerhalb des Kellers die Atmosphäre durch Rauch und Theerdampf verpestet war, begaben sich zuerst zwei Löschmeister der Feuerwehr zum Feuerheerd, wo sie mehrere Minuten verweilten. Der Reihe nach versuchten es alle anwesenden Feuerwehrmänner, von denen einer sechzehn, der andere sogar siebenzehn Minuten in dem Raum verweilte, in welchem ein nur minutenlanges Verweilen ohne Schutzapparat den Tod zur Folge gehabt hätte. Als das Feuer etwas nachgelassen und der Rauch dünner geworden war, wurde neuerdings Theer auf die Gluth gegossen und der rauchende Pudding noch mit Schwefel gezuckert. Aber auch der Schwefeldampf wurde durch die Rettungshauben unschädlich gemacht. Indessen zeigte sich doch, daß die Rettungshauben noch ihre Achillesferse hatten, insofern als die erwähnten Signalpfeifchen den Rauch eindringen ließen, sobald deren im Munde gehaltene Oeffnungen nicht fortwährend sorgfältig mit der Zunge verschlossen wurden. Man hofft, diesem Uebelstand durch eine luftdicht schließende, aber durch einen von innen kommenden Luftstrom leicht zu öffnende Klappe begegnen zu können. Wenn es gelingt, sagt der Berichterstatter der Turner-Zeitung, auch die Hitze ebenso machtlos zu machen wie den Rauch, dann steht menschlicherseits einem Vergnügungszug in die Hölle nichts mehr im Wege, als der schwer zu behebende Führermangel!

lichen Elephanten, welcher in Folge einer schon früher erlittenen Verrenkung des Hüftknochens lahm war. Vor fünf Wochen legte er sich nieder und seitdem vermochte er nicht wieder aufzustehen. Da dieser Zustand dadurch verschlimmert wurde, daß er sich bald an mehreren Stellen des Körpers durchgelegen hatte, so verkaufte Herr Hagenbeck das Thier an das hiesige zoologische Museum zum Skelettiren, und zwar dem Vernehmen nach zu dem billigen Preise von 100 Thalern. Von Seiten der Museums-Commission wurde nun am vorigen Freitag die Tödtung des Elephanten vorgenommen. In eine eiternde Wunde, die sich unter dem verrenkten Hüftknochen gebildet hatte, brachte man mittelst einer Röhre Blausäure hinein. Dann machte man dem Elephanten Einschnitte am Rückgrat und goß Blausäure und aufgelöstes Strychnin in die Wunde. Alles war aber ohne einen anderen Erfolg, als daß das Thier etwas betäubt zu werden schien, obgleich zwei Unzen concentrirte Blausäure auf die angegebene Weise verbraucht waren. Strychnin, welches man ihm im Rundstück gab, mußte er wohl schmecken, denn er verschluckte es nicht, sondern entfernte es aus dem Maule. Da die Versuche einer Vergiftung sich somit als vergeblich zeigten, schritt man, nachdem ihm der Rüssel und ein Vorderfuß mit Ketten und Tauen gefesselt waren, zum Abschlachten. Schnitte, die ihm zuerst über die Kehle beigebracht wurden, hatten aber keinen genügenden Erfolg und führten nur geringen Blutverlust herbei. Allein nach einigen, mit einer schwertartigen Waffe in die Brust versetzten Stichen erfolgte unter furchtbarem Gebrüll sehr schnell der Tod. Das Thier verlor drei große Wassereimer voll Blut. Der Elephant wurde dann in einige Theile zerlegt, das Fleisch oberflächlich heruntergeschnitten und das Knochengerüst zum Skelettiren ins Museum gebracht, welches jetzt sein erstes Elephanten-Skelett erhält.

Hut ab vor dem Landrath! In Brilon (Westfalen) trat kürzlich im Hotel Krüper ein Reisender in die Gaststube und verlangte, den Hut in der Hand, vom Kellner, um sich zur Ruhe zu begeben, ein Licht. Ein anwesender Bekannter desselben überreichte ihm eine Zeitung, indem er auf einen pikanten Artikel aufmerksam machte. In der einen Hand Paletot und Licht, in der andern das Blatt haltend, setzte der im Fortgehen begriffene Reisende und zwar, um bequemer den fraglichen Zeitungspassus überfliegen zu können, seinen Hut auf, und ließen die dem Leser unwillkürlich entschlüpften Aeußerungen errathen, daß er, so wenig wie der Artikel, Anhänger der Kreuzzeitungspolitik sei. Mochte nun dies, mochte der aufgesetzte Cylinder das Blut des eben anwesenden Herrn Landraths v. Droste-Padberg in Wallung gebracht haben, jedenfalls richtete sich dessen ganzer Zorn alsbald gegen den Behuteten, denn als auf seine an den Licht, Paletot Stock und Zeitung Haltenden gerichtete Frage: ob er nicht wisse, wer vor ihm stehe, eine verneinende Antwort erfolgte, und als auch die fernere höchsteigene Eröffnung: Er, der Herr Landrath, stehe vor ihm, auf denselben keinen sichtbaren Eindruck, keine hutabziehende Zerknirschung, vielmehr nur Erstaunen ob dieser seltsamen Selbstvorstellung hervorrief — da ließ sich der hochmögende Herr Landrath v. Droste-Padberg herab, den Behuteten durch einen kräftig geführten, höchsteigenhändigen Schlag zu enthuten. Der Enthutete hat eine Klage gegen den Landrath eingereicht, welche demnächst zur Entscheidung kommen wird.

Aus Karlsruhe schreibt die Bad. L.-Z.: Das Antwortschreiben des Königs von Preußen auf die Adresse des Hauses der Abgeordneten, in einer Sonderbeilage des Schwäb. Merkurs abgedruckt, ist dem Vernehmen nach unter Kreuzband mit dem Poststempel „Stuttgart" an Oscar Becker im Zellengefängniß zu Bruchsal eingeschickt, von der Verwaltung dieser Anstalt jedoch wohl schwerlich an die Adresse befördert worden.

Zeitungen und Tapeten. Der Köln. Ztg. geht eine Zeitung aus Franklin (Attakagas) in Louisiana zu, welche auf der Rückseite von einem Stück Tapetenpapier gedruckt ist. Diese 16. Nummer des Weekly Junior Register trägt das Datum des 25. April, ist 20 Zoll breit und 18 Zoll hoch, und kostet, wie aus einer Notiz in ihren Spalten hervorgeht, 10 Cents. Man findet in dem Blatte keine Entschuldigung für das Papier, es muß also dort gang und gäbe sein, auf Tapetenpapier Zeitungen zu drucken. Vielleicht ist das eine neue Speculation, den Lesern auf billige Art tapezierte Wohnungen zu verschaffen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 11. Juni. Rüböl, Termine höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅞ Br.; per October 15⁴/₁₀ bez. u. G., 15⁵/₁₀ Br.; per Mai 1864 15⁴/₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen höher; eff. hies. 7½ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.5 Br 7.4 G.; per November 7.7½ bez. u. G., 7.8 Br. — Roggen höher; eff. 5³/₁₀ à ⅝ Br.; per November 5.16½ Br., 5.16 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5¼ à ½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Magdeburg, 11. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⅔. 16¼ Thlr.

Hamburg, 11. Juni. Waizen in loco war nur Consum-Geschäft zu festen und eher höheren Preisen, besonders für Oberländer; ab auswärts sehr fest, doch wollten Käufer die Forderungen nicht bewilligen. — Roggen in loco unverändert; ab der Ostsee ruhig, ab Danzig per September-October ist zu 76½ Thlr. Bco. zu haben, ab Preußen per Juni-Juli-August ist zu 75½ Thlr. wohl einzeln zu lassen — Rüböl pr. Oct. 30 Mt. 4 Sch.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kassel**, 12. Juni. Die Ständeversammlung hat nach fünfstündiger Berathung das Gesetz über Errichtung eines Staatsgerichtshofes sowie die Beibehaltung des provisorischen Gesetzes vom Juni 1831, das Oberappellationsgericht betreffend, einstimmig abgelehnt. Vorgelegt wurde ein Vereinsgesetz, sowie ein Ministerialbeschluß, wonach die Revision des Wahlgesetzes nach dem Eintritt der Ritter in die Kammer vorgenommen werden soll.

* **Wien**, 12. Juni. Heute ist Ministerrath wegen der polnischen Angelegenheit.

* **Athen**, 6. Juni. Es heißt, der König werde gegen den Monat Juli hier eintreffen. Gerüchtsweise verlautet, die Jonier wollten die Zustimmung zur Union mit Griechenland an die Bedingung der Erhaltung ihres bisherigen Steuer- und Wahlgesetzes knüpfen. In Elis wurde König Georg's Bild zerrissen; die Nationalgarde mußte einschreiten.

* **Konstantinopel**, 6. Juni. Die französische Antwort auf die den Suezcanal betreffende Pfortennote ist eingetroffen; sie läugnet, daß die Interessen der Pforte durch den Canalbau bedroht seien. Aus Smyrna wird berichtet, daß das Mitglied des Warschauer Revolutionscomités, Krzeczkowski, daselbst angekommen ist und die meisten dortigen Polen angeworben hat und nach Konstantinopel führt, von wo sie nach Polen gehen sollen.

Der Naturarzt,

Correspondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilmethoden, lehrt besonders das Wesen und die Formen der Prießnitz-Rausse'schen Wasserkur und der Schroth'schen (diätetischen) Kur kennen, behandelt aber auch alle übrigen ohne Arznei und Blutentziehung verfahrende Heilmethoden; hauptsächlich aber vertritt das Blatt eine rationelle Combination der Prießnitz-Schroth'schen Kur in ihren jetzt entwickelten Systemen: die **hydro-diätetische Heilmethode**, in angemessener Verbindung mit Heil-Gymnastik. Die Redaction geht darauf aus, durch ihre, natürlich auch die Körper-Einrichtungen umfassenden und in die Form von Erzählungen und Antworten auf Krankenberichte ꝛc. eingekleideten Belehrungen, den Leser des Blattes nach und nach zu seinem eignen besten Arzt für sich und seine Familie besonders in acuten Krankheitsvorkommnissen zu machen; außerdem ertheilt sie aber auch ihren Abonnenten directen Rath je nach Wunsch brieflich oder in der bes. Abtheilung des Blattes: Krankencorrespondenz. Best. d. a. Buchh., (in Dresden bei H. J. Zeh) Postanstalten und der Redaction selbst; jährl. Preis 2 Thlr. (4 Fl. W. W.) Herausg. Dr. **Meinert** in Dresden, Kaiserstr. 5. [1753

Ukena & Janssen.

Spedition, Incasso & Landesproducte.

1823] **Loor in Ostfriesland.**

Der Gasthof auf dem Uetliberg bei Zürich

wird in gegenwärtiger Reisesaison zur Frequentirung höflichst empfohlen. Von Zürich aus erreicht man die Spitze des Berges, wo man bekanntlich eine äußerst reizende Fernsicht hat, in 1½ Stunde, und so können Reisende, welche erst Abends in Zürich anlangen, denselben noch ganz leicht besteigen, um den Sonnenuntergang und Morgens den Sonnenaufgang zu genießen. Guter und billiger Bedienung darf man versichert sein.

1914] Der Gastgeber: **Friedrich Beyel.**

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1349] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Die Maschinenfabrik von Joh. Schweizer sen. in Mannheim,

auf dem Jungbusch, Z. 4, Nr. 4, Niederlage P 2, Nr. 4½, empfiehlt ihr reich versehenes Lager aller Arten Säulenwaagen, englische Waagen, Tischwaagen, Decimalwaagen von bekannter solidester Construction und Ausführung, Siegelpressen, Copirpressen, Cigarrenbündelmaschinen, Flaschenzüge, ganz von Eisen, Fußwinden, Hebemaschinen mit einfachem und doppeltem Vorgelege, Schiffswinden und Malzschrotmühlen.

Durch Ankauf eines neuen großen Lokals, mit Dampfbetrieb und neuen Arbeitsmaschinen, ist sie außerdem im Stande, Bestellungen auf Brückenwagen von 100 — 600 Ctr. Tragkraft, Krahnen, Baggermaschinen, Tabaks- und Tapetenfabriken-, Sägemühlen- und Bierbrauerei-Einrichtungen und Dampfmaschinen rasch, gut und billig auszuführen. [1846

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Tarnowo, 22. März 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ich kann nicht umhin, Ew. Wohlgeboren für die treffliche Erfindung Ihrer Salbe gegen die Knochenkrankheiten der Pferde mein Lob auszusprechen; es ist eine wahre Wohlthat für jeden Landwirth, da wir doch bis jetzt kein radikal heilendes Mittel für diese Krankheiten der Pferde hatten, und mancher Landwirth sein bestes Pferd einbüßte, das jetzt durch Ihr Mittel leicht geheilt werden kann. Ich werde nicht verfehlen, alle meine Nachbarn auf dieses treffliche Mittel hinzuweisen. Hochachtungsvoll und ergebenst

1482] v. **Suchorzewski**, Rittergutsbesitzer.

Bad Kreuznach.

Mein im Jahr 1844 von mir selbst erbautes und gegründetes Gast- und Badehaus, mit eleganten guten Wohnungen und Bädern, ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet, in der schönsten Lage Kreuznachs, auf der Badeinsel, in unmittelbarer Nähe der neuerbauten Colonade und Trinkhalle, erlaube ich mir unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung zu bringen.

P. Kisky.

1900] Hôtel de France.

Hôtel zur Börse in Emden.

Oben genanntes Hôtel ersten Ranges, in nächster Nähe am Hafen der Dampfschiffe, mit allen möglichen Comforts eingerichtet, hält Droschke am Bahnhof, wird allen geehrten Reisenden bestens empfohlen. [1868

F. Meyer.

1840] Ich beabsichtige Familienverhältnissen wegen mein 1 Stunde von **Görlitz** belegenes **Gut** zu verkaufen; dasselbe besitzt alle Annehmlichkeiten der dortigen Gegend, großes Schloß, herrschaftlich eingerichtet, schönen Park ꝛc., und rentirt jährlich über 11,000 Thaler Rein-Ertrag. Preis 195,000 Thaler mit entsprechender Anzahlung. Hypotheken fest. Mehrjährige Wirthschaftsbücher werden ernstlichen Selbstkäufern auf Wunsch vorgelegt. Frankirte Anfragen von Selbstkäufern bittet man unter der Adresse **M. v. T.** poste restante **Görlitz** abzugeben.

Heirats-Antrag.

1864] Ein Fräulein 16 Jahre alt und von convenablem Aeußern, wünscht sich einen Gemahl, dem höheren Stande angehörend, im Besitze einer angemessenen Jahresrente, vorgerückteren Alters, katholischer Religion und ehrenvollen Charakters. Geneigte Zuschriften bittet man einzusenden unter der Adresse **Marie Gabriele** Nr. 400. Wiener-Neustadt. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Ein am Niederrhein (rechtes Ufer) ohnweit Düsseldorf belegenes Allodial-Rittergut 1. Klasse, welches enthält:

a) Herrenhaus mit angrenzendem in englischem Stil angelegten Park (von 50 Morgen). Comfortabel eingerichtet,

b) die erforderlichen Wirthschaftsgebäude, welche getrennt vom Herrenhaus belegen sind,

c) 710 Morgen des vorzüglichsten Landes und Wiesen ꝛc.

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sind zur Hälfte vor drei Jahren erst neu aufgeführt.

Reflectanten wollen sich unter der Chiffre Z. 1842 an die Expedition dieses Blattes franco wenden. [1843

Zur gefälligen Beachtung.

Zu verkaufen in Wien, 3 bis 4 Minuten von der innern Stadt entfernt, 2 Häuser mit einem Zinsertrage von 15,000 fl. pr. anno, nebst einem Garten von 2.100 □ Klaftern; die Bewilligung behufs Parcellirung auf Bauplätze und Einrichtung einer neuen Straße ist bereits ertheilt. Preis 360,000 fl. 200,000 fl. können liegen bleiben. Unterhändler verbeten. **Anton Wiser**, behördlich autorisirter Agent. Güter-Director. Wien. Favoritenstraße Nr. 22. [1780

Garn-Agentur. Leipzig.

1887] Ein Garn-Agent in Leipzig, fein empfohlen, wünscht eine Spinnerei hier resp. Sachsen ꝛc. zu vertreten. Durch vieljährige Praxis kennt er die Garnbranche und deren Abzugsquellen nach allen Seiten genau. Adressen poste restante Leipzig G. W. 13.

Sommersprossen-Wasser.

Dieses **aromatische Wasch-Wasser**, erfunden von **Dr. Gui de Montemorenci**, Professor der Chemie, wird für alle Arten Gesichtsflecken, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flechten, scharfe und spröde Haut (überhaupt zur Verfeinerung des Teints) angelegentlichst empfohlen, à Flasche 15 Sgr.

E. Hückstaedt in **Berlin**.

1670] Dresdner-Straße 34.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6^{00}, 8^{30}, 11^{30}, 12^{10}, 2, 2^{45}, 3^{30}, 4^{45}, 6^{30}, 8^{00}, 9^{00}. Ank. 6^{30}, 8, 9^{00}, 11^{40}, 1, 3^{15}, 4^{00}, 6, 7^{00}, 8^{00}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, 8, 9^{10}, 10^{00}, 12^{10}, 2^{00}, 6^{00}, 9^{10}, 11. Ank. 6^{10}, 9^{00}, 11, 1^{00}, 2^{30}, 4^{00}, 6^{00}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg. 5, 7^{00}, 9, 10^{30}, 12, 1^{00}, 3^{0}, 4^{00}, 7, 10^{0}. Ank. 6^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 11^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5, 6^{00}, 9^{00}, 10^{00}.
Main-Weser-Bahn	Abg. 5^{10}, 6^{00}, 12^{00}, 2^{00}, 5, 5^{10}, 7^{10}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{00}, 6^{00}, 8, 10^{00}.
Taunusbahn	Abg. 6, 6^{00}, 10^{15}, 11^{00}, 1^{10}, 2^{00}, 4^{0}, 6^{15}, 9^{00}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 12^{0}, 12^{45}, 3^{00}, 5, 7, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof	Abg. 6^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{10}, 4^{10}, 6^{10}, 8^{00}, 10^{10}, 11^{00}. Ank. 6^{00}, 9^{00}, 11^{15}, 1^{0}, 3^{00}, 5^{00}, 8^{0}, 9^{00}, 11^{00}.
Offenbacher Bahn u. Sachsenhausen	Abg. 6^{00}, 8^{10}, 9^{0}, 10^{10}, 11^{00}, 12^{00}, 3, 4^{00}, 5^{00}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 10^{00}. Ank. 5^{10}, 7^{00}, 8, 9^{00}, 11^{10}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{10}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 294. Frankfurt a/M., Samstag 13. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 13. Juni Mittags.

Der Kronprinz von Preußen soll von seinem Vater, zu dem er hausgesetzmäßig in einem Verhältniß unerhörter Abhängigkeit steht, auf Herrn v. Bismarck's Andringen wegen seiner Danziger Rede einen Verweis erhalten haben und sein vortragender Rath M. Duncker zur Disposition gestellt sein. Der ebenfalls liberale Legationsrath Meyer dagegen, über den die vorgestrige Kreuzzeitung eine irreführende Nachricht in die Welt schickte, ist nach wie vor Vorleser der Königin. Von dieser heißt es, daß sie einen Besuch in Windsor vorhabe.

Die Wiener Cabinetskrise ist noch nicht zu Ende, und unserem wohlunterrichteten = Correspondenten gilt es noch immer für wahrscheinlich, daß Graf Rechberg zurücktritt. Schmerling soll den Grafen Mensdorf als Nachfolger Rechbergs wünschen, der bekanntlich mit der Königin von England und mit dem eben in Wien anwesenden Herzog von Koburg verwandt ist. Die Entlassung des gut parlamentarisch gesinnten Kriegsministers Grafen Degenfeld scheint nicht mehr zu drohen.

Die geheimnißvolle polnische Nationalregierung hat ihre Steuererhebungen bis auf den russischen Schatz in Warschau erstreckt. Ein Kassenbeamter wird nebst fünf Millionen Silberrubel vermißt, statt welcher bloß eine Quittung der revolutionären Behörde gefunden ward.

Rußland hat den Entschluß des Washingtoner Cabinets, sich dem ersten Schritt der europäischen Mächte in Petersburg nicht anzuschließen, mit prunkendem Danke aufgenommen.

Deutschland.

Heide, 6. Juni. Der Kirchspielvogt Borgfeldt in Hemme ist jetzt auf Vorstellung des Ministeriums für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg vom König seines Amts entlassen worden. Bekanntlich war der genannte Beamte schon früher wegen seiner Theilnahme an der Elmshorner Versammlung zur Verantwortung gezogen und in dieser Veranlassung von seinem Amte suspendirt worden. Herr Borgfeldt war seit sechs Jahren Kirchspielvogt in Hemme und hat sich während dieser Zeit durch Begründung gemeinnütziger Institute, namentlich einer Sparkasse, für sein Kirchspiel Verdienste erworben. (J. N.)

Berlin, 11. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten erstattete der Referent Dr. Gneist Bericht über den von der Versammlung vor acht Tagen gefaßten Beschluß behufs Absendung einer Deputation an den König. Mit Rücksicht auf das Verbot der Regierung beantragte Gneist die Niedersetzung einer Deputation, welche bis heute über acht Tage über die Sachlage und die erforderlichen Schritte berichten soll, welchem Antrag schließlich Folge gegeben wurde. — Der König wird am 18. nach Karlsbad abreisen, von dort der Köln. Ztg. zufolge sich nach Ragaz und von da nach Baden-Baden, nicht aber in ein Seebad begeben. — In Karlsbad hat etwa der sechste Theil der dort befindlichen Preußen eine Loyalitätsadresse an den König gerichtet. — Graf York, der Sohn des Feldmarschalls, sagte am 7. Juni den ihn auf seinem Schloß Klein-Oels in Schlesien begrüßenden Turnern: „Lassen wir uns in der gegenwärtigen Zeitströmung nicht beirren. Das Dunkel wird sich hellen; der Morgen wird kommen und das Licht siegt gewiß!“ — Am Sonntag sind in dem hiesigen Victoriatheater bei Aufführung des Benedix'schen Lustspiels „Brandenburg'scher Landsturm“ Demonstrationen vorgekommen. Man zischte, so oft das Wort „Hohenzoller“ vorkam.

Magdeburg, 10. Juni. Vorgestern ist hier eine Eingabe an den König beschlossen worden, in welcher derselbe, hauptsächlich mit Rücksicht auf die öconomische Verhältnisse des Landes, dringend gebeten wird, die Verordnung vom 1. Juni d. J., das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften betreffend, wiederum aufzuheben. Unterschrieben sind Vorsteher des Aeltesten-Collegiums, Aelteste, Stadträthe, Stadtverordnete u. s. w., alles durch einander, was zu den selbständigen Magdeburger Kaufleuten gehört: eine Collectivbezeichnung hat man absichtlich vermieden.

Köln, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der große Saal des Gürzenich zur Begrüßung unserer Abgeordneten einstimmig, obwohl gegen den Willen des zum erstenmal präsidirenden Oberbürgermeisters Bachem, bewilligt. Der Antrag des Herrn Classen-Kappelmann, eine Adresse an den König über die Lage des Landes zu richten, war vom Oberbürgermeister nicht auf die Tagesordnung gebracht worden. Auf eine desfallsige Interpellation erklärte der Oberbürgermeister, daß er auf Grund des § 34 der Städte-Ordnung eine Discussion über den fraglichen Antrag nicht zulassen könne. Von Seiten der Stadtverordneten wurde gegen dieses Verfahren nachdrückliche Verwahrung eingelegt.

* **Wien**, 10. Juni. Die Donauzeitung läßt sich heute wieder einmal aus Anlaß der Verhandlungen mit den Westmächten über Oesterreichs Stellung zur polnischen Frage vernehmen. Nach wie vor wird dabei der vermittelnde Beruf der österreichischen Politik betont, und deren Aufgabe, „die Gegensätze zu mildern und wo möglich zu verhüten, daß sie nicht bis zur Unversöhnlichkeit ausarten.“ Der Kern der Ausführung liegt jedoch in folgendem Passus:

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat die österreichische Politik ihren Einfluß aufgeboten, um den an Rußland zu stellenden Begehren jede unnöthige Schärfe und möglicher Weise jede verletzende Bitterkeit zu benehmen. Sie konnte sich der Idee des Waffenstillstandsvorschlages nicht beigesellen, weil Rußland darin einen Eingriff in seine Souveränetätsrechte erblicken mochte, und wenn die Westmächte neuestens zu einer sehr milden, nicht präjudiciellen Fassung desselben sich entschließen, so ist das in den Augen aller Unbefangenen und Friedensfreunde ein gewiß nicht leichtwiegender Gewinn. Wenn ferner Oesterreich den Accent darauf legt, daß die Begehren der Polen zu gewährenden Autonomie und nationalen Vertretung nicht überspannt werden dürfen, so folgt es hierbei der gewissenhaften Ueberzeugung, daß es zweckmäßig sei, die Vorschläge derart zu formuliren, daß Rußland sie für ausführbar und somit für annehmbar erachten kann. Wir maßen uns kein Urtheil darüber an, ob Oesterreichs redliche und durchaus uneigennützige Bemühungen von glücklichem Erfolge sein werden oder nicht. Am wenigsten wollen wir das weite Gebiet der Conjectur betreten und die Folgen einer Entscheidung berechnen, die in kurzer Zeit fallen wird, die jedoch geflissentlich und unnöthiger Weise verzögert zu haben Oesterreich nicht beschuldigt werden kann. Aber ungescheut dürfen wir schon jetzt aussprechen, daß, wenn einst volles Licht über die schwebenden Verhandlungen verbreitet sein wird, der aufrichtige Wille des österreichischen Cabinets, den Conflict im nach jeder Seite hin möglichst befriedigender Weise zu lösen, die verdiente Anerkennung finden dürfte.

Die Wiener Blätter, wie „Presse“, Ostd. Post und Neueste Nachrichten drängen dagegen auf offenen Anschluß an die Westmächte. — Die Donauzeitung widerspricht officiös der von der Oesterr. Ztg. gebrachten Nachricht, daß der preußische Gesandte über die feindselige Haltung der österreichischen Presse gegen die neuesten Maßnahmen der preußischen Regierung Beschwerde geführt habe. — Palacky, einer der Führer der tschechischen Partei, hat sich offen gegen den polnischen Aufstand und zu Gunsten Rußlands ausgesprochen. „Wahr ist es, sagt Palacky, daß ich in dem gegenwärtigen polnischen Aufstande ein großes Unglück nicht bloß für uns, aber vor allem für die Polen sehe. Darin werden mir wohl alle Vernünftigen bei uns wie in Polen zustimmen, ausgenommen Revolutionäre aus Instinct und Feinde des Slaventhums.“

= **Wien**, 11. Juni. Die Cabinetskrisis, die ich Ihnen vorigen Freitag anzeigte, ist noch nicht zum Abschluß gebracht und besteht thatsächlich fort. Die Annahme der sechs Punkte des österreichischen Cabinets von Seite der Westmächte und die hier umgekehrt wieder erfolgte theilweise Acceptirung der französisch-englischen Amendements zieht wohl die Sache in die Länge, war aber nicht im Stande die Stellung des Grafen Rechberg zu befestigen. Daß sein Rücktritt nicht bereits jetzt schon erfolgt, liegt in

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Früher als gewöhnlich erschien am Morgen des Donnerstags, des 23. Juli, Herr Clare vor der Thür seines Landhauses und begab sich in das kleine Gartenstück, das zu seiner Wohnung gehörte.

Als er ein paarmal allein auf- und abgegangen war, gesellte sich ein hagerer, ruhiger, grauhaariger Mann zu ihm, dessen persönliche Erscheinung jedes bestimmten Charakters entbehrte, dessen ausdrucksloses Gesicht und gemessene Ruhe in der Haltung nichts darbot, was anziehend, und nichts was abstoßend war. Dies war Herr Pendril, dies war der Mann, an dessen Lippen die Zukunft der Waisen zu Combe-Raven hing.

Die Zeit eilt, sagte er, mit einem Blick nach den Boskets hin, als er mit Herrn Clare zusammengetroffen war. Meine Verabredung mit Fräulein Garth ist auf elf Uhr; es fehlen nur noch zehn Minuten bis dahin.

Werden Sie mit ihr allein sprechen? fragte Herr Clare.

Ich überließ das Fräulein Garth zu entscheiden, nachdem ich ihr zuvor eingeprägt, daß die Verhältnisse, die ich ihr aufzudecken habe, sehr ernster Natur sind.

Und hat sie entschieden?

Sie schreibt mir, daß sie den beiden Töchtern von unserer Zusammenkunft Mittheilung gemacht und auch die Warnung, die ich ihr gegeben, ihnen wiederholt habe. Die ältere von beiden schrickt — und wer wollte sich darüber wundern? — vor jeder Berathung über die Zukunft zurück, die schon am Tage nach der Beerdigung ihre Gegenwart fordert. Die jüngere scheint sich gar nicht über den Gegenstand geäußert zu haben. Wie ich sie auffasse, läßt sie sich willenlos durch das Beispiel ihrer Schwester leiten. Die Unterredung wird demnach zwischen mir und Fräulein Garth allein stattfinden — und es beruhigt mich sehr, das zu wissen.

Er sprach die letzten Worte bewegter und stärker, als er gewöhnlich zu sprechen schien. Herr Clare blieb stehen und sah seinen Gast aufmerksam an.

Sie sind fast so alt als ich, sagte er. Haben Ihre Erfahrungen als Advocat Sie nicht hart gemacht?

Ich habe nicht gewußt, wie wenig ich abgehärtet bin, erwiderte Herr Pendril ruhig, bis ich gestern von London zurückkehrte, um der Beerdigung beizuwohnen. Es war mir nicht gesagt worden, daß die Töchter beschlossen hatten, ihre Eltern zu Grabe zu geleiten. Ihre Gegenwart machte die Schlußscene des furchtbaren Unglücks doppelt peinlich und doppelt rührend. Sie sahen, wie der große Haufe Volks dadurch bewegt wurde, und diese Leute wußten doch nicht, wie die Sachen stehen, sie wußten nichts von der grausamen Nothwendigkeit, die mich heute Morgen herüber nach Combe-Raven führt. Das Bewußtsein von dieser Nothwendigkeit — und der Anblick dieser armen Mädchen, während ich die Härte meiner Pflicht ihnen gegenüber am heftigsten empfand — erschütterten mich so sehr, wie ein Mann von meinen Jahren und meiner Lebensstellung nicht oft erschüttert wird. Ich habe mich heute Morgen noch nicht wieder erholt; ich bin meiner noch nicht wieder ganz sicher.

Die Fassung eines Mannes — wenn er ein Mann Ihrer Art ist — stellt sich ein mit ihrer Nothwendigkeit, sagte Herr Clare. Sie müssen schon Pflichten zu erfüllen gehabt haben, die in ihrer Art gerade so schwer waren, als die, welche Ihnen diesen Morgen bevorsteht.

Herr Pendril schüttelte den Kopf. Mancherlei eben so ernste Pflichten; mancherlei Erlebnisse noch romanhafterer Art. Keine Pflicht aber, die so schwer, keine Begebenheit, die so hoffnungslos gewesen wäre, als diese.

Nach diesen Worten trennten sie sich. Herr Pendril verließ den Garten auf dem Bosketpfad, der nach Combe-Raven führte. Herr Clare begab sich in seine Wohnung zurück.

Als er sich auf der Hausflur befand, blickte er durch die offene Thür seines kleinen Besuchszimmers und sah Franz in müßiger Trübseligkeit, den Kopf schwer auf seine Hand gestützt, da sitzen.

Ich habe eine Antwort von deinen Geschäftsherren in London bekommen, sagte Herr Clare. Mit Rücksicht auf das, was sich ereignet hat, wollen sie das Anerbieten, das sie dir gemacht, noch einen Monat länger aufrecht erhalten.

Franz wechselte die Farbe und erhob sich aufgeregt von seinem Stuhle.

Haben meine Aussichten sich verändert? fragte er. Können Herrn Vanstone's Pläne für mich nicht mehr ausgeführt werden? Er hat zu Magdalene geäußert, in seinem Testament sei für sie gesorgt. Sie hat mir das wieder gesagt; sie meinte, ich müsse die ganze Güte und Großmuth, die er für uns beide gehabt habe, kennen. Inwiefern kann sein Tod hierin eine Aenderung hervorgebracht haben? Ist irgend etwas vorgefallen?

Warte bis Herr Pendril von Combe-Raven zurück ist, erwiderte sein Vater. Frage ihn — mich frage nicht.

Franz traten die Thränen in die Augen.

Du wirst nicht hart gegen mich sein? sagte er zaghaft bittend.

der Schmiegsamkeit des Charakters des Ministers und in der Zärtlichkeit begründet, mit welcher derselbe an dem liebgewordenen Portefeuille hängt. Als Nachfolger wurden in Vorschlag gebracht Fürst Metternich, der jetzige, Baron Hübner, der frühere Botschafter in Paris, der Gesandte in London Graf Apponyi und FML. Graf Mensdorff-Pouilly, gegenwärtig Statthalter in Galizien, ein Cousin der Königin Victoria und des Herzogs von Koburg. Graf Mensdorff ist der Candidat des Staatsministers, und nicht ohne Beziehung zu dessen Vorschlag steht die augenblickliche Anwesenheit des Herzogs von Koburg in Wien, welche übrigens auch in anderer Richtung von bedeutsamer Tragweite sein soll. Die Anträge der Westmächte werden nicht pur et simple angenommen; man wird zwar die positiven Vorschläge, die sechs Punkte, in einer mit den Noten Frankreichs und Englands übereinstimmenden Weise nach Petersburg übermitteln, das Begleitungsschreiben wird aber nicht so nachdrücklich sein wie jenes der Westmächte und namentlich in Bezug auf den Waffenstillstand und die Anempfehlung der Wiederherstellung des alten Congreßpolens mit seiner völlig gesonderten Verwaltung, mit eigenen Finanzen und eigenem Heere sich zurückhalten, da man richtig bemerkt, es gehe denn doch nicht an, Rußland einen Dualismus aufzudrängen, den man selbst Ungarn gegenüber mit so großem Nachdrucke bekämpfe. Diese kleine Meinungsverschiedenheit soll übrigens das Einvernehmen mit den Westmächten durchaus nicht trüben, da man in Paris und London die eigenthümliche Stellung unserer Regierung und deren wohlbegründete Vorsicht vollkommen zu würdigen weiß. Diese neue Phase der auswärtigen Politik tritt auch in Bezug auf unser Verfassungsleben nicht ohne bedeutungsvolle Anzeichen ein, und scheint wieder mancherlei in das richtige Geleise zu rücken. So sind jetzt wieder die vor einigen Tagen mit großer Bestimmtheit aufgetauchten Gerüchte verstummt, laut welchen Graf Degenfeld bereits jetzt schon von seinem Posten zurücktreten wollte, um das Militärbudget dem Parlament gegenüber nicht vertheidigen zu müssen. Es hieß (dieses Gerücht ist durchaus nicht mit jenem vom „Vaterland" verbreiteten zu verwechseln), daß sich im Militärbudget allerlei Unregelmäßigkeiten vorfänden und daß namentlich die von dem Reichsrath bewilligte Summe in mehr als einer Hinsicht überschritten worden sei; u. a. zum Zweck fernerer Unterstützung für die modenesische Legion. Diese Ueberschreitungen nun wolle und könne Graf Degenfeld nicht vertheidigen; deshalb und um für das nächste Jahresbudget einen weniger gefügigen Vertreter der Armeeadministration dem Reichsrath gegenüberzustellen, trete Graf Degenfeld zurück und übernehme an seiner Stelle der gegenwärtige Banus, der Grenzer-General Baron Sokcevits, das Kriegsministerium. Derselbe werde, so wollte man damals, als reactionäre Strömungen und momentan nicht ganz unbegründete Reactionsbefürchtungen das Oberwasser hatten, wissen, halb und halb als ein österreichischer Roon auftreten. Vorläufig ist dieses ängstliche Gerücht wieder ebenso verstummt wie jenes, daß der Reichsrath am nächsten Mittwoch nicht mit einer Thronrede eröffnet werden solle, und daß der Kaiser, statt die Abgeordneten willkommen zu heißen, sich nach Karlsbad zur Begrüßung des Königs Wilhelm begeben werde.

Schweiz.

In Betracht, daß das Tessiner Cantonalschießen in Mendrisio mit dem italienischen Nationalschießen in Turin zusammenfällt, ist dasselbe aus „dem lebhaften Wunsch, daß die Tessiner Schützen sich zahlreich herbeilassen, um den italienischen Schützenbrüdern die Hand zu reichen", vom Comité auf den 29., 30. und 31. August hinausgesetzt worden.

Italien.

FC **Turin**, 11. Juni. Die Blätter zeigen an, daß die Unterhandlungen des englisch-italienischen Handelsvertrags geschlossen sind und daß der Vertrag heute noch unterzeichnet werden soll.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 11. Juni. Obgleich die Kanonen vor den Invaliden den Fall Puebla's bestätigt haben und in Fontainebleau, wo die Nachricht gestern Abend um 8½ Uhr eintrafen, der Garten illuminirt worden ist, obgleich die officiöse Presse bereits Jubelartikel schreibt, sogar von neuem das Wort „Entschädigungen", das lange nicht genannt worden war, in den Mund nimmt, und bereits weiß, daß die Belagerten das Feuer am 14. Mai eingestellt, die Capitulation am 17. angenommen haben, und daß Ortega mit 18,000 Gefangenen auf der Insel Martinique internirt werden wird — trotz alledem verhält sich das Publicum noch entschieden zweifelnd und wartet mit Ungeduld auf das Eintreffen des Dampfers in St. Nazaire, dem man für den 14. oder 15. Juni entgegensieht. Derselbe wird entscheidende Auskunft bringen, während die heute hier eingetroffenen Nachrichten doch zunächst nur aus einer Zeitung von Havanna entlehnt sind. Seitdem aber sogar die Depesche des Generalcapitäns von Cuba, welcher im April den Fall Puebla's und die Capitulation Ortega's mit 18,000 Mann direct an den Kaiser meldete, sich als unrichtig erwiesen hat, ist man gegen Nachrichten von dorther mißtrauisch geworden. Ihre wesentlichste Bestätigung erhält diese Mittheilung durch die Garantie des Herrn v. Montholon; allein hat derselbe nicht, damals bereits Consul in Newyork, wohl zwanzigmal den Fall Sebastopol's officiell angezeigt, ehe er sich endlich bestätigte? Ist Puebla aber wirklich gefallen, so fragt es sich zunächst, ob und wie die auswärtige Politik Napoleon's in Europa den Einfluß dieses Ereignisses empfinden wird. Deshalb haben die Kanonenschüsse vor den Invaliden einer Broschüre Bedeutung gegeben, die sie sonst nicht hätte. Man bezeichnet Grandguillot als den Verfasser dieser Flugschrift, welche den ominösen Namen „Napoléon III et la Pologne" trägt; doch ist dieser Titel nichts als die Löwenhaut, welche die Aufmerksamkeit der Menge anziehen soll. Da sie aber einmal Aufsehen macht, so erwähne ich kurz ihren Inhalt, der sich dahin zusammenfassen läßt, daß zwar die Verträge von Wien dem übrigen Europa nicht das Recht zur Intervention in Polen geben, daß aber die Regeneration der europäischen Zustände, welche nicht mehr vom Princip des europäischen Gleichgewichts, sondern von dem Rechtssatz, daß jede Nation Herrin ihrer selbst sei, geleitet würden, eine Betheiligung Europa's an der polnischen Frage, und zwar die volle Wiederherstellung der Nation fordere. Es folgt darauf eine Betrachtung der Beziehungen Frankreichs, Englands, Oesterreichs, Preußens, Italiens und Schwedens zu dieser Frage; namentlich legt dabei der Verfasser auf die Schweden zufallende Rolle großes Gewicht, ohne sich indessen auf das Wann und Wie näher einzulassen. Auch für Italien werden einige dunkle Vortheile, was seine Einheit und seine Aussöhnung mit Oesterreich betrifft, angedeutet, Oesterreich selbst auf den Vortheil, statt Rußlands ein kleineres Slavenreich zum Nachbarn zu haben, und die Eventualität einer Entschädigung in Deutschland aufmerksam gemacht, und Preußen sehr geringschätzig zur Neutralitat aufgefordert, da Frankreich es nicht aus Ehrgeiz angreifen, sondern seine Haltung ausschließlich nach der von Preußen einrichten werde. Den dritten Theil der Broschüre bildet eine Erwägung der österreichischen Reformvorschläge. Werden diese angenommen, so bietet die Conferenz Aussicht auf weitere Ausdehnung bis zur Erreichung des ursprünglichen Zieles, der vollständigen Selbständigkeit Polens; werden sie nicht angenommen, so ist unsere Ehre verletzt und der Krieg unvermeidlich, sagt der Verfasser am Schluß. Doch ist, wie schon gesagt, die Wichtigkeit dieser Flugschrift nicht zu überschätzen. — Der Gironde in Bordeaux wird von Pietri, dieser Hoffnung des „liberalen Kaiserreichs", mit Unterdrückung oder Suspendirung gedroht, sobald die Wahlperiode vorüber. Das ist eine Illustration zu einem authentischen Worte Napoleon's III. an Haußmann nach den Pariser Wahlen: „Si c'est là l'usage que font les Parisiens de leurs libertés, ils verront!" („Wenn die Pariser von ihrer Freiheit keinen besseren Gebrauch zu machen wissen, so sollen sie mal sehen!")

— Es sind schon auswärtige, namentlich in den letzten Tagen bayerische und würtembergische Offiziere im Lager von Chalons angekommen.

— Georges Sand hat eine kleine Broschüre „Pourquoi les femmes à l'Académie?" geschrieben, in der die berühmte Schriftstellerin sich sehr lebhaft gegen die von verschiedenen Seiten schon begehrte Zulassung von Frauen in die Academie erklärt. Eine eigenthümliche, die jetzigen Zustände scharf bezeichnende Enthüllung befindet sich in diesem Schriftchen. Wie nämlich Georges Sand anführt, gibt es jetzt Buchhändler in Frankreich, die sich einen „Sittenroman" bei irgend einem Autor bestellen. Doch muß dieser sich vorher schriftlich verpflichten, nichts in seinen Roman zu bringen, was gegen Religion, Eigenthum, Familie u. s. w. verstößt.

Vereinigte Staaten.

FC **Newyork**, 1. Juni. Entscheidendes weiß man bis jetzt von Vicksburg noch nicht. Mittelbar belehren einige Cincinnatier Blätter uns über die Vorgänge vor der Festung, von denen sie bis zum 27. Mai Kenntniß zu haben behaupten. Ihnen zufolge waren die Unionstruppen in drei Stürmen zurückgeschlagen worden. Den letzten Angriff führte General Sherman an der Spitze von 20,000 Mann aus, wobei 600 geblieben und eine große Zahl verwundet worden seien. Die Außenlinien der Belagerer waren innerhalb einer Entfernung von 100 Yards von den feindlichen Festungswerken, welche aus einer Kette von Forts bestehen, die, je 800 Yards von einander entfernt, durch diese Verschanzungsgräben unter sich in Verbindung stehen und sich mehrere Meilen lang ausdehnen. So ist die Vermuthung, daß zur Einnahme der Stadt eine regelrechte Einschließung und Belagerung nothwendig sein wird, wohl begründet. Da General Johnston mit 15,000 Mann, aber freilich mit knappem Proviant in der Nähe von Jackson stehen soll, so fürchtet man, Grant möchte vom Rücken her angegriffen werden. Südstaatliche Blätter versichern, es seien zwei Kanonenboote vor Vicksburg in den Grund gebohrt worden; General Banks habe bei Bayu Sara, sieben Meilen oberhalb Port Hudson, den Mississippi überschritten. Vom Commodore Porter trifft die amtliche Meldung ein, daß er die Schiffswerfte bei Yazoo-City, dazu drei gewaltige Dampfer, ein starkes Widderschiff und feindliches Besitzthum im Werthe von 2 Mill. Dollars zerstört habe. — Aus Murfreesborough wird berichtet, der Conföderirten-General Marmaduke habe eine Anzahl von farbigen Soldaten, welche bei der Einnahme von Helena in Arkansas in seine Gefangenschaft gefallen, nebst ihren Offizieren hängen lassen. Ehe man jedoch dieser Mittheilung vollen Glauben schenkt, erwartet man weitere Kunde. General Burnside hat dem General Bragg zu wissen gethan, er werde zehn gefangene Offiziere aufbewahrt werden, und es nöthig sein dürfte, daß ich mich auf sie beziehe.

Du wirst nicht daran denken, daß ich nach London zurück gehen soll, ohne Magdalene vorher gesehen zu haben.

Herr Clare sah seinen Sohn nachdenklich an und überlegte eine Weile, ehe er antwortete.

Du kannst deine Augen trocknen, sagte er. Du sollst Magdalene sehen, bevor du zurückgehst.

Er verließ nach diesen Worten das Zimmer und begab sich in seine Studierstube. Die Bücher lagen ihm zur Hand wie immer. Er öffnete eins davon und setzte sich wie gewöhnlich nieder, um zu lesen. Aber seine Aufmerksamkeit war nicht dabei; seine Augen richteten sich von Zeit zu Zeit auf den leeren Stuhl ihm gegenüber — den Stuhl, auf dem sein alter Freund und Nachbar so oft gesessen und sich so oft mit ihm gutmüthig gezankt hatte, eine lange Reihe von Jahren hindurch. Nach einem Kampfe mit sich selbst schloß er das Buch. Hol' der Teufel den Stuhl! sagte er; er will von ihm reden und ich muß zuhören. Er holte seine Pfeife von der Wand und stopfte sie mechanisch. Seine Hand zitterte; seine Augen wandten sich auf den alten Platz zurück und er seufzte unwillkürlich tief auf. Dieser leere Stuhl war das einzige Argument auf Erden, für das er keine Entgegnung hatte; sein Herz gestand seine Niederlage und machte ihm die Augen gegen seinen Willen feucht. Er hat mich doch zuletzt untergekriegt, sagte der rauhe alte Mann. Es ist noch eine schwache Stelle in mir — und er hat sie ausfindig gemacht.

Unterdessen war Herr Pendril in die Voskeiß getreten und den Pfad entlang gegangen, der nach dem verödeten Garten und dem trauerreichen Hause führte. Vor der Thür begegnete er dem Bedienten, der offenbar seine Ankunft erwartete.

Ich habe eine Verabredung mit Fräulein Garth. Ist sie bereit, mich zu sehen?

Sie ist bereit, mein Herr.

Ist sie allein?

Ja.

In dem Zimmer, das Herrn Vanstone's Studierstube war?

In diesem Zimmer.

Der Bediente öffnete die Thür und Herr Pendril trat ein.

Die Gouvernante stand allein am Fenster der Studierstube. Der Morgen war drückend heiß und sie öffnete, als Herr Pendril hereinkam, den unteren Fensterflügel, um mehr Luft in das Zimmer einzulassen.

Sie verbeugten sich gegen einander mit einer gemessenen Höflichkeit, die auf beiden Seiten ein Gefühl unbequemen Zwanges verrieth. Herr Pendril war einer der vielen Menschen, die auf der Oberfläche in sehr ungünstigem Lichte erscheinen, wenn sie unter dem Einflusse einer starken geistigen Aufregung stehen, die sie zu beherrschen gezwungen sind. Fräulein Garth ihrerseits hatte nicht die unliebenswürdige Zurückhaltung vergessen, mit welcher der Advocat ihren Brief beantwortet hatte, und die natürliche Angst, die sie vor der Unterredung hegte, war nicht gemildert durch eine günstige Meinung von dem Manne, der sie verlangt hatte. Wie sie so in der Stille des Sommermorgens einander gegenüberstanden, beide schwarz gekleidet; Fräulein Garth's harte Züge hager und gramverstört; des Advocaten kaltes, farbloses Gesicht ohne jeden bestimmten Ausdruck, nur eine geschäftliche Verlegenheit anzeigend und sonst nichts, — würde man schwerlich zwei Personen gefunden haben, die im Aeußeren so wenig Anziehendes für die Sympathie eines gewöhnlichen Menschen geboten hätten wie diese Beiden, die sich hier eingefunden hatten, die eine, um die Geheimnisse der Todten zu offenbaren, die andere um von ihnen zu hören.

Es thut mir wirklich leid, Fräulein Garth, Ihnen zu einer solchen Zeit beschwerlich fallen zu müssen. Allein, wie ich Ihnen schon auseinandergesetzt habe, lassen mir die Umstände keine andere Wahl.

Wollen Sie Platz nehmen, Herr Pendril? Sie wünschten, wenn ich nicht irre, mich in diesem Zimmer zu sprechen.

Nur in diesem Zimmer, weil Herrn Vanstone's Papiere hier aufbewahrt werden, und es nöthig sein dürfte, daß ich mich auf sie beziehe.

Nach diesem Förmlichkeitswechsel von Frage und Antwort setzten sie sich zu beiden Seiten des Tisches nieder, der dicht am Fenster stand. Der Eine zögerte mit Sprechen, die Andere harrte, um zu hören. Eine augenblickliche Stille trat ein. Herr Pendril unterbrach sie, indem er auf die jungen Damen mit den üblichen Erkundigungen und herkömmlichen Beileidsbezeugungen zu sprechen kam. Fräulein Garth antwortete ihm mit derselben Förmlichkeit, in demselben conventionellen Tone. Eine abermalige Pause entstand. Das Summen der Fliegen in den Immergrünbüschen unter dem Fenster drang müde ins Zimmer herein, und das Stampfen eines schwerfälligen Zugpferdes, das sich auf der Straße jenseits des Gartens abarbeitete, war in der Stille so deutlich vernehmbar, als wäre es Nacht gewesen.

Der Advocat faßte seine schwankende Entschlossenheit zusammen und kam auf die Sache zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Kinkel's Flucht aus Spandau.

(Fortsetzung.)

Alle Vorbereitungsmaßregeln zur Flucht waren getroffen. Der noch fehlende Nachschlüssel zu der Stube für die Inspectoren der Anstalt, der sogenannten Revierstube, in welcher die Schlüssel zu der Zelle Kinkel's sich befanden, war glücklich herbeigeschafft. Man hatte von dem Schlüssel zu jener Stube, der am Tage im Schlosse steckte, einen Abdruck in Thon gemacht und danach einen Schlüssel anfertigen lassen. Ein zweiter Gefangenwärter, nach der Anklageacte des Oberstaatsanwalts der Aufseher Beyer, war gewonnen und hatte sich bereit erklärt, Kinkel durch das Thor der Anstalt herauszulassen, sobald er den Nachtpförtnerdienst hätte. Die Stunde der Entscheidung nahte.

In der Nacht vom 5. auf den 6. November 1850 sollte Beyer die Nachtwache am Thore haben. Kinkel ward benachrichtigt, daß er sich am Abende zwischen 8 und 9 Uhr bereit halten möge. Beyer hatte wirklich den Nachtpförtnerdienst an jenem Abend, Brune die Nachtwache im Corridor. Die Freunde waren den ein-

knüpfen lassen, wenn die Conföderirten für jene zwei, welche er nach Kriegsbrauch als überwiesene Spione zum Tode verurtheilt habe, Wiedervergeltung üben würden. — General Lee's Armee ist in fortwährender Bewegung am Rappahannock, doch über den Punkt, gegen welchen sich diese Manöver richten sollen, lassen sich einstweilen nur Muthmaßungen aufstellen.

Bayerische Angelegenheiten.

Nürnberg, 9. Juni. Am 8. und 9. Juni tagte hier die siebente Wanderversammlung bayerischer Landwirthe. Die Verhandlungen fanden in dem geschmackvoll decorirten großen Rathhaussaal statt. Nachdem die erste Sitzung der durch Acclamation erwählte Vorstand, Herr Regierungsrath Schrodt, mit einer Begrüßung der Anwesenden, die hierauf auch noch Bürgermeister v. Wächter Namens der Stadt aussprach, eröffnet hatte, wurde die auf dem Programm stehende Hopfenfrage dadurch eingeleitet, daß Bürgermeister Langguth von Hersbruck eine Uebersicht und Nachweise über den Hopfenbau dieser Gegend in verschiedener Beziehung gab. Vom historischen Standpunkt war nicht uninteressant zu erfahren, daß der Hopfenbau dort schon über 200 Jahre heimisch ist. An der Debatte, die zunächst die Frage der Erhöhung der Production behandelte, nahmen Theil die Herren Reichsrath v. Niethammer, Prof. Burkart, Fabrikbesitzer J. Zeltner, Bankier Cohn. An der Frage über die Imprägnirung der Hopfenstangen zum Zwecke größerer Dauer betheiligten sich Hr. v. Niethammer, Dr. Wolff aus Leipzig, Director Wenz aus Weihenstephan. Die Frage wegen Anwendung künstlicher Düngmittel unterstützten die Herren v. Niethammer, Prof. Kellermann und Prof. Burkart. Vor dem Wahne, Hopfen bauen zu müssen und dadurch reich werden zu wollen, auch wenn die Vorbedingungen des Bodens und der Lage nicht da seien, davor warnten unter Hinweisung auf Beispiele die Herren Regierungsrath Wunderer, Prof. Burkart und Matthy aus der Rheinpfalz. Prof. Burkart führte in dieser Hinsicht namentlich die Thatsache an, daß noch vor wenigen Jahren, im Jahre 1859, nur 72,000 Centner Hopfen in Bayern gebaut worden seien, während jetzt 150 000 Ctr. gebaut würden. Die kleinen Landwirthe, meinte er, ließen sich oft durch große Resultate, welche die größeren erzielen, verführen, ihre Gründe auch mit Hopfen zu bepflanzen, und vergäßen dabei, daß sie weder mit den Arbeitskräften, noch mit dem Dünger genügend nachhalten könnten. Herr Prof. Kellermann sprach schließlich noch über die Beschaffenheit und Bebauung des Landstriches, den am Nachmittag die Versammlung auf zahlreichen Wagen durchstreifte, des sog. Knoblauchslandes. Reichsrath v. Niethammer bemerkte über das Schwefeln des Hopfens, das früher in Bayern absolut verboten war, daß durch dasselbe das Aroma jedenfalls länger erhalten werde, und überhaupt der Zustand des aufbewahrten Hopfens ein besserer genannt werden könne. Das Schwefeln sei sogar zur Nothwendigkeit geworden, schon weil die Engländer ungeschwefelten Hopfen gar nicht kauften. Der Nachmittag des 8. Juni war zu einem Ausflug ins Knoblauchsland bestimmt, der jedoch durch eingetretenes Regenwetter beeinträchtigt wurde, weßhalb man es auch unterließ, die Partie bis nach der alten Veste bei Fürth auszudehnen. Die Sitzung des 9. Juni begann mit der Ergänzung des schon Tags vorher gehaltenen Vortrags über das sogenannte Knoblauchsland. Es wird von Interesse sein, in Folge der fleißigen Nachforschungen des Prof. Kellermann zu erfahren, daß die Benennung jenes nördlich von Nürnberg gelegenen äußerst fruchtbaren Landstriches durch Legenden in frühere Jahrhunderte verlegt wird, daß aber in Urkunden vom Jahre 1604 dieselbe entschieden gebraucht wird, so daß sie wohl mit Fug und Recht als eine seit 400 Jahren bestehende bezeichnet werden darf. Wenn diese auf den Vorzug eines Garten- und Gemüselandes deuten soll, so weist noch die heutige Art der Bebauung desselben darauf hin. Es wird nämlich da zu Lande die Gewenderwirthschaft betrieben, d. h. die Felder sind nicht in ihrer ganzen Länge gefurcht, sondern mittenliegend finden wir einzelne Parcellen mit dem Grabscheit sogar bis zur Tiefe von drei Fuß bearbeitet, auf denen feinere Gemüsearten, Medicinalkräuter und Gewürzpflanzen gebaut werden. Die nächstjährige, achte Wanderversammlung bayerischer Landwirthe wird in Weiden in der Oberpfalz abgehalten werden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 12. Juni. Die Sitzung wurde von zwei Commissionsberichten ausgefüllt. Der erste betraf die Ablösung der auf den ehemaligen Wallplätzen haftenden Laudemien. Berichterstatter war Herr Dr. Lejlauff. Aus den dem Berichte beigefügten Acten und Documenten geht die interessante Thatsache hervor, daß die sämmtlichen Wallgrundstücke s. Z. (in den Jahren 1808 und 1809) in öffentlicher Versteigerung um die Summe von ca. 90,000 fl. verkauft wurden. Die Laudemien betragen zum Satze von 2 pCt. der vom ersten Erwerber gezahlten Kaufsumme, bei einem einmaligen Verkauf aller Liegenschaften 2227 fl. 56 kr.; bisher wurden jährlich etwa 928 fl. aus diesen Gefällen von der Stadt bezogen. Behufs einer Ermittlung der Ablösungssumme wurden die Jahre 1852 bis 1861 in Betracht gezogen, und es ergab sich, daß jedes Wallgrundstück durchschnittlich alle 15 Jahre einmal seinen Besitzer wechselt, oder mit anderm Ausdruck jährlich 1/15 mal. Dies als Basis angenommen, hat die Commission zur Ermittlung der Ablösungssumme die Laudemien mit 15 dividirt und das 18fache Product hiervon (dem bei 4procentiger Verzinsung statt mit 25 allgemein angenommenen Capitalisationsmodus) als Ablösungssumme betrachtet. Die Versammlung stimmten nach langen alle Fragen erörternde schleppenden Debatten dem gegenüber dem Senatsentwurf wenig veränderten Gesetzentwurf der Commission bei, und es sollen darnach die Laudemien zwangsweise abzulösen sein. Die Commission knüpfte an ihren Bericht noch die weiteren, die Wallliegenschaften betreffenden Anträge, den Senat zu ersuchen: a) das bei Reinigung des Stadtgrabens platzgreifende Aufsichtsrecht strenger zu handhaben und keine unberechtigten Zuleitungen zu dulden; b) die Zahl der Wasserdurchlässe an der nach Außen stehenden Futtermauer des Stadtgrabens zu vermehren; c) um Aufhebung der Bestimmung über das Verbot der schrotmäßigen Keller und des freien Gewerbebetriebs auf den Wallliegenschaften. Die Versammlung adoptirte die beiden ersten Positionen der Anträge; statt der dritten stimmte sie jedoch einem Antrag des Herrn Dr. Kugler zu, dahin gehend, den Senat zu ersuchen, künftig der Anlage von schrotmäßigen Kellern und dem freien Gewerbebetrieb kein Hinderniß in den Weg zu legen. Der zweite Commissionsbericht (Berichterstatter Herr Dr. Orthenberger) betraf den Zuschuß zur Spritzenkasse, und wurden die Commissionsanträge, den geforderten Zuschuß von 500 fl. für die Jahre 1861 und 1862 vorerst abzulehnen, ferner den Senat um Vorlage über Inventar und der Rechnungsabschlüsse des Löschbataillons zu ersuchen, und endlich den Senat um Rückäußerung über die Beschlüsse der Gesetzgebenden Versammlung vom 13. Mai 1861 und 16. April 1862 zu ersuchen, von der Versammlung gutgeheißen. Schließlich erinnern die Herren Dr. Friedleben und Dr. Schlemmer an die Dringlichkeit gewisser Commissionsberichte, Ersterer namentlich an das Gesetz über die Regulirung der Gehalte, und wünscht, daß dies die Tagesordnung der nächsten Sitzung bilde.

g. Dem Vernehmen nach soll es nunmehr definitiv entschieden sein, daß noch in diesem Herbst große Pferderennen und Wettfahrten in der Nähe unserer Stadt abgehalten werden sollen. Durch den regen Eifer mehrerer Mitglieder des hiesigen Landwirthschaftlichen Vereins hat sich bereits ein Comité gebildet, welches die Abhaltung derartiger Rennen unter dem Patronate des mitteldeutschen Pferdezuchtvereins soweit vorbereitet hat, daß deren Ausführung nicht mehr in Frage steht. Es sollen Preise von mehreren tausend Gulden in Aussicht genommen worden sein, auch sollen Zusagen von bedeutenden Rennpferdebesitzern bereits vorliegen, so daß Frankfurt auch bald unter den Rennplätzen eine nicht unbedeutende Stelle einnehmen dürfte. Es scheint, als lernte man endlich die glückliche Lage Frankfurts begreifen und benutzen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Ꝑ Darmstadt, 12. Juni. Heimzahlung des 5procentigen hessischen Staatsanlehens von 1859. Für die Besitzer von Theilobligationen des 5procentigen hessischen Staatsanlehens von 1859 (sogenannten Kriegsanlehens) wird es von Interesse sein, Kenntniß von einem Antrage des Finanzausschusses Zweiter Kammer zu nehmen, welcher am Schlusse des trefflichen von dem Abg. Wernher verfaßten Berichts über die Verwaltung der Staatsschuld von 1857/59 näher begründet ist. Bekanntlich ist das vorerwähnte Anlehen im Gesammtbetrag von 3,200,000 fl. erst von Anfang 1865 an kündbar; ebenso gewiß ist aber, daß der Staat von diesem vertragsmäßigen Kündigungsrecht alsbald mit Eintritt des Termins Gebrauch machen wird, da dieses Effect das einzige noch über 4 pCt. verzinsliche ist und die Activen der Staatsschuldentilgungskasse zu dessen Deckung vollkommen genügen. Der Ausschuß schlägt jedoch vor, schon jetzt eine freiwillige Rückzahlung der Obligationen des gedachten Anlehens eintreten zu lassen und den hiervon Gebrauch machenden Obligationsinhabern eine Zinsvergütung zu gewähren. Er proponirt, „1) der Regierung zu empfehlen, sofort öffentlich bekannt zu machen, a) daß sie beabsichtige, das Anlehen zu Anfang 1865 zu kündigen und abzutragen; b) daß sie jedoch, soweit es die Umstände und die jeweiligen Vorräthe der Tilgungskasse erlauben, bereit sei, jetzt schon denjenigen Inhabern von Theilverschreibungen, welche dies wünschen, die ihnen zukommenden Beträge mit den vertragsmäßigen 5procentigen Zinsen bis zum Zahlungstage und mit einer Zinsvergütung von gewissen (in der Bekanntmachung genauer zu bestimmenden) Procenten für die Zeit vom Zahlungstage bis zum 1. Januar 1865, gegen Rückgabe der Verschreibungen nebst Zinsabschnitten, zurückzuzahlen; c) daß bei diesen Rückzahlungen diejenigen zuerst berücksichtigt werden sollen, welche sich zuerst zur Rücknahme melden; zugleich 2) die Regierung zu ermächtigen, die eben gedachten Rückzahlungen mit einem Aufgeld, welches den Zinsen von 1 bis 2 pCt. vom Tage der Rückzahlung bis zum 1. Januar 1865 entspricht, zu leisten." Dieses Aufgeld, 1½ pCt. angenommen, würde sonach betragen: am 1. Juli 1863: 2 fl. 15 kr.; am 1. Januar 1864: 1 fl. 30 kr.; am 1. Juli 1864: 45 kr. für je 100 fl. Der Ausschuß glaubt, daß ohne Zweifel Inhaber genug den Vorschlag annehmen würden, da der Börsencurs über Pari nach Erscheinen der Bekanntmachung jedenfalls alsbald verhältnißmäßig sinken werde; und er weist zugleich die Vortheile nach, welche aus der Operation trotz des Aufgeldes der Staatskasse entstehen.

Die Neustädter Hütte an der Eisenbahn Hannover-Bremen ist nunmehr von neuem verkauft und in feste Hände übergegangen, und zwar sind die Käufer drei reiche Engländer unter Zuziehung des früheren Directors der Hütte Herrn Rehse. Die Forderung der Leipziger Creditanstalt ist mit 180,000 Thlr. abgelöst worden, die Rehse'sche Hypothek von 100,000 Thlr. wird voll ausbezahlt, bleibt zur Zeit aber noch stehen, die sonstigen Schulden werden verhältnißmäßig billig abgelöst. Trotzdem kommt die Hütte den jetzigen Käufern auf 700,000 Thlr., also noch immer verhältnißmäßig theuer zu stehen. Es ist dabei mit in Anschlag gebracht, daß die drei Thaler, welche als Abfindung an die Actionäre der Hütte nach dem getroffenen Abkommen ausgezahlt werden, gleichfalls aus dieser Summe bestritten werden, und diese drei Thaler sollen denn auch schon in nächster Zeit wirklich zur Zahlung kommen, während nach dem bisherigen Abkommen zu fürchten stand, daß die Actionäre noch Jahre lang würden zu warten haben. Die Genfer Creditbank hat die zu Ablösung der Hypotheken erforderlichen Gelder gegen Cession der Hypotheken und subsidiäre Wechselhaft vorgestreckt.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 12. Juni, Mittags. Die Stimmung des Marktes ist etwas fester. Upland 21½, Neworleans 22½, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 32,000 Ballen, einschließlich 31,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 365,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 13. Juni.

Die Börse war geschäftlos; österr. Fonds etwas matter; volle Ostbahn 1 Procent niedriger. Creditactien 202. Bankactien 837. 1860er Loose 88½. National 71. Elisabeth-Prioritäten 84 bez. Toscanische Centralbahn 76½. Russen 90½ bez. 6 proc. Amerikaner 71½. 4½ proc. Schweden 98½ bez.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 13. Juni. Die Spener'sche Zeitung berichtet nach einer Privatcorrespondenz aus Wien vom 10. Juni, es scheine positiv, daß Kaiser Franz Joseph zu Ende Juni in Karlsbad den König von Preußen besuchen werde, und zwar ohne von dem Grafen Rechberg begleitet zu sein. [S. indessen unsere Wiener = Correspondenz.]

* **Petersburg**, 13. Juni. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht den Text der Depesche Gortschakoff's an den amerikanischen Gesandten Clay vom 4. Mai. Die Depesche drückt die Befriedigung des Kaisers über die Antwort aus, welche Herr Seward durch den Gesandten Dayton auf die Aufforderung zum Anschluß an die westmächtliche Note in Paris ertheilen ließ. Der Kaiser schätzt die Entschlossenheit, mit welcher Herr Seward an dem Princip der Nichteinmischung festhält, sehr hoch, und Fürst Gortschakoff sagt, daß dergleichen Freundschaftsbeweise die Bande gegenseitiger Sympathie nur immer enger knüpfen können.

* **Newyork**, 3. Juni. Eine Abolitionistencommission verlangte für General Fremont den Oberbefehl über die „schwarzen Regimenter". Präsident Lincoln soll geantwortet haben, daß er ganz gern darein willige. — General Banks hat Port Hudson cernirt; Admiral Farragut bombardirt es.

Goldagio 46¾; Wechsel auf London 160.

---

pfangenen Ordres gemäß auf ihren Posten. Karl Schurz war am Thore der Anstalt zum Empfange Kinkel's bereit. Der Gutsbesitzer L. hielt mit seinem Wagen in der Nähe des Zuchthauses. Relais waren in Entfernungen von einigen Meilen bis nach Teterow in Mecklenburg-Schwerin aufgestellt. Die auf den verschiedenen Stationen wartenden Freunde hatten die Ordre, so lange zu warten, bis der Wagen mit den Flüchtlingen ankäme, um sie dann bei sich aufzunehmen und in Carrière bis zum nächsten Posten weiter zu befördern. Um Mißverständnisse zu vermeiden, waren bestimmte Erkennungszeichen, welche im Dunkel der Nacht mit Feuerstein und Stahl gegeben werden sollten, verabredet. Alles war so wohl vorbereitet, daß man den glücklichen Erfolg nicht bezweifelte.

Aber vergebens wartete Kinkel auf seine Erlösung.

„Es war eine furchtbare Nacht, die ich erlebte," äußerte er später bei Erzählung seiner Flucht, „ich schaudere, wenn ich an sie zurückdenke, die Erinnerung daran wird mich noch auf meinem Todbette verfolgen. Als meine Zelle am Abend 7 Uhr vorschriftsmäßig visitirt und verschlossen war, erhob ich mich wieder von meinem Lager und zog mich an. Um mich herrschte tiefe Dunkelheit; bei der Visitation war mir wie gewöhnlich die Lampe weggenommen worden. Von 8 Uhr an horchte ich, mit dem Ohr an die hölzerne Gitterthür meiner Zelle gelehnt, mit athemloser Spannung auf alles, was draußen vorging. Der Gehörsinn schärft sich im Isolirgefängniß, nichts entging meinem Ohr, in dem sich alle Sinne concentrirt zu haben schienen. Jeder Laut, jedes Geräusch, jeder Schritt, jeder Tritt verkündigte mir den Befreier. Ich war so sicher, daß er kommen müßte. Aber die Stunden schwanden bleiern dahin, und unzählig waren die getäuschten Hoffnungen. Ich hatte die Uhr 11 schlagen hören und immer noch lauschte ich an meiner Gitterthür. Mein Blut war in fieberhafter Wallung, mein Kopf glühte, der Angstschweiß perlte von meiner Stirne, meine Adern waren zum Zerspringen angeschwollen und alle meine Nerven bis zur höchsten Höhe angespannt. Ich hörte es noch Zwölf schlagen. Da durchzuckte mich der Gedanke an Verrath. Ich verlor die Hoffnung, und der Wahnsinn packte mich. „Lebendiglich begraben!" schrie ich wiederholt. „Begraben!" echote ein Chor von teuflischen Dämonen mit höllischem Hohnlachen. Ich brach endlich zusammen und fiel bewußtlos auf die harte Diele meiner Zelle. Als ich am anderen Morgen früh erwachte, fühlte ich mich an allen Gliedern wie gerädert und schüttelte vor Frost; mühsam schleppte ich mich auf mein Strohlager."

Der Zufall hatte sein unglückliches Spiel getrieben. Brune öffnete zur verabredeten Zeit die Revierstube mit dem Nachschlüssel, begab sich nach der dort befindlichen Spinde, in welcher die Schlüssel zu den Zellen aufbewahrt wurden, nahm den auf der Spinde liegenden Schlüssel zu derselben, schloß die Spinde damit auf und suchte die Schlüssel zu der Kinkel'schen Zelle. Aber er suchte vergeblich. Der Polizeiinspector Gemmler hatte zufällig gerade an diesem Abend die Schlüssel zu dieser Zelle mit nach Hause genommen.

Brune setzte Beyer und dieser den draußen wartenden Karl Schurz von dem unglücklichen Zufall in Kenntniß. Es ward noch versucht, den Aufseher Michaelis, der in der folgenden Nacht den Pförtnerdienst hatte, zu gewinnen. Jedoch ohne Erfolg. Deshalb beschloß man, die Flucht auf vier Wochen, wo Beyer wieder den Nachtpförtnerdienst haben würde, zu verschieben.

Aber als man am anderen Morgen die Chancen näher erwog, kam man zu einem anderen Resultat. Ein Aufschub bot allerdings große Vortheile. Kinkel konnte, wenn Beyer wieder die Nachtwache am Thore hatte, ungehindert und ohne Gefahr durch dasselbe hindurch auf die Straße passiren. Die Relais, welche voraussichtlich nach vergeblichem Warten bis Tagesanbruch der empfangenen Instruction gemäß davon gefahren waren, konnten bei einem längeren Aufschub wieder zur Stelle sein. Dagegen hatte eine Verzögerung die große Gefahr, daß von dem Plane etwas ruchbar werden würde. Bei der Menge von Personen, welche in das Geheimniß gezogen wurden, konnte innerhalb vier Wochen sehr leicht ein unbestimmtes Gerücht von der beabsichtigten Flucht aufkommen. Ein solches war begreiflich schon sehr gefährlich. In diesem Falle würde man die Sicherheitsmaßregeln verstärkt oder die Versetzung Kinkel's nach einem anderen Zuchthause vorgenommen haben. Es konnte auch der schlimmste Fall eintreten, daß das Vorhaben verrathen werden würde. Wollte man aber auch dies alles nicht als wahrscheinlich annehmen, wer bürgte dafür, daß um vier Wochen nicht wiederum derselbe, oder ein anderer unglücklicher Zufall eintreten würde? Man beschloß daher, die Flucht sobald irgend möglich zu bewerkstelligen.

Am Mittage hatte Karl Schurz eine Zusammenkunft mit Brune.

Können Sie ohne weitere Mithilfe Kinkel aus dem Zuchthause befördern? fragte er Brune.

Ja, wenn Kinkel Muth hat!

Wie?

Durch's Dachfenster und von da mittelst eines Taues auf die Potsdamerstraße.

Wann?

Wenn's sein muß, diese Nacht.

Sind Sie bereit dazu?

Ja.

Nun wohl, diese Nacht.

Die weiteren Arrangements wurden getroffen. Kinkel hatte Muth. Jeder Weg, der aus der Schreckensanstalt führte, war ihm recht. Zwischen 11 und 12 Uhr sollte das Werk beginnen.

Am Mittwoch, den 6. November 1850, Abends, wurde Kinkel, wie früher stets, durch den Oberaufseher Zerbst in seiner Zelle eingeschlossen, und zwar in der nach der Judenstraße belegenen zweiten Abtheilung der Zelle, in welcher sich seine Schlafstätte befand. Die hölzerne Lade am Fenster nach der Judenstraße, die hölzerne Gitterthüre, die beiden Eingangsthüren zu der Zelle wurden von ihm vorschriftsmäßig verschlossen. Die in zwei Exemplaren vorhandenen Schlüssel lieferte der Oberaufseher Zerbst der erhaltenen Anweisung gemäß ab, das eine Exemplar an den Director Jeserich, welcher es während der Nachtzeit in seiner Stube verwahrte, das andere Exemplar an den diensthabenden Polizeiinspector Schäffer, welcher es in die in der Revierstube stehende Spinde verschloß, den Spindeschlüssel auf die Spinde legte, demnächst auch die Revierstube verschloß und den Schlüssel zur Revierstube an den Portier Marquardt abgab. Die Beamten hatten pünktlich ihre Pflicht erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kohlentransport.

Im Verkehr unserer betreffenden Stationen mit den Grubenstationen der Königl. Saarbrücker- und Rhein-Nahebahn treten heute im Verkehr via Bingen

für Steinkohlen- und Coaks-Transport

neue Tarife in Kraft, und sind die Specialtarife, die combinirten Werthtarife (Kohlenpreis und Fracht bis zum Bestimmungsort enthaltend) und die Bezugsbedingungen bei unserer Güterexpedition einzusehen.

Mainz, den 10. Juni 1863.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director.
In dessen Verhinderung:
Der Ober-Ingenieur ***J. Kramer.***

1927]

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Bavaria,**	Cap. **Meier,**	am **Dienstag,**	den **16.**	**Juni,**
„	**Saxonia,**	„ **Trautmann,**	„ **Sonnabend,**	den **27.**	**Juni,**
„	**Hammonia,**	„ **Schwensen,**	„ **Sonnabend,**	den **11.**	**Juli,**
„	**Germania,**	„ **Ehlers,**	„ **Sonnabend,**	den **25.**	**Juli,**
„	**Teutonia,**	„ **Taube,**	„ **Sonnabend,**	den **8.**	**August,**
„	**Borussia,**	„ **Haack,**	„ **Sonnabend,**	den **22.**	**August.**

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ℳ 150,	Pr. Ct. ℳ 100,	Pr. Ct. ℳ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpackschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. Juni** per Packetschiff **Oder,** Cap. **Winzen.**

Näheres zu erfahren bei August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in **Frankfurt a. M.**

1281

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Jederzeit können in diesem vorzüglichen Institut Damen Aufnahme erhalten unter billigen Bedingungen. Geheimnißbewahrung. Prospectus, Auskunft ertheilt **Julie Rauch,** Directorin, 282½, Neuer Kästrich. [132

Geilnau,

eine halbe Stunde von der Lahn-Eisenbahn,

Station Balduinstein,

Füllung und Versandt des Mineralwassers in Flaschen und Krügen.

1931]

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang,** Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1598

Aviso

für Garten- und Grundbesitzer.

Die so vielbeliebten, wohlriechenden, echten badener Weichseltabakröhren werden auch in Samenkörnern in Pflanzen und Bäumchen verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume oder Spaliere gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blüthen einen Wohlgeruch von sich geben, und das Blatt vom ersten Frühling bis zum Spätherbst gesund und schön ist. Diese Pflanze wächst auf jedem für Steinobst geeigneten Boden. Auch wird über die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufschluß gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien jetzt ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendungen jedoch nur im Frühjahr und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in Hietzing Nr. 94 bei Wien in Oesterreich. [1918

1918)

Industrielles.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Deutsche, der so sehr auf seine Nationalität pocht, in Bezug auf industrielle Fabrikate noch immer nur das für gut und schön hält, was er vom Auslande bezieht, und doch bedarf es nur eines prüfenden, eines vergleichenden Blickes, um sich zu überzeugen, daß unsere vaterländische Industrie mit der des Auslandes dreist in die Schranken treten kann.

Von der Wahrheit dieser Gedanken wurde Referent wieder einmal so recht durchdrungen, als er, auf einer Reise durch die Provinz Posen, die

Glasfabrik Waitze

kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Dieselbe, hart an der **Warthe** gelegen, ist im Besitze zweier unserer Landsleute, der Gebrüder

Adolph und Carl Strilack

aus **Berlin,** das größte industrielle Etablissement der Provinz, in dieser Branche aber unstreitig eines der bedeutendsten im Königreich Preußen. Zur besseren Orientirung muß bemerkt werden, daß **Waitze** Bomitalion und **Driesen** an der Königl. Ostbahn die nächste Eisenbahn-Station ist.

Die **Fabrik Waitze** beschäftigt mindestens 400 Arbeiter und liefert Hohlgläser von der gewöhnlichsten grünen Gattung bis zu den feinsten bemalten und vergoldeten Gegenständen, denen eine ganz vorzügliche Güte und Arbeit nachgerühmt werden muß.

Eine schon seit Jahren im Betriebe befindliche starke Dampfmaschine setzt die Besitzer der Fabrik in den Stand, außer den in einem Geschäft von solchem Umfange vorkommenden Nebenarbeiten alle nur möglichen Glasschleifereien in einer Art und Weise auszuführen, daß sie jedem anderen Fabrikate dieses Genres das ihrige dreist an die Seite stellen und so aller Concurrenz die Spitze bieten können.

Einen ganz besonderen Aufschwung indeß hat die **Glasfabrik Waitze** durch die Beschickung der letzten Londoner Industrie-Ausstellung erhalten, indem sich seitdem die Aufträge an das Etablissement derart vermehrt haben, daß die Herren **Strilack,** die mit Ausnahme von Frankreich mit sämmtlichen Staaten in Geschäftsverbindung stehen, auf fortwährende Vergrößerung ihres Etablissements bedacht sind.

Nicht unerwähnt darf Referent eine seit Kurzem hier eingeführte Einrichtung lassen, die von Seiten anderer derartiger Etablissements bald Nachahmung finden dürfte, nämlich die Einführung der **Gasverbrennung.** Die Besitzer haben einen **Glasofen** herstellen lassen, der nur mit **Gas** gespeist wird, und die davon gehegten Erwartungen fast übertrifft. Die Herren **Strilack** haben übrigens außer dem ihnen dadurch erwachsenden Vortheil das Verdienst, die Ersten im Preußischen Staate zu sein, welche einen solchen Ofen in der Glasfabrik eingeführt, und noch dazu in einer Provinz, der von vielen Seiten, wenn auch mit Unrecht, aller und jeder industrielle Unternehmungsgeist abgesprochen wird.

Nach alle dem kann Referent mit gutem Gewissen behaupten, daß der **Glasfabrik Waitze** noch eine bedeutende Zukunft bevorsteht.

B. L.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [1869

In Ischl

ist wegen eingetretenen Familienverhältnissen ein **möblirtes einstöckiges Haus sammt Garten um 18,000 fl. österr. W.** wovon jedoch 3000 fl. liegen bleiben, zu verkaufen. Das Haus besteht aus 12 schönen Zimmern, Küche, Boden, Holzlage. Näheres mit Ausschluß von Unterhändlern unter **F. P. J. Nr. 30** poste restante Gmunden. [1921

Frankfurt a/M. 13. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. **(Schluss der Börse.)**

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. fl. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83 P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	85 P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P. 93¾ G.
„	5 % d°. Venet. „ „	83¾ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¼ P.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66¾ P. ½ G.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66½ G.
„	4½ % ditto 5/6	60 P.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	104½ P.
„	4½ % „ „ „	100¾ G.
„	4 % „ „ „	98¾ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch.	89 G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	103 P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103¾ P.
„	4 % 1jährliche Coup.	101½ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	101¾ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	101 P.
„	3½ %	97¾ G.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	105 P. 104¾ G.
„	4 % „ . . .	104 G.
„	3½ % „ . . .	96½ G.
Baden	4 % „	100¾ G.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5 % „ . . .	102¾ P.
„	4 % „ . . .	101 P.
„	3½ % „ . . .	97½ P.
Nassau	5 % „ . . .	102¾ P.
„	4½ % „ . . .	102½ P.
„	4 % „ . . .	99 P.
„	3½ % „ . . .	91¾ P.
Braunsch.	3½ % „ Thlr. à 105	93½ P. 93 G.
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	93½ bez. u. G.
Frankf.	3½ % „ . . .	98½ P.
„	3 % „ . . .	93 P. 92 G.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	50½ G.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50¾ G.
„	2 %	47¾ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100¾ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	72½ P.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99 P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	103 P.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102¾ G.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96½ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98¾ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) r. 1866 à d. 2½	—

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*—
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	114¾ P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G.
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136 P.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	84¾ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Conv. u. hies. Währ.	*148½ P.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	98¾, ½ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	128 P. 127½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109 P.
„ fl. 35	*54¾ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*57 P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132 P.
„ „ fl. 25 . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36 P.
Mailänder fcs. 45 . .	*34½ G.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105¼ G.
Brem. Thlr. 50 Ld.	„	96¼ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88½ G.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105½ B.
London Lst. 10 . .	„	118¾, ½ bez.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¾ G.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93¾ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105¾ B.
ditto . .	l. S.	105½ B. m. 6 %
Disconto		3 % G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9	38½-39½
Preussische Frdd'or . .	„	9	56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„	9	46-47
Ducaten	„	5	34-35
ditto al marco . . .	„	5	35½-36½
20 Franken-Stücke . .	„	9	23-24
Engl. Sovereigns . . .	„	11	48-50
Russ. Imperiales . . .	„	9	39-41
Gold per Pfund fein . .	„		804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„		—
Pfd. à 500 gr. . . .	„	30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30	12 G.
Hoch. Silber pr. Pfd. fein	„	52-52	30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1	45½-½
Sächs. „ „	„		—
Diverse Cassen-Anweis.	„		—
Dollars in Gold	„	2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . .	133 P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 .	*235½ bez.
3 % Oesterr. National-Bank-Action .	*826 G.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*202 bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—	4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P. 104¾ G.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*395 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200 . . .	114½ P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . .	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	87 P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P. ½ G.
5 % Elisabeth Eisenbahn fl. 200 . . 5/6	*—	3 % Oesterr. St. E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 G.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher . . .	104½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33¾ P.	3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4 % ditto ditto . . .	100 P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ P.	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. .	45½ G.	4½ % Rhein-Nahebahn . . .	100½ P. ½ G.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	106¾ P. ½ G.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. .	77½ P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Priorität-Oblig.	—
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500 . .	108½ P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84 bez.		

*Alle Effecten Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — G. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

№ 295. Frankfurt a/M., Sonntag 14. Juni 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

** Bockenheim, 13. Juni. Der hiesige Handels- und Gewerbsverein hat vor kurzem an die sämmtlichen Handels- und Gewerbsvereine Kurhessens die Aufforderung gerichtet, am 5. Juli in Marburg zusammenzukommen, um über die Reform der Gewerbegesetzgebung und die Eisenbahntarife in Kurhessen gemeinschaftlich in Berathung zu treten. Derartige Zusammenkünfte sollen sich nach dem Vorschlage unseres Vereins alljährlich ein- oder zweimal wiederholen und auf diese Weise eine regelmäßige öffentliche Besprechung der volkswirthschaftlichen Mißstände des Landes herbeigeführt werden. Diese Aufforderung entspricht gewiß einem vorhandenen dringenden Bedürfniß, wie dies auch mehrere bereits eingelaufene zustimmende Erklärungen von Seiten der anderen Vereine beweisen. Es wird dies allein nur das richtige Mittel sein, die öffentliche Aufmerksamkeit den materiellen Interessen des Landes zuzuwenden, der Regierung die hauptsächlichen Schäden zur Kenntniß zu bringen und den einzelnen Vereinen selbst volles Leben und richtige Ziele für ihre Thätigkeit zu geben. Wir zweifeln daher nicht, daß der Vorschlag allgemeine Billigung finden wird.

Mainz, 12. Juni. Wie dem Fr. J. mitgetheilt wird, hat Marburg in der heutigen Verhandlung vor dem hiesigen Obergericht den Gerichtshof wegen gesetzlichen Verdachtes recusirt. Das Gericht selbst erkannte in der Sache, daß der Antrag des Angeklagten auf provisorische Freilassung mit Recht in erster Instanz verworfen sei und verwies die Sache zur weiteren Verhandlung an das Bezirksgericht zurück.

Wiesbaden, 12. Juni. Der Abg. Dr. Lang hatte in einer der früheren Sitzungen der Zweiten Kammer, unter Hinweisung auf die bei dem Preßgesetz gemachten Erfahrungen, beantragt, zu erklären: daß wenn die Regierung den Gesetzentwurf nicht bis zu dem Zusammentritt des nächsten ordentlichen Landtages publicire, die Zustimmung der Stände erloschen sei. Dieser Antrag wurde heute angenommen mit allen gegen 9 Stimmen.

* In Oberursel findet am nächsten Sonntag (21. Juni) eine Versammlung der Fortschrittspartei im Kamper'schen Felsenkeller statt, zu der mehrere nassauische Landtagsmitglieder erwartet werden, da die nächsten nassauischen Wahlen einen Hauptgegenstand der Berathung bilden werden.

Stuttgart, 10. Juni. Eine am 7. Juni in Cannstatt abgehaltene Versammlung von Vertretern sämmtlicher Gaue des schwäbischen Turnerbundes hat beschlossen, von jedem der zwölf Gaue des Bundes zwei Vertreter zu dem großen deutschen Turnfest nach Leipzig zu senden.

(D. A. Z.)

Leipzig, 10. Juni. Professor Roßmäßler hatte in seinem „Wort an die deutschen Arbeiter“ die orthodoxe Kirche, welche die Volksschule leite, als Hemmniß der dermalen nöthigen Arbeiterbildung bezeichnet. Hierin war das Verbrechen der staatsgefährlichen Schmähung gefunden und der Verfasser deshalb in erster Instanz zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Das königliche Bezirksgericht bestätigte heute in zweiter Instanz das angefochtene Erkenntniß.

Leipzig, 12. Juni. In den Grenzboten lesen wir:

Die Stellung eines preußischen Thronfolgers zu dem Chef seines Hauses und dem Volke ist eine diesem Staat eigenthümliche, und weder die Verfassung noch die Empfindung des Volkes scheint die auffallende Abnormität derselben aufgefaßt zu haben. Der preußische Thronfolger ist in ganz anderer Weise als die Regierungsnachfolger der meisten andern Staaten von der Gewalt des Königs abhängig. Nicht nur durch Hausgesetz, Herkommen und Sitte der Familie, sondern auch in den realen Grundlagen seines Lebens. Denn nicht das Volk, sondern der König designirt ihm sein jährliches Einkommen und verfügt seinen Hofhalt. Und er ist nicht nur pecuniär in besonderer Weise von dem Willen des zeitweiligen Hauptes der Familie abhängig, auch sein Hofhalt, seine Umgebung stehen in königlichen Diensten, und es ist nur guter Wille seines erlauchten Chefs, wenn dieser für die Hof- und Beamtenstellen im Hause des Thronfolgers solche Personen wählt, welche dem Wunsch und den Neigungen des Thronfolgers entsprechen. Nach dieser Richtung bleibt der preußische Thronfolger wie alle übrigen Prinzen des Hauses Hohenzollern der Gewalt des Königs unterworfen, so lange dieser lebt. Es ist offenbar, daß solche Hausordnung mit den Grundlagen eines constitutionellen Staatslebens auf die Länge nicht vereinbar ist. Denn wie unabhängig die Privatüberzeugungen eines Thronfolgers auch sein mögen, die unbedingte Abhängigkeit vom König zwingt ihn zu Rücksichten, welche in andern Kreisen des Lebens zwischen Vater und Sohn, Familienhaupt und Agnaten unerhört sind. Auf solche Abhängigkeit des Thronfolgers von dem regierenden Könige bauend, schmeichelt sich, so scheint es, die feudale Partei, daß es gelingen könne, den Kronprinzen bei einer möglichen Behinderung des Königs als Stellvertreter desselben in den Regierungsmechanismus einzuschieben.... Es ist nach unserer Ueberzeugung Pflicht der Partei, welche die Verfassung und die parlamentarischen Rechte vertritt, zu erklären, daß eine Stellvertretung überhaupt verfassungsmäßig nicht zulässig sei und daß ihre Einrichtung unter den gegebenen Verhältnissen eine grobe Verletzung der Verfassung sein würde. Sollte aber wider alles Erwarten unsere Partei dem Präcedenzfall eine Bedeutung beimessen, welche derselbe nach unserer Ueberzeugung nicht hat, so würde sie selbst in diesem Fall darauf bestehen müssen, daß die Stellvertretung nur mit Zustimmung der Häuser des Landtags geregelt werde, und sie würde bei dieser Regelung die Aufgabe haben, dem sogenannten Stellvertreter 1) nach Seiten der Krone hin frei zu stellen, d. h. ihm alle Machtbefugnisse und die Unabhängigkeit eines Regenten zu geben, 2) aber andererseits denselben fest an die Verfassung zu binden, d. h. auf dieselbe zu vereiden. Denn der nächste Zweck unserer Partei muß sein, daß der Eintritt des Kronprinzen in die Regierung unter Bedingungen stattfinde, welche denselben sowohl befähigen als geneigt machen, einen gründlichen Wechsel des Systems zu veranlassen und eine andere Zeit für Preußen heraufzuführen.

Weimar, 9. Juni. Die zu Eisenach tagende deutsche evangelische Kirchenconferenz hat sich bis jetzt mit der Frage einer gemeinsamen kirchlichen Statistik für das evangelische Deutschland, mit der wegen Einweihung neugebauter evangelischer Kirchen und mit der lutherischen Bibelübersetzung beschäftigt. Betreffs letzterer sprach man sich für die Nothwendigkeit einer Revision der durch die neuere Kritik als revisionsbedürftig erwiesenen Stellen und zwar in möglichst einheitlichem Sinn für die ganze evangelische Kirche aus. — Die neue Zeitung des Lieutenants a. D. v. Göchel, die Thüringische Landeszeitung in Eisenach, hat eine zweite Probenummer ausgegeben. Sie scheint das Organ der namhafteren Führer der Democratie in den verschiedenen thüringischen Staaten werden zu sollen.

(H. N.)

Berlin, 12. Juni. Der Staatsanzeiger veröffentlicht den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen den Staaten des deutschen Zoll- und Handelsvereins, den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie den Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg einerseits, und China andererseits, vom 2. September 1861. — Statt des Landraths von Scherr-Toß, dessen Wahl bekanntlich wegen der Wahlumtriebe des Fürsten von Pleß vom Abgeordnetenhaus für ungültig erklärt wurde, ist bei der Nachwahl Graf Eduard Reichenbach gegen den Kriegsminister v. Roon mit 173 gegen 63 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. — Das Aeltestencollegium der hiesigen Kaufmannschaft hat gestern mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen, zur Zeit von der Absendung einer Deputation an den König Abstand zu nehmen.

— Der Hild. Allg. Z. schreibt man: „Wer nicht mitten darunter lebt, kann sich keinen Begriff von der jetzigen Stimmung machen; düster, tief betrübt, nicht eingeschüchtert, aber noch nicht recht einig, daher schwankend, aber im Grunde doch verbissen und fest dem Hohne der scheinbar siegreichen Partei gegenüber, welche jetzt dem, wie sie meint, sterbenden Löwen glaubt ungestraft Fußtritte ertheilen zu können; dabei das eigentliche geschäftstreibende Publicum in Noth und Sorgen, denn jeder industrielle Aufschwung fehlt; dabei in Besorgniß (oder Hoffnung, wie man es nennen will) vor äußeren Feinden, — das ist die Lage Preußens.“

Gumbinnen, 10. Juni. Magistrat und Stadtverordnete haben einstimmig beschlossen, eine Deputation zum Empfang des Kronprinzen nicht zu entsenden. Dagegen wurde von den Stadtverordneten ohne Debatte einstimmig beschlossen, eine Petition an den König zu richten, des Inhalts, daß der budgetlose Zustand des Landes aufhören und die auf das Preßgesetz erlassene Juni-Ordonnanz einem gesetzlichen Verhältniß weichen möge. Der Magistrat ist diesem Beschluß einstimmig beigetreten.

Stettin, 10. Juni. Der Abgeordnete unseres Wahlkreises Herr Prince-Smith aus Berlin traf heute hier ein, von einer großen Menschenmenge am Bahnhof mit Hurrahs begrüßt und im festlichen Zug in die Turnhalle geleitet. Hier erstattete derselbe Bericht über seine Thätigkeit, und die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem Verhalten des Abgeordnetenhauses einverstanden.

Tilsit, 9. Juni. Die Stadtverordneten haben gestern ungeachtet des Widerspruchs des Magistratscommissärs einstimmig beschlossen, eine Deputation an den König abzusenden, um denselben in einer Adresse im Hinblick auf die schweren Nachtheile im Handel mit Rußland und Polen um Aufhebung der Convention mit Rußland, Ernennung verfassungstreuer Minister und baldige Wiedereinberufung des Landtags zu bitten. Eine Betheiligung an einem Empfang des Kronprinzen wurde dagegen abgelehnt.

Prag, 10. Juni. Der Redacteur des Hlas, Herr Wawra, wurde heute wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe zu 4 Monaten schweren Kerkers, verschärft durch Fasten, und zu 300 fl. Cautionsverlust verurtheilt.

Großbritannien.

EC London, 11. Juni. Dem griechischen Blaubuch zufolge sind über die griechische Thronangelegenheit drei Conferenzen im Auswärtigen Amt gehalten worden, in denen Baron Gros, Baron Brunnow und Earl Russell als Vertreter der drei Großmächte die Angelegenheit erledigt haben. Die erste Conferenz fand am 16. Mai statt. Earl Russell eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick auf die Ereignisse, wodurch die 1832 in Griechenland eingeführte Thronfolge umgestürzt ist. Die Bevollmächtigten zogen jene Ereignisse in Betracht, und bemerkten, daß dieselben unter Umständen stattgehabt hätten, mit denen ihre Höfe nichts zu schaffen gehabt. Sie erkannten darauf mit einstimmigem Bedauern an, „daß die 1832 in Griechenland begründete Ordnung sich nach dreißigjähriger Erfahrung nicht zu consolidiren vermocht habe unter der Dynastie, welche die Convention vom 7. Mai kraft der von der griechischen Nation den Höfen von Frankreich, Großbritannien und Rußland übertragenen Vollmacht auf den Thron berufen hatte.“ Sie erklärten daher, daß ihre Mission factisch zu Ende sei; aber in Anbetracht daß die Verhandlungen, die der Unterzeichnung der Convention vom 7. Mai vorhergingen, unter der Mitbetheiligung des kgl. bayerischen Gesandten stattgefunden hätten, hielten sie es für angemessen zu Protokoll zu geben, daß ihre Höfe dem Oberhaupt des bayerischen Herrscherhauses ein Zeichen ihrer Hochachtung geben wollten und ihn daher ersuchten, seinen Vertreter in London zur Theilnahme an ihren Berathungen zu ermächtigen. Das Protokoll dieser Conferenz wurde von den drei Bevollmächtigten unterzeichnet. — Die zweite Conferenz fand am 27. Mai statt, um von dem Ergebniß der an den bayerischen Hof gerichteten Mittheilung Kenntniß zu nehmen. Es ergab sich, daß der König von Bayern seinem Vertreter in London die erwähnte Ermächtigung nicht ertheilt hatte. Earl Russell hielt es jedoch für seine Pflicht, die Verwahrungen zu erwähnen, die der bayerische Hof im April zu Gunsten der jüngeren Zweige der königlich bayerischen Familie erhoben hatte auf Grund des Art. 8 der Convention vom 7. Mai 1832, wonach im Falle König Otto ohne directe und legitime Nachkommen stürbe, jene jüngeren Zweige an seine Stelle treten sollten; und man kam einstimmig überein, diese Erklärungen in das Protocoll der zweiten Conferenz aufzunehmen. Es wurde ferner erklärt, daß da die Unmöglichkeit, die Bestimmungen des Artikel 8, auf die sich der bayerische Anspruch gründet, künftig auszuführen, die Folge eines Ereignisses sei, für welches die drei Schutzmächte in keiner Weise verantwortlich seien, die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands übereinkämen, daß ihre Höfe, während sie durch Umstände, welche die Convention von 1832 nicht vorgesehen habe, ihres Vertrauensamtes enthoben seien, nicht auf unbestimmte Zeit den Augenblick hinausschieben können, um Griechenland wieder unter ein System zu bringen, das den monarchischen Principien entspricht, deren Aufrechthaltung in dem neuen durch ihre vereinigten Bemühungen geschaffenen Staate ihnen ihr Interesse gebietet.“ Am Schlusse des Protocolls heißt es, daß „die neulich in Griechenland stattgehabten Ereignisse keinen Einfluß haben können auf den festen Entschluß der drei Höfe, in gemeinschaftlichem Einvernehmen über die Aufrechthaltung der Ruhe, Unabhängigkeit und Wohlfahrt des hellenischen Königreichs zu wachen, zu dessen Gründung Frankreich, Großbritannien und Rußland im allgemeinen Interesse der Gesittung, der Ordnung und des Friedens beigetragen haben. — Der dritten Conferenz, die am Freitag den 5. Juni stattfand, wohnte auch der Bevollmächtigte Dänemarks bei, den die drei andern Bevollmächtigten auf Befehl ihrer Höfe hierzu eingeladen hatten. Auf den Vorschlag von Earl Russell verlas man 1) das Decret vom 18. (30.) März 1863, wodurch die athenische Nationalversammlung den Prinzen Wilhelm von Dänemark zum verfassungsmäßigen König ausgerufen hat; 2) die Note vom 4. Juni, worin der dänische Gesandte in London anzeigt, daß der König von Dänemark für den Prinzen Wilhelm die erb-

liche Souveränetät Griechenlands angenommen hat, aber in Erwartung und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Jonischen Inseln vollständig mit dem hellenischen Königreich vereinigt werden. Nach reiflicher Erwägung und Genehmigung dieser Actenstücke wurden folgende Resolutionen gefaßt: 1) Wenn die Vereinigung der Jonischen Inseln mit Griechenland den Wünschen des Jonischen Parlaments entsprechend gefunden werden und die Einwilligung Oesterreichs, Frankreichs, Preußens und Rußlands erhalten sollte, wird Ihre Britische Majestät der Regierung der vereinigten Staaten der Jonischen Inseln empfehlen, eine Summe von 10,000 Pfd. St. jährlich zur Erhöhung der Civilliste Seiner Majestät Georg's I., Königs der Griechen, zu bestimmen; 2) die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands erklären, daß jeder der drei Höfe gesonnen ist, zu Gunsten des Prinzen Wilhelm 4000 Pfd. St. jährlich von der Summe herzugeben, welche das griechische Ministerium mit Zustimmung der griechischen Kammern im Juni 1860 sich verbindlich gemacht hat, jährlich jeder der drei Mächte abzuzahlen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die drei Summen, welche zusammen 12,000 Pfd. St. jährlich betragen, eine persönliche Apanage Seiner Majestät des Königs zu bilden bestimmt sind, abgesehen von der nach dem Staatsgesetz festgesetzten Civilliste. 3) Die legitimen Nachfolger des Königs Georg I. müssen sich zu den Lehrsätzen der rechtgläubigen orientalischen Kirche bekennen. 4) In keinem Falle dürfen die Kronen Griechenlands und Dänemarks auf demselben Haupt vereinigt werden.

— Die Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an die **Weltausstellung** von 1851 fand gestern Nachmittag in den Horticultural Gardens unter Entwicklung solcher Pracht statt, wie sie die ungewissen Schwankungen des Wetters erlaubten. Das Denkmal besteht aus rothem und grauem Granit; die Basis von Portlandstein, einem Muschelkalk paßt nicht recht, und gehört auch nicht zum eigentlichen Monument. Die äußere Form stellt einen Tempel mit hervorstehender Basis in vier gleichen Entfernungen dar, von hinreichender Ausdehnung um sitzende Figuren von 8 Fuß Höhe zu tragen. Die ganze Höhe des Monuments ohne die Basis von Portlandstein ist 42 Fuß; die diagonale Breite ist 18 Fuß. Die vier sitzenden Bronzestatuen stellen die Welttheile in allegorischer Weise, doch ohne den alten conventionellen Typus vor. Hinter jeder dieser Statuen erheben sich zwei Pilaster und zwei Säulen in korinthischem Stil von polirtem rothen Granit, deren Basen und Capitäle von Bronze sind. Vier kreisförmige Tafeln, wie die Säulen-Monolithe, verbinden die Säulen untereinander und tragen als Inschrift die Geschichte der Weltausstellung und die Widmung des Denkmals. Ueber dem Gebälke steigt auf einem Piedestal von einem rothen Granitmonolith die zehn Fuß hohe Statue des Prinzen-Gemahls empor, nach der Königin ausdrücklichem Wunsche in der Gewandung eines Großmeisters des Bathorderns dargestellt. Die Hauptinschrift findet sich auf der nach Norden blickenden Tafel und lautet folgendermaßen: „Errichtet durch öffentliche Subscription, ursprünglich in der Absicht eine Erinnerung an die internationale Ausstellung von 1851 zu bilden, jetzt ebenfalls dem Andenken des großen Urhebers jenes Unternehmens geweiht, des guten Fürsten, dessen fernblickender und umfassender Menschenliebe der erste Gedanke an dasselbe entsprungen ist, und dessen klarem Urtheil und unermüdetem Eifer in der Leitung der Ausführung jener Idee die Welt einen solchen beispiellosen Erfolg zu verdanken hat. Albert Franz August Karl Emanuel, Prinz-Gemahl. Geb. am 26. Aug. 1819; gest. am 14. Dec. 1861. Er war ein Mann! in allem war er Mann; wir werden nimmer seines Gleichen sehen." Folgen die Namen des Bildhauers und des Ausführungscomité's. Die südliche Tafel enthält die Namen derjenigen, welche eine hervorragende Stellung bei dem Unternehmen von 1851 inne hatten; die westliche zählt die vornehmsten statistischen Thatsachen auf, welche mit der Ausstellung zusammenhangen; die Osttafel endlich gibt einen Katalog der Länder, welche die Ausstellung beschickt haben. Der Fries des Tempels trägt in vergoldeten Buchstaben zwei Stellen aus dem alten Testament: „Laß alle Stämme zusammenströmen und laß das Volk versammelt sein. Jes. 43,9." und: „Ich will der Werke des Herrn gedenken; sicher will ich mich der Wunder alter Zeiten erinnern. Psalm 77,2."

— Man schreibt der France, die Heirat der **Prinzessin Helena**, dritten Tochter der Königin von England, mit dem neuen König der Griechen sei so gut wie abgeschlossen. Beide Familien hätten ihre Genehmigung zu dieser Verbindung gegeben.

Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse in Frankfurt im Mai 1863,

dargestellt von Dr. Georg Varrentrapp.

Der Mai, welcher durchschnittlich nach dem April den niedrigsten Barometerstand mit 330.0‴ zeigt, lieferte dieses Jahr einen mittleren Stand von 333.60‴, ein Maximum von 337.25‴ (am 28.) und ein Minimum von 320.84‴ (am 24.), im ganzen also seinem Vorgänger sehr ähnliche Verhältnisse. Diese Aehnlichkeit beider Monate beschränkte sich jedoch auf die barometrischen Ergebnisse; der Himmel war wesentlich bedeckter und die Windrichtung wesentlich nördlicher bei größerer Regenmenge als im April.

Himmel	Jan.	Febr.	März	April	Mai
Heiter	14	36	25	49	38
Wolkig	16	7	15	17	19
Trüb	53	31	39	18	29
Regen	9	3	12	5	6
Nebel	1	7	2	1	1
	93	84	93	90	93

Der **Wind** blies unter 92 Beobachtungen 56 mal aus der Richtung von Nord bis Ost, nur halb so oft (28 mal) aus Süd bis West. Die Regenmenge betrug 24.90‴, was etwa dem Durchschnitt entspricht. Mai und Juni liefern bekanntlich in der Regel die größte Regenmenge.

Die **Wärme** aller Monate dieses Jahres hat die durchschnittliche Wärme überstiegen, aber in stets abnehmendem Grade. Sie war, aus Maximum und Minimum berechnet:

	a Durchschnitt von 1837—56	b 1861	c 1862	d 1863	also d höher als a
Januar	— 0.5°	— 4.53	— 0.4°	+ 2.95°	3.45°
Februar	+ 0.9	+ 3.41	+ 1.8	2 57	1.67
März	3 2	6 47	7.7	4.88	1 68
April	7.5	6 63	10.1	8.50	1.
Mai	11.4	11.20	14 3	11.79	0.39

Aus dieser Zusammenstellung ersieht man zugleich, daß im jetzigen Jahr der Winter, im vorigen Jahre das Frühjahr eine ungewöhnliche hohe Temperatur hatte.

Der **Gesundheitszustand** war im Ganzen befriedigend.

	Krankenaufnahme in das heil. Geisthospital 1862	1863	Todesfälle in der Stadt 1853—62	1862	1863
Januar	348	261	113	139	117
Februar	259	198	113	148	107
März	242	264	122	155	141
April	227	226	128	158	125
Mai	270	232	121	126	119
	1346	1179	597	726	609

Die ersten 5 Monate haben somit in diesem Jahre ⅙ weniger Todesfälle geliefert als im vorigen Jahre.

1863	todtgeboren	Gestorben im Alter von 0—1 J.	1—5 J.	5—10 J.	10—15 J.
Januar	6	19	14	2	0
Februar	8	18	10	3	1
März	4	28	14	2	3
April	1	22	11	2	2
Mai	4	27	14	3	1

Ueber 50 Jahre alt starben 37 Personen.

Die Lungenkrankheiten herrschten bei den nördlichen Winden und wie gewöhnlich im Mai sehr vor. Es starben

an	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.
Lungenentzündung	5	6	19	9	11
Luftröhrenentzündung	1	10	7	2	1
Brustfellentzündung	—	—	1	1	—
Croup	—	1	1	—	1
Lungenschwindsucht	19	22	30	27	20
Keuchhusten	—	—	—	4	9
anderen Lungenkrankheiten	4	3	5	7	4
	29	42	63	50	46

Der Keuchhusten nimmt an Ausdehnung zu. Im Jahre 1862 war er sehr selten, es starben nur 4 Kinder daran, eben so viele im April 1863, wo er wieder epidemisch auftrat, und nun 9 im Mai (2 Knaben und 3 Mädchen im 1. Lebensjahre und 4 Mädchen im 2.—5. Jahre). Der Scharlach ist in leichter Zunahme begriffen; er veranlaßte im März nur 1, im April 3 Todesfälle, im Mai starben daran 4 Kinder im Alter von 1—10 Jahren und 1 junger Mann von 20 Jahren. Am Typhus starben nur 2 Personen, im ganzen Jahr 1863 nur 7, während wir sonst nahe an 60 Personen jährlich daran verlieren. Plötzlichen Todes verstarben 8 Personen, an Hirnschlag 6, an Säuferwahnsinn 1, an Wundstarrkrampf 1, an Herzfehlern 5, an Krebs 7, an Atrophie 9, an Schwäche nach der Geburt 6, an Altersschwäche 4. Es erhängten sich nicht weniger als 5 Männer im Alter von 40—70 Jahren.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Professor C. Schmid in Manchester: Porträt. — W. Lichtenheld in München: Eine Fischerwohnung, Mondnacht.

Vermischte Nachrichten.

Ein Wiener Blatt bringt folgenden originellen **Börsenbericht**: „Unsere Börse, wahrer Babel — die Geschäfte miserabel — unsere Lage sehr verdächtig — wetterschwill verderbenträchtig — unsere Werthpapiere krankend — Curse ungeheuer schwankend — wenig Käufer, wenig Glück — flau sogar die Metalliques — etwas besser manches Mal — fünf Procent National — abzuwarten, abzuwarten! — **Baumwoll**, wenn man's recht betrachtet — ist noch immer sehr beachtet — doch der Kuckuk mag sie zahlen — bei dem Preis, dem colossalen. — England weist den Preis bestimmend — kauft enorm viel Ballen schwimmend — was wohl nicht zu unserm Frommen — da wir nicht aufs Trockne kommen. — **Wolle** will man nicht begehren — Ungarn läßt noch gar nicht scheeren — herrschaftliche Woll nicht mangelt — wird nicht stark darnach gerangelt — Bauernwolle, schlicht und grau — wird beachtet — doch sehr flau — Wollgeschäft zumeist in Pesth — heuer wenig hoffen läßt. — **Ochsenhäute**, schwach begehrt — haben hier nur wenig Werth — ist ein guter Ochs zu finden — pflegt man loco ihn zu schinden. — **Hörner**, vielfach angetragen — doch nur selten loszuschlagen — wer sie will, kriegt sie sehr billig — Zwischenhändler sind sehr willig — weiß manch Kaufmann in der Stadt — gar nicht, daß er Vorrath hat. — **Juchten**, lebhaft feil geboten — alle von dem einen Todten — den ein Insurgent einmal — seine Haut am Schlachtfeld stahl — Roher **Zucker**, äußerst matt — man hat alles Rohe satt — nur wenn einer raffinirt — wird er ziemlich estimirt. — So sind in bekannter Weise — ziemlich theuer alle Preise — und trotz Fülle guter Waaren — mäßig nur der Käufer Schaaren — Niemand will gern baar bezahlen — Jeder spricht von Sorg' und Qualen — Keiner gibt sein Geld gern her — Jeder wär' gern Millionär — aber Jeder nimmt gern mit! — jede Waare auf Credit — neue Häuser mühsam wurzeln — alte schwanden, manche purzeln — und nicht Einer lächelt froh — medio und ultimo. — Und was mag die Ursach sein — daß die Kaufleut groß und klein — nimmer so brillant mehr fahren — wie dereinst vor zehn zwölf Jahren? — Weil der Zehnte arbeitsmüd ist — und der Eilfte nicht solid ist — weil, wer da mit Kotzen handelt — auf dem feinsten Teppich wandelt — statt zu fahren auf die Messen — fahren Manche mit Maitressen — halten Wagen sich und Pferde — aber Mühe und Beschwerde — will kein junger Kaufmann dulden — Kleine machen große Schulden — darum rächt sich nach der Hand — alles das am Kaufmannsstand.

Das Rückbillet. In badischen Blättern wird erzählt: Ein Schweizer Priester fuhr unlängst mit einem ihm bekannten Bürger auf der Eisenbahn von Oron nach Freiburg in der Schweiz. Unterwegs machte der geistliche Herr dem Reisegefährten Vorwürfe über dessen Zweifel an der Unfehlbarkeit der Hierarchie und Widerhaarigkeit gegen deren Glieder. Auf diesem Wege, so schloß der eifrige Hirte seine Rede, kommt Ihr gerade in die Hölle und niemals zurück. Verzeiht, Herr Pfarrer, antwortete der Mann von Oron, ich habe ein Rückbillet.

* In **Florenz** ist am 6. Juni ein pyrotechnisches Laboratorium in die Luft gesprungen. Ein Mensch ist bei dieser Gelegenheit getödtet worden und vier Leute sind verwundet.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Worms, 12. Juni. (**Handelsbericht.**) Unter dem Einfluß der immer noch aus Ungarn einlaufenden ungünstigen Berichte über den Stand der Felder und der damit verbundenen ernstlichen Befürchtung einer Mißernte machte die Haussetendenz in der abgelaufenen Woche entschiedene Fortschritte. Waizen bekang im Vergleich zu Roggen und Gerste den höchsten Preisaufschlag und wären die Umsätze darin bei größeren disponiblen Vorräthen viel bedeutender geworden. Mehl ist Angesichts der Steigerung der Getreidepreise bei ungemein lebhafter Nachfrage von unseren Mühlen hoch gehalten. Rüböl kommt bei geringer Kauflust nur in vereinzelten Pöstchen vor. Branntwein unverändert. Kartoffeln sind in bester Waare zu gesteigertem Preise gesucht. Wir notiren heute erste Kosten: Waizen, pfälz., 12 fl. 30—45 kr. Roggen, pfälz., 9 fl. 30 kr. Gerste, pfälz., 8 fl. 30 kr., alles per 100 Kilo. Hafer 4 fl. 6 kr. per 60 Kilo. Bohnen, weiße, 9 fl. per 100 Kilo. Waizenmehl in der Partie 11—11 fl. 15 kr. Waizenvorschuß Nr. 0 14 fl. 30 kr. Stettiner Roggenvorschuß Nr. 0 11 fl., do. Nr. 1 10 fl. per 70 Kilo. Reps 21 fl. 30 kr. per 85 Kilo. Rüböl 29 fl. 15 kr. ohne Faß. Leinöl 27 fl. ohne Faß. Mohnöl 34—34 fl. 30 kr., alles per 50 Kilo. Repskuchen 64—76 fl. per Mille. Branntwein 28 fl. per 160 Liter, 50 pCt. Tr. Kartoffeln 2 fl. 30 kr.

Mannheim, 11. Juni. (**Productenbörse.**) Getreide: In Folge der immer ungünstigeren Berichte über den Stand der Saaten in Ungarn und da wir ohne Vorräthe in die neue Ernte gehen, zeigt sich bei steigenden Preisen mehr Kauflust. Mehl lebhaft gefragt und höher. Rüböl effectiv ziemlich beachtet zu notirten Preisen. Leinöl fest. Branntwein angenehm. Sprit höher. Tabak unverändert. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 13 fl. 45 kr. P., fränkischer 13 fl. 15 kr. G., 13 fl. 20 kr. P., ungarischer 13 fl. G., 13 fl. 10 kr. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 22 kr. G., 9 fl. 20 kr. G., 9 fl. 20—30 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 30 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 8 fl. 20 kr. G., 8 fl. 24 kr. P. Kernen, effectiv, 13 fl. G., 13 fl. 15 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 28 fl. G., 25 fl. P., do. faßweise 25 fl. 15 kr. G., 23 fl. 15 kr. P., do. effectiv in Partien, 26 fl. 45 kr. G., 27 fl. P., do. faßweise 27 fl. G., 27 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 45 kr. G., 29 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland, 25 fl. 30 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß versteuert. Mehl. Waizenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 11 fl. P., do. Nr. 1 10 fl. 20 kr. P., do. Nr. 2 9 fl. 15 kr. P., do. Nr. 3 7 fl. 10 kr. P., do. Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 und 1 7 fl. 20 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 19 fl. 30 kr. P. Sprit, 90 pCt. Transit 42 fl. P. Repskuchen (Dampf) 1000 St. 73 fl. P.

Berlin, 12. Juni. **Waizen** loco 57—70 Thlr. nach Qual., bunt poln. 68 Thlr. frei Mühle, fein gelb schles. 69½—70 Thlr. frei Mühle bez. — **Roggen** loco 80pfd. 47¾ Thlr. ab Kahn bez., entfernt schwimmend 4 Ladungen 81—83pfd. 47½—¾ Thlr. bez., Juni, Juni-Juli und Juli-August 47—⅛ Thlr. bez u. Br., ⅛ G., August-September 48—¼ Thlr. bez., September-October 48¼—⅜ Thlr. bez. Br. u. G., October-November 48⅛—¼ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 23½—25½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli ohne Handel, Juli-August 24⅛—⅜ Thlr. bez., September-October 25¼ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 47—54 Thlr. — **Rüböl** loco 15⅜ Thlr. bez., Juni 15⁷/₁₂ bis ⁵/₁₂—15⅜ Thlr. bez., Br u. G., Juni-Juli 15⁵/₁₂—⅓ Thlr. bez. u. Br., 15¼ G., Juli-August 14⁵/₆—¾ Thlr. bez. u. Br., ⁷/₁₂ G., August-September 14⅚ Thlr. Br., September-October 14⁷/₂₄—⁵/₁₂—⅓ Thlr. bez u. G., ⁵/₁₂ Br., October-November 14⅓—⁵/₁₂—⅓ Thlr. bez. — **Leinöl** loco 16⅔ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 15¾ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15⅚—¹³/₂₄ Thlr. bez., ⅔ Br., ⅝ G., Juli-August 15⅞—16¹/₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16⅙—⅜ Thlr. bez. u. Br., 16⅙ G., September-October 16⁵/₁₂—¹¹/₂₄ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., October-November 16⅓—⁵/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., November-December 16⅙ Thlr. bez.

Magdeburg, 12. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⁷/₁₂ Thlr.

Köln, 12. Juni. **Rüböl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷/₁₀ Br.; per October 15⁹/₁₀, ⁷/₁₀ bez., 16⁴/₁₀ Br., 15⁷/₁₀ G.; per Mai 1864 15⁸/₁₀ Br. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu 19¼ Br. — **Waizen** steigend; eff. hies. 7⅓ Br.; fremder 7⅔ Br.; per Juli 7.10 Br., 7.8½ G.; per November 7.11½ Br., 7.10½ G. — **Roggen** höher; eff. 5⁷/₁₂ à ⅔ Br.; per November 5.17.6 Br., 5.17 G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige 4¼ Br.; oberl. 5⅓ Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.

Hamburg, 12. Juni. **Waizen** in loco 1 à 2 Thlr. höher bezahlt bei einigem Geschäft; ab auswärts mehrfach für Belgien gefragt. Inhaber halten aber zu hoch, daher nur wenig Geschäft war; ab Seeland ist für 127pf. 101 Thlr. Bco. geboten. — **Roggen** in loco ruhig, ab der Ostsee matter, ab Königsberg 80pfd. ist pr. Juni zu 75 Thlr. Bco., ab Danzig pr. September-October zu 76 Thlr. offerirt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 296. Frankfurt a/M., Montag 15. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

Kassel, 13. Juni. Nach der Kasseler Zeitung hat der Entwurf eines Einquartierungsgesetzes die Genehmigung des Kurfürsten erhalten und wird demnächst den Ständen vorgelegt werden.

Konstanz, 13. Juni. Die Eröffnung der Eisenbahn von Waldshut nach Konstanz hat heute im Beisein des Großherzogs stattgefunden. In Erzingen wurde der Großherzog von einer Deputation der Schaffhausener Cantonsregierung begrüßt, und in Schaffhausen von dem Bundespräsidenten Fornerod und dem Bundesrath Dubs im Namen der Eidgenossenschaft. Beim Dejeuner in Schaffhausen brachte Fornerod einen Toast auf den Großherzog aus, den dieser mit einem Hoch auf die schweizerische Eidgenossenschaft erwiderte.

Berlin, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten berichtete der Vorsitzende derselben Herr Kochhann: „Der Minister des Innern hatte mich vor einiger Zeit ersucht, an der Vorbereitungs-Commission für den statistischen Congreß theilzunehmen. Unter den jetzigen Verhältnissen, bei der jetzigen Lage des Landes, habe ich es für angemessen erachtet, mich von der Betheiligung an dieser Commission zurückzuziehen." Stadtverordneter Delbrück theilt mit, daß er und Dr. Neumann, als Mitglieder der Volkszählungs-Commission, gleichfalls zu dieser Vorbereitungs-Commission eingeladen worden seien. Diese Commission sei versammelt gewesen und habe mit Mehrheit beschlossen, den Minister des Innern zu ersuchen, jetzt den statistischen Congreß nicht abzuhalten, sondern ihn auf ein Jahr zu vertagen. Sollte der Minister darauf nicht eingehen, so habe die Commission den eventuellen Antrag gestellt, sie zu ermächtigen, sich zu ergänzen und die Herren Schulze-Delitzsch, Professor Virchow, v. Unruh, Dr. Gneist und Dr. Michaelis hinzuzuziehen. Auf diesen Antrag ist die Regierung nicht eingegangen. Der statistische Congreß selbst ist jedoch ernstlich in Frage gestellt. — Das heutige hiesige Amtsblatt beschäftigt sich auch mit zwei Gardeoffizieren. Der Lieutenant v. Auw wird „für einen Deserteur erklärt und mit einer Geldbuße von 100 Thlrn. belegt", und der Lieutenant v. Tempelhoff, gegen den der „förmliche Desertionsproceß" eingeleitet worden ist, wird aufgefordert, sich über seine unerlaubte Entfernung zu verantworten; „der Uebel größtes aber sind die Schulden", sagt man in Berlin. — Gegen den Redacteur des Fortschritt, Ludwig Walesrode, wurde heute ein freisprechendes Urtheil in zweiter Instanz bestätigt.

Berlin, 13. Juni. Die Nationalzeitung meldet aus Petersburg vom 11. Juni: Die Tarifreform ist nahe bevorstehend, welche zu Gunsten der Landeinfuhr eine Differenz von 50 Kopeken per Pud einführt; für Thee bleibt bis 1866 die Differenz von 5 Kopeken per Pfund.

= **Wien**, 12. Juni. Der Cabinetscourier, welcher die Antwort des Wiener Cabinets nach Paris und London zu überbringen hat, konnte mit dem gestrigen Eilzuge der Westbahn nicht mehr abgefertigt werden, und wird erst heute Nachmittag seine Fahrt antreten. Der Grund dieser Verzögerung ist übrigens kein politischer, sondern ein rein geschäftlicher. Ich bemerkte in meinem gestrigen Schreiben, daß Fürst Metternich, Baron Hübner, Graf Apponyi und FML. Graf Mensdorf-Pouilly als Nachfolger des Grafen Rechberg genannt werden. Fürst Metternich wäre früher mit Vergnügen bereit gewesen, einen Posten anzunehmen, welchen sein Vater mit so vielem Glanz bekleidet hat. Jetzt macht er aber Schwierigkeiten, weil ihn Graf Rechberg durch seine Inconsequenzen dem französischen Kaiser gegenüber in mancherlei Widersprüche verwickelt und häufig desavouirt habe. Fürst Metternich ist hier bei Hofe beliebt und würde sich, wie man glaubt, in das constitutionelle Regiment ganz gut schicken; nur waltet gegen ihn das allerdings sehr große Bedenken ob, daß sein Eintritt in das Cabinet eine ausgeprägt französische Allianz in allzudeutlicher Weise ankündigen würde, während man doch hier gerade England als den eigentlichen Bundesgenossen der nächsten Zukunft betrachtet und in der polnischen Frage sich nur in Folge jener Bürgschaften, welche die Mitbetheiligung Englands Oesterreich als deutscher Bundesmacht in Bezug auf französische Rheingelüste bieten kann, so weit einließ. Baron Hübner läßt alle Minen springen um, auf den Ministerposten zu gelangen; er bietet dem Staatsminister, welcher in der ganzen Affäre contra Rechberg als der eigentliche spiritus motor erscheint, alle erdenklichen Avancen. Es scheint aber, daß dieselben durchaus nicht verfangen; Herr v. Hübner ist beim Kaiser nicht besonders beliebt, hat als Emporkömmling keine Wurzeln und keine Beziehungen in der Aristokratie, ist Anhänger des Octoberdiplomes und Protégé der Jesuiten. Schmerling soll in Bezug auf denselben sich geäußert haben, „er möge sich keinen zweiten Burger (der jetzige Marineminister) in das Cabinet setzen". Der Botschafter am Londoner Hof, Graf Apponyi, ist ein Mann von Talenten, freisinnig und, was unter unseren jetzigen Verhältnissen sehr werthvoll wäre, ungarischer Magnat. Man möchte sehr gern, wenn es irgendwie angeht, einen oder zwei Ungarn in das Ministerium auf Stellen bringen, welche sie zu einer bedeutungsvollen Thätigkeit nöthigen und nicht durch Unthätigkeit zur Fronde verdammen, wie den Grafen Esterhazy, den ungarischen Minister ohne Portefeuille. Graf Apponyi, der anzunehmen bereit ist, würde zudem die englische Allianz repräsentiren. In noch weit höherem Grade aber geschähe das durch den Grafen Mensdorf-Pouilly, der bekanntlich ein Doppel-Cousin der Königin Victoria und mit dem Hause Koburg mehrfach und sehr nahe verwandt ist. Graf Mensdorf, früher Gesandter in Belgien, jetzt Statthalter in Galizien, gilt als ein sehr aufgeklärter Staatsmann, der den constitutionellen Ideen mit Leib und Seele zugethan ist. Er ist der eigentliche Candidat Schmerling's, machte aber bisher Schwierigkeiten, den ihm zugedachten Posten zu übernehmen und die Erbschaft des Grafen Rechberg, „der nach allen Richtungen hin die Situation verwirrt und verdorben habe", anzutreten. Man glaubt jedoch, daß unter gewissen Bedingungen der Graf doch annehmen werde. Gewährsmann hierfür ist den hier maßgebenden Persönlichkeiten des Grafen Mensdorff Vetter und intimster Freund, Herzog Ernst von Koburg-Gotha. Herzog Ernst ist überhaupt augenblicklich in Wien eine sehr wichtige Persönlichkeit, die in den allerhöchsten Kreisen mit einer früher bekanntlich nicht gebräuchlichen Freundlichkeit und Zuvorkommenheit behandelt und von unsern Staatsmännern, namentlich von Herrn v. Schmerling, sehr eifrig gesucht wird. Schmerling hatte überhaupt die Bedeutung dieses populären Fürsten niemals verkannt, wie das der koburgische Staatsrath Francke im vorigen Jahre bei seiner Anwesenheit in Wien aus der ihm in den Salons der Wipplingerstraße zu Theil gewordenen Auszeichnung herausgefühlt haben mag. Der Herzog hatte vorgestern Nachmittag eine lange Conferenz in der Staatskanzlei, welche, wenn ein solcher Ausdruck hier gebraucht werden darf, einen förmlichen Friedensschluß und die Präliminarien einer möglichen Allianz im Gefolge hatte. Der Herzog verkehrte selbstverständlich hierbei nicht als Souverän von etlichen Quadratmeilen Thüringer Waldland, sondern als deutscher Patriot und „gemäß von Besprechungen und Vereinbarungen, welche er früher mit seinen politischen Freunden gepflogen und getroffen habe". [?] Sie ersehen hieraus, welche Bedeutung in diesem Momente, in welchem Schmerling auf nachdrückliche Schritte in der deutschen Politik drängen zu müssen glaubt, die Uebernahme der Leitung der Wiener Staatskanzlei durch einen Minister haben könnte, welcher, wie Graf Mensdorff, durch Vermittlung des Koburger Herzogs in diese Stellung eintreten würde.

Schweiz.

○ **Bern**, 13. Juni. Der päpstliche Nuntius Bovieri in Luzern hat dem Bundesrath Einwendungen gegen den in Turin abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Ausscheidung der bischöflichen Tafelgüter, eingereicht, weil er die Tessin zugefallene Portion zu gering erachtet, um eine eigene Diöcese zu dotiren. Es ist dies natürlich nichts als eine Finte, um die Abtrennung der schweizerischen Theile von den italienischen Bisthümern aufzuhalten. Der Bundesrath erwiderte, er könne auf diesen Gegenstand nicht mehr zurückkommen. Der Große Rath von Tessin hat die Bisthumsconvention seinerseits in Berathung genommen, die Beschlußfassung aber, weil er mit dem Vertrag, ohne ihn ändern zu können, nicht zufrieden ist, der Bundesversammlung überlassen. — Der italienische Gesandte hat dem Bundesrath mitgetheilt, seine Regierung habe noch keine Wahl zwischen den für eine Alpenbahn sich darbietenden Alpenpässen getroffen. In der Deputirtenkammer sei vielmehr der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten alle gemachten Studien officiell zusammengestellt werden, bevor sich das Parlament mit der Sache befasse. Die lombardischen und viele andere italienischen Städte würden nämlich einen noch östlicheren Paß, den Splügen oder Septimer vor dem Lukmanier bevorzugen, wie andererseits der größere Theil der Schweiz einen westlicheren, Gotthard oder Grimsel. Da aber der Lukmanier der leichteste von allen und zugleich die Mittellinie ist, behält er immer noch die meisten Chancen.

Belgien.

Brüssel, 12. Juni. Der König ist vor einigen Tagen durch den Leibarzt der Königin Victoria, Dr. Thompson, aufs neue und mit dem glücklichsten Erfolge vermittels der Lithotritie operirt worden. — Die liberale Mehrheit in der Kammer besteht aus 61 Abgeordneten; die Minderheit aus 50 Klerikalen und 5 Antwerpenern, welch letztere Abart die schlimmste Art Opposition darstellt, indem die Herren vor „Seiner Majestät dem Meeting" die unerhörte Verpflichtung eingegangen sind, in allen Fällen gegen das Cabinet zu stimmen, bis der Stadt Antwerpen „ihr Recht" geworden. Im Senat zählt der Liberalismus 32 und der Klerus 26 Stimmen. Wenn die Abgeordneten Patriotismus genug haben, um früh aufzustehen und nicht in beliebiger Weise die Sitzungen zu schwänzen, so kann unter diesen Verhältnissen ein Ministerium mit Ruhe und Ehren fortregieren. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

* In der Gironde, dem Blatte des trefflichen Lavertujon zu Bordeaux, veröffentlicht Hr. E. Seinguerlet, der seit Jahren in Heidelberg ansässige kundige Correspondent des Pariser Temps über Deutschland, eine Reihe von Skizzen, die wie billig mit Hrn. v. Bismarck beginnt. Wir finden an der Würdigung dieses einzigen Mannes nichts auszusetzen, als daß unser französischer College ihm doch etwas zu wenig Kraft des Willens zutrauen möchte. Die Erfahrung wird das vielleicht bald lehren.

Ost-Asien.

EC Der Times-Correspondent in Hongkong bringt unterm 29. April Nachrichten über Japan: „Diese Post geht mit einer bedeutungsvollen Kunde aus Japan nach England ab. Die Feindseligkeiten scheinen dort dem Ausbruch nahe. Der britische Geschäftsträger hat am 6. April der Regierung des Taikun eine Art Ultimatum überreicht, nämlich die Forderungen, welche die englische Regierung wegen der im Juni und September vorigen Jahres an britischen Unterthanen verübten Gewaltthaten erhebt. Die englische Regierung verlangt, 1) daß den Mißhandelten oder ihren überlebenden Verwandten eine ansehnliche Geldsumme als Entschädigung ausgezahlt werde, und 2) fordert sie die Aburtheilung und Hinrichtung von Mr. Richardson's Mördern. Bis zum 20. April war keine Antwort erfolgt, und unter den Europäern in Yokohama herrschte große Aufregung. Oberst Neale hatte alle britischen Unterthanen ersucht, auf ihrer Hut zu sein, und es wurde daher eine große Anzahl von Kauffahrteischiffen gemiethet, um nöthigenfalls eilig die britischen Kriegsschiffe erreichen zu können. Diese Kriegsschiffe werden, wie es sich wohl von selbst versteht, bei der Einschiffung von britischen Unterthanen auch nach Kräften behilflich sein. Man kann jetzt täglich auf wichtige Ereignisse gefaßt sein, denn wie sehr auch der gegenwärtig in Meriko befindliche Taikun geneigt sein mag, die Geldforderung zu bewilligen, so scheint er doch kaum die Macht zu haben, wenn er auch den Wunsch hegte, den Hauptverbrecher, den Vater einer so einflußreichen Person wie der Prinz von Thathuma ist, der Gerechtigkeit zu überliefern. Auch in Nangasaki waren die Europäer in großer Angst."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 12. Juni. Die Gasfrage ist nunmehr erledigt. Der Vertrag mit der Gesellschaft ist auf 30 Jahre erneuert, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung der Gasactionäre. Hiernach wird die Gasleitung sofort über die ganze Stadt und auch innerhalb der eigentlichen Stadt in verschiedenen Straßen noch um 10,000 Fuß ausgedehnt werden; der Preis für Private wurde (vorbehaltlich weiterer besonderer Ermäßigung bei fallenden Kohlenpreisen) in den ersten 6 Jahren auf 4 fl. 45 kr., in den 6 folgenden auf 4 fl. 36 kr., dann 4 fl. 24 kr., 4 fl. 12 kr. und zuletzt auf 4 fl., mit einem Rabatt von 2½ pCt. bei Verbrauch von 200,000 Kub.-F., 5 pCt. bei 500,000 Kub.-F., 10 pCt. bei 600,000 Kub.-F., 15 pCt. bei 1 Mill., 20 pCt. bei 2 Mill., 25 pCt. bei 3 Mill. Kub.-F. festgesetzt. Ueberdies überläßt die Gesellschaft der Stadt einen Gewinnantheil, der in den ersten 6 Jahren 8000, dann von 6 zu 6 Jahren steigend 12, 16, 20, 24 und 28,000 fl. beträgt. Der Magistrat meint, daß (vom 1. November d. J. an) München diejenige Stadt in Deutschland sein werde, welche das wohlfeilste Gas besitze.

Google

Frankfurter Stadtnachrichten.

Herr Friedrich Ducat, Redacteur der Religiösen Reform, erhielt dieser Tage ein anerkennendes Schreiben von dem Großherzog von Baden über die Tendenz der erwähnten Zeitschrift. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen und ein neuer Beweis, daß dieser Fürst Auge und Herz offen hat für den Fortschritt und für das deutsche Volk. (Frkf. J.)

Vermischte Nachrichten.

Das weltbekannte Heidelberger Faß hat einen ebenbürtigen Concurrenten in einem Faß aus der Werkstätte des Schäfflermeisters Dorn in München erhalten. Dieses Faß hält gegen 1200 Eimer, mißt 19 Fuß im Durchmesser und 16 Fuß in der mittleren Breite. Die Eisenreife allein wiegen 83 Centner und das Holz kommt über 2200 Gulden zu stehen. Auf dem Deckel können bequem acht Paare tanzen. Es ist von der Essig- und Liqueur-Fabrik Tipp u. Comp. bestellt.

Sir John Crampton war bis vor zwei Jahren englischer Botschafter in Petersburg. Daß er sich von dort abberufen ließ, hatte seinen Grund in dem strengen Ceremoniel, welches Lady Crampton nicht als hoffähig anerkennen wollte. Milady war nämlich die Tochter des Componisten Balfe und in der russischen Hauptstadt mehrere Male als Opernsängerin aufgetreten, bevor der greise Diplomat ihr seine Hand bot. Seit zwei Jahren vertritt Crampton England nun in Madrid, wo seine schöne junge Frau nicht nur hoffähig ist, sondern sogar, wie es scheint, sich selbst sehr stark von der spanischen Grandenjugend den Hof machen läßt. So weit wäre alles im gewöhnlichen Lauf der Welt. Nun meldet aber die deutsche Pariser Zeitung aus London: „Am Mittwoch (3. Juni) stellte sich vor dem Ehescheidungs-Gerichtshof ein Advocat ein, der im Namen der Lady Crampton (oder vielmehr, wie es in dem Documente heißt, im Namen der Fräulein Victoria Balfe, unrechtmäßiger Weise Lady Crampton genannt) auftrat, um die Nichtigkeits-Erklärung der in Rede stehenden Heirat zu verlangen. Fräulein Balfe läßt erklären, daß sie während der ganzen Dauer ihrer dreijährigen Heirat in keinen freundschaftlichen und in keinen ehelichen Beziehungen zu ihrem Mann gestanden habe, und daß sie, wie das englische Gesetz es verlange, die Beweise dafür beibringen wolle. Der Richter nahm die gestellten Conclusionen an, und der Proceß wird nächstens beginnen.“

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die internationale Postconferenz in Paris.

Die Commission, die auf Betrieb der Regierung der Vereinigten Staaten Anfangs Mai zusammentrat, um Maßregeln zur Vereinfachung und Herabsetzung des Porto's der internationalen Correspondenz zu berathen, hat ihre Sitzung beendigt, und das Resultat derselben ist in circa 30 den Regierungen empfohlenen Vorschlägen enthalten. Zwei dieser Vorschläge, die Gewichts- und Transitfrage betreffend, sind von großer Tragweite und allgemeinem Interesse.

Von den in den verschiedenen Postverwaltungen zur Anwendung kommenden Gewichten sind die gebräuchlichsten die halbe Unze, das Loth und das Gramm. Fünfzehn dieser letzteren (aber nicht genau, da ein österreichisches Loth z. B. 17½ Grammes wiegt) entsprechen ungefähr dem Gewichte von einer halben Unze und einem Loth; statt 15 Grammen indeß haben diejenigen Länder, die sich dieses Gewichtes bedienen, nur 7½ oder 10 Gramme eingeführt. Die aus diesen Unterschieden entstehenden Verwicklungen sind zu einleuchtend, um einer weiteren Erörterung zu bedürfen.

Die Frage des Transitsatzes ist in ihrer Entwicklung eigentlich im Mittelalter stehen geblieben, denn die Erhebung eines exorbitanten Transitsatzes hat in den meisten Fällen gerade so viel Rechtsansprüche für sich, als sie der Raubritter aufzuweisen vermochte, der von Reisenden, die sein Gebiet durchzogen, einen Zoll verlangte oder sie gar ausplünderte. Ein paar Beispiele werden das System, wie es jetzt noch blüht, hinlänglich charakterisiren. Die Vereinigten Staaten befördern in ihrem Lande einen einfachen Brief über eine Strecke von 2000 englischen (circa 400 deutschen) Meilen, und vom 1. Juli ab innerhalb der Grenzen ihres ganzen Territoriums, in manchen Fällen also über 800 deutsche Meilen, für 3 Cents (etwas über einen Silbergroschen); England dagegen, das für einheimische Briefe einen Portosatz von nur 2 Cents, also weniger als einen Silbergroschen, erhebt, erhält von den Vereinigten Staaten für jeden Brief, der in geschlossenen Felleisen über vielleicht 40 deutsche Meilen englischen Territoriums befördert wird, 8½ Cents; also vier Mal so viel, als es für einheimische Briefe erhebt, die ihm mindestens neun Mal so viel Kosten verursachen und drei Mal so viel als die Vereinigten Staaten für die Beförderung eines Briefes innerhalb der Grenzen ihres ganzen ungeheuren Territoriums beanspruchen. England und die Schweiz haben beide einen einheimischen Satz von 2 Cents, resp. 2 Sous; ein Brief dagegen, der zwischen diesen Ländern gewechselt wird und französisches Territorium in transitu berührt, kostet 12 Sous; es bleiben also 8 Sous für den Transit an Frankreich, oder vier Mal so viel, als jedes der beiden Länder, und doppelt so viel, als Frankreich für eigene einheimische Briefe erhebt.

Was nun die Gewichtsfrage anlangt, so hat die Commission sich einstimmig entschlossen, das französische metrische Decimalsystem zu empfehlen, zu gleicher Zeit aber das Gewicht eines einfachen Briefs auf 15 Gramme festzusetzen. Die Gründe dafür sind kurz zusammengefaßt die folgenden: Die vertretenen Nationen repräsentiren eine Kopfzahl von über 400 Millionen, von denen mehr als 300 Millionen das Aequivalent von 15 Grammen, d. h. das Loth oder die halbe Unze acceptirt haben. Recht und Billigkeit verlangen, daß die Minorität der Majorität sich füge. Außerdem ist es eine Unmöglichkeit, jenen 300 Millionen ein einmal genossenes Privileg zu nehmen, ohne ihnen irgend welchen Ersatz dafür zu bieten, während die übrigen 100 Millionen sicher nichts dagegen einzuwenden haben werden, wenn man ihnen statt 10 Grammen, wie bisher, 15 Gramme für den einfachen Brief bewilligt, ohne zu gleicher Zeit das Porto zu erhöhen. Daß durch eine etwas größere Latitude im Gewicht aber keine Portoerhöhung bedingt wird, liegt auf der Hand, wenn man einmal bedenkt, daß in keinem Land der Welt die Transportkosten der Brieffelleisen, die man den Eisenbahnen oder Dampfschiffen vergütet (wenn überhaupt eine solche Vergütung stattfindet, was in manchen Ländern gar nicht der Fall ist), nach dem Gewicht dieser Felleisen berechnet werden, so daß es also gar keinen Unterschied macht, ob man 100 oder 150 Pfund expedirt, und anderntheils, wenn man die hiermit zusammenhängende Thatsache ins Auge faßt, daß gerade in manchen von den Ländern, die eine höhere Gewichtsnorm angenommen haben, wie z. B. England und die Vereinigten Staaten, die niedrigsten Portosätze existiren. Zwei andere Bedenken, die sich einer Gewichtserhöhung entgegenstellen könnten, nämlich, daß das Staatseinkommen gefährdet und Defraudationen vermittels Ineinanderschachtelung von Briefen vorkommen dürften, fallen ebenfalls in sich selbst zusammen, denn es steht als eine unwiderlegliche Thatsache fest, daß die Posteinkünfte in dem Maße zunehmen, als man dem Publicum größere Facilitäten bewilligt, und selbst in denjenigen Ländern, die als Gewichtsnorm das Loth oder die halbe Unze adoptirt haben, beträgt das Durchschnittsgewicht eines Briefs nicht mehr als 9 Gramme, den Beweis liefernd, daß das Publicum entweder gar nicht an Defraudation denkt, oder keine Gelegenheit dazu hat, sondern von dem Privilegium der 15 Gramme nur dann Gebrauch macht, wenn es desselben wirklich bedarf. Dieser schlagenden Beweisführung gegenüber hatte Frankreich, der einzige Verfechter der 10 Grammen (wenn man von Spanien und Portugal absieht, die ohne Gründe Instructionen ihrer respectiven Regierungen vorschützten), nur zu entgegnen: daß man einen Brief schreiben könne, der nur 1 Gramm wöge (ein solcher Wisch wurde wirklich vorgelegt), daß das Porto für Briefe nach überseeischen Häfen in manchen Fällen für 7½ Gramme billiger sei, als für 15 Gramme, und daß, da das Durchschnittsgewicht sämmtlicher Briefe unter 9 Gramme betrüge, das Publicum nicht mehr als 10 Gramme bedürfe, um einen einfachen Brief, d. h. einen Bogen Briefpapier mit Enveloppe, zu einem einfachen Portosatze zu befördern. Alles das ist natürlich eben so flach wie unhaltbar, denn ein Brief von einem Gramm kann nur für einen Curiositäten-Sammler Werth haben; daß nach überseeischen Plätzen Briefe von 15 Grammen zuweilen mehr kosten, als solche von 7½ Grammen, liefert durchaus keinen Beweis, daß ein solcher Portounterschied nothwendig ist, da er nicht durch größere Transportkosten gerechtfertigt ist, und stößt das oben angeführte Argument in keiner Weise um, und wenn das Publicum im allgemeinen von dem Privilegium der 15 Gramme keinen Gebrauch macht, so ist durchaus keine Gefahr vorhanden, wenn man ihm dieses Privilegium gewährt, das ihm in manchen Fällen denn doch sehr angenehm ist. Daß übrigens ein einfacher Brief nur aus einem Bogen Papier und einer Enveloppe bestehen müsse, ist eine Definition, die wohl bis jetzt von Niemandem adoptirt worden; denn es gibt Hunderte von Fällen, in denen man, sei es eine Factura, ein Connossement, einen Wechsel u. s. w. dem Briefe beizulegen hat, ohne daß dieser dadurch, wie wohl Niemand bezweifeln wird, den Charakter eines einfachen Briefes verlöre. Wie sehr es Frankreich an Beweismitteln für seine unhaltbare Position mangelte, geht deutlich aus seinem letzten Argument hervor, in dem es sich nicht genirte mit Zahlen hervorzutreten, die beim ersten Anblick sehr viel für sich zu haben schienen, nach näherer Prüfung sich aber als durchaus unrichtig herausstellten. Es suchte nämlich den Beweis zu führen, daß, während in den Jahren von 1858—1861 die Correspondenz der Vereinigten Staaten mit England und Deutschland stets abgenommen, diejenige mit Frankreich in stetem Zunehmen begriffen gewesen sei. Den Grund für diese Erscheinung suchte es darin, daß zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten das Gewicht eines einfachen Briefes auf 7½ Gramme beschränkt sei, während dasselbe zwischen Deutschland, England und den Vereinigten Staaten ein Loth, resp. ½ Unze betrage, und daß dieses hohe Gewicht also evident durch die Möglichkeit des Versenders zweier Briefe in Einer Enveloppe die Veranlassung gewesen und noch sei, die Correspondenz mehr und mehr zu vermindern. Wären die Vordersätze, resp. die Zahlen richtig, so hätte man allerdings einen starken Beweis zu Gunsten eines geringeren Gewichtsatzes geliefert, in Wahrheit verhält es sich mit diesen Zahlen aber folgendermaßen: Was erstens England anlangt, so ist die Correspondenz der Vereinigten Staaten mit diesem Lande bis zum Jahre 1860 einschließlich im Zunehmen begriffen gewesen. In das Jahr 1861 fällt, wie bekannt, der Ausbruch des Bürgerkrieges. Die Postverbindungen mit dem Westen, überhaupt mit einem großen Theile des Innern, dessen Bevölkerung bekanntlich in großem Maße aus Einjewanderten besteht, wurden dadurch in manchen Fällen auf lange Zeit unterbrochen, außerdem traten mindestens 200,000 Deutsche und Irländer in die Reihen des Unionsheeres. Diese beiden Gründe dürften genügen, um den kleinen Ausfall in der Correspondenz, und zwar ausschließlich in der socialen, mit Großbritannien zu erklären. Auf Frankreich finden sie daher keine Anwendung, da die französische Emigration sehr klein ist, also wenig oder gar keine sociale Correspondenz mit dem Innern stattfindet. Dieselbe ist fast ausschließlich commercieller Natur, geht von den großen Hafen- und Handelsstädten des Nordens aus und hat in keiner Weise eine Unterbrechung erlitten. Was Deutschland anlangt, so würden dieselben Gründe, die im Falle mit England einen Ausfall in der Correspondenz erklärten, auch hier maßgebend sein, wenn ein solcher Ausfall wirklich stattgefunden hätte. In Wahrheit ist aber das Gegentheil der Fall, denn die von Frankreich so künstlich zusammengestellten Ziffern beziehen sich nur auf die sogenannte Prussian closed mail und lassen die andere deutsche directe Post über Hamburg und Bremen ganz außer Acht. Thatsache ist nun, daß durch diese directe Post vermittelst deutscher Dampfer doppelt so viel Briefe befördert werden, als mit der Prussian closed mail, denn die Briefe kosten in jener nur etwa halb so viel als in der anderen (resp. 13 Cents und 26 Cents), so daß also in der gesammten deutschen Correspondenz eine ungeheure Zunahme stattgefunden hat und keine Abnahme, wie die französische Aufstellung zu beweisen versuchte. Etwas hat diese Aufstellung indeß doch bewiesen, wenn auch das Gegentheil von dem was sie darzulegen beabsichtigte, nämlich, daß eine Vermehrung der Correspondenz und in demselben Maße eine Vergrößerung der Posteinnahmen nicht durch Verringerung des Gewichts der einzelnen Briefe, sondern durch Herabsetzung des Porto's herbeigeführt wird.

Was nun die Transitfrage anlangt, so ist sie von der Commission in der Weise gelöst, daß, weil ein Land, das die Transitbeförderung geschlossener Briefsäcke besorgt, so lange nur die gewöhnlichen Postrouten und Beförderungsmittel, die es für seine eigene Correspondenz benutzt, in Anspruch genommen werden, durch diese Beförderung in keinerlei Extraunkosten geräth, mit anderen Worten, weil ihm diese Beförderung eigentlich gar nichts kostet, dieses Land für solche Dienstleistung nicht mehr von jedem einzelnen Briefe als die Hälfte des Porto's beanspruchen solle, das es für seine eigenen Briefe innerhalb der Grenzen seines Territoriums erhebt, und daß bei Ländern, die nur einen kleinen Transit besitzen, dieser Satz noch viel geringer sein müsse. In Bezug auf Seeporto ist das Princip aufgestellt worden, daß kein Land, das den Seetransport vermittelst seiner Schiffe besorgt, auf fremde Briefe ein höheres Porto legen dürfe, als auf Briefe, die von den Unterthanen oder Bürgern seines eigenen Landes geschrieben werden. Die Begründung dieser Beschlüsse ist in den Beschlüssen selbst enthalten und bedarf daher keiner weiteren Beweisführung. Der letzte Theil derselben, das Seeporto betreffend, wurde einstimmig angenommen; gegen den ersteren Theil stimmten Spanien und Belgien ohne Gründe, auf Instructionen ihrer Regierungen hin. Frankreich, das zuerst aber vergeblich die Competenz der Commission anzutasten versuchte, diese Transitfrage überhaupt zu einem Gegenstand der Discussion zu machen, nahm nachher gar nicht an der Debatte Theil, sondern begnügte sich mit einer Bemerkung im Protocoll in dem Sinn, daß Frankreich diese Frage als von keinem internationalen Interesse, sondern als lediglich in den Bereich des Fiscus gehörig betrachte. Ein Commentar zu dieser Ausnahmestellung Frankreichs in einer Frage, welche die gesellschaftlichen sowohl wie die commerciellen Interessen aller Nationen der ganzen Welt so nahe berührt, ist überflüssig.

Von allgemeinem Interesse dürfte noch sein, daß eine große Ausdehnung in Bezug auf Artikel, die in internationalen Posten versandt werden können, von der Commission einstimmig angenommen worden ist. Ueber eine Gewichtsnorm hat man sich indeß nicht weiter einigen können, als daß für alle Artikel unter Kreuzband mit Ausnahme von Drucksachen, 40 Gramme für den einfachen Portosatz vorgeschlagen und angenommen worden. Drucksachen, einschließlich der Journale, unterliegen den Bestimmungen von Specialverträgen.

Bis es gelungen sein wird, sämmtlichen von der Commission gefaßten Beschlüssen, die eine bedeutende Herabsetzung des Porto's der fremden Correspondenz zur Folge haben würden, bei den verschiedenen Regierungen Annahme zu verschaffen, dürfte der Correspondenz des ganzen Nordens und Ostens Europa's sowie der Schweiz und Italiens mit Umgehung Englands und Frankreichs durch die deutschen Dampfer ein Mittel geboten werden, ihre amerikanische Correspondenz zu bedeutend herabgesetzten Raten zu befördern. Und wenn diese Reduction auch nicht ganz so beträchtlich sein würde, wie bei der offenen Post über Hamburg und Bremen, da, wenn der für die Post reservirte Raum in Anschlag gebracht wird, die Dampfer für Briefe weniger Fracht erhalten als für gewöhnliche Kaufmannsgüter, so würde doch beispielsweise auf diesem neuen Wege ohne erheblichen Zeitverlust, wenn überhaupt einer entstände, für die Prussian closed mail eine Reduction von 28 auf 18 Cents, für die Schweiz von 35 auf 19 Cents, für Italien von 42 auf 21 Cents erzielt werden. (Köln. Z.)

Innsbruck-Kempten. Dem Schw. M. wird aus Kempten vom 11. Juni geschrieben: Die Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck hat den 15. August 1861 und neuerdings wiederholt unterm 18. April l. J. an den Statthalter von Tyrol, Fürst Lobkowitz, Bittgesuche in Betreff eines Eisenbahnbaues von Innsbruck über Füßen nach Kempten gerichtet und in solchen nachgewiesen, daß diese „Bahnlinie den Verkehr von Würtemberg und den Rheinlanden her in directester Richtung an die Grenze von Tyrol und von da weiter über Reutte und Lermoos nach Innsbruck leiten, dieser Linie also die Vermittlung des Weltverkehrs zwischen der Adria und der Nordsee zufallen würde, zumal nach der im Jahr 1866 erfolgenden Vollendung der Brenner-Bahn.“ In Beziehung auf die Vorzüge dieser Bahn wurde sich auf die Ergebnisse der vielen Fahrten des Engländers Waghorn und in Betreff der Ausführbarkeit auf die Vermessungen durch den Ingenieur Huber von Augsburg berufen. Die Baukosten werden auf 33½ Stunden Länge zu 19,100,000 fl. berechnet. Da nach einer Erklärung des Innsbrucker Stadtmagistrats „nach Vollendung der Brenner-Bahn für Tyrol nur mehr zwei Bahnlinien auszuführen seien, nämlich die Zweigbahn vom Brenner durch das Pusterthal zum Anschlusse an die kärnthner-steyrisch-ungarische Bahn und diejenige vom Brenner über Innsbruck nach Kempten; und da jede andere Linie, sie möge kommen woher sie wolle, und gehen wohin sie wolle, nie einen erwünschten Anschluß im Lande erhalten werde“: so hat bei der tiefgreifenden Wichtigkeit dieser Frage der Kemptener Stadtmagistrat diese Sache ernstlich in die Hand genommen, um im Vereine mit dem Magistrat und Handelsgremium in Innsbruck für ehethunlichste Ausführung dieses Bahnprojects nach Kräften zu wirken. Von Innsbruck aus werden folgende Ausgangspunkte ins Auge gefaßt: einerseits südwärts über den Brenner nach Botzen und Verona an die Adria, andererseits über den Brenner ostwärts nach Klagenfurt, Marburg und Südungarn; sodann über Kempten nach Ulm, über Kempten und Lindau in die Nordschweiz und mittelst der projectirten würtembergischen Allgäubahn über Isny, Leutkirch, Wurzach, Waldsee, Saulgau u. s. w. an den Oberrhein. Da die „südliche Staats-Lombard.-Venetian. und centralitalienische Eisenbahngesellschaft das Privilegium für die Erbauung sämmtlicher Zweigbahnen in dem Kronlande Tyrol bis zum Jahre 1868 besitzt“, auch mit dieser Gesellschaft die geeigneten Unterhandlungen dermalen eingeleitet werden, so tritt dieses großartige Project, zumal bei der ernsten Rührigkeit der Magistrate in Innsbruck und Kempten, der Verwirklichung bedeutend näher, als bis daher die kühnsten Erwartungen ahnen ließen.

Neustädter Hütte. Der Z. f. Nordd. wird geschrieben: „Die Nachricht der Berliner Börsenzeitung über den Verkauf der Neustädter Hütte hat sich als vollständig unrichtig erwiesen. Die durch die Generalversammlung der Actionäre mit dem Verkaufe der Hütte beauftragten Liquidatoren wissen von keinen Verkaufsverhandlungen, also noch weniger von einem stattgehabten Verkauf.“

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Berlin, 13. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: „Der König hat die Deputation der Breslauer Stadtverordneten nicht empfangen und deren unbefugter Maßen beschlossene Adresse nicht angenommen.“ Weiter bemerkt das gleiche Blatt: „Adressen und Petitionen einzelner Stadtverordnetenversammlungen sind, abgesehen von der Ueberschreitung der Befugnisse, zum Theil geeignet, bezüglich der Zulässigkeit ihrer Veröffentlichung Bedenken vom Standpunkte der Preßverordnung aus zu begründen. Es scheint daher nicht überflüssig, im Interesse der Presse darauf aufmerksam zu machen.“ Die Kreuzzeitung bezeichnet die Nachrichten von angeblichen Verhandlungen mit dem Kronprinzen bezüglich zeitweiliger Stellvertretung des Königs als vollständig erfunden.

* Wien, 13. Juni. Die Generalcorrespondenz bemerkt zu der Mittheilung der Spener'schen Zeitung betreffend einen Besuch des Kaisers Franz Joseph beim König von Preußen in Karlsbad: „Es wäre nur natürlich, wenn dieser Besuch stattfände. Eine solche Courtoisie entspricht vollkommen der Gewohnheit des kaiserlichen Hofes, auswärtige Monarchen, welche in Oesterreich Aufenthalt nehmen, zu begrüßen.“ — Das Programm zur Polenfrage ist nach Paris und London abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 297. Frankfurt a/M., Montag 15. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 15. Juni Mittags.

Der Anschluß Oesterreichs an den westmächtlichen Entwurf einer zweiten nach St. Petersburg zu richtenden Note ist erfolgt, und die Curiere, welche die Nachricht überbringen, sind gestern in Paris und London eingetroffen. Oesterreich bedingt angeblich nur so unbedeutende Aenderungen aus, daß an deren Annahme nicht zu zweifeln steht.

Eine officiöse Wiener Stimme macht es wahrscheinlich, daß Kaiser Franz Joseph in Karlsbad mit dem König von Preußen zusammentreffen wird.

Puebla's Fall ist jetzt sicher. Der Moniteur bringt bereits Forey's Bericht, und das vom Kaiser an ihn erlassene Anerkennungsschreiben.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 15. Juni. An sämmtliche Expeditionsbeamte der hiesigen Staatseisenbahnen wurde dieser Tage ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller deutschen und angrenzenden außerdeutschen Eisenbahnen und Eisenbahn-Stationen vertheilt; 113 im Betrieb befindliche Bahnen mit 2905 Stationen sind darin namentlich angeführt. Als Anhang ist ein gleichfalls alphabetisch geordnetes Register von 7000 Orten beigegeben, welche nicht an einer Eisenbahn direct gelegen, doch durch nahegelegene Stationen mit derselben in Verbindung stehen. Das ganze Werk von einem königlich sächsischen Eisenbahnbeamten verfaßt, ist bisjetzt das einige in seiner Art und ganz besonders der Handelswelt bei Speditionen zum Gebrauch zu empfehlen. — In den Tagen vom 14. bis 20. Juli wird bekanntlich in Hamburg eine internationale landwirthschaftliche Ausstellung von Thieren, landwirthschaftlichen Geräthen und Erzeugnissen, sowie Maschinen stattfinden. Um diesem Unternehmen soviel als möglich Vorschub zu leisten, wurde von dem Westdeutschen Eisenbahnverband beschlossen, für die in Hamburg nicht verkauften Gegenstände, sofern sie die Hinfracht bezahlt, keine Rückfracht zu erheben. Die würtembergische Eisenbahndirection ist dieser Uebereinkunft nicht beigetreten, weshalb die bei der Rücktour auf die würtembergischen Bahnen übergehenden Gegenstände nur frei bis Bruchsal expedirt werden.

× **Kassel**, 14. Juni. Die unlängst Ihnen mitgetheilte Nachricht, daß eine Vorlage des Staatsdienstgesetzes den Ständen gemacht werde, hat in der gestrigen Sitzung thatsächliche Bestätigung gefunden. Der nunmehrige Entwurf zeichnet sich vor dem unlängst einstimmig abgelehnten vortheilhaft aus und wird auf dieser Grundlage gewiß eine Verständigung erfolgen. Man begegnet hie und da der Meinung, dem Antagonismus gegen Preußen sei dies versöhnlichere Auftreten zuzuschreiben. Richtiger ist aber wohl die Annahme, daß dem entschiedenen Auftreten der Stände gegenüber das Ministerium andere Saiten aufgezogen hat. Von Haus aus hat man weder aus innerem Antriebe noch um des Gegensatzes mit Preußen willen dem Liberalismus sich zugewendet, sonst würde man weder die verballhornte Vorlage des Staatsdienstgesetzes gemacht, noch ein Vereinsgesetz, welches das Vereinsrecht geradezu mit den höchsten Strafen belegt, vorgelegt haben. Weil aber die Stände einmüthig und entschieden den erstgenannten Entwurf als gänzlich unverbesserlich zurückwiesen, so war man bald bereit, den Forderungen des Landes gerecht zu werden. Ich glaube, man kann daraus ableiten, daß wenn die Stände bei den übrigen provisorischen Gesetzen dieselbe Entschiedenheit zeigen, welche bei jenem Gesetze sowie bei dem Gesetze über das Oberappellationsgericht vorgestern in so erfreulicher Weise hervorgetreten, die Wirkungen auch hierbei dieselben sein werden. — Die Berathung des Budgets schreitet so rasch vorwärts, daß sie wahrscheinlich schon in nächster Woche vollendet wird. Damit wird der Regierung der Vorwand entzogen, unter der Form einer weiter nöthigen Bewilligung der Steuern das budgetlose Regiment bis zu Ende der Periode fortzusetzen.

Neustadt, 13. Juni. Der hiesige Turnrath veröffentlicht durch ein Extrablatt der Neustädter Zeitung Folgendes: „An die Turner und Freunde des Turnens! Unterm Heutigen wurde dem hiesigen Turnverein die Entscheidung des hohen königlichen Ministeriums des Innern in Betreff des Recurses der Turnvereine der Pfalz mitgetheilt, wonach dieselben als unpolitische Vereine restituirt sind, unter der ausdrücklichen Auflage, daß sie sich durch einen Beschluß der Hauptversammlung dazu verpflichten, alle „militärischen Uebungen mit Waffen" unbedingt zu unterlassen. Wir haben nie daran gezweifelt, daß unser hohes Ministerium den Wünschen der Turnvereine gerecht werden würde, und freuen uns um so mehr, diese fröhliche Botschaft hierdurch zur förmlichen Kenntniß unserer Mitbürger bringen zu können, als diese letzteren auch während des kritischen Stillstandes des hiesigen Turnvereins-Lebens gezeigt haben, daß sie stets gewillt, einem Institute, das bei richtiger Leitung von Seiten des Staates nur segenbringend sein kann, ihre thätige Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Nun aber, Turner, ist es an uns, zu beweisen, daß wir nicht ein leeres Recht beansprucht haben, sondern daß wir auch den festen Willen haben, diesem Institut zum Nutzen und Wohl unserer Mitbürger ein practisches Leben einzuhauchen. Die Turnerei ist nicht zu Festen geschaffen, sondern zum Frommen unserer Mitbürger, zum Wohl des Vaterlandes!"

Braunschweig, 12. Juni. Die Rh. Ztg. theilt mit: „Der Staatsvertrag zwischen Braunschweig und Hannover wegen der eventuellen Erbfolge des hannoverschen Königshauses in das Herzogthum Braunschweig ist bekanntlich einiger Zeit zum Abschluß gelangt. Bemerkenswerth ist, daß seitdem in der Stimmung des braunschweigischen Volks, das früher seine Antipathie gegen Hannover und seinen Wunsch, demnächst mit Preußen verbunden zu werden, unverhohlen zum Ausdruck brachte, eine eigenthümliche Wandlung eingetreten ist. Bemerkenswerther und charakteristischer ist freilich noch ein Vorgang aus letzter Zeit, über welchen wir heute von verläßlichster Seite Mittheilungen erhalten. Der gedachte Staatsvertrag begreift natürlich nicht das bedeutende Privatvermögen des Herzogs von Braunschweig in sich, und es waren deshalb anderweite Dispositionen darüber nothwendig. Man war gespannt darauf, nach welcher Richtung hin dieselben erfolgen würden, und muthmaßte sogar, daß sie schwerlich ebenfalls zu Gunsten des Hauses Hannover, vielmehr zu Gunsten des Hauses Hohenzollern ausfallen würden, zu welchem der Herzog sich früher wenigstens aus mancherlei Gründen hingezogen fühlte. Die Dispositionen sind nunmehr erfolgt: die Vermuthung hat sich indeß in nur Einer Richtung bewährt: der Herzog von Braunschweig wird seine reichen Besitzungen dem Kaiser von Oesterreich hinterlassen."

Berlin, 13. Juni. Die Kreuzzeitung und die Berliner Revue verhöhnen die liberalen Blätter, namentlich aber die Volkszeitung wegen ihres Schweigens, so gut es nur irgend gehen mag. Die Volkszeitung erwidert jedoch heute auf diese perfiden Anreizungen, daß sie der feudalen Presse deshalb doch nicht den Willen thun werde. Die Frage liegt übrigens gar nicht so weit ab, ob nicht die einflußreichsten der liberalen preußischen Blätter doch unterdrückt werden sollen, sie mögen sprechen oder schweigen. Die Verwarnungen gehen ihren Gang weiter, auch wenn ein Beitritt zu der Erklärung der sechs Berliner Blätter nicht vorliegt, wie z. B. beim Volksboten von Liebenwerda. Der Elbinger Anzeiger und die Westfälische Zeitung sind gleichfalls verwarnt worden. Die Berliner Revue gibt heute sogar dem Polizeipräsidium mit dürren Worten den Rath, die Volkszeitung noch vor Ablauf des Quartals zu unterdrücken: „die gehässigen, wenn auch objectiv sein sollenden Angaben bieten ja in jeder Nummer Anhalt genug dazu". Außerdem müsse man das Eisen schmieden „so lange es warm ist". Das ist doch wohl deutlich genug. — Der preußische Gesandte am badischen Hof Graf Flemming

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von G. A.

(Fortsetzung.)

Sie haben einigen Grund, Fräulein Garth, begann Herr Pendril, mit meinem Benehmen gegen Sie während der letzten Zeit unzufrieden zu sein. Während Frau Vanstone's verhängnißvoller Krankheit haben Sie einen Brief an mich gerichtet, der gewisse Fragen enthielt, die mir zu beantworten, so lange sie noch lebte, unmöglich war. Der beklagenswerthe Tod Ihrer Freundin befreit mich von dem Zwange, den ich mir selbst auferlegt hatte und gestattet mir — oder verpflichtet mich vielmehr — zu reden. Sie sollen erfahren, welche gewichtige Gründe ich hatte, Tag und Nacht zu harren in der Hoffnung, zu der Unterredung zu gelangen, die unseliger Weise nicht stattgehabt hat; und damit Herrn Vanstone's Andenken gerechtfertigt werde, sollen Sie sich mit Ihren eigenen Augen überzeugen, daß er ein Testament gemacht hat.

Er erhob sich, schloß ein eisernes Schränkchen in der Ecke des Zimmers auf und kehrte an den Tisch mit einigen zusammengefalteten Bogen Papier zurück, die er vor Fräulein Garth's Augen ausbreitete. Nachdem sie die ersten Worte gelesen: „Im Namen Gottes, Amen!" wendete er den Bogen um und zeigte mit dem Finger auf das Ende der folgenden Seite. Sie sah die wohlbekannte Unterschrift „Andreas Vanstone". Sie sah die übliche Beglaubigung durch zwei Zeugen und das Datum unter dem Document, das aus einer um mehr als fünf Jahre früheren Zeit stammte. Nachdem der Advocat sie in dieser Weise von der formellen Richtigkeit des Testaments überzeugt hatte, richtete er, ehe sie noch eine Frage thun konnte, diese Worte an sie:

Ich darf Sie nicht irre führen, sagte er. Ich habe besondere Gründe, Ihnen dies Document vorzulegen.

Was für Gründe?

Sie sollen sie hören. Wenn Sie die Wahrheit erfahren haben, werden diese Blätter dazu beitragen, Ihnen ein achtungsvolles Andenken an Herrn Vanstone zu bewahren —

Fräulein Garth fuhr in ihrem Stuhl auf.

Was meinen Sie damit? fragte sie mit heftigem Eifer.

Er kümmerte sich nicht um die Frage, sondern fuhr fort, als hätte sie ihn nicht unterbrochen.

Ich habe noch eine zweite Veranlassung, Ihnen das Testament vorzulegen. Wenn ich Sie dazu vermögen könnte, einige darin enthaltene Clauseln unter meiner Anleitung zu lesen, so würden Sie selbst die Umstände entdecken, die ich hier zu enthüllen habe — Umstände so peinlicher Art, daß ich kaum weiß, wie ich mit eigenem Munde sie Ihnen offenbaren soll.

Fräulein Garth sah ihm starr ins Gesicht.

Umstände welche die todten Eltern angehen oder die lebenden Kinder?

Sie betreffen beide, die Lebenden und die Todten, antwortete der Advocat. Umstände, von welchen — es schmerzt mich es auszusprechen — die Zukunft von Herrn Vanstone's unglücklichen Töchtern abhängt.

Halten Sie einen Augenblick ein, sagte Fräulein Garth. Sie strich ihr graues Haar von den Schläfen zurück und kämpfte gegen das Herzeleid, die furchtbare Ohnmacht des Entsetzens, die ein jüngeres oder weniger entschlossenes Weib überwältigt haben würde. Ihre Augen, trübe vom Wachen, müde vom Kummer, suchten das unergründliche Gesicht des Advocaten. Seiner unglücklichen Töchter? wiederholte sie tonlos vor sich hin. Er spricht, als ob hier noch ein schlimmeres Unheil vorhanden sei als das, was sie zu Waisen gemacht hat. Sie hielt wieder inne und raffte ihren sinkenden Muth auf. Ich will Ihnen Ihre schwere Pflicht so wenig erschweren, als mir möglich ist, fuhr sie fort. Zeigen Sie mir die Stelle im Testament. Lassen Sie mich lesen und das Schlimmste wissen.

Herr Pendril schlug wieder die erste Seite auf und zeigte auf eine gewisse Stelle in den eingeklammerten Zeilen. Fangen Sie hier an, sagte er.

Sie versuchte zu beginnen; sie versuchte seinem Finger zu folgen, wie sie ihm schon zu der Unterschrift und dem Datum gefolgt war. Aber ihre Sinne schienen die Verwirrung ihres Gemüths zu theilen — die Worte vermengten sich unter einander und die Linien verschwammen vor ihren Augen.

Ich kann Ihnen nicht folgen, sagte sie. Sie müssen mir's erzählen oder lesen. Sie schob ihren Stuhl von dem Tisch zurück und versuchte, Fassung zu gewinnen. Halten Sie ein! rief sie, als der Advocat mit sichtbarem Zögern und Widerstreben die Papiere zur Hand nahm. Noch eine Frage zuvor. Trägt sein Testament Sorge für seine Kinder?

Sein Testament trug Sorge für sie, als es abgefaßt wurde.

Als es abgefaßt wurde? — Etwas von der natürlichen Derbheit ihres Wesens brach hervor, als sie die Antwort wiederholte. — Sorgt es jetzt nicht für sie?

Nein.

Sie faßte das Testament mit der Hand und warf es in eine Ecke des Zimmers. Sie meinen es gut, sagte sie; Sie wollen mich schonen — aber Sie verschwenden nur Ihre Zeit und meine Kraft. Wenn das Testament nutzlos ist, mag es dort liegen bleiben. Sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Pendril — sagen

ist hier angekommen. — Der Oberbürgermeister **Seydel** soll einen ernsten Schlaganfall erlitten haben. — Der Kreuzzeitung wird bestätigt, daß der Regierungspräsident v. **Blumenthal** den ihm von der Stadt Danzig angebotenen Ehrenbürgerbrief mit Rücksicht auf die Motivirung der Verleihung **nicht** angenommen habe. — Wie die B. B. Z. hört, ist **Edgar Bauer** (Verfasser des Pielchen-Artikels) aus der Redaction des Allg. Preuß. Volksblatts geschieden: seine Stelle soll der Stadtrath Riedel einnehmen. — Die von uns mitgetheilte Nachricht, daß das Obertribunal in der Angelegenheit des Redacteurs der **Kölnischen Zeitung** den Cassationsrecurs verworfen und somit die Rechtmäßigkeit des durch körperliche Haft auszuführenden Zwangs zur Ablegung eines Zeugnisses anerkannt habe, ist eine irrthümliche. Die Angelegenheit des Herrn Dr. Kruse ist noch im Vorbereitungsstadium, und das Obertribunal hat also noch nicht darüber erkannt, ob nach rheinisch-französischem Recht ein Zeuge, welcher das Zeugniß verweigert, durch Verfügung von Gefängnißstrafe zur Ablegung des Zeugnisses angehalten werden kann. Die **Juristenfacultät zu Bonn** hat am 30. Mai in Sachen der Kölnischen Zeitung ein Gutachten abgegeben, welches die Ueberzeugung ausspricht, daß nach dem rheinischen Strafproceßrecht der Untersuchungsrichter nicht befugt ist, gegen den die Antwort verweigernden Zeugen, so lange derselbe sich keiner Vorschützung unwahrer Entschuldigungsgründe schuldig gemacht hat, eine Verhaftung anzuordnen.

— Man schreibt der Köln. Ztg.: „Obgleich Hannover, das einen Kreuzzug der Uferstaaten der Ost- und Nordsee gegen den **Scheldezoll** organisiren wollte, seine eigene Opposition mit dem am 8. Juni abgeschlossenen Vertrage aufgegeben hat, beharrt Hamburg auf seinem Widerstande. Die belgische Regierung soll dem gegenüber zwei Maßregeln ergreifen wollen. Zuerst will man in Brüssel das von den Kammern angenommene Gesetz veröffentlichen, dessen Artikel 3 die widerstrebenden Staaten mit einem Tonnengeld von fünf Franken die Schiffstonne belastet. Ferner will Belgien in der Angelegenheit des Hansahauses in Antwerpen auf die gerichtliche Licitation dringen, so daß das Haus dem Meistbietenden zwangsweise verkauft wird. Bremen und Lübeck haben, wie man die Sache in Brüssel ansieht, ihren Antheil definitiv an Belgien verkauft. Bei dem Zwangsverkauf würde dann Hamburg möglicher Weise weniger erhalten, als wenn es in das gegenwärtige belgische Angebot, das bekanntlich im ganzen eine Million Franken beträgt, behufs der Ablösung des Scheldezolles einwilligte." — Vier Tage hinter einander hat das **Staatsministerium** Sitzungen gehalten; die vorgestrige dauerte von 7½ Uhr Abends bis 12¼ Uhr Nachts.

— Dem Gesammtvorstand der preußischen **freireligiösen Gemeinden** ist auf den Antrag wegen Verwirklichung einer verfassungsmäßigen Rechtsordnung jener Gemeinden unterm 7. d. M. ein Ministerialbescheid zu Theil geworden, worin es heißt: ...„Daß die königliche Staatsregierung die Regelung der rechtlichen Beziehungen nicht bloß der gedachten Gemeinschaften, sondern aller auf dem Grunde des Artikel 12 der Verfassungsurkunde gebildeten religiösen Associationen als eine Aufgabe anerkennt, deren Lösung sie in dem Maße, in welchem es die damit verbundenen großen Schwierigkeiten gestatten, zu fördern bemüht sein wird."

---

* **Wien**, 12. Juni. Unsere Wiener Blätter haben an die Anwesenheit des **Herzogs von Koburg** Betrachtungen geknüpft, welche im wesentlichen darauf hinaus laufen, Herzog Ernst sei im Auftrag des Nationalvereins erschienen, um dem Hause Habsburg nunmehr die Führerschaft und Protection der deutschen Bewegung anzubieten. Die Neuesten Nachrichten, das österreichische Blatt welches in der deutschen Frage am klarsten sieht, machen sich heute über diese Phantasien mit Recht lustig. — Von einem Theil der **tschechischen Reichsraths-Abgeordneten** verlautete schon seit einiger Zeit, sie wollten zur nächsten Session des Reichsraths nicht erscheinen. Obwohl auch wieder gewichtige Zweifel gegen diese Nachricht laut wurden, sieht sich doch die Donauzeitung heute veranlaßt, den heißblütigen Anhängern der Koruna Czeska einmal ihren Standpunkt klar zu machen, indem sie den Herren das „verfassungsmäßige Recht" bestreitet, sich von den Sitzungen des Reichsraths fern zu halten. Man wird diesen Wink, wenn er überhaupt noch nöthig war, wohl verstehen. — Die **österreichische Preßfreiheit** hat eine neue Illustration erhalten. Die Neuesten Nachrichten hatten kürzlich einen Artikel des Agramer Pozor zum Theil abgedruckt, waren deßhalb processirt und selbstverständlich verurtheilt worden. Dem Proceß selbst war eine Haussuchung nach dem Manuscript des incriminirten Artikels vorausgegangen, dies jedoch nicht gefunden worden, weil dasselbe verbrannt worden war. Hierauf hin ist nun der Corrector der Neuesten Nachrichten ebenfalls, und zwar wegen „Vorschubleistung" eines Preßvergehens angeklagt und selbstverständlich ebenfalls zu 3 Tagen Arrest verurtheilt worden. Das Gericht hat dabei den Grundsatz aufgestellt, die Redactionen seien zur Aufbewahrung aller Manuscripte verpflichtet, um den gerichtlichen Behörden die Feststellung des Thatbestandes eines Preßvergehens zu erleichtern. Sollte dieses Erkenntniß in den oberen Instanzen bestätigt werden, so wäre damit wieder eine neue Art von Preßplackerei constituirt, wie sie raffinirter nicht hätte können ausgedacht werden.

Frankreich.

FC **Paris**, 13. Juni. In den Zeitungen gibt sich durchgängig eine unverhohlene, aufrichtige Freude über die **Einnahme von Puebla**, zugleich aber, wenn auch nicht in directen Worten, der lebhafte Wunsch kund, daß, da nun die Waffenehre Frankreichs glänzend wiederhergestellt sei, dem transatlantischen Kriege ein baldiges Ende gemacht werden möge. Der Hauptzweck der Expedition, sagt sogar der Siècle, sei jetzt erreicht, und es seien nur noch einige Punkte zu regeln übrig, wozu es des bewaffneten Einschreitens nicht bedürfe. Die legitimistische Gazette de France sagt: „Die Genugthuung ist vollständig und die Lage schön genug, um uns zu erlauben mit einem Feind zu unterhandeln, der, ohne gerade vollständig zermalmt zu sein, sich fortan vor unsrer siegreichen Ueberlegenheit beugen wird.... Höhere Interessen rufen uns nach Europa zurück; vielleicht wird morgen schon unsre Politik sich auf alle unsre Kräfte stützen müssen. Suchen wir schleunigst unsre vollkommene Actionsfreiheit wieder zu erlangen, und rufen wir ins Vaterland die Streitmacht zurück, der man in Bälde und mehr in der Nähe eine hochherzige, fruchtbringende Verwendung zu geben haben dürfte." — Trotz der Einnahme von Puebla scheinen indessen die vorher schon nach Mexiko beorderten Verstärkungen an Soldaten und mannichfachem Kriegsmaterial schleunigst nach Vera Cruz befördert werden zu sollen. Weder die Schiffe noch die einzelnen Truppenabtheilungen haben bis jetzt Gegenbefehl empfangen.

Großbritannien.

EC **London**, 12. Juni.

Im **Oberhause** wünschte der **Earl of Carnarvon** gestern vom Staatssecretär des Auswärtigen zu erfahren, ob die Regierung im Stande sei, über die Tragweite der zwischen Rußland und Preußen geschlossenen Convention eine weiter gehende Auskunft zu ertheilen, als die im letzten Blaubuch enthaltene war. An diese Frage knüpfte er folgende Bemerkungen: Jeder denkende muß erkennen, daß die polnische Ereignisse das übrige Europa mit der größten Gefahr bedrohen. Doch sind sie an und für sich minder gefährlich, als die unnütze und muthwillige Einmischung Preußens oder vielmehr der preußischen Regierung in die polnischen Angelegenheiten. (Hört, Hört!) Ich halte es durchaus nicht für nothwendig, auf die innere Angelegenheiten Preußens einzugehen. Wenn Preußen es für gut findet, den schönen Aussichten seiner anfänglichen Laufbahn den Rücken zu kehren, sein Parlament abzuschaffen, seine Presse und alle freie Meinungsäußerung zu unterdrücken, kurz seine verfassungsmäßige Monarchie in eine Militärdespotie zu verwandeln, so habe ich kein Recht, solche Acte zu kritisiren; Preußen ist Herr seines eignen Handelns und muß die Verantwortlichkeit dafür tragen. (Hört, hört!) Aber wenn es mit seiner Politik über die eigene Grenze hinaustritt und die Beziehungen anderer Staaten berührt, so haben wir das Recht und die Pflicht, ein grades Wort darüber zu sprechen. (Hört!) Es ist unläugbar, daß die Convention in Kraft ist, daß russische Truppen auf preußischem Boden Zuflucht fanden, während flüchtende polnische Truppen auf preußischem Boden gefangen genommen wurden, ja daß Polen, die nicht vom russischen Kriegsschauplatze, sondern aus dem Süden nach Preußen gekommen waren, dasselbe Schicksal hatten. Ich habe die unlängst vorgelegten Schriftstücke aufmerksam durchgelesen und finde sie vollkommen unverständlich. Weder die russische noch die preußische Regierung stellt die Existenz der Convention in Abrede, aber beide geben ihr verschiedene Namen. Die preußische Regierung sagt, die Convention sei ihr von Rußland aufgenöthigt worden. Die russische Regierung behauptet den Abschluß lange nicht so lebhaft gewünscht zu haben wie Preußen. Als unser Gesandter Auskunft über den Gegenstand wünschte, erklärte sich der preußische Minister gerne bereit ihm den Wortlaut einzuhändigen, wenn nur Rußland nichts dagegen hätte. Unserm Gesandten in Rußland sagt die die dortige Regierung, daß sie ihm mit Freuden das Actenstück vorlegen würde, aber es seien dagegen von der andern Seite Einwendungen erhoben worden. (Hört, hört!) Nachdem der Redner in dieser Weise das Blaubuch resumirt hat, fährt er fort: Ich habe es nicht darauf abgesehen, Preußen einer Fälschung der Thatsachen zu beschuldigen, aber wohl sage ich, daß wenn Preußen auf Europa den Eindruck mysteriöser Widersprüche und Zweideutigkeiten hätte machen wollen, es unmöglich in anderer Weise hätte auftreten können. Nun, welche Nothwendigkeit hat Preußen zu dieser Politik getrieben? Gegen wen oder zu welchem Zweck ist die Convention geschlossen worden? Niemand wird behaupten wollen, daß diese unglücklichen Polen sich mit dem Gedanken tragen konnten, den Krieg auf das preußische Gebiet hinüberzuspielen. War es die Furcht vor einem Aufstande? Wir haben ja nie ein Sterbenswörtchen über eine Spur von politischen Unruhen in Preußisch-Polen gehört. Ist etwa Preußen durch den Druck, den sein eigenes Volk auf die Regierung übte, zum Abschlusse der Convention gedrängt worden? Nein, denn das Blaubuch enthält einen Bericht über eine lebhafte preußische Kammerdebatte, in welcher über die Convention eine weit stärkere Sprache geführt wurde, als ich mir vor Ihren Lordschaften erlauben würde. Ich kann mir daher nur einen einzigen Grund denken. Unglaublich wie es scheinen möchte, muß doch diese Convention ihren Ursprung der Eifersucht Preußens verdanken, seiner vagen und dunklen Besorgniß, daß sich eine Art von constitutionellem Leben jenseits der Grenze entwickeln könnte. Das preußische Ministerium hält es für möglich, daß aus dem blutigen Kampfe in Polen eine größere constitutionelle Freiheit, als das Nachbarland seit langer Zeit besessen hat, erwachsen könnte. Dies, glaube ich, ist das Gespenst, welches Herr v. Bismarck selbst heraufbeschworen hat und das er jetzt zu bannen sucht. Mylords, dies ist wahrlich eine sehr unwürdige Politik. Es ist eine unnütze und unweise Politik, denn sie isolirt Preußen und verscheucht die Sympathien jener Nationen, die in früheren Zeiten seine besten Alliirten waren. Es geht mit dieser Politik nicht um Jahre, sondern fast um Menschenalter zurück, und es gibt das Ziel auf, nach dem es so lange gerungen — die Führerschaft Deutschlands. Ich will noch mehr sagen: Ich denke, man wird einräumen müssen, daß dies nicht nur eine unwürdige, unnütze und unkluge, sondern im höchsten Grade gefährliche Politik ist. Sind die preußischen Staatsmänner wirklich so blind, um nicht gewahren zu können, was jedes Kind beobachten kann, wie kritisch die Dinge jetzt in Europa stehen? Können sie wirklich wähnen, daß während sie handeln, Andere die Hände in den Schoß legen werden, und daß der unheilvolle Präcedenzfall der Intervention, welchen sie aufstellen, nicht eines Tages von irgend einer andern Macht benutzt werden wird. Mit Einem Wort: halten sie ihre Westgrenze für so gesichert, daß sie mit ihrem eigenen Glück und dem Frieden Europa's ihr Spiel treiben können? Ich habe mir diese Bemerkungen erlaubt, weil die Gelegenheit, diesen unliebsamen Vorgang Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen, vielleicht so bald

---

Sie sie mir offen, sagen Sie sie mir unverzüglich mit Ihren eigenen Worten!

Er fühlte, daß es nutzlose Grausamkeit sein würde, die er Aufforderung Widerstand zu leisten. Es gab barmherziger Weise keine Wahl, als ihr sofort zu antworten.

Ich muß Sie an den Frühling dieses Jahres erinnern, Fräulein Garth. Besinnen Sie sich noch auf den vierten März?

Ihre Gedanken schweiften umher; es schien sie eine Idee überkommen zu haben, während er sprach. Statt seine Frage zu beantworten, legte sie ihm selbst eine andere vor. Lassen Sie mich das Geheimniß selbst aufdecken, sagte sie — lassen Sie mich Ihnen zuvorkommen, wenn ich es vermag. Sein unnützes Testament, die Ausdrücke, in denen Sie von seinen Töchtern sprechen, der Zweifel, den Sie für die Fortdauer meiner Achtung vor seinem Andenken zu hegen scheinen, haben mir einen neuen Aufschluß verschafft. Herr Vanstone ist als ruinirter Mann gestorben — ist es das, was Sie mir zu sagen haben?

Weit gefehlt. Herr Vanstone ist gestorben mit Zurücklassung eines Vermögens von mehr als achtzigtausend Pfund, eines Vermögens das obendrein vortrefflich fundirt ist. Er verbrauchte seine Einkünfte, aber niemals mehr als diese; und alle seine Schulden zusammengerechnet würden keine zweihundert Pfund ausmachen. Wenn er als ruinirter Mann gestorben wäre, würde mich das für die Kinder tief geschmerzt haben — aber ich würde nicht gezaudert haben, Ihnen die Wahrheit mitzutheilen, wie ich jetzt zaudere. Lassen Sie mich eine Frage wiederholen, die Ihnen, wie ich vermuthe, als ich sie zuerst that, entgangen ist. Erinnern Sie sich an den Frühling dieses Jahres. Besinnen Sie sich auf den vierten März?

(Fortsetzung folgt.)

Kinkel's Flucht aus Spandau.

(Fortsetzung.)

An dem nämlichen 6. November Abends saß ein großer Theil der Beamten der Anstalt in fröhlichster Stimmung und nichts Arges ahnend im Krüger'schen Gasthause bei einer Bowle Punsch, mit welcher der Geburtstag eines der Anwesenden gefeiert ward. Ein Witz jagte den anderen, und die Unterhaltung war so interessant und so belebt, daß sie sich erst lange nach Mitternacht von der Gesellschaft zu trennen vermochten.

An dem nämlichen 6. November Nachts 11¾ Uhr öffnete der Gefangenwärter Brune, der wiederum, wie am Abende vorher, die Nachtwache im Corridor hatte, mit dem Nachschlüssel die wohlverschlossene Revierstube, holte den auf die Spinde gelegten Schlüssel zu derselben herunter, schloß damit die Spinde auf, nahm die von dem diensthabenden Polizeiinspector Schäffer einige Stunden vorher hineingelegten, an einem Ringe befindlichen drei Schlüssel zur Kinkel'schen Zelle aus der Spinde und schloß die Revierstube vorsichtig wieder zu.

Zu derselben Zeit war ungeheuere Heiterkeit im Krüger'schen Gasthause; einer der Theilnehmer an der Bowle hatte einen Berliner Witz zum Besten gegeben.

Der Gefangenwärter Brune ging mit seinen Schlüsseln zu der Zelle Kinkel's und schloß mit dem einen Schlüssel die erste Eingangsthür zu derselben, mit dem anderen die zweite Eingangsthür auf.

Ein Hoch auf das Geburtstagskind im Krüger'schen Gasthause!

Auch im Zuchthause zu Spandau sollte Jemand zu neuem Leben erwachen. Von draußen fiel ein schwacher Lichtstrahl in die Zelle Kinkel's, und dieser stand hinter dem hölzernen Gitter in der zweiten Abtheilung seiner Zelle, sehnsüchtig und voll Todesangst seiner Befreiung aus schauerlicher Einzamhaft entgegensehend. Der Gefangenwärter Brune erschien ihm wie ein rettender Engel. Wie lange schon hatte er in qualvoller Ungewißheit, wie ein Verurtheilter, welcher auf dem Schaffot nur noch die Hoffnung auf Gnade hat, auf ihn gewartet! Nur noch Ein Hinderniß, das hölzerne Gitter, sperrte den Ausgang aus der Zelle.

So, Herr Professor, nun ist es Zeit, nun treten Sie heraus, sagte Brune zu Kinkel, indem er mit dem dritten Schlüssel die hölzerne Gitterthür zu öffnen versuchte.

Aber es war noch nicht Zeit. Brune versuchte vergebens, mit dem dritten Schlüssel die Gitterthür aufzuschließen.

Können Sie nicht öffnen? fragte Kinkel unruhig.

Verdammt! Der Schlüssel paßt nicht, erwiderte Brune erschrocken. Sie werden absichtlich einen verkehrten Schlüssel an dem Ringe befestigt haben, um für den äußersten Fall die Aufschließung der Gitterthür zu verhindern. Was nun?

Er hatte zu fein gerechnet und die Schlauheit der Inspection zu hoch taxirt. Der kleine Schlüssel, mit welchem Brune die Gitterthür öffnen wollte, gehörte zu der hölzernen Lade an dem nach der Jüdenstraße belegenen Fenster. Bei kaltem Blute und ruhiger Ueberlegung würde er wenigstens versucht haben, das Schloß der Gitterthür mit einem der Schlüssel zu den Eingangsthüren zu öffnen. Der Schlüssel zu der äußeren Eingangsthür schloß in der That auch die Gitterthür. Unglücklicher Weise verfiel darauf weder Brune noch Kinkel.

Beide standen sprach- und rathlos sich gegenüber. Kinkel hielt die starken hölzernen Latten krampfhaft umfaßt. Es war ein verzweiflungsvoller Augenblick. Ein paar armselige Latten von Holz widersetzten sich erfolgreich der Flucht und sperrten die Spanne Weges vom Tode zum Leben. Der rechte Schlüssel war in ihrer Hand, aber sie wußten es nicht. An wie schwachen Fäden hängt oft Glück und Unglück der Menschen!

Brune zog seinen Säbel und versuchte auf alle mögliche Weise, den starken Riegel des Schlosses zurückzuschieben oder das Schloß selbst abzubrechen. Kinkel bemühte sich gleichzeitig mit einem kleinen Messer, welches er im Besitz hatte, die nächste Latte neben der Thüre links vom Eingange aus zu durchschneiden. Nachdem er aber die Fruchtlosigkeit seines Beginnens eingesehen hatte, drängte und stieß er gegen die untere Querleiste des Gitters, um deren äußere Bekleidung zu lösen.

Fast eine Viertelstunde erschöpften sie sich vergeblich in diesen Anstrengungen. Das Schloß und das Gitter waren zu stark für ihre Kräfte.

Da ging Brune, sich zu einem verzweiflungsvollen Entschlusse ermannend, aus der Zelle.

Während seiner Abwesenheit rüttelte Kinkel mit der äußersten Kraft an dem Gitter, wie der wutherregte Löwe, der die Eisenstäbe seines Käfigs zu zerbrechen versucht. Alles vergebens.

Nach kurzer Zeit sah er Brune mit einer Axt zurückkehren.

nicht wiederkehrt. Allein ich habe mich besonders bemüht, jede Frage zu vermeiden, die in irgend einer Weise mit den Unterhandlungen zusammenhängt, in denen die Regierung gegenwärtig begriffen ist. Earl Russell: Der edle Earl hat in der That keine Frage berührt, die unsere Unterhandlungen bezüglich Polens beschweren könnte; aber auf die Frage, die er an mich gerichtet hat, vermag ich nur zu erwidern, daß ich der in den vorgelegten Actenstücken enthaltenen Information gegenwärtig nichts hinzufügen kann. Der edle Earl bemerkt richtig, daß man in Petersburg und in Berlin die Convention in ein ganz verschiedenes Licht zu stellen gesucht hat. Man hat sie in eine Art Dunkel gehüllt. Ein Punkt erschien der englischen und ich glaube auch der französischen Regierung tadelnswerth: nämlich daß es russischen Truppen gestattet sein sollte, die polnischen Aufständischen auf preußisches Gebiet, sei es in Posen oder Schlesien, zu verfolgen. Ich finde, daß Herr v. Bismarck diese Tendenz der Convention abläugnet; er sagt, daß sie in diesem Punkte ein todter Buchstabe sei; daß keine Anweisungen in solchem Sinne den preußischen Behörden ertheilt worden seien. Als wir hörten, daß es sich so verhalte, erklärte ich, daß die Convention viel von ihr Bedeutung verloren zu haben scheine. Der edle Earl machte im Eingange seiner Rede einige allgemeine Bemerkungen, denen ich nicht umhin kann beizupflichten. Die preußische Regierung würde am klügsten gethan haben, einfach die zur Sicherung ihrer Grenze erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Eine solche Politik hat Oesterreich befolgt. Preußen aber ging von dem Gesichtspunkt aus, daß jede Gefahr für Russisch-Polen auch eine Gefahr für Preußisch-Polen sei, und es hat, ohne einen offenkundigen Neutralitätsbruch zu begehen, den russischen Truppen soviel Beistand geleistet als es nur vermochte. Ich denke es ist dies eine schlechte Politik von Seiten Preußens — eine Politik, die einmal schon unangenehme Unterhandlungen mit Frankreich und England zu veranlassen drohte. Lord Brougham kann nicht umhin, das Verfahren der preußischen Regierung zu mißbilligen, und will hoffen, daß der europäische Friede nicht in Folge davon gestört werden wird. Er muß auch sein Erstaunen und seinen Kummer über das Benehmen der preußischen Regierung gegen ihr eigenes Parlament und Volk aussprechen. Der Earl of Carnarvon erlaubt sich noch einmal die Frage, ob die Regierung nichts über einen geheimen Artikel, den die Convention enthalten solle, vernommen habe? Earl Russell erwidert: Es ist wohl eines geheimen Artikels Erwähnung gethan worden, allein wir haben darüber keine zuverlässige Nachricht, die wir dem Hause mittheilen könnten.

Im Unterhause fragte Coningham den edlen Lord an der Spitze, ob Ihrer Majestät Regierung nicht den Augenblick gekommen glaube, um sich mit der föderalistischen Regierung von Nordamerika in Einvernehmen zu setzen und mit ihr Maßregeln zur allmählichen, aber gänzlichen Unterdrückung des Sclavenhandels in den conföderirten Staaten zu vereinbaren. Lord Palmerston erwidert: Die conföderirten Staaten haben ein Gesetz erlassen, welches den Sclavenhandel für ein sehr strafbares Verbrechen erklärt; aber mein ehrenwerther Freund muß wissen, daß die föderirten Staaten gegenwärtig zu den conföderirten in keiner andern Beziehung als der des Krieges stehen, und daß folglich von einer Unterhandlung behufs gemeinschaftlicher Schritte gegen den Sclavenhandel keine Rede sein kann. Da Ihrer Majestät Regierung die Unabhängigkeit der Conföderirten noch nicht anerkannt hat, so kann auch zwischen uns und ihr eine diplomatische Correspondenz nicht stattfinden. Sollte es aber im Laufe der Zeit den Conföderirten gelingen, ihre Unabhängigkeit festzustellen, so würden wir mit ihr über den Sclavenhandel ein ähnliches Abkommen treffen wie mit der föderirten Regierung. (Hört! hört!)

— Daily News scheint darauf gefaßt zu sein, daß sie bald in Berlin ebenso oft confiscirt werden wird wie in Paris. „Die englische Presse, sagt sie, „hat keinen Anspruch auf die Nachsicht einer auswärtigen Regierung. Sie bedarf ihrer nicht, sie hat keine Vortheile von ihr zu hoffen. Es wäre ganz ungehörig von uns, über Herrn v. Bismarck's jüngsten Ukas, soweit derselbe uns betreffen kann, Beschwerde zu führen. Die größte Verbreitung, deren sich ein englisches Blatt im Auslande erfreuen kann, ist viel zu klein, als daß Verbot oder Nichtverbot ihm irgend einen wesentlichen Schaden oder Gewinn bringen könnte. Unsere liberalen Freunde in Preußen sind in der englischen Geschichte zu gut bewandert, um nur einen Augenblick zweifeln zu können, auf welcher Seite wir mit unseren Sympathien stehen. Das Licht der Geschichte wird sich nicht auslöschen lassen, wenn man auch einige tragbare Lampen aus London confiscirt." — In einem anderen Artikel freut sich dasselbe Blatt, daß der gestrige Angriff auf die preußisch-russische Convention von conservativer Seite ausgegangen ist. „Die Berliner Staatsmänner können aus der gestrigen Oberhausdebatte ersehen, daß ihre Politik ebenso entschieden von der großen conservativen Partei Englands verdammt wird, wie von den Anhängern jener liberalen Fortschrittsprincipien, die man in Preußen, d. h. in den ministeriellen Regionen nicht gern erwähnen hört. Das preußische Volk wird aus der Debatte erkennen, welches Ansehen im Auslande Preußen seinen Staatsmännern zu verdanken hat. Der Earl of Carnarvon ist ein conservativer Peer; aber gestern hat er mit treffender Schärfe ausgesprochen, was alle Classen und alle Parteien in England denken und sagen."

— In der St. Raphaelskirche zu Kingston an der Themse wurde gestern die Trauung des Herzogs von Chartres mit der Prinzessin Françoise von Orleans nach katholischem Ritus vollzogen. Obgleich die königlich französische Familie keine Einladung zu dieser Feierlichkeit erlassen hatte, waren doch viele ergebene Freunde des Hauses Orleans nach England geeilt, um dem jugendlichen Prinzen und der Prinzessin ihre Huldigung darzubringen. Die Mitglieder der Familie waren schon seit mehreren Tagen in Claremont versammelt. Aus Madrid war am Sonnabend der Herzog von Montpensier angekommen. Die Herzogin von Koburg-Kohary traf am Dienstag und am nächsten Tag Prinz Philipp von Würtemberg ein. Unter den zahlreichen Gästen aus London waren die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Belgiens, Hannovers, Bayerns, Italiens, Portugals, Sachsens und Spaniens. Außerdem hatten sich der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar und der Prinz von Leiningen aus London eingefunden. Die Feierlichkeit begann Punkt 11 Uhr. Kurz vorher war die Königin Marie Amalie in die Kirche getreten, und die ganze Versammlung erhob sich, als sie erschien, ehrfurchtsvoll von ihren Sitzen. Auf die Trauung folgte ein Frühstück im Schloß Claremont, zu welchem der Prinz und die Prinzessin von Wales nebst den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses erschienen. Am Schluß brachte die zweiundachtzigjährige Königin selbst die Gesundheit des neuvermählten Paares aus, welches sich gegen 4 Uhr Nachmittags von seinen erlauchten Verwandten verabschiedete und auf die Reise nach Schottland begab.

Rußland.

Der bekannte Turist Hans Wachenhusen schreibt in einem Artikel über die polnische Frage, den die A. A. Z. aufgenommen hat: „Würdigen wir die Ansprüche der Polen nicht nach staatsrechtlichen Sätzen, die ja alle gegen sie lauten würden, sondern vom Nationalitätsstandpunkt aus, auf den sie pochen. Ein unlängst erschienenes Werk kommt uns dabei zu statten. Es ist dies ein Kartenwerk von einem Mitglied der russischen Gesellschaft für Erdkunde, dem Gardehauptmann v. Erkert, welches auf sechs Tafeln die Verbreitung der Polen, Russen, Litthauer, Letten, Deutschen und Juden in den hier in Betracht kommenden Ländern veranschaulicht. Die Gesammtzahl des polnischen Stammes gibt Erkert auf 8,950,000 Menschen an, von denen 3,560,000 in Russisch-Polen und 1,270,000 in Kurland, Kowno, Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohilew, Volhynien, Kiew, Podolien wohnen, während Russisch-Polen 1,240,000 und die anderen vorgenannten Theile Westrußlands 9,530,000 Bewohner nicht polnischen Stammes zählen. Die Polen im preußischen Staat veranschlagt er zu 2,050,000, im österreichischen zu 2,070,000 Menschen. Vergleichen wir Erkert's Schätzungen mit denen anderer Gelehrten, um uns über ihre Richtigkeit zu vergewissern. Schaffarik berechnet in seiner Slowansky Narodopis, Prag 1842, den polnischen Stamm etwas höher, nämlich auf 9,365,000, und J. P. Jordan in der anonymen Schrift „Slaven, Russen, Germanen", 1843, gar auf 9,470,000. Allein die Schätzungen Schaffarik's wie Jordan's sind übertrieben. Ein Blick auf Schaffarik's Karte beweist dies. Er gibt noch der Stadt Brieg in Schlesien die slavische Farbe. Mit welchem Recht möge man darnach beurtheilen, daß schon vor vierzig und mehr Jahren in Brieg kein Magistratsmitglied polnisch sprach! Da Brieg mein Geburtsort ist, und ich die Umgegend durchwandert habe, so kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß die Stadt, wenn auch einzelne Polen in ihr wohnen mögen, rein deutsch ist, und daß nur neben Brieg auf der östlichen Oderseite manche Dörfer von polnischen Einwohnern besetzt sind. Höher als Erkert berechnet Schaffarik ebenso die polnische Bevölkerung Oesterreichs, um 271,000. Ihn leitete slavischer Patriotismus, der soviel als möglich den Slaven zuwenden wollte. Seine Aufstellungen hat man gewöhnlich zu Grunde gelegt. Wir glauben daß Erkert die Zahlen im ganzen zuverlässig — wenn irrig, dann vermuthlich eher zu hoch als zu niedrig — gegriffen hat. Aus seinen Angaben folgt nun, daß noch nicht volle neun Millionen Polen auf einem von 28,100,000 Menschen bewohnten Landstrich verbreitet, d. h. neben mehr als neunzehn Millionen Nichtpolen seßhaft sind. Diese wichtige Thatsache muß man ins Auge fassen. Befänden sich die neun Millionen Polen im Besitz der Herrschaft über die neunzehn Millionen Nichtpolen, so wäre dies eben ein hergebrachter Zustand: allein dem ist nicht also. Sie haben die Herrschaft eben nicht, sondern verlangen erst sie zu erhalten. Von der Gewährung dieses ihres Verlangens kann füglich vom Standpunkt des Nationalitätsprincips keine Rede sein. Auf dessen Geltung vermöchten sie sich bloß in Betreff desjenigen Landes zu berufen, in dem sie dicht, in weit überwiegender Menge sitzen. Die Erkert'schen Karten lehren, daß dieses Polengebiet den Umfang Congreßpolens nicht gar so erheblich übersteigt. Seinen südlichen Fuß gibt in ungefährer Bestimmung eine Linie von Teschen nach Sandetz, seine Ostgrenze eine grade Linie neben Lublin und Bialystok und vor Radzine, so daß die östliche Strecke bis zum Bug, die noch in Congreßpolen einbegriffen ist, schon nicht mehr überwiegend polnische Einwohnerschaft hat, während der nicht zu ihm gehörige Strich um Bialystock von Polen bevölkert ist. Im Nordosten schneidet das Polenland bei Kalwari ab, so daß auch hier Congreßpolen weiter reicht. Im Norden und Westen, längs der preußischen Grenze, ist dann ein breiter Streif noch polnisch. Doch hat Erkert die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens offenbar allzu gering angenommen. Interessant ist es übrigens aus der zweiten Karte zu sehen, daß südwestlich von Warschau, von der Weichsel bis zur Pilitza, nur zwischen 50 und 80 Procent der Einwohner polnischen Stammes sind. Aus diesem lehrreichen Kartenwerk ersehen wir also mit Einem Blick die Unhaltbarkeit der polnischen Ansprüche.... Sind wir demnach, vom Nationalitätsprincip ausgehend, auf Grund statistischer Angaben genöthigt in der Wiederherstellung des alten Polenreichs nach seinem vormaligen Umfang eine That der Ungerechtigkeit zu erkennen, und müssen wir ferner einsehen, daß gebieterische Rücksichten Rußlands und Preußens, und wohl auch Oesterreichs, mit einer solchen Wiederherstellung sich schlechterdings nicht vertragen, so kann es sich verständigerweise nur um Congreßpolen handeln, und allen weitergehenden Anforderungen der Polen wird entgegenzutreten sein."

Der Augenblick war gekommen, wo um Freiheit und Leben va banque gespielt werden mußte.]

Brune schwang die Axt hoch empor und führte mit aller Kraft verschiedene Schläge gegen das Gitter. Das ganze Gewölbe erdröhnte. Die Gefangenen in den Zellen erwachten. Erwachte auch der Director Jeserich? Er schlummerte sorglos weiter, hatte er ja doch das zweite Exemplar der Schlüssel zur Kinkel'schen Zelle unter seinem Kopfkissen verborgen.

Im Krüger'schen Gasthofe erlönte ein lustiger Rundgesang.

Kinkel und Brune lauschten athemlos, ob Jemand sich nähere. Alles still. Durch die furchtbaren Axtschläge hatte sich die Leiste am Fußboden und der untere Querriegel von den beiden Latten neben der Thüre links vollständig gelöst. Mit der Riesenkraft, welche die Verzweiflung verleiht, stemmte nun Kinkel sich gegen die beiden Latten, und es gelang ihm, dieselben von innen heraus loszubrechen. An dem oberen Querriegel war die eine Latte dergestalt eingebrochen, daß man ihr unteres Ende mit der Hand über einen Fuß weit von der Leiste am Fußboden losbiegen konnte. Die Latte daneben war gleichfalls von dieser Leiste und von dem unteren Querriegel gelöst, ließ sich aber sehr wenig zurückbiegen, weil sie an dem oberen Querriegel nicht eingebrochen war. Durch das Zurückbiegen der beiden Latten entstand unter dem unteren Querriegel ein offener Raum, durch welchen sich ein nicht zu starker Mann durchzwängen konnte.

Schon seit längerer Zeit hatte Kinkel in prophetischer Voraussicht der kommenden Dinge an seiner Gitterthüre gymnastische Uebungen zu dem Zwecke angestellt, um seinen großen breitschultrigen Körper durch eine möglichst enge Oeffnung hindurchzubringen. Diese kamen ihm jetzt trefflich zu statten. Mit Hülfe Brune's gelang es ihm, sich durch den erwähnten offenen Raum glücklich hindurchzuzwängen. Das letzte Hinderniß, welches ihm den Ausgang aus der Zelle verwehrte, war damit beseitigt.

(Schluß folgt.)

Kunst und Litteratur.

: Das Maiheft der preußischen Jahrbücher enthält zwei Aufsätze, auf die wir unser Publicum aufmerksam machen möchten. Der erste ist ein Essay über Varnhagen von Ense von Professor Haym. Schwerlich würde Varnhagen, wenn man auf seine productive Begabung sieht, jetzt noch ein stärkeres Interesse für sich in Anspruch nehmen können; daß er es ehedem durch seine Biographien konnte, zeugt doch nur für den geringen Grad biographischer Kunst in der Zeit, in welcher sie Aufsehen machten. Aber Varnhagen hatte verstanden das Interesse an bedeutenden Objecten und Menschen zwischen sich und die Nachwelt zu schieben; bei unserer Armuth an Memoiren gehören die seinigen zu den wichtigeren Geschichtsquellen dieses Jahrhunderts. Es war daher längst erwünscht und durch die Veröffentlichung seiner Tagebücher geradezu geboten, seinen Charakter und seine Weise, die lange Reihe seiner Denkwürdigkeiten zu componiren, einer Kritik zu unterwerfen. Dies ist mit eben so viel Geist als Gründlichkeit von dem Biographen Humboldt's, dem Herausgeber der Preußischen Jahrbücher geschehen. Der andere Aufsatz von Dr. Moritz Veit ist dem Andenken Gabriel Riesser's gewidmet. Mit der Wärme und persönlichen Kunde eines der näheren Freunde des jüngst Verstorbenen entwirft er ein Bild seines Lebens. Nach Veit's Mittheilung dürfen wir eine Sammlung von Riesser's Schriften von dessen Hamburger Freunden erwarten.

Die Englische Correspondenz schreibt: Von dem in Paris angesiedelten dänischen Maler Fröhlich sind in London zwei ausgezeichnete Bilderwerke veröffentlicht worden: das eine, Amor und Psyche, in einer Reihenfolge von Radirungen, die in Conception und Ausführung mit zu dem Reizendsten gehören, was seit lange in dieser Sphäre der Kunst erschienen ist; das andere, ein Vaterunser in einer Reihe von Quartblättern, reich an künstlerischen Gedanken, voll schönen Gefühls und charakteristisch durch die glücklich durchgeführte Verschmelzung des Naiven und des Erhabenen in jeder einzelnen Composition. Es haben sich diese beiden Kunstwerke seit ihrem Erscheinen einer ganz seltenen Theilnahme bei der Kritik und dem Publicum Englands zu erfreuen."

Nach der Vollendung der Reiterstatue des Königs Friedrich Wilhelm III., welche in Berlin auf dem zwischen dem Museum und dem königlichen Schloß liegenden Platz aufgestellt wird, sollen dem ersten Kurfürsten und dem ersten König aus dem Hause Hohenzollern Reiterstatuen errichtet werden. Die Statue des Königs Friedrich I. wird auf dem Pariser Platz am Eingang der Linden als Pendant zu der am Ausgang der Allee befindlichen Statue Friedrichs des Großen, das Standbild des Kurfürsten Friedrichs I. wird auf dem Mondijou-Platz aufgestellt werden, wo dieser Fürst seine berühmten Kämpfe mit der Berliner Bürgerschaft bestand.

Von Uhland's poetischen Werken wird demnächst eine neue nach den Originalhandschriften revidirte Ausgabe, mit Bezeichnung der Entstehungszeit der einzelnen Dichtungen, erscheinen. Für die meisten Stücke läßt sie sich noch genau ermitteln. Auch der wissenschaftliche Nachlaß Uhland's wird in angemessener Auswahl für den Druck vorbereitet.

Unter den neueren Werken über Mexiko verdient eines von Michel Chevalier, welches bei Hachette in Paris und London erschienen ist und den Titel „Le Mexique, Ancien et Moderne" führt, erwähnt zu werden. Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß man es hier mit nichts Gewöhnlichem zu thun hat.

Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Acclimatisirung der Papageien in Frankreich. Einzelne Versuche sind bis jetzt gut ausgefallen, die Vögel vertragen das Klima im Freien und vervielfältigen sich in raschem Verhältniß. Namentlich eignen sich verschiedene Arten der australischen Papageien zur Acclimatisirung. Gegenwärtig befinden sich acht Paare wunderschöner „Huris" oder „Palmenpapageien" aus Neusüdwales in dem Garten der Pariser Acclimatisationsgesellschaft. Sie sind von Melbourne geschickt und dazu bestimmt, sich im Walde von Fontainebleau anzusiedeln.

In dem nahe bei Bremen belegenen hannoverschen Kirchdorfe Arbergen, dem Geburtsort des Astronomen Olbers und des Historikers Heeren, sollen auf Befehl des Königs von Hannover Gedächtnißtafeln zum Andenken dieser beiden berühmten Männer aufgestellt werden. Beide Notiztafeln werden aus weißem Marmor angefertigt werden, und außer Inschriften in lateinischer(!) Sprache auch die Reliefbilder der beiden Gefeierten tragen.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 13. Juni. In der gestrigen Sitzung — sie währte volle 5 Stunden lang — wurde in Gegenwart des Vorstandes des Justizministeriums der Bericht des Abg. Karl Oetker über den Gesetzentwurf in Betreff der Bildung eines Staatsgerichtshofs und der Besetzung des Oberappellationsgerichts berathen. Der Referent leitete die Discussion ein durch eine kurze Darstellung der Art, wie das Gesetz vom 17. Juli 1848 entstanden, wie es durch das provisorische Gesetz vom 29. Juni 1851 außer Kraft gesetzt sei und nun ganz aufgehoben werden und dagegen ein Staatsgerichtshof geschaffen werden solle. Der Ausschuß habe mit seinem Antrage weder die Verbesserungsfähigkeit des Gesetzes von 1848 verneint, noch wolle er die rechtliche Stellung der seit Aufhebung des Gesetzes eingetretenen Räthe gefährden. Der Landtagscommissär suchte hierauf die Nothwendigkeit eines Staatsgerichtshofs für den Fall eintretender Meinungsdifferenzen zwischen Ständen und Regierung über die Verfassungsmäßigkeit von Bestimmungen u. s. w. nachzuweisen, und bemühete sich darzuthun, daß das 1848er Gesetz die Prärogative der Krone beeinträchtige und selbst verfassungswidrig sei. Abg. Kippermann bestritt die von der Regierung behauptete Bundeswidrigkeit des Gesetzes, will sich aber zu einer Abänderung desselben verstehen, sobald man es nur erst wiederhergestellt habe. Abg. v. Bischoffshausen deducirte, daß das Gesetz von 1848 dem monarchischen Princip nicht widerstreite, welches heute nicht mehr das Verhältniß des Herrn zum Leibeigenen und auch nicht mehr ein patriarchalisches Verhältniß in sich schließe. Auch Abg. v. Schenck erörterte die heutige Bedeutung des monarchischen Princips, das weder mit der Auffassung desselben in der Zeit Ludwig's XIV., noch mit der bekannten des Herrn v. Haller, noch endlich mit dem heutigen französischen Imperatorenthum identificirt werden könne. Abg. Hupfeld führte aus, daß unsere Minister nicht ernstlich die Herstellung der alten Verfassung wollten und wollen könnten. Die Denkschrift des Justizministeriums in Betreff der heute zu berathenden Vorlage sei das stärkste, was einem gesunden constitutionellen Verstande zugemuthet zu werden vermöchte. Abg. Wetzel wies die Entstehung des Gesetzes von 1848 als in dem Verlangen nach unabhängiger Rechtspflege, welches durch eingetretene Zweifel wohlbegründet gewesen sei, gelegen nach, und der Präsident deducirte gleichfalls die Genesis des Gesetzes aus der Rücksicht auf Verletzung der Unabhängigkeit des Richterstandes. Die Verfassung erlaube, daß jeder Beamte aus „höheren Rücksichten" versetzt werden dürfe. Nun gebe es aber über der Unabhängigkeit der Rechtspflege keine höhere Rücksicht, und doch hätten Versetzungen von Richtern des obersten Gerichtshofs zu Richterstellen erster Instanz stattgefunden zu ihrer Bestrafung für rechtliche Entscheidungen, die sie nach Pflicht und Gewissen abgegeben hätten. Abg. Harnier erklärte sich zu einer Revision des Gesetzes bereit, wenn dasselbe zuvor hergestellt und man über eine Grundlage geeinigt sei. Wenn jetzt die Zustimmung der Stände zu dem neu vorgelegten oder dem provisorischen Gesetze von 1851 nicht erfolge, so trete ohne weiteres das Gesetz von 1848 wieder in Kraft, was freilich die Regierung in ihrer Denkschrift verneint habe. Abg. Trabert bestritt, daß „antimonarchisch" und „bundeswidrig" identische Begriffe seien. Die Denkschrift gehe noch über Hassenpflug's Absichten hinaus und führe zur vollständigen Mediatisirung, während sie doch das monarchische Princip gestützt wissen wolle. Abg. Wiegand, der übrigens das Gesetz von 1848 gleichfalls für verbesserungsfähig erklärte, führte aus, daß das Mitwirkungsrecht bei Ernennung von Richtern weder wider das Bundesrecht noch gegen das Recht der Monarchie gehe. Der Redner nahm auf das Edict von 1743 Bezug; wenn das nicht bundeswidrig sei, so sei es das 1848er Gesetz auch nicht. Abg. Henkel suchte darzuthun, daß man in diesem Falle der Regierung nur opponire, weil ihre Proposition sehr wichtige Rechte des Landes verletze. Es brauchten andere in der Zeit der sistirten Verfassung aufgekommene Bestimmungen nur vorgelegt zu werden, um sofortige Genehmigung zu erlangen. Abg. Knobel machte auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liege, daß man das Präsentationsrecht für dem monarchischen Princip zuwider ausgebe und doch beim Staatsgerichtshof den Ständen das Recht, die Hälfte der Richter vorzuschlagen, einräumen wolle. Abg. Friedrich Oetker forderte außer der Wiederherstellung des Gesetzes die Entfernung der verfassungswidrig ernannten Richter. Wenn die Regierung die betreffenden so naheliegenden wie einfachen Maßnahmen nicht ergreife, behalte er sich einen besonderen Antrag vor, worauf der Landtagscommissär sofort erwiderte, daß an ein Eingehen auf diesen Antrag seitens der Regierung durchaus nicht zu denken sei. Endlich fand der Antrag des Verfassungs-Ausschusses einstimmige Annahme. Er lautet: „den vorgelegten Gesetzentwurf, soweit er die Bildung eines Staatsgerichtshofs" betrifft, also § 1—12 einschließlich, zu verwerfen, ebenso die Beibehaltung des provisorischen Gesetzes vom 29. Juni 1851, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, also den § 13 abzulehnen und demgemäß die hohe Staatsregierung zu ersuchen, unter alsbaldiger formeller Beseitigung des erwähnten „provisorischen Gesetzes" das dadurch in verfassungswidriger Weise außer Anwendung gebrachte Gesetz vom 17. Juni 1848, die Mitglieder des Oberappellationsgerichts betreffend, ungesäumt wieder in Wirksamkeit treten zu lassen. Nachdem hierauf der Landtagscommissär die Mittheilung von der landesherrlichen Sanction der Wahlgesetz-Novelle gemacht und einen Gesetzentwurf bezüglich des Vereinswesens und einen solchen über die Leitung der Wahlen vorgelegt hatte, erfolgte Schluß der Sitzung.

Frankfurter Stadtnachrichten.

n Unsere vor ein paar Tagen gemachte Mittheilung: Frankfurt soll ein Rennplatz für die mittlere Rheingegend werden, hat sich nunmehr als vollständig richtig bestätigt. In der am Samstag den 13. hier stattgehabten Sitzung des Comité, welches die hierfür nöthigen Vorarbeiten übernommen, wurde bereits das Programm der am 23. und 24. August stattfindenden Rennen festgesetzt, woraus wir mittheilen können, daß Rennen mit trainirten und nichttrainirten Pferden theils für Mitglieder des Pferdezuchtvereins, welcher an der Spitze des ganzen Unternehmens steht, theils für Nichtmitglieder stattfinden werden. Außer der Barrieren-, Hürden- und Jagdrennen werden auch Trabreiten, Reiten für Landwirthe, Trabfahren und endlich Lastziehen stattfinden. Die Rennen beginnen Sonntag den 23. Nachmittag; Montag den 24. Vormittags: Stuten- und Fohlenschauen und deren Prämitrung, Verloosung von Zuchtfohlen sowie Erprobung der Zugkraft; Nachmittags Fortsetzung der Rennen, Wettfahren und zum Schluß Jagdrennen. Ueber die hierfür in Aussicht genommenen Preise behalten wir uns weitere bestimmte Mittheilungen vor; nur soviel sei erwähnt, daß Preise bis zu je 2000 fl. vorgesehen sind, weshalb es wohl zu erwarten steht, daß eine nicht unbedeutende Betheiligung stattfinden wird. Das eben erwähnte Comité besteht aus dem Prinzen Nicolaus von Nassau, Präsident; Generalconsul Dr. Berna, Vicepräsident, den Mitgliedern des Pferdezuchtverein G. Du Fay, Dr. Dietrich in Nassau Diez, Baron Ludw. v. Erlanger, Dr. Gogel, M. Serbelo, L. Sachsen in Limburg und dem ständigen Secretär des Landwirthschaftlichen Vereins A. Renting. Da diese Rennen mit unserem auf den 25.—27. August fallenden Herbstpferdemarkt in naher Verbindung stehen, so ist auch den unsern Markt besuchenden Pferdehändlern ein weiteres Feld geboten, worauf sie ihren Handel erweitern können. Ganz besonders aber läßt sich erwarten, daß diese Rennen und Wettfahrten bei den Herren Oeconomen den gewünschten Anklang finden, und deren Betheiligung eine recht zahlreiche sein wird. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die nassauischen Stände zur Förderung der Pferdezucht eine Summe von 1000 fl. zur Prämirung der besten im Lande gezogenen Stuten und Fohlen ausgesetzt haben, welche bei der am zweiten Renntage stattfindenden Schaustellung zur Vertheilung kommen. Darüber, ob die auch für diesen Herbstmarkt stattfindende Prämitrung der Handelspferde ebenfalls auf dem Rennplatz vorgenommen werden soll, ist zur Zeit noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 13. Juni. **Rüböl** unverändert, eff. in Part. von 100 Ctr. 16[illegible] Br.; per October 15[illegible] bez. u. Br., 15[illegible] G., per Mai 1864 15[illegible] Br. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¼ Br. — **Waizen** per November steigend; eff. hies. 7.20 Br.; fremder 7⁵/₁₀ Br.; per Juli 7.10 Br., 7 9 G.; per November 7.15 Br., 7.14 G. — **Roggen** ziemlich unverändert; eff. 5⁷/₁₀ à ⁸/₁₀ Br.; per November 6.18 bez., 5.17½ Br. u. G. — **Gerste** unverändert; eff. hiesige 4¾ Br.; oberl. 5.10 Br. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.

Hamburg, 13. Juni. **Waizen** in loco fest bei einigem Geschäft; ab auswärts halten Inhaber sehr hoch und sind besonders feinere Sorten mit Fortlagerung gesucht; verkauft ist 127—128pf. ab Seeland per Juni zu 106 Thlr. Bco., per Juni-Juli zu 110 Thlr. Bco., 127—128pf. ab Apenrade per Medio Juli zu 106 Thlr. und wird noch Mehreres verkauft werden. — **Roggen** in loco ruhig, ab auswärts fester, ab Danzig wird für 80pfd. pr. September-October 76½ Thlr. Bco. verlangt. — **Rüböl** sehr stille, loco pr. October 30 Mk. 2 Sch. — **Kaffee.** Verkauft in loco circa 3000 S. Rio und Santos, darunter 1000 S. beschädigte Rio, in Auction zu 6¾ à 7 Sch.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 15. Juni.

Die Berichte officiöser Blätter, daß der russische Kaiser die Propositionen der drei Mächte nicht ungünstig aufnehmen würde, wirkte anregend auf allen Börsen. Creditactien 202¾. Bankactien 838. 1860er Loose 89¾ à ⅝. National 71½ à ⅝. Darmstädter Actien 239. 4½ proc. Metalliques 60. 5 proc. Metalliques 66. Elisabeth-Actien 127¼. Böhmische Actien 72½.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 15. Juni. Der Moniteur veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den General Forey. Darin gibt Napoleon seinem Heerführer seine lebhafte Befriedigung über die Einnahme von Puebla zu erkennen und lobt die Tapferkeit, welche die Armee gegenüber einem Feinde bewiesen, der um so hartnäckiger gekämpft, je mehr er sich über die wahren Absichten des Kaisers getäuscht. Der Brief fährt dann weiter fort: „Ich beweine bitter die erlittenen Verluste; aber ich finde Trost in dem Gedanken, daß dieselben nicht unnütz waren für die Interessen und die Ehre Frankreichs und für die Civilisation. Unser Zweck ist nicht, den Mexikanern gegen ihren Willen eine Regierung aufzudrängen, noch unsere Erfolge zum Triumph irgend einer Partei zu verwerthen. Ich wünsche, daß Mexiko zu neuem Leben erwache, und daß es nach seiner Wiedergeburt unter einer auf dem Nationalwillen, auf den Principien der Ordnung und des Fortschritts und auf der Achtung des Völkerrechts ruhenden Regierung durch Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen anerkenne, daß es seine Ruhe und seine Wohlfahrt Frankreich verdankt." Ferner veröffentlicht der Moniteur den jüngsten Bericht des Generals Forey. Darnach hatte die Niederlage des mexikanischen Generals Comonfort die Wiederverproviantirung Puebla's verhindert, das längst von Hungersnoth heimgesucht war. Als die Franzosen das Fort Teotimlhuacau genommen und entwaffnet hatten, verlangte General Ortega zu capituliren; und als Forey nicht darauf einging, löste der mexikanische Führer sein Heer auf, ließ die Waffen zerbrechen und die Pulvermagazine in die Luft sprengen und kündigte dem Belagerer an, die Garnison habe die Vertheidigung aufgegeben, er ergebe sich auf Gnade und Ungnade. Der Bericht meldet schließlich noch, daß die französische Armee in letzter Zeit auf die Hauptstadt Mexiko marschiren werde.

Frankfurt a. M. 15. Juni 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pfd. St. 5/6	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	63¾ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
„	5% d° Lombard in Pfd.-Oestr. St. à 24	98¾ P.
„	5% d°. Venet.	83⅜ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛, ⅜, ⅛ bez. u. G
„	5% Metall.-Oblig. 5/5	66 bez.
„	5% ditto v. 1852 5/6	66⅛ G
„	4½% ditto 5/6	58¾ G.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	104⅛ P
„	4½%	100⅞ G.
„	4%	98⅛ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	89 G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103⅛ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅛ P. ⅛ G.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101 P. 100¾ G
„	3½%	97¾ G.
Württb.	4½% Obligationen	105 P. 104¾ G
„	4%	104 G
„	3½%	96⅛ G.
Baden	4%	100⅞ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94¾ P.
Gr. Hess.	5%	102⅞ P.
„	4%	101 P.
„	3½%	97½ P.
Nassau	5%	102¾ P.
„	4½%	102⅝ P.
„	4%	99 P.
„	3½%	91¾ P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	95⅛ P.
Luxemb.	4% fes à 28 kr	98⅛ P. ⅛ G
Frankf.	3½%	98⅛, ⅛ bez.
„	3%	93 P. 92 G
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90¾ G
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅛ P.
Spanien	3% int. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅛ G
„	3%	47⅛ G
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅛ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr	71⅛ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅛ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr	102 P
„	4½% Bern. St.-Obl.	102⅛ G
„	4% Bern. St.-Oblig.	96⅛ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	98¾ P.
N.-Amer.	6% (Bonds) 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 30 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Sard. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*—
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuer-Vers.) 20% Einz.	155 G ex D
Frankf. Rückvers. 10% E.	101⅛ G
4% Frankf. Vers. 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101¾ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136 P.
„ 4% 250 v. 1854 5/6	84⅛ P.
„ 100 Fr.-L. v. 1858 Conv.-Münz.-Währ.	*148⅛ P.
„ 5% 500 v. 1860 6/7	89⅜, ⅛, ⅜, ⅛, ⅜.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅛ P. 128⅛ b. u. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108⅛ P.
„ fl. 35	*54¾ P
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*57 P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131⅛ G.
„ fl. 25	*38⅛ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36 P.
Mailänder fcs. 45	*34⅛ G.
3% St. Brüssel 100 à 28 kr.	98¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36⅛ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in sudd. Wahr.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅛ B
Augsburg fl. 100	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	„	105⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B
Brüssel Fcs. 200	„	93¾ B
Cöln Thlr. 60	„	105 G
Hamburg B. M. 100	„	88¾ G.
Leipzig Thlr. 60	„	105⅛ B
London Lst. 10	„	118⅛ G
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93¾ G.
Paris Fcs. 200	„	93¾ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅝ G.
ditto	l. S.	105⅛ ⅛ bez. m. ⅛
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Frdd'or	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„ 9 23-24
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-806
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr	„ —
	„ 30 24 G
Hand. 20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 19 G.
Hoch h. Silber pr. Pfd. fein	„ 52-53 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45⅛-⅛
Sächs.	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ bez. u. G
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*842 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*202 ⅛, 2, ⅛, 3, 2⅛ b. u. G
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P 238¾ G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	87½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P 104¾ G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*406 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ G.
5% Oesterr. F. St.-E. Bahn. fcs. 500 à 28 kr	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*127 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	35 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	149⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	104⅜ P ¼ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅛ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ bez.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126⅜ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	58⅛ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	53¾ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C u. D à 28 kr.	48⅜ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	81⅝ G.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80⅝ P ⅛ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ bez.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104 P
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	102 P.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 298. Frankfurt a/M., Dienstag 16. Juni 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

†† **Aus Holstein**, 12. Juni. Ein Kopenhagener Blatt ließ sich vor mehreren Wochen aus Holstein schreiben, daß in Itzehoe eine Versammlung politischer Notabilitäten des Landes stattgefunden habe, in welcher es zwischen den ritterschaftlichen und den nationalgesinnten Mitgliedern zu einer sehr bedenklichen Differenz gekommen sei über die Frage, ob eine Bundesexecution den Interessen der Herzogthümer entspreche oder nicht: Jene sollten sich natürlich dafür, Diese dawider ausgesprochen haben. Diese Nachricht wird jetzt in offenbar tendenziöser Absichtlichkeit von der ehrenwerthen Hamburger Reform als Neuigkeit wieder aufgewärmt und mit einigen ungewaschenen Reflexionen begleitet in die Welt geschickt. Bei der noch immer sehr mangelhaften Orientirung der öffentlichen Meinung Deutschlands über unsere Angelegenheit wäre es nicht unmöglich, daß andere Blätter die weitere Verbreitung übernähmen und dadurch die herrschende Verwirrung noch gesteigert würde. Deshalb habe ich geglaubt Sie darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die ganze Mittheilung in allen Punkten erfunden ist: weder hat eine solche Versammlung überhaupt stattgefunden, noch existirt gegenwärtig unter denkenden Männern hier im Lande eine Meinungsverschiedenheit über das Wünschenswerthe einer thätlichen Einmischung des Bundes, wenn nicht in der einen, so doch mindestens in der anderen Richtung. Unsere im entgegengesetzten Sinne wirkenden Landsleute draußen erreichen durch ihre doctrinären Bemühungen um den „theoretischen Fortschritt" unserer Landessache nichts anderes, als daß sie ihren politischen Credit in Schleswigholstein ruiniren. Ueberzeugen läßt sich von ihnen Niemand, daß Deutschland auch in seiner jetzigen Verfassung nicht im Stande sein solle, mindestens leidliche Zustände bei uns herzustellen. Und darauf kommt es uns in diesem Augenblick in erster Linie an.

†† **Aus Holstein**, 13. Juni. Nach allem was in den letzten Tagen in Preußen auf dem Wege zur reinen Polizeiwirthschaft geschehen, hätte man denken sollen, daß die Angst, man werde durch einen Krieg dem Säbelregimente verfallen, in der preußischen Presse sich etwas gelegt hätte, erschien es doch so naheliegend, aus diesen Ereignissen die Einsicht zu schöpfen, daß es für Leute vom Schlage des Herrn v. Bismarck eines Krieges nicht bedarf, um ein ihren Zwecken entsprechendes Willkürregiment durchzusetzen. Leider gibt es ja aber zu allen Zeiten Leute, die sich auch durch die schlagendsten Beweise nicht von den einmal gefaßten Meinungen abbringen lassen, und so hat die durch verschiedene deutsche Blätter laufende Nachricht, Dänemark sei entschlossen, einer etwaigen Bundesexecution gewaffneten Widerstand entgegenzusetzen, völlig genügt, um vielen guten Leuten in Preußen auch die bloße gemüthliche Bundesexecution zu einem Gegenstand ernstlicher Befürchtungen zu machen. Zur Beruhigung dieser Leute mag es dienen, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß diese an und für sich keineswegs wahrscheinliche Nachricht bis dahin jeder Beglaubigung entbehrt. Die Quelle derselben scheint mir, soweit ich es habe ermitteln können, eine Aeußerung eines holsteinischen Correspondenten der Berlingschen Zeitung gewesen zu sein, welcher ganz privatim die Meinung äußerte, die dänische Krone werde sich die Besetzung eines Landestheils nicht ruhig gefallen lassen. Aus dieser Meinungsäußerung, die natürlich um nichts zuverlässiger wird, weil auch Herr Hall mitunter seine Meinungen in der Berlingschen Zeitung zu äußern pflegt, haben betriebsame Hamburger Correspondenten deutscher Blätter jene Nachricht fabricirt, offenbar ohne daran zu denken, zu welchen bedenklichen Reflexionen ihre Ente den Vertretern der Presse des Großstaats Preußen Veranlassung geben könnte. Die eigenthümliche Stellung, welche die Presse und die öffentliche Meinung in Preußen zu der Großmachtseigenschaft ihres Staates einnehmen, wird eben noch nicht überall nach Gebühr gewürdigt.

Bonn, 12. Juni. Herr v. Sybel hat der Studentenschaft den Wunsch ausgesprochen, daß der zu seinen Ehren beabsichtigte große Commers unterbleiben möge. Die Studenten werden nun eine Deputation an ihn absenden.

Frankreich.

□ **Paris**, 13. Juni. Die Einnahme Puebla's ist ein Factum, allein die Gefangenschaft Ortega's scheint weniger festzustehen, da sie der Contreadmiral Bosse in seiner Depesche nicht erwähnt. Dies verringert den Werth der Einnahme jener Festung in etwas, da Ortega die Seele des Widerstandes ist, und den Marsch der Franzosen nach Mexiko sowie den Einzug dort nicht wenig erschweren wird, wenn er sich wirklich in Freiheit befindet. Ueber die Bedeutung der Einnahme Puebla's gehen mir Mittheilungen zu, die den bisher zu Tage getretenen Anschauungen ziemlich zuwiderlaufen. Ehe im Monat October v. J. Drouyn de Lhuys die Waffenstillstandsproposition in Washington machte, schrieb ich Ihnen, daß die Anerkennung des Sonderbundes die erste Folge der Einnahme Mexiko's sein werde. Heute bestätigt man mir, daß dieser Gedanke in den Tuilerien noch festgehalten werde, so daß die Thätigkeit, für welche das französische Cabinet freien Raum gewonnen, sich mehr auf Amerika als auf Polen erstrecken würde. Die thätige Unterstützung der polnischen Sache ist nach meinem Gewährsmann bis auf das nächste Jahr verschoben, und die hauptsächlichste Bemühung Frankreichs allein darauf gerichtet, die Frage offen zu erhalten ohne zu viel Blutvergießen auf polnischer Seite, und die österreichische Regierung fester an sich zu knüpfen. Die neue österreichische Note, welche gestern Abend [?] hier eingegangen und einige geringe Abänderungen in dem Text der Depesche Drouyn's vorschlägt, wird daher hier aufmerksame Beachtung finden. Man versichert mir, dieselbe sei bereits in dem heutigen Ministerrath verlesen worden. Thatsache ist, daß die gewünschten Modificationen in demselben erwähnt worden sind. — Die Truppensendungen nach Mexiko sind einstweilen eingestellt, bis Forey über die Verluste der Armee berichten wird. Doch ist man nach der France entschlossen, in Mexiko sofort Friedensarbeiten vorzunehmen, und zwar durch einen Canal den Golf von Mexiko mit dem Stillen Meer zu verbinden und die von Vera Cruz nach Mexiko projectirte Eisenbahn ebenfalls bis an den Stillen Ocean zu verlängern. — Die Blätter von Havre und nach ihnen die Pariser Zeitungen führen eine Polemik über die widerrechtliche Beschlagnahme des Leopold an der afrikanischer Küste durch den englischen Kreuzer Zebra fort; doch erwartet man, daß die englische Regierung den Vorstellungen des bereits instruirten Baron Gros nachgeben und dem Eigenthümer eine Entschädigungssumme bewilligen wird. — Thiers soll an Favre die Bitte gestellt haben, neben seinem Platz auf dem äußersten Gipfel des Berges im Palais Bourbon einen Platz für ihn zu reserviren. Obgleich ich selbst gleich nach der Wahl Thiers' Ihnen über seine den Republikanern gemachte Aeußerung, er werde die Regierung behandeln wie diese ihn behandelt habe, d. h. als Feind, berichtet habe, so bezweifle ich doch, ob Thiers sich gerade dort hinsetzen wird, zu Männern, mit denen ihm nur die Ansichten über die gegenwärtige innere Politik gemeinschaftlich sind, während alle Fragen der auswärtigen Politik sie in ausgesprochenster Weise sondern.

Großbritannien.

EC **London**, 13. Juni. Die Nachricht von der endlich erfolgten Einnahme Puebla's durch die Franzosen hat im hiesigen conservativen Lager die alten Besorgnisse für den europäischen Frieden wieder wachgerufen. Hier wie in Paris speculirt man, daß die Lorbeeren von Puebla es dem Kaiser Napoleon möglich machen werden, seine Armee mit Ehren aus Mexiko abzuberufen und auf einen anderen Schauplatz, nach Polen, zu senden.

— In einem Artikel über die Zustände und Aussichten Preußens sagt der Spectator unter anderem: „Es ist eine langweilige Aufgabe, das Wachsthum eines Baumes zu beobachten, und einem solchen Proceß sieht die Entwicklung der constitutionellen Freiheit in Preußen am meisten ähnlich. Den Bewegungen der Deutschen fehlt es stets an dem dramatischen Element, das den Franzosen so selten mangelt; und in Preußen sind sie gerade jetzt langsamer als gewöhnlich. Das Volk hat keine Führer, denn die kleinen Adeligen, die naturgemäß diese Rolle übernehmen sollten, sind Gegner der Volkssache. Es hält sich daher an die Abgeordneten, und diese sind ebenso führerlos wie das Volk. Ob es an einem Mangel in der Verfassung liegt oder an anderen Umständen, das Parlament hat keinen Mann von Herrschergeist oder unwiderstehlicher Charakterkraft hervorgebracht. Die Parteihäupter, obwohl nicht eben kleine Größen, gehören doch nicht zur Classe jener Männer, denen eine Nation blindlings folgt. Preußen hat nicht einmal einen Demagogen, geschweige einen Cavour.... Und doch wird der Hof nicht das Spiel gewinnen. Das träge und kindliche deutsche Gemüth hat sich seit einiger Zeit zu erhitzen angefangen. Das freie Handeln läßt sich dem Deutschen schon verwehren, aber das freie Denken, das ist ein anderes und weit unerträglicheres Ding. Hannover ertrug den Mangel an bürgerlicher Freiheit, aber als ihm ein Katechismus, der den Teufel bejaht, octroyirt wurde, da riß ihm die Geduld. Das preußische Volk, welches die Angriffe auf die Kammer duldete, widersteht den Angriffen auf die Presse, zwar in unorganisirter und tappender Weise, aber doch mit einiger Kraft und Nachdruck. Die Presse hat sich mit einem Muth benommen, den man in einem an die Polizeiherrschaft gewöhnten Lande kaum hätte erwarten sollen."

— Das Pariser Memorial Diplomatique stellt in Abrede, daß ein Vermählungsproject zwischen dem zukünftigen König von Griechenland und der dritten Tochter der Königin Victoria bestehe. Nach dem am 5. Juni in London unterzeichneten Protokoll müßten die Kinder des neuen Königspaares in der griechischen Religion erzogen werden, und dies würde die Königin und das Parlament von England nie gestatten, letzteres wenigstens unter solcher Bedingung jede Dotation für die Prinzessin verweigern.

Schweden.

Stockholm, 8. Juni. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich jetzt zumeist mit den Verhältnissen in Finnland, die in der That zu mannigfachen Betrachtungen Stoff bieten. Aftonbladet stellt bereits Namens der Scandinavisten ein förmliches politisches Programm auf, das es den Finnländern für gewisse Eventualitäten empfiehlt:

Nach unserer ganzen Weltanschauung ist es uns unmöglich, uns irgend eine freie und gesicherte Entwickelung für Finnland zu denken, so lange es mit dem russischen Kaiserreich vereinigt ist. Auch Rußland muß, wenn es der Wohlthaten der Freiheit und der Civilisation theilhaft werden will, das Eroberungssystem aufgeben, in Folge dessen es über verschiedenartige, Rußland in Herz und Seele durchaus fremde Völker herrscht, die nur durch eine eiserne Gewalt zusammengehalten sind. Was Schweden betrifft, so kann man wohl auch unter uns Menschen finden, die in politischer Beziehung nichts gelernt und nichts vergessen haben, und die sich einbilden, daß es ganz einfach und ganz natürlich sein würde, Finnland von neuem zu einer schwedischen Provinz zu machen. Aber wir glauben, daß die Mehrzahl derer, die zu der Kategorie der denkenden Menschen gezählt werden können, und namentlich fast alle, die der Entwickelung der Dinge in den letzten beiden Decennien gefolgt sind, vollkommen klar einsehen, daß eine solche Incorporation politischer Unverstand sein würde, daß Finnland, statt dadurch Schweden zu stärken, es im Gegentheil schwächen würde, indem Schweden dadurch eine Art Schleswigholstein, eine ewige Quelle zu Mißvergnügen und Streit erhalten würde. Größeren Gewinn würde Schweden ein von Rußland freies, vollkommen unabhängiges Finnland bringen. Eine andere Frage aber ist, ob ein solcher Staat hinreichende materielle Kräfte besitzen würde, um seine selbständige Entwickelung zu behaupten. Gewiß wäre es ganz gut, wenn der finnische Staat unter der Garantie der Mächte für „neutral" erklärt würde, aber wir haben noch nie irgend einen „neutralisirten" Staat dieser Art gesehen, der im Ernst auf die garantirte Neutralität gebaut hätte; im Gegentheil haben solche Staaten stets Anstalten getroffen, sich in der bestmöglichsten Weise zu vertheidigen. Als viertes Mitglied in einer künftigen scandinavischen Union würde Finnland dagegen sowohl hinreichende Sicherheit für sein äußeres Bestehen, wie für seine innere nationale Entwickelung finden. Durch Geschichte, Sitten, Bildung und Institutionen steht Finnland den scandinavischen Staaten näher als irgend einem andern Lande, und ist es entschieden, daß Finnland, um frei zu sein, sich an eine Föderation freier Staaten schließen muß, so ist es auf der andern Seite gewiß, daß Finnland in keiner Föderation auf so viel wirkliche Selbständigkeit und Achtung für seine Eigenthümlichkeiten wird rechnen können, als in der scandinavischen. Die Anschauungen, die wir hier ausgesprochen haben werden, wie wir wissen, nicht bloß von unseren politischen Gesinnungsgenossen in Schweden, sondern auch von hervorragenden und einflußreichen Persönlichkeiten, die in Dänemark und Norwegen an der Spitze der scandinavischen Bestrebungen stehen, getheilt."

In Finnland selbst scheint nachgerade ein politischer Geist sich geltend machen zu wollen, der der Regierung bald genug sehr unbequem werden dürfte. So bringt z. B. Helsingfors Dagbladet einen Leitartikel, in welchem es darzuthun sucht, daß Finnland ein Recht auf „constitutionelle Regierungsform" mit Volksrepräsentation, Preßfreiheit, Steuer- und Ausgabebewilligungsrecht habe. Daß dieser Artikel unter Censur erscheinen konnte, zeigt, daß die letztere in jüngster Zeit sich liberalere Grundsätze als früher angeeignet haben muß. Und dennoch beklagt sich die finnländische Presse öffentlich über die Strenge der Censur. Selbst bei den Behörden werden diese Klagen geltend gemacht. So haben die Aboer Nachrichten gegen ihren Censor bei der vorgesetzten Behörde Klage geführt, weil derselbe dem Blatte einen Bericht über ein Polenmeeting in Stockholm gestrichen hat, den es aus einem deutschen Blatte, in welchem die Censur diesen Artikel nicht ausgemerzt hatte, übersetzt hatte, und in der That ist die Entscheidung der höheren Behörde zu Gunsten des Blattes gegen den Censor ausgefallen. In Helsingfors

hat das Urtheil der öffentlichen Meinung es bereits so weit gebracht, daß die Censurbeamten mit einer förmlichen Arbeitseinstellung drohen. Der dortige Censor für die hauptstädtischen Zeitungen, L. Heimbürger, hat bereits sein Amt niedergelegt und seine Functionen eingestellt, und es will sich Niemand finden, seinen Posten zu übernehmen. Auch die anderen Mitglieder des dortigen Censurcollegs sollen ihre Entlassungsgesuche einreichen wollen. — In der **Adreßfrage** sind nach den jüngsten Berichten aus Helsingfors neuerdings weitere Schritte geschehen. Wie bereits gemeldet, ging der am 28. Mai von der Bürgerschaft gefaßte Beschluß dahin, keine Adresse nach Petersburg abzusenden, sondern dem Generalgouverneur durch eine Deputation eine mündliche Erklärung in Bezug auf seine Mittheilungen über die angeblich in der ausländischen Presse enthaltenen Schilderungen der in Finnland herrschenden Gesinnungen machen zu lassen. Am 31. ließ indessen der Gouverneur Baron Walléen die Deputationsmitglieder zu sich kommen, um ihnen mitzutheilen, daß der Generalgouverneur eine Deputation mit einem solchen Auftrage nicht empfangen könne, sondern verlange, daß ihm der Beschluß der Bürgerschaft schriftlich zugestellt werde. Zu diesem Behuf nun habe er den betreffenden Beschluß ins Französische übersetzt und mit einer „passenden Einleitung" versehen, und ersuche nun die Deputationsmitglieder, das Schriftstück „Namens der Bürgerschaft" zu unterzeichen. Dessen weigerte sich jedoch die Deputation, indem sie sich darauf berief, daß sie von der Bürgerschaft zur Unterzeichnung eines Schriftstückes nicht ermächtigt sei. So blieb dem Gouverneur denn nichts weiter übrig, als die Berufung einer neuen Versammlung der Bürgerschaft zuzugestehen, in welcher die Deputation um diese Ermächtigung nachsuchen soll. (Nat.-Z.)

Italien.

♉ **Turin**, 12. Juni. Nicht allein in allen Theilen Italiens, die aus dem Plebiscit zum vereinigten Königreich hervorgegangen, sondern auch im Venetianischen und Römischen wurde das **Verfassungsfest** mit großen Feierlichkeiten begangen. In Venedig selbst, in Padua, Treviso, Vicenza, Verona, Mantua, Conegliano, Feltri, Bassano, Udine u. s. w. haben die Italianissimi dreifarbige Fahnen herausgesteckt, große Corsi veranstaltet, wo die Damen dreifarbige Bänder trugen, Feuerwerke abgebrannt und Petarden geworfen. Wie durch Zauber wehten plötzlich in Venedig längs dem Canal grande große italienische Fahnen. Aller Orten waren die Truppen in den Kasernen consignirt, aber nirgends hat eine Ruhestörung stattgefunden. In Rom war großer Corso und bengalische Beleuchtung von mehreren Stadttheilen, ferner eine bedeutende Geldvertheilung an solche Bürger, die durch klerikale Uebergriffe in Noth gekommen sind. — Das diplomatische Corps in Rom hat sich in corpore sehr mißfällig über die soeben geschehenen **Verurtheilungen** ausgesprochen. Sogar Baron Bach hat sich nicht enthalten, das Verfahren Msgr. Sagretti's und der h. Consulta laut zu tadeln. Dem Vertheidiger des Fausti, Advocaten Dionisi, der noch dazu ein Sanfedist vom reinsten Wasser ist, wurde das Concept seiner Vertheidigungsrede, die Druckproben und alle schon abgezogenen Exemplare weggenommen. Dabei hat ihm Msgr. Sagretti, der Präsident des Tribunals, erklärt, daß er als Verbreiter staatsgefährlicher Schriften vor Gericht gestellt werden würde, wenn seine Vertheidigungsrede ins Publicum dränge, — ein Beweis, wie sehr die Consulta von der Ungerechtigkeit ihres Urtheils durchdrungen ist. Die Richter, welche den Urtheilsspruch gegen Fausti, Venanzi und Consorten gethan, wurden durch das National-Comité der allgemeinen Verachtung preisgegeben. Auch hier sind die Namen derselben bekannt gemacht worden. — Die von dem italienischen Minister des Aeußern der römischen Regierung angedrohten **Repressalien** beginnen bereits. Ein italienisches Geschwader kreuzt in den Gewässern von Civitavecchia und Terracina zur Ueberwachung päpstlicher Schiffe. Vor einigen Tagen wurde die päpstliche Corvette Concezione immaculata angerufen und nach dem zweiten Kanonenschuß von italienischen Offizieren untersucht. Es wurde nichts Verdächtiges darin vorgefunden. Am nächsten Tage wurde eine Barke mit 16 Räubern gekapert. Abends fand eine Durchsuchung aller im Hafen von Porto d'Anzio liegenden päpstlichen Schiffe statt. Die Einwohner jubelten dem Erscheinen der italienischen Tricolore zu.

Rußland.

Den N. Nachr. wird aus **Warschau**, 9. Juni, geschrieben: „General Berg beklagte sich bei einem seiner Kameraden gestern Abend in den Salons des Großfürsten bitter über eine Perfidie des alten Marquis Wielopolski. Letzterer habe das Duell seines Sohnes mit Branicki bei den Haaren herbeigezogen und die polizeiliche Intervention in Spaa sei eine abgekartete Sache gewesen, auch, daß Einer den Andern nicht verwunden sollte, daß ferner eine Versöhnung des jungen Wielopolski mit Branicki angebahnt und erfolgt sei, und daß der alte Wielopolski dieses Manöver absichtlich in Scene gesetzt, um seine Annäherung an die Partei Czartoryski einzuleiten. Diese Annäherung sei durch die Vermittlung Branicki's erfolgt; der Großfürst habe plötzlich auf Vorstellung Wielopolski's trotz seiner Remonstration, kurz nach den Anordnungen der Nationalregierung, daß die Insurgentenanführer sich auf die möglichste Defensive beschränken sollen, ihm eine ähnliche Weisung gegeben, und der Verrath an den Russen liege auf der Hand. Wielopolski habe er schon längst im Verdacht gehabt ein zweideutiges Spiel zu treiben, und er erinnere nur an seinen selbst dem Großfürsten aufgefallenen Verkehr mit feindlichen Elementen, unter Anderen mit dem bekannten Mitglied der Nationalregierung, welches pro forma aus der letzteren ausgestoßen sei."

Vereinigte Staaten.

EC Ein in den Südstaaten erscheinendes Blatt erzählt von den **Geisterbeschwörungen**, welchen der **Präsident Lincoln** so viele Aufmerksamkeit schenke, — ein Thema, welches selbst in der nordstaatlichen Presse hier und da berührt worden ist. „Richter Edmonds, der Mann der „Gesichte", sagt das Blatt, ist der Rathgeber des Präsidenten und häufig bei ihm in Washington. Sehr oft wird ein berühmtes Medium von Newyork herzugerufen, um dem Präsidenten Mittheilungen aus der Geisterwelt zu verschaffen. Als der Präsident damit umging die Proclamation zu erlassen, wurde der Geist des Andreas Jackson citirt, der sehr heftig von der Ergreifung dieser Maßregel abrieth. Der Geist des Thomas Jefferson sprach sich ebenso energisch dafür aus. Wir zweifeln nicht, daß der Präsident ein sehr starker Gläubiger in Bezug auf die Geisterwelt ist; aber er selbst soll sich doch häufig geäußert haben, daß die Mittheilungen aus der höheren Welt nicht immer zuverlässig seien." Der arme Präsident der Vereinigten Staaten muß für Freund und Feind die Zielscheibe des Spottes abgeben.

Mexiko.

Der Diario de la Marina, ein Blatt der Havannah, gibt unter dem 26. Mai folgende Nachrichten über die Ereignisse vor und in **Puebla**:

„Der französische Kriegsdampfer Le Darien, der von Vera Cruz gekommen ist, hat wichtige Depeschen des General Forey für den Kaiser Napoleon an Bord. Sie melden die Besetzung von Puebla durch die unter seinen Befehlen stehenden Streitkräfte. Nachstehend die näheren Angaben, die uns bis jetzt zugegangen sind. Am 8. Mai versuchte General Comonfort, welcher Verstärkungen erhalten hatte, die französischen Truppen im Rücken anzugreifen. Er wurde von der Division Bazaine, die ihm gegenüberstand, vollständig geschlagen. Die Schlacht wurde bei San Lorenzo geliefert. General Comonfort hat 2500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, sieben oder acht gezogene Kanonen, sowie den größten Theil seines Gepäcks und seiner Munitionen verloren. Wie es scheint, bezweckte der Angriff des General Comonfort hauptsächlich, den Einzug eines bedeutenden Transports von Lebensmitteln und Munition in Puebla zu begünstigen. General Forey hatte zur richtigen Zeit das erwartete Belagerungsgeschütz erhalten und am 16. eine Batterie gegenüber dem Fort Teotimehuacan, einem der bestvertheidigsten Punkte von Puebla, errichtet. Noch an demselben Tag eröffnete die Artillerie das Feuer, und am folgenden Tage (den 17.) war eine Bresche geschossen. General Forey ordnete den Sturm an, aber jeder Widerstand hörte sofort auf. Ein Theil der französischen Armee rückte in die Stadt ein und General Ortega ergab sich ohne Bedingungen mit seiner gesammten Mannschaft. Außer dem Obergeneral wurden 23 Generäle, 900 Offiziere und 17,000 Soldaten zu Gefangenen gemacht. Die gesammte Festungsartillerie und die Equipirung der Garnison u. s. w. fiel in die Hände der Franzosen. Am 20. rückte eine Division der französischen Armee gegen Mexiko vor. General Forey wird in Puebla nur eine hinreichende Truppenzahl zurücklassen, um die Verheerungen der Guerillas zu verhindern. Der übrige Theil seiner Streitkräfte sollte unverzüglich den Marsch nach der Hauptstadt antreten.

Erklärung.

Der Gerichtsaccessist J. Hohenreuther hat soeben unter dem Titel: „Und dennoch Rathhaus!" abermals ein Schriftchen von 26 Octav-Seiten drucken und für 18 kr. zum Verkauf ausbieten lassen. Da dieses neue Elaborat des durch seine Schrift: „Rathhaus oder Bischofshof?" genugsam gekennzeichneten Verfassers eine Widerlegung der von mir im Namen des Luther-Denkmals-Ausschusses herausgegebenen Schrift: „In welchem Locale stand Luther zu Worms vor Kaiser und Reich?" sein soll, so mußte ich mich eben bequemen, diese Novität wenigstens zu durchlesen. Nachdem dies geschehen, kann ich nur die Erklärung wiederholen, die ich bereits in Nr. 129 der Hess. Landeszeitung abzugeben veranlaßt war: daß ich mich nämlich in keine weitere Polemik mit einem Gegner einlassen werde, der durch den Mißbrauch, welchen er mit den Geschichtsquellen in dieser Frage getrieben, den Anspruch auf Beachtung in der litterarischen Welt vollständig verwirkt hat. Die Fälschungen und Verstümmelungen geschichtlicher Citate, die ich ihm nachgewiesen, stehen fest, und was das Schlimmste ist, in dem neuen Schriftchen, in welchem er die früheren Fälschungen zu entschuldigen sucht, **hat er sich abermals die ärgsten Fälschungen und Unwahrheiten zu Schulden kommen lassen.** So hat er, um nur zwei Beispiele anzuführen, auf Seite 11 seines Schriftchens bei einem Citate aus Ranke's Geschichte p. 387 die Worte „auf dem Rathhause" eingeschoben, während Ranke „vom bischöflichen Palaste spricht. Auf Seite 12 hat er eine Stelle aus der Einweihungspredigt des Pfarrers Götz (Seite 62 des „Wormbsischen Denkmal") dem Mag. Lauth untergeschoben; und so geht es weiter, so daß ich abermals ein ganzes Buch schreiben könnte, um alle Unrichtigkeiten und Entstellungen in der neuen Hohenreuther'schen Schrift zu widerlegen und gehörig zu beleuchten, und dazu habe ich weder Zeit noch Lust. Hohenreuther hat die Geschichtsquellen in unverantwortlicher Weise gefälscht, verstümmelt und entstellt. Diesen Vorwurf wiederhole ich hier öffentlich und fordere Denjenigen, der davon betroffen wird, auf, anstatt sich in gehaltlosen Betheuerungen seiner Unschuld zu ergehen, den Schutz des Gesetzes anzurufen und ein richterliches Erkenntniß in dieser Sache zu erwirken.

Im übrigen ist, was die Hauptfrage betrifft, eine Entgegnung auf die neueste Hohenreuther'sche Schrift gar nicht nöthig, da die Thatsache, daß Luther's Verhör am 17. und 18. April 1521 in des Kaisers Hof im bischöflichen Palast stattgefunden, vor wie nach unerschütterlich feststeht. Neues von Belang hat Hohenreuther nicht vorgebracht und die Angabe: „er habe neue Quellen entdeckt, welche die Wahrheit seiner Behauptungen bestätigten", ist eine offenbare Lüge. Dieser Köder scheint darauf berechnet, das lesende Publicum zur Ausgabe von 18 Kreuzern zu verleiten und auf diese Weise wieder eine Finanzspeculation zu machen, welche diesmal jedoch mißglücken dürfte. Dr. **Eich.**

Worms, 12. Juni 1863.

Vermischte Nachrichten.

Selbstmord. Am 9. Juni entleibte sich in Germersheim der Oberlieutenant R. durch Oeffnung der Pulsadern. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sowie mehrere Subordinationsstrafen sollen die Ursache zu diesem traurigen, verzweifelten Schritte gewesen sein.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zollvereins-Einnahmen. Nach dem „Handels-Archiv" betrugen die Einnahmen des Zollvereins in den drei ersten Monaten d. J. an Eingangsabgaben 5,1[illegible] Thlr., 41[illegible] Thlr. mehr als im ersten Quartal v. J., an Ausgangsabgaben [illegible] Thlr., 11,418 Thlr. mehr als im ersten Quartal v. J., im ganzen 5,170,395 Thlr., 424,398 Thlr. mehr als im vorigen Jahr.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 15. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Partbien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm.)

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pfd.	13 9/16 5/8 bez.
" fränkischer	" "	13 5/8 7/16 bez.
" fremder	" "	13 1/2 à 13 3/4 n. Qual. b.
" auf Lieferung*) Juni	" "	—
" " Juli	" "	13 1/2 B.
" " Oct.	" "	12 7/8, 15/16, 15/16 b. 13 B.
" " Nov.	" "	13 B. 12 15/16 G.
Roggen, effectiv	" "	9 5/16 1/4 bez. 9 1/4 G.
" auf Lieferung*) Juni	" "	9 1/2 B. 1/4 G.
" " Juli	" "	9 1/2 B.
" " Oct.	" "	9 3/4 B. 5/8 G.
" " Nov.	" "	9 3/4 B. 5/8 G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	" "	—
" fränkische	" "	8 7/16 B.
" auf Lieferung	" "	—
Hafer, effectiv	" "	6 9/16 bez.
" auf Lieferung Juni	" "	6 1/2 B.
" " Juli	" "	6 1/2 G.
" " Aug.	" "	6 1/2 bez.
" " Oct.	" "	6 5/8
" " Nov.	" "	6 3/4
Oelsamen, Mohnsamen	" "	27 B.
" Winterrepps	" "	—
" Winterrübsen	" "	—
Bohnen, weiße	" "	9 B.
Erbsen, nach Qualität	" "	8 à 10
Linsen, "	" "	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pfd.	20 à 25
" weißer	" "	22 à 25
" Esparsette	" "	—
" Incarnat	" "	16
" Luzerne (ewiger)	" "	27 à 30
Oel, Leinöl	" "	28 1/2 B.
" faßweise	" "	29
Mohnöl	" "	34 1/2 bez.
" faßweise	" "	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	" "	29 1/4 B. 29 1/8 G.
" faßweise	" "	29 3/4
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.	" "	27 G. u. B.
" " Oct.	" "	27 B. 26 3/4 G.
" " Nov.	" "	26 3/4 B. 26 1/2 G.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	100 Litres	20 1/2 bez. (m. Transf.)
Sprit (roh) mit 80	" "	—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.	" "	—

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	21.	19.	16.	14.	12.	—
	Juni	—	—	—	—	—	—
	Juni-Juli	—	—	—	—	—	—
Roggen	effectiv	16 9/16.	14.	12.	—	—	—
	Juni	16 1/4.	13 3/4.	11.	—	—	—
	Juni-Juli	15 3/4.	13 1/2.	10 3/4.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 Z. Roggen mindest. 140 Z Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 89° nach Fischer's Oelwage.

Magdeburg, 13. Juni. **Kartoffelspiritus**, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16 7/12 Thlr.

Liverpool. **Baumwollmarkt** vom 13. Juni, Mittags. In Baumwolle regelmäßiges Geschäft. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 15. Juni. Ein **Warschauer** Privatbrief vom 12. Juni meldet, daß an diesem Tage Heinrich Abicht und der Kapuziner Konacski mittelst des Strangs hingerichtet wurden, und daß darauf der Großfürst Konstantin die Warnung erhalten haben soll, die Nationalregierung könne nicht länger für seine Sicherheit einstehen.

* **Liverpool**, 15. Juni. Ein respectables hiesiges Haus hat heute eine Newyorker Depesche erhalten, nach welcher sich das Gerücht bestätigen soll, daß die Belagerung von Vicksburg aufgehoben und die Armee des (unionistischen) Generals Grant umringt sei.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 299. Frankfurt a/M., Dienstag 16. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 16. Juni Mittags.

Herzog Ernst von Koburg setzt in Wien seine Unterhandlungen fort und zwar betreffen dieselben, wie uns gemeldet wird, die deutsche Bundesreform. Von den zwei vom Herzog gestellten Bedingungen: des Verzichtes von Seiten Oesterreichs auf Eintritt in den Bund mit seinem ganzen Ländergebiet und der schleunigsten Durchführung der einmal beschlossenen Reform, soll die erste ohne Widerrede zugestanden sein, die zweite in Betreff der Modalitäten der Ausführung noch im Stadium der Verhandlung oder doch der Geheimhaltung sich befinden.

Nach der Independance Belge hat Lord Russell gleichlautende Noten an die Cabinette von Wien und Berlin gesandt, in welchen er die deutschen Mächte auf die gegefährlichen Verwicklungen aufmerksam macht, welche eine militärische Besetzung Holsteins durch deutsche Truppen zur Folge haben würde.

Die Nachwahlen in Frankreich haben nochmals fünf Niederlagen für die Regierung ergeben. Die Opposition hat in Paris nunmehr in allen Wahlbezirken gesiegt.

Für die nach Mexiko bestimmten weiteren Verstärkungen ist Gegenbefehl ergangen, doch scheint es nicht als ob die französische Regierung deshalb ihre transatlantischen Pläne aufgegeben habe.

Die letzten Vorfälle in Warschau stellen den Ausbruch der Revolution auch in dieser Stadt in nächste Aussicht.

Deutschland.

Mainz, 15. Juni. Gestern wurden dem Frkf. J. zufolge in dem Hause eines hiesigen Bürgers einige vorhandene Exemplare des Flugblattes „Die zehn Gebote der Jesuiten" von J. Ronge nebst einigen Nummern der „Religiösen Reform" von Dukat polizeilich mit Beschlag belegt. Dieser Act muß sehr große Eile gehabt haben, weil er sogar an einem Sonntage vorgenommen wurde.

Wiesbaden, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer kam die Vorlage der Regierung, betreffend die Uebernahme der Sodener Eisenbahn durch die Taunusbahngesellschaft, zur Verhandlung. Bei der Abstimmung ergaben sich 7 Stimmen für und 7 Stimmen gegen die Anträge der Regierung. Es wird deshalb der Gegenstand in einer der nächsten Sitzungen nochmals zur Abstimmung kommen und dann voraussichtlich angenommen werden, da der gestern abwesende Regierungsrath v. Trapp sich schon im Ausschuß für die Annahme erklärt hat. Mit Recht rügt es der Rh. Kur., daß Präsident Magdeburg sich ebenfalls, und zwar zu Gunsten der Regierungsvorlage bei der Abstimmung betheiligt hat, obwohl derselbe Mitglied des Verwaltungsraths der Taunusbahngesellschaft ist.

Limburg, 14. Juni. Die heutige Generalversammlung der deutschen Reformvereine von Nassau war von mindestens 600 Theilnehmern besucht, die auch während der ganzen Dauer derselben, von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, anwesend blieben. Den Vorsitz führte Medicinalrath Heidenreich aus Oberursel. Schulz aus Weilburg sprach über die deutsche Frage, Großmann aus Wiesbaden und Faßbender aus Michelbach über den preußisch-französischen Handelsvertrag, Wirth und Rau über nassauische Verfassungsverhältnisse, Link über Autonomie der Kirche, Director Schmitt aus Weilburg und Pfarrer Schneider aus Camberg über das Verhältniß der Schule zur Kirche, und Bellinger hielt die Schlußrede. Das Programm vom 26. April fand hierauf einstimmige Annahme. Die Verhandlungen sind stenographisch aufgenommen und werden gedruckt werden. (Fr. Post-Ztg.)

† **Heidelberg**, 14. Juni. Die gestrige Versammlung unseres Nationalvereins zeigte aufs neue, wie sich unter den anscheinend trostlosen Verhältnissen der Gegenwart der politische Charakter der Nation nur um so thatkräftiger aufzurichten beginnt. Professor Wattenbach eröffnete den Abend mit einem Vortrag über die Entstehung und Wirksamkeit des italienischen Nationalvereins. Er wies hin auf die Einflüsse, wodurch in Italien die Volkseinheit zu Grunde gerichtet, die volksfeindlichen Dynastien befestigt, und die Provinzial- und Municipaleifersucht zu einem nationalen Erbübel gesteigert wurde. Um so leuchtender und ermuthigender trat aber dann in dem weiteren Verlauf seiner Rede die Wirksamkeit eines Vereins hervor, der unbeirrt durch vorübergehendes Mißgeschick und standhaft unter allen Verfolgungen das Banner der nationalen Eintracht hoch zu halten und alle Keime einer besseren Zukunft zu pflegen wußte. Die Versammlung begriff, wieviel die Einheit Italiens dem ruhmgekrönten Dreiblatt: Victor Emanuel, Cavour und Garibaldi zu danken hat; sie schaute aber auch, wie in einen Spiegel, in die Werkstätte der unermüdlichen Agitation, wodurch die Vorurtheile gegen die monarchische Einigung besiegt, dem Staatsmann in allen Wegen in die Hände gearbeitet und der Degen der Nation für die Stunde der Entscheidung geschliffen worden ist. Die folgende einschneidende Zergliederung der allerneuesten preußischen Aera erweckte daher auch nur das Gefühl, daß durch den märkischen Strafford nicht etwa die Hoffnungen der deutschen Nation, sondern einzig die Aussichten einer Dynastie zu Grabe getragen werden. Der Redner selbst, Professor Ernst Pagenstecher, erreichte diese Wirkung um so sicherer, als er jeden überflüssigen Redeschmuck vermied und nur in schlichten aber treffenden und kernigen Worten die Thatsachen für sich sprechen ließ. Das Gefühl der brennenden Entrüstung, das durch diese Thatsachen, oder richtiger gesagt, durch die Missethaten des Bismarck'schen Regiments herausgefordert wird, und die Zuversicht auf die nahende Vergeltung fand dagegen in den Feuerworten Welker's einen wahrhaft überwältigenden Ausdruck. Das ganze Rechtsbewußtsein und der ganze Freiheitsstolz des unbeugsamen Volkskämpen bäumte sich gegen ein Regiment, das uns in die schnödeste Zeit des höfischen Militärdespotismus zurückversetzt. Auf den Antrag v. Rochau's wurde daher auch „der alte Welker" einmüthig mit der Abfassung einer Petition betraut, worin die badische Kammer angegangen werden soll, bei der Regierung dahin zu wirken, daß das verfassungsmäßige Regiment in Preußen wiederhergestellt, der Rechtsbruch gesühnt und dem volksverderblichen und vaterlandsgefährlichen Treiben einer verblendeten Partei ein Ziel gesetzt werde. Der Antrag mag außer Verhältniß scheinen zu den Machtverhältnissen unseres kleinen Staats; er entspricht jedoch den Zeitverhältnissen und wird sicher, wenn er nur mit der rechten Energie weitergerollt wird, wie der Schneeball zur Lawine wachsen.

Vom Oberrhein, 14. Juni. Der Köln. Ztg. wird versichert, Bayern habe in der schleswigholsteinschen Frage ursprünglich die Absicht gehabt, den oldenburgischen Antrag zu unterstützen. Aus noch nicht ganz aufgehellten Gründen habe es diese Absicht später aufgegeben.

Hamburg, 13. Juni. Die bevorstehende Verhandlung der Bürgerschaft über die Militärorganisation dürfte ein nicht gewöhnliches Interesse in Anspruch nehmen. Die jetzt vorliegenden Anträge des bürgerschaftlichen Ausschusses gehen dahin, Conscription und Stellvertretung abzuschaffen und dagegen allgemeine Wehrpflicht nach dem Schweizer System einzuführen, jedoch mit der Modification daß nicht bloß die Offiziere, sondern auch die Unteroffiziere und Signalisten Militär von Beruf sein sollen, und daß für die übrigen die Uebungszeiten im ersten Dienstjahre drei Monate, im zweiten einen Monat, im dritten und vierten je zehn Tage und außerdem die Zeit der Uebungen des zehnten Bundesarmeecorps dauern sollen. Da die Bundeskriegsverfassung vorschreibt, daß jeder Dienstpflichtige zwei Jahre präsent sein müsse, dies sich aber mit der Abwesenheit in fremden Welttheilen, die Hamburg des Handels wegen den jungen Leuten unmöglich untersagen könne, nicht vereinen ließ, mußten Erleichterungen eintreten. Den Einzelnen möge im Falle solcher Abwesenheit die Wahl gelassen werden, wann sie innerhalb des vollendeten achtzehnten und des

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Fräulein Garth schüttelte den Kopf. Mein Gedächtniß für Data ist von jeher schlecht gewesen, sagte sie. Ich bin jetzt zu verwirrt, um es auf einen Punkt zu concentriren. Können Sie die Frage nicht in einer anderen Weise an mich stellen?

Er stellte sie in einer anderen Form:

Erinnern Sie sich an irgend ein häusliches Ereigniß aus dem Frühling des laufenden Jahres, welches Herrn Vanstone ungewöhnlich ernst zu berühren schien?

Fräulein Garth bog sich in ihrem Stuhl vor und blickte über den Tisch herüber Herrn Pendril scharf an. Die Reise nach London! rief sie. Ich war von Anfang an mißtrauisch gegen diese Londoner Reise! Ja wohl! Ich besinne mich, daß Herr Vanstone einen Brief erhielt — ich besinne mich, wie er ihn las und daß er dabei so umgewandelt aussah, daß es uns Alle verwunderte.

Bemerkten Sie auch irgend ein wahrnehmbares Einverständniß zwischen Herrn und Frau Vanstone bezüglich dieses Briefes?

Ja: eine von den Mädchen — es war Magdalene — bemerkte den Poststempel; es war irgend ein Ort in Amerika. Es wird mir wieder alles gegenwärtig, Herr Pendril. Frau Vanstone sah aufgeregt und geängstigt aus, sobald sie diesen Ort nennen hörte. Sie gingen am nächsten Tag zusammen nach London; sie gaben weder ihren Töchtern noch mir irgend welchen Aufschluß. Frau Vanstone sagte, die Reise betreffe Familienangelegenheiten. Mir ahnte ein Unheil; ich konnte nicht sagen, welches. Frau Vanstone schrieb an mich von London, der Zweck ihrer Reise sei, einen Arzt über ihre Gesundheit zu consultiren, und ich sollte ihre Töchter nicht durch Mittheilung davon beunruhigen. Etwas in dem Brief verletzte mich damals fast. Mir war's, als ob da noch ein anderes Motiv vorhanden sei, das sie vor mir verberge. Habe ich ihr Unrecht gethan?

Sie thaten ihr kein Unrecht. Es war ein Grund vorhanden, den sie vor Ihnen verbarg. Indem ich diesen Grund aufdecke, enthülle ich das peinliche Geheimniß, das mich in dieses Haus führt. Alles, was ich thun konnte, um Sie vorzubereiten, habe ich gethan. Lassen Sie mich nun die Wahrheit sagen in so deutlichen und wenigen Worten, als möglich. Als Herr und Frau Vanstone Combe-Raven im März dieses Jahres verließen —

Ehe er seinen Satz vollenden konnte, wurde er durch eine plötzliche Bewegung Fräulein Garth's unterbrochen. Sie erschrak heftig und blickte rings umher im Zimmer. Nur der Wind in den Blättern, sagte sie leise. Meine Nerven sind so erschüttert, daß das Geringste mich erschreckt. Sprechen Sie aus, um Gottes Willen! Als Herr und Frau Vanstone dieses Haus verließen — sagen Sie's mir in klaren Worten — weshalb gingen sie nach London?

Herr Pendril erwiderte in deutlichen Worten:

Sie gingen nach London, um sich zu verheirathen.

Bei dieser Antwort legte er ein Stück Papier auf den Tisch. Es war der Trauungsschein der todten Eltern, und das Datum, das er trug, war der zwanzigste März 1846.

Fräulein Garth bewegte sich nicht und sprach nicht. Der Schein lag unbeachtet vor ihr. Sie saß da, die Augen fest auf das Gesicht des Advokaten gerichtet, ihre Seele betäubt, ihre Sinne gelähmt. Er sah, daß alle seine Bemühungen, die Erschütterung der Entdeckung vorzubereiten, vergebens gewesen waren; er fühlte die äußerste Nothwendigkeit, sie aufzurütteln, und er wiederholte fest und deutlich die verhängnißvollen Worte.

Sie gingen nach London, um sich zu verheirathen, sagte er. Versuchen Sie sich aufzuraffen; versuchen Sie zunächst, sich die klare Thatsache einzuprägen, die Erklärung soll nachher erfolgen. Fräulein Garth, ich sage leider die Wahrheit! Im Frühling dieses Jahres verließen sie ihr Haus; sie lebten in London vierzehn Tage lang in strengster Zurückgezogenheit, sie wurden nach Verlauf dieser Zeit mit Dispensation getraut. Hier ist eine Abschrift des Scheins, welche ich am letzten Montag erhielt. Lesen Sie selbst das Datum der Trauung. Es ist Freitag, den zwanzigsten März — den März des laufenden Jahres.

Als er mit dem Finger auf den Schein zeigte, bewegte jener schwache Hauch in dem Gebüsch unter dem Fenster, der Fräulein Garth erschreckt hatte, die Blätter auf's Neue. Diesmal hörte er es selbst und wandte das Gesicht hin, um den Hauch darüber spielen zu lassen. Kein Wind ging; kein Lufthauch, der stark genug gewesen wäre, um gefühlt zu werden, bewegte sich im Zimmer.

Fräulein Garth nahm sich mechanisch zusammen und las das Zeugniß. Es schien keinen bestimmten Eindruck auf sie zu machen; sie legte es, wie geistesabwesend, bei Seite. Zwölf Jahre, sagte sie in tiefem, hoffnungslosem Tone, zwölf ruhige, glückliche Jahre habe ich mit dieser Familie verlebt. Frau Vanstone war meine Freundin; meine liebe, theure Freundin — meine Schwester, konnte ich wohl sagen. Ich kann's nicht glauben. Haben Sie ein wenig Geduld mit mir, ich kann's noch nicht glauben.

Ich werde Ihnen zum Glauben verhelfen, wenn ich Ihnen mehr mittheile, sagte Herr Pendril. Sie werden mich besser verstehen, wenn ich Sie zu Herrn Vanstone's früheren Tagen zurück-

vollendeten dreißigsten Lebensjahres eintreten wollen, und den fünften und sechsten Jahrgang werde man zu den Uebungen des zehnten Armeecorps nur im Nothfall heranziehen. Die Frage wegen der Ausführbarkeit eines solchen Milizsystems wird sich um den Begriff der Präsenz nach der Bundeskriegsverfassung drehen. Diese verlangt bekanntlich, daß die Leute sechs Monate als Recruten sich ausbilden und dann noch achtzehn Monate nicht beurlaubt werden sollen. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß diesem Verlangen principiell auch bei dem von ihm vorgeschlagenen System genügt werde, indem hiernach vorgeschrieben werde, daß jeder Dienstpflichtige während zweier Jahre, und zwar in der Regel die beiden ersten Dienstjahre präsent sein, nämlich bereit sein müsse, auch außer der Uebungszeit auf Trommelschlag oder Commando jederzeit sofort auf dem Alarmplatz seiner Abtheilung sich einzufinden. Die Vertheidiger des gegenwärtigen Conscriptions- und Stellvertretersystems behaupten dagegen, der deutsche Bund werde dies nicht für die verlangte Präsenz passiren lassen, und der Vorschlag der modificirten Schweizer Militäreinrichtungen sei also für Hamburg nicht ausführbar. Daß die deutschen Hansestädte, und namentlich Hamburg, so lange nicht ein Theil ihrer Militärleistung für den deutschen Bund durch Seedienst erfüllt werden kann, in Folge einer fast ausschließlich städtischen und beim Handel betheiligten Bevölkerung sich den gesteigerten Militäranforderungen gegenüber in eigenthümlicher und schwieriger Lage befinden und sachgemäße billige Berücksichtigung erwarten können, ist übrigens wohl unverkennbar. In finanzieller Beziehung bemerkt der Bericht, daß bei Annahme des Vorschlags eine erhebliche Ersparung werde erzielt werden. Größere Ausgaben würden freilich erfordert für die Polizei (da das Beziehen von Wachen fast ganz aufhören soll), für die Gagirung der Militärs von Beruf, für die Besoldung der Dienstpflichtigen (zu zwölf Silbergroschen den Tag) während der Uebungszeiten; dagegen würden aber in Friedenszeiten fast sämmtliche Kosten für Kasernirung, Verpflegung und Besoldung außer den Uebungszeiten und für die Bürgergarde wegfallen. (Köln. Z.)

Berlin, 14. Juni. Die Feudale Correspondenz stellt für diese Woche eine „Allerhöchste Declaration zum Vereinsgesetze“ in Aussicht. Eine zweite Verordnung soll die Beamtendisciplin betreffen. — Nach der Köln. Z. liegt es durchaus nicht in der Absicht der hier bestimmenden Kreise, den statistischen Congreß in diesem Jahre ausfallen zu lassen; vielmehr soll derselbe, den bereits getroffenen Bestimmungen gemäß, im September hier eröffnet werden. — Glaßbrenner's Berliner Montags-Zeitung hat gestern die erste Verwarnung erhalten.

Berlin, 15. Juni. Die für die Tage vom 12. bis 15. Juni in Aussicht genommene Leipziger Zusammenkunft der Mitglieder der theils in Dresden, theils in Hannover versammelten allgemeinen deutschen Gesetzgebungs-Commissionen hat in Folge plötzlich eingetretener Hindernisse auf unbestimmte Zeit verschoben werden müssen, wie sie schon einmal (sie sollte ursprünglich in den Pfingsttagen stattfinden) hinausgeschoben worden ist. — Der Präsident der Seehandlung, Camphausen, und der Director im Handelsministerium Geheimrath Delbrück sind von ihrer mehrwöchentlichen Reise nach den Donaufürstenthümern und der Türkei gestern hierher zurückgekehrt und wurden heute von dem Handelsminister Grafen Itzenplitz empfangen. — Der Staatsanzeiger bringt drei neue Steckbriefe unter der Anschuldigung des Hochverraths gegen die Rittergutsbesitzer Graf Miec. Kwilecki auf Ossorovo, A. v. Zychlinski zu Piersko und gegen den Roman Pilaski, Sohn des Rittergutsbesitzers und Kreisgerichtsraths (auch Abgeordneten) P. zu Posen. — Verwarnt sind ferner worden: die Neue Stettiner Zeitung, die Ostseezeitung, die Pommersche Zeitung, die Bromberger Zeitung und der Beobachter an der Spree.

Königsberg, 12. Juni. Nach der Köln. Z. haben die Verleger der hiesigen Tagesblätter eine Zuschrift des Regierungspräsidenten v. Kamptz erhalten, in welcher derselbe „zur Vermeidung von Mißverständnissen“ eine Declaration zu § 1 der Verordnung vom 1. d. M. gibt. In derselben wird namentlich vor „der Mittheilung ungesetzlicher oder strafbarer Auslassungen in Versammlungen (auch Stadtverordnetenversammlungen) oder Vereinen“ gewarnt. Am Schlusse erklärt der Präsident den Wunsch zu haben, daß er nicht in die Lage versetzt werden möge, gegen die Blätter einschreiten zu müssen, empfiehlt aber die genaueste Beachtung der von ihm gegebenen Andeutungen. Demgemäß hat sich die Hartung'sche Zeitung veranlaßt gefühlt, die ihr zugegangenen Telegramme über die Beschlüsse der Berliner und Breslauer Stadtverordneten zu unterdrücken.

Köln, 15. Juni. Die Rh. Z. schreibt: „Die Versammlung, welche gestern Nachmittag im großen Saale des Gürzenich stattfand, um den Abgeordneten der Stadt die Adresse ihrer Wahlmänner zu überreichen, verlief in der würdigsten Weise. Vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft, deren Zahl sich nach Tausenden schätzen ließ, eröffnete Herr Classen-Kappelmann die Feierlichkeit, deren Bedeutung Herr Jung in einer umfangreichen, von dem häufigsten und lebhaftesten Beifall begleiteten Rede darlegte. Es war ein Augenblick tiefer Bewegung unter den Versammelten, als der Redner zum Schlusse die Adresse überreichte. Die Herren Kyll und Roggen erwiderten sodann in längerer und kürzerer Ansprache, indem sie den Ueberzeugungen Ausdruck gaben, welche ihr Verhalten auf dem Landtag geleitet hatten. Ihnen folgte der Abgeordnete für Gummersbach, Herr Leue, der, als Wahlmann anwesend, für seine Thätigkeit als Abgeordneter den Hochruf der Versammlung empfing. Herr Leue vertheidigte das Abgeordnetenhaus vorzugsweise gegen die Angriffe, welche ihm die Haltung desselben in der Militärfrage zugezogen haben. Die Versammlung trennte sich nach etwa anderthalbstündiger Dauer unter einem dreimaligen Lebehoch auf die Verfassung.“

---

* **Wien**, 13. Juni. Den ausschweifenden Phantasien der Wiener Blätter über die Anwesenheit des Herzogs von Koburg tritt heute die Donauzeitung in einem an die Adresse der „Presse“ gerichteten Artikel entgegen: „Die Anwesenheit des Herzogs von Koburg-Gotha in Wien dient der heutigen „Presse“ als Thema eines Leitartikels. Wir vermögen nicht zu beurtheilen, ob überhaupt oder bis zu welchem Grade die dort niedergelegte Auffassung von der politischen Bedeutung des hiesigen Aufenthaltes des Herzogs Ernst eine thatsächliche Unterlage hat. Uns däucht, daß an den gewiß mit Geist durchgeführten Glossen der „Presse“ der Phantasie des Glossators ein recht starker Antheil zukommt; dazu gehört jedenfalls die Darstellung des Herzogs als Sendboten des Nationalvereins. Gleichwohl aber ist nicht zu verkennen, daß durch den interessanten Artikel ein richtiger und fruchtbarer Gedanke als rother Faden sich hinzieht: es ist dies die Hervorhebung der Nothwendigkeit, daß die politischen Gegensätze in Deutschland sich in Bezug auf das große Werk der Bundesreform auszugleichen suchen. Das Heil Deutschlands hängt davon ab, daß die Erkenntniß dieser Nothwendigkeit siegreich durchdringe.“ — Ein Vorgehen Oesterreichs in der deutschen Frage begründet heute die Ostd. Post etwa in folgender Weise: „Soll das deutsche Volk wieder Vertrauen zu Oesterreich fassen, so muß dieses dafür Sorge tragen, daß wenigstens dem dringendsten und brennendsten Verlangen nach einer Reorganisation der Bundesverhältnisse und des großen Nationalkörpers Rechnung getragen werde; es muß die deutsche Frage energisch in die Hand nehmen; es muß das Jahr benützen, welches dem Frieden noch gegönnt scheint; es muß die verbesserte Stellung verwerthen, in welche sein Verfassungsleben es gebracht hat. Die Anwesenheit des Herzogs von Koburg hat zu vielfachen Conjecturen Anlaß gegeben. Wir wollen uns auf dieselben nicht einlassen. Der Besuch dieses verbindungsreichen Fürsten in dieser Stunde hat gewiß seinen politischen Hintergrund; wir betrachten ihn als ein Symptom, daß man in Deutschland das Bedürfniß fühlt, mit Oesterreich sich zu verständigen. Die neuesten Erfahrungen, welche das deutsche Volk rücksichtlich Preußens gemacht hat, der stark umwölkte politische Horizont, und noch andere Umstände ähnlicher Natur mögen wohl dazu beigetragen haben, einen practischeren Geist zu wecken, mit dem eine Verständigung viel leichter ist, als es bisher gewesen. Möge Oesterreich diesen günstigen Augenblick nicht unbenützt verstreichen lassen! Die polnische Frage ist eine Mahnung, die deutsche in die Hand zu nehmen. Allerdings mit der ärmlichen Delegirten-Politik reicht man hierbei nicht aus.“

= **Wien**, 14. Juni. Herzog Ernst von Koburg entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit und verkehrt vom frühen Morgen bis spät Abends mit den verschiedensten Persönlichkeiten, die entweder ihm und seinen Rathgebern über den Stand der Dinge hier zu Lande Aufschluß bieten können, oder vermöge ihrer Stellung in der Lage sind, den Ideen und Anregungen Vorschub zu leisten, welche er vertritt. Wie Sie aus den Hof- und Personalnotizen unserer Blätter ersehen, wird er in Schönbrunn mit einer an unserem Kaiserhofe eben nicht gewöhnlichen Zuvorkommenheit behandelt und hatte bereits mehrere und lang andauernde Conferenzen mit dem Kaiser, dem Präsidenten des Ministerconseils Erzherzog Rainer und andern einflußreichen Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Unsere Minister und Staatsmänner werden häufig im Hotel Lamm, welches der Herzog bewohnt, gesehen, und er selbst besuchte bereits einige Male die Palais der Staatskanzlei und des Staatsministeriums. In wohlunterrichteten Kreisen (ich bitte dies nicht bloß für eine gewöhnliche Journalphrase zu nehmen) verspricht man sich nach dem bisherigen Verlaufe der Unterhandlungen ein nicht ungünstiges Ergebniß derselben; — ob jenseits unserer schwarzgelben Grenzpfähle die nationale Partei in Deutschland mit einem solchen Ergebnisse auch zufrieden sein könnte und zufrieden sein würde, darüber wage ich vorläufig keine Vermuthung auszusprechen. Dazu sind wohl bis zur Stunde noch zu wenig positive Vorschläge und Gegenvorschläge erörtert worden. Es ward in Anbetracht, daß gewaltige und das ganze europäische Staatensystem von Grund aus erschütternde Katastrophen im Gefolge des jetzt immer wahrscheinlicher werdenden polnischen Krieges bevorstehen, der allerdings unumstößliche Satz neuerdings festgestellt, daß für das deutsche Reformwerk rasch und ohne Aufschub als unmittelbare Kriegsvorbereitung ein entscheidender Schritt gemacht werden müsse, wenn Deutschland nicht in dem entstehenden Gedränge leiden und jenem Schicksale entgegengehen soll, das vor hundert Jahren Polen ereilt hat. Da von Preußen in diesem Augenblicke nichts zu erwarten und auch für die allernächste Zukunft noch nichts zu hoffen sei, Oesterreich aber in der günstigsten Weise seine Stellung zu den übrigen Großmächten bereits genommen habe, so möge nun auch Oesterreich das Reformwerk am Bunde in die Hand nehmen. Wie es bisher den Anschein hat, wurde ein näheres Programm dieser Reformprojecte noch nicht erörtert, wenigstens erachtet man dasselbe, wenn ein solches wirklich schon formulirt ist, noch nicht für reif ge-

---

führe. Ich werde Ihre Aufmerksamkeit jetzt noch nicht in Anspruch nehmen. Lassen Sie uns ein wenig warten, bis Sie wieder zu sich selbst gekommen sind.

Sie wartete ein paar Minuten. Der Advocat nahm einige Briefe aus seiner Tasche, las aufmerksam darin und steckte sie dann wieder ein. Können Sie mich jetzt anhören? fragte er freundlich. Sie nickte mit dem Kopfe. Herr Pendril ging einen Augenblick mit sich selbst zu Rathe. Ich muß zuvor noch einen Punkt berühren, sagte er. Wenn die Ansicht von Herrn Vanstone's Charakter, die ich Ihnen jetzt zu zeigen habe, in einigen Beziehungen von Ihrer eigenen späteren Erfahrung abweicht, so behalten Sie im Sinne, daß, als Sie ihn zuerst vor zwölf Jahren kennen lernten, er ein Mann in den Vierzigern war, und daß, als ich ihn zuerst kennen lernte, er ein junger Mann von neunzehn Jahren war. — Seine nächsten Worte hoben den Schleier und zeigten die unwiderrufliche Vergangenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Kinkel's Flucht aus Spandau.

(Schluß.)

Beide verließen darauf die Zelle, deren äußere Eingangsthür Brune wieder verschloß. Sie stiegen leise die Treppe hinunter auf den Hof und durch die nächste Hofthür links wieder in das zweite Stockwerk hinauf. Hierauf gingen sie durch die Säle und Gänge, zu welchen Brune als Nachtaufseher den Schlüssel hatte, immer im zweiten Stockwerke, und kamen endlich in die Wollkämmerei, welche ungefähr gerade unter jenem nach der Potsdamer Straße führenden Dachfenster lag, durch welches die Flucht bewerkstelligt werden sollte.

In der Wollkämmerei warteten sie, bis der bei jenem Fenster postirte Nachtaufseher Knöfel sich nach dem zweiten Hofe begeben würde, wie er dies jeden Abend um diese Zeit zu thun gewohnt war. Alle glücklich beseitigten Gefahren waren umsonst, wenn ihre Berechnung fehlschlug und der nicht in's Geheimniß gezogene Knöfel in dieser Nacht von seiner Gewohnheit abwich. Aber nachdem sie etwa eine Viertelstunde in ängstlicher Spannung gewartet hatten, kam Knöfel wirklich die Treppe herunter. Sie schlichen darauf dieselbe Treppe hinauf, auf welcher jener herunter gegangen war, nach dem dritten Stockwerk, und gelangten zu dem Raum zwischen dem Dachfenster und den Schlafsälen.

Brune öffnete ein vor dem Dachfenster befindliches Lattengitter mittelst des dazu gehörigen Schlüssels. Darauf krochen Beide in den Raum zwischen dem Dachfenster und dem Lattengitter und blickten bei schwachem Mondlicht in die schwindelerregende Tiefe. Unten in der Potsdamer Straße warteten Karl Schurz und Falkenthal, und der Gutsbesitzer X. hielt dort mit seinem Fuhrwerk, auf dem Bocke sitzend und die Zügel in der Hand haltend, um in jedem Augenblick davon jagen zu können.

Der Abrede gemäß warf Brune ein Stückchen Holz an einem langen Bindfaden auf die Straße, zog es, als er fühlte, daß unten etwas angebunden war, herauf und bekam nach etwa fünf Minuten ein etwa fingerstarkes Tau in die Hand, welches Beide sofort an einer Latte des dem Fenster gegenüberliegenden Gitter befestigten. Sodann stieg Kinkel mit einem Fuß auf die Latten und kroch mit dem Kopfe zuerst durch die Dachluke hinaus, um sich an dem Tau auf die Straße hinunterzulassen.

„Es war ein grausiger Anblick,“ erzählte später der Gutsbesitzer X., „ein Anblick, welcher mir noch augenblicklich, wenn ich ihn mir in Erinnerung rufe, das Blut in den Adern erfrieren macht. Nachdem wir längere Zeit in ängstlicher Spannung das Dachfenster beobachtet hatten, ward der Bindfaden aus demselben heruntergelassen. Es war dies ein sicheres Zeichen, daß bis dahin alles glücklich abgegangen war. Aber nun kam das gefährliche Experiment, von dem der Tod oder die Freiheit Kinkel's abhing. Das eine Ende des Taues wurde von Schurz und Falkenthal an dem Bindfaden befestigt, und darauf ward es an letzterem in die Höhe gezogen. Nun mußte Kinkel jeden Augenblick aus dem Dachfenster hervorkommen. Unverwandten Blickes schauten wir hinauf. Endlich sahen wir den Kopf eines Menschen, der Körper folgte nach. Einen Augenblick später hing Kinkel dicht unter dem Dachfenster am Tau und fing an, sich herabzulassen. Aber gerade in diesem Moment entstand ein Geräusch in der benachbarten Straße. Ein jäher Schreck erfaßte mich, ich glaubte uns entdeckt. Auch Kinkel hatte das Geräusch gehört. Er hielt an. Ich sah ihn mit seiner im blassen, schwachen Mondlicht gespensterhaft erscheinenden langen Gestalt dort oben zwischen Himmel und Erde eine Zeitlang unbeweglich hängen, wie wenn er unschlüssig gewesen wäre, ob er wieder in die Höhe oder ob er herabklettern sollte. Der Schreck konnte ihm die Besinnung rauben, oder die Kraft konnte ihm versagen. Wäre er herabgefallen, so wäre er auf das Straßenpflaster gestürzt und unfehlbar auf der Stelle ein Mann des Todes gewesen. Aber das Geräusch ging glücklich vorüber, es schien durch einen zufällig vorüberfahrenden Wagen veranlaßt zu sein. Wenige Secunden später lag Kinkel in den Armen seines Freundes Karl Schurz.“

In höchstens einer Minute nach dem Verschwinden Kinkel's aus der Dachluke fühlte Brune, daß das Tau leicht wurde, und er band es los, worauf es sammt dem Bindfaden auf die Straße hinuntergezogen wurde. Dann entfernte er sich eiligst und begab sich wieder auf seinen Posten.

Im Krüger'schen Gasthofe war noch die lustige Punschgesellschaft versammelt. Die Mitternachtsstunde hatte noch nicht geschlagen. Einer der Festgenossen — der Gastwirth Krüger selbst — füllte einige Gläser, indem er zu den Gästen lächelnd sagte: „Sie erlauben wohl, meine Herren, es sind ein paar lustige Berliner Vögel da,“ und ging darauf mit den gefüllten Gläsern nach einem einfenstrigen Nebenzimmer. Kinkel hatte sich inzwischen mit Karl Schurz und Falkenthal in das Krüger'sche Gasthaus begeben, um sich dort umzukleiden. Er wechselte in dem Nebenzimmer, in welches Krüger mit den gefüllten Gläsern eintrat, die graue Züchtlingskleidung mit einem schwarzen Anzuge von Tuch. Den eleganten Pelzrock, welchen er überzog, hatte seine Frau ihm von Bonn geschickt, um sich desselben bei der Flucht zu bedienen. „Jetzt, Herr Professor,“ sagte Krüger zu Kinkel, indem er ihm eins der gefüllten Gläser präsentirte, „sollen Sie einmal mit Ihren Beamten, die da nebenan zechen, aus einer Bowle trinken.“ Dieser Scherz erweckte trotz der Gefahr des Augenblicks große Heiterkeit. Man stieß leise an auf Kinkel's Wohl und den ferneren glücklichen Erfolg des Unternehmens. Kinkel und Schurz, begleitet von den Segenswünschen ihrer zurückbleibenden Freunde, begaben sich

nug, um der Tagespresse und der öffentlichen Meinung zur Discussion übergeben zu werden. Zwei Bedingungen scheinen allerdings von vornherein als conditiones sine qua non erwähnt worden zu sein: das Aufgeben der Schwarzenberg'schen Ideen des Eintretens von Gesammt-Oesterreich in den Bund, und die rasche und rücksichtslose Durchführung des einmal Beschlossenen. Letzteres ist selbstverständlich mehr eine Personal- als eine Principienfrage und hängt mit dem Rücktritte Rechberg's zusammen; erstere Forderung soll als ganz selbstverständlich angesehen und zugestanden werden.

Frankreich.

☒ **Paris**, 14. Juni. Gegen die Ansicht, als könne Frankreich jetzt, nachdem Puebla gefallen, sofort den Polen zu Hilfe eilen, erhebt sich heute im Pays eine officielle Stimme mit vieler Energie. Ich habe Sie bereits auf den Punkt hingewiesen, wo sich die Thätigkeit Frankreichs zuerst entfalten wird. Ganz irrthümlich hat man in der Sistirung der Truppensendungen nach Mexiko ein Zeichen dafür sehen wollen, daß die französische Regierung entschlossen sei, vor Mexiko Frieden zu machen. Man hält hier vielmehr an dem alten Plan fest, unter dem Schutz der französischen Bayonnette in der Hauptstadt eine nationale Regierung zu schaffen, und von dieser, wenn nicht die vollständige Abtretung Sonora's, so doch das Eigenthum der Bergwerke und das Recht zu erlangen, dort eine ständige französische Garnison zum Schutz der mit der Ausbeutung beschäftigten Compagnie zu halten. Diese Compagnie, deren Titulare die Herren Chevardier und Marsson, Generaleinnehmer im Departement der Haute-Loire sind, deren Seele aber der Herzog von Morny ist, scheint nach dem Vorbild der ehemaligen Ostindischen Compagnie gebildet zu werden, und zu demselben Ziel, dem Erwerb des ganzen Landes für das Mutterland, führen zu sollen. Ich kann die Existenz dieses Planes als durchaus authentisch bezeichnen. — In den officiellen Regionen ist man verstimmt darüber, daß der Prinz und die Prinzessin von Wales so wie der Herzog von Cambridge und fast sämmtliche am englischen Hofe accreditirten Diplomaten der Hochzeit des Herzogs von Chartres beigewohnt haben. Doch schweigt man diesmal, anstatt sich in so albernen Ausfällen zu ergehen, wie sie die inspirirte Presse gelegentlich der Anwesenheit der Prinzen von Orleans bei dem Begräbniß des Prinzen Albert brachte.

Rußland.

Der Czas bringt eine Uebersicht des gegenwärtigen Standes der Insurrection in Polen und den anderen Provinzen: ~~An der Krakauer Grenze operirt das~~ 300 Mann starke Reitercorps Boncza's. Es durchstreift unausgesetzt die Bezirke von Olkusz, Opoczyn, Miechow und Jendrzejow, beunruhigt die russischen Garnisonen dieser Städte. So oft das Corps sich denselben nähert, werden Militär-Colonnen mit Benutzung von Vorspannswagen ihm eiligst nachgesandt. Andere kleinere Abtheilungen unterstützen die Bewegungen Boncza's. Am 9. Juni war Boncza, von Sancygniew kommend, in Raclawice. Russische Truppen aus Miechow und Proszowice begaben sich dahin, doch Boncza war wieder in Slaboszow. Am 10. waren Militär-Colonnen auf dem Marsche, um ihn aufzusuchen. Im Gebiete von Sandomir und Radom hat sich das Corps Czachowski's durch die Truppe Lopacki's verstärkt und befindet sich jetzt im südlichen Theile dieses Gouvernements. Im Lubliner Gebiet hat Lelewel am 5. in den Wäldern von Janow ein für die polnischen Waffen nicht unglückliches Gefecht bestanden. In den westlichen Bezirken dieses Gouvernements befinden sich noch einige kleinere Abtheilungen, deren Führer Rudi, Wisniowski und Koskowski sind. Aus Podlachien weiß der Czas nur, daß ein Insurgentencorps sich in der Nähe der Eisenbahnstation Lapy befindet. Im Plockischen soll Sokolnicki mit der Organisirung der stark reducirten, aber keineswegs vernichteten Banden beschäftigt sein, welche früher von Mystkowski und Fritsche befehligt wurden. Im Gebiete von Augustow, wo Andruszkiewicz die Insurgenten commandirt, halten sich nebst vielen kleineren Abtheilungen die größeren Banden des Suzin, Wawro, Hlasko und Brand. In der Gegend von Kalisch sollen sich die Insurgenten nach den mörderischen Kämpfen bei Chocz und Rychwal gegen Osten nach Sieradz gewandt haben. Slupski, Taczanowski und Oznski sind jetzt dort die Hauptführer. In Litthauen scheint dem Czas das System des Partisanenkriegs am genauesten eingehalten zu werden. Er nennt dort mehrere Chefs größerer Corps, wie Albertynski, Mackiewicz, Jablonowski, Wislouch und Czarnopolski (pseudonym). Am kräftigsten soll sich der Aufstand in Samogitien entwickeln. Ueber den Fortgang der Bewegung in den südlichen Provinzen weiß der Czas nichts neueres.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 14. Juni. In der vorgestrigen Nachmittagssitzung wurde auch die Berathung des Budgets begonnen. Am Ministertisch hatte sich der Finanzminister v. Dehn-Rotfelser eingefunden. Vicepräsident Ziegler, als Berichterstatter für den allgemeinen Theil, ließ sich zunächst über die Behandlung des Budgets im allgemeinen aus. Dem Antrage des Ausschusses, daß man auf die Berathung des Finanzgesetzes nur mit der Verwahrung eingehe, daß man damit den vom Jahre 1850—1862 bestandenen Zustand in keiner Weise als einen verfassungsmäßigen anerkennen wolle, stellte der Finanzminister Namens der Regierung einen Gegenprotest entgegen; sie halte an der Ansicht fest, daß der Zustand in jenem Zeitraum ein rechtlicher sei. Doch wurde jener Antrag wie auch die drei übrigen des allgemeinen Theils angenommen, welche letztere proponiren: 1) als Anfangspunkt des Bezugs der verwilligt werdenden Gehaltserhöhungen u. s. w. im allgemeinen den 1. Januar 1863 zu bestimmen; 2) den Betreffenden das von den vorigen beiden Kammern für die letzte Hälfte der vorigen Finanzperiode verwilligte Mehr des jährlichen Gehalts auch für die Jahre 1861 und 1862 zu bewilligen; 3) die Versammlung wolle ausdrücklich und im voraus alle ihre bezüglich und gelegentlich des vorliegenden Voranschlags der Staatseinnahmen und Ausgaben zu fassenden Beschlüsse, namentlich auch die Gehaltserhöhungen u. s. w. betreffenden, nur als vorbereitende erklären, welche ihre Ratification erst in der endlichen Annahme des Finanzgesetzes erhalten sollen. Nachdem die Abgg. Knobel, Herrlein und Löber einen Antrag angekündigt hatten, nach welchem alle zu beschließenden Gehaltserhöhungen nur provisorisch verwilligt werden sollen, bis die Beseitigung der provisorischen Gesetze seitens der Regierung stattgefunden habe, ging man auf die Berathung der Einnahmen (Referent: Karl Oetker) über. Bei allen 15 Titeln erfolgte Annahme der Ausschußanträge und es wurden demnach verwilligt: zu Tit. 1 (Directe Steuern) 894,300 Thaler; Tit 2 (Indirecte Abgaben) 1,183,350 Thlr.; Tit. 3 (Wege- und Brückengelder) 44,200 Thlr.; Tit. 4 (Domanial-Einkünfte) 344,570 Thlr.; Tit. 5 (Ertrag der Gesundheitsbrunnen) 49,110 Thlr.; Tit. 6 (Aufkommen von den Forsten) 950,570 Thlr.; Tit. 7 (Aufkommen von den Jagden) 9530 Thlr.; Tit. 8 (Aufkommen von den Fischereien) 2430 Thlr.; Tit. 9 (Ertrag der Berg-, Salz- und Hüttenwerke) 352,490 Thlr.; Tit. 10 (Einkommen von den Posten) 42,500 Thlr.; Tit. 11 (Einkommen von den Staatseisenbahnen) 618,000 Thlr.; Tit. 12 (Einnahmen aus dem Capitalvermögen des Staats) 542,020 Thlr.; Tit. 13 (Ablieferung aus den Ueberschüssen der Landescreditkasse) 42,000 Thlr.; Tit. 14 (Aufkommen aus dem Landgestüte) 9800 Thlr.; Tit. 15 (Sonstige Einnahmen) 131,750 Thlr. Gesammtertrag der Einnahmen: jährlich 5,117,340 Thlr.; für die drei Jahre der Finanzperiode 15,352,020 Thlr. Zu den directen Steuern (Tit. 1) hat der Ausschuß beantragt, die Regierung für den Voranschlag der nächsten Finanzperiode um ein vollständiges Verzeichniß der exemtenpflichtigen Güter (unter Angabe der Gründe ihrer Befreiung) zu ersuchen. Zu Tit. 3 wurde das Ersuchen gestellt, auf baldigste Beseitigung der Brücken- und Wegegelder Bedacht zu nehmen. Hinsichtlich der Domänen ist vom Ausschuß beantragt, bei der Regierung nachzusuchen, daß künftig regelmäßig ein öffentliches Ausgebot unter Vorbehalt der Auswahl etwa unter den drei Höchstbietenden eintrete. Hierbei entspann sich eine längere Debatte, welche durch einen (nachher genehmigten) Antrag des Abg. Hellwig hervorgerufen wurde, welcher dahin geht, daß, wo es sich als nothwendig herausstelle, die Einzelpachtung eintreten solle. Zu Tit. 5 ist dringendes Ersuchen an die Staatsregierung um schleunigste Aufhebung der Spielpachtverträge und jedmögliche Hinwirkung auf ein Verbot der Spielbanken für alle deutschen Bundesstaaten beantragt. Der Finanzminister gab die Erklärung ab, daß der diesseitige Bundestagsgesandte in fraglicher Hinsicht bereits instruirt sei.

Turnsache.

Bremen, 14. Juni. Augenblicklich wird das Interesse der hiesigen Turner durch eine wenn auch nicht neue, doch auf dem Turnplatz bisher noch nicht gebräuchliche Uebung in Anspruch genommen — das Boxen, zu dessen Einführung sich seit einiger Zeit ein Engländer hier aufhält, der bereits einen namhaften Kreis von Schülern um sich versammelt hat. Auch von Seiten des Militärs wird dem Gegenstand einige Aufmerksamkeit gewidmet und sollen einige der Mannschaften von dem englischen Meister in dieser Kampfart ausgebildet werden, um dann wieder andere darin zu unterweisen. Wenn man auch einer mißbräuchlichen Ausdehnung der Boxerei nicht das Wort reden kann, so verdient die Kampfart als Turnübung doch immer einige Beachtung. Die Uebung im Faustkampf gibt dem Körper eine wunderbare Geschmeidigkeit; die Muskeln der Arme erlangen eine solche Kraft und Härte, daß sie bei Spannung wie Steine sich anfühlen. Dabei ist die Ausbildung beider Arme eine gleichmäßige, denn beide Arme haben die gleiche Aufgabe, wenn auch abwechselnd, zu lösen. (Wes. Ztg.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 14. Juni. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß von nun an auch Ausländern, welche einem der die Paßkartenconvention bildenden Staaten angehören, von der bayerischen Paßpolizeibehörde, in deren Bezirke sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, Paßkarten ertheilt werden können. — Polizeidirector v. Pfeufer hat sich gestern zur Conferenz deutscher Polizeimänner nach Dresden begeben.

Frankfurter Stadtnachrichten.

K **Gesetzgebende Versammlung vom 15. Juni.** Ehe zur Tagesordnung geschritten wurde stellte auf Grund eines Circulars des Herrn Professor A. Simons Herr Dr. Kugler den dringlichen Antrag, den Senat zu ersuchen, die Gelder, welche s. Z. zur Verbreiterung der Mainbrücke von der Gesetzgebenden Versammlung bewilligt worden sind, nicht eher zur Verwendung zu bringen, als bis der Vorschlag des Herrn Professor Simons einer gründlichen Prüfung unterzogen und als nicht empfehlenswerth gefunden worden sei. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung ging alsdann zur Berathung des Commissionsberichts, betreffend die allgemeine Gehaltsregulirung, über. Berichterstatter war Herr Dr. Friedleben. Der Commissionsantrag umfaßte 12 Artikel und fanden dieselben nach wenigen Debatten über redactionelle Gegenstände einstimmige Annahme. Hiernach zerfallen die Gehalte der Beamten in nachfolgende zwölf Classen:

1. Classe:	Gehalt	fl. 3000	— 3200	— fl. 3400.
2.	„	„	fl. 2400	— 2600	— fl. 2800.
3.	„	„	fl. 2000	— 2200	— fl. 2400.
4.	„	„	fl. 1800	— 1900	— fl. 2000.
5.	„	„	fl. 1600	— 1700	— fl. 1800.
6.	„	„	fl. 1400	— 1500	— fl. 1600.
7.	„	„	fl. 1200	— 1300	— fl. 1400.
8.	„	„	fl. 1000	— 1100	— fl. 1200.
9.	„	„	fl. 900	— 950	— fl. 1000.
10.	„	„	fl. 800	— 850	— fl. 900.
11.	„	„	fl. 750	— 700	— fl. 800.
12.	„	„	fl. 600	— 650	— fl. 700.

und zwar werden diese Gehalte in der Stufenfolge derart gewährt, daß für die ersten fünf Dienstjahre der geringste, für die folgenden fünf Dienstjahre der mittlere, vom elften Dienstjahre an der höchste Ansatz des Gehaltes der Classe gezahlt wird. Die Auszahlung der Gehalte erfolgt vierteljährlich, am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October im Voraus, und wird die Dienstzeit in Bezug auf die Gehaltsstufen von dem ersten Tage desjenigen Quartals gerechnet, welches dem Eintritte des Beamten in den Gehaltsbezug folgt. Nach den weiteren hauptsächlichsten Bestimmungen kann Beamten, welche bereits länger als fünf Jahre in Stellen gleicher oder ähnlicher Kategorie als Hilfsbeamte oder Vicare verwendet worden sind, der Senat mit Zustimmung der ständigen Bürgerrepräsentation sofort mit dem Eintritt in ihre definitive Stelle einen höheren Gehaltsansatz ihrer Classe gewähren. Die Taggebühr für Vicare, Hilfsbeamte oder unständige Angestellte (Diurnisten) wird bei Stellen der 1. bis 3. Gehaltsclasse auf 4 bis 5 fl., der 4. bis

---

darauf zu dem in der Nähe befindlichen Wagen, auf welchem der Gutsbesitzer X. ihrer harrte, und stiegen hinein.

Sie fuhren in rasender Eile durch das Potsdamer Thor, welches dem Oranienburger Thor entgegengesetzt liegt. Als sie eine Zeit die Chaussee nach Nauen entlang, einem Städtchen an der Berlin-Hamburger Eisenbahn, gejagt waren, bogen sie rechts ab in einen Nebenweg. Dies Manöver führte demnächst, wie beabsichtigt, ihre Verfolger irre. Als diese am anderen Tage von den Thorwächtern erfuhren, daß in der Nacht durch das Oranienburger Thor Niemand, wohl aber, daß nach Mitternacht ein Wagen durch das Potsdamer Thor in sausendem Galopp gefahren sei, glaubten sie, daß die Flüchtlinge entweder nach Nauen oder auch nach Potsdam geflohen wären, und setzten ihnen in diesen Richtungen nach.

Der Gutsbesitzer X. hatte seine stärksten und schnellfüßigsten Pferde ausgewählt. Ueber Stock und Stein flogen sie davon. Sie passirten Hohenfelde, Nieder-Neuendorf, Henningsdorf und erreichten beim Sandkruge die Berlin-Strelitzer Chaussee. Ohne Rast und Aufenthalt ging's vorwärts über Oranienburg, Teschendorf, Löwenberg bis nach dem acht Meilen von Spandau entfernten Städtchen Gransee. Die Flüchtlinge wollten ohne Unterbrechung weiter, um die nur noch eine Meile entfernte Mecklenburg-Strelitz'sche Grenze zu erreichen. Aber es ging nicht. Die armen ausgehungerten und abgejagten Pferde, denen der Schaum vor dem Maule stand und der Schweiß stromweis heruntertroff, hätten todt niederstürzen können, wenn man ihnen nicht eine kurze Erholung gegönnt hätte. Deshalb ward in Gransee stillgehalten und gefüttert, aber ohne auszuspannen. Nach einer halben Stunde erfolgte der Aufbruch. Die braven Thiere waren durch die kurze Ruhe und die erhaltene Nahrung neu gekräftigt. Wiederum gings en pleine chasse vorwärts, bis die Flüchtlinge die strelitz'sche Grenze bei Dannenwalde erreichten. Sie athmeten hoch auf, als sie das mecklenburgische Wappen erblickten. Die dringendste Gefahr war überstanden.

In Dannenwalde machten sie kurze Rast; dann fuhren sie in langsamerem Tempo nach der strelitz'schen Stadt Fürstenberg, wo sie anhalten und ausspannen mußten, weil die Pferde keinen Schritt mehr vorwärts konnten. Erst nach einem längeren Aufenthalt ging die Fahrt weiter nach Strelitz, wo sie etwa um 1 Uhr Mittags bei dem Stadtrichter Petermann eintrafen. Die Pferde hatten also fast in einer Tour einen Weg von 13 Meilen zurückgelegt.

Im gastlichen Hause von Petermann ward ein solides Mittagsmahl genommen. Der Gutsbesitzer X. blieb in Strelitz zurück, um, sobald seine erschöpften Pferde es vermochten, wieder zurückzufahren. Kinkel und Schurz dagegen fuhren um 3 Uhr Nachmittags, nachdem sie sich von X. in tiefer Rührung und mit dem innigsten Dank verabschiedet hatten, in Begleitung Petermann's weiter, der es übernommen hatte, sie schleunigst nach Rostock zu expediren. In der Nacht kamen sie in Teterow an und klopften den mit Petermann befreundeten Zimmermeister Zingelmann aus dem Schlaf. Von der rauhen Nachtluft durchkältet, erwärmten sie sich hier an der angeschürten lodernden Flamme und erquickten sich am warmen Kaffee. Inzwischen hatte Zingelmann frische Pferde bestellt. Sie fuhren mit denselben in einer Tour über Laage nach Rostock, wo sie am 8. November Morgens im „Weißen Kreuz" anlangten.

Ueber den Lebenslauf des unlängst gefallenen conföderirten Generals Stonewall Jackson theilt der Special-Correspondent der Times aus Richmond folgendes mit. Thomas Jefferson Jackson war in West-Virginien im Januar 1824 geboren. Sein Urgroßvater und seine Urgroßmutter waren aus England. Sein Vater, der in behaglichen Verhältnissen gelebt hatte, gerieth vor seinem Ende in Schwierigkeiten, und hinterließ 4 oder 5 Kinder, unter denen der Held der Aelteste war, in Armuth. Ein großes Ereigniß war es für Jackson, als er, beinahe 19 Jahre alt, durch den Einfluß eines Congreßmitgliedes für West-Virginien in die Militäracademie von West-Point aufgenommen wurde. Nach der Erzählung eines seiner Schulkameraden war er den ganzen Weg nach West-Point zu Fuße gereist, und erschien dort in einem Anzug vom gröbsten Tuch, und in den plumpsten Bauernschuhen. Einfach und bescheiden in seinem Wesen, war er zugleich einer der ungeschlachtesten Jungen, die je in die Academie getreten sind. Aber bald erzwang ihm seine geduldige, selbstverläugnende Ausdauer die Bewunderung nicht nur seiner Kameraden, sondern auch seiner Lehrer. Man sah, daß er nie eine Lection liegen ließ, bis er ihrer vollkommen Meister geworden war, noch gab er je vor etwas zu wissen, was er nicht gründlich sich zu eigen gemacht hatte. Es gab in der Classe nicht einen einzigen Knaben, dem er beim Eintritt nicht in Kenntnissen nachstand, aber am Schluß hatte er nicht weniger als 53 überflügelt und nur noch 16 vor sich. Von einem Zögling solchen Charakters sagte der berühmte Dr. Arnold: „Vor diesem Knaben möchte ich mit dem Hut in der Hand stehen". Im mexikanischen Kriege zeichnete er sich als trefflicher Artillerist aus. Er verließ die Armee, als er die Professur der Chemie in Lexington (Virginien) erhielt. Hier verlebte er zehn Jahre im bescheidenen und fleißigen Dienst der Naturwissenschaften, obgleich er nie, im europäischen Sinn des Wortes, belesen oder gelehrt wurde. Nach dem Tode seiner ersten Frau besuchte er Europa und besichtigte es mit der den Amerikanern eigenen Eile. Um London zu absolviren (zu „machen") stand er tägli[c]h um 5 Uhr Morgens auf und wanderte bis 9 Uhr Abends. Mit Entzücken sprach er stets von den englischen Domen, namentlich von der Westminster-Abtei, dem Münster in York, und den Kirchen und Kreuzgängen von Oxford. Beim Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges bot er seine Dienste augenblicklich dem Staate Virginien an und wurde bald der Lieblingsheld des Südens. Sein Mangel an Mittheilsamkeit, seine Gewohnheit sich auf Niemand mehr als auf seine eigenen Sinne zu verlassen, machten ihn zu Zeiten bei einigen seiner Offiziere unpopulär, aber im weiteren Verlauf des Krieges wurde er ihr Abgott, wie er immer der Abgott der gemeinen Soldaten war. Ein schöneres Verhältniß als dasjenige, welches zwischen ihm und den Generalen Lee und Longstreet bestand, läßt sich nicht denken. Sein Vertrauen auf Lee und seine Bewunderung für ihn grenzte an Abgötterei. Keinem Manne im Süden winkte eine so großartige Zukunft. Ob er wollte oder nicht, hätte er der Erwählung zum Gouverneur von Virginien, und früher oder später der zum Präsidenten der südlichen Conföderation nicht entgehen können. Aber keine Klage kam über seine Lippen, als ihn auf dem Gipfel seines Ruhms die tückische Kugel traf. „Diese Wunden sind recht, ich möchte sie nicht hergeben", dies war der wesentliche Inhalt all seiner Aeußerungen in den Tagen, die er auf dem Schmerzenslager zubrachte.

5. Gehaltsclasse auf 3 bis 4 fl., der 6. bis 8. Gehaltsclasse auf 2 bis 3 fl., und der 9. bis 12. Gehaltsclasse auf 1½ bis 2 fl. in der Art festgesetzt, daß nach länger als einem Jahre andauernder Verwendung in der nämlichen Stelle eine höhere Vergütung innerhalb der vorstehenden Gebühr der betreffenden Classe von dem Senate bewilligt werden kann. Bei der hierauf folgenden Berathung über die Eintheilung der Beamten in die einzelnen Gehaltsclassen gelangte die Gesetzgebende Versammlung bis zur Feststellung der ersten bis siebenten Classe. Eine Debatte verbreitete sich nur über einige wenige Punkte. Bei Berathung über die zweite Classe fand Herr Dr. Kugler die Stelle eines Consulenten der ständigen Bürgerrepräsentation für überflüssig; ebenso sprach sich Herr Dr. Reinganum dahin aus, daß derselbe nicht als Staatsdiener, sondern als Angestellter des 51er Collegs zu betrachten sei, dem auch noch die Herren Dr. Schlemmer und Dr. Fuld beitraten. Herr Dr. Schlemmer hält überhaupt dafür, daß der Streit hierüber bald ein archäologischer werden würde, und glaubt, daß man vom Senate aus einen Antrag auf die Gehaltserhöhung des Angestellten des 51er Collegs bringen werde; man könne bis dahin abwarten. Herr Dr. Reinganum meint, daß wenn es wahr, was man sich hier und da erzähle, daß das 51er Colleg bald aufhören werde, so käme eine Gehaltsfeststellung des Consulenten geradezu einer Pension gleich. Nach einer von Herrn Dr. Fuld angedeuteten, von Herrn Dr. Pfefferkorn erwiderten und den Herren Dr. Kugler und Dr. Reinganum weiter erörterten Bemerkung bezüglich der früheren Stellung des 51er Collegs gegenüber der Gesetzgebenden Versammlung wurde der von den Herren Dr. Kugler und Dr. Reinganum gestellte Antrag auf Streichung der Stelle aus den Gehaltsclassen der Staatsbeamten angenommen. Ein Antrag des Herrn Dr. Reinganum auf Streichung der Bibliothekarstelle wurde verworfen. Ebenso ein Antrag des Herrn Jungé auf Eintheilung der Stelle eines zweiten und dritten Buchhalters bei der Miethsteuer-Commission von der siebenten in die sechste Gehaltsclasse; hingegen wurde ein Antrag des Herrn Dr. Reinganum bezüglich der Aufnahme des ersten Waagmeisters der Stadtwaage in die siebente statt achte Gehaltsclasse angenommen. — Fortsetzung der Verhandlungen in nächster Mittwochssitzung.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zweibrücken-Landau. In Landau fand am 11. Juni eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt zur Besprechung des Baues einer Eisenbahn von Zweibrücken über Pirmasens und Annweiler nach Landau. Man war allgemein über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser Bahnlinie einverstanden. Die Kosten der Projectirung waren daher auch in einer halben Stunde gedeckt. Die Versammlung behielt die Möglichkeit im Auge, daß die betreffenden Gesellschaften der pfälzischen Bahnen den fraglichen Schienenweg als Zweigbahn herstellen, wozu aller Grund vorhanden sein dürfte; falls jedoch diese Voraussetzung in der einen oder andern Richtung der Begründung entbehre und selbst der Anschluß auf Schwierigkeiten stoßen sollte, sprach die Versammlung den festen Entschluß aus, daß die völlige Selbständigkeit der Bahn nach Umständen durch Verlängerung der Linie im Westen nach dem Saargebiet mit Anschluß an die preußische eventuell französische Bahn und im Osten nach Offenbach, Rheinzabern und Maxau mit einer Zweigbahn von Germersheim nach der Station Knittelsheim-Bellheim-Nülzheim anzustreben sei. Schließlich wurde ein provisorischer Ausschuß gewählt, welcher die Projectirungsconcession nachsuchen soll.

Polnische Pfandbriefe. Das Berliner Fremden- und Anzeigeblatt bringt bereits in seiner Nummer vom 13. Juni das vollständige, einen ganzen Bogen lange Nummern-Verzeichniß der Pfandbriefe der polnischen Creditgesellschaft, welche aus der Kasse der königlichen Schatzcommission in Warschau entwendet worden sind. Es fällt somit die Nachricht, daß von der Nationalregierung in Warschau die betreffenden Verzeichnisse vernichtet seien, und so kann sich nun jeder Banquier vor Annahme dieser Werthpapiere schützen.

Köthen, 11. Juni. Heute Mittag hat hierselbst die Betriebsübergabe der Köthen-Bernburger Eisenbahn an die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft stattgefunden.

Märkte.

Hamburg, 12. Juni. (Wochenbericht.) Im Laufe der verflossenen Woche wurde am Colonialwaarenmarkt recht lebhaft gehandelt, namentlich waren es die Hauptartikel, wie Kaffee und Zucker, worin zu festen Preisen belangreiche Umsätze stattfanden. Von Nordproducten waren es Harz und Petroleum, worin vorzugsweise, sowohl für Speculation wie für Bedarf, Abschlüsse zu Stande kamen.

Kaffee. Nach vorzüglich raschen Reisen trafen in der verflossenen Woche fast alle fälligen Schiffe von Rio und Santos ein so daß, wie aus den letzten dortigen Berichten hervorgeht, in den nächsten Monaten nur höchst unbedeutende Zufuhren erwartet werden können. Ist durch die starken Ankünfte die Auswahl auch momentan eine wesentlich bessere, so beharren doch die Inhaber unter diesen Umständen, und gestützt durch die besseren Berichte von anderen europäischen Seeplätzen, fest bei ihrer bisherigen Forderung, und zeigen sich überhaupt wenig geneigt, jetzt schon zu realisiren. Domingo, welche ungewöhnlich gedrückt waren, fanden mehr Beachtung. Verkäufe vom 5. bis 12. Juni: 8000 S. Rio und Santos zu 7 à 8¾ Sch., 4600 S. Portorico zu 8⅜ à 8⅞ Sch., 3000 S. Domingo zu 7⁵/₁₆ à 7⅝ Sch.; 1500 S. Laguayra zu 8 à 9⅞ Sch.; schwimmend. 4000 Säcke Santos pr. Christiansund, 3000 S. do. pr. Elise, 3800 S. do. pr. Preference, 1500 S. Rio pr. Glück a. f. Notirungen: reell ord. Rio 7⅝ à 7⁹/₁₆ Sch., ord. und reell ord. Domingo 7⁵/₁₆ à 7⅝ Sch.

Zucker, roher. Der Markt war in dieser Woche belebter, doch die Preise sind unverändert. Begeben wurden in loco: circa 800 K. braune und gelbe Havana, circa 40 F. Melado und Bastern, circa 80 S. braune und weiße Bahia; auf Lieferung: circa 1200 S. gedeckte und ungedeckte Manilla, circa 50 F. Surinam, circa 900 F. Portorico Muskovaden, circa 270 K. Bahia. Raffinirter Zucker. Keine Umsätze von Belang.

Reis. Besonders Erwähnenswerthes ist über diesen Artikel heute nicht zu berichten, indeß ist der Markt im ganzen genommen fest und der Absatz geschälter Waare befriedigend zu nennen. Von neuen und größeren Abschlüssen in roher Waare ist heute noch nichts aufzugeben, wenn gleich auf einige Ladungen stark gehandelt wird.

Baumwolle preishaltend, bei wenig erheblichen Umsätzen.

Berlin, 15. Juni. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 72 Thlr. ab Boden bez., desgl. 72½ Thlr. frei Mühle bez., bunt poln. 71¾—72 Thlr. ab Boden bez. — Roggen, schwimmend 80—81pfd. 49¾ Thlr. bez., Juni, Juni-Juli und Juli-August 48¾—49⅛ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 49—50 Thlr. bez., September-October 49⅞—50 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., October-November 49⅞—50 Thlr. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—25½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25 Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. bez., September-October 25⅛ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15⅛—⅙ Thlr. bez., Juni 15⁸/₁₂—⅙ Thlr. bez., Juni-Juli 15⅙ Thlr. bez., Juli-August 14⁵/₆ Thlr. bez., August-September 14⁷/₁₂ Thlr. bez., September-October 14⁵/₁₂—¹¹/₂₄—⁵/₁₂ Thlr. bez. u. G., ½ Br., October-November 14⅔ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅔ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 ⅛ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16 ⅛ bis 16 Thlr. bez. u. G., ¹/₁₂ Br., Juli-August 16⅝—⅞—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16¹⁹/₂₄—¹⁷/₂₄—⅔ Thlr. bez. u. Br., ⅔ G., September-October 16⅔ ²³/₂₄—¹¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅞ G., October-November 16⁷/₁₂—⅝—⅔ Thlr. bez. u. Br., ⁷/₁₂ G., November-December 16⅛ ⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G.

Köln, 15. Juni. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷/₁₀ Br.; per October 16⁴/₁₀ ⁷/₁₀ bez., 16⁴/₁₀ Br., 16³/₁₀ G.; per Mai 1864 16³/₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19⅝ Br. — Waizen Termine matter; eff. hies. 7.20 Br.; fremder 7⁷/₁₀ Br.; per Juli 7.9½ Br., 7.8⅔ G.; per November 7.14 bez. u. Br., 7.13 G. — Roggen Termine matter; eff. 5⁵/₁₀ à ⅝ Br.; per November 5.16½ Br., 5.16 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 16. Juni.

Oesterreichische 1860er Loose erfuhren einen neuen Aufschwung auf die Nachricht, daß an der Pariser Börse viel darin gemacht worden ist. Creditactien 203½. National 71⅛. Bankactien 841. 1860er Loose 90⅜ à ½. Metalliques 66⅛, volle Ostbahn 114⅜, 4proc. Luxemburger Obligationen in Posten bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Breslau**, 15. Juni. Der Breslauer Zeitung wird unterm 13. aus Warschau berichtet: „In Folge der Erhängung eines Priesters haben Erzbischof und Kapitel Protest eingereicht und die Auslieferung der Leiche gefordert. Protest und Forderung wurden nach Petersburg telegraphirt, worauf von dorther der telegraphische Befehl zurückkam, der Erzbischof habe sofort in Petersburg zu erscheinen. Derselbe wird morgen oder übermorgen abreisen.

* **Wien**, 15. Juni. Die Abendausgabe der „Presse“ meldet: Oesterreich erwartet bloß die telegraphische Benachrichtung, daß die jüngsten österreichischen Amendements in der polnischen Angelegenheit von den Westmächten angenommen sind. Unmittelbar nach deren Eintreffen werden Depeschen nach Petersburg abgehen, welche auch diesmal, dem Charakter eines Collectivschritts entsprechend, gleichzeitig überreicht werden.

* **Paris**, 15. Juni. Guéroult ist mit 17,495 Stimmen gegen den Regierungscandidaten Fouché-Lepelletier, auf den nur 11,016 Stimmen fielen, gewählt. — Heute ist der Dampfer Tampico in St. Nazaire eingetroffen. — Die France versichert, General Forey werde zum Marschall ernannt werden.

* **Paris**, 16. Juni. In Bordeaux, Cambrai und im Oberrhein sind die Regierungscandidaten, in der Charente, in Havre und Versailles die Candidaten der Opposition gewählt. In Lyon sind Perras und Favre aus der Urne hervorgegangen.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 15. Juni. Ein Warschauer Privatbrief vom 12. Juni meldet, daß an diesem Tage Heinrich Abicht und der Kapuziner Konacoli mittelst des Strangs hingerichtet wurden, und daß darauf der Großfürst Konstantin die Warnung erhalten haben soll, die Nationalregierung könne nicht länger für seine Sicherheit einstehen.

* **Liverpool**, 15. Juni. Ein respectables hiesiges Haus hat heute eine Newyorker Depesche erhalten, nach welcher sich das Gerücht bestätigen soll, daß die Belagerung von Vicksburg aufgehoben und die Armee des (unionistischen) Generals Grant umringt sei.

Frankfurt a/M. 16. Juni 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. fl. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. i. fl. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1859 i. £ à 121	83⅜ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	88 P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98⅜ P.
„	5% d°. Venet. „ „	83⅜ bez. u. G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛, ⅛, ⅛ bez.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	64⅛ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	64⅛ G
„	4½% ditto 5/6	61⅜ P.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	—
„	4½% „ „ „	101 G.
„	4% „ „ „	98½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	89 G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103⅛ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅛ P. ⅛ G.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅛ G
„	4% Ablösungs-Rente	101 P. 100⅜ G
„	3½%	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen	105 P. 104⅜ G.
„	4%	104 G.
„	3½%	96½ G.
Baden	4%	106⅛ P.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5% „	102⅜ P.
„	4% „	101 P.
„	3½% „	97½ P.
Nassau	5% „	102⅜ P.
„	4½% „	102⅛ P.
„	4% „	99 P.
„	3½% „	91⅜ P.
Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	93⅛ P.
Luxemb.	4% „ fm. à 28 kr.	94 bez. u. G.
Frankf.	3½% „	98 G.
„	3% „	98½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	93⅜ G
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50⅜ G
„	2%	47⅛ G
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅛ P
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅛ G
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98⅛ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P
„	4½% Bern. St.-Obl.	102 G
„	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	98⅜ P.
N.-Amer.	6% Bear. fr. 1885 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*255½ P
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114⅜ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅛ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅛ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5jn	136 P
„ 4% 250 v. 1854 5/6	85⅛ P.
„ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. ihre Währ.	*143⅛ P.
„ 5% 500 v. 1860 6/7	90⅛, ⅛, ⅛, ⅛, ⅛
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅛ P. ⅛ u. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108 G
„ fl. 35	*54⅜ P
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*54⅛ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*130½ G.
„ „ fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*38⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*34½ P
Ansbach Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B
Augsburg fl. 100	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	„	105½ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B
Brüssel Fcs. 200	„	93⅜ B
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜ G.
Leipzig Thlr. 60	„	105⅛ B.
London Lst. 10	„	118⅛ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅜ G.
Paris Fcs. 200	„	93⅜ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅛ G
ditto	l. S.	105⅛ G. m 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9 38½ 39½
Preussische Fried'dor	„	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 46 47
Ducaten	„	5 34 35
ditto al marco	„	5 35½ 36½
20 Franken-Stücke	„	9 23 24
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh Pfd. à 500 gr.	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45⅛-⅜
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P 238½ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*840 G.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien à 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*203⅜, 4, 3½ bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅛ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105 P 104⅜ G.
		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*496 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅛ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81½ P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P ⅛ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	67 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*127⅛ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 bez.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „	104 P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅜ P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅝, ⅝ bez.	4% ditto ditto „	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140 P.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅝ bez.	4½% Rhein-Nahebahn „	101⅛ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P	3% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅞ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107¼ bez.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ G.		

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt

Verantwortlicher Redacteur: L. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 300. Frankfurt a/M., Mittwoch 17. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

* **Frankfurt**, 16. Juni. Die heutige Europe veröffentlicht die Vorschläge, welche Herr v. Beust bei seinem letzten fehlgeschlagenen Vermittlungsversuch Herrn v. Bismark in Betreff der Handelsvertragsfrage gemacht hat. Hiernach sollte sich Preußen bereit erklären, gemäß dem Vertrag von 1853 gemeinschaftlich mit Bayern und Sachsen die österreichischen Vorschläge vom 10. Juli v. J. einer Prüfung zu unterziehen und dabei hauptsächlich die Bestimmungen des Artikel 31 des Handelsvertrags ins Auge zu fassen. Das Ergebniß hiervon würde nach Ansicht des Herrn v. Beust sein, daß entweder der Zollverein den Vertrag mit Frankreich einstimmig genehmigt, nachdem zuvor ein neuer Handelsvertrag mit Oesterreich abgeschlossen wäre, und folglich die Bestimmungen des Art. 31 auf Oesterreich keine Anwendung mehr finden könnten, oder aber der Zollverein nimmt den Vertrag mit Frankreich unter der Bedingung an, daß zu Gunsten Oesterreichs bei gewissen Artikeln ausnahmsweise Begünstigungen vorbehalten bleiben.

Darmstadt, 15. Juni. Die Darmstädter Zeitung gibt eine Uebersicht über die im Großherzogthum Hessen bestehenden Handwerker-Fortbildungsschulen. Die erste derselben wurde im Jahr 1838 vom Landesgewerbe-Verein zu Darmstadt gegründet, 1841 bestanden 7 Schulen mit 198 Schülern, 1853 schon 31 Schulen mit 1220 Schülern, 1863 dagegen 55 Schulen mit 2850 Schülern, und zwar zu: Alsfeld, Alzei, Babenhausen, Battenberg, Beerfelden, Bensheim, Biedenkopf, Bingen, Birkenau, Büdingen, Butzbach, Darmstadt (Handwerker- und Winterbauschule), Dieburg, Erbach, Friedberg, Fürth, Gernsheim, Gießen, Gladenbach, Groß-Gerau, Groß-Umstadt, Grünberg, Guntersblum, Hirschhorn, Heppenheim, Höchst, Homberg a/O., Hungen, König, Langen, Langsdorf, Lauterbach (Handwerker- und Weberschule), Lich, Mainz, Michelstadt, Neustadt, Nidda, Ober-Ingelheim, Offenbach, Oppenheim, Pfungstadt, Reichelsheim, Schlitz, Schotten, Sprendlingen in Rheinhessen, Seligenstadt, Unter-Schönmattenwaag, Viernheim, Wald-Michelbach, Wöllstein, Worms und Wörrstadt. Von diesen Schulen haben 50 die gegenwärtig in Darmstadt eröffnete jährliche Ausstellung von Schülerzeichnungen beschickt. Die für die Erhaltung der Schulen erforderlichen Kosten werden zum Theil aus den Schulgeldern, hauptsächlich aber von den betreffenden Gemeinden, und aus den Ueberschüssen der betreffenden Bezirkssparkassen, von dem Landesgewerbverein und den Localgewerbvereinen aufgebracht.

Mannheim, 14. Juni. In der gestrigen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins hielt Dr. Eckardt von Karlsruhe einen sehr eingehenden Vortrag über die schleswigholsteinsche Frage. Redner empfahl, bei den deutschen Regierungen auf Anschluß an den Antrag Oldenburgs hinzuwirken, und stellte in diesem Sinne eine Reihe von Resolutionen, die von der Versammlung mit einstimmigem Beifall angenommen wurden.

Hannover, 15. Juni. Die Neue Hann. Ztg. schreibt: „Die von mehreren hiesigen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Frau v. Hedemann ein Gesuch wegen Begnadigung ihres im Celler Zuchthause detinirten Mannes höchsten Ortes eingereicht habe, ist durchaus unbegründet."

Aus dem Oldenburgischen, 13. Juni. Man schreibt der Weserzeitung: „Ueber den gegenwärtigen Stand unserer Eisenbahnangelegenheit, und zwar zunächst über die Oldenburg-Bremer Bahn, läßt sich nur mittheilen, daß darüber mit Bremen noch Verhandlungen gepflogen werden, deren Abschluß jedoch bevorstehen soll. Wie man näher hört, wird Bremen mit Rücksicht auf seine gegenwärtigen Finanzverhältnisse, und weil ein Schienenweg nach Oldenburg durch sein eigenes Verkehrsbedürfniß ihm weniger geboten erscheint, zwar nicht als Mitunternehmer sich betheiligen, gleichwohl im Wege einer Concession an Oldenburg der Bahn allen möglichen Vorschub gewähren. Man sieht schon einem baldigen Vertragsabschlusse entgegen, und bezweifelt nicht, daß dann im nächsten Herbst dem Landtag darüber eine Vorlage gemacht werden wird. Daß der Landtag dem Unternehmen nicht entgegentreten werde, darf um so eher gehofft werden, als überall im Lande immer mehr die Ueberzeugung sich äußert, daß mit der Eisenbahn endlich einmal der Anfang gemacht werden müsse, daß dann Einmündungen und Anschlüsse nicht ausbleiben und die Rentabilität jedenfalls nach einigen Jahren außer allen Zweifel stellen werden. Was die s. g. Pariser Bahn anlangt, die nach der Ueberzeugung aller bei dieser Sache beschäftigt gewesenen fremden Techniker auf der Linie von Osnabrück nach Bremen am richtigsten durch unser Herzogthum würde geleitet werden, so hat man über die gegenwärtige Lage dieser Angelegenheit in neuester Zeit nichts gehört. Die verschiedentlich in öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, daß zwischen Preußen und Hannover eine Verständigung darüber erfolgt sei, hat sich als unrichtig ausgewiesen. Man weiß nicht einmal mit Sicherheit, daß überall schon nähere Verhandlungen zwischen diesen beiden Staaten darüber gepflogen seien. Die preußische Regierung hat sich jetzt mit anderen Dingen als mit der Förderung des Verkehrs genug zu schaffen gemacht, und die hannoversche Regierung wird wohl am liebsten die Bahn ganz zu hintertreiben suchen. Schwerlich wird das baldige Zustandekommen der s. g. Pariser Bahn zu erwarten sein, wenngleich das Project, wie ein Blick auf die Karte zeigt, an sich zu gesund ist, um an seiner dereinstigen Ausführung zu zweifeln."

Frankreich.

▫ **Paris**, 15. Juni. Die Berichte, welche der Moniteur über die Einnahme Puebla's heute veröffentlicht, lassen erkennen, daß nur in Folge des Mangels von Lebensmitteln die Mexikaner sich ergeben haben. Zwar bleibt die Tragweite des Ereignisses dieselbe, allein ein solches Lob aus dem Munde des General Forey, demnächst Marschall Forey, verdient notirt zu werden, um so mehr, als es auf das schließen läßt, was im Fall der Vertheidigung der Hauptstadt selbst zu erwarten ist. Beabsichtigt ist dieselbe, denn seit 18 Monaten bereits ist Herr Graly, ein mexikanischer Ingenieur, der lange in Frankreich gelebt, mit den zur Unterwassersetzung Mexiko's erforderlichen Arbeiten beschäftigt; es wäre indessen möglich, daß nach diesem ersten Schlage Juarez von diesem äußersten Mittel Abstand nähme. Ueber die Verluste der französischen Armee fehlen die Details, doch werden dieselben durch das heute Abend in St. Nazaire erwartete Dampfschiff bekannt werden, welches die Berichte über die schlechteste Periode mitbringt. Daß die Franzosen in der That zwei Schlappen erlitten und bei der einen durch das Indieluftfliegen eines Theiles ihrer Pulvervorräthe viele Menschen verloren haben, räumt man in der officiellen Welt

Briefe aus der Schweiz.

II.

Die Volkswirthschaft hat in der Schweiz einen Grad von Blüthe erreicht, der nicht nur ihrem Land und Volk eine breite Basis behaglichen Wohlstandes verleiht, sondern auch die nähere Würdigung der wissenschaftlichen Theorie in hohem Maße verdient. Die volkswirthschaftliche Entwickelung der Schweiz steht merkwürdigerweise in ihrem practischen Resultat so zu sagen im umgekehrten Verhältniß zu ihren theoretischen Leistungen auf dem gleichen Gebiete. Die Schweiz hat in neuerer Zeit (außer etwa Professor Cherbuliez in Zürich) keine ihr selbst angehörigen wissenschaftlichen Nationalöconomen hervorgebracht. Wir haben noch keinen einzigen Denker erzeugt, der wie Adam Smith den volkswirthschaftlichen Anschauungen neue Geleise angewiesen, oder auch nur (den Genfer Sismondi ausgenommen) wie die französischen Oeconomisten die sociale Frage geistreich debattirt, oder wie die deutschen Gelehrten dieses Fachs in systematische Compendien zusammengefaßt hätte. Aber kaum war in England selbst die Idee des Freihandels durchgedrungen, so proclamirte ihn die Schweiz practisch im ausgedehntesten Sinne. Noch debattirten die französischen Socialisten und Oeconomisten über das Wesen der freien Association und das Verhältniß der Regierung zur letzteren, so hatte hier die Natur der Dinge selbst die gemeinnützigen, die landwirthschaftlichen Gesellschaften, die Gewerbevereine, die Consumvereine und unzählige andere Associationen hervorgebracht, die ohne die Hilfe des Staats, wenigstens ohne den Sporn von Staatsbefehlen, die Zwecke der allgemeinen und speciellen Wohlfahrt erfolgreich pflegten. Die freie Association und der Gemeinsinn der Einzelnen waren die Professoren, welche die Schweiz in der Volkswirthschaft unterrichtet und alle ihre dahin gehörenden Institute, ihre Eisenbahnen, Creditanstalten, Sparkassen, Versicherungen, den Linthcanal, die Rettungsanstalten u. s. w. geschaffen haben. Auf rein practischem Wege hat der Schweizer die richtigen Grundsätze des allgemeinen wirthschaftlichen Wohls erfaßt und ebenso practisch sofort ins Leben gesetzt. Vielleicht ist gerade dies nicht die geringste Ursache, warum der Schweizer so vorzugsweise practisch und der Theorie eher abgeneigt ist.

Wir wollen nun damit keineswegs sagen, daß an der volkswirthschaftlichen Wohlfahrt der Schweiz nichts mehr fehle; im Gegentheil wird das Folgende darthun, daß noch gar manches die wünschbare Vollkommenheit nicht erreicht hat. Aber es bleibt ein ehrendes Zeugniß für die Schweiz, daß sie in volkswirthschaftlicher, gleichwie in politischer, ja noch mehr als in letzterer Beziehung, mit rühmenswerthem Tact die richtige Bahn einer vernünftigen und an den schönsten Erfolgen reichen Selbstregierung verfolgt.

Die Grundlagen der schweizerischen Volkswirthschaft sind, wie in allen naturgemäßen Verhältnissen, die Bodencultur und Viehzucht einerseits, Industrie und Handel andererseits. Die Landwirthschaft steht in der Ebene in hoher Blüthe, und streckenweise kann das Land geradezu gartenmäßig angebaut genannt werden. Die Vollkommenheit der englischen Agricultur ist zwar noch nicht völlig erreicht, aber von Vereinen und strebsamen einzelnen Landwirthen wird unermüdlich an der Nutzbarmachung aller rationellen Fortschritte gearbeitet. Weniger blühend, ja zum Theil besorgnißerregend, steht dagegen die Bodencultur in den höheren Gegenden. Sowohl die Forst- als die Alpenwirthschaft des Hochgebirges war bis auf unsere Tage einem förmlichen Raubsystem verfallen, und die allmählich durchdringende Intelligenz hat mit einer Masse von Vorurtheilen zu kämpfen. Eine eidgenössische Expertise über die Hochgebirgswaldungen hat traurige Ergebnisse zu Tage gefördert; ja es ist hohe Zeit, daß die Alpen vor dem Verderbniß gänzlicher Entwaldung gerettet werden. Zwar haben die Regierungen das Uebel fast allerwärts anerkannt und suchen ihm zu steuern, allein da die Forsten meist den Gemeinden gehören, so kann nur eine allgemein verbreitete Aufklärung des Volks über die hohe Bedeutung des Waldes und den ungeheuren Schaden seiner Verwüstung gründliche Abhilfe schaffen. Wenn irgendwo, so ist hier noch eine Lücke in der sonst glänzenden Vereinsthätigkeit der Schweiz: denn gerade ein verbreiteter Verein wäre am ehesten im Stande, die Erkenntniß gesunder Forstwirthschaftsbegriffe dem Volke beizubringen. Ein kleiner, seinem Namen nach fast lächerlicher Anfang ist freilich dieser Tage in einer Stadt der Ostschweiz gemacht worden, wo ein „Anti-Ziegenverein", d. h. ein Verein zur Discreditirung und Einschränkung der allem jungen Waldwuchs verderblichen Ziegen gebildet wurde. Allein dabei darf und wird es nicht bleiben, und um so weniger, da gegen eine andere Calamität des Hochgebirgs gerade jetzt ein höchst erfolgreicher Schritt geschehen ist.

Die Beobachtung des in erschreckendem Maße abnehmenden Ertrags unserer Alpen brachte nämlich einen jungen Gelehrten in Bern, Dr. Schild, auf den Gedanken, auf eine künstliche Düngung der Alpen zu sinnen. Er legte diesen Gedanken, welcher u. A. den besonderen Beifall Liebig's fand, in einer klaren, bündigen Schrift der Oeffentlichkeit vor und beantragte neben allerlei zweckmäßigen Maßregeln zur Schonung der Alpen die Anlage von Versuchsstationen auf dem Hochgebirge zur Erforschung und Erprobung künstlicher Düngung durch hierzu geeignete Steinarten. Die Idee zündete; und wieder auf Veranlassung ihres unermüdlichen Urhebers war in kurzer Zeit ein Verein gebildet, dem eine große Anzahl von Mitgliedern der höchsten Behörden beitrat und der nun mit Energie und großen Mitteln den Weg der Verbesserung und Hebung unserer Alpenwirthschaft betritt. Wenn so auch zu Gunsten der Hochwaldungen vorgeschritten wird, so dürfte man hoffen, daß das Hochgebirge bei gehöriger Pflege seiner eigenthümlichen Schätze der Cultur der Ebene einst nichts mehr nachgeben werde. Eine Entschädigung hat es in gewisser Hinsicht schon jetzt erhalten durch die große Menge von Mineralquellen, die seinem Schoße entspringen und die man in neuerer Zeit mit ganz vorzüglicher Einsicht und Betriebsamkeit auszubeuten beginnt.

Der Viehzucht wollen wir keine besondere Beschreibung widmen, da deren Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt ist, und dieser idyllische, aber nichts desto weniger sehr reelle Theil des Volkswohlstandes sich seit älteren Zeiten ziemlich gleich geblieben ist. Erwähnung verdient beispielsweise die erstaunliche Zunahme der Käsefabrikation, die in Bern allein seit Gründung der ersten Käserei auf den sieben- bis achtfachen Ertrag gestiegen ist.

Trotz der vergleichsweisen Blüthe ihrer Bodencultur ist bekanntlich die Schweiz nicht im Stande, ihren Bedarf aus eigener Production zu decken; sie sieht sich vielmehr gezwungen, den Ausfall, den die sterile Schönheit ihrer Gebirge im Verhältniß zu ihrer starken Bevölkerung ergibt, auf dem Markt des Auslandes zu ersetzen. Dies hat die Schweiz von jeher auf andere Erwerbsquellen als nur Landwirthschaft und Viehzucht angewiesen. Einst war der Kriegsdienst die gewöhnliche Aushilfe. Seit aber die volle politische Freiheit die Thore des Freihandels und der Gewerbefreiheit geöffnet, hat sich die Nation mächtig auf Industrie und Handel geworfen, und ist auf diesem Gebiete mit fast wunderbarer Raschheit zu einer Macht ersten Ranges herangewachsen.

Es ist hier weder der Ort noch Raum, den Handel und die

Digitized by Google

jetzt, wo das definitive Resultat bekannt, ein; und auch der Brief des Kaisers scheint anzudeuten, daß die Verluste sehr beträchtlich sind. Dieser Brief läßt unbestreitbar erkennen, daß Napoleon auf dem Sturz Juarez' besteht; daneben hat dann die Versicherung, der französische Sieg werde nicht den Bestrebungen irgend welcher Partei Vorschub leisten, keine rechte Bedeutung. Denn es ist ja natürlich, daß die nächste provisorische Regierung aus der klerikalen Partei hervorgehen wird, welche sich beeilen dürfte, die Monarchie an Stelle der Republik zu setzen. Ob wirklich Erzherzog Maximilian zum König von Mexiko erwählt werden dürfte, wie man von neuem behauptet, lasse ich dahingestellt, doch möchte ich es bezweifeln. — Die Absendung der nach Petersburg bestimmten Noten dürfte sich von neuem um einige Tage verzögern, da abermalige Unterhandlungen mit Wien stattfinden werden, wo, wie es scheint, man sich erst der Stimmung des Reichsraths vergewissern will, ehe man sich definitiv entscheidet. Man behauptet hier, daß dies wenigstens der Plan Schmerling's sei. Inzwischen scheint sich hier eine Veränderung im Ministerium zu vollziehen, welche gestern bereits besprochen wurde, die mir indessen heute erst so bestätigt wird, daß ich es wagen kann, Ihnen darüber zu berichten. Baroche würde demzufolge austreten und zum Mitglied des Geheimen Raths ernannt werden; es war dies seit der Wahlangelegenheit des Sohnes, in welcher auch der Vater stark bloßgestellt worden, nichts anders zu erwarten. An seiner Stelle soll Rouher zum Präsidenten des Staatsraths und Minister ohne Portefeuille gemacht werden, während der vortreffliche Haußmann das Departement des Handels, Ackerbau's und der öffentlichen Arbeiten übernähme, und mit demselben die Pariser öffentlichen Arbeiten verbände. Es ist stets das Streben des Seinepräfecten gewesen, das so erfolgreich auf Paris angewandte System auch auf das ganze Land auszudehnen, allein es ist pikant, daß, während die Präfecten, welche das Unglück gehabt in den Wahlen die Opposition nicht ganz besiegen zu können, verschiedene Nasen erhalten, Haußmann, dessen Departement ganz oppositionell gewählt, befördert wird. Als seinen eventuellen Nachfolger nennt man Ernst Leroy, Präfecten von Rouen, oder Henri Chevreau, Präfecten von Nantes. Für die innere Politik Napoleon's III. ist diese eventuelle Modification ganz ohne Bedeutung, vorläufig wenigstens, da die definitive Reorganisation des Ministeriums gelegentlich des Rücktritts Persigny's immer noch zu erwarten ist.

FC **Paris**, 15. Juni. Der Brief des Kaisers an den General Forey lautet in der Uebersetzung:

Palast Fontainebleau, 12. Juni.

„General! Die Nachricht der Einnahme von Puebla ist mir vorgestern über Newyork zugegangen. Dies Ereigniß hat uns mit ungemeiner Freude erfüllt.

Ich weiß, welcher Umsicht und Energie es von Seiten der Führer und der Soldaten bedurfte, um zu diesem wichtigen Resultate zu gelangen. Bezeugen Sie der Armee hierüber in meinem Namen meine volle Zufriedenheit, sagen Sie ihr, wie sehr ich ihre Ausdauer und ihren Muth in einer so fernen Expedition zu würdigen weiß, in der sie gegen das Klima, gegen die örtlichen Schwierigkeiten und gegen einen Feind zu kämpfen hatte, der um so hartnäckiger war, als er über meine Absicht in die Irre geführt worden war. Ich beklage bitter den wahrscheinlichen Verlust so vieler Tapfern, ich hege jedoch den tröstlichen Gedanken, daß ihr Tod weder für die Interessen und die Ehre Frankreichs, noch für die Civilisation unnütz gewesen ist. Wie Sie wissen, ist es unser Zweck nicht, den Mexikanern wider ihren Willen eine Regierung aufzudrängen oder durch unseren Erfolg irgend einer Partei zum Siege zu verhelfen. Ich wünsche, daß Mexiko zu neuem Leben auferstehe, und, baldigst durch eine auf dem nationalen Willen, auf den Principien der Ordnung und des Fortschritts, sowie auf der Achtung des Völkerrechts begründete Regierung wiedergeboren, durch freundliche Beziehungen anerkenne, daß es Frankreich seine Ruhe und sein Wohlergehen verdankt.

Ich warte auf das Eintreffen der officiellen Berichte, um der Armee und ihren Führern die verdienten Belohnungen zu verleihen; empfangen Sie aber jetzt schon, General, meinen lebhaften und aufrichtigen Glückwunsch."

Napoleon.

Der Kriegsminister hat von General Forey nachstehende Depesche erhalten:

Puebla, 18. Mai.

Herr Marschall, Puebla ist in unserer Gewalt! Nachdem durch das Gefecht von San Lorenzo das Armeecorps von Comonfort, das mit dem Vorhaben umging, unsere Belagerungslinie zu durchbrechen und Puebla neu zu verproviantiren, zersprengt worden war, so war die Garnison, die, wiewohl sie bereits den Einwohnern alles weggenommen hatte, schon seit längerer Zeit Hunger litt, aufs tiefste heruntergekommen (aux abois). Auf der anderen Seite waren die Laufgräben vor dem Fort Teotimehuacan eröffnet und Batterien von 30 Geschützen verschiedenen Kalibers errichtet worden, welche am 16. ihr Feuer gegen das Fort begannen und innerhalb zweier Stunden seine Artillerie vollständig zerstörten. Die Lage des Platzes, gegen welchen zwei kräftige Angriffe sich richteten, war also äußerst kritisch. Bei dieser Sachlage machte mir General Ortega Eröffnungen, damit ich ihm eine Capitulation bewillige. Er beanspruchte aber nichts Geringeres, als mit allen Kriegsehren, mit Waffen, Gepäck und Feldartillerie abziehen und sich nach Mexiko begeben zu dürfen. Ich wies diese sonderbaren Forderungen zurück und erklärte ihm, daß ich ihm wohl gestatten wolle, den Platz mit kriegerischen Ehren zu verlassen; jedoch müsse seine Armee vor der französischen defiliren, die Waffen niederlegen und sich kriegsgefangen geben. Dabei versprach ich ihm alle Rücksichten zu nehmen, die man bei civilisirten Völkern für eine Garnison, die wacker ihre Schuldigkeit gethan, zu nehmen pflege. Diese Vorschläge wurden von General Ortega nicht angenommen. Er verordnete in der Nacht vom 16. auf den 17. die Auflösung seiner Armee, ließ die Waffen zerschlagen, die Kanonen vernageln, die Pulvermagazine in die Luft sprengen, und schickte mir einen Parlamentär mit der Botschaft, daß die Garnison die Vertheidigung eingestellt habe und sich auf Gnade und Ungnade ergebe. Kaum war der Tag angebrochen, als 12,000 Mann, die meisten ohne Waffen, ohne Uniform und ohne Gepäck (alles war zerschlagen und auf die Straßen der Stadt geworfen worden), sich als Gefangne in unserm Lager stellten. Die Offiziere, etwa 1000 bis 2000 an der Zahl, worunter 26 Generale und mehr als 200 Oberoffiziere, ließen mir sagen, daß sie im Regierungspalaste meine Befehle erwarteten. Sämmtliches Festungsmaterial bleibt in unserer Gewalt und scheint nur theilweise und unvollständig beschädigt zu sein. Ich beeile mich Ew. Excellenz diese Depesche zu übersenden, und ertheile in Vera Cruz den Auftrag, sie mit einem schnellfahrenden Schiffe nach der Havannah zu befördern, von wo sie über Newyork noch früher nach Europa gelangen kann, als das englische Postschiff, das am 1. Juni von Vera Cruz abfährt und Ihnen einen ausführlichen Bericht über unsere Lage bringen wird. Die Armee ist voll der höchsten Freude und wird in wenigen Tagen gegen Mexiko vorrücken. Ich bin ꝛc. Der Divisionsgeneral, Senator ꝛc. Forey.

Bayerische Angelegenheiten.

Nürnberg, 15. Juni. Gestern Nachmittag hatte der hiesige Arbeiterverein eine gesellige Zusammenkunft in der Rosenau, bei welcher Gelegenheit u. A. Herr Reuß über die Erfolge seiner Mission nach Frankfurt Bericht gab, woran sich eine lebhafte Besprechung des dortigen Arbeitertags reihte, und der Abgeordnete Herr Crämer, Ehrenpräsident des Vereins, vor seinem Wegzug nach München noch einige eindringliche Worte an die Arbeiter richtete, namentlich, daß sie in allen Fällen auf dem bisher als recht und gesetzlich begründeten und ihre Interessen fördernden Wege fortgehen, daß sie ferner die Abgeordneten, wo es an der Zeit sei, von speciellen Wünschen und Vorkommnissen in Kenntniß setzen und sie in ihrer Wirksamkeit unterstützen, daß sie aber den Werth der Abgeordneten nicht nach den Erfolgen beurtheilen möchten (die seien bekanntlich unter gestrengster Pflichterfüllung und Aufopferung nicht zu erzielen), sondern nach den Bestrebungen, die oft langsam, sehr langsam, aber wenn sie nach dem rechten Ziel unverwandt treu und ehrlich gerichtet, doch endlich sicher zum Ziel führen u. s. w. (N. K.)

Vermischte Nachrichten

Zweibrücken, 13. Juni. (Erstes pfälzisches Schützenfest.) Ehrengaben sind zugesagt: von Seite der Stadt Zweibrücken eine Pendule im Werth von 100 fl., von der Zweibrücker Schützengesellschaft ein deutscher Ordonnanzstutzen im Werth von 90 fl., von Anwalt Gellen 50 Flaschen Zeller Riesling im Werth von 75 fl.; weitere Gaben haben angemeldet: der Cäcilien- und Männergesangverein, die Dinglersche Maschinenfabrik, Plüschfabrikant Heinrich Simon, die Schützengesellschaft von Neustadt eine Gabe im Werth 60 — 70 fl., welche noch näher bestimmt werden soll, eben so ohne weitere Angabe von der Schützengesellschaft im Zellerthale und von Rentier Heng in Landau, von Weinhändler Ph. Crusius in Kaiserslautern 4 Kisten Wein 1857er Neustadter Auslese im reellen Werth von 300 fl., von der Kaiserslauterer Schützengesellschaft eine deutsche Ordonnanzbüchse im Werth von 66 fl., von C. A. Reichard daselbst 1000 Cigarren im Werth von 42 fl., von Holzhändler Jung eine Silbergabe im Werth von 25 fl., sowie von Kaiserslauterer Bürgern zehn noch näher zu bestimmende Ehrengaben im Werth von 300 fl.

Märkte.

Bremen, 15. Juni. (Wochenbericht bis 13. Juni Abends.) Tabake, nordamerikanische. Verkauft sind: 95 Fässer Ohio, braun couleurig und gelb; 24 F. Scrubse, gut ord. bis fein; 9 F. Maryland, braun; 20 F. Kentucky, mittel und fein; 16 F. Stengel; ferner disponirt: 72 F. Maryland und 48 F. Stengel. Lager erster Hand am 13. Juni 1863: 8331 F.; 1862: 7880 F. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 320 Ser. Havanna, 100 Ser. Carmen, 1371 Packen Brasil. Lager erster Hand am 13. Juni 1863: 116,714 Ser., P. u. Kb. und 1026 Kst.; 1862: 60,252 Ser., P. u. Kb. und 5378 Kst.

Kaffee. Bei unverändert günstiger Stimmung kamen zum Abschluß: 216 F., 985 S. Jamaica zu 14½ à 17½ gt., 341 Barrel Portorico zu 16¾ à 18½ gt. und 1222 S. Ostind. In den übrigen Sorten blieben die Umsätze, der mangelnden Auswahl halber, nur beschränkt.

Zucker still und ohne Geschäft. Raffinirter. Was von Melis und Raffinade ab Hemelingen an den Markt gebracht wurde, fand selbst bei einer kleinen Besserung der Preise rasch Nehmer. Verkauft sind circa 4000 Brode. Von hiesiger Waare wurden circa 4000 Brode und circa 150 Kisten Candis begeben.

Baumwolle. 65 Packen Bengal und 50 Packen Tinnevelly wurden verkauft.

Reis. Preise sowohl für polirte als rohe Waare unverändert, und sind bei mäßiger Kauflust im Laufe der Woche nur 3000 B. polirte Waare begeben, während in rohem Reis, außer 258 B. beschädigtem in Auction, nichts umging. Von den per Luna importirten 6800 B. Patna und 7300 B. Ballam, sowie per Wilhelmine 4000 B. Java-Tafel sind die Proben noch nicht heraus. Beide Ladungen sind noch unverkauft.

Magdeburg, 15. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16¾ Thlr.

Industrie der Schweiz statistisch zu entfalten. Hier mag die Erinnerung genügen, daß die Schweiz nach den Generalhandelstabellen im Verhältniß zu Frankreich unter allen Concurrenten den dritten, beziehungsweise fünften Rang einnimmt. In ähnlichen Verhältnissen umspannen der Handel und die Industrie der Schweiz fast die ganze Erde. Basel, Zürich, St. Gallen sind Handelsplätze, deren Correspondenzen so weit dringen als die der mächtigsten Handelsnationen. Die Seidenfabrikate dieser Emporien haben sich auf allen Märkten als Concurrenzartikel ersten Ranges eingebürgert. Die Kattune von Glarus sind die Lieblingsstoffe des Orients; nach den Uhren von Neuenburg und Genf theilen die Bewohner fast aller Zonen ihre Zeit ein, die Conditoreien und Kaffeewirthschaften Graubündens sind so verbreitet, daß man kaum mehr einen Ort der Welt findet, wo nicht ein solcher Landsmann (mit den nothwendigsten Zeitungen der Heimat) angesiedelt wäre; und wenn wir endlich ins Detail hinabsteigen wollen, so weiß Jedermann, daß die Tessiner Glaser und Kastanienbrater jeder Stadt und jedem Städtchen unentbehrlich sind. Handelskrisen des Auslandes, Kriege wie z. B. der amerikanische, treffen die Schweiz so schwer wie jede industrielle Großmacht, und sie unterscheidet sich in der Regel von den andern nur dadurch, daß sie die Krisen um etwas leichter erträgt, weil ihre Speculation vielleicht von allen die vorsichtigste ist.

Es ist nun klar, daß immerhin auch in dieser Richtung die Schweiz keineswegs einzig dasteht und daß sie nur verhältnißmäßig mit den großen Handelsnationen rivalisiren kann. Aber merkwürdig und ein ruhmvoller Beweis für die Thatkraft und die Intelligenz des Schweizers ist und bleibt es, daß er ohne Flotte, überhaupt ohne eigentliche Schifffahrt, ja selbst bis in die neuere Zeit ohne Eisenbahnen, ohne officielle Machtentfaltung, in einem von Bergen eingeschlossenen Lande, so klein und ursprünglich arm, sich den Weg über alle Meere bahnte und auf den entferntesten Handelsplätzen die Concurrenz mit den Mächtigsten aufnimmt. Alles dies hat er lediglich durch sich selbst geschaffen, durch seinen Fleiß, seine practische Berechnung, seine unermüdliche Ausdauer und seine Solidität. Die Mission nach Japan ist die erste officielle Unterstützung des schweizerischen Handels durch den Staat, und selbst diese secundirt eigentlich nur schon früher auf Privatwegen errungene Erfolge; und es hat in der Handelswelt selbst nicht an Stimmen gefehlt, welche es für ersprießlicher hielten, die Oeffnung des japanesischen Marktes ganz der eigenen Energie des Handels zu überlassen, statt eine kostspielige eidgenössische Gesandtschaft in einem kritischen Zeitpunkte über das Meer zu senden.

Die Fabrikindustrie schließt sich unmittelbar an den Handel an, dessen natürliche Genossin sie in allen Dingen ist. Wir wollen hier nur ihre sociale Stellung mit einigen Worten berühren. Der Genfer Sismondi war bekanntlich einer der Ersten, welche die Fabriken als ein nationalöconomisches Uebel darstellten. Es ist nun freilich eine allgemeine Erfahrung, daß die Fabriken die schlimmsten Mißbräuche nach sich ziehen und auf die physische und moralische Gestaltung einer Bevölkerung einen höchst verderblichen Einfluß ausüben können; allein der berühmte Nationalöconom hat seine Landsleute nie vermocht, ihm in seinem idealistischen Pessimismus zu folgen und gleich ihm das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er hat sie nicht verleiten können, die Armuth, welche die Fabriken aufgenommen und zur producirenden Kraft gemacht, in dem ungebundenen aber nichts weniger als idealen Elend stecken zu lassen, in welchem sie sich befand. Keineswegs aber ist man umgekehrt blind für das Problem, die Fabrikindustrie auch von ihren Nachtheilen zu befreien und sie durch vernünftige Regeln zu einer nutzbringenden freien Arbeit ohne Ueberanstrengung und Verzehrung der menschlichen Existenz umzuschaffen. Es ist Thatsache, daß schon jetzt in den schweizerischen, besonders in den toggenburgischen und glarnerischen Fabriken, freiwillig eine sehr humane und zweckmäßige Behandlung der Arbeiter in Uebung ist. Einzelne Große Räthe haben sich ferner bemüht, die Zahl der Arbeitsstunden nach Möglichkeit zu ermäßigen. Allein man fühlt wohl, daß mit alledem noch nicht genug gethan ist und daß die Regelung der Fabrikindustrie nach gesunden nationalöconomischen Grundsätzen und nach allen Anforderungen des humanen Rechts nur eine Frage der Zeit ist.

Die Lösung dieser Frage geht Hand in Hand mit der schweren Disciplin des Armenwesens, — eine Disciplin, welche die Anstrengungen unserer großherzigsten Geister schon lange Zeit herausgefordert hat, aber noch keineswegs auf einen ganz befriedigenden Punkt gelangt ist. Das Armenwesen gestaltet sich in den verschiedenen Cantonen der Schweiz höchst ungleich. Die Alpenkantone haben zum Theil, wo nicht die Trägheit in einzelnen beschränkten Kreisen ein Gewerbe ist, weniger Arme als die Industriekantone, die anderntheils mehr Mittel besitzen sie zu erhalten. Doch leiden auch Agriculturcantone, wie Bern und Luzern, stellenweise stark an dem Krebsübel der Armuth. Die Systeme der Behandlung der Armen sind noch sehr verschieden. In vielen Cantonen ist das Armenwesen rein Sache der Gemeinden. Andere haben, weil die Gemeinden hie und da roh und ohne alle Einsicht mit ihren Armen verfahren, durch Centralisation des Armenwesens in der Hand der Regierung die Ideen der leitenden Staatsmänner zu Gunsten der unglücklichen Verwahrlosung fruchtbar zu machen gesucht. Dennoch scheint sich im allgemeinen das System der Gemeindearmenpflege immer noch besser zu bewähren als die Concentrirung der Fürsorge in wenigen Händen, die bei aller Tüchtigkeit und Aufopferung der enormen Last gar nicht gewachsen sind. Merkwürdig ist, daß anderseits wieder an manchen Orten, z. B. in Appenzell A. Rh., die Armenpflege so glänzend eingerichtet ist, daß es nützlich ist, arm zu sein, und die Fürsorge Gefahr läuft, die Armuth förmlich zu pflanzen. Im Großen und Ganzen gesehen, und im Vergleich zu andern Staaten, thut die Schweiz schon sehr viel für die Armen und hat auch in dieser Richtung keine Parallele zu scheuen. Aber immerhin bleibt noch das Meiste zu thun, und der Gemeinsinn der edlen Geister der Nation hat noch schwere Arbeit vor sich.

Ein Makel für die ganze Schweiz, obwohl sie in ihrer Gesammtheit nichts dafür kann, ist das Fortbestehen der Lotterie und Spielinstitute in Genf und den Urkantonen. Daß eine solche Anomalie neben dem sonst so gesunden volkswirthschaftlichen Sinn des schweizerischen Volkes so lange ihre Existenz fristen konnte, scheint beinahe unmöglich. Doch die Axt ist an den Baum gelegt, und die öffentliche Meinung verfolgt diese verderblichen Anstalten mit so energischem Hasse, daß die Kinder der Finsterniß wohl bald dem Lichte werden weichen müssen.

Ein anderer Mangel, der uns zugleich die Kenntniß unserer volkswirthschaftlichen Zustände noch verkümmert, ist die unzulängliche Entwicklung unserer Statistik. Ueber die wichtigsten Verhältnisse ergehen sich alle Berechnungen in unsicherer Vermuthung. Das eidgenössische statistische Büreau liegt noch in den Windeln, und merkwürdigerweise ist die Einsicht in den Werth der Statistik noch gar nicht allgemein durchgedrungen. Wir stehen hierin hinter unserm Parallelstaate Belgien unendlich zurück. Allein wir zweifeln nicht, daß gerade das statistische Büreau unter umsichtiger, fleißiger und geduldiger Leitung sich allmählich seine volle Anerkennung erkämpfen, und daß man dann viel klarere Einblicke in unser nationalöconomisches Hauswesen wird werfen können.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kohlentransport.

Im Verkehr unserer betreffenden Stationen mit den Grubenstationen der Königl. Saarbrücker- und Rhein-Nahe-bahn treten heute im Verkehr via Bingen

für Steinkohlen- und Coaks-Transport

neue Tarife in Kraft, und sind die Specialtarife, die combinirten Werthtarife (Kohlenpreis und Fracht bis zum Bestimmungsort enthaltend) und die Bezugsbedingungen bei unserer Güterexpedition einzusehen.

Mainz, den 10. Juni 1863.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director.
In dessen Verhinderung:
1928] Der Ober-Ingenieur **J. Kramer.**

1929]

Deutscher Nationalverein.

Die Mitglieder des deutschen Nationalvereins hiesiger Umgegend laden alle Vereinsgenossen und Anhänger der deutschen Sache zu einer **Versammlung** ein, welche

Sonntag den 21. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,

auf dem **Schloßberge** bei **Allstedt** (bei ungünstiger Witterung im Saale) abgehalten werden soll. Ihre Mitwirkung haben bis jetzt sicher zugesagt: die Ausschußmitglieder Herr Fries aus Weimar, der Abgeordnete Herr Dr. Büning aus Rheda und Herr Dr. Heyner aus Leipzig; außerdem die Herren Wartenburg aus Gera, Balzer aus Nordhausen, Träger aus Cölleda, Reuß aus Nürnberg.

Das Comité:

Allstedt: **Labes**, Landwirth. Dr. **Schweitzer**, Arzt. **Ziegler**, Landwirth.
Sangerhausen: **Steinacker**, Amtsrichter a. D. Dr. **Schönlein**, Arzt. **Witschel**, Kaufmann.
Querfurt: Dr. **Steinbach**, Arzt.

VERPACHTUNG

des privilegirten

Carl-Theaters in Wien.

Von Seite der **Carl Bernbrunn'schen** Erben wird hiermit bekannt gemacht, daß das privilegirte Carl-Theater in Wien, nämlich das Theater-Befugniß und Theatergebäude sammt fundus instructus, vom **8. November 1863** an in Pacht gegeben wird.

Die Bedingnisse der Pachtung sind in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Franz Egger, innere Stadt, Wollzeile Nr. 13, einzusehen, und werden daselbst die Offerten bis 30. Juni 1863 entgegengenommen.

Wien den 12. Mai 1863. [1826

Giesshübler Sauerbrunn,

genannt „König Otto's-Quelle" bei Karlsbad in Böhmen.

Dieser an Kohlensäure und Natron reichhaltige Säuerling, welcher seit undenklichen Zeiten in vielen Krankheiten mit Erfolg angewendet wird und ein höchst angenehmes und erfrischendes Getränk darbietet, wirkt nach dem Ausspruche ausgezeichneter Aerzte wohlthätig auf die Empfindlichkeit der Magen- und Lungennerven, ja selbst des Hirns, indem dadurch die Blutgefäßthätigkeit angenehm aufgeregt, die Blutmasse belebt, die Lymphgefäße und die lymphatischen Drüsen zur größeren Reaction aufgefordert werden. Er vermittelt einen raschen Wechsel der organischen Stoffe, bringt mehr Leben in die Harngefäße, regelt und verbessert die natürliche und krankhafte Absonderung, greift somit in das vegetative Leben in vielfacher Beziehung heilsam ein.

Zur ordentlichen Kur eignet sich das Gießhübler Wasser in folgenden Krankheitsformen, und zwar: bei **Magensäure, Magenkrampf, chronischem Katarrh der Luftwege und des Darmcanals, Stockungen in der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Gicht, Gallen- und Nierenstein, chronischem Blasenkatarrh, Skropheln, englischer Krankheit, Hypochondrie und Histerie.**

Besonders gut anwendbar ist die **König Otto's-Quelle** ihrer Annehmlichkeit, ihrer milden und eindringlichen Wirkung wegen bei Kindern, zarten und geschwächten Frauen, bei durch langes Kranksein angegriffenen Männern, wo durch krankhaft gesteigerte Reizbarkeit die Anwendung von salinischen kalten und heißen Quellen beschränkt ist.

Auch bereitet die **König Otto's-Quelle**, gemischt mit weißem säuerlichen Wein, ein höchst angenehmes Getränk, und ist ihrer Billigkeit halber Jedem zum Gebrauch zugänglich.

Seit dem Jahr 1844 besteht daselbst eine Molken-Bade- und Brunnen-Kuranstalt, welche hiermit empfohlen wird.

Johann Freiherr von Neuberg'sche Brunnenverwaltung
zu Gießhübl, Post Buchau in Böhmen.

1919]

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und Hochzeiten seinen käuflich übernommenen und aufs bequemste eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist **table d'hôte à** Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit: sowohl im Gasthof, als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen **Café-Restaurant** zum Schützenhaus auf der Burg die wünschenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition; auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden. [1739

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Hôtel National in Wien.

Mit 200 auf das Bequemste mit allem Comfort für Familien und einzelne Reisende eingerichteten Zimmern zu dem mäßigen Tagespreise von 50 kr. bis 2 fl. 50 kr. Oesterr. W. mit dem k. k. Telegraphenbureau im Hause selbst, in der unmittelbarsten Nähe des k. k. Praters, k. k. Augartens, Stadtparks, Sperl, Carl-Theaters, Circus Renz, Nordbahnhofs und Landungsplatzes der Dampfschiffe. Die ergebenst Gefertigten, welche dieses Hôtel durch 12 Jahre pachtweise im besten Betrieb erhalten haben, zeigen ihren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden hiemit an, daß sie dasselbe nunmehr käuflich an sich gebracht haben, und erlauben sich zugleich die geehrten P. T. Reisenden zum geneigten Besuche mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß sie stets bemüht sein werden, für alle Erfordernisse, welche Fremden den Aufenthalt hier angenehm machen können, Sorge zu tragen, um dadurch das Vertrauen der P. T. Reisenden Gäste aller Nationen und Stände so wie auch ihrer bisherigen Gönner zu rechtfertigen.

Vortheilhaft empfehlenswerth dürfte dieses Hôtel bei Gelegenheit von Massen-Fremden-Verkehr (Vergnügungszug ꝛc.) sein, da bei dem großen Umfange desselben bei guter Frequenz ein Wechsel von 100 Personen täglich stattfinden kann.

1879] ***Thomas Much & Michael Mayer.***

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn.

Die stimmberechtigten Actionäre der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch zu der

Montag den 29. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Kurhause zu Wilhelmsbad,

abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Die Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, werden ersucht sich über ihren Actienbesitz nach Vorschrift der Gesellschafts-Statuten §§. 28 und 29 in den Büreaux der Stationsgebäude zu Frankfurt und Hanau am 19., 20. und 22. Juni, Morgens 9 bis 12 und Nachmittags 3 bis 6 Uhr zu legitimiren, daselbst auch am 26. und 27. Juni ihre Eintrittskarten zur General-Versammlung in Empfang zu nehmen. [1793

Frankfurt a. M., den 29. Mai 1863.

Der Verwaltungsrath der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn-Gesellschaft.

Bad Kreuznach.

Mein im Jahr 1844 von mir selbst erbautes und gegründetes Gast- und Badehaus, mit eleganten guten Wohnungen und Bädern, ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet, in der schönsten Lage Kreuznachs, auf der Badeinsel, in unmittelbarer Nähe der neuerbauten Colonade und Trinkhalle, erlaube ich mir unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung zu bringen.

P. Kisky.
1901] Hôtel de France.

Bad Gleisweiler,

Eisenbahn-Station Landau in der Rheinpfalz,

bekannt durch seine reizende, milde und gesunde Lage. — Kaltwasserkur, warme Bäder, Dampf- und Kiefernadelbäder; Electrogalvanismus; Molken- und Kräuterkur.

Einzelne und Familien-Wohnungen für Nichtkranke.

Näheres durch den Arzt der Heilanstalt

1562] ***Dr. L. Schneider.***

Reichenhall.

Hôtel zur Post & goldenen Krone.

Besitzer **Georg Buchner** empfiehlt sich mit einer großen Anzahl „mit allem Comfort" eingerichteten Zimmern, vorzüglicher Küche und rein gehaltenen Weinen. [1851

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1510] ***J. G. Riedl.***

Auctions-Anzeige

von Vollblut-South-down-Zuchtböcken.

Am Dienstag, den 1. September 1863, Mittags 1 Uhr, werden die Unterzeichneten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Wittenberge (Berlin-Hamburger Eisenbahn) ungefähr 40 Stück Vollblut-South-down-Böcke eigener Zucht meistbietend verkaufen lassen. Die zum Verkauf kommenden Thiere sind größtentheils aus Stämmen gezüchtet, welche von folgenden renommirten Züchtern Englands erkauft sind: **Mr Jonas Webb, Babraham-Farm** bei Cambridge, **Mr. Overmann** in **Wessenham, Sir Robert Throckmorton** in **Buckland, Lord Walsingham** in **Merton-Hall.**

Vor der Auction wird keins der Thiere verkauft, sie werden sämmtlich zu Minimal-Preisen eingesetzt und für jedes Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen.

Vom 10. August an werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse versandt, welche auch bei der Auction selbst zu haben sind.

Grüben und Rühstädt, den 6. Mai 1863.

von Jagow-Rühstädt, Rittmeister a. D. und Erbjägermeister der Kurmark.
von Jagow-Grüben, Königl. Kammerherr.
[1813

Office for Marriages

London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1854

Digitized by Google

Chur.

Hotel Lukmanier,

vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Equipagen im Hôtel.

1871] **J. J. Mettler.**

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct (⅛ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1433] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pichhardt.

Aufruf

an alle Freunde und Verehrer des verstorbenen Hofrath und Professor F. Redtenbacher.

Die traurige Kunde von dem Ableben des hochverdienten Hofrath Redtenbacher hat sicher in den weitesten Kreisen einen schmerzlichen Widerhall gefunden.

Ein jeder, der die große Bedeutung dieses Mannes auf dem Gebiete der Technik und seine unermüdliche Hingebung für die Wissenschaft zu schätzen weiß, fühlt gewiß, daß mit ihm einer unserer bedeutendsten Denker zu Grabe getragen ist. Seinem Genie vor Allem verdankt die mechanische Technik, daß sie, die bis dahin nur Praxis war, durch theoretische Begründungen zur Wissenschaft emporgehoben wurde. Die ganze gebildete technische Welt und namentlich wir Deutschen müssen es also als eine Pflicht ansehen, diesem großen Todten unsere Anerkennung und Dankbarkeit zu zollen, und das kann allein geschehen durch ein bleibendes Denkmal für die Nachwelt. Von diesem Gefühle durchdrungen, sind die gegenwärtig hier studirenden Polytechniker zusammengetreten, um Redtenbacher in Karlsruhe ein Monument zu errichten.

An alle Freunde und Verehrer des Verstorbenen ergeht daher die Bitte, unser entstehendes Werk durch Beiträge fördern zu helfen.

Die Verrechnung der großherzoglich badischen Polytechnischen Schule hat sich bereit erklärt, einlaufende Gelder in Empfang zu nehmen.

Im Auftrage der Karlsruher Polytechniker:
Karl Friederich (Mannheim).
Moriz Emmer (Wien).
Hermann Kremser (Stettin).

Karlsruhe, Juni 1863.

Zu der Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich bereit **J. S. Fries Sohn** in Frankfurt a. M., Paradeplatz Nr. 4, und in Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 13. [1912

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. **Lindemann**,
824] Arzt und Geburtshelfer.

Vortheilhafte Güter-Käufe.

Eine Herrschaft in schöner Gegend österr. Schlesiens, ¼ Stunde von der Bahn, 3300 Morgen groß, nur Weizenboden, massive meist neue Gebäude, schönes Schloß und Park, industrielle Unternehmungen. Preis 160,000 Thlr., Anzahlung 50,000 Thlr.

Ein Rittergut von 1900 Morgen, ¼ Stunde vom Bahnhof der Wien-Krakauer-Bahn, große Brennerei. Preis 96,000 Thlr., Anzahlung 25,000 Thlr.

Ein Rittergut von 2000 M., mehrere Vorwerke, nahe der Bahn. Preis 70,000 Thlr., Anzahlung 25,000 Thlr.

Ein Rittergut von 1000 Morgen, mit sehr schönem Forst. Preis 60,000 Thlr., Anzahlung 20,000 Thlr., eine Meile von Ratibor belegen.

Ein Rittergut von 900 M., Preis 45,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.

Ein Rittergut, 2 Meilen von Breslau, 650 Morgen, Preis 60,000 Thlr., Anzahlung nach Einigung.

Ein desgl. von 500 M., Preis 45,000 Thlr., Anzahlung 6000 bis 8000 Thlr.

Ein Gut von 470 M., an der Berlin-Breslauer Bahn, für 26,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.

Außerdem sind eine bedeutende Auswahl von den größten bis zu den kleinsten Gütern zu allen Preisen in verschiedenen Gegenden bei mir zum Verkauf vorgemerkt.

Reellität und Discretion wird verbürgt. [1940

Näheres unter **Z. Z. Nr. 100 franco Ratibor, poste restante.**

1906] # Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut in Niederschlesien, 2 Meilen von Stadt und Eisenbahn entfernt, Areal 3800 Morgen incl. 2000 Morgen pflug. Acker, 350 Mrg. Wiesen, 100 Mrg. Garten, Park und Teich, 1250 Mrg. Forst, Holzwerth 25,000 Thlr., alt-adeliges Stammschloß mit 30 Zimmern, umgeben von einem schönen großen Park, wo meistens über 200jährige Bäume stehen, ist zu verkaufen.

Preis 175,000 Thaler, Anzahlung 60,000 Thlr.

Näheres durch den Gutsbesitzer **August Schulz** zu Bunzlau.

Ein Herrschaftssitz für den Sommer-Aufenthalt,

ganz neue, schöne Gebäude, prachtvoller Park, reizende Lage am Bodensee, ist zu **verkaufen** mit oder ohne Ameublement. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

1364] **Fr. Boulan** in Lindau.

Eine Braunkohlengrube

in bester Lage der Prov. Sachsen, welche über 90,000,000 Tonnen der vorzüglichsten Kohle enthält, die sich auch vortheilhaft zum Schweelen eignet, soll sehr preiswürdig, mit circa 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Näheres wird unter **P. R. # 3 poste restante Halle** mitgetheilt. [1937

Eine große Mühle

mit 18 Mahlgängen und aushaltender Wasserkraft, in einer großen Stadt und an Eisenbahnen in der Provinz Sachsen, soll Familienverhältnissen halber mit circa 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Gefällige Anfragen werden unter **M. L. # 8 post. rest. Halle a. S** entgegengenommen. [1939

Villa-Verkauf.

In Oberbayern ist eine sehr schön im Schweizerstyl neugebaute Villa mit Veranda, der schönsten Fernsicht, mit 4 Tagwerken in Anlagen, Gärten und Wiesen bestehend, unter den annehmbarsten Bedingungen billig zu verkaufen. Adressen unter **K. K.** Nr. 1691 besorgt die Expedition. [1695

Zur gefälligen Beachtung.

Verkauf eines rentablen Gutes in der österr. Monarchie, in der schönsten, gesundesten Gegend des südl. Steiermark, ¼ Stunde von einem Stationsplatze der Eisenbahn entfernt. 700 österr. Joche ausgezeichnet gute Aecker, Wiesen, schlagbare Waldungen; eingerichtetes, möblirtes Schloß, Wirthschaftsgebäude, Kunstmühle mit 3 Gängen, Ziegel- und Drainage-Röhren-Fabrikation in bestem Betriebe. Großartiger lebender und todter Fundus, darunter 100 Stück Vieh edler Race, ergiebige Jagd und Fischerei. Preis 176,000 fl. **A. Wiser**, behördl. autoris. Agent. Güter-Director. Wien. Favoritenstraße 22. [1783

Für Kapitalisten!

Mit der Hälfte baarer Anzahlung kann eine Herrschaft in unmittelbarer Nähe und bester Lage von Görlitz, welche neben wahrhaft fürstlichem Wohnungscomfort und sonstigen außergewöhnlichen Annehmlichkeiten durch ihre vorzüglichen Oeconomienutzungen und bedeutenden Nebenbranchen — was ganz besonders als sehr seltener Fall zu betonen — dem Anlagecapital nachweislich eine Verzinsung von 6% gewährt, für circa 20,000 Thlr. sofort wegen Todesfalls acquirirt werden. Näheres, durchaus kostenfreier Nachweis auf Franco-Anfragen bei **O. Roehn**, Gr. Plauensche Gasse 5 a I. Dresden. [1943

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse **H. F. Nr. 10. poste rest. Berlin.** [1655

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib- und Copirtinte** sucht ***C. A. F. Walther*** in ***Poesneck.*** **Nutzen anständig.** Referenzen erwünscht. Briefe franco. [1796

Allen am Magen Leidenden

erlaube ich mir die von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten und nach vielfachen ärztlichen Begutachtungen längst vollständig bewährten

Pepsin-Pillen

zur sichern Beseitigung von **Magenübeln** zu empfehlen.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung wird gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Offizin versandt.

Sachsa am Harze.

Apotheker ***Hendess.***

Günstige Resultate sind die besten Empfehlungen, und für den Leidenden, der sich eines Mittel bedienen will, am meisten Vertrauen erweckend; darum möge von den vielen das nachstehende schätzenswerthe Dankschreiben hier eine Stelle finden:

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, dass die von Ihnen bezogenen Pepsin-Pillen mein Magenübel vollständig beseitigt haben.

Gleichzeitig ersuche ich, mir für 2 Thaler von fraglichen Pillen zu übersenden, welche meine Bekannten zu Beseitigung des gleichen Uebels zu haben wünschen.

Münder bei Hameln, den 29. November 1860.

1488] Hinck, Gerichtsvoigt.

1758] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.**,
med. Dr.

Einem geehrten pferdebesitzenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Twierdzyn, 14. Februar 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ew. Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß Ihre Salbe bei meinem mit Schaale behafteten Pferde vollständig geholfen hat, und ersuche Sie, mir noch für ein Pferd, welches auf einem Beine an Spath leidet, die nöthige Salbe zu schicken, und den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. Hochachtungsvoll

1482] **Nehring**, Rittergutsbesitzer.

Stelle-Gesuch.

Ein militärfreier, practisch und theoretisch gebildeter Landwirth, seit 12 Jahren in der Oeconomie thätig und die letzten 4 Jahre allein wirthschaftend zur Zufriedenheit seiner Prinzipale, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, Stellung bis zum 1. Juli d. J. als Verwalter oder Inspector. Adressen werden unter **H. G. poste restante Dohna**, Königr. Sachsen, franco erbeten. [1735

Aus der Cigarrenfabrik des Unterzeichneten ist noch die allgemein beliebte Ambalema-Cigarre zu 8 Thlr., Missouri zu 5½, getiegerte Java zu 6 Thlr. pro mille zu beziehen. Knall-Cigarren x. billigst und sieben Probekistchen gegen Nachnahme zu Diensten. [1641

Orlamünda in Thüringen.

Robert Meissner.

Garn-Agentur. Leipzig.

1888] Ein Garn-Agent in Leipzig, fein empfohlen, wünscht eine Spinnerei hier resp. Sachsen x. zu vertreten. Durch vieljährige Praxis kennt er die Garnbranche und deren Abzugsquellen nach allen Seiten genau. Adressen **poste restante Leipzig G. W. 13.**

Jeder Zahnschmerz

wird durch mein weltberühmtes Zahn-Mundwasser in höchstens einer Minute vertrieben.

Versendungen billigst.

E. Hückstaedt in **Berlin.**
1678] Dresdner-Straße 34.

Ich bin im Besitz eines **Mittels**, welches binnen weniger Tagen nicht allein das **Ausfallen** der **Kopf-** und **Barthaare** verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei **fortgesetztem Gebrauche** selbst dem **Grauwerden** der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das **Grauwerden** der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. **Depots nicht errichtet.** Emballage franco.

1350] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	**6^{40}**, 8^{10}, **11^{10}**, 12^{15}, 2, 2^{40}, 3^{30}, 4^{45}, 6^{30}, 9^{10}, 9^{40}.
	Ank.	6^{55}, 8, 9^{30}, 11^{25}, 1, **3^{25}**, 4^{30}, 6, **7^{45}**, 8^{30}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, **8**, 8^{45}, **10^{30}**, 12^{15}, 2^{30}, 6^{00}, 9^{30}, 11.
	Ank.	6^{15}, 9^{00}, 11, 1^{00}, **2^{20}**, **4^{00}**, 6^{00}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, **7^{40}**, 9, 10^{15}, 12, **1^{40}**, 3^{0}, **4^{30}**, 7, 10^{0}.
	Ank.	6^{30}, 9^{00}, **11^{00}**, 11^{40}, **2^{40}**, 3^{40}, **5**, 8^{00}, 9^{40}, **10^{0}**.
Main-Weser-Bahn	Abg.	**6^{00}**, 6^{00}, 10^{00}, 2^{00}, 3, **5^{30}**, 7^{15}.
	Ank.	7^{00}, **9^{00}**, 11^{00}, 2^{00}, 6^{30}, 8, **10^{00}**.
Taunusbahn	Abg.	6, 8^{00}, **10^{15}**, 11^{00}, **1^{15}**, 2^{15}, **4^{0}**, 6^{15}, 6^{00}.
	Ank.	7^{00}, 9^{00}, 12^{0}, **12^{00}**, 3^{00}, **5**, **7**, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof.	Abg.	6^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{15}, **4^{15}**, 6^{00}, 8^{00}, 10^{00}, **11^{00}**.
	Ank.	6^{00}, 9^{00}, 11^{15}, 1^{00}, **3^{00}**, 5^{00}, 8^{0}, 9^{00}, **11^{00}**.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6^{00}, 8^{15}, 9^{0}, 10^{15}, 11^{00}, 12^{30}, 3, 4^{15}, 5^{00}, 6^{0}, 7^{30}, 8^{00}, 10^{00}.
	Ank.	5^{00}, 7^{00}, 9, 9^{00}, 11^{30}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{0}, 6^{0}, 7^{00}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 301. Frankfurt a/M., Mittwoch 17. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 17. Juni Mittags.

Officiösen Berichten zufolge hat Bayern in der Sitzung der Generalzollconferenz vom 13. seine Antwort auf die Erklärung Preußens in Betreff des Handelsvertrags und zwar dahin abgegeben, die bayerische Regierung vermisse in der preußischen Antwort die nöthige Bestimmtheit und Präcision und erwarte eine unumwundene Antwort darüber, ob Preußen auf die Vorschläge Bayerns einzugehen gesonnen sei. Wir lassen die Richtigkeit dieser Nachricht dahin gestellt.

Von Schweden aus hat ein vergeblicher Landungsversuch einer polnischen Expedition an der kurländischen Küste bei Polangen stattgefunden.

Die portugiesischen Kammern sind am 13. geschlossen worden, bevor sie noch das Budget zu Ende berathen hatten. Ueber die Motive dieses Regierungsactes verlautet noch nichts.

Die holländische Zweite Kammer hat sich mit großer Mehrheit dahin entschieden, daß der Betrieb sämmtlicher Staatseisenbahnen durch Concessionirung an Private zu erfolgen habe.

Deutschland.

Heidelberg, 15. Juni. Gustav v. Struve, dessen Ankunft in Hamburg die öffentlichen Blätter vor einiger Zeit berichtet haben, hat bereits seinen früheren Aufenthaltsort Mannheim bezogen. Er soll die Absicht ausgesprochen haben, sich bei dem in dieser Stadt nahe bevorstehenden Schützenfeste durch eine Rede bemerkbar zu machen; die Mannheimer Schützen haben jedoch, dem Vernehmen nach, hiergegen Verwahrung eingelegt. (Frkf. Pstz.)

Stuttgart, 15. Juni. Heute Vormittag fand, wie der Schw. M. mittheilt, in den Räumen der Bürgergesellschaft die jährliche Generalversammlung des süddeutschen Buchhändlervereins statt. Zahlreich besucht, widmete die Versammlung diesmal ihre Hauptaufmerksamkeit einer Revision ihrer Statuten. Es wurden mehrere veraltete Bestimmungen ausgemerzt und neue, bisher nur transitorisch in Uebung gewesene endgiltig festgestellt. Am Schlusse der Berathungen wurde auf Anregen des Herrn Heinrich Erhard einem tiefen Bedauern Ausdruck gegeben über die neuesten Bedrückungen der Presse in dem größten deutschen Staate, von denen bei der Solidarität der hier in Frage stehenden Interessen auch wir nicht unberührt zu bleiben vermöchten. Mittags vereinigten sich mehr als hundert Theilnehmer zu einem frohen Festmahle im oberen Museum. Heute Abend vereinigen sich die Stuttgarter und ihre Familien nochmals mit den Gästen, und morgen früh wird das nüchterne Geschäft der Börsenabrechnung seinen Anfang nehmen.

München, 15. Juni. Nach der Isarzeitung wird die Dauer der Generalzollconferenz wohl kaum lange über diesen Monat sich hinauserstrecken, wenn nicht doch noch die Verhandlungen wegen der österreichischen Zollpropositionen eine längere Anwesenheit der Commissionsmitglieder mit sich führen.

Berlin, 15. Juni. Die Nachricht der Feudalen Correspondenz, daß eine Declaration des Vereinsgesetzes bevorstehe, wird heute von einem anderen feudalen Organe, dem Volksblatte, als ganz unbegründet in Abrede gestellt, und zwar erklärt letzteres, seine Nachricht von gut unterrichteter Seite zu haben.

— Die officiöse Nordd. Allgem. Ztg. meldet: „Die Deputation der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung ist bei ihrer am Sonnabend Vormittag erfolgten Meldung im Schloß Babelsberg an den Minister des Innern verwiesen worden. Durch diesen ist derselben im Auftrage des Königs demnächst eröffnet worden, daß der König, von dem Zwecke der Sendung unterrichtet, die Deputation nicht zu empfangen, noch auch die Adresse der Stadtverordneten anzunehmen gewillt sei. Herr v. Bismarck, bei welchem die Deputation sich am Sonnabend gleichfalls meldete, hat den Empfang auch seinerseits abgelehnt. Wie verlautet, hat die Deputation noch einen weiteren Versuch gemacht, den Beschluß der Stadtverordneten zur Ausführung zu bringen, indem sie durch das Hofmarschallamt eine Audienz beim König unter dem Vorgeben nachgesucht hat, daß es sich nicht um eine Adresse, sondern um eine Petition handle. Voraussichtlich bleibt auch dieser Schritt erfolglos“ — Die Königin ist heute Abend von Potsdam nach England abgereist. Der Aufenthalt in Windsor wird etwa 14 Tage dauern. Nach der Rückkehr von dort nimmt die Königin wieder einen längeren Aufenthalt in Koblenz und begibt sich im August von dort wieder nach Baden-Baden. Die Rückkehr nach Berlin soll Ende September erfolgen. — Gegen die Vossische Zeitung wurde heute eine Anklage vor dem Criminalgericht wegen Majestätsbeleidigung gegen den König verhandelt. Der Verfasser des betreffenden Artikels, Professor Althaus dahier, wurde zu sechs Monaten Gefängniß, der Redacteur und Verleger C. F. Müller wurde zu 100 Thlr. Geldstrafe verurtheilt, der Redacteur Lindner wurde freigesprochen. — Die Beschwerde, welche von den Verlegern der Vossischen, National-, Volkszeitung und Berliner Reform bei dem Minister des Innern gegen die denselben wegen der bekannten „Erklärung“ über die Verordnung vom 1. d. M. ertheilte Verwarnung erhoben wurde, ist der N. A. Z. zufolge als unbegründet zurückgewiesen. — Verwarnt: die Berliner Börsenzeitung und der in Guben erscheinende „Fortschritt“ zum ersten Mal, die „Heitere Welt“ zum zweiten Mal.

Berlin, 16. Juni. Der Regierungs-Vicepräsident v. Prittwitz in Breslau ist zum Präsidenten der Regierung in Danzig ernannt worden. — Der Berliner Arbeiterverein hat vorgestern seinem Hauptredner Schulze-Delitzsch zum Dank für seine Vorträge einen Silberschrank in Potsdam übergeben. Ein silberner Schild in Wappenform trägt die Inschrift: „1863. Seinem verehrten Lehrer, Herrn Hermann Schulze, als Zeichen innigster Dankbarkeit gewidmet vom Berliner Arbeiterverein.“ — Der Handelsminister Graf Itzenplitz wird sich heute Abend zum Gebrauch einer vierwöchentlichen Badekur nach Karlsbad begeben. — Die hier accreditirten Gesandten haben dem hiesigen französischen Botschafter Baron v. Talleyrand zur Einnahme Puebla's ihre Glückwünsche abgestattet.

— Gestern fand zu Ehren der Deputation der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung in Arnims Hotel ein Mahl statt, an welchem die Stadtverordneten Veit, G. Reimer, Virchow, Halske, v. Meibohm, Stadtrath Runge u. A. m. theilnahmen. — Verwarnt: die Kolberger Zeitung. — Die conservative Partei in der Provinz Posen soll gesonnen sein, eine „Zeitung für die Provinz Posen“ ins Leben zu rufen, ähnlich wie die in Breslau erscheinende Provinzial-Zeitung für Schlesien. Das in Bromberg erscheinende feudale Bromberger Wochenblatt würde in Folge dessen eingehen.

Köln, 16. Juni. Die Nummer 146 der Köln. Ztg. ist heute nachträglich wegen des darin enthaltenen Artikels „Die Presse und der Zeugenzwang“ mit Beschlag belegt worden. Man hat darin eine Beleidigung des Instructionsrichters Siegfried gefunden. Der Artikel war schon vor etwa drei Wochen erschienen.

* **Wien**, 14. Juni. Die verwittwete Königin von Neapel ist hier angekommen. — Herzog Ernst von Koburg hat den Ministern v. Schmerling, Lasser und Graf Wickenburg das Großkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen. Graf Rechberg scheint also leer ausgehen zu sollen. — Die vom Wiener Turnverein vor mehr als Fünfvierteljahren der Statthalterei überreichten neuen Vereinsstatuten sind jetzt ohne wesentliche Abänderungen genehmigt. Gestern wurde das einjährige Bestehen des Gampendorfer Turnplatzes durch ein kleines Fest gefeiert. Mit warmem Enthusiasmus wurde bei dieser Gelegenhei

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Das Vermögen, welches Herr Vanstone besaß, als Sie mit ihm bekannt wurden, begann der Advocat, war ein Theil und nur ein Theil der Erbschaft, die ihm bei seines Vaters Tode zufiel. Herr Vanstone der Aeltere war ein Fabrikant im Norden von England. Er heiratete frühzeitig, und die Kinder aus dieser Ehe waren sechs oder sieben an der Zahl — ich bin darüber nicht ganz sicher. Zuerst Michael, der älteste Sohn, der noch am Leben und jetzt ein alter Mann über die Siebenzig hinaus ist. Zu zweit Selina, die älteste Tochter, die sich spät verheiratete und zehn oder elf Jahre nachher starb. Nach diesen beiden kamen andere Söhne und Töchter, deren früher Tod ihre specielle Erwähnung unnöthig macht. Das letzte und um viele Jahre jüngere unter den Kindern war Andreas, den ich, wie gesagt, im Alter von neunzehn Jahren zuerst kennen lernte. Mein Vater war damals im Begriff, sich von seinem Geschäfte zurückzuziehen und in Ruhe zu setzen, und da ich sein Geschäft übernahm, trat ich auch in seine Beziehungen zu Vanstone's als deren Sachwalter ein.

Um diese Zeit war Andreas gerade in die Welt getreten, indem er zur Armee ging. Nach wenig über ein Jahr einheimischen Dienstes wurde er mit seinem Regiment nach Canada commandirt. Als er aus England fortging, ließ er seinen Vater und seinen älteren Bruder Michael in ernstlichem Unfrieden zurück. Es ist nicht nöthig, mich durch näheres Eingehen auf die Ursache des Streites aufzuhalten. Ich brauche Ihnen nur zu sagen, daß der ältere Herr Vanstone ein Mann von heftiger und unbändiger Gemüthsart war. Sein ältester Sohn hatte unter Umständen ihm gegenüber einen Trotz bewiesen, der wohl auch einen Vater von weit milderem Charakter zu erzürnen vermocht hätte, und er erklärte in den bestimmtesten Ausdrücken, daß er niemals wieder Michael vor sich sehen wollte. Trotz meiner Vorstellungen und der Vorstellungen seiner Frau zerriß er in unserer Gegenwart das Testament, welches Michael seinen Antheil an der väterlichen Erbschaft zusicherte. So war die Lage der Familie, als der jüngere Sohn die Heimat verließ, um nach Canada zu gehen.

Einige Monate, nachdem Andreas mit seinem Regiment zu Quebec angekommen war, wurde er mit einem Weibe von großen persönlichen Reizen bekannt, die, wie sie wenigstens vorgab, aus den südlichen Staaten Amerika's gekommen war. Sie brachte ihn sofort in ihre Gewalt und gebrauchte diese zu den niedrigsten Zwecken. Sie haben die leichte, gutmüthige, vertrauensvolle Natur des Mannes in seinen späteren Jahren gekannt: Sie können sich vorstellen, wie unüberlegt er in der Leidenschaft der Jugend handelte. Es ist unnütz, bei diesem beklagenswerthen Theil der Geschichte zu verweilen. Er war eben 21 Jahre alt geworden, er war blindlings hingegeben an ein unwürdiges Weib, und sie lenkte ihn mit unbarmherziger List, bis es für ihn zu spät war, sich zurückzuziehen. Mit Einem Wort, er beging den verhängnißvollen Fehltritt seines Lebens: er heiratete sie.

Sie war klug genug gewesen, in ihrem eigenen Interesse den Einfluß seiner Kameraden zu scheuen und ihn zu überreden, daß er bis zu dem Zeitpunkt der Trauung die beabsichtigte Vereinigung geheim hielt. Sie konnte das; aber sie konnte nicht die Folgen des Ereignisses verhindern. Kaum drei Monate waren vorübergegangen, als ein Zufall die Lebensweise aufdeckte, die sie vor ihrer Verheiratung geführt hatte. Ihrem Gatten blieb nur Eine Wahl — sich sofort von ihr zu trennen.

Die Wirkung der Entdeckung auf den unglücklichen Jungen — denn ein Junge war er noch seinem Wesen nach — kann nach dem Vorfall beurtheilt werden, welcher der Trennung folgte. Einer von Andreas' Vorgesetzten — ein gewisser Major Kirke, wenn ich mich recht erinnere — fand ihn in seinem Quartier, als er an seinen Vater ein Bekenntniß der unseligen Geschichte schrieb, ein geladenes Pistol neben sich. Dieser Offizier rettete das Leben des jungen Mannes vom Selbstmord und vertuschte die scandalöse Geschichte durch einen Vergleich. Da die Ehe vollkommen gesetzlich war, und die frühere Aufführung des Weibes ihrem Mann keinen Anspruch auf Ehescheidung gab, so blieb nichts übrig, als sie bei ihrem eigenen Interesse anzufassen. Ein hübscher Jahresgehalt wurde ihr zugesichert unter der Bedingung, daß sie an den Ort, woher sie gekommen, zurückkehre, daß sie sich nie in England sehen lasse und daß sie aufhöre, ihres Mannes Namen zu tragen. Es wurden noch andere Clauseln hinzugefügt. Sie ging auf alle ein, und insgeheim wurden Maßregeln getroffen, um sie an dem Ort ihres Aufenthaltes scharf beobachten zu lassen. Was für ein Leben sie dort geführt und ob sie alle die Bedingungen erfüllt hat, die ihr auferlegt waren, vermag ich nicht zu sagen. Ich kann Ihnen nur mittheilen, daß sie niemals, so viel ich weiß, nach England gekommen ist, daß sie nie Herrn Vanstone belästigt hat, daß der Jahresgehalt durch einen Agenten in Amerika ihr bis zu ihrem Todestage ausgezahlt worden ist. Alles, was sie begehrte als sie ihn heiratete, war Geld, und Geld hat sie bekommen.

Inzwischen hatte Andreas das Regiment verlassen. Nichts konnte ihn bewegen, vor seinen Kameraden nach dem, was vorgefallen, sich wieder zu zeigen. Er verkaufte sein Patent und kehrte

ein Trinkspruch auf Herzog Ernst von Gotha, dem jetzt in unseren Mauern weilenden Gaste, und auf das preußische Brudervolk, das für seine Verfassung so muthig und einig einstehe, ausgebracht. — Das letzte Urtheil in dem Preßproceß der Neuesten Nachrichten ist vom Oberlandesgericht noch weiter verschärft worden. Der Eigenthümer des Blattes, welcher in erster Instanz freigesprochen war, ist zu einem Monat Arrest verurtheilt, der Cautionsverfall von 300 auf 500 fl. erhöht, das auf 14 Tage Arrest lautende Urtheil gegen den Redacteur v. Blumencron selbstverständlich bestätigt worden. Sehr verlockende Aussichten von wegen der deutschen Bundesreform!

Frankreich.

FC **Paris**, 15. Juni. Um allen ferneren Mißverständnissen und böswilligen Unterstellungen entgegenzutreten, verkündigt die France, daß sie bis auf Weiteres den stereotypirten Satz eines Theiles ihres Glaubensbekenntnisses täglich an die Spitze ihres Blattes stellen werde. Es wird darin bekannt gemacht, daß die France keinerlei Inspiration von dem Kaiser oder von den Ministern erhält, sondern nur der Ausdruck der gewissenhaften Ueberzeugung ihrer Redaction ist. — Man liest in der „Presse", an der Spitze der Vermischten Nachrichten, folgende kurze, räthselhafte Meldung: „Der preußische Minister (ministre, nicht Ambassadeur) in Paris ist plötzlich unwohl geworden und hat sich von Herrn Drouyn de Lhuys verabschiedet." — Das Dampftransportschiff La Drôme hat Befehl erhalten, von Rochefort mit Artillerie-Material nach Mexiko zu gehen. Die Aube und Charente, welche von Toulon mit Munition für dieselbe Bestimmung abgehen sollten, erwarten neue Ordre. — Man versichert der France, daß auf die Kunde der Einnahme von Puebla die an der Straße von Vera Cruz gelegenen Städte Orizaba und Cordova dem General Forey Glückwunschadressen gesandt haben. [?] — Das Pays tritt in sehr mißbilligender und ziemlich heftiger Weise gegen diejenigen Blätter auf, welche darauf hingedeutet hatten, die voraussichtliche Erledigung der mexikanischen Angelegenheit gäbe jetzt Frankreich mehr freie Hand, zu Gunsten Polens thatsächlich zu interveniren. „Also wenn Frankreich noch nicht für Polen ins Feld gezogen ist", heißt es in diesem Artikel, „so geschah das seiner Ohnmacht wegen! Diese etwa 25—30,000 Mann in Mexiko waren es, welche es erschöpften, welche es in Europa lähmten, welche es hinderten dort seiner Politik zu folgen, dort seinen Interessen zu dienen, dort seine Pflichten zu erfüllen! Eine sonderbare Art und Weise, einen Begriff von den Hilfsquellen, von der Macht, von der Würde Frankreichs zu geben! Wir protestiren mit unserer ganzen Vernunft, mit unserem ganzen Patriotismus gegen diese unglücklichen Behauptungen, welche in gleicher Weise Frankreich und seine Regierung verleumden. Sie enthalten nichts Wahres, nichts Vernünftiges, Nichts was nicht von der augenscheinlichsten Thatsächlichkeit verdammt würde. Das Frankreich von Sebastopol und von Solferino wäre durch die Belagerung Puebla's auf seiner Bahn aufgehalten worden! Die Einnahme dieser Stadt befreite uns von unsern Fesseln! Sonderbare Patrioten, seltsame Freunde der Sachen welche Frankreich unter seinen edeln Schutz nimmt, die da der Welt diese lächerlichen Maßstäbe seiner Stärke und seiner vorgeblichen Unmöglichkeiten angeben möchten! Noch einmal, es ist nichts Wahres an allen diesen jämmerlichen Erklärungen, und, das wollen wir recht laut hinzufügen, Nichts was auch nur einen Augenblick das Gewissen Europa's irrezuleiten im Stande wäre. Wenn Frankreich hätte für Polen in den Krieg ziehen müssen während der schwierigsten Periode der mexikanischen Expedition, so würde der Krieg ohne Bedenken geführt worden sein. Da nun, wie Alles hoffen läßt, diese Periode überstanden ist, so wird die diplomatische Thätigkeit deshalb nicht minder mit derselben Weisheit und Festigkeit fortgesetzt werden, mit demselben Wunsche ihren Erfolg zu sehen und ihr zu diesem Zwecke das Einverständniß aller Staaten, welche sich Frankreich beigesellt haben, zu bewahren." — General Marey-Monge, der vor einigen Wochen zum Senator ernannt wurde, ist heute gestorben.

Großbritannien.

EC **London**, 15. Juni. Die letzten Nachrichten aus dem „fernen Osten" versprachen einen Krieg mit Japan in nächster Zukunft. So wehrlos Japan einer Macht wie Großbritannien gegenüber scheint, sieht man hier einem solchen Unternehmen doch nicht ganz freudigen Muthes entgegen. Japan erinnert an das Nachbarland, das himmlische Reich; man sagt also nicht: wir müssen uns dort Genugthuung schaffen, sondern: wir bekommen jetzt unsern ersten Krieg mit Japan. Diesem Gefühl haben schon mehrere Blätter Worte geliehen, und zwar liberale wie conservative. —

Ueber die Lage der Dinge in Preußen sagt das whiggistische Wochenblatt The Observer: „Der Kronprinz hat seine Meinung über das Edict vom 1. Juni in nicht zu mißverstehender Weise ausgesprochen. Seine kindliche Liebe und seine Unterthanenpflicht verbieten ihm freilich eine zu unumwundene und zu lebhafte Sprache. Aber auch dem blödesten Beobachter wird aus seinen Worten klar, daß Herr v. Bismarck und Genossen nicht die Männer sind, die Prinz Friedrich Wilhelm liebt. Er wurde wegen der neulichen Ordonnanzen nicht zu Rathe gezogen; er wußte davon nichts, bis es zu spät war. Aber jetzt spricht er sich entschieden und treffend aus. Es ist erfreulich zu sehen, daß der preußische Thronerbe sich freiwillig mit der constitutionellen Partei identificirt. Seine Zukunft und die seiner Kinder ist mit den Interessen des preußischen Volkes identisch. Dies erhöht nur die Bedeutung seiner Worte." . . . „Wir halten es nicht für wahrscheinlich, daß Herr v. Bismarck und seine Collegen ihre Entlassung einreichen werden. Wir wünschen, um des europäischen Friedens willen und zum Besten des preußischen Volkes, daß sie es thäten. Je länger sie im Amte bleiben, desto weiter wird die Kluft, die sie geschaffen haben, in desto größere Ferne rückt die Möglichkeit einer Beilegung der gegenwärtigen Mißhelligkeiten. Die Wahrheit, sagt das englische Sprüchwort, wohnt in einem Brunnen, und wir hoffen, daß der König in den Karlsbader Bädern ein Etwas finden wird, das ihm sagt, daß . . . und daß wahres Fürstenglück in der Wohlfahrt und Zufriedenheit des Volkes bestehe." — Weekly Despatch und andere Wochenblätter sprechen mit Zuversicht von der bevorstehenden Abdankung des Königs zu Gunsten des Kronprinzen, und erblicken darin eine sehr glückliche Lösung des Verfassungskampfes.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 16. Juni. Die Zweite Kammer hat sich in Anwendung eines auf dem Continent in diesem Falle und mit solcher Allgemeinheit noch wenig durchgeführten volkswirthschaftlichen Grundsatzes mit großer Mehrheit (59 gegen 11) für den Betrieb sämmtlicher Staatseisenbahnen durch Concessionirung an Private entschieden.

Italien.

Der Köln. Z. wird aus Berlin vom 15. Juli geschrieben: „Die Beschwerden Rußlands gegen Italien sind verschiedener Natur. Die Haltung der italienischen Regierung in der polnischen Frage, eine angebliche Waffensendung von Genua aus nach Polen, die Anwesenheit des Generals Cialdini bei der Leichenfeier des in Polen gefallenen Garibaldi'schen Adjutanten Nullo, sowie die Antwort des Generals, als man ihm Vorstellungen deßwegen machte, daß russische Ukase in Italien keine Giltigkeit hätten — das und Aehnliches dient zum Vorwande. Französisch-italienische Besprechungen der jüngsten Zeit sind, wie schon erwähnt, der wirkliche Grund. Marquis Pepoli brachte seine Frau nach Turin, und er läßt officiös sagen, daß seine Reise durch Familienverhältnisse veranlaßt worden sei. Herr v. Stakelberg andererseits will der Hitze wegen einige Zeit Turin verlassen. Rußland soll indessen in der Frage der italienischen Gefangenen nachgeben wollen."

Turin, 13. Juni. Die Interpellationen im Parlament und die Antwort des Ministers beweisen, daß man hier in Bezug auf die Rom gegenüber zu beobachtende Politik noch nicht einig ist. Herr Visconti-Venosta hat sich noch scheuer ausgesprochen, als erwartet worden. Die Erklärung, daß in Italien keine Revolution, sondern eine liberale Bewegung ist, hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Man fühlt mit der Regierung und gibt zu, daß diese die europäischen Mächte beruhigen müsse. Man ist aber um so ärgerlicher gegen Frankreich, welches als alleiniges Hinderniß bei Verwirklichung der italienischen Einheitspläne angesehen wird. Man versichert mir aus guter Quelle, daß Herr Nigra in einem Berichte an den Minister sich ganz verzweifelt über die Absichten der französischen Regierung in Bezug auf die römische Frage äußere. So lange es sich bloß um Allgemeinheiten oder um unbedeutende Dienstleistungen handle, sei Frankreich bereit, in Rom das Wort zu führen. An eine Abberufung der französischen Armee sei aber nicht zu denken. England täusche sich in seinen Voraussetzungen nicht, und Napoleon III. knüpfe politische Zukunftspläne an sein Verbleiben auf der Halbinsel.

(Köln. Ztg.)

Griechenland.

Aus Athen vom 6. Juni berichtet man der Köln. Z. über den Eindruck, welchen die in zwei Telegrammen gemeldete Nachricht von der endlichen Erledigung der Königsfrage dort gemacht hat. Beide Depeschen wurden vom Minister des Auswärtigen in der Nationalversammlung vorgelesen, worauf sich alle Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben und mit entblößtem Haupte dreimal: „Es lebe der König!" riefen. Unmittelbar darauf gab der Präsident der Constituante den Befehl zu dem Feste, welches wir heute (Samstag) feiern. Mit Tagesanbruch kündigte der Donner der Kanonen den heutigen Festtag an; um 10 Uhr Vormittags wurde in der Cathedrale das Te Deum gesungen, welcher Feierlichkeit die Abgeordneten, die Gesandten, die Minister, die höheren Offiziere und Beamten und eine Masse Volkes beiwohnten. Die Soldaten und die Nationalgarden waren außerhalb der Kirche in Parade aufgestellt. Am Abend endlich wird eine allgemeine Illumination der Stadt vorgenommen und auf allen öffentlichen Plätzen werden Musikbanden spielen. Es ist unmöglich, die Begeisterung zu beschreiben, welche gegenwärtig hier herrscht. Möge der Rausch nur nicht allzu bald verfliegen! Die Zwistigkeiten sind für den Augenblick vergessen und Jedermann ist froh, daß endlich die Zeit naht, wo der Anarchie, die uns so lange tyrannisirt, ein Ende gemacht werden wird. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, findet König Georg hier das Terrain äußerst günstig für sich vorbereitet. In der Stadt und in den Provinzen herrschte diese Woche vollkommene Ordnung und Ruhe.

Die France schreibt: „Man versichert, das jonische Parlament werde in außerordentlicher Sitzung zusam-

---

nach England zurück. Das Erste, was er bei seiner Rückkehr erfuhr, war die Nachricht von seines Vaters Tod. Er kam in mein Geschäftsbüreau nach London ehe er nach Hause ging, und erfuhr aus meinem Munde, wie der Familienstreit geendet hatte.

Das Testament, welches der ältere Herr Vanstone in meiner Gegenwart vernichtet hatte, war, so viel mir bekannt, durch kein anderes ersetzt worden. Als man mich nach seinem Tode rufen ließ, erwartete ich sicher, daß es dem Gesetz überlassen sein würde, die übliche Theilung unter seine Wittwe und seine Kinder vorzunehmen. Zu meiner Ueberraschung kam unter seinen Papieren ein vorschriftsmäßig abgefaßtes Testament zum Vorschein, das einige Wochen nach dem Zeitpunkt datirt war, in welchem er sein früheres Testament vernichtet hatte. Er hatte seine rachsüchtige Absicht gegen seinen ältesten Sohn ausgeführt, und wegen des geschäftlichen Beistandes, den mir zuzumuthen er sich, wie ich zu seiner Ehre glaube, schämte, sich eines Fremden bedient.

Es ist unnöthig, Sie mit den Bestimmungen dieses Testaments im Einzelnen zu behelligen. Die Wittwe und drei der überlebenden Kinder waren darin bedacht. Die Wittwe erhielt nur ein Jahreseinkommen von einem Theil des Vermögens des Erblassers. Das Uebrige war zwischen Andreas und Selina getheilt — zwei Drittel für den Bruder, ein Drittel für die Schwester. Nach der Mutter Tode sollte das Geld, von dem sie ihre Jahresrente bezog, an Andreas und Selina nach der gleichen Proportion übergehen, nachdem zuvor fünftausend Pfund von der Summe abgezogen und an Michael als das einzige Legat, das ihm von seinem unversöhnlichen Vater hinterlassen wurde, ausgezahlt wären.

Um es in runden Summen anzugeben, gestaltete sich die Theilung nach der Bestimmung des Testaments folgendermaßen: Vor dem Tod der Mutter hatte Andreas [illegible] Pfund, Selina 35,000 Pfund und Michael — Nichts. Nach der Mutter Tod hatte Michael 5000 Pfund, während Andreas' Erbtheil sich auf 100,000 Pfund vergrößerte und Selina's Erbtheil auf 50,000 anwuchs. — Glauben Sie nicht, daß ich mich unnöthiger Weise bei diesem Punkte aufhalte. Jedes Wort, das ich jetzt sage, berührt auf das Nahesfte die Interessen, die für Herrn Vanstone's Töchter so ungemein wichtig sind. Wenn wir jetzt weiter gehen, so behalten Sie die furchtbare Ungleichheit zwischen Michael's und Andreas' Erbe im Gedächtniß. Der Grimm, den dieses rachsüchtige Testament verursacht hat, ist, wie ich sehr fürchte, noch nicht vorüber.

Andreas' erster Entschluß, nachdem er die Nachrichten vernommen, die ich ihm mitzutheilen hatte, war seiner offenen, edlen Natur würdig. Er beabsichtigte sofort, die Erbschaft mit seinem älteren Bruder zu theilen. Hier aber stand ein gewichtiges Hinderniß entgegen. Ein Brief Michael's erwartete ihn, als er in mein Geschäftsbüreau kam, und dieser Brief warf ihm vor, daß er die eigentliche Ursache der Entfremdung zwischen seinem Vater und seinem älteren Bruder sei. Die Bemühungen, die er angewendet hatte — etwas plump und unvorsichtig, wie ich gestehen muß, aber, wie ich ebenso gut weiß, aus den reinsten und freundlichsten Absichten — um den Streit, ehe er seine Heimat verließ, beizulegen, wurden durch die gemeinste Auslegung verdreht, um eine Anklage von Verrath und Falschheit zu begründen, die jeden Mann empört haben würde. Andreas fühlte, was auch mein Gefühl war, daß, wenn diese Insinuationen nicht zurückgenommen würden, ehe er seine edelmüthigen Absichten gegen den Bruder ausführte, die bloße Ausführung genügen würde, eine practische Anerkennung der Berechtigung jener Anklagen Michael's auszudrücken. Er schrieb an seinen Bruder in den versöhnlichsten Ausdrücken. Die Antwort, die er erhielt, war so beleidigend, als Worte nur sein können. Michael hatte seines Vaters Temperament ohne seines Vaters bessere Eigenschaften geerbt; sein zweiter Brief wiederholte die im ersten enthaltenen Anklagen und erklärte, daß er die angebotene Theilung nur als einen Act der Sühne und Buße von Andreas' Seite annehmen werde. Ich schrieb zunächst an die Mutter, damit sie ihren Einfluß verwende. Sie war selbst erzürnt darüber, daß ihr von ihres Mannes Erbschaft nur eine Jahresrente hinterlassen worden; sie stellte sich entschlossen auf Michael's Seite und brandmarkte Andreas' Vorschlag als einen Versuch, ihren ältesten Sohn durch Bestechung zur Zurücknahme einer Anklage gegen seinen Bruder zu veranlassen, welche dieser als richtig anerkenne. Nach dieser letzten Zurückweisung blieb nichts zu thun übrig. Michael begab sich auf den Continent und seine Mutter folgte ihm dahin. Sie lebte lange genug und sparte Geld genug von ihrem Einkommen, daß nach ihrem Tode ihres älteren Sohnes Vermögen um 5000 Pfund vergrößert werden konnte. Er hatte schon früher seine Vermögensverhältnisse durch eine vortheilhafte Heirat bedeutend verbessert und er verbringt jetzt seine letzten Tage in Frankreich oder der Schweiz, als Wittwer mit einem Sohne. Wir werden bald auf ihn zurückkommen. Inzwischen habe ich Ihnen nur zu sagen, daß Andreas und Michael niemals wieder zusammengekommen sind, und niemals auch nur brieflich mit einander verkehrt haben. Sie waren in jedem Betracht seit jener früheren Zeit bis auf den heutigen Tag für einander todt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Der Privatgelehrte Dr. Wilhelm Hofmeister in Leipzig ist zum ordentlichen Professor der Botanik in der philosophischen Facultät der Universität Heidelberg und zum Director des botanischen Gartens ernannt worden.

Kunst und Litteratur.

Den Operncomponisten widmet Hanslik in der Wiener „Presse" folgende beherzigenswerthe Worte: Deutschland hat jetzt freilich keine glänzende Reihe von dramatischen Componisten aufzuweisen. Allein manches vorhandene Talent würde höher steigen, wollte man ihm die Bahn ebnen und die Hand reichen. Denn mit dem Componisten allein ist's nicht gethan. Fast ebenso wichti-

oogle

mentreten, um die Vereinigung der Jonischen Inseln mit dem hellenischen Königreiche, sowie einen jährlichen Credit von 10,000 Pfd. St, welche als ihren Beitrag zur Civilliste des Königs Georg I. zu zahlen die Inseln sich anheischig machen, zu votiren."

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 14. Juni. In der gestrigen Sitzung wurde mit der Berathung des Budgets fortgefahren. Auf der Tagesordnung stand der Ausgabe-Etat. Für den kurfürstlichen Hof (Tit. A.) wurden im ordentlichen Etat 300,000, im außerordentlichen 4764 Thlr. 20 Sgr., für fürstliche Apanagen und Deputate (Tit. B.) 56,900 Thlr. genehmigt. Zu Tit. C. (Staatsministerium) erhielten Genehmigung: die proponirten Gehalte für elf Ministerialreferenten (ein zwölfter ward abgelehnt) und für acht Secretäre und Buchhalter; ebenso wurde die Besoldung des Calculators und die Beträge für Repositare und Aushilfe in der Repositur nach den Regierungsvorschlägen genehmigt. Im ordentlichen Etat wurden 49 730, im außerordentlichen 9040, für unständige Dienstkosten 9300 und für Kosten des Gesetzblattes 1000 Thlr. bewilligt. Bei Tit. D. (Rechtspflege) entspann sich eine langdauernde Debatte. Die Gehaltserhöhung der 3. Classe der Kanzlisten beim Obergericht wurde nicht beanstandet und die Erhöhung für sämmtliche bei den ferneren Titeln vorkommende Kanzlisten dieser Classe beschlossen. Auch die Proposition der 4 Gehaltsclassen für den Secretär (900, 800, 700 und 600 Thlr.) fand Annahme. Bezüglich der Oberappellationsgerichtsräthe dagegen beantragte Abg. Trabert, daß man die Gehalte für dieselben nur unter dem Vorbehalt bewillige, daß ihre Ernennung gesetzmäßig erfolgt sei. Der Landtagscommissär sprach gegen diesen Vorschlag. Abg. Friedr. Oetker befürwortete ihn. Gleichwohl ließ man ihn, nachdem noch die Abgg. v. Bischoffshausen, Harnier und der Präsident sich dagegen erklärt hatten, fallen. Einen Antrag, den Abg. Hellwig gegen Erhöhung der Gehalte für Gerichtsdirectoren und Räthe um 200 (beziehungsweise 100) Thlr. gestellt hatte, unterstützten die Abgg. Knobel, Herrlein, Löder, Bromm, während der Ausschußantrag von den Abgg. Wild, v. Bischoffshausen, Reichauer und Ziegler vertheidigt wurde. Der Landtagscommissär sprach für die Regierungsproposition und wies darauf hin, daß der Staat, wenn er würdige Männer in seinen Diensten haben wolle, sie auch zeitgemäß bezahlen müsse, und daß Stellen, wie die fraglichen, dem Beamten nur in höheren Jahren, wenn mehr als Nahrung und Speise zu ihrer Existenz erforderlich sei, zu Theil würden. Abg. Knobel ist der Ansicht, daß wir zu viel Beamte haben; die Einnahmen der Taglöhner seien auch nicht mit der Theuerung gestiegen. Abg. Trabert suchte ihm begreiflich zu machen, daß ein Obergerichtsdirector mit einem Taglöhner nicht wohl verglichen werden könne. Nachdem noch die Herren Wiegand, Reissert, Wild, v. Schenk, Brenner für den Ausschußantrag geredet, wurden die drei Gehaltsclassen für die Directoren (2000, 1800, 1600 Thlr.) und die Räthe (1400, 1200, 1000 Thlr.) mit 24 Stimmen gegen 16 genehmigt. Die Versammlung sprach ihre Bereitwilligkeit aus, die Gehaltssätze zweiter Classe für Obergerichts-Assessoren auf 600 Thlr., die der Amts-Assessoren auf 500 Thlr. (ersteres war von Abg. Wild, letzteres vom Abg. Wippermann beantragt) und die des Actuares bei der zweiten Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts auf 400 Thlr. zu erhöhen. Es wurden ferner bewilligt: 10,950 Thlr. für Besoldung der Staatsbehörde bei den Gerichten, 1700 (statt der von der Regierung proponirten 2000 Thlr.) für die Staatsanwälte. Bei der Berathung des Tit. II (Innere Landesverwaltung) wurden die Kosten für den Landtag (nach einer Proposition des anwesenden Vorstandes des Ministeriums des Innern Geh. Reg.-Rath v. Stiernberg) auf 20,000 Thlr., die in Vorschlag gebrachte Gehaltserhöhung für den Director des Haus- und Staatsarchivs abgelehnt, die Gehaltsclassen der Regierungs-Assessoren (zufolge eines Antrags des Abg. v. Bischoffshausen) auf 700 und 600 Thlr. festgesetzt und der Gehaltssatz für Polizeiinspectoren nach dem Ausschußantrag (900 Thlr.) genehmigt; jedoch beschloß man mit Rücksicht auf einen Antrag des Abg. Reissert, der Regierung zu Gunsten des Polizeiinspectors Müller in Bockenheim, welchen der Antragsteller als einen der tüchtigsten und verdientesten Beamten des Landes bezeichnete, die Bereitwilligkeit für eine Verwilligung von 100 Thlr. aus dem außerordentlichen Etat auszusprechen. Bei Tit. VI (Gendarmerie) wurde, wiewohl der Regierungscommissär Major v. Meyerfeld die Propositionen der Regierung vertheidigte, dennoch der Ausschußantrag angenommen, welcher auf Ablehnung der Gehaltserhöhung für den Chef der Gendarmerie von 1500 und 1400 Thlr. auf 2000 und 1500 Thlr. und der Rittmeister 1. Classe auf 1200 Thlr. ging.

Darmstädter Landtag.

△ **Darmstadt**, 15. Juni. Die Staatsschulden des Großherzogthums Hessen II.*) Als unverzinsliche allgemeine Staatsschuld erscheinen die seit 1848 zu verschiedenen Zeiten ausgegebenen sogenannten Grundrentenscheine, unser Staatspapiergeld. Gegenwärtig circulirt hiervon noch folgender Betrag:

a) zu Lasten der allgemeinen Tilgungscasse 3,140,000 fl.
b) zu Lasten der Eisenbahnschuld . . . . 1,200,000 „
zusammen 4,340,000 fl.

Bis jetzt wurde das umlaufende Papiergeld alljährlich durch Einziehung und Vernichtung von Scheinen vermindert; der Finanzausschuß schlägt jedoch vor, diese Operation einzustellen und den ersparten Betrag zur außerordentlichen Tilgung verzinslicher Schulden zu verwenden, da die umlaufenden Scheine keineswegs die Verkehrsbedürfnisse übersteigen und ihre Einziehung nur Emissionen von Noten der benachbarten Regierungen und Banken (deren Scheine bei uns in großer Menge circuliren) veranlassen würde. Der Ausschuß betont zugleich, daß die stete Einlösung in Silber aus dem Münzvertrage von 1857 als selbstverständlich sich ergibt, und er schlägt als weitere Garantie eine gesetzliche, unter der Gewahr der Verfassung stehende Vorschrift vor, welche ein Maximum der Papiergeldemission festsetzt. — Von der allgemeinen Staatsschuld völlig getrennt besteht die Eisenbahnschuld. Solche beträgt gegenwärtig (per 31. December 1862):

unverzinslich . . . . 1,215,000 fl.
verzinslich à 4 pCt. . . . . . 11,570,700 „
verzinslich à 5 pCt. . . . . . 810,000 „
zusammen 14,595,000 fl.

Hierunter ist enthalten ein größerer Antheil an dem Kriegsanlehen von 510 000 fl. und Antheil an dem Papiergeld von 1,200,000 fl. Der Stand der Amortisation dieser Eisenbahnschuld ist höchst günstig. Die vermuthliche Reineinnahme der zwei großen Staatsbahnen, welche dem Eisenbahnanlehen quasi als Hypothek dient, beträgt in der Periode 1863/65 zusammen . . . . 2,120,563 fl.
Die Verzinsung und planmäßige 4½ procentige Amortisation der Eisenbahnschuld verlangt dagegen nur . . . . 1,939,884 fl.
so daß noch ein reiner Ueberschuß vermuthet wird von 180,679 fl.
welcher zur außerordentlichen Tilgung verwendbar ist. Ein eigenthümliches Verhältniß besteht endlich noch bezüglich der sogenannten Provinzialstraßenbauschuld. Dieselbe ist keine eigentliche unmittelbar der Staatscasse zur Last fallende Schuld, sondern wird durch Steuerzuschläge aus der betreffenden Provinz verzinst und amortisirt. Diese Schuld beträgt dermalen überhaupt im Ganzen nur noch 2,500,000 fl.; ihre planmäßige Abtragung aus den Kräften der Provinzen ist völlig gesichert. Als Ergebniß unserer Notizen dürfen wir wohl bezeichnen, daß das Bestreben der seit mehr als einer Generation zusammenwirkenden Factoren der Gesetzgebung, durch fortdauernde ergiebige Dotationen der Tilgungskassen die Staatsschuld auf ein Minimum zurückzuführen, im Beginn des kommenden Jahrzehnts erreicht sein wird.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 15. Juni. Mit den verschiedenen Eisenbahnzügen sind nach der Bayr. Ztg. gestern bereits sehr viele Mitglieder der Kammer der Abgeordneten hier eingetroffen. Die Anmeldung derselben im Ständehause beginnt heute Vormittag, und zwar vorerst beim Archivar der Kammer. Sobald die Mehrzahl der Abgeordneten angemeldet ist, übernimmt das älteste Mitglied derselben die Leitung der weiteren Geschäfte, namentlich die Bildung der Einweisungscommission, die Prüfung der Legitimationen durch dieselbe und dann die Wahlen der beiden Präsidenten und Secretäre. Da die Prüfung der Legitimationen wohl einige Tage beansprucht, so werden diese Wahlen nicht vor Ende dieser Woche stattfinden können. — Die Ministerialcommission zur Prüfung für das academische und mathematische Lehramt an den Studienanstalten ist für 1863 in folgender Weise zusammengesetzt: als Commissionsvorstand fungirt der königliche Ministerialrath Pracher, als Commissionssecretär der königliche Geheimsecretär Dr. Huller; die eigentliche Prüfungscommission aber besteht aus den Herren Oberconsistorialrath v. Burger, den Universitätsprofessoren v. Stadlbauer, Jolly, Seidel, Giesebrecht, Christ in München, Urlichs in Würzburg und Keil in Erlangen, den Gymnasialdirectoren Dr. Mezger in Augsburg und P. Höfer in München, endlich dem Conrector und Lycealprofessor Cilles in München. — Gerüchtweise verlautet, schreibt der Bayer. Ldb., von beabsichtigter Errichtung zweier Uhlanenregimenter, welche durch Verminderung der Mannschaft der jetzigen Cavallerieregimenter gebildet werden sollen.

Speyer, 15. Juni. Der Landrath der Pfalz für das Jahr 1863/64 wurde heute vom Regierungspräsidenten eröffnet. Aus der Eröffnungsrede ergab sich, daß dem Landrath 33 Vorlagen gemacht werden sollen, und daß die Kreisumlage von 401,539 fl. 58 kr. oder 50¼ pCt der Principalsteuersumme auf 410,423 fl. 34 kr. oder 51 pCt. nach dem Voranschlag gestiegen ist.

*) Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß den Vorschlägen des Finanzausschusses bezüglich der freiwilligen Rückzahlung des 5procentigen Anlehens von 1859 die Staatsregierung sicherem Vernehmen nach beigetreten ist und demgemäß außerordentliche Tilgungen 4procentiger Papiere in den nächsten Jahren nur beschränkt stattfinden werden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

B. **Die Handelsschule zu Frankfurt.** Die Frankfurter Handelsschule ist jetzt gerade ein Jahr alt. Kaum ist je ein Institut so schnell ins Leben gerufen und so schnell emporgeblüht wie dieses. Es war zuvor Niemand eingefallen, daß eine Handelsstadt, daß Frankfurt (!) eine Handelsschule brauche: kaum war der Gedanke ausgesprochen, so begriffen ihn alle Leute; in wenigen Wochen war die Schule gegründet und so eingerichtet, daß 100 Schüler im ersten Jahre theilnehmen konnten. Die Sache war gleich richtig angefaßt worden; der Polytechnische Verein, der schon so viel für Kunst und Wissenschaft in Frankfurt gethan, hat solches Geschick in der Errichtung von Lehranstalten bekommen, daß der neue Plan gelingen mußte. Man gewann zuerst einen Mann, der durch jahrelange Thätigkeit im Handelslehrfach, durch die Heranbildung vieler tüchtiger Kaufleute seine Tüchtigkeit bewiesen, Director Röhrich von Gotha. Dann fand man andere Lehrkräfte, die durch wissenschaftliche Kenntniß und Lehrfähigkeit gleich tüchtig, wie Professor Cassian, Dr. Grün u. A. So stand, durch die günstige Lage der Stadt, die treffliche Anordnung, tüchtige Lehrkräfte und die vorhandenen Geldmittel, stand die Schule fertig da. Es ist wohl überflüssig zu sagen, wozu dem Kaufmann eine Handelsschule nöthig. Der Handel hat den Zweck des Austausches; er soll dem Gewerbsmann, dem Fabrikanten seine Waaren an Mann bringen; er soll dem Consumenten für seine Bedürfnisse sorgen, also die richtigen Bezugquellen ausfindig machen. So einfach dies scheint, gehört doch nichts geringeres dazu, als beim Vertrieb der Waaren eine geographische Kenntniß, die sich auf die gesammte Geschäftsthätigkeit aller bedeutenden Orte Deutschlands und unter Umständen aller civilisirten Länder erstreckt, die Kenntniß der Transportmittel, die Bekanntschaft der Mitbewerber auf demselben Feld u. s. w.; beim Bezug von Waaren die richtige Erkenntniß der Bedürfnisse der Consumenten, dann die Kunde der Fabrikationsorte, der besten Fabrikate, der Frachtkosten, Zölle u. s. w. Und will der Kaufmann über das „von der Hand zu Mund leben" hinauskommen, muß er ermessen können, welche Bedürfnisse von längerer Dauer, welche Bedingungen für diese Dauer vorhanden, welche Einflüsse den Consumenten zum Wechsel oder zur Beschränkung seiner Bedürfnisse nöthigen können. Er muß also die gesammte Industrie, den Verkehr, die Handelsbeziehungen, kurz des Volkes gesammte Wirthschaft und die politischen Verhältnisse kennen, um auf der Höhe seiner Zeit zu stehen, d. h. mit allen Bewerbern um die Wette streiten zu können. Ein flüchtiger Blick schon zeigt, daß die gesammte Kraft eines Mannes erforderlich ist, dies alles zu umfassen, und daß ein solches Studium nur dann möglich, wenn viele Kräfte auf diesen Punkt concentrirt werden. Frankfurt, als einer der Hauptsitze des deutschen Binnenhandels, bot für die Ansammlung solcher Kräfte den besten Heerd. Das Unternehmen ist so weit gelungen, daß der Grundstein für die Ausführung der Idee in ihrer weitesten Bedeutung gelegt ist, und jetzt schon geht man mit dem Gedanken der Erweiterung um, das heißt mit der Bildung einer Handelsacademie. Die Handelsacademie, die Vereinigung der tüchtigsten Fachmänner, wird dann ausbauen, wozu die Handelsschule nur die Grundlinien gezogen; sie wird, wo die Schule nur Anregungen, Winke und Rathschläge geben kann, den Kaufmann mit der umfassenden Wissenschaft ausrüsten, mit der Kenntniß, die ihn auf die Höhe der Zeit stellt. Ob wir dies in Frankfurt ausführen können? Wir brauchen nur auf die wissenschaftliche Thätigkeit Frankfurts im letzten Winter zurückzublicken, auf die Reihe von Vorträgen, welche Tag für Tag die strebsamen Hörer in Spannung hielten; wir brauchen nur zu erwähnen, daß der Polytechnische Verein und das Deutsche Hochstift schon damit den gelungenen Versuch gemacht, die vorhandenen Lehrkräfte an Einem Ort zu sammeln, um darzulegen, daß alle Bedingungen für eine Academie vorhanden sind.

Vermischte Nachrichten.

Dom zu Limburg. Am 7. Juni erfolgte in Limburg die Legung und Einfügung des Grundsteins zu den beiden Thürmen, welche auf der Südseite des Querschiffes des Doms, entsprechend den beiden andern auf der Nordseite des Querschiffes, aus den Mitteln des Dombauvereins errichtet werden sollen. Domherr Diehl hielt die Festrede. Den ersten Hammerschlag führte der

---

für den theatralischen Erfolg ist, der ihm vorangeht und der ihm nachfolgt, d. h. der Textdichter und der Sänger. Die Componisten müssen in der Lage sein, sich mit talentvollen Bühnendichtern zu associiren, und Letztere müssen durch reichliche Tantièmen sich angelockt fühlen, ihr Talent für die Oper zu verwerthen. An den Componisten und Dichtern wird es dann sein, ihr Zusammenarbeiten wirksamer und fruchtbarer zu gestalten, als es bisher der Fall. Von einem eigentlichen Zusammenarbeiten des musikalischen und des poetischen Erfinders hat man in Deutschland (mit einigen wenigen Ausnahmen) keine Ahnung. Der Tonsetzer findet irgendwo ein gedrucktes oder verschafft sich ein geschriebenes Textbuch und componirt nun darauf los, als wenn der Dichter nie existirt hätte. Ebenso pflegt der deutsche Textdichter sein Buch ohne Rücksicht auf einen bestimmten Componisten und auf ein bestimmtes Personale ins Blaue hinein zu schreiben. In Deutschland sehen Dichter und Componist einander oft ihr Lebtage nicht. Wie ganz anders in Frankreich! Da ist das Schaffen einer Oper ein fortwährendes Zusammenarbeiten von Dichter und Compositeur. Während in Deutschland der Componist an seinem Text wie an ein Brett festgenagelt liegt, ist dem französischen Componisten das Libretto ein lebendiges Gewächs, das unter seinen Händen sich entfaltet und in fortwährender Umbildung seinem Talente assimilirt. Dies Ineinanderwachsen von Musik und Text, dies Practische, Wirksame, das die französischen Opern auszeichnet, wäre ohne eine Gemeinschaft, wie sie z. B. Auber mit Scribe pflegte, nicht denkbar. In Paris kam ich vor einigen Jahren zu Offenbach, als dieser eben mit seinem Textdichter, ich glaube Herrn Cremieux, arbeitete. Es war mir höchst interessant und lehrreich, die beiden ein halbes Stündchen beobachten zu dürfen. Offenbach saß am Clavier und sang dem Dichter vor, was er Tags vorher von dem Libretto componirt hatte. Hier fand er für seine musikalischen Intentionen vier Verse zu wenig, Cremieux schrieb sie dazu; dort wollte er zwei Verse streichen, Cremieux erklärte sie für nothwendig und wehrte sich. Die Verhandlung wurde mitunter äußerst lebhaft, wenn der eine Theil seine Verse, der andere seine Melodien nicht ändern wollte. Am Ende wurden die Beiden doch immer einig, ihr Ziel und Interesse war ja dasselbe und jeder von beiden überzeugt, daß er ohne den Anderen nichts ausrichten konne. Die Strömung der Debatte führte häufig den Dichter oder den Componisten auf ganz neue, glückliche Ideen, die jeder für sich an seinem Schreibtisch kaum ausgeheckt hätte. „Dichter und Componist müssen in geistiger Ehe miteinander leben," bemerkte Offenbach treffend. „So lange ich an einer neuen Oper arbeite, bin ich mit dem Dichter verheiratet. Ich bin unglücklich, wenn er einen Tag ausbleibt; hat er mir auch nichts Neues zu bringen, so muß ich ihn doch täglich sehen und sprechen." Es ist nicht zu läugnen, daß durch diesen lebhaften, wechselseitig anregenden und befruchtenden Verkehr zwischen Dichter und Tonsetzer eine Lebendigkeit, Einheit und Zweckmäßigkeit in ihre Arbeit kommt, um die manche große deutsche Oper die kleinste französische beneiden darf.

Ueber das **Erdbeben auf Rhodus** am 22. April wird der A. A. Ztg. geschrieben: „Bereits seit einigen Tagen tobte mit äußerster Heftigkeit ein schneidend kalter Nordwind. In der Nacht des 22. April verdoppelte sich seine Heftigkeit, ein wahrer Sturm brach los, und einige schwärzliche Wolken zeigten sich am Firmament. Der Anblick des Himmels bot ein düsteres, drohendes, unglückschwangeres Gemälde; die Atmosphäre war drückend, gewitterhaft. Um halb 11 Uhr Abends brach das Erdbeben los. Ein sehr langes unterirdisches Geräusch ging voran und folgte. Beinahe die ganze Bevölkerung lag zu dieser Stunde der Nacht in tiefem Schlaf, der leider für gar Manche ein ewiger sein sollte. Stille herrschte überall; sie ward nur unterbrochen durch das scharfe Pfeifen des Windes und das dumpfe Getöse des aufgewühlten Meers. Ein einziger Stoß, dessen Dauer 20 Secunden nicht überschritt, hat hingereicht, um aus einem großen Theil unserer Insel einen Trümmerhaufen zu machen. Der St. Johannitthurm, dieses schöne Baudenkmal der Johanniter Ritter, das seit Jahrhunderten allen Arten von Gefahren getrotzt hat, ist nur noch eine Ruine. In einigen Dörfern war die Wuth des Erdbebens so groß, daß die Zerstörung vollständig ist. In einem dieser Dörfer wurden mehr als 140 Personen unter dem Schutt hervorgezogen, theils todt, theils grauenhaft verstümmelt. Aus den eingezogenen Erkundigungen geht hervor, daß mehr als 300 Personen das Leben verloren. Eine gleiche Anzahl ist mehr oder minder schwer verwundet. Mehr als 1500 Häuser sind eingestürzt, und von den noch aufrecht stehenden sind ungefähr 4000 weitere in dem traurigsten Zustand. Unter den ärmeren Schichten der Bevölkerung herrscht unsägliches Elend. Man schätzt die Verluste auf 4,000,000 Franken. Die 120,000 Franken, welche die türkische Regierung kürzlich für die Bedürftigsten übersandte, sind nur ein in den Ocean geschleuderter Wassertropfen. Subscriptionen sind in Smyrna und anderwärts eröffnet, um den schwer geprüften Rhodiern zu Hilfe zu kommen."

Der bekannte Afrikareisende und Gorillajäger Du Chaillu beabsichtigt neue Entdeckungsreisen von der Westküste ins Innere Afrika's zu machen. Er hat sich entschlossen, allein zu reisen, und hat — wie er schreibt — sein ganzes Capital zu den nothwendigen Vorbereitungen, dem Ankaufe scientifischer Instrumente u. s. w. verwandt. Er macht den Vorschlag, durch den Verkauf einer Anzahl von Gorilla's und anderer merkwürdiger Thiere, die er aus Afrika mitgebracht, neue Zuschüsse herbeizuschaffen.

Das Stuttgarter Witzblatt „Eulenspiegel" schreibt: Schreckliches Ereigniß! Ein ganzes Dorf verunglückt! Wir entnehmen dem Würtembergischen Staatsanzeiger die Kunde von einem entsetzlichen Vorfall. In einem bayerischen Grenzorte legte sich Abends eine ganze Dorfbevölkerung, Mann, Weib und Kind glücklich und gesund zu Bette, am anderen Morgen waren sie alle — kurhessisch. Zwischen der Krone Bayern und dem Kurfürstenthume Hessen hatte ein Abkommen wegen Regulirung der Grenze stattgefunden, in Folge deren zwei hessische Gemeinden bayerisch wurden und eine bayerische hessisch. Sollte für diese unglückliche Dorfschaft gesammelt werden, so sind auch wir bereit, Beiträge anzunehmen, welche das Loos der Bejammernswerthen in etwas zu mildern geeignet sind.

In Oesterreich sind kürzlich an 16 Künstler — Maler, Bildhauer, Dichter und Musiker — Staatsstipendien im Gesammtbetrage von 10,000 fl. vertheilt worden. Das ist wenigstens ein guter Anfang.

Digitized by Google

Bischof, den zweiten der Erzherzog Stephan von Oesterreich, welcher das lebhafteste Interesse an dem Bau bethätigt. Den Bau leitet Baumeister Wolf.

Preßangelegenheiten. Nach einem Beschluß des Berliner Obertribunals vom 1. Mai wird der strafbare Inhalt eines Zeitungsartikels dadurch nicht straflos, daß derselbe lediglich als Referat der Aeußerung eines Anderen sich darstellt. Der Redacteur eines cautionspflichtigen Blattes unterliegt der im § 37 des Preßgesetzes angedrohten Strafe von 50 bis 1000 Thlrn., sobald der Inhalt desselben objectiv den Thatbestand einer strafbaren Aeußerung enthält, ob subjectiv dolus oder culpa vorliegt, darauf kommt es nicht an; eben deshalb kann es dem Redacteur nicht zu statten kommen, wenn der Verfasser des betreffenden Artikels etwa deshalb straflos bleiben muß, weil derselbe die an sich strafbare Aeußerung z. B. zur Vertheidigung eines Rechts gemacht hat. Dieser Beschluß ist in der neuesten Nummer des Justizministerialblattes abgedruckt. Der Fall, um den es sich hierbei handelte, war folgender: In einer Stadtverordnetenversammlung hatte ein Mitglied einen beleidigenden Ausdruck gegen das Staatsministerium gebraucht; der Redacteur eines cautionspflichtigen Blattes hatte ein Referat über die betreffende Verhandlung aufgenommen, ohne von dem darin enthaltenen strafbaren Ausdruck Kenntniß zu haben.

Aus Verona, 3. Juni, schreibt die Donau-Ztg.: Es herrscht leider kein Zweifel mehr darüber, daß eine neue und empfindliche Landplage im Anzuge ist, die ein bedeutendes Product des italienischen Bodens zu vernichten droht. Das Getreide ist wirklich von einer ähnlichen Krankheit ergriffen, wie die Weinrebe und der Seidenwurm. Dieselbe war zwar schon seit einer Reihe von Jahren vorhanden, blieb aber so gut wie unbemerkt, weil sie sich nur in dem von Jahr zu Jahr abnehmenden Ertrage der Ernte äußerte. Aber schon im vorigen Sommer wurde sie an verschiedenen Orten um Padua und Vicenza herum constatirt und erfüllte die Gemüther mit bangen Ahnungen. Jetzt nun hat sie nicht nur ihren Umkreis über ganz Oberitalien erweitert, sondern sie tritt in diesem Jahre mit einem ungleich ausgeprägteren Charakter auf. Die Fruchtähren sind mit unzähligen Schmarotzern, die, wie man bestimmt versichert, vegetabilischer Natur sind, behaftet und bekommen allmählich ein schwärzliches Ansehen. Beim Zerreiben oder Dreschen zerstieben sie wie Staub. Mehrere Gutsbesitzer in hiesiger Gegend haben, in der Voraussicht einer Mißernte, von zwei Uebeln das kleinere gewählt und ihr Getreide schon jetzt abmähen lassen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Badische Notenbank. Die Bankhäuser G. Müller und Consorten, Gebrüder Haas, Eduard Kölle zu Karlsruhe, welche bekanntlich bei großherzoglichem Staatsministerium ein Gesuch um Concessionirung einer badischen Notenbank, nach dem Muster der Frankfurter Bank, eingereicht haben (die Bank soll ihren Sitz in Karlsruhe haben, Filiale in Mannheim und Freiburg errichtet werden), nehmen für die erste Actienausgabe 10,000 Actien à 500 fl. oder 5 Millionen Gulden in Aussicht. Sie haben in Verbindung mit einigen Bankhäusern ersten Ranges in Frankfurt a. M., sowie andern Mitgründern aus den verschiedenen Landestheilen die Hälfte obiger Summe zum Nennwerthe übernommen, und soll die andere Hälfte dem Publicum durch Unterzeichnung überlassen werden. Die Bankhäuser erachten es im Interesse der Sache für angemessen, der Regierung den Nachweis zu liefern, welchen Anklang das Unternehmen findet, und laden deshalb durch Rundschreiben vom 13. Juni die Capitalisten ein, sich bis spätestens den 18. Juni durch Actienzeichnung an dem Unternehmen zu betheiligen.

* Die statistische Tafel von Otto Hübner ist soeben in zwölfter, verbesserter und vermehrter Auflage bei Boselli in Frankfurt am Main erschienen und gibt wieder in gedrängtestem Raume in übersichtlichster Form eine große Anzahl der wichtigsten statistischen Mittheilungen über alle Länder der Erde. In besondern übersichtlichen Rubriken sind die Länder, ihr Flächeninhalt, ihre Staatsoberhäupter, die Bevölkerung, die Staatsausgaben und Staatsschulden, das Papiergeld und der Banknotenumlauf, das stehende Heer, die Kriegsflotte, die Handelsflotte, die Ein- und Ausfuhr, die Hauptexportartikel, der Silberwerth der Rechnungs- und Geldwährung, das Gewicht, das Ellenmaß und das Hohlmaß, sowie endlich die Hauptstädte, wichtigsten Orte und Seehäfen mit thunlichster Genauigkeit angegeben. Der anerkannte Ruf des Verfassers hat sich auch bei dieser neuesten Auflage vollständig bewährt.

Falsche Preußische 50 Thaler-Banknoten. Die Hauptbankdirection in Berlin macht unter dem 16. Juni bekannt: „So eben wird bei der Haupt-Bank-Kasse die erste Nachbildung der neuen Banknoten à 50 Thlr. entdeckt. Sie ist nach dem Gesammteindruck den echten ähnlich, aber bei einiger Aufmerksamkeit, namentlich an dem lappigen Papier, dem unsauberen, dickeren Drucke und dem nicht geprägten Controlstempel, von denselben leicht zu unterscheiden. Wir machen deshalb das Publicum auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, in seinem eigenen Interesse die Noten vor deren Annahme genau zu prüfen oder sich den Einzahler jedesmal zu merken."

Isny-Mengen. Aus den würtembergischen Oberamtsbezirken Wangen, Leutkirch, Waldsee und Saulgau ist von den vereinigten Comités eine umfassende Denkschrift, betreffend die Erbauung einer Staatseisenbahn von Isny über Leutkirch, Wurzach, Waldsee, Aulendorf und Saulgau nach Mengen an die Stände des Königreichs eingereicht worden. Hieran soll sich nach Ansicht des Comité's später eine Verlängerung der Bahnlinie nach Nordwest anschließen in der Richtung gegen Sigmaringen, Ebingen, Balingen, obere Neckarbahn, Schwarzwald u. s. w., ferner nach West gegen Meßkirch, Donaueschingen, Offenburg u. s. w. und nach Südwest über Meßkirch nach Schaffhausen, Basel u. s. w., sowie nach Südost gegen die obere Illerbahn und Innsbruck hin. Die Denkschrift ist ebenso gründlich, wie in ihrer Beweisführung schlagend.

Verloosungen.

Freiburg, 15. Juni. In der heute stattgehabten Serienziehung der Canton Freiburger 15 Francs Loose wurden nachstehende 20 Serien gehoben: 3416, 897, 424, 2251, 1835, 4132, 3564, 4267, 2509, 6352, 4118, 1024, 3535, 5115, 347, 5861, 4648, 723, 3359, 1672.

Märkte.

Berlin, 16. Juni. Waizen loco 60–74 Thlr. nach Qual., hochbunt poln. 73 Thlr. ab Boden bez., gelb schles. 72 Thlr. do. – Roggen loco 80–81pfd. 50⅝ – ¾ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend entfernt 1 Ladung 81–82pf. 51 Thlr. bez., Juni, Juni-Juli und Juli-August 49⅞–50⅛–50¼ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., August-September 50¼–51–50⅞ Thlr. bez., September-October 50⅞–51⅛–50⅞ Thlr. bez. u. G., ⅝ Br., October-November 50–51–50½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33–39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24–26 Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25⅛ Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr., September-October 25½–26 Thlr. bez., October-November 26 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47–54 Thlr. — Rüböl loco 15⅝ Thlr. Br., 14⅝ G., Juni 15⅝ bis ⅜ Thlr. bez., Juni-Juli 15⅛–⅜ Thlr. bez., Juli-August 14⅝ Thlr. Br., 14 G., August-September 14⅞ Thlr., September-October 14⅞–⅜ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., October-November 14⅞–⅜ Thlr. bez. u. G., ½ Br. — Leinöl loco 15⅜ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅝ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16⅝–⅝–⅛ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., Juli-August 16⅝–⅞–⅞–⅞ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., August-September 16⅝–⅝–⅜ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 15–⅞–16⅛ Thlr. bez. u. G., October-November 16⅞–⅝ ⅛ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., November-December 16⅞–⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅞ G.

Magdeburg, 16. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17 Thlr.

Köln, 16. Juni. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅞ Br.; per October 15⅞, ⅞ bez., 15⅞ Br., 15⅞ G.; per Mai 1864 15⅞ Br. – Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus höher; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19⅝ Br. — Waizen, Termine höher; eff. hies. 7⅞ Br.; fremder 7⅝ Br.; per Juli 7.11 Br., 7.10 G.; per November 7.15 Br., 7.11 G. — Roggen Termine höher; eff. 5⅞ à ⅞ Br., per November 5.16½ bez. u. G., 5.17 Br. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Stuttgart, 16. Juni. Die gestrige Landesproductenbörse zeigte bei überfülltem Local und sehr fester Haltung trotz der wesentlich gesteigerten Preise eine große Kauflust. In Waizen wurden, obwohl die Verkäufer sehr zurückhaltend waren, 1270 Ctr. bayerische und 40 Ctr. inländische Waare umgesetzt. In Kernen zeigte sich gleichfalls viel Nachfrage und hätte bei weiteren Angeboten leicht der vier- und fünffache Umsatz stattfinden können; als verkauft wurden angemeldet 1300 Ctr. würtembergisches und 520 Ctr. bayerisches Gewächs. In Roggen wurden 120 Ctr. bayerisches Gewächs verkauft. In Mehl war der Umsatz nicht minder bedeutend als auf voriger Börse und belief sich auf nahezu 8000 Ctr., obwohl selbst höhere Preise gefordert und bewilligt wurden. Bei Waizen stiegen die Preise um 18–42 kr., bei Kernen um 12–48 kr., bei Mehl um 6–12 kr. per Ctr. gegen vor 8 Tagen.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 16. Juni, Mittags. Baumwolle sehr fest. Muthmaßlicher Umsatz nicht angegeben.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 17. Juni.

Die Börse war heute in recht günstiger Stimmung. Elisabeth-Actien 2 fl. höher bezahlt. Creditactien 202⅛. National 71⅛. Bankactien 844. 1860er Loose 90⅛. Die neuen galizischen Prioritäten zu 90½ und 90⅝ gemacht. 4½ proc. Metalliques 60⅝. 6 proc. Amerikanische 72⅝. 5 proc. Amerikanische 67⅝. Bayerische und Nassauer Obligationen matter. 4 proc. Luxemburger 94⅛, Frankfurter Hypothekenbank 101⅝ bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Paris, 17. Juni. Nach dem Moniteur hat die Regierung Berichte des General Forey bis zum 8. Mai, in welchen der Gang der Belagerung Puebla's ausführlich dargestellt wird. — Aus Alexandrien wird unterm Gestrigen gemeldet, daß Prinz Napoleon nach Syrien abgereist ist.

* Kopenhagen, 16. Juni. Ein im Dagbladet enthaltenes Telegramm aus Stockholm vom 15. meldet: Lapinski's polnische Expedition versuchte unter heftigem Sturm bei Polangen (an der kurländisch-ostpreußischen Grenze) eine Landung, wobei 24 Mann ertranken. Die Expedition kehrte am Sonntag nach Gothland zurück.

* Newyork, 5. Juni. Die Belagerung von Vicksburg nimmt ihren Fortgang; General Grant hat zum Schutz seiner Truppen Erdarbeiten aufwerfen lassen. General Johnstone ist mit 15–30,000 Mann im Anmarsch, um Haines Bluff anzugreifen und den Unionisten die Verbindung auf dem Yazoofluß abzuschneiden. Eine Abtheilung des Unionistenheeres geht ihm entgegen.

Goldagio 46⅛. Wechsel auf London 159.

* Newyork, 6. Juni. Am 27. Mai griff General Banks Port Hudson an, stieß aber auf verzweifelten Widerstand. Die Unionisten nahmen eine Batterie von 8 Kanonen und warfen den linken Flügel. Am folgenden Tag erneuerte sich die Schlacht, deren Resultat noch nicht bekannt ist. Die Newyork Tribune versichert, Banks hätte seinen Truppen Befehl zum Rückzug in ihre frühere Stellung gegeben, und es seien ihm von Neworleans Verstärkungen zugeschickt worden. — Die Armee Lee's rückt gegen Gordensville vor, und man glaubt, daß sie den Rappahannock überschreiten wolle. General Hooker trifft Vorkehr zur Abwehr.

Frankfurt a. M. 17. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Compant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pfd St 5/6	—
"	5% d° i S. i hol. St 5/6	—
"	5% d° v 1852 i £ à 121	83⅜ P.
"	5% d° 1859 i £ 116⅔	83 P.
"	5% d°. Lombard. in Pfd Oestr St à 24	93½ P
"	5% d°. Venet.	83⅝ bez.u.G
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝ P. ⅜ G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ G.
"	5% ditto v 1852 5/6	66½ G
"	4½% ditto 5/6	81⅜ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat Thlr à 105	105 G
"	4½%	101⅝ P.
"	4%	—
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89 G
Bayern	4½% 1jährliche Coup	102½ P.
"	4½% ½jährliche Coup	103 bez.u.G.
"	4% 1jährliche Coup	100¼ P.
"	4% ½jährliche Coup	100½ G
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P.
"	3½%	97⅝ G.
Württb.	4½% Obligationen	—
"	4%	104⅝ P.
"	3½%	97 P.
Baden	4%	100⅝ P.

		Per Compant.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5%	102⅜ P.
"	4%	100⅝ G.
"	3½%	97½ P.
Nassau	5%	102⅝ P.
"	4½%	102⅜ P.
"	4%	99 P.
"	3½%	91½ P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	93⅝ P.
Luxemb.	4% fcs à 28 kr	94 bez.u.G
Frankf.	3½%	98¼ bez.u.G
"	3%	93⅝ P.
Russland	5% Obligat in £ à fl 12	90⅝, 91 bez.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅝ P.
Spanien	3% inl.Sch.Plast à fl 2½	50⅝ G
"	3%	47⅝ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs à 28 kr	71½ G
Schwed.	4½% Oblig Thlr à 105	99 P. 98¾ G
"	4½% Pfandbr Thlr à 105	98¾ P.
Schweiz	4½% Eidg Obl fcs à 28kr	102 P
"	4½% Bern. St.-Obl.	102 G
"	4% Bern. St.-Oblig.	96¼ G.
"	5% Genfer St.-Oblig	98¾ P
N.-Amer.	6% (Bear b 1866 à fl 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl.fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P 254 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz.i fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	115½ P. ⅜ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% Ei.	101¼ G
4% Providentia 10% Ein	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl 250 v. 1839 5/6	136⅜ P.
" 4% 250 v. 1854 5/6	85¼ P.
" 100 fl v. 1858	
Credit Loos Wahr	*134¼ P.
" 5% Stv. 1860 6/6	90, ¼, ⅜, ⅜ ⅞ b
3½% Preuss. Pr à Thl 100	128⅜ P [illegible] G
Schwed. Thlr 10 à 105 kr	*10 P.
Badische fl. 50	*107½ P.
" fl 35	*54½ P
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅜ P
Grossh. Hess fl 50	*140½ G.
" fl 25	*38⅜ P.
Nassau fl 25	*37⅜ G
Sardinien fcs 36 à 28 kr.	*36 P.
Mailänder fcs 45	*35 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96⅝ P
2½% St. Lüttich à fcs 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G
Berlin Thlr 60	"	105⅛ G
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅝ B
Brüssel Fcs 200	"	93⅜ B
Cöln Thlr 60	"	105 G.
Hamburg B M 100	"	88½ G
Leipzig Thlr. 60	"	105⅜ B.
London Lst 10	"	118½ G.
Lyon Fcs. 200	"	
Mailand Fcs 200	"	93⅜ G.
Paris Fcs 200	"	94 B
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅜, ⅜ bez.
ditto	l.S.	105⅝ G. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl	9 39-40
Preussische Frid'or	"	9 56½-57½
Holland fl 10 Stucke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 33½-34½
20 Franken-Stücke	"	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	"	11 48-50
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr rauh Pfd à 500 gr	"	— 30 24 G
Rand-20r pr rauh. Pfd	"	30 12 G
Hoch h. Silber pr. Pfd fein	"	52-59 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45⅛-⅜
Sächs.	"	—
Diverse Cassen-Anweis	"	—
Dollars in Gold	"	2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl 500	133 G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*840 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl 200 Oest. Währ. in fl S.W.	*208⅛, 4, 9⅛ bez. in G
3% Bayer. Bank à fl 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P 239½ G
4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	90½ G
4% Mitteld.Cr.-Act. à Thlr 100 à 105	97⅜ P.
4% Int. Bank i. Lux à fcs 250 à 28 kr	105½ P
Span. Handels u. Ind. fcs 500 à 28 kr	*595 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritaten.

Taunus Eisenbahn à fl. 250	*307 P
3½% Frankfurt Hanauer Eisenbahn à fl 250	97½ P ⅜ G.
5% Oesterr. F. St.-E. Bahn fcs 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth Eisenbahn fl 200 5/6	*127 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	33⅛ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl 500	140⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl 500	104½ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl 500	108⅛ bez.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅜ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126⅜ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅛ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C u. D. à 28 kr.	48¼ G
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅛ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅜ G.
5% Elisabeth-Bahn Pr. Oblig in Silb neueste Emission 6/7	81 P
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig	101⅛ bez.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	108⅜ P
4% ditto ditto	99⅜ P.
4½% Rhein-Nahebahn	101⅛ P.
4½% Frankfurt-Hanau I Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 302. Frankfurt a/M., Donnerstag 18. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taris'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Die Aufgabe des preußischen Volks.

* Daß die starken unddichtfallenden Schläge, welche das Bismarck'sche Regiment gegen die Rechte und Freiheiten des preußischen Volkes führt, für den ersten Augenblick eine gewisse Betäubung im Lande hervorgebracht haben, war nur natürlich. Die große Mehrzahl — wozu es läugnen? — hatte eine solche Entwicklung der Thatkraft des Ministers denn doch nicht erwartet, sie ist von der Wildheit ihrer Ausbrüche offenbar überrascht worden. Und es ist wahr, die Thaten des Herrn v. Bismarck gehören sowohl nach ihrer sittlichen als nach ihrer intellectuellen Seite zu den Dingen, welche man schlechterdings erlebt haben muß, um sie im Ernste für möglich zu halten. Auch braucht sich Niemand zu schämen, auf Handlungen eines Dritten, die „wider Sternenlauf und Schicksal" gehen, die gegen die Gebote der Vernunft wie der Moral in außergewöhnlich greller Weise verstoßen, nicht vorbereitet gewesen zu sein.

Freilich, daß Herr v. Bismarck diejenige Art Muth besitze, welche zu einem Feldzug wie dem seinigen gehört, daran hatten wohl nur Wenige gezweifelt. Nur sollte, dünkt uns, die feudale Partei von der erstaunlichen Tapferkeit ihres neuen Ritters St. Georg nicht so viel Aufhebens machen. Es gibt einen Muth der sittlichen und rechtlichen Ueberzeugung, den jeder brave Mann haben sollte, und einen Muth der Frivolität und Verachtung aller moralischen Schranken, den kein braver Mann jemals haben kann. In dem Muthe z. B., ohne Rücksicht auf die Ehre und Zukunft eines ganzen Lebens Alles was man hat auf eine einzige Karte zu setzen, in diesem Frevelmuthe des Hazardritterthums mögen die Habitués der grünen Tische unserer Nachbarschaft allen übrigen Menschen unendlich überlegen sein. Stolz im Besitze ihrer noblen Passion, blicken sie vielleicht auf die solide Masse der Menschheit mit derselben Geringschätzung herab, wie Herr v. Bismarck und seine Genossen auf die beschränkten Gemüther, welche Gesetz und Recht für etwas mehr als Kinderspielzeug halten. Unser bürgerliches Selbstgefühl wird indessen durch diese schlechte Meinung der Einen wie der Anderen nicht im mindesten erschüttert.

Doch es fällt uns nicht ein, Herrn v. Bismarck mit jenen Leuten vergleichen zu wollen. Denn was für Gesellen sie auch sein mögen, es sind doch immer nur sie selbst und allenfalls die Ihrigen, die sie zu Grunde richten, und wenn ihr selbstmörderischer Heroismus auch nimmermehr auf Achtung, so kann er unter mildernden Umständen doch auf ein gewisses Mitleid Anspruch machen. Auf der Karte des Herrn v. Bismarck dagegen steht eine ungeheure Summe fremden Glückes als Einsatz, gegen welche sein eigener unbedeutender Antheil zu Nichts verschwindet. Die Existenz und Zukunft der Dynastie nicht bloß, sondern des Staates selbst ist es, worum dieser Cavalier spielt; — was ihn selber anlangt, so hat er, als unverantwortlicher Minister, vorsichtig gedeckt durch den Schild des Königthums, Nichts zu riskiren, als höchstens ein Verdammungsurtheil der Geschichte. Darüber wird er sich um so weniger ein graues Haar wachsen lassen, als allem Vermuthen nach die Geschichte auch in Zukunft von Bürgerlichen, Professoren und Fortschrittsleuten geschrieben werden wird, ihr Spruch mithin für den märkischen Musterjunker ohne alle Autorität ist.

Nur in einem Falle würde das Urtheil der Geschichte nicht unbedingt verdammend über diesen Mann lauten. Wenn nämlich auf jene erste Betroffenheit des Staunens bei dem preußischen Volke nicht rasch, einmüthig und unwiderstehlich eine allgemeine Erhebung zur Abwehr des eingedrungenen Unheils folgen sollte. Könnte sich dieses Regiment roher Willkür und höhnenden Uebermuths eine längere Zeit hindurch behaupten, ohne von Innen heraus, ganz allein durch den entschlossenen Widerstand des gesammten Volkes, zermalmt zu werden, alsdann müßte man, wie verwerflich auch immer das Spiel selbst ist und bleibt, doch die Berechnung dieses Spiels als richtig anerkennen. Dann wäre es wahr, was die Ritter und Knappen behaupten, daß die bisherige Aufregung im Lande eine unnatürliche, vor allem durch die Presse künstlich erzeugte und unterhaltene gewesen ist; daß die Fortschrittspartei nicht wirklich die Gedanken und Gefühle des ganzen Landes vertreten hat, sondern nur die An- und Absichten einiger „feiger Ehrgeiziger", die große Masse der Bevölkerung aber aus „Verführten" bestand: zum Mindesten wäre so viel gewiß, daß der Wille des preußischen Volkes kein ernsthafter, unerschütterlicher, thatbereiter, sondern nur ein halber, schwächlicher, schwankender Wille gewesen ist, daß ihm, mit Einem Worte, die Kraft, sich gegen ernste Hemmnisse durchzusetzen, zur Stunde noch abgeht. Die Kraft aber, wenn auch durchaus nicht bloß die physische, ist es bekanntlich ganz allein, deren Uebergewicht in der Politik das Recht gibt zu herrschen, Hammer und nicht Amboß zu sein. Und sofern in einem Erfolge, der sich behauptet, ein solches Uebergewicht von Kraft zum Vorschein kommt, müßte die Geschichte auch darin eine Art Gottesgericht erblicken, wenn die Bismarck'sche Schreckensherrschaft es zu einem ruhigen Bestande von einiger Dauer bringen würde.

Indessen wir hegen die feste Ueberzeugung, daß sie es dahin nicht bringen, daß vielmehr in der kürzesten Frist von allen Ecken und Enden des preußischen Staates der zäheste und kräftigste Widerstand sich erheben wird. Was dabei zu geschehen hat, um diesen Widerstand zu organisiren und auf einen gemeinsamen Brenn- und Sammelpunkt hinzuleiten, dies zu bedenken kann hier nicht der Ort sein. Nur auf Eines wollen wir hinweisen. Einen Hauptfactor in der Rechnung der Junker und ihres Helden bildet ohne Zweifel die Vereinzelung der Kämpfer, aus welchen das Heer der bürgerlichen Gesellschaft besteht. Gelingt es, dieses Heer gänzlich zu zersprengen, so ist jeder Einzelne für sich allein zu schwach, um Widerstand zu leisten; statt mit einer Phalanx von Männern, hat es die Gewalt dann mit einer führerlosen, nach allen Seiten auseinanderstiebenden Heerde zu thun. Die erste und dringendste Aufgabe ist daher, eine solidarische Vereinigung aller selbstbewußten und mannhaften volksthümlichen Elemente herzustellen. Wir haben nicht wie die Junkerpartei den Vortheil, durch das Band einer festgeschlossenen Kaste an einander geknüpft zu sein, wir müssen also auch auf dem politischen Gebiete den Mangel an feudaler Gebundenheit durch die freie Association ersetzen. Wenn eine solche Vereinigung in der rechten Weise gebildet und festgekittet wird, so ist, allen Vereins- und Versammlungsverboten zum Trotz, ihr Vorrücken unaufhaltsam und ihr schließlicher Triumph gewiß.

Aber es darf kein Augenblick weiter versäumt werden. Man kann nicht oft genug daran erinnern, daß das verhängnißvolle Zu spät! nicht bloß den Herrschern, sondern ebenso gut auch den Völkern gesagt ist. Zu spät würde der Entschluß des Widerstandes kommen, wenn man auf den Drang auswärtiger Verwickelungen warten wollte. Ist das preußische Staatsschiff einmal festgefahren, dann kann es wenig mehr helfen, den ungeschickten Steuermann über Bord zu werfen. Verbanne man aus allen Köpfen und Herzen die entnervende Speculation, daß ein unberechenbares Ereigniß, daß ein Gott aus der Maschine, daß irgend ein Dritter uns helfen solle, wo nur allein wir selber uns helfen können. Selbst ist der Mann — dies muß jetzt der einmüthige Wahlspruch des preußischen Volkes sein, und schnell muß es sich entschließen, handelnd einzutreten, wenn nicht das Verderben Preußens und Deutschlands auf eine lange Zukunft hinaus besiegelt werden soll.

Deutschland.

München, 15. Juni. Man schreibt dem Nürnb. Corr.: „Vorgestern ist, wie ich aus guter Quelle vernehme, in der Generalzollconferenz die Rückäußerung Bayerns auf die in Folge der bayerischen Denkschrift vom 25. April d. J. dem preußischen Gesandten von seiner Regierung ertheilte Weisung bekannt gegeben worden. Die bayerische Regierung findet, daß Preußen sich über ihre dort entwickelten Vorschläge nicht mit der Bestimmtheit und Präcision erklärt habe, welche erwartet werden und welche unumgänglich nöthig sei, um gedeihliche Verhandlungen anknüpfen zu können. Die bayerische Regierung erwartet deshalb, daß Preußen sich durch eine deutliche unumwundene Antwort darüber aussprechen werde, ob es auf ihre Vorschläge einzugehen gesonnen sei, oder welche Einwendungen es dagegen zu machen habe.

Hannover, 14. Juni. Man schreibt den Hamb. Nachr.: „Die Erwählung des Grafen Borries zum Abgeordneten der bremischen Ritterschaft soll, wie behauptet wird, den König unangenehm berührt haben. Wenn man bedenkt, wie Herr v. Borries vor gar nicht langer Zeit entlassen, und daß er noch beim jüngsten Geburtstagsfeste nicht für geeignet angesehen wurde, der Gast des Hofes zu sein, so ist die bremische Ritterschaft allerdings nicht gerade rücksichtsvoll zu Werke gegangen. Allein nach Rücksichten zu verfahren, ist auch nicht die Sache einer politischen Wahlkörperschaft, und wenn die bremische Rittercurie der Meinung war, daß ihr gegenwärtig derselbe Mann am besten diene, dessen büreaukratische Neigungen ihr vor kurzem noch so äußerst mißfällig waren, und mit dem ihr Präsident auf entschieden gespanntem Fuße lebte, so hat sie ganz folgerichtig gewählt. Wundern soll uns nur, ob die officiöse Presse, die in der Voranstellung der progressistischen Candidaten die äußerste Rücksichtslosigkeit gegen das jetzige Ministerium erkennt und tadelt, von der bremischen Ritterschaft ebenso denken und sprechen wird? Der oben erwähnte Präsident dieser Ritterschaft ist der frühere Justizminister v. d. Decken, der, nachdem er die Octroyirungsperiode mit durchgemacht, sich Anfangs 1858 von Herrn v. Borries und seinen übrigen Collegen schied, weil ihm der Gang der Regierung nicht mehr zusagte. Die bremische Wahl zeigt, daß sie unter seinem Einfluß zu Stande gekommen ist, mithin Herr v. d. Decken wieder seinen Frieden mit dem Grafen Borries gemacht hat. Die Führer der aristokratischen Partei scheinen also entschlossen, ganz die Stellung, wie sie gegen frühere liberale Ministerien war, auch gegen das heutige wieder einzunehmen, und alle Versicherungen der versöhnlichen Absicht der letzteren gegen alle Parteien haben offenbar ihren Eindruck auf die vornehmen Herren verfehlt. Graf Borries selbst aber hat alle seine Scrupel über die Angemessenheit einer parlamentarischen Opposition früherer Minister rasch in den Wind geschlagen. Er rechnet darauf, daß seine eigene Verordnung, kraft deren er seine Vorgänger im Amte rücksichtslos von den Kammern ausschloß, gegen ihn selbst nicht in Anwendung kommen wird; er findet heute nicht mehr, daß eine exministerielle Opposition das monarchische Princip untergräbt; er ist gar nicht mehr der Ansicht, daß ein Kampf zwischen Ministern von vordem und heute zur Anarchie führe. Er wird in die Kammer eintreten und das Ministerium wird ihn auch eintreten lassen. Wenn er aber selbst einmal wieder Minister sein wird, so wird er zu seinen früheren Ansichten zurückkehren und die Herren Windthorst und Lichtenberg werden das Zusehen haben, wenn die Kammern tagen. Wie peinlich aber Herrn v. Borries auch seine unfreiwillige Muße sein mag, man kann nicht umhin ihm das Beispiel seines Collegen, des Grafen Kielmannsegge, vorzuhalten, der mit der Niederlegung des Amts völlig aus dem öffentlichen Leben verschwunden ist, spät aber endlich doch, eingedenk der Lehre Guizot's, daß zu außerordentlichen Zwecken berufene Minister in den Schatten treten müssen, sobald dieser Zweck erreicht ist. Der Eifer des Herrn v. Borries belebt natürlich auch den seiner Verbündeten. Herr Wermuth, der frühere Polizeichef und jetzige Landdrost, soll überaus thätig sein und für seine Person mit Sicherheit auf eine Wahl rechnen. Unter solchen Umständen dürfte die Kreuzzeitung sich nicht so sehr wundern, daß auch die ministerielle Partei nicht schlummert. Die wirbt ja ohnehin nicht entfernt für ausschweifende Richtungen. Die Schrift nec aspera terrent wird allen Bauermeistern zum Studium gratis überliefert. Die evangelische Geistlichkeit, jetzt zum erstenmal zur Wahl von vier Vertretern berufen, soll beabsichtigen, nicht gerade Amtsgenossen, sondern lieber kirchlichgesinnte Laien zu wählen. Das wäre einsichtsvoll, denn die protestantischen

Geistlichen haben früher nur mit seltenen Ausnahmen eine vortheilhaft auszeichnende Rolle in der Kammer gespielt und nur selten Proben von gutem Unabhängigkeitssinn abgelegt. Meist gingen sie blindlings mit der Macht. Die Anordnung des Ministers des Innern, daß das bewußte eine Drittel der Stimmberechtigten zur Giltigkeit einer Wahlmannswahl erforderlich ist, hat schon den Erfolg gehabt, daß in einer kleineren Stadt diese Wahlen nicht vollständig zu Stande gekommen sind. Möglich aber und selbst wahrscheinlich, daß die Kammern demnächst die Richtigkeit dieser Anordnung nicht anerkennen und die betreffenden Vollmachten verwerfen.

♂ **Hannover**, 16. Juni. Den Postbeamten einer Provinzialstadt wird, wie ich höre, ihr „großdeutscher Thaler" der Einfachheit wegen gleich vom Gehalt abgezogen. Vielleicht ist das eine postpolizeiliche Maßregel durch das ganze Land, denn selbst die Posthalter (Relais-Inhaber), Spediteure u. s. w., kurz alles, was unter dem Einfluß des Generalpostdirectors steht, wird zur neuen Fahne herangezogen. Jetzt ist allen diesen auch die bekannte Vereinsbroschüre von Onno Klopp zugegangen. Wie der Chef unseres Postwesens zu operiren versteht, sah man schon bei den vorigen Wahlen im Jahre 1857: den Postlocalen, die in Wirthshäusern waren, wurde z. B. aufgegeben, die Regierungszeitung zu halten; Beamte wurden aufgefordert, über die Abgabe ihrer Stimme zu berichten u. s. w.

Δ **Altona**, 16. Juni. Die Eingesessenen des ditmarschen Kirchspiels Hemme, welches von dem wegen seiner Theilnahme an der Versammlung von Vertrauensmännern vom 20. April ohne Untersuchung und Urtheil entlassenen Kirchspielvogt Vorgfeldt bisher verwaltet wurde, haben in Betracht der erfolgreichen Wirksamkeit ihres Gemeindebeamten beschlossen, sich durch eine Immediateingabe an den König für die Wiedereinsetzung des Herrn Vorgfeldt in sein bisheriges Amt zu verwenden. Obwohl man kaum erwarten darf, daß dieser Schritt Erfolg haben werde, so ist es doch gut, wenn die Regierung erfährt, daß man den neuesten Maßregelungen nicht schweigend zusieht. Uebrigens hat die Regierung dem erwähnten Schritte der Kirchspieleingesessenen dadurch vorzubeugen gesucht, daß sie die übliche Aufforderung an die Bewerber des erledigten Amts mit hier zu Lande ganz ungewohnter Eile (12 Tage nach dem Datum der Entlassung Vorgfeldt's) veröffentlicht hat. Herr Vorgfeldt befindet sich zur Zeit im Bade Ems.

Von der Eider, 15. Juni. Die Fortifications-Arbeiten am Dannewerk werden, wie der Nat.-Ztg. geschrieben wird, seit einigen Tagen auf der Distance zwischen Friedrichstadt und Schleswig in großartigerem Maßstabe betrieben als zuvor. Das Kopenhagener Cabinet, speciell der Kriegsminister, Generalmajor v. Thestrup, ist nämlich zu der Erkenntniß gelangt, daß noch mehr Fortificationen angelegt und daß die vorhandenen Werke möglichst vervollständigt werden sollen. In der letzteren Beziehung soll namentlich auf die Beschützung der Schanzen nach dem Norden Rücksicht genommen werden, auf welcher Seite dieselben bis jetzt offen waren. Pallisadenverschläge werden dort vor einer etwaigen Umzingelung schützen. Nebenher ist der auf dem holsteinischen Eiderufer im Bau stehende Brückenkopf (Höhe 30 Fuß, Seitenlänge 100 Fuß) welcher 8 Geschütze des schwersten Kalibers aufnehmen soll, nahezu vollendet und bereits mit der Herstellung der Erdwälle begonnen, die zur Sicherheit der Seiten des Brückenkopfes erforderlich sind und die sich vom Brückenkopf aus in einem stumpfen Winkel bis an die südlich gelegene Eider erstrecken sollen.

⊙ **Berlin**, 16. Juni. Die Reaction tritt immer verwegener auf. Wie das Verbot der Zeitungen, so soll nunmehr auch die Schließung der Vereine, welche nach dem Vereinsgesetz vom 11. März 1850 nur auf Grund eines richterlichen Erkenntnisses erfolgen kann, in die Hände der Verwaltungsbehörden gelegt werden. Die Veröffentlichung der betreffenden „Declaration zum Vereinsgesetz" steht unmittelbar bevor. Heute findet hierselbst unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath statt, nachdem vorgestern und gestern die Minister in langen Sitzungen deliberirt hatten. Weitere Abänderungen des Vereinsgesetzes werden nicht beabsichtigt, weil man durch dieselben auch die conservativen Vereine zu schädigen fürchtet. Durch die zu der Preßordonnanz ergangene Ministerial-Instruction wird die Preßfreiheit vollends vernichtet. Die Zeitungen sollen über Regierungsmaßregeln nichts veröffentlichen dürfen, wodurch dieselben als ungesetzlich oder verfassungswidrig hingestellt werden. Angriffe auf die innere und äußere Politik der Regierung sollen nicht geduldet werden: ja selbst eine Kritik auswärtiger Zustände wird verboten, insofern hinter derselben ein Tadel der preußischen Politik sich verbirgt. Die Regierungen sollen rücksichtslos und ohne Zögern mit den beiden Verwarnungen vorgehen, damit die Zeitungen entweder reuig und fügsam sich erweisen, oder sofort verboten werden können. Nach der Reform hat die hier erscheinende „Heitere Welt" bereits die zweite Verwarnung erhalten, weil sie zwei Couplets mitgetheilt hat, die schon auf hiesigen Bühnen gesungen worden waren. — Bei der noch schwebenden Berathung über die Abänderung der Disciplinargesetze ist es darauf abgesehen, die kostspielige Dispositionsstellung der Beamten zu vermeiden und das Verfahren gegen richterliche Beamte abzukürzen und zu erleichtern. — Der Deputation Breslau's, der zweiten Stadt des Reichs, ist weder von dem Könige, noch von dem Ministerpräsidenten, noch von dem Minister des Innern eine Audienz bewilligt worden, obgleich sie eine Petition der Vertreter der Stadt vor den Thron bringen wollte. Die Deputation hat ausdrücklich erklärt, es handle sich nicht um eine Adresse, sondern um eine Petition. Das Petitionsrecht ist ein Grundrecht jedes Preußen, und Petitionen unter einem Gesammtnamen sind durch die Verfassung ausdrücklich Behörden und Corporationen gestattet. Das Schreiben, welches die Deputation an den König gerichtet hatte, hat der Minister des Innern ihr uneröffnet zurückgeschickt. Vorgestern Abend wurde hier zu Ehren der Deputation ein Festmahl veranstaltet, an welchem mehrere Stadtverordnete, unter ihnen die Herren Veit, Reimer und Virchow sich betheiligten. Die Adreß-Commission der hiesigen Stadtverordneten sammelt erst noch Präcedenzfälle, in welchen städtische Adressen über nicht städtische Angelegenheiten von dem Könige angenommen worden sind. — Professor v. Sybel hat in seiner Krefelder Rede am 14. Juni vor zwei Klippen gewarnt, dem gewaltsamen Durchbruch der gesetzlichen Ordnung und der übertriebenen Besonnenheit, hinter welcher in den meisten Fällen nur politische Gleichgiltigkeit sich verberge.

Elbing, 14. Juni. Vorgestern erschien der Abgeordnete v. Forkenbeck zum ersten Male seit seiner Rückkehr in der Stadtverordneten-Versammlung. Vor dem Beginn der Tagesordnung begrüßte ihn der Vorsteher, Oberbürgermeister Phillips, mit einer alle Anwesenden tief ergreifenden Anrede, an deren Schluß er die Stadtverordneten aufforderte, zum Zeichen ihres Dankes für die verdienstvolle Thätigkeit des verehrten Abgeordneten und zugleich ihrer vollen Uebereinstimmung sich von ihren Plätzen zu erheben. Sämmtliche Stadtverordnete erhoben sich. Gestern Abend fand das Festmahl zu Ehren der beiden Abgeordneten Lietz und v. Forkenbeck statt. Welches Inhalts die Rede war, mit welcher der Vorsitzende, Herr Phillipps, den Toast auf das Abgeordnetenhaus und auf die beiden Ehrengäste, sowie auf unseren durch seinen Gesundheitszustand zu Hause zurückgehaltenen Abgeordneten v. Unruh einleitete, bedarf eines besonderen Berichtes nicht. Auch die Reden der Herren v. Forkenbeck und Lietz drückten nur in klaren und bestimmten Worten dasjenige aus, was Alle einmüthig empfanden. (Danz. Z.)

Danzig, 15. Juni. Nach der Danz. Z. ist die Mittheilung der Kreuzzeitung, der Regierungspräsident v. Blumenthal habe den Ehrenbürgerbrief der Stadt Danzig nicht angenommen, unrichtig. Der Magistrat habe sich dem Beschluß der Stadtverordneten nicht angeschlossen, der Ehrenbürgerbrief sei also Herrn v. Blumenthal gar nicht angeboten worden. — Die Herren v. Zelewski-Sbunzewitz, Borowski-Czarlin, Pfarrer Moranski-Sullenczyn sind verhaftet und nach Posen gebracht worden. Herr v. Tokarski-Wigodda, welcher ebenfalls verhaftet werden sollte, aber abwesend war, hat sich selbst nach Posen begeben, um sich dem Untersuchungsrichter zu stellen.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 16. Juni. Die Zahl der Oppositionsmitglieder in der Kammer ist auf 25 gestiegen — ich rechne die Nichtofficiellen nicht mit —, seitdem die Nachwahlen ein so brillantes Resultat ergeben haben, daß von 10 Bewerbern 6 der Opposition angehören und der 7. nur gegen eine Mehrheit von vierzig Stimmen erlegen ist. Daß Lavertujon nicht gewählt ist, ist ein Verlust, den der Eintritt Guéroult's in die Kammer nicht aufwiegt. Briefe aus Bordeaux melden bereits, daß wegen angeblicher am Sonntag in dem Canton von Blanquefort stattgehabter Unterschlagung von Stimmzetteln die Wahl angegriffen werden würde. Die Regierung ihrerseits ist entschlossen Pelletan's Wahl anzugreifen, und es scheint nicht zweifel-

---

Die Eröffnung der Waldshut-Konstanzer Eisenbahn.

ll **Aus Baden**, 15. Juni. Wir haben ein prächtiges Volksfest gefeiert — die Eröffnung der Bodensee-Eisenbahn von Waldshut nach Konstanz; ein Volksfest, wie sie jetzt bei uns zu sein pflegen, bei dem der Fürst und seine Minister den Reigen führen, aber auch das Volk massenhaft, herzlich und unbefohlen seinen Beistand gibt. Die neue Bahn durchzieht einen der schönsten Winkel Deutschlands, die frischen, waldesduftenden Umgebungen von Waldshut, mit den mächtig überbrückten Gebirgsbächen, der Schlücht, der Steinach und der Wutach, dann den behäbigen, wohlangebauten Schweizercanton Schaffhausen, gewährt bei Neuhausen, gerade gegenüber dem Rheinfall, einen unvergleichlichen Blick auf den Fall selbst, die nächste grüne Bergumgebung bis zu der den fernen Hintergrund abschließenden Alpenkette, führt dann durch den Hegau, dicht an den vulcanischen Kegeln des Hohentwiel, Hohenstoffeln und Hohenkrähen vorüber nach dem Bodensee, dessen einer Theil zuerst bei Radolfszell sich öffnet und nach den fernen Schneebergen vom Säntis an bis ins Vorarlberg die Aussicht bietet, von da längs des Sees, im Angesicht der altehrwürdigen Reichenau, nach Konstanz selber, dem Ziele der Fahrt. Doch es wird nicht lange dauern bis unsere Turisten diesem neu gefundenen Durchweg einen Ruf werden verschafft haben; darum unterlasse ich es, die landschaftlichen Schönheiten anzupreisen. Aber so festgeschmückt und in Herrlichkeit strahlend, so belebt und seelenvergnügt werden die Turisten diesen Strich lange nicht mehr zu sehen kriegen, wie wir am verflossenen Samstag, am 13. Juni. Ein gewaltiger Bahnzug in grünem Schmuck und von Fahnen und Wimpeln reich umflattert setzte sich um ½9 Uhr von Waldshut in Bewegung; zwei Locomotiven waren nöthig, ihn fortzuschaffen, denn er umschloß eine Welt im Kleinen. Nicht nur das gesammte officielle Land, vom Fürsten, den Ministern, den Abgeordneten an bis zu den Localbehörden, sondern auch ein stattliches Contingent Schweizer, die Begrüßungsdeputationen, die unterwegs absorbirt wurden, glänzende Uniformen und Decorationen, elegante Fräcke bis zum schlichten Landmann in weißen Strümpfen, blauem, weitläufigem Ueberrock von altväterischem Schnitt und kühn gezipfelten Hutformen, alles war hier in frischester Mannigfaltigkeit vereinigt. Der Großherzog selbst, seinem Aussehen nach zu schließen, schien in glücklichster Stimmung; an jeder der zwanzig Stationen stieg er aus, empfing und erwiderte Begrüßungen und Vorstellungen, allenthalben von der liebenswürdigen Anmuth und Herzlichkeit, die sich nicht lernen und nicht machen läßt, wenn sie nicht aus dem innersten Wesen des Menschen herausquillt. Ich brauche nicht zu sagen, daß auch die zahllosen Hochs, die an diesem Tage von Waldshut bis an den Bodensee erklangen, frisch und warm aus dem Innersten kamen, gleichviel ob Badener sie ausbrachten oder die schweizer Nachbarn. In Eines hatten entschieden die Schweizer voraus; ich meine nicht die gastlich gedeckten Tische mit dem besten Landesproduct, das in reicher Fülle geboten und das keineswegs verachtet ward, auch nicht die anmuthigen Töchter des Landes, die in ihrer kleidsamen Tracht, namentlich zu Neunkirch, beinahe eine Desorganisation und Verspätung in den bis dahin sehr accuraten Bahnzug brachten, sondern einen gewissen Schick, der aus der langen Gewohnheit und Freiwilligkeit volksthümlicher Feste entspringt. Von ihren phantastisch costümirten Dorf-Hellebardieren an bis zu der allerliebsten Jugendwehr, die in Schaffhausen Spalier bildete, hatten ihre Anordnungen ein Element originellen Humors, von dem wir lernen könnten. Ich behellige Sie nicht mit einer detaillirten Festbeschreibung, zu der freilich reiches Material vorläge: von der beredten und feurigen Begrüßung, die der Waadtländer Fornerod als Bundespräsident in Schaffhausen an den Großherzog richtete, bis zu mancher schlichten aber rührenden Anrede der Leute vom Land, von dem Klang der Geschütze und Posaunen an bis zu den Bombardements mit Blumenbouquets, welche die weibliche Artillerie der Jungfrauen und Kinder gegen den Großherzog unterhielt. Aber Eines kann ich nicht unerwähnt lassen: die überwältigende Majestät der Einfahrt in Konstanz. Zwischen Rhein und Bodensee zwängte sich über die neue mit Statuen geschmückte Brücke der gewaltige Zug; die alte Stadt wie ein Garten ausgeputzt und von deutschen, badischen und schweizer Fahnen umwogt, Kopf an Kopf so weit das Auge schaute, zur Linken der unvergleichliche See, bedeckt mit einer Flottille von Schiffen jeder Größe, und dies alles brausend in einem mächtigen Jubel der Begrüßung — es war ein Moment, den die nicht wieder vergessen werden, die ihn miterlebt haben. Um 4 Uhr war der Einzug erfolgt, um 5 Uhr fand in dem neu hergestellten Conciliumssaale ein Festmahl von mehr als fünfhundert Personen statt. Unsere badischen Blätter werden wohl Näheres von den Reden bringen, die zum großen Theil das Interesse weiterer Kreise verdienen. Der Bürgermeister von Konstanz brachte ein Hoch auf den Großherzog, von diesem erwidert durch eine warme, tiefergreifende Ansprache, die mit einem Hoch auf Konstanz schloß. Der Präsident der Zweiten Kammer, Hildebrandt, ließ dann die Großherzogin und die Familie des Landesfürsten leben, Minister Stabel die Schweizer Eidgenossenschaft, welchen Gruß im Namen der Schweiz Vicepräsident Dubs beantwortete. Hofrath Bluntschli sprach über die Verbrüderung der Deutschen und der Schweizer, der Abgeordnete Fauler aus Freiburg gedachte der Manen Wessenberg's, der Abgeordnete Häusser brachte ein Hoch auf Deutschland, der Konstanzer Abgeordnete Seltz ließ die Techniker leben, wofür dann Vorstand Bär den Dank aussprach. Am Abend wurde der Großherzog, dessen Gemahlin von der Insel Meinau herübergekommen war, ihn abzuholen, festlich hinübergeleitet nach der Insel, von welcher beide gestern Abend in die Stadt zurückkehrten, um dem Festball beizuwohnen. Alles Uebrige, das Bankett und die Gewerbeausstellung, Lustfahrt nach Ueberlingen wie der Festball selber wurden so, wie das Programm es angekündigt, in gelungenster Weise vollzogen. Heute erst hat der größere Theil der Gäste Abschied genommen von der festlichen Stadt, und Jeder wird eine herzliche Erinnerung daran bewahren, wie die alte Reichsstadt selber. Dem Feste und seinen Feierlichkeiten hat übrigens auch das Komische nicht gefehlt, und zwar ist es diesmal Ihre ehrwürdige Collegin am Lech gewesen, die Augsburger Allgemeine Zeitung, welche die Hauptkosten davon getragen hat. Ihr war der lustige Falstaffsscherz widerfahren, bereits vor drei Tagen eine Festbeschreibung zu bringen, die das Fest schon am 9. Juli stattfinden ließ und einen sauberen Auszug des Programms enthielt, mit obligaten Ausdrücken der Begeisterung. Darüber ist dann am 13. Juni viel und herzlich gelacht worden, und seit lange hat wahrscheinlich keine Nummer des würdigen Blattes so viele vergnügte Gesichter gemacht wie diese. Wir Badener, welche die „Schwefelbande" kennen, durch die sich das „Organ für Fürsten, Diplomaten und Staatsmänner" aus Baden bedienen läßt (es befindet sich unter der Bande ein und das andere ehemalige Mitglied badischer Besserungsanstalten), haben gemeint, das sei noch lange nicht die schlimmste Lüge, womit die gläubigen Leser des Organs am Lech seit Jahren und noch neuerlich in besonderer Keckheit über Baden und badische Zustände bedient worden sind.

---

haft, daß ihr dies gelingen wird, da Pelletan seine Wahl nur dem Umstande verdankt, daß man die Wahlzettel, auf welchen die Namen seiner Concurrenten aus anderen Bezirken standen annullirt hat. Da außerdem Favre und Havin die in den Provinzen auf sie gefallene Wahl annahmen, so stehen für die Zeit nach Prüfung der Mandate drei Nachwahlen für Paris bevor, was jedenfalls eine kleine Vermehrung der Opposition um 2 Stimmen zur Folge haben wird. — Man hat die plötzliche Abreise des Grafen v. Goltz mit der polnischen Frage in Beziehung bringen wollen, allein wenngleich die Entfernung dieses Diplomaten auffallend plötzlich gekommen, so sind doch die Commentare, welche derselben eine ausschließlich politische Ursache geben, falsch. Der Graf ist, wie ich höre, nach Kissingen gegangen, weil der Prinz Reuß, von der Kaiserin direct nach Fontainebleau eingeladen, sich sofort in die kaiserliche Residenz begeben hat, ohne seinen Chef, der keine Einladung erhalten, davon — wie dies allerdings üblich — in Kenntniß zu setzen. Die Art und Weise, in welcher Graf Goltz sich von Drouyn de Lhuys verabschiedet, soll allerdings diesen Staatsmann verletzt haben, und es erscheint wahrscheinlich, daß ein anderer preußischer Botschafter die Regierung Wilhelm's I. hier vertreten wird.

FC **Paris**, 16. Juni. Der Moniteur meldet das Resultat von neun vorgestern und gestern vorgenommenen Nachwahlen. Vier davon sind zu Gunsten der Regierung, fünf zu Gunsten der Opposition ausgefallen. Das Ergebniß der zehnten Nachwahl (in St. Quentin) ist im Moniteur noch nicht angegeben. Gewählt wurden im Seine Departement: Guéroult (17,495 Stimmen) gegen Fouché Lepelletier (Regierungs-Candidat), der nur 11,019 Stimmen erhielt; in der Charente: Planat gegen Hennessy (R.-C.); Gironde: Curé (R.-C.) gegen Lavertujon; Nord: Boittelle (R.-C.) gegen Stiévenard; Haut-Rhin: West (R.-C.) gegen Migeon; Rhône: Perras (R.-C.) gegen Fr. Morin, J. Favre gegen Laforêt (R.-C.); Seine-et-Oise: Maurice Richard gegen General Mellinet (R.-C.); Seine inferieure: Ancel gegen Mazeline (R.-C.) Nach später eingelaufenen Depeschen hat auch in St. Quentin (Aisne-Departement) der Oppositionscandidat Malézieux gesiegt. In Bordeaux, wo der Wahlkampf mit unglaublicher Erbitterung geführt wurde und zu den unerlaubtesten Manövres Veranlassung gab, hat der Regierungscandidat Curé nur 10 Stimmen mehr gehabt als der Chefredacteur der Gironde, Lavertujon.

Rußland.

Warschau, 12. Juni. Man schreibt der Schles. Z.: „Heute Morgen 4 Uhr verfügte ich mich nach dem Glacis der Citadelle, um die Hinrichtung des Kapuziners Konarski und des ehemaligen Beamten Abicht anzusehen. Eine bedeutende Truppenmacht war bereits am Platz aufgestellt. Einige hundert Zuschauer, aber nur Männer, waren anwesend. Es öffneten sich die Thore der Citadelle und es erschien ein Karren mit zwei weißgekleideten Personen. Der Eine, ein junger Mann von einigen 20 Jahren mit langem blondem Bart, ein germanisches Gesicht, der Zweite, ein Mann in den Vierzigern mit einem langen Barte, in dem man leicht den Priester erkennen konnte. Der Karren fuhr bis an den Galgen heran; dort stiegen Beide ab. Der junge Mann war blaß, aber gefaßt, und stellte sich mit festem Schritt unter das Schaffot. Man legte ihm die Schlinge um den Hals und in einem Nu schwebte der Körper in der Luft. Dann betrat der Priester das fatale Brett, schaute kühn um sich und schien die Lippen zum Gebet zu bewegen. Dann erfolgte eben so schnell die Execution. Der Dziennik powszechny zeigt heute an, daß die politischen Verbrecher Heinrich Abicht, evangelischer Religion, 27 Jahre alt, und der Kapuzinermönch Agrippin Konarski, zufolge kriegsrechtlichen Urtheils heute vor dem Glacis der Citadelle gehenkt worden sind. Zwei Mitschuldige des Abicht, die Studenten Maleszewski und Kozlowski, sind zur Ansiedelung für immer nach den entfernteren Gubernien Rußlands verurtheilt. Die Aufregung in Folge dieser Hinrichtung eines Priesters ist groß. Felinski soll um Gnade für Konarski gebeten haben, aber der Großfürst war unerbittlich und bestätigte das Todesurtheil. In allen katholischen Kirchen sind gleichzeitig wegen der Hinrichtung Konarski's die Trauerglocken geläutet worden. Auch wurde ein junger Israelit, Namens Scherzmann, der in Brüssel studirt hatte und erst kürzlich nach Warschau zurückgekehrt war, sowie drei andere Personen, deren Namen und Stand noch nicht bekannt war, kriegsrechtlich erschossen. Ueber Konarski sagt die officielle Note des Dziennik powszechny, derselbe sei bereits im Jahr 1856 auf die Lysa-Góra (in das Pönitentialkloster) geschickt worden und von dort 1859 ins Ausland geflohen. Seit 1861 wohnte er in Krakau. Zu Anfang des Aufstandes begab er sich auf Einladung des revolutionären Centralcomité's zur Freischaar des Langiewicz, nach deren Versprengung zur Truppe des Czachowski und zuletzt des Kononowicz. Bei diesen Insurgententrupps functionirte er als Priester.

Warschau, 14. Juni. Die Aufregung in der Stadt ist eine ungeheure und soll die Haltung des Publicums während der Execution des Priesters eine sehr drohende gewesen sein. Mitten in der großen Aufregung erfährt man, daß dem Erzbischof vorgestern telegraphisch nach Petersburg sich zu stellen befohlen wurde. Der Erzbischof hat nämlich gegen die Hinrichtung des Konarski vor der Abnahme des Sacrums protestirt und die Auslieferung der Leiche verlangt, um sie nach üblichem Ritus beerdigen zu können. Dieses wurde nach Petersburg telegraphirt, von wo als Antwort der obige Befehl gekommen ist. Felinski ist darauf gefaßt, in Petersburg als Verhafteter behandelt zu werden. Der Befehl lautet auf sofortige Abreise. Der Erzbischof, auf kirchliche Vorschriften sich stützend, erklärte aber dem Offizier, der ihm den Befehl überbracht hat, daß er sofort nicht abreisen könne, da er zuvor seine Stellvertretung während seiner Abwesenheit reguliren müsse. Wenn Felinski wirklich zur Verantwortung für seine Haltung, vielleicht auch wegen seines unlängst veröffentlichten Briefes an den Kaiser, nach Petersburg berufen ist, so wird diese Geschichte zu heftigen Kämpfen der mächtigen katholischen Kirche des Landes mit der Regierung führen, deren Folgen nicht zu übersehen sind. — Sämmtliche Telegraphen-Verbindungen waren gestern unterbrochen und das Büreau ganz geschlossen. Ein allgemein verbreitetes Gerücht meldet, daß es einer Abtheilung Insurgenten gelungen sei, den von dem Verbrennen von Siemiatycze her bekannten General Maniukin zu ergreifen, ihn dafür vor ein Kriegsgericht zu stellen und aufzuhängen. (Danz. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 16. Juni. Die Bayer. Ztg. meldet: „Nachdem bis gestern Mittags bereits mehr als die Hälfte der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten als anwesend sich angemeldet hatte, ging die weitere Leitung der Geschäfte an den ältesten der anwesenden Abgeordneten als Alterspräsidenten über, und zwar an den Abg. Neberer, Gastwirth von Neumarkt in der Oberpfalz. Die beiden jüngsten Abgeordneten, welche vorläufig als Secretäre fungiren, sind Bürgermeister Fischer von Augsburg und Pfarrer Kraußold von Redwitz. Der Staatsminister des Innern hat dem Alterspräsidenten bereits gestern die sämmtlichen Wahlacten der Abgeordneten zustellen lassen. Mit der Prüfung der Wahlen durch die Einweisungscommission wird morgen begonnen werden, nachdem vorerst die sechs weiteren Mitglieder derselben durch das Loos bestimmt sind." — Dem Nürnb. Corresp. wird weiter berichtet: „Dem Vernehmen nach hat sich der Abg. Ministerialrath Dr. Weis bereits dahin geäußert, daß sein dermaliger Wirkungskreis ihm nicht möglich machen würde, wieder die Stelle eines zweiten Präsidenten der Kammer zu übernehmen. Auf wen die Wahl fallen wird, ist mit Bestimmtheit noch nicht zu vermuthen, da bereits mehrere Candidaten aufgestellt worden sind. Bis gestern Abend hatten sich 112 Abgeordnete im Ständehause angemeldet."

— Durch Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist das Appretiren von Webereiwaaren als eine der freien Betriebsamkeit überlassene Erwerbsart erklärt worden. — Die mit den Postexpeditionen Kelheim, Neustadt a/D. und Hersbruck vereinigten Vereins-Telegraphenstationen sind mit beschränktem Tagesdienste dem Verkehr übergeben worden, und in Neuulm, woselbst bisher nur eine Bahntelegraphenstation bestand, wurde nunmehr eine mit der dortigen Post- und Bahnexpedition vereinigte Vereins-Telegraphenstation eröffnet.

Frankfurter Stadtnachrichten.

g. Die Erwerbung des Goethehauses hat dem Freien Deutschen Hochstift einen anderen Charakter verliehen. Es trägt jetzt, wie Dr. Volger bei Eröffnung der letzten Sitzung bemerkte, den Charakter einer Stiftung, und nicht mehr den eines Vereins beweglicher Personen. In Bezug hierauf, sowie auf die nachgesuchte Anerkennung als juridische Person bei hohem Senat, und auf den Verbleib des Gesellschaftsvermögens bei einer etwaigen Auflösung der Gesellschaft, wurden Vorschläge zu Statutsabänderungen eingebracht. Ueber die fortschreitende Restauration des Goethehauses wurde weiterer Bericht abgestattet. Für das Lesezimmer haben sämmtliche hiesige Zeitungen, mit Ausnahme des „Intelligenz"-Blattes und der Neuen Frankfurter Zeitung, ein Freiexemplar gewährt. Herr Dr. Prestel in Emden hat über das ihm zur Beurtheilung zugesandte Werk des Prof. Dr. v. Ritgen in Gießen: „Betrachtungen der Kometen als Sterne erster Gestaltungszeit" Bericht abgestattet, der den empirischen Theil des Werkes anerkennend bespricht. Von Herrn Oscar Böttcher von hier gelangte zur Vorlage eine Arbeit über die „Clausilien aus dem tertiären Landschneckenkalk von Hochheim". Der Reisende Herr Benjamin erzählte hierauf von seinen Forschungen in Ostindien, wo er zwei der verloren gegangenen zehn Stämme des Reiches Israel gefunden zu haben glaubt. Von Herrn v. Kreß wird ein Gypsmodell von Goethe's Bildniß, nach Rauch's Büste, vorgezeigt, das auf galvanoplastischem Weg als Medaillon ausgeführt und den Besuchern des Goethehauses um einen mäßigen Preis überlassen werden soll. Die Sitzung schloß ein Vortrag Dr. Volger's über Dr. Müley's verdienstliche meteorologische Forschungen.

Vermischte Nachrichten.

Die dritte Generalversammlung des niederösterreichischen Zweigvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung fand am 13. Juni in Gumpendorf unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrers Porubßky statt. Nach dem Rechenschaftsbericht beliefen sich die Gesammteinnahmen des Vereins im verflossenen Jahr auf 165,404 Thlr., hiervon wurden 537 Gemeinden unterstützt, darunter 128 österreichische. Uebergehend auf den niederösterreichischen Zweigverein entnehmen wir dem Berichte, daß zwei neue Ortsgemeinden, Graz und Bruck a. M., dazu gekommen sind. Die Einnahmen dieses Vereins sind 3630 fl. 3 kr., von denen zwei Drittel an den Hauptverein der deutsch-slavischen Länder, welcher heuer im Juli in Bielitz abgehalten werden wird, abgeführt werden müssen, während ein Drittel zur Verfügung des Zweigvereins bleibt. Hiervon sollen folgende Gemeinden Unterstützungen erhalten: Bielitz 150 fl., Salzburg 150 fl., Ratzwald 100 fl., Braunau in Oberösterreich 100 fl., Czaslau und Rosendorf in Böhmen jede 100 fl., Klagenfurt 100 fl., Skotschau in Schlesien 50 fl., Jaroslau in Galizien 50 fl., Oedenburg in Ungarn 50 fl. und Miloslaw in Polen 50 fl. Die Versammlung beschließt ferner auf Antrag des Sectionschefs Plenker, den sich noch ergebenden Ueberschuß von 178 fl., sowie das Erträgniß der heute stattfindenden Collecte folgenden Gemeinden zuzuwenden: Ulrichskirchen, Krems, Gscheidel, Dorsel, Herrndorf und Hermannsseifen.

Unbesonnene Wette. Der am 4. Juni zu Donauwörth im Wörnitzflusse ertrunkene Rechtspracticant Xaver Eberhard von Wertingen verunglückte in Folge einer unbesonnenen Wette. Zwei Bürger Donauwörths wetteten nämlich, daß Eberhard die Breite des Wörnitzflusses, den Kopf im Wasser, ohne Athem zu fassen, durchschwimmen werde. Da derselbe sich herbeiließ, begleiteten die beiden Wettenden denselben zu Schiff und Eberhard war kaum einen Schuh mehr vom Ufer entfernt, so kehrte er wieder um und sank in der Mitte des Flusses unter. Ein Blutschlag hatte sein Leben geendet.

Der durch alle Instanzen geführte Proceß der Provinzial-Steuerdirection in Köln gegen die Rheinische Eisenbahn, wobei es sich um die Frage handelte, ob bei Kaufverträgen mit Suspensivbedingungen auch der Kaufstempel von 1 pCt bezahlt werden müsse, ist der B. B.-Z. zufolge vom Obertribunal zum Nachtheil der Rheinischen Eisenbahn entschieden. Der Stempelbetrag, um den es sich im gegebenen Fall handelte, beträgt nahezu 11,000 Thlr.

Der Taikun von Japan hat — so sagt der Newyork Herald, dem Präsidenten Lincoln eine vollständige Panzergewandung geschenkt. Mr. Lincoln hat die neue Kleidung noch nicht angelegt; wenn er es aber thut, wie mag sich dann der „alte Abraham" ausnehmen mit einem regenschirmähnlichen Helme von Stahl und Kupfer auf dem Haupte, einem kupfernen Visier vor dem Gesichte, Aermeln von kupfernem Drahtgitter, metallischer Brustplatte und stählernen netzwerkähnlichen Beinschienen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 17. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Partieen. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	14¼ B. 14 G.
" fränkischer		13⅞ à 14 bez.
" fremder		13⅞ à 14 bez.
auf Lieferung*) Juni		—
" Juli		13¾ G.
" Oct.		12⅞, 13 bez., G. u. B.
" Nov.		13 B.
Roggen, effectiv		9⅞ bez. u. G. 9¾ B.
auf Lieferung*) Juni		9⅞ G.
" Juli		9⅞ G.
" Oct.		9⅞ B. ⅞ G.
" Nov.		9¾ B. ⅝ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
" fränkische		8⁷⁄₁₆ B.
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6¹¹⁄₁₆
auf Lieferung Juni		6¹¹⁄₁₆
" Juli		6¹⁴⁄₁₆ B.
" Aug.		6¹¹⁄₁₆ G.
" Oct.		6⅝
" Nov.		6⅝
Oelsamen, Mohnsamen		27 B.
Winterreps		—
Winterrübsen		—
Bohnen, weiße		9 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, "		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	20 à 25
weißer		22 à 25
Esparsette		—
Incarnat		18
Luzerne (ewiger)		27 à 30
Oel, Leinöl		28⅞ B.
" faßweise		29
Mohnöl		34⅞ bez.
" faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		29⅝ B. 29⅛ G.
" faßweise		29¾
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" Sept.		27 G. u. B.
" Oct.		26¾ G. u. B.
" Nov.		26⅝ B. 26¼ G.
Branntw., ohne F. eff., (50% Trall.)	150 Litres	21⅞ bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit " 80 "		—
m. F. Lief. 16. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	21⅛.	19⅝.	16⅛.	14⅞.	12⅞.	—
Weizen Juni	—	—	—	—	—	—
Weizen Juni-Juli	—	—	—		—	—
Roggen effectiv	17.	14⅝.	12⅝.	—	—	—
Roggen Juni	16⅝.	14⅛.	11⅝.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	16⅛.	13¾.	11¾.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 T. Roggen mindest. 140 T. Notungen, per 100 Zu.
**) mindest. 3% nach Stickel's Oelwaage.

Mannheim, 15. Juni. (Productenbörse.) Getreide. Bei der fortwährend steigenden auswärtigen Tendenz und bei dem Mangel hiesiger Offerten haben wir heute abermals höhere Preise. Stimmung sehr fest. Mehl in Folge der Preissteigerung im Getreide ebenfalls höher. Leinöl gefragt. Rüböl effectiv in fester Haltung; per October höher gehalten. Tabak unverändert. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 14 fl. G., 14 fl. 15 kr. P., fränkischer 14 fl. G., 14 fl. 15 kr. P., ungarischer 13 fl. 30 kr. G., 13 fl. 45 kr. P. Roggen, effectiv, 9 fl. 20 kr. G., 9 fl. 20—45 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 45 kr. P., würtembergische 8 fl. 22 kr. bez, 8 fl. 36 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 24 kr. G., 3 fl. 30 kr. P. Kernen, effectiv, 14 fl. G., 14 fl. 15 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Bohnen 9 fl. bez., 9 fl. P. per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 28 fl. G., 28 fl. 15 kr. P., do. faßweise 28 fl. 30 kr. G. u. P., do. effectiv in Partien, 27 fl. G., 27—27 fl. 15 kr. P., do. faßweise 27 fl. 15 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 45 kr. G., 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland, 26 fl. 30 kr. G., 26 fl. 45 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß versteuert. Mehl. Waizenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 11 fl. 15 kr. P., do. Nr. 1 11 fl. P., do. Nr. 2 9 fl. 50 kr. P., do. Nr. 3 8 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. 30 kr. P. Roggenmehl Nr. 0 und 1 7 fl. 24 kr. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 20 fl. 45 kr. P. Sprit, 90 pCt. Transit 43 fl. P. Repskuchen (Dampf) 1000 St. 75 fl. P.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juni.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	7.	333.09	33[illegible].67	33[illegible].23	11.[illegible]	11.4	12.0	16.0	10.[illegible]	S.W.	W	S.	t.	R.	t.
Montag,	8.	331.90	331.[illegible]	332.13	12.0	1[illegible]	12.0	16.[illegible]	10.0	S	S.	S.S.W	w.	t.	t.
Dienstag,	9.	333.48	333.87	333.70	11.6	17.0	11.2	17.0	9.4	S.W.	WSW.	W.	w.	w.	ht.ht.
Mittwoch,	10.	332.50	330.89	331.74	11.5	21.8	14.2	23.0	8.5	N.N.O.	WSW.	S	w.	t.	t.
Donnerst.,	11.	332.13	332.44	331.91	13.0	12.0	14.2	13.2	10.0	S.W.	S.W.	S.	t.	t.	R.
Freitag,	12.	331.48	331.45	332.02	9.0	15.0	10.5	5.4	8.2	S.S.O.	S.	S	t.	t.	t.
Samstag,	13.	332.08	332.28	332.66	10.0	11.2	9.2	13.0	9.0	S.S.W.	WSW.	W.	t.	R.	t.

Erklärung der Abbreviaturen:
ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 7. Juni Nachmittags [illegible] Regen [illegible] Nachmittags u. [illegible] mittags [illegible] regen und sehr stürmisch; am 8. [illegible] schauerartiger Strichregen [illegible] regen den ganzen Tag stürmisch; am 9. [illegible] und Nachmittags stürmisch; am 10 Nachm. [illegible] halb 4 Uhr [illegible] aus S W [illegible] Regen, [illegible] Regen; am 11 Regen; am 12 [illegible] stürmisch; am 13 [illegible] Strichregen, den ganzen Tag sehr stürmisch.
Wasserhöhe des Mains: am 5. Juni [illegible] am 6 [illegible] am 7 [illegible] am 8 [illegible] am 9. [illegible] Summa [illegible]

1191] **Naturheilanstalt in Nassau a. d. Lahn.**
Kaltwasserkur, Kiefernadel- und Dampfbäder, Electricität, Heilgymnastik, Schroth'sche Kur.
Station der Nassauischen Staatsbahn.
Näheres bei dem Eigenthümer und Director **Dr. Haupt.**

Bekanntmachung.
Projectirtes
Actien-Volks-Theater
in München.

Provisorische Actien-Zeichnung betreffend.

Die Vorbereitungen zum Bau des neuen Volkstheaters sind nunmehr hinlänglich gediehen, und es steht vor Realisirung des Unternehmens nur noch die Allerhöchste Genehmigung zur projectirten Umwandlung der zwei aus früherer Zeit stammenden Theaterconcessionen in eine einzige, dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Volksbildung und Würde Münchens entsprechende Concession einzuholen.

Demzufolge können von heute an vorläufige **Actien-Zeichnungen**, mit welchen übrigens eine **Einzahlung noch nicht** verbunden ist, entgegen genommen werden, und zwar:

in **München im Central-Büreau der Gesellschaft: Promenadeplatz, Hôtel Max-Emanuel, 1. Stock,**
bei dem Bankhause L. Negrioli & Comp., Promenadeplatz Nr 17, und
bei allen übrigen Bankiers Münchens.

Laut den provisorischen Statuten der Gesellschaft besteht das Gesammt-Capital des Unternehmens in 6000 Actien zu je 100 fl., **welche in 5 Raten von je 20 Gulden im Laufe eines Jahres einbezahlt werden.** Diese Actien werden mit **jährlichen Prämien** innerhalb der Dauer der Concession auf dem Wege **jährlicher Verloosung zurückbezahlt und wird das eingezahlte Capital während der Dauer des Baues mit 4½ % verzinst.** Ueberdies genießt jede Actie während ihrer Betheiligung die sie jährlich treffende **Dividende** aus dem Reinertrag des Theaters, und bei Auflösung der Gesellschaft als **Super-Dividende** den gleichheitlichen Antheil am Reservefond.

Indem das unterfertigte Comité zur Betheiligung an diesem zeitgemäßen und ohne Zweifel lucrativen Unternehmen freundlich einladet, verbindet es hiermit zugleich die weitere Anzeige, daß jedem Actien-Theilnehmer gestattet ist, Einsicht in die provisorischen Statuten der Gesellschaft zu nehmen.

München, den 9. Juni 1863.

Das Comité des projectirten Actien-Volks-Theaters:

Dr. **von Auer**, kgl. Advokat, Dr. **Fr. Bodenstedt**, Universitätsprofessor, **M. Bullinger**, Kaufmann, **C. Bronberger**, Kaufmann u. Magistratsrath, **Ed Fentsch**, Regier.-R., Dr **Härtinger**, kgl. Hofs[illegible], Dr. **G. Köberle**, Dramaturg, **M. v. Krempelhuber**, Ministerialsecretär, **L. Lange**, kgl. Professor und Baurath, **Mai**, Rechnungsrath, **S. Neuburger**, jun., [illegible], **Michael Reifenstuel**, Zimmermeister, **C. Riederer**, Kaufmann u. Magistratsrath, **C. Th. v. Rogister**, kgl. Major a. D., Dr. **Fr. Trautmann**, Schriftsteller.

1946]

Briefe, Anträge, Eingaben und personelle Gesuche sind **nur** an das Central-Büreau der Gesellschaft, Promenadeplatz Hôtel Max-Emanuel 1. Stock, zu adressiren.

Norddeutscher Lloyd.
Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen Bremen und Newyork,
Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Newyork**,	Capt. **G. Wenke**,	Sonnabend den 20. Juni.
do.	**Hansa**,	Capt. **H. J. von Santen**,	Sonnabend den 4. Juli.
do.	**America**,	Capt. **H. Wessels**,	Sonnabend den 18. Juli.
do.	**Bremen**,	Capt. **C. Meyer**,	Sonnabend den 1. August.
do.	**Newyork**,	Capt. **G. Wenke**,	Sonnabend den 15. August.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung.
Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard**, General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow**, Neue Kräme 27, **A. W. Herff**, General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhulein**, General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Tertor**, General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz Herr **Karl Ahlborn** und die Herren General-Agenten **Ed. Humann**, **G. L. Schlößmann**, **Jos. Strigler**; ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer**, **Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn**, General-Agenten, und **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht**, **G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell, **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck**, **Werner Ramspeck jun.**, **H. L. Stern** in Alsfeld; **P. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz, **J. A. Deckelmann**, **Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber**, General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd
938] **Crüsemann**, Director. **H. Peters**, Procurant.

Ein Gasthof ersten Ranges
in einer Stadt mit bedeutendem Fremdenverkehr ist mit gesammtem Inventar unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Reelle Käufer belieben sich in frankirten Briefen zu adressiren an
Fr. Boulan,
[illegible] Commissions- und Agenturgeschäft in Lindau

Eisen-Chocolade
(Chocolat ferrugineux)
gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu 1 fl. 20 kr., das ½ Pfund zu 40 Kreuzer
C. Ehrenzeller, Apotheker
1748] in St. Gallen.

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne.*
(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Mason** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in **Lausanne.** [1[illegible]

Für Kapitalisten!

Mit der Hälfte baarer Anzahlung kann eine Herrschaft in unmittelbarer Nähe und bester Lage von **Görlitz**, welche neben wahrhaft fürstlichem Wohnungscomfort und sonstigen aristokratischen Annehmlichkeiten durch ihre vorzüglichen Oeconomie[illegible] und bedeutenden Nebenbranchen — was ganz besonders als ein seltener Fall zu betonen — **dem Anlagecapital nachweislich** eine Verzinsung von 6 % gewährt, für circa 20,000 Thlr. sofort vom [illegible] werden. Näheres, durchaus festen [illegible] Nachweis auf Franco-Anfragen bei **O. Roehn**, Gr. Plauensche Gasse [illegible] 1. Dresden. [1944]

Zur gefälligen Beachtung.

Verkauf eines Sensengewerkes in der österr. Monarchie in Steiermark zwischen Wien und Graz **(knapp an der Eisenbahn)**, ausgezeichnete, großartige, beständige Wasserkraft. Wohn- und Fabriksgebäude, Wasserwerk, [illegible] im besten Bauzustande. NB dieses Werk eignet sich wegen seiner **besonders günstigen Lage** zur Errichtung eines jeden anderen großartigen industriellen Etablissements. Preis 28,000 fl. [illegible] Unterhändler verbeten. **A. Wiler**, [illegible] in Wien, Favoritenstraße Nr. 22. [18[illegible]

In Ischl

[illegible] Familienverhältnissen ein **möblirtes einstöckiges Haus sammt Garten** um **18,000 fl. österr. W.** [illegible] zu verkaufen. Das Haus besteht aus 12 [illegible] Zimmern, Küche, Keller, Holzlage [illegible] unter **X. N. S. Nr. 80** poste restante Gmunden. [1922]

Aepfelwein,
beste Qualität per Orthoft Rthlr. 18
(circa 270 Flaschen),
per Eimer (circa 90 Flaschen) Rthlr. 6. 15 Sgr.,
incl. Faßtagen, gegen Franco-Einsendung des Betrags mit der geehrten Bestellung oder Nachnahme bei Absendung.
Ad. Friedr. Füchsel,
1854] in Bürgel bei Jena (Thüringen)

Anzeige für Sammler von ausländischen Brief-Marken.

Vollständige Sammlungen gebrauchter, aber ganz sauberer unbeschädigter Briefmarken aus **allen** Theilen von Nordamerika (incl. Canada, Nova Scotia, New-Brunswick, Newfoundland), Westindien, Central-Amerika, Südamerika, dem Stillen Ocean, verschiedenen Ländern in Asien und Afrika, zusammen über 600 Stück aus mehr als 60 Staaten, sind gegen Franco-Einsendung von Sechs Thlrn. preuß. Cour. — und **vollständige** Sammlungen **ungebrauchter** Briefmarken derselben Länder gegen Fünfundzwanzig Thaler preuß. Cour. oder deren Aequivalent portofrei und prompt zu beziehen von
Wm. Holfeld & Co.
[illegible]] 1259. Broadway Station G. New-York

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.
Briefe franco post. rest. **Belgrad.**
1688] **G. A. P. Stojanovich.**

1865]
Heirats-Antrag.

Ein Fräulein 1[illegible] Jahre alt und von convenablem Aeußern, wünscht sich einen Gemahl, dem höheren Stande angehörend, im Besitze einer angemessenen Jahresrente, vorgerückteren Alters, katholischer Religion und ehrenvollen Charakters. Geneigte Zuschriften bittet man einzusenden unter der Adresse **Marie Gabriele** Nr. [illegible] Wiener Neustadt. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Florinsstraße 12. **Privat-Aufnahme von Flechtenkranken.** Kurzeit 4 — 6 Wochen. **Prospectus gratis.** [1[illegible]

528]
Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich

Digitized by

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 303. Frankfurt a/M., Donnerstag 18. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 18. Juni Mittags.

Der österreichische Reichsrath ist heute eröffnet worden.

Die Deputation der Breslauer Stadtverordneten ist vom Könige von Preußen nicht empfangen worden, sondern hat ihre Adresse mit der Post abgehen lassen müssen. Vielleicht kommt sie auch dann noch unerbrochen zurück. Wir können in diesem Mißlingen eines liberalen Adressen- und Deputationssturms gerade kein großes Unglück erblicken. Das dazu aufzuwendende Geld findet im Nationalfonds eine viel bessere Verwendung.

In Saarbrücken stellen sich in neuester Zeit auffallend viele angebliche französische Deserteure ein, um als Arbeiter dort zu arbeiten. Wir rathen, ein wachsames Auge auf diese Herren zu halten: es sind die Pioniere der — französischen Civilisation.

Französischen wie englischen Nachrichten zufolge sind die Noten Englands, Frankreichs und Oesterreichs gestern nach Petersburg abgegangen.

Deutschland.

Offenbach, 14. Juni. Vorgestern Abend fand dahier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins, unter Vorsitz des Herren Abg. F. A. Schäfer, statt. Es galt diesmal der Entgegennahme des Rechenschaftsberichts einer in den ersten Tagen der hiesigen Nationalvereinsbewegung aus Mitgliedern dieses Vereins dahier gebildeten geschäftlichen Commission, sowie die Neuwahl einer solchen. Für den abtretenden Ausschuß erstattete Herr C. Pirazzi den Bericht über dessen seitherige Wirksamkeit, von der ein Ueberblick auch hier nochmals mit um so größerem Interesse gelesen werden dürfte, als er noch einmal die Einzelheiten einer Bewegung, welche damals durch ganz Deutschland Aufsehen und Theilnahme erregte, in ein einheitliches Umrißbild zusammenfaßt:

„Nach dem Beitritte der Einhundertundneun zum Nationalverein und der darauf gegen diese eingeleiteten criminellen Untersuchung war jener Ausschuß zunächst zur Vermittlung des geschäftlichen Verkehrs zwischen den Angeklagten und deren Anwälten bestellt worden. Als nun aber die fernere Entwicklung der Dinge auch Schritte der hiesigen Vereinsgenossen nach anderer Richtung hin im Interesse des Vereins selbst geboten erscheinen ließ, da hielt sich jener Ausschuß ebenfalls seinen Vollmachtgebern gegenüber für verpflichtet und gebunden, diese Schritte in jedem besonderen Fall gründlichst zu berathen, und sodann — je nach der Natur des besonderen Falles — den Vereinsgenossen oder der gesammten Bürgerschaft zur endgiltigen Beschlußfassung zu unterbreiten. Während der Jahre 1861, 1862 und der ersten Hälfte von 1863 nun wurden, wie der in der vorgestrigen Versammlung ertheilte Rechenschaftsbericht besagte, von der localen Geschäftscommission der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins hauptsächlich die nachstehenden, s. Z. sämmtlich in öffentlichen Blättern des Näheren besprochenen Schritte und Unternehmungen veranlaßt und eingeleitet: 1) Petition der hundertneun Angeklagten an den Großherzog um Entlassung des Ministeriums Dalwigk und Berufung einer zeitgemäßeren Regierung. 2) Oeffentliche Erklärung gegen die auf diese Bittschrift erfolgte, von den Petenten keineswegs angestrebte Begnadigung, wogegen die gehorsamst erbetene Entlassung des Ministeriums nicht erfolgte. 3) Appellation an die Heidelberger Rechtsfacultät (die Regierung hatte ihrerseits den Bundestag angerufen) in Sachen der Rechtmäßigkeit der die politischen Vereine im Großherzogthum Hessen verbietenden Verordnung, sowie des Rechtes, resp. der Verpflichtung des Richters, die Gesetzmäßigkeit solcher einseitig von der Regierung erlassenen Verordnungen zu prüfen. (Die Facultät, und später auch der deutsche Juristentag zu Wien, entschieden bekanntlich in einem der Regierungsauffassung durchaus entgegengesetzten Sinne.) 4) Einladung des Präsidenten des Nationalvereins, Herrn v. Bennigsen, nach Offenbach, und Veranstaltung eines solennen Festbankets zur Feier seiner Anwesenheit, bei dem u. A. auch die Frankfurter liberale Presse und die Führerschaft der dortigen Fortschrittspartei, sowie die Anwaltschaft der Hundertneun vertreten war. 5) Petition an den Großherzog um Aufhebung des Mainz-Darmstädter Concordats und Regelung der kirchlichen Angelegenheiten des Landes auf dem Wege der Gesetzgebung (1000 Unterschriften). 6) Organisation einer Sammlung zur Begründung einer deutschen Flotte; Ertrag 2022 fl. 7) Organisation der Wahlbewegung bei den im Herbst 1861 stattgehabten Neuwahlen zum städtischen Gemeinderath im Sinne der Fortschrittspartei. 8) Organisation der Wahlbewegung für Offenbach und Umgegend zu den im Herbst 1862 stattgehabten Landtagswahlen. 9) Berufung zweier Bürgerversammlungen im letzten Winter zur Berathung und Fassung von Resolutionen in der Eisenbahn- und Schulfrage. 10) Veranstaltung eines Monstremeetings am 6. März l. J. zur Feier des Edicts vom 6. März 1848.

Es folgte nun die Neuwahl einer Commission in geheimer schriftlicher Abstimmung, deren Resultat das anerkennendste Dankesvotum für die Wirksamkeit der seitherigen war, indem die sämmtlichen zwölf Erwählten bereits der früheren Commission angehört hatten. Wir können diesen Bericht und jenen letzten Rückblick auf eine Reihe einst in Deutschland so lebhaft besprochener Vorgänge nicht schließen, ohne eine kurze Betrachtung daran zu knüpfen. Denn, wie uns bedünken will, ist in ihnen ein grade im jetzigen Moment unendlich anregendes und weittragendes Beispiel eines fortgesetzten, unermüdlichen und lange Zeit isolirten Kampfes des freien Bürgerthums und Bürgermuths einer einzigen Stadt mit einem ganzen, in alle Wurzeln und Zweige des Staatslebens tief eingedrungenen System; ein Beispiel, das gerade im jetzigen Augenblicke für Preußens Bürgerthum nicht verloren sein sollte! (Frkf. Journal.)

Nürnberg, 17. Juni. Der Nürnb. Anz. theilt mit: „Gestern Abends fand im Saale der Noris eine Versammlung der Wahlmänner und vieler anderer Bürger und Freunde der nationalen Sache statt, um in der schleswigholsteinschen Angelegenheit eine Adresse an die bayerische Kammer zu berathen. Eine solche wurde von Dr. Kreitmair im Entwurf vorgelegt und verlangt im wesentlichen, daß das Haus der Abgeordneten die Staatsregierung auffordern möge, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das alte Recht und die staatliche Selbständigkeit Schleswigholsteins vollständig wieder hergestellt werde, und zwar nöthigenfalls mit den Waffen; die Regierung dürfe versichert sein, daß das Land gerne die Opfer trägt, welche in dieser Ehrensache der deutschen Nation von ihm gefordert werden. Die Versammlung erklärte ohne Discussion ihre volle Zustimmung zu dem Antrag und seiner Motivirung, was Herr Dr. Frankenburger als den besten Beweis von dem allseitig gefühlten Bedürfniß der stricten Erledigung dieser Ehrensache erklärt. Er fügt hinzu, daß wir damit nicht bloß für Schleswigholstein handelten, sondern zugleich auf unser eigenes Recht und unsere eigene Freiheit bedacht seien. „Wir haben durch anhaltende Kämpfe zwar im Innern manches errungen, aber wir haben für eine bessere Vertretung des Gesammtvaterlandes nach Außen auch viel gekämpft und noch gar nichts errungen. Deswegen müssen wir jede Gelegenheit benützen, um den Kampf neu und energisch zu beginnen, damit wir doch endlich auch in dieser Beziehung zum Ziele kommen. Nürnberg vor Allen ist berufen, hier voranzugehen!" Herr Advocat Erhardt hebt hervor, daß die Erfolglosigkeit der Bestrebungen nach einer besseren äußeren Vertretung theilweise auch darin begründet sei, daß unser politisches Leben immer noch nicht lebendig genug, manche Districte des Landes von der ersten politischen Bewegung noch gar nicht ergriffen seien. Das Land müsse zusammenwirken, um allenthalben volksthümliche Regierungen zu bekommen, denn so lang die Partei noch Macht habe, welche schon früher die Sache Schleswigholsteins durch erbärmliche Verrätherei zu solchem Ausgange geführt, welche zur Zeit darauf ausgehe, den preußischen Staat zu Grunde zu richten, so lange werde unser Bruderstamm nicht zu seinem Recht kommen. Deutschlands würdig aber sei, nach all dem Vorausgegangenen, nur die Lösung der Frage mit den Waffen. Mit den Waffen nur könne der Hohn und Uebermuth Dänemarks beantwortet werden, deßwegen werde jeder Deutsche gern auch dem letzten Satze der Adresse beistimmen."

Dresden, 15. Juni. Die diesjährige Polizeiconferenz, schreibt das Dresd. J., hat heute hier ihre Berathungen begonnen. Zur Conferenz haben sich eingefunden: für Oesterreich Sectionsrath Ritter v. Hierschl; für Preußen Polizeipräsident v. Bernuth in Begleitung des Staatsanwalts Homeyer, als Protocollführers; für Bayern Polizeidirector Pfeufer; für Hannover Generalpolizeidirector

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Sie können nun ermessen, in welcher Lage sich Andreas befand, als er seine Stelle aufgab und nach England zurückkehrte. Ein vermögender Mann, stand er allein in der Welt; seine Zukunft bei seinem ersten Eintritt in's Leben zerstört; Mutter und Bruder ihm entfremdet, seine Schwester spät verheiratet mit Interessen und Hoffnungen, an denen er keinen Theil hatte. Männer von stärkerer geistiger Begabung würden in einer solchen Lage ihre Zuflucht zu einer sie ausfüllenden geistigen Beschäftigung genommen haben. Er war hierzu nicht fähig; die Stärke seines Charakters lag in den Gemüthsneigungen, die ihm zerstört waren. Seine Stelle in der Welt war jener ruhige Platz daheim, wo er Weib und Kinder, die er nun für immer verloren hatte, hätte glücklich machen können. Rückwärts zu blicken hatte er nicht den Muth, vorwärts zu schauen war ihm unmöglich. In heller Verzweiflung ließ er seiner leidenschaftlichen Jugendlichkeit die Zügel schießen und warf sich in die niedrigsten Zerstreuungen des Londoner Lebens.

Eines Weibes Falschheit hatte ihn seinem Untergang zugeführt. Eines Weibes Liebe rettete ihn jetzt, da er sich auf der abschüssigsten Bahn befand. Lassen Sie uns nicht hart von ihr reden — denn wir haben sie gestern mit ihm zu Grabe getragen.

Sie, die Sie Frau Vanstone nur in ihrem späteren Leben gekannt haben, nachdem Krankheit, Gram und geheime Sorge sie verändert und ernst gemacht hatten, können sich keine Idee machen von ihren persönlichen Reizen und ihrem Wesen zu der Zeit, wo sie ein siebzehnjähriges Mädchen war. Ich war mit Andreas zusammen, als er ihr zuerst begegnete. Ich hatte versucht, ihn wenigstens für Eine Nacht vor erniedrigender Gesellschaft und erniedrigenden Vergnügungen zu bewahren, indem ich ihn überredete, mit mir einen Ball zu besuchen, den eine der großen Gesellschaften in der City gab. Dort trafen sie zusammen. Sie machte, sobald er sie sah, einen tiefen Eindruck auf ihn. Für mich wie für ihn war sie völlig fremd. Als er ihr in gewöhnlicher Weise vorgestellt wurde, erfuhr er, daß sie die Tochter eines Herrn Blake sei. Das Uebrige theilte sie ihm selbst mit. Sie tanzten den ganzen Abend mit einander, ohne daß sie in dem vollgedrängten Ballsaal Jemand beobachtete.

Sie hatte von Jugend auf in widerwärtigen Verhältnissen gelebt. Sie fühlte sich zu Hause unglücklich. Ihre Familie und ihre Freunde nahmen keine angesehene Lebensstellung ein; es waren gemeine, niedrig denkende Menschen, in jedem Betracht ihrer unwürdig. Es war ihr erster Ball — es war das erste Mal, daß sie im Leben mit einem Mann zusammentraf, der die Erziehung, die Haltung und die Redeweise eines Gentleman besaß. Bin ich etwa im Unrecht, wenn ich diese Entschuldigungsgründe geltend mache? Wenn wir irgend eine menschliche Empfindung für menschliche Schwäche haben, sicherlich nicht!

Die Begegnung dieses Abends entschied über ihre Zukunft. Nachdem andere Begegnungen gefolgt waren, nachdem das Bekenntniß ihrer Liebe ihr entschlüpft war, schlug er den einen Weg ein (unschuldig und unbefangen), welcher für beide der gefährlichste war. Seine Offenheit und sein Ehrgefühl verboten ihm, sie zu täuschen; er erschloß ihr sein Herz und sagte ihr die Wahrheit. Sie war ein edles, kühnes Mädchen, keinerlei häusliche Bande fesselten sie sehr; sie liebte ihn mit Leidenschaft und er wandte sich an ihr Mitleiden, und diese Berufung ist, zur ewigen Ehre des Weibes, am schwersten zurückzuweisen. Die einzige Aussicht auf seine Rettung hing an ihrer Entscheidung. Sie entschied sich und rettete ihn.

Verstehen Sie mich nicht falsch; beschuldigen Sie mich nicht, daß ich mit der ernsten socialen Frage, an die zu rühren mein Bericht mich nöthigt, ein Spiel treibe. Ich will ihr Andenken nicht mit falschen Gründen vertheidigen — ich will nur die Wahrheit sagen. Es ist die Wahrheit, daß sie ihn vor thörichten Ausschweifungen bewahrte, die ihm einen frühen Tod hätten bereiten müssen. Es ist die Wahrheit, daß sie ihm eine glückliche Häuslichkeit schuf, deren Sie sich so freundlich erinnern, deren er sich so dankbar erinnerte, daß er an dem Tage, an welchem er frei wurde, sie zu seinem Weibe machte. Mag die strenge Moral ihr Recht behalten und ihren jugendlichen Fehler verdammen: ich müßte mein Neues Testament schlecht verstehen, wenn nicht christliche Barmherzigkeit den harten Richterspruch über sie mildern sollte — wenn nicht christliche Milde eine Entschuldigung für ihr Andenken in der Liebe und Treue, der Duldung und dem Opfermuth ihres ganzen Lebens finden sollte.

Ein paar Worte mehr werden uns zu einer späteren Zeit und zu Ereignissen führen, die innerhalb Ihrer eigenen Erfahrung liegen.

Ich habe nicht nöthig, Sie zu erinnern, daß die Lage, in der sich Herr Vanstone jetzt befand, schließlich nur zu Einem Resultat führen konnte — zu der Entdeckung der Wahrheit, die mehr oder weniger unvermeidlich war. Es wurden Versuche gemacht, das unselige Mißgeschick seines Lebens vor Fräulein Blake's Familie geheim zu halten; natürlich aber schlugen diese Versuche in Folge des unablässigen Spionirens ihres Vaters und ihrer Freunde fehl. Was geschehen sein würde, wenn ihre Verwandte das ge-

v. Engelbrechten; für Würtemberg Stadtdirector v. Majer; Sachsen ist durch Geh. Regierungsrath Häpe bei den Berathungen vertreten.

Dresden, 17. Juni. Der Großherzog von Weimar und Gemahlin sind gestern zum Besuch des königlichen Hofes hier eingetroffen.

Koburg, 15. Juni. Die Kob. Ztg. bringt heute einige Mittheilungen über den Besuch des Herzogs in Wien. Es sei begreiflich, daß sich die Wiener Presse eifrig mit der Anwesenheit eines der hervorragendsten deutschen Fürsten beschäftige; doch weniger begreiflich finde sie es, wie die Presse mitunter fehlschieße in dem Bestreben, die Gründe dieser Anwesenheit zu entdecken. Hierauf heißt es wörtlich: „Es sollte doch bei der Persönlichkeit des Herzogs nahe liegen, daß der Herzog, der, wie Keiner, vertraut ist mit den großen politischen Fragen, die gegenwärtig Europa und vor allem unser deutsches Vaterland bewegen, bei der Krisis, die über kurz oder lang bevorsteht, den wärmsten Antheil nimmt an der Entwicklung und sich lebhaft ausspricht über die Mittel, die unverkennbaren Schwierigkeiten zu lösen. Wie man hört, ist Se. Hoheit erfreut über die ächt deutsche Gesinnung, die in den höchsten Kreisen in Wien sich kund gibt, nicht minder über den treuen constitutionellen Sinn, dem der Kaiser unverhohlen Worte gibt. Se. Hoheit hält sich zu der Hoffnung berechtigt, daß beide deutsche Großmächte mit vereinten Kräften die deutsche Frage dem hohen Ziel entgegenführen werden, das die Nation zu erwarten den begründetsten Anspruch hat."

Δ **Altona,** 17. Juni. Die Meldung einiger Berliner Blätter, daß Dänemark zur (organisationsmäßigen) Verdoppelung seiner Infanteriebataillone seine Reserven einberufe, ist nur zum kleineren Theil richtig. Zunächst handelt es sich nur um die in Holstein cantonnirenden Reserveabtheilungen. Allerdings ist die Einberufung der Reserven für dieselben beabsichtigt, dagegen werden von jedem Bataillon wieder 300 Mann jüngerer Altersclassen beurlaubt, so daß eine Vermehrung des Truppenbestandes zunächst nicht treten wird. Es scheint vielmehr, als ob man in Kopenhagen der drohenden Bundesexecution gegenüber eine gewisse höhnische Ruhe affectire; jedenfalls wird man sich nicht beeilen Gegenmaßregeln zu treffen, die nach einem wirklich gefaßten Bundesexecutionsbeschluß immer noch früh genug kämen. Richtig ist dagegen, daß an der Vollendung der Befestigungen am Dannewerk mit allen Kräften gearbeitet wird. — Aus Angeln wird berichtet, daß der König von Dänemark im nächsten Monat auf Schloß Glücksburg Hof halten werde.

Berlin, 16. Juni. Eine Wirkung unserer Preßverordnung, schreibt die Rh. Z., die das Ministerium vielleicht nicht erwartet hat, ist die Rührigkeit, mit der sich alle Zeitungsverleger der an unserer Grenze etablirten Zeitungen um den preußischen Markt bemühen. Von Leipzig, Bremen, Hamburg, Braunschweig und Hannover richtet man die größte Aufmerksamkeit auf diese Geschäftserweiterung. Die Verleger wissen sehr wohl, daß ihre Zeitungen noch viel leichter verboten, als die preußischen unterdrückt werden können. Sie sind aber so sicher, daß sie auf den außerpreußischen Eisenbahnstationen der großen Verbindungsbahnen zwischen den östlichen und westlichen preußischen Provinzen bei der Masse von Reisenden einen großen Debit für ihre Blätter erhalten werden, daß sie trotz dieser Gefahr alle Vorbereitungen für einen großen liberalen preußischen Leserkreis treffen. — Der Köln. Z. wird geschrieben: „Der belgische Moniteur hat gestern nun wirklich das Gesetz veröffentlicht, das die der Ablösung des Scheldezolls widerstrebenden Staaten mit dem bezeichneten doppelten Tonnengelde von dem Tage an bedroht, wo der Zoll aufhört. Von den 25 betheiligten Staaten sind nur noch vier im Rückstande, nämlich Hamburg, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Schweden. Der belgische Moniteur hat auch bestätigt, daß die Conferenz nach Brüssel auf den 1. Juli einberufen ist. Hamburg hat, wie man hört, wegen des etwaigen Zwangsverkaufs des Hansahauses in Antwerpen zwei namhafte Berliner Rechtsgelehrte befragt, die geantwortet haben sollen, der Zwangsverkauf auf dem Wege der Licitation sei nach dem Landrechte anzufechten, aber nach dem in Belgien herrschenden Code Napoleon zulässig."

— Die gestrige, für die auswärtigen Abonnenten bestimmte Abendausgabe des Publicist ist polizeilich mit Beschlag belegt. Als Grund ist angegeben: 1) die Mittheilung des Beschlusses der Nationalvereinsversammlung in Mannheim; 2) eine auszügliche Besprechung der in Paris erschienenen Broschüre: „Napoleon III. et la Pologne."

Frankreich.

FC **Paris,** 16. Juni. Die France bringt einen Artikel über die Lage in Preußen. Es wird darin ausgeführt, daß das beharrliche, bedächtige, zähe Verhalten des Volks demselben die Gewißheit eines schließlichen Erfolges verleihe. Herr v. Bismarck scheine bereits in sehr großer Verlegenheit zu sein. Er habe nach einander die Kammer und die Presse, die ihm hindernd im Wege gestanden, beseitigt, und befinde sich nun der Nation selbst gegenüber, und trotz aller Maßregeln der Strenge verlängerten und mehrten sich die Gegendemonstrationen. — Man liest in der France: Es wird versichert, daß eine Deputation von drei Mitgliedern der gemäßigten Partei Mexiko verlassen hat, um auf dem englischen Packetboot, welches am 2. Juni von Vera Cruz nach Southampton abging, in einer Mission nach Europa zu reisen. — Briefe aus Rom vom 13. melden, der commandirende General des Occupationscorps habe auf die Nachricht der Einnahme von Puebla 101 Kanonenschüsse von der Engelsburg thun lassen. — Die mexikanischen Bischöfe sollen über Frankreich nach Mexiko zurückkehren, nachdem sie dem Jubelfeste der Stadt Trient, welches Ende d. M. stattfinden soll, beigewohnt haben werden.

Großbritannien.

EC **London,** 16. Juni.

Parlamentsverhandlungen am 15. Juni. Im Oberhause erinnert der Marquis of Normanby an die von Sir J. Hudson in einer Depesche vom 28. Mai gegebene Zusage, daß die italienische Regierung bei erster Gelegenheit den in Alessandria gefangensitzenden bourbonistischen Agenten Bishop begnadigen werde. Mehrals Eine passende Gelegenheit sei versäumt worden. Earl Russell entgegnet, eine günstige Gelegenheit würde die Pacificirung des Landes sein. So lange das Räuberwesen fortdauere, könnte eine dem Mr. Bishop bewiesene Gunst als Nachsicht mit der reactionären Partei ausgelegt werden. Wenn, wie die Zeitungen in Aussicht stellen, der Exkönig von Neapel von Rom abreiste, was ohne Zweifel zur Beruhigung des Landes beitrüge, dann dürfte der Augenblick zur Begnadigung gekommen sein. (Hört! hört!) Er (Russell) habe der italienischen Regierung bemerklich gemacht, daß es in England nicht unüblich sei, einen Gefangenen frei zu lassen, wenn die Haft sein Leben zu gefährden droht. Darauf habe General Lamarmora einige Personen abgeschickt, die den Mr. Bishop besuchten und in ihrem Bericht erklärten, daß einfache Haft ohne Zwangsarbeit seiner Gesundheit nicht schaden werde. Der Marquis of Normanby ersucht darauf den edeln Earl sich zu erkundigen, ob es nicht Thatsache sei, daß Mr. Bishop seit seiner Verhaftung drei Blutstürze gehabt habe. Der Earl of Malmesbury meldet auf Freitag die Absicht an, Abschriften der Schriftstücke zu verlangen über den Grund, warum der von Brasilien geforderte Schadenersatz auf 3200 Pfd. St. berechnet worden ist. Der Marquis Clanricarde beantragt Vorlegung der Berichte vom britischen Admiral auf der nordamerikanischen und westindischen Station über den Schutz, welchen britische Kauffahrer von Ihrer Majestät Kanonenbooten erhalten haben. Er wiederholt die schon vor einigen Wochen erhobenen Beschwerden über das Verfahren der föderirten Kreuzer, welches er als völkerrechtswidrig darzustellen sucht. In der darüber entsponnenen Debatte wies Russell die Grundlosigkeit der angeregten Beschwerde nach, die höchstens auf ein locales, nicht aber auf das wirkliche, positive Völkerrecht gestützt werden könne.

— Die meisten englischen Zeitungs-Correspondenzen aus Berlin äußern sich sehr trüb und hoffnungslos über die Lage der Dinge; manche sogar mit herbem Unmuth über die passive Haltung der Nation. Nach der Ansicht eines Correspondenten, der nicht näher bezeichnet zu werden braucht, wäre es die Pflicht der Presse gewesen, sich an keine Verwarnung zu kehren, und lieber ganz unterdrücken zu lassen, als durch die Gnade des Herrn v. Bismarck ihr Leben zu fristen. Im Gegensatz zu dieser Auffassung sagt die Times: „Die preußische Nation denkt, daß es möglich sein wird, die Erreichung all dessen, was sie wünscht, durch ruhigen Widerstand zu erzielen. Nach der Darstellung der Bestunterrichteten fühlt sich das Volk des Siegs so gewiß, daß es ihn auch nicht durch einen Schein eines ungesetzlichen Schritts gefährden möchte. Es will dem von oben gebrochenen Gesetz gehorchen; es will seine Ehrfurcht vor der Verfassung zeigen, indem es die verfassungsmäßigen Rechte des Königs achtet, trotzdem und alledem... Obgleich ein solches Auftreten nicht jene heiße Bewunderung zu wecken geeignet ist, die einer bewaffneten Erhebung, einer besiegten oder mit dem Volke fraternisirenden Armee entgegenzukommen pflegt, ist es zu sehr mit unseren englischen Ueberlieferungen im Einklang, um nicht hier zu Lande gebilligt zu werden. Wir sind des vollen Glaubens, daß die Preußen richtig urtheilen, und daß ihre Freiheiten nicht permanent gefährdet sind. Es ist im Gegentheil wahrscheinlich, daß die Junkerpartei, durch das gesetzwidrige Verhalten ihrer Führer belehrt oder vernichtet werden wird. Diejenigen, die man als die Tories von Preußen bezeichnen kann, werden in der That durch die Anmaßungen der Rathgeber des Hofes und durch die Kriecherei der royalistischen Presse ebenso umgestimmt wie die Landedelleute und Pastoren von ehedem durch König Jacob und Jeffreys in Rebellen umgewandelt wurden. Es gibt jedoch kaum viele Politiker, die sich mit dem Gedanken befreunden würden, dem preußischen Volke alle seine Freiheiten zu entziehen. Selbst Diejenigen, die gegen die unbequeme Eifersucht der Kammer schrien, werden ihr gutes Recht nicht ruhig über den Haufen werfen lassen. Der König muß sie bald wieder zusammenrufen, und sie wird dann entschlossener als je auftreten. Eine Auflösung würde wahrscheinlich eine einstimmig feindliche Kammer zur Folge haben. Die Presse ist so vollkommen einig, daß Herr v. Bismarck gezwungen sein wird, fast alle preußischen Zeitungen zu unterdrücken oder gar keine. Einen Monat nach dem andern wird die Nation in ihrem Widerstande ausharren, und jetzt, wo sie den Thronerben ihren Führer nennen darf, kann der Ausgang des Kampfes nur geringem Zweifel unterliegen."

Niederlande.

W **Rotterdam,** 16. Juni. Nachdem die Zweite Kammer gestern den Grundsatz des Betriebs der Staatseisenbahnen durch Private festgestellt, hat sie heute das ganze auf diesen Gegenstand bezügliche Gesetz mit 45 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Erste Kammer hat heute ihre Sitzungen eröffnet.

Italien.

♉ **Turin,** 15. Juli. Die Folgen der Betheiligung eines großen Theils des italienischen liberalen Klerus an dem Nationalfeste beginnen bereits sich einzustellen. Schon wurden in verschiedenen Diöcesen acht Pfarrer a divinis durch die Bischöfe abgesetzt. Sofort veranstalteten die Bevölkerungen Sammlungen, um den Beschädigten aufzukommen. Uebrigens kann die Absetzung a divinis ihre

---

wesen wären, was man „respectable" Leute nennt, vermag ich nicht zu sagen. In der That aber waren sie Menschen, die, nach der bekannten Redensart, mit sich sprechen ließen. Das einzige Glied der Familie, das jetzt noch am Leben ist, ist ein Schurke, der sich Capitän Wragge nennt. Wenn ich Ihnen sage, daß er insgeheim den Preis für seine Verschwiegenheit von Frau Vanstone bis an ihr Ende erpreßte, und daß er mit diesem Benehmen keineswegs gegenüber den anderen Verwandten, so lange diese lebten, eine Ausnahme machte, so werden Sie begreifen, mit was für einer Sorte von Leuten ich es im Interesse meiner Clienten zu thun hatte und in welcher Weise ihre angebliche Indignation beschwichtigt wurde.

Herr Vanstone und Fräulein Blake hatten alsbald England verlassen und sich nach Irland begeben, und blieben dort die nächsten Jahre. Als Mädchen faßte sie ihre Stellung und deren Consequenzen unverzüglich und fest in's Auge. Nachdem sie sich einmal entschlossen hatte, dem Manne ihrer Liebe ihr Leben zu opfern, und nachdem sie ihr Gewissen durch die Erwägung beruhigt hatte, daß seine Ehe nichts als eine gesetzliche Farce und daß sie vor den Augen Gottes sein Weib sei, faßte sie den Entschluß, vor allem darauf bedacht zu sein, daß vor der Welt niemals ein Verdacht darüber aufkomme, daß sie nicht seine legitime Frau sei. Es gibt aber wenige Frauen, die nicht im Stande wären, feste Entschlüsse zu fassen, beharrlich einen Plan zu entwerfen und ihn consequent durchzuführen, wenn es sich um die theuersten Interessen ihres Lebens handelt. Frau Vanstone — merken Sie wohl, sie hat jetzt ein Recht auf diesen Namen — Frau Vanstone besaß mehr als die gewöhnliche Zähigkeit und das gewöhnliche Tactgefühl eines Weibes und sie traf in jenen frühen Tagen alle die nothwendigen Vorkehrungen, an die ihr minder begabter Gatte nicht zu denken vermochte, Vorkehrungen, denen sie hauptsächlich in späteren Zeiten die Bewahrung ihres Geheimnisses verdankten.

Zufolge dieser Sicherheitsmaßregeln folgte ihnen nicht ein Schatten von Verdacht, als sie nach England zurückkehrten. Sie ließen sich zuerst in Devonshire nieder, lediglich, weil sie dort entfernt waren von der nördlichen Gegend, in welcher Herrn Vanstone's Familie und Verhältnisse bekannt waren. Hinsichtlich seiner lebenden Verwandten hatten sie keine lästigen Nachforschungen zu befürchten. Seiner Mutter und seinem älteren Bruder war er gänzlich entfremdet. Seiner verheiratheten Schwester war durch ihren Mann (einen Geistlichen) jeder Verkehr mit ihm seit der Zeit, daß er in jene beklagenswerthe Lebensweise nach seiner Rückkehr von Canada gerathen war, untersagt worden. Andere Verwandte hatte er nicht. Als er und Fräulein Blake Devonshire verlassen hatten, bezogen sie dieses Haus. Sie suchten weder, noch vermieden sie Umgang; glücklich in sich, in ihren Kindern und in ihrem ruhigen, ländlichen Leben, waren sie für ihre wenigen Nachbarn, die ihren bescheidenen Bekanntenkreis ausmachten, keine Andere, als die sie schienen, und die Wahrheit blieb in diesem, wie in vielen anderen Fällen unentdeckt, bis ein Zufall sie an's Licht brachte.

Wenn es Ihnen bei Ihrer vertrauten Stellung zu ihnen seltsam erscheint, daß sie sich nie verrathen haben, so ersuche ich Sie, die Umstände zu erwägen, und Sie werden die scheinbare Anomalie begreiflich finden. Erinnern Sie sich, daß sie in allen Beziehungen und in jeder Hinsicht zu der Zeit, da Sie in das Haus kamen, bereits fünfzehn Jahre lang als Mann und Frau gelebt hatten (bis auf den Umstand, daß die Trauungsformel ihnen nicht vorgelesen war); und behalten Sie gleichzeitig im Sinne, daß kein Ereigniß eintrat, Herrn Vanstone's Glück in der Gegenwart zu stören, ihn an die Vergangenheit zu erinnern und ihn vor der Zukunft besorgt zu machen, bis die Kunde von dem Tode seines Weibes durch jenen Brief aus Amerika, den Sie in seiner Hand gesehen haben, ihn traf. Von diesem Tage an — als eine Vergangenheit, vor der er schauderte, seiner Erinnerung aufgedrängt wurde, als eine Zukunft, an welche sie nie zu denken gewagt hatte, sich vor ihr austreckte — hätten Sie leicht bemerken können, wenn es nicht in der That geschehen ist, daß sich Beide hin und wieder verriethen, und nur Ihre gänzliche Arglosigkeit und die gänzliche Arglosigkeit ihrer Kinder haben Sie verhindert, die Wahrheit zu entdecken.

Die trübe Geschichte der Vergangenheit ist Ihnen jetzt so gut bekannt, als mir. Ich habe harte Worte auszusprechen gehabt. Gott weiß, ich habe sie mit aufrichtigem Mitgefühl für die Lebenden, mit aufrichtiger Liebe für die Todten gesprochen.

Er hielt inne, wendete sein Gesicht ein wenig ab und verharrte, den Kopf auf die Hand gestützt, in der ruhigen, nichtssagenden Weise, die ihm eigen war. Fräulein Garth hatte seine Erzählung bis dahin nur hier und da durch ein Wort oder ein stummes Zeichen ihrer Aufmerksamkeit unterbrochen. Sie bemühte sich nicht, ihre Thränen zu verbergen; reichlich und still flossen sie über ihre eingefallenen Wangen, als sie zu ihm aufblickte und zu ihm sprach. Ich habe Ihnen in gewisser Hinsicht in Gedanken Unrecht gethan, sagte sie mit edler Einfachheit. Ich kenne Sie jetzt besser. Lassen Sie mich Ihre Verzeihung erbitten, geben Sie mir Ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Engländer und Goethe's Faust. Als Curiosum mag eine gelegentliche Bemerkung angeführt werden, welche die Times in einer Besprechung des Gounod'schen Faust fallen läßt. Es heißt da, „durch diese Oper würden die Deutschen selbst immer mehr und mehr vertraut mit den Hauptpersonen, den hervorragendsten Zwischenfällen und selbst mit einem Theile des philosophischen Grundgedankens jenes großartigen Drama's eines der größten Dichter". So hat denn der Goethe'sche Faust seit seiner Entstehung wohl ein Schattenleben in verstaubten Repositorien geführt und erwacht erst jetzt, Dank der Gounod'schen Euterpe, zur wahrhaften Existenz!

Das neue Opernhaus in Paris wird, wie die Leipziger „Signale" melden, nicht nur die üblichen Büffets, sondern auch einen Restaurant für Soupers und — was bisher noch kein Opernhaus gehabt hat — ein Rauchzimmer haben. Im ersten Stocke

Pfründen dennoch nicht beeinträchtigen. — Gestern wurde in Saluzzo das Monument Silvio Pellico's feierlich enthüllt. Ergreifend war die Scene, als der greise Marquis Pallavicino-Trivulgio, der Gefährte und Leidensgenosse Pellico's unter den Bleidächern Venedigs und auf dem Spielberg, weinend den Seckel des Monuments ergriff und die Worte ausrief: „Edler Märtyrer für die Freiheit Italiens, ein Gruß von Ueberlebenden!“ Der Minister des Innern hielt eine Einweihungsrede, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. — Von der Thätigkeit, welche in den militärischen Rüstungen Italiens herrscht, können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen mittheile, daß von 1858—62 in den Werkstätten von Turin 964 Kanonen gegossen und 1038 gezogen, in denen von Neapel 569 gegossen und in denen von Parma von 1860—62 309 gegossen und 225 gezogen wurden. Im laufenden Jahre werden in Turin 300, in Parma 150 und in Neapel 200 Kanonen gegossen, worunter hauptsächlich Belagerungsgeschütz; ein Beweis, wie wenig Italien daran denkt, auf den Besitz von Venedig zu verzichten.

FC **Rom**, 13. Juni. Die römische Polizei hat zwei Agenten des Nationalcomités verhaftet, welche einen Anschlag anhefteten, worin die Zeugen im Prozeß Venanzi der Rache der Patrioten überwiesen werden. Ein anderer Anschlag des Nationalcomités sagt, daß die Feier des Verfassungsfestes während der fremden Besetzung unmöglich ist, und fordert die Patrioten zur Geduld auf. Der Papst ist der letzten Frohnleichnamsprocession zu Fuße gefolgt.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 16. Juni. Die gestern fortgesetzte Budget-Berathung beschäftigte sich zunächst mit dem Titel Kirchenbehörden. Hier fand der Ausschußantrag, daß die Versammlung sich zur Bewilligung von 14,000 Thlr. für Aufbesserung der Pfarreien, deren Einkommen bisher durch die Staatskasse bis zu 300 Thlr. ergänzt wurde, auf 400 Thlr. bereit erklären wolle, Genehmigung mit dem vom Abg. Löber proponirten Zusatze „vorbehaltlich genauerer Feststellung mit den einschlägigen Competenzen“. Zum Titel Medicinalbehörden wurden nach der Proposition die Gehalte der Räthe des Medicinalcollegs, der Physiker, Physikats-Assistenten und Kreisthierärzte um 50 Thlr. erhöht. Beim Titel Staatsbauwesen waren vom Ausschuß die drei Gehaltsclassen der Landstraßen- und Wasser-Baumeister auf 900, 800 und 700 Thlr. vorgeschlagen. In Folge eines Antrags des Abg. Bremm ließ man die letzte Classe wegfallen. Ebenso wurden die Gehalte von 500, 400 und 300 Thlr., die der Ausschuß (statt der früheren 350, 300 und 250 Thlr.) für die Baucommissäre proponirt hat, gemäß einem Antrag des Abg. Hühnersdorf auf 600, 550 und 450 Thlr. erhöht. Auf dem außerordentlichen Etat stehen 64,000 Thlr. für die Herstellung eines neuen Gebäudes für unsere höhere Gewerbeschule. Der Ausschuß hat die Genehmigung nur unter den Bedingungen proponirt, daß eine Umgestaltung des Instituts eintrete und daß der Bau den heutigen Anforderungen einer höheren Gewerbeschule so entsprechend ausgeführt werde, wie das zu Hannover, Karlsruhe u. s. w. geschehen sei. Die verlangte Vorlage erhielt, mit dem Vorbehalt weiterer Mittheilung über das Bauproject, sobald dasselbe feststehe, an die Stände, Genehmigung. Zur Herstellung des Octagons auf der Wilhelmshöhe wurden 12,000 Thlr. verwilligt. Gegen den Ausschußantrag sprachen die Abgg. Herrlein, Weinzierl und Hellwig. Abg. Wippermann wies darauf hin, daß die Verpflichtung des Hofes zur Wiederherstellung sich aus der Hofdotationsurkunde von 1831 ergebe. Man könne jetzt zwar die Proposition nicht ablehnen, ihr aber auch nur unter dem Ausdrucke des Unmuths zustimmen. Für die Kosten der Unterhaltung der Wegebauten durch Staatswaldungen und die Beiträge an die Gemeinden zu den Kosten des Landwegebaues fand der Ausschußantrag, der statt der regierungsseitig beantragten 22,000 Thlr. 40,000 Thlr. vorgeschlagen hat, Annahme. Zum Titel Landesuniversität erhielt der proponirte Zuschuß (52 673 Thlr.) Genehmigung, und ebenso wurden genehmigt (Titel: Zuschüsse zu den Kosten der Gymnasien): die Gehaltsclassen von 1200, 1100 und 1000 (statt 1200, 1000 und 900) Thaler für die Directoren, 900, 800, 700 und 600 Thlr. für ordentliche Hauptlehrer, 500, 400 und 300 Thlr. für Hülfslehrer der Gymnasien. Auf Antrag des Abg. v. Bischoffshausen fügte man noch eine fünfte Classe von 1100 Thlr. für ordentliche Hauptlehrer zu. Die Versammlung bewilligte ferner 2500 Thlr. Zuschuß zu den Kosten der höheren Gewerbschule und 64,350 Thlr. als Beitrag zu den Besoldungen der Lehrer an niederen Volksschulen, wobei die Bereitwilligkeit zur Genehmigung eines höheren Verlags ausgesprochen und beschlossen wurde, die Regierung um eine Vorlage behufs vorläufiger weiterer Verbesserung der Volksschullehrerstellen zu ersuchen. Man erklärte sich (Titel: Bibliotheken) bereit, dem ersten Bibliothekar in Kassel eine Gehaltserhöhung auf 1000 Thlr. und dem Bibliothekar in Fulda eine solche auf 200 Thlr. zu bewilligen, und 3000 Thlr. wurden für den Bücherankauf genehmigt. Zum Titel Krankenhäuser fanden die Ausschußanträge Genehmigung; für das Krankenhaus zu Rinteln beschloß die Versammlung (auf den Antrag des Abg. Kelchauer und den Vorschlag des Ministerialvorstandes), den Betrag von 2500 Thlr. (statt des proponirten von 2128 Thlr.) zu genehmigen. Bei dem Titel Landgestüte sprachen sich die Abgg. Peter, Löber, Hellwig, Schöttler, Wippermann, Bremm u. s. w. über das Zurückgehen, die geringe Zweckmäßigkeit und die mangelhafte (zu sehr von allerhöchster Genehmigung abhängige) Verwaltung dieser Institute aus. Man bewilligte statt der vom Ausschuß beantragten 300 Thlr. für die Bereiter 400 und 300 Thlr. Nachträglich trug der Abg. Frieder. Oetker noch auf Erhöhung des Kostenverlags für die zoologische Anstalt von 500 auf 1700 Thlr. an, was Zustimmung fand.

Darmstädter Landtag.

☿ **Darmstadt**, 17. Juni. Prorogation des Finanzgesetzes. Die gründlichen und umfassenden Arbeiten des Finanzausschusses Zweiter Kammer über den Hauptvoranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1863-65 sind zwar schon sehr weit vorgeschritten; es ist jedoch nicht die Möglichkeit vorhanden, das Budget selbst in der nächsten Zeit zu verabschieden, weil die Zahl und Wichtigkeit der in dem Ausschusse erörterten Fragen eingehende und tiefgreifende Debatten in den Kammern veranlassen muß. Es ist daher ein Gesetzentwurf der Regierung eingelangt, welcher dahin zielt, das bereits bis Ende dieses Quartals prorogirte ältere Finanzgesetz abermals, und zwar bis Ende des laufenden Jahres zu verlängern; der Finanzausschuß ist diesem Entwurf einhellig beigetreten und empfiehlt der Abgeordnetenkammer dessen Annahme; jedoch nur unter dem Vorbehalt, daß die der letzten Prorogation beigefügte Clausel, welche den Abschluß von Handelsverträgen betrifft, abermals unverändert in das neue Gesetz übergehe. Bis zum Beginn des laufenden Jahres räumte nämlich seit einer Reihe von Finanzperioden das Budgetgesetz der Staatsregierung das Recht ein, Zoll- und Handelsverträge jeder Art ohne Zustimmung der Stände abzuschließen, welchen vielmehr der fertige Vertrag bei ihrem nächsten Zusammentritt nur „zur Kenntnißnahme und geeigneten Beschlußfassung“ vorgelegt werden soll. Das letzte Prorogationsgesetz vom 27. December v. J. hat diese ständische Ermächtigung zurückgezogen und festgesetzt, daß jeder Zoll- und Handelsvertrag der bei Abschluß vorzubehaltenden und vor Ratification einzuholenden Genehmigung der Kammern bedürfe; die Regierung hat nun bei dem vorliegenden Anlaß den Wunsch ausgesprochen, daß man wieder zu dem alten Verfahren zurückgehe. Der Finanzausschuß Zweiter Kammer widersetzt sich jedoch einstimmig diesem Begehren, weil die Gründe des im December 1862 gefaßten gegentheiligen Beschlusses, das Verhalten der Staatsregierung zum preußisch-französischen Handelsvertrag und zur Krisis des Zollvereins, noch in völlig ungeschwächtem Grade vorhanden seien. Die Gefahr eines österreichisch-süddeutschen Sonderbundes muß in der That mit allen Mitteln entfernt gehalten werden, weil dieser unsere ganze wirthschaftliche Existenz vernichten würde.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 16. Juni. Eine weltbewegende Frage ist hier vom Katheder herab entschieden worden. Zwischen unsern Innungen der Schuster und Schuhflicker war Streit entstanden, ob Letztere das Recht haben, Stiefel wieder zu besohlen. Die Angelegenheit wurde landesüblich vor einen „Professor“ der Gewerbsschule (Schuhflickologie?) gebracht, und dieser entschied gegen die Schuhflicker. — Das Subscriptionsergebniß für das Actientheater ist für die erste (unvollständige) Woche circa 100,000 fl. Unter gleichen Prämissen werden die Vormerkungen am Schlusse dieser Woche geschlossen, da mit 200,000 fl. vorläufiger Zeichnung das Unternehmen bereits als gesichert erscheint. Die definitive Subscription mit Einzahlung erfolgt dann erst nach Erlangung der Concession.

Frankfurter Stadtnachrichten.

B Gesetzgebende Versammlung vom 17. Juni. Den Gegenstand der Sitzung bildete die Fortsetzung der Berathungen des Commissionsberichts für die allgemeine Gehaltsregulirung. Die zu den Gehaltsclassen 8—12 gestellten Anträge und zwar: von Herrn Dr. Fuld, die Thorschreiber und Thorgegenschreiber; von Herrn Dr. Hoffmann, den Taxator des Pfandamts von der 8. in die 7. Classe zu versetzen; von Herrn Herrich, die Thorschreiber und Gegenschreiber am Untermainthor unter die der andern Thore zu rangiren, d. h. von der 9. in die 8. Classe; von Herrn Dr. Reigmann, die Kanzleidiener; von Herrn Dr. Kugler, die Pedellen der Staatsanwaltschaft, und ferner ein Antrag, in diesem letzteren Falle auch die Pedelle der ständigen Bürgerrepräsentation und des Gesetzgebenden Körpers von der 10. in die 9. Classe zu versetzen; von Herrn Dr. Schlemmer, den Kelnar des lutherischen Consistoriums und den weltlichen Consistorialrath des evangelisch-lutherischen Consistoriums von der 11. in die 10., eventuell in die 9. Classe zu versetzen, und schließlich von Herrn Brunner, die 12. Gehaltsclasse ganz aufzuheben und der 11. anzureihen, eventuell wenigstens die beiden Wechselstempler in die 11. Classe zu rangiren, fanden sämmtlich nicht Annahme, letzterer wurde bei namentlicher Abstimmung mit 34 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Nachdem die einzelnen von der Commission beantragten Positionen des Gesetzes und in Folge dessen auch der ganze Gesetzentwurf Annahme gefunden, wurde zur Abstimmung der folgenden weiteren Anträge geschritten: „II. dem Senat zu erklären, daß der Gehalt des bürgerlichen Gegenschreibers bei den öffentlichen Ausrufern, solange nicht in Folge anderweitiger Regulirung der Gehalt dieses Gegenschreibers aus der Kasse der Ausrufer selbst angemessen erhöht wird, entsprechend dem Gehalte der übrigen Gegenschreiber in der Weise aufzubessern sein dürfte, daß die Garantie des Aerars auf den Betrag von 1000 fl. in den ersten fünf Dienstjahren, von 1100 fl. in den folgenden fünf Dienstjahren und von 1200 fl. vom elften Dienstjahre des Gegenschreibers an erhöht werde, und daß der dermalige Gegenschreiber bei den Ausrufern mit Anfang des Quartals, welches der Verkündigung des Gesetzes über die Beamtengehalte folgt, in die seinem Dienstalter entsprechende Gehaltsstufe eintrete; III. dem Antrage des Senats in Betreff der Gehalte der Landgeistlichen dahin zuzustimmen, daß A. der seither mit 1000 fl. aus dem Aerar bezogene Gehalt der Pfarrer von Bornheim, Oberrad, Niederrad, Hausen, Bonames, Niedererlenbach und Dortelweil auf die Gehaltsstufen von 1400 fl., 1500 fl., 1600 fl. erhöht werde, und zwar in der Weise, daß a) diese Gehaltssätze in der Reihenfolge gewährt werden, daß für die ersten fünf Dienstjahre der geringste, für die folgenden fünf Dienstjahre der mittlere und vom elften Dienstjahre an der höchste Ansatz gezahlt wird, b) daß in Bezug auf die Gehaltsstufen die Dienstzeit von dem ersten Tage desjenigen Quartals an gerechnet wird, welches dem Eintritte des Pfarrers in den Gehaltsbezug folgt, c) daß die dermaligen Pfarrer mit dem Anfange des Quartals, welches auf die Verkündigung des Gesetzes über die Beamtengehalte folgt, in die ihren Dienstjahren entsprechende Gehaltsstufe eintreten, d) daß mit dem Bezug des neu regulirten Gehalts die Stolgebühren in den Landgemeinden, in so weit solche etwa daselbst noch üblich sein sollten, nicht mehr erhoben werden; B. rücksichtlich des Gehaltes des Pfarrers zu Niederursel dem Senat ihre Bereitwilligkeit zu erklären, daß diesem Pfarrer auf so lange, als mit der großherzoglich hessischen Staatsregierung eine angemessene Aufbesserung des Gehalts nicht vereinbart werden könne, oder in so weit die großherzoglich hessische Regierung dem Pfarrer keine besondere Remuneration bewillige, zu einiger Gleichstellung mit den Pfarrern der anderen Landgemeinden aus dem Aerar eine Personalzulage gewährt werde, und den Senat um baldgefällige Mittheilung seiner Entschließung behufs weiterer Beschlußfassung zu ersuchen, zugleich aber das weitere Ersuchen zu stellen, daß der Senat die Frage einer Prüfung unterziehe, ob es nicht an der Zeit sei, von dem Vorbehalte in Art. 8 des Staatsvertrags vom 12. Juni 1824 (Gesetz und Stat.-Samml. Bd. III, S. 250) Gebrauch zu machen; IV. in Betreff der bei der hiesigen Zollverwaltung angestellten hiesigen Bürger 1) den Senat um eine baldige Vorlage darüber zu ersuchen, welchen dieser Beamten eine Personalzulage zu gewähren sei, um sie mit den städtischen Beamten ähnlicher Kategorien im Gehalte gleichzustellen, falls die Gemeinschaft nicht in Bälde die Gehalte angemessen normiren sollte, was zu erwirken der Senat unausgesetzt erstreben möge; 2) dem Senat zu erklären, daß sie eine Aenderung des Reglements von 1844 über die Pensionirung der bei der hiesigen Zollverwaltung angestellten hiesigen Bürger in der Richtung für geboten erachte, daß die Beschränkung der Pensionen auf drei Viertheile des festen Gehalts wegfalle, und den Senat um eine dahin zielende baldige Vorlage, sowie 3) um eine Vorlage darüber zu ersuchen, welchen der diesseitigen Zollbeamten die Rechte der Staatsdiener erster Classe verliehen werden sollen; V. den Senat dringend zu ersuchen, unausgesetzt und entschieden darauf hinzuwirken, daß den diesseitigen Beamten der Staatseisenbahnen und Staatstelegraphen eine dem Maßstab der allgemeinen Regulirung der Gehalte unserer Staatsdiener entsprechende Gehaltsaufbesserung zu Theil werde, falls aber dieses Ziel nicht

---

befindet sich die durch die Colonnade gebildete Loggia, und hinter dieser breitet sich das Foyer aus mit Dimensionen, die in keinem anderen Theater ihres Gleichen haben, und mit einem Plafond, welcher in vergoldeten Einrahmungen breite Räume für Malereien bietet, gleich dem im großen Rathssaal des Dogenpalastes in Venedig. Der Krystall-Lüster im Zuschauerraum ist trotz aller mehr oder weniger glücklichen Neuerungen beibehalten, nur wird er nicht tiefer heruntergelassen, als bis zum Carnies, welches ebenfalls durch einen Kranz von Glaskugeln erleuchtet ist. Die Bühne hat an jeder Seite ihrer Oeffnung Verlängerungen, welche die Aufstellung von acht bis zehn Stücken des Repertoirs möglich machen, wodurch das viele, der Frische und Erhaltung der Decorationen schädliche, Hin- und Hertragen aus den Magazinen und in dieselben erspart wird.

Berliner Blättern zufolge ist das dem Major Jungmann, dem Sieger bei Eckernförde, zu errichtende Denkmal bereits in Angriff genommen und man hofft es am 18. October auf dem nahe bei Wandsbeck belegenen Kirchhofe der Hamburger Jacobi-Gemeinde enthüllen zu können. Es ist in Sandstein, in etwas mehr als natürlicher Größe ausgeführt, stellt Jungmann dar in ruhender Stellung auf dem umgestürzten Schanzkorb einer zerstörten Schanze, mit der linken Hüfte lehnend an ein Geschütz, den gezogenen Säbel in der Rechten, den Helm auf dem Haupte, mit umgeworfenem Mantel, der die Figur jedoch nur wenig verhüllt, zu den Füßen Geschützkugeln.

Nicht weniger als 54 Dichter hatten sich dieses Jahr um den Preis beworben, welchen die belgische Regierung alljährlich für das beste Textbuch zu der Preis-Composition des Conservatoriums ausschreibt. Der gekrönte Sänger, wie die Preisrichter bei Eröffnung der Namenszettel mit Erstaunen wahrnahmen, ist ein — sechzehnjähriger Tertianer des Gymnasiums zu Arlon.

Die deutschen Ansiedelungen in Australien. Dem Briefe des australischen Correspondenten der Times (von Melbourne, 20. April) entnehmen wir Folgendes: In Beechworth und seiner Umgegend auf Neusüdwales erblickt man jetzt die schönsten Weinberge in reichster Zahl. Bei weitem die glücklichsten Winzer sind Deutsche. Ein Herr Zimmermann in Beechworth hat eine vortreffliche Weinpflanzung von 1¼ Acre Flächeninhalt, und die auf diesem schmalen Grundstücke gewonnenen Erzeugnisse von Trauben und Wein bringen ihm so viel ein, daß er, seine Frau und ein fast erwachsener Sohn sehr bequem davon leben können. Seine ganze Kelterung wird er auf dem Platze mit 1 Pfd. Sterl. per Gallone quitt, und an Tafeltrauben erhält er für dieses Jahr von 200 diesjährigen Reben die Masse von 1000 Pfund vorzüglichster Qualität. Doch bearbeitet er seine Weinpflanzung wie einen Ziergarten und ist so verliebt in ihn, daß er Nachts darin schläft. Wie sein schriftstellerischer Namensvetter, ist Herr Zimmermann augenscheinlich ein Verehrer der Einsamkeit und verbringt die Nächte — wenigstens bis er seine Ernte eingeheimst hat — in einem kleinen Zelte mitten unter seinen Reben, eine Büchse zur Seite und umgeben von einem mit Klingeln in Verbindung stehenden Bindfadensystem, so daß diebische Chinesen, die sich etwa in sein Revier wagen, selbst ihre Anwesenheit durch das Ertönen der Klingeln ankündigen und den Eigenthümer zur Vertheidigung seiner Beste auffordern. Herr Zimmermann liefert nur ein Beispiel von vielen anderen deutschen Ansiedlern in dieser Gegend, denen es allen gleich wohl geht. Die statistischen Ausweise für das erste Quartal dieses Jahres über den Albury-Distrikt (mit Beechworth in der Nähe des Murrayflusses) ergeben außer Weizen, Heu, Mais, Gerste, Hafer, Kartoffeln u. s. w. noch eine Production von 60,540 Pfund Tabak und 40,560 Gallonen Wein.

Am 8. Juni verunglückte in Köthen der Landschaftsmaler Eduard Donner aus Dessau, ein ehemaliger Schüler Friedrich Preller's, seit mehreren Jahren als Zeichenlehrer in Köthen angestellt. Er wollte am späten Abend des genannten Tages die Eisenbahn unmittelbar bei dem Bahnhofsgeländer, um in seine Wohnung zu gelangen, überschreiten, und ward, indem er dem ihm entgegenfahrenden Magdeburger Zuge auswich, dabei aber den nächsten Schienen zu nahe kam, auf dem eben — ihm im Rücken — der Leipziger Zug zum Anschieben heranfuhr, von der Locomotive des letzteren Zuges erfaßt und augenblicklich getödtet.

Das Karlsruher Regierungsblatt enthält das von dem Großherzog von Baden persönlich entworfene Programm einer Fichte-Stiftung zur Hebung des nationalen Elements im Unterricht, d. h. zur Erweckung des Bewußtseins über die Beziehungen des Einzelnen zum Vaterland und zur Anbahnung einer begeisterten Thätigkeit dafür auf dem Wege patriotischer Beredsamkeit. Aus den Zinsen des Stiftungs-Capitals sollen beschafft werden: 1) der Preis, bestehend in einer goldenen Denkmünze im Werthe von 50 fl. und „Fichte's Reden an die deutsche Nation“; 2) 5 Stück silberne Denkmünzen im Werthe von je 5 fl. Die Stiftung ist für das Karlsruher Lyceum bestimmt; die Preisaufgabe muß als Stoff das Leben eines um die Nation verdienten deutschen Mannes, oder eine begriffliche Entwickelung aus der Sphäre der sittlich-nationalen Bestimmung des Menschen sein.

Im Hafen zu Rorschach steht nun seit einigen Tagen zur Vornahme der Hebungsarbeiten am gesunkenen Dampfboote „Ludwig“ ein großes Schleppschiff mit Luftpumpen und Locomobile ausgerüstet. Versuche der Leistung der Maschine und der Bewegung der Ventilationsapparate wurden mit dem befriedigendsten Erfolge angestellt. Die Locomobile ersetzt die Arbeitskraft von 16 bis 20 Personen. Die Vornahme der Hebungsarbeiten selbst hängt von den Launen der Witterung ab. In letzterer Zeit war der See stürmisch erregt; das Grundgewelle sehr heftig.

Für Tabakraucher. Ein Newyorker Tabakhändler hat eine neue Erfindung gemacht, um den Rauchern das Stopfen der Pfeifen zu ersparen. Dieselbe besteht in einer „Patrone“, welche eine Oeffnung zum Durchgang der Luft und zur radicalen Verbreitung des Feuers vom Centrum aus besitzt und unten eine mit Baumwolle gefüllte Höhlung hat, um den Rauch zu filtriren und die nikotinhaltigen Oele zurückzuhalten.

Schon mehr chinesisch. In Manchester ist eine litterarische Merkwürdigkeit erschienen, eine Predigt, welche nur aus einsilbigen Wörtern besteht. Der Verfasser derselben will dadurch beweisen, daß es keiner langen Worte bedürfe, um dem Volke die größten Wahrheiten zu vermitteln; und allerdings hat er diesen Zweck bewunderungswürdig gut erreicht.

in Bälde zu erreichen sein wird, Vorlage darüber an die Gesetzgebende Versammlung gelangen zu lassen, welchen dieser Beamten zur Gleichstellung ihrer Gehalte mit denjenigen der städtischen Beamten ähnlicher Kategorien Personalzulagen zu bewilligen seien; VI. zu beschließen, daß dem von dem Präsidium der Gesetzgebenden Versammlung angestellten Kanzleipersonal, nämlich einem Kanzlisten und einem Pedellen, die Rechte der Staatsdiener zweiter Classe verliehen werden, und den Senat um Beitritt zu diesem Beschlusse zu ersuchen; VII. dem Senat ihre Ansicht mitzutheilen, daß die Rechnung und beziehungsweise die Entschädigungsgelder der Schutzmänner einer Ausbesserung bedürfen, und den Senat zu ersuchen, dahin zielende Vorschläge baldmöglichst an die Gesetzgebende Versammlung gelangen zu lassen; VIII. die Erwartung auszusprechen, daß der Senat gerade im Hinblick auf die allgemeine Gehaltsregulirung und auf die Einführung der Staatsdiener-Wittwen- und Waisenkasse die dermalen noch vorhandenen Vicariate nach Thunlichkeit durch definitive Besetzung der betreffenden Stellen beseitige und für die Zukunft die über die Wiederbesetzung erledigter Stellen gefaßten Beschlüsse genau beobachten lasse." Dieselben wurden einstimmig angenommen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Verlosungen.

Ansbach, 15. Juni. Bei der der heute stattgefundenen dreizehnten Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahnanlehens sind von den am 15. Mai erschienenen 26 Serien die beigesetzten Gewinnste gefallen: Serie 225 Nr. 40 Gewinn 15000 fl., Serie 225 Nr. 48 Gewinn 2000 fl., S. 4166 Nr. 47 500 fl., 5 Stück à fl. 100: Serie 225 Nr. 50. S. 2144 Nr. 26. S. 2346 Nr. 38. S. 4498 Nr. 1. S. 4914 Nr. 14. — 10 Stück à fl. 50: Serie 104 Nr. 40. S. 342 Nr. 22. S. 430 Nr. 40. S. 1748 Nr. 19. S. 2325 Nr. 31. S. 2344 Nr. 33. S. 2946 Nr. 16. S. 2946 Nr. 46. S. 3302 Nr. 50. S. 4463 Nr. 15. — 20 Stück à fl. 30: Serie 186 Nr. 20. S. 225 Nr. 22. S. 342 Nr. 10. S. 342 Nr. 24. S. 993 Nr. 38. S. 1725 Nr. 34. S. 1725 Nr. 38. S. 1746 Nr. 8. S. 2583 Nr. 37. S. 2946 Nr. 2. S. 3302 Nr. 20. S. 3302 Nr. 36. S. 3318 Nr. 7. S. 3318 Nr. 19. S. 3819 Nr. 6. S. 3367 Nr. 33. S. 3394 Nr. 44. S. 4166 Nr. 18. S. 4914 Nr. 23. S. 4914 Nr. 42. — 32 Stück à fl. 20: Serie 104 Nr. 35. S. 166 Nr. 28. S. 186 Nr. 47. S. 342 Nr. 44. S. 342 Nr. 48. S. 993 Nr. 22. S. 1295 Nr. 7. S. 1748 Nr. 1. S. 1748 Nr. 44. S. 2325 Nr. 29. S. 2325 Nr. 32. S. 2344 Nr. 32. S. 2583 Nr. 34. S. 2946 Nr. 21. S. 3302 Nr. 5. S. 3302 Nr. 33. S. 3302 Nr. 37. S. 3318 Nr. 24. S. 3319 Nr. 28. S. 3367 Nr. 30. S. 3394 Nr. 31. S. 3394 Nr. 43. S. 3565 Nr. 7. S. 4166 Nr. 13. S. 4166 Nr. 23. S. 4402 Nr. 11. S. 4402 Nr. 12. S. 4417 Nr. 2. S. 4447 Nr. 14. S. 4447 Nr. 30. S. 4914 Nr. 31. S. 4914 Nr. 37. Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnziehung vorkommenden Treffer von fl. 8.

Schifffahrt.

* **Southampton**, 17. Juni. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, Hansa, Capt. H. J. v. Santen, welches Newyork am 6. Juni verlassen hat, ist heute, 4½ Uhr Morgens, nach einer vorzüglich raschen Reise von 10 Tagen 4½ Stunden, wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 6½ Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Sie wurde bei den Needles 5 Stunden durch Nebel aufgehalten, so daß die wirkliche Reisedauer nur 9 Tage 23½ Stunden beträgt. Die Hansa bringt außer der neuesten Post 207 Passagiere, von denen 128 in den Cajüten und 79 im Zwischendeck reisen, 400 Tons Ladung und für 362,800 Dollars Contanten. Am 6. Juni, unweit Sandy Hook, passirte die Hansa das Bremer Schiff Astronom, Capt. Klopper, mit Auswanderern von Bremen nach Newyork.

Märkte.

Berlin, 17. Juni. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual., ord. bleichgelbiger 63¾ Thlr. ab Bahn bez., weiß poln. 72 Thlr., feiner do. 72¾ Thlr. frei Mühle. — Roggen loco 80—81pfd. 50¾ Thlr. frei Mühle, 80—81pf. 50½ Thlr. bez., schwimmend mehrere Ladungen 50½—¾ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 50—49¾—50—49¾ Thlr. bez., 50 Br., 49¾ G., Juli-August 50—49¾—50—49¾ Thlr. bez. u. G., August-September 50¼ bis 50 Thlr. bez., September-October 50¼—50—¾—50 Thlr. bez. u. G., ¼ Br., October-November 50¾—49¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25¾ Thlr. bez., Juli-August 25¾ Thlr. bez., September-October 26 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15⅚ Thlr. bez., Juni 15 13/24—¾ Thlr. bez. u. G., 5/12 Br., Juni-Juli 15½—1/24 Thlr. bez. u. Br., 15 G., Juli-August 14 11/12—14 7/12 Thlr. bez. u. Br., ½ G., August-September 14 5/12 Thlr. bez. u. G., ½ Br., September-October 14 11/24—⅓ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 14¼—⅙ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅔ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¼ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16⅙—5/24 Thlr. bez., 5/24 Br., 16 G., Juli-August 16⅓—5/24 Thlr. bez., ⅓ Br., ¼ G., August-September 16¾—½ Thlr. bez. u. Br., 5/12 G., September-October 16¾—⅔ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16¾—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16 5/12—⅓ Thlr. bez.

Magdeburg, 17. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17 Thlr.

Köln, 17. Juni. Rüböl Termine niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅓/10 Br.; per October 15 9/10 bez. u. Br., 15 8/10 G.; per Mai 1864 15 4/10 Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert; exportl. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen, ziemlich unverändert; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7 9/10 Br.; per Juli 7.11½ bez. u. Br., 7.11 G.; per November 7.15 Br., 7.14½ G. — Roggen Termine höher; eff. 5⅓ à ⅔ Br.; per November 5.16 Br., 5.17½ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool, Baumwollmarkt vom 17. Juni, Mittags. Die Stimmung des Marktes ist bei mäßigem Geschäft fest. Upland 21½, Newerleans 22½, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 18. Juni.

Die Börse war in fester Haltung. Creditactien 208. Bankactien 840. 1860er Loose 90. National 71½. Darmstädter Actien 238½. 4½ proc. Metalliques 60¾. 1. Elisabeth-Prioritäten 84½. Böhmische Actien 74½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 17. Juni. Die Generalcorrespondenz dementirt die Gerüchte über Hinausschiebung der Eröffnung des siebenbürgischen Landtags.

* **Wien**, 18. Juni. Heute Vormittag hat die feierliche Eröffnung des Reichsraths durch den Erzherzog Karl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers stattgefunden. Der wesentliche Inhalt der Thronrede ist folgender: Nachdem die Einberufung des siebenbürgischen Landtags erfolgt ist, steht allen Königreichen und Ländern der Monarchie die Bahn zur Theilnahme am Reichsrath offen. Die Verhältnisse, in welchen der Kaiserstaat sich befindet, können ermuthigen, in dem begonnenen Werke auszuharren und vertrauensvoll der Zukunft entgegenzugehen. Der Friede ist ungestört erhalten geblieben, und es ist der Wunsch und das Ziel der eifrigsten Bestrebungen der Regierung, ihn auch ferner ungetrübt zu erhalten. Unter dem Schutze freiheitlicher Institutionen befestigen sich die Wohlfahrt, das Ansehen und die Machtstellung des Reiches. Die Finanzlage zeigt befriedigende Fortschritte auf dem Wege zu ihrer vollständigen Regelung. Der Staatscredit und die Landeswährung erfreuen sich entschiedener Besserung. Die günstige Finanzgebahrung des abgelaufenen Jahres erlaubte es, von dem bewilligten außerordentlichen Credit von 12 Millionen keinen Gebrauch zu machen. Zur Erleichterung der Lasten, welche noch zu tragen sind, wurde die Regelung der directen Besteuerung für nothwendig erkannt, zu welchem Zwecke Vorlagen an den Reichsrath gelangen werden. Der Kaiser wünscht, daß in die Prüfung der Finanzlage sofort eingegangen werde, indem bis zum Zeitpunkte der Beschlußfassung die Theilnahme der siebenbürgischen Abgeordneten an den Berathungen des Reichsraths zu gewärtigen ist. Andere Vorlagen sind: ein Gesetzentwurf über die Behandlung umfangreicher Gesetze im Reichsrathe; eine neue Strafproceßordnung, eine Concursordnung, ein Gesetzentwurf über die Grundsätze der Durchführung der neuen Organisation der Justiz- und Verwaltungsbehörden, Heimatgesetzentwürfe. — Der Kaiser geleitet mit einer allerhöchsten Huld den Reichsrath an seine bedeutsamen Ausgaben, und hegt die Erwartung, seine Regierung werde auf dessen patriotische Unterstützung zählen können.

* **Triest**, 17. Juni. Berichte aus Bombay vom 21. Mai melden: Der Hafen von Bombay wird laut telegraphisch eingetroffenen Befehls des indischen Staatssecretärs in Kürze befestigt und in Vertheidigungszustand gesetzt.

* **Paris**, 17. Juni. Die France meldet: Die auf die polnische Angelegenheit bezüglichen Noten Frankreichs, Oesterreichs und Englands sollen heute abgehen. Die drei Mächte sind vollkommen einig.

* **London**, 18. Juni. Beim Citybankett sprach Lord Palmerston vom feststehenden guten Einvernehmen mit Frankreich und drückte die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus. Morning Post meldet: Die nach Petersburg abgegangenen Noten sind identisch, ausgenommen, daß Oesterreich nicht die Einstellung des Kampfes befürwortet. England sei im Verwerfungsfall zwar nicht kriegsbereit; doch möchte es für Rußland gerathen sein, ehestens einzulenken. Die Königin von Preußen kam im Regierungsdampfer Vivid nach Dover, woselbst Prinz Alfred und der preußische Gesandte sie begrüßten.

* **Newyork**, 6. Juni. General Lee hat Fredericksburg geräumt, die Linie des Rappahannock verlassen, und ist in unbekannter Richtung abgezogen. Hooker hat den Fluß überschritten und Fredericksburg besetzt. Grant hat seine Batterien den Festungswerken von Vicksburg genähert.

Goldagio 44½.

Frankfurt a. M. 18. Juni 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83 P. 82¾ G.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾, ⅜ bez. u. G.
"	5% d°. Lombard. in Pkf.-Oestr. St. à 24	92¾ P. 92 G.
"	5% d°. Venet.	84½ P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾, ½, ⅝ bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¾ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	—
"	4½% ditto 5/6	60½ G.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105 G.
"	4½% "	101½ P.
"	4% "	98½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89 G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 G.
"	4% 1jährliche Coup.	100½ G.
"	4% ½jährliche Coup.	100½ G.
"	4% Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.
"	4% "	103¼ G.
"	3½% "	97 P.
Baden	4% "	100¾ P.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5% "	102¾ P.
"	4% "	100½ G.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% "	102¾ P.
"	4½% "	102½ P. 101½ G.
"	4% "	99½ P.
"	3½% "	91½ P.
Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½% "	98¾ P.
"	3% "	93¾ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P. 90¾ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% Inl. Sch. Piast. à fl. 2½	50¾ G
"	2%	47½ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4½% Pfandbr. Thlr à 105	97½ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	102 P
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102 G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96½ G.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98¾ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1882 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P 254 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136¾ P.
" 4% 250 v. 1854 5/6	85½ bez.
" 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. Oes. Währ.	*148½ P.
" 5% 500 v. 1860 6/7	90, 89¾, 90¼, 90 bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128¾ G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*54½, ⅝ bez. u. G
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131½ G.
" " fl. 25	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*38 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 bez.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	"	99½ G.
Berlin Thlr. 60	"	105½ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88½ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105½ B.
London Lst. 10	"	118½ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93¾ G.
Paris Fcs. 200	"	94 B
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	103¾ bez.
ditto	l. S.	105½ G. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or	"	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco	"	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	"	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	"	11 46-50
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	"	—
Pfd. à 500 gr	"	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 43½-¼
Sächs. "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 25½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133 G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*843 P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in ö. S. W.	*208, ½, 8 bez. u. G.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238, ½ bez.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ G.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*625 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*304 P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	87¾ P
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*129½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	160¾ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 bez.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	125½ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.-B. Pr. fcs. à 28 kr.	53¾ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48½ bez. u. G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77 P. 76¾ G.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81 P
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P
4% ditto ditto	93½ P.
4½% Rhein-Nahebahn	101½ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hammeran. — Expedition: Kl. Hirschgraben 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 304. Frankfurt a/M., Freitag 19. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Krieg gegen Dänemark!

(Von einem vormaligen schleswigholsteinschen Minister.)

⁂ Man streitet darüber, ob der oldenburgische oder der hannoversche Antrag in Sachen Schleswigholsteins der bessere sei. Es scheint, man legt zu viel Gewicht auf diese Frage. Die Hauptsache, auf die allein alles ankommt, ist: ob Deutschland jetzt mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht und unter allen Umständen das Land Schleswigholstein von dem Elend der Fremdherrschaft, worin es nicht der deutsche Bund, sondern die beiden deutschen Großmächte hineingezwungen haben, befreien will? ob es sich selbst und seine wichtigsten politischen Interessen gegen den nach einem halben Jahrtausend wieder aufgetauchten dänischen Feind nachhaltiger und besser als durch projectirte Küstenbefestigungen u. dgl. schützen will? ob es endlich sein nationales Ansehen, das durch den kläglichen Ausgang des dänischen Kriegs, des einzigen, den der Bund während seines Bestehens in eigenster Sache und gegen seinen kleinsten Nachbar geführt hat, so sehr gesunken ist, wiederherstellen will? Ist dies wirklich der ernste Wille des deutschen Volks und seiner Regierungen, so steht in der That doch nur zur Frage, ob die dann nothwendige Action gegen Dänemark diplomatisch am zweckmäßigsten durch Berufung auf die Nichterfüllung der Verabredungen von 1851/52 oder auf den Art. III. des Berliner Friedens von 1850 eingeleitet wird.

Zweierlei ist doch überhaupt jetzt nur möglich. Entweder Deutschland gibt in Gleichgiltigkeit und feiger Furcht den Dänen nach, überläßt dem Auslande Nordalbingen als unterthänige Provinz und schließt den fünfzehnjährigen Zeitraum von Krieg und Streit mit völliger Unterwerfung unter den glorreichen Sieg Dänemarks ab, welches dem deutschen Bunde in den Verordnungen vom 30. März d. J. jetzt für höheren Preis ein kleines Stück von dem bewilligt, was ihm dieselben Herren Monrad und Lehmann, die heute als Minister fungiren, im März 1848 noch zuzugestehen für nothwendig hielten. Will der deutsche Bund dies, so ist zu rathen, daß er es gleich unumwunden erkläre, denn ein bramarbasirender Beschluß, dessen Ausführung man etwa bis zur Herstellung der deutschen Reichsverfassung von 1849 aufschöbe, wie hin und wieder so fürsichtig angerathen wird, oder eine Bequartirung des Landes Holstein mit Bundestruppen, um diese nach dem Muster Preußens 1848 und 49 unverrichteter Sache wieder zurückzurufen, wie von anderer Seite für denkbar gehalten wird, würde doch offenbar nur dazu dienen, der Verachtung neuen Stoff zu liefern, die seit dem dänischen Kriege alle Nationen der Erde dem deutschen Volk und seinen Regierungen so vernehmlich auszudrücken pflegen. — Oder: Deutschland führt Krieg mit Dänemark, und dann ist es in der Hauptsache gleichgiltig, ob dies unter der Benennung von Bundesexecution oder durch directe Kriegserklärung begonnen wird, wenngleich die letztere Form vorzuziehen wäre, um das Vertrauen des deutschen Soldaten zu wecken, der aus dem Feldzuge von 1849 zurückgekehrt ist mit dem Gefühl, daß er schmählich mißbraucht worden sei.

In beiden Alternativen aber brechen die Verabredungen von 1851/52 in sich selbst zusammen, und nur der Blödsinn könnte darauf verfallen nach Bezwingung Dänemarks auf sie wieder zurückzukommen, um darnach einen dänischen Gesammtstaat, in dem zugleich die deutschen Interessen gewahrt blieben, zurechtzuflicken. Jene Verabredungen sind vom Fürsten Schwarzenberg, dessen Schöpfungen nicht zehn Jahre Bestand gehabt haben, und Freiherrn v. Manteuffel, den Jedermann kennt, so ungeschickt und fahrlässig getroffen worden, daß man seit zehn Jahren über ihren Sinn und Inhalt streitet. Sie enthalten das gerade Gegentheil der Bundesbeschlüsse vom 17. September 1846 und vom 4. und 12. April 1848, und einen Bruch des Versprechens, welches der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen durch ihre Commissäre am 6. Januar 1851 den Schleswigholsteinern haben geben lassen. Sie haben thatsächlich den Dänen in Kopenhagen diejenige Alleinherrschaft über die Gesammtmonarchie sowohl als über die darin begriffenen deutschen Staaten gegeben, welche jene im März 1848 gewaltsam an sich reißen wollten. Sie brachten das Bundesland Holstein um diejenige „äußere Sicherheit, Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit", welche die Bundesacte ihm jedenfalls in dem Umfang garantirt, wie es diese Güter zur Zeit des Beitritts seines Fürsten zum Bunde und während der ganzen Dauer der Regierung desselben besessen hat. Sie ermöglichten den Zustand von Entfremdung und Feindseligkeit, welcher sich in den Verhältnissen der Bundesstämme Holstein mit Lauenburg zum Bunde jetzt aller Wege kundgibt. Sie gaben die unglücklichen Bewohner des Landes Schleswig dem ihr Seelenleben mordenden Sprachzwang preis, indem sie mit der vagen Phrase vom „gleichen Schutz der Nationalitäten" den längst bekannten Plänen der Dänen des Königreichs, die vielhundertjährigen und notorisch alle Einwohner Schleswigs vollkommen befriedigenden Sprachverhältnisse gewaltsam umzugestalten, die willkommene Handhabe boten. Sie raubten denselben unglücklichen Bewohnern Schleswigs den letzten, einzigen noch übrigen Schutz gegen strafrichterlichen Mißbrauch, indem sie ihnen die Appellation an ihr in Holstein noch ein wenig Landesschutz genießendes Oberappellationsgericht durch die dänischen Herren nehmen ließen u. s. w. Die anderen deutschen Bundesregierungen haben daher auch diesen ebenso tabulistisch in dem Vertrage vom 29. Juli 1852 motivirten, wie vorher frivol stipulirten Abmachungen in ihrer Mehrzahl nur unter dem Ausdruck des Bedauerns oder als vollendete Thatsache, gegen die nichts mehr zu machen, ihre Zustimmung ertheilt. Zum Ueberfluß endlich haben die Meister dieses Machwerks, die auswärtigen Ministerien Oesterreichs und Preußens in einem Notenwechsel während des Krimkriegs, wie wir Alle damals gelesen, sich einander gestanden, daß es kein glückliches gewesen sei.

Nach dieser Probe von dem Werthe des vielerwähnten Abkommens von 1851/52 ist doch selbst von deutschen Diplomaten und Büreaukraten nicht zu erwarten, daß sie bei neuen Verhandlungen mit Dänemark noch daran festhalten sollten. Man wird im Gegentheil hoffen dürfen, daß sie endlich zu dem einfachen, natürlichen und wirksamen Entschluß gelangen werden, das Verhältniß Schleswigholsteins zu Dänemark auf Grundlage der alten rechtsbeständigen Verträge, namentlich vom 3. März 1460, 1. Juli 1533, 9. Mai 1623 definitiv zu ordnen — Verträge, die von Schleswigholstein mit dem Königreich Dänemark in bündigster Form abgeschlossen und niemals aufgehoben worden sind, und die in ihren Grundzügen noch thatsächlichen Bestand besaßen, als sie 1848 vom dänischen Volke eigenmächtig und gewaltsam verletzt wurden, Verträge die vierhundert Jahre hindurch ein friedliches Einvernehmen zwischen den beiden betheiligten Staaten und Nationalitäten bewahrt haben, nicht weil sie alt, sondern weil sie gerecht und vernünftig sind, deren Grundsatze endlich auch noch die neuere Zeit für die Verbindung zweier Staatskörper von nicht gleicher, aber verwandter Nationalität und verwandten Interessen zu einer einzigen völkerrechtlichen Macht zweiten Ranges als zweckmäßig und ersprießlich anerkannt hat in der Union Schwedens mit Norwegen wie in der Union der Moldau mit der Walachei.

Wir wiederholen: zweierlei steht für Deutschland nun in Frage: Unterwerfung oder Krieg. Auf wirksame Zugeständnisse läßt Dänemark sich nicht ein, ohne daß Deutschland es dazu zwingt. Dänemark hat von 1848—1863 einen glänzenden Sieg über das große Deutschland errungen, und ihm wird Ruhm dafür gezollt von allen anderen Nationen der Erde. Sieg und Ruhm machen aber ein Volk stark und kühn, sie heben es moralisch, und die Eitelkeit, die wir früher den Dänen vorwarfen, ist jetzt ein berechtigter Stolz geworden. Die Dänen haben auch ihre zehnjährige Alleinherrschaft über die Herzogthümer und über die Gesammtmonarchie nicht ungenutzt gelassen. Nicht umsonst haben sie ganz Schleswig mit Verschanzungen angefüllt, die holsteinische Landesfestung Rendsburg zerstört, das Arsenal und die schleswigholsteinschen Truppen nach den Inseln in Sicherheit gebracht, mit dänischen Truppen das deutsche Land besetzt, mit der Sundzollablösung einen Kriegsschatz gebildet, ihre neuen Panzerschiffe mit den Namen derjenigen ihrer Nationalhelden belegt, die einst Rügen und die jetzt preußischen Küstenländer eroberten oder verheerten u. s. w.

Ob ein Krieg des deutschen Bundes mit Dänemark zur Herstellung der vertragsmäßigen Rechte der Herzogthümer innerhalb der dänischen Gesammtmonarchie einen Krieg des Bundes mit anderen europäischen Mächten zur Folge haben könnte, wissen wir allerdings nicht. So viel aber wird Jeder sich sagen müssen, daß keine einzige Macht innerhalb und außerhalb Europa's irgend ein eigenes politisches Interesse an der Art und Weise haben kann, wie das Land Schleswigholstein in seiner vertragsmäßigen Union mit Dänemark regiert wird. Wohingegen es sich begreift, daß die europäische Politik es für zweckmäßig hält, daß die dänische Monarchie, welche die Defiléen zur Ostsee inne hat, in ihrem bisherigen Machtbestande erhalten bleibe, wofür aber gerade die Unionsverträge, selbst für den Fall verschiedener Regenten in den beiden verbündeten Staaten, gesorgt haben, nicht erst das nichtswürdige und unverständige Londoner Protocoll.

Sei dem übrigens wie ihm wolle, so viel steht unabänderlich fest: will und wagt das deutsche Volk mit seinen vierzig Millionen, mit seinen Fürsten und seinen Democraten, seinen Feudal- und seinen Fortschrittsparteien, seinen Groß- und Kleindeutschen, seinen Schützen- und Turnerbünden, mit allen seinen hochtönenden Reden von Freiheit, Einheit und Macht es jetzt nicht, Einer für Alle und Alle für Einen gegen Dänemark und nöthigenfalls gegen ganz Europa mit den Waffen es zu erkämpfen, daß auch einem deutschen Volksstamm die ihm vertragsmäßig gebührende nationale Unabhängigkeit und Selbstbestimmung in staatlichen Dingen zugestanden wird, wie sie in unseren Tagen, selbst wider Vertrag, allen nichtdeutschen Volksstämmen wie Italienern, Griechen, Polen u. s. w. von allen Mächten bereitwillig und helfend eingeräumt wird, so mag es fernerhin darauf verzichten, unter den selbständigen und ehrenhaften Völkern Europa's mitgezählt zu werden. Seine politische Aufgabe für die Weltgeschichte wird dann als beendigt angesehen werden müssen, und es mag sich genügen lassen an dem Geschick des Volkes Israel, das in seiner Nationalität nur noch als ein nützliches und brauchbares Ferment für die herrschenden Nationen gebildeten Fortbestand hat.

Alle materiell politischen, auch die bloß humanen Interessen treten bei dem Kriege mit Dänemark vor der einen Hauptsache zurück, daß Deutschland jetzt die schmählich geopferte Ehre sich wieder erkämpfe, seinen Volksgenossen wie seinen Fürsten durch Sieg das zum nationalen und staatlichen Leben unumgänglich erforderliche Selbstgefühl wieder gewinne. Ein Volk ohne Ehrgefühl und Muth kann neben anderen Völkern, die diese Tugenden besitzen, unmöglich gesicherten unabhängigen Bestand haben, es kann bürgerliche Freiheit nicht besitzen und bewahren, es erzeugt auch keinen Cromwell oder Napoleon, worauf sonst gewiß viele gute Deutsche mit dem preußischen Junker Herrn v. Waldaw-Steinhövel gern hoffen möchten.

Wir Schleswigholsteiner aber nehmen alsdann für die künftige Geschichtsschreibung von einem gewesenen Deutschland die Aufzeichnung in Anspruch, daß wir unsere deutsche Grenze, kriegsunkundig und schlecht bewehrt wie wir waren, furchtlos und treu gegen den ausländischen Feind vertheidigt, und, wenn nicht glücklich, doch muthig und nicht ohne Hoffnung endlichen Sieges kämpfend, die Waffen nur gestreckt haben vor unseren eigenen Bundes- und Volksgenossen, die wortbrüchig uns darauf der Fremdherrschaft überlieferten!

Deutschland.

* **Frankfurt**, 18. Juni. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Der lutherische Gemeindevorstand unserer Stadt hat in voriger Woche einen Beschluß gefaßt, welcher die Nachahmung anderer evangelischer Gemeinden Deutschlands verdient, vielleicht auch mit bezweckt. Bekanntlich hat sich längst der Nothschrei von 100,000 lutherischen Schleswigern deutscher Zunge erhoben gegen den sogenannten dänischen Sprachzwang. Das dänische Regiment setzt ihnen gegen natürliches und geschriebenes Recht dänische Prediger und Lehrer, die sie nicht verstehen, nur um sie für die dänische Politik mürbe zu machen. Prof. Baumgarten in Rostock hat diese Gewaltmaßregel öffentlich gebrandmarkt. In Ermangelung eines amtlichen Organs der Gesammtkirche des evangelischen Deutschlands wendet sich nun der lutherische Gemeindevorstand hiesiger Stadt durch das Consistorium an die in letzter Zeit durch liberale Elemente verstärkte Eisenacher Kirchenconferenz und fordert diese zu einer Intercession für die bedrückten lutherischen Gemeinden beim lutherischen Kirchenregiment Dänemarks auf. Petere licet. Mehr als eine christliche Vorhaltung und Gewissensmahnung kann auf kirchlichem Boden nicht geschehen. Aber auch daraus kann das Ausland die sittliche Entrüstung Deutschlands über die Ungebühr in Schleswig wahrnehmen, welche noch dringender Abhilfe fordert als die Verfolgung der protestantischen Spanier und die Noth evangelischer Glaubensgenossen in der Diaspora, denn hier gilt es nur ein vorenthaltenes, dort ein unterdrücktes Recht, das durch positive Gesetze verbürgt ist. Es gilt ein Wort von Deutschen für Deutsche, von Lutheranern für Lutheraner. Sollte die Gemeinde in Frankfurt die einzige bleiben, die diesem Gefühl Ausdruck gibt? Gehört es nicht auch zur Competenz und Verpflichtung des Gustav-Adolfs-Vereins, nach § 1 seiner Satzungen bei seiner diesjährigen Versammlung in Lübeck, so nahe dem Schauplatz des flagranten Unrechts, auf Abhilfe zu denken?"

— Wir hatten in Nr. 297 einen mit HW gezeichneten Artikel der Allgemeinen Zeitung über die polnische Frage benutzt und denselben dem bekannten Touristen Hans Wachenhusen zugeschrieben. Die Allg. Z. macht uns jetzt bemerklich, daß wir uns geirrt, der Artikel sei von einem Professor der Geschichte an einer norddeutschen Hochschule geschrieben. Wir haben nichts hiergegen einzuwenden.

Karlsruhe, 17. Juni. Bei dem Festmahl in Konstanz antwortete der Großherzog auf den Toast des Bürgermeisters Stadler mit folgender Tischrede:

„Meine Herren von Konstanz! Sie haben mir persönlich heute viele Ehre erwiesen und sind mir mit dem freundlichsten Ausdruck von Gesinnungen entgegengekommen, deren Werth ich gern hochschätze und recht dankbar erkenne. Sie, Herr Bürgermeister, haben der Bedeutung alles dessen, was wir heute hier schauen und vernehmen durften, an Glanz der Ausschmückung wie an Wärme der Begrüßung, in beredten Worten einen Ausdruck verliehen, der mich zu besonders herzlichem Danke verpflichtet. Auch ich begrüße das heutige Fest von ganzem Herzen, da es einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte Badens bildet, — die innigere Verbindung mit einem Landestheile, der die Vorzüge des großen Weltverkehrs bisher noch vermißte. Die Erfüllung des längst ersehnten Wunsches gewährt nun die Möglichkeit freiester Entwicklung auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens. Konstanz, reich an schönsten Vorbildern historischer Persönlichkeiten, deren segenreiches Wirken noch lange nachhallen wird unter allen verwandten Geistern gebildeter Völker, beginnt nun eine neue Arbeit ernstester Art, von deren richtiger Behandlung das Wohl und Gedeihen künftiger Generationen abhängt. Meine Herren! Lassen Sie auf der neuen Verkehrsstraße, die wir heute eröffneten, das Licht der Wissenschaften und Künste in dem fortschreitenden Maße unseres hochstrebenden Zeitalters mit der ganzen Kraft der Wahrheit in Ihre für alles Gute empfänglichen ehrwürdigen Mauern eindringen, damit die Segnungen der innern politischen Entwicklung unseres Landes die Reife erlangen können, deren sie bedürfen, um dauernde Wirkungen zu üben. Vereinigen wir uns daher an diesem denkwürdigen Orte zu dem freien Bekenntnisse und Wunsche, es möge uns und in weitesten Kreisen deutscher Männer gelingen, mit ernstem Streben das hohe Ziel zu erreichen, das einer unserer vaterländischen Denker in die Worte gefaßt: „Reif sein, ist Alles." In solcher Gesinnung lade ich Sie ein, meine Herren, als dankbare Gäste dieser Stadt ihrem Wohl und Gedeihen ein freudiges Hoch zu bringen. Die Stadt Konstanz und ihre treuen Bürger leben hoch!"

Staatsminister Stabel brachte bei dieser Gelegenheit folgenden Toast aus:

„Tausende von Männern aus nah und fern, vom fürstlichen Throne bis zum einfachsten Bürger herab, reichen sich heut die Hände mit dem erhebenden Gefühl, daß etwas Großes und Heilsames vollbracht worden ist. Der Wahlspruch unseres Festes ist nicht „Eisen und Blut", sondern „Eisen und Gut". Wir haben keine eisernen Bande geschmiedet zu frevler Gewalt, wohl aber eiserne Bande der Freundschaft und Brüderschaft, nicht nur um die einzelnen Stämme des badischen Volkes inniger zu verbinden und zu verschmelzen, sondern auch das stammverwandte biedere Volk des Nachbarlandes enger an uns zu fesseln. Mit diesen Waffen wollen wir zurückerobern, was die Ahnen unseres erhabenen Fürstengeschlechts einst an Schweizergebieten besessen. Nicht Land und Leute wollen wir angreifen, aber ihre Herzen wollen wir gewinnen, und auf diesem Felde sind unsere erlauchten Zähringer wahrhaft große Eroberer. Nach dem herzlichen Empfang zu schließen, der uns heute bei unsern Nachbarn zu Theil geworden, denkt gewiß Mancher derselben: wäre ich kein Schweizer, so möchte ich ein Badener sein. Und wir sind stolz darauf, wenn sie so denken, und werden uns bestreben, diesen Gedanken wach zu erhalten, damit nachbarliche Freundschaft dauernd bestehe und Allen Heil und Segen daraus erblühe. Lassen Sie uns trinken auf diesen Freundschaftsbund, auf dessen Dauer und Wachsthum. Es lebe das Volk, das durch seine Manneskraft und durch seinen freien Bürgersinn unsern großen Dichter zur Entfaltung der herrlichsten Ideen begeisterte. Es leben unsere verehrten Schweizer Gäste und die ganze schweizerische Eidgenossenschaft!"

Hannover, 17. Juni. Dänemark hat zum 1. Januar 1864 die Vertragsbestimmung gekündigt, nach welcher es für Holstein und Lauenburg die auf die zweite Division des 10. Bundesarmeecorps kommenden zehn Stück Belagerungsgeschütze im Frieden unentgeltlich aufzustellen übernommen hatte, während im Kriegsfall die übrigen Contingente die Unterhaltungskosten mit tragen. Unter gleichen Bedingungen hatte Dänemark die Stellung eines Brückentrains von 200 Fuß übernommen, und hat nun auch diese Leistung gekündigt. So müssen diese Lieferungen anderweitig beschafft werden. Zur Regelung dieser Verhältnisse sind Bevollmächtigte der zweiten Division des 10. Armeecorps hier zusammengetreten und haben vorbehaltlich der Ratification sich über eine veränderte Fassung der §§ 41—50 der Divisionsacte laut Artikel II. verständigt. Darnach übernimmt Dänemark (erste Brigade) den Antheil der zweiten Division am Belagerungspark, dagegen Mecklenburg (zweite Brigade) und Oldenburg mit den Hansestädten (dritte Brigade) jedes die Hälfte des Antheils der zweiten Division am ganzen Brückentrain — alles ohne Entschädigung im Frieden und unter Ausgleichung der Kosten der Mobilmachung u. s. w. Bei dieser Gelegenheit ist auch noch die Stellung der Feldbäckerei, welche bisher der dritten Brigade oblag, im § 51 dahin regulirt, daß dieselbe nunmehr auf alle Brigaden vertheilt ist. (W.-Z.)

— In Osnabrück hat, wie der Tagespost geschrieben wird, Stadtsyndicus Pagenstecher sein Amt niedergelegt, und man denkt daran Planck an seine Stelle zu setzen. Ein Platz eines rechtsgelehrten Senators ist seit länger unbesetzt; dazu würde dann der Stadtsecretär Stüve genommen werden. Nach solcher Ergänzung des Magistrats werde es möglich sein, daß der Bürgermeister Stüve die Vertretung der Stadt in Zweiter Kammer übernehme, woran bisher sonst nicht zu denken gewesen sei.

Bremen, 17. Juni. Der Schützenverein, dessen Mitgliederzahl bereits die Höhe von 600 erreicht, hat nach der Weserzeitung 30 Actien im Betrage von 1500 Thlrn. für das zweite deutsche Bundesschießen gezeichnet. Sodann erfolgte eine allgemeine Aufforderung an die Bremer Schützen, sich an der Schützenfahrt nach La Chaux de Fond möglichst zahlreich zu betheiligen, woran der Präsident des Vorstandes des Deutschen Schützenbundes die Mittheilung knüpfte, daß von Seiten des Bundesvorstandes die Herren Dr. Plate, Dr. Heinden, Ed. v. Heymann und H. M. Hauschild gewählt seien, den Deutschen Schützenbund in La Chaux de Fond zu vertreten, die Fahne zu überreichen, und überhaupt den Zug der deutschen Schützen von Frankfurt aus zu leiten. Außerdem werden noch mehrere Herren sowohl aus dem Bundesvorstande als auch aus dem Centralcomite die Fahrt nach der Schweiz mitmachen.

Berlin, 17. Juni. Die sämmtlichen Landräthe des Regierungsbezirks Potsdam traten nach der Kreuzzeitung heute in Potsdam unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten v. Jagow zu einer Conferenz zusammen. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Gebührenpflichtigkeit in Vormundschaftssachen im Bezirk des Apellationsgerichtshofes zu Köln.

Breslau, 16. Juni. Die Deputation der hiesigen Stadtverordneten ist heute früh mittelst Schnellzug aus Berlin zurückgekehrt, ohne bei dem Könige trotz wiederholter Bemühungen vorgelassen worden zu sein. Sie hat die Petition deshalb durch die Post übersandt. (Schles. Z.)

Bielefeld, 15. Juni. Gestern wurde hier in der Tonhalle des Johannisberges eine Versammlung von Wahlmännern und Urwählern abgehalten, behufs Besprechung der gegenwärtigen Lage des Landes und Begrüßung der Abgeordneten des Wahlbezirks. Von den Abgeordneten waren erschienen Gerichtsdirector Schulz aus Herford und Gutsbesitzer Loewe, genannt Meier zu Wachtrup, aus Lämershagen; Herr Obertribunalrath Dr. Waldeck hatte aus Gesundheitsrücksichten nicht erscheinen können. Die Versammlung hörte unter vielen Beifallsbezeugungen den Bericht der Abgeordneten über deren Thätigkeit während der verflossenen Session und faßte dann auf den Vorschlag des Herrn R. Rempel einstimmig eine Resolution, die den Abgeordneten des Wahlkreises Dank votirt, Uebereinstimmung mit den vom Abgeordnetenhause in seiner Adresse an den König vom 22. Mai ausgesprochenen Gesinnungen ausspricht und eine Erklärung in Bezug auf die Preßverordnung abgibt. Ferner beschloß die Versammlung eine Petition an den König zu richten, die ehrfurchtsvolle Bitte enthaltend: „Den gestörten verfassungsmäßigen Zustand des Landes durch den Befehl an das Staatsministerium zur schleunigen Berufung des Landtags auf verfassungsmäßigem Wege allergnädigst wiederherzustellen, und damit dem Lande den innern Frieden wiederzugeben, dessen es so nothwendig für seine Entwicklung nach innen und für sein Ansehen nach außen bedarf." Diese Petition wurde sofort von den Anwesenden, soweit es anging, unterzeichnet und ist bereits heute per Post abgesandt. An der Spitze trägt sie die Unterschriften beinahe sämmtlicher Mitglieder des hiesigen Magistrats- und Stadtverordnetencollegiums. (Westf. Z.)

Hamm, 12. Juni. Die Stadtverordneten haben bis auf Eine Stimme mit Einhelligkeit eine Adresse an den König beschlossen. (Rh. Z.)

Haspe, 15. Juni. Gestern fand hier — unter Anwesenheit des Abg. Harkort — eine zahlreiche Wählerversammlung statt, in welcher eine Resolution vorgeschlagen wurde, welche sich mit der Haltung des Abgeordnetenhauses einverstanden und gegen die Preßverordnung erklärte. Als Herr Dr. Reismann die Resolution begründen wollte, löste der Amtmann Helle die Versammlung auf, weil „derartige Reden geeignet seien, eine Aufregung zu erzeugen." Die Resolution wurde später von den Anwesenden unterzeichnet. (Elb. Z.)

Angerburg, 11. Juni. Die Pr. Litt. Z. schreibt: „Die hiesige Kreisvertretung hat mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen: die Mittel zur Herausgabe des Kreisblattes fernerweitig nicht zu bewilligen."

Saarbrücken, 15. Juni. Die Saarbr. Z. schreibt: daß gegenwärtig mehr als je französische Deserteure in unserer Gegend sich sehen lassen, die meistens an dem Saar-Canalbau lohnende Beschäftigung finden. Es sind durchschnittlich länger gediente Leute, von denen einige die Feldzüge in der Krim, Italien oder in Algerien mitgemacht haben. Was diese Leute dazu treiben mag, ihren Fahneneid zu brechen und ihrem Vaterland den Rücken zu kehren, darüber herrschen verschiedene Ansichten; die Aussicht aber, in hiesiger Gegend sofort lohnende Beschäftigung zu erhalten, mag wohl bei den Meisten ein nicht unerheblicher Grund sein. In früheren Jahren gehörte es zu den Seltenheiten, wenn irgend ein Franzose als Deserteur zu uns herüber kam.

---

* **Wien**, 15. Juni. Die heutige „Presse" macht über die Verhandlungen des Herzogs Ernst von Koburg nahezu dieselben Mittheilungen, welche unser = Correspondent gestern uns zugehen ließ. Interessant ist in dem Artikel unter anderm auch folgendes Geständniß, von dem wir einstweilen einmal Act nehmen wollen: „die preußische Spitze war für den nichtpreußischen Theil des Nationalvereins nie etwas anderes als ein Mittel zur Erreichung eines höheren Zwecks", nämlich der Bundesreform. Daß die von Herzog Ernst angebahnten Bestrebungen nicht unter einem Ministerium Rechberg verwirklicht werden können, ist auch der „Presse" einleuchtend: „Nicht an den Grafen Rechberg, an die bessere Einsicht der Wiener Staatslenker wenden sie sich (nämlich die Nationalpartei), und wenn der innige Zusammenhang Oesterreichs mit Deutschland erhalten bleiben, wenn der Schwerpunkt Oesterreichs nicht, wie Herr v. Bismarck meint, nach Ofen verlegt werden soll, so würden wir die Weisheit einer Politik nicht verstehen können, welche ihr aufrichtig entgegengebrachte Sympathien schnöde von sich weisen wollte." Ueber das Ergebniß der Verhandlungen selbst sagt die „Presse":

Sind wir recht unterrichtet, so geht die deutsche Nationalpartei bei diesem Anlasse nach ganz bestimmten Voraussetzungen vor. Zwischen ihr und Oesterreich gibt es nur mehr eine unübersteigliche Schranke, den Eintritt Gesammtösterreichs in den deutschen Bund. Bestätigt es sich, daß gerade diese Forderung von der österreichischen Politik als definitiv fallen gelassen bezeichnet wurde, so denken wir uns, daß eine Verständigung über ein aus der Initiative Oesterreichs hervorgehendes Programm einer den dringendsten Bedürfnissen entsprechenden Reform des deutschen Bundes mit keinen allzugroßen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. In Wien bedarf es hierzu nur des Entschlusses, über den engen Rahmen des Delegirtenprojects hinauszugehen, und wenn der Nationalverein seinerseits nicht mehr darauf besteht, ein centralistisch gegliedertes, practisch unmögliches Deutschland zu schaffen, so müßte bei beiderseitigem guten Willen und redlichem Bemühen schon etwas zu Stande kommen, was in sich die Gewähr der Ausführbarkeit und des Bestandes trüge. Freilich wird es dann vor allem nothwendig sein, daß man sich auf einen von Bedenken freieren Standpunkt stellt, und vor den Zornesausbrüchen der Bismarck'schen Politik nicht erschrickt. Die gegenwärtige preußische Regierung ist nicht gefährlich, und da ein nur einigermaßen constitutionelles Oesterreich mit ihr nicht gehen kann, so muß sie eben durch Thaten und Ereignisse mitgezogen werden. Wenn es wahr ist, daß dies die Gesichtspunkte sind, welche der Herzog von Koburg seit seiner Anwesenheit in Wien im Verkehr mit den maßgebenden und entscheidenden Kreisen geltend gemacht hat, so können wir nur wünschen, daß seine Bemühungen nicht fruchtlos bleiben, und daß der Erfolg derselben der ausgezeichneten Aufnahme entsprechen möge, die er am österreichischen Hofe gefunden hat.

Ueber die Verhandlungen Oesterreichs mit der römischen Curie bezüglich des Concordats erhält der „Wanderer" von „wohlunterrichteter Seite" aus Linz folgende Mittheilung: „Einem Privatbericht aus Rom zufolge, dessen Schreiber kaum einen Zweifel in seine Angaben zuläßt, ist die Concordatsrevisionsangelegenheit so gut wie beendet, wenn auch die formellen Verhandlungen noch nicht vollends geschlossen sind. Demnach wird im Wesen des Concordats nichts geändert und die 36 Artikel desselben bleiben nach wie vor in voller Rechtskraft. Der eigentliche Verhandlungspunkt hatte überhaupt nichts damit zu thun, das Bedürfniß einer Revision zu constatiren und demselben Rechnung zu tragen, sondern drehte sich einzig und allein um die Fragen: Verträgt sich das Concordat im allgemeinen und einzelnen mit dem gegenwärtigen politischen Verfassungsleben und seiner freien Fortentwicklung, oder nicht? Werden die Protestanten durch das Concordat, wie es dermalen in Oesterreich besteht, in ihren religiösen oder politischen Rechten direct oder indirect beeinträchtigt? Erstere Frage fand, wie zu erwarten stand, eine bejahende, letztere eine verneinende Erledigung, und somit dürfte sich die ganze Missionsthätigkeit des Prälaten Feßler auf einen unfruchtbaren oratorischen Sieg beschränken. — Der „Wanderer" knüpft an dieses Referat einen Artikel voll bitterer Ironie. — Dem Vernehmen nach ist die kaiserliche Entschließung in Betreff der von der Regierung zu ernennen-

den Mitglieder des siebenbürgischen Landtags erfolgt. Als sächsische Regalisten werden genannt: Baron Bruckenthal, Sectionschef v. Rosenfeld, Sparkasse-Director Herbert, Superintendent Dr. Binder, Pfarrer Dr. Teutsch u. A. — Die Kaiserin reist, von dem Kaiser und der Königin Marie von Neapel begleitet, heute Abend nach Bayern ab. Der Kaiser kehrt in einigen Tagen wieder zurück. — Ueber eine etwaige Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Preußen in Karlsbad ist, wie die „Presse" als zuverlässig versichern hört, noch kein Beschluß gefaßt. — Der Herzog Ernst von Koburg wurde heute Vormittag in der Hofburg vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen, und kurze Zeit später erwiderte der Kaiser den Besuch beim Herzog im Hotel „zum goldenen Lamm"; der Herzog hat seinen Aufenthalt in Wien noch um einige Tage verlängert und wird bis zum Schluß der Woche noch hier verweilen.

Lemberg, 14. Juni. Im Theater hat gestern eine große tumultuöse Demonstration stattgefunden. Director Schmidts, welcher das deutsche Theater schließen will, wurde heftig ausgepfiffen, und es erhob sich der stürmische Ruf, daß das deutsche Theater weiter Vorstellungen gebe. (A. A. Z.)

Frankreich.

✠ **Paris**, 17. Juni. Die Gerüchte wegen eines Ministerwechsels sind wieder verstummt. Gleich nach den Wahlen hieß es, daß Herr v. Persigny zurücktreten werde, weil der Kaiser mit dem Resultat der Wahlen unzufrieden sei. An der Sache war in soweit etwas Wahres, als die meisten Collegen des Ministers des Innern dessen Entfernung zu wünschen schienen. Der Kaiser hat die Sache aber unbefangener beurtheilt als seine Räthe, er hat nicht seinen Freund entgelten lassen wollen, was lediglich Folge der Situation ist. Vor einigen Tagen hieß es von neuem, daß Herr Fould seine Entlassung gegeben habe. Die Sache verhält sich so. In Folge unrichtiger Dispositionen der allgemeinen Staatskasse war es gekommen, daß die nach Mexiko gesandten Tratten dort nicht hatten zu Geld gemacht werden können; demgemäß hatte General Forey während drei Monaten die Offiziere und Soldaten nicht ausbezahlen können. Der Kriegsminister Marschall Randon hat sich hierüber bitter beschwert und es soll zwischen ihm und Herrn Fould zu heftigen Erörterungen gekommen sein, in Folge deren Letzterer seine Entlassung einreichen wollte. Bei dem Vorsatze blieb es aber, da von entscheidender Stelle das Machtgebot des Friedens im Hause ertheilt wurde. Die einzige Veränderung, die im Laufe der nächsten Zeit zu erwarten ist, dürfte die Ernennung des Seinepräfecten Haußmann zum Minister der öffentlichen Bauten und des Handels sein; Herr Rouher wird in diesem Falle Herrn Baroche im Präsidium des Staatsraths ersetzen. Erst im November, bei Zusammentritt der Kammern, dürfte der Kaiser sich über den ferneren Gang seiner Politik im Innern entscheiden.

FC **Paris**, 17. Juni. Das Pays erfährt aus Kopenhagen, daß sogleich nach Empfang der Nachricht von der Einnahme Puebla's der König den Gesandten Frankreichs hat beglückwünschen lassen.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Bemerkenswerth ist, daß von den acht Bewerbern, welche in Oxford um den „Kanzlerpreis" für die beste lateinische Abhandlung über den gegenwärtigen amerikanischen Bürgerkrieg, das von Lord Derby bestimmte Thema, concurriren, sieben auf der Seite des Nordens stehen; alle acht Preisschriften erheben sich hoch über die Mittelmäßigkeit. Bemerkenswerther aber ist, daß mehrere der Bewerber als aufrichtige „Südstaatler" an ihr Werk gingen, aber durch die reine Kraft der Argumentation, wie das eingehende Studium der Sache sie mit sich führte, einer ganz anderen Ueberzeugung wurden. (Köln. Ztg.)

Italien.

FC Man schreibt aus Rom, daß die Königin Mutter mit ihren Kindern am verflossenen Sonntage abgereist ist, um sich über Marseille nach Deutschland zu begeben. Man glaubt nicht, daß sie nach Rom zurückkehren werde, wo sie genöthigt sein würde, zu dem standesgemäßen Unterhalt Franz II. beizutragen. Bei ihrer Ankunft in Civita Vecchia losten die Franzosen 21 Kanonenschüsse. — Franz II. wird den Sommer zu Riccia bei Albano zubringen, wo Prinz Chigi ihm seinen Palast zur Verfügung gestellt hat. — Der Peterspfennig hat im verflossenen Monat zu Rom nur 10,000 Frcs. eingebracht. Die päpstliche Regierung hat jedoch die nöthigen Fonds zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben bis zum März 1864 in Händen.

Rußland.

Warschau, 11. Juni. Die „Nationalregierung" überraschte die Israeliten am 6. d. M. mit einer Proclamation, welche nach der Versicherung von Sachverständigen, die sie im Originale gelesen haben, in einem classischen Hebräisch geschrieben ist, wie es nur wenige jüdische Gelehrte zu schreiben verstehen. Dieselbe lautet:

„Polnische Staatsbürger israelitischer Confession!

Ich der Stadtchef (Rosch-Kair), wende mich an euch. Ich weiß, daß ihr dem Vaterlande treu ergeben seid; ich habe zahlreiche Beweise, daß ihr weder Opfer noch Mühen scheut, das Leben und Eigenthum gering schätzt, wenn es zum Wohle des unglücklichen Vaterlandes geopfert werden soll. Eure Söhne verspritzen ihr Heldenblut mit den unsrigen auf einem und demselben Schlachtfelde, weil ihr wißt, daß der Moskowite keinen Unterschied im Glauben kennt, wo es gilt, das Recht zu zertreten, die Freiheit zu morden. Ihr habt eure goldenen und silbernen Synagogengeräthe willig herausgegeben, um dafür Waffen herbeizuschaffen. Ihr habt der guten Sache Polens nicht zu unterschätzende Dienste geleistet. Dafür danke ich euch im Namen des Vaterlandes, dessen freie Bürger ihr werden sollt, gleichberechtigt in Allem, in Würden, in Aemtern, im Heere, wie im Staate. Eure Priester werden den unsrigen gleich geachtet werden, es soll keinen Unterschied im freien Polen geben zwischen Jude und Christ. — Aber in eurer Mitte gibt es auch Unwürdige, die unsere heilige Sache den Feinden verrathen, ihnen Spionendienst leisten. Ich mache euch nicht verantwortlich für die Frevel der Einzelnen aus eurer Mitte, aber ich mache es euch zur Pflicht, jene Unwürdigen zu überwachen und der Nationalregierung namhaft zu machen. Fünf Personen eurer Gemeinde haben am heutigen Tage von unserer Justiz das Todesurtheil zugestellt erhalten, das Urtheil wird unverzüglich vollstreckt werden. Die Nationalregierung gebietet, daß für die also Gerichteten das übliche Gebet für die Verstorbenen, der Kadisch, jenes heilige Gebet, das nach einer Sage die Engel Gottes vom Himmel heruntergebracht haben, und das, wenn es von den Kindern für ihre Eltern gesagt wird, deren Erlösung herbeiführt, nicht gesagt werden dürfe. Eben so wird verboten, daß die nächsten Anverwandten eines also schmählich Gerichteten sich als Zeichen ihrer Trauer die Kleider zerreißen, wie es eure Religion vorschreibt. Die Verräther des Vaterlandes sollen über das Grab hinaus verflucht sein, kein Seelenlicht soll und darf für diese angezündet, keine siebentägige Trauer gehalten, kein Grabstein je ihnen gesetzt werden. Wer gegen dieses Gebot handelt, wird strenge bestraft werden. Die Vorsteher der Gemeinden müssen unter eigener Verantwortung darüber wachen, daß dieser Befehl genau befolgt werde. Unterzeichnet:

Der Stadtchef (Rosch-Kair)."

Diese Proclamation machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Juden, denen das Andenken ihrer Geschiedenen stets sehr heilig ist; keine Standrechtsverkündigung vermöchte erschütternder zu wirken, als diese energische Androhung. (Wanderer.)

Warschau, 12. Juni. In der dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers soll die Nachricht eingetroffen sein, in Moskau halte sich heimlich auf der Metropolite der Roskolniks-Sectirer Cyrillus, welcher von Warschau mit einem Paß, auf Cyprianus Tymofiejew lautend, dort angekommen und nach 30tägigem Aufenthalt in jener Hauptstadt ins Ausland gereist sei, von wo er bald wieder nach Moskau zurückkehren will. Befehl ist gegeben, ihn zu verhaften. — Hier ist ein mit Ketten an Händen und Füßen und an den Wagen Geschmiedeter eingebracht worden. Es sind jüngst wieder einige dreißig Personen verhaftet. Compagniechefs sind neuerdings ermächtigt, vorkommenden Falls Aufständische erschießen zu lassen. Murawiew hat in Wilna den Grafen Victor Starzenski verhaften lassen; Graf Moll, Platen und Benislowski sollen erschossen werden. — Es erscheinen jetzt hier folgende geheim gedruckte Zeitungen: Ruch, Dziennik Narodowy, Straznica, Glos Kaplana Polskiego, Wiadomosci z pola Bitwy, Prawda, Powstanie, Dzwon Duchowny, Nowiny polityczne, Naprzod und Polska, zusammen 11 Zeitschriften. (H. B.-H.)

Warschau, 14. Juni. Der Russ. Inval. publicirt ein kaiserliches Decret, welches die Formation von Kosackenregimentern in den Gouvernements Pultawa und Tschernigow anordnet. — Bei Koniecpol (im südlichen Theil Polens) an der Pilica zeigen sich laut der österreichischen Generalcorrespondenz neuerdings größere Insurgentenabtheilungen, welche allem Anschein nach noch auf mehrere Zuzüge rechnen; es dürfte daher in dieser Gegend bald zu einem neuen und wahrscheinlich heftigen Zusammenstoß kommen. Auch an der österreichischen Grenze zeigen sich einzelne Insurgenten, die gegen Koniecpol zu kommen trachten. In den Wäldern von Slawkow, zwei Meilen von Olkusz, soll seit einigen Tagen eine kleine Insurgentenschar lagern, ohne von den Russen bisher angefochten worden zu sein. Von der lezayskier Gegend melden verläßliche Berichte, daß in Roczaniec und Josefow größere Insurgentenabtheilungen eingezogen sind. Ueber die Stärke derselben, die von Einigen auf 200, von Andern sogar auf 6—700 Mann angegeben wird, konnte man jedoch nichts bestimmtes in Erfahrung bringen. Man erwartet dort demnächst einen Angriff der russischen Truppen auf die Insurgenten.

Warschau, 15. Juni. Die vereinigten Scharen Calier's und Taczkowski's wurden am 10. d. in der Nähe des Dorfes Kleczew, nördlich von Konin, von drei Seiten angegriffen und vollständig in die Flucht geschlagen. Der Verlust der Insurgenten an Todten ist enorm, dagegen sind nur 30 Gefangene mit der Bagage in die Hände der russischen Truppen gefallen. Czachowski erlitt am 9. d. bei Gielniow, westlich von Radom, eine Niederlage, zog darauf zwei andere Banden unter Mazkowski und Kagalski an sich, wurde am 10. zum zweiten Mal bei Novo Zallady in der Nähe von Sielce und zum dritten Mal am 11. bei Rataze geschlagen. Die letzte Niederlage war entscheidend, die schwachen Ueberreste der drei Scharen sind zersprengt; Czachowski, verwundet und mit seinem Generalstabe fliehend, wird verfolgt. (Tel. Dep. d. H. B.-H.)

Türkei.

Bucharest, 8. Juni. Kusa ist durch seine Hingabe an Rußland jetzt nicht bloß als politisch zu Grunde gerichtet zu betrachten, sondern es scheinen auch die ganz unerwarteten Ereignisse und Wendungen der neuesten Zeit seine ohnehin nicht starken Verstandeskräfte bedenklich erschüttert zu haben. Er begründete seine ganze Existenz gleichsam auf das Einverständniß, die Allianz zwischen Rußland und Frankreich; noch im Beginne der polnischen Bewegung sagte man ihm, durch dieselbe werde dieses Verhältniß nur noch mehr befestigt, und plötzlich that sich vor seinen Augen eine weite Kluft zwischen beiden Mächten auf. Vollends zur Verzweiflung trieb es ihn, als er sehen mußte, daß die Waffenbezüge aus Tula, die er mit so großer Ergebenheit geleitet hatte, keineswegs nur den Serben und Herzegowinern zu Gute kamen, sondern zu einem sehr erklecklichen Theile nach Polen gelangten, um gegen Rußland, das sie aus seinen Fabriken hergegeben, verwandt zu werden. Jetzt scheint es, sucht der arme Fürst sein letztes Heil bei Frankreich. Er hat sein Privatvermögen und seine Familie bereits nach Paris geschickt, und man argwöhnt, er warte nur den geeigneten Moment ab, um selber nachzufolgen. (Köln. Ztg.)

Aegypten.

FC **Kairo**, 16. Juni. Der Prinz Napoleon hat dem Vicekönig das Groß-Kreuz der Ehrenlegion und dem Prinzen Halim die Insignien eines Großoffiziers dieses Ordens übergeben. Der Vicekönig hat den Personen des Gefolges des Prinzen Napoleon reiche Geschenke gemacht.

Vereinigte Staaten.

Man schreibt der Nat.-Ztg. aus Newyork vom 2. Juni: Aus der Berennung von Vicksburg ist einstweilen eine Belagerung geworden, — eine Belagerung, die nicht minder schwer und langwierig zu werden verspricht, wie die von Puebla. Nach allen bisherigen Erfahrungen hatte man, und hatte General Grant angenommen, daß die Rebellen, nachdem ihre Armeen in Mississippi geschlagen und alle Verbindungen mit Vicksburg abgeschnitten wären, keinen ernstlichen Versuch mehr machen würden, diese Festung zu behaupten. Man war zu einer solchen Annahme nach den Vorgängen von Fort Donelson, Columbus und Insel Nr. 10 vollkommen berechtigt. Als daher General Grant am Abend des 18. Mai vor Vicksburg angelangt war, ordnete er gleich auf den folgenden Tag einen Sturm an. Doch er hatte sich verrechnet, nicht bloß in Bezug auf den vom Feinde geleisteten Widerstand, sondern namentlich auch in Betreff der Stärke der Befestigungen. Diese sind von einer außerordentlichen Widerstandskraft. Auf hohen, steilen Hügeln rings um die Stadt erheben sich die Erdschanzen dicht mit Rasen bewachsen, ein Beweis, daß sie schon lange fertig sein müssen und daß die Meinung von der Geringfügigkeit der nach Osten gerichteten Werke eine irrige war. Auf dem an manchen Stellen fast senkrechten Abhange der Hügel befinden sich abwechselnd tiefe und breite Gräben und hohe Pallisadenreihen, unterhalb dieser mächtige Verhaue von großen Bäumen, durch deren wild übereinander geworfenes Gezweige die Stürmenden mühsam hindurchklettern müssen, während der ganzen Zeit dem Feuer der Batterien und der feindlichen Scharfschützen ausgesetzt. Die Gräben werden durch Flankenbatterien derart enfilirt, daß sie, wenn die Sturmcolonne sie zu passiren sucht, in eine förmliche Schlächtergrube verwandelt werden können. Ehe aber die Angreifer nur bis an die Verhaue kommen können, müssen sie den ziemlich steilen Abhang der den Schanzen gegenüberliegenden Anhöhen hinabklimmen und sind während dessen dem feindlichen Feuer wie Scheiben bloßgestellt. Hinter solchen Befestigungen kann auch die erschöpfteste und demoralisirteste Armee noch Stand halten, um so mehr, als das Terrain dem Angreifer nicht gestattet, seine Batterien in gehörige Position zu bringen, und selbst wenn das nicht wäre, selbst die schwersten Geschütze gegen Erdwälle wenig auszurichten vermögen. — Bekanntlich sind seitdem bereits drei vergebliche Stürme unternommen worden, und hat Grant zum Schutze seiner Truppen Erdarbeiten aufführen lassen. — Von den Kriegsschauplätzen in Tennessee und Virginien gibt es nichts Neues von Bedeutung. Kürzlich hat General Burnside zwei überführte Spione — Rebellenoffiziere, die in Bundesuniform die Lager durchstrichen — nach kriegsrechtlichem Spruch hinrichten lassen. Der Rebellengeneral Bragg hat darauf angekündigt, daß er zur Vergeltung zwei kriegsgefangene Bundesoffiziere aufknüpfen werde. Eine solche, in der modernen Kriegsgeschichte unerhörte Anwendung des Begriffs Retorsion hat General Burnside nicht anders beantworten zu können geglaubt, als durch eine an den General Bragg übersandte Ankündigung, daß er in dem Augenblicke, wo er von der stattgehabten Ausführung jener Drohung höre, sämmtliche in seiner Gewalt befindlichen gefangenen Rebellenoffiziere hinrichten lassen werde.

Südamerika.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 25. Mai war die Deputirtenkammer am 12. Mai aufgelöst und General Mello zum Kriegsminister ernannt worden. (T. D.)

Asien.

Laut Berichten aus Hongkong vom 29. April hatte das englisch-chinesische Corps unter Major Gordon in letzter Zeit bedeutende Erfolge davongetragen. Fuschan wurde endlich genommen und das von den Rebellen bedrängte Chiangzu entsetzt; Taitsan hat sich ergeben und die dortige Besatzung erklärte sich für die Sache des Kaisers. Auch Shaou-shan, eine ungefähr zwanzig englische Meilen von Shaou shing entlegene Stadt, wurde von den Rebellen

geräumt. General Burgevine war von Peking mit dem Befehl zurückgekehrt, daß ihm das Commando des englisch-chinesischen Corps wieder übertragen werde. (Köln. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

☉ Im Auftrag des Polytechnischen Vereins hatte Herr Dr. Rebtel auf gestern Abend in den Landsberg eine Versammlung von Industriellen zusammenberufen zu dem Zwecke, sich über eine im Jahre 1864 hier abzuhaltende Industrie-Ausstellung zu verständigen. In kurzem Vortrag wies Herr Dr. Rebtel darauf hin, daß seit ungefähr 17 Jahren hier keine Industrie-Ausstellung mehr stattgefunden habe, während inzwischen manch neuer Industriezweig sich hier eingebürgert habe. Nach einiger Debatte wurde beschlossen, ein Comité aus fünf Personen mit dem Rechte der Cooptation von fünf weiteren Mitgliedern zu wählen, und ihm die Leitung der Angelegenheit, eine Kunst- und Industrie-Ausstellung für Frankfurt im Jahre 1864 zu Stande zu bringen, in die Hand zu geben. In das Comité wurden erwählt die Herren Dr. Rebtel, H. K. Fries, Adelmann, v. Nordheim und Wohljahrdt (Sattlermeister). — Ergangener Einladung zufolge hatten sich gestern Abend die Mitglieder und Freunde des Vereins zur Förderung baulicher Interessen im Städel'schen Kunstinstitut zusammengefunden. Herr Ravenstein eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf die Entstehung des Vereins und führte die Gründe aus, weshalb die Vereinsthätigkeit ins Stocken gerathen sei; als solche bezeichnete er die Schwerfälligkeit der Statuten, die Ueberschätzung der Kräfte und den Tod des Vorsitzenden Herrn Professor Hessemer. Auf die Frage: „ob sich der Verein auflösen solle?" antwortete Herr Hammeran, daß die Anwesenheit so vieler Mitglieder und Freunde des Vereins das beste Zeugniß für den Wunsch sei, daß er fortbestehen möge. Hierauf wurde durch die Herren Dr. Getz, Ravenstein, Gramm und Bettenhäuser Vorschläge gemacht, wie die Wirksamkeit des Vereins zu erhöhen und zu einer lebenskräftigen gemacht werden könne, und beschlossen, einen engeren Ausschuß mit dem Auftrag niederzusetzen, allmonatlich am letzten Dienstag eine freie Versammlung zur Besprechung baulicher Interessen zusammenzuberufen. Die Herren Ravenstein, Architekt Burnitz und Inspector Keltz wurden in diesen Ausschuß gewählt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Telegraphenvereins-Conferenz. Dem Schw. Merkur wird aus Hannover vom 16. Juni geschrieben: Die hier gehaltene siebente Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins wurde am 13. d. M. nach fünfwöchentlicher Verhandlung geschlossen. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, ist das Resultat ein namentlich für das correspondirende Publicum sehr günstiges, indem eine erhebliche Ermäßigung der Telegraphengebühren eintreten soll. Bekanntlich kostet dermalen im Gebiet des deutsch-österreichischen Vereins ein einfaches Telegramm (bis zu 20 Worten) bis auf eine Entfernung von 10 Meilen 12 Sgr., über 10—25 M. 24 Sgr., über 25—45 M. 36 Sgr., über 45—70 M. 48 Sgr., über 70 bis 100 Meilen 60 Sgr. oder 2 Thlr. u. s. f., für weitere Entfernungen von 35, 40, 45 u. s. w. Meilen je 12 Sgr. mehr, so daß z. B. bei 200 Meilen Entfernung die Gebühr für ein einfaches Telegramm 3 Thlr. 6 Sgr. beträgt. In der Folge soll die Einheitstaxe statt 12 Sgr. nur 8 Sgr. (1 Franc) ausmachen, und was die Gebührensteigerung nach der Entfernung betrifft, so werden innerhalb der Vereinsgrenzen nur noch 4 Zonen oder Rayons bestehen, mit den Distanzen bis zu 10, von 10 bis 45, von 45 bis 100 und über 100 Meilen. Ein einfaches Telegramm wird demnach, je nachdem es bis auf 10, 45, 100 oder über 100 Meilen weit zu befördern ist, nur 8, 16, 24 oder 32 Sgr. kosten. Die Ermäßigung beginnt hiernach bei kleiner Entfernung mit ⅓ und steigt bis zur Entfernung von 200 Meilen auf ⅔, indem künftig bei letzterer Distanz statt 3 Thlr. 6 Sgr. nur die Maximaltaxe von 1 Thlr. 2 Sgr. für das einfache Telegramm zur Erhebung kommt. Die Folge dieser bedeutenden Tarifermäßigung muß unausbleiblich eine große Vermehrung der telegraphischen Correspondenz sein, wodurch sich der Ausfall in der Gebühreneinnahme bald ausgleichen dürfte. Die nächste Aufgabe der Vereinsregierungen wird es aber sein, mit den Nachbarstaaten Verträge abzuschließen, wodurch die Vortheile der billigen Correspondenz auch im internationalen Verkehr gesichert werden. Es möchte dies um so weniger Schwierigkeiten bieten, als mehrere auswärtige Staaten, insbesondere Frankreich, in neuester Zeit die Telegraphengebühren im internen Verkehr erheblich herabgesetzt haben.

Steierische Escompte-Anstalt. In Graz versammelten sich am 14. Juni gegen 50 Kauf- und Handelsleute, sowie Industrielle mit dem Vorsatze, eine selbständige steierische Escomptebank zu gründen. Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Gründung eines solchen Credit-Instituts aus und wählte ein aus neun Mitgliedern bestehendes Comité, welches nach dem Muster der Wiener und Brünner Escomptebank Statuten zu entwerfen und sie einer demnächst einzuberufenden Versammlung zur Genehmigung vorzulegen hat.

Englands Rhederei im Jahr 1862. Während des vergangenen Jahres sind 29,554 britische Fahrzeuge mit einem Gesammtgehalte von 7,856,639 Tons im Hafen des Vereinigten Königreichs eingelaufen; die ausländischen Schiffe, an Zahl 25,679, hielten zusammen 5,354,128 Tons. Der auslaufenden Schiffe waren 29,630 britische von 8,030,221 Tons, 25,679 ausländische von 5,354,128 Tons. Im Laufe des Jahres wurden im Königreich und in den britischen Besitzungen 1215 Schiffe aus Holz mit einem Tonnengehalt von 231,808 gebaut, und 69 von Eisen mit einem Gehalt von 40,596 Tons. Der hölzernen Dampfschiffe waren 46, zusammen 2387 Tons mächtig, der eisernen Dampfschiffe 158, mit einem Tonnengehalt von 66,082. Die Zahlen der im Jahr 1862 gescheiterten Schiffe aus dem Vereinigten Königreich waren: Segelschiffe 638 (154,763 Tons), und Dampfschiffe 36 mit 17,468 Tons.

Ernteaussichten in Ungarn. Der Nothstand in Ungarn, über welchen jetzt bereits eine Reihe amtlicher Erhebungen vorliegt — der zu diesen Erhebungen committirt gewesene Ofener Statthaltereirath Abonyi befindet sich seit einigen Tagen in Wien — nimmt, wie der Allg. Z. aus Wien vom 15. Juni geschrieben wird, riesige Dimensionen an: ein Territorium von zusammen 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3 Millionen Seelen ist davon betroffen. Die Felder und die Wiesen sind verdorrt, die Bäche ausgetrocknet; das Vieh, für welches keine Nahrung mehr vorhanden, fällt massenweise; bis auf 20 und selbst auf 10 pCt. ist der Viehstand bereits herabgesunken; hier und da hat man schon begonnen, die Schafherden zu schlachten, um die Schweine zu füttern; dem Feldarbeiter, der Masse der Bevölkerung, fehlt die Arbeit, und dabei sind die Getreidevorräthe aufgezehrt und die Getreidepreise zu einer enormen Höhe gestiegen. Es wird einer raschen und energischen Hülfe bedürfen, um das Äußerste zu verhüten.

Einladung zum Abonnement auf die Mainzer Zeitung.

Diese Zeitung, ein Organ der liberalen Partei, erscheint täglich (außer nach Sonn- und Festtagen). Sie berichtet über die Tagesereignisse schnell, umfassend und übersichtlich und bespricht sie in allgemein-faßlich gehaltenen Leitartikeln. Besonders eingehend behandelt sie die Angelegenheiten des Großherzogthums Hessen. Sie enthält einen ausgedehnten volkswirthschaftlichen Theil, reichhaltige Provinzial- und Lokalnachrichten, ausführliche Berichte über die Verhandlungen des Landtags, der Mainzer Gerichte 2c. Das Feuilleton bringt neben einer gewählten Unterhaltungs-Lectüre zahlreiche kritische Originalberichte und Mittheilungen über Literatur und Kunst, Theater 2c.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Mainz und dem thurn- und taxis'schen Postgebiet 1 fl. 30 kr., im übrigen Deutschland 2 fl. 6 kr. Anzeigen, welche nur zu 3 kr. die Petitzeile berechnet werden und durch die Zeitung eine große Verbreitung, namentlich am ganzen Mittelrhein erlangen, nehmen entgegen: In Mainz die Expedition; die Herren Haasenstein und Vogler in Altona (Glückerstr.), Hamburg (Lesehalle) und Frankfurt (Otto Mollien); in Berlin: Herr A. Retemeyer; in Bremen: Herr C. Schlotte; in Köln: die Bädecker'sche und Greven'sche Buchhandlung; in Wiesbaden: die Herren Karl Leyendecker und Comp.; in Paris: das Bureau Central pour Allemagne rue des bons enfants 29; in Straßburg: Herr Alexandre.

Zu dem mit dem 1. Juli 1863 beginnenden neuen Quartale ladet ergebenst ein

Mainz, im Juni 1863. **Die Expedition.**

Einladung zum Abonnement auf die

Deutsche Bade-Zeitung (Gazette universelle des Bains),

herausgegeben von H. Neuburg.

Dieselbe erscheint in deutscher und französischer Sprache, 4 mal im Monat, und während des Sommers mit 2 bis 3 Beilagen. — Abonnementspreis bei allen Postanstalten und Buchhandlungen Deutschlands, in Leipzig durch Th. Thomas, sowie bei der Expedition in Frankfurt am Main 1 Thlr. (1 fl. 45 kr.) vierteljährig excl. des in den betreffenden Staaten bestehenden gesetzlichen Stempels.

Die **Deutsche Bade-Zeitung (Gazette universelle des bains)** bringt in möglichster Vollständigkeit und Kürze: Nachrichten aus dem Kur- und Badeleben in socialer, ökonomischer und statistischer Beziehung, Besprechungen der verschiedenartigsten Kur-Anstalten, sowie der Bäder und deren Einrichtungen, Wünsche und Rügen. Das Feuilleton enthält belletristische und naturwissenschaftliche Aufsätze der gediegensten Fachschriftsteller.

Es empfiehlt sich deßhalb diese Zeitung als specielles Organ den Besitzern oder Verwaltungen von Bade- und größeren Kuranstalten jeglicher Art als das beste und weit verbreitetste Organ zur Besprechung specieller Interessen. **Inserate** finden den ausgedehntesten Leserkreis in den mehr als 600 Bade- und Kur-Orten Deutschlands, der Schweiz, Frankreich 2c.

1930]

Deutscher Nationalverein.

Die Mitglieder des deutschen Nationalvereins hiesiger Umgegend laden alle Vereinsgenossen und Anhänger der deutschen Sache zu einer **Versammlung** ein, welche

Sonntag den 21. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,

auf dem **Schloßberge** bei **Allstedt** (bei ungünstiger Witterung im Saale) abgehalten werden soll. Ihre Mitwirkung haben bis jetzt sicher zugesagt: die Ausschußmitglieder Herr Fries aus Weimar, der Abgeordnete Herr Dr. Lüning aus Rheda und Herr Dr. Herner aus Leipzig; außerdem die Herren Wartenburg aus Gera, Balser aus Nordhausen, Träger aus Cölleda, Reuß aus Nürnberg.

Das Comité:

Allstedt: Labes, Landwirth. Dr. Schweitzer, Arzt. Ziegler, Landwirth.
Sangerhausen: Steinacker, Amtsrichter a. D. Dr. Schönlein, Arzt. Witschel, Kaufmann.
Querfurt: Dr. Steinbach, Arzt.

Für Kapitalisten!

Mit der Hälfte baarer Anzahlung kann eine Herrschaft in unmittelbarer Nähe und bester Lage von Görlitz, welche neben wahrhaft fürstlichem Wohnungscomfort und sonstigen außergewöhnlichen Annehmlichkeiten durch ihre vorzüglichen Oeconomienutzungen und bedeutenden Nebenbranchen — was ganz besonders als sehr seltener Fall zu betonen — dem Anlagecapital nachweislich eine Verzinsung von 6 % gewährt, für circa 20,000 Thlr. sofort wegen Todesfalls acquirirt werden. Näheres, durchaus kostenfreier Nachweis auf Franco-Anfragen bei **O. Koehn**, Gr. Plauensche Gasse 5a I. Dresden. [1915

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem naheliegenden historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1511] ***J. G. Riedl.***

Vortheilhafte Güter-Käufe.

Eine Herrschaft in schöner Gegend Oberr. Schlesiens, ¼ Stunde von der Bahn, 3300 Morgen groß, nur Weizenboden, massive meist neue Gebäude, schönes Schloß und Park, industrielle Unternehmungen. Preis 160,000 Thlr., Anzahlung 50,000 Thlr.

Ein Rittergut von 1300 Morgen, ¼ Stunde vom Bahnhof der Wien-Krakauer-Bahn, große Brennerei. Preis 85,000 Thlr., Anzahlung 25,000 Thlr.

Ein Rittergut von 2000 M., mehrere Vorwerke, nahe der Bahn. Preis 70,000 Thlr., Anzahlung 25,000 Thlr.

Ein Rittergut von 1000 Morgen, mit sehr schönem Forst. Preis 60,000 Thlr., Anzahlung 20,000 Thlr., eine Meile von Ratibor belegen.

Ein Rittergut von 900 M., Preis 45,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.

Ein Rittergut, 2 Meilen von Breslau, 600 Morgen, Preis 60,000 Thlr., Anzahlung nach Einigung.

Ein desgl. von 500 M., Preis 45,000 Thlr., Anzahlung 4000 bis 5000 Thlr.

Ein Gut von 470 M., an der Berlin-Breslauer Bahn, für 26,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.

Außerdem sind eine bedeutende Auswahl von den größten bis zu den kleinsten Gütern zu allen Preisen in verschiedenen Gegenden bei mir zum Verkauf vorgemerkt.

Reellität und Discretion wird verbürgt. [1941

Näheres unter **Z. Z. Nr. 100 franco Ratibor, poste restante.**

Für den Ort und die Flur **Wazendorf** soll ein neues **Grund- und Hypothekenbuch** angelegt werden. Es ergeht deßhalb an alle diejenigen, welche **hypothekarische Rechte** an den zum Ort oder zur Flur Wazendorf gehörigen Liegenschaften oder diesen gleichstehenden Berechtigungen zustehen, auf Antrag des Fiscus die Aufforderung, ihre Ansprüche

bis zum 1. October d. Js.

bei der unterfertigten Stelle anzumelden.

Diejenigen, welche diese Anmeldung unterlassen, trifft der Rechtsnachtheil, daß ihre hypothekarischen Rechte bei Anlegung des Grund- und Hypothekenbuchs unbeachtet bleiben und bei späterer Geltendmachung nur insoweit berücksichtigt werden können, als solches die nach Ablauf der Frist an den verpfändeten Liegenschaften erworbenen Rechte Dritter gestatten. Eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist unzulässig.

Coburg, den 10. März 1863.

Herzogl. S. Justiz-Amt II.

897] **Deysing.**

Nur 200 Gulden österr. W. Pensionsbetrag jährlich für einen Zögling in A. Kossow-Gerronay's autorisirter katholischer

Knaben- Lehr- und Erziehungsanstalt

im eigenen Institutsgebäude in Oedenburg,
pr. Eisenbahn 3 Stunden von Wien.

Zöglinge im Alter von 6 bis 16 Jahren werden fortwährend angenommen. Die Anstalt umfaßt 4 Normal-, 3 Real- und 5 Gymnasialklassen. Vorzügliche Lehrkräfte (der Director, unterstützt von 8 Lehrern und Erziehern), zweckmäßig eingerichtete schöne Lehr- und Schlaflokale (20 Zimmer und ein Turnsaal u. s. w.), gewissenhafte Ueberwachung und Leitung der Zöglinge sichern einen günstigen Erfolg der Bildung und Erziehung. — Der Ankauf eines in der schönsten, gesundesten und nächsten Umgebung der Stadt frei gelegenen, schönen und zweckentsprechenden Gebäudes, umgeben von einem großen schattigen Garten zur ausschließlichen Benutzung der Zöglinge, wird eine baldige Uebersiedelung des Instituts veranlassen, und der erfreuliche Andrang von Zöglingen, so wie andere günstige Verhältnisse der Anstalt machen allein diesen so äußerst mäßig gestellten Pensionsbetrag möglich. Es sind daher baldige Aufnahmsanmeldungen sehr wünschenswerth, da die Zahl von 30 Zöglingen nicht überschritten wird. Das ausführliche Programm ist in der Anstalt gratis zu haben. Auch wird daselbst ein Erzieher, musikalisch und für Normal- und Realschulen befähigt, aufgenommen. [1328

1907]

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut in Niederschlesien, 2 Meilen von Stadt und Eisenbahn entfernt, Areal 3800 Morgen incl. 2010 Morgen pflug. Acker, 350 Mrg. Wiesen, 100 Mrg. Garten, Park und Teich, 1250 Mrg. Forst, Holzwerth 25,000 Thlr., alt-adeliges Stammschloß mit 30 Zimmern, umgeben von einem schönen großen Park, wo meistens über 300jährige Bäume stehen, ist zu verkaufen.

Preis 175,000 Thaler, Anzahlung 60,000 Thlr.

Näheres durch den Gutsbesitzer **August Schulz** zu Bunzlau.

Garn-Agentur. Leipzig.

1889] Ein Garn-Agent in Leipzig, fein empfohlen, wünscht eine Spinnerei hier resp. Sachsen 2c. zu vertreten. Durch vieljährige Praxis kennt er die Garnbranche und deren Abzugsquellen nach allen Seiten genau. Adressen poste restante Leipzig G. W. 13.

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse H. F. Nr. 10, poste rest. Berlin. [1636

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 305. Frankfurt a/M., Freitag 19. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 19. Juni Mittags.

Die holsteinschen Ausschüsse haben in der gestrigen Bundestagssitzung endlich ihren Bericht erstattet. Wie uns mitgetheilt wird, haben sich dieselben weder dem oldenburgischen, noch dem hannoverschen Antrag angeschlossen, also weder beantragt, daß der Bund sich nun seinerseits von den Verpflichtungen der Jahre 1851/52 lossage, noch daß er die dänische Verordnung vom 30. März für nichtig erkläre. Vielmehr geht der Antrag dahin, die dänische Regierung aufzufordern, daß sie selbst diese Verordnung binnen sechs Wochen außer Wirksamkeit setze und dem Bunde binnen derselben Frist mittheile, daß sie zur Einführung einer die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mit Schleswig und Dänemark vereinigenden Gesammtverfassung, sei es nun auf Grundlage der Vereinbarungen von 1851/52, oder der englischen Vermittelungsvorschläge, die nöthigen Einleitungen getroffen habe. Zugleich soll der vereinigte holsteinsche und Executionsausschuß beauftragt werden, die für den Fall der Weigerung Dänemarks zu ergreifenden Maßregeln vorzuschlagen. Ueber diesen Antrag soll in drei Wochen abgestimmt werden, und vor Ende August ist sonach, von den Bundestagsferien abgesehen, kein weiterer Schritt zu erwarten. In Bezug auf Holstein läßt dieser Antrag gewiß sehr viel zu wünschen übrig, dagegen wird in den Motiven ganz entschieden zugleich auf die Stellung Schleswigs zurückgegriffen und dabei hervorgehoben, daß Dänemark sich verpflichtet habe, Schleswig weder in Dänemark einzuverleiben noch irgend welche dies bezweckende Schritte zu unternehmen. Die Rechte Deutschlands auf Schleswig sollen nach Ansicht der Ausschüsse gleichzeitig verfolgt werden. Was die Lossagung des Bundes von den Verträgen von 1851/52 anbelangt, so verkennen die Ausschüsse zwar nicht, daß das Betreten dieses Weges an sich vollkommen gerechtfertigt und zulässig wäre; sie sind jedoch der Ansicht, daß es zur Zeit wenigstens noch räthlicher sei, an diesen Vereinbarungen festzuhalten, und halten an der Hoffnung fest, daß auf dieser Basis eine allseitige Verständigung immer noch leichter zu erzielen sei als durch eine Rückkehr zu dem älteren Rechtszustand. Ob diese Hoffnung von den Ausschüssen wirklich getheilt wird, möchten wir bezweifeln; die Consequenz in diesem Verfahren halten dieselben wohl also selbst nicht für allzugroß.

Aus Berlin wird gemeldet, Herr v. Bismarck werde sich von Karlsbad aus nach den Pyrenäen begeben. Doch wohl über Paris?

Die Kreuzzeitung versichert, die Veröffentlichung einer neuen Vereinsordonnanz stehe nicht nur nicht bevor, sondern sei auch nicht einmal beabsichtigt worden. Die Regierung gedenke mit einer „strikten" Anwendung der bestehenden Vorschriften schon auszureichen. Hiermit ist das feudale Blatt nicht ganz einverstanden, es empfiehlt wenigstens eine schärfere Praxis. Die Kreuzzeitung mag sich beruhigen: am 15. ist bereits eine Versammlung des Berliner Bezirksvereins Altköln polizeilich aufgelöst worden, weil sie den städtischen Behörden einen Dank votiren wollte. Das Eis ist also gebrochen, und nur der Anfang ist schwer.

Aus Stockholm wird von gestern gemeldet, daß die unter Anführung Lapinski's auf Gothland gelandeten Polen, welche dieser Tage einen Landungsversuch bei Polangen gemacht hatten, entwaffnet worden sind und auf einer schwedischen Corvette nach England gebracht werden sollen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 19. Juni. Im Widerspruch mit den flotten Versicherungen des Nürnb. Corresp. über die Stellung der bayerischen Regierung zur Frage über den Handelsvertrag wird der Wiener „Presse" von hier geschrieben: „Von der Zollvereins-Conferenz in München lauten die Nachrichten ziemlich trostlos. Alles nimmt dort eine geschäftige Miene an und sucht den Schein zu verbreiten, als dränge man zur Entscheidung; im Grunde aber wünschen alle Theile diese Entscheidung zu verzögern, und die Erklärung Bayerns zu der preußischen Instruction, daß dieselbe die nöthige Bestimmtheit vermissen lasse, ist der Ausdruck dieses Wunsches, denn was man auch sonst an jener Instruction zu bedauern haben mag, an Bestimmtheit fehlt es ihr gewiß nicht. Aber mit der Forderung neuer Erklärungen gewinnt man eben das, was man gewinnen will — Zeit. Alle Theile fühlen, daß die schwebenden handelspolitischen Fragen mehr als je von den politischen Fragen beherrscht werden, und daß die Entscheidung dieser Fragen erfolgt sein muß, bevor an die Reconstituirung des Zollvereins, gleichviel auf welcher Grundlage, zu denken ist. Nach den hier zusammenlaufenden Berichten wird die Zollconferenz auseinandergehen, ohne das angestrebte Resultat gefördert zu haben."

— Nach der Köln. Ztg. hat Minister Drouyn de Lhuys in einer Circulardepesche an die französischen Gesandten sich über die Stellung Frankreichs zur schleswig-holsteinschen Frage ausgesprochen und dieselben angewiesen, der irrthümlichen Annahme entgegenzutreten, daß seitens des französischen Cabinets Dänemark zu dem Erlasse vom 30. März bestimmt worden sei. Ebensowenig habe wegen dieser Verordnung die französische Regierung dem dänischen Cabinet ihre Billigung ausgesprochen. Die holsteinsche Angelegenheit wird in dem Circular als eine reine Bundessache aufgefaßt, aber auch die Hoffnung ausgesprochen, daß der Conflict das Herzogthum Schleswig nicht mit in die Executionsangelegenheit ziehen werde.

Wiesbaden, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde dem Rh. K. zufolge über den Antrag der Mehrheit des Ausschusses über den Ankauf der Höchst-Sodener Eisenbahn seitens der Taunusbahn, die Regierungsvorlagen abzulehnen, wiederholt abgestimmt. Es ergab sich abermals Stimmengleichheit, und bei dieser wiederholten Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt. Es entstand hierauf eine längere Discussion darüber, ob zuerst über den Antrag des Herrn von Trapp, die Regierungsvorlage anzunehmen, abgestimmt werden sollte, oder zuerst über die Abänderungsvorschläge zu dem Vertrage. Auf Antrag des Abg. Eck wurde darüber abgestimmt, wie abgestimmt werden sollte; es ergab sich dabei wiederum Stimmengleichheit und wird also in der nächsten Sitzung wiederum abgestimmt werden müssen, nach welcher Reihenfolge demnächst abgestimmt werden soll. Abg. Goude berichtet zu dem Antrage der Abgg. Großmann und Krauß, die Aufhebung der Münzstätte betreffend. Der Antrag des Ausschusses, die herzogliche Regierung zu ersuchen, mit andern deutschen Bundesstaaten wegen gemeinschaftlichen Münzens, insbesondere wegen Errichtung einer gemeinschaftlichen Münzstätte, eventuell der Errichtung eines gemeinsamen Münzplatten-Walzwerks in Unterhandlung zu treten und darüber demnächst Vorlage zu machen, wurde angenommen. Abg. Born rechtfertigte den von ihm und Krauß gestellten Antrag wegen Herstellung eines gleichmäßigen Verfahrens bei den Wahlen zum Landtage und zu dem Bezirksrathe. Regierungscommissär Vigelius bemerkte, die Regierung sei sich bewußt, in die Freiheit der Wahlen nicht eingegriffen zu haben, und glaube, daß keine Veranlassung vorliege irgend welche Verfügung darin zu erlassen. Die Abgg. Großmann und v. Trapp sprechen gegen, die Abgg. Born, v. Eck, Krauß und Hilf für denselben. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit.

† **Heidelberg**. Unser Schützenwesen hat seit dem Frankfurter Nationalfeste die unverkennbarsten Fortschritte gemacht. In Baden hat sich der damals erfolgte Anstoß von Ort zu Ort, von den größeren zu den kleineren Städten und selbst bis in die Marktflecken und Dörfer fortgepflanzt. Ein schwer zu überwindendes Hinderniß war nur bisjetzt und bleibt auch noch für längere Zeit der Mangel an Waffen. Von den Büchsen älterer Construction sind die wenigsten zu brauchen, und wenn auch, so halten sie doch mit den verbesserten Waffen, deren man sich heutzutage bedient, keinen Vergleich aus. Eine gute Ordonnanzbüchse

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Diese Worte und die Geberde, die sie begleitete, ergriffen ihn tief. Er nahm schweigend ihre Hand. Sie war die erste, die sprach, die erste, die ein Beispiel der Selbstbeherrschung gab. Es ist eine von den edlen Eigenthümlichkeiten der Frauen, daß nichts sie mächtiger zu einem Kampfe mit ihrer eigenen Sorge aufrüttelt, als der Anblick eines bekümmerten Mannes. Sie trocknete ruhig ihre Thränen, sie schob ruhig ihren Stuhl an den Tisch, um ihm, wenn er wieder spreche, näher zu sitzen. Ich bin schwer erschüttert, Herr Pendril, sagte sie, durch das, was in diesem Hause geschehen ist; sonst würde ich, was Sie mir erzählt haben, besser ertragen haben. Wollen Sie mir eine Frage gestatten, ehe Sie fortfahren? Mein Herz leidet um die Kinder meiner Liebe — die jetzt mehr meine Kinder sind, als je. Ist keine Hoffnung für ihre Zukunft vorhanden? Ist ihnen keine andere Aussicht, als die der Armuth gelassen?

Der Advocat zögerte, ehe er die Frage beantwortete.

Sie sind jetzt, sagte er endlich, von der Gerechtigkeit und der Gnade eines Fremden abhängig.

Durch das Mißgeschick ihrer Geburt?

Durch das Mißgeschick, das der Verheirathung ihrer Eltern gefolgt ist.

Mit dieser erschreckenden Antwort stand er auf, hob das Testament von dem Fußboden auf und legte es wieder an den früheren Platz, auf den Tisch zwischen ihnen beiden.

Ich kann die Wahrheit, fuhr er fort, Ihnen nur in wenigen klaren Worten mittheilen. Die Verheirathung hat das Testament zu nichte und Herrn Vanstone's Töchter von ihrem Onkel abhängig gemacht.

Während er sprach regte sich wieder der Wind in dem Gebüsch unter dem Fenster.

Von ihrem Onkel? wiederholte Fräulein Garth. Sie besann sich einen Augenblick und legte plötzlich ihre Hand auf Herrn Pendril's Arm. Doch nicht von Michael Vanstone?

Ja, von Michael Vanstone.

Fräulein Garth's Hand hielt noch immer mechanisch den Arm des Advocaten gefaßt. Ihre ganze Seele strengte sich an, die Entdeckung, die plötzlich über sie gekommen war, sich klar zu machen.

Abhängig von Michael Vanstone! sagte sie vor sich hin. Abhängig von ihres Vaters bitterstem Feinde? Wie kann das sein?

Schenken Sie mir nur noch für einige Minuten Ihre Aufmerksamkeit, sagte Herr Pendril, und Sie sollen es hören. Je rascher wir diese peinliche Unterredung zu Ende bringen können, um so rascher vermag ich in Verbindung mit Herrn Michael Vanstone zu treten und um so rascher werden Sie erfahren, was er für seines Bruders verwaiste Töchter zu thun gedenkt. Ich wiederhole Ihnen, daß sie ganz und gar von ihm abhängig sind. Sie werden am besten verstehen, wie und warum, wenn wir die Kette der Ereignisse da aufnehmen, wo wir sie fallen ließen — bei dem Zeitpunkt von Herrn und Frau Vanstone's Verheirathung.

Ich bitte einen Augenblick, sagte Fräulein Garth. War Ihnen das Geheimniß dieser Verheirathung bekannt in der Zeit, als sie statt hatte?

Unglückseliger Weise nein. Ich war damals fern von London, fern von England. Wenn Herr Vanstone im Stande gewesen wäre, mit mir zu verkehren, als der Brief aus Amerika den Tod seiner Frau gemeldet hatte, so würde jetzt das Vermögen seiner Töchter nicht auf dem Spiele stehen.

Er hielt inne und blickte, ehe er fortfuhr, nochmals in die Papiere, die er schon früher während der Unterredung zu Rathe gezogen hatte. Er nahm einen der Briefe hervor und legte ihn auf den Tisch neben sich.

Im Beginne dieses Jahres, fuhr er fort, erforderte ein wichtiges Geschäft, das in Verbindung mit einer westindischen Besitzung eines meiner alten Clienten und Freunde stand, entweder meine eigene Gegenwart in Jamaika oder die eines meiner beiden Compagnons. Der eine von beiden war unabkömmlich, dem anderen gestattete seine Gesundheit nicht, die Reise zu machen. Es war keine Wahl, ich mußte gehen. Ich schrieb an Herrn Vanstone und theilte ihm mit, daß ich England gegen Ende Februar verlassen würde und daß die Natur des Geschäftes, das mich wegführe, wenig Hoffnung gewähre, daß ich vor Juni aus Westindien zurückkehren könne. Ich schrieb diesen Brief aus keinem speciellen Beweggrund. Ich hielt es lediglich in der Ordnung — da ich wußte, daß meine Compagnons mit Herrn Vanstone's Privatangelegenheiten nicht vertraut waren — ihn der Vorsorge wegen von meiner Abwesenheit in Kenntniß zu setzen. Ende Februar verließ ich England, ohne etwas von ihm gehört zu haben. Ich war am vierten März, als die Nachricht von dem Tode seiner Frau ihn erreichte, auf der See, und es war mir unmöglich, vor der Mitte des vergangenen Juni heimzukehren.

Sie benachrichtigten ihn von Ihrer Abreise, schaltete Fräulein Garth ein. Haben Sie ihn nicht von Ihrer Rückkehr in Kenntniß gesetzt?

Nicht persönlich. Mein erster Schreiber schickte ihm eins der Circulare, die aus meinem Geschäftsbureau nach allen Seiten zur

aber stellt sich immer zwischen 40 und 60 Gulden, und das ist mehr als gerade der jüngere und wehrhaftere Theil der Bevölkerung in der Regel zu erschwingen vermag. Um so mehr verdient es Anerkennung, daß sich jetzt die freiwillige Theilnahme, die sich dem Schützenwesen in immer verstärktem Maße zuwendet, die Beseitigung gerade dieses Hindernisses angelegen sein läßt. — Ueber die Stiftung unseres Großherzogs haben Sie bereits berichtet; wenn dieselbe, wie wir nicht bezweifeln, die gebührende Unterstützung findet, so wird das badische Land, ehe ein Jahrzehnt vergangen ist, von sich sagen können, daß sich die Zukunft seiner Dynastie zwar nicht auf die Bayonnette, wohl aber auf die Hingebung eines wehrfähigen Volkes stützt. Für den gleichen Zweck der Wehrhaftmachung des Volks sind aber jetzt auch unsere Schützenfeste thätig. Sind wir recht unterrichtet, so bestehen die Gaben, die für das bevorstehende badische Landesschießen bereits abgeliefert oder angemeldet sind, diesmal nicht vorwiegend in diesem oder jenem werthvollen Tand, wie ihn allerdings der ehrsame Bürgerschütze oder auch unser heutiger Erwerbsschütze am liebsten nach Hause tragen mag: den Hauptschmuck des Mannheimer Gabentempels wird vielmehr eine erkleckliche Zahl von Ordonnanzbüchsen bilden. Hoffentlich wiederholt sich dieselbe Erfahrung auch auf dem Pfälzer Schießen in Zweibrücken; und auch für die beträchtliche Summe, die, wie man uns mittheilt, für den Zweck einer Festgabe nach Mannheim unter den Deutschen in Paris gesammelt sein soll, wüßten wir wenigstens keine passendere Verwendung als die für die Wehrhaftmachung ihrer Volksgenossen.

Mannheim, 14. Juni. Nach der Heidelb. Ztg. ging in diesen Tagen an den verwundeten aber wieder auf dem Wege der Besserung sich befindenden **Friedrich Hecker** eine Adresse seitens einer Anzahl seiner Freunde ab, die neben einer Anerkennung seiner Verdienste um die nordamerikanische Sache zugleich eine Einladung zur Rückkehr nach Baden enthielt.

Δ **Altona**, 18. Juni. Aus Kiel erfährt man, daß der commandirende General im 3. Generalcommandodistrict (Holstein und Lauenburg) Generallieutenant v. **Schöller** gestern dort plötzlich gestorben ist. Der Verstorbene hatte im letzten Kriege und namentlich bei Idstedt als Brigadecommandeur mitgekämpft, war später Generaladjutant des Königs und folgte dem 1858 verstorbenen General v. Krogh in seiner letzten Stellung. So wenig Sympathien für dänische Offiziere in der Bevölkerung der Holsteiner vorhanden zu sein pflegen, so sehr muß in diesem Fall der wahrhaft loyale und humane Charakter des Verstorbenen gerühmt werden. Auf seinen Nachfolger darf man unter gegenwärtigen Umständen gespannt sein. — Für die Insel Alsen ist laut der letzten Bekanntmachung für die Armee in der Person des Obersten v. **Staggemeyer** ein besonderer Commandant ernannt worden. Alsen ist bekanntlich als Rückhalt der Flankenstellung im Sundewitt und als Depot für eine im Herzogthum Schleswig operirende Armee von besonderer Wichtigkeit.

Berlin, 16. Juni. Der Wiener „Presse“ wird geschrieben: „Die Vinckeaner suchen vergeblich die fatale **Aufnahme des Kronprinzen in der Provinz** mit liberalen Anekdoten zu vertuschen, und in den Spalten der Berl. Allg. Ztg. findet sich nichts, was auf die Beschlüsse der städtischen Behörden über unterdrückte Empfangsfeierlichkeiten, Festessen u. s. w. Bezug hätte. Aber mit angestammter Demuth erzählen sie, daß die Kronprinzessin zum Bürgermeister Hasselbach in Magdeburg sagte: „Mein Mann spricht sich nicht gerne aus. Ich kann Ihnen aber sagen, daß er mit dem gegenwärtigen Regime nicht zufrieden ist.“ Mag dem so sein, aber die Regierungsorgane rächen sich an der kronprinzlichen Politik, und eines der feudalen Provinzjournale, die Ostpreußische Zeitung, sagt an der Spitze seines Blattes geradeheraus, was einem Organe der liberalen Partei den Tod brächte. Es sagt, daß in Danzig der „fortschrittliche Mittelstand ein mürrisches Aeußere angelegt hatte, so daß vor den hohen Herrschaften nicht einmal der Hut abgenommen wurde.“ In Königsberg wurde Jungpreußen bis zu zwölf Jahren auf der Parade enthusiastisch gestimmt, aber auch dort wurde, wie dies ostpreußische Organ des Herrn v. Bismarck sagt, alles versucht, um derselben das Aussehen der Danziger aufzudrücken. Hörten wir doch mit eigenen Ohren, wie gewisse Leute „Hurrah!“ rufende junge Bursche anfuhren: „Ruhig, ihr dummen Jungen.“

Berlin, 17. Juni. Nach der Nordd. Allg. Ztg. sollen die Verhandlungen wegen Handhabung des **Budgets pro 1863** in dem gestern abgehaltenen Minister-Conseil zu Abschluß gekommen sein. Eine darauf bezügliche Declaration wird also wahrscheinlich in den nächsten Tagen zu erwarten sein. — **Verwarnt**: die Hallische Zeitung.

Frankreich.

FC **Paris**, 17. Juni. Der Moniteur enthält heute den mit dem Tampico eingetroffenen **Bericht des General Forey** vom 3. Mai. Derselbe besitzt nicht das spannende Interesse, das ein noch unentschiedener Kampf ausüben würde, allein auch selbst nachdem durch neuere Meldungen der Fall Puebla's zur Thatsache geworden, ist der heute veröffentlichte Bericht des französischen Obergenerals zum bessern Verständniß der späteren Ereignisse und zur gerechten Würdigung der Schwierigkeiten dieser denkwürdigen Belagerung von Bedeutung.

Der Bericht beginnt mit dem 19. April. Man befestigte sich in den beiden am Tage vorher erstürmten Häuser-Quadraten und bemächtigte sich am Morgen des 20. eines dritten. General Forey besuchte im Laufe des Tages noch die Soldaten, welche diese Waffenthat vollbracht, auf dem Schauplatz des Kampfes selbst, und ertheilte bei dieser Gelegenheit einem Feldwebel des 18. Jägerbataillons, der sich besonders hervorgethan, das Kreuz der Ehrenlegion. „Man muß, sagt Forey, die unglaublichen Vertheidigungswerke, die der Feind in diesen Quadres aufgeführt, selber sehen, um zu begreifen, welcher Kühnheit, Ausdauer und Energie unsre Soldaten bedürfen, um diese Festungen zu nehmen, deren Erstürmung weit schwieriger ist als die eines regelmäßigen Forts. Ich habe es bereits Ew. Excellenz geschrieben, daß die von der europäischen Demagogie organisirte Vertheidigung von Puebla (!!) beweist, daß es in deren Reihen vollendete Meister der Barrikadenkunst gibt. Uebrigens kann man die baulichen Bedingungen von Puebla, wie überhaupt aller mexikanischen Städte, in denen es beinahe ebensoviel Kirchen wie Häuser gibt, und in denen alle in Terrassenform angelegten Häuser einander beherrschen, mit nichts ähnlichem in Frankreich vergleichen. So war u. a. in dem Quadre 29 eine Fabrik, in deren Hofe die Mexikaner eine Art Redan errichtet hatten, dessen beide Seiten sich rechts und links vom Hof an krenelirte Häuser anlehnten. Vor diesem Redan befand sich ein gewaltiger 4–5 Meter breiter und tiefer Graben. Das Paraget hatte mehr als 4 Meter Dicke und die innere Böschung war aus ungeheuren Blöcken von Eichenholz gebildet. Hinter diesem Redan waren alle Gebäulichkeiten krenelirt, die Ausgänge wohl geschützt und mit Vordächern versehen. Von einem Quadre zum andern führte ein unterirdischer Verbindungsgang. Unsere Soldaten hätten niemals dieses Werk nehmen können, wenn nicht eine nach der Angabe eines Bewohners in den Quadre geschossene Bresche den Zugang zu den Ställen des Fabrikgebäudes eröffnet hätte, welche sich parallel hinter der langen Seite des Redan hinzogen und eine Umgehung derselben gestatteten. Die Mexikaner geriethen in die schrecklichste Verwirrung, und verriethen selber, indem sie durch den unterirdischen Weg entflohen, den Zugang zum Quadre 31. Unsere Soldaten folgten ihnen nach, tödteten eine große Anzahl und machten 200 Gefangene. Unser Verlust war gering, Dank dem Ungestüm des 18. Jägerbataillons und der Zuaven des 3. Regiments, die sich bewunderungswürdig benahmen. Durch glückliche Fügung der Vorsehung wurde nicht ein einziger Offizier dieser Truppen verwundet. Nur erhielt Herr v. Galiffet von meinem Stabe eine schwere Verletzung durch einen Bomben- oder Granatensplitter; doch ist Hoffnung vorhanden, daß er gerettet wird. Am 20. habe ich auch die Luftbatterie besucht, welche unsere Seeleute auf der Kirche San Ildefonso und den drei kürzlich erstürmten Quadres errichten ...“

Am 21. hat der Feind, wahrscheinlich aus Unvermögen sie behaupten zu können, die Quadres Nr. 26, 27 und 28 geräumt und in Brand gesteckt. Das Feuer währte den ganzen Tag hindurch. Um das Fort Carmen von der Stadt abzusondern und zu Fall zu bringen, ließ General Forey einen Angriff auf Kirche und Kloster Santa Inez vorbereiten. Die Artillerie begann eine Breschebatterie und das Genie eröffnete vier Minengänge. Zwei Ausfälle des Feindes auf die französischen Stellungen von San Francisco und San Baltazar wurden zurückgeschlagen.

Am 22. begab sich General Forey nach Cholula, wo ein Spital errichtet ist. Bei diesem Besuche ertheilte er verschiedene Belohnungen an die Chasseurs des 3. Regiments, die sich in der brillanten Affäre von Atlisco am 14. April hervorgethan. Auch Oberst de la Peña, der Befehlshaber der alliirten mexikanischen Reiter, wurde vor der Front seiner Leute mit dem Ehrenlegionsorden decorirt, was einen ungemeinen Eindruck auf die mexikanische Bevölkerung und die französische Armee hervorgebracht hat. An demselben Tage wurde noch die Breschebatterie zum Angriffe auf Santa Inez fertig. In der Nacht fand ein starker Ausfall gegen die Hacienda San Francisco statt. Zurückgeschlagen, erneuerte der Feind gegen Morgen den Angriff gegen unsre zwischen San Baltazar in der Guadalupemühle aufgeführten Werke. Wiederum wurden die Mexikaner in die Stadt zurückgeworfen, aber dies Gefecht kostete unglücklicher Weise dem Capitän Auban vom 1. Regiment das Leben, der seine Grenadiere zu einem Bayonnetangriffe führte.

Am 23. besuchte General Forey die Ambulanz der 2. Division an dem Puente de Mexiko und das Depot der Kriegsgefangenen in Bayarino. Einen Theil der verwundeten Mexikaner ließ er nach Cholula bringen, um die Ambulanzen vor Puebla etwas zu degagiren.

Am 24. dauerten die Vorbereitungen zum Angriffe auf Santa Inez fort. Derselbe wurde auf den folgenden Tag anberaumt.

Am 25. holte Oberst du Barrail mit Infanterie, Cavalerie und Artillerie Vorräthe in der Hacienda Chahuac. Er wurde nur wenig durch die Truppen Comonfort's beunruhigt. Diese kleinen Expeditionen sind nothwendig zur Herbeischaffung von Korn, besonders von Mais, letzteres zur Fütterung der Pferde und Maulesel. Man sorgt für Anhäufung von Lebensmitteln, in der Voraussicht, daß die Belagerung sich noch hinausziehen kann, denn der Feind scheint entschlossen, uns jeden Fußbreit Boden mit äußerster Hartnäckigkeit streitig zu machen, wie dies das Mißlingen des Angriffs auf Santa Inez beweist.

Alles war zu diesem Angriff für den 25. April vorbereitet worden. Es handelte sich darum, das Quadre 52, in dem sich Kloster und Kirche Santa Inez befinden, wegzunehmen. Das Genie hatte unter der Straße Gänge angelegt, von denen zwei auf Minenheerde ausmündeten, die mit 850 Kilogramm Pulver gefüllt waren. In dem Quadre 30 hatte die Artillerie eine Batterie von vier Zwölfpfündern und vier Haubitzen aufgestellt, um eine Bresche in das Innere des Quadre und des Klosters zu schießen. Man hatte nichts für das Gelingen dieses Angriffs versäumt. Aber unglücklicherweise brach am Abend des 24. ein heftiges Gewitter aus, das die Laufgräben überschwemmte und die Minengänge unter Wasser setzte. General Douay ließ darum die Minen springen, welche den erwarteten Erfolg hervorbrachten. Am 25. bei Tagesanbruch wurde die Breschebatterie demaskirt, das Feuer wurde eröffnet, und als die Bresche zugänglich war, wurde ein Bataillon des 1. Zuavenregiments losgelassen, das durch die Bresche in den Quadre eindrang. Da aber stieß man auf unerwartete Hindernisse; zuerst auf ein eisernes Gitter und dahinter auf Verschanzungen, die den früher schon vorgefundenen vollkommen gleich waren. Noch mehr im Hintergrunde erhob sich das Kloster mit seinen übereinanderliegenden Terrassen. Aus ihnen und von den Kirchthürmen herab erhob sich gegen die eindringenden Zuaven ein fürchterliches Gewehrfeuer. Die Spitze der Colonne hielt wacker Stand. Es gelang ihr sogar das Gitter zu umgehen und sich nach einem Hause des Quadre Bahn zu machen. Allein der übrige Theil des Bataillons wurde durch die Schutthaufen und das von allen Seiten her auf den schmalen Zugang gerichtete Feuer aufgehalten und von der Spitze getrennt, die allein inmitten der feindlichen Verschanzungen zurückbleiben mußte. Bei diesem schweren Angriff verloren wir an Todten 5 Offiziere und 27 Soldaten; an Verwundeten 11 Offiziere und 127 Soldaten. So bedauerlich diese Schlappe war, hat sie doch Niemanden entmuthigt. Bei dem gegenwärtigen Straßenkrieg darf es nicht überraschen, wenn die kräftigsten Anstrengungen nicht immer erfolgreich sind. Von Vera Cruz kommen, wie der Admiral dem General Forey anzeigt, 3 30pfündige Haubitzen mit je 60 Schuß, 4 Gebirgshaubitzen, 250 31centimeterige Bomben, 800,000 Patronen und 2500 Kilogramm Pulver.

Ankündigung meiner Rückkehr abgingen. Es war das nächste Auskunftsmittel, an das ich statt eines persönlichen Briefes dachte, welchen die Last zahlloser Geschäfte, die sich alle während meiner langen Abwesenheit aufgehäuft hatten, zu schreiben unmöglich machte. Einen Monat später kam die erste Nachricht von seiner Verheiratung mir in einem Briefe von ihm zu, der an dem Tage des verhängnißvollen Ereignisses geschrieben war. Die Umstände, die ihn zum Schreiben veranlaßten, waren die Folgen eines Ereignisses, an dem Sie einiges Interesse genommen haben müssen. Ich meine die Neigung zwischen Herrn Clare's Sohn und Herrn Vanstone's jüngster Tochter.

Ich kann nicht sagen, daß ich damals diese Neigung mit günstigen Augen angesehen hätte, erwiderte Fräulein Garth. Ich wußte zu jener Zeit nichts von dem Familiengeheimniß: ich bin jetzt besser unterrichtet.

Ganz recht. Das Motiv, das Sie jetzt zu würdigen vermögen, ist dasselbe, das uns jetzt auf die Hauptsache führt. Die junge Dame gestand selbst (wie ich vom älteren Herrn Clare gehört habe, dem ich meine Kenntniß der einzelnen Umstände verdanke) ihre Neigung ihrem Vater und rührte ihn in ihrer Harmlosigkeit auf das tiefste durch einen zufälligen Hinweis auf sein eigenes früheres Leben. Er hatte eine lange Unterredung mit Frau Vanstone, in der sie beide darin übereinkamen, daß Herr Clare insgeheim von der Wahrheit in Kenntniß gesetzt werden müsse, ehe das Verhältniß zwischen den beiden jungen Leuten weiteren Fortgang nehmen dürfe. Es war für beide Gatten im höchsten Grade peinlich, zu dieser Nothwendigkeit gedrängt zu sein. Allein sie waren entschlossen, ehrenhafter Weise fest entschlossen, ihre eigenen Empfindungen zum Opfer zu bringen, und Herr Vanstone begab sich sofort in Herrn Clare's Wohnung. — Sie haben ohne Zweifel in Herrn Vanstone's Benehmen an jenem Tage eine sichtliche Veränderung wahrgenommen und vermögen sie sich nun zu erklären?

Fräulein Garth nickte mit dem Kopfe, und Herr Pendril fuhr fort.

Sie sind hinlänglich bekannt mit Herrn Clare's Verachtung aller socialen Vorurtheile, um sich denken zu können, wie er das Bekenntniß seines Nachbars aufnahm. Fünf Minuten nach dem Beginn ihrer Unterredung waren die beiden alten Freunde so gemüthlich und unbefangen bei einander wie sonst. Im Laufe des Gesprächs erwähnte Herr Vanstone die Bestimmung in Bezug auf sein Vermögen, die er zu Gunsten seiner Tochter und ihres künftigen Gatten getroffen habe, und nahm dabei natürlich Bezug auf sein Testament, das hier zwischen uns liegt. Herr Clare, der nun wußte, daß sein Freund sich im März dieses Jahres verheiratet hatte, fragte alsbald, wann das Testament errichtet sei, erhielt die Antwort, daß es fünf Jahre früher aufgesetzt worden, und schmetterte Herrn Vanstone durch die Mittheilung nieder, daß das Document in diesem Falle vor den Augen des Gesetzes null und nichtig sei. Bis zu diesem Augenblick war er wie viele andere Leute in gänzlicher Unwissenheit darüber, daß die Verheiratung eines Menschen in gesetzlicher und gesellschaftlicher Hinsicht als das wichtigste Ereigniß seines Lebens betrachtet wird, daß sie die Rechtskraft jedes Testaments, das er als Unverheirateter errichtet hat, vernichtet und die vollständige Erneuerung seiner letztwilligen Bestimmungen in seiner Stellung als Ehemann unerläßlich macht. Die Mittheilung dieser klaren Thatsache schien Herrn Vanstone zu überwältigen. Er erklärte seinem Freunde, daß dieser ihm einen Dienst geleistet habe, den er all sein Leben lang ihm nicht vergessen werde, verließ sofort Herrn Clare's Wohnung, kehrte nach Hause zurück und schrieb alsbald an mich diesen Brief.

Er übergab Fräulein Garth den offenen Brief. In thränenlosem, sprachlosem Schmerz las sie die folgenden Worte:

„Mein lieber Pendril. — Seit wir uns zuletzt geschrieben haben, ist in meinem Leben eine außerordentliche Veränderung eingetreten. Ungefähr eine Woche nach Ihrer Abreise erhielt ich Nachrichten aus Amerika, die mir verkündeten, daß ich frei ... Brauche ich Ihnen zu sagen, welchen Gebrauch ich von meiner Freiheit machte? Brauche ich Ihnen zu sagen, daß die Mutter meiner Kinder jetzt mein Weib ist?

„Wenn es Sie befremdet, daß Sie nichts von mir gehört haben, seitdem Sie zurück sind, so schreiben Sie mein Schweigen zum großen Theil — wenn nicht durchaus — auf Rechnung meiner gänzlichen Unwissenheit darüber, daß ich gezwungen bin, ein neues Testament zu machen. Es ist noch keine halbe Stunde her, daß ich hierüber zuerst (unter Umständen, die ich Ihnen mündlich mittheilen werde) durch meinen alten Freund Herrn Clare aufgeklärt worden bin. Auch Familiensorgen haben zum Theil mein Stillschweigen verursacht. Die Niederkunft meiner Frau steht nahe bevor; und, abgesehen von dieser ernstlichen Sorge, hat sich meine zweite Tochter so eben verlobt. Bis ich heute Herrn Clare sprach, war mein Kopf von diesen Angelegenheiten so voll, daß ich während des kurzen Monats, der seit Ihrer Rückkehr verstrichen ist, nicht daran gedacht habe, Ihnen zu schreiben. Jetzt, da ich weiß, daß ich mein Testament erneuern muß, schreibe ich ohne Verzug. Um Gotteswillen, kommen Sie gleich an dem Tage, an dem Ihnen dies zugeht, kommen Sie und erlösen Sie mich von dem furchtbaren Gedanken, daß meine beiden lieben Mädchen gegenwärtig unversorgt sind. Wenn mir etwas zustieße und wenn mein ...

Am 27. besuchte General Forey die nördlichen Belagerungslinien. Nachmittags schoß der Feind Bresche in den vorspringenden Winkel des Quadre 31 und lief Sturm. Er wurde aber von den Jägern des 1. Bataillons schnell mit dem Bayonnet zurückgeworfen.

Am 28. wurde der Penitenciario mit San Miguelito in Verbindung gesetzt. Es ging ein großer Zug von leeren Wagen unter dem Fregattencapitän Bruat nach Vera Cruz ab, um Munition zu holen. General Forey hat befohlen, die mit dem Transport Ceres ankommende Munition so schnell als möglich nach Puebla zu befördern.

Am 29. wurde ein Reduit vor San Miguelito errichtet, um das Fort Santa Anita zu beunruhigen. Zu San Miguelito wurde die Batterie Nr. 21, bei Santiago die Batterie Nr. 22 errichtet, um die Terrassen der Stadt von Belen bis Santa Inez zu bestreichen.

Am 30. wurden die beiden Batterien bewaffnet und Hinterhalte in größerer Nähe von Santa Anita aufgestellt. Gen. Bazaine hat nach und nach die Verschanzungslinie, welche oberhalb Puebla angelegt ist, vervollständigt. Sie besteht aus Laufgräben, Feldschanzen, befestigten Hinterhalten u. s. w. und erstreckt sich von Morelos über die Garrita von Atmatlan, die Kirche San Baltazar, die Mühle von Guadalupe, Santa Barbara bis nach der Garrita von Amozoc. Aehnliche Arbeiten wird man, so weit es die nothwendige Schonung der Truppen gestattet, im Norden von Puebla vornehmen. Bereits ist die Garrita de Mexiko mit der von El Pulque durch einen Laufgraben in Verbindung gesetzt.

Am 1. Mai machte die feindliche Cavallerie einen Ausfall nach der Seite von Manzanilla zu, konnte aber die französischen Linien nicht forciren. An demselben Tage fand nach gepflogenen Unterhandlungen zwischen Mittag und 2 Uhr gegenseitige Beerdigung der Todten und Austausch der Gefangenen statt. Während dieses kurzen Waffenstillstandes kamen die mexikanischen Offiziere zu den französischen herüber, drückten ihnen die Hände und schienen das Ende des Kriegs sehr zu wünschen. Während der Nacht wurde an dem gegen Santa Anita geführten Laufgraben weiter gearbeitet und auf der Höhe von Santiago eine Batterie errichtet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr gut; in Vera Cruz hat sich das gelbe Fieber noch nicht gezeigt. Die Verwundeten befinden sich wohl, und von den Amputirten sind bis jetzt nur zwei gestorben. Die Eisenbahnarbeiten gehen rüstig vorwärts. Die Werkstätten von La Pulga sind wieder eingerichtet und zählen jetzt etwa 600 Arbeiter. Zu ihrem Schutz befinden sich zwei Compagnien des Fremdenregiments in Loma de Matta. Eine Bahnstrecke von 4200 Metres ist vollendet, die Erdarbeiten nehmen bereits eine Länge von 9100 Metres ein. Das Holzwerk der beiden ersten Bogen der Brücke von Soledad ist eingefügt, das der übrigen Bogen bereits an Ort und Stelle, und man wartet nur noch auf das Eisenwerk, das von Newyork kommen soll. Bis Soledad wird jedoch vor dem 15. Juni oder gar dem 1. Juli die Bahn nicht in Betrieb genommen werden. Dann müssen der Regenzeit wegen die Arbeiten eingestellt werden.

— Der Siècle beklagt sich heute, daß auch bei den diesmaligen Wahlen das benöthigte Material nicht allgemein in einer der Majestät des allgemeinen Stimmrechts entsprechenden Weise vorhanden war. Bei den früheren Wahlen hatten verschiedene Bürgermeister sogar ihre Hosentaschen und Töpfe mehr oder weniger ehrwürdiger Form und Bestimmung als Wahlurnen benutzt. In einer Gemeinde der Bretagne hat dieses Mal ein Bürgermeister seinen Hut zur Aufnahme der Stimmen hergegeben und zur Erhöhung der Feierlichkeit in dem Schrank der Frau Bürgermeisterin aufgestellt. Zwei Gendarmen in vollem Waffenschmuck hielten vor dem Schrank Wache, dessen beide Flügel sich wie ein Tabernakel öffneten, wenn ein Wähler zur Abgabe seiner Stimme herantrat. In dem Canton Saint-Antonie, Departement Tarn-et-Garonne, hat sich ein Bürgermeister das Scrutinium dadurch vereinfacht, daß er sich förmlich weigerte, die mit dem Namen des Gegencandidaten beschriebenen Zettel anzunehmen. Er schickte die räudigen Wähler zurück und befahl ihnen, sich mit orthodoxen Zetteln zu versehen, die der Gemeindediener im Wahlsaale selbst mit freigebigen Händen spendete.

Großbritannien.

EC **London**, 17. Juni.

Im Unterhause beantragt Mr. Henry Berkeley (dieses Jahr bei etwas vollerem Hause als sonst) eine Bill zur Einführung der Ballotage bei Parlamentswahlen. Die Debatte über den Antrag war äußerst unbedeutend; neue Argumente wurden weder von den Freunden noch von den Gegnern der geheimen Abstimmung vorgebracht. Unter den Gegnern war auch Lord Palmerston. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf die erste Lesung, d. h. auf die Bewilligung, die Bill einzubringen, mit 122 gegen 102 Stimmen verworfen. (Eine Mehrheit von 20 Stimmen wäre bei einem Antrag auf zweite Lesung nicht ansehnlich; bei einer ersten Lesung ist es eine große Mehrheit, da es in der Regel als Pflicht parlamentarischer Höflichkeit angesehen wird, die Einbringung einer Bill zu gestatten und sie erst im zweiten Stadium zu bekämpfen.)

— In der London Tavern fand gestern ein sehr zahlreiches Meeting statt, um einen Amerikaner aus den Südstaaten, der für die Emancipation der Neger agitirt, zu hören. Der Amerikaner, der von Bright der Versammlung vorgestellt wurde, heißt Mr. Conway, eigentlich Rev. M. J. Conway, und ist aus Ostvirginien. Sein Vater ist einer der angesehensten Sclavenhalter im Staate; seine beiden Brüder und fast alle seine männlichen Verwandten dienen in den Reihen des conföderirten Heeres. Der Rev. Mr. Conway aber, der auch Verfasser mehrerer Tendenzschriften wie „The Golden Hour“ und „The Rejected Stone“ ist, hat seit mehrern Jahren mit Wort und Schrift das System der Negersclaverei bekämpft, bis die Verfolgungen der Sclavenhalter ihn aus der Heimat trieben. Indem er in seinem Vortrag die verderblichen Einflüsse der Sclaverei schilderte, sagte er unter anderem: „In Virginien allein gibt es 100,000 erwachsene Weiße, die weder lesen noch schreiben können, während in den nördlichen Staaten überall Freischulen sind, und der Staat jedem Menschen die Mittel der Bildung gewährt. Im Süden gibt es keine Redefreiheit, und ich selbst bin von Haus und Hof gejagt, und hoffnungslos von den Meinen getrennt worden, einfach weil ich es gewagt habe meine Meinung gegen die Sclaverei kundzumachen; im Norden ist Redefreiheit für Alle. Der Vallandigham-Fall ist keine Ausnahme. Zwei Jahre lang durfte Mr. Vallandigham im Parlament (Congreß) den Präsidenten und die Regierung nach Belieben anklagen, und erst dann wurde er verhaftet, als er nach einem Orte ging, wo Mißvergnügen herrschte, und Reden hielt, die darauf berechnet waren die Soldaten zur Abtrünnigkeit zu verleiten, kurz wo die Redefreiheit Verrath wurde.“ — Auch Bright hielt eine Rede und bemühte sich zu zeigen, daß der Sieg des Nordens die besten industriellen Folgen haben würde. So sagte er unter anderem: „Glaubt Jemand, daß es dann im Süden einen einzigen Neger weniger geben würde? Es wird im Gegentheile mehr dort geben. Viele Schwarze, die jetzt im Norden und in Canada sich aufhalten, würden ihr Antlitz wieder der belebenden Sonne des Südens zuwenden, wenn die Peitsche und das Brandeisen abgeschafft wären. (Beifall.) Groß wäre dann auch die Einwanderung freier Arbeiter aus dem Norden, und der ganze Süden würde dem Unternehmungsgeist und dem Gewerbfleiß Aller offen stehen. Wäre einmal die Sclaverei im Süden abgeschafft und die Freiheit fest begründet, so würde nicht nur der Baumwollbau rasch sich weiter ausbreiten, sondern sein permanentes Wachsthum wäre gesichert. (Beifall.) Kurz, es gibt keinen größeren Feind von Lancashire als den Mann, der da wünschen könnte, daß die Baumwollenindustrie mit Sclavenarbeit fortbetrieben werde.“

London, 17. Juni. Der österreichische Botschafter Graf Apponyi und seine Gemahlin hatten gestern in Windsor eine Audienz bei der Königin. — Die Königin hat Herrn B. R. Hebeler als Generalconsul für Nassau im Bereiche des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland bestätigt. — In Holborn Hall fand gestern ein öffentliches Meeting von Irländern statt, um den Polen ihre Sympathie zu erkennen zu geben. Das Parlamentsmitglied Hennessy war als Präsident angekündigt, kam aber nicht. Der erste Redner, Mr. Censabine, erklärte es für die Pflicht jedes Irländers, Polen zu unterstützen, weil Polen ein unterdrücktes Land sei gleich Irland. Nach ihm erhob sich noch eine Reihe von Rednern, die den eigentlichen Zweck des Meetings ganz zu vergessen schienen und fast nur von den Leiden und Beschwerden der grünen Insel sprachen. Zuletzt wurde beschlossen, am nächsten Montag wieder — und zwar, wie man hoffte, unter dem Vorsitz Hennessy's — zusammenzukommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. Der Generalzolldirector, Graf Sponneck, quittirt den dänischen Staatsdienst und begleitet als persönlicher Rathgeber — ohne eine officielle Stellung einzunehmen — den König Georgios auf zwei Jahre nach Griechenland. Die Abreise dahin findet Mitte September statt.

Vereinigte Staaten.

* Es ist interessant zu sehen, wie sich bei den Enragé's der Sclavenstaaten allmählich ganz ähnliche Anschauungen und Schlagwörter ausbilden, verschieden nur nach den verschiedenen Verhältnissen, wie sie bei der preußischen Junkerpartei im Schwange sind. Einen merkwürdigen Beleg hierfür bietet u. a. ein Artikel, welcher unlängst in dem einflußreichsten Organ der Conföderation, dem Richmond Examiner, zu lesen war. Man meint an manchen Stellen wortwörtlich den Rundschauer der Kreuzzeitung zu hören.

„Von Halbjahr zu Halbjahr“, heißt es daselbst, „ist unser Charakter als Nation im entschiedenen Steigen begriffen. Aber für die Achtung, in welcher wir jetzt stehen, sind wir durchaus nicht dem Geiste der Zeit Dank schuldig; Dank sind wir schuldig unserem Präsidenten, unserem General Lee und seinen edlen Amtsbrüdern, unserer ruhmgekrönten Armee. Wenn wir beim Auslande Geld borgen können und die Capitalisten sich darum streiten, ihre Schätze unseren Händen anzuvertrauen, so verdanken wir das keiner Beschützung seitens einer fremden Regierung; wir können es, weil jene Capitalisten im Innersten ihres Herzens und ihrer Seele — Dinge, welche Beide in ihren Taschen stecken — überzeugt sind, daß solche Feldherren, solche Truppen niemals unterliegen werden, daß unsere Unabhängigkeit gesichert ist, daß folglich die Hilfsmittel unseres Landes uns, nicht den Yankees gehören werden. Wenn man in England für uns Kriegsschiffe baut, so geschieht dies nicht, weil etwa Lord Russell derartige Geschäfte ermuthigte, sondern weil Schiffsbauer in Liverpool oder Glasgow sich nicht durch gesetzliche Verbote von einem profitabeln Geschäft mit einem guten Kunden abhalten lassen. Und weil eben die Conföderation sich selbst alles verdankt, so wird sie um so unbehinderter und freier die großartige Bahn durchlaufen, die sich vor ihr eröffnet; wir werden unserer hohen Bestimmung stolz entgegengehen. Die Errichtung der Conföderation ist in Wahrheit eine deutliche Reaction gegen den ganzen Gang der mißverstandenen Civilisation unserer Zeit, und das ist der wahre Grund, weshalb wir uns die Sympathien der Nationen erst mit dem Schwerte erkämpfen mußten. An die Stelle von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ setzen wir mit kalter Ueberlegung Sclaverei, Rangordnung, Regierung. Die socialen und politischen Probleme, welche die moderne Gesellschaft auf die Folter spannen, haben wir für uns selbst zu lösen unternommen, auf unserem eigenen Wege, nach unseren eigenen Principien. Daß unter Gleichen die Gleichheit zu Recht besteht, daß unter denen, welche von Natur ungleich sind, Gleichheit mit Chaos identisch ist, daß es Sclavenracen gibt, die zum Dienen von der Geburt bestimmt sind, herrschende Racen, die zum Befehlen geboren: das sind die Fundamentalprincipien, welche wir von der antiken Welt ererbt haben, welche wir aufrecht halten angesichts einer verkommenen Generation, welche die Weisheit ihrer Väter vergessen hat; durch diese Principien leben wir, für ihre Vertheidigung sind wir bereit zu sterben. Mit Ehrfurcht fühlen wir, daß unsere Conföderation eine gottgesandte apostolische Sendung an die Völker ist, eine Predigt großer Wahrheiten. Kühn und offen müssen wir unsere Stimmen erheben, und wer Ohren hat zu hören, der höre... Wir haben Männer unter uns, hier in diesen conföderirten Staaten, welche es lange tief gefühlt und ernstlich gestrebt haben auszusprechen, wenn auch anfangs schüchtern und theoretisch, auf welchen thatsächlichen Grundlagen, mit welchen Hauptprincipien einst das Gebäude unserer socialen

---

langen, ihrer Mutter gerecht zu werden (in Folge meiner beklagenswerthen Unkenntniß des Gesetzes) damit endete, daß ich Norah und Magdalene enterbt hinterließ, ich würde keine Ruhe in meinem Grabe finden. Kommen Sie um jeden Preis zu Ihrem allzeit treu ergebnen A. V.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

— Neuseeland von Ferdinand v. Hochstetter. Mit zwei Karten, 6 Farbenstahlstichen, 9 großen Holzschnitten und 89 in den Text gedruckten Holzschnitten. Stuttgart, Cotta'scher Verlag 1863. — Hochstetter, gleich Heuglin, ein in Oesterreich geadelter würtembergischer Pfarrersohn, gegenwärtig Professor der Mineralogie und Geologie am Polytechnischen Institut in Wien, hat bekanntlich die „Novara“ als Geologe auf ihrer Erdumsegelung begleitet und blieb Ende 1848 auf Neuseeland zurück, um auf Veranlassung der Colonialregierung und der Colonisten neun Monate hindurch sich der wissenschaftlichen Erforschung dieses merkwürdigen Landes zu widmen, wobei unser Mitbürger, der Regierungsgeologe der Provinz Canterbury auf Neuseeland, Dr. Julius Haast, sein Gehülfe und Begleiter war. Was hier vorliegt ist der Bericht für das größere Publicum, welcher durch eine englische Ausgabe auch den Colonisten auf Neuseeland zugänglich gemacht werden soll; außerdem wird das wissenschaftliche Werk in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien erscheinen und in der Reihe der wissenschaftlichen Publicationen der Novara-Expedition einen besonderen Band der Abtheilung „Geologie“ bilden. Die Ausstattung des vorliegenden Werkes, besonders der Farbenstahlstiche, ist prachtvoll. Der interessanteste unter den letzteren ist: „Te Tarata am Rotomahara (warmen See); kochender Sprudel mit Kieselsinterterrassen“. Der Verfasser sagt darüber: „Te Tarata, dieser gewaltige kochende Sprudel, mit seinen Sinterterrassen, welche drei Acker Landes bedecken, ist das wunderbarste unter den Wundern des Rotomahara. Etwa 80 Fuß über dem See an einem Hügelabhang, aus welchem an zahlreichen Stellen heiße Wasserdämpfe entweichen, liegt in einem kraterförmigen, gegen Westen offenen Kessel mit steilen, 30—40 Fuß hohen, thonigen Wänden das große, 80 Fuß lange und 60 Fuß breite Hauptbecken des Sprudels. Es ist bis an den Rand gefüllt mit vollkommen klarem durchsichtigem Wasser, das in dem schneeweiß übersinterten Becken wunderschön blau erscheint, am Rande 84° C. hat, in der Mitte aber, wo das Wasser fortwährend hoch aufwallt, 100° C. haben muß. Ungeheuere Dampfwolken, die das schöne Blau des Beckens reflectiren, wirbeln auf und verhindern meist den Anblick der ganzen Wasserfläche. Bei heftigem anhaltendem Nordostwinde soll bisweilen plötzlich die ganze Wassermasse mit ungeheuerer Gewalt ausgeworfen werden und man dann gegen 30 Fuß tief in das leere Becken blicken können, das sich dann sehr schnell wieder fülle. Sollte diese Angabe sich bestätigen, so wäre die Te Tarata-Quelle als ein in großen Zwischenräumen spielender Geyser anzusprechen. Auch der Absatz ist, wie bei den isländischen Quellen, Kieselsinter, und dieser hat ein System von marmorweißen Terrassen gebildet, deren Großartigkeit keine Beschreibung wiederzugeben vermag; sie gleichen einem versteinerten Wasserfall.“

— Kritische Gänge von Professor F. Th. Vischer. Neue Folge. Viertes Heft. Stuttgart. Cotta. 1863. — Die Kritischen Gänge könnten auch „Vermischte Schriften“ oder „Beiträge zur Zeitgeschichte“ genannt werden, denn die kritischen Beziehungen im gewöhnlichen litterarischen Sinne treten in den neueren Heften immer mehr zurück, wenn gleich in subjectivem Sinne die Kritik auch hier eine bedeutende Rolle spielt. Wir meinen die Kritik, welche der Verfasser vor den Augen des Lesers an seinen eigenen Ansichten übt, das Ringen nach Wahrheit eines eminenten, mit unvergleichlich plastischer Schreibart begabten Geistes, in welchem aber die ästhetischen und politischen Beziehungen nicht gesondert neben einander liegen. So weiß der erste der drei Aufsätze dieses Heftes, „ein Schützengang“, d. h. eine Beschreibung des vorjährigen Schützenfestes in Frankfurt, dem vielbenutzten Stoffe noch neue Seiten abzugewinnen, aber die großdeutsche Politik, welche er dabei dialectisch entwickelt, befriedigt den Verfasser selbst am wenigsten. Er sieht nur die „reine Negation“. „In diesem Elend wird die Nation sich hinschleppen, vom äußeren Feinde bald geschlagen und getreten, bald durch einzelne Siege nothdürftig ihre Existenz rettend, immer unmächtig und wegen ihrer Ohnmacht verachtet, — — so lange, bis aus der Rüttelung und Schüttelung der Gedanken, die sich jetzt noch wild und trostlos durchkreuzen und bekämpfen, das Losungswort, die Formel herausspringt, über welche die Gesammtheit sich vereinigen kann.“ Für diesen Proceß verlangt Vischer mindestens ein halbes Jahrhundert! Wir sind begierig, was die Großdeutschen stricter Observanz zu dieser Perspective eines redlich strebenden Gesinnungsgenossen sagen werden. — Der zweite Aufsatz, Pro domo, bekennt die Autorschaft des dritten Theiles vom Faust und rechtfertigt diesen Schwank gegen strenge Kritiker. — Unbedingt die Krone dieses Heftes ist die dritte und längste Arbeit, über Uhland. Hier ist der Verfasser auf seinem eigensten Felde, hier läßt Landsmannschaft, persönliche Bekanntschaft, und das volle Beherrschen des ästhetischen und litterarischen Gebiets ein gedankenreiches, formvollendetes Werk entstehen, welches ein dauerndes Denkmal dem geschiedenen Liebling der Nation bereitet. Vischer faßt seine Ansicht in folgende Worte zusammen: „Wo in Uhlands Wesen eine Lücke ist auf einer bestimmten Seite, da sehen wir immer von anderer Seite eine gesunde Kraft ergänzend, entschädigend eintreten. Dies gibt dem geistigen Bilde des Mannes die ihm eigene Rundheit und Ganzheit“, und dies Thema wird mit einer solchen Vollendung ausgeführt, daß wir nicht enden würden, wollten wir aus der Fülle der Gedanken auch nur die ansprechendsten hervorheben.

Friedrich Bodenstedt befand sich während der letzten Tage in nicht unerheblicher Gefahr. Beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen zu einer Spazierfahrt wurde ihm von dem die Thüre schließenden Conducteur der Daumen der rechten Hand so verletzt, daß Anfangs eine Amputation nöthig schien. Der Finger wird ihm zwar erhalten bleiben, aber der Dichter ist zu einer monatelangen Arbeitsunfähigkeit verurtheilt.

Google

Einrichtungen hoch und prächtig aufzuführen sei. Die Zeit ist gekommen. Nicht in apologetischem Tone mögen sie sprechen, nicht uns durch eine neue um Entschuldigung bittende Haltung in Gefahr setzen. Dieses Volk hat sich das Recht erkämpft, sich selbst überlassen zu bleiben. Keine politischen, litterarischen, philosophischen Deductionen werden wir annehmen; wir wollen nicht nachfolgen sondern führen, nicht erborgen sondern darleihen. Mehr als zufrieden sind wir mit unseren eigenen Moralprincipien, mit unserer Lebenseinrichtung; wir wollen stehen dabei bis zum Ende; so helfe uns Gott."

Herrn v. Gerlach wird das Herz im Leibe lachen, wenn er diese wundervollen Auslassungen zu Gesicht bekommt.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 17. Juni. In der gestrigen Sitzung begründete der Abg. Karl Oetker (nachdem der Landtagscommissär einen Gesetzentwurf in Betreff der Einquartierungslast überreicht hatte) den Antrag, die Regierung dringend um Bestätigung des von der Ständekammer am 19. März für die Direction der Landescreditkasse durch Wahl bestimmten Obergerichtsassessors a. D. Hobtesne zu ersuchen. Der Abg. v. Bischofshausen berichtete hierauf über den Stand der Bebra-Hanauer Eisenbahn. Von dem volkswirthschaftlichen Ausschuß ist der Antrag gestellt worden, einstweilen die Verwirklichung der vom Landtagscommissär am 2. Juni gemachten Zusagen abzuwarten. Der Finanzminister dankte für das vom Ausschuß der Regierung geschenkte Vertrauen, sagte möglichste Beschleunigung zu und theilte mit, daß die Bahndirection bestellt, das Ingenieurpersonal angenommen und mit Bayern Verhandlungen wegen der durch dieses Land gehenden Strecke eingeleitet seien. Nach einigen vorzüglich vom Abg. Herrlein herbeigeführten Erörterungen wurde der Ausschußantrag angenommen. Dann schritt man zur Tagesordnung: Fortsetzung der Budgetberathung, übergehend zum Titel Finanzverwaltung. Ein Antrag des Abg. Hellwig, welcher gegen die vom Ausschuß befürwortete Proposition einer Erhöhung der Gehaltsclassen für den Director der Hauptstaatskasse von 1400, 1600 und 1800 Thlr. auf 1600, 1800 und 2000 Thlr. gerichtet war, rief eine sehr heftige Debatte hervor. Die Abgg. Knobel, Löber, Loth, Schneider, Herrlein und Bromm unterstützten den Antragsteller, die Abgg. Brenner, Harnier, Trabert und Wild sprachen gegen ihn. Letzterem, der auf die Verbesserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse während der letzten zwanzig Jahre, auf die gegenüber der Classensteuer verhältnißmäßig niedrigen Sätze der Grundsteuer, auf die Verschlimmerung der Staatsdienerlage durch Preissteigerungen u. s. w. hingewiesen hatte, wurde von dem Finanzminister für seine patriotische und unbefangene Auffassung der Verhältnisse warmer Dank ausgesprochen. Der Ausschußantrag fand schließlich Annahme, und zwar mit 23 gegen 22 Stimmen. Man beschloß weiterhin zufolge eines Antrags des Abg. Vialcomeß, ein Ersuchen an die Regierung um Verbesserung der Lage der Rentereidiener zu stellen, und genehmigte (auch hier nach längerer Discussion) zu dem Titel „Verwaltung der directen Steuern" 25,500 Thlr. als Vergütung für die Ortserheber, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Kosten der Ortssteuererhebung und der Gemeindeerhebung thunlichst verringert werden sollten durch Verbindung der beiden Thätigkeiten. Bei der Genehmigung der Gehaltssätze für den Oberlandforstmeister (Tit. Verwaltung der Forsten) von 1600, 1800 und 2000 Thlr. wiederholte sich das Stimmenverhältniß von 23 zu 22. Es erhoben sich bezüglich der Forstlehranstalt in Melsungen verschiedene Stimmen, die auf Vereinigung derselben mit der Landesuniversität drangen. Der Abg. Scholl vertheidigte den Zustand des Instituts, der Finanzminister aber versicherte, daß die Regierung die Verbindung der Anstalt mit der Universität oder der Polytechnischen Schule bereits einsilich in Erwägung gezogen habe. Die weiteren Posten des Tit. Finanzverwaltung wurden sämmtlich nach den Propositionen, resp. den Ausschußanträgen genehmigt. Der Finanzminister gab die neulich verlangte Auskunft bezüglich des dem Freiherrn v. Waitz hinsichtlich seines Bergwerks gewährten Erlasses von 9000 Thlrn. dahin, daß derselbe von 1851–1856 mit Zubuße gearbeitet und daneben noch Aufwendungen für bedeutende Tiefbauten gemacht habe. Der Abg. Wippermann brachte noch nachträglich zum Justizetat den Antrag, behufs Gleichstellung des Pedellen beim Oberappellationsgericht mit denen des Staatsministeriums die Bereitwilligkeit auszusprechen, zu dem neulich genehmigten Gehalt von 240 Thlr. Classen von 350 Thlr. hinzuzufügen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 17. Juni. Eine Schar von mehr als 200 hiesigen Arbeitern hat, den Neuesten Nachrichten zufolge, gestern Abend den von Nürnberg ankommenden Abgeordneten Crämer am Bahnhof bewillkommt und ihm, dem „Freund und Fürsprecher der Arbeiter", später vor seiner Wohnung am Rindermarkt ein Ständchen gebracht.

Vermischte Nachrichten

Freinsheim, 17. Juni. Ein furchtbarer Wolkenbruch, begleitet von einem ebenso heftigen Hagelschlag, wie wir uns eines ähnlichen in unserer Gegend nicht zu entsinnen vermögen, suchte heute Morgen unsere so herrlich prangende Gemarkung schwer heim. Namentlich wurde die Traubenblüthe arg mitgenommen, ebenso an mehreren Orten die Kirschen.

Bekehrung der Herzogin von Grammont. Vor einigen Wochen machte die Notiz ein gewisses Aufsehen, daß die Gemahlin des französischen Botschafters in Wien zur katholischen Kirche übergetreten sei. Das Nähere darüber ist noch nicht in die Oeffentlichkeit gelangt, und dürfte gleichwohl des Interesses nicht entbehren. Ein Wiener Correspondent der N. Z. schreibt nun darüber: „Der Herzog von Grammont gehört der streng-katholischen Richtung an, und so mag es, namentlich zu der Zeit, da er als Botschafter in Rom lebte, schon früher an Anstrengungen nicht gefehlt haben, seine protestantische Gemahlin zu veranlassen, ihren Glauben zu wechseln; die Herzogin, deren Kinder inzwischen der Religion des Vaters gefolgt waren, blieb indessen standhaft. Hier in Wien nun nahte die Zeit heran, wo die Tochter zur ersten Communion gehen sollten, und der Herzog hatte den Pater Klinkowström ausersehen, sie dazu vorzubereiten. Die Herzogin, in der Besorgniß, der bekannte Eifer des Jesuitenpredigers könne auf die jungen Gemüther einen unliebsamen Einfluß üben, widersetzte sich dem auf das entschiedenste und mit Erfolg; einem andern Geistlichen wurde die Leitung des Religionsunterrichts übertragen. Aber nicht lange, und dieser Geistliche blieb aus. er war „unpäßlich geworden" und hatte sich einen Ersatzmann substituirt. Die Herzogin acceptirte denselben ohne weiteres, hielt es aber für ihre Pflicht, dem gänzlich Unbekannten gegenüber jetzt in den Unterrichtsstunden selbst anwesend zu sein. So blieb die Sache, bis sie eines schönen Tags die Entdeckung machen mußte, daß der Ersatzmann des zufällig erkrankten Geistlichen kein anderer sei, als eben der perhorrescirte Pater Klinkowström. Große Aufregung natürlich und heftige Scenen. Aber der Schluß von dem Allem war, daß der Pater blieb, und daß, als er die Vorbereitung der Kinder zu Ende geführt hatte, er auch in der Lage war, die Erklärung der Mutter entgegenzunehmen, daß sie den Wunsch hege, der Gemeinschaft der katholischen Kirche anzugehören!

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Bavaria, Capt. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Actiengesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 16. Juni von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 260 Tons Güter und 272 Passagiere an Bord.

Märkte.

Berlin, 18. Juni. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 82pfd. 50⅜ Thlr. ab Bahn bez., 80—81pf. 49⅞—⅝ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend mehrere Ladungen 50¼—49¾ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 50—49⅞—⅝ bis 49½ Thlr. bez u. Br., ⅜ G., Juli-August 50—49⅞ bis 49⅝—49½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., August-September 50 bis 49⅞ Thlr. bez., September-October 50¼—49¾—50—49⅞ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., October-November 50—49½—49⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 38—40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26⅛ Thlr., warthebrucher 26⅛ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25⅞—⅜ Thlr. bez., Juli-August 25⅜—25 Thlr. bez., September-October 25⅞—⅝ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15⅜ Thlr. Br., Juni 15⅓—⅛ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli 15⅙—15 Thlr. bez., Juli-August 14⅚ Thlr. Br., August-September 14⅜ Thlr. Br., ⅜ G., September-October 14⅜—⅙—¼ Thlr. bez u. Br., ⅙ G., October-November 14½—⅛ Thlr. bez. — Leinöl loco 15⅜ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅛—1/12 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16⅙ bis 16 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 16⅙—1/24—1/12 Thlr. bez u. G., ⅛ Br., August-September 16⅓—⅛—⅜ Thlr. bez., 5/12 Br., ⅓ G., September-October 16 11/24—⅜—7/12 Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 16⅙—¼ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16 5/12—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br.

Magdeburg, 18. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17 Thlr.

Köln, 18. Juni. Rüböl Termine niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅞ Br.; per October 15 3/10 Br., 15 4/10 G.; per Mai 1864 15⅖ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 8000 Qu. 19⅜ Br. — Waizen, Termine weichend; eff. hies. 7⅓ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.7 Br., 7.5 G.; per November 7.10½ Br., 7.10 G. — Roggen, Termine weichend; eff. 5½ à ⅝ Br.; per November 5.16, 15 bez., 5.15½ Br., 5.15 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 19. Juni.

Die Börse war flauer gestimmt ohne besonderen Grund. Creditactien 202¼. Bankactien 841. 1860er Loose 89⅜. National 71 3/16. 4½proc. Metalliques 60⅜. 6proc. Amerikanische 73, volle Ostbahn 114⅜ bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **London**, 18. Juni. Fitzgerald wird nächsten Montag eine Adresse an die Krone beantragen, welche Bedauern darüber, daß Rußland die Verletzung des Wiener Vertrags fortsetzt, aussprechen und erklären soll, daß England die diesem Vertrag seinerseits ertheilte Sanction in Betreff der Souveränetät Rußlands über Polen als erloschen betrachten müsse.

* **Athen**, 13. Juni. Nach Kopenhagener Berichten soll der König vor Antritt seines 18. Lebensjahres durch die Nationalversammlung für volljährig erklärt werden. An der türkischen Grenze finden Umtriebe zur Revolutionirung der Grenzprovinzen statt.

* **Konstantinopel**, 13. Juni. Fünf Hofleute des verstorbenen Sultans wurden plötzlich verhaftet und nach Tripolis verbannt. Muktar Pascha, Sefieti Pascha, Teffik Pascha, Hassib Pascha und Riza Pascha sind in Untersuchung genommen. Kiamil Pascha ist zum Präsidenten des obersten Justizraths, Saviet Pascha zum Handelsminister, Ethem Pascha zum Gouverneur der Bank ernannt.

Frankfurt a/M. 19. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf St. 5/6	—
"	5% do i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% do. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P.
"	5% do. 1859 i. £ 116⅔	58 P.
"	5% do. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92 G.
"	5% do. Venet. " "	84 P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ P. ⅜ G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ G.
"	5% ditto v. 1852 5/6	—
"	4½% ditto 5/6	61 P.
"	4% ditto . 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
"	4½% " " "	101⅜ P.
"	4% " " "	98½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89 G
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102½ P. ⅛ G
"	4½% ½jährliche Coup	103½ P.
"	4% 1jährliche Coup.	100⅜ G.
"	4% ½jährliche Coup.	100½ G.
"	4% Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½% "	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen	104⅜ G
"	4% "	101⅜ P.
"	3½% "	97⅜ P.
Baden	4% "	100⅜ bez.
Baden	3½% Obligationen	93⅜ bez.
Gr. Hess.	5% "	102⅜ P.
"	4% "	100½ G.
"	3½% "	97 G.
Nassau	5% "	102⅜ P.
"	4½% "	102⅜ P. 101½ G.
"	4% "	99 P.
"	3½% "	92½ P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 bez. u. G.
Frankf.	3½% "	98 G
"	3%	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅜ P.
Spanien	3% int. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
"	2% "	48⅓ G.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100⅛ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P
"	4½% Bern St.-Obl.	102 G.
"	4% Bern St.-Oblig.	96⅜ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	98½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1882 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114⅜ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth. Bank 25% Einzahlung.	101⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839	135 G.
" 4% 250 v. 1854 5/6	85½ P
" 100 Fr.-Loos 1864	
Cours i. hies. Währ.	*144½ P.
" 5% 500 v. 1860 6/7	89½, ⅜, 90 89⅜ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅜ G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*106 G.
" fl. 35	*54⅜ bez.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131⅜ P.
" " fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 85	*36¼ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 bez.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	98⅜ B
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜ B
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88½ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105⅜ B
London Lst. 10	"	118⅜ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅜ G.
Paris Fcs. 200	"	94 B
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½ bez.
ditto	l. S.	— m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39 40
Preussische Fried'or	"	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 46-47
Ducaten	"	5 34 36
ditto al marco	"	5 35½ 36½
20 Franken-Stücke	"	9 22½-23½
Engl. Sovereigns	"	11 48-50
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr rauh	"	—
Pfd à 500 gr	"	30 24 G
Rand-20r pr rauh. Pfd	"	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45½ ⅓
Sächs.	"	
Diverse Cassen-Anweis	"	—
Dollars in Gold	"	2 25½ 27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133⅜ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*843 42, 43 bez.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*208. 2½ bez.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239½ P.
4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	90½ G.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¼ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*595 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*306 P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P
5% Oesterr. F. St. E. Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*120 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32⅜ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P
4½% Hessische Nordbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅛ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	125⅜ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 bez
3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅜ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77 P. 76⅜ G.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	—
5% Elisabeth Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	81 P. 80⅛ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	100½ P
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	101⅜ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Die Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Staatsrente-Coupons.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 306. Frankfurt a/M., Samstag 20. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 19. Juni. Die heute Nachmittag fälligen Posten von Paris und Wien sind ausgeblieben.

Wiesbaden, 18. Juni. Herr Abt, Redacteur der Neuen Wiesbadener Zeitung, hat nach dem Rh. Kurier die ihm mündlich bereits früher zugesicherte Begnadigung nun wirklich decretmäßig und dazu in so ausgedehntem Maße erhalten, daß ihm die auf die Klage des Procurators Dr. Brück, Druckereibesitzer Abelmann wegen Ehrenkränkung und Verleumdung zuerkannte Correctionshausstrafe von drei Monaten, mit dem ihm auf die weitere Klage des Abgeordneten Pfarrer Koch, des Redacteurs Hammeran und des A. Heymann wegen der gleichen Vergehen zuerkannte Strafzusatz von einem Monat Correctionshaus und die ihm zur Erzwingung der Auflage zur unverstümmelten Publication des ersteren Urtheils angesetzte Vollstreckungsstrafe von acht Tagen Amtsgefängniß, alle zusammen in eine Festungsstrafe von vier Wochen verwandelt und ermäßigt worden sind. — Bei der in der heutigen Sitzung der Ersten Kammer vorgenommenen wiederholten Abstimmung über den Antrag der Abgg. Born und Kraus wegen Verhütung von Mißbräuchen bei Wahlen ergab sich wiederum Stimmengleichheit, so daß die Inbetrachtnahme des Antrags nunmehr abgelehnt ist. Die Abstimmung, wie in der Angelegenheit der Höchst-Sodener-Eisenbahn abzustimmen sei, ergab zunächst ein dem Antrage des Abgeordneten Großmann auf zuerst vorzunehmende Abstimmung des Antrags der Minderheit des Ausschusses günstiges Resultat und wurde dann dieser Antrag der Minderheit, dem Vertrag zwischen den beiden Eisenbahngesellschaften und dem Staate unter Garantirung einer Zinsengarantie bis zu 1750 fl. jährlich die Genehmigung zu ertheilen, mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen; Abg. Magdeburg enthielt sich der Abstimmung. Vorher schon hatte derselbe die Erklärung abgegeben, daß er in der letzten Sitzung sich bei der Abstimmung betheiligt habe, um damit dem damals abwesend gewesenen Mitgliede des Ausschusses, welches allein die Minorität bildete, die Gelegenheit zu verschaffen, in einer durch die Stimmengleichheit nothwendig werdenden weiteren Sitzung anwesend zu sein.

†† **Aus Holstein**, 17. Juni. Der Kölnischen Zeitung ward neulich aus Altona geschrieben, daß in einem Proceß, welchen der Pastor Lund in Toll in Angeln gegen den Buchdrucker Pfingsten in Itzehoe wegen Aufnahme eines verleumderischen Artikels angestellt hatte, das holsteinsche Obergericht den Beklagten freigesprochen habe, weil der Redacteur eines öffentlichen Blattes weder pflichtig sei den anonymen Verfasser eines aufgenommenen beleidigenden Artikels zu nennen, noch selbst für denselben die Verantwortung zu übernehmen. Die wie es scheint in juristischen Dingen nicht sehr bewanderte Redaction des rheinischen Blattes fand in dem Inhalt dieser Mittheilung keine Veranlassung, an der Wahrhaftigkeit ihres Berichterstatters zu zweifeln, sondern äußerte nur ihre Verwunderung darüber, daß ein solches Urtheil in Holstein habe gefällt werden können, in einem Lande, „dessen Preßverhältnisse als ungewöhnlich gedrückt dargestellt werden." Dänische Blätter haben bereits von dieser Mittheilung der Kölnischen Ztg. zu dem Zweck Notiz genommen, um die holsteinische Rechtspflege als parteilich zu brandmarken. Selbstverständlich war der Sachverhalt ein vollkommen anderer. Der dänische Pastor war gegen Herrn Pfingsten auf dem Wege des Civilprocesses dahin klagbar geworden, daß dieser ihm den Verfasser des injuriösen Artikels namhaft zu machen habe, damit er gegen ihn eine Injurienklage anstellen könne. Hierauf entschied das holsteinsche Obergericht, daß der Kläger mit seiner Klage abzuweisen sei, weil „das an den verantwortlichen Redacteur eines öffentlichen Blattes gerichtete Verlangen, den anonymen Verfasser eines in seinem Blatte abgedruckten beleidigenden Artikels zu nennen, sich weder auf eine Bestimmung der schleswigholsteinschen Injurienverordnung, noch auf eine gemeinrechtliche Gesetzesbestimmung noch auf die Analogie anderer Rechtssätze gründen läßt." Das ist Alles. Die Entscheidung ist so selbstverständlich, daß es wirklich nicht der Mühe werth gewesen wäre, davon weiter Aufhebens zu machen. Hätte dieselbe so gelautet, wie die Köln. Ztg. sie darstellt, dann wäre allerdings unsere Rechtspflege nicht bloß parteiisch, sondern geradezu toll. Man kann sich aber darauf verlassen, daß sie keines von beiden ist. Hätte der Pastor den Redacteur der Itzehoer Nachrichten mit einer Injurienklage in Anspruch genommen, so wäre dieser sicherlich, vorausgesetzt, daß er das erwähnte Factum nicht hätte als wahr nachweisen können, zu einer erheblichen Geldbuße verurtheilt worden, und ebenso würde kein Gericht, wenn der Pastor gegen den muthmaßlichen Verfasser des Artikels geklagt hätte, den Redacteur von der Verpflichtung zur Zeugnißablage losgesprochen haben. In soweit stehen die Dinge bei uns wohl so ziemlich wie in Preußen. Der Köln. Ztg. möchte ich aber bei dieser Gelegenheit den guten Rath ertheilen, ihren Altonaer Correspondenten, der ihr neulich auch von der Abneigung der öffentlichen Meinung Holsteins gegen die in Aussicht stehende Bundesexecution so zuversichtlich zu schreiben wußte, in Zukunft etwas besser zu controliren.

Berlin, 18. Juni. Der Staatsanzeiger meldet: „Der k. Botschafter in Paris Graf v. d. Goltz hat den ihm auf sein Ansuchen vor länger Zeit ertheilten Urlaub zum Gebrauche einer Badekur nach der Rückkehr des ersten Botschafter-Secretärs Prinzen Reuß auf seinen Posten nunmehr angetreten und sich nach Bad Kissingen begeben." — In der Verwaltung des Eisenbahnwesens tritt eine wichtige Veränderung ein. Die einzelnen Provinzen, bez. mehrere Provinzen gemeinschaftlich, werden besondere Centraldirectionen erhalten, zunächst Schlesien und Posen eine solche in Breslau.

Insterburg, 16. Juni. Gestern ist von den Stadtverordneten einstimmig eine Petition an den König beschlossen und sofort abgesendet worden. Der Bürgermeister hatte sich der Beschlußnahme widersetzt und den Vorsteher der Stadtverordneten mit Strafe bedroht.

Barmen, 16. Juni. Die Mehrheit der Stadtverordneten hat gestern Abend eine Adresse an den König beschlossen.

Prag, 17. Juni. Die heutige Morgenpost meldet, die tschechischen Reichsraths-Abgeordneten seien nach Wien gereist, und würden nach Eröffnung des Reichsraths ihre Mandate niederlegen. Die gemäßigteren Mitglieder der tschechischen Fraction sollen, um den Eclat zu vermeiden, ihre Mandate bereits früher niedergelegt haben. — So wie erst kürzlich Palacky sich öffentlich in der polnischen Frage zu Gunsten Rußlands aussprach, erklärt sich nun auch Rieger in dem Journal Narodni Listy unumwunden gegen die Polen und für Rußland unter dem Bedauern, daß der polnische Aufstand ein Krieg zwischen zwei Bruderstämmen sei, über welchen nur das nichtslavische Ausland eine Freude haben könne.

Schweiz.

Aargau. Der Schweizerbote meldet: „Der Regierungsrath hat die eingegangenen Begehren über die Fortsetzung

---

Briefe aus der Schweiz.

III.

n— Das interessanteste Kapitel in der Betrachtung aller Culturzustände überhaupt und so auch der schweizerischen ist das der Geistesbildung, und wir hoffen, daß es gerade in unserem schönen Alpenlande immer noch interessanter werden soll. Man will zwar im allgemeinen die Schweizer nicht gerade als ein den Musen ergebenes Volk betrachten und hat sich im Gegentheil eher gewöhnt, in ihnen gleichsam die Amerikaner Europas zu erblicken. In der That ist so viel richtig, daß gegenüber der verschwenderischen Gunst, durch welche fürstliche Höfe und in vergangener Zeit auch mächtige Republiken der Wissenschaft und Kunst mächtige Impulse zu geben wußten, die schweizerischen Behörden sich blutwenig um das höhere Geistesleben zu bekümmern scheinen; und daß z. B. die Bundesversammlung noch nie eine nennenswerthe Schwäche im Interesse der Wissenschaft und Kunst sich hat zu Schulden kommen lassen. Und doch hätte sie, um nur Eine Thatsache zu erwähnen, mit dem fast unzweifelhaft im Schlunde der japanesischen Mission versinkenden Capital von etwa 200,000 Frcs. der Kunst schon tüchtig unter die Arme greifen können. Es ist ferner nicht zu läugnen, daß die geistige Cultur der Schweiz eine gewisse Aehnlichkeit mit der volkswirthschaftlichen hat, da sie gerade heutzutage mehr in einer außerordentlich verbreiteten Unterrichtetheit, als in einer hervorragenden classischen Litteratur besteht. Allein wenn es richtig ist, daß Bäume, welche in fruchtbarer Erde breite Wurzeln schlagen, auch um so kräftiger in die Höhe schießen, so darf das Volk der Haller, J. Müller und Pestalozzi mit Sicherheit erwarten, auf dieser breiten Basis allgemeiner Volksbildung einst eine bedeutende geistige Zukunft emporsprossen zu sehen und dem Gebäude seiner politischen und ökonomischen Wohlfahrt die Krone hoher geistiger Bildung aufzusetzen.

Die Basis, von welcher wir soeben gesprochen, ist eine trefflich eingerichtete Volksschule, wie sie fast ohne Ausnahme in allen Cantonen, auch die katholischen nicht abgerechnet, zu finden ist. Es gibt Landestheile, Gemeinden, welche noch zurückstehen, aber wenn man selbst diese mit den Gemeinden Frankreichs und sogar des vielgepriesenen Englands vergleichen wollte, so würde man die Schulen, welche hier schlecht genannt werden, noch gut genug finden.

Eingeführt ist die Volksschule überall, die Zahl der Schulen könnte kaum vermehrt werden. In der Regel sind ferner gute Schulhäuser bis in die höchstgelegenen Gemeinden vorhanden. Die Lehrer werden von den trefflichen Seminarien in hinreichender Anzahl und gut gebildet. Was dagegen fehlt, ist die genügende Besoldung der Lehrer. Die Besoldung ist in einer Masse von Gemeinden noch äußerst gering, und die unausgesetztesten Bemühungen, sie zu verbessern, scheitern noch oft an der Sparsamkeit oder Armuth der Gemeinden oder selbst der Cantone. Freilich gilt dies nicht allgemein; im Gegentheil ist schon eine große Anzahl Cantone auf der Höhe aller billigen Anforderungen angelangt. In andern ist die Erreichung dieses Zieles mit der Zeit sicher zu erwarten. Alles zusammengenommen kann als Thatsache gelten, daß jeder junge Schweizer jetzt sicher ist, in den Besitz der nothwendigen Elementarkenntnisse zu gelangen. Bei den schon Erwachsenen sucht man noch nachträglich durch Sonntagsschulen, in neuerer Zeit selbst durch Prüfung und Unterricht der Recruten nachzuhelfen.

An die Volksschulen schließen sich harmonisch die Mittelschulen, die höheren Real- und Gewerbsschulen, die Gymnasien und Lyceen an, deren die Mehrzahl der Cantone je eine eigene und zwar meist sehr gute besitzt. Auch diese höheren Schulen sind sehr zahlreich besucht, und wenn es in Zukunft kaum einen Schweizer mehr geben wird, der nicht lesen, schreiben und rechnen kann, so ist durch die starke Frequenz der höheren Schulen auch die Mittelbildung in die weitesten Kreise eingedrungen.

Diese rasche und allgemeine Ausbildung des Schulwesens verdanken wir ihrem Ursprunge nach dem Genius einiger Männer der helvetischen Republik; und mit Ehrfurcht nennt der Schweizer die Namen eines Stapfer, Ministers der Helvetik, eines Pestalozzi, eines Fellenberg. Zwar war es diesen großen und hochherzigen Menschen nicht vergönnt, mehr als die Keime (und zwar die oft gestörten Keime) ihres Werkes zu sehen; aber in ihren jüngeren Zeitgenossen und deren Nachfolgern blieb der Geist lebendig, den sie ihrer Zeit als unvertilgbares Samenkorn eingehaucht hatten, und die kurzen Jahre vom Beginn des hergestellten europäischen Friedens bis auf den neuen Bund zeitigten den Keim zu schneller Reife, so daß nun schon die Enkel der Schule entwachsen sind, nach der die Großväter wie nach einem fast unerreichbaren Ideal gerungen hatten.

Die höhere Bildung ist in dem schweizerischen Erziehungswesen einestheils durch die Universitäten, anderntheils durch Academien und Collegien (die aber wesentlich nichts anderes als unvollständige Universitäten sind) vertreten. Vollständige Universitäten gibt es bekanntlich drei: Basel, Zürich und Bern; Academien zwei: in Lausanne und Genf; Freiburg hat, wenn wir nicht irren, eine juristische und theologische Facultät. Die Universitäten sind ganz nach deutschem, die Academien mehr nach französischem Muster eingerichtet. Keine entbehrt tüchtiger Lehrkräfte, keine ist ohne wissenschaftliche Verdienste; dennoch hat keine den

der theilweisen Verfassungsrevision berathen und schlägt dem Großen Rath eine Abänderung der Art. 2 und 48, betreffend Einführung des Veto auch für neu erlassene Gesetze, sowie eine zweifache Abänderung des Art. 40, betreffend die Repräsentation nach der Seelenzahl und die Modification des Beamtenausschlusses, vor."

Tessin. Der Große Rath hat mit 60 gegen 36 Stimmen die Schulden der Schützengesellschaften Lugano, Bellinzona, Mendrisio und Locarno dem Staat aufgeladen. (N. Z. Z.)

Frankreich.

FC **Paris**, 18. Juni. Die „Nation" bringt das gegenwärtige System in Preußen mit den besseren Aussichten in Zusammenhang, die sich jetzt für die Befreiung Polens durch die Initiative von Frankreich darbieten. „Niemand, sagt sie, hat wohl die unverhüllte Rivalität Oesterreichs und Preußens im Jahre 1848, die Friedrich Wilhelm unter dem Ministerium Manteuffel angebotene Kaiserkrone und die deutschen Bestrebungen vergessen, welche einen Augenblick lang der Bundestag unter dem Vorsitze des Erzherzogs Johann (!) kundgegeben hatte. In dieser entscheidenden Stunde hätte Preußen seine Träume von Größe und Oberherrschaft verwirklichen können. Es hing von ihm ab, Deutschland auf der neuen von dem Zeitgeist gesuchten Bahn voranzuführen. Diese Gelegenheit ist nun für es verloren, unwiderruflich verloren. Oesterreich hat dagegen seit dem italienischen Kriege alle Sympathien wiedergewonnen, welche es zum Vortheil seines Nebenbuhlers durch die absolutistische Politik seiner früheren Minister eingebüßt hatte. Das loyale, ehrlich constitutionelle Verhalten des jungen Kaisers Franz Joseph hat aus dem Nachkommen der Habsburger „das Haupt der deutschen Einheitspartei gemacht". Während der hohenzollernsche Stamm, der kaum einen anderthalbhundertjährigen Bestand hat, seinen jungen Ursprung vergißt, um sich der feudalen Idee in die Arme zu werfen, verjüngt das alte Oesterreich seinen Wappenschild und gewinnt neue Kraft durch den belebenden Hauch der nationalen Idee. Oesterreich möge entschlossen die Sache Polens in die Hand nehmen. Was es auf dieser Seite etwa verlieren mag, wird ihm Deutschland hundertfältig zurückerstatten." „Dies ist die Sprache, welche, wenn wir gut unterrichtet sind, Kaiser Napoleon III., Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Lord Palmerston zu ihm reden, und es wäre nichts Unmögliches, daß es diesem Rathe folgte."

— Der B. A. Z. theilt man folgenden Wahlvorgang mit, der das Fundament zu einem Angriff auf die im Departement des Herault stattgehabte Wahl bilden wird. Dort bewarb sich auch Floquet, Redacteur des Temps, und während in einem Canton sich dreiundzwanzig seiner Freunde verabredet hatten, ihm ihre Stimmen zu geben, fanden sich in der Urne doch bloß 8 Zettel, welche seinen Namen trugen. Wo waren die anderen geblieben? Zu bemerken ist dabei, daß die 23 sich vorher bereits durch ihre Thätigkeit bei der Unterstützung ihres Freundes viel mehr bloßgestellt hatten, als dies bei der geheimen Abstimmung hätte der Fall sein können.

— Die Mehrzahl der Präfecten wird in gewisser Reihenfolge und in kürzester Zeit hierherkommen, um mit dem Minister des Innern zu conferiren. Bereits befinden sich Herr v. Maupas, Administrator in Marseille, und Herr Vaisse, Administrator in Lyon, zu Paris.

Aus London vom 16. Juni schreibt man der Köln. Z.: „Man hat von hier aus die österreichische Regierung gewarnt, diese möge sich nicht mehr auf Unterhandlungen mit Frankreich in Bezug auf Mexiko einlassen. Es scheinen nämlich dem Erzherzog Maximilian neuerdings Anträge gemacht worden zu sein, und man glaubt, der Kaiser habe nichts von seinen früheren Projecten aufgegeben. Vorläufig bereitet man in Paris sich vor, das eroberte Land für eigene Rechnung zu besetzen. Man hegt in Bezug auf die Hilfsquellen des Landes ganz übertriebene Hoffnungen, und das ist gar nicht zu verwundern. Hr. Dubois-Saligny hat dem Kaiser versichert, er werde in den Bergwerken der Sonora Schätze genug finden, um die französische Staatsschuld damit auslöschen zu können. Die Pariser scheinen diesen Optimismus ihrer Regierung durchaus nicht zu theilen, und trotz der Einnahme von Puebla ist die Expedition nicht populär. In den Concerten der Elysäischen Felder wurde ein Puebla-Marsch ausgepfiffen."

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juni. Die Departementstidende veröffentlicht die wegen der griechischen Thronfolge-Angelegenheit unterzeichneten Protocolle vom 16. Mai, 27. Mai und 5. Juni und einen allerhöchsten offenen Brief vom 10. Juni, welcher die Einwilligung des Königs zu der Wahl des Prinzen Wilhelm zum erblichen Herrscher in Griechenland seitens der Griechen constatirt, unter der Bedingung, daß die Jonischen Inseln mit dem griechischen Reiche vereinigt werden.

— In diesen Tagen hat sich eine englische Gesellschaft unter dem Namen „Copenhagen Railway Company" gebildet, welche sogenannte Spurwege von Kopenhagen nach Frederiksborg und Charlottenlund anlegen will. Die Entrepreneure wohnen in London, und ist bereits das erforderliche Actiencapital (60,000 Pfd. Sterl. in 6000 Actien à 10 Pfd. Sterl.) gezeichnet. (Hamb. Bl.)

Schweden.

Aus Kopenhagen vom 8. Juni wird gemeldet: Bekanntlich wurden dem norwegischen Storthing mehrere die dänisch-deutsche Frage betreffenden Actenstücke vorgelegt. Dieselben wurden vom Storthing an den Constitutionsausschuß zur Berichterstattung überwiesen und dieser hat unterm 29. Mai sein Bedenken abgegeben, aus welchem die Berlingsche Zeitung einen Auszug liefert. Nach einer kurzen Darstellung des Hergangs in dem Streit bemerkt das Bedenken: „Die unauflösliche Verbindung Schleswigs mit Dänemark ist, außer von den Großmächten und Hannover durch besondere Verträge, auch von Schweden durch den Vertrag vom 3. Juni 1820 garantirt worden. Diese Garantie und die Garantien beider Reiche als Theilnehmer an den Londoner Verträgen von 1851 und 1852 enthalten schon an sich die Berechtigung und die Aufforderung für die norwegisch-schwedische Union, an den Schritten theilzunehmen, welche die Zwecke dieser völkerrechtlichen Staatsacte in gegebenen Fällen erfordern möchten. Aber neben diesem gemein-europäischen Interesse hat die Frage eine besondere Bedeutung für die vereinigten Reiche, sowohl wegen der Stellung Dänemarks als ihr Nachbarland, als auch wegen der Wichtigkeit, welche die Erhaltung der Selbständigkeit Dänemarks für die scandinavische Halbinsel hat. Die Unterwerfung des dänischen Reichs unter fremde Herrschaft oder dessen andauernde Abhängigkeit von gleichviel welcher auswärtigen Großmacht würde die eigene Sicherheit Norwegens und Schwedens der Gefahr aussetzen, sowohl weil dieselben dadurch eines natürlichen Alliirten beraubt werden, als auch, weil dadurch auf der andern Seite einem überlegenen Feinde größere Leichtigkeit für Operationen wider die Halbinsel eröffnet wird. Aus den dem Storthing vorgelegten Actenstücken geht hervor, daß diese Politik unter den sich steigernden Schwierigkeiten in den letzten Jahren mit Umsicht und Klugheit in demselben Geist wie früher geleitet und mit Festigkeit und Würde gehandhabt worden ist."

Rußland.

Das Pariser Nationalcomité macht in den Zeitungen bekannt, daß es von der Nationalregierung als solches eingesetzt sei und sein Mandat empfangen habe; es besteht auch Achilles Bonaldi, Graf Xaver Branicki, Fürst Wl. Czartoryski, Galenzowski, Guttry, Ordeng und Wolowski. Alle übrigen polnischen Comité's und Verwaltungen in Frankreich haben sich aufgelöst.

Der „Gonicc" bedauert die sichtliche Stagnation des Aufstandes constatiren zu müssen; seit Ausbruch desselben in den reußischen Ländern sei daselbst gar kein Fortschritt wahrzunehmen, er habe sich nicht ausgedehnt, man dürfe eher sagen, daß er momentan in Ohnmacht versunken sei.

Der Czas meldet drei neue Gefechte in Podlachien: „Das Corps Krysinski rieb in der Nacht zum 11. Juni zwei russische Compagnien in einem Waldhinterhalte zwischen Radzyn und Wohyn (Chaussee von Siedlce nach Miedzna) auf; im nördlichen Podlachien wies eine andere Abtheilung eine russische Colonne bei Sokolowo mit Verlust dergestalt zurück, daß General Dreyer den geschlagenen Russen von Siedlce aus am 11. Juni zu Hilfe eilte. In Miendzyrzec wieder zersprengte ein Trupp polnischer berittener Gendarmerie eine Kosacken-Patrouille und nahm ihre Pferde und Waffen."

Laut Czas ist Edmund Taczanowski von der Nationalregierung zum Chef des Kriegsschauplatzes von der Pilica bis zur Weichsel, d. h. der Kalischen und Masovischen Wojwodschaft, ernannt worden.

Am 8. Juni wurde in Dünaburg an dem polnischen Gutsbesitzer Grafen Leo Plater wegen Betheiligung am Aufstande das vom Kaiser bestätigte Todesurtheil durch Erhängen vollstreckt. Sämmtliche Kinder und erwachsene männliche Verwandte des Grafen in Livland befinden sich aus demselben Grunde in Dünaburg in Haft und sehen dem Todesurtheil entgegen. Die sehr umfangreichen Besitzungen der gräflich Plater'schen Familie sind mit Sequester belegt. (Ostsee-Ztg.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 6. Juni. Der Kampf um das südliche Bollwerk der Conföderation scheint seiner Entscheidung nur langsamen Schrittes sich zu nähern. Ueber Washington sind Berichte, zwar nicht amtliche, bis zum 31. Mai von Vicksburg eingelaufen, nach denen bis zu dem genannten Tage die Feindseligkeiten seit dem 25. Mai noch nicht wiederaufgenommen worden waren, und von Cincinnati wird gemeldet, daß wahrscheinlich der Plan, den General Pemberton durch Abschneidung der Zufuhr zur Uebergabe zu zwingen, verfolgt werden würde. Jedoch ist einer von Vicksburg den 31. Mai datirten und in Chicago eingetroffenen Depesche zufolge das Bombardement gegen die Festung wieder in vollem Gange; es hieß außerdem, daß General Johnston, statt gegen den General Grant vorzurücken, nach Memphis hin marschire. Die Flotte des Admirals Porter soll gegen die sehr stark befestigte Flußseite Vicksburgs nicht viel ausrichten können. Die 20—25,000 Mann zählende Armee des General Banks setzt die Belagerung von Port Hudson energisch fort. Der erste Angriff auf diese Feste wurde am 27. Mai gemacht und von Banks persönlich geleitet. General Weitzel, der Commandeur des äußersten rechten Flügels, nahm eine Batterie und richtete deren Feuer gegen die Confoederirten. General S. W. Sherman wurde mit schwerem Verlust von dem rechten Flügel des Feindes zurückgeschlagen. Er selbst, schwer verwundet, begab sich nach Neworleans. Admiral Farragut cooperirte mit den Kanonenbooten und demontirte fünf feindliche Geschütze. Der Gesammtverlust der Unionstruppen wird auf 3000 Mann angegeben; von dem aus 900

Charakter einer wirklich universellen schweizerischen Universität angenommen oder gar — außer Basel im Mittelalter — eine allgemein europäische Anziehungskraft ausgeübt; sie sind alle wesentlich cantonale Lehranstalten geblieben. Dieser Umstand hatte schon seit den dreißiger Jahren bei der wissenschaftlichen Welt aller Landestheile den Gedanken der Gründung einer einzigen centralen Nationaluniversität erzeugt, welche in Vereinigung des wissenschaftlichen Geistes dreier Sprachen und in umfassender Cultur und Erziehung des wissenschaftlichen Strebens der Nation, zugleich die Blüthe des nationalen Geisteslebens und das Muster einer freien Republik der Wissenschaften von kosmopolitischer Bedeutung darstellen sollte. Dieser Gedanke, zweimal an maßgebender Stelle zurückgewiesen, lebt noch immer; aber seiner Verwirklichung stellen sich, ebenso ausdauernd wie er selbst, schwer zu überwindende Hindernisse entgegen. Das erste und hauptsächlichste dieser Hindernisse ist die Abneigung der meisten Cantone, namentlich der französischen und der katholischen, gegen die Centralisation des höheren Unterrichtes, von welcher sie, die erstern Germanisirung, die letztern den Umsturz ihrer gewohnten religiösen Erziehung befürchten. Ein anderes Hinderniß ist die Rivalität der auf den Sitz der Universität Anspruch machenden Städte. Wäre die Gründung der Hochschule im Princip einmal beschlossen, so würde diese Rivalität freilich nur ein Sporn und eine Garantie mehr für ihr Zustandekommen sein; gerade diese principielle Entscheidung sucht aber jeder Bewerber zu verschieben, bevor er nicht sicher ist, daß ihm der Apfel zufällt. Dies macht, daß die Universitätsfrage nie so recht mit dem vollen Muthe, eine Erledigung herbeizuführen, discutirt wird. Das Haupthinderniß aber, und vielleicht ein unüberwindliches, ist das Bestehen der cantonalen Universitäten und Academien. Allerdings hat gerade die Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit dieser Anstalten selbst den Gedanken einer eidgenössischen Hochschule wachgerufen. Aber sie sind gleichwohl den Cantonen, in denen sie bestehen, so nützlich und theuer, daß keiner sie der eidgenössischen Rivalin aufopfern würde und jeder lieber mit Verzicht auf eine eidgenössische Hochschule seine eigene kleine Anstalt behalten will, wofern nicht ihm jene Hochschule zufällt. Ja es ist sogar der Gedanke laut geworden, die Cantone würden ihre Anstalten selbst neben einer eidgenössischen Universität beibehalten. Da nun diese Cantone zugleich die einzigen sind, welche die eidgenössische Hochschule bei sich aufnehmen könnten, so steht die Sache allerdings schlimm genug.

Das letzterwähnte Haupthinderniß hat nun in jüngster Zeit auch eine ideale Grundlage erhalten. Man hat sich nämlich gefragt, ob es wirklich nothwendig, ob es gut sei, diese auf historischem Boden, aus eigenem Fonds heraus erstandenen Brennpunkte der Bildung, welche das Licht des Geistes von mehreren Punkten aus verbreiten und mehreren Landestheilen durch ihre Nähe erreichbar und nützlich sind, in Einen stärkern, aber fernliegenderen zusammenzuziehen. Man hat sich darauf geantwortet, daß allerdings eine eidgenössische Universität sich als wünschbar darstelle, wenn die cantonalen gar keine Aussicht haben, sich auf die Höhe ihrer Aufgabe empor zu schwingen, daß dies aber nicht der Fall wäre, sobald sie alle, oder wenigstens einzelne, diesen Zielen sich nähern könnten; ja daß selbst zu wünschen sei, mehrere dieser natürlich hervorgewachsenen Institute der Schweiz zu erhalten. Aus diesem Raisonnement ging der Gedanke hervor, den Cantonaluniversitäten durch Bundessubsidien die nöthige Erstarkung zu ermöglichen und unter Geltendmachung des nöthigen eidgenössischen Einflusses alle gleichsam in Landesuniversitäten umzuwandeln. Dieser Gedanke hat freilich wieder die Cantone gegen sich, welche keine Universitäten haben und daher lieber für eine einzige centrale, als für mehrere locale Anstalten sich würden begeistern lassen. Das Beste wäre jedenfalls, wenn in der einen oder andern Richtung etwas geschähe, denn mit dem gegenwärtigen Zustande unserer Duodezuniversitätchen kann Niemand zufrieden sein. Und so lange der Bund alles für die materiellen, nichts für die idealen Interessen thut, fehlt seinem Bau, wir wollen nicht sagen der nothwendigere, wohl aber der schönere und edlere Flügel.

Die freie Wissenschaft im allgemeinen hat in der Schweiz zu allen Zeiten berühmte Vertreter gehabt; allein wie es die Umstände mit sich brachten, war sie mehr das Eigenthum einzelner Kreise und selbst Personen als des Volkes, und jedenfalls konnte der Schweizer nicht wie der Deutsche sich in genere als Gelehrter vorstellen. Noch jetzt gelten die Schweizer mehr als ein practisches, denn ein wissenschaftliches und künstlerisches Volk und sie selbst lieben es, sich vorzugsweise als ein solches zu betrachten. Dennoch ist auch hier schon ein stiller, aber mächtiger Umschwung eingetreten, der, sobald einmal die dringendste Periode der materiellen Interessen vorüber ist, sich mit Entschiedenheit geltend machen wird. Es ist nämlich auf dem Felde der Litteratur und Kunst eine im Vergleich zur vergangenen Zeit ganz enorm verbreitete, allgemeine Thätigkeit und ein so reges Interesse lebendig geworden, daß man sich wohl der Hoffnung hingeben darf, die nationale Wissenschaft und Kunst der Schweiz habe eine Zukunft vor sich. Ohne Früchte ist diese Strebsamkeit schon jetzt nicht geblieben. Blumer's und Segesser's rechtshistorische Schriften, Tschudi's Thierleben der Alpenwelt, Studer's physische Geographie der Alpen, Gottfried Keller's, J. Frey's und A. Hartmann's Novellen, H. Leuthold's Gedichte und Uebersetzungen, K. Morell's historisch-belletristische Schriften u. a. m. sind Beweise, daß schon jetzt Leistungen vom Tüchtigen bis zum Ausgezeichneten aufzuweisen sind. Alles übrige, besonders das reiche Material, das von den zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften aufge-

Negern bestehenden zweiten Louisiana-Regiment fielen allein 600. Ueber die Erneuerung der Bestürmung vom 28. Mai fehlen noch die näheren Mittheilungen. Ueber die Bewegungen der Rebellenarmee am Rappahannock herrscht noch keine Klarheit. Wie es heißt rücken Colonnen der Lee'schen Truppen in der Richtung nach Gordonsville vor, und verdoppeln sich die Pikets längs des Flusses. Für den Fall, daß Lee den Rappahannock überschreite, hat Hooker alle Vorbereitungen getroffen um sich seinem Vorrücken entgegenzustellen. Eine 1200 Mann starke Abtheilung feindlicher Cavallerie griff am 4. Juni die Stadt Franklin in Tennessee an, wurde aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Dasselbe Schicksal widerfuhr einer die Stadt Trieme (Treime?) berennenden conföderirten Schar, welche 200 Mann und 400 Pferde einbüßte. — Das am 3. Juni abgehaltene Friedensmeeting der Anhänger Fernando Wood's (der „Mozarthalle") war sehr zahlreich besucht; die Redner drangen auf sofortigen Friedensschluß unter jeder Bedingung, und einige wollten die Anerkennung der Conföderation als eines unabhängigen Staates ausgesprochen wissen. Am 5. Juni hatte Fernando Wood eine lange Audienz bei dem Präsidenten und Mr. Stanton in Washington, bei welcher Gelegenheit er es für eine Pflicht der Regierung erklärte, eine unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen; der Süden, des Kriegs überdrüssig wie der Norden, werde den dargebotenen Oelzweig gerne annehmen. — Am 4. Juli wird der Präsident einer von der Union-League an ihn ergangenen Einladung gemäß dem Nationalfest in Philadelphia beiwohnen. — Wie bekannt hatte General Burnside per Ordre die Chicago-Times unterdrückt und die Circulation der Newyork World in seinem Districte verboten. In Folge dessen kam am 3. Juni ein ungeheueres Meeting in Chicago zusammen, um gegen dieses ungesetzliche Verfahren zu protestiren: die Resolutionen wurden dem Präsidenten nach Washington überschickt mit der Bitte, einer so willkürlichen und die Verfassung verletzenden Bedrückung der Presse abzuhelfen; der Präsident, in Berücksichtigung der allgemeinen Entrüstung, welche die despotischen Maßregeln Burnside's im ganzen Norden wachgerufen hatten, that dem General seine Mißbilligung kund. So widerrief denn Burnside die ganze Verordnung und theilte dieses der Newyork World telegraphisch mit.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 18. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat nach der Bayer. Ztg. gestern die sechs Abgeordneten durch das Loos bestimmt, welche mit dem Alterspräsidenten und den beiden Jung-Secretären die Einweisungs-Commission zu bilden haben. Das Loos bestimmte hierzu die Abgg. v. Neumayr von München, Crämer von Doos, Hirschberger von Ast, Louis von Landau, Nebl von Gangkofen und Dellefent von Deggendorf. Die Einweisungscommission hat sofort mit der Prüfung der Legitimationen der Kammermitglieder begonnen. Sobald die Commission in einigen Tagen diese Aufgabe erledigt hat, wird sie der Kammer hierüber Vortrag erstatten; erst dann kann die Kammer zur Wahl ihrer Präsidenten und Secretäre schreiten. Die feierliche Eröffnung des Landtags kann deshalb nicht vor Anfang der nächsten Woche stattfinden.

Vermischte Nachrichten

Zum Streit über des Priesters Bart. Der Magd. Ztg. wird aus München vom 16. Juni geschrieben: „Während sich alle bayerischen Staatsbürger darüber freuen, daß wir uns einer innern politischen Ruhe erfreuen, zeigt sich unter dem niedern katholischen Klerus beinahe die Lust, sich von Rom zu emancipiren; es kommen von dieser Seite in Blättern manchmal Aeußerungen vor, die Zeugniß davon geben, wie sehr der Glaube an die päpstliche Unfehlbarkeit auch in den Stützen der Curie erschüttert ist. Denn alles Ernstes fragt Einer, warum der Nuntius sich mit seinem Verbot auf die Beschlüsse des Conciliums von Trient berufe, denn dieses könne doch nicht maßgebend sein in allen Dingen, welche die Kirche und den Klerus angehen? Es sei Zeit, daß der damals gefaßte Beschluß, von Zeit zu Zeit ein solches zu berufen, endlich einmal zur Ausführung komme. Ein Anderer bringt den Beweis bei, daß die während des Trienter Conciliums regierenden Päpste, Paulus III., Julius III. und Pius IV., sowie alle dort verweilenden Bischöfe Bärte getragen; der letzte Papst, welcher solches Zeichen der Neuerungssucht und des Leichtsinns getragen, sei Innocenz XII. gewesen, der im Jahr 1700 starb. Die bartfreundlichen Kleriker in Bayern behaupten, sie wollten nicht etwas ganz Neues einführen, sondern nur einen alten Gebrauch in Aufnahme bringen. Das bayerische Landrecht schreibt vor, daß ein Geistlicher weder die Haare, noch ohne besondere Ordensregel den Bart zu lang wachsen lassen dürfe; die Vorschrift des Corp. jur. can., daß der Kleriker weder das Haupthaar noch den Bart pflegen (nutriat) soll, interpretirt man, man dürfe solche nicht pomadisiren. Der bayerische Klerus fühlt sich in nicht geringer Anzahl verletzt durch das apostolische Bartdecret, zumal durch die beiden Schlagwörter der jüngere Theil niedergehalten und das Ansehen desselben vor dem Volke geschwächt werden will, indem dessen Abhängigkeit decretirt wird. Man spöttelt über den Anzug der italienischen Geistlichen; ob man vielleicht diesen dem bayerischen Klerus als Muster aufstellen wolle? Solche Prädicate, wie sie der Herr Cardinal Genella dem bayerischen Klerus hinwerfe, gebührten seinen tonsirten Landsleuten, deren kirchlicher laxer Sinn sich in letzter Zeit sattsam documentirt habe, während in verhängnißvoller Zeit von Bayern aus Ergebenheitsadressen nach Rom gingen. Die Liebesgaben hätte der bayerische Klerus von den Gläubigen einzufordern; ob denn der Herr Legat glaube, die der gesammten katholischen Geistlichkeit des Königreichs Bayern gemachten Vorwürfe würden diesem zur besonderen Ermunterung gereichen, recht thätig dafür zu sein, daß man in Rom nicht am Nothwendigsten Mangel leide. Die Bartfrage, deren wir früher schon erwähnten, bildete anfangs nur ein harmloses Geplauder, jetzt aber hat sie durch das Schreiben des Legaten eine gewisse Wichtigkeit erlangt, denn der beleidigte Theil will Satisfaction, und doch ist der Papst unfehlbar, auch wenn er in Deutschland etwas verbietet, was er den Kapuzinern und katholischen Geistlichen im Orient erlaubt.

Lebendig begraben. Ein Freiwilliger des 4. Infanterie-Regiments zu Ludwigsburg ist auf den wohl noch nie dagewesenen Gedanken gekommen, sich lebendig zu begraben. Der Lebensmüde war im vorigen Herbst eingetreten und hatte als Wundarzt gehofft, bald Unterarzt zu werden. Das Mißlingen dieser Hoffnung scheint ihn zu seinem Entschlusse gebracht zu haben. Kürzlich hatte er seine Kaserne verlassen und war in den Wald gegangen, wo er sich mit dem Faschinenmesser sein eigenes Grab grub, in welchem ihn zwei Tage später ein Unteroffizier seines Regiments traf.

Treue Kameradschaft. In Benneckenstein (Thüringen) wurde am 3. Juni ein seltenes Kriegerpaar beerdigt. Die beiden alten Veteranen, Nagelschmied Ziesenhenne und Nagelschmied Scharfe (Letzterer seit mehreren Jahren Almosenempfänger), dienten seit Ende des Jahres 1813 in dem zweiten schlesischen Infanterieregiment, fochten Ende März 1814 bei Brienne nebeneinander und zogen nach Erstürmung des Montmartre mit den Verbündeten zum erstenmale in Paris ein. Im Jahre 1815 fochten Beide abermals in demselben Regimente nebeneinander bei Belle-Alliance und gingen zum zweitenmale mit nach Paris. Ende vorigen Monats starben nun auch innerhalb 24 Stunden beide alte Krieger, ohne daß das Glück nur irgend einem von Beiden jemals gelächelt hatte, und Beide, die im Leben nebeneinander so oft zum Kampfe geschritten und nebeneinander auf Leben und Tod gefochten, wurden auch nebeneinander zu ihrer letzten Ruhestätte getragen und nebeneinander zum ewigen Frieden beigesetzt. Die gesammte Landwehr des Ortes gab den Verstorbenen die letzte Ehre.

Ein Augenarzt und ein Blinder. Vor einem Pariser Friedensrichter erschienen jüngst ein Augenarzt und ein Herr Duboulet. Letzterer wird von seiner Frau geführt und tastet mit einem Stocke vor sich; denn er hat die Augen geschlossen und ist blind. Der Arzt beansprucht 60 Frcs. Honorar für ärztliche Behandlung. Der Patient verweigert die Bezahlung und erklärt, der Herr Doctor habe ihn in sein Haus aufgenommen, verpflegt und beköstigt und 250 Frcs. versprochen, wenn er sich heilen lassen wolle; durch die ärztliche Behandlung sei aber sein Augenleiden nur noch schlimmer geworden. Richter: Sie waren ja aber wohl schon vorher völlig blind? Duboulet: Das ist einerlei, jetzt bin ich es erst recht. Arzt: Er hat meine Vorschriften nicht befolgt. Richter: Wenn Sie das nicht thaten, konnten Sie ja auch nicht geheilt werden. Duboulet: Wofür soll ich denn nun aber bezahlen? Arzt: Für die Unkosten, die Sie mir gemacht. Hätten Sie sich heilen lassen, würde ich Ihnen die 250 Frcs. gezahlt haben. Duboulet: Schön! Herr Richter, Sie haben es gehört. Ich bin geheilt, ich kann ganz gut sehen. Arzt: Nicht möglich! Duboulet (öffnet die Augen): Ich sehe ganz deutlich, wie Sie sich ärgern. Arzt: Der Mensch hat mich betrogen, er ist gar nicht blind gewesen, er hat den Blinden nur gespielt. Duboulet: Das haben Sie selber recht gut gewußt. Wozu hätten Sie mir 250 Frcs geboten? Der Richter will nun nichts mehr mit der Sache zu thun haben und weist beide Theile ab.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Darmstadt, 18. Juni. Der hessischen Ludwigsbahngesellschaft ist, nach der Darmstädter Zeitung, die landesherrliche Concession zur Erbauung einer Eisenbahn von Worms über Monsheim nach Alzey ertheilt worden.

Zum Nothstand in Ungarn. Nach Berichten aus Pest lauten die jetzt aus den Comitaten kommenden Berichte von Tag zu Tag weniger bedrohlich, und es ist bereits constatirt, daß der in den meisten Theilen des Landes in neuester Zeit eingetretene Regen den Saatenstand einigermaßen gebessert hat. Die Befürchtung einer eventuellen Hungersnoth könne nach diesen übereinstimmenden Berichten als ganz behoben angesehen werden. Ernster ist die Gefahr, welche dem durch die Viehseuche im Verlaufe der letzten zwei Jahre ohnedies stark decimirten Viehstande in Ungarn durch den gänzlichen Futtermangel droht, welcher auch am schwierigsten nachhaltig begegnet werden kann. Sehr empfindlich trifft diese Calamität auch die Besitzer größerer Schafherden, da eben die Schurzeit vor der Thür und die durch den Futtermangel stark entkräfteten Thiere fast außer Stande sind, die Schwemme auszuhalten. Es sahen sich bereits mehrere Großgrundbesitzer gezwungen, um ihre kostbaren Schafherden zu erhalten, ihre gesammten Wintersaaten zum Futter abmähen zu lassen. Zur Erhaltung des Viehstandes wird daher auch eine durchgreifende Hilfe am dringendsten erachtet. Die kleinen Leute leiden augenblicklich am meisten, und unter diesen herrscht gegenwärtig ein wirklicher Nothstand ernster Art. In Alt-Perska, unweit Arad, haben sich am 12. d. M., wie „Arad" aus verläßlicher Quelle erfährt, ungefähr 100 Leute aus der ärmeren Classe versammelt und sich der Reihe nach zu den Landwirthen begeben, von denen sie Getreide leihen wollten. Zu gleicher Zeit gingen gegen 150 Männer aufs Stadthaus zum Richter, wo sie um Lebensmittel baten, indem sie sagten, daß sie bereits seit drei Tagen nichts gegessen hätten, und wenn sie nichts erhielten, würden sie genöthigt sein, zu rauben. Am folgenden Tag verfügten sie sich zum Stuhlrichter mit der Bitte, er möge für ihre Ernährung sorgen. Dieser schickte sie auf das Stadthaus mit der Weisung, daß die Stadt die wohlhabenderen Wirthe auffordern möge, wenigstens zur Abhilfe der momentanen Noth etwas beizusteuern. In Folge dessen spendete einer 100 Metzen Kukuruz, ein anderer 25 Metzen Weizen, und die armen Petenten zerstreuten sich endlich, als man sie versicherte, daß die Angelegenheit dem Obergespane zur ferneren Verfügung angezeigt werden solle, was sogleich geschah. Aus Groß-Kumanien fangen die Einwohner an, ostwärts, in die Ermellek und in die Nyir zu ziehen, wo man eine ziemliche Ernte erwartet, und wo sie von Haus zu Haus ziehend nicht betteln, sondern um Arbeit bitten, nachdem sie zu Hause die Thüren und Fenster ihrer Häuser vermauerten, und ihr Vieh, das sie noch besaßen, aufs Feld hinaustrieben und sich selbst überließen. Graf Alexander Haller allein hat dem Bihar zufolge in Mezö-Telegd 120 solche Auswanderer aus Karczag und Kis-Ujszallas mit Arbeit versehen. In Mezöhegyes haben die Bauern aus der Umgebung die für das dortige ärarische Gestüt angehäuften Heuvorräthe überfallen, sie wurden jedoch durch Cavallerie zerstreut, glücklicherweise ohne daß Verwundungen vorgekommen wären. Aus dem Csanader Comitate sollen bereits, wie die M. Sajto mittheilt, zwei daselbst stationirte Cavallerie-Regimenter wegen des großen Futtermangels in andere Gegenden versetzt worden sein. Aus dem Banate liegen günstigere Nachrichten vor, und soll in den an die Militärgrenze anstoßenden Theilen die Fechsung wenigstens eine mittelmäßige sein.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 19. Juni. Die Generalcorrespondenz sagt gegenüber der Behauptung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß eine Verständigung über die den Polen einzuräumenden Concessionen zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich zu Stande gekommen sei. So weit die Sache Oesterreich betrifft, sei sie in der Lage, diese Angabe, in welcher Absicht sie immer abgefaßt sein möge, als rein aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

* **Konstantinopel**, 19. Juni. Aali Pascha hat Oesterreich für den Vorfall in Valona vollkommene Genugthuung zugesichert.

---

speichert wird, wollen wir nur als Anfänge und Stoff für kommende Zeiten erwähnen.

Die Richtung der schweizerischen Litteratur ist in Folge der Nothwendigkeit innerer Concentrirung augenblicklich eine streng nationale geworden. Soweit dies die gewonnene Einsicht und den Entschluß betrifft, das eigene Land und Volk, das schweizerische Wesen in Schrift und Bild gedankenmäßig und künstlerisch darzustellen, statt Fremdes zu copiren, ist dies nur anzuerkennen. Es ist schon ein Fortschritt, eine That zu nennen, daß man das schweizerische Land erkundet, zeichnet, malt, daß man schweizerische Geschichte erforscht und schreibt, daß man schweizerisches Recht sichtet, läutert, ausbildet, daß die Kunst ihre Objecte in der schweizerischen Geschichte und Natur, dem schweizerischen Volksleben sucht. Es ist ferner auch ganz wohl zu verzeihen, wenn die einheimischen Producte mit besonders warmer Vorliebe geschützt und durch theilnehmende Anerkennung ermuthigt werden. Auf der Hut sein muß man aber, daß diese Vorliebe nicht in eine Art von nationalem Rusticismus, in eine locale Unterstützungsassecuranz und zugleich in eine beschränkte Absperrung gegen die allgemeine Litteratur ausarte. Eine solche Verirrung — von der sich hie und da Spuren zeigen — wäre um so weniger am Platze, als der schweizerische Geist seinen Weg, wenn er nur recht will, von selbst machen wird. Aber wir zweifeln auch nicht im mindesten, daß diese Symptome sich nicht verallgemeinern und, sobald unsere neue Litteratur das Ziel der Reife erlangt, ganz verschwinden werden.

Wir können diese Bemerkungen nicht schließen, ohne eines litterarischen Unternehmens zu erwähnen, welches auf die schweizerische Litteratur einen sehr fördernden Einfluß zu üben bestimmt scheint. Dies ist die in Bern erscheinende „Schweiz", seit Neujahr durch ein paralleles französisches Unternehmen „La Suisse" secundirt, welche zu dem speciellen Zwecke gegründet ist, den litterarischen Kräften aller Cantone zum Tummelplatz zu dienen und in möglichster Vollständigkeit ein Bild unseres schriftstellerischen Schaffens und Bemühens zusammenzufassen. Sie leistet der schweizerischen Litteratur also ungefähr denselben Dienst, den anderwärts die Revuen und andere in zahlloser Menge existirende Zeitschriften versehen. Allein weil sie das einzige Unternehmen dieser Art ist, dürfte sie, besonders wenn sich die besten Kräfte mehr betheiligen, nach und nach den Rang eines eigentlichen Sammelpunktes der schweizerischen Zeitlitteratur gewinnen und gleich einer permanenten Kunstausstellung eine Mustersammlung unserer litterarischen Thätigkeit darbieten.

In ganz ähnlichem Verhältniß wie die Wissenschaft steht die Kunst. An berühmten Künstlern hat es der Schweiz schon in ältern Zeiten nicht gefehlt, noch weniger aber heutzutage: denn mit den Namen Calame, Diday, Koller, Steffan, Vela, Schlöth, G. Müller, Vautier, Baumgartner und so manchen anderen hat sie sich Repräsentanten von gutem Namen in allen Künsten geschaffen. Nicht minder gesellt sich zu diesen individuellen Größen ein kunstsinniges Volk. Sie werden zwar über diese Bezeichnung lächeln. Aber sie besteht doch zu Recht, und wenn die Schweiz in der Kunstwelt hie und da etwa nach Böotien verwiesen wird, so ist daran ihr Volk so wenig Schuld als ihre Künstler. Sehen Sie sich die schweizerischen Volksfeste an, den schweizerischen Volksgesang, die ächt dramatischen Fastnachtszüge, die zahllosen dramatischen Aufführungen, in denen das Volk (und zwar das Landvolk so gut wie die Städte) seinen Drang zur Darstellung und seine Lust an ihr unermüdlich bethätigt: und Sie werden mit uns diesem Volke Kunstsinn, freilich einen ursprünglichen, naiven, nicht einen mustergiltig entwickelten, nicht absprechen können.

Wenn nun trotzdem von den Künstlern und Kunstfreunden geklagt wird, daß die Kunst in der Schweiz keine Heimat habe, wenn Fremde die Bilder unserer Maler kaufen und unsere Künstler fremdes Brod essen und nicht das Vaterland zum Stoffe ihrer Ideen nehmen können, wenn Thalia unsere Bühnen flieht, wer trägt die Schuld daran? Niemand anders als diejenigen Elemente, welche gerade die Stützen der Kunst sein sollten, der Staat und die reichen Classen. Der Staat ist nicht reich genug, um die Kunst zu heben, und da noch so viel Nothwendiges zu thun ist, so denken unsere Staatsmänner selten an das Schöne, unsere Reichen haben aber leider im Durchschnitt zu wenig Geschmack, um der Kunst zu nützen. Dem Möbelschreiner allerdings helfen sie auf die Beine; aber in ihren Gemächern hängen höchstens geschmacklose englische Salonbilder, oder gar steife Ahnenporträts; auf classischen Sinn trifft man nur vereinzelt. Hier also hat die Zukunft noch eine reiche Ernte vor sich. Und ich setze kühn hinzu: diese Ernte kann nicht ausbleiben, eben weil das künstlerische Talent und der Kunstsinn des Volkes vorhanden sind. Schon zeigen sich Spuren einer Erhebung; der monumentale Sinn erwacht, man setzt Winkelried, der Schlacht von St. Jacob, dem Dichter Salis Denkmäler; die wandernde schweizerische Kunstausstellung verbreitet Interesse an der Kunst und unsern Künstlern; große Bauten des Bundes, der Cantone, der Gesellschaften kommen der Architectur entgegen; und lassen wir einmal die Eisenbahn- und Fluß-Correctionsactien sich consolidirt haben, so wird bald auch unsere Kunst nicht mehr fremde Treppen auf und absteigen müssen. Wenn der Thespiskarren die Wiege des griechischen Dramas sein und aus den Mummenschänzen Alt-Englands ein Shakespeare hervorgehen konnte, so wird auch die schweizerische Kunst, die nicht mehr Anfang ist, sich siegreich ihre gebührende Stelle im nationalen und kosmopolitischen Leben erobern.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung fordert hierdurch die bisherigen wie neu eintretenden auswärtigen Abonnenten auf, ihre Bestellungen für das mit dem 1. Juli beginnende neue Vierteljahr sofort bei den betreffenden Postämtern anzugeben, damit keine Verzögerung in der Uebersendung stattfinde. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 2 Thlr. und wird von allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes angenommen.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung wird es sich auch in Zukunft angelegen sein lassen, den steigenden Ansprüchen ihres fortwährend sich vergrößernden Leserkreises immermehr zu entsprechen. In jüngster Zeit glaubt sie dies namentlich durch Einrichtung der regelmäßigen Beilagen bewiesen zu haben, welche zur Ergänzung des Hauptblattes dienen und außerdem ausführlichere belehrende wie unterhaltende Mittheilungen enthalten.

Die Richtung der Deutschen Allgemeinen Zeitung bleibt unverändert dieselbe wie bisher: als ein im wahren Sinne liberales und nach allen Seiten unabhängiges Organ wird sie auch ferner „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz" mit Entschiedenheit, aber zugleich mit Besonnenheit vertreten und überall zur Geltung zu bringen suchen.

Inserate (die Zeile 2 Ngr.) finden durch die Zeitung die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Im Verlage von Gebr. Gerstenberg in Hildesheim erscheint täglich, am Sonntag unter dem Titel Sonntagsblatt, die (Gerstenberg'sche)

Hildesheimer

Allgemeine Zeitung und Anzeigen.

Diese im Sinne nationalen Fortschrittes redigirte, durch ganz Hannover stark verbreitete, in der Provinz Hildesheim, am Harze x. seit Jahren mehr als jedes andere Blatt gelesene Zeitung bringt, unter besonderer Beachtung der Interessen der Landwirthschaft, des Handels und der Gewerbe, von zahlreichen Mitarbeitern unterstützt, umsichtige Beachtung der Tagesfragen, die vollständige und durch den Bezug directer Telegramme beschleunigte rasche Berichte, auch im Feuilleton und Sonntagsblatt gute Original-Erzählungen und andere Mittheilungen zur Unterhaltung und gemeinnützigen Belehrung.

Preis vierteljährlich nur 1 Thlr. excl. Postzuschlag.

Inserate (1 Gr. pr. Zeile) finden weiteste Verbreitung.

Bei Bestellungen und Zusendungen beachte man genau den obigen Titel der Zeitung.

Die Maschinenfabrik von Joh. Schweizer sen. in Mannheim,

auf dem Jungbusch, Z. 4, Nr. 4, Niederlage P 2, Nr. 4½, empfiehlt ihr reich versehenes Lager aller Arten Säulenwaagen, englische Waagen, Tischwaagen, Decimalwaagen von bekannter solidester Construction und Ausführung, Siegelpressen, Copirpressen, Cigarrenbündelmaschinen, Flaschenzüge, ganz von Eisen, Fußwinden, Hebemaschinen mit einfachem und doppeltem Vorgelege, Schraubwinden und Malzschrotmühlen.

Durch Ankauf eines neuen großen Lokals, mit Dampfbetrieb und neuen Arbeitsmaschinen, ist sie außerdem im Stande, Bestellungen auf Brückenwaagen von 100 — 600 Ctr. Tragkraft, Krahnen, Baggermaschinen, Tabaks- und Tapetenfabriken, Sägemühlen- und Bierbrauerei-Einrichtungen und Dampfmaschinen rasch, gut und billig auszuführen. [1847

Kiefernadelbad zu Braunfels.

Station der Lahnbahn, von Frankfurt in 2½, von Coblenz in 2 Stunden zu erreichen.

Eröffnung den 1. Mai. Prospecte gratis.

Braunfelser Kiefernadeldecoct ($1/8$ Ohm nebst Gebrauchsanweisung, für 12 Bäder, wird zu 5 Thlr. stets frisch versandt. Alleiniges Depôt von Braunfelser Kiefernadeldecoct bei Herrn Georg Liebig Sohn in Darmstadt.

Die Direction des Kiefernadelbades.

1434] Medicinalrath Dr. Zimmermann. Hofapotheker Pickhardt.

Der Gasthof auf dem Uetliberg bei Zürich

wird in gegenwärtiger Reisesaison zur Frequentirung bestens empfohlen. Von Zürich aus erreicht man die Spitze des Berges, wo man bekanntlich eine äußerst reizende Fernsicht hat, in 1½ Stunde, und so können Reisende, welche erst Abends in Zürich anlangen, denselben noch ganz leicht besteigen, um den Sonnenuntergang und Morgens den Sonnenaufgang zu genießen. Guter und billiger Bedienung darf man versichert sein.

1915] Der Gastgeber: **Friedrich Beyel.**

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und [illegible] seinen [illegible] übernommenen und neu [illegible] eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. [illegible] table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. [illegible] ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden [illegible] als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen Cafe-Restaurant zum [illegible] mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur [illegible], auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden. [1...

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Hôtel National in Wien.

Mit 200 auf das Bequemste mit allem Comfort für Familien und einzelne Reisende eingerichteten Zimmern zu dem mäßigen Tagespreise von 50 kr. bis 2 fl. 50 kr. Oesterr. W. mit dem k. k. Telegraphenbureau im Hause selbst, in der unmittelbarsten Nähe des k. k. Praters, k. k. Augartens, Stadtparks, Sperl, Carl-Theaters, Circus Renz, Nordbahnhofs und Landungsplatzes der Dampfschiffe. Die ergebenst Gefertigten, welche dieses Hôtel durch 12 Jahre pachtweise im besten Betrieb erhalten haben, zeigen ihren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden hiemit an, daß sie dasselbe nunmehr käuflich an sich gebracht haben, und erlauben sich zugleich die geehrten P. T. Reisenden zum geneigten Besuche mit dem Bemerken höflichst einzuladen, daß sie stets bemüht sein werden, für alle Erfordernisse, welche Fremden den Aufenthalt hier angenehm machen können, Sorge zu tragen, um dadurch das Vertrauen der P. T. Reisenden Gäste aller Nationen und Stände so wie auch ihrer bisherigen Gönner zu rechtfertigen.

Vortheilhaft empfehlenswerth dürfte dieses Hôtel bei Gelegenheit von Massen-Fremden-Verkehr (Vergnügungszug x.) sein, da bei dem großen Umfange desselben bei guter Frequenz ein Wechsel von 100 Personen täglich stattfinden kann.

1880] ***Thomas Much & Michael Mayer.***

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht für Erwachsene.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Oberlehrer am Kgl. Kadettencorps zu Berlin, Mitgl. der Kgl. Akad. gemeinnütz. Wissensch., Professor **Henry Loyd**, Mitgl. der Universität zu Cambridge, u. **G. Langenscheidt**, Lehrer, Mitglied d. Gesellsch. f. neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von **Charles Toussaint**, Prof. de la langue française, und **G. Langenscheidt**.

Wöchentlich 1 Lection à 5 Sgr. — 18 Kr. rh. — 35 Neukr. Complete Curse 5⅓ Thlr.

☞ Um Jedem Gelegenheit zu geben, die Methode **vor** dem definitiven Beitritt näher kennen zu lernen, und **diesen** Unterricht mit anderem zu **vergleichen**, ist der **1. Brief als Probe** nebst ausführlichem Prospect à 5 Sgr. in allen Buchhandlungen vorräthig und wird auch direct per Post gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache in beliebigen Briefmarken portofrei versandt durch die Expedition von

1609] **G. Langenscheidt** in Berlin.

Avis de pension.

1952] Mademoiselle **Nobs** ouvrira, s'il plait à Dieu, une Pension de jeunes Demoiselles à **Lausanne** le 25 Juin courant; prix 1200 francs par an, 4 leçons de langue française par semaine y comprises, les autres leçons à part, faculté de suivre l'école supérieure, l'école de musique et des cours des meilleurs Professeurs en hiver. — Adresse, jusqu'à la date ci-dessus mentionnée: Place St. Laurent, dès lors: maison Fels près du Grand-Pont à Lausanne.

1955] Ueber ein verkäufliches

Gut auf Oldenburger Gebiet, ¾ St. von Lübeck, — Areal 1000 Mg. Weizenacker, incl. 100 Mg. Wiesen, 16 Pferde, 70 Kühe, 400 Schafe, respectabel bebaut, nobles Herrenhaus, Anzahlung 30 — 40,000 Thlr. — ferner über

ein Landgut im Hannöverschen,

— Areal 700 Mg. vorzüglichen Bodens, schöne Wiesen, Gebäude, incl. Herrenhaus neu; 8 Pferde, 30 Kühe, 500 Schafe; Preis 40,000 Thlr., Anz. 12 — 14,000 Thlr. — giebt Nachweis und festenirte Beschreibungen der beeidigte

Agent **A. Blumenberg** in Lüneburg.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen [illegible] das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert [illegible] auch bei [illegible] Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt. Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, gewöhnlich eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1351] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Reichenhall.

Hôtel zur Post & goldenen Krone.

Besitzer **Georg Puchner** empfiehlt sich mit einer großen Anzahl mit allem Comfort eingerichteten Zimmern, vorzüglicher Küche und ein gehaltenen Weinen. [1862

Ein am Niederrhein (rechtes Ufer) ohnweit Düsseldorf belegenes Allodial-Rittergut 1. Klasse, welches enthält:

a) Herrenhaus mit angrenzendem in englischem Stil angelegten Park (von 50 Morgen). Comfortabel eingerichtet,

b) die erforderlichen Wirthschaftsgebäude, welche getrennt vom Herrenhaus belegen sind,

c) 740 Morgen des vorzüglichsten Landes und Wiesen x.

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sind zur Hälfte vor drei Jahren erst neu aufgeführt.

Reflectanten wollen sich unter der Chiffre Z. 1812 an die Expedition dieses Blattes franco wenden. [1844

17.. [illegible]

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieses Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsen[illegible], selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Baldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann **Schmidt in Remda** übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Kahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.**, med. Dr.

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebenfalls ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Gerdauen, 2. April 1864.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich, daß die von Ihnen erhaltene Salbe zur Heilung der Ueberbeine bei meinem Reitpferde zu meiner vollen Zufriedenheit gewirkt hat, und ersuche Sie, mir eine Quantität zur Heilung des Spaths an einem Beine zu senden, und den Betrag durch die Post zu entnehmen. Hochachtungsvoll

14..] Freiherr v. **Romberg**, Rittergutsbesitzer.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 307. Frankfurt a/M., Samstag 20. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 20. Juni Mittags.

Die Berliner Stadtverordneten haben den Magistrat aufgefordert gegen die Uebergriffe der Potsdamer Regierung in der Adreßangelegenheit Beschwerde zu erheben und diese Beschwerde bis zum König zu verfolgen, einstweilen aber auch alle bisher üblichen Glückwunschadressen an den König und die Mitglieder der königlichen Familie zu unterlassen.

Die freche Versicherung des Bismarck'schen Leiborgans, daß Rußland, Preußen und Oesterreich sich über die polnische Frage geinigt hätten, ist von Wien aus officiell mit gebührendem Nachdruck als rein aus der Luft gegriffen bezeichnet worden.

Die Stellung der beiden Westmächte zur schleswigholsteinschen Frage ist in letzter Zeit durch im wesentlichen übereinstimmende Noten von Lord Russell und Drouyn de Lhuys dahin angegeben worden, daß beide Mächte gegen die Schritte des Bundes in Bezug auf Holstein keinen Einspruch erheben würden, daß aber durch eine etwaige Ausdehnung der Bundesmaßregeln auf Schleswig der Conflict einen europäischen Charakter annehmen könne. Der Bundestag scheint hierauf mit Recht keine Rücksicht nehmen zu wollen. Hat Oesterreich bei seinen polnischen Verhandlungen mit den Westmächten keine Veranlassung gefunden, sich auch über diese Frage mit England und Frankreich zu Gunsten des deutschen Rechts auseinanderzusetzen?

Die Kreuzzeitung eignet sich die Nachricht eines anderen Berliner Blattes über die Handelsvertragsangelegenheit an, nach welcher die preußische Regierung nunmehr die früher unter Berufung auf die Vollmachten und Vorverhandlungen abgelehnte Discussion über den Handelsvertrag mit Frankreich auf der demnächst behufs Berathung über die Fortsetzung der Zollvereinsverträge zu berufenden außerordentlichen General-Zollconferenz zulassen, und unter Festhaltung an dem Wesen des Vertrags nicht mehr principiell Vorschlägen auf eine Aenderung der einen oder anderen Bestimmung widersprechen will, sofern dieselben das Wesen des Vertrags nicht verletzen.

Die holländische Zweite Kammer hat den Handelsvertrag zwischen Holland und der Schweiz lediglich aus dem Grund verworfen, weil die Gleichberechtigung der Israeliten von mehreren schweizerischen Cantonalregierungen nicht zugestanden worden ist. Vielleicht bricht dieses Verdict die religiöse Unduldsamkeit in der Schweiz.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 20. Juni. Der Wortlaut des in der vorgestrigen Bundestagssitzung gestellten Antrags der holsteinschen Ausschüsse ist folgender:

Hohe Bundesversammlung wolle in Erwägung, daß die 1. dänische ꝛc. Regierung der durch die Bundesbeschlüsse vom 11. Februar und 12. August 1858, 8. März 1860 und 7. Februar 1861 an sie ergangenen Aufforderung nicht entsprochen, vielmehr derselben bereits durch verschiedene legislative Anordnungen zuwider gehandelt, namentlich aber durch die Bekanntmachung vom 30. März d. J., welche der Bundesversammlung in der Sitzung vom 16. April amtlich mitgetheilt worden, die Absicht kundgegeben, diesen in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit ergangenen Beschlüssen nicht zu genügen; 2) daß sie insbesondere durch eben diese Bekanntmachung dem Herzogthum Holstein eine Stellung zu geben versucht hat, welche in offenem Widerspruch mit den durch Bundesbeschluß vom 29. Juli 1852 genehmigten Uebereinkommen und mit den Bedingungen steht, unter welchen der Bund seine bundesrechtliche Action in Holstein hat aufhören und dieses Land unter die Verwaltung Sr. Maj. des Königs von Dänemark ꝛc. zurückkehren lassen; 3) daß die erwähnte königliche Bekanntmachung, auch was deren Rückwirkung auf das Herzogthum Schleswig betrifft, den von Dänemark in Uebereinstimmung mit dem königlichen Manifeste vom 14. Juli 1850 und mit der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 gegenüber den Höfen von Oesterreich und Preußen als Vollmachtträgern des deutschen Bundes durch die Erklärungen vom 29. Januar 1852 eingegangenen Verpflichtungen widerstreitet, Schleswig weder dem eigentlichen Königreiche Dänemark einzuverleiben, noch irgendwelche dies bezweckende Schritte zu unternehmen; 4) daß sonach der deutsche Bund im Falle des Beharrens der königlich dänischen Regierung bei der Bekanntmachung vom 30. März d. J. sich genöthigt sehen würde, zur Aufrechthaltung der verletzten Rechte, was die Herzogthümer Holstein und Lauenburg betrifft, das bereits durch den Bundesbeschluß vom 12. August 1858 eingeleitete Executionsverfahren wieder aufzunehmen, in Betreff des Herzogthums Schleswig aber alle geeigneten Mittel zur Geltendmachung der ihm durch ein völkerrechtliches Abkommen erworbenen Rechte in Anwendung zu bringen; 5) daß die königlich großbritannische Regierung im September v. J. Vermittlungsvorschläge aufgestellt hat, in welchen der deutsche Bund, die von Oesterreich und Preußen deßfalls geäußerten Ansichten theilend, eine annehmbare Grundlage der Ausgleichung zu erblicken geneigt wäre, sofern die königlich dänische Regierung diesen Vorschlägen ihre unbedingte Zustimmung ertheilte; beschließen: I. Die königlich dänische ꝛc. Regierung aufzufordern, der königlichen Bekanntmachung vom 30. März d. J. keine Folge zu geben, dieselbe vielmehr außer Wirksamkeit zu setzen und der Bundesversammlung binnen sechs Wochen die Anzeige zu erstatten, daß sie zur Einführung einer die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mit Schleswig und mit dem eigentlichen Königreich Dänemark in einem gleichartigen Verbande vereinigenden Gesammtverfassung — sei es in vollständiger Ausführung der Vereinbarungen von 1851/52, sei es auf Grundlage der Vermittlungsvorschläge der königlich großbritannischen Regierung vom 21. September v. J. — die erforderlichen Einleitungen getroffen habe; II. von diesem Beschluß wegen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg der königlich herzoglichen Regierung auf Grund des Artikels III der Executionsordnung und zugleich in Erwiderung ihrer Mittheilung vom 16. April d. J. durch Vermittlung ihres Herrn Gesandten Kenntniß zu geben; III. an die höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen das Ersuchen zu richten, daß sie diesen Beschluß um seiner Beziehung auf das Herzogthum Schleswig willen im Namen des Bundes durch ihre bei dem königlich dänischen Hofe beglaubigten Vertreter der königlichen Regierung mittheilen lassen; IV. den vereinigten holsteinschen und Executionsausschuß zu beauftragen, die Maßregeln zu berathen und demnächst vorzuschlagen, welche ergriffen werden müßten, wenn die königlich dänische Regierung die obigen Anforderungen nicht erfüllte.

Kassel, 19. Juni. Die Direction für den Bau der Bebra-Hanauer Eisenbahn ist nunmehr gebildet. Finanzrath Thomas bei der Direction der Main-Weserbahn ist zum Director, Oberfinanzassessor v. Hagen, Obergerichtsassessor Zaun und Betriebsinspector Rudolph zu Marburg sind zu Mitgliedern der Direction ernannt worden. Herr Zaun wird zugleich die Leitung des Expropriationsverfahrens über sich haben, Herr Rudolph als Oberingenieur fungiren.

Berlin, 18. Juli. In öffentlicher Sitzung verhandelte heute die Stadtverordnetenversammlung über die Angelegenheit wegen Untersagung der an den König zu entsendenden Deputation, nachdem der Beschluß hierüber heute vor acht Tagen ausgesetzt und für die heutige öffentliche Sitzung durch eine Commission vorberathen worden war. Die Commission hat folgende Anträge gestellt: „1) Die Versammlung erachtet ihren Beschluß vom 4. Juni wegen Absendung einer Deputation der Communalbehörden an den König, den Bestimmungen des § 36 der Städteordnung entsprechend, für gesetzlich durchaus zulässig, und die dagegen erlassene Verfügung der königlichen Regierung nach § 77 der Städteordnung nicht für begründet. 2) Die Stadtverordnetenversammlung fordert demgemäß den Magistrat auf, gegen die Verfügung der königlichen Regierung in Potsdam vom 7. Juni den Beschwerdeweg in den geordneten Instanzen bis an die Person des Königs zu verfolgen und dabei die in dem beigefügten Protocoll angeführten Gründe und Thatsachen Namens der Stadtverordnetenversammlung geltend zu machen. 3) Die Versammlung beschließt, fernere Adressen und Deputationen an die allerhöchste Person und die königliche Familie bis zur Aufhebung jenes Regierungsverbots nicht zu erlassen, und ersucht den Magistrat, diesem Beschluß beizutreten." Die Versammlung nahm diese Anträge ohne Discussion an. — Verwarnt: die Kleine Zeitung für Stadt und Land in Wiedenbrück, redigirt von Dr. O. Lüning in Rheda.

Berlin, 19. Juni. Der König ist heute nach Karlsbad abgereist. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Verwaltung der Bergbau-Hilfskassen sowie den zwischen Preußen und Belgien abgeschlossenen Additional-Postvertrag vom 8. Mai. — Dem

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Am Sonnabend Morgen, fuhr Herr Pendril fort, langten diese Zeilen bei mir an. Ich setzte sofort alle anderen Geschäfte bei Seite und fuhr nach der Eisenbahn. Auf dem Londoner Bahnhof erhielt ich die erste Nachricht von dem Unglücksfall des Freitags mit traurigen Berichten über die Anzahl und die Namen der getödteten Passagiere. Zu Bristol war man besser unterrichtet und die furchtbare Wahrheit in Bezug auf Herrn Vanstone wurde bestätigt. Ich hatte Zeit, mich zu fassen, ehe ich die hiesige Station erreichte und Herrn Clare's Sohn antraf, der auf mich wartete. Er nahm mich mit in seines Vaters Haus, und dort setzte ich, ohne einen Augenblick zu verlieren, ein Testament für Frau Vanstone auf. Mein Plan war, ihren Töchtern die einzige Versorgung zu sichern, die jetzt noch getroffen werden konnte. Da Herr Vanstone ohne Testament gestorben war, ging ein Drittel seines Vermögens auf seine Wittwe über, und der Rest wurde unter seine nächsten Verwandten getheilt. Als uneheliche Kinder hatten Herrn Vanstone's Töchter unter den Umständen, unter denen ihres Vaters Tod erfolgt war, nicht mehr Anspruch auf einen Theil seiner Besitzungen, als die Töchter irgend eines seiner Tagelöhner in dem Dorfe. Die einzige Hoffnung war, daß sich ihre Mutter so weit erholen würde, um im Falle ihres Ablebens ihnen ihr Drittel testamentarisch zu hinterlassen. Jetzt wissen Sie, warum ich an Sie schrieb und um die Unterredung bat, warum ich Tag und Nacht harrte, in der Hoffnung, hier in's Haus gerufen zu werden. Es thut mir aufrichtig leid, Ihnen eine solche Antwort senden zu müssen, wie die, welche ich auf Ihre briefliche Frage schrieb. Aber so lange noch eine Aussicht auf Erhaltung von Frau Vanstone's Leben vorhanden war, gehörte das Geheimniß ihrer Verheiratung ihr, nicht mir, und die Discretion untersagte mir entschieden, es zu entdecken.

Sie haben recht gehandelt, sagte Fräulein Garth; ich verstehe Ihre Beweggründe und achte sie.

Mein letzter Versuch, für die Töchter Sorge zu treffen, fuhr Herr Pendril fort, wurde, wie Sie wissen, durch die gefährliche Natur von Frau Vanstone's Krankheit vereitelt. Ihr Tod ließ das Kind, das sie um wenige Stunden überlebte, (wollen Sie sich daran erinnern, daß dieses Kind in gesetzlicher Ehe geboren war!) dem Gesetz zufolge im Besitz von Herrn Vanstone's ganzem Vermögen. Nach dem Tode des Kindes — und das Resultat würde dasselbe gewesen sein, wenn es seine Mutter statt weniger Stunden auch nur wenige Secunden überlebt hätte — fiel das Geld an den nächsten legitimen Verwandten, und dieser nächste Verwandte ist der Onkel des Kindes von väterlicher Seite, Michael Vanstone. Das gesammte Vermögen von achtzigtausend Pfund ist bereits rechtskräftig in sein Eigenthum übergegangen.

Sind keine anderen Verwandten da? fragte Fräulein Garth. Ist keine Hoffnung von irgend einer anderen Seite vorhanden?

Es sind keine anderen Verwandten da, die so nahe Ansprüche wie Michael Vanstone hätten, erwiderte der Advocat. Es sind keine Großväter oder Großmütter des todten Kindes (von Seiten irgend eines der beiden Eltern) noch am Leben. Wenn man das Alter von Herrn und Frau Vanstone zur Zeit ihres Todes erwägt, kann man das auch nicht anders vermuthen. Aber es ist ein Unheil, das man mit Recht beklagen darf, daß keine andere Onkels oder Tanten vorhanden sind. Es sind zwar Geschwisterkinder am Leben; ein Sohn und zwei Töchter jener älteren Schwester Herrn Vanstone's, welche den Archidiaconus Bartram heiratete und, wie ich Ihnen mittheilte, vor einigen Jahren gestorben ist. Aber ihr Anspruch wird verdrängt durch die Berechtigung näherer Blutsverwandtschaft. Nein, Fräulein Garth, wir müssen den Thatsachen, wie sie sind, entschlossen in's Gesicht sehen. Herrn Vanstone's Töchter sind Niemandes Kinder und das Gesetz überläßt sie unversorgt der Gnade ihres Onkels.

Ein grausames Gesetz, Herr Pendril — ein grausames Gesetz in einem christlichen Lande.

Grausam, wie es ist, Fräulein Garth, kann es in diesem besonderen Falle doch nicht umgangen werden. Ich bin weit davon entfernt, das englische Gesetz, welches sich auf die uneheliche Geburt bezieht, zu vertheidigen. Im Gegentheil, ich halte es für eine Schmach der Nation. Es sucht die Sünden der Eltern an den Kindern heim; es begünstigt das Verbrechen, indem es für Väter und Mütter das stärkste aller Motive, die Sühne der Ehe eintreten zu lassen, beseitigt, und es behauptet obendrein, diese beiden abscheulichen Wirkungen im Namen der Religion und der Moral hervorzubringen. Aber es liegt kein Grund vor, zu Gunsten dieser unglücklichen Mädchen ausnahmsweise das Gesetz zu umgehen. Die barmherzigere und christlichere Anordnung in anderen Ländern, welche den Eltern gestattet, durch Verheiratung ihre Kinder zu legitimiren, kommt diesen Kindern nicht zu Gute. Der Umstand, daß ihr Vater verheiratet war, als er zuerst mit ihrer Mutter zusammentraf, hat sie außerhalb der socialen Gemeinschaft gestellt, hat ihnen den Schutz der Civilgesetze Europa's entzogen. Ich sage Ihnen die harte Wahrheit, es ist nutzlos, sie zu verbergen. Es ist keine Hoffnung, wenn wir rückwärts blicken, wir dürfen nur hoffen, wenn wir die Augen auf die Zukunft richten. Der beste Dienst, den ich Ihnen jetzt leisten kann, ist,

Staatsanzeiger geht seiner aus Fontainebleau folgende Mittheilung zu: „Als nach dem Empfange der Siegesnachrichten aus Puebla der kaiserlich österreichische Botschafter Fürst Metternich bei dem Diner auf das Wohl der glorreichen französischen Armee einen Toaſt ausbrachte, wendete der Kaiser Napoleon sich zum königlich preußischen Geschäftsträger Prinzen Reuß und trank mit ihm auf das rühmliche und ehrenvolle Verhalten der beiden preußischen Offiziere, die in den Reihen der französischen Armee mit Auszeichnung gekämpft haben." — In den hiesigen Buchhandlungen wurde gestern Nachmittags eine in München erschienene Broschüre von Rothenhöfer, betitelt: „Fünf handelspolitische Briefe", mit Beschlag belegt. — Verwarnt: Die in Gumbinnen erscheinende Preußisch-litthauische Zeitung und die Niederschlesische Zeitung in Görlitz. Die Beschwerde der Berl. Allg. Ztg. wegen ihrer Verwarnung ist gleichfalls abschläglich beschieden worden. — Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat jüngst entschieden, daß für Ausländer, welche die ärztliche Praxis in Preußen betreiben wollen, der Erlaß von 1826 noch maßgebend ist, ausländische Aerzte vor allem also der Approbation des Medicinal-Ministeriums bedürfen. Ohne diese dürfen sie auf Grund der allgemeinen Gewerbeordnung für sich kein Recht zur Ausübung der ärztlichen Kunst in Anspruch nehmen.

Bromberg, 18. Juni. An Stelle des Stadtraths Peterson ist heute der Candidat der Fortschrittspartei, Gutsbesitzer Bertelsmann, mit 207 Stimmen von 237 zum Abgeordneten des zweiten Bromberger Wahlbezirks gewählt worden.

= **Wien**, 18. Juni. Die Eröffnung des Reichsraths und die damit verbundenen Arbeiten haben eine kleine Pause in die Verhandlungen gebracht, zu denen die Anwesenheit des Herzogs von Koburg in Wien die Anregung gegeben; eine vorläufige Entscheidung dürfte allem Anschein nach erst mit Ende dieser oder mit Beginn der nächsten Woche erfolgen. Von Seite unserer Junker werden große Anstrengungen gemacht, um nicht in Folge dieser Verhandlungen völlig den Boden unter den Füßen zu verlieren; Graf Rechberg sucht sich durch Compromisse zu behaupten und seine Gegner im Cabinet können augenblicklich diesem Intrigenspiel nicht ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, da Verfassungsfragen den größten Theil ihrer Thätigkeit diese paar Tage über in Anspruch nehmen. Es handelt sich nämlich für den Staatsminister und für die Vertreter des Februarpatents im Cabinet seit vorgestern, seit der größere Theil der Abgeordneten hier eingetroffen ist, darum, von vorn herein eine möglichst günstige Parteistellung im Reichsrath zu erzielen. Es finden nämlich in diesem Momente nicht unwichtige neue Parteigruppirungen statt, welche voraussichtlich die Mehrheit der Februaristen nicht unwesentlich vergrößern und die äußerste Linke der föderalistischen Opposition vom verflossenen Jahre völlig verschwinden machen wird. Der polnische Club, welcher bekanntlich schon im verflossenen Jahre nur mit Widerstreben und gegen den Willen der hervorragendsten seiner Mitglieder sich den Tschechen in ihren Kämpfen gegen die Competenz des Reichsrathes angeschlossen hatte, wird heuer mit der Linken stimmen. Es wurde bereits zwischen den Führern beider Parteien ein Compromiß erzielt, das im wesentlichen darin besteht, daß die Mehrheit in Bezug auf die auswärtige Politik eine polenfreundliche Haltung anzunehmen habe, wofür in innern Fragen von polnischer Seite die Februarverfassung gestützt werden soll. Außer diesem Verluste der respectabelsten Bundesgenossen droht der verfassungsfeindlichen Opposition, welche nun eigentlich nur mehr durch die Grafenbank, durch Clam-Martinitz und Genossen vertreten sein wird, eine andere ebenso empfindliche Schlappe. Der eigentliche Kern der Tschechen, Rieger, Brauner, Klaudy und Genossen, legen ihr Mandat nieder. Den ostensiblen Grund hierfür wird natürlich wieder die Beeinträchtigung der Nationalitäten und die Vergewaltigung der Rechte der böhmischen Krone abgeben müssen. Die eigentliche Ursache aber ist in der polnischen Frage zu suchen. Nachdem schon früher zwischen der democratischen Partei der Jung-Tschechen und den halbaristocratischen „Führern der Nation" ein ernstlicher Zwiespalt ausgebrochen war, welcher die ganze Phalanx erschütterte, brachte in jüngster Zeit die polnische Frage den Bruch vollends zur Reife. Die Jung-Tschechen, welche ihrerseits Compromisse mit dem deutschen Liberalismus nicht geradezu verwerfen, neben der Sache der Nationalität auch noch die der Freiheit gelten lassen wollen, halten es mit den Polen und werben für dieselben Geld und Mannschaft. Die „Führer" Rieger und Palacky erklären sich nun in langen Proclamen, Ersterer etwas diplomatisch, Letzterer sehr unumwunden und sehr kategorisch, für Rußland als den Träger der panslavischen Idee, und gegen die Polen. Es ist diese Handlungsweise vom correct tschechischen Standpunkte aus nur consequent, gerade so wie eine polenfreundliche Politik der Wiener Regierung aus gleichen Gründen eine logisch-nothwendige Forderung der Verhältnisse ist. Da nun einmal Farbe bekannt wurde und das unnatürliche Bündniß mit den „mazurischen Slaven", diesen Feinden des heiligen Rußland, nicht mehr länger aufrecht erhalten werden kann, wollen die Alt-Tschechen auch nicht mehr im Reichsrathe erscheinen, wo sie eine verschwindend kleine Fraction bilden und genöthigt werden würden, sich bereits bei der Adreßdebatte für das russische Regime und die russische Wirthschaft in Polen auszusprechen.

Schweiz.

Aus Bern vom 13. Juni schreibt man der A. A. Z.: „Wie man aus Paris vernimmt, haben die Unterhandlungen über den schweizerisch-französischen Handelsvertrag in der letzten Zeit einen neuen Aufschwung genommen. Seit ihrer Wiederaufnahme haben zwar nur sechs berathende Sitzungen stattgefunden, dieselben sollen jedoch so fördernd gewesen sein, daß in Betreff der Feststellung des Tarifs bald nichts mehr zu thun sein wird. Wie es mit der Lösung der Hauptfragen, dem von Frankreich gestellten Verlangen, das Chablais und Faucigny als freie Zone zu erklären und den französischen Israeliten die gleichen Rechte zu gewähren wie den schweizerischen Bürgern, werden wird, ist freilich nicht abzusehen. — Daß Frankreich sich augenblicklich in einer Disposition befindet, der Schweiz in vielen Dingen Concessionen zu machen, steht fest; erhält sich doch sogar das schon seit mehreren Wochen in Umlauf gesetzte Gerücht von Unterhandlungen, welche in Betreff einer Vereinigung der savoyischen Frage zwischen dem Bundesrath und den Tuilerien im Gange sein sollen, mit solcher Hartnäckigkeit, daß man dasselbe in der That für etwas mehr als bloßes Gerücht halten möchte. Jedenfalls ist es auffallend, daß ihm noch keine bundesräthliche Widerlegung zu Theil ward, wie dies sonst gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Ebenso scheint die Thatsache, daß dem Marquis Turgot sein gewöhnlicher Frühjahrsurlaub verweigert ward, ein Beweis, daß es sich augenblicklich zwischen Bern und Paris um Dinge von äußerster Wichtigkeit handelt."

Frankreich.

⊠ **Paris**, 18. Juni. Der Kaiser ist seit gestern Abend hier anwesend, um einem Ministerrath zu präsidiren, in welchem, wie ich höre, die heute Morgen nach St. Petersburg abgegangene Note dem Ministerium in ihrer definitiven Fassung mitgetheilt worden ist. Die Note soll das Datum vom 16. Juni tragen. In der Umgebung des Seinepräfecten erwartet man allgemein, daß seine Ernennung zum Handelsminister ebenfalls ein Gegenstand der heutigen Besprechung sein werde, und diese sowie die damit zusammenhängenden Modificationen noch vor der auf den 9. Juli festgesetzten Reise des Kaisers nach Vichy im Moniteur stehen werden. — Gestern hatte sich Laguerronnière nach Fontainebleau begeben, um dem Kaiser sein Leid in Sachen der France von neuem zu klagen. Vor den Wahlen hatte er dasselbe bereits einmal gethan und die einzige Antwort erhalten, er möge sich nicht gegen die Angriffe seiner Collegen vertheidigen. Es scheint indessen, daß man ihm gestern bessere Aussichten gegeben, und wenigstens sich gegen die angeblich von Persigny intendirte Unterdrückung der France ausgesprochen hat. Auch Mocquard, der sonst nicht zu Laguerronnière's Freunden gehört, unterstützt ihn in seinen Bemühungen, dem genannten Blatt das Leben zu erhalten. — Man erwartet die Ankunft des Oberst Manique, Chef des Forey'schen Generalstabes. Dieser rückte bekanntlich zuerst in Puebla ein, und ist, wie es heißt, deshalb von seinem Befehlshaber dazu bestimmt worden, dem Kaiser die ausführlichen Berichte Forey's sowie die Schlüssel Puebla's und die theils in der Festung gefundenen, theils in einzelnen kleinen Treffen den Mexikanern abgenommenen Fahnen und Standarten zu überbringen. Was die Nachricht der France, Juarez habe den Sitz der Regierung von Mexiko nach San Louis (Potosi) verlegt, anbetrifft, so ist die Bestätigung dieser Mittheilung abzuwarten. — Es wird Ihnen noch erinnerlich sein, daß der Hauptredacteur des „Figaro", Villemessant, im Laufe des Winters von dem Deputirten Didier in seiner Wohnung arg mißhandelt wurde. Durch gewissen Einfluß wurde er daran gehindert, während der Dauer der Session der Klage freien Lauf zu lassen. Heute hat ein Termin angestanden, und Didier, der eben unter dem Schutz der Regierung neu gewählt worden, ist zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Paris, 18. Juni. Heute tauchten wieder Kriegsgerüchte auf, die sich meistens darauf stützten, daß der Kaiser über die Hinrichtung des Grafen Plater in hohem Grade verstimmt sei. Zugleich bringt die Patrie diesen Abend einen sehr heftigen Artikel, welcher die diplomatische Intervention als hoffnungslos darstellt und ein actives Eingreifen der Mächte verlangt. Die französische Note war diesen Morgen noch nicht abgefertigt, jedoch sollte dies noch im Laufe des Tages geschehen; der Ueberbringer ist ein einfacher Consulats-Attaché. (Köln. Ztg.)

— Man liest im Pays: Mehrere Blätter haben der Abreise des Herrn v. Goltz, Gesandten Preußens, eine ganz unmögliche Auslegung gegeben. Herr v. Goltz ist ganz einfach auf einen Monat in das Bad Kissingen gegangen in Folge eines ihm gewährten Urlaubs. (Ganz die nämliche lakonische Anzeige stand bekanntlich im Moniteur des Herrn v. Bismarck.)

Paris, 19. Juni. In Bordeaux ist es einige Tage nach den Wahlen zu einigermaßen bedenklichen Unruhen gekommen. Doch stehen sie in keinem Zusammenhang mit der großen Agitation, die der Kampf zwischen Curé und Lavertujon hervorgerufen hat. Die zahlreichen und zünftig organisirten Lastträger widersetzten sich durch Thätlichkeiten der Anlage eines Schienenwegs längs des Hafenquais, und wurden erst, nachdem man Militärmacht requirirt hatte, zur Ruhe gebracht. Die Polizei wurde von den erbitterten Lastträgern mißhandelt, die Behörden, ja Herr Senator Pietri verhöhnt und mit Steinen geworfen. Es sind bereits gegen 200 Verhaftungen vorgenommen worden. Grö-

---

daß ich die Dauer Ihrer Ungewißheit abkürze. Spätestens in einer Stunde bin ich auf dem Rückweg nach London. Unverzüglich nach meiner Ankunft werde ich mich der schleunigsten Mittel, mit Herrn Vanstone in Verbindung zu treten, versichern, und Sie sollen das Resultat erfahren. So traurig die Lage der beiden Schwestern jetzt ist, müssen wir sie doch von ihrer besten Seite nehmen; wir dürfen die Hoffnung nicht sinken lassen.

Hoffnung? wiederholte Fräulein Garth. Hoffnung auf Michael Vanstone!

Ja; Hoffnung auf den Einfluß der Zeit, wenn nicht auf den Einfluß der Barmherzigkeit. Wie ich Ihnen bereits sagte, ist er jetzt ein alter Mann; er kann nach dem natürlichen Laufe der Dinge nicht noch auf ein langes Leben rechnen. Wenn er zurückblickt auf die Zeit, in der er und sein Bruder zuerst in Uneinigkeit geriethen, muß er einen Zeitraum von dreißig Jahren überblicken. Sollten dreißig Jahre nicht einen mildernden Einfluß auf Jedermann üben? Sollte seine Kenntniß von den schrecklichen Umständen, unter denen er in Besitz dieses Vermögens gekommen ist, ihn nicht versöhnen, wenn sonst nichts es thut?

Ich will versuchen, ebenso zu denken, wie Sie, Herr Pendril, ich will versuchen, das Beste zu hoffen. Werden wir in langer Ungewißheit gelassen werden, bis die Entscheidung zu uns gelangt?

Ich glaube nicht; die einzige Verzögerung von meiner Seite wird durch die Nothwendigkeit verursacht, den Ort, an welchem Michael Vanstone auf dem Continent sich aufhält, ausfindig zu machen. Ich denke, ich besitze die Mittel, diese Schwierigkeiten zu überwinden, und sobald ich in London eingetroffen bin, werde ich diese Mittel versuchen.

Er nahm seinen Hut und wendete sich dann zu dem Tisch zurück, auf dem der letzte Brief und das nutzlose Testament des Vaters zur Seite geschoben lagen. Nach einer kurzen Ueberlegung händigte er sie beide Fräulein Garth ein.

Es wird Ihnen behülflich sein, den verwaisten Schwestern die harte Wahrheit zu offenbaren, sagte er in seiner ruhigen, selbstbeherrschenden Weise, wenn sie sehen, wie ihr Vater in seinem Testament ihrer gedacht hat, wenn sie seinen Brief an mich, das letzte, was er überhaupt geschrieben, lesen können. Mögen ihnen diese Zeichen kund thun, daß der einzige Gedanke ihres Vaters, so lange er lebte, der Gedanke war, seinen Kindern Genugthuung zu verschaffen. Sie mögen mit Bitterkeit an ihre Geburt denken, sagte er damals zu mir, als ich dieses unnütze Testament aufsetzte, aber sie sollen niemals mit Bitterkeit an mich denken. Ich werde sie in keiner Weise verkürzen; sie sollen nie eine Sorge kennen, die ich ihnen ersparen kann, oder einen Mangel, dem ich nicht vorzubeugen versuchen will. Er ließ mich diese Worte in seinen letzten Willen aufnehmen, damit sie für ihn reden sollten, wenn die Wahrheit, die er seinen Kindern bei Lebzeiten verheimlicht hatte, nach seinem Tode ihnen enthüllt würde. Kein Gesetz kann seinen Kindern das Vermächtniß seiner Reue und seiner Liebe rauben. Ich lasse Ihnen das Testament und den Brief zu Ihrer Unterstützung: ich übergebe sie beide Ihrer Obhut.

Er sah, wie seine Freundlichkeit beim Scheiden sie rührte, und beschleunigte einsichtsvoller Weise den Act der Trennung. Sie nahm seine Hand in die ihrigen und murmelte wenige zusammenhanglose Worte des Dankes. Vertrauen Sie mir, daß ich mein bestes thun werde, sagte er, und sich mit barmherziger Plötzlichkeit abwendend, verließ er sie. In hellem, lustigem Sonnenschein war er eingetreten, um die verhängnißvolle Wahrheit aufzudecken. In hellem, lustigem Sonnenschein, nachdem sie enthüllt war, ging er hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Homburger Geschichten.

Eine neue französische Schrift von Siroen: Les Tripots d'Allemagne (Paris, Dentu) beschäftigt sich ausschließlich mit dem Spiel in Homburg. Wir theilen (nach deutschen Blättern) Einzelnes daraus mit; denn so viel man auch von dieser schändlichen Beulen Deutschlands gehört, gesehen und gelesen hat, man muß leider immer wieder darauf zurückkommen, so lange die Dinge selber existiren.

Die Homburger Bank wird bekanntlich von einer Actiengesellschaft gehalten, deren Leiter Herr Blanc ist. Trotz der großen Summen, die man auf die Verschönerung von Homburg und seiner Umgebung verwendet, trotz des sehr hohen Pachtgeldes, das die Badeverwaltung sich zahlen läßt, und trotz der bedeutenden Gehalte der Directoren, Croupiers u. s. w., beträgt die Dividende selten weniger als 40 Procent. Dieser ungeheuere Gewinn hat einen sehr natürlichen Grund. Mit einigen seltenen Ausnahmen verliert jeder Spieler. Deshalb verlieren die Croupiers ihre Ruhe nicht, wenn die Bank auch zweimal oder dreimal an einem Abend gesprengt wird. Bei einer solchen Gelegenheit bemerkte Herr Blanc über den glücklichen Gewinner: „Er gehört uns, wie sie Alle uns gehören; er bringt wieder, was er gewonnen hat, und läßt außerdem seine Haut da." Als ein Spieler ihn fragte, ob er auf Roth oder auf Schwarz setzen solle, antwortete der Würdige: „Setzen Sie auf Roth oder auf Schwarz, es bleibt sich gleich; Weiß (Blanc) gewinnt immer."

Neben Herrn Blanc, der als directeur gérant du conseil d'administration die Oberleitung hat, gibt es noch einen Stellvertreter und zwei Directoren. Einer der letzteren war früher Koch und dann lange Zeit einfacher Croupier. Sein College ist vor kurzem gestorben, und hat ein Vermögen von 500,000 Franken hinterlassen. Der Stellvertreter des Herrn directeur gérant begann seine interessante Laufbahn als Schauspieler und führte eine Truppe nach Ostindien, mit der er ein französisches Theater eröffnete. Zu seiner Ueberraschung fanden seine Leistungen weder in Calcutta, noch in Madras, Bombay und Pondichery die gebührende Anerkennung, wodurch er gezwungen wurde, dem Lande der Palmen Lebewohl zu sagen. Er nahm eine Anzahl Affen und andere Thiere mit und gründete in Paris auf dem Boulevard du Temple ein Kaffeehaus, in dessen Hauptzimmer ein großer Käfig mit den indischen Affen Platz erhielt. Die Thiere schnitten Ge-

liche Verwundungen oder Tödtungen fielen jedoch, soweit man bis jetzt weiß, nicht vor. [Wie wir dem Temps entnehmen, ist in Folge dieses Vorfalls der Straßenverkauf der vier in Bordeaux erscheinenden Journale auf unbestimmte Zeit untersagt worden. D. Red.]

— Auch der König von Schweden hat dem Kaiser zu der Einnahme von Puebla seine Glückwünsche hierher geschickt.

— Graf Montebello hat seine Rückreise nach Rom verschoben, um, in Folge einer Einladung des Kaisers, einige Tage in Fontainebleau zuzubringen. — Herr v. Sartiges, französischer Gesandter in Turin, kommt nicht, wie man gesagt, hierher. Er bleibt vorläufig auf seinem Posten.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 18. Juni. In ihrer heutigen Sitzung hat die Zweite Kammer den Handelsvertrag mit der Schweiz mit 33 gegen 17 Stimmen verworfen, weil einige schweizer Cantone den Israeliten Beschränkungen auferlegen, gegen welche die holländische Regierung nicht einmal protestirt hatte. In der That sticht diese Unduldsamkeit höchst unvortheilhaft ab gegen die religiöse Toleranz der Niederlande. Das hiesige Recht gestattet dem Glaubensbekenntniß auch nicht den leisesten Einfluß mehr auf bürgerliche oder politische Befugnisse. — Am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo prangten die Straßen im Schmuck zahlreicher Fahnen.

Haag, 17. Juni. Die Berichte der Zweiten Kammer über den Handelsvertrag, sowie über die auf die Ablösung der Scheldezölle und die Bewässerung an der Maas bezüglichen Conventionen sind veröffentlicht und von der großen Mehrheit der Kammer sehr günstig aufgenommen worden.

Italien.

Ꝗ **Turin**, 17. Juni. Die italienische Regierung hat durch ihren Gesandten in Bern dem Bundesrath eine Note überreichen lassen, worin dieselbe erklärt, daß der Passus der Commission des Tessiner Großen Raths, worin die Behauptung aufgestellt ist, daß eine italienisch-schweizerische Alpenbahn jedenfalls die Strecke Lugano-Bellinzona in sich fassen werde, durch keinerlei Entscheidung des italienischen Ministeriums bisjetzt gerechtfertigt sei, weshalb der Bundesrath gut thue, auch seinerseits auf dieser Basis hin keine Entschlüsse zu fassen, die nur geeignet sein könnten die Eisenbahnfrage zu erschweren. Ferner hat die italienische Regierung dem Bundesrath angezeigt, daß ein gewisser Konrad Kaufmann in Mailand verhaftet wurde und daß derselbe seinen Mitgefangenen mitgetheilt habe, daß er an dem Morde des schweizer Bürgers Stoker in Schaffhausen betheiligt gewesen sei. Die italienische Regierung bietet im Falle der Bestätigung den schweizer Behörden die Auslieferung des ec. Kaufmann an. — In der Universität Siena haben unter den Studenten unruhige Auftritte stattgefunden, weil sie sich dem neuen Prüfungsreglement nicht unterwerfen wollten. Einige wenige vom Minister des Unterrichts gemachten Concessionen beruhigten jedoch die academische Jugend vollkommen. — Den in Polen gefallenen Obersten Nullo läßt die Actionspartei in seiner Vaterstadt Bologna ein Monument errichten und veranstaltet zu diesem Zweck Geldsammlungen. — Der erzreactionären und fanatische Bischof Cantimerri von Parma hat zehn Geistliche seiner Diöcese a divinis suspendirt, weil sie an der Constitutionsfeier theilgenommen hatten. Dieselben bekleiden außerdem Civilstellen, und nur als Civilbeamte haben sie der Feier beigewohnt. Die Wuth der Geistlichkeit ergeht sich jetzt in ganz Italien hauptsächlich gegen Freimaurer und Juden, welche als die Feinde der socialen Ordnung bezeichnet werden.

Rußland.

* **Warschau**, 15. Juni. Der Erzbischof Felinski ist am 15. d. M. nach Petersburg abgereist. Ueber die Ursachen des Conflicts der russischen Regierung mit diesem kirchlichen Würdenträger lauten die Nachrichten einigermaßen widersprechend. Nach einer Mittheilung der Nationalzeitung soll sich der Erzbischof geweigert haben, der Aufforderung des Kriegsgerichts gemäß den Verurtheilten der Priesterwürde zu entledigen, indem er erklärte, daß er die Competenz einer weltlichen Behörde zur Verurtheilung eines Priesters nicht anerkenne und daher auch von Beschlüssen einer solchen Abstand nehmen müsse. In Folge dieser Weigerung soll auf Befehl des Großfürsten ein griechischer Pope diese Ceremonie verrichtet haben. Was jedoch Felinski anlangt, so soll der Großfürst denselben hart angelassen, die Weigerung als Ungehorsam betrachtet und beschlossen haben, den Erzbischof als renitenten Beamten nach Petersburg abführen zu lassen. Nach der Ostseezeitung dagegen (vgl. Nro. 302 unseres Blattes) soll der Erzbischof gerade umgekehrt gegen die Hinrichtung Konarski's besonders deshalb protestirt haben, weil man denselben nicht vorher seiner geistlichen Würde entkleidet habe. Die erstere Version wird wohl die richtige sein. So viel ist übrigens gewiß, daß das brüsle Auftreten der Russen gegen die katholische Kirche in der Person dieses ihres Vertreters zwar ganz zu dem Charakter des Moskowiterthums, aber desto weniger zu den Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung des polnisch-russischen Kampfes stimmt, Hoffnungen, deren Erfüllung nicht zum geringsten Theile von der Zufriedenstellung der katholischen Interessen in Polen abhängt. Ihr Einfluß auf die Entwicklung der Streitfrage ist auch außerhalb des Kampfschauplatzes mächtig genug, wenn auch weniger geräuschvoll als die diplomatischen Actionen.

* Nach neuerlichen Nachrichten ist Graf Leo Plater nicht erhängt, sondern, wie man sich im Jahre 1849 in Oesterreich ausdrückte, „zu Pulver und Blei begnadigt" worden.

Der österreichischen Generalcorrespondenz schreibt man aus Mailand, 10. Juni: „Hier sind zwei Commissäre des schweizerischen Polencomité's angekommen, welche nach kurzem Aufenthalt in hiesiger Stadt sich nach Brescia begaben, um in der dortigen Waffenfabrik bedeutende Bestellungen für die polnische Insurrection abzuschließen. Man spricht von 12,000 Musketen, 6000 gezogenen Stutzen und 4000 Cavalleriepistolen, wofür ein Drittheil des Geldbetrags bei einem hiesigen Bankhause deponirt worden sei."

Krakau, 17. Juni. Der Gouverneur von Wilna, General Murawieff, hat in den amtlichen Blättern einen Ukas publiciren lassen, worin über die Frauen, welche Trauerkleider tragen, die Strafe der Knutenhiebe verhängt wird. (Tel. Dep. d. Presse.)

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 18. Juni. In der Fortsetzung der Budgetberathung begann man gestern mit dem Titel Kriegsverwaltung. Es ist für diese Finanzperiode gegenüber der vorigen ein Mehrbetrag von 529,600 Thlr. (ein Drittel aller veranschlagten Staatseinnahmen) beansprucht. Für den Divisionscommandeur sind 3500 Thlr. Gehalt und 1000 Thlr. Dienstaufwandskosten (statt früherer 300) und 500 Thlr.) proponirt worden, ebenso eine Erhöhung für die Brigade-Commandeure um 300, für den Generaladjutanten um 800 und den Commandanten in Kassel um 500 Thlr. Der Regierungscommissär Major v. Meyerfeld vertheidigte die vom Ausschuß abgelehnten Propositionen durch Hinweis auf die Preissteigerung der Lebensbedürfnisse im allgemeinen, der Pferde u. s. w. Abg. Zuschlag stellte den Antrag, 100 Thlr. Dienstaufwandskosten mehr zu bewilligen, was von den Abgg. Brenner, v. Bischofshausen, Bromm, Trabert und Ziegler unterstützt, von den Abgg. Herrlein und Knobel bekämpft wurde. Letzterer erinnerte an die bevorstehenden Ausfälle in den Staatseinnahmen. Mit Herstellung des Holzverwerthungsgesetzes fielen 90,000, mit dem Wegfall des Stempelgesetzes 60,000, der Wegegelder 20,000, der Spielbanken 20,000 Thlr. in Zukunft fort. Der Etat stelle somit unter Hinzurechnung der Mehrbewilligungen ein Deficit von einer halben Million in Aussicht. Gleichwohl ward der Zuschlag'sche Antrag mit 26 Stimmen angenommen. Für die Regimentscommandeure beantragte der Abg. Schöttler die Dienstaufwandskosten — für den Fall daß sie Obersten sind — auf 300 Thlr. zu erhöhen (der Ausschuß hatte 200 Thlr. proponirt). Der Abg. Hellwig sprach entschieden dagegen. Wenn solche Zulagen bewilligt würden, werde das Volk beklagen, daß es so viele „Gelehrte" in seine Kammer gewählt habe. Die Abgg. Trabert, Schöttler und v. Schenck erwiderten hierauf was sich gebührte und der Antrag Schöttler's fand Annahme. Für die Majore (zufolge eines Antrags desselben Abgeordneten) wurden 100 Thlr. Dienstaufwandskosten und die gleiche Summe, was Abg. Haberland beantragte, für die Bataillonscommandeure genehmigt. Statt der für die Infanterie- und Cavallerielieutenants proponirten Tischgelder von 30 Thlr. und 60 Thlr. für die Artillerielieutenants hat der Ausschuß 36 Thlr. Gehaltserhöhung für die Lieutenants aller Regimenter beantragt, was Genehmigung erhielt, wie auch die Ausschußanträge bezüglich des militärärztlichen Personals und der Antrag des Abg. Herrlein auf Erhöhung der Zahlmeistergehalte von 360 auf 420 Thlr. angenommen wurden. Nicht minder fanden die Ausschußanträge, welche dahin gehen, eine Zulage von 1⅙—2⅓ Thlr. für die bei einer Menage-Einrichtung betheiligten Truppen unter der Bedingung, daß der Löhnungsabzug für die Menage wegfalle, zu bewilligen, dagegen die Löhnungszulage für Unteroffiziere, Spielleute und Gefreite abzulehnen, Annahme. Was die Präsenzzeit der Mannschaft angeht, so beabsichtigt die Regierung, indem sie sich auf die Bundeskriegsverfassung stützt, eine neue Organisation der Infanterie zu bewirken, um die Ersatzmannschaft zu beschaffen. Der Ausschuß hat vorgeschlagen, die betreffenden Propositionen abzulehnen und die Regierung um Vorlage eines neuen auf die gedachte Verfassung gegründeten Recrutirungsgesetzes zu ersuchen. Der Abg. Braun deducirte, daß unser hoher Militäretat wesentlich in dem hohen Präsenzstand seine Ursache habe. In Oesterreich käme von dem Militäretat auf den Kopf 73 Sgr., in Preußen 71, in Baden 34, in Bayern und Würtemberg je 30½, in Sachsen 29½, in Kurhessen aber 46½, nach den jetzigen Propositionen sogar 58 Sgr. Abg. Hühnersdorf, indem er darauf aufmerksam machte, daß durch die vielen und meist unnöthigen Wachtposten starke Dienstmannschaft nöthig werde, beantragte, die Regierung um möglichste Beschränkung des Garnisonsdienstes zu ersuchen. Dies, sowie der erwähnte Ausschußantrag wurde angenommen. Genehmigung fanden dann folgende Posten des Etats: für General- und Flügeladjutantur statt der proponirten 9280 8580 Thlr., für den Generalstab statt 13,620 11,710 Thlr., für die Divisions- und Brigade-Stäbe statt 16,890 14,990 Thlr., zu dem Titel Infanterie wurden statt 454,830 343,890 Thlr., zu Titel Cavallerie statt 129,940 117,790 Thlr., für die Artillerie statt 82,460 35,750 Thlr., für Brodverpflegung statt 73,210 64,349 Thlr., für Fourage statt 143,000 130,060 Thlr., für Remonte statt 18,840 16,930, für Kasernenwachen u. s. w. statt 37,160 28,840 Thlr., für Waffen, Munition u. s. w. statt 24,610 14,610 Thlr., für Kosten der großen Uebungen statt 12,600 10,950 Thlr. genehmigt.

Bayerische Angelegenheiten.

Die Adresse der Universitätsstudenten an Professor Frohschammer hat nach der A. Abendz. von einem ihrer Unterzeichner ein großes persönliches Opfer gefordert. Der Alumnus J. C. Einhauser hatte die an seinen Lehrer gerichtete Adresse unterzeichnet. Die Kunde davon gelangte an die geistlichen Obern, welche den angehenden Priester zum Widerrufe, das heißt zur Tilgung seines Namens aus der Reihe der Unterzeichner auffordern, und ihm im Weigerungsfalle das Vorenthalten der Weihen in Aussicht stellten. Einhauser antwortete damit, daß er freiwillig aus dem Priesterseminare austrat und sich dem Studium der Philologie zuwandte. Aber auch mit der Feder trat derselbe für seinen geliebten Lehrer, in dessen Disputatorien er sich durch Scharfsinn und rednerische Gewandheit schon längere Zeit als ein junger Mann von ungewöhnlicher Begabung erwies, in die Schranken. Soeben ist bei Lentner ein Schriftchen von ihm erschienen, welches den Titel führt: „Die Dr. Becker'sche Beleuchtung des Vortrags von Professor Froschammer über das Recht der neuern Philosophie gegenüber der Scholastik, gewürdigt von J. C. Einhauser.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 19. Juni. Ein Senatsantrag, dem Polizei-Assessor bis zur anderweitigen Gehalts-

---

sichter, eine nachgemachte Negerin bediente die Gäste, und diese beiden Neuheiten lockten viel Publicum an. Als der Besuch nachließ, errichtete der Besitzer der Kaffeehaus-Thierbude ein kleines Landsknecht, welches aber bald einen solchen Charakter annahm, daß die Polizei einschritt und das Haus schloß. Herr N. N. ging nun über die Grenze, verband sich mit Blanc und wurde dessen rechter Arm.

Wichtiger als diese Beamten ist einer der Actienbesitzer, der ein geheimes Amt bekleidet. Er leitet und beaufsichtigt die Professoren und Verlockerinnen. Was die Letzten sind, sagt der Name: sie sind schöne und leichtfertige Mädchen, in der Regel Pariser Loretten, deren Aufgabe darin besteht, junge und alte Männer an den Spieltisch zu locken. Die berüchtigtste dieser Damen ist eine ehemalige Pariser Schauspielerin. An kleinen Theatern beschäftigt, wurde sie von einem ihrer vielen Freunde nach Homburg geführt, machte dort die Bekanntschaft eines Krösus aus Frankfurt, der ihr, durch ihre Kühnheit im Spiel überrascht, 20,000 Franken anvertraute, und gewann damit 400,000 Franken. Ihrem Stern vertrauend und gegen vernünftige Rathschläge blind, spielte sie zu den höchsten Einsätzen und war in wenigen Tagen zu Grunde gerichtet. Sie trat nun in den Dienst der Bank und ist seitdem die gewandteste Anwerberin von Spielern.

Der Professor ist stets ein äußerlich höchst anständiger, nach der neuesten Mode gekleideter Mann und hat stets einen Adelstitel. Er nennt sich Marquis, Graf, mindestens Baron, fährt im eigenen Phaeton spazieren, streut Geld mit vollen Händen um sich und weiß sich in die vornehme Gesellschaft einzuschleichen. Er ist Menschenkenner genug, um diejenigen rasch zu erkennen, die er mit trügerischen Spielberechnungen und Lügen an den Tisch locken kann. Der Professor steht im festen Solde der Bank und erhält besondere Ermunterungen ausbezahlt, wenn er reiche Schlachtopfer geliefert hat. Er ist nicht bloß Professor, sondern auch Grieche, d. h. falscher Spieler, und versteht sich besonders auf den Betrug, der in der Gaunersprache die Tabaksdose heißt. Er beredet nämlich arglose Spieler, ihn für sie spielen zu lassen, weil er mehr Glück als sie habe. Liegt ein Haufen Goldstücke vor ihm, so kratzt er sich von Zeit zu Zeit im Nacken und läßt jedesmal einen Louisd'or unter den Rockkragen gleiten. Dort ist ein Schlauch angebracht, in dem das Goldstück zu einem Beutel gelangt, der in der Mitte des Rückens im Futter eingenäht ist.

Die Chronik der Bäder erzählt von zwei Brüdern, armen Preußen, die nach einer Berechnung gespielt und dabei ausnahmsweise gewonnen haben. In der Regel führt nämlich nichts sicherer zum Untergange, als das Spielen nach einem System. Bei den beiden Preußen kam aber noch etwas anderes ins Spiel, als eine bloße Berechnung von wiederkehrenden Zahlen und dergleichen. Sie lebten in Frankfurt von Stundengeben; einer war Sprachlehrer, der andere ertheilte Unterricht in der Mathematik. Während der Sprachlehrer einem jungen Mädchen den Hof machte, beobachtete der Mathematiker in Homburg das Spiel. Endlich erreichte der Hofmacher sein Ziel: seine Schöne reichte ihm die Hand und brachte ihm ein Vermögen von zehntausend Gulden zu. Nun trat der Mathematiker mit seinen in Homburg gewonnenen Erfahrungen hervor. „Jeden Morgen," sagte er, „putzt ein Aufwärter die Roulette mit Kreide und muß immer gewisse Theile, die schwer Glanz annehmen, stärker reiben und drücken. Dadurch werden einige Stellen des Messings auf eine für das Auge unmerkliche, aber in ihren Resultaten hervortretende Weise vertieft. Die rollende Elfenbeinkugel wird durch diese unsichtbaren Wege, denen sie stets folgt, von ihrer gewöhnlichen Bahn abgelenkt. Deshalb sieht man an einem Tage einzelne Nummern häufig gewinnen, während andere nie herauskommen."

Die Brüder begaben sich nach Homburg und begannen zu spielen. Der Mathematiker erschien stets um zwei Stunden früher im Kursaal und zeichnete, ohne zu setzen, alle gewinnenden Nummern auf. Diejenigen, welche in diesen zwei Stunden am häufigsten herauskamen, wurden von seinem Bruder gespielt. Ihre Leidenschaftslosigkeit sicherte ihnen den Erfolg. Sie waren eben so kalt und ruhig, wie die Bank. Sie gewannen jeden Tag tausend Franken. War diese Summe erreicht, so verließen sie den grünen Tisch unfehlbar und kamen erst am nächsten Tage wieder. Sie sollen auf diese Weise nach und nach eine halbe Million Franken gewonnen haben. (Schluß folgt.)

Die beiden Afrikareisenden Speke und Grant sind am 17. Juni in Southampton angekommen und dort von dem Mayor und einem großen Theile der Bürgerschaft festlich empfangen worden. Beide scheinen sich von den ungeheueren Strapazen, denen sie sich die letzten drei Jahre hindurch unterzogen haben, recht erholt zu haben. Während der Reisen litt Grant viel am Fieber und Speke hatte in Afrika eine Lungenkrankheit. In ihrer Antwort auf die Begrüßungsrede des Mayors der Stadt gaben sie einige Einzelheiten ihrer Reise. Die Frage, ob diese beiden Herren wirklich die Quelle des Weißen Nil entdeckt haben, wird wohl nun in der wissenschaftlichen Welt rasch ausgetragen werden.

Eine Geschichte für Handlungsreisende. Am 11. Juni kam ein israelitischer Handlungsreisender zu einem Tapezier in der Au zu München, um ihm einen für bezogene Waare ausgestellten, bereits verfallenen Wechsel zu präsentiren. Der Einladung desselben ihm vom Laden in seine über 1 Stiege gelegene Wohnung zu folgen, wo er Zahlung erhalten würde, leistete der Fremde Folge. Kaum jedoch dort angelangt, verschloß jener die Thüre und er und sein Weib fielen über ihr Opfer her, um dasselbe zu erdrosseln. Im Ringkampfe erreichte jedoch der Handlungsreisende das Fenster, schlug die Scheiben ein und rief um Hilfe. Der in der Nähe wohnende pensionirte Rittmeister Ritter, welcher zufällig zum Fenster heraussah, vernahm den Hilferuf und eilte unter Beistand eines gerade patrouillirenden Gendarmen hinauf. Mit Gewalt wurde die Thüre eingesprengt, und noch zur rechten Zeit der Reisende befreit. Beide Eheleute wurden in die Frohnveste gebracht. Der Reisende liegt im Krankenhause, ist jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Erschossen in jungen Jahren. In Weimar hat sich dieser Tage ein Gymnasiast v. Knebel, ein Enkel des berühmten Freundes von Goethe, im Parke erschossen.

In Basel ist nach kurzer Krankheit der Architect Christ. Riggenbach, der Restaurator des Münsters und leitende Baumeister der von Christoph Merian gegründeten Elisabethenkirche, gestorben.

regulirung zu dessen etatsmäßigem Gehalte von 1600 fl. eine persönliche Zulage von 400 fl. vom 30. März d. J. an zu geben, wurde angenommen. Ein weiterer Senatsantrag, zur Canalanlage auf der Mainzer Landstraße nach dem Main im Anschluß an die Canäle der Güterbau-Gesellschaft und des Dr. Matti'schen Grundstücks die Summe von 138,800 fl. zu bewilligen, wurde einer Commission überwiesen. Hierauf ging die Versammlung zur Berathung des Commissionsberichts für Regulirung der Lehrergehalte über. Berichterstatter ist Herr Dr. Friedleben. Der von der Commission ausgearbeitete Gesetzentwurf classificirt die Gehalte der Lehrer, welche an den Schulen der evangelisch protestantischen oder der katholischen Gemeinde oder an öffentlichen städtischen Schulen von dem Senat definitiv angestellt sind, folgendermaßen: Erste Gehaltsclasse 3000—3200—3400 fl.): 1 Rector des Gymnasiums; zweite Gehaltsclasse (2400—2600—2800 fl.): 1 Director der höheren Bürgerschule; dritte Gehaltsclasse (2000—2200—2400 fl.): 5 Professoren des Gymnasiums, 1 Oberlehrer der Mittelschule, die Oberlehrer der protestantischen und katholischen Bürgerschulen; vierte Gehaltsclasse (1800—1900—2000 fl.): 5 Lehrer des Gymnasiums; fünfte Gehaltsclasse (1400—1600—1800—2000 fl.): 7 Lehrer der oberen Classen der höheren Bürgerschule; sechste Gehaltsclasse (1000—1200—1400—1600 fl.): die übrigen Lehrer der höheren Bürgerschule, der Mittelschule und der protestantischen und katholischen Bürgerschulen, sowie der Lehrer der Geschichte für die Schüler der katholischen Confession am Gymnasium. Die weiteren hauptsächlichsten Gesetzesbestimmungen lauten: Diese Gehalte werden in der Stufenfolge gewährt, daß a) den Lehrern der ersten, zweiten, dritten und vierten Gehaltsclasse für die ersten fünf Dienstjahre der geringste, für die folgenden fünf Dienstjahre der mittlere, vom elften Dienstjahre an der höchste Ansatz der Classe gezahlt wird, und daß b) die Lehrer der fünften und sechsten Gehaltsclasse in den ersten fünf Dienstjahren den geringsten Gehalt ihrer Classe beziehen, und nach je weiteren fünf Dienstjahren in den nächst höheren, demnach vom sechzehnten Dienstjahre an in den höchsten Gehaltsansatz ihrer Classe eintreten. Die Dienstzeit wird in Bezug auf die Gehaltsstufen von dem ersten Tage desjenigen Quartals gerechnet, welches dem Eintritte des Lehrers in den Gehaltsbezug folgt. In den Normalgehalt der Classe und Gehaltsstufe werden nach einem ermittelten und festgesetzten abgerundeten Anschlage eingerechnet sämmtliche Naturalbezüge (Holz, Licht, freie Wohnung u. s. w.), oder an die Stelle solcher Naturalbezüge getretene Entschädigungen (Lichter u. s. w.). Nachdem die Bestimmungen der einzelnen Artikel Annahme gefunden, genehmigte die Versammlung weiter: II. den Gehalt der dermaligen ordentlichen Classenlehrer des Gymnasiums für die ersten fünf Dienstjahre auf 2000 fl., für die zweiten fünf Dienstjahre auf 2200 fl. und vom elften Dienstjahre an auf 2400 fl. in der Weise zu bestimmen, daß dieselben mit dem Anfange des Quartals, welches auf die Verkündigung des Gesetzes folgt, in die ihren Dienstjahren entsprechende Gehaltsstufe eintreten; III. den Antrag des Senats auf Bewilligung einer Personalzulage von 400 fl. an die Lehrer des Gymnasiums abzulehnen; IV. den Stellen der besonderen Lehrer der Mathematik, der Geschichte und der französischen Sprache am Gymnasium, solange sie etwa noch als solche bestehen, den Gehalt von 1400 fl. — 1500 fl. — 1600 fl. in der Abstufung zu bewilligen, daß in den ersten fünf Dienstjahren der geringste, in den weiteren fünf Dienstjahren der mittlere und vom elften Dienstjahre an der höchste Gehaltsansatz gewährt werde; V. den Herrn Professor Dr. Janssen als Lehrer der Geschichte für die Katholiken am Gymnasium von dem Quartal an, welches der Verkündigung des Gesetzes folgt, sogleich in die dritte Stufe der sechsten Gehaltsclasse eintreten zu lassen; VI. den Gehalt der ordentlichen Classenlehrerin Frau Josepha Huthmacher, geb. Reith, an der Mädchenschule zur Rosenberger Einigung von dem Quartal an, welches der Verkündigung des Gesetzes folgt, auf den Betrag von 1000 fl. zu erhöhen; VII. den Senat um Auskunft über den Stand der Verhandlungen in Betreff der Verschmelzung der Selectenschule und der englischen Fräuleinschule in eine auf gleicher Stufe mit der protestantischen höheren Bürgerschule stehende Lehranstalt zu ersuchen, und dem Senate die Bereitwilligkeit zu erklären, den Oberlehrern und Lehrern der Selectenschule und der englischen Fräuleinschule, einschließlich der ordentlichen Classenlehrerin Acker, auf eine gewisse Zeit, innerhalb welcher jene Reorganisation zur Ausführung gelangen kann, Personalzulagen zu bewilligen, zu welchem Behufe sie einer Vorlage des Senats entgegensehe; VIII. dem Senat ihre Ansicht auszusprechen, daß der Gehalt der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten für die ersten fünf Dienstjahre auf 300 fl., für die zweiten fünf Dienstjahre auf 350 fl. und vom elften Dienstjahre an auf 400 fl. zu bestimmen sein dürfte, und den Senat um Annahme dieser Gehaltssätze und Gehaltsstufen, sowie darum zu ersuchen, daß den dermaligen Lehrerinnen von dem Quartal an, welches auf die Verkündigung des Gesetzes folgt, der ihrem Dienstalter entsprechende höhere Gehalt gewährt werde, dabei jedoch weiter zu erklären, daß denjenigen Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten, welche mit ihrem Unterrichte französische Conversation zu verbinden haben, die bisherige Gehaltszulage von 50 fl. verbleibe; IX. in Rücksicht auf die in die fünfte und sechste Gehaltsclasse aufgenommenen Lehrer der höheren Bürgerschule, der Mittelschule und der protestantischen und katholischen Bürgerschulen dem Senat zu erklären, daß sie es als selbstverstandene Voraussetzung betrachte, daß durch die neue Gehaltsregulirung an der bisherigen Normalzahl von 26 wöchentlichen Unterrichtsstunden eines Lehrers keine Aenderung einzutreten habe; X. den Senat um Rückäußerung darüber zu ersuchen, ob und in welcher Weise die Honorirung der sogenannten Nebenlehrer und der Schuldiener aufzubessern sei; XI. ihre Beschlüsse vom 26. Juni 1861, das Landschulwesen betreffend, dringend in Erinnerung zu bringen, und eine baldige Rückäußerung auf dieselben zu begehren. Die von einzelnen Mitgliedern gestellten Abänderungsanträge zu den verschiedenen Artikeln und Positionen fanden keine Annahme.

Vermischte Nachrichten

Heiratstoll. Kürzlich erschien zu London vor dem Polizeigericht in Marlborough-Street ein Frauenzimmer, welches als seinen Namen Margarethe Guelph angab und sich beklagte, daß der Prinz von Wales, welchem sie durch den Cardinal Wisemann ehelich angetraut worden sei, sich weigere sie anzuerkennen. Seit fünf Wochen sei sie nun im Arbeitshause, und habe auf ihre Briefe an die Königin und an ihren Gemahl, den Prinzen von Wales, keine Antwort bekommen, noch auch Unterstützung erhalten; der Magistrat möge ihr einen Verhaftsbefehl ausfertigen gegen den Pater Roe, welcher ihren Ehering und das Trauungszeugniß unterschlagen habe

Kennzeichen bayerischer Deputirten. Im Münchener Anzeiger stand dieser Tage folgende Annonce: „Für einen Deputirten oder sonst einen ruhigen Herrn ist ein Zimmer zu vermiethen."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mannheim, 18. Juni. (Productenbörse.) In Getreide hält die Hausse-Bewegung an und finden lebhafte Käufe für den Consum statt. Mehl etwas höher gehalten, aber nur für dringenden Bedarf gefragt. Leinöl sehr begehrt und fest. Rüböl effectiv bei knappen Vorräthen fest; per October durch auswärtige höhere Berichte angeregt. Spiritus bei ziemlicher Nachfrage in fortwährend fester Haltung. Tabak unverändert. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 14 fl. 15 kr. G., 14 fl. 40 kr. P., fränkischer 14 fl. G., 14 fl. 30 kr. P., ungarischer 14 fl. G., 14 fl. 15 kr. P. Roggen effectiv, 9 fl. 30 kr. G., 9 fl. 45 kr. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 30 kr. G., 8 fl. 45 kr. P., württembergische 8 fl. 24 kr. G., 8 fl. 30 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv, 3 fl. 24 kr. P. Kernen, effectiv, 14 fl. 15 kr. G., 14 fl. 45 kr. P., alles per 100 Zollpfund. Bohnen 9 fl. G., 9 fl. 15 kr. P. Linsen 7 fl. 30 kr. P. per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 28 fl. 15 kr. G., 28 fl. 30 kr. P., do. faßweise 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., do. effectiv in Partien, 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., do. faßweise 27 fl. 15 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 45 kr. G., 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland, 26 fl. 45 kr. G., 27 fl. P., per 100 Zollpfund mit Faß versteuert. Mehl. Waizenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 11 fl. 30 kr. P., do. Nr. 1 11 fl. P., do. Nr. 2 9 fl. 50 kr. P., do. Nr. 3 8 fl. P., do. Nr. 4 6 fl. 24 kr. P. Roggenmehl Nr. 0 und 1 7 fl. 24 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 20 fl. 45 kr. G., 21 fl. P. Sprit, 90 pCt. Transit 43 fl. P.

Köln, 19. Juni. Rüböl per October niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷/₁₀ Br.; per October 15 bez. u. G., 15¹/₁₀ Br.; per Mai 1864 15³/₁₀ Br. — Leinöl niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁴/₁₀ Br. — Spiritus niedriger; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¼ Br. — Waizen, per November matter; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.7 Br., 7.6 G.; per November 7.10, 9½ bez., 7.9½ Br., 7.9 G. — Roggen, unverändert; eff. 5⅚ à ⅚ Br.; per November 5.15½ Br., 5.15 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 19. Juni, Mittags. Der Markt ist matter Stimmung, Preise etwas niedriger. Upland 21, Neworleans 22, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 47,660 Ballen, einschließlich 29,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 359,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

✝ Tagesbericht vom 20. Juni.

Die Börsen sind weniger durch die Politik als durch andere Verhältnisse beunruhigt; die anhaltend schlechte Witterung gefährdet die Ernte und in Ungarn ist bereits großer Nothstand eingetreten. Dies ist immer auf die Valuta von großer Einwirkung, da die Exporte für dieses Jahr ausfallen. Creditactien 200. National 71¼. Bankactien 838. 1860er Loose 89¼. 4½proc. Metalliques 60¼. Bayerische und Nassauische Obligationen angeboten. Bexbacher, Neustadt-Weißenburger u. Oesterr.-Lombardische Obligationen begehrt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 20. Juni. Abgeordnetenkammer. Graf Hegnenberg-Dux ist einstimmig zum ersten, Professor Pözl, der Candidat der liberalen Partei, mit 74 Stimmen zum zweiten Präsidenten ernannt. Der Gegencandidat, Appellationsgerichts-Präsident v. Neumayr, erhielt 59 Stimmen.

* **Von der polnischen Grenze**, 19. Juni. Frankowski ist in Folge kriegsgerichtlichen Urtheils am 16. in Lublin gehängt worden. Gerüchtweise verlautet, der Erzbischof Felinski sei nach dem Gouvernement Vologda (an das Gubernium Archangel und an Sibirien grenzend) verwiesen.

* **London**, 19. Juni. Oberhaus. Lord Stratford bringt die durch die Russen in Polen verübten Grausamkeiten zur Sprache. Er sagt u. a., daß er ohne vollständige Trennung Polens von Rußland keinen dauernden Frieden möglich sehe; er wünscht Auskunft über ein angeblich von Murawieff erlassenes Knutenedict gegen Frauen und ersucht um weitere Correspondenzvorlage. Graf Russell verspricht das letztere für die nächste Zeit; er erwähnt in seiner Rede der Absendung der drei beinahe identischen Noten, von welchen er ein gutes Resultat hofft, und deren Inhalt er mittheilen will, wenn die russische Rückantwort sich verzögern sollte. In Betreff des Murawieff'schen Edictes erklärt er sich für nicht unterrichtet: Fürst Gortschakoff habe dem britischen Gesandten Napier versichert, an den begangenen Grausamkeiten sei die russische Regierung unschuldig; sie werde eine Untersuchung einleiten. (Siehe die Mittheilung unter Rußland.)

Frankfurt a/M. 20. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83¼ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	88 P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ G.
„	5 % d°. Venet. „ „	83¼ P
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71 G.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66½ P.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66½ G.
„	4½ % ditto 5/6	60½ P.
„	4 % ditto 5/6	52 G.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105¾ G.
„	4½ % „ „ „	101¾ P.
„	4 % „ „ „	93¾ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89½ P. 89 G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102½ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103¼ P.
„	4 % 1jährliche Coup. . .	101 P.
„	4 % ½jährliche Coup. . .	101 P.
„	4 % Ablösungs-Rente . .	101 P.
„	3½ %	97¾ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104½ G
„	4 % „ . . .	104½ P. 103¾ G.
„	3½ % „	97½ P.
Baden	4 % „ . . .	100¾ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P
Gr. Hess.	5 % „ . . .	103¾ P.
„	4 % „ . . .	100½ P.
„	3½ % „ . . .	97 G.
Nassau	5 % „ . . .	102¾ P.
„	4½ % „ . . .	102¾ P.
„	4 % „ . . .	99 P.
„	3½ % „ . . .	92½ P.
Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	98¾ P.
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½ % „	98¾ P.
„	3 % „	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90¾ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	2 %	48½ G.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100¾ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	71½ G.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98¾ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97¾ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102 G.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96½ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98½ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

8 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	183½ P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*836 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*201, 200½, 200, ½,
3 % Bayer. Bank à fl. 500	— [200, 199½ bez.
4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*239 P.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ G.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*256 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	114¾ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135½ G.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	85½ P.
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. Lies. Währ.	*144½ P.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	89½, ¾ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	128¾ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108 G.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*57 P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*131½ G.
„ „ fl. 25 . . .	*33¾ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*36 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*35¾ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100¾ B. ½ G
Augsburg fl. 100 . . .	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . . .	„	93½ G
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88½ G.
Leipzig Thlr. 60 . . .	„	105½ B.
London Lst. 10 . . .	„	118½ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200 . .	„	93¾ G.
Paris Fcs. 200	„	94 B
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½, ¾ bez.
ditto	l.S.	— m. 5 %
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco . . .	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 23-25
Engl. Sovereigns	„ 11 48-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52-52 30
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-¾
Sächs. „ „ .	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-27½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305 P
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97¾ P
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*127 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32¾ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	103½ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	125¾ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53¾ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49 P
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	—
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80½ P ½ G.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101¾ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	102½ P
4 % ditto ditto „ . .	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	101¾ P.
4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 308. Frankfurt a/M., Sonntag 21. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Die österreichische Thronrede.

Die bei Eröffnung des österreichischen Reichsraths von Erzherzog Karl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers verlesene Thronrede lautet wörtlich:

„Geehrte Mitglieder des Reichsraths! Se. Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die zweite Session des Reichsraths in Allerhöchstseinem Namen zu eröffnen und die geehrten Mitglieder desselben willkommen zu heißen.

Freudig vollziehe ich den ehrenwerthen Auftrag, der mir geworden, und begrüße die um mich versammelten Erzherzoge, Prinzen des kaiserlichen Hauses, und die hochwürdigsten, erlauchten und geehrten Herren von beiden Häusern des Reichsraths.

Eine kurze Frist ist abgelaufen seit die Landtage ihre Thätigkeit geschlossen haben, welche zunächst den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Königreiche und Länder zugewendet ist.

An ihre Wirksamkeit die Erfüllung jener größeren Aufgaben zu knüpfen, welche aus der Fürsorge um Wohlfahrt und Gedeihen des Gesammtreichs entspringen, finden Sie sich, geehrte Mitglieder des Reichsraths, zum zweiten Male den Bestimmungen der Verfassung gemäß hier vereinigt.

Mit Befriedigung können wir auf diese in ungestörtem Wechsel sich heilsam ergänzende Thätigkeit der Landtage und der Vertretung des Reichs blicken.

Sie führt uns in lebensvoller Gestalt den Gedanken entgegen, der unsern Staatsgrundgesetzen innewohnt, in der nothwendigen Einheit des Ganzen die möglichst freie und selbständige Bewegung seiner Theile zu bewahren.

Nachdem durch das kaiserliche Rescript vom 21. April d. J. auch der Landtag des Großfürstenthums Siebenbürgen einberufen worden ist, findet sich unter den Königreichen und Ländern, welche Oesterreichs Scepter vereinigt, keines mehr, dem nicht die Bahn zur Theilnahme an den Berathungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröffnet wäre, welche durch das Diplom vom 20. October 1860 und das Patent vom 26. Februar 1861 der Reichsvertretung vorbehalten sind.

Lassen Sie uns hoffen, daß jene Ueberzeugungen über die Mittel und Wege zu dem von Allen sehnlichst gewünschten Ziele, von welchen jüngst ein loyaler Ausdruck von den fernen Grenzen des Reichs an die Stufen des Thrones gelangt ist, mit siegreicher Kraft sich weiter und weiter verbreiten und zum allgemeinen Heile sich bethätigen werden.

Ueberschauen wir die Verhältnisse des Kaiserstaats, so werden wir uns ermuthigt fühlen, mit Zuversicht an dem begonnenen Werke auszuharren und vertrauensvoll den kommenden Zeiten entgegenzugehen.

Unter den Segnungen eines ungestörten Friedens hat der Reichsrath seine erste Session geschlossen; sie beglücken uns beim Beginne der zweiten, und es wird fortan der Wunsch und das Ziel der eifrigsten Bemühungen der Regierung Sr. Majestät sein, sie ferner ungetrübt bewahren zu können.

Gesichert und geschirmt durch freiheitliche Institutionen, sehen wir auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens eine regere Thätigkeit sich entfalten, des Reiches Kräfte in rascherer Entwickelung begriffen, sein Ansehen und seine Machtstellung sich mehr und mehr befestigen.

Fassen wir die Lage der Finanzen ins Auge, so zeigt sie uns befriedigende Fortschritte auf jener Bahn, welche zum Zwecke ihrer vollständigen Regelung eingeschlagen worden ist.

Der Staatscredit und die Landeswährung erfreuen sich einer entschiedenen Besserung, und die günstige Finanzgebahrung des laufenden Jahres gestattet es, keinen Gebrauch von jenem außerordentlichen Credite zu machen, welcher im Betrage von 12 Millionen Gulden zur vollständigen Deckung des veranschlagten Jahresdeficits bewilligt worden war.

Dem Staatsvoranschlage, der Ihnen zur Prüfung und Feststellung vorgelegt werden wird, ist eine veränderte Einrichtung gegeben worden, welche den Zwecken der Uebersichtlichkeit und der genauern Controle, sowie den bei der vorjährigen Berathung laut gewordenen Wünschen entspricht. Derselbe umfaßt wegen des für zweckmäßig erkannten Ueberganges von dem bisherigen Verwaltungsjahre zum Sonnenjahre für diesmal eine 14monatliche Finanzperiode.

Bei dem Entwurfe des Budgets wurde das Gebot möglichster Sparsamkeit nicht außer Acht gelassen.

Nichtsdestoweniger erfordern die Uebergangszustände, in denen wir uns befinden, und die Nothwendigkeit einer möglichst raschen, vollständigen Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und der Landeswährung noch immer bedeutende Opfer.

Um die daraus hervorgehenden Lasten für die Zukunft zu erleichtern und um den volkswirthschaftlichen und finanziellen Bedürfnissen gerecht zu werden, haben Sie eine den geänderten Zeitverhältnissen entsprechende Regelung der directen Besteuerung schon in der vorjährigen Session als nothwendig erkannt.

Die Regierung Sr. Majestät wird daher eine das System der directen Besteuerung umfassende Vorlage von Gesetzentwürfen an Sie gelangen lassen, welche Ihrer erleuchteten und reiflichen Erwägung empfohlen sein möge.

Se. k. k. apostolische Majestät wünschen und erwarten, daß die Finanzvorlagen, sobald sie an das Haus der Abgeordneten gelangen, geprüft und in vorbereitender Weise berathen werden, indem bis zu dem Zeitpunkte, mit welchem die Beschlußfassung eintreten kann, die Theilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Berathungen des Reichsrathes in dieser Session sich gewärtigen läßt. Mehrere andere Gesetzentwürfe, denen Sie eingehende Würdigung angedeihen lassen werden, sind auf die Durchführung der zunächst als nothwendig erkannten Reformen auf wichtigen Gebieten des Staatslebens, insbesondere auf jenem der Justizpflege, gerichtet.

Der allseitige Wunsch, diesen Umgestaltungen in nächster Zeit schon Eingang zu verschaffen, mußte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die formelle Seite der Berathungen lenken, welchen die betreffenden Gesetzentwürfe zu unterziehen sein werden.

In den günstigen Erfahrungen anderer Staaten über die Zweckmäßigkeit eines, von dem gewöhnlichen Geschäftsgange abweichenden Verfahrens bei der Berathung umfangreicher Vorlagen, und in der Thatsache, daß auch im Schoße des Reichsraths im Laufe der vorigen Session die Frage einer solchen Geschäftsbehandlung angeregt worden war, hat die Regierung Seiner Majestät die Aufforderung erblickt, den Entwurf eines dieselbe regelnden Gesetzes in dieser Session einzubringen.

Unter den zu einer solchen Behandlung geeigneten Vorlagen darf vor Allem der Entwurf einer neuen Strafproceßordnung erwähnt werden, welcher Ihre erhöhte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird.

Festhaltend an den bewährten Grundlagen der Strafproceßordnung vom Jahr 1850, räumt er der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens und dem Anklageprincipe volle Geltung ein, weist die richterliche Entscheidung wieder an die von jeder Beweisregel entbundene freie Ueberzeugung und bietet die Möglichkeit, in jenen Ländern, in welchen die nothwendigen Vorbedingungen für die Einführung der Geschwornengerichte erfüllt erscheinen, dem Wahrspruche derselben alle wichtigen Fälle zu überlassen.

Sie werden in ihm zugleich jene Vereinfachung und Abkürzung des Verfahrens finden, welche mit der beabsichtigten Erhöhung des Schutzes der persönlichen Freiheit und Sicherheit verträglich ist.

Auch auf dem Gebiete des Civiljustizverfahrens macht sich das Bedürfniß von Reformen mehr und mehr geltend.

Die Verhandlungen der Bundescommission zur Herstellung einer allgemeinen deutschen Civilproceßordnung, welche in erfreulichem Fortschreiten begriffen sind, kommen demselben in erwünschter Weise entgegen.

Nachdem die angedeuteten Umgestaltungen nicht ohne entsprechende Aenderungen im Organismus der Gerichtsbehörden vor sich gehen können, mit welchem eine neue Organisation der politischen Verwaltung in Verbindung steht, so werden Ihnen Gesetzentwürfe über die Grundsätze ihrer Durchführung vorgelegt werden.

Die täglich mehr fühlbaren Mängel des bisherigen Concurs- und Ausgleichsverfahrens haben es der Regierung als unabweisliches Gebot erscheinen lassen, ohne Zögerung den Entwurf einer neuen Concursordnung, in welcher für die Rechtssicherheit überhaupt, wie insbesondere für den Realcredit erhöhte Vorsorge getroffen und die möglichste Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens angestrebt ist, Ihrer Beurtheilung und Beschlußfassung anheimzustellen.

Zur Ergänzung des Gemeindegesetzes wird Ihnen der Entwurf eines Heimatsgesetzes vorgelegt werden, wodurch zugleich der ausdrückliche Wunsch mehrerer Landtage seine Befriedigung findet. Durch dasselbe werden Fragen, welche in die Rechte Einzelner, sowie in jene der Gemeinden tief eingreifen und bisher zu Zweifeln reichlichen Anlaß boten, ihre gesetzliche Entscheidung finden.

Geehrte Mitglieder des Reichsraths! Mit jener aufopfernden Hingebung, welche Sie in der ersten Session zu bewähren Gelegenheit hatten, werden Sie an die bedeutsamen Aufgaben gehen, welche in Ihre Hände gelegt sind.

Die Gnade und Huld des Monarchen geleiten Sie — mit berechtigter Theilnahme folgen Ihren Schritten die Völker, deren Wünschen und Bedürfnissen Sie Ausdruck geben — mit offenem Vertrauen kommt Ihnen die Regierung entgegen.

Se. Majestät hegen die zuversichtliche Erwartung, daß sie auf Ihre patriotische Unterstützung rechnen könne.

Möge der Schutz des Allmächtigen über Ihren Bemühungen walten, daß sie fortan fruchtbar seien für das Gedeihen, die Macht und die Ehre des Reiches."

Deutschland.

* **Frankfurt**, 20. Juni. Die von uns der hiesigen Postzeitung entnommene Nachricht, Gustav v. Struve habe bereits seinen Wohnsitz in Mannheim genommen, auch habe er die Absicht ausgesprochen, bei dem badischen Schützenfest eine Rede zu halten, wogegen jedoch die Mannheimer Verwahrung eingelegt, bezeichnet der Mannheimer Anzeiger in ihrem ersten Theil als unrichtig, in ihrem zweiten Theil als eine Verdächtigung. Die Postzeitung mag sich hierüber mit ihrem Heidelberger Correspondenten und dem Mannheimer Anzeiger auseinandersetzen. Wir glauben genug gethan zu haben, wenn wir diese Nachricht hiermit berichtigen.

Biebrich, 19. Juni. Der Herzog ist heute nach Gräffenberg abgereist, um daselbst die Kaltwasserkur zu gebrauchen. Der beabsichtigte Besuch am österreichischen Hofe ist bis zur Beendigung der Badekur verschoben.

□ **Stuttgart**, 19. Juni. Gestern kam eine wahrhaft lächerliche Beschlagnahme des Beobachters vor, der die neuen Anordnungen betreffend die Feststellung der Medicinaltaxe etwas unsanft berührt hatte. Man erwartet sicher die Freigebung der Nummer durch den Gerichtshof in Eßlingen, da das Medicinalcollegium ein Privilegium gegen die Kritik seiner Maßregeln wohl nicht besitzen wird. — Der Eulenspiegel, der unter seiner neuen Redaction mit vortrefflichem Humor und unumwundenem Freimuth, unterstützt durch vortreffliche Zeichner von hier und München u. s. w. ins Zeug geht, hat bis jetzt von Glück sagen können, denn die Polizei hat sich ihm gegenüber bis jetzt noch ganz anständig benommen. Man scheint selbst in höheren Kreisen, denen er seinen scharfgeschliffenen Spiegel oft genug vorhält, das Bedürfniß der komischen Beleuchtung unsrer schwäbischen und deutschen Zustände nicht ganz zu verkennen: „Von allen Geistern, die verneinen, ist mir der Schalk am wenigsten verhaßt." — Am kommenden Sonntag feiert die Jugendwehr ihr Stiftungsfest. Von Frauen und Mädchen Stuttgarts wird diesem Freicorps eine durch Beiträge derselben angeschaffte Vereinsfahne auf dem Marktplatze in öffentlichster und feierlichster Weise überreicht werden. Dieser Tag ist der zweite Geburtstag der Jugendwehr. Am Sonntag darauf wird wieder ein großes combinirtes Manöver der Stuttgarter und Eßlinger Jugendwehr in der Nähe der würtembergischen Stammburg, beim Rothenberg, ausgeführt werden. Die Sammlungen für das Uhlanddenkmal betragen bereits 25,000 fl. Wie wir hören, soll u. A. auch von einem der genialsten deutschen Bildhauer, Herrn Heidel in Berlin, dem Künstler, welcher das berühmte Relief über der Trinkhalle in Wildbad gestiftet und dafür decorirt worden ist, ein Entwurf zu diesem Denkmal in Aussicht stehen. — Die gegenwärtige Finanzperiode 1861—64 wird am Schlusse wieder verschiedene Ueberschüsse ergeben, da die Erträge der Forst-, Salinen- und Domänen-Verwaltung, der directen wie der indirecten Steuern, namentlich der Wirthschaftsabgaben und der Malzsteuer, ein bedeutendes Mehr über die Veranschläge im Etat liefern. An Mitteln zu Eisenbahnbauten fehlt es nicht, die Kammer aber wird die Veranschläge des Finanzministers in Zukunft sich etwas schärfer ansehen müssen.

Schleswig, 17. Juni. Nach der D. A. Z. ist der Baron Karl v. Scheel-Plessen, Präsident des holsteinschen Landtags, nach Stockholm abgereist, wahrscheinlich um durch den bedeutenden Einfluß seines Bruders, des dänischen Gesandten am Stockholmer Hofe Grafen Wulff v. Scheel-Plessen, die einseitigen Anschauungen des Grafen v. Manderström über die schleswigholsteinsche Sache günstiger zu gestalten.

⊙ **Berlin**, 19. Juni. Der Widerstand gegen das verfassungswidrige Regiment organisirt sich unausgesetzt in gesetzlicher Form. Fast alle städtischen Repräsentationen senden Adressen und Petitionen an den König, und wo dies nicht angänglich ist, treten zu diesem Zweck die angesehensten Bürger und die Wähler zusammen. Die hiesigen Stadtverordneten haben gestern den Magistrat aufgefordert, gegen die Uebergriffe der Potsdamer Regierung in der Adreßangelegenheit den Weg der Beschwerde bis zum König zu verfolgen; sie haben ferner beschlossen, bis dahin auch der üblichen Glückwunschadressen an den König und die Mitglieder der königlichen Familie sich zu enthalten. Die Königsberger Stadtverordneten haben am 16. Juni gegen die Auslegung der Gesetze sowie gegen die Maßnahmen der königlichen Behörden in der Adreßfrage Verwahrung eingelegt. Die Breslauer Stadtverordneten haben ihre Petition dem König schriftlich eingesendet. Einen unmittelbaren Erfolg werden freilich alle diese legalen und loyalen Demonstrationen nicht haben: aber die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Regierung an den guten Willen und an die Unterstützung des Volks appelliren muß. Daß die diplo-

matischen Verhandlungen in der Polenfrage schließlich zu keinem Resultat führen werden, daß der Krieg an Preußens Grenzen ausbrechen und Preußen ergreifen, daß Oesterreich die Situation auf Kosten Preußens in sehr umfassender und eingreifender Weise zu seinem Vortheil ausbeuten wird, kann keinem Kundigen entgehen. Die Behauptung des hiesigen officiösen Organs, der Nordd. Allg. Ztg., daß die diplomatische Lösung der Polenfrage „gesichert" sei, weil einerseits Rußland, Preußen und Oesterreich in derselben sich verständigt und andererseits die Westmächte die finalen Propositionen Oesterreichs angenommen haben, ist geradezu abgeschmackt [auch bereits von Wien aus gebührend zurückgewiesen]. Allerdings haben Rußland und Preußen in der Polenfrage sich geeinigt: beide sind der Ansicht, daß vor allem der polnische Aufstand mit gewaffneter Hand niedergeworfen werden müsse, und daß die Zugeständnisse, welche sie den Polen bieten, denselben in keinem Falle genügen werden. Aber Oesterreich geht principiell mit den Westmächten, obwohl die letzten Vorschläge desselben von England noch keineswegs gutgeheißen worden sind, da Oesterreich weder eine ausreichende Autonomie Polens noch eine Waffenruhe befürwortet. Auf eine Annahme der Anträge der drei Mächte seitens Rußlands ist in keinem Falle zu rechnen: höchstens wird Rußland zum Schutz unterhandeln, um Zeit zu gewinnen, den Winter herankommen zu lassen und während desselben den Aufstand mit Aufbietung aller Mittel niederzuschlagen. — Im Innern will die preußische Regierung einstweilen auf dem Octroyirungswege nicht weiter vorgehen. In den letzten Ministerconseils ist die Handhabung des Budgets ohne Budgetgesetz festgestellt worden. Die Regierung will in der Ausgabe, welche sie für nothwendig hält, nicht, wie bisher während der budgetlosen Zeit, Beschränkungen sich auferlegen. Auch eine Centralisation in der Eisenbahnverwaltung ist beschlossen worden, während die Zweite Kammer Hollands für den Betrieb der Staatseisenbahnen durch Private sich entschieden hat. Den Vereinen gegenüber hofft die Regierung durch strenge Anwendung der bestehenden Vorschriften und indem sie mittelst der Preßverordnung die Veröffentlichung der Vereinsverhandlungen verhindert, auszukommen.

---

* **Wien**, 17. Juni. Beide Häuser des Reichsraths hielten heute ihre erste, lediglich der Constituirung gewidmete Sitzung. Im Herrenhause wie im Abgeordnetenhause wurden die Präsidenten, dort durch den Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer, hier durch den Staatsminister v. Schmerling eingeführt und darauf die neuen Mitglieder auf die Verfassung verpflichtet. Die Eröffnungsrede des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Professor Haßner war ziemlich zurückhaltend. Von Bedeutung waren etwa nur die Worte: „Was wir klar erfaßt haben, das werden wir muthig durchführen, denn unsere Parole bleibt: „Vorwärts". (Bravo!) In diesem Vertrauen sehe ich erhoben in die Zukunft; ich erwarte, daß das, was segensvoll begonnen, sich erfüllen werde, und daß Oesterreich wird, wozu es berufen ist, nicht bloß der äußere Vermittler der europäischen Cultur-Ideen, sondern die eigenthümliche Werkstätte, in der viele Völker gemeinsam an dem Einen Werke der Menschheit arbeiten, im Sinne des höchsten Erfassens wie der practischsten Bewährung." Fürst Auersperg, der Präsident des Herrenhauses, betonte in seiner Rede als die Aufgabe des Hauses „ein würdevolles Einvernehmen mit den verfassungsmäßigen Factoren", zugleich aber auch, daß das Haus in seiner bisherigen Tendenz verharren müsse. Aber auch über die innere Lage des Reichs verbreitete sich der Redner:

„Unter den Gesetzvorlagen, welche der Beschlußfassung des Reichsraths in dieser Session gewärtigen, werden voraussichtlich auch solche sein, deren Tragweite sich über den Gesammtstaat zu erstrecken haben wird. Diese Vorlagen werden zwar einer vollgiltigen, aber noch keiner vollzähligen Reichsvertretung anvertraut sein. Dieser ernsten Betrachtung stellt sich die erfreuliche Wahrnehmung gegenüber, daß die Erkenntniß im Zunehmen begriffen ist, daß die Staatsgrundgesetze einen Rechtsboden geschaffen haben, auf welchem die Interessen aller Völker Oesterreichs den sichersten Schutz finden, und daß die Verfassung das Mittel bietet, die politische Gleichberechtigung in ein allseitig befriedigendes Ebenmaß zu stellen. Diese Erkenntniß veranlaßte wackere Bruderstämme an den östlichen Grenzmarken des Reichs, bedeutungsvolle Entschlüsse kund zu geben. An diese knüpft sich die Hoffnung, es werde der Reichsrath seinen Berathungen patriotische Männer zutreten sehen, die ebenfalls das Banner der Reichseinheit und des unverletzten Glanzes der geheiligten Kaiserkrone hochhalten werden."

Die Erklärungen der Herren Palacky und Rieger nimmt heute die Donauzeitung zur Veranlassung, um sich folgendermaßen über den Panslavismus auszusprechen: „Auch wir legen den Accent auf das österreichische Interesse in der polnischen wie in allen Fragen, und dürfen nationale Bestrebungen österreichischer Slaven nur insoweit gelten lassen, als sie denselben nicht zuwiderlaufen. Rußland ist eine alte anerkannte Macht, aber es ist keinesfalls berufen, das Gesammtslaventhum zu repräsentiren oder gar zu organisiren. Dieses ist allenfalls ein ethnographischer Sammelbegriff, eine Abstraction, der jedoch auf das politische Leben der Staaten kein Einfluß eingeräumt werden dürfte, wenn sie ihn auch zu üben vermögend wäre, was eben der Fall nicht ist. In der Streit zwischen Jung- und Alt-Tschechen selbst, der in Betreff der geeigneten Auffassung der polnischen Frage entstanden ist, beweist, daß es sich eben um ein politisches Verstandesurtheil handelt, und daß ein großer ursprünglicher, aus wahrhafter Landsmannschaft entspringender Zug nicht vorwaltet. Ein gesammtslavisches Gefühl läßt sich durch die Bemühungen der Gelehrten und Parteipolitiker nicht erkünsteln. An Anregungen dazu hat es auch in Polen sicher nicht gefehlt; aber daß damit nichts ausgerichtet worden, dafür bedarf es wohl keiner Beweise mehr."

Frankreich.

✠ **Paris**, 19. Juni. Die Gerüchte wegen eines System- und Ministerwechsels cursiren von neuem. Man versichert, daß der Kaiser neue Concessionen in liberaler Richtung zu machen beabsichtige, daß das betreffende Decret im vorgestrigen Ministerrathe vorgelegt und berathen worden ist, daß man aber dasselbe vorläufig wieder vertagt hat. Es wäre ein eigenthümliches Schauspiel, zu sehen, wie Napoleon III. ein System aufgibt in dem Moment, wo in Preußen dies nämliche System copirt wird. Anlangend Preußens will ich bemerken, daß man hier nicht zwei verschiedene Ansichten vorfindet über die Folgen des Ordonnanzsystems vom 1. Juni. Graf Goltz', des preußischen Botschafters plötzliche Abreise von Paris macht viel von sich reden. Trotz aller Dementis hört man versichern, daß dieser Diplomat seine hiesige Stellung verläßt, weil er dieselbe unleidlich findet. Sein Chef, Herr v. Bismarck, hat wohl das seinige gethan, um die Stellung des Herrn v. Goltz zu einer schwierigen zu machen. Genug, man behauptet, Herr v. Goltz werde nach Paris nur zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Prinz Reuß wird inzwischen als Geschäftsträger fungiren; seine persönlichen Beziehungen zum Hofe sind der Art, daß man unter den obwaltenden Verhältnissen schwerlich einen besseren Vertreter Preußens finden könnte.

Großbritannien.

EC **London**, 18. Juni. Alljährlich um diese Zeit gibt das Mansion House dem gesammten Ministerium ein Bankett, zu dem eine mehr als gewöhnlich große Zahl von Gästen geladen wird, und welches alle anderen Schmausereien an der Tafel des Lord Mayors in Bezug auf Pracht und Fülle überstrahlt. (Das große Essen in der Guildhall am 9. November gehört nicht in diese Classe, und glänzt mehr durch seinen traditionellen Charakter und seine Gog-Magog'sche Riesenhaftigkeit als durch höhere gastronomische Bildung.) Als bei dem gestrigen Mahle Lord Palmerston an der Seite seiner Gemahlin erschien, scholl ihm aus dem Kreise der großen Versammlung der herzlichste Gruß entgegen. Die meisten Minister, viele auswärtige Gesandte und sehr viele Parlamentsmitglieder, im Ganzen ungefähr 200 Personen, thaten der Lady Mayoreß die Ehre an, von ihrer Suppe zu kosten. Unter den Tischreden sind die des türkischen Gesandten und Lord Palmerston's erwähnenswerth. Monsieur Mussurus, dessen Gesundheit zugleich mit der aller auswärtigen Gesandten getrunken wurde, antwortete auf französisch, und bemerkte im ächten Nachtischton, daß „hier alles rosenfarben" sei, und er wünsche, daß die englische Glückseligkeit „sich im Interesse der Regierungen und zum Wohlsein der Völker" überall hin verbreiten möge. (Cheers.) Auf den türkischen Gesandten folgte Lord Palmerston (der Hauptgedanke seiner Rede ist unseren Lesern bereits durch ein Telegramm vom 18. bekannt geworden.) Er sagte im Wesentlichen:

Indem ich mich an Sie als die Vertreter dieser großen Handelsmetropole der Welt wende, glaube ich Ihnen zu dem gesunden und gedeihlichen Zustande des englischen Handels Glück wünschen zu können. (Cheers.) Es gibt im Menschenleben Schwierigkeiten, die aus der Ferne größer scheinen als wenn man ihnen aus der Nähe dreist die Stirne bietet. Jahre lang glaubte man, daß ein Ausbleiben der Baumwollzufuhr den Bankerott Englands zur unvermeidlichen Folge haben würde. Das Unglück ist über uns hereingebrochen. Wir haben es überlebt, und obgleich es unläugbar in einzelnen Theilen des Landes von einem großen und schweren Nothstande begleitet war, so schätzen wir uns doch glücklich zu sehen, daß im Ganzen genommen unser Handel kaum eine Verringerung erlitten hat, und daß die Staatseinnahme sich trotz jener Drangsal in so guter Verfassung befunden, daß die Regierung sich in Stand gesetzt sah, bedeutende Steuerermäßigungen vorzuschlagen. (Cheers.) Nun, Gentlemen, die nationale und commercielle Wohlfahrt hängt großentheils von der Fortdauer des Friedens ab; und obgleich noch Fragen in der Schwebe sein mögen, die einen ernsten Charakter haben, dürfen wir, wie ich zuversichtlich glaube, uns schmeicheln, daß diese Fragen einer freundschaftlichen, befriedigenden und friedlichen Lösung auf dem Wege der Unterhandlung, anstatt durch die Entscheidung der Waffen fähig sind. (Cheers.) Unser Land darf sich rühmen, daß seine Beziehungen zu allen anderen Nationen [illegible] — ja selbst Amerika, trotz einiger kleinen etwas unliebsamen Gelegenheitsgüsse — freundlicher Natur sind; und es gibt zwei Mächte, von deren Freundschaft und Einverständniß, oder von deren Mißhelligkeiten und Feindschaften die entscheidende Friedens- oder Kriegsfrage hauptsächlich abhängt; — ich meine England und Frankreich. (Cheers.) Ich schätze mich glücklich, sagen zu können, daß in Bezug auf all jene großen Fragen, von denen Krieg und Frieden abhängen, sei es im fernen Westen oder Osten, das ehrlichste und [illegible] Einvernehmen zwischen den Regierungen von England und Frankreich besteht. (Laute Cheers.) Die großen Interessen dieser zwei wichtigen Länder müssen identisch sein, und die Regierungen beider sind erleuchtet genug zu wissen, daß jene Interessen in derselben Richtung liegen. Ich halte dafür, My Lords und Gentlemen, daß die Gegenwart des Baron Gros unter uns, des Vertreters des Kaisers der Franzosen in London, ein Unterpfand für die Aufrichtigkeit der Allianz zwischen den zwei Ländern ist. (Cheers.) Ich hege die Zuversicht, daß keine Wolken am Horizonte hängen, die nicht verschwinden und sich verflüchtigen können, und was für Fragen auch noch in der Schwebe sein mögen, — ich mache kein Hehl daraus, daß Fragen von großer Wichtigkeit in der Schwebe sind — so hoffe ich doch, daß Unterhandlungen, die nach den Principien des Rechts und der Gerechtigkeit gepflogen werden, zu einer glücklichen Lösung führen mögen, und daß sich nichts ereignen wird, was geeignet wäre, den Fortschritt der Nationen in Gesittung, Gewerbfleiß, Kunst und Bildung aufzuhalten." (Laute Cheers.)

— Earl Russell hat dem britischen Geschäftsträger in Brasilien, Mr. Eliot, in einer vom 6. Juni datirten Depesche die erwarteten Weisungen — das heißt den Befehl zur Abreise — ertheilt. Er sagt dabei, nach einer Beziehung auf die Correspondenz mit Moreira, dem brasilianischen Gesandten in London, der unlängst England verlassen hat:

„Ihrer Majestät Regierung konnte, nach Prüfung des Sachverhalts, keinen Grund finden, Ihrer Majestät Vertreter in Brasilien (Mr. Cristie) oder Ihrer Majestät Admiral in den brasilianischen Gewässern wegen der Art und Weise, wie die ihnen ertheilten Weisungen ausgeführt wurden, zu tadeln. Der Befehl, Repressalien zu ergreifen, wurde erst gegeben, als die brasilianische Regierung vollauf Zeit gehabt hatte, die Folgen einer Zurückweisung der sehr gemäßigten und billigen Forderungen Englands ernstlich zu erwägen; und als der Repressalienbefehl zur Ausführung kam, wurde Sorge getragen, jeden Kampf und jede Gefahr eines Blutvergießens bei Erfüllung einer peinlichen Pflicht zu vermeiden. Ihrer Majestät Regierung hatte keinen andern Zweck als für Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen, die das Unglück haben an der brasilianischen Küste Schiffbruch zu leiden, einige Sicherheit, und den Personen britischer Schiffsoffiziere auf brasilianischem Boden die gebührende Achtung zu verschaffen. Wenn es im Laufe dieser Verhandlungen nöthig wurde, brasilianische Schiffe in den brasilianischen Gewässern wegzunehmen, so war die Nothwendigkeit sowohl Beweggrund wie Grenze dessen, was Ihrer Majestät diplomatische und navale Behörden gethan haben. Aber da die brasilianische Regierung die Beweggründe der britischen Regierung mißverstanden und die Beziehungen abgebrochen hat, so erhalten Sie die Weisung, Ihre Pässe für sich und alle zu Ihrer Mission gehörigen Gentlemen zu verlangen und von Brasilien abzureisen. Sie werden die Archive der Obhut des britischen Consuls, Mr. Westwood, übergeben. Ich wünsche, ich könnte beifügen, daß Ihrer Majestät Regierung in allen andern Beziehungen, mit Ausnahme dieses neulichen Streitfalles, Grund hat mit dem freundlichen und zuvorkommenden Verhalten der brasilianischen Regierung zufrieden zu sein. Es ist jedoch offenkundig, daß die Regierung von Brasilien seit langer Zeit die Gewohnheit hat, die ihr von den diplomatischen Agenten Ihrer Majestät in Brasilien gemachten Vorstellungen unbeachtet zu lassen; und als Ein Beispiel unter andern möge erwähnt werden, daß sechs zwischen dem 19. December 1860 und dem 17. April 1861 an die brasilianische Regierung gerichtete Noten, wenn auch nicht ignorirt, doch jedenfalls ohne befriedigende Antwort geblieben sind. Diese auf die Weisung der britischen Regierung geschriebenen Noten ersuchten die brasilische Regierung um Auskunft über die Zahl und um Aufklärung über die Lage einiger Tausende von Negern, die an Bord von Sclavenfahrern gefangen worden waren und nach dem Ausspruch der gemischten Commission, die vor Jahren in Rio saß, in Freiheit gesetzt werden sollten, aber, wie man guten Grund zu glauben hat, noch diesen Augenblick, dem Gesetz zuwider, und mit Verletzung vertragsmäßiger Verbindlichkeiten, in Knechtschaft gehalten werden. Ihrer Majestät Regierung hofft, daß die Regierung Brasiliens in ihrem künftigen Verkehr mit Großbritannien, gleichviel durch welchen Canal derselbe stattfinde, sich der zwischen Regierungen üblichen Artigkeit befleißen wird; sowie auch, daß die brasilianische Regierung ohne weitern Verzug ihre Ansicht über die besten Mittel, zur Erledigung der lang schwebenden Forderungen zu gelangen, frei und offen mittheilen wird."

EC **London**, 19. Juni. In der St. Jameshalle fand gestern ein Meeting statt, um gegen den, vom Unterhause bekanntlich bereits genehmigten, Ankauf des Ausstellungsgebäudes zu protestiren. Der Vorsitzende Mr. Beresford Hope, Mitglied des Unterhauses, sprach sein Verdammungsurtheil gegen das Gebäude aus, welches für den ins Auge gefaßten Zweck völlig unbrauchbar sei, und der Ankauf desselben würde nur eine unverantwortliche Verschleuderung von Staatsgeldern sein. Resolutionen, welche in diesem Sinne gefaßt wurden, werden dem Parlament überreicht. Einige entgegenstehende Amendements fanden keine zulängliche Unterstützung.

Italien.

FC **Turin**, 17. Juni. In der Deputirtenkammer wirft Rattazzi dem Ministerium die Saumseligkeit und Schwäche seiner Politik im Innern vor. Bezüglich der auswärtigen Politik erkennt der ehemalige Ministerpräsident die Schwierigkeit der römischen Frage an, glaubt jedoch, daß das Cabinet die diplomatischen Verhandlungen nicht eifrig genug betrieben habe. Er tadelt das Project einer Convention mit Frankreich zur Unterdrückung des Räuberwesens. Nach seiner Ansicht reichten einige zwischen den Führern verabredete militärische Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes hin. Was Polen anbelangt, so hätte die Regierung suchen müssen, sich durch alle Mittel mit England und Frankreich zu verständigen. Minghetti vertheidigt die auswärtige Politik des Cabinets. Er gibt eine historische Schilderung der römischen Frage und sagt, Graf Cavour habe den Entwurf eines Vertrags mit Frankreich ausgearbeitet, der die Räumung von Rom durch die Franzosen und die Verpflichtung für die italienische Regierung anbetraf, jeden bewaffneten Einfall in das päpstliche Gebiet zu verhindern. Der Minister spricht dann von dem Briefe des Kaisers an Hrn. Thouvenel vom Monat Mai 1862, und erklärt, daß wenn er damals Minister gewesen wäre, er diesen Brief als Grundlage einer Verständigung angenommen haben würde. Er tadelt das Rundschreiben des General Durando, das die Frage verrückt habe, und fügt bei, daß nach dem Ministerwechsel in Frankreich es nicht mehr zeitgemäß sei, die Initiative zu weiteren Verhandlungen zu ergreifen. Nichtsdestoweniger sei die Regierung stets zum Unterhandeln bereit. (Lebhafter Beifall.) Minghetti wird in der morgigen Sitzung seine Rede fortsetzen.

Rußland.

Aus Jomburg (Gubernium Petersburg) schreibt man der N. Pr. Z: „Die Nachrichten aus dem Königreich Polen lauten immer noch sehr beunruhigend und es ist dem Aufstande in jenem Lande noch volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; allein die Massen von Truppen, welche bereits dorthin abgingen und noch täglich abgehen, scheinen denn doch zur bloßen Niederdrückung einer wirr geleiteten Bewegung zu groß. Man vermuthet deshalb andere Eventualitäten im Hintergrunde, und die Vorkehrungen im Innern des Reichs deuten allerdings darauf hin, daß Rußland sich für weitere Fälle rüstet. Nicht nur alle beurlaubten Offiziere, sondern auch die auf unbestimmten Urlaub seit zwei Jahren entlassenen Soldaten werden zu ihren Truppentheilen zurückgerufen, die Vorräthe in den Magazinen werden gemustert und ergänzt und die Arsenale gefüllt. Besonders aber sind es die Küsten der baltischen Provinzen und einzelne Häfen derselben, z. B. Libau und andere, denen volle Aufmerksamkeit zugewendet wird, und es scheint, daß man dort Landungen, wenn auch nicht fürchtet, doch erwartet. Der Gouverneur von Finnland, welcher Kränklichkeit halber sich einige Zeit vom Dienst zurückzuziehen Erlaubniß hatte, ist angewiesen worden, sich sofort auf seinen Posten zu begeben und dafür zu sorgen, daß in jenen Marken innerhalb vier Wochen Alles in Kriegsbereitschaft sei. In der Hauptstadt Petersburg wimmelt es von Soldaten, und die Züge asiatischer Scharen nach dem Westen des Reichs, sowie die Heranziehung von Truppen aus Sibirien sind nicht geeignet, friedliche Aussichten zu nähren.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Don Juan de Bourbon hat einen Brief an die Königin geschrieben, worin er seine Unterwerfung anbietet. Der Marquis Miraflores weigert sich einen Entschluß zu fassen bis zur Aufhebung des Gesetzes, welches den Infanten verbannt.

Türkei.

FC Man schreibt uns aus Konstantinopel vom 11. Juni, daß verschiedene Anzeichen auf das Project eines Staatsstreichs schließen lassen, indem der Sultan mit dem Gedanken umgehen soll, mit Hilfe der Armee sich der ungeheuren Besitzungen des mohamedanischen Klerus, der sogenannten Vakufsgüter, zu bemächtigen, und fortan die Ulemas aus Staatsmitteln zu besolden. Vielleicht wird auch das gleiche in Bezug auf das griechische Patriarchat beabsichtigt. — Gegen die Bulgaren, welche theils schon mit der katholischen Kirche sich unirt hatten, theils im Begriff standen dies zu thun, hat sich der apostolische Vicar in Konstantinopel, Mgr. Brunoni, zu einem sehr unklugen Mißgriff fortreißen lassen. Anstatt der so bedeutungsvollen religiösen Bewegung unter den Bulgaren ihre eigenthümliche nationale Entwicklung zu lassen und sich möglichst wenig in die inneren Angelegenheiten der aus dem Schisma sich mit so großer Selbständigkeit losringenden Gemeinden vorläufig einzumischen, fand es dieser Prälat für gut, sehr zu unrechter Zeit den Machthaber zu spielen und die Kirche wie die Kanzlei den unirten Bulgaren in Konstantinopel schließen zu lassen. Der Rückschlag, der schwerlich den Erwartungen der römischen Propaganda entsprechen kann, wird nicht ausbleiben, und es kann wohl für längere Zeit eine Bewegung wieder ins Stocken gerathen, die sowohl für die römische Kirche wie für die europäischen Mächte, der Pforte und Rußland gegenüber, von hoher Bedeutung ist. Einstweilen freuen sich die Vertreter der russischen Politik und Religion inniglich über dieses Vorgehen des apostolischen Vicars.

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 19. Juni. Die Kammer der Reichsräthe, deren erster Präsident vom König ernannt wird, hat gestern die Wahl eines zweiten Präsidenten und ihrer beiden Secretäre vorgenommen. In Folge der königlichen Ernennung und dieser Wahl ist das Bürean der Kammer ebenso besetzt wie beim vorigen Landtag. Präsidenten sind Baron v. Stauffenberg und Graf Seinsheim, Secretäre Herr v. Niethammer und Graf Montgelas. Einige Stimmen, die dem Grafen Seinsheim entgingen, fielen auf den liberal gesinnten Fürsten Hohenlohe. In der Kammer der Abgeordneten wird die Büreauwahl morgen stattfinden können. Die Wiederwahl des bisherigen ersten Präsidenten Graf Hegnenberg steht außer Frage. Der bisherige zweite Präsident und jetzige Ministerialrath Dr. Weis hat erklärt, daß er aus geschäftlichen Rücksichten eine Wiederwahl nicht annehmen könne. Ohne diese Erklärung hätte die Wahl Gelegenheit gegeben, die Zahl der unbedingten Anhänger kennen zu lernen, auf die der vielangefochtene Präsident des Reformvereins in der Kammer rechnen kann. An seiner Stelle ist von den Führern der alten Majorität — oder der liberal conservativen Partei, wie sie jetzt in befreundeten Blättern genannt wird — Appellationsgerichtspräsident Neumayr, ein Bruder des Ministers, vorgeschlagen. Von Seite der liberalen Fractionen scheint dagegen Professor Pözl ins Auge gefaßt zu sein. Wird diese Candidatur, was ich nicht weiß, aufrecht erhalten, so können Sie aus dem Stimmenverhältniß bei der Wahl des zweiten Präsidenten die Stärke der Partei, die von Lerchenfeld, Hegnenberg und Weis geführt wird, ziemlich genau entnehmen. Man bezweifelt nicht, daß dieselbe auch diesmal einer Majorität sicher ist, wenn auch einer schwächeren, als während der letzten Landtage.

München, 19. Juni. Vom 20. Juli angefangen, um welche Zeit bekanntlich die Ernte beginnt, haben sämmtliche Compagnien des gesammten Heeres je 12 Soldaten aus der alten Mannschaft zu beurlauben und ist deren Abgang durch Beiziehung von Recruten zum Wachdienste zu ergänzen. Die Gesammtzahl der zu Beurlaubenden beträgt 3450. — Auf den Ostbahnen wurden im Monat Mai 173,724 Personen und 716,739 Centner Güter befördert, wofür eine Einnahme von 321,136 fl. erzielt wurde; es wurden somit 22,660 Personen und 29,177 Centner Güter mehr befördert und 21,109 fl. mehr eingenommen als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Außerdem wurden 59,548 Ctr. Regiesendungen befördert.

— Eine an die Kammer der Abgeordneten zu gelangende Wahlreclamation dürfte in ihrer Art wohl einzig dastehen. Es handelt sich nämlich darum, daß im Wahlbezirke Schrobenhausen in zwei Gemeinden die Urwahlen anzuordnen übersehen ward, und sonach auch nicht stattgefunden haben.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Jakob Suter in Zürich: Zwei Aquarellgemälde. — Theod. Kolsch in Karlsruhe: Unter hohen Bäumen. — Fr. Gauermann † in Wien: Alpenscene. — S. von den Berg in Haag: Kühe auf der Weide. — A. Leu in Düsseldorf: Norwegische Landschaft. — Hermann ten Kate in Amsterdam: Tanz im Wirthshaus. — Von demselben: Trinkgelage im Wirthshaus. — Mari ten Kate: Spielende Kinder. — J. J. Spohler in Amsterdam: Winterlandschaft. — Elisabeth Hanen in Amsterdam: Die Briefschreiberin. — Kruyver in Amsterdam: Sommerlandschaft. — A. J. Daiwaille in Brüssel: Winterbild. — Felix Schlesinger in München: Genrebild. — Cäsar Metz in München: Alpengegend. — Karl Trost in München: Schlafendes Mädchen. — C. C. von Bommel in Wien: Ein Markt in Ungarn. — Gauermann † in Wien: Achtzehn Studien nach der Natur.

Vermischte Nachrichten

Der Sprachreichthum. Ein englischer Geistlicher vom Lande hat die Beobachtung gemacht, daß viele der arbeitenden Classe angehörigen Insassen seines Pfarrbezirks nicht 300 Wörter in ihrem Sprachschatze besitzen. Der Wortreichthum der alten ägyptischen Weisen umfaßt — soweit uns die hieroglyphischen Inschriften an die Hand geben — nur 685 Wörter, und daß ein italienischer Operntext über eine größere Mannigfaltigkeit gebiete, ist eine seltene Erscheinung. Ein wohlerzogenes Individuum in England, welches seine Bibel, seinen Shakespeare, seine Times und die ganze Büchermasse in der Mudie'schen Leihbibliothek liest, gebraucht in der wirklichen Unterredung gewöhnlich nur zwischen 3 und 4000 Wörter. Denker und strenge Logiker, welche vage und allgemeine Ausdrücke vermeiden und warten bis sie ein Wort, das genau den Gedanken decke, erfaßt haben, versteigen sich schon bedeutend höher, und beredte Sprecher mögen sich zum Befehl über 10,000 Wörter emporschwingen. Shakespeare, welcher bekanntlich eine ungewöhnliche Mannichfaltigkeit des Ausdruckes entwickelt, erzeugte alle seine Dramen mit ungefähr 15,000 Wörtern. Milton's Werke sind aus 8000 dieser einzelnen Steine aufgebaut, und das Alte Testament sagt alles, was es zu sagen hat, in 5642 Wörtern.

Das fünfte Mittelrheinische Musikfest, welches nach dem Turnus in Darmstadt stattfinden sollte, ist definitiv vertagt worden aus Mangel an einem angemessenen Local. Es kommt dadurch die schon mehrfach besprochene Idee von neuem in Anregung, nämlich die Erbauung eines Odeons oder einer Halle, welche größere durch Zwecke der Industrie und der Kunst veranlaßte Versammlungen anständig und dem Zwecke entsprechend aufzunehmen im Stande ist.

Der bedeutendste Jurist von Thüringen, der Vicepräsident des Appellationsgerichts zu Eisenach Comthur Heerwart ist am 13. Juni, 75 Jahre alt, gestorben. Vor acht Jahren feierte derselbe sein 50jähriges Doctorjubiläum, da er schon im 18. Lebensjahr als Dr. jur. promovirt und sich als Docent zu Jena habilitirt hatte. Auch in weiteren Kreisen ist der Verstorbene als Schriftsteller bekannt und in den letzten Jahren war er bei der Bearbeitung des allgemeinen sächsischen Privatrechts und Civilprocesses zu Dresden sehr thätig.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Patentgesetzgebung. Das von der Expertencommission für Herbeiführung einer gemeinsamen Patentgesetzgebung dem Bundestag übergebene Gutachten geht nach der N. Frkf. Ztg. von folgenden Gesichtspunkten aus, deren formelle Richtigkeit die Bayr. Ztg. bestätigt: „Die Commission hatte sich schon in ihren ersten Sitzungen überzeugt, daß unter den dermaligen Verhältnissen die Durchführung der von der königlich sächsischen Regierung in Vorschlag gebrachten Maßregel, nämlich der Errichtung einer Bundespatentbehörde, unthunlich erscheine. Um die gewünschte Einheit der Gesetzgebung dennoch herbeizuführen, erachtete die Commission für das Zweckmäßigste, sich in einem Entwurf A über gemeinsame Grundsätze zu einigen, welche jeder Particular Landes-Gesetzgebung in Patentsachen zu Grunde liegen müssen. Das Prüfungsverfahren ist gänzlich über Bord geworfen und das Anmeldesystem adoptirt worden. Der genauen Fixirung der patentirbaren Objecte und der hiervon eximirten Gegenstände folgen die Bestimmungen über die Subjecte und die Vorbedingungen des Patentschutzes. In diesen Beziehungen wird die Bestimmung hervorgehoben, daß der Patentbewerber sofort mit dem Gesuch zu erklären habe, ob die Geheimhaltung der Beschreibung auf die Dauer des Patentschutzes gewünscht werde, oder ob er in die sofortige Veröffentlichung einwillige. Die Entwurfsbestimmungen über das der Patent-Ertheilung vorausgehende formelle Verfahren und die Pflichten der Patentbehörde sollen sich den bisher geltenden Formen ziemlich anschließen. Als längste Patentdauer wurde der Zeitraum von 15 Jahren angenommen; Belgien und Frankreich haben bekanntlich 20, England 14 Jahre als längste Zeitdauer festgesetzt. Patente, die ursprünglich für eine kürzere Zeitdauer verliehen waren, dürfen nur dann verlängert werden, wenn das bezügliche Gesuch so rechtzeitig einkommt, daß die Bekanntmachung der Verlängerung vor Ablauf der ursprünglichen Patentdauer erfolgen kann. Die Festsetzung der Landespatenttaxen bleibt den Regierungen der einzelnen Staaten vorbehalten. Die Gründe der Nichtigkeit und des Erlöschens verliehener Patente sind genau geschieden und ist hierbei bestimmt, daß die Entscheidung hierüber jenen Behörden zustehen soll, welche das Patent ertheilt haben. Bezüglich des Umfangs des Patentschutzes soll sich das Commissionsgutachten genau an die Verabredung in der Zollvereinsconvention vom Jahre 1842 halten. Was endlich die Eingriffe in das Patentrecht anbelangt, so bleibt die nähere Bestimmung hier der deutschen Particularrechte anheimgegeben. Dies wären die Hauptprincipien der Vereinbarung A, womit lediglich ein gleichmäßiges Verfahren hinsichtlich der Speciallandespatente erzielt werden wollte. Eine weitere von der Expertencommission im Entwurfe vorgelegte Vereinbarung B normirt die Principien rücksichtlich der sogenannten Vereinspatente. Diese Vereinbarung enthält vornehmlich acht Fundamentalgrundsätze, nämlich: 1) daß die contrahirenden Staaten sich verpflichten, die in einem derselben ausgestellten Patente in ihrem Gebiete eben so gelten zu lassen, als wenn sie von der eigenen Patentbehörde ausgestellt worden wären; 2) daß, so weit die Vereinbarung B nichts anderes bestimmt, auch bezüglich der Vereinspatente die Grundsätze der Vereinbarung A zu gelten haben, und daß folgerichtig der Beitritt zu der Vereinbarung B von der vertragsmäßigen Annahme und Durchführung der Vereinbarung A abhängig ist; 3) daß Vereinspatente sofort auf 15 Jahre ertheilt werden und die Taxe für die ersten 3 Jahre vor Aushändigung der Patenturkunde bezahlt werden muß, und die Giltigkeit jeder folgenden dreijährigen Periode von Einbezahlung des Taxbetrags vor Ablauf der vorhergehenden Periode abhängig ist; 4) daß Landespatente in Vereinspatente, jedoch nur auf jene Zeitdauer umgewandelt werden können, welche nach Abrechnung der seit Ertheilung des Landespatents verflossenen Zeit bis zur Erfüllung von 15 Jahren übrig bleibt; 5) daß die Geheimhaltung der Beschreibung mit der Aushändigung der Urkunde aufhört; 6) daß über die Nichtigkeit und das Erlöschen eines Vereinspatents jene Behörde entscheidet, welche dasselbe ausgestellt hat; 7) daß die Ausübung der Erfindung in einem Vereinsstaat genügt; endlich 8) daß über Eingriffe in das Patentrecht die zuständige Behörde des Beklagten zu entscheiden hat. Die übrigen Bestimmungen sind mehr Vollzugsanordnungen; die Taxfrage mußte dem wirklichen Vertragsabschlusse vorbehalten bleiben, weil eine billige Normirung im Verhältniß zum Gebiete stehen muß, welches dem Erfinder zur Ausnutzung seiner Erfindung freigestellt wird. Der Umfang dieses Gebiets läßt sich aber erst dann bemessen, wenn fest steht, welche Staaten die von der Experten-Commission aufgestellten Grundsätze adoptiren werden."

Märkte.

Berlin, 19. Juni. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual., blauspitziger bunt poln. 69½ Thlr. ab Bahn. — Roggen loco 81—82pfd. 50 Thlr. ab Kahn bez., 1 Ladung 81pf. mit ¼ Thlr. Aufgeld gegen Juni-Juli getauscht, schwimmend 1 Ladung 82 bis 83pfd. 49 Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 49½—48¾ Thlr. bez. u. G., 48¾ Br., Juli-August ebenso, August-September 49½—½—¼ Thlr. bez., September-October 49½—½—¼ Thlr. bez. u. G., ⅝ Br., October-November 49½—¼ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25 Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. bez., August-September 25½ Thlr. Br., September-October 25½ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15⅙ Thlr., Juni 15⅙ bis 15 Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juni-Juli 14⅚—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Juli-August 14⅞—⅙ Thlr. bez. u. Br., ½ G., August-September 14⅙ Thlr. Br., September-October 14⅚—⅞—⅚ Thlr. bez. u. Br., ⅞ G., October-November 14 Thlr. bez. — Leinöl loco 15½ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16½—⅛ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16—15$^{11}/_{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 16$^{1}/_{12}$—15$^{11}/_{12}$ Thlr. bez. u. G., 16 Br., August-September 16⅓—¼ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅓—$^{5}/_{12}$ Thlr. bez. u. G., $^{7}/_{12}$ Br., October-November 16⅙—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16⅙—$^{1}/_{12}$—⅙ Thlr. bez.

Magdeburg, 19. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16¾ Thlr.

Mainz, 19. Juni. (Handelsbericht.) Waizen vom Lande schwach zugeführt, Preise wesentlich höher. Im Großhandel trotz stärkeren Offerten sehr feste Tendenz bei bedeutenden Umsätzen. Waizen erste Kosten 13 fl. 55 kr. bis 14 fl., frei Bahn 14 fl. bis 14 fl. 6 kr. Spelzkern 14 fl. erste Kosten bezahlt. Roggen auch etwas gefragter, erste Kosten mit 9 fl. 40 kr., frei Bahn und Schiff 9 fl. 45 kr. und 9 fl. 50 kr. bezahlt und geboten. Gerste geschäftslos aus Mangel an Offerten. Hafer gefragter, 4 fl. 6 kr. per 60 Kilo erste Kosten geboten. Rüböl effectiv 29 bis 29 fl. 15 kr. ohne Faß, per October 26 fl. 30—45 kr. faßfrei. Kohlsamen könnte auch jetzt bessere Witterung brauchen. Solide Verkäufer auf Lieferung fehlen. Erbsen 8—8 fl. 30 kr. Linsen 7 fl. 30 kr. Wicken 8 fl. 15—30 kr. per 100 Kilo frei Bahn.

In der Fruchthalle wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft:

184	Säcke	Waizen	14 fl.	49 kr.	per Sack von Netto	200	Pfd.
217	"	Korn	9 "	1 "	" " " " "	180	"
12	"	Gerste	6 "	54 "	" " " " "	160	"
23	"	Hafer	4 "	29 "	" " " " "	120	"

Weißmehl 12 fl. 15 kr. Roggenmehl 10 fl. — kr.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Berlin**, 20. Juni. Die Ratificationen der zwischen Preußen und Belgien vereinbarten handelspolitischen Stipulationen vom 28. März wurden heute im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten v. Bismarck und dem belgischen Gesandten ausgewechselt, und werden daher am 1. Juli in Kraft treten.

* **Karlsbad**, 20. Juni. Der König von Preußen ist gestern Abend hier eingetroffen.

* **Krakau**, 20. Juni. Der Czas meldet: Bei Gora hat am 18. ein kleines, für die Insurgenten ungünstiges Gefecht stattgefunden. Die Nachricht von der Zersprengung der Russen im Bezirke Biala bestätigt sich. General Maniukin ist von den Insurgenten gefangen und zum Tode des Erschießens verurtheilt worden. Die Hinrichtung Leo Frankowski's in Lublin bestätigt sich.

* **Bukarest**, 19. Juni. Das projectirte Ministerium der oppositionellen Mehrheit unter Kantakuzeno ist an vom Fürsten Kusa bereiteten Schwierigkeiten gescheitert.

* **Newyork**, 18. Juni. (Ueber Kap Race.) Das neulich circulirende Gerücht, Lee habe Fredericksburg geräumt, Hooker es besetzt, erweist sich als falsch. Allerdings hat am 9. Mai bei Beverleyford eine unionistische Division den Rappahannock überschritten, aber es entspann sich ein bedeutender, den ganzen Tag dauernder Kampf, der, als Lee beträchtliche Verstärkungen erhielt, mit dem Rückzug der Unionisten über den Fluß endete. Man glaubt, Lee werde alsbald die Offensive ergreifen. — Nach Berichten aus Vicksburg vom 8. war in der Lage nichts geändert; die Belagerung dauerte fort. — Aus dem Staat Indiana wird gemeldet, daß die Conscription daselbst auf großen Widerstand stößt. Der Provost-Marschall und sein Assistent wurden vom Pöbel erschossen. Es mußten Truppen auf den Schauplatz der Unordnung abgeschickt werden. — Aus Puebla hat man über San Francisco Berichte vom 18. Mai. Die Franzosen waren auf dem Marsch nach Mexiko bis Cholula, 6 Meilen hinter Puebla, gekommen.

Goldagio 41½. Wechsel auf London 155½.

Bekanntmachung.

Projectirtes
Actien-Volks-Theater
in München.

Provisorische Actien-Zeichnung betreffend.

Die Vorbereitungen zum Bau des neuen Volkstheaters sind nunmehr hinlänglich gediehen, und es steht vor Realisirung des Unternehmens nur noch die Allerhöchste Genehmigung zur projectirten Umwandlung der zwei aus früherer Zeit stammenden Theaterconcessionen in eine einzige, dem gegenwärtigen Bedürfnisse, der Volksbildung und Würde Münchens entsprechende Concession einzuholen.

Demzufolge können von heute an vorläufige **Actien-Zeichnungen**, mit welchen übrigens eine **Einzahlung noch nicht** verbunden ist, entgegen genommen werden, und zwar:

in München im Central-Büreau der Gesellschaft: Promenadeplatz, Hôtel Max-Emanuel, 1. Stock,
bei dem Bankhause L. Negrioli & Comp., Promenadeplatz Nr. 17, und
bei allen übrigen Bankiers Münchens.

Laut den provisorischen Statuten der Gesellschaft besteht das Gesammt-Capital des Unternehmens in 6000 Actien zu je 100 fl., **welche in 5 Raten von je 20 Gulden im Laufe eines Jahres einbezahlt werden.** Diese Actien werden mit **jährlichen Prämien** innerhalb der Dauer der Concession auf dem Wege **jährlicher Verloosung zurückbezahlt und wird das eingezahlte Capital während der Dauer des Baues mit 4½ % verzinst.** Ueberdies genießt jede Actie während ihrer Betheiligung die sie jährlich treffende **Dividende** aus dem Reinertrag des Theaters, und bei Auflösung der Gesellschaft als **Super-Dividende** den gleichheitlichen Antheil am Reservefond.

Indem das unterfertigte Comité zur Betheiligung an diesem zeitgemäßen und ohne Zweifel lucrativen Unternehmen freundlich einladet, verbindet es hiermit zugleich die weitere Anzeige, daß jedem Actien-Theilnehmer gestattet ist, Einsicht in die provisorischen Statuten der Gesellschaft zu nehmen.

München, den 9. Juni 1863.

Das Comité des projectirten Actien-Volks-Theaters:

Dr. **von Auer**, kgl. Advokat, Dr. **Fr. Bodenstedt**, Universitätsprofessor, **M. Bullinger**, Kaufmann, **C. Bronberger**, Kaufmann u. Magistratsrath, **Ed. Fentsch**, Regier.-R., Dr. **Härtinger**, kgl. Hofsänger, Dr. **G. Köberle**, Dramaturg, **M. v. Krempelhuber**, Ministerialsecretär, **L. Lange**, kgl. Professor und Baurath, **Mai**, Rechnungsrath, **S. Neuburger**, jun., Rentier, **Michael Reifenstuel**, Zimmermeister, **C. Riederer**, Kaufmann u. Magistratsrath, **C. Th. v. Register**, kgl. Major a. D.,
1947] Dr. **Fr. Trautmann**, Schriftsteller.

Briefe, Anträge, Eingaben und personelle Gesuche sind **nur** an das Central-Büreau der Gesellschaft, Promenadeplatz Hôtel „Max Emanuel" I. Stock, zu adressiren.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Saxonia**,	Cap. **Trautmann**,	am	**Sonnabend**, den **27. Juni**,
"	**Hammonia**,	" **Schwensen**,	"	**Sonnabend**, den **11. Juli**,
"	**Germania**,	" **Ehlers**,	"	**Sonnabend**, den **25. Juli**,
"	**Teutonia**,	" **Taube**,	"	**Sonnabend**, den **8. August**,
"	**Borussia**,	" **Haack**,	"	**Sonnabend**, den **22. August**,
"	**Bavaria**,	" **Meier**,	"	**Sonnabend**, den **5. September**.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	**Pr. Ct.** Thlr. **150**,	**Pr. Ct.** Thlr. **100**,	**Pr. Ct.** Thlr. **60**,
Nach Southampton	**£ 4.**	**£ 2. 10.**	**£ 1. 5.**

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10**, für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1.** Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. Juli** per Packetschiff **Donau**, Cap. **Meyer**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**
C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15,
929] in Frankfurt a. M.

Rath und Hilfe für diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 30 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder **Drastica** noch **Narcotica**, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas **Weniges**, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern. [1569

Aken, a. d. Elbe. ***Dr. Romershausen.***

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Jederzeit können in diesem vorzüglichen Institut Damen Aufnahme erhalten unter billigen Bedingungen. Geheimnißbewahrung. Prospectus, Auskunft ertheilt **Julie Rauch**, Directorin, 282½, Neuer Kästrich. [133

1938] In der **Fr. Wagner**'schen Buchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wessenberg, J. Heinrich von, Kaiser Friedrich der Zweite von Hohenstaufen. Ein Trauerspiel in 5 Acten. 2te Auflage. Preis 16 Neugroschen oder 54 Kreuzer.

In Frankfurt a. M. in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchhandlung, Zeil 15.

Abonnements-Einladung.

Die in Dresden täglich erscheinende

Constitutionelle Zeitung,

welche ihrer Aufgabe, Organ der deutschen, beziehentlich sächsischen, Fortschrittspartei zu sein, schon über ein Jahrzehnt unablässig und, wie von allen Seiten anerkannt wird, nicht ohne Erfolg treu geblieben ist, wird ihrem Ziele auch fernerhin mit verstärkten Kräften nachstreben. — Das Feuilleton wird, wie bisher, auch ferner unter der Leitung des Herrn Dr. Feodor Wehl verbleiben und auch im nächsten Quartale einige kleinere Novellen bringen. — Die bisher der sächsischen, insbesondere der Dresdener Tagesgeschichte geschenkte Aufmerksamkeit, als auch möglichste Berücksichtigung der volkswirthschaftlichen Angelegenheiten, wird erhalten werden.

Der Preis des Blattes (1½ Thlr. pro Quartal) und die Insertionsgebühren (1 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile) bleiben unverändert.

Bestellungen, die wir rechtzeitig zu bewerkstelligen bitten, nehmen alle deutschen Postexpeditionen an; in Dresden wende man sich an unsere Expedition: Wilsdruffer Straße Nr. 39.

Das obere neue Mineralbad zum „Sternen"
in Seewen, Canton Schwyz

durch die Herren Prof. Städeler und Dr. Simmler im chem. Laboratorium in Zürich untersucht und als **das stärkste anerkannt**, ist seit dem 16. Mai eröffnet.

In Folge vollendeter Neubauten sind die Bad- und Gastzimmer bedeutend vermehrt und zugleich ein **Douch- und Dampfbad neuer Construction** errichtet worden.

Es ist täglich Kuh- und Ziegenmilch, sowie frische Molken zu haben.

Pensionspreis Frs. 3. 50 — 4, Bäder, Kost und Logis per Tag einbegriffen.

Um vorherige Bestellung der Zimmer bittend, empfehlen sich [1956

Frau Ulrich & Sohn.

Die Dachpappenfabrik
von Peter Beck in
Nürnberg und München,
am Gaswerke, Carlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen:

Dächer von	5000,	10,000,	15,000 □Fuß
den Quadratfuß zu	4½,	4¼,	4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappdeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per □Fuß zu 2½ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen
bei Herrn ***J. A. Weber-Rins***, Obermainstr. 3,
930] in Frankfurt a. M.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [1903

In Ischl

ist wegen eingetretenen Familienverhältnissen ein **möblirtes einstöckiges Haus sammt Garten** um **18,000 fl. österr. W.**, wovon jedoch 2000 fl. liegen bleiben, zu verkaufen. Das Haus besteht aus 12 schönen Zimmern, Küche, Boden, Holzlage. Näheres mit Ausschluß von Unterhändlern unter **X. Y. Z. Nr. 30 posto restante** Gmunden. [1923

Eine Braunkohlengrube

in bester Lage der Prov. Sachsen, welche über 90,000,000 Tonnen der vorzüglichsten Kohle enthält, die sich auch vortheilhaft zum Schweelen eignet, soll sehr preiswürdig, mit circa 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Näheres wird unter **P. R. # 3 poste restante Halle** mitgetheilt. [1933

Eine große Mühle

mit 18 Mahlgängen und aushaltender Wasserkraft, in einer großen Stadt und an Eisenbahnen in der Provinz Sachsen, soll Familienverhältnissen halber mit circa 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Gefällige Anfragen werden unter **M. C. # 8 post. rest Halle a. S.** entgegengenommen. [1935

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang**, Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1599

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 309. Frankfurt a/M., Montag 22. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Geheime Polizei in Rußland.

* Die Wiener Neuesten Nachrichten bringen aus Warschau einen amtlichen Rapport, welchen ein Attaché des früheren Statthalters in Polen vor Ausbruch der Revolution an diesen gerichtet hat, und dessen Inhalt auf die russischen Polizeimaximen und das Verhalten der preußischen und österreichischen Polizeibehörden zu denselben ein interessantes Streiflicht wirft. Nach einem einleitenden Rückblick fährt der geheime Agent fort:

Meine hiesigen Proceduren basiren lediglich auf meinen vertraulichen Beziehungen. Die mir überwiesenen Agenten der geheimen Polizei kann ich nach einer dergleichen Richtung hin nicht verwenden, weil ihr Bildungsgrad ein nur untergeordneter ist, sie auch bereits verbraucht und vor allem von Jedermann gekannt sind. Ihre Verwendung würde mich daher nur compromittiren. Um sie aus Ursachen der Würdigung ihrer früheren Verdienste nicht dem Verderben auszusetzen, welches sie bedroht, wenn ihnen die bisher bewilligte Gage entzogen wird, und um sie wenigstens in Einigem zu verwerthen, habe ich die Anordnung getroffen, daß diesen Agenten die Beaufsichtigung der Kaffeehäuser, Schenken und Bordelle zu Zeiten und vorzugsweise dann übertragen wird, wenn mir von beunruhigendem Treiben in derartigen Etablissements Meldung gemacht wird. Es hat sich bewährt, daß, wenn diese vom Publicum gekannten Agenten das Local betraten, die Hälfte der Anwesenden sich insgesammt erhob und entfernte; diese Procedur hat schon oft Uebergriffen vorgebeugt. Die etatsmäßigen Agenten sind nach wie vor folgende: Podwysocki, Horwitz, Lewandowski, Goldenring, Planer, Morgenstern, Schreier, Lutze und der im Auslande postirte etatsmäßige Agent Goldmann in Dresden (bekanntlich der Verfasser der Europäischen Pentarchie, der vor Kurzem in Berlin gestorben ist). Der Gehalt dieser etatsmäßigen Agenten beträgt jährlich 6000 Rubel. Den mir überlassenen Dispositionsfond von jährlich 9000 Rubel verwende ich für Dienstleistungen und zu Unterstützungen vertrauter Personen, welche ich Ew. Excellenz mündlich zu benennen die Ehre hatte, und zur Unterstützung zweier Mitglieder der Untersuchungscommission für politische Verbrechen, welcher ich die Ehre habe zu präsidiren. Die Fonds für auswärtige Agenten, welche ich auf Grund von Empfehlungen engagire und je nach ihren Dienstleistungen Belohnungen zuwende, weisen Ew. Excellenz auf meinen jedesmaligen Antrag auf die Hauptkasse an.

Meine auswärtigen Beziehungen, welche Ew. Excellenz in ihrem ganzen Werthe zu würdigen geruhten, habe ich in zwei Abtheilungen getheilt: die eine unterrichtet mich von den Vorgängen und Agitationen der polnisch-nationalen und der revolutionären Partei durch fortgesetzte vertrauliche schriftliche Mittheilungen, die mich zu denjenigen Gegendiensten verpflichten, welche eine Anerkennung des kaiserlichen Gouvernements durch Ew. Excellenz Vermittlung herbeiführen sollen. In diese Abtheilung gehören folgende Personen: (Folgen die Namen mehrerer höherer Beamten in preußischen Städten.)

Mit diesen Personen bin ich ununterbrochen in Verbindung; mit anderen preußischen Provinzialchefs zu correspondiren ist mir von dem preußischen Ministerium die Genehmigung ertheilt worden, welche ich bei Gelegenheit benütze.

Gleiche Beziehungen glaubte ich auch behufs specieller Beobachtung der Agitationen in den benachbarten österreichisch polnischen Provinzen durch Communication mit österreichischen Beamten anbahnen zu müssen. Trotz der steten Unwillfährigkeit, welche uns in Oesterreich begegnet, wenn es sich um unsere Interesse handelt, ist es mir doch gelungen, Zusagen zu erhalten, welche ich nicht gering anschlage. Nach den Mittheilungen zu urtheilen, welche mir aus Tarnow zugehen, muß ich indessen gestehen, daß sich dort ein Entgegenkommen, wie ich es in Preußen finde, nicht offenbart; auch beantworteten seinerzeit die politischen Oberbehörden in Galizien meine Anfragen nur in solcher Weise, wie ich sie auch durch den hier residirenden Consul erledigen würde. Aus diesen Gründen muß ich zu dem Mittel greifen, Krakau und Galizien mit Agenten zu besetzen, welche gewandt genug sind, unter der patriotischen Maske sich Eingang zu verschaffen und die Spuren der polnischen Umtriebe zu verfolgen, und gleichzeitig in den anderen slavischen Provinzen in unserem Interessen zu handeln.

Zur zweiten Abtheilung meiner auswärtigen Beziehungen gehören Agenten untergeordneter Art und Personen, welchen in Folge meiner jedesmaligen Anträge theils unbestimmte monatliche oder vierteljährige Zahlungen, theils einmalige Honorare zugewandt werden. Diese Personen operiren mit Genehmigung ihrer höheren Vorgesetzten, setzen mich aber, bei dem hohen Vertrauen, welches sie zu mir haben, auch gleichzeitig von den geheimen Proceduren dieser Vorgesetzten, welche mir diese vorenthalten, in Kenntniß. Sie sind Folgende:

Für Posen Polizeirath ... (Wir verschweigen die Namen der Herren, welche sich zu diesen sauberen Diensten hergeben), welcher eine bedeutende Personalkenntniß und eine ebenso große Combinationsgabe besitzt, wie er durch seine persönliche Unerschrockenheit keine Gefahr scheut und für uns eine der wichtigsten Stützen ist.

Für Berlin Polizeilieutenant ...., welcher die Beaufsichtigung der in London agirenden revolutionären Propaganda durch den bei der preußischen Gesandtschaft in London als Büreauchef amtirenden Kanzleirath Albrecht ausübt.

Für Dresden der Sicherheitsfunctionär ... daselbst, welcher die dort verkehrenden Polen beaufsichtigt und uns gleichzeitig von dem Treiben der deutschen Democratie unterrichtet.

Für Hamburg der Polizeibeamte ...., welcher die Einschmuggelung der Londoner revolutionären Schriften und den Verkehr der Polen zwischen England und dem Contingent beobachtet.

Diese Personen haben wieder ihre Unteragenten.

In Paris habe ich, nachdem ich mich davon überzeugt, daß die einmalige Aussendung von Agenten zu keinem Resultate führte, und die Vorsicht der Polen zum Beispiel durch das Auftreten des Polizeipräsidenten v. Baerensprung aus Posen, den wir nach dem Krimkriege nach Paris behufs Ermittelungen gesandt haben, nur erhöht worden ist, ein Beobachtungssystem etablirt, welches aus dort ansässigen, Ew. Excellenz bekannten Personen besteht. Dasselbe hat sich besser bewährt, und die Nachrichten, welche uns über das Hotel Lambert zufließen, bestätigen sich in allen Punkten...

Der Generalmajor Marquis Paulucci."

Soweit dieser Rapport. Um jedoch die ganze Ausdehnung der geheimen politischen Polizei in Rußland ermessen zu können, muß man wissen, daß außer dem hier enthüllten Institut auch noch Agenten unter dem Oberpolizeimeister, Agenten der Militärpolizei, die des Generalkriegsgouverneurs, die des Gendarmeriechefs und die der Statthaltereikanzlei noch besonders thätig sind, und alle diese Behörden in ähnlicher Weise operiren. Außerdem wird dann noch die Generalspionage von Petersburg aus unter der Aegide des Fürsten Dolgoruki betrieben, welche unendlich viele Mitglieder zählt.

Deutschland.

Aus Rheinhessen, 17. Juni. Das Mainzer Abendblatt fängt jetzt an, seine Streiter nach mittelalterlicher Weise in „Fähnlein" auf den Schauplatz zu führen. Diese „Fähnlein" bestehen großentheils aus geistesarmen Orts- und Schulvorständen, abhängigen Lehrern und einem Theil der übelberathenen Ortsvorstände. Wie kläglich sich diese „Fähnlein" nach Kopfzahl und Intelligenz präsentiren, ist kaum zu beschreiben. Wenn sie noch mit der biblischen Bezeichnung „Heerde" belegt worden wären, dann hätte die Sache doch wenigstens einen Sinn. Auch der bekannte Theaterkniff, sich geschickt zu verdoppeln, kann nicht flecken. In einer Protestadresse aus der „über 1600 Seelen" starken Gemeinde Unter-Schönmattenwaag, die das Nachtblatt unter dem dritten „Fähnlein" aufmarschiren läßt, erscheinen sechzehn Unterschriften; dabei der Bürgermeister dreimal: als Bürgermeister, als Mitglied des Kirchenvorstandes und als Mitglied des Schulvorstandes; ebenso der Beigeordnete und andere Glieder der Gesellschaft zwei- oder mehrmals, je nachdem sie Mitglieder der einen oder anderen Corporation sind. In der Soldatensprache werden solche maskirte Lücken in der Aufstellung „blinde Rotten" genannt!!! (H. L.-Z.)

Hannover, 17. Juni. Die Wahl des Grafen Borries hat nur die Bedeutung, daß die Herren, die ihn wählten, dem Ministerium andeuten wollen, sie hätten Lust es vor die Thür zu setzen. Sind das gesunde Zustände, wo eine Corporation von 29 zum Theil mit winzigen Gütchen begüterter Edelleute, oder richtiger wo 15 solche es unternehmen können, an d r Regierung zu rütteln? 29 Stimmen, und über mehr wird die Bremische Ritterschaft überhaupt nicht verfügen, stellen sechs Mitglieder der Ersten Kammer, je fünf eins; und welchen Bruchtheil des Grundbesitzes repräsentiren solche fünf Güter? Diese Wahl ruft die ganze Abnormität unserer Adelskammer ins Gedächtniß und insofern mag man der bremischen Ritterschaft für das sich selbst zugerufene memento mori danken. Gerade unter den 15 Borries'schen Stimmen, zu denen die des Grafen selbst gehören muß, befinden sich Inhaber der kleinsten Güter, wie versichert wird. (Wes.-Z.)

— Auch die Verwarnungen, welche dem Drucker der Tagespost A. Göhmann, sowie Ph. C. Göhmann Wwe., wo ehemals die Z. f. Nordd. gedruckt wurde, endlich den Gebr. Gerstenberg in Hildesheim, Druckern und Eigenthümern der Hild. Allg. Z., ertheilt worden waren, sind im Gnadenwege wieder aufgehoben worden.

Hannover, 18. Juni. Nach der N. H. Z. wird die Gesetzsammlung in diesen Tagen auch für die kalenberg-grubenhagensche und für die lüneburgsche Provinziallandschaft die neuen Verfassungsgesetze bringen. Der neuen Zusammensetzung beider Landschaften liegt das Princip eines gleichmäßigen Stimmgewichts der drei wesentlichen Bestandtheile der Landschaft (Ritterschaft, Städte und bäuerliche Grundbesitzer) zum Grunde; in der äußeren Gestalt hat dagegen jede Landschaft ihre bisherige Form beibehalten. Die lüneburgische Landschaft bleibt aus Einer Versammlung bestehen; ihr Landtag wird aber künftig, unter Wegfall des Virilstimmrechts der Rittergutsbesitzer, gebildet aus je 14 auf 6 Jahre zu wählenden Abgeordneten der Ritterschaft, der Städte und der nichtritterschaftlichen Grundbesitzer; neben ihnen, als ständige Mitglieder: der Landschaftsdirector (welcher künftig zwar aus der Mitte der Ritterschaft, jedoch von der ganzen Landschaft zu wählen ist) und die vier Landräthe. Die kalenberg-grubenhagensche Landschaft behält ihr Drei-Curiensystem unter Bestimmungen, welche eine gemeinsame Berathung und einen einfachen Geschäftsgang sichern; es fällt aber die bisherige Prälatencurie als solche aus, wogegen die (früher nur mit 5 Stimmen in der Städtecurie vertretenen) bäuerlichen Grundbesitzer eine eigene Curie erhalten. Die noch bleibenden Stimmen aus der Prälatur treten in die ritterschaftliche Curie; Präsident der Landschaft bleibt der Abt von Loccum. Auch wird nunmehr die Grafschaft Hohnstein in den landschaftlichen Verband aufgenommen. — Die neu errichteten Statuten der lüneburgschen Ritterschaft und die revidirten Statuten der kalenberg-göttingen-grubenhagenschen Ritterschaft weisen allerdings in ihren Einzelnheiten, je nach den besonderen Verhältnissen jeder Corporation, manche Verschiedenartigkeiten aus. Als gemeinsames Princip für die Reform lassen sich aber bei beiden folgende Grundsätze hervorheben: 1) Die Ausübung des Stimmrechts in der Ritterschaft (wenigstens bei den politischen Rechten derselben) wird durch den Besitz eines immatriculirten Gutes von bestimmtem Ertrage bedingt, unter schonenden Uebergangsbestimmungen für die Lebenszeit der jetzigen Besitzer von Gütern geringeren Ertrages; 2) die Ritterschaft wird andere Güter, welche den vorgeschriebenen Erfordernissen entsprechen, auf Antrag des Eigenthümers mit landesherrlicher Genehmigung neu in die Matrikel aufnehmen; 3) der Vorzug des Adels (welcher übrigens in beiden Ritterschaften auch bisher nur hinsichtlich der Wählbarkeit zu gewissen Aemtern bestand) wird gänzlich beseitigt.

— Pastor Böttcher in Kirchrode, welcher seit fünfundzwanzig Jahren mit Wort und Schrift gegen das Branntweintrinken kämpft, hat den Gedanken angeregt, im Spätsommer hier in Hannover einen Continentalen Mäßigkeitscongreß abzuhalten, zu welchem aus Hamburg, Holland, England und Preußen bereits Zusagen eingelaufen sind.

Sehlde (in Hannover), 17. Juni. Gestern fand hier die Vorwahl zur Ständeversammlung statt. Der sie leitende Beamte Assessor Blumenbach bemühte sich vor Beginn der Wahl vielfach, von der Wahl eines Anhängers der Fortschrittspartei abzurathen, welcher leider auch hier einige Verblendete, gewiß verführt durch die im Sinne jener Partei so hartnäckig wirkende und im Lande Unfrieden säende Hild. A. Z. sich angeschlossen hätten und welche doch das Königreich Hannover nur zur preußischen Provinz machen wolle, so daß ein echter Hannoveraner wahrlich mit ihr nicht zusammengehen könne. Diese Bemühungen hatten indeß nicht das gewünschte Resultat. Von den 20 erschienenen Urwählern stimmten 12 für den Hofbesitzer Mumme von hier, welcher das Programm der Fortschrittspartei unterschrieben hat; die übrigen Stimmen zersplitterten sich. (Hild. A. Z.)

* **Wien**, 18. Juni. Das Urtheil der unabhängigen Blätter über die Thronrede ist im wesentlichen dasselbe. Die formell constitutionelle Haltung findet Anerkennung, das Schweigen über die auswärtige Politik, der bloße Wunsch — nicht die Hoffnung — den Frieden erhalten zu sehen, wird bedauernd hervorgehoben, die eingehende und im ganzen günstige Behandlung der finanziellen Fragen erregt Befriedigung.

= **Wien**, 19. Juni. Die polnischen Abgeordneten des Reichsraths sind sehr unbefriedigt darüber, daß die Thronrede der auswärtigen Politik nur im Vorbeigehen und der polnischen Verwicklung gar nicht erwähnte. Sie hatten erwartet, daß von Seite der Krone bestimmt lautende Versicherungen der Sympathie gemacht und ihnen damit eine Handhabe geboten werde, bei der Adreßdebatte eingehend über Polen zu sprechen. Eine derartige Erörterung wird nun allerdings auch jetzt nicht unterbleiben, es wäre aber bedeutsamer und auch dem Zusammengehen der Polen mit der Linken förderlicher gewesen, wenn die Regierung selbst den Anstoß zu dieser Discussion gegeben hätte. Daß das nicht geschehen ist, liegt in der Aengstlichkeit, deren sich Rechberg nun einmal nicht entschlagen kann und die ihn alle Augenblick veranlaßt à la Vogel Strauß vor der nahenden Gefahr den Kopf zu verbergen. Wie wenig staatsmännisch man hierbei vorgeht, zeigt unter anderem das journalistische Nachspiel zu den jüngsten Verhandlungen mit den Westmächten über die Abänderungen der Anträge zu den sechs Punkten. Während dieselben in London und Paris bereits ihrem vollen Umfange nach angenommen und bereits die Noten nach St. Petersburg couvertirt waren, mußten hier die officiösen Canäle die Versicherung verbreiten, daß noch lange, lange keine endgiltige Verein-

barung erzielt werden könne und es mit der Ueberreichung der Noten in St. Petersburg gute Wege habe. Es sollte damit wohl noch einige Zeit während der Erörterungen über die deutsche Frage mit dem Herzog von Koburg der Schein einer Neutralität gewahrt bleiben. Oder war Graf Rechberg wirklich naiv genug, zu glauben, daß die hier beliebten Abänderungen in Paris und London weitläufig discutirt und abermals einer Abänderung unterzogen werden würden? Ist er so naiv, anzunehmen, daß die westmächtlichen Cabinette auf irgend eine bestimmte Fassung der Vorschläge erpicht seien und nicht vielmehr darauf, Oesterreich als Dritten im Bunde zur Cooperation mit fortzureißen? — Ueber die Stellung Rechberg's in und zum Cabinet hörte ich die den augenblicklichen Stand der Dinge trefflich kennzeichnende Aeußerung: „der Graf würde dem Kaiser sowohl als seinen Collegen im Cabinet einen sehr großen Gefallen thun, wenn er endlich die handgreiflichen Winke verstehen und seine Entlassung einreichen wollte. Ihn geradezu vor die Thür zu setzen, geht denn doch nicht so leicht an." [Also bleibt Graf Rechberg doch wieder? Die Red.]

Frankreich.

LC **Paris**, 19. Juni. Das Moniteur-Bulletin erwähnt heute eines anderen dem Kaiser zugegangenen Berichtes des General Forey. Es wird darin u. a. gemeldet, daß am 2. Mai der feindliche Commandant des Quadrates Santa Inez zu parlamentiren verlangte. Als General Douay zu diesem Zweck den Lieutenant Tulpin abschickte, wurde dieser sofort festgenommen, vor den Commandanten des Quadrats geführt, der ein italienischer Flüchtling war, und mit dem Tode bedroht. General Ortega, der von dem Vorfall Kenntniß erhielt, ließ den Lieutenant Tulpin zurückführen und den dieser Hinterlist schuldigen Offizier bestrafen. Gen. Forey fügt bei, daß die im Gesetzgebenden Körper von den Herren Picard und J. Favre über die mexikanische Frage gehaltenen Reden zu Tausenden von Exemplaren in spanischer Uebersetzung in den von unsern Soldaten genommenen Häuserquadraten vorgefunden wurden.

— Das Pays dementirt die von der „Presse" und der Independance belge gegebene Nachricht, daß der französische Gesandte in Turin, Hr. de Sartiges, welcher übrigens ernsthaft krank sei, auf dem Punkt stehe zurückgerufen zu werden, und daß der König Victor Emanuel selbst seine Zurückberufung verlangt habe. Diese Nachricht sei völlig falsch. Der französische Gesandte in Turin, welcher während 14 Tagen leidend gewesen, sei jetzt völlig wieder hergestellt und habe neulich den König nach Florenz begleitet. Uebrigens sei die Regierung vollkommen zufrieden mit dem Grafen Sartiges, so daß nie die Rede davon sein könne, ihn zurückrufen zu wollen.

— Die France hat über Newyork vom 6. Juni Nachrichten von Puebla vom 19. Mai erhalten. Die französische Armee hatte von der ganzen Stadt Besitz genommen, das Generalquartier war im Ayuntamiento-Palast aufgeschlagen worden, und die gefangene mexikanische Armee war vorläufig in den Forts von Guadalupe, San Loretto und Carmen eingeschlossen.

Paris, 19. Juni. Die Depesche Frankreichs nach Petersburg zeichnet sich durch ihre Mäßigung aus. Der Minister hat, um mit Oesterreich mehr im Einklange zu bleiben, die Punkte bezüglich der Nationalvertretung und der bloß aus Polen zusammenzusetzenden Verwaltung nicht besonders hervorgehoben. Am meisten Gewicht wird auf die Einberufung einer Conferenz gelegt, an welcher sämmtliche unterzeichnende Mächte der Wiener Verträge sich betheiligen sollen. Den Waffenstillstand betreffend, drückt Herr Drouyn de Lhuys bloß die Hoffnung aus, daß Rußland, falls es die Vorschläge der Mächte genehmigt, die geeigneten Maßregeln ergreifen werde, um dem Blutvergießen während der Unterhandlungen ein Ende zu machen. Der Courrier du Dimanche, welcher häufig sehr gut unterrichtet ist, bemerkt, daß die Uebereinstimmung der drei Mächte nicht so groß ist als gewünscht werden möchte, da dieselbe mehr auf Worten beruht als auf dem Wesen der streitigen Punkte. Hier ist man übrigens seit einigen Tagen wieder kriegerischer gestimmt. Die Regierung hat dem Cabinet von Petersburg eine Beschwerde wegen der gegen die Polen verübten Grausamkeiten zukommen lassen. (Köln. Ztg.)

Niederlande.

W **Rotterdam**, 19. Juni. In der Handelswelt regt es sich hier aller Orten, und zum Theil entfaltet sich eine mächtige Thätigkeit. In diesen Tagen sind in Holland zwei große Banken gegründet worden: die eine für die Niederlande und Indien mit 14 Millionen Gulden Capital, die andere für Rotterdam mit einer vorläufigen Einlage von 5 Millionen. Namentlich die Errichtung der letzteren ergab ein glänzendes Resultat. Die Gründer hatten unter sich 4 Millionen aufgebracht, und wandten sich nur behufs Zeichnung der fehlenden Million an das Publicum. In wenigen Tagen waren statt Einer 56½ Millionen gezeichnet. Ein anderes Creditinstitut wetteifert mit dem Gemeinderath von Amsterdam im Anbieten günstiger Bedingungen behufs Uebernahme der Anleihe für den Canal durch die Landenge von Nordholland. Hundert der angesehensten Rotterdamer Firmen haben eine Petition an die Erste Kammer gerichtet, in der sie sich mit den maßvollen Reformbestrebungen des Colonialministers Fransen van de Putte einverstanden erklären und um Annahme des Colonialbudgets bitten. Ebenso haben sich der Handelsstand von Batavia, sowie einige siebenzig in Indien interessirte angesehene Einwohner der Residenz mit Dankschriften an den König und an den Colonialminister gewandt, für das was bisher für den Bau einer Eisenbahn auf Java geschehen ist. Ueber die betreffende Vorlage wird die Zweite Kammer nächste Woche abstimmen.

Italien.

FC **Turin**, 18. Juni. Deputirtenkammer. Der Ministerpräsident setzt seine Rede über die Politik des Ministeriums fort. Er glaubt, daß die Militärconvention zur Unterdrückung des Räuberwesens nützlich sein wird; sie werde zeigen, daß Frankreich alles thue was in seinen Kräften steht, um dieser Plage ein Ende zu machen. In Bezug auf Italien hält die Regierung das nationale Recht aufrecht, in Bezug auf Rom erbietet sie sich die Unabhängigkeit der geistlichen Macht zu gewährleisten, in Bezug auf Frankreich ist sie bereit, in Unterhandlungen auf Basis der Nichtintervention einzutreten. Frankreich ist in Rom wider seinen Willen, es ist dort ungeachtet der Grundsätze von 89, ungeachtet des Systems der Nichtintervention und gegen das Werk der Wiedererschaffung Italiens, wozu es behülflich war. Herr Minghetti spricht sein Vertrauen auf den Kaiser der Franzosen aus, welcher sein Zeitalter kenne. Indem der Minister auf den Boden der allgemeinen Politik übergeht, läßt er durchblicken, inwiefern die europäischen Complicationen die Lösung der italienischen Fragen erleichtern können. Als er sich darauf mit den Verhältnissen zwischen Kirche und Staat beschäftigt, sagte er, Italien werde den Angriffen von Rom stets Mäßigung entgegensetzen. Der Ministerpräsident sagt schließlich, daß er von dem Vertrauen der Kammer erwarte, daß sich wieder die frühere Majorität bilde. (Beifallsbezeugungen.) Nach einigen zwischen den Herren Minghetti und Rattazzi gewechselten persönlichen Bemerkungen wird die allgemeine Discussion geschlossen.

FC **Rom**, 18. Juni. Der Cardinal v. Reisach ist heute Morgen mit zwei Erzbischöfen nach Trient gereist, wo er den Papst bei der Jubelfeier des Concils repräsentiren soll. — Die Marinezeitung zeigt an, daß vom italienischen Marineministerium an den Befehlshaber der Marinedepartements der Befehl ergangen ist, daß päpstliche Schiffe bei ihrem Eintritt in die italienischen Gewässer ihre Flagge einzuziehen haben. Abgesehen von dieser Formalität werden sie gleich den Schiffen befreundeter Mächte behandelt.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 19. Juni. Gestern fuhr man in der Berathung des Budgets bei dem Titel „Kriegsverwaltung" fort. Abgelehnt wurden zu demselben die Bildung der Stellen eines Corps-Intendanten und Oberkriegscommissärs, die Gehaltserhöhung für beide Chefs der Sectionen des Kriegsdepartements, für beide Chefs der ersten und zweiten Section des Militär-Oeconomie-Departements und für den Rechnungsführer bei dem allgemeinen Bekleidungsmagazin. Ebenso fand keine Genehmigung die Errichtung zweier neuen Calculatorenstellen. Zum Titel Militärgerichtsverwaltung erhielten statt der proponirten 5990 Thlr. nur 5390 Zustimmung, die Gehaltserhöhung für den General-Auditeur, den Repositar und die Pedellen wurden bewilligt, die für den Garnisonsauditeur (der Landtagscommissär sprach über die Wichtigkeit dieses Beamten) und den Secretär abgelehnt; doch sprach man auf Antrag des Abg. Weigel die Bereitwilligkeit aus, für die Garnisons-Auditeure künftig nur zwei Gehaltsclassen, von 400 und 500 Thlr. bestehen zu lassen. Beim Titel Commandanturen und deren Dependenzen brachte Abg. Wippermann zur Sprache, daß die Staatsgefängnisse zu Spangenberg und das Kastell in Kassel von der Regierung als Festungen behandelt würden, was den Uebelstand mit sich führe, daß die dortigen Strafgefangenen nach den vom obersten Militärchef gegebenen Vorschriften behandelt würden. Der Regierungscommissär (Major v. Meyerfeld) bestritt die Eigenschaft beider Orte als Festungen; die Abgeordneten Trabert, Knobel u. s. w. gaben thatsächliche Belege, daß dieselben als solche aufgefaßt würden. Man genehmigte die Ausschußanträge nebst dem Antrag des Abg. Wippermann, die Regierung zu ersuchen, wegen gesetzlicher Regelung der Vorschriften über die Behandlung der Staatsgefangenen in Spangenberg und dem Kastell das Nöthige zu veranlassen. Zum Titel Cadettencorps wurden statt der proponirten 10,830 Thlr. 9440 Thlr., zum Titel Invaliden statt 5330 2730 Thlr. verwilligt. In Folge eines vom Abg. Knobel gestellten, vom Abg. Weinhauer in weiterem Umfange wiederholten Antrags setzte man für den achtzigjährigen Premierlieutenant Beck zu Karlshafen eine außerordentliche Zulage von 100 Thlr. aus. Für „Unständige Ausgaben" wurden genehmigt 16,720 (statt 35,870 Thlr.), für Militärstrafabtheilung 6550 Thlr., für außerordentliche Ausgaben 5210 (statt 10,820 Thlr.) Zu letzterem Titel bemerkte der Abg. Wippermann, daß die Beträge, welche die Mitglieder des Gardemusikcorps mehr als die gewöhnlichen Hautboisten beziehen, zufolge der mit jenen abgeschlossenen Verträge auf die Staatskasse übernommen seien. Nun bleibe jetzt auch nach Ablehnung der proponirten Mehrbewilligung noch derselbe Betrag auf dem Etat, der 1849 angenommen worden, wiewohl sich das Personal seitdem vermuthlich vermindert habe. Der Redner stellte den Antrag, die Genehmigung des Betrags nur mit dem Vorbehalt, daß seit 1849 kein weiterer Abgang des Personals von 1831 und kein neuer Vertragsschluß stattgefunden habe, auszusprechen; der Antrag ward nachher in die Form eines Auskunftsersuchens über diesen Punkt an die Regierung verwandelt und angenommen. Abg. Weigel verwies darauf, daß die schicklichste Einnahmeverbesserung für die Musiker in der Erlaubniß, an öffentlichen Orten zu spielen, liege, die dann auch dem Publicum zu Gute käme. Zum Titel „Vorübergehende Ausgaben" erhielten statt verlangter 247,630 Thlr. nur 19,970 Thlr. Bewilligung, indem abgelehnt wurden: die Propositionen für Anstrich des [illegible]reichs in Kassel, für Erbauung einer Leichenkammer in [illegible] eines Reithauses in Grebenstein, einer neuen Infanteriekaserne [illegible] einer Cavalleriekaserne zu Kassel.

Bayerische Angelegenheiten.

Landshut, 17. Juni. Der hiesige Arbeiterbildungsverein veranstaltete gestern Abend seinem von einer Hochzeitsreise zurückgekehrten Vorsitzenden, Herrn J. L. Wittmann, ein in jeder Hinsicht gelungenes Fest. Nach höchst ehrenvollem Empfange des Gefeierten durch die äußerst zahlreiche Versammlung überreichte der Vereinsausschuß demselben ein Hochzeitsgeschenk, bestehend in einem prachtvollen Werke: „Die Reise der Fregatte Novarra um die Erde", worauf Herr Wittmann in längerer Rede nach Worten des Dankes sich über die politische und sociale Bedeutung der Arbeitervereine, und deren Entstehen und Zukunft aussprach.

Schweinfurt, 15. Juni. Durch Regierungs-Entschließung wurde die Wahl des Rechtsconcipienten Ernst Müller von [illegible] zu der Stelle eines rechtskundigen Magistratsraths für hiesige Stadt bestätigt. (Aschaff. Z.)

Würzburg, 15. Juni. Gestern hat eine Versammlung der Actionäre der im vorigen Jahre hier gegründeten „Gesellschaft für englische Dampfdreschmaschinen" stattgefunden. Wie man vernimmt, hat der Geschäftsbetrieb ein sehr günstiges Resultat ergeben und lassen viele große Gutsbesitzer ihre Ernte nicht mehr in die Scheunen bringen, sondern im freien Felde zusammenfahren und daselbst ausdreschen. (Aschaff. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Im Mainzer Dom ist das Gerüst an den zwei [illegible] Pfeilern des Mittelschiffes nach dem bischöflichen Chore für die Herstellung der Wandmalereien, zu welchen Herr Director [illegible] die Cartons entworfen hat, aufgestellt und werden die Malereien sofort in Angriff genommen werden.

In diesen Tagen starb zu Danzig im 77. Lebensjahre Frau Johanne Neumann, bekannter unter ihrem schriftstellerischen Pseudonym Satori. Ihre fruchtbare Feder hat nach und nach 150 Bände, meist Romane, geliefert.

19,000 Wittwen. Ein amerikanisches Blatt berichtet, daß das Pensionsamt in Washington bis kürzlich schon 19,000 Applicantinnen, die zu Wittwen durch den Bürgerkrieg geworden, gezählt habe.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Preußisch-belgischer Postvertrag. Nach dem unterm 8. Mai d. J. zwischen Preußen und Belgien geschlossenen Additional-Postvertrag (der bereits am 1. Juli d. J. in Kraft tritt) ist die Brieftaxe auf folgender Grundlage geregelt: Das ganze belgische Postgebiet bildet einen Taxrayon, das deutsche Postvereinsgebiet deren zwei; der erste derselben umfaßt die Rheinprovinz und Westfalen nebst Birkenfeld, Waldeck und Pyrmont. Einfache Briefe bis 1 Loth oder 15 Grammes kosten von dort nach Belgien frankirt 2 Sgr. (unfrankirt 1 Sgr. mehr), umgekehrt frankirt 20 Centimes (unfrankirt 30 Centimes). Der zweite deutsche Taxrayon erstreckt sich auf das gesammte übrige preußische und sonstige deutsche Vereinspostgebiet. Aus diesem zweiten Rayon kostet der einfache Brief nach Belgien frankirt 3 Sgr., unfrankirt 4 Sgr., umgekehrt in entsprechender Weise.

Schifffahrt.

Bremen, 19. Juni. Die Weserzeitung schreibt: „Das Dampfschiff des Nordd. Lloyd Hansa ist bereits gestern (Donnerstag) Nachmittag um 5 Uhr auf der Weser eingetroffen und die Passagiere haben noch am selben Abend spät die Stadt mittelst Extrazuges erreicht. Die Schnelligkeit der Reise von Newyork nach der Weser in 11 Tagen 8 Stunden ist bisher noch von keinem der auf einen deutschen Hafen fahrenden, jetzigen oder früheren Dampfer erreicht worden. Die rasche Reise der Hansa ist um so bemerkenswerther, als der Riesendampfer Great Eastern, welcher Newyork zur selben Stunde verlassen hatte, erst am Mittwoch gegen Mittag den circa 10 Stunden näher als Southampton gelegenen Hafen von Liverpool erreichte, sowie daß der englische Dampfer Etna, welcher sich stets durch sehr schnelle Reisen ausgezeichnet hat und welcher ebenfalls am 6. Juni Newyork verlassen hatte, am Mittwoch Morgen in Queenstown eintraf, während die Hansa schon am Dienstag Mittag Lizard passirte. Der am 6. Juni von Quebec abgegangene Schraubendampfer [illegible] traf erst vorgestern Abend zu Londonderry ein.

Märkte.

Köln, 20. Juni. Rüböl per October matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷⁄₁₀ Br.; per October 15 bez. u. Br., 15¹⁹⁄₂₀ G.; per Mai 1864 15⁴⁄₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15³⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen ziemlich unverändert; eff. hief. 7⅔ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.6½ Br., 7.6 G.; per November 7.9 bez. u. Br. 7.8½ G. — Roggen, unverändert; eff. 5¼ à ⅓ Br.; per November 5.15½ Br., 5.15 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 20. Juni. Der Generalcorrespondenz wird unterm 13. aus Korfu geschrieben: Hier werden Vorbereitungen zum Empfang des neuen Königs der Griechen getroffen, welche auf einen längeren, wenn nicht bleibenden Aufenthalt desselben in Korfu schließen lassen. Ein Grund dafür dürfte vornehmlich darin liegen, daß der König von dem königlichen Schlosse in Athen nicht wohl früher Besitz ergreifen kann, als bis die bayerische Dynastie ausdrücklich auf ihr Eigenthumsrecht verzichtet hat.

* **Wien**, 21. Juni. Die Adreßcommission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, in der Adresse unter Billigung des gemeinsamen Vorgehens Oesterreichs mit den Westmächten der Polenfrage zu erwähnen, von einer Erwähnung der deutschen Frage dagegen Umgang zu nehmen. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Professor Hasner, ist zum Präsidenten des Unterrichtsrathes ernannt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 310. Frankfurt a/M., Montag 22. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 22. Juni Mittags.

Der Herzog von Koburg ist am 18. Abends von Wien abgereist und bereits wieder in seiner Hauptstadt angekommen. Ueber die Ergebnisse seiner Bemühungen ist bis jetzt nichts Positives bekannt geworden.

In Petersburg haben die Redacteure der politischen Blätter ein Circular unterschreiben müssen, worin sie sich verpflichten, in ihren Mittheilungen über Preußen sich auf das Thatsächliche zu beschränken und jede für das Ministerium ungünstige Kritik zu unterlassen. Es ist also doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen, was die Berliner officiöse Presse über den Anklang sagt, den das System Bismarck außerhalb Preußens finde; einen Ort in der Welt gibt es, wo man ihr wenigstens durch das Verbot, darüber zu sprechen, zu Hilfe kommt. Nur Schade, daß dieser Ort gerade Petersburg ist.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Juni. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde dem von v. Mohl erstatteten Ausschußbericht entsprechend beschlossen, über den von der Zweiten Kammer eingegangenen Antrag auf Beitritt zu einer Adresse wegen Abänderung des Feuerversicherungsgesetzes zur Tagesordnung überzugehen. Freiherr v. Göhler erstattete sodann Bericht über die Erhöhung des Etats der Hofgerichte um 8500 fl. Der Ausschuß beantragt Genehmigung und die Kammer tritt diesem Antrag ohne Verhandlung einstimmig bei. Sodann wurde in die Berathung des vom Grafen Hennin erstatteten Berichtes über die Civilproceßordnung eingetreten und diese Vorlage erledigt.

Koburg, 19. Juni. Der Herzog ist heute in Begleitung des geheimen Staatsraths Francke wieder hier eingetroffen.

Δ **Altona**, 20. Juni. Aus dänischen Blättern muß man es erfahren, daß die Gegner der Bundesexecution — die natürlich zugleich die Gegner jeder deutschen Action in unserer Landessache sind — daß die Gegner der Bundesexecution hier zu Lande sich zu rühren anfangen. Man schreibt der in Odense erscheinenden Fyens Stiftstidende „von der Eider“ Folgendes: „In diesen Tagen soll man in Rendsburg Unterschriften gesammelt haben für eine von Altona und Penneberg ausgehende Anti-Executionsadresse. Man soll in der Eiderfestung nur sehr schlechte Geschäfte damit gemacht haben. Dasselbe soll in Kiel der Fall gewesen sein; aber in Neumünster hat, wie erzählt wird, die Adresse zahlreiche Unterschriften erhalten.“ Bezeichnend ist für die Anschauungsweise des dänischen Blattes, daß es die Adresse „unzeitgemäß und unpopulär“ findet. Es ist über die Stimmung im Lande also besser unterrichtet als gewisse Hamburger Blätter, die, im dänischen Solde stehend, nicht müde werden ihr Rabengekrächze gegen jede deutsche Action zu erheben. Wer der geistige Vater der im Finstern schleichenden „Anti-Executionsadresse“ ist? — ob das berühmte Haupt der „großen Neumünster-Partei“, der k. dänische Agent D. A. Renck, der seiner Zeit auch den „Beierwandsadressen“ jämmerlichen Andenkens das Leben gab, oder ob der berühmtere Herr v. Scheele, den die Bundesexecution wahrscheinlich um seine beiden einträglichen Aemter bringen würde, wagen wir nicht zu entscheiden.

Lübeck, 18. Juni. Heute wurde von der Bürgerschaft die Ratification des Vertrags mit Belgien über Lübecks Beitrag zur Ablösungssumme für den Scheldezoll genehmigt. In diesem Vertrag verkauft Lübeck seinen Antheil am Hanseatischen Hause zu Antwerpen für 1/3 Mill. Frcs. an Belgien, welches davon die Lübeckische Quote an der Ablösungssumme in Abzug bringt.

Berlin, 20. Juni. In Mülheim a. d. R., in Elberfeld und Krefeld haben verschiedene Gesellschaften beschlossen, die Kreuzzeitung abzuschaffen. — Auch dem Verleger der Spenerschen Zeitung ist auf sein Recursgesuch gegen die Verwarnung vom 5. Juni ein abschlägiger Bescheid zugegangen. — Verwarnt: das Wochenblatt für die Städte Driesen, Woldenberg und Filehne. — Der Director v. Kaulbach ist nunmehr aus München angekommen, um an die Ausführung des letzten historischen Wandgemäldes im Treppensaale des Neuen Museums zu gehen. — Vor dem Criminalsenat des Kammergerichts wurde vorgestern ein Preßproceß wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten gegen die Börsenzeitung verhandelt. Das freisprechende Urtheil erster Instanz wurde in zweiter dahin abgeändert, daß der Angeklagte, Redacteur Vollmer, wegen des Artikels in Nr. 43 zu 50 Thlr. Geldbuße oder einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde.

Aus Litthauen, 17. Juni. In Gumbinnen ist der Bürgermeister dafür, daß er die Beschlußfassung der Stadtverordneten über eine Petition an den König zugelassen und die Absendung der Petition nicht mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindert hat, in eine Ordnungsstrafe von 20 Thlrn. genommen und ihm zugleich eine Rüge ertheilt worden.

* **Wien**, 19. Juni. Von beiden Häusern des Reichsraths wurde in ihrer heutigen Sitzung der Erlaß einer Adresse auf die Thronrede beschlossen. Im Herrenhaus stellte Cardinal Rauscher, im Abgeordnetenhaus Abt Eder und Giskra mit 35 Genossen den bezüglichen Antrag, welcher in beiden Häusern ohne Debatte einstimmig angenommen wurde. In die Adreßcommission des Herrenhauses wurden folgende neun Mitglieder erwählt: Cardinal Rauscher, Graf Auersperg, Fürst Jablonowski, Superintendent Haase, Graf Kuefstein, Freiherr v. Lichtenfels, Fürst Adolf Schwarzenberg, Graf Haller und Fürst Starhemberg. Im Abgeordnetenhaus fiel die Wahl auf Dr. Giskra, Dr. Herbst, Dr. Prazak, Kujiemski, Graf Potocki, Dr. v. Mühlfeld, Dr. Rechbauer, Freiherr v. Doblhoff und Hagenauer. — In beiden Häusern legte der Polizeiminister den in der Thronrede angekündigten Entwurf eines Heimatsgesetzes vor. Der übrige Theil der Sitzung beider war mit rein geschäftlichen Arbeiten, Bureau- und Commissionswahlen, ausgefüllt. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 23. Juni statt; die des Herrenhauses ist unbestimmt. – Wie man sieht, sind in der Adreßcommission des Abgeordnetenhauses so ziemlich alle Fractionen vertreten: die Majorität des Hauses durch vier Mitglieder (Giskra, Herbst, Mühlfeld, Doblhoff), die polnische, die tschecho-slavische und die ruthenische Fraction je durch ein Mitglied (Graf Potocki, Dr. Prazak und Kujiemski), die Autonomisten-Fraction ebenfalls durch ein Mitglied (Dr. Rechbauer); das letzte Mitglied, Hagenauer, Abgeordneter für Triest, ist ein neuer Mann, und seine Farbe noch nicht sicher zu bestimmen.

— Dr. Rieger und Genossen sollen definitiv entschlossen sein, nicht nach Wien zu kommen; diejenigen von ihnen, welche ihr Mandat nicht förmlich niederlegen wollen, sind, wie es heißt, gesonnen, den Spruch des Reichsraths, der ihnen wegen unbefugter Abwesenheit das Mandat entziehen dürfte, über sich ergehen zu lassen.

— Wie die G.-C. berichtet, soll heute bei der königlich ungarischen Hofkanzlei in Angelegenheit des Nothstandes in Ungarn neuerdings eine commissionelle Berathung stattgefunden haben, welcher auch der aus diesem Anlaß eigens nach Wien berufene interimistische Leiter der königlichen Statthalterei für Ungarn, Hofrath v. Privitzer, beigewohnt hat. Derselbe wird jedoch noch heute oder längstens morgen früh wieder nach Ofen zurückkehren.

Frankreich.

☉ **Paris**, 20. Juni. Die durch einen Attaché des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach Petersburg gebrachte Note soll am 23., nicht, wie ich früher gemeldet, am 24. Juni dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt werden. Die Modificationen, welche Graf Rechberg beantragt hatte, bezogen sich auf den zweiten und dritten

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Vierzehntes Kapitel.

Es war beinahe ein Uhr Nachmittags, als Herr Pendril das Haus verlassen hatte. Fräulein Garth setzte sich wieder allein an den Tisch nieder und versuchte, der Verpflichtung, welche das Ereigniß dieses Morgens ihr nun auferlegt hatte, in's Gesicht zu schauen.

Ihre Seele war dieser Anstrengung nicht gewachsen. Sie suchte die Spannung derselben zu mindern, sich der Empfindung ihrer Lage zu entschlagen, ihren Gedanken nur auf wenige Minuten zu entrinnen. Nach kurzer Zeit öffnete sie Herrn Vanstone's Brief und schickte sich mechanisch an, ihn noch einmal zu durchlesen.

Die letzten Worte des todten Mannes fesselten eines nach dem anderen immer stärker ihre Aufmerksamkeit. Die trostlose Einsamkeit, die tiefe Stille übten ihren Einfluß auf ihr Gemüth und machten es gerade jenen Eindrücken der Vergangenheit und der Gegenwart zugänglich, vor denen sie sich am ängstlichsten scheute. Als sie an die melancholischen Zeilen, die den Brief schlossen, gelangte, war sie — unmerklich, anfangs fast unbewußt — damit beschäftigt, die unselige Kette der Ereignisse Glied um Glied rückwärts zu verfolgen, bis sie auf ihren Ausgang von der beabsichtigten Heirat zwischen Magdalene und Franz Clare traf.

Diese Heirat hatte Herrn Vanstone zu seinem alten Freund geführt, das Bekenntniß auf seinen Lippen, das ohne dies nie über sie gekommen sein würde. Dann folgte die Entdeckung, die ihn nach Hause trieb, um den Advocaten zu sich zu berufen. Diese Aufforderung wiederum hatte die unvermeidliche Verlegung der Reise vom Sonnabend auf den Freitag bewirkt, jenen Freitag, an dem das verhängnißvolle Unglück sich ereignete, an dem er seinen Tod fand. Aus seinem Tode war der zweite Verlust erfolgt, der das Haus verödet hatte; dann die hilflose Lage seiner Töchter, deren glückliche Zukunft seine theuerste Sorge gewesen war; die Enthüllung des Geheimnisses, das sie an diesem Morgen überwältigt hatte, und die noch schrecklichere Entdeckung, die sie den verwaisten Schwestern zu machen jetzt verpflichtet war. Zum ersten Mal übersah sie die ganze Reihenfolge der Ereignisse, sah sie so deutlich, wie das wolkenlose Blau des Himmels und den grünen Schimmer der Bäume in dem Sonnenschein draußen.

Wie — wann sollte sie ihnen die Mittheilung machen? Wer hätte vermocht, ihnen mit der Entdeckung ihrer Illegitimität zu nahen, ehe noch ihr Vater und ihre Mutter eine Woche todt waren? Wer hätte die furchtbaren Worte sprechen können, während die ersten Thränen noch ihre Wangen feuchteten, während der erste Schmerz der Trennung noch am schärfsten in ihrem Herzen, während die Erinnerung an die Beerdigung noch keinen Tag alt war? Das vermochte nicht die letzte Freundin, die ihnen geblieben; nicht das treue Weib, dessen Herz für sie blutete. Nein, Schweigen für jetzt um jeden Preis, barmherziges Schweigen noch für viele künftige Tage hin!

Sie verließ das Zimmer, das Testament und den Brief in der Hand, mit dem natürlichen, menschlichen Erbarmen in ihrem Herzen, welches ihr die Lippen versiegelte und sie die Augen muthig vor der Zukunft schließen ließ. In der Halle hielt sie ein und lauschte. Kein Laut war zu vernehmen. Sie stieg leise die Treppe hinauf, auf dem Wege nach ihrem Zimmer, und ging an der Thüre zu Norah's Schlafstube vorüber; von drinnen trafen Stimmen ihr Ohr, die Stimmen der beiden Schwestern. Nach einem Augenblick der Ueberlegung blieb sie stehen, kehrte um und stieg rasch die Treppen wieder hinab. Beide, Norah und Magdalene, wußten von der Unterredung zwischen ihr und Herrn Pendril: sie hatte sich für verpflichtet gehalten, ihnen seinen Brief zu zeigen, der die Zusammenkunft festsetzte. Durfte sie ihren Argwohn dadurch erregen, daß sie gleich nachdem der Advocat das Haus verlassen hatte, sich in ihr Zimmer einschloß? — Ihre Hand zitterte an dem Treppengeländer, sie fühlte, daß ihr Gesicht sie verrathen würde. Die selbstvergessende Tapferkeit, die ihr nie bis auf diesen Tag gefehlt hatte, war zu oft auf die Probe gestellt, war schließlich über ihre Kräfte angestrengt worden.

An der Hallenthür überlegte sie noch einen Augenblick, ging dann in den Garten; sie richtete ihre Schritte zu einer Gartenbank und einem Tisch, die unter den Bäumen außerhalb des Gesichtskreises des Hauses standen. In vergangenen Zeiten hatte sie oft dort gesessen, Frau Vanstone zur einen, Norah zur anderen Seite, während sich Magdalene mit den Hunden auf dem Gras balgte. Jetzt saß sie allein da — das Testament und den Brief' die sie nicht aus der Hand zu geben wagte, vor ihr auf dem Tisch — den Kopf darüber gebeugt, das Gesicht in die Hände geborgen. Allein saß sie da und versuchte, ihren sinkenden Muth aufzuraffen.

Gedanken an die dunkelen Tage der Zukunft überfielen sie; Furcht erfaßte sie vor der verborgenen Gefahr, welche ihr Schweigen gegenüber Norah und Magdalenen in der nächsten Zeit herbeiziehen könne. Ein einziger Augenblick konnte plötzlich die Wahrheit aufdecken. Herr Pendril konnte schreiben, konnte sich persönlich an die Schwestern wenden, in der naheliegenden Ueberzeugung, daß sie dieselben aufgeklärt habe. Augenblickliche

Punkt der sechs Propositionen, da das österreichische Cabinet aus sehr leicht begreiflichen Gründen sich gegen eine den galizischen Landtag in den Schatten stellende Nationalvertretung, sowie gegen die ausschließliche Ernennung polnischer Beamten ausgesprochen hatte. Gegen diese Aenderung hatte man hier nichts einzuwenden, da man, ziemlich überzeugt von der Erfolglosigkeit des neuen diplomatischen Schrittes, nur Zeit gewinnen und sich mehr und mehr seiner Alliirten versichern wollte. Nach einer Mittheilung der Débats wird man von Petersburg mit dem Wunsch eines Congresses auf die von Drouyn de Lhuys besonders accentuirte Conferenz antworten. Nach der in einzelnen politischen Kreisen herrschenden Ueberzeugung darf man in dieser Erwiderung nichts anderes als einen zwischen Paris und Petersburg abgekarteten Schachzug sehen (!); denn Napoleon, dessen Wunsch nach einem Congreß bekannt, werde keinen Anstand nehmen, sich für denselben auszusprechen, wenn es ihm nicht gelänge, durch diese Proposition Oesterreich seinen Plänen vollständig willfährig zu machen. Inzwischen scheint die Uneinigkeit, welche das russische Cabinet unter seinen Gegnern zu veranlassen bemüht ist, wenigstens unter den Polen selbst im besten Gange zu sein. Von neuem sind heftige Streitigkeiten zwischen dem aristocratischen und dem democratischen Comité ausgebrochen, und Fürst Czartoryski hat alle Mühe, ein vollständiges Auseinandergehen zu hintertreiben. Namentlich ist der dem Kriege zu gebende Charakter, dann aber auch die den Reformvorschlägen gegenüber zu beobachtende Haltung die Ursache des Haders. — Das Pays bringt heute einen zweiten Artikel, um von neuem zu versichern, daß die Einnahme Puebla's die französische Politik in Polen durchaus nicht modificiren werde. Es harmonirt dies mit dem, was ich Ihnen oben über die Haltung der französischen Regierung geschrieben. — Hidalgo, der bekannte Unterhändler in Sachen der mexikanischen Krone, hat vergebens sowohl bei dem Kaiser wie bei Drouyn de Lhuys eine Audienz nachgesucht. Man will daraus schließen, daß die klerikale Partei jetzt, nachdem sie der französischen Expedition festen Boden geschaffen, den Fuß des Siegers fühlen werde.

FC **Paris**, 20. Juni. Der Moniteur zeigt an, daß der Papst und [wie von uns schon gemeldet] der König von Schweden den Kaiser wegen der Einnahme von Puebla beglückwünscht haben.

— Der Nord glaubt zu wissen, daß Herr Chaix d'Estange das Anerbieten eines Ministerpostens ohne Portefeuille nicht angenommen hat. Derselbe soll den Wunsch ausgesprochen haben, in der für seine Gesundheit nöthigen Ruhe belassen zu bleiben.

— Der Deputirte H. Didier hat um Cassation des in seinem Processe mit Villemessant gegen ihn erlassenen Urtheils nachgesucht.

— Man liest in der France: „Man versichert uns, daß dem Staatsrath ein Decretentwurf über die Verwaltung der Presse in den Colonien Martinique, Guadeloupe und Reunion vorgelegt worden ist. Die Verfügungen dieses Decrets wären im liberalsten Geiste entworfen; die präventive Censur, welche noch in den Colonien existirt, würde abgeschafft werden und alle Schriften, mit Ausnahme der Blätter und periodischen Publicationen, könnten ohne vorherige Autorisation veröffentlicht werden.

Großbritannien.

FC **London**, 19. Juni. Wie allgemein die Umstimmung zu Gunsten Oesterreichs in der englischen Presse geworden ist, zeigt die Sprache der Post, die so lange Zeit zu den entschiedensten Feinden des Wiener Cabinets gehört hat. Natürlich ist diese Vorliebe für Oesterreich theilweise nur dem Groll über Preußen entsprungen. Die Post hatte, wie man sich erinnern wird, oft den Satz verfochten, daß eine Aussöhnung Ungarns mit Oesterreich zu den Unmöglichkeiten gerechnet werden müsse. Heute predigt sie diese Versöhnung selber. In einem Artikel über die Eröffnung des Reichsraths sagt sie:

Der Kaiser hat eine Mäßigungs- und Fortschrittspolitik eingeschlagen, die sich von der Politik Preußens und Rußlands möglichst unterscheidet. Dies ist gewiß in Oesterreichs jetziger Lage richtig gehandelt. Es hat immer noch Feinde zu versöhnen und seine Verfassung ist noch unvollkommen. Der Reichsrath ist ein großes Experiment und hat seine Probe erst noch zu bestehen. Geschaffen wurde er, um ein System zu begründen, welches wir als repräsentative Centralisation bezeichnen dürfen. Die vormaligen Rathgeber Franz Josephs waren bemüht gewesen, Oesterreich sowohl homogen wie despotisch zu machen. Die Ungarn und Venetianer anderseits verlangten sowohl politische Freiheit wie abgesonderte Regierung. Weder der eine noch der andere Theil hat seine Sache durchzusetzen vermocht. Durch den Reichsrath ist von Seiten der Krone ein Compromiß angeboten. Es bedeutet, daß die Krone auf das Princip des Despotismus verzichtet, aber an dem der Centralisation festhält. Wir Alle wissen, daß dieser Vorschlag bis jetzt nur unvollständigen Anklang gefunden hat. Die Ungarn fühlten wenig Lust, ihre eigenthümlichen Gesetzgebungsrechte in einem allgemeinen Reichsparlament aufgehen zu lassen. Dies ist nur natürlich: sie sind mehr als einmal getäuscht worden, und trauen daher nicht leicht wieder. Anderseits ist eben so natürlich, daß der Kaiser den Wunsch hegt, sein Reich jener Lage zu nähern, wodurch Frankreich ein so mächtiger Staat ist. In unsern Tagen ist es beinahe eben so schwer, ohne Centralisation wie ohne politische Freiheit zu regieren. Der Genius des Zeitalters ist gegen die mittelalterlichen Ueberlieferungen und gegen einen verwickelten Verwaltungs-Mechanismus. Wir denken daher, der Kaiser von Oesterreich und seine jetzigen Rathgeber haben Anspruch darauf, daß Europa ihrem Bemühen, die ehemaligen Fehler des Staates gut zu machen, seine moralische Unterstützung gewähre; und ein Recht, auf mäßiger Centralisation zu bestehen, während sie das Princip der repräsentativen Regierungsweise anerkennen. Wenn wir uns nicht sehr irren, ist Oesterreich jetzt auf dem Wege, eine Kraft und Festigkeit zu gewinnen, deren es sich seit langer Zeit nicht erfreut hat."

In einem andern Artikel betrachtet die Post die Anwesenheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha in Wien als ein vielversprechendes Zeichen der Zeit, und empfiehlt Oesterreich, auf ein modificirtes Nationalvereins-Programm einzugehen, sowie den deutschen Liberalen, sich an Oesterreich unter gewissen Bedingungen anzuschließen. Französische Blätter haben in den letzten Tagen ganz ähnliche Gesichtspunkte und Vorschläge entwickelt. So abenteuerlich die meisten dieser Einfälle sind, so beweist ihr häufiges Auftauchen doch zur Genüge, wie tief der Credit Preußens bereits durch Herrn v. Bismarck heruntergebracht ist.

Aus den Unterhausverhandlungen vom 18. ist nicht viel von Bedeutung mitzutheilen. Die Anfrage an die Regierung wegen des Auspeitschens polnischer Damen in Trauer wurde von Mr. Vincent Scully für den 19. angemeldet. Es erfolgte sodann in dieser Sitzung, nach vorausgegangener Debatte, die zweite Lesung der Public Works Manufacturing Districts Bill, — eine Maßregel, die den örtlichen Behörden in Lancashire und Cheshire durch Anlehen die Möglichkeit verschaffen soll, die brodlosen Arbeiter bei gemeinnützigen Bauten zu verwenden und so den in den Fabriken herrschenden Nothstand zu mildern. Das Haus geht nachher in Subsidien-Comité und bewilligt auf Sir R. Peel's Antrag 236,000 Pf. St. für den irischen Volksunterricht, nachdem ein von Mr. O'Reilly gegen die Musterschule in Coleraine gerichtetes Amendement mit 122 gegen 38 Stimmen verworfen worden war.

FC **London**, 20. Juni. Gestern fand im Oberhaus die bereits telegraphisch gemeldete Debatte über die Schreckensmaßregeln der Russen in Polen statt. Lord Stratford de Redcliffe sagte in seiner Anfrage u. a.:

„Auf beiden Seiten herrscht offenbar eine Schreckensregierung. Ich habe mir den Hauptinhalt dessen, was die Zeitungen in den letzten zwei, drei Tagen über die Vorgänge in Polen melden, zusammengestellt, und diese Blumenlese lautet: „Priester und Bürger ohne gerichtliche Formalität und unter Umständen von überflüssiger Grausamkeit hingerichtet." — „Weiber und Kinder in ihren Zufluchtsplätzen massenhaft umgebracht." — „Unprovocirte Angriffe auf Privathäuser." — „Gefangene mit kaltem Blut geschlachtet." — „Leute durch Androhung der Galgenstrafe zu Adressen an den Kaiser gezwungen." — „Die Gefängnisse zum Ueberfließen voll, und nur durch tägliche Hinrichtungen etwas gelichtet." — „Grundbesitzer verhaftet und ihre Güter confiscirt, weil sie vorüberziehenden Insurgenten Speise und Trank gereicht hatten." — „Damen mit der Knute oder mit Ruthenhieben bedroht, weil sie Trauerkleider tragen oder ihre angeschuldigten Gatten nicht ausliefern wollen." Wenn nur ein Zehntheil dieser Angaben wahr ist, so haben wir Grund genug, dagegen unsere Stimme zu erheben. (Cheers.) Ich glaube: es ist die natürliche Folge der Verzweiflung auf der einen, und des Bewußtseins gefährdeter Machtstellung auf der andern Seite. Ich traue meinem edlen Freunde und Ihrer Majestät Regierung überhaupt den besten Wunsch zu, eine befriedigende Lösung zu finden. Aber ich kann meine Augen nicht von den Folgen dieses Standes der Dinge abwenden, und möchte daher gern meinen edlen Freund veranlassen, etwas Bestimmtes oder Zuverlässiges hören zu lassen. Der Gegenstand ist von dringender Wichtigkeit. Es gilt vor allem einen Zusammenstoß zwischen den verschiedenen Mächten zu verhüten. Die Dinge kommen allmählich auf den Punkt, wo die Principien einander befeinden und die Interessen der verschiedenen Staaten in Kampf gerathen können; und es liegt in Englands wie in Europa's Interesse, zu sehen, ob nicht ein Stand der Dinge herbeigeführt werden kann, der nicht nur für die Betheiligten, sondern auch für Europa überhaupt befriedigend wäre."

Die Anfrage des edlen Lords geht dahin, erstens: wann nähere Mittheilungen über die Lage Polens von Seiten der Regierung zu erwarten seien; zweitens: ob sie über die erwähnten Grausamkeiten, namentlich über „den abscheulichen Befehl, die Frauen zu peitschen", irgend eine Information erhalten habe. Die Antwort Russell's lautet:

In Bezug auf die erste Frage meines edlen Freundes habe ich zu sagen, daß keine lange Zeit verfließen wird, bevor ich in der Lage sein werde, neue Schriftstücke, die Correspondenz über die polnischen Angelegenheiten enthaltend, auf den Tisch zu legen. Am Mittwoch sind nach Petersburg Depeschen aus London, Paris und Wien abgegangen, worin die Ansichten der drei Mächte über den jetzigen Stand der Angelegenheiten Polens ausgesprochen sind. Man wird, denke ich, diese Ansichten so ziemlich identisch finden. Wenn eine Antwort eingetroffen ist, werde ich die Schriftstücke vorlegen, und sollte ein Verzug eintreten, sollte die Antwort mehr als einige Tage ausbleiben, so werde ich, ohne eine Antwort abzuwarten, die Mittheilung vorlegen, die Ihrer Majestät Regierung nach Petersburg abgeschickt hat. Was die zweite Anfrage des edlen Lords betrifft, so besteht die einzige Bestätigung, die wir für die Zeitungsnachrichten von russischer Strenge und Grausamkeit haben, in einer Depesche von unserem Consul in Warschau, die an einer Stelle sagt, daß einige gefangen genommene Personen ohne gerichtliches Verfahren — vermuthlich auf Grund einer Art von Kriegsgericht — hingerichtet worden sind. Was den angeblich erlassenen abscheulichen Befehl, Frauen zu peitschen, betrifft, so kann ich an seine Existenz nicht glauben. Wir haben keinen authentischen Bericht über den Erlaß eines solchen Befehls erhalten; und ich könnte sicherlich der russischen Regierung keine Vorstellungen machen, außer wenn ich den besten Beweis dafür hätte, daß eine solche Kundmachung erschienen ist. Die Bauern haben grauenhafte Plünderungsacte begangen, aber Fürst Gortschakoff hat Ihrer Majestät Botschafter versichert, daß Untersuchungen eingeleitet sind, um die Schuldigen zu überführen, und daß einige schon im Gefängniß sitzen, um vor Gericht gestellt zu werden. Die russische Regierung läugnet entschieden, daß sie etwas mit diesen Acten zu thun gehabt habe.

Nach einigen Bemerkungen Lord Brougham's über die Unzertrennlichkeit derartiger Gräuel von allen Bürgerkriegen, läßt man den Gegenstand fallen.

— In der nämlichen Sitzung brachte Lord Malmesbury die brasilianische Angelegenheit zur Sprache, und machte der Regierung Vorwürfe wegen ihres herrischen und unüberlegten Verfahrens. Russell beruft sich in seiner Erwiderung u. a. darauf, daß die Ergreifung von Repressalien in Fällen wie der vorliegende völkerrechtsgemäß und herkömmlich sei. Seit 1831 habe Frankreich in 21, England in 22 und Nordamerika in 23 Fällen sich durch Gewaltanwendung Ersatz verschafft. Die Debatte verläuft ohne Resultat.

Verwickelungen konnten eintreten; es konnte sich die unvorhergesehene Nothwendigkeit einstellen, sofort das Haus zu verlassen. Sie sah alle diese Gefahren, und doch war der grausame Muth, dem Schlimmsten in's Gesicht zu sehen und zu sprechen, von ihr so fern, als vorher. Nicht lange, so fand der wachsende Widerstreit ihrer Gedanken einen gezwungenen Ausweg zur Erleichterung in Worten und Geberden. Sie erhob ihr Haupt und legte hilflos die Hände auf den Tisch.

Gott sei mit mir, was soll ich thun! rief sie. Wie soll ich es ihnen mittheilen?

Es ist nicht nöthig, es ihnen mitzutheilen, sagte eine Stimme hinter ihr. Sie wissen es schon.

Sie sprang auf und blickte umher. Es war Magdalene, die vor ihr stand — Magdalene, die diese Worte gesprochen hatte.

Ja, da stand die anmuthige Gestalt in ihren Trauerkleidern und hob sich groß, dunkel und regungslos ab von dem laubigen Hintergrund. Da stand Magdalene selbst, mit wechselloser Stille in ihrem weißen Angesicht, mit eisiger Resignation in ihren starren, grauen Augen.

Wir wissen es schon, wiederholte sie in klarem, gemessenem Ton. Herrn Vanstone's Töchter sind Niemandes Kinder und das Gesetz überläßt sie unversorgt der Gnade ihres Onkels.

So ohne eine Thräne auf ihren Wangen, ohne ein Zittern in ihrer Stimme sprach sie des Advocaten eigene Worte nach, genau wie er sie gesprochen hatte. Fräulein Garth trat einen Tritt zurück und griff nach der Bank, um sich zu stützen. Ihr Kopf schwindelte, ihre Augen schlossen sich in plötzlicher Ohnmacht. Als sie sich wieder öffneten, hielt Magdalene sie im Arm, Magdalenens Athem wehte an ihre Wange, ihre kalten Lippen küßten sie. Sie zog sich von dem Kusse zurück, die Berührung der Lippen des Mädchens erfüllte sie mit Schrecken.

Sobald sie wieder sprechen konnte, stieß sie die unvermeidliche Frage hervor: Sie haben uns gehört. Wo?

Unter dem offenen Fenster.

Während der ganzen Zeit?

Von Anfang bis zu Ende.

Sie hatte gelauscht — dies achtzehnjährige Mädchen, in der ersten Woche ihres Verwaistseins, hatte die ganze, furchtbare Enthüllung belauscht, Wort um Wort, wie sie über des Advocaten Lippen gegangen waren, und sie hatte sich nicht ein einziges Mal verrathen! Von Anfang bis zu Ende waren die einzigen Bewegungen, die ihr entschlüpften, schwach und vorsichtig genug gewesen, um für das Rauschen des sommerlichen Windhauches durch die Blätter zu gelten.

Versuchen Sie jetzt noch nicht zu sprechen, sagte sie in sanfterem und weicherem Ton. Sehen Sie mich nicht mit so befremdeten Augen an. Was habe ich für ein Unrecht gethan? Als Herr Pendril mit Ihnen über mich und Norah zu sprechen wünschte, ließ sein Brief uns die Wahl, bei der Unterredung gegenwärtig zu sein oder nicht. Wenn meine ältere Schwester beschloß, nicht dabei zu sein, wie konnte ich mich einstellen? Wie konnte ich anders meine Geschichte hören, als ich es gethan habe? Mein Horchen hat Niemanden geschadet. Es hat Gutes gethan — es hat Sie vor der traurigen Aufgabe, mit uns zu sprechen, bewahrt. Sie haben schon genug für uns gelitten; es ist Zeit, daß wir für uns selbst zu leiden lernen. Ich habe es schon gelernt, und Norah ist im Begriffe, es zu lernen.

Norah?

Ja. Ich habe alles, was ich konnte, gethan, um Sie zu schonen. Ich habe es Norah schon gesagt.

Sie hatte es Norah gesagt! War dieses Mädchen noch eben dasselbe Mädchen, welches Fräulein Garth auferzogen hatte? Das Mädchen, dessen Natur sie so gut zu kennen vermeint hatte, als ihre eigene?

(Fortsetzung folgt.)

Homburger Geschichten.

(Schluß.)

Ein polnischer Graf glaubte auch an ein untrügliches System, hatte es aber noch nicht gefunden. Nachdem er einen bedeutenden Theil seines Vermögens im Spiel verloren hatte, legte er den Rest in Actien der Homburger Bank an. Jeden Morgen sah man im Kursaal einen großen hagern Herrn mit einem langen rothen Schnurrbart, den man nach seinem Gange, seinem Benehmen, seinem Gesicht für einen Engländer halten konnte, der aber unser Pole war. Er ging unruhig um den Spieltisch herum und kämpfte sichtlich mit der Versuchung zu setzen. Ein Professor von der Art, die wir beschrieben haben, bemerkte diese Unruhe und gründete gleich eine Speculation darauf. „Ich verstehe mich mit jenem Croupier dort," sagte er, „der das Geheimniß kennt, die Kugel so rollen zu lassen, daß Roth gewinnt. Stellen Sie sich an jene Stelle dort und bemerken Sie, daß der Croupier eine Prise nimmt und Sie dabei ansieht, so setzen Sie 12,000 Franken auf Roth; 6000, von denen ich 5000 dem Croupier abzugeben habe, zahlen Sie mir, der Rest ist für Sie." Der Pole sträubte sich gegen den Vorschlag und nahm ihn schließlich doch an. Er begab sich auf den bezeichneten Platz, dem Croupier gerade gegenüber, und als dieser eine Prise nahm und ihn dabei ansah, setzte er die 12,000 Franken auf Roth. Er gewann, gab dem Professor die 6000 Franken und wollte weiterspielen. „Nein," sagte der Gauner, „heute nicht weiter, es möchte auffallen." Am folgenden Morgen war der Pole wieder auf seinem Platz dem Croupier gegenüber, setzte wie am Tage vorher 12,000 Franken und verlor. Wüthend blickte er im Saal umher; der Professor war verschwunden und kam nicht wieder. Der Croupier, der, wenn er eine Prise nahm, geradeaus zu blicken pflegte, hatte von der Sache nicht das Mindeste gewußt, also auch keinen Antheil an den 6000 Franken erhalten. Es war ein Gaunerstreich, der zufällig einmal glückte.

Nicht so viel verdiente ein anderer Professor, dem es bekannt war, daß die Bank Scandale mit Geld zu vertuschen sucht. Er befestigte in der Nähe einer Schildwache einen Strick an einem Baume, wartete bis Leute des Wegs durch den Park daher kamen und erhing sich. Es entstand ein Geschrei, die Schildwache eilte herbei, und der Erhängte wurde abgeschnitten und ins Leben zurückgerufen. Ganz Homburg sprach von dem Fall und die Bankverwaltung hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem angeblichen unglücklichen Spieler tausend Franken zu schicken. Ein paar Monate später erhing er sich auf dieselbe Weise. Man gab ihm wieder tausend Franken, sagte ihm aber: „Künftig hängen Sie sich anderswo."

Portugal.

FC **Lissabon**, 19. Juni. Der Gesetzentwurf, welcher für gemeine und politische Verbrechen die Todesstrafe abschafft, ist von der zu seiner Prüfung ernannten parlamentarischen Commission einstimmig gebilligt worden. Es wurde der Entwurf bezüglich des Sechs-Millionen-Anleihens vorgelegt.

Rußland.

Aus Warschau vom 18. Juni schreibt man der N.-Z.: So energisch die russische Regierung jetzt vorzugehen gewillt scheint, ebensowenig bleibt ihre Nebenbuhlerin, die „Nationalregierung“, in ihrem Bestreben zurück. Eine heute erschienene Bekanntmachung lautet:

„Die Nationalregierung. Die Aufgabe der Nationalregierung ist nicht nur, alle diejenigen Mittel zu entwickeln, welche den Aufstand verstärken können, sondern auch gleichzeitig den Feind zu schwächen, indem sie ihm die Mittel zur Führung des Kampfes entzieht. Die Fonds des Landes dürfen nur dem Lande und seiner Befreiung dienen. Aus diesen Beweggründen haben die Beamten der Finanzcommission Stanislaus Janowski und Stanislaus Hebda auf Befehl der Nationalregierung die Summe von 24,012,932 Gulden und 20 Groschen poln. von der Hauptkasse an die Nationalregierungskassen abgeliefert. Indem die Nationalregierung dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, erklärt sie, daß sich die Beamten Janowski und Hebda um das Land wohlverdient gemacht haben und auf Befehl der Nationalregierung mit einer besonderen Mission nach dem Auslande betraut worden sind.“

— Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Hinrichtung Leo Frankowski's meldet der Dziennik vom 18. Juni kurz und bündig: „Am 16. Juni d. J. erlitt in Lublin der Staatsverbrecher Edelmann Leon Frankowski in Folge Urtheils des Kriegsgerichts die Todesstrafe durch Aufhängen.“ Frankowski, so berichtet der Dziennik ferner, verließ im Jahre 1861 die Realschule und nahm von Anfang an thätigen Antheil an der revolutionären Bewegung. Bei allen Manifestationen in Warschau, sowie bei der Zusammenkunft in Horodlo, war er überall die Hauptperson. Beim Ausbruch des Aufstandes beschäftigte er sich mit Organisation der Banden und beraubte am 24. Januar die Post in Kurow mit 50,000 Rubeln. Bei Bildung einer Bande in Kazimierz bestimmte er Zdanowicz zu deren Anführer und behielt sich selbst, als Commissär des Lubliner Guberniums, die Oberleitung dieser und anderer Banden vor. Als Ende Januar Zdanowicz' Bande bei Slupcza geschlagen wurde, blieb Frankowski verwundet in Kazimierz zurück und wurde daselbst festgenommen. Im allgemeinen, so endigt der Dziennik, war Frankowski von 1861 an einer der Hauptführer der Revolution und Aufhetzer zur Verschwörung.

FC Der Courrier du Dimanche gibt folgendes Actenstück, welches bis jetzt nicht veröffentlicht worden sei und für dessen Authenticität er glaubt einstehen zu können.

Die Nationalregierung an das polnische Volk!

Warschau, den 2. Juni 1863.

Vom Augenblick der Veröffentlichung des gegenwärtigen Decrets an wird folgendes Strafgesetz in Bezug auf politische Vergehen für die Bürger des Landes gültig sein.

Die Nationalregierung decretirt: Art. 1. Alle Handlungen, welche darauf hinzielen, die Thätigkeit der Nationalregierung zu schwächen, der revolutionären Bewegung Hindernisse in den Weg zu legen, mit Einem Wort, alle der Sache des Vaterlandes schädlichen Handlungen werden als Staatsverbrechen betrachtet. Art. 2. Die revolutionären Tribunale verurtheilen die des Staatsverbrechens Schuldigen zu folgenden Strafen: zum Tode, zur Infamie und gleichzeitigen Veröffentlichung der Namen in den öffentlichen Blättern; endlich zur Verbannung vom Wohnort und selbst vom Lande auf eine kürzere oder längere Zeit. Die Wahl der oben aufgeführten Strafen hängt vom Grade der bewiesenen Schuld des Angeklagten ab. In den Fällen, wo es unmöglich wäre, die Todesstrafe zur Ausführung zu bringen, wird der Verurtheilte außerhalb des Gesetzes erklärt. Art. 3. Man nimmt als Grundsatz an, daß jeder Bürger das Recht hat, einen andern auf dem Wege der Denunciation anzuklagen. Die in diesem Paragraphen ausgesprochene Vorschrift findet folgende Ausnahmen: Die Regierungscommissäre, militärische und civile, die Palatinatsvorsteher, die in Warschau angestellten Beamten werden den Tribunalen kraft eines qualificativen Beschlusses der Nationalregierung überliefert. Die Beamten der Districte werden verurtheilt auf die Anklage der Regierungscommissäre der Localität. Die Untersuchung gehört dem revolutionären Tribunal an. Jeder Angeklagte hat das Recht, einen Vertheidiger zu nehmen. Art. 4. Die Urtheilssprüche werden in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden.

Warschau, 20. Juni. Nach einem Telegramm der Wiener „Presse“ wurde in Lemberg Fürst Wilhelm Radziwill verhaftet.

Türkei.

* Aus Konstantinopel wird uns folgender Beschluß mitgetheilt, den eine zahlreiche Versammlung dort lebender Deutscher in der schleswigholsteinschen Sache gefaßt hat:

Angesichts der letzten Schritte der dänischen Regierung in Beziehung auf Schleswigholstein, wodurch dieselbe früher eingegangene Verträge und Vereinbarungen schamlos gebrochen, halten wir uns verpflichtet darauf hinzuwirken, daß die deutschen Regierungen auch ihrerseits, soweit sie überhaupt dadurch gebunden waren oder sind, von den Verträgen von 1851 und 1852 zurücktreten und auf dem diese Frage einhaltenden Standpunkt vor 1851 zurückkehren, nicht aber durch eine provisorische Inpfandnahme Holsteins bis zur Erfüllung der vorgedachten Tractate, die schleswigholsteinsche Sache für immer in eine holstein-lauenburgsche zu verwandeln drohen. Als den besten bis jetzt beim Bunde eingebrachten Antrag eignen wir uns den oldenburgischen an, jedoch mit dem Beifügen, daß auf das Wort die That folgen muß. Mit leeren Protesten und formellen Aufkündigungen dürfte den bedrängten Brüdern in Schleswigholstein nicht nur nicht gedient, wohl aber ihre Lage eher verschlimmert werden, da die Willkürhandlungen d r dänischen Regierung von Tag zu Tag ärger werden, und zu befürchten steht, daß am Ende auch der zäheste Volksstamm der Verzweiflung anheimfällt. Trotz der ungünstigen politischen Lage im Innern Deutschlands, ungeachtet des gewissenlosen und verfassungswidrigen Junkerregiments in Preußen, sind wir der festen Ansicht, daß diese Angelegenheit zum Austrag gebracht werden muß, und daß ferner, um dieses zu erreichen, durch Beschlüsse größerer Versammlungen und durch Anträge bedeutender Corporationen die widerstrebenden Regierungen zum richtigen energischen Handeln angespornt werden müssen. Ein einmüthiges Handeln des Volks ist um so eher herbeizuführen, als in dieser Angelegenheit die verschiedenen Parteistandpunkte vor dem Gedanken verschwinden, daß es eine Ehrenpflicht Deutschlands ist, Schleswigholstein seine Zusammengehörigkeit mit uns respective seine Selbständigkeit zu sichern. Diese Pflicht tritt um so mahnender an uns heran, als uns in unserem Verkehr mit Angehörigen anderer Nationen täglich die demüthigende politische Stellung des deutschen Volkes im allgemeinen und besonders in dieser Angelegenheit so vor Augen geführt wird, daß wir beschämt jede politische Discussion aufgeben müssen.

Konstantinopel, 9. Juni 1863.

(gez.) J. H. Reichehoff. H. Lorentz. F. Keller. H. C. Adler. J. Scherer. C. Augustin. Chr. Roth. H. Steffens. H. J. Stoll. W. Heintze. Lögel. Ed. Busse. W. Weise. R. Batzynski. S. Kurländer. Georg Treu. R. Hardeck. Rud. Böttger. C. Humann. H. W. Schultz. Th. Thirl. G. Schleucher. C. Stein. M. Rudorff. R. Kappso. G. Schultz. Paul Hegenbart. F. Balzer. Schrader. G. Jacoby. W. Bolland. Karl W. Bolland. Dr. L. Goldstein. H. Lauteren. C. Kappes. J. M. W. Köhler. Th. Protzen. Aug. Reeff. Seefelder jun. A. Rettl. H. Koch. S. J. Hübert. J. Weidmann. W. Kleinert. C. Stebrecht. Ad. Dietrich. Th. Wehage. Karl Neubert. B. v. Hopfgarten. J. Brede. Karl Bender. H. Lüling. Ad. Ehrhardt. W. G. Gerdes.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 9. Juni. Von Vicksburg ist Entscheidendes nicht zu melden. Der Bundesgeneral Blair, welcher ausgeschickt worden war, um die Stellung des General Johnston zwischen dem Big Black und dem Yazoofluß zu recognosciren, war am 2. nach Vicksburg zurückgekehrt, ohne eine Spur des Gesuchten gefunden zu haben, hatte aber auf dieser Expedition alle auf seinem Wege befindlichen Brücken und Baumwollvorräthe zerstört. Andere Berichte melden, Johnston liege mit 18,000 mangelhaft equipirten Soldaten und ohne alle Artillerie am Big Black. — Die Redacteure der Newyorker Zeitungen hielten gestern eine Berathung, bei welcher die Organe der verschiedensten politischen Parteien vertreten waren. Es wurde einstimmig beschlossen, daß jeder Journalist das Recht besitze, die Handlungen von Regierungsbeamten zu beurtheilen, zu tadeln und zu verdammen, damit bessere Männer an ihre Stelle gesetzt werden; ferner daß kein Offizier berechtigt sei, irgend ein ferne vom Kriegsschauplatz veröffentlichtes Blatt zu unterdrücken; und schließlich, daß des Verraths bezüchtigte Redacteure nur von den Civilgerichten zur Verantwortung gezogen werden können. — Präsident Davis hat dem britischen Consul in Richmond das Exequatur entzogen, weil er gegen Fug und Recht außerhalb Richmonds und Virginiens Consularautorität geübt habe.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 19. Juni. Die Verhandlung über das Budget nahm gestern Nachmittag ihren Fortgang vom Titel „Auswärtige Angelegenheiten“ an. Der Abg. v. Schenck als Referent sprach sich zur Einleitung seines Berichts über die deutschen Zustände der Gegenwart im allgemeinen aus. Er beklagte, daß wir noch immer eine Centralgewalt, ein Bundesgericht, ein deutsches Parlament, ein deutsches Heer entbehrten, und daß ein kleiner Staat des Auslandes es wagen dürfe, die deutschen Interessen mit Füßen zu treten. Jedoch die große Idee der deutschen Einigung, die Idee der Umgestaltung des deutschen Staatenbundes in einen Bundesstaat wachse täglich, schon habe sie sich in die höchsten Kreise Bahn gebrochen, und sie werde in nicht ferner Zeit Thatsache werden. Bei der Discussion über die einzelnen Posten des Etat war noch über einen letzten Besoldungsrest für den verstorbenen Legationsrath Silvester Jordan zu beschließen. Der Referent bemerkte hierzu: der Name Jordan verschwinde nunmehr aus den Staatshaushaltsbüchern, im Herzen des Volkes aber werde er fortleben und noch feststehen, wenn auch einst das Monument, das man ihm aus Granit gesetzt, zerfallen sei. Mit dem erwähnten Titel endigte die Budgetberathung. Es erfolgten sodann eine Reihe von Mittheilungen und Anträgen, welche die Versammlung theils sofort annahm, theils den betreffenden Ausschüssen zuwies. Davon sind hervorzuheben: die durch den Präsidenten verkündigte Mittheilung, daß das Ministerium die Regierungscommissionen zu Rinteln und Schmalkalden aufzuheben beabsichtige, und die Anträge des Abg. Karl Oetker, die Bereitwilligkeit zur Erhöhung der Gehalte der hiesigen Landesbibliothekare und Staatsarchivare und zur Gründung einer weiteren Gehaltsclasse von 1200 Thlrn. für die Justizbeamten und ordentlichen Stadtgerichtsassessoren auszusprechen (beide angenommen); des Abg. Brenner auf Streichung der letzten Gehaltsclasse (600 Thlr.) für die Steuerinspectoren und Zusetzung einer obern Classe von 1000 Thlrn.; des Abg. v. Bischoffshausen auf Wegfall der geringsten Gehaltsclasse (800 Thlr.) für Baureferenten; des Abg. Wippermann auf Gehaltserhöhung für die Staatsanwälte und Obergerichtssecretärgehilfen; des Abg. Hupfeld auf Gleichstellung der Criminalgerichts- und Amtsassessoren; des Abg. Hupfeld auf Erhöhung des Einkommens der Steueramtscontroleure um 100 Thlr.; des Abg. Weinzierl auf Feststellung des Gehalts für den Bibliothekar zu Fulda auf 400 Thlr.; des Abg. Hellwig auf Bestimmung des Minimalgehalts für Volksschullehrer auf 200 Thlr. Diese letzteren Anträge sämmtlich wurden den Ausschüssen zugetheilt, der Antrag des Abg. Sauer dagegen, daß man den Staatsdienern nach erreichtem 70. Lebensjahr den vollen Gehalt als Pension belassen solle, ward abgelehnt. Abg. Harnier erörterte schließlich resumirend die bei der Budgetberathung zu Tage gekommenen Meinungsdifferenzen und wies darauf hin, daß dieselben im Ganzen sich nur um die für die Finanzlage des Kurstaates unbedeutende Summe von 5600 Thlr. bewegt hätten.

** **Kassel**, 20. Juni. Gestern Nachmittag wurde die Revision des Finanzgesetzes vorgenommen. Zunächst beschloß die Versammlung noch bezüglich der Garnison-Auditeure die Gehaltsstirung auf 400 und 500 Thlr. statt der bisherigen Classen von 200, 300, 400, 500 und 600 Thlr. Nach der hierauf von dem Landsyndicus Dircks gegebenen Uebersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben betragen die ersteren, wie proponirt war, 16,852,300 Thlr., die letzteren 15,629,590 Thlr., wonach sich ein Ueberschuß von 1,122,710 Thlr. ergibt, von dem rücksichtlich der vorigen Finanzperioden ungefähr 820,000 Thlr. abgehen. Danach bleibt als wirklicher Ueberschuß die Summe von etwa 400,000 Thlr., also auf das Jahr 133,333⅓ Thlr. — Abg. Knobel kam auf seine neuliche Berechnung zurück, nach welcher, wenn die verfas-

---

In den Spielstunden schwärmt es um den Homburger Kursaal von Menschen, denen man den Wucherer von fern ansieht. Sie warten auf Spieler, deren letztes Goldstück der unerbittliche Rechen des Croupiers an sich gezogen hat. Solche Leute glauben immer alles wiedergewinnen zu können, wenn sie nur eine kleine Geldsumme erhielten. Kennt ein Wucherer einen Spieler dieser Art als zahlungsfähig, so gibt er ihm zu hundert bis zweihundert Procent Geld auf Wechsel; kennt er ihn nicht von einer solchen Seite, so leiht er auf Pfand. Diese letzteren Geschäfte werden draußen im Freien stehenden Fußes abgemacht. An jedem Abend verläßt irgend ein Spieler den Kursaal, kommt ohne Busennadel und Ringe, ohne Uhr und Kette zurück, setzt wieder, verliert auch das letzte Geld und stürzt davon. Der Wucherer macht dabei glänzende Geschäfte. Auf einen Stein der tausend Gulden werth ist, gibt er dreihundert Gulden, und nur für einen Monat. Wird das Pfand im Verlauf dieser Zeit nicht eingelöst, so ist es verfallen und wird verkauft. Die Pariser Lorettien tragen den Homburger Wucherern die meisten der Schmucksachen zu, die sie den Stutzern abgeschmeichelt haben. Manche der ehrenwerthen Damen treiben das Verpfänden als Geschäft. Eines schönen Tages erscheinen sie ohne Schmuck beim Brunnen, klagen einer mitleidigen Seele, daß Spielverlust sie zum Verpfänden der theueren Angedenken gezwungen hat, erhalten Geld zur Auslösung, holen den Schmuck wieder und verpfänden ihn nächsten Tags abermals. Sie theilten den Gewinn mit dem Wucherer. In jedem Herbst schicken die Pariser Goldschmiede Reisende nach Homburg und lassen die verpfändeten Schmucksachen aufkaufen. Der Wucherer verdient dabei 100 Procent, und auch der Goldschmied steht sich gut.

Als Typus des gemeinen Spielers von Handwerk ist ein Mann zu betrachten, der im Februar dieses Jahres durch einen schimpflichen Proceß allgemein bekannt geworden ist. Wir sprechen von Garcia, dem König der französischen Griechen (falscher Spieler) und darum auch Garciapulos, seines Namens der Erste, genannt. Seit man ihn in den Gesellschaften von Paris kennt, hat sein Leben stets denselben Verlauf gehabt. Im Winter hat er die vornehmen Kreise der Seinestadt mittelst falscher Würfel und gezeichneter Karten ausgebeutet und im Sommer ist er nach Homburg gegangen, um das unredlich gewonnene Geld am grünen Tisch zu verlieren. Vor zwei Jahren schien eine Wendung in sein Schicksal zu kommen. Er spielte eines Tages von elf Uhr Morgens bis elf Uhr Abends mit fabelhaftem Glück. Er begann mit einem Satze von 12,600 Franken, dem höchsten, der bei Trente et Quarante zugelassen wird, und hatte um vier Uhr Abends 500,000 Franken gewonnen. Nun bat er den Spielpächter Blanc um die Erlaubniß, den hergebrachten Satz überschreiten zu dürfen, und erhielt sie ohne weiteres. Er setzte von nun an 60,000 Franken und spielte sieben Stunden ganz allein. Alle Tische wurden verlassen, die eifrigsten Spieler sahen bloß zu und es herrschte eine lautlose Stille. Fünf Mal sprengte Garcia die Bank, in der jedesmal 350,000 Franken lagen, und stand Abends um elf Uhr, als der Kursal geschlossen wurde, mit einem Gewinn von 1,750,000 Franken auf.

Am nächsten Morgen reiste er von Homburg ab, nachdem er alle wegen Schulden sitzenden Spieler aus dem Gefängniß losgekauft hatte. Die Actieninhaber der Bank sahen ihm mit langen Gesichtern nach, bloß Herr Blanc lächelte und zuckte vornehm mit den Achseln: er kannte die dämonische Anziehungskraft, die das Spiel auf glückliche Spieler übt. Garcia kam denn auch im nächsten Jahre wieder und hatte acht Tage später der Bank eine Million Franken zurückerstattet. Er eilte nach Paris, machte noch eine Million flüssig, trug sie zur Homburger Bank und wurde binnen sechs Tagen völlig ausgezogen. So stand der Millionär denn wieder auf seinem alten Standpunkte und mußte von neuem zum falschen Spiel greifen, das ihn diesmal verdarb.

Kunst und Litteratur.

⚖ Europa. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten von Karl Ritter. Herausgegeben von H. A. Daniel. Berlin, Georg Reimer. — Karl Ritter's großes Werk „Erdkunde“ umfaßt bekanntlich im ersten Bande Afrika, in den übrigen, da es sich immermehr zu einem Repertorium aller Forschungen erweiterte, ist nicht einmal Asien vollständig abgehandelt. Aber seine wissenschaftliche Laufbahn hat Ritter mit einem Werke über Europa begonnen. Es ist dies: Europa, ein geographisch-historisch-statistisches Gemälde, für Freunde und Lehrer der Geographie, für Jünglinge, die ihren Cursus vollendeten, bei jedem Lehrbuche zu gebrauchen. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von C. Ritter. 2 Theile 1804. 1807. Frankfurt a. M. in der Joh. Christian Hermann'schen Buchhandlung. In der aus Frankfurt a. M., April 1804, datirten Vorrede zum ersten Bande bezeichnet der Verfasser als seinen Zweck, „den Leser zu einer lebendigen Ansicht des ganzen Landes, seiner Natur- und Kunstproducte, der Menschen- und Naturwelt zu erheben, und dieses alles als ein zusammenhängendes Ganze so vorzustellen, daß sich die wichtigsten Resultate über die Natur und die Menschen von selbst, zumal durch die gegenseitigen Vergleichungen, entwickelten.“ In diesem Programm findet sich eine Zusammenfassung dessen, was man als das Verdienst K. Ritter's zu preisen gewohnt ist, und es ist gewiß interessant, dies Programm mit seiner Ausführung während einer langen, rühmlichen Laufbahn, wie sie hier vorliegt, zu vergleichen. Das ist das subjective Interesse an diesem vom Herausgeber gleich einem classischen Dichterwerke nach den letzten Recensionen des Verfassers veröffentlichten Buche, daß sie uns in die rastlose Arbeit des seltenen Gelehrten einen Blick eröffnen, der nie auf den wohlverdienten Lorbeern ruhte, sondern fort und fort die Ergebnisse fremder und eigener Forschung verarbeitete; daß es keine absolute objective Giltigkeit bezüglich statistischer Angaben und der Resultate neuester Forschungen für das Jahr seines Erscheinens hat, ergibt sich von selbst aus dem früheren Abschluß der Vorlesungen Ritter's über Europa. Wenn K. Ritter das Programm seiner Jugendzeit so glänzend erfüllt hat, so hat er noch mehr geleistet, als er damals versprach, im Bereiche zweier Wissenschaften, deren glänzende Entwickelung er 1804 noch nicht zu ahnen vermochte: in der Geologie und der Sprachwissenschaft. In letzter Hinsicht ist die Abhandlung über den Namen Europa besonders anziehend. „Sowie Asia im engeren Sinne oder Kaukasien seinen Namen vom hohen Sitz der Götter und Heroengeschlechter (der Asen) erhielt, so mußte die kornreiche weithin schauende Ebene (eurys, breite, ops, die Erdgöttin) gegen den dunkeln Untergang der Sonne selbst den Namen Europa, Europia, der weit ausgebreiteten Erde, erhalten. Selbst die Bodenbeschaffenheit an der alten Grenze beider Erdtheile ist auffallend verschieden; vom Tanais (Don) westlich schwarze, fruchtbare Erde, östlich Steppenboden ohne Pflanzendecke.“

sungswidrigen Steuergesetze aus der Hassenpflug'schen Zeit wegfallen, ein Ausfall von 230,000 Thlr. in den Einnahmen eintreten würde. Da die Staatseinkünfte überhaupt um mindestens 100,000 Thlr. zu hoch angesetzt seien und zu den Ausgaben noch über 100,000 Thlr. für Bereitwilligkeits-Erklärungen träten, so scheine ihm der Ueberschuß nur auf dem Papier, in Wahrheit aber ein Deficit von über 300,000 Thlr. vorhanden. Er habe im Verein mit 17 Genossen den Antrag angezeigt, daß man, solange die provisorischen Gesetze u. s. w. noch nicht beseitigt seien, die Gehalts-Erhöhungen sämmtlich auf den außerordentlichen Etat setze, doch sei von ihm und seinen Genossen, um die Gehaltsaufbesserungen nicht zu erschweren, nunmehr Zurückziehung des Antrags beschlossen. Abg. Trabert sprach seine Freude hierüber aus. Die Staatsdiener dürften unter der Verfassungswidrigkeit unserer Zustände nicht leiden. Die nach beendigter Revision des Finanzgesetzes vorgenommene geheime Abstimmung ergab Annahme desselben mit 44 gegen 3 Stimmen. Hierauf begründete Abgeordneter Hühnersdorf noch einen Antrag auf Ersuchen an die Regierung um Auskunft über die im Etat nicht aufgeführte Besoldung des Oberschul-Inspector Bezzenberger (dem Ausschuß überwiesen), und Abg. Herrlein kündigte einen Antrag auf Aufhebung der Remonte-Commission an, die unter 125 Pferden nur 21 im Lande gekauft habe.

Zum eidgenössischen Schützenfest.

* **Frankfurt**, 22. Juni. Vom hiesigen Comité für den deutschen Schützenzug nach der Schweiz erhalten wir folgende Mittheilung: Um den Theilnehmern an dem Schützenzug nach der Schweiz einen Anhaltspunkt bezüglich der Kosten zu gewähren, bemerken wir hier, daß die Eisenbahn bis La Chaux de Fonds kostet:

ab Frankfurt	2. Classe 15 fl.	21 kr.,	3. Classe 10 fl.	26 kr.
„ Heidelberg	„ „ 13 „	— „	„ „ 8 „	53 „
„ Karlsruhe	„ „ 11 „	30 „	„ „ 7 „	53 „
„ Freiburg	„ „ 7 „	29 „	„ „ 5 „	29 „
„ Basel	„ „ 5 „	54 „	„ „ 4 „	20 „
„ Olten	„ „ 4 „	34 „	„ „ 3 „	24 „

von den übrigen Stationen nach Verhältniß. Die Schnellzügetaxen sind 20 pCt. höher. Um letztere zu vermeiden, würde das Comité in der Lage sein müssen, die Stellung eines Extrazuges zu erwirken, wozu aber eine größere Betheiligung erforderlich ist; in Anbetracht dessen hat das Comité den Anmeldungstermin bis Ende dieses Monats verlängert. Möge daher Jeder, der noch schwankt, sich rasch entschließen, um sich und den Andern die Kosten zu ermäßigen. Unterkunft am Festorte kostet je nach den Bedürfnissen ½—5 Frcs. per Tag, Table d'Hote inclusive Wein 2½ Frcs. Es wird sich hiernach Jeder je nach der Dauer seines Aufenthalts und seiner Gewohnheiten die Kosten berechnen können.

* Aus Chaux de Fonds 19. Juni wird uns von guter Hand geschrieben: „Zu unserem größten Bedauern müssen wir vernehmen, daß man an verschiedenen Orten glaubt, Chaux de Fonds werde, falls das eidgenössische Schützenfest etwas zahlreich besucht würde, im Bezug auf die nöthigen Quartiere in der größten Verlegenheit sein, respective die Gäste würden auf der Straße logiren müssen. Da diese Meinung durchaus irrig ist, indem die beiden Nachbardörfer Chaux de Fonds und Locle allein für 10,000 Personen Quartiere bereit halten, so möchten wir Sie ergebenst bitten, diesem Irrthum in beliebiger Weise entgegenzutreten."

Vermischte Nachrichten

Witterungsstand. Die letzten acht Tage haben in ganz Deutschland, wie es scheint, nicht bloß durchdringenden Regen, sondern auch Gewitter gebracht, die fast überall von Hagel begleitet gewesen und mehr oder weniger Schaden angerichtet haben. In Schlesien hat es in den Kreisen Schweidnitz, Liegnitz, Görlitz bedeutend gehagelt, in der Lausitz sind verschiedene Felder in den Kreisen Schweinitz, Calau, Lübben, Spremberg betroffen, in der Provinz Posen hat es in den Kreisen Fraustadt, Kosten, Buk, Meseritz, Posen, Pleschen, Schubin, Wongrowitz, Obornik zum Theil sehr stark gehagelt, und auch in der Mark, Pommern und Preußen haben sich Gewitter mit Hagelschlag entladen, ohne dort jedoch erheblichen Schaden anzurichten. In Dresden hat am 11. Juni der Blitz sechsmal eingeschlagen, in Köln schlug der Blitz am 17. Juni dreimal ein und tödtete einen Soldaten und eine Frau. In Wiesbaden hat am 17. Juni ein furchtbares Gewitter mit wolkenbruchähnlichem Regen und Hagelschlag die Straßen fußhoch unter Wasser gesetzt und nur durch das Oeffnen des Weihers im Kurgarten — nicht des Kursaalweihers, wie manche Blätter berichtet haben — wurde die Ueberschwemmung der zu ebener Erde gelegenen Räume des Kursaales verhindert. In der Schweiz liegen die Berge bis tief herunter mit frischem Schnee bedeckt und in Innsbruck ließ sich am 15 Juni ein starkes Erdbeben, mehrere Secunden dauernd, in heftigen Wellenbewegungen von Ost nach West verspüren. In Straubing, Passau, Deggendorf entlud sich am 17. ein furchtbares Gewitter mit starkem Hagelschlag.

Kamptulikon wird ein Stoff genannt, der aus Guttapercha, Kautschuk und Kork besteht, die fein gemahlen, innig mit einander gemengt und einem starken Druck unterworfen werden. Die Korkabfälle, welche früher als nutzlos weggeworfen wurden, haben durch diese Fabrikation einen Werth von 2½ Thlr. per Centner erreicht. Der Bedarf an Kork in der Fabrik von Taylor, Harry und Comp. 19. Gutter Lane, Cheapside, London, übersteigt 6000 Centner jährlich. Die ganze Fabrikation von der Behandlung der Rohstoffe bis zum Auftragen der Oelfarben auf das fertige Material umfaßt einen Zeitaufwand von 10 Stunden; dann aber nimmt das Trocknen eine sehr lange Zeit in Anspruch. Das Kamptulikon ist namentlich zur Bedeckung von Fußböden ein sehr gesuchter Artikel, weil man die Tritte darauf nicht hört; es ist hiezu in den Parlamentshäusern angewendet, ebenso in mehreren andern öffentlichen Gebäuden, in Kirchen, Hotels und Clubhäusern. Fernere gute Eigenschaften sind, daß die Feuchtigkeit keinen schädlichen Einfluß auf dasselbe ausübt und daß es ein schlechter Wärmeleiter ist; in Bezug auf Wärmecapacität steht es zwischen Wachstuch und Teppichen. In Irrenhäusern hat man es zur Bedeckung der Wände und Fußböden angewendet; hier sichert es durch seine Elastizität gegen körperliche Verletzungen und dient zugleich als schlechter Wärmeleiter zur Erhaltung einer gleichmäßigen Temperatur. In den königlichen Stallungen in Windsor bestehen Wände und Scheidewände aus Kamptulikon, sowie es sich auch zu Reitbahnen eignet. Endlich dient es auch als Bekleidung der Messerputzer an Stelle des Leders, das viermal so theuer als das Kamptulikon ist. Die Zahl solcher Messerputzer, die jährlich angefertigt und verkauft werden, mag sich auf 40 bis 50,000 belaufen. Die Preise des Kamptulikons sind keineswegs zu hoch; der Quadratfuß des gewöhnlichen Fabrikats kommt incl. Transport u. s. w. ungefähr auf 16 Kreuzer zu stehen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Eine englisch-ägyptische Compagnie. Die Englische Correspondenz vom 19. Juni meldet: „Während die wissenschaftliche Welt voll Spannung den nächsten Sitzungen der Geographischen Gesellschaft entgegensieht, wo die heimgekehrten Entdecker der Nilquellen über ihre Reiseerlebnisse und Ergebnisse mündlichen Bericht abstatten wollen, tritt auf commerciellem Gebiete ein vorzüglich auf Oberägypten sich richtendes Unternehmen auf, welches in hiesigen finanziellen Kreisen ungewöhnliches Interesse erregt und großartige Resultate hoffen läßt. The Egyptian Commercial and Trading Company ist der Titel einer Gesellschaft, an deren Spitze höchst achtbare Londoner und ägyptische Firmen stehen, und welche die reichen Bodenschätze Oberägyptens, Nubiens und der angrenzenden Länder dem europäischen Verkehr erschließen will. Ihr Hauptaugenmerk auf die Erleichterung der Communication mit jenen Gegenden richtend, will sie ihr Actiencapital (zwei Millionen Pfd. St. in 100,000 Actien zu 20 Pfd. St.) theils zur Anlegung von Straßen, Canälen und Eisenbahnen, theils zu Kauf und Tausch der Landesproducte, theils zur Schöpfung neuer Pflanzungen, namentlich von Baumwollplantagen, verwenden. Wo, wie es in Oberägypten und im Süden der Fall ist, Kaufleute und Landwirthe für Darlehen fünf Procent per Monat zahlen und dabei gute Geschäfte machen können, da müssen allerdings große Capitalien bei kluger Verwaltung sich enorm verzinsen lassen. Der Vicekönig von Aegypten begünstigt das Unternehmen auf alle erdenkliche Weise, läßt auf seine eigenen Kosten Telegraphen zwischen Alexandria und sämmtlichen Hauptstationen anlegen und steht der Compagnie durch die Gründung einer Dampfschifffahrts-Gesellschaft für den Nil und das Rothe Meer fördernd zur Seite. Es ist ein in seinen Einzelheiten großartig vorgezeichneter Plan, welcher in den leitenden Citykreisen äußerst beifällig aufgenommen worden ist. Schon gestern war das Vierfache der dem Publicum überlassenen 25,000 Actien subscribirt und morgen werden keine weiteren Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Schifffahrt.

* Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Amerika, welches Bremen am 24. und Southampton am 27. Mai verlassen hatte, ist am Sonntag den 7. Juni früh Morgens nach einer Reise von 10 Tagen 12 Stunden wohlbehalten in Newyork angekommen. Es ist dies die schnellste Reise, welche je von einem deutschen Dampfer gemacht worden ist.

Märkte.

Berlin, 20. Juni. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80—81pfd. 50 Thlr. ab Bahn bez., 81—82pfd. 50 Thlr. ab Kahn bez., schwimmend 2 Ladungen 80—82pfd. 49½ bis ¾ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 49—⅝ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 48¾—49¼ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 49½—50 Thlr. bez., September-October 49½—50¼ Thlr. bez. u. Br., 50 G., October-November 49¼—50¼ Thlr. bez. u. Br., 50 G. — Gerste, große und kleine 33—40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 26 Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. bez., September-October 25⅛—⅜ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15⅚ Thlr., Juni 15¹/₂₄—15—⅜ Thlr. bez. u. Br., ¹/₁₂ G., Juni-Juli 14⅚—⅔ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Juli-August 14⅓—⁷/₂₄ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., August-September 14¼ Thlr. Br., September-October 14⁵/₁₂ bis ⁷/₂₄—¼ Thlr. bez. u. Br., ⁵/₁₂ G., October-November 14 Thlr. — Leinöl loco 15⅚ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¹/₁₂ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16 Thlr. bez. u. G., ¹/₁₂ Br., Juli-August 16¹/₂₄—⅛ Thlr. bez., ⅙ Br., ¹/₁₂ G., August-September 16⅓—⁵/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., September-October 16½—⁷/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ½ G., October-November 16⅙—⅓ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., November-December 16⅙ bis ⁷/₂₄ Thlr. bez.

Magdeburg, 20. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 16⅝, 16⅔ Thlr.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 22. Juni.

Die Börse war heute in besserer Stimmung; Creditactien 200, National 71. 1860er Loose 89¼. Bankactien 838. 5 proc. Metalliques 66⅛. 4½ proc Metalliques 60⅛. Böhmische Actien 72½. 4½ proc. Bayerische und Nassauische Obligationen billiger angeboten. Volle Ostbahn 114½, alte Engl. Metalliques 63 bez.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Konstantinopel**, 21. Juni. Die türkische Industrieausstellung wird am 10. Juli geschlossen werden. Wegen eines von Skanderbeg angeblich beabsichtigten Unternehmens werden die türkischen Garnisonen der adriatischen Küstenplätze bedeutend verstärkt. Mieroslawski ist in der Moldau. Nach Berichten aus Persien ist Dost Mohamed während der Belagerung von Herat gestorben.

* **Korfu**, 18. Juni. Gestern erklärte der Lord-Obercommissär amtlich die Vereinigung der Jonischen Inseln mit Griechenland, worauf Tedeum und Illumination.

(Wiederholt:)

* **Krakau**, 21. Juni. 300 Insurgenten sind gestern beim Uebersetzen über die Weichsel von den Russen über die österreichische Grenze gedrängt worden. Viele sind in der Weichsel ertrunken.

Frankfurt a/M. 22. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/8	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/8	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93¾ P.
„	5 % d°. Venet. „ „	82¾ P
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/8	71 P. 70¾ G.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/8	66½ P.
„	5 % ditto v. 1852 5/8	66⅛ G.
„	4½ % ditto 5/8	60⅝ P.
„	4 % ditto 5/8	52 G
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105¼ G
„	4½ % „ „ „	101⅛ P.
„	4 % „ „ „	98¾ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89¼ P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅛ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103⅛ P.
„	4 % 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	—
„	4 % Ablösungs-Rente	101 P.
„	3½ %	97¾ G
Württb.	4½ % Obligationen	104⅛ G
„	4 % „	102⅛ P.
„	3½ % „	97¼ P.
Baden	4 % „	100¾ P.
Baden	3½ % Obligationen	94 P
Gr. Hess.	5 % „	103¾ P.
„	4 % „	100¾ P ½ G.
„	3½ % „	97½ G.
Nassau	5 % „	102¾ P.
„	4½ % „	101¾ G.
„	4 % „	99 P.
„	3½ % „	92 P.
Braunsch.	3½ % „ Thlr. à 105	93¾ P.
Luxemb.	4 % „ fcs à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½ % „	98¾ P.
„	3 % „	94⅛ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90¾ G
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90¾ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	3 %	48¾ P.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen	100¾ P
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	71⅛ G
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98¾ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P. 97¾ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	102 P
„	4½ % Bern. St.-Obl.	102⅛ P.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96¾ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig.	98⅛ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—

Diverse Action.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*256 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	114¾ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103¾ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101⅛ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135⅛ G
„ „ 4 % 250 i. 1854 5/6	85⅛ P
„ „ 100 Fr. L. v. 1858 in Conv. i. öst. Währ.	*114 P.
„ „ 5 % 500 i. 1860 5/7	89⅛, ¼, ⅜, ⅜ b.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	128¾ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108⅛ P.
„ fl. 35	*54¾ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131¾ G.
„ „ fl. 25	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56⅛ P.
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*35¾ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93¾ G
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105⅛ B.
London Lst. 10	„	118¾ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93¾ G.
Paris Fcs. 200	„	93¾ B
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅛ G
ditto	l. S.	103⅛ bez. m. 6 %
Disconto		3½ G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or	„	9 56½-57½
Holland. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34 35
ditto al marco	„	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„	9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„	11 46 50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52-42 36
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45⅛-½
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500	133 bez. u. G.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien	*836 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 160 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200 200½, 200, ½, 199¾, 200 bez.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*238 P.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ G.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96¾ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305 P
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P
5 % Oesterr. F. St. E. Bahn fcs. 500 à 28 kr. 5/8	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/8	*128½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32⅛ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ bez.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108¾ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½, ⅜ bez. u. G.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126 G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 bez.
3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53¾ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	45 P
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅛ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅛ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80¾ P
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „	103½ P
4 % ditto ditto „	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn „	101¾ P.
4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Die Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. [illegible] Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 311. Frankfurt a/M., Dienstag 23. Juni 1863. Morgenblatt

Die Aufgabe des hannoverschen Volks.

≚ **Vom hannoverschen Harze**, 20. Juni. Das hannoversche Volk würde nicht verdienen in der Geschichte der deutschen Freiheitsbestrebungen ferner neben den übrigen Volksstämmen genannt zu werden, wenn es bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Angelegenheiten des Landes nicht mit aller Kraft und mit allem Ernste den Versuch machen sollte, seine verfassungsmäßigen Rechte zurückzuerhalten.

Dem mangelhaften Wahlgesetz zum Trotz ist der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, eine Zweite Kammer zu Stande zu bringen, die in ihrer Majorität das, was wir als den Willen des Landes bezeichnen dürfen — Rückkehr zu den wesentlichen Grundsätzen der Verfassung von 1848 — zu ihrer Aufgabe macht.

Ein Druck auf die Wahlen, wie er im Jahre 1857 unter dem Schutze einer Parteiregierung ausgeübt wurde, findet in keiner Weise statt. Zwar suchen vielfach die Beamten bei der Wahl der Urwähler in den Landgemeinden ihren Einfluß auf eine Weise geltend zu machen, die man in freien Staaten nicht kennt, und die in England schwere Geldstrafen nach sich ziehen würde; allein die unerhörten Versuche des Jahrs 1857 sind bis jetzt nicht wieder zum Vorschein gekommen. Damals reisten, um nur eines Beyspiels zu gedenken, ein höherer Justizbeamter, ein höherer Beamter der gelehrten Schulen und ein höherer Beamter der Volksschulen von Hannover nach einer kleinen Stadt, um daselbst auf die Wahlen einzuwirken. Auf diesem Wege geschah es, daß eine Zweite Kammer geschaffen wurde, wie sie das Land sonst niemals gehabt hat. Die Persönlichkeit der gegenwärtigen Minister ist Bürge dafür, daß bei den Wahlen ein solches Parteitreiben unter der Aegide der Regierung nicht wieder um sich greift, wenngleich, was leider nicht geläugnet werden kann, in dem Beamtenthum, wie es geworden ist, dazu die geeigneten Organe zu finden sein dürften.

Wenn daher die liberale Partei in den größeren Städten und auf dem Lande nicht wieder in selbstvernichtender Weise den theilnahmlosen stummen Zuschauer macht, so ist eine verfassungstreue Mehrheit der Zweiten Kammer in sicherer Aussicht.

Diese Mehrheit hat freilich eine ernste, schwere und undankbare Aufgabe. Sie wird mit eben so viel Einsicht und Geschicklichkeit, wie mit Ausdauer und Kraft verfahren müssen, um ohne erschütternde Uebergänge das schwer heimgesuchte Land in den sichern und ruhigen Hafen seiner verfassungsmäßigen Rechte zurückzuführen.

Wäre nicht in dem niedersächsischen Volksstamme ein unvertilgbarer Rechtssinn gelegen, welcher sich immer und immer wieder geltend macht, so würden wir, Angesichts der allgemeinen politischen Lage, die Aufgabe des hannoverschen Volks zwar stets als ein Ziel ansehen müssen, wohin Ehre und Recht den Weg weisen; wir würden aber das Unerreichbare desselben einzugestehen haben und ein abwartendes Verfahren anstellen.

Den Grundsätzen der Verfassung von 1838, einer Verfassung, die in legalster Weise unter der Mitwirkung aller Parteien zu Stande kam und als ein Werk der Versöhnung den Verfassungsbruch von 1837 heilte, ist das Volk im Großen und Ganzen entschieden zugethan. Der Adel in seiner Mehrheit aber hat auf diese Verfassung einen tödlichen Haß geworfen. Einige unterwürfige Beamtenseelen, die jedem Herrn für Sold dienen, am liebstem dem Rücksichtslosen, welcher seine Instrumente schont und das Volk drückt, blicken mit Verachtung oder Gleichgiltigkeit auf jenes Landesrecht. Sie sind indeß ohne einen Gebieter machtlos, und zählen nicht mit bei Berechnung der Kräfte für und gegen die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechts. Der Widerstand der gegenwärtigen Minister, von denen Hammerstein und Windthorst selbst unter der Herrschaft der Verfassung von 1848 regiert und deren Segnungen kennen gelernt haben, Lichtenberg als Generalsecretär im Ministerium des Innern jene Verfassung gegen die Angriffe des Adels im Punkte der Provinziallandschaften vertheidigt hat, ist nicht der, welcher am meisten zu fürchten wäre. Wenn sie nicht an einem Orte, den wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, auf unbesiegbare Schwierigkeiten stoßen, werden sie einer entschiedenen, sich ihres Ziels klar bewußten Kammer Schritt für Schritt in der Zurückeroberung des Verfassungsrechts weichen.

Aber da ist die Erste Kammer, das potenzirte Junkerthum des Landes. Wie soll deren Widerstand gebrochen werden? Wenn man Jedermann im Lande fragt, so wird auch nicht Einer eine Antwort auf die Frage geben können, die Minister selbst wahrscheinlich am allerwenigsten. Wir wüßten eine einfache Antwort auf die Frage, allein solche Geister, die sie practisch zu ertheilen vermöchten, existiren unter unsern Staatsleuten in dieser schlaffen Zeit nicht. Wo wäre der Regierungscandidat unter den einflußreichen Kreisen, der, mit energischem Willen alle die kleinlichen Schwierigkeiten bei Seite werfend, seinen mächtigen Arm erhöbe und, mit einem entschlossenen Schritt den Abgrund überschreitend, trotz Bundestag und octroyirter Verordnungen das Land ohne weiteres in integrum restituirte? Das müßte schon ein halber Held sein, und ein solcher ist unter unsern routinirten Statslenkern nicht zu finden.

Also kommt es auf einen Kampf mit der Ersten Kammer an, in welchem nur durch Nachgeben derselben etwas zu erlangen ist. An Nachgiebigkeit ist indeß bei der Adelsmehrheit der Kammer jetzt nicht zu denken. Dieselbe vertritt hier zu Lande keine wahre Aristocratie, denn dazu ist sie zu unbedeutend und arm; auch nicht einmal eine eigentliche politische Partei, denn diese beruht doch auf staatsrechtlichen Grundsätzen; sondern eine gesellschaftliche Classe, die seit 1819 in einer besonderen Kammer vom Volke abgesondert wurde und von da an es sich zur Aufgabe gesetzt hat, ihre eigenen Vorrechte, politische, öconomische und sociale, zu sichern und zu vertheidigen. Zwar hat dieser seinen Vorfahren sehr unähnliche Adel ein Vorrecht nach dem andern aufgeben müssen, indeß geschah dies immer nur in Zeiten des Aufschwungs und der großen Bewegung, wie nach der Julirevolution und nach 1848. Die Wahl des Exministers v. Borries seitens der bremischen Ritterschaft ist ein deutliches Zeichen, daß man von dort aus der Regierung den Fehdehandschuh hinwerfen will. Ob sie den Muth haben wird, ihn aufzunehmen, ob sie die Einsicht besitzt, daß sie nur durch Anschluß an die Verfassungspartei sich halten und das Land retten kann? — Wir wissen es nicht, aber wir glauben es auch nicht. Es wird ein keine Partei befriedigendes Uebergangsministerium geben, dessen Plätze Graf Borries und Consorten, oder aber die Linke einnehmen werden.

Deutschland.

X **Kassel**, 21. Juni. Ueber das Finanzgesetz, wie es aus den ständischen Berathungen hervorgegangen ist, soll der Kurfürst nichts weniger als erbaut sein; die Vollziehung desselben wird jedenfalls noch Kämpfe kosten. Glücklicherweise hat unsere Verfassung keine „Lücke". Die erklärte Bereitwilligkeit der Stände, über die Regierungsvorschläge hinaus bei einzelnen Titeln noch Bewilligungen eintreten zu lassen, wird seitens der Minister, wie man hört, adoptirt werden. Es umfassen diese Bereitwilligkeitserklärungen zumeist die geringsten Stellen im Militär- und Civiletat, so unter anderm 30,000 Thlr. zur Aufbesserung der Löhnungen für Soldaten und Unteroffiziere, 7200 Thlr. für Seconde- und Premierlieutenants, 14,600 Thlr. für bessere Dotirung der Pfarreien, 15,650 Thlr. für die Schullehrerstellen, im Ganzen 120,000 Thlr. Ueberall, wo es der Aufbesserung der geringen Stellen galt, zeigten die ländlichen Abgeordneten eine große Geneigtheit zu Bewilligungen. Wenn sie bei den höheren Stellen den Knopf etwas mehr auf den Beutel drückten, und das mitunter in einer etwas auffallenden Weise motivirten, so sollte man deshalb nicht allzuhart urtheilen. Dem Landmann, der für die meisten Lebensbedürfnisse baares Geld nicht auszugeben braucht, wird es schwer, die Ausgaben eines Beamten richtig zu bemessen; 1800 Thlr. Jahreseinnahme scheinen ihm mehr, als es in der That ist. Daß bei Bemessung der höheren Gehalte hie und da auf die Noth der unteren Classen hingewiesen wird, schadet nichts; die Regierenden vergessen diese Noth nur zu häufig. Die Nothwendigkeit, denen, welche 1800 Thlr. Gehalt beziehen, ein entsprechendes Mehr auszusetzen, war in der Vorlage hinlänglich betont, aber an die armen Teufel, welche 100 Thlr. jährlich Gehalt bekommen, hatte man am grünen Tisch nicht gedacht. Die Mehrheit der Kammer hat bezüglich des ersten Punktes billige Anforderungen nicht zurückgewiesen; diejenigen Abgeordneten, welche unter dem Volke leben und seine Noth am besten kennen, haben sich um so wärmer für die geringeren Stellen interessirt. Auf diese Weise ist allen Classen Gerechtigkeit geworden, und ein Grund, die verschiedenen Standpunkte auf Parteibestrebungen zurückzuführen, durchaus nicht ersichtlich. — Der hiesige Gewerbeverein hat die Einladung des Bockenheimer Vereins zu einer Zusammenkunft aller Gewerbevereine in Marburg am 5. Juni zustimmend beantwortet.

Aus Bayern, 20. Juni. Die Wahl Pözl's zum zweiten Präsidenten der Abgeordnetenkammer läßt entnehmen, daß unsere eigentlich ministerielle Partei bei den Neuwahlen stärkere Verluste, als bisher geglaubt worden ist, erlitten hat. Nachdem man sich überzeugt hatte, daß der bisherige Vicepräsident Weis in Folge seiner Ernennung zum Ministerialrath und der Stellung, die er im Münchener Reformverein einnimmt, unmöglich geworden sei, wurde von dieser Seite die Candidatur des Appellationsgerichts-Präsidenten Neumayr aufgestellt und bei den Vorbesprechungen, an welchen die meisten Abgeordneten als Zuhörer theilnahmen, mit dem lebhaftesten Eifer empfohlen. Neumayr ist eine ebenso ehrenwerthe und zur Geschäftsleitung vermuthlich ebenso befähigte Persönlichkeit wie Pözl, dagegen in jeder anderen Hinsicht weit weniger für das Ehrenamt geeignet, das man ihm zudachte. Er erscheint zum erstenmal unter den Mitgliedern der Kammer, welcher Pözl seit 1859 angehört; seine politische Selbständigkeit ist noch nicht erprobt, seine Verwandtschaft mit dem Minister des Innern könnte ihn unter Umständen in die kritische Lage versetzen, zwischen den Pflichten des Amts und der brüderlichen Pietät wählen zu müssen. Der Mehrheit der Abgeordneten war es unverständlich, wie man ihr demungeachtet zumuthen wollte, Herrn v. Neumayr zu bevorzugen; sie nahm die ausgegebene Parole nicht an und machte mit 74 gegen 59 Stimmen Pözl zum Präsidenten. Auch durch die Anwesenheit der zwölf noch fehlenden Mitglieder wäre dieses Stimmenverhältniß nicht wesentlich geändert worden. Die Mehrheit der neuen Kammer hat also ihre Thätigkeit mit einem Act der Opposition gegen die Führer der alten Mehrheit begonnen. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß der Partei Lerchenfeld-Hegnenberg-Weis eine ebenso fest geschlossene und zahlreichere Partei principiell gegenübersteht. Fürs Erste hat die einstimmige Wiederwahl des Grafen Hegnenberg, dessen vorzügliche Befähigung für die Leitung der Geschäfte seit einer Reihe von Jahren bewährt ist, den Beweis geliefert, daß eine systematische und verbissene Opposition gegen die alten Führer überhaupt nicht besteht, und ohne Zweifel wird sich bei den Ausschußwahlen dieselbe Bereitwilligkeit, jeder tüchtigen Kraft einen entsprechenden Wirkungskreis einzuräumen, ebenso allgemein kundgeben. Nächstdem war die Mehrheit bei der heutigen Wahl aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt, die sich wohl für einzelne Fälle vereinigen, dagegen in anderen Fällen, und voraussichtlich in mancher Frage von größerer Bedeutung, auseinandergehen können und werden. Professor Pözl gehört der großdeutschen Richtung an, so gut wie Herr v. Neumayr; und ein Candidat von anderer Farbe hätte nimmermehr die Mehrheit erlangt. Nur soviel kann man sagen, daß Pözl, der als Führer der Linken im Münchener Reformverein gegenüber dem Ministerialrath Weis aufgetreten ist, dieser seiner besonderen Stellung innerhalb der großdeutschen Partei die Wahl zu verdanken hat, mit anderen Worten, daß die heutige Wahl als eine Demonstration gegen die conservativen und die reactionären Neigungen, die in dieser Partei so stark vertreten sind, betrachtet werden darf. Insoweit hat die Wahl allerdings auch ihre unmittelbar politische Bedeutung. Doch muß dabei noch in Betracht gezogen werden, daß acht oder neun oberpfälzische Mitglieder für Pözl offenbar weit mehr aus landsmannschaftlicher Sympathie als aus politischen Gründen gestimmt haben. Zählt man diese Herren auf die andere Seite, so ergibt sich beiläufig Stimmengleichheit. Das Ergebniß wäre demnach, daß sich die eigentlich ministerielle Partei und die Vereinigung der übrigen Fractionen numerisch ohngefähr die Wage halten — ein Verhältniß, das natürlich im weiteren Verlauf, sei es in der einen oder anderen Richtung, noch Aenderungen erfahren kann. Ueber diese Fractionen selbst, deren Bildung noch im Fluß begriffen ist, wüßte ich Ihnen heute nichts Verlässiges zu schreiben; was ich davon in anderen Blättern gelesen habe, war zum Theil sehr ungenau, zum Theil — wie die Präsidentenwahl inzwischen gezeigt hat — positiv falsch.

Berlin, 21. Juni. Die Europe berichtet über einen Briefwechsel zwischen König Leopold und König Wilhelm I. Der belgische Monarch habe mit großem Scharfsinn und in herzlichem Ton seinen Berliner Collegen gewarnt: das jetzige preußische Regime werde zuletzt seinen Urheber tödten und das Bismarck'sche System die Krone selbst abnutzen. Auf diese und die nachfolgenden Briefe habe man von Berlin aus zuerst mit banalen Danksagungen, mit höflichen Freundschaftsversicherungen geantwortet; dann sei Kälte eingetreten, womit der Briefwechsel bald

Digitized by Google

beendet worden sei. Hingegen stehe der König der Belgier jetzt in lebhafter brieflicher Verbindung mit dem Kronprinzen von Preußen und dessen Gemahlin, und sein Rath sei dem Entschlusse des prinzlichen Ehepaars, eine Zeitlang von Berlin fern zu bleiben, nicht fremd; desgleichen habe König Leopold seine alten freundschaftlichen Beziehungen zu der **Königin** nicht abgebrochen.

---

* **Wien**, 19. Juni. Pesti Naplo constatirt in einem Leitartikel, daß im Reichsrathe die **föderalistische Partei** vom vorigen Jahre zerfallen sei. Er schreibt u. a.: „Die Polen sagen ihrerseits: wir sind vor allem Polen; wir müssen daher für einige Zeit davon absehen, daß wir dem Föderalismus huldigen und daß diejenigen, die in der polnischen Frage eine uns freundliche Stellung eingenommen haben, Centralisten sind. Die Tschechen sagen hingegen: wir sind vor allem Tschechen, und müssen daher um so entschiedener in der Opposition bleiben, weil diejenigen, die uns gegenüberstehen, nicht bloß Centralisten sind, sondern auch in der polnischen Frage eine Politik eingeschlagen haben, die unseren nationalen Interessen entschieden entgegen ist. Pesti Naplo bezeichnet nun die von den Tschechen eingenommene Stellung als eine sehr unglückliche. Unglücklich vom grundsätzlichen Standpunkte, weil sie sich hierdurch feindselig der deutsch-polnischen Partei entgegengestellt haben, die, für die polnische Sache eintretend, die Sympathien von ganz Europa finden wird. Unglücklich aber auch vom practischen Standpunkte, weil die föderalistische Partei schon im vorigen Jahre nicht die Macht hatte, das Uebergewicht zu erlangen, wo die Polen noch bei ihr waren, durch deren Ausscheiden aber zu einer so unbedeutenden Minderheit zusammenschrumpft, die eine moralische Geltung in keinem Momente wird ansprechen können. Pesti Naplo gibt übrigens zu, daß die Tschechen bei ihrer politischen Richtung nicht anders hätten handeln können. Sie haben für ein unbestimmtes und in weiter Ferne schwebendes Ziel, nämlich für die Verwirklichung des Panslavismus einen Kampf mit dem Liberalismus unternommen, werden aber diesem nie schaden können. Die Politik der Tschechen könne man in keinem Falle für eine durch Tact und staatsmännische Einsicht vorgezeichnete anerkennen.

Belgien.

Brüssel, 20. Juni. Der schiedsrichterliche Spruch des Königs Leopold in der **anglo-brasilischen** Angelegenheit ist, wie ich vernehme, in den letzten Tagen an die betreffende Stelle übermittelt worden. Wie man zu der Unpartheilichkeit des hohen Aburtheilers sich versehen durfte, ist die Entscheidung, wie verlautet, zu Gunsten der Regierung des Kaisers Dom Pedro ausgefallen. (Siehe das Telegramm.) — Der Antwerpener Gemeinderath hat ein Hilferufs-Manifest in der **Citadellen-Angelegenheit** an sämmtliche Gemeinderäthe des Landes erlassen. (Köln. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juni. Wir geben nachträglich, als einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der französischen Zustände und der Wahloperationen insbesondere, den Protest **Lavertujons** (bekanntlich zu Bordeaux gegen eine Mehrheit von nur 10 Stimmen unterlegen) gegen die Gewaltmaßregeln und Verleumdungen, deren sich der bekannte Pietri bedient hatte, um seine Wahl zu hintertreiben. Lavertujon verlas denselben unter stürmischem Beifall und wurde im Triumph nach Hause getragen, während der Generalsecretär der Präfectur, welcher antworten wollte, vor Zischen und Pfeifen nicht zu Wort kommen konnte. Der Protest lautet:

„Ich protestire gegen die Wahloperationen vom 14. und 15. Juni und gegen deren Ergebniß: weil das Gesetz vom 2. Februar 1852 in mehreren wesentlichen und imperativen Bestimmungen verletzt worden ist; weil Artikel 39 dieses Gesetzes in einer sozusagen fortdauernden und allumfassenden Weise mißachtet worden ist; weil die Einschüchterung auf administrativem und auf gerichtlichem Wege im weitesten Maßstabe betrieben worden ist; weil ich eine zügellose, beharrlich verleumderische und herausfordernde Polemik zu erdulden hatte, welcher ein Journal zum Organ diente, das notorisch der Administration untersteht, von ihr begünstigt, auf ihre Kosten gedruckt, und durch nicht wahlfähige Schriftsteller redigirt wird; weil diese Polemik noch durch die über dem Journale, welches meine Candidatur unterstützte, beständig schwebende Drohung administrativer Maßregelung verstärkt wurde; ich protestire, weil man mir, bald offen, bald im Wege geheimen Drucks, während der Wahlbewegung jede Versammlung, sei es auch nur eine private von weniger als zwanzig Mitgliedern, untersagt hat; weil, nachdem alle Mittel benützt worden waren, um mich zu verhindern, mit den bäuerlichen Wählern in Beziehungen zu treten, man eine beleidigende und verleumderische Schrift in Umlauf gesetzt hat, zum Zweck, den Haß und die Verachtung des am leichtesten irrezuleitenden Theiles der Wähler gegen mich aufzuregen; daß diese Schrift, worüber die Gerichte zu urtheilen haben werden, durch die Hand der Diener des Gesetzes selbst, die Feldhüter, vertheilt worden ist. Aus allen diesen Gründen, die ich noch im Detail entwickeln und darthun werde, wobei ich mir vorbehalte, neue, auf denselben Zweck abzielende Thatsachen anzuführen, erkläre ich wiederholt, daß ich gegen die Operationen des 14. und 15. Juni protestire; und ich verlange vom Gesetzgebenden Körper die Cassation der Wahl, die das Ergebniß derselben gewesen ist."

Paris, 21. Juni. Im nichtamtlichen Theile des Moniteur findet sich ein summarischer Bericht über die Thätigkeit der **internationalen Postcommission**, welche auf Anregung der Vereinigten Staaten Amerika's in Paris zusammengetreten war und ihre am 11. Mai begonnenen Arbeiten am 9. Juni beendet hat. Außer von Frankreich und den Vereinigten Staaten war diese Commission zusammengesetzt aus Abgeordneten von Oesterreich, Belgien, Costa-Rica, Dänemark, Spanien, Großbritannien, Italien, Holland, Portugal, Preußen, den Sandwichsinseln, der Schweiz und den Hansestädten. Der Moniteur verspricht sich von den Arbeiten dieser Commission eine sehr bedeutende Erleichterung und Verbesserung in den Postverhältnissen zwischen den einzelnen Staaten.

Italien.

FC **Turin**, 20. Juni. **Deputirtenkammer.** Der frühere Finanzminister, Herr Sella, gibt einige Erklärungen hinsichtlich der persönlichen Debatte, welche gestern zwischen den Herren Rattazzi und Minghetti stattgehabt hat. Dieser Zwischenfall hat keine weiteren Folgen. Herr Chiaves schlägt eine Tagesordnung vor, durch welche die Kammer, indem sie das Betragen des Cabinets bezüglich der Auflösung der democratischen Gesellschaft in Genua gutheißt, von den Erklärungen der Minister in Bezug auf Rom und Polen Act nehme. Der Ministerpräsident, Minghetti erklärt, daß er alle Tagesordnungen, außer derjenigen des Herrn Buoncompagni, welche ein vollkommenes Vertrauen in die Politik des Cabinets bezeichne, zurückweisen werde. Das **Vertrauensvotum** gibt dem Ministerium 202 Stimmen gegen 52; 6 Abgeordnete enthalten sich des Abstimmens.

Rußland.

Petersburg, 13. Juni. Zu dem an unsere Zeitungen gelangten allgemeinen **Verbot**, sich jeder Discussion der polnischen Angelegenheiten zu enthalten und sich in ihren Mittheilungen auf die der officiellen Blätter zu beschränken, kommt jetzt noch ein interessantes Factum, welches die Freiheit der Presse von neuem beengt. Vor einigen Tagen haben nämlich alle Zeitungsredacteure ein Circular unterschreiben müssen, welches sie verpflichtet, die Angelegenheiten in **Preußen**, sofern sie das Ministerium betreffen, sehr glimpflich, ohne jeden Commentar, zu besprechen, und sich auf die bloßen Facta zu beschränken. Der Einfluß von Bismarck-Roon erstreckt sich also auch auf unsere Presse. (A. A. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 20. Juni. Die zu Gunsten des zu erbauenden **Sängerhauses** jüngsthin im Glaspalast vorgenommene Verloosung hat eine Einnahme von 11,746 fl. 23 kr. ergeben. Da die Ausgaben sich nur auf 2264 fl. 13 kr. beliefen, so verbleibt der Ueberschuß von 9482 fl. 10 kr. — ein sehr erfreulicher Baustein zu dem projectirten Gebäude. (A. A. Z.)

** **Aus dem Fichtelgebirge.** Am 13. Juni unterlag zu Wunsiedel Apotheker **Friedr. Schmidt** im frühen Mannesalter einem Herzleiden. Er ist durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die geognostischen Verhältnisse und die Flora des Fichtelgebirges, sowie durch manchen in naturwissenschaftliche Zeitschriften gegebenen Beitrag in weiteren Kreisen bekannt geworden. Auch durch Belebung practischer Bestrebungen suchte er sein Wissen mannichfach zu verwerthen und hatte namentlich sein Augenmerk auf den rationellen Betrieb der Landwirthschaft in der Umgebung gerichtet. Sein öffentliches Wirken begann Schmidt als Abgeordneter während der Landtagsversammlungen in den Jahren 1852 und 1853 bis 1855. Entschieden stimmte er mit der Minderheit gegen die damals wuchernde Reaction, bekämpft von denen, welche das Ministerium v. d. Pfordten-Reigersberg stützen zu müssen vermeinten, in der Folge aber, spät, jedoch nicht zu spät, zur Beruhigung der Freunde gesetzmäßiger Entwicklung selbst stürzen halfen. Wenn er sich auch einer Wahl zu den folgenden Landtagen entzog, so entfaltete er doch im Gemeindeleben eine ergiebige Thätigkeit und stand mit Eifer für alle Interessen der Bevölkerung des Fichtelgebirgs ein. Er war es insbesondere, welcher die Bahnlinie Eger-Markt-Schorgast in Anregung brachte und für den Beweis ihrer Ausführbarkeit sorgte. Als beim letzten Landtage die Bahn Amberg-Hof über Erbendorf und Schwarzenbach zur Verhandlung kam, verfocht er mit Schrift und Wort unermüdlich die Interessen der Gebirgsbevölkerung. Es gehörte zu seinen schmerzlichsten Eindrücken, daß diese Bahn, obwohl sie eine Lebensfrage für das Fichtelgebirge bildet und ihr Bau als verhältnißmäßig leicht nachgewiesen ist, aufgegeben und der Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen gestattet wurde, den Schienenweg, ehe er das Gebirgsland erreicht, aus Bayern und dem Zollvereinsgebiete nach Böhmen zu führen, wo er über Eger nach Plauen auf eine weite Strecke fast an der Grenze des Staats hinlaufen wird, in dessen Händen es lag, die Bahnlinie dem eigenen Gebiete zu dessen Gedeihen zu sichern. Wenn auch diese Bemühungen des treuen Kämpfers für das Emporblühen der Gebirgsbezirke bisher ohne Erfolg blieben, so wird solcher doch nicht lange mehr ausbleiben. Schmidt's Name wird dann wohl in seiner Heimat auch so dankbar genannt werden, als er jetzt schon überall mit Achtung ausgesprochen wird.

Volkswirthschaftlicher Theil.

T. **Darmstadt**, 14. Juni. **Die Staatsschulden des Großherzogthums Hessen.** [Vgl. Nr. 201 der Südd. Ztg.] Da die Verhandlungen der ständischen Versammlungen naturgemäß ein reiches Material an statistischen Notizen über das Schuldenwesen des betreffenden Staats enthalten, aber nur in sehr beschränktem Maße unter dem hieran interessirten Publicum, namentlich den Effectenbesitzern, verbreitet werden, so ist es gewiß einer Reihe unserer Leser willkommen, aus den vorzüglichen Arbeiten, welche der Abg. **Wernher** Namens des Finanzausschusses der hessischen Zweiten Kammer vorgelegt hat, authentische Nachrichten über den Stand und die Tilgung der hessischen Staatsschuld zu erhalten. Sie liefern das Ergebniß, daß mit dem Jahre 1876, wenn die normalen Verhältnisse nicht durch außerordentliche Ereignisse erschüttert werden, die allgemeine verzinsliche Staatsschuld planmäßig vollständig getilgt, ferner die unverzinsliche allgemeine Staatsschuld (Grundrentenscheine) und die Eisenbahnschuld in ungemein starken Beträgen herabgemindert sein und die Schuldentilgungskasse — ganz abgesehen von dem in den Staatsbahnen liegenden productiven Activum — noch Activcapitalien von Millionen besitzen wird. Die allgemeine verzinsliche Staatsschuld des Großherzogthums besteht nach dem Stand per 31. December 1862, von unwesentlichen anderweiten Passiven, welche in dem Activvermögen der Tilgungskasse ihre volle Deckung haben, abgesehen, noch in den folgenden Effecten: 1) Rest der 4procent. Staatsstraßenbau-Obligationen; 2) Rest des 4procent. Anlehens vom 1. Juli 1853; 3) Rest des Rothschild'schen Lotterieanlehens (Fünfzig Gulden-Loose); 4) das 5procent. Kriegsanlehen von 1859; 5) die 3½procent. Staatsstraßen-Obligationen. Die unter 1 und 2 gedachten Restanlehen sind indessen bereits auf Januar und Februar 1863 gekündigt worden und innerhalb des ersten Vierteljahrs 1863 somit zur Abzahlung gelangt; der Kasse liegt also nur noch die Deckung des Lotterieanlehens und des Kriegsanlehens und der 3½procent. Obligationen zur Last. Von dem Lotterieanlehen waren von 1860 ab noch in fünfzehn Ziehungen 89,000 Obligationen mit einem Gesammtprämienbetrag von 15,277,600 fl. zurückzuzahlen; hiervon werden durch die gesetzliche Dotation der Staatsschuldentilgungskasse aus der Hauptstaatskasse 1860/76 gedeckt 8,711,329 fl., verbleiben 6,566,271 fl. Zu deren Deckung werden verwendet die Activen der Kasse an Grundrenten-Darlehen, von denen bis 1876 eingehen 10,880,000 fl., so daß noch ein Ueberschuß verbleibt von 4,313,729 fl. Das 5procent. **Kriegsanlehen** von 1859 wird aber ohne Heranziehung dieses Ueberschusses zurückbezahlt; es beträgt 3,200,000 fl. Die Tilgungskasse verfügt jedoch per 1. Januar 1865, wo es kündbar ist, an Kassevorrath, Activcapitalien von kurzer Kündigung und Dotationen über einen verwendbaren Betrag von 4,491,635 fl., und behält sonach übrig 1,291,635 fl. Es steht hiernach fest, daß an Ueberschüssen der Tilgungskasse nach Tilgung der verzinslichen Staatsschulden 1876 allein schon 5½ Millionen vorhanden sein werden: hierzu treten noch weitere von 1876 bis 1882 rückzahlbare Grundrentendarlehen, so daß der Rest des 3½procent. Staatsstraßen-Anlehens 1876 alsbald zurückbezahlt, die durch Ausgabe des Staatspapiergeldes contrahirte unverzinsliche Schuld vollkommen gedeckt und ein weiterer namhafter Betrag noch zur außerordentlichen Tilgung der Eisenbahnschuld verwendbar ist, welche ohnehin schon durch die Erträgnisse der Bahnen seit Jahren in einem stärkeren Maße, als vertragsmäßig bedungen, amortisirt wird.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 22. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-B.	14 1/6 B. 14 G.
" fränkischer		14 1/4 bez. 14 G.
" fremder		14 1/6 à 14 bez. u. B.
auf Lieferung*) Juni		—
" Juli		13 5/6 B.
" Oct.		12 5/6 B.
" Nov.		12 3/4 bez. 5/6 B. 3/4 G.
Roggen, effectiv		9 5/6 B.
auf Lieferung*) Juni		9 1/2 bez.
" Juli		9 5/6 B. 1/2 G.
" Oct.		9 5/6 B.
" Nov.		9 5/6 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
" fränkische		8 1/12 B.
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6 11/12
auf Lieferung Juni		6 11/12
" Juli		6 11/12 B.
" Aug.		6 11/12 B.
" Oct.		6 5/6
" Nov.		6 5/6
Oelsamen, Mohnsamen		27 B.
Winterreps		—
Winterrübsen		—
Bohnen, weiße		10 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, "		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-B.	20 à 25
weißer		22 à 25
Esparsette		—
Incarnat		18
Luzerne (ewiger)		27 à 30
Oel, Leinöl		28 1/2 B.
" faßweise		29
Mohnöl		34 1/2 bez.
" faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		29 1/2 B. 29 1/4 G.
" " faßweise		29 1/2
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.		27 B.
" " Oct.		28 1/2 B.
" " Nov.		28 1/2 B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	22 bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit " 80		—
m. F. Lief. 15. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-B.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	21 1/6.	19 1/6.	16 1/6.	14 1/6.	12 1/6.	—
Weizen Juni	—	—	—	—	—	—
Weizen Juni-Juli	—	—	—	—	—	—
Roggen effectiv	17.	14 1/6.	12 1/6.	—	—	—
Roggen Juni	16 3/4.	14 1/4.	11 1/2.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	16 1/6.	13 3/4.	11 1/2.	—	—	—

Gekündigt 1000 Ctr. Hafer, 6000 Ctr. Roggen.

---

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.

**) mindest. 33° nach Fischer's Oelwaage

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Brüssel**, 22. Juni. Gestern empfing der König den brasilianischen Geschäftsträger und den englischen Gesandten in Audienz, um denselben seinen zu Gunsten Brasiliens ausgefallenen Schiedsspruch in dem englisch-brasilianischen Conflict mitzutheilen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 312. Frankfurt a/M., Dienstag 23. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 8spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 8 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 22. Juni Mittags.

Die Aufschlüsse Palmerston's im Unterhause über den Inhalt der drei Noten bestätigen im ganzen nur, was man bereits wußte; auffallend ist jedoch, daß Palmerston lediglich eine Modification des zweiten, nicht auch des dritten Punktes von Seiten des Wiener Cabinets erwähnt und die Einstellung des Kampfes als Basis der Unterhandlungen mit zu den sechs Punkten rechnet, ohne einer abweichenden Haltung Oesterreichs in diesem Punkte zu gedenken. Da uns allem Vermuthen nach schon die nächsten Tage den vollständigen Text der drei Noten bringen werden, so ist es ziemlich müßig, das Räthsel dieses Widerspruchs mit den bisherigen Nachrichten durch Conjecturen auflösen zu wollen.

Der im telegraphischen Auszug mitgetheilte Artikel des Constitutionnel scheint für die Auffassung der diplomatischen Lage, wie sie in unserem heutigen Blatte unter Frankreich vertreten ist, einen Anhaltspunkt mehr zu liefern. Danach bestände zwischen den beiden Westmächten in diesem Augenblicke wieder eine jener Spannungen des gegenseitigen Mißtrauens, wie sie einer entente cordiale dieser Art so natürlich ist. Gründe zur argwöhnischen Ueberwachung des guten Freundes hat man auf beiden Seiten allerdings mehr als genug, und in mehr als einem Welttheile.

Auch in dem Adreßentwurf des Herrenhauses in Wien wird die Polensache berührt und, unter Billigung der bisherigen Politik des Cabinets, die Hoffnung ausgesprochen, daß es seinen Bemühungen gelingen werde, den gerechten nationalen und kirchlichen Ansprüchen der Polen Geltung zu verschaffen — versteht sich unter Erhaltung des Friedens und der Integrität des Kaiserstaats. Von der anderen auswärtigen Frage dagegen, der sog. deutschen, wird in der Adresse des Herrenhauses ebensowenig die Rede sein wie in der des Hauses der Abgeordneten.

In Koburg ist der lange Streit zwischen Regierung und Kammer wegen der gewerbegesetzlichen Bestimmungen über die Concessionirung der Preßgewerbe endlich beigelegt worden, und zwar im wesentlichen zu Gunsten der freien Presse.

Aus Preußen bringen die Blätter nichts Neues, außer einige weitere Verwarnungen, nur dadurch von Interesse, daß sich in ihrer Motivirung ein erschreckendes Steigen des Mangels an Scham- und Rechtsgefühl kund gibt.

Deutschland.

* **Aus Kassel**, 22. Juni, wird uns geschrieben: „Das Frankf. Journ. bringt eine völlig entstellte Nachricht über das Verhalten der meisten ländlichen Abgeordneten bei der Budgetberathung. Es haben sich dieselben allerdings gegen Gehaltserhöhungen ausgesprochen, jedoch nicht gegen alle, sondern bloß gegen die der oberen Beamten; auch ist es nicht richtig, daß sie alle Directorenstellen als Sinecuren bezeichnet hätten, es hat vielmehr einer dieser Abgeordneten die höheren Finanzstellen so benannt, und nach allgemeinem Urtheil mit Recht; wie auch bei diesem Punkte es war, wo die Gehaltserhöhung nur mit 23 gegen 22 Stimmen genehmigt wurde. Im Frankf. Journ. wird nun jenes angebliche Verhalten in der Budgetsache als das einer Partei dargestellt, welche — so heißt es daselbst — in norddeutschen Blättern sich als die strenge am Recht haltende beloben lasse. Es besteht aber in der That keine Partei der ländlichen Abgeordneten; denn alle diese und noch viele andere Abgeordnete halten sich bei den einzelnen zur Verhandlung kommenden Gegenständen streng an den Grundsatz der Continuität des Rechts in der Zwischenzeit, im Gegensatz zu einer Anzahl, welche vorzugsweise auf die Zweckmäßigkeit Gewicht legt. Diese Art Scheidung ist unläugbar vorhanden, hat aber keinen Anlaß zur Bildung von Partieen gegeben. Die Frage der Gehaltserhöhungen hängt mit diesen Schattirungen nicht zusammen. Der Begriff einer besonderen Partei wurde nur einmal, nur zur Zeit der Wahlen zur jetzigen Kammer, aufgestellt. Es war dies die Partei, welche sich in Hanau gebildet hatte. Bekanntlich wurde ihr von Seiten der Verfassungs-, oder wie sie sich nach Herstellung der Verfassung nannte, der Fortschrittspartei, die Befugniß zu einer besonderen Stellung wegen Mangels aller Gründe bestritten, und nach Aufstellung eines bestimmten Programms zeigte sich in der That, daß sie sich in nichts von der bisherigen Richtung des ganzen Landes unterschied. Von besonderen Parteien in der Kammer kann nach alledem keine Rede sein."

* In **Butzbach** fand am 21. Juni eine zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins statt, in der 73 neue Mitglieder sich in die Listen eintrugen. Metz aus Darmstadt und Nöckel aus Frankfurt sprachen über den Handelsvertrag und andere Fragen unter großem Beifall.

Wiesbaden, 20. Juni. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung machte Ministerialrath Vigelius eine neue Vorlage über den Straßenbau. Die frühere Vorlage war von den Ständen verworfen worden, weil sie für fünf neue Straßen in Bausch und Bogen 50,000 fl. forderte. Statt dessen hatten die Stände budgetirte Anforderungen für einzelne bestimmte Straßen und dann die Ausarbeitung eines Straßennetzes verlangt, welches alle Verkehrsbedürfnisse des Landes und der Eisenbahn auf einmal befriedige und das, unter Paratstellung der Gesammtmittel, schleunigst auf dem Wege der Submission auszuführen sei. Gegenüber diesem Beschlusse der Stände, von welchem die Regierung bezweifelt, „ob genügender Anlaß zu einem solchen Beschlusse gewesen", findet die Regierung es doch zweckmäßig, im Interesse des Wegbaues neue und detaillirte Anforderungen zu stellen. Diese Vorlage wird zur Berichterstattung an den Straßenbau-Ausschuß verwiesen. — Ministerialrath Vigelius beantwortete die Interpellation des Abg. Raht wegen der Postfrage dahin, man sei noch zu keinem Abschluß gekommen, könne also auch dem diesjährigen Landtage noch keine Vorlage in Aussicht stellen. Darauf stellt der Abg. Raht, unter Recapitulation der Verhandlungen, Zusicherungen und endlosen Verzögerungen in der Postfrage seit 1860, in Verbindung mit den meisten Abgeordneten von der Linken den Antrag, den Staatsminister sowie die Chefs der Landesregierung und des Finanzcollegs persönlich verantwortlich und ersatzpflichtig zu erklären für die aus dieser Verschleppung dem Lande bereits entstandenen und noch entstehenden großen Nachtheile und schweren Verluste. Nach einer Debatte über die Geschäftsbehandlung zwischen dem Präsidenten und den Abgg. Raht, Lang und v. Eck einigte man sich dahin, die weitere Verhandlung über diesen Antrag auf die nächste Sitzung zu verschieben. (Rh. K.)

Karlsruhe, 22. Juni. Dem Herrn Hofrath Professor Bluntschli ist der Charakter als Geheimer Rath dritter Classe verliehen worden.

— In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer brachte der Ministerpräsident v. Roggenbach zwei Vorlagen ein. Die eine betrifft die Erbauung einer Zweigbahn von Gerlachsheim nach Wertheim und die sofortige Inangriffnahme des Baues einer Eisenbahn vorerst von Offenburg nach Hausach auf Staatskosten. Die für die letztere Bahn nöthigen Mittel sollen einstweilen auf eine Million Gulden festgesetzt werden. Die Eisenbahnvorlage geht an die schon bestehende Eisenbahncommission; für die andere Vorlage — Gesetzentwurf der Banknotenausgebung — wird eine besondere Commission gewählt.

Berlin, 21. Juni. Die A. A. Z. läßt sich von hier schreiben: „Die Kreuzzeitung und das officiöse Blatt bestätigen, daß vorderhand weitere Octroyirungen nicht zu erwarten sind. Wenn das Organ unserer Feudalen jedoch behauptet, daß eine Absicht der Staatsregierung zum Erlaß eines Vereinsgesetzes überhaupt nicht vorgelegen habe, und daß keinerlei Entwurf auch nur im ersten Stadium vorbereitet gewesen sei, so entspricht eine solche Behauptung keineswegs der Wahrheit. Ich kann wiederholt versichern, daß allerdings ein Theil des Ministeriums auf

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. A.

(Fortsetzung.)

Magdalene! rief Fräulein Garth leidenschaftlich aus, Sie erschrecken mich.

Magdalene seufzte und wendete sich müde ab.

Denken Sie nicht schlechter von mir, als ich es verdiene, sagte sie. Ich kann nicht weinen. Mein Herz ist erstarrt.

Sie ging langsam über das Gras fort. Fräulein Garth blickte der hohen, dunklen Gestalt, wie sie so einsam dahin wandelte, nach, bis sie sich unter den Bäumen verloren hatte. So lange sie noch sichtbar war, vermochte Fräulein Garth an nichts anderes zu denken; sobald sie verschwunden war, dachte sie an Norah. Zum ersten Mal seitdem sie die Schwestern kannte, neigte sich ihr Herz instinctiv zu der ältesten von beiden.

Norah verweilte noch in ihrem Zimmer. Sie saß auf einem Ruhebett am Fenster, das alte Liederheft ihrer Mutter — jenes Erinnerungszeichen, welches Frau Vanstone in ihres Mannes Studierzimmer am Tage seines Todes gefunden hatte — offen aufgeschlagen in ihrem Schooß. Sie blickte mit einem so ruhigen Kummer darauf hin und zeigte mit so herzlicher Freundlichkeit auf den leeren Platz neben ihr, daß Fräulein Garth einen Augenblick zweifelte, ob Magdalene die Wahrheit gesprochen habe. Sehen Sie, sagte Norah einfach, indem sie die erste Seite des Musikheftes aufschlug. Hier steht der Name meiner Mutter und auf der nächsten Seite sind einige Verse an meinen Vater. Dies dürfen wir für uns behalten, wenn wir sonst nichts behalten. — Sie schlang ihren Arm um Fräulein Garth's Hals, und ein schwacher Anflug von Farbe stahl sich über ihre Wangen. Ich sehe ängstliche Gedanken in Ihrem Gesicht, flüsterte sie. Sorgen Sie um mich? Zweifeln Sie daran, daß ich es gehört habe? Ich habe die ganze Wahrheit gehört. Vielleicht werde ich es später bitterer empfinden; es ist jetzt noch zu früh. Haben Sie Magdalene gesprochen? Sie ging hinaus, um Sie aufzusuchen — wo haben Sie sie verlassen?

Im Garten. Ich konnte nicht mit ihr sprechen; ich konnte sie nicht ansehen. Magdalene hat mich erschreckt.

Norah stand hastig auf, erschreckt und betrübt durch Fräulein Garth's Antwort. Denken Sie nicht schlecht von Magdalene, sagte sie. Magdalene leidet heimlich mehr, als ich. Grämen Sie sich nicht über das, was Sie heute Morgen in Bezug auf uns gehört haben. Liegt denn etwas daran, wer wir sind, und was wir behalten oder verlieren? Was kann uns noch genommen werden, nachdem wir unseren Vater und unsere Mutter verloren haben? Fräulein Garth, das ist der einzige Schmerz! Woran dachten wir, als wir sie gestern in's Grab gelegt haben? An nichts, als an die Liebe, die sie uns geschenkt hatten, die Liebe, auf die wir nimmer wieder hoffen dürfen. An was anderes können wir heute denken? Was können die Welt und ihre grausamen Gesetze unserem Andenken anhaben an den liebevollsten Vater und die liebevollste Mutter, die jemals Kinder besessen haben? — Sie hielt inne, kämpfte mit ihrem wachsenden Schmerz und unterdrückte ihn ruhig und entschlossen. Wollen Sie hier warten, sagte sie, während ich gehe und Magdalene zurückrufe? Magdalene war immer Ihr Liebling; ich wünsche, daß sie auch jetzt ihr Liebling bleibe. — Sie legte das Liederheft sanft auf Fräulein Garth's Schooß und verließ das Zimmer.

„Magdalene war immer Ihr Liebling!"

So liebevoll diese Worte gesprochen worden waren, trafen sie doch Fräulein Garth's Ohr vorwurfsvoll. Zum ersten Mal während der langen Gemeinschaft mit ihrem Zögling drängte sich ihrer Seele ein Zweifel auf, ob sie und Alle umher nicht bei der Werthschätzung der beiden Schwestern sich arg getäuscht hätten. Sie hatte die Naturen ihrer Zöglinge in dem täglichen, innigen Verkehr während zwölf Jahren studirt. Diese Naturen, die sie bis in ihre Tiefen ergründet zu haben glaubte, waren plötzlich durch das schwere Gottesgericht der Trübsal auf die Probe gestellt worden. Wie hatten sie diese Probe bestanden? Etwa so, wie ihre frühere Erfahrung sie zu glauben gelehrt hatte? Nein: das gerade Gegentheil.

Was ergab sich aus diesem Resultat?

Es überkamen sie bei dieser Frage Gedanken, die uns alle schon erschreckt und traurig gemacht haben.

Ist etwa in dem menschlichen Wesen unter jenem äußerlichen und sichtbaren Charakter, der seine Form durch die uns umgebenden socialen Einflüsse empfängt, eine innerliche, unsichtbare Anlage vorhanden, die einen Theil unseres Selbst ausmacht? die durch die Erziehung indirect modificirt werden kann, aber die umzugestalten diese nie hoffen darf? Hat die Philosophie, welche dies in Abrede stellt und behauptet, daß wir mit Anlagen ähnlich unbeschriebenen Bogen Papiers geboren würden, nicht übersehen, daß wir nicht mit unbeschriebenen Gesichtern geboren werden? Hat diese Philosophie niemals zwei Kinder, die nur wenige Tage alt sind, verglichen und beobachtet, daß diese Kinder nicht mit leeren Temperamenten geboren sind, die ihre Mütter und Ammen nach Belieben ausfüllen könnten? Gibt es nicht, mit unendlicher Verschiedenheit bei den einzelnen Individuen, angeborene Kräfte zum Guten und zum Bösen in uns Allen, die weit von dem Bereich sterblicher Aufmunterung und sterblicher

eine Beschränkung des Vereinsrechts und Maßnahmen gegen oppositionelle Beamten gedrungen hat, daß diese Forderungen aber an dem entschiedenen Widerstand des Königs gescheitert sind, und sogar auch innerhalb des Ministeriums Anfechtungen erlitten haben. — Der vortragende Rath des Kronprinzen, Geh. Rath Max Duncker, ist, wie ich aus guter Quelle erfahre, nicht zur Disposition gestellt worden. Der König hat sich nämlich entschieden geweigert, dem Andringen der Feudalen nachzugeben."

— Der König wird, wie die Karlsr. Z. schreibt, bis Mitte Juli in Karlsbad verbleiben und sich dann zur Nachkur nach Ragatz in der Schweiz (nach andern Blättern nach Ischl oder Gastein) begeben. Am Dienstag, den 23. Juni, begibt sich Herr v. Bismarck zu dem König nach Karlsbad. Der Justizminister Graf zur Lippe ist zum Kurgebrauch dorthin abgereist. — Die Königin Auguste wird in den ersten Tagen des Monats Juli von Schloß Windsor in Koblenz eintreffen. Dort gedenkt sie etwa vier Wochen zu verweilen und sich dann zu längerm Aufenthalt wieder nach Baden-Baden zu begeben. Zu Anfang September wird wohl auch der König aus der Schweiz nach Baden-Baden kommen und daselbst mehrere Wochen bleiben. — Auf der Rückreise aus der Provinz Preußen werden der Kronprinz und die Kronprinzessin am 25. d. M. in Bromberg eintreffen und sich von dort nach Putbus auf der Insel Rügen begeben.

— Die Verwarnungen, mit denen die Zeitungen angefüllt sind, ersetzen in ihren Wirkungen auf die Leser die oppositionellen Leitartikel über die preußischen Zustände. Die Motive dieser Großthaten der Regierungspräsidenten sind meistens haarsträubend. So erhält die in Gumbinnen erscheinende Pr. Litth. Z. eine Verwarnung, weil sie die Ehrfurcht und Treue gegen des Königs Majestät dadurch untergraben haben soll, daß sie Aphorismen des Kanzlers Suarez, des berühmten Vaters des „Preußischen Landrechts", mittheilt, in denen es u. a. heißt: „Der Monarch wird Despot, wenn er in der inneren Staatsverwaltung nicht nach allgemeinen und gleichförmigen Grundsätzen, sondern nach Willkür, Launen und Einfällen handelt; 2) wenn er die Gesetze, welche die Rechte des Volkes bestimmen, nicht respectirt, sondern an die Stelle derselben seinen Willen als die Richtschnur seiner Handlungen und Verfügungen setzt; 3) wenn er die ihm anvertraute Macht nicht zum Wohle des Ganzen, sondern zur Beförderung seines Privatinteresses, zur Befriedigung seines Ehrgeizes oder anderer Leidenschaften verwendet." — Wegen Majestätsbeleidigung ist in diesen Tagen ein Berliner Gastwirth zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er seinen Gästen einen Witz erzählte, in welchem jenes Verbrechen gefunden worden. Das Genre der Witzprocesse dürfte nach diesem Vorgange sehr zahlreich werden. Denn der bekannte beißende Witz der Berliner über Personen und Verhältnisse der gegenwärtigen Regierung sprudeln förmlich, um dem Unmuthe doch in einer Weise Luft zu machen.

— Die zweimal verwarnte „Heitere Welt" kündigt in ihrer Nummer vom 21. an, daß sie zu erscheinen aufhören wird. In den Provinzen sind zum ersten Mal verwarnt worden: die in Hückeswagen erscheinende Wupper-Zeitung und die Bürger-Zeitung in Memel. — Der Redacteur der Berl. Börs.-Ztg. ist in zweiter Instanz wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten zu 50 Thlr. Geldbuße oder einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. — Nach der B. Allg. Ztg. wird Edgar Bauer im Ministerium des Innern beschäftigt werden.

— Dem Nürnb. Corresp. wird aus Berlin geschrieben: Großes Aufsehen erregt es, daß unser Staatsretter in der Person des freisinnigen Regierungspräsidenten v. Bardeleben in Minden ein willfähriges Werkzeug gefunden hat. Herr v. Bardeleben war im Jahre 1848 Polizeipräsident von Berlin, wurde mit dem Eintritt des Ministeriums Manteuffel zur Disposition gestellt und gehörte von da an auf allen Landtagen zur Opposition. Erst mit dem Eintritt der Regentschaft wurde er rehabilitirt und an Peters Stelle zum Regierungspräsidenten in Minden ernannt. — Ein neues, von Dr. Maron angekündigtes Zeitungsunternehmen, „Der Beobachter", ist augenscheinlich officiösen Ursprungs. Der Redacteur steht zum Grafen Eulenburg in nahen Beziehungen und war Mitglied der von diesem geleiteten Expedition nach den ostasiatischen Gewässern.

— Aus Berlin schreibt die Nat.-Z.: „Der Historiker Friedrich Neumann, quiesc. Professor an der Universität und Conservator der chinesischen Sammlung in München, ist seit kurzem unser Mitbürger geworden. Er ist jetzt mit der Herausgabe eines auf vieljährige Studien gestützten Werkes, Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, in drei Bänden, beschäftigt."

* In **Bonn** fand am 21. Juni eine Urwählerversammlung statt, in der auch die Abgeordneten v. Bunsen und v. Sybel zugegen waren und folgende Petition an den König beschlossen wurde:

Allerdurchlauchtigster ꝛc. Das gegenseitige Band des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk, auf welchem nach dem erhabenen Worte Eurer Majestät Preußens Glanz, Macht und Sicherheit beruht, gibt uns das Recht und die Pflicht, in höchster Ehrfurcht, aber auch mit dem Freimuth, welcher der gewissenhaften Ueberzeugung ziemt, vor dem Throne den Ausdruck der ernsten Bekümmerniß niederzulegen, mit welcher wir das Vertrauen auf die Geltung der Verfassung und der Gesetze erschüttert sehen. Die plötzliche Schließung des Landtags vor Beendigung seiner Hauptarbeit hat die allgemeine Hoffnung, die Hindernisse einer naturgemäßen Entwickelung der staatlichen Verhältnisse hinweggeräumt zu sehen, der Erfüllung ferner als je gerückt. Die periodische Presse ist aus der durch die Verfassung geordneten Aufsicht der Gerichte dem Befinden der Verwaltungsbehörden überantwortet. Die freie Aeußerung einer Meinung, welche das ganze Land vom Niemen bis zur Saar theilt, wird unterdrückt, und selbst das Petitionsrecht, das die Verfassung allen Preußen gewährt, den wichtigsten Körperschaften geschmälert, während es zugleich einer Anzahl ungezügelter Blätter gestattet bleibt, mit Hohn das erzwungene Stillschweigen als Zeichen der Zustimmung zu verdächtigen. Mit Bekümmerniß blickt der Bürger auf die seinem Wohlstand aus den Folgen dieser Maßnahmen drohende Gefahr. Das Vertrauen zu bestehenden, der Muth zu neuen Unternehmungen schwindet. Die Besorgniß vor kriegerischen Verwicklungen, welche die schwankende Politik und die zuversichtlichen Reden der Minister überall hervorgerufen haben, erfüllt in diesen unsern zunächst bedrohten Grenzgebieten die Gemüther in erhöhtem Maße. So erheben denn wir, Bürger der Stadt und des Kreises Bonn, kraft des allen Preußen zustehenden Rechtes, unsere Stimme in aller Treue und Ehrerbietung, und bitten, Eure königliche Majestät möge geruhen: Ihr Vertrauen Allen denen, welche die Zustände des Landes in falschem Lichte darstellen und die Stimmung des Volkes verdächtigen, fernerhin zu verweigern, und zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände den Landtag der Monarchie von Neuem vor Allerhöchstihren Thron zu berufen.

Wie uns aus Bonn mitgetheilt wird, beträgt die Zahl der Unterschriften dieser Petition ungefähr 2000; nach der Köln. Ztg. befinden sich darunter gegen 30 Professoren, zehn Stadtverordnete u. s. w.

Köln, 20. Juni. Nach der Köln. Ztg. liegt erst jetzt dem Obertribunal die Frage zur Entscheidung vor: ob durch Zwangshaft ein Zeuge gegen seinen Willen zu einer Aussage gezwungen werden kann. Die Köln. Ztg. hat durch die ersten Autoritäten der Wissenschaft von neuem bewiesen, daß die Einkerkerung von Zeugen nach dem Code Napoléon gänzlich unzulässig ist.

Schweiz.

♂ **Bern**, 21. Juni. Sie haben in Ihrem Blatte triftige und ehrenwerthe Gründe für die Wahrscheinlichkeit der Annahme gegeben, es möchte der deutsche Besuch des Freischießens in La Chaux de Fonds nicht so zahlreich ausfallen als man früher geglaubt. Trotzdem läßt man sich bei uns die Hoffnung nicht nehmen, immer noch einen hübschen Schützenzug anlangen zu sehen, und trifft demgemäß seine Vorkehrungen, denselben würdig zu empfangen. Nicht bloß wird der Festort selbst es in dieser Beziehung an nichts fehlen lassen, auch alle andern Schweizerstädte, die der Zug berühren wird, als Basel, Solothurn, Biel, Neuenburg, sehen sich schon jetzt darauf vor, die Ankunft der deutschen Gäste zu kleinen Festen zu gestalten. In Solothurn hat man sogar die Absicht, die solothurnischen und aargauischen Cadetten zusammenzuziehen, um der deutschen Schützenfahne gleichsam militärische Ehre zu erweisen. Da wird es wohl auch an manchem tiefen Ehrentrunk nicht fehlen und unsere Freunde mögen darauf bedacht sein, wie sie sich durch die Reihe der Trinksprüche und durch die Becherspaliere unbeschädigt nach den Neuenburger Bergen durchschlagen. Das Turiner Schießen wird von unseren Schützen spärlich besucht werden, weil es zu kurze Zeit vor dem Beginn unseres nationalen Festes fällt. Entsprechend werden vielleicht auch wenig Italiener in La Chaux de Fonds erscheinen, weil sie alle Kräfte in Turin nöthig haben, um ihr erstes Nationalschießen mit dem erforderlichen Glanze zu feiern. — Die Verwerfung des niederländisch-schweizerischen Handelsvertrags durch die holländische Kammer ist ein bedenkliches Präcedenz für die Abschlüsse von Handelsverträgen der Schweiz mit dem Auslande. Es ist allerdings keine besondere Ehre für die Schweiz, in religiöser Toleranz gegen die Juden hinter monarchischen Staaten zurückzustehen; allein der Haken steckt darin, daß die Cantone ohne vorausgängige Revision der Bundesverfassung nicht gezwungen werden können, ihre Judengesetze zu ändern, und so ist es den wenigen kleinen und großen Cantonen, welche die Juden nicht zulassen, in die Hand gegeben, entweder alle Handelsverträge, welche die Bundesbehörden in Zukunft abschließen wollen, unmöglich zu machen, oder eine Revision der Bundesverfassung herbeizuführen.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Herr Slidell war in Fontainebleau und ist ganz entzückt über die Aufnahme, die ihm geworden. Der Kaiser hat ihm ziemlich unverblümt die Hoffnung gemacht, Frankreich werde die Conföderation anerkennen, sobald es in Mexiko feststehe. — Man organisirt ein besonderes Gendarmeriecorps für Mexiko, das am 1. October seinen Dienst beginnen soll. Auch spricht man bereits von einem finanziellen Unternehmen, nämlich einer „Kaiserlichen Bank von Mexiko". (K. Z.)

— Der Municipalrath der Stadt Paris hat, wie die France meldet, in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, einen zur Verbindung des 18. und 20. Stadtbezirks bestimmten Boulevard „Boulevard de Puebla" zu nennen.

* Aus Paris vom 18. Juni erhält die Ostdeutsche Post ein längeres Schreiben über die augenblicklichen Stellungen der Mächte, dessen Andeutungen uns nicht ganz ohne reale Unterlage zu sein scheinen. Es wird darin mit größter Bestimmtheit behauptet, das französische Cabinet sei bereits seit geraumer Zeit von einem starken Mißtrauen gegen den getreuen Alliirten jenseits des Canals erfüllt. „Die friedliche Sprache, die Lord John Russell vor dem englischen Parlamente führt, harmonirt so wenig mit der schroffen und provocirenden Politik, die er in der Behandlung der russisch-polnischen Frage festhält, daß man hier auf den Verdacht gerathen ist, die geheime Absicht des englischen Cabinets sei darauf gerichtet, Frankreich in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln und dadurch zwei Fliegen

---

Unterdrückung entfernt liegen, verborgenes Gutes und verborgenes Böses, die beide auf die willkürliche Befreiung durch Gelegenheit und ausreichende Versuchung harren? Ist innerhalb dieser irdischen Schranken nur ein irdisches Ereigniß der Schlüssel dazu, und kann keine menschliche Wachsamkeit uns im Voraus aufmerksam machen auf jene Gewalten in uns, zu denen dieser Schlüssel den Zugang zu erschließen vermag?

Zum ersten Mal stiegen dunkel diese Gedanken — als schattenhafte und furchtbare Möglichkeiten — in Fräulein Garth's Seele auf. Zum ersten Mal brachte sie diese Möglichkeiten mit dem Wesen und Benehmen der verwaisten Schwestern während der letzten Zeit und mit ihren zukünftigen Lebensgeschicken in Verbindung.

Indem sie wie in einen dunkelen Spiegel in die beiden Naturen schaute, gelangte sie von Zweifel zu Zweifel, von einer möglichen Wahrheit zur anderen. Es konnte sein, daß die Oberfläche ihrer Charaktere alles war, was sie bis dahin deutlich in Norah und Magdalene gesehen hatte. Es konnte sein, daß die wenig anziehende Verschlossenheit und Zurückhaltung der einen Schwester und die Alle hinreißende Offenheit und Munterkeit der anderen nur mehr oder weniger in jenen physischen Ursachen gegründet waren, welche die Erzeugung des Charakters begünstigen. Es konnte sein, daß unter der so gebildeten Oberfläche — einer Oberfläche, die bisher in dem glücklichen, heiteren, ereignißlosen Leben der Schwestern durch nichts erregt worden war — angeborene Kräfte verborgen lagen, welche die erste ernsthafte Erschütterung des Unglücks jetzt zum Vorschein gebracht hatte. Verhielt es sich so? Schimmerte mit verheißungsvollem Scheine durch die schattige Oberfläche von Norah's Zurückhaltung eine glänzende Zukunft, und zeigte sich eine düstere Zukunft mit prophetischem Schein unter der glänzenden Oberfläche von Magdalenens Heiterkeit? Wenn das Leben der älteren Schwester fortan bestimmt war, den fruchtbaren Boden für verborgenes Gutes abzugeben, war dann das Leben der jüngeren verurtheilt, den Kampfplatz tödtlichen Ringens mit Gewalten des Bösen abzugeben, die in ihr aufgeweckt waren?

Am Rande dieses furchtbaren Schlusses schreckte Fräulein Garth entsetzt zurück. Ihr Herz war das Herz eines treuen Weibes. Es nahm die Ueberzeugung, welche Norah in ihrer Liebe höher stellte, in sich auf; es wies den Zweifel, der Magdalene tiefer zu stellen drohte, zurück. Sie stand auf und schritt unruhig im Zimmer auf und ab; sie bebte mit Angst vor dem ganzen Gedankengang zurück, der so eben sich noch in ihrer Seele entwickelt hatte. Wenn nun wirklich gefährliche Elemente in Magdalenens starkem Charakter enthalten waren, war es nicht ihre Pflicht, dem Mädchen in dem Kampfe gegen sich selbst zu helfen? Wie hatte sie diese Pflicht erfüllt? Sie hatte sich durch ihre ersten Befürchtungen und Eindrücke beherrschen lassen, sie hatte sich nicht einmal Zeit genommen, zu überlegen, ob Magdalenens offen bekannte Handlung von diesem Morgen nicht einen selbstaufopfernden Muth in sich schließen könne, der für ihr späteres Leben die edelsten und ausdauerndsten Wirkungen versprach. Sie hatte Norah gehen und jene Worte liebreicher Zurückweisung sprechen lassen, die sie selbst zuerst hätte aussprechen können. Oh! dachte sie mit Bitterkeit wie lange habe ich in der Welt gelebt und wie wenig habe ich bis heute meine eigene Schwäche und Erbärmlichkeit gekannt!

Die Stubenthür öffnete sich. Norah kam herein, allein, wie sie hinausgegangen war.

Erinnern Sie sich nicht, daß Sie etwas auf dem Tische bei der Gartenbank liegen gelassen haben? fragte sie ruhig.

Ehe Fräulein Garth antworten konnte, zog sie ihres Vaters Testament und Brief hervor.

Magdalene kam zurück, nachdem Sie weggegangen waren, sagte sie, und fand diese letzten Reliquien. Sie hörte Herrn Pendril sagen, das sei ihr und mein Vermächtniß. Als ich in den Garten kam, las sie in diesem Brief. Ich hatte nicht nöthig, zu ihr zu sprechen: unser Vater hat aus seinem Grabe zu ihr gesprochen. Sehen Sie, wie sie ihm zugehört hat!

Sie zeigte mit dem Finger auf den Brief. Die Spuren schwerer Thränen waren auf den letzten Zeilen des todten Mannes zu sehen.

Ihre Thränen, sagte Norah sanft.

Fräulein Garth's Gesicht beugte sich nieder auf diesen stummen Beleg für Magdalenens Rückkehr zu ihrem besseren Selbst.

Oh, zweifeln Sie nie wieder an ihr, bat Norah. Wir sind jetzt allein, wir haben unseren schweren Weg durch die Welt jetzt so geduldig, als wir nur können, zu gehen. Wenn Magdalene jemals schwankt und strauchelt, helfen Sie ihr um der Liebe für die alte Zeit willen; helfen Sie ihr im Kampfe gegen sich selbst.

Mit meinem ganzen Herzen und aller meiner Kraft — so wahr Gott mich richten wird — mit Hingabe meines ganzen Lebens! In diesen innigen Worten antwortete Fräulein Garth. Sie nahm die Hand, welche Norah ihr darbot, und zog sie in schmerzlicher Demuth an ihre Lippen. Oh meine Liebe, verzeihen Sie mir! Ich bin beklagenswerth verblendet gewesen, ich habe Sie nie geschätzt, wie Sie es verdienen.

Norah gebot ihr sanft Schweigen, ehe sie noch mehr sagen konnte; sie flüsterte freundlich: Kommen Sie mit mir in den Garten — kommen Sie und helfen Sie, daß Magdalene geduldig der Zukunft entgegen sieht.

Der Zukunft! Wer konnte den schwachen Hoffnungsschimmer in ihr erklären? Wer konnte etwas anderes sehen, als Michael Vanstone's düstere Gestalt, wie sie am Ausgange der Gegenwart stand und die Aussicht auf alles, was hinter ihm lag, verschloß?

(Fortsetzung folgt.)

mit Einem Schlage zu treffen: einerseits indem man Rußland schwächt, andererseits indem man die Kräfte Frankreichs absorbirt und dadurch dessen Absichten in Amerika durchkreuzt und annulirt. Dieser Verdacht hat seit der Eroberung von Puebla neue Nahrung erhalten. Während es nämlich Herrn Drouyn de Lhuys im Vereine mit dem Wiener Cabinet bereits gelungen war, Lord John Russell zu einer mäßigeren Haltung Rußland gegenüber zu bewegen und seine unpractische, exorbitante Vorbedingung eines Waffenstillstandes in eine weniger schneidende und verletzende Form zu bringen, ist seit acht Tagen, das heißt, seitdem die Nachricht von dem Falle Puebla's eintraf, das englische Ministerium wieder auf seine frühere Forderung zurückgekommen und hält an derselben fest. Man sieht hierin einen Fingerzeig, daß England eine friedliche Lösung der polnischen Angelegenheit Frankreich erschweren will, gleichviel ob Oesterreich dabei mitleidet oder nicht. Der Umstand, daß die Königin von England sich nicht herbeiließ, dem Kaiser zu der Eroberung Pueblas gratuliren zu lassen, wird als ein weiterer Beweis betrachtet, daß man am Hofe von St. James die Fortschritte der französischen Waffen in Mexiko mit unverhehlenem Mißwollen betrachtet. Hierin ist die Erklärung der Thatsache zu suchen, daß der in Mexiko errungene Sieg zur weitern Förderung der gemäßigten Politik Drouyn de Lhuys' beigetragen hat. Die drei Depeschen sind nach St. Petersburg abgegangen, und wiewohl sie nicht die gleiche Linie überall behaupten, so wird doch hier an der These festgehalten, die entente cordiale sei hergestellt und die österreichischen Propositionen seien angenommen. Die französische Depesche hat in ihrer Schlußfassung Alles beseitigt, was Rußland verletzen könnte; der Ton derselben ist durchwegs ein verbindlicher und ihr Geist nähert sich weit mehr der österreichischen als der englischen Weise." Ueberhaupt steht, nach Versicherung des Briefstellers, die österreichische Allianz wieder im Vordergrunde der französischen Politik; auch sei es sicher, daß das Angebot der Krone Mexikos an den Erzherzog Maximilian erneuert werden würde. Zuerst solle sie dem Kaiser Napoleon angeboten werden und dieser sie alsdann ablehnen; natürlich würden die Pietri's Mittel finden, in dem eroberten Lande ein Anerbieten der Art durchzusetzen.

— Eine Mittheilung anderer Art findet sich im Journal des Debats, welches in einem langen Artikel, auf Wiener Briefe gestützt, eine „ganz neue" Wendung der polnischen Frage ankündigt. Der Kern der Nuß besteht darin, daß man in „sehr einflußreichen Kreisen Wiens" sich mit dem Gedanken trage, das gemeinsame Handeln der Großmächte in der Polenangelegenheit aufzugeben und die weitere Action ausschließlich Frankreich zu überlassen. England könne dagegen nichts haben und Oesterreich würde sich freuen, einer Unterhandlung ledig zu sein, die für diese Macht so manche delicate Seite habe. — Aus beiden Mittheilungen, wie aus vielen anderen Anzeichen, scheint soviel hervorzugehen, daß in dem Concert der drei Mächte Oesterreich und Frankreich sich mehr und mehr einander nähern, während England in demselben Maße von beiden wegrückt. Uebrigens ist die Idee, England könnte freiwillig auf seine diplomatische Mitwirkung in der Sache verzichten und Frankreich eine Generalvollmacht ausstellen, kaum im Ernste zu erörtern.

— Prévost Paradol hat nun seine Briefe im Courrier du Dimanche wieder aufgenommen, die er während der Wahlen unterbrochen hatte. Er spricht sich heute über das Ergebniß dieser Wahlen aus, das in den großen Städten wenigstens einen wesentlich democratischen Anstrich trage. Sodann formulirt er eine Reihe von Fragen an das Schicksal in den Tuilerien betreffs liberaler Concessionen und der Polensache.

Großbritannien.

EC **London**, 21. Juni. Viel zu reden gibt die Thatsache, daß die Universität Oxford dem als Menschen und Schriftsteller vielgeehrten Herrn Kingsley das Ehrendoctor-Diplom verweigert hat. Der Prinz von Wales, bei dem nach altem Höflichkeitsgebrauch angefragt worden war, welche Herren seines Hofstaates er bei seinem Besuche gern zu Doctoren gemacht sehen würde, bezeichnete unter Anderen auch Herrn Kingsley, seinen Caplan. Aber Dr. Pusey, der fromme Mann [Pusey ist bekanntlich der Führer der katholisirenden Partei in der anglikanischen Kirche; der größte Theil seiner Anhänger ist bereits längst zum Katholizismus übergetreten. D. Red.], hat es nicht über sich vermocht, dem Prinzen in diesem Punkte zu Gefallen zu sein. Aus Kingsley's Roman „Hypatia" zumal behauptete er die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Verfasser weder in der Moral noch im Bibelglauben so sattelfest sei, wie es sich für einen Doctor der Oxforder Hochschule zieme, und lieber — so erklärte er — werde er öffentlich im Sheldonian-Theater sein non placet aussprechen, als seiner Ueberzeugung Gewalt anthun. Solchen Scandal zu vermeiden, strich der Prinz seinen Caplan aus der Candidatenliste, und das war der Grund, weshalb Dr. Pusey von den Studenten am Commemoration-day mit endlosem Grunzen empfangen wurde.

Schweden.

Stockholm, 18. Juni. Telegraphische Berichte vorstehenden Datums bringen noch folgende Details über die wiederum erfolglos gebliebene polnische Expedition unter Lapinski. Unter den Ertrunkenen soll sich ein Sohn Schamyls, dem während seines früheren Aufenthalts in Kopenhagen durch seine Schönheit und Liebenswürdigkeit allgemeine Beachtung zu Theil ward, befunden haben. Das dänische Schiff Emile, Capitän Wilckens, auf welchem die Expedition nach der russischen Ostseeküste abgegangen und von da nach dem Hafen von Klinte (Klintehamn) auf der Insel Gotland zurückgekehrt war, hat sich, nachdem die Mitglieder der Expedition sich ans Land begeben hatten, es selbst aber draußen vor Klinte liegen geblieben war, plötzlich mit den Waffen und der Munition der Expedition beladen wieder auf die hohe See entfernt. Der Pole Chodzko, eines der Mitglieder der Expedition, der sich von Klinte nach Stockholm, statt, wie die schwedische Regierung es angeordnet hat, nach England begeben wollte, ist durch die Polizei daran verhindert worden. Lapinski soll die Absicht haben, nach Stockholm zu gehen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 22. Juni. Heute hat das erste italienische Nationalschießen seinen Anfang genommen. Zahlreiche Gäste aus den Provinzen und aus dem Auslande sind anwesend.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, im Juni, wird der Köln. Ztg. geschrieben: „Die schleunige Uebersiedlung des früheren Dictators Langiewicz von Brünn nach der Festung Josephstadt, welche bis jetzt noch nicht recht aufgeklärt war, steht mit der Berufung desselben zum Führer des polnischen Landsturmes im Zusammenhange. Die Ernennung desselben zu diesem Posten wurde durch einen preußischen Gutsbesitzer an Langiewicz befördert, und dieser beabsichtigte in Folge dessen eine Reise ins Bad zu unternehmen."

[Nach einer Berliner Correspondenz der Köln. Ztg. vom 21. Juni wäre Langiewicz aus Josephstadt entflohen. Die Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten.]

Aus Kalisch vom 19. Juni schreibt man der Bresl. Ztg.: „Unsere Stadt ist seit wenigen Tagen fast ganz von jungen Leuten entblößt, welche sich in Folge einer Aufforderung von Seiten der geheimen Nationalregierung auf den Kampfplatz begeben haben. Zu diesem Zwecke setzte dieselbe eine Aushebungs-Commission am Platze nieder, welche mit aller Strenge die Polen zum Eintritt in die Reihen der Insurgenten anhält. Im Verlaufe von acht Tagen haben mindestens von hier und Umgegend 400—500 kräftige junge Leute, größtentheils den besseren Ständen angehörig, der Aufforderung Folge geleistet."

Darmstädter Landtag.

ꝗ **Darmstadt**, 22. Juni. Heute begann die Zweite Kammer nach längerer Selbstvertagung wieder ihre Sitzungen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Verlängerung des Finanzgesetzes (vergl. meinen Bericht in Nr. 303 d. Bl.). Der Regierungscommissär wiederholte in der heutigen Berathung den Wunsch der Regierung, daß ihr die Ermächtigung zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen wieder in gewissem Umfang eingeräumt werden möge; er gab hierbei die verbindliche Erklärung ab, daß die Staatsregierung diese Ermächtigung lediglich zu Verträgen sämmtlicher Zollvereinsstaaten unter sich und mit fremden Staaten anwenden werde und sich zu Abschluß eines dem gegenwärtigen Zollvereine zu substituirenden anderweiten Zollverbandvertrags ohne Zustimmung der Stände nicht für berechtigt erkenne. Die Regierungsbank knüpfte hieran noch die thatsächliche Bemerkung, daß nach Kenntniß des Finanzministeriums die Aussichten für Erneuerung des Zollvereins erfreulichere Gestalt angenommen hätten. Auf Antrag von Metz trat jedoch die Kammer gegen 8 Stimmen dem Gutachten des Ausschusses bei, und lehnte somit die gewünschte Ertheilung der vorbemerkten Vollmacht ab. Hierauf folgte Berathung über die Rechenschaft des Finanzministeriums wegen Verwaltung der Staatsschulden in den Jahren 1857/59. Die Kammer beschloß, die Action der (allgemeinen) Staatsschulden-Tilgungskasse in der genannten Periode für gerechtfertigt zu erklären und somit per 31. December 1859 den Activstand derselben auf 15,606,427 fl., den Passivstand auf 22,379,864 fl. anzuerkennen, dagegen um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, welcher die allgemeine Staatsschulden-Tilgungskasse ermächtigt, vom 1. Januar 1866 ab nach Maßgabe ihrer Vorräthe Obligationen der Eisenbahnschuld*) durch Verloosung zu kündigen und einzulösen. Zugleich trat die Kammer den Ausschußanträgen einhellig bei, welche auf die freiwillige Rückzahlung des 5procentigen Kriegsanlehens gerichtet und in Nr. 294 d. Bl. bereits ausführlich mitgetheilt sind; der Vertreter der Staatsregierung hatte vorher seine Zustimmung zu den Ausschußanträgen ausgesprochen. Ein weiterer Berathungsgegenstand war die Abtheilung des neuen Budgets 1863/65: Verzinsung und Tilgung der allgemeinen Staatsschuld. Der Ausschuß hatte hier folgende Anträge gestellt: 1) den Betrag von jährlich 904,224 fl. in das Ausgabebudget behufs Verzinsung und Tilgung der allgemeinen Staatsschuld einzustellen; 2) die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, wodurch die bisherige Verpflichtung zu jährlicher Einziehung von bestimmten Summen Grundrentenscheinen für die Zukunft aufgehoben werde; 3) zu bestimmen, daß aus der Dotation der Tilgungskasse jährlich 40,000 fl. zur außerordentlichen Amortisation der Provinzialstraßenbauschuld der diesseitigen Provinzen verwendet werden sollen; 4) die zur Deckung der Staatsstraßenbauschuld bestimmten, bisher jedoch hierzu nicht verwendeten Steuerzuschläge zur Beschleunigung der Abtragung dieser Schuld (oder anderer Staatslasten) wirklich zu verwenden. Diese sämmtlichen Anträge wurden stimmeneinhellig angenommen, nachdem auch hier der gegenwärtige Chef des Finanzministeriums im wesentlichen sich einverstanden erklärt hatte. Unter den neuen Eingaben ist lediglich eine Antwort der Staatsregierung hervorzuheben, wonach der Staatsvertrag behufs Erbauung einer Eisenbahn von Siegen über Biedenkopf nach der Main-Weser-Bahn zwar allseitig ratificirt ist, eine Gesellschaft jedoch bis jetzt um deren Zutheilung sich noch nicht beworben hat.

Bayerische Angelegenheiten.

* Von der Hand eines katholischen Geistlichen erhalten wir folgende Zuschrift aus Oberbayern: Das Schreiben des päpstlichen Nuntius in München an den dortigen Erzbischof, das Ver-

*) Dies sind die 4procentigen hessischen Effecten.

Die deutsche Sprache in Böhmen.

⩳ Der heutigen Wichtigkeit der Nationalitätsfrage sind die in den gewöhnlichen historischen Hilfsmitteln sich findenden geschichtlichen Andeutungen über deren verschiedene Entwickelungsperioden durchaus nicht entsprechend, und doch läßt sich manche Erscheinung der Gegenwart nur aus vergangenen Zuständen erklären. So findet der heutige dänische Fanatismus gegen die deutsche Sprache darin seinen Schlüssel, daß wir aus Allen's „Geschichte der dänischen Sprache in Schleswig" aus einer Menge von Thatsachen entnehmen müssen, wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die dänische Sprache nahe dahin gekommen war, zu einem am Hofe, im Staate, in den höheren Lehranstalten und der Litteratur bedeutungslosen Bauerndialect herabzusinken, und zwar selbst auf dem Gebiete, wo sie die alleinige Muttersprache der Bewohner ist.

Mit Allen's gründlichem Werke hat nur die Aehnlichkeit einer Parteischrift, im Uebrigen aber hinsichtlich der wissenschaftlichen Haltung keine Gemeinschaft das neueste Heft eines wiederholt in diesen Blättern besprochenen Werkes*), welches das Verhältniß Böhmens zu Deutschland behandelt. Es geht daraus hervor, daß die Hussitenkriege auf das in friedlicheren Zeiten eingedrungene deutsche Element ungünstig wirkten. Ja 1420 verließen gegen 1400 deutsche Familien Prag; ihre Güter wurden eingezogen; 1421 wurden die Deutschen aus Kuttenberg, Jaromir, Saaz, Chrudim, Königgrätz, Hohenmauth u. s. w. vertrieben. Während des fünfzehnten Jahrhunderts „bohemisirten" sich die deutschen Adelsfamilien: die Schlick, Stampach, Dohna, Zedlitz, Schönfeld u. s. w. Damals waren noch deutsche Orte: Bairek und Dürrstein im Klattauer Kreise 1440, Engelhaus im Elbogener Kreise 1465, Hermannseifen, Lauterwasser und Arnsdorf bei Trautenau 1437.

Seit Ferdinand I. (1526—64) trat eine aufsteigende Bewegung des Deutschen ein, welches in die Kanzleien und die Seelsorge eindrang, so daß der Landtag (1564 und 1566) dagegen einschritt. Es zogen deutsche Familien nach Böhmen: Hochhausen, Wiedersperger, Stubenberg, Kölerin, Oelsnitz u. s. w., und folgende Bergstädte wurden mit Deutschen begründet: Joachimsthal 1516, Kupferberg 1520, Bleistadt 1524, Katharinaberg 1528, Platten, Gottesgab, Wiesenthal, später Sonnenberg, sämmtlich im Erzgebirge; ferner im Riesengebirge: Freiheit und Schwarzenthal (1566) und im Böhmerwald: Unterreichenstein. Bei Tetschen legten die Ritter v. Bünau und Steinitz die deutsche Stadt Georgenthal an (1552), im Saazer Kreise germanisirten die Herren v. Schumburg und v. Vitzthum; 1568 erscheint die Herrschaft Landstein an der österreichischen Grenze und der südliche Theil der Herrschaften Kruman und Gratzen germanisirt. Unter Maximilian II., Rudolf II. und Matthias ging dieser Proceß weiter fort, bis 1615 die böhmischen Stände den Beschluß faßten, es sei verboten, fürder jemand in das Königreich aufzunehmen, der der böhmischen Sprache nicht kundig sei.

Dennoch machte die Germanisirung auch unter dem Adel ihre Fortschritte, und als gar nach der Schlacht am weißen Berge der größte Theil des einheimischen Adels, 1063 Geschlechter, auswanderte, wurden sie durch deutsche (Trautmannsdorf, Thun, Lichtenstein, Dietrichstein, Eggenberg u. s. w.), durch italienische, wallonische und spanische ersetzt und in der „Erneuerten Landesordnung" von 1627 die deutsche Sprache in gleiches Recht mit der böhmischen eingesetzt. Um die Scheide des 17. und 18. Jahrhunderts war die Germanisirung soweit gediehen, wie wir sie heute sehen, denn ein (S. 389 mitgetheilter) interessanter Reisebericht des Anton Frozin auf Barkenberg ergab fast dieselben deutschen Landestheile wie in der Gegenwart.

Maria Theresia's und ihres Sohnes Regierung war der Germanisirung besonders förderlich. 1763 begannen deutsche Vorträge an der Prager Universität, 1774 wurde die deutsche Sprache in die Haupt- und 1776 in die Volksschulen eingeführt; ihre Kenntniß wurde als Bedingung für die Aufnahme in ein Gymnasium (1786) und für den Genuß eines Stipendiums (1787), ja im gleichen Jahre für die Aufnahme eines Lehrlings in eine Zunft vorgeschrieben; 1784 wurde befohlen, alle Lehrgegenstände an der Universität in deutscher Sprache vorzutragen.

*) Böhmen. Land und Volk. Geschildert von mehreren Fachgelehrten. Fünftes Heft. Prag. 1863. J. L. Kober.

Am 16. Juni ist der Architect Professor Ludwig Förster in Wien, der Begründer der „Bauzeitung", gestorben. Ohne daß er sich durch geniale Kraft hervorgethan hätte, hat er viel Anerkennenswerthes für das architectonische Wien gethan; so durch die evangelische Kirche in der Vorstadt Gumpendorf, durch die Synagoge, durch zahlreiche Villen u. s. w.; auch bei der großen Stadterweiterung war er hervorragend betheiligt. Die Bauzeitung erscheint jetzt unter der Leitung seines Sohnes Heinrich.

Das Wiener Ballhaus ist am 16. Juni dem provisorischen Comité des österreichischen Museums für Kunst und Industrie übergeben worden. An die Umgestaltung und Einrichtung des Baues wird unverweilt geschritten werden. Das den Zwecken des provisorischen Museums angepaßte Gebäude wird drei Säle, einen Raum für Gypsgießerei und für Photographie erhalten, und das Comité dürfte bereits im Spätherbst in der Lage sein, die erste Ausstellung zu eröffnen. Zu gleicher Zeit werden alle Anstalten getroffen werden, um das Material für ein größeres Museum vorzubereiten.

K. Treumann, der bisherige Inhaber des abgebrannten Quai-Theaters in Wien, hat nun das Karltheater in der Leopoldvorstadt auf 15 Jahre gepachtet.

Am 15. Juni hat im Mannheimer Hoftheater die erste Aufführung der großen romantischen Oper „Die Lorelei", Dichtung von Emanuel Geibel, Musik von Max Bruch aus Köln, bei überfülltem Hause mit vollständigem Erfolge stattgefunden.

Die von Schulze-Delitzsch im Berliner Arbeiterverein gehaltenen sechs Vorträge: 1) die Arbeit; 2) das Kapital und dessen Verhältniß zur Arbeit; 3) Tausch, Werth und freie Concurrenz; 4), 5) und 6) die practischen Mittel und Wege zur Hebung der arbeitenden Classen, sind jetzt im Verlage von Ernst Keil gesammelt unter dem Titel: „Capital zu einem deutschen Arbeiterkatechismus", erschienen (und für 7½ Silbgr. zu haben). Schulze-Delitzsch hat dem Berliner Arbeiterverein ein Exemplar mit einer eigenhändigen Widmung verehrt: „Dem Berliner Arbeiterverein zur Erinnerung an Stunden ernsten Strebens und ehrlicher Verständigung vom Verfasser."

bot des Barttragens von Seite des Klerus betreffend, in welchem den Bartfreunden unumwunden und öffentlich (denn in allen Tagesblättern war dasselbe abgedruckt) die schwere Anschuldigung gemacht wird, als hätte sie der Geist der Neuerungssucht und des Leichtsinnes oder der Leichtfertigkeit (spiritus novitatis vel potius levitatis) geleitet, hat den bayerischen Klerus tief verletzt. Wie groß die Entrüstung hierüber ist, zeigen die vielen Artikel, die als Verwahrung gegen diesen Vorwurf in verschiedenen Münchener und Augsburger Blättern erschienen sind. Die Augsburger Postzeitung schreibt in Nr. 135, daß sie aus der großen Masse der ihr seit 14 Tagen von allen Seiten zugehenden Klageartikel über die Anschuldigung des Leichtsinnes und der Neuerungssucht nur den maßvollsten abgedruckt habe. Die Zahl der Bartfreunde war besonders auf dem Lande sehr groß, und in kurzer Zeit würde die Mehrzahl des südbayerischen Klerus bebartet gewesen sein, hätte den Bart nicht der Bannstrahl getroffen und versengt. Zum Barttragen bewog sie aber vor allem der Geist der alten ernsten Sitte (spiritus antiquitatis et gravitatis). Nicht etwas neues, noch nie dagewesenes und unerhörtes wollten sie einführen, sondern einen alten Gebrauch wieder in Aufnahme bringen, der erst seit 160 Jahren zufällig in Abnahme gekommen ist. Vom 14. bis zum 18. Jahrhundert trugen fast alle Geistliche vom heiligen Vater bis zum letzten Hilfspriester Bärte. Innocenz XII., † 1700, war der letzte Papst der einen Bart trug. Auch der Stifter des Jesuitenordens und der gelehrte Cardinal Bellarmin, sowie der heilige Papst Pius V, † 1572, waren bene barbati. Ohne Zuthun der kirchlichen Behörden, des Papstes und der Bischöfe, kam das Barttragen bei den Geistlichen außer Sitte durch Einführung der französischen Mode, des dreieckigen Hutes, der Perücke und des Haarbeutels, mit welchen sich der Bart, den Ludwig XV. als nicht courfähig vom Hofe verbannte, nicht vertragen konnte. Klerus und Laien in Italien und Spanien, Frankreich und England, Deutschland, Ungarn und Polen folgten der französischen Sitte, schoren sich den Bart und paradirten dafür mit dem Haarbeutel, wie heutzutage als gehorsame Kinder der Pariser Mode die Frauenzimmer mit der Crinoline. Es glaubten daher viele Geistliche das Recht zu haben, ohne Zuthun der kirchlichen Behörden das Barttragen wieder einführen zu dürfen. Ziemt sich doch offenbar der altehrwürdige Bart besser für den Priester, als die Pantalonstracht, die keiner Erlaubniß von Seite Rom's bedurfte und wegen welcher auch keine Anfrage dort geschah. Bei dieser an sich so harmlosen Bartfrage ist es übrigens sehr auffallend, warum man so strenge auf das Abscheeren des Bartes bringt, den das Concilium von Trient nicht verbietet, und so nachsichtig ist gegen die Vernachlässigung der Tonsur, die es strenge gebietet. Der Bart der Geistlichkeit bringt den Katholicismus in keine Gefahr. Noch auffallender ist aber, daß man sich in Betreff des Bartverbots auf das Concilium von Trient beruft, da doch bekanntermaßen die Päpste, welche zur Zeit dieser Kirchenversammlung lebten, und die Mehrzahl der in Trient versammelten Bischöfe selbst stattliche Bärte trugen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 22. Juni. Ein Senatsantrag, die Nachbewilligung auf den Status exigentiae des Polizeiamts pro 1863 und zwar auf Rubrik 3 e 500 fl. für die Spritzenkasse und auf Rubrik 13 1000 fl. für Extraordinaria, fand ohne Discussion Annahme. Von den auf der Tagesordnung befindlichen Commissionsberichten betraf der erste die Verleihung der Rechte von Staatsdienern erster Classe an die „akademischen" Lehrer der höheren Bürgerschule. Berichterstatter war Herr Dr. Stern. Darnach war die Commission in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß eine einheitliche Ertheilung von pragmatischen Rechten für alle ordentlichen Lehrer der öffentlichen Schulen zu wünschen sei, daß man dagegen die Probezeit der Lehrer von ein auf zwei Jahre erhöhen solle, daß man der umzuarbeitenden Dienstpragmatik einen neuen Paragraph beifügen solle, nach welchem zeitweise Suspendirung, Pensionirung, Entlassung und Entsetzung vom Amt in Fällen, wo die Stellung der Lehrer unhaltbar gemacht werde, verhängt werden könne, und daß darüber nicht die vorgesetzte Verwaltungsbehörde, sondern die zuständige Behörde oder ein aus Lehrern und Angehörigen der Schulgemeinde zusammengesetztes Collegium zu entscheiden habe. Die Commission beantragte neben ihren speciellen Anträgen die Mittheilung ihres Berichts und ihrer Motive an den Senat, was aber auf Antrag des Herrn Dr. Passavant verworfen wurde. Die Versammlung genehmigte sodann die folgenden Beschlüsse: die von dem Senat für die sieben Lehrer der oberen Classe der höheren Bürgerschule beantragte Ertheilung der Rechte von Staatsdienern erster Classe zur Zeit abzulehnen; ferner: ihren Antrag vom 17. August 1858 auf Ertheilung der Rechte der Staatsdiener erster Classe an alle ordentlichen Lehrer der öffentlichen Schulen unter der Voraussetzung zu erneuern, daß gesetzliche Anordnungen getroffen würden, die auch gegen eine dadurch möglich erscheinende Gefährdung der Interessen der Schule ausreichende Gewähr böten. Ein weiterer Commissionsantrag (Berichterstatter Hr. Dr. Friedleben) betraf die Anstellungs- und Pensionsverhältnisse der Beamten der Staatseisenbahnen und Telegraphen. Nach dem Bericht und den in demselben enthaltenen Commissionsanträgen zerfallen, gemäß der Regulative vom 15. Februar 1863 und den Zusätzen und Abänderungen, die Beamten in Staatsdiener 1., 2. und 3. Classe, wofür sich auch die Versammlung zustimmend erklärte. Herr Scheid verlas hierauf Namens der Commission den Bericht über die Erbauung der Turnhalle für die mittlere Bürgerschule, und die Commission erklärt sich nunmehr mit den Senatsanträgen einverstanden. Die auch von der Versammlung genehmigten Beschlüsse gehen dahin, die Stacketenmauer zum Zwecke der Abgrenzung auf der nördlichen Mauer des Spielplatzes und zwar auf der inneren Futterseite der Stadtgrabenmauer zu errichten; die Grabenüberwölbung unter diesen Umständen nicht mehr für nöthig zu erklären, und den Senat zu ersuchen, die Errichtung der Stacketenmauer auf dem Wege der Submission geschehen zu lassen und für diese Errichtungskosten einen Credit bis zu 3326 fl. 40 kr. zu gewähren. Auch ein von Herrn Jungé gestellter Zusatzantrag, die Versammlung erkläre, daß sie nichts dagegen einzuwenden habe, wenn das Bauamt zum Zweck der Erhaltung eines schönen Baumes (Tabia) an der Façade gegen die Seilerstraße, den Bau der Turnhalle soweit als erforderlich zurückrücken wolle, wurde angenommen. Der letzte Commissionsbericht betraf den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen mit Preußen, Bayern, Sachsen und Hannover, gemäß den Gesetzen vom 22. Mai 1855 (in Frankfurt), vom 14. April 1841 (in Preußen), vom 21. December 1852 (in Bayern), vom 3. April 1855 (in Sachsen) und vom 25. Mai 1847 (in Hannover), in Betreff des Schutzes von Waarenbezeichnungen und fand, wie schon früher ähnliche mit anderen deutschen Zollvereinsstaaten geschlossene Verträge, einstimmige Annahme.

* Die Frankfurter Schützen, die das badische Landesschießen zu Mannheim besuchen werden, haben eine Commission erwählt zur Organisation und Führung des Zugs, der von der bayerischen Musik begleitet wird. Als Ehrengaben wurden gekauft auf die Feldfestscheibe „Deutschland" ein Schweizer Stutzen aus der Waffenfabrik des Herrn Valentin Sauerbrey in Basel, auf die Standfestscheibe „Odenwald" ein silberner Pocal.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 23. Juni.

Die Börse war flau; je näher die Entscheidung der polnischen Frage rückt, desto beunruhigter zeigen sich die Börsen. Creditactien 200. Bankactien 886. 1860er Loose 89¼ à 88¾. National 70⅜. 4½ proc. Metalliques 59⅜. 6 proc. Amerikanische 73. Alte Engl. Metalliques 83⅛.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Koburg**, 23. Juni. Die zwischen Landtag und Regierung bestandene Differenz bezüglich des Gewerbegesetzes ist beigelegt, und zwar in einem der Preßfreiheit günstigeren Sinn als in Gotha. Darnach kann die Concession zu Preßgewerben nur denjenigen versagt oder durch richterliches Urtheil entzogen werden, denen die staatsbürgerlichen Ehrenrechte wegen Preßvergehens entzogen sind, und auch nur auf die Dauer dieser Entziehung. Auch hierzu hat übrigens der Landtag nur unter Rechtsverwahrungen und Vorbehalten und nach Zusage eines liberalen Preßgesetzes zugestimmt.

* **Berlin**, 23. Juni. Ein Warschauer Privatbrief vom 21. meldet: Eine Bekanntmachung des revolutionären Stadthauptmanns vom 19. erklärt die von der hiesigen Regierung veröffentlichte Liste der entwendeten Pfandbriefe für unvollständig und falsch. — Am 20. sind gegen 20,000 Menschen der Leiche des an seinen Wunden erlegenen Insurgenten Szamanski gefolgt.

* **Wien**, 23. Juni. Auch der Adreßentwurf des Herrenhauses soll die polnische Frage berühren und dabei die Hoffnung ausdrücken, es werde Oesterreich gelingen, durch weiteres Verfolgen des bisherigen Vorgehens den gerechten nationalen und kirchlichen Ansprüchen der Polen Geltung zu verschaffen, unbeschadet der Erhaltung des Friedens und der Wahrung der Integrität des Reiches.

* **Paris**, 22. Juni. Im Constitutionnel verbreitet sich Paulin Limayrac wieder über die polnische Angelegenheit. Diesmal sagt er u. A.: Es wird behauptet, England beabsichtige nicht, über eine diplomatische Action hinauszugehen. Wenn in dem unglücklichen Falle, wo die Intervention der drei Mächte ohne Resultat bliebe, England das Weitergehen mit den beiden andern ablehnen würde, so müßte man das Lob mäßigen, das einem lediglich die Unglücklichen in den Tod hetzenden falschen Enthusiasmus ertheilt wurde. Wir sind aber überzeugt, daß England jeder Zweideutigkeit aus dem Wege gehen wird; seine Ehre wie das Interesse Europas und der Menschheit fordern es!

* **London**, 22. Juni. Abends 10 Uhr. Unterhaus. Layard theilt mit, Rußland stelle das vom Gerücht erwähnte Knutenedict Murawieff's in Abrede, Gesandtschaftsberichte aber bestätigten die russischen Grausamkeiten. Hennessy's Adreßantrag wird auf Kinglake's und Anderer Antrag bis nach Eintreffen der russischen Antwort verschoben. Palmerston erklärt, daß die drei Noten, welche ungefähr gleichzeitig in Petersburg eintreffen, sechs Punkte enthalten: 1) vollständige allgemeine Amnestie; 2) Nationalvertretung ähnlich der 1815 bewilligten; 3) gesonderte Landesverwaltung; 4) volle Gewissensfreiheit und Aufhebung der Beschränkungen der katholischen Kirche; 5) Einführung der Landessprache in Verwaltung, Gerichten und Schulen. 6) gesetzliches Recrutirungssystem und Einstellung des Kampfes als Unterhandlungsbasis. Den zweiten Punkt habe Oesterreich modificirt. Fitzgerald glaubt, daß Oesterreich eine der galizischen ähnliche Verfassung und für die Polen nicht einen ausschließlichen, aber doch einen großen Antheil an der Administration befürworten dürfte. Disraeli bezweifelt die Möglichkeit einer Kampfeseinstellung und nennt die Idee einer derartigen Wiederherstellung Polens ein friedenbedrohendes Phantom.

Frankfurt a/M. 23. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5 % do. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % do. v. 1852 i. £ à 121	83½ P.
"	5 % do. 1859 i. £ 116⅔	88 P.
"	5 % do. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93⅝ P.
"	5 % do. Venet. " "	88⅜ P
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71 P.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66½ P.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅛ G.
"	4½ % ditto 5/6	60⅛, 59¾, ⅞ bez.
"	4 % ditto 5/6	52 G.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105⅝ G.
"	4½ % " " "	101⅝ P.
"	4 % " " "	98⅝ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch.	89⅝ P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅜ P.
"	4½ % ½jährliche Coup	103⅛ P.
"	4 % 1jährliche Coup	101⅜ P.
"	4 % ½jährliche Coup.	101¼ P
"	4 % Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½ %	97⅜ G.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅜ G
"	4 % "	104⅜ P.
"	3½ % "	97½ P.
Baden	4 % "	100⅝ P.
Baden	3½ % Obligationen	94 P
Gr. Hess.	5 % "	102⅞ P.
"	4 % "	100½ G.
"	3½ % "	97⅜ G.
Nassau	5 % "	102 G.
"	4½ % "	101⅜ G.
"	4 % "	98 P.
"	3½ % "	92½ bez. u. G.
Braunsch.	3½ % Thlr. à 105	93⅜ P.
Luxemb.	4 % fcs à 28 kr	94 G
Frankf.	3½ % "	98⅜ P.
"	3 % "	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	96⅞ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90⅝ P.
Spanien	3 % Int. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
"	3 %	4⅞⅜ P.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen	100 bez. u. G.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr	71½ G
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P. 97¾ G
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr	102 P
"	4½ % Bern St.-Obl. "	102½ P.
"	4 % Bern. St.-Oblig. "	96⅜ P.
"	5 % Genfer St.-Oblig. "	98½ P.
N.-Amer.	6 % (Bear. b. 1882) à 2½	—

Diverse Action.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Süddeutsche Bank-Action à fl. 250 20 % Einz.	*—
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung	115 P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E	103¼ G
4 % Provinzial 10 % E	—
4 % Frankf.-Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101⅝ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136 P.
" 4 % 250 v. 1854 5/6	84⅞ P
" 100 Pr. L. v. 1858 Oesterr. Währ.	*112½ G
" 5 % 500 v. 1860 6/7	89⅞, ¾, ⅛, ⅞ 89
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅜ G 188 ...
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*9⅜ P. ⅛ G.
Badische fl. 50	*108⅜ P.
" fl. 35	*54⅜ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*121⅛ G.
" " fl. 25	*35⅝ P.
Nassau fl. 25	*37⅛ P.
Sardinier fcs. 36 à 28 kr.	*55⅛ P.
Mailänder fcs. 45	*15⅞ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36⅜ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 G

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 G
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅛ B.
Brüssel Fcs 200	"	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅝ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105⅛ B.
London Lst. 10	"	118⅛ G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅝ G.
Paris Fcs. 200	"	93¾-⅛ G
Wien fl. 100 L. öst. W.	"	105⅛ G.
ditto	l. S.	105⅛ G. m. 5 %
Disconto		3 % G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9	39-40
Preussische Fried'or	"	9	56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9	46-47
Ducaten	"	5	34-36
ditto al marco	"	5	35½-36½
20 Franken-Stücke	"	9	21½-22½
Engl. Sovereigns	"	11	46-50
Russ. Imperiales	"	9	39-41
Gold per Pfund fein	"	804-809	
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 560 gr.	"	30	24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30	12 G
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	"	52	15-45
Preuss. Cassen-Scheine	"	1	43½
Sächs. " "	"	—	
Diverse Cassen-Anweis.	"	—	
Dollars in Gold	"	2	25½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500	133¼ P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*238 P. 237½ G
5 % Oesterr. National-Bank-Action	*836 G.	4 % Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	96½ P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Action fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W	*200⅜, 200, 198⅝	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅝ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	— bez. u. G	4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr	106¼ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 k	*696 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus Eisenbahn à fl. 250	*308 P	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅝ G.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80½ P
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅜ P	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126 G	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
5 % Oesterr. F. St. E.-Bahn fcs 500 à 28 kr	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr 100 à 105	—	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅛ P.
5 % Elisabeth Eisenbahn fl. 200 3/4	*124⅜ P.	3 % Oesterr. St. E. Pr. Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅛ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr 200 à 105	37⅜ P.	3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs à 28 kr	53⅜ P.	4 % ditto ditto	100 P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	146½ P.	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr	49 P	4½ % Rhein-Nahebahn	101⅜ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr	76½ G	4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—
4½ % [illegible] à fl. 500	106½ P. 108 G	5 % [illegible] Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	64½ P.		

Die Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 313. Frankfurt a/M., Mittwoch 24. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Deutschland.

⊙ **Bockenheim**, 23. Juni. Unser Arbeiterbildungsverein hat durch die letzten in der Umgegend abgehaltenen Arbeitertage neuen Aufschwung genommen und zählt bereits über 100 Mitglieder. Namentlich sind ihm in letzter Zeit viele angesehene hiesige Bürger als Mitglieder beigetreten und haben dem jungen Verein namhafte Geschenke zugewandt.

Oberursel am Taunus, 21. Juni. Gestern fand hier in den ausgedehnten Räumlichkeiten des Felsenkellers eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung der nassauischen Fortschrittspartei unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikanten Hesse aus Heddernheim statt. Auch aus Frankfurt hatten sich zahlreich die Freunde des Fortschritts eingefunden. Den Kernpunkt der Verhandlungen bildeten die bevorstehenden Kammerwahlen im Herzogthum Nassau und die von dem „Reformverein" daselbst gegen die Fortschrittspartei ausgehende Agitation. Dr. Reinganum aus Frankfurt entwickelte, wie sich in Deutschland drei Parteien gegenüberstehen: die Fortschritts-, Stillstands- und Rückschrittspartei. „Die letztere theilt sich in Wollende und Handelnde. Erstere wollen die Zustände von 1835 und 50 zurückführen, halten jedoch den Augenblick für noch nicht gekommen, ihr Werk zu vollbringen. Es sind das die gefährlichsten Gegner, denn sie erwarten, daß das Volk durch Schwanken, Zweifel, durch inneren Streit die Gelegenheit gebe, einen Rückschritt zu machen. Die handelnden Rückschrittsmänner sind die Pfaffen, die im Parademarsch verknöcherten Offiziere, mit Einem Wort, um einen Typus für alle zu setzen: die „Bismarcken". Diese sind weniger gefährlich." Die Lehre, welche daraus zu ziehen, sei, daß man den Wollenden entgegentreten müsse, damit die Handelnden nicht an die Reihe kämen. Der Wollende drohe, der Handelnde schädige. Die Stillstandspartei heiße auf deutsch „Reformverein", der von dem Grundsatze ausgehe: Wir wollen es halt beim Alten lassen! Auch er sage in seinen Mitgliedern zum Volke: Unser Herz schlägt warm für die Freiheit; zu den Regierungen aber spreche er: Wir werden schon dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Laßt uns nur wirken; unterstützt unsere Gläubigen mit Geld, um Zeitungen zu gründen, und wir werden die tumultuarischen Köpfe dieser „Unruhestifter" wirkungslos machen! — Redner erinnert hierbei an den ehemaligen „Frankfurter Reformverein", charakterisirt denselben als ein leibhaftiges Ebenbild des deutschen Reformvereins und legte dar, was man von einem derartigen ähnlichen Vereine zu erwarten habe. Lang aus Wiesbaden gibt ein Bild der Entstehung des Programms der Fortschrittspartei und des Reformvereins in Nassau und findet bei der Vergleichung beider, daß sie in manchen Sachen „auffallend übereinstimmen", was daher komme, daß Leute, wenn sie auch nach verschiedenen Richtungen hin thätig gewesen seien, vielfach in Uebereinstimmung geriethen, wenn sie ihre politischen Grundsätze zu Papier bringen müßten. Er glaube durchaus nicht, daß das Programm des nassauischen Reformvereins ernstlich gemeint sei, da es mit der politischen Vergangenheit der Männer, welche es entworfen hätten, in directem Widerspruch stünde. Wenn Jemand sein ganzes Leben lang ein Unterdrücker von Recht, Freiheit und Gesetz gewesen, so könne er nicht glauben, daß ein solcher nun mit Energie darauf dringen werde, daß von nun an Recht und Gesetz gelten sollten. Redner widerlegt hierauf die laxen Vorwürfe, welche der Reformverein der Fortschrittspartei mache: die Verussirung Deutschlands, die Beeinträchtigung der Religion u. s. w., und weist aus dem Programm der Fortschrittspartei Nassaus nach, daß dies eine Unwahrheit sei. Auf die Wahlen selbst übergehend, erzählt Redner, wie gerade ein Mitglied des Reformvereins in Limburg um des Himmels willen gebeten habe, „ja keine Beamten zu wählen", wodurch die Faiseurs dieser Versammlung ganz aus der Fassung gebracht worden seien.... Jetzt, wo die Fortschrittspartei von den Regierungen verfolgt werde, bleibe ihr nur noch Ein Tribunal zur Appellation übrig, und das sei das Volk. In seinem eigenen Interesse verlange sie (die Partei) von ihm, daß es durch die Wahlen Recht spreche und dem Fortschritt, der nicht von der Regierung gestützt werde, zum Siege verhelfe. Herr Mohr, Abgeordneter Zweiter Kammer, schildert die Wirksamkeit des Präsidenten des nassauischen Reformvereins als Abgeordneter, und führt eine Aeußerung desselben gegenüber der von der Regierung dem Lande octroyirten Verfassung an, welche allgemeines Aufsehen erregt. Im Jahre 1856 und 57 hätten die Abgg. Knapp und er (Mohr) einen Antrag auf Verfassungsrevision eingebracht; der entschiedenste Gegner sei Herr Medicinalrath Heidenreich gewesen. Dieser habe damals besonders betont, daß die octroyirte Verfassung eine vollendete Thatsache sei. Diese müsse man, wenn sie einmal geschehen sei, als zu Recht bestehend anerkennen (!). — Die Versammlung war eine der stärkst besuchten in unserem Herzogthum. Der lange Saal war Kopf an Kopf besetzt, in den Gartenräumlichkeiten, auf den Treppen u. s. w. eine wo möglich noch größere Zuhörermenge versammelt, und viele Auswärtige mußten sich schon vor dem Beginn der Debatten wieder entfernen, weil sie keinen Raum mehr finden konnten. (Fr. J.)

Vom Oberrhein, 21. Juni, läßt sich die Köln. Z. schreiben: „Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat der Herzog Ernst von Koburg mit seinen Bemühungen, das Wiener Cabinet bezüglich der schleswigholsteinschen Angelegenheit im Sinne des oldenburgischen Antrages zu stimmen, keinen Erfolg gehabt. Er kam zu spät, ohne daß damit gesagt sein soll, er würde mehr ausgerichtet haben, wenn er früher erschienen wäre. An realem Gehalte kaum reicher sollen die Erfahrungen sein, welche der Herzog in Wien in Betreff der Bundesreformfrage gesammelt hat. Nicht als ob ihm in dieser Beziehung nicht alles wiederholt worden wäre, was seit Jahren von rhetorischem Beiwerke über diesen Gegenstand gelegentlich zu hören oder zu lesen gewesen, aber an einem bestimmten und faßbaren Ergebnisse soll es auch hierbei gefehlt haben. So ist denn Herzog Ernst zwar hochgeehrt, aber im Wesentlichen unbefriedigt und ohne sanguinische Hoffnungen von Wien geschieden."

Hannover, 22. Juni. Die Ztg. f. N. schreibt: Erfreulicher Weise vernimmt die N. Hann. Ztg., daß die so oft unternommene und immer wieder gescheiterte Gesetzgebung über die bäuerlichen Verhältnisse ernstlich in Angriff genommen werden soll. Mit Ausarbeitung der Gesetzentwürfe sind Geh. Reg.-Rath Bening, Geh. Reg.-Rath Böhmer und Ober-Justizrath Franke beauftragt. Bening's Ansichten sind aus dem vor etwa einem Jahre erschienenen vortrefflichen Schriftchen bekannt: er hat aus den Vorurtheilen, welche über diesen Gegenstand in unserer älteren Beamtenwelt herrschten, völlig sich herausgearbeitet und ist durch Erfahrung und eigene Anschauung zu freien Ansichten durchgedrungen. Von Franke und Böhmer kennen wir die persönlichen Ansichten nicht; indessen von jenem in der Advocatur und im Richteramte gebildeten Manne darf man erwarten, daß er die Consequenzen der Gesetzgebung von 1831 ziehen werde: und überhaupt wird ja die Regierung nicht wieder eine Commission aus gänzlich widerstreitenden Bestandtheilen gebildet haben, nachdem wiederholt die Erfahrung gemacht ist, daß auf solchem Wege weniger eine allseitige Prüfung, als ein Verunglücken des ganzen Plans das Ende ist. Auch darf man jetzt wohl sich Glück wünschen, daß die Gesetzgebung unter dem Ministerium Borries nichts zu Stande gebracht hat, und dieselbe jetzt in bessere Hände gelegt werden konnte. Denn leider war v. Borries zwar 1848 zum Richtigen ziemlich durchgedrungen, allein sein späteres Verhalten als Minister hat damit nicht übereingestimmt; vielmehr, gleich wie auf dem gewerblichen, so auch auf dem landwirthschaftlichen Gebiete der Volkswirthschaft opferte er neben vielen andern auch seine besseren Ueberzeugungen auf dem Götzenaltar politischer Reaction.

Hamburg, 21. Juni. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft hat die Opposition, wenn auch mit einer schwachen Mehrheit (70, nach Anderen 72 gegen 63 Stimmen) einen Sieg errungen. Es fand nämlich die Fortsetzung und der Schluß der allgemeinen Debatte über die Hamburger Militärfrage statt, welche sich ursprünglich bloß auf die Discussion des Senatsantrags, die Formation und den Präsenz-Etat des Hamburger Bundescontingents betreffend, beschränken sollte, aber eine größere Wichtigkeit und Tragweite dadurch gewann, daß das Princip der Hamburger Wehrverfassung in Anlehnung an den von Dr. Ree abgefaßten Commissionsbericht zur Erörterung gelangte. Diesem Berichte hatten die Herren A. Godefroy und Genossen den Antrag entgegengestellt, daß die ganze Angelegenheit an eine gemischte Commission verwiesen werden sollte, welche hauptsächlich zu prüfen hätte, welche Erleichterungen in unserem Militärwesen Platz greifen könnten. Wäre dieser Antrag angenommen worden, so wären die Vorschläge des Ree'schen Berichts wenn nicht gar ad calendas graecas, so doch auf unbestimmte Zeit vertagt gewesen. Er wurde aber nach sehr lebhafter Debatte abgelehnt, und in der nächsten Sitzung der Bürgerschaft wird nun die Specialdiscussion über den Ree'schen Bericht eröffnet werden. (Nat.-Ztg.)

⊙ **Berlin**, 20. Juni. Gegenüber den widersprechenden Gerüchten, welche über das Verhältniß des Kronprinzen zu dem Bismarck'schen Ministerium und zu den Preßverordnungen hier umlaufen, kann ich Ihnen mittheilen, daß mit dem Kronprinzen nicht bloß in Anlaß der Danziger Rede, sondern schon vor derselben eine lebhafte und ernste Correspondenz begonnen hatte. Schon vor der Preßverordnung hat der Prinz vor jedem verfassungswidrigen Schritte gewarnt und hat, nachdem dieser Schritt geschehen, in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten gegen die octroyirte Preßverordnung vom 1. d. M. ausdrücklich protestirt. Dieser Schritt hat vielleicht mehr als die Danziger Rede den Gedanken an die Maßregeln gegen den Prinzen erweckt, von welchen schon mehrfach in den Zeitungen die Rede war. Die Schreiben des Kronprinzen werden selbst von solchen Personen, deren Standpunkt dem des Ministeriums nahe ist, als so fest und bestimmt bezeichnet, daß eine Ausgleichung des Gegensatzes zwischen dem Thronfolger und dem Ministerium vollständig unmöglich geworden. Der Kronprinz hat, dies ist eine feststehende Thatsache, schließlich alle seine Aemter in Militär und Civil zur Verfügung des Königs gestellt.

Berlin, 20. Juni. Zur Charakterisirung des neuen preußischen Verwarnungsstyls genügt es, einige Proben neuesten Datums mitzutheilen. So heißt es u. a. in der Verwarnung, die der Breslauer Zeitung am 20. Juni ertheilt worden:

Die Breslauer Zeitung hat auch nach Emanation der „Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften" vom 1. d. M., mehrfache Beweise einer Haltung gegeben, welche die öffentliche Wohlfahrt gefährdet. Beispielsweise ist in dem Eingange des „die Ordonnanzen" überschriebenen Leitartikels der Nr. 253 vom 4. d. M. eine Verhöhnung der bezeichneten königlichen Verordnung und des motivirenden Berichts des königlichen Staatsministeriums vom 1. d. M. zu erkennen; in dem Leitartikel zu Nr. 255 vom 5. Juni („An unsere Leser") wird „das Volk" aufgefordert, „sich seine Presse zu erhalten", was hier so viel bedeutet als: gegen das Gesetz für die Maßlosigkeiten der Presse einzutreten; in Nr. 271 endlich (vom 14. d. M.) berichtet ein Correspondent aus Görlitz, der Abgeordnete Dr. Paur habe gewußt, alle gegen das Abgeordnetenhaus gerichteten Anschuldigungen „in das Nichts der Verleumdung zu zerlegen", eine Darstellung, welche gegenüber der königlichen Botschaft vom 26. v. M. eine erhebliche Verletzung der Sr. Majestät dem Könige schuldigen Ehrfurcht enthält ꝛc.

Auf Grund der Verordnung vom 1. d. M. ertheilen wir daher ꝛc.

In der Verwarnung der Memeler Bürgerzeitung heißt es:

Die Nr. 66 der Bürgerzeitung veröffentlicht eine an Se. Maj. den König gerichtete Petition der Stadtverordneten-Versammlung in Tilsit, in welcher von der Convention mit Rußland und von der Allerhöchsten Verordnung vom 1. d. M. gesagt wird, daß dieselben das im Volke lebendige Rechtsbewußtsein völlig untergraben. Ein solches als Schmähung erscheinendes Urtheil über landesherrliche Anordnungen ist geeignet, die Ehrfurcht gegen des Königs Majestät zu untergraben und die Einrichtungen des Staats dem Hasse oder der Verachtung preiszugeben. Die Nr. 67 derselben Zeitung bringt ferner aus der Westfälischen Volkszeitung einen Artikel, in dem an die von des Kronprinzen königlicher Hoheit kürzlich in Danzig gesprochenen Worte Schmähungen der Staatsregierung geknüpft werden, welche die öffentliche Wohlfahrt ge-

fährden. Bei der außerdem hinzutretenden verwerflichen Gesammthaltung Ihres Blattes wird Ihnen daher rc.

Endlich die Verwarnung der **Insterburger Zeitung**:

Die Insterburger Zeitung hat schon seit längerer Zeit eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende Haltung beobachtet, indem sie das Bestreben hat erkennen lassen, die öffentlichen Behörden, insbesondere das Staatsministerium, und deren Anordnungen durch Schmähungen, insbesondere durch Vorwürfe der Verfassungswidrigkeit und Rechtsverletzung, dem Hasse und der Verachtung auszusetzen. Wenn auch neuerdings die bezüglichen Stellen sich nur in **Berichten** über Versammlungen und die in solchen gehaltenen Reden und abgegebenen Erklärungen finden, wie z. B. in Nr. 66 in den Berichten über die Sitzung der Berliner Stadtverordneten und die im Insterburger Schützenhause gehaltene Versammlung, so wird dadurch die Fortdauer der der Staatsregierung feindseligen Haltung der Zeitung **nicht weniger documentirt**, als wenn die Angriffe direct in räsonnirenden Artikeln gemacht wären. Deshalb ertheile ich rc

— Die Berliner **Revue** läßt wieder einmal ihren schmutzigen Hahn gegen die „Ungehorsamkeit" der Stadtverordneten los. Sie verlangt eine Regierungsverfügung, dahin, „daß fortan jede unnütze und nicht zur Gemeindesache gehörige Sprechübung à la Virchow und Gneist eine Ordnungsstrafe von je 100 Thlrn. für ihn zur sofortigen Folge haben würde". Wir kennen, heißt es weiter, nicht die Vermögensverhältnisse der Herren Kochhann und Veit, glauben aber, daß dieselben kaum geneigt sein würden, lediglich um von Herrn Virchow Reden zu hören, Tausende von Thalern zu opfern. Wohl aber würde die consequente Durchführung einer solchen Maßregel durch alle Städte, die größeren voran, sich als sehr ersprießlich erweisen. Vollends aber, wenn eine Stadtverordnetenversammlung, wie die von Breslau, den klaren Wortlaut der Städteordnung, welche den Stadtverordneten die Ausführung ihrer Beschlüsse verbietet und dem eben vorher ergangenen, bereits erwähnten Ministerialrescript zuwider ihren renitenten Beschluß durch sofortige Absendung einer Deputation, also noch eher ausführt als Magistrat und Regierung dergleichen haben verhindern können, da sollte man ganz exemplarisch einschreiten. Wir würden vorgeschlagen haben, zunächst die Mitglieder der Deputation unmittelbar nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe von Berlin oder Potsdam sofort mittelst Zwangspaß nach Breslau zurückzudirigiren, jedes derselben in eine Ordnungsstrafe von 100 Thlrn. zu nehmen und gegen die etwa darunter befindlichen Beamten das Disciplinarverfahren mit dem Ziele auf Dienstentlassung einzuleiten. Nur ein Paar solcher Fälle wären nöthig, um den usurpirten Duodez-Parlamentarismus in der Geburt zu ersticken, damit aber erst eine gründliche Restauration im Staate zu ermöglichen.

— Der Weser-Z. wird unterm 21. aus Berlin geschrieben: „Gestern fand ein **Ministerrath** statt, welcher der letzte vor dem Urlaube der Minister gewesen sein möchte. Der Erlaß weiterer **Ordonnanzen** scheiterte, wie man jetzt erfährt, an der Uneinigkeit der Minister. Von Einigen wird behauptet, die Haltung des Kronprinzen sei entscheidend für den König gewesen, auf dem Wege der Octroyirungen nicht weiter vorzugehen. Weit wahrscheinlicher ist eine andere Angabe, wonach man ein schärferes Vereinsgesetz für jetzt entbehren zu können glaubte und von dem Disciplinargesetz aus finanziellen Rücksichten Abstand genommen hat. Bekanntlich beziehen ja die zur Disposition gestellten Beamten das halbe Gehalt als Wartegeld, und das würde bei einer nicht sehr beschränkten Anwendung ihrer Maßregel eine bedeutende Ausgabeposition im Etat abgegeben haben. Man wird sich daher auf das Nothwendigste beschränken, in den höheren Verwaltungsämtern aber alsbald eine völlige Uebereinstimmung mit dem jetzigen System hervorrufen. Es wird in diesen Kreisen stark aufgeräumt werden, auch davon soll im gestrigen Ministerrath die Rede gewesen sein. Daß im Oberpräsidium der Rheinprovinz eine Veränderung ins Auge gefaßt ist, darf als sicher angesehen werden; ob indessen diese Aenderung schon bald zur Ausführung und Herr v. Kleist-Retzow wieder an das Ruder kommt, vermag ich nicht zu behaupten.

In **Königsberg** ist von der Stadtverordnetenversammlung nachstehende Rechtsverwahrung gegen das ungesetzliche Verfahren der hiesigen Regierung einstimmig angenommen worden:

Der § 35 der Städteordnung vom 30 Mai 1853 beschränkt zwar die Berathungsbefugniß der Stadtverordneten auf Gemeindeangelegenheiten, dadurch ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß auch Staatsangelegenheiten, insofern sie auf das Wohl der einzelnen Communen wesentlich influiren, gerade im Interesse dieser einzelnen Communen und vom Standpunkte derselben berathen und zum Gegenstande einer loyalen Petition an den König, gemäß dem allen Preußen durch Art. 32 der Verfassungsurkunde gewährleisteten Petitionsrechte, gemacht werden dürfen. Der bloße Hinweis auf § 35 der Städteordnung rechtfertigt daher die Inhibirung der Stadtverordnetenversammlung keineswegs. 2) Nach § 39 der Städteordnung muß die Zusammenberufung der Stadtverordneten durch den Vorsitzenden erfolgen, sobald es von einem Viertel der Mitglieder verlangt wird. Wenn daher die königliche Regierung dem Stadtverordnetenvorsitzenden wegen Erfüllung dieser seiner gesetzlichen Frist einen Vorwurf gemacht und die von ihm einberufene Versammlung inhibirt hat, so steht diese Verfügung mit der Städteordnung in directem Widerspruch. 3) Nach § 46 bestehen die Functionen des Vorsitzenden der Stadtverordneten nur darin, daß er die Verhandlung leitet, die Sitzungen eröffnet und schließt und die Ordnung in der Versammlung handhabt. Die Befugniß, selbständig darüber zu entscheiden, ob sich eine Angelegenheit zur Berathung in der Versammlung eignet, und das Recht, wenn er dies verneinen zu müssen glaubt, die Berathung der Angelegenheit zu untersagen, ist ihm dagegen nicht beigelegt. Die Verfügung der königlichen Regierung, durch welche dem Vorsteher der Stadtverordneten aufgegeben ist, die Berathung eines Antrags derart nicht zuzulassen, ist daher — selbst wenn man von der Erörterung der Frage absieht, ob dieser Antrag denn wirklich in die Kategorie derer gehört, über welche die Versammlung zu berathen nicht berechtigt war — ein durch die Städteordnung nicht gerechtfertigter Eingriff in die Rechte der Stadtverordnetenversammlung. 4) Die Bedingungen und Formen, unter denen die Aufsichtsbehörde das Aufsichtsrecht über die Gemeinde zu üben hat, sind in den §§ 77—80 speciell angegeben. Nach diesen und insbesondere nach § 77 ist die Aufsichtsbehörde aber nur befugt, wenn die Stadtverordneten einen Beschluß gefaßt haben, welcher ihre Befugnisse überschreitet, den Vorstand der Stadtgemeinde zur vorläufigen Beanstandung der Ausführung desselben zu veranlassen und dann auf dessen Bericht zu entscheiden. Wenn demnach die Aufsichtsbehörde, statt diesen Weg einzuhalten, unter Bezugnahme auf die allgemeine Instruction vom 23. October 1817 mit Umgehung des Magistrats in directen Befehlen und mit Androhung von Executivstrafen gegen den Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung vorgegangen ist, so ist auch hierin ein den Bestimmungen der Städteordnung widersprechender Eingriff in die Rechte der Stadtverordnetenversammlung wie des Magistrats zu erkennen. In Erwägung, daß hiernach schwere Rechtsverletzungen vorliegen; in fernerer Erwägung aber, daß bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse des Landes von einer Beschwerde über das Verfahren der hiesigen königlichen Regierung um so weniger Abhilfe zu erwarten steht, als die veröffentlichte Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. Juni die Grundsätze, nach denen die königliche Regierung verfahren hat, nicht nur billigt, sondern sogar allen Communalaufsichtsbehörden zur Befolgung vorschreibt, beschließen die städtischen Behörden: von einer Beschwerde über die königliche Regierung für jetzt abzustehen, dagegen aber hiemit Verwahrung gegen dies in seinen Consequenzen jede Selbstverwaltung der Commune zerstörende Verfahren der königlichen Regierung einzulegen, und es sich vorzubehalten, dieser Verwahrung in einem spätern Zeitpunkt weitere Folge zu geben.

Krakau, 21. Juni. Die polnische Gendarmerie lieferte den Russen bei **Warta** ein Gefecht, bei dem 30 Kosacken fielen. Am 10. d. M. bestand Lelewel bei Korytnica ein Gefecht; da die Russen in bedeutender Ueberzahl waren, mußte Lelewel sich zurückziehen. In Podlachien stehen die Schaaren von Krysinski, Zielinski, Lutynski, Grzymala und Rudzki. In **Kowno** wurde Graf Bialozor erschossen. (Presse.)

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Der H. B.-H. wird geschrieben: „Der Moniteur geräth heute fast in die Bahn des General Forey: er geht der „europäischen Demagogie", personificirt diesmal durch die Herren **Jules Favre** und **Picard**, als schwer verantwortlich für die Vertheidigung Pueblas, zu Leibe. Freilich gestattet die olympische Objectivität des Moniteur-Bulletins nur wenige Worte über diesen Punkt und constatirt nur, daß die Reden Jules Favre's und Picard's in vielen Tausend Exemplaren in spanischer Uebersetzung in Puebla vorgefunden worden. Aber diese Kürze und Ruhe macht den Pfeil noch giftiger; die beiden Deputirten sehen sich also fast als Landesverräther verfehmt, weil sie die Meinung ausgesprochen, daß die officiell anerkannte Ursache des mexikanischen Kriegs vor einer unparteiischen Kritik nicht bestehen könnte, und daß es überhaupt besser gewesen wäre, wenn man diese ungeheuren Opfer für Zwecke verwendet, die der Nation verständlicher wären und näher lägen. (Ganz wie in Preußen, wo ja auch die Abgeordneten beschuldigt wurden, den Brand der Insurrection in Polen zu schüren.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juni. Wie Flyveposten erfahren hat, wird die **Confirmation** des Königs Georg Mitte Juli stattfinden und durch den Stiftsprobsten Paulli, welcher auch den Prinzen Friedrich und die Prinzessin Alexandra confirmirte, vollzogen werden.

Italien.

FC Uns aus Italien zugehenden Nachrichten zufolge hatte nicht viel daran gefehlt, daß die Heftigkeit der zwischen den Herren **Minghetti** und **Rattazzi** ausgetauschten Reden zu wenig parlamentarischen Folgen geführt hätten. Es soll sogar schon eine Herausforderung stattgefunden haben, welche aber auf die Erklärung der Zeugen, daß kein hinreichender Grund vorliege sich zu schlagen, keine weitere Folgen gehabt hat. — Die Opinione veröffentlicht einen Brief, dessen Inhalt, falls er ächt ist, die am Freitag gegebenen constitutionellen Versicherungen des Herrn Bertani über die Emancipationsgesellschaft von Genua entschieden dementirt. Der unermüdliche Agitator erklärt, die Zeit sei gekommen, den constitutionellen Thron umzustürzen und den König zu verjagen. Er fügt hinzu, daß man nicht mehr auf Garibaldi rechnen dürfe, welcher keine feste Ueberzeugung habe, und dessen militärisches Ansehen seit Aspromonte verloren gegangen sei. Er fordert schließlich die Patrioten auf, zu ihrem Führer Mennotti Garibaldi zu wählen und sich mit Mario und Bertani zu verständigen.

Rußland.

Petersburg, 18. Juni. Wieder ist eine russische **Zeitung** unterdrückt worden. Auf den Bericht des Ministers des Innern hat der Kaiser das weitere Erscheinen des Journals „Ssowremennoö Slowo" (das Wort der Gegenwart) „wegen seiner schädlichen Richtung und wegen wiederholter Verletzung der Censurvorschriften" zu verbieten befohlen. (H. N.)

Griechenland.

FC Aus **Athen** wird telegraphisch gemeldet, daß nach drei sehr bewegten Sitzungen die Nationalversammlung dem Franzosen **Soulié** für den ihm aus den Excessen der Soldaten erwachsenen Nachtheil eine Entschädigung von 40,000 Fres. mit 130 gegen 52 Stimmen bewilligt hat.

Asien.

FC **Alexandria**, 12. Juni. Auf Verlangen der Japaner hat der englische Consul den für das **Ultimatum** bestimmten Termin noch um 14 Tage verlängert. Die Fremden schiffen sich ein.

* Die Depesche, welche dieser Tage meldete, Mahomed Dost sei während der Belagerung Herat's gestorben (siehe Nr. 310 unseres Blattes) lautet in der A. A. Z. etwas anders, nämlich daß Herat in Dost Mahomed's Hände gefallen sei. Welche Version richtig, ist abzuwarten.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 22 Juni. Die feierliche Eröffnung des Landtags durch den König findet am Dienstag Nachmittag im großen Thronsaale der k. Residenz statt, nachdem Vormittags 10 Uhr in der St. Michaels Hofkirche das Hochamt stattgefunden hat, zu welchem sich der König in feierlicher Auffahrt begibt und dem die beiden Kammern, die k. Hof- und Staatsbeamten, das Offiziercorps rc. beiwohnen. — Die Bayer. Ztg. schreibt: „Die Nachricht der Bayer. Ztg., daß mit der Königin-Wittwe von Neapel auch der Graf v. Trapani hier angekommen sei, ist ungegründet. Se. k. Hoheit befindet sich fortwährend in Rom.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder des hiesigen Schützenvereins begann am verflossenen Sonntag das diesjährige **Preisschießen**. Am ersten Tage fielen 3170 Schüsse, mit denen 2319 Punkte geschossen wurden, wobei z. B. die Treffer auf den Feldscheiben in die Beine nicht zählten. Die theilnehmenden Schützen können mit diesem Resultate sehr zufrieden sein, denn unter drei Schuß wurden immer zwei Punkte geschossen. Auf den Feldscheiben erhielt die erste Tagesprämie Herr **Gruner** mit 214 Punkten, die zweite Herr O. **Sachse** mit 203 Punkten und die dritte Herr **Krauskopf** mit 195 Punkten. Auf den Standscheiben bekam Herr **Grupp** mit 18 Nummern die erste, Herr A. **Schmidt** mit 15 die zweite und Herr **Wolff** mit 12 Nummern die dritte Tagesprämie. Am Montag erhielt auf den Feldscheiben die erste Tagesprämie Herr **Krauskopf** mit 160 Punkten, die zweite Herr F. **Weber** mit 150 und die dritte Herr Major **Capitain** mit 146 Punkten. Auf den Standscheiben bekam die erste Tagesprämie Herr O. **Sachse** mit 21, die zweite und dritte die Herren **Brönner** und **Wurz** mit 20 Nummern. Beide Letztere stachen um den Preis, wobei Herr Wurz die zweite und Herr Brönner die dritte Prämie erhielt. Heute Abend um 6 Uhr gelangt das Schießen zum Schluß.

⊙ Der hiesige 500 Mitglieder starke Turnverein hat in seiner gestrigen Generalversammlung beschlossen, zu dem in Leipzig stattfindenden allgemeinen deutschen Turnfest eine Deputation abzusenden, und es wurden die Herren Hornstein, Wiegand, Becker und G. Ravenstein hiezu gewählt.

○ Der Proceß Warburg wird kommenden Montag beim Cassationshof in Darmstadt verhandelt.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 23. Juni. Heute Nachmittag fand im Thronsaale des königlichen Schlosses die feierliche **Eröffnung des Landtags** durch den König statt. Die Thronrede lautet in ihren Hauptstellen: „Durch die Neuwahlen zur Kammer der Abgeordneten wird mir ausreichende Gewährschaft geboten, durch das Organ des Landtags den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung über die Fragen, welche dermalen ganz Deutschland bewegen, zu vernehmen. Es wird mir zur hohen Genugthuung gereichen, auf diesem Wege die Ueberzeugung bestärkt zu sehen, daß meine Politik mit den Wünschen und Sympathien meines Volkes sich in Einklang befindet. Zwar ist der Versuch gescheitert, eine Reform der Bundesverfassung anzubahnen; allein dadurch dürfen wir uns nicht abhalten lassen, zu jeder wahren, den Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung unter entschiedenem Festhalten an der Selbständigkeit Bayerns bereitwillig und kräftig mitzuwirken." Die Besorgniß für den Fortbestand des Zollvereins wegen Ablehnung des Handelsvertrags in seiner dermaligen Fassung vermag der König nicht für begründet zu halten; er sagt, er gebe sich vielmehr der Hoffnung hin, daß die nicht nur auf die Erhaltung, sondern auch auf die Erweiterung des Zollvereins gerichteten Bestrebungen seiner Regierung von segensreichem Erfolge begleitet sein werden. Die Lage der europäischen Verhältnisse, fährt der König fort, sei leider nicht so, daß eine Verminderung der bayerischen Wehrkraft räthlich erscheine; die Vaterlandsliebe der Kammern werde aber vor den Anstrengungen nicht zurückschrecken, welche die Ehre und die Unabhängigkeit Bayern's erheischen. Der König bemerkt sodann, daß die Gunst der Umstände gestatte, ohne neue Inanspruchnahme der Steuerkraft das Erforderliche vorzukehren, und kündigt u. a. Vorlagen über Civilproceßordnung und Eisenbahngesetze an und stellt eine solche über die Umgestaltung der Gesetzgebung über die innere Verwaltung in Aussicht. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Wie schwierig auch die Gesammtaufgabe sich gestaltet: redlichem Eifer, gepaart mit patriotischer Opferwilligkeit, wird es gelingen, den Weg ersprießlicher Lösung zu finden, zum sprechenden Belege dafür, daß jede Schwierigkeit zu bewältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation sich in wechselseitigem Vertrauen begegnen."

Nordseebad Borkum.

Anfang der Saison 17. Juni. Fahrten von Emden per Dampfschiff und das neue Passagier-Fährschiff,

3 Mal wöchentlich.

Telegraphische Verbindung. — Buchhandlung und Leihbibliothek. — Magazin von Herren- und Damen-Mode- und Bedarfsartikeln.

Neues Logir- und Conversationshaus (Gastwirth Köhler). Fahrpläne befinden sich auf allen größeren Post- und Eisenbahn-Stationen, sowie in den ersten Hôtels.

Wohnungsbestellungen nimmt an die

1897] **Bade-Commission.**

Giesshübler Sauerbrunn,

genannt „König Otto's-Quelle" bei Karlsbad in Böhmen.

Dieser an Kohlensäure und Natron reichhaltige Säuerling, welcher seit undenklichen Zeiten in vielen Krankheiten mit Erfolg angewendet wird und ein höchst angenehmes und erfrischendes Getränk darbietet, wirkt nach dem Ausspruche ausgezeichneter Aerzte wohlthätig auf die Empfindlichkeit der Magen- und Lungennerven, ja selbst des Hirns, indem dadurch die Blutgefäßthätigkeit angenehm aufgeregt, die Blutmasse belebt, die Lymphgefäße und die lymphatischen Drüsen zur größeren Reaction aufgefordert werden. Er vermittelt einen raschen Wechsel der organischen Stoffe, bringt mehr Leben in die Harnorgane, regelt und verbessert die natürliche und krankhafte Absonderung, greift somit in das vegetative Leben in vielfacher Beziehung heilsam ein.

Zur ordentlichen Kur eignet sich das Gießhübler Wasser in folgenden Krankheitsformen, und zwar: bei **Magensäure, Magenkrampf, chronischem Katarrh der Luftwege und des Darmcanals, Stockungen in der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Gicht, Gallen- und Nierenstein, chronischem Blasenkatarrh, Skropheln, englischer Krankheit, Hypochondrie und Histerie.**

Besonders gut anwendbar ist die **König Otto's-Quelle** ihrer Annehmlichkeit, ihrer milden und eindringlichen Wirkung wegen bei Kindern, zarten und geschwächten Frauen, bei durch langes Kranksein angegriffenen Männern, wo durch krankhaft gesteigerte Reizbarkeit die Anwendung von salinischen kalten und heißen Quellen beschränkt ist.

Auch bereitet die **König Otto's-Quelle**, gemischt mit weißem säuerlichen Wein, ein höchst angenehmes Getränk, und ist ihrer Billigkeit halber Jedem zum Gebrauch zugänglich.

Seit dem Jahre 1844 besteht daselbst eine Molken-Bade- und Brunnen-Kuranstalt, welche hiermit empfohlen wird.

Johann Freiherr von Neuberg'sche Brunnenverwaltung
zu Gießhübl, Post Buchau in Böhmen.

1900]

Versteigerung einer Brauerei mit Gast- und Felsenkeller-Wirthschaft in Marktbreit am Main.

Dieses Anwesen, dessen Gebäude vom vorigen Besitzer **Hassold** großentheils neu und massiv gebaut sind, besteht aus dem Gast- und Brauhause mit Realrecht, dem Felsenkeller, einer Scheune und gegen 30 Morgen gutem Feld. In der Brauerei, welche noch bedeutend vergrößert werden kann, können bis jetzt während der Sudzeit 3000 Eimer Bier gebraut werden. Es sind geräumige Gähr-, Malz- und Lagerkeller, 2 Kühlschiffe, eine neue Kanaldörre und Brennerei dabei. Ferner 2 Gast- und viele Fremdenzimmer, ein Tanzsaal, ein bedeutendes Inventar an Bier- und Branntwein-, Keller-, Brauerei-, Brennerei- und Wirthschaftsgeräthen, 3 große gewölbte Stallungen und geräumige Böden. Die Felsenkellerwirthschaft, mit 4 großen Zimmern, Küche, Kegelbahn, und schönen Lauben im Wirthschaftsgarten, dicht am Bahnhofe der Ansbach-Würzburger Bahn und an der Landstraße gelegen, bietet eine herrliche Aussicht auf das romantische Mainthal bis über Kitzingen und Ochsenfurt hinaus und auf die Bahnlinie, und war von jeher der beliebteste Vergnügungsort hiesiger Gegend. Unter deren Gebäuden sind 4 frische geräumige Lagerkeller; auch ist eine Halle zum Aufbewahren von Fässern ꝛc. dabei.

Die Felder sind sämmtlich von hoher Bonitätsklasse, in größeren Complexen, und die Scheune 1828 erbaut. Es werden 2 Pferde, 4 Wägen und Oekonomiegeräthe dazu gegeben.

Diese Brauerei ist die **einzige** am hiesigen, sehr im Aufblühen begriffenen Orte, wo jährlich 8000—10000 Eimer Bier consumirt werden, und Concurrenz nicht zu fürchten. Die öffentliche Versteigerung findet am **Dienstag, den 30. Juni 1863**, durch den kgl. Notar Herrn **Alzheimer** dahier unter günstigen Zahlungsbedingungen statt, und ist Unterzeichneter zu näherer Auskunft bereit.

Marktbreit, am 3. Juni 1863.

1877] **Gg. Lhd. Lenz**, Brauereibesitzer.

Bekanntmachung.

Projectirtes

Actien-Volks-Theater

in München.

Provisorische Actien-Zeichnung betreffend.

Die Vorbereitungen zum Bau des neuen Volkstheaters sind nunmehr hinlänglich gediehen, und es steht vor Realisirung des Unternehmens nur noch die Allerhöchste Genehmigung zur projectirten Umwandlung der zwei aus früherer Zeit stammenden Theaterconcessionen in eine einzige, dem gegenwärtigen Bedürfnisse, der Volksbildung und Würde Münchens entsprechende Concession einzuholen.

Demzufolge können von heute an vorläufige **Actien-Zeichnungen**, mit welchen übrigens eine **Einzahlung noch nicht** verbunden ist, entgegen genommen werden, und zwar

in **München im Central-Büreau der Gesellschaft: Promenadeplatz, Hôtel Max-Emanuel, 1. Stock,**
bei dem Bankhause L. Negrioli & Comp., Promenadeplatz Nr. 17, und
bei allen übrigen Bankiers Münchens.

Laut den provisorischen Statuten der Gesellschaft besteht das Gesammt-Capital des Unternehmens in 6000 Actien zu je 100 fl., **welche in 5 Raten von je 20 Gulden im Laufe eines Jahres einbezahlt werden.** Diese Actien werden mit **jährlichen Prämien** innerhalb der Dauer der Concession auf dem Wege **jährlicher Verloosung zurückbezahlt und wird das eingezahlte Capital während der Dauer des Baues mit 4½ % verzinst.** Ueberdies genießt jede Actie während ihrer Betheiligung die sie jährlich treffende **Dividende** aus dem Reinertrag des Theaters, und bei Auflösung der Gesellschaft als **Super-Dividende** den gleichheitlichen Antheil am Reservefond.

Indem das unterfertigte Comité zur Betheiligung an diesem zeitgemäßen und ohne Zweifel lucrativen Unternehmen freundlich einladet, verbindet es hiermit zugleich die weitere Anzeige, daß jedem Actien-Theilnehmer gestattet ist, Einsicht in die provisorischen Statuten der Gesellschaft zu nehmen.

München, den 9. Juni 1863.

Das Comité des projectirten Actien-Volks-Theaters:

Dr. **von Auer**, kgl. Advokat, Dr. **Fr. Bodenstedt**, Universitätsprofessor, **M. Bußinger**, Kaufmann, **C. Bronberger**, Kaufmann u. Magistratsrath, **Ed. Fentsch**, Regier.-R., Dr. **Härtinger**, kgl. Hofsänger, Dr. **G. Köberle**, Dramaturg, **M. v. Krempelhuber**, Ministerialsecretär, **L. Lange**, kgl. Professor und Baurath **Mai**, Rechnungsrath, **S. Neuburger**, jun., Rentier, **Michael Reifenstuel**, Zimmermeister, **C. Rieberer**, Kaufmann u. Magistratsrath, **C. Th. v. Rogister**, kgl. Major a. D., Dr. **Fr. Trautmann**, Schriftsteller.

1948]

Briefe, Anträge, Eingaben und persönliche Gesuche sind **nur** an das Central-Büreau der Gesellschaft, Promenadeplatz Hôtel „Max Emanuel" 1. Stock, zu adressiren.

Wiesbaden.

Mittelrheinische Zeitung.

(Sechzehnter Jahrgang.)

Die „Mittelrheinische Zeitung" ist in politischen, kirchlichen und volkswirthschaftlichen Fragen ein Organ der Fortschrittspartei, welche die Einheit Deutschlands durch ein Parlament und eine kräftige Centralgewalt verwirklicht wissen will. In der Volkswirthschaft fordern wir die Erhaltung des Zollvereins mit Erweiterung des Handelsgebietes und Herabsetzung der Tarifreform wie sie in dem deutsch-französischen Handelsvertrag inaugurirt ist. — Im Feuilleton bringen wir die neuesten Romane, Erzählungen, Kunstkritiken ꝛc. ꝛc.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen per Quartal zu 2 fl. ohne Postaufschlag bei allen löbl. Postämtern des In- und Auslandes.

Die Expedition.

860] **Proclama.**

Es haben sich

1) der Tischler **Ludwig Gaede** aus Oebisfelde vor etwa 28 Jahren muthmaßlich nach Amerika,
2) der am 16. März 1813 zu Wolfsburg geborene vormalige Unteroffizier **Ludwig Leonhard Luja** nach seiner im October 1839 erfolgten Entlassung aus dem Militärdienste von Düsseldorf nach Amerika,
3) der zu Burg am 23. November 1828 geborene Student der Rechte **Otto Wilhelm Ferdinand Sehlmacher** aus Letzlingen im Jahre 1849 von der Universität Tübingen

fortbegeben und sind von denselben seit länger als 10 Jahren keine Nachrichten über ihr Leben und über ihren Aufenthalt eingegangen.

In Folge der auf Todeserklärung gerichteten Anträge ihrer Angehörigen, werden die ad 1, 2 und 3 gedachten Personen und deren unbekannten Erben und Erbnehmer hierdurch aufgefordert, sich vor, oder in dem auf den

30. December 1863, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichtsdirector **Buchholtz** angesetzten Termine schriftlich, oder persönlich zu melden und weitere Anweisungen zu gewärtigen. Sollten dieselben sich in diesem Termine, oder vor demselben beim unterzeichneten Gerichte und resp. in dessen Registratur nicht melden, so werden dieselben für todt erklärt und mit Ausantwortung ihres Vermögens an diejenigen, welche sich als ihre nächsten Erben legitimiren, verfahren werden.

Gardelegen, den 9. März 1863.

Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.
Buchholtz.

Geilnau,

eine halbe Stunde von der Lahn-Eisenbahn,

Station Balduinstein,

Füllung und Versandt des Mineralwassers in Flaschen und Krügen.

1932]

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partbien gemacht werden können.

1512] ***J. G. Riedl.***

1970] **Anzeige.**

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, Brüsseler Spitzen, Bleistifte, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischen), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London

und zeichnen:

J. Magnus.
J. Magnus & Co.

Chur.

Hotel Lukmanier,

vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Equipagen im Hôtel.

1872] **J. J. Mettler.**

Nordseebad Westerland auf der Insel Sylt an der Westküste Schleswigs.

Dieses durch seinen schönen Strand und kräftigen Wellenschlag eines der ausgezeichnetsten Seebäder eröffnet seine Saison am 15. Juni. Man reist über Hamburg-Altona per Eisenbahn nach Husum, von da per Dampfschiff nach Sylt oder mit der Eisenbahn von Altona nach Flensburg und dann mit der Post über Tondern nach Hoyer, von wo man in circa 2 Stunden die Insel Sylt erreicht. Die Fahrpläne der Dampfschiffe werden s. Z. in Hamburg in Streit's Hotel und in Altona im Bahnhofs-Hotel zu haben ein. Näheres über das Bad im ausführlichen Programm, welches in der Expedition dieses Blattes gratis in Empfang zu nehmen ist.

1612] ***Die Direction.***

Johann Gut, Alt-Sekundarlehrer

in Langenthal (Schweiz).

Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistesschwache Kinder.

Prospekte werden bereitwilligst mitgetheilt. [476

1919]

Industrielles.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Deutsche, der so sehr auf seine Nationalität pocht, in Bezug auf industrielle Fabrikate noch immer nur das für gut und schön hält, was er vom Auslande bezieht; und doch bedarf es nur eines prüfenden, eines vergleichenden Blickes, um sich zu überzeugen, daß unsere vaterländische Industrie mit der des Auslandes dreist in die Schranken treten kann.

Von der Wahrheit dieses Gedanken wurde Referent wieder einmal so recht durchdrungen, als er, auf einer Reise durch die Provinz Posen, die

Glasfabrik Waitze

kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Dieselbe, hart an der **Warthe** gelegen, ist im Besitze zweier unserer Landsleute, der Gebrüder

Adolph und Carl Strilack

aus **Berlin**, das größte industrielle Etablissement der Provinz, in dieser Branche aber unstreitig eines der bedeutendsten im Königreich Preußen. Zur besseren Orientirung muß bemerkt werden, daß **Waitze** Poststation und **Driesen** an der Königl. Ostbahn die nächste Eisenbahn-Station ist.

Die **Fabrik Waitze** beschäftigt mindestens 400 Arbeiter und liefert Hohlgläser von der gewöhnlichsten grünen Gattung bis zu den feinsten bemalten und vergoldeten Gegenständen, denen eine ganz vorzügliche Güte und Arbeit nachgerühmt werden muß.

Eine schon seit Jahren im Betriebe befindliche starke Dampfmaschine setzt die Besitzer der Fabrik in den Stand, außer den in einem Geschäft von solchem Umfange vorkommenden Nebenarbeiten alle nur möglichen Glasschleifereien in einer Art und Weise auszuführen, daß sie jedem andern Fabrikate dieses Genres das ihrige dreist an die Seite stellen und so aller Concurrenz die Spitze bieten können.

Einen ganz besonderen Aufschwung indeß hat die **Glasfabrik Waitze** durch die Beschickung der letzten Londoner Industrie-Ausstellung erhalten, indem sich seitdem die Aufträge an das Etablissement derart vermehrt haben, daß die Herren **Strilack**, die mit Ausnahme von Frankreich mit sämmtlichen Staaten in Geschäftsverbindung stehen, auf fortwährende Vergrößerung ihres Etablissements bedacht sind.

Nicht unerwähnt darf Referent eine seit Kurzem hier eingeführte Einrichtung lassen, die von Seiten anderer derartiger Etablissements bald Nachahmung finden dürfte, nämlich die Einführung der **Gasverbrennung.** Die Besitzer haben einen **Glasofen** herstellen lassen, der nur mit **Gas** gespeist wird, und die davon gehegten Erwartungen fast übertrifft. Die Herren **Strilack** haben übrigens außer dem ihnen dadurch erwachsenden Vortheil das Verdienst, die Ersten im Preußischen Staate zu sein, welche einen solchen Ofen in eine Glasfabrik eingeführt, und noch dazu in einer Provinz, der von vielen Seiten, wenn auch mit Unrecht, aller und jeder industrielle Unternehmungsgeist abgesprochen wird.

Nach alle dem kann Referent mit gutem Gewissen behaupten, daß der **Glasfabrik Waitze** noch eine bedeutende Zukunft bevorsteht. **B. L.**

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Lecken, 2. April 1863.

Herrn Thierarzt **Ernst** in Halle a. S.

Ew. Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß die mit Ihrer Salbe unternommenen Kuren bei Spath und Hasenhake vollständig gelungen sind, und ersuche Sie freundlichst, mir umgehend eine Portion für ein an Sehnenklapp leidendes Pferd zu senden, und den Betrag durch die Post zu entnehmen. Hochachtungsvoll

1184] v. **Lyskowsky,** Rittergutsbesitzer.

1760] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Baldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr..

Office for Marriages
London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1255

In Ischl

ist wegen eingetretenen Familienverhältnissen ein **möblirtes einstöckiges Haus sammt Garten um 18,000 fl. österr. W.,** wovon jedoch 2000 fl. liegen bleiben, zu verkaufen. Das Haus besteht aus 12 schönen Zimmern, Küche, Boden, Holzlage. Näheres mit Ausschluß von Unterhändlern unter **X. Y. Z. Nr. 30 poste restante** Gmunden. [1924

Coblenz.

In der schönsten Lage der nächsten Umgebung von Coblenz ist ein geräumiges, massives Haus, nebst Stallung und Garten mit Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen **verziehungshalber** zu verkaufen oder zu verpachten.

Dasselbe ist seiner guten und frequenten Lage wegen sowohl für jedes größere Geschäft, resp. Fabrik oder Wirthschaft, als auch für eine Herrschaft geeignet.

Das Nähere wird auf gef. Franco-Anfrage unter **F. O. 15 poste restante** Coblenz mitgetheilt. [1994

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch ***Ed. Stock & Co.***
1960] in Hainspach in Böhmen

Für Geschlechtsleidende!

Auf die Heilung schwächender Samenverluste und deren Folgen bin ich durch viele Erfahrungen in ausgezeichneter Weise eingeübt und offerire mich zu Hilfeleistungen. Auf Verlangen erhält Patient eine Druckschrift zugesandt, woraus er alle nöthige Aufklärung schöpfen und meine Befähigung als Specialarzt erkennen kann.

Briefe unter der Adresse: ***Dr. di Costa*** in **Schwäb. Hall.** [234

Das obere neue Mineralbad zum „Sternen"

in Seewen, Canton Schwyz

durch die Herren Prof. Städeler und Dr. Simmler im chem. Laboratorium in Zürich untersucht und als **das stärkste anerkannt,** ist seit dem 16. Mai eröffnet.

In Folge vollendeter Neubauten sind die Bad- und Gastzimmer bedeutend vermehrt und zugleich ein **Douch- und Dampfbad neuer Construction** errichtet werden.

Es ist täglich Kuh- und Ziegenmilch, sowie frische Molken zu haben.

Pensionspreis Frs. 3. 50 — 4, Bäder, Kost und Logis per Tag einbegriffen.

Um vorherige Bestellung der Zimmer bittend, empfehlen sich

Frau Ulrich & Sohn.

Aepfelwein,

beste Qualität per Orthoft Rthlr. 18
(circa 270 Flaschen),
per Eimer (circa 90 Flaschen) Rthlr. 6. 15 Sgr.,

incl. Faßtagen, gegen Franco-Einsendung des Betrags mit der geehrten Bestellung oder Nachnahme bei Absendung.

Ad. Friedr. Füchsel,
1885] in Bürgel bei Jena (Thüringen).

Anzeige für Sammler von ausländischen Brief-Marken.

Vollständige Sammlungen gebrauchter, aber ganz sauberer unbeschädigter Briefmarken aus **allen** Theilen von Nordamerika (incl. Canada, Nova Scotia, New-Brunswick, Newfoundland), Westindien, Central-Amerika, Südamerika, dem Stillen Ocean, verschiedenen Ländern in Asien und Afrika, zusammen über 600 Stück aus mehr als 60 Staaten, sind gegen Franco-Einsendung von Sechs Thlrn. preuß. Cour., — und **vollständige** Sammlungen **ungebrauchter** Briefmarken derselben Länder gegen Fünfundzwanzig Thaler preuß. Cour. oder deren Aquivalent portofrei und prompt zu beziehen von

Wm. Holfeld & Co.
1684] 1259. Broadway. Station G. New-York.

Eisen-Chocolade

(Chocolat ferrugineux)

gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu 1 fl. 20 kr., das ½ Pfund zu 40 Kreuzer

C. Ehrenzeller, Apotheker
1749] in St. Gallen.

Beachtenswerth.

Ein in Wien domicilirender Kaufmann, der sowohl die besten Referenzen als auch eine ausgebreitete Bekanntschaft in den Oesterr. Staaten besitzt, wünscht für dort einige Agenturen zu übernehmen.

Gef. Zuschriften unter der Adresse **H. F. Nr. 10. poste rest.** Berlin. [1657

2003] Eine Dame aus sehr guter Familie, der französischen wie englischen Sprache vollkommen mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement als Gesellschafterin. Näheres **poste restante N. N. Weimar.**

2004] Ein evangel. Hauslehrer (Phil.), der schon als solcher mit anerkannt gutem Erfolg, durch Zeugnisse bestätigt, fungirt hat, empfohlen von einer hochgestellten akad. Person, sucht bald oder zum 1. October ein Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten sub **A. B. 8** Merseburg (Sachsen) **poste restante franco.**

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1362] **Carl Fraas,** Apotheker in Hannover.

Das mit allerhöchster Certification beliehene Universal-Mittel gegen den Bandwurm!

Dr. med. Finn zu Großbreitenbach in Thüringen beseitigt den Bandwurm in 2 Stunden sicher ohne Schmerzen und Gefahr, und zahlt das Geld zurück, wenn der Erfolg nicht stattfindet; à Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 Thlr. Auch offerirt er das beste Mittel gegen alle Arten von Wassersuchten à Schachtel 1 Thlr. Für den wirklich außerordentlich glücklichen Erfolg sprechen hunderte von Briefen und Attesten in der Neuzeit. [1712

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. **6**, 9, **11**, 12, 2, 2, 3, 4, 6, 8, 9. Ank. 6, 8, 9, 11, 1, **3**, 4, 6, **7**, 8, 10.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, **8**, 8, **10**, 12, 2, 6, 9, 11. Ank. 8, 9, 11, 1, **3**, 4, 6, 8, 10.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg. 5, **7**, 9, 10, 12, 1, 3, **4**, 7, 10. Ank. 6, 9, **11**, 11, **2**, 3, **5**, 6, 9, **10**.
Main-Weser-Bahn	Abg. **6**, 6, 10, 2, 3, **5**, 7. Ank. 7, **9**, 11, 2, 8, 8, **10**.
Taunusbahn	Abg. 6, 8, **10**, 11, **1**, 2, **4**, 6, 8. Ank. 7, 9, 12, **12**, 3, **5**, **7**, 8, 10.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnh.	Abg. 6, 9, 11, 2, **4**, 6, 8, 10, **11**. Ank. 8, 9, 11, 1, **3**, 5, 8, 9, **11**.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6, 8, 9, 10, 11, 12, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10. Ank. 5, 7, 9, 9, 11, 12, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 314. Frankfurt a/M., Mittwoch 24. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk 2. fl. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 24. Juni Mittags.

Der Magistrat der preußischen Hauptstadt hat sich die beiden ersten Beschlüsse der Stadtverordneten, die Wahrung der Rechte der Communen betreffend, angeeignet, den Beitritt zu dem dritten Beschlusse dagegen, auf vorläufige Einstellung der üblichen Gratulationen, aus einem formellen Grunde abgelehnt.

Die seit den Wahlen schwebende Ministerkrisis in Paris ist endlich zum Abschluß gekommen. Als das Wichtigste an der erfolgten Umgestaltung des Ministeriums und als eine erste Concession an die neuerwachte öffentliche Meinung Frankreichs wird der Rücktritt Persigny's von der innern Verwaltung zu betrachten sein. Die Abschaffung der Sprechminister ist eine schon längst erwartete Maßregel. Von einer Rückkehr zu den Formen des Parlamentarismus kann indeß auch bei der neuen Einrichtung keine Rede sein.

Die Noten der beiden Westmächte sind bereits in Petersburg eingetroffen, die österreichische wird noch erwartet.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 24. Juni. Die verwahrende Erklärung, welche Herr v. Dirckink-Holmfeld, der Gesandte Dänemarks am Bunde, in der letzten Bundestagssitzung vom 18. d. abgegeben hat, lautet vollständig:

„Der Gesandte darf sich zur Zeit darauf beschränken, gegen die in dem vorliegenden Berichte der vereinigten Ausschüsse enthaltenen Behauptungen und Folgerungen, sowohl rechtliche wie factische, sowie gegen die daraus abgeleiteten Anträge, als nach diesseitigen Ansichten den dabei in Betracht kommenden Verhältnissen wesentlich nicht entsprechend, Verwahrung einzulegen, und dabei noch besonders hervorzuheben, daß die der königlichen Bekanntmachung vom 30. März dieses Jahres in dem Bericht gewordene Beurtheilung mehrfach auf irrthümlicher Auffassung der darin enthaltenen Bestimmungen beruhen dürfte, welcher vorzubeugen durch eine in Anspruch genommene Vermittelung des Gesandten unschwer gewesen sein würde. Indem der Gesandte sich ennoch auf die bereits früher Namens seiner allerhöchsten Regierung in der vorliegenden Frage, und zwar sowohl in ihrer föderalen als internationalen Bedeutung, abgegebenen Erklärungen zurückbezieht, hat derselbe ferner schon jetzt die freie Entschließung und alle dabei in Betracht kommenden Rechte seines allerdurchlauchtigsten Souveräns zu verwahren, und seiner Regierung etwaige weitere Erklärungen vorzubehalten."

— Dem Bericht, welchen die vereinten Ausschüsse in der letzten Bundestagssitzung über die holsteinische Angelegenheit erstattet haben, war unter vielen anderen Actenstücken auch die englische Note vom 29. September an die Geschäftsträger in Wien und Berlin beigegeben, deren Schluß nach einer Uebersetzung der A. Allg. Z. lautet:

„Zuletzt komme ich zur Verfassungsfrage, der verwickeltsten und verwirrtesten aller dieser Streitfragen. Verträge, Protocolle und Depeschen geben uns wenig Licht über diesen Gegenstand, und die matten Strahlen, welche sie gewähren, bringen uns vielmehr vom rechten Weg ab. Denn was könnte zerstörender sein für alle Vereinigung, alle Wirksamkeit, alle Kraft und wahrlich alle Unabhängigkeit, denn als absolute Regel aufzustellen, daß kein Gesetz als durchgegangen und kein Budget als angenommen betrachtet werden soll, wenn es nicht die vier Ständeversammlungen der Monarchie übereinstimmend angenommen? Was würde Oesterreich sagen, wenn von ihm verlangt würde, eine Verfassung zu acceptiren, welche die Thätigkeit des Reichsraths zu Wien hemmte, so lange nicht besondere Stände in Ungarn, Galizien und Venetien dasselbe Gesetz angenommen oder dasselbe Budget genehmigt hätten? Wie würde sich Preußen selbst benehmen bei einem unbedingten Veto, das den Ständen Posens bei den Verhandlungen seines Parlaments gegeben wäre? Wenn eine solche Verfassung zu einem baldigen und entschiedenen Bruch führen muß, so wollen wir betrachten, ob jeder Theil nicht seine volle unabhängige Bewegung haben könnte, ohne die Räder der ganzen Maschine zu hemmen. Wenn z. B. angenommen wäre, daß die für die Kriegsflotte geforderten Summen mit 90 aufzustellen seien, von denen Dänemark 60 und die anderen Staaten 30 zu liefern hätten, so kann Dänemark seinen Beitrag von 60 unabhängig von dem Votum der anderen drei Staaten votiren und verwenden. Nur ein Einwand, welcher Beachtung verdient, kann gegen diesen Vorschlag gemacht werden. Wenn den 1,600,000 Einwohnern Dänemarks aufgegeben würde, die Armee und Flotte zu bezahlen, und die 50,000 Lauenburgs wollten einen Theil des für diese Zwecke Bewilligten ablehnen, so würde dies als eine Bedrückung von den Bewohnern des Königreichs, verglichen mit der Stellung von des König-Herzogs Unterthanen in Lauenburg, empfunden werden. Das Heilmittel für dieses Mißverhältniß ist gefunden worden in dem Vorschlag eines Normalbudgets, welches dem Reichsrath und den Ständen Holstein-Lauenburgs und Schleswigs zur Genehmigung vorzulegen wäre. Es ist einleuchtend, daß die Regierung eines unabhängigen Königreichs wie Dänemark für die Aufrechthaltung dieser Unabhängigkeit einen gewissen Ausgabebetrag für die Civilliste des Souveräns, den diplomatischen Dienst, die Armee und Flotte des Staats fordern muß. Dies mag so sparsam wie möglich auf den niedrigsten Grad, den die königliche Würde verlangt, auf die einfachste Einrichtung in tiefem Frieden, berechnet sein. Jene Summe soll von den vier repräsentativen Körpern verlangt werden können. Ihre Vertheilung mag einem Staatsrath, zu zwei Dritteln aus Dänen und einem Drittel aus Deutschen bestehend, anvertraut werden. Die Abstimmungen dieser Versammlung sollen öffentlich sein und die Rechnungsablage jährlich veröffentlicht werden. Das Normalbudget wird im Ganzen für zehn Jahre bewilligt; die Vertheilung der Ausgaben jährlich bestimmt. Außerordentliche Ausgaben, die den Betrag des Normalbudgets überschreiten, sind frei vom Königreich und von den drei Herzogthümern, von jedem für sich, zu votiren. Die Vorschläge, die ich gemacht habe, mögen in wenigen Worten zusammengefaßt werden: 1) Holstein und Lauenburg sollen Alles haben, was der deutsche Bund für sie fordert; 2) Schleswig soll die Macht haben, sich selbst zu regieren und nicht im Reichsrath vertreten sein; 3) ein Normalbudget soll von Dänemark, Holstein, Lauenburg und Schleswig genehmigt sein; 4) außerordentliche Ausgaben sollen vom Reichsrath und den gesonderten Ständeversammlungen Holsteins, Lauenburgs und Schleswigs genehmigt werden."

Hannover, 23. Juni. Die Rückschrittspartei verbreitet jetzt, anscheinend als Antwort auf den „Offenen Brief an den hannoverschen Bauernstand", von einem Anhänger der Fortschrittspartei, einen „Offenen Brief eines Hof- und Grundbesitzers an seine Genossen", ohne Angabe des Druckorts oder des Druckers. Es sind darin die wenigen Gedanken, welche die Rückschrittspartei bisher ans Tageslicht gefördert, abermals aufgetischt: von Ruhe und Frieden, Wohlfahrt u. s. w. einerseits, und Nationalverein, Unordnung, Lasten u. s. w. andererseits, und Vertrauen zum Ministerium. Das Schriftchen gipfelt in dem Satze: „Die Fortschrittspartei und was dazu gehört sind die größten Feinde des Bauernstandes." — Aus Winsen a. d. Luhe geht uns folgendes Schreiben vom gestrigen Tage zu: „Gestern wurden drei der hiesigen Vorwähler von einem fremden Herrn besucht, der, nachdem er sich als den Herrn Gutsbesitzer v. Weyhe zu Eimke bei Uelzen zu erkennen gegeben hatte, dieselben zu bewegen sich bemühte, hier einen Wahlmann zu wählen, der seine Stimme zum Deputirten nicht dem bisherigen Vertreter unseres Districts Wilhelm Hastedt in Harburg, sondern dem Generalmajor a. D. Jäger ertheile. Auch erzählte er ihnen, daß er Tags zuvor in gleicher Wirksamkeit den Vorwählern unserer Elbmarsch seinen Besuch gemacht habe." Selbiger Herr v. Weihe ist einer der Schriftsteller des ministeriellen Preßbüreaus hier in Hannover. Es wird also für die Wahlen im Sinne der Regierung nicht bloß „in Uniform", sondern wo möglich und noch lieber „in Civil" gearbeitet, um den Stand der Dinge den Wählern weniger durchschaulich zu machen. (B.-f. N.)

Berlin, 22. Juni. Der Magistrat trat, wie die Nat.-Ztg. berichtet, heute Mittag in einer außerordentlichen Sitzung in Berathung über die von der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag gefaßten Beschlüsse. Der erste Beschluß, nach welchem die Absendung einer Deputation an den König durchaus gesetzlich und die dagegen erlassene Verfügung der Potsdamer Regierung nicht begründet ist, wurde ohne Abstimmung angenommen. Ebenso schloß sich der Magistrat nach längerer Debatte dem Beschluß an, den Beschwerdeweg bis an die Person des Königs zu verfolgen. Dagegen trat er den weiteren Beschlüssen nicht bei, Adressen und Deputationen an den König und die königliche Familie bis zur Aufhebung des Regierungsverbots nicht zu erlassen, indem besonders geltend gemacht wurde, daß der Erlaß des Ministers des Innern sich nur auf Adressen und Deputationen der Stadtverordnetenversammlungen beziehe und die Stellung der Magistrate in dieser Beziehung nicht direct berühre. Es wurde indessen vorbehalten, bei bestimmten Anlässen auf den Gegenstand

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. R.

(Fortsetzung.)

Fünfzehntes Kapitel.

Von dem nächsten Morgen nur das Eine: es kamen Nachrichten von Herrn Pendril. Michael Vanstone's Aufenthaltsort auf dem Continent war ausfindig gemacht. Er lebte in Zürich; und an dem Tage, an welchem man hiervon Kunde erhalten hatte, war ein Brief dorthin abgegangen. Im Laufe der folgenden Woche durfte man eine Antwort erwarten, und deren Inhalt sollte alsbald den Damen zu Combe-Raven mitgetheilt werden.

So kurz dieser Aufschub war, schlich die Zeit doch unendlich träge vorüber. Zehn Tage vergingen, ehe die erwartete Antwort eintraf, und als sie endlich kam, ergab sich, daß sie überhaupt, genau genommen, keine Antwort war. Herr Pendril war lediglich an einen Londoner Agenten verwiesen, welcher im Besitz von Michael Vanstone's Instructionen sei. In Bezug auf diese Instructionen waren gewisse Schwierigkeiten zu Tage gekommen, die es nothwendig machten, nochmals nach Zürich zu schreiben. Und hier stockten einstweilen die Unterhandlungen.

Ein zweiter Passus in Herrn Pendril's Brief enthielt eine Mittheilung, die gänzlich neu war. Herrn Michael Vanstone's Sohn und einziges Kind, Herr Noël Vanstone, war vor kurzem in London angekommen und wohnte bei seinem Vetter, Herrn George Bartram. Herr Pendril hatte sich aus geschäftlichen Gründen bewogen gesehen, ihm einen Besuch abzustatten. Er war sehr freundlich von Herrn Bartram aufgenommen, jedoch von diesem Herrn in Kenntniß gesetzt worden, daß sein Vetter nicht im Stande sei, Besuche zu empfangen. Herr Noël Vanstone leide seit einigen Jahren an einer langwierigen und hartnäckigen Krankheit; er sei nach London gekommen, um den vorzüglichsten Arzt zu Rathe zu ziehen, und fühle sich noch so sehr ermüdet durch die Reise, daß er das Bett hüten müsse. Unter diesen Umständen sei Herrn Pendril keine andere Wahl geblieben, als sich wieder zu entfernen. Eine Unterredung mit Herrn Noël Vanstone dürfte vielleicht einige von den Schwierigkeiten bezüglich der Instructionen seines Vaters beseitigt haben. Wie die Sachen nun ständen, lasse sich nichts weiter thun, als noch einige Tage länger zu warten.

Die Tage gingen vorüber, die trostlosen Tage der Einsamkeit und Ungewißheit. Endlich verkündete ein dritter Brief des Advocaten den lange aufgeschobenen Abschluß der Correspondenz. Die letzte Antwort war von Zürich angelangt und Herr Pendril wollte sie zu Combe-Raven am Nachmittag des nächsten Tages persönlich mittheilen.

Dieser nächste Tag war Mittwoch, der zwölfte August. Das Wetter hatte sich in der Nacht verändert und die Sonne stieg zwischen feuchtem Nebel und Gewölk herauf. Am Mittag war der Himmel ganz und gar umzogen und die Temperatur merklich kühler, und der Regen ergoß sich in geradem und sanftem Strahl auf die durstige Erde. Gegen drei Uhr traten Fräulein Garth und Norah in das Morgenzimmer, um Herrn Pendril's Ankunft zu erwarten. Ein wenig später gesellte sich Magdalene zu ihnen. Nach einer halben Stunde vernahmen sie den wohlbekannten Klang der in's Schloß fallenden eisernen Klinke von dem Gitterthor jenseits der Boskets her. Herr Pendril und Herr Clare kamen längs dem Gartenpfad zum Vorschein, Arm in Arm durch den Regen unter demselben Regenschirm gehend. Der Advocat verbeugte sich, als sie an den Fenstern vorüberkamen, Herr Clare ging gerade aus, in tiefe Gedanken versunken und nichts beachtend.

Nach einem Zwischenraum, der unendlich schien, nach langwierigem Abkratzen auf der Hallen-Matte, nach einem geheimnißvoll geflüsterten Austausch von Fragen und Antworten draußen vor der Thür, traten die Beiden ein. — Herr Clare voran. Der alte Mann ging grade auf den Tisch zu ohne zu grüßen, und blickte über ihn hin die drei Damen an, ein herbes Mitleid in seinem rauhen, faltigen Gesicht.

Schlechte Nachrichten, sagte er. Ich bin ein Feind aller unnöthigen Spannung. Klarheit ist das Beste in einem Fall wie dieser. Ich gedenke Ihnen freundlich zu sein, und ich sage Ihnen klar heraus, schlechte Nachrichten.

Herr Pendril folgte ihm. Er schüttelte schweigend Fräulein Garth und den beiden Schwestern die Hand, und nahm neben ihnen Platz. Herr Clare setzte sich etwas entfernt auf einen Stuhl am Fenster. Das graue regnerische Tageslicht fiel sanft und düster auf die Gesichter von Norah und Magdalene, die beisammen ihm gegenüber saßen. Fräulein Garth hatte sich ein wenig hinter sie in halben Schatten gesetzt, und des Advocaten ruhiges Gesicht sah man im Profil dicht neben ihr. So erschienen die vier im Zimmer Anwesenden dem Herrn Clare in der Ecke, in der er Platz genommen, seine langen klauenartigen Finger über dem Knie verschlungen, seine dunkeln, wachsamen Augen forschend bald auf das eine, bald auf das andere der Gesichter geheftet. Das Rauschen des Regens auf die Blätter und das helle, unablässige Ticktack der Uhr auf dem Kaminsims machte die Minuten des Schweigens, welche eintraten, nachdem die Anwesenden ihre Plätze genommen hatten, unbeschreiblich drückend. Es war eine Erleichterung für Alle, als Herr Pendril zu sprechen begann.

Herr Clare hat Ihnen bereits mitgetheilt, sagte er, daß ich der Ueberbringer schlimmer Nachrichten bin. Es schmerzt mich zu

zurückzukommen. Eine Commission wurde schließlich mit der Redaction der Beschwerde an das Oberpräsidium beauftragt.

— Das gestern hier ausgegebene **Communalblatt** ist heute polizeilich mit **Beschlag** belegt worden. Als Organ für die Gemeindeverwaltung wird dasselbe im Auftrag des Magistrats redigirt und herausgegeben (verantwortlicher Redacteur Stadtrath Zelle). Es enthielt das Protocoll der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nebst dem Deputationsbericht über die bekannten Anträge, welche in dieser Sitzung angenommen wurden. Der letztere Bericht war auch in einem besonderen Abdruck im Verlag von G. Reimer erschienen und wurde in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen ebenfalls mit Beschlag belegt.

— Die **Feudale Correspondenz** sagt wörtlich: „Die Opposition der Berliner Stadtverordneten mit der projectirten Adresse ist schließlich zu einem obligaten Rückzug mit der unverkneifbaren Portion Flegelei gegen die königliche Familie geworden. Als etwas anderes ist natürlich der Beschluß: fernere Adressen und Deputationen an Se. Majestät und die königliche Familie zu unterlassen, bis das Regierungsverbot von Deputationen und Adressen zu politischen Zwecken aufgehoben sei, nicht anzusehen. Der Landesherr und seine Familie werden sich höchst wahrscheinlich herzlich wenig daraus machen, ob die Berliner Stadtverordneten ihnen zu Neujahr und Geburtstag gratuliren oder nicht."

— Die Ztg. f. Nordd. bemerkt mit Recht: „Die reactionäre Presse befleißigt sich eines Tons, der den Unterschied der gegenwärtigen Reactionsperiode von der früheren sehr anschaulich macht. Damals wurde zwar auch ein Unterschied zwischen guter und schlechter Presse gemacht, und der selige Stahl vermochte es über sich, im Herrenhause die Maßregeln gegen die schlechte Presse in der Ordnung zu finden und gegen die gute Presse sich solche zu verbitten: aber ein völliges Vernichten der gegnerischen Presse lag doch auch den Ultras der damaligen Reaction fern. Die **jetzige** gute Presse predigt geradezu Vernichtung der Gegner, und die Verwarnungen zeigen, daß ihre Winke nicht auf unfruchtbaren Boden fallen." — Bis jetzt sind 37 erste Verwarnungen ergangen: 12 in Berlin und 25 in den Provinzen. Zweimal sind verwarnt worden die Reform und die (in Folge dessen eingegangene) Heitere Welt in Berlin.

.. Aus **Essen** ist am 18. Juni eine Adresse an den König abgesandt worden. Dieselbe ist von den beiden Beigeordneten, 20 Stadtverordneten und fast sämmtlichen Mitgliedern der dortigen Handelskammer unterzeichnet.

— Einer Berliner Correspondenz der N. Fr. Z. entnehmen wir folgende beherzigenswerthe Sätze: „Wer außerhalb Preußen lebt, wird vielleicht die liberale Partei Preußens jetzt wieder nicht verstehen; wenigstens ist das in mehreren Gegenden Süddeutschlands nach den Privatbriefen, welche von dorther kommen, sicher der Fall. Man kann nicht begreifen, daß so wenig geschieht; man wünscht, daß mit größerer Energie, mit einem gewissen Ungestüm die Beseitigung des jetzigen Systems angestrebt werde. Wenn man indeß aus der anscheinenden Ruhe, die denn doch bei der lebhaften Bewegung in den zahlreichen städtischen Collegien keine Todesstille ist, schließen wollte, das preußische Volk verfiele etwa gar der Apathie, so würde man sich sehr irren; wenn wir nicht so heißblütig sind als andere Leute, so sind wir dagegen sehr zähe, und namentlich wird in dieser Hinsicht das Landvolk, das mit jeder Woche eine festere Position einnimmt, recht viel leisten. Die Zähigkeit ist aber bei der Aussicht, daß der Verfassungskampf in kurzer Zeit nicht zum Ende kommen wird, von der größten Wichtigkeit; es handelt sich eben um eine regelrechte, aber langwierige Belagerung, die nicht mit Stürmen begonnen wird. Außerdem haben wir in diesem Augenblick keine freie Presse mehr, welche Alles was geschieht registrirt; tagtäglich entwickeln sich in allen Provinzen Dinge, welche auf die Stimmung und Haltung des Landes das hellste Licht werfen würden, wenn sie nur in weiteren Kreisen bekannt würden. In einiger Zeit wird das Letztere wieder der Fall sein, denn von den bisher schon aufgetauchten Plänen, die periodische Presse einigermaßen zu ersetzen, kommen mindestens einige schon in der nächsten Zeit zur Ausführung. Seit die preußischen Blätter die inneren Fragen nicht mehr erörtern dürfen, fordert man in allen Provinzen Ersatz für die fehlenden Leitartikel durch Flugblätter, welche dieselben Fragen gründlich und populär erörtern. Kräfte zur Herstellung derselben sind in Denjenigen, welche bisher für die periodische Presse arbeiteten, nun aber brach gelegt worden sind, hinreichend vorhanden; auch die Geldmittel werden sich verhältnißmäßig leicht beschaffen lassen. Es handelt sich nur noch um die Organisation, die aber wahrscheinlich in kurzer Zeit bewirkt sein wird, da die dazu nöthigen Einleitungen bereits getroffen werden. Freilich werden die Flugblätter nicht ungefährdet ihren Weg machen; wenn sie aber so massenhaft auftreten, als es den Anschein hat, so möchte es doch schwer werden, ihnen den Paß zu verlegen, zumal sie streng die gesetzliche Form beobachten werden und deshalb gegen sie nur die gesetzlichen Mittel in Anwendung kommen können. Vier solcher Flugschriften sind bereits in Königsberg und in Duisburg erschienen; andere werden hier in Berlin vorbereitet und sollen zu so billigen Massenpreisen ausgegeben werden, daß Jedermann sie leicht erwerben kann."

Schweiz.

♂ **Bern**, 23. Juni. Die schweizerische Bundesversammlung wird am 6. Juli zu ihrer ordentlichen **Sommersession**, der letzten in der laufenden Amtsperiode, zusammentreten. Es warten ihrer eine schöne Anzahl Geschäfte, unter welchen wir als von allgemeinerem Interesse den Vertrag betreffend die Tessiner Bisthumsangelegenheit, die Ratification der neuen Verfassungen von Aargau, Luzern, Baselland und Obwalden, und das neue Niederlassungsgesetz hervorheben. Der Canton Freiburg wird mit einem Subventionsbegehren für die Oronbahn einlangen, das wohl viel zu reden geben wird. — Die **Ehrengaben** des eidgenössischen Freischießens sind auf die bisher noch nie dagewesene Höhe von 155,093 Frs. gestiegen und die Liste wird erst Ende dieses Monats geschlossen, kann also noch weiter zunehmen. Man vernimmt von Chaux de Fonds, daß jetzt in den beiden Dörfern Chaux de Fonds und Locle für nicht weniger als 10,000 Personen Quartier eingerichtet ist. Vorbereitungen zum Empfang der deutschen Schützen werden nun auch in Aarau getroffen, weil man erwartet, eine Anzahl deutscher Gäste werde über den Bodensee her kommen und sich erst in Olten mit dem allgemeinen Zuge vereinigen. Die Regierung von Baselland gibt den Stationen Liestal und Sissach Geschütz und Munition aus dem cantonalen Zeughause, um den passirenden Zug mit Artilleriesalven zu begrüßen.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 22. Juni. Der Moniteur hat die allgemeine Erwartung nicht erfüllt, die **Ministerkrisis** ist weder dementirt noch beendigt. Man will darin ein Zeichen sehen, daß die Ernennungen doch noch in der nächsten Zeit veröffentlicht werden würden, wahrscheinlich morgen, da angeblich Persigny seit Sonnabend nicht mehr Minister ist. Was dieser Erwartung ein Fundament zu geben scheint, ist die Sprache der France, welche bei einer Besprechung der eventuellen Folgen einer Modification der Regierung eine Veränderung der auswärtigen Politik für unmöglich hält, und hiermit anzudeuten scheint, daß die Haltung der Regierung allein nach Innen am Vorabend einer Umgestaltung stehe, d. h. mit anderen Worten, daß Persigny's Entlassung demnächst ein fait accompli sein werde. Denn auch der France kommt alles augenblicklich darauf an, die durch die Wahlen hervorgerufene Bewegung der Gemüther wieder zu beruhigen, und „alles was dies Resultat herbeiführen könne, werde von der Nation wie eine Wohlthat und eine Garantie angenommen werden". Scheint es nicht fast, als ob Herr v. Laguéronnière in diesen Worten den Kern eines Programms darlege, mit dessen Ausführung er beauftragt sein möchte? Freilich nur für die kurze Spannzeit von hier bis zur Eröffnung der Kammer, denn für die alsdann bevorstehenden Kämpfe trägt der edle Vicomte keine ausreichende Rüstung. Es fehlt auch nicht an Gerüchten, welche wissen wollen, Laguéronnière sei in der That ausersehen, einen Uebergang zu bilden; an denselben haben seine häufigen Anwesenheiten in Fontainebleau großen Antheil. Die Pause in der polnischen Frage gibt der Diplomatie Ferien; nicht so den Zeitungen, welche diese Frage mit größerem Ungestüm als je erörtern. Vor allem ist es der gestrige Artikel des Journal des Débats über die Lösung, die man angeblich in Wien in das Auge gefaßt, welcher das allgemeine Interesse erregt und in der officiellen Welt nicht geringen Verdruß bereitet hat. Gegenüber den Versicherungen von dem zwischen Paris und Wien herrschenden Einverständniß, welche die inspirirte Presse abgab, mußte es allerdings frappiren, daß die Débats diese Eintracht in so entschiedener Weise in Zweifel zogen und sich durchaus besorglich über den Erfolg des neuen diplomatischen Schrittes äußerten. Besonders aber die angeblich aus Wien stammende Idee, die ganze Last der Frage der persönlichen Verhandlung Napoleons mit Alexander II. zu überlassen, mußte als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, wie wenig man in Wien gesonnen sei, sich auf einen Krieg zu Gunsten Polens einzulassen. So hat mit Ausnahme der Patrie, welche indessen den Vorschlag auch nur mit der Bedingung acceptirte, daß Oesterreich und England alsdann für Krieg und Frieden zu Frankreich stehen müssen — die gesammte officiöse Presse den Vorschlag aufgefaßt und mit großer Entschiedenheit denselben zurückgewiesen, so namentlich das Pays in seiner heutigen Abendnummer. — **Garibaldi** kömmt in den ersten Tagen des Juli nach Frankreich um die Bäder von Niris [?] zu gebrauchen.

Paris, 22. Juni. Heute heißt es, daß in Vincennes drei Batterien **Zwölfpfünder** auf Kriegsfuß gesetzt wurden. Es soll auch die Rede von der Verstärkung mehrerer Divisions-Batterien sein. — Der Ingenieur, der bei Puebla's Vertheidigung sich auszeichnete, vertheidigte auch schon zwei Mal Mexiko gegen Miramon. Er ist ein Engländer, Sohn eines Lords, nennt sich Wilkes und ist 36 Jahre alt. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 22. Juni. In der Wochenpresse wird viel über die Haltung des **Kronprinzen** von Preußen gesprochen und gemuthmaßt. Gerechtfertigt und belobt wird sie von allen Blättern, die auf dieses Thema eingehen; nur der Grad und die Wärme der Anerkennung sind verschieden. Das größte Compliment, welches eine englische Feder niederzuschreiben sich erkühnen kann, liegt wohl in folgenden Worten der Saturday Review: „Wir können nur hoffen, daß auch der Prinz von Wales in der Stunde der Prüfung, wenn er überhaupt einer solchen je ausge-

---

sagen, Fräulein Garth, daß die Zweifel, die Sie bei unserem letzten Zusammensein hegten, begründeter waren als meine Hoffnungen. Dieser herzlose ältere Bruder ist, was er in seiner Jugend war, jetzt noch in seinen alten Tagen. Bei allen meinen schlimmen Erfahrungen von den schlechtesten Seiten der menschlichen Natur ist mir doch niemals ein Mensch begegnet, der so ganz und gar abgestorben für jede Regung der Barmherzigkeit ist, wie Michael Vanstone.

Wollen Sie damit sagen, daß er seines Bruders ganzes Vermögen hinnimmt, ohne irgend welche Fürsorge für seines Bruders Kinder zu treffen? fragte Fräulein Garth.

Er bietet für den gegenwärtigen Bedarf, erwiderte Herr Pendril, gemeiner und schändlicher Weise eine so unzureichende Summe, daß ich mich schäme, sie zu nennen.

Und nichts für die Zukunft?

Ganz und gar nichts.

Bei dieser Antwort ging in demselben Moment derselbe Gedanke durch die Seelen von Fräulein Garth und Norah. Die Entscheidung, welche beide Schwestern gleichmäßig ihres Vermögens beraubte, blieb hierbei für die jüngere noch nicht stehen. Michael Vanstone's unbarmherziger Entschluß hatte ein und für alle Mal das Urtheil ausgesprochen, welches Franz nach China entsendete und für den Augenblick alle Hoffnung auf Magdalenens Heirat zerstörte. Während der Advocat jene Worte sprach, blickten Fräulein Garth und Norah ängstlich auf Magdalene. Ihr Gesicht wurde ein wenig blasser, aber sie bewegte keine Miene, sie verlor kein Wort. Norah, die ihrer Schwester Hand in der ihrigen hielt, fühlte sie einen Augenblick zittern und dann kalt werden — das war alles.

Lassen Sie mich genau mittheilen, was ich gethan habe, fuhr Herr Pendril fort; ich wünsche sehr, daß Sie nicht glauben, ich hätte irgend eine Bemühung unversucht gelassen. Als ich zum ersten Mal an Michael Vanstone schrieb, beschränkte ich mich nicht auf die gewöhnliche formelle Benachrichtigung. Ich setzte ihm deutlich und ernstlich jeden der Umstände, unter denen er in Besitz seines brüderlichen Vermögens gekommen ist, auseinander. Als ich die Antwort erhielt, die mich auf die schriftlichen Instructionen verwies, welche er seinem Advocaten in London ertheilt hatte — und als eine Abschrift dieser Instructionen mir eingehändigt war — lehnte ich, nachdem ich mich mit ihnen bekannt gemacht hatte, entschieden ab, sie als endliche Entscheidung anzusehen. Ich veranlaßte den Sachwalter der Gegenseite, uns einen weiteren Aufschub zu gewähren; ich versuchte, Herrn Noël Vanstone in London zu sprechen, um seine Vermittlung zu erlangen, und als dies fehlschlug, schrieb ich selbst zum zweiten Mal an seinen Vater. Die Antwort verwies mich in Ausdrücken von einer beleidigenden Kürze auf die mir schon mitgetheilten Instructionen, erklärte, daß diese endgiltig seien, und lehnte jede weitere Correspondenz mit mir ab. Das ist der Anfang und das Ende unserer Unterhandlungen. Wenn ich irgend ein Mittel, diesen herzlosen Mann zu rühren, übersehen habe, so nennen Sie es mir und es soll versucht werden.

Er blickte auf Norah. Sie drückte ermuthigend die Hand ihrer Schwester und antwortete für sie beide.

Ich spreche für meine Schwester und für mich zugleich, sagte sie mit etwas erhöhter Farbe ihrer Wangen, mit ihrer natürlichen Freundlichkeit, die jetzt einen Anflug ruhiger, klageloser Trauer hatte. Sie haben alles gethan, was Sie vermochten, Herr Pendril. Wir haben selbst versucht, uns von allzu zuversichtlichen Hoffnungen fern zu halten, und wir sind innig dankbar für die Freundlichkeit, die Sie uns in einer Zeit beweisen, in der wir Freundlichkeit so sehr bedürfen.

Magdalene erwiderte den Handdruck ihrer Schwester, zog ihre Hand fort, beschäftigte sich auf einen Augenblick hastig mit dem Ordnen ihres Kleides, und schob dann plötzlich ihren Stuhl näher an den Tisch. Sie stützte einen Arm auf (die Hand fest geballt) und blickte Herrn Pendril an. Ihr Gesicht, immer schon wegen der mangelnden Farbe auffallend, war jetzt in seiner leeren, blutlosen Bleichheit schreckhaft anzusehen. Aber das Feuer ihrer großen grauen Augen war glänzend und fest, wie immer, und sie sprach, wiewohl in tiefem Ton, mit deutlicher und entschiedener Betonung, als sie sich an den Advocaten wendete:

Ich habe Sie so verstanden, Herr Pendril, als habe meines Vaters Bruder schriftliche Befehle nach London geschickt und als ob Sie die Abschrift davon besäßen. Haben Sie diese aufbewahrt?

Natürlich.

Haben Sie sie bei sich?

Ja.

Darf ich sie sehen?

Herr Pendril zögerte und blickte unruhig auf Fräulein Garth und von Fräulein Garth wieder auf Magdalene.

Ich bitte Sie, nicht auf diesem Verlangen zu bestehen, sagte er. Es ist sicherlich hinreichend, daß Sie das Resultat der Instructionen kennen. Warum wollen Sie sich unnützerweise aufregen dadurch, daß Sie sie lesen? Sie sind in so grausamen Ausdrücken abgefaßt; sie zeigen einen so abscheulichen Mangel an Gefühl, daß ich es in der That nicht über mich gewinnen kann, Sie dieselben sehen zu lassen.

Ich bin erkenntlich für Ihre Güte, Herr Pendril, die mir Schmerz zu ersparen wünscht. Aber ich kann Schmerz ertragen. Ich verspreche, Niemanden zu betrüben. Wollen Sie mir verzeihen, wenn ich mein Anliegen wiederhole?

Sie streckte ihre Hand aus, ihre zarte, weiße, jungfräuliche Hand, die bis dahin nichts berührt hatte, das sie hätte beschmutzen oder abhärten können.

Oh Magdalene, bedenke doch! sagte Norah.!

Sie betrüben Herrn Pendril, setzte Fräulein Garth hinzu, Sie betrüben uns Alle.

Es hat keinen Zweck, sagte der Advocat, verzeihen Sie mir, daß ich es sage, es hat wirklich keinen vernünftigen Zweck, wenn ich Ihnen die Instructionen zeige.

(Die Narren, sagte Herr Clare bei sich selbst. Haben sie keine Augen im Kopfe, um zu sehen, daß sie ihren eigenen Willen behaupten will?)

(Fortsetzung folgt.)

Die kirchlichen Parteien in England.

Die zersetzende Gährung, in der sich die englische Staatskirche ohne Zweifel befindet, datirt von der Bildung der sogenannten **Lowchurch-Partei**, die man kurzweg mit „Exeter-Hall" bezeich-

setzt werden sollte, ebensoviel Tact, Verstand und Kühnheit wie der Kronprinz von Preußen an den Tag legen wird." Kühler ist das Urtheil der London Review. Der Kronprinz, meint dieses Wochenblatt (welches immer mehr Sympathien für Oesterreich als für Preußen erkennen läßt, habe, indem er jede persönliche Verantwortung für die letzten gehässigen Maßregeln der Regierung seines Vaters von sich ablehnte, nicht mehr und nicht weniger gethan als er eben thun gemußt. Es stehe zu hoffen, daß, wenn unglückseliger Weise bei einer schließlichen Niederlage des heroischen Polens die Auslieferung der nach Preußen geflüchteten polnischen Insurgenten gefordert werden sollte, der Kronprinz auch dann noch die Mitschuld an einem so grausamen Acte ablehnen werde; daß er aber im Rathe der Krone Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten besitze oder je besessen habe, sei nicht bekannt. Trotz aller seiner angeblichen guten Absichten könne er daher nicht seine Stimme gegen die geheime Hilfeleistung Preußens bei der Unterdrückung der polnischen Nation erheben, eine Hilfeleistung, deren Folgen nicht allein auf der Krone und auf dem ersten Minister des Reiches, sondern auch auf dem ganzen preußischen Volke schwer lasten werde. Im weiteren Verlaufe des Artikels versucht die London Review die Gründe herzuzählen, weshalb die Sympathien Englands für den Kampf der liberalen Partei in Preußen weniger lebhaft seien, als man vermuthen sollte. Die Ursache dieser Erscheinung sei in ihrer neutralen Haltung während des Krimkrieges, in ihrer Feindseligkeit gegen Italien, in ihrer Zweideutigkeit gegenüber den deutschen Revolutionen im Jahre 1848 und in ihren Eroberungsgelüsten gegen Dänemark zu suchen. Auch sei es sehr traurig, daß das Berliner Parlament noch keinen deutschen Pym, Elliot und Hampden hervorgebracht habe, und schließlich sei es zu bedauern, daß mehrere preußische Blätter gleich nach der ersten Verwarnung die Segel gestrichen hätten, und sich statt mit Politik jetzt nur noch mit unschuldiger Naturwissenschaft abgäben. Es wird dies genügen um zu zeigen, daß der London Review eine Masse von Begriffen: Hampden, Virchow, Elliot, Waldeck, Sternkammer, Preßverwarnungen, Herr v. Manteuffel, deutscher Liberalismus, die unsägliche Geduld und die „wohlbekannte" Eroberungslust des deutschen Volkes ganz merkwürdig kraus und wirr im Kopfe herumspulen.'

— Um ein Haar hätten sich vorige Woche zwei alte englische Generale, Lord Lucan und General Brotherton geschossen, und zwar wegen einer alten Geschichte: wegen des berühmten Reiterangriffs bei Balaklawa, über den die Acten noch immer nicht geschlossen sind. Die beiden Herren hatten sich schon gefordert, und das schöne Frankreich war als Kampfplatz auserseheu. Glücklicherweise aber vergaßen sie einander ihre Pariser Adressen zu geben, sie suchten sich eine Woche lang vergebens und kamen schließlich wieder wohlbehalten in London an. Vernünftige Freunde sind gegenwärtig bemüht, den Streit friedlich auszugleichen, auf daß die beiden alten Herren nicht mit geladenen Pistolen aufeinanderschießen.

Rußland.

Aus Brody (an der österreichischen Grenze gegen Volhynien), 17. Juni, wird der Lemb. Ztg. geschrieben: Wenn nicht alle Zeichen trügen, so würde es baldigst in unserer unmittelbaren Nähe zu einem Ausbruche kommen; russischer Seits wird es auch erwartet. Der Verlust durch das Einfangen einzelner oder kleiner Trupps von Insurgenten ist nicht so groß als die Vermehrung durch den Zuzug, der ununterbrochen stattfindet; die Lücken füllen sich rasch wieder und die Concentrirung, bei der die Disciplin und die Leitung, die Versorgung und geräuschlose Manipulation in der That gut gehandhabt werden, geht unbeirrt vor sich. Die Russen scheinen sich zumeist auf die Bauern zu verlassen, die auf den Sammelplätzen mit gar wunderlichen Waffen erscheinen, da ihnen häufig Sensen abgehen, deren Einfuhr verboten ist; die Einen tragen alte verrostete und verbogene Sensen, die Andern erscheinen mit einem Dreschflegel bewehrt, während wieder Andere sich mit Hauen, Heugabeln und Rechen bewaffnen. Daß der Felddienst darunter leidet, daß der Rohheit Thür und Thor geöffnet und Viele in Mitleidenschaft gezogen sind, die außerhalb der Bewegung stehen, versteht sich von selbst. In den nächsten Tagen dürften die eisernen Würfel fallen.

Aus Grabow, 18. Juni, meldet die Pos. Ztg.: Bei dem Dorfe Lutatow hat am 16. d. M. zwischen Russen und Polen ein Gefecht stattgefunden. Der russische Befehlshaber forderte zuvörderst die Aufständischen auf, sich zu ergeben. Sie hätten die Waffen höchst wahrscheinlich gestreckt, wenn ihr Anführer den Angriff nicht persönlich eröffnet und auf den russischen Offizier geschossen hätte. Die Uebermacht der russischen Truppen war so bedeutend, daß sie das Insurgentencorps vernichtet haben. Es blieben auf dem Platze 100 Todte und 36 Verwundete, welche Letztere nach Wieruszow gebracht worden sind; der Rest wurde kriegsgefangen gemacht. Augenzeugen versichern, daß eine solche Metzelei in der ganzen Zeit dieses unglücklichen Krieges noch nicht dagewesen ist. Heute sind die Gebliebenen auf dem Kirchhofe zu Lutatow beerdigt worden.

Kurhessischer Landtag.

** Kassel, 23. Juni. Die Gegenstände der heutigen Tagesordnung — denen die Berichte über verschiedene Eingaben vorausgingen, von denen einer, das Gesuch der katholischen Einwohner von Bockenheim um Staatsunterstützung zur Errichtung einer katholischen Pfarre und Schule betreffend, eine ziemlich lebendige Debatte hervorrief — wurden sämmtlich, ohne daß eine eigentliche Discussion entstand, erledigt. Es kamen vor: 1) der Bericht des Abg. Harnier Namens des Verfassungsausschusses über den Gesetzentwurf in Betreff der landständischen Wahlen u. s. w. Der Antrag des Ausschusses geht auf Annahme des Gesetzentwurfs und fand einstimmige Annahme. 2) Der Bericht des Abg. v. Bischoffshausen, den zwischen Kurhessen und Bayern über die Aufhebung und Ausgleichung der bestehenden Condominate abgeschlossenen Staatsvertrag betreffend. Aus dem Inhalt des Vertrags ist zu erwähnen, daß durch denselben von den drei condominirten Dörfern Zündersbach und Ober- und Mittel-Sinn das erstgenannte in kurhessischen, die letzten beiden in bayerischen ausschließlichen Besitz gelangen; die Landesgrenze wird mit einer kleinen Ausnahme durch die Gemarkungsgrenze jener Dorfschaften gebildet, der Vierherrenwald wird reell getheilt werden; Kurhessen verliert 301 Unterthanen. Eine Anzahl von diesen, nämlich 17 Einwohner von Ober-Sinn und 46 von Mittel-Sinn, haben an die Ständekammer eine Petition um Nichtgenehmigung des Vertrags gerichtet, in welcher sie hervorheben, daß sie sich unter kurhessischem Regiment wohl gefühlt und stets als getreue ruhige Unterthanen gehalten hätten, daß sie ihre Berechtigung an den Condominatswaldungen einzubüßen Gefahr laufen würden und der Unterstützung der Landescreditkasse verlustig gingen u. s. w. Im Falle der Bestätigung des Vertrags würden sie nach Amerika oder anderswohin in Kurhessen auswandern. Der Vertrag wurde genehmigt. 3) Bericht des Abg. v. Schenck zum Antrag des Abg. Weinzierl vom 17. Februar l. J., die Verordnung vom 3. März 1853 (Verwerthung der Forstnutzungen) betreffend. Der Verfassungsausschuß hat beantragt, das Ersuchen an die hohe Staatsregierung um Beseitigung jener Verordnung und Herstellung des Gesetzes vom 14. März 1850 zu stellen. Die Versammlung stimmte dem zu. 4) Der Bericht des Abg. Rudolph über den Antrag des Abg. Schreiber bezüglich des Landwegebaus in den Staatswaldungen. Der Ausschußantrag, der auf ein Ersuchen um einen Gesetzentwurf zur Regelung des Landwegebaus gerichtet ist, fand Annahme.

Darmstädter Landtag.

♀ Darmstadt, 23. Juni. Auch die Erste Kammer hat nunmehr nach längerer Unterbrechung ihre Sitzungen wieder aufgenommen. In der heutigen Sitzung wurde Prinz Ludwig, der vermuthliche Thronerbe, eingeführt, leistete den Stände-Eid und nahm seinen Platz ein. Der Präsident Fürst Solms-Lich begrüßte das neue Mitglied, indem er auf die in der Theilnahme an den Arbeiten der ständischen Körperschaften gebotene Gelegenheit hinwies, von den wahren Bedürfnissen des Volks und Landes aus unmittelbarer Quelle eigener Wahrnehmung sich zu unterrichten. Die Gegenstände der Tagesordnung selbst bieten für weitere Kreise kein erhebliches Interesse dar, mit Ausnahme der Frage über die hessische Odenwaldbahn, rücksichtlich deren die Kammer dem Beschlusse der Abgeordneten beitrat und somit an die Staatsregierung das Ersuchen richtete, wegen eines günstigen Anschlusses der projectirten Linie an die badische Odenwaldbahn eine Uebereinkunft in nachdrücklichster Weise zu betreiben. Mehrere der anwesenden Standesherren betonten aus ihrer eigenen Kenntnißnahme der odenwälder Zustände die Nothwendigkeit des Bahnbaues und wiesen auf die rührigen Bestrebungen in Bayern hin, welche den Bau einer Linie Aschaffenburg-Wertheim ins Auge gefaßt hätten. Einem weiteren Beschlusse der Zweiten Kammer jedoch, welcher die Regierung ersuchte, vor Concessionirung von Eisenbahngesellschaften oder Abschluß von Staatsverträgen über Bahnlinien die Stände zu befragen, versagten die Pairs ihre Genehmigung. Mehrere der verhandelten Gegenstände boten hierbei, neben der letzterwähnten Frage, die Gelegenheit zu interessanten psychologischen Beobachtungen, in welcher Art unsere Hochtories zwischen den zwei entgegengesetzten Polen, conservativer Schutz der Kronrechte einerseits und eifersüchtige Vertheidigung der ständischen und corporativen Rechte gegenüber Eingriffen der Büreaukratie andererseits, hin und her schwankten. So sprach Graf Görtz gegen Befürwortung des Gnadengesuchs eines aus politischen Gründen entlassenen Beamten, eifrig aber für das Petitionsrecht der Einzelnen und Körperschaften und für eine freisinnige Handhabung des Aufsichtsrechts über die Gemeinden. Graf Solms-Laubach dagegen bewährte auch heute wieder in allen Fragen den staatsmännischen Blick des wohlwollenden und gemäßigten wahren Aristokraten: er empfahl der Regierung die Anhörung der Stände über die Eisenbahnfragen und die Gewährung des bezeichneten Gnadengesuchs.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 23. Juni. Wie bereits gemeldet, soll im kommenden Herbst wieder ein großes Musikfest in München stattfinden. Das Programm, zu dessen Ausführung Frau Kl. Schumann (?), der Geiger Joachim und der Bassist Stockhausen gewonnen sind, ist wie folgt zusammengesetzt: Das 1. Concert im Glaspalaste, am 27. September Mittags, wird die Symphonie in Es (Eroica) von Beethoven und das Oratorium „Israel in Aegypten" von Händel, vorführen. Das Repertorium für den 2. Tag, gleichfalls im Glaspalaste, ist: 1. Suite (D-moll) für Orchester von Fr. Lachner, achtstimmige Motette von Palestrina, Scene aus dem Oratorium „Tobias" von Jos. Haydn, Präludium und Fuge für Orchester von Seb. Bach, Finale aus dem 2. Act der Oper „Idomeneo" von Mozart, Marsch und Chor aus den „Ruinen von Athen" von Beethoven, dann Ode auf den Sanct Cäcilientag von Händel. Der Abend des dritten Tages wird im Saale des Odeons Concertvorträge der Künstler bringen. — Der Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein gab vorgestern sämmtlichen hier versammelten Landraths-Mitgliedern ein glänzendes Diner im Hotel zum Bayerischen Hof. Der Staatsminister des Innern v. Neumayr ist, aus dem Bade Kreuth zurückkehrend, gestern Abend wieder hier eingetroffen. (Bayer. Bl.)

— Die Kammer der Reichsräthe hielt heute Mittag ihren zweiten Zusammentritt, um die verschiedenen Ausschüsse zu wählen; dieselben wurden wie folgt zusammengesetzt: I. Ausschuß (für Gegenstände der Rechtspflege): Erzbischof v. Deinlein, Fürst v. Hohenlohe, Frhr. v. Frankenstein, v. Maurer, v. Bayer. Ersatzmann: Graf v. Lerchenfeld. II. Ausschuß (für die Finanzen und die Staatsschulden): Graf v. Arco-Valley, v. Niethammer, Graf v. Montgelas, Fürst Theodor von Taxis, Frhr. v. Thüngen. Ersatzmann: Karl v. Aretin. III. Ausschuß (für Gegenstände der innern Verwaltung): Fürst v. Hohenlohe, v. Harleß, Graf v. Maldeghem, Frhr. Karl v. Aretin, Graf v. Lerchenfeld. Ersatzmann Frhr. v. Thüngen. IV. Ausschuß (für Prüfung der Beschwerden): Fürst von Oettingen-Spielberg, Graf v. Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, v. Harleß, v. Dinkel, Frhr. v. Frankenstein, Graf R. Seinsheim, v. Bayer, Fürst Wrede. Ersatzmann: Graf Deroy. V. Ausschuß (für Prüfung der Anträge): I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg, Fürst v. Hohenlohe, v. Harleß, Frhr. v. Ponikau, v. Bayer. Ersatzmann: Fürst Wrede.

— Die Bayr. Z. schreibt: Wie eine telegraphische Mittheilung aus Kissingen meldet, wird der Kaiser von Oesterreich, statt, wie anfänglich beabsichtigt, zwei Wochen dort zu verweilen, nun schon morgen von dort wieder abreisen und in seine Staaten zurückkehren. In Folge dessen hat, wie wir vernehmen, der König Max, welcher unmittelbar nach der Eröffnung des Landtags seinem erhabenen Verwandten und Gaste einen zweitägigen Besuch in Kissingen zu machen beabsichtigt hatte, nun auf diese Nachricht hin

---

net. Der Zweck dieser Partei, welche im Laufe von 20 Jahren eine ausgedehnte Verbreitung unter der Mittelclasse und maßgebenden Einfluß auf das kirchliche und politische Leben Englands erlangt hat, war und ist, die engen Schranken des kirchlichen Dogma's in ihrer ganzen orthodoxen Unantastbarkeit stehen zu lassen und wo möglich noch zu befestigen, aber innerhalb derselben eine bewußtere Bewegung zu gestalten, dem kalten Formalismus einen erwärmenden Inhalt zu geben, das starre Dogma durch philanthropische Sentimentalität zu erweichen, durch thatkräftige Nächstenliebe, Juden- und Heidenbekehrung, Bibel- und Tractatenvertheilung, Straßenpredigten und Kirchenbau, Schulunterricht und Vorlesungen, Subscriptionen und Meetings zu beleben — kurz es mit dem Christenthum ernsthaft zu nehmen, zu fühlen und zu handeln, und nicht bloß in gedankenloser Lethargie vorschriftsmäßige Gebetformeln nachzusprechen und einen trägen Kirchenritus als den Inbegriff aller Christenpflichten anzusehen. Trotz aller Heuchelei, die mit unterläuft, und trotz der lächerlichen Uebertreibungen, die in Exeter Hall ihren Tummelplatz finden, läßt es sich durchaus nicht verkennen, daß die Lowchurch-Partei sehr viel Gutes gewirkt hat. Earl Shaftesbury, der an der Spitze dieser Bewegung steht, mag zelotisch, engherzig, geistesbeschränkt sein und zuweilen klägliche Narrheiten begehen; aber er ist kein Heuchler, sondern er meint es ernst mit seiner Sache. Eben daher kommt es, daß diese Kirchenpartei intoleranter ist als alle anderen. Als natürliche Reaction gegen diese Lowchurch-Bewegung bildete sich der Puseyismus oder die Highchurch, welche den gedankenlosen Formalismus der anglikanischen Kirche bis zum Katholicismus übertreibt und eine bequeme Leiter zwischen der englischen und katholischen Kirche bildet. Die Puseyiten recrutiren sich hauptsächlich aus den höchsten Ständen und ihr Princip ist: möglichst ungestörter Indifferentismus gegen den religiösen Inhalt und Verehrung der alterthümlichen Form in phantastischen Priestergewändern, weißgekleideten Chorknaben, gemalten Kirchenfenstern, geschmückten Altären, Kniebeugungen, Altarkerzen u. s. w. Der Puseyit bedarf keiner Emotionen, wie der Lowchurch-Mann, die Form des Ritus, die er möglichst zu compliciren sucht, genügt seinen religiösen Bedürfnissen. Wenn ihm gleichwohl das Ceremoniell etwas zu denken gibt, so wird er Katholik. Vermöge seines Indifferentismus ist der Anhänger Professor Pusey's toleranter als der Schüler Lord Shaftesbury's. Nur in Einem Punkte gehen beide zusammen, nämlich in der Bekämpfung der kritischen Schule, die jenen aus seiner formellen Bequemlichkeit und diesen aus seiner orthodoxen Sentimentalität aufzustören und die Dogmatik unter die Herrschaft des Gedankens zu stellen sucht. Das Auftreten der Essayisten und Bischof Colenso's hat beide Kirchenparteien, die sich zwar von der einen Seite Papismus und von der anderen Heuchelei vorzuwerfen pflegten, aber sonst in neuerer Zeit ziemlich friedlich nebeneinander lebten, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt und einen orthodoxen Fanatismus erzeugt, der die liberalen Ansichten früherer Jahre beseitigt hat und auch den schüchternsten kirchlichen Reformversuch mit combinirten Kräften erdrückt. Unter solchen Umständen begreift es sich, daß alle Vorschläge, welche eine Aenderung in der Kirchenverwaltung oder im Ritus bezwecken, selbst die harmlosesten und vernünftigsten, im Parlament scheitern. Die Vorschläge auf Abschaffung der Church-rates, Beerdigung der Dissenters auf den staatskirchlichen Todtenhöfen, das Recht zur Verheiratung mit des verstorbenen Weibes Schwester, Vereinfachung der langen, durch Wiederholungen lästigen Liturgie, die in früheren Parlamentssessionen zum Theil die Majorität des Unterhauses für sich hatten, sind alle dem Widerstande der durch Noth vereinigten Kirchenparteien erlegen. Der Alarm nach Außen hin hat auch eine größere Rührigkeit im Innern hervorgerufen. Wenigstens scheinen die Puseyiten nach langer Unthätigkeit jetzt ihr Princip auf die Spitze treiben zu wollen. Während der Pfingstfeiertage wurden im Kirchspiel Claydon in der Grafschaft Suffolk Scenen aufgeführt, die nicht nur den Scandal der Kirchspielsgenossen, sondern auch in ganz England Staunen und Entrüstung erregt haben. Der Hauptdarsteller war „Bruder Ignatius", der mit Hülfe des Kirchspiels geistliche Processionen mit Kreuz und Fahnen arrangirte, Messe las, phantastisch herausgeputzte Chorknaben assistiren, Weihrauch verbrennen ließ, Mitternachtsgottesdienst hielt und in jeder Weise den altkatholischen Ritus wiederherzustellen suchte. Er übertrieb, wie das in solchen Fällen immer geschieht, und umhing sich selbst und die assistirenden Geistlichen mit so abenteuerlich geschnittenen Kirchengewändern und so grellen Farben, daß er bei der Gemeinde mehr Heiterkeit als Andacht erregte. Der Scandal wurde endlich so arg und das Geschrei der Localpresse so laut, daß ihm der Bischof die Kanzel verbieten mußte. Daher beschränkt er sich jetzt auf Vorlesungen, um die Form seines Gottesdienstes zu rechtfertigen und nähere Aufschlüsse über seinen „Orden" zu geben. Die Gründung eines „protestantischen Mönchsordens" nach den Regeln des heiligen Benedict ist gewiß eine interessante Thatsache. Die englischen Benedictiner unterwerfen sich streng den katholischen Ordensregeln. Der Bau eines Klosters, welcher durch bedeutende Subscriptionen bereits gesichert sein soll, wird demnächst begonnen. Der Mönchsorden ist gebildet worden, um diejenigen, die sich durch Sehnsucht nach dem Klosterleben zum Katholicismus verleiten lassen könnten, der englischen Kirche zu erhalten. Das Recht zu dieser Ordensbildung wird durch die Behauptung begründet, daß die Kirche von England die religiösen Orden nie aufgegeben habe, und ihre Unterdrückung unter Heinrich VIII. ein gewaltthätiger Act gewesen sei. Während so eine einflußreiche Section der Staatskirche bis zum Mönchthum zurückdrängt und die kirchliche Reaction selbst den ungläubigen Disraeli bekehrt und zu einem ihrer eifrigsten Kämpen gemacht hat, verlangte Buxton im Unterhause, daß die Verpflichtung der Geistlichen auf die 39 Artikel und das kirchliche Gebetbuch nicht buchstäblich genommen, sondern auf den Geist der Kirchenlehre beschränkt werden solle. Mit Recht wies er nach, daß viele junge Leute durch diese Verpflichtung abgehalten würden, sich ordiniren zu lassen, daß die Kirche selbst durch die bindende Kraft ihrer Glaubensartikel gehindert werde, sich zu verjüngen und den Bedürfnissen der Zeit anzubequemen, daß die 39 Artikel aus der traurigsten Reactionsperiode der englischen Geschichte (Karl II.) stammten, während das Gebetbuch wenigstens die Autorität der Elisabeth'schen Regierung für sich habe. Alles half nichts, der Antrag wurde durch die Vorfrage beseitigt, obgleich selbst Gladstone, der Vertreter der Oxforder Universität, die Möglichkeit einer milderen Handhabung der Kirchenautorität zugestand. (Weser-Ztg.)

dem Kaiser schriftlich sein Bedauern darüber ausgedrückt, auf diesen Besuch verzichten zu müssen. — Der Landrath von Oberbayern hat 500 fl. für die Dampfschifffahrt auf dem Chiemsee auf sieben Jahre bewilligt.

— Ueber die Niederlage, welche die Partei Lerchenfeld-Hegnenberg-Weis bei der Wahl des zweiten Präsidenten der Abgeordnetenkammer sich zugezogen, bemerkt der Nürnb. Corr.: „Die beiden Candidaten, die man einander gegenübergestellt hatte, waren der Appellationsgerichtspräsident Herr v. Neumayr (Candidat der Rechten) und Professor Pözl (Candidat der Linken). Aber auch Pözl war für eine liberal-conservative großdeutsche Partei ein vollkommen acceptabler Candidat; er ist liberal-conservativ und großdeutsch wie der Andere, und daß er auf dem letzten Landtag ein durchaus correctes Gutachten über die kurhessische Frage erstattet hat, konnte ihm gewiß ebensowenig im Lichte stehen, als die Rüge, welche er das Unglück gehabt hat sich bei der Debatte über die deutsche Bundesreform im Münchener großdeutschen Verein von Seiten des Herrn Ministerialrath Weis zuzuziehen. Die Entscheidung zwischen zwei Candidaten von dieser relativen Beschaffenheit war also nicht mehr eine Frage des Princips, sondern eine Frage der Opportunität und der Tactik; und war, wie doch vorausgewußt werden mußte, das linke Centrum, welches das Zünglein der Wage in der Hand hatte, für die eine Candidatur nicht zu gewinnen, so mußte die Partei, welche die Gesammthaltung der Kammer zu bestimmen wenn nicht einen Anspruch mucht so doch ein Anrecht hat, unter diesen Umständen sich mit Aufopferung individueller Ansichten zur andern entschließen, um nicht von vornherein sich und die Sache, welche sie vertritt, ganz unnöthiger Weise einer Schlappe auszusetzen. Daß sie dies nicht gethan und gleich bei der ersten gewichtigen politischen Entscheidung um eines bloßen Namens und persönlicher Prädilectionen willen — denn anders können wir die Sache nicht auffassen — sich in die Minderheit versetzt hat, betrachten wir als einen großen politischen Fehler."

— In Kelheim benützte die Stadtgemeinde die Eröffnung der daselbst errichteten Telegraphenstation dazu, um im ersten von da abgehenden Telegramm dem König den Dank für dieses Institut auszusprechen. Der König erwiderte das Telegramm mit folgenden Worten: „Freundlichen Dank meiner getreuen Stadt Kelheim für das heute erhaltene erste Telegramm der neuerrichteten Telegraphenstation. Nymphenburg, 10. Juni 1863. Max."

Vermischte Nachrichten

Bernburger Oppositions-Schuhe. Dem Redacteur der H. Reform ist von dem Lohgerber Joseph Calm in Bernburg ein eigenthümliches Geschenk übersendet worden. Es ist dies ein Paar zugeschnittene Schuhe, aus schwarzem, rothem und gelbem Leder, und zwar von jenen Fellen bestehend, welche die vielberühmte deutsche Fahne gebildet, die Herr Calm so muthvoll vertheidigte.

Die in Tyrol erlegten Raubthiere. In 15 Jahren, von 1837 — 1852, wurden in Tyrol geschossen. 83 Bären, 64 Bärinnen, 15 junge Bären unter 1 Jahr, zusammen 162 Stück. Es trifft somit auf das Jahr nicht ganz 11 Bären. Ferner wurden in diesem Zeitraum abgeschossen 18 Wölfe und 2 Luchse. Ein neuester Ausweis, welcher die letzten 10 Jahre, nämlich seit 1852 umfaßt, gibt folgendes Ergebniß: erlegte Bären 60, Wölfe 1. Von den 60 Bären wurde 1 im Kreise Innsbruck, 7 im Kreise Brixen und 52 im Kreise Trient erlegt. Der Wolf wurde in Brixen geschossen. Die Bären haben sich somit in letzter Zeit bedeutend vermindert, da es im letzten Dezennium nur 6 auf 1 Jahr trifft. Die in den letzten 10 Jahren ausbezahlten Schußgelder betragen 2107 fl.

Aus Bern wird der Köln. Ztg. geschrieben: Den deutschen Schützen, welche das eidgenössische Schießen in Chaux de Fonds besuchen werden, wird in der ganzen Schweiz der feierlichste Empfang bereitet. Auf der ganzen Strecke von Basel bis Chaux de Fonds werden sämmtliche Bahnhöfe und Stationen mit Ehrenpforten, deutschen und schweizerischen Bannern geschmückt werden. Ansprachen, Musik und Kanonensalven auf den Hauptstationen werden nicht fehlen, kurz, die Schweiz bietet Alles auf, um die deutschen Gäste so würdig als möglich zu empfangen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mannheim, 22. Juni. (Productenbörse.) Getreide: Waizen. Die seitherige feste Stimmung hat sich seit letzterem Börsentage nicht nur behauptet, sondern noch mehr gesteigert, und zwar in Folge der geringen Vorräthe und der auswärts vorherrschenden gleich festen Tendenz. Ein Bezug aus Ungarn ist trotz der dortigen rückgängigen Bewegung nicht möglich, da in diesem Falle sich die Preise um 1½ — 2 fl. und höher stellen würden als die hiesigen Tagespreise. Roggen fest gehalten, aber ruhig. Mehl höher. Rüb- und Leinöl unverändert. In Tabak wurden im Laufe der vergangenen Woche mehrere tausend Centner alte Waare zu guten Preisen umgesetzt. Stimmung fest. Waizen, effectiv, hiesiger Gegend 14 fl. 30 kr. G., 14 fl. 40—45 kr. P., fränkischer 14 fl. 30 kr. bez., 14 fl. 45—50 kr. P., ungarischer 14 fl. 15 kr. G., 14 fl. 30 kr. P., auf Lieferung per März 14 fl. 40 kr. bez., 14 fl. 45 kr. P. Roggen effectiv, 9 fl. 45 kr. G., 9 fl. 45 kr. bis 10 fl. P. Gerste, effectiv, hiesiger Gegend 8 fl. 30 kr. G., 8 fl. 45 kr. P., württembergische 8 fl. 30 kr. G., 8 fl. 45 kr. P., alles per 200 Zollpfund. Hafer, effectiv 3 fl. 24 kr. bez., 3 fl. 30 kr. P. Kernen, effectiv, 14 fl. 30 kr. bez., alles per 100 Zollpfund. Bohnen 8 fl. 48 kr. G., 9 fl. P. per 200 Zollpfund. Oel. Leinöl, effectiv, Inland in Partien per 100 Zollpfund 28 fl. 15 kr. G., 28 fl. 30 kr. P., do. faßweise 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., do. effectiv in Partien, 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 15 kr. P., do. faßweise 27 fl. 15 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 29 fl. 45 kr. G., 30 fl. P., do. in Partien 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., do. eff. auf Lieferung per October, Inland 26 fl. 30 kr. G., 26 fl. 45 kr. P., per 100 Zollpfund mit Faß. Mehl. Waizenmehl Nr. 0 per 100 Zollpfund 12 fl. P., do. Nr. 1 11 fl. 30 kr. P., do. Nr. 2 10 fl. 20 kr. P., do. Nr. 3 8 fl. 30 kr. P., do. Nr. 4 6 fl. 36 kr. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. 45 kr. P., Nr. 0 und 1 7 fl. 30 kr. P. Branntwein, eff. (50 pCt. n. Tr.) transit per 150 Liter 19 fl. 30 kr. G., 20 P. Sprit, 90 pCt. Transit 42 fl. P.

Köln, 23. Juni. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁷/₁₀ Br.; per October 15⁴/₁₀ bez. u. Br., 15³/₁₀ G.; per Mai 1864 15⁵/₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁶/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen Termine niedriger; eff. hies. 7⁸/₃ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.7 Br., 7 1 G.; per November 7.9 Br., 7.8½ G. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5⅔ à ⁵/₆ Br.; per November 5.16 Br., 5.15 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅚ Br., oberl. 5.10 Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per Nov. 4⅙ Br., 4.4 G.

Hamburg, 22. Juni. Waizen in loco einziges Geschäft zu letzten Preisen; ab auswärts ohne Geschäft, doch ziemlich unverändert gehalten. — Roggen in loco unverändert, ab der Ostsee fest, doch ohne Umsatz, ab Danzig 80pfd. per September October zu 78½ Thlr. Bco. zu haben, zu 78 Thlr. vielleicht einzeln zu lassen. — Rüböl loco per October 29 Mk. 12 à 10 Sch. — Kaffee. Verkauft 1000 S. Portorico zu 7¹³/₁₆ à 8⅜ Sch., 2000 S. Rio und Lagu yra.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 22. Juni. Der Markt eröffnete ruhig, in Folge des Gerüchts, daß Vicksburg capitulirt haben soll, und schätzte man den muthmaßlichen Umsatz auf 4000 Ballen. Es wurden indeß bis Schluß 5000 Ballen verkauft zu letzten Preisen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 24. Juni.

Die Börse bot heute keine Veränderung dar; doch war die Haltung sehr fest und für alle österr. Effecten viele Käufer vorhanden. Creditactien 199½. Bankactien 887. 1860er Loose 89. 4½ proc. Metalliques 60. National 70½. Böhmische Actien 72½ bezahlt. Livorneser Prioritäten 48½ bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 24. Juni. Herrenhaus. Die Adresse ist fast ohne Debatte vollständig nach dem Antrag der Commission angenommen worden.

* **Paris**, 24. Juni. Ein Artikel des Moniteur besagt: Indem die Verfassung von 1852 die Minister dem Kaiser allein verantwortlich machte, wollte sie den Gelüsten des parlamentarischen Ehrgeizes ein Ziel setzen; durch das Decret vom 24. November 1860 wollte der Kaiser den großen Staatskörperschaften eine directere Betheiligung an der allgemeinen Politik gewähren. Dadurch war die Aufstellung von Ministern ohne Portefeuille begründet. Indem der Kaiser nun diese durch einen mit der Pflege der Beziehungen zwischen der Regierung und den Kammern speciell beauftragten Minister ersetzt, weicht er nicht von dem Geiste der Verfassung ab. Der Staatsminister, von allen administrativen Attributionen des dem Staatsrath präsidirenden Ministers entkleidet, ist von nun an mit der Vertheidigung der vor die Kammern gebrachten Fragen beauftragt.

* **Paris**, 24. Juni. Der Moniteur enthält folgende Ernennungen und Veränderungen im Ministerium: Herr Billault, bisher Minister ohne Portefeuille, ist an Stelle des Grafen Walewski zum Staatsminister ernannt. In den Functionen des Staatsministers sind von nun an die Obliegenheiten der Minister ohne Portefeuille inbegriffen. Das Ministerium des kaiserlichen Hauses erhält den Titel Ministerium des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste; ihm sind die schönen Künste, die Kunstschulen, die öffentlichen Feste, die geschichtlichen Denkmäler, die Ehrenlegion und die Museen unterstellt. Die Administration des Cultus ist dem Unterrichtsministerium entzogen und dem Justizministerium unterstellt. Der Moniteur ist dem Ministerium des Innern untergeben. Herr Baroche, bisher Staatsrathspräsident, ist an Stelle des Herrn Delangle zum Justizminister, Herr Boudet, bisher Sectionspräsident im Staatsrath, an Stelle des Grafen Persigny zum Minister des Innern, Herr Duruy, bisher Generalinspector des öffentlichen Unterrichts, an Stelle des Herrn Rouland zum Unterrichtsminister, Herr Behic, gewesener Staatsrath, an Stelle des seinerseits zum Staatsrathspräsidenten ernannten Herrn Rouher zum Minister der öffentlichen Arbeiten, und endlich der Herzog von Morny zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt.

* **Petersburg**, 23. Juni. Die englische und die französische Depesche sind gestern hier eingetroffen; die österreichische wird erst nächsten Freitag erwartet.

* **Newyork**, 13. Juni. General Lee hat am Rappahannock bedeutende Verstärkungen erhalten. Es heißt, Hooker habe Lee angegriffen. — Ein nicht bestätigtes Gerücht wollte wissen, Kerby-Smith habe Banks von Port Hudson verjagt. — Berichte aus Puebla vom 1. Juni melden, es sei das Gerücht verbreitet, General Ortega sei mit einigen Offizieren auf dem Wege nach Vera Cruz entflohen, und die übrigen Offiziere hätten ihr Ehrenwort, neutral zu bleiben, verweigert.

Goldagio 43. Wechsel auf London 156⅛.

Frankfurt a. M. 24. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 12	83½ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅝, ⅝ bez.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P.
„	5% d° Venet.	88⅝ P. ⅜ G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71, 70⅞ bez. u. G.
„	5% Metall. Oblig. 5/6	66⅞ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	66⅛ G.
„	4½% ditto 5/6	60⅜ P.
„	4% ditto 5/6	52 G.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
„	4½% „	101⅝ P.
„	4% „	98⅝ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89⅞ P.
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102½ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅝ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅝ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅝ P.
„	4% Ablösungs-Rente	100⅝ P.
„	3½%	91⅝ G.
Württb.	4½% Obligationen	103 P.
„	4% „	104⅜ P.
„	3½% „	96½ P.
Baden	4%	100⅞ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94 P.
Gr. Hess.	5% „	102⅜ P.
„	4% „	100½ G.
„	3½% „	97½ G.
Nassau	5% „	102 G.
„	4½% „	101⅜ G.
„	4% „	99 P.
„	3½% „	92½ G.
Braunsch.	4½% Thlr. à 105	93¾ P.
Luxemb.	4% fcs à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½% „	98⅜ P.
„	3% „	84½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91 P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅜ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G.
„	3%	48⅜ P.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100 G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	94 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P.
„	4½% Bern. St.-Obl.	102½ P.
„	4% Bern. St.-Oblig.	96⅜ P.
„	5% Genfer St.-Oblig.	98½ P.
N.-Amer.	6% (Bonds) v. 1862 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*235 bez.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Einz.	135 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Einz.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135⅜ P.
„ 4% 250 v. 1854 5/6	85½ P.
„ 100 Fl.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*143 G.
„ 5% 500 v. 1860 5/6	89, 88⅞, 89½, 89
3½% Preuss. Pr. à Thlr. 100	128½ G. (bez. G.)
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
„ fl. 35	*54½ P. ¼ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56 P.
Grossh. Hess. fl. 50	*111⅜ G.
„ „ fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	94⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105½ B.
London Lst. 10	„	118⅝ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ G.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½ G.
ditto	l. S.	105½ G. m. 5%
Disconto		3½ G.

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or	„	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco	„	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„	9 21-22
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„	30 24 G.
Rand. 20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45⅛-⅜
Sächs. „	„	
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	123⅝ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*886 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien à 200 Oest. Währ. in fl. 5 W.	*199½, 200, 199⅜, 99
5% Bayer. Bank à fl. 500	— bez. u. G.
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238 P. 237 G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	86½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	103½ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*695 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*129½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32⅞ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ P. ½ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher à fl. 500	
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ G.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	136⅜ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅜ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	82 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „	103⅜ P.
4% ditto ditto „	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn „	101⅜ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Die notirten Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Kammerer. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 315. Frankfurt a/M., Donnerstag 25. Juni 1863. Morgenblatt.

Politische Mythen.

* **Frankfurt**, 23. Juni. Die Köln. Z. erhält von hier eine seltsame Mittheilung über die Intentionen der Wiener Reise des Herzogs von Koburg, und, damit im Zusammenhang, über angebliche Vorgänge im Nationalverein, von welcher wir lediglich deßhalb Notiz nehmen, weil sie voraussichtlich die Runde durch die Blätter machen und möglicherweise Anlaß zu allerlei wunderlichem Gerede bieten wird. Nach den von der Köln. Z. so genannten „Aufschlüssen" dieses Schreibens hätte man in den hiesigen diplomatischen Kreisen, schon bevor Oesterreich den bekannten „Reformvorschlag" am Bunde einbrachte, Kenntniß davon zu haben geglaubt, daß diese und ähnliche Handlungen nur das Plänklerfeuer einer größeren Action seien. Unter dem Einflusse unternehmender Minister sei schon vor einiger Zeit am Weimarer Hofe beschlossen worden, den Reformplanen Preußens gegenüber nicht allein die Defensive aufzugeben, sondern mehr oder weniger direct das deutsche Kaiserproject selbst, zu Gunsten des Hauses Habsburg, zu verfolgen. So erkläre sich einerseits der seit jener Zeit im Wachsen begriffene Einfluß gewisser österreichischer Minister, und andererseits der immer wieder erneuerte Aufschub der Lösung der ungarischen Frage.

Man lasse dahingestellt sein, ob Oesterreich gleichzeitig an dem Abfalle des Nationalvereins von Preußen zu arbeiten angefangen habe, oder ob dieser Abfall sich von selbst entwickelte; so viel stehe indessen fest, daß unter einem Theile der Mitglieder des Nationalvereins die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, Oesterreich dieselben Perspectiven zu eröffnen, die man früher Preußen eröffnet hatte, längst aufgeworfen worden sei. Die gelegentlich der Reise des Herzogs von Koburg angestellten Vermuthungen hätten in den diplomatischen Kreisen des Bundestages daher starken Glauben finden müssen, und so sei man doppelt gespannt gewesen, zu sehen, wie der Herzog am österreichischen Hofe aufgenommen werden würde.

Diese Spannung sei indeß, nach der Meinung des Briefstellers, ohne Grund gewesen, denn bei der bekannten Höflichkeit des österreichischen Hofes sei ein freundlicher Empfang eine selbstverständliche Sache. Im übrigen habe Oesterreich alle Ursache zur Vorsicht; es müsse, nach der Ansicht sehr würdiger und angesehener Staatsmänner, der Gefahr ausweichen, zu viel auf einmal zu thun, und es solle „um Gottes willen nicht daran denken, von moralischen Eroberungen zu deutschen Großthaten, die seine Krone verdoppeln könnten, überzugehen. Von den Widersprüchen, in die es sich selbst verwickeln könnte, ganz abgesehen, würde Mitteleuropa der Schauplatz eines furchtbaren Krieges werden, dessen Ende nicht abzusehen wäre."

So weit dieser Brief. Ob die Angaben desselben über Befürchtungen hiesiger Gesandtenkreise wegen einer ehrgeizigen Politik Oesterreichs thatsächlich begründet sind, lassen wir auf sich beruhen. Unmöglich wäre die Sache nicht, die Angst ist bekanntlich ebenso weitsichtig, als erfinderisch in Schreckbildern. Daß Oesterreich, wenn es wirklich, was wir jedoch im gewöhnlichen Laufe der Dinge für unmöglich halten, die deutsche Frage ernstlich in die Hand nehmen wollte, dann sogleich das ganze Lager der Mittelstaaten sich in ebenso entschiedener Feindschaft gegenüber sehen würde, wie dieses bisher Preußen gegenüberstand, ist für uns selbstverständlich.

Was dagegen die weiteren Andeutungen des Briefes anlangt über Discussionen, welche „in einem Theile" des Nationalvereins, oder vielmehr im Nationalverein, denn Sondertheile gibt es in demselben glücklicherweise nicht, wegen einer Schwenkung auf die Seite Oesterreichs stattgefunden haben sollen, so müßten wir davon Etwas wissen, aber es ist uns nicht das mindeste der Art bekannt. Wer eine solche Schwenkung für möglich hält, der beweist nur, daß er den Gedanken der Nationalpartei noch immer nicht begriffen hat. Denn eine solche Schwenkung würde entweder den Abfall von der Idee des nationalen Bundesstaats mit Centralgewalt und Parlament, oder die Annahme bedeuten, daß die österreichische Monarchie in einen solchen eintreten oder gar ihn zu seinem Programm machen könnte. Das Erste hieße die Nation, das Zweite die politische Vernunft aufgeben. Wenn das absolutistische Preußen seinerseits gleichfalls unfähig ist, die Lösung der deutschen Frage in die Hand zu nehmen, so beweist dies nur, daß der Absolutismus in Preußen gestürzt werden muß; aber auch so lange er besteht, bleiben die elementaren Verhältnisse des deutschen Staatensystems, welche mit den Freiheitsfragen, mit Sympathien und Antipathien an sich gar nichts zu thun haben, immer die nämlichen.

Die Reisezwecke des Herzogs von Koburg betreffend, so können wir natürlich nicht wissen, welche Stellung dieselben zu dem Programm der Nationalpartei einnehmen. Nach einer Notiz der officiellen Koburger Zeitung wären bei seinem Ausflug nach Wien allerdings deutsche Organisationsfragen zur Sprache gekommen. Wir halten es gleichwohl für wahrscheinlich, daß die Frage der Bundesreform, ebenso wie die schleswigholsteinsche Frage, nur in zweiter Linie in Betracht kam, daß es sich vielmehr vor allen Dingen, zunächst und unmittelbar, um Mittel und Wege handelte, bei dem Ausbruch der immer näher heranrückenden europäischen Krisis eine gemeinsame Politik zu ermöglichen und insbesondere zu bewirken, daß die dermalige Berliner Staatsleitung, statt das übrige Deutschland in ihre verderblichen Bahnen hineinzureißen, vielmehr durch den Einfluß der deutschen Gesammtheit von diesen Bahnen weggedrängt und so wenigstens für die nationale Politik unschädlich gemacht werde. Kurz, die Zustandebringung eines von ganz Deutschland, nicht einseitig bloß von Oesterreich einzulegenden Vetos gegen jede weitergehende Cooperation Preußens mit Rußland anzuregen, wäre hienach die Hauptabsicht der Reise gewesen. Das Organ, um einen solchen Ausspruch zu thun, könnte natürlich, wie die Dinge liegen, nur der deutsche Bundestag sein.

So lautet wenigstens eine der uns zukommenden Versionen; wir geben sie, wie wir auch andere Mittheilungen über den Gegenstand gebracht haben und weil wir sie aus inneren Gründen für glaublicher halten als die weitergehenden, ohne jedoch eine Bürgschaft für ihre Richtigkeit zu übernehmen und ohne unsererseits auch nur einen Augenblick darüber im Zweifel zu sein, daß die Bemühungen des Herzogs Ernst, falls er im Ernst durch das Medium des Bundestags ein deutsches Nationalinteresse befriedigen zu können denkt, schon an der widerstrebenden Natur des genannten Instituts unausbleiblich scheitern müßten. Bestrebungen der Art, eine gesammtdeutsche auswärtige Politik zu erzeugen, sind z. B. auch während des Krimkriegs im Gange gewesen, aber versteht sich ohne allen Erfolg. Wenn auch Oesterreich auf die Sache einginge, so würden sich doch sicherlich die — Bamberger dagegen sträuben, eben weil Oesterreich bei einer solchen Action die Führerschaft zufallen müßte.

Es gibt in diesem Augenblick außerhalb Preußens keinen Hebel, um das herrschende System bei Seite zu werfen. Nur das preußische Volk wäre dazu im Stande, und auch dieses nur durch eine stärkere Anstrengung und eine energischere Kraft des Willens, als es sie bis jetzt an den Tag gelegt hat.

Deutschland.

Wiesbaden, 21. Juni. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung kam als letzter Gegenstand der Tagesordnung der Antrag des Abg. Mohr und Genossen auf Wiedervereinigung der beiden (katholischen und protestantischen) Schullehrerseminare und ihre Verlegung nach Idstein zur Verhandlung. Dem Bericht des Rh. K. entnehmen wir die wesentlichsten Züge der Debatte. Der Abg. Mohr rechtfertigte den Antrag: „Die Motive, welche uns zur Stellung unseres Antrags veranlaßten, bezwecken 1) Ersparungen zu erzielen und 2) den ehemaligen auf dem Grundsatze der Parität beruhenden, den Anforderungen der Zeit und den Verhältnissen aller unserer übrigen Bildungsanstalten mehr entsprechenden Zustand wieder herzustellen. Während man auf allen übrigen Bildungsanstalten unseres Staates, den Gymnasien u. s. w. von einer confessionellen Trennung nichts weiß, erscheint es wahrlich als eine Ironie auf unsere Zeit, daß die eigentlichen Jugendbildner des Volks, die Lehrer, confessionell getrennt ausgebildet werden sollen. Während sich die jungen Lehrer früher gegenseitig kennen und achten lernten nach ihrem wahren Werthe, ohne Rücksicht auf den confessionellen Unterschied, stehen sie sich jetzt fremd und wahrscheinlich mit allerlei Vorurtheilen einander gegenüber. Es wird dadurch die gegenseitige Annäherung nicht gefördert und eine Art neuer Scheidewand wieder errichtet, wovon zu befürchten steht, daß sich nachtheilige Folgen daraus auch wieder auf das Leben des Volkes übertragen werden." Nach einer sehr langen und lebhaften Debatte, in welcher die Abgg. Professor Bellinger, Bischof Dr. Wilhelmi, Domdecan Jost, Pfarrer Link, Pfarrer Koch, Pfarrer Stähler für confessionelle Trennung, die Abgg. Mohr, Klein, Knapp, Hammerschlag, Born, König für die Wiedervereinigung gesprochen, sprach der Abg. Raht für Reform des gesammten Schulwesens. Ueber den gestellten Antrag habe sich in der Versammlung eine Religionsfehde entsponnen, geführt nicht zwischen den verschiedenen Confessionen, sondern zwischen dem kirchlichen, oder richtiger dem geistlichen Elemente gegen das bürgerliche Element im Staate. Das geistliche Element trachte danach, die Oberherrschaft im Staate zu erhalten, zu diesem Zwecke suche es die Volksschulen in seine Gewalt zu bekommen, um die Jugend unter seinem Einflusse aufzuerziehen; dazu seien ihm Lehrer nöthig, die unter ihm und durch es gebildet worden seien. Diesen Bestrebungen sei die Trennung der Schullehrerseminarien nach den Confessionen zuzuschreiben. Wie weit es hierdurch bei uns schon gekommen sei, das habe die Rede des Hauptsprechers für diese Trennung (des Abg. Bellinger) gezeigt, der im Triumphe über die bis jetzt schon erzielten Erfolge habe sagen können: das katholische Volk will keine evangelischen Lehrer, das evangelische keine katholischen. Ja, es sei wahr, durch den confessionellen Charakter, der den Seminarien gegeben worden sei, sei es unmöglich geworden, daß die evangelischen Bürger für ihre Kinder einen in dem katholischen Seminare gebildeten Lehrer wünschen und die Katholiken mit einem evangelischen Lehrer zufrieden sein könnten. Aber das sei ein Unheil, welches dazu führe, den Staat in zwei feindliche confessionelle Lager zu spalten. Der Staat möge zusehen, daß ihm nicht der Boden unter den Füßen weggezogen werde. Durch den geistlichen Einfluß, welcher die Trennung der Seminarien nach den Confessionen zu Wege gebracht habe, sei dem Unterrichte in den Elementarschulen eine überwiegend religiöse Richtung gegeben worden, sowohl in Bezug auf die Unterrichtsgegenstände, als in Bezug auf die Unterrichtsmethode. In ersterer Hinsicht sei der religiöse Unterrichtsstoff auf Kosten der übrigen für das bürgerliche Leben nöthigen Unterrichtsgegenstände gehäuft worden. Der Unterricht in der biblischen Geschichte, in der Katechismuslehre, dem Gesangbuche und dem Kirchengesang nehme den besten Theil des Unterrichts weg, und was die Methode betreffe, so sei das mechanische Auswendiglernen, das Glauben auch im Wissenschaftlichen vielfach an die Stelle der Uebung des Denkvermögens getreten. Wohin diese Richtung steuere, das hätten die Worte des Abgeordneten für Wallmerod (Link) verrathen, der mit dem Unterrichte in den Naturwissenschaften einen confessionellen Religionsunterricht getrieben haben wollte, gleich als wenn es eine katholische und eine evangelische Natur gebe. Er habe manches an dem gestellten Antrage auszusetzen; er setze daran aus, daß aus der ganzen großen Schulfrage, die nur im Zusammenhang behandelt werden könne, ein einzelnes Stück herausgerissen und nicht zugleich die Frage über das Verhältniß des Staats zur Kirche berührt sei; er setze ferner daran aus, daß er verlange, daß nur ein einziges Schullehrerseminar für das ganze Herzogthum errichtet werde. Bei der großen Zahl der für unsere Schulen zu bildenden Lehrer könne sich das Bestehen nur Eines Seminars als unzuträglich ergeben. Allein darin treffe der Antrag den größten Uebelstand in unserem Volksschulwesen, daß er sich gegen die confessionelle Trennung der Seminarien erkläre, und aus diesem Grunde werde er für den Antrag stimmen. — Nachdem der Abg. Dr. Braun sich für principielle Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche nach den Gesichtspunkten der deutschen Grundrechte ausgesprochen, und der Abg. Link u. A. die Kammer beschuldigte, sie bestehe theilweise aus „Heiden", wurde der Antrag mit 21 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Karlsruhe, 20. Juni. Einem Festbericht der N. Zürcher Zeitung über die Eröffnung der Bahn Waldshut-Konstanz entnehmen wir folgende Stelle: „Uns Schweizern waren bei diesem Feste besonders zwei Wahrnehmungen interessant. Einmal die, daß einer wahrhaft liberalen Regierung auch jenseits des Rheins das Volk mit ungeheuchelter Liebe entgegenkommt; wenn das Volk von Waldshut bis Konstanz seinem Fürsten zujauchzte, so galt diese Huldigung vornehmlich dessen liberalen Grundsätzen. An althergebrachte Liebe zu dem angestammten Fürstenhaus ist dabei nicht zu denken, denn diese Völkerschaften gehörten bis in unser Jahrhundert hinein zu Vorderösterreich, und wo dynastische Anhänglichkeit vorhanden war, galt sie dem österreichischen Kaiserhaus und nicht den Zähringern, gegen welche man in dieser Landesgegend eher Abneigung wahrnehmen konnte. Die Regierung des jetzigen Großherzogs hat diese Stimmung gänzlich umgewandelt. Daß der Fürst in seinen Bestrebungen mit klarem Bewußtsein handelt, geht aus den Andeutungen in seinem Konstanzer Toast

hervor. Bundesrath Dubs sprach daher ganz im Sinne der anwesenden Schweizer, wenn er sagte, einer solchen Regierung könne auch ein Republikaner seine Hochachtung bezeugen. Mit den Grundsätzen dieses Fürsten stimmt aufs freundlichste sein schlicht bürgerliches Auftreten überein. Ebenso angenehm berührte eine andere Wahrnehmung die Schweizer. Es ist noch nicht lange her, so wurde es einem Schweizer fast unheimlich, wenn er in einen Kreis badischer Beamten gerieth. Von allen Seiten waren mißtrauische Blicke auf ihn gerichtet. Im Grenzverkehr wurde im gleichen Geist gehandelt. Wie ganz anders jetzt! Wie offen und anerkennend kommen uns die Badener entgegen; die Huldigung, welche der Minister Stabel in Konstanz dem Schweizer Volk gebracht, ehrt unser Land, aber auch den Staatsmann, von dem sie ausging. Würde die Zollfrage allein von Baden abhängen, so wäre unser Verkehr mit diesem Nachbarland schon in liberaler Weise umgestaltet. Absolute Regierungen schließen die Völker von einander ab, freisinnige verbinden sie. Noch wollen wir eines Toastes aus dem Conciliensaal in Konstanz erwähnen, den der Bürgermeister Fauler von Freiburg i. B. den Manen Wessenberg's ausbrachte. Mit kurzen, aber kräftigen Zügen wies er auf die nothwendigsten Reformen der gegenwärtigen katholischen Kirche hin, wobei er die Ueberzeugungstreue eines Johannes Huß hochpries. Daß in dem gleichen Saal, wo vor 450 Jahren dieser Märtyrer zum Tod verurtheilt wurde, ein Katholik ihm vor dieser Versammlung seine Huldigung darbrachte, erschien uns höchst bedeutsam."

Hannover, 22. Juni. Die Verhandlungen mit der hamburgischen Regierung über die Eisenbahnverbindung zwischen Harburg und Hamburg und die damit zusammenhängende Elb-Ueberbrückung scheinen vollständig ins Stocken gerathen zu sein. Der hauptsächliche Grund soll, wie der Köl. Z. von hier mitgetheilt wird, darin liegen, daß die hannoversche Regierung darauf bestehen zu müssen glaubt, den Abschluß eines Vertrags wegen der fraglichen Eisenbahnanlagen davon abhängig zu machen, daß hamburgischer Seits gleichzeitig die Verbindlichkeit übernommen werde, den Elbarm, der nach Harburg führt und dessen beide Ufer bei seiner Vereinigung mit der großen Unterelbe im hamburgischen Besitze sind, den sogenannten „Köhlbrand", in dem Maße auszutiefen, daß große Seeschiffe so gut nach Harburg wie nach Hamburg gelangen können. In der Voraussetzung, daß hiermit nicht durchzukommen sein wird, beschäftigen sich unsere Hydrotechniker seit einiger Zeit aufs eifrigste mit dem Plane, die s. g. Süderelbe, welche, bei Harburg vorbeifließend, Blankenese gegenüber sich mit der Norderelbe vereinigt, durch Stromwerke nachhaltig so weit auszutiefen, daß der Zugang auf Harburg auch den größten Seeschiffen ermöglicht werde. Die Kosten werden vorläufig auf zwei Millionen Thaler veranschlagt. Die Ausführung dieses Planes, meint man, werde nothwendig dahin führen, daß mit der Zeit das Fahrwasser nach Harburg besser wird, als das nach Hamburg, indem nach solchergestalt beschaffter Correction der Strom sich entschieden nach dem südlichen Ufer hinwenden und es schwer sein würde, das Fahrwasser von Blankenese nach Altona und Hamburg durch Baggern auch nur in seiner jetzigen Tiefe zu erhalten. Diese Erwägung möchte vielleicht geeignet sein, die Hamburger zu bestimmen, gegen die diesseitigen Anforderungen etwas nachgiebiger zu werden.

Braunschweig, 19. Juni. Der Ausschuß der Abgeordnetenversammlung, welcher, so lange nicht die Abgeordneten selbst tagen, die Versammlung vertritt, hat kürzlich ein Schreiben an das herzogliche Staatsministerium in der Sache Schleswigholsteins gerichtet. Es wird darin Bezug genommen auf die Uebereinstimmung, welche seit dem Beginn der Mißhandlungen Schleswigholsteins zwischen Regierung und Abgeordneten in dem Bestreben, nach Kräften den Uebergriffen Dänemarks zu wehren, geherrscht habe, und es heißt dann weiter: auch jetzt werde an der Bereitwilligkeit der Regierung, für die Sache Schleswigholsteins einzutreten, keineswegs gezweifelt; wenn indessen gerade im gegenwärtigen Augenblick der Unmuth des deutschen Volkes über diese zum schweren Schaden an seiner Ehre hingezogene Sache durch einen neuen und starken Uebergriff Dänemarks frisch erweckt, und wenn deshalb ein entscheidender Schritt darin nothwendig geworden sei, so könne der Ausschuß nicht umhin, seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß sich die Regierung durch möglichst kräftige Vertretung der Rechte Schleswigholsteins, welche — soviel der Ausschuß übersehe — zunächst durch Unterstützung des von der oldenburgischen Regierung beim Bundestag gestellten Antrages zu bethätigen sein würde, den Dank des Landes erwerben, und daß dieses gern bereit sein werde, der Regierung auf den weiter sich entwickelnden Schritten zu folgen. (D. R. Z.)

△ **Altona**, 23. Juni. In welcher Weise man die erleichternden Bestimmungen des Patents vom 9. Januar 1861 in der Sprachsache den Bewohnern des Herzogthums Schleswig illusorisch zu machen weiß, mag ein Beispiel lehren. In der Gemeinde Sörup in Angeln nahm der Probst Hansen kürzlich bei Gelegenheit der öffentlichen Schulvisitation auch eine genaue Inspection der zahlreichen in dieser Gemeinde vorhandenen Privatschulen vor, wobei sich herausstellte, daß in den meisten derselben die amtlich gewünschte Kenntniß der dänischen Sprache nicht vorhanden war. Der Herr Probst erlaubte sich in Folge dessen die willkürliche Anordnung zu treffen, daß alle solche Privatschulen besuchende Kinder vom elften Jahre an ebensoviel dänische Unterrichtsstunden haben sollen wie in den öffentlichen Schulen des Kirchspiels gebräuchlich ist. Die Söruper wollen es versuchen, durch directe Beschwerde beim schleswigschen Ministerium einen andern Bescheid in dieser Angelegenheit zu erwirken. Da aber der Director dieses Ministeriums, Etatsrath Regenburg, gerade der Urheber jener berüchtigten Sprachordonnanzen ist, welche die Hauptbeschwerde Schleswigs bilden, so ist auf einen günstigen Erfolg dieses Schrittes schwerlich zu hoffen.

Aus Mecklenburg, 21. Juni. Unsere Geistlichkeit will einmal wieder ein musterhaftes Beispiel ihrer Rechtgläubigkeit und Einstimmigkeit ablegen gegenüber den mancherlei Anfechtungen, die sie in letzter Zeit denn doch hat erdulden müssen. Deshalb hat der Oberkirchenrath beschlossen, am 2. September d. J. eine große Pastoralconferenz und ein Missionsfest zu Güstrow abzuhalten. Das Ganze ist natürlich ein abgekartetes Spiel ohne irgend welche Bedeutung. Absichtlich werden alle Fragen von dem geringsten Belang fern gehalten; zu diesem Zweck werden Thesen vorher von den verschiedenen Geistlichen verlangt, damit aber ja nicht eine dissentirende Stimme die fromme Eintracht stören könnte, wird eine Commission niedergesetzt, die der ganz richtigen Farbe angehört; diese merzt alle Thesen aus, die etwa zu einem Conflicte führen könnten. Es werden von allen Thesen natürlich die gehaltvollsten ausgesucht, wie auf der letzten etwa die Frage: ob das Kreuz bei der Consecration von oben oder von unten, von rechts oder von links von dem Geistlichen zu schlagen sei. Höchstens ein Drittel der Geistlichen betheiligt sich unter solchen Umständen an der Pastoralconferenz, weil die Mehrzahl die ganze Geschichte für eine elende Farce ansieht, und die sich daran betheiligen, gehören natürlich der regierenden Oberkirchenrathspartei an. Versucht wirklich einer der Geistlichen, die einer freieren Richtung angehören, seine Meinung zu äußern, so hat man ein ganz einfaches Experiment: man entzieht ihm das Wort oder läßt ihn gar nicht zu Worte kommen, wie das auf der letzten Versammlung wirklich geschehen ist. Die Betheiligung der Laien ist natürlich ausgeschlossen, — die geistlichen Herren mögen sich nicht in die Karten sehen lassen. Wie wenig die Verhandlungen auf dem letzten Landtag in Betreff der Uebergriffe der Geistlichkeit gefruchtet haben, ersieht man daraus, daß der Oberkirchenrath ein Sendschreiben an die Geistlichen erlassen hat, in welchem er strenge warnt, Laien aus anderen Gemeinden das heilige Abendmahl zu ertheilen, und sogar die Geistlichen mit Disciplinarstrafe bedroht, wenn sie seinem Befehle zuwider handeln sollten. (Berl. Allg. Z.)

Berlin, 24. Juni. Der Staatsanzeiger veröffentlicht den Circular-Erlaß vom 20. Juni wegen zukünftiger Behandlung zollvereinsländischer Erzeugnisse bei ihrer Einfuhr in Belgien und belgischer nach dem Zollverein bestimmter Erzeugnisse, sowie den mit dem 1. Juli in Kraft tretenden Additional-Postvertrag zwischen Preußen und Belgien, der für die Correspondenz nicht unerhebliche Porto-Ermäßigung einführt. Wie schon gemeldet, sind die preußisch-belgischen Verträge am 20. d. M. ratificirt worden. Von diesen Verträgen tritt die Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an litterarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst (der Bestimmung im Artikel 18 gemäß) zwei Monate nach dem Austausch der Ratificationsurkunden, mithin am 21. August d. J., in Kraft. Der Schifffahrtsvertrag und das demselben angeschlossene protocollarische Abkommen, durch welches den Staaten des Zollvereins in Belgien der Genuß aller Handelsvortheile eingeräumt wird, deren England sich daselbst vertragsmäßig erfreut, erlangt dagegen (nach den Bestimmungen im Artikel 12) bereits zehn Tage nach dem Austausch der Ratificationen, mithin am 1. Juli d. J., Kraft und Wirksamkeit.

— Der Kriegsminister v. Roon hat sich nach Danzig begeben und will dann ins Seebad gehen; erst Ende Juli wird er nach Berlin zurückkehren. Herr v. Bismarck ist am 23. nach Karlsbad zum König gereist. — Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte am 22. einen Preßproceß gegen den Redacteur der Berliner Allgemeinen Zeitung Dr. J. Schmidt in zweiter Instanz. Die Nr. 52 dieser Zeitung enthielt einen Correspondenzartikel, der den Vorwurf aussprach, daß das Ministerium durch Beeinträchtigung der Rechte des Abgeordnetenhauses die Verfassung unterwühle. In dieser Stelle fand die Anklage eine Beleidigung des Staatsministeriums, weil das Wort „unterwühlen" den Vorwurf einer absichtlichen Verletzung der Verfassung enthalte. Der erste Richter hatte freigesprochen und der Staatsanwalt hatte appellirt. Der Gerichtshof erkannte auf Abänderung des ersten Erkenntnisses und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von 15 Thalern, eventuell einer Woche Gefängniß.

— Aus Ostpreußen hört man noch immer von neuen Städten (so von Goldap und Marggrabowo), in denen die Communalbehörden beschlossen, bei der Durchreise des kronprinzlichen Paares keine Festlichkeiten zu veranlassen. Daneben gehen die Stadtverordneten-Adressen, die festlichen Versammlungen zu Ehren heimgekehrter Abgeordneter, die Beschlüsse von Urwählerversammlungen in den östlichen wie in den westlichen Provinzen fort. In Tilsit wurde eine Urwählerversammlung aufgelöst, weil in ihr der Entwurf einer Petition an den König verlesen wurde. Die Stadtverordneten von Schwelm haben in ihrer Eigenschaft als Staatsbürger eine Adresse an den König gerichtet; ebenso die Stadtverordneten von Hagen. In Unna wurde von Wahlmännern und Wählern eine Zustimmungsadresse an das Haus der Abgeordneten beschlossen. Am Rhein geht jetzt durch die Städte eine merkwürdig einmüthige Bewegung, die Kreuzzeitung aus allen Gesellschaften hinauszuballotiren, was derselben starke Aeußerungen des Aergers auspreßt.

— Zur Herstellung einer „christlichen" Monarchie in Preußen gibt die feudale Berliner Revue folgendes Recept:

Sollte nicht die Hoffnung gestattet sein, daß Preußen, die kleinste der europäischen Großmächte, vielleicht von Gott ausersehen worden sei, das Urbild einer christlichen Monarchie darzustellen? Deuten nicht manche Zeichen darauf hin, daß in ihm Vorbedingungen dazu gegeben sind, wie in keinem europäischen Staate? Wo ist anderswo eine Körperschaft wie das Herrenhaus? Wo hätten wir vor zwanzig Jahren eine solche Corporation für möglich gehalten? Kann sie anderwärts durch den Willen eines Machthabers geschaffen werden? Wo hat ein christlicher König wie Friedrich Wilhelm IV. regiert und solche christliche Elemente in sein Volk gelegt? Wo hat ein König solches Zeugniß für das Königthum von Gottes Gnaden abgelegt, als Friedrich Wilhelm IV. und unsers regierenden Königs Wilhelm I. Majestät bei der Krönung? Sind dessen Worte nicht als eine Kriegserklärung gegen das Kaiserthum durch den Willen des Volks von Napoleon III. erfaßt worden? Wenn es der Demokratie gelungen ist, eine liberal-democratische Verfassung ins Leben zu rufen, warum sollte es der conservativen Partei nicht gelingen, ein conservatives Staatsgrundgesetz zu entwerfen? Dieser Entwurf wäre in Form einer Petition oder einer Adresse an den König zu bringen. Wenn schon die Loyalitätsadresse eine Menge Unterschriften fand, so wird diese Adresse eine noch größere Menge finden. Die bestehende Verfassung enthält offenbar antimonarchische und widerchristliche Grundsätze. Wird der christliche Charakter betont, so tritt die große Zahl der Geistlichen an der Spitze ihrer Gemeinden dafür ein. Eignet sich der König und die Regierung dieselbe an, und bringt sie vor die Kammern, so nimmt sie das Herrenhaus an, das Abgeordnetenhaus verwirft sie. Demnächst Auflösung der Kammern und Neuwahlen. Tritt die Regierung mit solchem Verfassungsentwurf als Regierungsprogramm vor das Volk, so kann sie sich conservativer Wahlen versichert halten. Denken wir an die große Menge derjenigen, welche sagen, der König solle nur wieder allein regieren, wie vor 1848. Sobald man das Volk nur nicht vor die Alternative stellt, für oder gegen seinen Geldbeutel wählen zu sollen, wählt es conservativ. Es ist der Kammern müde.

Vermischte Nachrichten.

Eine eigene Selbstmordmanie herrscht seit einigen Tagen in Preßburg. Wie von dort geschrieben wird, vergeht kein Tag [!], ohne daß man nicht die Leiche eines Ertrunkenen aus dem Wasser zieht. Vor drei Tagen sind allein in der Nähe der Schiffbrücke und am rechten Donauufer bei der Militär- und Civilschwimmanstalt fünf männliche Leichname, im Alter zwischen 25 und 40 Jahren, in einem Zeitraume von nur sechs Stunden in der Donau aufgefunden worden. Der Obductionsbefund sprach sich dahin aus, daß an den Leichen kein Merkmal einer fremden Gewaltthat zu sehen war, so daß mit Grund angenommen werden darf, daß alle den Tod in den Wellen freiwillig gesucht hatten.

Die Patrie gibt folgende Probe ergötzlicher Naivität eines italienischen Gemeindevorstehers. Während der Reise des Prinzen Humbert, ältesten Sohnes des Königs Victor Emanuel, in Umbrien und den Marken hat der Maire eines Dorfes ihn mit folgendem Compliment empfangen. „Genehmigen Sie die Wünsche dieser Gemeinde, welche das Glück hat von mir verwaltet zu werden, in Empfang zu nehmen. Die Einwohner, welche in Ew. königlichen Hoheit außerordentliche Fähigkeiten entdeckt haben, welche sie niemals geahnt hatten, erwarten mit Ungeduld den Tag, wo sie auf Ihrem erhabenen Haupt die Krone Italiens sehen werden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Stuttgart, 23. Juni. Auf der gestrigen Landesproductenbörse gingen die Preise abermals nicht unbedeutend hinauf, beim Waizen um 36—48 kr., beim Kernen um 30—42 kr. per Centner; im gleichen Verhältnisse steigerten sich die Mehlpreise; indessen war das Geschäft keineswegs lebhaft. Als verkauft wurden angemeldet 750 Ctr. bayerischer und 900 Ctr. würtembergischer Waizen, 300 Ctr. inländischer und 900 Ctr. bayerischer Kernen.

Berlin, 23. Juni. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 73½ Thlr. ab Boden bez., weiß schles. 72 Thlr. frei Mühle bez. — Roggen loco 80—81pfd. 50¼ Thlr. ab Bahn und Kahn bez., schwimmend 1 Ladung 81pfd. 50¼ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 50¼—49¾—50¼—50 Thlr. bez. u. Br., 49¾ G., Juli-August 50¼—49¾—50¼—50 Thlr. bez. u. Br., 49¾ G., August-September 50—49¾—50¼—50 Thlr. bez., September-October 50¼—49¾—50¼—49 Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 50¼—49¾—50 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25¾ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Juli-August 25¾ Thlr. bez., September-October 25¾ Thlr. bez., Br. u. G. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 16¼ Thlr. bez., Juni 15 23/24—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., Juni-Juli 14 5/6—¾ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Juli-August 14¾ Thlr. bez., August-September 14¾ Thlr., September-October 14 5/6—¾—⅚ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., October-November 14 11/12 Thlr. bez. — Leinöl loco 16¾ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅔ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 16 1/12 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 16¼—16 Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16¼—11/24 Thlr. bez. u. Br., 5/12 G., September-October 16¾—17/24 Thlr. bez., ¾ Br., ⅔ G., October-November 16¼—⅓ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16 5/12—¼ Thlr. bez.

Magdeburg, 23. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17⅓ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 316. Frankfurt a/M., Donnerstag 25. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrespreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 5; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 11) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.,** 25. Juni Mittags.

Der König von Preußen hat seine Kur bereits begonnen und befindet sich, nach der Mittheilung eines officiösen Blattes, in sehr heiterer Gemüthsstimmung.

Wie der Staatsanzeiger mittheilt, hat der preußische Handelsminister in der Absicht, dem Landtag in der nächsten Sitzungsperiode einen Gesetzentwurf zur Sicherung der Rechtsfähigkeit der Genossenschaften vorzulegen, die sämmtlichen Provinzialregierungen zur Sammlung umfassenden statistischen Materials über die Verbreitung und die Verhältnisse der verschiedenen Arten von Associationen, sowie zum gutachtlichen Bericht über deren Gemeinnützigkeit und über die zur Förderung des Genossenschaftswesens geeigneten Maßregeln aufgefordert. Eine ähnliche Aufforderung ist einigen Männern zugegangen, welche „sich mit den bezüglichen Verhältnissen mit Vorliebe beschäftigt haben". Zugleich wird von neuem betont, daß die Regierung die hohe Bedeutung des Associationswesens für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen in vollem Umfange würdige und eine gesetzliche Regelung der diese Genossenschaften betreffenden Rechtsverhältnisse als ein Bedürfniß anerkenne.

Die bayerische Thronrede.

Die Thronrede des Königs Max bei Eröffnung des bayerischen Landtags am 23. Juni lautet:

Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten!

Mit Freude entbiete Ich den wieder um Mich versammelten Kammern des Landtags — den Vertretern Meines geliebten Volkes — Meinen königlichen Gruß.

Die bisherige, um das Vaterland wohl verdiente Kammer der Abgeordneten habe Ich aufgelöst, um den Ausbau der dem Lande zugesicherten Civilproceßordnung vor jeder Gefahr der Stockung zu bewahren und zu rechter Zeit auch für den Fall das Nöthige vorzukehren, daß die Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Proceßrecht nicht in angemessener Frist zu dem gewünschten Ziele führen. Ich habe dadurch von neuem bewiesen, wie sehr Mir die möglichst rasche und vollständige Durchführung der verheißenen Gesetzesreform am Herzen liegt.

Die Neubildung der Kammer der Abgeordneten ist in Wahlen, deren Freiheit Meine Regierung in keiner Weise beengt, und unter dem frischen Eindrucke lebhafter Erörterungen über die eingreifenden Fragen erfolgt, welche dermalen ganz Deutschland beschäftigen. Hiedurch wird Mir eine ausreichende Gewährschaft geboten, daß Ich durch das Organ dieses Landtags den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung über jene Fragen vernehmen werde. Es wird Mir zur hohen Genugthuung gereichen, auf diesem Wege Mich in der Ueberzeugung bestärkt zu sehen, daß Meine Politik mit den Wünschen und Sympathien Meines treuen Volkes im Einklange sich befindet.

Ich habe im Vereine mit mehreren deutschen Regierungen am Bunde einen Antrag stellen lassen, durch welchen Ich das Werk gemeinsamer Gesetzgebung fördern und gleichzeitig eine Reform der Bundesverfassung anbahnen zu können glaubte. Dieser Versuch ist gescheitert; Ich werde Mich indessen hiedurch nicht abhalten lassen, zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung, unter entschiedenem Festhalten an der Selbständigkeit Bayerns, bereitwillig und kräftig mitzuwirken.

Die Vorsorge für die materiellen Interessen des Landes und für Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit, sowie die Rücksicht auf die Handelsbeziehungen zu einem benachbarten Bundesstaate haben auch Mich bestimmt, dem von der königlich preußischen Regierung im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage in seiner dermaligen Fassung nicht beizutreten.

Die hieraus für den Fortbestand des Zollvereins abgeleiteten Besorgnisse vermag Ich nicht für begründet zu erkennen. Ich gebe Mich vielmehr gerne der Hoffnung hin, daß die nicht nur auf Erhaltung, sondern auch auf Erweiterung des Zollvereins gerichteten Bestrebungen Meiner Regierung von segensreichem Erfolge werden begleitet sein.

Die Lage der europäischen Verhältnisse ist leider nicht so gestaltet, daß sie eine Verminderung der bayerischen Wehrkraft als räthlich erscheinen ließe. Die Vaterlandsliebe der Kammern wird vor den Anstrengungen nicht zurücktreten, welche die Ehre und Unabhängigkeit Bayerns erheischt. Die Gunst der Umstände wird gestatten, ohne erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkraft das Erforderliche vorzukehren.

Die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung und die theilweise Uebertragung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit an selbständige Notare ist zugleich mit der neuen Straf- und Polizeistraf-Gesetzgebung ins Leben getreten, und entspricht — so viel bis jetzt ermessen werden kann — den gehegten Erwartungen. Die von Mir kürzlich verfügte Vermehrung der Notariatssitze in Verbindung mit der Revision der Notariats-Gebühren-Ordnung, zugleich aber auch eine in jeder Beziehung nachhaltige Dotirung der betreffenden Behörden wird wesentlich dazu beitragen, die gehofften guten Wirkungen dieser Reformen zur vollen Geltung zu bringen.

Ich habe Anordnung getroffen, daß Ihnen in Gemäßheit des Titels VII. §§ 10 und 16 der Verfassungs-Urkunde die Rechnungs-Nachweisungen für die Jahre 1859/60 und 1860/61, sodann einige Gesetzentwürfe, darunter namentlich die Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, mit mehrfachen vorzugsweise durch die neue Handelsgesetzgebung veranlaßten Modificationen und einem Einführungsgesetze, dann ein Gesetz über Erbauung weiterer Eisenbahnen vorgelegt werden.

Es ist Mir nicht entgangen, daß die Gesetzgebung Meines Landes im Bereiche der inneren Verwaltung in mehrfacher Beziehung einer Umgestaltung bedarf. Die Gewerbsfrage befindet sich in einem Uebergangsstadium, welches eine Lösung auf gesetzlichem Wege erforderlich macht. Es gilt hierbei, die Anforderung freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen. Eine wahrhaft gedeihliche Erledigung dieser Angelegenheit ist aber durch gleichzeitige umfassende Reformen auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der Armenpflege, der Ansässigkeits- und Heimatsgesetzgebung bedingt. Von der Erkenntniß der tiefeingreifenden Wichtigkeit dieser Reformen durchdrungen, ist Meine Regierung angelegentlich mit denselben beschäftigt.

Aber wie schwierig auch diese Gesammtaufgabe sich gestalten mag, — redlichem Eifer, gepaart mit patriotischer Opferwilligkeit, wird es gelingen, den Weg ersprießlicher Lösung zu finden, — zum sprechenden Belege dafür, daß jede Schwierigkeit zu bewältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation in wechselseitigem Vertrauen sich begegnen!

Deutschland.

* **Frankfurt,** 25. Juni. In Bezug auf die Kosten der Unterkunft und Verpflegung der Frankfurter Bundesgarnison und die hierüber zwischem dem Bunde und dem Senate entstandene Differenz hat der Militärausschuß in der Bundestagssitzung vom 11. Juni durch den großherzoglich hessischen Gesandten einen ausführlichen Vortrag erstattet, aus dem wir für jetzt nur die am Schlusse gestellten Anträge des Ausschusses mittheilen. Dieselben lauten:

„Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß sie den Anspruch der freien Stadt Frankfurt auf den vollständigen Ersatz der von ihr für die hiesige Bundesgarnison — abzüglich der Zahlungen der einzelnen Contingente — seither geleisteten Mehrausgabe als rechtlich begründet nicht anerkenne, vorbehaltlich der Beschlußfassung über einzelne Posten, welche nach dem Ergebnisse der von der Bundes-Militärcommission vorzunehmenden Prüfung der neuerdings von Seiten der freien Stadt Frankfurt gemachten Rechnungsvorlagen etwa als dem Bunde zur Last fallend anerkannt werden könnten; 2) die freie Stadt Frankfurt, insofern sie für die Zukunft eine anderweite Regelung ihrer Leistungen für die hiesige Bundesgarnison, resp. der ihr hierfür zu gewährenden Entschädigung wünschen sollte, zunächst darauf zu verweisen, zu dem Ende mit den Contingentsregierungen nach Kündigung der mit diesen von ihr abgeschlossenen Vereinbarungen in Verhandlung zu treten; 3) sich bereit zu erklären, mit der freien Stadt Frankfurt, falls letztere dieß wünschen sollte, behufs endlicher Herbeiführung eines Bundesbeschlusses zur definitiven Feststellung der hiesigen Garnisonsverhältnisse in commissarische Verhandlung zu treten; 4) den Herrn Gesandten der freien Stadt Frankfurt zu ersuchen, diese Beschlüsse zur Kenntniß des hohen Senats zu bringen; 5) der Militärcommission von diesem Beschlusse und dessen Motivirung Kenntniß zu geben."

‡‡ **Gießen,** 23. Juni. Die bereits mehrfach gemeldete Neubesetzung von Stellen an unserem Predigerseminar hat eine größere Bedeutung als man in ihr bis jetzt zu finden scheint. Der neue Director Dr. **Schwab** nämlich und der neue Professor Pfarrer **Köhler** gehören beide der freien evangelischen Richtung an, welche auch an unserer Universität und in der gesammten Geistlichkeit des Landes überwiegend vertreten ist, und sich am kürzesten als eine der Kirchenverfassung und Union freundlich gesinnte Richtung bezeichnen läßt. Irre ich nicht, so sind beide Männer zugleich Mitglieder der Friedberger evangelischen Conferenz, welche sich diese beiden Punkte ausdrücklich als Hauptziel ihres Strebens gesetzt hat. Es sollen auch gegen die Beiden von gewisser einflußreicher Seite her mancherlei Hebel in Bewegung gesetzt worden sein, und das wird um so wahrscheinlicher, wenn man sich an die vor kurzem gefallene Beschwerde eines ritterschaft-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Mir sagt etwas, daß es doch einen Zweck hat, beharrte Magdalene. Diese Entscheidung ist sehr ernst. Sie ist noch wichtiger für mich — sie blickte sich nach Herrn Clare um, der sie scharf beobachtete, und wandte sofort ihre Augen wieder ab mit dem ersten Zeichen innerer Bewegung, das ihr bis dahin entschlüpft war. Es ist sogar noch wichtiger für mich, fuhr sie fort, aus besonderen Gründen, als es für meine Schwester ist. Ich weiß nichts weiter bis hierher, als daß unseres Vaters Bruder uns unser Vermögen genommen hat. Er muß seine besonderen Beweggründe für diese Handlungsweise haben. Es ist nicht recht gegen ihn und nicht recht gegen uns, diese Gründe geheim zu halten. Er hat Norah und mich beraubt, und ich denke, wir haben ein Recht darauf, daß wir zu wissen wünschen, warum.

Ich will es nicht wissen, sagte Norah.

Ich aber, erwiderte Magdalene und streckte nochmals ihre Hand aus.

Hier mischte sich zum ersten Mal Herr Clare ein.

Sie haben Ihr Gewissen gewahrt, sagte er, sich an den Advocaten wendend. Gewähren Sie ihr das Recht, das sie fordert. Sie **hat** das Recht — wenn sie es haben will.

Herr Pendril zog ruhig die geschriebenen Instructionen aus seiner Tasche. Ich habe Sie gewarnt, sagte er, und händigte ihr die Papiere ohne ein weiteres Wort über den Tisch hin ein. Eins der Blätter des Schriftstückes war an der Ecke eingeschlagen, und bei diesem eingeschlagenen Blatte öffnete sich das Manuscript, als Magdalene die Blätter zuerst aufschlug. Ist dies die Stelle, die sich auf meine Schwester und mich bezieht? fragte sie. Herr Pendril nickte, und Magdalene breitete das Manuscript vor sich auf dem Tische aus.

Willst du entscheiden, sagte Magdalene zu ihrer Schwester gewendet. Soll ich dies laut lesen, oder soll ich es für mich lesen?

Lesen Sie es für sich, antwortete Fräulein Garth für Norah, die in stummer Verwunderung und Betrübniß sie anblickte.

Gut, es soll sein, wie Sie es wünschen, sagte Magdalene. Mit dieser Erwiderung schlug sie das Manuscript wiederum auf und las folgende Zeilen:

„. . . . . . Sie kennen jetzt meine Wünsche in Bezug auf das Vermögen, soweit es in Geld besteht, und den Verkauf der Möbel, Equipagen, Pferde u. s. w. Der letzte Punkt, über den ich Sie noch zu instruiren habe, geht die Personen, welche das Haus bewohnen, und gewisse abgeschmackte Forderungen rücksichtlich ihrer an, welche ein Advocat Namens Pendril gestellt hat, der ohne Zweifel seine Gründe dabei hat, sich an mich zu wenden.

„Ich vernehme, daß mein verstorbener Bruder zwei uneheliche Kinder hinterlassen hat, beides junge Frauenzimmer, die in dem Alter sind, sich selbst ihren Unterhalt erwerben zu können. Hinsichtlich dieser Personen sind verschiedene Behauptungen, alle gleich verkehrt, von dem Sachwalter der sie vertritt aufgestellt worden. Haben Sie die Güte, ihm zu sagen, daß weder Sie noch ich irgend etwas mit bloßen Gefühlsangelegenheiten zu thun haben, und dann geben Sie ihm unverhohlen zu seiner besseren Information an, welche Beweggründe für mein Verhalten maßgebend sind und welche Unterstützung ich mich berechtigt fühle den beiden jungen Frauenzimmern zu gewähren. Ihre Anweisungen in Betreff dieser beiden Punkte werden Sie im nächsten Paragraphen angegeben finden.

„Ich wünsche, daß die erwähnten Personen ein für alle Mal wissen, wie ich die Umstände ansehe, die mir meines Bruders Vermögen zur Disposition gestellt haben. Machen Sie ihnen begreiflich, daß ich diese Umstände als eine Fügung der Vorsehung betrachte, die mich wiederum in Besitz der Erbschaft gesetzt hat, die von jeher mir zugehört. Ich nehme das Geld nicht nur als mein Recht an, sondern auch als eine mir gebührende Ausgleichung für die Ungerechtigkeit, die ich von meinem Vater erduldet habe, und als eine gebührende Strafe, die mein jüngerer Bruder für die niedrige Intrige erleidet, durch die es ihm gelang mich zu enterben. Seine Aufführung als junger Mann war gleich verwerflich in allen Lebensbeziehungen, und was sie damals war, ist sie auch ferner (nach der Angabe seines eigenen Rechtsanwalts) geblieben, nachdem ich aufgegeben hatte, irgend welche Gemeinschaft mit ihm zu haben. Er scheint systematisch der Gesellschaft ein Weib als seine Frau aufgedrängt zu haben, das nicht seine Frau war, und er hat die Schmach, die er der Moral angethan, später gekrönt, indem er sie heirathete. Dies Benehmen hat ein Gericht über ihn und seine Kinder gebracht. Ich will die Vergeltung nicht auf mein eigenes Haupt laden, indem ich jenen Kindern behilflich bin, den Betrug fortzusetzen, den ihre Eltern gespielt haben, und indem ich ihnen helfe, eine Stellung in der Welt einzunehmen, zu der sie nicht berechtigt sind. Mögen sie, wie es ihrer Abkunft zusteht, ihr Brod verdienen, indem sie conditioniren. Wenn sie sich geneigt zeigen, sich in ihre Lage zu fügen, so werde ich ihnen behilflich sein, dergestalt ins Leben zu treten, durch ein Geschenk von hundert Pfund an jede. Ich autorisire Sie, diese Summe auf ihr persönliches Ansuchen und gegen

lichen **Mitgliedes** in der Zweiten Kammer erinnert, wonach die lutherische Richtung am Predigerseminar gar keinen Vertreter habe. Uebrigens würde ich einen Schluß aus der Stellenbesetzung auf eine freisinnigere Wendung in unserem Kirchenregiment für sehr voreilig halten. Dort herrscht immer noch die büreaukratische Selbstgenügsamkeit, welche allerdings einen heilsamen Abscheu vor neulutherischem Fanatismus hat, die aber den Verfassungsbestrebungen kaum weniger gram ist und die Kirche am liebsten im alten Stil als nützliche Polizeianstalt fortregieren möchte. Hier scheint am meisten die Verlegenheit, andere Leute zu finden, zu dieser Entscheidung beigetragen zu haben; wohl auch zum Theil ein gewisser Gerechtigkeitssinn, der immer noch bei unseren Behörden Brauch ist. Wie dem indessen sei, wir haben die Genugthuung, aufs neue versichert zu sein, daß unsere angehenden Geistlichen wenigstens auf dem Seminar keine Eindrücke jenes modernen **Confessionalismus** empfangen, der sie vom evangelischen Volke scheidet. Wissenschaftlich ist diese Richtung bisher vorzugsweise in Erlangen in einen Theil auch unserer jungen Theologen hineingetragen worden; es steht aber zu vermuthen, daß sich mit dem offenen Zutritt des Professor Hofmann zur bayrischen Fortschrittspartei auch dort eine Wendung vorbereitet. Es bleibt also vorzugsweise das Patronatswesen oder vielmehr Unwesen der Hort des neulutherischen Autoritätseifers. Wenn die Verehrer desselben gegen Kirchenverfassung mit allen Kräften eifern, so haben sie einen sehr richtigen Instinct; um so einiger und eifriger sollten ihre Gegner sein.

** **Heidelberg**, 24. Juni. Das Zunftwesen ist in Baden beseitigt; es wird jedoch noch länger währen, ehe auch der Geist der engherzigen Ausschließung und eifersüchtigen Abschließung überwunden ist, der durch die veralteten Handwerkerprivilegien groß gezogen wurde. Hier ist die Kluft, die durch kein Gesetz, sondern nur durch die Sitte ausgefüllt werden kann, und hier der Sprung, der insbesondere in den Arbeiterbildungsvereinen, wenn sie ihren Namen Ehre machen wollen, gewagt werden muß. Der hiesige Arbeiterverein läßt sich dies gesagt sein. Zu seinem Stiftungsfest, das er gestern feierte, war der Gewerbeverein als Ehrengast geladen, und es ist die beste Aussicht, daß der Bund der Eintracht, der bei dieser Gelegenheit besiegelt wurde, bald auch für die beiden Vereinen gemeinsamen Bildungsinteressen seine Früchte tragen wird. — Die Zahl der Ordonnanzbüchsen, die von der hiesigen Einwohnerschaft zu dem bevorstehenden Landesschießen gestiftet werden, beläuft sich jetzt auf ein volles Dutzend. Ich sage und schreibe: Büchsen. Dem Correspondenten der National-Zeitung, der sich über unsere letzte Nationalvereinsversammlung durch seinen kleinen Finger Bericht erstatten ließ, bleibt es überlassen, ob er etwa Kanonen daraus machen will. Besagter kleiner Finger hat hier übrigens viel böses Blut gemacht. Der hiesige Verein schmeichelt sich nämlich allerdings nicht, daß er die politische Einsicht mit Löffeln gegessen hat. Andererseits ist er aber auch nicht Thor genug, um seine eigentliche Aufgabe zu versäumen, und die Gesinnung, die er unter seinen Mitgliedern wach zu halten hat, aus übertriebenem Eifer für diese oder jene mögliche oder nur wünschenswerthe Lösung, oder aus der noch doctrinäreren Besorgniß, daß die Bäume in den Himmel wachsen würden, wieder einschlafen zu lassen. [Anm. d. Red.: Die Nat.-Ztg. hatte sich, veranlaßt durch einen entstellenden Bericht, sehr aufgebracht über die jüngsten Heidelberger Beschlüsse (s. Nr. 299 der Südd. Ztg.) ausgelassen. Sie hat seitdem wenigstens ihr übereiltes Mißverständniß berichtigt.]

Berlin, 24. Juni. Der Aufenthalt des Königs in Karlsbad ist vorläufig auf 20 Tage berechnet, wird also am 16. Juli oder doch zwischen dem 16. und 20. zu Ende gehen. — Wie der Köln. Ztg. von hier geschrieben wird, hat auch Schweden der Ablösung des Scheldezolles jetzt zugestimmt. Die Unterzeichnung wird am 26. in Stockholm stattfinden. Auch Oldenburg hat zugestimmt und die Unterzeichnung zwischen Belgien und Oldenburg erfolgt wahrscheinlich hier in den nächsten Tagen. Hamburg und Mecklenburg-Schwerin sind noch im Rückstand. — Verwarnt sind neuerdings ein pommersches Localblatt, der Pyritzer Bote, und die in Salzwedel erscheinende Altmärkische Zeitung. — Jetzt ist auch einmal ein feudales Organ confiscirt, aber nicht wegen eines politischen Vergehens, sondern — wegen eines Diebstahls. Der bekannte Gründer der Kreuzzeitung gibt ein feudales Staatslexicon heraus, an welchem Baur und Consorten mitarbeiten. Jetzt hat ein Nachdrucksproceß gegen dieses Lexicon resp. gegen seinen Geranten Justizrath Wagner, welcher Welcker und Pierer Concurrenz machen wollte, eingeleitet werden müssen, weil er den wesentlichen Theil des Artikels „Geographie" einer vor Decennien erschienenen Schrift eines damaligen Studenten nachgedruckt hat.

— Am Sonntag fand, wie die Volks-Ztg. berichtet, in der Berliner Tonhalle eine zahlreich besuchte Versammlung zum Behuf practischer Einrichtung von Genossenschaften statt, in der Schulze-Delitzsch erschien und Franz Duncker als Vorsitzender des Comités für Gründung von Genossenschaften präsidirte. Duncker erwähnte u. a.: „Von den Genossenschaften, die zu unserer speciellen Kenntniß gelangt sind, will ich zuerst diejenige für Beschaffung von Brennmaterial erwähnen, die von Herrn Nitzkowski gegründet ist, die bereits gegen 100 Mitglieder zählt, und von der wir uns den besten Erfolg versprechen. Das Comité hält diesen Zweig von Genossenschaften ganz besonders zur Centralisation geeignet, und zwar deshalb, weil der Ankauf in größeren Massen vortheilhafter ist, weil dazu bedeutende Lagerräume gehören, die nur von einem sehr großen Verein beschafft werden können, und weil die Verwaltung sich dadurch leichter und besser bewerkstelligen läßt. Anders dagegen verhält es sich mit den Consumvereinen für Lebensmittel, bezüglich deren uns von zweien speciellere Mittheilung geworden. Diese können sich nur auf engere Kreise beschränken und ist nach Ansicht des Comités hier eine Decentralisation, womöglich bezirksweise, zu empfehlen. Ferner wird es die Aufgabe des Comités sein, den nöthigen Credit zu vermitteln, wenngleich es die endgiltige Entscheidung über die Creditfähigkeit einer Genossenschaft stets in den Händen der Anwaltschaft belassen wird." Schulze-Delitzsch konnte dem hinzufügen, daß außer den von F. Duncker erwähnten auch zwei Productiv-Vereine in vollem Gange seien und ein dritter seine Thätigkeit mit dem 1. Juli beginnen werde. „Es ist mir erfreulich, Ihnen mittheilen zu können, daß mir bedeutende Capitalien, welche die Summe von 100,000 Thlr. noch um vieles übersteigen dürften, für diese Zwecke garantirt sind. Wenn nun auch die Consumvereine davon weniger Gebrauch machen werden, so ist dies doch anders mit Productiv-Associationen, dazu ist oft sehr viel Geld nöthig; darum, meine Herren, muß man hier aber auch recht sorgfältig und sicher zu Werke gehen, ehe das Capital eintreten kann. Man muß seine Tüchtigkeit und seine moralische Kraft bewiesen und sich Entbehrungen auferlegt haben, um für die Erringung seiner Selbständigkeit zu sparen. Es ist dies schwer, meine Herren, aber es geht, wenn man nur die Energie besitzt. Ich habe in einem meiner Vorträge gesagt: „Der deutsche Arbeiter weiß es Niemanden Dank, der ihm eine Garantie von außen her entgegenbringt, weil er dadurch die Grundlage der Selbständigkeit, die sittliche Selbsthilfe, aufgibt. Ihr Verdienst ist es aber, daß Sie sich durch Anerkennung dieses Grundsatzes weit und breit einen Namen gemacht haben; denn selbst von Italien sind mir Briefe zugegangen, in denen man Deutschland um seine Arbeiterbevölkerung beneidet. Ja, meine Herren, die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes ist es gewesen, welche Frankreich zum Imperialismus und der eisernen Gewalt der Militärherrschaft geführt hat. Als nun auch bei uns die Grundsätze der Subvention gepredigt wurden, da, meine Herren, waren Sie es, der Arbeiterstand Berlins, die diesen Grundsätzen entschieden entgegentraten, und im Namen aller Liberalen Deutschlands spreche ich Ihnen dafür den Dank aus. Ich bin ganz damit zufrieden, daß es mit den Genossenschaften nur langsam vorwärts geht, es ist mir auch ganz recht, daß man nur im Kleinen anfängt, weil dies alles mir die Bürgschaft des Bestehens gibt; ebenso stimme ich auch Herrn Duncker bei, daß die Consumvereine in kleineren Bezirken anfangen müssen; aber das schließt eine künftige Einheit derselben nicht aus. Wir sind practische Leute, die die Sache nicht beim Ende anfangen. Dadurch haben wir uns aber auch nicht bloß den Dank, sondern auch den Credit erworben."

Aus Hagen, 18. Juni, wird dem Fr. J. geschrieben: „Unsere städtische Zeitung hat von Herrn v. Spankeren die zweite Verwarnung erhalten; dieses Mal, weil die Regierung und ihre Maßregeln gelobt waren! Der Regierungspräsident erklärt, daß das Lob nur Ironie sein könnte. Sollte die Regierung ihrerseits nicht auch den Regierungspräsidenten verwarnen, der eine solche schreckliche Wahrheit so gelassen ausspricht?"

Schweiz.

* Aus **Zürich**, 24. Juni, wird uns geschrieben: In neuester Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Deutschland seine in der Wissenschaft berühmt gewordenen Söhne von dem rasch aufblühenden Polytechnicum in Zürich zurückverlangt. So hat in diesen Tagen die freisinnige badische Regierung an die Stelle Redtenbacher's in Karlsruhe den erst 35jährigen Dr. Zeuner aus Chemnitz berufen, der seit Gründung des schweizerischen Polytechnicums als Vorstand der mechanisch-technischen Abtheilung wesentlich zur raschen Entwicklung dieser Anstalt beigetragen hat. Der schweizerische Schulrath, sowie der schweizerische Bundesrath haben jedoch, trotz der in Republiken maßgebenden Grundsätze der Einfachheit und Sparsamkeit, ihre Aufgabe richtig genug erkannt, um dem jungen Gelehrten für sein Bleiben so weitgehende Anerbietungen zu machen, daß das reiche monarchische Deutschland auf seine Bewerbung wird verzichten müssen. Ein anonymes Legat, dessen Zinsen bloß zur Erhaltung ausgezeichneter Lehrkräfte verwendet werden dürfen, wurde bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal in Anspruch genommen. Auch die Stadtbehörden Zürichs gaben einen schönen Beweis ihrer Opferbereitwilligkeit im Interesse der eidgenössischen Anstalt, indem sie dem sächsischen Gelehrten (wie früher schon dessen Collegen Köchly und Zschetzsche) das städtische Bürgerrecht schenkten. Heute feiern die polytechnischen Studirenden das Verbleiben ihres geachteten Lehrers in Zürich durch einen allgemeinen Commers. Jedermann gönnt dem ebenso beliebten als bescheidenen und gewissenhaften Gelehrten die Anerkennung, deren Wirkung auf ihn nur um so größer sein muß, als er zu den unschuldigen Opfern der politischen Bewegung von 1848 gehört, welche die sächsische Regierung schriftlich einer Staatsanstellung unwürdig erklärt hat.

Frankreich.

□ **Paris**, 20. Juni. Nach einer Andeutung der France steht die Abschaffung der Minister ohne Portefeuille in

---

Ausstellung der erforderlichen Quittung auszuzahlen, unter der ausdrücklichen Mittheilung an sie, daß der so geschlossene Vergleich Anfang und Ende meines Verkehrs mit ihnen bildet. Die Anordnungen, unter welchen sie das Haus verlassen sollen, überlasse ich Ihrem Gutdünken. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß meine Entschließung in dieser Angelegenheit, wie in allen anderen Angelegenheiten, entschieden und endgültig ist."

Zeile für Zeile, ohne einmal von den Blättern vor ihr aufzublicken, las Magdalene diese grausamen Sätze von Anfang zu Ende durch. Die übrigen Personen die im Zimmer anwesend waren, blickten alle aufmerksam auf sie, sahen das Kleid über ihrem Busen sich immer rascher heben und senken, sahen die Hand, in der sie das Manuscript leicht am Rande gefaßt hielt, unbewußt über dem Papier sich schließen und es, wie sie dem Ende näher kam, zerdrücken; aber sie entdeckten kein weiteres Zeichen von dem was in ihr vorging. Sobald sie es beendet hatte, stieß sie das Manuscript schweigend weg und barg plötzlich ihr Gesicht in ihre Hände. Als sie sie wieder hinwegnahm, bemerkten die sämmtlichen drei Personen eine Veränderung an ihr. Etwas in ihrem Ausdruck war unvermerkt und still anders geworden, etwas, das die bekannten Züge plötzlich fremd aussehen machte, sogar für ihre Schwester und Fräulein Garth; etwas, was durch alle späteren Jahre mit der Erinnerung an diesen Tag unzertrennlich verbunden blieb und das doch Niemand zu beschreiben vermochte.

Das erste Wort das sie sprach, war an Herrn Pendril gerichtet.

Darf ich noch eine weitere Bitte an Sie richten, sagte sie, ehe Sie auf Ihre geschäftlichen Anordnungen eingehen?

Herr Pendril antwortete höflich durch eine zustimmende Geberde. Magdalenens Entschluß, sich in Besitz der Instructionen zu setzen, schien auf den Advocaten keinen günstigen Eindruck gemacht zu haben.

Sie erwähnten, was Sie in unserem Interesse freundlicher Weise gethan haben als Sie zum ersten Mal an Michael Vanstone schrieben, fuhr sie fort. Sie sagten, daß Sie ihm alle Umstände mitgetheilt hätten. Ich wünsche — wenn Sie mir erlauben wollen — ganz sicher darüber zu sein, was er wirklich über uns gewußt hat, als er diese Befehle an seinen Advocaten schickte. Wußte er, daß mein Vater ein Testament gemacht und daß er meiner Schwester und mir sein Vermögen vermacht hatte?

Er wußte es, sagte Herr Pendril.

Haben Sie ihm mitgetheilt, wie es zugegangen ist, daß wir in diese hülflose Lage gerathen sind?

Ich theilte ihm mit, daß Ihr Vater, als er heiratete, in gänzlicher Unwissenheit über die Nothwendigkeit war, ein anderweites Testament zu machen.

Und daß er, nachdem er Herrn Clare gesprochen, ein anderes Testament gemacht haben würde, wenn nicht das schreckliche Unglück seines Todes eingetreten wäre?

Er wußte auch dies.

Wußte er, daß meines Vaters unermüdliche Güte und Freundlichkeit gegen uns beide —

Ihre Stimme bebte zum ersten Mal: sie seufzte und legte müde ihre Hand an den Kopf. Norah redete ihr bittend zu, Fräulein Garth ebenso; Herr Clare saß schweigend und beobachtete sie nur ernsthaft. Sie beantwortete die Einwendungen ihrer Schwester mit einem schwachen Lächeln. Ich will mein Versprechen halten, ich will Niemanden betrüben. Mit dieser Antwort wandte sie sich an Herrn Pendril und wiederholte beharrlich die Frage, aber in anderen Worten.

Wußte Herr Michael Vanstone, daß meines Vaters größte Sorge war, für meine Schwester und mich Vorkehrungen zu treffen?

Er wußte es aus Ihres Vaters eigenen Worten. Ich schickte ihm einen Auszug aus Ihres Vaters letztem Brief an mich.

Den Brief, der Sie um Gotteswillen bat, zu kommen und ihn von dem furchtbaren Gedanken, daß seine Töchter unversorgt seien, zu befreien? Den Brief, in welchem er sagte, daß er im Grabe keine Ruhe finden würde, wenn er uns ohne Erbtheil zurückließe?

Aus diesem Brief und mit diesen Worten.

Sie schwieg, immer noch die Augen fest auf des Advocaten Gesicht geheftet.

Ich wünsche das alles mir in's Gedächtniß zu prägen, sagte sie, ehe ich weiter gehe. Herr Michael Vanstone wußte von dem ersten Testament; er wußte, was die Abfassung des zweiten verhindert hat, er wußte von dem Brief und er las jene Worte. Was wußte er außerdem noch? Haben Sie ihm von der letzten Krankheit unserer Mutter erzählt? Sagten Sie ihm, daß ihr Antheil uns hinterlassen sein würde, wenn sie ihre sterbende Hand in Ihrer Gegenwart hätte bewegen können? Haben Sie versucht, ihm Scham einzuflößen über das grausame Gesetz, welches Mädchen in unserer Lage Niemandes Kinder nennt und ihm gestattet, uns so zu behandeln, wie er uns jetzt behandelt?

Alles dies habe ich ihm vorgestellt. Ich habe nichts davon im Unklaren gelassen, ich habe nichts übergangen.

Sie streckte langsam ihre Hand nach der Abschrift der Instructionen und faltete sie langsam wieder so zusammen, wie sie ihr übergeben worden waren. Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, Herr Pendril. Mit diesen Worten verbeugte sie sich und schob sanft das Manuscript über den Tisch zurück; dann wandte sie sich an ihre Schwester.

Norah, sagte sie, wenn wir beide alt werden und wenn du jemals das vergissest, was wir Michael Vanstone verdanken — komm zu mir und ich will dich daran erinnern.

Sie stand auf und ging durch das Zimmer nach dem Fenster. Als sie an Herrn Clare vorüberkam streckte der alte Mann seine klauenartigen Finger aus und faßte sie, ehe sie sich's versah, fest am Arm.

Hinter was für einer Maske verstecken Sie sich? fragte er, indem er sie zwang, sich zu ihm zu beugen und ihm nahe in's Gesicht zu sehen. Aus welchem der Extreme der menschlichen Natur stammt Ihr Muth — aus der Eiseskälte oder der Glühhitze?

Sie schreckte von ihm zurück und wandte ihren Kopf schweigend ab. Sie würde dieses dreiste Eindringen in ihre Gedanken von keinem anderen Mann außer von Franzens Vater ertragen haben. Er ließ ihren Arm so plötzlich sinken, als er ihn gefaßt hatte, und ließ sie an das Fenster gehen. Nein, sprach er bei sich selbst, nicht das Extrem der Kälte, was es auch sonst sein mag. Um so schlimmer für sie und für Alle die zu ihr gehören.

Es trat eine augenblickliche Pause ein. Nochmals fühlte das

Aussicht. Dem Vernehmen nach ist allerdings die Absicht vorhanden, Billault allein die Vertretung der Regierung in der Kammer zu überlassen, indem für ihn ein besonderes Ministerium organisirt wird, zu welchem die übrigen Ministerien für die parlamentarische Thätigkeit geeignete Persönlichkeiten ihres eigenen Personals deputiren. Da in allen Krisen Drouyn de Lhuys durchaus unerschüttert geblieben, so darf man annehmen, daß die äußere Politik durchaus auch nach Beendigung dieser Krise dieselbe bleiben wird. Heute zwar gewannen die kriegerischen Befürchtungen in Folge eines dem Constitutionnel aus dem Ministerium zugegangenen Artikels die Oberhand, da in demselben die entschiedenste Erwartung ausgesprochen wurde, daß England, wenn die jetzigen Unterhandlungen erfolglos blieben, bereit sein würde zu einer kriegerischen Intervention, zumal wenn es die beiden zum Marschiren bereiten Mächte an seiner Seite sähe. Diese allerdings kriegerisch lautende Sprache ist indessen vor allem dazu bestimmt, von dem englischen Ministerium eine entschiedene Erklärung zu erhalten und die Wirkung der heute in Petersburg mitgetheilten Noten zu unterstützen. Beachtung verdient indessen jedenfalls die in Vincennes stattfindende Aufhäufung von Munition und Waffen. Dagegen bedarf ein Gerücht, demzufolge 40 Batterien in Kriegsbereitschaft gesetzt werden sollen, gar sehr der Bestätigung. — Der Prinz Napoleon kehrt in den ersten Tagen des Juli zurück, ohne seine Reise nach Konstantinopel ausgedehnt zu haben, da sein Ziel, die Beseitigung der der Vollendung des Isthmus von Suez entgegenstehenden Schwierigkeiten, vollständig an Ort und Stelle erreicht ist. Namentlich ist es ihm gelungen, die Beibehaltung der Frohnarbeit, gegen welche die türkische Regierung Einsprache erhoben, bis zur Beendigung des Baues sicherzustellen. — Demnächst denke ich Ihnen den authentischen Beweis liefern zu können, daß der Kaiser bereits als Prinz-Präsident den Erwerb der Sonora ins Auge gefaßt hatte.

Paris, 21. Juni. Der Erzbischof von Paris hat vor zwei Tagen eine lange Unterredung mit dem Kaiser gehabt; es handelte sich um die sieben Bischöfe, welche ein antiministerielles Wahlmanifest erlassen hatten. Die Sache wird in Gutem geschlichtet werd:n. — Graf Leo Plater, dessen Hinrichtung den Kaiser so sehr gegen das russische Gouvernement erbittert hat, war ein persönlicher Freund Louis Napoleons. Nehmen Sie Notiz davon: diese Hinrichtung dürfte den Russen früher oder später theuer zu stehen kommen. (Ostd. P.)

FC **Paris**, 22. Juni. Der Staatsrath hat auf die Beschwerde eines Herrn de Sonnier die Verfügung des Präfecten des Loir-et-Cher-Departements, wodurch den Wählern Abschrift der Wählerlisten zu nehmen verboten ward, als Mißbrauch und Uebergriff der Amtsgewalt und demgemäß als nichtig erklärt.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 23. Juni. Die Zweite Kammer ist gestern in eine Debatte eingetreten, welche den Nerv der Niederlande berührt, seine Colonien. Auf Java soll die erste Eisenbahn gebaut werden, von Samarang über Surakarta nach den sogenannten Fürstenlanden, das heißt nach dem Gebiet jener kleinen Sultane, die unter holländischem Scepter fortvegetiren, etwa wie weiland der König von Audh in Delhi. Das Ziel der Bahn ist somit die Residenz Dschodschokarta. Der erste Schienenweg in einem so reichen, so wenig ausgebeuteten Lande wie Java ist eine Thatsache von großem volkswirthschaftlichem Interesse. Dennoch ist für die Niederlande die politische Bedeutung der Maßregel größer noch als die nationalöconomische. Nicht von den Eingeborenen droht die größte Gefahr, daß Holland seine Colonien einmal verliere. Europäische Ueberlegenheit wird dort wie in Britisch-Indien noch auf viele Jahre hinaus den unmündigen Söhnen der Tropen siegreich die Spitze bieten; wie denn das neueste Telegramm vom Schauplatz des Aufstandes in Banjermassing wieder einen kleinen Sieg der holländischen Truppen zu melden hat. Allein die europäischen Ansiedler, die holländischen Einwanderer selbst haben sich in dem letzten Jahrzehnt dem Mutterlande immer stärker entfremdet gefühlt. Mit ihrer Zahl wächst ihr Selbstbewußtsein, und mit steigendem Unwillen bemerken sie, wie für Indien so wenig geschieht, während jährlich Millionen in den Staatsschatz des selbstsüchtigen Mutterlandes fließen. Darum ist es hohe Zeit, daß Maßnahmen wie dieses Eisenbahnproject, dessen bloße Aussicht auf Annahme in Batavia durch große Volksfeste gefeiert wurde, Oel in die aufgeregten Wogen gießen.

Italien.

♉ **Turin**, 21. Juni. Heute beginnt inmitten der politischen Aufregung das nationale Scheibenschießen. Einige hundert Schweizer Schützen sind gestern Abend und heute Morgen eingetroffen. Welcher Abstand gegen das vorjährige deutsche Schützenfest in Frankfurt! Sähe ich nicht an einigen Straßenecken die Anzeige von dem stattfindenden Scheibenschießen mit Prämien von 100,000 Frs., so würde ich nichts davon merken.... Die Italiener sind in einen starren politischen Wahn versunken; sie streben nach einem großen Endzweck mit nicht genug anzuerkennender Beharrlichkeit, aber ihrer concreten Anschauungsweise stehen die Mittel fern, die den Volksgeist wecken und das zu erstrebende Ziel näher rücken können. — Ein hiesiges Blatt, die Opinione, hat soeben einen Brief Mazzini's gegen Garibaldi veröffentlicht, der allgemein für apokryph erklärt wird. Gestern begaben sich deshalb der ex-garibaldinische Oberst Corte und der mazzinistische Deputirte Nicotera auf die Redaction des genannten Blattes, um Auskunft über das Original dieses Briefes zu erhalten. Als dieselbe nicht gegeben wurde, ergingen sie sich in den größten Beleidigungen gegen die Direction des Blattes, die auch im heutigen Diritto, dem Organe der extremen Partei, wiederholt wurden. Man ist im Publicum auf den Ausgang dieser unsauberen Affäre sehr gespannt.

Turin, 22. Juni. Die Italie zeigt an, daß Herr Pepoli sehr bald abreisen wird, um seine Functionen als bevollmächtigter Minister in St. Petersburg wieder zu übernehmen. — Der General Lamarmora wird an die römische Grenze gehen, um sich mit dem französischen Befehlshaber über die neu zu nehmenden Maßregeln gegen das Räuberwesen zu verständigen. Ein kleines Fahrzeug im Golf von Neapel ist von den Reactionären überrumpelt worden, seine Besatzung ist gefangen genommen und das Fahrzeug versenkt worden.

FC Man schreibt der Union aus Turin vom 20. Juni, daß Herr Rattazzi auf das Anrathen und Drängen befreundeter und ihm nahestehenden Personen sich entschlossen hat, von Herrn Minghetti Genugthuung zu verlangen. Er schickte zu diesem Zwecke Herrn Tecchio und General Malenchini zu dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten, der auch mit großer Bereitwilligkeit sich auf ein Duell einließ und die Generale Cugia und Cialdini (Letzterer war an demselben Tage von Bologna gekommen) sich zu Zeugen nahm. Das Duell sollte am 20. Morgens und zwar auf Pistolen losgehen. Rattazzi's Frau befindet sich in unmittelbarer Nähe des Kampfplatzes. Wie die Italie vom 22. anzeigt, fand das Duell erst am folgenden Tage statt. Man schlug sich auf Degen, und Herr Rattazzi wurde leicht am Arme verwundet.

Rußland.

* In den letzten Wochen sind folgende hervorragende Persönlichkeiten der Insurgenten von den Russen in Folge russisch-richterlichen Spruches gehängt oder erschossen worden: die Geistlichen: Iżyora, Ziemiacki und Konarski, und ferner die Führer und Edeln: Padlewski, Kononowicz, Zielinski, Plater, Kolysko, Laskowicz, Abicht, Bialozor, Frankowski. Bialozor, einer der reichsten Gutsbesitzer in Litthauen, wurde am 10. Juni in Kowno hingerichtet.

Aus Krakau vom 21. Juni wird den Wiener R. N. Folgendes über ein Gefecht bei Tarnow geschrieben: Soeben kommt mir aus Tarnow folgende Mittheilung zu: „Gestern, 20. Juni, in den frühesten Morgenstunden, passirte in der Gegend von Mielec eine Insurgentenabtheilung von 400 Mann unter Leitung von Dunajewski die Grenze. Noch ehe man im Stande war, die Waffen, welche bereits für dieselbe auf der andern Seite in Bereitschaft gehalten wurden, zu vertheilen, meldeten die Vorposten den Feind an. Es zeigten sich wirklich 3 Rotten russischer Infanterie und eine Escadron Dragoner. Die Aufständischen stürzten sich auf dieselben mit dem Muth der Verzweiflung. Der Kampf war sehr hitzig und kostete sehr viel Blut, da die Aufständischen noch nicht vollkommen bewaffnet und doch dem überlegenen Feinde entgegenzutreten gezwungen waren. Es gelang aber der Abtheilung nach einem Verluste von 50 Todten und Verwundeten ins Innere zu bringen. Auch diesmal mordeten die Russen die Verwundeten. Heute wurden Verwundete in der Zahl von circa 30 hierhergebracht. Die Abtheilung gehört dem Jordanschen Corps an."

Am 19. Juni ist in Warschau eine Ordre aus Petersburg eingegangen, welche befiehlt, daß die Executionen fortan ohne Aufsehen stattfinden und die Verurtheilten nach der Festung Modlin geschickt werden, wo sie innerhalb der Mauern gerichtet werden.

Türkei.

Bucharest, 17. Juni. Stephan Türr hat in den Bucharester Zeitungen einen Aufruf an die Siebenbürger und Rumänen erlassen, worin er sie warnt, Deputirte zum Reichsrath zu schicken und sich durch die Eifersucht gegen die Magyaren verblenden zu lassen. Der Schluß des Actenstücks lautet:

„Ungarn, Siebenbürgen und Croatien mögen wechselseitig ihre Unabhängigkeit anerkennen und achten, alle drei Länder mögen volle Gleichheit der Nationalität anerkennen und sicherstellen, denn nur in diesem Falle sind sie in der Lage, durch eine enge Allianz sich zu verbinden, nur in diesem Falle werden sie einer gewissen und glücklichen Zukunft entgegengehen. Wenn jedoch im Gegentheil das eine Land dahin streben sollte, die Suprematie über das andere geltend zu machen, so wird stets der Fremde ihr Herr und Gebieter verbleiben. Vergessen wir nicht, daß unsere Spaltungen die Macht Oesterreichs bilden, vereinigen wir uns demnach brüderlich, und wir werden die Macht Oesterreichs in den Staub sinken sehen." (Presse.)

Jassy, 14. Juni. Vor einigen Tagen traf Mieroslawski wieder in Jassy ein und verfügte sich gleich in die in der nächsten Nähe von Jassy gelegene, dem polnischen Emigranten Godlewski gehörige Badeanstalt Repede. Während seines mehrtägigen Aufenthalts conferirte er mit mehreren hierher bestellten Emissären der polnischen Actionspartei; er soll auch mit dem als Stabsarzt in fürstlich moldauischen Diensten stehenden österreichischen Unterthan Dr. Otremba verkehrt haben. Es scheint, als habe er den Fortgang der hier im Zuge stehenden Geldsammlungen und Mannschaftswerbungen für einen Einfall in Podolien zu überwachen. Er gedachte deshalb eine Rundreise in die

---

Fallen der Regentropfen und das einförmige Ticken der Uhr die Stille aus. Herr Pendril steckte die Instructionen wieder in die Tasche und überlegte kurze Zeit; dann sich an Norah und Fräulein Garth wendend, lenkte er ihre Aufmerksamkeit auf das, was gegenwärtig und unumgänglich nöthig war, zurück.

Unsere Berathung, sagte er, ist unnöthigerweise durch peinliche Erörterungen der Verg:ngenheit verlängert worden. Wir würden sie besser dazu verwendet haben, Anordnungen für die Zukunft zu treffen. Ich bin genöthigt, diesen Abend nach der Stadt zurückzukehren. Ich bitte Sie, mir zu sagen, in welcher Weise ich Ihnen am besten nützlich sein und was für Last und Verantwortlichkeit ich Ihnen abnehmen kann.

Für den Augenblick schien weder Norah noch Fräulein Garth im Stande, ihm zu antworten. Sie waren durch Magdalenens Aufnahme der Nachricht, welche ihre Aussicht auf die Heirat zu nichte machte, in gleichem Maße erstaunt und betrübt. Sie hatten ihren Muth zusammengenommen, um der Erschütterung ihres leidenschaftlichen Schmerzes zu begegnen, oder die schwerere Probe zu bestehen, ihrer sprachlosen Verzweiflung zu begegnen. Aber sie waren nicht vorbereitet auf ihren unabänderlichen Entschluß, die Instructionen zu lesen, auf die furchtbaren Fragen, die sie dem Advocaten vorgelegt hatte, auf ihren festen Willen, alle die Umstände sich einzuprägen, unter denen Michael Vanstone's Entscheidung ausgesprochen war. Dort stand sie am Fenster, ein unerklärliches Geheimniß für die Schwester, die nie von ihr getrennt gewesen war, und für die Gouvernante, die sie von Kindheit an erzogen hatte. Fräulein Garth gedachte der dunkeln Zweifel, die ihr an dem Tage, als sie mit Magdalene in dem Garten zusammentraf, durch die Seele gegangen waren. Norah schaute vorwärts in die künftige Zeit mit der ersten ernsthaften Furcht für ihre Schwester. Beide hatten sich bis dahin ruhig verhalten, weil sie nicht wußten, was sie thun sollten; beide waren nun stumm, weil sie nicht wußten, was sie sagen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Die seit Jahren an der Heidelberger Universität erledigte ordentliche Professur der Botanik ist dem Dr. Hofmeister in Leipzig verliehen worden.

Der vorzüglich durch seine Arbeiten über griechische Epigraphik bekannte Philologe Karl Keil, Professor an der königlichen Landesschule zu Schulpforta, hat von der philosophischen Facultät der Universität Bonn die Doctorwürde honoris causa erhalten.

Kunst und Litteratur.

* Dr. Karl Locher hat die Direction des Meininger Hoftheaters niedergelegt, die er einige Jahre unter übermäßigen Schwierigkeiten und dem Druck allzu enger Verhältnisse geführt hatte. Das Meininger Theater hat mit ihm eine große Kraft verloren. Es ist sehr zu beklagen, daß ein Mann von dieser künstlerischen Einsicht noch immer nicht an der rechten Stelle ist; daß fast alle unsere großen Theater noch immer aus einer unberufenen Hand in die andere laufen und vollends verwildern, während sie in den Händen solcher Talente der Kunst vielleicht unberechenbare Dienste leisten könnten.

Aus Athen wird geschrieben: Am 4. Juni hat man hier einen Fund gemacht, der für die Topographie des alten Athen von der größten Wichtigkeit ist. Schon vor zwei Wochen entdeckte man beim zufälligen Graben nach Sand neben der kleinen Kirche Agia Trias an der Piräusstraße mehrere alte Gräber, die schön conservirte Sculpturen, Inschriften und Malereien enthalten. Auf derselben Stelle ist nun ein prachtvolles Marmor-Relief an das Licht gekommen, das den besten Zeiten der Kunst angehört und einen Zweikampf zwischen einem Reiter und einem Fußsoldaten darstellt. Die noch vorhandene Inschrift gibt das Geburts- und Todesjahr eines zwanzigjährigen Jünglings Dexileos an, der zu Anfang des Korinthischen Krieges (394 v. Chr.) mit vier anderen Gefährten fiel. Auch Pausanias spricht von diesem Grabmal, und so sind wir plötzlich in die Mitte des alten Kerameikos versetzt, fast des einzigen Punktes, der außer der Akropolis nun topographisch sicher festgestellt ist. Die Ausgrabungen werden fortgeführt, da der ganze Ort voll von Gräbern zu sein scheint.

Die Stadt Amsterdam hat den Bau einer Pinakothek unter dem Namen: „Muzeum Koning Willem der Eerste" beschlossen, in welcher die Kunstschätze, welche die Stadt besitzt, untergebracht werden sollen. Zu dem Zweck hat die mit Ausführung des Werkes betraute Commission zum Entwurf der Pläne für dieses Museum einen allgemeinen Concurs für Architecten aller Nationen ausgeschrieben. Für den Bau sind, den statuarischen Schmuck ungerechnet, 500,000 fl. festgesetzt.

Ueber Napoleons Buch über Cäsar schreibt das Mémorial Diplomatique im diplomatischen Stil: „Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß das so ungeduldig in der litterarischen wie in der politischen Welt erwartete „Leben Cäsars" bereits unter der Presse sei, scheint uns verfrüht. Die äußerste Sorgfalt, welche der erhabene Verfasser darauf verwendet, die Daten wahrheitsgetreu zu machen, die Thatsachen aufzuhellen und die einander widersprechenden Versionen in Einklang zu bringen, läßt dieses umfassende Werk nur langsam vorschreiten. Man begreift übrigens sehr leicht, wie die wichtigen Staatsgeschäfte jeden Augenblick das Vorrücken einer Arbeit aufhalten, welche so sehr der kritischen Erwägung bedarf. Wenn wir gut unterrichtet sind, so wird der Theil des „Lebens Cäsars", welcher so weit vollendet ist um dem Druck übergeben werden zu können, eben nur über den Rubicon gehen."

Von Professor Döllinger in München ist in der litterarisch-artistischen Anstalt eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte". Der Verfasser bezeichnet sie im Vorwort als eine Frucht von Studien und Vorarbeiten für ein größeres, die Geschichte des Papstthumes umfassendes Werk. Als Inhalt ist angegeben: die Päpstin Johanna; der Papst Cyriakus; Marcellinus; Konstantin und Sylvester; die Schenkung Constantin's; Liberius und Felix; Anastasius II. und Honorius I.; Gregorius II. und Kaiser Leo der Isaurier; Sylvester II.

Districte Dorohoi, Bottuschan und Folterzani zu machen. Uebrigens soll er von den bisherigen Resultaten der Geldsammlungen sowie der Mannschaftswerbungen nicht sonderlich erbaut sein. — In den letzten Tagen ist bei uns auch ein junger Italiener Namens Felli angekommen, der angeblich ein Adjutant Türr's sein soll. Näheres ist über diese ganz unbedeutende Persönlichkeit nicht bekannt. (Wanderer.)

Mexiko.

FC Das Pays hat über Havanna Depeschen von Puebla vom 22. Mai erhalten. Der General Comonfort hat nach der Uebergabe von Puebla seine reguläre Armee verabschiedet und Guerillas organisirt, um das Land zu vertheidigen. — Der Präsident Juarez hat, versichert man, immer noch die Absicht, den Sitz der Regierung nach San Luis de Potosi zu verlegen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 23. Juni. Bei der heutigen feierlichen Eröffnung des Landtags erschienen beiläufig 25 Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und etwa 130 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten. Der König sprach die Thronrede mit lauter, weithin vernehmlicher Stimme. Die Königin wohnte der Feier in einer besondern Loge bei, zur Rechten den Kronprinzen, zur Linken den Prinzen Otto. Jener, in der Uniform eines Oberlieutenants seines Regiments, noch etwas bleich in Folge der eben überstandenen Krankheit, eine hohe schlanke Gestalt, war Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Die eigentliche Feierlichkeit, Schlag 2 Uhr beginnend, war bereits um Viertel vor 3 Uhr beendet und ging ohne besonders bemerkten Zwischenfall in bester Ordnung von Statten. (Pf. K.)

— Die Unterhandlungen zwischen den Regierungen von Bayern und Oesterreich über die Verbindung der bayerischen Ostreisenbahnen mit Böhmen bei Eger, und zwar in der doppelten Richtung von Hof nach Eger und von Waldsassen nach Eger, haben, wie die Bayerische Zeitung meldet, in den letzten Tagen ihren beiderseitigen befriedigenden Abschluß gefunden, und ist daher eine Uebereinkunft, vorbehaltlich der Ratificationen der allerhöchsten Souveräne von Oesterreich und Bayern, abgeschlossen worden. Der hier seit mehreren Wochen anwesende österreichische Commissär, Ministerialrath von Maly, ist nach Wien zurückgereist.

München, 24. Juni. Zur Leitung der Geschäfte des ersten Festschießens des bayerischen Schützenvereins besteht ein Centralausschuß als oberste Festbehörde, dann folgende Specialausschüsse: 1) Finanz-, 2) Bau-, 3) Fest-, 4) Decorations-, 5) Wirthschafts-, 6) Wohnungs-, 7) Empfangs-, 8) Schieß- und 9) Preßausschuß. — Auch in München, wie in mancher andern Stadt, nehmen gegenwärtig die Selbstmorde überhand. Nachdem sich am Samstag der Sohn wohlhabender Bürgerleute erhängt, und am Sonntag ein Mädchen von 18--20 Jahren in der Nähe des grünen Baumes todt aus der Isar gezogen wurde, erschoß sich gestern ein Mann in einer Bierwirthschaft nächst der protestantischen Kirche. — Der allgemeine Polytechnikerverband in München hat am 20. d. M. sein drittes Stiftungsfest mit Anmuth und Würde begangen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 24. Juni. Der Senat ertheilte in heutiger Sitzung Rückantwort auf Anträge der Gesetzgebenden Versammlung, welche bei Gelegenheit der Berathung über die Accislinie gestellt worden waren. Dieselben betrafen nämlich das Offenlassen sämmtlicher Landthore, die Kündigung des Pachtvertrages mit dem Metzgerhandwerk und die Selbsterhebung der Fleischaccise. Der Senat tritt nun den gestellten Anträgen bei, wünscht jedoch, daß der Zeitpunkt der Aufhebung des mit dem Metzgerhandwerk über die Fleischaccise bestehenden Vertrags mit der Verlegung der Accis-Controle zusammenfalle, was von der Versammlung genehmigt wird. Hierauf folgte der Commissionsbericht, die Umgestaltung der Judengasse und Straßenanlage im östlichen Stadttheile betreffend (Berichterstatter Dr. Berg). Nach den mit Senatscommissären gepflogenen Verhandlungen empfahl die Commission der Zustimmung der Versammlung ein Project, welches den projectirten freien Platz in Wegfall bringt, die Straße dicht am Judenkirchhofe vorbeiführt und auf der Langstraße, dicht am Thore, ausmündet, wozu freilich der Ankauf von zwei Häusern nöthig würde. Bis zur Erwerbung und Niederlegung beider Liegenschaften soll die Straße durch eine Nebenverbindung an der Allerheiligenschule auf die Allerheiligengasse ausmünden. Indem die Versammlung diesen Plan annahm, adoptirte sie gleichzeitig den weiteren Antrag, den Senat zu ersuchen, die Straße durch den Viehhof alsbald zur Ausführung zu bringen, den Viehhof selbst aber nach dem Baconius'schen Garten in Sachsenhausen zu verlegen. Hierauf erstattete Herr Pichler den Commissionsbericht über die Erbauung von Stallungen für den Pferdemarkt und fordert hiefür 74,680 fl. Herr Vogelsang: Wenn wir unsere Zustimmung zur Errichtung von Stallungen geben, so beantrage ich dabei die Bedingung zu machen, daß sie von fremdem Militär nicht benutzt werden dürfen. Herr Brunner: Wenn die Befürchtung, daß die hiesige Garnison die Pferdeställe benutzen, oder gar, weil Stallungen da sind, die Garnison um einige Schwadronen vermehrt werden könnte, begründet sind, so ist es besser, man unterläßt den ganzen Bau, zudem hat die Sache sehr viel gegen sich. Der Pferdemarkt ist ein Unternehmen des Landwirthschaftlichen Vereins, welches die Stadt schon viel Geld gekostet hat; ist es lebensfähig, so wird es auch ohne daß der Staat Stallungen baut fortbestehen, denn es werden sich bei einem auch nur einigermaßen in Aussicht stehenden Gewinne gewiß Private genug finden, welche sich der Sache annehmen. Billige Wohnungen zu schaffen, wo die Judengasse niedergelegt werden soll, ist jetzt viel dringender als die Erbauung von Pferdeställen. Ich beantrage, die Verwilligung von 74,630 fl. zur Zeit abzulehnen. Die Herren Rütten und Dietz sprechen sich in dem Sinne des Herrn Brunner aus und beantragen, zwar die Verwilligung von 74,630 fl. zur Zeit abzulehnen, jedoch den Senat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob bei der nothwendigen Verlegung des Viehmarktes und Viehhofes nicht zugleich auch für das Bedürfniß an Pferdeställen zur Zeit des Pferdemarktes gesorgt werden könne. Die Herren Dr. Fuld, Dr. Stern, Dietz und Hohenemser unterstützen die Ansicht der Herren Brunner und Rütten; Herr Hohenemser bemerkte noch: der hiesige Pferdemarkt sei mehr oder weniger der Sport von einigen Herren; bedürfen sie Stallungen, so mögen sie das Capital zusammenschießen. Zuletzt komme man auch noch und wolle für das Wettrennen Ställe haben. Dr. Hamburger beantragt, die Pferdeställe nicht in Stein, sondern in Holz auszuführen. Fries: Der Pferdemarkt ist nicht eine Liebhaberei Einzelner; er bringt der ganzen Stadt Geld ein; um den Lederhandel zu heben, erbaute der Staat die Lederhalle, warum soll er nicht auch hier ein Gleiches thun? Dr. Berg und Herr Einbiegler theilen die Ansicht, die Pferdeställe und den Pferdemarkt mit dem Viehhof und Viehmarkt, wenn solche in den Baconius'schen Garten nach Sachsenhausen verlegt sein werden, zu vereinigen. Hohenemser: Ich bin gegen jede Staatshilfe, die auf die Lassalle'schen Principien herauskommt. Erbauung der Pferdeställe durch die Stadt ist Staatshilfe. Herr Mai unterstützt die Verlegung des Pferdemarkts nach dem Viehhof. Dr. Fuld: So lange noch Mangel an Schulen, Canälen, Wasserleitungen, Wohnungen ist, so lange ist es nicht an der Zeit, Luxusbauten auszuführen, die nicht der Gesammtheit, sondern nur Einzelnen zu Gute kommen. Bei hierauf erfolgter Abstimmung wird der Antrag der Herren Rütten und Dietz mit 28 gegen 27 Stimmen angenommen. Schließlich genehmigte die Versammlung die Anstellung eines siebenten Raths beim Ober-Appellations-Gericht zu Lübeck mit einem Gehalt von 7000 Mark.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 24. Juni, Mittags. Der Markt ist fortwährend still, Preise unregelmäßig. Upland 21, Neworleans 22, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. In Manchester fand nur wenig Geschäft zu ziemlich niedrigen Preisen statt.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 24. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-G.	14 B.
" fränkischer	"	13⅝ ⅛ bez. u. B.
" fremder	"	13⅛ bez. u. B.
" auf Lieferung*) Juni	"	—
" Juli	"	13⅛ B.
" Oct.	"	12⅝ B. ⅝ G.
" Nov.	"	12⅝ ⅛ G.
Roggen, effectiv	"	9 bez. 9¼ B.
auf Lieferung*) Juni	"	9¼ B.
" Juli	"	9¼ bez. u. B.
" Oct.	"	9⅜ B.
" Nov.	"	9⅜ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	"	—
" fränkische	"	8⁵⁄₁₆ B.
auf Lieferung	"	—
Hafer, effectiv	"	6¹¹⁄₁₂
auf Lieferung Juni	"	6¹¹⁄₁₆
" Juli	"	6⁴⁴⁄₆₀ B.
" Aug.	"	6¹¹⁄₁₆ G.
" Oct.	"	6⅝
" Nov.	"	6⅝
Oelsamen, Mohnsamen	"	27 B.
Winterreps	"	—
Winterrübsen	"	—
Bohnen, weiße	"	10 B.
Erbsen, nach Qualität	"	8 à 10
Linsen, "	"	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-G.	—
weißer	"	—
Esparsette	"	—
Incarnat	"	—
Luzerne (ewiger)	"	—
Oel, Leinöl	"	28⅛ B.
" faßweise	"	29
Mohnöl	"	34⅛
" faßweise	"	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	"	29¼ B.
" " faßweise	"	29⅛
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.	"	26¾
" " Oct.	"	26⅛ B. 26 G.
" " Nov.	"	26⅛ B.
Branntw., ohne F. eff. (50° Trall.)	160 Litres	22 bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit 80	"	—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.	"	—

Mehl. 200 Z.-G.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	21.	19.	16.	14.	12.	—
	Juni	—	—	—	—	—	—
	Juni-Juli	—	—	—		—	—
Roggen	effectiv	17.	14.	12.	—	—	—
	Juni	16.	14.	11.	—	—	—
	Juni-Juli	16.	13.	11.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 ℔ Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 22° nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 25. Juni.

Niedrige Wiener und Berliner Notirungen waren von nachtheiligem Einfluß. Namentlich ist man gegen österr. Creditactien an allen Börsen eingenommen. Creditactien 197⅛. National 70⅝. Bankactien 835. 1860er Loose 84⅛. Frankfurt-Hanauer 98. Leere Ostbahn 114⅝. Oesterr. 1854er Loose 84⅛ bezahlt.

Frankfurt a. M. 25. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5 % d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅛ bez.
"	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅜ P.
"	5 % d°. Lombard in Fkf.-Oestr. St. à 24	92⅛, 92 bez.
"	5 % d°. Venet. " "	88⅜ P
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅝, ½ bez.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66⅛ P.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅛ G.
"	4½ % ditto 5/6	60⅝ P.
"	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
"	4½ %	101⅜ P.
"	4 %	98⅝ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch.	89⅜ P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅛, ⅛ bez. u. G
"	4½ % ½jährliche Coup.	103⅜ P.
"	4 % 1jährliche Coup.	101⅛ P.
"	4 % ½jährliche Coup.	101⅜ P
"	4 % Ablösungs-Rente	101⅛ P.
"	3½ %	97⅜ P.
Württb.	4½ % Obligationen	106 P.
"	4 %	103⅜ P.
"	3½ %	96⅜ P.
Baden	4 %	100⅜ P.
Baden	3½ % Obligationen	96 P
Gr. Hess.	5 %	102⅛ P.
"	4 %	100⅛ P.
"	3½ %	97⅜ P.
Nassau	5 %	102⅜ P.
"	4½ %	102⅛ P
"	4 %	99 P.
"	3½ %	92⅜ G.
Braunsch	3½ % Thlr. à 105	98 P.
Luxemb.	4 % fcs à 28 kr	94 G.
Frankf.	3½ %	98⅜ P.
"	3 %	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	89⅛ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
"	2 %	48¾ P.
Holland	2½ % Integralen	—
Belgien	4½ % Obligationen	100 G.
Italien	5 % Rente fcs à 28 kr	71⅛ G
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr à 105	99⅛ P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr à 105	98 P.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr	102 P
"	4½ % Bern. St.-Obl.	102⅜ P.
"	4 % Bern. St.-Oblig.	96⅜ P.
"	5 % Genfer St.-Oblig.	98⅜ P.
N.-Amer.	6 % Bear. v. 1865 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*275 P
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einzahl. fcs.	*—
4½ % Bayerisch Ostbahn 30 % Einzahlung	115⅛ P.
5 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	158 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103⅛ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101⅛ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135 G.
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	85 P
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Course ö. W.	*142⅛ P.
" " 5 % 500 v. 1860 5/7	88⅛, ⅛, ⅜, ⅛, ⅜
3½ % Preuss. Pr. à Thlr 100	128⅛ P. bez. u. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P. 9⅜ G.
Badische fl. 50	*108⅜ P.
" fl. 35	*54⅛ P. ⅛ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅛ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅜ P.
" " fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs 36 à 28 kr.	*25⅛ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
5 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	95⅜ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*25⅜ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 G

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 G.
Bremen Thlr. 50 Lsd.	"	96⅜ B
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜ B
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅛ B
Leipzig Thlr. 60	"	105⅜ B
London Lst. 10	"	118⅜ G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅛ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅜ B
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅜ B
ditto	l. S.	105⅛ B m. 5 %
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-¾
Sächs. "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500	133⅛ P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien	*838 P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*198, 197½, 198 bez.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*238 P. 237 G
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅜ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handelsb. in Lsd. fcs 500 à 28 kr.	*380 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	95½ G
5 % Oesterr. F. St. E. Bahn fcs 500 à 28 kr	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32⅛, ⅜, ⅛, ⅜ bez.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141 P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	90⅛ G
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	—
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅛ P
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	48⅜ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr	77⅛ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅜ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80⅜ P
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅛ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	102⅛ P
4 % ditto ditto	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn	101½ P.
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 317. Frankfurt a/M., Freitag 26. Juni 1863. Morgenblatt.

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Die Preßgewerbe im Herzogthum Koburg.

Die vielbesprochene Differenz zwischen der Staatsregierung und dem Landtage des Herzogthums Koburg über die Concessionspflichtigkeit der Preßgewerbe ist in diesen Tagen zur Ausgleichung gelangt, so daß das ganze Gewerbegesetz nunmehr die landesherrliche Bestätigung erhalten hat und mit dem 1. Juli in Kraft treten wird.

Der Geheime Staatsrath Francke befand sich in der unangenehmen Lage, Namens der Staatsregierung wiederholt erklären zu müssen, daß dieselbe den Grundsatz der Concessionspflichtigkeit jener Gewerbe für jetzt nicht ganz aufgeben könne; um jedoch nicht ein neues Sturmlaufen gegen den famosen Bundesbeschluß und dessen Giltigkeit heraufzubeschwören, begründete er jene Erklärung diesmal mit Berufung auf das Staatswohl, welches „wenigstens zur Zeit noch" (das heißt natürlich: so lange wir uns nicht mit Anstand von dem Bundesbeschluß loswinden können) die Beibehaltung einer wenn auch beschränkten Concessionspflichtigkeit der Preßgewerbe erfordere. Da der Landtag keine Anstalt machte, mit einem Vermittlungsvorschlag hervorzutreten, so entschloß sich endlich die Staatsregierung zur Initiative und stellte den Antrag, in das Gewerbegesetz bezüglich der Preßgewerbe diejenigen Bestimmungen aufzunehmen, welche vor einigen Monaten von dem Gothaer Landtag unter Billigung des dortigen Ministeriums angenommen worden sind. Darnach bedarf zwar der Betrieb von Buchdruckereien, Buchhandlungen u. s. w. einer Concession; dieselbe kann aber nur denjenigen versagt werden, „gegen welche auf zeitliche oder dauernde Entziehung der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte erkannt worden ist und zwar auf die Dauer der Entziehung"; ferner kann die Zurücknahme einer solchen Concession nur durch richterliches Urtheil erfolgen „und zwar dergestalt, daß bei zeitlicher Entziehung der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte auch auf die zeitliche Entziehung des Gewerbsbetriebsrechts von gleicher Dauer richterlich erkannt werden kann, dagegen bei erfolgter dauernder Entziehung auf die Entziehung des Rechtes zum Gewerbebetrieb erkannt werden muß."

Die Commission des Koburger Landtags fand indessen diesen Vorschlag noch keineswegs annehmbar; sie glaubte dem Landtag das Eingehen auf die Concessionspflichtigkeit der Preßgewerbe höchstens dann empfehlen zu können, wenn das Recht der Versagung und Entziehung der Concession auf diejenigen Fälle beschränkt wird, in denen die staatsbürgerlichen und Ehrenrechte wegen eines durch die Presse verübten Vergehens oder Verbrechens durch richterliches Urtheil entzogen sind, da kein Grund vorliege, Jemanden das Druckergeschäft oder den Buchhandel zu verwehren, weil er auf einem seinem Geschäftsbetriebe ganz fremden Gebiete, beispielsweise wegen eines unter erschwerenden Umständen ausgeführten Duells, dem Strafgesetzbuch verfallen ist. Ferner erklärte sich die Commission gegen jede Bestimmung, welche den Richter gradezu verpflichtet, in gewissen Fällen auf Concessionsentziehung zu erkennen; dem richterlichen Urtheil sollte durch das Gesetz nicht vorgegriffen werden. Nach beiden Richtungen hin machte die Staatsregierung, welcher offenbar sehr viel daran lag, den leidigen Zwist beendigt zu sehen, die gewünschten Concessionen, und so lauten denn die betreffenden Artikel des Gewerbegesetzes, wie sie in der Landtagssitzung vom 22. Juni einstimmig angenommen worden sind, wie folgt:

Art. 7. „Die Erlaubniß der zuständigen Verwaltungsbehörde (Concession) ist erforderlich zum Betriebe von Buch- und Steindruckereien, Buch- und Kunsthandlungen, Antiquariatsgeschäften, Leihbibliotheken und Lesecabinetten, sowie zum Sammeln von Subscribenten auf Preßerzeugnisse.

Die Erlaubniß zum Betrieb dieser Gewerbe kann jedoch nur denjenigen versagt werden, welche in Folge gerichtlicher Verurtheilung wegen eines durch die Presse verübten Verbrechens oder Vergehens sich nicht im Besitze der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte befinden.

Art. 30. „Die Erlaubniß zum Betrieb dieser Gewerbe kann nur durch richterliches Urtheil und nur in dem Falle entzogen werden, wenn gegen den Gewerbtreibenden wegen eines durch die Presse begangenen Verbrechens oder Vergehens auf den Verlust der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte erkannt wird.

Die Wiedererlangung dieser Rechte hat das Wiederaufleben der Befugniß zum Gewerbebetrieb von selbst zur Folge."

Wenn es sonach dem Landtage auch nicht gelungen ist, die volle und unbedingte Concessionsfreiheit für die Preßgewerbe zu erreichen, so hat er doch so viel durchgesetzt, daß der Concessionszwang fast alle Bedeutung und Gefahren einer polizeistaatlichen Präventivmaßregel verloren hat; denn unter allen Vergehen und Verbrechen, welche durch das Mittel der Presse verübt werden können, befinden sich, abgesehen von der Aufforderung zum Hoch- oder Staatsverrath, kaum eines oder zwei, welche mit zeitlicher oder bleibender Entziehung der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte bedroht sind. Jedenfalls hat aber der Landtag zu Koburg durch seinen Freimuth und seine Beharrlichkeit dem Lande das unschätzbare politische Gut der Preßfreiheit in weit höherem Maße gesichert, als dasselbe zur Zeit irgend anderswo in Deutschland gesetzlich gewährleistet ist, und dies ist geschehen in denselben Tagen, in denen Preußen die Presse auf schmachvolle Art in polizeiliche Ketten und Banden schmiedet. Die Preßordonnanzen vom 1. Juni sind denn auch in dem vom Abgeordneten Albrecht erstatteten Commissionsbericht mit gebührender Schärfe beleuchtet worden. Die preußischen Zustände waren es auch, welche schließlich bei den Koburger Abgeordneten das letzte Bedenken gegen eine wenn auch noch so beschränkte Anerkennung der Concessionspflichtigkeit vollends verscheuchten: denn wenn auch alle Hoffnung besteht, daß die Reaction in Preußen werde localisirt werden, so war eben doch die Nöthigkeit sehr nahe gelegt, die Schaffung gesunder gesetzlicher Zustände über den Betrieb der Preßgewerbe zu beschleunigen, und zwar nicht bloß im Interesse der Angehörigen des kleinen Herzogthums Koburg, sondern auch im allgemeinen deutschen Interesse. Wie das freie Vereinsrecht, welches im Herzogthum Koburg besteht, seiner Zeit dem Nationalverein ein Asyl gewährt hat, so können die liberalen Gesetzesbestimmungen über die Ausübung der Preßgewerbe wohl auch einem Theile der deutschen Fortschrittspresse, wenn diese anderswo unter dem Drucke despotischer Polizeiwillkür nicht mehr zu leben und zu wirken vermag, in dem freundlichen Koburg eine willkommene Zufluchtsstätte eröffnen, und in der That sind bereits Verhandlungen in dieser Richtung von Preußen aus im Gange.

Der Landtag hat es übrigens bei den oben mitgetheilten Gesetzesvorschriften nicht bewenden lassen; er hat außerdem noch von der Staatsregierung das Versprechen der baldigen Vornahme einer auf Ausschließung aller Ausnahmebestimmungen abzielenden Revision des Gesetzes über die Polizei der Presse und Bestrafung der Preßvergehen ausgewirkt. Und da ferner der anderthalbjährige Conflict mit wichtigen Verfassungsfragen zusammenhing, so hat der Landtag nach dieser Seite hin seine Stellung durch folgende Resolutionen gewahrt:

1) „Der Landtag hält an der Ueberzeugung fest, daß die Concessionspflichtigkeit der sogenannten Preßgewerbe eine Präventivmaßregel gegen den Mißbrauch der freien Presse ist und mit § 43 des Staatsgrundgesetzes in Widerspruch steht; derselbe behält daher der Landesvertretung ausdrücklich das Recht vor, unter günstigeren Zeitverhältnissen darauf zu dringen, daß die Bestimmungen der Artikel 7 und 30 des Gewerbegesetzes wieder in Wegfall kommen."

2) „Der Landtag hält an der Ueberzeugung fest, daß es weder der Stellung der Staatsregierung noch der der Landesvertretung entspricht, wenn die erstere sich in solchen Angelegenheiten, deren Regelung verfassungsmäßig der inneren Landesgesetzgebung zukommt, den Anträgen des Landtags gegenüber auf Verpflichtungen beruft, die sie ohne Zustimmung des Landtags gegen andere Regierungen übernommen haben will."

Diese Resolutionen sind einstimmig gefaßt worden; der Vertreter der Staatsregierung setzte ihnen keinerlei Erklärung entgegen, — eine Thatsache, die deutlich genug zeigt, wie wenig man Lust hatte, die Fehlgriffe und den ganzen Kampf des vergangenen Jahres zu erneuern.

Deutschland.

Kassel, 23. Juni. Gestern Nachmittag gaben die Abgeordneten zur Ständeversammlung ihrem Präsidenten Nebelthau, dem Landsyndicus und der Landtagscommission im Hanusch'schen Saale ein Festmahl. Der Saal war mit Blumen, deutschen und hessischen Fahnen prächtig geschmückt. Ein mit Eichenlaub umwundener Eichenstamm trug die Büste des Präsidenten. Nachdem die Gefeierten gedankt, und Präsident Nebelthau ein Hoch auf Fr. Oetker ausgebracht hatte, gedachte Herr Haberland, das älteste Mitglied der Versammlung, der Manen Eggena's, eines Haupturhebers der Verfassung von 1831, und Herr v. Schenk gedachte des am Tage vorher 1 Jahr alt gewordenen Kindes, das jetzt noch nicht recht gehen und bloß lallen könne, hoffentlich aber sich immer mehr entwickeln werde (Juniverkündigung). (Hess. M.-Z.)

⊙ **Aus Rheinhessen**, 24. Juni. Die Nr. 25 der „Evangelischen Blätter vom Mittelrhein" bringt zwei bedeutsame Nachrichten über die kirchlichen Zustände und Bewegungen des Landes. Nach der ersten sollen sich die adeligen Kirchenpatrone förmlichst das Wort gegeben haben, künftig nur Geistliche von ausgeprägt confessionalistischer Richtung zu präsentiren; ein Verfahren, das allerdings schon bisher Gebrauch war, wobei aber doch einzelne Ausnahmen vorkamen, z. B. von Seiten der Fürsten von Lich und Ysenburg-Büdingen, sowie der Grafen von Erbach-Schönberg und Laubach. Diese werden denn auch gemeint sein, wenn der Correspondent bezweifelt, daß alle Standesherren der Verabredung beigetreten wären. Im übrigen ist die Nachricht nur zu wahrscheinlich und ein neuer trauriger Beleg, wie unser hoher Adel jeden Zusammenhang mit seinem Volk und seiner Zeit von Grund aus zu zerstören thätig ist. Welche Saat von Zwietracht, Zerwürfniß, Unwahrheit nur durch den beregten tendenziösen Mißbrauch des Patronatrechts bereits in unsere Geistlichkeit und die gesammte evangelische Kirche getragen worden ist, vermag nur der zu ermessen der die Verhältnisse genauer kennt. Es sind beispielsweise in den beiden jenseitigen Provinzen volle zwei Fünftheile der Stellen Patronatsstellen. Dem gegenüber betrachte man die Thatsache, daß notorisch der neulutherische Eifer ganz überwiegend unter den jüngeren Candidaten Mode ist, und daß durch diesen Eifer, der bekanntlich Willkür, Adelsvorrechte, Staatsstreiche, Polizeigewalt vortrefflich mit der Autorität des göttlichen Wortes zu stützen versteht, eine Menge junger Candidaten mit noch warmer neulutherischer Ueberzeugung unverhältnißmäßig frühe zu einträglichen Stellen gelangt sind, und daß unter den 120 Geistlichen des Landes, welche die sogenannte „Rechtsverwahrung" gegen den Antrag der Zweiten Kammer auf Kirchenverfassung unterschrieben haben, nur zwei rheinhessische sind. Im Gegensatz gerade hierzu lautet die zweite Mittheilung der Blätter desto erfreulicher. Es ist nämlich hiernach unter den evangelischen Geistlichen Rheinhessens eine Bewegung im Gange, welche auf eine Petition an den Großherzog um Verleihung einer Kirchenverfassung und auf einen offenen Protest gegen die Rechtsverwahrung zielt. In zwei Zusammenkünften hat man sich bereits über die Hauptsache geeinigt, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die beiden Actenstücke 70—80 Unterschriften, d. h. diejenigen fast sämmtlicher Geistlichen der Provinz erhalten werden. Dies ist der Unterschied einer Geistlichkeit, welche vom hohen Adel abhängt, und einer anderen, welche sich nur dem Volk, nur ihren Gemeinden verantwortlich gegenübergestellt fühlt. Hoffentlich wird das zeitgemäße muthige Auftreten der rheinhessischen Geistlichkeit auch bei derjenigen der beiden anderen Provinzen Anklang und Nachahmung finden, so daß die „Rechtsverwahrung", sehr gegen den Willen ihrer Urheber, nur dazu dienen wird, den Beweis zu liefern, daß die weit überwiegende Mehrheit der Geistlichen des Landes für Kirchenverfassung ist. Es steht namentlich zu erwarten, daß die Friedberger Conferenz und ihr Organ, die genannten Blätter, auch in dieser Sache thätig für Verfassung stehen werden.

Aus Bayern, 24. Juni. In der Thronrede, mit welcher gestern die Landtagssitzungen eröffnet worden sind, ist die Schroffheit der Aeußerung über den Handels-

vertrag bemerkenswerth. Jede Hinweisung auf die neuerdings eingeleiteten Unterhandlungen, jede Andeutung, daß dieselben zu einer modificirten Annahme des Vertrags führen könnten, ist sorgfältig vermieden und der ganze Passus so kriegerisch (im figürlichen Sinn) abgefaßt, wie er nur irgend vor einem viertel oder halben Jahre hätte lauten können. Man will darin den Entschluß erkennen, auf keine Transaction mit Preußen einzugehen, sondern eine Unterwerfung auf Gnade und Ungnade zu fordern. Doch ist vielleicht die Ansicht richtiger, daß es der Regierung mehr darum zu thun sei, vorerst die Kammern zu einer unbedingten Billigung ihrer bisherigen Haltung zu veranlassen und durch dieses Vertrauensvotum die günstigste Basis für weitere Unterhandlungen zu gewinnen. — Ueber die Bundesreformfrage erfahren wir nichts Neues. Der allgemeine Ausdruck der Bereitwilligkeit „zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung kräftig mitzuwirken“, findet in dem bei der Verlesung vom König betonten Zusatz: „unter entschiedenem Festhalten an der Selbständigkeit Bayerns“ seine Erläuterung. Da es keine Partei gibt, welche die Selbständigkeit der Einzelstaaten aufzuheben strebt, so liegt in diesen Worten ein Protest gegen jede erhebliche Beschränkung der Selbständigkeit, d. h. gegen jede wirksame Bundesreform. — Wie man erwartet hatte, wird in der Thronrede dem Landtag angekündigt, daß eine Ermäßigung des außerordentlichen Militäraufwands, welcher von seinem Vorgänger bewilligt worden ist, im Hinblick auf die politische Lage nicht thunlich sei. Ich habe Ihnen darüber schon in einem früheren Brief geschrieben. Eine besondere Hervorhebung der schleswigholsteinschen Sache, die man in diesem Zusammenhang erwarten konnte, ist vermieden. — Von Gesetzvorlagen wird nur die Proceßordnung und ein neues Eisenbahngesetz, ferner ein Gesetz, welches die „nachhaltige Dotirung“ der unteren Verwaltungs- und Justizbehörden zum Gegenstand hat, angekündigt. Hinsichtlich der Gewerbfrage wird anerkannt, daß sie sich „in einem Uebergangsstadium befindet, welches eine Lösung auf gesetzlichem Wege erforderlich macht“. Noch beim letzten Landtag widersetzte sich der Handelsminister dieser Lösung, und es ist außer Zweifel, daß dieselbe durch die eingetretene Verzögerung wesentlich erleichtert wird. Denn das „Uebergangsstadium“, das man einstweilen einleitete, hat bereits die Realrechte gewaltig entwerthet und den heftigsten Gegnern der Gewerbefreiheit die Einsicht nahe gelegt, daß, wenn der jetzige Zustand noch einige Jahre fortwährt, von einer Entschädigung für den Verlust der Realberechtigten gar nicht mehr die Rede sein könne. Indeß will die Regierung auch dem jetzigen Landtag noch keine Vorlage machen, weil sie mit ihren Vorbereitungen zu einer gleichzeitigen Aenderung der Heimats-, Armen- und Ansässigmachungsgesetze nicht weit genug vorgerückt ist. Ebensowenig sind andere Gesetzvorlagen von Belang zu erwarten, und sogar die Abkürzung der Finanzperioden, für welche sich die aufgelöste Abgeordnetenkammer fast einstimmig erklärt hat, wird nicht in Aussicht gestellt. Man sieht, daß der Initiative des Landtags ein reichlicher Spielraum gelassen, vor allem aber, daß der gegenwärtigen Session nur eine kurze Dauer zugedacht ist. Demgemäß scheint auch an keine Vertagung gedacht zu werden; es besteht vielmehr die Ansicht, daß die sämmtlichen Geschäfte der Session bis Ende August oder Mitte September erledigt sein könnten.

München, 23. Juni. Zur Berathung der schleswig-holsteinschen Frage fand heute eine Generalversammlung unseres Großdeutschen Vereins statt. Advocat Dr. Ruhwandl motivirte den zur Berathung vorliegenden Ausschußantrag, wobei der Redner eine historische Uebersicht der ganzen Frage gab. Es sprach dann noch der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld, worauf der Antrag des Ausschusses einstimmig angenommen wurde. Derselbe lautet wie folgt: Es solle der Reformverein seine Ueberzeugung dahin aussprechen: „daß die alten Rechte des Bundeslandes Holstein auf Selbständigkeit und auf fortwährende Vereinigung der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Mannsstamme ihres Regentenhauses unverändert bestehen und daß es heilige Pflicht Deutschlands ist, dieses Recht mit allen — auch den äußersten Mitteln — zu wahren, sohin insbesondere den von Dänemark auf das Herzogthum Schleswig gerichteten Danisirungs- und Einverleibungsversuchen ungesäumt kräftigst entgegenzutreten. (N. C.)

Lindau, 22. Juni. Die Vorarbeiten zu den Hebungsversuchen am gesunkenen Dampfboote Ludwig sind, kaum begonnen, wiederum durch die Elementar-Ereignisse unterbrochen. Die Stürme hindern die Arbeiten unter dem Wasser und ein bereits am gesunkenen Schiffe befestigter Hebeballon mußte wiederum abgebunden werden. (B. Z.)

: **Nürnberg**, 23. Juni. Die in der Versammlung hiesiger Wahlmänner und Bürger am 16. beschlossene Adresse bezüglich Schleswigholsteins ist, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, bereits an die Kammer der Abgeordneten abgegangen. Sie schildert in ihrer Motivirung die verschiedenen Phasen der holsteinschen Frage seit dem „offenen Briefe“ des Königs von Dänemark vom Jahre 1846 bis zu der Bekanntmachung vom 30. März. Bei dieser angekommen, die sie als den Tropfen bezeichnet, der das volle Maß zum Ueberfließen bringt, sagt sodann die Petition:

„Der deutsche Bund hat das Londoner Protocoll vom 8. Mai 1852 nie anerkannt, die sogenannten Vereinbarungen von 1851/52 hat Dänemark selbst gebrochen, sie können also auch für Deutschland nicht bindend sein; wohlan denn hinweg über diese todtgeborenen Kinder und Ruinentrümmer zum alten Recht und zum fröhlichen Kampfe für dasselbe! So muß er nun erlönen, der Ruf, der allgemeine Schlachtenruf durch das ganze weite Vaterland, und so ertönt er auch bereits. Wir aber, die unterzeichneten Einwohner der Stadt Nürnberg, glauben nicht schweigen zu dürfen, wo solch ein Ruf erschallt; denn wo es des Vaterlandes Ehre galt, da hat die Stimme Nürnbergs nie gefehlt. Wir glauben aber ferner noch am Besten zu thun, diesen Ruf zunächst an eine hohe Kammer der Abgeordneten unseres bayerischen Staates ergehen zu lassen, damit er aus ihr um so dröhnender als die Stimme des ganzen Landes erschallen kann und soll, eingedenk dessen, daß in dieser Frage stets Fürst und Volk in Bayern Hand in Hand ging, daß auch jetzt unser ganzes Volk mit uns wie Ein Mann denkt und fühlt, daß das Blut vieler edler Söhne unseres Bayerlandes den Boden Schleswigs gedüngt hat, und daß dies nicht umsonst geschehen sein darf; daß endlich, wie wir mit freudiger Anerkennung aussprechen, die bayerische Kammer der Abgeordneten stets auf das Wärmste und Entschiedenste das Recht und die Sache Schleswigholsteins vertreten hat. So, hoffen wir, wird es auch jetzt der Fall sein und bald und mit aller Kraft, damit nicht durch lahme Bundesbeschlüsse Zeit, Begeisterung und Opfermuth abermals vergeudet werde, und darum fügen wir dieser Vorstellung die dringende Bitte bei, eine hohe Kammer der Abgeordneten möge thunlich bald einen Beschluß fassen, durch welchen die königliche Staatsregierung aufgefordert werde, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das alte Recht, die staatliche Selbständigkeit Schleswigholsteins, wie sie bis zum Jahr 1846 bestanden hat, vollständig wiederhergestellt werde, und zwar nöthigenfalls mit den Waffen, und zugleich erklären, daß das Land gerne und freudig die Opfer trägt, welche in dieser Ehrensache der deutschen Nation von ihm begehrt werden sollten. In tiefster Ehrerbietung u. s. w.“ (N. Bl.)

Hannover, 24. Juni. Einem Gerücht zufolge soll dem Grafen Borries die Erlaubniß zum Eintritt in die Erste Kammer versagt sein; indessen zweifelt die Z. f. N. an der Wahrheit dieses Gerüchtes. — Dem Programm der Fortschrittspartei sind in der Stadt Hildesheim nahe an 300 Bürger durch Namensunterschrift beigetreten.

— Die Wahlen der Ritter und Freien der Grafschaft Hoya können als im Sinne der Regierung ausgefallen bezeichnet werden. In die Erste Kammer sind gewählt der Schatzrath v. Bothmer, der in der letzten Diät die Universität in der Zweiten Kammer vertrat und von streng conservativem Standpunkte aus das Regierungssystem des Grafen Borries so entschieden angriff; ferner der Hauptmann v. Freytag, der schon 1857 in die Erste Kammer gewählt wurde, damals aber den Urlaub nicht erhielt, deshalb aus dem Militärdienst schied, aber zugleich auf das Mandat verzichtete; und endlich der Landrath v. Trampe, der Präsident der letzten Ersten Kammer, der wie mit dem früheren, so auch mit dem jetzigen Ministerium sich auf guten Fuß zu stellen wissen wird. In die Zweite Kammer sind gewählt der Regierungsrath Stegemann und der Oeconom Clüver, beide Anhänger des jetzigen Ministeriums.

— Die N. H. Z. bringt folgende Berichtigung über den angeblich officiösen Sendling v. Weyhe und dessen Reise in Lüneburg, die wir nach der Z. f. Nordd. erwähnt hatten: „Wir können auf Grund von Erkundigungen an amtlicher Stelle erklären, daß der gedachte A. v. Weyhe mit der königlichen Regierung in keiner Beziehung steht.“

Oldenburg, 19. Juni. Nach Berichten aus Heppens werden die dortigen Hafenarbeiten eifrig fortgesetzt; es sind für gewöhnlich etwa 1800 Arbeiter beschäftigt, und man glaubt, im nächsten Jahre einen Theil der preußischen Kriegsschiffe dort aufnehmen zu können. Mit der Begründung der preußischen Hafenstadt soll jetzt der Anfang gemacht werden. (Wes.-Z.)

△ **Altona**, 24. Juni. An des verstorbenen Generallieutenants v. Schöller Stelle hat der Commandeur der dritten Infanteriebrigade Generalmajor du Plat das Generalcommando im dritten Generalcommandodistrict (Holstein und Lauenburg) interimistisch übernommen. Dem Dienstalter nach würde Prinz Christian zu Dänemark (der Protocollprinz), Generallieutenant und Chef der Cavallerie, die erste Anwartschaft auf den erledigten Posten haben. Bei der vorhandenen Aussicht auf einen Conflict mit Deutschland aber dürften sich seiner Ernennung dänischerseits nicht unerhebliche Bedenken entgegenstellen, und dem Prinzen selbst, der trotz seiner dänischen Antecedentien sich nicht ganz von deutschen Anschauungen und Sympathien hat freihalten können, würde ein so exponirter Posten im Kriegsfall nicht wünschenswerth sein. — Während unsere Bundesbehörde aus einer Frist in die andere fällt und nie zum Handeln kommen kann, fahren die Dänen fort, sich bis an die Zähne zu verschanzen. An der Vollendung der Dannewerkslinie und der Flankenstellung auf den Düppeler Höhen (im Sundewitt) wird fortdauernd rüstig gearbeitet. Die Armirung der Dannewerkbefestigungen soll demnächst vor sich gehen; zu diesem Behuf wird der Geschützpark des in Rendsburg garnisonirenden zweiten Artillerieregiments und eine Ingenieurabtheilung von 200 Mann nach Schleswig verlegt werden. Es scheint demnach, als ob Stadt und Festung Rendsburg für den Kriegsfall nur die vorübergehende Bedeutung als Sammelplatz der nach Norden zurückgehenden Truppen und als Eiderbrückenkopf behalten würde.

⊙ **Berlin**, 24. Juni. Die Eventualität eines Krieges und mit ihm einer Katastrophe in Preußen rückt immer näher. Zum zweitenmal haben nunmehr die Westmächte und Oesterreich analoge und fast identische Noten nach Petersburg gesendet. Eine befriedigende Antwort Rußlands ist nicht zu erwarten, eine ausweichende aber kann und wird von den drei Mächten nicht angenommen werden. Der Constitutionnel stellt bereits Schritte in Aussicht, welche über die diplomatische Action hinausgehen. Daß Preußen in einem Kriege an der Seite Rußlands kämpft, ist Axiom der Politik Bismarck. Dieser Minister nimmt es als erwiesen an, daß die Herstellung eines unabhängigen Congreßpolens, wie die Westmächte sie verlangen, Preußen mit dem Verlust von Posen und Westpreußen bedroht, daß Preußens Existenz auf dem Besitz dieser Provinzen beruhe und daß es also den Kampf um seine Existenz führen müsse. Daß Oesterreich Galiziens wegen sich in gleicher Lage wie Preußen befindet, daß in der Polenfrage ein Anschluß an Oesterreich geboten ist, gibt er nicht zu; die Aufforderung, den westmächtlich-österreichischen Interventionsvorschlägen beizutreten, wird er entschieden ablehnen. Die Mittel zur Kriegführung glaubt er aus dem Staatsschatz und den sonstigen verfügbaren Staatsfonds entnehmen zu können, ohne daß sofort eine Einberufung des Landtags und eine neue Anleihe erforderlich sein würde. Unter diesen Umständen geht der Staat einer inneren und einer äußeren Krisis entgegen. Schon wagt die officiöse österreichische Generalcorrespondenz zu schreiben, die „Cohäsion“ der zum Theil erst 1815 erworbenen Preußischen Provinzen sei keine so feste, um überall die Mauerbrecher der Reaction donnern lassen zu dürfen. Das österreichische Blatt hält den Zerfall der preußischen Monarchie für möglich. Allerdings sind die inneren Zustände Preußens augenblicklich traurig genug. Die materielle Macht liegt in den Händen der Regierung, und dem Bürgerthum fehlt die feste und einheitliche Organisation der Reaction. Es ist in dieser Beziehung bedauert worden, daß die Führer der Opposition, die liberalen Abgeordneten, vor ihrer Abreise versäumt haben, organisatorische Schritte zu thun. Indessen sind in Preußen alle diejenigen, welche nicht der Junkerpartei angehören oder ihr affiliirt sind, von den höchsten Spitzen bis zu den untersten Kreisen der Gesellschaft herab Eines Sinnes, und es ist zu erwarten, daß, wenn die entscheidende Stunde schlägt, Volk und Genius Preußens sich erheben. — Der Berliner Magistrat wird den Weg der Beschwerde wegen des Regierungsverbots in der Adreßangelegenheit bis zur Person des Königs verfolgen. Das Petitionsrecht, welches jedem Preußen zusteht, darf den Repräsentationen der Städte durch eine engherzige Auslegung der Städteordnung nicht genommen werden. Die Städteordnung hat den Stadtverordneten untersagen wollen, über Staatsangelegenheiten zu discutiren und zu berathen; sie hat ihnen aber nicht untersagen wollen, den Gesinnungen, Wünschen und Bitten der von ihnen vertretenen Bürgerschaften an den Stufen des Thrones Ausdruck zu geben.

Berlin, 24. Juni. Nach der Spen. Z. werden die bei der jetzt im Großherzogthum Posen schwebenden Voruntersuchung wegen Hochverraths betheiligten, in Haft befindlichen Personen zur weiteren Fortführung der Voruntersuchung hierher übersiedelt und in der ehemaligen Hausvoigtei, den gegenwärtigen Kreisgerichtsgefängnissen, untergebracht werden.

Bromberg, 22. Juni. Heute wurde vor der Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts gegen den Abgeordneten Rittergutsbesitzer Kantak auf Dobieczewko und die Redaction der Bromberger Zeitung ein Proceß verhandelt. Gegenstand der Anklage war die in Nr. 11 dieser Zeitung von Herrn Kantak veröffentlichte Antwort, die er den Stadtverordneten von Gniewkowo auf die ihm votirte Zustimmungsadresse ertheilt hatte. Die Staatsanwaltschaft erkannte in zwei Stellen, deren eine von einem System der Kränkung polnischer Rechte, und deren andere von Ausnahmemaßregeln der polnischen Bevölkerung gegenüber sprach, einen Angriff auf die Staatsregierung. Der Gerichtshof indessen erkannte auf Freisprechung.

Aus Elbing meldet der Elb. Anz.: „Am 13. Juni sind auf hiesigem Bahnhof abermals sieben Kisten mit Miniégewehren, welche von Berlin angekommen und nach Polen bestimmt waren, mit Beschlag belegt worden; die neunte oder zehnte Beschlagnahme von Waffensendungen für die polnischen Insurgenten, welche allein hier vorgekommen ist.“ (Auch in Düsseldorf sind zehn Kisten mit Gewehren, die als „feine Eisenwaaren“ declarirt von Lüttich nach Bromberg abgesandt waren, mit Beschlag belegt worden).

In **Königsberg** sind wegen des Bankets, das zu Ehren der Königsberger Abgeordneten stattfand, 15 Theilnehmer polizeilich vernommen worden. Sie wurden namentlich über den Inhalt der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden befragt. Mehrere der vorgeladenen Personen verweigerten ihre Auslassung, indem sie behaupteten, daß zu einer etwaigen Zeugenvernehmung nur der Richter, nicht aber die Polizei competent sei.

In **Allstedt**, einer weimarischen Enclave in Preußisch-Thüringen, fand am 21. Juni eine von Mitgliedern des Nationalvereins veranstaltete große Volksversammlung statt, zu der sich, trotz der durch die abscheulichste Witterung fast ungangbar gemachten Wege, über 5000 Menschen, besonders viele Landleute aus preußischem Gebiete, die Wagen mit deutschen Fahnen geschmückt, vereinigt hatten. Eine muntere Turnerschar, mit Musik und Fahne, hatte die Platzordnung übernommen. Als Redner traten auf die Herren Dr. Lüning, preußischer Abgeordneter aus Rheda in Westfalen, Fries (Weimar), Träger (Cölleda), Gerbermeister Calm (Bernburg) und Redacteur

Neuß (Nürnberg). Ihren Vorträgen lagen nachfolgende Resolutionen zu Grunde, die unter stürmischen Hoch- und Bravo-Rufen angenommen wurden:

Resolution I. (Begründet von Löning.) Unbeirrt durch die ungünstigen Verhältnisse des Augenblicks halten wir fest an dem Programme des Nationalvereins, an der bundesstaatlichen Einigung und freiheitlichen Entwicklung des deutschen Vaterlandes in der Reichsverfassung mit Grundrechten und Wahlgesetz. — Resolution II. (Begründet von Neuß.) Die Versammlung erklärt, daß das preußische Abgeordnetenhaus durch sein treues Verhalten in dem gegenwärtigen Verfassungskampfe sich um das gemeinsame deutsche Vaterland hochverdient gemacht habe.

---

* **Wien**, 23. Juni. In der heutigen (dritten) Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde lediglich die Wahl des Ausschusses für die Berathung der Regierungsvorlage, betreffend die Behandlung umfangreicher Gesetze im Reichsrathe, vorgenommen. Ein Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung wurde eingebracht. Die nächste Sitzung findet am 25. statt.

* Die neuesten Wiener Blätter bringen den Adreßentwurf des Herrenhauses; die wichtigsten Stellen daraus werden wir morgen mittheilen. — Die Donauzeitung zeigt an, daß sie mit diesem Quartal eingehen werde. Endlich also wirklich!

Frankreich.

* **Paris**, 24. Juni. Die Correspondenz Havas bringt folgende Personalnotizen über die neuen Minister: Herr Paul Boudet, der neue Minister des Innern, stammt aus einer protestantischen Familie und wurde im Jahr 1800 in Laval im Mayenne-Departement geboren. Unter der Restauration betheiligte er sich an den geheimen Gesellschaften, welche den Sturz der Bourbons herbeiführten, und wurde nach 1830 einer der eifrigsten Anhänger der neuen Dynastie. Von 1834 bis 1848 war er ohne Unterbrechung Vertreter von Laval in der Deputirtenkammer; im Jahr 1839 wurde er von Tiste, dem damaligen Justizminister, als Generalsecretär berufen und zum Staatsrath ernannt; beide Functionen bewahrte er unter dem Ministerium Thiers. Beim Sturze des Letzteren fand Herr Boudet während einiger Zeit seinen Platz in der Opposition und stimmte mit dem linken Centrum. Er war wieder in die Reihen der Conservativen eingetreten und widmete dem System Guizot's seine Unterstützung, als die Februarrevolution ausbrach. Herr Boudet, welcher nicht mehr Staatsrath war, verdankte es seinem localen Einfluß, daß das Mayenne-Departement ihn als seinen Vertreter in die Constituante schickte. Er stimmte fast immer mit der Rechten, und nach der Wahl vom 10. December unterstützte er die Politik der Elysées. Als der Staatsrath von der Versammlung wieder neugebildet wurde, trat Herr Boudet, auf den die Wahl gefallen war, wieder in denselben ein, und wurde dort nach dem Staatsstreich vom 21. December 1851 beibehalten, obgleich er mit der Minorität des Rathes gegen ihn gestimmt hatte. Er ist Offizier der Ehrenlegion. Der neue Unterrichtsminister Herr Victor Duruy wurde 1811 zu Paris in einer an der Gobelinfabrik angestellten Künstlerfamilie geboren, und man bestimmte ihn zuerst zu demselben Fache, so daß er erst ziemlich spät seine classischen Studien begann. Im Jahr 1823 trat er in das College Rolin, damals Saint-Barbe genannt, ein. Aber schon 1830 wurde er in die Normalschule aufgenommen, 1833 wurde ihm der Geschichtsunterricht im College von Reims übertragen, wo er jedoch nur zwei Monate blieb, indem er zu gleichen Functionen an das College Henri IV. (heutzutage Napoleon) in Paris berufen wurde. Er betheiligte sich zu dieser Zeit an einer anonymen Herausgabe mehrerer elementaren Geschichtsbücher. Herr Duruy hat als arbeitsamer und bescheidener Lehrer stets dem secundären Geschichtsunterricht angehört, auf welchen seine Vorträge und Schriften in den letzten zwanzig Jahren einen großen Einfluß ausgeübt haben. Er ist im Besitz sämmtlicher Universitätsgrade, ist Ritter der Ehrenlegion (seit 1845) und auch seit 1857 Offizier des türkischen Medjidieordens. Herr Béhic, der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, war schon zur Zeit Guizot's ein der Mehrheit angehöriger Deputirter und später Staatsrath. Er hat den Dienst der neuen Mittelmeerpostlinie eingerichtet und sich stets als ein sehr gewandter, kenntnißreicher Administrator bewiesen, wie er überhaupt auch als eine der bedeutendsten Capacitäten auf dem Gebiete des materiellen Schaffens allgemein anerkannt wird.

* Da das Telegramm, welches die Note des Moniteur über die neue Organisation des Ministeriums brachte, theils unvollständig theils ungenau war, so geben wir nachstehend den vollständigen Text derselben, indem wir besonders darauf aufmerksam machen, daß mit der Vertretung der kaiserlichen Politik vor dem Senat und Gesetzgebenden Körper nicht bloß der Staatsminister (Herr Billault) sondern auch der Präsident des Staatsraths (Herr Rouher) beauftragt sind.

„Das Plebiscit, auf welchem die Verfassung von 1852 beruht, und welches als Grundsatz aufstellt, daß die Minister dem Kaiser allein verantwortlich sind, bezweckte den Bewerbungskämpfen ehrgeiziger parlamentarischer Größen ein Ende zu machen, welche für die früheren Regierungen die beständigen Ursachen von Aufregung und Schwäche gewesen waren. Ohne in irgend etwas die der Regierung nothwendige Kraft und Freiheit zu handeln abschwächen zu wollen, beabsichtigte der Kaiser durch das Decret vom 24. November den großen Staatskörpern eine directere Betheiligung an der allgemeinen Politik seiner Regierung zuzuweisen. Dies Decret hat jedoch die Grundprincipien des Plebiscits von 1852, das nur durch ein neues Plebiscit abgeändert werden könnte, nicht modificirt. Die umfassendere, vollständigere Discussion der öffentlichen Angelegenheit vor dem Senat und dem Gesetzgebenden Körper hatte zur Einsetzung von Ministern ohne Portefeuille, d. h. von Ministern, die an den zu debattirenden Thatsachen keinerlei persönlichen Antheil hatten, veranlaßt. Durch das heutige Decret setzt der Kaiser an ihre Stelle den mit der Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen der Regierung und den großen Staatskörpern beauftragten Minister zu dem Zwecke, der Vertretung der Regierungsideen vor den Kammern eine festere Organisation zu verleihen, ohne darum vom Geiste der Verfassung abzuweichen. Der von jedem administrativen Amt freie Staatsminister und der Präsident des Staatsrathes sind fortan unter Mitwirkung der Mitglieder des Staatsraths, mit der Erläuterung und der Vertheidigung der vor den Senat und den Gesetzgebenden Körper gebrachten Fragen beauftragt."

— Einem heute sehr verbreiteten Gerücht zufolge wurde Herr Persigny mit einer außerordentlichen Mission nach Petersburg betraut. (Temps.)

Schweden.

Stockholm, 18. Juni. Die Reichsstände beschäftigen sich in diesen Tagen mit den Anträgen des Oekonomie-Ausschusses wegen Einführung der Gewerbefreiheit, und wie es scheint, werden die Vorschläge des Ausschusses wohl durchweg angenommen werden. Adel und Ritterschaft haben in manchen Punkten sogar noch für weitergehende Anträge gestimmt, während der Priesterstand, von dem man am meisten eine Opposition gegen die Anträge des Ausschusses befürchtete, sich denselben fast in allen Stücken geneigt gezeigt hat. (Nat.-Ztg.)

Italien.

FC **Turin**, 23. Juni. Eine Depesche aus Rom zeigt an, daß die französischen Gendarmen auf Befehl des General Dumont die beiden Banditenhäuptlinge Stramenga und Tristany verhaftet haben.

Rußland.

* Der Großfürst-Statthalter von Polen wird „zur Kräftigung seiner Gesundheit" nach Karlsbad reisen; seine Gemahlin wird ihn begleiten; seine Kinder sind bereits am 16. vorausgeschickt worden. Man glaubt, daß er nicht eher nach Warschau zurückkehren wird, als bis die Ruhe in Polen wieder vollständig hergestellt ist.

— Die „Nationalregierung" hat am 15. Juni folgende Kundmachung erlassen:

„Die russische Regierung, nach allen Mitteln greifend, um den Aufstand zu bekämpfen, beabsichtigt in diesen Tagen in den Straßen Warschau's eine bewaffnete Manifestation hervorzurufen. Indem die Nationalregierung alle Bürger vor diesem Streiche warnt, fordert sie dieselben auf, mit männlicher Ruhe die barbarischen Provocationen des Feindes zu ertragen, die Einflüsterungen zurückzuweisen und geduldig den Augenblick zu erwarten, in welchem die Nationalregierung selbst die Losung zum Aufstande geben wird. Ausdauer und Muth! Die Stunde der Vergeltung wird schlagen."

— Die Nachricht, daß General Maniukin von den Insurgenten gefangen und erhenkt worden sei, ist unwahr. Er befehligt ein Corps von 7000 Mann in der Gegend von Bialystok.

Aus Krakau, 23. Juni, wird der Wiener „Presse" geschrieben. Am 20. Juni haben zwei Insurgentenabtheilungen die galizische Grenze überschritten. Die eine unter Dunajewski wurde von den Russen angegriffen und zurückgedrängt; die zweite unter Koscialkiewicz erlag nach neunstündigem hartnäckigem Kampfe den fünfmal überlegenen Kräften, und erlitt schwere Verluste. Dunajewski ertrank in der Weichsel. Der Russische Invalide erwähnt mehrere Gefechte in Litthauen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 22. Juni. Hiesige Blätter enthalten nachstehendes Inserat: „Der bayerische Sängerbund hat folgenden Wahlspruch angenommen: „Bayern stets mit Herz und Hand — Für deutsches Lied und deutsches Land!" und ladet hiermit sämmtliche Compositeure freundlichst ein, von heute an binnen vier Wochen ihre Compositionen mit beigefügtem Motto und in einem, außen mit dem Motto versehenen, verschlossenen Couvert, den Namen des Compositeurs enthaltend, an den unterzeichneten III. Vorstand des Bundes einzusenden. Der Compositeur der durch ein musikalisches Comité ausgewählten Composition wird durch Ehrengabe und Ehrendiplom ausgezeichnet. Der III. Vorstand des bayerischen Sängerbundes. C. Fentsch."

— In Bayreuth ist der Präsident der königlichen Kreisregierung von Oberfranken Freiherr v. Podewils gestorben.

Würzburg, 21. Juni. Geheimer Rath v. Scanzoni ist wieder von Petersburg hierher zurückgekehrt; dafür ist Herr Professor Bamberger, wie wir eben vernehmen, zur Kaiserin nach Paris telegraphisch berufen worden und bereits dahin abgereist. (W. Z.)

— Auch in Augsburg ist nun am 17. ein „Großdeutscher Reformverein" gegründet worden. Seine Satzungen sind denen des Münchener Vereins mit wenigen Modificationen nachgebildet. Zu Vorständen des Vereins wurden der Regierungsrath v. Leinfelder und der Fabrikbesitzer L. Paulin gewählt.

* Aus Schwaben wird uns geschrieben: Die bayerische Generaldirection der Verkehrsanstalten hat es rundweg abgelehnt, den Turnern, welche das große deutsche Turnfest in Leipzig besuchen wollen, freie Rückfahrt oder nur irgend eine Erleichterung zu gewähren, während mehr als 40 deutsche Bahnverwaltungen, darunter sämmtliche deutsche Staatsbahnen, selbst die österreichischen, nur natürlich die preußischen ausgenommen, den Turnern entweder ganz freie Rückfahrt oder wenigstens bedeutende Ermäßigungen zu Theil werden lassen. Wir haben also das seltene Schauspiel, daß Bayern, und zwar Bayern allein mit Preußen Hand in Hand geht! ... Wir Bayern werden nur zu den Pferderennen und Viehausstellungen beim Octoberfest in München um die halbe Fahrtaxe zugelassen; deutsche Sänger-, Schützen- und Turnfeste dagegen sind in den Augen der Eisenbahn-Philosophen Luxusartikel und müssen deßhalb theuerer bezahlt werden; denn bekanntlich wurde beim Sängerfeste in Nürnberg und dem Schützenfeste in Frankfurt erst in der letzten Stunde durch die höchsteigene Vermittlung Sr. Majestät des Königs Fahrpreisermäßigung bewilligt; die Generaldirection hat daran kein Verdienst. — Aus finanziellen Erwägungen kann dieser Beschluß nicht gefaßt worden sein, denn der Ausfall an den Einnahmen wäre durch die größere Betheiligung gedeckt worden und Bayern hätte gleich anderen Staaten das Verdienst gehabt, eine nationale Sache unterstützt zu haben. Wahrscheinlich ist es die bekannte Gespensterseherei, sowie die Geringschätzung jeder volksthümlichen Angelegenheit, die an diesem Verfahren Schuld ist.

Vermischte Nachrichten.

Medaillenschwindel in England. Aus London wird vom 19. Juni geschrieben: In letzter Zeit wiederholt sich die Erfahrung immer häufiger, daß Industrielle, welche von der Ausstellungscommission keine Preismedaillen erhalten haben, dennoch ihre Artikel mit Darstellungen solcher Medaillen markiren; ein Gerichtshof hatte sogar vor kurzem keine Gesetzesübertretung darin gefunden, daß ein Handelsmann, der nicht einmal etwas von seinen Erzeugnissen in die Ausstellung geschickt hatte, seine Waaren mit derartigen Abbildungen als Lockmittel für das Publicum bezeichnete. Die legitimen Inhaber von Preismedaillen waren natürlich ganz anderer Meinung als jener Gerichtshof, und protestirten in einem gestern abgehaltenen Meeting gegen ein solches Verfahren. Sie erklärten in einer Resolution die Preismedaillen und die „ehrenvolle Erwähnung" für ein werthbesitzendes Eigenthum, in welches Nichtberechtigte keinen Eingriff machen dürften, da eine Benachtheiligung der rechtmäßigen Besitzer nichts anderes als ein Betrug sei. Eine Commission wurde ernannt, welche die geeigneten Maßregeln zum Schutze gegen solche Uebergriffe treffen soll.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 24. Juni. Waizen loco 62—74 Thlr. nach Qual., blauspitziger bunt poln. 77—69 Thlr. ab Bahn bez., weiß poln. 72 Thlr. ab Bahn bez., schwimmend weißpoln. 74 Thlr. — Roggen loco 80—81pfd. am Bassin 50 Thlr. bez., poln. 49¾ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 49¼—48¾ Thlr. bez., 49 Br., 48¾ G., Juli-August do., August-September 49¼—49 Thlr. bez., September-October 49¾—¼ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 49¼—49 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34 bis 40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., pomm. 26¾—¼ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25½ Thlr. bez., Juli-August 25—¼—25 Thlr. bez., September-October 25¼ bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15¼ Thlr. Br., Juni 15—14²³/₂₄ Thlr. bez. u. G., 15 Br., Juni-Juli 14¾—⁵/₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 14¾—⅙ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., August-September 14⅓ Thlr. Br., 14 G., September-October 14⁵/₁₂—13¹¹/₁₂ Thlr., bez. u. G., ²³/₂₄ Br., October-November 13¹¹/₁₂—¾ Thlr. bez. u. G., ¹¹/₁₂ Br. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅓ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15²³/₂₄—¾ Thlr. bez., ¹¹/₁₂ Br., ⅚ G., Juli-August 16¹/₁₂—15¹¹/₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16⁵/₂₄—¼ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16¼ Thlr. bez. u. Br., ⁵/₁₂ G., October-November 16⁵/₂₄—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16¼—¹/₁₂ Thlr. bez.

Köln, 24. Juni. Rüböl per October matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁵/₁₀ Br.; per October 15 Br., 14¹⁹/₂₀ G.; per Mai 1864 15⁹/₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen Termine weichend; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.1½ Br., 7¹/₁₀ G.; per November 7.6 Br., 7.5G. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5⅓ à ⅙ Br.; per November 5.14 bez., 5.14¼ Br., 5.14 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4¾ Br.; oberl. 5⅙ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per Nov. 4⅙ Br.

Magdeburg, 24. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17⅓ Thlr.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 25. Juni. Unterhaus. Es wird ein Protest der Tschechen vorgelesen, worauf das Haus die in demselben angeführten Gründe des Ausbleibens für ungenügend erklärt und seinen Präsidenten beauftragt, die Unterzeichner des Protestes aufzufordern binnen 14 Tagen zu erscheinen, und im Fall des Nichterscheinens ihr Mandat für erloschen zu erklären. Auf der Tagesordnung steht die Adreßdebatte. Herr Berger spricht über die deutsche Frage, gegen das Delegirtenproject, für eine kräftige Bundesgewalt mit Repräsentativverfassung; doch will der Redner kein Deutschland ohne Oesterreich und ebensowenig ohne Preußen. Er will freiheitliche Institutionen im Innern, weil dann die Sympathien wachsen würden und eine concrete Form der Lösung sich leichter finden werde. In Betreff Polens will er eine rasche und kühne Politik und keine diplomatische Verzettelung, wenn das Ziel der sechs Punkte erreicht werden soll. Mit Ungarn will er Transaction, weil die Verfassungsfrage nicht gelöst werden kann, so lange die Sitze der Ungarn leer stehen. Herr Kuranda ist für die Erhaltung des Friedens und für die Beschützung der polnischen Nationalität, jedoch unter Wahrung der Integrität der österreichischen Monarchie. Herr Grocholski meint, nur die vollständige Wiederherstellung der Selbständigkeit Polens könne die polnische Frage dauernd lösen; an dem Tage, an dem Polen verzweifeln müßte, seine politische Selbständigkeit wieder zu erlangen, wäre der Panslavismus geboren. Herr Prazak verwahrt sich und die Tschechen gegen den Vorwurf panslavistischer Tendenzen.

* **London**, 25. Juni. Die Times bringt einen allarmirenden Leitartikel, dessen Verfasser im Fall einer abschlägigen Antwort Rußlands den Ausbruch eines Krieges besorgt und sich mit Bedauern über Englands „gefahrdrohende" Einmischung ausspricht.

Juni.		Barometer bei 0° R. 6 Uhr.	Barometer 2 Uhr.	Barometer 10 Uhr.	Thermometer R. 6 Uhr.	Thermometer 2 Uhr.	Thermometer 10 Uhr.	Thermograph. Max.	Thermograph Min.	Wind. 6 Uhr.	Wind 2 Uhr.	Wind 10 Uhr.	Wetter. 6 Uhr.	Wetter 2 Uhr.	Wetter 10 Uhr.
Sonntag,	14.	332.58	332.86	333.66	9.4	11.6	11.5	12.7	8.0	WSW.	WSW	W.	t.	R.	t.
Montag,	15.	333.91	334.07	333.63	11.0	11.9	11.2	14.0	8.9	S.S.W.	S.S.W.	W.	w.	R.	ht.
Dienstag,	16.	333.82	333.84	334.00	11.5	16.5	11.6	17.0	9.9	W.	W.	N.	t.	w.	w.
Mittwoch,	17.	333.33	332.52	333.28	10.8	17.2	11.4	17.8	10.0	O.S.O.	S.S.W.	W.	N.	ht.	w.
Donnerst.,	18.	333.48	332.74	332.03	11.6	17.8	12.6	18.4	9.5	S.	W.	O.	ht.	w.	w.
Freitag,	19.	331.07	331.12	331.71	12.4	15.8	11.6	18.0	10.6	O.	W.	S.	t.	t.	t.
Samstag,	20.	333.78	331.74	332.46	10.6	16.0	11.0	16.1	10.0	S.S.W.	S.S.W.	S.W.	t.	t.	w.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 14. Juni Nachmitternacht, Vormittag, Nachmittag u. Abend Strichregen; am 15. Vorm. u. Nachmittag anhaltende starke Strichregen; am 16. Vormittag Regen, um halb 2 Uhr Gewitter in langsamer Bewegung aus S.W. von N.O. immer zurückstehend, dann in schnellem Zuge direct östlich weiter ziehend, Vormitternacht Regen; am 17. Morgens starker Nebel, Vormittag Regen, 11 Uhr Mittags fernes Gewitter in S.W., von Nachmittag 4 Uhr unbedeutender Regen, am 18. Nachmittag bis gegen 8 Uhr Abends (fortwährend aufeinanderfolgende Gewitter aus S.W. u. W. mit schweren zum Theil heftigen Platzregen; am 19. Nachmitternacht, Mittags, Nachmittags und Vormitternacht Regen.

Wasserhöhe des Mains: am 10. Juni —' 4", am 11. —' 4", am 12. —' 5", am 13. —' 5", am 14. —' 5". Summa 1' 11". Mittel —' 4,6". Am 15. —' 6", am 16. —' 5", am 17. —' 6", am 18 —' 9", am 19. 1' 3". Summa 4'. Mittel —' 1,6". Vom 17. Juni an ist das Wasser des Mains bräunlich gefärbt erschienen.

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und Hochzeiten seinen käuflich übernommenen und aufs bequemste eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit sowohl im Gasthofe, als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen Café-Restaurant zum Schützenhaus auf der Burg die wünschenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition; auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden. [1741]

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Der Gasthof auf dem Uetliberg bei Zürich

wird in gegenwärtiger Reisesaison zur Frequentirung höflichst empfehlen. Von Zürich aus erreicht man die Spitze des Berges, wo man bekanntlich eine äußerst reizende Fernsicht hat, in 1¼ Stunde, und so können Reisende, welche erst Abends in Zürich anlangen, denselben noch ganz leicht besteigen, um den Sonnenuntergang und Morgens den Sonnenaufgang zu genießen. Guter und billiger Bedienung darf man versichert sein.

1916] Der Gastgeber: **Friedrich Beyel.**

2012] Bei J. Ricker in Gießen ist so eben erschienen:

Vorlesungen über den Menschen,

seine Stellung in der Schöpfung und in der Geschichte der Erde

von **Carl Vogt.**

Erste Lieferung. Preis 21 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Der Verfasser versucht in diesen Vorlesungen eine gebildeten Laien verständliche Auseinandersetzung der Fragen über den Menschen zu geben, welche in neuester Zeit wieder in den Vordergrund getreten sind. Stets an der Hand der Thatsachen fortschreitend, bespricht der Verfasser die Grundsätze, welche bei dem naturgeschichtlichen Studium des Menschen maßgebend sein müssen; die Untersuchungen über den Bau des Schädels, des Gehirns, des Skelets und der übrigen Theile; die Vergleichung der auf diese Weise durch Maß und Bild gewonnenen Resultate; die Unterschiede und Aehnlichkeiten, welche einerseits im Bau der verschiedenen Menschenrassen, andererseits im Bau des Menschen überhaupt und der zunächst stehenden Thiere, der Affen, hervortreten. Die vielfältigen Streitigkeiten über den Bau des Gehirns der Menschenrassen, der Idioten, der Affen, sowie über die Artberechtigung der Rassen und die Stellung des Menschen in der Thierreihe finden auf vielfache Untersuchungen gestützte, klare und lichtvolle Besprechung und auch meistentheils Erledigung.

Zahlreiche Holzschnitte dienen zur Erläuterung des Textes, über dessen Behandlung wir kein Wort beifügen, da der Name des Verfassers hinlänglich sowohl den Geist, als die Art und Weise der Darstellung kennzeichnet.

Das Ganze wird aus vier Lieferungen bestehen und im laufenden Sommer vollständig erscheinen.

In Frankfurt a. M. namentlich vorräthig in **J. D. Sauerländer's** Sortiments-Buchhandlung, Gr. Sandgasse 8.

Dirigenten-Gesuch.

Die Mech. Baumwoll-Spinnerei Hof in Bayern, von 65,000 Spindeln, sucht einen zweiten Dirigenten, welchem die technische Leitung der Spinnerei, sowie die Mitunterschrift zusteht.

Von demselben wird verlangt: Vollständige Kenntniß des Spinnerei- und Dampfmaschinen-Systems nach den neuesten Erfindungen, reife Erfahrung im Spinnfache selbst, gründliches Verständniß der nöthigen Rohmaterialien und allgemeine kaufmännische Befähigung.

Meldungen nimmt innerhalb 14 Tagen entgegen

der Ausschuß der Mech. Baumwoll-Spinnerei

H. Wunnerlich,

2006] Vorstand.

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne.*

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Massex** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in **Lausanne.** [1406

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oke (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco post. rest. Belgrad.

1250] **G. A. V. Stojanoviez.**

Guts- und Mühlen-Verkauf.

Ich bin mit dem freiwilligen Verkauf folgender Immobilien beauftragt, nämlich:

A. des völlig arrondirten, eine Stunde von Waldkappel gelegenen Gutes Wellstein, welches enthält 330 Kasseler Acker bestellbaren Landes, 70 Acker Wiesen und 50 Acker Triescher und Waldung.

B. eines bei Walburg gelegenen Vorwerks zu jenem Gute, bestehend

1) in einer Mühle, der sog. Grundmühle neuester Construction und mit bedeutender Wasserkraft, darin drei Mahl- und ein Stein-Gang nebst den erforderlichen Oeconomie-Gebäuden;
2) in etwa 20 Acker Acker Land, Wiesen und Gärten.

Jede dieser Besitzungen kann auch im Einzelnen verkauft werden und sind die Bedingungen sehr günstig gestellt.

Ich lade daher Kaufliebhaber mit dem Bemerken ein, daß zu jeder Zeit in meinem Bureau nähere Auskunft ertheilt wird, und daß ich zum Ausgebote dieser Immobilien folgende Termine in meine Wohnung dahier anberaumt habe:

erster Termin: **Mittwoch den 8. Juli d. J.**, eventuell
zweiter Termin: **Mittwoch den 15. Juli d. J.**, und eventuell
dritter Termin: **Mittwoch den 22. Juli d. J.**,
jedesmal Nachmittags 1 Uhr.

Bei annehmbarem Gebot erfolgt schon im ersten Termin der Zuschlag.

Spangenberg in Kurhessen, am 22. Juni 1863.

2013] Rechtsanwalt ***Rohde.***

Coblenz.

In der schönsten Lage der nächsten Umgebung von Coblenz ist ein geräumiges, massives Haus, nebst Stallung und Garten mit Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen **verziehungshalber** zu verkaufen oder zu verpachten.

Dasselbe ist seiner guten und frequenten Lage wegen sowohl für jedes größere Geschäft, resp. Fabrik oder Wirthschaft, als auch für eine Herrschaft geeignet.

Das Nähere wird auf gef. Franco-Anfrage unter F. G. 15 **poste restante** Coblenz mitgetheilt. [1935

2022] Wegen Familien-Verhältnissen ist J. Kräutlein in Neuenheim entschlossen, sein am Philosophenweg in der Neuenheimer Gemarkung auf einem der schönsten Punkte gegenüber der Heidelberger Schloßruine, mit der Aussicht über die Stadt und den Neckar, in das Neckar- und Rheinthal, über Geheimrath Dahmens Garten gelegenes, bis zum Neuenheimer Gemeindewald sich erstreckendes Gut, von circa 2 Morgen Weinbergen, worauf ein zur Hälfte aufgeführtes steinernes Wohngebäude, 40' lang und 40 tief, steht, nebst dem dabei befindlichen Bretterhause, von 30' Fuß Länge und 20' Fuß Tiefe, und den zum gänzlichen Ausbau bereits vorhandenen Baumaterialien, aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut würde sich nach ärztlichem Gutachten vermöge seiner Lage in reiner und gesunder Gebirgsluft besonders zum Aufenthalt für Brustleidende eignen. Hierbei wird bemerkt, daß ein bequemer Weg nächst der Brücke durch das eigene Grundstück zum Gebäude führt, abgesehen von den zwei fahrbaren Wegen, die sowohl von Neuenheim, als auch der Hirschgasse aus dahin führen. Die Kaufsbedingungen können täglich bei dem Eigenthümer eingesehen werden.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1513] ***J. G. Riedl.***

B. York & Co.,

60 City Road, London,

halten das größte Lager von

Brief-Marken

aller Länder und senden ihre Preisliste gratis und franco nach erfolgter frankirter Einsendung der betreffenden Adresse. Correspondirt wird je nach Wunsch in deutscher, französischer oder englischer Sprache. [2009

In Ischl

ist wegen eingetretenen Familienverhältnissen ein **möblirtes einstöckiges Haus sammt Garten** um **18,000 fl. österr. W.**, wovon jedoch 2000 fl. liegen bleiben, zu verkaufen. Das Haus besteht aus 12 schönen Zimmern, Küche, Boden, Holzlage. Näheres mit Ausschluß von Unterhändlern unter **F. H. J. Nr. 30 poste restante** Gmunden. [1925

Betheiligungs-Anerbieten.

Zur weitern Ausdehnung eines gut rentablen Geschäfts wird ein gewandter Buchhändler oder ein tüchtiger Kaufmann, welcher selbstthätig sein sollte, mit einer Einlage von 6 — 8000 fl. gesucht, und werden gef. Offerten franco erbeten **A. C. Nr. 70 poste rest.** Stuttgart. [2019

1761] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Wollwaarenfabrik in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 30 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,** med. Dr..

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Pr. Eylau, 12. September 1862.

Werther Herr College!

Auf besonderes Ersuchen meiner Kunden und nachdem die ersten Sendungen Ihrer neuen Salben gegen Knochenauftreibungen ein recht zufriedenstellendes Resultat geliefert haben, erlaube ich mir die Bitte, mir umgehend noch eine Sendung Ihres Mittels gegen Entnahme per Post zukommen zu lassen.

1485] **Theodor Lehn,** qualif. Kreis-Thierarzt.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1353] **Carl Fraas, Apotheker in Hannover.**

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 318. Frankfurt a/M., Freitag 26. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 11) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 26. Juni Mittags.

Wie die Köln. Z. wissen will, soll das Entgegenkommen Preußens bezüglich des Handelsvertrags gegen die dissentirenden Regierungen nur in Folgendem bestanden haben: Preußen hätte eingewilligt, die von den betreffenden Höfen geforderten Modificationen des Handelsvertrags, so weit sie Tarifsätze berühren, in Paris zu befürworten — mit selbstverständlicher Ausnahme des Art. 31 — unter der Bedingung, daß jene Höfe sich zur Fortsetzung des Zollvereins, d. h. mit andern Worten zur Annahme des Handelsvertrags auch dann verpflichten, wenn jene Anträge in Paris nicht angenommen werden sollten. Dieser Erklärung hat dann Bayern in der Zollconferenz (die sich noch immer in tiefes Schweigen hüllt) den Vorwurf der Unklarheit gemacht; eine Rückantwort Preußens scheint bis jetzt nicht erfolgt zu sein.

Die Festnehmung Tristany's wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Sie liefert den vollgiltigen Beweis, daß es Frankreich mit der Convention bitterer Ernst ist, und man darf schließen, daß es nunmehr ein starkes Interesse daran hat, das Königreich Italien baldmöglichst von seinen inneren Schwierigkeiten befreit zu sehen.

Die französischen Blätter treten in diesem Augenblicke durchgängig wieder sehr kriegerisch auf; ob damit nur ein Druck auf die Entschließung Rußlands geübt oder eine ernstere Wendung der polnischen Angelegenheit vorbereitet werden soll, muß sich bald zeigen.

Es ist nun auch die österreichische Note in Petersburg eingetroffen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 26. Juni. In einem Feuilletonartikel über die Eröffnung der Waldshut-Konstanzer Eisenbahn (siehe Nro. 302 unseres Blattes) hatte unser Berichterstatter sich über einen verfrühten Festbericht der A. A. Z. lustig gemacht und daran die Bemerkung geknüpft, daß sich unter der „Schwefelbande", welche das Augsburger Blatt mit Correspondenzen aus Baden versorge, „ein und das andere ehemalige Mitglied badischer Besserungsanstalten" befinde. Die A. A. Z. bringt aus Anlaß hievon in ihrer Nummer vom 23. d. M. eine erboste Entgegnung, worin sie, abgesehen von den obligaten Stereotypausfällen gegen die Politik der Südd. Ztg., sowohl unseren Correspondenten als uns selbst wegen jener Angabe mit den rohesten Ausdrücken der Lüge beschuldigt. Wir erwidern hierauf nur so viel, daß wir unseren Correspondenten als einen Mann kennen, der keine Lügen in die Welt schickt, und daß wir jene Notiz nicht aufgenommen hätten, ohne die Ueberzeugung, daß er eine Angabe der Art nimmermehr gemacht haben würde, wenn sie nicht thatsächlich begründet wäre. Das Weitere überlassen wir unserem verehrten Correspondenten selber. Einstweilen steht so viel fest, daß es allerdings ein Lügner und Schwindler ist, der zu diesem Streithandel Veranlassung gegeben hat, und dies ist Niemand anders als der badische Correspondent der A. A. Z., welcher ihr von dem „unvergleichlichen Reiz der bengalischen Beleuchtung" und den „durchaus herzlichen Empfangsfeierlichkeiten des Großherzogs und der Gäste" (sic) berichtet, vier Tage bevor das Fest wirklich stattgefunden. Nach dieser Probe von Leichtfertigkeit und Verlogenheit zu schließen, muß man annehmen, daß gewisse badische Correspondenten der A. A. Z. allerdings unverbesserlich sind.

* **Darmstadt**, 25. Juni. Die Rundreise des Großherzogs von Hessen durch die Provinz Oberhessen wird, wie wir hören, Samstag, den 27. Juni mit der Rückkehr in die Residenz abschließen. Bekanntlich hatte der Fürst unmittelbar vorher auf dieselbe Weise auch Rheinhessen bereist. Daß dabei ein politischer Zweck im Hintergrund liegt, ergibt sich beim Hinblick auf die gegenwärtige Lage schon aus dem einen Umstand, daß die Sache völlig neu ist: weder früher als Erbgroßherzog noch seit seinem Regierungsantritt im Jahr 1848 hatte der Fürst etwas ähnliches unternommen. Auch hat die Befriedigung des Hofs über den Empfang, der dem Landesherrn aller Orten zu Theil geworden ist, die Absicht zuweilen auf ziemlich naive Weise verrathen. Und wirklich hat das Volk seinem Fürsten überall die unbefangenste und natürlichste Huldigung entgegengebracht; die Tactlosigkeit, ihm gleich beim Empfang mit einer langen Aufzählung von Klagen und Beschwerden entgegenzutreten, war bekanntlich dem Bischof von Mainz vorbehalten. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß das Volk auch seine Zufriedenheit mit dem jetzigen System der Regierung ausgesprochen habe. Der Großherzog soll unmittelbar aus dem Volksmund manche herbe Wahrheit über sein Ministerium gehört haben, und wenn er sehen wollte, so könnte ihn auch auf dieser Reise wieder eine ganze Reihe von Erscheinungen über die wahre Stimmung des Landes hinreichend belehren.

√ **Amorbach im Odenwald**, 24. Juni. Während der frühere Fürst zu Leiningen lange Jahre hindurch seinen Sitz in der bayerischen Reichsrathskammer nicht bloß eingenommen, sondern auch zu vielen nützlichen Bestrebungen verwendet hat, ist der jetzige Fürst Ernst in den sechs Jahren seitdem er seinem Vater succedirte noch niemals in der Kammer erschienen, und auch diesmal hat er der an ihn ergangenen Einladung keine Folge geleistet. Wir Amorbacher bedauern dies um so aufrichtiger, als wir wissen, daß der Fürst bei seiner unbefangenen, vorurtheilsfreien Auffassung der Dinge und bei dem Gewichte, das seine verwandtschaftlichen Beziehungen ihm verleihen, ein sehr nützliches und einflußreiches Mitglied der Reichrathskammer werden könnte, welche ohnehin an Männern seines Bildungsgangs und seiner Lebenserfahrungen keinen Ueberfluß hat. Der lange Aufenthalt im englischen Seedienste scheint den Fürsten seinem deutschen Vaterlande leider entfremdet zu haben.

München, 24. Juni. Wir haben gestern über den Beschluß der Generalversammlung des Münchener Reformvereins in der schleswigholsteinschen Angelegenheit berichtet. Wir fügen noch folgenden Auszug aus der Rede des Freiherrn v. Lerchenfeld hinzu:

„Es ist eine außerordentliche, wenigstens für Nichtdeutsche schwer zu begreifende Verwicklung von Verhältnissen in der Stellung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein zu einander und zu Dänemark, welche vielseitig zu Klagen, namentlich im Auslande, führt, über die Uebergriffe Deutschlands, über die Herrschsucht Deutschlands, die uns namentlich von Seite der Engländer, der Franzosen und Russen zum Vorwurf gemacht wird, während im Grunde Deutschland in dieser ganzen Sache mit einer Lammsgeduld, mit einer Langmuth gehandelt hat, die weitaus über das menschliche Maß hinauszugehen scheint und jedenfalls ihren Zweck nicht erreicht hat. (Bravo.) . . . Wie schon erwähnt worden, ist das dänische Königsgeschlecht im Aussterben, und nun handelt es sich für den durch die Gunst des Zufalls zu Stande gekommenen Gesammtstaat Dänemark-Schleswigholstein um eine Lebensfrage. Die beiden Herzogthümer, zumal das reich gesegnete Holstein, sind die Schatzkammern für den dänischen Staat; würden sie von Dänemark getrennt, so würde dieses zu einem Grade von Unbedeutendheit herabsinken, der der dänischen Eitelkeit die allerschmerzlichsten Opfer auferlegen müßte. Deshalb der Versuch, durch den offenen Brief eine Erbfolge in Schleswig und wo möglich auch in Holstein geltend zu machen, die mit den dortigen Gesetzen im directesten Widerspruch steht, — deshalb jener Versuch, dem damals der deutsche Bund und insbesondere Bayern aufs entschiedenste entgegentrat, jener offene Brief, den dann die Ereignisse des Jahres 1848 zur Geltung zu bringen suchten, wo in Dänemark selbst die bis dahin für die übrige Geschichte, wenigstens germanischer Völker, unerhörte Thatsache einer gesetzlichen Despotie endlich im Aufstand des Pöbels sich brach, und wo die deutschen Herzogthümer für ihr angestammtes, Jahrhunderte altes Recht, für die Interessen der Legitimität die Waffen ergriffen haben. Demungeachtet wissen wir Alle, wie der Verlauf des Kampfes war. Meine Herren! Nicht den deutschen Bund, nicht den Bundestag trifft der wesentliche Vorwurf. Wer damals halb, wer lahm gehandelt, wer damals die Zeit versäumt hat, wo man handeln konnte und mußte, das wissen Sie alle. (Bravo.) So kam es zu jenem kläglichen Erzeugniß diplomatischer Convenienz, zu jenem Protocoll von 1852, das alle Rechte mit Füßen trat, um einen nothdürftigen Ausweg aus der Verlegenheit zu finden, um die Interessen jenes Stammes in Dänemark zu fördern, welcher die Erbberechtigung eines anderen mächtigen Reiches, das seine Blicke auf Dänemark gerichtet hat, in Aussicht stellt,

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Herr Pendril kam ihnen ruhig und freundlich zu Hilfe, indem er sich zum zweiten Mal ihren Zukunftsplänen zuwandte.

Es thut mir leid, Ihre Aufmerksamkeit für irgend welche geschäftliche Angelegenheit in Anspruch zu nehmen, sagte er, zu einer Zeit, wo Sie nothwendigerweise dazu untauglich sind. Allein ich muß meine Instructionen heute Abend mit nach London zurücknehmen. Ich komme zuvörderst auf das schmachvolle Geld-Anerbieten zurück, das ich bereits angedeutet habe. Da das jüngere Fräulein Vanstone die Instructionen gelesen hat, so bedarf sie keiner weiteren Aufklärung aus meinem Munde. Die ältere wird, wie ich hoffe, mich entschuldigen, wenn ich ihr mittheile (was ich zu sagen mich schämen würde, wenn es nicht nothwendig wäre), daß Herrn Michael Vanstone's Sorge für die Kinder seines Bruders anfängt und endet mit dem Anerbieten von hundert Pfund für jede.

Norah's Gesicht erröthete vor Entrüstung. Sie sprang auf, als wenn Michael Vanstone im Zimmer anwesend wäre und sie persönlich geschmäht hätte.

Ich weiß jetzt, sagte der Advocat, der sie zu schonen wünschte; ich darf Herrn Michael Vanstone mittheilen, daß Sie das Geschenk zurückweisen.

Sagen Sie ihm, rief sie leidenschaftlich aus, daß ich keinen Pfennig davon anrühren würde, und wenn ich an der Landstraße umkommen sollte.

Soll ich Ihre Ablehnung ihm ebenfalls mittheilen? fragte Herr Pendril, indem er Magdalene anredete.

Sie wendete sich vom Fenster her um, hielt aber ihr Gesicht im Schatten, indem sie sich mit dem Rücken gegen das Licht stellte.

Sagen Sie ihm, was mich betrifft, erwiderte sie, daß er noch einmal überlegen soll, ehe er mich mit hundert Pfund in die Welt hinausstößt. Ich will ihm Bedenkzeit geben. Sie sprach diese seltsamen Worte mit starker Betonung, wandte sich dann rasch nach dem Fenster zurück und entzog ihr Gesicht der Beobachtung aller im Zimmer Anwesenden.

Sie weisen beide das Anerbieten zurück, sagte Herr Pendril, indem er seinen Bleistift hervorzog und sich eine geschäftliche Notiz über die Entscheidung machte. Als er seine Brieftasche wieder schloß, sah er bedenklich nach Magdalene hin. Sie hatte in ihm den geheimen Argwohn rege gemacht, der einem Advocaten zur zweiten Natur wird; er beargwohnte ihre Blicke, er beargwohnte ihre Worte. Ihre Schwester schien mehr Einfluß auf sie zu haben, als Fräulein Garth. Er beschloß insgeheim mit ihrer Schwester zu sprechen, ehe er wegging.

Während ihm dieser Gedanke durch den Kopf fuhr, wurde seine Aufmerksamkeit durch eine andere Frage Magdalenens in Anspruch genommen.

Ist er ein alter Mann? fragte sie plötzlich, ohne sich vom Fenster abzuwenden.

Wenn Sie Herrn Michael Vanstone meinen, so ist er 75 bis 76 Jahre alt.

Sie sprachen vorher von seinem Sohn. Hat er noch andere Söhne — oder Töchter?

Nein.

Wissen Sie etwas über seine Frau?

Sie ist vor vielen Jahren gestorben.

Es trat eine Pause ein. Warum stellst du diese Frage? fragte Norah.

Ich bitte dich um Verzeihung, erwiderte Magdalene ruhig; ich werde nichts weiter fragen.

Zum dritten Mal kam Herr Pendril auf den geschäftlichen Gegenstand der Unterredung zurück. Die Dienerschaft darf nicht vergessen werden, sagte er. Man muß mit ihr abrechnen und sie entlassen. Ich werde den Leuten die nöthige Aufklärung geben, ehe ich mich entferne. Was das Haus angeht, so haben Sie sich durchaus nicht darüber Sorge zu machen. Die Wagen und Pferde, die Möbel, das Silbergeschirr u. s. w. müssen einfach bis auf weitere Befehle Herrn Michael Vanstone's hier bleiben. Aber alle die Dinge, Fräulein Vanstone, die Ihnen oder Ihrer Schwester persönlich zugehören -- Ihr Geschmeide und Ihre Kleider und alle die kleinen Geschenke, die Ihnen jemals gemacht worden sind — bleiben ganz und gar zu Ihrer Verfügung. Was die Zeit Ihrer Abreise angeht, so denke ich, daß ein Monat oder mehr vorübergehen wird, ehe Herr Michael Vanstone Zürich verlassen kann, und ich bin überzeugt, da ich seinem Sachwalter nur Gerechtigkeit widerfahren lasse, wenn ich sage —

Bitte um Vergebung, Herr Pendril, unterbrach ihn Norah, ich glaube zu verstehen, was Sie eben gesagt haben, daß nämlich unser Haus und Alles darin das Eigenthum von —

Sie hielt inne, als wenn es ihr schrecklich sei, den bloßen Namen des Mannes zu nennen.

Von Michael Vanstone, sagte Herr Pendril. Das Haus, wie das ganze übrige Vermögen fällt an ihn.

Dann bin ich für meinen Theil bereit, es morgen zu verlassen! Magdalene schaut am Fenster [illegible], als ihre Schwester

(Bravo.) Niemals würde Dänemark, das schwache kleine Dänemark, es gewagt haben, und noch weniger würde es jetzt es wagen in der Weise zu handeln, wie im gegenwärtigen Augenblick geschieht, wenn Deutschland einig, wenn es stark wäre. Nur unsere Schwäche, nur unsere Uneinigkeit ist die Stärke Dänemarks, und deßwegen, meine Herren, kann ich nur mich den letzten Worten des Herrn Referenten anschließen und Ihnen wiederholen: die schleswigholsteinische Frage wird nur dann gründlich, wird nur dann mit sicherer Aussicht auf guten Erfolg geordnet werden, wenn auch die deutschen Verhältnisse so geordnet sind, daß Deutschland jene Kraft und Energie, welche ihm innewohnt und die es zu üben alle Bedingungen besitzt, zu üben in der Lage ist in Folge einer Aenderung seiner Bundesverhältnisse, in Folge jener Maßregeln, welche alle Reformvereine Deutschlands anstreben, welche sie auf jede Weise zu fördern bemüht sind. Deshalb, meine Herren, ermüden Sie nicht, bringen Sie bei jeder Gelegenheit darauf, erheben Sie bei jeder Gelegenheit Ihre Stimme dafür, daß Deutschlands Bundesverhältnisse endlich die Entwicklung erlangen, wodurch es allein stark, geachtet und in jene Lage gesetzt wird, die seiner Mäßigung, seiner Stärke und seinem Edelmuth gebührt!"

Koburg, 25. Juni. Ueber die politischen Ergebnisse des Wiener Aufenthalts des Herzogs Ernst verlautet hier außerordentlich wenig, und man darf dies als sicheres Zeichen dafür annehmen, daß sich in der That auch nicht viel von Resultaten des Besuchs am kaiserlichen Hofe sagen läßt. Alles scheint sich auf die wenigen Wahrnehmungen zu reduciren, welche schon durch die Kob. Zeitung in das Publicum gebracht worden sind: daß nämlich der Kaiser wirklich von constitutioneller Gesinnung beseelt ist, daß er nicht schadenfroh, sondern mit tiefem Bedauern auf Preußen blickt und daß die kaiserliche Regierung neue, das Delegirtenproject weit hinter sich zurücklassende Bundesreformvorschläge zu machen geneigt ist, wenn Preußen sich denselben anschließt. Diese Bedingung weist darauf hin, wie ernst die angebliche Bereitwilligkeit, in der deutschen Frage mit einem bedeutsamen Schritt vorwärts zu gehen, gemeint ist. In hiesigen Kreisen begegnet man vielfach der Ansicht, daß es für die politische Stellung des Herzogs in Deutschland besser gewesen wäre, wenn er die Abschwenkung nach Oesterreich nicht unternommen, sondern mit Geduld den Verlauf der preußischen Calamität abgewartet hätte, unter deren Herrschaft ja doch nicht an eine ersprießliche Wendung der deutschen Verfassungsfrage gedacht werden kann. -- Der Landtag hat nicht bloß die Berathungen über das Gewerbegesetz vollendet, sondern auch das Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke vor einigen Tagen verabschiedet. Die Verhandlungen über dieses Gesetz schleppten sich mühsam durch mehrere Wochen fort, haben aber, wie sich annehmen läßt, zu erheblichen Verbesserungen des ursprünglichen Entwurfs geführt. Für das Germanische Museum in Nürnberg hat der Landtag einen Jahresbeitrag von 50 fl. verwilligt; leider sind aber, wie wir aus guter Quelle vernehmen, in Folge der Berufung Michelsen's unter den Leitern der Anstalt Mißhelligkeiten ausgebrochen, welche dem Unternehmen selbst höchst nachtheilig werden können. — Gustav v. Struve weilt seit mehreren Tagen hier und beabsichtigt, für den jetzigen Sommer seinen Wohnsitz in Koburg aufzuschlagen. Ludwig Walesrode wird den preußischen Preßordonnanzen durch seine Uebersiedlung nach Gotha aus dem Wege gehen.

: **Berlin**, 24. Juni. Am Montag Abend hielt der Preußische Volksverein eine Versammlung unter dem Vorsitz des Justizraths Wagener. Aus dieser zum Theil classischen Debatte entnehmen wir Folgendes:]

Regierungsrath Mantrup aus Danzig erstattete Bericht über die Verhältnisse der conservativen Partei in dortiger Gegend, die vielfältig nicht in der Wolle gefärbt sei. Redner erzählt dann, daß ein polnischer Graf 700,000 Thaler zur Gründung eines Cadettenhauses vermacht habe, und fährt fort: „Ich habe nie gehört, daß Legate zu Gunsten der Cadetten-Anstalten gemacht, obschon dieselben eine sehr nothwendige und treffliche Institution sind. Denn der Soldatengeist wird nicht immer angeboren, der Esprit du corps muß anerzogen werden; Zucht und Gehorsam bringen wir nicht mit auf die Welt, sondern von Natur sind wir alle Fortschrittler (Heiterkeit), wir müssen erst gezogen werden.... Ich mache also den Vorschlag, ob es nicht vielleicht möglich wäre, daß wir auf diese Art dem Könige, unserem Herrn, unsere Dankbarkeit für alles das, was er seinem Lande gethan hat, bezeigen konnten; denn er hat uns durch seine königliche Festigkeit jetzt gerettet aus großem Elend. (Bravo!) Die Zeiten sind jetzt schlimmer, als die von 1848. (Ruf: Sehr wahr!) Damals stiegen unsere Gegner auf die Straße; das werden sie jetzt nicht thun, denn da würden sie übel empfangen werden; aber, meine Herren, wenn das, was offenbare Lüge ist, darum geglaubt wird, weil es Lüge ist, und wenn das, was offenbare Wahrheit ist, darum bestritten wird, weil es Wahrheit ist: mit solchen Waffen können wir nicht kämpfen! Mit der Dummheit und mit der Bosheit kämpfen die Götter selbst vergebens, wir sind aber nur Menschen. Der Vorschlag, meine Herren, den ich Ihnen machen möchte, ist: Wollten wir nicht durch eine allgemeine Subscription unter allen Conservativen eben so, wie die Armee einmal dem Könige einen Degen geschenkt hat, auf diese Weise dem Könige ein Opfer bringen und sagen: Königlicher Herr! verwende das für die Armee! Für die Flotte ist viel gesammelt worden, warum nicht für diese Anstalten, die gerade den Democraten ein Dorn im Auge sind? Mit welchem Hohn ist nicht die Rede des jetzigen Cadettenchefs in der Kammer begrüßt worden? Aber je mehr die Angriffe gegen die Armee gerichtet werden, um so mehr muß die Vertheidigung für die Armee da sein. Wir sind Alle Soldaten, ob im Civilrock oder in zweifarbigem Tuch!" (Bravo!) Der Vorsitzende acceptirte den Vorschlag, glaubt aber, daß vorher die Genehmigung des Königs einzuholen sei. Später lenkte Herr Wagener die Debatte auf die neuesten energischen Maßnahmen der Regierung und sprach unter wiederholtem Beifall der Versammlung die Ansicht aus, daß dies eben nur als Anfang auf dem begonnenen Wege angesehen werden müsse, denn sonst werde das Gethane mehr schaden als nützen. Die conservative Partei habe die Pflicht und das Recht, wenn sie mitthaten solle, auch mit zu rathen. Zur Frage, in welcher Weise sie zunächst durch Vorschläge dies thun könne, wurde vom Vorsitzenden die Aufmerksamkeit auf die beschlossene Gebäudesteuer gelenkt, eine Steuer, deren Beseitigung gerade sehr geeignet sein dürfte, der Regierung die Sympathien der städtischen Bevölkerung zuzuwenden. Zu ersetzen wäre die Steuer durch Besteuerung des Börsenbetriebes und durch eine Quittungssteuer. Endlich kam die Arbeiterfrage an die Reihe. Herr Wagener löste die sociale Frage durch folgende Vorschläge: Vertretung der Gewerbe- und Arbeiterinteressen durch Einrichtung einer besonderen Central-Gewerbedeputation bei dem entsprechenden Ministerium; Ausscheidung der kaufmännischen Elemente aus den Gewerberäthen; Vorsitz derselben, nicht durch einen Gewerbtreibenden, sondern durch eine obrigkeitliche Person; Gleichstellung der Gewerberäthe mit den sonstigen staatlichen Behörden im Betreff der Kosten, statt daß diese jetzt speciell durch die Gewerbtreibenden aufgebracht werden müssen; Wiedereinführung der Gesellenvertretung in denselben; Recht der Gewerberäthe, wie die Dauer der Arbeitszeit, so auch den Arbeitslohn zu bestimmen und zu regeln; Unterstützung des Credits der Gewerbtreibenden durch den Staat in gleicher Weise, wie solche den großen industriellen Unternehmungen (Eisenbahnen u. s. w.) jetzt zu Theil wird; endlich Einführung von permanenten gewerblichen Musterausstellungen durch den Staat. Ueber dieses Thema sprach auch noch der weltberühmte Schuhmachermeister Panse.

— Gestern Abend constituirte sich hier der auf Schulze-Delitzsch' Anregung sich bildende „Bürgschaftsverein für Creditgewährung an die auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften der Handwerker und Arbeiter." Zweck des Vereins ist, den bezeichneten Genossenschaften gegen die gewöhnlichen Zinsen und Provisionen die nöthige Baarschaft auf Schuldscheine, Wechsel oder in laufender Rechnung vorerst unter ihrer Garantie zu verschaffen, indem er sich die Gründung eines selbständigen Bankgeschäfts zu diesem Behufe in nächster Zeit ausdrücklich vorbehält. Der Verein gibt die Bürgschaft unter gewissen statutarisch festgestellten Bedingungen auf Gutachten der Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften. Jedes Mitglied haftet auf Höhe des von ihm gezeichneten Antheils, auf den 5 pCt. baar einzuzahlen sind. Die geringste Zeichnung, die angenommen wird, beträgt 200 Thlr. Garantiesumme. In den Vorstand wurden gewählt: Bankier Delbrück, Meyer Magnus, Leonor Reichenheim, Dr. Siemens, Twesten, v. Unruh. Es sind zahlreiche angesehene Firmen unseres Platzes betheiligt. (Nat.-Z.)

— Nach einer Mittheilung der B. B.-Z. ist von einem großen Theil der Mitglieder der Vorbereitungscommission für die fünfte Sitzungsperiode des Internationalen statistischen Congresses der Entschluß gefaßt, für den Fall, daß der Minister des Innern den Anträgen der Commission widersprechen möchte (was wahrscheinlich ist), aus der Commission zu scheiden und ihr Mandat zurückzugeben. Die Anträge der Commission gehen dahin, die Sitzungen des Congresses unter den obwaltenden Umständen auf ein Jahr zu vertagen, respective der Commission das Recht der Ergänzung nach eigenem Ermessen einzuräumen, eventuell aber auch noch die Herren Schulze-Delitzsch, Virchow, v. Unruh, Gneist u. s. w. als Mitglieder der Commission zu berufen.

— Die „Preußischen Volksvereine" halten durch das ganze Land ihre Versammlungen und richten Adressen an das Staatsministerium, in welchen „der tiefgefühlte Dank für die Kraft, Treue und Hingebung" ausgesprochen wird, „mit welcher das königliche Staatsministerium dem Könige dient und die angegriffenen Rechte der Krone vertheidigt hat." Auf der anderen Seite nehmen die festlichen Begrüßungen der liberalen Abgeordneten in ihren Wahlbezirken, die Zustimmungsadressen an die geschlossene Kammer ihren Fortgang. — Die Stadtverordneten-Versammlung von Nordhausen hat von der Erfurter Regierung einen Verweis erhalten, weil sie über den Antrag verhandelt, wenn auch durch eine motivirte Tagesordnung abgelehnt hatte, ihre Zustimmung zu der Adresse der städtischen Behörden Berlins an den König auszusprechen. Die Versammlung hat gegen diesen Verweis einen Protest eingelegt und sich das Recht gewahrt, „in jedem einzelnen Falle zu untersuchen, ob politische Dinge örtlich so vorwiegend communaler Natur sind, daß sie zu ihrer Competenz gehören." — Verwarnt ist der kleine (zweimal wöchentlich erscheinende) „Anzeiger für das Havelland" in Spandau, weil er die Erklärung der Berliner Zeitungen sowie das Verfahren der Berliner Stadtverordneten gebilligt hatte.

Stettin, 23. Juni. Von den Vorstehern der hiesigen Kaufmannschaft ist am 13. Juni eine Adresse an den König mit Bezug auf die gegenwärtige Lage des Landes und ihre Einwirkung auf die commerciellen Verhältnisse abgegangen. Da bis heute keine Antwort darauf ertheilt ist, so ist an der heutigen Börse die Adresse in besonderen Abdrücken unter die Mitglieder der Corporation vertheilt worden. — Im Beginn der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stattete der Vorsteher Saunier Bericht ab über die bisherigen Schritte zur Ausführung des in der vorigen Sitzung (am 9. Juni) gefaßten Beschlusses, beim Könige durch eine Deputation über das von der Regierung gegen die Berathung einer Adresse an Se. Majestät gerichtete Verbot Beschwerde zu führen. Die Deputation hatte sich am 10. Juni an das Hofmarschallamt mit der Bitte um Erwirkung einer Audienz gewandt. Nach einiger Zeit erfolgte die Antwort, daß die Deputation sich deswegen an den Ministerpräsidenten zu wenden habe; das darauf an den Letzteren gerichtete Schreiben ist bisher ohne Antwort geblieben. Inzwischen hatte die Regierung den Wortlaut des die Ernennung der Deputation betreffenden Beschlusses eingefordert, um beurtheilen zu können, ob die Ausführung des Beschlusses zu untersagen sei; zugleich hatte sie bis zu dieser ihrer Entscheidung die Ausführung des Beschlusses vorläufig verboten, bei 100 Thlr. Strafe für jedes der fünf Mitglieder der Deputation. Die Deputation hatte darauf der Regierung angezeigt, daß sie bereits eine Audienz bei Sr. Majestät nachgesucht habe: falls diese

---

dies sprach, und blickte mit den ersten deutlichen Zeichen der Angst und Aufregung nach Herrn Clare hinüber.

Seien Sie nicht böse auf mich, flüsterte sie, indem sie sich über den alten Mann mit einer plötzlichen Demuth in ihren Blicken und einer plötzlichen nervösen Aufregung in ihren Geberden herabbeugte. Ich kann nicht gehen, ohne vorher Franz gesehen zu haben!

Sie sollen ihn sehen, erwiderte Herr Clare. Ich bin hier, um mit Ihnen darüber zu sprechen, wenn das Geschäft abgethan ist.

Es ist ganz unnöthig, daß Sie Ihre Abreise in der beabsichtigten Weise beschleunigen, fuhr Herr Pendril zu Norah gewandt fort. Ich kann Sie mit gutem Gewissen versichern, daß es nach einer Woche von jetzt an noch früh genug ist.

Wenn dieses Haus Herrn Michael Vanstone gehört, erwiderte Norah, so bin ich bereit, es morgen zu verlassen.

Sie stand unruhig von ihrem Stuhle auf und setzte sich weiter hinweg auf das Sopha. Als sie ihre Hand auf die Lehne legte, wechselte ihr Gesicht die Farbe. Hier am Kopfende des Sopha's lagen die Kissen, die ihrer Mutter zur Stütze gedient, als sie sich zum letzten Mal hier niedergelegt hatte, um sich auszuruhen. Dort am Fuß des Sopha's stand der schwerfällige, altmodische Armstuhl, der ihres Vaters Lieblingssitz an Regentagen gewesen war, wenn sie und ihre Schwester auf dem Claviere gegenüber ihn mit seinen Lieblingsmelodieen ergötzt hatten. Ein schwerer Seufzer, den sie vergebens zu unterdrücken suchte, entstieg ihrer Brust. Oh, dachte sie, ich hatte diese alten Freunde vergessen! wie werden wir uns von diesen scheiden können, wenn die Zeit herbeikömmt?

Darf ich fragen, Fräulein Vanstone, ob Sie und Ihre Schwester einen bestimmten Plan für die Zukunft entworfen haben, sagte Herr Pendril. Haben Sie an irgend einen Ort für Ihren Aufenthalt gedacht?

Ich werde es übernehmen, erwiderte Fräulein Garth, die Antwort für sie zu geben. Wenn sie das Haus verlassen, verlassen sie es mit mir. Meine Heimat ist ihre Heimat und mein Brod ist ihr Brod. Ihre Eltern ehrten mich, vertrauten auf mich und liebten mich. Zwölf glückliche Jahre hindurch haben sie mich nie fühlen lassen, daß ich ihre Gouvernante war, sie haben mich nur als ihre Gesellschafterin und Freundin betrachtet. Mein Andenken an sie ist das Andenken an unveränderte Freundlichkeit und Großherzigkeit; und mein Leben lang werde ich die Schuld meiner Dankbarkeit an ihren verwaisten Kindern abtragen.

Norah erhob sich heftig vom Sopha, Magdalene verließ leidenschaftlich das Fenster. Diesmal war kein Unterschied in dem Verhalten der Schwestern. Diesmal bewegte dasselbe Gefühl ihre Herzen. Dieselbe innige Empfindung sprach aus ihren Worten. Fräulein Garth wartete, bis der erste Ausbruch der Erregung vorübergegangen war, dann nahm sie Norah und Magdalene jede an eine Hand und wandte sich an Herrn Pendril und Herrn Clare. Sie sprach mit vollkommener Fassung, sie sprach stark in dem kunstlosen Unbewußtsein ihrer eigenen guten That.

Sogar etwas so Unwichtiges, wie meine eigene Lebensgeschichte, sagte sie, ist in einem Augenblicke wie dieser von einiger Bedeutung. Ich wünsche, daß Sie beide, meine Herren, erfahren, daß ich den Töchtern Ihres alten Freundes nicht mehr verspreche, als ich zu halten vermag. Als ich zuerst in dies Haus kam, trat ich hier unter so unabhängigen Verhältnissen ein, wie sie im Leben von Gouvernanten nicht gewöhnlich sind. In meinen jüngeren Tagen war ich als Lehrerin mit einer älteren Schwester verbunden; wir errichteten eine Schule in London, die sich rasch vergrößerte und bedeutenden Erfolg hatte. Ich verließ sie und wurde Gouvernante nur weil die schwere Verantwortlichkeit der Schule meine Kräfte überstieg. Ich ließ meinen Theil an den Einkünften unberührt und habe bis auf diesen Tag pecuniären Antheil an diesem Institut. Das ist meine Lebensgeschichte in wenigen Worten. Wenn wir dieses Haus verlassen, werden wir, das ist meine Absicht, zu der Schule zurückkehren, die noch jetzt von meiner älteren Schwester mit Erfolg geleitet wird. Wir können dort vollkommen ruhig nach unserem Gefallen leben, bis die Zeit uns dazu verholfen hat, unseren Schmerz besser, als wir es jetzt können, zu ertragen. Wenn Norah's und Magdalenens veränderte Lebensaussichten sie nöthigen, ihre eigene Unabhängigkeit zu suchen, so kann ich ihnen behilflich sein diese so zu gewinnen, wie es sich für die Töchter eines Gentleman ziemt. Die besten Familien des Landes rechnen es sich zur Ehre an, den Rath meiner Schwester, wenn es sich um Angelegenheiten in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder handelt, nachzusuchen, und ich stehe im voraus für ihr herzliches Verlangen, Herrn Vanstone's Töchtern zu dienen, wie ich für mein eigenes stehe. Das ist die Zukunft, die mein Dank gegen ihren Vater und ihre Mutter, und meine Liebe für sie selbst jetzt bietet. Wenn Ihnen, meine Herren, der Vorschlag gut und passend dünkt — und ich sehe an Ihren Mienen, daß dem so ist — so lassen Sie uns die schon schwere Verpflichtung unserer Lage nicht noch durch unnöthigen Aufschub erschweren. Lassen Sie uns thun, was wir thun müssen, nach Norah's Beschluß handeln und dieses Haus morgen verlassen. Sie erwähnten eben der Dienerschaft, Herr Pendril; ich bin bereit, sie in's nächste Zimmer zusammenzurufen und bei der Befriedigung ihrer Forderungen behilflich zu sein, wenn es Ihnen angenehm ist.

Ohne die Antwort des Advocaten abzuwarten, ohne der Schwester

Audienz gewährt werden sollte, so glaube sie nicht, daß dann das Verbot der Regierung noch in Kraft sein könne; im entgegengesetzten Falle erledige sich die Sache von selbst. Da nun bis zum 20. Juni eine definitive Entscheidung der Regierung nicht erfolgt war, so ersuchte der Vorsteher an diesem Tage um Beschleunigung, hat aber bis heute auch hierauf keine Antwort erhalten. An diesen Bericht knüpfte Dr. Amelung den schleunigen Antrag: die Versammlung wolle beschließen: Adressen und Deputationen an die Allerhöchste Person und die königliche Familie bis zur Aufhebung des betreffenden Regierungsverbots nicht zu erlassen, und den Magistrat zu ersuchen, diesem Beschlusse beizutreten. Dieser Antrag wurde nach einiger Debatte mit überwiegender Mehrheit angenommen. (Ostf. Z.)

Frankreich.

☐ **Paris**, 24. Juni. Die Ministerkrisis ist wesentlich anders ausgefallen als man gestern noch erwarten mußte. Nur fünf Minister haben ihre Porteseuilles behalten, Fould, Randon, Vaillant, Drouyn de Lhuys, Chasseloup-Laubat, während theils neu eingetreten theils versetzt sind: Baroche, Billault, Boudet, Béhic, Delangle; ganz ausgeschieden sind definitiv nur Walewski und Persigny, da Delangle demnächst zwar nur zum Vicepräsidenten des Cassationshofes, baldigst indessen zum Präsidenten desselben ernannt werden wird, wenn Troplong die alte Würde des Kanzlers von Frankreich erhält. Was die neuen Persönlichkeiten betrifft, so ist von diesen, obgleich sämmtlich neue Männer, Duruy der bekannteste. Dieser neue Unterrichtsminister, noch vor wenigen Monaten ohne Stellung irgend welcher Art, da er seine Professur nach dem Staatsstreich während der Periode der klerikalen Reaction verloren hatte, wurde als Verfasser eines anerkannt tüchtigen Buches über die alte Geschichte mit dem Kaiser bekannt, und erfreute sich dann seiner beständigen Gunst, so daß er auch bereits zum Nachfolger Mocquard's vor einiger Zeit bestimmt war. Die wichtigste Persönlichkeit von allen ist indessen momentan Boudet, der Nachfolger Persigny's, da ja die innere Politik allein die Ursache der Ministerkrisis gewesen ist. Boudet, bereits unter Teste und Thiers Mitglied des Staatsraths, blieb auch im Jahre 1849 Mitglied desselben, und protestirte mit der Minorität desselben gegen den Staatsrath. Dieser letzte Umstand zeigt, was auch vollständig richtig, daß der neue Minister ein Mann der Gesetzlichkeit ist, und man darf daher annehmen, daß die vielfach laut gewordenen Befürchtungen, als werde das Resultat der Krisis die Bildung eines Ministeriums sein, welches à la Bismarck eine halsbrechend retrograde Politik führen werde, ungegründet sind. Eine andere Frage ist es, ob dies nicht ultrareactionäre, aber doch streng conservative Ministerium sich lange werde halten können. Da der Rücktritt Persigny's, trotz der Versicherungen des Moniteur vom Gegentheil, doch das Resultat der Wahlen ist, so ist die Annahme, es werde bloß neuer Kräfte bedürfen, um der wirklichen Thätigkeit der Opposition gegenüber zu treten, vielleicht nicht ganz unrichtig. Abgesehen indessen von den mit dem Ministerwechsel verknüpften persönlichen Fragen sind es vorzugsweise drei Umstände, welche eine größere Tragweite haben: zunächst die längst erwartete Beseitigung der Minister ohne Porteseuille. An ihre Stelle ist das Staatsministerium, als mit der Vermittlung zwischen der Regierung und den großen Staatskörperschaften beauftragt, getreten. Hierin einen Schritt weiter zur Realisirung des Ideals der ministeriellen Verantwortlichkeit sehen zu wollen, wäre unrichtig; viel eher könnte man in der neuen Institution nur eine Veränderung des Titels und einen neuen Versuch, die Rückkehr zum parlamentarischen Leben der Form nach zu umgehen, sehen. Allein dies hieße die Tendenz der ganzen Modification verkennen, welche offenbar nur durchgeführt ist, um die Stellung der Regierung der Kammer gegenüber zu verstärken. Deßhalb ist die Zahl der Ministerredner beschränkt worden, und Billault sowohl wie Rouher nicht als Organe des Ministeriums, sondern als die directen Wortführer des Kaisers zu betrachten, so daß also an Stelle der mit der Verantwortlichkeit der Minister verbundenen Decentralisation die heutige Regierung Frankreichs nur noch schärfer in der Person des Chefs der Dynastie vereinigt worden ist. Dieser Umstand verdient ernstliche Erwägung. Weiter aber ist es die Trennung der Cultusabtheilung vom Ministerium des Unterrichts, und die Verbindung derselben mit dem Justizministerium; diese letztere Maßregel wird erklärt durch die Absicht der Regierung, eine größere Strenge in den Beziehungen der Regierung mit dem Klerus vorwalten zu lassen, was immerhin bemerkt zu werden verdient, da es auf die dynastisch-conservative Richtung des Ministeriums schließen läßt. Weit wichtiger aber ist es, daß durch diese Trennung der Unterrichtsminister eine größere Unabhängigkeit der Geistlichkeit gegenüber erhält. Bisher hatte diese bekanntlich die ausschließliche Macht in den Unterrichtsangelegenheiten. Wenn Herr Duruy seinen Ueberzeugungen nach in dieser Frage vorgeht, so hat er hier ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld gewonnen, auf dem er durch thatsächliche Durchführung der gesetzlich freilich befohlenen Trennung der Kirche von der Schule viel schaffen könnte. Schließlich noch möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf das immer deutlicher an den Tag tretende Bestreben des Kaisers hinlenken, die Mitglieder seiner Regierung in den Männern einer Zeit zu suchen, die dem Staatsstreich fern war. Dies Bestreben ließ sich bereits in der Haltung der France vor und während den Wahlen erkennen; jetzt ist ein entschiedener Schritt in dieser Richtung gethan, und es fragt sich nur, ob es Napoleon gelingen wird, in dieser Weise mit seiner Vergangenheit zu brechen. — Es ist nicht, wie ich irrthümlich gemeldet, der Oberst Manique, sondern der Oberst Billard, welcher von Forey an den Kaiser abgesandt wurde.

FC **Paris**, 24. Juni. Das Siècle spricht sich mit sehr warmer Anerkennung über die Lehrer-Versammlung aus, welche in Mannheim stattgefunden hat. Er hebt die ungemeine Wichtigkeit solcher Versammlungen hervor, welche er Frankreich als Muster anempfiehlt, rühmt aber außerdem auch noch die Aufnahme, welche bei dieser Gelegenheit den versammelten Lehrern geworden ist. „Das sind Versammlungen", sagt schließlich Hr. Taxile Delord, „von welchen wir für unsere eigene Rechnung möchten sprechen dürfen; aber in Frankreich werden dem Versammlungsrechte solche Hindernisse in den Weg gelegt, daß man wohl sagen kann, es existire nicht. Die Regierungen haben seine Ausübung nur geduldet, und dulden sie jetzt nur, wenn man die ängstlichste Vorsicht gebraucht und unter der thätigsten Ueberwachung. Wenn unsere Elementarlehrer um die Erlaubniß nachsuchen würden, einen Congreß zu bilden, so würde ihnen dieselbe, das ist fast gewiß, verweigert werden, — so sehr sind wir daran gewöhnt, jede Versammlung von Bürgern für eine Gefährdung des öffentlichen Friedens zu halten."

Niederlande.

W **Rotterdam**, 24. Juni. Am zweiten Tage der Debatte über die Eisenbahn auf Java ward ein Antrag des Abgeordneten Groen van Prinsterer, die Verhandlung auszusetzen bis die Kammer besser informirt sei, mit großer Mehrheit (46 gegen 17) verworfen. Dafür stimmte nur das kleine Fähnlein aristokratischer Stimmen, die ihrem Führer durch Dick und Dünn folgen und gegen jede, auch die gemeinnützigste Vorlage stimmen, weil sie von einer liberalen Regierung ausgeht. Die Debatte wird heute fortgesetzt. — Nachdem 43,000 niederländische Frauen sich mit einer Bittschrift zu Gunsten des spanischen Offiziers Don Manuel Matamoras an die Königin von Spanien gewendet hatten, theilen die Blätter heute eine Petition der angesehensten niederländischen Katholiken mit, die an dieselbe Bestimmung abgegangen ist. Darin wird der Segen der Duldsamkeit hervorgehoben, den die Katholiken in diesem protestantischen Lande erfahren. Der Sohn von Matamoras weilt gegenwärtig in Holland; er soll hier zum Missionär herangebildet werden.

Rußland.

* Der General Murawieff hat unterm 6. Juni eine „Instruction für Errichtung einer Militär-Civilverwaltung in den Kreisen der Gubernien Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Witepsk und Mohilew" erlassen, wodurch diese Gubernien auf Grund des Ukas des Reichssenats vom 9. August 1861 in Kriegszustand versetzt werden. Dieselbe enthält eine Reihe sehr ausführlicher Anordnungen, welche sämmtlich darauf hinauslaufen, an die Stelle der Civilbehörden eine bis in das kleinste Detail organisirte Militärdictatur zu setzen. Wir heben aus den 19 Artikeln des Actenstücks nur diejenigen hervor, welche zur Charakteristik der Maßregel von besonderem Interesse sein möchten.

Der Artikel 2 lautet:

2) In jedem Kreise soll ein unerbittlicher kriegspolizeilicher Vorstand ernannt werden. Die obersten Militärbefehlshaber sind zugleich mit den Gubernialhauptleuten verpflichtet, sofort Kriegs-Kreispräfecten zu ernennen, und zwar solche, die durch ihre Energie und Umsicht bekannt sind, indem dabei den Stabsoffizieren, welche die dort stationirten Truppen befehligen, der Vorrang gegeben wird, dort aber, wo solche bereits ernannt waren, sich aber in Ausübung ihrer Functionen unzureichend erwiesen haben, sollen sofort andere an ihre Stelle treten. Unter den Befehlen der Kriegs-Kreishauptleute stehen alle dort stationirten Truppen und alle civilen Gewalten. Polizeipräfecten, Districtscommissarien, Bürgermeister, kurz alle Polizeibeamte sollen unter ihrer unmittelbaren Gewalt stehen. Von ihnen abhängig und unter ihrer Botmäßigkeit sind alle Gutsbesitzer, Dienstleute, Geistlichkeit, Adel, Einhufer und die ganze Land- und Stadtbevölkerung ohne Unterschied des Berufs und Standes. Den Kreishauptleuten wird anempfohlen, alle dem Monarchen und der russischen Herrschaft treuen und ergebenen Bewohner unter ihren Schutz zu nehmen, namentlich die Landbevölkerung, indem sie dieselbe durch Anwendung von Truppenmacht gegen die Aufständischen schützen und aus den Landbewohnern selbst eine Landwehr nach unten erläuterten Maßgaben bilden.

Anmerkungen: Zuverlässige Listen aller Eigenthümer in den Kreisen und Städten in Form der Kreisbürgerbücher sind einzuführen und fortwährend in Ordnung zu halten, indem die Beschäftigung jedes Einzelnen und der Grad des erworbenen Zutrauens darin vermerkt wird; über Alle muß die strengste Aufsicht geführt werden.

In diesen Büchern darf die Landbevölkerung nicht mit jenen vermischt, sondern nur die Zahl der Einwohner jeder Gemeinde aufgeführt werden.

Der Art. 3 handelt von den Befugnissen der Kriegs-Kreishauptleute und schärft wiederholt die Errichtung einer Landwehr d. h. eines Bauernaufgebots gegen die Aufständischen ein. Art. 4 ordnet reitende Patrouillen an. Die Art. 6—8 verfügen eine allgemeine Entwaffnung, mit Ausnahme der Bauern, wo nur Verdächtige entwaffnet werden sollen. Der Art. 9 befiehlt die Säuberung der Kreise von allen der Regierung nicht zugethanen Individuen, Adel, Geistlichkeit u. s. w. und die sofortige kriegsrechtliche Aburtheilung aller derer, welche „mehr oder weniger" am Aufstande theilgenommen. Die Art. 10 und 11 lauten:

10) Allen Gutsbesitzern, ihren Verwaltern oder Commissarien, welche ihr Vermögen verwalten, ist aufs ernstlichste ausdrücklich bekannt zu machen, daß sie für jegliche Bildung von rebellischen

---

Zeit zu lassen, sich die Furchtbarkeit ihrer Lage klar zu machen, ging sie alsbald nach der Thür hin. Es war ihre weise Absicht, der künftigen Prüfungszeit in der Weise entgegenzutreten, daß sie wenig spreche und viel handle. Ehe sie das Zimmer verlassen konnte, folgte ihr Herr Clare und hielt sie auf der Schwelle an.

Ich habe nie die Gefühle eines Frauenzimmers beneidet, sagte der alte Mann. Es wird Sie überraschen, wenn ich sage, daß ich Sie um die Ihrigen beneide. Warten Sie, ich habe noch etwas zu sagen. Da ist noch ein Hinderniß im Wege — das ewige Hinderniß Franz. Helfen Sie mir, ihn fortzuschaffen. Nehmen Sie die älteste Schwester mit Ihnen und dem Advocaten, und lassen Sie mich's mit der jüngeren ausmachen. Ich möchte doch sehen, aus was für einem Stoff sie eigentlich gemacht ist.

Während Herr Clare diese Worte an Fräulein Garth richtete, hatte Herr Pendril die Gelegenheit wahrgenommen, um mit Norah zu sprechen. Ehe ich nach der Stadt zurückkehre, sagte er, spräche ich gern mit Ihnen ein Wort insgeheim. Durch das, was sich heute ereignet hat, Fräulein Vanstone, habe ich eine hohe Meinung von Ihrem Verstand bekommen, und als alter Freund Ihres Vaters möchte ich mir die Freiheit nehmen, mit Ihnen über Ihre Schwester zu reden.

Bevor Norah zu antworten vermochte, wurde sie auf Herrn Clare's Wunsch zu der Conferenz mit der Dienerschaft gerufen. Herr Pendril folgte Fräulein Garth, wie wenn sich das von selbst verstände. Als die Drei draußen in der Halle waren, ging Herr Clare wieder in das Zimmer hinein und gab Magdalenen einen befehlenden Wink, sich einen Stuhl zu nehmen. Sie gehorchte ihm schweigend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Der berühmte Augenarzt Professor Jüngken in Berlin, ist am 12. Juni, 70 Jahre alt, gestorben.

⚖ Die „Beiträge zur Naturgeschichte und Classification der nackten Amphibien" von Professor K. Bruch in Rödelheim (Würzburger naturwissenschaftliche Zeitschrift III.) heben einen interessanten psychologischen Unterschied zwischen Fröschen und Kröten hervor. „Während Frösche, um aus ihrem Behälter zu entkommen sich begnügen, hundertmal hinter einander wider den Deckel zu springen, um eben so oft betäubt zurückzufallen, versuchte die Kröte der Reihe nach jede noch so geringe Spalte oder Ritze nutzbar zu machen, um durchzukriechen. Dies gelang ihr auch durch vorsichtiges Aufheben des Deckels zu wiederholten Malen, und sie versäumte nicht, sich sofort in dem dunkelsten Winkel des Zimmers in Sicherheit zu bringen. Als ich ihr eine starke Pincette vorhielt, versuchte sie zuerst zwischen den Branchen derselben durchzukriechen, und als ihr dies nicht gelang, weil sie mit den Schultern stecken blieb, schob sie bei wiederholten Versuchen erst den einen, dann den anderen Arm zwischen Kopf und Pincette durch. Einen Frosch habe ich nie mit solcher Ausdauer und Geschicklichkeit an seiner Befreiung arbeiten sehen." Vielleicht hängt diese Wahrnehmung mit dem alten Sprachgebrauche zusammen, welcher mit dem Worte „Kröte" in verschiedenen dialectischen Entstellungen den Begriff einer nicht immer liebenswürdigen Energie verbindet, während Frosch im Gegentheil das Sinnbild ist von „Schein, nicht Sein".

Der Nil-Reisende Miani, der, wie schon erwähnt, die Entdeckung der Nilquellen für unglaubwürdig erklärt, hat an Sir Roderick Murchison, den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft in London, ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die Behauptung protestirt, daß die Engländer Speke und Grant die Quellen des Nils entdeckt haben. Miani sagt am Schlusse seines Schreibens: „Ich erkläre somit, daß der nach den neuesten Nachrichten von den Engländern Speke und Grant entdeckte Fluß nicht der eigentliche Nil, sondern bloß ein seit Jahren bis zum Sec Tome unter'm 2. Grade bekannter Nebenfluß des Nils ist. Der von Speke und Grant entdeckte Fluß befindet sich 4 Tagemärsche im Westen von Gondokoro, heißt Giel, strömt durch Giambara, ändert später seinen Namen in Giur, und mündet endlich in den Bahar el Gazal. Bevor ein Reisender den von mir erreichten Punkt überschreitet, oder auf Grund persönlicher Ueberzeugung als falsch erweist, was ich hier mittheile, erachte ich mich als die einzige Nil-Autorität, welche über den Lauf dieses Flusses bis zum 2. Grade des Aequators sprechen kann, und wer sich rühmt den Ursprung des Nils entdeckt zu haben, dem muß ich antworten, daß er diesen Fluß nur am 4. Grade gesehen habe."

Der Hauptvorstand der Deutschen Kunstgenossenschaft, Professor Marterstieg und Dr. v. Schorn in Weimar, macht das Festprogramm für die im August dieses Jahres in Weimar stattfindende achte Allgemeine Deutsche Künstlerversammlung bekannt. Am 17. August Empfang der Festgäste, gesellige Vereinigung im Stadthause, am 18., 19. und 20. August, Vormittags 10 Uhr, jedesmal Verhandlungen. Außerdem am 18. August, Nachmittags 4 Uhr, Concert im Park zu Belvedere, dann Fackelzug zu den Dichterdenkmälern; am 19. August, Nachmittags 4 Uhr, allgemeines Künstler- und Volksfest im sogenannten Stern des Parks; am 20. August, Mittags 1 Uhr, Festessen auf dem Markte, Abends Ball im Local der Erholungsgesellschaft, endlich am 21. August auf Einladung des Großherzogs Fahrt der Künstler nach Eisenach und festlicher Empfang auf der Wartburg.

In Berlin hat sich kürzlich ein Verein für Familien- und Volks-Erziehung gebildet. Er hat zum Zweck, die geistige und leibliche Förderung der ersten Jugend in Familien und Kinderbewahranstalten zu fördern und zu diesem Behuf eine Normalanstalt für Kinder der arbeitenden Bevölkerung, einen Volkskindergarten ins Leben zu rufen, um ähnliche Institute nach diesem Muster zu gründen. Unter den Mitgliedern des Vorstandes finden sich, nebst einer großen Anzahl edler Frauen, Präsident Lette, Dr. Kletke und der unermüdliche, nach allen Seiten hin wirkende Professor Virchow.

Google

Banden oder Conspirationen gegen die Regierung innerhalb ihrer Besitzungen persönlich verantwortlich gemacht werden; ebenso für Unterstützung von dergleichen Unternehmungen mit Geld, Nahrungsmitteln jeder Art und um so mehr für persönlichen Antheil daran ihrer selbst, wie ihrer Dienerschaft.

11) Gleicherweise sollen sie dafür verantwortlich sein, wenn Herumtreiber in ihren Häusern sich verbergen oder Aufständischen oder Störern des öffentlichen Friedens der Aufenthalt daselbst gestattet wird.

Art. 12 schärft unnachsichtliche Strenge gegen die Priester und Klöster ein.

13) Diejenigen Bürger, namentlich Grundbesitzer, Verwalter, gleicherweise Vorsteher von Klöstern und Ortsgeistliche, welche sich irgendwie am Aufstand betheiligen, aufrührerische Proclamationen verbreiten, kurz, den Aufständischen Vorschub leisten oder den nächsten Behörden nicht unverzüglich von sich etwa bildenden Banden Aufständischer, gleicherweise von Vorbereitungen zum Aufstand Anzeige machen, oder den Aufständischen irgend welche Hilfe oder Theilnahme erweisen, haben die Kriegs-Kreishauptleute sofort zu verhaften und dem Kriegsgericht zu überliefern. Dies ist den Gemeinden fiscaler und zeitweise verpflichteter Bauern bekannt zu machen und sind sie zur Wachsamkeit und strengsten Aufsicht in Pflicht zu nehmen, daß im Bereich ihrer Gemeinde und auf den Vorwerken selbst nicht irgend welche aufständische Zusammenkünfte, Berathungen, kurz irgend welche Vorbereitungen zum Aufstande statthaben.

14) Auf alle liegende Vermögen und Fonds aller derjenigen, ohne Unterschied des Standes, welche den Aufständischen den Eid geleistet, oder am Aufstand irgend welchen Theil genommen, sei es, daß sie ihm Geld oder anderes Material geliefert, sei es, daß sie aufrührerische Proclamationen verbreitet, sei es, daß sie im allgemeinen durch der Regierung feindliche und aufrührerische Tendenzen die Gewalt der Regierung umzustürzen sich bemüht haben, ist sofort Sequester zu legen, und zwar nach Maßgabe der zu diesem Zweck allerhöchst bestätigten Grundsätze.

Der Art. 15 verfügt u. a. die Zwangsablösung der Frohnden auf den Gütern der betreffenden Eigenthümer, der Zins soll, wie alle übrigen Einkünfte, nicht den Eigenthümern gegeben, sondern in den Vereinskassen niedergelegt werden. Art. 16 verordnet zum Ueberfluß „die schärfsten und härtesten Mittel, um den Aufstand niederzuschlagen.“ Im Art. 17 heißt es u. a.:

Die Kreishauptleute sollen sofort alle ländlichen und städtischen Polizeibeamten, Oberförster, Waldwärter und andere im Staatsdienst stehende Individuen, welche Beweise nicht ganz zuverlässiger Treue gegeben haben und welche den Aufständischen mehr oder weniger geholfen oder sich dem gemeinschaftlichen Vorgehen mit den Staatsbeamten und Truppen bei Unterdrückung des Aufstands nicht angeschlossen haben, verhaften. Die Gubernatoren sollen solche, nachdem sie ihre Vergehen geprüft haben werden, ihres Amtes entheben und dem Kriegsgericht übergeben als doppelt Schuldige: insofern sie ihren Eid zwiefach gebrochen haben, indem sie dem Aufstand nicht nur nicht entgegentraten, wie es ihre Pflicht war, sondern sogar sich demselben angeschlossen haben.

Im Art. 18 werden die Förster und die Waldwehr ebenfalls unter die Kriegshauptleute gestellt. Diejenigen Beamten der Waldwehr, welche sich des Verdachts der Unterlassung von Anzeigen schuldig machen, sollen wie die Aufständischen behandelt und kriegsgerichtlich abgeurtheilt werden. Art. 19 endlich weist die Verpflegung der Truppen auf die Güter von „am Aufstande mehr oder weniger betheiligten“ Eigenthümern an.

Der Bromberger Ztg. schreibt man aus Inowraclaw, 18. Juni: „Aus dem Insurgentenlager, welches nach dem in der Nähe von Colonie Kaszubel am 9. d. M. stattgefundenen Kampfe im Lubstower Walde aufgeschlagen wurde, verschwand plötzlich ein 22jähriger junger Mann, dem die Aufsicht und Führung der Bagage und der Munitionswagen anvertraut war. Er wollte ein Pole sein und zum Vater einen Oberst in russischen Diensten haben. Die Flucht wurde rechtzeitig entdeckt und dem Flüchtling eifrigst nachgesetzt. Er wurde auf dem Weg zum russischen Heer wirklich ergriffen und ins polnische Lager zurückgebracht, wo er alsbald, nach theilweise abgelegtem Geständniß, zum Strange verurtheilt wurde. Alle seine Versprechungen, Bitten und Thränen halfen nichts: der Unglückliche wurde Tags darauf nach Wylczyn, einem polnischen Städtchen unfern Woycin gebracht und die Execution durch polnische Gendarmerie im Baumgarten des Gutsbesitzers v. Krzymucki vollzogen.

Bayerische Angelegenheiten.

Aschaffenburg, 22. Juni. Am vergangenen Samstag wurde in unserer Stadt ein seltenes Fest gefeiert. Das bedeutendste unserer hiesigen Fabrik-Etablissements, die Alois Deßlauer'sche Buntpapier- und Leimfabrik, feierte das fünfzigjährige Dienstjubiläum dreier ihrer Arbeiter. Die drei ehrwürdigen Veteranen bildeten den Glanzpunkt des Festes, umringt von zahlreichen Mitgenossen, deren Dienstzeit in demselben Fabrik-Etablissement zum Theil 49 und 48 Jahre darbot. (Aschaff. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Bei dem von dem hiesigen Schützenverein diese Woche hier abgehaltenen Preisschießen bekam auf den Standfestscheiben Herr O. Sachse den ersten, Herr Wurtz den zweiten, Herr Heß den dritten, Herr Brönner den vierten, Herr Hellermann den fünften und Herr Jäger den sechsten Preis. Auf den Feldfestscheiben bekam Herr Schäfer den ersten, Herr Diebolf den zweiten, Herr Hellermann den dritten, Herr Demer den vierten, Herr Krauskopf den fünften und Herr Beyer den sechsten Preis. Im Ganzen wurden auf jeder Festscheibe dreißig Preise vertheilt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Der Bau der Eisenbahn von Lüneburg nach der Elbe schreitet rasch vorwärts; der Bahnkörper ist bis auf einige Strecken nahezu vollendet. An den Ueberbrückungen namentlich in der Nähe von Scharnebeck wird mit großem Eifer gearbeitet. Es steht zu erwarten, daß die Bahn noch im Herbste dem Betriebe übergeben wird.

EC Interessant ist es zu sehen, wie der Rückgang des amerikanischen Goldagios von den verschiedenen Parteien verschieden erklärt wird. Der südstaatlich gesinnte Newyorker Correspondent der Times gibt folgende Gründe an: Trotzdem sich auf dem Kriegsschauplatze entschieden Günstiges für die Union nicht ereignet hat, ist das Goldagio abermals zurückgegangen. Weshalb? Ein Grund dafür ist, daß Gold nicht mehr der Liebling der Speculanten ist, daß sich diese mehr auf Eisenbahn und andere Industriepapiere geworfen haben. Ein zweiter Grund: daß der Finanzminister das Goldagio ziemlich nach Belieben reguliren kann, jedenfalls wo es sich um eine Differenz von 4 oder 5 pCt handelt. Wenn immer die Regierung auf dem Punkte steht, schlechte Neuigkeiten veröffentlichen zu müssen, läßt er rasch Gold verkaufen, damit das Agio falle. Nach Veröffentlichung der schlimmen Nachrichten steigt das Agio, aber dann nicht viel höher als es vor Bekanntwerden der Neuigkeit gestanden hatte. Der Finanzminister ist der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Agio nicht über 20 stehen sollte und daß Intrigue und Verrath im Spiele sei, wenn es höher stehe. — Im Gegensatz zu dem hier Mitgetheilten schreibt der unionistisch gesinnte Daily News-Correspondent den besseren Stand des Curses lediglich der günstigen Wendung auf dem Kriegsschauplatze bei, namentlich der Hoffnung auf den baldigen Fall Vicksburgs. Er selbst findet diese Hoffnung wohlbegründet, denn Johnston könne bei dem schlechten Zustande der Eisenbahnen nicht mehr als 1000 Mann per Tag an sich ziehen; es werde daher einen Monat dauern, bis er sich zum Entsatze der Festung werde anschicken können, und bis dorthin dürfte dieselbe gefallen sein.

Schifffahrt.

Der neuerbaute Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Amerika, welcher am ersten Pfingsttage seine erste Reise über den Ocean antrat, hat die von ihm gehegten Erwartungen in Bezug auf seine Schnelligkeit noch übertroffen, indem er die Reise von Southampton nach Newyork, trotz der laut Capitänsbericht keineswegs günstigen Winde, in der ungewöhnlich kurzen Zeit von 10 Tagen 12 Stunden zurücklegte. Die Hansa, welche ihre letzte Reise nach Osten in 9 Tagen 23½ Stunden machte, hat an der Amerika jedenfalls einen ebenbürtigen Rivalen gefunden, denn wenn dem letzteren Schiffe auf seiner Rückreise die Umstände einigermaßen günstig sind, so steht nach diesem ersten Resultat wohl zu hoffen, daß sie die Fahrt auf hier in noch kürzerer Zeit als die Hansa zurückzulegen im Stande ist. Die Amerika, welche Southampton 36 Stunden später verließ und 16 Stunden früher in Newyork ankam als die Hammonia, hat die Reise in ebenso kurzer Zeit gemacht, wie die als schnellster Räderdampfer bekannte Persia.

Der englische Schraubendampfer Norwegian ist auf der Fahrt von Liverpool nach Montreal am Morgen des 14. Juni bei St. Pauls an der Küste von Newfoundland während eines dicken Nebels auf den Strand gelaufen. Mannschaft, Passagiere und Postfelleisen werden sämmtlich als gerettet angegeben, und man hofft auch das Schiff wieder flott machen zu können.

Märkte.

Köln, 25. Juni. Rüböl per October matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁵⁄₁₀ Br.; per October 14¹¹⁄₂₀, ⁹⁄₁₀ bez., 14¹¹⁄₂₀ Br., 14¹¹⁄₂₀ G.; per Mai 1864 15⁵⁄₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19⅔ Br. — Waizen Termine höher; eff. hies. 7⁵⁄₆ Br.; fremde 7⁵⁄₆ Br.; per Juli 7.4 Br., 7.3 G.; per November 7.7 Br., 7.6 G. — Roggen unverändert; eff. 5½ à ⅚ Br.; per November 5.14 Br., 5.13½ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5⅙ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4⅚ Br.

Magdeburg, 25. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16½ Thlr.

Hamburg, 25. Juni. Waizen in loco und ab auswärts sehr flau. — Roggen in loco flau, ab auswärts geschäftslos, ab Danzig 80pfd. per Juni-Juli ist zu 76 Thlr. Bco., per September-October zu 78 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl loco per October 29 Mk. 2 Sch. — Kaffee. Größere Abschlüsse kamen heute noch nicht zu Stande.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 25. Juni, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 4000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 26. Juni.

Der Stand der Börse ist gedrückt, eine Folge der ungünstigen Haltung aller fremden Börsen; die Ungewißheit über die Aufnahme der identischen Noten in Petersburg hält jede Speculation fern und ermuthigt die Contremine. Creditactien 197. Bankactien 832. 1860er Loose 85⅝. National 70⅝. 5 proc. Metalliques 65⅝. 4½ proc. Metalliques 59⅝.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Petersburg**, 25. Juni. Es wird versichert, die Noten der drei Mächte seien vorgestern hier eingetroffen und würden heute übergeben werden.

Frankfurt a. M. 26. Juni 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Frkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅓	82⅜, ⅜ bez.
„	5 % d°. Lombard. in Frkf.-Oestr. St. à 24	92⅜ P.
„	5 % d°. Venet. „ „	88⅜ bez. u. G
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅝, ⅜, ⅝, ⅜ bez. u. G
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	65 G.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	65½ G.
„	4½ % ditto . . . 5/6	60 P.
„	4 % ditto . . . 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
„	4½ % „ „ „	101½ P.
„	4 % „ „ „	99 P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89⅜ P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102½ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103⅜ P.
„	4 % 1jährliche Coup.	101⅜ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	101⅜ P.
„	4 % Ablösungs-Rente .	100½ P. ⅜ G
„	3½ % . . .	97⅜ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104⅜ bez.
„	4 % „	103⅜ G.
„	3½ % „	96½ G.
Baden	4 % „	100⅝ P.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P
Gr. Hess.	5 % „	102⅜ P.
„	4 % „	101 P.
„	3½ % „	97⅜ P.
Nassau	5 % „	102½ P.
„	4½ % „	102⅜ P.
„	4 % „	99 P.
„	3½ % „	92⅜ G.
Braunsch.	3½ % „ Thlr. à 105	93⅜ P.
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½ % „	98⅜ P.
„	3 % „	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90⅜ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	3 %	48⅜ P.
Holland	2½ % Integralen . .	—
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100 G.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	71½ G
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98⅜ P.
Schweiz	4½ % Bdg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102½ G.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96⅜ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. .	98⅜ P.
N.-Amer.	6 % (Bear. b. 1868 à fl. 2½	—

Divorse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*250 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	114½ G
5 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135 G.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	84⅜ P
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*143 P.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	85⅜, ½, ⅜ b. u. G
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅜ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*108½ P.
„ fl. 35	*54½ P. ⅜ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*54½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*132½ P.
„ „ fl. 25 .	*36⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*45⅜ P.
Mailänder fcs. 45 . . .	*35⅜ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 50	*35⅜ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½ B
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105⅜ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93⅜ B
Cöln Thlr. 60 . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜ B
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G
London Lst. 10 . .	„	118½ B.
Lyon Fcs. 200 . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ G.
Paris Fcs. 200 . .	„	93⅜ B
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅜ B 104⅜ G.
ditto . . .	1. S.	— m. 3 %
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or .	„ 9 54½-57½
Holland. fl. 10 Stücke .	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco . . .	„ 5 35½-35½
20 Franken-Stücke .	„ 9 21-23
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales . . .	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-808
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine Stücke	„ 1 45½-⅜
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500 . .	133 P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*835, 33 bez. u. G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in d. S. W.	*197, 196½ bez.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*237 bez. u. G
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅜ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*680 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305 P
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	95 G
5 % Oesterr. F. St. E. Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . 5/6	*128 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	32⅜ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅜ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99½ P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500 . . .	108½ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅜ P 115 G
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . .	137 P.
Karl Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	—
3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	48⅜ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. .	77½ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84⅜ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80⅜ P
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	87 P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101⅜ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	108½ P
4 % ditto ditto „ . .	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn „	101½ P.
4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 16 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 319. Frankfurt a/M., Samstag 27. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Der Herzog von Koburg in Wien.

⊙ Man hat angenommen, der Herzog sei nach Wien gegangen, um dort als „Protector" des Nationalvereins im Einverständniß mit den Führern der Partei Unterhandlungen zu pflegen. Unseres Wissens beschränkt sich diese Protection auf die Duldung des Vereins, der seinen Sitz in Koburg gewählt hat, und es besteht kein Grund, an das vorausgesetzte Einverständniß zu glauben. Der Herzog kann ebensowenig für die Schritte des Nationalvereins, wie der letztere für die politischen Unternehmungen des Herzogs verantwortlich gemacht werden.

Nach der Koburger Zeitung hat Herzog Ernst die österreichische Hauptstadt in der guten Hoffnung verlassen, daß die Bundesreform durch das einträchtige Zusammenwirken Preußens und Oesterreichs zu Stande kommen werde. Wäre diese Aeußerung gemeint, wie sie lautet, wäre sie wirklich ein Ausdruck der Zuversicht, daß auf dem Gebiet der deutschen Frage eine neue Wendung, ein politisches Ereigniß von der angedeuteten Art im Anzug sei, so müßte man den Herzog um die glückliche Imagination beneiden, die ihm gestattet sich solchen Täuschungen hinzugeben. Zwar versteht sich von selbst, daß man in Wien das lebhafteste Verlangen hegt, durch ein starkes Zugeständniß an die deutschen Reformforderungen die öffentliche Meinung zu gewinnen und die Ohnmacht des Bismarck'schen Preußens zum Vortheil der eigenen Machtstellung auszunützen. Allein so groß die Schwierigkeiten sind, die sich diesem Plan entgegenstellen, so gering ist die Wahrscheinlichkeit, daß bei seiner Ausführung die deutschen Interessen gewinnen würden.

Man kann in Wien auf zweifache Art verfahren: mit der preußischen Regierung und ohne sie. Der letztere Weg ist schon einmal im vorigen Jahre eingeschlagen worden, als man das Delegirtenproject aufstellte. Nicht die wirkliche Durchführung dieses Projectes war damals beabsichtigt — denn man wußte, daß Regierung und Volksvertretung in Preußen nimmermehr zustimmen würden —, es kam vielmehr darauf an, der öffentlichen Meinung in Deutschland den Gedanken einzuflößen: das Wiener Cabinet und seine Verbündeten sind ernstliche Gönner der Bundesreform, und wenn diese scheitert, so scheitert sie am preußischen Widerspruch. Die damalige Rechnung war falsch, weil das Delegirtenproject nirgends im Volk als eine wirklich reformatorische Maßregel aufgenommen, sondern mit Mißtrauen und Geringschätzung abgewiesen wurde. Nun könnte man versuchen, durch ein stärkeres Angebot den im vorigen Jahre verfehlten Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorzubringen; wenn ein deutsches „Parlament" statt der Delegirtenversammlung von Oesterreich geboten, von Preußen abgelehnt wird, so ist es keine Frage, daß ein solcher Vorgang die Stellung Oesterreichs in Deutschland auf geraume Zeit verstärkt. Allein eben dieses Anerbieten hat seine Schwierigkeit, über die man in Wien — nach dem Schweigen der Thronrede zu schließen — noch nicht hinausgekommen ist. Es kann doch kein Bundesreformproject aufgestellt werden, dessen Durchführung mit der Gesammtstaatspolitik des Wiener Cabinets geradezu unverträglich wäre, und anderseits läßt sich ein österreichisch-deutsches Parlament mit einigermaßen respectabler Zuständigkeit ohne Beeinträchtigung der Gesammtstaatspolitik nicht denken. Daraus erklärt sich denn auch, daß die Adreßcommission des Abgeordnetenhauses keinen besseren Rath gewußt hat, als mit einigen verschwommenen Phrasen über die Frage hinwegzugehen.

Angenommen aber, man käme in Wien doch noch zur Aufstellung eines Projects, dessen Hintergedanke die preußische Ablehnung ist, so wäre ja damit zur wirklichen Befriedigung des nationalen Reformbedürfnisses nicht das Mindeste geschehen, und die sanguinische Erwartung, daß Preußen und Oesterreich Hand in Hand an die Lösung der Aufgabe gehen würden, keineswegs erfüllt.

Der zweite Weg, den man in Wien einschlagen könnte, setzt die Verständigung mit Preußen, und zwar zunächst mit der preußischen Regierung voraus. Ob dergleichen im jetzigen Augenblick, bei dem jetzigen Stand der polnischen Frage überhaupt möglich ist, dürfen wir unerörtert lassen. Denn setze man den Fall, daß das Ministerium Bismarck durch irgend welche politische Combination in der That bestimmt würde, sich einer „Bundesreform" auf großdeutscher Grundlage anzuschließen — von welcher Beschaffenheit wäre wohl diese Reform? Dieselben Staatsmänner, die in Berlin das constitutionelle Recht mit Füßen treten, sollen es in Frankfurt auf den Schild heben? Sie sollen mitwirken zur Errichtung einer nationalen Rednerbühne, um von dorther täglich das Urtheil der Nation über ihr verdammungswürdiges System zu vernehmen?

So undenkbar die Bundesreform ohne Preußen, so undenkbar ist sie mit dem heutigen Preußen. Dies kann auch dem Herzog von Koburg schwerlich entgangen sein, und man wird wohl daran thun, die oben angeführte Aeußerung nicht als den Vorboten einer politischen That, sondern als einen frommen Wunsch für die Zukunft aufzufassen. Damit wären dann auch die Betrachtungen über die herzogliche Reise, welchen wir in ihre Einzelheiten zu folgen keinen Beruf fühlen, auf ein richtigeres Maß zurückgeführt.*)

Deutschland.

Aus Rheinhessen, 21. Juni, wird der N. F. Z. geschrieben: Wie fein und zugespitzt die Organisation der hierarchischen Partei ist, wie dieselbe ein vollendetes Netz über das von ihr in Besitz genommene Gebiet zu dem Zwecke gesponnen hat, damit ihrem Systeme des Aushorchens und Beschnüffelns auch nicht das Mindeste verborgen bliebe, davon gibt uns ein vorliegendes, in der bischöflichen Buchdruckerei zu Mainz gedrucktes, nur den Händen der geistlichen Eingeweihten anvertrautes Document höchst interessantes Zeugniß. Dasselbe enthält nicht weniger als 148 Fragen, deren Beantwortung von jedem Pfarrer und Pfarrverwalter der Diöcese am 15. Januar eines jeden Jahres dem betreffenden Decan als Rechenschaftsbericht des verflossenen Jahres einzusenden ist. Weit davon entfernt, nur die religiösen und kirchlichen Gegenstände in das Bereich dieses sogenannten Rechenschaftsberichts zu ziehen, ist die Tendenz derselben ganz darnach angethan, der Neugierde der Decane als der Zwischenpersonen in der hierarchischen Gliederung zwischen den Pfarrern und den höheren geistlichen Machthabern sehr viele Dinge zu unterbreiten, deren Kenntnißnahme nur als in das Ressort eines Polizeiministers gehörig betrachtet werden kann. Das ganze Actenstück liefert einen neuen Beleg für die Thatsache, daß die ultramontane Herrschaft einen Staat im Staate begründet hat. Der erste Hauptabschnitt dieses geheimen Circulars betrifft den äußeren Stand der Gemeinde und Pfarrei und ist auf Ansammlung eines möglichst vollständigen statistischen Materials gerichtet. Z. B. wie viel katholische Familien sind in der Gemeinde, wie viel Akatholiken, wie viel Juden? Fanden Conversionen statt und wie viele? Fanden Apostasien statt und welche? Die Frage 9 geht schon weiter, indem sie wissen will, „was sich sonst Merkwürdiges in der Gemeinde ereignet hat." Der zweite umfangreichere Hauptabschnitt hat den öffentlichen Gottesdienst zum Gegenstand und stellt u. a. die Fragen: welche Bruderschaften und welche sonstigen religiösen Vereine bestehen, und mit welchem Erfolge? Welche Processionen werden gehalten, und nehmen die Gläubigen lebendigen Antheil daran? Welche Wallfahrten pflegen besucht zu werden? Wann war die letzte Mission? Zeigen sich ihre Wirkungen nachhaltig? Das dritte Hauptkapitel bezieht sich auf die Ausspendung der Sacramente und was damit zusammenhängt. Als hiermit zusammenhängend erscheinen z. B. die Fragen: Ist mit den Brautleuten das Brautexamen vorgenommen worden? Wie viele gemischte Paare haben die kirchliche Einsegnung nicht erhalten? Wie viele a) getrennte, b) wilde (auch Civil-), c) gemischte Ehen finden sich vor? Bei wie viel der gemischten Ehen ist die Kindererzeugung a) katholisch, b) gemischt, c) protestantisch? Wie viele Beerdigungen fanden ohne Geistlichen statt? Ist es Sitte in der Gemeinde, daß für jeden Verstorbenen das heilige Meßopfer verrichtet wird? Welcher Brauch besteht bei notorisch Armen? Besonders interessant ist die vierte Abtheilung über die Sittenzucht. Hierin wird den Pfarrern ein wahres Controlamt über die weltlichen Behörden übertragen mit der Frage: Steuerte die Ortspolizei den Unordnungen, Nachtschwärmereien und dem späten Wirthshausbesuch? Hierauf finden wir folgende Fragen: Welche Zeitungen werden besonders in der Gemeinde gelesen und in welcher Anzahl? Sind verderbliche Bücher, Flugschriften, Bilder u. s. w. verbreitet worden? welche und von wem? Bestehen in der Gemeinde Zusammenkünfte oder Vereine, die in religiöser Hinsicht nachtheilig einwirken? Gibt es in der Pfarrei liederliche Dirnen, öffentliche Häuser? Wie viel Wirthshäuser sind in der Pfarrei? Welches sind die herrschenden Fehler in derselben? Der nächste fünfte Abschnitt befaßt sich mit der Schule und empfiehlt die genauesten Nachforschungen über Schulvermögen, Verwaltung desselben, die Namen der Lehrer und Lehrerinnen, ihre Anstellungsverhältnisse, ihr Einkommen, ihren kirchlichen Eifer, über die eingeführten Schulbücher, die Zahl der Kinder nach Geschlecht und Confession, über ihre Befähigung im Katechismus und in der biblischen Geschichte. (Nach dem Erlernen sonstiger practischer Dinge fragen die Herren nicht.) Besonders erheblich sind die weiteren Fragen: Sind die Schulen Confessions- oder Communalschulen? Wer sind die Mitglieder des Schulvorstandes? Ist sonst etwas Bemerkenswerthes bezüglich der Schule geschehen? Bestehen neben den Volksschulen noch Privat- oder andere Lehranstalten, z. B. Handwerker- und Abendschulen? u. s. w. Der vorletzte Abschnitt beschäftigt sich mit „äußeren Verwaltungssachen und einigen anderen Punkten", wie z. B. mit den Fragen: Wie viel katholische Mitglieder hat der Gemeinderath? Wurde der Gottesdienst von den Orts-, Kirchen- und Schulvorständen fleißig besucht und hielten sie ihre österliche Zeit? Das siebente und letzte Capitel paragraphirt in nicht weniger als einundzwanzig zu beantwortenden Fragen eine geheime Conduitenliste über das Verhalten der Capläne. Den Schluß dieses inquisitorischen Interrogatoriums bildet die Generalfrage, ob der Pfarrer noch etwas außerdem zu bemerken habe. O ihr unter dem Krummstabe des Bischofs Ketteler so überaus glücklichen Pfarrer der Diöcese! Wie viele Seufzer mag euch die jährliche vorschriftsmäßige Beantwortung dieser 148 Gewissensfragen schon gekostet haben?

Stuttgart, 25. Juni. Der officielle Staatsanzeiger für Würtemberg sieht die Weltlage äußerst gemüthlich an. Er stellt die drei Fragezeichen „Dänemark, Polen, Mexiko" neben einander und bemerkt darüber unter anderm:

„Ein Krieg mit Rußland Polens wegen verliert mit jedem Tage mehr die Wahrscheinlichkeit, nicht nur weil die Sympathien für die Polen mit jedem Tage mehr schwinden, sondern auch, weil die Mächte, die den Krieg führen müßten, mit jedem Tage mehr einsehen, daß durch einen solchen Krieg nach keiner Seite hin etwas zu gewinnen ist. Dabei sind England und Oesterreich von Hause aus gegen den Krieg, und Frankreichs Durst nach neuem Kriegsruhm ist für längere Zeit durch die Eroberung Puebla's gestillt. Was man in Mexiko gewonnen hat, wird man durch eine Unternehmung von so ungewissem Ausgange, wie ein Krieg gegen Rußland wäre, nicht preisgeben wollen. Die napoleonische Politik ist in erster Linie auf Erlangung von Colonien gerichtet, wie der Bau der ungeheuern Flotte beweist, die ohne ausgedehnten Colonialbesitz eine Thorheit wäre. Der Krieg mit Mexiko wird daher nicht in dem Augenblick aufgegeben werden, in welchem er zu einem Resultate geführt hat, welches die Basis für weitere und noch erwünschtere Resultate werden kann. Frankreich hat daher auf längere Zeit keine Aussicht auf eine freie Hand nach dem Osten. Wer nur einigermaßen den Unterschied erwägt, der zwischen dem, was Frankreich im Westen zu erringen im Begriff ist, und dem besteht, was es durch einen Krieg für ein unabhängiges Polen aufs Spiel setzt, der kann unmöglich glauben, daß Frankreich im Ernst an einen Krieg mit Preußen und Rußland denkt, durch den es sich schließlich ganz Europa auf den Leib hetzen muß. Die Polenfrage dient ihm nur dazu, sein Ansehen und Gewicht durch diplomatische Unterhandlungen zu erhöhen und zu mehren, um endlich einen Congreß herbeizuführen und durch denselben eine Revision der Verträge von 1815 zu bewirken. Die Action der neuen gemeinsam abgegebenen Noten wird

*) Unbeschadet dessen, was vom Herzog in der Sache Schleswig-holsteins erstrebt und vielleicht erreicht worden ist.

so wenig zu einem Kriege führen, als die vorangegangenen diplomatischen Actionen.. Wenn die Dänen rüsten, so rüsten sie nur dem gewaltsamen Einschreiten des Bundes gegenüber. Sie mögen dabei auf französische Hilfe rechnen, aber diese Hilfe dürfte nicht über eine diplomatische Intervention hinausgehen.

Dresden, 24. Juni. Die seit dem Mai 1856 in Dresden unter dem Vorsitz des Dr. v. Langenn, Präsidenten des Oberappellationsgerichts zu Dresden, tagende Commission zur Entwerfung eines Gesetzbuchs des bürgerlichen Processes für das Königreich Sachsen und die beim Gesammt-Oberappellationsgericht zu Jena vereinigten Länder (Thüringen) hat endlich ihre Arbeiten beendigt.

Berlin, 25. Juni. Officiöse Berliner Correspondenten bringen folgende Notizen: „Die verschiedenen Ministerien werden auch in Abwesenheit ihrer Chefs nicht feiern; sondern, wie ich höre, handelt es sich um Wiederaufnahme der legislatorischen Thätigkeit für die nächste Session. Die Regierung gedenkt in derselben wieder mit den Entwürfen mehrerer organisatorischer Gesetze vor den Landtag zu treten, und zwar werden speciell genannt ein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit, ein Ehegesetz, ferner eine Kreisordnung und eine auf das Gemeindewesen bezügliche Gesetzesvorlage." Ferner: „Die bayerische Gegenerklärung auf die letzte preußische Kundgebung in München soll, soviel man vernimmt, in einem Tone gehalten sein, welcher geeignet wäre, eine Verständigung nicht unbedeutend zu erschweren. Inzwischen scheint man in Regierungskreisen die Hoffnung nicht aufzugeben, daß sich die Sache werde ausgleichen lassen und Bayern einen Weg wieder verlassen werde, der andernfalls zu einer schweren Verletzung der eigenen Landesinteressen führen müßte."

— Die Kreuzzeitung eignet sich mit Eifer eine Auslassung der reactionären (Königsberger) Ostpre. §. Z. an, worin die sofortige Auflösung des Abgeordnetenhauses als ein arglistiges democratisches Verlangen bekämpft wird. Es sei vielmehr Pflicht des Königs, zuvor durch alle gesetzlichen (!!) Mittel dafür zu sorgen, daß die Fortschrittspartei in die gehörigen Schranken verwiesen werde. Die gegenwärtige politische Stimmung in den Mittelschichten des Volks komme einer schweren Krankheit gleich, und die Regierung möge nie vergessen, daß gegen solche Krankheiten nichts mit Palliativmitteln erreicht werde, nur drastischere Mittel könnten helfen. Man muß beachten, daß in dieser Weise von der feudalen Presse Tag für Tag und systematisch am Ohr der Majestät gewühlt wird. — Von den Mitgliedern des Ministeriums befinden sich gegenwärtig nur der Cultusminister und der Minister des Innern in Berlin. — Verwarnt ist das in Tilsit erscheinende Tilsiter gemeinnützige Wochenblatt, und zwar wegen der „seit längerer Zeit der Staatsregierung feindlichen Haltung des Blatts", insbesondere dadurch, daß in verschiedenen Artikeln „durch gehässige Zusammenstellung theils von Thatsachen, theils von gesetzlichen Bestimmungen indirect aber verständlich" Behauptungen ausgesprochen seien, die in der Verwarnung als Schmähungen bezeichnet werden, welche gegen § 101 des St.-G.-B. verstoßen und die öffentliche Wohlfahrt gefährden.

— Der Abgeordnete des Wahlkreises Bitterfeld-Delitzsch, Dr. A. Bernhardi sen. in Eilenburg, hat sich direct mit einem Schreiben an den König gewendet, in welchem er die bekannten Beschuldigungen, welche gegen die Majorität des aufgelösten Abgeordnetenhauses erhoben worden sind, in sehr würdiger Weise widerlegt.

— Die officiöse Nordd. Allg. Ztg. enthält heute einen Artikel über die Bedeutung der preußischen Verfassung, in welchem es heißt;

„Während der ersten Periode des Verfassungslebens in Preußen konnte man zwar einen Augenblick glauben, daß es gelingen werde, bei uns das Problem des Verfassungsstaats zu lösen, in welchem ein starkes Königthum, nicht nur „herrschend", sondern wirklich regierend neben einer Landesvertretung bestehen könne, welche die Bedürfnisse und die Wünsche der Nation zur Kenntniß der Regierung bringt, mit der Krone die gesetzgebende Gewalt theilt, die Verwendung des Staatsvermögens überwacht und den Reichthum der Nation in die richtigen Canäle leitet, von wo aus derselbe befruchtend für das Staatsganze wirken kann. Aber diese Hoffnung, welcher sich die constitutionellen Sanguiniker so gern überließen, ist durch die neuesten Ereignisse auch für diejenigen vernichtet worden, welche der Ansicht waren, daß es für einen Staat ein unfehlbares Mittel sei, die Aera der Revolutionen zu schließen, wenn man demselben eine sogenannte Verfassung gäbe und dann, wie man mit einer landläufigen Redensart sagt, auch „streng verfassungsmäßig" regiere. Es ist dies eine Ansicht, die sich bei einem großen Theile des Publicums, sogar bei staatsmännisch gebildeten Personen vorfindet. Aber nichts ist falscher als diese Ansicht. Der Verfassungsstaat ist kein Universalheilmittel gegen die Revolutionen, im Gegentheil, er befördert, er erleichtert dieselben gewissermaßen, und zwar besonders deshalb, weil er eine größere Zahl von Staatsbürgern in den Kreis der politischen Agitation hineinzieht, als dies in dem absolut-monarchischen Staate der Fall ist."

Das officiöse Organ pflichtet aber weiter auch der Ansicht nicht bei, daß „es am gescheidtesten sei, sich gar nicht mit dem constitutionellen Apparat zu befassen"; es kommt vielmehr zu folgendem Schlußsatz: „Die Verfassung soll und darf nichts weiter sein, als eine Verbesserung der früheren, der absoluten Regierungsmaschinerie."

Aus dem preußischen Thüringen, 22. Juni, wird der D. A. Z. geschrieben: Schon vor Wochen ist hier mehreren Subalternen, Geistlichen, Lehrern u. s. w. ein „Vorschlag" zugegangen, der, wie schon 1849 und ein paar Jahre später, auf dem Couvert das Wort „Empfehlen" gedruckt trug. Es heißt in diesem conservativen Schriftstück unter anderm:

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die materielle Lage sehr vieler Beamten, vieler Lehrer, auch nicht weniger Geistlichen und Aerzte in unserm preußischen Vaterlande einer namhaften Abhilfe bedürftig ist. Man höre doch die Klagen der Kreisrichter, der Lehrer u. s. w. Wer aber wird sie befriedigen? Warum sollten nicht die treuen Diener Sr. Majestät des Königs in jeder Provinz, in jedem Kreise unseres Vaterlandes sich vereinigen wollen zu folgendem Beschluß: „In jedem „Kreise" der Monarchie verpflichtet sich jeder von uns, mit Anspannung seiner besten Kräfte und ohne Verzug einmal von seinem jährlichen Einkommen 1 pCt. zu einem Fonds einzuzahlen, aus welchem sämmtliche Ober- und Unterbeamten, Lehrern, Geistlichen und Aerzten" (der Nachsatz fehlt im Original, wahrscheinlich „unterstützt werden sollen"), wenn sie „auf ihr Ehrenwort versprechen, Sr. Majestät dem Könige und nach seinem Sinne der von ihm beschworenen Verfassung treu zu sein und sich der Partei seiner conservativen Unterthanen anzuschließen; ferner 1 pCt. von ihrem Einkommen in den gemeinschaftlichen Fonds gesteuert zu haben, und sich bereit erklärt haben, fortan, soweit es irgend möglich ist, nur conservative Zeitungen und Zeitschriften zu halten, zu lesen und zu verbreiten."

Stettin, 24. Juni. Wie die N. St. Z. vernimmt, ist der Gymnasiallehrer Dr. Brieger in Stolp in Folge einer Ministerialverfügung von dem dortigen städtischen Gymnasium „im Interesse des Dienstes" an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen versetzt worden. Brieger hat bei den letzten Wahlen für die Candidaten der liberalen Partei gewirkt, auch Beiträge für das liberale Stolper Intelligenzblatt geliefert.

In **Memel** theilte in der am 17. Juni gehaltenen Sitzung der Stadtverordneten der Magistrat das Ministerialrescript vom 6. Juni, betreffend das Verbot der Berathung und Beschlußfassung seitens der städtischen Behörden über Gegenstände, welche nicht zum Gebiete der Gemeindeangelegenheiten gehören, mit. Die Versammlung beschloß einstimmig einen Protest gegen dieses Rescript zu erheben.

---

* **Aus dem mit den Wiener Abendblättern vom 24. d. M.** eingetroffenen Adreßentwurf des Abgeordnetenhauses heben wir diejenigen Stellen heraus, welche von wesentlichem Interesse sind und nicht als bloße Umschreibungen der Thronrede erscheinen.

Nach einem Rückblick auf die Thätigkeit der Landtage heißt es:

Wir bedauern es lebhaft, daß wir bei unserer bevorstehenden Thätigkeit noch der Mitwirkung der Vertreter aus einigen Ländern des Reiches entbehren, und dies um so mehr, weil die damit zusammenhängende Unterbrechung des Verfassungslebens in denselben auch mit den nachtheiligsten Folgen für hochwichtige Interessen des ganzen Staates und jener Länder insbesondere verbunden sind. Das Abgeordnetenhaus kann daher nur dringend wünschen, daß es der Regierung gelingen möge, auch dort, wo das verfassungsmäßige Leben derzeit ruht, dasselbe bald wieder herzustellen. Wir werden gerne bereit sein, ohne den Boden der Verfassung zu verlassen, jene Schwierigkeiten beseitigen zu helfen, welche dem gemeinschaftlichen Zusammenwirken der Vertreter aus allen Ländern für die allen Bewohnern des Reiches gleich theuren Ziele noch entgegenstehen mögen. Allein jenes Bedauern kann uns nicht abhalten, auf dem Wege loyalen Vorschreitens den Angelegenheiten der Gesammtheit unsere Thätigkeit zu widme; diese Bereitwilligkeit wird uns nicht bestimmen, das kostbare Gut der Reichsverfassung in Frage kommen zu lassen.

Der Passus über die polnische Verwicklung lautet:

Das Abgeordnetenhaus erkennt in dem gemeinsamen Vorgehen Oesterreichs mit England und Frankreich in den gegenwärtig ganz Europa bewegenden Angelegenheiten des Königreichs Polen einen Ausdruck weiser und gerechter Politik nach Außen, und wenn die kaiserliche Regierung für die Forderungen der Menschlichkeit und die gerechten Ansprüche eines schwer mißhandelten Nachbarstammes auf Sicherung seiner nationalen und religiösen Bedürfnisse mit andern Mächten das Wort erhebt, so wurde damit nicht nur den Sympathien und Wünschen der Bewohner Oesterreichs entsprochen, sondern es werden auf diesem Wege auch die wahren Interessen des Reiches und der Weltfriede gefördert. Wir erblicken mit Freude hierin einen neuen Beleg, daß die kaiserliche Regierung ein System der äußern Politik angenommen, in welchem nur die Interessen seiner Völker maßgebend sind.

Unmittelbar darauf berührt der Entwurf das Verhältniß zu Deutschland, und zwar in folgender Wendung:

Mit reger Theilnahme verfolgt das Abgeordnetenhaus die Bemühungen der kaiserlichen Regierung, die Verhältnisse des deutschen Bundes und seiner Zollgebiete in entsprechender Weise fortzubilden, und damit den Anschauungen eines großen Theils seiner Staatsbürger und der Machtstellung des ganzen Reichs gerecht zu werden.

Hierauf wird eine Reihe innerer Desiderien aufgezählt. wir geben den ganzen hierher einschlagenden Theil der Adresse unverkürzt, indem wir nur die Erwähnung der von der Thronrede angekündigten Gesetzvorlagen, sowie der in Aussicht gestellten Aenderungen im System der directen Besteuerung übergehen:

Der erfreuliche Aufschwung auf dem Gebiete des geistigen und materiellen Lebens unter dem Schirme freiheitlicher Institutionen wird seine fruchtbringenden Rückwirkungen nicht vermissen lassen; je mehr diese Institutionen sich entfalten und einleben, je mehr ihr Geist auch die Wirksamkeit aller Regierungsorgane durchdringt, desto sicherer werden diese Rückwirkungen sein.

Das geistige Leben bedarf aber auch einer weiter schreitenden Reform des Unterrichtswesens, und das Abgeordnetenhaus kann nicht unterlassen, eine den gegenwärtigen politischen Institutionen des Staats entsprechende Regelung des Vereinsrechtes, sowie der Verhältnisse der Confessionen unter sich und zur Staatsgewalt als eine dringende Nothwendigkeit voranzustellen.

Die wirthschaftlichen Interessen erheischen die endliche Vornahme der schon in der abgelaufenen Session in Aussicht gestellten Aenderung der Zinsgesetzgebung; die Eisenbahnen bedürfen der Ausdehnung und Vervollständigung, dann neuer legislativer Bestimmungen, um, ohne den Unternehmungsgeist zu lähmen, die Vortheile dieser Verkehrsmittel der Bevölkerung ergiebiger zuzuwenden, namentlich aber der Volksvertretung bei der Errichtung neuer Linien den ihr gebührenden Einfluß zu sichern.

Mehr noch als auf anderen Gebieten der Justizgesetzgebung erachtet das Abgeordnetenhaus Reformen auf jenem des materiellen Strafrechts für nothwendig, und wenn das Zustandekommen eines vollständigen neuen Strafgesetzes für die nächste Zukunft nicht gewärtigt werden kann, so erscheinen jene Aenderungen um so dringlicher, welche alsbald auch ohne vollständige Revision des Strafgesetzes ausführbar sind, und allseitig als ein unabweisliches Bedürfniß anerkannt werden. Auch erfordert die Heiligkeit des Rechts und die Würde seiner Pflege eine geänderte Stellung der Richter, um ihnen ihre volle Unabhängigkeit zu sichern.

Folgen die üblichen Schlußwendungen.

In dem Adreßentwurf des Herrenhauses lautet der Passus über die polnische Frage:

Vertrauensvoll der Zukunft ins Auge blickend, wünschen wir mit Ew. Majestät die Erhaltung des ungestörten Friedens, unter dessen Segnungen wir die zweite Session beginnen. Zwar werfen unheilvolle Kämpfe in einem Nachbarreiche ihre drohenden Schatten über unsere Grenzen; aber wir vertrauen, die Regierung Ew. Majestät werde im Verfolge ihres Vorgehens auch fernerhin mit staatsmännischem Blicke inmitten aller trüben Verwicklungen jeder wahrhaft berechtigten Ansprache des nationalen und kirchlichen Lebens, sowie den Interessen der Menschlichkeit ihre thätige Theilnahme widmen, zugleich aber die Sorge für Erhaltung des uns so kostbaren Friedens mit der kraftvollen Wahrung der Integrität des Reichs zu vereinen wissen.

Die Stelle über die Beziehungen zu Deutschland lautet wie folgt:

Mit warmer Theilnahme begleiten wir die erfreulichen Fortschritte der Verhandlungen der Bundescommission zur Herstellung einer allgemeinen deutschen Civilproceßordnung noch überdies auch darum, weil deren glückliche Erfolge die alten Fundamente, auf denen Oesterreichs Stellung zu Deutschland beruht, neu befestigen und die tausendjährige Verbindung in unauflöslichem Bundesverhältnisse stehender Länder noch inniger knüpfen."

Die Verhandlungen am Bunde über die Civilproceßordnung sind bekanntlich auch in der Thronrede erwähnt; neu ist in dem Adreßentwurf des Herrenhauses also nur die daran geknüpfte Erwartung, daß durch den Erfolg dieser Verhandlungen das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland neu befestigt werden würde. Im übrigen bietet der Entwurf nichts Bemerkenswerthes.

* **Wien**, 24. Juni. Das Herrenhaus hat die von seiner Commission vorgeschlagene Adresse unverändert angenommen.

Großbritannien.

EC **London**, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses brachte der Marquis von Normanby abermals die Angelegenheit des bourbonischen Agenten Bishop zur Sprache. — In der Unterhaussitzung meldete Mr. Cochrane den Adreßantrag Hennessy's zu Gunsten Polens an. Dieses Amendement lautet: „daß das Haus... obwohl es die Schläge, durch welche einige der polnischen Provinzen betroffen sind, tief beklagt, doch verhüten will, falsche Hoffnungen zu erregen, und deshalb die Erklärung abgebe, daß es dem Principe der Nichtintervention treu bleibe." Der Rest der Sitzung war einer sehr lebhaften Debatte über das Verhältniß der Pächter und Grundbesitzer in Irland gewidmet. Mr. Maguire beantragte eine Adresse an die Krone, damit diese durch eine besondere königliche Commission die Lage der ackerbautreibenden Classen in Irland untersuchen und über die nöthigen Verbesserungen der Beziehungen zwischen Grundbesitzer und Pächter Vorschläge machen lasse. (Der Streit dreht sich namentlich darum, ob und was für eine Vergütung ein Pächter von seinem Gutsherrn für getroffene Verbesserungen des Pachtgutes beanspruchen dürfe.) Der Antrag wurde schließlich mit 125 gegen 49 Stimmen verworfen.

— Mit Bezug auf die Jonischen Inseln schreibt die Post mit gesperrter Schrift: „Aus einem gestern von uns veröffentlichten Telegramm wird man ersehen haben, daß der Lord Obercommissär persönlich den Joniern den von Großbritannien ausgehenden Vorschlag ihrer Einverleibung in Griechenland kundgethan hat. Diese Formalität gehört zu den wesentlichen Präliminarien, ist aber nicht mit der Einverleibung selbst zu verwechseln — einem Acte, welcher von der Bevölkerung der Sieben Inseln ausgehen und von ihr beschlossen werden muß. Wir haben schon ausgesprochen, daß der nächste Schritt die Auflösung des gegenwärtigen jonischen Parlaments ist, und darauf muß eine gewisse Zwischenzeit folgen, ehe das nächste Parlament einberufen werden kann. Die Frage betreffs der Einverleibung wird dann in dem neuen jonischen Parlament zur Verhandlung kommen."

Türkei.

Briefe aus Konstantinopel vom 18. Juni sagen, daß der Sultan in England vier Fregatten, eine Corvette und 50,000 Büchsen bestellt hat. (Auch sonst rüstet die Pforte bekanntlich nach Kräften.) — Man trifft Vorbereitungen zu den großen Festen, welche am 27. Juni zur Feier der Thronbesteigung des Sultans abgehalten werden.

Darmstädter Landtag.

♃ **Darmstadt**, 25. Juni. Die heutige Sitzung der Ersten Kammer erledigte eine Reihe interessanter Gegenstände. Nachdem in geheimer Sitzung über die Civilliste und die Apanageforderung für den Prinzen Wilhelm berathen worden war, ging man in öffentlicher Sitzung zur Erledigung derjenigen Budgetabtheilung für 1863—66 über, welche die von der Zweiten Kammer nicht beanstandeten Apanageforderungen betraf. Die Kammer trat den Beschlüssen der Abgeordneten bei, umging jedoch gleich der Zweiten Kammer in ihrem Beschlusse die constitutionelle Streitfrage, ob bewilligte Apanagen lebenslänglich oder der Bewilligung mit jeder Finanzperiode unterworfen seien, zu entscheiden; der Ausschuß hatte sich für Lebenslänglichkeit der Bewilligung ausgesprochen. Es folgte hierauf die Berathung über die Verlängerung des Finanzgesetzes, welche mit einstimmiger

Annahme der Beschlüsse der Zweiten Kammer erledigte: der Ausschuß hatte empfohlen, bezüglich der von den Abgeordneten eingezogenen Vollmacht zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen ebenfalls, was auch geschah, einzustimmen, um keinen Dissens hervorzurufen. In der Angelegenheit der „fixen **Besoldungsetats**“ traten die Pairs ebenfalls dem Ersuchen der Zweiten Kammer wegen vertragsmäßiger Revision derselben bei, indem sie auch hier die theoretische Streitfrage über die Rechtsverbindlichkeit der Etats offen ließen; nur die von den Abgeordneten beliebte ausnahmsweise Behandlung der Etats für die Gesandtschaften wurde abgelehnt. — Domcapitular Moufang stellte ein von den Standesherren lebhaft applaudirtes, von den lebenslänglichen Mitgliedern des Beamtenstandes aber ebenso lebhaft bekämpftes Amendement, welches als den Geist der Revision die „möglichste Erweiterung der corporativen Selbstverwaltung“ bezeichnet; gegen 4 Stimmen nahm die Kammer diesen Zusatzantrag an, welcher vermöge seiner gegen die centralisirende Büreaukratie gerichteten Spitze wohl auch in der Volkskammer Anklang finden wird. — Einstimmig versagte die Herrenkammer ihre Genehmigung den von der Zweiten empfohlenen Anträgen an die Staatsregierung wegen Erlasses einer **Amnestie** für politische Verbrechen und Vergehen, sowie wegen Revision des **Preßgesetzes** vom 1. August 1862. In ersterer Beziehung wies Geheimrath Gröve nach, daß nur noch [!] ungefähr 30 Verurtheilte ein Gnadengesuch einzureichen unterlassen hätten. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung waren die den dermaligen Statusquo aufrechterhaltenden Beschlüsse der Abgeordneten in Betreff der **Jagdberechtigungen**; die Pairs traten denselben mit Einer Ausnahme bei, insofern sie das von der Zweiten Kammer beantragte Verbot vertragsmäßiger Bestellung von Jagdservituten nicht adoptirten.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Das Programm für das dritte deutsche Turnfest in Leipzig ist im Ganzen jetzt festgestellt, und es kann sich höchstens um einige unbedeutende Abänderungen handeln. Es lautet:

Sonnabend, 1. August. Während des ganzen Tags Empfang der ankommenden Festgäste auf den fünf Bahnhöfen. Nachmittags 3 Uhr Versammlung des Ausschusses der deutschen Turnvereine, nach der Zahl seiner Mitglieder gewöhnlich „Fünfzehnerausschuß“ genannt, im Turnrathszimmer der Turnhalle. Abends 8 Uhr Festvorfeier in den Räumen des Schützenhauses; Begrüßung der Gäste im Namen der Stadt und des Festausschusses; Uebertragung des formellen Festpräsidiums an den Fünfzehnerausschuß als Repräsentanten der Gesammtheit der deutschen Turnerschaft, für welche das Fest bereitet und von welcher es gefeiert wird.

Sonntag, 2. August. Früh 5 Uhr festliche Reveille oder, wie auf Antrag eines Süddeutschen zu sagen beschlossen ist, „Weckruf“ von vier Musikchören. Vormittags 11 Uhr Beginn des „Turntags“ im großen Saal des Schützenhauses. Dieser Turntag ist eine der Berathung gemeinsamer turnerischer Angelegenheiten bestimmte Versammlung von etwa 300 gewählten Abgeordneten der deutschen Turnvereine; er wird vom Fünfzehnerausschuß geleitet. Gleichzeitig auf dem Festplatz Vormittags 11 Uhr Instrumental-Concert, die Eröffnung des Festplatzes bezeichnend. Mittags 1 Uhr erste Festtafel in der Festhalle. Abends 6 Uhr Männergesangsaufführung durch etwa 800 Sänger der hiesigen Männergesangvereine, ebenfalls in der Festhalle.

Montag, 3. August. Vormittags 11 Uhr Aufstellung des Hauptfestzugs, wahrscheinlich auf der nördlichen Hälfte der Promenaden, vom Theater bis zur Poststraße. Mittags 12 Uhr Abmarsch des Festzugs nach dem Festplatz. An diesem Festzug werden, außer etwaigen Ehrengästen und den Mitgliedern des Festausschusses, nur wirkliche Festtheilnehmer, d. i. Mitglieder deutscher Turnvereine, theilnehmen können; trotz dieser Beschränkung wird er mindestens 12,000 Mann zählen und bei flottem Marschschritt und pünktlicher Nachfolge der einzelnen Abtheilungen doch etwa eine Stunde lang sein. Welche Straßen er berühren soll, scheint noch unbestimmt; dem Vermuthen nach wird er vom Augustusplatz aus die innere Stadt betreten, sich durch die Grimmaische Straße, Ritterstraße, den Brühl, die Nicolai-, Universitäts- und Schillerstraße, den Neumarkt, die Reichsstraße, die Hainstraße und den Markt bewegen, und über die Petersstraße, den Königsplatz und die Zeitzer Straße den Festplatz nach längstens zwei Stunden erreichen.

Nachmittag von 3 Uhr an auf dem Festplatz allgemeines Schauturnen, zerfallend in Freiübungen und Geräthübungen. Erstere werden von sämmtlichen 12,000 Turnern auf Ein Commando (bez. Signal) ausgeführt; Art und Reihenfolge derselben ist schon vor geraumer Zeit durch die Specialabtheilung des Festausschusses für das Turnen festgestellt und den deutschen Turnvereinen bekannt gemacht worden, so daß eine präcise Ausführung, selbst ohne jede Probe, erwartet werden darf. Für das Geräthturnen theilt sich die Gesammtheit in einzelne Riegen, deren jeder ein bestimmtes Turngeräth zugewiesen wird; solcher Turngeräthe werden 600 auf dem Festplatz aufgestellt sein, nämlich 200 Recke, 200 Barren, 80 Voltigirpferde, 40 Voltigirböcke, 80 Springgeräthschaften. Abends 9 Uhr soll vielleicht ein Nachtmanöver der hiesigen Turnerfeuerwehr aufgeführt werden.

Dienstag, 4. August. Vormittags 9 Uhr Zug des Leipziger Turnvereins und der benachbarten Landturnvereine nach dem Festplatz. Dort von 10 Uhr an besonderes Schauturnen derselben, ebenfalls in Freiübungen und in Riegengeräthturnen bestehend, woran sich noch ein Turnen der Geübteren (Vorturner) allein anschließen soll. Dieses besondere Schauturnen wird veranstaltet lediglich auf ausdrücklichen Wunsch des Fünfzehnerausschusses, welcher darin der versammelten Turnerschaft das Musterbild eines geordneten Vereinsturnens vorzuführen denkt. Mittags 1 Uhr zweite Festtafel in der Festhalle. Nachmittags von 3 Uhr an allgemeines Kür- (d. i. Turnen nach Willkür ohne Riegenzwang) und Wettturnen; letzteres für die bekannten Uebungen des Laufens, des Hochspringens und des Weitspringens in Verbindung mit Steinstoßen und unter Vertheilung von Ehrenkränzen an die je drei besten Leistungen.

Mittwoch, 5. August. Früh 6 Uhr wahrscheinlich Exercitium der Leipziger Turnerfeuerwehr auf dem Vereinsturnplatz. Vormittags 9 Uhr geordneter Zug nach dem Festplatz zu gemeinsamer Feier der Erinnerung an die Völkerschlacht; diese Feier wird in einer Männergesangsaufführung durch Mitglieder der hiesigen Männergesangvereine und in einer Festrede, gehalten durch Herrn Dr. v. Treitschke, bestehen. Mittags gemeinschaftliches Essen in der Festhalle. Nachmittags Besuch verschiedener Punkte des Schlachtfeldes in beliebigen einzelnen Abtheilungen. Abends 9 Uhr Feuerwerk auf dem Festplatz.

An jedem der vier Festabende wird, wie als selbstredend betrachtet scheint, geselliges Zusammensein der Festtheilnehmer und aller Freunde des festlichen Verkehrs in der Festhalle stattfinden. (D. A. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

— r **München,** 23. Juni. Es haben sich schon vielfältig Stimmen erhoben, welche die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit des **Landwehr-Instituts**, wie es in Bayern besteht, bezweifelt haben. Und wer nur mitanhört, welche nichtigen Ausflüchte und Entschuldigungen oft von den Landwehrmännern an den „Herrn Hauptmann“ eingebracht werden, um die Vernachlässigung und Versäumniß eines Dienstes straffrei zu machen, der wird sich schon dadurch klar, wie lästig für Viele eine Beschäftigung sein muß, die sie mit allen möglichen Mitteln umgehen wollen. Freilich hält es mitunter auch schwer, den rechten Ernst der Beschäftigung herauszufinden; hat doch die Landwehr bei uns wenig anderes zu thun, als ein Exercitium auf dem Marsfelde durchzumachen, sich zu Kirchen- und Festparaden, zu Inspectionen und Ehrenwachen aufzustellen und hie und da aus Patriotismus ein bayerisches Fest auf einem Keller oder in einem Ballsale zu begehen. Durch den Verlust der auf solche Aeußerlichkeiten zu verwendenden Zeit fühlt sich aber Mancher in seinem Geschäfte unangenehm beeinträchtigt, und von der ärmeren Classe der Bürger werden deshalb auch die meisten Klagen geführt, während die, aus welcher gewöhnlich die Offiziere gewählt werden, große Vorliebe zu dem Dienst und mächtigen Eifer zu haben scheint. Aber je mehr Bürger durch die freiere Handhabung des Gewerbe- und Ansässigmachungsgesetzes in die Stadt kommen, die nicht im Stande sind, einen Gesellen zu beschäftigen, und deren Arbeitszeit ihr einziges Capital ist, desto lauter und öfter wird die Frage über die zweifelhaft gewordene Nothwendigkeit des Landwehr-Instituts angeregt und besprochen werden. Diese ärmeren Bürger, welche nur das haben, was sie sich mühsam mit ihrer Hände Arbeit verdienen, sind die entschiedensten Gegner dieser Einrichtung. — Stille, nicht gehätschelt von den Regierungen, im Gegentheil mit argwöhnischem Auge beobachtet, wuchs indessen neben diesem vielen Lärm machenden Institut ein anderes empor, welches sich wenig mit Aeußerlichkeiten beschäftigt, keine andere Belohnung, kein anderes Reizmittel kennt, als das eigene Bewußtsein: ich meine das Institut der **freiwilligen Feuerwehr**. Wie verschieden sind doch diese beiden Associationen; hier bei den Feuerwehren Freiwilligkeit, die sich nur durch das gegebene Wort bindet, eine That, geboren aus dem Gemeinsinn, und nur in der Aeußerung dieses Gemeinsinns ihre Wirksamkeit findend, Vereinigung mit Gleichgesinnten zu mühsamer Bekämpfung von Gefahren, die sich jeden Tag bieten können, der Stolz und das Vertrauen einer Stadt, der Schutz und die Rettung für das Leben und das Eigenthum der Bürgerschaft; dort bei der Landwehr Zwang, zu einigem Mißtrauen berechtigendes Exercitium unter oft wenig geschulten Offizieren, Anstrengungen, deren Zweck unklar, die auf keinen Fall dem Zwecke entsprechend sind, durch die Gesetze bevorzugt und geschützt. Doch es fällt uns nicht ein, die Lebensfähigkeit und die Aufgabe der Landwehr ganz läugnen zu wollen. Wir fragen nur: bei welchen Leuten findet sich die Bürgertugend der freiwilligen, thätigen Aufopferung, die zur Betheiligung an dem anstrengenden aber verdienstlichen Geschäft der Feuerwehren treibt, am häufigsten? Die Antwort ist: meist bei jungen Leuten, Gesellen, Arbeitern, von denen oft der größere Theil nicht einmal der Stadt angehört, die sie (zuweilen mit Einsetzung des eigenen Lebens) zu schützen sich bemühen. Man muß uns nicht sagen, das liege in der Natur der Sache; nein, wir finden es im Gegentheil widernatürlich, wenn die Bürgerschaft ihr Leben und ihr Eigenthum Männern anvertraut, die so wenig von den Rechten des Bürgers genießen, während sie selbst im Vollgenusse derselben unthätig die drohende Gefahr scheut und nur aufopierungsfähig wird, wenn es beim Nachbar brennt, weil sie dann erst weiß warum. Gerade die Aufgabe der Bürgerschaft muß es sein, sich selbst zu helfen gegen die Noth des Feuers, nicht ohne eigenes Zuthun von Fremden Rettung zu hoffen, und die Männer, welche eine Muskete und eine Patrontasche tragen können, vermögen es am Ende auch, mit sieben Kameraden an einer Spritze zu pumpen. Aber freilich gibt es nach der jetzigen Sachlage keine Entschädigungen; die Mitglieder der Feuerwehren haben keine anderen Rechte, als die ihnen das Vereinsgesetz gewährleistet. Das ist es, was so Viele zurückhält, in die Reihen der Feuerwehr zu treten. „Was hab' ich denn davon“, sagen sie, „wenn ich nach der Arbeit des Tages exerciren und mich abmühen muß, und dann noch die Nacht über nicht ruhig schlafen darf, bloß weil ich ein Feuerwehrmann bin — nein, ich bin schon bei der Landwehr.“ Man kann diese Sprache nicht edel und hochherzig nennen, aber sie zeigt den wunden Fleck, den wir berühren wollen. Zur Ehre unserer Bürgerschaft dürfen wir diese Theilnahmslosigkeit weniger in Mangel an Muth und Gemeinsinn, als vielmehr in der völligen Rechtelosigkeit des Feuerwehrinstitutes suchen. Für so viele Zeitversäumniß, so viele Mühen und Anstrengungen, sogar für materielle Opfer, im Dienste der Gemeinde gebracht, gar nichts, keine gesetzliche Anerkennung, keine Entschädigung! Wäre es denn wirklich zu viel gefordert, daß allen jenen Bürgern, welche die Pflichten eines Feuerwehrmannes gewissenhaft durchführen, auf ihr Gesuch hin die Vergünstigung zu Theil werde, daß sie, so lange sie der Stadt auf solche Weise dienen, **von den Pflichten eines Landwehrmannes entbunden seien?** Der Vorschlag hat auf jeden Fall so viel, was zu überlegen wäre, in sich, daß es uns freuen soll, wenn diese Angelegenheit irgendwo weiter besprochen wird. Zunächst aber mögen die Feuerwehren diesen Vorschlag prüfen, und sollte er Lebensfähigkeit haben, so werden sie ihre betreffenden Anträge an die Regierung leicht motiviren können.

] **München,** 25. Juni. In der heutigen ersten Sitzung der **Kammer der Abgeordneten**, welcher sämmtliche Staatsminister beiwohnten, wurden zuerst mehrere Abgeordnete, die bei der feierlichen Eröffnung des Landtags nicht gegenwärtig waren, vereidet. Auf Antrag des ersten Präsidenten **Graf Hegnenberg-Dux** wurde hierauf beschlossen, eine Adresse an den König zu richten und zur Entwerfung derselben eine Commission von fünfzehn Mitgliedern zu wählen. Nach Erledigung mehrerer Urlaubsgesuche legte der **Justizminister v. Mulzer** einen Gesetzentwurf, „einige Bestimmungen der allgemeinen deutschen **Wechselordnung** betreffend“, vor und bemerkte: Durch Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 19. Februar 1857 wurde die in Nürnberg tagende Commission zur Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs beauftragt, zu erörtern, in welcher Weise die von den einzelnen deutschen Regierungen erlassenen Bestimmungen zur Ausführung der deutschen Wechselordnung in Einklang gebracht werden könnten; ferner, in Berathung zu ziehen, wie eine Lösung mehrerer Streitfragen herbeizuführen sei. Die Commission legte in Folge dessen eine Reihe formulirter Vorschläge der Bundesversammlung vor, und diese beschloß am 31 Januar v. J., sämmtliche deutsche Regierungen, in deren Gebiet die allgemeine deutsche Wechselordnung Geltung hat, einzuladen, diese Beschlüsse in ihrem Gebiet einzuführen. In Folge dessen sind diese Vorschläge in einer Reihe deutscher Bundesstaaten zur gesetzlichen Geltung gekommen. Auch die bayerische Staatsregierung ergreift diese Gelegenheit, um vorliegenden Gesetzentwurf bei der Kammer einzubringen, und so zur Erhaltung der so glücklich errungenen Einigkeit auf diesem Gebiete das Ihrige beizutragen; die Regierung ist überzeugt, daß die unveränderte Einführung des Gesetzes auch in Bayern auf kein Hinderniß stoßen wird.“ — Der Staatsminister der **Finanzen Herr v. Pfeufer** legte in Gemäßheit des Tit. VII §§ 10 und 16. der Verfassungsurkunde die Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen, ferner über die Verwaltung und den Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse während der Jahre 1859/60 und 1860/61 vor. Schließlich wurde auf Vortrag des zweiten Secretärs Herrn Weidenhofer beschlossen, gleichwie bei den früheren Landtagen, so auch diesmal die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten durch den Druck zu veröffentlichen. — Heute Nachmittag 4 Uhr begann die Wahl der Adreßcommission, bis Abgang der Post war jedoch bei der großen Zersplitterung der Stimmen das Scrutinium noch nicht beendigt.

München, 25. Juni. Der Centralverwaltungsausschuß des Polytechnischen Vereins veröffentlicht eine Entschließung des Handelsministeriums, worin im allerhöchsten Auftrag den bei der letzten Londoner Ausstellung mit Medaillen und ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichneten **Industriellen Bayerns** das „Wohlgefallen Sr. Majestät des Königs“ ausgesprochen wird. — Am 23. ist Herr **Thiers** aus Paris hier eingetroffen und wird einige Tage hier verweilen. — Die am 1. Juli am hiesigen Bezirksgerichte rechts der Isar stattfindende Verhandlung wegen eines **Haberfeldtreibens** ist nur gegen zwei Personen gerichtet, da die weiteren Mitschuldigen nicht zur Kenntniß des Untersuchungsrichters gelangten. Die Anklage lautet auf Störung des öffentlichen Friedens, d. h. Verletzung des Art. 145 des Strafgesetzbuchs. (B. Bl.)

— Von den 148 **Abgeordneten** sind 140 eingetroffen, von den 66 **Reichsräthen** bis jetzt nur 36. Es liegen zahlreiche Urlaubsgesuche der Reichsrathskammer vor. — Der Einlauf der Kammer der Abgeordneten zählt bis jetzt 29 Nummern. Freiherr **v. Lerchenfeld** hat einen Antrag eingebracht, die Abkürzung der verfassungsmäßigen Dauer der Finanzperioden betr. Vom Universitätsprofessor Nacht ist eine Anzeige eingelaufen, die Unregelmäßigkeiten bei der Urwahl in Helfendorf, Bez.-A. Rosenheim, betr. Der Privatier Ludwig Sachenbacher hat nicht weniger als fünf Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und wegen Verfassungsverletzung durch Staatsbehörden an die Kammer gerichtet. Eine weitere Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte liegt vor von dem Rentenverwalter Vollmar zu Kirchlauter, Landgerichts Baunach.

— Der Münchener „**großdeutsche Reformverein**“ zählt gegenwärtig 2400 Mitglieder, darunter 1000 Münchener, 1400 Auswärtige. — Die M. N. Nachr. schreiben: „Am Sonntag Abends 10 Uhr war vor der Hauptwache eine große Menge Volks versammelt. Die Veranlassung hiezu war das lärmende Toben eines Artilleristen, welcher im Fränkischen Hof seinen Säbel gezogen und einen Civilisten am Kopf tödlich verwundet hatte und deshalb verhaftet worden war. Auch im Grünen Hof hat eine Schlägerei zwischen Soldaten und Civilpersonen stattgefunden. Wiederholt fragen wir: wie lange wird es noch dauern, bis man den Soldaten das Tragen des Seitengewehres außer Dienst verbietet?“

Vermischte Nachrichten

Der Centralausschuß für das **Mannheimer Landesschießen** hat nun den Schießplan veröffentlicht. Im Ganzen sind 36 Scheiben aufgestellt, nämlich 3 Standfestscheiben und 3 Feldfestscheiben, 15 Standkehr- und 15 Feldkehrscheiben. Die eingegangenen Gaben sind auf die 6 Festscheiben (die Standfestscheiben „Mannheim“, „Schwarzwald“ und „Odenwald“, und die Feldfestscheiben „Baden“, „Deutschland“ und „Rhein“) vertheilt. Die auf die Standfestscheibe „Mannheim“ fallenden Gaben sind 129 im Betrage von 2476 fl. (die werthvollsten: 300 Schützengulden von der Stadt Mannheim und ein silberner Pokal von der hiesigen Gesellschaft Räuberhöhle, Werth 180 fl.); auf die Standfestscheibe „Schwarzwald“ kommen 91 Gaben im Betrage von 1358 fl. (die werthvollste ein Tafelaufsatz von der Schützengesellschaft Mannheim, Werth 180 fl.); auf die Standfestscheibe „Odenwald“ 90 Gaben im Betrage von 1345 fl. (die werthvollsten eine Gabe von der hiesigen Gesellschaft Sängerbund, Werth 130 fl. und ein von den Bürgern in Seckenheim gestifteter Pokal mit einem Werth von 115 fl.). Für die Feldfestscheibe „Baden“ sind 132 Gaben im Betrage von 2526 fl. bestimmt (die werthvollste ein Etui mit je 12 silbernen Löffeln, Messern, Gabeln u. s. w. zu 250 fl.), für die Feldfestscheibe „Deutschland“ 89 Gaben zu 1442 fl. (die werthvollsten ein 4½ Fuß hohes silbernes Standbild der Germania im Werthe von 300 fl., gestiftet von der badischen Zweiten Kammer, und ein von der Gesellschaft Bärenzwinger in Karlsruhe gewidmeter Stutzen, Werth 140 fl.), für die Feldfestscheibe „Rhein“ 89 Gaben im Betrage von 1332 fl. (die werthvollste ein silberner Pokal von den Bierbrauern in Karlsruhe mit einem Werth von 125 fl.). Der Gesammtbetrag aller dieser Gewinne beläuft sich auf 10,479 fl. Für die Prämien der Kehrscheiben sind vorgesehen als Gaben Blättchen-, Tages- und Wochenprämien: Standkehr und Feldkehr je 11,280 fl., so daß die Gesammtsumme sämmtlicher Gewinne 33,039 fl. beträgt. Was den Einsatz betrifft, so beträgt dieser auf die Festscheiben für jeden Schützen 5 fl., der Schuß auf die Kehrscheiben kostet 9 kr. Auf die Scheiben „Mannheim“ und „Baden“ können nur Mitglieder des badischen Landesschützenvereins schießen. Das eigentliche Schießen auf Gaben und Prämien beginnt Montag, 29. Juni, und dauert von da an täglich von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr, mit einer Unterbrechung von 12 bis 2 Uhr Mittags. Der Platz hat, die Bauten abgerechnet, eine Ausdehnung von 265,000 Quadratfuß und faßt bequem 32,000 Menschen. Beim Eingang erhebt sich eine stattliche, von 8 Säulen getragene Ehrenpforte mit 3 Thorbögen. Rechts auf dem Platze prangt die große Festhalle mit je 2 Bierhallen zu ihren beiden Seiten, sie selbst ein im gothischem Style aufgeführtes, mit Thürmchen und Mauerkronen geziertes Gebäude, 170 Fuß lang und 65 tief. Der innere Raum der Halle ist für 36 Tafeln berechnet, so daß etwa 750 Personen speisen können. Die 4 Bierhallen daneben fassen etwa 1000 Personen. Am Ende dieser Häuser erhebt sich ein zierlicher Pavillon für den Großherzog und seine Umgebung, vor demselben ein Gärtchen mit einem Springbrunnen. In der Mitte des Platzes befindet sich der Gabentempel, auf dessen Spitze das von Bildhauer Krauth gefertigte Standbild der Badenia thront. Dem Tempel zu Seiten liegen die Tribünen für die Sänger und die theatralischen Productionen und ein Tanzboden. Die Schießstände ziehen sich der Festhalle gegenüber in einer Länge von 360 Fuß hin. Neben diesem Schießplatz, durch einen Dammweg von demselben geschieden, befindet sich der Volksfestplatz, auf dem außer einer Reihe von Trink-, Speise- und Backwerk-Buden eine Menge von Kunstreitern, Thierbändigern, Zauberkünstler u. s. w. ihre Gezelte aufgeschlagen haben. (A. A. Z.)

Am 17. Juni fand in Kitzen die Enthüllung zweier **Denkmäler** der Erinnerung an das große Jahr 1813 unter starkem Zustrom aus der Umgegend, selbst aus Leipzig her statt. Gegen Mittag wurden einige noch lebende Lützower im Herrenhause begrüßt; einer derselben, ein Steuerbeamter Rasius, war in seiner alten Uniform erschienen. Nachdem die Klänge der Lützowschen Jagd verbraust waren, geschah der feierliche Zug zuerst zu dem mit Leier und Schwert prangenden **Denkmal für Körner**

den hier Verwundeten. Der blinde Dichter Dr. Kpel sprach an diesem Denkmal Worte des Andenkens an Körner und der Mahnung an die Jugend. Alsdann bewegte sich der Zug zu dem ziemlich entfernten Denkmal auf die Lützow'sche Freischaar, die bekanntlich hier nach bereits eingetretenem Waffenstillstand heimtückisch überfallen und niedergehauen wurde. „Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd“, sagt die eine Seite des Denkmals, die andere nennt die Namen der heimtückisch Ueberfallenden, Fournier und Normann. Ein alter Lützower, Domänenrath Dr. Gebner, sprach aus ergriffenem Herzen mit weithin vernehmlicher Stimme treffliche Worte zu der versammelten Menge.

In London ist die Geistlichkeit gegen die Crinolinen eingeschritten, indem sie den Preis von Kirchenplätzen für Crinolinenträgerinnen von 4 Pfd. St. 10 Sch. auf 6 Pfd. St. 15 Sch. erhöhte.

Allen, welche Erdbeben studiren wollen, wird der Aufenthalt in Irkutsk empfohlen. Ende Mai hatte man schon elf Erderschütterungen in diesem Jahr gezählt, im vorigen Jahr hatte man 94 bemerkt.

Ein Gespenst in Olmütz. Der Mor. erzählt eine Gespenstergeschichte, welche sich dieser Tage viele furchtsame Bewohner des Niederrings in Olmütz in die Ohren raunten. Es wurde nämlich von vielen männlichen und weiblichen alten Weibern versichert, man habe an mehreren Abenden spät Nachts aus der Kapuzinergasse eine weibliche Gestalt mit entblößten Armen, einen weißen Sarg auf dem Rücken tragend, kommen sehen, welche eiligst über den Niederring dahinschritt und in einer Nebengasse verschwand. Mehrere Neugierige beschlossen eines Abends, die wandelnde Gestalt abzuwarten, und es gelang ihnen auch. Zwei der Herzhaftesten traten hinzu, um das vermeintliche stumme und wie es schien zaghafte Gespenst zu fragen, wer es sei und wohin es wolle. Das Gespenst schwieg; da ward es von zwei Soldaten ergriffen, und es ergab sich nun, es sei eine Tischlerstochter, welche die von ihrem Vater verfertigten unangestrichenen Särge täglich spät Abends zum Anstreicher zu tragen pflegte, um bei Tage nicht gesehen zu werden.

Einem parlamentarischen Bericht zufolge war im Jahr 1801 auf 1802 die Bevölkerung Großbritanniens 10,500,956 und Irlands 5,316,331; im Jahr 1861 auf 1862 war die Einwohnerzahl der beiden Königreiche auf 23,128,518 resp. 5,798,967 angewachsen. Für die beiden genannten Jahre standen die Bruttoeinnahmen in Großbritannien in dem Verhältniß von 35,216,515 Pfd. St. (d. i. 3 Pfd. 7 Sch. per Kopf) zu 61,300,749 Pfd. St. (gleich 2 Pfd. St. 13 Sch. per Kopf) in Irland war das Verhältniß 2,919,217 Pfd. St. (11 Sch. 2 P. per Kopf) zu 67,92,606 Pfd. St. (1 Pfd. St. 8 Sch. 5 P. per Kopf.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die Hamburger internationale landwirthschaftliche Ausstellung. Niemals, weder auf dem Continente noch in England, hat irgend eine Ausstellung landwirthschaftlicher Objecte so große Dimensionen angenommen, wie dies bei uns der Fall ist. Es haben sich daran fast alle Culturstaaten betheiligt. An angemeldeten Thieren ergibt der Schluß der Anmeldung 3551, worunter 168 Hengste (15 arabische Vollblutshengste). An Producten haben 575 Aussteller eine unglaubliche Menge von Früchten aller Art, Sämereien, Cerealien, Wollen, Weinen, kurz von allen erdenklichen landwirthschaftlichen Erzeugnissen angemeldet, von Wein z. B. 3000 Flaschen. Die Zahl der angemeldeten Maschinen und Geräthe erreicht die Höhe von 2241 Stücken.

Aus Bayern wird der Donauzeitung geschrieben: Obschon hier nach allen Nachrichten aus den verschiedenen Theilen des Königreichs die Kornfrüchte einen sehr befriedigenden Stand zeigen, so sind doch in der jüngsten Zeit die Getreidepreise nicht unbedeutend in die Höhe gegangen. Es ist seltsam genug, aber wahr, daß auf die Ausfuhr nach Ungarn, das sonst alle unsere Märkte mit Waizen und Gerste versorgte, speculirt wird. Auf die diesseitigen Preise wird allerdings schon das Ausbleiben der ungarischen Zufuhren einen bedeutenden Einfluß äußern. Uebrigens wird alles darauf ankommen, ob bei uns die Qualität der Früchte eine befriedigende sein und ob die Ernte gut eingebracht wird. Auch der Ausfall der Kartoffelerträgnisse wird auf die Getreidepreise nicht ohne Einwirkung bleiben. [Die Noth in Ungarn hat übrigens, wie schon gemeldet, einen ungleich milderen Charakter angenommen.]

Märkte.

Berlin, 25. Juni. Waizen loco 62—74 Thlr. nach Qual., schwimmend bunt poln. 72 Thlr. bez. — Roggen loco eine abgelaufene Anmeldung 48¾ Thlr. bez., 80—81pfd. 48¾—49¾ Thlr. ab Kahn bez., 81—82pfd. 49¾ Thlr. am Bassin bez., schwimmend entfernt 1 Ladung 80—81pfd. 49¾ Thlr. bez. Juni und Juni-Juli 48¾—48½—49¾ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Juli-August do., August-September 49—48¾—49¾ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., September-October 49—48¾—49¾ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., October-November 48¾—49¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25¾—¾ Thlr. bez., Juli-August 25¾ Thlr. bez., September-October 25¾ Thlr. Br. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15 Thlr., Juni 14¾—⅔—⅚ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., Juni-Juli 14⁵⁄₁₂—¾ Thlr. bez. u. G., ⁵⁄₁₂ Br., Juli-August 14¾—14 Thlr. bez. u. G., ¹⁄₁₂ Br., August-September 14 Thlr. Br., September-October 13⁵⁄₆—¾—¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., October-November 13¾ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⁵⁄₂₄—⅙ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15¾—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., Juli-August 15½ bis ⅚—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. Br. u. G., August-September 16⅙ bis ⅚ Thlr. bez., ¾ Br., ⅙ G., September-October 16¾ bis ¾ Thlr. bez. u. G., ⁵⁄₁₂ Br., October-November 16—¾ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., November-December 15¹¹⁄₁₂—16 Thlr. bez.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 26. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Adreßdebatte fortgesetzt. Das Amendement des Abgeordneten Herbst zum Absatze über Polen, Wahrung der Integrität Oesterreichs betreffend, wurde angenommen. Grocholski verwahrt sich gegen die Zumuthung, bei seiner gestrigen Erklärung die Galizier im Auge gehabt zu haben. Das Amendement des Abgeordneten Winterstein zur Zollfrage, sowie ein Amendement des Abgeordneten Brinz zur deutschen Frage wurden abgelehnt. Graf Rechberg antwortete dem Abgeordneten Schindler: „Nicht nur in der polnischen Frage, sondern in allen Fragen ist Oesterreichs Politik jene des Friedens und nicht des Angriffes.“ Die Adreßdebatte wird morgen fortgesetzt.

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Deutschland. 10. Aufl. 1862. 3 Thlr. Daraus einzeln: **Mittel- und Nord-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und West-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Südbayern, Tyrol etc.** 10. Aufl. 1862. 1 Thlr. — **Belgien und Holland** 8. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **London.** 1862. 1⅔ Thlr. — **Oberitalien.** 2. Aufl. 1863. 1⅔ Thlr. — **Paris.** 4. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Rheinlande.** 12. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 9. Aufl. 1863. 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne. 2. éd 1863. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 2 éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale.** 1861. 1⅔ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 5. éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 5. éd. 1862. 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine 1861. 1⅓ Thlr. — **Switzerland** 1863. 1 Thlr. 22 Sgr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 15. éd 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Coblenz, Verlag von Karl Bædeker.

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und Hochzeiten seinen käuflich übernommenen und aufs bequemste eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit sowohl im Gasthofe, als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen **Café-Restaurant** zum Schützenhaus auf der Burg die wünschenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition; auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden.

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Giesshübler Sauerbrunn,

genannt „König Otto's-Quelle“ bei Karlsbad in Böhmen.

Dieser an Kohlensäure und Natron reichhaltige Säuerling, welcher seit undenklichen Zeiten in vielen Krankheiten mit Erfolg angewendet wird und ein höchst angenehmes und erfrischendes Getränk darbietet, wirkt nach dem Ausspruche ausgezeichneter Aerzte wohlthätig auf die Empfindlichkeit der Magen- und Lungennerven, ja selbst des Hirns, indem dadurch die Blutgefäßthätigkeit angenehm aufgeregt, die Blutmasse belebt, die Lymphgefäße und die lymphatischen Drüsen zur größeren Reaction aufgefordert werden. Er vermittelt einen raschen Wechsel der organischen Stoffe, bringt mehr Leben in die Harngefäße, regelt und verbessert die natürliche und krankhafte Absonderung, greift somit in das vegetative Leben in vielfacher Beziehung heilsam ein.

Zur ordentlichen Kur eignet sich das Gießhübler Wasser in folgenden Krankheitsformen, und zwar: bei **Magensäure, Magenkrampf, chronischem Katarrh der Luftwege und des Darmcanals, Stockungen in der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Gicht, Gallen- und Nierenstein, chronischem Blasenkatarrh, Skropheln, englischer Krankheit, Hypochondrie und Histerie.**

Besonders gut anwendbar ist die **König Otto's-Quelle** ihrer Annehmlichkeit, ihrer milden und eindringlichen Wirkung wegen bei Kindern, zarten und geschwächten Frauen, bei durch langes Kranksein angegriffenen Männern, wo durch krankhaft gesteigerte Reizbarkeit die Anwendung von salinischen kalten und heißen Quellen beschränkt ist.

Auch bereitet die **König Otto's-Quelle**, gemischt mit weißem säuerlichen Wein, ein höchst angenehmes Getränk, und ist ihrer Billigkeit halber Jedem zum Gebrauch zugänglich.

Seit dem Jahr 1844 besteht daselbst eine Molken-Bade- und Brunnen-Kuranstalt, welche hiermit empfohlen wird.

Johann Freiherr von Neuberg'sche Brunnenverwaltung
zu Gießhübl, Post Buchau in Böhmen.

Chur.

Hotel Lukmanier,

vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Equipagen im Hôtel.

J. J. Mettler.

Bad Gleisweiler,

Eisenbahn-Station Landau in der Rheinpfalz,

bekannt durch seine reizende, milde und gesunde Lage. — Kaltwasserkur, warme Bäder, Dampf- und Kiefernadelbäder; Electrogalvanismus; Molken- und Kräuterkur.

Einzelne und Familien-Wohnungen für Nichtkranke.

Näheres durch den Arzt der Heilanstalt

1563] **Dr. L. Schneider.**

2024] Für einen neuen soliden Artikel, der sich eines sehr bedeutenden Aufschwungs und Absatzes erfreut, werden in Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Heidelberg, sowie den sächsischen und thüringischen Ländern, Unternehmer gesucht, die in je einer Stadt sich mit der Fabrikation auf eigene Kosten befassen wollen.

Auch solche Fabrikanten und Geschäftsleute, die schon in irgend einer andern Branche arbeiten, könnten jenen Industriezweig (als Nebengeschäft) betreiben, da die Kosten für Lokalitäten und Geräthe dazu von keinem großen Belang sind.

Frankirte Offerten wolle man adressiren: S. C. poste restante Augsburg.

Brauerei-Gesuch.

Eine gut eingerichtete Brauerei, womöglich nach bayerischer Art, mit guten Kellern, mit oder ohne Inventar, wird baldigst zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Franco-Offerten unter Lit. L. M. nimmt die Buchhandlung von **Schmidt & Suckert** in Hameln a. d. Weser entgegen. [2025

Privat-Entbindungsanstalt.

[illegible]

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: R. R. R. poste rest. frei Weimar

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. **Dr. E. Knoop.**

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [694

Waldbröl a. d. Sieg. **Dr. E. Knoop.**

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. **6**, 9, **11**, 12, 2, 2, 3, 4, 6, 8, 9 [illegible] Ank. 6, 8, 9, 11, 1, **3**, 4, 6, **7**, 9, 10 [illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, **8**, 10, **10**, 12, 2, 4, 9, 11. Ank. 6, 8, 11, 1, **2**, **4**, 6, 8, 10 [illegible]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg. 5, **7**, 9, 10, 12, **1**, 3, **4**, 7, 10. Ank. 6, 8, **11**, 11, **3**, 5, **5**, 6, 9, **10**. [illegible]
Main-Weser-Bahn	Abg. **6**, 6, 10, 2, 1, **5**, 7. Ank. 1, **9**, 11, 2, 6, 8, **10**. [illegible]
Taunusbahn	Abg. 6, 8, **10**, 11, **1**, 2, **4**, 6, 8. Ank. 7, 9, 12, **12**, 3, **5**, **7**, 8, 10. [illegible]
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhf.	Abg. 6, 9, 11, 2, **4**, 6, 8, 10, **11**. Ank. 6, 9, 11, 1, **3**, 5, 7, 9, **11**. [illegible]
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6, 8, 9, 10, 11, 12, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10. Ank. 5, 7, 9, 9, 11, 12, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9. [illegible]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 320. Frankfurt a/M., Samstag 27. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 27. Juni Mittags.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Kronprinz von Preußen wegen seiner Aeußerungen in Danzig zwei Tage Militärarrest erhalten.

Den Fürsten Kusa in der Wallachei scheinen die Lorbeeren des Herrn v. Bismarck nicht schlafen zu lassen. Die ungesetzlichen Steuerexecutionen dauern fort, und aus verschiedenen sonstigen Anläufen und Maßnahmen muß man schließen, daß der Fürst auf den militärischen Absolutismus lossteuert. Indessen wird die Opposition täglich lebhafter, und der Widerstand der bojarischen Edelleute dürfte nicht so leicht niederzuschlagen sein, wie die Widerstandslosigkeit anderwärts.

Die niederländische Zweite Kammer hat den Gesetzentwurf wegen Anlegung einer Eisenbahn in Java angenommen.

Gegenüber den in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchten von neuen Vorschlägen Frankreichs an England bezüglich einer diplomatischen Intervention in Nordamerika hat Russell in der Oberhaussitzung vom 26. Juni erklärt, daß keine neuerlichen Aufforderungen der Art stattgefunden haben. Zugleich versichert Russell, daß England nach wie vor an dem Grundsatze der Nichtintervention festhalten werde.

Die Rückantwort Rußlands auf die Noten der drei Mächte wird bis zum 7. Juli erwartet.

Deutschland.

Frankfurt, 26. Juni. Die gestrige Bundestagssitzung war fast ausschließlich mit Entgegennahme von Privatreclamationen (ein Antrag auf Bewilligung einer Subvention, zwei Beschwerden wegen angeblicher Justizverweigerung, und ein Pensionsanspruch) und Anzeige von Ernennungen von Musterungsgeneralen ausgefüllt. Hannover zeigte an, daß es zur Mitinspection des österreichischen Bundescontingents den Generallieutenant v. Hammerstein und zu der des großh. hessischen Contingents den Generalmajor v. Arenschilt bestimmt habe; Seitens des Großh. Hessen wurde Generalmajor Graelmann für das k. bayerische und Generalmajor Klingelhöfer für das k. sächsische Bundescontingent ernannt. (Frkf. Bl.)

II **Aus Baden**, 26. Juni. Einem Bericht über die Eröffnungsfeier der Konstanzer Eisenbahn hatten wir eine Schlußbemerkung angehängt, die einer gewissen Sorte badischer Correspondenten der Augsburger Allgemeinen Zeitung gewidmet war. Das hat nun diesem Blatte (Nr. 174) Anlaß zu einer Herzensergießung gegeben, zu deren Ton und Inhalt die deutsche Presse schwerlich ein Seitenstück liefern mag. Gewiß, wir werden in Zukunft nimmer daran denken, wäre es auch nur im Scherz, das Augsburger Blatt ein „Organ für Staatsmänner und Diplomaten" zu nennen; seit dem 23. Juni hat es, auch für ungleich plebejischere Kreise, die Salonsfähigkeit verwirkt, und man wird, trotz der selbstgefälligen Prätension besonderer ästhetischer Cultur, bei diesem jüngsten Erzeugniß der Augsburger Muse kaum an unsre Classiker erinnert; es müßte denn etwa die Goethe'sche Stelle sein, an die man dächte: „Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen". Wir fühlen uns nun allerdings nicht versucht, in diese Tonart der Allg. Ztg. herabzusteigen; allein wir können auch bei aller Ueberwindung, die Einem eine Polemik unter solchen Umständen kostet, das sachliche Moment, um das es sich handelt, nicht unerörtert lassen. Nicht als wenn es unsere Absicht wäre, dem genannten Blatt in seine polternden Abschweifungen über die ehemaligen Mitarbeiter, über Professorenpolitik, über die Süddeutsche Zeitung, über den Nationalverein, über Cagliostro und was sonst noch am Lech die Galle erregt haben mag, Schritt vor Schritt zu folgen; wir bleiben vielmehr strict bei der Sache und beschränken uns lediglich auf das, was unsern erwähnten Bericht und die darin niedergelegten Bemerkungen angeht. Zuerst ein Wort über den vielbesprochenen anticipirten Festbericht, womit die A. Z., vier Tage vor der Konstanzer Eröffnungsfeier, das badische Land überrascht und erheitert hat. Wir hatten das einen lustigen Falstaffscherz genannt, wobei die milde Deutung, als sei die Redaction in Augsburg gefoppt worden, wenigstens unbenommen war. Darüber gerathen nun die Leute in Augsburg gewaltig in Harnisch, und geben uns eine Erläuterung, die viel schlimmer ist, als der Vorwurf eines Falstaffscherzes. Daß ihr angeblicher Konstanzer Correspondent, wie sich nun ergibt, nicht in Konstanz, sondern in Lindau sitzt, daß derselbe als Augenzeuge über Dinge referirt, die er nicht gesehen hat und nicht sehen konnte, daß er nicht nur Vorgänge, die sich vielleicht am 13. zutragen konnten, bereits am 9. erzählt, sondern mit seinem feinem Gehör selbst die Reden und den Festjubel über den See hinüber vernommen hat — diese ganze Geschichte, über die wir bisher herzlich lachen konnten, hört vollkommen auf, lächerlich zu sein, durch die Art, wie man sie in Augsburg rechtfertigt. Es war nichts als „ungeschickte Geschäftigkeit"; wenn auch Ort und Zeit falsch, die Thatsachen Erfindung, der angebliche Konstanzer ein Lindauer ist — was thut das? Der Mann ist ja sonst glaubwürdig und auch die badischen Correspondenten sind „durchaus unbescholtene und ehrenwerthe Männer!" Warum denn so viel Lärm über eine Sache, an der nichts zu tadeln war, als allenfalls der Exceß ungeschickten Diensteifers? Gewiß ein Bekenntniß, das auf die Maximen und auf die Praxis der Augsburger Redaction ein sehr schätzbares Licht wirft. In unserem Bericht hatten wir nun die Meinung ausgesprochen, „es sei jener anticipirte Festbericht noch lange nicht die schlimmste Lüge, womit die gläubigen Leser des Organs am Lech seit Jahren und noch neuerlich in besonderer Keckheit über Baden bedient worden seien"; vielmehr befände sich unter der „Schwefelbande", von der es sich aus Baden bedienen lasse, auch manches ehemalige Mitglied „badischer Besserungsanstalten." Diese Bemerkung war es offenbar, was die Redaction der A. Z. um den Rest ihrer Besinnung gebracht und zu jenem tobenden Ausbruch von Schimpfreden veranlaßt hat. Auf die Gefahr hin, den Herren in Augsburg einen Rückfall zuzuziehen, müssen wir erklären, daß wir unser Wort wohl erwogen haben und es in seinem ganzen Umfange aufrecht halten. Nicht etwa, wie die A. Z. in gespielter oder wirklicher Einfalt glaubt, Corvin war damit gemeint; nein, weder er, noch ein anderer politischer Verbrecher. Das Mitglied badischer Besserungsanstalten, von dem wir zunächst redeten, ist niemals seiner politischen Ueberzeugung wegen, sondern nur um fremden Eigenthums willen der Strafjustiz verfallen. — Seit geraumer Zeit bedient die A. Z. ihr Publicum mit Nachrichten über Baden, wie sie niemals durch Parteistandpunkte oder Parteitactik entschuldigt werden können, selbst wenn man ihre bekannte Theorie der „gefärbten Gläser" adoptiren wollte. Denn von solchen Gläsern bis zur Lüge und Verdächtigung ist immer noch ein erheblicher Schritt. Die A. Z. hat sich dadurch wiederholt, auch von officiöser Seite, herbe Rügen zugezogen, in ihrem Geschäfte sich indessen nicht irre machen lassen. Noch jüngst (Nr. 146) hat sie es gewagt, die Handlungsweise und die Motive badischer Minister und Abgeordneten aufs unwürdigste zu verdächtigen, indem sie beide des gewissenlosen Handelns und der zweizüngigen Rede beschuldigte. Und durch wen geschah das? Durch ein Subject, das zugleich das Organ unsrer Ultramontanen und das „großdeutsche" Blatt am Lech mit seinen Zwillingscorrespondenzen versorgt; durch ein Subject, das nach der fehlgeschlagenen Laufbahn im Themisdienst der Themis selber als Opfer fiel — und, wie wir nochmals wiederholen, nicht wegen politischer Vergehen. Ob man nach den Begriffen der A. Z. auch damit nicht aufhört, ein „durchaus unbescholtener und ehrenwerther Mann" zu sein, das wissen wir nicht; aber wir werden uns jetzt und später nicht abhalten lassen, solch scandalösen Mißbrauch des Rechts

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Herr Clare ging einmal im Zimmer auf und ab, die Hände in den Seitentaschen seines langen, weiten und formlosen Rockes, den er gewöhnlich trug.

Wie alt sind Sie? fragte er plötzlich, indem er stehen blieb und über die ganze Breite des Zimmers hin zu Magdalenen sprach.

Ich bin an meinem letzten Geburtstag achtzehn alt geworden, antwortete sie demuthsvoll, ohne ihn anzublicken.

Sie haben einen für ein achtzehnjähriges Mädchen ungewöhnlichen Muth gezeigt. Haben Sie noch etwas von diesem Muthe übrig?

Sie preßte ihre Hände zusammen und rang sie verzweifelnd. Ein paar Thränen traten ihr in die Augen und rollten langsam über ihre Wangen herab.

Ich kann Franz nicht aufgeben, sagte sie kleinlaut. Sie können mich nicht leiden, ich weiß es, aber Sie haben meinen Vater leiden können. Wollen Sie versuchen, um meines Vaters willen gut gegen mich zu sein?

Die letzten Worte erstarben in einem Geflüster; sie konnte nicht weiter sprechen. Niemals hatte sie die unbegrenzte Macht empfunden, die eines Weibes Liebe fähig macht, jedes andere Ereigniß, ja die Freude oder Betrübniß ihres ganzen Lebens zu absorbiren, wie sie jetzt that. Niemals hatte sie Franz so eng in Verbindung mit der Erinnerung an ihre verstorbenen Eltern gebracht, wie jetzt in diesem Augenblick. Niemals hatte sie die undurchdringliche Atmosphäre, durch die sie Franz, den Mann ihrer Wahl, erblickte — die Atmosphäre, welche sie für alles Selbstsüchtige, Schwache und Gemeine in seinem Wesen blind gemacht hatte — mit einem glänzenderen Strahlenringe umgeben, als jetzt, wo sie bei seinem Vater um den Besitz des Sohnes bat. O denken Sie nicht daran, von mir zu verlangen, daß ich ihn aufgeben soll! sagte sie, indem sie Muth zu fassen suchte und doch vom Kopf bis zu den Füßen erbebte. Im nächsten Augenblick eilte sie zu dem entgegengesetzten Extrem mit der Plötzlichkeit eines Blitzstrahls. Ich werde ihn nicht aufgeben, stieß sie heftig hervor. Nein! und wenn es tausend Väter von mir verlangten!

Ich bin nur ein einziger Vater, sagte Herr Clare, und ich verlange es nicht von Ihnen.

In der ersten Verwunderung und Wonne, als sie diese unerwarteten Worte vernommen, sprang sie auf, eilte durch das Zimmer und versuchte, ihren Arm um seinen Hals zu schlingen. Sie hätte eben so gut versuchen können, das Haus von seinem Fundamente zu bewegen. Er faßte sie an der Schulter und setzte sie wieder auf ihren Stuhl. Seine unerbittlichen Augen zwangen sie zur Unterwürfigkeit und sein magerer Zeigefinger warnte sie, als wenn er ein schwaches Kind zur Ruhe bringen wollte.

Kosen Sie mit Franz und nicht mit mir! Ich bin mit Ihnen noch nicht fertig; wenn ich's bin, können Sie mir die Hand geben, wenn Sie Lust haben. Warten Sie und suchen Sie sich zu fassen.

Er verließ sie. Seine Hände kehrten in seine Taschen zurück und sein einförmiger Gang auf und ab durch das Zimmer begann von neuem.

Fertig? fragte er nach einer kurzen Weile, stehen bleibend. — Sie versuchte zu antworten. — Sie sollen noch weitere zwei Minuten haben. Er setzte seinen Gang mit der Regelmäßigkeit eines Pendels fort. Das sind die Geschöpfe, dachte er bei sich selbst, für welche Männer, die sonst vernünftig sind, das Glück ihres Lebens hingeben. Ich möchte wissen, ob noch ein anderes Ding in der Schöpfung existirt, das seiner Bestimmung so wenig entspricht, wie ein Weib.

Er hielt nochmals inne. Ihr Athem wurde leichter; die dunkle Röthe auf ihrem Gesicht verflüchtigte sich wieder.

Fertig? wiederholte er. Ja, endlich fertig. Hören Sie mich und lassen Sie uns zu Ende kommen. Ich verlange nicht, daß Sie Franz aufgeben, ich verlange, daß Sie warten.

Ich will warten, sagte sie. Geduldig und willig. Wollen Sie machen, daß auch Franz wartet?

Ja.

Wollen Sie ihn nach China schicken?

Ihr Kopf fiel auf ihren Busen herab, und sie preßte ihre Hände wieder zusammen. Herr Clare sah, wo die Schwierigkeit lag, und trat alsbald auf sie zu.

Ich denke nicht, mich in Ihre Gefühle für Franz, oder Franzens für Sie zu mischen, sagte er. Die Sache geht mich nichts an. Aber ich denke Ihnen zwei klare Wahrheiten vorzuhalten. Es ist eine klare Wahrheit, daß Sie nicht heirathen können, bis Sie Geld genug haben für das Dach, das Sie beschützen soll, für das Kleid, das Sie bedecken soll, und für die Nahrungsmittel, die Sie essen wollen. Es ist eine andere klare Wahrheit, daß Sie das Geld nicht auf der Straße finden können, daß ich es nicht finden kann, und daß die einzige Möglichkeit für Franz es zu finden ist, daß er nach China geht. Wenn ich ihm sage, daß er gehen soll, wird er sich in eine Ecke setzen und flennen. Wenn ich darauf bestehe, so wird er Ja sagen und mich betrügen. Wenn ich noch weiter gehe, und nicht eher ablasse, bis ich ihn an Bord des Schiffes

der Presse zu brandmarken, das Augsburger Blatt mag sich in seiner Wuth darüber bäumen wie es will.

□ **Karlsruhe**, 25. Juni. Die Zweite Kammer hat gestern das Prüfungsrecht des Polizeirichters über die gesetzliche Giltigkeit von Verordnungen gestrichen, ist also dem Beschlusse der Ersten Kammer nicht beigetreten. Wozu auch eine so wichtige Norm in einem Polizeistrafgesetzbuch gelegentlich feststellen, anstatt diese Frage einmal grundsätzlich für alle Richter zu entscheiden? Dies kann im Hinblick auf § 67 der Verfassung nach Ansicht der Kammermehrheit nur durch ein Verfassungsgesetz geschehen, in welcher Richtung ein Wunsch zu Protocoll ausgesprochen wurde. — Wie nahe nunmehr diese fundamentale Berechtigung des Richterstandes ihrer gesetzlichen Begründung ist, zeigte das Schicksal des Regentschaftsgesetzes in der heutigen Sitzung der Ersten Kammer. Nach § 74 der Verfassung ist zur Berathung über Abänderungen der Verfassung in beiden Kammern die Anwesenheit von drei Vierteln der Mitglieder erforderlich. Stellvertretung ist zur Zeit nicht zulässig; unsere Standesherren aber haben dringendere Geschäfte als das Erscheinen in der Kammer. So konnte diesen Morgen das Regentschaftsgesetz gar nicht discutirt werden, und wird es wohl der „künftigen" Vorlage über das richterliche Prüfungsrecht nicht viel anders gehen. Die „reactionären" Bayern scheinen bei der Annahme des § 44 ihres Polizeistrafgesetzbuchs mehr der Ansicht unserer Ersten Kammer gewesen zu sein.

Δ **Altona**, 25. Juni. In der gestrigen sehr zahlreich besuchten Generalversammlung der Actionäre der Altona-Kieler Eisenbahn wurden die vielfach und heftig angefochtenen Anträge der Gesellschaftsbehörden — Ankauf der Rendsburg-Neumünster-Bahn von dem bekannten „Eisenbahnkönig" Sir Merton Peto, Bau von zwei neuen holsteinischen Bahnen, von Kiel nach Plön und von Neumünster nach Neustadt — nach sechsstündiger heftiger Debatte mit großer Majorität angenommen und auf diese Weise unsere nächst der Verfassungssache wichtigste Tagesfrage vorläufig erledigt. — Der Präsident der holsteinischen Regierung Graf Friedrich Moltke hat, wie man aus inländischen Blättern ersieht, die ihm reservirte Oberbeamtenstelle der sogenannten Stormarnschen Aemter nunmehr aufgegeben. Die leisen Bedenken, welche über den Bestand der neuen Landesbehörde in ihm aufgetaucht, scheinen demnach geschwunden zu sein. — Als wahrscheinlichen Nachfolger des Generals v. Schöller im Generalcommando zu Kiel bezeichnet die Flensburger Zeitung heute den Generalmajor v. Hegermann-Lindencrone. Derselbe war früher Generaladjutant des Königs und mußte zur Zeit des kurzen Ministeriums Rotwitt-Blixen-Finecke einer jämmerlichen Hofintrigue weichen, als deren Urheber man die Gräfin Danner und deren intimen Freund, den Buchdrucker-Kammerherrn Berling, bezeichnete. — Die aus dänischen Blättern stammende Nachricht von der bereits begonnenen Befestigung des Bahnhofs zu Büchen in Lauenburg ist unbegründet.

Berlin, 25. Juni. Die reactionären Elbinger Anzeigen veröffentlichen eine angebliche, aber durchaus nach Erfindung schmeckende, von einem „geheimen Comité in Berlin" vom 29. Mai abgelassene Instruction an einen hochwohlgeborenen Herrn, wonach die gesammte Presse, die Stadtverordneten u. s. w. einer gemeinsamen Leitung folgen. Die Nordd. Allg. Z. fordert mit Emphase die gesammte Presse auf, sich gegen diesen Verdacht einer Verschwörung zu rechtfertigen. Am spaßhaftesten ist, daß das geehrte Comité sowohl „gegen die feudale Partei, als gegen die Democratie wühlt", nebenbei aber starke republikanische Sympathien blicken läßt.

* **Aus Preußen**, 26. Juni. Bekanntlich gehört zu unsern altpreußischen Traditionen auch eine strenge Disciplin innerhalb der Glieder unserer königlichen Familie. Preußische Könige schickten ihre Söhne wegen Ungehorsams auf die Festung, oder gingen damit um, ihnen peinliches Gericht zu machen. Als die Worte, die unser Kronprinz zu den Vertretern der Stadt Danzig gesprochen, durch die Zeitungen liefen, gab es Manche, die sich jener alten Traditionen erinnerten und es nicht für unwahrscheinlich hielten, daß der junge Herr in der Weise seiner kronprinzlichen Vorfahren dafür werde büßen müssen. Indessen unsre Zeiten sind civilisirter geworden, der Prinz hat seine Reise fortgesetzt, das Publicum hat nichts von irgend einer Ahndung vernommen. Wenn Sie aber die Reisestationen in Ostpreußen genauer verfolgen, so werden Sie finden, daß auf dieser Route zwei Tage unausgefüllt bleiben. Diese Tage hat unser Thronfolger in militärischem Arrest verbüßen müssen. Man sagt, daß diese Strafe nur ein geringer Rest von dem sei, was ursprünglich intendirt und in hohen militärischen Kreisen vorgeschlagen worden. Ein bekannter General soll eine hübsche Anzahl Wochen strenger Haft auf der Festung Küstrin befürwortet haben. Auch soll es im Werk gewesen sein, dem Kronprinzen seine Ehrenämter zu nehmen. Diese Absicht, mit deren Ausführung der Kronprinz vielleicht nicht unzufrieden gewesen wäre, weil sie den Gegensatz seiner Gesinnungen zu dem heutigen System am klarsten herausgestellt hätte, ist aber dann — wohl eben aus diesem Grunde — wieder aufgegeben worden.

= **Wien**, 25. Juni. Die Regierung sah sich veranlaßt, den Zusammentritt des siebenbürgischen Landtags um vierzehn Tage zu verschieben, weil ihre eigentlichen Anhänger im Großfürstenthume, die Sachsen und Rumänen, mit den Wahlvorbereitungen nicht so rasch, wie man ursprünglich wollte und erwartete, fertig wurden und namentlich die Rumänen bei ihrer noch sehr mangelhaften Parteiorganisation den politisch so wohlgeschulten Magyaren gegenüber in vielen Ortschaften sichtlich im Nachtheile waren. Man glaubt hier in officiellen Kreisen, daß diese Verzögerung wieder Manches, was bereits verfahren war, ins Geleise bringen werde. Die deutschen Siebenbürger scheinen aber diese Zuversicht durchaus nicht zu theilen und keineswegs mit gleichen Erwartungen wie das Ministerium dem Landtage entgegenzusehen. Sie fürchten, daß die Rumänen bei der Frage über die Abgrenzung ihres Nationsterritoriums so viele Ansprüche auf Kosten des gegenwärtigen Sachsengebiets erheben werden, daß man dieselben ohne wesentliche Beeinträchtigung dieses deutschen Stammes nicht berücksichtigen kann. Daraus könnten dann nur zu leicht Differenzen entstehen, welche die gehoffte Beschickung des Reichsraths von Seite der Rumänen wieder in Frage stellen. Dazu kommt noch, daß gerade jetzt die sogenannte jungrumänische Partei in den Donaufürstenthümern, welche auf die Vereinigung sämmtlicher Rumänen zu einem einheitlichen dacorumänischen Reiche hinarbeitet, wieder besonders thätig ist und ihre Propaganda auch auf Siebenbürgen erstreckt, worin sie sogar von einem Theile der ungarischen Emigration kräftig unterstützt wird. Ich erinnere hier nur an die merkwürdige Proclamation Türr's an die siebenbürger Rumänen, (siehe Nr. 312 unseres Blattes. Die Red.), worin derselbe sie auffordert, die Einberufung des Landtags dazu zu benützen, um vermöge ihrer numerischen Mehrheit sich zur herrschenden Nation im Großfürstenthume aufzuwerfen und für spätere Eventualitäten, welche die ganze rumänische Nation wieder vereinigen würden, eine entsprechende Position einzunehmen. Es ist dies eine Wiederheraufbeschwörung der alten Kossuth'schen Pläne einer Donauconföderation. Ich glaube nun durchaus nicht, daß die Rumänen im Großfürstenthume zu Gunsten eines dacorumänischen Zukunftsreiches auf dem Landtage demonstriren, wohl aber, daß sie auf den sehr nahe liegenden Gedanken verfallen könnten, ihre Anhänglichkeit an die Gesammtstaatsverfassung um einen so hohen Preis zu verkaufen, daß das Angebot ohne Verletzung anderer und ebenso wichtiger Interessen nicht angenommen werden kann. Dann würde das Hereinziehen Siebenbürgens in den Reichsrath und der damit bedingte Anfang einer Betheiligung ungarischer Territorien an den parlamentarischen Berathungen in Wien neuerdings in Frage gestellt.

* Die Debatte des Herrenhauses über die mit allen gegen drei Stimmen angenommene Adresse ist ohne allen Belang; zur Generaldebatte meldete sich gar kein Redner, und auch die Specialdebatte wäre unterblieben, wenn nicht der bekanntlich der tschechischen Fraction befreundete Graf Leo Thun ein Amendement gestellt hätte, das er übrigens selbst für principiell bedeutungslos und unverdächtig erklärte; der Werth desselben sollte nur darin bestehen, daß er und seine Freunde sich ihren Theil dabei denken könnten, und ebenso die Mehrheit den ihrigen. Statt von der „Theilnahme aller österreichischen Länder an den Berathungen der gemeinsamen Angelegenheiten" sollte nach diesem Amendement nämlich nur von der Mitwirkung „zur heilsamen Entwicklung der österreichischen Gesammtverfassung" die Rede sein. Dagegen sprach Graf Lichtenfels und der Berichterstatter (Fürst Auersperg). Hiermit war die Adreßdebatte zu Ende.

Schweiz.

σ **Bern**, 26. Juni. Es scheint ausgemacht zu sein, daß der schweizerische Besuch des Nationalschießens in Turin, der dort äußerst glänzend empfangen wurde, die italienischen Schützen ebenfalls in größerer Anzahl nach Chaux de Fonds ziehen wird. Die Italiener werden sogar ihren Prinz Humbert mitbringen, der, wie man sagt, die Einladung nach Chaux de Fonds angenommen hat. Zu dieser Einladung ist indessen zu bemerken, daß sie keine officielle und persönliche ist. Man hat es vermieden, persönliche Einladungen an bürgerliche Häupter ergehen zu lassen, und der Republikaner kann auch mit Prinzen keine Ausnahme machen. Prinz Humbert wird aber als italienischer Schütze kommen, und wenn Garibaldi ebenfalls als italienischer Schütze uns seinen Besuch abstatten will, so mögen sie beide Arm in Arm kommen. — Die Stadt Basel hat mehrere Specialcomités zur Vorberathung des Empfangs der deutschen Schützen aufgestellt. — Zum Sängerfest nach Straßburg, an welchem keine Rede ohne Bewilligung des Präfecten gehalten werden durfte, sind nur wenige Schweizer gegangen, und diese wenigen sind, wie vorauszusehen war, sehr unbefriedigt nach Hause zurückgekehrt. — Die Tessiner Volkszeitung veröffentlicht ein Memorial des ehemaligen italienischen Bauministers Paleocapa, eines Mannes von hohem Ansehen, über die Alpenbahnfrage. Paleocapa hält unerschütterlich am Lukmanier fest.

Frankreich.

☒ **Paris**, 23. Juni. Die Pariser Presse ist sehr zurückhaltend in ihrer Beurtheilung des neuen Ministeriums und der in den Attributionen der einzelnen Mitglieder desselben vorgenommenen Veränderung. Wenn sie indessen dieselbe bespricht, wie es z. B. das Siècle und die Opinione Nationale, sowie France und einige andere Blätter thun, so erscheint die Beseitigung der Mi-

---

mit meinen eigenen Augen sehe — so wird er sich im Lootsenboot davonmachen und zu Ihnen schleichen. Das ist seine Natur.

Nein! sagte Magdalene, das ist nicht seine Natur, das ist seine Liebe zu mir.

Nennen Sie es, wie Sie wollen, erwiderte Herr Clare. Duckmäuser oder Schätzchen — er ist in jeder Hinsicht für meine Hände zu schlüpfrig, als daß ich ihn halten könnte. Wenn ich ihm die Thür zuschließe, werde ich ihn nicht davon abhalten, zurückzukommen. Wenn Sie ihm die Thür zuschließen, wird's helfen. Haben Sie den Muth, es zu thun? Sind Sie verliebt genug in ihn, um ihm nicht im Lichte zu stehen?

Verliebt! ich würde sterben für ihn!

Wollen Sie ihn nach China schicken?

Sie seufzte bitterlich.

Haben Sie ein wenig Mitleid mit mir, sagte sie. Ich habe meinen Vater verloren, ich habe meine Mutter verloren, ich habe mein Vermögen verloren — und nun soll ich Franz auch verlieren? Sie können die Frauen nicht leiden, ich weiß es, aber versuchen Sie, mir ein wenig Mitleid zu gönnen. Ich sage nicht, daß es nicht in seinem Interesse ist, wenn er nach China geht; ich sage nur, es ist hart — sehr hart für mich.

Herr Clare war taub für ihre Heftigkeit gewesen, unempfindlich für ihre Liebkosung, blind für ihre Thränen; aber unter der zähen Haut seiner Philosophie hatte er ein Herz — und dieses Herz vernahm jenen hoffnungslosen Ausruf, es fühlte diese rührenden Worte.

Ich läugne nicht, sagte er, daß Ihr Fall ein harter ist. Ich will ihn nicht noch härter machen: ich verlange nur, daß Sie in Franzens Interesse thun, was er selbst zu thun zu schwach ist. Es ist nicht Ihre Schuld, es ist nicht meine Schuld — aber es ist darum nicht weniger wahr, daß das Vermögen, das Sie ihm zugebracht hätten, seine Eigenthümer gewechselt hat.

Sie schaute plötzlich auf, mit einem verrätherischen Glanz in ihren Augen, mit einem drohenden Lächeln auf ihren Lippen.

Es könnte seine Eigenthümer noch einmal wechseln.

Herr Clare sah die Veränderung in ihrem Ausdruck und hörte den Ton ihrer Stimme. Aber die Worte waren leise gesprochen, wie zu ihr selbst, sie konnten ihn über die Breite des Zimmers hin nicht erreichen. Er hielt sofort in seinem Gange an und fragte, was sie gesagt habe.

Nichts, erwiderte sie, indem sie den Kopf nach dem Fenster wandte und mechanisch dem Regenfall zuschaute. Nur meine eigenen Gedanken.

Herr Clare setzte seinen Gang fort und kam wieder auf seinen Gegenstand zurück.

Es ist in Ihrem Interesse so gut, als in Franzens Interesse, daß er geht. Er kann Geld genug in China machen, um Sie zu heirathen, er kann es hier nicht machen. Wenn er zu Hause bleibt, wird er Sie beide ruiniren. Er wird sich für jede Rücksicht der Klugheit verschließen und Sie quälen, ihn zu heirathen; und wenn er seinen Zweck erreicht hat, wird das nächste sein, daß er den Karren umdreht und klagt, daß Sie eine Last für ihn seien. Hören Sie mich zu Ende! Sie sind verliebt in Franz — ich nicht, und ich kenne ihn. Stecken Sie die Köpfe oft genug zusammen, geben Sie ihm Zeit genug, zu kosen, zu flennen, zu quälen und zu bitten, und ich will Ihnen sagen, was das Ende der Sache sein wird — Sie werden ihn heirathen.

Endlich hatte er die richtige Saite gerührt; sie gab die Antwort zurück, ehe er noch ein Wort hinzufügen konnte.

Sie kennen mich nicht, sagte sie. Sie wissen nicht, was ich für Franz zu leiden vermag. Er soll mich nicht eher heirathen, bis ich das sein kann, wovon mein Vater wollte, ich solle es sein — die Begründerin seines Glückes. Er soll keine Last auf sich nehmen, wenn er mich nimmt, ich verspreche Ihnen das! Ich will der gute Engel in Franzens Leben sein, ich werde nicht als Nutzarmes Mädchen zu ihm gehen und ihn ins Elend ziehen. — Sie verließ plötzlich ihren Sitz, ging einige Schritte auf Herrn Clare zu und blieb in der Mitte des Zimmers stehen. Ihre Arme fielen hilflos zu beiden Seiten herab und sie brach in Thränen aus. Er soll gehen, sagte sie, und wenn mir das Herz dabei bricht; ich will ihm morgen mittheilen, daß wir uns Lebewohl sagen müssen!

Herr Clare trat sofort zu ihr heran und streckte seine Hand aus.

Ich werde Ihnen behilflich sein, sagte er. Franz soll jedes Wort hören, das zwischen uns gefallen ist. Wenn er morgen kommt, so soll er bereits wissen, daß er kommt, um Lebewohl zu sagen.

Sie faßte seine Hand in die beiden ihrigen, zögerte, sah ihn an und drückte sie an ihren Busen. Darf ich Sie noch um etwas bitten, ehe Sie gehen? sagte sie furchtsam. Er versuchte, ihr seine Hand zu entziehen, aber sie kannte ihren Vortheil und hielt sie fest. Denken Sie nicht, daß noch einmal eine Veränderung zum Glücke eintreten kann? fuhr sie fort. Denken Sie nicht, daß ich zu Franz kommen könne, wie mein Vater gesagt hat, daß ich zu ihm kommen solle —?

Ehe sie ihre Frage vollenden konnte, machte Herr Clare eine zweite Anstrengung und zog seine Hand fort. Wie Ihr Vater gesagt hat, daß Sie zu ihm kommen sollen? wiederholte er, indem er sie aufmerksam ansah.

Ja, erwiderte sie. Es geschehen zuweilen seltsame Dinge.

nister ohne Portefeuille als ein Schritt vorwärts zur Ministerverantwortlichkeit. Ich habe gestern das Irrthümliche dieser Beurtheilung hervorgehoben, und kann heute hinzufügen, daß in der officiellen Welt diejenigen, welche das Schweigen nicht für durchaus nothwendig halten, gleichfalls in der Billault und Rouher angewiesenen Stellung nur eine neue Verstärkung der Alleinverantwortlichkeit des Kaisers sehen. Namentlich ist dies die Ansicht des neuen Staatsministers, und da Billault jetzt ja gewissermaßen das Alter Ego des Kaisers ist, so darf man annehmen, daß er nichts unterlassen wird, um die Grenzlinie zwischen seiner Verantwortlichkeit und der des Staatsoberhauptes ziemlich scharf zu ziehen. Inwiefern die Periode, der wir entgegengehen, die Bezeichnung einer liberaleren als die vorherige verdienen wird, ist abzuwarten. Zunächst sieht es trotz der Versicherungen der France ziemlich fraglich aus, und wenn das genannte Blatt, auf diese neue Aera der Freiheit sich stützend, von nun an verspricht, sich mehr mit den inneren Angelegenheiten Frankreichs zu beschäftigen, so mag dies für sie ohne Gefahr sein; ob auch für andere Blätter, ist gleichsfalls abzuwarten. — In dem Rücktritt der Herren Delangle und Rouland ist eine der katholischen Partei am Hofe gemachte Concession zu sehen, welche man indessen durch eine ernstlich gemeinte Befreiung des Unterrichtswesens von den klerikalen Banden auszugleichen suchen will. Was ich gestern bereits über die Möglichkeit einer vollständigen Trennung der Schule von der Kirche und den Plänen Duruy's sagte, wird mir bestätigt. — In der Presse scheint eine wesentliche Veränderung bevorzustehen, insoferne als mehrere Morgen-Zeitungen sich in Abendblätter verwandeln dürften. Zunächst geht der Moniteur mit gutem Beispiel voran; von morgen ab sollte bereits eine Abendausgabe veröffentlicht werden; doch ist davon noch auf acht Tage Abstand genommen.

FC **Paris**, 25. Juni. Das Siècle veröffentlicht einen längeren Artikel seines Mitarbeiters, des Advocaten André Pasquet über den letzten in Frankfurt abgehaltenen Congreß der Arbeitervereine. Das französische Blatt, dessen Urtheil in dieser brennenden socialen Frage immerhin für beide streitende Parteien in Deutschland von Interesse ist, erklärt diese Versammlung für ein in den Annalen der Völkergeschichte bis jetzt noch nicht dagewesenes Ereigniß. Eine solche Vereinigung von den Arbeiterstand repräsentirenden Elementen habe selbst in England noch nicht stattgefunden. Das Siècle führt seinen Lesern aus, wie nach der politischen Katastrophe von 1849 die Freunde der Reform in Deutschland die ihnen durch die Reaction belassene Mußezeit benützt hätten, um für die Ursachen der Schwäche der seitherigen democratischen Bestrebungen gründliche Abhilfe zu schaffen. Diese Schwächen bestanden in dem Mangel an Einsicht der Massen und dann in der Abwesenheit jeder systematischen Uebereinstimmung der Fortschrittspartei. Die Abhilfe suchte man auf dem Wege des Volksunterrichts und der national-öconomischen Aufklärung. Man habe durch diese doppelte Reform-Action sehr bedeutende Resultate erzielt. Diese sociale Wiedergeburt sei gleichsam das Vorspiel des politischen Erwachens von Deutschland gewesen. Man habe Einigkeit in den Reihen der deutschen Democratie geschaffen, — als auf einmal das Programm des „cäsarischen Gleichheitssocialismus" unerwartet unter die Massen geschleudert worden sei. Dieses Programm habe ein gewisser Lassalle (Herr Pasquet hält ihn irrthümlicher Weise für einen Nachkömmling ausgewanderter Hugenotten) aufgestellt. „Mit etwas mehr Erfahrung, meint das Siècle, hätte Herr Lassalle begreifen müssen, daß seine auch noch so guten Vorschläge zum mindesten unzeitgemäß sein mußten, als er sich auf einmal von den Glückwünschen der ganzen retrograden Presse überhäuft sah, die, trotz ihrer geringen Vorliebe für Gleichheitsmaßregeln, seine Talente und Tugenden in allen nur möglichen Tonarten pries." Das Siècle erzählt nun von dem Frankfurter Congreß, auf dem etwa 36,000 Arbeiter aus 48 Städten vertreten gewesen seien, und führt die dort gefaßten vier Hauptbeschlüsse an, denen er seine vollkommene Zustimmung ertheilt.

Großbritannien.

EC **London**, 25. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Mr. Bouverie, daß er eine Bill zur Reform der Landesuniversitäten zurückzuziehen sich entschlossen habe. Die Session sei zu weit vorgerückt, um sie durch alle Stadien durchzubringen, er behalte sich aber vor, sie im nächsten Jahre wieder einzubringen. Es mag hier die Bemerkung eingeschaltet sein, daß von Oxford sowohl wie von Cambridge gegen diese Bill heftige Proteste eingegangen sind. Mr. Walpole und Sir W. Heathcote sprechen ihre Befriedigung über die Zurückziehung der Bill aus, und ein Gleiches thut Mr. Newdegate, während Mr. Göschen, der neu erwählte Vertreter der City, in einer sehr gut vorgetragenen (Jungfern-)Rede das Princip der Bill energisch vertheidigte und seine Verwunderung aussprach, daß sich die Hochschulen und die Hochkirche in ihrem Interesse zur Opposition gegen dieselbe verpflichtet glaubten. Er seinerseits habe eine höhere Meinung von der Kirche, und er sei überzeugt, daß sie Kraft genug besitze, ihre eventuell gefährdeten Interessen nach allen Seiten hin zu vertheidigen. Die Bill wird schließlich zurückgezogen.

— Nach einer längeren Krankheit starb gestern Morgen der Admiral Sir George Elliot im Alter von nahezu 79 Jahren. Er war im Jahr 1794 in die Marine eingetreten, machte die Belagerung von Kopenhagen im Jahr 1801 mit, und zeichnete sich im Seekriege gegen Frankreich aus. Im Jahr 1837 wurde er zum Oberbefehlshaber am Kap der guten Hoffnung ernannt, im Februar 1840 erhielt er das Commando der in den chinesischen Gewässern stationirten Flotte und leitete die ersten Operationen des Kriegs mit China. Doch zwang ihn die Rücksicht auf seine Gesundheit, im Jahr 1841 nach der Heimat zurückzukehren, da die Wirkungen des Klima's und der übermäßigen Anstrengung in seinem Berufe sich vereinigt fühlbar machten. Seine letzte Beförderung zum Admiral wurde ihm im Jahr 1853 zu Theil.

* Der bereits telegraphisch signalisirte Leitartikel der Times, worin zum ersten Male in dem Citybklatt die diplomatische Lage bezüglich Polens als bedenklich charakterisirt und die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung ernstlicher ins Auge gefaßt wird, stützt diese Ansicht hauptsächlich auf die Unannehmbarkeit der Rußland gestellten Propositionen. Der Schluß lautet:

„Aus diesen hier aufgezählten Rücksichten ist es sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Rußland selbst in seiner gegenwärtigen ungewissen und gefährlichen Lage bewogen werden könne, den von England und Frankreich aufgestellten, von Oesterreich in gewissen Punkten unterstützten Forderungen nachzugeben. Wir verlangen etwas, was zu erhalten wir kaum hoffen dürfen, und selbst wenn wir es ganz und gar erhalten, können wir noch immer nicht hoffen, daß wir die polnische Frage gelöst oder mehr als eine momentane Verhinderung des Blutvergießens zu Wege gebracht haben, damit dasselbe nach kurzer Pause sich gewaltiger als je erneuere. Wie aber, wenn unsere Anträge verworfen werden? Wie stehen wir dann? Wohl handeln wir gemeinsam mit Frankreich, aber unsere Absichten und Interessen sind nicht dieselben. Uns beide beseelt der Wunsch, Polen zu retten, aber damit ist die Uebereinstimmung zwischen uns nothwendig zu Ende. Wir wünschen keine Wiedereroberung des Rheines, wir wollen nicht Zuschauer sein, wenn Frankreich ihn wieder erobert, wir wünschen nicht, uns die gegenwärtige Schwäche Preußens .... zu Nutze zu machen, und ebensowenig wünschen wir, durch eine Erniedrigung und Schmälerung Rußlands das Gleichgewicht der europäischen Mächte über den Haufen zu werfen. Wir unsererseits können durch einen Krieg nichts gewinnen; wir haben vielmehr alle erdenklichen Gründe, die Aufrechthaltung des Friedens zu wünschen. Hinter alledem mag freilich etwas uns Unbekanntes stecken, welches die von uns gefühlten Schwierigkeiten zu entfernen im Stande ist. Vorerst aber wissen wir nur, welchen Weg England eingeschlagen hat, ohne den Frankreichs und Oesterreichs genau zu kennen. Uns scheint die Lage überreich an Gefahr, doch mag es immerhin Mittel geben, ohne Krieg und Schande derselben zu entrinnen, nur daß wir bei unserer mangelhaften Kenntniß der Sachlage nicht im Stande sind, sie herauszufinden."

Niederlande.

W **Rotterdam**, 25. Juni. Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Regierungsvorlage des Colonialministers mit sehr großer Mehrheit (54 gegen 13) angenommen. So wird denn die neue Eisenbahn, die erste auf Java, eines der fruchtbarsten Länder der Erde dem Handel aller Nationen erschließen. Hier zu Lande verkünden Telegramme noch heute Abend das freudige Ereigniß; unermeßlichen Jubel wird die Nachricht erst in Batavia erwecken. Ihr Correspondent endlich registrirt mit Genugthuung eine neue gewichtige That des liberalen Ministeriums Thorbecke.

Italien.

Ω **Turin**, 24. Juni. Rattazzi will sich auf seine Niederlage den Sommer über zurückziehen; er ist wüthend über Lafarina und Sella, namentlich aber über Letzteren, die ihn so vollständig im Stiche gelassen haben. Ja sein intimer Freund Ara, ein Piemontese, der seit 1848 immer mit ihm gestimmt, hat diesmal ein günstiges Votum für das Ministerium abgegeben. Sein Duell mit Minghetti macht noch immer viel von sich reden, obwohl leider mehrere andere Duelle politischer Natur inzwischen dazu getreten sind. — Das große nationale Schützenfest verläuft in ungestörter Ordnung und unter großer Betheiligung. Die schweizer Gäste erfreuen sich fortwährend der größten Aufmerksamkeit sowohl von Seiten der Schützen als der Bevölkerung. Der Kronprinz Humbert hat mehrere derselben zu seiner Tafel gezogen. — Heute feiert die Armee den Jahrestag der Schlacht von Solferino. Die Kasernen werden Abends illuminirt, das Offiziercorps veranstaltet ein Bankett und die Unteroffiziere und Soldaten erhalten eine außerordentliche Gehalts- und Nationszulage. — Während im östlichen Europa die Ernten leider sehr schlecht gediehen sind, laufen aus dem Süden Italiens die erfreulichsten Berichte darüber ein, und die Getreidepreise an der neapolitanischen Börse z. B. sind in stetem Weichen begriffen. — In der Kammer geht man dem von der Regierung monopolisirten Lottospiel scharf zu Leibe. Dasselbe wird zwar bis zum Jahre 1865 noch aufrecht erhalten werden, das Einnummerspiel aber wurde abgeschafft.

Rußland.

Aus Warschau, 17. Juni, wird der „Presse" gemeldet: Lelewel erfuhr, daß die Russen eine große Summe Geldes unter der Escorte von vier Infanterie-Rotten nach Demblin (Iwangorod) führen sollen. Er legte sich also in Verbindung mit der Abtheilung des Major Zielenski in einen Hinterhalt im Walde bei Korytnica, an der Lubliner Chaussee. Die Russen erhielten indessen Kunde davon und Lelewel sah sich genöthigt, nachdem die Attaque seiner Sensenmänner unter heftigem Feuer der Russen mißlang, den Rückzug in den Wald anzutreten. Kalixt Ujejski, Bruder des Dichters Cornel Ujejski, hielt mit seinen Schützen lange die andringenden Russen auf. Endlich ward ihm das Bein zerschmettert, und die Russen tödteten den Verwundeten. Polnischerseits fielen 27, verwundet wurden 20. Die Russen verloren über 60 Mann an

---

Wenn sich etwas seltsames für mich ereignen sollte, wollen Sie ihn zurückrufen, ehe die fünf Jahre vorüber sind?

Was meinte sie damit? Klammerte sie sich etwa verzweifelnd an die Hoffnung, Michael Banstone's Herz zu erweichen? Herr Clare vermochte aus dem, was sie so eben gesagt hatte, keine andere Folgerung zu ziehen. Im Beginne der Unterredung würde er ihre Illusion schroff zerstört haben. Jetzt, am Ende des Gesprächs, ließ er sie mitleidsvoll dabei.

Sie hoffen ohne jeden Grund, sagte er; aber wenn es Ihnen Muth gibt, so hoffen Sie nur zu. Wenn das unmögliche Glück Ihnen je widerfahren sollte, so sagen Sie es mir, und Franz soll zurückkommen. Inzwischen —

Inzwischen unterbrach sie ihn düster, haben Sie mein Versprechen.

Noch einmal forschte Herrn Clare's scharfes Auge aufmerksam in ihrem Gesicht.

Ich will Ihrem Versprechen trauen, sagte er. Sie sollen Franz morgen sehen.

Sie ging nachdenklich nach ihrem Stuhle zurück und setzte sich schweigend nieder. Herr Clare war zur Thüre hinaus, ehe noch ein förmlicher Abschied hatte stattfinden können. Tief! hatte er bei sich selbst gedacht, als er vor dem Hinausgehen sie noch einmal angesehen; nur achtzehn und zu tief für meine Sonde!

In der Halle traf er Norah, die ängstlich harrte, um zu hören, was vorgefallen sei.

Ist es vorüber? fragte sie. Wird Franz nach China gehen?

Nehmen Sie sich zusammen, daß Sie mit Ihrer Schwester fertig werden, sagte Herr Clare, ohne auf die Frage zu achten. Sie hat mit einem großen Unglück zu kämpfen. sie ist nicht für den gewöhnlichen Trab eines Frauenzimmerdaseins gemacht. Ich will nicht behaupten, daß ich ganz klar über die guten oder bösen Anlagen in ihr bin — ich will Ihnen nur im voraus sagen, ihre Zukunft wird keine gewöhnliche sein.

Eine Stunde später verließ Herr Pendril das Haus, und mit der Nachtpost sendete Fräulein Garth einen Brief an ihre Schwester in London.

Ende der ersten Scene.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dichter Grillparzer, welcher im Römerbade in Steyermark einen gefährlichen Fall gethan, befindet sich jetzt etwas besser. Sein Fall geschah durch einen Fehltritt und er stürzte über eine hölzerne Stiege hinab. Durch Eisumschläge und sonstige sorgfältige Pflege ist er so weit besser, daß er abwechselnd vom Bett auf ein Ruhebett gebracht wird. Der Arzt hofft, daß die Gefahr beseitigt sei.

Aus Berlin wird der Weser Ztg. geschrieben: Ein abschreckendes Bild menschlicher Verworfenheit und socialer Verderbniß gewährten die öffentlichen Gerichtsverhandlungen gegen die Wittwe Knothe und den Maurergesellen Steinmann wegen Gattenmord. Nach dem eigenen Geständnisse der Angeklagten wurde dieselbe von einer verzehrenden Leidenschaft für ihren Mitschuldigen gleich bei seinem ersten Anblick erfaßt, so daß sie beschloß, ihren Mann aus dem Wege zu räumen, um dem Geliebten ganz angehören zu können. Aber diese Liebe hat etwas Grauenvolles, Unnatürliches, wenn man die Personen der Angeklagten erblickt. Die Wittwe Knothe ist kein junges, lebenskräftiges Weib mit heißem Blute, sondern eine Frau von 47 Jahren, alt und abgelebt mit citronengelbem, abgemagertem Gesicht, hervorstechenden Backenknochen und stellenweise kahlem Scheitel; ihr Auge ist matt, die Sprache klanglos, die kleine Gestalt ohne jeden Reiz, ihre Kleidung unscheinbar. Dagegen erscheint der Maurergeselle Steinmann als ein junger Mann von höchstens 27 Jahren mit regelmäßigen nicht unangenehmen Gesichtszügen, die allerdings eine gewisse geistige Beschränktheit verrathen. Dieses seltsame Liebespaar war nun übereingekommen, den lästigen Gatten aus der Welt zu schaffen. Das verbrecherische Weib kennt nur den einen Gedanken, sich um jeden Preis mit dem Geliebten zu verbinden. Sie läuft in Apotheken und Droguenhandlungen, kauft Scheidewasser, Quecksilber, Phosphor und mischt die giftigen Substanzen unter die Speisen des argloſen Mannes. Sie läßt sich nicht abschrecken, nicht warnen, als alle diese Versuche mißlingen und die kräftige Constitution des Opfers den Angriffen widersteht. Immer wieder sucht sie nach neuen Stoffen; am Arm ihres Liebhabers wandert sie auf's Feld hinaus, um dort unter Kosen, Lachen und Scherzen Schierling und Stechapfel zur höllischen Suppe zu pflücken. Auch das führt nicht zum gewünschten Zwecke; da greift sie auf Anrathen ihres abergläubischen Mitschuldigen zu dem Zauber der Unterwelt. Steinmann hat von einem unfehlbaren Mittel gehört, den Tod eines Menschen sicher und ohne jede Spur herbeizuführen. Man glaubt in der That ein Bruchstück aus einem mittelalterlichen Hexenprocesse zu lesen, wenn man den Vorschlag des unwissenden Verbrechers hört. Dieser ging dahin, daß man, um einen Menschen zu tödten, nur seine Fußtapfen mit einem Nagel aus dem Sarge eines Todten an den Boden anzuheften brauche. Die Frau war sogleich einverstanden und Beide gingen wieder Arm in Arm nach dem Charité-Kirchhof, um dort zwischen den Gräbern einen solchen Nagel zu suchen, den sie auch nach kurzer Zeit fanden. In ihre Wohnung zurückgekehrt, bestreute nun das verbuhlte Weib auf Anrathen des Gesellen die Stube mit weißem Sand. Der arme Mann ahnte nicht, als er sorglos wie gewöhnlich in dem Zimmer auf- und niederging, daß seine Schritte belauert wurden und ihn verderben sollten. Als er die Stube verließ, wurde in eine der im Sande sich abzeichnenden Fußtapfen der verhängnißvolle Nagel eingeschlagen und somit nach dem Glauben der Verbrecher sein Verderben besiegelt. Kann die Phantasie eines romantischen Dichters eine grauenvollere Scene ersinnen, als die beiden lauernden Mörder mit dem Sargnagel in der Hand, um die Schritte des Opfers festzumachen, das Herz mit unsichtbarem Mord erfüllt? Es ist ein Bild, würdig eines Höllen-Breughels. Aber auch der verzauberte Nagel führte nicht zu dem gewünschten Ziel, worauf die entmenschte Frau von neuem zu dem sichereren Gifte und zwar diesmal mit besserem Erfolge griff. Eine hinreichende Dosis Arsenik tödtete endlich den Gatten und führte seine Mörder auf die Anklagebank. Die Geschworenen sprachen ihr „Schuldig" über Beide aus und die Richter verurtheilten sie zum Tode durch das Beil. Mit derselben stumpfen Ruhe, mit welcher die Angeklagten den ganzen Verhandlungen beigewohnt, vernahmen sie auch den furchtbaren Spruch der irdischen Gerechtigkeit.

Todten und Verwundeten. Lelewel nahm bald in der Nähe eine gute Position im Walde ein, die Russen indeß wagten es nicht mehr, ihn anzugreifen, und zogen nach Demblin hin.

— Nach Mittheilungen aus Warschau ist an demselben Tage, an welchem die Noten in Petersburg eingetroffen sind, auch ein Schreiben der Abtheilung für das Aeußere der Nationalregierung im Büreau des Fürsten Gortschakoff eingetroffen, welches demselben bemerklich macht, daß die polnische Nation ihre volle Unabhängigkeit in Congreß-Polen und den altpolnischen Provinzen verlange, daß die Nationalregierung in einen Waffenstillstand, welcher zwar vortheilhafter für Rußland als für Polen sei, eingehen wolle, daß aber selbstverständlich dieser Waffenstillstand auch die altpolnischen Provinzen einschließe; daß endlich der Nationalregierung das Recht zuerkannt werde, bei den stattfindenden Conferenzen sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen. Andernfalls würde der Kampf fortgesetzt werden, und die Nation würde jeden Beschluß, welcher aus einer diplomatischen Action, die ohne ihre Mitwirkung geschehe, hervorginge, für nicht bindend ansehen.

— Die stärksten und bestorganisirten Corps der Aufständischen sind jetzt unter anderen in Podlachien (sieben an der Zahl) um Kalisch unter Szumlanski und unter Mickiewicz; Ersterer befehligt die Infanterie, Letzterer die Reiterei. Im Wieluner Kreise operiren Oxinski und Littich, welche sich bei Koniecpol und Rychlocice auszeichneten, und Rembowski und Bojarski mit ihrer Reiterei. In den Kreisen Sieradz und Konin stehen die großen Corps, welche am 9., 10. und 11. Juni bei Kazubko und Kleczewo kämpften.

Wie aus Helsingfors berichtet wird, steht die Berufung des finnländischen Landtags auf den 15. September zu erwarten. Die Landtagspropositionen sind nach den dortigen Blättern bereits so weit vorgeschritten, daß sie binnen kurzem sämmtlich dem Kaiser werden unterbreitet werden können; eine Anzahl derselben ist sogar bereits von Petersburg zurückgekommen, um in Helsingfors ins Finnische übersetzt und dem Druck übergeben zu werden. Die Verhandlungen werden, wie man vernimmt, in finnischer Sprache geführt werden, wie denn überhaupt die russische Regierung sich seit einiger Zeit der finnischen Sprache sehr annimmt und sie auf Kosten der schwedischen, die sonst die allgemeine Sprache der Gebildeten ist, zu begünstigen sucht. Unter den Landtagspropositionen wird sich auch eine wegen Einführung der Preßfreiheit befinden.

(Nat.-Ztg.)

Spanien.

Der Herzog von Tetuan (Marschall O'Donnell) wird nebst seiner Gemahlin diesen Sommer eine Reise nach Deutschland machen und auf seiner Durchreise durch Frankreich acht Tage in Paris verweilen. O'Donnell wird auch das Lager in Chalons besuchen. (Köln. Z.)

Türkei.

Bucharest, 16. Juni. Heute ist Colonel G. Adrianu vom Kriegsgerichte zur Degradation und Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt worden, weil er als Kammerdeputirter und Staatsbürger die Steuerzahlung verweigerte. Auch General Golesku ist wegen seiner öffentlichen Erklärung, die Steuern nicht zahlen zu wollen, vor das Kriegsgericht gestellt worden. (Wanderer.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 13. Juni. Auf die Anfrage eines deutschen Comités in Missuri hat der Präsident Lincoln erklärt, daß den Generalen Fremont, Sigel und Butler nicht systematisch eine Befehlshaberstelle vorenthalten werde, sondern daß sie sich selbst freiwillig in ihre gegenwärtige Lage versetzt hätten. Ferner sprach der Präsident aus, er begünstige die allmähliche Emancipation. Daß er Präsident sei, möge ein Unglück sein, da er aber einmal erwählt worden, so wolle er auch Präsident sein und seine Pflicht thun, wenn er auch dafür sterben müßte. — Amtlichen Depeschen zufolge ist der Bundesgeneral Keyes mit einer starken Streitmacht vor einigen Tagen von Yorktown abmarschirt. Von der Unionsflotte sind Kanonenboote den Jamesfluß hinauf bis zum Chickahominy abgesandt worden.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 25. Juni. In einer heute Abend abgehaltenen Sitzung wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Leitung der Landtagswahlen revidirt, und, nachdem Abg. Harnier als Referent daran erinnert, daß die vorliegende Proposition eine Verfassungsabänderung bezwecke, und die unerläßliche Einhelligkeit der Stimmen empfohlen hatte, in geheimer Abstimmung — anwesend 46 Abgeordnete — einstimmig angenommen. Hierauf verkündigte der Präsident, daß verschiedene Anfragen an die Landtagscommission gerichtet seien, nämlich vom Abg. Baupel, wegen Unterstützung der alten Soldaten aus der Zeit der Freiheitskriege; vom Abg. Beinhauer, wegen Vorlage des Verkoppelungsgesetzes; vom Abg. Herrlein, wegen der Remontecommission. Der Landtagscommissär versprach in nächster Sitzung die erbetene Auskunft zu ertheilen. Sodann begründeten die Abgg. Schenck und Friedr. Oetker ihren Antrag bezüglich der Schmalkalden-Wernshäuser Eisenbahn, welcher, nachdem die Abg. Baupel, Herrlein, Harnier und Maltomeß ihn befürwortet hatten, dem Finanzausschuß überwiesen wurde. Ferner begründete Abg. Braun einen Antrag wegen Einführung des Einpfennig-Tarifs für Kohlen und Ermäßigung der Tarifsätze für Rohproducte. Der Antragsteller wurde von den Abgg Trabert, Brenner, Weigel und Reifert unterstützt. Es erfolgte Verweisung des Antrags an den Volkswirthschaftlichen Ausschuß. Schließlich beschloß man, auf einen Antrag des Abg. Karl Oetker hin, die Regierung um eine Entschließung in Betreff des von den Ständen kürzlich berathenen Oberappellationsgerichts-Gesetzes zu ersuchen. Hierauf Uebergang der öffentlichen Sitzung in eine vertrauliche.

Bayerische Angelegenheiten.

§ **München**, 26. Juni. Gestern Nachmittag begann in der Abgeordnetenkammer die Wahl der Adreßcommission, die nach dem Vormittags gefaßten Beschluß aus 15 Mitgliedern bestehen soll. Im ersten Scrutinium erlangten nur 12 Mitglieder eine absolute Mehrheit. Es sind dies die beiden Präsidenten Graf Hegnenberg (132) und Professor Pözl (129 von 138 Stimmen), Frhr. v. Lerchenfeld (129), Fabrikant Hänle (126), Advocat Streit (99), Bahndirector Schlör (96), Frhr. v. Pfetten, Bez.-Gen.-Dir. Hohenadel (81), q. Staatsproc. Subst. Umbscheiden (79), Advocat Völk (74), Gutsbesitzer Hirschberger (69), Advocat Arnheim (67). Nächstdem hatten die meisten Stimmen Advocat Barth von Kaufbeuren, Bürgermeister Mandel, Gastwirth Föckerer, A. G. Präsident Neumayr (61–56), Redacteur Kolb (46), Bibliothekar Ruland, Bürgermeister Steinsdorf, Professor Hoffmann (38 bis 36) u. s. w. Unter den 12 Gewählten hat die Partei Lerchenfeld 4 sichere Stimmen, eine die Fortschrittspartei; die übrigen werden, wenn es zu der förmlichen Bildung einer „liberal-großdeutschen" Mittelpartei überhaupt noch kommen sollte, größtentheils dieser angehören. Das heutige zweite Scrutinium führt vermuthlich bei Ausschuß noch ein Mitglied von jeder der drei Richtungen zu. Was den für den Augenblick practisch wichtigsten Punkt bei Beantwortung der Thronrede, nämlich die Aeußerung über den Handelsvertrag betrifft, so scheint in der Commission die Ansicht, wonach auf Annahme des Vertrags mit Abänderung des Art. 31 hinzuwirken wäre, das Uebergewicht zu haben.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 26. Juni. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Partien von 100 Ctr. 16⁷⁄₁₀ Br.; per October 14⁹⁄₁₀ Br. u. G.; per Mai 1864 15⁴⁄₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Partien von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Weizen per Juli niedriger; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.2 Br., 7.1 G.; per November 7.7 Br., 7.6 G. — Roggen unverändert; eff. 5⅙ à ⅙ Br.; per November 5.14 Br., 5.13½ G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4¾ Br. oberl. 5⅙ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4⅙ Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 27. Juni.

Auf bessere Wiener und Pariser Curse war es hier mit ihren Offerten besser; amerikanische Fonds 2 Procent niedriger auf Depeschen von Newyork mit Goldcurs 3 Procent höher und der Nachricht, daß die Unionisten eine Schlacht verloren. Creditactien 199. Bankactien 838. 1860er Loose 89. National 71. 4½ proc. Metalliques 60. 6 proc. Amerikanische 70¾ à ⅝. Creditloose 143¾. Frankfurt-Hanau 95¾ und 96 bez.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Breslau**, 26. Juni. Eine Correspondenz der Schlesischen Zeitung aus Josephstadt vom 24. Juni meldet, daß Langiewicz noch immer daselbst internirt und streng bewacht ist.

* **London**, 26. Juni. Im Oberhaus erklärt Graf Russell: die englische Regierung habe von Seiten Frankreichs keine neue Aufforderung bezüglich einer Intervention in Nordamerika oder der Anerkennung der Südstaaten erhalten; übrigens werde die Regierung an dem Grundsatz der Nichteinmischung festhalten.

* **Newyork**, 17. Juni. Der Südgeneral Lee hat mit 100,000 Mann den Einmarsch in die nördlichen Staaten begonnen und bereits Winchester, Perryville, Martinsburg, Hagerstown und Chambersburg (letzteres in Pennsylvanien, vorletzteres in Maryland, die drei Erstgenannten in Virginien) genommen. Man weiß nicht, ob er auf Baltimore (Maryland) oder Pittsburg (Westpennsylvanien) gehen wird. Die ganze Armee Hooker's hat den Rappahannock verlassen und sich in Marsch gesetzt, um Lee's Bewegung zu unterbrechen. Eine Schlacht ist bevorstehend. — Präsident Lincoln hat 120,000 Milizen einberufen.

Goldagio 45¾; Wechsel auf London 160¾—161.

Frankfurt a/M. 27. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. 8 Fkf St. 5/6	—
"	5% d° i. 8. i. hol. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 12	83½ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
"	5% d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92¾ P.
"	5% d°. Venet. " "	83¾ P. ⅛ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾, 71, 70¾ bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅝ P. 66 G. [illegible]
"	5% ditto v. 1852 5/6	68¾ G.
"	4½% ditto 5/6	60 G.
"	4% ditto 6/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105½ G.
"	4½% " "	101½ P.
"	4% " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89¾ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	102¾ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101¾ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101¾ P.
"	4% Ablösungs-Rente	100¼ P. ⅛ G.
"	3½%	97¾ P.
Württb.	4½% Obligationen	104¾ G.
"	4% "	103⅝ G.
"	3½% "	96¼ G.
Baden	4% "	100⅜ G.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94 P.
Gr. Hess.	5% "	102¾ P.
"	4% "	101 P.
"	3½% "	97⅝ P.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102¼ P.
"	4% "	99 P.
"	3½% "	92¾ G.
Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93¾ P.
Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	93⅝ G.
Frankf.	3½% "	98⅞ P.
"	3% "	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90¾ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90⅝ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G.
"	2% "	48¾ P.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100 G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97¾ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 P.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102½ P. ⅛ G.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96⅝ P.
"	3% Genfer St.-Oblig.	98¾ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1866 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¾ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	—
" " 4% 250 v. 1854 5/6	85⅝ P.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Conv. i. hies. Währ.	*144 P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	88⅝, 89 bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅞ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
" fl. 35	*54½ P. ¼ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132¾ P.
" " fl. 25	*38⅝ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅝ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35⅞ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	"	105⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93¾ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 G.
London Lst. 10	"	118¾ G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅛ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. Öst. W.	"	105 G.
ditto	l. S.	105¾ B. [illegible]
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holland fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30 38 G.
Rand. 20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-⅝
Sächs. "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*887 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in ö. S. W.	*199½, 99, 98½, 99, ½ bez.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½ G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	80½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*680 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	95¾, 96 bez. u. G.
5% Oesterr. F. St.-E. Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth Eisenbahn fl. 200 6/6	*128 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	—
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141¾ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅝ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126⅛ G.
Karl-Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	56 P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅝ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C u. D. à 28 kr.	49 G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅛ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80⅛ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87¼ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P.
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	101½ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 321. Frankfurt a/M., Sonntag 28. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Der Gustav-Adolf-Verein und die deutschen Gemeinden in Schleswig.*)

B- Von allen kirchlichen Vereinen ist ohne Zweifel derjenige der frischeste und wirksamste, welcher den Namen des protestantischen Schwedenkönigs führt. Dieser Verein hat sich bekanntlich die Aufgabe gesetzt, die versprengten Protestanten in katholischen Ländern für ihre kirchlichen Bedürfnisse zu unterstützen. Dieses christliche Liebeswerk leuchtet den evangelischen Gemeinden ein, und eben in der regen Theilnahme der Gemeinden hat dieser Verein seine vornehmste Stütze und Kraft: er hat sich durch ganz Deutschland verbreitet und neulich auch in dem protestantischen Oesterreich einen erfreulichen Zuwachs gewonnen. Ich habe nun schon oft im Stillen den dringenden Wunsch gehegt, daß dieser Verein sich die Noth der deutschen evangelischen Gemeinden in Schleswig möchte zu Herzen gehen lassen; und jetzt muß ich diesem Wunsche einen öffentlichen Ausdruck geben.

Ganz Europa weiß, daß Dänemark 100,000 Deutschen evangelischen Glaubens ihre eigene Sprache in Schule und Kirche genommen und dafür die dänische Sprache aufgezwungen hat; ganz Europa weiß, daß Dänemark jetzt damit umgeht, den noch übrigen 100,000 Deutschen im Herzogthum Schleswig denselben Zwang aufzuerlegen. Die nöthigen Belege für das Thatsächliche finden sich in meiner früheren Darlegung dieser Verhältnisse (Nr. 194 und 195 der Südd. Ztg.). Eine gewaltsame Glaubenspropaganda ist gewiß ein schlimmes Ding, dabei bietet aber der religiöse Fanatismus noch eine gewisse Entschuldigung: der welcher zwingt, will einen besseren Glauben an die Stelle des schlechteren setzen. Hier aber legt man den Zwang auf Schule und Kirche nicht im Interesse eines Glaubens, sondern zur Befriedigung einer nationalen Eitelkeit. Es ist dies etwas so Ruchloses und Frevelhaftes, daß mir in der ganzen Geschichte kein zweites Beispiel bekannt ist. Hat es jemals eine kirchliche Noth deutscher Protestanten gegeben, so ist sie hier; und es handelt sich jetzt darum, ob diese Noth gehoben werden oder ob sie permanent bleiben soll.

Wäre nicht das christliche Bewußtsein in Deutschland allem nationalen Leben gegenüber so matt und stumpf, wäre nicht die christliche Gesinnung so knabenhaft unwürdig, so weibisch zaghaft, nimmermehr hätte es zu einem solchen Hohn eines winzigen Volkes auf die Freiheit deutscher Zunge kommen können; auf die Freiheit deutscher Zunge in Gemeinden, die mit Daransetzung von Gut und Blut bewiesen haben, daß sie es in deutscher Gesinnung den Besten gleich thun. Hier ist also aus dem Geiste der Christenliebe wieder gut zu machen, was durch Mangel an christlicher Liebe so schändlich versäumt worden ist; und zwar ist, wie ich glaube, der letzte Augenblick gekommen, wo es wieder gut gemacht werden kann. Und wie die Zeit, so mahnt auch der Ort. Die Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wird in diesem Jahre zu Lübeck gehalten werden. Hier, Angesichts der schleswigschen Noth, müßte der Verein taub sein, wenn er nicht den Seelenjammer jener bedrängten Brüder hören könnte. Auch gibt es in Lübeck schleswigsche Männer, welche aus unmittelbarer Kunde von jener Noth wissen und berichten können. Und zahlreich werden in Lübeck sich die holsteinschen Prediger einfinden, sie, die allen anderen voran verpflichtet sind, ihre Stimmen gegen jenen Gräuel zu erheben.

Wohlan denn, so übernehme der Gustav-Adolf-Verein diese vor vielen andern heilige Sache. Man sorge dafür, daß diese Angelegenheit auf die Tagesordnung gebracht werde; man instruire sich darüber in den Zweigvereinen, und versehe die Deputirten mit dahin zielenden Aufträgen. Es handelt sich bei dieser Noth deutscher Protestanten nicht um Geld und Gaben, sondern um ein kräftiges mannhaftes Wort aus den Tiefen des deutschen Herzens und Gemüths. Freilich muß es ein deutsches Mannes- und Christenwort sein, zu dem die Versammlung sich erheben soll, ein Wort, verbunden mit dem feierlichen Gelübde, von dieser Sache nimmer zu lassen, es möge geschehen was da wolle; jeden Tropfen deutschen Ehrgefühls und Machtbewußtseins in der ganzen deutschen Christenheit so lange in Bewegung zu setzen, bis diese dänische Berserkerwuth gegen das Heiligthum der deutschen Sprache in Ketten gelegt ist. Ein solches Wort trägt seine Macht in sich selber, und ein solches Wort ist der deutsche Gustav-Adolf-Verein den schleswigschen Brüdern schuldig. Denn das deutsche Wort hat bereits in der schleswigholsteinschen Sache einen tiefen, tödtlichen Schaden gelitten; wie viele tapfere Worte sind seit 1846 von deutschen Männern und deutschen Fürsten nach Schleswigholstein entsandt, und noch ist keines eingelöst worden.

Darf man sich wundern, wenn man bis jetzt im Ausland sagt: nun, das Geschrei über die Unterdrückung der Deutschen in Schleswig muß doch wohl eine große Hyperbel sein, denn wie wäre es sonst möglich, daß die Millionen von Deutschen, denen doch Sprache, Cultur und Religion am Herzen liegt, zu dieser Sache stillschweigen? Dieses argumentum a silentio ist gegen die deutsche Christenheit eine furchtbare Anklage. Ja ihre bisherige Gleichgiltigkeit, Trägheit und Feigheit hat es wesentlich mit zu verantworten, daß die auswärtigen Mächte sich mit vorlautem Stolz eindrängen in die Verhandlung einer rein deutschen Frage. Sobald aber die deutsche Christenheit die Noth der deutschen Gemeinden in Schleswig zu ihrer Sache macht, können doch Frankreich und England nicht von Rußland Garantien für polnische Nationalität und Sprache fordern und zu gleicher Zeit die unerhörten Eingriffe Dänemarks in deutsche Schule und Kirche in Schutz nehmen! Und sollte gleichwohl die Stimme der deutschen Christenheit an dem Ausland verloren sein, sollte das deutsche Volk einen großen Krieg führen müssen, um seine Stirn von einem Schandfleck ohne Gleichen zu befreien, nun so hat unser Vaterland einen besseren und gerechteren Krieg niemals gehabt.

Wenn ich nicht irre, so wird der Gustav-Adolf-Verein in Lübeck eine Probe zu bestehen haben. Während alles Kirchliche in unserer Zeit unvolksthümlich ist, genießt dieser kirchliche Verein bisher die Gunst des deutschen Volkes. Würde der Verein zu Lübeck ein tiefes, ernstes Gefühl, das im ganzen deutschen Volke schlummert, mit dem rechten Worte aussprechen, so würde ihm von Stund an eine noch weit kräftigere Theilnahme der Gemeinden zufallen, und er würde der tiefgeschädigten Sache Christi einen folgenreichen Dienst erweisen. Anderntheils aber, wenn er der stummsten aber doch schreiendsten Noth deutscher Protestanten seine Kraft und Hilfe versagen sollte, dann dürfte man glauben, daß der Verein seinen Höhepunkt bereits hinter sich hätte.

*) Von Herrn Professor Baumgarten in Rostock.

Deutschland.

Hannover, 26. Juni. Gestern fand hier, wie wir der Z. f. N. entnehmen, eine Bürgerversammlung zur Besprechung der Wahlen statt, von etwa 4—500 Bürgern besucht, die sich schließlich durch Abstimmung fast einstimmig dem Programm der Fortschrittspartei anschlossen. — Die Vorwahlen, so weit sie bereits bekannt geworden, zeigen ein entschiedenes Uebergewicht der Fortschrittspartei. In manchen Bezirken (wie Walsrode und Soltau) war übrigens die Betheiligung bei den Wahlbürger-Wahlen so flau, daß trotz aller Aufforderungen das erforderliche Drittel der Stimmberechtigten nicht zusammenzubringen war. — In der officiösen und nichtofficiösen Presse wird viel darüber hin und her geschrieben, ob die Wahl des ehemaligen Ministers Grafen Borries in die Erste Kammer vom König genehmigt werden wird oder nicht. Ueber das Gesuch, das der Graf eingereicht hat, um die durch sein eigenes Gesetz vorgeschriebene Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer zu erhalten, laufen seltsame Dinge um. Borries selbst soll jetzt die Anwendbarkeit der fraglichen Verordnung bestreiten.

Hamburg, 25. Juni. In der gestrigen Bürgerschaftssitzung wurde § 1 des Gesetzentwurfs über die bewaffnete Macht angenommen, §§ 3 und 4 aber, nachdem § 2 ausgesetzt, mit 70 resp. 69 gegen 64 Stimmen abgelehnt, worauf der Berichterstatter Herr Dr. Rée erklärte, daß er seinen Entwurf damit als verworfen betrachte.

⊙ **Berlin**, 26. Juni. Es fehlt in Preußen nicht an mannhaftem und kräftigem Widerstand gegen das verfassungswidrige Regiment. Der in dem hiesigen amtlichen Communalblatt abgedruckte Bericht der Adreßcommission der Stadtverordneten sagt wörtlich: „es läßt sich nicht einsehen, wie die Preßverordnung mit der beschworenen Verfassung vereinbar sein soll“ und motivirt diesen Satz in schlagender Weise. Das Communalblatt ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft confiscirt worden, und es soll nicht bloß gegen den Redacteur des Blattes, Stadtrath Zell, und den Verleger, Buchhändler Reimer, sondern auch gegen den Verfasser des Berichts, Professor Gneist, und gegen die elf Commissionsmitglieder, die ihn unterzeichnet haben, wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den König Anklage erhoben werden. — Das von der ministeriellen Zeitung aus den reactionären Elbinger Anzeigen übernommene angebliche Ausschreiben eines liberalen Agitationscomité's ist ein ganz plumpes reactionäres Machwerk, das an Ohm und Vierssig erinnert. Es wird die eigentlich liberale Partei angeschwärzt, da in dem Ausschreiben „sowohl der feudalen Partei als den Demokraten“ entgegengetreten werden soll. Es wird speciell eine der feudalen Partei in letzter Zeit höchst mißliebig gewordene Persönlichkeit verleumdet. Dies geht aus folgender Stelle hervor. Es ist die Rede von der in Aussicht genommenen „Reise hochgestellter Persönlichkeiten“, und es heißt weiter: „dieser Reise werden sich einige unserer geehrten Mitarbeiter möglichst „attachiren“ und die Gelegenheit wahrnehmen, entsprechende „Anreden“ zu halten“. — Die Zeitungsverwarnungen häufen sich. Das in Hagen erscheinende, trefflich redigirte Wochenblatt hat bereits die zweite Verwarnung erhalten, und zwar deßwegen, weil es die Regierung und ihre Maßregeln gelobt hatte. Der Regierungspräsident erklärte, daß dieses Lob nach der Form, in welche es gekleidet sei, nur Ironie sein könne. — Die auswärtige Lage gestaltet sich immer drohender. Die finnländischen Blätter sehen den Ausbruch des Krieges als sicher an. „Der Krieg kommt sicher, doch kommt er langsam“, sagt Helsingfors Dagblad. Rußland rüstet mit Macht: Sveaborg wird stark armirt. In demselben Sinne äußern sich hier sehr gemäßigte Politiker. „Conferenzen“, schreibt einer von ihnen an den Herausgeber der Berl. Allg. Zeitung, „können höchstens einen kurzen Aufschub bringen. Von Preußen werden die Westmächte einen Neutralitätsvertrag fordern. Erfolgt die Zusicherung desselben nicht, so beginnt der Feldzug nicht an der Ostsee, sondern am Rhein“. Der Jahresbericht der Kölner Handelskammer fordert in der polnischen Frage „eine vollständig neutrale Haltung Preußens“.

Berlin, 26. Juni. Der Proceß gegen die Gartenlaube wurde am 25. in zweiter Instanz vor dem Kammergericht verhandelt. Es waren bekanntlich die Nummern 27 und 28 der Gartenlaube, welche die so vielfach angefochtene Novelle „Der Untergang der Amazone“ enthielten. Das Criminalgericht hatte auf Vernichtung der beiden Nummern erkannt; gegen diese Entscheidung hatte der Rechtsanwalt Lewald, im Auftrage mehrerer Beschlagnahme-Interessenten, die Appellation eingelegt und in derselben ausgeführt, daß der erste Richter Stellen seiner Beurtheilung unterzogen habe, welche in der Anklage nicht vorgesehen seien, und daß die Vernichtung der Nr. 28 nicht hätte ausgesprochen werden dürfen, weil sie keinen Passus enthielte, in dem ein Vergehen gefunden worden wäre. Die Rechtfertigungsschrift schloß mit der Bemerkung, daß es der Würde der preußischen Strafjustiz nicht entspreche, einen Aufsatz, der von der Verwaltungsbehörde dem Strafrichter zur Aburtheilung überwiesen ist, weil darin der Verwaltung die Schuld eines großen nationalen Unglücks — der durch grobes Verschulden herbeigeführte Tod von 114 Mann — zum Vorwurf gemacht worden, rücksichtlich dieses Vorwurfs frei passiren zu lassen und statt dessen sich an irgend einen unbedeutenden Zwischensatz von zwei Zeilen zu halten, dem allenfalls mit dem Straf-

gesetzbuch beizukommen sei. Der Staatsanwalt seinerseits behauptete im Audienztermin, daß der Gesammtinhalt der Novelle incriminirt sei und daß nach seiner Ansicht der erste Richter das Hauptverbrechen in der ganzen Novelle verkannt und die Verurtheilung aus Nebensachen habe eintreten lassen. Die Novelle unterschiebe der Feudalpartei, daß sie aus Haß gegen die Democratie den Untergang der Amazone herbeigeführt habe. Dies sei eine boshafte Unterstellung; bei einem Ereigniß, welches das ganze Land erschüttere, müsse sich Jeder mit Abscheu von einem solchen Thun abwenden. Das sei der Gesichtspunkt, von dem die Anklage ausgegangen sei, und deshalb beantrage er, die Vernichtung der ganzen Novelle auf Grund des § 100 des Strafgesetzbuchs auszusprechen. Schwerlich werde wohl mehr Haß gegen eine politische Partei erregt werden können, als wenn man derselben ein Verbrechen zur Last lege, welches einer Menge von Familien ihre Söhne geraubt habe. Außerdem enthalte die Novelle Schmähungen der preußischen Marineverwaltung und Beleidigung von Beamten, weshalb er Bestätigung des ersten Erkenntnisses beantrage. Der Gerichtshof bestätigte die Vernichtung der beiden incriminirten Nummern.

— Der Kronprinz ist in Lyck, da die Kreisstände und Stadtverordneten jeden festlichen Empfang abgelehnt hatten, vom Landrath, den Geistlichen, Lehrern u. s. w. festlich begrüßt worden. Aehnlich an anderen Orten. Die Kreuzzeitung bringt fortdauernd rührende Berichte über den herzlichen Jubel der Bevölkerung an allen Orten, wo der Thronfolger erschienen; zugleich versichert sie aufs lebhafteste, daß die Stimmung des Volks „in den verschiedensten Theilen des Landes“ sich „überraschend schnell“ gebessert habe. — Verwarnt ist der in Gumbinnen erscheinende „Bürger- und Bauernfreund“, und zwar in folgender schamloser Weise:

Der hauptsächliche Inhalt des Blatts Bürger- und Bauernfreund war bisher darauf gerichtet, fast auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens das Bestehende zu untergraben und Unzufriedenheit zu erregen, die Maßnahmen der Staatsbehörden hinsichts ihrer Zwecke und Begründung gehässig darzustellen und vornehmlich die Anordnungen des Staatsministeriums als verfassungswidrig und unheilvoll zu schmähen. Dazu geschah dies vielfach in einer auf die große Menge berechneten, verführerischen Form. Hat sich nun auch in letzter Hinsicht das Blatt neuerlich weniger tendenziös gezeigt, so ist doch der Inhalt und die Gesammthaltung desselben unverändert für die öffentliche Wohlfahrt gefährlich geblieben. Dies wird insbesondere auch durch die Nr. 25 (vom 19. d. Mts.) bekundet, in welcher die bei den Stadtbehörden zu Gumbinnen und Tilsit über eine die allgemeinen Staatsinteressen angehende Petition stattgehabten ungesetzlichen Berathungen und Beschlüsse sowie jene selbst mitgetheilt werden und ein Abdruck über die angeblich in einer Urwählerversammlung der Kreise Königsberg und Fischhausen gefaßten Resolutionen gegeben wird, durch welche die mit Gesetzeskraft ergangene Verordnung vom 1. Juni d. J. als mehreren Paragraphen der Verfassungs-Urkunde widersprechend bezeichnet wird. Da durch solche die Staatsregierung und deren Anordnungen dem Hasse und der Verachtung aussetzenden Mittheilungen, gleichviel ob diese aus anderen Blättern entnommen sind oder in Original- und Correspondenz-Artikeln gemacht werden, die Gesammthaltung des „Bürger- und Bauernfreundes“ als eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende sich charakterisirt, so ertheile ich u. s. w.

— Die Hess. Landes-Ztg. stellt folgende historische Betrachtung an: „Die Unfläthigkeit der heutigen Junkerpresse Preußens kann ihren Stammbaum auf die Torypresse unter Karl II. und Jacob II. zurückführen. Macaulay (I. Cap. 3.) gibt uns eine Schilderung der Londoner Presse jener Zeit, die aufs Haar derjenigen gleicht, mit welcher Bismarck Preußen beglücken möchte. Keine Zeitung durfte ohne Erlaubniß des Königs erscheinen, und diese Erlaubniß hatte einzig und allein die „Londoner Gazette“, zwei Seiten mäßigen Formats, die Montags und Donnerstags ausgegeben wurde. Ihren Inhalt bildeten meist eine königliche Proclamation, zwei oder drei toryistische, d. h. Loyalitätsadressen, ein paar Amtsernennungen, Berichte über ein Gefecht zwischen kaiserlichen Truppen und Janitscharen in Ungarn, über einen Straßenräuber u. s. w. Niemals aber brachte diese Londoner Zeitung etwas in anderer als hoffreundlicher Fassung. Außer der Gazette erschien noch unter Begünstigung des Hofes der von einem alten Tory-Flugblattschreiber, Roger Lestrange, herausgegebene „Beobachter“ (Observator), etwa dem „Rundschauer“ der Kreuzzeitung entsprechend. „Lestrange war durchaus nicht ohne Schlagfertigkeit und Gewandtheit, und seine Sprache, obschon roh und jargonartig, galt für witzig hinter den Coulissen und in der Kneipe und war scharf und voll Kraft. Aber seine grausame, unedle Natur zeigte sich in jeder Zeile, die er schrieb. Als sein Blatt zuerst erschien, hatte er noch etwas Entschuldigung für seine Bitterkeit, denn die Whigs waren damals in der Macht, und er hatte gegen zahlreiche Gegner zu kämpfen, deren rücksichtslose Gewaltthätigkeit seine schonungslose Vergeltung zu rechtfertigen schien. Aber im Jahre 1685 — lies 1863 — war alle Opposition zu Boden getreten, und ein edler Geist würde es verschmäht haben, eine Partei zu beschimpfen, die nicht antworten durfte; aber gegen die Bosheit eines Lestrange schützte weder Grab, noch Trauerhaus, noch Heiligkeit des Ortes. Das war der Charakter des Blattes, das zu jener Zeit das Orakel der Torypartei war.“

— Am Sonntag Morgen wurde auf dem Artillerie-Schießplatze bei Tegel das erste 36pfündige Geschütz mit neuen Geschossen, die konisch und mit abgedrehter Stahlspitze versehen sind, probirt. Man hatte zu diesem Zweck eine eisengepanzerte Schiffswand aus zwölfzölligen Platten hergestellt, die von zwölfzölligen schmiedeeisernen Trägern gestützt wurden. Die Wirkung auf 3000 Schritt soll eine furchtbare gewesen sein, da schon nach einigen Schüssen die eisernen Wände sammt eisernen Balken in Trümmer stürzten. Nach diesen außerordentlich günstigen Resultaten ist sofort Befehl gegeben, 150 Stück dieser Geschütze fertig zu machen.

* Der officielle Staatsanzeiger hat bei Schilderung der Festreise des Kronprinzen in Preußen den liberalen Herrn v. Saucken-Julienfelde als einen der größten Gestütbesitzer besuchen lassen. Diese komische Motivirung einer unliebsamen Thatsache ist unglücklicherweise aus der Luft gegriffen: der Herr v. Saucken-Julienfelde treibt gar keine oder sehr geringe Pferdezucht. Sein Schwiegersohn und Neffe, Herr v. Saucken-Tarputschen, hat allerdings ein sehr großes Gestüt: aber dieser Herr gehört zur Fortschrittspartei und ist vom Kronprinzen nicht besucht worden. Daß die officiellen Zeitungsschreiber so sonderbare Böcke schießen müssen!

Tapiau, 22. Juni. Wie die K. H. Z. meldet, wurde die hier gestern zum Empfange der Abgeordneten Kreisgerichtsdirector Lanz und Professor John berufene Versammlung von Urwählern und Wahlmännern des Wehlau-Labiauer Wahlkreises durch den Landrath Fritze aufgelöst.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 26. Juni. Die Zweite Kammer beräth seit gestern über die drei Verträge mit Belgien, und zwar zunächst über die Bewässerungen an der Maas (Waterastappingen). Die Erste Kammer hat (mit 32 Stimmen gegen 5) die von der Zweiten zugestandene Summe behufs Ausrüstung von Panzerschiffen nun ihrerseits bewilligt. Wenn ich Ihnen so Tag für Tag von neuen Beschlüssen unseres Parlaments zu berichten habe, so werden Ihre deutschen Leser gestehen, daß diese außerordentliche Thätigkeit die hergebrachten Begriffe von holländischer Langsamkeit als einigermaßen veraltet erscheinen läßt. Ein Wort über die Bewässerungen, für Holland und Belgien eine Lebensfrage. Seit manchem Jahr hat Belgien viel gethan um aus der Maas Wasser für seine Niederungen abzuleiten. 1861 versuchte das damalige conservative Rumpfministerium (sic vocant), die holländischen Interessen durch einen Vertrag sicher zu stellen, der jedoch, wie fast alle Maßregeln der Conservativen, nicht zum Abschluß kam. Erst in dem gegenwärtig vorliegenden Vertrage ist das richtige Princip zur Anwendung gekommen: daß nämlich Belgien nach Herzenslust Wasser aus der Maas zapfen kann, sofern nur die Schiffbarkeit des Flusses darunter nicht leidet. Damals, 1861, sollte Belgien zu den von beiden Staaten zu unterhaltenden Flußarbeiten 100,000 fl. jährlich beitragen, während die Niederlande nominell 100,000 fl., thatsächlich aber 600,000 fl. beigetragen hätten. Jetzt ist das Verhältniß umgekehrt: Belgien zahlt 600,000 fl., Holland 400,000 fl. Endlich ist dafür gesorgt, daß Nordbrabant in der einen Jahreszeit des benöthigten Wassers nicht entbehre, in der andern nicht durch Ueberfluß leide. Das Hauptorgan von Limburg, der Courrier de la Meuse, ist denn auch mit dem Vertrag ganz einverstanden.

Italien.

Turin, 25. Juni. Der König von Portugal ist angekommen. — Herr Pepoli reist diesen Abend nach Petersburg ab, um dort wieder seinen Posten als bevollmächtigter Minister Italiens einzunehmen. Die Blätter versichern, daß Frankreich in Rom wieder neue Vorstellungen gemacht hat, um Franz II. von dort zu entfernen. (Corr. Hav.)

Rußland.

* Nach amtlichen russischen Berichten haben am 15. Juni zwei neue kriegsrechtliche Verurtheilungen stattgefunden: die Insurgentenführer Edler Konstant in Mieczwicz und Emigrant Alexander Czarnecki sind in Siedlce erschossen worden. Auch Graf Sierakowski (Dolenga) soll nicht an seinen Wunden gestorben, sondern von Murawieff gehängt worden sein.

Die polnischen Berichte beharren auf der Wahrheit des Befehls der Frauenauspeitschung. Zwei Frauenzimmer, eine Gräfin Plater, Schwester des neulich erschossenen Grafen Leo Plater, und ein Fräulein v. Terlecke, sind nach österreichischen Blättern, neuerdings der Execution verfallen. Die dadurch in Wuth versetzte Bevölkerung von Wilna stürzte sich — nach den polnischen Berichten — auf den Palast Murawieff's, der sich in eine Kaserne flüchtete. Der Palast wurde verwüstet, worauf die unbewaffnete Menge von den Truppen umzingelt und gefangen wurde. Die Truppen erhielten hierauf die Erlaubniß, die Stadt zu plündern.

Aus Krakau, 25. Juni, wird der Wiener „Presse“ telegraphirt: Nachrichten aus Warschau, 21., melden, daß es beim Leichenbegräbniß Szymanowski's zu einem Conflicte kam. Die russischen Truppen schossen auf die die Leiche begleitende Menge.

Der Czas bringt Details über das Gefecht vom 20. Juni an der Weichsel, hart an der Grenze von Galizien. Graf Tarnowski fiel bei einem Bayonnetangriff auf eine Scheune. Die Russen erschossen die gefangenen und verwundeten Insurgenten, welche Thatsachen durch das Zeugniß österreichischer Offiziere bestätigt werden.

Türkei.

Bucharest, 14. Juni. Fürst Kusa treibt mit den Bojaren, welche ihm Opposition machen, ein gefährliches Spiel. Bald dieser, bald jener erhält den Auftrag, ein Ministerium zu bilden, während der Fürst selbst dem Zustandekommen eines liberalen Ministeriums entgegenwirkt. Trotzdem hatte der Fürst Cantacuzeno den ihm gewordenen Auftrag erfüllt und ein Ministerium aus den verschiedenen Parteien der Opposition zusammengesetzt. Eine sehr natürliche Forderung dieses Ministeriums war es, daß die Steuerexecutionen, welche die sämmtlichen Mitglieder desselben als ungesetzlich bezeichnet hatten, eingestellt würden und daß der neu creirte Posten eines Stabs-Generals, der dem Kriegsministerium nicht subordinirt, sondern coordinirt ist, wieder eingehen solle. Dem Fürsten Kusa aber war es sehr erwünscht, daß er durch die Ablehnung dieser Bedingungen den Eintritt des neuen Ministeriums wieder rückgängig machen konnte. Die Zahl der Feinde des regierenden Fürsten und die Erbitterung gegen das gegenwärtige Ministerium hat sich dadurch sehr vergrößert; auch tragen die vielen Steuerexecutionen und die Verurtheilungen nicht wenig dazu bei, einen Haß zu schüren, der leicht einen sehr gefährlichen Ausbruch der Leidenschaften hervorrufen kann. — Der Klostervorsteher des reichen Klosters Vizantia wurde abgesetzt, weil er sich dem Befehl der Regierung, daß in den Kirchen des Landes niemals mehr griechisch gepredigt werden solle, nicht gefügt hat. Mit dem 1. Juni a. St. erschien in Braila das erste Journal in bulgarischer Sprache, und zwar führt dasselbe den Titel „Bulgaresca Peela“ (Bulgarische Biene).

Darmstädter Landtag.

: Wir geben bei der Wichtigkeit der Sache in Folgendem einen umfassenden Auszug aus dem vom Abg. Dumont erstatteten Bericht (des I. Ausschusses der hessischen Zweiten Kammer) über den Beitritt des Großherzogthums zum preußisch-französischen Handelsvertrag und die Erhaltung des Zollvereins.

In einem geschichtlichen Ueberblick wird zunächst das Verhalten Oesterreichs beleuchtet, das ganz im Gegensatz zu einer österreichischen Depesche vom September 1861 plötzlich im Mai 1862 den Vertrag als ein „politisches Ereigniß“ signalisirt habe, mit einem vermeintlichen „wohlerworbenen Recht“ hervorgetreten sei, seine Interessen gegenüber dem neuen sogenannten Freihandelstarif zu wahren, und — trotz aller Widerlegungen Preußens auf Grund des Vertrags von 1853 und der rein volkswirthschaftlichen Interessen — im Juli 1862 bei den Vereinsregierungen mit Vorschlägen zur Ordnung des Verhältnisses Oesterreichs zum Zollverein „auf Grund der bestehenden Gesetze, Tarife und Einrichtungen des Zollvereins“ in die Schranken getreten sei, und damit eine verhängnißvolle zweite Krise des großen nationalen Vereins ins Leben gerufen habe.

„Auch die großherzoglich hessische Regierung habe gleich den anderen Vereinsregierungen im April 1861 Mittheilung über den Gang der Verhandlungen durch Preußen erhalten. Sie habe damals — Juni 1861 — nur Bedenken ausgesprochen gegen die Vertragsform der Tarifreduction, weil diese dem Zollverein der Möglichkeit beraube, Zollerhöhungen eintreten zu lassen, die zur Erreichung von Vortheilen in Bezug auf Oesterreich dienen könnten. Sie habe nicht erklärt, daß sie an diesen allgemeinen Erwägungen als Bedingung der Zustimmung festhalten werde. Später, nach förmlicher Unterzeichnung der Verträge durch Preußen, sei aber die großherzogliche Regierung mit der bayerischen und württembergischen in Berathung getreten und habe auf Grund der dabei gefaßten Beschlüsse, und nachdem diese den Vertrag abgelehnt hatten, den Beitritt zum Handelsvertrag abgelehnt, im Widerspruch mit der Ansicht des Handels- und Gewerbstandes des Großherzogthums, der fast einstimmig sich für den Vertrag erklärt habe.

Der Antrag des Abg. Finger und Consorten, und die einschlägigen Petitionen betreffen: 1) Beitritt zum französischen Handelsvertrag und damit in innigem Zusammenhang Erhaltung des Zollvereins; 2) Reorganisation der inneren Verwaltung des Zollvereins nach Maßgabe der Vorschläge des deutschen Handelstags. In ersterer Beziehung wird der Vertrag geprüft vom Standpunkt des großen Gesammtinteresses des Zollvereins, vom Standpunkt des besonderen Interesses des Großherzogthums, vom Standpunkt des deutsch-nationalen Interesses.

Was das Gesammtinteresse des Vereins betrifft, so ist I. der Vertrag als solcher unbedingt im volkswirthschaftlichen Interesse geboten. Eine Reform des bisherigen Tarifs in der Richtung nach größerer Freiheit des Verkehrs ist längst als nothwendig anerkannt, und um so dringender geboten, seitdem England und Frankreich ihr handelspolitisches System geändert und sich der Verkehrsfreiheit zugewendet. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß bei der dermaligen Verfassung des Zollvereins man nur in der Form und auf dem Wege des Vertrags mit einem dritten Staat zu einer inneren Reform gelangen könne. Die einzelnen Regierungen haben die zur vollständigen Tarifreform führende Tragweite der Verhandlungen mit Frankreich gekannt. Berechtigt ist daher die Prüfung dieser Reform in Form eines Vertrags nur noch von Seiten ihres materiellen Inhalts.

II. Was aber diesen, die materielle Würdigung der Zollermäßigungen anbetrifft, so muß vorzugsweise auf die Stimme der unmittelbar Betheiligten gehört werden. Diese Stimmen haben für den Vertrag geeifert, nicht nur auf dem Handelstag in München, auch in kleinern Versammlungen Sachverständiger in allen deutschen Landen. Alle Sachverständigen geben zu, daß wenn es sich heute im Wege der Selbstbestimmung der Vereinsstaaten um die Reform der Tarifsätze handeln würde, sie im Wesen dem durch den Handelsvertrag festgestellten Resultate gleich käme. Von Einzelnen wird dies nachgewiesen für die Zollsätze der Baumwollgewebe und Garne, für die Eisenzölle und den Weinzoll. Die Gegenseitigkeit der Gewährungen muß bemessen werden nach der Leistungsfähigkeit und den dieselbe bedingenden Verhältnissen beider Theile. In dem dürren Nebeneinanderstellen der Zahlen kann man nur Gedankenlosigkeit oder eine nicht aufrichtige Verfahrungsweise mit einer der Sache fremden Tendenz erblicken. Nicht die Zollsätze an sich, die nach den Verhältnissen gewährten gegenseitigen Vergünstigungen muß man einander gegenüberstellen und mit einander vergleichen. Alsdann aber zeigen sich die von französischer Seite gewährten Vergünstigungen als umfassender als die vom Zollverein gewährten. Dies wird im Einzelnen nachgewiesen insbesondere für Baumwollengarn und Leder. Was den finan

ziellen Standpunkt anlangt, so werden voraussichtlich die Einnahmeverluste durch Vermehrung des Verkehrs sich ausgleichen.

III. Oesterreich behauptet ein Recht auf Verhandlungen mit dem Zollverein wegen Zolleinigung vor Abschluß des Handelsvertrags und auf Beschränkung desselben in der Bestimmung seiner allgemeinen Tarifsätze. Es hat aber nach Art. 4 des Vertrags von 1853 nur das Recht, bei Abänderung der Zolltarifsätze seine eigenen (Zwischenzoll-) Tarifsätze abzuändern. Dies zu thun bleibt ihm ganz unbenommen. Auch die Verabredung, über die Möglichkeit einer Zolleinigung oder weitergehender gegenseitiger Verkehrserleichterungen zu unterhandeln, hat kein Recht auf das eine oder andere gegeben. Uebrigens ist als Zeitpunkt hierfür 1860 vorgesehen gewesen; keinenfalls kann Oesterreich diese Verhandlungen zu jedem ihm angemessen scheinenden Zeitpunkt fordern; der Zeitpunkt dafür ist erst gekommen wenn die Ausführung des Handelsvertrags durch allseitige Annahme gesichert ist. (Preuß. Depesche vom 6. August 1862.) Nicht ein geschriebenes Recht kann Oesterreich anrufen; nur die wirthschaftlichen und materiellen Interessen beider Ländergruppen dürfen den allein entscheidenden Gesichtspunkt bilden. Man muß das österreichische Project, dem gewaltigen Umschwung der Handelsverhältnisse der großen westlichen Culturstaaten und dem großartigen Markt der sich hier dem Zollverein darbietet, mit dem Vorschlag einer Zolleinigung mit dem ganzen österreichischen Staatencomplex entgegenzutreten, der einer ganz andern handelspolitischen Richtung entstammt, mit nüchternem Blick prüfen. Eine Zolleinigung ist nur ausführbar zwischen Staaten auf gleicher Stufe der wirthschaftlichen und industriellen Entwicklung. Oesterreich muß die Verschiedenheit dieser Verhältnisse selbst anerkennen. Die ganze Entwicklung des Zollvereins und die Reform in handelsfreiheitlicher Richtung, die eine Lebensfrage ist, soll zum Frommen der volkswirthschaftlichen Erziehung der österreichischen Ländergruppe gehemmt und preisgegeben werden. Auch enthält der österreichische Vorschlag nur in beschränkter Weise eine Zolleinigung. Eine Zoll- und Steuerlinie zwischen beiden Gebieten soll fortbestehen, schon wegen der Verschiedenheit der Besteuerung des Tabaks. Die von Oesterreich beanspruchte Quote von ⅓ der gemeinsamen Zölle ist unverhältnißmäßig. Der ungünstige Stand der österreichischen Valuta wirkt für die österreichischen Industriellen wie ein Schutzzoll. Der innere Markt Oesterreichs kann nicht in gleiche Linie gestellt werden mit dem Markt der westlichen großen Culturländer, denen die außerdeutschen Lande Oesterreichs an volkswirthschaftlicher Blüthe und damit an Consumtionsfähigkeit nicht gleichstehen. Bei einer Zolleinigung enthält das liberum veto zweier verschiedene Bahnen verfolgender Großmächte, die bald die Mittelpunkte gesonderter Gruppen des Vereins bilden würden, den Keim des Auseinandergehens. Diese Zolleinigung ist ein unfruchtbares Project; der deutsche Handelstag hat es verworfen und die österreichischen Industriellen selbst billigen es nicht. Allerdings ist nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Förderung und Ausdehnung des Handelsverkehrs mit Oesterreich, die Sicherung eines großen Handelsgebiets von hohem volkswirthschaftlichem Interesse. Es ist daher eine Modification des Art. 31 des Vertrags wünschenswerth, so daß Oesterreich besondere Begünstigungen eingeräumt werden dürften, auf welche Frankreich zu verzichten hätte. Die Grundlage zur möglichen Einigung der beiderseitigen Interessen ist aber zunächst durch eine Ermäßigung der österreichischen Außenzölle und möglichste Annäherung an das System des Vereins bedingt; Oesterreich muß im eigenen Interesse nach und nach die Schranken zu beseitigen suchen, welche es von den Vereinsstaaten in handelspolitischer Hinsicht trennen. Dies kann auch Frankreich, dem dadurch ein bedeutendes Absatzgebiet in Aussicht gestellt wird, nur erwünscht sein; es wird daher zu einer Modification des Art. 31 die Hand bieten.

Der Handelsvertrag enthält aber die einzig practische Möglichkeit zur durchgreifenden Tarifreform; dem gegenüber kann das Verhältniß zu Oesterreich einen nur untergeordneten Standpunkt einnehmen. Durch das eigene Auftreten Oesterreichs ist der Stand der Sache heute ein solcher, daß es geboten ist, vor allen Dingen und unbedingt den Handelsvertrag durch allseitigen Beitritt zu sichern, unter der kräftigsten Befürwortung einer erst dann zu erwirkenden Modification des Art. 31 und Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich. Preußens Stellung ist Frankreich gegenüber eine solche geworden, daß vor definitiver Sicherung der Verträge eine Modification im Einzelnen nicht zu gewärtigen ist. (?) Die Bestimmung über Ausfuhrverbote enthält keinen Eingriff in das Bundesverhältniß zu Oesterreich. Sie bezieht sich wie der ganze Vertrag nur auf das Gebiet des Handels; dies hat Preußen selbst anerkannt. (Schluß folgt.)

Zum eidgenössischen Schützenfest.

* **Frankfurt**, 27. Juni. Auf eine Zuschrift des hiesigen Schützenvereins vom 20. d. an den Präsidenten des Finanzcomités des Schweizerischen Bundesschießens, worin demselben die Ehrengaben angezeigt werden, welche der hiesige Schützenverein für das Nationalfest der Schweizer votirt hat, ist folgender warmer Aufruf zur Betheiligung an dem bevorstehenden Feste erfolgt, dem hoffentlich die Schützen aus allen Gauen unseres Vaterlandes recht zahlreich entsprechen werden.

„An den Schützenverein in Frankfurt a. M.

Herr Präsident und meine Herren! Als Sie im Monat Juni des verflossenen Jahres einen freundschaftlichen und warmen Aufruf an uns erließen, indem Sie uns einluden, Theil an dem ersten deutschen Nationalschützenfeste zu nehmen, haben wir uns ein Vergnügen und eine Pflicht daraus gemacht, diesem Aufruf Folge zu leisten, und haben uns in großer Zahl in der schönen Stadt Frankfurt eingefunden, denn wir wollten durch eine imposante Demonstration zeigen, daß wir Ihr Streben nach Einigung Deutschlands verständen und bewunderten. Freilich ist es schwierig, dieses Ziel zu erreichen, aber unendlich erhaben, und Dank den beharrlichen Bemühungen weiser und energischer Männer werdet Ihr dahin gelangen. Durch Zusammenkünfte wie die im vorigen Jahr werdet Ihr mehr und mehr Euch kennen lernen, Ihr, die Kinder eines so schönen Vaterlandes! Wie beim Bremer Schützenfest, so besonders in Frankfurt, habt Ihr auch das kleine Schweizervolk kennen gelernt, das klein an Land, doch stark durch die Einigkeit und den es erhebenden patriotischen Geist ist.

In Frankfurt haben wir einen unzerstörbaren Freundschaftsbund geschlossen, unser Zug war nur ein langer Triumph; an Euch ist's nun, meine lieben Freunde, uns in unseren Bergen zu besuchen, die Freunde von vergangenem Jahre wiederzusehen, zahlreich Theil an einem Feste zu nehmen, welches auch das Eure ist, und wo möglich die Bande, die uns schon so eng vereinen, noch mehr zu verstärken. Wir sagen: an unserem Feste Theil nehmen — und Ihr tragt doch schon zu seinem Erfolge bei durch ein herrliches Geschenk! Voll innerster Freude haben wir Euren lieben Brief vom 20. d. M. erhalten, worin Ihr uns eine Gabe anmeldet, bestehend in einem silbernen Kandelaber im Werth von 1000 Frcs., einer Karaffe von Krystall mit silbernen Guirlanden und Einfassung, 375 Frcs., und einem silbernen Pocal auf Geweihen ruhend, 850 Frcs.

Nach Eurem ausdrücklichen Wunsche wird die erste dieser Gaben der Feldstichscheibe „Vaterland" zugetheilt werden. Ja, mit Vergnügen haben wir Euren Brief empfangen, denn er gibt uns einen herrlichen Beweis Eurer Sympathie und Freundschaft. Bethätigt nun diesen Beweis, liebe Freunde, indem Ihr in Masse zu unserem Schützenfeste kommt; wir werden suchen, Euch nach Maßgabe unserer Kräfte in jeder Beziehung den im vergangenen Juli genossenen ausgezeichneten Empfang zu erwidern. Unser Fest wird nicht glänzend, aber herrlich sein, ein Fest von Brüdern, zu dem wir Euch im Namen der ganzen Schweiz einladen.

In Erwartung der Freude, Euch am 11. Juli zu empfangen, Euch mit unseren begeisterten Vivats zu begrüßen, senden wir Euch, liebe Freunde, unseren wärmsten Dank, unseren herzlichen Gruß und die Versicherung unserer vollen Hochachtung.

Im Namen des Finanzcomité's:

Der Präsident (gez.) Julien Robert.

Chaux-de-Fonds, 25. Juni 1863."

Bayerische Angelegenheiten.

† **München**, 26. Juni. Von der Abgeordnetenkammer sind heute im zweiten Scrutinium noch die Herren v. Neumayr und Mandel in die Adreßcommission gewählt worden. Ueber das fünfzehnte Mitglied mußte durch einen dritten Wahlgang entschieden werden, bei dem sich nur noch Dr. Barth von Kaufbeuren und Dr. Ruland gegenüberstanden und Letzterer mit 69 gegen 57 Stimmen siegte. Dr. Ruland ist ein langjähriges Mitglied der Kammer, ultraconservativ und streng kirchlich gesinnt; Dr. Barth hat sich ebenfalls seit einer Reihe von Jahren durch seine entschieden liberale Haltung ebensowohl als durch seine hervorragende Thätigkeit im Gesetzgebungsausschuß bekannt gemacht, hat aber auch das Programm der Fortschrittspartei unterzeichnet. Ob es klug war, daß die Partei Lerchenfeld ihm gerade Herrn Ruland gegenüberstellte, und ob sie Ursache hat, sich zu diesem Sieg Glück zu wünschen, wird von Manchem bezweifelt; übrigens können nach dem Ergebniß des zweiten und dritten Scrutiniums die absoluten Gegner des Handelsvertrags vielleicht auf eine Mehrheit in der Commission rechnen. Die Wahl der ständigen Ausschüsse soll, wie man hört, bis nach der Adreßberathung verschoben werden, so daß vor Mitte der nächsten Woche nichts weiteres über die Thätigkeit der Kammer zu berichten sein wird. — In Bezug auf eine Aeußerung in Ihrer ‡‡ Correspondenz wird mir versichert, daß die neueingetretenen oberpfälzischen Mitglieder bei der Präsidentenwahl nicht aus landsmannschaftlicher Sympathie, sondern deshalb für Dr. Pözl gestimmt hätten, weil es auch ihnen unpassend vorgekommen sei, dem Bruder eines Ministers das Präsidium zu übertragen; mehrere von ihnen hätten erst später erfahren, daß Herr Professor Pözl von oberpfälzischer Herkunft sei.

Aus der Pfalz schreibt die Pf. Z.: „In neuester Zeit nehmen wieder die Desertionen nach Frankreich überhand, und zwar nicht bloß aus pfälzischen Garnisonsstädten, sondern auch aus solchen des jenseitigen Bayerns. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dabei zum Theil Verführungsversuche stattfinden. Die unglücklichen Ueberläufer werden dem französischen Fremdenregiment einverleibt, und haben die Ehre, neben den vom Vicekönig von Aegypten geliehenen Schwarzen in den mexikanischen Küstenstädten Garnisonsdienste zu leisten, wo sie wie die Mücken am gelben Fieber dahinsterben."

— Mehrere am 21. Juni in **Forchheim** versammelte Stadt- und Landrichter haben eine Petition an das Justizministerium abgeschickt, um Ausscheidung von den königlichen Bezirksgerichtsräthen und Appellationsgerichts-Assessoren beim Vorrücken in höhere Gehaltsclassen, Besoldungserhöhungen und Gleichstellung in dieser Beziehung mit den königlichen Bezirksamtsmännern, also um Gewährung von drei Besoldungsclassen von 1500, 1800, 2000 statt der bisherigen von 1200, 1400 und 1600 fl.

— Laut dem nun festgestellten Programm zum fränkischen Sängerfest in **Bamberg** findet am 25. Juli der festliche Empfang der Sängergäste an den verschiedenen Eingangspunkten der Stadt, Abends 7 Uhr sodann in der Festhalle unter abwechselnden Chor- und Einzelgesängen statt. An den beiden Hauptfesttagen, den 26. und 27. Juli, deren Morgenstunden Kanonensalven und musikalischer Sängerruf begrüßen, werden Vormittags die Hauptproben, Nachmittags die Hauptproductionen abgehalten. Der des zweiten Tages wird ein großer Festzug vorausgehen. Am 28 Juli bilden sodann ein Morgenspaziergang auf den Michelsberg und die Altenburg, Nachmittags Gesammt- und Einzelvorträge in der Festhalle eine Nachfeier, die Abends neun Uhr mit einem Feuerwerk auf dem Festplatze schließen wird. Die Eintrittspreise sind möglichst niedrig gestellt.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Scholz in Dresden: Porträt. — G. Hom in Frankfurt a. M.: Porträt — G. Decker in Wien: Porträt des Friedrich Jäger von Jaxthal, k. k. österr. Rath in Wien. — Von demselben: Ein weibliches Porträt. — Professor Moritz Oppenheim in Frankfurt a. M.: Genrebild aus dem vorigen Jahrhundert. — Ernst Hildebrandt in Berlin: Eine Mutter ihr Kind badend — A. Eymer in Frankfurt a. M.: Zwei Landschaften. — Cäsar Willich in München: Engelgruppen aus der Disputa, Copie nach der Freske von Raphael in den Stanzen des Vaticans zu Rom.

Vermischte Nachrichten.

* Die der Köln. Ztg. entnommene Nachricht, daß der Professor **Jüngken** in Berlin am 11. Juni gestorben sei, ist erfreulicher Weise unrichtig. Der berühmte Augenarzt hat vielmehr an diesem Tage seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert.

Volkswirthschaftlicher Theil.

‡‡ **Koburg**, 26. Juni. Die gestrige Generalversammlung der **Werrabahn-Actionäre** in Eisenach war wieder außerordentlich stark besucht, Koburg allein hatte 7—800 Personen entsendet. Bei der Ersatzwahl für die ausgetretenen Mitglieder unterlag Meiningen wie gewöhnlich: die Commercienräthe Forkel von Koburg und Lindner von Sonneberg wurden mit weit überwiegender Stimmenmehrheit von neuem gewählt. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete wieder der Bau einer Reparaturwerkstätte in Meiningen. Obschon der Verwaltungsrath diesen Bau schon im vorigen Jahre beschlossen hatte, ist derselbe bisher doch nicht zur Ausführung gelangt, weil die letzte Generalversammlung und eine der betheiligten Staatsregierungen sowohl gegen die Zweckmäßigkeit wie hauptsächlich auch gegen die Gesetzmäßigkeit jenes Beschlusses Bedenken erhoben hatte. Der Verwaltungsrath holte in Folge dessen bei der Juristenfacultät zu Berlin ein Gutachten über seine Competenz ein und erhielt den Bescheid, daß nicht er, sondern die Generalversammlung über die beabsichtigte Verwendung eines Theils des Reservefonds zur Errichtung einer Reparaturwerkstätte zu entschließen habe. So kam jetzt der Gegenstand vor die Generalversammlung zur eigentlichen Beschlußfassung. Die Gereiztheit der Actionäre gegen den Uebergriff des Verwaltungsraths hatte sich in das stolze Bewußtsein erlangter Genugthuung umgewandelt. Inzwischen hatte die Thüringische Eisenbahngesellschaft, vielleicht nicht ohne Einverständniß mit dem Meininger Verwaltungsrathe, den Vertrag gekündigt, in Folge dessen sie alle größeren Reparaturen an den Maschinen der Werrabahn in ihrer Hauptwerkstätte zu Erfurt vorzunehmen verpflichtet ist. Dadurch war das Bedürfniß einer eigenen Reparaturstätte für die Werrabahn allerdings unabweisbar geworden, da sich nirgends eine passende und sichere Gelegenheit zur Eingehung eines ähnlichen Vertragsverhältnisses wie mit der Thüringer Gesellschaft bot. Die Actionäre erkannten dies auch ziemlich allgemein an; es handelte sich also nur noch um den Ort, an dem der erforderliche Bau errichtet werden soll, und in dieser Beziehung entschied sich gestern die große Mehrheit, dem Antrag des Verwaltungsraths entsprechend, für die Stadt Meiningen als den Sitz der Bahnverwaltung. Von pfahlbürgerlicher Eifersucht zwischen den verschiedenen betheiligten Städten war keine Rede; außer Meiningen stand bloß noch Hildburghausen in Frage, woselbst die Bürgerschaft sich zu einem Opfer erboten hatte für den Fall, daß ihre Stadt gewählt werden würde. Die Summe des angebotenen Beitrags war aber etwas zu unbedeutend, als daß sie auf die Abstimmung der Actionäre hätte einen Einfluß üben können.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff **Hammonia**, Capitän Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, am 13. Juni von Newyork abgegangen, ist nach einer Reise von 11 Tagen am 25. d. M. 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Es überbringt 150 Passagiere und 151,400 Doll. Contanten.

Märkte.

Berlin, 26. Juni. **Waizen** loco 62—74 Thlr. nach Qual., weißbunt poln. 72½ Thlr. ab Bahn bez. — **Roggen** loco 80 bis 82pfd. am Bassin 50—¼ Thlr. bez., schwimmend 1 Ladung 80—81pfd. 49¾ Thlr. bez. Juni 49¾—½—¾ Thlr. bez., Juni-Juli 49—½—¾ Thlr. bez. u. Br., 49 G., Juli-August do., August-September 49¾—¾—¾ Thlr. bez., September-October 49¾—½—¾ Thlr. bez., October-November 49½—¾—½ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 34—40 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juni und Juni-Juli 25¾ Thlr. bez., Juli-August 25¾ Thlr. bez., September-October 25¾—¾ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 47—54 Thlr. — **Rüböl** loco 15 Thlr. Br., Juni 14⅚—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., Juni-Juli 14⅚ Thlr. bez. u. G., 7/12 Br., Juli-August 14—⅓ Thlr. bez. u. Br., 14 G., August-September 14 Thlr. bez., September-October 13⅚—11/12 Thlr. bez., October-November 13⅚—⅚ Thlr. bez. — **Leinöl** loco 16 Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 16⅓—¼ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli 15⅚ bis 11/12 Thlr. bez. u. Br., ¾ G., Juli-August 15⅚—16 bis 15 11/12 Thlr. bez., u. Br., 15¾ G., August-September 16 1/24—¼ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., September-October 16¼ bis 11/24 Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 16⅙ bis ¼ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., November-December 16 bis 1/12 Thlr. bez.

Magdeburg, 26. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 17 Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 26. Juni, Mittags. Baumwolle sehr ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 27. Juni. Unterhaus. Schluß der Adreßdebatte. Der Abg. v. Schindler bedauert, daß das versprochene Gesetz zur Regelung der confessionellen Verhältnisse noch nicht vorgelegt sei, und geißelt den bekannten Hirtenbrief des Erzbischofs von Trient, welchen er gerne gerichtlich verfolgt sähe. Der Staatsminister antwortet: Ich habe den Hirtenbrief sorgfältig geprüft, finde aber vorerst, die Initiative nicht zu ergreifen, um den hierzu berufenen Organen nicht vorzugreifen. Die Commission zur Regelung der confessionellen Verhältnisse, welche aus drei Protestanten und drei Katholiken unter meinem Vorsitz zusammengesetzt gewesen, ist in der freisinnigsten Weise vorgegangen, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Entsendung des Bischofs Fehler nach Rom zu einem guten Resultate führen wird. Der Gesetzesentwurf wird seiner Zeit dem Reichsrath vorgelegt werden. (Beifall.)

(Eingesandt.)

Die Körnerfeier. Schon früher hatten Einige von der Lützower Schaar gewünscht, sich am Grabe ihres Freundes den 26. August zusammenzufinden, um nach 50 Jahren in stiller Einsamkeit seiner und der großen Zeit zu gedenken. Da kam plötzlich von Hamburg her der Ruf, diesen Tag als einen vaterländischen durch allgemeine Volksfeier zu verherrlichen. Die Meinung ist gewiß gut und verdient überall Theilnahme. Soll aber dieser Tag ein Jubeltag sein oder ein Trauertag? werden Viele fragen. Beides und keins von beiden! Jedenfalls aber ein Tag des Ernstes und einer heiligen Stimmung in dem ruhigen Bewußtsein: Gott verläßt den braven Deutschen nicht! War die Zeit eine schwerlastende, welche der großen Erhebung voranging, hat es auch damals lang gedauert, ehe die Noth allgemein verstanden war, haben sich sogar viele sittlich Entartete dem Fremden taumelnd hingegeben, war selbst in den Besseren die Verzweiflung ohne Hoffnung, so kam es auf einmal wie ein Blitz vom Himmel, der überall leuchtend entzündete und erleuchtete, daß das ganze deutsche Volk hell und klar sah, es hat eingeschlagen auf den Gewaltigen. Theodor Körner, seines Opfertodes sich immer bewußt, dabei in heiterer Kraft, in frommer Sicherheit, das Gute und Rechte müßte endlich siegen, fiel in jener trostlosen Zeit des Waffenstillstands, in welcher die Meisten schon alles verloren glaubten und dem lieben unglücklichen Vaterland im Stillen mit gebrochenem Herzen Lebewohl sagten. Er hat den Sieg nicht erlebt, aber daß er den Glauben an denselben nicht verloren, sagte der friedliche Ausdruck in dem schönen Antlitz des Todten. In diesem Sinn hat das Fest, zu welchem sich Hamburg und Ludwigslust vereinigt, ein Recht, in ganz Deutschland gefeiert zu werden. Möge diese Feier eine ernste, ruhige werden, mit der mäßigen Lust der Hoffnung, eine wenig lebende und tief gefühlte; mögen sich alle Deutschen dabei freudig die Hand reichen; denn wahrlich, wir sind nicht so weit auseinander, als die Ehrgeizigen und Klugen uns wollen glauben machen!

Frankfurter Actien-Gesellschaft
für Rhein- und Main-Schifffahrt.

Die am 1. Juli 1863 fälligen Zinsabschnitte der Obligationen unseres Prioritäts-Anlehens vom 1. Januar 1861 werden von jetzt an in unserem Büreau, Buchgasse 2, in den Vormittagsstunden von 9 — 12 Uhr bezahlt.

Frankfurt a. M., den 27. Juni 1863.

2034] Der Director: **Paul.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Hammonia**,	Cap. **Schwensen**,	am **Sonnabend**, den	**11. Juli**,
"	**Germania**,	" **Ehlers**,	" **Sonnabend**, den	**25. Juli**,
"	**Teutonia**,	" **Taube**,	" **Sonnabend**, den	**8. August**,
"	**Borussia**,	" **Haack**,	" **Sonnabend**, den	**22. August**,
"	**Bavaria**,	" **Meier**,	" **Sonnabend**, den	**5. September**.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10,** für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1,** Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **15. Juli** per Packetschiff **Donau**, Cap. **Meyer.**

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

930]

Chur.
Hotel Lukmanier,
vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Remisen im Hôtel.

1873] **J. J. Mettler.**

Das obere neue Mineralbad zum „Sternen"
in Seewen, Canton Schwyz

durch die Herren Prof. Städeler und Dr. Simmler im chem. Laboratorium in Zürich untersucht und als **das stärkste anerkannt,** ist seit dem 10. Mai eröffnet.

In Folge vollendeter Neubauten sind die Bad- und Gastzimmer bedeutend vermehrt und zugleich ein **Douch- und Dampfbad neuer Construction** errichtet worden.

Es ist täglich Kuh- und Ziegenmilch, sowie frische Molken zu haben.

Pensionspreis Frs. 3. 50 — 4, Bäder, Kost und Logis per Tag einbegriffen.

Um vorherige Bestellung der Zimmer bittend, empfehlen sich

1967] **Frau Ulrich & Sohn.**

Dirigenten-Gesuch.

Die Mech. Baumwoll-Spinnerei Hof in Bayern, von 65,000 Spindeln, sucht einen zweiten Dirigenten, welchem die technische Leitung der Spinnerei, sowie die Mitunterschrift zusteht.

Von demselben wird verlangt: Vollständige Kenntniß des Spinnerei- und Dampfmaschinen-Systems nach den neuesten Erfindungen, reife Erfahrung im Spinnfache selbst, gründliches Verständniß der nöthigen Rohmaterialien und allgemeine kaufmännische Befähigung.

Meldungen nimmt innerhalb 14 Tagen entgegen

der Ausschuß der Mech. Baumwoll-Spinnerei

H. Wunnerlich,

2007] Vorstand.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stehende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem naheliegenden historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1511] ***J. G. Riedl.***

Avis de pension.

1952] Mademoiselle **Nobs** ouvrira, s'il plaît à Dieu, une Pension de jeunes Demoiselles à **Lausanne** le 25 Juin courant; prix 1200 francs par an, 4 leçons de langue française par semaine y comprises, les autres leçons à part, facilité de suivre l'école supérieure, l'école de musique et des cours des meilleurs Professeurs en hiver. — Adresse, jusqu'à la date ci-dessus mentionnée: Place St. Laurent, dès lors: maison Fels près du Grand-Pont à Lausanne.

Guts- und Mühlen-Verkauf.

Ich bin mit dem freiwilligen Verkauf folgender Immobilien beauftragt, nämlich:

A. des völlig arrondirten, eine Stunde von Waldkappel gelegenen Gutes Wellstein, welches enthält 300 Kalkuler Acker bestellbaren Landes, 70 Acker Wiesen und 50 Acker Triescher und Waldung.

B. eines bei Walburg gelegenen Beiwerks zu jenem Gute, bestehend

1) in einer Mühle, der sog. Gansmühle neuester Construction und mit hinreichender Wasserkraft, darin drei Mahl- und ein Sturz-Gang nebst den erforderlichen Oeconomie-Gebäuden;
2) in etwa 30 Acker Acker Land, Wiesen und Gärten.

Jede dieser Besitzungen kann auch im Einzelnen verkauft werden und sind die Bedingungen sehr günstig gestellt.

Ich lade daher Kaufliebhaber mit dem Bemerken ein, daß zu jeder Zeit in meinem Büreau nähere Auskunft ertheilt wird, und daß ich zum Ausgebote dieser Immobilien folgende Termine in meine Wohnung dahier anberaumt habe:

erster Termin: **Mittwoch den 8. Juli d. J.,** eventuell
zweiter Termin: **Mittwoch den 15. Juli d. J.,** und eventuell
dritter Termin: **Mittwoch den 22. Juli d. J.,**
jedesmal Nachmittags 1 Uhr

Bei annehmbarem Gebot erfolgt schon im ersten Termin der Zuschlag.

Spangenberg in Kurhessen, am 22. Juni 1863.

2014] Rechtsanwalt ***Rohde.***

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Komposition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco

1341] **Carl Fraas,** Apotheker in Hannover.

1971] # Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, Brüsseler Spitzen, Bleistifte, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (in der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft,

12 Mark lane, London.

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

Eine Braunkohlengrube

in bester Lage der Prov. Sachsen, welche über 90,000,000 Tonnen der vorzüglichsten Kohle enthält, die sich auch vortheilhaft zum Schweelen eignet, soll sehr preiswürdig, mit circa 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Näheres wird unter **P. K. # 3 poste restante Halle** mitgetheilt. [1936

Eine große Mühle

mit 18 Mahlgängen und aushaltender Wasserkraft, in einer großen Stadt und an Eisenbahnen in der Provinz Sachsen, soll Familienverhältnissen halber mit circa 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Gefällige Anfragen werden unter **M. C. # 8 post rest Halle a S** entgegengenommen. [1936

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang,** Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1940

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise [1904

2005] Ein evangel. Hauslehrer (Phil.), der schon als solcher mit anerkannt gutem Erfolg, durch Zeugnisse bestätigt, fungirt hat, empfohlen von einer hochgestellten akad. Person, sucht bald oder zum 1 October ein Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten sub **A B. 8** Merseburg (Sachsen) **poste restante franco.**

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch ***Ed. Stock & Co.***

1961] in Hainspach in Böhmen.

Office for Marriages
London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1856

Einem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenhacken;** — so wie gegen **Brust- oder Schulter-Lahmheit.**

Dasselbe hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebensogut ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Dem Thierarzt Herrn Ernst bescheinige ich hiermit gern, daß mir derselbe ein Pferd, welches seit mehreren Jahren mit **Spath** behaftet war und in zwei Jahren viermal gebrannt und geflärrt wurde, nach einmaliger Anwendung der von ihm erfundenen Salbe in fünf Wochen vollständig geheilt hat.

1481] Graf **Keyserling,** Heinrichswalde.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 322. Frankfurt a/M., Montag 29. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die Adreßdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses.

• Wir geben nachstehend in möglichster Vollständigkeit die **Adreßdebatte** des Abgeordnetenhauses vom 25. Juni (dem ersten Tage der Adreßverhandlungen).

Berichterstatter Dr. **Giskra** entwickelt die Motive und Gesichtspunkte, welche die Commission bei Abfassung der Adresse geleitet haben. Bezüglich der polnischen Frage bemerkt er: Die Commission war der Ansicht, daß es sich da um eine Frage handle, die nicht bloß generell die europäischen Verhältnisse berührt, sondern die speciell Oesterreich nahe und unmittelbar betrifft. Die Adreßcommission vergegenwärtigte sich dabei, daß es zwei Möglichkeiten in dieser Frage gebe, nach welchen sich die österreichische Regierung zu bewegen hat: entweder den alten in früheren Decennien eingehaltenen Weg auch noch ferner einzuhalten, oder einen neuen Weg einzuschlagen. Der alte Weg ist der der heiligen Allianz, der neue ist der der Volksinteressen; die Adreßcommission war der Ansicht, daß der neue Weg der richtige sei, daß der Weg der Interessen der Völker der Weg einer weisen und gerechten Politik sei. Die Adreßcommission war ferner der Ansicht, daß auch die deutsche Frage berührt werde. In dieser Frage sei alles dunkel und unbestimmt und gleichsam im Schoße der Zukunft begraben. Es werde wenig Männer in Deutschland geben und ebensowenig in Oesterreich, die mit Bestimmtheit sagen könnten, welches der richtige Weg sei, der zum Ziele führe. Es habe daher die Commission geglaubt, ein Mehreres nicht sagen zu können, als daß die regste Theilnahme dieser Frage zugewendet ist, sowohl mit Rücksicht auf die Machtstellung des Reichs, welche mit der Frage so innig zusammenhängt, als auch mit Rücksicht auf die Sympathien, Traditionen und Anschauungen eines großen Theiles der österreichischen Staatsbürger, die in der glücklichen Lösung dieser Frage die dauernde Grundlage für die Macht und Größe des Reichs für alle Zukunft sehen.

Ritter v. **Tschabuschnigg** für die Polen.

Dr. **Berger** erklärt, er habe sich für den Adreßentwurf einschreiben lassen, weil derselbe in jenen großen Fragen, nämlich der deutschen, polnischen und ungarischen, annäherungsweise diejenigen Anschauungen ausdrücke, welche ihn erfüllen. Er müsse der Commission die Anerkennung aussprechen, daß sie ohne Furcht und ohne Scheu die großen Fragen aufgegriffen und zum Gegenstande der Adresse gemacht hat. Man müsse trotz mancher Stimmen, die sich dagegen erhoben, dem engeren Reichsrathe die Competenz zuerkennen, in einer Adreßdebatte seine Stimmungen, Ueberzeugungen und Wünsche auszudrücken und an die Stufen des Thrones niederzulegen, wenn man dem engeren Reichsrathe auch die Competenz absprechen müsse, in den Fragen dieses Ressorts maßgebende practische Beschlüsse zu fassen. Er wolle zum Gegenstande seiner Besprechung die deutsche, polnische und ungarische Frage nehmen und die Gründe und Erwägungen geltend machen, welche ihn bestimmen für die bezüglichen Absätze der Adresse zu stimmen, wenngleich sie nur annäherungsweise die Ausdrücke seiner Anschauungen, namentlich bezüglich der deutschen und ungarischen Frage sind. Man könne es den Deutschen in Oesterreich gewiß nicht zum Vorwurfe machen, daß sie mit ihrem Deutschthum, mit ihrer deutschen Volksthümlichkeit unbescheiden werden; im Gegentheile, sie lieben es nicht, hinzudeuten und zu accentuiren den Zusammenhang, der historisch und rechtlich begründet ist mit Deutschland, weil die Deutschen in Oesterreich die großen inneren und äußeren Schwierigkeiten der Lösung der derselben nur äußerst langsam entgegenreifenden deutschen Frage kennen, und weil sie diese Schwierigkeiten nicht durch unkluges und unzeitiges Betonen vergrößern wollen. — Redner citirt die Worte Sr. Majestät bei Gelegenheit, als der Kaiser die Deputation des deutschen Juristentags zu empfangen die Gnade hatte, und sagte: „Ich bin zwar vor allem Oesterreicher, aber dabei entschieden deutsch und wünsche ein inniges Anschließen an Deutschland." Die Stelle der Thronrede, welche auf die Zustandebringung einer neuen deutschen Civilproceßordnung Bezug hat, deute gleichfalls klar hin auf den historischen und rechtlich begründeten Zusammenhang der deutschen Bundesländer Oesterreichs mit Deutschland. Er möchte sich allerdings nach seinen Gefühlen und Bedürfnissen mit dem sehr leise auftretenden Passus der Adresse nicht zufrieden geben, wenn nicht Gründe da wären, es nur bei dieser Allgemeinheit des Ausdrucks bewenden zu lassen. „Wir haben", fährt Redner fort, „und ich richte diese Worte direct an die Vertreter der Regierung, vor allem den Wunsch, daß die Regierung Seiner Majestät des Kaisers sich stets bewußt bleibe, daß Oesterreich auch eine deutsche Macht ist, und daß sie die deutsche Mission zu wahren hat. Wir haben — concreter und staatsrechtlicher ausgedrückt — den Wunsch, daß die deutsche Bundesgewalt endlich und alsbald mit volksthümlichen, mit repräsentativen Institutionen und Organen umgeben und ausgestattet, daß die deutsche Bundesgewalt nach außen zur schlagfertigen und gewaltigen Macht ausgebildet werde, damit endlich die Einheit Deutschlands über die stille Arbeit bescheidener, gelehrter Commissionen zur Verfassung von Gesetzentwürfen, und damit die Macht Deutschlands über die Ohnmacht der Intervention der Bundesexecution in Schleswigholstein ausgeweitet werde. (Beifall.) Man kann wohl die Schwierigkeiten nicht verkennen, die einer solchen Lösung entgegenstehen, und darum bescheide ich mich mit dem Absatze, wie ihn der Adreßentwurf formulirt. Es kommt aber noch ein anderer politischer Grund hinzu, der es räthlich erscheinen lassen dürfte, in dieser Frage behutsam und vorsichtig zu Werke zu gehen. Die Lage Preußens, das Darniederlegen seines constitutionellen Lebens ist aller Welt bekannt. Man soll in diesem Augenblick nicht von uns glauben, daß wir die traurige Lage des preußischen Volkes, welches denkt und fühlt, etwa benutzen wollen, um hastig auf seine Rechnung deutsches Capital herauszuschlagen. Nicht mit Unrecht betont die Adresse die Ausgestaltung des Bundes. Wie die Verhältnisse jetzt in Deutschland stehen, ist eine tabula rasa-Politik nicht denkbar. Jede Politik, welche gesund sein und auf reale Verhältnisse bauen soll, muß den Bund zur Voraussetzung haben. Im Bunde ist aber weder Oesterreich noch Preußen zu contumaciren. Die Devise muß sein: „Kein Deutschland ohne Oesterreich, aber auch kein Deutschland ohne Preußen". (Beifall.) Der richtige Weg in der deutschen Frage scheine ihm die Entwicklung der freiheitlichen Institutionen Oesterreichs zu sein, dann werden jene Sympathien in Deutschland, die sich bereits ihm zuzuwenden beginnen, mächtiger werden. Man bilde und gestalte das österreichische Verfassungsleben selbst eingedenk der deutschen Mission Oesterreichs aus, dann werde sich für die schwierige, scheinbar noch unlösbare deutsche Frage die practische Formel finden. Indem er aber für diesen Passus der Adresse stimme, verwahre er sich gegen die Interpretation in Beziehung darauf, daß die rege Theilnahme, welche er und seine Gesinnungsgenossen den Bemühungen der kaiserlichen Regierung in dieser Frage schenken, etwa eine Theilnahme oder Sympathie für die bisherigen Bemühungen sei. Es sei die Theilnahme, die sich ihnen mit Aufmerksamkeit zuwendet, aber eine Sympathie finde er und seine Genossen für das glücklicherweise gescheiterte Delegirtenproject nicht. (Rufe: Sehr richtig.) Redner wendet sich hierauf zur polnischen Frage. Es ziemt sich, sagt der Redner, für uns, des tragischen Schicksals Polens mit Achtung, Wärme und Sympathie zu gedenken. Das Polen, welches einst war, stand treu zu Oesterreich, und die Festungsmauern, welche eben hier in der Stadt, in welcher wir tagen, niedergerissen werden, trugen bis auf die neueste Zeit die steinerne Kunde von der Befreiung Wiens durch Sobieski. Aus den Thränen der hochherzigen und gerechten Kaiserin Maria Theresia über das Schicksal Polens ist eine reiche Saat von Gräuel und Jammer aufgegangen. Tartaren-Khane feiern ihre Henkersfeste in Wilna, Dünaberg, Lublin und Warschau, und drohen die Grenzen Asiens bis an die unsere vorzurücken. In der polnischen Frage, sagt Redner, gebe es nur Eine Lösung, und diese heiße „Gerechtigkeit". (Beifall.) Denn es war einer der gewaltthätigsten widerrechtlichen Acte der Geschichte, der unternahm, Polen aus der Reihe der Staaten zu streichen. Man müsse sich und die Regierung glücklich preisen, daß sie endlich in der polnischen Frage den richtigen Weg, die richtige Politik der sechs Punkte betreten habe, obgleich man sich vergegenwärtigen müsse, daß das Betreten des Anfangs der Bahn noch nicht das Erreichen des Zieles sei. (Beifall.) Soll das Ziel dieser sechs Punkte erreicht werden, dann gilt es eine rasche, eine consequente, energische Politik. Dann müsse man die Frage nicht mehr diplomatisch verzetteln und auf die lange Bank der Conferenzen schieben, dann gelte es, nicht zu zaudern, bis moskowitische Schlauheit, bis ein Bismarck'scher Flankenmarsch, bis eine machiavellistische Sendung von anderer Seite der Frage eine andere Wendung gebe. (Beifall rechts.) Die ungelöste polnische Frage würde stets und immer ein Fluch der europäischen Politik bleiben und die traurigsten Folgen haben; darum „Gerechtigkeit für Polen!" (Beifall rechts.) Zum Schlusse seiner Ausführungen wendet sich Redner zu der, wie er sagt, für die Oesterreicher wichtigsten, zu einer rein innern Frage, nämlich zur ungarischen. Die Thronrede habe historisch correct den Satz ausgesprochen, daß nunmehr allen Königreichen und Ländern, welche Oesterreichs Scepter vereinigt, die Bahn zur Theilnahme an den Berathungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröffnet sei; diesen Satz der Thronrede nenne er historisch correct und formell richtig, aber nichtsdestoweniger stehe die Frage materiell doch anders. Er frage ganz einfach: „Ist es den Abgeordneten Veneziens in diesem Augenblicke möglich, sich an den gemeinsamen Berathungen zu betheiligen? Ist es den Abgeordneten des dreieinigen Königreichs möglich, hierher zu kommen? Ist Ungarn factisch in diesem Augenblicke, wenn es wollte, in der Möglichkeit, seine Abgeordneten hierher zu senden?" Auf diese Fragen müsse man offen und ehrlich antworten: es sei factisch nicht möglich, und er müsse an das Rescript vom 8. November 1861, womit der Landtag von Kroatien und Slavonien aufgelöst wurde, erinnern, welches in Aussicht stellte, daß sowohl dieser Landtag als auch der ungarische baldmöglichst werde einberufen werden. Als der greise Sänger, sagt der Redner, an den greisen Marschall den Vers dichtete: „In Deinem Lager ist Oesterreich:" da that er es deßhalb, weil die Fahnen jener Armee, welche unter dem greisen Marschall stand, über Krieger aus allen Völkern und Stämmen Oesterreichs wehten. Und so wie deßhalb dort Oesterreich war, weil alle Völker dort repräsentirt waren, so wird auch hier in diesem Hause erst dann Oesterreich sein, wenn aus keinem Kronlande mehr die Sendboten fehlen. Mögen die Abgeordneten von Siebenbürgen da sein, mögen dereinst die von Venetien und die aus dem dreieinigen Königreiche kommen; aber, meine Herren, so lange unsere Blicke trauernd auf den 86 leeren Sitzen der ungarischen Abgeordneten haften, ist Oesterreich nicht in diesem Hause und die österreichische Verfassungsfrage nicht gelöst. Man wird es begreiflich finden, daß vor zwei Jahren im Schoße dieser Versammlung die ungarische Frage schroff und spröde behandelt wurde, denn damals war Oesterreichs Macht geknickt, damals hatte sich Oesterreich von den Schlägen des Jahres 1859 noch nicht erholt, die Finanzen waren zerrüttet, einsam stand es im Rathe der europäischen Mächte; damals war Oesterreich schwach und man konnte ihm die Demüthigung nicht zumuthen, bei den stolzen Magyaren zu bitten in dem Augenblicke, wo man dort nur auf das Recht und immer wieder auf das Recht, wie Shylock auf seinen Schein, pochte. Aber man müsse auch den Magyaren gerecht werden; zwei Mal habe es der Absolutismus versucht, Ungarn in den Gesammtstaat einzufügen, und die Erinnerung, daß es der Absolutismus war, der dieses versuchte, hatte seine Nachwehen. Man könne es den Ungarn nicht verargen, daß sie, die sich einer tausendjährigen Verfassung erfreuen, einiges Mißtrauen darein setzen, ob der zarte Embryo des Gesammtstaates auch im freiheitlichen Sinne gedeihen werde; endlich muß man der Lage nicht vergessen, in der sich vor zwei Jahren Ungarn befand. Nach einer in ihrem Anfang blutigen Reaction, die edle und gefeierte Häupter dem Schaffote überlieferte, nach einer gänzlichen Verachtung der ungarischen Verfassung, nach zwölfjähriger Knebelung des Volkes kommt Ungarn auf dem im Jahre 1861 eröffneten Landtage wieder zu Wort, und wen will es Wunder nehmen, wenn nun diese Worte heftig ausfielen, wenn es leidenschaftliche waren? Die Situation, wie sie vor zwei Jahren war, machte es begreiflich, daß damals die Transactionsversuche scheitern mußten; heute stehe Oesterreich mächtig da, seine Finanzen seien geordnet, die Sympathien aller Liberalen begleiten seine Bestrebungen, es sei nicht mehr isolirt in Europa; heute könne also das starke Oesterreich Ungarn die Hand bieten, „denn dem Starken gereicht es nicht zur Schwach, wenn man die zur Versöhnung gebotene Hand zurückweist". Er glaube, daß man auch in Ungarn besonnener geworden sei; er hoffe, daß man nicht mehr auf Rechtsdeductionen pochen werde hier und dort, weder dort auf die Deduction der Rechtscontinuität, noch hier auf die Deduction der Rechtsverwirkung. Mit Rechtsdeductionen könne man wohl Processe machen, aber nicht Politik. Wenn wir, sagt Redner, auf Rechtsdeductionen uns einlassen wollten, dann müßten wir in dieser Prüfung weiter gehen und unsern eigenen Standpunkt untersuchen, und dann frage ich, ob man selbst neben dem Octoberdiplom und der Februarverfassung, die Aprilverfassung vom Jahre 1848, das Verfassungsgeschäft zu Kremsier, die Märzverfassung vom Jahre 1849 vergessen oder ignoriren dürfte? Gewiß nicht, aber wir vergessen sie, wir ignoriren sie. Diese Standpunkte bestehen für uns nicht mehr, weil es unpolitisch wäre, auf sie zurückzugreifen. Wir acceptiren den Boden der Februarverfassung, weil damit die Reihe der Octroyirungen ein Ende hat, und ich glaube, daß endlich auch für Ungarn dieser politische Gesichtspunkt maßgebend werden wird.

Abg. **Kuranda**: Ich werde nur über die polnische Frage sprechen, aber ich werde nicht als Gefühlspolitiker auftreten, sondern sie von rein österreichischem Gesichtspunkte betrachten. Ich stimme mit den Lobsprüchen überein, welche die Adresse der kaiserl. Regierung über die Politik ertheilt, die sie in dem gegenwärtigen Augenblicke eingeschlagen hat. Die polnische Frage ist eine Frage der Gegenwart und der Zukunft; sie ist nicht bloß eine äußere Frage, sie ist auch eine innere. Soweit sie die Gegenwart und die diplomatische Action berührt, die zwischen den drei Mächten eingeleitet wurde, ist die betreffende Stelle des Adreß-Entwurfs gewiß, in dem größten Theile des Reiches Zustimmung zu erhalten. Nach langer Zeit sehen wir zum ersten Mal die kaiserl. Regierung sich des Wohles eines unterdrückten Volkes gegenüber seiner Regierung annehmen. Wahrhaftig, wir waren nicht sehr daran gewöhnt, eine solche Politik von einem österreichischen Ministerium, namentlich Rußland gegenüber, einschlagen zu sehen. (Beifall.) Bis vor zehn Jahren waren Oesterreich und Rußland in einer intimen Allianz verbunden. Das wichtigste Ereigniß, welches die Geschichte des Continents in den letzten zehn Jahren aufzuweisen hat, ist nicht bloß der Bruch, der eingetreten ist in dieser Allianz, sondern der tief eingreifende Gegensatz, der zwischen Oesterreich und Rußland sich entwickelt hat. In diesem Augenblick hat der politischen Lage nach Oesterreich keinen tieferen und mißwollenderen Gegner als Rußland. Seit jenem Augenblick, wo es erkannt hat, daß Oesterreich seine eigenen Interessen vertrete, seit der Zeit wo es erkannt hat, daß Oesterreich nicht ein Vasallenstaat des großen Nachbarstaates zu werden gesonnen ist, hat Rußland die Spitze seiner Politik gegen uns gerichtet. Seit jenem denkwürdigen Ausspruche, in welchem der Kaiser Nikolaus zu dem englischen Gesandten das verhängnißvolle Wort gesprochen: „Wenn ich von Rußland spreche, spreche ich auch von Oesterreich!" sind Oesterreich die Schuppen von den Augen gefallen; es hat erkannt, wohin es gerathen ist, wozu Rußland es degradiren wollte. Die österreichische Politik hat endlich sich selbst gefühlt und ihr eigenes Interesse in die Hand genommen. Seit dieser Zeit haben wir in Europa keinen intensiveren Feind als die Politiker Rußlands, und diese Feindschaft ist nicht etwa gebunden an die Politik dieses oder jenes zeitweiligen Ministers, sie ist ein Postulat der ganzen nationalen Politik Rußlands. So lange dieses Reich das Testament Peters des Großen festhält, so lange seine Blicke auf das byzantinische Kaiserthum gerichtet sind, so lange es die Türkei aus Europa verjagen und selbst den Thron von Konstantinopel besteigen will, so lange muß Rußland ein Feind Oesterreichs sein, weil seine Interessen den unseren schnurstracks entgegenstehen, und es ist ein ganz richtiger Gedanke, den man einem russischen Staatsmanne nachsagt: „Der Weg nach Konstantinopel führt über Wien." Allein wenn die Erreichung der russischen Endziele nur über den Leib Oesterreichs führt, muß es nicht sachgemäß der intimste Gedanke jener Macht sein, die Macht Oesterreichs zu untergraben, wo es nur immer kann? Wir hatten bis zum 17. Jahrhundert einen Riesenfeind: es war dies die Türkei. Diesem Feinde gegenüber haben wir uns durch die Militärgrenze mit einem Vertheidigungssystem versehen. Wir haben durch die Friedens- und Vertrauensseligkeit, mit der wir uns Rußland hingaben, durch viele Jahre es versäumt, eine 185 Meilen lange Grenze Rußland gegenüber zu befestigen. Wir sind auf jener Grenze viel gefährdeter als auf irgend einer andern Grenze der Monarchie, und wenn es nur irgendwie möglich wäre, so müßten wir ein ähnliches Institut wie dasjenige, welches einst dazu bestimmt war, die Türkeneinfälle abzuhalten, errichten. Die Militärgrenze aber, meine Herren, ist ein überlebtes Institut; wir müssen auf einen Ersatz denken, und es liegt ein solcher in der Erwirkung der Sympathien jener Völkerschaften, die an der russisch-österreichischen Grenze wohnen. Es gilt, uns die Zuneigung der Polen zu erringen. (Beifall rechts.) Dieses ist ein hervorragender Gesichtspunkt für die Politik Oesterreichs in der polnischen Frage. Oesterreich hat die Aufgabe, ein Protector der Polen zu sein, eine hilfreiche Macht jener Volksstämme, die ihrer Natur nach mit diesem Reiche vielfach zusammenhängen und deren religiöses Bekenntniß und deren kirchliche Einheit seitens Oesterreichs schon bei der ersten Theilung vertragsmäßig bedungen wurde. Noch eine weitere Betrachtung verleiht der polnischen Nationalität in unseren Augen einen sehr hohen Werth. Ich spreche ungern das Wort „Panslavismus" aus, weil es in den Räumen des österreichischen Reichsraths schlecht klingt, wenn man dieses Wort betont. Jeder unserer slavischen Staatsgenossen protestirt dagegen, und doch haben in neuester Zeit Beweise uns gezeigt, welche tiefen Maulwurfsgänge dieser Gedanke bereits gebahnt hat und wie in einer ehrwürdigen Stadt, die zu den ältesten der Monarchie gehört, ein Gedanke gepredigt wurde, dessen Grundsatz von Petersburg, dessen Motto von dort ausgeht. Nun, wenn unsere Staatsmänner die Zukunft Oesterreichs betrachten, so müssen sie sich sagen, daß kein Feind ihm gefährlicher ist als jene

russische Propaganda, die im Namen des einigen Slaventhums die Oberherrschaft Moskau's predigt. Als Napoleon I. ein Weltreich gründen wollte, sprach er zu den romanischen Völkern im Namen der lateinischen Race und sagte: Die lateinische Race ist eins und der Kaiser von Frankreich ist der wahre Cäsar, der über sie herrschen sollte. Aber als er diese Theorie jenseits der Pyrenäen durchführen wollte, als er Spanier zu Franzosen machen wollte, da fühlte sich dieses Land und protestirte mit Feuer und Schwert, und der riesige Cäsar mußte von der Unterjochung abstehen. Diese Spanier sind unter den Slaven die Polen. Kein slavisches Volk hat mit einer solchen Energie und Berechtigung Protest gegen den Panslavismus erhoben als Polen; daher ist es österreichisches Interesse, die Nationalität der Polen zu erhalten, und wo man immer kann, zu beschützen. Nun sind wir jetzt mitten in der polnischen Frage, wo sie eine inländische zu sein beginnt, denn der Kaiser von Oesterreich trägt auch den Titel eines Königs von Galizien; als König von Galizien ist der Herrscher Oesterreichs berufen, im Namen der Stammesgenossen, welche dieses Land bewohnen, das Schicksal ihrer leidenden Brüder jenseits der Weichsel zu beherzigen. Ich fühle es lebhaft, wie unsere österreichischen Landsleute polnischer Nation tief berührt sein müssen von dem unseligen Loose, welches ihren Brüdern in den russischen Ländern zu Theil wird, sowie uns Deutschösterreicher die Schicksale Deutschlands tief interessiren und wir geknirscht haben, als die armen Kurhessen ihrer Verfassung beraubt wurden und der Willkür ihres Fürsten sich anheimgegeben sahen. Ebenso wie die österreichische Regierung Einsprache that gegen die Vergewaltigung des kurhessischen Volkes, ebenso sind auch die österreichischen Polen berechtigt, zum Monarchen ihre Stimmen zu erheben und zu sagen: Auch du hast Verträge aus alten wie aus neuen Zeiten, welche bestimmte Rechte der polnischen Nation gegeben, Rechte, die mit Füßen getreten sind und die zur Geltung zu bringen Deine erhabene Mission bildet. Diesem Gedanken hat die Adresse, glaube ich, den richtigen Ausdruck gegeben, ich bedauere aber, daß das Wort darinnen fehlt, welches den Grenzstein unserer polnischen Politik bilden muß und soll, das Wort, daß die Integrität Oesterreichs durch unsere polnischen Sympathien auf keinen Fall benachtheiligt werden kann und darf. (Beifall links.) Allerdings bin ich überzeugt, daß die galizischen Abgeordneten weit entfernt sind, irgend einen Rückgedanken in dieser Beziehung zu hegen, aber es gibt viele junge Gemüther, die weitaussehende Pläne hegen, und je phantastischer diese sind, desto mehr sich ihnen hingeben. Diesen gegenüber wäre es wünschenswerth, daß in der Adresse dieser Gedanke bestimmten Ausdruck erhalte. Da müssen wir, wenn wir ehrlich sein wollen, (zur Rechten gewendet), in dem Augenblicke, wo wir sogenannte Centralisten Ihnen beweisen wollen, daß wir ein Herz haben für die leidende Nation, auch ehrlich und offen erklären, wie weit wir dieses verstehen. (Bravo.) Wir verstehen eine solche Politik thatkräftiger Sympathien nur unter der Voraussetzung der Unverletzlichkeit des Reichsgebietes. (Bravo). Sonach mögen Sie von den Abgeordneten auf der linken Seite des Hauses der warmen Theilnahme für Ihre Stammesgenossen versichert sein, und in diesem Sinne unterstütze ich aus vollem Herzen den Passus der Adresse." (Beifall).

Abg. Grocholski: Mit der Theilung Polens war der Kampf nicht geschlossen. Derselbe änderte nur seine Gestalt. Rußland suchte Polen auf jede Weise zu assimiliren. Polen widerstrebte. Der fast seit 100 Jahren dauernde Kampf der Unterjochung und der Wiedererlangung der politischen Selbständigkeit: das ist die polnische Frage. Schon vor einem halben Jahrhunderte erkannten die Mächte die große Bedeutung dieser Frage an. Die Stipulationen des Wiener Vertrags gaben ihr aber keine Lösung, der Krieg wurde nicht unterbrochen, er wurde mit nur größerer Erbitterung fortgesetzt und dauert bis auf den heutigen Tag. Rußland, durch den Krim-Krieg aus seinem Wahne gerissen, daß es unbesiegbar sei, durch die Pariser Conferenzen belehrt, daß die Großmächte die polnische Frage keineswegs als erledigt ansehen, setzte Alles daran, um die polnische Frage zu ersticken. Es gelang nicht. Da griff man zum Mittel der Vernichtung. Weil Polen nicht unterjocht werden konnte, sollte es vernichtet, ausgerottet werden. In Form eines Recrutirungsgesetzes erging für das sogenannte Königreich der berüchtigte Proscriptions-Erlaß. Ein Schmerzensschrei ertönte durch das ganze Land, man griff zu den Waffen, nein, nicht zu den Waffen, zu Stöcken und Sensen, denn wehrlos stand das ganze Land. Die fürchterlichen Metzeleien, die nun folgten, machten Rußland sein Ziel nicht erreichen, es erstickt die polnische Frage nicht. Fast alle Cabinette, Preußen aus wohlbekannten Ursachen ausgenommen, erhoben ihre Stimmen, und die kaiserl. Regierung schloß sich den Bemühungen der Westmächte an. Hat man es nöthig gefunden, in Syrien und in der Türkei einzuschreiten und die Civilisation nach Mexiko zu tragen, so darf man auch kein Opfer scheuen, man darf es nicht länger dulden, daß im Herzen Europa's ein ganzes Volk geknechtet werde. Aber auf Grundlage des Wiener Vertrags läßt sich die polnische Frage nicht erledigen. Polen, welches um seine politische Existenz kämpft, gab man damals einen winzigen Theil zurück, und wie zum Hohne nannte man diesen das Königreich Polen, die übrigen Provinzen wurden der Willkür anheim gegeben. Jetzt zu den Stipulationen des Wiener Vertrags zurückkehren zu wollen, wäre eine vergebliche Arbeit und hätte nicht einmal die Entschuldigung des guten Glaubens. Nur die völlige Befreiung und Selbständigkeit Polens kann die polnische Frage lösen.

Abg. Wezyk ergeht sich am Eingang seiner Rede in einem historischen Rückblick auf die Leiden Polens seit der ersten Theilung bis heute und verbindet damit eine Schilderung der russischen Culturzustände. Sodann kommt er auf die Stellung Oesterreichs und verbreitet sich über das Interesse, welches Oesterreich an der Wiederherstellung Polens habe.

Prazak verwahrt sich dagegen, daß die Competenz des engeren Reichsraths auf jene im Ausschußentwurf aufgezählten legislativen Arbeiten ausgedehnt werde, welche Gesammtfragen des Reichs betreffen. Auch nach dem Votum des siebenbürgischen Landtags über die Beschickungsfrage müsse erst noch dem ungarischen und dem croatischen Landtag Gelegenheit geboten werden, seine Vertreter zu senden, widrigenfalls eine Contumacirung selbst die formellen Voraussetzungen des Verfassungsrechts entbehrt. Auch erwähnt Redner, daß Venetien gar nicht in die Lage versetzt worden sei, im Reichsrath vertreten zu erscheinen. Was die Beschuldigungen und Verdächtigungen wegen des Panslavismus anlangt, so bestunden allerdings Sympathien zwischen den verschiedenen Slavenstämmen, aber in so lange vollständig ungefährliche Sympathien, als Oesterreich seine Mission, dem wechselseitigen Schutze der Nationalitäten gerecht zu werden, erfülle. Wenn in diesem Hause so warme Theilnahme für Stammverwandte außerhalb der Grenzen Oesterreichs geäußert worden, wie dies Vorredner bezüglich Deutschlands gethan, so könne man doch wahrhaftig den Slaven nicht verargen, wenn auch sie für ihre Stammesgenossen außerhalb Oesterreichs Sympathien äußern und den jetzigen Kampf in Polen als einen Streit zwischen Brudervölkern aufs tiefste beklagen. Durch Mäßigung werde man zu einer allseits befriedigenden Verständigung gelangen, aber Mäßigung an den Tag zu legen, sei in erster Linie die Sache Jener, denen Umstände die Macht in die Hände gegeben haben.

Nachdem noch Abg. Dr. Toman auf das Wort verzichtet, weil Dr. Prazak bereits Das gesagt hat, was er zur Abwehr gegen den Vorwurf panslavistischer Tendenzen sagen wollte, und Dr. Dietl und Schindler erklären, daß sie erst bei der Specialdebatte das Wort ergreifen werden, wird auf Antrag des Abg. Steffens die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. Die Generaldebatte über die Adresse ist hiermit zu Ende.

Deutschland.

☉ **Aus Rheinhessen**, 26. Juni. Sie haben in Nr. 304 der Süddeutschen Zeitung eine Zuschrift aus Frankfurt gebracht, wonach sich der lutherische Gemeindevorstand durch das Consistorium an die Eisenacher Kirchenconferenz gewendet hat, um dieselbe zu Schritten für die deutsch-evangelische Kirche in Schleswig zu bestimmen. Auch in unserer evangelischen Landeskirche hat sich bereits in gleicher Richtung eine Stimme erhoben. Die „Evangelischen Blätter vom Mittelrhein" haben nämlich an der Spitze ihrer Nr. 22 vom 31. Mai, im Anschluß an den Aufruf Baumgarten's in Nr. 194 und 195 der Südd. Ztg. sowie an den Beschluß der Celler Versammlung, die deutsche evangelische Kirche nachdrücklich an ihre Pflicht in dieser Sache gemahnt und geradezu hervorgehoben, daß es sich hier um die Ehre und das Ansehen Deutschlands und damit um eine Lebensgrundlage für die Kirche handelt. Da die Blätter das Organ der Friedberger Conferenz sind, so ist zu erwarten, daß diese bei ihrer nächsten Versammlung im August d. J. in diesem Sinne einen Beschluß fassen wird. Wir hätten damit das vierte Votum einer kirchlichen Versammlung: denn bereits am 22. April hat die Celler und am 27. Mai die Guntershäuser Conferenz in Kurhessen gesprochen. Es geht also zur Zeit noch langsam, aber wir hoffen, daß Prof. Baumgarten doch Recht behält und daß auf diesem Wege die theure Sache immer umfassender und tiefer das Herz des deutschen Volkes ergreift, daß sie auch in jene innerlichen Gemüther hineindringt, in denen die Politik sonst keine Stätte findet. Es war in dieser Beziehung ein besonders glücklicher Gedanke Ihrer Frankfurter Mittheilung, daß der Gustav-Adolph-Verein für die Frage in Bewegung gebracht werden müsse. Dieser Verein ist bei weitem der gesundeste, verbreitetste und angesehenste aller deutschen kirchlichen Vereine, und erstreckt sich in einer zusammenhängenden Organisation von Haupt- und Zweigvereinen über ganz Deutschland. Er pflegt nicht bloß zu seiner jährlichen Hauptversammlung, sondern zu einer ganzen Reihe örtlicher Jahresfeste das Volk aus allen Ständen herbeizuziehen, und namentlich pflegt sich an den letzteren das umwohnende Landvolk in Schaaren zu betheiligen. Hier kann also bis zur Lübecker Hauptversammlung zu Anfang September ein Votum vorbereitet werden, das von tausenden von Stimmen in die alte Hansestadt gelangen wird und von dort zurück tausendfach durch Deutschland widerhallt.

Wiesbaden, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer verlas Regierungscommissär Grimm eine Mittheilung der Regierung, wonach dem Entwurfe, die Einführung der Civilehe betreffend, mit den aus den Beschlüssen der beiden Kammern hervorgegangenen Bestimmungen, wornach die Civilehe nicht bloß für die Dissidenten, sondern auch als Nothcivilehe für die Angehörigen der evangelischen und katholischen Kirche eingeführt werden sollte, die höchste Sanction versagt worden sei, und die Vorlage eines Entwurfs, welcher die Form der Civilehe bloß für die Dissidenten schaffe, für den nächstjährigen Landtag in Aussicht gestellt wurde. Abg. Raht spricht sich in Bezug auf diese Mittheilung dahin aus, daß, nachdem dieselbe die Nothcivilehe für die Angehörigen der evangelischen und katholischen Kirche abgelehnt habe, in beiden Kammern kein Widerspruch sein werde, die Civilehe in der Beschränkung auf die Dissidenten zur Einführung zu bringen. Um dem Nothstande der Mitglieder dieser Religionsgesellschaften abzuhelfen, sei es geboten, noch auf diesem Landtage neue Vorlage zu machen; er frage an, ob die herzogliche Regierung nicht dazu bereit sei?

(Rhein. Kur.)

Breslau, 25. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten theilte der Vorsitzende ein Schreiben der Regierung mit, welches an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet ist und dem Vorsitzenden durch den Magistrat zugegangen war. In dem Schreiben wird das Verfahren sowohl des Stadtverordneten-Vorstehers als der Mitglieder der Versammlung, welche dem Antrage, eine Deputation mit einer Petition an den König zu senden, beigestimmt haben, streng getadelt. Es kommen ferner die Verfügungen zur Verlesung, durch welche der Stadtverordnetenvorsteher, Justizrath Simon, zu einer zweiten Geldstrafe von 100 Thlrn. herangezogen wird, weil er in der letzten Sitzung das Referat über die Schritte, welche die nach Berlin gesandte Deputation gethan, übernommen hatte; und auch dem stellvertretenden Vorsteher, Stadtrath a. D. Ludewig, eine Geldstrafe von 100 Thlrn. auferlegt wird, weil er als Vorsitzender in derselben Sitzung den der Deputation votirten Dank beantragt, resp. ausgesprochen habe. Seitens des Vorsitzenden wurde hierauf vorgeschlagen, die Verfügungen der Regierung und die bereits in der letzten Sitzung verlesene Zuschrift des Magistrats einer Commission zur Berathung zu unterbreiten und von dieser einen Vortrag zu erbitten. Hiermit erklärte sich die Versammlung einverstanden und wählte die Mitglieder der Commission. (Schles. Z.)

Elbing, 23. Juni. Der K. H. Z. zufolge ist gestern durch die hiesige Polizeibehörde ein drei verschiedene Artikel enthaltendes, aus der Officin des Herrn Schmidt hervorgegangenes Flugblatt mit Beschlag belegt worden. Die Staatsanwaltschaft hat indessen nach kurzer Zeit dasselbe dem Eigenthümer wieder freigegeben, jedoch mit der Benachrichtigung, daß nur die noch nicht erfolgte Verbreitung die Beschlagnahme inhibirt hätte. Bis heute ist diese Verbreitung noch nicht geschehen.

Aegypten.

FC Man schreibt aus Alexandrien, daß der Prinz Napoleon auf seiner Reise in Aegypten bis zum ersten Cataract des Nils gegangen ist. An diesem Orte hat sich noch ein Zwischenfall eigener Art zugetragen. Auf einem der Granitblöcke, welche sich dort finden, war eine Inschrift eingegraben gewesen, welche Kunde gab von dem Zuge des Generals Bonaparte durch diese Gegenden und von den Civilisationsresultaten der Eroberung. Eine feindliche Hand hatte den Namen Bonaparte ausgelöscht, wahrscheinlich in der Meinung, zugleich das Gedächtniß an ihn auszulöschen. Die Gefährten des Prinzen haben die verstümmelte Inschrift sogleich wieder hergestellt.

Mexiko.

FC Ein Brief aus Havanna vom 6. Juni gibt Einzelheiten über die Einnahme Puebla's. Comonfort hatte mehrere Versuche gemacht, den Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Es haben lebhafte Kämpfe zwischen ihm und den Franzosen stattgefunden, aber jedesmal ist er mit großen Verlusten zurückgeworfen worden. Nach einer Niederlage am 8. Mai hat Comonfort den Oberbefehl abgegeben und ist durch La Gaza ersetzt worden, welcher sich auf Mexiko zurückgezogen hat, als er Nachricht von der Einnahme Puebla's bekam. Den Tag nach der Einnahme Puebla's verlangte der General Forey von den mexikanischen Offizieren, ihr Ehrenwort zu geben: 1) während des Krieges sich nicht fortan mehr in die Politik des Landes zu mischen und neutral zu bleiben; 2) die Grenze der Localität, welche man ihnen zum Wohnort übermachen würde, nicht zu überschreiten; 3) mit Niemanden, selbst nicht mit ihren Familien in Verbindung zu stehen ohne die Genehmigung der französischen Autorität. Da die mexikanischen Offiziere diese Bedingungen nicht annehmen wollten, hat man sie als gewöhnliche Gefangene behandeln müssen. Das Gerücht, daß Guerdup, Ortega und acht Andere einer französischen Escorte, welche sie nach Vera Cruz geleitete, wo sie nach Martinique eingeschifft werden sollten, entwischt sind, hat sich nicht bestätigt. — Nachrichten aus Privatquellen versichern, die Generale Bazaine, Marquez und Will seien vor Mexiko angelangt und behaupteten dort eine Stellung, welche die Stadt dominire.

Vermischte Nachrichten

Unlängst wurde in der Nachbarschaft von Bruchsal eine Prellerei verübt, welche zur Vorsicht mahnt. Ein durchtriebener Schwindler erfuhr nämlich aus dem Gespräche mit einem Mitreisenden dessen Namen und Familienverhältnisse, nahm nun in einer auswärtigen Stadt dessen Namen an und telegraphirte unter solchem an den wohlhabenden Bruder desselben, daß er in Noth sei und dringend Geld bedürfe, worauf ihm Jener einhundert Gulden schickte, mit denen der Betrüger alsbald spurlos verschwand.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 27. Juni. Rüböl niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁹/₁₀ Br.; per October 14⁸/₁₀, ⅞, ⁷/₁₀ bez., 14⁷/₁₀ Br. 13¹⁴/₂₀ G.; per Mai 1864 15 Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19⅞ Br. — Waizen Termine matter; eff. hies. 7⁹/₁₀ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7.1 Br., 7. G.; per November 7.7 Br., 7.5⅞ G. — Roggen Termine matter; eff. 5½ à ⁵/₆ Br.; per November 5.13 Br., 5.12 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅞ Br.; oberl. 5¼ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4⅙ Br.

Hamburg, 26. Juni. In Waizen in loco war geringes Geschäft zu weichenden Preisen, ab auswärts sehr flau. — Roggen in loco geschäftslos, ab der Ostsee matt, ab Danzig 80pfd. wird per Juni-Juli 76 Thlr. Bco. verlangt. 74 Thlr. ist jedoch nicht Geld, per September-October zu 77½ à 77 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl loco per October 29 Mk. à 29 Mk. 2 Sch. — Kaffee unverändert; verkauft loco ca. 3000 S. meistens Rio.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 28. Juni. Der Moniteur veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den Staatsrathspräsidenten (Rouher), in welchem diesem empfohlen wird, auf geeignete Mittel zu denken, um die durch das System der Centralisation neben dessen sonstigen Vortheilen herbeigeführten Ausschreitungen der administrativen Reglementation zu vermindern.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 323. Frankfurt a/M., Montag 29. Juni 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 29. Juni Mittags.

Die schleswigsche Ständeversammlung wird, wie sich bestätigt, am 16. Juli zusammentreten. Die deutsche Mehrheit dieser Versammlung hat leider bei den Neuwahlen zwei Stimmen verloren und beläuft sich nur noch auf 24 Stimmen, gegen 15 dänische und vier „wilde“.

Von Berlin aus wird in verschiedenen Blättern sehr beunruhigend über eine neueste Circulardepesche Bayerns geschrieben, worin die mit Bayern gleichgesinnten Zollvereinsregierungen zu einer besonderen Conferenz eingeladen werden, um die „Reconstruction“ des Zollvereins gemeinschaftlich zu berathen. Es soll hiernach in der That auf eine völlige Sprengung des Zollvereins abgesehen sein und die preußische Regierung ihrerseits, entrüstet und nun vollends unnachgiebig, sich auf die Bildung einer norddeutschen Zollvereinsgruppe vorbereiten. Indessen wird die Bestätigung dieser Nachrichten noch zu erwarten sein.

Die feudale Partei in Preußen macht ganz außerordentliche Anstrengungen, die Zahl ihrer Preßorgane durch Gründung neuer Blätter zu vermehren. Zugleich hetzt sie — die „Berliner Revue“ voran — mit einer Schamlosigkeit ohne gleichen, um Verwarnung und Unterdrückung der ihr besonders widerwärtigen Fortschrittsblätter von der „säumigen“ Regierung zu erpressen. Es kommt hinzu — was schon erwähnt worden — daß ein mit plumper Frechheit erfundenes „Actenstück“, das eine halbpolnische Geheim-Organisation der Opposition verrathen soll, von der reactionären Presse mit System ausgebeutet und so eine neue Aera Ohm-Piersigscher Denunciationen eingeleitet wird.

Die über den Einfall Lee's in die Nordstaaten eingetroffenen Detailnachrichten, falls sie nicht zum Theil auf der Uebertreibung des ersten Schreckens beruhen, lassen die Lage der Unionisten gefährdeter erscheinen als sie es jemals seit Beginn des Bürgerkrieges gewesen ist. Hoffentlich wird diese äußerste Noth und Bedrängniß zwar nicht das Ende des Krieges, welchen die Fortschritte der Südlinger vielmehr stets weiter hinausziehen, wohl aber der lahmen und einheitslosen Kriegführung und Kriegsleitung des Nordens zu Wege bringen.

Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend versichert, Rußland wolle sich, selbstverständlich mit einigen Vorbehalten, zur Annahme der sechs Punkte bereit erklären und habe in Paris schon einige vorläufige Zusicherungen darüber abgegeben.

Die bayerische Denkschrift über die österreichischen Zoll-Propositionen.

* Die Bayer. Z. theilt zwei Actenstücke „zur Frage des französischen Handelsvertrags“ mit: eine Denkschrift, welche die bayerische Regierung in der Münchener Generalzollconferenz am 25. April d. J. mitgetheilt, und eine weitere Aeußerung, die der königliche Bevollmächtigte Ministerialrath v. Meixner in der Sitzung der Generalconferenz vom 13. Juni abgegeben hat. Wir theilen heute zunächst die **Denkschrift** mit, die sich über die österreichischen Propositionen vom 10. Juli 1862 bezüglich der Erneuerung und Erweiterung des Zoll- und Handelsvertrags von 1853 ausläßt und deren Berathung auf der Generalconferenz befürwortet. Die österreichische Regierung hatte, wie im Eingang der Denkschrift erwähnt wird, in einer Depesche vom 26. März d. J. jene ihre Vorschläge **wiederholt**, und das Ersuchen erneuert, daß endlich zur Eröffnung der Unterhandlungen geschritten werde. Die bayerische Regierung erklärt es für eine schuldige Rücksicht, dieser Aufforderung gegenüber sich nicht ferner zuwartend zu verhalten, und erachtet es für ihre Aufgabe, „diese Frage in ihrer dermaligen Lage weiter zu vertreten und zur Einleitung der Behandlung derselben ihre Ansichten den Vereinsregierungen offen mitzutheilen“.

Die Denkschrift fährt dann fort:

„Die Bemerkung der königlich preußischen Regierung in ihrer Erklärung vom 12. Mai, daß die österreichischen Propositionen mit der Frage der Erneuerung des Zollvereins in wesentlicher Verbindung stehen, stimmt auch mit der bayerischen Auffassung überein, und die bayerische Regierung hatte in ihrer Mittheilung vom 18. Februar l. J. mit Rücksicht auf diese Verbindung die Erklärung beigefügt, daß sie zur Erneuerung des Zollvereins auf seinen bisherigen Grundlagen jeden Augenblick bereit sei. Wie aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht, wollte sie damit keineswegs die Absicht ausdrücken, daß allenfallsige Aenderungen der bisherigen Vereinsverträge, sei es bei deren Erneuerung, sei es erst nach derselben, ausgeschlossen bleiben sollten, sie hat vielmehr sich bereit erklärt, und wiederholt diese Zusicherung hier abermals, daß sie zu solchen Modificationen, welche weder das ganze bisherige Vereinssystem oder wesentliche Vereinsinteressen und Rechte gefährden, gerne bereit sein werde. Sie war hierbei von der Grundansicht geleitet worden, daß vor allem die Erhaltung des Zollvereins in seiner Wesenheit, als eines der wichtigsten Interessen der gesammten deutschen Nation, gesichert werden müsse, und dieser Hauptzweck ungleich höher stehe als alle hierbei möglichen Sonderinteressen. Die königlich bayerische Regierung kann sich auch jetzt noch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß nicht alle Vereinsregierungen von dem gleichen Principe geleitet werden, und daß die eine oder die andere derselben gemeint sein sollte, die Einführung irgend einer wesentlichen Veränderung in den Fundamentalprincipien, auf welchen die bisherige Zoll-Union beruht, oder die Durchführung einer besonderen Maßregel, oder eines gesonderten Interesses höher anzuschlagen als die Erhaltung des Vereins selbst, und letztere dadurch in Frage zu stellen. Ist aber, wie vorausgesetzt, dies die übereinstimmende Ansicht aller Vereinsregierungen, dann ist es offenbar das Geeignetste, sofort die Erneuerung des Zollvereins sicher zu stellen, und dabei vorläufig alle jene Modificationen auszuschließen, worüber nicht alsbaldige Uebereinstimmung erzielt werden kann, diese vielmehr auf eine spätere Verhandlung zu verschieben. Die Erneuerung des Zollvereins und den allgemeinen Wunsch nach derselben als Mittel einer Pression zu Erreichung irgend einer den Ansichten und Interessen des einen oder anderen Theils widerstrebenden Zieles zu benützen, wäre ein Verfahren, welches keine Aussicht auf Erfolg für sich hätte, vielmehr zum allseitigen Schaden ausschlagen würde. Betrachtet man nach diesen Voraussetzungen die österreichischen Propositionen vom 10. Juli v. J., so dürften die Schwierigkeiten, die gegen eine Erörterung derselben angeführt worden sind, sich als ziemlich unwesentlich ergeben. Daß die Erneuerung und auch die zweckmäßige Ausbildung und Erweiterung des Vertrags vom 19. Februar 1853 im Interesse des ganzen Vereins liege, ist eine Thatsache, die wohl außer Contestation steht. Sobald sämmtliche Vereinsregierungen darin übereinstimmen, daß sie ihre Sonderansichten und Sonderinteressen nicht höher stellen wollen als die Erneuerung des Zollvereins, kann die letztere als gesichert betrachtet und in irgend einer Form zur näheren Erörterung und Verhandlung der österreichischen Propositionen geschritten werden.

Anders würde sich die Sache allerdings im entgegengesetzten Falle verhalten, wenn nämlich eine oder mehrere der Vereinsregierungen, indem sie einerseits die Erneuerung des Zollvereins als einen Präjudicialpunkt für die Inbetrachtnahme der österreichischen Propositionen ansehen zu müssen glauben, andererseits die Absicht hegen sollten, diese Erneuerung davon abhängig zu machen, daß einzelne den Interessen anderer Vereinsmitglieder widersprechende Maßregeln oder Modificationen der Vereinsverträge allgemein anerkannt werden, und wenn dieselben gesonnen wären, lieber aus dem Vereine zu scheiden, als auf die Realisirung ihrer Absichten zu verzichten. Die königlich bayerische Regierung hat niemals eine solche Eventualität für wahrscheinlich erachtet, indessen nehmen gleichwohl einige in Mitte liegenden Erklärungen dieselbe in Aussicht, und wenn auch bayerischer Seits der letzteren schon eine entscheidende Tragweite nicht zugemessen wird, so erscheint es doch in der Natur der Sache gelegen, auf die Möglichkeit einer derartigen Eventualität hier Rücksicht zu nehmen.

In einem solchen Falle wäre nun unzweifelhaft die Erneuerung des bisherigen Zollvereins nicht allein in Frage gestellt, sondern vielmehr sofort als unerreichbar zu betrachten. Die weiteren Consequenzen einer solchen Lage bedürfen aber keiner näheren Erörterung.

Die königlich bayerische Regierung hat jedoch, wie bereits bemerkt, niemals eine solche Eventualität für möglich erachtet, und glaubt auch jetzt noch nicht, auf dieselbe hier weiter eingehen zu sollen. Sie glaubt vielmehr in den vorliegenden österreichischen Propositionen das geeignetste Mittel zu erkennen, um aus der bedenklichen Situation, welche auf den vorläufigen Abschluß der Berliner Verträge vom 2. August v. J. gefolgt ist, auf eine für alle Theile befriedigende Art herauszukommen und eine neue, für die Entwickelung der deutschen Verkehrsverhältnisse günstige Grundlage zu gewinnen.

Sicherlich werden alle Vereinsregierungen mit der bayerischen die Ueberzeugung theilen, daß die gegenwärtige Situation eine für alle Interessenten gleichmäßig Gefahr drohende ist, und jedenfalls nicht durch ein Beharren auf dem bisherigen Standpunkte beseitigt werden kann. In einer solchen Lage kann nur der Uebertritt auf eine neue Basis die drohende Gefahr einer immer

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

Zwischenscene.

Die Geschichte wird durch die Post weitergeführt.

I.

Norah Vanstone an Herrn Pendril.

„Westmoreland-House in Kensington, den 14. August 1846.

Mein lieber Herr Pendril, das Datum dieses Briefes wird Ihnen anzeigen, daß die letzte von einer Reihe schwerer Scheidestunden vorüber ist. Wir haben Combe-Raven verlassen, wir haben unserer Heimat Lebewohl gesagt.

Ich habe ernstlich über das nachgedacht, was Sie mir am Mittwoch, ehe Sie nach der Stadt zurückkehrten, sagten. Ich stimme Ihnen ganz darin bei, daß Fräulein Garth durch alles das, was sie unseretwillen durchgemacht hat, tiefer erschüttert ist, als sie es selbst zugestehen will, und daß es meine Pflicht ist, in Zukunft ihr, soviel ich nur vermag, jede Sorge um meine Schwester und mich zu ersparen. Das ist das wenigste, was wir für unsere theuerste Freundin, für unsere zweite Mutter thun können, und ich werde es von ganzem Herzen thun.

Aber verzeihen Sie mir, daß ich es sage, ich bin weit davon entfernt, mit Ihnen in Bezug auf Magdalene übereinzustimmen. Es ist mir so wohl bewußt, wie wichtig in unserer hilflosen Lage uns Ihr Beistand ist, und es ist mir eine solche Angelegenheit des Anliegens, den meines Vaters treuester Rathgeber und ältester Freund an mir nimmt, würdig zu sein, daß es mich wirklich und ernstlich betrübt, mit Ihnen verschiedener Meinung zu sein, und dennoch bin ich es. Magdalene ist sehr seltsam, ja ganz unerklärlich für die, welche sie nicht genau kennen. Ich begreife es vollständig, daß sie ohne ihre Schuld Sie irre geleitet hat und daß sie sich vielleicht von ihrer ungünstigsten Seite gezeigt hat. Aber daß der Schlüssel zu ihren Worten und ihrem Benehmen am letzten Mittwoch in solch einer Empfindung über den Mann, der uns zu Grunde gerichtet hat, zu finden sein sollte, wie das Gefühl, auf welches Sie hindeuteten, das ist's, was ich von meiner Schwester nicht glauben kann und will. Wenn Sie wüßten, wie ich es weiß, welch eine edle Natur sie ist, Sie würden über meine hartnäckige Opposition gegen Ihre Meinung nicht erstaunt sein. Werden Sie versuchen, diese Meinung zu ändern? Ich frage nichts danach, was Herr Clare sagt, denn er glaubt an nichts. Aber ich lege ein sehr großes Gewicht auf das, was Sie sagen, und da ich weiß, wie gut Ihre Gründe dafür sind, so betrübt es mich, zu denken, daß Sie Magdalenen Unrecht thun.

Nachdem ich mein Herz durch dies Bekenntniß erleichtert habe, darf ich mich nun zu dem eigentlichen Gegenstand meines Briefes wenden. Ich habe versprochen, wenn Sie heute keine Zeit finden sollten uns zu besuchen, Ihnen zu schreiben und alles das mitzutheilen, was sich ereignet hat, nachdem Sie von uns weggingen. Der Tag ist vorübergegangen, ohne daß wir Sie gesehen haben, daher hole ich mein Schreibzeug herbei, um mein Versprechen zu halten.

Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß drei von der weiblichen Dienerschaft — das Hausmädchen, das Küchenmädchen und sogar unser eigenes Mädchen (gegen die wir, wie ich ganz gewiß weiß, immer freundlich gewesen sind) — sich den Umstand zu nutze machten, daß Sie ihnen ihren Lohn ausgezahlt hatten, und sobald Sie den Rücken gewendet hatten auf und davon gingen. Sie kamen, um Adieu zu sagen, mit so wenig Anstand und so gefühllos, als wenn sie das Haus unter gewöhnlichen Umständen verließen. Die Köchin benahm sich trotz ihres heftigen Temperamentes ganz anders, sie ließ uns sagen, daß sie dableiben und uns bis zuletzt behilflich sein würde. Und Thomas (der früher nie eine andere Stelle gehabt hatte, als bei uns) sprach so dankbar von meines Vaters unveränderlicher Freundlichkeit gegen ihn und bat so dringend, ob er nicht, so lange seine kleinen Ersparnisse reichten, uns dienen dürfte, daß Magdalene und ich alle formellen Rücksichten bei Seite setzten und ihm beide die Hand drückten. Der arme Bursch ging weinend aus dem Zimmer. Ich wünsche ihm alles Gute und hoffe er wird wieder einen guten Herrn und eine gute Stelle finden.

Der lange, stille, regnerische Abend — der letzte den wir in Combe-Raven zubrachten — war eine schwere Prüfung für uns. Ich glaube, zur Winterzeit würde er weniger drückend auf unseren Seelen gelastet haben; die herabgelassenen Vorhänge, die hellen Lampen und das trauliche Feuer würden uns geholfen haben, ihn zu überstehen. Wir waren alle zusammen nur Fünf in dem Haus, nachdem wir sonst zu so Vielen darin gewesen waren! Ich kann Ihnen nicht sagen, wie traurig das graue Tageslicht gegen sieben Uhr in die einsamen Zimmer und das verödete Treppenhaus hereinblickte. Gewiß, die Vorliebe für lange Sommerabende ist nur eine Vorliebe glücklicher Menschen. Wir thaten unser Bestes. Wir machten uns zu thun und Fräulein Garth stand uns bei. Die Aussicht auf die Vorbereitungen für unsere Abreise, die früher am Tage uns so schrecklich erschienen war, zeigte sich jetzt, als der Abend herbeikam, in anderem Licht, nämlich als eine Zuflucht vor uns selbst. Wir versuchten zunächst, in unseren eigenen Zimmern zu packen; aber die Einsamkeit war unerträglich. Wir trugen alle unsere Besitzthümer herunter, häuften sie auf den großen Estrich

tiefer greifenden Verwicklung beseitigen. Eine solche neue Basis können aber nach der Ansicht der bayerischen Regierung die österreichischen Propositionen bilden; und welches auch die fernere Entwicklung und endliche Feststellung sein möge, so würde der Eintritt in deren Erörterung jedenfalls für den Augenblick den großen Vortheil darbieten, daß er allen Interessenten die Erhaltung des Zollvereins und den Uebertritt in eine neue — von der bisherigen wesentlich verschiedene — Situation möglich machte.

Die königlich bayerische Regierung hat daher auch die Einladung zur Erörterung dieser Propositionen in der Art aufgefaßt, daß sie die Bereitwilligkeit hierzu zugleich als den Ausdruck der Absicht der betreffenden Regierungen betrachtet, den bisherigen Zollvereinsvertrag fortzusetzen, und seine Erneuerung nicht durch Bedingungen und Forderungen, welche eine allseitige Annahme nicht zulassen, in Frage zu stellen.

Für diejenigen Regierungen aber, welche gleichwohl nicht geneigt sind, allenfallsige Aenderungen an den Hauptgrundlagen der bisherigen Zollvereinsverträge einer spätern Zeit zu überlassen, vielmehr dieselben schon jetzt zur Sprache zu bringen, dürfte gerade in den österreichischen Propositionen eine dringende Veranlassung gelegen sein, ihre Anträge im allgemeinen schon jetzt zur Kenntniß der übrigen Vereinsregierungen zu bringen. In jedem Falle aber möchte wohl darüber kein Zweifel obwalten, daß es mit den Rücksichten gegen Oesterreich sowohl als gegen die übrigen Vereinsmitglieder nicht wohl zu vereinen sein würde, einerseits jede Erklärung gegen Oesterreich zu unterlassen, oder auf unbestimmte Zeit zu verschieben, und andererseits ebensowenig die Vereinsmitglieder von der eigenen Ansicht über die gegenwärtige Lage und die Mittel zu ihrer Beseitigung im ungewissen zu lassen. In welcher Form sich die Vereinsregierungen sowohl unter sich als gegenüber von Oesterreich erklären, ob sie hierzu die gegenwärtige Generalconferenz oder einen besondern Zusammentritt wählen wollen, ob eine gemeinsame Erörterung oder nur eine gegenseitige Mittheilung der Ansichten im Correspondenzwege gewählt wird, würde zwar an und für sich wohl von geringerer Bedeutung erscheinen, und es dürfte kaum eine Vereinsregierung gemeint sein, auf diese rein formelle Frage einen größeren Werth zu legen und ihretwegen das Hauptresultat zu erschweren oder in Frage zu stellen.

Da aber die Generalconferenz als das regelmäßige und durch die Vereinsverträge ausdrücklich für die Berathung wichtigerer Fragen bestimmte Organ ohnedies ihrer Eröffnung entgegen ging, auch die österreichischen Propositionen schon seit langer Zeit allen Vereinsregierungen bekannt waren, und es sich vorläufig nicht um deren Detailverhandlung, sondern nur darum handeln konnte, welche Antwort der k. k. österreichischen Regierung hierauf von Seite des Vereines im Allgemeinen zu ertheilen, und in welcher Art und Weise gegebenen Falles die Verhandlungen weiter zu führen sein würden, so glaubte die bayerische Regierung, daß hiezu die gegenwärtige Generalconferenz die passendste Gelegenheit darbieten werde. Die Bemerkungen, welche gegen diesen Vorschlag geltend gemacht worden sind, haben ihre deßfallsige Ansicht nicht zu ändern vermocht.

Alle diese Erinnerungen würden gegen jede andere Art der Verhandlung in gleicher Weise geltend gemacht werden können, während sie die dringende Nothwendigkeit, daß der Verein sich in irgend einer Weise über die Anerbietungen Oesterreichs erkläre, in keiner Weise berücksichtigen. Erkennt man die Nothwendigkeit einer Antwort an, so ist die Art und Weise der Berathung derselben lediglich eine Formfrage, und wohl kaum im Interesse des Vereins gelegen, eine Differenz hierüber zum Motiv einer unbestimmten Verzögerung der Sache selbst zu machen. Die k. bayerische Regierung glaubt daher mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache, auf den bereits verflossenen Zeitraum, der jedenfalls zur näheren Erwägung genügend war, sowie auf das Bedenkliche der gegenwärtigen Lage, darauf beharren zu sollen, die einmal angeregte Frage wiederholt den Vereins-Regierungen vorlegen und sie zur baldigen Erklärung und desfallsigen Instruirung ihrer zur gegenwärtigen General-Zollconferenz abgeordneten Bevollmächtigten einladen zu sollen. Sie hat schon früher eine materielle Prüfung der österreichischen Propositionen angeordnet, und es liegt deren Resultat bereits vor; allein obwohl dasselbe allerdings Anhaltspunkte zur weiteren Erörterung darbietet, glaubt sie doch dermalen von einer solchen noch Umgang nehmen zu sollen.

Ihrer Auffassung nach handelt es sich gegenwärtig bloß um die Beantwortung der Frage, welche erste allgemeine Rückäußerung der österreichischen Regierung auf ihre Propositionen und in welcher Form diese gegeben werden solle. Nach der oben erörterten Ansicht über die Verbindung dieser Frage mit jener der Erneuerung des Zollvereines wäre diese Erklärung, und zwar im Namen und im Auftrage der sämmtlichen Vereinsregierungen durch diejenigen Regierungen, welche schon früher für die Verhandlungen mit Oesterreich ermächtigt waren, dahin abzugeben, daß der Verein geneigt sei, die Verhandlungen mit Oesterreich über die Fortsetzung und Erweiterung des Vertrages vom 19. Februar 1853 aus Anlaß der neueren Propositionen wieder aufzunehmen und in nächster Zeit, und zwar gleichzeitig mit den Verhandlungen über die Erneuerung des Zollvereins, zu eröffnen.

Wie bereits erwähnt, stehen beide Verhandlungen in einem inneren Zusammenhang; es erscheint jedoch keineswegs nothwendig, daß der Abschluß der einen der anderen vorausgehe, sondern wie bei den Verhandlungen vom Jahr 1852—1853 wird ein gleichzeitiger Abschluß wohl das Geeignetste sein.

Die Erneuerung des Zollvereins aber kann, bei der allseitig vorwaltenden Disposition hierfür und der Erkenntniß seiner Wichtigkeit, wohl von dem Momente an als gesichert betrachtet werden, wenn sämmtliche Vereinsregierungen darin übereinstimmen, daß sie die Zollvereinserneuerung an und für sich für das höchste gemeinsame Interesse erachten.

Sollte es gleichwohl nicht gelingen, hierüber, oder über die an Oesterreich zu ertheilende vorläufige Antwort eine Uebereinstimmung zu erzielen, so würde nur erübrigen, daß wenigstens diejenigen Regierungen, welche bezüglich der Erneuerung des Zollvereinsvertrags und der weiteren Verhandlungen mit Oesterreich im wesentlichen übereinstimmen, sich bezüglich ihres weiteren gemeinschaftlichen Verfahrens in beiden Richtungen unter sich verständigen.

Die königlich bayerische Regierung hat es für ihre Pflicht erachtet, bei der unzweifelhaft höchst kritischen und für alle Theilnehmer gleiche Gefahr drohenden Lage des Zollvereins ihre Ansichten über dieselbe, sowie über die Mittel zu einer Aenderung dieser Lage offen darzulegen, hoffend, daß die Erkenntniß der drohenden Gefahr und das ohnedies alle Verein regierungen belebende Bestreben einer zweckmäßigen Beseitigung derselben, auf den richtigen Weg leiten und eine befriedigende Lösung herbeiführen werde. In diesem Sinn richtet sie daher auch an alle übrigen Vereinsregierungen das angelegentlichste Ersuchen, ihre Darlegung und ihre Anträge würdigen und ihre Bevollmächtigten zur gegenwärtigen Generalconferenz baldmöglichst mit Instruction hierüber versehen zu wollen.

Deutschland.

* **Aus Oberhessen** (Kurhessen) wird uns geschrieben: Der Landrath eines Kreises der kurhessischen Provinz Oberhessen hat in kluger Erkenntniß dessen was unserer Zeit Noth thut, beziehungsweise nicht Noth thut, kürzlich in einem gegen Mobiliar-Feuerversicherungen warnenden Umlaufschreiben den Ortsvorständen seines Kreises bemerklich gemacht, daß die häufigen Mobiliar-Feuerversicherungen die Einwohner gegen Feuer und Licht gleichgiltiger machen und so die Orte mehr gefährden. Diese Auslassung des Herrn Landraths erregt um so gerechteres Erstaunen, als die kurhessische Staatsregierung vor nicht gar langer Zeit den Ortsvorständen die Beförderung der Mobiliar-Feuerversicherungen im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt ganz besonders an's Herz gelegt haben soll. Uebrigens ist dieser Herr Landrath derselbe, der vor etwa einem Jahr sich dadurch einen Namen erwarb, daß er gegen unmündige Knaben in handgreiflichster Weise als vollziehender Polizeibeamter höchsteigenhändig vorschritt. Ein wegen Mittheilung dieser Affaire gegen die Redaction der Hess. Morgenztg. erhobener Preßproceß, dem gegenüber man sich auf die Einrede der Wahrheit berufen wollte, wurde leider — wie man sagt auf Antrag des Herrn Landrath selber — niedergeschlagen.

Δ **Altona**, 27. Juni. Die schleswigsche Ständeversammlung wird, wie schon gemeldet, im nächsten Monat, und zwar am 18., zusammentreten. Zum königlichen Commissär ist dem Vernehmen nach wiederum der Generaldecisor im schleswigschen Ministerium Etatsrath Kraneld ernannt. Die Versammlung wird in der bevorstehenden Diät eine von der früheren nicht unwesentlich verschiedene Physiognomie tragen. Vier Mitglieder der letzten Versammlung sind verstorben, und nicht weniger als 17 Abgeordnete sind neugewählt. Die deutsche Mehrheit wird auf 21 Stimmen mit Bestimmtheit rechnen dürfen (gegen 26 der letzten Diät); die dänische Minorität zählt 15 sichere Mitglieder (gegen 14 der letzten Diät). Die 4 übrigen Stimmen werden sich voraussichtlich zu keiner bestimmten Partei halten, sind aber aus persönlichen Gründen eher der Regierung günstig gestimmt als der Mehrheit. Doch steht das hervorragendste Mitglied der „Wilden", Probst Otzen von Fehmarn, wenigstens in der Sprachsache entschieden auf deutscher Seite.

Berlin, 27. Juni. Der Kronprinz setzt seine Reise zunächst im Posenschen fort und wird zwar in der festlich geschmückten Stadt Posen (wo lange mit Für und Wider debattirt worden war) festlich empfangen, dagegen in Colberg nicht einmal zu einem Frühstück eingeladen werden. Die kühle und ernste Haltung der altpreußischen Städte soll übrigens einen bedeutenden Eindruck auf den Thronfolger gemacht haben. In Königsberg in der Neumark andererseits handelte es sich um etwaige Empfangsfeierlichkeiten für die Prinzen Albrecht und Friedrich Karl, die dort die Truppen inspiciren wollen, und „auf höhere Anordnung", wie die O. Z. schreibt, fand am 23. Juni eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, um über diese Feierlichkeiten zu berathen. Nachdem aber die allgemeine Meinung der Versammlung sich gegen jede öffentliche Empfangsfeierlichkeit ausgesprochen, wurde von einem Mitgliede der Antrag gestellt, die hohen Herrschaften durch eine Deputation aus der Mitte der Stadtverordneten begrüßen zu lassen; nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Der Magistrat hat dann diesen Beschluß zu dem seinigen erhoben. — Verwarnt sind neuerdings die in Lissa erscheinende Wochenzeitung und die Königsberger Montagszeitung.

Aus Preußen, 27. Juni. Von einer feudalen Versammlung (der „Patriotischen Vereinigung"), die dieser Tage in Brandenburg statthatte, erzählt die Berliner „Tribüne" wörtlich Folgendes:

Dr. Köpke ging auf das Verhalten des Abgeordnetenhauses zur Regierung ein und bezeichnete dasselbe als verfassungswidrig. Präsident Grabow, so schloß er, habe gesagt, „das Volk würde sich nun um so mehr an seine Vertreter anklammern"; er möge dies immerhin sagen, die Anwesenden aber würden es bleiben lassen. Hierauf ergriff Prediger Dransfeld das Wort: Mit einem Präsidenten, der solche Reden führt, halten wir es nicht, und mit einem Vice-Präsidenten, bei dem es heißt: Immer mit 'n Hut! halten wir es auch nicht. Anklammern! ja anklammern möchte ich mich, daß ihnen die Rippen im Leibe knacken; wie Blei möchte ich mich an ihre Füße hängen, damit sie nicht die Post oder den nächsten Bahnhof erreichen können und hübsch zu Hause bleiben müßten. Hierauf öffnete der Cantor aus Parei die Schleusen seiner Beredsamkeit: Unser ganzes Dorf vom Schulzen bis zum Nachtwächter, begann er, ist streng conservativ; hätten die Democraten gesiegt, so wäre es uns gegangen, wie den Christen in Syrien! — v. Kleist: Ich habe Gespräche der Bauern gehört; wissen Sie, wie die über den Schluß der Kammersitzungen urtheilen? Es sei ganz gut, daß die Abgeordneten zu Hause geschickt wären, denn es fehle ja so an Arbeitsleuten, und wenn sie zu weiter nichts zu gebrauchen, so könnten sie auf die Ziegeleien als Abtrage-Jungens gehen. — Dr. Hassner führte aus, daß vor allem die Presse geknebelt werden müsse, damit nicht die Herzensergüsse verdorbener Scribenten dem Volke zur Belehrung gegeben würden. — Prediger Riedlich: Ja, ja, meine Herren! verdorbene Subjecte sind die Litteraten, die ihren Lebenszweck verfehlt haben. Dr. Zabel z. B., der Redacteur der „National-Zeitung", war Hauslehrer in meines Vaters Hause; er wurde wegen demagogischer Umtriebe von der Universität excludirt, auf meines Vaters Verwenden wieder angenommen. Es war damals schon einzusehen, daß er die einem Theologen nöthigen Kenntnisse nicht würde erreichen können. Er fiel in seinem Examen durch; jetzt steht dieser Mann an der Spitze eines solchen Blattes! Sie sehen, meine Herren, es sind verdorbene Subjecte die ihren Lebensberuf verfehlt haben.

---

* **Wien**, 26. Juni. Herr Thiers ist am 25. Abends, von München kommend, hier eingetroffen. Die „Presse" bringt über dieses Ereigniß einen zwei Spalten langen Leitartikel, an dessen Schluß sie sagt, es stehe für sie außer Zweifel, daß „der französische Staatsmann für Oesterreich mindestens eine ebenso interessante und politisch

---

und machten so unsere Vorbereitungen gemeinschaftlich in demselben Zimmer. Ich bin überzeugt, wir haben nichts mit weggenommen, das nicht im strengsten Sinne uns gehört.

Da ich Ihnen schon meine Ueberzeugung ausgesprochen habe, daß Magdalene, als Sie sie am Mittwoch sahen, nicht ganz bei sich selbst war, fühle ich mich versucht, hierbei stehen zu bleiben und Ihnen einen Beleg für das, was ich sagte, zu geben. Der kleine Vorfall ereignete sich am Mittwoch Abend, gerade bevor wir uns nach unseren Zimmern begaben.

Nachdem wir unsere Kleider und unsere Geburtstagsgeschenke gepackt hatten, begannen wir unsere Briefe zu ordnen, die, weil wir sie alle zusammen auf den Tisch gelegt hatten, unter einander gerathen waren. Einige von meinen Briefen waren unter die Magdalenens und einige von den ihrigen unter die meinigen gekommen. Unter diesen letzteren fand ich eine Karte, die früher einmal in diesem Jahre meiner Schwester von einem Schauspieler gegeben war, welcher die Aufführung eines Liebhabertheaters leitete, an dem sie theilnahm. Der Mann hatte ihr die Karte, welche seinen Namen und seine Adresse enthielt, in der Meinung gegeben, daß sie zu derartigen Vergnügungen mehr eingeladen werden würde, und in der Hoffnung, sie werde ihn als Regisseur bei künftigen Gelegenheiten empfehlen. Ich berühre diese unbedeutenden Einzelheiten nur, um Ihnen zu zeigen, wie wenig Werth in Umständen wie die unseren eine solche Karte haben konnte. Es ist begreiflich genug, daß ich sie von mir über die Tafel hin schleuderte, um sie auf die Erde zu werfen. Sie fiel aber zu kurz, und zwar nahe dem Platze, wo Magdalene saß. Sie hob sie auf, blickte sie an und erklärte sofort, daß sie dieses vollkommen werthlose Ding nicht um die Welt vernichtet haben wolle. Sie war fast böse auf mich, daß ich sie weggeworfen hatte, und beinahe ärgerlich auf Fräulein Garth, da diese sie fragte, was sie nur damit anfangen zu können dächte. Kann es einen klareren Beweis als diesen geben, daß unser Unglück — das sie noch viel schwerer getroffen hat als mich — sie ganz aus dem Geleis gebracht und irre gemacht hat? Gewiß darf man ihren Worten und ihren Blicken keine Auslegung geben, die wider sie spricht, wenn sie nicht völlig Herrin ihrer selbst und im Besitze ihres gesunden Menschenverstandes ist, wenn sie die unvernünftige Unbändigkeit eines Kindes bei einer Angelegenheit zeigt, die nicht von der geringsten Bedeutung ist.

(Fortsetzung folgt.)

Speke über die Nilquellen.

In der Versammlung der britischen Geographischen Gesellschaft am 22. Juni wurden die Capitäne Speke und Grant nach ihrer Rückkehr von ihrer Reise im Innern Afrika's bewillkommt und trug Speke seinen Bericht „über den Nil und seine Zuflüsse" vor, den wir hier im Auszug wiedergeben.

Eine Beschreibung des Sees Nyanza, der Hauptquelle des Nils, eröffnete die Abhandlung. Dieser See liegt im 3. Grad südl. Br., und von diesem Punkte bis zur Mündung des Nils im 31. Grad nördl. Br. ist eine Entfernung von 500 geographischen Meilen, oder beinahe ein Zehntel des Umfanges der Erde. Als der Capitän den See Nyanza im Jahr 1858 entdeckte, fand er ihn 3500 Fuß über der Meeresfläche als ein großes Bassin, und schloß sofort, daß hier allein die Quelle eines so wasserreichen Stromes wie der Nil sein könne, eine Folgerung, in welcher ihn Traditionen der Eingeborenen und Erzählungen einiger arabischer Kaufleute bestärkten, wiewohl diese nur von einem großen Strome, dessen Name und weiterer Lauf ihnen unbekannt wäre, redeten. Im Jahr 1861 kehrte er mit seinem Reisegefährten Capitän Grant nach Afrika zurück, und in Unyanyembe, 5 Grade südlich von dem See gelegen, entdeckte er einen neuen Weg, der, den Angaben jener Kaufleute nach, zu einem kleinen Flusse oder einer Einbuchtung des Nyanza an der Westseite führen sollte; statt dessen fand er jedoch einen neuen See, den Luero-lo-Urigi, welcher früher eine bedeutende Wassermenge enthalten haben muß, jetzt aber mehr und mehr austrocknet. Der große See Nyanza erhält seine reichste Speisung im Westen und Norden von Karagwe durch den Kitangulé, welcher Fluß dem Luero-lo-Urigi und vielen anderen kleineren Seen ihren Inhalt entzieht und dem Nyanza zuführt. Im Vergleich zu letzterem sind diese Seen nichts mehr als Lachen; der Kitangulé aber ist ein stolzer Fluß mit tief eingeschnittenem Bette und achtzig Yards in der Breite messend.

Die Frage ist nun, wie alle diese Wasserbehälter entstehen? Das Mondgebirge, von welchem sie gespeist werden, liegt mitten in der Regenzone, wo Speke im Jahr 1862 an nicht weniger als 233 Tagen mehr oder minder starke Regengüsse beobachtete. Der erste Punkt, von dem aus der Capitän einen Anblick des Sees Nyanza auf seiner zweiten Expedition gewann, war bei der Stadt Machonde in dem Lande der Uganda's, westlich vom See. Er verfolgte von hier aus seinen Weg nordwärts, längs der Küste bis zum Thale Katonga, welches unter dem Aequator gelegen ist; die Gegend wurde hier sehr schön; der üppigste Graswuchs bekleidete die vom Regen ausgespülten und tief durchfurchten Sandsteinhügel, hohe Bäume erhoben sich in schlankem Wuchse. Den Aequator überschreitend kam er zum Mwerengo, einem Flusse von mäßiger Breite, welcher dem See entströmen soll. Er fließt nach Norden und ergießt sich in den Nil im Königreich Unyoro, wo sein Name in Kafu umgetauft wird. Etwas weiter an der Küste des Sees folgt der Luajerri dem Beispiele, und noch weiter am Mittelpunkt der Nordküste strömt (so versichert Speke) der Nil aus dem ungeheuren Bassin hervor, über Felsen springend und mehrere Katarakte bis zur Höhe von 12 Fuß bildend, deren einen Speke „Ripon Falls" genannt hat, zum Andenken an den bei seiner Abreise nach Afrika fungirenden Präsidenten der Geographischen Gesellschaft. Von diesem Katarakte aus durch eine Kette von Sandsteinhügeln dem Flusse folgend, sahen die beiden Reisenden den Nil sich direct nordwärts richten; hier hatte er das Ansehen eines prachtvollen Gebirgstromes, dehnte sich aber allmählich

vielleicht wichtigere Persönlichkeit ist als der Herzog Ernst von Koburg."

In Siebenbürger haben die Landtagswahlen begonnen. Die Stadt **Hermannstadt** hat zu Deputirten gewählt: Conrad Schmidt und Jacob Rannicher. Im ersten Wahlbezirke des Hermannstädter Stuhles wurde Ober-Staatsanwalt Joseph Schneider, im zweiten Wahlbezirke der Vice-Hofkanzler Freiherr v. Reichenstein gewählt. Die Stadt Broos wählte Friedrich Kirchner und Johann Tulbas, ohne Betheiligung und unter dem Proteste der magyarischen Wahlberechtigten.

Schweiz.

♂ **Bern**, 27. Juni. Dem **Nationalschießen** in Turin scheinen die Schweizer beinahe mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als die Italiener selbst, deren Presse nur im Anfange mit einiger Ausführlichkeit Notiz von dem Feste nahm. Das Schießen scheint aber den Italienern noch nicht so recht nationale Leidenschaft geworden zu sein. Die Schweizerschützen scheinen unter der Aegide des schweizerischen Consuls in Turin, Herrn Geiser, eine Art Colonie für sich zu bilden, und nicht wenig erstaunt waren sie, als man sie zuerst mit Limonade und Sorbetti, statt mit Ehrenwein empfing. Ihre Zahl beträgt etwa 70 Mann, wird aber durch den Anschluß der in Italien wohnenden Schweizer auf 200—300 verstärkt. Im Uebrigen sind sie mit dem Empfange, den ihnen die Italiener bereitet, zufrieden. Daß die Söhne Hesperien's noch keine so eingefleischte Schützennation sind, wie wir, und daß sonach auch ihre Schützenfeste an entsprechenden Mängeln leiden, wird ihnen für den Anfang gern nachgesehen. — Die niederländische Regierung hat die Verwerfung des **holländisch-schweizerischen Handelsvertrags** wegen der Juden mit dem Verfügen officiell angezeigt, daß man nach Beseitigung der Hindernisse für die Juden von Seite der Schweiz gern auf neue Unterhandlungen eingehen werde. — War in Sachen des Handelsvertrags die holländische Regierung nicht im Fall, sich der Schweiz gefällig zu zeigen, so ist dagegen die Gastfreundschaft, welche sie der schweizerischen **Gesandtschaft** in Japan erweist und die Hilfsbereitschaft, mit welcher sie derselben an die Hand geht, wirklich großartig, und der Bundesrath hatte zu wiederholten Malen, so auch jüngst, Gelegenheit, der niederländischen Regierung für ihre aufmerksamen Anordnungen zum Empfange und zum Schutze der schweizerischen Gesandtschaft dankbar zu sein. Augenscheinlich ist den Niederlanden die schweizerische Concurrenz weniger unangenehm als die britische, und mit Recht werden sie darauf rechnen, daß die schweizerischen Handelsbeziehungen mit Japan in erster Linie der holländischen Schifffahrt zu gut kommen werden.

Frankreich.

☐ **Paris**, 27. Juni. Der Herzog von Montebello hat in einer an Drouyn de Lhuys gelangten telegraphischen Depesche mitgetheilt, daß, obgleich Fürst Gortschakoff eine officielle Antwort auf die französische Depesche vom 17. Juni nicht gegeben, er doch aus den Aeußerungen dieses Staatsmannes abnehmen zu können glaube, daß das russische Cabinet mit einigen Reserven, welche indessen mehr auf die Form als auf den Inhalt sich bezögen, auf die von den Mächten gemachten Vorschläge eingehen werde. Dennoch ist man hier in der officiellen Welt nicht sorglos; namentlich scheint man zu fürchten, daß die russische Regierung, wenn sie auf die Propositionen eingeht, es nur thut um Zeit zu gewinnen. Um diesem russischen Schachzuge sofort ein Paroli biegen zu können, hat man zwischen London, Wien und Paris die Unterhandlungen wieder aufgenommen, welche zu dem Abschluß eines definitiven Bündnisses zwischen den Westmächten und Oesterreich führen sollen. Daß diese Unterhandlungen mit London noch zu keinem Resultat geführt hatten, bewies deutlich genug der neuliche Constitutionnel-Artikel über die Aufgabe der englischen Regierung; aber auch mit Oesterreich ist die Sache noch weitaussehend. Ob es inzwischen der russischen Diplomatie gelingen wird, diese Eventualität eines vollständigen Bündnisses mit Oesterreich zu vernichten, ist noch abzuwarten. Als Versammlungsort für die Conferenz, welche, wenn Rußland die Vorschläge annimmt, sehr bald zusammentreten dürfte, ist Brüssel bestimmt, wie ich Ihnen dies früher bereits mitgetheilt. — Nach der **France**, welche definitiv die Stelle des Abendmoniteur der neuen Regierung zu werden scheint, hat der Kaiser einen Brief an Billault gerichtet über die schleunige Abwickelung der Geschäfte. Die von Napoleon aufgestellten Ideen werden von den Sectionen des Staatsraths geprüft werden; doch wird der Brief selbst demnächst vielleicht schon morgen, im **Moniteur** erscheinen. Napoleon wird heute erwartet, um den ersten Ministerrath der neuen Regierung morgen in den Tuilerien abzuhalten. Seine Reise nach Cherbourg ist, wie ich aus Cherbourg selbst höre, aufgegeben.

FC **Paris**, 27. Juni. Die Opinion nationale veröffentlicht eine Art **Manifest**, welches das hiesige polnische Comité im Auftrage der Warschauer **Nationalregierung** an die Völker Europa's richtet. Es ist im leidenschaftlichsten Tone abgefaßt, und es mag u. a. nachstehender Passus als Beweis für die Schwierigkeiten dienen, die sich dem Zustandekommen eines Waffenstillstandes und einer beschwichtigenden Lösung auf diplomatischem Wege entgegenstellen. ....„Polen bedarf mehr als unfruchtbarerer Wünsche. Es vertheidigt seinen Glauben und seinen Heerd, es fordert seine Freiheit und Unabhängigkeit zurück und wird den Kampf nicht eher einstellen als bis es seine Grenzen von 1772 wieder erobert haben wird!" ....

Großbritannien.

EC **London**, 26. Juni. In der Unterhaussitzung vom 25. brachte Mr. Dawson den bekannten traurigen Fall mit der **jungen Nähterin** zur Sprache. Dieselbe war plötzlich gestorben und als Veranlassung ihres Todes war vom Todtenbeschauer angegeben worden, daß sie mit noch 60 oder 70 anderen Mädchen während der Saison in schlecht gelüfteten engen Stuben zehn, zwölf, gelegentlich sogar sechszehn Stunden am Tage gearbeitet habe, und daß die Schlafstuben dieser armen Geschöpfe durch Mangel an Raum und Lüftung wohl geeignet seien, die gesündeste Constitution zu untergraben. Der genannte Abgeordnete wünscht von der Regierung zu wissen, ob sie selbst eine Bill zur Verbesserung der Lage solcher (bei großen Modistinnen und in Frauenkleider-Magazinen zu Tausenden beschäftigten) Handarbeiterinnen einbringen oder die Einbringung einem unabhängigen Mitgliede gestatten wolle. Der Staatssecretär des Innern, **Sir George Grey**, erwidert: So wünschenswerth es auch sein möge, halte er es doch für schwer möglich, Arbeiterlocale in Privathäusern derselben gesetzlichen Aufsicht (der Factory Bill) wie in großen Fabrik-Etablissements zu unterwerfen. Es existire bereits ein Gesetz, kraft dessen jeder Arbeitgeber, welcher sich verpflichtet hat, seinen Arbeiterinnen oder Dienerinnen Wohnung, Kost und Kleidung zu geben, und dieses unter Gefährdung der Gesundheit und des Lebens der betreffenden Personen vernachlässige, strengen Strafen unterworfen ist. Woferne daher ein Mitglied des Hauses eine neue in dieser Richtung wirkende Bill einbringen wolle, wäre es wünschenswerth, daß er sich über den eventuellen Inhalt derselben früher ausspreche. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung, gelegentlich einer Anfrage **Horsmann's** wegen des verzögerten Eintreffens der österreichischen Note in Petersburg, liest **M. Galway** unter häufigem Ordnungsruf ein Stück aus einem Artikel des **Constitutionnel** vor, welcher die Befürchtung ausdrückt, daß England am Ende vor einem Kriege zu Gunsten Polens zurückweichen würde, und der mit den Worten schließt: „Englands Ehre sowie das Interesse Europas und der Menschheit erheischen es" (daß nämlich die drei Mächte nicht auf halbem Wege stehen bleiben). Das ehrenwerthe Mitglied erbittet sich Aufklärung, ob England sich wirklich willenlos in einen Krieg werde hineintreiben lassen. Das Haus begrüßt diese Interpellation mit Lachen und Ordnungsruf. Keines der anwesenden Cabinetsmitglieder hält es für seine Pflicht, diese kategorische Frage zu beantworten.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 27. Juni. Der erste der drei holländisch-belgischen Verträge, über die **Bewässerungen** an der **Maas**, dessen Bedeutung und Charakter ich Ihnen gestern entwickelt habe, ward heute von der Zweiten Kammer, nach lebhaften Verhandlungen, mit 36 gegen 30 Stimmen **angenommen**.

Vereinigte Staaten.

* Die Englische Correspondenz bringt über die **Invasion Lee's** in das Gebiet der Nordstaaten nachstehende ausführliche Mittheilungen, welche die Größe der Gefahr für die Union deutlicher erkennen lassen als die neuliche Notiz (im Telegramm vom 17. Juni): „**Newyork**, 17. Juni. Die Aufmerksamkeit, welche sich in der jüngsten Vergangenheit auf den südlichen Kriegsschauplatz concentrirt hatte, ist jetzt plötzlich auf die **nördlichen Heerlager** übergesprungen. Mit einer auf 100,000 Mann, darunter 30,000 Mann Cavallerie, geschätzten Armee hat General Lee die Offensive gegen die Nordstaaten ergriffen. Sein Feldzugsplan ist freilich noch nicht völlig klar, die Operationen aber, welche er bis jetzt ausgeführt, sind folgende: In der vorigen Woche zog sich das alte Corps Jacksons, nun unter General Ewell's Commando, 18,000 Mann stark durch Culpepper nach dem Shenandoah-Thale hin. Ewell griff am Sonnabend den 13. den General Milroy bei Winchester (Virginien) an und nahm letztere Stadt mit Sturm. Milroy vernagelte seine Geschütze und nahm seinen Rückzug in der Richtung nach Harpers Ferry; aber von den Conföderirten auf der Martinsburger Straße umzingelt, mußte er sich durch einen kühnen Streich durchschlagen und erreichte Harpers Ferry mit einem Verluste von 2000 Mann. Die Stadt Berryville und ihre kleine Besatzung fiel in der Nacht vom 13. auf den 14. in die Hände der Conföderirten, ebenso am darauffolgenden Abende Martinsburg. Am Montag Morgen den 15. besetzten die Rebellen die Stadt Hagerstown in Maryland und wirkten von hier aus in drei Colonnen, deren jede aus 5000 Mann Cavallerie nebst Fußvolk und Artillerie bestand, nach Norden vor, besetzten am Abende Greencastle und Chambersburg in Pennsylvanien und sollen bei der letztgenannten Stadt noch stehen. Ob sie von Chambersburg aus gegen Harrisburg, Pittsburg oder Baltimore hinzumarschiren beabsichtigen, ist noch nicht bekannt. In Folge dieser Bewegungen der Lee'schen Armee verließ General Hooker mit seinen sämmtlichen Truppen, einschließlich der am Südufer des Rappahannock stationirten, am Sonntag den 14. Morgens Falmouth und marschirte über Dumfries nach Fairfax, wo er am Montag Abend ankam. Belle Plaine und Acquia Creek wurden geräumt und die Verproviantirungsbasis der Armee nach Alexandria verlegt. So steht die Hooker'sche Armee nun auf dem alten

---

über weitere Flächen aus und erschien fast einem See ähnlich. In Unyoro wächst er durch den Zufluß des Kafu und des Luajerri und ist bis zu den Karumakatarakten schiffbar.

Da in diesen Gegenden ein Krieg ausgebrochen war, so konnten die Reisenden ihren Weg nicht direct fortsetzen und kamen auf einem Umwege wieder zu ihrem alten Strome im Lande Madi, wo er noch unverkennbar den Charakter des Nils erkennen läßt: lange, breite Untiefen und lange Stromschnellen. Hier vereinigt sich ein anderer großer Ableiter aus dem See Nyanza, der Fluß Asua, auf der östlichen Seite mit dem Nil. Auf der westlichen Seite erstreckt sich ein großes seeähnliches, aber nicht tiefes Bassin weit in das Land hinein, wahrscheinlich bis zum kleinen Luta-Nzigi-See. Weiterhin nordwärts folgt als nächster großer Zufluß der Bahr-el-Ghazal, welcher kaum eine Strömung verräth und mehr das Ansehen eines langen Sees bietet; noch weiterhin mündet der Girafsee, welcher ungefähr 1/5 der Nilbreite hat. Seine Quelle ist noch nicht bekannt; doch läßt sein ganzer Charakter auf einen Ursprung aus demselben See Nyanza schließen. Die folgenden Zuflüsse sind der schiffbare Süd-Sobat und der Nord-Sobat. Die lang genährte Vermuthung, der blaue Fluß sei der eigentliche Nil, muß gänzlich aufgegeben werden, da er nur ein Bergstrom ist, welcher aus einem nicht innerhalb der Regenzone liegenden Lande hervorkommt, und dem Einflusse periodischer Tropenregen und Dürren unterworfen ist; in der trockenen Jahreszeit würde er sein Wasser längst verloren haben, ehe er das Meer erreichen könnte. Der Atbara ist dem blauen Fluß sehr ähnlich und nur schmal; er ist der letzte Zufluß, welchen die Reisenden gesehen haben.

Kunst und Litteratur.

FC Wie man vernimmt, soll das „Leben Jesu" von **Renan** Gegenstand einer gerichtlichen Beschlagnahme werden. Es macht jetzt schon Aufsehen genug, um einer solchen Maßregel, im Interesse seiner weiteren Verbreitung, kaum noch bedürftig zu sein. Die äußerste Rechte und die äußerste Linke des glaubenden und denkenden Publicums sind entschiedene Gegner dieser jedenfalls gründliche Studien und tiefes religiöses Gefühl verrathenden Arbeit. Die Einen tadeln, daß die **Gottheit**, die Anderen, daß die **Menschheit** in dem Heiland des Herrn Renan zu wenig hervortrete. In der That schwebt die Gestalt Jesu in dem betreffenden Werke zwischen Himmel und Erde, ohne daß sich der Verfasser geradeaus zu sagen getraut, wohin sie nach seiner inneren Ueberzeugung eigentlich gehöre. Die Ultramontanen, wie ihre Antipoden, die Positivisten, haben bereits ihr Kreuzfeuer gegen das Buch eröffnet. Bei den Massen der Mittelparteien kann es jedenfalls auf einen bedeutenden succès de sentiment rechnen.

Theater.

Nachrichten aus Stuttgart zufolge verläßt Franz **Grunert** mit Schluß dieses Monats die Bretter und tritt in Pension. — **Karl Devrient**, der älteste der lebenden drei Künstlerbrüder (er ist 1798, Eduard 1801, Emil 1803 geboren), hat die Bühne verlassen und ist mit dem Hofrathstitel zum Vorleser des Königs von Hannover ernannt worden.

Die Pariser dramatische Welt ist in nicht geringer Aufregung wegen des Wagestücks, das eines ihrer intelligentesten und graciösesten Mitglieder, Fräulein **Stella Collas**, früher am Theater Français und in Petersburg, jenseits des Canales unternommen, und wie sich aus dem einstimmigen Urtheil der Londoner Presse ergibt, mit glänzendem Erfolge durchgeführt hat. Die junge, muthige Künstlerin trat als Julie in Shakespeare's Romeo und Julie auf, und erntete den reichsten Beifall.

Die Engl. Corresp. schreibt: Endlich scheint die Bewegung, um die **Jubelfeier Shakespeare's** mit vereinten Kräften und würdig zu begehen, sich ihrem Ziele zu nähern. Das Shakespeare-Comité hat die Ausführung in die Hand genommen. In einem am Montag unter dem Vorsitze des Herzogs von Manchester gehaltenen Meeting faßte dieses Comité einstimmig folgende Resolutionen: 1) Es soll ein nationales Fest des 300jährigen Geburtstages Shakespeare's am 23. April 1864 gefeiert und zum Andenken daran ein Monument in einem hervorragenden Orte Londons errichtet werden. 2) Um Shakespeare's und des Landes würdig zu sein, muß diese Nationalfeier unter dem Patronat Ihrer Majestät und dem Vorsitze des Prinzen von Wales und mit der Beihilfe aller Classen der Landsleute und Bewunderer des Dichters stattfinden, welche im Vereinigten Königreiche, in den britischen Colonien und in auswärtigen Ländern leben. 3) Um in einem nationalen Shakespeare-Comité alle Classen vertreten zu sehen, übernimmt das Shakspeare-Comité die Aufgabe, alle Local- und Sondervereine, und alle hervorragenden Persönlichkeiten, sei es im Vereinigten Königreiche oder sonst irgendwo, welche Shakespeare'sche Zwecke im Auge haben, zur Mitwirkung einzuladen.

Ein Requisitenstück, das sich die Theater, welche sich an die Aufführung des R. **Wagner'schen „Nibelungenringes"** wagen, unumgänglich anschaffen müssen, ist der Riese Fafner oder vielmehr die Epidermis eines ungeheuren, „eidechsenartigen Schlangenwurmes", in der selbstverständlich ein Sänger stecken und agiren muß. Man kann in dem Textbuche lesen, was alles dieser Schlangenwurm zu verrichten hat. Er bricht durch das Gesträuch vor der Höhle des Nibelungenhorts und wälzt sich aus der Tiefe nach der höheren Stelle im Vordergrunde vor. Dann stößt er einen starken gähnenden Laut aus. Nachdem er mit dem Recken Siegfried ein Duett gesungen, stellt sich dieser ihm entgegen. Fafner-Schlangenwurm, oder vielmehr dessen Inhalt, der darstellende Sänger, hebt sich weiter vor auf die Bodenerhöhung und sprüht aus seinen Nüstern nach ihm. Siegfried springt zur Seite. Fafner schwingt den Schweif nach vorn, um Siegfried zu fassen. Dieser weicht ihm aus, indem er mit einem Satze über den Rücken des Wurmes hinwegspringt; als der Schweif auch hierhin sich ihm schnell nachwendet und ihn fast schon packt, verwundet Siegfried diesen mit dem Schwerte. Fafner zieht den Schweif hastig zurück, brüllt und bäumt seinen Vorderleib, um mit dessen voller Wucht zur Seite sich auf Siegfried zu werfen; so bietet er diesem die Brust. Siegfried erspäht schnell die Stelle des Herzens und stößt das Schwert bis an das Heft hinein. Fafner bäumt sich vor Schmerz noch höher und sinkt, als Siegfried das Schwert losgelassen und zur Seite gesprungen ist, zusammen. Und dies alles soll nach dem Tacte der Musik ausgeführt werden.

Schlachtfeld von Bull Run, an der Orange-Alexandria-Eisenbahn, und da General Lee's Hauptarmee den Fluß überschritten und auf der westlichen Seite der Bull Run-Berge Fuß gefaßt haben soll, in der Nähe von Whiteplains oder Front Royal, so erwartet man eine baldige Schlacht auf der alten Wahlstatt. Gestern, am 16., ging sogar schon ein Gerücht, General Lee habe durch eine Flankenbewegung das ganze sechste Armeecorps Hooker's abgeschnitten und gefangengenommen. — Die Aufregung, welche die Invasion der Rebellen in den Nordstaaten hervorgerufen hat, ist sehr groß. Präsident Lincoln hat 120,000 Mann Miliz aus Pennsylvanien, Maryland, Westvirginien, Ohio und Newyork zu sechsmonatlicher Dienstleistung aufgeboten; die Gouverneure der verschiedenen Staaten handelten unverzüglich diesem Auftrag entsprechend, und mehrere Regimenter sind schon auf dem Marsche nach Harrisburg. Von den gerade von einer neunmonatlichen Dienstleistung zurückgekehrten Truppen aus Newjersey traten verschiedene Regimenter freiwillig wieder ein." — Die Correspondenz Havas enthält außerdem noch folgende Einzelheiten: Ein Manifest des Gouverneurs von Pensylvanien fordert die Kaufleute auf, ihre Läden zu schließen, um nach Harrisburg zu gehen. — Der Bürgermeister von Philadelphia hat die Unterbrechung aller Geschäfte angeordnet, damit alle Bürger sich militärisch organisiren können. — Der General Mac Clellan hat sich nach Albany begeben, um der Regierung bei der Organisation und bei der Absendung der Truppen behilflich zu sein. Die Bevölkerung verlangt, daß er wiederum zum Oberbefehlshaber der Unionisten-Armee ernannt werde.

— Von Vicksburg melden amtliche Berichte, welche bis zum 12. gehen, daß die Belagerung günstige Fortschritte macht. Daß General Johnstone mit seiner ganzen Armee die Grant'sche Linie durchbrochen habe, wie Richmonder Blätter vom 13. behaupten, sieht man für ein leeres Gerücht an, obgleich man nicht bezweifelt, daß Johnstone, bedeutend verstärkt, im Anmarsche gegen General Grant begriffen sei. — Zwischen dem 7. und dem 12. d. hat der conföderirte Kaper Clarence, das Begleitschiff der Florida, sechs Briggs und Schooner weggenommen, und zwar theilweise ganz nahe bei der Chesapeakebay auf der Höhe von Virginia Cape. Drei dieser Fahrzeuge wurden verbrannt, zwei gegen hohes Lösegeld entlassen, und das sechste, der Tacony, mit den Geschützen und der Munition des Clarence ausgestattet und in ein Kaperschiff verwandelt. Die Admiralität der Vereinigten Staaten hat sofort nach Eingang dieser Nachricht dreißig Kriegsschiffe ausgesandt, um auf den Tacony Jagd zu machen und ihn wieder zu nehmen.

Asien.

EC Nachrichten aus Kanagawa in Japan (über San Francisco) zufolge hatte der englische Admiral eine ausgedehnte Schadloshaltung und die Auslieferung der Mörder des Mr. Richardson verlangt, und für den Fall, daß er bis zum 26. Mai keine genügende Antwort erhalten sollte, die Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Japan angedroht. In Kanagawa lagen dreizehn britische Kriegsdampfer und das französische Admiralschiff. die Eingeborenen hatten den Ort sämmtlich verlassen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 25. Juni. An dem Bahnbau in Starnberg wird sehr umfangreich gearbeitet, und die Bahn bis nach Feldafing soll spätestens bis zum nächsten Frühjahre vollständig fertig sein. Herzog Karl Theodor reiste gestern zu seiner Schwester, der Kaiserin von Oesterreich, nach Kissingen ab, um bei dieser für die Dauer der Badekur als Gesellschafter zu verbleiben.

München, 26. Juni. Der Adreßausschuß der Kammer der Abgeordneten hat sich bereits diesen Abend constituirt und den Grafen v. Hegnenberg zum Vorstand, Herrn Dr. Arnheim zum Secretär und Freiherrn v. Lerchenfeld zum Berichterstatter gewählt. Letzterer will den von ihm zu verfassenden Entwurf einer Adresse schon in einigen Tagen dem Ausschusse zur Berathung vorlegen. Der Adreßausschuß der Kammer der Reichsräthe versammelt sich morgen, um den von Herrn Dr. v. Harleß verfaßten Adreßentwurf zu berathen, der dann am nächsten Dienstag in der Kammer berathen werden soll. (Nürnb. Corresp.)

München, 27. Juni. Der König empfing vorgestern zu Nymphenburg den seit einigen Tagen hier anwesenden Herzog von Capanello aus Neapel. — Unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold finden seit geraumer Zeit täglich Sitzungen der Infanterie-Berathungscommission statt, zu welchen die Generalmajore und Brigadecommandanten Steinle, Stephan und Fuchs als Mitglieder berufen worden sind. (B. Z.)

— Der Adreßausschuß der Kammer der Reichsräthe hat am 27. Juni in einer mehrstündigen Sitzung den vom Reichsrath v. Harleß verfaßten Entwurf der Adresse berathen, der nun an einem der nächsten Tage in der Kammer selbst zur Berathung gelangen wird.

Würzburg, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung des Landraths wurden u. A. folgende Anträge einstimmig begutachtet: die Regierung zu bitten: 1) die Beseitigung der polizeilichen Productions-Vorschriften für das Brauwesen mit gleichzeitiger Verwandlung des Malzaufschlages in eine andere angemessene Steuer auf gesetzlichem Wege herbeizuführen; 2) den Gemeinden und Distrikten des Kreises, welche durch den Eisenbahnbau eine ungewöhnliche und mangelhafte Beschädigung erlitten haben, eine entsprechende Entschädigung aus der Eisenbahnkasse zu Theil werden zu lassen; 3) eine Eisenbahn von Schweinfurt nach Meiningen, oder nach Fulda oder nach beiden Orten zu führen; 4) zu veranlassen, daß die Assessoren der Bezirksämter von der Staatsanwaltschaft bei den! Landgerichten entbunden würden. (W. Bl.)

Deggendorf, 23. Juni. Die Erbauung einer Zweigbahn von Deggendorf nach Plattling unterliegt nun keinem Zweifel mehr. Die Unternehmer (7 hiesige Kaufleute und Industrielle) gedenken vorderhand eine Pferdebahn herzustellen, deren Kostenvoranschlag sich auf 150,000 fl. beläuft. Der Bahnhof soll nach Fischerdorf kommen. (Reg. Z.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Ueber die internationale Postconferenz, welche in Paris versammelt war und auf der England, Frankreich, Preußen, Oesterreich, Belgien, Spanien, Italien, Dänemark, die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Portugal, die Schweiz die Hansestädte, Costa-Rica und die Sandwichs-Inseln vertreten waren, vernimmt man jetzt folgende bestimmte Angaben. Die Postgegenstände sollen in sechs Classen eingetheilt werden: in gewöhnliche Briefe, in chargirte Briefe ohne Werthangabe, in chargirte Briefe mit declarirtem Werthe, in nicht persönliche Correspondenzen (Correcturen, Geschäftscirculare, Manuscripte u. s. w.), in Waarenmuster, inbegriffen Körner und Samen bis zu einem gewissen Gewichte und ohne Kaufswerth, und endlich in Drucke aller Art, als Bogen, Musikalien, Stiche, Lithographien, Photographien u. s. w. Einen gewöhnlichen Brief zu frankiren oder nicht, bleibt dem Absender, wo das möglich ist, freigestellt; wo jedoch facultative Frankatur besteht, muß der unfrankirte Brief eine mäßige Uebertaxe bezahlen. Ungenügend mittelst Postmarken des Absendungsortes frankirte Briefe haben den Rest der Taxe nachzuzahlen. Chargirte Briefe mit oder ohne Werthangabe sind immer zu frankiren. Um eine Tax-Ermäßigung zu genießen, müssen die unter Band versendeten Gegenstände frankirt se[…] Für die internationalen Postbeziehungen ist das metrische Decim[…] system anzuwenden. Die Gewichtstaxation der internation[…] Briefe ist auf 15 Gramme oder einen Bruchtheil von 15 Gramm[…] für den einfachen Brief zu basiren, und das einfache Porto […] Correcturen u. s. w. und auf Waarenmuster soll […] 40 oder weniger Grammen berechnet werden. Die Taxe für […] sechste Classe bleibt den Specialverträgen überlassen. Das Gew[…] des Briefes bestimmt das Absendebüreau. Die chargirten Bri[…] ohne Werthangabe haben eine mäßige fixe Uebertaxe zur gewöh[…] lichen Frankatur hinzu zu bezahlen. Chargirte Briefe mit Wer[…] angabe entrichten außerdem eine Gebühr im Verhältniß des a[…] gegebenen Werthes. Verluste hat die Postverwaltung zu ersetzen, in deren Gebiet der Fehler begangen. Chargements ohne Wert[…] angabe werden mit 60 Francs, declarirte Werthe mit der ang[…] gebenen Summe entschädigt. Außerdem sind noch folgende B[…] stimmungen zu erwähnen: Da die auf den Transit der Brie[…] erhobene Taxe ein unüberwindliches Hinderniß für ein dem Pu[…] licum förderliches internationales System ist, so soll wenigsten[…] in jedem Lande die Transittaxe nie mehr betragen, als die Häl[…] seiner internen Taxen, und bei Ländern von kleinem Umfang[…] noch weniger. Der Transport über das Meer soll in keinem Fa[…] höher zu stehen kommen, als die Taxe, welche im Lande auf d[…] von seinen eigenen Schiffen beförderten Correspondenzen lieg[…] Internationale Postmandate sollen bei Verwaltungen, welche i[…] gegenseitigem Rechnungsverhältnisse stehen, nur dann eingefüh[…] werden, sofern dies geschehen kann, ohne daß die hieraus erwach[…] senden Complicationen außer allem Verhältniß zu der Wohlth[…] sind, welche diese Maßregel dem Publicum erweist. In Bezug auf die Postaxen sollte die möglichst große Anzahl von Länder[…] in ein und dieselbe Zone einbegriffen werden. „Pressante" Brief[…] endlich sollen durch expresse Boten ins Haus befördert werden. (Köln. Ztg.)

Frankfurter Börse.

✝ Tagesbericht vom 29. Juni.

Die heutige Börse verlief ohne bemerkenswerthe Aenderung bei fester Haltung. Creditactien 193¾. Bankactien 840. 1860er Loose 89⅝. National 71. 4½ proc. Metalliques 60. Böhmische Actien 71⅝. 6 proc. Amerikanische 70¾ und 71 bez. Turken 48 angeboten. Volle Ostbahn 115⅜ bez., leere 114⅝. Galizische Prioritäten 90 bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **London**, 29. Juni. Vorgestern ist aus Petersburg die Bestätigung der Anzeige vom Empfang der polnischen Noten eingetroffen. — Frankreich hatte nicht die Absicht, England neue Vorschläge bezüglich einer Intervention in Nordamerika zu machen. — Nach Morning Herald erhält Graf Persigny den Petersburger, Graf Walewski den Londoner Gesandschaftsposten. — Palmerston's Gichtleiden hat sich bedeutend gemindert.

(Wiederholt.)

* **Von der polnischen Grenze**, 28. Juni. Die Antwort der polnischen Nationalregierung auf die Vorschläge der drei Mächte ist heute abgegangen und wird auf diplomatischem Weg an ihre respectiven Adressen gelangen. Commentare der Journale sind überflüssig. Die Nachricht von Murawieff's Abberufung ist unbegründet; der General vollzieht den Willen seines Souveräns und besitzt dessen volles Vertrauen. [In der Depesche muß Etwas ausgelassen sein.]

* **Petersburg**, 27. Juni. Die französische, englische und österreichische Note wegen Polen wurden heute dem Fürsten Gortschakoff übergeben.

Frankfurt a/M. 29. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	84 P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ P.
„	5% d°. Venet. „ „	88⅝ P. ½ G
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ P
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	65⅞ G.
„	5% ditto v. 1859 5/6	66⅝ G.
„	4½% ditto 5/6	60⅛ P.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅝ G.
„	4½% „ „ „	101⅝ G
„	4% „ „ „	99 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89⅛ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	102⅝ G.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅛ P
„	4% Ablösungs-Rente	100¼ P. ⅛ G
„	3½%	97⅝ P.
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ G.
„	4% „	104⅝ P.
„	3½% „	98⅛ G.
Baden	4% „	100⅝ P

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94 P
Gr. Hess.	5% „	102⅝ P.
„	4% „	100¼ P.
„	3½% „	97⅞ P.
Nassau	5% „	102½ P.
„	4½% „	102⅛ P
„	4% „	99 P.
„	3½% „	92⅝ G.
Braunsch	3½% „ Thlr à 105	93¼ P.
Luxemb.	4% „ fm à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½% „	98⅝ P.
„	3% „	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90¾ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90¼ P.
Spanien	3% inl. Sch. Plast. à fl. 2½	51 G
„	2%	48⅝ P.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100 G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99⅛ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	102 P
„	4½% Bern St.-Obl. „	102½ P. ½ G.
„	4% Bern. St.-Oblig. „	98⅝ P.
„	5% Genfer St.-Oblig. „	98⅝ bez.
N-Amer.	6% (Bear.) r 1868 à fl. 2½	—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz	*255 P
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	115 G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers 10% E.	103¼ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅝ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	—
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	84⅝ P 84 G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*143⅝ etw. bez.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	89½, ⅝, ¾, ⅝ b.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅝ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38 P.
Nassau fl. 25	*37¼ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55 P.
Mailänder fcs. 45	*35⅝ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96⅝ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35⅝ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	„	105⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105 G.
London Lst. 10	„	118⅝ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ G.
Paris Fcs. 200	„	93½ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅛ bez.
ditto	l. S.	105½, 105 bez. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 46-47
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„ 9 31-32
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr	„ 30 24-8
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12-6
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-⅝
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25⅜-26⅜

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132⅝ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*858 G.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
3% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S W	*199½, 99, 99½ bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅞ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*685 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*304 G	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115¼ P	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission . . . 6/7	—
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¼ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	136½ P.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	87½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . 5/6	*126⅝ P. ¼ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅝ G.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „	103⅝ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53¼ P.	4% ditto ditto „	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅝ P. ⅝ G	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49 G.	4½% Rhein-Nahebahn „	101½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅛ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85 P.		

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 324. Frankfurt a/M., Dienstag 30. Juni 1863. **Morgenblatt.**

Die **Süddeutsche Zeitung** wird im nächsten Vierteljahre wie bisher erscheinen, ihrer hinlänglich bekannten und ausgeprägten politischen Richtung treu.

Ihr **Feuilleton** wird gleichwie im ablaufenden Quartale Beiträge novellistischer Natur von anerkannten und beliebten Autoren bringen.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt auch fernerhin in Frankfurt a. M. 2 fl. 45 kr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiete 2 fl. 55 kr. und im Deutsch-österreichischen Postverein 3 fl. 15 kr. Bestellungen auf das am 1. Juli beginnende Quartal wolle man baldigst machen.

Frankfurt im Juni 1863.

Die Expedition der Süddeutschen Zeitung.

Die Adreßdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

* Wir bemerken zu nachstehendem Bericht, daß uns Rücksichten des Raumes zwar verbieten, die seit dem 26. begonnene Specialdebatte in ganzer Ausführlichkeit zu bringen, daß wir aber gleichwohl die Aeußerungen der verschiedenen Redner über die deutsche Frage völlig unverkürzt den österreichischen Blättern entnommen haben.

Abg. Dr. Giskra constatirt, daß diesmal kein Gegenentwurf, nicht einmal ein Gegenantrag vorliege. Die Reden von gestern resumirend, entnimmt er aus denselben, daß die Competenzfrage factisch gelöst sei. Der Dreschflegellärm, den man in der vorigen Session gehört — es war freilich nur ein Dreschen auf leeres Stroh — habe sich diesmal nicht bemerkbar gemacht...... Präsident (unterbrechend): Ich bitte doch die Abwesenden zu schonen. (Bravo!)

Gegen Dr. Berger sich wendend, nimmt Dr. Giskra für das Abgeordnetenhaus das Verdienst dafür in Anspruch, wenn Oesterreichs Kraft sich gehoben, seine Finanzen sich gebessert haben. Mit Bezugnahme auf die von Berger citirten Worte Grillparzer's an Radetzky bemerkte Giskra: „In diesem Hause war Oesterreich, wenn auch einige Fähnlein fehlten; hier wurde die Reichsfahne hoch gehalten und wurde einer weiteren Zerklüftung Einhalt gethan.“ (Bravo!)

Auf die Rede des Abg. Grocholski übergehend, bemerkt Redner, er müsse es offen und ehrlich aussprechen, Galizien dürfe nicht in Frage kommen. Uns dürfe nicht locken, daß dadurch ein Unrecht der Geschichte gesühnt werden soll, auch nicht die nebelhafte Entschädigung dafür, die Cultur nach Osten tragen zu können. Das Gefühl der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit allein ist es, das uns leiten muß.

Es beginnt die Specialdebatte. Die ersten vier Absätze des Entwurfs werden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Bei Absatz 5 (Passus über Ungarn) ist als Redner für den Entwurf eingezeichnet Abg. Dr. Mühlfeld: Der Thronrede sei die formelle und materielle Wahrheit in Rücksicht auf Ungarn abgesprochen worden, das erstere von einem Abgeordneten auf der andern Seite des Hauses (Dr. Prazak), das andere von einem Redner auf dieser Seite des Hauses (Dr. Berger). Er halte es für nöthig, die gehörten factischen Irrthümer zu berichtigen. Dem ungarischen Landtag sowohl als dem croatischen sei die Gelegenheit, den Reichsrath zu beschicken, geboten worden; daß die Frist, innerhalb welcher jene Landtage aufs neue einberufen werden sollten, verlängert wurde, das gehöre nicht hierher. Was aber das lombardisch-venezianische Königreich anbelangt, so müsse constatirt werden, daß alles eingeleitet wurde, um die Wahl zu Stande zu bringen, und daß auch viele Gemeinden wählten, daß aber diese Gewählten die Wahl nicht annahmen in Folge der Weisung des Comitato Veneto. Es sei also alles gethan worden. Auf das gestern citirte Wort „Transaction“ übergehend, bemerkt Redner, daß eine solche nur unter Aufrechthaltung der bestehenden Verfassung platzgreifen könne. Das Erste und Nothwendigste aber ist dann, daß Abgeordnete jener Länder sich hier einfinden und mit über die Wege berathen, die zum Ziel führen sollen. Sollen alle ferneren Octroyirungen vermieden werden, dann eben müssen die heute noch abwesenden Vertreter jener Königreiche und Länder hier erscheinen. Stören, schließt Redner, dürfen wir uns in unserem Recht, dazu beizutragen daß wir constitutionell regiert werden, nicht lassen, wenn wir es verhüten wollen, daß der Absolutismus wiederkehre. (Beifall.)

Abg. Dr. Berger rechtfertigt sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe. Er beruft sich dabei auf das stenographische Protocoll, nach welchem sowohl der getadelte Passus über die Thronrede als auch die auf die Transaction mit Ungarn bezügliche Stelle anders laute, als sie der Herr Vorredner aufgefaßt habe, und weist darauf hin, daß er sonst nicht hätte erklären können, daß er für den fraglichen Absatz der Adresse stimmen werde. Redner schließt mit den Worten: „Ich bin für die Reichseinheit wie irgend Einer, aber ich bin gegen das Contumaciren, und Mittel und Wege muß es geben, welche es möglich machen, Verhandlungen herbeizuführen, deren formeller Schlußact in diesem Hause zu erfolgen hat. Ich glaube, in diesem Augenblick wird man mich nicht mißverstanden haben. (Bravo.)

Abg. Dr. Prazak hält seine gestern entwickelte Ansicht aufrecht, daß die Aufforderung durch das Rescript vom 21. Juli an den ungarischen Landtag bloß eine ad hoc, d. i. für das Jahr 1861 geschehene Einberufung war, und daß diese für die in der jetzigen Session tagende Versammlung unwirksam sei.

Nachdem noch Dr. Schindler an der Debatte sich betheiligt, wurde der bezügliche Passus angenommen. Ueber Alinea 9 (polnische Frage) entspinnt sich wieder eine längere Debatte.

Dr. Schindler stellt das Amendement, daß im Absatze 9 nach den Worten „mit anderen Mächten“ einzuschalten wäre: in einer Weise, welche die Integrität des österreichischen Kaiserstaates weder in Frage stellen will noch darf.“ Der zweite Satz des Absatzes wäre ein allgemeines Lob des Systems der äußeren Politik, wie sie Oesterreich eingeschlagen hat. Die Eröffnungen, welche der Adreßcommission zukamen, seien doch nur bezüglich der polnischen Frage gemacht worden. Es gebe aber noch mehrere Richtungen der auswärtigen Politik, über welche man nicht unterrichtet sei. Man wisse nicht, wie es mit der deutschen Frage stehe, nichts von den Beziehungen zu Italien, man wisse nur, daß Wien den Gesandten eines Königreiches beherberge, das nicht mehr existire; man wisse ferner nicht, wie es mit der modenesischen Legion stehe u. s. w. Etwas was man nicht kenne, könne man auch nicht loben. Deshalb möchte er zu diesem Satze das Amendement stellen, daß nach den Worten „kaiserliche Regierung“ eingeschaltet werde: „soviel wir aus ihren einzelnen Mittheilungen zu folgern vermögen.“ Wenn der Herr Minister des Auswärtigen in dem Amendement die Einladung finden würde, Aufschlüsse zu geben, so würde er natürlich, wenn diese befriedigend wären, sein Amendement zurückziehen. (Heiterkeit.)

Graf Rechberg: Der Herr Vorredner hat über die Beweggründe der Politik Aufschlüsse in verschiedenen Richtungen verlangt. Ich habe schon im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Budgetdebatte die Ehre gehabt, dem hohen Hause auseinanderzusetzen, wie die Regierung das Interesse und die Machtstellung Oesterreichs als einzigen Leitfaden ihrer Politik gelten läßt, wie sie ihre Politik nur durch diese beiden Hauptmomente bestimmen läßt. Damals habe ich noch die Mittheilung gemacht, daß die Politik des kaiserlichen Cabinets eine Politik des Friedens und nicht eine Politik des Angriffes, daß sie aber auch fest entschlossen sei, die Integrität der Grenzen zu wahren, und daß sie in dieser Aufgabe auch mit Zuversicht darauf rechnen zu können glaubt, im gegebenen Falle eines äußeren Angriffes auf die unbedingte Unterstützung dieses hohen Hauses, wie der ganzen Bevölkerung zählen zu können. Aus den Reden, die bei Gelegenheit der gegenwärtigen Debatte gehalten wurden, geht hervor, daß gerade auf diese vier Momente, welche ich eben erwähnt habe, von den meisten Vorrednern der Hauptschwerpunkt gelegt worden ist. Es konnte der Regierung die Uebereinstimmung ihrer Ansicht mit der überwiegenden Majorität dieses Hauses nur sehr erfreulich sein; aber ich kann auch gleichzeitig die Versicherung ertheilen, daß nicht nur in der polnischen Frage, wo diese Motive doch in dem Vorgehen der Regierung deutlich hervortraten, sondern in allen politischen Fragen, die gegenwärtig zur Sprache kommen, die kaiserliche Regierung nur durch diese Motive und durch keine andern sich leiten lasse. (Bewegung im Hause und Zeichen der Heiterkeit auf der Galerie.) Der Präsident bringt hierauf das Amendement des Abgeordneten Schindler zur Unterstützungsfrage, und wird dasselbe unterstützt.

Abg. Grocholski ergreift das Wort, um folgende Erklärung abzugeben: „Es lag gestern nicht im entferntesten in meiner Absicht, das Verhältniß Galiziens zum gesammten Reiche in die Debatte zu ziehen, oder die Integrität des Reiches in Frage zu stellen. Auf diesem Felde würde ich eine Debatte gar nicht annehmen. Die Polen vertrauen der von der Regierung eingeschlagenen Richtung, und dieses Gefühl ist ein allgemeines. Deshalb habe ich auch gestern keinen Zusatz eingebracht, obgleich ich erklärte, daß mich der bezügliche Punkt der Adresse nicht vollständig befriedige. Eine Auffassung, wie sie mir zugemuthet wurde, wäre eine Schwächung des Entwurfs der Adreßcommission. Ich beantrage, daß über den Zusatzantrag Herbst's abgesondert abgestimmt werde; sollte aber der Beschluß des Hauses für den Zusatzantrag sein, so wird mich das nicht abhalten, der allgemeinen Idee des Commissionsantrags beizustimmen“. (Bravo!)

Moglelnicki (ruthenischer Domherr aus Galizien) will den Standpunkt kennzeichnen, den die galizischen Ruthenen in der polnischen Frage einnehmen; er setzt als bekannt voraus, daß in Galizien 2,600,000 Ruthenen leben. Die Ruthenen fühlen Sympathien für die Leiden des polnischen Volks vom Standpunkt der Humanität und der christlichen Liebe. Allein mit den Wünschen einer Wiederherstellung Polens in den alten Grenzen können sie aus zwei Gründen nicht sympathisiren. Der erste Grund sind ihre geschichtlichen Beziehungen zu Polen, über die sie gerne den Schleier der Vergangenheit senken wollen. Die zweite Ursache seien ihre Beziehungen zu Oesterreich. Erst Maria Theresia und Joseph II. hätten den Ruthenen die ersten Menschenrechte angedeihen lassen. Redner versichert, daß der Panslavismus zu den nationalen Interessen der Ruthenen in geradem Gegensatz stehe. Die kleinrussische Sprache und Litteratur seien von der russischen verschieden. Die Ruthenen seien unirte Katholiken. Ihre Stammesbrüder in Russisch-Podolien und der Ukräne wurden für ihre nationalen Bestrebungen von den Russen ebenso mißhandelt als die Polen. Die Ruthenen leitet die Hoffnung an Oesterreich, daß die von Sr. Majestät ausgesprochene, aber noch nicht verwirklichte Gleichberechtigung auch ihnen zu Theil werde; sie stimmen daher für den Antrag Herbst. (Beifall.)

Berichterstatter Dr. Giskra beantragt eine kurze Unterbrechung der Sitzung behufs einer Besprechung des Ausschusses, welchem Ansuchen der Präsident willfahrt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung theilt Berichterstatter Dr. Giskra mit, daß der Ausschuß den Beschluß gefaßt habe, daß der Zusatz, wie ihn Professor Herbst beantragt, dem Hause zu empfehlen sei. Bezüglich des zweiten Antrags des Abg. Schindler, nach dem Worte „Regierung“ einzuschalten: „so viel wir aus ihren einzelnen Mittheilungen zu folgern vermögen“, hat sich der Ausschuß einstimmig dafür ausgesprochen, das Amendement nicht zur Annahme zu empfehlen. Der erste Satz wird mit dem vom Professor Herbst beantragten Zusatze angenommen.

Abg. Schindler zieht seinen Antrag zurück, worauf der zweite Absatz (mit der kurz vor der Abstimmung vom Berichterstatter beantragten Aenderung, statt der Worte „seiner Völker“ zu sagen „der Völker des Reiches“) angenommen wird. (Der erstere Ausdruck war ein offenbares Sprachversehen.)

Zu Alinea 10 (dem die deutsche Frage behandelnden Passus) beantragt der Berichterstatter eine stylistische Aenderung, nämlich statt der Worte „seiner Staatsbürger“ zu sagen: „eines großen Theiles der österreichischen Staatsbürger.“

Als Redner zu dieser Alinea sind eingetragen: Winterstein und Brinz.

Abg. Winterstein: „Ich kann mich mit den Motiven, welche den Adreßausschuß veranlaßten, die deutsche Frage in der Art und Weise zu behandeln, wie sie im Absatze 10 des Adreßentwurfes ihren Ausdruck gefunden hat, nur einverstanden erklären. Der Ausschuß hat in diesen wenigen Zeilen nicht eine, sondern zwei hochwichtige Fragen behandelt, von denen man mit Recht behaupten könnte, daß eine der andern an Wichtigkeit nicht nachstehe. In dem Satze, „die Verhältnisse des deutschen Bundes und seiner Zollgebiete in entsprechender Weise fortzubilden“, ist mit den drei Worten „und seiner Zollgebiete“ einer Frage Erwähnung gethan, welche eine ausführliche Besprechung wünschenswerth macht, und zwar aus der Ursache, weil diese Frage eine derartige ist, daß deren Lösung in nicht ferner Zeit erfolgen muß.“ Redner entwickelt in kurzem Umrisse die Geschichte des Zollvertrages vom Jahre 1853 und die daraus folgenden Rechte und Verpflichtungen Oesterreichs, und fährt dann fort: „Es muß wohl mit allem Nachdrucke ausgesprochen werden, daß keineswegs von Seite Oesterreichs versäumt wurde, jenen Verpflichtungen nachzukommen. Heute steht aber fest, daß im Jahre 1860 jene Commission nicht zusammentrat, und die Frage des Zollvertrages hätte vielleicht bis Ende 1865 geruht, wenn nicht im vorigen Jahre der preußisch-französische Handelsvertrag zur Sprache gekommen wäre. Die Regierung unterließ allerdings nicht, sobald dieser Vertrag bekannt wurde, jene Schritte zu thun, die zur Wahrung der Rechte Oesterreichs unerläßlich waren, und wenn ich es erklärlich und natürlich finde, daß seit jenem Circularerlaß vom 10. Juli vorigen Jahres die Noten des auswärtigen Amtes nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind; wenn ich zugeben will, daß das auswärtige Amt unausgesetzt beschäftigt sein mag, und wenn ich mich auch der Hoffnung hingebe, daß die in München tagende Zollconferenz die Frage in irgend einer entscheidenden und günstigen Weise ihrer Lösung zuführen werde, so muß ich doch bei dieser Gelegenheit das Bedauern ausdrücken, daß die kaiserliche Regierung verabsäumte, nach Innen in eben der Zweckmäßigkeit vorzugehen, wie es nach Außen geschehen ist. Die Zollfrage in Oesterreich ist in Bezug auf den Verband mit Deutschland eine vorläufig unentschiedene, und es ist bedauerlich, auf der einen Seite zu sehen, wie Theoretiker für die Extreme des Freihandels schwärmen, ebenso, wie es unerträglich ist, wenn kleine Coterien sich zusammenfinden, die in selbstischem Interesse sich überschätzen und anmaßen, im Namen der gesammtösterreichischen Industrie ein Votum abgeben zu dürfen. (Beifall.) Nach meiner Ueberzeugung bleibt eine Enquête, aber allerdings eine Enquête im ganz anderem Sinne und in ganz anderer Weise, wie es in früherer Zeit der Fall war, unerläßlich, eine Enquête, in welcher jene Männer ihren Platz finden, welche die verschiedenen Interessen, die bei einer Zollreform überhaupt in Frage stehen, gleichmäßig zu vertreten haben. Und bei einem freundlichen Zusammentreten aller verschiedenen Factoren wird es gelingen, der Regierung alle jene Grundlagen zu bieten, auf welche hin sie allein im Stande sein wird, einen Zollvertrag oder eine Zollreform zu Wege zu bringen. Ich weiß wirklich nicht, an welchen der Herren Minister ich diesen meinen Rath zu adressiren habe. Nach der Organisation unseres Ministeriums ruht die Zollfrage im Finanzministerium, und dieses sowie das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vindiciren sich ein gleiches Recht für die Beleuchtung und Erledigung dieser Frage. Ich werde mich auch nicht zufrieden geben, wenn die hohe Regierung sich veranlaßt sähe, zu erklären, daß im gemeinschaftlichen ministeriellen Collegium die Frage einer Zollreform berührt werde. Ich verschweige nicht, daß mir bekannt ist, daß Aehnliches geschehen ist; aber meine Meinung geht dahin, daß die Frage wieder in erster Linie vom rein büreaukratischen Standpunkte aufgefaßt wird, eine Frage, die im Augenblicke, wo die Oeffentlichkeit alle Angelegenheiten unseres Staats erhöht und belebt, auch in dieser Richtung nicht vernachlässigt werden darf. (Bravo.) Ich stelle daher den Antrag, daß in Alinea 10 die Worte „und seiner Zollgebiete“ ausgeschieden, sonst aber der Absatz vollkommen beibehalten und ein zweiter Satz hinzugefügt werde folgenden Inhalts: „Mit nicht minder reger Theilnahme steht das Abgeordnetenhaus den Erfolgen jener Bemühungen entgegen, welche die kaiserliche Regierung zur Wahrung der österreichischen Rechte und Interessen der Umbildung des Handelsvertrags mit den Zollvereinsstaaten gewidmet hat.“ Ich glaube, daß die Fassung meines Antrags den Bau der ganzen Adresse nicht stört. (Bravo.)

Graf Rechberg: Es sei nicht richtig, daß die Regierung bis zum Abschluß des französisch-preußischen Handelsvertrags die Hand ruhig in den Schoß gelegt habe und daß bis zum Jahr 1865 nichts geschehen wäre, wenn die Regierung nicht durch diesen preußisch-französischen Vertrag überrascht worden wäre. Längst vor dem Abschluß dieses Vertrags seien Schriftstücke mit den deutschen Regierungen gewechselt und seiner Zeit auch veröffentlicht worden, welche beweisen, daß die kaiserliche Regierung nicht nur in der Richtung der Wahrung österreichischer Rechte, sondern auch in der

Richtung die geeigneten Schritte gethan habe, um der drohenden Wendung, welche die Verhandlungen in Berlin wegen des französisch-preußischen Zollvertrags für die österreichischen Interessen zu nehmen schienen, rechtzeitig entgegenzutreten. Die Verhandlungen hatten leider nicht den gewünschten Erfolg. Nachdem aber fremde Regierungen und namentlich die großen Seestaaten ein neues System der Handels- und Zollgesetzgebung angenommen haben und freieren Grundsätzen huldigen, könne Oesterreich allein sich nicht ausschließen, sich nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben; es müsse vorwärts schreiten mit den Fortschritten des Zeitalters. In dieser Richtung seien Eröffnungen an Preußen und den Zollverein wegen Eintritts Oesterreichs in die Zolleinigung mit Deutschland gemacht worden und werden bis heute die Unterhandlungen aufs Lebhafteste fortgeführt. Es sei einige Hoffnung vorhanden, daß auf dem Zollvereinstage in München die Sache eine günstigere Wendung werde erhalten können. Die Aeußerung des Vorredners, daß man nicht wisse, an welches Ministerium man sich in dieser Frage zu wenden habe, berichtige er dahin, daß nach den Bestimmungen des Wirkungskreises der Ministerien Unterhandlungen mit dem Auslande, auch wenn sie Zoll- und Handelsfragen betreffen, durch das Ministerium des Aeußern geführt werden; innere Fragen aber seien je nach ihrer Richtung vertheilt an die Minister der Finanzen und des Handels. An diese Bestimmungen sind die Minister gebunden, und sie können von denselben nicht abgehen.

Nach einer Rede des Freiherrn v. Pratobevera für den Passus ergreift Dr. Herbst das Wort, um die Anschauungen auseinanderzusetzen, welche die Commission bei der Stellung ihrer Anträge geleitet haben. Die Commission habe vor allem die Anschauung gehabt, daß die sogenannte polnische Frage für Oesterreich eine Frage der auswärtigen Politik sei; daß es im Innern Oesterreichs keine polnische Frage gebe, welche nicht in der Verfassung bereits ihre Lösung gefunden hätte. (Bravo! Sehr gut!) Auch in der Commission sei die Frage aufgeworfen worden, ob der Idee, daß bei dieser Politik die Integrität Oesterreichs gewahrt, unversehrt und unverbrüchlich aufrechterhalten werden müsse, Ausdruck gegeben werden solle. Die Commission sei der Ansicht gewesen, daß diese Erklärung nicht nothwendig sei; sie konnte es nicht für möglich halten, daß an Oesterreich eine Zumuthung gestellt werden könnte, welche mit der Aufrechthaltung der Integrität des österreichischen Reichsverbandes nicht verträglich wäre. Sie konnte in dem Moment, wo eine solche Forderung gemacht würde, ein weiteres Zusammengehen mit den Mächten, welche eine solche Zumuthung an Oesterreich richten konnten, nicht für möglich halten. Die Worte, die hier ausgesprochen wurden, seien nicht bloß für die Räume dieses Saales gesprochen; sie werden weit hinaustönen in die Welt und in der fernsten Hütte Galiziens Nachklang finden, und deshalb scheine ihm das, was gestern noch nicht nothwendig war, heute nothwendig, nämlich: daß in der Adresse der Gedanke der Integrität Oesterreichs, sowie der, daß dieses durch die polnischen Sympathien auf keinen Fall benachtheiligt werden könne und dürfe, Ausdruck finden müsse. Von einem Redner (Berger), fährt Dr. Herbst fort, wurde in der gestrigen Debatte gesagt, es gebe in der polnischen Frage nur Eine Lösung, sie sei „Gerechtigkeit". Dies sei ein schönes und ein stolzes Wort, aber auch ein vieldeutiges und unbestimmtes; man könne unter Gerechtigkeit auch sehr leicht jene vermeintliche Gerechtigkeit verstehen, welche ein in längst vergangener Zeit begangenes Unrecht dadurch zu sühnen vermeint, daß sie ein neues Unrecht, eine neue Vergewaltigung gegen den Wunsch und Willen der jetzt lebenden Bewohner eines Landes zugibt. (Bravo im Centrum.) Er stelle deshalb das Amendement, nach den Worten „kaiserliche Regierung" einzuschalten: „unveränderlich festhaltend an der Integrität des Reiches". (Wird unterstützt.) (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

In **Braunschweig** ist der General und Oberhofmarschall v. Lübeck, der tapfere Waffengefährte des Herzogs von Braunschweig, im 83. Lebensjahre gestorben.

Aus **Schleswigholstein**, 24. Juni, wird der Wes. Ztg. geschrieben: Der Präsident der holsteinschen Regierung, Graf Moltke, hat, wie Sie wissen, vor etwa zwei Monaten eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er erklärt, daß „nach den bestehenden Gesetzen" alle politischen Versammlungen verboten und die Theilnahme an solchen deshalb strafbar sei. Von der ihm mehrfach gemachten Vorhaltung, daß Niemand von diesen „bestehenden Gesetzen" etwas wisse, und daß dann doch zum mindesten in der Bekanntmachung diese angeblichen Gesetze anzuziehen gewesen wären, hat der Regierungspräsident sich nicht bemüßigt gefunden, irgend Notiz zu nehmen. Einige Polizeibehörden scheinen indessen den Grafen Moltke an Diensteifer noch überbieten zu wollen und selbst jede nicht zu politischen Zwecken berufene Versammlung als verboten anzusehen. Als ein überaus komisches Beispiel solchen übertriebenen Diensteifers verdient nachstehendes Mandat der Polizeibehörde in Wrist auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. In Veranlassung der von der Regierung verweigerten Genehmigung zur Abhaltung eines allgemeinen Turnfestes aller holsteinschen Turnvereine in Kiel war von dem Vorort der betreffenden Turnvereine eine Versammlung von Delegirten nach Wrist ausgeschrieben worden, in welcher sowohl über die in dieser Beziehung etwa noch übrig bleibenden Schritte, sowie über andere turnerische Angelegenheiten berathen werden sollte. Als die Delegirten sich in Folge dessen am Sonntag bei dem Gastwirth B. in Wrist einfanden, theilte derselbe ihnen mit, daß ihm bereits ein Mandat der Polizeibehörde zugegangen sei, das buchstäblich lautet: „Da mir zu Ohren gekommen ist, daß heute bei dem Gastwirth Herrn Bentien in Wrist eine Versammlung von Herren aus verschiedenen Districten (näher bezeichnet Deputirten von verschiedenen Vereinen) stattfinden wird, so wird der Gastwirth Herr Bentien darauf aufmerksam gemacht, daß eine jede Versammlung ohne obrigkeitliche Erlaubniß untersagt ist. Eine höhere obrigkeitliche Erlaubniß nicht producirt; es ist daher deren Pflicht, dem Herrn B. als Gastwirth eine solche Versammlung in seinem Hause zu Untersagen. Wenn daher das dem Kirchspielsvoigt, wie oben bemerkt, zu Ohren kommende Gerücht sich bestätigt, so hat der Gastwirth Bentien dieses Verbot zu geloben, und auf seinem Besitzthum aufrecht zu halten bei eigener Verantwortlichkeit. Wrist in der Kirchspielvogtei, den 21. Juni. D. Wendt." Die Delegirten ließen sich indeß durch diesen komischen Ukas von der Verfolgung ihres Zweckes nicht abhalten, und der Kirchspielvogt wird sich hoffentlich dabei beruhigen und sich mit der Bewunderung, die seinem deutschen Stil zu Theil wurde, begnügen.

** **Berlin**, 27. Juni. In diesen Tagen, wo es in ganz Preußen gegen das herrschende System nur eine einzige liberale Partei gibt und wo zugleich durch die letzten Ordonnanzen die Tagespresse um einen guten Theil ihrer Wirksamkeit gebracht ist, wäre es wohl an der Zeit, die Aufmerksamkeit des Publicums jener Monatsschrift zuzuwenden, die unter der früheren Reaction (Ende 1857) als Vorkämpferin des verfassungsmäßigen Fortschritts entstanden ist und auch unter der jetzigen Reaction diese Stelle behaupten wird. Wir meinen die „Preußischen Jahrbücher", redigirt von Professor Haym in Halle, einst Mitglied des Centrums im Frankfurter Parlament. Wir waren nicht immer mit der Haltung der Zeitschrift einverstanden; es scheint uns, daß auch sie nicht ohne Mitschuld war, wenn das Regiment des liberalen Ministeriums in Berlin wohl durch eine humane, gerechte und freisinnige Verwaltung, nicht aber durch positive neue Gestaltung im Gebiet der Organisation und der Gesetzgebung bezeichnet war. Aber die Jahrbücher sind stets für die Freiheit und den nationalen Gedanken ausdauernd, muthig und folgerichtig eingestanden, und namentlich seit der letzten Krise traten sie in dem Maße freier und entschiedener auf, als diese zum Bruch hintrieb. Die „Politische Correspondenz" der letzten Monate zeigt, daß der Bruch mit dieser Regierung und der Zusammenhalt aller liberalen Parteien lange vor der letzten Katastrophe mit aller Entschiedenheit betont war; sehr bald nach der Eröffnung der diesjährigen Kammersession wies der Verfasser seine Partei darauf hin, daß es für jetzt darauf ankomme, in positivem Wirken, in concreter Arbeit die Gemeinschaft mit dem linken Centrum und der Fortschrittspartei zu suchen und nicht verdrossen zur Seite zu stehen, oder, wie ihr ehemaliges Haupt, sich im Spiel einer nutzlosen Polemik zu wiegen. Auf den sonstigen vielseitigen und bedeutenden Inhalt der Jahrbücher ist schon mehrfach in der Südd. Ztg. hingewiesen worden. Hier sei nur Das noch hervorgehoben, daß die Zeitschrift in Fragen der auswärtigen Politik sich fast ohne Ausnahme sehr gut unterrichtet bewiesen hat und daß die Behandlung dieser Fragen häufig eine Feder verräth, welche mit deren Praxis offenbar aus eigener Erfahrung vertraut ist.

Berlin, 28. Juni. Die Kreuzzeitung setzt ihre vielseitige Ausbeutung des mehrerwähnten erfundenen Schriftstücks planmäßig fort. Da die großen Berliner Blätter, insbesondere die National- und die Volkszeitung, gegen dessen Aechtheit protestirt und der feudalen Partei die alleinige Autorschaft zugesprochen haben, erklärt nun die Kreuzzeitung:

Wir haben eben so wenig Grund — und in der That auch gar kein Interesse — die Aechtheit zu behaupten, als dieselbe zu verneinen. Diese Frage bildet überhaupt im vorliegenden Fall nicht das Ausschlag gebende Moment. Für den kundigen und erfahrenen Beobachter bedarf es gar nicht mehr der Auffindung von Beweisstücken, um die volle Gewißheit zu haben, daß die jetzige fortschrittliche Partei-Agitation in Preußen planmäßig betrieben wird, und auf einheitlicher Leitung, gemeinsamen Verabredungen, gleichartigen Weisungen und Anregungen beruht. Die Fortschrittspartei hat selber z. B. in ihrem Central-Wahlcomité und dessen propagandistischer Thätigkeit, sowie in ihren agitatorischen Verbindungen mit der Presse und den Wählerschaften ein Bild umfassender, allseitig gegliederter Wühlorganisation vorgeführt. Außerdem zeigen die sinnesgenossenschaftlichen Vorbilder in Italien und Polen noch jeden Tag, wie man mit Methode und nach Vorschrift Wühlerei betreibt. Wenn wir aber die in dem Elbinger Schriftstück angegebenen Thatsachen und Bestrebungen im Zusammenhange und Zusammenwirken positiv vor uns setzen; wenn in Wirklichkeit die democratische Presse mit dem Auslande buhlt; wenn sie in ihrer Parteinahme für die polnische Revolution die eigenen Landesinteressen zurücksetzt; wenn sie systematisch die Bevölkerung durch Kriegsbesorgnisse zu beunruhigen sucht; wenn thatsächlich an vielen Orten alle Empfangsfeierlichkeiten für den Kronprinzen „abgesagt" und an manchen Orten „Leute in düsterer Haltung" ein Stück „Landestrauer" aufgeführt haben, um gleich hinterher jubelnde Freudenfeste zur Begrüßung oppositioneller Abgeordneter zu veranstalten; wenn zahlreiche städtische Vertretungen zur selben Zeit und auf gleiche Weise in eine agitatorische Demonstrations-Bewegung hineingezogen worden sind — sollen wir etwa in der Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit aller dieser Erscheinungen, in dem „Gemachten" und „Arrangirten", was sie augenscheinlich zur Schau tragen, keine „Mache", kein „Arrangement", keine gemeinsame Losung und Anstiftung erblicken? Wird an der Natur dieser offenkundigen Thatsachen auch nur das geringste geändert, möge das Elbinger Schriftstück ächt sein oder nicht? Wäre dasselbe ächt, so lieferte es bloß einen Schlüssel mehr zu den ohnehin bekannten Entstehungsquellen dieser Vorgänge. Ist es unächt, so behalten die Vorgänge selbst unverändert ihren wirklichen Charakter — das Schriftstück möchte dann so zu sagen rückwärts aus den vorliegenden Thatsachen abstrahirt sein.

— Ueber die Bestrebungen der feudalen Partei, die Zahl ihrer Preßorgane durch Gründung neuer Blätter zu vermehren, laufen aus allen Provinzen Nachrichten ein, welche die große Rührigkeit der Partei bestätigen. So wird u. a. aus Schlesien mitgetheilt, daß das Liegnitzer Kreisblatt, das bisher nur ein Anzeigeblatt war, zu einem politischen umgewandelt worden ist. Nach der Ankündigung wird es die Tendenz verfolgen: dem „so verderblichen Einflusse der zügellosen democratischen Blätter, welche durch Schmähung und Verdächtigung aller Einrichtung der von Gott geordneten Obrigkeit, durch Verspottung alles Hohen und Heiligen auf den Beifall der leicht verführten großen Menge mit Erfolg speculiren", entgegen zu treten. Der Kreislandrath empfiehlt das Blatt und spricht die Erwartung aus: „daß jeder Schankwirth oder Inhaber eines öffentlichen Locales, wenn er überhaupt Zeitschriften auslegt, auch das Kreisblatt mithalten und sich dadurch des ihm von der Behörde bei Ertheilung der Concession geschenkten Vertrauens würdig zeigen wird." — Bekanntlich hat, wie das auch an mehreren Stellen der Monarchie der Fall gewesen ist, der Königsberger Kreistag die Mittel zur Herausgabe des Kreisblattes verweigert und haben einzelne Ortsbehörden die Annahme des Kreisblattes abgelehnt. Der Landrath (v. Hüllessem) hat nun ein amtliches Kreisblatt eingerichtet, welches den Orts- und Amts-Polizeibehörden „zur Beachtung der amtlichen Publicanda" zugesandt wird. Er hat auch verfügt, daß die Ortsvorstände das amtliche Blatt bei Vermeidung einer Strafe von 5—10 Thlrn. vollzählig geheftet aufzubewahren hätten, und daß das Zuwiderhandeln mit einer Strafe von 10—100 Thlr. geahndet werden soll. — Zugleich wird gegen die liberalen Blätter immer toller gehetzt. Die Berliner Revue sagt in ihrem neuesten Heft: „Der erste Schrecken, welchen die königliche Verordnung, betreffend die Presse, erregt hatte, scheint vorüber zu sein. Die Blätter fangen an, wieder aufzuathmen und wundern sich, daß ihnen nicht mehr geschehen ist. Denn sie hatten offenbar mehr vermuthet als bloße Schreckschüsse. Wir auch." Das Blatt citirt dann die neuesten Verwarnungen mit dem Hinzufügen: „Aus den Provinzen werden zahlreiche Verwarnungen gemeldet, auch von den liberalen Regierungspräsidenten von Gumbinnen und Minden. Dagegen noch immer keine Verwarnung aus Breslau!" In einer Anmerkung wird dann gesagt: „Während Obiges bereits zum Satz gegeben war, erfuhren wir die Verwarnung der Breslauer Zeitung. Die beiden kleinen democratischen Blätter sind aber noch immer leider nicht verwarnt."

— Wie schon erwähnt worden, hat der greise Abgeordnete des Kreises Bitterfeld, Dr. med. Bernhardi, ein privates Schreiben an den König Wilhelm gerichtet, in welchem er die Beschuldigungen der Feudalen gegen das Abgeordnetenhaus zurückweist. Eine Antwort hat Herr Bernhardi natürlich nicht erhalten. Hierzu bemerkt nun die N. Frankf. Ztg.: „Der König hat ähnliche Zuschriften von patriotischen Männern wahrscheinlich aus allen Theilen des Staates erhalten. So ist uns bekannt, daß der Ritter des Eisernen Kreuzes Appellationsgerichtsrath v. Ammon in Köln, ein Mann, den der König früher sehr hochschätzte und vielfach auszeichnete, dem König die Gefahren für den Staat und seine Dynastie vorgestellt hat, welche die nothwendigen Folgen des jetzigen Regierungssystems sind. Herr v. Ammon hat, wie man sagt, ebenfalls keine Antwort erhalten. Dagegen hört man, daß der König die Anzeigen von Familienfällen, Geburten und Heiraten, welche ihm die märkischen und hinterpommerschen Junker zuzuschicken pflegen, regelmäßig, schnell und freundlich zu beantworten pflegt."

Köln, 25. Juni. Der Jahresbericht der Kölner Handelskammer sagt, wo er die preußische Politik berührt, Folgendes: „Wir würden unserer Ansicht nach die uns obliegenden Pflichten außer Acht lassen, wollten wir den beklagenswerthen inneren Conflict mit Stillschweigen übergehen, welcher bereits seit einer Reihe von Monaten über unser engeres Vaterland hereingebrochen ist. Die Ungewißheit darüber, wann und wie die Lösung stattfindet, macht die Gemüther befangen und lähmt den Unternehmungsgeist auch auf wirthschaftlichem Gebiete. Wie sollte es auch möglich sein, daß die äußeren Glieder eines Organismus eine normale Thätigkeit entfalten, während in den Functionen der edelsten Theile desselben ein Zwiespalt eingetreten ist! Je länger die Ausgleichung auf sich warten läßt, desto tiefer werden die Rückwirkungen empfunden werden und desto bedenklicher dürfte die innere und äußere Lage Preußens sich gestalten. Wir fühlen uns daher gedrungen, in Uebereinstimmung mit der Auffassung der gesetzlichen Vertreter des Landes uns dahin auszusprechen, daß wir weder die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit und eines erhöhten Präsenzstandes der Armee aus wirthschaftlichen Rücksichten für erwünscht zu halten vermögen, noch daß uns die für das Heerwesen in Aussicht genommene Summe der Steuerkraft des Landes entsprechend und mit den Rücksichten vereinbar erscheint, welche anderweite productive Verwendungen von Staatsmitteln dringend erfordern."

Stettin, 27. Juni. Die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft haben beim König gegen das gegenwärtige Regierungssystem, insbesondere die Preßordonnanz Protest erhoben, aber nicht einmal eine Antwort auf ihre Beschwerde erhalten. In dieser Beschwerde, die in den preußischen Blättern nicht veröffentlicht werden konnte, aber von der N. Frankf. Z. mitgetheilt wird, heißt es u. a.:

„Stettin, als die erste Seehandelsstadt der Monarchie, empfindet am unmittelbarsten die Folgen der unheilvollen Verwirrung in unseren verfassungsmäßigen Zuständen. Diese Folgen, welche für das materielle Wohl der Stadt — das sich von dem des hiesigen Handelsstandes nicht trennen läßt — immer sichtbarer zu Tage treten, sind nur zu sehr geeignet, die Bekümmernisse zu steigern, welche über die Art und Weise herrschen, wie diese Zustände in unserem bisher so glücklichen und im Auslande hochgeachteten Staate hervorgegangen sind. Von den Anschauungen und der Stimmung eines großen Theils unserer Mitbürger Zeugniß ablegend, dürfen wir die Thatsache nicht verschweigen, daß in diesem Kreise die erwähnten beklagenswerthen Zustände der Haltung des Abgeordnetenhauses nicht beigemessen werden, man sucht vielmehr die Quelle des Uebels einzig und allein in dem den Rechtsboden verläugnenden und die Interessen des Volks verkennenden gegenwärtigen Regierungssystem, und legen wir daher als Organ der hiesigen Kaufmannschaft die ehrfurchtsvolle Bitte

an Ew. Majestät landesväterliches Herz, in allerhöchster Weisheit geruhen zu wollen, eine Wandelung dieses Systems herbeizuführen.... Wir halten uns nicht nur im Sinne der von uns vertretenen Interessen, sondern ebenso durch die treue Anhänglichkeit an Ew. Majestät, wie durch unsere Liebe zum Vaterlande verpflichtet, nach Kräften dazu beizutragen, daß Ew. Majestät vor beklagenswerther Täuschung über die Stimmung bewahrt werde."

— **Wien** 26. Juni. Der kriegerische Ton, welcher wiederum plötzlich durch die Pariser und Londoner Presse klingt, wird hier und wohl auch in Petersburg keineswegs für das Symptom einer bald bevorstehenden Krisis, sondern nur als ein Pressionsmittel angesehen. Man glaubt hier noch immer an und hofft auf die Möglichkeit eines Ausgleiches; eine Zuversicht, welche namentlich von russischer Seite genährt zu werden scheint. Rußland will, wie man als bestimmt versichert, ohne weiteres auf den Gedanken fernerer Verhandlungen auf Grundlage der ihm vorgeschlagenen sechs Punkte eingehen; Fürst Gortschakoff soll gesonnen sein, sich hiebei auf seine ersten Antwortsnoten vom 10. April zu berufen, in denen Rußland bekanntlich seine Bereitwilligkeit erklärt hat, in weitere Negociationen zum Zweck der Pacification Polens sich einzulassen. Es handelt sich practisch genommen dann darum, welche Deutung man in Paris, London und Wien diesen sechs Punkten gibt und wie weit Rußland diese Ausdeutungen anzunehmen gewillt ist. Jedenfalls gewinnt man in Petersburg mit dieser Tactik Zeit und kann vorläufig den entscheidenden Moment noch um ein Beträchtliches hinausziehen. Die Westmächte und Oesterreich haben beinahe zwei Monate gebraucht, ehe ihre vereinbarten Erwiderungen auf die russische Rückantwort nach Petersburg abgingen; man kann nun auch Rußland nicht allzusehr drängen, wenn es seinerseits einige Wochen zaudert, ehe es seine Noten wieder nach London, Wien und Paris schickt. Die russischen Regierungsmänner glauben, mittlerweile der Insurrection gegenüber bedeutende Erfolge erringen und mit einem derartigen fait accompli an die Berathung der sechs Punkte gehen zu können. Ist man einmal bei dieser Specialdebatte angelangt, so hängt dann natürlich das Weitere von der Interpretation dieser zwei Propositionen ab. Oesterreich, welches bisher schon durch alle erdenklichen Wendungen nach Möglichkeit den Frieden zu sichern suchte, wird wohl auch dann einen vermittelnden Weg einschlagen. Die Westmächte werden durch die Tragweite, die sie gewissen Punkten zuschreiben, über Krieg und Frieden zu entscheiden haben. Jede der sechs Propositionen ist an sich äußerst elastisch und man kann aus ihr so ziemlich Alles machen was man will. Ich mache beispielsweise nur auf die erste aufmerksam, auf jene über die zu ertheilende Amnestie. Man kann von Rußland entweder verlangen, die Amnestie in einer Art und Weise auszudehnen, welche mit den Anschauungen und Traditionen des moskovitischen Regimes in diametralem Widerspruche stehen würde, oder man kann sich mit einem jener partiellen Amnestieacte begnügen, wie solche vom Kaiser Alexander bereits mehrmals erlassen wurden. Ein noch viel größerer Spielraum ist natürlich bei jenen Vorschlägen offen gelassen, welche auf die Ertheilung autonomer Institutionen hinweist. Daß man in Petersburg dabei noch immer hofft, während dieser langen Transactionen in Wien neuerdings Boden zu gewinnen, ist selbstverständlich; unsere Russenfreunde werden die eventuellen Bestrebungen des Fürsten Gortschakoff kräftig zu unterstützen wissen. Zum Glück ist bei Hof diese Strömung keineswegs eine an maßgebender Stelle angenehme und hat mit einer sehr mächtigen Gegenströmung zu kämpfen. Die klerikale Partei nämlich wendet ihren ganzen großen Einfluß zu Gunsten der Polen auf, und von ihrem Standpunkte aus mit vollem Recht. Es handelt sich für den Katholicismus im gegebenen Falle nicht etwa bloß um die Gewaltacte in den paar altpolnischen Diöcesen, sondern überhaupt um das Zurückdrängen des Russenthums, welches mit seinem Cäsaropapismus allmählich alle griechisch unirten und somit bisher zur römischen Kirche sich rechnenden kleinrussischen Stämme zu verschlingen drohte.

* **Wien**, 27. Juni. Die Adresse ist heute in dritter Lesung angenommen worden. Die zweite Hälfte derselben wurde fast ganz nach dem Entwurfe der Commission votirt. Von besonderem Interesse ist die Erklärung v. Schmerlings in der confessionellen Frage, die wir in unserem nächsten Blatte mittheilen werden.

Frankreich.

* Der an der Spitze des Moniteurs vom 28. veröffentlichte Brief Napoleons an Herrn Rouher, die Ermäßigung der Centralisation betreffend, lautet wie folgt:

Fontainebleau, 24. Juni.

Herr Staatsrathspräsident!

„Trotz seiner Vorzüge bietet unser Centralisationssystem den schweren Uebelstand dar, zu einem Uebermaß von Reglementirung zu führen. Wir haben, wie Sie wissen, demselben bereits abzuhelfen gesucht, demungeachtet bleibt noch Vieles zu thun übrig. Ehemals war die unabhängige Controle der Administration über eine Menge von Gegenständen vielleicht gerechtfertigt; heutzutage jedoch ist sie nur noch eine hemmende Fessel. Wie soll man in der That begreifen, daß z. B. diese oder jene Gemeindeangelegenheit von untergeordneter Bedeutung, die außerdem kaum zu irgend einer Einwendung Anlaß gibt, vermöge der zur Pflicht gemachten Dazwischenkunft von elf verschiedenen Behörden, vor mindestens zwei Jahren keine Erledigung findet? und in gewissen Fällen erleiden gewerbliche Unternehmen eine eben so lange Verzögerung. Je mehr ich über eine solche Lage nachdenke, um so mehr überzeuge ich mich von der Dringlichkeit einer Reform. Jedoch ist es in derartigen Materien, wo das öffentliche Wohl und das Privatinteresse sich so vielfach berühren, schwierig, einem Jeden das Seinige zuzutheilen, so zwar daß ersteres allen Schutzes, letzteres aller wünschenswerthen Freiheit theilhaftig werde. Dieses Werk erheischt die Revision einer großen Anzahl von Gesetzen, Decreten, Verordnungen, Ministerialverfügungen, und man kann dessen Elemente nur dadurch vorbereiten, daß man aufmerksam alle Einzelnheiten unseres Verwaltungssystems prüft, um das Ueberflüssige daran aus demselben auszuscheiden. Die verschiedenen Sectionen des Staatsrathes schienen mir am geeignetsten für diese Prüfung, denn wenn sie nicht selbst an der Administration betheiligt sind, so überschauen sie doch deren Thätigkeit, und sie sind deshalb die besten Zeugen, die man zu Rathe ziehen kann. Ich ersuche Sie also, denselben diese Arbeit zu übertragen, und zwar, nach meiner Ansicht, in folgender Weise. Im Schoße einer jeden Section würde der Berichterstatter eine Tabelle der Förmlichkeiten, Verzugsfristen, verschiedenen Behörden, geschäftsordnungsmäßigen Vorschriften, denen jede Angelegenheit unterzogen ist, aufstellen. Eine bestimmte Anzahl besonderer Tabellen würde gestatten, für jede Kategorie die durchschnittliche Form und Dauer des Geschäftsganges, mit Ausscheidung aller ausnahmsweise wirkenden Umstände, kurz zusammenzufassen. Die Section würde alsdann über die als nothwendig erkannten Abänderungen oder Abkürzungen ihre Ansicht abzugeben haben. Was die dem Staatsrathe nicht unterbreiteten Geschäfte anbelangt, so würden die Sectionschefs entsprechende Documente und Uebersichten herbeischaffen, welche einer allgemeinen Arbeit für je ein Ministerium zur Grundlage dienen könnten. Da ich dieser Reform eine große Wichtigkeit beilege, so zähle ich, um bald zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen, auf den erleuchteten Eifer des Staatsrathes. Daraufhin bitte ich zu Gott, Sie in seine heilige Obhut zu nehmen.

Napoleon."

Rußland.

Der Czas läßt sich aus Krakau, 27. Juni, melden: Die Nachrichten aus dem Augustowischen lauten für den Aufstand befriedigend. Die Insurgenten unter Andruszkiewicz besetzten Lamza, Styczyn und Grajewo. Die Russen zogen sich nach Suwalki zurück. In Podlachien behauptet sich der Aufstand mit Festigkeit; es sind dort 7 Insurgentenabtheilungen thätig.

Badisches Landesschießen.

○ **Mannheim**, 28. Juni. Die Stadt Mannheim hat ihr sonntägliches Gewand in grünem Laubschmuck, untermischt mit deutschen und badischen Fahnen, angezogen. Tausende von Fremden bedecken die Straßen, um den Festzug der Schützen zum ersten badischen Landesschießen, der sich so eben in Bewegung gesetzt, zu sehen; Tausende von Schützen befinden sich im Zug, im ganzen 2416. Darunter sind allein 60 badische Schützenvereine vertreten. Ist das Ganze auch eine Nachbildung des Frankfurter Schützenfestes, so ist es doch originell durch den freien Geist der hier weht, und dadurch, daß der Großherzog an der Spitze steht. Der Festzug selbst brauchte, um durch die Stadt zu kommen, 2¼ Stunden Zeit. Bei dem gemeinschaftlichen Essen sprach nach dem Bürgermeister der Stadt, Herrn Achenbach, der Großherzog von Baden, welcher auf das Gedeihen der Schützenvereine, als eine Wehr des Vaterlandes, ein Hoch ausbrachte. Hieran reihten sich mit dem größten Beifall aufgenommene Reden der Herren Dr. Lang aus Wiesbaden, Eberstadt aus Mannheim u. s. w., und namentlich die Rede des Herrn Dr. Lang, der auf den geistigen Fortschritt des deutschen Volkes hinwies, den die Schützenvereine in sich verkörpern, rief endlosen Jubel hervor. Auch des Vaterlandes in Waffen gegen naheliegende Feinde wurde gedacht, und bei dem Hoch, das dem Deutschland galt, welches keinen Zoll Erde sich nehmen lasse, stieß der Großherzog mit dem Bürgermeister von Mannheim an. Kurz es weht hier ein guter deutscher Wind, und auch dieses Fest wird wohl dazu beitragen, daß die reactionäre Luft kein Gedeihen gewinnt.

Bayerische Angelegenheiten.

* Wir erhalten folgende Replik: „In einem Correspondenzartikel aus Schwaben, welcher in Ihrer Nummer 317 enthalten ist, wird die Generaldirection der bayerischen Verkehrsanstalten darüber angegriffen, daß sie den Turnern, welche das Leipziger Turnfest besuchen, keine Taxermäßigung zu Theil werden läßt. Es läßt indessen diese Sache sehr verschiedene Beurtheilungen zu; es finden so unendlich viel Feste und Versammlungen statt, für welche die Tarifsermäßigung verlangt wird, daß es wirklich einer Eisenbahnverwaltung, die ihre Pflicht, die Eisenbahn rentabel zu machen, im Auge behält, aber auch gleichzeitig den Wünschen des Publicums möglichst entgegenkommen will, sehr schwer wird, allen diesen sich stets wiederholenden Anträgen auf specielle Vergünstigungen nachzukommen. Zudem muß man in Anschlag bringen, daß bei Festen, die nicht nur localer Natur sind, den Besuchern so viele Kosten erwachsen, daß die Tarifermäßigung kaum in Anschlag zu bringen ist (?). — Es ist zwar ganz richtig, daß bei localen Festen, wo das Publicum im Laufe des Tages hin und zurück fährt, eine Ermäßigung häufig den Verkehr steigert, weil sie im Verhältniß zu den übrigen Ausgaben eine bedeutende Rolle spielt; anders verhält es sich aber bei Versammlungen, die in größerer Entfernung stattfinden und bei denen die Theilnehmer mehrere Tage am Orte des Festes bleiben. Wer zu solchen Festen gehen will, geht, ob ihm die Tarifermäßigung zu Theil wird oder nicht; keinenfalls ist aber anzunehmen, daß die Zahl der Besucher auf mehr als das Doppelte gesteigert wird. Außerdem muß man in Berücksichtigung ziehen, ob die betreffende Bahn einen an und für sich hohen oder niedrigen Tarif hat. — Den Staatsbahnen liegt allerdings die moralische Verpflichtung auf, nicht nur ihre finanziellen, sondern auch die Landesinteressen ins Auge zu fassen; bei keiner Staatsbahn ist letzteres aber mehr geschehen als bei der bayerischen. Dieselbe hat von Anfang an mit einer Großartigkeit der Ansichten, die oft angefochten worden ist, äußerst billige Frachtsätze, sowohl im Güter- als im Personenverkehr, consequent festgehalten und nach und nach einen colossalen Verkehr auf die bayerischen Bahnen gezogen, der dieselben auch rentabel gemacht hat. Dieses Resultat ist nicht allein den Umständen, sondern großentheils auch den richtigen und consequent durchgeführten Ansichten der Generaldirection der Verkehrsanstalten und namentlich dem Generaldirector selbst zu danken. — Ihr Correspondent gibt übrigens ganz richtig an, daß die Generaldirection solche Tarifermäßigungen consequent zurückgewiesen hat; in den wenigen Ausnahmsfällen sind die Kosten von Extrazügen u. dergl. durch das betreffende Ministerium übernommen worden, oder der König hat sich bewogen gesehen die Ermäßigung zu verfügen. Diese Verfügungen des Königs sind stets von dem Publicum dankbar anerkannt worden; es ist aber einleuchtend, daß derselbe von anderen Motiven geleitet wurde, als die, welche die Generaldirection, die dem Lande für eine möglichst gute Rentabilität der Bahnen sorgen muß, von sich aus annehmen kann."

— Die Kunstausstellung im Ausstellungsgebäude am Königsplatz soll am nächsten Mittwoch eröffnet werden. Bereits sind mehrere Säle mit den sehr zahlreich eingetroffenen Bildern geschmückt und noch täglich treffen neue Sendungen ein. Aus Deutschland wird, natürlich nächst München, Düsseldorf am stärksten vertreten sein; aus Frankreich und Belgien sind Werke von bedeutenden Malern angekommen.

In Nürnberg hielt am 28. Juni, wie der N. Anz. berichtet, Joh. Ronge einen Vortrag vor einem sehr zahlreichen Publikum im Café Noris. Er erläuterte die Nothwendigkeit, den kirchlichen Zwiespalt in Deutschland ernstlich zu bekämpfen und Vereine zu bilden aus den religiösen Fortschrittselementen der verschiedenen Kirchen, las dann die Statuten des religiösen Reform-Vereins vor, den er nach der Rückkehr aus der Verbannung zu bilden begonnen, und forderte zum Beitritt auf. Es traten sofort eine große Anzahl bei. Auch las er eine Adresse an die Tyroler vor, die vom religiösen Reform-Verein abgefaßt ist und die gegen die Ausschließung der Protestanten in Tyrol mit energischer Sprache protestirt. Von hier geht Ronge nach Fürth, Koburg, Schweinfurt u. s. w.

In Unterfranken werden dem Vernehmen nach in mehreren Städtchen Vorstellungen an den Landtag wegen Aufhebung der Landwehr für Landstädtchen und Märkte vorbereitet, welchem Beispiele voraussichtlich noch viele folgen werden.

Vermischte Nachrichten.

Die Kaiserin von Frankreich hat in Fontainebleau die seltsamste Flotille zusammengestoppelt die man sehen kann; da findet man ein türkisches Kaik, eine ägyptische Feluke, eine venetianische Gondel, ein griechisches Fahrzeug und zwei kleine französische Fregatten. Die fremden Schiffe werden durch einen Steuermann geführt, der aus demselben Land ist, jeder in seiner Nationaltracht. Der Gondolier ist weiß gekleidet von Kopf bis zu Fuß, und die Gondel ist schwarz. Der Aegypter trägt einen Turban nebst weißem Burnus, der Türke schwarze Pantalons, rothes Wamms und rothe Weste u. s. w. Als die Majestäten neulich in Fontainebleau eintrafen, hatte sich die exotische Schiffsmannschaft in Reih und Glied aufgestellt, um die Herrin des Hauses zu empfangen. Die dann folgende Wasserfahrt dauerte bis tief in die Nacht; electrisches Licht verbreitete eine Helle wie am Tag; im Park spielten abwechselnd zwei Militärcorps. Es heißt sogar, der weiße Gondolier auf seiner schwarzen Gondel habe Stanzen aus dem Tasso gesungen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler!

Montag, 29. Juni, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	13⁵⁄₁₆ B.
„ fränkischer	„	13¹⁄₂ B. ¼ G.
„ fremder	„	13¹⁄₂ ⁵⁄₁₆ bez.
auf Lieferung*) Juni	„	—
„ Juli	„	13¹⁄₂ B.
„ Oct.	„	12⅝ bez. ¾ B. ½ G.
„ Nov.	„	12⅝ B. ½ G.
Roggen, effectiv	„	9⅛ bez. u. B.
auf Lieferung*) Juni	„	9¼ B.
„ Juli	„	9¼ B.
„ Oct.	„	9⁵⁄₁₂ B.
„ Nov.	„	9⅓ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„	—
„ fränkische	„	8⁵⁄₁₆ B.
auf Lieferung	„	—
Hafer, effectiv	„	6¹¹⁄₁₂
auf Lieferung Juni	„	6¹¹⁄₁₆
„ Juli	„	6²³⁄₃₀ B.
„ Aug.	„	6¹¹⁄₁₂ G.
„ Oct.	„	6⅔
„ Nov.	„	6⅔
Oelsamen, Mohnsamen	„	27 B.
Winterreps	„	—
Winterrübsen	„	—
Bohnen, weiße	„	10 B.
Erbsen, nach Qualität	„	8 à 10
Linsen, „ „	„	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	„	—
Esparsette	„	—
Incarnat	„	—
Luzerne (ewiger)	„	—
Oel, Leinöl	„	28¾ B.
„ faßweise	„	29
Mohnöl	„	34¹⁄₂
faßweise	„	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„	29¼ B.
„ „ faßweise	„	29¹⁄₂
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„	26
„ „ Oct.	„	25⅛ bez. u. B.
„ „ Nov.	„	25¹⁄₂ B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	100 Litres	24 (m. Transf.)
Sprit (roh) mit „ 80	„	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.	„	—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	21.	19.	16.	14.	12.	—
Weizen Juni	—	—	—	—	—	—
Weizen Juni-Juli	—	—	—	—	—	—
Roggen effectiv	17.	14.	12.	—	—	—
Roggen Juni	16.	14.	11.	—	—	—
Roggen Juni-Juli	16.	13.	11.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Netto per 100 Lit.
**) mindest. 3⁰⁰ nach Fischer's Oelwaage.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kopenhagen**, 29. Juni. Der Erbprinz Ferdinand, Oheim des Königs (geboren 22. November 1792), ist heute morgen plötzlich mit Tod abgegangen.

Einladung zum Abonnement

auf die

Wochenschrift des Nationalvereins.

Zu dem mit dem 1. künftigen Monats beginnenden neuen Abonnement auf die **Wochenschrift des Nationalvereins** laden wir hiermit freundlichst ein.

Die Wochenschrift kann wegen des in Preußen gegen sie erlassenen Verbots zur Zeit nur nach den übrigen Theilen Deutschlands vertrieben und hier sowohl durch die Post als durch den Buchhandel und direct (gegen frankirte Pränumeration) von der unterzeichneten Expedition hier bezogen werden. Im letzteren Fall übernimmt die Expedition an dem entstehenden Porto den Betrag von 6 kr. pro Exemplar und Quartal. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren unter einem Packet wird das Blatt von der unterzeichneten Expedition zu dem Preis von 49 kr. pro Quartal und Exemplar nach dem ganzen deutschen Postvereinsgebiete franco geliefert.

Der Bezugspreis durch die Post ist übrigens seit dem 1. April d. J. auch für die Postvereinsstellen auf den für das Thurn- und Taxis'sche Postgebiet geltenden Satz ermäßigt und kann die Wochenschrift demnach für das ganze übrige Deutschland, mit Ausnahme von Preußen, jetzt zu dem Preis von 45 kr. auch durch die Post bezogen werden.

Inserate, welche bei der bedeutenden Abonnentenzahl des Blattes die weiteste Verbreitung in- und außerhalb Deutschlands, mit alleiniger Ausnahme von Preußen, finden, werden mit 2 Sgr. oder 7 kr. für die doppeltspaltige Petitzeile berechnet.

Einsendungen für die Wochenschrift, welche im Falle der Aufnahme anständigst honorirt werden, bittet man an den Herausgeber, Herrn A. L. von Rochau in Heidelberg, zu richten.

Koburg, im Juni 1863. **Die Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins.**
(F. Streit's Verlagsbuchhandlung.)

Einladung zum Abonnement

auf die

Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung.

Mit dem 1. kommenden Monats beginnt ein neues **Monats- und Quartal-Abonnement**, zu dessen rechtzeitiger Erneuerung wir hiermit freundlichst einladen.

Abonnementsbedingungen wie bisher. Regelmäßiger Bezug durch den Buchhandel, ausnahmsweise directe Expedition ab hier (bei Bestellung von 25 Exemplaren und mehr franco), wo überdies auf je 25 Exemplare 2 Freiexemplare und 15 Procent Provision dem Besteller gewährt werden. Ankündigungsgebühr 6 kr. oder 1½ Sgr. Für Arbeitsgesuche und Angebote von Arbeitern und Arbeitgebern die Hälfte. Annoncen der **Arbeitervereine gratis**. Inseratensammlern 15 Procent Vergütung.

Ein Viertheil des Reinertrags ist schon seit Gründung des Blattes für Zwecke im Gesammtinteresse des Arbeiterstandes bestimmt.

Koburg, im Juni 1863. **Die Expedition der Allgemeinen deutschen Arbeiter-Zeitung.**
(F. Streit's Verlagsbuchhandlung.)

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Deutschland. 10. Aufl. 1862. 3 Thlr. Daraus einzeln: **Mittel- und Nord-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und West-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Südbayern, Tyrol etc.** 10. Aufl. 1862. 1 Thlr. — **Belgien und Holland** 8. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **London.** 1862. 1⅔ Thlr. — **Oberitalien.** 2. Aufl. 1863. 1⅔ Thlr. — **Paris.** 4. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Rheinlande.** 12. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 9. Aufl. 1863. 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne. 2. éd. 1863. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 2 éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale.** 1861 1⅓ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 3. éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 5. éd. 1862. 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine. 1861. 1⅓ Thlr. — **Switzerland.** 1863. 1 Thlr. 22 Sgr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 15. éd 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

1729] Coblenz, Verlag von Karl Bædeker

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.

2028] Dr. **Haupt.**

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork,**

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff **Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den 4. Juli.
do. **America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 18. Juli.
do. **Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 1. August.
do. **Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den 15. August.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard**, General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow**, Neue Kräme 27, **A. W. Herff**, General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein**, General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Textor**, General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz die Herren General-Agenten **Ed. Humann**, **G. L. Schlößmann**, **Jos. Strigler**, sowie die Herren **Karl Ahlborn** und **Jean Bapt. Nick**; ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer**, **Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn**, General-Agenten, **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht**, **G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck**, **Werner Ramspeck jun.**, **J. C. Schmalenberger** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann**, **Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber**, General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863. Die Direction des Norddeutschen Lloyd

939] **Crüsemann,** Director. **H. Peters,** Procurant.

☞ Coblenz.

In der schönsten Lage der nächsten Umgebung von Coblenz ist ein geräumiges, massives Haus, nebst Stallung und Garten mit Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen **verziehungshalber** zu verkaufen oder zu verpachten.

Dasselbe ist seiner guten und frequenten Lage wegen sowohl für jedes größere Geschäft, resp. Fabrik oder Wirthschaft, als auch für eine Herrschaft geeignet.

Das Nähere wird auf gef. Franco-Anfrage unter F. G. 15 poste restante Coblenz mitgetheilt. [1996

B. York & Co.,

60 City Road, London,

halten das größte Lager von

Brief-Marken

aller Länder und senden ihre Preisliste gratis und franco nach erfolgter frankirter Einsendung der betreffenden Adresse. Correspondirt wird je nach Wunsch in deutscher, französischer oder englischer Sprache. [2010

2027] **Geschäftsleute** laden wir ein zum Abonnement auf das II. Halbjahr des

Allgemeiner deutscher Telegraph

für Anzeigen von mehr als localem Interesse, und Correspondenzblatt für **Kapital, Talent** und **Arbeit.** Pro Quartal 12 Sgr. Insertions-Gebühr pro 3spalt. Zeile 3 Ngr.

Das Blatt vertritt im Correspondenzblatt die Interessen der Geschäftswelt, des Handels, der Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft, bespricht die neuesten Erfindungen und Tagesfragen und bringt gediegene Mittheilungen. Die II. Abtheilung bestrebt sich, das einzige Anzeigeblatt der **Geschäftswelt von ganz Deutschland** zu sein, bringt Gebote und Gesuche von Waaren, Arbeit, Geld etc. aus allen deutschen Gauen. Jeder Kaufmann, Agent, Fabrikant, Commissionär und Gewerbtreibende wird aus jedem Blatt praktischen Nutzen ziehen.

Stuttgart.

Expedition des Allg. Deutsch. Telegraph.

Auctions-Anzeige

von Vollblut-South-down-Zuchtböcken.

Am Dienstag, den 1. September 1863, Mittags 1 Uhr, werden die Unterzeichneten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Wittenberge (Berlin-Hamburger Eisenbahn) ungefähr 40 Stück Vollblut-South-down-Böcke eigener Zucht meistbietend verkaufen lassen. Die zum Verkauf kommenden Thiere sind größtentheils aus Stämmen gezüchtet, welche von folgenden renommirten Züchtern Englands erkauft sind: **Mr. Jonas Webb**, **Babraham-Farm** bei Cambridge, **Mr. Overmann** in **Weasenham**, **Sir Robert Throckmorton** in **Buckland**, **Lord Walsingham** in **Merton-Hall.**

Vor der Auction wird keins der Thiere verkauft, sie werden sämmtlich zu Minimal-Preisen eingesetzt und für jedes Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen.

Vom 10. August an werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse versandt, welche auch bei der Auction selbst zu haben sind.

Grüben und Rühstädt, den 6. Mai 1863.

von Jagow-Rühstädt, Rittmeister a. D. und Erbjägermeister der Kurmark.
von Jagow-Grüben, Königl. Kammerherr.
[1814

In Ischl

ist wegen eingetretenen Familienverhältnissen ein **möblirtes einstöckiges Haus sammt Garten** um **18,000 fl. österr. W.**, wovon jedoch 2000 fl. liegen bleiben, zu verkaufen. Das Haus besteht aus 12 schönen Zimmern, Küche, Boden, Holzlage. Näheres mit Ausschluß von Unterhändlern unter **F. H. J. Nr. 30 poste restante** Gmunden. [1926

Betheiligungs-Anerbieten.

Zur weitern Ausdehnung eines gut rentablen Geschäfts wird ein gewandter Buchhändler oder ein tüchtiger Kaufmann, welcher selbstthätig sein sollte, mit einer Einlage von 6—8000 fl. gesucht, und werden gef. Offerten franco erbeten **A. C. Nr. 70 poste rest.** Stuttgart. [2020

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. **Lindemann,**
825] Arzt und Geburtshelfer.

Ich bin im Besitz eines **Mittels**, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1355] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Allen am Magen Leidenden

erlaube ich mir die von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten und nach vielfachen ärztlichen Begutachtungen längst vollständig bewährten

Pepsin-Pillen

zur sichern Beseitigung von **Magenübeln** zu empfehlen.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung wird gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Offizin versandt.

Sachsa am Harze.

189] Apotheker ***Hendess.***

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6, [illegible], 11, 12, 2, 2, 3, 4, 6, 9, 9. Ank. 6, 8, 9, 11, 1, 3, 4, 6, 7, 8, 10.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, 8, 8, 10, 12, 2, 5, 9, 11. Ank. 6, 8, 11, 1, 2, 4, 6, 8, 10.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg. 5, 7, 9, 10, 12, 1, 3, 4, 7, 10. Ank. 6, 9, 11, 11, 2, 3, 5, 6, 9, 10.
Main-Weser-Bahn	Abg. 6, 6, 10, 2, 1, 5, 7. Ank. 7, 9, 11, 2, 6, 8, 10.
Taunusbahn	Abg. 6, 8, 10, 11, 1, 2, 4, 6, 8. Ank. 7, 9, 12, 12, 3, 5, 7, 8, 10.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof	Abg. 6, 9, 11, 2, 4, 6, 8, 10, 11. Ank. 6, 9, 11, 1, 3, 5, 6, 9, 11.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6, 8, 9, 10, 11, 12, 1, 4, 5, 6, 7, 8, 10. Ank. 5, 7, 8, 9, 11, 12, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 325. Frankfurt ᵃ/M., Dienstag 30. Juni 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 30. Juni Mittags.

In Berlin hat sich ein Verein constituirt, dessen Wirksamkeit von großer Bedeutung werden kann: ein „Verein zur Wahrung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit", der die unterdrückte Presse durch umfassende Verbreitung von Flugschriften ersetzen, durch seine Organisation überhaupt die Macht der Opposition stärken soll. Er ist aus einer neuen Vereinigung aller liberalen Parteien hervorgegangen; an der Spitze stehen Altliberale, Centrumsmitglieder und Fortschrittsmänner. So lange als möglich sollen die Druckschriften in Preußen selbst gedruckt werden; indessen hat man natürlich schon jetzt die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die Regierung auch den Flugblättern das Lebenslicht ausblasen könnte, und in das Statut des Vereins die Bestimmungen aufgenommen, daß dem Ausschuß zusteht, den Sitz von Berlin an einen anderen Ort zu verlegen, und daß auch auswärtige Ausschußmitglieder cooptirt werden sollen.

Das hessen-darmstädtische Herrenhaus hat den Beschluß der Zweiten Kammer wegen Verbesserung der evangelischen Kirchenverfassung verworfen, weil die Stände in Fragen der inneren Kirchenverfassung „nicht zuständig" seien.

Die Independance weist mit Recht darauf hin, daß der eigentliche Stein des Anstoßes für die Verständigung über Polen vorläufig nicht in den sechs Punkten liege, welche Rußland ohne Zweifel annehmen werde, wenn auch nur als Basis weiterer Unterhandlungen, sondern in dem Zwiespalt über die Form dieser Negotiationen. Rußland besteht darauf, daß die Frage entweder auf einem europäischen Congreß, wo noch andere Fragen zur Discussion gebracht würden, oder auf dem Wege zwangloser diplomatischer Besprechung ausgemacht werde, aber es weist entschieden das Ansinnen von sich, auf die Armensünderbank einer bloß um Polens wegen zusammentretenden Conferenz gesetzt zu werden.

Die Times fährt fort, die Absendung der drei Noten hinterdrein als einen erstaunlich unverständigen Einfall und die ganze diplomatische Intervention als ein durchaus hoffnungsloses Unternehmen zu verurtheilen.

Die Polen, von je die besten Freunde ihrer Feinde, halten den gegenwärtigen Augenblick für passend, um der Welt zu versichern, daß sie sich nicht anders zufrieden geben würden als mit der Wiederherstellung der Grenzen von 1772.

Die portugiesischen Kammern sind nunmehr am 27. Juni wirklich geschlossen worden.

Die Adreßdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

Abg. Dr. Brinz: Die Ausstellungen, die ich mir erlaube, betreffen nicht die erste Linie des Abschnittes, an der der Eine oder der Andere Anstoß genommen hat, obschon ich glaube, der Ausdruck „rege Theilnahme" sei doch etwas zu wenig. Ich erkenne, was ja offen zu Tage liegt, daß in diesem Hause die Vertreter auch von Ländern sind, die zum deutschen Bunde nicht gehören, und wenn diese Herren einer Angelegenheit der Bundesländer nur keinen Widerwillen entgegensetzen, dann bin ich schon zufrieden, geschweige denn, wenn sie ihr eine „rege Theilnahme" zuwenden. Freilich muß, glaube ich, jeder Oesterreicher die innigste Theilnahme an der Existenz, dem Fortbestande und der Machtentfaltung Oesterreichs haben, und durch nichts wird diese mehr gedeckt und garantirt, als wenn das Centrum von Europa, eine Macht von 30 Millionen, zur gemeinsamen Verfolgung freiheitlicher Interessen und zur Abwehr jedes Feindes und jeder Intrige mit Oesterreich zusammengeht. Anstoß erregt mir der Umstand, daß die Verhältnisse des deutschen Bundes „fortgebildet" werden sollen. Ein boshafter Ausleger könnte sagen: Die Verhältnisse des deutschen Bundes waren und sind bis zur Stunde schlecht; die Karlsbader Conferenz, die Unmasse politischer Verfolgungen in den Zwanziger und Dreißiger Jahren, das Jahr 1848, die Reaction, die Preisgebung, wo nicht der Verrath der Rechte von Schleswigholstein, und endlich im Jahre 1859 das Imstichlassen Oesterreichs, diese Verhältnisse sollten fortgebildet werden? Auch bin ich nicht zufrieden, daß die deutsche Angelegenheit ein Ding sei, welches lediglich nur einen Gegenstand der „Anschauungen" eines großen Theiles der österreichischen Staatsbürger bildet, als ob in dieser Sache nichts verlangt, nichts begehrt werde. Man könnte endlich noch fragen, ob nicht die Richtung der Fortbildung positiv, wenn auch noch so allgemein und kurz auszudrücken wäre. Nicht bloß einzelne Männer, sondern zwei große, von Tag zu Tag fortwachsende Parteien wissen doch wenigstens die Richtung dieser Reform im Ganzen und Großen anzugeben. Dasjenige, was zum mindesten und ganz allgemein begehrt wird, ist, daß fortan nicht in der anomalen Weise wie bis zur Stunde in Sachen des Bundes absolut regiert und executirt werde; die constitutionelle Regierungsweise soll aus den einzelnen Staaten auf den Bund und sein Centrum übertragen werden, auf ein Centrum, welches selbst practisch eingerichtet und concentrirt werden muß; diese Reform ist möglich ohne irgend einen Angriff oder Eingriff in unsere Verfassung oder eines unserer österreichischen Interessen. Als Entschuldigung für die Allgemeinheit der Fassung wurde auch (von Berger) die Calamität angeführt, in der das preußische Volk sich befinde, und gesagt, wir sollen hier nicht politisches Capital machen wollen; **vielleicht gerade Preußen gegenüber und nicht bloß seiner Regierung, sondern zum Theile auch seinem Volke und seinen Volksvertretern gegenüber wäre das Gefühl ich muß es sagen, der Rache entschuldbar.** (Bewegung.) Redner erinnert an Borries und seinen bekannten Ausspruch, der nur ein schwacher Abdruck dessen sei, was ein gegenwärtiger Minister von Preußen gesagt und geboten hat, und welcher Schrei des Entsetzens sei damals durch ganz Deutschland gegangen! Und nun vergleiche man damit das Circularschreiben vom 26. Januar. Was sei darauf von denselben Organen und denselben Centren der politischen Bewegung aus geschehen, die den Borries verdammt hatten! Was sei geschehen, nachdem Bismarck geäußert, er würde, wenn Oesterreich in Deutschland eintreten wollte, die Verbindung mit dem Auslande vorziehen; nichts sei geschehen! Auch dürfe man nicht verkennen, daß es selbst in der äußersten Noth in Preußen doch nicht im Sinne sehr bedeutender Männer an einer Neigung fehle, immer noch den Fuß auf uns Andere zu setzen, was dasselbe sei, als die Führerschaft über uns Andere übernehmen zu wollen. Ich spreche nicht, fährt Redner fort, in Folge des Gegensatzes eines Süddeutschen gegen den Norddeutschen, eine Unterscheidung, die meinem Herzen fremd ist, sondern im Gefühle der Gerechtigkeit und Gleichheit. Es ist nun zwar nicht meine Meinung, daß Capital gemacht werden soll zu Gunsten Oesterreichs, aber wenn die österreichische Regierung aus der Lage, in welche Preußen meines Erachtens nicht ganz unverdient gekommen ist, **Capital machen wollte im gesammtdeutschen Interesse, dann würde ich ihr dankbar sein.** Trotzdem beantrage ich eine bestimmtere Formulirung in Bezug auf die Art und Weise der Reform nicht, weil nicht Wenige mit der Fassung, die ich im Sinne hätte, sich noch nicht begnügen würden, und in Folge dessen eine Spaltung in die Abstimmung kommen könnte in einem Augenblicke, wo es auf Einheit ankommt. Auch ist es nicht Aufgabe einer Adresse, den Gang und die Art der Reform im einzelnen zu betrachten. Die Aenderung, die ich dem Absatz wünsche, beschränkt sich somit auf folgende Modification: „Mit reger Theilnahme verfolgt das Abgeordnetenhaus die Bemühungen der kaiserlichen Regierung, die Reform des deutschen Bundes zur Wirklichkeit zu machen, um damit dem innern Bedürfniß eines großen Theils der österreichischen Staatsbürger und der Machtstellung des ganzen Reiches gerecht zu werden." Ich habe diesen Antrag mit Bezug auf die Tausende in Deutschland gestellt, die jeden Accent, den wir auf den vorliegenden Absatz mehr legen, mit Freude begrüßen; daß ich persönlich in der Beziehung Oesterreichs zu Deutschland mein politisches Alpha und Omega erblicke, das freilich will ich nie und nimmer geläugnet haben.

Der **Präsident** bringt nun das Amendement des Professors Brinz zur Unterstützungsfrage, und wird dasselbe unterstützt.

Abg. Dr. **Toman** beschwert sich darüber, daß in der Adresse und der Adreßdebatte nur von Polen und Deutschen gesprochen werde; man könnte glauben, in dem großen Staate Oesterreich gebe es gar keine andern Völker. Als Slave fühle er sich auch als Oesterreicher.

Abg. Dr. **Rechbauer** tritt der Anschauung entgegen, als wäre in der Commission die deutsche Frage nicht in all ihrer Wichtigkeit erwogen worden; es wurden viel weitergehende Anträge gestellt, und nur aus Gründen, welche bereits hier vorgebracht worden sind, eine solche präcise Fassung nicht so beschlossen, wie sie gewünscht wurde. Mit der Fassung, die Dr. Brinz aufgenommen wissen will, könne er sich nicht einverstanden erklären. Es wurde betont, man solle nicht politisches Capital machen aus den traurigen Zuständen, in welchen der zweite Großstaat Deutschlands sich befindet, und er (Redner) bedauerte, daß Dr. Brinz in dieser Richtung sich zu Aeußerungen bestimmen ließ, welche diesem Brudervolk gegenüber nicht begründet scheinen. Die Zustände in Preußen können nicht dem preußischen Volk, noch weniger aber der preußischen Vertretung, welche bewunderungswürdig dastehe, zum Vorwurf gemacht werden.

Berichterstatter Dr. **Giskra** erklärt in seinem Schlußworte, sich für keines der gestellten Amendements aussprechen zu können weil dasjenige, **was nach den gegebenen Verhältnissen gesagt werden könne,** in dem Entwurf bereits genügend Aus-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Kurz nach elf gingen wir hinauf, um zu versuchen, ob wir einige Ruhe finden könnten.

Ich zog den Vorhang an meinem Fenster zur Seite und blickte hinaus. O, welch eine grausame letzte Nacht war das; kein Mond, keine Sterne; eine so tiefe Finsterniß, daß keiner der theueren vertrauten Gegenstände im Garten zu sehen war, als ich mich danach umschaute; eine so tiefe Stille, daß selbst meine eigene Bewegungen im Zimmer mich erschreckten! Ich machte den Versuch, mich niederzulegen und zu schlafen, aber das Gefühl der Einsamkeit kam auf's Neue und überwältigte mich vollständig. Sie werden sagen, ich sei im sechsundzwanzigsten Jahre alt genug, um mehr Gewalt über mich selbst zu besitzen. Ich weiß kaum wie es geschah, aber ich stahl mich in Magdalenens Zimmer, gerade wie ich das viele Jahre früher zu thun pflegte, als wir noch Kinder waren. Sie lag nicht im Bette, sie saß, ihr Schreibzeug vor sich, in Gedanken da. Ich sagte, ich wolle die letzte Nacht bei ihr zubringen, und sie küßte mich und ermahnte mich, mich niederzulegen, mit dem Versprechen, daß sie bald nachfolgen werde. Meine Seele war ein wenig ruhiger geworden und ich schlief ein. Es war Tag, als ich erwachte, und das erste, was ich sah, war Magdalene, die noch immer in ihrem Stuhl saß, immer noch in Gedanken verloren. Sie war nicht zu Bette gewesen, sie hatte die ganze Nacht hindurch nicht geschlafen.

Ich werde schlafen, wenn wir Combe-Raven verlassen haben, sagte sie. Es wird mir besser werden, wenn Alles vorüber ist und ich Franz Lebewohl gesagt habe. Sie hielt in ihrer Hand unseres Vaters Testament und den Brief, den er Ihnen geschrieben, und als sie jene Worte gesprochen hatte, händigte sie mir beides ein. Ich sei die Aelteste (sagte sie) und diese letzten theueren Reliquien müßten in meiner Hand verbleiben. Ich versuchte sie zu bewegen, daß wir sie unter uns theilten, aber sie schüttelte den Kopf. Ich habe für mich, so lautete ihre Antwort, Alles abgeschrieben, was er in dem Testament sagt, und Alles, was er in dem Brief sagt. Bei diesen Worten zog sie aus ihrem Busen ein kleines weißes Seidenbeutelchen, das sie in der Nacht angefertigt und in das sie die Abschrift gesteckt hatte, um sie immer bei sich zu tragen. Dies sagt mir in seinen eigenen Worten, was seine letzten Wünsche für uns beide gewesen sind, erwiderte sie; und das ist alles, was ich in Zukunft bedarf.

Es sind das Kleinigkeiten, bei denen ich hier verweile, und es wundert mich fast, daß ich mich nicht schäme, Sie damit zu behelligen. Aber seit ich erfahren habe, seit wie langer Zeit Sie mit meinem Vater und mit meiner Mutter in Verbindung standen, habe ich gelernt, an Sie zu denken (und ich meine auch zu schreiben) wie an einen alten Freund. Und außerdem liegt es mir so sehr am Herzen, Ihnen eine andere Meinung über Magdalene beizubringen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen die geringfügigsten Dinge über sie mitzutheilen, die meines Bedünkens Sie schließlich veranlassen werden, über sie gerade so zu denken wie ich. Als die Frühstückszeit kam (am Donnerstag Morgen), waren wir erstaunt, einen seltsamen Brief auf unserem Tisch zu finden. Ich glaube, das erwähnen zu müssen, weil Sie von diesem Umstand vielleicht in Zukunft Gebrauch machen können. Er war an Fräulein Garth gerichtet, das Papier trug einen sehr breiten schwarzen Trauerrand, und der Absender war derselbe Mann, der uns an einem Tage des vergangenen Frühjahrs auf unserem Heimweg von einem Spaziergang folgte, Capitän Wragge. Sein Zweck scheint, nochmals seinen dreisten Anspruch auf eine Familienverbindung mit meiner armen Mutter geltend zu machen, und zwar unter dem Deckmantel eines Condolenzschreibens, dessen Abfassung von einem solchen Menschen schon an und für sich eine Frechheit ist. Er spricht so viel Mitgefühl aus, über die Entdeckung unseres Verlustes, die er in der Zeitung gemacht, als wenn er uns wirklich nahe stünde, und er bittet in einem Postscript, ihn wissen zu lassen (indem er offenbar in gänzlicher Unkenntniß ist über das, was wirklich sich ereignet hat) ob man es wünschenswerth finde, daß er unter den übrigen Verwandten anwesend sei, wenn das Testament verlesen werde! Die Adresse, die er angibt, unter welcher ihn innerhalb der nächsten vierzehn Tage Briefe treffen würden, ist „Postamt Birmingham". Dies ist alles, was ich Ihnen über die Sache mitzutheilen habe. Beides, der Brief und der Schreiber, scheint mir sowohl Ihrer- als unsererseits jeder Beachtung unwerth.

Nach dem Frühstück verließ uns Magdalene und begab sich allein in das Morgenzimmer. Da das Wetter noch immer regnerisch war, hatten wir verabredet, daß Franz Clare sie in diesem Zimmer sprechen sollte, wenn er käme um Abschied zu nehmen. Ich war gerade oben, als er kam, und ich blieb noch über eine halbe Stunde oben, in großer Sorge um Magdalene.

Nach Verlauf einer halben Stunde oder etwas darüber kam ich herunter. Als ich den Treppenabsatz erreicht hatte, hörte ich plötzlich ihre Stimme laut bittend ihn beim Namen rufen, dann starkes Schluchzen, dann ein schreckliches Gelächter und Schreien, das durch einander das Haus durchgellte. Ich eilte augenblicklich in das Zimmer und fand Magdalene auf dem Sopha in heftigen Krämpfen, während Franz, vor ihr stehend, sie mit [illegible]

druck gefunden habe. Der Ausdruck des Gedankens einer Vertretung des Volks am Bunde fehle ebenso in dem Amendement Brinz wie im Entwurfe, und das Delegirtenproject sei ohnehin Gott sei Dank begraben.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung fallen sämmtliche Amendements, und der Absatz wird nach der Fassung des Ausschusses angenommen. Fortsetzung der Adreßdebatte am 27.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Juni. Der Köln. Ztg. wird von hier geschrieben: „Eine Anzahl jetziger und früherer Mitglieder der Gesetzgebenden Versammlung von Frankfurt hatte sich auf die Einladung des Vorsitzenden des Ausschusses des deutschen Abgeordnetentages Dr. S. Müller gestern Abend in dem Locale der Harmonie zusammengefunden, um die Vorbereitungen wegen des Empfanges und der Unterkunft der Abgeordneten zu besprechen. Man glaubt nämlich einer sehr starken Betheiligung an dem am 20. und 21. Juli abzuhaltenden Abgeordnetentage, dem neuerdings die ganze kurhessische Kammer und der größte Theil der hessen-darmstädtischen Zweiten Kammer beigetreten sind, entgegensehen zu dürfen. Es wurde also ein Comité ernannt, das u. a. dafür sorgen soll, daß die parlamentarischen Gäste in den um jene Zeit angefüllten Gasthöfen auch Unterkunft finden. Die Sitzungen des Abgeordnetentages werden im neuen Saalbaue, und zwar öffentlich, stattfinden."

Wiesbaden, 25. Juni. Landtagssitzung. Die Petition des Peter Ebner von Bad-Ems wegen Versagung der Bauconcession auf seinem auf dem linken Lahnufer bei Ems belegenen Grundstück gab dem Ausschuß Veranlassung, sich gegen den bei dem Staatsministerium eingerissenen Gebrauch, die Decretur in solchen Angelegenheiten, die zu seinem Geschäftskreise gehören, auf eine höchste Entschließung zurückzuführen, als inconstitutionell zu erklären und ein Ersuchen an die Regierung um Abstellung zu beantragen. Auf das Gesuch beantragt der Ausschuß, die Regierung dringend um Abhilfe durch Ertheilung der nachgesuchten Concession zu ersuchen. Abg. Lang: Was den ersten Antrag, daß das Staatsministerium sich auch formell in seinen Decreten als den Urheber und Verantwortlichen darstelle, betreffe, so müsse derselbe auf alle Behörden, denen ein Erkenntniß in Verwaltungssachen gesetzlich zugewiesen sei, ausgedehnt werden. Auf vielen Gebieten der Verwaltung, am meisten aber auf dem der Bauverwaltung traten Mißstände hervor, die sich alle darauf zurückführen ließen, daß Recht und Gesetz nicht respectirt würden. Die Verwaltungsbehörden hätten in den ihrem Erkenntniß gesetzlich anheimgegebenen Angelegenheiten sich ebensowenig wie die Gerichte nach Instructionen aus den oberen Instanzen zu richten, sondern sie hätten ihre Entscheidungen zu treffen auf Grund der Gesetze, und den betheiligten und vorgesetzten Behörden zu überlassen, im Wege des Recurses, wo derselbe gesetzlich zulässig sei, die erste Entscheidung zu ändern. Statt dessen aber befolge die unterste Instanz fortwährend die Ordonnanzen der obersten wie ein reiner Vollziehungsbeamter, und so komme es denn, daß der gesetzlich angeordnete Instanzenzug in Verwaltungssachen geradezu verloren gehe. Denn es sei doch eine wahre Lächerlichkeit, den sich beeinträchtigt glaubenden Betheiligten auf den Recursweg an die vorgesetzte Behörde zu verweisen, wenn diese letztere selbst die anzufechtende Entscheidung aufgetragen habe. Daher kämen denn auch so häufig Dinge vor, die geradezu unbegreiflich wären und die Verwaltung in das übelste Licht setzten. In einem in Wiesbaden vorgekommenen Falle sei einem Grundeigenthümer eine Concession zur Aufführung eines Nebenbaues von der gesetzlich dazu competenten Behörde rite ertheilt worden und der Mann habe seinen Bau begonnen und theilweise ausgeführt. Dann sei plötzlich auf Reclamation des Nachbars von oben herab der bereits begonnene Bau sistirt worden ohne eine gesetzliche Befugniß hierzu. Dies letztere hätte die Behörde so sehr eingesehen, daß sie in einem widrigen Handel von dem Nachbar, der Einsprache erhoben hatte, sich Caution hätte leisten lassen für den Betrag, den man durch die Sistirung des Baues dem Concessionsträger als Entschädigung zu leisten habe; der deutlichste Beweis für die Unrechtmäßigkeit der Sistirung. Später, nach allerlei Intrigen, habe man, einsehend das Unrecht, das geschehen sei, eine neue Concession ertheilt auf einen größeren Bau, der nun ausgeführt sei mit Verletzung der Zusagen, die man ursprünglich dem Nachbarn, der Einsprache erhoben, gegeben habe. So habe man es durch Abweichung von dem Recht und den bestehenden Gesetzen dahin gebracht, daß sich beide Theile in einer für das Herzogthum Nassau wenig schmeichelhaften Weise ganz begründet beschwerten über vollständige Rechtlosigkeit. Dahin führe es, wenn der Sinn für Gesetzlichkeit abhanden gekommen sei. Abg. Raht (Berichterstatter) stimmt bei und führt weiter aus, wie nothwendig es sei, das Concessionswesen an feste Regeln zu binden. Beide Anträge des Ausschusses wurden angenommen. (Rh. K.)

Berlin, 28. Juni. Der „Verein zur Wahrung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit in Preußen" hat sich gestern in seinem Vorstande constituirt und wird nun sofort seine Wirksamkeit beginnen. Vorsitzender ist Buchhändler Georg Reimer, einer der entschiedenen Altliberalen, geworden, zur Seite wird ihm Professor Gneist stehen. Kassirer ist Commerzienrath L. Reichenheim, Schriftführer Stadtrath Runge und Stellvertreter Dr. Löwe-Calbe; außerdem gehören dem Comité Professor Mommsen, Buchhändler Dr. Veit, Schulze-Delitzsch und Fabrikbesitzer Liebermann, im ganzen zwei Altliberale, ein Mitglied des linken Centrums und sechs Fortschrittsmänner an. Andere, namentlich auswärtige Ausschußmitglieder, sollen in der nächsten Zeit cooptirt werden. Es handelt sich hauptsächlich darum, die lahmgelegte Presse durch Flugschriften und Broschüren zu ersetzen. Das Statut des Vereins lautet:

§ 1. Zweck des Vereins. Die Unterzeichneten bilden einen Verein, welcher in Berlin seinen Sitz hat und es sich zur Aufgabe macht, die durch Artikel 27 der Verfassung garantirte Preßfreiheit innerhalb der gesetzlichen Schranken mit allen gesetzlichen Mitteln zu wahren und zu üben. § 2. Mitgliedschaft. Die Mitgliedschaft dieses Vereins wird durch Unterzeichnung des gegenwärtigen Statuts erworben. Die Mitglieder sind berechtigt, in allen Gesellschaftsangelegenheiten und bei den Wahlen des Ausschusses zu stimmen und dieselben in den Generalversammlungen durch Mehrheitsbeschlüsse zu ordnen. Dagegen sind sie verpflichtet, jährlich einen Beitrag von mindestens einem Thaler in die Vereinskasse zu zahlen und für die Zwecke des Vereins, jeder in seinem Kreise, nach Kräften zu wirken, zu welchem Zweck sie die Druckschrift des Vereins unentgeltlich zugesendet erhalten. § 3. Verwaltung. Die Verwaltung seiner Angelegenheiten überträgt der Verein auf ein Jahr einem Ausschusse, bestehend aus Professor Dr. Gneist, Fabrikbesitzer B. Liebermann, Dr. Löwe, Professor Dr. Mommsen, Commercienrath Reichenheim, Buchhändler G. Reimer, Stadtrath Runge, Kreisrichter a. D. Schulze und Buchhändler Dr. Veit, welcher über die Geldmittel des Vereins zu den Vereinsausgaben frei verfügt, die einzelnen Functionen unter seine Mitglieder selbst vertheilt und nach Ablauf des Jahres einer vom Verein zu wählenden Commission darüber Rechnung legt, auch die Befugniß hat: a) sich nach Bedürfniß durch Cooptation aus der Reihe der Mitglieder zu verstärken, b) den Sitz des Vereins von Berlin an einen andern Ort zu verlegen. (N. Fr. Z.)

Italien.

FC **Turin**, 27. Juni. In der heutigen Senatssitzung kam das Budget zur Discussion. Der Finanzminister bemerkte, die in der ersten Hälfte des Jahres gemachten Ersparnisse beliefen sich auf 20,000,000 Frcs. und würden am Ende des Jahres die Höhe von 25,000,000 Frcs. erreichen. Er fügte hinzu, die neue Steuergesetzgebung werde in vier Jahren das von ihm in seiner Darlegung der finanziellen Verhältnisse des Königreichs Italien angekündigte Resultat liefern. Der Senat gab dem Budget seine Zustimmung.

Griechenland.

Zante, 22. Juni. Ein Theil der englischen Mittelmeerflotte kam am 18. hier an und ging dann nach Malta. Drei Tage später erschien der griechische Kriegsdampfer Plinaura mit griechischen Truppen von der Küste Morea kommend, wohin sie geschickt waren, um die aufständische Provinz Elis zu zügeln und den Senator Christeris festzunehmen. Der Abgesandte der provisorischen Regierung, Oberstlieutenant Artemis, fand jedoch keinen weitern Anlaß zum Einschreiten und benützte die Gelegenheit zum Besuch der Jonischen Inseln. Hier wurde er kalt empfangen und kehrte nach Athen zurück. Der hiesige Gemeinderath votirte eine Dankadresse für den neuen König. Von einer jonischen Deputation, die nach Kopenhagen gehen soll, ist hier nichts bekannt.

Darmstädter Landtag.

** (Schluß des Auszugs aus dem Dumont'schen Bericht über den Handelsvertrag und die Erhaltung des Zollvereins.) Was das besondere Interesse des Großherzogthums betrifft, so hat die fast an Einstimmigkeit grenzende Aeußerung des Handels- und Gewerbestandes des Großherzogthums kund gegeben, daß, wenn auch ein oder der andere Industriezweig zu größerer Kraftanstrengung im Kampfe mit der Concurrenz genöthigt oder gar in seinem Bestande beeinträchtigt wird, ersteres der Entwicklung unserer Verhältnisse nur förderlich, letzteres gegenüber dem Interesse der Gesammtheit auch nur des engeren Vaterlandes nicht in Betracht kommen kann. Es wird dann im Einzelnen der Vertrag als günstig oder doch nicht nachtheilig nachgewiesen für die Hauptindustriezweige des Landes.

In Rheinhessen werden Leder, Schuhwaaren (der Export derselben betrug bisher jährlich für 5–600,000 fl.), Möbel nicht bloß im Inland concurriren können, sondern auch einen ganz neuen bedeutenden Markt gewinnen. Für Leder, lakirtes, gefärbtes, marokirtes, und Lederwaaren, deren Fabrikation im Großherzogthum der des ganzen übrigen Zollvereins gleichkommt und in der Qualität bevorzugt wird, würde Frankreich, das bisher für seinen Transitverkehr bedeutender Abnehmer gewesen, auch für den Consum der bedeutendste Abnehmer werden. Für Wagen, besonders Luxuswagen, ist allerdings eine Herabsetzung des französischen Zolls wünschenswerth. Die Kunstgießereien, die Spinnereien (zu Worms, ist eine der bedeutendsten Streichgarnspinnereien des Zollvereins) gewinnen durch den neuen Markt bedeutende Vortheile. Die Fabrikation chemischer Producte aus Salz (Neuschloß) bedarf nur eines billigeren Salzbezuges, um demnächst die englische Concurrenz bestehen zu können. Für Offenbach eröffnet der Vertrag der Eisengußwaaren, den Portefeuille- und Galanteriewaaren (wofür etwa 10,000 Hände beschäftigt sind), Reiserequisiten und Taschnerwaaren, Buchdruckerlettern, Wachstuch (worin bei der Prohibition in Frankreich der französische Transithandel bisher bedeutender Abnehmer) ein großes Absatzgebiet. Auch für die Hutfabrikation dürften bei den billigeren Herstellungskosten die Befürchtungen mehr den Vorzügen des französischen Geschmacks entsprungen, also höchstens zu erhöhter Nachreiferung veranlassen. In Oberhessen kommt besonders die Eisenindustrie in Betracht, deren Erhaltung für das Hinterland eine Lebensfrage ist; die dortige Holzkohlen-Eisenproduction ist, bei der verbesserten Qualität des billigeren Coak-Eisens, für die dermaligen Absatzwege zu belangreich und hat von der Gewinnung des französischen Marktes den größten Vortheil zu erwarten; um so mehr, als England Holzkohlen-Eisen theurer producirt als Deutschland. Für Gußwaaren bleibt der Vertrag bei den Transportverhältnissen ohne Einfluß. Die Alsfelder Leinenfabrikation kann (für die Fertigung ordinärer Leinen) nur gewinnen. Desgleichen wird der französische Markt den meisten wollenen Geweben eröffnet, besonders den mehr für den Massenverbrauch bestimmten Gattungen, in denen das deutsche Fabrikat durch tüchtige Arbeit und billige Herstellungskosten auch die Concurrenz mit England glücklich bestehen kann.

Der Handelsvertrag gefährdet also den Fortbestand und die Entwicklung keines einzigen Hauptindustriezweiges des Großher-

---

schlagener, ängstlicher Miene anstarrte und an seinen Nägeln kaute.

Ich fühlte eine solche Entrüstung, ohne deutlich zu wissen warum, denn ich hatte natürlich keine Kenntniß von dem, was bei der Unterredung vorgefallen war, daß ich Herrn Franz Clare an den Schultern faßte und ihn zur Thür hinaus schob. Ich muß Ihnen erzählen, wie ich gegen ihn verfahren bin und was mich dazu veranlaßt hat, weil ich mir denken kann, daß er im äußersten Grade auf mich erbittert ist, und daß er wahrscheinlich überall über meine, wie er sie nennen wird, unweibliche Heftigkeit gegen ihn reden wird. Wenn er davon bei Ihnen sprechen sollte, so beeile ich mich, vom freien Stücken anzuerkennen, daß ich mich selbst vergessen habe, jedoch (ich hoffe, Sie werden mir das glauben) nicht ohne sehr dringende Veranlassung.

Ich schob ihn in die Halle und überließ Magdalene für den Augenblick der Sorge von Fräulein Garth. Anstatt wegzugehen, setzte er sich finster auf einen der Hallenstühle nieder. Darf ich nach dem Grunde für diese außerordentliche Heftigkeit fragen? sagte er mit ergrimmtem Blick. Nein, erwiderte ich. Sie werden im Stande sein, den Grund sich selbst denken zu können, und ich muß Sie bitten uns sofort zu verlassen. Er saß störrisch auf dem Stuhle und kaute nachdenklich an den Nägeln. Was habe ich gethan, daß man mich in einer so gefühllosen Weise behandelt? fragte er nach einer Weile. Ich kann mich mit Ihnen auf keine Erörterung einlassen, antwortete ich; ich kann Sie nur ersuchen, uns zu verlassen. Wenn Sie darauf beharren, hier zu bleiben und meine Schwester nochmals zu sprechen, so werde ich selbst nach Ihrem Hause hinübergehen und mich an Ihren Vater wenden. Er gerieth bei diesen Worten in große Aufregung. Man hat mir in dieser ganzen Geschichte schändlich mitgespielt, sagte er. Alle Lasten und alle Opfer hat man mir auf die Schultern gelegt. Ich bin der einzige von Ihnen, der ein Herz hat, alle Anderen sind hart wie Stein — Magdalene inbegriffen. Sie sagt mir in Einem Athem, daß sie mich liebe und daß ich nach China gehen solle. Was habe ich verbrochen, daß man mich mit dieser herzlosen Unbeständigkeit behandelt? Ich für mein Theil bin consequent — ich verlange weiter nichts, als zu Hause zu bleiben — und was ist die Folge davon? Sie Alle agiren gegen mich! — In dieser Weise brummte er vor sich hin die Treppe herunter und so sah ich ihn zuletzt. Dies ist alles, was zwischen uns vorgegangen ist. Wenn er Ihnen die Sache anders darstellt, so ist alles, was er sagt, gelogen. Er machte keinen Versuch zurückzukehren. Eine Stunde später kam sein Vater allein, um uns Lebewohl zu sagen. Er sprach Fräulein Garth und mich, aber nicht Magdalene, und er theilte uns mit, daß er mit Ihrem Beistand die nöthigen Maßregeln ergreifen werde, daß sein Sohn richtig nach London gelange und er ihn seiner Zeit sicher am Bord des Schiffes sehe. Es war ein kurzer Besuch und ein trüber Abschied. Sogar Herr Clare war traurig, wiewohl er sich sehr anstrengte, es zu verbergen.

Wir hatten kaum noch zwei Stunden nachdem Herr Clare uns verlassen, bis es Zeit war, wegzugehen. Ich ging zurück zu Magdalene und fand sie ruhiger und besser, obwohl sie entsetzlich bleich und erschöpft und, wie ich glaube, von Gedanken gequält war, die mir mitzutheilen sie nicht über sich vermochte. Später wollte sie mir nichts von dem erzählen, was zwischen ihr und Franz Clare vorgefallen war — sie hat mir auch bis heute nichts davon gesagt. Als ich mit Erbitterung von ihm sprach (da ich sehr lebhaft empfand, daß er sie betrübt und gequält hatte, und zwar zu einer Zeit, wo sie aller Ermuthigung und allen Trostes bedurft hätte, die ein Mann zu gewähren vermag), wollte sie nichts davon hören; sie brachte die freundlichsten Entschuldigungen und die liebevollste Rechtfertigung für ihn vor und nahm allen Tadel wegen des furchtbaren Zustandes, in welchem ich sie gefunden hatte, auf sich selbst. Hatte ich nun Unrecht, wenn ich Ihnen sagte, daß sie eine edle Natur ist? und werden Sie Ihre Meinung ändern, wenn Sie diese Zeilen gelesen haben?

Wir besitzen keine Freunde, die hätten kommen und uns Lebewohl sagen können; unsere wenigen Bekannten waren zu entfernt von uns, vielleicht auch zu gleichgültig gegen uns, um sie zu besuchen. Wir verwandten die kurze Zeit, die uns noch blieb, dazu, noch einmal zusammen durch das ganze Haus zu gehen. Wir nahmen Abschied von unserer alten Schulstube, unseren Schlafstuben, dem Zimmer in dem unsere Mutter gestorben ist, und dem kleinen Studirzimmer wo unser Vater seine Rechnungssachen abzumachen und seine Briefe zu schreiben pflegte, und wir hatten diesen Räumen gegenüber in unserer trostlosen Lage dasselbe Gefühl, wie es andere Mädchen wohl beim Abschied von alten Freunden gehabt hätten. Aus dem Hause begaben wir uns, während eines kurzen Schimmers von gutem Wetter, in den Garten und pflückten uns den letzten Blumenstrauß, in der Absicht, die Blumen später zu trocknen und zur Erinnerung an die glücklichen Tage der Vergangenheit aufzubewahren. Als wir von dem Garten Abschied genommen hatten, blieb uns nur noch eine halbe Stunde. Wir gingen zusammen nach den Gräbern; wir knieten neben einander schweigend nieder und küßten den heiligen Boden. Ich meinte, das Herz müsse mir brechen. August war der Monat, in den der Geburtstag meiner Mutter fiel; und gerade jetzt vor einem Jahr hatte mein Vater mit Magdalene und mir insgeheim Rath gepflogen, mit was für einem Geschenke wir sie am Geburtstagmorgen überraschen wollten.

Wenn Sie gesehen hätten, wie Magdalene litt, Sie würden nie wieder an ihr zweifeln. Ich mußte sie fast mit Gewalt von der letzten Ruhestätte unseres Vaters und unserer Mutter wegziehen. Ehe wir den Friedhof verlassen hatten, machte sie sich von mir los und eilte zurück. Sie warf sich an dem Grabe auf die Kniee, riß leidenschaftlich eine Hand voll Gras davon ab und sprach zugleich etwas vor sich hin, das ich, obwohl ich ihr augenblicklich gefolgt war, nicht hören konnte, da ich nicht nahe genug stand. Sie wandte sich mit einer so wahnsinnigen Geberde nach mir um, als ich versuchte, sie von der Erde aufzuheben, sie sah mich mit so furchtbar verwilderten Augen an, daß ich mich bei ihrem Anblick geradezu entsetzte. Sie verbarg den Grasbüschel in dem Busen ihres Kleides und eilte mit mir von dem Friedhof hinweg. Ich fragte sie, warum sie zurückgegangen sei, ich fragte, was das für Worte gewesen seien, die sie an dem Grabe gesprochen habe. Ein Gelübde zu unserem todten Vater, antwortete sie, während auf einen Augenblick der verwilderte Blick und die wahnsinnige Geberde, die mich schon vorher erschreckt hatten, wiederkehrten. Ich scheute mich, sie durch weitere Worte aufzuregen, ich verschob alle anderen Fragen auf eine passendere und ruhigere Zeit. Sie werden

zogthums untheilbar; dagegen ist nicht hoch genug anzuschlagen, daß er für die bedeutendsten derselben einen bisher verschlossenen großartigen Markt eröffnet.

Das Großherzogthum ist wesentlich auch Agriculturstaat. Die geographische Lage des Landes erfordert vor allem das Verbleiben im Zollverband. Die Hauptverkehrsstraßen für Industrie wie Landesproducte weisen nach Norden, besonders die Weltstraße des Rheins. Nicht der landwirthschaftlich reiche Süden bildet den Markt für das Uebermaß seiner Producte; nicht die nähere Verbindung mit Oesterreich kann ihm frommen, das in den Zollverein bedeutend mehr landwirthschaftliche Erzeugnisse ausführt, als von da einführt. Die in den rheinhessischen Petitionen ausgesprochene Ansicht ist tief begründet, daß eine Auflösung des Zollvereins Entwerthung des Grundbesitzes, Beeinträchtigung des Weinbaues und Weinhandels, der Hauptblüthe der ersten Handelsstadt des Großherzogthums, zur Folge haben würde. (Die Weinausfuhr von Mainz betrug 1861 nach den nördlichen Vereinsstaaten 22,676 Ohm 14 Maaß, nach den südlichen Vereinsstaaten nur 825 Ohm, nach dem Zollvereinsausland nur 7195 Ohm 9 Maß!) Die Erhaltung des Zollvereins ist von solcher Wichtigkeit für alle Industriezweige, daß auch die Träger der wenigen vernachlässigten Fabrikate entschieden und unbedingt erklären, allem sich zu unterziehen, wenn irgend der Fortbestand des Zollvereins in Frage gestellt werde. Für diese Fabrikate bleibt der Zollverein das einzige, wie selbst für die bedeutendsten Exportartikel das natürlichste und erste Absatzgebiet.

Wie kann — fährt der Bericht fort — der Verkehr von den seit Jahrzehnten gewonnenen festen Absatzgebieten im Innern und nach außen auf andere Gebiete verwiesen und beschränkt werden? Hat sich nicht die Industrie der Vereinsstaaten so in einandergelebt, daß ein Auseinanderreißen geradezu der Untergang vieler Unternehmungen wäre? Die Erhaltung des Zollvereins ist in Wahrheit und unter allen Umständen eine Lebensfrage für Erhaltung der Blüthe der Industrie wie der erforderlichen Absatzwege unserer Landesproducte. Insbesondere auch die finanziellen Verhältnisse des Großherzogthums würden durch eine Auflösung des Vereins wesentlich Einbuße erleiden. Es hat die vortheilhafteste Position bei Vertheilung der Zollrevenüen. Woher soll es einen Ersatz für den Ausfall nehmen, ganz abgesehen von den sich ergebenden Steuerausfällen? Dazu kämen bei einem Sonderverein die erhöhten Ausgaben für die Grenzverwaltung. Zudem hat das österreichische Project nur eine Einigung mit dem ganzen Zollverein im Auge, es bleibt dahingestellt, ob es auch für eine süddeutsche Zollvereinsgruppe aufrecht erhalten würde.

Den Rücksichten, welche die großh. Regierung den Vorschlägen Oesterreichs schuldig zu sein glaubt, und ihrer Hoffnung, daß die Zeit kommen werde, wo sich die Wege zur Verständigung öffnen, muß man widersprechen. Es sind keine Anhaltspunkte zu finden für die Realisirung einer solchen Hoffnung, da die sachlichen Gegensätze sich schroff gegenüberstehen. Auch widerspricht ein Nachgeben in der Richtung der den Beitritt zum Vertrag verweigernden Regierungen den erkannten Interessen des Vereins. Preußen hat seine Erklärungen fest und bündig abgegeben und kann den Vertrag nicht einseitig aufheben oder modificiren; Frankreich hat erklärt, bei dem Vertrag zu verharren; Oesterreich beansprucht Zolleinigung ohne Berücksichtigung des Handelsvertrags; die Generalconferenz hat noch kein Resultat erzielt; so ist nirgends ein Schein von Hoffnung auf Verständigung vor Anerkennung des Vertrags. Die Situation ist die ernsteste; alle Stimmen sind einig daß die Sprengung des Zollvereins eine handelspolitische und nationale Calamität wäre.

Der Gedanke an ein solch unheilvolles Ereigniß lastet hemmend auf allen industriellen Unternehmungen. Die Ungewißheit, welches Gebiet in Zukunft den Unternehmungen offen bleibt, hält jeden Vorsichtigen, auch den nicht Aengstlichen, ab, sein Betriebscapital unberechenbaren Verlusten auszusetzen. Unter solchen Befürchtungen leiden Land und Leute; jede Zögerung des Beitritts zum Vertrag ist mit Verlusten verknüpft und nur geeignet, die Unruhe und Aufregung der Gemüther zu steigern und durch das Eingreifen in die Lebensbedürfnisse der großen Masse ein den wahrhaft conservativen Interessen feindseliges und gefährliches Element der Bewegung heraufzubeschwören.

Endlich ist der bedrohte Bestand des Zollvereins eine nationale Calamität. Die Frage des Fortbestandes ist keine Machtfrage für Preußen. Wenngleich Hauptleiter des Zollvereins, ist es weit entfernt von einer politischen Hegemonie. Ja in jüngster Zeit ist die preußische Regierung aller und jeder politischen Sympathie in denselben Vereinsstaaten verlustig geworden, deren Bevölkerungen fast durchgängig auf Seite des Handelsvertrags stehen. Nur das Auftreten Oesterreichs, unverkennbar von politischen Machtbestrebungen geleitet, hat das Zerwürfniß tiefer gestaltet. Der fatale politische Dualismus der beiden deutschen Großstaaten und die dadurch ermöglichte politische Sonderstellung der mittleren und kleineren darf den Blick für die festverbundenen großen volkswirthschaftlichen Interessen nicht trüben. Vor allem muß das nationale Band erhalten werden, welches den Zollverein zur Grundlage hat. Unter den gegebenen Verhältnissen ist der feste Grundstein und practische Ausgangspunkt einer innigeren nationalen Einigung unbedingt der Fortbestand des Zollvereins.

Der zweite Theil des Antrags betrifft die Reorganisation der inneren Verfassung des Zollvereins nach Maßgabe der Vorschläge des deutschen Handelstags. Die Reorganisation hält der Bericht bei Erneuerung des Zollvertrags für geboten, um auch nach dem Beitritt zum Handelsvertrag die gedeihliche Fortentwicklung zu ermöglichen und den Gefahren und Schäden solcher Krisen wie der dermaligen vorzubauen. Den Mittelpunkt der neuen Organisation müssen die gesetzgebenden Factoren bilden. Es sind, unter Wegfall des liberum veto, Mehrheitsbeschlüsse dringend geboten, und es ist auf eine Volksrepräsentation als Hauptelement der neuen Organisation hinzudeuten. Doch ist nicht, wie der Handelstag gethan, lediglich die gesonderte Schaffung eines Zollparlaments in Aussicht zu nehmen. Nur auf dem Wege der Erfüllung des berechtigten Dranges deutscher Nation auf eine große staatspolitische Einigung kann man bleibendes Heil auch für die schließliche definitive Gestaltung der großen Gesammtinteressen des Zollvereins erwarten. Auch die Vorschläge des deutschen Handelstags, mit umfassender Berücksichtigung der Verhältnisse der einzelnen Vereinsstaaten ausgedacht, geben einen trefflichen Beleg, wie nach allen Richtungen hin eine Reorganisation geboten erscheint, auf die aber nach dem eingenommenen Standpunkt nicht näher einzugehen ist.

Die hiernach einstimmig gefaßten Beschlüsse und Anträge des Ausschusses gehen wörtlich dahin: an die großherzogliche Staatsregierung das Ersuchen zu richten:

1) den Beitritt des Großherzogthums zum preußisch-französischen Handelsvertrag vom 2. August 1862 zu erklären und den Ständen alsbald geeignete Vorlage zu machen, indem die Kammer jede Verzögerung als die Interessen des ganzen Zollvereins wie des Großherzogthums gefährdend erkennt;

2) daß sie alle ihr zu Gebot stehenden Mittel aufwenden möge, um auch die übrigen Regierungen, welche bis jetzt den Beitritt noch versagten, dahin zu bestimmen und vor allem die Erhaltung des Zollvereins, dessen Auflösung eine nationale Calamität wäre, zu sichern, vorbehaltlich alsdann einzuleitender Verhandlungen über wünschenswerthe Modificationen des Vertrags, insbesondere auch dessen Artikel 31 in Betreff der neu zu regulirenden Verkehrsverhältnisse zu Oesterreich;

3) daß sie bei Erneuerung des Zollvereinsvertrags dahin wirken möge, daß dessen innere Verfassung den obigen Gesichtspunkten entsprechend erstrebt werde.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Aehnlich der Festzeitung, welche voriges Jahr in Frankfurt eine zeitlang vor und während der Dauer des Deutschen Schützenfestes erschien, beginnen jetzt in Leipzig „Blätter für das dritte deutsche Turnfest" zu erscheinen. Sie werden herausgegeben von Georg Hirth und Eduard Strauch (Ersterer Herausgeber der großen Turnstatistik) und erscheinen bei E. Keil zum Preise von 5 Ngr. für 12 Nummern, davon 5 in Zwischenräumen während der Vorbereitungszeit, die übrigen täglich während der Festwoche. Die soeben ausgegebene erste Nummer bringt den Titel, die Abbildung der Festhalle, einen Artikel zur Geschichte des Turnfestes und einen Gang über die Schlachtfelder Leipzigs (mit Karte) von Theodor Apel, dem Sänger der Schlacht und Gründer der „Marksteine"; sodann Näheres vom Festplatz, Correspondenzen u. s. w.

Bayerische Angelegenheiten.

△ **Bayreuth**, 28. Juni. Als sich heute Morgen gegen 9 Uhr der Eisenbahnzug der Stadt Bayreuth näherte, donnerten die Böller, flatterten die Fahnen, und die in Bayreuth anwesenden Turner riefen den ankommenden Brüdern ein donnernd Gut Heil entgegen. Die Stadt war zu dem zweiten Feste des bayerischen Turnerbundes festlich geschmückt, und überall sah man die deutschen und die bayerischen Farben; von dem Palast des Herzogs Alexander von Württemberg flaggte eine mächtige schwarzrothgoldne in Mitte zweier kleineren, welche die bayerischen Farben trugen. Im Opernhaus vertheilte eine Commission die Quartierbillets. Die Bewohner der Kreishauptstadt übten die herzlichste Gastfreundschaft, und die etwa 1200 auswärtigen Turner wurden aufs Beste untergebracht. Wer das vorjährige Münchener Turnfest besucht hat, der wird sich mit Schmerzen daran erinnern, wie wenig Theilnahme damals die dortige Bürgerschaft dem Feste schenkte. Schon gestern Abend, ließ ich mir erzählen, habe in der ersten Versammlung der Bürgermeister der Stadt die Turner aufs wärmste begrüßt und ihnen in den freundlichsten Worten den Dank der Stadt für ihren zahlreichen Besuch ausgedrückt. Und diese Worte wurden von der Einwohnerschaft auch in keiner Weise Lügen gestraft. Die ganze Stadt war auf den Füßen, als der Festzug auf den großen Marktplatz trat, um dort der Weihe einer Fahne beizuwohnen, welche die Frauen und Jungfrauen Bayreuths den Turnern widmeten. Achtzig weiß und blau gekleidete Mädchen aus den besten Ständen hatten das Ehrenamt übernommen, und nachdem Hoffmann, der Sprecher des Vereins, den Inhalt und den Werth des Turnens in trefflicher Rede auseinandergesetzt und dem König Max, dem Pfleger der Erziehung, ein laut erwidertes dreimaliges Gut Heil gebracht hatte, übergab eine der Festdamen mit verständigen Worten die Fahne. Nun dankte Hoffmann, ermahnte die Turner, das Vereinsleben so auszubauen, daß die Absicht der Gabe erfüllt werde, und brachte allen braven deutschen Frauen und Jungfrauen ein donnernd Gut Heil. Die anwesenden 54 Fahnen wurden nun bekränzt und der buntfarbige Zug begab sich auf vielen Umwegen, wobei von manchen Häusern reiche Blumenregen stürzten, in das geschmackvoll decorirte Reithaus zurück. Nachmittag fanden die Massenübungen statt. Die Aufstellung zu denselben ging sehr schnell und präcis, die Uebungen selbst wurden überraschend gut ausgeführt. Nicht minder ist die Ordnung bei dem darauf stattfindenden Riegenturnen zu rühmen. Als auch dieses beendigt war, zog man in gelöster Ordnung in die Eremitage, wo sich das Turnfest zum wahren Volksfeste umgestaltete. Spät erst kehrte die Gesellschaft bei dem Schein bunter Laternen zurück.

In **Passau** scheint das furchtbare Hagelwetter von voriger Woche am tollsten getobt zu haben. Der Isar-Ztg. wird darüber geschrieben: Tausende und Tausende von Fenstern wurden zertrümmert; nur über unsere Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule waltet ein besonderer Schutz. Während die Gärten insgesammt sehr beschädigt wurden, fand sich in unserem botanischen Garten kein Zweig, kein Halm gebrochen. So blieb inmitten unter den Verheerungen unsere Schule schadlos.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Wie wir aus guter Quelle hören, hat der Senat beschlossen, den neulich wiederholten Antrag des Gesetzgebenden Körpers, auf Entfernung der Bundesbesatzung bei der Bundesversammlung anzutragen, abzulehnen.

* In der aus 22 Personen zusammengesetzten Versammlung der hiesigen Mitglieder des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welche gestern Abend in der Harmonie stattfand, wurde mit 12 gegen 10 Stimmen beschlossen, keine Berichterstatter zuzulassen.

Frankfurt-Hanauer Bahn und Frankfurter Hafen- und Verbindungsbahn.

*. Dem Jahresbericht des Verwaltungsraths und des Directors der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn entnehmen wir Folgendes: Im ganzen wurden vereinnahmt 451,536 fl. 9 kr., und zwar für Transport von

		fl.	kr.	pCt.
533,058	Personen	235,271	31 =	52,75
1,382,623	Centner Frachtgüter	171,329	42 =	38,41
24,565	„ Gepäcküberfahrt	9,234	44 =	2,07
27,015	diverse Thiere	12,822	21 =	2,88
37	Equipagen	146	6 =	0,03
	Extrazügen	514	51 =	0,12
	Postsendungen	4,123	26 =	0,92
	Truppen	1,029	31 =	0,23
	Fahrdienst auf der Verbindungsbahn (1,366,599 Ctr. Frachtgüter 2c.)	10,417	44 =	2,34
	Sonstiges Material	1,131	26 =	0,26
		446,023	22 =	100
	Sonstige Nebeneinnahmen	5,512	47	

Dieser Einnahme von 446,023 fl. 22 kr. stehen 374,439 fl. 36 kr. im Jahr 1860 und 385,217 fl. 46 kr. im Jahr 1861 gegenüber. Dem Schützenfeste dürften etwa 21,500 Reisende zuzuschreiben sein. Die Reisenden erster Classe (1,830) lieferten 3.5 pCt., die der zweiten (146,826) 36.1 pCt., die der dritten (400,402) 60.3 pCt. des Erträgnisses. Es wurden 1,375,612 Centner Frachtgüter im Jahr 1860 befördert, 1,245,383 Centner im Jahr 1861 und 1,602,828 Centner im Jahr 1862.

Mehr Einzelnheiten glauben wir dem Berichte in Betreff der bekanntlich von der Frankfurt-Hanauer Bahngesellschaft in Betrieb genommenen Verbindungsbahn entnehmen zu sollen, da über diese letztere, welche seiner Zeit so eifrig zur Erzielung politischer Nebenzwecke ausgebeutet worden und als Verbindungsglied vieler Bahnen immerhin für Frankfurt von großem Interesse ist, noch nicht so Eingehendes veröffentlicht worden ist. Es heißt nun dar-

---

hieraus erkennen, wie entsetzlich sie leidet, wie wild und seltsam sie in ihrer heftigen Aufregung handelt, und Sie werden nun nicht mehr das, was sie sagte und that als Sie sie am letzten Mittwoch sahen, zu ihrem Ungunsten auslegen.

Wir kehrten in's Haus nur noch zurück um es in aller Eile (da der Zug abgehen sollte) zu verlassen. Vielleicht war es so besser für uns, besser, daß uns nur ein Augenblick verblieb, rückwärts zu schauen, ehe die Biegung der Fahrstraße Combe Raven für immer unseren Augen entzog. Auf der Station war keine Seele, die uns kannte; Niemand starrte uns nach, Niemand wünschte uns Lebewohl. Es fing wieder an zu regnen, als wir unsere Plätze in dem Zuge genommen hatten. Was wir bei dem Anblick der Eisenbahn fühlten, welche schreckliche Erinnerungen an das Unglück, das uns vaterlos gemacht hat, sie in unserer Seele wachrief – das kann und will ich Ihnen nicht sagen. Ich habe mich ernstlich bemüht, in diesem Briefe keinen traurigen Ton anzuschlagen und nicht all Ihre Freundlichkeit gegen uns dadurch zu vergelten, daß ich Sie mit Schmerz um uns erfülle. Vielleicht habe ich schon zu lange bei der kleinen Geschichte unseres Abschieds von der Heimat verweilt. Ich kann zu meiner Entschuldigung nur anführen, daß mein Herz davon voll ist, und daß, was mein Herz nicht empfindet, meine Feder nicht zu schreiben vermag.

Wir sind erst so kurze Zeit an unserem neuen Aufenthaltsort, daß ich Ihnen weiter Nichts zu erzählen habe, als daß Fräulein Garth's Schwester uns mit der herzlichsten Freundlichkeit aufgenommen hat. Sie überläßt uns rücksichtsvoller Weise uns selbst, bis wir besser als jetzt im Stande sind, an unsere Zukunftspläne zu denken und uns, so gut wir können, für den Erwerb unseres eigenen Unterhaltes einzurichten. Das Haus ist so groß und die Lage unserer Zimmer ist mit solchem Vorbedacht ausgesucht, daß ich kaum wissen würde, daß wir in einer Schule wohnen, wenn ich nicht hin und wieder das Lachen der jüngeren Mädchen im Garten hörte.

Mit den besten Grüßen von Fräulein Garth und meiner Schwester verbleibe ich, mein lieber Herr Pendril, Ihre dankbar ergebene Norah Vanstone."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

* **Brehm der Jüngere** (Director des Zoologischen Gartens in Hamburg) hat die Herausgabe eines vierbändigen Werkes begonnen, das, von den ersten wissenschaftlichen Autoritäten eingeführt, in der That ein so gediegenes wie liebares „illustrirtes Thierleben" zu werden verspricht. Die „allgemeine Kunde des Thierreichs" (Hildburghausen, bibliograph. Institut) soll alles Wissenswerthe über Säugethiere und Vögel in leicht und angenehm zu lesenden Schilderungen bringen und in charakteristischen Illustrationen anschaulich machen. Die uns vorliegenden ersten drei Hefte handeln von dem Leben und den Eigenthümlichkeiten der Affen und Halbaffen in höchst ansprechender Art.

In Stuttgart ist jetzt die „Schillerfeier von 1859" erschienen; das Verzeichniß der zum hundertjährigen Geburtstag Schiller's seiner Tochter eingesandten Festgaben. Freifrau Emilie v. Gleichen-Rußwurm ist mit Herausgabe dieser Schrift, wie das Vorwort sagt, einer vielfach an sie ergangenen Aufforderung nachgekommen, und hat dadurch „mit Freuden den ganz ihrem eigenen Gefühl entsprechenden Wunsch erfüllt, dem deutschen Volk einen Ueberblick jener großartigen Novemberfeier zu geben." Es sind darin, wie die A. A. Z. mittheilt, 490 größere und kleinere Städte verzeichnet, und die Zahl der Einsendungsnummern ist 1054. Am stärksten vertreten unter den deutschen Städten sind: Berlin mit 37, Wien mit 27, Stuttgart und Nürnberg mit je 21, Hamburg mit 20, Breslau mit 19, Würzburg mit 14, München mit 13, Weimar mit 11, Hannover mit 10, Königsberg und Kiel mit 9, Dresden und Wiesbaden mit 8, Karlsruhe, Jena und Greifswald mit je 7, Göttingen, Braunschweig und Augsburg mit je 6 Nummern u. s. w. Außerhalb Deutschlands haben sich die Schweiz, auch die französische, die ungarischen und siebenbürgischen Städte, besonders aber die Deutschen in Amerika durch rege Theilnahme hervorgethan. Ein Anhang zählt (außer Canada) nicht weniger als 23 Staaten und Territorien der damals noch einigen Union mit etlichen 90 Städten auf, in denen Schillerfeiern stattfanden. Italien ist mit Rom, Neapel, Venedig und Verona, die iberische Halbinsel mit Malaga und Lissabon, Frankreich mit Paris und Lyon, die Niederlande mit Brüssel und Antwerpen, Amsterdam, Rotterdam und Leyden, England mit London, Liverpool und Edinburg, Rußland und Polen mit St. Petersburg, Arensburg, Astrachan, Hapsal, Riga und Warschau aufgeführt. In Krakau und Lemberg, in Jassy und Bucharest, in Konstantinopel und auf der Insel Malta haben Deutsche das Jubiläum ihres Dichters begangen.

Die artistische Abtheilung des österreichischen Lloyd in Wien hat sich ein neues Verdienst um die österreichische Landeskunde durch Herausgabe einer Beschreibung Istriens erworben. Die „historische, geographische und statistische Darstellung der istrischen Halbinsel nebst den quarnerischen Inseln" bringt auf 366 Seiten ein anschauliches Bild der Halbinsel, deren Vergangenheit eine glänzendere war als ihre Gegenwart, die jedoch eine bedeutende Zukunft hat, wenn Oesterreich seine constitutionelle Wiedergeburt durchsetzt. Der Verfasser hat sein Buch deshalb „Oesterreichs hohem Reichstage" gewidmet, „dessen große Aufgabe es ist, die Interessen der einzelnen Provinzen in Einklang zu bringen und die allgemeine Wohlfahrt durch das Gedeihen der einzelnen Glieder begründen zu helfen". Istrien in der Gegenwart wird als ein Nothleidender geschildert, in dessen Bekleidung Ueberreste kostbarer Prachtgewänder zum Vorschein kommen und dessen Hausgeräthe noch Trümmer früherer Größe und Herrlichkeit zeigt.

Die **Jubiläumsausgabe der Schiller'schen Gedichte** im J. G. Cotta'schen Verlag ist mit der 16. Lieferung jetzt beendigt. Das Werk enthält sechzehn große Photographien nach Zeichnungen der beiden Piloty, Schwind, Ramberg, Kirchner; dreißig kleinere von denselben und anderen Meistern. Die Ausführung rührt von Albert in München her. Daran schließen sich die zahllosen Holzschnitte von Julius Schnorr. Die Jubiläumsausgabe darf sich wohl den berühmtesten Werken des Auslandes an die Seite setzen.

über im Bericht (auszugsweise) also: Der Fahrdienst auf der städtischen Verbindungsbahn zu Frankfurt lieferte im abgelaufenen Jahre ein wirkliches Rentement, während die Erträgnisse der vorhergehenden Jahre, in einander gerechnet, gerade nur die Ausgaben zu decken vermochten. Bei der Uebernahme dieses Fahrdienstes seitens unserer Gesellschaft war man sich bewußt, daß es mehrerer Jahre bedürfen werde, bis ein günstiges Resultat zu erwarten sei, da aber keine der anderen hiesigen Bahnen das Ueberschlagsgeschäft übernehmen wollte und wir dessen Zustandekommen und Fortentwicklung um so lebhafter wünschen mußten, als uns vorher (mit Ausnahme der Taunusbahn) die Besorgung des ganzen Ueberschlags mittelst Rollfuhren obgelegen, so durften wir, auch selbst auf die Gefahr hin, anfangs Verluste zu erleiden, das Geschäft nicht zurückweisen. Wir haben nun die Befriedigung, nicht allein die Benutzung der Verbindungsbahn mehr in Aufnahme gebracht, sondern auch die Bahn selbst rentabel gemacht zu haben. Die Verbindungsbahn haben passirt und eingetragen:

1859 von ihrer Eröffnung am 31. Jan., also in 11 Monaten:

	Ctr. Frachtgüter rc.		fl.	kr.	= pCt	
1859	128,639.0	. . . . .	8,922	33	= 1.10	der Einnahmen a. d. dem Transportdienste.
1860	996,847.5	. . . . .	7,294	51	= 1.94	
1861	915,951.8	. . . . .	5,856	30	= 1.60	
1862	1,866,599.0	. . . . .	10,417	44	= 2.94	

Diese außerordentliche Hebung des Verkehrs hat mannigfaltige Ursachen, als deren vorzüglichste die Eröffnung der Köln-Gießener Bahn und die Verbindung zwischen der herzoglich nassauischen Staatsbahn und der Taunusbahn zu betrachten sind. Durch die Köln-Gießener Bahn gingen solcherweise große Transporte von Producten der westfälischen Eisenhüttenwerke und Eisenwaaren-Fabriken, als Blech, Draht, Walz-, Stab-, Guß- und Teichler-Eisen, Gußstahl, Gußstahlwaaren, Kesselplatten, Schienennägel, Telegraphenkabel, Messing, Baumwollengarn u. dergl. nach Bayern und Sachsen. Durch die Nassauische und Taunusbahn gingen Colonial- und Eisenwaaren nach Passau und Regensburg zum Weitertransport per Wasser. Wein, Hohlglas und Dachschiefer bildeten ebenfalls Hauptartikel. Ferner übte der Abschluß eines directen Verkehrs der Main-Weserbahn mit Amsterdam und Rotterdam einen wesentlichen Einfluß auf die Frequenz aus. Endlich gab die Einführung des Wagenladungs-Tarifs A den hiesigen Spediteuren Gelegenheit, größere Sendungen von Bleiröhren, Metallen und Blechen, die früher im einzelnen direct von den Hütten versendet wurden, heranzuziehen und zur Vertheilung zu bringen. In noch höherem Maße als der Verbindungsbahn Güter vom Westen nach dem Osten zugingen, fand eine Vermehrung in entgegengesetzter Richtung statt, wobei die hiesige Mainspedition in Bezug auf Hopfen, Getreide u. dergl. Güter wirkte. Aber hauptsächlich waren es auch Sendungen von Holz- und Sägewaaren aus Oberbayern und der Oberpfalz, und Holzkohlen und Bausteine aus dem Spessart, welche nach Nassau und Hessen befördert wurden. Die Zunahme des Geldertrağnisses rührt nicht allein von der Vermehrung der transportirten Güter her, sondern auch von der Erhöhung unseres Antheils an den Taxen, indem wir vom 1. Januar 1862 an von allen Taxen unter einem Kreuzer die Hälfte statt früher des Drittels erhalten. Von den bedeutenden Getreidesendungen aus Oesterreich, sowie von den per Neckar-, Weser- und Taunusbahn anlangenden zollpflichtigen Gütern wurde zwar die Verbindungsbahn bis zum Zollamte befahren, jedoch ohne Nutzen abzuwerfen, weil die Beförderung vertragsmäßig gratis geschehen muß. Diese Gratisbeförderungen betrugen im Jahr 1862 circa 48,000 Centner oder 3 pCt. des Gesammt-Hafenverkehrs; von der Neckarbahn kommen beinahe 20 pCt. ihrer auf die Bahn gelieferten Güter zur Gratisbeförderung. An der Gesammtbeförderung sind betheiligt:

	Centner.	pCt
die Main-Weserbahn mit	712,098.01	= 52
„ Taunusbahn	460,192.26	= 30
„ Main-Neckarbahn	140,286.85	= 10
„ Homburger Bahn	49,909.19	= 4
„ Frankf.-Han.-B. m. i. Hafenverkehr	43,612.69	= 4

Von den Gesammtgütern wurden befördert:

zur Normaltaxe à 2 kr.	333,367.30 Ctr.	= 24½ pCt
„ ermäßigten Taxe à ½, ¾ u. 1 kr.	985,460.33 „	= 72 „
gratis nach dem Zollhofe	47,751.87 „	= 3½ „

Die Transporte vertheilen sich von der

nach der	Hanauer Bahn.	Taunus-Bahn.	Weser-Bahn.	Neckar-Bahn.	Homburger Bahn.	Main-hafen.	Summe.
	Centner.	Centner.	Centner.	Centner.	Centner.	Centner.	Centner.
Taunusbahn.	175,307	—	—	—	—	8,813	184,120
Weserbahn.	129,906	—	—	—	—	42,738	172,644
Neckarbahn.	37,633	—	—	—	—	37,740	75,383
Homburger B.	11,335	—	—	—	—	37,511	48,846
Frkft. Han. B.	—	202,114	159,023	39,685	4,876	18,099	416,798
Mainhafen	30,718	34,256	380,429	25,218	1,185	—	471,802
	384,896	236,370	539,452	64,903	6,061	184,912	1,866,599

Für den Umfang des Verkehrs der Hanauer Bahn mit den Westbahnen ergibt sich aus der Summe des gegenseitigen Uebertrags nachfolgende Rangordnung: a. Taunusbahn mit 377,522.17 Centner., b. Weserbahn mit 288,929.45 Ctr., c. Neckarbahn mit 77,319.19 Ctr. und d. Homburger Bahn mit 16,212.58 Ctr. — An dem Verkehr zwischen den Bahnhöfen und dem Mainhafen participirt: a. Weserbahn mit 423,168.56 Ctr., b. Neckarbahn mit 62,967.66 Ctr., c. Hanauer Bahn mit 43,812.69 Ctr., d. Taunusbahn mit 43,070.09 Ctr. und e. Homburger Bahn mit 33,696.61 Ctr. — Die Zu- und Abfuhren der Offenbacher Bahn sind in jener der Neckarbahn enthalten.

Vermischte Nachrichten

Eine der unglücklichsten Städte Deutschlands ist die kleine Gebirgsstadt Geyer im Königreich Sachsen. Seit einigen Jahren leidet sie unter dem Druck von Unglücksfällen, die ihr mit völliger Vernichtung drohen. Nachdem sie sich kaum von den Schrecknissen des Hungertyphus zu erholen begonnen, wurde sie im vorigen Jahr von einem furchtbaren Brand betroffen. Heuer wurden ihre Fluren und ihre Gebäude durch Hagelschlag schwer beschädigt, und jetzt hat ein neuer Brand, der über 50 Häuser verzehrte, wieder neue Schrecknisse über die arme Stadt herangeführt. Es wird dringend um Unterstützung der Abgebrannten gebeten.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Borussia, Capt. Haak, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 27. Juni von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte es 300 Tons Güter und 326 Passagiere an Bord.

Der Dampfer Shannon ist von Westindien mit fast vier Millionen Dollars an Contanten am 28. Juni in Southampton angekommen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 30. Juni.

Höhere Wiener Curse befestigten die Börse, welche auf den Artikel im Constitutionel anfangs flau war. Creditactien 200. Bankactien 842. 1860er Loose 89⅝. National 70⅞. Neustadt-Weißenburger 103¾. Livorneser Prioritäten 49⅜.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Paris**, 30. Juni. Der Moniteur veröffentlicht Decrete, durch welche die Beschränkung der Zahl der Pariser Bäcker vom 1. September d. J. an aufgehoben wird. — Aus Veracruz bringt das amtliche Blatt des Kaiserreichs unterm 31. Mai die Nachricht, daß die Einnahme von Puebla die politische Lage in jenem heißen Land beträchtlich gebessert habe, daß aber in Veracruz einige Fälle von gelbem Fieber vorgekommen seien. — Der Constitutionnel enthält wieder einen polnischen Artikel des Paulin Limayrac, der als Antwort auf Artikel der Times und Morning Post dienen soll. Der Verfasser will noch hoffen, daß das Werk der Diplomatie zu einem guten Ende geführt werde, ist aber den genannten Blättern gegenüber der Meinung, daß man diesem Werk die besten Bedingungen des Erfolges raube, wenn man ohne weiteres die diplomatische Intervention für die einzig mögliche Action erkläre. Man müsse — meint Paulin Limayrac ferner — hinter der Diplomatie klar ausgeprägt den unerschütterlichen Willen der Mächte erblicken. Bei einer ein- für allemal gesicherten Uebereinstimmung käme es entweder nicht zum Krieg, was das wahrscheinlichste sei, oder aber der Krieg würde höchstens für die Macht gefährlich sein, deren Unklugheit so weit ginge, gegen Alle kämpfen zu wollen. „Frankreich — so schließt der genannte Publicist seinen Artikel — provocirt die Action Europa's im Interesse Europa's selbst, denn Frankreich hat keinen Hintergedanken und keinen Ehrgeiz. Frankreich will lediglich Polen sich selbst wiedergeben, und einem Zustand ein Ende machen, den alle Cabinette für unerträglich erkennen."

* **London**, 29. Juni. Im Unterhaus zeigt Layard an, daß von Petersburg Bestätigung des Empfangs der Noten, aber sonst keine Erwiderung eingetroffen ist. Im Oberhaus willigt Lord Clanricarde auf Russell's Wunsch in die Verschiebung der polnischen Discussion.

* **London**, 30. Juni. Am 10. Juni hat Graf Russell an die britischen Gesandten bei den griechischen Schutzmächten ein Circular mit der Erklärung erlassen: Woferne die Jonischen Inseln die Einverleibung in das Königreich Griechenland wünschen, werde England eine Conferenz der Schutzmächte behufs Erwägung dieses Wunsches beantragen. Die Einverleibungsfrage werde nächstens dem Jonischen Parlamente vorgelegt werden.

* **Petersburg**, 29. Juni. Der Invalide erklärt die von der Agentur Havas in Paris veröffentlichte angebliche geheime Instruction der kaiserlichen Kanzlei an den General Murawieff für absolut falsch.

Frankfurt a. M. 30. Juni 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	63½ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	62½ P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ P.
„	5% d°. Venet.	88¾ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71 70⅞, ¾, ⅝ bez. u. G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ P
„	3% ditto v. 1852 5/6	64⅜ G.
„	4½% ditto . . . 5/6	50½ P.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
„	4½%	101½ G
„	4%	98⅜ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	89 P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	102⅜ G.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P
„	4% Ablösungs-Rente	100⅜ G
„	3½%	97⅜ P.
Würtb.	4½% Obligationen	104⅜ G.
„	4%	104⅛ P.
„	3½%	96½ G.
Baden	4%	100⅜ P

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94 P
Gr. Hess.	5%	102⅜ P.
„	4%	100⅛ P. ⅝ G.
„	3½%	97⅜ P.
Nassau	5%	102⅜ P.
„	4½%	102⅛ P
„	4%	98⅜ G.
„	3½%	92⅜ G.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	93¼ P.
Luxemb.	4% fl. à 28 kr.	94½ P.
Frankf.	3½%	96⅜ P.
„	3%	84½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	3%	48⅜ P.
Holland	2½% Integralen	—
Belgien	4½% Obligationen	100 G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ P
„	4½% Bern. St.-Obl.	102⅜ P.
„	4% Bern. St.-Oblig.	96¼ G
„	5% Genfer St.-Oblig.	98⅜ P.
N. Amer.	6% (Bonds) v. 1868 à fl. 2½	—

Divorse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 kr. 90% Einz. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115 G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	134 P.
„ 4% 250 v. 1854 5/6	84⅜ P
„ 100 Fr.-Lo. v. 1858 Oestr. i. hies. Währ.	*134 P.
„ 5% 500 v. 1860 5/7	89⅜, ⅜, ¼, 89, ⅜ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅜ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
„ fl. 35	*54⅜ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	98⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35⅜ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅛ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	„	105¼ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B
Brüssel Fcs. 200	„	93⅜ B
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105 G.
London Lst. 10	„	118⅜ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ G.
Paris Fcs. 200	„	93½ G
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅜, 105 bez.
ditto	l. S.	105 G. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½-40½
Preussische Frd'or	„	9 57-58
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 46-47
Ducaten	„	5 34-35
ditto al marco	„	5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„	9 21-22
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr	„	— 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd	„	30 12 G.
Hoch. h. Silber pr. Pfd. fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45⅜-⅝
Sächs. „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ P. ⅛ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238½ G.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*840,41,42,43,44,45 bez.	4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*199½, 200, 99, 99½	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅜ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— bez. u. G	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	106 G.
		Span.-Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*685 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritaten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	110⅝ P	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. neueste Emission 6/7	80½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P. 97 G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ G.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128½ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4% ditto ditto	100 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅜ P. ⅝ G	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49½ G.	4½% Rhein-Nahebahn	100⅛ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P. ⅝ G		

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 326. Frankfurt a/M., Mittwoch 1. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Die Adreßdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses *).

(Schluß.)

In der Sitzung vom 27. Juni kam die Adreßdebatte zu Ende. Von besonderem Interesse für die deutschen Leser ist noch die Debatte über die interconfessionellen Angelegenheiten (Absatz 12):

Abg. Schindler wundert sich, daß die in der vorigen Session angekündigte Vorlage, betreffend die Schließung gemischter Ehen, bis jetzt noch nicht ins Haus gebracht worden sei, wiewohl der Revers, der jetzt bei Schließung solcher Ehen unterzeichnet werden müsse, der confessionellen Gleichberechtigung durchaus nicht entspreche. Wie nöthig es sei, das Verhältniß der Confessionen unter einander und zur Staatsgewalt zu regeln, zeige in neuester Zeit wieder der Hirtenbrief, den der Fürstbischof von Trient zur Feier des Tridentinischen Jubiläums erlassen, und der nicht nur gegen das bestehende positive Strafgesetz verstoße, sondern sogar gegen das Octoberdiplom, in welchem den Confessionen Gleichberechtigung zugesagt werde. Redner citirt einzelne starke Stellen dieses Hirtenbriefes und fährt fort, daß er die Strafgesetze so gut inne habe, um überzeugt sein zu können, daß der Hirtenbrief sich sehr gut unter § 302 des Strafgesetzes (Aufreizung gegen andere Confessionen) subsumiren lasse, und er müsse sich daher wundern, daß das staatsanwaltschaftliche Büreau in Trient bis jetzt noch nicht die strafgerichtliche Untersuchung gegen den Fürstbischof von Trient eingeleitet habe. **) (Beifall.) Redner erinnert weiter an das Rundschreiben Schmerling's, und wiederholt, daß jener Hirtenbrief den Forderungen christlicher Nächstenliebe durchaus nicht entspreche. (Beifall.) Dies führt ihn auf das Thema der Revision des Concordats. Aus einer Zeitung — denn er selbst stehe nicht in directer Verbindung mit Rom — habe er entnommen, daß man über diesen Punkt unterhandle. Er bezweifle, daß man in Rom die Gleichberechtigung der Confessionen im Sinne habe. Was werde also der Bischof, den man hingeschickt, ausrichten? Warum habe man unsern Gesandten in Rom nicht ermächtigt, mit der päpstlichen Curie über diesen Gegenstand zu verkehren? Hoffe man, daß ein schlichter Bischof eher zum Ziele kommen werde?

Redner erklärt, es seien ihm Mittheilungen über eine Commission zugekommen, die im Staatsministerium getagt habe oder noch tage. Auch sei aus Rom von dem dahin gesendeten bischöflichen Unterhändler ein Bericht eingetroffen, über dessen Erledigung jedoch ihm nichts bekannt sei; höchst wahrscheinlich liege derselbe im dem Cabinette des Herrn Staatsministers. Wohl aber sei ihm (Redner) berichtet worden, man habe in Rom sich geneigt gezeigt, auf Unterhandlungen einzugehen, dafür jedoch verlangt, daß auf dem zur Regelung der Patronats-Verhältnisse eingeschlagenen oder beabsichtigten Wege eingehalten werde. Er wolle, schließt Redner, nicht zu weit gehen, er verlange bloß, daß der Wille Sr. Majestät des Kaisers, der zur Regelung der confessionellen Verhältnisse den Befehl ertheilt habe, zur Ausführung komme. (Lebhafter Beifall.)

Staatsminister v. Schmerling: Zwei Angelegenheiten seien zur Sprache gebracht worden, er fühle sich verpflichtet, im Namen der Regierung einige Bemerkungen abzugeben. Er habe den Hirtenbrief des Bischofs von Trient einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Wenn vorerst nichts vorgekehrt wurde, so sei dies deshalb geschehen, weil er an den constitutionellen Grundsätzen festhalte, daß in keiner Weise Cabinetsjustiz geübt werde. Es ist abzuwarten, daß die unteren Organe das thun werden, was geschehen soll. Die zweite Frage, die in Erörterung gezogen wurde, waren die confessionellen Angelegenheiten im allgemeinen. In dieser Beziehung müsse er bedauern, daß Abg. Schindler sich die Mühe genommen habe, aus Zeitungsnotizen sich die Kenntniß über die Verhandlungen mit Rom zu holen. Er hätte seine Erkundigungen viel leichter und genauer bei dem Staatsministerium einziehen können. Was die Commission anbelange, welche im Schoße des Staatsministeriums wegen Regelung der confessionellen Verhältnisse tagte, so könne er die Belehrung ertheilen, daß dieselbe aus sechs Mitgliedern unter seinem eigenen Vorsitze bestanden habe.

In der Commission seien drei Katholiken und drei Protestanten. Unter den Ersteren allerdings zwei Geistliche, aber unter den drei Protestanten seien gleichfalls zwei Geistliche gewesen. Daß er selbst (Staatsminister) Katholik sei — nun dieses Charakters habe er sich nicht entkleiden können. (Beifall und Heiterkeit.)

Wenn die Resultate dieser Commission einmal werden gewürdigt werden können, so wird man einsehen, daß man in gleicher Weise an dem Princip der Gleichberechtigung festgehalten hat (Bravo!)

Was die Negociationen und die Sendung des Bischofs Feßler nach Rom betrifft, so kann ich auch da den Redner versichern, daß die Berichte des Bischofs aus Rom nur an mich gelangen, und daß seine Bemühungen, wie ich hoffe, zu einem befriedigenden Ziele führen werden. Als eine Unwahrheit muß ich bezeichnen, daß die Curie Gegendienste verlangt hat, derlei ist nicht vorgekommen. Bischof Feßler habe übrigens Instructionen mitgenommen, und werde im Sinne derselben handeln. Daß die kaiserliche Regierung den Schritt unternommen hat, sich in Unterhandlungen mit der Curie einzulassen, werden alle Jene billigen, die die Natur solcher Verhandlungen kennen, und wissen, wie nothwendig in solchen Fragen das gute Einvernehmen zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt ist. Nach Abschluß der Unterhandlungen wird das zweite Stadium eintreten und vor dem Reichsrathe seine verfassungsmäßige Erledigung finden.

Bei der Abstimmung wird Alinea 12 einstimmig angenommen.

Die Verhandlungen über die weiteren Absätze, finanzielle und wirthschaftliche Reformen betreffend, übergehen wir, da sie nichts von Bedeutung zur Sprache brachten. Nachdem die Adresse in dritter Lesung angenommen, wird beschlossen, daß ihre Ueberreichung auf schriftlichem Wege zu erfolgen habe. Nächste Sitzung wegen Mangel einer Tagesordnung unbestimmt.

*) Wie der Leser bemerkt haben wird, ist durch ein Satzversehen die Rede des Abg. Herbst (Nr. 324 unseres Blattes) verstellt worden; sie gehört in die Debatte über Absatz 9, unmittelbar vor die Rede Grocholski's.

**) Die Stelle dieses sauberen „Hirten"briefes, auf die sich der Redner bezieht, lautet:

„Nachdem Martin Luther, um seine Leidenschaften zu befriedigen, die Fahne der Empörung gegen die Kirche Jesu Christi erhoben hatte, schaarten sich um ihn bald die verworfensten Menschen von ganz Europa. Ihre Reihen vermehrten nach und nach andere von ihnen Verführte, welche dann ebenfalls Verführer wurden. Es mangelte nicht an mächtigen Fürsten, welche sich von der Freiheit verleiten ließen, die jene versprachen; leider fehlte es auch nicht an verdorbenen Gliedern des Heiligthums, die jene Legionen anführten. Daher unternahmen sie, kühn gemacht durch äußeren Schutz und ausgerüstet mit falscher Wissenschaft, das Werk, den Weinberg Jesu Christi zu verwüsten. Sie bemächtigten sich eines großen Theiles von Deutschland, der Schweiz, Frankreichs, Englands und anderer Reiche, und überall entflammten sie jenes Feuer, welches in unseren Tagen noch nicht erloschen ist.

„Welchen Schaden jene Gottlosen in der Welt anrichteten, ist leichter mit heißen Thränen zu beweinen als mit Worten zu beschreiben. Wir wollen nichts sagen von den Bürgerkriegen, Verheerungen, von der Schwächung der Monarchien und Reiche, von der Störung des Friedens, der Eintracht und Ruhe in den Familien; nichts wollen wir melden von der Barbarei, welche sie, so viel an ihnen lag, in der Welt wieder einführten; gewiß ist es aber, daß sie unzähligen Seelen eine tödtliche Wunde schlugen, das unzertrennliche Kleid Jesu Christi zerrissen, das Blut des Erlösers mit Füßen traten und ungemein viele Seelen dem Himmel raubten, um sie in den Abgrund der Hölle zu stürzen.... Die Reformation wird ferner darin „eine der schrecklichsten Prüfungen genannt, zu denen Gott seine auf Erden pilgernde Kirche verdammte." Dabei heißt es in dem nämlichen Hirtenbriefe, daß die Kirche der protestantischen Bewegung nichts entgegensetze „als die Einheit ihrer Lehren und die Salbung ihrer Diebe!" D. Red.;

Die bayerische Erklärung in der Münchener General-Zollconferenz.

Das zweite der von der Bayer. Ztg. veröffentlichten Actenstücke, die Erklärung des bayerischen Bevollmächtigten in der Sitzung der General-Zollconferenz vom 13. Juni, constatirt zunächst „die sehr erfreuliche Thatsache", daß eine Uebereinstimmung sämmtlicher Vereinsregierungen in folgenden Punkten angenommen werden darf: 1) daß der bisherige Zollverein erhalten, respective erneuert werden möge, 2) daß die bisherigen Vertragsverhältnisse zu Oesterreich nicht zum Schaden des Vereins alterirt, vielmehr der Vertrag vom 19. Februar 1853 in angemessener Weise erneuert und erweitert werde; 3) daß zu diesem Ende mit der österreichischen Regierung aus Anlaß ihrer Propositionen vom 10. Juli v. J. in Verhandlung getreten und die Bereitwilligkeit hierzu erklärt werde. 4) Auch ist von keiner Seite eine Erinnerung dagegen erhoben worden, daß diese Erklärung durch dieselben Vereins-Regierungen erfolge, welche bereits früher zur Verhandlung mit Oesterreich committirt waren.

Die Erklärung fährt dann fort:

Zugleich kann aber auch nicht verkannt werden, daß in Bezug auf die Voraussetzungen und Bedingungen, welche von einigen Seiten an die vorbezeichneten Endziele geknüpft werden, sowie bezüglich der Mittel und Wege, durch welche sie erreicht werden sollen, noch einige Differenzen und Ungewißheiten bestehen, welche zur Zeit einen gerechtfertigten Schluß über die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges noch nicht zulassen.

Eine solche Differenz oder mindestens Unbestimmtheit in einzelnen Erklärungen liegt insbesondere noch darüber vor: a) ob die Absicht der betreffenden Vereinsregierungen bezüglich der Erneuerung des Zollvereins nach dem Vorschlage der bayerischen Regierung dahin gerichtet sei, im Wesentlichen vorläufig die bisherigen Vereinsbestimmungen beizubehalten und die Erneuerung nicht von Bedingungen abhängig zu machen, deren allseitige Annahme nicht erzielbar wäre; oder ob solche Bedingungen gestellt werden wollen; dann b) ob die Verhandlungen mit Oesterreich gleichzeitig mit jenen über die Erneuerung des Zollvereins und neben denselben geführt werden, oder letztere unbedingt den ersteren vorausgehen sollen.

Diese zweite Frage ist offenbar nur eine untergeordnete und mehr formale, da, wie von allen Seiten anerkannt ist, die beiden Verhandlungen sich gegenseitig bedingen und ergänzen; sonach in der Strenge des Wortes weder völlig gleichzeitig noch völlig gesondert geführt werden können. Das Verfahren wird nämlich jenem vom Jahre 1852/53 ziemlich analog sein müssen, und ein definitiver wie formaler Schluß der beiden Verhandlungen nur gleichzeitig erfolgen können. Die bayerische Regierung glaubt daher diesen Punkt vorläufig übergehen zu können und es bleibt zur weiteren Erörterung nur die einzige Frage übrig:

„Soll bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Zollvereins die Absicht auf Beibehaltung der bisherigen Grundlage und Organisation des Vereins gerichtet und jedes weitergehende Postulat lediglich als offene Frage behandelt werden, wovon die Erneuerung der bisherigen Vereinsverträge nicht abhängig gemacht werden soll, oder sollen auch Anträge in dieser Richtung stattfinden und zugelassen werden?"

Der Natur der Sache nach bedarf die erstere Alternative keiner weiteren Erörterung und Darlegung. Die Absichten und Motive der k. bayer. und derjenigen Regierungen, welche ihrer Auffassung hierin sich angeschlossen haben, sind so klar und unzweifelhaft, daß sie keiner weiteren Erklärung bedürfen. Sie bezwecken vor Allem die Erhaltung des Zollvereins, ohne Verständigung über einzelne Modificationen der bisherigen Verträge auszuschließen, verweisen dagegen solche Bedingungen und neue Stipulationen, worüber ein sofortiges Einverständniß nicht erzielt werden kann, auf eine nachfolgende Verhandlung.

Auf der andern Seite dagegen waltet bezüglich der für die Erneuerung des Zollvereins zu stellenden Bedingungen keine gleiche Bestimmtheit ob. In der vorliegenden Erklärung des königlich preußischen Bevollmächtigten ist in dieser Beziehung nur die Bemerkung enthalten,

„daß die Fortsetzung des Vereins, unter Aufrechthaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrages und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gesicherten Zollvereins zu dem österreichischen Kaiserstaate das Ziel der Bestrebungen der königlich preußischen Regierung bleibe."

Die königlich bayerische Regierung kann nicht verhehlen, daß sie die eigentliche Tragweite dieser Bemerkung nicht vollständig zu übersehen vermag. Es ist theils an und für sich klar und allgemein anerkannt, theils auch durch die Erklärungen der k. k. österreichischen Regierung außer Zweifel gestellt, daß ein Versuch der Aufrechterhaltung des französischen Vertrags, sowie er liegt, mit der Fortsetzung und Erweiterung des bisherigen Vertragsverhältnisses zu Oesterreich unvereinbar ist.

Die Bestrebung, den am 2. August v. J. abgeschlossenen Vertrag unverändert aufrecht zu erhalten und mit Oesterreich auf Grundlage der Propositionen vom 10. Juli v. J. in Verhandlung zu treten, ja auch nur das bisherige besondere Vertragsverhältniß mit Oesterreich, welches durch Artikel 11 des Zollvereinigungsvertrags vom 4. April 1853 ausdrücklich in denselben übernommen ist, zu erhalten, schließen sich also unbedingt gegenseitig aus. Nachdem ferner die bayerische Regierung sowohl als auch mehrere andere Vereinsregierungen wiederholt und bestimmt erklärt haben, daß sie sich außer Stand sehen, den mit Frankreich verhandelten Vertrag anzunehmen, so würde die Erklärung, letzteren unbedingt aufrecht erhalten zu wollen, in ganz analoger Weise jede Verhandlung über die Fortsetzung des Zollvereins ausschließen. Die bayerische Regierung glaubt daher mit Rücksicht auf diese Erwägungen der erwähnten Bemerkung in der preußischen Erklärung nur den Sinn beilegen zu können, daß die königlich preußische Regierung die Principien und Anschauungen, welche sie bei den Verhandlungen mit Frankreich und dem vorläufigen Vertragsabschlusse geleitet haben, auch fernerhin Geltung zu verschaffen bestrebt sein werde, nicht aber die Annahme des Vertrags selbst wiederholt als Bedingung aufzustellen gemeint sei.

Nur wenn diese Voraussetzung begründet ist, erscheint eine Verhandlung über Erneuerung des Zollvereins sowohl, als über die Verhältnisse zu Oesterreich überhaupt als möglich und Erfolg versprechend, und würden diejenigen Regierungen, welche den französischen Vertrag, wie er ist, als unannehmbar betrachten, in die Lage versetzt, der preußischen Regierung in ihren Bestrebungen entgegenzukommen.

Unter dieser Voraussetzung und in der am Eingange erörterten Absicht, durch eine rückhaltlose Darstellung der eigenen Anschauungen und der Sachlage zu einer allseitigen Verständigung beizutragen, nimmt daher die bayerische Regierung keinen Anstand, sich wiederholt über diesen Gegenstand auszusprechen, obwohl sie glaubt, daß ihre mehrfachen früheren Erklärungen so bestimmt gefaßt sind, daß sie über ihre Ansichten kaum einen Zweifel übrig lassen konnten.

Die bayerische Regierung hat sich gegen eine Fassung des Vertrags mit Frankreich erklärt, welche die bestehenden Vertragsverhältnisse zu Oesterreich verletzen und deren weitere Entwicklung im Sinne des Vertrags vom 19. Februar 1853 verhindern würde. Sie hat sich ferner gegen diejenigen Bestimmungen des Vertrags erklärt, welche dem Principe einer angemessenen Reciprocität widersprechen. In Bezug auf den Tarif ist sie in ihren Entschließungen von zwei Hauptgrundsätzen ausgegangen: einmal, daß es unzulässig sei, die Interessen einer bestehenden wichtigen einheimischen Industrie zu opfern, um für eine andere vielleicht minder wichtige Industrie Vortheile zu erlangen, deren Werth und wirkliche Existenz noch problematisch sind, und daß es zweitens für den Zollverein von höchster Wichtigkeit sei, sich im Verkehr mit überlegenen Industriestaaten eine gewisse Selbständigkeit der Zollgesetzgebung und eine annähernde Gleichheit der Tarifsätze bei concurrirenden Industriezweigen zu bewahren.

Hierauf beruhen im Wesentlichen die bayerischen Einwendungen, und die bayerische Regierung hat sich keineswegs davon überzeugen können, daß diese Ansichten nicht den Interessen des Vereins entsprechen; sie glaubt vielmehr dieselben auch fernerhin, sei es bei einer allenfallsigen Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Frankreich, oder bei Verhandlungen mit anderen Industriestaaten, befolgen zu sollen.

Die preußische Regierung wird wohl selbst am besten zu ermessen vermögen, ob und in wie weit ihre eigenen Absichten mit diesen Grundsätzen in Einklang gebracht werden können und welche Aussicht auf Verständigung eine Verhandlung auf solcher Grundlage darzubieten vermöge. Wenn sie, wie in der vorliegenden Erklärung bemerkt ist, die Absicht hegt, alsbald nach dem Schluß der gegenwärtigen Conferenz Einleitungen zu Berathungen wegen der Fortsetzung des Zollvereins zu treffen, so wird es jetzt gegenüber der von Bayern angeregten Frage einer vorläufigen Antwort an Oesterreich und der Darlegung der diesseits beabsichtigten Grundlage für die Erneuerung der Vereinsverträge, ihre Aufgabe sein, sich bestimmt darüber zu äußern, ob ihrer Ansicht nach die österreichischen Propositionen von Seite des Vereins auch fernerhin noch unbeantwortet gelassen werden, oder allenfalls den einzelnen Regierungen anheimgegeben werden soll, dies nach eigenem Ermessen zu thun; dann auf welcher Grundlage und unter welchen Voraussetzungen sie die Eröffnung von Verhandlungen über die Erneuerung des Zollvereins zu proponiren gedenke."

Der bayerische Bevollmächtigte ist daher von seiner Regierung beauftragt, an den preußischen Herrn Bevollmächtigten, sowie an alle jene Herren Bevollmächtigten, welche nach ihrer bisherigen Instruction eine bestimmte Aeußerung und Erklärung ihrer Regierung über die oben bezeichneten Punkte abzugeben noch nicht in der Lage sein sollten, den dringenden Antrag und das angelegentliche Ersuchen zu richten, sich durch Einholung weiterer Instruction hiezu baldigst in den Stand zu setzen, damit diese zweifelhaften Punkte ins Klare gestellt und bei der gegenwärtigen Generalconferenz sowohl wegen der in Frage gekommenen besonderen Conferenz über die Erneuerung der bisherigen Zollvereinsverträge und über die Fortsetzung und Erweiterung des Vertragsverhältnisses mit Oesterreich als auch über die an die österreichische Regierung vorläufig zu ertheilende Rückäußerung auf ihre Propositionen vom 10. Juli 1862 eine Verständigung erzielt werden kann.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 29. Juni. (Zur Bundesgarnisonsfrage.) Wir haben jüngst die Anträge mitgetheilt, welche der Militärausschuß bezüglich der zwischen Bund und Stadt Frankfurt schwebenden Differenz wegen der Mehrausgabe für Unterkunft und Verpflegung der hiesigen Bundesgarnison in der Bundestagssitzung vom 11. d. gestellt hat. Es mögen noch die Sätze folgen, in welche der Ausschußvortrag schließlich das Resultat seiner vorausgegangenen Ausführungen zusammenfaßt. Es sind folgende:

„1) daß der Stadt Frankfurt dadurch, daß sie durch die Verträge von 1815 zum Sitze der Bundesversammlung bestimmt worden ist, eine besondere nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen aller Bundesglieder begriffene Verbindlichkeit auferlegt worden ist, insbesondere auch hinsichtlich des der Bundesversammlung zu gewährenden Schutzes; 2) daß der Stadt Frankfurt mit Rücksicht darauf, daß die Sorge für die Sicherheit der Bundesversammlung im Interesse aller Bundesglieder liegt, billigerweise nicht zugemuthet werden kann, die Kosten der von Seiten der Bundesversammlung zu ihrem Schutze angeordneten Maßregeln, insbesondere die Kosten der Bundesgarnison ausschließlich zu tragen; daß es jedoch für die Bemessung der besonderen Betheiligung Frankfurts an diesen Kosten an einer bestimmenden Grundlage fehlt, und daher in Gemäßheit des Artikel XV. der Wiener Schlußacte nur auf dem Wege der freien Vereinbarung eine definitive Verständigung hierüber erzielt werden kann; 3) daß bei den früheren Verhandlungen eine förmliche endgiltige Vereinbarung in der fraglichen Hinsicht zwar nicht zu Stande gekommen ist, daß jedoch der Stadt Frankfurt ein rechtlicher Anspruch auf Rückersatz des bisher freiwillig für die Bundesgarnison unentgeltlich Geleisteten nicht zur Seite steht; 4) daß die Stadt Frankfurt, insofern sie ihre Leistungen für die Bundesgarnison in Zukunft anders bemessen zu sehen wünscht, sich zunächst an die Contingentsregierungen durch Kündigung der mit diesen abgeschlossenen Vereinbarungen zu wenden haben wird; 5) daß es schließlich wünschenswerth erscheint, die endliche Feststellung der hiesigen Garnisonsverhältnisse durch einen förmlichen Bundesbeschluß herbeizuführen."

Wie man weiß, war mit der von dem Gesandten Frankfurts in der Bundestagssitzung vom 15. Januar d. J. zu Protocoll gegebenen ausführlichen Erklärung, welche mit dem Antrage auf vollständigen Ersatz der seit zehn Jahren erwachsenen Mehrausgabe aus Bundesmitteln und deren künftige Beschaffung im Wege der Matrikularumlage schloß, auch eine ausführliche Entgegnung auf die in dem Bericht der Militärcommission vom 17. April 1862 gegen die Ausgabeberechnung der freien Stadt Frankfurt vom 21. November 1861 erhobenen Einwendungen übergeben worden (vergl. Nr. 75 der Südd. Ztg.). Diese Entgegnung ist damals der Militärcommission zur Prüfung und weiteren Aeußerung mitgetheilt worden, deren Bericht aber bis jetzt nicht eingegangen. Der Ausschuß hat jedoch die Entscheidung der eigentlichen Rechtsfrage, d. h. der Frage, ob der jetzt zum ersten Male erhobene Anspruch auf Rückersatz der von Frankfurt für die hiesige Bundesgarnison seither geleisteten Mehrausgabe an und für sich rechtlich begründet sei, nicht davon abhängig gehalten, ob die aufgestellte Berechnung dieser Mehrausgabe im einzelnen richtig stehe, und daher nicht geglaubt, seine Vortragserstattung in ersterer Beziehung länger hinausschieben zu sollen. Diese geht daher auf die principielle Rechtsfrage und die weitere zweckmäßige Behandlung dieser Angelegenheit. Die dermaligen Verhältnisse der Bundesgarnison bestünden, wenn sie auch nicht die Sanction eines förmlichen Bundesbeschlusses erhalten hätten, doch seit 1852 unverändert und unbeanstandet in Kraft. Erst in der Sitzung vom 15. Januar d. J. sei die Forderung auf nachträglichen Ersatz des Mehraufwandes zum ersten Male erhoben worden. Die Stadt Frankfurt aber, wenn auch weder durch Bundesbeschluß, noch durch eine förmliche Vereinbarung dazu verpflichtet, habe doch freiwillig gewisse besondere Leistungen für die hiesige Bundesgarnison übernommen und gewährt, für welche sie, insoweit dieselben einmal unentgeltlich geleistet worden seien, nicht beliebig nachträglichen Ersatz beanspruchen könne. Demzufolge werde man zwischen den bereits der Vergangenheit angehörigen Leistungen der Stadt Frankfurt und deren Verpflichtung, dieselben auch noch fernerhin zu leisten, unterscheiden müssen. In ersterer Beziehung erklärt der Ausschuß, daß er nur die Nichtanerkennung des von Frankfurt erhobenen Anspruchs auf vollständigen Rückersatz der von ihm für die Bundesgarnison seither geleisteten Mehrausgaben beantragen könne. Eine Ausnahme werde sich nur bezüglich solcher in der Liquidation der freien Stadt Frankfurt enthaltenen Beträge rechtfertigen lassen, welche nach Maßgabe der Ausschußanträge vom 24. Februar 1853 und der demgemäß seither befolgten Uebung eigentlich vom Bunde hätten geleistet werden sollen, wohin die Kosten für Exercierplätze und Bequartierung des Obercommando's und der Offiziere gehören, insoweit nicht bereits Rückvergütung erfolgt sei. Anders stelle sich dagegen die Sache bei der Frage, ob und inwieweit die Stadt Frankfurt verpflichtet erscheine, auch in Zukunft noch die gleichen Lasten wie bisher zu tragen. Man werde, wenn die Stadt Frankfurt sich mit dem gegenwärtigen Zustande der hiesigen Garnisonsverhältnisse nicht mehr einverstanden erkläre, auf dem Wege der freien Vereinbarung eine anderweite, allseitig gutgeheißene Verständigung zu erzielen haben, wobei übrigens selbstverständlich auf die primäre Verpflichtung der Stadt Frankfurt zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit wiederum angemessene Rücksicht zu nehmen sein würde. Zunächst werde Seitens der Stadt Frankfurt der Versuch zu machen sein, durch Verhandlung mit den Contingentsregierungen eine anderweite Regelung der Garnisonsverhältnisse, resp. eine den wirklichen Kosten entsprechende Normirung der Vergütungssätze herbeizuführen. Erst bei Erfolglosigkeit dieser Verhandlungen würde für die Bundesversammlung die Nothwendigkeit eintreten, die Ordnung dieser Angelegenheit weiterhin selbst in die Hand zu nehmen. Unter allen Umständen hält es übrigens der Ausschuß für wünschenswerth, die hiesigen Garnisonsverhältnisse durch einen förmlichen Bundesbeschluß definitiv festgestellt zu sehen, damit künftig ähnlichen Erörterungen wie die gegenwärtigen ein für allemal vorgebeugt werde. Daher befürwortet er, zu Herbeiführung eines solchen definitiven Bundesbeschlusses, commissarische Verhandlungen mit der freien Stadt Frankfurt, falls diese es wünschen sollte.

A. **Darmstadt**, 30. Juni. Heute gelangte der Proceß Warburg wegen einer Zwischenfrage zum erstenmale vor dem obersten Gerichtshofe in öffentlicher Sitzung zur Verhandlung. Bekanntlich hatte das Bezirksgericht Mainz das Gesuch des Angeklagten um Freilassung gegen Sicherheitsleistung verworfen, derselbe hiergegen Berufung ergriffen, das hiermit befaßte Obergericht zu Mainz aber in seiner ganzen Zusammensetzung als verdächtig recusirt und Verweisung der Sache an ein anderes Appellationsgericht verlangt. Ueber dieses Verlangen war heute von dem Cassationshof zu erkennen; weder Angeklagter noch dessen Anwalt waren erschienen. Rath Merkel erstattete aus den Acten Bericht; demzufolge stützte Warburg sein Verwerfungsgesuch darauf, daß von den sieben ordentlichen Richtern des Obergerichtshofes die Mehrzahl eifrige Anhänger der klerikalen Partei, Gönner der barmherzigen Schwestern, und somit theils durch die Broschüre „Schwester Adelphe" unmittelbar angegriffen, theils wenigstens der ganzen religiösen und politischen Anschauung und Richtung des Angeklagten feindselig gesinnt seien; daß ferner zwei Räthe Brüder von formellen Anklägern des Warburg seien und die Gattinnen Anderer eine Adresse an die Schwester Adolphe — mit Zustimmung ihrer Männer — erlassen hätten. Er wies speciell noch auf die Thatsache hin, daß verschiedene Richter gegen die auch von ihm unterzeichnete Adresse auf Beseitigung der „Convention" eine Adresse an den Großherzog für diesen Act betrieben und gezeichnet hätten. Der Generalstaatsprocurator Emmerling trug hierauf sein Gutachten vor, welches beantragte, das Recusationsgesuch des Warburg zu verwerfen. Der Hof zog sich in das Berathungszimmer zurück und kehrte nach kurzer Zeit mit einem alsbald verkündigten Urtheil wieder, welches das Gesuch verwirft. Es wird darin entwickelt, daß Thatsachen, welche vermuthen ließen, die Mehrzahl der Richter würden die Pflichten ihres Amtes aus Gründen politischer und religiöser Leidenschaften verletzen, nicht angeführt worden seien; es könne sonach eine Verwerfung des ganzen Gerichtshofs nicht erfolgen und müsse es dem Warburg vorbehalten bleiben, seine Recusationsgründe gegen einzelne der Richter in gesetzlicher Form und Instanz demnächst noch vorzubringen. Ein zahlreiches Publicum hatte den Verhandlungen beigewohnt.

Hannover, 29. Juni. Die Gereiztheit, die in den Regierungskreisen gegen das Benehmen des Grafen Borries besteht, spricht sich in der kleinen Provinzialpresse um so offener aus, je vorsichtiger sie in den großen Regierungsblättern verhüllt wird. So schreibt eines der Provinzblätter: „Wenn die bremische Ritterschaft auf Andrängen ihres Präsidenten — freilich nur mit einer Majorität von Einer Stimme — den Grafen von Borries in die Erste Kammer wählte, so ließ sie sich, wenn das Alles wahr ist, was wir über zwischen diesen beiden Herren getroffene Abmachungen hören, rein zur Befriedigung persönlicher Zwecke gebrauchen, beging aber dabei, indem sie einem notorisch wegen Ungehorsams gegen den Souverän von diesem entlassenen Minister ihre Stimme gab, die doch so viel ist als ein Act der Anerkennung, einen Schritt, welcher geradezu als Auflehnung gegen die Krone zu bezeichnen ist. Aus diesem Grund muß es auch als Unsinn oder Tendenzlüge erklärt werden, wenn man sagt: Graf Borries sei mit Willen des Königs gewählt.... Wie nach diesem Allen noch von einer Rückkehr auf den Grafen Borries und Herrn v. d. Decken zu Ministern die Rede sein kann, bleibt geradezu unbegreiflich: wo kann ein wegen Ungehorsams entlassener Minister, wo kann ein die Wahl dieses ehemaligen Ministers betreibender Exminister je wieder in den Rath der Krone berufen werden? Aber noch Etwas! Was müßte das Land von einem wiederkehrenden Minister denken, von dem uns aus ziemlich zuverlässiger Quelle Folgendes erzählt wird: Herr Graf Borries soll am Tage nach seiner Wahl in die Erste Kammer in einem an die oberste Behörde des Landes gerichteten Schriftstück erklärt haben, daß er schon in der letzten Zeit seiner Amtsführung einige sehr lebhafte Bedenken gegen die Anwendung seiner Verordnung vom August 1857, den Eintritt von Exministern in die Ständekammer betreffend, gehegt habe, nun aber zur vollständigen Ueberzeugung gelangt sei, daß diese Verordnung durchaus nicht zulässig! Merkwürdig, daß diese Ueberzeugung erst an dem Tage kam, an welchem die bremische Ritterschaft dem Urheber dieser Verordnung die Stimme in die Erste Kammer gab, also auch er unter sie sich gestellt sah. Die Behörde wird dem Herrn Exminister sehr dankbar für diese Deduction sein, indeß hätte er nicht zu befürchten gehabt, daß sie von dem jetzigen Ministerium überhaupt nur je angewendet würde, nachdem dieses längst schon von der Unzulässigkeit der Verordnung überzeugt war." — Die Ztg. f. Nordd. schreibt: „Commerzcommissär Podwitz ist es in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag gelungen, mittelst eines Tuches sich zu erhängen und zu tödten. Es hatten sich in jüngster Zeit so viele Beweise über von Podwitz verübte Verbrechen gehäuft, daß er selbst die Unmöglichkeit einer Freisprechung eingesehen haben wird und den Tod weiterer Schande vorgezogen hat."

* **Berlin**, 29. Juni. Den reactionären wie den liberalen Blättern Norddeutschlands gehen gleichzeitig übereinstimmende Mittheilungen über die Offensivbewegungen Bayerns in der Zollvereinsfrage zu, von denen schon dieser Tage zu lesen war, die aber jetzt erst ausführlich, bis ins Einzelne, veröffentlicht werden. Die Nat.-Ztg. und die Kreuzztg. bringen darüber fast gleichlautende Berichte; ob sie zuverlässig sind, können wir nicht beurtheilen. Die Nat.-Ztg. schreibt: „Bereits unterm 18. Juni, also fünf Tage nach Erlaß ihrer Gegenerklärung in der Zollconferenz, hat die bayerische Regierung an die befreundeten Höfe eine Note erlassen, in welcher sie zur Bildung eines Sonderbundes auffordert und sogar den Entwurf einer Punctation beifügt, welche diesen Schritt feststellen soll. Diejenigen Regierungen, welche den französischen Vertrag abgelehnt hätten, oder welche wenigstens der Meinung seien, daß derselbe nicht wichtiger sei als die Erneuerung der Zollvereinsverträge, hätten Veranlassung, sich über ihr weiteres Verhalten zu einigen. Dieses empfehle sich selbst unter der Voraussetzung, daß Preußen eine Erklärung abgebe, welche einen Eintritt in die von Preußen proponirten Verhandlungen ermögliche. Die bayerische Regierung schlage daher die Annahme gewisser Punctationen vor, und fordere die betreffenden Regierungen auf, sich darüber zu äußern. Die Punctationen sprechen zunächst die Absicht der contrahirenden Regierungen aus, den Zollverein auf der früheren Basis fortzusetzen, zu dem Ende zu verhandeln und einen Vertrag abzuschließen. Dieser Verein soll als die Fortsetzung des Zollvereins aufgefaßt und den Nichtbeitretenden der Beitritt vorbehalten werden. Es ist selbst dem Falle vorgesehen, daß es zweckmäßig oder nothwendig erscheine, den Verein in zwei Gruppen zu zerlegen. In diesem Falle soll jede Gruppe einen integrirenden Theil des ganzen Zollvereins bilden, und zwischen ihnen Freiheit des Verkehrs mit inländischen Erzeugnissen der Industrie und der Landwirthschaft bestehen. Um den Vertrag mit Oesterreich vom 19. Februar 1853 zu erneuern und zu erweitern, sollen sogleich die Unterhandlungen mit Oesterreich begonnen und mit denselben eine oder mehrere Regierungen betraut werden. Der Tarif soll im Sinne der Erleichterung mit Rücksicht auf die Verhältnisse zu Oesterreich reformirt werden. Die Hauptsache ist, daß die Regierungen sich verpflichten sollen, in diesen und ähnlichen Fragen im gemeinschaftlichen Einverständniß zu handeln und deshalb unter einander im Verkehr zu bleiben. Wie sehr man die Zollvereinsfrage als eine politische auffaßt, drückt sich in dem ausdrücklichen Verlangen aus, daß die Verhandlungen über die Sache in die Hände nicht bloß von Fachmännern, sondern von solchen gelegt werden, die mit den politischen Verhältnissen vertraut sind. Wenn die Punctationen angenommen sind, so sollen die darin vorbereiteten Verhandlungen sofort an die jetzt tagende Zollconferenz angeschlossen werden." — Die National-Zeitung sieht in diesem „hastigen" Vorgehen Bayerns den Anfang einer neuen „Darmstädter Coalition"; ungleich stärker drückt sich die Kreuzzeitung aus. Diese schreibt: „Verkehrter konnte die bayerische Regierung, der wir bisher doch einen Staatsmann zugerechnet, in der That nicht vorgehen; auch nicht zielloser. Was würde das Resultat sein, wenn diese Agitation — sie wird nicht gelingen! — ihnen gelänge? Die Auflösung des Zollvereins, die Erbauung eines Luftschlosses und der höchste materielle Schaden für unsere Gegner."

— Graf Eulenburg hat jetzt definitiv das Gesuch der vorbereitenden Commission, den internationalen statistischen Congreß um ein Jahr zu vertagen, abgelehnt. Die Commission wird deshalb in den nächsten Tagen unter dem Vorsitz des Geh. Raths Engel wieder zusammentreten, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. In Betreff der dazu nothwendigen Cooptationen hat der Minister eine ganz merkwürdige Antwort ertheilt. Man solle zwischen dem Congreß und der Commission sorgfältig unterscheiden; an dem ersteren, so meint er, könne Jeder theilnehmen, der sich für die Sache interessire, zu der Commission dürften jedoch nur Fachleute genommen werden. Bei der Schwierigkeit, gerade in diesem Fache zwischen Fachmann und Nichtfachmann zu unterscheiden, liegt es wohl auf der Hand, daß mit dieser Antwort auf ganz bestimmte Persönlichkeiten Bezug genommen worden ist. So ist, um ein Beispiel anzuführen, in Betreff der Frage über die Folgen verschiedenartiger Ernährung in der Armee in Be-

ziehung auf Krankheit und Sterblichkeit gerade speciell Professor Virchow, welcher sich erschöpfend mit diesem Gegenstand beschäftigt hat, als Berichterstatter in Aussicht genommen, und sollte deshalb durch Cooptation in die Commission gewählt werden. Ob das nach der Antwort der Minister möglich sein wird, scheint zweifelhaft, denn Virchow ist ja seinem „Fach" nach Mediciner, kann also nicht Statistiker „von Fach" sein. (Fr. J.)

— Die Kreuzzeitung veröffentlicht die im Preußischen Volksverein gehaltene Rede des Justizraths **Wagener** in ihrem Wortlaute. Die conservative Partei, sagt Wagener, erhebt den Anspruch, „nicht als willenloses Werkzeug und willenloser Stoff der Organe der Regierung benutzt zu werden": sie will die Regierung „nöthigen", mit ihr zu rechnen, auf ihre Grundsätze und „Ziele" Rücksicht zu nehmen. Die Regierung dürfe nicht auf halbem Wege stehen bleiben: alles, was bis jetzt geschehen, verhalte sich zu der eigentlichen Aufgabe derselben „wie das Schleifen der Sense zu der Ernte". — Die öffentlichen Gartenconcerte werden vom Berliner Volke zu auffallenden **politischen Demonstrationen** benützt. So wird der „Presse" am 25. geschrieben: Die Militär-Capelle führte gestern ein musikalisches Quodlibet auf, in welchem auch die Volkshymne vorkam. Sie wurde mit wüthendem Zischen und Pfeifen unterbrochen, und der Lärm währte so lange, bis die Militär-Capelle dem Wunsche des Publicums nachkam und das „Deutsche Vaterland" spielte, welches mit jubelnden Bravorufen empfangen ward und auf stürmisches Begehren wiederholt werden mußte.

Posen, 27. Juni. Der **Kronprinz** traf gestern Abend $10\frac{1}{2}$ Uhr mit Extrapost hier ein. Am Warschauer Thor empfingen ihn die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden. Regierungs-Präsident Toop begrüßte ihn mit einer kurzen Ansprache; der Kronprinz antwortete darauf ungefähr: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die bewiesene Theilnahme; es war mein Wunsch schon lange Zeit gewesen, nach Posen zu kommen; dieser Wunsch wurde aber stets vereitelt; jetzt in diesen ernsten Zeiten ist derselbe zur Ausführung gekommen. Es freut mich um so mehr, Ihre alte loyale Gesinnung kennen zu lernen." Die amtlichen Gebäude, so wie auch eine Anzahl Privathäuser waren illuminirt. Die städtischen Behörden haben sich beim Empfange nicht betheiligt. (Ostd. Z.)

Wien, 27. Juni. Herr **Thiers** wohnte einem großen Theile der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses i der Diplomatenloge bei. Er äußerte den Wunsch, mehrere Abgeordnete, deren Namen er nannte, kennen zu lernen. Dieser Wunsch wurde im Saale den Betreffenden mitgetheilt, die jedoch, um Demonstrationen zu vermeiden, den Saal nicht verlassen wollten. Dagegen wurde die Anordnung getroffen, Herrn Thiers, bevor er das Haus verließ, in das Präsidialbüreau zu führen, wo ihn zwei Abgeordnete erwarteten und ihm dann eine Reihe von Collegen vorstellten. Auch der Präsident und der Vicepräsident erschienen einen Augenblick, um einige Worte mit dem Gaste zu wechseln; letzterer war sehr angeregt und gesprächig. „Er habe erwartet", sagte er, „in eine noch junge und unerfahrene parlamentarische Versammlung z treten, er habe jedoch nach Allem, was er gelesen, gehört und gesehen, zu seiner Ueberraschung gefunden, daß hier ein Parlament versammelt sei, das auf der Höhe seine Aufgabe stehe." Die bekannte Aehnlichkeit des Abgeordneten Dr. v. Mühlfeld mit Napoleon I. interessirte ihn lebhaft. Er erkundigte sich nach dem Verhältniß der Tschechen und er ruthenischen Bauern, die er auch während der ganzen Zeit, welche er im Saale anwesend war, nicht aus dem Auge ließ. Die heitere Lebhaftigkeit des noch ganz frischen und wohlconservirten alten Herrn erregte bei allen Abgeordneten lebhaftes Interesse. — Die **polnischen Mitglieder** des Abgeordnetenhauses gaben gestern den deutschen Abgeordneten, welche in der Generaldebatte über den Adreßentwurf in der polnischen Angelegenheit als Redner das Wort führten, nämlich den Abgeordneten J. N. Berger, Kuranda, Tschabuschnigg, und dem Berichterstatter Skene, ein **Ehrenbankett**, an welchem auch die polnischen Mitglieder des Herrenhauses sich betheiligten. (Ostd. P.)

Frankreich.

* Wir haben neulich einige Stellen aus einem Artikel des Siècle über den deutschen Arbeitercongreß gebracht; es ist nun dieser Tage in dem nämlichen Blatte noch ein weiterer Aufsatz über dasselbe Thema, und zwar von **Alfred Darimon**, einem der Fünfe, erschienen. Der Aufsatz ist besonders dadurch merkwürdig, daß er in ungleich höherem Maße als sein Vorgänger den eigenthümlichen Vorzug unserer deutschen social-politischen Bestrebungen vor den früheren französischen zu würdigen weiß und überhaupt einen Beleg liefert für die **Umbildung der politischen Ideen**, die in Frankreich vor sich geht. Die Franzosen fangen an zur Selbsterkenntniß und vor allem zur Erkenntniß desjenigen Mangels ihres Nationalcharakters zu kommen, welcher hauptsächlich die Schuld daran trägt, daß ihre bisherigen Freiheitsbestrebungen scheiterten. In gleichem Schritte mit dieser Selbsterkenntniß schreitet naturgemäß die Fähigkeit bei ihnen fort, der sonst kaum eine Spur zu finden war, anderen Völkern gerecht zu werden und auch solche Vorzüge an ihnen anzuerkennen, die ihrem eigenen Wesen fremdartig sind. Darimon sagt u. a.: „Es sind nicht die discutirten Fragen (sie bieten nichts Originelles dar und gehen nicht über das Bereich der nationalökonomischen Gemeinplätze hinaus), die uns in diesem Arbeitercongreß am meisten auffallen, sondern es ist einerseits die vollkommene Freiheit, die man jenseits des Rheins derartigen Versammlungen gewährt, anderseits das geringe Gewicht, welches die deutschen Arbeiter auf die **Intervention des Staates** zu legen scheinen. Es liegt darin etwas, was uns zu tiefem Nachdenken bewegen mag, und was uns den germanischen Racen gegenüber in eine untergeordnete Stellung bringt. Ein Arbeitercongreß wäre in Frankreich ein Ding der Unmöglichkeit, zunächst weil sich unsere Gesetze dem widersetzen, denn jede politische Versammlung hängt von einer vorher nachgesuchten Ermächtigung ab, und in dieser Beziehung stoßen frei zusammengetretene Vereine auf höchst selten zu bewältigende Hindernisse. Dazu kommt noch, daß die französischen Arbeiter keine Journale und sonstige Organe haben, und daß ihnen deßhalb öffentliche und fortwährende Mittel, ihre Ideen zu erörtern und ihre Gedanken sich mitzutheilen, nicht zu Gebote stehen. Wie soll in ihrer gegenseitigen Vereinzelung ihnen der Gedanke zur Gründung von Vereinen kommen, welche die gemeinsame Prüfung der Mittel zur Besserung ihrer Lage bezwecken? Aus Haß gegen den Socialismus hat man sie jeder nationalökonomischen Erziehung beraubt.... Deutschland ist der classische Boden der persönlichen Initiative.... Jeder Mann kennt dort seinen Werth, und um ihn zu bewahren, nimmt er niemals seine Zuflucht zur Intervention des Staats. Die Vereinigungen dienen dem Individuum als Stütze; in Frankreich findet gerade das Gegentheil statt. Wir setzen ein ungemeines Mißtrauen in unsere Kräfte, und es widerstrebt uns gleichzeitig, in freiwillig gebildeten Gruppen zusammenzutreten. Eine einzige Kraft scheint uns im Stande zu sein, alle Schwierigkeiten zu heben und alle Aufgaben zu lösen: das ist die gewaltige Initiative des Staates. So ist der allgemeine Geist; Jedermann, der Arbeiter wie der Meister, ist voll dieses Vorurtheils. **Deshalb sind wir auch in der Politik so oft in den Absolutismus hineingerathen**, so wie wir in der socialen Oekonomie uns gerne dem communistischen System zuwenden. In den von dem Arbeitercongreß in Frankfurt gefaßten Beschlüssen kommt das Wort „Regierung" nicht ein einziges Mal vor; bei uns würde es in jeder Zeile stehen" u. s. w.

Rußland.

Die Pos. Ztg. läßt sich unterm 21. Juni „aus Rußland" folgende Mittheilungen machen: „Seit einiger Zeit circulirt in weiten Kreisen die Erzählung von einer Antwort, welche dem englischen Gesandten in Petersburg auf eine von diesem indirect gethane Frage bezüglich der **Rüstungen Rußlands** geworden sein soll; wie man nunmehr aus sicheren Quellen hört, soll diese Erzählung, welche allgemein für eine erfundene Anekdote gehalten wurde, keineswegs erfunden sein, sondern auf einer Thatsache beruhen. Lord Napier bemühte sich nämlich, wahrscheinlich in Folge Auftrages von Lord Russell, im Geheimen Erkundigungen einzuziehen und auf nicht officiellem Wege zu erfahren, gegen wen und auf Grund welcher Motive Rußland sich rüsten möge und woher wohl die Mittel zu solch kostspieligen Manipulationen und zu einem etwaigen Kriege geschöpft werden könnten. Der Fürst Gortschakoff, von den Absichten des Lords unterrichtet, erzählte dies dem Kaiser, der bei nächster Gelegenheit Veranlassung nahm, mit Napier gesprächsweise auf diesen Gegenstand zu kommen und den Lord zu fragen: Wundern Sie sich nicht, daß man hier scheinbar sich rüste? — O ja, Majestät! — Möchten Sie nicht auch wissen, gegen wen man sich rüstet und woher das Geld fließen wird? — Nun ja, Majestät, wenn anders man es wissen darf! — Nun, so will ich es Ihnen sagen: Rußland rüstet sich gegen Europa, und was das erforderliche Geld anlangt, so hat die kaiserliche Familie 150 Millionen Rubel in der englischen Bank; diese sollen, falls der Krieg ausbricht, sofort gekündigt und fürs Erste die Kosten davon bestritten werden."

Mexiko.

FC Die **Opinion nationale** gibt unterm 27. Juni interessante Einzelheiten über die Einnahme von Puebla. Sie bestätigt, daß es lediglich der **Hunger** war, welcher die Besatzung zur Uebergabe nöthigte. Seit dem 23. April fingen die Lebensmittel in Puebla an zu fehlen, es blieben der Bevölkerung und Garnison nur als hauptsächliche Nahrung die Pferde, Maulthiere und Hunde. Ortega ließ täglich den Bewohnern 126,000 Rationen verabreichen. Aber am 10. Mai war Alles erschöpft, dergestalt daß die Soldaten und ganze Familien Hungers starben. Am 16. begab sich der General Mendoza ins französische Lager um im Namen des General Ortega dem General Forey die Uebergabe der Stadt anzutragen mit der Bedingung des freien Abzugs mit Waffen und Fahnen der Garnison, welche sich nach Mexiko zurückziehen würde. Man weiß, daß dieser Antrag vom französischen Oberbefehlshaber zurückgewiesen wurde. An demselben Tage versammelte Ortega die unter seinem Befehl stehenden Generale, und es wurde beschlossen, die Armee aufzulösen, die Waffen zu zerbrechen, die Kanonen zu vernageln, die Fahnen zu verbrennen und am nächsten Tage die Stadt zu übergeben.

Darmstädter Landtag.

♃ **Darmstadt**, 29. Juni. In der heutigen Sitzung **Zweiter Kammer** wurden eben so wie in deren drei vorhergehenden Zusammenkünften Gegenstände untergeordneter Bedeutung behandelt, weßhalb wir uns der Berichterstattung darüber enthalten. Auch heute zog die **Erste Kammer** die öffentliche Aufmerksamkeit mehr auf sich, da sie den Antrag der Abgg. Eigenbrodt und Thudichum wegen Verbesserung der **evangelischen Kirchenverfassung** auf ihrer Tagesordnung verzeichnet hatte. Bekanntlich hatte die Zweite Kammer gegen die Stimmen des grundherrlichen Adels diesen Antrag angenommen und an die Staatsregierung das Ersuchen gerichtet, die in der Verkündigung vom 25. März 1848 verheißene Einführung der Synodal- und Presbyterialverfassung auf dem vorgezeichneten Wege zu verwirklichen; der Ausschuß der Herrenkammer aber erstattete sein Gutachten auf **Nichtbeitritt** zu dem Beschlusse der Wahlkammer, weil die Stände in Fragen der inneren Kirchenverfassung nicht zu irgendwelcher Aeußerung **zuständig** seien. Die heutigen Erörterungen bewegten sich denn auch vorzugsweise um diese formelle Seite; die Zuständigkeit der Kammern wurde nur von Einzelnen der Pairs auf Grund ihres unbeschränkten Petitionsrechts vertheidigt, von der Mehrheit aber unter mehrfachen Wiederholungen bekämpft, so namentlich von den Grafen Erbach, Stolberg und Görtz, den Herren Birnbaum und v. Hesse, welchen sich Domcapitular Moufang in formvollendeter und feinzugespitzter Rede anschloß. In allen Vorträgen wurde nur der Eine Hauptpunkt gänzlich mit Stillschweigen übergangen, daß es sich gar nicht um eine rein innere Angelegenheit der Kirche handelt, weil auf dem vorgeschlagenen Wege der bisher bestehende unleidliche Zustand der Verquickung von **Staat und Kirche** gelöst, das Werk der Auseinandersetzung zwischen beiden vollendet, also nur eine unmittelbare Folgerung aus den obersten Grundsätzen des Kirchengesetzes, Freiheit der evangelischen Kirche von dem büreaukratischen Ministerialregiment, gezogen werden soll. Ist ein solches Bestreben der Abgeordnetenkammer in Wahrheit eine Verletzung der kirchlichen Freiheit und der Grundsätze des Rechtsstaats, wie Moufang es bezeichnete? Nur der Präsident Fürst Solms-Lich fühlte, wie es scheint, die schiefe Stellung, in welche durch eine lediglich **verneinende** Haltung die Herrenkammer zu den berechtigten Unabhängigkeitsbestrebungen ihrer eigenen Kirche gerathen würde, und er begründete deßhalb einen Verbesserungsantrag, welcher, von der Zuständigkeit der Kammern ausgehend, der Regierung empfahl, gewisse leitende Gesichtspunkte bei der dringend nothwendigen Verbesserung der Kirchenverfassung zu befolgen; als solche bezeichnete der Fürst: Keine Generalsynode; ein unmittelbar von dem obersten Landesbischof eingesetztes, von den Staatsbehörden unabhängiges Kirchenregiment (Oberkirchenrath), Kreis- oder Decanatssynode; Gemeindepresbyterien. Diesem Verbesserungsantrag stellte der evangelische Prälat, Mitglied der Kammer, ein noch etwas weiter abschwächendes Amendement entgegen. Mit überwiegender Mehrheit wurde jedoch der Ausschußantrag mit der Tendenz der nackten Unzuständigkeits-Erklärung angenommen, und es fielen hiernach auch die beiden Amendements zu Boden. — Auch heute wieder machte sich, was wir öffentlich rügen müssen, eine in den Ausdrücken ziemlich weitgehende Kritik der Beschlüsse und Verträge der Abgeordneten bei einzelnen Rednern geltend, welche der stets beobachteten parlamentarischen Sitte gegen abwesende Gegner zuwiderlief und ein Einschreiten des Präsidenten wohl verdient hätte.

Bayerische Angelegenheiten.

Lindau, 27. Juni. Die Hebungsarbeiten am gesunkenen Dampfboote **Ludwig** nahmen im Verlauf der letzten Tage einen günstigeren Verlauf. Gegen neun Hebeballons sind an der Peripherie des Schiffes befestigt, und ebenso die von früheren Hebungsversuchen am Schiffe befindlichen großen Lagerfässer nun mit Luft gefüllt. Man glaubt einige Beweglichkeit des gesunkenen Schiffes bereits zu verspüren. Die Hebebalonzelte werden erst später befestigt und mit Luft gefüllt werden. (B. Z.)

Märkte.

Berlin, 29. Juni. **Weizen** loco 62—76 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 74 Thlr. ab Kahn bez., 1 Ldg. schwimmend bunt poln. $71\frac{1}{8}$ Thlr. bez. — **Roggen** loco poln. $48\frac{3}{4}$ Thlr. ab Bahn bez., schwimmend 81—82pfd. $49\frac{1}{4}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. ab Kahn bez., Juni $48\frac{3}{4}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juni-Juli u. Juli-August $48\frac{3}{4}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 49—$48\frac{3}{4}$ Thlr. bez., September-October $49\frac{1}{4}$—$48\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., 49 Br., October-November 49—$48\frac{3}{4}$ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 24—41 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 25—27 Thlr., pomm. $26\frac{1}{4}$ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juni und Juni-Juli 26 Thlr. bez., Juli-August $25\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., September-October $25\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 47—54 Thlr. — **Sommerrübsen** 91 Thlr. per 1800 Pfd. frei Haus bez. — **Rüböl** loco $15\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juni $15\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$—$\frac{1}{24}$ Thlr. bez., Juni-Juli $14\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 14 Thlr. bez., August-September $13\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Br. u. G., September-October $13\frac{19}{24}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{17}{24}$ G., October-November $13\frac{5}{6}$ Thlr. bez. — **Leinöl** loco 16 Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß $16\frac{7}{24}$ Thlr. bez., Juni und Juni-Juli $15\frac{3}{4}$—$\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{5}{6}$ G., Juli-August $15\frac{19}{24}$ bis $\frac{11}{12}$ Thlr. bez., u. Br., $\frac{5}{6}$ G., August-September $16\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{6}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ G., September-October $16\frac{1}{6}$ bis $\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ G., October-November $16\frac{1}{24}$ bis $\frac{1}{4}$ Thlr. bez., November-December $16\frac{1}{12}$ Thlr. bez.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kassel**, 30. Juni. Das amtliche Gesetzblatt enthält das **Finanzgesetz** vom 24. Juni d. J. für die elfte Finanzperiode 1861—63.

* **Berlin**, 30. Juni. Die Kreuzzeitung und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hören, daß die Ankunft des Kaisers von Oesterreich in Karlsbad vermuthlich nächsten Donnerstag zu erwarten sei.

* **Breslau**, 30. Juni. Das Mittagsblatt der Schlesischen Zeitung meldet: Die neuesten Decrete der polnischen Nationalregierung bezwecken die Einstellung des Betriebs der Warschau-Petersburger und der Wilna-Eidtkuhner Eisenbahn und der damit in Verbindung stehenden Telegraphenlinien. Die Verwaltungsbeamten, Maschinisten, Bahnwärter und Arbeiter werden angewiesen, die Bahn sofort zu verlassen, die Telegraphisten, nicht mehr zu depeschiren, die Privatpersonen, die genannten Bahnen nicht mehr zu befahren; Uebertretungen dieser Befehle werden vom Revolutionstribunal bestraft.

Mit dem 1. Juli beginnt das **dritte** Quartal der bei **Ernst Keil** in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenschrift:

160,000 Aufl. # Die Gartenlaube. **Aufl. 160,000.**

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Erzählungen von Edm. Hoefer, Fanny Lewald, Otto Ruppius, Th. Storm, Levin Schücking, Temme, H. Schmid ꝛc. — Aus dem Bereiche der Erfindungen und der Länder- und Völkerkunde. — Jagd- und Reiseskizzen von Fr. Gerstäcker, Guido Hammer, B. Möllhausen, Berlepsch ꝛc. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Schleiden, A. Brehm, Carl Vogt, Berth. Sigismund ꝛc. — Beiträge von Berth. Auerbach und Roderich Benedix. — Biographien mit vortrefflichen Porträts. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Moritz Hartmann, Prof. Adolph Stahr, Moritz Wiggers, M. M. v. Weber, Johannes Scherr, Ludw. Storch, Schmidt-Weißenfels, Max Ring, H. Beta ꝛc. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements. — Rechtskunde für Jedermann. — Unter den Tagesereignissen der nächsten Zeit werden das

Eidgenössische Freischießen in La Chaux-de-Fonds

und das

Allgemeine deutsche Turnfest in Leipzig

in Wort und Bild zur Darstellung kommen.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Giesshübler Sauerbrunn,

genannt „König Otto's-Quelle" bei Karlsbad in Böhmen.

Dieser an Kohlensäure und Natron reichhaltige Säuerling, welcher seit undenklichen Zeiten in vielen Krankheiten mit Erfolg angewendet wird und ein höchst angenehmes und erfrischendes Getränk darbietet, wirkt nach dem Ausspruche ausgezeichneter Aerzte wohlthätig auf die Empfindlichkeit der Magen- und Lungennerven, ja selbst des Hirns, indem dadurch die Blutzirkulationstätigkeit angenehm aufgeregt, die Blutmasse belebt, die Lymphgefäße und die lymphatischen Drüsen zur größeren Thätigkeit aufgefordert werden. Er vermittelt einen raschen Wechsel der organischen Stoffe, bringt mehr Leben in die Harngefäße, regelt und verbessert die natürliche und krankhafte Absonderung, greift somit in das vegetative Leben in vielfacher Beziehung heilsam ein.

Zur ordentlichen Kur eignet sich das Giesshübler Wasser in folgenden Krankheitsformen und zwar: bei **Magensäure, Magenkrampf, chronischem Katarrh der Luftwege und des Darmcanals, Stockungen in der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Gicht, Gallen- und Nierenstein, chronischem Blasenkatarrh, Skropheln, englischer Krankheit, Hypochondrie und Histerie.**

Besonders gut anwendbar ist die **König Otto's-Quelle** ihrer Annehmlichkeit, ihrer milden und eindringlichen Wirkung wegen bei Kindern, zarten und geschwächten Frauen, bei durch langes Kranksein angegriffenen Männern, wo durch Krankheit gesteigerte Reizbarkeit die Anwendung von salinischen kalten und heißen Quellen beschränkt ist.

Auch bereitet die **König Otto's-Quelle**, gemischt mit weißem säuerlichen Wein, ein höchst angenehmes Getränk, und ist ihrer Billigkeit halber Jedem zum Gebrauch zugänglich.

Seit dem Jahr 1844 besteht daselbst eine Molken-, Bade- und Brunnen-Kuranstalt, welche hiermit empfohlen wird.

Johann Freiherr von Neuberg'sche Brunnenverwaltung
1951] zu Gießhübl, Post Buchau in Böhmen.

Der Gasthof auf dem Uetliberg bei Zürich

wird in gegenwärtiger Reisesaison zur Frequentirung höflichst empfohlen. Von Zürich aus erreicht man die Spitze des Berges, wo man bekanntlich eine äußerst reizende Fernsicht hat, in 1½ Stunde, und so können Reisende, welche erst Abends in Zürich anlangen, denselben noch ganz leicht besteigen, um den Sonnenuntergang und Morgens den Sonnenaufgang zu genießen. Guter und billiger Bedienung darf man versichert sein.

1917] Der Gastgeber: **Friedrich Beyel.**

Juristen-Verein für das Großherzogthum Hessen und angränzende Bundesstaaten.

Mit Rücksicht auf die Verlegung des diesjährigen allgemeinen deutschen Juristentags nach Mainz glauben wir nach genommener Rücksprache mit vielen Mitgliedern die Zusammenkunft unseres Vereins für dieses Jahr aussetzen zu müssen.

Gießen, den 26. Juni 1863.

2035] **Der Vorstand.**

Aviso

für Garten- und Grundbesitzer.

Die so vielbeliebten, wohlriechenden, echten badener Weichseltabakröhren werden auch in Samenkörnern, in Pflanzen und Bäumchen verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume oder Spalier gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blüthen einen Wohlgeruch von sich geben, und das Blatt vom ersten Frühling bis zum Spätherbst gesund und schön ist. Diese Pflanze wächst auf jedem für Steinobst geeigneten Boden. Auch wird über die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufschluß gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien solid ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendungen jedoch nur im Frühjahr und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in Hietzing Nr. 14 bei Wien in Oesterreich. [1969

Schaffhausen, Omnibusverbindung.

Während der Saison fährt jeden Abend 5 Uhr ein Omnibus vom **Gasthof zur Krone** nach dem **Rheinfall, Schlößchen Wörth** und von da um 7 Uhr wieder zurück, worauf das reisende Publikum, sowie die Herren Wirthe höflichst aufmerksam gemacht werden. [[illegible]

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran liegende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Partien gemacht werden können.

[illegible] **J. G. Riedl.**

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [[illegible]

Die römischen Bäder zu Freienwalde a. O.

sind am 1. Mai eröffnet. Diese in neuester Zeit in England und in Deutschland in Aufnahme gekommenen Bäder haben sich vorzüglich in veralteten Nervenleiden, Rheumatismen, Gicht und Hautkrankheiten als sehr heilsam bewährt, und in vielen Fällen von Unterleibsstockungen, Drüsenanschwellungen u. s. w. die wesentlichsten Besserungen hervorgebracht. Das Badehaus, in einem Park nahe dem Gesundbrunnen gelegen, enthält zugleich Wohnungen für Badegäste. Für ärztliche Ueberwachung der Kranken ist gesorgt und den Gästen die Gelegenheit geboten, ihre Verpflegung aus einer der benachbarten vortrefflichen Restaurationen zu beschaffen.

Gefällige Anfrage beliebe man an den Besitzer der Anstalt zu richten.

1090] Der Rathsmaurermeister Hille.

1762] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedizin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen franco Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedizin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr.

Geilnau,

eine halbe Stunde von der Lahn-Eisenbahn,

Station Balduinstein,

Füllung und Versandt des Mineralwassers in Flaschen
1933] **und Krügen.**

1920] # Industrielles.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Deutsche, der so sehr auf seine Nationalität pocht, in Bezug auf industrielle Fabrikate noch immer nur das für gut und schön hält, was er vom Auslande bezieht; und doch bedarf es nur eines prüfenden, eines vergleichenden Blickes, um sich zu überzeugen, daß unsere vaterländische Industrie mit der des Auslandes dreist in die Schranken treten kann.

Von der Wahrheit dieser Gedanken wurde Referent wieder einmal so recht durchdrungen, als er, auf einer Reise durch die Provinz Posen, die

Glasfabrik Waitze

kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Dieselbe, hart an der **Warthe** gelegen, ist im Besitze zweier unserer Landsleute, der Gebrüder

Adolph und Carl Strilack

aus **Berlin**, das größte industrielle Etablissement der Provinz, in dieser Branche aber unstreitig eines der bedeutendsten im Königreich Preußen. Zur besseren Orientirung muß bemerkt werden, daß **Waitze** Pelplin[illegible] und **Driesen** an der Königl. Ostbahn die nächste Eisenbahn-Station ist.

Die **Fabrik Waitze** beschäftigt mindestens 100 Arbeiter und liefert Hohlgläser von der gewöhnlichsten grünen Gattung bis zu den feinsten bemalten und vergoldeten Gegenständen, denen eine ganz vorzügliche Güte und Arbeit nachgerühmt werden muß.

Eine schon seit Jahren im Betriebe befindliche starke Dampfmaschine setzt die Besitzer der Fabrik in den Stand, außer den in einem Geschäft von solchem Umfange vorkommenden Nebenarbeiten alle nur möglichen Glasschleifereien in einer Art und Weise auszuführen, daß sie jedem andern Fabrikate dieses Genres das ihrige dreist an die Seite stellen und so aller Concurrenz die Spitze bieten können.

Einen ganz besonderen Aufschwung indeß hat die **Glasfabrik Waitze** durch die Beschickung der letzten Londoner Industrie-Ausstellung erhalten, indem sich seitdem die Aufträge an das Etablissement derart vermehrt haben, daß die Herren **Strilack**, die mit Ausnahme von Frankreich mit sämmtlichen Staaten in Geschäftsverbindung stehen, auf fortwährende Vergrößerung ihres Etablissements bedacht sind.

Nicht unerwähnt darf Referent eine seit Kurzem hier eingeführte Einrichtung lassen, die von Seiten anderer derartiger Etablissements bald Nachahmung finden dürfte, nämlich die Einführung der **Gasverrennung**. Die Besitzer haben einen **Glasofen** herstellen lassen, der nur mit **Gas** gespeist wird, und die davon gehegten Erwartungen fast übertrifft. Die Herren **Strilack** haben übrigens außer dem ihnen dadurch erwachsenden Vortheil das Verdienst, die Ersten im preußischen Staate zu sein, welche einen solchen Ofen in eine Glasfabrik eingeführt, und noch dazu in einer Provinz, der von vielen Seiten, wenn auch mit Unrecht, aller und jeder industrielle Unternehmungsgeist abgesprochen wird.

Ich glaube dem kann Referent mit gutem Gewissen behaupten, daß die **Glasfabrik Waitze** noch eine bedeutende Zukunft bevorsteht.

B. L.

Eisen-Chocolade

(Chocolat ferrugineux)

gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu 1 fl. 20 kr., das ½ Pfund zu 40 Kreuzer

E. Ehrenzeller, Apotheker
175] in St. Gallen.

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und gut ausgeführt. [2052

Accouchement secret

für Damen gebildeten Standes, unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie eines erfahrenen Arztes im Hannoverschen. Portofreie Anfragen mit **B. G. A. F.** 368 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [372

[illegible]] Welches sind die vorzüglichsten deutschen Actiengesellschaften und wie stehen ihre Verhältnisse? — Antwort gibt der **Kleine Kosmopolit auf 1864** mit 5000 Geschäftsadressen. Preis 18 kr. in jeder Buchhandlung.

Dem geehrten pferdebesitzenden Publicum zeige ich ergebenst an, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze zur Heilung des **Spat, Schaale, Sehnenklapp, (Stelzfuß), Ueberbein, Rehbein, Gallen, Hasenbacken;** — so wie gegen **Bug-** oder **Schulter-Lahmheit.**

Dieses hat sich durch tausendfältige Anwendung in der Praxis wegen seiner vorzüglichen Wirkung gut bewährt. Es bleiben nach der Behandlung weder haarlose Stellen noch entstellende Narben zurück. Da ich durch die sich täglich mehrenden Aufforderungen zur Heilung obiger Uebel nicht überall da, wo ich requirirt werde, persönlich erscheinen kann, so ersuche ich die geehrten Interessenten ergebenst, den Zustand jedes betreffenden Uebels mir brieflich mitzutheilen, indem dadurch die Verordnung meines Mittels ebenfalls ermöglicht, und die Kurkosten billiger, auf 2 bis 5 Thlr. nach Beschaffenheit des Uebels, kommen.

Fr. Ernst,
approbirter Thierarzt aus Halle a. S. in Sachsen.

Dem Thierarzt Herrn Ernst diene hiermit gern zur Bescheinigung, daß er eines meiner Pferde mit der von ihm erfundenen Salbe in 5 Wochen vollständig vom Spath geheilt hat.

[illegible]] **Schweighöfer**, Posthalter.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 327. Frankfurt a/M., Mittwoch 1. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 1. Juli Mittags.

In Bezug auf die bayerischen Anträge bei der Münchener Zollconferenz bestätigt sich, was wir im Morgenblatt nach der Nat.-Ztg. gemeldet haben. Bayern geht in entschieden sonderbündlerischer Richtung vor. Das bayerische Ministerium hat, wie wir zuverlässig vernehmen, durch seine Gesandten an diejenigen Vereinsstaaten, mit denen es sich gleicher Ansicht glaubt, am 18. Juni eine Circularnote erlassen, in welcher positive Vorschläge zu einer Vereinbarung unter diesen Staaten gemacht werden und baldigste zustimmende Erklärung erwartet wird. Diese Vorschläge, 6 bis 7 Artikel, besagen ungefähr Folgendes: Die betreffenden Staaten setzen einen Zollverband, unter Zugrundelegung der Verträge vom 4. April 1853, fort; jedem der übrigen Staaten bleibt der Zutritt offen; eine Revision der Tarife wird vorgenommen; alsbald nach Abschluß des Vertrags wird mit Oesterreich commissarische Verhandlung über Zolleinigung oder über weitergehende Verkehrserleichterungen eingeleitet; bilden sich zwei Gruppen unter den bisherigen Zollverbündeten, so soll die eine Gruppe zur anderen im Verhältniß gleicher Verkehrserleichterung, wie bisher die Zollvereinsstaaten zu einander, stehen, und hiernach besondere Verabredung über die Tarife gegen das Ausland eingeleitet werden. Es würde sonach eine Gruppe von Zollverbündeten, die sich an Oesterreich anschließt, neben einer solchen, die mit Preußen geht, in Aussicht gestellt, beide verbunden durch Zollverträge und Tarife, die nur in Bezug auf Oesterreich oder Frankreich abweichende Bestimmungen enthalten. Kurz und gut, Zerreißung des Zollvereins. Wohin diese Dinge führen werden, ist schwer zu sagen, aber das Schwerste zu fürchten.

Den Anstrengungen der preußischen Staatskunst scheint es endlich doch gelungen zu sein, den Kaiser Franz Joseph zu einem Besuche in Karlsbad zu bewegen. So versichern wenigstens die beiden Hauptorgane des Herrn v. Bismarck. Dieser Act der Höflichkeit, der dem Kaiser von Oesterreich ohne Zweifel ziemlich sauer ankommt, und das mit Recht, wird sicherlich nach keiner Seite hin politische Folgen nach sich ziehen. Die Oesterreicher haben von der Zusammenkunft nichts zu fürchten und die Preußen nichts davon zu hoffen. Das Interessante daran ist lediglich, daß Furcht und Hoffnung, so weit sie dennoch gehegt werden, jetzt ihre Plätze gewechselt haben.

Die Angaben, welche das Pays über den Inhalt der französischen Note an Rußland macht, lassen außer schon Bekanntem entnehmen, daß die Einstellung der Feindseligkeiten nicht als bestimmte Forderung oder gar als Vorbedingung weiterer Unterhandlungen, sondern lediglich als ein beiläufiger, auf Rücksichten der Menschlichkeit gestützter Wunsch, den Rußland seinerseits ja theilen müsse, von Frankreich erwähnt wird. Damit fällt also wieder ein Grund zu Befürchtungen fürs erste hinweg, wie denn überhaupt die vorherrschende Stimmung der letzten Tage in London wie in Paris bedeutend friedensgläubiger geworden ist.

Der Vertrag über die Ablösung des Scheldezolls, sowie der Handelsvertrag mit Belgien ist von der holländischen Zweiten Kammer angenommen worden.

Deutschland.

Nieder-Ingelheim, 29. Juni. An der gestern hier abgehaltenen Volksversammlung nahmen circa 700 Männer Theil. Der Abgeordnete des Bezirks Präsident Mohr sprach mit jugendlicher Frische über die Kirchenfrage, insbesondere gegen die Anschuldigungen, welche die Ultramontanen wider die Zweite Kammer erhoben haben. Dann sprachen die Abgg. Thudichum und Metz. Die Versammlung nahm schließlich die bekannten Bensheimer Beschlüsse (wiederholt in Büdingen und Butzbach) einstimmig an und es erfolgten über 100 Beitrittserklärungen zum National-Verein. (Fr. Bl.)

Aus **Bad-Ems**, wo es unglücklicher Weise auch einen Bismarck (nicht bloß im Geist, sondern einen wirklichen, so benannten Bismarck) gibt, wird dem Rh. Kurier geschrieben: „Gestern Abend ging der Bürgermeister eines benachbarten Dorfes über die Gitterbrücke, welche hier beide Ufer der Lahn verbindet. Hier trat ihm der herzogliche Polizeicommissär und Director der Badeanstalt, Herr Graf v. Bismarck, entgegen, bemerkte ihm, über diese Gitterbrücke dürfe man nicht gehen, wenn man einen Kittel trage, und befahl ihm umzukehren und über die andere Brücke zu gehen. Der Bürgermeister leistete diesem Befehl Folge. Derselbe war übrigens reinlich und anständig gekleidet; allerdings hatte er, übereinstimmend mit der Sitte seines Dorfes, einen blauen Kittel an. Wir möchten bezweifeln, ob es in Deutschland, oder ob es in Europa wohl noch einen zweiten Staat gibt, in welchem die Polizei das Recht hat, einem Einwohner des Landes das Betreten einer öffentlichen Brücke oder Straße bloß aus dem Grunde zu untersagen, weil er einen Rock trägt, dessen Schnitt oder Farbe dem Polizeicommissär nicht gefällt. Was anderwärts rechtlich unmöglich ist, wird in Nassau vorgenommen als wenn es sich von selbst so verstände." Der Correspondent setzt mit Recht hinzu: „Man darf solche Fälle nicht mit gleichgiltigen Augen betrachten. Wenn ein anständig gekleideter und sich anständig betragender Mensch, wenn ein Bürger des Landes, ein Mann, den das öffentliche Vertrauen an die Spitze seiner Mitbürger berufen hat, der ein Ehrenamt bekleidet, der eine Gemeinde regiert, von der Polizei von einer öffentlichen Brücke gejagt werden darf, weil er die landesübliche Bauerntracht trägt, und weil diese nicht den Beifall der Polizei hat, dann sind die Rechte Aller gefährdet."

Aus dem Lippischen, 27. Juni, wird der Rh. Ztg. geschrieben: Das Neueste ist, daß hochfürstliche Regierung die auf den 28. d. M. anstehende Versammlung in unseren kirchlichen Angelegenheiten verboten hat. Das betreffende Decret lautet wörtlich wie folgt:

Der in Betreff des Katechismus, des Gesangbuchs und der Kirchenverfassung in Gang gesetzten Agitation ist bisher keinerlei Hinderniß entgegengesetzt worden, weil es nicht angemessen erschien, das Recht der Unterthanen, Beschwerden gegen die Behörden und daran geknüpfte Gesuche mittelst Petitionen zur Kenntniß des Landesfürsten zu bringen, irgendwie zu schmälern, wenn auch die zur Verbreitung der Agitation angeordneten Mittel wohl geeignet waren, nach manchen Seiten hin Anstoß zu erregen. Nachdem jedoch nunmehr die auf jene Fragen bezügliche Petition höchsten Orts eingereicht worden ist, und mittelst des durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Cabinets-Ministerial-Erlasses vom 30. April d. J. erschöpfende Erledigung gefunden hat, kann eine Fortführung jener Agitation, insbesondere durch Abhaltung von Versammlungen, mit der landesherrlichen Autorität und der staatlichen Ordnung nicht vereinbar erscheinen. Es wird deshalb die von dem Syndicus Hausmann zu Horn auf den 28. d. M. nach Lage zu jenem Zwecke ausgeschriebene Versammlung bei einer Strafe von 5 Thlrn. oder entsprechendem Gefängniß für den einfachen Theilnehmer, von 20 Thlrn. oder entsprechendem Gefängniß für diejenigen, welche durch Einladen, Auftreten als Ordner oder Sprecher, Hergeben des Locals u. s. w. hervortretend mitwirken, polizeilich hiermit untersagt.

* **Berlin**, 29. Juni. Verwarnt sind neuerdings das Schwetzer Kreisblatt und die St. Johanner Zeitung; die letztere in folgender denkwürdiger Motivirung:

„Der in Nr. 144 der St. Johanner Zeitung aufgenommene, mit B.L.C. Berlin, 21. Juni bezeichnete Artikel verstößt in mehr als einer Hinsicht gegen die durch Allerhöchste Verordnung vom 1. Juni den Zeitschriften gezogene Grenze. Abgesehen davon, daß schon in der für die gedachte Verordnung gewählten Bezeichnung „Ordonnanz" — „Erstling" eine gehässige, resp. geringschätzende Deutung kaum zu verkennen ist, liegt in der Auffassung, daß die gedachte Verordnung die erste Errungenschaft (Erstling) der durch die Kreuzzeitung angeblich vertretenen „Verfassungsfresserei" sei, ein Vorwurf der Verfassungswidrigkeit gegen die Verordnung selbst nur allzunahe, und gibt letztere dadurch dem Hasse und der Verachtung Preis. Zu tadeln ist nicht minder, daß derselbe Artikel sich befleißigt, S. M. den König gewissermaßen in Gegensatz mit denjenigen Maßnahmen zu stellen, welche die Staatsregierung neuerdings gegen bekannte Petitions-, Adressen- und Deputations-Bewegungen anstrengt. In wie weit der Artikel hiermit den Vorwurf der Entstellung von Thatsachen auf sich ladet, mag dahin gestellt bleiben, gewiß ist dagegen, daß jene Auffassung nicht frei ist von der Tendenz, zum Ungehorsam gegen Maßnahmen

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

II.

Fräulein Garth an Herr Pendril.

Westmoreland-House in Kensington, den 23. September 1846.

Geehrter Herr, ich schreibe diese Zeilen in einem so großen Herzeleid, daß es Worte nicht beschreiben können. Magdalene hat uns heimlich verlassen. Heute Morgen ganz früh hat sie sich aus dem Hause entfernt und wir haben seitdem nichts von ihr gehört.

Ich würde gekommen sein, um mit Ihnen persönlich zu sprechen, allein ich darf Norah nicht zu verlassen wagen. Ich muß versuchen, mich zusammen zu nehmen und Ihnen zu schreiben.

Es hatte sich gestern nichts ereignet, was mich oder Norah auf diese letzte — ich hätte bald gesagt, diese schlimmste — unserer Heimsuchungen hätte vorbereiten können. Die einzige Veränderung, die jede von uns an dem unglücklichen Mädchen wahrnahm, war eine günstige Veränderung, als wir uns gestern Abend trennten. Sie küßte mich, was sie seit langem nicht gethan hatte, und sie brach in Thränen aus, als sie hierauf ihre Schwester umarmte. Wir hatten so wenig Argwohn auf die wahre Sachlage, daß wir diese Zeichen erneuter Zärtlichkeit und Liebe für die Verheißung einer besseren Zukunft nahmen.

Diesen Morgen, als ihre Schwester in ihr Zimmer ging, war es leer, und ein Billet von ihrer Hand, an Norah adressirt, lag auf ihrem Toilettentisch. Ich kann Norah nicht dazu vermögen, sich von dem Billet zu trennen, ich kann Ihnen nur die Abschrift, hier beigeschlossen, schicken. Sie werden sehen, daß sie keinen Schlüssel dazu liefert, welchen Weg sie eingeschlagen hat.

Da ich wußte, wie werthvoll die Zeit in dieser furchtbaren Bedrängniß ist, durchsuchte ich ihr Zimmer und fragte (mit Hülfe meiner Schwester) die Dienstboten aus, sobald die Nachricht von ihrer Entfernung zu mir gelangt war. Ihre Garderobe war ausgeräumt und alle ihre Koffer bis auf Einen, den sie offenbar mit sich genommen hat, sind ebenfalls leer. Wir sind überzeugt, daß sie ihre Kleider und ihr Geschmeide heimlich in Geld umgesetzt hat, daß sie den einzigen Koffer, den sie mit sich führt, gestern aus dem Hause fortgeschafft und daß sie uns diesen Morgen zu Fuße verlassen hat. Die Antworten, die wir von einer der Dienstboten erhielten, sind so unbefriedigend, daß wir glauben, dies Frauenzimmer ist von ihr bestochen worden, um ihr Beistand zu leisten, und hat alle die Vorkehrungen für ihre Flucht, welche sie nicht wohl allein unternehmen konnte, getroffen.

Ueber den nächsten Zweck, mit dem sie uns verlassen hat, bin ich nicht im Zweifel.

Ich habe meine Gründe, die ich Ihnen zu geeigneterer Zeit mittheilen kann, überzeugt zu sein, daß sie mit der Absicht weggegangen ist, ihr Glück auf der Bühne zu versuchen. Sie ist im Besitz der Karte eines Schauspielers von Profession, der die Vorstellung eines Liebhabertheaters zu Clifton leitete, an der sie Theil nahm, und zu ihm hat sie sich begeben, damit er ihr forthelfe. Ich sah damals die Karte und erinnere mich, daß der Name des Schauspielers Huxtable lautet. Auf die Adresse kann ich mich nicht ganz genau besinnen, aber ich bin ziemlich sicher, daß es irgend ein Theaterplatz in Bow-Street in Covent-Garden war. Ich ersuche Sie, nicht einen Augenblick zu verlieren und die nöthigen Nachforschungen anzustellen; ich glaube fest, daß die erste Spur von ihr mit Hülfe dieser Adresse zu finden sein wird.

Wenn wir nichts Schlimmeres zu fürchten hätten, als daß sie auf die Bühne zu gehen beabsichtigt, so würde ich nicht die Betrübniß und die Angst fühlen, die mich jetzt überwältigen. Hundert andere Mädchen haben so rücksichtslos gehandelt wie sie und haben zuletzt kein schlimmes Ende genommen. Aber meine Befürchtungen für Magdalene sind nicht mit der Gefahr zu Ende, der sie jetzt entgegengeht.

Es hat Etwas schwer auf ihrer Seele gelastet, seit wir Combe-Raven verlassen haben, und dieses Etwas hat sie während der letzten sechs Wochen weit schwerer gedrückt als zuvor. Bis zu der Zeit, daß Franz Clare England verließ, wurde sie, wie ich überzeugt bin, durch die geheime Hoffnung aufrecht erhalten, daß er sich Mühe geben würde, sie noch einmal zu sehen. Von dem Tage an, als sie wußte, daß die Maßregeln, die Sie getroffen hatten um dem vorzubeugen, erfolgreich gewesen waren; von dem Tage an, seit sie überzeugt war, daß das Schiff ihn wirklich mitgenommen habe, rüttelte sie nichts mehr auf, interessirte sie nichts mehr. Sie hatte sich immer hoffnungsloser ihren eigenen brütenden Gedanken hingegeben, Gedanken, die, wie ich glaube, zuerst an dem Tage in ihre Seele gekommen waren, an welchem die gänzliche Zerstörung der Aussichten, von denen ihre Verheirathung abhing, ihr bekannt wurde. Sie hat sich irgend einen verzweifelten Plan entworfen, mit Michael Vanstone um den Besitz von ihres Vaters Vermögen zu ringen, und die Bühnenlaufbahn, die zu versuchen sie sich jetzt weggegeben hat, ist weiter nichts als ein Mittel, sich von aller häuslichen Abhängigkeit frei zu machen und sich in den Stand zu setzen, mit vollkommener Sicherheit vor aller Ueberwachung von daheim jeder verrückten Gefahr sich auszusetzen.

der Obrigkeit anzureizen. Zu tadeln ist ferner, daß derselbe Artikel die „Bismarck'sche Politik" mit offenbarer Verhöhnung in einer Form bespricht, welche geeignet ist, die auswärtige Politik der Staatsregierung dem Mißtrauen Preis zu geben. Aus voranstehenden Gründen und mit Hinblick auf die Gesammthaltung der St. Johanner Zeitung, welche, vom Standpunkte der Verordnung vom 1. Juni aus beurtheilt, nichts weniger als tadelfrei genannt werden kann, ertheilt der unterzeichnete Regierungspräsident dem verantwortlichen Verleger der gedachten Zeitung eine Verwarnung.

Trier, 26. Juni 1863. Der Regierungspräsident, Sebaldt.

Die feudale Correspondenz kündigt für die „nächsten Tage" ein Verbot der Gartenlaube an. Die Verwarnungen beginnen übrigens schon sich auf Personen zu erstrecken. So meldet die Rh. Z.: „Prof. v. Holzendorff hat von dem Cultusminister wegen seines in der am 4. Juni stattgehabten Versammlung des ersten Local-Wahlbezirks gestellten und auch angenommenen Antrags auf eine Zustimmungserklärung zu dem Wirken des Abgeordnetenhauses eine Verwarnung erhalten. Wie verlautet, wird derselbe an den Senat appelliren." — Gegen die Kreuzzeitung hat sich nun auch in Berlin eine Agitation ähnlich der in der Rheinprovinz erhoben: man will sie aus allen Vereinen und Gesellschaften durch Abschaffung verbannen. — Der Baron v. Baerst hat sein Gut Herrndorf verkauft und siedelt am 1. Juli nach Berlin über. — Die Königin verläßt am nächsten Sonnabend Windsor, begibt sich von dort nach London und reist am 6. Juli über Dover nach Koblenz ab, wo dieselbe am 10. Juli eintreffen will. Nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt geht die Königin von Koblenz über Karlsruhe nach Baden-Baden.

— In der Rheinprovinz finden zahlreiche Urwähler- und Wahlmänner-Versammlungen statt, um den betreffenden Abgeordneten Dank und Zustimmung zu erklären, zum Theil auch neue Petitionen an den König zu beschließen. In Köln beabsichtigt man (nach unserer Ansicht sehr zur Unzeit) im August den Abgeordneten der Rheinprovinz und Westfalens und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein großes Fest mit Rhein-Ausflügen zu geben. In Pommern, wo die Rundreise des Kronprinzen zu Ende geht (von da wird er dann mit seiner Gemahlin nach Putbus auf der Insel Rügen übersiedeln), haben die Stargarder Stadtverordneten die von dem Magistrat vorgeschlagenen Empfangsfeierlichkeiten „unter den obwaltenden Verhältnissen" abgelehnt, die Belgarder nur von „besonderen" Festlichkeiten abgestanden, dagegen den Bahnhof zu schmücken und aus den städtischen Forsten Laub u. dergl. zum Ausschmücken der Stadt herzugeben beschlossen. — In Bromberg hat sich der Magistrat der Beschwerde der Stadtverordneten in Betreff des Ministerialrescripts vom 6. Juni angeschlossen.

Düsseldorf, 30. Juni. Die Rhein. Ztg. empfiehlt von neuem als eine der dringendsten Aufgaben der Fortschrittspartei die Bildung von Wahlvereinen. Sie sagt darüber:

Unter allen Umständen ist der Fall, daß eines schönen Morgens die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgt und die Neuwahl auf eine kürzeste Frist ausgeschrieben wird, ins Auge zu fassen. Wir vermuthen, den Wählern wird dann zum Ueberlegen so wenig Zeit als irgend möglich gelassen werden. Um dieselbe Zeit werden unsere Gegner den ganzen Agitationsapparat, der ihnen zur Verfügung steht, in Bewegung setzen. Dann gerade wird der Fortschrittspartei die freie Bewegung ihrer Presse am fühlbarsten mangeln, die Kreuzzeitung und ihre Ableger aber werden sich aufs Dreisteste vernehmen lassen. Dann erst die Partei zu organisiren, ist unmöglich. Den Wahlvereinen fällt jetzt anheim, einen Theil der Arbeit, den man sonst der Presse überlassen konnte, zu übernehmen. Was nicht mehr in den Zeitungen gedruckt werden kann, das kann noch geredet und kann auch noch durch Druckschriften von anderer Gestalt als Zeitungen gesagt werden. Die Verbreitung der fliegenden Litteratur, durch welche die Tagespresse ergänzt wird, wird vorzugsweise Aufgabe der Wahlvereine sein. Man möge um so ungesäumter mit deren Bildung vorgehen, als die Herstellung von Flugschriften im Sinne der Fortschrittspartei vollständig vorbereitet ist. Es hat sich am Niederrhein ein Verein gebildet, der die Abfassung, den Druck und die Versendung der Schriften besorgt und besorgen läßt. Der Preis eines Heftchens, welches in der Regel einen Bogen stark sein wird, ist sechs Pfennige, und wöchentlich soll eins erscheinen. Es ist also zu erwarten, daß auch der, welcher wenig liest und nicht viel für Drucksachen ausgeben kann, die Hefte kaufen wird, wenn er dazu nur Gelegenheit findet. Der billige Preis ist aber nur dann möglich, wenn der Absatz massenhaft ist und Zwischenhändler, welche daran verdienen wollen, vermieden werden. Der Erfolg des Unternehmens hängt also davon ab, ob ein ausreichender Vertrieb durch Privatleute gesichert wird. Also gründet Vereine! Comité's, Ausschüsse sind ja wohl, und wäre es auch nur aus Anlaß von Zustimmungsadressen und Festlichkeiten, überall entstanden. Von diesen kann die erste Anregung ausgehen; die freisinnigen Wahlmänner werden den Stamm bilden, aber zur Mitgliedschaft wird jeder unbescholtene Urwähler berufen sein; der Versammlungsort mag im Wahlkreise wechseln, der Monatsbeitrag darf sehr mäßig (etwa 2½ Sgr.) sein, und der Erfolg wird nicht fehlen.

Barmen, 20. Juni. Die Bergische Zeitung hört von heute zu erscheinen auf. In ihrer heutigen Nummer bemerkt sie: „Die Bergische Zeitung war, wenigstens seit der Zeit, wo die gegenwärtige Redaction die Leitung derselben übernahm, ein ausschließlich der Vertretung entschieden liberaler Ansichten gewidmetes Organ der öffentlichen Meinung. Wenn sie jetzt die Fahne senkt, so geschieht dies nicht, weil sie sich von der Unmöglichkeit überzeugt fühlt, bei den gegenwärtigen Preßzuständen der von ihr vertretenen Partei ferner nützen zu können, sondern weil es ihr nicht ansteht, ihrer Partei Opfer für ein Unternehmen anzusinnen, welches auf eine ihrer Dauer nach vorläufig nicht zu übersehende Zeit hinaus die ihm gestellte Aufgabe in keiner anderen und keiner besseren Weise auszuführen im Stande ist, als andere Zeitungen des Thales dies vermögen, welche äußerer Umstände wegen sich in der glücklichen Lage befinden, die besondere Protection einer bestimmten Partei nicht beanspruchen zu brauchen."

Aus **Inowraclaw** (unheimlichen Angedenkens) meldet die Ostd. Ztg. vom 26. Juni: Heute früh traf der Kronprinz mit starkem Gefolge von Thorn hier ein. Vor dem Kasernengebäude, an welchem der Magistrat und die Stadtverordneten unter der daselbst errichtet gewesenen Ehrenpforte Spalier bildeten, nahm er die Ansprache des Bürgermeisters Neubert entgegen. Er erwiderte darauf etwa Folgendes: „Ich freue mich auch hier an den Grenzmarken unseres Vaterlandes die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit für das Königshaus zu vernehmen, und werde nicht verfehlen, meinem königlichen Vater, in dessen allerhöchstem Auftrage ich hauptsächlich diese Provinz bereise, davon Kenntniß zu geben."

Schweiz.

♂ **Bern**, 29. Juni. Die Ehrengabenliste zum Schützenfest hat die nie dagewesene Summe von 165,590 Frcs. erstiegen und wird möglicherweise bis zuletzt den höchsten jemals erreichten Betrag von circa 120,000 Frcs. um beiläufig 50,000 Frcs. übersteigen. — Die laufende Session des aargauischen Großraths hat die Reihe der schweizerischen Cantone, welche dem Volke die Mitwirkung bei der Gesetzgebung einräumen, um einen vermehrt, indem für den Aargau nun auch das Volksveto eingeführt ist. Die Schweiz zählt nun 13 Cantone, welche das Veto oder die directe Volksabstimmung haben, nämlich St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Glarus, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzell, Luzern, Solothurn, Baselland und Aargau, also zwei über die Hälfte der Gesammtzahl der Cantone. Leider hat der Große Rath von Aargau diesem Beschluß einen übellautenden parallelen an die Seite gestellt, indem er mit 80 gegen 60 Stimmen ein Gesetz votirte, welches den aargauischen Juden die bürgerlichen Rechte verschließt; 64 liberale Mitglieder verwahrten sich gegen diesen Beschluß zu Protocoll. Die Ultramontanen werden es mit ihrem Judenhaß noch zu einer Bundesrevision bringen, aber nicht nach ihrem Sinne. — Der Große Rath von Bern wird in seiner eben eröffneten Session die Frage der Verfassungsrevision zu beantworten haben, um dem Canton ein einheitliches Steuergesetz verschaffen zu können.

Frankreich.

⊡ **Paris**, 29. Juni. In der officiellen Welt ist man der Ansicht, daß Frankreich auch ohne England mit der Anerkennung der Südstaaten vorgehen werde, da man annimmt, daß der dauernde Erwerb Mexikos diese Anerkennung zum Schutze der jungen französischen Colonie verlange. Auf der anderen Seite indessen kann ich Ihnen verbürgen, daß der amerikanische Gesandte hier angewiesen ist, in diesem Falle seine Pässe zu verlangen. Dies weiß man auch in der Umgebung des Kaisers sehr wohl, allein es scheint die Hoffnung vorzuwiegen, daß dem Dilemma eines französischen Krieges gegenüber die Friedenspartei den Sieg davontragen werde. (?) Sie kennen das Wort des Kaisers: „die mexikanische Expedition ist die größte Angelegenheit meiner Regierung", und je näher der Tag der Entscheidung, des Einzuges in Mexiko kommt, um so größer wird natürlich die Spannung. Es ist der dritte Versuch, das Triebwerk der französischen Verwaltungsmaschine zu vereinfachen, welchen der Kaiser durch Rouher machen läßt; bereits Billault und Persigny hatten eine Vereinfachung der administrativen Formalitäten versucht, und ihre Bemühungen hatten auch insofern Erfolg, als die Actenstöße, welche jeden Morgen bis dahin aus den Departements in die Ministerien gesandt wurden, bedeutend abnahmen, da nun der Präfect selbständig in einer großen Menge von Fragen decretiren konnte. Allein so lange überhaupt diese Decrete erforderlich sind, war von Decentralisation keine Rede; schließlich ist es gleichgiltig, ob es der Präfect oder der Minister ist, welcher die Einwohner und Gemeinden eines Departements bevormundet, so lange diese ohne obrigkeitliche Erlaubniß auch nicht die unbedeutendsten Maßnahmen treffen können. Ob auch dieser dritte Versuch durch den gleichen Irrthum, die Verlegung der Machtvollkommenheit von einem Beamten auf einen andern für Decentralisation zu halten, erfolglos bleiben wird, wie es seine Vorgänger waren, ist abzuwarten. Zwar erklärt der Kaiser ausdrücklich die unaufhörliche Controle der Verwaltung in vielen Stücken für eine Fessel, allein der Staatsrath, diese Quintessenz des Beamtenthums, ist vielleicht am allerwenigsten geeignet, über die Nutzlosigkeit der Verwaltungsformalitäten, d. h. über die Nutzlosigkeit der Beamten selbst, zu entscheiden. Ein aus Senatoren und Mitgliedern des Gesetzgebenden Körpers bestehende, so viel als thunlich von jedem Beamtenelement freie Commission, wäre geeigneter gewesen; jedenfalls hätte sie das Vertrauen des Publicums in höherem Grade besessen, welches zwar den guten Inspirationen des Kaisers vollständige Anerkennung spendet, allein in die Wirksamkeit derselben Zweifel setzt. Gegen die Möglichkeit einer thatsächlichen Decentralisation spricht überdies die Unthunlichkeit für eine Regierung wie die des zweiten Kaiserreichs, die Zügel aus der Hand zu geben, deren beständiger Druck in dem kleinsten Dorf nicht weniger wie in Paris gefühlt werden muß, ferner aber die nationale Vorliebe der Franzosen für den Beamtenstand. Beamter sein, decretiren zu können, sei es auch nur in Betreff der Ernennung eines Feldhüters, ist noch immer das Ideal eines ächten Franzosen.

---

wie sie will. Was es mich kostet, in diesen Ausdrücken über sie zu schreiben, das muß ich Ihnen überlassen sich selbst zu denken. Die Zeit ist hin, in der irgend welche Rücksicht auf meine eigenen Empfindungen mich beeinflussen konnte. Was ich nur sagen kann, um Ihnen die Augen über die wirkliche Gefahr zu öffnen, und Sie in der Ueberzeugung zu bestärken, daß es sofort nöthig ist ihr zu begegnen, werde ich ohne Zögern und ohne Rücksicht auf mich selbst sagen.

Noch ein Wort und ich bin zu Ende.

Erinnern Sie sich noch, wie das letzte Mal, als Sie so freundlich waren in unser Haus zu kommen, Magdalene uns durch die Frage erschreckte und betrübte, ob sie ein Recht habe, ihres Vaters Namen zu tragen? Erinnern Sie sich ferner, wie sie so lange auf ihren Fragen bestand, bis Sie von ihr gezwungen waren einzugestehen, daß sie und ihre Schwester von Rechtswegen keinen Namen hätten? Ich erlaube mir, Ihnen dies in's Gedächtniß zurückzurufen, weil Sie die Angelegenheiten von Hunderten von Clienten im Kopfe haben müssen und daher wohl diesen kleinen Umstand hätten vergessen können. Das natürliche Widerstreben, das sie ohne dies gehabt haben würde, uns durch die Annahme eines fremden Namens zu täuschen und sich selbst zu erniedrigen, ist durch jenes Gespräch mit Ihnen sicherlich beseitigt worden. Wir müssen sie durch Personalbeschreibung zu entdecken suchen — in anderer Weise werden wir ihr nicht auf die Spur kommen.

Ich vermag Ihnen in unserem beklagenswerthen Mißgeschick keine weitere Anleitung für Ihr Handeln zu geben. Um Gotteswillen sparen Sie keine Kosten und keine Bemühungen. Mein Brief muß Sie spätestens bis zehn Uhr heute früh erreichen. Ich bitte Sie, mir mit Einer Zeile zu antworten und mir zu sagen, ob Sie alsbald nach besten Kräften sich bemühen wollen. Meine einzige Hoffnung, Norah zu beruhigen, ist, daß ich ihr ein Wort der Ermuthigung von Ihrer Hand zeigen kann. Ich verharre, geehrter Herr, als Ihre aufrichtig ergebene

Henriette Garth.

(Fortsetzung folgt.)

Land und Leute in Mexiko.

W. Die französische Expedition nach Mexiko mußte nothwendigerweise das gespannteste Interesse der Regierung der Vereinigten Staaten in Anspruch nehmen. Um zunächst über den Verlauf der Expedition zu jeder Zeit genau unterrichtet zu sein, ist denn auch von der Regierung in Washington ein Berichterstatter nach Mexiko gesandt worden, mit dem weiteren Auftrage, über die Ursachen und Wirkungen der Expedition und die Zustände des Landes und dessen Bewohner Mittheilungen zu machen. Wir übergehen in dem von ihm veröffentlichten Bericht alles was bisher schon bekannt geworden, und theilen hier nur das Wesentliche und thatsächlich Neue seiner mannigfaltigen Beobachtungen mit.

Am 22. August vorigen Jahres gelangte unser Gewährsmann nach Minatitlan und erzählt dann weiter:

„Ungeachtet seiner geringen Bevölkerung und daß zu jener Zeit nur wenig Fremde in der Stadt waren, hatte Minatitlan zur Zeit meiner Ankunft eine von einem Theil der Nationalgarde gebildete, unter Waffen stehende Garnison. Tag für Tag pflegte sie militärischer Uebungen, Morgens und Abends, so daß sie im Gebrauch der Waffen sehr wohl unterrichtet ist. Sie zählte im ganzen etwa 300 Mann Infanterie; aber alle waren armselig gekleidet und mit seltenen Ausnahmen ohne Uniform. Ihre Waffen, obgleich rein und noch brauchbar, waren so alt, daß man an deren Brauchbarkeit hätte zweifeln sollen, wenn ich nicht selbst mehrere Dutzend ihrer Gewehre, beinahe alle von verschiedenartiger Construction, untersucht hätte, bei denen die eingravirten Daten zwischen 1817 bis 1829 variirten. Welche unsäglichen Anstrengungen mußten von der Regierung dieser Republik für die Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gemacht werden, wenn sie genöthigt war, die Waffen von einem halben Jahrhundert herbeizuholen, um den schwächsten und unzuverlässigsten Theil des Volkes zu bewaffnen! Ich konnte solche Zustände nicht ohne Rührung betrachten und ich fühlte eine eben so große Hochachtung für eine solche Regierung, als Sympathien für diese so plötzlich in Soldaten verwandelten, aufopferungsfähigen Söhne des Volkes, bei einem Kampfe gegen die stärkste Militärmacht der Welt. Ich beobachtete sorgfältig den Ausdruck dieser bewaffneten Mannschaft, wobei ich nur jene natürliche Ruhe wahrnehmen konnte, welche dem Menschen in der Ausübung seiner täglichen Berufspflichten eigen zu sein pflegt. Nach Beendigung ihrer Uebungen wurden Einige nach verschiedenen Punkten als Wachen abgeschickt, während die Anderen mit ihren Waffen nach ihren Wohnungen zurückkehrten.

Der Befehlshaber dieser Truppen, ein geistreicher und wohlgebildeter junger Mann, machte mir einige interessante Mittheilungen. Sein Bezirk, zu welchem außerdem noch einige andere Städte in der Umgegend gehörten, hatte schon mehr als 400 Mann zu der Ost-Armee gesandt; 170 Mann Reiterei lagerten marschbereit jenseits des Waldes, welcher Minatitlan umgibt, und der Offizier selbst war gerade im Begriff, dem Abgang eines weiteren Contingents beizuwohnen. Welche Opferfreudigkeit in vielen Theilen des Landes herrscht, mag daraus entnommen werden, daß bei einer Einwohnerzahl dieser Gegend von 10,000 Bewohnern 1000 [??] Mann sich bereits bei der Armee befinden, ungerechnet diejenigen, welche noch folgen werden. *)

Seit neun oder zehn Monaten hatten die Anführer und Offiziere noch keinen Sold erhalten. Die Soldaten erhielten gar nichts, ausgenommen in Quartieren oder beim Ausmarsch aus den Städten, wobei jeder Soldat 12 Cents per Tag erhält. Sonst bekommt er nur eine sehr beschränkte Kost, während der kleine Sold ihm häufig für lange Zeit vorenthalten wird. Dennoch scheint die Thätigkeit und Ausdauer, mit welchen die militärische Organisation dieser Bezirke vorangeht, sich immer mehr zu steigern.

Bei der Rückkehr des jungen Commandanten erfuhr ich, daß

---

*) Wir brauchen kaum zu bemerken, daß in diesen Berichten offenbar einige Uebertreibungen nicht fehlen, die entweder den Mexikanern oder dem Yankee anzurechnen sind. Anm. d. Red.

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

Nº 23. Frankfurt a/M. 1. Juli 1863.

Inhalt.

Königl. Preußische 4½ % Anlehen von 1856 und 5 % von 1859.
5 % Lombardisch-Venetianisches Anlehen.
4½ % Gr. Gustav Batthyani'sche Obligationen.
Stadt Ofener fl. 40-Loose.
Stadt Triester fl. 100-Loose.
Königl. Hannover'sche Staatsschulden-Capitalien (Restanten).

Königl. Preußische 4½ % Anlehen von 1856 und 5 % von 1859.

Rückzahlbar per 2. Januar 1864.

I. Staats-Anleihe vom Jahre 1856.

Lit. A Nr. 868 — 872. 943 — 947. 4057 — 4061. 4822 — 4826. 6202 — 6206 à 1000 Rthlr.

Lit. B Nr. 1765 — 1774. 2998 — 3002. 8257 — 8266. 8911 — 8920 à 500 Rthlr.

Lit. C Nr. 10449 — 10473. 13848 — 13872. 14644 — 14668 à 200 Rthlr.

Lit. D Nr. 1901 — 1950. 9856 — 9905 à 100 Rthlr.

II. Fünfprocentige Staats-Anleihe vom Jahre 1859.

Lit. A Nr. 656—660. 2876—2880. 3136—3140. 3851—3855. 4486—4490. 6246—6250. 6356—6360. 6811—6815. 7881—7885. 9746—9750 à 1000 Rthlr.

Lit. B Nr. 10251—10260. 11081—11090. 12191—12200. 12231—12240. 12811—12820. 12931—12940. 14081—14090. 14431—14440. 14781—14790. 19621—19630 à 500 Rthlr.

Lit. C Nr. 13076 — 13100. 17726 — 17750. 21276 — 21300. 23326—23350. 25001—25025. 29226—29250 à 200 Rthlr.

Lit. D Nr. 12701 — 12750. 16651 — 16700. 21201 — 21250. 28001—28030 à 100 Rthlr.

Lit. E Nr. 1301—1400. 10701—10715 à 50 Rthlr.

Restanten des Anlehens von 1856

aus der vorletzten und den früheren Ziehungen.

Lit. A Nr. 146—150. 630. 1953—1955. 2961. 3106—3110. 3316 3317 3381 3382 3634 4092 4278 6214—6216 à 1000 Rthlr.

Lit. B Nr. 431 432 460—464 1180—1185 1187—1189 1969 1970 2069—2074 2713—2715 2721 3003—3005 3008 3009 3344 4166 4171—4175 4813 6269—6278 7363—7369 7688 7689 7691—7695 8921 8922 8927 9211—9215 9220 à 500 Rthlr.

Lit. C Nr. 480—483 486—492 495—500 4802 4804 4809—4812 4823 5883 5887 5892 5893 5898 5900 7541 7548 7550 7554 7559 7565—7567 8199—8201 8205 8208 8222 8898—8900 9848 9850 9853—9866 9868 9871 9872 12823—12825 12827 12831 12839—12841 14694—14697 14699—14710 14712 14717 à 200 Rthlr.

Lit. D Nr. 203 217 247 248 250 2615 3622 3623 4126—4129 4136 4137 4141 4143 4144 5454 5457 5459 5460 5462 5482—5487 5491 5496 5497 5499 5500 5907—5909 5912 5918 5919 5921 5922 5925—5927 5929 9314—9316 9322—9326 9328 9331 9333 9335 9339—9346 11219—11224 11226 11229—11233 11235—11237 à 100 Rthlr.

Wegen der in der letzten Verloosung gezogenen Obligationen siehe Nr. 1 des Verloosungsanzeigers von 1863.

5 % Lombardisch-Venetianisches Anlehen.

Rückzahlbar per 1. December d. J. sind:

von Oesterreichischer Seite Serie 3,
von Sardinischer Seite Serie 8,

früher gezogen wurden von Oesterreich Serie 8 14 und von Sardinien Serie 20 3.

Es verbleiben somit ungezogen die auf den Oesterreichischen Antheil entfallenen Serien Nr. 1 7 9 11 12 23 und auf Sardinischen Antheil Serie 2 5 13 21 22 24 25.

4½ % Gr. Gustav Batthyany'sche Obligationen.

Rückzahlbar per 1. August sind:

Nr. 19 39 63 84 137 201 234 244 276 303 345 381 465 525 538 558 598 602 629 657 682 685 789 824 906 909 963 1023 1056 1113 1183 1187 1207 1289 1254 1282 1289 1300 1316 1395 1440.

Restant: Nr. 281.

Stadt Ofener fl. 40-Loose.

Ziehung vom 15. Juni d. J., Zahlung am 15. December.

Nr. 28690 à fl. 20,000.

Nr. 2788 à fl. 1000.

Nr. 29004 32099 34596 38007 49151 à fl. 200.

Nr. 6525 8110 10832 11642 14349 17976 18870 23894 25618 26153 30916 32343 34928 42547 44155 45080 47560 48753 à fl. 100.

Nr. 459 581 1390 868 2884 3050 071 4179 299 5171 749 980 6240 279 509 7244 403 8461 520 591 657 880 928 9077 100 270 364 699 780 830 916 10150 11258 276 310 380 431 438 471 768 13507 540 14640 955 15512 519 744 810 16088 196 461 17648 18057 192 500 668 886 908 969 955 19493 559 670 774 912 20560 634 653 658 887 21005 230 257 396 766 22110 146 296 482 486 584 559 23057 068 212 270 482 671 851 990 24453 690 25072 137 302 347 26680 716 959 27080 084 177 28287 500 594 917 29342 30401 780 31340 605 32393 470 753 33214 528 617 771 816 844 34510 513 946 35185 317 653 665 853 906 36066 309 664 749 37265 461 38095 167 319 624 796 831 39075 40002 271 449 585 964 41894 513 564 42537 581 633 849 43079 370 432 44255 621 798 45399 541 668 46056 381 867 47203 359 459 641 48121 167 463 682 49247 à fl. 60.

Restanten.

Nr. 538 792 2007 789 3888 934 4223 506 854 5471 6807 7998 8755 9029 316 328 10422 794 11116 185 870 798 12053 091 540 939 13181 723 14635 15147 16550 974 17814 897 18258 21323 685 22285 719 777 23533 985 24139 497 717 25428 814 26141 29205 220 848 447 31703 32077 33811 872 37588 39248 436 40115 41859 42397 43264 286 44058 756 45290 47311 48587 919 49865.

Stadt Triester fl. 100-Loose.

Ziehung vom 1. Juni d. J., Zahlung am 8. Juni

Nr. 8765 à fl. 25,000.

Nr. 3019 4465 5068 20550 à fl. 1000.

Nr. 5624 7701 12083 12880 18523 à fl. 500.

Nr. 2267 3604 9014 9298 9631 10091 14083 14324 14880 15877 à fl. 200.

Nr. 4202 8058 8943 9670 10757 17504 19969 19618 20624 22074 à fl. 150.

Nr. 185 291 301 315 387 686 822 863 867 869 1069 359 446 557 814 817 842 2005 053 054 126 225 514 607 649 787 873 3027 515 715 729 901 972 4025 058 278 318 878 487 844 715 789 922 5009 081 110 245 486 649 731 809 923 6006 040 053 110 550 640 736 845 7048 085 464 588 896 990 991 8078 440 572 609 622 9133 248 307 564 685 590 621 625 10127 151 276 393 468 515 860 869 930 11064 288 864 419 444 495 793 920 12035 556 813 854 976 13183 557 588 609 825 848 14046 408 453 541 723 803 908 15160 166 405 883 960 16545 704 760 855 903 17089 199 378 465 478 579 644 879 974 18889 432 863 863 973 19391 915 20051 176 420 722 934 989 21022 082 217 221 476 614 730 882 22013 161 320 541 793 23067 073 131 141 363 510 594 672 691 780 à fl. 100.

Digitized by Google

Königlich Hannover'sche Staatsschulden-Capitalien.

Restanten.

3 % Obligationen.

Lit. C. I. Nr. 704 858 2336 3384 897.

3½ % Obligationen.

Lit. A. Nr. 939 1755 821 2045 3065 971 4117 244 438 706 5397.

Lit. C. Nr. 656.

Lit. E. Nr. 1659 777 3515 4019 284 769 5037 048 214.

Lit. F Nr. 1180 196 287 487 2255 270 750 3054 201 228 718.

Lit. G Nr. 5034 059 504 750 751 759 775 6128 657.

Lit. L Nr. 1003.

Lit. N Nr. 259 291 2372 607 4011 059 091 394 753 790 828 5456 537 556 558 560 716 6002 057 116 183 189 341.

Lit. A. I. Nr. 5211 304.

Lit. B I. Nr. 193 313 364 794 909 1477 483 519 618 666 946 2104 3187 507 560 976 4304 5113 271 313 451 807 853 865 6159 251 501 662 8167 724 899 977 9099 235 244 442 443.

4 % Obligationen.

Lit. R Nr. 98 127 798 464 1572 677 2744 750 3192.

Lit. D. I. Nr. 200 219 274 385 398 467 490 565 697 706 707 752 1019 065 073 098 154 179 212 291 297 356 357 358 359 470 496 530 667 668 715 783 824 825 847 2150 269 335 353 372 403 418 546 662 757 841 3000 005 179 208 233 254 355 361 442 443 457 458 459 460 563 586 602 947 999 4082 072 109 171 174 289 290 291 292 309 519 592 667 668 690 843 914 5034 069 139 160 171 173 204 235 241 319 322 332 543 590 615 617 618 621 714 727 798 905 6005 006 038 131 174 289 293 335 339 361 460 461 462 478 494 565 600 711 824 832 836 885 960 989 990 991 7210 315 360 376 387 419 580 596 716 732 755 795 836 861 894 901 952 966 967 973 985 8196 207 284 495 296 299 324 345 346 349 445 484 556 572 766 769 799 823 829 831 841 844 851 890 922 923 953 994 9008 073 218 261 318 385 415 416 418 436 469 470 472 532 542 543 545 556 592 657 659 662 666 701 740 815 849 900 906 10105 138 189 192 198 228 304 359 363 364 381 412 443 472 499 538 542 613 689 690.

Lit. E. I. Nr. 1002 2069 541 692 909 3213 336 597 4093 208 5041 592 836 6704 811 7025 634 744 865.

Lit. F. I. Nr. 1035 565 4654 720 5096 7150 8322 421 580 998 9092 205 429 10031 960 11333 741 802 12511 814 973 13372 999 15349

Lit. G. I. Nr. 2346 429 3532 6738 7915 10582 13323 16838 17801 19045 21975.

Lit. H. I. Nr. 908 2136 3209 604 998 4081 622 771 5573 574 686 784 6211 419 979 9143 248 883 922 10132 541 15958 954 16171 749.

5 % Obligationen.

Lit. D. I. Nr. 1260 2178.

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Sorten u. s. w.

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
Erzherzog Carl	4	74	—
Herz. Coburg-Kohary, F.	4	—	99
Fürst Esterhazy, P. [illegible]	4	[illegible]	82
„ Fürstenberg	3½	95½	—
„ Leiningen (bad.)	3½	—	97½
„ Leiningen (bad.)	5	—	86¼
„ Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bayr.)	3½	—	95¼
„ Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bad.)	3½	—	95¾
„ Neuwied	3½	93	—
„ Oettingen-Wallerst.	4	—	99
„ Palffy	4	73	—
„ Schwarzenberg	4	76	—
„ Wittgenst.-Berleb.	4	—	99½
„ Sayn-Wittgenstein	4	98	—
Graf Batthyany G.	4½	75	—
„ Batthyany, J. Bapt.	4½	—	74
„ Eltz, Hugo	4	91½	60½
„ Eltz, Carl	4	—	99½
„ Erbach-Fürstenau	4	—	99
„ Erbach-Schönberg	4	—	99½
„ Esterhazy, Mich.	4½	74	—
„ Forgacs	4½	71¾	—
„ Henkel v. Donnersmarck	4	63	—
„ Hunyady	4	63	—
„ Karoly	4	—	[illegible]
„ Nicsky	4	60	—
„ Orczy	4	73	—
„ Palffy, Ferd. Leop.	4	63	—
„ Pejacsevich	4½	73½	—
„ Sandor	4	—	61
„ Schönborn	4	66	—
„ Solms-Laubach	3½	94½	94
„ Solms-Lich	3½	94½	94
„ Solms-Rödelheim	3½	94½	94
„ St. Genois	4	72	—
„ Strachwitz	4	—	—
„ Szapary	4	—	—
„ Szechenyi	4	62	60
„ Sztaray	4½	—	71
„ Vissay	4	—	65½
„ Ysenburg Birstein u. Wächtersbach	3½	—	94
„ Braunfelser	4	99	98

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		85¾	84½
„ Windischgrätz 20 fl.-L.		[illegible]	—
„ [illegible]		81½	[illegible]
„ Palffy 40 fl.-Loose		34	—
„ Clary 40 fl.-Loose		32	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		13¾	—
„ Waldst.-Wartenb. 20 fl.-L.		24	25
„ St. Genois		[illegible]	—
Stadt Triest 100 fl.-Loose	4½	116	104
Stadt Ofen 40 fl.-Loose		33	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	85	84½
Mailand-Como 14 fl.-Loose		10	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose	3½	107	—
Canton Freiburger 15 Frs.-L.		13½	12¾
Diverse Fonds.			
Metall.-Oblig. %	4	—	52½
ditto %	3	40½	—
ditto %	2½	—	—
ditto %	1	—	—
Bethmannische in Silber	4½	—	60
Herzog Lucca, alte	4	—	66
„ Lucca, neue	4	—	83
Fürst Hohenzollern-Hechingen	4	—	99
Landgraf Hessen-Homburg	3½	—	91½
„ Hessen-Homb.-Meisenh.	4	—	100
„ Hessen-Homburg	5	—	103½
[illegible]			[illegible]
Belgische Fcs à 28 kr.	2½	—	—
Sardinische L. à 24 kr.	3	55½	54¾
United States 1874 à 2½	5	67½	—
Frankfurt-Homburger E. Priorit.	4½	[illegible]	—
Süd Nord V. B. (Pardubitz)	4½	120½	—
„ „ Priorität 1860	5	70¾	—
Industrielle Fonds.			
Frankfurt. Lebensvers.-Actien		107	—
Frankfurt. Rückversich.-Actien		—	103½
Spinnerei u. Weberei in d. h. M.		—	—
Ettlinger Spinnerei-Act., ex Div.		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	101½
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		43	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
[illegible] Prioritäts-Obligationen	4½	—	[illegible]
Württembg. Zucker-Act., ex Div.		—	

Serien-Loose.	Papier	Geld
Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854	—	—
Badische 35 fl.-Loose	—	79
Kurhessische 40 Thlr.-Loose	120	—
Badische 50 fl.-Loose	—	120
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	1300	1200
Sard. Fr. 36-Loose	—	—
Geldsorten.		
Deutsche Kronen	—	16 6
Scheidemünze (6er und 3er)	—	99⅝
ditto baier. für 1000 Ger	—	102
Neu-Oester. fl.-St. à fl. 1½ Währ. Proc.	100	—
Bank-Noten.		
Ausländische Kassen-Anweisungen	104¾	104½
Ditto, in Leipzig zahlbar	—	105
Badische, Darmstädter und Württemberger fl.-Scheine	100	—
Bayerische fl.-Scheine	—	100
Oesterreichische Banknoten	—	105⅝
Coupons von		
5 % National per 1861, per Stück von fl. 25 in südd. Währ.	—	28. 13
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100 fl.	—	[illegible]
[illegible] Frs.	—	2. 24
2 % Spanischen Differées	—	2. 30
Amerikanischen Papieren in New-York zahlbar	—	1. 58
Ditto in Gold	[illegible]	[illegible]
Ditto in Francisco und Sacramento	2. 6	2. 6
Englischen Papieren, per 1 Livre	—	11. 48
Belgischen Papieren, per 200 Fcs.	—	93⅝
Französischen Papieren, pr. 200 Fcs.	—	93⅝
Livorno-Florenz-Actien	—	—
3 % Staatsbahn-Priorität	—	93⅝
Prämien.		Jahr
5 % National, zum Tagescours		¼ %
5 % Venetianische ditto	—	⅝ %
[illegible]		3

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 29. Juni. Die Zweite Kammer hat heute die beiden übrigen Verträge mit Belgien, den Scheldezoll- und den Handelsvertrag, einstimmig angenommen. Ein Handelsvertrag mit den Hawaii-Inseln ward zurückgezogen. Unterdeß haben die Verhandlungen in der Ersten Kammer über das Colonial-Budget heute begonnen.

Italien.

ỽ **Turin**, 27. Juni. In Genua, La Spezzia, Ancona und andern Häfen Italiens treiben sich seit einigen Tagen Werber der nordamerikanischen Regierung herum, welche junge Leute, namentlich aber Ex-Garibaldianer, für den Dienst der föderalen Armee zu engagiren suchen. Die italienischen Behörden haben bereits Schritte gethan, um vor dies n Werbungen zu warnen. — Seit der Gefangennahme von 14 Italienern durch die Russen ist kein weiterer Freiwilliger aus Italien zur polnischen Insurrection gestoßen, welchen Umstand der hiesige Minister des Auswärtigen auch zu Gunsten der Freilassung der Gefangenen hervorhob. — In allen Theilen Italiens, namentlich aber in den südlichen Provinzen Neapel und Sicilien, wurde der Jahrestag der Schlacht von Solferino aufs glänzendste gefeiert, während er im vergangenen Jahre ziemlich spurlos daselbst vorüberging. Es ist dies ein klarer Beweis von der daselbst sich immer verstärkenden Theilnahme an der allgemeinen Sache, von der Beruhigung der Gemüther und der tief gewurzelten patriotischen Gesinnung, welche keine lügenhaften Schilderungen reactionärer Blätter und kein Parteigeist hinwegzubuchstabiren im Stande sind. — Ueber die Verhaftung des Banditenchefs Tristany, des eifrigsten Werkzeugs der römisch-neapolitanischen Reaction, fehlen nicht allein noch alle Details, sondern auch deren Bestätigung überhaupt. Seine Arretirung durch die Franzosen wäre der härteste Schlag, der dem Räuberunwesen im Süden hätte versetzt werden können, da Tristany, welcher Chiavone erschießen ließ, allgemein als das Haupt aller im Römischen und Neapolitanischen hausenden Banditen galt. — Die letzten Nachrichten aus Caprera lauten dahin, daß Garibaldi durchaus nicht beabsichtigt vor dem Winter die Insel zu verlassen, daß die Wunde bis auf einen kleinen Punkt nunmehr gänzlich geschlossen ist und keiner ärztlichen Behandlung mehr benöthigt.

— Der König ist unerwarteter Weise beim Nationalschießen erschienen und wurde mit stürmischer Begeisterung empfangen.

Rußland.

Von der russisch-polnischen Grenze wird der Gen.-Corr. geschrieben: Am 23. Juni hat der russische Militärcommandant in Maczki die Richter und Geschworenen aus den Dörfern der Umgegend versammelt und selbe aufgefordert sich zu erklären, ob sie geneigt und Willens seien, sich für die Regierung zu bewaffnen und gegen die Insurgenten in die Wälder zu ziehen. Die Antwort dieser Ortsvorstände lautete, daß es Sache des Militärs sei, die Insurrection zu bewältigen, sie sich deshalb nicht bewaffnen, der Regierung jedoch jederzeit, „sei es eine russische oder polnische", treu bleiben werden.

Der englische Club in Moskau hatte am 21. Juni dem General Murawieff ein telegraphisches Lebehoch ausgebracht, worauf er von Wilna aus folgenden Dank zurücktelegraphirte:

Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre zarte Aufmerksamkeit; dieselbe ist mir ein süßer Lohn. Das unter meine Befehle gestellte Land, eine alte Besitzung Rußlands, wird in diesem Augenblicke durch die aufrührerischen Umtriebe des katholischen Klerus und der Minderheit der Bevölkerung besudelt, denn der Rest ist uns zugethan, gleichviel zu welchem Glaubensbekenntnisse die Einwohner gehören. Mit Gottes Hilfe und unter dem Beistande unserer tapferen Armee hoffe ich, den Aufruhr bald zu bewältigen. Rußlands Beifall wird unsere Stärke verdoppeln.

Der General der Infanterie, Murawieff.

Diese Depesche steht aus der Moskauer Zeitung in den neuesten Petersburger Blättern abgedruckt.

Spanien.

FC Die Madrider Zeitung vom 26. Juni enthält ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Marquis Miraflores an die Gouverneure der Provinzen bezüglich der Wahlen für die Kammer. Es wird in diesem Document auf die Stellung aufmerksam gemacht, welche die Regierung den Wahlen gegenüber einzunehmen beschlossen hat. Die Regierung wird den freien Willen der Wähler respectiren und sich enthalten, ihnen irgend einen Candidaten aufzubringen. Da die Regierung in keiner Weise mit ihrem Einfluß Mißbrauch treiben will, so wird den Gouverneuren namentlich ans Herz gelegt, keine administrativen Maßregeln zur Anwendung zu bringen oder Ernennungen und Entsetzungen vorzunehmen, welche als Zeichen einer Parteinahme auszulegen sein könnten. Man dürfe versichert sein, daß man auf diese Weise eine sicherere und größere Kraft erlange als durch gewaltsame Maßregeln und Uebergriffe. Ob nun gleich die Regierung nicht in den Wahlkampf treten kann, wie die Wähler unter sich, so kann sie doch ebensowenig kalte Beobachterin der Handlung sein, welche so stark auf die Zukunft der Nation einwirken kann; es wird daher den Gouverneuren aufgetragen, die Bevölkerung über ihre Interessen aufzuklären und ihr ein richtiges Bild von den Tendenzen der Regierung zu geben. Es wird den Gouverneuren schließlich warm anempfohlen, sich von der Idee der großen Mission, die sie zu erfüllen haben, zu durchdringen. Sie mögen sich als die Väter des Volkes zeigen, und so werde die Erkenntlichkeit des Volkes ihnen bei den Wahlen einen Sieg bereiten, welcher nie gut und sicher sei, wenn man ihn schlechten Handgriffen verdanke.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 22. Juni. Vorgestern hat das feierliche Leichenbegängniß eines der größten Patrioten der rumänischen Fürstenthümer, des Obersten Campigniano, stattgefunden. Er war der Erste und lange Zeit der Einzige, welcher die Selbständigkeit der Fürstenthümer zu wahren suchte, und besonders gegen die Ueberschwemmung derselben durch russische Truppen protestirte. Sein Vermögen, das aus beinahe 50,000 Ducaten jährlicher Einkünfte bestand, hat er im Dienst seines Vaterlandes und durch Unterstützung patriotischer Zwecke vollständig geopfert, so daß seine Beerdigung auf Kosten des Staats geschehen mußte. Er war einer der entschiedensten Gegner des Fürsten Kusa, welcher, wie es scheint, ihn noch nach seinem Tode fürchtete, denn an dem Begräbnißtage war das Militär in allen Casernen consignirt. Das Leichentuch wurde von vier der größten Notabilitäten des Landes aus beiden Fürstenthümern, darunter General Golesko, getragen. An dem Grabe wurden politische Reden gehalten, welche über anderthalb Stunden dauerten, und der „Romanul," die einzige Zeitung in Bucharest, welche täglich erscheint, erschien an dem Begräbnißtage mit einem schwarzen Rand. Was die Lage des Landes und des Fürsten aber besonders bedenklich macht und eine nahe bevorstehende Katastrophe fürchten läßt, ist, daß man bei der Beerdigung Campigniano's bemerken konnte, daß alle politischen Parteien sich geeinigt haben um gemeinschaftlich den Fürsten und seine Regierung zu hassen. Letztere aber setzt der Mißgunst des Volkes eine eiserne Stirn entgegen, und der Fürst behandelt die ihm drohenden Gefahren mit einer zur Schau getragenen Verachtung. Der Staatsstreich, welchen derselbe schon lange intendirt, und den vor Augen des Auslandes zu bemänteln die verschiedenen Scheinversuche ein neues Ministerium zu bilden gemacht wurden, steht jetzt in kürzester Zeit bevor. (A. A. Z.)

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 30. Juni. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung wurden einige bereits früher angekündigte Anfragen an die Regierungsvertretung gestellt. Auf eine solche des Abg. Bernhauer bezüglich der noch nicht erfolgten Vorlage eines Verkoppelungsgesetzes gab der Landtagscommissär die Antwort, daß ein betreffender Gesetzentwurf dem Ministerium vorliege, aber noch nicht definitiv festgestellt sei. Dasselbe wurde dem Abg. Wippermann auf die Frage erwidert, warum noch immer keine Vorlage zur Beseitigung der beiden Verordnungen, durch welche das Jagdgesetz von 1848 außer Kraft gesetzt ist, gemacht worden. Abg. Baupel fragte an wegen der von ihm beantragten Unterstützung der alten Soldaten, welche die Freiheitskriege mitgemacht haben. Der Landtagscommissär theilte hierauf mit, daß außer den bisher (mit 1½ Thlr. monatlich) unterstützten Veteranen nach den Ermittelungen des Kriegsministeriums 1200 weitere hilfsbedürftige alte Krieger vorhanden seien. Zur Gewährung einer Monatsunterstützung von 2 Thlrn. für jeden der Veteranen sei ein nachträglich ins Budget aufzunehmender Verlag von 36,798 (statt bisher verwendeter 6800) Thaler erforderlich. Die Angelegenheit wurde dem Budgetausschuß zugewiesen. Sodann berieth man den Bericht des Abg. v. Schenck, verschiedene Anträge und Petitionen bezüglich des Wegebaues betreffend. Der Finanzausschuß hat beantragt, die verschiedenen aus dem Lande eingelaufenen Gesuche der Regierung zur Prüfung, beziehungsweise Berücksichtigung zu überweisen, zugleich aber dieselbe zu ersuchen, Bedacht zu nehmen, daß die durch die Eisenbahnen für den allgemeinen Verkehr abkömmlichen Staatsstraßen dem Landwegebau, die auf Eisenbahnstationen mündenden dagegen, namentlich die zu Postverbindungen dienenden dem Staatsstraßenbau überwiesen werden. Dieser Antrag, für welchen die Abgg. Malcomeß, Hellwig, Harnier, Trabert, Löber, Schneider u. s. w. sprachen, fand Genehmigung. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht des Abg. Wiegand über eine Proposition der Regierung auf Vermehrung der etatsmäßigen Stellen der Polizeidirectoren, Landräthe und Assessoren der Polizeidirectionen und Landrathsämter um je zwei Stellen. Die Absicht der Regierung nämlich geht dahin, an Stelle der Regierungscommissionen zu Rinteln und Schmalkalden Polizeidirectionen oder Landrathsämter zu errichten, welche unter den Regierungen zu Kassel und Fulda stehen würden. Der Ausschußantrag, welcher auf Ablehnung der Proposition geht und von den Abgg. Frierich und Karl Oetker, Wippermann, Nebelthau und v. Schenck befürwortet wurde, fand Annahme. Ebenso der zu dem Antrag des Abg. Baupel bezüglich der Abschaffung der Gemeindebacköfen gestellte Antrag des volkswirthschaftlichen Ausschusses, dem nur von dem Abg. Haberland opponirt wurde. Schließlich theilte der Landtagscommissär mit, daß von den Ministerien des Innern und der Finanzen, mit Rücksicht auf die bei der Budgetberathung erfolgten Bereitwilligkeitserklärungen, folgende Propositionen gestellt würden: 1) für die geringstbesoldeten Pfarrer werden beantragt 400 statt 300 Thlr.; 2) für die Baucommissäre 600, 450 und 350 statt 500, 400 und 300 Thlr. (9 Diener für jede Classe); 3) a) für die Gymnasial-Hauptlehrer fünf Classen von 1000, 900, 800, 700, 600 Thlr. (je 10 Lehrer), b) für die Hilfslehrer 500 und 400 Thlr.; 4) für die Volksschullehrer auf dem Lande 150 Thlr., in der Stadt 200 Thlr. Minimalgehalt; 5) für den Bibliothekar der hiesigen Landesbibliothek 1000 Thlr., für den Secretär die Classen von 800, 700, 600 statt 700, 600 und 500 Thlr.; 6) für den Bibliothekar zu Fulda 800 Thaler; 7) für die letzte Classe der Assessoren bei höheren Behörden 600 statt 500 Thlr.; 8) für die Kanzlisten 400 statt 300 Thaler; 9) für die Revierförster Classen von 600, 500 und 400 Thaler; 10) für die Rentereidiener 162, 150 und 138 Thlr. Diese Propositionen wurden dem Budgetausschuß zugewiesen.

Darmstädter Landtag.

ꝓ **Darmstadt**, 30. Juni. Ihr Berichterstatter ist (seltener Art) in der dieses Mal angenehmen Lage, seinen Brief über die Sitzung der Ersten Kammer vom 26. Juni in Einem Punkt berichtigen zu müssen. Der Beschluß der Herrenkammer, welcher die Durchsicht des Preßgesetzes ablehnte, ist nicht, wie die Verkündigung des gräflichen Secretärs verstanden wurde, mit allen Stimmen, sondern gegen Eine Stimme gefaßt worden, und diese Stimme ist, wie man jetzt glaubwürdig erfährt, die des vermuthlichen Thronfolgers, des Prinzen Ludwig, gewesen. Begreiflicherweise hat diese nun erst bekannt gewordene Thatsache nicht verfehlt, große Sensation zu machen und die Blicke auf

---

fast das ganze obenerwähnte Contingent in Folge des alljährlich während dieser Jahreszeit dort herrschenden Fiebers nicht ausmarschiren könne. Minatitlan hat vielleicht das schlechteste Klima auf jener Küste. Eingeschlossen von dichten Wäldern, von Sümpfen, welche seinen prächtigen Strom in einen Morast verwandeln, besteht die Atmosphäre dieser Gegend, wie man wohl behaupten darf, aus 50 Procent Sauerstoff und Stickstoff und 50 Procent Mosquito's und aller Arten geflügelter Insecten.

Die Ueberschwemmungen, welche dort Regen genannt werden, hatten die Straße völlig unwegsam gemacht, so daß ich nach zehntägigem vergeblichem Warten mich entschied, zur See nach Alvarado zu gehen.

In unserer kleinen mexikanischen Barke, der Schaluppe La Bonita von sieben oder acht Tonnen, segelten wir den Fluß Coatzacoalcos hinab, welcher unstreitig einer der malerischsten in der ganzen Welt genannt werden kann. Ein junger Mexikaner war Capitän und Eigenthümer der Barke und ihrer Ladung; einer seiner Brüder versah den Steuermannsdienst, und der übrige Theil der Schiffsbewohner bestand aus einem Vetter dieser jungen Leute und einem Matrosen aus Campeche. Von diesen Leuten sympathisirte nicht ein einziger mit der französischen Expedition. Der zweite der Brüder war ein Gefangener in den Händen der Franzosen gewesen und klagte bitterlich über die ihm widerfahrene sehr schlechte Behandlung, obgleich er sich keines anderen Verbrechens schuldig gemacht als daß er unter der Flagge seines Vaterlandes segelte, wobei sogar zweimal von der französischen Flotte Feuer auf sein kleines Boot gegeben ward.

Diese Thatsachen lenkten meine Aufmerksamkeit auf eine Frage von großer Wichtigkeit. Führt denn die französische Regierung Krieg gegen die Autorität des Präsidenten Juarez oder direct gegen das ganze mexikanische Volk? Soll zugleich die friedliche Schifffahrt, welche unter der Flagge des Landes den gesetzlichen, regelmäßigen Handel betreibt, und damit der Wohlstand des Volkes vernichtet werden? Die Erfahrungen, welche ich später machte, gaben eine vollständige Antwort auf diese Fragen und einen neuen Beweis dafür wie weit oft der Abstand zwischen officiellen Regierungsactenstücken und dem Verhalten ist, welches durch geheime Instructionen den Beamten zur Vorschrift gemacht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

In Gießen ist, wie in der Köln. Ztg. rühmend erwähnt wird, gegen den Mißbrauch der Ertheilung der Doctorwürde vollständige Remedur eingetreten. Bei der philosophischen Facultät sind schon seit mehreren Jahren folgende Bedingungen in Kraft: Maturitätszeugniß eines Gymnasiums, sechs Semester Studien an einer Universität oder Anstalt academischen Ranges, öffentliches, mündliches Examen in einem Hauptfach und zwei Nebenfächern als Fachwissenschaften, und in der Logik, Psychologie und Geschichte der Philosophie für die Candidaten aller Fächer. Von den Nebenfächern ist das eine bestimmt dem jedesmaligen Hauptfache beigeordnet, das andere einer beschränkten Wahl überlassen. Eine Dissertation wird nicht verlangt, es kann aber, wenn eine solche eingereicht und von der Facultät zur Veröffentlichung geeignet befunden wird, auf Wunsch (z. B. bei älteren Candidaten) die Oeffentlichkeit des Examens nachgelassen werden. Dieses Reglement gilt für Einheimische und Fremde gleich. Promotionen in absentia finden unter keiner Bedingung statt. Der alte Zopf des Gebrauchs der lateinischen Sprache und der Spiegelfechterei einer Disputation ist in Wegfall gekommen.

In Leipzig ist, in Folge der Petition der Studenten wegen Aufhebung der dort gesetzlich bestehenden Beschränkungen der academischen Freiheit hinsichtlich des Vereinswesens, ein „Nachtrag" zu den Universitätsgesetzen erschienen, der die mildernden Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 24. April dieses Jahres in Betreff des Vereins- und Versammlungsrechts auch den Studirenden zu Gute kommen läßt. Es soll darnach „künftig auch den Studirenden die bisher verboten gewesene Begründung und Unterhaltung von Turnvereinen, in so weit und so lange dieselben innerhalb der in jener Verordnung bezeichneten Schranken sich halten, gestattet sein, ebenso der Beitritt zu solchen mit öffentlichen Angelegenheiten sich beschäftigenden Vereinen, die unter anderen Personen bestehen, und die Betheiligung an Versammlungen, welche zu diesem Zwecke von anderen Personen veranstaltet werden, in Zukunft nicht mehr versagt sein, wenn sie sonst den Anforderungen des Vereinsgesetzes genügen."

Der Privatdocent Dr. Heinrich v. Treitschke in Leipzig hat einen Ruf nach Freiburg i. Br. erhalten. In Leipzig hofft man noch, daß die sächsische Regierung diese bedeutende Kraft durch angemessene Anerbietungen festhalten werde.

Der bisherige Privatdocent Dr. Isidor Silbernagel in München ist (nach der A. A. Ztg.) zum außerordentlichen Professor für das Kirchenrecht ernannt worden.

Man macht sich oft lustig über die geringen geographischen Kenntnisse der Franzosen, und zwar nicht ohne Grund; daß aber auch wir zuweilen das Gleiche verdienen, beweist unter andern das „Lesebuch in Lebensbildern für obere Schulclassen von einem Verein hessischer Schulmänner; Oppenheim am Rhein 1861. Verlag und Eigenthum von Ernst Kern". In diesem Opus eines „Vereins hessischer Schulmänner" steht (u. a.) Seite 259 wörtlich zu lesen: „Die Hauptstadt Wien, Residenz des Kaisers, liegt an der Donau, die sich hier in drei Arme theilt. Vor der Stadt auf einer Insel der Donau liegt die Festung Linz mit 27,000 Einwohnern und auf der bayerischen Grenze die Steinsalzwerke Hallein und Salzburg mit 18,000 Einwohnern."

Die Berliner Künstlerschaft denkt jetzt ernstlich daran, sich wie die Wiener ein Vereinsgebäude zu erbauen, in welchem sie nicht nur ihre Versammlungen abhalten, sondern auch Ausstellungen veranstalten kann. Die Künstlervereine, welche sich auf eine Unterstützung seitens des Staates Hoffnung machen, möchten ihr Vereinshaus entweder auf dem Platz vor dem Kroll'schen Etablissement, oder in der Kantianstraße hinter dem Hause des Generaldirectors v. Olfers erstehen sehen.

In Pest ist der ehemalige Honvedoberst Trangoß gestorben. Lebensüberdruß und Menschenhaß hatten ihn vermocht, das traurige Amt eines Grabwächters auf dem dortigen Friedhofe zu übernehmen.

dieses neue Mitglied der Adelskammer, dessen Richtung für die Zukunft des Landes so bedeutsam ist, in verstärktem Maße zu lenken. Unwillkürlich denkt man an die neueste Stellung seines Schwagers, des preußischen Kronprinzen; man hofft auch hier die segensreichen Einflüsse zu beobachten, welche die eigene Anschauung englischer Zustände auf die Schwiegersöhne der Königin Victoria zu üben geeignet ist. Der Prinz hat von jeher das herzliche Wohlwollen aller Derer genossen, welche die Früchte einer sorgfältigen, von bürgerlichen Händen geleiteten Erziehung und die Milde des Charakters an ihm beobachten konnten, und ebenso freudig hat man seine Vermählung mit der brittischen Königstochter begrüßt. Denn man durfte hoffen, daß die staatsrechtlichen Irrlehren, welche ein bekannter Feind verfassungsmäßiger Einrichtungen und aller freiheitlichen Entwicklung ihm vorgetragen hat, in ihr Nichts sich auflösen würden, wenn er sie an die stolze Gegenwart Englands, an die hohe Stellung der Königin vergleichend anlegte und Zeuge der Thätigkeit des brittischen Parlaments werde. Eine lebendige, verständnißreiche Theilnahme an dem politischen Leben seines Volkes, eine wahrhaft fürstliche Freisinnigkeit durfte man als Erzeugniß seiner häufigen und langen Residenz in dem constitutionellen Musterlande erwarten, und man ist lebhaft erfreut, diese Aussichten durch Eintritt in die oberste politische Körperschaft und männliche Unabhängigkeit des Charakters erfüllt zu sehen. Man darf daran erinnern, daß das Gesetz dem Chef des großherzoglichen Hauses anheimgibt, dem Prinzen Ludwig auch den Zutritt zu den Berathungen des Staatsrathes zu eröffnen. — Die Zweite Kammer erledigte heute einen Antrag des Abg. Volhard, welcher eine wesentliche Verbesserung im Gemeindehaushalt (stärkere Zuziehung der Ausmärker zu den Gemeindelasten) bezweckt, aber, auf speciell hessischen Verhältnissen fußend, keinen eingehenden Bericht in diesen Spalten gestattet. Nach lebhafter Erörterung, in welcher namentlich außer dem Antragsteller Weruher, Metz, Dümont, O. Hofmann für die Motion auftraten, wurde diese im wesentlichen mit 31 gegen 18 Stimmen angenommen.

Badisches Landesschießen.

Mannheim, 29. Juni. Der Landesschützenverein hat durch den Oberschützenmeister Herrn Apotheker Bissinger gestern den Großherzog um die Erlaubniß gebeten, ihm ein Andenken, bestehend in einem goldenen Schützengulden, für den Erbgroßherzog überreichen zu dürfen. Der Großherzog äußerte große Freude darüber, daß man des Erbprinzen so schön gedenke, und wiederholte — was Oberbürgermeister Achenbach gestern schon vernommen —, daß sein Sohn in jenen Grundsätzen erzogen werde, welche er selbst als die richtigen erkannt habe. — Heute ist der Festplatz eben so stark wie gestern, nämlich von ungefähr 25,000 Menschen besucht. Seit heute früh 6 Uhr wird an allen Schießständen unaufhörlich geschossen. Um 12 Uhr fand im Gabentempel die Verkündigung und Ausfolgung der heute Vormittag geschossenen Becher unter lautem Jubel der Anwesenden statt. Herr Louis Vermeitinger aus Schopfheim erhielt den ersten, Herr W. J. Wurz aus Frankfurt den zweiten, und Herr Aug. Dorner aus Nürnberg den dritten. Die Theilnahme am heutigen Bankette war abermals eine außerordentliche. Als Festredner traten Professor Krebs von hier und Advocat Levinger von Karlsruhe auf. Professor Krebs brachte ein Hoch auf die schöne freie Schweiz aus. Advocat Levinger sprach über Reform der Volksschule in Verbindung mit dem Turn- und Schützenwesen und verband damit die Aufforderung und Einladung zum Besuch des nächsten großen Turnfestes in Pforzheim. Obergerichtsadvocat Eller theilte sodann noch einige telegraphische Depeschen mit, welche heute einliefen und Grüße und Beglückwünschungen auswärtiger Schützen und Schützenfreunde enthielten. Zum Schluß müssen wir der opferwilligen Thatkraft der hiesigen und Ludwigshafener Turner, welche für Aufrechthaltung der Ordnung thätig sind, rühmend gedenken. (Karlsr. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 29. Juni. Der Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses erledigte heute in zwei Sitzungen, bei tropischer Hitze, den ganzen vom Referenten Freiherrn v. Lerchenfeld vorgelegten Entwurf. Die Stelle bezüglich der Bundesreformfrage wurde schließlich nach zwei von den Herren Pözl und Umbscheiden eingebrachten Anträgen angenommen. Jene bezüglich der handelspolitischen Frage wurde in einer Fassung angenommen, welche vom Abg. Hohenadel vorgelegt wurde, während die bezüglichen verschiedenen Anträge der Herren Umbscheiden und Völk abgelehnt wurden. In einer auf morgen Vormittag anberaumten Sitzung der Commission wird die schließliche Redaction der Adresse festgestellt werden. Die Debatte in öffentlicher Sitzung soll auf kommenden Donnerstag, wenn irgend möglich, fixirt werden. (Pf. K.)

— Durch ein Ausschreiben der königlichen Regierung von Oberbayern werden sämmtliche Bezirksämter aufmerksam gemacht, darüber zu wachen, daß bei den an Kirchen und kirchlichen Bauwerken vorzunehmenden Restaurationen die baulichen, auf den Stil berechneten Vorschriften eingehalten werden, nachdem in neuerer Zeit die Wahrnehmung gemacht wurde, daß jene Vorschriften öfter außer Acht gelassen worden sind. — Ein Mord, begangen an einem zwei Monate alten Kinde, und zwar von dem Vater des Kindes, dem ledigen Schreinergesellen Leonhard Prommer von Unterschwaningen, beschäftigte am 27. bis Nachts 11 Uhr den hiesigen Schwurgerichtshof. Die Untersuchung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zum Tode. (B. Bl.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

Bei Gelegenheit des Johannisfestes der Buchdrucker versammelten sich hier am 28. Juni im Harmoniesaale 83 Vertreter von Buchdruckergehilfen aus Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Darmstadt, Würzburg, Aschaffenburg, Hanau, Offenbach, Worms, Marburg, Gießen, Friedberg, Büdel und Ingelheim, sowie eine bedeutende Anzahl nicht Stimmberechtigter, zur Berathung über die gegenwärtigen Verhältnisse der Gewerbsgenossen und eventuell die Gründung eines umfassenden Buchdruckerverbandes. Herr Achenbach aus Darmstadt wurde durch Acclamation zum Präsidenten gewählt. Auf der Tagesordnung standen die von der Vorversammlung am 24. Mai aufgestellten Resolutionen, betreffend 1) gütliche Verständigung mit den Principalen über die Lohnsätze; 2) die Verbesserung der Lehrlingsverhältnisse, 3) Pflege der geistigen Thätigkeit und der Collegialität; 4) Regelung des Verkehrs zwischen den Buchdruckereien. Ad 1) einigte man sich schließlich zur Wahl einer Commission, welche die Frage durchberathen und der nächsten Versammlung Referat darüber abstatten solle. Ad 2) verlangte man Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, Fixirung der Lehrzeit auf vier oder fünf Jahre und Lehrlingsprüfung. Dagegen wurde beispielsweise der in Frankfurt herrschende Mangel an Lehrlingen erwähnt, sowie auch ein Redner das gesammte Prüfungswesen als Zopf und mehrere es wenigstens als undurchführbar bezeichneten. Auch dieser Gegenstand wurde der Commission überwiesen, ebenso Punkt 3 ohne Discussion. Ad 4) erhob sich über die in ihren Beiträgen zu den gemeinsamen Kassen renitenten Mitglieder des Standes eine lebhafte Debatte und wurde die in dieser Hinsicht vielfach noch herrschende Apathie bitter beklagt. Der Herstellung einer strafferen, allseitige Controle ermöglichenden Verbindung wurde zugestimmt und auch dieser Gegenstand schließlich an die Commission verwiesen. Es folgte nun Berathung über den zu gründenden Verein selbst und wurde proponirt, daß derselbe aus den einzelnen Ortsvereinen zu bilden sei. Die Gründung des Verbandes unter dem Namen „mittelrheinischer“ wurde einstimmig angenommen. Zum Orte der nächsten Jahresversammlung wurde Mainz gewählt. Die würdige Haltung der Versammlung machte einen guten Eindruck, und im Interesse der Versammlung bleibt nur zu beklagen, daß es an allen Vorarbeiten fehlte. (Fr. J.)

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 1. Juli.

Die Börse war heute sehr fest. Creditactien 200. Bankactien 843. 1860er Loose 89½. National 71[3]/16. 4½ proc. Metalliques 60¾. Böhmische Actien 78¾. 1. Elisabeth-Prioritäten 84. Galizische Prioritäten 90. Neustadt-Weißenburger 108¾.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 30. Juni. Das Pays bringt eine Angabe des Inhalts der von Herrn Drouyn de Lhuys an den Fürsten Gortschakoff gerichteten letzten polnischen Note. Die Note führt die bekannten sechs Punkte auf, über welche die Mächte sich vereinbart haben; sie sagt, daß mehrere dieser Punkte den Absichten des Czaren, alle aber den Verträgen entsprechen, und drückt die Hoffnung aus, Rußland werde sie als Grundlage der Verhandlungen annehmen. Die drei Höfe, fügt die Note hinzu, wenden sich auch im Namen der Menschlichkeit für Beendigung des blutigen Kampfes an Rußland, welches gleichfalls das Aufhören der Feindseligkeiten wünschen müsse, während Polen dasselbe nicht verweigern könne, ohne seine Lage zu verschlimmern. Das Zusammenwirken der acht vertragsunterzeichnenden Mächte bei den Verhandlungen wird als selbstverständlich angedeutet. Zum Schluß sagt die Note, Gewalt könnte die polnische Frage durchhauen, ohne sie zu lösen: aber der Weg der Unterhandlung sei der einzige, auf welchem zu einer des Jahrhunderts würdigen Lösung zu gelangen sei.

* **Paris**, 1. Juli. Der Moniteur meldet die Ernennung der Herren Schneider und Vernier zu Vicepräsidenten des Gesetzgebenden Körpers und die Eröffnung der Weltausstellung zu Paris im Mai 1867.

* **London**, 30. Juni. Oberhaus. Auf eine Interpellation des Lord Shaftesbury erwidert Graf Russell, General Murawieff habe für trauertragende Frauen Geldstrafe, und nicht Knutenhiebe angeordnet. Dem Lord Stratheden antwortet der Staatssecretär des Aeußern auf eine bezügliche Anfrage, der französische Gesandte am Hofe der Königin Victoria habe in Abrede gestellt, daß Frankreich beabsichtige, England Anträge wegen einer Vermittelung in Amerika vorzulegen. Graf Derby protestirt gegen die Abtretung der Jonischen Inseln, weil dieselbe England benachtheilige, ohne für Griechenland von Nutzen zu sein. Graf Russell seinerseits vertheidigt die Abtretung und erklärt, England leite eine darauf bezügliche Conferenz der Großmächte ein; bereits hätten Frankreich und Rußland freundliche Zusicherungen gegeben. Er bemerkte auch noch, die Schleifung der Festungswerke von Korfu dürfte nothwendig erscheinen, weil dieselben für Griechenland zu ausgedehnt, für die andern Mächte aber eine beständige Versuchung seien.

* **London**, 1. Juli. Unterhaus. Roebuck stellt seinen schon angekündigten Antrag auf Anerkennung der Südstaaten. Bright und Gladstone sind die Hauptredner gegen den Antrag. Die Debatte wird schließlich vertagt. Lord Palmerston, der wieder an Gicht leidet, war abwesend.

* **Karlsruhe**, 30. Juni. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen fl. 35 Loose entfiel auf jede der Nummern: 17,3[illegible], 27,228, 31,665, 109,402, 126,889, 185,730, 265,891, 274,520, 307,019, und 310,112 die Prämie von fl. 1000. — Die Auszahlung erfolgt am 1. October dieses Jahres.

* **Kassel**, 1. Juli. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der Kurhessischen 40 Thlr.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 79,936 36,000 Thlr.; Nr. 130,757 8000 Thlr.; Nr. 32,571 4000 Thlr.; Nr. 147,924 2000 fl.; Nr. 52,942 und 78,365 je 1500 Thlr.; Nr. 98,462, 79,939 und 64,510 je 1000 Thlr. Die Auszahlung erfolgt am 1. Jan. 1864.

Frankfurt a. M. 1. Juli 1863. **Cours der Staatspapiere.** Schluss der Börse.

		Per Comptant
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82¾ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91¾ P.
"	5% d° Venet.	—
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71, ⅛, ¼ bez. u. G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67 P
"	5% ditto v. 1852 5/6	—
"	4½% ditto 5/6	60¾ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105¾ G.
"	4½%	101¾ G
"	4%	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89 P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	102¾ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101 G.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ G
"	4% Ablösungs-Rente	101 G
"	3½%	97¾ P. ⅝ P.
Württb.	4½% Obligationen	104¾ G.
"	4%	104 P.
"	3½%	97½ P.
Baden	4%	100¾ P

		Per Comptant
Baden	3½% Obligationen	94½ P
Gr. Hess.	5%	102¾ P.
"	4%	100¾ P. ⅝ G.
"	3½%	97¾ P.
Nassau	5%	102¾ P.
"	4½%	102¾ P
"	4%	99 P.
"	3½%	92½ G.
Braunsch.	3½% Thlr. à 105	98¼ P.
Luxemb.	4% fl. à 28 kr	94 G
Frankf.	3½%	97¾ bez. u. G.
"	3%	94¾ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ G
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90¾ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
"	3%	48½ P.
Belgien	4½% Obligationen	100¾ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr	71½ G
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr	101¾ P
"	4½% Bern. St.-Obl.	102¾ P.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ G
"	5% Genfer St.-Oblig.	98¾ P.
N.-Amer.	6% (Bear [illegible] 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. 1881	72½ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente m. t. 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 kr. 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	116 G
3% Deutsche Phönix (Francs 120 % Einz.)	250 G ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	101½ G
4% Providentia 10 % Einz.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	102¾ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	184 P
" 4% 250 fl. 1854 5/6	—
" 100 fl. L. v. 1858 Conv. i. öst. Währ.	*—
" 5% 500 fl. 1860 6/7	89¾ P.
3½% Preuss. Pr. à Thlr. 100	125¾ P
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*[illegible] P.
Grossh. Hess. fl. 50	*122½ P.
" " fl. 25	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35¾ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Wahr.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B
Augsburg fl. 100	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	"	105½ G
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	98¾ B
Brüssel Frs. 200	"	93¾ B
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88¾ B
Leipzig Thlr. 60	"	105 G
London Lst. 10	"	118½ B
Lyon Frs. 200	"	—
Mailand Frs. 200	"	93½ B
Paris Frs. 200	"	93½ B
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105 G.
ditto	1 S.	104¾ G à 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Fridd'or	" 9 57-58
Holland. fl. 10 Stücke	" 9 46-47
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 48-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Rand 20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 43¾-⅝
[illegible]	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ P. ¼ G.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*838.40.41.40 b. exD bez.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200, 199½ bez. u. G
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 G
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*[illegible] P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*304 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P.
5% Oesterr. F. St. E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*129 G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅝ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	116⅝ P
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D à 28 kr.	49½ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	17¾ P. bez.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	[illegible]
5% Elisab.-B. Pr. Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	81¼ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96¼ bez.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	100¾ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Die [illegible] Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück [illegible] werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 328. Frankfurt a/M., Donnerstag 2. Juli 1863. Morgenblatt.

Zur österreichischen Adreßdebatte.

* Die Adreßverhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses müssen auf jeden unbefangenen Leser die Wirkung eines sehr beredten und eindringlichen „kleindeutschen“ Leitartikels machen. Dies gilt ganz besonders, doch nicht ausschließlich, von der Debatte über die deutsche Frage.

Den von dem Hause angenommenen Passus des Adreßentwurfs über die „Fortbildung der Verhältnisse“ des deutschen Bundes und seiner Zollgebiete kritisiren zu wollen, wäre nicht bloß überflüssig, sondern unmöglich. Wo nichts ist, hat die Kritik ihr Recht verloren. Eine Phrase, die nichts sagt, genießt den Vortheil, daß auch nichts über sie gesagt werden kann. Ueberdies hat schon ein Redner des Hauses selber, Dr. Brinz, einige Schlaglichter auf dieses nebelhafte Ding von Redensart geworfen, wodurch ihr Dunkel freilich nur noch schauerlicher geworden ist.

Man kann nicht sagen, daß dieser Abgeordnete mit seinem Bestreben, die „Verhältnisse“ des besagten Passus „fortzubilden“, viel glücklicher gewesen wäre. Vor allem, wenn er „Theilnahme für die Bemühungen der kaiserlichen Regierung, die Reform des deutschen Bundes zur Wirklichkeit zu machen“, vom Hause ausgedrückt wissen will, so müßte doch vorher bekannt sein, worin diese „Bemühungen“ denn bestehen? Etwa in dem Delegirtenproject? Aber dies ist ja „Gott sei Dank begraben“, wie Giskra sagte. Von weiteren Reformprojectgeburten hat aber die Welt seitdem nichts mehr vernommen.

Sodann sollte nach ihm die deutsche Angelegenheit nicht bloß als Gegenstand der „Anschauung“ österreichischer Staatsbürger, wie die Adresse philosophisch sich ausdrückt, sondern ihres „inneren Bedürfnisses“ bezeichnet werden. Was er mit diesem Ausdruck sagen wollte, ist ohne Zweifel dies, daß die Bundesreform den Deutschösterreichern, oder wie sie in der Adresse verschämt heißen, „einem großen Theil der österreichischen Staatsbürger“, keine bloße Frage der auswärtigen Politik, sondern des inneren Staatslebens sei. Und das müßte sie in der That sein, wenn Oesterreich zur deutschen Frage dieselbe Stellung einnähme, wie die übrigen deutschen Staaten. Allein da dies nun einmal nicht der Fall, so ist es auch mit dem „inneren Bedürfniß“ nicht weit her, und das Haus zog es deshalb vor, bei seiner bedürfnißlosen intellectuellen Anschauung zu verbleiben. Die Brinz'schen Wendungen, wenn auch räthselhaft und verschwommen genug, schlossen immerhin die Gefahr nicht vollständig aus, daß Jemand in Folge angestrengter Interpretation einen bestimmten Sinn mit ihnen verbinden konnte; Grund genug für das Haus, sie mit Entschiedenheit von seiner Schwelle zu weisen.

Dieser Behandlung der einzelnen Versuche, die Quadratur des Cirkels zu finden, d. h. den Standpunct des österreichischen Staatsbewußtseins mit dem Gedanken der deutschen Nationaleinheit in Einklang zu bringen, entspricht vollkommen die gesammte Haltung, welche die Versammlung dieser deutschen Frage, die für sie in der That eine hochnothpeinliche Frage war, gegenüber einnahm. An der ganzen Debatte betheiligten sich außer dem Berichterstatter Summa Summarum drei Redner, und auch diese vermieden es ängstlich, auf die Streitfrage, welche uns hier im Reiche spaltet, irgend näher einzugehen. Man fühlte es ihnen an, daß auch sie, wie der „Wanderer“ gröblich sagt, nur „Schandenhalber“ das Wort ergriffen, um das Aschenbrödel Deutschland doch nicht gänzlich im Winkel sitzen zu lassen.

Mit alledem soll indeß unseren Stammgenossen in Oesterreich nicht der mindeste Vorwurf gemacht werden. Es müßte denn der sein, daß sie nicht den Muth oder nicht die Neigung haben, offen die Consequenz ihres Standpunkts zu ziehen. Aber diesen Standpunkt, wonach die deutsche Frage für sie lediglich eine auswärtige, eine Frage der „Machtstellung“ Oesterreichs ist, halten sie nicht willkürlich inne, nicht in Folge mangelnden deutschen Bewußtseins und dergleichen, sondern vermöge der unabänderlichen Natur der Dinge. Etwas anderes würde es sein, wenn die deutschen Abgeordneten im Reichsrath ihrer Mehrheit nach Föderalisten wären. Alsdann müßte man es natürlich finden, daß sie sich die Möglichkeit des Anschlusses an ein geeinigtes Deutschland nicht verschließen wollten. Wiewohl wir diese Absicht für eine politisch klare und folgerichtige nur dann halten könnten, wenn ihr letzter Gedanke die totale Auflösung Oesterreichs wäre. Denn wie man glauben kann, daß Provinzen eines Reiches, die nicht etwa nur zufällige Anhängsel, sondern das Herz, den Kern- und Stützpunkt desselben bilden, diesem Reiche nur durch das schlotternde Band der Personal-Union angehören und nach einem fremden, außerhalb dieses Reiches gelegenen Mittelpunkte graviticen könnten — das ist uns wenigstens vollkommen unverständlich.

Aber die weit überwiegende Mehrheit der Deutschösterreicher ist nicht föderalistisch, sondern centralistisch, oder vielmehr, sie will, unbeschadet der provinziellen Selbstverwaltung der einzelnen Reichsländer, doch an der politischen Einheit des Kaiserstaats unverbrüchlich festhalten. Ueberhaupt macht die Adreßverhandlung den Eindruck, daß das österreichische Staatsgefühl sich von Tag zu Tag mehr kräftigt und ausbreitet. Zusehends steigert sich die Anziehungskraft des Mittelpunkts, und in demselben Maße werden die centrifugalen Kräfte schwächer und schwächer. Mit vollem Recht hat einer der Redner einen großen Theil Verdienst an dieser Entwicklung dem Hause selber zugeschrieben. Die parlamentarischen Institutionen wirken magnetisch und zusammenhaltend, die Debatten des Parlaments und die an das weithin hallende Wort der Tribüne sich anschließende Discussion in der Presse erzeugen eine Art idealer Schwerkraft, welche auch auf die am weitesten abliegenden, fliehsüchtigsten Punkte des Reichskörpers eine gewaltige Wirkung ausübt. Wir sind überzeugt, daß der Tag kommen wird, wo auch Ungarn nicht länger im Stande ist, dieser unmerklich aber unaufhaltsam anwachsenden Zugkraft Widerstand zu leisten. *)

Wenn es aber erst so weit sein wird, dann, denken wir, werden auch die Deutschösterreicher sich zu Gemüthe führen, daß es unbillig von ihnen war, unsere innerdeutsche Neubildung darum aufhalten zu wollen, weil sie für den fernliegenden Fall, daß ihre Organisation scheitern möchte, sich eine Thür nach Deutschland offen halten wollten. Sind sie erst über die Zukunft und Lebensfähigkeit ihres eigenen Staatsgebildes beruhigt, dann werden sie, statt den Ausbau des unsrigen durch ihre Einsprache zu stören, in seiner Förderung vielmehr ihr eigenes Interesse finden. Denn in allem Uebrigen sind wir ja mit ihnen einig. Daß die Verbindung mit Deutschland ein Element der Machtstellung Oesterreichs, und umgekehrt die auswärtige Politik Deutschlands kraftlos und engbrüstig sein würde ohne Oesterreich, das wissen wir ebenso gut als unsere Brüder im Donaureich, und diese Erkenntniß bildet ebenso einen Hauptartikel in unserem politischen Katechismus wie in dem ihrigen. Gewiß, die Zeit ist nicht allzufern, wo die nationale Partei und die Deutschösterreicher auf Grundlage dieser Erkenntniß einander die Hände reichen werden, und wäre es über die Köpfe der großdeutschen Liguisten in Deutschland hinüber.

Von Sympathien für diese Partei war in den Debatten des österreichischen Abgeordnetenhauses übrigens nicht die leiseste Spur zu finden. Der einzige Redner, welcher in ihrem Stile über Preußen und sein Volk sich äußerte — es war Brinz, der bekanntlich kein geborener Deutschösterreicher, sondern aus Altbayern eingewandert ist — wurde sogleich mit großem Nachdruck zurechtgewiesen. Ja, in gewisser Hinsicht kann der Fall seines Amendements als die Abweisung jedes Versuchs betrachtet werden, irgend eine, sei es auch nur undeutlich und ganz von ferne anklingende Zustimmung des Hauses zu dem großdeutschen Programm zu Wege zu bringen. Von dieser Seite genommen ist die österreichische Adreßdebatte ganz dazu angethan, uns mit Genugthuung und Hoffnung zu erfüllen.

*) Diese Ueberzeugung bricht sich auch, sehr im Widerspruch mit früheren Auffassungen, bei der englischen Presse immer mehr Bahn; man vergleiche z. B. die heutige Notiz unseres Blattes unter England.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 30. Juni. (Zur Bundesgarnisonsfrage.) Der auf die Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse der hiesigen Bundesgarnison bezügliche Bundesbeschluß vom 26. Juni v. J. hatte die Fortdauer der Bundesgarnison als durch die Verhältnisse geboten bezeichnet. In Betreff dieses letzteren Punktes war dann von dem Gesandten Frankfurts in der Bundestagssitzung vom 15. Januar d. J. gesagt worden, „daß die Frage wegen der durch diesen Majoritätsbeschluß berührten Souveränetätsrechte der freien Stadt Frankfurt einer weiteren Erörterung vorbehalten bleiben solle“. Dies veranlaßte den Militärausschuß umsomehr, in seinem von uns schon skizzirten Berichte vom 11. Mai auch das hiesige Garnisonsverhältniß an und für sich, d. h. abgesehen von dem Kostenpunkte, einer näheren Erörterung zu unterziehen. Es heißt nun im genannten Berichte in dieser Beziehung wie folgt:

„Es steht zunächst fest, daß die Stadt Frankfurt durch die Wiener Staatsverträge von 1815 zum Sitze der Bundesversammlung bestimmt worden ist. Wenn die Stadt Frankfurt durch dieselben Verträge ihre Selbständigkeit, die sie während einer Reihe von Jahren verloren hatte, zurückerhielt und zur freien Stadt erklärt wurde, so geschah dies vielleicht gerade mit Rücksicht darauf, daß sie zum Sitze der Bundesversammlung ausersehen war, jedenfalls aber unter der Modalität, daß sie dieser Versammlung in ihren Mauern Aufnahme zu gewähren habe. Die Bundesversammlung genießt daher die Gastfreundschaft der Stadt Frankfurt nicht etwa in dem Sinne, daß letztere deren Gewährung auch versagen könnte, sondern die Stadt Frankfurt ist zu dieser gastlichen Aufnahme positiv verpflichtet, und es liegt daher der oben bezeichnete Fall vor, daß durch die Bundes-Grundverträge selbst der Stadt Frankfurt eine besondere Verpflichtung auferlegt ist, die selbstverständlich in gleicher Weise keiner anderen Bundesregierung obliegt. Aus diesem Verhältnisse folgen aber weitere Rechte und Pflichten. Es folgt daraus für die Stadt Frankfurt die Pflicht, wie überhaupt für die Sicherheit der Person und des Eigenthums innerhalb ihres Gebietes, so insbesondere auch für die Sicherheit der Bundesversammlung Sorge zu tragen. Es folgt daraus weiter für die Bundesversammlung das Recht, in dem Falle, daß die Stadt Frankfurt ihr den erforderlichen Schutz nicht zu gewähren vermag, die zu ihrer Sicherheit nöthigen Maßregeln kraft eigener Autorität anzuordnen (conf. den Ausschußantrag vom 7. September 1837, sowie den Bundesbeschluß vom 11. August 1840). Hierauf beruht denn auch die hiesige Bundesgarnison, sowohl nach ihrer thatsächlichen Veranlassung, wie nach ihrer inneren Berechtigung, indem sich wiederholt erwiesen hat, daß die Mittel der Stadt Frankfurt zu einem genügend wirksamen Schutze der Bundesversammlung nicht ausreichen; es wird daher auch die Berechtigung der ferneren Fortdauer dieser Garnison in solange nicht bestritten werden können, als die Stadt Frankfurt keine befriedigenden Garantien zu bieten vermag, daß sie in Zukunft die ihr in erster Linie obliegende Schutzpflicht in ausreichender Weise selbst zu erfüllen im Stande ist.“

Aus dem Vorstehenden geht zunächst hervor, daß die Bundesversammlung den Schutz, welchen ihr Frankfurt gewähren könnte, nicht für ausreichend hält, und daß sie daher Anträgen auf gänzliche Entfernung der Bundesgarnison für's Erste kein Ohr leihen würde. Weniger klar erscheinen uns die Schlußfolgerungen des Ausschusses. Die Schutzpflicht der Stadt Frankfurt zugegeben, kann diese doch nicht weiter gehen, als eben die materiellen Mittel der Stadt reichen. Ultra posse nemo obligatur. Wenn aber der Ausschuß der obigen Ausführung hinzufügt:

„Wollte man die Consequenzen aus diesen Vordersätzen auf die Spitze treiben, so würde sich daraus für die Stadt Frankfurt die Verpflichtung zur Uebernahme sämmtlicher Kosten herleiten lassen, welche durch die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit innerhalb ihres Gebiets erforderten Maßregeln erwachsen. Der Ausschuß hat indessen diese äußersten Consequenzen nicht gezogen, er hat vielmehr — eingedenk des Satzes: summum jus, summa injuria — nie verkannt, daß es in hohem Maße unbillig sein würde, wenn man der Stadt Frankfurt ausschließlich eine Last aufbürden wollte, bei welcher es sich um ein gemeinsames Interesse aller Bundesregierungen handelt.“

so müssen wir bemerken, daß die besagten Consequenzen keineswegs gezogen werden können, und daß es sich, wenn dies geschähe, nicht um ein summum jus, sondern lediglich um ein summa injuria handeln würde. In allen Rechtsverhältnissen kann der Maßstab der Pflicht nur nach dem Vermögen bemessen werden, oder das Rechtsverhältniß hört überhaupt auf, ein solches zu sein.

Kassel, 30. Juni. Das amtliche Gesetzblatt veröffentlicht das Gesetz vom 17. Juni d. J., die bei Uebertretungen der Gesetze über die inneren indirecten Steuern eintretende subsidiarische Haftungspflicht betreffend; das Finanzgesetz vom 24. Juni, für die elfte Finanzperiode von den Jahren 1861, 1862 und 1863; und das Gesetz vom 24. Juni, die Emission neuer Kassenscheine betreffend.

Gotha, 27. Juni. Der seither in Berlin erschienene „Fortschritt“ ist hierher übergesiedelt und wird vom 1. Juli an im Verlag der Stollberg'schen Buchdruckerei erscheinen, in welchen auch das Uhlich'sche Sonntagblatt in der Manteuffel-Westphalen'schen Periode überging. Der Redacteur Walesrode beabsichtigt ebenfalls hierher zu ziehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei längerer Dauer der Bismarck'schen Aera noch andere preußische Blätter nach weniger verwarnungsreichen Ländern flüchten. (N. Corr.)

Berlin, 29. Juni. Die Regierung hat zum zweiten Mal die Bestätigung der Wahl des Hauptmanns a. D. und Rittergutsbesitzers Behm zum Beigeordneten in Charlottenburg verweigert, und zwar jedenfalls aus dem Grunde, weil Herr Behm als Mitglied des Abgeordnetenhauses zu der Fraction Bockum-Dolffs gehört. Auch der zum Oberbürgermeister in Breslau erwählte (liberale) Geh. Regierungsrath Hobrecht hat bis jetzt noch immer nicht die Bestätigung seiner Wahl erlangen können. — Ferner hat die Regierung die Abhaltung des Märkischen Schützenfestes in

Spandau verweigert, „weil es“, sagt die officiöse N. A. Z., „von den modernen deutschen Schützen ausgeht, die ihren Tendenzen auf dem allgemeinen deutschen Feste des vorigen Jahres einen unzweideutigen Ausdruck gegeben haben.“

— Nach der Kreuzztg. ist jetzt dem wirkl. Geh. Rath v. Bonin, welcher im vorigen Jahre von seinem damaligen Amte als Oberpräsident der Provinz Posen aus mit Wartegeld zur Disposition gestellt wurde, die erbetene Dienstentlassung ertheilt worden. — In Zehlendorf wurden am Donnerstag 24 Kisten, die mit der Eisenbahn angekommen waren, plötzlich mit Beschlag belegt. Man fand dieselben mit Gewehren und Hau-Bayonnetten gefüllt, also jedenfalls sind sie für die polnischen Insurgenten bestimmt gewesen. Man wurde auf das Frachtgut zunächst dadurch aufmerksam, daß es an eine Adresse gerichtet worden, die in Zehlendorf nicht zu ermitteln war. Da auch der Absender unbekannt war, so mußte behufs Ermittlung desselben zur Oeffnung einer Kiste geschritten werden, und hierdurch wurde der Waffentransport entdeckt. — Der Gymnasiallehrer Dr. Halper zu Mühlhausen, welcher sich durch seine fanatische Polemik gegen die deutsche allgemeine Lehrerversammlung und neuerdings als „Vorsteher des christlichen Lehrervereins“ bei Gelegenheit der zu Pfingsten auf der Wartburg versuchten Versammlung „gläubiger Lehrer“ bekannt gemacht hat, ist nach der D. A. Z. als Oberlehrer an die Ritterakademie zu Brandenburg berufen worden.

— Hannover hat am Bunde das Anerbieten gemacht, seinen Hafen in Geestemünde zur Unterbringung der deutschen Nordsee-Flotille zu verwenden. Es fordert dafür keinerlei Entschädigung, sondern erbietet sich vielmehr, die ständische Genehmigung vorausgesetzt, dem Bunde auch das für die Marine-Etablissements der Station erforderliche Terrain unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die einzigen Bedingungen, welche es macht, sind, daß der nicht für die Kriegsflotte erforderliche Raum auch von Handelsschiffen benutzt werden darf; daß die nicht in Dienst gestellten Kriegsschiffe sich beim Ein- und Auspassiren und in Bezug auf den Ankerplatz den Anordnungen der hannoverschen Hafenbehörden zu fügen haben, auch sich erforderlichen Falls den in Bezug auf Unterhaltung von Feuer an Bord bestehenden Bestimmungen unterwerfen, und endlich, daß die Anlage von Pulverhäusern in der Nähe des Hafens Seitens des Bundes nicht verlangt wird. Der Vorschlag ist hier — so schreibt die Weser-Zeitung aus Berlin — mit einiger Gereiztheit aufgenommen, man wittert allerlei Absichten dahinter und fühlt sich namentlich verstimmt, daß der Jadehafen gänzlich ignorirt wird. Einstweilen ist es völlig überflüssig über den hannoverschen Vorschlag auch nur einen Augenblick seine gute Laune zu verlieren, da bekanntlich noch keine Nordsee-Flotille existirt und allem Anscheine nach auch sobald keine existiren wird. Alle mit so vielem Eifer im ersten Anlaufe unternommenen Projecte zur Herstellung einer deutschen Seemacht sind wieder in Vergessenheit gerathen.... Insofern als die hannoversche Proposition die Flottenfrage einmal wieder angeregt, hat sie ihr Verdienst; sonst kann es ganz gleichgiltig sein, ob der Bund sich für Geestemünde oder den Jadehafen entscheidet, so lange auch nicht ein einziges deutsches Kriegsschiff in der Nordsee schwimmt.

— In der heutigen Sitzung der 6. Deputation des Criminalgerichts wurden vier Anklagen gegen den Redacteur der Volkszeitung, Herrn Holdheim, verhandelt. Die erste Anklage, bei deren Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, lautete auf Verletzung der Ehrfurcht gegen den König. Es handelte sich dabei um einen aus der Schles. Z. abgedruckten Artikel. Dem Vernehmen nach hatte der Staatsanwalt gegen Holdheim eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe beantragt, der Gerichtshof hat jedoch auf Nichtschuldig erkannt. — Bei der zweiten Anklage handelte es sich um die Anzeige kurhessischer und badischer Anleihen, in welcher die Staatsanwaltschaft ein Promessengeschäft erblickte und deshalb eine Aufforderung zum Spielen in auswärtigen Lotterien darin fand. Der Banquier Brose bestätigte die Ansicht der Staatsanwaltschaft als richtig und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 20 Thlr. Geldbuße. — In der Nummer 112 der Volkszeitung befindet sich ein Aufsatz unter dem Datum: „London, 13. Mai.“ Derselbe enthält einen Abdruck aus der Times und befinden sich in demselben Beleidigungen des Ministerpräsidenten v. Bismarck. Holdheim hat angegeben, den Artikel aus einer anderen Zeitung entnommen und, ohne ihn zu lesen, in die Druckerei zum Abdrucke gesendet zu haben. Die Anklage bezeichnet diese letztere Angabe als unwahrscheinlich. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnißstrafe. In der Nr. 45 der Volkszeitung vom 22. Februar d. J. befindet sich ein Leitartikel mit der Ueberschrift: „Verhängnißvolle Fehler.“ Die Anklage findet hierin eine Beleidigung desjenigen, dem der Ausspruch von einer „großen Action“ in den Mund gelegt werde, und das sei der Ministerpräsident v. Bismarck. Daß dieser gemeint sei, folgert die Anklage daraus, daß die Worte „große Action“ fünfmal in dem Artikel vorkommen, außerdem auch die Worte „Blut und Eisen.“ Holdheim hat erklärt, den Artikel vor der Veröffentlichung nicht gelesen zu haben, und ist deßhalb nur auf Grund des §. 37 des Preßgesetzes angeklagt. Der Gerichtshof schloß sich auch hier der Ausführung der Anklage und des Staatsanwaltes an, und verurtheilte den Angeklagten zu 40 Thlr. Geldbuße event. 3 Wochen Gefängniß.

Berlin, 30. Juni. Der Kronprinz ist, wie die Berliner Blätter melden, am 29. Abends in Stettin eingetroffen, wo ihn die Spitzen der Behörden am Bahnhof empfingen. Er war von Posen über Inowraclaw, Gnesen, Schneidemühl nach Jastrow, von da über Neu-Stettin nach Kolberg und Stargard gereist und überall festlich empfangen worden. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht den Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und Belgien und die Uebereinkunft zwischen denselben Staaten wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an litterarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vom 28. März d. J. — Die Pommersche Ztg. hat bereits die zweite Verwarnung erhalten, und zwar weil ein Artikel dieses Blattes, betitelt „Bekenntnisse eines Zeitungsschreibers“, in die „anscheinend unverfängliche“ Form der Ansprache eines Zeitungsschreibers an seinen Leser gekleidet, „aus dieser Verschleierung die auf Schmähung und Verhöhnung der Einrichtungen, ja selbst auf Untergrabung der Ehrfurcht und der Treue gegen den König gerichtete wahre Absicht des Verfassers unschwer erkennen läßt.“

Aus Hagen, 28. Juni, berichtet die Rh. Z.: „Die hiesige Versammlung von Urwählern und Wahlmännern, in der unsere Abgeordneten Fr. Harkort und Gerstein erschienen waren, beschloß eine Zustimmungsadresse zu dem Wirken unserer Abgeordneten und des Abgeordnetenhauses zu erlassen. Nachdem dieselbe formulirt war und als noch ein Zusatz in Betreff der Preßverordnung vom 1. Juni beantragt und debattirt wurde, ward dieselbe von dem Amtmann Knippschild aufgelöst.

= **Wien**, 27. Juni. Die Adreßdebatte im Abgeordnetenhause brachte heute auch die Concordatsfrage zur Sprache, ohne jedoch eingehenderen Aufschluß über den eigentlichen Stand der Verhandlungen, über die Revision dieses Vertrags mit der heiligen Curie zu geben. Weder die Andeutungen des Deputirten Schindler, noch die dadurch provocirten Erklärungen des Staatsministers sind besonders durchsichtig, genügen aber immerhin, um auch dem größeren Publicum darzuthun, was für einige Eingeweihtere schon seit langer Zeit kein Geheimniß gewesen, nämlich, daß vorläufig wieder alle Concordatsrevision Fiasco gemacht hat und wir uns wieder einige Zeit ohne Hoffnung auf eine baldige Lahmlegung dieses verhängnißvollen Uebereinkommens durch unser constitutionelles Leben schleppen müssen. Die Geschichte dieses Fiasco ist eine sehr lehrreiche und wird zuletzt auch dem versöhnungslustigsten unserer Staatsmänner und unserer Abgeordneten die Ueberzeugung beibringen, daß auf gütlichem Wege von der Curie absolut nichts zu erreichen ist, und nur eine einschneidende That, wie beispielsweise die Annahme des Religionsedicts, welches der confessionelle Ausschuß während der vorigen Reichsrathssession ausgearbeitet hat, zum Ziele führen könnte. Bei der gemischten Commission zur Revision des Concordats (siehe Schmerling's Rede), worin auch Rauscher sich befand, veranlaßte der Klerus eine möglichst stricte Verengung des Revisionsgebiets, das zuletzt nur auf die vom Reichsrathe angeregten Punkte beschränkt wurde. Von diesen letzteren ließ man nachträglich abermals eine wichtige Partie, durch welche die Emancipation der Schule von der Kirche wieder hätte bewerkstelligt werden sollen, fallen. Die Revisionsgegenstände bezogen sich dann schließlich nur mehr auf die sogenannten interconfessionellen Gesetze, welche die Wechselbeziehungen zwischen den Katholiken und den übrigen christlichen Bekenntnissen, die Ehegesetzgebung, den Uebertritt von einer Confession zur andern, die confessionelle Autonomie der Akatholiken und dergleichen regeln sollten. Man bewirkte von klerikaler Seite, um den Begriff einer eigentlichen Concordatsrevision zu umgehen, daß diese neuen Vereinbarungen in Form eines Additionalartikels zum Concordate fixirt würden. Obwohl über manche Details noch kleine Mißverständnisse zwischen dem Episcopate und dem Staatsministerium obwalteten, schickte man den Entwurf doch durch den Unterhändler Bischof Feßler nach Rom. Dort nahm dann die Sache eine ganz eigenthümliche Wendung. Die römische Kurie erklärte sich zur Annahme der österreichischen Vorschläge bereit, wenn man ihr für diese Annahme Gegenconcessionen mache, welche in nichts anderem bestehen sollten, als in der theilweisen Annullirung der von der Regierung im Reichsrathe und in den Landtagen eingebrachten, von diesen Vertretungen berathenen und von der Krone sanctionirten Kirchenpatronatsgesetze.*) Es stellte sich also die Kirche dem Staate und den legislativen Factoren desselben ohne weiteres als ebenbürtige oder eigentlich als übergeordnete Macht gegenüber und rechtfertigte so durch ein drastisches argumentum ad hominem die allerschlimmsten Vorwürfe, welche man dem Concordate bisher gemacht hatte. Selbstverständlich ging die Regierung auf ein derartiges Ansinnen der Kurie nicht ein, und so geriethen die Revisionsverhandlungen wieder ins Stocken. Feßler, welcher als einer der Autoren des Concordats und als der eigentliche Redacteur des Concordatstextes eben kein besonders eifriger Vertreter der Staatsinteressen sein mag, hat bereits seinen Vertrauensposten wieder verlassen und befindet sich gegenwärtig in Trient unter den Bischöfen, welche unter Böllerknall und Feuerwerkgezische die Säcularfeier des Tridentinischen Concils begehen.

*) Dies ist von Schmerling bei der Adreßdebatte in Abrede gestellt worden. D. Red.

Frankreich.

FC **Paris**, 30 Juni. Man liest in der France: „Mehrere deutsche Blätter behaupten (!), Frankreich habe in Turin angeboten, Gaeta, Capua und andere Punkte Süditaliens zu besetzen. Wir glauben versichern zu können, daß diese Nachricht völlig unbegründet ist.

FC **Grenoble**, 30. Juni. Das kaiserliche Obergericht hat sein Urtheil gefällt. Die Herren Casimir Perrier und Maisonville, Gerant des Impartial Dauphinois, sind freigesprochen worden.

Großbritannien.

EC **London**, 29. Juni. Seit zweimal vierundzwanzig Stunden haben sich — wenn auch nicht in politischen doch in kaufmännischen — Kreisen die Besorgnisse vor einem Kriege einigermaßen gelegt. Die Richtigkeit dieser Angabe erhellt aus den festeren Schlußcursen von Sonnabend. Fast scheint es, als ob man es in maßgebenden Regierungskreisen lieber gesehen hätte, wenn allenthalben eine größere Kriegsangst zu Tage getreten wäre, denn offenbar trägt der Zweifel an der Kriegsbereitschaft Englands eben nicht viel bei, um die russische Regierung zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Morning Post und Daily News deuten schon seit einigen Tagen verstohlen an, daß es politischer sein würde, etwas Angst durchblicken zu lassen, aber ihre Winke scheinen bis jetzt nicht recht verstanden worden zu sein.

— Oesterreich, sein Kaiser, seine Minister, seine Politik und sein Reichsrath werden von der liberalen Wochenpresse sehr gefeiert. Der Wiener Reichsrath wurde — so schreibt Saturday Review — mit großem Pompe wieder eröffnet. Das war natürlich und den österreichischen Traditionen vollkommen entsprechend; denn wie hätte man eine so gute Gelegenheit, Preußen zu demüthigen, verabsäumen sollen? Der Contrast ist auch in der That gewaltig. Die preußische Regierung hat es so leicht, sie braucht eben nichts zu thun, als das geduldigste und ruhigste Volk des Continents nicht gerade herauszufordern und zu beleidigen. Sie hat keine Gegner wie die Böhmen und Ungarn, hat keine widerspenstigen Provinzen zu versöhnen. Und trotzdem lebt sie im traurigsten Zerwürfniß mit dem Lande! Wogegen Oesterreich inmitten seiner Schwierigkeiten durch seine Verfassung gedeiht, Dank derselben seine Finanzen ordnet, seine Hilfsquellen vermehrt, seine Kraft nach Innen steigert und seinen alten Einfluß nach Außen wieder erringt. Der Oesterreicher — und das will viel sagen — fühlt es in sich, daß seine Verfassung kein bloßer Schein, sondern eine Wirklichkeit ist. Die Folgen davon müssen sich über kurz oder lang fühlbar machen. Bis zur Stunde hat Ungarn, und nicht mit Unrecht, sich noch geweigert, Vertreter nach Wien zu schicken. Es war nicht zu erwarten, daß eine stolze tapfere Nation, die mit fremder Hilfe besiegt worden war, sich sofort zu versöhnlichen Schritten herbeilassen werde, und ein Glück war es für den Reichsrath selber, daß er in den ersten Tagen seiner zaghaften Existenz der Kämpfe überhoben war, denen er durch die Anwesenheit der ungarischen Deputirten zuverlässig ausgesetzt gewesen wäre. Doch mit der wachsenden allgemeinen Zuversicht in die Realität der Verfassung werden auch die Ungarn allmählich erkennen, daß früher oder später ein Compromiß zu Stande kommen müsse.

Italien.

FC Man schreibt der Italia aus Neapel unterm 20. Juni, daß bei einem Kampfe zwischen der Bande des Caruso und der Nationalgarde von Orsara nach einem hartnäckigen Kampfe der Syndicus, der Capitän, der Steuereinnehmer und 12 Soldaten umgekommen sind.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Juni. Die Pforte und der Vicekönig von Aegypten haben beschlossen, sich unter Ausschluß jeder fremden diplomatischen Einmischung über die Suezcanalfrage mit einander zu verständigen. Der Vicekönig hat zu dem Zwecke Nubar Pascha nach Konstantinopel gesandt. Es handelt sich um die in der Note Ali Pascha's hervorgehobenen drei Punkte. Der erste Punkt, die Neutralität des Canals, kann vorweg als erledigt betrachtet werden, da Herr v. Lesseps bereits ausdrücklich erklärt hat, daß der Canal der ganzen Welt zu Gute kommen soll. Was den zweiten Punkt anlangt, so soll der Frohndienst der Fellahs, die nicht anders als gezwungen arbeiten, keineswegs aufgehoben werden, weil damit der Ruin von ganz Aegypten decretirt sein würde. Aber die Zahl der Zwangsarbeiter für den Canal soll beträchtlich verringert und ihr Lohn so hoch gesetzt werden, daß der gehässige Charakter des Frohndienstes verschwindet. In Betreff des dritten Punktes, Gebietsabtretung an die Canalcompagnie, will die Pforte auf keine Transaction eingehen; sie verlangt, daß die der Compagnie überlassenen Ländereien der ägyptischen Regierung zurückgegeben und von dieser cultivirt, resp. später nach einem speciellen Colonisationsgesetz den Fremden zur Cultur verpachtet werden sollen. Wenn Pforte und Vicekönig sich über vorstehendes geeinigt haben, wird Letzterer sich mit der Suezcompagnie verständigen.

(Indep.)

by Google

Mexiko.

FC Der spanische Dampfer Mexiko, welcher Vera Cruz am 5. Juni verlassen hatte, hat Nachrichten mitgebracht, welche es bestätigen, daß der General Ortega und mit ihm neun andere in Puebla gefangengenommene Generäle, unter denen man Mendoza, Purzon, La Llave und Patoni nennt, entkommen sind. Sie sollten nach Martinique oder nach Frankreich befördert werden, aber in Orizaba gelang es ihnen, trotz strenger Bewachung, die Mauer ihres Gefängnisses zu durchbrechen. Es heißt, daß von 1000 Gefangenen, welche gleichzeitig in Orizaba waren und größtentheils aus Fremden bestanden, es gleichfalls 500 gelungen ist zu entwischen. Ortega und seine Begleiter sind in Jalapa angekommen und werden sich nach Mexiko begeben.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 29. Juni. Die Zahl der zum bayerischen Schützenfeste angemeldeten Theilnehmer beträgt bereits 1700 und wird sich sicher auf 2000 steigern. Die Gesammtrestauration übernahm die Ott'sche Weinhandlung, die bereits die Anlage von Holzbahnen, welche von der Festhalle nach allen Richtungen auslaufen, hat projectiren lassen. — Im Lindlgarten fand gestern wieder eine blutige Schlägerei zwischen Soldaten und Civilisten statt. Ein Artillerist und ein Trompeter mußten in das Krankenhaus getragen werden (nach einer andern Version wäre kein Militär verletzt, dagegen ein Civilist erstochen und zwei lebensgefährlich verwundet worden). Auch in Pasing kam es bei Abfahrt des 6 Uhr-Zuges am Bahnhof zu argen Excessen zwischen Städtern und Bauern. (N. Bl.)

— Bei dem am 27. erfolgten Schluß des Landraths von Oberbayern äußerte dessen Präsident Rechtsrath Badhauser: Die Verwaltung des Kreises befindet sich in guten Händen, wir besitzen ein Ministerium, das sich des allgemeinen Vertrauens erfreut, Bayern hat einen König, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, sein Volk auf dem Wege der Freiheit und Gesetzmäßigkeit zum Glück zu führen. Leider, fährt der Redner fort, sei es nicht überall so in unserem deutschen Vaterland und namentlich nicht in jenem Staat, welcher für sich den Beruf zur Führung Deutschlands beanspruche und welchem eine gewisse Partei in unseliger Leidenschaft diesen Beruf auch zusprechen wolle. Er spreche hier nicht aus eitler Ueberhebung, aber es zieme dem freien Mann, die öffentliche Meinung zu constatiren. Man habe der preußischen Volkskammer Erfolg gewünscht in ihrem Kampf gegen den Bruch des Rechts, aber wie komme es, daß man ihr nicht zugejubelt? Die Antwort laute: Sie hat kein Herz für Deutschland (sic), diese preußische Kammer; sie hat geschwiegen zu der bekannten Circulardepesche, die unverhohlen den Bruderkrieg in Aussicht stellte, während sie gegen das Vorgehen der Regierung in der polnischen Frage nicht genug Worte des Tadels fand. Herr Badhauser geht nun des Näheren auf die polnische Erhebung ein. Die polnische Frage könne Deutschland noch gefährlich werden; möge Preußen von dem Rande des Abgrunds, an welchem es gegenwärtig stehe, noch rechtzeitig sich zurückziehen, möge es seine erfolglosen Hegemoniegelüste (und sei es auch unter der harmlosen Maske des Handelsvertrags) endlich aufgeben, dann werde man ihm gern die Bruderhand reichen.

Δ **Bayreuth**, 30. Juni. (Bayerisches Turnerfest.) In aller Frühe versammelten sich gestern die Turner wieder auf dem Turnplatze. An dem Preisturnen am Reck, Hochsprung und Barren betheiligten sich 30 Turner, und es entwickelten sich hier Schönheit der Bewegung und Körperkraft oft in überraschender Weise; wäre es von dem Preisgericht (das aus den HH. Weber aus München, Stark aus Nürnberg, Neumaier aus Würzburg, Müller aus Kitzingen und Dietmar aus Bayreuth bestand) nicht verboten gewesen zu applaudiren, so wäre wohl oft rauschender Beifall laut geworden. Den ersten Preis errang Fürth, den zweiten Bayreuth, den dritten Schweinfurt. An das Preisturnen schloß sich der Turntag, der von 120 Vereinen beschickt war. Ruhe und Mäßigung beherrschten wohlthuend die Versammlung, und wenn auch mitunter principiell widerstreitende Meinungen einander gegenüberstanden, so wurde doch nirgends die Würde der Versammlung beeinträchtigt. Die gefaßten Beschlüsse berühren meist nur speciell bayerische Vereinsangelegenheiten. Die bayerischen Bundesblätter sollen fortgeführt werden, die bayerischen Bundesturnfeste nur alle zwei Jahre stattfinden. In Betreff des Antrags von Seiten Fürths, Wehrübungen in sämmtlichen Turnvereinen Bayerns einzuführen, wurde dahin entschieden, den Artikel der Gothaer Beschlüsse aufrecht zu halten. Zum nächsten Vorort wurde Kronach gewählt. Am Nachmittag war ein großes Fest in der „Phantasie“, einem Lustschlosse des Herzogs Alexander von Würtemberg. Der hochsinnige Fürst hatte seinen Park in einen Zaubergarten umgeschaffen. Was nur zum Vergnügen dienen konnte, war vorhanden. Die wohl an 15,000 Menschen zählende Menge wogte lustig und bunt durcheinander; es war eine Herzlichkeit, eine Fröhlichkeit, wie sie nicht leicht wiedergefunden wird. Schließlich ward der weite Garten mit tausend und abertausend Lampen beleuchtet; indessen um die Lustbarkeit nicht allzulange währen zu lassen, sandte der Himmel ein schweres Gewitter, dessen Wasser mit Macht niedergossen. Alles war durchnäßt, alles flüchtete sich, die Gemüthlichkeit war gestört, und nur Wenige kamen spät noch in das Reithaus, wo Weber aus München den Dank der Vereine aussprach und Hoffmann mit herzlichen Worten die Turner verabschiedete. Heute morgen sahen wir noch eine Feuerwehrübung, die rühmendes Zeugniß von der Schlagfertigkeit dieses in Bayreuth noch jungen Institutes ablegte. Zug um Zug entführte dann die Turner, und der Geist des Werktags ist in Bayreuth wieder eingezogen.

Nürnberg, 29. Juni. In mannigfaltigen Uebungen, die fast den ganzen Tag ausfüllten, hat gestern unsere auf 260 Mitglieder angewachsene freiwillige Feuerwehr die Fortschritte erprobt, die sie nach allen Richtungen ihres Zweckes hin seit ihrer im vorigen Jahre erfolgten Constituirung als „Turn- und Feuerwehr“ in Folge des kunstgerecht betriebenen Turnens gemacht hat. Waren schon die Schulübungen Morgens auf dem Obstmarkte wegen der Behendigkeit und Präcision ihrer Ausführung auf wohlverdiente Anerkennung gestoßen und hatten die darauf am nahen Schulhause als fingirter Brandstelle vorgenommenen Lösch-, Rettungs- und Bergungsversuche den practischen Werth dieser Eigenschaften in helles Licht gesetzt, so rissen vollends die späteren Uebungen am [Tie]mann'schen Hause, dessen Lage eine Entwicklung der Feuerwehrthätigkeit gleichzeitig von der Straße und vom Wasser aus gestattete, die zahlreichen Zuschauer zu lauten Beifallsbezeigungen hin. Diesen um 12 Uhr geschlossenen Uebungen folgte Nachmittags ein Festturnen auf dem Turnplatze, das der wackeren Schaar Gelegenheit gab, zu erproben, daß vom Turnen gestärkte Glieder nach [me]hrstündiger Anstrengung noch nicht erlahmen. Erholung bot [Ab]ends eine gesellige Unterhaltung in einem hiesigen Gasthause. (N. Corr.)

— Ueber einen Eisenbahnunfall, der in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni auf der bayerischen Staatsbahn stattgefunden, berichtet der Nürnb. Corresp.: Vom Sturmwinde erfaßt, wurden einige auf der Station Nördlingen postirte leere Transportwagen dem von Augsburg kommenden Postzug mit solcher Heftigkeit entgegengetrieben, daß beim Zusammenstoß dessen Locomotive und mehrere zunächstfolgende Wagen dermaßen bedeutende Beschädigungen erlitten, daß die Trümmer der letzteren die Bahn unfahrbar machten. Verwundungen des Zugspersonals oder von Reisenden sind glücklicherweise nicht erfolgt. Bei Ankunft des Münchener Eilzuges war es noch nicht gelungen, die Bahn soweit frei zu machen, daß der Postzug seinen Lauf hätte fortsetzen können; die kleinere Anzahl und geringere Belastung der den Eilzug bildenden Wagen hat es jedoch möglich gemacht, diesen über die Stelle des Zusammenstoßes hinweg und mit ihm die mit dem Postzuge abgegangenen Reisenden und Brief- und Zeitungspakete weiter zu befördern.

Vom Landrathe von Oberfranken wurde beschlossen, bei höchster Stelle zu befürworten, daß baldmöglichst eine directe Eisenbahn zwischen Bayreuth und Nürnberg, sei es über Pegnitz, sei es durch die fränkische Schweiz über Forchheim erbaut und die Fortführung der Thüringischen Zweigeisenbahn nach Bayern unterstützt werde, um eine noch nähere Eisenbahnverbindung mit dem Norden herzustellen. Die Bitte der Stadtgemeinde Wunsiedel wegen Führung einer Eisenbahn durch das Fichtelgebirg wurde der k. Regierung befürwortend übergeben.

Im Landrath der Oberpfalz, dessen Session am 27. Juni schloß, wurde auf Anregung des Präsidenten des Landraths auch der französisch-preußische Handelsvertrag zur Sprache gebracht und in seiner jetzigen Fassung abgelehnt.

Der Pfälzer Z., welche jüngst von einem Ueberhandnehmen der Desertionen nach Frankreich berichtet hatte, wird „aus guter Quelle“ versichert, daß die Desertionen bayerischer Soldaten um Vieles geringer seien, als vor zwei und drei Jahren, und nicht größer als voriges Jahr; in 9 Monaten hätten sie noch keine 60 Mann betragen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Die in Nr. 325 der Süddeutschen Zeitung enthaltene Angabe: der Senat habe beschlossen, den neulich wiederholten Antrag der Gesetzgebenden Versammlung, die Entfernung der Bundesbesatzung bei der Bundesversammlung zu beantragen, abzulehnen, bedarf, wie wir hören, einer Erläuterung. Es handelte sich darum, die Abstimmung Frankfurts auf die bekannten Anträge des Bundestagsausschusses in Militärangelegenheiten festzustellen und eine Entgegnung auf deren Motivirung zu beschließen. Dies ist geschehen, und zwar in der Art, daß eine Erneuerung der früheren Ansprüche auf Entschädigung und eine Kündigung der bestehenden Verpflegungsverträge beschlossen wurde, während es der Sachlage nach nicht angemessen schien, bevor eine Beschlußnahme des Bundestags über diese Ausschußanträge erfolgt ist, weitergehende Anträge zu stellen. Eine wirkliche Ablehnung jenes Beschlusses der Gesetzgebenden Versammlung liegt sonach zur Zeit nicht vor.

Vermischte Nachrichten.

Auf eine originelle Idee ist der Castellan der Buchhändlerbörse in Leipzig, R. Bogen, gekommen. Er will nämlich eine Denkmünze zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht in der Größe eines preußischen Thalers prägen lassen, die zugleich den Nutzen eines immerwährenden Kalenders in sich vereinigt. Durch eine ganz einfache, wöchentliche und mechanische Stellung zeigt sie das Datum nach russischem und verbessertem Kalender, an welchem die Sonne in jedem betreffenden Monat in die Zeichen Wassermann, Fische, Widder ꝛc. tritt, ferner den Monat mit Angabe seiner Länge in Tagen, die Länge des Tages und der Nacht in Stunden und die Zeit des Auf- und Unterganges der Sonne in jedem Monat. Die andere Seite enthält einen immerwährenden Datumzeiger und die Wochentage mit ihren Zeichen, Sonne, Mond, Mars ꝛc., ferner das Bild der Germania nebst Emblemen mit der Unterschrift: „Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig, den 16., 17., 18. und 19. October 1813“, sodann die Namen aller Dörfer bei Leipzig, wo Schlachten geliefert wurden, alle Orte, wo die Alliirten von Kulm bis Waterloo siegten, endlich die Namen der vorzüglichsten Helden, Freiheits- und Vaterlandsdichter, sowie einiger Volksmänner jener Zeit. Der Preis dieser kalendarischen Gedenkmünze in galvanischer Vergoldung wird einen Thaler betragen. Die Ausführung hat der Graveur und Guillocheur Moritz in Leipzig übernommen.

Eine in Tyrol lebende Enkelin des bekannten Malers Koch, selbst Künstlerin, hat jüngst ein gefährliches Jagd-Abenteuer bestanden. Am 11. Juni Morgens holte sie einen jungen Steinadler aus dem Horste einer wohl 90 Klafter hohen überragenden Felswand auf der Alpe Cox. Glücklich hatte sie des Adlers Nest erreicht und war schon mehrere Klafter an dem Seile, an welchem sie über die Felswand hinabgelassen worden war, in die Höhe gezogen, als sich ein ungeheures Felsstück, an das sie mit dem Fuße stieß, plötzlich ablöste und mit furchtbarem Getöse in den Abgrund stürzte. Glücklicherweise wurde die in der Luft am Seile schwebende Adlerjägerin vom abgelösten Gesteine nur am rechten Arme leicht verletzt und erreichte sonst wohlbehalten mit ihrer Beute den festen Boden.

Aufopferung. Auch die Eisenbahn hat nun ihren Winkelried. Neulich, als ein Conducteur in Thurgau einen Schnellzug aus Mißverständniß auf einen stillstehenden Zug heranbrausen sah, sprang er, wohl wissend, daß er einem gewissen Tode entgegenging, auf die Locomotive des stillstehenden, um diesem durch Drehung der Kurbel eine rückgängige Bewegung zu geben und den Zusammenstoß zu mildern. Kaum war das gelungen, so erfolgte der Stoß und trieb dem armen Manne die Kurbel in den Leib. Er erlag nach unsäglichen Leiden und hinterläßt eine Wittwe mit sieben Kindern.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler, Mittwoch, 1. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend . 200 Z.-Pf.	13¾ B.
„ fränkischer	13½ B. ¼ G.
„ fremder	13½ B.
auf Lieferung*) Juli	13¼ B.
„ Oct.	12⅞ B. ¼ G.
„ Nov.	12¾ bez. u. G. ⅛ B.
Roggen, effectiv	9¼ bez.
auf Lieferung*) Juli	9¾ bez. u. B.
„ Oct.	9⁵⁄₁₆ B. ¼ G.
„ Nov.	9⁵⁄₁₆ B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	—
„ fränkische	8⁵⁄₁₆ B.
auf Lieferung	—
Hafer, effectiv	6¹¹⁄₁₆
auf Lieferung Juli	6¹¹⁄₁₆ B.
„ Aug.	6¹¹⁄₁₆ G.
„ Oct.	6⅝
„ Nov.	6⅝
Oelsamen, Mohnsamen	27 B.
Winterreps	—
Winterrübsen	—
Bohnen, weiße	10 B.
Erbsen, nach Qualität	8 à 10
Linsen, „	7 à 11
Kleesamen, rother . 100 Z.-Pf.	—
weißer	—
Esparsette	—
Incarnat	—
Luzerne (ewiger)	—
Oel, Leinöl	29 B.
„ faßweise	29½
Mohnöl	34½
„ faßweise	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	29 B.
„ „ faßweise	29½
„ auf Lief.**) (m. Faß)	
„ „ Sept.	26
„ „ Oct.	25¾
„ „ Nov.	25½ B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.) 160 Litres	24 (im Trans.)
Sprit (roh) mit . 80	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.	—

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	20¾.	18¼.	15¾.	13¾.	11¾.	—
	Juli	—	—	—	—	—	—
	Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—
Roggen	effectiv	16¾.	13¾.	11¾.	—	—	—
	Juli	15¼.	13¾.	10¾.	—	—	—
	Juli-Aug.	15¾.	12¾.	10¾.	—	—	—

Gekündigt 3000 Ctr. Hafer, 500 Ctr. Roggen.

*) Weizen mindest. 150 ℔, Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.

**) mindest. 2% nach Seibert's Oelwaage.

Stuttgart, 30. Juni. Die gestrige Landesproductenbörse war wegen des Feiertags nur schwach besucht. In Folge der günstigen warmen Witterung, unter deren Einfluß sich das Winterfeld sichtlich erholte, das unter dem naßkalten Wetter während der letzten Hälfte des Monats Mai und der ersten Hälfte des Monats Juni gelitten hatte, wichen die Preise sehr wesentlich, und zwar beim Waizen um 24—30 kr., beim Kernen um 6—12 kr., beim Mehl um 24—30 kr. per Ctr. Dennoch war die Stimmung matt, und es wurden nur wenige Geschäfte abgeschlossen. Als verkauft wurden angemeldet: 1050 Ctr. bayerischer Waizen, 150 Ctr. württembergischer Kernen und 500 Ctr. inländischer Hafer. Auch Mehl war nahezu ohne Geschäft.

Berlin, 30. Juni. Waizen loco 62—75 Thlr. nach Qual., bleufpfd. bunt poln. 70½ Thlr. ab Boden bez. — Roggen loco poln. 48 Thlr. ab Bahn bez., 80—81pfd. 49¾—¾ Thlr. ab Kahn bez., 82—83pfd. fein 49½ Thlr. ab Bahn, 1 Ldg. 80pfd. 49 Thlr. bez., schwimmend nahe 1 Ldg. 80pfd. 49 Thlr. bez., Juni 48¾—½ Thlr. bez., Juni-Juli u. Juli-August 48¾—⅝ Thlr. bez. u. Br., ½ G., August-September 49—48⅞ Thlr. bez., September-October 49⅛—⅝—49 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 48¾—49—48¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juni 25¾—26 Thlr., Juni-Juli 25⅞ Thlr. Br., Juli-August 25 Thlr. bez., September-October 25¼—⅜ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15⅝ Thlr. bez., Juni 15⅜—⅜—¹¹⁄₂₄ Thlr. bez., Juni-Juli 14⅚—¹¹⁄₂₄ Thlr. bez., ⅜ Br., ⁵⁄₁₂ G., Juli-August 14 Thlr., August-September 13⅚ Thlr. Br., September-October 13⅜—¹¹⁄₂₄ bis ⅜ Thlr. bez., October-November 13⅚—⅜ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅓ Thlr. bez., Juni 16 Thlr. bez., Juni-Juli und Juli-August 15⅚ bis ²³⁄₂₄—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16⅙ bis ⁵⁄₂₄—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅓—⁵⁄₁₂ bis ⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., October-November 16⅜—⅙ bez. u. Br., ⅜ G., November-December 16 Thlr. bez.

Magdeburg, 30. Juni. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß. 16⅝, 16¹¹⁄₂₄ Thlr.

Köln, 30. Juni. Rüböl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁹⁄₁₀ Br.; per October 14⁷⁄₁₀ bez., 14⅞ Br., 14¹³⁄₂₀ G.; per Mai 1864 15 Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹⁄₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu 19⅜ Br. — Waizen unverändert; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7½ Br.; per Juli 7⅓₀ bez., 7.1 Br., 7 G.; per November 7.6 Br., 7.5⅜ G. — Roggen unverändert; eff. 5⅔ à ⅚ Br.; per November 5⁵⁄₁₀ Br., 5.12 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4⅞ Br., oberl. 5⅓ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4⅚ Br.

Hamburg, 30. Juni. Waizen in loco matt, ab auswärts ganz geschäftslos. — Roggen in loco flau, ab der Ostsee matter, die Forderungen sind nominell unverändert. — Rüböl fester, per October 29 Mk. 2 Sch. — Kaffee ohne größere Umsätze.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 30. Juni, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 4000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Darmstadt**, 1. Juli. Die Zweite Kammer nimmt mit allen gegen Eine (v. Wamboldt's) Stimme den Antrag des Finanzausschusses*) auf unbedingten Beitritt zum preußisch-französischen Handelsvertrag, dessen Verzögerung die Interessen des Großherzogthums wie des ganzen Zollvereins gefährde, an, und wünscht erst nach erfolgtem Beitritt Verhandlungen über Modificationen des Artikels 31 des Handelsvertrages.

* **Wien**, 1. Juli. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der österreichischen 250 Gulden-Loose von 1854 wurden nachstehende 17 Serien à 50 Stück Loose gezogen. Serie 235. 521. 679. 774. 1324. 1627. 2116. 2489. 2498. 2916. 2969. 3032. 3203. 3252. 3428. 3886 und 3892. Die Gewinnziehung erfolgt am 1. October d. J.

*) Den Wortlaut dieses Antrages haben wir in Nr. 325 der Südd. Ztg. mitgetheilt.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juni.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	21.	333.52	334.05	335.19	12.0	16.0	13.4	16.8	10.3	S.S W.	W.	S.W.	w.	t.	t.
Montag,	22.	335.57	335.34	335.62	13.1	16.4	15.3	19.3	12.0	S.W.	W.	W.	t.	w.	t.
Dienstag,	23.	335.74	335.82	336.02	13.8	[illegible]	15.3	21.0	13.0	W.	S.	O.	w.	w.	ht.
Mittwoch,	24.	336.08	335.42	335.51	15.0	[illegible]	17.0	23.1	13.0	N.N O.	O.	O.	ht. ht.	w.	ht.
Donnerst.,	25.	335.37	334.54	335.31	16.1	21.5	16.9	24.8	14.0	O	W.	—	ht. ht.	ht.	R.
Freitag,	26.	335.53	335.36	335.20	15.0	19.2	15.7	20.0	14.6	W.	W.	S.W.	w.	w.	ht.
Samstag,	27.	334.76	334.17	334.31	13.8	20.8	14.7	21.4	13.4	S.W.	W.	—	t.	t.	ht.ht.

Erklärung der Abbreviaturen:
ht.ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 21. Juni Mittags und Nachmittags Strichregen, am 23. Abd. 7 Uhr vorüberziehende Gewitterwolken aus W., [illegible] etwas Regen, am 26. Vorm. und Nachmitt. Strichregen, bald 2 Uhr Nachmittags ferner Donner im S W.

Wasserhöhe des Mains: vom 20. bis 26. Juni Summa [illegible]. Mittel [illegible]

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Oelbedarf.

Für das 2. Semester des Jahres 1863 soll der Bedarf von

Rüböl und Lampenöl

auf dem Submissionswege vergeben werden. Bedingungen der Lieferung und Muster sind bei der Hauptmaterial-Verwaltung hierselbst einzusehen.

Offerten sind mit der Aufschrift: „Submission für Oel" bis incl. 10. Juli l. J. spätestens versiegelt und portofrei an das Secretariat des Verwaltungsraths hier abzuliefern.

Mainz, den 29. Juni 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsraths
Der Director ***Kempf.***

2112]

Gasthof und Pension zum Schwanen

in Rapperswyl am Zürichsee.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrten Reisenden, Gesellschaften und Hochzeiten seinen käuflich übernommenen und aufs bequemste eingerichteten, hart am Landungsplatze der Dampfschiffe und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenen Gasthof. Reale in- und ausländische Weine, recht gute Küche, billige und freundliche Bedienung werden zugesichert. Täglich um 12 Uhr ist table d'hôte à Fr. 1. 50 ohne Wein. Für längeren Aufenthalt werden Pensionspreise gemacht. Zur Unterhaltung sind verschiedene Zeitungsblätter, ein gutes Billard und ein vorzügliches Klavier vorhanden. Kleinere und größere Gesellschaften finden jederzeit sowohl im Gasthofe, als auch in dem von ihm pachtweise übernommenen Café-Restaurant zum Schützenhaus auf der Burg die wünschenswerthesten Lokale mit prachtvollster Fernsicht. Ein- und zweispännige Fuhrwerke stehen immer zur Disposition; auch sind geräumige Stallungen und Remisen vorhanden.

H. v. Tobel zum Schwan und Schützenhaus.

Einladung zum Abonnement

auf die

Wochenschrift des Nationalvereins.

Zu dem mit dem 1. künftigen Monats beginnenden neuen Abonnement auf die **Wochenschrift des Nationalvereins** laden wir hiermit freundlichst ein.

Die Wochenschrift kann wegen des in Preußen gegen sie erlassenen Verbots zur Zeit nur nach den übrigen Theilen Deutschlands vertrieben und hier sowohl durch die Post als durch den Buchhandel und direct (gegen frankirte Pränumeration) von der unterzeichneten Expedition hier bezogen werden. Im letzteren Fall übernimmt die Expedition an dem entstehenden Porto den Betrag von 6 kr. pro Exemplar und Quartal. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren unter einem Packet wird das Blatt von der unterzeichneten Expedition zu dem Preis von 49 kr. pro Quartal und Exemplar nach dem ganzen deutschen Postvereinsgebiete franco geliefert.

Der Bezugspreis durch die Post ist übrigens seit dem 1. April d. J. auch für die Postvereinsstellen auf den für das Thurn- und Taxis'sche Postgebiet geltenden Satz ermäßigt und kann die Wochenschrift demnach für das ganze übrige Deutschland, mit Ausnahme von Preußen, jetzt zu dem Preis von 45 kr. auch durch die Post bezogen werden.

Inserate, welche bei der bedeutenden Abonnentenzahl des Blattes die weiteste Verbreitung in- und außerhalb Deutschlands, mit alleiniger Ausnahme von Preußen, finden, werden mit 2 Sgr. oder 7 kr. für die doppeltspaltige Petitzeile berechnet.

Einsendungen für die Wochenschrift, welche im Falle der Aufnahme anständigst honorirt werden, bittet man an den Herausgeber, Herrn A. L. von Rochau in Heidelberg, zu richten.

Koburg, im Juni 1863.

Die Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins.
(F. Streit's Verlagsbuchhandlung.)

Einladung zum Abonnement

auf die

Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung.

Mit dem 1. kommenden Monats beginnt ein neues **Monats- und Quartal-Abonnement**, zu dessen rechtzeitiger Erneuerung wir hiermit freundlichst einladen.

Abonnementsbedingungen wie bisher. Regelmäßiger Bezug durch den Buchhandel, ausnahmsweise directe Expedition ab hier (bei Bestellung von 25 Exemplaren und mehr franco), wo überdies auf je 25 Exemplare 2 Freiexemplare und 15 Procent Provision dem Besteller gewährt werden. Ankündigungsgebühr 6 kr. oder 1⅝ Sgr. Für Arbeitsgesuche und Angebote von Arbeitern und Arbeitgebern die Hälfte. Annoncen der **Arbeitervereine gratis**. Inseratensammlern 15 Procent Vergütung.

Ein Viertheil des Reinertrags ist schon seit Gründung des Blattes für Zwecke im Gesammtinteresse des Arbeiterstandes bestimmt.

Koburg, im Juni 1863.

Die Expedition der Allgemeinen deutschen Arbeiter-Zeitung.
(F. Streit's Verlagsbuchhandlung.)

Guts- und Mühlen-Verkauf.

Ich bin mit dem freiwilligen Verkauf folgender Immobilien beauftragt, nämlich:

A. des völlig arrondirten, eine Stunde von Waldkappel gelegenen Gutes [illegible], welches enthält [illegible] Kasseler Acker bebaubaren Landes, 70 Acker Wiesen und 50 Acker Triescher und Waldung.

B. eines bei Walburg gelegenen Vorwerks zu jenem Gute, bestehend

1) in einer Mühle, der sog. [illegible], neuester Construction und mit hinreichender Wasserkraft, darin drei Mahl- und ein Stampf-Gang nebst den erforderlichen Oeconomie-Gebäuden;

2) in circa 40 Acker Acker-Land, Wiesen und Garten.

Jede dieser Besitzungen kann auch im Einzelnen verkauft werden und sind die Bedingungen sehr günstig gestellt.

Ich lade daher Kaufliebhaber mit dem Bemerken ein, daß zu jeder Zeit in meinem Bureau nähere Auskunft **ertheilt** wird, und daß ich zum Verkaufe dieser Immobilien folgende Termine in meine Wohnung dahier anberaumt habe

erster Termin: **Mittwoch den 8. Juli d. J.**, eventuell
zweiter Termin: **Mittwoch den 15. Juli d. J.**, und eventuell
dritter Termin: **Mittwoch den 22. Juli d. J.**,
jedesmal Nachmittags 1 Uhr.

Bei annehmbarem Gebot erfolgt schon im ersten Termin der Zuschlag.

Spangenberg in Kurhessen, am 22. Juni 1863.

Rechtsanwalt ***Rohde.***

2[illegible]]

2023] Wegen Familien-Verhältnissen ist J. Träutlein in Neuenheim entschlossen, sein am Philosophenweg in der Neuenheimer Gemarkung auf einem der schönsten Punkte gegenüber der Heidelberger Schloßruine, mit der Aussicht über die Stadt und den Neckar in das Neckar- und Rheinthal [illegible] gelegenes, bis zum Neuenheimer Gemeindeweg sich erstreckendes Gut, von circa 2 Morgen Flächeninhalt, worauf ein [illegible] ausgeführtes steinernes Wohngebäude, [illegible] lang und [illegible] tief, nebst dem dabei befindlichen Kelterhause, von [illegible] Fuß Tiefe, und den zum [illegible] Ausbau bereits vorhandenen Baumaterialien, aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut würde sich nach ärztlichem Gutachten vermöge seiner Lage in reiner und gesunder Bergluft besonders zum Aufenthalt für Brustleidende eignen. Hierbei wird bemerkt, daß ein bequemer Weg nächst der Brücke durch das eigene Grundstück zum Gebäude führt, abgesehen von den zwei fahrbaren Wegen, die sowohl von Neuenheim, als auch der Hirschgasse aus dahin führen. Die Kaufsbedingungen können täglich bei dem Eigenthümer eingesehen werden.

☞ Coblenz.

In der schönsten Lage der nächsten Umgebung von Coblenz ist ein geräumiges, massives Haus nebst Stallung und Garten mit Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen **verziehungshalber** zu verkaufen oder zu verpachten.

Dasselbe ist seiner guten und frequenten Lage wegen sowohl für jedes größere Geschäft resp. Fabrik oder Wirthschaft, als auch für eine Herrschaft geeignet.

Das Nähere wird auf gef. franco Anfrage unter F. G. 15 poste restante Coblenz mitgetheilt. [1797

Einladung zum Abonnement auf das in Prag erscheinende Journal „Politik".

Je reger sich nunmehr das politische Leben in den österreichischen Ländern entwickelt, je mehr das Streben der österreichischen Völker wächst, das Maß der Selbstbestimmung ihrer Geschicke im Geiste der Freiheit, des Fortschritts und ihrer nationalen und historischen Eigenthümlichkeit zu erhöhen, desto mehr steigt auch das Interesse, welches das Ausland an dieser Bewegung nimmt. Je größer aber die Mannigfaltigkeit der politischen Verhältnisse, je entwickelter der Meinungskampf in Oesterreich ist, desto schwieriger wird es, aus der Ferne jene Ansichten über den Stand der Dinge zu gewinnen, die den factischen Verhältnissen entsprechen. Die meisten deutschen Journale Oesterreichs, die außerhalb der Grenzen als Quellen angeführt zu werden pflegen, glauben leider in unbedingter Hingebung an eine Regierung ihr Heil suchen zu müssen, der es bisher mit der Förderung weder eines freisinnigen Preßgesetzes, noch eines freisinnigen Vereins-, Versammlungs-, Straf- und Religionsgesetzes Ernst gewesen; sie glauben der deutschen Sache damit am besten zu dienen, daß sie die Bestrebungen der nichtdeutschen Stämme Oesterreichs verspotten und verdächtigen, so die Solidarität aller Völker im Kampfe um die Freiheit verkennend. Die seit einem Jahre in Prag erscheinende „Politik", ein oppositionelles, durchaus selbständiges Blatt, ist seit ihrem Bestehen bemüht, soweit es die Preßverhältnisse irgend gestatten, mit Freimuth die politische Lage Oesterreichs in Leitartikeln und Correspondenzen aus Wien, Graz, Pest rc. zu beleuchten und zu einer unbefangenen Würdigung im Auslande beizutragen. Der deutschen Bewegung, vorzugsweise den preußischen Verhältnissen, folgt die „Politik" in täglichen Correspondenzen aus Berlin, welche hier wegen der geistreichen und freisinnigen Darstellung weit und breit das regste Interesse seit lange erwecken. In täglichen Correspondenzen aus Paris, zeitweis aus Turin und Neapel, wird den auswärtigen Verhältnissen fortdauernd die beste Aufmerksamkeit geschenkt.

Durch Beigabe eines Abendblatts werden die neuesten Nachrichten täglich rasch zur Kenntniß der Leser gebracht. Dem Geschäftsmann gewährt der national-ökonomische Theil des Blattes eine gründliche und fortlaufende Belehrung über die wirthschaftlichen und Handelsinteressen der Gegenwart. Das Feuilleton wird einen social-politischen Roman „Abonnemente" von Eduard Rüffer bringen.

Die Abonnementsgebühr mit Einschluß der Postgebühren fürs Ausland beträgt für einen Monat mit täglicher Postversendung 2 Gulden 5 Kreuzer österr. Währung, für ein Vierteljahr 6 fl. 10 kr. österr. Währung. Inserate werden billigst berechnet.

Zu dem mit 1. Juli 1863 beginnenden neuen Quartal ladet ergebenst ein

Die Administration der „Politik".
Prag, Rittergasse Nr. 403.

2[illegible]]

Ein Herrschaftssitz für den Sommer-Aufenthalt,

ganz neue, schöne Gebäude, prachtvoller Park, reizende Lage am Bodensee, ist zu **verkaufen** mit oder ohne Ameublement. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

1556] **Fr. Boulan** in Lindau.

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco **post. rest. Belgrad.**

1[illegible]] **G. A. P. Stojanoviez.**

Ein junger Commis

(Sachse), welcher augenblicklich in einem der ersten Waarengeschäfte Stettins thätig ist, Englisch und Französisch correspondirt, sucht, gestützt auf die vorzüglichsten Referenzen, wenn möglich in einem [illegible] Stellung. [illegible] erbittet man unter **M. N. 100** poste rest. Stettin. [[illegible]

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Bewunderung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Anwendung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein echt zu beziehen pr. Flacon à 10 Sgr., fl. 1 [illegible] österr. W. oder 2⅜ Frcs. durch

1962] ***Ed. Stock & Co.*** in Hainspach in Böhmen.

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib- und Copirtinte** sucht ***C. A. F. Walther*** in ***Poesneck.*** Nutzen anständig. Referenzen erwünscht. Briefe franco. [1797

An Magenkrampf und *Verdauungsschwäche* etc.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Doecks'sche Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, die ***gratis*** ausgegeben wird, in der Expedition dieses Blattes. [[illegible]

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Firmungstraße 12. Speciell Aufnahme von **Flechtenkranken.** Kurzeit 4—6 Wochen. Prospectus gratis. [[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 329. Frankfurt a/M., Donnerstag 2. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 2. Juli Mittags.

Die Berl. Allg. Z. will wissen, daß erst Ende Juli in Gastein der Kaiser von Oesterreich und mit ihm König Max von Bayern den König Wilhelm von Preußen besuchen werden, der zur Nachkur dorthin zu gehen vorhat.

Die hessen-darmstädtische Zweite Kammer hat den Antrag ihres Finanzausschusses auf unbedingten Beitritt zum preußisch-französischen Handelsvertrag mit allen gegen Eine Stimme angenommen. (Die Verhandlungen findet der Leser weiter unten im Blatt.) Dieser Beschluß ist um so bedeutsamer, da er mit den bedrohlichen Operationen der bayerischen Regierung zusammentrifft, wie denn auch einige der Redner bereits auf diese Operationen Bezug nahmen. Die Erklärungen der hessen-darmstädtischen Regierung aber lassen keinen Zweifel darüber, daß sie trotz Kammer und Volk mit Bayern und Würtemberg gehen will.

Nach einer Pariser Mittheilung der österreichischen Generalcorrespondenz hätte der Kaiser von Frankreich endgiltig beschlossen, an die kriegführenden Theile in Nordamerika die Aufforderung zum Waffenstillstand zu richten, und, falls der Norden ablehnend antworten würde, dann sofort zur Anerkennung der Südstaaten zu schreiten. Daß der Kaiser die englische Regierung zum Anschluß an diese Intervention eingeladen habe, ist im Parlament bekanntlich wiederholt in officielle Abrede gestellt worden; indeß soll L. Napoleon gesonnen sein, auf alle Fälle, sei es mit oder ohne England, vorzugehen. Daß dieses sein Auftreten, falls es sich bestätigt, mit seinen mexikanischen Plänen in Wechselbeziehung steht, ist wohl zweifellos.

Neuerliche Berichte aus Newyork erklären die Nachrichten über den Einfall Lee's in Pennsylvanien, namentlich in Bezug auf die Stärke seiner Truppen, für übertrieben.

Deutschland.

× **Kassel**, 1. Juli. Mit dem in der elften Stunde verkündigten Finanzgesetze ist ein wesentlicher Schritt zur Befestigung des Rechtszustandes geschehen. Zwölf Jahre lebten wir in einem budgetlosen Zustande, das verfassungsmäßige Steuerbewilligungsrecht war der Landesvertretung entrissen; fortan wird der Finanzhaushalt wieder uneingeschränkt der ständischen Controle unterliegen, das ist ein nicht zu unterschätzender Fortschritt. Wenn das Ministerium nun auch in Betreff des Oberappellationsgerichts seinen Widerspruch aufgibt und, wie gerüchtweise verlautet, das alte Gesetz mit einigen Modificationen vorlegt, so ist das Ergebniß der ständischen Thätigkeit im ganzen befriedigend, und jedenfalls erfreulicher, als man beim Eintritt der dermaligen Minister anzunehmen Grund hatte. — Schon in den nächsten Tagen wird das Oberappellationsgericht wieder auf die Tagesordnung der Stände kommen. Bekanntlich hat der Oberappellationsgerichtsrath Günste, der 1845 zur Eisenbahn versetzt, 1848 in Folge ständischen Vorschlags ins Oberappellationsgericht zurückberufen, nach Verkündigung des provisorischen Gesetzes vom 29. Juni 1851 ohne seine Zustimmung zum Criminalgerichtsdirector in Rotenburg ernannt wurde, die Ständeversammlung um Verwendung gebeten, daß ihm die Nachzahlung des Mehrbetrags seines Gehalts mit jährlich 200 Thlrn. seit 1. Juli 1851 nebst Verzugszinsen, die Zahlung des nach dem Gesetz vom 17. Juni 1848 ihm zukommenden Gehalts von 1800 Thlrn. für die Zukunft, sowie seine Stellung als Mitglied des obersten Gerichtshofes werde zu Theil werden. Der Verfassungsausschuß findet diese Bitte durchaus gerechtfertigt, und beantragt: „die hohe Staatsregierung, unter abschriftlicher Mittheilung der Eingabe zu ersuchen, dem Bittsteller den vorenthaltenen Mehrbetrag des ihm gebührenden Gehalts mit jährlich 200 Thlrn. vom 1. Juli 1851 an, nebst den gesetzlichen Verzugszinsen nachzuzahlen und ihn für die Zukunft in den Bezug seines rechtmäßigen Gehalts von jährlich 1800 Thlrn. eintreten zu lassen; nicht minder denselben von den Functionen eines Criminalgerichtsdirectors zu Rotenburg zu entheben und mit seinem vor der Versetzung vom 16. October 1851 bestandenen Dienstalter in das Oberappellationsgericht zurückzuversetzen.“ Es wird sich nun zeigen, ob das Ministerium diesem ständischen Antrage Folge gibt.

§ **München**, 30. Juni. In der heutigen ersten Sitzung der Kammer der Reichsräthe kam die Adresse auf die Thronrede zur Berathung. Da die Adresse den Zeitungsreferenten nicht im Drucke mitgetheilt wurde, so kann ich Ihnen den Wortlaut nicht berichten; indessen ist sie lediglich eine Umschreibung der Thronrede. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Debatte:

Referent v. Harleß bemerkte in seinen einleitenden Worten: Die Lage des Vaterlandes sei sehr ernst, es müsse daher die Adresse der Ausdruck der innersten Ueberzeugung sein, hinter welcher der Ernst der That stehe. Selbst auf die Gefahr hin, entgegengesetzte Ansichten auszusprechen, müsse sich die Kammer offen erklären. Indeß befinde man sich glücklicher Weise in voller Uebereinstimmung mit der Thronrede und Regierung, und habe in der Adresse dieser Thatsache nur den entsprechenden Ausdruck zu geben. Was die Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen betreffe, habe der Ausschuß geglaubt nicht näher auf die hierüber erhobenen Klagen eingehen zu dürfen; dem Auslande gegenüber habe die Regierung alles gethan, was ihre eigene und Deutschlands Ehre erfordere; Klagen über von auswärts drohende Gefahren könnten aber nicht erhoben werden, ohne daß ihr Schwerpunkt auch auf andere als außerdeutsche Regierungen falle. Schweigen sei oft beredter als Reden; das bayerische Volk werde dieses Schweigen nicht mißverstehen.

In der Berathung gaben nur wenige Punkte zu einer Discussion Anlaß. Der Passus über die deutsche Frage spricht dem König und der Regierung den Dank aus für die bereits gethanen oder noch zu thuenden Schritte, diese Frage dem wahren Bedürfniß des deutschen Volkes gemäß zu lösen. Nach einigen Worten des Grafen Montgelas gegen eine preußische wie österreichische Spitze und zu Gunsten der neuen Organisation der bayerischen Armee bemerkt Fürst Hohenlohe: Als ich das letzte Mal hier über die deutsche Frage sprach — im November 1849 — da standen wir am Schlusse einer Revolution, hervorgerufen durch die Lösung der deutschen Frage. Die Einheitsbestrebungen scheiterten damals, nicht weil die Regierungen zu viel oder die bewegenden Massen zu wenig Energie hatten, sondern weil man darüber nicht einverstanden war, was unter deutscher Einheit zu verstehen sei. Die deutsche Frage wird solange ein ungelöstes Räthsel sein, solange das deutsche Volk sich darüber nicht klar ist, ob zu Gunsten größerer Centralisation auf einen Theil der Selbständigkeit der einzelnen deutschen Staaten verzichtet werden müsse oder nicht. Diese Klarheit besteht zur Zeit noch nicht, darum führen alle Bestrebungen für Lösung der deutschen Frage, mögen sie nun vom Nationalverein oder vom Reformverein ausgehen, nicht zum Ziele. Wenn aber einmal diese Klarheit vorhanden ist, so werden auch die Regierungen die Mittel und Wege finden, dem Streben der deutschen Nation gerecht zu werden. Bis dahin aber sind Wünsche und Manifestationen, die auf die Lösung der deutschen Frage hinzielen, harmlose Träumereien, und als solche betrachte ich auch den betreffenden Passus der Adresse und kann ihm deßhalb auch beistimmen. Wenn die Regierungen den rechten Augenblick gekommen erachten, um den Wünschen des Volkes Rechnung zu tragen, so hoffe ich, daß sie keinen Vorschlag bringen, der nicht im Einverständniß mit den beiden Großmächten geschieht, daß sie ihn dann aber auch öffentlich und ohne Rückhalt durchführen. Diplomatische Feinheit und Spitzfindigkeit führt zum Bürgerkriege, zur Revolution, wovor uns Gott bewahren möge!

Der Passus wegen des Handelsvertrags billigt dessen Ablehnung in seiner dermaligen Fassung und theilt die Ansicht, daß die für den Fortbestand des Zollvereins abgeleiteten Besorgnisse nicht begründet seien; er schließt mit der Erklärung, daß man bei Verwerfung des Handelsvertrags im Interesse der Selbständigkeit Bayerns und Deutschlands vor den äußersten Consequenzen nicht im mindesten zurückschrecken dürfe. Fürst Hohenlohe erklärte sich namentlich gegen diesen Schluß. Er theile die ausgesprochenen Hoffnungen nicht und sehe mit Bedauern, daß man die Regierung zu Schritten ermuthige, die jetzt außerhalb ihrer Intention lägen. Er bedauert, daß sich die Regierung über den Vertrag ausspricht und die Kammer antwortet ohne über den Stand der wichtigen Angelegenheit genau unterrichtet zu sein. Nur ein auf genaue Kenntniß der Thatsachen beruhendes Urtheil habe Werth, ein solches könne aber die Kammer aus der bloßen Erwähnung in der Thronrede nicht gewinnen; andere officielle Informationen fehlten, und aus Journalen und Broschüren, die meist von litterarischen Landsknechten herrührten, könne man keine schöpfen. Ein nicht auf Grund der Actenstücke gefälltes Urtheil bleibe bloß Phrase; und man könne den Reichsräthen nicht zumuthen, die in den Zeitungen veröffentlichten Actenstücke zusammenzusuchen. Am wenigsten aber solle man die Regierung zur Betretung eines Wegs, wie ihn der Schluß des Satzes einschlägt, ermuthigen, der für Bayern von den verhängnißvollsten Folgen sein könnte. — Der zweite Präsident

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

III.

Magdalene an Norah (eingeschlossen im vorhergehenden Brief).

Mein Liebling, versuche ob du mir verzeihen kannst. Ich habe mit mir selbst gekämpft, bis ich der Anstrengung unterlegen bin. Ich bin das unseligste Geschöpf auf der Welt. Unser ruhiges Leben hier macht mich wahnsinnig; ich kann es nicht länger ertragen; ich muß fort. Wenn Du wüßtest, was für Gedanken mich quälen; wenn du wüßtest, wie schwer ich mit ihnen gerungen habe und wie entsetzlich sie mich in der einsamen Ruhe dieses Hauses verfolgt haben, du würdest mich bemitleiden und mir vergeben. O meine Liebe, zürne mir nicht, weil ich mein Herz nicht gegen dich geöffnet habe, wie ich es sollte! Ich durfte es nicht öffnen. Ich durfte mich dir nicht zeigen, wie ich in Wirklichkeit bin.

Ich bitte dich, schicke mir nicht nach und suche mich nicht; ich werde schreiben und Euch von allen Euren Sorgen befreien. Du weißt es, Norah, wir müssen uns jetzt unseren Lebensunterhalt selbst erwerben; ich bin nur weggegangen, um den meinigen auf die Art zu gewinnen, die für mich am passendsten ist. Ob es mir glücken wird oder nicht, keinesfalls kann ich Schaden davon haben. Ich habe keine Lebensstellung zu verlieren und keinen Namen herabzuwürdigen. Zweifele nicht daran, daß ich dich liebe — lasse Fräulein Garth nicht an meiner Dankbarkeit zweifeln. Ich gehe mit tiefem Schmerz, daß ich Euch verlasse, aber ich muß gehen. Wenn ich dich weniger innig liebte, so würde ich den Muth gehabt haben, dieß alles dir mündlich zu sagen — aber wie hätte ich es über mich vermocht, deiner Ueberredung zu widerstehen und den Anblick deiner Bekümmerniß zu ertragen! Leb wohl, mein Liebling! Ich schicke dir tausend Küsse und meine herzlichsten, treuesten Grüße, bis wir uns wiedersehen.

Magdalene.

IV.

Sergeant Bulmer (von der Entdeckungspolizei) an Herrn Pendril.

Scotland Yard, den 29. September 1846.

Geehrter Herr, Ihr Schreiber hat mich benachrichtigt, daß die Personen, welche bei unseren Nachforschungen nach der abhanden gekommenen jungen Dame interessirt sind, sich sehr über sie beunruhigen. Ich begab mich heute nach Ihrem Geschäftsbüreau, um mit Ihnen über diese Angelegenheit zu sprechen. Da ich Sie nicht angetroffen habe und nicht im Stande bin, morgen wiederzukommen und einen weiteren Versuch zu machen, so schreibe ich diese Zeilen, um Verzögerung zu vermeiden und Ihnen zu sagen, wie weit wir jetzt sind.

Es thut mir leid, Ihnen mittheilen zu müssen, daß wir seit meinem letzten Bericht keine Fortschritte gemacht haben. Die Spur der jungen Dame, die wir vor fast einer Woche fanden, ist noch immer das letzte, was wir von ihr entdeckten. Die Sache scheint, von weitem betrachtet, ungemein einfach. Sieht man sie aber näher an, so stellt sich die Geschichte bei weitem schlimmer dar und es sieht, geradezu gesagt, scheu damit aus.

Unsere Angelegenheit liegt gegenwärtig so:

Wir haben die Spur der jungen Dame bis zur Theateragentur in Bow-Street verfolgt. Wir wissen, daß am Morgen des 23. zu früher Stunde der Agent, während er sich ankleidete, heruntergerufen wurde, um mit einer jungen Dame zu sprechen, die in einer Droschke vor der Thür hielt. Wir wissen, daß, nachdem sie die Karte Herrn Huxtable's ihm vorgezeigt hatte, er auf diese Karte dessen Adresse schrieb und dann hörte, wie sie dem Droschkenkutscher befahl, sie nach dem großen nördlichen Bahnhof zu fahren. Wir glauben, daß sie mit dem Neunuhrzug abgefahren ist. Wir folgten ihr mit dem Zwölfuhrzug. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß sie gegen halb Drei in Herrn Huxtable's Wohnung vorgesprochen hat; daß sie erfuhr, er sei ausgegangen und werde nicht vor acht Uhr Abends zurückerwartet; daß sie hinterließ, sie werde um acht Uhr wiederkommen, und daß sie nicht wiedergekommen ist. Herr Huxtable versichert, daß er die junge Dame nie im Leben zu Gesicht bekommen habe. Das Erste, was wir hierbei zu bedenken haben, ist: dürfen wir Herrn Huxtable glauben? Ich habe sorgfältige Nachforschungen in Bezug auf seinen Charakter angestellt; ich weiß jetzt so viel oder noch mehr über ihn, als er selbst weiß, und meine Ansicht ist, daß wir ihm glauben dürfen. Nach meiner aufrichtigen Ueberzeugung ist er ein vollkommener Ehrenmann.

An dieser Stelle also hapert nun die Geschichte. Die junge Dame hat sich mit einem bestimmten Plan entfernt. Anstatt sich damit zu beschäftigen, diesen Plan in's Werk zu setzen, hält sie plötzlich inne. Warum hält sie inne und wo? Dieß sind unglücklicher Weise gerade die Fragen, die wir bis jetzt noch nicht beantworten können.

Meine eigene Ansicht über die Angelegenheit ist kurz folgende: Ich glaube nicht, daß ihr irgend ein ernster Unfall zugestoßen ist. Ernsthafte Unfälle kommen in neun von zehn Fällen von selbst zu Tage. Ich bin vielmehr der Ueberzeugung, daß sie in die Hände einer oder mehrerer Personen gefallen ist, die ein Interesse daran haben, sie zu verbergen, und gerieben genug sind, um das durchzusetzen. Ob sie mit oder ohne ihre Einwilligung in deren

v. Seinsheim ist für den Passus und gegen den Handelsvertrag, wegen der enormen Ungleichheit des Tarifs und der Bevorzugung Frankreichs zum Schaden Deutschlands, namentlich aber wegen der durch den Vertrag zu Unmöglichkeit werdenden Zolleinigung mit Oesterreich. Staatsminister des Aeußern v. Schrenk verwahrt sich dagegen, daß die Thronrede den Handelsvertrag nicht habe berühren sollen, der ganz Deutschland seit langem beschäftige. Die Erwähnung desselben in der Thronrede sei ächt constitutionell; der Vertrag liege seit 1½ Jahren vor; die Verhandlungen seien mit größter Oeffentlichkeit geführt worden, es sei wohl Jedermann, der am öffentlichen Leben Theil nimmt, vollständig über ihn informirt. Referent v. Harleß: Er habe die Sache studirt; wenn ihm aber weiter nichts bekannt wäre, als der einzige Vertrag von 1853, so müßte er sich gegen Vorschläge und gegen eine Politik erklären, die ein Vertragsbruch seien. Erster Secretär v. Niethammer beklagt eine Sprengung des Zollvereins; wenn es sich aber um Zurückweisung eines Unrechts handle, dürfe man selbst vor einem solchen Unglück nicht zurückschrecken. — Ueber den Schluß des Passus wird namentlich abgestimmt, und derselbe mit 33 gegen 1 Stimme angenommen.

Bei dem sich auf die neuen Strafgesetzbücher, die Trennung der Justiz von der Verwaltung und auf das Notariat beziehenden Passus erwähnten die Reichsräthe v. Niethammer, v. Aretin, v. Seinsheim und Graf Montgelas die Klagen, welche namentlich in Ober- und Niederbayern darüber ertönen: die Polizei namentlich auf dem Lande werde laxer geübt, die Landbevölkerung verwildere, die Districte seien zu groß, Verhandlungen und Umschreibung bei Verkäufen geschähen zu langsam. Der Staatsminister der Justiz v. Mulzer und der Minister des Innern v. Neumayer bezeichnen diese Klagen als hauptsächlich hervorgerufen durch den Uebergang der alten zur neuen Gesetzgebung; sie würden bald verschwinden; in Folge derselben habe die Regierung die Notare vermehrt und die Gebühren herabgesetzt. v. Neumayer führt aus, daß wenn die Gesetzgebungsausschüsse des vorigen Landtags weniger an dem Regierungsentwurf des Pol. St.-G.-B. geändert hätten, wohl auch weniger geklagt werden würde.

Bei dem Passus über Gewerbefreiheit erklärt der zweite Präsident v. Seinsheim, daß er zwar noch immer gegen dieselbe sei, sie aber dem gegenwärtigen Zustand, den er einen unglückseligen nennt, vorzuziehen sei.

Schließlich wurde durch das Loos eine Deputation von sechs Mitgliedern zur Ueberreichung der Adresse gewählt.

* Die beiden Hauptstellen der Adresse der Reichsräthe — über die Bundesreform und über den Handelsvertrag — lauten nach bayerischen Blättern, die uns später als der Bericht unseres Referenten zugegangen:

„Mit dem lebhaftesten Danke hat es uns erfüllt, zu vernehmen, daß Ew. königliche Majestät nicht ablassen werden, unter entschiedenem Festhalten der Selbständigkeit Bayerns in jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung kräftigst mitzuwirken. Denn nur in der Stärkung und Festigung der Gemeinschaftsbande ruht die Sicherung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Lande vor fremden Einflüssen und Eingriffen. Die Nothwendigkeit entschiedener Maßnahmen tritt in dieser Beziehung mit jedem Tage fühlbarer hervor, und je weniger sich mit einer gesunden Gestaltung der deutschen Verhältnisse die centralisirende Suprematie eines deutschen Staates über die andern verträgt, um so unerläßlicher stellt sich das Bedürfniß heraus, die Bundesverfassung in einer Weise ausgebildet und gefestigt zu sehen, in welcher der gliedliche Beruf der Theile des großen Ganzen zu seiner vollen Entfaltung zu gelangen und der Bund sich als lebenskräftiger Einheitspunkt aller Regierungen und Stämme deutscher Nation nach Innen und Außen zu erweisen vermag. Wir leben der freudigen Hoffnung, daß Ew. königliche Majestät, gestützt auf die Liebe und Sympathie Ihres Volkes, auch nach dieser Seite hin anregend und fördernd eingreifen werden. — Wenn Ew. königliche Majestät dem von der königlich preußischen Regierung, im Namen des Zollvereins mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrag in seiner dermaligen Fassung nicht beizutreten vermochten, so erblicken wir hierin nur eine erneute Bürgschaft dafür, daß, neben der Berücksichtigung der materiellen Interessen des eigenen Landes, der Blick auf das Zusammenstehen und Zusammenwirken aller deutschen Regierungen und Staaten, und die Wahrung der alle freie Vereinbarung bedingenden Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Entschlüsse auch in diesen Fragen der oberste und leitende Gesichtspunkt für die Politik Ew. königlichen Majestät sei und bleibe. Bei Befolgung dieser Principien erscheint uns, wie die Erweiterungen der Handelsbeziehungen zu einem benachbarten Bundesstaate, so die Erhaltung des Zollvereins um so weniger gefährdet, je mehr von den schweren Folgen seiner Auflösung zumeist diejenigen betroffen würden, welche die Besorgniß um den Fortbestand dieses Vereins zur Durchsetzung von Maßnahmen verwenden wollen, die ihrer Natur nach weder den Interessen des Zollvereins und der deutschen Industrie, noch denen Gesammtdeutschlands und seiner handelspolitischen Einigung förderlich wären. In Erwägung dieser Umstände würden wir im äußersten Nothfalle auch vor den äußersten Consequenzen, zu welchen die Aufrechthaltung gesunder und wahrhaft deutscher Principien führen könnte, nicht im mindesten zurückschrecken."

Aus Weimar, 28. Juni, wird der D. A. Z. geschrieben: Seit einiger Zeit wird unser Militär von einem händelsüchtigen Geiste beherrscht, welcher oft blutige Auftritte zur Folge hat und zwischen Militär und Civilisten einen bittern Haß erzeugt. Ein solcher Fall, seit kurzem der dritte, ist auch in diesen Tagen wieder vorgekommen. In dem nahen Dorfe Oberringen wurde die Kirchweihe gefeiert; die Jugend belustigte sich beim Tanz, die Alten saßen friedlich beim Bierkrug. Da drangen spät am Abend etwa 40 Mann Soldaten aus Weimar, wo sie zur Feier des großherzoglichen Geburtstags wacker gezecht hatten, in den Saal des Gasthofs, nahmen am Tanze Theil und begingen arge Verstöße gegen die Tanzordnung. Als ihnen dies von seiten der Ordner verwiesen ward, sie sich aber dennoch nicht fügen wollten, kam es vorerst zu einem heftigen Wortwechsel, dann zu Thaten. Die Soldaten zogen ihre Waffe und hieben blind auf die wehrlose Menge ein. Es sind bei dieser Gelegenheit viele und schwere Verwundungen vorgekommen; mehrere Personen liegen am Tode; einem ist die Armröhre durchhauen, einem andern das Gesicht schwer verletzt u. s. w., und davon sind Leute aus den Nachbardörfern betroffen, die, nichts arges ahnend, friedlich beim Krug gesessen haben. Das Wüthen der Soldaten war so fürchterlich, daß die Sturmglocke gezogen wurde, um aus den Nachbarorten Hilfe herbeizurufen. Da erst zogen sich die Helden vom Schauplatze ihrer blutigen That zurück. Noch in derselben Nacht wurde das Criminalgericht requirirt, um den Thatbestand festzustellen. Viele Familien sind in Trauer versenkt und über diese brutale Handlungsweise des Militärs herrscht in Stadt und Land nur Eine Stimme der Entrüstung.

In **Ruhrort** hat am 28. Juni das Niederrheinische Bundesschützenfest begonnen. Vertreten waren die Schützenvereine von Barmen, Krefeld, Duisburg, Elberfeld; Mülheim a. d. Ruhr und Saarn. Vom Herzog von Koburg lief ein Telegramm ein, in welchem er, „den versammelten Schützen des 12. Niederrheinischen Bundesschützenfestes seinen Gruß entbietet." Die Krefelder Schützen errangen die vom Bunde ausgesetzten sämmtlichen fünf Ehrenpreise.

---

* **Wien**, 29. Juni. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Hasner hat an die elf tschechischen Mitglieder, welche die Theilnahme an den Sitzungen des jetzigen Reichsraths verweigerten, ein Schreiben erlassen, worin er ihnen den Beschluß des Hauses, daß sie im Falle ihres Nichterscheinens binnen vierzehn Tagen als ausgetreten betrachtet würden, eröffnet und zugleich wegen ihrer Beschuldigung des Reichsraths, seine verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten zu haben, eine Rüge ertheilt. — Nach österreichischen Blättern wird die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreichs und des Königs von Preußens nicht in Karlsbad, sondern in Schladenwerth, im Schlosse des Großherzogs von Toskana stattfinden. — Herr Thiers hat vorgestern von dem Herrn Staatsminister Ritter v. Schmerling und dem Herrn Minister des Aeußern Grafen v. Rechberg Besuche erhalten. — Die Wiener Zeitung zeigt an, daß ihr Abendblatt vom 1. Juli unter dem besondern Titel „Wiener Abendpost" erscheinen wird. Man wird nicht irren, wenn man diese „Wiener Abendpost" als zum Ersatz für die Donau-Zeitung, die bekanntlich eben aufhört, bestimmt ansieht.

* Nach einem Telegramm der Indep. hat Herr Thiers am 30. Juni eine Privataudienz beim Kaiser gehabt, und ist auf morgen bei Sr. Majestät (auf Schloß Laxenburg) zur Tafel geladen.

Frankreich.

* **Paris**, 30. Juni. Der Moniteur veröffentlicht heute den Bericht des General Forey über das erfolgreiche Treffen von San Lorenzo, sowie die Fortsetzung des Berichtes (vom 4. Mai an) über den Verlauf der Belagerung und die näheren Umstände des Falles von Puebla. Dem auf die Schlacht von San Lorenzo bezüglichen Theil dieses Berichts entnehmen wir Folgendes:

Bis Anfang des Monats Mai waren die Truppen Comonfort's zwischen Puebla und San Martin auf der einen und Puebla und Tlascala auf der anderen Seite so auseinander gehalten gewesen, daß ein Angriff auf diesen oder jenen Punkt keinen Erfolg dargeboten und nur den Feind auf seiner ganzen Linie aufmerksamer gemacht haben würde. Am 5. Mai jedoch trat eine concentrirende Bewegung des mexikanischen Corps deutlicher hervor; seine Cavallerie kam bis nach San Pablo del Monte, um das Terrain zu sondiren. Offenbar beabsichtigte Comonfort, die französischen Linien zu durchbrechen und einen Transport Lebensmittel in die Stadt zu schaffen. Als dieser Versuch mißglückt war, blieb der mexikanische General immer noch auf der Straße von Tlascala, und dehnte seinen rechten Flügel bis auf das Plateau von San Lorenzo aus, das er mit Artillerie besetzte und befestigte. . . . General Forey hielt nunmehr (am 7. Mai) den Augenblick für günstig, gegen die concentrirten Streitkräfte seines Gegners einen vernichtenden Schlag auszuführen. Er schickte deshalb General Bazaine mit vier Bataillon n Infanterie unter General Neigre, vier Schwadronen unter General Mirandol, acht Geschützen und einer Abtheilung Geniesoldaten mit dem Befehle ab, in der Nacht vom 7. auf den 8. um 1 Uhr in größter Stille von dem Puente de Mexiko aus auf der Straße von San Lorenzo vorzudringen. Dieser Marsch wurde sehr glücklich ausgeführt. Einige Vedetten und ein Vorposten der Mexikaner wurden von den Reitern des Obersten de la Pena aufgehoben, und um 5 Uhr Morgens rückten die Truppen, bataillonsweise in Colonnen, voran die Gardebatterie, links von der Cavallerie flankirt, den linken Flügel voran, auf die um die Kirche von San Lorenzo aufgeworfenen Schanzen los. Obgleich durch diesen Angriff überrascht, hatten die Mexikaner doch Zeit zu den Waffen zu eilen und eröffneten in einer Entfernung von 1200 Meter ein heftiges Geschützfeuer. Die französische Artillerie antwortete mit Erfolg, und die ganze Linie stürzte sich im Sturmschritt, mit unwiderstehlichem Ungestüm und dem begeisterten Rufe: Es lebe der Kaiser! auf die Position, welche trotz des verzweifelten Widerstandes der Mexikaner genommen wurde. Ein großer Theil von diesen wurde mit dem Bayonnett niedergemacht. Die Andern stäubten auseinander und suchten durch die Fuhrt von Pensacola ihre Rettung. Sie geriethen dabei in das Feuer unserer Artillerie und zwischen die Reiter von Mirandol und die von Marquez, der inzwischen den Cerro de la Cruz heruntergekommen war, und gelangten nur mit größter Mühe und in der entsetzlichsten Unordnung, indem sie die Wege hinter sich mit Todten und Verwundeten besäeten, bis nach Santa Inez.

Der übrige Theil des Berichts hat es mit Einzelheiten der Belagerung und Capitulation, theils schon bekannt, theils ohne besonderes Interesse, zu thun. Wir heben aus demselben nur noch hervor, daß der Bericht, in majorem gloriam des Generals wahrscheinlich, in Abrede stellt, daß die Capitulation eine Folge der Aushungerung war; vielmehr seien die Mexikaner durch die bisherigen Niederlagen entmuthigt gewesen. Dabei hat er aber etwas weiter oben selbst von den Anstrengungen erzählt, welche Comonfort machte, um Lebensmittel nach Puebla zu bringen.

FC **Paris**, 30. Juni. Nach einer Correspondenz, welche der Patrie zugeht, ist auf dem Marsche von Vera Cruz nach Orizaba eine ganze Compagnie (die dritte des Fremdenregiments) umgekommen. Sie wurde von 1500 Mann Infanterie und 1000 Reitern in der Umgegend von Camerone angefallen, und schlug sich, 62 Mann stark, nach einem Hause durch, wo sie unter der Anführung ihrer drei Offiziere in heldenmüthigster Weise den ganzen Tag

---

Gewalt sich befindet, vermag ich für jetzt nicht zu entscheiden. Ich möchte keine falschen Hoffnungen und keine falschen Befürchtungen hervorrufen, ich möchte nur kurz meine Ueberzeugung aussprechen, wie ich es bereits gethan habe.

In Betreff der Zukunft kann ich Ihnen sagen, daß ich einen von meinen Leuten zurückgelassen habe, damit er täglich mit den Behörden verkehrt. Ich habe auch Sorge getragen, daß die Annoncen, welche auf ihre Entdeckung eine Belohnung aussetzen, weite Verbreitung erhalten. Endlich habe ich die nothwendigen Anordnungen getroffen, damit ich die Theaterzettel der sämmtlichen Landtheater zu sehen bekomme und die Theatergesellschaften gut zu überwachen vermag. Einige Jahre früher würde dies einen großen Aufwand von Zeit und Geld nöthig gemacht haben. Zum Glück für unser Vorhaben geht es jetzt den Theatern im Lande schlecht. Ausgenommen die großen Städte, ist kaum Eins von ihnen offen, und wir können ohne große Kosten und mit geringer Mühe sie alle im Auge behalten.

Dies sind die Schritte, die ich für jetzt nöthig erachte. Wenn Sie anderer Meinung sind, brauchen Sie mir nur Ihre Winke zu geben und ich werde ihnen auf's sorgfältigste nachkommen. Ich verzweifle keineswegs daran, daß wir die junge Dame auffinden und sie zu ihren Freunden wohlbehalten zurückbringen. Ich bitte, ihnen dies mitzutheilen, und zeichne als Ihr hochachtungsvoller

Abraham Bulmer.

V.

Anonymer Brief an Herrn Pendril.

Mein Herr, ein Wort für den, der's verstehen will. Die Freunde einer gewissen jungen Dame verschwenden Zeit und Geld für gar nichts. Ihr vertrauter Schreiber und Ihr Entdeckungspolizist suchen eine Nadel in einem Bündel Heu. Wir haben heute den 9. October und sie haben sie noch nicht gefunden: sie werden eben so gut die nordwestliche Durchfahrt finden. Rufen Sie Ihre Spürhunde ab und Sie werden von dem Aufenthalt der jungen Dame durch ihre eigene Hand in Kenntniß gesetzt werden. Je länger Sie nach ihr suchen, um so länger wird sie bleiben, was sie jetzt ist — verloren.

(Der vorstehende Brief ist von Herrn Pendril's Hand auf der Rückseite folgendermaßen beschrieben: Keine Möglichkeit zu ersehen, das hierin Enthaltene bis zu seiner Quelle zu verfolgen. Postzeichen: „Charing Croß". Das Fabrikzeichen auf der Innenseite des Couverts abgeschnitten. Die Handschrift, wahrscheinlich eines Mannes, verstellt. Der Schreiber, wer es auch sein mag, genau unterrichtet. Noch keine weiteren Spuren von dem jüngeren Fräulein Vanstone entdeckt.)

(Fortsetzung folgt.)

Land und Leute in Mexiko.

(Fortsetzung.)

Windstille und Nordwinde hatten eine Reise, welche gewöhnlich in 24 bis 30 Stunden zurückgelegt werden kann, auf 6½ Tage verlängert. Als wir endlich sogar noch in der Nähe der Einfahrt in den Fluß Alvarado nochmals durch eine Windstille heimgesucht wurden, machte ich dem Capitän den Vorschlag, mich an das nächste Ufer gehen zu lassen, da ich die wenigen Meilen, die uns noch von der Stadt Alvarado trennten, zu Fuß zurücklegen wollte. In Begleitung zweier Landsleute und eines jungen Mexikaners, der sich als Führer angeboten, machte ich mich auf den Weg.

Eine Reihe von Sandbänken erstreckte sich längs der ganzen Seeküste und des Flußufers. Bei jedem Schritt sanken wir bis an die Knöchel in den Sand. Die horizontalen Sonnenstrahlen waren schrecklich. Es war in der heißen Jahreszeit und dazu noch in der Mitte des Tages. Nach anderthalb Stunden andauernder, unsäglicher Anstrengungen waren wir genöthigt, Halt zu machen. Einer meiner Begleiter fiel in Ohnmacht. Endlich, nachdem er mit unserer Hilfe wieder zu sich gekommen war, setzten wir unseren Marsch fort. Als wir zu unserer Freude bald nachher einem Boot begegneten, bezahlten wir dem Eigenthümer desselben recht gerne einen hohen Preis, um an das jenseitige Ufer zu gelangen, und kamen bald darauf, noch vor der Schaluppe, in Alvarado an.

Die Bewohner dieses Platzes hatten seit drei Tagen kein Brod zu beißen gehabt. Aus Mangel an Mehl waren sie genöthigt gewesen, von Tortas oder Kleienbrod zu leben, bis nun die Bonita mit einer Ladung von 75 Malter Mehl vor Anker ging. Die Ladung ward sogleich zu 40 Dollars das Malter verkauft! Der fast gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln, an Kleidungsstücken und anderen Bedürfnissen war hier schrecklich; wie überhaupt seit der schon ein Jahr andauernden Blokade diese Noth längs der ganzen Küste herrscht. Die Bewohner litten aufs schrecklichste in Folge der Unterbrechung ihres Handels mit Vera-Cruz, welches ihr Hauptmarkt ist; denn obgleich die Franzosen die Einfuhr von Vieh und Kohlen von Alvarado nach jenem Hafen sehr gerne gestatteten, so wollten doch einerseits die mexikanischen Behörden solchen Handel auf jede mögliche Weise verhindern, und andererseits zeigte sich das Volk selbst entschieden abgeneigt, diese Bedürfnisse durch die Gnade der Landesfeinde herbeizuschaffen.

Nichtsdestoweniger ist es einigen Kaufleuten, meistens Ausländern, gelungen, indem sie die Unachtsamkeit einiger Beamten zu benutzen und das Schweigen der anderen zu gewinnen wußten, beträchtliche Transporte von Vieh und anderen Artikeln nach Vera-Cruz zu bringen. Zwar haben die Guerilla's solche Transporte zuweilen aufgefangen, aber der große Nutzen bei dem Geschäft reizt jene Herren, diesen Handel nach jedem solchen Verlust nur in immer großartigerem Maßstab zu betreiben. Das Ende von alledem war, daß ein Theil des Volkes gegen die Behörden murrte, und sie — mit Recht oder Unrecht — der Bestechung durch die bei diesem Schmuggelhandel betheiligten Häuser anklagte, bis zuletzt die Wegnahme eines großen Transports von Vieh zu der Entdeckung führte, daß der Befehlshaber des dort stationirten Militäres die Erlaubniß zu diesem Transport gegeben hatte. Eine Empörung, unterstützt von einem Theil der Garnison, war die

über die Stürme ihrer überlegenen Feinde zurückschlug. Erst als alle ihre Patronen verschossen waren, und 200 todte Feinde um das Haus herumlagen, glückte es den Mexikanern, dasselbe in Brand zu stecken. Die ganze heldenmüthige Schaar kam in den Flammen um. Ein Tagesbefehl des General Forey macht der Armee von dieser Waffenthat eine rühmende Beschreibung.

Großbritannien.

EC London, 30. Juni. In der Oberhaussitzung vom 29. zog Marquis von Clanricarde seinen Antrag betreffs Vorlegung mehrerer Polen betreffender Documente auf Ersuchen Russell's zurück. Dieser machte geltend, eine Debatte über Polen könne in diesem Augenblick das öffentliche Interesse gefährden, da sie nachtheilig auf die russischen Entschließungen zurückwirken möchte. Die russische Antwort würde sogleich nach ihrem Eintreffen veröffentlicht werden. — Im Unterhause kündigt Mr. Maguire für den nächsten Tag ein Amendement zu dem die Anerkennung der südstaatlichen Regierung bezweckenden Antrag Mr. Roebuck's an, des Inhalts, daß die Regierung vom Unterhause aufgefordert werde, gemeinschaftlich mit dem Kaiser der Franzosen den kämpfenden Parteien im Interesse der Menschlichkeit und einer ruhigen Erörterung der Lage einen Waffenstillstand anzuempfehlen. — Eine Interpellation Mr. Hennessy's erwidert Mr. Layard dahin, es sei von Petersburg aus der Empfang der drei Noten bestätigt worden; sonst aber habe seines Wissens die russische Regierung noch keine Erklärung abgegeben. Später im Verlauf der Sitzung kommt Mr. Horsmann auf diese Antwort Layard's zurück; er will der Gefahr vorgebeugt haben, daß es nicht gehe wie 1853, wo auch die Verhandlungen sich hingeschleppt hätten, bis die Session geschlossen gewesen sei, und beim Wiederbeginn der Sitzung hätte das Haus bereits den fertigen Krieg vorgefunden. Der Redner spricht sich namentlich argwöhnisch über Oesterreich aus, gegen das von „hochangesehenen Zeitungen des Continents" (?) der Verdacht ausgesprochen worden, daß es mit Rußland in geheimem Einverständniß stehe.

Rußland.

Warschau, 24. Juni. Der Erzbischof Felinski ist zur Verbannung verurtheilt, als Wohnort aber ist ihm Gatczyna, eine Ortschaft in der Nähe von Petersburg, wo der Kaiser Nicolaus in seinem Schloß oft verweilte, angewiesen worden. Der Erzbischof ward keineswegs nach Petersburg gebracht, man verlangte von ihm keine Aussagen, man brachte ihn einfach nach Gatczyna und hält ihn daselbst fest. (Presse.)

— Auf dem Kriegsschauplatze ist es jetzt ziemlich ruhig. Die große Hitze bewirkt einen freiwilligen Waffenstillstand ohne Einmischung der Mächte. Die Insurgenten beobachten meistens die Defensive; es gilt dies sowohl von den Gegenden an der galizischen Grenze, als auch von dem Gouvernement Kalisch. In letzterem Gebiete haben mehrere Insurgentenhaufen sich zu bilden angefangen, deren Kampffertigkeit vor dem 15. Juli nicht erreicht werden kann; auch dürften die Führer der Insurrection Rücksicht nehmen auf die bevorstehende Ernte. Taczanowski, der den Oberbefehl über sämmtliche in der Wojwodschaft Kalisch befindliche Insurgentenschaaren führt, hat unter seiner speciellen Führung nur circa 500 Mann Infanterie und 350 Mann Cavallerie. Die Adjustirung der letzteren besteht aus blauen und rothen Blousen, Blechmützen mit blauem Tuch überzogen, grauen, enganliegender Hosen und hohen Reiterstiefeln: von Waffen führen sie mit sich einen Schleppsäbel, einen Carabiner und Revolver, mitunter auch Lanzen. (Ostd. Post.)

Mexiko.

EC Laut neuerlichen Nachrichten rüstete sich die Stadt Mexiko zum Widerstande gegen den anmarschirenden Feind; auf Befehl der Regierung mußten alle französischen Einwohner, ausgenommen die physisch Reiseunfähigen, binnen drei Tagen die Stadt und ihren Umkreis von 40 Meilen verlassen. In den bezüglichen Verhandlungen des mexikanischen Congresses erklärte der Präsident, er werde in der Stadt bleiben, und sprach sich direct gegen eine Uebersiedelung der Regierung nach einem anderen Orte aus. Ein von ihm erlassenes neues Manifest an die Nation besagt, daß er die Hauptstadt bis zum Aeußersten vertheidigen und keine Friedensvorschläge berücksichtigen werde, welche die Unabhängigkeit und Souveränetät der Nation beeinträchtigten.

Darmstädter Landtag.

♃ **Darmstadt**, 1. Juli. Die Ausschußanträge, welche die Finanzcommission Zweiter Kammer in der Frage des preußisch-französischen Handelsvertrags, der Erhaltung und Reform des Zollvereins ausgearbeitet hat (und die in Nr. 321 und 325 ausführlich mitgetheilt sind), gelangten heute im Plenum der Kammer zur Berathung. Finger (einer der ursprünglichen Antragsteller) schloß sich den etwas abweichenden Anträgen des Ausschusses an; er wies darauf hin, daß gerade im jetzigen Augenblick, den bayerischen neuesten Depeschen gegenüber, eine rasche und energische Beschlußfassung dringend nothwendig sei. Es bereite sich offenbar wieder eine neue sonderbündlerische Coalition, gleich der des Jahres 1852, vor; es spiele österreichische Politik ebenfalls wieder unter der Fahne angeblicher Handelsfragen. In Wahrheit aber entspreche nur die Annahme des Vertrags den Interessen des gesammten Zollvereins und Hessens insbesondere; die einstimmigen Gutachten der inländischen Handelskörperschaften und aller hessischen Industriellen bewiesen dies unwiderleglich. Im Art. 31 möge wohl eine Ausnahme zu Gunsten Oesterreichs wünschenswerth sein; dieses Ziel erreiche man aber nicht auf dem eingeschlagenen Weg verblendeter grundsätzlicher Ablehnung des Vertrags. Man trete bei und betreibe auf dem Weg der Vereinbarung eine Abänderung des Art. 31. Der Redner erklärt die Regierung verantwortlich für die schweren Schäden, welche für die bedeutendsten concurrenzfähigen Fabrikzweige Hessens durch Verzögerung der Annahme entstanden seien. Gerade Hessen sei vermöge seiner Lage fähig gewesen, mit Baden und Preußen für Bayern eine Sonderbundspolitik unmöglich zu machen. Man drohe offen mit einem südlichen Zollverband; aber keine hessische Kammer werde jemals gefunden werden, welche diesen Plänen ihre Zustimmung gäbe. Der Regierungscommissär v. Biegeleben: Die Regierung könne den Vertrag nur nach vorheriger Modification annehmen; diese Veränderungen, welche zum Theil auch der Ausschuß wünsche, würden nicht von Frankreich zu erlangen sein, wenn man den Vertrag quand même annehme. Wolle selbst die Regierung dem Ausschusse folgen, so werde Bayern und Würtemberg sich ihm nicht anschließen; der Zollverein könne nur erhalten werden durch Entgegenkommen von beiden Seiten, nicht durch ein Vorgehen wie es der Ausschuß wolle. Eine Verständigung sei an der Zeit; Bayern aber seinerseits sei weit entfernt, auf Sprengung des Zollvereins zu treiben. Wernher: Ein enger Anschluß an die großen Handelsstaaten Westeuropa's, England, Frankreich, Belgien, ist eine Lebensfrage für die ganze wirthschaftliche Existenz Hessens, dessen massenhafte Production und Consumtion ohne eine solche nicht bestehen kann; keine politische Abhängigkeit folgt hieraus. Büchner (bedeutender Industrieller): Die süddeutschen Regierungen legen ihren Ländern, welche auf die Vortheile des Vertrags verzichten sollen, eine Steuer zu Gunsten Oesterreichs auf. Wir aber müssen dem Freihandel, nicht in Sprüngen, sondern in Schritten uns nähern; unsere Industrie will Raum, sie will Handelsgebiete haben. Diese bietet uns der Vertrag. Schäfer (Industrieller von Offenbach): Die ganze Zukunft der bedeutenden Offenbacher Fabrikation, ihr Aufschwung ist in der That durch Annahme des Vertrags bedingt; Absatz ihrer Producte und Anschaffung ihrer Materialien werden die bedeutendsten Erleichterungen erfahren. Wir fürchten die französische Concurrenz trotz der Reform nicht; Oesterreich kann uns aber keinen Ersatz bieten für Frankreich oder gar für den Zollverband. Schulz: Eine Tarifreform für den Zollverein sei eine absolute Nothwendigkeit, und Oesterreich könne, wie man dies in Sachsen auch geltend gemacht, nicht beanspruchen, diese Reform aufzuhalten. Der Regierungscommissär v. Biegeleben: Die österreichischen Vorschläge böten eine genügende Grundlage zur Verständigung über die Ausführung des Februarvertrags, auf welche Oesterreich ein Recht habe. Metz: Er rüge die Aeußerungen der Regierungsbank, welche der Regierung den Alleinbesitz der entscheidenden Kenntnisse vindicirten. Die Regierungsbank habe zudem mit keinem Worte zu sagen gewagt, der Vertrag schädige die materiellen Interessen des Landes; er nehme dieses bedeutsame Zugeständniß einer zudem nicht zu bestreitenden Thatsache an. Die Regierung handle nur nach politischen Gesichtspunkten, und sie bewähre darin zugleich eine vollständige Rücksichtslosigkeit gegen die Vertreter der Industrie und gegen die Vertreter des Volks. Aber dies wird seine Früchte tragen; viele Blicke sind hierher gerichtet, das Land wird urtheilen, das Land, das in seinen Lebensinteressen um Millionen durch Verschleppung der Sache benachtheiligt ist. Die indifferenten Massen werden erregt werden; die Wirkungen werden dem gegenwärtigen System nicht förderlich sein, die Krisis wird mit einer Läuterung der politischen Lage der Nation endigen. Dümont: Volkswirthschaftlich bedeutet der Vertrag den dringend nothwendigen Anschluß an die Freihandelspolitik der westlichen Culturstaaten; eine Reform des Vereinstarifs, welche auf dem Wege der Generalzollconferenzen nicht zu erzielen ist; Delbrück hat diese Unmöglichkeit in der kraftischsten Weise geschildert. Haben nicht selbst die Zollvereinsregierungen Preußen zum Eintritt in Verhandlungen mit Frankreich ermächtigt? Aber auch in der Sache selbst entspricht die vorgeschlagene Reform allen unseren Interessen, und um so mehr ist die Regierung moralisch gehalten, ihre wiederholten Ermächtigungen an Preußen zu respectiren. Eine mechanische Gegenseitigkeit mit mathematisch gleichen Zöllen ist eine wahrhaftig unsinnige Forderung; man kann nur eine Gegenseitigkeit in relativer Gleichheit nach den obschwebenden industriellen Verhältnissen verlangen. Redner erörtert sodann in ausführlicher Weise, wie grade die einheimische Industrie dem Vertrag mit Freuden zugestimmt habe; einzelne Bedenken ständen gegen die großen Interessen zurück. Sie schrecke auch vor der Concurrenz Englands und Belgiens nicht zurück, mit der sie auf neutralen Märkten wacker und erfolgreich kämpfe. Alle Bedenken müßten endlich vor der Gefahr der Zollvereinssprengung verstummen. Oesterreich habe kein Recht aus dem Februarvertrag, es habe im Jahre 1860 commissarische Verhandlungen nicht eingeleitet. Wäre dem aber auch anders, so verlangten die Interessen des Zollvereins keineswegs gebieterisch eine Zolleinigung mit Oesterreich, wenigstens für jetzt; die österreichische Industrie verlange sie selbst nicht, und politische Sympathien kämen deshalb gar nicht entscheidend in Betracht. Wähle man aber zwischen dem Vertrag einschließlich des Art. 31 und einer Zollannäherung an Oesterreich, so sei die Entscheidung der deutschen Industrie ebenso unzweifelhaft. Alle Interessen werden schließlich den Zollverein, Oesterreich und Frankreich veranlassen, gemeinsame Verträge über gegenseitige Tarifermäßigungen zu vereinbaren. Jetzt aber gilt es zu wählen zwischen Annahme des Vertrags und der Sprengung des Zollvereins! — Der Regierungscommissär läugnet die dringende Nothwendigkeit einer Reform des Zollvereinstarifs; die Regierungen seien derselben aber nicht entgegen. Solche seien an den Vertrag durch Vollmacht weder moralisch noch rechtlich gebunden. Zwar müsse der Zollverein erhalten werden, aber über die Wege gingen Regierung und Ständeausschuß auseinander. Rechtsansprüche Oesterreichs und die wirthschaftlichen und politischen Interessen des Zollvereins verböten die Genehmigung des Art. 31 und damit des ungeänderten Vertrags. „Die Regierung verkennt nicht ihre Verpflichtung zur Erhaltung des Vereins, sie kann aber nicht glauben, daß man dieses Ziel durch unbedingte Annahme des Vertrags erreiche." — Nachdem die Abgg. Finger, Eigenbrodt, Metz, Landrichter Hofmann und Dümont in schlagender Weise die letzten Ausführungen des Regierungscommissärs widerlegt und namentlich Finger in warmen und energischen Worten die Regierung apostrophirt hatte, den Vertrag — vorbehältlich der Abänderung des Art. 31 — anzunehmen, nahm die Kammer die in Nro. 325 dieser Blätter unter 1. und 2. mitgetheilten Ausschußanträge gegen eine Stimme (des Freiherrn v. Wambolt) an. Die übrigen anwesenden Adelsabgeordneten stimmten dem Ausschußantrag bei; Frhr. v. Günderrode enthielt sich der Abstimmung. Bei Postschluß wird die Sitzung suspendirt.

♃ **Darmstadt**, 1. Juli. In ihrer heutigen Nachmittagssitzung führte die Zweite Kammer die Berathung über die Finger'schen Anträge in Betreff des Handelsvertrags, der Erhaltung und Reorganisation des Zollvereins fort, und zwar stand der letzterwähnte Gegenstand — vergl. Nr. 3 der in der Nr. 325 dieser Blätter mitgetheilten Ausschußanträge — zur Erörterung aus. Der Ausschuß hatte über die Frage der künftigen Verfassung des Zollvereins bemerkt, daß er nicht gleich dem Handelsvertrag lediglich die gesonderte Schaffung eines Zollparlaments in Aussicht nehmen könne, daß er vielmehr nur in der Erfüllung des berechtigten Dranges deutscher Nation auf eine große staatspolitische Einigung bleibendes Heil auch für die schließ-

---

nächste Folge. Der Commandant ward ergriffen, erklärte aber, daß seine Unterschrift gefälscht worden sei; dem ungeachtet erlitt er eine längere Haft in dem öffentlichen Gefängniß und sonstige schlechte Behandlung. Einmal war sogar sein Leben aufs äußerste bedroht, dessen Erhaltung er nur der Verwendung einer sehr einflußreichen Frau eines seiner Freunde zu verdanken hatte. Zuletzt beschlossen die Artilleristen der Garnison, ihren Commandanten zu befreien. Sie pflanzten 3 bis 4 Kanonen auf, bedrohten die Aufständischen mit einem mörderischen Feuer und setzten alsdann ihren Befehlshaber in seine frühere Stelle wieder ein. Damit endete dieser Vorfall. Es verdient hierbei zur Ehre des Offiziers gesagt zu werden, daß er nicht einen einzigen seiner Feinde verfolgte, sondern sich nur auf die einfache Mittheilung des Vorfalls an seine Regierung beschränkte.

Das Volk war offenbar uneins. Der reichere Theil, in seiner großen Mehrzahl aus großen Geschäftsleuten bestehend, würde schon im Interesse seines Handels und seines Eigenthums die französische Expedition nicht unwillkommen aufgenommen haben. Die Volksmassen dagegen zeigten sich entschlossen, jeden feindlichen Angriff energisch zu bekämpfen, und obgleich mit ihren Anführern unzufrieden, würden sie ihnen dennoch bei diesem Kampfe willigen Gehorsam geleistet haben. Diese Spaltung konnte nicht verfehlen, das Volk zu demoralisiren und zum großen Theil zu der Unordnung beizutragen, welche bereits geschildert worden ist, und in natürlicher Consequenz sich auf die benachbarte Stadt Tlacotalpan erstrecken mußte, wo sie denn auch ähnliche Zustände herbeiführte.

In diesen kleinen Städten von geringer politischer Wichtigkeit, wie Alvarado, zeigen sich ganz dieselben Symptome der Zwietracht, wie in größerem Maßstabe in den großen Städten; eine Zwietracht, die seit beinahe einem halben Jahrhundert in Mexiko besteht und jene langwierigen, blutigen Bürgerkriege herbeigeführt hat, welche das Land an den Rand des Abgrunds brachten. Sowohl in diesen Städten als in denen von größerer Bedeutung sucht jene geringe Zahl von Leuten, welche in dem Genusse aller Freuden des Lebens, im Besitze großer Reichthümer und einflußreicher Stellungen im Staate und in der Gemeinde sich befindet, die Wirksamkeit der Gesetze und die Autorität der Regierung zu lähmen, ja unter Umständen sich ihr offen zu widersetzen; während sie andererseits die Freiheit und die materielle Wohlfahrt des Volkes mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken sucht. Die traurige Noth, welche die Ereignisse der französischen Expedition in dem Lande hervorgebracht haben, mußte eine Zahl habsüchtiger Speculanten durch ihre Geschäfte aufs beste sich zu Nutze zu machen, so daß in Wirklichkeit die großen Gewinne derselben in gleichem Verhältniß mit den Leiden des Volkes sich mehr und mehr steigerten. Kein Wunder also, wenn gerade der leidende Theil des Volkes bereit ist, mit Gut und Blut gegen die Vertreibung der fremden Unterdrücker zu kämpfen."

(Schluß folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Auf den drei bayerischen Universitäten ist die Frequenz im gegenwärtigen Sommersemester folgende: Gesammtzahl der Studirenden 2309 (darunter 630 Ausländer); München 1213, Würzburg 634, Erlangen 462. Gesammtzahl der Theologen 503; München 135, Würzburg 94, Erlangen 274. Gesammtzahl der Juristen, Cameralisten und Forstcandidaten 701; München 499, Würzburg 117, Erlangen 85. Gesammtzahl der Mediciner, Chirurgen, und Pharmaceuten 648; München 247, Würzburg 316, Erlangen 85. Gesammtzahl der Philosophen und Philologen 457; München 332, Würzburg 107, Erlangen 18.

Berlin zählt in diesem Sommersemester 1758 Studirende, Leipzig 978, Bonn 891, Breslau 872, Heidelberg 785, Halle 728, Göttingen 700, Tübingen 675, Jena 504, Königsberg 414, Gießen 356, Greifswalde 327, Freiburg 292, Marburg 235.

Endlich ist, wie die N. Fr. Ztg. mittheilt, die Angelegenheit der „deutschen Nationallotterie" geordnet. Am 29. Juni ist zwischen den Vertretern des Dresdener Lotterie-Comité's und dem Verwaltungsrath der deutschen Schiller-Stiftung ein definitiver Vertrag vollzogen worden. Dieser Vertrag legt dem Lotterie-Hauptverein die Pflicht auf, sich mit der bisher bestehenden Dresdener Zweig-Schillerstiftung zu verschmelzen, überläßt der so gebildeten neuen Zweigstiftung die Verwaltung der Lotterieerträgnisse, erklärt aber dieselben für einen integrirenden Bestandtheil der (Allgemeinen) Deutschen Schiller-Stiftung, und sichert derselben auf alle Zeiten und unter allen Umständen vier Fünftheile der Zinsen jener Summe zur stiftungsmäßigen Verwendung. Die seit zwei Jahren streitige Sache ist hiermit endlich — freilich nicht ohne Beschädigung der Schiller-Stiftung — geordnet.

Die Biographie Victor Hugo's unter dem Titel: Victor Hugo raconté par un témoin de sa vie, ist in der Verlagshandlung Lacroix, Verboeckhoven und Comp. in Brüssel erschienen. Diese Biographie hat die Gemahlin des Dichters zur Verfasserin und umfaßt zwei starke Bände. Sie gibt neben der Biographie auch die Entstehungsgeschichte sämmtlicher Werke des Dichters. Unter dem Titel: „Dummheiten, welche Victor Hugo vor seiner Geburt gemacht", bringt der erste Band eine Reihe ungedruckter Jugendlieder und ein dreiactiges Melodrama Inez de Castro.

Der bekannte Philosoph und Schriftsteller Jean Raynaud ist am 29. Juni in Paris gestorben.

Geheimschrift. In der Brieftasche eines polnischen Insurgenten fand man, wie die Schles. Ztg. schreibt, auch den Schlüssel zu einer Geheimschrift. Die Namen der europäischen Staaten waren darin mit slavischen Frauennamen bezeichnet, und man glaubte einen Liebesbrief zu lesen, und zwar den eines wahren Don Juan, wenn man von der armen Hedwig, der harrenden Maria, der unentschlossenen Therese und der unternehmenden Anna las. Der Schlüssel ergab aber, daß Hedwig Polen, Therese Oesterreich, Maria Ungarn und Anna England bedeutet. Preußen wurde mit Karoline, Frankreich mit Katharina, die Türkei mit Sophia, die Ukraine mit Josepha u. s. w. bezeichnet; kurz, wer den Schlüssel nicht hatte, warf gewiß den anscheinenden Liebesbrief schon nach den ersten Zeilen als vollkommen ungefährlich bei Seite.

Digitized by Google

liche definitive Gestaltung der großen Gesammtinteressen des Zollvereins zu erblicken vermöge. Er schlug demgemäß vor, „die Regierung zu ersuchen, daß sie bei Erneuerung des Zollvereinsvertrags dahin wirken möge, daß dessen innere Verfassung den vorerörterten Gesichtspunkten entsprechend erstrebt würde.“ Der Regierungscommissär v. Biegeleben ergriff zuerst das Wort; er mahnte ab, den kritischen Fragen auch noch die schwierige Organisationsfrage zuzugesellen. Abg. Hofmann von Friedberg stellte das Amendement, das Ersuchen an die Regierung durch die Einräumung eines alternativen Weges, welche die Erreichung des Möglichen anstrebe, zu erweitern und demnach dem Ausschußantrag die Worte hinzuzufügen: „jedenfalls die innere Verfassung des Zollvereins eine die seitherigen Mängel dieser Organisation beseitigende Aenderung erfahre.“ Der so amendirte Ausschußantrag wurde nach kurzer Discussion mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Badisches Landesschießen.

Mannheim, 1. Juli. Die Abgeordneten der badischen Schützenvereine traten gestern Nachmittag 3 Uhr im Saale des Badener Hofes zu einem Schützentage zusammen. 56 Vereine mit 2827 Schützen waren vertreten. Eine Ergänzung der Statuten und der Geschäftsordnung wurde vorgenommen und eine Schießordnung auf Grundlage der allgemeinen deutschen Schießordnung festgestellt. Der Ausbau der Stiftung unseres Großherzogs, welche die Unterstützung unbemittelter Schützen im Auge hat, wurde dem derzeitigen Vororte überlassen. Ueber den Ort der Abhaltung des nächsten Landesschießens (1865) konnte man sich nicht einigen, da die Vertreter der größeren Städte des Landes, wie Karlsruhe und Freiburg, sich zu einer definitiven Erklärung nicht berechtigt erachten. Sie wollen erst sehen, wie das hiesige Fest sich abwickelt. Der Besuch des Festes war gestern, insbesondere am Nachmittage und Abends, wieder außerordentlich stark. Bis jetzt fielen gegen 70,000 Schüsse, darunter viele Kernschüsse. Unendlicher Jubel erscholl gestern Nachmittag, als ein junger Schütze, Herr Sauer von Homburg v. d. H., auf der Festscheibe „Deutschland“ 40 Punkte (das Höchste) traf. Es war ein Händedrücken und Küssen [!], ein Schwenken der Hüte und Jauchzen. Die silberne „Germania“, der Ehrenpreis unserer Zweiten Kammer, im Werthe von 300 fl., dürfte, wenn nicht noch ein gleich guter Schütze sich findet, diesem Schützen zufallen. Beim gestrigen Bankett sprachen Herr C. Scholl und Dr. Eller von hier, sowie Herr Schützenmeister Schmitt aus Freiburg. Herr Scholl brachte ein Hoch dem „heiligen, großen, sittlichen, gesetzlichen Zorn des Volkes“, Herr Eller ein solches der deutschen Jugend, und Herr Schmidt „dem Ehrenpräsidenten des deutschen Schützenbundes, unserem Herzog Ernst von Koburg, ein donnerndes Hoch“. Mit den Plätzen und mit dem Essen — der Wein war immer preiswürdig — ist man beim gestrigen Bankett sehr zufrieden gewesen. Der heutigen Rheinfahrt und dem Waldfeste auf der Neckarauer Insel lacht die goldene Sonne. (Pf. K.)

Bayerische Angelegenheiten.

Nürnberg, 1. Juli. Die elf Fuß hohe Statue des Heinrich Posthumus ist bereits in der Erzgießerei der Gebr. Lenz-Heroldt vollendet und wird kommenden Donnerstag zur Ansicht ausgestellt, um dann sofort nach ihrem Bestimmungsort Gera abzugehen. Das Modell, von dem Director der hiesigen Kunstschule, Herrn A. Kreling, ausgeführt, stellt den an Jahren schon vorgerückten Fürsten als Gründer und Erbauer des Gymnasiums in Gera (Rutheneum) dar. (Fr. K.)

Ansbach, 30. Juni. In dem Weiler Seeborne wurde gestern Abend ein dreizehnjähriges Mädchen vom Blitz erschlagen.

Die neueste Kissinger Kurliste zählt 3,065 Badegäste.

In Furth am Wald ist am 29. Juni Mittags Feuer ausgebrochen, das bis gegen Mitternacht wüthete und etwa 150 Häuser in Asche legte.

Frankfurter Stadtnachrichten.

g Die Veranlassung zu der gestern unter zahlreicher Betheiligung stattgefundenen Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins gab der von dem Gesetzgebenden Körper mit einer Majorität von nur einer Stimme gefaßte Beschluß, die beantragten Kosten der für den Pferdemarkt zu erbauenden Stallungen zu verweigern. Wer die Verhältnisse unseres allgemein mit der größten Anerkennung begrüßten Pferdemarktes nur einigermaßen kennen zu lernen Gelegenheit nahm, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er sich nur im Interesse einer großen Anzahl unserer Bürgerschaft bewährt hat, daß dessen Fortbestand aber auch nur dann gesichert sein kann, wenn eine genügende Anzahl Stallungen vorhanden ist. Ein größere Mehrheit des Gesetzgebenden Körpers hatte auch bereits in richtiger Würdigung der Verhältnisse im November 1862 den Kauf eines zur Erbauung von Stallungen geeigneten Platzes genehmigt, während jetzt dieselbe Körperschaft, bei ganz gleich gebliebenen Verhältnissen, die Consequenz, den Bau, ablehnte. Die gestrige Versammlung des Landwirthschaftlichen Vereins hatte demnach die Verpflichtung, im Interesse des durch jenen Beschluß gefährdeten Gemeinwohls hiesiger Bürgerschaft zu protestiren; sie hat, nach vorausgegangener längerer Discussion, in einer Adresse an hohen Senat alle ihre Gründe und Gegengründe gegen die in der gesetzgebenden Versammlung ausgesprochenen Ansichten niedergelegt und um nochmalige Erwägung der ganzen Sachlage gebeten. Die Behandlung, welche von mehreren Mitgliedern der Majorität der Gesetzgebenden Versammlung diesem Gegenstand zu Theil ward, zeigte deutlich, daß man das Wesen und die Fundamentalbedingungen, welche allein unseren Pferdemarkt lebenskräftig erhalten, gar nicht kennt; daß die Berechnungen dieser Herren das Fortbestehen der Pferdemärkte durchaus gefährden und dem Staate jedes Jahr große Kosten ohne jede Rückvergütung auferlegen, während das jetzt geforderte Capital dem Staate 6—7 pCt. Zinsen eintragen und den Fortbestand des Marktes nie mehr in Frage stellen würde. Man hätte doch wohl einer Versammlung von Fachmännern, die ihr uneigennütziges Interesse an dem vaterstädtischen Gemeinwohl gewiß hinreichend bewährt haben, soviel zutrauen können, daß sie allseitig wohl erwogen haben, bevor sie ihren Antrag auf die Erbauung von Stallungen stellten. Es ist zu bedauern, daß durch die allzugroße Gewissenhaftigkeit einzelner Mitglieder, die über jeden Gegenstand sprechen zu müssen glauben, wenn er ihrem sonstigen Beruf auch noch so fern liegt, eine Verzögerung des projectirten Baues eintritt, die nur nachtheilig für die Sache selbst sein kann.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die D. A. Ztg. theilt folgenden Erlaß des Herrn Lassalle an den sogenannten „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ mit: „Arbeiter! Bei meiner morgen erfolgenden Abreise in die Bäder der Schweiz ernenne ich bis zu meiner Rückkehr Herrn Dr. Otto Dammer in Leipzig zum Vicepräsidenten des Vereins. Arbeiter! Wenn irgend ein Zweifel hätte obwalten können an der Berechtigung und dem Erfolg unserer Agitation, so ist er bereits gerade durch das beseitigt, was unsere Gegner gethan haben, um uns die Spitze zu bieten! Einerseits die streng conservative Partei in ihrer Versammlung zu Berlin vom 22. Juni durch den Mund des Herrn Justizraths Wagener, Gewerberäthe mit obrigkeitlichem Charakter und mit Vertretung der Gesellen in denselben selben fordernd, welche das Recht haben sollen, den Arbeitslohn zu bestimmen und zu regeln (siehe den Bericht in der Kreuzzeitung vom 24. Juni, Nr. 144), andererseits Herr Schulze-Delitzsch in der Berliner Versammlung vom 21. Juni verkündend, daß er drei Productivvereine gestiftet und ein Capital von über 100,000 Thlrn. von den Besitzenden aufgebracht habe, um — eine neue Phase der sogenannten Selbsthilfe! — diesen Productivvereinen den erforderlichen Credit zu gewähren (siehe den Bericht in der Berliner Volkszeitung vom 23. Juni, Nr. 143). Das sind schon heute die Erfolge unserer kurzen, kaum noch begonnenen Agitation! Agitirt! Jeder Arbeiter, der sich der Agitation entzieht, verläßt die allgemeine Sache und die eigene zugleich! Je mehr ihr agitirt, desto mehr zwingt ihr unsere Gegner, uns Concurrenz zu machen und uns die Spitze bieten zu wollen. Je mehr sie uns Concurrenz machen, desto mehr sind sie selbst gezwungen, die Berechtigung unserer Forderungen anzuerkennen, unseren Zwecken Vorschub zu thun und durch ihre eigene Agitation die Reihen unserer Anhänger zu vermehren! Es lebe die democratische sociale Agitation! Auf Wiedersehen im Herbst.“

Berlin, 27. Juni 1863.

Der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins
F. Lassalle.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 1. Juli, Mittags. Der Markt ist matt, indem Gerüchte einer Mediation die Käufer veranlassen, abzuwarten. Offerten werden vielfach gemacht, ohne daß die Preise deßhalb gedrückt würden. Upland 20¾, Neworleans 21¼, Surate 17¾ P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 2. Juli.

Die Börse bleibt anhaltend fest. Creditactien 200. Bankactien 845. 1860er Loose 89¾. National 71⅛. 4½ proc. Metalliques 60⅛. 5 proc. Metalliques 67. Böhmische Actien 73. Frankfurter Pfandbriefe 99⅛. Schwedische Pfandbriefe 97¾ bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 1. Juli. Die Generalcorrespondenz erhält aus Paris die positive Mittheilung, der Kaiser Napoleon habe den förmlichen Entschluß gefaßt, die Südstaaten der nordamerikanischen Union anzuerkennen, nachdem er vorher Waffenstillstand gefordert. Im Fall der Ablehnung werde auch ohne Englands Beitritt die Anerkennung erfolgen; indessen hoffe der Kaiser auf den Beitritt Englands wenigstens zur Waffenstillstandsforderung.

* **Lemberg**, 1. Juli, Abends. Die Insurgenten sind aus Radziwilow zurückgedrängt und stehen seit mehreren Stunden in der russischen Grenzstadt Lewiatye im Kampf. Ihre hart an die galizische Grenze gedrängten Vorposten geben an, daß frische russische Streitkräfte anrücken. Nach Brody sind viele Verwundete eingebracht.

* **Alexandria**, 27. Juni. (Ueber Paris.) Am 12. Mai ist in Madagaskar eine Revolution ausgebrochen; der Häuptling Radama II. wurde getödtet, seine Wittwe als Königin proclamirt; die Verträge mit den Europäern sind suspendirt, die Gewissensfreiheit jedoch ist respectirt, und die Königin hat eine von der alten Ovapartei ausgearbeitete „Verfassung“ unterzeichnet. Die Unzufriedenheit ist nicht gering, und man befürchtet den Ausbruch eines Bürgerkriegs.

* **Newyork**, 20. Juni. General Lee ist mit bedeutenden Streitkräften auf Centreville vorgerückt, hat die Unionisten zurückgetrieben und mit Gewalt Thorougfare Gap besetzt.
Goldagio 43⅛.

* **Wien**, 1. Juli. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der 100-fl.-Eisenbahnprioritätsloose von 1858 wurden folgende 17 Serien à 100 Stück Loose gezogen: Serie 88, 219, 508, 690, 789, 1009, 1094, 1154, 1577, 1805, 2511, 3321, 3771, 3774, 3805, 3901, 3918, und fielen bei der sogleich fortgesetzten Gewinnziehung auf folgende Loose die beigesetzten höheren Prämien: Serie 3774 Nr. 85 250,000 fl.; Serie 2511 Nr. 75 40,000 fl.; Serie 3805 Nr. 74 20,000 fl.; Serie 219 Nr. 14 und Serie 3805 Nr. 19 je 5000 fl.; Serie 1805 Nr. 89 und Serie 2511 Nr. 24 je 2500 fl. Die Heimzahlung erfolgt am 2. Januar 1864.

Frankfurt a/M. 2. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. 8 Fkf. St. 5/6	—
„	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	84 P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91⅛ P.
„	5% d°. Venet. „ „	83⅝ G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅝ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67⅝ P.
„	4½% ditto 5/6	60⅛ P.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
„	4½% „ „ „	101⅛ G.
„	4% „ „ „	99 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup. . .	102⅝ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	102⅛ bez. u. G.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101 G.
„	4% ½jährliche Coup. . .	101⅛ G.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101 G.
„	3½%	97⅛ P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	105⅛ P.
„	4% „ . . .	104 P.
„	3½% „ . . .	97⅛ P.
Baden	4% „ . . .	100⅝ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen . . .	94½ P.
Gr. Hess.	5% „ . . .	102⅝ P.
„	4% „ . . .	100⅛ P.
„	3½% „ . . .	97 G.
Nassau	5% „ . . .	103⅝ P.
„	4½% „ . . .	102⅝ P.
„	4% „ . . .	99 P.
„	3½% „ . . .	92⅛ G.
Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93⅛ P.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94⅛ P.
Frankf.	3½% „	98 P.
„	3% „	84½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅝ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	88⅝ G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G.
„	3%	48⅝ G.
Belgien	4½% Obligationen . . .	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99⅛ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98⅛ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅞ P.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	102⅝ P.
„	4% Bern. St.-Oblig. „	96½ G.
„	5% Genfer St.-Oblig. „	96⅝ bez.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do „ 1881	72⅞ P. ⅝ G.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P. 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	115 G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅛ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101⅛ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	134 P.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	—
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*—
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	89⅝, ⅝, ¾, ⅞ b.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128⅝ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*108½ P.
„ fl. 35	*54⅝ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*132½ P.
„ „ fl. 25 . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅝ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅝ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35⅜ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅛ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105⅛ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93⅛ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G.
London Lst. 10	„	118⅛, ⅛ bez.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅝ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅛ G.
ditto	1. S.	105⅝ B. m. 5%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 57-58
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 46½-47½
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco . .	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke .	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns . .	„ 11 48-50
Russ. Imperiales . . .	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45⅛-⅜
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	132½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*835 G. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200, ⅛, 200 bez. u. G.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*283½ G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 G.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*—

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*304 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . 5/6	*129½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ P. ⅛ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅛ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	126⅛ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
5% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅝ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅛ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49⅝, ⅛ bez.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅛, ⅛ bez.
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	79⅝ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96⅛ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103⅛ P.
4% ditto ditto „ . .	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn „ . .	100⅝ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — G. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 330. Frankfurt ᵃ/M., Freitag 3. Juli 1863. Morgenblatt.

Oesterreich und der Nationalverein.

* Der Stuttgarter Beobachter bringt einen Aufruf an den Nationalverein, dessen Gedankengang folgender ist:

Die Hauptfrage, die uns angesichts der schweren äußeren Verwickelungen und der inneren Vorgänge, namentlich in Preußen, beschäftigen muß, lautet: wie stellt sich das deutsche Volk zu Oesterreich?

„Die klugen habsburgischen Diplomaten — sagt das schwäbische Blatt — haben sich mit dem nebelhaften Begriff Deutschland und deutsches Volk so lange genügen lassen, als derselbe dazu dienlich war, den nöthigen blauen Dunst über die wahrhaft deutsche Gesinnung österreichischer Gesammtstaatler durch die schwarzgelbe Presse verbreiten zu lassen. Nun handelt es sich aber offenbar um practische Ziele. Die Zeit ist vorüber, in der man sich begnügt, den deutschen Boden vor dem Zugreifen des preußischen Nebenbuhlers zu schützen, um ihn zu gelegener Stunde selbst auszubeuten: der Nebenbuhler hat sich den Hals gebrochen und die gelegene Stunde ist da. Oesterreich sucht heute dem Begriff Deutschland eine concrete faßbare Unterlage zu geben, es sucht einen Gegenstand für das Wort, einen Träger für den Namen. Diesen Gegenstand aber sucht die österreichische Politik nicht etwa in dem höchst ehrwürdigen Institut, welches Bundestag heißt: als concrete Vertreter Deutschlands hat sich der Wiener Hof ausgesucht den deutschen Nationalverein und den Herzog Ernst von Koburg."

„Die Aufgabe ist — heißt es an einer späteren Stelle — einerseits aus den österreichischen Reformneigungen und aus der Lage des preußischen Staats und Volks, endlich aus den Verlegenheiten der Mittelstaaten einen Gewinn für die deutsche Sache zu ziehen, anderntheils Uebervortheilungen und Verlockungen von österreichischer Seite durch Wachsamkeit und Klugheit zu verhindern, dagegen Oesterreichs Macht und guten Willen zum Krieg gegen die Kleinstaaten mit allen ihren jämmerlichen Erscheinungen zu benützen."

„Ergreifen wir mit beiden Händen die Gelegenheit, den Nationalverein als Macht in die deutsche, in die große Politik einzuführen, aber geben wir ihm, so rasch es angeht, die innere Gestaltung, welche der Situation, dem Denken und Fühlen des deutschen Volks und der Mehrzahl der Nationalvereinsmitglieder entspricht. Es läßt sich nicht läugnen, daß in den letzten zwei Jahren eine Schattirung von Politikern im Nationalverein die Oberhand hatte, welche dem gothaischen Gedanken näher stand, als dem großdeutschen im guten Sinn, d. h. dem Gedanken eines einigen ganzen Deutschlands, das nur dann getrennt existiren dürfte, wenn die staatliche Consolidirung des größeren Theils durch einen kleineren Bestandtheil aufgehalten würde. Diese Schattirung sollte den Tact haben, sich nach dem gänzlichen Bankerott aller Hoffnungen auf preußische Führung und Unterstützung der bundesstaatlichen Propaganda, — vom Ruder zurückzuziehen und jene Strömung emporkommen zu lassen, welche sich schon bei der letzten Generalversammlung des Nationalvereins durch das Verlangen nach thatkräftigerem Auftreten, durch das offene Eingeständniß einer schroffen Opposition gegen die Hohenzollernpolitik kenntlich machte, eine Richtung, die am Rhein wie an der Ostsee, besonders aber in unserem Schwaben und ganz Süddeutschland so warme Anhänger zählt, eine Richtung endlich, welche die tüchtigen großdeutschen democratischen Elemente sich assimiliren, und, einmal zur Herrschaft gelangt, der Leitung des Vereins eine stramme, entschlossene Haltung statt zimpferlichen Diplomatisirens und langweiligen Zuwartens ermöglicht."

Dieser Ausführung schließt sich eine Reihe von positiven Vorschlägen an, auf welche wir weiter unten zu sprechen kommen. Die hier mitgetheilten Vordersätze aber sind, was das Thatsächliche angeht, zum Theil offenbar irrig, zum Theil von sehr zweifelhafter Richtigkeit.

Der „Beobachter" stützt sich vor allem auf die Hypothese, daß die österreichische Politik als „concrete Vertreter Deutschlands" für die Unterhandlungen über weitere Bundesreformprojecte den Nationalverein und den Herzog von Koburg ins Auge gefaßt habe. Woher nimmt er diesen bergeversetzenden Glauben? Gewiß nicht aus der politischen Vergangenheit des Ministers, dem nach wie vor die Beziehungen Oesterreichs zum Bunde anvertraut sind. Auch nicht aus der Kenntniß irgend einer Thatsache, die auf Unterhandlungen zwischen dem Wiener Cabinet und den Führern des Vereins hinwiese. Ebensowenig sollte man meinen, aus der Reise des Herzogs und den bekannt gewordenen Nachrichten über die Ergebnisse derselben; denn es ist von practischen Ergebnissen nichts bekannt geworden, und es besteht für die Voraussetzung, daß das Wiener Cabinet sich den Herzog „ausgesucht", sich aus freiem Antrieb an ihn gewendet habe, nicht der mindeste Grund. Man war klug genug, ihn mit Aufmerksamkeit und Auszeichnung zu behandeln: das ist Alles, was der „Beobachter" und das Publicum weiß. Und daraus sollten wir einen totalen Umschlag der Wiener Politik folgern, sollten wir entnehmen, daß man dort gesonnen sei, sich über die Häupter der mittelstaatlichen Regierungen hinweg mit der deutschen Volkspartei zu verständigen?

Zugegeben, daß ein Staatsmann von ganz anderem Zuschnitt als Graf Rechberg diesen Gedanken fassen könnte. Allein maßlos sanguinisch ist die Annahme, daß Graf Rechberg ihn wirklich gefaßt oder sich angeeignet habe, und daß jetzt für den Nationalverein der Moment gekommen sei, die dargebotene Hand zu ergreifen. Es wäre ein Griff in den leeren Raum. Niemals hat ein „Gothaer" vom reinsten Wasser mit gröberer Selbsttäuschung nach Berlin geblickt, als hier der schwäbische Democrat nach Wien.

Was der Beobachter von den im Nationalverein vorherrschenden „Schattirungen" sagt, wird der Wahrheit näher kommen, wenn man seine Aeußerung auf den Kopf stellt. Die politische Richtung, die er zum freiwilligen Rücktritt auffordert, war in den ersten Jahren der Vereinsthätigkeit entschieden stärker vertreten, als während der letzten Jahre. Höchst ehrenwerthe Männer, die dieser Richtung zuneigten, haben seit 1861 den Ausschuß verlassen und sind durch Persönlichkeiten von anderer Farbe ersetzt worden. Bei den Verhandlungen der letzten Generalversammlung ist von einem Gegensatz, wie ihn der „Beobachter" charakterisirt, keine Spur hervorgetreten — vergleiche den stenogr. Bericht; der wichtigste Beschluß dieser Versammlung wurde vom Ausschuß einstimmig beantragt und einstimmig angenommen; in der „schroffen Opposition gegen die Hohenzollernpolitik" waren sich alle Theilnehmer derselben Uebereinstimmung bewußt. Wenn dem Ausschuß ein „zimpferliches Diplomatisiren" zum Vorwurf gemacht wird, so wissen wir nicht, auf welche Thatsachen diese Anschuldigung sich bezieht; das aber glauben wir behaupten zu dürfen, daß es grundfalsch ist, das Organ des Vereins sich in zwei Parteien gespalten zu denken: eine Partei der Zaghaften und eine der Thatkräftigen, welche abwechselnd das Uebergewicht behaupten. Wer mit der Leitung des Vereins unzufrieden ist, wird, um seinen Zweck zu erreichen, eine durchgreifende Aenderung der Personen erstreben müssen.

Die Vorschläge des Verfassers lauten:

„Ich bin gewiß, daß ich bei vielen redlichen Patrioten in und außer dem Nationalverein Anklang finde, indem ich es als eine Respect einflößende und zweckdienliche Haltung des Vereins bezeichne:

1) wenn derselbe den Schwerpunkt seiner agitatorischen Thätigkeit für jetzt nach Süddeutschland verlegte;

2) häufigeren Verkehr des Ausschusses mit den Mitgliedern und der Einzelvereine unter sich anbahnte;

3) einen kleinen Kreis der berufensten Männer unter den Leitern des Vereins zu förmlicher diplomatischer Thätigkeit, besonders zu Auseinandersetzungen mit Wien ermächtigte;

4) bei der (diesmal früher einzuberufenden) Generalversammlung Anordnung träfe, daß die Neuwahl der Vereinsleitung nicht durch eine kleine Anzahl zufällig versammelter Mitglieder und auf Grund vorher gedruckter Stimmzettel, sondern durch Vertreter der einzelnen Gruppen des gesammten Nationalvereins vorgenommen werde, damit die wahre Meinung dieser Gesammtheit im Ausschuß vertreten sei, und letzterer nicht den Schein und das Odium einer sich octroyirenden Körperschaft auf sich lade;

5) wenn auf die Thätigkeit der Nationalvereinsagenten in Würtemberg und Bayern möglichst hingewirkt, endlich

6) durch die gesammte Vereinspresse fortwährend Zeugniß eines regen, besonnenen und energischen Strebens des Vereins gegeben würde."

Hier sind es vorzüglich der erste, dritte und vierte Punkt, die wir mit einigen Anmerkungen begleiten möchten.

Daß bei den Generalversammlungen eine annähernd gleichmäßige Vertretung der Mitglieder stattfinde, ist in hohem Grad wünschenswerth, nicht allein mit Rücksicht auf die Wahlen, sondern für die ganze Thätigkeit der Versammlung. Der Ausschuß hat sich längst mit dieser Frage beschäftigt, und wenn wir nicht sehr irren, liegt ihm bereits ein Antrag vor, welcher bestimmt ist, die Vertretung der einzelnen Vereinsgruppen bei den künftigen Generalversammlungen zu regeln.

Die Forderung, daß der Verein „den Schwerpunkt seiner agitatorischen Thätigkeit für jetzt nach Süddeutschland verlege", ist dunkel ausgedrückt und einer mehrfachen Deutung fähig. Liegt ihr vielleicht der Gedanke zu Grunde, daß es jetzt darauf ankomme, ein neues Vereinsprogramm aufzustellen, das im Norden voraussichtlich keinen Anklang finden und nur durch die Kraft einer süddeutschen Agitation durchzusetzen sein werde? — Mit dieser Ablösung vom Norden wäre die Auflösung des Vereins besiegelt. In Norddeutschland sitzt die größere Hälfte der Nation und existirt noch immer der preußische Staat, welcher die Hoffnung nicht aufgegeben hat, Herrn v. Bismarck zu überleben. Bilden wir uns nicht ein, daß das preußische Volk durch den Druck seiner augenblicklichen Lage so tief herabgestimmt sei, um sich die Bedingungen seiner politischen Zukunft willenlos von uns dictiren zu lassen; es hat sich glücklicherweise noch nichts ereignet, was uns das traurige Recht verleihen könnte, einen so großen Theil des Ganzen, dem wir angehören, für so entnervt und entkräftet zu halten. Die Einigung aller wahrhaft Freisinnigen, eine wahrhafte Reform des Bundes Erstrebenden ist die Aufgabe des Vereins und muß es bleiben; er darf nicht den Süden abstoßen, um den Norden zu gewinnen, und ebensowenig den Norden, um sich leichter mit dem Süden zu verständigen; er darf nicht durch seine Wirksamkeit das schwerste Uebel heraufbeschwören, das unsere politische Entwicklung bedroht: die Theilung Deutschlands zwischen der nördlichen und südlichen Großmacht, die Verwirklichung der Mainlinie.

Daraus folgt keineswegs eine feindselige Haltung gegen Oesterreich, die niemals im Geist des Nationalvereins gelegen ist, und bei der jetzigen Lage politisch unverantwortlich wäre. Der Verein kann nicht beabsichtigen, die Reformbewegung, die er ins Leben gerufen und auf die widerstrebendsten Elemente fortgepflanzt hat, zum Stillstand zu bringen, bis etwa die Dinge in Preußen eine andere Wendung genommen haben. Er wird nicht sagen können: entweder Alles oder Nichts; er wird vielmehr jedes noch so dürftige Zugeständniß der Machthaber annehmen*), von jeder Position, die man den nationalen Forderungen einräumt, Besitz ergreifen, um von da aus im günstigen Augenblick weiter vorwärts zu schreiten. In diesem Sinn kann auch von annehmbaren Zugeständnissen der österreichischen Politik die Rede sein.

Wenn jedoch das schwäbische Blatt „einen kleinen Kreis der berufensten Männer zu förmlicher diplomatischer Thätigkeit, besonders zu Auseinandersetzungen mit Wien" ermächtigt haben will, so greift es in seiner sanguinischen Auffassung dem Stand der Dinge gewaltig vor. Verfallen wir nicht, um preußische Illusionen zu vermeiden, blindlings in österreichische Illusionen! Der Nationalverein, der niemals mit dem Ministerium Hohenzollern unterhandelt hat, wird schwerlich in die Lage kommen, mit dem Ministerium Rechberg diplomatischen Verkehr zu pflegen. Ergibt sich der Anlaß gleichwohl, so findet man ohne vorhergehende förmliche Bestallung wohl auch die Männer für ein solches Geschäft.

*) Das vorjährige Delegirten- und Bundesgerichtsproject war der Form nach ein Zugeständniß, der Sache nach eine Bedrohung der Freiheitsinteressen und deshalb unbedingt verwerflich.

Deutschland.

Frankfurt, 2. Juli. Die A. Allg. Ztg. bringt eine längere Mittheilung über den Bericht der vereinigten Ausschüsse des Bundestags über Schleswigholstein, der wir Folgendes entnehmen:

Den gegenwärtigen Stand der Frage faßt der Vortrag der vereinigten Ausschüsse auf Grund der diplomatischen Verhandlungen mit Dänemark in einigen kurzen Sätzen zusammen, und sucht dann in einer längeren Ausführung nachzuweisen, daß, da auf dem Wege der Verhandlungen nichts mehr zu erreichen, „nunmehr der deutsche Bund handeln müsse, um seine Rechte, seine Würde und seine Autorität zu wahren." Sodann werden die beiden Anträge von Oldenburg und Hannover in Erwägung gezogen. Hierüber sagt der Vortrag: „Die vereinigten Ausschüsse haben nicht verkannt, daß das Betreten des ersten (von Oldenburg angerathenen) Weges (nämlich den alten, durch den Friedensvertrag von 1850 gewahrten Rechtszustand zur Grundlage der ferneren Schritte gegen Dänemark zu nehmen) an sich vollkommen gerechtfertigt und zulässig sein würde. Allein sie sind doch zu der Ansicht gelangt, daß es zur Zeit wenigstens noch räthlich sei, an der unbestreitbaren und nach ihrer Ueberzeugung auch dem Inhalt nach klaren und bestimmten Basis festzuhalten, welche durch die Vereinbarungen von 1851 und 1852 gelegt worden ist. . . . Dabei gehen jedoch die Ausschüsse allerdings von dem Gedanken aus, daß die Durchführung der Vereinbarungen von 1851/52 in ihrem ganzen Umfang, also nicht bloß bezüglich der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, sondern auch bezüglich Schleswigs, das Ziel und die Aufgabe sei." Die formelle Behandlung der Sache anlangend, werden folgende Gesichtspunkte aufgestellt: „Wenn demnach die Ausschüsse vorschlagen, daß die hohe Bundesversammlung fortan ihre Rechte bezüglich Holstein-Lauenburgs und Schleswigs gleichzeitig und ungetrennt geltend mache, so verkennen sie keineswegs, daß in der Art und Begründung dieser Rechte eine wichtige Verschiedenheit besteht. Die Rechte des Bundes bezüglich Holsteins und Lauenburgs sind bundesrechtlicher Natur, diejenigen bezüglich Schleswigs dagegen, soweit sie nicht die zu den holsteinischen Verfassungsrechten zu zählenden, mit Schleswig gemeinschaftlichen Institutionen betreffen, haben einen internationalen Charakter. Diese Verschiedenheit würde ihre practische Wirkung namentlich dann zeigen, wenn es nothwendig werden sollte, daß der Bund seine hartnäckig mißkannten Rechte thatsächlich schütze, indem bezüglich Schleswigs nicht das bundesrechtliche Verfahren eintreten könnte. Dagegen kann jene Verschiedenheit den Bund in keiner Weise hindern, seine verschiedenen Rechte gleichzeitig zu verfolgen, und über die Mittel und Wege hierzu nach den Formen seiner Geschäftsordnung zu berathen und zu beschließen." Nachdem der Bericht noch bezüglich Schleswigs die Rechtsgrundlagen für die an Dänemark zu stellenden Forderungen recapitulirt, faßt er die letzteren in folgende Sätze zusammen: „a) Daß das Herzogthum Schleswig nicht in das Königreich Dänemark incorporirt, und daß kein die Incorporation bezweckender Schritt vorgenommen werden soll; b) daß dem Herzogthum eine selbständige und

gleichberechtigte Stellung mit den übrigen Bestandtheilen der Monarchie gegeben werde; c) daß der dänischen und deutschen Nationalität im Herzogthum völlig gleiche Berechtigung und kräftiger Schutz verschafft und gesichert werde; d) daß diejenigen Bande zwischen Holstein und Schleswig fortbestehen, die entweder in den für die beiden Landestheile gemeinsam gewordenen Instituten nicht staatsrechtlicher Natur begründet sind (der Eidercanal, die Irrenanstalt in Schleswig, die Strafanstalt in Glückstadt, die Benützung und Erhaltung der Kieler Universität) oder auf privatrechtlich gemeinsamen Verhältnissen gewisser Classen beruhen (ein nicht politischer nexus socialis der schleswigschen und holsteinischen Ritterschaft)." Die Betrachtungen der Lage Schleswigs schließt der Bericht mit folgenden Worten: „Es bedarf hier keines wiederholten Nachweises, daß den beiden ersten Verpflichtungen von Seiten der königlich dänischen Regierung nicht bloß nicht genügt, sondern direct zuwidergehandelt worden ist. Aber auch in Bezug auf die beiden letzten Punkte verhält es sich nicht anders; die Beeinträchtigung der deutschen Nationalität in Schleswig ist eben so notorisch als die Hemmnisse der garantirten Gemeinschaftsverhältnisse mit Holstein. Die Ausschüsse glauben jedoch hierauf deshalb zur Zeit nicht näher eingehen zu sollen, weil sie von der Ansicht ausgehen, daß die Beseitigung der Beschwerden in diesen Punkten sich von selbst, aber auch nur dann ergeben wird, wenn die Verfassung Schleswigs den beiden ersten Anforderungen gemäß geregelt sein wird."

* In der heutigen **Bundestagssitzung** kamen dem Vernehmen nach die bereits mitgetheilten Ausschußanträge wegen der hiesigen Bundesgarnison zur Abstimmung und Annahme. Für Frankfurt wurde eine darauf bezügliche ausführliche Erklärung abgegeben. Die von Preußen beantragte Abänderung einer Bestimmung der Bundescartelconvention vom 10. Februar 1830 [Wegfall jeglicher Vergütung der Kosten für Einlieferung von Deserteuren] wurde zum Beschluß erhoben. Die Commission für ein Nachdrucksgesetz (ernannt am 30. Januar 1862) beantragte, die beschlossene Fachmännercommission auf den 26. October d. J. hieher einzuberufen. Anzeigen von Musterungsgenerälen und auf die bevorstehende Inspection des Bundesheers Bezügliches füllten die übrige Sitzung aus.

Wiesbaden, 30. Juni. Regierungscommissär Grimm übergab in der heutigen Sitzung der **Zweiten Kammer** einen neuen Gesetzentwurf der Regierung über die **Civilehe**. Der Präsident verlas denselben (der Entwurf beschränkt sich auf die Nothcivilehe im engsten Sinn für die Baptisten und solche Religionsgesellschaften, welche keine Vorstände oder Geistliche haben, welche eine Trauung kirchlich vollziehen können) und schlägt vor, den Entwurf an den früheren Ausschuß, bestehend aus den Abgg. Raht (Berichterstatter), Link und Koch, zur schleunigen Berichterstattung zu verweisen, damit die Sache noch im Lauf dieser Woche erledigt werde, was die Versammlung genehmigt. — Die heutigen Verhandlungen und Abstimmungen über die **Sodener Eisenbahn** führten abermals zu keinem Resultat, und es muß in nächster Sitzung noch einmal darüber abgestimmt werden.

Koburg, 1. Juli. Ich habe Ihnen von einem seltsamen Nachspiel zu dem kaum erst beigelegten Conflict über die Concessionirung der **Preßgewerbe** zu erzählen. Als am 27. Juni der Landtag mit seinen Geschäften zu Ende war, hatte der Geh. Staatsrath **Francke** Auftrag, denselben zu vertagen. Er erhob sich von seinem Sitz, entfaltete ein Blatt der Süddeutschen Zeitung und sprach in ernstem Ton etwa folgendermaßen: „Dieses Zeitungsblatt enthalte einen Bericht über den Ausgang der Verhandlungen in Betreff des Gewerbegesetzes. Der Berichterstatter kenne nicht bloß, was in den öffentlichen Sitzungen, sondern auch was in der Commission verhandelt worden; derselbe habe aber den Hergang einseitig und unvollständig dargestellt und **ihm** in seiner Stellung als Vertreter der Staatsregierung den Vorwurf gemacht, daß er den **moralischen Muth** nicht besessen habe, seine wahre Ansicht zu vertreten; diesen Vorwurf weise er hiermit entschieden zurück. Jener Bericht stelle die Sache so dar, als habe die Staatsregierung eine **Niederlage** erlitten; dies sei ebenfalls irrig: einige Mitglieder des Landtags hätten ihm **zuerst** den Wunsch zu erkennen gegeben, jene unerfreuliche Differenz beigelegt zu sehen. Er wisse ferner, daß Rechtsverwahrungen für sich allein keine Rechte begründeten, und so habe er es denn auch nicht für nöthig gehalten, den Rechtsverwahrungen des Landtags gegenüber eine besondere Erklärung abzugeben. Nach diesen Bemerkungen, welche jener Zeitungsaufsatz ihm abgenöthigt, vertage er hiermit im Auftrage Sr. Hoheit des Herzogs den Landtag auf unbestimmte Zeit." Eine Erwiderung war somit thatsächlich abgeschnitten, aber allgemeine Verwunderung begleitete den Scheidenden aus dem Saale. Die Süddeutsche Zeitung war natürlich an diesem Tage hier sehr gesucht; doch seltsam! keiner der vielen Leser wollte in dem Artikel finden, was ihm Herr Francke in öffentlicher Landtagssitzung zum Vorwurf gemacht hat; keine Andeutung von einem Mangel an moralischem Muth in der Person des Vorstands unserer Ministerialabtheilung, nichts von einer Niederlage der Staatsregierung, wohl aber die wahrheitsgetreue Mittheilung, daß kein Theil an seinem vorjährigen Standpunkt starr festgehalten, daß weder der Landtag den Grundsatz unbedingter Concessionsfreiheit, noch die Staatsregierung ihren Vermittlungsvorschlag durchgesetzt, und daß das Ministerium diesmal mit sichtlicher Sorgfalt alles vermieden hat, was eine Erneuerung des vorjährigen Zerwürfnisses hätte herbeiführen können. Womit mögen wohl die Gläser gefärbt gewesen sein, durch welche man beim Staatsministerium jenen Aufsatz gelesen hat? Daß die Brille sehr trüb war und daß sie auch am folgenden Tage noch nicht wieder rein geworden ist, beweist die gestrige Koburger Zeitung, welche herhalten mußte, um alles das, was Herr Francke im Landtagssaale mit der dem Orte entsprechenden Mäßigung geäußert hatte, in der Gestalt eines Leitartikels nochmals zum Besten zu geben, nun aber mit Kraftäußerungen wie „entstellend und gehässig", „einseitig und unwürdig". Wird nach diesem neuesten Erguß der alte Groll endlich zur Ruhe kommen? — In der letzten Sitzung des **Landtags** ist ein Gesetz über Verbesserung der Volksschullehrergehalte und ein Gesetz über die für gewerbliche Verbietungsrechte, auch Zwangs- und Bannrechte zu leistenden Entschädigungen verabschiedet worden. Sämmtliche Gesetze, denen der Landtag während seiner letzten Tagung seine Zustimmung ertheilt hat, sind bereits publicirt. — Dem deutschen **Abgeordnetentage** sind von hier aus neuerdings die Abgeordneten Streit, Muther I. und Muther II., ferner der ehemalige Reichstagsabgeordnete Briegleb und der ehemalige Vicepräsident des Bernburger Landtags, Dr. Jannasch, beigetreten.

Hannover, 1. Juli. Die N. H. Z. widerspricht der Vermuthung der Ztg. f. Nordd., daß der Selbstmörder **Bockwitz** (der früher mit der Borries'schen Regierung in Verbindung gestanden) die Unmöglichkeit einer Freisprechung eingesehen und den Tod weiterer Schande vorgezogen habe. Die N. H. Z. schreibt: „Wenige Stunden vor seinem Tode hat B. noch in einem Briefe an seine Familie feierlich seine Unschuld betheuert. Entschieden falsch ist es, wenn die Blätter von **mehreren** Verbrechen sprechen. Die Anklage handelt sich nur um **ein** Verbrechen, um die Entwendung von Werthpapieren."

⊙ **Berlin**, 1. Juli. Der hier neu gebildete **Preßverein** will die durch die Verfassung garantirte Preßfreiheit innerhalb der gesetzlichen Schranken mit allen gesetzlichen Mitteln üben und wahren. Er wird sich namentlich die Abfassung und Verbreitung von Flugblättern angelegen sein lassen, welche der Preßverordnung vom 1. Juni nicht unterliegen. Dieselben können allerdings confiscirt und vor Gericht gestellt werden; aber über die Aufrechterhaltung der Confiscation entscheiden die Rathskammern der Gerichte, und Verfasser und Verleger können nur auf Grund eines richterlichen Erkenntnisses bestraft werden. So wird der Preßverein eine große moralische Einwirkung üben; eine **materielle** Aenderung der gegenwärtigen traurigen Lage könnte aber in friedlicher Weise nur dann herbeigeführt werden, wenn die Landesvertretung das Recht der **Steuerverweigerung** besäße, welches ihr im Jahr 1848 durch die königliche Verordnung vom 6. April verheißen wurde. Diese Verordnung verhieß ihr die Zustimmung zu allen Gesetzen, die Feststellung des Staatshaushaltsetats und das Steuerbewilligungsrecht. In dem Verfassungsentwurf vom 20. Mai 1848 hatte § 82: „Die bestehenden Steuern und Abgaben werden forterhoben, bis sie durch ein Gesetz geregelt worden", nur einen **transitorischen** Sinn: er stand nicht unter Tit. VII des Finanzrechts, sondern in einem Anhang unter den Uebergangsbestimmungen. In der octroyirten Verfassungsurkunde vom 5. December 1848 erschien dieser Artikel nicht mehr unter den Uebergangs-, sondern unter den **Allgemeinen** Bestimmungen; er erhielt dadurch den Charakter einer **dauernden** und **absoluten Geltung**, und in dieser Stellung und Bedeutung wurde er leider von den Revisionskammern angenommen. Beckerath sagte damals: „Wir gründen mit diesem Artikel ein baufälliges Haus, das dem nächsten Sturm nicht widerstehen wird". Eine Regierung, die unbeschränkt über die Einnahmen gebietet, ist leicht geneigt, an die Budgetbeschlüsse des Abgeordnetenhauses sich nicht zu binden. — Herr v. **Kirchmann** befindet sich in Ratibor. Vor seinem Abgang dorthin ersuchte er nach der Schließung der Kammern, aber noch am Tage derselben, den Justizminister unter Benutzung der den Abgeordneten zustehenden Portofreiheit um einen achttägigen Urlaub. Der Justizminister gewährte ihm den Urlaub, denuncirte ihn aber wegen angeblicher **Postcontravention** dem Generalpostamte, weil die Portofreiheit der Abgeordneten nur bis zum Augenblick der Schließung des Landtags reiche. Hr. v. Kirchmann wies indessen durch Gesetzesstellen nach, daß die Portofreiheit der Abgeordneten auf den vollen Tag sich erstreckt, an welchem die Kammern geschlossen worden sind. Dieser Vorfall ist jedenfalls charakteristisch. — Bei Gelegenheit der Verwarnung des Professors v. **Holtzendorf** durch den Unterrichtsminister verwundert sich die Feudale Correspondenz, daß die Regierung eine solche Verwarnung nicht auch „gewissen anderen Professoren" ertheilt habe. „Wir können unmöglich annehmen", fügt sie hinzu, „daß einflußreiche und hochgestellte **Verwandtschaften** gegen eine solche Verwarnung Schutz gewähren". [Die Wühlerei der Feudalen Correspondenz wird überhaupt immer schamloser. So meldet sie die Bildung des Preßvereins unter der Ueberschrift: „**Die neue Nationalregierung** in Preußen" und bemerkt dazu: „Die Organisation einer geheimen Presse, der organisirte Terrorismus gegen die Conservativen, die geheimen Instructionen an democratische Communal-Behörden, die geheimen Sammlungen zu Ehrengeschenken für hervorragende Parteiführer oder „zu beliebiger anderer Verwendung", wie sie gegenwärtig im Gange sind, scheinen uns recht hübsche Anfänge zu einer kleinen stillen Nationalregierung."]

— Der **Kronprinz** und die Kronprinzessin sind am 1. Juli nach Putbus abgereist. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen **Steckbrief** des Staatsgerichtshofes gegen den Rittergutsbesitzer Ign. v. **Grabowski** aus Bonderz gerichtet und auf Hochverrath lautend. — Die sechs Berliner **Zeitungen**, welche die erste Verwarnung erhielten, hatten zuletzt bei dem Staatsministerium eine Reclamation eingereicht. Von diesem ist indeß die Eingabe zur ressortmäßigen Erledigung an das Ministerium des Innern abgegeben worden und von hier aus ein abermaliger abschlägiger Bescheid erfolgt.

— Der Ztg. für Nordd. in Hannover schreibt man aus Berlin: Die feudalen Blätter veröffentlichen den Aufruf zu einer Nationalbelohnung für **Schulze-Delitzsch** wegen seiner großen Verdienste um den Arbeiterstand überhaupt und um das Genossenschaftswesen im Besondern, den ein Kreis seiner Verehrer von hier aus durch ganz Deutschland in vertraulicher Weise bereits um Ostern d. J. erlassen hatte. Daß man den Aufruf nicht sofort veröffenlichte, wie allerdings von einzelnen Theilnehmern an demselben gewünscht wurde, geschah deßhalb nicht, weil man fürchten mußte, daß Schulze selber bei seinem raschem Wesen die Absichten seiner Freunde vereiteln und durch eine öffentliche Erklärung vielleicht die Sammlungen zurückweisen könnte. Als dann späterhin die Veröffentlichung abermals angeregt wurde, widerrieth man sie wiederum, da die Veröffentlichung bei den bisherigen Ergebnissen nicht mehr erforderlich schien, der Aufruf in der That auch überall in der vertraulichen Form bekannt geworden war und in denjenigen befreundeten Kreisen wirksam gewesen ist, welche das Verdienst Schulze's anerkannt haben und zu würdigen wissen. Der Aufruf hat übrigens die Wirkung gehabt, daß **bereits vor vier Wochen** etwa 30,000 Thlr. gesammelt waren, während an verschiedenen Orten die Sammlungen erst später kräftig in die Hand genommen sind und von deren Ergebniß bisher noch keine Mittheilungen an den Schatzmeister gelangt waren. Als Endtermin für den Abschluß der Sammlungen ist, mit Rücksicht auf die bei einzelnen Sammlern durch Reisen oder sonst vorkommenden Unterbrechungen, neuerdings die Mitte des September bestimmt worden.

Königsberg, 29. Juni. Der Oberpräsident der Provinz Preußen bringt folgenden Erlaß des **Kronprinzen** zur Kenntniß der Provinz: „Ich kann die Provinz, in welcher Ich mehrere Wochen hindurch die Königlichen Truppen inspicirt habe, nicht verlassen, ohne in Meinem und der Kronprinzessin, Meiner Gemahlin, Namen, für die vielfachen Uns zu Theil gewordenen Beweise herzlicher Liebe und Anhänglichkeit zu danken. Es wird Mir eine angenehme Pflicht sein, hierüber Sr. Majestät dem Könige Bericht zu erstatten, Sie aber ersuche Ich, der Provinz Meinen Dank auszudrücken. Thorn, 26. Juni 1863. gez. Friedrich Wilhelm." (Ein ähnliches Schreiben hat auch der Oberpräsident der Provinz **Posen** veröffentlicht.)

Düsseldorf, 1. Juli. In welcher Weise in Preußen gegenwärtig die **Staatsbeamten** angestachelt und **überwacht** werden, wird man aus dem folgenden Circular des hiesigen Regierungspräsidenten ersehen, der übrigens eine Art Altliberaler ist und nur dort im reactionären Sinn auftritt, wo er dazu vom Ministerium unmittelbar gezwungen wird:

„In Folge der Wahrnehmung, daß viele mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte sich der Opposition gegen die Staatsregierung angeschlossen haben und, statt letztere thatkräftig zu unterstützen, ihr sogar Schwierigkeiten entgegenstellen, hat das königliche Staatsministerium auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse mehr wie je gebotene Nothwendigkeit hingewiesen, daß einer solchen mit dem Diensteide und der Aufgabe der Staatsbeamten unverträglichen oppositionellen Haltung derselben mit allen gesetzlichen Mitteln entgegengetreten und die nöthige Einheit aller Regierungsorgane mit vollem Nachdruck herbeigeführt werde. Je mehr die Oppositionspartei, welche in dem allgemeinen Landtag sich geltend zu machen Gelegenheit fand, nunmehr nach dem Schlusse desselben zu feindseligen Agitationen und Demonstrationen gegen die Staatsregierung geneigt sein und damit auch einzelnen Beamten, welche eine von der Staatsregierung abweichende politische Meinung hegen, die Versuchung zur Betheiligung an dergleichen Bestrebungen näher treten möchte, um so mehr tritt die oben bezeichnete Nothwendigkeit hervor. Wiewohl ich zu den Beamten des hiesigen Regierungsbezirks das volle Vertrauen hege, daß dieselben, eingedenk ihres Eides in gewissenhafter Beachtung der ihnen obliegenden Pflichten, sich in keiner Weise der Betheiligung an oppositionellem Treiben schuldig machen werden, und wiewohl ich überzeugt bin, daß Ew. Hochwohlgeboren in Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse dem Verhalten der Beamten in Ihrem Kreise sowohl in deren dienstlichen Functionen, als im **täglichen Umgange** mit der **Bevölkerung** bereits Ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben werden, so ersuche ich Sie dennoch, auf die sämmtlichen mittelbaren und unmittelbaren zum Ressort der königlichen Regierung gehörigen Beamten Ihres Kreises auch ferner Ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten. Sollte wider Erwarten einer dieser Beamten das oben ausgesprochene Vertrauen nicht rechtfertigen, und an oppositionellem, regierungsfeindlichem **Treiben** sich irgend betheiligen, so sehe ich darüber Ihrem schleunigen Berichte ergebenst entgegen. Düsseldorf, den 8. Juni 1863. Der Regierungspräsident v. Massenbach." An den königlichen Landrath N. N. Hochwohlgeboren zu L. (Eigenhändig.) (N. Fr. Z.)

Pest, 30. Juni. Heute wurde den **Redacteuren** des Ország vom Kriegsgericht das **Strafurtheil** verkündet und es verhängte über den Redacteur Greguß eine Strafe von drei und über den Herausgeber Pompéry von zwei Wochen Profoßenarrest nebst 250 fl. Cautionsverlust. Beide Verurtheilte verzichteten auf die Berufung gegen dieses militärgerichtliche Urtheil. (Oester. Blätter.)

Frankreich.

⊠ **Paris**, 30. Juni. Die vom Pays veröffentlichte **Analyse** der französischen Note vom 17. Juni bestätigt

aur das bereits Bekannte: die Genugthuung der drei Mächte über die ihrem ersten Schritte gewordene Anerkennung der ussischen Regierung; ihr dringendes Verlangen, der trau-:igen Situation ein Ende zu machen; die in Folge dessen tattgehabte Verständigung über eine Basis, welche der ussischen Regierung vorzuschlagen sei; sodann folgen die bekannten sechs Punkte nebst der ausdrücklichen Betonung, daß diese Punkte dem Wiener Vertrage, der auch Rußland ände, entsprächen, und die Hoffnung, daß die erleuchtete Besinnung Alexander's gegen die Annahme dieser Basis ür die Verhandlungen keine Einwendungen machen werde. Wesentlicher ist der zweite Theil, in welchem die drei Mächte aus Gründen der Menschlichkeit eine provisorische Pacification, welche der Kaiser Alexander proclamiren solle, und die von den Polen anzunehmen sei, wenn anders hre Verantwortlichkeit nicht sehr gesteigert werden solle, ür die erste Nothwendigkeit erklären; doch wird auch dieser Vorschlag mit der größten Schonung vorgetragen. Schließlich wird die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß die cht Mächte des Wiener Vertrags an diesen Verhandlungen ich betheiligen. Der Schluß ist bereits bekannt. — Die Berichte Forey's über das letzte Treffen von San Lorenzo und die Einnahme Puebla's haben hier keinen guten Eindruck gemacht, einmal wegen vieler Widersprüche in denelben, dann aber wegen der Erklärung des Generals: er werde, im Fall es zu einem allgemeinen Angriff käme, ie ganze Garnison über die Klinge springen lassen. Diese Art der Kriegsführung entspricht freilich wenig den anceblich stets civilisatorischen und im Interesse der Humanität geführten Kriegen Napoleon's III. — Die Aera der Reformen hat in der That begonnen, und zwar ebührt Duruy die Ehre, dieselbe eingeleitet zu haben. Durch die Wiederherstellung der philosophischen Classe n den Lyceen hat das Frankreich von 1863 das Frankrich von 1816, wenigstens was das höhere Unterrichtswesen betrifft, wieder eingeholt. Denn diese Reform ist ben nichts als die Neubegründung einer Einrichtung, die nter der Restauration, der Julimonarchie und der Republik ungestört bestanden hatte. Als aber der Sturm der erikalen Reaction unter Fortoul und Leverrier losbrach, :e Philosophie und ihre Lehren verdächtig wurden, da wurden von den drei philosophischen Zweigen, Logik, Psychologie und Theodicee, welche die philosophische Classe an en Lyceen ausfüllten, die letzten beiden gestrichen. Durch Wiederherstellung dieser Lehrgegenstände wird das öhere französische Unterrichtswesen, zumal wenn auch er Philosophie auf der Ecole Normale eine neue Stätte ereitet wird, bedeutenden Aufschwung nehmen. Allein es äre zu beklagen, wenn sich Herr Duruy auf eine Reform ieses Zweiges beschränkte, und die Hoffnungen Jener täuschte, welche in demselben nur das Symptom sehen, daß bald n energischerer Weise auf dem Gebiete des Volksunterrichts egen den Klerus vorgeschritten werden wird. — Der Schwiegersohn Mirès', Prinz Polignac, ist, aus Schwäche gestorben.

Großbritannien.

EC **London**, 30. Juni. Die 130 Polen, welche den rgeblichen Versuch gemacht hatten, zu ihren Landsleuten stoßen, in Schweden angehalten und auf einem schwedischen Regierungsdampfer wieder nach England zurückgebracht worden waren, befinden sich dermalen in Woolwich, selbst sie von den Einwohnern und der Garnison mit eundlicher Aufmerksamkeit behandelt werden. Sie haben e Hoffnung nicht aufgegeben, ein zweites Mal glücklicher sein, und das hiesige Polencomité ist bemüht, für die Mittel ihrer Heimreise zu sorgen.

— Earl Russell hat dem Parlament die Entscheidung des Königs der Belgier in der englischbrasilianischen Streitfrage vorgelegt. Sie bezieht h lediglich auf die Frage, ob England ein Recht habe, h über ungebührliche Behandlung einiger seiner Flottenffiziere durch die brasilianischen Behörden zu beklagen, cht aber, wie von vielen Seiten fälschlich gemeldet worn war, auf die andern streitigen Punkte, z. B. auf die ehandlung der Schiffbrüchigen und die Beschlagnahme asilianischer Schiffe im Hafen von Rio. Das Gutachten s Königs der Belgier geht seinem Inhalt nach dahin, ß, nachdem die betreffenden Offiziere zur Zeit ihrer Verftung nicht in Uniform waren, nachdem sie sowie ihr ing bekannt geworden in Freiheit gesetzt wurden, und, chdem eine Absicht zur Beleidigung derselben durchaus ht vorlag, „wir (Leopold) der Meinung sind, daß in der t und Weise, wie die brasilianischen Gesetze den englien Offizieren gegenüber gehandhabt wurden, weder die sicht einer Beleidigung noch auch eine Beleidigung gegen britische Flotte vorhanden war."

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. Der heute Morgen so plötzlich olgte Tod des Erbprinzen Frederik Ferdinand ist Ereigniß, dem mit Hinsicht auf die schleswigholsteinsche age eine nicht geringe politische Bedeutung beigemessen rden darf. Der letzte zur Thronfolge in Schleswigholstein berechtigte Prinz der in Dänemark regierenden Linie s oldenburgischen Hauses ist dahin, und bei dem Gesundsstande des Königs, der wie bekannt fast jeden Winter fällen ernster gefahrdrohender Art ausgesetzt ist, kann Fall, daß mit dem Aufhören der regierenden Dynastie Erbfolgefrage in den Vordergrund tritt, nur zu rasch eintreten. Dänischerseits behauptet man nun freilich, daß diese Frage durch das Londoner Protocoll vom 8. Mai 1852 ihre definitive Lösung gefunden habe. Allein der Umstand, daß der deutsche Bund das Londoner Protocoll niemals anerkannt hat, ist für dessen Rechtsbestand von einer tiefgreifenden Bedeutung. Die europäischen Mächte, die das Protocoll unterzeichnet haben, thaten dies, wie aus dem Inhalt des Protocolls deutlich hervorgeht, in der Voraussetzung, daß dasselbe durch die Zustimmung des deutschen Bundes eine festere, rechtliche Grundlage erhalten werde. Der Art. 3 des Protocolls besagt wörtlich: „Es ist ausdrücklich verstanden, daß die gegenseitigen aus der Bundesacte von 1815 und dem bestehenden Bundesrecht hervorgegangenen Rechte und Verpflichtungen des Königs von Dänemark und des deutschen Bundes in Betreff der Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch den gegenwärtigen Vertrag nicht verändert werden sollen." Man braucht im Hinblick auf diesen Artikel nur daran zu erinnern, daß zu den Rechten des deutschen Bundes in Betreff Holsteins doch wohl auch der Schutz der dem Bundesrecht entsprechenden Erbfolge gehört, die nach dem Inhalt des Art. 6 der Schlußacte von 1820 selbst durch eine Verzichtleistung der Berechtigten zu Gunsten eines Fürsten, der bis dahin nicht zu den Mitverbündeten gezählt hat, wohl kaum ohne Zustimmung der Gesammtheit eine Abänderung erfahren kann. — Wie bekannt, haben auch die bei dem Protocoll betheiligten Mächte sich im Art. 1 desselben zu nichts anderem verpflichtet, als ihrerseits „das Successionsrecht des Prinzen Christian anzuerkennen"; von einer weitergehenden Verpflichtung, namentlich von einer Intervention, von einem Schutze desselben gegen eine etwaige Einsprache des deutschen Bundes ist überall nicht in dem Protocoll die Rede. (Weserztg.)

Niederlande.

W **Rotterdam**, 1. Juli. Die Zweite Kammer ist gestern „bis zu abermaliger Einberufung" auseinandergegangen, und wird, falls nicht unvorhergesehene Umstände, etwa ein Krieg mit Japan, eintreten, in diesem Sitzungsjahr nicht mehr tagen. Hier zu Lande pflegt der Schluß der Session durch keine Feier bezeichnet zu werden. In ihrer letzten Sitzung erledigte die Kammer durch Uebergang zur Tagesordnung eine Petition von 24 in Rußland ansässigen Holländern, welche die Haltung der niederländischen Regierung in der polnischen Frage zu tadeln bittet. Ohne Discussion wurden zwei Verträge angenommen: einer mit Nassau wegen Auslieferung von Verbrechern, der andere mit der Schweiz, wonach in den niederländischen Colonien schweizerische Consuln zugelassen werden. Unterdeß hielt in der Ersten Kammer der Colonialminister eine fast dreistündige Rede zur Vertheidigung seines Budgets. Die Tribünen waren überfüllt; viele Mitglieder der Zweiten Kammer befanden sich unter den Zuhörern. Daß der Minister seine Rede nicht abliest, gilt hier zu Lande für etwas besonderes. Heute wird vermuthlich die Entscheidung fallen.

Italien.

Man schreibt der Corr. Hav. aus Rom den 27. Juni, daß Tristany in der Wohnung des Grafen Brunet, eines ehemaligen französischen Dragonerofficiers, in der Straße della Mercede, von der französischen Gendarmerie festgenommen wurde. Er lag zu Bette und man fand weder Waffen noch Geld bei ihm. Er befindet sich gegenwärtig in einem großen Zimmer der Engelsburg und wird wie ein höherer Offizier behandelt. Er soll Neapel verlassen haben, weil nach seiner Ansicht der Aufstand keine Aussicht auf Erfolg hat, und wollte sich nach Triest zurückziehen. Seine Anwesenheit und sein Aufenthaltsort in Rom wurde den Franzosen durch einen seiner ehemaligen Waffengefährten verrathen. Die Verhaftung Stramongo's fand gleichfalls auf die Denunciation eines Neapolitaners hin statt.

Rußland.

Petersburg, 29. Juni. Der Invalide erklärt die angebliche geheime Instruction der kaiserlichen Kanzlei an Murawieff für absolut falsch. (Sie machte vorneweg den Eindruck der Erfindung.) Dagegen theilt die Schles. Ztg. ein seiner ganzen Haltung nach ohne Zweifel ächtes Decret Murawieff's mit, wodurch den Gutsbesitzern verboten wird, unter irgend welchem Vorwande ihr Gut oder Vorwerk zu verlassen. Das Vermögen Zuwiderhandelnder soll ohne weiteres unter Sequester gelegt und ihre Familie vom Gute entfernt werden.

Aus der Citadelle in Warschau, deren Besuch jetzt bekanntlich dem Publicum verboten ist, dringen Gerüchte von Erhängungen, Erschießungen u. s. w. in die Stadt. Die Arretirungen dauern in Masse fort. Eine Jüdin wurde dafür verhaftet, daß sie in einem Omnibus einen Erlaß des geheimen Stadtchefs gelesen hatte. Auch Leute, die vor dem Großfürsten-Statthalter die Mütze nicht abnehmen, werden noch immer zur Haft gebracht. (Schles. Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 26. Juni. Die Aufstandsversuche des polnischen Adels in Weißrußland, die erst vorigen Monat begannen, haben ein baldiges und für die Theilnehmer schreckliches Ende erreicht. Dem Dziennik pozn. wird über die gegenwärtige Lage der Dinge in Weißrußland aus Mohilew unter dem 11. Juni Folgendes berichtet: „Unser Aufstand, der Mitte Mai gleichzeitig fast in allen Kreisen Weißrußlands zum Ausbruch kam, und von der aus den Gutsbesitzern, deren Söhnen, Hausgenossen und Officialisten bestehenden katholischen Bevölkerung mächtig unterstützt wurde, ist heute augenblicklich unterdrückt und keine katholische Seele findet man in ihrem Wohnsitz. Tausende von mit Dreschflegeln und Stöcken bewaffneten Bauern durchziehen wie Schaaren von Heuschrecken das Land, zerschlagen die geringen Insurgentenabtheilungen, tödten und mißhandeln die Entwaffneten, rauben oder vernichten die Habe der Gutsbesitzer, reißen sie aus ihren eigenen Wohnungen heraus, binden und fesseln sie und liefern sie nach den Städten ab in die Hände der russischen Soldaten. Die russische Regierung dankt den Bauern für solche Thaten und zahlt für jeden Eingelieferten drei Rubel, obwohl dies eine Bagatelle ist im Vergleich mit der reichen Beute aus der Beraubung der Edelhöfe. Man hat keine Vorstellung davon, welche Martern der von den Bauern ergriffene Unglückliche zu erdulden hat, wenn es ihm gelingt mit dem Leben davonzukommen, bevor er den Händen der Russen überliefert wird. Zerschlagen, verwundet, gefesselt werden die armen Gefangenen oft Tage lang bis zur Gubernialstadt auf Wagen transportirt und dabei verhöhnt, beschimpft und gemißhandelt. Auf diese Weise sind in Mohilew bis jetzt nahe an 600 Gefangene eingeliefert worden. Nicht geringer ist die Zahl der Gefangenen in Smolensk und den übrigen Städten. Die Erbitterung der ländlichen Bevölkerung in Weißrußland gegen den revolutionären polnischen Adel findet darin ihre Erklärung, daß dieselbe durchweg der weißrussischen Nationalität und dem griechisch-orthodoxen Bekenntniß angehört und dem russischen Kaiser treu ergeben ist.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 13. Juni. Von Vicksburg läuft noch immer keine entscheidende Kunde ein; ein Angriff auf die Grant'sche Arrieregarde wurde für nicht unwahrscheinlich gehalten. Südstaatliche Berichte sprechen sehr hoffnungsmuthig für die Festung, welche General Pemberton, bis ihm General Johnston zum Entsatz nahen würde, recht gut halten könne. Nachrichten aus New-Orleans bis zum 5. Juni zufolge haben die Unionstruppen ihre ganze Linie entlang Batterien gegen Port Hudson gerichtet und wollten das Feuer am 6. Juni eröffnen. Ein vom Süden kommender Bericht, daß General Kirby Smith den General Banks von Port Hudson zurückgedrängt habe und am 5. noch auf seiner Verfolgung begriffen gewesen sei, bedarf der Bestätigung. — General Lee soll mit stark vermehrter Truppenzahl am Rappahannock stehen, und es wurde täglich ein Angriff seinerseits erwartet. Seine Armee soll doppelt so stark sein, als sie in der Schlacht bei Chancellorsville gewesen. Heute Nachmittag war das Gerücht verbreitet, General Hooker sei vorgerückt gegen General Lee und eine Schlacht am Ufer des Rappahannock sei im Gange. Der Newyork Herald nimmt als General Lee's Plan an, Harpers Ferry zu besetzen, den General Stuart einen Cavalleriezug durch Maryland nach Pennsylvanien machen zu lassen, dadurch General Hooker's Armee zu einer Vertheilung ihrer Kräfte zu zwingen, den am Rappahannock zurückbleibenden Theil der Unionsarmee durch einen überwältigenden Angriff zu vernichten und dann ohne Aufenthalt nach Washington vorzumarschiren. — Ein Meeting hat stattgefunden, um 10,000 Neger für General Fremont unter Waffen zu bringen; der Präsident hatte seine Zustimmung dazu gegeben, daß Fremont ein Commando erhalten solle, wenn Neger ausgehoben werden würden. — Die Aushebungscommissäre stoßen in Indiana noch immer auf Widerstand und sind aus mehreren Bezirken vertrieben worden; es herrscht große Aufregung. Auch die Conscription der Südstaaten trifft auf Widerstand in Nordcarolina. — Der Newyork Herald drängt auf die Ernennung des jetzigen Präsidenten zur nächsten Präsidentschaft, um dadurch einer Schreckensherrschaft und einer wirklichen Wahlschlacht vorzubeugen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 1. Juli. König Ludwig hat sich heute nach Berchtesgaden zum Sommeraufenthalt begeben (von da wird er nach drei Wochen auf sein Schloß Leopoldskron bei Salzburg gehen). Die Prinzessin Alexandra ist ihm ebendahin voraus gereist. — Der Adreßausschuß der Kammer der Abgeordneten hat am 30. Juni seine Berathungen beendigt, die öffentliche Debatte wird jedoch nach der Isarzeitung (aus Geschäftsordnungsrücksichten) schwerlich vor Ende dieser Woche erfolgen. Der Pf. K. schreibt: Heute (1.) wählte die Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung den ersten Präsidenten Graf v. Hegnenberg-Dux zum Staatsschuldentilgungs-Commissär und den Abg. Sedlmayr als dessen Substituten. In den Gesetzgebungsausschuß wurden gewählt die Herren: Völk, Edel, Arnheim, Barth, Neumayr, v. Piris, Umbscheiden, Streit, Hohenadel. — Dr. Völk hat einen Antrag auf Reform der Reichsrathskammer vorbereitet.

Lindau, 30. Juni. Die im Laufe der letzten Tage mit Erfolg vorgenommenen Hebungsarbeiten am Dampfer „Ludwig" wurden leider durch einen heftigen Sturm unterbrochen, der unter anderm auch einige der bereits gefüllten Hebeballons losriß. Man glaubt indeß doch baldigst im Stande zu sein, den „Ludwig" von seinem jetzigen 70' tiefen Lagerplatze nach einer seichteren Stelle des Sees schleppen zu können. Die in den Cajüten befindlichen Leichname sollen auf die Tauchermannschaft einen empfindlichen Eindruck machen. (B. Z.)

Würzburg, 30. Juni. Die N. W. Z. schreibt: Am 28. Juni fand in Albertshausen die erste vom landwirthschaftlichen Bezirksverein Würzburg veranstaltete Wanderversammlung statt, welche bei zahlreicher Betheiligung der Landbewohner — es mögen deren 3—4000 gewesen sein — in Folge der persönlichen An-

wesenheit des Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu Rhein einen hohen Festesglanz entfaltete. Alle Ortschaften, durch welche der festliche Zug sich bewegte — Reichenberg, Uengershausen, Geroldshausen und Albertshausen — prangten im bunt geschmückten Gewande. Nachdem in Geroldshausen die von einer Abtheilung der Wiesenbauschule auf dem Gute des Herrn Weißhaupt ausgeführt werdende Ackerdrainage besichtigt war, bewegte sich der Zug nach Albertshausen. Hier ließen die Ortsnachbarn, ebenso der Herr Gutsbesitzer Rold von Lindflur ihr selbst gezüchtetes Vieh vorführen, und wurde sowohl der Race wie der guten Pflege des Viehes allseitig das wohlverdiente Lob gespendet. Demnächst fand die Verloosung von 70 Exemplaren der verschiedenartigsten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen statt, wobei die ländliche Bevölkerung die größte Theilnahme für diese Art und Weise der Verbreitung verbesserter Werkzeuge an den Tag legte. Eine allgemeine Heiterkeit währte dann bis in die tiefe Nacht.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Das hiesige Localcomité (Thissen, Domcapitular und Stadtpfarrer, Vorsitzender; Dr. jur. Auerbach, Secretär; G. M. Belongaro, Stellvertreter des Vorsitzenden; G. Hamacher, Professor Dr. Janssen, Milani-Minoprio, Cassirer, J. v. Mers, C. Kreuzer-Schmitt) erläßt die Einladung zur 15. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, welche vom 21.—24. September in Frankfurt abgehalten werden soll. Eine beigefügte Ansprache des Vororts Aachen (wo die Verhandlung im vorigen Jahre abgehalten wurde) lautet: „Indem wir der hergebrachten Ordnung gemäß die vorstehende Einladung veröffentlichen, glauben wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß aus dem großen deutschen Vaterlande, insbesondere aus den österreichischen Kronländern sowie aus der Schweiz und Belgien zahlreiche Abgeordnete und Theilnehmer, Laien und Geistliche, gerne nach dem schönen und so günstig gelegenen Frankfurt sich begeben werden, um bei der stets wachsenden Bedeutung dieser Congresse dazu beizutragen, daß auch die 15. Generalversammlung würdig und großartig allen vorangegangenen sich anreihe".

Ueber unsere hiesige Jugendwehr berichtet die Frkf. Reform: Die Exercitien finden dermalen auf dem Schießhausplatze statt, und zwar im geschlossenem Raum. Es war dies um so nothwendiger, als die zwar sehr erwünschte Theilnahme des Publicums doch sehr störend auf die Uebungen, namentlich der Anfangsgründe, einwirkte. Einerseits wurde die Aufmerksamkeit der Zöglinge mittel- oder unmittelbar zerstört, und andererseits wurde der Platz so dicht umstellt, daß kaum eine Bewegung ausgeführt werden konnte. Die Zweckmäßigkeit des Platzwechsels zeigt sich denn auch offenbar bei dem guten Fortgang der Uebungen. Militärpersonen haben sich zwar auch schon tadelnd geäußert, daß die Zöglinge nicht mit der Gründlichkeit unterrichtet würden, die erforderlich sei, um eine Truppe gehörig auszubilden, man gehe zu oberflächlich dabei zu Werke. Indessen bei der Jugendwehr dürfte das sogenannte „Drillen" Ermüdung und Unlust erzeugen, und die Aufmerksamkeit erschlaffen lassen, welche in den wenig gegönnten Exercierstunden um so nothwendiger ist; überhaupt könnte das Gedeihen des Instituts selbst da durch in Frage gestellt werden. Durch den steten Wechsel der Uebungen, mit Wiederholungen gepaart, wird dagegen die Achtsamkeit und die Lust am Exercieren fortwährend rege gehalten. Dann ist ein weiterer Umstand, welcher die Exerciercommission zwingt von der schulgerechten Eintheilung des Unterrichts hier und da sich wider abzuweichen, nämlich der Mangel an Waffen. Die vorhandenen ungleichen und schlechten Gewehre erlauben noch keine gründliche Uebung der Handgriffe, im Laden und Feuern aber gar keine. Die etwa in 14 Tagen bis 3 Wochen eintreffen sollenden neuen Gewehre, wovon das endgiltige Muster endlich vor einigen Tagen angelangt ist und sehr schön und zweckmäßig ausfiel, werden jedenfalls auf den Gang der Exercitien bedeutenden Einfluß ausüben und auch das äußere Ansehen der Jugendwehr, welche zum Theil nicht einmal im Besitz von schlechten Waffen ist, vortheilhafter gestalten. Mit lobender Anerkennung müssen wir den Eifer, die Unverdrossenheit und Geduld der Instructoren hervorheben. Das hiesige Beispiel scheint auch anderwärts in Deutschland Nachahmung finden zu wollen; wie verlautet, soll eine unserer größeren Schwesterstädte bei dem Vorstand der Jugendwehr um Auskunft über Einrichtung, Leitung u. s. w. nachgesucht haben.

Vermischte Nachrichten

Ueber den Ursprung des Aberglaubens, daß die Cochinchinahühner die diesjährige Dürre verursachen und deshalb vertilgt werden müssen, geht dem P. Naplo folgende Mittheilung zu: Von Seite der k. k. Armee werden von Zeit zu Zeit Soldatenabtheilungen ausgesendet, welche den sogenannten ungarischen Hähnen die grünschillernden Schwanzfedern ausziehen, aus denen dann die bekannten Federbüsche der Jäger und Husaren verfertigt werden. Die Cochinchinahähne besitzen keine derartigen Federn, und da die Zucht dieser Hühnergattung immer mehr überhand nimmt, so konnten die im heurigen Frühling zum Federsammeln ausgesendeten Soldaten nicht genug ungarische Hähne auftreiben. Sie begaben sich deshalb auch nach Siebenbürgen auf den Sachsenboden. Noch ehe sie dahin auszogen, sagte ein zu Neckereien aufgelegter Husar, dem das vergebliche Herumsuchen nach ungarischen Hähnen lästig geworden war, zu einer Bäuerin im Banate: „Nun wartet nur! Gott wird euch dafür, daß ihr keine ungarischen Hähne haltet, durch große Dürre strafen, denn diese Cochinchinahühner treiben allen Regen fort." Als später zufällig wirklich die heurige Dürre eintrat, erinnerten sich die Bauern der Worte des Husaren; das Gerücht von dem Eintreffen seiner Prophezeiung verbreitete sich immer weiter und hatte endlich die Folge, daß in manchen Gegenden ein förmlicher Vertilgungskrieg gegen die Cochinchinahühner geführt wird.

Erdbeben. Man schreibt aus Huercal Overa in Almeria vom 19. Juni, daß man an diesem Tage daselbst 230 Erdstöße verspürt hat. Die Häuser und Thürme der Stadt geriethen in das bedenklichste Schwanken; ganze Dächer stürzten ein und die festesten Mauern bekamen Sprünge. Der Thurm der Kirche zum heiligen Grab wurde von dem Hauptgebäude völlig weggeschoben. Es herrschte unter der Bevölkerung, welche sich ins Freie geflüchtet hatte, ein unbeschreibliches Entsetzen. Die Behörden, namentlich der Alkade und der Pfarrer, benahmen sich als Männer von unerschrockenem Muth; sie ordneten den Auszug der Einwohnerschaft an. Alle Läden u. s. w. wurden geschlossen und zunächst die Kranken in Wagen, Sänften und Sesseln in Sicherheit gebracht. Um 7 Uhr Abends wurde von der ganzen Bevölkerung das Bild des Heilandes und der Mutter Gottes in feierlichem Umzug um die Stadt herumgetragen. Auch in Vera war das Erdbeben sehr stark. Diese letztere Stadt wurde schon im Jahre 1518 durch ein Erdbeben vollständig zerstört.

Schifffahrt.

* Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Amerika, Capitän H. Wessels, welches Newyork am 20. Juni verlassen hatte, ist am 1. Juli 5 Uhr Morgens nach einer Reise von 10 Tagen 5 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 7 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Es bringt außer der neuesten Post 600 Tons Ladung, 170 Passagiere und für 110,000 Dollars Contanten.

Märkte.

Berlin, 1. Juli. Waizen loco 62 — 74 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 74 Thlr. ab Boden bez. — Roggen loco 1 Lad. 81—82pfd. 49¼ Thlr. bez., 81—82pfd. 49¼—½ Thlr. am Wassen, poln. 48 Thlr. ab Bahn bez., 80—82pfd. 49—¼ Thlr. ab Bahn bez., Juli 48¾—½ Thlr. bez., Juli-August 48 ½ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., August-September 48¾—⅝ Thlr. bez. u. G., 49 Br., September-October 48⅞ 49½ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., October-November 48⅞—49 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juli 25¾ Thlr. bez., Juli-August 25 bis ¼ Thlr. bez., August-September 25¼ Thlr. bez., September-October 25 ¼ Thlr. bez., October-November 25 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 47—54 Thlr. — Rüböl loco 15 Thlr. Br., Juli 14⅞—⅚₄ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., Juli-August 14 Thlr., August-September 13¾ Thlr., September-October 13⅔₄ bis ⅞₄ bez., Br. u. G., October-November 13⅞ Thlr. bez., November-December 13⅞ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16½—⅛₄ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15¹¹⁄₁₂—⅚—¾ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16⅛—⅟₁₂ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., September-October 16¾—⅟₂₄ Thlr. bez., ⅓ Br., ¼ G., October-November 16⅛—¾ Thlr. bez. u. G., ⅟₁₂ Br., November-December 16 Thlr. bez. u. Br., 15¹¹⁄₁₂ G.

Magdeburg, 1. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16¹¹⁄₁₂ Thlr.

Köln, 1. Juli. Rüböl Termine matt; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⅗₁₀ Br.; per October 14⅞₁₀, ¹⁵⁄₂₀ bez., 14⅞₁₀ Br., 14⅞₁₀ G.; per Mai 1864 14⅞₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⅗₁₀ Br. — Spiritus unverändert, export. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen Termine niedriger; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7⅓ Br.; per Juli 6.29 Br., 6.27½ G.; per November 7.4½ Br., 7.1 G. — Roggen dito; eff. 5⅔ à ⅚ Br.; per Juli 5.9 Br., 5.7½ G., per November 5.11½ Br., 5.11 G. — Gerste unverändert, eff. hiesige 4⅓ Br.; oberl. 5⅛ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4⅓ Br.

Hamburg, 1. Juli. Waizen in loco flau; zu 2 bis 3 Thlr. billigeren Preisen sind einzeln Käufer, ab auswärts unverändert flau. — Roggen in loco matt, ab der Ostsee ganz geschäftslos, ab Danzig und Königsberg 80pfd. per Juli zu 76 Thlr. Br., per September-October zu 77 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl matter, per October 29 Mk. à 28 Mk. 14 Sch. — Kaffee unverändert ruhig, da die Rio-Depesche erst im Laufe der Börse bekannt wurde.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modificationen der Prießnitz'schen, Schroth'schen, gemischten und electrischen Heilmethode mit Dampfbädern ꝛc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.

2090] **Dr. W. Wurm.**

Dr. Opel's Lehr- und Erziehungsanstalt zu Dresden.

Dieselbe, eine Fortsetzung des früheren **Blochmann**schen Instituts und gleich diesem für **Gymnasial- und Real-**klassen eingerichtet, bereitet Knaben und Jünglinge sowohl für die Universitätsstudien, als für die sonstigen höheren Berufsarten vor. Prospecte und nähere Auskunft stehen jederzeit zu Gebote.

Lüttichaustraße Nr. 10.

2114] **Dr. Opel.**

Dirigenten-Gesuch.

Die Mech. Baumwoll-Spinnerei Hof in Bayern, von 65,000 Spindeln, sucht einen zweiten Dirigenten, welchem die technische Leitung der Spinnerei, sowie die Mitunterschrift zusteht.

Von demselben wird verlangt: Vollständige Kenntniß des Spinnerei- und Dampfmaschinen-Systems nach den neuesten Erfindungen, reife Erfahrung im Spinnfache selbst, gründliches Verständniß der nöthigen Rohmaterialien und allgemeine kaufmännische Befähigung.

Meldungen nimmt innerhalb 14 Tagen entgegen

der Ausschuß der Mech. Baumwoll-Spinnerei

M. Wunnerlich,

2008] Vorstand

Erziehungsanstalt für Knaben in Chailly bei Lausanne.

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Zur nähere Auskunft wende man sich an den Director **J. F. Masson in Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor Fabre in Lausanne. [1409

Basel.
Hôtel zum Storchen.

Bei Anlaß des Schweizerischen Schützenfestes erlaube ich mir mein seit Jahren durch gute Küche und mäßige Preise bestens bekanntes Hôtel in gefällige Erinnerung zu bringen.

2109] **J. Klein, „zum Storchen."**

Hochzuverehrende Leser, Vormünder, Väter und Mütter!

Das Waiseninstitut für höhere Stände, zunächst für Offiziers- und Beamten-, Halb- und Doppelwaisen, vormals in Aibling, das nun im Mittelpunkte Bayerns, nämlich in Zell bei Heilpoltstein in der Oberpfalz, durch die Bahn 10 Stunden von München entfernt, sich heimatlich begründet hat, sehnt sich, mit der wohlwollendsten, uneigennützigsten Absicht nach der nur zu oft gegebenen Gelegenheit, dem verwaisten Kindlein die Mutterarme zu bieten, dem Mädchen Erzieherin und Lehrerin zu sein, der wohlerzogenen Tochter Schutz und Heimathszuflucht zu gewähren; denn trotz vieler Bekanntgebung scheint es mit seinen Erleichterungen seinen für 30—40 und noch mehr Platz bietenden Räumen, in einer äußerst gesunden Lage ꝛc. ꝛc. doch noch nicht hinreichend bekannt zu sein, um häufiger gesucht werden zu können.

Verschmähet daher das Liebeswerk eines für aller Menschen Wohl, und besonders für die Jugend schlagenden Herzens nicht, und helfet dem Bäumlein, gepflanzt im Schatten vielfältiger Erfahrung, im milden Sonnenglanze heiterer häuslicher Zufriedenheit, erstarken, um für Viele zum schützenden Baume zu werden, wozu schon zahlreich edle Herzen wohlthätige Scherflein beigetragen und beitragen, welche Gott und Alle, die ihrem Beispiele folgen, zeitlichen und ewigen Lohn ernten werden, denn das Dankgebet der Waisen bleibt nicht unerhört.

Ewigen Dank den 1100 Mitgliedern, die theils den Ankauf erleichterten, theils aber beständige Mitglieder des Vereins für ärmere Waisen sind! Aufnahme finden jeden Tag: die Waisenmädchen aller Offiziere und Beamten, aller königlich Bediensteten, somit auch Aller die ihrem Amte gemäß an der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend mitwirken, aller Höher- und Niedriggestellten, Aller, die sich zu den Gebildeten im Bürgerstande rechnen, aus welchem dem Institute auch Wohlthaten zufließen, mit einem Worte Aller, die ihrer Stellung wegen kein bleibendes Domicil haben, oder sonst daran theilnehmen können und wollen, indem es von jeher für die gebildeten Stände, zunächst für Offiziers- und Beamten-Halb- und Doppelwaisen von der Wiege bis zum 18. Lebensjahre beabsichtigt war.

Kommet, sehet und beglücket mit herzliche Theilnahme mit Gottes Segen und Mitwirkung vieler edler Kinderfreunde, dieses!

1831] **Anna von Mayrhofer.**

Betheiligungs-Anerbieten.

Zur weitern Ausdehnung eines gut rentablen Geschäfts wird ein gewandter Buchhändler oder ein tüchtiger Kaufmann, welcher betheiligt sein sollte, mit einer Einlage von [illegible] gesucht und werden gef. Offerten franco erbeten A. C. Nr 70 poste rest. Stuttgart. [2221

B. York & Co.,
60 City Road, London,

halten das größte Lager von

Brief-Marken

aller Länder und senden ihre Preisliste gratis und franco nach erfolgter frankirter Einsendung der betreffenden Adresse. Correspondirt wird je nach Wunsch in deutscher, französischer oder englischer Sprache. [2311

Ein Gasthof ersten Ranges

in einer Stadt mit bedeutendem Fremdenverkehr ist mit gesammtem Inventar unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Reelle Käufer belieben sich in frankirten Briefen zu adressiren an

Fr. Boulan,

[illegible]] Commissions- und Agenturgeschäft in Linden.

☞ Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** gibt unter seinen 5055 Geschäftsadressen 166 Londoner, 133 Pariser, 125 Wiener, 169 Berliner, 87 Hamburger, 91 Leipziger Adressen, ferner 90 Actiengesellschaften mit ihren Vorständen, 360 Advokaten, 360 Banquiers, 250 Erziehungsinstitute, 600 Hôtels mit ihren Besitzern und die Bezugsquellen aller erdenklichen Fabrikate. **Preis 10 Sgr.** in jeder Buchhandlung. [2069

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die stärkste Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es mir allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1356] **Carl Fraas, Apotheker in Hannover.**

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6, [illegible], 11, 12, 2, 3, 3, 4, 6, 9, [illegible]
	Ank.	6, 8, 9, 10, 1, 3, 4, 6, 7, 9, 10
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, 8, 8, 10, 12, 2, 6, 6, [illegible]
	Ank.	6, 9, 11, 1, 2, 4, 6, 8, 10
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, 7, 8, 10, 12, 1, 3, 4, 7, 10
	Ank.	6, 9, 11, 11, 2, 3, 5, 6, 9, 10
Main-Weser-Bahn	Abg.	6, 8, 10, 2, 4, 5, [illegible]
	Ank.	7, 9, 11, 2, 6, 8, 10
Taunusbahn	Abg.	6, 9, 10, 11, 1, 2, 4, 6, 8, [illegible]
	Ank.	7, 9, 11, 12, 3, 5, 7, 9, 10
Homburger Bahn (Main-Weser-Bahnh.)	Abg.	6, 9, 11, 2, 4, [illegible], 8, 10, 11
	Ank.	6, 9, 11, 1, 3, 5, 8, 9, 11
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6, 8, 9, 10, 11, 12, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10
	Ank.	6, 7, 9, 9, 11, 12, 2, 3, 5, 6, 7, 9, 9

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Braker und A. Lammers.

N°. 331. Frankfurt a/M., Freitag 3. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 3. Juli Mittags.

Die Koburger Zeitung rechtfertigt in einem längeren officiösen Artikel die Reise des Herzogs Ernst nach Wien, indem sie betont, daß die Gefahren, die uns von allen Seiten bedrohen, und der Bankerott Preußens den Anschluß an das hoffnungsvoll aufsteigende Oesterreich zu fordern scheinen; daß dem Herzog das Vaterland höher stehe als das Programm einer Partei, sei es der großdeutschen oder kleindeutschen; daß man die Hoffnungen nicht zu hoch spannen, vielmehr sich zu beschränken wissen müsse; daß aber folgende Forderungen in Koburg für unerläßlich gelten: erstens müsse Oesterreich auf den Eintritt seiner Gesammtlande in den deutschen Bund verzichten; zweitens müsse endlich das deutsche Parlament, frei gewählt und nicht auf wenige engbegrenzte Materien, nicht auf ein bloß berathendes Votum beschränkt, zur vollen Wahrheit und die Initiative zur Durchführung dieses Reformantrags muthvoll und entschieden ergriffen werden.

Die Kob. Ztg. setzt nicht hinzu, ob der Herzog nach seinen jüngsten Erfahrungen die Erfüllung dieser Forderungen erwartet.

Wie die bayerische Kammer der Reichsräthe, hat auch die Adreßcommission des bayerischen Abgeordnetenhauses die unveränderte Annahme des Handelsvertrags ganz entschieden und auf jede Gefahr hin abgelehnt. Es scheint unzweifelhaft, daß im Abgeordnetenhause selbst diese Fassung des Adreßentwurfs sanctionirt werden wird.

Zwischen Serbien und der Pforte scheint sich ein neuer Conflict vorzubereiten. Der Fürst Michael von Serbien hat die Räumung der türkischen Forts an der Drina und die Auswanderung der dortigen Türkenbevölkerung verlangt; türkischerseits verweigert man die Erfüllung dieses Ansinnens.

Mit dem 1. Juli ist in den westindischen Colonien der Niederlande die Sclaverei abgeschafft.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Juli. Die Zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit Berathung des von Beck erstatteten Berichts über den Gesetzentwurf, wonach die gegen Personen männlichen Geschlechts erkannte Arbeitshausstrafe künftighin wie die Zuchthausstrafe in Einzelhaft vollzogen werden soll. Die Commission beantragt, dem Entwurf zuzustimmen. In der Discussion macht zunächst Meyr auf die in dem Commissionsberichte nicht erwähnten Bedenken aufmerksam, welche sich vom Standpunkte des positiven Rechts, namentlich des Strafgesetzbuchs, gegen die Vorlage geltend machen lassen; da dieselben jedoch gegenüber der materiellen Verbesserung der Sträflinge nicht so schwer ins Gewicht fielen, stimme er für das Gesetz. Kusel erklärt sich entschieden gegen dasselbe, da es eine durch das Strafgesetzbuch nicht gerechtfertigte Verschlimmerung des Zustandes der Arbeitshaussträflinge enthalte, welche dadurch, daß sie nunmehr mit den Zuchthaussträflingen in dieselbe Räumlichkeit, das Bruchsaler Zellengefängniß, kommen, in der Meinung des Volks den Verlust der Ehrenrechte erleiden, welcher gesetzlich nur mit der Zuchthausstrafe verbunden ist. Geheimrath Junghanns vertheidigt als Regierungscommissär den Entwurf, für welchen sich auch Artaria erklärt. Staatsminister Stabel betont, daß durch die Einzelhaft gerade für die besseren Sträflinge die Strafe gemildert werde. Schaaff ist damit einverstanden, daß die Einzelhaft der gemeinsamen vorzuziehen sei; aber ehe man den Strafvollzug revidire, solle man doch die so nöthige Revision des Strafgesetzbuchs vornehmen, da sonst das vorliegende Gesetz zu Rechtsverletzungen führe. Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes werden meist ohne Discussion unverändert angenommen. Den von der Ersten Kammer beschlossenen Zusatz über die Ausdehnung der Einzelhaft auch auf weibliche Sträflinge beantragt die Commission zu streichen, indem sie diese Ausdehnung jetzt noch nicht für an der Zeit hält; sie wünscht aber die Erklärung zu Protocoll, die Regierung möge unter Berücksichtigung der im Commissionsbericht gegebenen Andeutungen über Anwendung der Einzelhaft auf weibliche Strafgefangene die für nöthig erachteten Vorlagen an die Stände bringen. Geheimrath Junghanns empfiehlt den Zusatz der Ersten Kammer, ein darauf gerichteter Antrag Lamey's von Pforzheim bleibt jedoch ohne Unterstützung. Dagegen wird auf Kusel's Antrag ein Zusatzartikel aufgenommen, wonach auf diejenigen, welche vor Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes zu einer Arbeitshausstrafe verurtheilt sind, das Gesetz nur mit ihrer Zustimmung Anwendung findet. Bei der Schlußabstimmung über das ganze Gesetz erklären sich Kusel und Moll gegen dasselbe, die übrigen Stimmen dafür. (Schw. M.)

Hannover, 30. Juni. Die hier tagende deutsche Civilproceßcommission wird Ende dieser Woche Ferien machen und zu Anfang September ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Die Mitglieder der Commission werden hier am Hofe mit großer Aufmerksamkeit behandelt. — Die Wahlen zur Vorsynode werden im Monat Juli vor sich gehen. Das hiesige Consistorium hat die Liste der Wahlbezirke in seinem Districte und der die Wahl leitenden Personen veröffentlicht; das Consistorium des Landes Hadeln hat schon Termin zur Vornahme der Urwahlen auf Ende Juli angesetzt. — Gestern Abend starb hier an einem Schlaganfall der Commandant der Residenz Generallieutenant v. Polm, ein Mann, der über fünfzig Jahre im Militär gedient und in der vierten deutschen Legion die Schlacht bei Waterloo mitgemacht hatte. — Die Leiche des Commerzcommissärs Pockwitz wurde heute Morgen in aller Frühe zur Erde bestattet. Die gleichfalls seit zwei Monaten in Haft gehaltene Ehefrau Pockwitz ist gestern Abend der Haft entlassen worden. (H. B.-H.)

Berlin, 1. Juli. Der Großherzog von Sachsen-Weimar wird in etwa 14 Tagen zum Besuch der Königin Augusta in Koblenz eintreffen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck hat seinen Aufenthalt in Karlsbad bis Freitag verlängert und wird später nach dem Pyrenäenbade Barège gehen, um dort Schwefelbäder zu gebrauchen. Die Rückkehr aus Frankreich wird Ende August stattfinden. — Der Kriegsminister v. Roon ist gestern Abend nach Minden abgereist. Nächste Woche wird er eine mehrwöchentliche Erholungsreise antreten. — In den hiesigen Buchhandlungen wurden heute folgende Flugschriften confiscirt: 1) An die Wähler und Wahlmänner der Kreise Minden und Lübbecke. 2) Venedey, die Polenfrage vor dem preußischen Abgeordnetenhause (Meyer und Zeller in Zürich). 3) Heßlein, Von Gottes Gnaden, Heft 12 (Roman, hier bei Möhring erschienen). (B. Bl.)

* Die Kreuzzeitung beginnt die Maske völlig abzuwerfen und nicht mehr gegen einzelne Lücken oder Paragraphen der Verfassung, sondern gegen die Verfassung selbst mit dem allerfrechsten Hohn zu Felde zu ziehen. Nachdem sie in einem voraufgegangenen Artikel ausgeführt, daß die Revolution von 1848 in Preußen „durch und durch unwahr" gewesen und eigentlich nur durch die verleitete Gutmüthigkeit des verstorbenen Königs zu einiger Bedeutung gelangt sei, entwickelt sie nun, daß die Verfassung, die unter dem Einfluß jener Wirren entstand, nur eine Scheingeburt sei, „der in preußischer Luft zu leben und zu verbleiben der Organismus fehlte". Daran knüpft sie dann folgende durchsichtige Betrachtung:

Die Wahrheit ist, daß nach wie vor Emanation der Verfassungsurkunde die Verwaltungsbehörden treu in den bewährten Grundsätzen preußischer Gewissenhaftigkeit für die Wohlfahrt des Landes arbeiteten und Tausende von Verwaltungsbeamten — nicht etwa bloß subalterne — bei der Erfüllung ihrer Obliegenheiten überhaupt gar nicht oder höchst selten, und dann nur formell, Veranlassung hatten, sich daran zu erinnern, daß es eine preußische Verfassungsurkunde gebe. So geschah es, daß das natürliche Wachsthum der Kräfte des Landes seinen von der Verfassungsurkunde unabhängigen Fortgang nahm, und daß die traditionellen obrigkeitlichen Autoritäten, getragen von der Autorität der christlichen Wahrheit, die — bis zur neuen Aera — kein Minister dem

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Zweite Scene.

Skeldergasse in York.

Erstes Kapitel.

In dem Theile der Stadt York, der auf dem westlichen Ufer der Ouse liegt, findet sich eine enge Straße, die Skeldergasse genannt, die von Norden nach Süden beinahe parallel mit dem Flusse läuft. Das Pförtchen, durch welches man früher in die Skeldergasse gelangte, existirt nicht mehr, und die wenigen alten Häuser, die sich noch in der Straße finden, sind hinter dem melancholischen, modernen Costüm von Tünche und Kalk versteckt. Buden von geringer und armseliger Art, hie und da unterbrochen von schmutzigen Waarenhäusern und trübseligen Privatwohnungen von rothem Ziegelstein, geben gegenwärtig der Skeldergasse ihre Physiognomie. Auf der Flußseite sind die Häuser in Zwischenräumen durch kleine Gassen, die nach dem Wasser hinunter laufen, getrennt, und diese öffnen einsame, kleine Plätze, auf denen man die Maste von Segelbooten erblickt. An ihrem Südende bricht die Straße plötzlich ab und der breite Strom der Ouse, die Bäume, die Wiesen, der öffentliche Spaziergang auf dem einen Ufer und der Schiffszieherpfad auf dem anderen zeigen sich dem Auge.

Hier, wo die Straße endigt, und auf der Seite, die vom Flusse am weitesten abliegt, führt ein enges, kleines Gäßchen hinauf zu dem gepflasterten Fußpfad, der über die alten Wälle von York geht. Die eine schmale Häuserreihe, welche dies Gäßchen besitzt, wird von dürftigen Wohnhäusern gebildet, von denen aus man, in der Entfernung von einigen Fuß, die Aussicht auf einen Theil der massiven Stadtmauer hat. Dieser Ort heißt die Rosmaringasse. Sehr wenig Licht fällt in diese Gasse, sehr wenig Leute wohnen darin, die hin- und herfluthende Menschenmenge in der Skeldergasse geht an ihr vorbei, und Spaziergänger, welche nach den Wällen wandern und sie zum Hin- oder Herweg benutzen, suchen so schnell als möglich aus der kleinen, traurigen Gasse herauszukommen.

Am Abend des 23. September 1846 öffnete sich leise die Thür eines der Häuser in diesem verlorenen Winkel von York, und ein einsames Individuum männlichen Geschlechts schlenderte aus der abgelegenen Rosmaringasse nach der Skeldergasse.

Der Mann richtete, sich nordwärts wendend, seine Schritte nach der Ousebrücke und dem geschäftlichen Mittelpunkte der Stadt. Seine äußere Erscheinung war die respectabler Armuth; er trug einen Ginghamregenschirm in einem Wachstuchfutteral; er setzte seine Füße zierlich mit strengster Vermeidung aller schmutzigen Stellen auf dem Pflaster und überblickte die Umgebung rings herum mit Augen von zwei verschiedenen Farben — einem gallenbraunen Auge, das sich nach Beschäftigung umsah, und einem gallengrünen von demselben Ausdruck. Deutlicher gesprochen, der Fremde aus dem Rosmaringäßchen war niemand anders als Capitän Wragge.

Nach seinem Aeußeren zu schließen, hatte der Capitän seit dem denkwürdigen Frühlingstag, an welchem er sich an dem Gitterthor von Combe-Raven Fräulein Garth vorstellte, sich nicht zum Besten verändert. Die Eisenbahnleidenschaft jenes denkwürdigen Jahres hatte sogar den vorsichtigen Wragge erfaßt, ihn von seinen gewöhnlichen Beschäftigungen abgezogen und ihn schließlich gleich vielen und besseren Männern zu Grunde gerichtet. Sein geistliches Aussehen war ihm abhanden gekommen, er war mit den Blättern im Herbst welk geworden. Sein Hutband von Crepp war in Braun übergegangen und trauerte darüber, daß es aufgehört hatte schwarz zu sein. Seine schmutzige weiße Halsbinde und Cravatte waren den natürlichen Tod alter Leinewand gestorben und zu ihrer fernen Heimat in die Papiermühle zurückgekehrt, um eines Tages in dem Laden eines Schreibmaterialienhändlers als einige Bogen Papier wieder aufzuleben. Eine graue Jagdjacke im letzten Stadium der Wollenschwindsucht war an die Stelle des schwarzen Frack's von ehedem getreten und verbarg gleich einem treuen Diener das dunkle Geheimniß der Wäsche seines Herrn vor den zudringlichen Augen der Welt. Vom Scheitel zur Zehe hatte sich jeder Quadratzoll an der Kleidung des Capitäns verschlechtert; aber der Mann selbst war unverändert geblieben, erhaben über alle Formen moralischen Mehlthaues, undurchdringlich für den fressenden Zahn socialen Rostes. Er war so höflich, so überzeugend, so freundlich und würdevoll wie je. Er trug sein Haupt ohne den weißen Hemdkragen so hoch, wie er es je mit demselben getragen hatte. Das fadenscheinige, schwarze Taschentuch um seinen Hals war vollkommen kunstgerecht geschlungen; seine zerrissenen alten Schuhe waren sauber geglänzt; was die Glätte seines Kinnes anging, so würde er in Bezug auf sorgfältiges Rasiren den Vergleich mit dem Inhaber der höchsten kirchlichen Würde in York nicht haben zu scheuen brauchen. Die Zeit, der Wechsel und die Armuth, sie alle hatten gemeinschaftlich den Capitän attakirt und sie alle hatten es nicht fertig gebracht, ihn unter sich zu kriegen. Er ging durch die Straßen von York als ein Mann, der über Kleider und Verhältnisse erhaben ist; sein Vagabundenfirniß glänzte so hell wie je zuvor.

Als Capitän Wragge auf der Brücke angekommen war, blieb er stehen und blickte müßig über das Geländer auf die Kähne

privaten Belieben selbst des Unverständigsten und Rohesten überlassen wollen, ein Gegengewicht hielten gegen die Presse, die mit industrieller Raubsucht dem gemeinen Glauben an das gedruckte Wort jede Zuchtlosigkeit der Gedanken feil bot, wie gegen die Verkehrung des Rechtsgefühls, das an die Stelle des gefürchteten Richters und des Abscheus vor dem Verbrechen den zweifelhaften Wettkampf geschickter Anklage und Vertheidigung und ein theatralisches Interesse an seinem Ausgange treten sah. Aber die Krisis blieb aus; die Aenderung der Verfassung, um sie aus einer mit dem gesunden Leben des Landes streitenden zu einer dasselbe stärkenden zu machen, ließ auf sich warten. Sie wurde nicht aus bestimmten Gründen mit Absicht vertagt; sie wurde versäumt. Vielleicht, während ein Minister Hand anlegte, den Willen des Königs auszuführen, glaubte ein anderer, daß es bequemer sei, die Form der Verfassung an ihrer Gehaltlosigkeit zerbröckeln zu lassen. Der Ueberdruß und die Langeweile, welche die Kammerverhandlungen den nicht unmittelbar dabei Betheiligten so oft einflößten, konnten diesen Glauben unterstützen; wie oft nicht minder die Metamorphose in der Physiognomie der Wahlkammer innerhalb sogar derselben Legislaturperiode! Die Neugier, welche die Eröffnung der Kammern empfing, wandelte sich in Gleichgiltigkeit gegen die Redner, die im zweiten Winter nichts neues vorbrachten, und in Kopfschütteln und Hohn über die Fusionen der an einander abgeriebenen Parteien im dritten. Schon suchte, was Unruh hieß, Audienz nach, und begehrte als Stiller im Lande seinen Aufenthalt wieder in Berlin nehmen zu dürfen; und was Waldeck ähnlich sah, ging ungekannt und ungenannt im Frieden der Abendsonne am Canal spazieren.

— Das soeben ausgegebene Juniheft des Aegidi-Klauhold'schen Staatsarchivs bringt zur nordamerikanischen Krisis 8 diplomatische Actenstücke und zur polnischen Frage deren 56. Die Zusammenstellung der letztern ermöglicht einen genauen Ueberblick über die diplomatischen Verhandlungen vom 6. Februar bis zum 4. Juni d. J.

— Die Kreuzzeitung reibt sich die Hände: es ist ein neues Messer gegen die schlechte Presse geschliffen worden. Bisher war allein der verantwortliche Redacteur eines Blattes gerichtlichen Vernehmungen ausgesetzt, da er, wie die Gerichte ausführten, selbstredend als Herausgeber aller im Blatt enthaltenen Artikel anzusehen sei; seit einiger Zeit aber hat die Berliner Staatsanwaltschaft Vernehmungen auch der Verleger cautionspflichtiger Zeitungen (u. a. der Berl. Allg. Ztg.) veranlaßt, und in diesen Tagen soll das Obertribunal die Frage (die sich an §. 35 des Preßgesetzes anknüpft, wo vom Verleger einer „Druckschrift" die Rede ist) zu Ungunsten der Verleger entschieden haben. Darnach würden die Verleger verpflichtet sein, jederzeit über den Verfasser oder „Herausgeber" eines in ihrem Verlage erscheinenden Zeitungsartikels Auskunft zu geben oder Strafe zu erleiden. Die Kreuzzeitung setzt fröhlich hinzu:

„Daß diese Angelegenheit von einer tief einschneidenden Wirkung sein wird, ist außer Zweifel: der Verleger hat nicht bloß die Geldstrafe, sondern nach § 54 des Preßgesetzes den Concessionsverlust zu befürchten. Dieser kann schon bei zweimaliger und muß bei dreimaliger Verurtheilung wegen Preßvergehens innerhalb eines fünfjährigen Zeitraumes erfolgen. Wir bemerken für heute nur noch, daß diese Frage leicht wichtiger für die Tagespresse werden möchte, als die Verwarnungstheorie in der Preßverordnung."

Dazu bemerkt die Nat.-Ztg. vor der Hand: „Das betreffende Erkenntniß des Obertribunals wird abzuwarten sein. Welche andere Person der Verleger als den „Herausgeber" der in einer Zeitung erscheinenden Artikel zu bezeichnen im Stande wäre, wenn es nicht der für den gesammten Inhalt verantwortliche Redacteur ist, das entzieht sich völlig unserem Verständniß."

Trient, 30. Juni. Gestern Abend um 6 Uhr wurde das Concilsjubiläum mit Tedeum, Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses und Acclamationen, wie einst beim Concilium selbst, geschlossen. Anwesend waren 2 Cardinäle und 32 Bischöfe. Die erste Acclamation galt Sr. Heiligkeit und Majestät Pius IX., „dem Papst-König", die andere „dem erlauchten, frommen und apostolischen Kaiser und König Franz Josef I., den Gott erhalte und schütze, den apostolischer, bürgerlicher und kriegerischer Ruhm umgeben möge." Am 26. und 28. baten Deputationen aus Tyrol die versammelten Kirchenfürsten um Verwendung für die Erhaltung der Glaubenseinheit des Landes und fanden günstige Aufnahme. (Vaterl.)

— Zum Schlusse eines längeren Leitartikels über diese Feier sagt die Wiener „Presse": ... „Das starre Festhalten an den Tridentiner Concilsbeschlüssen hat die Kirche Roms in die Lage gebracht, in welcher sie sich heute befindet. Ihre Waffen sind stumpf geworden, ihr Ansehen ist erschüttert, weil sie im Stillstand das Gesetz ihres Daseins gesucht und dieses Gesetz dem rastlos schaffenden Menschengeiste aufzuzwingen ganz vergebens bemüht ist. Statt in Trient das tridentinische Glaubensbekenntniß zu erneuern, welches heute noch zehnmal weniger als im sechzehnten Jahrhundert den Forderungen der Zeit entspricht, statt wirkungslose Verwünschungen gegen Andersgläubige auszustoßen, und womöglich im neunzehnten Jahrhundert den finstern Fanatismus des sechzehnten zu überbieten, wäre es eine weit würdigere Feier gewesen, wenn die in Trient jüngst versammelt gewesenen Bischöfe im wahren Geiste der Kirche Christi die Nothwendigkeit und Dringlichkeit eines neuen ökumenischen Concils proclamirt hätten, das den angehäuften Schutt dreier Jahrhunderte wegräumen, und die Reform der autonomen Kirche an Haupt und Gliedern berathen würde. Aber daran hat in Trient kein Bischof gedacht, und wenn er daran dachte, so mußte er einen solchen Gedanken unterdrücken, denn die Disciplin der römischen Curie würde darin nimmer zu duldende Ketzerei erblicken. Die Jubiläumsfeier in Trient konnte sich denn auch nicht über das Niveau der Aeußerlichkeit erheben und hat in der That auch nichts zu Tage gefördert als jenen machtlosen Protest des Fürstbischofs von Trient, der, sowenig als der wilde Fluch des Cardinals von Lothringen vor dreihundert Jahren, den Gang der Menschheit und den verhängnißvollen Lauf der Ereignisse auch nur um eine Secunde verzögern wird." Eine so freimüthige Sprache aus dem Munde eines österreichischen Blattes wäre noch vor wenigen Jahren schwerlich ohne Ahndung hingegangen.

Schweiz.

♂ **Bern**, 2. Juli. Der päpstliche Nuntius Herr Bovieri hat neuerdings an den Bundesrath eine Note gerichtet, in welcher er seine früheren Ansichten über den Turiner Vertrag, betreffend die Ausscheidung der tessinischen Bisthumsgüter, nochmals auseinandersetzt mit dem Beifügen, der Repräsentant des heil. Stuhls halte das Recht des Letztern fest, in Sachen der Art mitzureden. Der Bundesrath hält es nicht für nothwendig, hierauf Antwort zu ertheilen. — Aargau ist vom Bundesrath eingeladen, über den Beschluß des Großen Rathes in Sache der Judenfrage Bericht zu erstatten, d. h. mit andern Worten: der Bundesrath wird die Angelegenheit nun in seine Behandlung nehmen. — Die deutschen Schützen werden in Olten von 800 aargauischen und solothurnschen Cadetten mit 6 Kanonen unter dem Commando von Oberst Schwarz mit einem Manöver begrüßt werden. Der Schießplan von Chaux de Fonds weist einen Betrag von 375,547 Fr. an Gaben und Prämien auf. — Die Conferenz der Delegirten zur Bereinigung der Dappenthalgrenze, welche sich vor kurzem versammelt hatte, ist zur Einholung neuer Instructionen auseinandergegangen.

Frankreich.

FC **Paris**, 1. Juli. Der Moniteur enthält ein kaiserliches Decret vom 22. Juni, welches verordnet, daß vom 1. Mai bis zum 30. September 1867 eine allgemeine Ausstellung der Erzeugnisse der Industrie und der Landwirthschaft in dem Industriepalaste der Elysäischen Felder abgehalten werden soll. Aus dem vorausgeschickten Berichte des Herrn Rouher, damals noch Minister der öffentlichen Arbeiten, ersieht man, daß die Ausstellung von 1867 eine allgemeinere werden soll, als alle vorangegangenen, und daß gleichzeitig auch eine Ausstellung für die Erzeugnisse der schönen Künste veranstaltet wird. Die öffentliche Anzeige dieser Ausstellung findet jetzt schon statt, damit die Producenten aller, selbst der entferntesten Länder, zeitig davon Kenntniß erhalten, um sich dazu vorbereiten zu können.

— Die Blätter sprechen sich durchgängig sowohl über die Freigebung der Bäckerei als über die Wiedereinführung der philosophischen Classe sehr beifällig aus; nur meinen etliche, wie die „Presse" und der Temps, außer der Bäckerei bedürfe auch noch ein anderes Geschäft dringend der Befreiung von hemmenden Schranken — nämlich die Zeitungspresse. Wie die „Nation" erfahren haben will, ständen auch wirklich Erleichterungen der Preßgesetze bevor, jedenfalls sei von Herrn Rouher eine größere Sparsamkeit in der Ausgabe von Bewarnungen beabsichtigt.

Großbritannien.

EC **London**, 1. Juli.

In der Oberhaussitzung vom 30. Juni erwidert Earl Russell auf eine Interpellation Lord Shaftesbury's, er sei officiell in Kenntniß gesetzt worden, daß General Murawieff allen in Trauer gekleideten polnischen Frauen eine Geldbuße auferlegt, nicht aber, daß er sie mit der Knutenstrafe bedroht habe.*) Lord Stratheden fragt, ob in den letzten Tagen eine mündliche oder schriftliche Mittheilung der französischen Regierung eingetroffen sei, welche den Wunsch einer gemeinsamen Action behufs Beendigung der amerikanischen Feindseligkeiten ausspreche oder andeute. Earl Russell erwidert: „Die einzige Antwort die ich meinem edeln Freunde geben kann, ist die, daß der französische Botschafter vor einer Stunde ungefähr im auswärtigen Amte bei mir vorsprach, und mir erklärte, daß, nachdem viele Gerüchte im Umlauf seien, als hätte er von seiner Regierung die Weisung erhalten, der britischen Regierung eine Mittheilung über diese Angelegenheit vorzulegen, er mir sagen wolle, daß er eine solche Weisung nicht erhalten habe." Lord Derby beantragt Vorlegung der vom Lord Obercommissär der Jonischen Inseln veröffentlichten Proclamation betreffs deren Einverleibung mit Griechenland, und ergreift diese Gelegenheit, um gegen die von Lord Palmerston im Unterhause vertretene Doctrin zu protestiren, daß, nachdem diese Inseln unter das Protectorat Großbritanniens gestellt worden seien, das britische Parlament bei keiner das Aufhören dieses Protectorats betreffenden Frage betheiligt sei. Der Antragsteller spricht entschieden die Ansicht aus, daß die Abtretung dieser Inseln nachtheilig für deren Bewohner, nicht vortheilhaft für England und wahrscheinlich auch nicht für das allgemeine gute Einvernehmen Europa's förderlich sein werde. Die einzige Wirkung, soweit sie Griechenland betreffe, werde darin bestehen, die junge Monarchie mit einer rastlos unzufriedenen Bevölkerung beschwert zu haben. Ohne auf diesen Gegenstand weiter einzugehen, wünsche er vorerst bloß zu erfahren, welche Schritte die Regierung zur Verwicklichung der Einverleibung, zur Auszahlung der bisherigen Pensionen und zur Rückzahlung der englisch-griechischen Schuld getroffen habe. Earl Russell vertheidigt die Abtretung mit denselben Gründen, die er schon früher vorgebracht hat: mit dem Wunsche die constitutionelle Monarchie in Griechenland zu befestigen und den Unionsbestrebungen der Jonier gerecht zu werden. Da es nothwendig sei, daß die Großmächte, welche bei der Errichtung des Protectorats mitgewirkt hatten, beim Abschluß desselben zu Rathe gezogen werden, habe die Regierung die geeigneten Schritte zur Berufung einer Conferenz eingeleitet, vor deren Zusammentritt die Regierung sich durch keine Verpflichtungen binden werde. Er hoffe von dieser Conferenz das gewünschte Resultat und bereits habe die britische Regierung von Frankreich und Rußland in dieser Beziehung freundliche Mittheilungen erhalten. Oesterreich sei allerdings der Einverleibung nicht hold und hätte es lieber gesehen, wenn alles in statu quo geblieben wäre, doch sei Oester-

*) Das betreffende Decret Murawieff's bestimmt, daß Damen in Trauer das erstemal 25, das zweitemal 50 Rubel Strafe bezahlen, beim zweiten Rückfalle aber verhaftet und als Aufständische behandelt werden sollen. Die Red.

---

auf dem Fluß. Es war deutlich zu ersehen, daß er keinen bestimmten Zweck zu verfolgen und durchaus nichts zu thun hatte. Während er noch da herumlungerte, schlug die Uhr am Münster von York halb Sechs. Es rasselten Droschken an ihm vorüber über die Brücke, für den Zug, der zwanzig Minuten vor sechs Uhr von London kam. Nach einem augenblicklangen Zögern schlenderte der Capitän hinter den Droschken her. Wenn es eine von den Gewohnheiten eines Mannes ist, von seinen Nebenmenschen zu leben, so hat dieser Mann stets eine Vorliebe dafür, sich auf großen Eisenbahnstationen herumzutreiben. Capitän Wragge's Erntefeld war die Menschheit, und an diesem beschäftigungslosen Nachmittag war der Bahnhof von York ein Platz, auf dem man sich so gut einmal umschauen konnte als auf irgend einem anderen.

Wenige Minuten nachdem der Zug angekommen war, langte er auf dem Perron an. Jene gänzliche Unfähigkeit, administrative Maßregeln für die Behandlung großer Menschenmengen zu treffen, welche eine der nationalen Eigenthümlichkeiten englischer Behörden ist, kann man nirgends deutlicher wahrnehmen als in York. Drei verschiedene Eisenbahnlinien bringen vom Morgen bis zum Abend drei Haufen von Reisenden unter einem Dache zusammen und überlassen es ihnen, unter dem Beistand aller der confusen Stationsbeamten, welche das Ihrige thun die Verwirrung zu vermehren, einen Auflauf herbeizuführen. Die gewöhnliche Unordnung hatte gerade ihren Culminationspunkt erreicht, als Capitän Wragge sich dem Perron näherte. Dutzende der verschiedenartigsten Leute suchten Dutzende von verschiedenen Gegenständen in Dutzenden von verschiedenen Richtungen, indem sie alle von demselben Punkte ausgingen und alle gleichmäßig die Mittel entbehrten, sich über den Verbleib ihrer Sachen zu unterrichten. Eine plötzliche Zertheilung des Gewühls nahe bei den Wagen zweiter Classe zog die Aufmerksamkeit des Capitäns auf sich. Er richtete seinen Weg dahin und traf auf einen anständig gekleideten Mann, der mit Hilfe eines Portiers und eines Polizeidieners sich bemühte, einige gedruckte Zettel aufzulesen, die ihm aus einem Stück Papier herausgefallen waren, welches seine kopfscheu gemachten Mitpassagiere ihm aus der Hand gestoßen hatten.

Der Capitän bot seine Unterstützung in dieser Verlegenheit mit der höflichen Behendigkeit an, die ihm eigen war, und bemerkte die drei sein Erstaunen erregenden Worte „Fünfzig Pfund Belohnung", die in großen Buchstaben auf die Zettel gedruckt waren, bei deren Auflesen er sich behilflich zeigte. Alsbald brachte er einen von ihnen bei Seite, um ihn bei der ersten passenden Gelegenheit genauer anzusehen. Als er den Zettel in der Hand zusammendrückte, fixirten seine doppelfarbigen Augen mit hungrigem Interesse den Eigenthümer des unglücklichen Papierpäckchens. Wenn ein Mann in der Lage ist, nicht fünfzig Pfennige in seiner Tasche zu tragen, so pocht ihm das Herz (wenn er's auf der rechten Stelle trägt) und wässert ihm der Mund (wenn dieser von ordentlicher Beschaffenheit ist) bei dem Anblick eines anderen Mannes, der ein gedrucktes, an seine Mitbürger gerichtetes Anerbieten von fünfzig Pfund Sterling bei sich trägt.

Der von Mißgeschick heimgesuchte Reisende raffte sein Päckchen so gut er vermochte zusammen und begab sich von dem Perron weg, nachdem er eine Frage an das erste officielle Schlachtopfer des täglichen Passagierverkehrs gerichtet, das seine Sinne genügend beisammen hatte. Als er die Station nach der Flußseite hin, welche ihm zunächst lag, verlassen hatte, bestieg der Fremde an dem Pförtchen der Nordstraße die Fähre. Der Capitän, der bis dahin sorgfältig seine Schritte im Auge behalten hatte, trat gleichfalls in das Boot und verwendete den kurzen Zeitraum der Ueberfahrt nach dem gegenüberliegenden Ufer dazu, den Zettel zu lesen, den er zu seiner Privatbelehrung an sich genommen hatte. Den Rücken sorgfältig nach dem Reisenden gewendet, prägte sich Capitän Wragge jetzt die folgenden Zeilen in's Gedächtniß:

„Fünfzig Pfund Belohnung:

„Entflohen aus ihrer Wohnung in London, früh am Morgen des 23. September 1846 eine junge Dame. Alter — achtzehn Jahre. Kleidung — tiefe Trauer. Persönliche Erscheinung — sehr hellbraunes Haar; Augenbrauen und Augenwimpern dunkel; Augen hellgrau; Farbe auffallend blaß; die untere Partie ihres Gesichts rund und voll. Gestalt hoch und schlank; Gang ausgezeichnet leicht und anmuthig, spricht mit Offenheit und Bestimmtheit, hat die Manieren und Gewohnheiten einer feinen, gebildeten Dame. Besondere Kennzeichen — zwei kleine Male dicht neben einander an der linken Seite des Halses. Wäschezeichen — „Magdalene Vanstone". Man vermuthet, daß sie unter einem angenommenen Namen bei einer Theatergesellschaft, die jetzt in York Vorstellungen gibt, eingetreten ist oder einzutreten versucht hat. Hatte, als sie London verließ, nur einen schwarzen Koffer und sonst kein Gepäck bei sich. Jeder, der eine Nachweisung zu geben vermag, in Folge deren man sie zu ihren Freunden zurückführen kann, erhält die obige Belohnung. Man wende sich an das Geschäftsbüreau des Herrn Harkneß, Sachwalter, Coney Straße in York. Oder an die Herren Wyatt, Pendril und Gwilt, Searlestraße, Lincoln's Inn in London."

Capitän Wragge, gewöhnt wie er war, bei allen menschlichen Vorfällen die vollständigste Selbstbeherrschung zu bewahren, verrieth dennoch, als er während des Lesens an das Wäschezeichen der vermißten jungen Dame gelangte, sein hohes Erstaunen durch einen Ausruf der Verwunderung, welcher selbst den Fährmann stutzig machte. Der Reisende war weniger aufmerksam, seine Blicke waren lediglich auf das entgegengesetzte Flußufer gerichtet und er verließ hastig das Boot, sobald es den Landungsplatz berührte. Capitän Wragge ermannte sich, steckte den Zettel ein und folgte seinem Führer aufs neue.

(Fortsetzung folgt.)

reich nie so unbillig gewesen zu sagen, daß es aus vermeintlichem österreichischem Interesse auf das Fortbestehen des Protectorats dringen würde, selbst wenn England und Griechenland die Einverleibung der Jonischen Inseln mit der griechischen Monarchie für wünschenswerth halten sollte. Das Aufgeben der Festungswerke von Korfu werde die englische Flottenposition im Mittelmeere eher stärken als schwächen. Doch werde es möglicher Weise gerathen erscheinen sie zu zerstören, da ihre Erhaltung für eine schwache Macht wie Griechenland zu viel Opfer verlangen dürfte, sie selbst aber eine fortwährende Versuchung für die größeren Mächte abgeben würden. Den finanziellen Punkt betreffend, könne England höchstens 4000 Pfd. St. jährlich einbüßen, und er sei überzeugt, daß das englische Volk dieses kleine Opfer gerne tragen werde. Nachdem noch verschiedene andere Mitglieder sich an der Debatte betheiligt, zieht Lord Derby schließlich seinen Antrag zurück und das Haus vertagt sich.

— Auch im Unterhause kam die Frage wegen der französischen Interventionsverträge zur Erörterung; Layard erklärt aufs bestimmteste, daß „seit vergangenen Herbst“ keine derartige Mittheilungen an das englische Cabinet gelangt seien. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Mr. Roebuck's: daß das Haus die Königin in einer Adresse bitte, Verhandlungen mit den Großmächten Europa's einzugehen, um in der Anerkennung der Unabhängigkeit der conföderirten Staaten von Nordamerika deren Mitwirkung zu erlangen. Der Redner sagte, er wisse wohl wie unpopulär er sich durch diesen Antrag bei einer gewissen Partei im Lande mache, doch darüber müsse er sich hinaussetzen. England werde durch das Recht, durch die Gebote der Menschlichkeit, durch sein eigenes Interesse auf eine Anerkennung des Südens hingewiesen. Zu diesem Zwecke beantrage er heute, daß die Krone sich über diesen Gegenstand mit den Großmächten Europa's in Verbindung setze. Wenn ich sage Europa — fährt der Redner fort — (und wir geben diesen Theil seiner Rede als den interessantesten etwas ausführlicher) so meine ich in der Wirklichkeit Frankreich. (Heiterkeit.) Denn keine andere Macht kommt gegenwärtig in Betracht, und wenn Frankreich und England den Süden anerkennen, ist der Krieg so gut wie zu Ende. Hier nun bitte ich das Haus, mir zu gestatten, ein Stück meiner eigenen Erlebnisse mitzutheilen. Von dem Wunsche beseelt, mich selber zu überzeugen, wie der Kaiser der Franzosen über die amerikanische Angelegenheit denke, wandte ich mich an meinen ehrenwerthen Freund, das Mitglied für Sunderland (Mr. Lindsay), von dem ich wußte, daß er vom Kaiser Napoleon ermächtigt ist, diesem, wenn immer er ihn nur sehen wolle, nur zu schreiben. (Heiterkeit.) Und zu diesem ehrenwerthen Freunde sagte ich: „Was meinen Sie, wäre es nicht am besten, wir fahren nach Paris und ersuchen um eine Audienz?“ (Heiterkeit.) Denn, Herr Sprecher, ich kenne die Ministerbank nur zu gut; die sprengt alle möglichen Gerüchte aus, wenn es nur ihrem Zwecke dient. (Heiterkeit.) Die Audienz wurde gewährt, ich reiste nach Paris, und jetzt will ich eine Mittheilung machen, über die sich der Herr Unterstaatssecretär des Aeußern etwas wundern wird, die aber nichtsdestoweniger wahr ist. Der Kaiser sagte zu mir Folgendes mit der Ermächtigung es hier mitzutheilen. „Sobald ich erfahren hatte, daß das bewußte Gerücht (der Kaiser habe seine Ansichten in Betreff Amerika's geändert) in England circulire, gab ich meinem Botschafter die Weisung, die Wahrheit desselben in Abrede zu stellen. Ja, ich that noch mehr, ich instruirte ihn zu erklären, daß, wenn meine Gesinnungen sich geändert haben, die Aenderung lediglich darin bestehe, daß ich mehr als je zur Anerkennung des Südens geneigt sei. Ich wies ihn an, der britischen Regierung diese meine Auffassung und Wünsche mitzutheilen und sie zu fragen, ob sie sich mir bei dieser Anerkennung anschließen wolle.“ (Hört! hört!) Ich setze meine Wahrhaftigkeit zum Pfande ein, daß der Kaiser so zu mir gesprochen hat. (Hört! hört!) Er sagte mir, diese Instructionen seien an Baron Gros abgeschickt worden (Hört! hört!), und jetzt sagt man mir ins Gesicht, die britische Regierung wisse nichts davon. Das kann nicht wahr sein. (Hört! hört!) Ich gebe mein Wort zum Pfande, daß ich die Wahrheit gesagt habe, und die Welt wird meinem Worte glauben. (Beifall.) Nun weiter. Ich sagte Sr. Majestät: „Es stehen Ihnen zwei Wege offen, entweder Sie wenden sich in aller Form an England — —“ da unterbrach er mich und sagte: „Nein, Mr. Roebuck, das kann ich nicht, und ich will Ihnen sagen, weshalb nicht. Vor einigen Monaten habe ich mich in aller Form an England gewandt. England aber hat meine Depesche nach Amerika geschickt. (Hört! hört!) Diese Depesche gerieth in Mr. Seward's Hände und wurde meinem Gesandten in Washington gezeigt. Sie wurde mir wieder zurückgeschickt und ich fühlte, daß mir übel mitgespielt worden war (Lauter Beifall der Opposition.) Ich will, ich kann mich nicht der Gefahr einer ähnlichen Behandlung wieder aussetzen. (Hört, hört!) Sonst bin ich zu allem und jedem bereit. Ich gebe Ihnen volle Ermächtigung, dem englischen Unterhause diesen meinen Wunsch mitzutheilen und dem Hause zu sagen, daß ich entschlossen bin, in allen Dingen gemeinschaftlich mit England zu gehen und vor allem, wo es sich um Amerika handelt.“ Roebuck schaltet nun wieder einiges Eigene ein, und citirt dann noch folgende Worte des Kaisers: „Ich fürchte mich vor dem nächsten Winter wegen der Bevölkerung meiner Fabrikdistricte.“ — An der Debatte betheiligen sich Lord Montagu und der Schatzkanzler, beide gegen Roebuck; für ihn nur Robert Cecil. Am schärfsten wird er von Mr. Bright bekämpft, der sich besonders über seine Inconsequenz lustig machte. Heute muthe er dem Hause zu, in einer der wichtigsten Fragen sich der Leitung des Kaisers der Franzosen zu unterwerfen, während er erst vor zwei Jahren von diesem selben Mann sagte: „Ich halte noch immer fest an der Ansicht, daß wir vom Kaiser der Franzosen nichts als Feindschaft und Treulosigkeit zu erwarten haben.“ (Hört, hört! und Heiterkeit.) Und wieder bei einer anderen Gelegenheit, als unsere Königin und derselbige Kaiser sich begrüßten, habe dasselbe ehrenwerthe Mitglied gesagt: „Als ich sah, wie seine meineidigen Lippen die geheiligte Wange berührten.“ Und nach alldem lasse sich dieses ehrenwerthe Mitglied beim Kaiser einführen, um sich mit ihm gewissermaßen zu einer Englands Ehre und Interesse in den Koth hinabziehenden Politik zu verschwören. Wahrlich, fährt Mr. Bright fort, der Kaiser läuft Gefahr, in diesem Hause der Vertreter zu viele zu haben. Vor kurzem erst soll das ehrenwerthe Mitglied für Kings County (Mr. Hennessy) bei ihm gewesen sein, und jetzt kommt Mr. Roebuck mit vertraulichen Mittheilungen von ihm. Somit zwei außerordentliche Ambassadoren auf einmal. (Heiterkeit.) Aber wenn es wahr ist, was er diesen Beiden einzeln gesagt hat, daß er Rußland und Amerika bekriegen will, und wenn man berücksichtigt, daß er Rom gegen den Wunsch von ganz Italien festhält, nebenbei Mexiko erobert, in Cochinchina Krieg führt und mit Japan anbinden will, so hat er wahrlich mehr Ehrgeiz als Ludwig XIV. und sein Oheim, und leicht könnte es so kommen, daß seine Dynastie darüber zu Grunde geht.“ — Der Staatssecretär des Innern, Sir George Grey, versichert, daß die Regierung von alledem, was Mr. Roebuck durch den Kaiser der Franzosen erfahren, nicht die allergeringste Andeutung erhalten habe; ja, daß diese Mittheilungen allem dem widersprechen, was die Regierung in neuerer Zeit über die Absichten der französischen Regierung erfahren habe. — Die Debatte wird vertagt.

— Palmerston ist noch immer gichtleidend; doch geht es besser. — Die Königin von Preußen wird am 3. Juli gleichzeitig mit der Königin Victoria Windsor verlassen, bis zum 6. im preußischen Gesandtschaftshotel des Grafen Bernstorff Gast sein, und alsdann ihre Rückreise nach Deutschland antreten.

Rußland.

Aus Lemberg, 1. Juli, wird geschrieben: Wysocki hat mit 1400 Mann Infanterie und 100 Reitern gestern Abends nächst Radziwilow die russische Grenze überschritten und Radziwilow heute Nacht besetzt. Gleichzeitig soll bei Podkamien eine Abtheilung theilweise durchgebrochen sein. Bei Buczyna und Bazylow wurden Insurgenten vom Uebertritte nach Rußland abgehalten und eingebracht. Dem Wysocki wurden 50 Wagen abgenommen und mehrere Nachzügler seines Corps angehalten.

Spanien.

FC **Madrid**, 30. Juni. Die Bischöfe verlangen, daß die Veröffentlichung der „Misérables“ von V. Hugo eingestellt werde. Die Angelegenheit ist an den Staatsrath verwiesen.

Vereinigte Staaten.

FC **Newyork**, 20. Juni. Die große Aufregung, welche die Nachricht von dem Anmarsch der conföderirten Armee hervorgerufen hatte, ist einer bedeutend ruhigeren Stimmung gewichen, indem die Berichte über die Stärke der in Pennsylvanien und Maryland eingerückten feindlichen Truppen sich als übertrieben herausgestellt haben. Zwar ist alles, was man von dort hört, noch unbestimmt und widerspruchsvoll; doch scheint sich als gewiß zu ergeben, daß der Cavallerieeinfall in jene Staaten sich nur auf 3500 bis 4000 Mann unter General Jenkins beschränkte. Die allgemeine Ungewißheit wird besonders dadurch vermehrt, daß die Regierung über die Telegraphen eine strenge Censur ausübt. In den Bergen von Bull Run, bei Aldie, fand am 17. ein Cavalleriegefecht statt, worin beiderseits viele Offiziere und Soldaten fielen und gegen 100 Gefangene von den Unionstruppen gemacht wurden. Der Feind wurde aus mehreren Positionen fünf Meilen zurückgetrieben. Nach dem Gefecht machte der Oberst Duffie eine Recognoscirung und brachte von seinem Streifzuge die Nachricht mit, daß General Lee in drei Colonnen gegen Hooker anrücke; der rechte Flügel unter Hill über Occoquan und Wolf Run Shoals, das Centrum unter Ewell über Thoroughfare Gap und der linke Flügel unter Longstreet über Leesburg. Am 19. standen zwölf conföderirte Regimenter in der Nähe von Hagerstown und Williamsport in Maryland.

Centralamerika.

FC Die France erfährt durch eine Depesche aus Haiti, daß der Präsident Geffrard die Repräsentantenkammer aufgelöst hat, weil diese Reductionen in der Armee vornehmen wollte, zu welchen der Präsident glaubt, sich nicht verstehen zu können, da kürzlich eine Revolution auf der Insel ausgebrochen war. Man befürchtet beunruhigende Manifestationen und der Präsident hat Truppen nach Port-au-Prince kommen lassen und die Stadt in Belagerungszustand erklärt.

Badisches Landesschießen.

⊙ **Mannheim**, 1. Juli. Eine große Anzahl hessischer, nassauischer und württemberger Abgeordneter, sowie Mitglieder des Frankfurter Gesetzgebenden Körpers treffen Samstag den 4. Juli zum Besuch des badischen Landesschießens hier ein, weshalb sich auch die badischen Kammermitglieder zahlreich hier einfinden werden. Die Frankfurter Schützen haben bis jetzt 11 Becher geschossen. Das heutige Waldfest in den Weiden zu Neckarau ist auf das Glänzendste gelungen.

Mannheim, 2. Juli. Alle Schießstände waren gestern während des ganzen Tages besetzt. Am Schluß des Festes werden zum mindesten 150,000 Schüsse gefallen sein. Auf die Festscheiben wird im Allgemeinen recht gut geschossen. Die Becher reichen bei weitem nicht aus und hat bereits eine Nachbestellung stattgefunden, da nur Wenige 30 fl. statt Becher nehmen. Das gestrige Mittagsbankett war weniger zahlreich besucht in Folge der Wasserfahrt und Waldparthie, über welche nur eine Stimme, die der größten Befriedigung, herrscht. Am Abend war die Halle überfüllt und dicht gedrängte Schaaren standen außerhalb derselben. Die milden lauen Lüfte der Julinacht, die patriotischen Reden und Gesänge, die guten Speisen und Getränke hielten Tausende bis Mitternacht auf dem Festplatze. Während im Innern der Hallen das Lichtmeer von hundert und hundert Steinölflammen strahlte, lag außen der Silberschein des Vollmondes. Unter den Rednern am Abend machen wir die HH. Preetorius aus Alzei und K. Scholl von hier namhaft. Das Hoch des Ersteren galt den Kämpfern für die deutsche Reichsverfassung, und das des Andern dem „Genius der Menschheit, dem deutschen Manne, unserem Friedrich Schiller“. Heute Abend findet Festball in den vereinigten Sälen des großh. Hoftheaters statt. (Karlsr. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 1. Juli. Der von der Adreßcommission der Abgeordnetenkammer angenommene Entwurf ist den Kammermitgliedern unter dem Siegel der Amtsverschwiegenheit mitgetheilt worden; es verlautet nur soviel, daß sich derselbe im Wesentlichen überall an die Vorlage des Referenten Freiherrn v. Lerchenfeld anschließt, daß Dr. Völk in der Commission mit einem Abänderungsvorschlag zu dem Passus über die Bundesreformfrage allein geblieben ist, daß die unveränderte Annahme des Handelsvertrags ganz entschieden und auf jede Gefahr hin abgelehnt wird, und daß zwei Modificationen, die in dieser Hinsicht von Völk und Umbscheiden beantragt waren, ebenfalls mit allen Stimmen gegen jene der Antragsteller abgelehnt wurden. Die Bildung einer „großdeutsch liberalen“ Kammerfraction, über welche bisher fortwährend Verhandlungen gepflogen worden sind, scheint nach den Ergebnissen der Commissionsberathung, wenn sie nicht ganz aufgegeben ist, jedenfalls noch im weiten Felde zu stehen. Die Adreßdebatte selbst beginnt morgen. Heute ist der Justizausschuß gewählt worden; er besteht aus den früheren Mitgliedern Adv. Arnheim, Adv. Barth (von Kaufbeuern), Prof. Edel, Adv. Völk und den neugewählten: App.-Ger.-Präs. Neumayr, O.-App.-Rath Pixis, Bez.-Ger.-Dir. Hohenadl, Adv. Streit, q. Staatsproc.-Subst. Umbscheiden. Die Wahl der übrigen ständigen Ausschüsse wird nach Beendigung der Adreßdebatte stattfinden. Zum Staats-

---

Land und Leute in Mexiko.

(Schluß.)

Nach diesen Mittheilungen unseres Reisenden wenden wir uns zur Schilderung seiner Reise von Alvarado nach Vera Cruz.

„Ein dritter Theil der Landstraße bewegt sich dem Meeresufer entlang, zwischen dem Gürtel mächtiger, schäumender Wogen und längs der Sandhügel, deren Ausdehnung sich in's Unendliche zu erstrecken scheint. Bei jedem Schritte bemerkten wir Fußspuren eines auf Raub ausgehenden Tigers, der seine Höhle zur Aufsuchung von Nestern der in jenen Regionen hausenden Wasservögel verlassen hatte. Solche beunruhigenden Wahrnehmungen sind indessen weniger im Norden, als im Süden des Flusses zu machen, wo solche Tigerspuren sich häufig längs des ganzen Ufers hinziehen. Zuweilen weichen diese Straßen von ihrem gewöhnlichen Laufe ab, um jene ungeheuren Auen zu durchschreiten, welche, verschönert durch den finsteren und zugleich magischen Anblick entfernter Wälder, meilenweit umher das Auge beschäftigen mit der Betrachtung zahlloser Viehherden, welche auf diesen prächtigen Ebenen weiden, oder hinter den schattigen Zweigen der malerischen Bäume zusammengelagert sind. In langen Entfernungen von einander konnten wir die Häuser der Landwirthe unterscheiden, deren einfacher aber herzlicher Gastfreundschaft ich stets ein unauslöschliches Andenken bewahren werde. Auch bei diesen Landleuten offenbart sich, gerade so wie in den Städten, dieselbe Verschiedenheit der Parteistellung hinsichtlich der politischen Ansichten, obgleich diejenigen, welche mit der französischen Expedition sympathisiren, aus Furcht vor den fortwährend durch jene Gegenden streifenden Guerillabanden, in ihrem Urtheil und Verhalten sehr vorsichtig zu Werke gehen.

Einige große Gutsbesitzer haben den Franzosen heimlich das Anerbieten gemacht, ihnen alles nöthige Vieh liefern zu wollen, vorausgesetzt, daß ihnen eine genügende Militärmacht zur Bedeckung der Transporte zur Verfügung gestellt werde. In Folge dieses Vorschlags wurden auch wirklich zwei Expeditionen von Vera Cruz aus zu diesem Zweck unternommen; aber die Angriffe der Guerillabanden brachten ihnen den Verlust mehrerer Soldaten sowie des größten Theils des Viehtransports selbst. In so fern erscheint der Fortbetrieb dieses Geschäfts vollständig gelähmt. Auf jenen beiden Streifzügen hatten die Franzosen auch eine Anzahl verschiedenen Eigenthümern gehöriger Viehtransporte mitgenommen, wogegen jedesmal eine Urkunde ausgestellt ward, die die Zahlung dem französischen Commissariat in Vera Cruz überwies. In Betreff dieser Anweisungen bin ich allgemein benachrichtigt worden, daß deren Einlösung nichts im Wege steht, wenn der Gläubiger ein Ausländer ist, daß aber nicht ein einziger mexikanischer Gläubiger gegen eine derartige Anweisung Zahlung erhalten hat. Da mir dieselbe Mittheilung in Vera-Cruz wiederholt worden ist, so sehe ich in dieser Thatsache einen neuen Beweis für die Behauptung, daß der Krieg nicht allein gegen die Regierung, sondern unmittelbar auch gegen das Volk geführt wird; wie dies in der That auch die neuesten Berichte über die zügellosen, rücksichtslosen Handlungen der Franzosen gegen die Bewohner des Landes vollkommen bestätigen.

Ich erfreute mich einer völligen Sicherheit auf der ganzen Landstraße, obgleich ich ohne Bedeckung und mit keinen anderen Gefährten die Reise machte, als mit meinem Führer und mit einem armen Manne, der zu Fuß nach Vera Cruz gehen wollte, dem ich aber einen meiner Maulesel zur Benutzung überließ. Wir waren schon bei der Stadt Medellin angekommen, als mir ein Guerilla-Offizier begegnete, welcher in Begleitung von sechs oder sieben Soldaten auf mich zukam, um meinen Reisepaß zu prüfen, worauf der Offizier die Freundlichkeit hatte, mir einen Befehl an einen seiner Untergebenen zu ertheilen, damit mir eine Escorte von Medellin bis nach Vera Cruz mitgegeben werde.

In Medellin bemerkte ich die ersten traurigen Spuren, welche frühere Zwistigkeiten auf dem Boden von Mexiko hinterlassen haben. Auf allen Seiten waren die Ruinen der in Asche gelegten Häuser zu sehen, waren die Ländereien verwüstet, wo ehemals der Ackerbau auf die üppigste und erfolgreichste Weise betrieben wurde. Der Mangel einer regelmäßigen Verbindung mit Vera Cruz hatte auch dort große Noth hervorgebracht, und auf den Verkehr im allgemeinen auf das nachtheiligste gewirkt. Kein anderes menschliches Wesen war in Medellin zu sehen, als einige Guerilla's, welche auf ihre täglichen Streifzüge auszogen oder von ihnen zurückkehrten. Sie hatten die Eisenbahnbrücke zerstört, und dadurch jede Verbindung mit Vera-Cruz abgeschnitten.

So sah ich mich genöthigt, meine Reise zu Pferde zu machen; was bei den Querbalken, die auf dem Schienenwege Schritt für Schritt wiederkehrten, ebenso mühsam als gefährlich war. Aber die Gegend ist so unbeschreiblich schön, daß ich einigermaßen dadurch für meine Mühen belohnt ward. Jene prächtigen Haine mit all der Ueppigkeit einer tropischen Vegetation; die herrlichen Gefilde, an denen sich das Auge überall entzückt; die unermeßlichen Wiesen, mit den mannigfaltigsten Blumen und anderen Gewächsen bedeckt — alles das bringt einen so herrlichen Eindruck hervor, daß er Bewohnern des Nordens auf keine Weise deutlich zu machen ist.“

Bei dem Aufsehen, welches die Entdeckung der Nilquellen macht, hebt der Schwäbische Merkur mit vollem Recht den Antheil Würtembergs und damit auch Deutschlands an diesem Ereigniß hervor. Er macht darauf aufmerksam, daß die beiden Missionäre Krapf und Rebmann — beide geborene Würtemberger — es waren, die zuerst auf den richtigen Weg für die Entdeckung der Nilquellen verwiesen, und daß diesen ein weiterer Würtemberger, Erhardt, sich anreiht. Zugleich betont er auch, daß schon die Alten nähere Kenntniß von der Geographie Inner-Afrika's hatten, als gemeinhin angenommen wird. Es wird auf Seneca (Quaestiones naturales liber VI) aufmerksam gemacht, der erzählt, daß der Kaiser Nero zwei Centurionen nach Aethiopien sandte, die sehr weit kamen, bis sie zu ungeheuren Seen gelangten, deren Ende Niemand angeben konnte. Ibi vidimus duas petras, ex quibus ingens vis fluminis excidebat. Uebereinstimmend hiermit erwähnen Speke und Grant der Felsenbarre. Es wird aber auch darauf hingewiesen, daß vor Durchforschung des See's das Problem der Entdeckung der Nilquelle so wenig gelöst sei, als wenn man die Quellen des Rheins im Bodensee suchen wollte.

schuldentilgungscommissär der Kammer ist, wie auf früheren Landtagen, einstimmig Graf Hegnenberg, zu seinem Ersatzmann Brauereibesitzer Sedlmayr gewählt.

— Unter den neuesten Einläufen zur Kammer der Abgeordneten befindet sich eine Petition von Nürnberger Einwohnern, die Angelegenheiten von Schleswigholstein betreffend, angeeignet von den Abgg. Brater und Crämer; ferner zwei Anträge des Abg. Dr. Karl Barth von Augsburg, die Judicatur in streitigen Taxsachen, und eine Abänderung des Art. 18 des Gerichtsverfassungsgesetzes, beziehungsweise mehrerer Artikel des Notariatsgesetzes vom 10. November 1861 betreffend.

Lindau, 30. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages gelang eine Hebung des Ludwig und eine Verschleppung desselben nach einer seichteren Uferstelle noch nicht; die Versuche waren insoweit gediehen, daß der eine Theil des Schiffes in erheblicher Weise von dem Seegrunde gehoben werden konnte, die weiteren Bemühungen jedoch, eine Bugsirung eintreten zu lassen, scheiterten, da wiederholt mehrere eiserne Hebehaken die nöthige Festigkeit nicht bewiesen und hierdurch mehrere Ballons zum Niveau emporschnellten. (B. Z.)

Die in Furth am 29. Juni ausgebrochene Feuersbrunst verbreitete sich, dem Reg. Tagbl. zufolge, über den ganzen östlichen Theil der Stadt, welcher mit Ausnahme des neuen Landgerichtsgebäudes und zweier Privathäuser dem Elemente zum Opfer fiel. Erst nachdem beiläufig 150 Firste abgebrannt waren, konnte dem weiteren Umsichgreifen des Brandes Einhalt gethan werden. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Bahnhof war bei der österreichischen Locomotiv-Remise vom Feuer bedroht; es gelang jedoch, die Gefahr abzuwenden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Der Pariser Moniteur enthält den sehr ausführlichen Bericht des Herrn Rouher, auf den das neue Decret über die Aufhebung des bisherigen Privilegzwangs der Pariser Bäckerei begründet ist. Der Bericht weist die wesentlichen Vorzüge der Reform in der Behandlung von vier Hauptfragen nach. Diese betreffen: 1) Die Reservevorräthe, 2) die Beschränkung der Zahl der Bäcker, 3) das in Paris, wie überhaupt im Seine-Departement und in der Stadt Limoges bestehende Institut der Bäckereikasse und das Compensationssystem, 4) die Brodtaxe. Ad 1. Die Reservevorräthe waren in der Zeit, in der man sie einführte, eine durch die Rücksicht auf öffentliche Ordnung und Sicherheit gerechtfertigte Maßregel; sie sollten übermäßiger Theurung und Seltenheit der Waare vorbeugen. Zu gewissen Zeiten hat die Regierung oder die Stadtbehörde selber sogar Getreide- und Mehlvorräthe aufgespeichert, allein der schweren Verluste wegen, die sich daraus ergaben, dieses System wieder aufgegeben. Heutzutage hat man ganz andere nationalöconomische Anschauungen gewonnen. Es sind keine Gründe mehr vorhanden, einen so gewaltigen Verstoß gegen die Principien der Handelsfreiheit in Bezug auf die einzige Bäckerei ferner noch zu begehen. Nachdem das System der beweglichen Scala des inländischen Getreidemarktes gefallen, werden die Reservevorräthe der Bäcker vollkommen unnöthig und absolut schädlich für die betreffenden Bäcker wie für das consumirende Publicum. — Ad 2. Die Beschränkung der Zahl der Bäcker ist eine Entschädigung für die schweren Opfer und Verpflichtungen gewesen, die denselben aufgebürdet waren. Sie ist der schwerste Verstoß der gegen das Princip der Handelsfreiheit begangen werden kann, eine Verläugnung des durch die Gesetze von 1791 und vom 1. Brumaire des Jahres [illegible] Jedem zugestandenen Rechtes des freien Geschäftsbetriebs, eine förmliche Rückkehr zu dem veralteten Zunftwesen. Dies System hindert außerdem das Aufkommen von großen, vervollkommneten Maschinenbäckereien. Allerdings, gesteht Herr Rouher ein, darf man nicht hoffen, daß die freie Concurrenz in Paris sofort alle erwarteten Resultate hervorbringe. Der reglementäre Betrieb hat bei den Pariser Bäckern alle Befähigung und Lust und Liebe zur Sache erstickt. Die jungen Bäcker aus der Provinz haben die Gewohnheit verloren, sich in Paris niederzulassen, jede Concurrenz von außen her war unmöglich und muß jetzt erst wieder zu wohlfeileren Marktpreisen des Brodes mitwirken. — Ad 3. Die Bäckereikasse ist 1853 entstanden und hat allerdings zu einzelnen Zeitpunkten viel zur Erleichterung der Last der übergroßen Theurung beigetragen. Aber dasselbe Resultat kann durch einfachere und wohlfeilere Mittel erzielt werden, abgesehen davon, daß ein so drückendes, directes Bevormundungssystem der Industrie und des Handels durch die Behörde mit den neuen Handelsreformen geradezu unverträglich ist. Herr Rouher spricht in Bezug auf die Wirksamkeit der Bäckereikasse sogar von einer Ausgabe von 71 Mill., von denen nur 53½ auf Ermäßigung der Brodpreise verwandt worden seien. Es müssen deshalb mit der städtischen Behörde andere Vereinbarungen getroffen werden, um auf anderem Wege billigere Brodpreise in Zeiten des Mangels zu erlangen. — Ad 4. An und für sich ist Herr Rouher dafür, daß es den Bäckern vollständig freigegeben werden soll, wie jeder andere Producent den Preis seiner Waare anzusetzen. Nicht allein sei dies vernünftiger und billiger, sondern auch für alle Theile bequemer. Doch kann die durch ein Gesetz eingeführte Brodtaxe nur wieder durch ein anderes Gesetz abgeschafft werden. In der Zwischenzeit schlägt aber zur Vermittlung der Uebergänge Herr Rouher vor, die von dem Kaiser selbst in Anregung gebrachte sogenannte officiöse Taxe, wie schon früher in Brüssel, so auch in Paris einzuführen. Dieselbe besteht darin, daß der Bäcker gehalten ist, in seinem Laden den jeweiligen Brodpreis, den er selber feststellt, öffentlich bekannt zu machen. Die Behörde nimmt diese Brodpreise regelmäßig auf und veröffentlicht von Zeit zu Zeit die Namen der Bäcker, welche unter dem Preise verkaufen, der sich durch die frühere officielle Taxe herausgestellt hätte. Diese frühere officielle Taxe würde gleichzeitig immer noch nach den alten maßgebenden Elementen berechnet und bekannt gemacht werden, ohne jedoch für irgend einen Bäcker einen obligatorischen Charakter zu besitzen. Sie würde bloß als Maßstab für den Käufer dienen. Wenn sich das interimistische System hinlänglich eingebürgert und bewährt hätte, so würde man später die officielle Taxe definitiv abschaffen.

Einer englischen Gesellschaft ist die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Schwedt nach Stargard in Pommern zum Anschluß an die Bahn Angermünde-Schwedt ertheilt worden.

Die Rh. Ztg. schreibt: Aus Amsterdam theilt man uns mit, daß der seit längerer Zeit in der Stille vorbereitete Plan einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Holland und Dortmund seitens der niederländischen Regierung genehmigt und das dazu nöthige Capital bereits in Holland vollständig sicher gestellt sei.

Märkte.

Bremen, 29. Juni. (Wochenbericht bis 27. Juni Abends.) Tabake, nordamerikanische. Verkauft sind 64 F. Ohio, braun, couleurig und gelb, 60 F. Scrubse, ord., mittel und fein, 50 F. Maryland, ord. u. braun, 952 F. Kentucky, ord., mittel und fein. Westind. u. südamerik. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 49 Ser. Havana, 150 Ser. Cuba, 2266 Ser. Ambalema, 2668 Colli Carmen und Columbia, 436 Ser. Giron, 2744 Pack. Brasil, 50 Pack Java.

Kaffee ohne wesentliche Veränderung. Die Preise behaupteten sich fest, doch kamen erhebliche Umsätze aus erster Hand nicht vor. Der Bedarf fand meistentheils vom Lager aus zweiter Hand Befriedigung.

Zucker, roher. Die Frage für den Artikel hielt zu den bestehenden Preisen an und wurden für den Versand genommen unter Segel von Havana: per Esperanza 1180 K.; von Mantanzas per J. Ahlers 3130 K., per Eldorado 484 F. Cuba-Muscovaden.

Baumwolle. Verkauft sind 190 Packen ostindische.

Reis. Von diversen polirten Sorten sind in dieser Woche 6000 Ballen umgesetzt, von roher Waare die schwimmende Ladung 17,380 Ballen Bassein pr. Autokrat und 4000 Ballen Java Tafel per Wilhelmine importirt, beides an eine hiesige Mühle. Preise sowohl von polirter als roher Waare haben sich kaum behauptet.

Köln, 2. Juli. Rüböl niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁵/₁₀ Br.; per October 14⁸/₁₀, ⁹/₁₀, ⁸/₁₀ bez., 14⁸/₁₀ Br., 14⁸/₁₀ G.; per Mai 1864 14⁹/₁₀ Br., 14⁸/₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁸/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen Termine matter; eff. hies. 7½ Br.; fremder 7¼ Br.; per Juli 6.28 u. 27½ bez., 6.28 Br., 6.27 G.; per November 7.3½ Br., 7.2½ G. — Roggen per November niedriger; eff. 5½ à ⅔ Br.; per Juli 5.9 Br., 5.7½ G.; per November 5.10½ Br., 5.10 G. — Gerste unverändert; eff. hiesige 4½ Br.; oberl. 5½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4½ Br.

Hamburg, 2. Juli. Waizen in loco war nur geringes Geschäft zu 1 bis 2 Thlr. billigeren Preisen; ab auswärts wurde ab Anclam 129pfd. per gleich zu 113½ Thlr. Bco. verkauft; die Stimmung im allgemeinen bleibt flau. — Roggen in loco sehr flau, ab der Ostsee matt; die Forderungen sind nominell unverändert. — Rüböl flau, per October 29 Mk. 10 à 8 Sch. — In Kaffee fand nur Consumgeschäft zu bestehenden Preisen statt.

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 3. Juli.

Die gute Stimmung hält an, und die politischen Besorgnisse, von welchen die Börsen so lange beherrscht waren, sind wieder geschwunden; man glaubt nicht mehr, daß die polnische Angelegenheit zu ernsten Ereignissen führen könnte. Creditactien 202. Bankactien 839. 1860er Loose 90. National 71½. 4½ proc. Metalliques 60½. Bexbacher 141. Darmstädter Actien 240 bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Triest, 2. Juli. Die Levantepost bringt Nachrichten aus Athen vom 27. Juni, wonach in der Nationalversammlung wieder stürmische Sitzungen stattgefunden hatten. Das Ministerium war von der Bulgaris'schen Partei angegriffen worden, und man betrachtete seinen Rücktritt als nahe bevorstehend. Wahrscheinlich wird Trikupi an die Spitze des neuen Cabinets treten. — Berichte aus Konstantinopel vom 27. Juni lauten dahin, daß der Fürst von Serbien die Räumung der türkischen Forts an der Drina und die Auswanderung der dortigen Türkenbevölkerung verlangt, die Pforte jedoch darauf einzugehen verweigert habe.

* Lemberg, 2. Juli. Gerüchtweise erfährt man, Wysocki habe gleich nach seinem Uebertritt über die russische Grenze das Commando an Rozycki abgegeben. Ein anderes Gerücht behauptet, die revolutionäre Regierung habe Weisung zur Auflösung dieses Insurgentencorps gegeben.

* Paris, 3. Juli. Der Moniteur veröffentlicht die Dekrete, durch welche General Forey in Betracht seiner namentlich als Oberbefehlshaber in Mexiko geleisteten Dienste zum Marschall, General Bazaine zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt werden. — Zugleich meldet das amtliche Blatt die Ernennung der Herren Vaillé, Fery und des Marqui's Gricourt zu Senatoren.

* London, 2. Juli. Unterhaus. Auf eine Interpellation Horsmans antwortet in Lord Palmerstons Abwesenheit Herr Layard: die bekannten drei Noten seien am 21. Juni in Petersburg eingetroffen, und es habe Fürst Gortschakoff den 27. zur Entgegennahme festgesetzt; eine Antwort sei aber noch nicht angekommen. Hennessy verschiebt die Stellung seines Adreßantrags bis nach Vorlegung der Noten.

Frankfurt a/M. 3. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Compiant.
Oesterr.	5% Met. i. fl. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i. fl. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d° v. 1852 i. £ à 121	84 P.
"	5% d° 1859 i. £ 116⅔	83 P.
"	5% d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91 P.
"	5% d° Venet.	83½ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ ⅝ bez.
"	5% Metall. Oblig. 5/6	67 P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	—
"	4½% ditto 5/6	60½ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	103½ G.
"	4½%	102 P.
"	4%	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ G.
Bayern	4½% ½jährliche Coup.	102½ P.
"	4½% ¼jährliche Coup.	102½ bez. u. G.
"	4% ½jährliche Coup.	101 G.
"	4% ¼jährliche Coup.	101½ G.
"	4% Ablösungs-Rente	100½ G.
"	3½%	97½ P.
Württb.	4½% Obligationen	105½ P.
"	4%	104 P.
"	3½%	96½ P.
Baden	4%	100½ P.

		Per Compiant.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5%	102½ P.
"	4%	100½ P.
"	3½%	97½ P. ⅜ G.
Nassau	5%	102½ P.
"	4½%	102½ P. ⅜ G.
"	4%	99 P. 98½ G.
"	3½%	92½ G.
Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% fl. à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½%	98 P.
"	3%	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89½ G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G.
"	2%	48½ G.
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
"	4½% Bern. St.-Obl.	—
"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	98½ P. ½ G.
N.-Amer.	6% (Bear. v. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. 1881	72½, ⅜, ½ bez.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 50% Einz.	*256 P. 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 50% Einzl. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	112 G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P. 101 G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	154½ G.
" 4% 250 1854 5/6	85 P. 84½ G.
" 100 Fr.-L. v. 1858 Conv. i. bes. Währ.	*147½ P.
" 5% 500 fl. 1860 6/7	90 bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*168½ P.
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*60½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1867 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*55½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*13½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½	B.
Augsburg fl. 100	"	99½	G.
Berlin Thlr. 60	"	105½	G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½	B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½	B.
Cöln Thlr. 60	"	105	G.
Hamburg B. M. 100	"	88½	B.
Leipzig Thlr. 60	"	105	G.
London Lst. 10	"	118½	G.
Lyon Fcs. 200		—	
Mailand Fcs. 200	"	93½	G.
Paris Fcs. 200	"	93½	B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½	G.
ditto	l. S.	105½	B. m. 5%
Disconto		3½	G.

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9 57½-58½
Holland. fl. 10 Stücke	" 9 47-48
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte Oesterr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" — " 30 24 G.
Rand.-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-⅝
Sachs.	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*840, 39, 38b u. G. exD.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*202, 1½, 2 bez.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P. 239½ G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*—

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Toscan. Eisenbahn à fl. 220	*304 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108½ G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	136½ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C u. D à 28 kr.	49½ P.
3% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	80½ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	102½ P.
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	100½ G.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	99 G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammeth. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — G. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 332. Frankfurt a/M., Samstag 4. Juli 1863. Morgenblatt.

Bayerische Depesche und Punctationen vom 18. Juni.

Dem Frankfurter Journal entnehmen wir den Wortlaut der Depesche, welche das bayerische Cabinet am 18. v. M. an die in näherer Beziehung zu ihm stehenden Regierungen erlassen hat, nebst den ihr beigefügten Punctationen zu einer vorläufigen Vereinbarung über die Zollvereinsverträge:

Am 5. Juni hat bei der Generalconferenz dahier die erste Verhandlung über den von Bayern in der Denkschrift vom 25. April näher entwickelten Antrag bezüglich der österreichischen Zollpropositionen vom 10. Juli v. J. stattgefunden, und es wurden von sämmtlichen Conferenzbevollmächtigten Erklärungen abgegeben, deren Inhalt bereits auf directem Wege zur Kenntniß der — — Regierung gelangt sein wird. Von denjenigen Erklärungen, welche nicht mit der Auffassung der königlich bayerischen Regierung übereinstimmen, ist zunächst jene des königlich preußischen Bevollmächtigten von Bedeutung, und die königlich bayerische Regierung glaubt daher vorläufig auch nur diese ins Auge fassen und zum Gegenstande weiterer Erörterung machen zu sollen. In dieser Erklärung ist folgende Stelle die entscheidende:

„Die Fortsetzung des Vereins, unter Aufrechthaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrags, und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gesicherten Zollvereins zu dem österreichischen Kaiserstaate ist und bleibt das Ziel ihrer (der königlich preußischen Regierung) Bestrebungen. Um diesem Ziele näher zu treten, erklärt die preußische Regierung hiermit ausdrücklich, daß sie die Einleitungen zu den Berathungen wegen der Fortsetzung des Zollvereins alsbald nach dem Schlusse der gegenwärtigen Conferenz treffen, und ꝛc. werde."

Da nach der Natur der Sache sowohl, als nach den ausdrücklichen Erklärungen der k. k. Regierung kein Zweifel darüber obwalten kann, daß eine Aufrechthaltung des Vertrags mit Frankreich, so wie er liegt, und eine Fortsetzung des bisherigen Vertrags mit Oesterreich durchaus unvereinbar seien, und da es eben so unzweifelhaft ist, daß von Seite derjenigen Vereinsregierungen, welche jenen Vertrag entweder gar nicht, oder nur mit Modificationen annehmen zu können erklärt haben, auf eine Verhandlung nicht wohl wird eingegangen werden wollen, welche das Aufgeben ihres bisherigen selbständigen Standpunktes zur vorgängigen Bedingung machen würde, so erachtete es die königlich bayerische Regierung für nothwendig, eine nähere Erklärung über die Bedeutung und Tragweite jener Stelle zu verlangen, zugleich aber auch alle diejenigen Regierungen welche bisher auf die bayerischen Propositionen mehr oder minder ausweichend geantwortet haben, um bestimmtere Aeußerung zu ersuchen. Zu diesem Ende hat der bayerische Bevollmächtigte am 18. d. M. in der Generalconferenz die im Abdruck angefügte weitere Aeußerung abgegeben: da in der preußischen Erklärung vom 5. Juni das Vorhaben, die Annahme des mit Frankreich abgeschlossenen Vertrags zur Bedingung der Erneuerung der Zollvereinsverträge zu machen, ziemlich bestimmt ausgedrückt ist, und da hiernach, wie nach dem ganzen bisherigen Verfahren der königlich preußischen Regierung die Besorgniß nahe liegen dürfte, es werde dieselbe auch fernerhin bemüht sein, diejenigen Regierungen, welche gedachten Vertrag abgelehnt haben, noch zu dessen Annahme und zu allen sich hieraus ergebenden Consequenzen, insbesondere zur Auflösung des bisherigen Vertragsverhältnisses mit Oesterreich zu bestimmen; so liegt es nicht außer dem Bereiche des Wahrscheinlichen, daß die Antwort der königlich preußischen Regierung auf die neuerliche Aufforderung vom 18. dieses der früheren ähnlich oder mindestens einer Ablehnung gleichkommend und dilatorisch sein werde. Es dürfte demzufolge für alle diejenigen Regierungen, welche entweder den französischen Vertrag abgelehnt haben, oder mindestens denselben nicht für höher und wichtiger anschlagen, als die Erneuerung des Zollvereins auf der bisherigen Grundlage, eine dringende Veranlassung gegeben sein, diese Eventualität, wie in der diesseitigen Denkschrift vom 25. April d. J. bereits angedeutet und von mehreren Regierungen als zweckmäßig anerkannt worden ist, jetzt schon ins Auge zu fassen und ihr Verfahren für einen solchen Fall zum Voraus festzustellen und gemeinschaftlich zu regeln. Und selbst in dem erwünschten Falle, daß die zu erwartenden weiteren Aeußerungen in einem Sinne erfolgen, welcher den Eintritt in die in der Erklärung des preußischen Commissärs vom 5. d. M. in Aussicht gestellten Verhandlungen ermöglichen wird, möchte es dennoch räthlich sein, sich jetzt schon, für den Fall etwaiger Erfolglosigkeit dieser Verhandlungen, in der vorerwähnten Weise über ein weiteres gemeinschaftliches Verfahren eventuell zu einigen.

Die bayerische Regierung glaubt in diesen Erwägungen eine Aufforderung erkennen zu sollen, vorbereitende Einleitungen zu einem solchen weiteren Verfahren in Erwägung zu ziehen, und desfallsige Vorschläge den übrigen betreffenden Regierungen zur näheren Prüfung und Entschließung mitzutheilen.

Nach ihrer Ansicht würde das zweckmäßigste Mittel zu Erreichung des angestrebten Zieles darin bestehen, wenn die betreffenden Regierungen durch eine vorläufige, lediglich im Correspondenzwege festzustellende Vereinbarung ihr ferneres gemeinsames Vorangehen zum Zwecke der Erhaltung und Continuität des Zollvereins und des Vertragsverhältnisses zu Oesterreich regeln würden.

Eine solche Verabredung hätte nun das Verfahren(!) zur Erneuerung der bisherigen Zollvereinsverträge, die Offenhaltung des Beitritts für alle bisherigen Vereinsmitglieder, die Erhaltung und Erneuerung des Vertrags vom 19 Februar 1853 mit Oesterreich, sowie die eventuellen ferneren Verhandlungen mit demselben aus Anlaß seiner Propositionen vom 10. Juli v. J., dann die Festsetzung eines gemeinsamen Verfahrens in diesen Angelegenheiten zum Zwecke. Die königlich bayerische Regierung hat ihre Auffassung in die in Abschrift angefügte vorläufige Punctation zusammengefaßt, und beabsichtigt, im Falle erfolgender Zustimmung von Seiten der anderen Vereinsstaaten, die hierin bezeichneten weiteren Verhandlungen sogleich an die dermalige Zollconferenz anzureihen.

Sie richtet daher an alle diejenigen Vereinsregierungen, aus deren Erklärungen sie eine der ihrigen analoge Absicht bezüglich der Erneuerung der bisherigen Zollvereinsverträge folgern zu dürfen glaubt, das ergebenste Ersuchen, sich über die anliegende Punctation, sowie über die beantragten, unmittelbar nach dem Schlusse der gegenwärtigen Zollconferenz vorzunehmenden Verhandlungen, gefälligst äußern zu wollen.

München, den 18. Juni 1863.

K. bayerisches Staatsministerium des k. Hauses und des Auswärtigen.

(gez.) Freiherr v. Schrenck.

Punctation zu einer vorläufigen Vereinbarung über die Zollvereinsverträge.

1) Die contrahirenden Regierungen erklären hiermit ihre Bereitwilligkeit den bestehenden deutschen Zollverein, und zwar im Wesentlichen auf der durch die Verträge vom 4. April 1853 festgesetzten Grundlage, fortzusetzen und zu diesem Ende demnächst Verhandlungen zu eröffnen und einen Vertrag abzuschließen.

2) Im Falle nicht alle den gegenwärtigen Zollverein bildenden Staaten geneigt sein sollen, einer Fortsetzung des Vereins auf der angegebenen Grundlage beizutreten, werden die jetzt contrahirenden Staaten wenigstens ihrerseits die Continuität des Vereins wahren und zu diesem Ende einen Erneuerungsvertrag schließen, den vorläufig nicht beitretenden Staaten aber den späteren Beitritt ausdrücklich vorbehalten.

3) Sollte es von Seite der den Zollverein fortsetzenden Regierungen für angemessen erachtet werden, den Verein selbst in zwei Gruppen zu theilen, so soll jede dieser Gruppen als ein integrirender Theil des Zollvereins betrachtet werden und zwischen denselben vollkommene Verkehrsfreiheit für alle inländischen Landes- und Industrieproducte, sowie, soweit möglich, vollkommene Gleichheit aller inneren Einrichtungen bestehen. Die vollständige Vereinigung soll sofort wieder eintreten, sobald die entgegenstehenden Hindernisse beseitigt sind.

4) Die contrahirenden Regierungen erklären in gleicher Weise ihre Bereitwilligkeit, den unterm 19. Februar 1853 mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrag zu erneuern und in Gemäßheit des Artikel 35 desselben zu erweitern.

5) Zu diesem Ende wollen dieselben mit der k. k. österreichischen Regierung aus Anlaß der Proposition derselben vom 10. April v. J. in Verhandlung treten und werden sofort nach Abschluß des gegenwärtigen Vertrags aus ihrer Mitte eine oder mehrere Regierungen bevollmächtigen, welche die Verhandlungen mit Oesterreich führen sollen.

6) Die contrahirenden Regierungen erklären sich ferner bereit, eine angemessene Reform des gegenwärtigen Vereinstarifs im Sinne der Erleichterung mit Rücksicht auf die Verhältnisse zu Oesterreich entweder in nächster Zeit oder im Laufe der weiteren Verhandlungen eintreten zu lassen.

7) Dieselben verpflichten sich endlich gegenseitig, sowohl bei den erwähnten Verhandlungen mit Oesterreich, als auch bei allen sonstigen Maßregeln, welche eine wesentliche Abänderung der bisherigen Grundlagen und Bestimmungen des Zollvereins bezwecken, nur im gemeinschaftlichen Einverständniß zu verfahren und zu diesem Ende einen fortwährenden directen Verkehr zu unterhalten.

Oesterreich und die Generalzollconferenz.

Die A. A. Z. veröffentlicht den Erlaß des Grafen Rechberg an den Fürsten Schönburg in München vom 26. März d. J., durch welchen die bayerische Regierung mit der Vertretung der Interessen Oesterreichs in der eben eröffneten Zollvereinsconferenz betraut wurde. In der Einleitung dieses Actenstückes wird die Meinungsverschiedenheit erörtert, welche zwischen den Regierungen des Zollvereins darüber entstanden sei, ob es der Conferenz zustehe, die Vorschläge Oesterreichs zur Gründung eines deutsch-österreichischen Zollbündnisses in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen. Gestützt auf Art. 34 des Zollvereinsvertrages, welcher die Competenz der jährlichen „Zollvereins-Versammlungen" regelt und sie ausdehnt auf: „Verhandlungen über Abänderungen des Zollgesetzes, der Zollordnung, des Zolltarifs und der Verwaltungs-Organisation, welche von einem der contrahirenden Staaten in Antrag gebracht werden, überhaupt über die zweckmäßige Entwickelung und Ausbildung des gemeinsamen Handels- und Zollsystems", seien viele Regierungen des Zollvereins, darunter auch Bayern, der Ansicht, daß die Berathung über die Vorfrage: ob und in welcher Weise der Verein in die von Oesterreich angebotene Unterhandlung einzutreten habe, recht eigentlich innerhalb des Berufs der Conferenz liege; andere Regierungen beanstandeten die Zuständigkeit der Zollconferenz, weil Art. 34 nur von Maßregeln zur Entwicklung und Ausbildung des Handels- und Zollsystems im Innern des Zollvereins zu verstehen sei und die Einleitungen zu Unterhandlungen mit Staaten, die dem Zollverein nicht angehören, in einer andern Form, nämlich durch die im Separatartikel 19 (zu Art. 38 des offenen Vertrags) vorgesehene Geschäftsführung der Grenzstaaten, also im vorliegenden Falle der Regierungen von Preußen, Bayern und Sachsen, getroffen werden müßten. Graf Rechberg versetzt sich nun in die Lage einer Zollvereinsregierung, um über diese Streitfrage sein Votum zu motiviren, welches natürlich zu Gunsten der ersteren Alternative ausfällt. Dieser Passus nimmt eine förmlich instruirende Haltung an.

„Wenn wir — sagt Graf Rechberg — über diese zwischen den Zollvereinsregierungen schwebende Frage der formellen Competenz eine Stimme abzugeben hätten, so würden wir hervorheben, wie uns der klare Wortlaut des Artikels 34 entschieden für die erstere Ansicht zu sprechen scheine. Wir würden auseinandersetzen, wie das Verhältniß dieses Artikels zum Separatartikel 19 einfach und natürlich darin zu bestehen scheine, daß in Fällen, wo Aenderungen im System des Zollvereins durch Verträge mit dem deutschen Vereins-Auslande herbeigeführt werden sollen, die Berathung und Schlußfassung über diese Aenderungen regelmäßig der Vereinsconferenz, die Führung der Unterhandlung selbst aber den Grenzstaaten anheimfalle. Wir könnten uns hierfür auf frühere Vorgänge berufen, z. B. darauf, daß im Jahre 1858 die für die damaligen Unterhandlungen mit Oesterreich entscheidend gewordene Frage der Aufhebung der Durchfuhrzölle vor die zu Hannover tagende Generalconferenz gebracht wurde. Allein es steht uns über diesen die innere Verfassung des Zollvereins angehenden formellen Punkt kein gültiges Urtheil zu, und wir haben es ganz den Vereinsstaaten zu überlassen, sich über die zweckmäßigste und der Organisation des Zollvereins entsprechendste Form der Unterhandlung mit Oesterreich unter sich zu einigen.

Je gewisser wir aber anzuerkennen haben, daß wir in dieser Beziehung des innerhalb des Zollvereines zu fassenden Beschlusses gewärtig sein müssen, desto weniger können wir den Anlaß des Zusammentritts der Münchener Generalconferenz vorübergehen lassen, ohne bei den hohen Regierungen des Zollvereins den Antrag zu erneuern, daß überhaupt in irgend welcher Form nunmehr endlich zur Eröffnung der Unterhandlungen über unsere Vorschläge vom 10. Juli v. J. geschritten werden möge.

Bereits in den Erlassen an den kaiserlichen Gesandten in Berlin vom 26. Juli und 21 August v. J. haben wir die Einleitung der auf Grund des Artikels 25 des Handels- und Zollvertrags vom 19. Februar 1853 zu pflegenden Unterhandlungen förmlich in Anspruch genommen und die Propositionen vom 10. Juli als unser Programm für diese Unterhandlungen bezeichnet. Wir wiederholen diese Erklärung nunmehr gegenüber den zu gemeinsamer Berathung versammelten Zollvereinsregierungen. Daß uns hierbei ein bestimmtes vertragsmäßiges Recht zur Seite stehe, dürfen wir bereits als anerkannt und in der allgemeinen Ueberzeugung feststehend betrachten. Auch die königlich preußische Regierung hat uns in dem Erlaß des Grafen v. Bernstorff an den königlichen Gesandten in Wien vom 6. August v. J. die Versicherung ertheilt: daß sie weit entfernt sei, die im Art. 25 des Vertrags vom 19. Februar 1853 eingegangene gegenseitige Verpflichtung, aus dem Grunde weil sie zu der für ihre Ausführung bestimmten Zeit nicht in Anspruch genommen worden ist, als erloschen zu betrachten. Die zwölfjährige Vertragsperiode naht sich bereits ihrem Ende, und es liegt am Tage, daß die mehr als je von einem endlichen Abschluß entfernten (sic) Unterhandlungen mit einer dritten Macht kein rechtsgültiges Motiv bilden können, uns die Erfüllung eines Verlangens, zu welchem der bestehende Vertrag uns berechtigt, noch länger zu versagen. Und sowie der Rechtspunkt feststeht, so läßt nach unserer innigen Ueberzeugung auch das allseitige Interesse sämmtlicher Betheiligten nicht weniger klar und bestimmt den Eintritt des Zollvereins in die Unterhandlung mit uns als das nächste Erforderniß der Lage erscheinen. Im Verlauf des Streites haben sich die Meinungen unverkennbar zu klären begonnen, und die kaiserliche Regierung darf vielleicht heute schon auf Zustimmung im weitesten Kreise hoffen, wenn sie ausspricht, daß in einer unbefangenen und bundesfreundlich entgegenkommenden Prüfung ihrer Vorschläge das sich von selbst darbietende Mittel gegeben sei, den Fortbestand des Zollvereins und seine engere Verbindung mit Oesterreich sicherzustellen, und nach Erreichung dieser großen nationalen Zwecke, die nach Fug und Recht den Vorzug vor der Regelung der Beziehungen zum Auslande verdienen, auch dem ohne Zweifel vorhandenen Bedürfniß einer zeitgemäßen Erleichterung und Belebung des Verkehrs mit dem europäischen Westen gerecht zu werden.

Ew. ꝛc. wollen die vorstehenden Bemerkungen nicht nur zur Kenntniß der königlich bayerischen Regierung bringen, sondern auch dieselbe ersuchen, es gefälligst übernehmen zu wollen, im Anschluß an die Mittheilungen, die sie in Bezug auf die Vorschläge Oesterreichs in eigenem Namen an die Generalconferenz zu bringen in dem Fall ist, ihren Vereinsgenossen auch die gegenwärtige Erklärung bevorwortend vorzulegen, falls sie dies, wie wir hoffen, den Ueberzeugungen entsprechend finden wird, die sie in dieser Angelegenheit zu unserer hohen Genugthuung mit uns theilt. Zu solchem Zwecke wollen Ew. ꝛc. dem königlichen Herrn Minister des Aeußern eine Abschrift dieser Depesche in Handen lassen."

Deutschland.

‖ München, 2. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welcher sämmtliche Minister anwohnten, legte der Kriegsminister v. Lüd einen Gesetzentwurf vor, „einen Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee für die letzten 4 Jahre der 8. Finanzperiode betreffend", und bemerkte: aus den Motiven des Entwurfs werde man ersehen, daß die jetzige Creditforderung um 550,000 fl. per Jahr weniger betrage als in den beiden ersten Jahren der Finanzperiode, daß in diesen beiden Jahren über eine Million gespart worden sei,

und daß die neue Organisation der Armee Ersparnisse und einen geringeren Präsenzstand ermögliche und dennoch deren Beweglichkeit und Schlagfertigkeit fördere. Der Staatsminister des **Handels** und der öffentlichen Arbeiten legte einen Gesetzentwurf vor, die Ausdehnung des bayerischen Eisenbahnnetzes betreffend; es sind darin folgende Linien projectirt: Verbindung der Festung Ingolstadt mit dem Eisenbahnnetze in der Richtung München, Ansbach, Nürnberg; eine Eisenbahn von München an die östliche Grenze Bayerns nach Symbach oder Neuhaus; eine Linie von Reichenhall nach Freilassung; endlich projecirt der Gesetzentwurf die Legung von Doppelgeleisen an einzelnen Stellen und trifft Vorsorge für eine eventuelle Vollendung der Bodensee-Gürtelbahn. Hierauf ging es zur Berathung der **Adresse** an den König. Der erste Präsident Graf Hegnenberg-Dux schlägt der Kammer vor, keine allgemeine Debatte zu eröffnen. Abg. Pizis erklärt sich dagegen, weil die Adresse ein Ganzes bilde, das zwar in einzelne Theile zerfalle, dessen Theile jedoch nur durch die Kenntniß des Ganzen richtig verstanden würden. Die Kammer erklärte sich jedoch für den Vorschlag des Präsiden. Nach einigen einleitenden Worten des Referenten Freiherrn v. Lerchenfeld wurde der erste Passus der Adresse angenommen; er lautet:

Dem Rufe Ew. königlichen Majestät entsprechend, ist die Kammer der Abgeordneten versammelt und bringt ihrem geliebten Monarchen in dem erneuerten Ausdruck der alten Treue und Anhänglichkeit die ehrfurchtsvollste Erwiderung des königlichen Grußes dar.

Absatz 2 lautet:

Dankbar anerkennt dieselbe in der durch die Lage der Gesetzgebung, wie durch den Umschwung der politischen Verhältnisse veranlaßten, von Seite der Staatsregierung in keiner Weise bezielten Neuwahl der Kammer die Absicht Ew. königlichen Majestät, der Stimme ihres Volkes im Geiste der Verfassung Gelegenheit zur Geltendmachung darzubieten.

Abg. **Arnheim**: Die Thronrede erkläre, die Auflösung der früheren Kammer sei erfolgt, um den Ausbau der dem Lande zugeführten Civilproceßordnung vor jeder Stockung zu bewahren und zu rechter Zeit auch für den Fall das Nöthige vorzukehren, daß die Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Proceßrecht nicht in angemessener Frist zu dem gewünschten Ziele führen würde. Er, Redner, hoffe nicht, daß die Berathung der Civilproceßordnung in Bayern abhängig gemacht werde von der Berathung der in Hannover tagenden Commission, weil die Umgestaltung der bayerischen Civilproceßordnung ein unabweisbares Bedürfniß sei; dann, weil das in Hannover zu beschließende Werk eine Particulargesetzgebung voraussetze; endlich weil ohnedies schwerlich ein gemeinsames Werk zu Stande kommen werde, da Preußen in Hannover nicht vertreten sei. — Staatsminister v. **Mulzer**: Die bayerische Regierung habe sich bei allen Bestrebungen, ein gemeinsames deutsches Recht herzustellen, betheiligt; es seien hieraus auch bereits sehr erfreuliche Früchte erwachsen; sie habe nun geglaubt, in gleicher Weise auch bei der Berathung in Hannover Theil nehmen zu sollen, sie sei aber nicht der Ansicht, daß die Berathung und Entscheidung über die bereits der vorigen Kammer vorgelegte Proceßordnung von den Berathungen in Hannover abhängig sei. — Absatz 2 wurde hierauf angenommen.

Absatz 3 lautet:

Freudig begrüßt die Kammer der Abgeordneten die Versicherung Ew. königlichen Majestät, daß das Scheitern des Antrags, welchen allerhöchstdieselben im Verein mit mehreren deutschen Regierungen zum Zweck der Förderung **gemeinsamer Gesetzgebung**, sowie zur Anbahnung einer **Reform der Bundesverfassung** hatten stellen lassen, keinen Stillstand in den Unterhandlungen zur Herbeiführung einer den wahren Bedürfnissen derselben entsprechenden Reform nach sich ziehen sollte, sondern, daß Ew. königliche Majestät auch ferner in jeder geeigneten Weise hierzu kräftig mitzuwirken bereit seien. Die bestehenden Verhältnisse Deutschlands, wie solche aus dem Verlaufe einer vielhundertjährigen Geschichte hervorgegangen sind, bedingen die föderative Form der Bundesverfassung. Eine die Möglichkeit raschen Entschlusses und thatkräftigen Handelns in sich vereinende Vollzugsgewalt, und eine Volksvertretung, ausgestattet mit ausreichenden Befugnissen und getragen von der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland, werden es vermögen, den Bedürfnissen Aller nach Einigung, sowie den gerechten Ansprüchen der Einzelstaaten auf Selbständigkeit gerecht zu werden. Die Machtstellung und Geltung der deutschen Großstaaten wird dann zum Heile des Gesammtvaterlandes dienen, und eine kräftige Bürgschaft geschaffen werden für wirksamen Schutz nach Außen und segensreiche Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte nach Innen.

Abg. Dr. **Völk** und 14 Genossen stellten den Antrag, dieser Absatz solle lauten:

Wir danken Ew. königlichen Majestät für die Zusage, zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Umbildung der Bundesverfassung kräftig mitwirken zu wollen. Zu diesen wahren Bedürfnissen des deutschen Volkes rechnen wir die Herstellung einer aus dessen Mitte hervorgegangenen Volksvertretung, und wir vermochten in der beabsichtigt gewesenen Delegirten-Versammlung eine Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht zu erkennen. Das bayerische Volk hält mit Ew. königlichen Majestät fest an der Selbständigkeit Bayerns und es ist nicht gewillt, in einem anderen deutschen Staate aufzugehen oder einem solchen sich unterordnen zu lassen; wir glauben aber, daß eine den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechende Ausbildung der Bundesverfassung nicht zu erreichen sei ohne Unterordnung der deutschen Bundesstaaten unter eine, wie immer gebildete Centralgewalt, deren Wirkungskreis genau begrenzt und nicht weiter ausgedehnt würde, als es die Förderung der gemeinsamen Interessen im Innern und die Aufrechthaltung der Ehre, Sicherheit und Machtstellung nach Außen unumgänglich erheischt. Wie dringend nothwendig eine solche, die Möglichkeit raschen Entschließens und thatkräftigen Handelns in sich vereinende Gewalt für Deutschland sei, beweist gerade jetzt die Haltung, welche dasselbe in der schleswigholsteinischen Angelegenheit den rechtsverletzenden Schritten Dänemarks gegenüber einnimmt.

Abg. **Haug** stellt einen Antrag, der bezweckt, neben der Volksvertretung noch eine besondere Vertretung der Regierungen herzustellen; da derselbe jedoch keine Unterstützung findet, so kommt er nicht zur Debatte. An der Debatte über Absatz 3 betheiligten sich die Abgg. **Lerchenfeld**, **Umbscheiden**, **Pfetten** für den Ausschußantrag und gegen Völk's Anschauung; die Abgg. **Völk**, **Brater**, **Barth** von Kaufbeuern und **Hoffmann** für die Völk'sche Modification. **Staatsminister v. Schrenk** erörtert, daß die ursprüngliche Absicht der deutschen Regierungen bei dem Delegirtenprojecte nur gewesen sei, den einzelnen deutschen Kammern Gelegenheit zu geben, sich an der Berathung allgemein giltiger Gesetze zu betheiligen. Der Antrag Völk's wurde schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt, der des Ausschusses angenommen. Um 1½ Uhr wurde die Sitzung auf 4½ Uhr vertagt.

In der Nachmittagssitzung wurde in der Berathung der Adresse fortgefahren.

Absatz 4 und 5 wurden zusammen debattirt; sie lauten:

Die Kammer der Abgeordneten theilt mit Ew. königlichen Majestät Regierung die Ueberzeugung, daß der von der königlich preußischen Regierung mit Frankreich abgeschlossene **Handelsvertrag** in seiner gegenwärtigen Fassung in keiner Weise annehmbar erscheint, und er wird dies namentlich so lange bleiben, als derselbe Bestimmungen enthält, die jene Hoffnungen, welche aus eingegangenen Verpflichtungen gegen ein Brudervolk erwachsen sind, für alle Zukunft zerstören.

Die Kammer der Abgeordneten gibt sich aber auch gern der von Ew. königlichen Majestät ausgesprochenen Hoffnung hin, daß der vorzugsweise durch Bayerns Mitwirkung gegründete segensreiche **Zollverein** erhalten bleiben werde, und glaubt, daß die Besorgnisse einer Gefährdung seines Bestehens in dem Maße schwinden werden, als die Verhandlungen darthun, daß die bayerische Regierung mit dem unverbrüchlichen Festhalten an der Beseitigung der oben berührten Bestimmungen des Handelsvertrags die feste Absicht verbindet, die Erhaltung des Zollvereins durch alle mit den eingegangenen Verpflichtungen und den politischen und materiellen Interessen des Landes vereinbarlichen Zugeständnisse zu ermöglichen.

Abg. Völk und 17 Genossen beantragten folgende Fassung:

In dem von der königlich preußischen Regierung im Namen des Zollvereins abgeschlossenen Handelsvertrag vermögen wir eine Gefährdung der Unabhängigkeit Bayerns nicht zu erkennen, wir sind aber mit Ew. Königlichen Majestät der Ueberzeugung, daß durch die Vorsorge für die materiellen Interessen des Landes, sowie auch in Rücksicht auf die Handelsbeziehungen zu Oesterreich, die Bemühungen der Regierung Ew. Königlichen Majestät sich rechtfertigen, Abänderung in dem erwähnten Vertrag zu erzielen. Wir wünschen und erwarten nichts sehnlicher, als daß die auf Erhaltung und Erweiterung des Zollvereins gerichteten Bestrebungen der Regierung Ew. Königlichen Majestät von segensreichem Erfolg begleitet sein mögen. Der Zollverein ist diejenige Schöpfung, welche, seitdem das deutsche Volk die Fremdherrschaft von seinem Boden verjagt hat, bei weitem das meiste zu seiner Einigung und materiellen Kräftigung beigetragen hat. Eben deshalb können wir aber nicht verhehlen, daß sich die lebhafteste Besorgniß der Gemüther bemächtigt hat, seit die noch schwebenden Verhandlungen einen Ausgang genommen haben, welcher den Fortbestand des Zollvereins in Frage stellt und damit nicht nur die bedauerlichste Gefährdung der nationalen Interessen, sondern auch eine neue Zerklüftung besorgen läßt. Wir würden in der Auflösung des Zollvereins ein Nationalunglück erblicken und sehen mit Sorgen nach einer Wendung jener Verhandlungen, welche die Gefahr beseitigen und die Unsicherheit beenden, welche schon jetzt lähmend auf Handel und Gewerbe wirken.

Abg. **Umbscheiden** und 17 Genossen beantragten folgende Fassung:

Die Kammer der Abgeordneten erkennt das Gewicht der Gründe, welche Ew. königliche Majestät Regierung bestimmten, dem von Preußen mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag in seiner dermaligen Fassung **nicht** beizutreten. Sie gibt sich jedoch mit Ew. königlichen Majestät dem freudigen Vertrauen hin, daß die auf Erhaltung des Zollvereins gerichteten Bestrebungen von segensreichem Erfolge begleitet sein und daß **zugleich** die aus eingegangenen Verbindlichkeiten gegen einen benachbarten Bundesstaat erwachsenen Hoffnungen in Erfüllung gehen werden. Sobald an die Stelle der Forderung unbedingter Annahme des Handelsvertrags mit eventueller Kündigung des Zollvereins einer- und der einfachen Ablehnung des Vertrags andererseits von aufrichtiger Versöhnlichkeit geleitete Unterhandlungen über die einzelnen Mängel des Handelsvertrags getreten sind, werden die Besorgnisse der Sprengung des Zollvereins, diesem Nationalunglück von unübersehbarer Bedeutung, verschwinden.

In der Debatte sprachen sich die Abgeordneten v. **Lerchenfeld**, **Hänle**, **Neuffert**, **Fäustl** und **Schlör** für die Fassung des Ausschusses, die Abgeordneten **Völk**, **Jordan**, **Stadler** und **Fischer** für die Fassung des Abg. Völk aus. Da noch eine große Reihe Redner vorgemerkt sind, so schloß der Präsident die Sitzung um 8 Uhr Abends und beraumte die Fortsetzung der Debatte auf morgen 9 Uhr an.

Koburg, 1. Juli. Die officielle Koburger Zeitung bringt an der Spitze ihres Blattes folgenden Artikel: „In der **deutschen Reformfrage**, namentlich in Bezug auf die österreichische Initiative und die Reise des **Herzogs** von Koburg nach Wien, regt sich von mancher Seite ein unbillig angreifender Ton, der schwerlich geeignet ist, die Unparteilichkeit derer, welche sich so äußern, in ein günstiges Licht zu setzen. Kleinliches Bekritteln, tactloses Absprechen, Vermuthungen und Entstellungen, es ist nicht schwer, durch solche Darstellung Manchem weise zu erscheinen; aber noch nie haben wir gehört, daß dadurch äußere Gefahr abgewendet, innere Zerklüftung geheilt worden wäre. Jeder wahre Patriot hat das Recht, seine Ueberzeugung auszusprechen. Der Herzog seinerseits achtet die der Anderen; so kann er doch wohl auch gleiche Achtung für die seinige fordern. Ihm steht das Vaterland höher als das Programm, einer Partei sei es der großdeutschen oder kleindeutschen. Jeder Liberal gesinnte **mußte** sich dem naturgemäß in erster Linie berufenen Preußen aufrichtig anschließen, so lange dieses in liberalen Bahnen wandelte; denn nur ein freisinnig regierter Staat ist fähig, die **deutsche Frage** in würdiger Weise ihrer Lösung näher zu führen. Wie anders aber die Verhältnisse geworden sind, ist bekannt; eine kleine, verrottete Partei mag frohlocken, die ungeheure Mehrzahl unserer deutschen Brüder trauert darüber; viele sagen wohl auch, man müsse warten, bis der ersehnte Umschwung in Berlin eingetreten. Aber die Ereignisse warten nicht auf uns. Von allen Seiten **drohen** Gefahren, Zündstoff ist aller Orten aufgehäuft, und der Moment vielleicht nicht fern, wo der Funke **hineinfällt**. Wenige werden gleichmüthig dem Tage entgegensehen, wo für unser traurig zerrissenes Vaterland eine Prüfung hereinbricht, der nur das geeinte gewachsen wäre; aber Sorge ohne Thatkraft ist nicht viel besser als Gleichmuth. Möglich, daß nicht Alle die Lage so ernst ansehen, daß Mancher auch andere Heilmittel bereit hält. Lasse man jedem bewährten Patriotismus die seinen! Oesterreich ist ein Staat, der sich im Innern auf überraschende Weise regenerirt und den zuerst schüchtern betretenen constitutionellen Pfad sichtlich von Tag zu Tag befestigt und erweitert. Ist es dem gegenüber nicht unpatriotisch, es denen als Verbrechen oder Thorheit anzurechnen, welche der Hoffnung Raum geben, daß dort der liberalen Gesinnung auch die nationale sich gern verschwistern würde? Sollten wir denn, in engherzigem Parteigeist befangen, selbst der nahen Gefahr gegenüber, lieber gar keine straffere Einigung wollen als überhaupt eine solche, nur auf anderem als dem bisher gedachten Wege? Wir wissen sehr wohl, was für Bedenken entgegenstehen, wie mißtrauisch man auf neue Reformprojecte deutscher Regierungen zu blicken leider nur zu berechtigt ist. Was wir aber vor kurzem aussprachen und verlangten, war nur, daß man abwarten möge und nicht vor der Kenntniß das Urtheil spreche. Und **uns** scheint, daß dies eine billige Forderung war. Man bedenke doch: geben wir denn dadurch, daß wir prüfen wollen, was uns dargeboten wird, unser Urtheil über das Dargebotene gefangen? Auch fernerhin wird es ja frei stehen, Gutes zwar anzuerkennen, Ungenügendes aber zurückzuweisen. Es liegt auf der Hand, daß man die Hoffnungen nicht zu hoch spannen darf. Manches, was Der und Jener geträumt hat, wird er in dem Entwurf weder der österreichischen, noch irgend einer anderen Regierung verwirklicht finden. Politische Erfolge erringt man nie, wenn man sich nicht zu beschränken weiß. Gut ist's schon, wenn das Dargebotene entwicklungsfähig ist und nicht künftiges Besseres hemmt. Aber ebenso gewiß ist, daß eine Erfüllung gewisser Forderungen der Nation unerläßlich ist. Es genügt nicht, daß Oesterreich auf den Eintritt seiner Gesammtlande in den deutschen Bund verzichtet; nothwendig ist auch, daß endlich das oft verheißene deutsche Parlament, frei gewählt und nicht auf wenige engbegrenzte Materien, nicht auf ein bloß berathendes Votum beschränkt, zur vollen Wahrheit werde; nothwendig ist endlich, daß solch ein Reformantrag nicht in den Archiven des Bundestags begraben, daß vielmehr muthvoll und entschieden die Initiative zur Durchführung ergriffen werde. Dann würden wir, was sonst auch fehlen möge, dem Werk guten Fortgang wünschen und wohlgemuther und sicherer nach Westen und Norden blicken können. Ist es also recht und billig, vor der Zeit Mißtrauen auszusäen, Vorwurf und Tadel zu erheben? Ist das Wohl und Wehe des Vaterlandes denn nicht mehr werth als das starre Festhalten an den Buchstaben irgend eines Programms?"

Hannover, 1. Juli. Die N. H. Z. bringt einen Artikel, der die Bezeichnung gewisser Artikel auswärtiger oder inländischer Blätter als „officiöser" oder „preßbüreaulicher" für eine willkürliche Annahme und Voraussetzung erklärt. Der Artikel, der sich ganz prächtig ausnimmt, fährt dann fort:

Die Leitung der Preßangelegenheiten der k. Regierung hat sich die Aufgabe gestellt, die geistige Bewegung zu beleben und anzuregen, nicht aber dieselbe zu lähmen oder zu fesseln. Sie läßt deshalb den von ihr beschäftigten Publicisten, indem sie dieselben über die Grundrichtung der Regierung informirt und die Befolgung dieser Richtung ihnen zur Pflicht macht, die volle Freiheit zu persönlicher publicistischer Thätigkeit, indem sie der gewiß wohlbegründeten Meinung ist, daß innerhalb der mit der eigenen Ueberzeugung übereinstimmenden Grenzen nur die **freie** Thätigkeit fruchtbringend und wirksam sein könne. Gehässige Bemerkungen über die mit der k. Regierung in Verbindung stehenden Publicisten wie über die von denselben mit Correspondenzen versehenen Blätter zerfallen hiernach von selbst und können dem gesunden Urtheil der öffentlichen Meinung überlassen werden. Der öffentlichen Meinung tritt die Leitung der Regierungspresse frei und offen ohne Furcht und ohne Mißtrauen gegenüber; sie ist sich bewußt, eine gute Sache mit reiner Waffe zu vertheidigen, und wird das volle Licht niemals scheuen. Freieste Wahrheit und Achtung der Gegner ist ihr oberster Grundsatz; sie wird es bedauern, wenn dieser Grundsatz ihr gegenüber nicht befolgt werden sollte; aber sie wird demselben auch dann niemals untreu werden.

Bremen, 2. Juni. Die Weser-Ztg. schreibt aus Anlaß der neuesten **Zollvereins-Wirren** und der bayerischen Initiative:

„Wenn die endliche Entscheidung der Zollvereinsfrage bloß von persönlichen Stimmungen und Anschauungen bei Hofe oder in den höchsten Regierungskreisen abhinge, so würden wir wegen des Entschlusses der preußischen Regierung vielleicht besorgt sein können, allein da die Lebensbedingungen des preußischen Staates in Frage sind, welche über Stimmungen und den jeweiligen Ministern stehen, so kann die preußische Antwort und der preußische Standpunkt kaum zweifelhaft sein. Es kommt hinzu, daß das jetzige Ministerium „das Festhalten am gegebenen Wort" Frankreich gegenüber schon viel zu bestimmt in seinen Noten und öffentlichen feierlichen Erklärungen vor der Landesvertretung betont hat, als daß es zurückziehen und den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag vom 2. August 1862 geradezu verläugnen könnte. Die von Bayern i

Gerne gesetzte Wiedererneuerung der Darmstädter Coalition ist daher im Jahre 1863 weit ungefährlicher als im Jahr 1851. Damals lag Preußen in Folge der traurigen Verkennung seines deutsch-nationalen Berufs tief gedemüthigt danieder: aber obwohl es sich in Olmütz im November 1850 zum gehorsamen Diener von Oesterreich und Rußland erniedrigt, den Rechtsbruch in Kurhessen sanctionirt und die Deutschen in Schleswigholstein mit entwaffnet hatte, mußte es sich doch in Folge der drohenden Zollvereinskrisis nach dem Jahr 1850 bald wieder zu selbständigem Handeln aufraffen. Die preußischen Staatsmänner konnten wohl die politische Geltung der Dynastie der Hohenzollern, nicht aber die wirthschaftliche Existenz und den materiellen Fortschritt der preußischen Bevölkerung aufs Spiel setzen. Preußen widerstand den Anträgen des damals weit gefährlicheren Oesterreichs auf Eintritt in den Zollverein sowie den Forderungen der Darmstädter Coalition, und ging durch seine erfolgreichen Verhandlungen mit dem Steuerverein und durch Neubegründung des Zollvereins im April 1853 wenigstens in wirthschaftlicher Hinsicht siegreich aus der deutschen Krisis hervor. Nach 10 Jahren steht Preußen zwar in politischer Hinsicht noch nicht kräftiger da, aber es hat sich doch in seiner äußeren Politik noch nicht bis zu einem zweiten Olmütz erniedrigt, während es in wirthschaftlicher Hinsicht mit seiner bis zu 18,497.458 herangewachsenen Bevölkerung noch eine weit höhere und einflußreichere Stufe einnimmt und an das übrige Deutschland mit ehernen materiellen Banden gekettet ist.

Hamburg, 30. Juni. Von Morgen an erscheint im Verlag der hiesigen Buchdrucker Ackermann und Wulff unter dem Titel: „Die Zeit" zweimal wöchentlich (Mittwoch und Sonnabend) eine neue Zeitschrift, welche vorzugsweise die politischen und volkswirthschaftlichen Interessen Norddeutschlands besprechen wird. Die im vorigen Jahre gegründete, täglich erscheinende „Hamburger Zeitung", das Organ der Zünftler und Ultrareactionäre, vergrößert vom 1. Juli an ihr Format. Das humoristische illustrirte Wochenblatt „Hamburger Wespen" nimmt vom 1. Juli an das Format des „Kladderadatsch" an. Die täglich herauskommende „Morgenzeitung" (Hamburger Fremdenliste), welche auch Uebersichten der neuesten Ereignisse auf politischem, commerciellem u. s. w. Gebiete bringt, wird während der landwirthschaftlichen Ausstellung in bedeutender Ausdehnung erscheinen. Außerdem wird die hiesige Buchhandlung Nestler und Melle ein officielles Namensverzeichniß aller zu dieser Ausstellung ankommenden, in Gasthöfen und Privatlogis einkehrenden Fremden erscheinen lassen. (Nat.-Z.)

Berlin, 2. Juli. Auch heute sind wieder zwei neue Verwarnungen zu melden: die der in Goldberg erscheinenden Schlesischen Fama (die unter anderm dafür büßen muß, daß sie für die Preßverordnung den Ausdruck „Ordonnanz" gebraucht hat) und des Anzeigers für Kottbus und Umgegend, wegen eines etwas lebhaften Angriffs auf die — Schulregulative. — Das disciplinarische Einschreiten gegen Beamte fängt an energischer und „zeitgemäßer" zu werden. So ist dem Abgeordneten Kreisgerichtsdirector Gottschewski zu Schubin, dem von seinen politischen Parteigenossen ein Festmahl bereitet wurde, die Betheiligung daran durch den Appellationsgerichtspräsidenten v. Schrötter zu Bromberg untersagt worden(!). Der Abgeordnete Kreisrichter Bassenge soll, wie die Volkszeitung hört, über seine politische Thätigkeit protocollarisch vernommen worden sein.

— Die feudale Partei ist sehr geschäftig, neue „conservative" Vereine zu gründen; so in Naumburg, in Elberfeld u. s. w. In Königsberg ward am 26. und 27. Juni ein „Congreß der Conservativen aus Ost- und Westpreußen" abgehalten, bei dem — wie die Ostpr. Ztg. berichtet — 35 Kreise vertreten und 76 Männer als Beauftragte der dortigen Conservativen erschienen waren; außer diesen noch viele Andere, die „bloß ihr Herz zur guten Sache trieb". Am 26. wurden folgende Resolutionen gefaßt:

I. Wir versammelten Conservativen der Provinz Preußen erklären: 1) daß nach unserer Ueberzeugung das Abgeordnetenhaus mehrfach die ihm gesetzlich eingeräumten Befugnisse überschritten und dadurch die Verfassung verletzt habe; 2) daß das Abgeordnetenhaus durch sein Verhalten gegenüber den auswärtigen Mächten einen Mangel an Patriotismus bekundet habe; 3) daß das Abgeordnetenhaus die Landesangelegenheit vernachlässigt und seine Zeit auf die Erörterung von Fragen verwendet habe, die nicht in den Bereich seiner Thätigkeit gehören. II. Wir erachten die Militärorganisation, auf welche hin die Grundsteuerregulirung ausdrücklich eingeführt ist, durch die politischen, gesetzlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes absolut geboten, und bezeichnen die von einem Theile der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses erstrebte Rückkehr zu den militärischen Einrichtungen von 1859 für unmöglich, jede, den heilsamen Absichten Sr. Majestät des Königs, als des obersten Kriegsherrn, widerstrebende Opposition für verwerflich. III. Wir erklären ferner: 1) daß die Haltung des Abgeordnetenhauses in der polnischen Frage die wichtigsten Interessen des preußischen Staates verletzt habe; 2) daß das energische und mannhafte Auftreten des königlichen Staatsministeriums gegen die polnische Insurrection den Dank aller patriotischen Preußen verdiene. IV. Wir erwarten die Regelung der Arbeiterverhältnisse voraus von der Inangriffnahme der Staatsregierung.

Am 27. fand eine kleinere Versammlung der von auswärts Gekommenen und der Mitglieder des Comité's des Königsberger „Patriotischen Vereins" statt, und hier wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Es soll dahin gewirkt werden, daß in jedem Kreise ein oder mehrere conservative Vereine gebildet werden. Ein oder mehrere Mitglieder jedes solchen Vereins werden zugleich Mitglieder des am betreffenden Regierungssitz sich befindenden, bez. zu gründenden conservativen Vereins. Die Patriotische Vereinigung in Berlin soll ersucht werden, ihre Mitglieder in hiesiger Provinz zu veranlassen, sich dem Patriotischen Verein in Königsberg, bez. den conservativen Vereinen in den betreffenden Regierungssitzen in der Weise anzuschließen, daß eine durch das Vereinsgesetz nicht inhibirte Correspondenz stattfinden kann. 2) Es soll dahin gewirkt werden, daß hervorragende conservative Männer die Provinz bereisen, um die Grundsätze der Partei zu vertreten und zu verbreiten. 3) Die Versammlung spricht die Ueberzeugung aus, es sei nothwendig, daß die einzelnen conservativen Vereine der Provinz die Handwerker- und Arbeiterangelegenheit mit in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen. 4) Es wird als wünschenswerth anerkannt, statistisches Material über den Bestand der conservativen Vereine in der Provinz zu sammeln und in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

Die Versammlung schickte auch ein unterthänig herzliches Telegramm an den König nach Karlsbad ab, das mit königlicher Herzlichkeit erwidert wurde.

In **Köln** haben die Stadtverordneten und Wahlmänner eine (von der D. A. Z. veröffentlichte) Adresse an den König gerichtet, die gegen die Preßordonnanz vom 1. Juni den stärksten Protest erhebt:

... Mit tiefer Trauer sahen wir so dem verfassungswidrigen Zustande einer budgetlosen Regierung eine Maßregel hinzugefügt, welche wir nur als eine neue schwere Verfassungsverletzung aufzufassen vermögen.... Die Verordnung vom 1. Juni verletzt nach unserer innigsten Ueberzeugung nicht allein den Art. 27 der Verfassungsurkunde, indem sie eine Beschränkung der Preßfreiheit auf einem anderen Wege als dem der Gesetzgebung einführt; sie verletzt ebenso auch den Art. 28, indem sie gewisse Vergehen der Presse mit ganz anderen Strafen als denen des Strafgesetzes belegt; sie verletzt endlich die Art. 7, 86 und 87, indem sie an die Stelle des gesetzlichen Richters Behörden setzt, welche von allen zur Ausübung der öffentlichen Gewalt vorgeschriebenen Bürgschaften völlig entblößt sind. Mit tiefem Schmerze sprechen wir es aus: der Erlaß vom 1. Juni d. J. vernichtet für Preußen die Preßfreiheit vollständig; er überliefert zugleich den Verwaltungsbehörden und zuvörderst dem Staatsministerium zu entschädigungsloser Confiscation große Capitalien, welche in den Zeitungsgewerben angelegt sind, und in vielen Fällen das ganze Vermögen zahlreicher Staatsbürger. Der Erlaß erschüttert deshalb das bei gebildeten Nationen allem Patriotismus bedingende Bewußtsein der Gesetzesherrschaft und Rechtssicherheit auf das allertiefste. Darum legen wir, dem Drange unseres Gewissens und unserer Loyalität gegen Ew. königliche Majestät folgend, an den Stufen des Thrones unsere ehrfurchtsvolle Bitte nieder: Ew. königliche Majestät möge geruhen, dem Staatsministerium eine schleunige Einberufung der beiden Häuser des Landtags behufs Vorlegung des Staatshaushaltsetats für 1863 und 1864 und der Verordnung vom 1. Juni d. J. zu befehlen und so eine Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes herbeizuführen.

In **Plauen** im Königreich Sachsen hat sich nun auch ein Fortschrittsverein gebildet.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 1. Juli. Soeben erfahre ich mittelst Telegramm aus dem Haag, daß die Erste Kammer in ihrer heutigen Sitzung das Colonial-Budget für 1863 mit 22 gegen 16 Stimmen angenommen hat. Bei dieser Abstimmung handelte es sich um die Reform der niederländischen Colonialverwaltung, d. h. um die Zukunft dieses Landes; und hoch erfreulich ist es darum, daß die Frage, ob Indien durch besonnene Reformen erhalten werden oder durch das starre Festhalten verderblicher Mißbräuche verloren gehen soll, nunmehr durch beide holländische Kammern zum Heil der Nation entschieden ist. — Der heutige Tag bezeichnet eine Epoche in der niederländischen Geschichte. Mit dem 1. Juli nämlich ist die Sclaverei in den westindischen Colonien aufgehoben. In den Straßen bezeugten einige Flaggen die Theilnahme der Bürger an diesem für Holland ehrenvollen Ereigniß.

Italien.

FC **Turin**, 1. Juli. Nach der Italie haben die französischen Militärbehörden in Rom den General Lamarmora von der in Rom und Civitavecchia vorgenommenen Verhaftung mehrerer „Räuber" benachrichtigt. — In Venedig haben neuerdings politische Verhaftungen stattgefunden.

— In dem Processe gegen die Schulbrüder (frères ignorantins) (wegen Unsittlichkeit) wurde der Hauptangeklagte zu fünfjähriger Einsperrung verurtheilt. Zwei andere, bei Abgang einer Privatklage, wurden losgesprochen.

— Die Mailänder Zeitung berichtet über die Ankunft eines Vergnügungstrains aus Süditalien. Er wurde feierlich mit Musik empfangen; die Stadt war den Gästen zu Ehren reich mit Fahnen geschmückt, und die Mailänder gewährten ihnen die freundlichste Aufnahme.

Portugal.

FC **Lissabon**, 1. Juli. Heute wurde das Parlament geschlossen. (Die französischen Blätter haben diesen Schluß bereits zweimal verfrüht gemeldet.) In der Thronrede dankt der König der Kammer für Genehmigung der Gesetze über Abschaffung der Majorate, über einen Bodencredit und über das Büdget. Se. Majestät gibt gleichzeitig ihre Rührung über die Manifestationen der Sympathie sowohl bei seiner Vermählung, als bei dem Bekanntwerden der Schwangerschaft der Königin kund.

Rußland.

Petersburg, 27. Juni. Mehrere Cabinets-Conseils haben bereits vor der officiellen Ueberreichung der Noten der drei Mächte stattgefunden. Wie in diplomatischen Kreisen, auf Grundlage einiger Andeutungen des Fürsten Gortschakoff verlautet, sollen die sechs Propositionen in österreichischer Fassung rückhaltlos angenommen, der Waffenstillstandsvorschlag umgangen werden, da Rußland allein die Waffenruhe nicht herstellen und mit den Insurgenten nicht verhandeln könne. Wegen der Conferenz soll noch weiter verhandelt werden. Die Absendung der Noten wird bis 10. Juli gewärtigt.

Aus Krakau, 1. Juli, wird der „Presse" geschrieben: Erzbischof Felinski wurde vom Kaiser empfangen und nach einem längeren Gespräche mit Kaiser Alexander nach Jaroslaw abgeführt. (Hierdurch berichtigt sich also die neuliche Notiz, daß Felinski nach Galczyna verbannt worden sei.) Der Bischof Krasinski von Wilna wurde nach Dünaburg gebracht. Er soll nach Perm (Sibirien) deportirt werden.

Ein Decret der Nationalregierung vom 18. Juni stellt die Grundsätze auf, nach denen sich in der Provinz Damencomité's zur Unterstützung verwundeter oder bedürftiger Insurgenten, sowie der Familien von solchen, die im Freiheitskampfe gefallen sind, zu organisiren und zu wirken haben. Außer der directen Hilfe mit Krankenpflege, Lebensmitteln, Wäsche u. s. w. wird den Damencomité's auch aufgetragen, die Bauern von dem Zwecke des Aufstandes und von ihren Pflichten gegen das Vaterland zu unterrichten und zum Kampfe mit dem Feinde anzufeuern. In größeren Bezirken (Städten, Pfarreien) dürfen die Comité's kleinere Ausschüsse von je fünf Damen organisiren, die bei Geldsammlungen und allerlei Diensten, wozu sie vom Comité beauftragt werden, thätig sein sollen. (Schles. Z.)

— Es ist uns der Urtext der schon erwähnten Proclamation des Pariser Polencomité's zugekommen. Das Actenstück ist vom 26. Juni datirt und von den bekannten sechs Mitgliedern desselben (L. Wolowski, J. Ordega, A. Bonoldi, X. Branicki, L. Czartoryski, S. Galezowski und A. Guttry) unterzeichnet. In der That werden darin die Grenzen von 1772, wenn auch zunächst nur von Rußland, zurückgefordert. „Die Nationalregierung", heißt es darin ferner, „hat erklärt, daß Polen jede Transaction als Selbstmord und Verrath zurückwerft, und von der Weichsel bis zum Dnieper hat die Nation das Gelübde gethan, lieber unterzugehen als mit der Fremdherrschaft zu unterhandeln. Zwischen Polen und dem moskowitischen Despotismus schwebt ein Kampf auf Leben und Tod; zwischen diesem christlichen Volk, welches sich allen Fortschritten der modernen Civilisation angeschlossen hat, und welches die theuersten und heiligsten Rechte zurückfordert, und der mongolischen Barbarei, welche nichts als die brutale Gewalt repräsentirt und die menschlichen und göttlichen Rechte mit Füßen tritt, wird in alle Zukunft ein Meer von Blut sich ausdehnen" u. s. w.

Nach einem officiellen Telegramm mehrerer Blätter aus Warschau ist die Lelewel'sche Freischar, 1500 Mann stark, am 23. Juni zwischen Kaluszyn und Siedlce mit einem Verluste von 200 Todten geschlagen worden. Lelewel ist mit einigen Reitern geflüchtet. (Er zieht sich, nach der Danz. Z., aus Gesundheitsrücksichten zurück und geht nach Italien.)

Das Corps Wisocky's ist, nach einem Telegramm der Indep., ebenfalls geschlagen worden; Radziwilow ist wieder von den Russen besetzt.

Vereinigte Staaten.

Newyork, 20. Juni. Die Tribüne veröffentlicht eine von heute Nachmittag datirte Depesche, derzufolge Hooker bei Centreville von Lee geschlagen worden ist. (Die frühere Depesche sprach nur von einem Zurückweichen Hooker's, ohne daß noch eine Schlacht stattgefunden.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

Die Frankfurter Reform enthält folgende „Anfrage": „Wie kommen die Schaffner und Conducteure der Hanauer Bahn dazu, Propaganda für die Spielhölle Sr. königlichen Hoheit des Kurfürsten von Kassel in Wilhelmsbad zu machen? Seit einiger Zeit verabreichen dieselben jedem Reisenden auf der Bahn unentgeltlich einen recht zierlichen Wegweiser in rosarothem Umschlag mit der Inschrift Wilhelmsbad. Derselbe enthält ein Blatt mit Ansichten des Kursaals und einigen Punkten der Umgebung, einen Fahrplan der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn mit der Station Wilhelmsbad groß gedruckt, eine Karte der Eisenbahnrouten von Paris bis Wien, in deren Mitte Wilhelmsbad als die bedeutendste Stadt, das eigentliche Herz Europas prangt, und schließlich eine kurze Angabe der in Wilhelmsbad zu findenden Bequemlichkeiten und Genüsse, oben an aber und besonders hervorgehoben, die Belehrung: „Man spielt Roulette mit Einem Zéro." Wir fragen nun: Geschieht diese Anwerbung für die Spielhölle durch die Unterbeamten der Hanauer Bahn mit Wissen und Willen der Direction?"

Die im Monat Juni stattgehabten Verkäufe von Immobilien sind, soweit uns bekannt, folgende: Das Fränkel'sche Haus, Allerheiligengasse, an Cafetier Goldschmidt für 45,000 fl.; das Wagner'sche Haus zum Gleser-Hof an die Stadt für 125,000 fl.; die der Becker'schen Debitmasse gehörigen Häuser in der Paulsgasse an Herrn Strauß für 12,500 fl. und 11,300 fl.; ein Baunach'scher Bauplatz an der Lehrbach an Herrn Consul Strauß für 30,000 fl.; das Gärtner Weber'sche Haus, Blittersdorfplatz, an Herrn Fien für 61,000 fl.; zwei Schenck'sche Bauplätze an der Zimmerwiese an Herrn Heymann für 41,000 fl.; das Croman'sche Haus, Reuterweg, an Herrn Heymann für 25,000 fl.; ein Schenck'scher Bauplatz an der Zimmerwiese an Herrn Nägli für 23,000 fl.; ein R. Simon'scher Bauplatz an der Westendstraße an Herrn Junckersdorf für 10,500 fl.; das Koch'sche Haus, Schnurgasse, an Herrn Ebeling für 75,000 fl.; das Beyschlag'sche Haus, Roßmarkt, an Herrn Heinrich Gloeß für 80,000 fl.; das Weber'sche Haus, Taunusstraße, an Herrn Dr. Blum für 64,000 fl.; ein Consul Strauß'scher Garten an der Hanauer Landstraße an Herrn Lohnkutscher Roth für 21,000 fl.; ein Baunach'scher Bauplatz an der Lehrbach an Herrn Behrends für 12,000 fl.; das Staedler'sche Haus zum Gambrinus an Herrn Schäfer für 27,500 fl.; das Rumbler'sche Haus, Eschenheimer Landstraße, an Herrn Baron v. Erlanger für 46,000 fl.; das Garnier'sche Haus, Seilerstraße, an Frau Hanso, Institutsbesitzerin, für 28,000 fl.; das Metzger'sche Haus, Bilnggasse, an Herrn Kaas für 50,000 fl.; das Nägli'sche Haus Rittenhofweg, an Herrn Weber für 53,000 fl.; das Hildebrand'sche

Haus, Kleine Pfingstweidstraße, an Herrn Greif für 30,000 fl.; das Kiesel'sche Haus, kleine Hochstraße, an Herrn Treppel für 26,000 fl.; das Jacobi'sche Haus, Grüneburgweg, an Herrn Hoffmann für 16,500 fl.; das Krug'sche Haus, Trierischerplatz, an Herrn Götz für 20,500 fl.; das Wittwe Diehl'sche Haus, Frohnhofstraße, an Herrn Bodenwies für 20,500 fl.; das Hahn'sche Haus, Friedberger Anlage, an Herrn Günther für 42,000 fl.; das Speyer-Ellissen'sche Haus, Langestraße, an Herrn Nathan für 70,000 fl.; das Schäfer'sche Haus, Papageigasse, an Frau Wittwe Kirsch für 24,500 fl.; das Meyer'sche Haus, Goldene Federgasse, an Herrn Fuchs für 32,000 fl.; ein Junckersdorf'scher Bauplatz, Westendstraße, an Herrn Consul Reinach für 14,600 fl.; das Wittwe Rosing'sche Haus, Stelzengasse, an Herrn Bader für 16,500 fl.; das Wallul'sche Haus, Mittelweg, an Herrn Steinberger für 33,800 fl.; das Voß'sche Haus, Hochstraße, an Herrn Steinbecker Bauer für 30,000 fl.; das Klett'sche Haus, Sachsenhausen, an Herrn Stirn für 37,000 fl.; das Stern'sche Haus, Großer Hirschgraben, an Herrn Wagner für 75,000 fl.; das Kümmel'sche Haus, Fahrgasse, an Herrn Göbel für 38,000 fl.; ein Langenbach'scher Bauplatz, Oederweg, an Herrn Arnold für 12,500 fl.; das Schäfer'sche Haus, Fahrgasse, an Herrn Antoni für 16,500 fl.; das Fien'sche Haus, Hochstraße, an Frau Scholderer für 80,000 fl.; zwei Strauß'sche Häuser, Römergasse, an Herrn Binding für 13,500 fl. und an Herrn Engelhorn für 13,000 fl.; ein Heybach'sches Grundstück, Eschenheimer Chaussee, an Herrn Barthmann für 8400 fl.; das den Herren Beydemüller und Sachs gehörige Haus, Eck der Obermainanlage und Ostendstraße, an Herrn Weber für 57,000 fl.; das Schoff Neuß'sche Haus, Fahrgasse, an Herrn Seeger in Oberrad für 24,000 fl.; ein Wecker'scher Bauplatz, Obermainanlage, an Herrn Herding für 12,000 fl. Gesammtbetrag des Umsatzes: 1,614,500 fl. (Fr. Bl.)

Vermischte Nachrichten

Auf Anregung des Vilbeler Arbeiterbildungsvereins wird nächsten Sonntag den 5. Juli 4 Uhr Nachmittags in Vilbel eine größere freie Arbeiterversammlung stattfinden, zu welcher die sämmtlichen Arbeitervereine der Umgegend eingeladen sind. Gegenstände der Verhandlung sind: 1) Bericht über den Frankfurter Vereinstag; 2) die Arbeiterbildungsvereine; 3) Consum- und Vorschußvereine. In Heldenbergen hat sich ein Arbeiterverein gebildet, der bereits 80 Mitglieder zählt.

Die D. A. Z. schreibt aus Leipzig vom 1. Juli: Der am 1. November in einer ersten Versammlung ernannte Ausschuß legte gestern Abend der wieder berufenen Versammlung ein Programm für die Jubelfeier der Leipziger Schlacht vor. Die Feier soll eine allgemeine deutsche sein und am 18. und 19. October stattfinden. Die Hauptpunkte der Feier sind: Am 18 October früh 6 Uhr: Reveille und Geläute aller Glocken; 9 Uhr: Gottesdienst in den festlich geschmückten Kirchen; 12 Uhr: Tedeum, gesungen von sämmtlichen hiesigen Männergesangvereinen, auf dem Markte; Abends: im Theater Aufführung des „Wilhelm Tell“, Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Plätze; Anzündung von Octoberfeuern auf den nahen Höhen. Den 19. October früh 9 Uhr: Festzug, bestehend aus den Gästen der Stadt, den Corporationen und Vereinen und Allen aus dem Volke, die sich anschließen wollen, nach der zur spätern Errichtung eines Denkmals zwischen Stötteritz und dem Thonberg gewählten Stelle, wo die Grundsteinlegung zu dem Monument stattfinden soll; dann begibt sich der Zug an die Stelle des ehemaligen „äußern Grimma'schen Thores“, wo der Salomonstraße gegenüber ein Denkmal mit den Abzeichen der Landwehr an der Stelle enthüllt wird, wo die Königsberger Landwehr unter Friccius am 19. October 1813 in die Stadt drang; 2 Uhr: Festmahl in mehreren Localen; Abends: Fackelzug. Außerdem wird der „Verein zur Feier des 19. October“ am Morgen des 19. October ein Denkmal neben der von Napoleon dem Flüchtigen gesprengten Brücke weihen. — Die dreistündigen Verhandlungen über dies Programm förderten nichts wesentlich Neues zu Tage. Eine Aeußerung des Herrn Siegismund, welche eine Fremdherrschaft für nicht erheblich schlimmer als eine etwaige deutsche Mißregierung fand [man hätte diesen Menschen sofort zwingen müssen, das Local zu verlassen], ward von der Versammlung mit lautem Mißfallen aufgenommen und von Professor Wuttke und Rector Professor Erdmann scharf zurückgewiesen. Zur Erwähnung kam, daß die sächsische Regierung bei den andern deutschen Regierungen angefragt hat, ob sie sich bei dieser Feier betheiligen würden, daß aber — noch keine einzige eine Antwort gegeben hat! — Endlich ward beschlossen, das bisherige Comité auch ferner mit der Leitung des Festes zu betrauen; unter anderem soll es sich mit dem Gesuch an den Rath wenden, die allgemeinen Kosten des Festes auf die Kasse der Stadt zu übernehmen.

Aus Hattenheim meldet der Rh. K.: Am 28. Juni wurde der nach 7 Uhr rheinaufwärts gehende gewöhnliche Zug der Staatseisenbahn von einem Vergnügungszug der Taunusbahn, welcher von einer Extratour nach der Lahn zurückkehrte, eingeholt und überfahren. Glücklicherweise konnte noch zeitig gebremst werden. Es gab einen starken Zusammenstoß, allein es wurde Niemand beschädigt. Der Taunusbahnzug sowohl, als der Rheinbahnzug verspäteten sich in Folge dessen nur eine halbe Stunde.

Das Polizeigericht in Loughborough (London) hatte dieser Tage einen nicht häufigen Fall zu verhandeln. Der Marquis v. Hastings und einige seiner Wildhüter waren wegen der Veranstaltung eines Hahnenkampfes in Anklagezustand gesetzt worden, und zwar auf Betreiben des Thierschutzvereins, dessen Secretär als Ankläger auftrat. Obwohl Hahnengefechte nicht wie Hundekämpfe, öffentliche Faustkämpfe u. s. w. durch Parlamentsacte verboten sind, so wurden der Marquis und die übrigen Angeklagten doch „wegen unnützer gegen ein Hausthier verübter Grausamkeit“ zu dem vollen Strafmaß von 5, resp. 2 Pfd. St. verurtheilt.

Der Ball der englischen Gardeoffiziere, der in London zu Ehren des Prinzen von Wales veranstaltet wurde, war das glänzendste unter all den glänzenden Festen, welche dem jungen Ehepaare gegeben worden waren, vielleicht auch das prachtvollste Ballfest, welches London je gesehen hat. In den ausgedehnten Räumen der Gemäldegallerie des alten Ausstellungsgebäudes waren vor 10 Uhr der zweitausend geladenen Gäste versammelt. Den Gemäldesaal selbst hatte der Festausschuß, welchem Geld ad libitum zu Gebote stand, in eine Reihe prachtvoller Gemächer umgewandelt: in zwei der allerreizendsten Boudoirs, in einen großen Empfangssaal, in einen mit Springbrunnen und den kostbarsten tropischen Gewächsen ausgestatteten Salon und in einen geräumigen Tanzsaal, an den sich ein mit fabelhaftem Luxus geschmückter Speisesaal schloß. Es ist hier nicht der Platz, sich in Details zu vertiefen, wie dies die englischen Blätter mit spaltenfüllender Behäbigkeit thun. Genug an dem, daß alle Welt von Diamanten strahlte, und daß der Werth des kunstvollen Gold- und Silbergeschirrs, welches bloß zur Verzierung des Buffets im Speisesaal verwendet und zu diesem Zwecke von einigen der reichsten Familien des Landes hergeliehen worden war, zwei Millionen Pfund Sterling betrug. In Uniform waren übrigens bloß die Wirthe, nämlich die Gardeoffiziere erschienen, alles Andere, auch der Prinz, trug Civil. Man tanzte bis ins Morgengrauen hinein. Die Anordnungen waren musterhaft. Die Prinzessin aber (sie walzt und reitet nicht mehr) sah von den Anstrengungen der Saison schon bedeutend angegriffen aus.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 2. Juli. Waizen loco 62 — 74 Thlr. nach Qual., schwimmend 1 Ladung bunt poln. 73 Thlr. bez. — Roggen loco 80—81pfd. 49—½ Thlr. ab Kahn bez., 81—82pfd. 49½ Thlr. ab Bahn bez., schwimmend entfernt 1 Ladung 83pfd. ½ Thlr. bez., Juli 48¾ — 49 Thlr. bez. u Br., 48¾ G., Juli-August 48¾—48⅞ Thlr. bez. u. G., 49 Br., August-September 48¾—49 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., September-October 49 bis ½ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., October-November 49—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., November-December 48½—⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juli 25¾—⅞ Thlr. bez., Juli-August 25¾ Thlr. bez., August-September 25½ Thlr. bez., September-October 25½ Thlr. Br. — Erbsen, Kochwaare 48 bis 54 Thlr. — Rüböl loco 14⅚ Thlr. Br., Juli 14⅚—⅔ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., Juli-August 14⅚ — [illegible] Thlr. bez., August-September 14⅚ Thlr. Br., September-October 13¾—[illegible] bis ⅝ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 13[illegible]—[illegible] Thlr. bez., November-December 13¾—⅓—⅝ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß [illegible] bis ⅓ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15¾—[illegible] Thlr. bez. u. Br., [illegible] G., August-September 16[illegible]—⅙ Thlr. bez. u. [illegible] Br., September-October 16[illegible]—[illegible] Thlr. bez. u. Br., [illegible] G., October-November 16—⅛ Thlr. bez. u. Br., [illegible] G., November-December 15⅚—16 Thlr. bez.

Zur Abwehr.

Der Abgeordnete zum österreichischen Reichsrath, Herr Dr. Brinz, hat in einer am 26. Juni bei Gelegenheit der Adreßverhandlung gehaltenen Rede (Ostd. Post Nr. 175) unter Andern zu folgender Bemerkung sich bemüßigt gefunden, welche wir nicht umhin können, auf das von uns herausgegebene Staatsarchiv zu beziehen:

„Und nun vergleichen Sie damit das Circularschreiben vom 26. Januar, was ist darauf von denselben Organen und denselben Centren der politischen Bewegung aus geschehen, die im Vorjahre verdammt hatten? Nachdem nun Bismarck geäußert, er würde, wenn Oesterreich in Deutschland eintreten wollte, die Verbindung mit dem Ausland vorziehen? Nichts ist geschehen! Ja, mehr hat ein Archiv, das in neuerer Zeit für Sammlungen diplomatischer Actionen angelegt ist, die Bismarck'sche Note, während es sonst jeden politischen Plunder aufnimmt, glücklich hinweggelassen.“

Dagegen ist folgendes zu constatiren: Wir hatten die Mittheilung von Actenstücken zur deutschen Frage in einem frühern Hefte des Staatsarchivs mit der österr. Denkschrift vom 14 Aug. 1862 einstweilen geschlossen und mußten das andrängende Material derer für den Moment practisch bedeutsamerer Fragen in unsere Sammlung aufnehmen, ehe wir der deutschen Frage wiederum einen Raum widmen durften. Es ist seit jenem österreichischen Actenstück vom August 1862 noch keine Urkunde dieser Art veröffentlicht, folglich noch nicht die Bismarck'sche Note vom Januar 1863. Den Herrn Abg. Brinz konnte demnach Nichts zu der Vermuthung, daß wir diese Note künftig vorenthalten würden, und noch weniger irgend etwas zu dem Vorwurf berechtigen, daß wir dieselbe aus politischen Rücksichten „glücklich hinweggelassen“ haben.

Die Verfasser der beiläufig dritthalbhundert amtlichen Schriftstücke, welche seit Erlaß der Bismarck'schen Depesche von den „Staatsarchiv“ über die verschiedenen, Europa und Amerika in den Grundfesten ihrer staatlichen und wirthschaftlichen Existenz erschütternden Fragen veröffentlicht worden sind, gegen die in der Geschichte parlamentarischer Beredsamkeit noch ungewöhnliche Bezeichnung „Plunder“ in Schutz zu nehmen, ist nicht unsere Sache.

Hamburg, 1. Juli 1863.

Die Herausgeber des „Staatsarchiv's“
L. K. Aegidi. A. Klauhold.

Für die Orte und die Fluren Roth a. F., Seidmannsdorf und Löbelstein soll ein neues **Grund- und Hypothekenbuch** angelegt werden.

Es ergeht deshalb an alle Diejenigen, welchen **hypothekarische** Rechte an den zu diesen Orten oder Fluren gehörigen Liegenschaften oder diesen gleichstehende Berechtigungen zustehen, auf Antrag des Fiscus die Aufforderung, ihre Ansprüche bis

zum 15. Januar 1864

bei der unterfertigten Stelle anzumelden.

Diejenigen, welche diese Anmeldung unterlassen, trifft der Rechtsnachtheil, daß ihre hypothekarischen Rechte bei Anlegung der Grund- und Hypothekenbücher unbeachtet bleiben und bei späterer Geltendmachung nur insoweit berücksichtigt werden können, als solches die nach Ablauf der Frist an den verpfändeten Liegenschaften erworbenen Rechte Dritter gestatten.

Eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist unzulässig.

Coburg, den 20. Juni 1863.

Herzogl. S. Justizamt II.
2163] Deysing.

Juristen-Verein für das Großherzogthum Hessen und angränzende Bundesstaaten.

Mit Rücksicht auf die Verlegung des diesjährigen allgemeinen deutschen Juristentags nach Mainz glauben wir nach genommener Rücksprache mit vielen Mitgliedern die Zusammenkunft unseres Vereins für dieses Jahr aussetzen zu müssen.

Gießen, den 26. Juni 1863.

[illegible] **Der Vorstand.**

Die Dachpappenfabrik von Peter Beck in Nürnberg und München,
am Gaswerke. Karlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen:
Fächer von [illegible] □Fuß
den Quadratfuß zu [illegible] kr.
Zu diesen Preisen werden die zur Pappedeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik schön und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per □Fuß zu 2½ kr., bei Partien bedeutender Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und Drahtstifte billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen
bei Herrn **J. A. Weber-Rinz**, Obermainstr. 3, [illegible] in Frankfurt a. M.

[illegible] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser
(Aqua Strumalis).

Mit Hülfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen [illegible] Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Heilsamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchartzt **Krüsi Altherr in Gais,** Canton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen. [2154

Gasthof zum Falken in Bern

in Mitte der Stadt: Marktgasse Nr. [illegible], [illegible] in der Nähe der Münsterstraße, wo man die herrliche Aussicht auf [illegible] [illegible] und [illegible] billigen Preisen und comfortabler Bedienung.

[illegible] kleinere Appartements mit bequemen Einrichtungen.

[illegible] **Osswald.**

Hôtel de France in Berlin,
Leipzigerstraße 36,

im [illegible] Theile der Stadt, neu restaurirt und [illegible] comfortabel [illegible] Zimmer von [illegible] an. [illegible] Küche, [illegible] Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hugel.** [2[illegible]

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1516] **J. G. Riedl.**

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Hämorrhoiden und Unterleibsleiden, sowie Verstopfung leiden.

Der Apotheker **Ripke** in Paderborn in Westphalen versendet gegen Uebersendung von 2 Thlr. ein sicheres Mittel gegen diese Uebel und wird bei Nichterfolg der Betrag zurückerstattet. [21[illegible]

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** in Coblenz, Florinsstraße 12. Prompte Annahme von **Flechten**kranken. Ratgeber [illegible] Groschen. Prospectus gratis.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

Nº. 333. Frankfurt a/M., Samstag 4. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-Oesterreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenturen angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 4. Juli Mittags.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat, wie vorauszusehen war, das Verfahren ihrer Regierung in Betreff des Handelsvertrags vollständig gebilligt. Die Minorität zählte nur 18 Stimmen.

Nach der Meldung der Börsenzeitung hätte die russische Regierung in Berlin vertraulich mitgetheilt, daß die Antwort auf die drei Noten im wesentlichen zustimmend und zwar im Sinne der österreichischen Fassung der sechs Punkte ausfallen werde, und daß Rußland die weitere Verhandlung einem Congreß — also nicht einer Conferenz ad hoc — zugewiesen haben wolle. Gleichviel übrigens, ob die Notiz des Berliner Blattes thatsächlich begründet ist oder auf bloßer Combination beruht, so ist doch nach Lage der Dinge kaum zu bezweifeln, daß die russische Antwort in der Hauptsache wirklich den angegebenen Inhalt haben wird.

Trotz der von den verschiedensten Seiten gemeldeten starken Rüstungen Rußlands gewinnt die Ansicht immer mehr Boden, daß es wenigstens in diesem Jahre zu keiner kriegerischen Verwicklung mehr kommen werde.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 4. Juli. Der deutsche Abgeordnetentag, der am 20. und 21. Juli hier stattfinden sollte, ist auf einen Monat später verlegt worden, und zwar auf Antrag vieler preußischer Abgeordneten, die von der jetzigen Regierung im Juli schwerlich Urlaub erhalten hätten, während im August in Preußen Ferien sind. Der Tag wird demnächst noch näher bekannt gemacht und wohl so bestimmt werden, daß sich der Juristentag in Mainz daran anschließt.

— Die Frankf. Reform theilt mit, daß der Frankfurter Senat Anstand daran genommen habe, daß die italienischen Obligationen, die auf unserer Börse cursiren und in denen ziemlich bedeutende Geschäfte gemacht werden, in dem von der Handelskammer herausgegebenen Coursblatte verzeichnet werden, da das italienische Königreich von Frankfurt noch nicht anerkannt sei. Die Handelskammer hat darauf die Unmöglichkeit nachgewiesen, die hier cursirenden italienischen Obligationen beliebig aus dem Coursblatt zu streichen und etwas Existirendes für nicht existirend zu betrachten; und so hat es denn bei dem bisherigen Usus sein Bewenden gehabt, wobei jedoch der Senat „zur Verhütung etwaiger Mißdeutungen" wiederholt ausdrücklich erklärt hat, daß er ein Königreich Italien zu kennen in keiner Weise gewillt sei. Die Reform fügt dieser wunderlichen Geschichte die Frage an: „Darf hohen Senats Belieben gemäß auch für die Schulen Frankfurts kein Königreich Italien existiren?"

Aus **Gießen** berichtet der „Wetterauer Bote": „Während die Fortschrittspartei in fortwährendem Wachsen begriffen ist und sich immer mehr consolidirt, scheint die sogenannte großdeutsche Partei, welche Anfangs ihre Stimme so laut erhob, bereits wieder in nichts zerfallen zu wollen; wenigstens hat sie alle öffentliche Thätigkeit eingestellt. Die Herren von Bensheim, Darmstadt, Gernsheim und wie die Stationen unseres Großdeutschthums allenfalls noch heißen, sind stille Leute geworden. Die eigentliche treibende Kraft innerhalb unseres darmstädtischen Großdeutschthums (die ultramontane Clique) hat, während ihre büreaukratische Brüderschaft in ihre natürliche Indifferenz zurückgefallen ist, unterdessen einen Feldzug auf eigene Faust unternommen und den Adressensturm gegen die zweite hessische Kammer in Scene gesetzt, der aber bereits zu sehr empfindlichen Schlappen und unangenehmen Enthüllungen für die Unternehmer geführt hat. An einem der nächsten Sonntage wird dahier eine große Versammlung des Nationalvereins stattfinden, für welche eine Anzahl unserer Abgeordneten bereits ihre Betheiligung zugesagt hat.

Karlsruhe, 2. Juli. An dem Gesetzentwurf über die Verwaltungsorganisation beantragt die Commission der Ersten Kammer, wie aus dem von Geheimrath Bluntschli erstatteten umfangreichen Berichte sich ergibt, nur einzelne, nicht principielle, wenn auch nicht unbedeutende Abänderungen. Zunächst wird im Einverständniß mit der Regierung für die Amtsräthe der Titel „Bezirksräthe" vorgeschlagen. Bezüglich der Bildung der Kreisversammlung wird der in der Zweiten Kammer zu Stande gekommene Vermittlungsvorschlag gebilligt, die Commission trägt jedoch auf einige untergeordnete Verbesserungen an, welche mit dem angenommenen System in keinen Widerspruch gerathen, aber zugleich dem Elemente der Intelligenz, welches der ursprüngliche Regierungsentwurf in den Abgeordneten der Bezirksräthe besser bedacht hatte, etwas mehr Rechnung tragen, insbesondere auch den Städten eine Vertretung sichern, und die Culturinteressen besser schützen. Demgemäß sollen die Städte, welche eine Bevölkerung von mehr als 8000 Seelen haben, einen Vertreter in die Kreisversammlung ernennen, an welcher ferner die vier größten Grundbesitzer des Kreises Theil nehmen sollen. Weiter wird beantragt, daß die Kreisversammlung ihren Präsidenten selber wähle, damit auch der Schein einer falschen Abhängigkeit von der Regierung vermieden werde. Endlich wird als Titel der obersten Instanz in Verwaltungsstreitigkeiten die Bezeichnung „Verwaltungsgerichtshof" (statt Recursgericht) vorgeschlagen. Bezüglich des Verhältnisses dieses Verwaltungsgerichts zur Staatsregierung und zu dem Staatsorganismus überhaupt, welches die schwierige Vereinigung der beiden Interessen der Selbständigkeit des Gerichtshofes und der unbedingt nöthigen Staatseinheit fordert, beantragt die Commission der Ersten Kammer, an die Regierung den Wunsch auszusprechen, dieselbe möge in Erwägung ziehen, ob nicht die nöthige Gewähr der Einheit der Staatsverwaltung und der Verwaltungsrechtspflege am besten dadurch hergestellt werde, daß dafür, wie überhaupt für die höchsten staatsrechtlichen Fragen, ein oberster Staatsgerichtshof errichtet werde. Als solche höchste Fragen bezeichnet der Bericht: 1) die staatsrechtliche Prüfung und die autoritative Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit von Gesetzen und Verordnungen; 2) die Ministerverantwortlichkeit; 3) die Entscheidung über Competenzconflicte zwischen den obersten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden; 4) die Entscheidung über Nichtigkeitsbeschwerden gegen Urtheile des obersten Verwaltungsgerichtshofs und vielleicht auch des Oberhofgerichts. (Schw. M.)

Berlin, 3. Juli. Der König geht, wie der Berl. A. Ztg. mitgetheilt wird, nach beendigter Kur in Gastein auf einige Tage zu seiner Gemahlin und den badischen Herrschaften nach Baden-Baden (?) und kommt dann Anfangs September nach Berlin, um den Feldmanövern des Garde- und 3. Armeecorps beizuwohnen. Schon früher werden die Prinzen, die Minister u. s. w. wieder hier anwesend sein. Mehrere fürstliche Personen, die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin, von Sachsen-Weimar werden, wie es heißt, zur Theilnahme an den Feldmanövern erwartet. Die Königin bleibt, so weit bis jetzt bestimmt ist, in Baden-Baden und wird dort auch am 30. September ihren 52. Geburtstag feiern. — Der Kronprinz hat sich gestern früh von Putbus aus über Stralsund nach Greifswald begeben, geht heute von dort zur Inspection nach Demmin und kehrt morgen über Pasewalk nach Putbus zurück.

— In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 2. Juli theilte der Magistrat mit, daß er sich dem Beschlusse der Versammlung, Beschwerde gegen die Verfügung der königlichen Regierung zu Potsdam vom 7. Juni zu führen, anschließen werde, daß er sich dagegen bezüglich des Erlasses von Adressen seine eigenen Beschlüsse vorbehalten müsse. Die Stadtverordneten A. Meyer und Genossen haben folgenden dringenden Antrag gestellt: „Den öffentlichen Blättern zufolge hat der Polizeipräsident v. Bernuth unterm 23. d. M. an den Verleger des Communalblatts ein Rescript gerichtet, in welchem erklärt wird,

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. R.

(Fortsetzung.)

Der Fremde richtete seine Schritte nach der nächsten Straße, die dem Flusse zulief, verglich eine Notiz in seiner Brieftasche mit den Hausnummern zu seiner Linken, hielt vor einem der Häuser an und zog die Klingel. Der Capitän ging nach dem nächsten Hause, that so, als ob er gleichfalls schellte, und stand, den Rücken dem Fremden zugekehrt, scheinbar, als ob er wartete um eingelassen zu werden, während er in der That mit ganzer Anstrengung horchte, ob nicht einige Brocken des Gespräches sein Ohr erreichen würden wenn sich die Thür hinter ihm öffnete.

Die Thür wurde mit möglichster Schnelligkeit aufgethan und ein hinreichend belehrender Austausch von Frage und Antwort auf der Schwelle belohnte die Gewandtheit des Capitän Wragge.

Wohnt hier Herr Huxtable? fragte der Reisende.

Ja, mein Herr, lautete die Antwort einer Frauenzimmerstimme.

Ist er zu Hause?

Nein, er ist ausgegangen, aber er wird gegen acht Uhr heute Abend wieder zurück sein.

Irre ich nicht, so war heute früh eine Dame hier?

Ja, eine junge Dame kam diesen Nachmittag.

Ganz recht. Ich komme in derselben Angelegenheit. Hat sie Herrn Huxtable gesprochen?

Nein, mein Herr, er ist den ganzen Tag über weg gewesen. Die junge Dame sagte mir, sie würde um acht Uhr heute Abend wiederkommen.

Gut. Ich werde Herrn Huxtable um dieselbe Zeit besuchen. Darf ich um Ihren Namen bitten, mein Herr?

Nein; sagen Sie, ein Herr sei in Theatergeschäften hier gewesen, das genügt. Bitte, warten Sie einen Augenblick. Ich bin fremd in York, wollten Sie wohl so freundlich sein, mir den Weg nach der Coneystraße anzugeben?

Das Frauenzimmer gab den verlangten Aufschluß; die Thür schloß sich und der Fremde eilte in der Richtung der Coneystraße fort.

Diesmal machte der Capitän Wragge keinen Versuch, ihm zu folgen. Die Annonce belehrte ihn deutlich genug, daß der nächste Zweck des Mannes war, mit dem Advocaten hier am Orte die nöthigen Anordnungen in Betreff der angekündigten Belohnung zu treffen.

Nachdem der Capitän für seinen unmittelbaren Zweck genug gesehen und gehört hatte, lenkte er seine Schritte die Straße hinab, wandte sich rechts und begab sich nach der Esplanade, welche in diesem Stadtviertel die Flußseite zwischen den Schwimmbädern und dem Lendalthurm begrenzt. Dies ist eine Familienangelegenheit, sagte Capitän Wragge bei sich selbst, indem er kraft alter heiterer Gewohnheit dabei verharrte, eine Verwandtschaft mit Magdalenens Mutter in Anspruch zu nehmen; ich muß die Sache nach allen Seiten hin überlegen. Er nahm den Regenschirm unter den Arm, kreuzte die Hände auf dem Rücken und versenkte sich vergnügt in seine tiefen Gedanken. Die Ordnung und Nettigkeit, die man an den schäbigen Kleidern des Capitän's wahrnahm, stellte ein genaues Bild der Ordnung und Nettigkeit dar, welche die geistigen Operationen des Capitäns auszeichneten. Es war seine Gewohnheit, jederzeit den Weg vor sich in Gestalt einer sauberen Reihenfolge von Alternativen zu sehen, und so sah er ihn auch jetzt.

Drei Wege standen ihm in Bezug auf die bemerkenswerthe Entdeckung, die er so eben gemacht hatte, offen. Der erste Weg war, überhaupt nichts in der Sache zu thun. Unzulässig aus Familiengründen, gleich unzulässig aus pecuniären Gründen; daher verworfen. Der zweite Weg war, den Dank der Freunde der jungen Dame sich zu verdienen; anzuschlagen auf fünfzig Pfund. Der dritte Weg war, durch eine zeitige Warnung den Dank der jungen Dame selbst zu verdienen; anzuschlagen — auf eine unbekannte Ziffer. Zwischen diesen beiden letzten Alternativen schwankte der vorsichtige Wragge hin und her; nicht weil er an Magdalenens pecuniären Hilfsmitteln gezweifelt hätte, denn er war in vollkommener Unwissenheit über die Umstände, welche die Schwestern ihrer Erbschaft beraubt hatten, sondern, weil er im Zweifel war, ob nicht ein Hinderniß in der Gestalt eines noch unentdeckten Herrn in heimlicher Verbindung mit ihrem Verschwinden von Hause stehe. Nach reiflicher Erwägung beschloß er abzuwarten und sich durch die Umstände leiten zu lassen. Inzwischen war das erste Erforderniß, dem Agenten aus London zuvorzukommen und sich der Person der jungen Dame selbst zu versichern.

Ich habe ein Mitgefühl für dies irregeleitete Mädchen, dachte der Capitän bei sich, indem er an dem einsamen Flußufer feierlich auf und ab stolzirte. Ich habe sie von jeher als meine Nichte betrachtet und werde sie immer so betrachten.

Wo hielt sich die adoptirte Verwandte in diesem Augenblick auf? Mit anderen Worten: an welchem Orte konnte eine junge Dame in Magdalenens kritischer Lage die Stunden bis zu Herrn Huxtable's Rückkehr wahrscheinlicher Weise verbringen? Wenn etwa ein hinderlicher Herr im Hintergrund stand, so würde es bloße Zeitverschwendung gewesen sein, diese Frage weiter zu verfolgen. Aber wenn die Andeutung, welche der Zettel gab, richtig

daß ein Protocoll der Stadtverordnetenversammlung die Behauptung theils entstellter, theils gehässig dargestellter Thatsachen enthalte und hierdurch die Einrichtungen des Staats dem Hasse aussetze. Die Aufsichtsbehörde in Communal-Angelegenheiten ist die königliche Regierung zu Potsdam. Wir können daher — ganz abgesehen davon, daß wir jene Beschuldigung als unbegründet und für uns beleidigend erachten müssen — dem Polizei-Präsidenten die Befugniß nicht zugestehen, eine Censur über die amtlichen Verhandlungen der städtischen Behörden zu üben. Wir tragen daher darauf an: den Magistrat zu veranlassen, gegen das erwähnte Verfahren des Polizei-Präsidii zunächst den Beschwerdeweg zu betreten." Auf Antrag des Referenten Dr. Gneist beschloß die Versammlung die Ueberweisung dieses Antrages an eine Deputation.

— Der Preßverein wird in diesen Tagen seine Statuten in die Provinzen versenden. In Berlin haben schon unmittelbar nach dem Bekanntwerden sehr zahlreiche Einzeichnungen in die Listen des Vereins stattgefunden, und unter diesen viele mit hohen Beiträgen. Wie die L. C. hört, wird der Verein in den nächsten Tagen auch seine erste Flugschrift zur Vertheilung bringen. — Wie die Berl. Ref. mittheilt, hat die Kreuzzeitung 200 [?] Abonnenten allein in Berlin verloren.

— Die Vorbereitungscommission für den internationalen statistischen Congreß hielt, wie die B. B.-Ztg. meldet, am 2. Juli ihre zweite Sitzung. In Ausübung des von dem Minister des Innern (gegen frühere Vermuthung) anerkannten Cooptationsrechts wählte die Commission noch folgende Mitglieder: die Herren Minister a. D. v. Patow, Schulze-Delitzsch, Virchow, Michaelis, Präsident Hansemann, Gneist, Professor Hirsch, Geh. Rath Neuhaus, Geh. Oberbaurath Weißhaupt, Generallieutenant v. Bayer, Ministerialdirector Delbrück, Generalarzt Steinberg, Dr. Schwabe. Es wurde beschlossen, zu der nächsten Sitzung der Vorbereitungscommission die cooptirten Mitglieder einzuladen und dann erst die Constituirung des Büreaus der Vorbereitungscommission und die Bildung der Sectionen vorzunehmen.

Posen, 1. Juli. Vor ungefähr zwei oder drei Jahren richtete der Vorstand des jetzt schlafenden „Vereins zur Wahrung der deutschen Interessen" an das Staatsministerium eine Petition, worin u. a. auch um Einquartierung für alle Kreisstädte der Provinz gebeten wurde, „um die Polen im Zaume zu halten und die Deutschen zu schützen", wie es darin hieß; das Staatsministerium ging damals auf diese Petition nicht weiter ein. Jetzt scheint es, als ob dieser Plan wieder hervorgesucht worden wäre, denn in mehreren kleinen Städten ist die Anfrage an die städtischen Behörden ergangen, ob sie dauernde Einquartierung aufzunehmen und die Baulichkeiten u. s. w. dazu herzugeben geneigt wären; die Antworten sind theis bejahend, theils verneinend ausgefallen. Möglich, daß auch der andere Theil der Petition jetzt zur Ausführung gebracht werden wird. Darin wurde die Staatsregierung ersucht, so viel wie möglich Gütercomplexe in unserer Provinz anzukaufen und zu Domänen zu machen, um dadurch dieselbe zu germanisiren. Bei der in Folge des Aufstandes unausbleiblichen Zerrüttung der Vermögensverhältnisse des polnischen Adels wird wohl manches Gut in den nächsten Jahren unter den Hammer kommen, und es wäre dann die beste Gelegenheit, billige Käufe abzuschließen. — In einem Dorfe, einige Meilen von Bromberg zwischen den Städten Schubin und Labischin belegen, hat eine eigenthümliche Affäre sich zugetragen. Nach Mittheilungen von Soldaten soll daselbst in der Nacht vom 23. bis zum 27. auf eine Militärpatrouille von 2 Mann, die einem 30 Mann starken, in dem Walde übernachtenden Streifcommando angehörte, aus den Fenstern des am Eingange des Dorfes liegenden Kruges gefeuert worden sein. Der Vorfall wurde dem commandirenden Lieutenant Herrn v. Drygalski sofort gemeldet und die ganze Mannschaft stürmte unter Hurrahruf auf Befehl des Letzteren das bezeichnete Gebäude, schlug Fenster und Thüren ein und durchsuchte das ganze Haus, ohne etwas zu finden. Ebenso erfolglos war das Verhör des Krugpächters, der nebst einem anderen Einwohner des Hauses und einem alten verrosteten Gewehr am 27. dem Gericht in Schubin übergeben wurde. Auffallend ist es, daß die übrigen Bewohner des Hauses nichts von den betreffenden Schüssen gehört haben, und ferner, daß der eine Soldat 4, der andere nur 2 Schüsse gehört haben will. Nach den Schilderungen der Hausbewohner hätten die Soldaten nicht bloß Thüren und Fenster, sondern auch einen Theil der Wand eingeschlagen, die Betten zerrissen, Geschirre, Flaschen, Gläser u. s. w. zertrümmert und überhaupt etwas zerstörend gewirthschaftet. Die Soldaten selbst erzählen, daß sie die Gefangenen mißhandelt und ihnen Schlingen um den Hals gelegt hätten, um ihnen die Art des Hängens begreiflich zu machen! (Rh. Z.)

Wien, 1. Juli. In Betreff des Nothstandes in Ungarn ist, wie der Gen.-Corr. versichert wird, bereits eine besondere kaiserliche Anordnung an die k. ungarische Hofkanzlei herabgelangt, in welcher der Wille des Kaisers ausgesprochen ist, daß der drohenden Calamität vor allem durch die Einleitung öffentlicher Bauten für gemeinnützige Zwecke nach Thunlichkeit begegnet werden solle. Der Kaiser hat zu diesem Behufe auch bereits die Flüssigmachung der hierzu nöthigen Mittel, und zwar vorläufig eines Betrags von 500,000 fl. aus dem Staatsschatze bewilligt.

— In Karlsbad befinden sich gegenwärtig folgende theils active theils ausgediente preußische „Staatsmänner": die Herren v. Manteuffel, Alvensleben, Bismarck, Itzenplitz, Maire; vorgestern kam auch der preußische Gesandte Baron Werthern von Wien hier an. — Die Wiener Blätter stellen übrigens die Zusammenkunft Franz Josephs mit dem preußischen König von neuem als ungewiß hin. Letzterer wird von Karlsbad zur Nachkur nach Gastein gehen.

* Einige Wiener Blätter, voran der „Botschafter", beschäftigen sich seit ein paar Tagen wieder einmal mit Conjecturen über ein geheimes Einverständniß Rußlands und Frankreichs. Auch Preußen, d. h. Herr v. Bismarck, wird als Dritter im Bunde bezeichnet. Dieser Verdacht stützt sich hauptsächlich auf die Vorgänge in den Donaufürstenthümern, besonders die Agitationen Türr's und die Haltung des Fürsten Kusa. Das „Vaterland" will wissen, Baron Budberg habe, mit Umgehung des Grafen Drouyn de Lhuys, dem Kaiser die Erklärung seines Hofes übergeben, daß derselbe die Conferenz ad hoc verwerfen müsse, dagegen an einem europäischen Congreß, gleichviel ob in Petersburg oder Paris, sich betheiligen würde. Es versteht sich, daß man in Wien unter keinen Umständen auf den Congreß eingehen wird.

Frankreich.

□ **Paris**, 2. Juli. Die Zusammenkunft der beiden großen deutschen Fürsten in Karlsbad wird hier mit Interesse aber ohne Besorgnisse besprochen; man scheint vielmehr zu hoffen, daß die Kluft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen nur größer, und Ersterer dadurch noch mehr zu Frankreich hingetrieben werden wird. Aus diesem Grunde sind die Darstellungen der inspirirten Blätter friedlicher als je, und Pays sowohl wie France von der Unmöglichkeit eines Krieges überzeugt. Auf der anderen Seite indessen ist man in der officiellen Welt durch die mögliche Eventualität eines Ministerwechsels in London und die Bildung eines Cabinets Clarendon sehr angenehm berührt, da man sich der guten Dienste dieses Staatsmannes um das Zustandebringen der ersten Quadrupelallianz gegen Rußland sehr wohl erinnert. — Die Nachrichten von der Erdrosselung König Radama's und seiner Minister in Madagaskar haben hier unangenehm berührt, da dadurch die an die Ausbeutung des Landes geknüpften Pläne zu Grunde gehen, gleichzeitig aber das Leben der behufs derselben nach Madagaskar gesandten Commission in Frage gestellt ist. Dieselbe ist bereits dort anwesend, doch ist ihr Führer Capitän Dupperré ein durchaus zuverlässiger und besonnener Mann. — Wie wenig einzelne der vielbesprochenen vorläufig noch zu erwartenden Reformen unserer „neuen Aera" stichhaltig sein dürften, läßt das der Bäckereireform zu Grunde liegende Motiv erkennen. Durch dieselbe wird scheinbar dem Gewerbe die Freiheit wiedergegeben, indessen handelt es sich in der That nur darum, die Brodfabrikation in den Händen der städtischen Verwaltung zu centralisiren, so daß mit einfachen Worten Herr Haußmann der Bäcker für Paris wird. Bereits besitzt die Stadt als solche eine Bäckerei in der Rue Mouffetard, welche den Hospitälern und Gefängnissen die Brode liefert und das Monopol des Vertriebes auf den Hallen hat. Diese Bäckerei wird durch Bildung einer angeblichen Actiengesellschaft vergrößert werden und in den verschiedenen Vierteln Zweiganstalten errichten, mit denen natürlich nur die Bäcker der von der reichen Welt bewohnten Viertel, nicht diejenigen wetteifern können, welche hauptsächlich Brod der zweiten Gattung für die ärmeren Classen bereiten, so daß diese aus Fabrikanten zu einfachen Verkäufern der von der Stadt bereiteten Waare herabsinken. Dadurch bleibt die Zahl der Bäcker beschränkt, und der Seinepräfect die alleinige Autorität, welche die Brodtaxe bestimmt, d. h. es ist eigentlich gar nichts verändert. Uebrigens höre ich, daß dem Staatsrath bereits ein Gesetzvorschlag zugegangen ist, demzufolge die an der Getreidebörse befindlichen Agenturen, die sogenannten facteurs aux halles, entsprechend den agents de change an der Geldbörse, beseitigt werden sollen, — eine Neuerung, die durchaus erklärlich ist, sobald die zwangsmäßige Verproviantirung von Paris für längere Zeit fortfällt.

Paris, 2. Juli. Die Methode der Regierungsorgane bleibt sich gleich: man erklärt Rußland in aller Freundschaft, die polnische Frage befinde sich noch ausschließlich in der diplomatischen Phase, könne aber unter Umständen auch einen anderen Charakter annehmen. Dieses ist auch der wesentliche Inhalt eines officiösen Artikels des Pays, der außerdem versichert, Frankreich rüste nicht und sei mit seinen beiden Alliirten vollkommen einverstanden. Die hiesigen Artillerie-Rüstungen scheinen allerdings jetzt nur Mexiko zu gelten, da man in competenten militärischen Kreisen einen nordischen Krieg in diesem Jahre nicht mehr für wahrscheinlich hält. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 2. Juli. Bei der Erklärung, welche Earl Russell vorgestern als Antwort auf eine Interpellation Lord Shaftesbury's betreffs der vielbesprochenen Murawieff'schen Proclamation abgegeben hatte, war der edle Lord, wie wir ausdrücklich bemerken zu müssen glauben, auf der Gallerie kaum verständlich gewesen. In der That wurde seine Erklärung von allen Stenographen falsch aufgefaßt. Lord Shaftesbury corrigirt den Fehler der Zeitungen in folgender an die Morning Post gerichteten Zuschrift: „Es wundert mich nicht, daß Lord Russell's

---

war, wenn sie sich in diesem Augenblick wirklich in der Stadt York allein befand, wo konnte sie möglicher Weise sein?

Um damit anzufangen: keinesfalls in dem Menschengewühl der Passagen. Nicht beim Anschauen der Sehenswürdigkeiten im Münster, denn die Zeit, in welcher die Kathedrale gezeigt wurde, war vorüber. War sie im Wartezimmer der Eisenbahn? Schwerlich würde sie sich in eine solche Gefahr begeben haben. Befand sie sich in einem der Gasthöfe? Unwahrscheinlich, wenn man in Erwägung zog, daß sie ganz allein war. In einem Pastetenbäckerladen? Bei weitem wahrscheinlicher. Fuhr sie in einer Droschke umher? Möglich, in der That, aber nichts mehr als das. Verbrachte sie die Zeit in einem der abgelegenen Locale vor den Thoren? Gleichfalls wahrscheinlich genug an diesem schönen Herbstabend. Der Capitän hielt inne, wog die verschiedenen Möglichkeiten, das abgelegene Local und die Pastetenbäckerei, gegen einander ab und entschied sich für die erste von beiden. Es war noch Zeit genug, zwischen sieben und acht Uhr sie in einem Pastetenladen zu finden, in den ersten Hotels nach ihr zu fragen, oder sie in Herrn Huxtable's unmittelbarer Nachbarschaft abzufassen. So lange der Tag währte, war es das Klügste, ihn dazu zu benutzen, um sie außerhalb der Thore aufzusuchen. Aber wo? Die Esplanade war ein ruhiger Ort, allein dort fand sie sich nicht, auch nicht auf dem einsamen Wege jenseits. Was nun? Der Capitän blieb stehen, blickte über den Fluß hinüber, ergänzte unter dem Einflusse einer neuen Idee und eilte plötzlich nach der Fähre zurück.

Der Spaziergang auf den Wällen; dachte der pfiffige Mann, indem er mit seinen doppelfarbigen Augen zwinkerte. Der ruhigste Platz in York, und der Ort, den jeder Fremde besucht!

Nach zehn Minuten musterte Capitän Wragge sein neues Feld. Er stieg zu den Wällen (welche den ganzen westlichen Theil der Stadt einschließen) durch das Pförtchen der Nordstraße hinauf, von welchem aus die Promenade rund umläuft, bis sie an ihrem Südende wieder in die enge Rosmaringasse mündet. Es war jetzt zwanzig Minuten vor sieben. Die Sonne war bereits über eine halbe Stunde untergegangen; das Abendroth lag breit im Westen am wolkenlosen Himmel; alle sichtbaren Gegenstände dämmerten schon im lieblichen Zwielicht, ohne daß es dunkel gewesen wäre. Die ersten wenigen Lampen, die drunten in der Straße angezündet wurden, erschienen wie schwache Fünkchen gelben Lichts, während der Capitän auf seinem Spaziergang über eine der überraschendsten Aussichten, die man in England haben kann, erstaunte.

Zu seiner Rechten breitete sich, als er weiter schritt, die offene Gegend jenseits der Wälle aus, die üppigen grünen Wiesen, die Baumreihen welche sie als Grenzlinien trennten, die breiten Windungen des Flusses in der Ferne, die zerstreuten Häuser in der Nähe; alles das eingehüllt in die abendliche Stille, alles verschönt durch den abendlichen Frieden. Zu seiner Linken ragte die majestätische westliche Front des Münsters von York über die Stadt hinaus und fing die letzten, glänzenden Strahlen der Sonne mit den Spitzen ihrer luftigen Thürme auf. Hatte diese herrliche Aussicht etwa das verlorene Mädchen in Versuchung gebracht, zu verweilen und sie zu betrachten? Nein, bis hierher sah man keine Spur von ihr. Der Capitän blickte aufmerksam umher und ging weiter.

Er gelangte an die Stelle, wo die Eisenbahn ihren eigenen Schienenweg durch die Bogengänge in der alten Mauer genommen hatte. Hier hielt er an, wo die Centralthätigkeit eines großen Eisenbahnunternehmens alle Pulse ihres geräuschvollen Lebens in Bewegung setzte, dicht neben der todten Majestät der Vergangenheit, tief unter den alten historischen Steinen, welche von dem York zur Zeit seiner Befestigung und von den Belagerungen vor zweihundert Jahren erzählen; an dieser Stelle stand er und schaute nach Magdalenen aus, aber vergebens. Andere Leute blickten müßig auf die trostlose Thätigkeit in der Eisenbahnverwirrung hinab, allein sie war nicht darunter. Der Capitän sah nachdenklich zu dem dunkelnden Himmel empor und ging weiter.

Er hielt wiederum an, da wo noch jetzt das Pförtchen der Micklegasse steht und noch jetzt den Stadtwall wie zu alten Zeiten beschirmt. Hier geht der gepflasterte Weg einige Stufen hinab und dann durch das dunkele steinerne Wachtzimmer des alten Thores, dann wieder aufwärts, und setzt seinen Lauf gegen Süden fort, bis die Wälle wieder den Fluß erreichen. Er machte Halt und durchstöberte genau die dunklen Winkel der alten Wachtstube. Sollte sie etwa hier die Dunkelheit abwarten und sich vor zudringlichen Augen verbergen? Nein; ein einsamer Arbeiter schlenderte durch das steinerne Gemach, sonst regte sich kein lebendes Wesen an diesem Orte. Der Capitän stieg die Stufen hinauf, welche aus dem Pförtchen führen, und schritt weiter.

Er war etwa fünfzig oder sechzig Schritte auf dem gepflasterten Fußweg fortgegangen, indem er die äußeren Vorstädte von York auf der einen Seite, einen Seitenweg und einige Stücke Küchengarten, die einen leeren Erdstreifen einnahmen, auf der anderen liegen ließ. Er ging mit aufmerksamen Augen und beschleunigten Schritten weiter — denn vor sich sah er eine einsame Frauengestalt, die, an die Umbrüstung des Walles gelehnt, mit dem Gesicht nach Westen hin gekehrt stand. Er näherte sich vorsichtig, um ihrer sicher zu sein, ehe sie sich umwandte und ihn bemerkte. Es war kein Irrthum möglich über diese hohe, dunkle

kaum hörbar abgegebene Erklärung mißverstanden worden ist. Sie lautete dahin, „es sei ein Gerücht im Umlauf, daß Polinnen wegen des Tragens von Trauerkleidern mit Geldstrafen belegt, und wenn sie diese nicht bezahlen, körperlichen Züchtigungen unterworfen werden sollen. Ein Reisender habe nun berichtet (doch wolle Lord Russell für die Richtigkeit dieser Angabe nicht bürgen), daß er selber Augenzeuge gewesen, als Frauen durch russische Soldaten gepeitscht wurden.

— Folgendes ist der Wortlaut des **Protocolls** der am 26. v. Mts. im auswärtigen Amte betreffs **Griechenlands und der Jonischen Inseln** stattgefundenen **Conferenz**:

„Anwesend die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands. — Nachdem die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands am 5. d. Mts. ein Protocoll gezeichnet haben, welches sich auf die behufs Erleichterung der Thronbesteigung Griechenlands durch den Prinzen Wilhelm betreffenden Arrangements bezieht, haben sie es für nothwendig erachtet, das zwischen ihren Höfen getroffene Uebereinkommen über die beiden hier folgenden Punkte zu Protocoll zu bringen:

1) Betreffs der Garantie der politischen Existenz und der Grenzen des Königreichs Griechenland halten die drei Schutzmächte einfach die Ausdrücke aufrecht, in welchen dieselbe durch Artikel IV. der Convention vom 7. Mai 1832 ausgedrückt ist.

Es ist das Uebereinkommen getroffen worden, daß die Jonischen Inseln, wenn deren Vereinigung mit dem hellenischen Königreich die Genehmigung der betreffenden Parteien erhalten haben wird, in dieser Garantie eingeschlossen sein sollen.

2) In Betreff der finanziellen Verpflichtungen, welche Griechenland durch die Anleihe laut Artikel XII der Convention vom 7. Mai 1832 übernommen hat, hat man sich dahin verstanden, daß die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland gemeinschaftlich über die strenge Ausführung des in Athen durch die Vertreter der drei Mächte vorgeschlagenen und durch die griechische Regierung mit Zustimmung der Kammern im Monat Juni 1860 angenommenen Engagements wachen werden.

Die Vertreter der drei Mächte in Griechenland sollen zu diesem Zwecke in demselben Geiste abgefaßte Weisungen erhalten, nach denen sie sich zu richten haben werden.

Die drei Höfe sollen einander diese Weisungen, welche zur Schutznahme ihrer Interessen durch vereinigte Bemühung bestimmt sind, mittheilen.

(gez.) Baron **Gros**. **Russell**. **Brunnow**."

Niederlande.

W **Rotterdam**, 3. Juli. Die Erste Kammer hat das Gesetz, kraft dessen der Betrieb der Staatsbahnen durch Concession an Privatgesellschaften zu geschehen hat, **einstimmig angenommen**. Zugleich ist der Bericht ihrer Ausschüsse über die drei Verträge mit Belgien und die Eisenbahn auf Java erschienen; derselbe lautet im allgemeinen günstig.

Italien.

Man schreibt der Nat.-Ztg. aus Turin vom 30. Juni. „Einiges Aufsehen macht die von der Stampa gegebene Nachricht, daß die päpstliche Regierung zwischen Valentano und Viterbo **Truppen zusammenziehe** und ein Observationslager errichte. Mit diesen Bewegungen soll auch die Haltung der französischen Garnison in Viterbo im Zusammenhang stehen. In Bagnorea sind die päpstlichen Truppen fast beständig unter den Waffen, und höhere Offiziere halten über die Grenzgarnisonen wiederholt Revuen. Da man nicht annehmen kann, daß die militärischen Demonstrationen einen Angriff auf die italienische Grenze zum Zweck haben, so vermuthet man, daß die päpstliche Regierung einen Angriff von Freischaaren von jener Seite befürchtet. — Der zweite Sohn des Königs, **Prinz Amadeus**, wird in den nächsten Tagen eine Reise durch die Schweiz, an den Rhein, nach Holland, Belgien und Schweden antreten."

Rußland.

Daß die **Kriegsrüstungen** in Finnland mit immer größerem Eifer betrieben werden, wird von allen Blättern gleicherweise berichtet. Baron Wrangel, der zum Oberbefehlshaber für die Vertheidigung des Landes ausersehen ist, macht in Begleitung der Mitglieder des den Generalgouverneur umgebenden Kriegsraths Ausflüge in die Umgegend von Helsingfors nach Tavastehus, Hangö, Abo u. s. w., um die Localitäten in Augenschein zu nehmen. Die großen Mehlstapel — berichtet die Helsingfors Tidning — wachsen auf unserem Landungsplatze von Tag zu Tag; nach Tavastehus, das der Centralpunkt für die Vertheidigung des Landes werden dürfte, gehen täglich Eisenbahnzüge von 30 Wagen mit Mehlsäcken, die von Rußland zu Hunderttausenden eintreffen. In Sweaborg wird Nacht und Tag gearbeitet; die Batterien von Ulrikasborg und auf dem Harakkaholm, der reparirt wird, werden mit großen Kanonen besetzt. Außen vor Viborg beim Trangsund sollen große Befestigungsarbeiten in Angriff genommen werden. Auf dem Wasser zwischen Tavastehus und Tammerfors, auf dem Rossijärdi und Paijane haben vorbereitende Untersuchungen stattgehabt behufs schleunigster Placirung von Dampfbootflotillen auf allen diesen Seen. Blöcke, Balken, Bretter u. s. w. werden in grandiosen Quantitäten aufgekauft; die Papierrubel fliegen überall förmlich umher, die Lieferanten jagen einander über Hals und Kopf, und von allen Seiten streckt die Speculation ihre langen Arme aus. Fast in allen Orten, wo sich Dampfboote finden, hat die Regierung dieselben unter vortheilhaften Bedingungen für sich in Dienst genommen, so daß in Folge dessen das Communicationswesen einige Störung erlitten hat. (Nat.-Z.)

Türkei.

Aus Konstantinopel, 25. Juni, wird über Marseille gemeldet: „Sämmtliche **Polen**, die bisher noch in türkischen Diensten gestanden, haben ihre Entlassung begehrt, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Der Kaiser von Rußland hat dem Sultan in einem eigenhändigen Schreiben für die Aufmerksamkeit gedankt, den Großfürsten Michael in Tiflis durch eine besondere Gesandtschaft bewillkommt zu haben, zugleich aber auch lebhafte Vorstellungen wegen der **Recrutirungen** gemacht, welche in der Türkei für das aufständische Polen vor sich gehen. Verschiedene Anzeichen deuten auf ein Nähertreten der Pforte zu Rußland. Die Bezirke Grahovo und Gravnik, welche alte österreichische Provinzen zu sein behaupteten, haben jetzt die Souveränetät des Sultans anerkannt." (Corr. Hav.)

Darmstädter Landtag.

ꝟ **Darmstadt**, 3. Juli. Die heutige Sitzung der **Zweiten Kammer** begann mit einem nicht uninteressanten Nachspiel zur neulichen Debatte über den **Handelsvertrag**, indem mehrere Abgeordnete, welche an der vorgestrigen wichtigen Sitzung Theil zu nehmen verhindert waren nachträglich über ihre Stellung zur Frage der Annahme oder Ablehnung des Handelsvertrags Erklärungen zum Protokoll der Kammer abgaben. Nur der Abg. Brenner, Mitglied des Reformvereins, schloß sich hierbei der Einen ablehnenden Stimme des Freiherrn v. Wambolt an; dagegen beurkundeten ihre Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Kammer die Abgg. Weidig, Gail und Kast. Die beiden Ersten verwahrten sich namentlich gegen die von der Regierungsbank bei der Debatte geltend gemachte Behauptung, daß in der Provinz Oberhessen die Stimmung und das Urtheil der Handels- und Industriewelt gegen die Annahme des Vertrags sich ausspreche. Der Abg. Gail insbesondere, Deputirter und zugleich der bedeutendste Industrielle von Gießen, wies darauf hin, daß sowohl der aus der freiwilligen Association kaufmännischer und gewerblicher Vertreter gebildete Gießener Handelsverein, als auch die von der Regierung berufene Versammlung von Industriellen der Stadt und des Bezirks Gießen sich entschieden zustimmig zum Vertrag erklärt hätten. Diesem Votum schloß sich auch der Abg. Kast, einer der hervorragendsten Großhändler der Provinz Starkenburg, an. — Die Berathungsgegenstände selbst eignen sich nicht zu weiteren Mittheilungen für außerhessische Kreise. Angenommen wurde ein von der Regierung genehmigter Antrag auf Milderung der Sonntagsfeier, abgelehnt das Gesuch eines Privaten wegen Auszahlung verjährter Zinscoupons von Staatsschuldverschreibungen. Da häufig verfallene Zinscoupons an Zahlungsstatt im Verkehr circuliren, so ergreifen wir diese Gelegenheit, um das Publicum darauf hinzuweisen, daß **Zinscoupons** von hessischen Anlehenspapieren in fünf Jahren, vom Verfalltag an gerechnet, verjähren; und zwar so, daß eine Wiedereinsetzung gegen die Versäumniß dieser gesetzlichen Frist schlechterdings ausgeschlossen ist.

Badisches Landesschießen.

⊙ **Mannheim**, 3. Juli. Das badische Landesschießen nimmt seinen ruhigen Verlauf; Schützen kommen und gehen, so daß eine starke Abnahme noch nicht bemerkbar ist. Das Bankett Mittags wird meist nur von Schützen frequentirt. Gestern und vorgestern sprachen Professor **Mittermeyer** über die Macht der öffentlichen Meinung und das Vereinswesen, und **Preetorius** aus Alzei über die Reichsverfassung und ihre Kämpfer. An Unfällen, durch Unvorsichtigkeit einzelner Schützen hervorgerufen, hat es bis jetzt leider nicht gefehlt; so durchschoß sich erst gestern ein Schütz aus Kaiserslautern die rechte Hand. Auch der heutige Festball in den vereinigten Sälen des Theaters nahm durch ein in der Maschinenfabrik von J. Schwezer (Inhaber: Ingenieur Schenk aus Wiesbaden) ausgebrochenes sehr starkes Feuer ein rasches Ende. — Jedermann ist auf kommenden Samstag und Sonntag gespannt, wo eine große Anzahl Abgeordneter, die der Fortschrittspartei angehören, hier zu einer Besprechung versammelt sein werden; man hofft alsdann kräftige deutsche, ermunternde Worte zu hören, die bei den oberbadischen und auswärtigen Schützen gewiß mehr zünden werden, als bei der Mannheimer Bevölkerung. Denn hier in der Stadt ist die Frage nichts Neues: „Wohin soll das führen, wenn so, wie es von Preetorius in Sachen der Turnerei geschehen ist, von der Tribüne gesprochen wird? Gott bewahre uns vor einer Revolution! Wir leben glücklich in unserem Lande und brauchen keinen Kaiser." Das sind wörtlich Aeußerungen, welche man hier Mittags und Abends hört. — Was das Schießen selbst anlangt, so hat sich darin gegen das erste deutsche Schützenfest ein sehr bedeutender Fortschritt kund gegeben. Hauptsächlich wird auf die Feldscheiben geschossen, und zwar mit Ordonnanzstutzen oder sonst feldtüchtigen Feldwaffen; die alten Standrohre scheinen ganz verschwunden zu sein. Am besten schossen von den badischen Schützen bis jetzt die Pforzheimer und nach ihnen die oberländischen Schützen; von den auswärtigen die **Frankfurter**: sie erhielten allein 26 silberne Becher. Auf den Preisscheiben, auf welchen jeder Schütze nur zwei Schüsse hat, steht bis jetzt Sauer aus Homburg unübertroffen da, und er würde auf der Scheibe „Deutschland" den ersten Preis, die von der badischen Kammer gestiftete Germania, erhalten haben (Werth 400 fl.), wenn diese nicht im Guß so schlecht ausgefallen wäre, daß die Geber sich veranlaßt gesehen, sie zurückzuziehen und an deren Stelle einen Geldpreis zu setzen.

Bis heute Mittag um 12 Uhr waren auf den Feldkehrscheiben 171 und auf den Standkehrscheiben 178 Becher herausgeschossen; das Comité sieht sich dadurch in die Lage versetzt, den weiteren Gewinnern die betreffende Prämie, wie im vorigen Jahr in Frankfurt, erst in einigen Wochen nachsenden zu können. Bis heute wurde der Festplatz von 56,718 Personen besucht. Auf den Feldscheiben zeichneten sich durch die besten Treffer aus: B. **Tritschler** aus Lenzkirch (Scheibe Mannheim), K. **Wickers** aus Durlach (Scheibe Schwarzwald), Dr. **Lang** aus Wiesbaden, Abgeordneter der nassauischen Kammer (Scheibe Odenwald), F. **Herose** aus Konstanz (Scheibe Baden), K. **Sauer** aus Homburg v. d. H. (Scheibe Deutschland; derselbe schoß hintereinander 20 Punkte), und W. **Schauenburg** aus Lahr, Verleger des Hinkenden Boten (Scheibe Rhein). Bei dem heutigen Bankett sprach zuerst unter großem Beifall Herr Müller-Renz aus Frankfurt; er brachte den deutschen Abgeordneten der Fortschrittspartei als Schützen, die mit dem rechten Wort auch das Rechte zu treffen wissen, zu ihrer bevorstehenden Hierherkunft einen Gruß. Herr Cornberg aus Karlsruhe brachte ein Hoch auf die badische Kammer aus, welche ein Schreiben an das Centralcomité gerichtet hatte, das also lautet: „Das Fest des ersten badischen Landesschießens, welches Sie vorbereiteten, hat wie allerwärts in unserem Lande, so auch im Kreise der Volksvertretung freudige Theilnahme gefunden, nicht allein als eine badische Feier und als ein neues Zeugniß des überall frisch sich regenden öffentlichen Lebens, sondern auch, wie Sie es angekündigt, als ein Verbrüderungsfest für die nähere und fernere Umgebung. Doppelt freudig begrüßen wir in diesem Sinne diese Feier. Wir sehen in ihr eine weitere Förderung deutscher Wehrkraft, ein lebendiges Zeugniß der Waffenfreude und Waffentüchtigkeit unseres Volkes. Gewiß wird unter tausenden von deutschen Männern, die dies Fest zusammengeführt, nur **ein** Gedanke sein und weiter klingen in alle Kreise, der Gedanke: diese frisch erwachte Kraft zu brauchen, wenn es noththut, um von unserem vaterländischen Boden jeden Fuß breit zu wahren wie das Heiligthum Aller".

Erscheinung, die sich mit unbefangener Anmuth an die Brustwehr des Walles lehnte. Da stand sie, in ihrem langen schwarzen Mantel und Kleid, während das letzte düstere Licht des Abends sanft über ihr bleiches, entschlossenes, junges Gesicht fiel. Da stand sie — sie, die noch vor kaum drei Monaten der verzogene Liebling ihrer Eltern, das unschätzbare, nie ohne Schutz gelassene, nie allein gebliebene Kleinod ihres Vaterhauses gewesen war — da stand sie in ihrer lieblichen Weiblichkeit, hineingeschleudert in eine fremde Stadt, schiffbrüchig in die weite Welt gestoßen!

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

* In der ultramontanen Augsb. Post-Ztg. rächt sich ein Herr Joseph **Lukas** an der Südd. Ztg. für die Geringschätzung, mit der sie (Nr. 292) seine Schrift „Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod" erwähnt hatte. In dieser Schrift sollte wieder einmal bewiesen werden, daß Schiller sich vor seinem Ende **bekehrt** habe. Herr Lukas schreibt nun: „Da das genannte Frankfurter Blatt den Ruf besonderen Tactes im Systeme des Todschweigens besitzt, so gewährt mir dieser unwillkürliche, **grelle Aufschrei** [der Südd. Ztg.] allerdings die befriedigende Ueberzeugung, daß mein Hieb in das Lebendige traf". Herr Lukas ist ein leicht zu befriedigender Mann. Wir hatten in unserer kurzen Notiz nichts weiter gethan, als die „eben so erstaunliche, wie für den Zweck nothwendige Unwissenheit" des Herrn Lukas constatirt. Indessen, thut es ihm wohl, diese unsere Aeußerung einen „unwillkürlichen, grellen Aufschrei" zu nennen, gut: so **haben** wir „grell aufgeschrieen" und bitten unsere Leser nachträglich wegen dieses beunruhigenden Geräusches um Verzeihung.

Ernst Rietschel, der vor dritthalb Jahren heimgegangene Bildhauer, hat in Andreas Oppermann einen Biographen gefunden (das Buch ist bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen). Letzterer ist durch verschiedene Schriften, besonders durch seine „Bilder aus dem Bregenzer Walde" bereits bekannt. Als Schwager Rietschel's standen ihm dessen Aufzeichnungen und Tagebücher, theilweise auch der Briefwechsel zur Verfügung. Von besonderem Interesse sind die, als ein Vermächtniß für seine Familie von dem Meister selbst niedergeschriebenen „Jugenderinnerungen", welche Oppermann unverändert am Eingang mittheilt.

Dem Privatdocenten Dr. **Maurenbrecher** in Bonn sind zur Herausgabe eines Urkundenbuchs zur Geschichte Philipp's II. von der preußischen Regierung 3000 Thlr. bewilligt worden.

Verehrer von **Carstens** wird es interessiren, zu erfahren, daß die Originalzeichnungen zu seiner „Geschichte der Argonauten", die Joseph Koch in Kupfer gestochen und Fernow in seinem Leben des Künstlers beschreibt, nicht, wie man bisher geglaubt, verloren, sondern sehr wohl erhalten — 24 Blatt mit Titel — sich zu Rom im Besitze des Bildhauers M. **Zurstraßen** befinden.

Die **Trajanssäule** wird gegenwärtig vollständig galvanographisch reproducirt und zwar geschieht das colossale Unternehmen im Auftrage des Kaisers der Franzosen, die Arbeit ist dem Atelier des Herrn Oudry anvertraut. Unter König Franz I. wurde bereits einmal ein Gypsabguß gefertigt, aber ein Abguß der ganzen Säule mit ihren zahlreichen Reliefs ist erst jetzt für Oudry gemacht worden. Mehr als 600 Gypstafeln wurden aus Rom in das Palais de l'Industrie geschafft.

Die „Neue Sängerhalle" bringt ein Sonett, welches **Friedrich Rückert** an den Gesammt-Ausschuß des **deutschen Sängerbundes**, der dem Dichter von **Nürnberg** aus zu seinem fünfundsiebenzigsten Geburtstage einen telegraphischen Gruß zugesandt, richtete.

O Norimberga, die in Römerzeiten
  Zurückblickt, deutsch'ste Stadt in Deutschlands Mitte,
  An Alterthümern reich und alter Sitte,
  Nachklang von uns'res Reiches Herrlichkeiten!
Dein Bürger konnte gegen Ritter streiten,
  Und deine Sage spielt mit Gözing's Ritte;
  In deinen Gassen klingen noch die Schritte
  Der edlen Zünfte, die im Festzug schreiten.
Dir sang der Meister aller Meistersinger,
  Dir bildete die Kunst, von der zur Stunde
  Die Kirchen strahlen und die Brunnen rauschen;
Und stolz sieht deiner Burg geweihter Zwinger
  Sich neu geweiht vom deutschen Sängerbunde,
  Dem schweigend alle deutschen Gaue lauschen.

Neuseß, Ende Mai 1863. Friedrich Rückert.

Der Pariser Büchermarkt, der sich in der Regel kurz vor der Badesaison zu gesteigerter Thätigkeit aufrafft, hat einige pikante Neuigkeiten ausgelegt, deren einige schon jetzt von sich reden machen, um bald über Ems und Baden-Baden die Reise nach Deutschland anzutreten. **About** ließ eine „Madelon" erscheinen, einen Roman, der ein stark geistiges und schwach tugendhaftes Weib zur Heldin hat; Jules **Noriac** hat die „Mémoires d'un baiser" herausgegeben, eine Geschichte aller bis nun bekannten Küsse (!), vom keuschesten angefangen bis zum leidenschaftlichsten, vom loyalsten bis zum treulosesten; und Ernest **Feydeau**, der Autor der „Fanny", veröffentlicht theilweise eine Erzählung: „Le Mari et la danseuse". In der Vorrede beschuldigt Feydeau die Werke unserer Tage des schweren Verbrechens, zu moralisch zu sein.

In der Hess. Landes-Ztg. finden wir folgende drollige „**Verwarnung**": „Seit einem halben Jahre hat das Ihren Namen führende Ministerium eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende Haltung beobachtet, fast auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens das Bestehende untergraben und Haß und Unzufriedenheit erregt. Es hat ferner dem klaren Sinn der Verfassung durch ungerechtfertigte Auslegung Gewalt angethan und doch Sr. Majestät dem Könige gegenüber zu behaupten gesucht, daß es ganz auf dem Boden dieser Verfassung sich bewege. Weil nun solche Behauptung nur als Ironie gegen die von Ihnen beschworene Verfassung anzusehen ist, und wegen der dauernden Gesammthaltung Ihrer Politik, die den von uns neu geschaffenen preußischen Staat in kürzester Frist in's Verderben stürzen muß, wird Ihnen auf Grund der Jahre 1813, 1814, 1815 hierdurch eine Verwarnung."

Walhalla, 1. Juli 1863.

Blücher. Stein. Scharnhorst.

An Se. Exc. Herrn Staatsminister v. Bismark in Berlin.

Bayerische Angelegenheiten.

Augsburg, 30. Juni. Gestern Nachmittag wurden durch ein Hagelwetter, das in breitem Streifen, etwa in der Ausdehnung von Neusäß bis Hainhofen, seine verheerenden Wirkungen von Deuringen über den Kobel, Westheim, das Schmutterthal entlang bis nach Ottmarshausen entwickelte, die herrlich stehenden Felder furchterlich verwüstet und alles zu Grunde gerichtet. Der Hagel fiel in einer Größe und Dichtigkeit gerade wie voriges Jahr in Augsburg; die Hagelkörner hatten meist einen halben oder dreiviertel Zoll im Durchmesser. Wiesen und Felder waren weiß und dampften förmlich im Nebel, nachdem sich das Unwetter verzogen hatte. Leute, die auf dem Felde waren und kein Obdach gewinnen konnten, kamen blutend in Westheim an; auch an Gebäuden ist durch Zerstörung von Fenstern großer Schaden angerichtet; die Waldwege waren mit abgeschlagenen Zweigen besät. Auch in der Gegend von Schwabmünchen soll der Hagel bedeutenden Schaden angerichtet haben. (Augsb Abdz.)

Schweinfurt, 30 Juni. Vorgestern begab sich eine Deputation des Fabrik-, Handels- und Gewerberathes nach Neustadt, um mit den Vertretern von Kissingen, Münnerstadt, Bischofsheim, Mellrichstadt und Wethers wegen einer Eisenbahnangelegenheit sich zu besprechen. Der Vorsitzende, Herr Fabrikrath Wustenfeld, verbreitete sich in sehr scharfsinniger Rede über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer von Schweinfurt nach dem Norden, gleichviel ob über Fulda oder Meiningen zu erbauenden Eisenbahn, die allgemeine Befriedigung hervorrief. Nach mehrfachen Debatten wurde der Beschluß gefaßt: an Se. königliche Majestät die Bitte zu stellen, dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Erbauung einer Eisenbahn von Schweinfurt nach dem Norden vorzulegen, mit möglichster Berücksichtigung des Bades Kissingen. Der Adreßentwurf wurde von sämmtlichen Anwesenden unterschrieben.

Ansbach, 30. Juni. Mehrere Gewitter, die gestern Abend von halb 8 Uhr an bis nach Mitternacht über unsere Stadt und Umgegend zogen, haben unter fast unaufhörlichem Blitz und Donner und eine solche Fülle von Regen gebracht, daß beinahe eine Ueberschwemmung in den Straßen der Stadt eingetreten wäre. Dabei hat es mehrere Male eingeschlagen. Man hört aus der Umgegend, daß einige Personen von dem Blitz getödtet worden seien. (Ansb. Mrgbl.)

Otiering bei Dingolfing, 28. Juni. Gestern halb 12 Uhr Mittags hat hier eine einer Gewitterwolke vorhergehende Windhose eine arge Verwüstung angerichtet. In einem Nu wurden 21 Wohnhäuser sammt den Oeconomiegebäuden ganz oder theilweise abgedeckt und ruinirt, zwei Stadel ganz umgeworfen, eine große Menge Obstbäume entwurzelt oder abgebrochen, ja sogar in den anliegenden Feldern die Früchte ganz niedergedrückt. (Landsh. Z.)

Aus dem Mindelthale, 27. Juni. Gestern um die Mittagsstunde streifte ein verderbliches Hagelwetter durch die Fluren von Loppenhausen, Breitenbrunn, Schöneberg, Pfaffenhausen, Salgen und Bronnen und vielleicht noch weiter nach Osten. Obgleich der Strich nicht sehr breit war, so vernichtete der Hagel doch einen großen Theil der Winterfrüchte und schadete auch den Sommerfrüchten, namentlich dem Flachs, bedeutend. (Augs. Pstz.)

Neustadt a. d. Aisch. Am 27. Nachts wurde unsere Stadt und die Umgegend von einem bedeutenden Hagelschlage betroffen. Es warf Kiesel bis zur Größe eines Taubeneies. In der Stadt selbst wurden viele Fensterscheiben zertrümmert und theilweise Dächer beschädigt. Der Hagel begann zwischen Windsheim und Neustadt a. A. in der Gegend von Dietersheim, betraf die Orte Beerbach, Birkenfeld, Unterschweinach, Kleinerlbach, Eggensee, Dettendorf, Pahres und soll sich bis gegen Markt Tachsbach hin erstreckt haben. Es wäre dies eine Ausdehnung von circa 4 Stunden Länge und ½ Stunde Breite. Einzelne Orte sind mehr, andere weniger hart betroffen worden. Bei dem prachtvollen Stande der Fluren macht die Verwüstung einen um so traurigeren Eindruck.

Ueber den Brand in Furth wird neuerdings gemeldet, daß die größere Hälfte des Orts, über 200 Gebäude, darunter das alte Schloß und das Pfarrhaus, in Asche liegt. Die Kirche, Rathhaus, Landgericht wurden gerettet. Die Leute, welche vom Brande betroffen wurden, erleiden durchgehends Totalverluste. Uebrigens zeichnete sich die Nachbarschaft durch ihre thatkräftige Hilfe aus, die um so dringender war, da die Spritze der Stadt Furth verbrannte.

Vermischte Nachrichten

Leipzig, 1. Juli. Auch in China ist es deutschen Händen gelungen, den Grund zur deutschen Turnerei zu legen. Aus Schanghai wird der D. A. Z. unterm 15. April d. J. mitgetheilt, daß dort zwei junge Deutsche (deren einer, Koch, in Leipzig seine turnerische Ausbildung erlangt hat, während der andere, Sauermann, aus Hamburg stammt) einen kleinen Turnverein gegründet haben, der vorläufig in einer der Niederlagen eines dortigen deutschen Handelshauses sein Asyl gefunden. Die Geräthe sind nach Angabe der Gründer des Vereins von chinesischen Händen gefertigt worden und bestehen zur Zeit in einem Reck, einem Barren, einer wagrechten und einer schrägen Leiter und einem Sprungseil mit Ständern, sollen aber demnächst vervollständigt werden. Bis jetzt ist die Riege, die sich auf diesem Turnplatz versammelt, sieben Mann stark.

Eine zwölfjährige Selbstmörderin. Auf der Preßburger Schiffbrücke erschien am letzten Sonntag ein zwölfjähriges Mädchen aus Gran, welches von ihren Eltern zur Erlernung der deutschen Sprache gegen Tausch in einem Preßburger Bürgershause untergebracht worden war. Das Kind verrichtete zuerst vor der dortigen Johannesstatue ein Gebet, bekreuzte sich hierauf und stürzte sich im Angesicht vieler Personen in die Donau, wo es, ohne auch nur noch ein einziges Mal aufzutauchen, spurlos in den Wellen verschwand. In einem hinterlassenen ungarischen Brief an ihre Eltern hat das Mädchen ihr Heimweh als die Ursache ihres Selbstmordes bezeichnet.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Unser Rotterdamer Correspondent schreibt uns: Zum Beweise, wie sich Handel und Verkehr in Batavia heben, führe ich die Thatsache an, daß eine der größten und solidesten englischen Banken, die Chartered Bank of India, China and Australia daselbst, gegen sehr hohe Remuneration einen Agenten angestellt hat. Die Wirksamkeit dieser Bank erstreckte sich bisher namentlich auf Britisch-Indien. Sie hat sich dazu einen der Chefs des Hauses Thembergh und Dufresne in Rotterdam erkoren, einen geborenen Deutschen.

Bevölkerungsstatistik Frankreichs. Der Director der administrativen Statistik Frankreichs, Herr Legoyt, hat in dem Journal des Economistes über den Gang der französischen Bevölkerungsbewegung im Jahre 1860 eine Abhandlung veröffentlicht, welcher wir folgende Daten entnehmen. Der geistigen Bildung des Volks wird kein schmeichelhaftes Zeugniß ausgestellt, wenn Herr Legoyt mittheilt, daß in den Städten von über 2000 Einwohnern (Paris ausgenommen) von 61,000 heiratenden Männern 16,000 die Kunst, den Heiratsvertrag zu unterschreiben, nicht erlernt hatten; von 39,000 Bräuten hatten dieselbe Kunst ganze 27,000 gleichfalls nicht erlernt; in den Dörfern ist diese Zahl noch trostloser, denn von 104,000 Männern waren 69,000 der Schreibekunst unkundig und von der gleichen Anzahl Bräute konnten nur 5000 den Heiratscontract unterzeichnen. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle ist seit zehn Jahren nicht so günstig gewesen wie 1860, und zwar gleichmäßig in Stadt und Land. Im Ganzen liefert auch in Frankreich das Land stärkere Bevölkerungsüberschüsse als die Stadt, seit 1854 das Seinedepartement selbst mehr noch als das Land. Die Erklärung dieses Umstandes findet Legoyt in der besseren Sanitätspolizei von Paris. Die Ehen sind im Zunehmen begriffen, aber das Heiratsalter wird immer mehr ein späteres. Der Durchschnitt der Eheschlüsse stellt sich für den Zeitraum von 1817 bis 1854 so, daß eine Ehe auf 128 Einwohner kommt; seit 1855 ist diese Ziffer jedes Jahr günstiger.

Die englische Regierung veröffentlicht die Ausweise über die Staatseinnahmen des abgelaufenen Semesters. Sie lauten angesichts der großen Störungen, welche der Verkehr des Landes durch den amerikanischen Krieg erlitten hat, und angesichts der bedeutenden Steuernachlässe über alle Erwartung befriedigend. Betrachtet man das letzte Quartal für sich allein, so ergibt sich eine Nettosteigerung der Revenüen um 80,300 Pfd. St., während sich in den letzten vier Quartalen zusammengenommen die Revenüen um 998,072 Pfd. St. gehoben haben. Ein Ausfall ergibt sich bloß bei der Accise in Folge der den Brauern gewährten Nachzahlung (481,000 Pfd. St.). Dagegen erscheint ein Mehrertrag der Zölle um 66,000 Pfd. St., der Stempelgefälle um 141,000 Pfd. St., der Einkommensteuer um 146,000 Pfd. St., verschiedener directen Steuern um 33,000 Pfd. St., der Post um 100,000 Pfd. St. und diverser Einnahmen um 74,800 Pfd. St. (alles im letzten Quartal).

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 3. Juli, Mittags. Der Markt ist unverändert. Upland 20¾, Neworleans 21½, Surate 17⅜ B. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 33,720 Ballen, einschließlich 18,400 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 352,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 4. Juli.

Die Börse eröffnete etwas niedriger ohne besondern Grund und schließt wieder fester. Creditactien 200½. National 71⅛. Bankactien 839. 4½ proc. Metalliques 60½. 1860er Loose 89⅜. Böhmische Actien 73. Livorneser Prioritäten 49½. Staatsbahn-Prioritäten 54½. Bexbacher 141. Frankfurter Bank 132½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München,** 3. Juli. Die Abgeordnetenkammer hat nach umfassender Debatte über den den Handelsvertrag betreffenden Abschnitt des Adreßentwurfs die von den Abgg. Völk und Umbscheiden beantragten Modificationen mit allen gegen 18 Stimmen verworfen und die vom Adreßausschuß vorgeschlagene Fassung, welche das Verfahren der Staatsregierung vollständig billigt, mit derselben Majorität angenommen.

* **Berlin,** 3. Juli. Die Börsenzeitung meldet, die preußische Regierung sei von der russischen dahin verständigt worden, daß die Antwort auf die analogen Noten der drei Mächte im wesentlichen zustimmend und namentlich der Berufung eines Congresses nicht entgegen sein und speciell die österreichischen Wünsche berücksichtigen, den weitergehenden englischen aber nicht entsprechen werde.

* **Berlin,** 3. Juni. Die Kreuzzeitung meldet: König Wilhelm wird am 18. Juli von Karlsbad nach Gastein gehen. Sein Befinden ist erfreulich. Herr v. Bismarck hat Karlsbad verlassen.

* **Breslau,** 4. Juli. Der Schlesischen Zeitung wird unterm 2., Abends, aus Warschau gemeldet: Der Kassirer der Oberpostamtskasse ist mit 45,000 Rubel flüchtig geworden und spurlos verschwunden. Eine von ihm zurückgelassene Erklärung besagt, daß er den Kassenbestand der Nationalregierung auf deren Befehl abgeliefert habe.

* **Konstantinopel,** 3. Juli. Die Pfortenregierung hat den von der europäischen Commission beantragten neuen Belgrader Festungsrayon genehmigt.

Frankfurt a/M. 4. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	54½ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83 P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93 P.
"	5% d°. Venet. " "	83½ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½, ¼, ⅜ bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	—
"	4½% ditto 5/6	60½ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105½ G.
"	4½% " " "	101½ P.
"	4% " " "	98½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P. ⅜ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103½ P. 103 G.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ G.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 G.
"	3½%	97½ P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.
"	4% "	104 P.
"	3½% "	97 P.
Baden	4% "	100½ P.
Baden	3½% Obligationen	94 P.
Gr. Hess.	5% "	102½ P.
"	4% "	100½ P.
"	3½% "	97½ P.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102½ P. ⅜ G.
"	4% "	99 P.
"	3½% "	92½ G.
Braunsch.	4½% " Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½% "	98½ P.
"	3% "	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91 P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89½ G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G.
"	3%	48½ G.
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99½ P. 98½ G.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	—
"	4% Bern. St.-Oblig. "	95½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98½ P. ⅜ G.
N.-Amer.	6% (Bonds) v. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. " 1881 " "	72½ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 (60% Einz.)	*255 P. 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 (90% Einz.) fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 80% Einzahlung	114½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P. 101 G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 3/6	134½ G.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84½ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Conv. i. bies. Währ.	*141½ P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	89, ⅛, ¼ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	128½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108½ P.
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 .	*132½ P.
" " fl. 25	*35½ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45 . . .	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99½ G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105½ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 G.
London Lst. 10 . .	"	118½ B.
Lyon Fcs. 200 . .	"	-
Mailand Fcs. 200 .	"	93½ G.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93½ B. ⅜ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½ G.
ditto	l. S.	105½ B. m. 3%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½-40½
Preussische Fredd'or . .	"	9 57½-58½
Holländ. fl. 10 Stücke .	"	9 47-48
Ducaten	"	5 34-35
ditto al marco . . .	"	5 35½-36½
20 Franken-Stücke . .	"	9 21-22
Engl. Sovereigns	"	11 46-50
Russ. Imperiales	"	9 39-41
Gold per Pfund fein . .	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	"	—
Pfd. à 500 gr. . . .	"	30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52 18-40
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 45¼-½
Sächs. " "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	132½ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*842 P. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien à 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200, 199½, 99, ½, 200, ⅛ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P. 239½ G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*—

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250 . . .	*367 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98 P.
5% Oesterr. F. St. E. Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30 P. 29½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	140½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.
4½% [illegible] à fl. 500	109½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	126½ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.
3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49½ P.
3% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	17½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher . . .	103½ P.
4% ditto ditto . . .	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn . .	100½ G.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 334. Frankfurt a/M., Sonntag 5. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Hat Deutschland in einem Kriege um Schleswigholstein sich vor Frankreich zu fürchten?

I.

Wenn jetzt unter deutschen Männern endlich die Erkenntniß durchdringen will, daß das gute Recht Schleswigholsteins und die dabei verpfändete Ehre Deutschlands nur noch mit dem Schwerte eingelöst werden kann, so pflegt sich zwischen die treibende Kraft dieser Erkenntniß die lähmende Sorge einzudrängen, daß uns daraus zugleich ein Krieg mit einem Mächtigeren erwachsen könnte, dem Deutschland nicht gewachsen wäre. Daß dieser Mächtigere diesmal nicht **Rußland** sein kann, dessen Drohung bekanntlich 1848 das Berliner Cabinet einschüchterte, liegt auf der Hand. Daß es, trotz aller Kannengießereien der Times, nicht **England** sein wird, ist gewiß; denn Englands wirkliches Interesse könnte in dieser Frage nur durch maßlose Ueberspannung der deutschen Forderungen **gegen** Deutschland in die Schranken gerufen werden. Es bleibt also nur **Frankreich**, und vor Frankreich allerdings dürfen wir uns aus vielen Gründen, deren jeder für sich schon entscheidend sein kann, sobald es die Stunde gekommen glaubt, eines plötzlichen Anfalls versehen. Aber haben wir denn Ursache, uns so sehr vor Frankreich zu fürchten? Die Frage kann nicht mit großen Reden beantwortet werden; wohl aber ist es an der Zeit, einen Beitrag zu ihrer nüchternen Prüfung zu liefern.

Der Kaiser Napoleon hat bis jetzt zwei große Kriege geführt: 1854—56 in der Krim, 1859 in Italien. Beide haben seine Waffen mit Sieg gekrönt, und wir sind durchaus nicht geneigt, in selbstgefälliger Täuschung die ruhmvollen Thaten des französischen Heeres herabzusetzen. Aber war es denn wie zu Zeiten Napoleons I.? Ist der Sieg wesentlich dem Genie des Feldherrn, dem Geschick und der Tüchtigkeit der Generale, der Tapferkeit und Gewandtheit der Soldaten zuzuschreiben? Man erinnere sich an die Art der Erfolge. Einen glänzenden, entscheidenden Sieg haben die französischen Heere in keinem der beiden Kriege erfochten. Die Schlacht an der **Alma** (20. September 1854) war nur eine blutige Eroberung des Schlachtfeldes ohne irgendwelche weiteren bedeutenden Folgen; die Schlachten bei **Inkermann** (5. November 1854) und an der **Traktirbrücke** (16. August 1855) blieben bei der Zurückweisung des feindlichen Angriffs stehen, ohne irgend einen kräftigen Gegenstoß; der erste Sturm auf **Sebastopol** (18. Juni 1855) mißlang. Der zweite Sturm (8. September 1855) allerdings führte zum Ziel: aber wie sehr man auch die außerordentliche Ausdauer der Verbündeten bei der Belagerung, die geschickte Leitung und Ausführung ihrer Arbeiten, die furchtbare Wirkung ihrer Artillerie, den Muth und die Zähigkeit der Soldaten anerkennen mag: wer irgend dem Gang des großartigen Kampfes gefolgt ist, wird gestehen müssen, daß die Entscheidung zuletzt nicht durch die überlegene Kriegskunst der Verbündeten, sondern durch ihre Ueberlegenheit an Mitteln gegeben worden ist. Die beiden Gegner haben in diese lange Belagerung allmählich alle ihre verfügbaren Kräfte hineingeworfen; sie war mehr ein langes Kriegsspiel zweier Heere in verschanzten Lagern, als ein eigentlicher Festungskrieg im früheren Styl; der Dampf, die Technik, die Industrie wirkten dabei in einem vorher nie geahnten Umfang mit. Was ist natürlicher, als daß in diesem Wettkampf der Erfolg sich zuletzt auf die Seite von England und Frankreich neigen mußte? Der Gegenstand des Kampfes war vom Mittelpunkt ihrer Kraft ungefähr ebensoweit entfernt als von dem der russischen: allein sie hatten den Dampf und das Wasser, während den Russen fast nur mittelmäßige Landwege zu Gebote standen; sie hatten eine an Mitteln und Erfindungen reiche entwickelte Industrie, während die russische noch in den Anfängen war; sie durften das türkische Land als ihr eigenes betrachten und benutzen und ihre Kraft auf den einen Punkt versammeln, während Rußland an seiner ganzen Grenze bedroht war; sie hatten endlich die sichere, die nachhaltigere innere Staatskraft. Wir dürfen uns freilich darum heute, wo wir dies Alles überblicken können, jenen Krieg nicht als eine von vorn herein entschiedene Sache vorstellen: es war eine große, geschickte, entschlossene Combination; denn das Bündniß der Westmächte, mitten aus langjährigem Mißtrauen heraus entwickelt, war eine unsichere Sache, die sich erst erproben sollte, und der Glaube an Rußlands überlegene Macht, an seinen zähen inneren Zusammenhalt stand damals noch unerschüttert. Aber trotz alledem oder vielmehr in alledem tritt die Natur der kriegerischen Entscheidung um so schärfer hervor. Es war bei Allem was die Waffen leisteten, doch weitaus am meisten die Gunst der allgemeinen Verhältnisse, die überlegene Stellung und Macht der Verbündeten, die relative Schwäche Rußlands, was den ersteren den Sieg gab.

Von anderer Erscheinung, doch von derselben inneren Natur, war die Entscheidung 1859. Auch hier haben die französischen Heere keinen jener die Macht des Gegners zertrümmernden Siege erfochten, wie sie Napoleon I. in seinen glücklichen Feldzügen davon trug und bei Leipzig bezahlte. Die kühne Umgehung um das österreichische Heer in der letzten Hälfte des Mai schien auf einen solchen Sieg angelegt; allein die Schlacht von **Magenta** (4. Juni) zeigte, daß die französische Armee weder an Zahl noch an Gehalt überlegen genug war, um den vollen Gewinn aus der Bewegung zu ziehen; sie ließ den Rückzug des Gegners, sonst die beste Gelegenheit um die Früchte des Siegs zu sammeln, fast unbelästigt geschehen. Bei der Frontalschlacht von **Solferino** (24. Juni) gar war von einer zerstörenden Niederlage, die sie den Oesterreichern beigebracht hätte, noch weniger die Rede. Der unzeitige, schlecht angelegte und ungeschickt durchgeführte Angriff der letzteren spielte den Franzosen unerwartet eine günstige Gelegenheit in die Hände, welche Napoleon entschlossen benutzte; das war Alles. Ueberhaupt war die verkehrte Art, wie unter dem verblendeten Absolutismus in Oesterreich der Krieg eingeleitet und geführt wurde, der beste Bundesgenosse Napoleons. Man konnte doch in Wien wissen, daß man, wenn man den Krieg provociren wollte, für den Anfang allein gegen die vereinigte Macht von Frankreich und Italien stehen werde; und man durfte bei nur einiger Selbsterkenntniß die eigene Macht doch nicht wesentlich höher schätzen als diejenige Frankreichs. Es galt also, um die Ungunst im Machtverhältniß auszugleichen, eine starke Position zu wählen, bis Deutschland in Action zu bringen war. Man war freilich früher schlagfertig und das ließ sich ausbeuten; doch galt es dazu nur einen raschen kühnen Einfall in Piemont, der vielleicht bis Turin ausgedehnt werden konnte. Die Hauptentscheidung dagegen durfte man in der ungünstigen Position mitten im feindlichen Lande nicht annehmen. Allein man nahm die eigene Kraft zu hoch, die des Gegners zu gering, und brachte die schlimme Lage fast gar nicht in Anschlag, worin eine Armee mitten im feindlichen Lande, von feindlicher Bevölkerung umgeben, nothwendig sich befindet; man schätzte das Alles zu gering, ehe man in die Entscheidung hineinging, um dann, als man den ganzen Eindruck der wirklichen Verhältnisse empfing, den Kopf zu verlieren. Dann als das gewagte Spiel mit zwei verlornen Schlachten doch noch erträglich genug abgelaufen, als die Armee in die Stellung zurückgeführt war, die das verlorene Gleichgewicht fast allein schon herstellen konnte, in die Stellung, wo der ausdauernde eigentliche Kampf erst beginnen mußte — da wurde ebenso übereilt der Friede geschlossen, als vorher der Krieg begonnen war. Es war ganz die Art des überspannten absolutistischen Fanatismus, wozu sich die Bach, Rauscher und Grünne die Hände reichten, und der jetzt seinen Sitz in einer andern deutschen Hauptstadt aufgeschlagen hat, um dort, wenn er am Ruder bleibt, unfehlbar zu der nämlichen Erfahrung zu führen.

Auch hier konnte Napoleon die Fehler und Schwächen des Gegners nicht in dem Grade voraussehen, wie wir sie heute wissen; doch gehört hier bekanntlich der Ruhm des Entschlusses zum größeren Theil dem kühnen italienischen Staatsmann, der den halb widerstrebenden Kaiser mit sich fortzureißen wußte. In keinem Falle aber war der Verlauf des Feldzugs der Art, daß den französischen Waffen in Folge davon der Nimbus unnahbarer Ueberlegenheit zukäme; ja wer einen tieferen Einblick in die Einzelheiten der Schlachten und Gefechte gewonnen hat, wird sagen müssen, daß sich die tapfere österreichische Armee im Ganzen der französischen mindestens ebenbürtig bewiesen hat. In der Führung war der Vorzug im Durchschnitt auf Seiten der Franzosen, in Disciplin, Zusammenhalt und Zähigkeit war er auf Seiten der Oesterreicher; und den deutschen Regimentern der letzteren müssen wir auch für das Schlachtfeld den Preis zuerkennen, mindestens waren sie selbst der französischen Garde im Kampf vollständig gewachsen.

In seinen beiden großen Kriegen also hat Napoleon III. weit mehr durch die Gunst der Situation, die er herbeizuführen wußte, durch die Fehler und die Schwächen seiner Feinde, als durch die wirkliche Ueberlegenheit seiner Macht, durch die Furchtbarkeit seiner Kriegskunst und seiner Soldaten gesiegt. Das französische Heer hat allerdings gegen zwei tüchtige Gegner nacheinander den blutigen Kranz davongetragen; doch steht die Sache durchaus nicht so, daß wir uns fürchten müßten, uns mit ihm zu messen; über seine inneren Zustände hat sogar der Kaiser selbst zu Ende des kurzen Feldzugs 1859 sehr wenig schmeichelhafte Geständnisse gemacht, und zu Ende 1855 in der Krim waren sie nicht besser.

Dazu kommt weiter die sehr bemerkenswerthe Erscheinung, daß durch diese zwei Kriege die **ganze Kriegskraft, die der Kaiser aufzubringen vermochte, beinahe vollständig in Anspruch genommen wurde.** Deutsche Offiziere, welche Frankreich zu Anfang 1856 bereisten, sahen fast nirgends, und namentlich nicht bei den technischen Truppen, noch wirklich zum Ausmarsch bereite kriegstüchtige Körper, sondern fast nur Garnisonstruppen und eben in der Ausbildung begriffene Recruten; und 1859 bestand die gegen Deutschland gebildete Rheinarmee, selbst wenn man alle Körper für vollzählig annimmt, was sie durchaus nicht waren, aus höchstens 150,000 Mann. Auf den ersten Blick erscheint es freilich einem Laien unverständlich, daß Frankreich mit seinen 36 Millionen Einwohnern in jedem der beiden Kriege nur etwa 300,000 Mann wirklicher Feldtruppen auf den Beinen gehabt haben soll; es ist aber in allen Heeren ein außerordentlicher Unterschied zwischen dem Sollstand im Frieden und der wirklichen Kriegsstärke, und eine Regierung wie die kaiserlich französische muß die letztere mit Menschen und Geld noch unverhältnißmäßig hoch bezahlen. Es hat sich dies auch neuerdings in Mexiko wieder bestätigt: die Franzosen haben einen außerordentlich viel höheren Aufwand von Zeit, Kraft und Mitteln gebraucht, um zu einem ähnlichen Erfolg zu gelangen wie ihrer Zeit die Nordamerikaner — hauptsächlich in Folge der Kraftverschwendung, die eine zweite Natur bei allen Unternehmungen des Despotismus ist.

Wir glauben aus diesen Gründen auch nicht, daß der Kaiser in einem Eroberungskrieg gegen Deutschland wesentlich mehr aufzubringen vermöchte, als damals im Orient und in Italien, obwohl er seitdem die vielgenannte **Reservearmee** gebildet hat. Diese Reservearmee wird ihm eine neue Armee liefern, sobald die frei mächtige Bewegung des Volks mit ihm ist: also etwa in einem Kriege, wie ihn die jetzige preußische Politik um **Polens** willen zu provociren im Stande wäre; nicht aber in einem Kriege, wo der Kaiser Deutschland anfallen wollte, weil es sein gutes Recht in **Schleswigholstein** verfolgt. Unsere hohe Diplomatie pflegt einen Unterschied der Art wenig zu würdigen; wir schlagen ihn auf 2—300,000 Mann an.

Deutschland.

‖ **München**, 3. Juli. Heute Vormittag wurde in der Berathung des 4. und 5. Absatzes der Adresse, welche von dem Handelsvertrage und der Zollvereinskrise sprechen, fortgefahren, ohne daß man jedoch, obgleich die Sitzung bis halb 2 Uhr dauerte, zum Schluß gelangte. Für die Fassung des Ausschusses sprachen die Abgeordneten **Grafenstein, Hohenadel, Barth von Augsburg, Streit, Rother, Arnheim, Auland** und **Münch.** Für die Modification von Völk, eventuell von Umbscheiden, sprachen die Abgg. **Maier, Kraussold, Louis, Kolb, Pixis, Adam Müller, Crämer** und endlich die beiden Antragsteller **Völk** und **Umbscheiden.** Abg. **Arnheim** machte in seiner Rede den Pfälzern den Vorwurf, daß sie die materiellen Vortheile ihrer Provinz höher stellten als die Selbständigkeit des Vaterlandes. Wegen dieses Vorwurfes verlangten mehrere Abgeordneten der Pfalz den Ordnungsruf gegen den Redner. Der Präsident erklärte, nachdem er sich nochmals den Satz hatte wiederholen lassen, daß die Abgeordneten der Pfalz allerdings Ursache hätten, gegen diesen Vorwurf zu protestiren.

Um 4 1/2 Uhr Nachmittags ward die Adreßdebatte fortgesetzt. **Staatsminister des Aeußern v. Schrenk** zieht aus der Discussion über den Handelsvertrag den Schluß, daß fast alle Redner darüber einverstanden gewesen: der Handelsvertrag enthalte Mängel; nur über das Maß derselben herrschten Differenzen; ferner, daß man das Vorgehen der Regierung, die, diese Mängel in Erwägung ziehend, den Vertrag ablehnte, vorwiegend billige. Ueber das Verhalten der Regierung in dieser Angelegenheit seien von einigen Rednern Ausstellungen gemacht worden. Ein Redner habe gefragt, warum die Regierung nicht schon

dem vorigen Landtag Mittheilungen gemacht habe, ehe die Verhandlungen so weit gediehen waren. Dieser Vorwurf sei ungerechtfertigt; die Regierung hätte zu dem Zweck die Kammer speciell einberufen müssen, und es sei räthselhaft, in welcher Form dies hätte geschehen können: die Regierung konnte doch nicht die Kammer zur Aufrechthaltung bestehender Gesetze auffordern oder von ihr nur ein Gutachten verlangen. — Der Minister fährt dann fort:

„Ein Hauptpunkt der Discussion war der, die Gefährdung der Selbständigkeit des Landes durch die Bestimmungen des Handelsvertrags betreffend. Ist der Handelsvertrag mit Frankreich, wie uns oft selbst von der Tribüne herab gesagt worden, eine Machtfrage, so ist er gewiß andererseits eine Unabhängigkeitsfrage. Es wurde ferner gesagt, daß die Zollvereinsstaaten Preußen zu den gethanen Schritten bevollmächtigt haben. Wäre dies der Fall, so könnten wir uns nicht der Annahme des Vertrags entziehen; diese Voraussetzung aber ist nicht begründet, und somit die freie Entscheidung uns überlassen. Im Juni 1861 wurde der Regierung die erste Mittheilung über den Handelsvertrag, und es gingen die Intentionen derselben dahin, sich über gegenseitige Forderungen solchen Vertrags zu verständigen. Wir haben hierauf am 7. Juni 1861 unsere Ansicht unverhohlen dargelegt; unser Einverständniß erklärt, daß Modificationen des Tarifs nothwendig seien, aber eben so unverhohlen das Maß, über welches nicht hinausgegangen werden könne, angegeben. Damals, sagt man, wäre es Zeit gewesen, uns gegen den Artikel 31 des Handelsvertrags auszusprechen, und wenn wir dies damals unterlassen hätten, so hätten wir jetzt kein Recht mehr, uns dagegen auszusprechen. Der Entwurf des Vertrags kam uns aber nicht eher zur Kenntniß, als bis der Vertrag selbst abgeschlossen war; nur der Tarif und die Grundzüge des Vertrags im allgemeinen waren uns vorgelegt. In unserer Antwort vom 7. Juni haben wir sofort betont, daß eine Verständigung mit Oesterreich dem Abschlusse des Vertrags vorangehen müsse. Als am 8. September 1861 uns über den Gang der Verhandlungen eine Mittheilung gemacht wurde, die so lautete, daß von Frankreich Zugeständnisse verlangt würden, die das Maß dessen, was man bewilligen könne, überstiegen, die Verhandlungen daher wahrscheinlich scheitern würden, und man dann mit der Tarifänderung selbständig vorgehen müsse, haben wir zugestimmt und erklärt, daß auf diese Weise das Verhältniß mit Oesterreich besser geregelt werden könne. Als uns im April 1862 der Vertrag vorgelegt wurde, sahen wir, daß unsere Wünsche bezüglich des Tarifs nicht berücksichtigt worden waren; wir fanden Bestimmungen, die uns bedenklich erschienen; wir haben aber uns nicht sofort ein Urtheil darüber gebildet, wir haben zuerst die Organe des Handels und der Industrie in Bayern gehört; die Mehrheit derselben hat sich gegen den Vertrag ausgesprochen. Hierauf erst hat die bayerische Regierung ihre Ablehnung erklärt. Den Weg der Verständigung anzugeben und zu betreten, war damals kein Anlaß; es wurde uns von dem preußischen Commissär, der nach München geschickt war, unverhohlen erklärt, daß Modificationen unthunlich seien. In einem benachbarten Staate erklärte damals ein Minister, es sei allerdings wünschenswerth, Modificationen zu machen, allein auf mehrmalige Anfragen habe die Erwiderung Preußens negativ gelautet. Wir standen daher einem „Entweder — Oder" gegenüber, auf das nur mit einem Ja oder Nein geantwortet werden konnte. Als die Frage in weitere Discussion trat, haben wir unsere Bereitwilligkeit zu Verhandlungen und zur Verständigung kundgegeben, und thun dies bis zum heutigen Tage noch. Die Gründe, warum wir den Vertrag abgelehnt, sind bekannt; ich halte nicht für nöthig, näher darauf einzugehen. Es wurde bemerkt, daß wenn wir den Weg der Verständigung wirklich betreten wollten, wir auch hätten äußern müssen, ob wir wirklich einen Vertrag mit Frankreich wollten; unsere Antwort hierauf liegt aber darin, daß wir schon früher zugegeben hatten, daß ein Vertrag mit Frankreich geschlossen werden solle."

Den Schluß der Rede erhalten Sie morgen; vorläufig bemerke ich, daß, nachdem noch Referent v. Lerchenfeld sich für die Fassung des Ausschusses und gegen die Modificationen Völk's und Umbscheiden's ausgesprochen, der Antrag Völk's gegen ungefähr 15, der Umbscheiden's gegen ungefähr 20 Stimmen verworfen, die Fassung des Ausschusses aber gegen ungefähr 20 Stimmen angenommen wurde.

Leipzig, 3. Juli. Die Grenzboten besprechen heute die „Theilnahme des Kronprinzen von Preußen an dem Verfassungskampfe." Sie bestätigen, daß der Kronprinz schon vor Antritt der Inspectionsreise sich gegen die damals projectirten Ordonnanzen ausgesprochen, daß er noch vor der Danziger Rede in einem Briefe an v. Bismarck gegen die inzwischen erfolgte Maßregel als eine verfassungswidrige protestirt habe, daß man daraufhin anfänglich vom Standpunkte militärischer Disciplin gegen den Prinzen vorgehen wollte, sich aber schließlich mit einer Verwarnung begnügte [danach müßte unsere Nachricht über den zweitägigen Arrest ungenau gewesen sein. R. d. Südd. Z.]; daß der Prinz darauf „die Erklärung abgegeben, daß er bei seiner Auffassung beharren müsse, auch bereit sei, dafür einzustehen und seine Aemter niederzulegen, und daß er in diesem Falle den König um Anweisung eines Aufenthaltes bitte, oder um das Recht, sich einen solchen zu wählen." Den Protest stellt der Verfasser (Freytag?) sehr hoch, kommt aber schließlich mit Recht darauf zurück, daß das preußische Volk sich auf Niemand anders, als auf sich selbst, zu verlassen habe. Er erinnert an die gerade in Preußen nur zu bitter empfundene Enttäuschung und Verstimmung „nach hingebendem Vertrauen". „Der feindliche Zauber, welcher das Haupt auch des wohlwollenden Fürsten so leicht umstrickt, sobald die Krone darauf herabsinkt, kann nur durch einen Gegenzauber gebrochen werden, dadurch, daß das Volk aus sich selbst eine Widerstandskraft und Thatkraft entwickelt, welche gescheut und geehrt werden muß." Gleichwohl verlangen die Grenzboten, daß der Prinz sich wirklich aus dem Staatsdienst zurückziehe, namentlich seine Divisionärstelle niederlege, so lange das gegenwärtige System dauere.

* **Weimar**, 3. Juli. Wie man hört, wird Professor Biedermann zu Michaelis d. J. von hier nach seiner alten Heimat Leipzig zurückkehren, um die oberste Leitung der Deutschen Allg. Zeitung zu übernehmen. Es war kein Geheimniß, daß er schon längst einen leitenden Einfluß auf das Blatt geübt, und daß er die Beziehungen zu demselben auch von hier aus fortgesetzt hat. Bei der lebhaften politischen Bewegung, die neuerdings auch in Sachsen Platz gegriffen, wird ihm ein unmittelbar persönliches Eingreifen an Ort und Stelle unerläßlich, und eine weiterreichendere publicistische Thätigkeit, als hier nach den gegebenen Verhältnissen möglich ist, wünschenswerth erschienen sein.

ꝁ **Bremen**, 3. Juli. Während uns aus Frankfurt berichtet wird, daß sowohl Hannover als Oesterreich sich bemühen, Geestemünde provisorisch zum Kriegshafen für die vor der Hand nur in der Phantasie bestehende Nordseeflottille zu machen, muß von hier aus mitgetheilt werden, daß die Eröffnung des Geestemünder Hafens vorläufig noch gar nicht stattgefunden hat, vielmehr der als Eröffnungstermin vielseitig ausposaunte 1. Juli d. J. wiederum geräuschlos verflossen ist. Die am Eingange des Jahres nothwendigen Ausbaggerungen finden immer noch statt, und es stellt sich immer mehr heraus, daß die mit einem Kostenaufwand von etwa 3 Millionen Thalern hergestellte Schöpfung der hannoverschen Handelspolitik alljährlich nicht nur nichts einbringen, sondern noch sehr erhebliche Unterhaltungskosten in Anspruch nehmen und den hannoverschen Steuerzahlern mithin eine sehr schwere Steuerlast aufbürden wird, was um so überflüssiger ist, da die beiden großen Häfen in Bremerhaven vermuthlich noch auf Jahrzehnte hinaus sich als ausreichend erweisen werden. Im Augenblick ist Bremerhaven verödeter als je und die Bremer Börse fühlt den Einfluß der amerikanischen Ereignisse und die Stockung des Absatzes in Folge der allgemeinen Vertrauenslosigkeit sehr empfindlich. — Es ist nur ein Beweis des rührigsten Unternehmungsgeistes, wenn trotz dieser Zeitverhältnisse der Norddeutsche Lloyd gerade jetzt seine transatlantische Dampferlinie nach Newyork durch sein viertes Schiff „Amerika" completirt hat. Dasselbe ist bereits in diesen Tagen von seiner ersten, mit außerordentlicher Raschheit gemachten Fahrt zurückgekehrt, und es geht nunmehr alle 14 Tage von Bremerhaven ein Dampfschiff nach Newyork und von da zurück. — Die Bürgerschaft hat in ihrer vorgestrigen Sitzung den zwischen Bremen und Belgien abgeschlossenen Vertrag über die Ablösung des Scheldezolles vom 11. Mai d. J. genehmigt. Die auf Bremen fallende Ablösungssumme beträgt 190,320 Francs. Diese Summe soll aus dem Kaufpreise des den drei Hansestädten gehörenden sog. hanseatisches Hauses zu Antwerpen berichtigt werden, das der belgische Staat für die Summe von einer Million Francs zu erwerben sich verpflichtet. Der Verkauf dieses Hauses war bisher von den Hansestaaten vergebens versucht worden, da der von ihnen gewünschte Kaufpreis von 800,000 Francs weder unter der Hand noch in öffentlicher Auction erlangt werden konnte. Da nun der belgische Staat einen um 200,000 Francs höheren Preis bietet und außerdem die Verkäufer von allen Veräußerungskosten befreien will, so haben Bremen und Lübeck in den Verkauf gewilligt. Der Ueberschuß, den diese beiden Städte nach Abzug der Ablösungssumme von Belgien herausbezahlt erhalten, wird voraussichtlich jährlich ebenso hohe Zinsen abwerfen, als der auf dieselben fallende jährliche Miethzins für das hanseatische Haus betrug. Gegen Zahlung der Ablösungssumme für den Scheldezoll hat Bremen von Belgien alle diejenigen Vortheile zugesichert erhalten, welche durch den am 23. Juli 1862 mit Großbritannien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag den britischen Waaren und Schiffen gewährt worden sind und welche theils in einer bedeutenden Ermäßigung der belgischen Waarenzölle, theils in einer erheblichen Herabsetzung der verschiedenen bisher auf der Schelde erhobenen Schiffsabgaben, als Lootsen-, Tonnen- und Hafengelder, bestehen.

⊙ **Berlin**, 3. Juli. Die Disciplinarmaßregeln gegen Beamte mehren sich. Der Medicinalrath Professor Möller in Königsberg und der Professor v. Holtzendorf in Berlin sind wegen Betheiligung an oppositionellen Resolutionen von Wählerversammlungen zur Verantwortung gezogen und verwarnt worden. Die Erwartung, daß der Senat der Berliner Universität für den Prof. v. Holtzendorf eintreten werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Hoffentlich werden die Beamten, insbesondere die Richter und die Professoren der Universitäten, die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte sich nicht verkümmern lassen. — Vorgestern Abend haben hier sehr erhebliche Ruhestörungen stattgefunden. Veranlassung zu denselben gaben die Placate eines Gastwirths in der Oranienstraße, der über die Exmission aus seinem Local klagte, weil er in demselben einen eisernen Ofen gesetzt hatte. Das Volk rottete sich vor dem Local zusammen und empfing die einschreitende Schutzmannschaft mit Steinwürfen. Auseinandergetrieben, erneuerte es den Tumult um 11 Uhr Nachts. Es zertrümmerte Gaslaternen, demolirte Gasröhren und entzündete das denselben entströmende Gas, so daß die Flammen in die Luft schlugen und die angrenzenden Häuser bedrohten. Es riß die Umzäunungen von Neubauten nieder, um mittelst der Balken den berittenen Schutzleuten den Weg zu versperren. Einem der Letzteren wurde durch einen Steinwurf der Arm zerschmettert; fünf andere Schutzmänner wurden erheblich verwundet. Mehr als dreißig Excedenten sind verhaftet worden. Die Excesse wiederholten sich gleichwohl am nächsten Abend.

Berlin, 3. Juni. Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz vom 5. Juni 1863, betreffend die Bewilligung einer Beihilfe von 200,000 Thlrn. für die Anlage einer Eisenbahnverbindung von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn bei Rittershausen nach Lennep und Remscheid. — Die Schlesische Zeitung hat in Folge eines Berichtes über das zu Ehren Simon's stattgehabte Festessen eine Verwarnung erhalten. Auch das Schlesische Morgenblatt ist wegen Abdrucks obigen Artikels aus der Schlesischen Zeitung verwarnt worden. — Die Berliner Revue setzt in ihrem neuesten Hefte die Hetzereien fort. Sie beginnt ihren Localartikel mit den Worten: „Die Presse, und zwar sowohl die Berliner als die der Provinzen, zeigt unverkennbar eine wachsende Zuversichtlichkeit, daß ihr seitens der Regierung nichts Ernstliches zu fürchten steht, daß die Staatsregierung nur darum droht, resp. verwarnt, weil sie zu strafen resp. zu verbieten sich nicht entschließen mag. Ob dies Bewußtsein dem Autoritätsprincip, auf das Alles ankommt, förderlich ist, das mag sich Jeder selbst sagen. Der erste Juni hat die Zeitungen nur raffinirter und boshafter gemacht." — Die Revue knüpft daran eine Polemik gegen die Kölnische und Schlesische Zeitung, die in ihrer Schädlichkeit viel schlimmer seien als die radicalen Blätter. „Aber — so fährt die Revue fort — „das schlimmste aller preußischen Blätter ist die Volkszeitung. So lange diese existirt, wird es uns schwer werden, an den Ernst des 1. Juni zu glauben." — Die Kreuzzeitung polemisirt in einem drittehalb Spalten langen Artikel gegen den Gneist'schen Bericht an die Stadtverordnetenversammlung. Da der Bericht confiscirt ist, so kann Niemand dem Blatte antworten.

Königsberg, 1. Juli. (Stadtverordneten-Versammlung vom 30. Juni.) Der wegen des bekannten Conflicts zwischen der Stadtverordnetenversammlung und der königlichen Regierung von der ersteren beschlossenen Rechtsverwahrung ist auch der Magistrat beigetreten, der jetzt eine Ausfertigung derselben zur Vollziehung seitens der Versammlung vorlegt. Der Vorsitzende theilt dabei mit, wie sich der Magistrat zu einer redactionellen Veränderung des Wortlauts der Verwahrung veranlaßt gesehen hat, und er bittet in Berücksichtigung, daß der Magistrat andere Rücksichten gegen die königliche Regierung zu nehmen hat als die Versammlung, sich mit der Abänderung einverstanden erklären zu wollen. Das geschieht auch ohne Einsprache. Die Rechtsverwahrung wird vollzogen. (K. H. Z.)

— Die Kolberger Z. meldet aus Treptow a. R.: Der Magistrat machte der Stadtverordnetenversammlung die Mittheilung, daß er eine Deputation aus seiner Mitte zur Begrüßung des Kronprinzen nach Kolberg abzusenden beabsichtige, und ersuchte die Versammlung, ebenfalls Mitglieder zu diesem Zwecke zu wählen. Der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung, Justizrath Billerbeck, hat es aber abgelehnt, das Schreiben des Magistrats der Versammlung mitzutheilen, weil er der Ansicht ist, daß er sich dadurch einer Strafverfügung der königl. Regierung in Stettin aussetzen würde, indem es ihm durch eine Verfügung dieser Behörde zur Pflicht gemacht worden sei, nur Gemeindeangelegenheiten in der Versammlung zum Vortrage zu bringen, er aber die Wahl von Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung zu dem gedachten Zweck nicht als eine Gemeindeangelegenheit ansehen könne. Dem Vernehmen nach wird sich der Magistrat über die Weigerung des Stadtverordnetenvorstehers bei der Regierung zu Stettin beschweren.

Aus Inowraclaw, 1. Juli wird geschrieben: Der deutsche Rittergutsbesitzer v. H. auf K. hiesigen Kreises sandte vor kurzem mehrere Gespanne mit Getreide nach Bromberg, und er selbst war behufs Verkauf der letzteren ebenfalls in Bromberg anwesend; nachdem das Getreide abgeladen war und die Fuhren sich eben zur Rückreise anschicken wollten, trat ein anständig gekleideter Mann an den bei den Wagen stehenden Herrn v. H. heran mit der Bitte, er möchte die Güte haben und ihm gestatten, mit seinen Fuhren bis Kruschwitz mitzufahren. Herr v. H., nichts Arges ahnend, erklärte, er habe nichts dagegen, worauf sich der fremde Herr auf den Wagen setzte und außerdem drei große Kisten mitnahm. Drei Tage später erhielt Herr v. H. mit der Post einen Brief folgenden Inhalts: „Für die unterm 20. d. M. von Ew. Hochgeboren gütigst bewirkte Spedirung dreier Kisten diverser Waffen von Bromberg nach Kruschwitz und die dadurch unserem Vaterlande geleisteten Dienste können wir nicht umhin, Ihnen hierdurch unseren Dank auszusprechen. Warschau, den 25. Juni 1863. Die Nationalregierung."

Schweiz.

σ **Bern**, 3. Juli. Der Schießplan von Chaux de Fonds ist soeben erschienen. Die Summe der Ehrengaben beträgt 163,103 Frs. Die Listen sind jedoch noch nicht geschlossen und die Nachträge werden auf einem Supplementsplane erscheinen. — Der bernische Große Rath hat am 1. und 2. Juli in Folge der zweiten Berathung seines Steuergesetzes die Frage der Verschmelzung seiner beiden bisher getrennten Cantonstheile, des Jura und des alten Cantonstheils, ins Auge gefaßt und sich für die Herstellung der cantonalen Einheit entschieden. Es

wurde zwar vorerst nur eine Commission zur Vorberathung niedergesetzt, allein diese selbst wird unter den ihr zu Gebote stehenden Mitteln nur eines wirksam genug finden, nämlich die Verfassungsrevision. Bern wird dem Reigen der Revisionscantone sich wohl oder übel anschließen müssen. — Das Turiner Nationalschießen hat unsern Schützen schöne Preise eingebracht; die Hauptgewinner waren Knuty und Hermann. Allein die militärische Einkleidung und überhaupt die Förmlichkeit dieses Schießens hat in der Schweiz so wenig gefallen, daß man ihm im ganzen nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. In den neuesten französischen Blättern wird bereits die Erwartung ausgesprochen, daß Frankreich in Madagaskar gegen die durch den dortigen Staatsstreich geschaffene Ordnung der Dinge einschreiten werde. Die Monde fordert sogar Frankreich auf, das Protectorat über die Insel zu übernehmen.

— Die „Presse“ sagt in Bezug auf den jetzt in Preußen zum Schutz der Presse gegründeten Verein: „Nach vielfachen Aufregungen und langem unsicheren Herumtasten sind die preußischen Liberalen jetzt an dem Punkte angelangt, von dem sie hätten ausgehen sollen. Als die Presse von der Ordonnanz des 1. Juni betroffen wurde, durfte man es den Journalen nicht ausschließlich überlassen, die Last der Willkür zu tragen. Das preußische Volk empfand die Schwere des Schlages nicht, der auf es niedergefallen war (?). Trifft man die Presse, so trifft man gleichzeitig alle Freiheiten. Heute, wo, ohne die Journale, die Vereine zu einer planlosen Bewegung verdammt sind, und die städtischen Behörden kein Organ mehr finden, um ihren Protestationen nach allen Seiten hin Widerhall zu verschaffen, begreift man endlich die Gefahr der Lage. Wird das noch unangetastete Vereinsrecht die tödtlich getroffene Preßfreiheit retten? Jedenfalls zollen wir dem Kampf auf diesem Boden unsern Beifall. Mit der Freiheit die Freiheit, mit wenig Freiheit viel Freiheit erobern, das ist unser Programm!“

Italien.

♉ **Turin**, 1. Juli. Die vom römischen National-Comité neuerdings erlassene Proclamation hat eine ungeheure Sensation hier erregt. Bis jetzt hatte dieses Comité seine Tendenzen stets in der gemäßigtesten Weise vorgebracht; jetzt ist es von der täglich mehr und mehr überhandnehmenden Reaction gezwungen, einen Verzweiflungsruf auszustoßen. Die Proclamation fordert die Römer, wenn auch nicht wegen der fremden Besatzung zur Insurrection, so doch zum offenen Kriege gegen die Camarilla und gegen die Priester auf. Die Hauptstützen des Räuberunwesens sind darin namentlich bezeichnet und im buchstäblichsten Sinne für vogelfrei erklärt worden. An der Spitze steht Franz II., dann kömmt dessen Bruder, der Graf Trapani, die Exminister Girolamo und Ulloa, die Generale Bosco und Aragona, die Reactionäre Fürst Monte-Rotondo, Scaletta, Resta, Merenda u. A. Die Jesuiten werden nicht namentlich, sondern im Allgemeinen aufgeführt und als Hochverräther bezeichnet, und ferner werden die Chefs aller reactionären Comités genannt, die unter dem Schutz der französischen Fahne die schrecklichsten Verschwörungen gegen das neue Königreich spinnen. Es ist kaum zu vermeiden, daß aus dieser Proclamation des allgemein so hochgeachteten National-Comités und Angesichts der ungeheueren Erbitterung, die in Rom gegen die Päpstlichen und gegen ihre Beschützer, die Franzosen, herrscht, nicht ernstere Folgen entstehen. Die Scandale, die dem Prozesse des unschuldigen Fausti zu Grunde liegen, trugen noch mehr zu der allgemeinen Erbitterung bei. — Achtzehn Soldaten sind in der Nähe von Orsara neuerdings in die Hände der im Hinterhalt lauernden Räuber gefallen, die ihnen erst Nasen und Ohren abschnitten und sie dann buchstäblich brieten. Sämmtliche Banditen waren mit bourbonischen Jacken bekleidet und hatten päpstliche Pässe bei sich, die den abruzzischen Bauern, die im Römischen arbeiten, abgenommen worden waren.

Rußland.

Aus Krakau, 2. Juli, wird der Wiener Presse geschrieben: Am 22. und 27. Juni fanden in der Wojwodschaft Plock zwei größere Gefechte statt. Viele russische Verwundete wurden nach Warschau gebracht. Im Gouvernement Mohilew wurden 300 Gutsbesitzer verhaftet und ihre Güter sequestrirt. — Dem Czas zufolge hat am 23. im Augustow'schen die Abtheilung des Suzin ein blutiges Gefecht bestanden; die Russen wurden geschlagen, Suzin selbst ist gefallen. In Volhynien sind drei starke Insurgentenabtheilungen aufgetaucht.

Aus Lemberg wird geschrieben: Die Insurgenten, von Radziwilow zurückgedrängt, sind seit mehreren Stunden in der russischen Grenzstadt Lewiatyn im Kampfe. Vorposten der hart an die Grenze gedrängten Insurgenten gaben an, daß neuerdings wieder frische russische Streitkräfte anrücken. Viele Verwundete wurden nach Brody gebracht.

Aus dem Kreise Ostrowo hört die N. Pr. Ztg., daß dort am 29. v. M. an der Koniabrücke ein Zusammenstoß preußischer Truppen mit einer über die Grenze herübergekommenen zahlreichen Insurgentenschaar stattgefunden hat. Letztere griff eine preußische Patrouille an, wurde jedoch von einer nachrückenden Abtheilung von etwa 40 Mann Infanterie in die Flucht gejagt.

In Form einer Correspondenz von der polnisch-russischen Grenze macht die österr. Gen.-Corr., mit Bezug auf den Erlaß der geheimen Nationalregierung in Warschau, welcher die Betriebseinstellung auf zwei der wichtigsten Bahnen (Warschau-Petersburg, Wilna-Eydtkuhnen) verfügt, folgende Bemerkung: „Als Motiv dieser überraschenden Maßregel wird angeführt, daß diese Verkehrslinien der Befreiung Polens schädlich sind. Das waren sie aber seit Monaten, und es ist nicht einzusehen, warum, wenn sie die Macht dazu hatte, die geheime Regierung nicht schon längst den Betrieb einstellte. Es kann nicht anders sein, als daß dieselbe von irgendwo auswärts aufgefordert worden ist, ihre Macht über die Gemüther der Polen zu zeigen, da sie vorläufig die größeren Operationen im Felde einstellen lassen mußte, was von Rußland als Beweis der Unterdrückung des Aufstandes den drei Mächten gegenüber angeführt werden kann, und zwar mit ziemlichem Rechte. Wenn dagegen auf den Befehl einer unsichtbaren polnischen Behörde alle die Maschinisten, Bahnwärter, Arbeiter u. s. w. von zwei Eisenbahnen ihre pflichtmäßige Thätigkeit einstellen und Privatpersonen nicht weiter dieser Eisenbahnen sich bedienen, dann fürwahr kann man Rußland, das den Aufstand unterdrückt haben will, mit gutem Fug entgegnen: Nicht du bist in dem Polen, dessen Herr du dich nennst, Herr, sondern die allgemeine National-Erhebung, durch eine geheime, mächtige Dictatur geleitet, ist Herr, und der Aufstand ist mit nichten unterdrückt.“ — Nach der N. Pr. Ztg. haben die Beamten auf der Warschau-Petersburger Bahn ihren Dienst wirklich bereits verlassen und sind zu den Insurgenten übergetreten.

Ein Stückchen russischer Einquartierung. Am 22. Juni rückten ungefähr 1000 Mann Russen in Peisern ein, wo sie bei den Bürgern untergebracht wurden. Einige der Offiziere erhielten bei dem dortigen Kaufmann Flatau Quartier, welcher auch alles bereitwillig hergab, um seine ungebetenen Gäste so viel als möglich zufrieden zu stellen. Trotzdem verlangten die Offiziere mehr, und was sie hauptsächlich beanspruchten, waren Betten, von denen Flatau in der That nicht mehr abgeben konnte, indem er nur das Nöthigste für sich und seine Familie zurückbehielt. In Folge der Weigerung wurden einige Soldaten requirirt und auf Anordnung der Offiziere dem Flatau 25 Hiebe aufgezählt. Nächstdem mußte derselbe mit dem Gewehr im Arme, gleich einem Soldaten, die ganze Nacht vor der Thüre seines Hauses schildern.

Ueber das Gefecht bei Radziwillow bringen die neuesten österreichischen Blätter folgende Version aus Lemberg vom 2. Juli: Gestern kämpfte Horodyski bei Radziwillow von 4 bis 9 Uhr Morgens gegen die feindliche Uebermacht; die Verluste sind beiderseits groß, Horodyski ist gefallen. Der verspätet um 9 Uhr Morgens heranziehende Wysocki wurde bei Lewiatyn von überlegenen russischen Streitkräften attakirt, und fand mit Unterbrechung bis Abends ein hartnäckiger Kampf statt. Nach einem Scheinrückzug durch die Wälder von Buczyna drang das Hauptcorps Wysocki's bei Boszajow gegen Krzemienitz durch.

Der Wanderer enthält folgendes Telegramm aus Warschau vom 2. Juli, das, falls es sich bestätigt, von ziemlicher Wichtigkeit ist: Sichern Nachrichten aus Petersburg zufolge hat Fürst Gortschakoff die österreichisch-westmächtlichen Forderungen einer aus Senatoren gebildeten Specialcommission zur Begutachtung unterbreitet. Man erblickt hierin ein für die endgiltige Entscheidung durchaus ungünstiges Symptom.

Wilna. Eine neue Verordnung Murawjeffs vom 13./25. Juni lautet nach der Ostd. Ztg.:

In Kenntniß gesetzt, daß meine Projecte, betreffend die Belastung der liegenden Güter des Adels mit einstweiliger zehnprocentiger Abgabe von dem von ihm selbst ermittelten und declarirten Ertrage des in ihrem Besitz sich befindenden Ackerlandes, die höhere Bestätigung erhalten haben, beauftrage ich Ew. Excellenz, um das Eintreiben der Abgabe vom grundbesitzenden Adel des Ihnen anvertrauten Gubernium desto leichter zu bewerkstelligen, unverzüglich entsprechende Anordnungen auf der Basis folgender Hauptprincipien zu treffen: 1) Die Eintreibung der zehnprocentigen Abgabe kreisweise nach den zu diesem Zweck verfertigten Plänen, aus allen dem Adel gehörigen Gütern, und zwar durch die Kriegskreiscommissäre und die ihnen untergebene Landespolizei zu bewerkstelligen. 2) Zur Einbringung der von den Grundeigenthümern zu zahlenden Abgabe einen siebentägigen Termin zu bestimmen. Sollte irgend einer der Grundbesitzer in der bestimmten Zeit die von ihm zu zahlende Abgabe nicht entrichten, so sind sofort die Kreispräfecten zu ermächtigen, unverzüglich und unnachsichtlich alle im Haus und Vorwerk sich befindenden Mobilien, Vieh, Pferde und Getreidevorräthe desselben zu verkaufen. 3) Ueber alle Grundbesitzer, aus deren Familien sich einzelne Mitglieder, ohne anzugeben wohin, entfernt haben sollten, mir sofort zu berichten, damit ich Anordnung treffen könne, ihre Abgabe zu erhöhen, weil solche doppelt schuldig im Verhältniß zu Andern erscheinen. 4) Alle auf diese Weise zusammengebrachten Summen haben die Kriegskreispräfecten an die Kreiskassen abzuliefern u. s. w.

In Berlin ist die Nachricht eingetroffen, daß der kaiserliche Palast Zarskoe-Zelo in Petersburg abgebrannt ist.

Asien.

Nach einer Notiz des „Wanderer“ hat der englische Gesandte in Persien, Mr. Alison, auf der Rückreise nach London begriffen und am 2. Juli durch Wien kommend, die Nachricht mitgebracht, daß Dost Mohamed, der Emir von Kabul, keineswegs gestorben sei, wie fälschlich gemeldet wurde, sondern vielmehr Herat erobert habe. Der Fall von Herat soll übrigens Persien zu einem bewaffneten Einschreiten veranlassen wollen, wogegen von englischer Seite mit einer Kriegserklärung gedroht worden ist.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 3. Juli. Die internationale Kunstausstellung im Ausstellungsgebäude am Königsplatze beginnt am nächsten Sonntag und ist von da an täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet, und zwar bis Ende September. Die Eintrittspreise betragen an allen Wochentagen 1 fl. für die Person mit Anspruch auf eine Verloosungsactie, und an den Sonntagen 30 kr. ohne solchen Anspruch. Saisonkarten, für die Person und auf Namen ausgestellt, kosten 3 fl. — Das diesjährige landwirthschaftliche Central- (October-) Fest in München wird am 4. October stattfinden. — Der Bau des großen für die Gesellschaft des Herrn Hinné bestimmten Circus vor dem Botanischen Garten geht rasch vorwärts. (B. Bl.)

— Am 1. Juli wurde vor dem hiesigen Bezirksgericht r./J. die Anklage gegen die Müllergesellen Fr. Hagen und J. Lerch aus Gotzing wegen Störung des öffentlichen Friedens (Haberfeldtreiben) verhandelt. Der geschichtliche Hergang der der Anklage zu Grunde liegt, ist folgender: Nachdem das in der Nacht vom 14. auf den 15. März auf der Anhöhe bei Weyern stattgefundene Haberfeldtreiben durch Sturmläuten in den benachbarten Ortschaften Weyern, Thalham, Wattersdorf und Pienzenau vereitelt worden, sollte ein großartigeres nach Mondundergang am Vorabende von Mariä Verkündigung stattfinden. Die Genossen versammelten sich an verschiedenen Plätzen bei Gotzing und erkannten sich gegenseitig durch Feuerschlagen. Vom Dorfe aus überschritten sie die Mangfall, stiegen den Mangfall-Gasteig hinauf, um auf die von Weyern rechts liegende, mit Bäumen bepflanzte Anhöhe zu gelangen. Rückwärts durch den steilen Mangfall-Abhang gedeckt, breitete sich nach vorn eine doppelte Vorpostenkette aus. Auf das Commando „bild't's Quarré!“ schloß sich die Gruppe um die in die Mitte getretenen Haberfeldmeister. Der 2. Haberfeldmeister ertheilte den Befehl, jeden Störer oder Angreifer mit der Losung: „Es gibt Blei!“ zurückzuweisen, im Weigerungsfalle aber scharf zu schießen. In der „Anrede“ wurden in Knittelversen, die an Rohheit kaum zu übertreffen sind, mehr als 40 Personen die unsittlichsten Uebertretungen vorgeworfen. (Das Schriftstück, mehrere Bogen stark, wurde am folgenden Morgen bei einer großen Trommel auf dem Platze gefunden.) Besondere Kraftstellen wurden auf das Commando „Aufrebellt!“, welchem einige Minuten lang ein Lärmen mit Trommeln, Kuhschellen, Windmühlen und Flintenschüssen folgte, besonders betont. Nachdem noch auf den Pfarrer ein Hoch ausgebracht, verließen die Ruhestörer, geschwärzt und vermummt, wie sie gekommen, truppenweise den Ort. Diejenige Truppe, welcher der Angeklagte F. Hagen folgte, versammelte sich auf die Losung „Schwaha“ (einen Tyroler Provinzialismus). Nach einem Zusammenstoß auf dem Damme der Holzkirchen-Miesbacher Bahn mit einer vom königlichen Bezirksamts-Assessor Schrettinger angeführten Patrouille wurde Hagen verhaftet und einem Vermummten das Gewehr abgenommen. Der Anführer Schrettinger will einige Tage später auf dem Markte zu Miesbach den Angeklagten J. Lerch als Letzteren erkannt haben. In seinem Besitze wurde ein Beutel mit Rehposten und Hühnerschroten gefunden, den vom 2. Haberfeldmeister erhaltenen Stutzen hatte Hagen wieder abgegeben. Lerch stellte die Theilnahme überhaupt in Abrede. Die Theilnehmer anderer Patrouillen, die auf Grund des § 108 des Gemeinde-Edicts aufgeboten wurden, erklärten, daß sie, so oft sie sich den Vorposten genähert, in der Luft scharfe Schüsse wahrgenommen hätten, und nur der ausdrückliche Befehl des königlichen Bezirksamtes, blind zu schießen, sie von weiterem Vordringen abgehalten habe. Der Pfarrer und der Gemeindevorsteher halten die in der Anrede vorgetragenen Anschuldigungen für Verleumdungen. Die meisten träfen gutbeleumundete Personen, besonders solche, welche dem Haberfeldtreiben öfters ernsten Widerstand entgegengesetzt, und in allererster Reihe Jene, welche beim ersten Treiben das Läuten veranstaltet hätten. Für die von den Genossen abgeschnittenen Glockenstränge seien von unbekannter Hand 6 fl. dem Kirchenpfleger eingehändigt worden. Die Theilnehmer seien keine ansässigen Gemeindeglieder, sondern ledige Taglöhner, Holzarbeiter und Bauernsöhne der Umgebung gewesen. Mit Bedauern wurde bestätigt, daß die schmutzigen Verse bereits von den Kindern in der Schule zu Neukirchen gesungen würden. In der Schlußverhandlung glaubte der königliche Staatsanwalt Wülfert jenen Nimbus, den culturgeschichtliche Schilderungen um das Haberfeldtreiben gezogen, zerstören zu müssen. Selbst bis in die Ministerkreise sei einst jene romantische Anschauung gedrungen; ein allerhöchster Erlaß vom Jahre 1833 habe ein Einschreiten nur im äußersten Nothfalle gestattet. Doch könne er die im Verweisungserkenntniß ausgesprochene Anklage auf Störung des öffentlichen Friedens (§ des 154 St.-G.-B.) nicht vertreten, sondern sehe in diesen Vorgängen eine Störung der öffentlichen Ruhe (§ 58 P.-S.-G.-B.), begangen durch einen ungesetzlich bewaffneten Haufen (§ 116 St.-G.-B.) in idealer Verbindung mit Widersetzung und Drohung gegen obrigkeitliche Autorität und Personen (§ 186 bis 188), und beantrage eine dreimonatliche Gefängnißstrafe. Das Urtheil wird morgen verkündet werden. (N. Corr.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

** Die in Nro. 328 der Südd. Ztg. bezüglich der letzten Beschlüsse des Senats in Betreff der Garnisonsfrage gegebene Erläuterung kann vollständig richtig sein, ohne daß damit die Angabe, gegen welche sie gerichtet ist (der Senat habe es abgelehnt den Antrag auf Entfernung der Bundesgarnison zu stellen) hinfällig wird. Zunächst handelte es sich allerdings darum, das Votum Frankfurts auf die bekannten Ausschußanträge festzustellen; dabei aber war auch, wie man vernimmt, die Ansicht aufgestellt worden, es sei diese Gelegenheit nicht vorbeizulassen, ohne neben der Festhaltung der Ersatzansprüche gleichzeitig jenen Antrag zu stellen. Und diese Ansicht hat die Senatsmajorität abgelehnt. Die eben berührte Gleichzeitigkeit brauchte auch keinenfalls von dem Umstande gehindert zu werden, daß die Beschlußnahme des Bundestags über jene Anträge noch nicht erfolgt war, da die Ersatzfrage und die Frage der Entfernung der Garnison selbst keineswegs von einander abhängig sind; im Gegentheile konnte in den Ausschußanträgen selbst, welche auf eine Permanenz der Garnison abzielen und deren Annahme sicher vorauszusehen war, ein Grund mehr zur Stellung des weiteren Antrags zugleich mit dem Votum erkannt werden, wenn man anders überhaupt wollte. Uebrigens muß es sich ja nun bald zeigen, ob nach dem Bundesbeschluße die Stellung des in Rede stehenden Antrages näher oder ferner liegt. Nach der hier berührten Erläuterung ist die Kündigung der bestehenden Verpflegungsverträge auch beschlossen worden. Im Publicum glaubte man ziemlich allgemein, diese Kündigung sei bereits erfolgt. Der Irrthum kommt von der zu großen — Oeffentlichkeit!

Δ Heute wehte über dem amerikanischen General-Consulat in der Weserstraße das sternenbesäete Banner der Union zur Jahresfeier des Festes der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten von Amerika. Unter demselben war das Grün, Weiß und Roth der mexikanischen Republik als Zeichen der Zusammengehörigkeit des amerikanischen Continents entfaltet. Eine große Anzahl der in Frankfurt und der Nachbarschaft wohnhaften Amerikaner feierte das Fest auf dem Forsthause, wo zu gleicher Zeit der „English Circle" zu seinem Jahresfest versammelt war.

g Eine durch Vermittelung der Herren Lauh und Comp. in Mannheim an Herrn Müller in Hornau verkaufte Dampfdreschmaschine ist seit Mittwoch in der Nähe des Apothekerhofs mit Kohldreschen beschäftigt. Es dürfte für die Herrn Oeconomen von Interesse sein, zu erfahren, daß dieselbe noch Montag und Donnerstag daselbst arbeiten wird. Herrn Lauh und einem eigens hierhergekommenen englischen Monteur ist es gelungen, zu bewirken, daß die Frucht gänzlich unzerschlagen bleibt. Die Leistungen der Maschine sind daher sehr zufriedenstellend.

* Wir werden ersucht, zu bemerken, daß der Secretär des hiesigen Localcomités für die 15. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, Herr Dr. jur. Auerbach, nicht mit dem Herrn Advocaten Wilhelm Auerbach zu verwechseln ist.

Unser Zoologischer Garten hat durch die Ankunft einiger neuer und ganz besonders interessanter Thiere wieder eine wesentliche Bereicherung erfahren: es sind nämlich unter anderen seltenen Thieren ein prächtiger Jaguar, ein Wombat, mehrere Affen, ein Paar Kronkraniche, ein Paar weiße Raben u. s. w. aufgenommen worden. Das Wichtigste aber ist der endlich eingetroffene Elephant, den die Verwaltung um den Preis von 6000 fl. für den Garten erworben hat. Betsy, so ist sein Name, scheint eine gute Erziehung genossen zu haben, ist sehr folgsam und verständig, macht Bücklinge und Kratzfüße wie ein Tanzmeister, und gibt sogar auf Fragen sehr verständige Antwort. Die Bevölkerung unseres Zoologischen Gartens repräsentirt bereits einen Werth von etwa 60,000 fl. (Fr. C.-Bl.)

Vermischte Nachrichten.

Aus München schreibt man: Es muß doch ein eigener Reiz im Genusse des Biers liegen, denn es breitet sich immer weiter aus, und macht dem Wein auf seinem eigenen Terrain erfolgreiche Concurrenz. Am Untermain, am Rhein, wo man sonst mit einem gewissen Bedauern auf die Biertrinker in Bayern blickte, erstehen große Brauereien; im Norden hat es den Kampf mit dem Schnaps erfolgreich aufgenommen, und nun faßt es auch im Herzen von Frankreich mehr und mehr Fuß. Paris consumirt bedeutende Mengen einheimischen und Münchener Biers; in Südfrankreich fängt man an, es lieb zu gewinnen, und Georg Pschorr's Export-Lagerbier trinkt man in Brasilien und auf der Insel Java als ganz besondere Delicatesse. Aber nicht nur im Volk, sondern auch an den Höfen findet man Geschmack an dem braunen würzigen Trank: so liefert die genannte hiesige Brauerei seit Jahren regelmäßige Sendungen an den kaiserlichen Hof nach Wien, und in allerneuester Zeit ist nun auch eine Bestellung an den französischen Hof nach Fontainebleau eingetroffen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Aus Liverpool, 3. Juli wird gemeldet: Eine große Feuersbrunst ist in den Baumwolle- und Getreidemagazinen von Waterstreet ausgebrochen. Man schätzt den Schaden auf 200,000 Pf. St. Der Werth der verbrannten Baumwolle allein wird auf 150,000 Pf. St. angeschlagen. Das Feuer dauert noch fort.

Märkte.

Berlin, 3. Juli. Waizen loco 62 — 74 Thlr. nach Qual., bunt poln. 70—71 Thlr. ab Bahn bez., geringer 69 Thlr. do. — Roggen loco 80 - 82pfd. 49¼ — ⅛ Thlr. ab Bahn und Kahn bez., 1 Ladung 80—81pfd. pari gegen Juli-August getauscht, schwimmend 1 Ladung 82—83pfd. 49¾ Thlr. bez., Juli 49¼ bis 48¾ Thlr. bez., Juli-August 49—48⅞ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 49—49¼ - 48¾ Thlr. bez. u. G., September-October 49¼ — 49¾ — 49⅝ Thlr. bez. u. Br., ½ G., October-November 49¼—49½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34 bis 41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juli ohne Handel, Juli-August 25⅛—⅜—½ Thlr. bez., August-September 25⅝ Thlr. Br., September-October 25¼ Thlr. Br., ⅛ G., October-November 25 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 46—54 Thlr. — Rüböl loco 15 Thlr. bez., Juli 14⅞ Thlr. bez., Juli-August 13⅝—13$^{11}/_{12}$—⅚ Thlr. bez. u. G., August-September 13¾ Thlr., September-October 13¾ — ⅝ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 13$^{9}/_{12}$—⅓ Thlr. bez., November-December 13⅓ — 13¼ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16$^{5}/_{12}$—⅓ Thlr. bez., Juli und Juli-August 16$^{23}/_{24}$ — 16$^{7}/_{12}$ Thlr. bez. u. Br., $^{1}/_{24}$ G., August-September 16$^{5}/_{24}$—⅓—¼ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., September-October 16$^{5}/_{12}$—¼ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16$^{2}/_{12}$ — ⅛ Thlr. bez. u. Br., $^{1}/_{24}$ G., November-December 16$^{1}/_{24}$—$^{1}/_{12}$ Thlr. bez.

Magdeburg, 3. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16¾, $^{11}/_{12}$ Thlr.

Hamburg, 3. Juli. In Waizen in loco war mäßiges Geschäft; ab auswärts unverändert. — In Roggen in loco war nur Consumgeschäft; ab der Ostsee matt; ab Danzig 80pfd. per Juli zu 76 Thlr. Bco, per September-October zu 77 Thlr. Bco. angeboten, jedoch billiger erhältlich. — Rüböl per October 28 Mk. 8 à 10 Sch. (gestern 28 Mk. 10 à 8 Sch. und nicht, wie irrthümlich aufgegeben, 29 Mk. 10 à 8 Sch.) — In Kaffee war zu bestehenden Preisen nur geringes Geschäft.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Newyork**, 25. Juni. Zu Bloomington in Indiana haben 1000 Bürger ein verschanztes Lager errichtet, um sich der Conscription zu erwehren; ein Aushebungsoffizier wurde erschossen. — In Pennsylvanien stehen die Secessionisten 16 Meilen von Harrisburg. Seit Freitag (19. Juni) steht Lee's gesammte Armee in Maryland. Hooker, der noch auf dem virginischen Ufer des Potomac sich befindet, wird über den Fluß zurückgehen und zwischen der secessionistischen Armee und Washington und Baltimore Aufstellung nehmen. Dem Vernehmen nach rückt Lee auf Harrisburg vor. Berichte aus Vera Cruz vom 2. Juni melden, daß der Präsident Juarez den Oberbefehl über die mexikanische Armee übernommen hat; man glaubte, derselbe werde bei Annäherung der Franzosen, die mittlerweile San Martinico erreicht haben, die Hauptstadt unter Wasser setzen.

Goldagio 46. Wechsel auf London 158¾.

(Wiederholt:)

* **Breslau**, 4. Juli. Der Schlesischen Zeitung wird unterm 2., Abends, aus Warschau gemeldet: Der Kassirer der Oberpostamtskasse ist mit 45,000 Rubeln flüchtig geworden und spurlos verschwunden. Eine von ihm zurückgelassene Erklärung besagt, daß er den Kassenbestand der Nationalregierung auf deren Befehl abgeliefert habe.

* **Konstantinopel**, 3. Juli. Die Pfortenregierung hat den von der europäischen Commission beantragten neuen Belgrader Festungsrayon genehmigt.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Oelbedarf.

Für das 2. Semester des Jahres 1863 soll der Bedarf von

Rüböl und Lampenöl

auf dem Submissionswege vergeben werden. Bedingungen der Lieferung und Muster sind bei der Hauptmaterial-Verwaltung hierselbst einzusehen.

Offerten sind mit der Aufschrift: „Submission für Oel" bis incl. 10. Juli l. J. spätestens versiegelt und portofrei an das Secretariat des Verwaltungsraths hier abzuliefern.

Mainz, den 29. Juni 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsraths
Der Director **Kempf.**

2113]

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Hammonia**,	Cap.	**Schwensen**,	am **Sonnabend**,	den **11. Juli**,
„	**Saxonia**,	„	**Trautmann**,	„ **Sonnabend**,	den **25. Juli**,
„	**Bavaria**,	„	**Meier**,	„ **Sonnabend**,	den **8. August**,
„	**Germania**,	„	**Ehlers**,	„ **Sonnabend**,	den **22. August**,
„	**Teutonia**,	„	**Taube**,	„ **Sonnabend**,	den **5. September**,
„	**Borussia**,	„	**Haack**,	„ **Sonnabend**,	den **19. September**.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ✓ 150,	Pr. Ct. ✓ 100,	Pr. Ct. ✓ 60.
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10**, für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1.** Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. Juli** per Packetschiff **Donau**, Cap. **Meyer.**

Näheres zu erfahren bei
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.
C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15,
in Frankfurt a. M.

2125]

Avis de pension.

1954] Mademoiselle **Nabn** ouvrira, s'il plait à Dieu, une Pension de jeunes Demoiselles à **Lausanne** le 25 Juin courant; prix 1200 francs par an, 4 leçons de langue française par semaine y comprises, les autres leçons à part, facilité de suivre l'école supérieure, l'école de musique et des cours de meilleurs Professeurs en hiver. — Adresse, jusqu'à la date ci-dessous mentionnée: Place St. Laurent, dès lors: maison Fels près du Grand-Pont à Lausanne.

Brauerei-Gesuch.

Eine gut eingerichtete Brauerei, womöglich nach bayerischer Art, mit guten Kellern, mit oder ohne Inventar, wird baldigst zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Franco-Offerten unter **Lit. L. M.** nimmt die Buchhandlung von **Schmidt & Sackert** in Hanau a. d. [illegible] entgegen. [2026

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang**, Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1601

☞ Krebs, Knochenfraß und Rückenmarksdarre sind die drei schrecklichsten Krankheiten des menschlichen Körpers. Welcher an ihnen Leidende wäre nicht begierig, die Namen der Aerzte zu erfahren, die ihm helfen können? Man findet die Namen derselben im **Kleinen Kosmopolit auf 1864.** Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2040

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken**. Kurzeit 4 — 6 Wochen. Prospectus gratis.

1972]

Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, Brüsseler Spitzen, Bleistifte, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischen), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen**, [illegible] (mit der Wolle), **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London

J. Magnus.

und zeichnen: *J. Magnus & Co.*

Basel.

Hôtel zum Storchen.

Bei Anlaß des Schweizerischen Schützenfestes erlaube ich mir mein seit Jahren durch gute Küche und mäßige Preise bestens bekanntes Hotel in gefällige Erinnerung zu bringen.

2110] **J. Klein**, „Zum Storchen."

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1357] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6, [illegible], 11, 12^{15}, 2, [illegible]
	Ank.	[illegible], 11, 1, 3, [illegible], 6, 7, [illegible], 10
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, 8, [illegible], 10, [illegible], 2, [illegible], 11
	Ank.	[illegible], 11, 1, 3, 4, [illegible], 10
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, 7, 9, 10, 12, 1, 3, 4, 7, 10
	Ank.	[illegible], 11, 11, 2, 3, 5, [illegible], 10
Main-Weser-Bahn	Abg.	6, [illegible], 2, 1, 5, 7
	Ank.	[illegible], 9, 11, 2, 6, [illegible], 10
Taunusbahn	Abg.	6, 8, 10, 11, 1, 2, 4, 6, [illegible]
	Ank.	7, 9, 12, 12, 3, 5, 7, [illegible], 11
Homburger Bahn (Main-Weser-Bahnhof)	Abg.	6, [illegible], 11, 2, 4, 6, [illegible], 10, 11
	Ank.	6, 9, 11, 1, 3, 5, [illegible], 11
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6, [illegible], 10, 11, 12, 3, 4, [illegible], 7, 8, 10
	Ank.	5, 7, 9, [illegible], 11, 12, [illegible], 5, 6, [illegible]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 335. Frankfurt a/M., Montag 6. Juli 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

○ **Mannheim**, 4. Juli. Heute Morgen trafen die Abgeordneten aus Nassau, Darmstadt, Würtemberg und Frankfurt hier ein und wurden am Bahnhof festlich empfangen. Herr Dr. Eller, Präsident des Gesammtfestcomités, begrüßte sie am Bahnhof im Namen des Vaterlandes und hob besonders hervor, daß das Erscheinen so vieler deutscher Männer dem ersten badischen Landesschießen den Stempel deutschen Geistes aufgeprägt habe und daß der Geist, von dem es getragen, ein deutscher sei. Eine große Reihe von Wagen führte die Gäste zum Festplatz, wo sie gleichfalls mit Freude empfangen wurden. Statt der Abgeordneten Badens erschien folgendes Schreiben: „So sehr wir wünschen, mit den Abgeordneten der benachbarten deutschen Länder zusammenzutreten, und indem wir uns bereit erklären, zu einer Besprechung wichtiger vaterländischer Angelegenheiten an irgend einem Orte uns einzufinden, so können wir doch der gegenwärtigen Einladung keine Folge leisten. Die Zweite badische Kammer kann nicht in derselben Halle wieder erscheinen, in welcher vor einigen Tagen ein Mitglied des Festcomités sich in höchst geringschätzender Weise über ihre Wirksamkeit ausgesprochen hat, ohne daß diese Aeußerung von irgend einer Seite, der es zukam, mißbilligt worden wäre." — Die betreffende Aeußerung des Herrn Professor Krebs in Beziehung der badischen Kammer lautet: „Wir haben gedacht unseres engeren badischen Vaterlandes und seines ächt deutsch gesinnten Fürsten, wir haben gedacht unserer ächt liberalen Regierung, wir haben ferner gedacht unserer Kammern, die allerdings einer Regierung Manches erleichtern könnten, wenn sie manchmal nicht warteten, bis die Regierung für sie denken müßte." Wie bekannt, ist die Erste badische Kammer freisinniger als die Zweite. Die letzten Wochen lieferten den besten Beweis.

‖ **München**, 4. Juli. Hier ist der Schluß der Rede des Ministers des Aeußern Frhrn. v. Schrenk.

Daß die Auflösung des Zollvereins an die Vertragsfrage geknüpft wurde, tragen wir keine Schuld; wir beklagen, daß es geschehen. Unser Bemühen war dahin gerichtet, diese Eventualität nicht eintreten zu lassen, sondern die Segnungen des Zollvereins noch ferner für Deutschland zu erhalten. Um dieses Zweckes willen haben wir die österreichischen Propositionen in die Generalconferenz des Zollvereins gebracht, um den Weg der Verständigung anzubahnen. Wir haben diese Propositionen auf die Tagesordnung der Generalconferenz gesetzt in der Hoffnung, die Ausgleichung der Streitfrage zu ermöglichen. Wir haben in einer Denkschrift vom 25. April d. J. unverholen erklärt, daß, wenn eine allseitige Berathung einer vorläufigen Aeußerung auf die österreichischen Propositionen nicht zu ermöglichen sei, dann den Regierungen, welche bezüglich des Handelsvertrags in gleicher Richtung gehen, nichts übrig bleibe, als für sich zu berathen, um eine Antwort auf die österreichischen Propositionen zu geben, und zu berathen, wie der Zollverein nun zu gestalten sei. Preußen ist hierauf nicht eingegangen. Es wollte die Berufung einer neuen Conferenz zur Berathung des weiteren Bestandes des Zollvereins zugeben, nach deren Beendigung das Verhältniß zu Oesterreich geregelt werden solle; dem Satze der Erneuerung des Zollvereins war aber der Beisatz zugefügt: „unter Aufrechterhaltung des Handelsvertrags." So gerne wir bereit waren, der Einladung Folge zu leisten, so erregte doch dieser Beisatz Zweifel, ob darunter verstanden sei „Aufrechterhaltung des Handelsvertrags wie er liegt"; wenn das der Fall, so hatten neue Unterhandlungen wenig Aussicht auf Erfolg. Wir forderten daher Erläuterungen, was unter dem Ausdrucke Aufrechterhaltung des Handelsvertrags zu verstehen sei, und wenn die Antwort günstig lautet, dann soll es an uns nicht fehlen, die gebotene Hand zu ergreifen. Allein so lange Negation gegenüber Negation steht, ist eine Ausgleichung nur schwer in Aussicht. Wir hielten es deshalb für nöthig, daß von einer Seite das was man will genau formulirt werde; deshalb haben wir jene Regierungen, welche mit uns bisher auf gleicher Linie standen, eingeladen, mit uns in Verhandlungen darüber zu treten, was geschehen solle. Unsere Absicht geht zunächst auf Erhaltung des Zollvereins und sodann auf Verhandlungen mit Oesterreich über die Fortsetzung und Erweiterung des Vertrags vom 19. Februar 1853 und die Propositionen vom 10. Juli v. J. Weit entfernt zu glauben, daß dieser Schritt die Verständigung erschwere, glaube ich, daß er der einzig richtige ist, um, wenn auf anderem Wege das Ziel nicht zu erreichen ist, es auf diesem zu erreichen. Wir sind fest überzeugt, daß von höchster Wichtigkeit ist, Deutschland die Segnungen des Zollvereins zu erhalten; alle unsere Schritte sind daher nach diesem Ziele gerichtet, und wir zweifeln nicht, daß das Gewicht der materiellen Interessen für uns in die Wagschale fällt. Wir waren aber, als wir die Zustimmung zum Handelsvertrage versagten, uns wohl bewußt, daß die Lage der Dinge eine ernste sei; allein wir haben sie verweigert auf Grund der Gutachten der Betheiligten des Landes und im Einklang mit den Ansichten der großen Majorität der Industriellen. Geben Sie uns durch Ihre Abstimmung die Versicherung, daß wir uns nicht getäuscht; stärken Sie uns dadurch in unserem Bestreben, die Interessen des Landes zu wahren und zu gleicher Zeit die Segnungen des Zollvereins unserem Vaterlande zu erhalten.

— Die Adresse der Abgeordnetenkammer lautet nach den gefaßten Beschlüssen wie folgt:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster
König
Allergnädigster König und Herr!

Dem Rufe Eurer königlichen Majestät entsprechend, ist die Kammer der Abgeordneten versammelt und bringt ihrem geliebten Monarchen in dem erneuten Ausdruck der alten Treue und Anhänglichkeit die ehrfurchtsvollste Erwiderung des königlichen Grußes dar.

Dankbar erkennt dieselbe in der durch die Lage der Gesetzgebung wie durch den Umschwung der politischen Verhältnisse veranlaßten, von Seite der Staatsregierung in keiner Weise beengten Neuwahl der Kammer die Absicht Eurer königlichen Majestät, der Stimme Ihres Volkes im Geiste der Verfassung Gelegenheit zur Geltendmachung darzubieten.

Freudig begrüßt die Kammer der Abgeordneten die Versicherung Eurer königlichen Majestät, daß das Scheitern des Antrages, welchen Allerhöchstdieselben im Vereine mit mehreren deutschen Regierungen zum Zwecke der Förderung gemeinsamer Gesetzgebung, sowie zur Anbahnung einer Reform der Bundesverfassung hatten stellen lassen, keinen Stillstand in den Unterhandlungen zur Herbeiführung einer, den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Bundesreform nach sich ziehen sollen, sondern daß Eure königliche Majestät auch ferner in jeder geeigneten Weise hierzu kräftig mitzuwirken bereit seien.

Die bestehenden Verhältnisse Deutschlands, wie solche aus dem Verlaufe einer vielhundertjährigen Geschichte hervorgegangen sind, bedingen die föderative Form der Bundesverfassung. Eine, die Möglichkeit raschen Entschlusses und thatkräftigen Handelns in sich vereinende Vollzugsgewalt, und eine Volksvertretung, ausgestattet mit ausreichenden Befugnissen und getragen von der öffentlichen Meinung ganz Deutschlands, werden es vermögen, dem Bedürfnisse Aller nach Einigung, sowie den berechtigten Ansprüchen der Einzelstaaten auf Selbständigkeit gerecht zu werden. Die Machtstellung und Geltung der deutschen Großstaaten wird dann zum Heile des gesammten Vaterlandes dienen, und eine kräftige Bürgschaft geschaffen werden, für wirksamen Schutz nach Außen und segensreiche Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte im Innern.

Die Kammer der Abgeordneten theilt mit Eurer königlichen Majestät Regierung die Ueberzeugung, daß der von der königlich preußischen Regierung mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag in seiner gegenwärtigen Fassung in keiner Weise annehmbar erscheint, und er wird dies namentlich so lange bleiben, als derselbe Bestimmungen enthält, die jene Hoffnungen, welche aus eingegangenen Verpflichtungen gegen ein Brudervolk erwachsen sind, für alle Zukunft zerstören.

Die Kammer der Abgeordneten gibt sich aber auch gerne der von Eurer königlichen Majestät ausgesprochenen Hoffnung hin, daß der, vorzugsweise durch Bayerns Mitwirkung gegründete segensreiche Zollverein erhalten bleiben werde, und glaubt, daß die Besorgniß einer Gefährdung seines Bestandes in dem Maße schwinden wird, als die Verhandlungen darthun werden, daß die bayerische Regierung mit dem unverbrüchlichen Festhalten an Beseitigung der oben berührten Bestimmungen des Handelsvertrags die feste Absicht verbindet, die Erhaltung des Vereins durch alle mit den eingegangenen Verpflichtungen und den politischen und materiellen Interessen des Landes vereinbaren Zugeständnisse zu ermöglichen.

Muß auch die Volksvertretung mit Eurer königlichen Majestät auf das tiefste beklagen, daß die Lage der europäischen Verhältnisse es nicht gestattet, die Mittel, welche die Wehrkraft des Landes außer den hierfür regelmäßig erforderlichen Beträgen in Anspruch nimmt auf productivere Weise zu verwenden, so wird sie doch nicht anstehen, diejenigen Summen zu willigen, die für den Schutz der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes nothwendig sind.

Die Aenderungen des staatlichen Organismus, zumal die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung, und die Einführung des Notariats mußten nothwendig eine Uebergangszeit herbeiführen, welche die Vortheile dieser Reformen nur allmählich hervortreten läßt. Demohngeachtet glaubt die Kammer auch bei diesem Anlasse die feste Zuversicht aussprechen zu sollen, daß diese Maßregeln in ihrer vollständigen Durchführung zu jenen ruhmvollen Regierungshandlungen Eurer königlichen Majestät zählen werden, deren segensreiche Wirkung dankbar von der lebenden, dankbarer noch von der künftigen Generation anerkannt werden wird. Die Bemühungen Allerhöchst Ihrer Staatsregierung, die hervortretenden Mißstände dieser Uebergangszeit zu beseitigen, wird die Kammer der Abgeordneten, so viel an ihr liegt, pflichtgemäß zu unterstützen nicht verfehlen.

Die von der königlichen Staatsregierung nach Eurer königlichen Majestät Anordnungen zu gewärtigenden Vorlagen wird die Kammer der gewissenhaftesten Prüfung zu unterstellen nicht säumen.

Die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Gesetzgebung im Bereiche der inneren Verwaltung, welche durch die Gerichtsorganisation, die rasche und allseitige Entwicklung des Verkehrslebens, und durch den Umschwung auf dem gewerblichen Gebiete veranlaßt ist, wird auch von der Kammer der Abgeordneten lebhaft empfunden. Um so dankbarer begrüßt sie die Allerhöchste Zusicherung, welche eine gesetzliche Regelung dieser wichtigen, tief in alle Schichten des Volkslebens eingreifenden, der Feststellung dringend bedürfenden Verhältnisse in Aussicht stellt, und spricht ihr volles Einverständniß mit den von Eurer Majestät hierfür als leitend bezeichneten Grundsätzen aus.

Wo die Volksvertretung nie vor der Pflicht zurücktrat, auch dann ihrer Aufgabe zu genügen, wenn sie sich dabei nicht im Einklange mit den Organen der Staatsregierung befand, da gibt sie sich, im Bewußtsein einträchtigen Zusammenwirkens mit denselben um so zuversichtlicher der Hoffnung hin, auch die schwierigsten Aufgaben zum Heile des Landes gelöst zu sehen.

Freudigen Herzens spricht die Kammer die Gefühle des Dankes aus, zu welchen Eurer königlichen Majestät unermüdete Sorge für das geistige und materielle Wohl Bayerns, die dadurch bedingte steigende Wohlfahrt und Zufriedenheit im Innern, die erhöhte Geltung und Achtung nach Außen sie verpflichten.

Gott segne und erhalte Eure königliche Majestät.

* **Aus Leipzig**, 3. Juli, wird uns geschrieben: Daß unser Ministerium Beust von der Schroffheit, womit es noch vor wenig Jahren allen Regungen eines freieren politischen Geistes im Volke entgegentrat, seit einiger Zeit mehr und mehr nachgelassen hat, ja daß es offenbar darauf ausgeht, aus der weit rückläufigen Stellung, in die es Sachsen gebracht, und dem ihr entsprechenden Mißcredit in der öffentlichen Meinung Deutschlands heraus- und wieder in eine günstigere Position zu kommen, dafür liegen allerhand nicht mißzuverstehende Anzeichen vor. Ihren badischen Lesern besonders wird es interessant sein zu vernehmen, daß unlängst unsere officiöse Leipziger Zeitung in ihrer wissenschaftlichen Beilage eine sehr eingehende beifällige Kritik der neuesten badischen Verwaltungsreorganisation brachte, und zwar wie Eingeweihte wissen wollen, von einer Seite her, deren so directes Eingreifen die Erwartung nahelegt, daß man an maßgebender Stelle damit umgehe, jene badischen Reformen, wenn nicht ganz, doch theilweise hier nachzuahmen. Daß eine Trennung der Verwaltung von der Justiz auch in der untersten Instanz (gegen welche das Ministerium Beust sich noch vor 10 Jahren so entschieden sträubte) ganz ernstlich in Frage gezogen ist, kann ich aus gleich zuverlässiger Quelle berichten. Ebenso glaubt man, daß der Uebergang von den jetzigen juristischen Gerichtscollegien, die nach Art der Schwurgerichte fungiren, zu wirklichen Geschwornen nicht mehr fern sei. Bemerkt ist ferner worden: die Freigebung der Theilnahme von Studirenden am Turnen und an öffentlichen Vereinen die noch vor drei Jahren streng verpönt ward, das geflissentliche Erscheinen des Cultusministers auf dem Turnplatz zu Leipzig, u. a. m. Genug, man ist staatsklug, lieber dem Strome der Zeit allmählich zu folgen, als im Ankämpfen dagegen seine Kraft unnütz zu vergeuden.

Hamburg, 2. Juli. Die gestrige Sitzung der Bürgerschaft galt vorzugsweise der Discussion des Senatsantrags über die Formation und den Präsenzetat des Hamburger Bundescontingents. Der Berichterstatter der Commission, Dr. Rambach, Mitglied der Linken, huldigt den kürzlich in dem von nur kleiner Majorität abgelehnten Ree'schen Bericht ausgesprochenen Grundsätzen, kann sich aber der Nothwendigkeit, die jetzigen Uebelstände im Militärwesen in der Hauptsache noch provisorisch eine Zeit lang fortbestehen zu lassen, nicht verschließen. Die Gegner des Ree'schen Berichts, die Herren Adolph Godeffroy und Sasse an ihrer Spitze, haben dagegen ihren früher verworfenen Antrag auf Einsetzung einer gemischten Commission zur Prüfung der im Militärwesen möglichen Erleichterungen mit geringer Modification wieder aufgenommen. Dr. Rambach wünscht zuvörderst Hamburg von der Pflicht, auch Cavallerie zu stellen, befreit zu sehen. Die Gegner möchten gern das Landcontingent für Hamburg in ein Seecontingent verwandelt wissen. Die Fortsetzung der Discussion mußte wegen Beschlußunfähigkeit der Versammlung vertagt werden. — Die großen Rennen werden vom 11. bis 13. Juli stattfinden und unmittelbar darauf (14. bis 21. Juli) folgt die landwirthschaftliche Ausstellung. Am 17. Juli hält die deutsche Ackerbaugesellschaft hier einen Congreß. (Nat.-Z.)

Berlin, 3. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht folgenden Erlaß des Ministers des Innern an den Magistrat zu Bromberg (vom 29. Juni):

Die Vorstellung des Magistrats vom 15. d. M., worin derselbe in Uebereinstimmung mit einem Beschluß der dortigen Stadtverordnetenversammlung beantragt, die von mir am 6. d. M. an die königlichen Regierungen erlassene allgemeine Verfügung, betreffend das Einschreiten gegen gesetzwidrige Kundgebungen städtischer Behörden, in soweit zurückzunehmen, als dadurch den Stadtverordneten-Vorstehern und deren Stellvertretern Executivmaßregeln für die Nichtbehinderung von Berathungen der Stadtverordneten angedroht werden, geht von der irrthümlichen Annahme aus, daß die in Frage gestellte Executivbefugniß der königlichen Regierungen des gesetzlichen Grundes ermangle, weil solche in der Städteordnung vom 30. Mai 1853 nicht ausdrücklich vorgesehen sei. Der Magistrat übersieht hierbei die aus der Regierungs-Instruction vom 23. October 1817 (Gesetzsammlung pro 1817, S. 248) sich ergebenden generellen gesetzlichen Befugnisse der königlichen Regierungen in Ansehung des gesammten Communalwesens und in Bezug auf die Aufsicht über alle Corporationen (§ 2 Nr. 6). Die §§ 7 und 8 dieser Instruction legen den königlichen Regierungen die Verpflichtung auf, darauf zu sehen und zu halten, daß den Gesetzen und Vorschriften überall gehörig nachgelebt werde, namentlich auch Jeder im Genuß seiner bürgerlichen Gerechtsame und Freiheit sich innerhalb der gesetzlichen Schranken bewege, und der § 11 ertheilt den königlichen Regierungen die Ermächtigung, in dem ihnen angewiesenen gesammten Geschäftskreise ihren Verfügungen nöthigenfalls durch gesetzliche Zwangs-

und Strafmittel Nachdruck zu geben und sie zur Ausführung zu bringen, ohne daß eine Exemtion zulässig ist". Es kann hiernach nicht zweifelhaft sein, daß die Regierungen bei Ausübung des im § 76 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 gedachten Aufsichtsrechts des Staates über die städtischen Gemeinde-Angelegenheiten auch befugt sind, die ihnen zustehenden Executivmittel zur Verhinderung von Unternehmungen in Anwendung zu bringen, welche offenbar auf Ueberschreitung der für die Thätigkeit der städtischen Behörden gezogenen gesetzlichen Schranken gerichtet sind. Daß bei Anwendung der in Rede stehenden Zwangsmittel zunächst die Stadtverordneten-Vorsteher und deren Stellvertreter ins Auge zu fassen waren, findet in der diesen Organen zustehenden Befugniß zur Zusammenberufung der Stadtverordneten und zur Leitung ihrer Berathungen und der sich hieraus ergebenden besonderen Verantwortlichkeit für die gesetzliche Handhabung der Geschäfte in den Stadtverordneten-Versammlungen seine Begründung. Ich muß hiernach die oben erwähnte Vorstellung gegen meine lediglich zur Hinweisung auf eine gehörige Anwendung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften an die königlichen Regierungen erlassene Circularverfügung vom 6. Juni als unbegründet zurückweisen.

— Nach der B. A. Z. soll Oesterreich in der deutschen Frage folgende Propositionen stellen wollen: 1) ein Bundesdirectorium, etwa aus 7 oder auch aus 5 Mitgliedern; 2) Volksvertretung; 3) zunächst Versuch einer Verständigung mit Preußen, und, wenn diese nicht erzielt werden kann, weiteres Vorgehen am Bundestag.

— Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte am 2. Juli eine Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen den Redacteur des Publicist Dr. A. F. Thiele in zweiter Instanz. In der Nr. 18 des Publicist bespricht ein „Eingesandt" die Verordnung der Polizei vom Januar d. J., welche den Hausbesitzern die Verpflichtung zur Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis auferlegt. In Form einer Antwort hatte der Angeklagte darauf erwidert, daß einem solchen auffälligen Auftreten der Polizei- und Gemeindebehörden gegenüber sich die Organisation eines passiven Widerstandes empfehlen möchte, der hier viel mehr angebracht erscheinen würde als die Abgabe der Bürgerwehrgewehre im Jahre 1848. Der erste Richter hatte hierin einen Verstoß gegen § 87 des Str.-G.-B. nicht gefunden, weil die Aufforderung nicht ausdrücklich und direct auf Widerstand gerichtet sei, und hatte deshalb auf Freisprechung erkannt. Die Staatsanwaltschaft hatte appellirt. Der Gerichtshof erkannte auf Abänderung des ersten Erkenntnisses und verurtheilte den Angeklagten zu 50 Thlr. Geldbuße, event. 6 Wochen Gefängniß. Es wurde ausgeführt, daß eine directe Aufforderung zum Ungehorsam in dem Artikel zwar nicht enthalten, daß dies aber auch zur Anwendung des § 87 ibid. nicht erforderlich sei, daß vielmehr nur eine Anreizung, ob direct oder indirect, vorhanden zu sein brauche, und diese in dem Artikel liege, denn derselbe sei auf Nichtbefolgung der polizeilichen Verordnung gerichtet.

Hagen, 2. Juli. Der in Berlin ins Leben gerufene Verein zur Wahrung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit hat hier allgemeinen Beifall und Theilnahme gefunden; es circulirt eine Liste, die bereits viele Unterschriften hat. Nach § 2 der Statuten verpflichtet sich jedes Mitglied zu einem jährlichen Beitrag von 1 Thlr. und zum Wirken innerhalb seines Kreises. Wenn der Verein allenthalben im preußischen Vaterlande den Anklang und die Unterstützung findet, wie voraussichtlich in Hagen, so dürfte sein Wirken ein sehr erfolgreiches werden. (Rh. Z.)

— Bei dem Landrath Herrn Voerster ist eine Beschwerde gegen den Amtmann Knippschild wegen der Auflösung der Versammlung vom letzten Sonntag eingereicht worden.

= **Wien**, 2. Juli. Man hat der Anwesenheit des Herrn Thiers in Wien allerlei politische Motive untergelegt und unter anderm haben selbst halbofficiöse Pariser Journale von einer vertraulichen Mission desselben gesprochen. Hier weiß man nichts von einer politischen Sendung des berühmten Geschichtschreibers, findet es aber ganz natürlich und selbstverständlich, daß derselbe in seinem regen Verkehr mit der hiesigen Diplomatie und mit unsern Ministern auch häufig die Tagesfragen berührt. Der ostensible Grund der Anwesenheit Thiers ist der Besuch einer alten intimen Freundin, der Fürstin Grassalkovich, in deren Hause wie in dem ihres Verwandten, des Fürsten Paul Esterhazy er auch sehr viel verkehrt. Nebenbei scheint er bei seinem Wiedereintritte in die practische politische Thätigkeit sich über den Stand der augenblicklich wichtigsten internationalen Fragen zu orientiren und namentlich für seinen nächsten parlamentarischen Feldzug sich in Bezug auf Polen vorbereiten zu wollen. Daß die Instructionen, welche sich Thiers in Wien holt, übrigens sehr polenfreundliche seien und den nationalen Stimmungen und Neigungen der Franzosen entsprechen werden, ist nicht recht wahrscheinlich, da Thiers eine ganz auffallende Vorliebe für russische Koterien zeigt und sich namentlich an den russischen Botschafter Balabina innig angeschlossen hat. Es scheint ihn dies in gewissen Kreisen unserer Aristocratie besonders zu empfehlen und einer der Gründe zu sein, daß er plötzlich der Löwe des Tages zu werden anfängt und in einer Art ausgezeichnet wird, wie das bei Privatmännern bürgerlicher Abkunft eben nicht häufig ist. — Die Nachrichten aus Polen lauten nicht sehr günstig für die Insurrection. Wenn auch die russischen Mittheilungen, laut deren die Insurrection bereits auf den meisten Punkten, namentlich in den östlichen Gegenden, unterdrückt sein soll, durchaus keinen unbedingten Glauben verdienen, so wird doch aus einer übersichtlichen Darstellung der Ereignisse des letzten Monats nach Quellen, welche der Bewegung rückhaltlos günstig sind, wie der Krakauer Czas, ersichtlich, daß sowohl die Zahl als die Stärke und Bedeutung der einzelnen Guerillabanden abnimmt, und die allmähliche Ermüdung durch die sich nach und nach besser gestaltende Organisation der Freicorps nicht vollkommen ersetzt werden kann. Wenn das bis zum Winter hin so fortgeht, so hat die Insurrection wohl nur mehr wenig Soldaten auf den Beinen und Rußland wird sich alsdann auf das fait accompli der Unterdrückung des bewaffneten Aufstandes berufen können. Anders verhält es sich mit der politischen Organisation der Nationalbewegung, welche sich immer mehr und mehr consolidirt und die Thätigkeit der russischen Verwaltungsmaschinerie beinahe gänzlich stillstehen macht. Dadurch werden einigermaßen die im offenen Felde erlittenen Schlappen wieder ausgeglichen.

Wien, 2. Juli. Die Wahlen für den siebenbürgischen Landtag sind fast beendet. Es sind bisher im ganzen 108 Wahlen bekannt. Von den Gewählten gehören, soweit sie der Gen.-Corr. bekannt sind, 40 der ungarischen, 36 der rumänischen und 32 der sächsischen Nationalität an; 17 Wahlen stehen noch aus.

Prag, 2. Juli. Heute fand die Wahl des Bürgermeisters und seines Stellvertreters statt. Der frühere Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Wenzel Bielsky wurde zum Bürgermeister gewählt. Der Gewählte, der gemäßigteren tschechischen Partei angehörig, nahm das Amt an, betonte in seiner Rede die Gleichberechtigung beider Nationalitäten, und forderte zur Eintracht und Versöhnlichkeit auf. Als Bürgermeister-Stellvertreter wurde Holzhändler Diettrich, der tschechischen Partei angehörig, gewählt.

(Presse.)

— Die Wiener Abendpost, das neue officiöse Blatt, veröffentlicht einen Erlaß des Großfürsten Konstantin, der sich auf die österreichischen Beschwerden wegen Grenzverletzung durch russische Truppen bezieht. Zwei der betheiligten Offiziere werden mit 3—5 Tage Arrest, die die übrigen mit Verweis bestraft. Die unabhängigen Wiener Blätter erklären diese Satisfaction für sehr ungenügend.

Schweiz.

Rorschach, 3. Juli. Der Ludwig wurde diesen Nachmittag gehoben und wird soeben, 2 Uhr 10 Minuten, durch den Dampfer Wilhelm ans Land bugsirt. Er befindet sich nur noch 3 Fuß unterm Wasserspiegel. Großer Jubel. (Tel. d. N. Z. Z.)

Belgien.

FC Den 12. Juli findet in Brüssel eine kurze Schlußconferenz der europäischen Seemächte behufs der Ratificirung des Vertrags über Ablösung des Scheldezolls statt.

Frankreich.

FC **Paris**, 4. Juli. Es erregt großes Aufsehen, daß die Débats mit einer kurzen Einleitung des Redacteurs Camus aus einer 1860 anonym erschienen Broschüre des jetzigen Unterrichtsministers Duruy „Les Papes et les Princes italiens" gerade diejenigen Stellen ausführlich citirt, in welchen sich der Verfasser am entschiedensten gegen die weltliche Herrschaft des Papstthums ausspricht. Der Tact und die Umsicht des Journal des Débats, sowie seine intimen Beziehungen zu der Universität berechtigen zu der Annahme, daß diese Veröffentlichung unbedingt mit Genehmigung, wenn nicht auf directe Veranlassung des neuen Unterrichtsministers geschehen ist.

— Die France erfährt über Havannah, daß die Gefangenen von Puebla am 2. Juni in Vera Cruz angekommen sind. Es sind etwa 2000 Soldaten und 800 Offiziere. Die Anzahl derer, welche mit dem General Ortega entflohen sind, beläuft sich, wie es heißt, auf 700. Es befindet sich unter ihnen der General Mendoza, Chef des Generalstabes der Armee Ortega's. Die Offiziere sollen auf dem Transport-Dampfer Sèvre nach Frankreich eingeschifft werden, wo sie internirt werden.

— Der Prinz Napoleon und seine Gemahlin werden noch nicht so bald nach Frankreich zurückkehren. Sie werden einige Städte des Innern von Syrien, namentlich Damascus besuchen, auch später noch eine Pilgerfahrt (Plonplon als Pilger!) nach Jerusalem machen.

— Man schreibt der „Presse" aus Paris vom 29. Juni: Heute präsidirte der Kaiser zum ersten Male dem neugebildeten Ministerium. Wie ich vernehme, legte der neue Minister des Innern ein Rundschreiben vor, das er an die Präfecten zu erlassen gedenkt. Weit wichtiger aber ist, daß der Kaiser einen Vortrag über die mexikanische Angelegenheit hielt; zum ersten Male gab er einige Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Plane, die er in Mexico verfolgt. Darnach scheint es nicht, daß Napoleon das hier gewonnene Terrain so bald wieder aufzugeben gedenkt, denn er trägt sich mit weittragenden Ideen zur förmlichen Regeneration jenes Landes. Als Hauptstütze hierbei will er den in Mexico so mächtigen und einflußreichen Klerus benützen, und er ließ ein Wort darüber fallen, daß er hierbei mit Sicherheit auf die Unterstützung Roms rechnen könne. Eine wichtige Rolle bei diesem Werke soll einem der ausgezeichnetsten Pariser Geistlichen, dem Abbé Lavigerie, zugedacht sein. Gleich nach dem Ministerrathe empfing der Kaiser diesen noch jungen Geistlichen in einer längeren Audienz, und man erwartet sicher, daß der Letztere sich demnächst nach Mexico einschiffen werde.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 2. Juli. Bei Uebergabe des Gesetzentwurfs einen Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee betreffend, in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, äußerte der Kriegsminister nach der officiellen Mittheilung der B. Z.: „Meine Herren! In Folge allerhöchsten Auftrags des Königs beehre ich mich, dem Landtage, und zwar zunächst der hohen Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf in Betreff eines Credits für außerordentliche Bedürfnisse in den letzten 4 Jahren der VIII. Finanzperiode nebst den dazu gehörigen Beilagen zu übergeben. Die darin in Anspruch genommene außerordentliche Bewilligung umfaßt den erforderlichen Zuschuß zu dem ordentlichen Militär-Budget der VIII. Finanzperiode für den laufenden Unterhalt der Armee und für den Mehrbedarf an Pensionen auf 4 Jahre, dann einmalige Militär-Bedürfnisse an Ausrüstungs-Gegenständen, Garnisons- und Festungsbauten. Die Nothwendigkeit dieser außerordentlichen Credite ist in den Motiven zu dem Gesetzentwurf und dessen Beilagen ausführlich dargelegt. Aus diesen Vorlagen wird die hohe Kammer entnehmen, daß die für den laufenden Unterhalt der Armee entzifferte Creditforderung sich gegenüber der außerordentlichen Bewilligung für die ersten zwei Jahre der laufenden Finanzperiode um 550,000 fl. des Jahres mindert. Die hohe Kammer wird aus diesen Belegen ferner ersehen, wie die den Berechnungen zu Grunde liegende neue Formation der Armee nicht blos finanzielle Vortheile darbietet, sondern auch eine mit den Bundesbestimmungen vereinbarliche Minderung des bisherigen Effectivstandes der Armee zuläßt, dabei die einzelnen Heeresabtheilungen den heutigen Ansprüchen der tactischen Verwendbarkeit und Beweglichkeit entsprechender gestaltet, hierdurch aber der Schlagfertigkeit des Heeres bedeutenden Vorschub leistet und gleichzeitig im Falle Bedarfs die Erhöhung des numerischen Verhältnisses durch zeitweilige Einstellung der in Bereitschaft stehenden Assentirt-Unmontirten jeder Zeit ohne Schwierigkeit gestattet. Das Rechnungsergebniß der Jahre 1861/63 wird voraussichtlich mit einer nicht unerheblichen Erübrigung von beiläufig einer Million Gulden an dem Credit für den laufenden Unterhalt der Armee abschließen, und somit von dem Bestreben des Kriegsministers Zeugniß ablegen, den durch die Zeitverhältnisse herbeigeführten gesteigerten Militäraufwand in möglichst engen Grenzen zu halten. Dieses Ziel zu erreichen, sind bereits entsprechende Anordnungen getroffen worden, und wird die Armee-Verwaltung auch in Zukunft sich stets thunlich zur Aufgabe stellen. Die vorerwähnte Erübrigung an den für die ersten zwei Jahre der laufenden Finanzperiode zur Verfügung gestandenen Mitteln und die während derselben Zeit bereits eingetretenen, sowie auch im weiteren Verlauf der Finanzperiode hiernach noch in Aussicht zu nehmenden Mehr-Einnahmen an Staatsgefällen, gegenüber den budgetmäßigen Veranschlagungen, werden genügen, den berechneten Gesammtbedarf zu decken. Ich erlaube mir hiermit den Gesetz-Entwurf Ihrer geneigten Würdigung und Zustimmung bestens zu empfehlen."

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Ph. Koch in Düsseldorf: Landschaft. — C. H. Loh in Düsseldorf: Die alte Spinnerin. — Bodom in Düsseldorf: Landschaft. — T. Gauff in Frankfurt: Parthie bei Allerheiligen im Schwarzwald. — M. ten Kate in Amsterdam: Spielende Kinder am Strande. — Huber in Wien: Kühe auf der Weide. — G. Jundt in Paris: Der erste Verdruß. — Derselbe: Der Schlaf. — Derselbe: Das Erwachen. — Fauvelet in Paris: Genrebild.

Vermischte Nachrichten

Die beiden deutschen Großstädte Berlin und Wien stehen sich nicht nur an Bewohnerzahl, sondern auch im Ertrag der Wohnungsmiethen fast völlig gleich. An Bewohnern zählt nämlich Wien zur Zeit in runder Zahl 550,000, Berlin 527,000; der Miethertrag betrug in Wien nach der letzten amtlichen Nachweisung 26,590,260 fl., in Berlin 14,411,660 Thlr., welche sich nach dem durchschnittlichen Stande des Silbercurses auf 27,231,000 fl. berechnen. Dagegen differiren beide Hauptstädte erheblich in Betreff der Häuserzahl; letztere beträgt nämlich gegenwärtig in Wien rund 9900, in Berlin 21,000.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 5. Juli. Der Moniteur gibt Auskunft über den Besuch der Herren Roebuck und Lindsay beim Kaiser Napoleon. Darnach hätten die genannten Herren den Kaiser veranlassen wollen, in London Schritte zur Anerkennung der südlichen Unionsstaaten zu thun. Der Kaiser seinerseits hätte zwar den Wunsch nach Wiederherstellung des Friedens ausgedrückt, aber zugleich erklärt, daß er, nachdem England einen ersten Vermittlungsantrag abgewiesen, ohne die vorherige Gewißheit der Annahme keinen neuen Vorschlag machen werde. Weiter habe der Kaiser erklärt, daß er nichtsdestoweniger geneigt sei, das englische Cabinet durch seinen Gesandten sondiren und dabei zu verstehen geben zu lassen, daß, wenn England in der Anerkennung der Südstaaten ein Mittel zur Beendigung des Kriegs erblicke, Frankreich bereit sei, dasselbe in Gemeinschaft mit jenem in Anwendung zu bringen. „Diese Explicationen — fügt der Moniteur hinzu — beweisen, daß der Kaiser keineswegs das britische Parlament durch dessen beide Mitglieder zu beeinflussen suchte. Das Ganze beschränkte sich auf einen freimüthigen Gedankenaustausch."

* **Korfu**, 2. Juli. In kurzem wird die Auflösung der Legislative und die Berufung einer Constituante von 84 Mitgliedern zur Entscheidung über die Frage der Vereinigung der Jonischen Inseln mit Griechenland erfolgen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 336. Frankfurt a/M., Montag 6. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 16. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 11) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 6. Juli Mittags.

In Preußen beginnen jetzt, vorerst in den Provinzen, die Maßregelungen des Vereins der Verfassungsfreunde. Man schließt einfach jede Versammlung sofort nach ihrer Eröffnung, und auf diese Weise behält die Kreuzzeitung Recht, daß es keiner Ordonnanz über das Vereinswesen bedürfe, sondern die „schärfere Handhabung" der gesetzlichen Bestimmungen ausreiche, um auch dieses letzte Ueberbleibsel der öffentlichen Freiheiten zu vernichten. Indeß erfüllt sich das preußische Volk immer mehr mit der Ueberzeugung, daß die Zeit der gesetzlichen Agitation vorüber ist, und es sich nur noch darum handeln kann, die volksthümlichen Kräfte für die Uebertragung des Kampfes auf den Boden der Thatsachen in Bereitschaft zu setzen.

Die Nachrichten aus Polen lassen erkennen, daß die Insurrection, welche kurz vorher im Erlöschen schien, mit verstärkter Kraft von neuem auflodert. Es ist natürlich, daß jeder der beiden kämpfenden Theile in diesem Augenblick das äußerste Maß seiner Mittel aufbietet, um die Wagschale der diplomatischen Verhandlungen durch das Gewicht entscheidender Thatsachen zu seinen Gunsten zu senken.

Auch die griechische Frage hat plötzlich wieder eine drohendere Gestalt angenommen. Eine neue Soldatenrevolution ist ausgebrochen; die Truppen scheinen jedoch in Parteien gespalten und ein Bürgerkrieg steht in Aussicht.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 6. Juli. Bei der gestrigen vorberathenden Versammlung zur Einberufung eines allgemeinen deutschen Journalistentages waren folgende 35 Zeitungen und Zeitschriften vertreten: Frankfurter Journal, L'Europe, Süddeutsche Zeitung, Neue Frankfurter Zeitung, Rheinischer Kurier, Actionär, Arbeitgeber und Frankfurter Reform; Mittelrheinische Zeitung (Wiesbaden), Ulmer Schnellpost, Deutsche Allgemeine Zeitung (Leipzig), Stuttgarter Neues Tagblatt, Zeitung für Norddeutschland und Tagespost (Hannover), Chemnitzer Zeitung und Deutsche Industrie-Zeitung (Chemnitz), Rhein- und Ruhr-Zeitung (Duisburg), Rheinische Zeitung (Düsseldorf), Kölnische Zeitung, Berliner Börsenzeitung und Deutsche Jahrbücher (Berlin), Danziger Zeitung, Grenzboten (Leipzig), Neueste Nachrichten (München), Wochenschrift des Nationalvereins (Koburg), Mannheimer Journal, Passauer Donauzeitung, Kemptener Zeitung, Wetterauer Bote (Butzbach), Hessische Landeszeitung (Darmstadt), Weserzeitung (Bremen), Pfälzer Kurier (Ludwigshafen) und Constitutionelle Zeitung (Dresden). Es wurde ein Statutenentwurf berathen und provisorisch genehmigt, welcher nach Beendigung der letzten Redaction veröffentlicht werden soll, und den Statuten gemäß folgender provisorischer Ausschuß zur Leitung der Geschäfte und zur Einberufung des wo möglich im September stattfinden sollenden Allgemeinen deutschen Journalistentags gewählt. Von 29 Stimmen erhielt Frankfurter Journal 28, Deutsche Allgemeine Zeitung und Neue Frankfurter Zeitung je 23, Zeitung für Norddeutschland 19, Arbeitgeber 17, die Kölnische Zeitung, Süddeutsche Zeitung und die Deutschen Jahrbücher erhielten je 16 Stimmen; durch Loos wurde die Südd. Zeitung ausgeschieden. In einer Sitzung des Ausschusses wurde dem Frankfurter Journal das Präsidium zugewiesen. Auf dem demnächst stattfindenden ersten Journalistentag, zu welchem alle Zeitungen Vertreter senden können, werden folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: Nachdruck, Postdebit, Zeitungsstempel, Lebensversicherung und Altersversorgung der Journalisten, Preßgesetzgebung und Wahl eines Centralbüreaus.

‡ **Grünberg**, 3. Juli. Wir haben gestern in unserer Stadt das Jahresfest des großherzoglich hessischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung gefeiert. Dieser gesundeste und volksthümlichste aller kirchlichen Vereine hat auch in der Südd. Ztg. bisher so viele Theilnahme gefunden, daß schon an sich eine kurze Mittheilung über ein Fest in der Nähe wohl nicht ungeeignet wäre; es knüpft sich aber diesmal eine Episode, freilich nicht gerade erfreulicher Natur, an dieses Fest, die ihm auch für ferner stehende Kreise ein besonderes Interesse verleiht. Es wurde nämlich in der Vorversammlung der Abgeordneten der Zweigvereine ein Antrag zu Gunsten der deutschen evangelischen Kirche in Schleswig eingebracht. Es sollte hiernach die Versammlung auf Grund einer kurzen Motivirung erklären: „daß die seit vierzehn Jahren von Seiten der dänischen Herrschaft geübte Unterdrückung der deutschen evangelischen Kirche in Schleswig vor Gott und Menschen ein Unrecht ist, dem auf alle Weise entgegenzutreten für Alle, die dazu berufen sind, als eine heilige Pflicht erscheint". Zugleich war beantragt, es solle die Versammlung ihre nach Lübeck abzusendenden drei Abgeordneten dahin instruiren, daß sie dort auf einen ähnlichen Beschluß von Seiten der Generalversammlung hinwirkten, und es solle von diesen Schritten sowohl dem Centralvorstand als den Zweigvereinen Nachricht gegeben werden. Es erhob sich über diesen Antrag sofort eine lange und lebhafte Verhandlung: von der einen Seite wurde mit großer Besorgniß auf die Gefahren hingewiesen, denen sich der Verein dadurch aussetze; er überschreite damit seinen Wirkungskreis und betrete ein ganz neues Gebiet, auf dem er in unberechenbare Consequenzen hineingezogen werden könne; Mißverständnisse, Zwietracht, Erbitterung würden dem Schritt unmittelbar folgen. Von der anderen Seite wurde mit Nachdruck hervorgehoben, daß es sich gar nicht um eine politische, sondern lediglich um eine rein kirchliche Maßregel handle, daß hier, bei einer so schreienden Noth der Glaubensgenossen, der Verein in seinem eigentlichsten Gebiet sich befinde, daß es geradezu eine Nothwendigkeit, eine Pflicht für ihn sei, sich in dieser Sache auszusprechen, daß seine künftige Wirksamkeit beim deutschen Volke wesentlich davon abhänge, ob er Herz und Muth haben werde, sich dieser Sache anzunehmen oder nicht. Indessen die erstere Ansicht siegte. Der Antrag wurde mit 16 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Das Fest, das in anderem Falle eine Bedeutung in der Geschichte des Vereins hätte erlangen können, war damit in die Reihe der gewöhnlichen Jahresfeste gerückt. Es war erfreulich, daß eine Verwendung von 12,300 fl. verkündet werden konnte; auch blieb die Feier im Gottesdienst und in ihrer ganzen Haltung frei von jedem engherzigen confessionellen Charakter; ja es fiel noch manches gute Wort gegen die falsche moderne Kirchlichkeit; selbst die Sache der Brüder in Schleswig fand noch einmal bei den Ansprachen innerhalb der Kirche durch einen der von Kurhessen gekommenen Gäste eine kräftige Fürsprache; aber die deutschen Fahnen, welche neben den hessischen die Stadt schmückten, hatten die hessischen Männer vergebens zu einer deutschen kirchlichen That gerufen. Die Erscheinung ist bezeichnend für den Geist unserer Kirchenmänner, unserer Staatsdiener, des größten Theils unserer gebildeten Classen. Es fehlt im ganzen nicht an richtiger Einsicht und ehrenwerther Anschauung, aber der Muth zu selbständiger männlicher That ist unter enger büreaukratischer Gewöhnung und Unterwerfung dahingeschwunden. Möge in dieser Sache der Gustav-Adolph-Verein an anderen Orten entschlossenere Herzen finden.

⊙ **Vilbel**, 6. Juli. Auf Anregung des Vilbeler Arbeitervereins fand gestern hier ein Arbeitertag statt, der namentlich sehr stark von der ländlichen Bevölkerung der Umgegend besucht war. Unter dem Vorsitz des Herrn Eisenheit aus Frankfurt wurden die Verhandlungen, welche Anregung zur Gründung von Arbeitervereinen unter der ländlichen Bevölkerung geben sollten, geführt und dürften ihren Zweck nicht verfehlt haben. — Gestern verstarb in Rödelheim der hessische Landtagsdeputirte Herr Decan Thudichum.

♯ **Aus Bayern**, 1. Juli. Die Kammer der Abgeordneten ist mit ihrer Adreßberathung heute, nach drei Vormittags- und zwei Abendsitzungen, zu Ende gekommen. Bei der Schlußabstimmung wurde der von der Commission

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Obgleich er ein Vagabund war, machte doch Magdalenens erster Anblick sogar die unverzagte Sicherheit des Capitän Wragge unruhig. Als sie langsam das Gesicht umwendete und ihn ansah, nahm er den Hut mit so viel Respect ab, als ihm nach einem langen Leben schamloser Dreistigkeit noch möglich war.

Wenn ich nicht irre, habe ich die Ehre, das jüngere Fräulein Vanstone vor mir zu sehen, begann er. Außerordentlich angenehm ist mir dies — aus mehr als Einem Grunde.

Sie sah ihn mit kaltem Erstaunen an. Keine Erinnerung an jenen Tag, an dem er ihr und ihrer Schwester auf dem Heimweg mit Fräulein Garth gefolgt war, stieg in ihrer Seele auf, während er jetzt mit seiner veränderten Haltung und in seinem veränderten Anzug vor ihr stand.

Sie sind im Irrthum, sagte sie ruhig; Sie sind mir ganz und gar fremd.

Entschuldigen Sie, erwiderte der Capitän; ich bin, so zu sagen, mit Ihnen verwandt. Ich hatte das Vergnügen, Sie in diesem Frühjahr zu sehen. Bei dieser denkwürdigen Gelegenheit stellte ich mich einer verehrten Lehrerin aus dem Hause Ihres verstorbenen Vaters vor. Gestatten Sie mir, unter nicht minder angenehmen Umständen mich auch Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Wragge.

Er hatte inzwischen seine ganze Unverschämtheit wiedergewonnen; seine doppelfarbigen Augen zwinkerten lustig und er begleitete die bescheidene Vorstellung seiner Person mit der Verbeugung eines Tanzmeisters.

Magdalene faltete die Stirn und trat einen Schritt zurück. Der Capitän jedoch war nicht der Mann, sich durch einen kühlen Empfang abschrecken zu lassen. Er nahm seinen Regenschirm unter den Arm und buchstabirte ihr zu ihrer besseren Unterweisung scherzend seinen Namen vor. W, R, A, G, G, E — Wragge, sagte der Capitän, indem er die Buchstaben mit Ueberzeugungskraft an den Fingern herzählte.

Ich erinnere mich Ihres Namens, sagte Magdalene. Entschuldigen Sie, daß ich mich sofort entferne. Ich habe zu thun.

Sie versuchte, an ihm vorüberzugehen und sich nordwestlich der Eisenbahn zuzuwenden. Er begegnete diesem Versuch sofort, indem er beide Hände erhob und mit höflichem Proteste ein Paar gestopfte, schwarze Handschuhe sehen ließ.

Nicht hier hinaus, sagte er; nicht hier hinaus. Fräulein Vanstone, ich bitte dringend!

Warum nicht? fragte sie stolz.

Weil Sie dieser Weg zu Herrn Huxtable führt, erwiderte der Capitän. — In dem unverhohlenen Erstaunen über diese Erwiderung beugte sie sich plötzlich nach vorn und schaute ihm zum ersten Mal nahe in's Gesicht. Er ertrug ihren argwöhnischen Blick, indem er in jeder Weise an den Tag legte, daß er sich dadurch sehr geschmeichelt fühle. H, U, X — Hux, sagte der Capitän, indem er heiter den früheren Spaß wieder aufnahm. T, A — ta, Huxta, B, L, E — ble: Huxtable.

Was wissen Sie von Herrn Huxtable? fragte sie. Was wollen Sie damit sagen, daß Sie mir ihn nennen?

Die gekräuselten Lippen des Capitäns nahmen einen neuen Schwung nach oben. Er gab sofort die einfachste practische Antwort, indem er das Placat aus seiner Tasche zog.

Es ist gerade noch hell genug, sagte er, für junge (und liebenswürdige) Augen, um lesen zu können. Ehe ich auf die persönliche Mittheilung eingehe, die Ihre schmeichelhafte Frage von mir verlangt, ersuche ich Sie, einen Augenblick diesem Document Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sie nahm ihm das Placat ab. Bei dem letzten Schimmer des Zwielichtes las sie die Zeilen, die einen Preis auf ihre Entdeckung setzten, die in unbarmherzigen Druckbuchstaben eine Personalbeschreibung von ihr gaben, wie das Signalement von einem entlaufenen Hunde. Keine zarte Rücksicht hatte sie auf den Schlag vorbereitet, kein freundliches Wort milderte ihn, da er sie traf. Der Vagabund, dessen listige Augen sie während des Lesens scharf beobachteten, wußte nicht mehr davon als sie selbst, daß das Placat, das er gestohlen hatte, lediglich für den schlimmsten Fall vorbereitet war und nur dann für die Oeffentlichkeit gebraucht werden sollte, wenn alle übrigen milderen Mittel, ihre Spur zu finden, vergeblich sein würden. Der Zettel fiel ihr aus der Hand, sie erröthete tief über das ganze Gesicht. Sie wendete sich von dem Capitän Wragge ab, als wenn jeder Gedanke an seine Existenz ihr aus der Seele geschwunden sei.

O Norah, Norah! sprach sie kummervoll vor sich hin. Nach dem Brief, den ich dir geschrieben, nach dem schweren Kampf, ehe ich fortging! O Norah, Norah!

Wer ist Norah? fragte der Capitän mit gewohnter Höflichkeit.

Sie wendete sich nach ihm um mit einem zornigen Blick in ihren großen, grauen Augen. Ist dies Ding in die Oeffentlichkeit gekommen? fragte sie, indem sie mit dem Fuße darauf stampfte. Ist das Schandmal auf meinen Nacken vor den Augen des ganzen Volks gedrückt worden?

Ich bitte, beruhigen Sie sich, bat der überraschte Wragge. Für jetzt habe ich allen Grund, zu glauben, daß Sie

ausgearbeitete Entwurf mit 108 gegen 36 Stimmen unverändert angenommen. Die Minorität bestand aus den Mitgliedern der Fortschrittspartei und den pfälzischen Abgeordneten, welchen sich ad hoc der Sprecher der Niederbayern, Herr Föckerer, beigesellt hatte. Entscheidend für die Abstimmung der genannten zwei Fractionen war die vorhergegangene Ablehnung der von ihnen eingebrachten Anträge in Betreff des Handelsvertrags; wäre nur der Antrag von Völk zur deutschen Frage verworfen worden, welchem die Pfälzer nicht beitraten, so würde die Minorität bei der Endabstimmung noch bedeutend kleiner gewesen sein. Mit der Annahme des Commissionsvorschlags hat die Mehrheit ausgesprochen, daß sie als conditio sine qua non für die Gutheißung des Handelsvertrags eine Abänderung des Art. 31 fordert; soweit wollte die Minorität nicht gehen. Der Handelsminister Herr v. Schrenk hat in seiner gestrigen Rede eine dunkle Anspielung auf den neuesten vielbesprochenen Schritt der bayerischen Regierung gemacht, der merkwürdiger Weise von ihm als ein Verständigungsversuch gegenüber Preußen dargestellt wurde. Es ist auffallend, daß keiner von den 27 Rednern, die über den Handelsvertrag gesprochen, von jenem Vorgang Notiz genommen hat. Eine kurze Charakteristik der dreitägigen Debatte erhalten Sie in den nächsten Tagen.

Kiel, 1. Juli. Ein Befehl oder Anschlag des Rectors unserer Universität, Professor Dr. Ratjen, untersagt den Studenten jegliche Scharmützelei mit dänischen Polizeisoldaten oder Polizeiofficianten und Nachtwächtern.

(D. A. Z.)

Düsseldorf, 4. Juli. Das hiesige Landgericht verhandelte gestern einen Preßprozeß gegen die Rheinische Zeitung. Beschuldigt war Dr. H. Becker, welcher im vorigen November als stellvertretender Redacteur die Verantwortlichkeit getragen hatte, durch Aufnahme des Artikels „Politische Uebersicht" in Nr. 346 vom 13. November 1862 die Ehrfurcht gegen des Königs Majestät verletzt zu haben. Das Gericht erkannte, daß in dem Artikel das in Rede stehende Vergehen begangen sei, sprach den Beschuldigten von der Urheberschaft und Theilnahme an diesem Vergehen zwar frei, verurtheilte ihn aber auf Grund des § 37 des Preßgesetzes in eine Geldbuße von 50 Thlrn. und in die Kosten, und verordnete Vernichtung der noch vorhandenen Exemplare der Nr. 346.

* **Aus Rheinpreußen**. Wenn bis jetzt in unserer Provinz nur zwei Verwarnungen vorgekommen sind, so hat dies seinen Grund nicht etwa bloß in der Haltung unserer Presse, sondern auch in derjenigen unserer Provinzialbehörden. Es haben nicht nur Blätter, welche sich dem Berliner Proteste angeschlossen haben, wie z. B. die Elberfelder Zeitung, bis jetzt keine Verwarnung erhalten, sondern auch in andern Fällen sind rheinische Zeitungen unbelästigt geblieben wegen des Abdrucks von Artikeln, welche ihren Collegen im östlichen Preußen Verwarnungen eintrugen. Dies zur Ehrenrettung der rheinischen Presse.

Wien, 4. Juli. Herr Thiers wurde gestern, zusammen mit Baron Hübner, zum zweitenmale zur kaiserlichen Tafel gezogen.

Fiume, 3. Juli. In der letzten Municipalsitzung wurden für die Agramer slavische Academie 2000 fl. votirt. Gegen den Befehl der Statthalterei, in croatischer Sprache zu correspondiren, wurde recurrirt. Anläßlich des Baues einer Eisenbahn und Straße nach St. Peter wurden Dankadressen an den Kaiser, den Hofkanzler und den Banus beschlossen.

Pest, 3. Juli. Verflossenen Sonntag sind hier mehrere Individuen, angeblich wegen Theilnahme an politischen Umtrieben, verhaftet worden. Die Betreffenden, zumeist gewesene Honvedoffiziere, wurden nach der Karlskaserne gebracht und dem Militärgerichte übergeben.

Schweiz.

σ **Bern**, 4. Juli. In Folge des Beschlusses über die Verfassungsmäßigkeit eines Steuergesetzes für den ganzen Canton Bern haben die jurassischen Deputirten dem bernischen Großen Rath am 3. d. einen Absagebrief geschickt, in welchem sie anzeigen, sie würden an den Verhandlungen keinen Antheil mehr nehmen, bis jener nach ihrer Ansicht verfassungswidrige Beschluß durch die Bundesbehörden aufgehoben sei, an welche sie unmittelbar recurriren werden. Der Große Rath beschloß, ihnen durch den Präsidenten sein Bedauern über diesen Schritt und die Hoffnung ausdrücken zu lassen, daß sie sich bei näherer Ueberlegung eines Bessern besinnen werden, widrigenfalls der Große Rath sich vorbehalten müsse, sie an Eid und Pflicht zu erinnern. Das Auftreten der Jurassier ist wirklich im höchsten Grade zu tadeln, denn sie inauguriren damit eine Agitation im ganzen Jura und geben den französischen Annexionisten eine Handhabe. Es ist ferner um so verwunderlicher, als die Jurassier selbst im Großen Rath die cantonale Einheit befürworteten, während sie durch ihren Recurs an die Bundesbehörden, selbst wenn sie durchdrängen, was gar nicht wahrscheinlich ist, nur den bisherigen Dualismus zwischen dem Jura und dem alten Cantonstheil herstellen würden. Auch dies würde ihnen nichts nützen, denn dann wird der Große Rath auf dem Weg der Verfassungsrevision die Einheit doch durchführen. Die Jurassier hätten, wenn es ihnen Ernst mit der Einheit wäre, am besten gethan, von sich aus die Verfassungsrevision vorzuschlagen.

Frankreich.

FC **Paris**, 4. Juli. Der Moniteur enthält in einem noch von Herrn Rouher als Minister der öffentlichen Arbeiten abgefaßten Bericht Vorschläge zur Beförderung eines gewerblichen Unterrichts. In gewerblicher Beziehung sei auf die Ausbildung dreier verschiedener Classen: der Vorsteher von industriellen Unternehmungen, der Werkführer und der Arbeiter, Rücksicht zu nehmen. Für die ersteren sei durch die großen Anstalten des höheren Unterrichts, wie z. B. die Schule für Straßen- und Brückenbau, die Schule für Bergbau u. s. w. ausreichend gesorgt. Auch für die Werkführer seien ausgezeichnete Schulen vorhanden, so in Paris die Ecole des arts et métiers, in Lyon die Ecole de la Martinière, in St. Etienne eine Schule für Bergleute und Metallarbeiter. Doch sei ihre Zahl noch zu gering, und außerdem in ihrer Organisation, namentlich in Bezug straffer Disciplin, noch manches zu wünschen. Was endlich die gewerbliche Erziehung und Ausbildung der Arbeiter anbelange, so seien die dafür gebotenen Mittel offenbar mangelhaft und unzulänglich. Als ein Punct von ganz besonderer Wichtigkeit müsse fortan die Anwendung des Zeichnens auf die Industrie hervorgehoben werden. Diese und verschiedene andere Fragen sollen nun, nach dem Antrage des Herrn Rouher, zur Begutachtung einer besonderen Commission überwiesen werden, in welcher, bei Verhinderung des Ministers, Herr Prosper Mérimée, Senator, den Vorsitz führt. Außerdem sind noch Mitglieder dieser Commission: die Herren Michel Chevalier, Le Play, Schneider (vormals Präsident des Gesetzgebenden Körpers), General Morin (Director des Conservatoire des arts et métiers), Perdonnet (Director der Ecole Centrale), Arlès Dufour von Lyon, Jean Dolfus von Mühlhausen u. s. w. Der Kaiser hat die Anträge Rouher's genehmigt.

FC **Paris**, 5. Juli. Die France dementirt die durch eine Privatdepesche von Berlin gebrachte Nachricht, daß Rußland die Vorschläge der drei Mächte im Princip angenommen habe. Bis jetzt wisse man nur, daß Herr v. Montebello die französische Note dem Fürsten Gortschakoff überreicht, und daß dieser versprochen habe, sie dem Kaiser vorzulegen.

Die letzte Nummer des Franc-Maçon theilt den Wortlaut der Eingabe mit, in der Marschall Magnan im Namen des Vorstandes der Loge zum „Großen Orient" bei dem Staatsrath um die Erlaubniß nachsucht, sich als eine gemeinnützige Anstalt erklären, d. h. unter die directe Oberaufsicht der Regierung stellen zu dürfen. Es werden namentlich die Vortheile geltend gemacht, welche sich für die Verwaltung der materiellen Interessen aus dieser Vergünstigung ergeben dürften.

— In Neufchatel (Dep. Seine Inférieure) hat sich kürzlich bei einer landwirthschaftlichen Versammlung ein ganz absonderliches Ereigniß zugetragen. Bei dem üblichen Zweckessen wollte, wie der Courrier du Dimanche erzählt, ein dortiger großer Gutsbesitzer, Herr Estancelin, der die goldene Medaille erhalten hatte, seinen Speech halten. Allein der an der Tafel thronende Herr Unterpräfect gab ihm das Wort nicht, und als, durch den Zuruf der Versammlung aufgemuntert, Herr Estancelin dennoch sprechen wollte, marschirten auf Befehl des Herrn Unterpräfecten eine Abtheilung Pompiers in den Saal und übertäubten durch anhaltenden Trommelwirbel die Stimme des Redners. Bayonnet und Feuerspritze kamen glücklicherweise nicht zur Anwendung.

Großbritannien.

EC **London**, 3. Juli.

In der Unterhaussitzung vom 2. Juli werden mehrere Petitionen gegen den Ankauf des Ausstellungsgebäudes eingereicht. Mr. Horsman kündigt eine neue Resolution betreffs Polens an, des Inhalts: „Daß zufolge der Meinung dieses Hauses die durch den Wiener Tractat in Bezug auf Polen getroffenen Arrangements nicht im Stande gewesen sind, eine gute Regierung für Polen und den Frieden für Europa zu sichern, und daß jeder fernere Versuch, Polen unter die Stipulationen jenes Vertrags zu stellen, ernste Verlegenheiten für Polen und Gefahren für Europa verursachen müssen." Nach Erledigung einiger andern Fragen entspinnt sich eine auch für die Charakteristik der parlamentarischen Gebräuche Alt Englands interessante Discussion zwischen Roebuck und dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen Mr. Layard, über die neulichen Angaben Roebuck's betreffs der Aeußerungen des Kaisers Napoleon. Auf eine Anfrage des Verfassers, was an der Geschichte von der Mittheilung der französischen Depesche an Seward wahr sei, bemerkt Mr. Layard: Ich ersuche das Haus, mir zu gestatten, die thatsächlichen Beweise vorzubringen, daß die Angaben des ehrenwerthen Mitglieds ungegründet sind. (Hört, hört!) Mr. Roebuck. Ich rufe den Redner zur Ordnung und bestehe darauf. (Verworrene Rufe zur Ordnung.) Mr. Coningham: Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied ist nicht der Dictator dieses Hauses. (Hört, hört!) Mr. Roebuck: Ich appellire an Sie, Herr Sprecher, gestützt auf die Regel, daß in diesem Hause nichts gesagt werden darf, worauf nicht eine sofortige Erwiderung möglich ist. Der Sprecher: Ein ehrenwerthes Mitglied hat an den Unterstaatssecretär eine Frage gerichtet, worauf dieser sich anschickte, diese Frage zu beantworten. Es ist somit nichts geschehen, was gegen die Regel des Hauses verstieße. (Hört, hört!) Mr. Layard: Es ist im Namen eines fremden Monarchen von dem ehrenwerthen Mitgliede behauptet worden, daß die Regierung schuldig.... Mr. Roebuck: Ich rufe abermals zur Ordnung. Denn das ehrenwerthe Mitglied bringt eine Beschuldigung gegen mich vor, ohne daß es möglich wäre, eine Discussion anzuknüpfen. — Da der Sprecher sich weiter nicht einmischt, setzt nun Layard auseinander, wie ganz falsch die Angabe Mr. Roebuck's von einer Indiscretion der Regierung sei. Die Depesche Drouyn de Lhuys, in welcher England zu einer gemeinschaftlichen Vermittlung in Amerika aufgefordert wird, sei, wie sich Jedermann aus den Blaubüchern überzeugen könne, vom 10. October datirt, der Regierung aber erst am 10. November mitgetheilt worden, und zwar bloß vorgelesen, ohne daß ihr eine Abschrift gegeben worden wäre. Schon drei Tage früher, am 13. November, somit bevor die britische Regierung geantwortet

---

soeben den einzigen Abdruck gelesen haben, der in Umlauf gesetzt ist. Erlauben Sie mir, daß ich ihn aufhebe.

Ehe er den Zettel ergreifen konnte, nahm sie ihn vom Pflaster auf, riß ihn in Stücke und schleuderte diese über den Wall.

Bravo! rief der Capitän. Sie erinnern mich an Ihre arme, gute Mutter. Der Familiengeist, Fräulein Vanstone. Wir Alle haben unser heißes Blut von einem Großvater mütterlicher Seite.

Wie sind Sie dazu gekommen? fragte sie plötzlich.

Mein theures Wesen, ich habe es Ihnen soeben gesagt, entgegnete der Capitän. Wir haben es Alle von einem Großvater mütterlicher Seite.

Wie Sie zu dem Placat gekommen sind? wiederholte sie leidenschaftlich.

Ich bitte zehntausendmal um Verzeihung! Mein Kopf verweilte bei dem Familiengeist. — Wie ich dazu gekommen bin? Ganz kurz gesagt, folgendermaßen. — Hier begann Capitän Wragge seine persönliche Mittheilung, indem er sein gewöhnliches Sprachexercitium durch die langsilbigsten Worte der englischen Sprache und mit der höchsten Selbstbefriedigung eines Redners machte. Da er bei dieser seltenen Gelegenheit nichts durch Verheimlichen zu gewinnen hatte, ging er von seinem gewöhnlichen Wege ab und gestattete sich, indem er selbst über die Neuheit dieser seiner Situation erstaunte, die ungeschmückte Wahrheit zu sagen.

Die Wirkung der Erzählung auf Magdalene entsprach keineswegs den Erwartungen des Capitäns. Sie war nicht befremdet, sie war nicht erzürnt, sie zeigte keine Neigung, sich ihm auf Gnade oder Ungnade zu ergeben und seinen Rath in Anspruch zu nehmen. Sie sah ihm fest in's Gesicht, und alles was sie sagte, nachdem er seinen letzten Satz auf's Hübscheste abgerundet hatte, war: Fahren Sie fort.

Fortfahren? erwiderte der Capitän. Es thut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen, aber es ist Thatsache, daß ich zu Ende bin.

Nein, das sind Sie nicht, erwiderte sie. Sie haben den Schluß Ihrer Geschichte fortgelassen. Das Ende davon ist: Sie sind hierher gekommen, um mich zu suchen, und Sie denken die fünfzig Pfund Belohnung zu verdienen.

Diese deutlichen Worte verblüfften den Capitän Wragge so vollständig, daß er für den Augenblick sprachlos dastand. Aber er hatte schon zu oft alle Arten von unumwundenen Wahrheiten hören müssen, um auf die Dauer davon außer Fassung gebracht zu werden. Ehe Magdalene ihren Vortheil wahrnehmen konnte, hatte der Vagabund sein Gleichgewicht wieder erlangt. Wragge war wieder er selbst.

Das ist gut, sagte der Capitän freundlich lachend und indem er mit seinem Regenschirm auf das Pflaster klopfte. Es gibt Leute, die das übel nehmen würden. Ich bin nicht leicht zu beleidigen. Fahren Sie fort.

Magdalene sah ihn durch die zunehmende Dunkelheit in stummem Erstaunen an. Alle ihre geringe Erfahrung im gesellschaftlichen Leben hatte sie unter Leuten gewonnen, die ein gemeinsames Gefühl für Ehre und das gemeinsame Bewußtsein der Verantwortlichkeit ihrer socialen Stellung hatten. Bis hierher war ihr nur das gelungene menschliche Product der großen Civilisationsfabrik vor Augen gekommen. Hier hatte sie eine Ausnahme vor sich — und bei all ihrem Scharfsinn wußte sie nicht, wie sie damit fertig werden sollte.

Verzeihen Sie mir, wenn ich auf unsere Sache zurückkomme, fuhr der Capitän fort. Es fällt mir eben ein, daß Sie möglicher Weise im Ernst gesprochen haben. Mein gutes Kind! Wie kann ich die fünfzig Pfund verdienen, ohne daß die Belohnung mir angeboten ist? Diese Placate werden nicht vor Ablauf einer Woche öffentlich angeschlagen werden. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. So theuer Sie für alle Ihre Verwandten (mich selbst inbegriffen) sind, werden doch die Advocaten, die diese Sache in Händen haben, nicht die fünfzig Pfund für Sie zahlen, wenn sie es möglicher Weise vermeiden können. Sind Sie auch jetzt noch überzeugt, daß meine bedürftigen Taschen nach dem Gelde schnappen? Sehr gut. Knüpfen Sie sie meinetwegen mit Ihren eigenen, schönen Fingern zu. Es geht um neun Uhr fünfundvierzig Minuten ein Zug nach London. Unterwerfen Sie sich den Wünschen Ihrer Freunde und kehren Sie mit diesem Zug zurück.

Niemals! sagte Magdalene, indem sie bei dem bloßen Gedanken gerade so aufflammte, als es der Capitän beabsichtigt hatte. Wäre ich nicht schon vorher entschlossen gewesen, dieses elende Placat würde mich zum Entschluß gebracht haben. Ich verzeihe Norah, fügte sie hinzu, indem sie sich abwandte und zu sich selbst sprach, aber ich verzeihe nicht Herrn Pendril und nicht Fräulein Garth.

Ganz recht, bemerkte der Capitän Wragge, das ist der Familiengeist. Ich würde es in Ihrem Alter gerade so gemacht haben. Das liegt im Blute. Hören Sie, da schlägt es schon wieder — halb acht Uhr. Verzeihen Sie, Fräulein Vanstone, diese durch die Zeit gebotene Zudringlichkeit! Wenn Sie Ihren Entschluß ausführen wollen, wenn Sie noch länger Ihre eigene Herrin bleiben wollen, so müssen Sie irgend einen Weg einschlagen, ehe es acht Uhr ist. Sie sind jung, Sie sind unerfahren, Sie sind in dringender Gefahr. Hier steht eine Verlegenheit auf der einen Seite, hier stehe ich auf der anderen, mit dem Interesse eines Verwandten für Sie und voll guter Rathschläge. Greifen Sie zu.

Gesetzten Falls aber, ich ziehe vor, von Niemandem abhängig zu sein und für mich selbst zu handeln, sagte Magdalene. Was dann?

Dann, erwiderte der Capitän, werden Sie geradewegs in eine der vier Fallen gehen, welche Ihnen in der alten und interessanten Stadt York gelegt sind. Erste Falle, in Herrn Huxtable's Haus; zweite Falle, in sämmtlichen Hotels; dritte Falle, auf der Eisenbahnstation; vierte Falle, im Theater. Der Mann, welcher das Placat bei sich trägt, hat eine Stunde zu seiner Verfügung gehabt. Wenn er nicht (mit Hilfe des Advocaten hier am Orte) während dieser Zeit die vier Fallen gestellt hat, so ist er nicht der tüchtige Advocatenschreiber, für den ich ihn halte. Kommen Sie, kommen Sie, mein liebes Mädchen, wenn nicht etwa ein Jemand im Hintergrunde steht, dessen Rath Sie dem meinigen vorziehen —

Sie sehen, daß ich allein bin, unterbrach sie ihn stolz. Wenn Sie mich genauer kennten, würden Sie wissen, daß ich von Niemandem außer mir selbst abhänge.

(Fortsetzung folgt.)

A. Petermann über die Nilquellen.

A. Petermann schreibt unterm 30. Juni (an verschiedene Blätter) Folgendes über die neuesten Nil-Reisen und Nil-Forschungen.

...be, sei die französische Depesche im Moniteur abgedruckt er schienen. Erst am folgenden Tage habe Lord Cowley die britische Antwort in Paris überreicht, welche gleichzeitig, am 14. November, in der London Gazette erschienen sei. Wieder einen Tag später, am 15., sei diese Depesche an Lord Lyons nach Washington geschickt worden, und am 28. habe Lord Lyons an Earl Russell berichtet, daß der Vermittlungsvorschlag Frankreichs am 25. durch den Telegraphen in den Newyorker Blättern bekannt geworden sei. Aus den hier gegebenen Daten gehe hervor, daß der französische Vorschlag nicht von der britischen Regierung, sondern von der französischen im Moniteur veroffentlicht war, bevor sie noch die Antwort aus London in Händen hatte. Zweitens, daß Lord Lyons die französische Note dem amerikanischen Staatssecretär nicht mitgetheilt haben konnte, da sie selbst gar keine Abschrift derselben besaß (hört! hört!), und drittens, daß somit Lord Lyons über diese Note nicht zuerst mit Mr. Seward sprechen konnte, sondern daß Letzterer dem Ersteren darüber sprach. Die Regierung könne es daher getrost dem Lande und dem Hause überlassen über die Stichhaltigkeit der gegen sie erhobenen Anklagen ein Urtheil zu fällen. (Beifall.) Mr. Roebuck wünscht nur noch die eine Frage zu stellen, ob nicht vielleicht ein Vermittlungsvorschlag Frankreichs im heurigen Frühjahr hierher gelangt sei. Mr. Layard erwidert, er habe das ganze Ministerium des Aeußern durchstöbern lassen und nichts derartiges gefunden, was ein neueres Datum als das des November vorigen Jahres trage. Lord Robert Cecil: Hat auch keine mündliche Mittheilung stattgefunden? Mr. Layard: So viel mir bekannt ist, keine.

Es kommt nun noch der Regierungsantrag auf Bewilligung von 100,000 Pfd. St. behufs Ankauf und Reparatur des Ausstellungsgebäudes zur Verhandlung. Derselbe wird, nach einer langen und lebhaften Debatte, wobei sowohl Ministerielle als Conservative gegen den Antrag sprachen, mit 287 gegen 121 Stimmen verworfen.

EC **London**, 4. Juli. Palmerston's Befinden hat sich schon soweit gebessert, daß für heute ein Ministerrath in seiner Amtswohnung in Downing-Street angesagt werden konnte: es steht somit zu erwarten, daß er mit Anfang der nächsten Woche wieder in den Sitzungen des Parlaments erscheinen wird.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 4. Juli. Die Erste Kammer hat heute einstimmig und ohne Discussion vier wichtige Vorlagen angenommen: nämlich die drei Verträge mit Belgien und das Gesetz über den Bau einer Eisenbahn auf Java. Unter jenen Verträgen ist der wichtigste der über die Ablösung des Scheldezolls; diese Angelegenheit von europäischem Interesse wäre somit vollständig erledigt. Die beiden anderen bestehen, wie Sie sich erinnern, in dem Handelsvertrag und dem Abkommen über die Bewässerungen an der Maas. Endlich hat die Kammer noch eine Vorlage über Ablösung von ½ Millionen ostindischer Schuld genehmigt und hat sodann gleichfalls ihre Session geschlossen.

W **Rotterdam**, 5. Juli. Eine Brüsseler Correspondenz des Hauptblattes im Haag (Dagblad van Zuidholland u. s. w.) berichtet, daß die belgischen Volkswirthe und Statistiker beschlossen haben, den statistischen Congreß in Berlin nicht zu besuchen. Sie wollen dem Vorstand geradezu mittheilen, daß die politischen Zustände Preußens sie fern halten. Der Correspondent fordert die holländischen Nationalöconomen auf, ein Gleiches zu thun. „Wollt ihr, Bürger eines freien Landes, fragt er, zwischen Bismarck und den Seinen sitzen?"

Italien.

Ω **Turin**, 3. Juli. In einem der letzten Streifzüge, welche die Truppen in der Provinz Palermo gemacht haben, brachten sie 560 Militärrenitenten ein, die sich ohne Widerstand mitführen ließen. Die Provinz Girgenti ist jetzt gänzlich von Deserteuren, Renitenten und Landstreichern befreit, und nur in den Provinzen von Palermo und Caltanisetta herrscht noch einige Unsicherheit. — Im Gegensatz zu früheren optimistischen Hoffnungen in Bezug auf die in Polen gefangenen italienischen Freiwilligen heißt es heute mit ziemlicher Verläßlichkeit, daß dieselben in die Bergwerke Sibiriens transportirt werden sollen. Was mich betrifft, so glaube ich indessen, daß deren Schicksal noch nicht vollständig entschieden ist, da Marquis Pepoli, welcher morgen oder übermorgen wieder in St. Petersburg eingetroffen sein wird, neuerdings Unterhandlungen über das Schicksal dieser Unglücklichen mit dem Fürsten Gortschakoff pflegen wird. — Bekanntlich circulirt gegenwärtig in ganz Italien ein in wahrhaft unerhörten Ausdrücken abgefaßtes Libell gegen den General Türr, worin dessen früheres Leben aufs furchtbarste angeklagt wird. Es gibt keine entehrende Handlung irgend welcher Art, deren Türr in dieser Schrift nicht angeklagt würde. Eine Commission der ungarischen Legion, an deren Spitze ein gewisser Oberst Földvary steht, hat beim Kriegsministerium einen Protest gegen dieses Pamphlet eingereicht. Türr selbst hat vom Kriegsminister die Niedersetzung eines Ehrengerichts verlangt, vor dem er sich vertheidigen wolle. — Eine Nachricht der Patrie, daß der angebliche Brief Mazzini's, von dem in vergangener Woche so viel die Rede war, bei dem in Polen gefallenen Obersten Nullo vorgefunden worden sei, ist gänzlich aus der Luft gegriffen.

Rußland.

Warschau, 30. Juni. Wir leben hier fortwährend in einer peinlichen Situation. Einerseits herrscht die Nationalregierung mit eiserner Consequenz, decretirt Beschränkungen des Handels und des Verkehrs mit den russischen Staatsbehörden, denen man mit beinahe beispielloser Selbstverläugnung Folge leistet und — leisten muß, andererseits überwacht und spionirt die russische Regierung die Schritte und Tritte aller Einwohner, führt Haussuchungen, Verhaftungen und Repressivmaßregeln aus, und unter dem Eindruck des nationalen Terrorismus von der einen Seite und des Despotismus und der Willkür von der andern Seite stockt Handel und Wandel, und man fragt sich bange und verzagt: wie lange wird und kann dieser unnatürliche Zustand noch dauern? — Die Untersuchung gegen die Beamten der Schatzcommission Janiszewski, Dzge, Kosinski und Szymborski ist im Gange. Der Gerichtshof oder vielmehr das außerordentliche Kriegsgericht ist vom Großfürsten ernannt. Präsidirender in diesem Gericht ist General à la suite Krasnokutski, die Zahl der Mitglieder ist 4 und dazu noch ein Oberauditeur. Die Schuld obiger vier Beamten ist als „Fahrlässigkeit im Dienst" qualificirt. Als merkwürdiger Zwischenfall bei diesem Proceß ist die Weigerung des Staatsraths Panomarew zu erwähnen, der als Oberauditeur fungiren sollte, aber von vornherein erklärte, daß ein Kriegsgericht gegen die Angeschuldigten incompetent sei, indem die Sache selbst rein civiler Natur sei und von den Civilgerichten instruirt und abgeurtheilt werden müsse. Für diesen Widerspruch gegen die allerhöchste Anordnung wurde Panomarew nach Wiatka verurtheilt und Afanasiew an seiner Stelle ernannt. — Wie prompt und ohne Widerrede die Einkommensteuer an die Nationalkasse entrichtet wird, beweist die Thatsache, daß die hiesigen Kaufleute (echte Russen und Altgläubige) ohne Widerrede die Steuer bezahlen. So kam dieser Tage ein Kassirer der Nationalregierung zu dem russischen Kaufmann M. und verlangte von ihm 1500 Rubel, die derselbe mit der größten Artigkeit ihm einhändigte. — Das Verbot der Classenlotterie hat die Nationalregierung widerrufen. Dagegen soll morgen das Decret der allgemeinen Bewaffnung oder des Landsturms erscheinen. Alle männlichen Bewohner Polens von 18 bis 35 Jahren sind wehrpflichtig und müssen auf jedes Verlangen in activen Dienst treten. Waffen liefert die Nationalregierung. Es sollen bereits 50,000 rüstige Männer notirt sein. Die Nationalregierung handelt, während die Diplomatie noch immer den Schneckengang geht. (Schles. Ztg.)

Aus **Krakau** vom 3. Juli wird der „Presse" telegraphirt: Graf Sieralowski wurde am 27. Juni in Wilna gehängt. Vom Insurrectionsschauplatze liegen folgende Nachrichten vor: Die Insurgenten unter Zavadski schlugen sich bei Dobra Kaliskie in einem zehnstündigen Kampfe. Die früher unter Bonczy gestandene Abtheilung, jetzt unter Rosa's Commando, vereinigte sich bei Przeborze mit den Schaaren Zaborowski's und Lüttich's. Czachowski stand am 27. Juni bei Wachock, Lelewel bei Podlaskie. In Litthauen fand am 26. Juni ein sehr blutiger Kampf bei Jedrwick zwischen den Russen und Insurgenten unter Albertus statt.

Aus **Lemberg**, 3. Juli, wird demselben Blatte gemeldet: Nach der Schlacht bei Lewiatyn erfolgte am 2. Juli der Rückzug Wysocki's über die Grenze, und, nach Anberaumung eines neuen Sammelplatzes, die Auflösung seines Corps. Die Bevölkerung von Radziwilow flüchtete vor den raubenden Russen nach Brody. Bei Adamowka fand der Uebertritt einer neuen 600 Mann starken Insurgenten-Abtheilung statt. Nach dem Gonice soll Rochebrune mit 600 Mann die moldauische Grenze überschritten haben und bei Lipczany über den Pruth gesetzt sein.

Die Wiener Abendpost bringt folgende zwei Telegramme russischen Ursprungs aus **Warschau**, 2. Juli. Die unter den Befehlen Ofinski's in der Stärke von 2500 Mann vereinigten Trümmer verschiedener Banden sind bei Przedborz (siehe oben) im Gouvernement Radom westlich von Kielce von den zusammengesetzten Detachements Czengeri und Noden angegriffen worden. Sie wurden am 24. Juni und dann in wiederholten Zusammenstößen auf der Verfolgung immer wieder geschlagen, bis die Bande am 30. endlich ganz zersprengt war. Ferner: Eine 2700 Mann starke Insurgentenbande, welche unter Wawer's Anführung aus Litthauen kam, ist am 26., 27. und 29. Juni bei Gruszel und Chruski geschlagen worden. In diesen Gefechten büßten die Insurgenten ihr ganzes Gepäck und 19 Gefangene ein, unter diesen die Anführer der Plänkler und des Trains. Wawer ist verwundet und flüchtig, seine Bande zersprengt. (W. Z.)

Am 24. Juni erließ der Großfürst an die Direction der Warschau-Wiener Eisenbahnlinie den Befehl, den Wald an der Bahn überall 75 Ruthen breit auf jeder Seite niederzuhauen.

Vereinigte Staaten.

EC Wenn sommerliche Hitze die Flüsse austrocknet und den Uebergang über dieselben auch ohne Brücken oder Pontons möglich macht, so bedarf es nur einer kecken Reiterschar, um vom südlichen Ufer des Rappahannock aus einen Streifzug das Shenandoahthal hinauf zu machen, in Maryland und Pennsylvanien hereinzusprengen und Schrecken und Verwirrung bis nach Baltimore und Philadelphia zu verbreiten. Der Schaden, welchen eine noch so kleine feindliche Truppe in einer so reichen und dichtbevölkerten Gegend anrichten kann, ist unberechenbar. Die Geschäfte stocken plötzlich, Familien flüchten aus ihren Wohnungen, Eisenbahnen werden zerstört, Telegraphendrähte zerschnitten, jedes Tausend der Feindesschaar wächst in der furchterregten Phantasie der aufgeschreckten Einwohner zu zehntausenden an, das ganze sociale Leben erhält einen Stoß, dessen Nachwehen sich noch Monate lang verspüren lassen. So geschah es im vorigen Sommer, so hat es sich jetzt wiederholt. Wie sich aber die „große Invasion" Pennsylvaniens bei ruhiger Beurtheilung zu einem einfachen Reiterhandstreich abgeschwächt hat, mag uns der Newyorker Correspondent der Daily News erzählen. In seinem Briefe vom 20. v. Mts. heißt es: Statt dreier Divisionen feindlicher Infanterie mit 5000 Reitern unter Ewell's Anfüh-

---

Alle bisher erschienenen Berichte über die wichtige Entdeckungsreise von Speke und Grant vermochten die Wißbegierde des Publicums nur zum Theile zu befriedigen, und in Abwesenheit jeglicher Positionsangaben der durchreisten Gebiete und der erlangten Entdeckungen blieb man über die eigentlichen geographischen Grundzüge noch sehr im Dunkeln, so daß man besonders auch außer Stande war, die Resultate auf der Karte zu verfolgen oder zurecht zu legen. Bekanntlich sind sogar Zweifel laut geworden über die Richtigkeit und Stichhaltigkeit des Hauptpunktes, ob nämlich der Victoria Nyanza-See auch wirklich die Quelle des Nils sei oder nicht, Zweifel, die ohne weitere und genauere Angaben aus London allerdings kaum widerlegt werden konnten. Ich für meine Person habe auf die bestimmte Angabe des Capitäns Speke, daß der Fluß von Gondokoro mit dem Nyanza zusammenhange und ihm entströme, keinen Augenblick daran gezweifelt, daß das große Räthsel von Jahrtausenden gelöst sei, und in diesem Sinne ist auch mein Bericht über diesen Gegenstand in dem am 6. Juni abgeschlossenen sechsten Hefte der „Geographischen Mittheilungen" abgefaßt. Natürlich kann der Nyanza-See nur in so weit als Quelle des Nils gelten, als der Zana-See in Abyssinien Quelle des blauen Nils ist.

Mittheilungen, die mir heute aus London zugegangen sind, besonders eine unter Direction des Capitäns Speke selbst hergestellte Karte, lassen dessen Entdeckungen zum ersten Mal klar überschauen. Auf Grund derselben ist es kaum noch möglich, daran zu zweifeln, daß der Nil im Nyanza-See entspringt, jenem mächtigen, gerade unter dem Aequator liegenden Seebecken, von dessen Dimensionen man einen Begriff erhalten wird, wenn ich erwähne, daß er nicht bloß viel größer als der Genfer oder Bodensee, ja größer als alle Alpenseen zusammengenommen, sondern mehr als doppelt so groß als die ganze Schweiz, größer als Irland, und etwa eben so groß als die drei Königreiche Bayern (ohne die Pfalz), Würtemberg und Sachsen zusammengenommen ist![*] Der sogenannte „kleine" Luta-Nzigi See ist etwa eben so groß, als der südlich von ihm liegende, auf Speke's früherer Reise entdeckte Tanganjika-See. Es möge dies genügen zur Andeutung der großartigen Verhältnisse dieser Entdeckungen, die man auf der Speke'schen Karte so deutlich vor sich sieht, deren Umschreibung aber fast unmöglich ist, weßhalb ich auf die Karte verweise, welche das siebente, etwa in einer Woche erscheinende Heft der „Geographischen Mittheilungen" bringen wird.

Aus einer directen Mittheilung der Geographischen Gesellschaft in London ersehe ich, daß verschiedene Personen Anspruch erheben auf einen Antheil an der Entdeckung der Nilquellen, wenn auch nur auf Grund ihrer theoretischen Folgerungen. Wenn aber irgend Jemand einen solchen Antheil hat, so sind es die deutschen Missionare Krapf, Rebmann und Erhardt, die Pioniere der geographischen Erforschung jener Regionen, welche durch ihren langjährigen Aufenthalt an der Küste von Zanzibar zuerst in hervorragender Weise die Aufmerksamkeit auf diese Gebiete lenkten, selbst ins Innere vordrangen, die Schneegebirge (an denen ohne Zweifel Zuflüsse des Nyanza ihren Ursprung haben) entdeckten und durch ihre Forschungen und Erkundigungen zuerst von den durch Burton und Speke besuchten Gegenden Nachricht brachten. Die aus diesen Arbeiten hervorgegangene und im ersten Hefte der Geographischen Mittheilungen für 1856 von mir publicirte Karte (Tafel 1) hat bekanntlich unmittelbar die Expeditionen von Burton und Speke veranlaßt: auf ihr steht genau da, wo Speke den Quellsee des Nils entdeckt hat: „Dies mag als das Quellgebiet des Bahr el Abiad (Hauptstrom des Nils) angenommen werden."

In einem vorläufigen Berichte vom 9. Juni habe ich bereits angezeigt, daß Herr v. Heuglin und Dr. Steudner am 25. Januar dieses Jahres mit der großartigen Expedition der Madame Tinne von Chartum aufgebrochen seien, um den großen westlichen Zufluß des Nils zu verfolgen und bis zu den äußersten westlichen Grenzen seines Gebietes vorzudringen. Unter anderen werthvollen Arbeiten hatte Herr v. Heuglin auch astronomische Beobachtungen eingeschickt, die er auf der Reise von Chartum bis zum See Nel angestellt hatte; nach den Berechnungen des Professors Dr. C. Bruhns, Director der königlich sächsischen Sternwarte zu Leipzig, sind die Breitenbeobachtungen bis auf ¼ oder ⅛ deutsche Meile, die Längenbeobachtungen bis auf zwei Meilen genau, ein Resultat, welches für jene Gegenden außerordentlich befriedigend und von höchstem Werthe ist, da südlich von Chartum bisher gar keine Beobachtungen von solcher Genauigkeit existirten. Diese astronomischen Positionen des Herrn von Heuglin und die Detailaufnahme des oberen Nils von Ferdinand Werne aus den Jahren 1840 und 1841 werden auch neben den Arbeiten der Speke'schen Expedition ihren Werth behaupten; ich habe überhaupt noch nichts darüber erfahren können, was für Längenbeobachtungen dieselbe angestellt hat.

Es ist zu erwarten, daß wir Deutsche, indem wir die Verdienste der Speke'schen Expedition in rückhaltlosester und ausgezeichneter Weise würdigen und anerkennen, nicht geradezu blind sind gegen die ebenfalls höchst verdienstvollen und aufopfernden Arbeiten und Bestrebungen unserer eigenen Landsleute, wie F. Werne und Th. v. Heuglin. Es muß uns Deutschen besonders auch sehr erfreulich sein, daß Heuglin das ursprünglich in ihn gesetzte Vertrauen aufs glänzendste rechtfertigt; ich halte sein jetziges Vordringen für die Geographie Afrika's von der größten Wichtigkeit, und wenn dazu noch ein anderes Zeugniß nöthig wäre, so hat es Capitän Speke selbst gegeben, indem er seinen am 22. und 23. Juni in London vor großen Versammlungen gehaltenen Vortrag mit der folgenden Bemerkung über die von Heuglin und Steudner begleitete Tinne'sche Expedition schloß: „Ich bemühte mich, dieselbe zur Rückkehr zu bewegen, und schrieb einen Brief an Madame Tinne, worin ich sie aufforderte, ihre Expedition aufzugeben .... Wenn sie den großen westlichen Zufluß des Nils nicht erforschen sollte, so werde ich selbst es zu thun haben." Ein stärkeres Zeugniß für die Wichtigkeit der jetzigen Reise des Herrn v. Heuglin und Dr. Steudner (so wie auch dafür, daß Speke selbst fühlt, wie er mit seiner Reise nur eine einzige schmale Linie in jenem interessanten Gebiete erforscht hat) könnte es nicht wohl geben.

[*] Nach der Zeichnung der Speke'schen Karte berechnet, ist der Nyanza 1610 deutsche Quadratmeilen (= 34,220 engl. Quadratmeilen), der mit ihm durch einen breiten Canal zusammenhängende Baringo 210 deutsche Quadratmeilen (= 4460 engl. Quadratmeilen), beide zusammen 1820 deutsche Quadratmeilen (= 38,690 engl. Quadratmeilen) groß. Der Nyanza ist nur zum kleinsten Theile von Speke gesehen und erforscht, der Baringo gar nicht.

rung, wie der Telegraph und die Flüchtigen verkündigten, ergibt es sich nun, daß die ganze Invasionstruppe aus 3000 Mann irregulärer Cavallerie unter Jenkins, einem bekannten Parteigänger und „Buschklepper“ aus Westvirginien, bestand, daß sie nur einige Regierungsmagazine zerstörte, so viele Pferde wegnahm wie sie deren habhaft werden konnte, einige Farmer mitschleppte und schließlich, statt nach Harrisburg zu sprengen und es in Asche zu legen, solange in Chambersburg verweilten, wie sie es mit ihrer Sicherheit verträglich glaubten, bis sie gestern morgen ruhig wieder aufbrachen und gingen woher sie gekommen. Die Harrisburger waren schon in überstürzender Eile zu ihren Wällen und Forts geflohen und arbeiteten Tag und Nacht so, daß der Platz jetzt in einem Respect gebietenden Vertheidigungszustande ist. Gleiches geschah in Pittsburg, welches ungeheure Eisenfabriken besitzt und Massen von Geschützen und Munition in seinen Mauern birgt, Dinge, deren Anziehungskraft wohl leicht einen feindlichen Ueberfall befürchten ließ. Alle Fabriken, alle Bureaus waren geschlossen; alles führte den Spaten, um Schanzen aufzuwerfen. Beide Städte sind nun von einem Gürtel starker Festungswerke umgeben, aus denen Kanonen vom schwersten Caliber hervorsehen; sie sind sicher vor allem, ausgenommen einer regelrechten Belagerung. Der Proclamation des Präsidenten wurde eifrigst Folge geleistet; Newyork, Newjersey und Ohio haben schon viele Tausende ihrer Miliz abgeschickt. Die Recrutirungsbüreaus sind überfüllt; mehrere der eben von ihrer Dienstleistung zurückgekehrten Regimenter meldeten sich sofort freiwillig zum Wiedereintritt. Wenn man die vielfachen Unannehmlichkeiten, Störungen und Nachtheile in Rechnung bringt, welche allen denjenigen entstehn mußten, die so binnen Tagesfrist ihre friedliche Beschäftigung zu verlassen und zum Handwerke des Kriegers zu greifen gezwungen waren, so kann man von der Art und Weise, wie die Krisis überwunden worden ist, nur zum höchsten Lobe des Volkes sprechen, und dieses Lobes gebührt ein großer Theil den Geschäftsleuten der Stadt Newyork, welche hauptsächlich die Reihen der schon abmarschirten Regimenter füllen. In der That beweist der wilde Enthusiasmus, welcher bei dem geringsten Anzeichen eines feindlichen Einmarsches die ganze Bürgerschaft ergriff, daß der Süden keine schlechtere Tactik befolgen kann als den Kriegsschauplatz nach dem Norden verlegen zu wollen. Eine solche Politik von Seiten des Feindes macht aller Opposition im Norden ein Ende, läßt alle Friedensreclamationen verstummen; das Volk steht auf wie Ein Mann, der Regierung strömen Geld und Mannschaften in Hülle und Fülle zu. Eine Woche weiter, und es werden 250,000 Mann in und um Washington stehen; und es ist wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß Hooker und Lee binnen einer Frist von zehn Tagen aufeinanderstoßen werden.

Afrika.

FC Briefe aus Madagascar versichern, daß die Königin Rabadon nicht am Mord des Königs theilgenommen hat. Sie hat indessen alle Bedingungen der Führer des Complots angenommen. Bei Abgang des Packetboots waren noch keine Uebergriffe gegen die Fremden vorgekommen. Der Gouverneur von Réunion hatte der Livorne Befehl ertheilt, sich nach Tamatawe segelfertig zu machen.

— Aus Port Luis Mauritius, 6. Juni, sind folgende Details über die Revolution in Madagascar eingetroffen: „Der nächste Anlaß zur Revolution war die Absendung englischer Prediger in das Dorf, wo die verstorbene Königin begraben liegt. Die gegenwärtig regierende Königin sah darin eine Beleidigung und Entweihung und die Prediger erhielten keinen Zutritt. Auf die Beschwerde des Vorstehers der englischen Mission, Ellis, bestrafte der König Radama die Widerspenstige. Die Königin und die einflußreichsten Hovas hielten hierauf eine Zusammenkunft mit dem Minister der verstorbenen Königin, entwarfen eine neue Constitution, bemächtigten sich der Minister Radama's und hängten dieselben auf. Radama selbst wurde, als er sich weigerte die Constitution anzunehmen, am 12. Mai erdrosselt. Die Königin Rabadon, die Gemahlin Radama's wurde hierauf zur Herrscherin ausgerufen, die Constitution proclamirt und die Herrn Lambert ertheilte Concession annullirt. Den Missionären wurde bei Todesstrafe verboten, an Bewegungen gegen die Regierung theilzunehmen. Die Europäer sollen nicht belästigt werden, der englische und französische Consul verließen die Hauptstadt. In Tamatawe sind bereits Beamte eingetroffen, um die Zölle herzustellen.“

(Oester. Bl.)

Badisches Landesschießen.

Mannheim, 5. Juli. Das gestrige Bankett hatte sich, weil es schon Tags vorher bekannt geworden war, daß viele Kammermitglieder der benachbarten Staaten sich dabei einfinden würden, eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Es waren die ganze hessische Kammer mit ihrem Präsidenten an der Spitze, ein großer Theil des Frankfurter Gesetzgebenden Körpers mit Dr. Müller, Abgeordnete aus Nassau, unter ihnen der Kammerpräsident Dr. Braun und Fiker, L. Seeger und Tafel aus Württemberg erschienen und wurden überall mit Jubel begrüßt. Als Redner zeichneten sich aus Weller, Dr. Braun, Metz, Dr. Müller und L. Seeger, deren patriotische Worte eine solche Begeisterung hervorriefen, daß sie sich bis in die Schießhalle und in den späten Abend hinein fortpflanzte, was um somehr zu verwundern ist, da die Bevölkerung Mannheims keineswegs eine sehr erregbare ist und man auch deshalb von Theilnehmern an dem Festzug häufige Klage darüber hörte. Trotzalledem vernimmt man nur Eine Stimme über das Fest selbst, und ist voll des Lobes, indem das Comite, namentlich Herr Dr. Eller dessen Präsident, alles aufgeboten haben, es zu einem patriotischen, zu einem deutschen und nicht allein badischen Feste zu machen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

** Gestern Vormittag war der Eintrittspreis zum Zoologischen Garten, wie an jedem ersten Sonntag Vormittag im Monat, auf 6 Kreuzer ermäßigt. Die Zahl der Besucher war größer als je, nämlich 16,372. Der neu angekommene Elephant zog die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Bei dem großen Interesse, welches auch die weniger vermögenden Classen an dem Garten nehmen, wäre es dringend wünschenswerth, wenn der ermäßigte Preis öfters als einmal im Monat stattfände.

Vermischte Nachrichten

Einer der gehenkt werden will. Neulich Nachts traf eine Polizeipatrouille auf ihrem Rundgange in der Brigittenau bei Wien einen Mann schlafend, welcher aufgeweckt wurde, und der Aufforderung, mitzugehen, ohne Widerrede nachkam. Er wurde auf das Polizeicommissariat escortirt und gab daselbst an, daß er Franz Glaser heiße, von Wien gebürtig und von Profession ein Bürstenbinder sei. Da er durchaus weder Arbeit noch Unterstand habe finden können, habe er bereits längere Zeit nur von Diebstählen gelebt, die er auf der Straße an Fuhrleuten verübte. Er gestand ferner, daß er bereits mehrmals abgestraft worden und zuletzt, seines bisherigen Schicksals überdrüssig und weil er von keiner Seite eine Unterstützung erhalten konnte, den Vorsatz gefaßt habe, seinen Vormund zu erstechen, indem er etwas unternehmen wollte, um entweder gehenkt oder mehrere Jahre eingesperrt zu werden. In Folge dieses freimüthigen Bekenntnisses wurde dem geringeren Wunsche des Verhafteten sogleich Folge geleistet und er dem Landesgerichte zur Untersuchung übergeben.

Entdeckung eines Diebes durch Electricität. Ein bei einer österreichischen Eisenbahn bediensteter Ingenieur bemerkte seit längerer Zeit Abgänge an den in seinem Schreibpulte in der Kanzlei aufbewahrten Geldern. Nachdem alle andern Nachforschungen fruchtlos waren, beschloß der Ingenieur, zu einem außergewöhnlichen Mittel zu greifen. Er stellte mittelst eines elektrischen Drahtes die Verbindung seines Schreibpultes mit einem Vorzimmer her, und zwar so, daß das Geldpacket im Pulte an dem Draht derart befestigt war, daß Wegreißung des Packets eine Reibung erzeugte, welche den elektrischen Funken in das Vorzimmer trieb, wo er einen in Bereitschaft stehenden Kanonenschlag entladen sollte. Diese Vorrichtungen wurden von dem Ingenieur ganz unbemerkt ausgeführt, und als sie beendigt waren, mit möglichster Ostentation, um die Aufmerksamkeit der übrigen Bediensteten zu erregen, ein großes Geldpacket in das Pult gelegt, worauf sich der Ingenieur aus der Kanzlei entfernte, und äußerte, er habe heute auf der Bahn zu thun und werde daher nicht in die Kanzlei kommen. Einige Stunden später setzte ein Schuß das Stationspersonal in Schrecken, man stürzte in die Kanzlei und fand bei dem verhängnißvollen Pulte einen Diurnisten der Bahn mit verstörten Blicken stehen, welcher alsogleich festgenommen wurde.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff Teutonia, Capitän Taube, welches am 1. Juni von Hamburg und am 7. Juni von Southampton abgegangen, ist am 22. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

* Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Bremen, Capitän C. Meyer, welches am 7. Juni von Bremen und am 10. Juni von Southampton abgesegelt war, ist am 23 Juni Morgens, nach einer Reise von 12 Tagen 12 Stunden, wohlbehalten von Bremen in Newyork angekommen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 6. Juli.

Die Börse verkehrte in guter Stimmung und wurden in National, 1860er Loosen und 4½ proc. Metalliques höhere Curse bezahlt. National 71¾. Bankactien 840. 1860er Loose 90⅛. 4½ proc. Metalliques 60⅝. Creditactien 201¾.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

(Wiederholt:)

* **Athen,** 3. Juli. Es ist eine Militärrevolution in Griechenland ausgebrochen. An mehreren Orten wurde gekämpft. Die Gesandten der drei Schutzmächte sind eingeschritten, um die Beendigung der Feindseligkeiten zu fordern, haben aber nur einen 48stündigen Waffenstillstand erzielt. Zum Schutz der Bank wurden Marinetruppen von den anwesenden Kriegsschiffen gelandet. Ein Theil der britischen Flotte aus Malta ist hierherberufen.

Frankfurt a/M. 6. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pfd. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	93½ G
"	5% do. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	103¾ P.
"	5% do. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P.	"	4%	100½ G.
"	5% do. 1859 i. £ 116⅔	83 P.	"	3½%	97½ P
"	5% do. Lombard. in		Nassau	5%	102¾ P.
	Pfd.-Oestr. St. à 24	91½ P. 91 G	"	4½%	102 G
"	5% do. Venet.	86½ G.	"	4%	99 P.
"	5% Nat-Anl. v. 1854 5/6	71¾, ⅞ bez.u.G.	"	3½%	—
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅛ P	Braunsch	3½% Thlr. à 105	93½ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66⅛ G.	Luxemb.	4% fl. à 28 kr.	94 G.
"	4½% ditto 5/6	60½ G	Frankf.	3½%	98½ P.
"	4% ditto 5/6	—	"	3%	94½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr à 105	105¾ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90¾ P.
"	4½%	101½ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89¾ G
"	4%	98⅜ P.	Spanien	3% Inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ G.	"	3%	48¾ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ G.	Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103¾ P. 103 G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71½ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101 G.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr à 105	99½ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.	"	4½% Pfandbr. Thlr à 105	98½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101 G	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	102 P
"	3½%	97½ G.	"	4½% Bern. St.-Obl.	102¾ bez.u.G.
Würtb.	4½% Obligationen	104¾ G	"	4% Bern St.-Oblig.	96½ P.
"	4%	104 P.	"	5% Genfer St.-Oblig.	96¾ bez.
"	3½%	96¾ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
Baden	4%	100¾ P	"	6% do. 1881	72¾ P.

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133¾ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*841 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in 6. S. W.	*201, ⅛ bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97¾ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	104 G.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*—

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ G
3% Deutsche Phönix (Feuers.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¾ P. 101 G

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	135 G.
" 4% 250 fl. 1854 5/6	84¾ P
" 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*141½ P.
" 5% 500 v. 1860 6/7	90⅛ P.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*103½ P.
" fl. 35	*54¾ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131½ P.
" " fl. 25	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3% St. Brüssel 100 à 28 kr.	*96¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*95¾ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 bez.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100⅜ B
Augsburg fl. 100	"	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	"	105½ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	98⅜ B
Brüssel Fcs 200	"	93⅜ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 G.
London lst. 10	"	115¾ B
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ G.
Paris Fcs. 200	"	93⅜ B. ⅛ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105⅝ G.
ditto	l. S.	105½, ⅜ bez. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9 57½-58½
Holland. fl. 10 Stücke	" 9 47-48
Ducaten	" 5 34-35
ditto al marco	" 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" —
	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45¾-⅞
Sächs. [illegible]	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus Eisenbahn à fl. 250	*307 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115¾ P	5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81 P
3½% Frankfurt Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 P. 96¾ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126¾ G.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh. Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128¾ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	64½ P.	4% do do Pr.-Obl. à Thlr. 105	96¼ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ G	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	63½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P.
4% Ludwigshafen Bexbach à fl. 500	149½ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49¼ G.	4% ditto ditto	100 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P.	3% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅝ P.	4½% Rhein-Nahebahn	101¾ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 P. 107½ G	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84¾ P.	4½% Frankfurt Hanau 1 Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 337. Frankfurt a/M., Dienstag 7. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

* **Frankfurt**, 6. Juli. Wir haben im letzten Blatt die erfreuliche Thatsache mitgetheilt, daß ein allgemeiner deutscher Journalistentag bevorsteht, der sich ohne Zweifel als ein ständiger und dauernder entwickeln und hoffentlich für die lange vernachlässigte sociale Stellung der Presse wie für ihre politischen Rechte erfolgreich thätig sein wird. Die Anregung zu der vorberathenden Versammlung, welche gestern hier stattfand, war von der hier bestehenden Gesellschaft Frankfurter Redacteure und Zeitungseigenthümer ausgegangen. Auf die von dieser Gesellschaft erlassene Einladung hatten sich, wie der Leser aus dem bereits mitgetheilten Verzeichniß entnommen haben wird, Vertreter der deutschen Presse aus fast allen Theilen Deutschlands, mit Ausnahme Oesterreichs, im Holländischen Hof zusammengefunden. Auch an die großen Zeitungen Deutsch-Oesterreichs war die Einladung ergangen; es ist aber keine Betheiligung von dieser Seite erfolgt. Die Berliner Zeitungen waren zum Theil aus persönlichen Gründen verhindert zu erscheinen (die Nat.-Ztg., Bank- und Handels-Ztg., Volks-Ztg., Fortschritt). Dasselbe war bei einer Reihe anderer Blätter der Fall, die sich ausdrücklich mit der Sache selbst einverstanden erklärten: Hessische Morgenzeitung, Lübecker Zeitung, Weimarer Zeitung, Schlesische Zeitung, Mannheimer Anzeiger, Elberfelder Zeitung, Schwäbische Volkszeitung, Reichenberger Zeitung, Königsberger Hartung'sche Zeitung, Nürnberger Correspondent, Schwäbischer Merkur. In den provisorischen Statuten des neu gegründeten deutschen Journalistenvereins, welche der nächste Journalistentag zu bestätigen, respective zu revidiren hat, sind folgende Grundzüge festgestellt worden: Zweck des Journalistentags ist eine Verständigung über die Mittel, um die Rechte und Interessen der periodischen Presse Deutschlands zu wahren. Zur Mitgliedschaft berechtigt sind Redacteure, Mitarbeiter, Herausgeber und Verleger aller deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Jede Zeitung oder Zeitschrift kann einen oder mehrere Vertreter zum Journalistentag entsenden. Jede Zeitung hat jedoch nur Eine Stimme. Mit der Besorgung der Geschäfte und Ausführung der Beschlüsse ist ein aus den Vertretern von sieben Zeitungen zusammengesetzter Ausschuß betraut.

‖ **München**, 4. Juli. In heutiger Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde in der Berathung der Adresse fortgefahren. Die Adresse selbst ist Ihren Lesern bereits im ganzen Wortlaut bekannt. Zu Absatz 6 (Bewilligung der für die Armee geforderten außerordentlichen Mittel) beantragt Abg. Völk mit einer großen Zahl niederbayerischer Abgeordneten eine andere Fassung, weil ihm scheine, daß die Ausschußfassung doch etwas zu sehr die Bereitwilligkeit, das Nothwendige zu bewilligen, betone. Er wünsche vorerst zu wissen, was man unter dem Worte „das Nothwendige" verstehe; etwa daß das Extraordinarium mit dem Ordinarium verschmolzen werde? Er weist darauf hin, daß in Oesterreich eine Verminderung der Armee stattgefunden, und bedauert, daß gleiches nicht auch in Bayern geschehen könne; ist zu allen nothwendigen Opfern für die Ehre und Unabhängigkeit Bayerns bereit, will aber doch wissen was gefordert werde, und ob auf die Dauer oder nur vorübergehend. Lerchenfeld findet, daß die europäischen Verhältnisse eine Verminderung des Militäretats nicht gestatten. Oesterreich habe das Heer reduciren können, weil ihm durch die gegebene Constitution und das nunmehr freie Bürgerthum neue Machtquellen zugewachsen seien. Bayerns Militärstand sei verhältnißmäßig der geringste. Föderer, für Völk's Modification, wünscht Vertheidigung des Landes durch das Volk, Lohnaufbesserung der Subaltern- und Unteroffiziere sowie der Gemeinen. Er werde gegen die Adresse stimmen, wenn diese Modification abgelehnt werde. Anwalt Louis spricht sich für den Antrag Völk's aus. Rebay, Streit und Schmidt für den Ausschußantrag. Nachdem schließlich Dr. Völk, Bezug nehmend auf eine vom Referenten gestern gemachte Aeußerung, erklärt, daß auch er die Bismarck'sche Politik Polen gegenüber verdamme, diese aber nicht im innern Zusammenhang mit der in der Handelsvertragsfrage befolgten stehe, und daß er ebenfalls bedauere, daß die preußische Abgeordnetenkammer gegen die Januarnote nicht protestirt habe; wurde nach kurzer Erwiderung Lerchenfeld's die Modification Völk's abgelehnt, die Ausschußfassung angenommen. — Zu Absatz 7 (die Reformen in der Rechtspflege und die Einführung des Notariats betreffend) wird sowohl vom Abg. Schmidt als vom Abg. Fischer ein Zusatz beantragt, der den Wunsch nach Revision des Taxregulativs vom 28. Mai 1852 ausspricht. An der langen Debatte hierüber betheiligten sich außer den beiden Antragstellern die Abgg. Mandel, Ruprecht, Berr, v. Grafenstein, Schlör, Stenglein, Ruland, der 2. Präsident Prof. Pözl, Morett, Geigel und Minister Neumayr. Auf der einen Seite wurden Klagen wegen der zu hohen Taxen laut, welche die Benützung des Notariats beeinträchtigten, dann über verschiedene Nachtheile, welche die neue Gerichtsorganisation, das Notariat und die neuen Strafgesetzbücher herbeigeführt; auf der andern Seite wird bemerkt, daß die Adreßdebatte doch wohl nicht die geeignete Gelegenheit sei, über diese Klagen und Forderungen zu berathen, um so weniger, da der Kammer demnächst Gelegenheit gegeben sein werde, sich eingehender darüber auszusprechen. Fischer zieht seinen Antrag zu Gunsten des Schmidt'schen zurück; letzterer wird verworfen, die Fassung des Ausschusses angenommen. — Absatz 8 wurde ohne Debatte angenommen. — Ueber Abs. 9 (Reform in der inneren Verwaltung, namentlich die Gewerbeverhältnisse betreffend) entspinnt sich eine längere Debatte; es betheiligen sich daran der Referent Abg. Jörg, Barth (Kaufbeuren), der um schleunigste Vorlage der angekündigten Gesetze bittet, um den täglich wachsenden Mißständen der sogenannten Uebergangsperiode ein Ende zu machen. Brater wünscht Aufklärung vom Ministerium, ob die angekündigte Abänderung der Gewerbegesetzgebung im Sinne unbedingter Gewerbefreiheit erfolgen werde, und erörtert die Nothwendigkeit einer Umänderung der Gesetze über Ansässigmachung, Gemeindeordnung, Heimat u. s. w. Steinsdorf schließt sich dem Wunsche Barth's an und drückt die Hoffnung aus, daß eine Ablösung der Realrechte reiflich erwogen werde. Louis wünscht eine Gemeindeordnung für die Pfalz. Föderer spricht gegen Gewerbefreiheit. Staatsminister v. Schrenck: Die Vorlage bezüglich des Gewerbewesens werde in der Richtung des bereits durch die Instruction betretenen Weges erfolgen; wegen der Größe der Aufgabe könne die Zeit der Vorlage nicht bestimmt werden. Absatz 9 wird hierauf angenommen; ebenso Absatz 10 und 11 ohne Debatte. Bei der namentlichen Abstimmung wird, wie schon gemeldet, die ganze Adresse mit 108 gegen 36 Stimmen angenommen. Die Ueberreichung erfolgt durch eine vom Präsidium ernannte Deputation von acht Mitgliedern.

* **Berlin**, 4. Juli. Der Staatsanzeiger druckt lange Spalten aus einem Bericht ab, den das Festcomité über die Feier des 17. März an den König erstattet hat. Diese Feier war bekanntlich von rein militärischem Charakter gewesen, und, weil sie im Interesse der feudalen Partei arrangirt und ausgebeutet wurde, von der Bevölkerung verläugnet worden. Indessen der Bericht des Festcomités weiß das jetzt besser; es scheint dem König, der doch in Berlin auch etwas von der Zurückhaltung und Opposition der Bürgerschaft gesehen hat, ein außerordentlich kurzes Gedächtniß zuzutrauen. Denn in dem Bericht heißt es u. a.: „Kann hiernach die Festfeier überall eine vollkommen gelungene genannt werden, so dürfte auch als ein wichtiges Resultat derselben ihre Rückwirkung auf die Anhänger regierungsfeindlicher Tendenzen zu betrachten sein. Unverkennbar hatten diese in verschiedenen Provinzen sich mit der Absicht getragen, die edlen Intentionen des Königs, wenn nicht ganz zu vereiteln, doch in ihrer Ausführung zu verkümmern und zu beeinträchtigen, dem Feste einen anderen Charakter und Stempel aufzudrücken, als es haben sollte, und wo möglich auch hier eine Gegendemonstration hervorzurufen. Aber der Eindruck des allgemeinen Enthusiasmus, der sich schon unmittelbar vor dem 17. März in den verschiedensten Schichten des Volkes kund gab, war ein so überwältigender, daß die Anhänger oppositioneller Parteibestrebungen außer Stande waren, den getroffenen Veranstaltungen mit Erfolg entgegenzuwirken." — Der Berliner Magistrat erörterte in seiner letzten Sitzung vom 3. Juli die Frage, ob es geeignet erscheine, daß die Communalbehörden sich an dem statistischen Congreß betheiligen. Die Mehrheit war der Ansicht, daß im gegenwärtigen Augenblick der Zusammentritt eines internationalen Congresses in Berlin nicht als zeitgemäß erscheinen könne, und sprach sich daher gegen die Betheiligung aus. Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage in diesem Sinne machen. Der Oberbürgermeister Seydel hat bereits seinen Austritt aus der Vorbereitungscommission erklärt.

— Die Volkszeitung hatte gemeldet, daß dem Schwetzer Kreisblatt wegen seiner Gesammthaltung und wegen eines Artikels im nichtamtlichen Theil von dem Regierungspräsidenten Herrn Grafen zu Eulenburg eine Verwarnung ertheilt worden sei. Der Graudenzer „Gesellige" bemerkt nun, daß Herr Landrath Wegner Redacteur auch des nichtamtlichen Theiles des Schwetzer Kreisblatts ist, und daß jene Notiz auf einem Scherz beruhen müsse, den man sich mit der Volkszeitung erlaubt habe.

— Die tumultuarischen Auftritte in Berlin in der Oranienstraße wie in den benachbarten Straßen, über die wir neulich berichteten, wiederholten sich am 2. und 3. Juli; der Berliner Polizeibericht meldet darüber: „Auch gestern Abend hatten sich wenigstens 6--8000 Menschen auf dem Moritzplatz und in den angrenzenden Straßen angesammelt. Die Haltung derselben war gleich von Anfang an eine erheblich drohende. Die mit der Aufsicht beauftragten Beamten wurden vielfach verhöhnt, bedrängt und selbst thätlich angegriffen und mit Steinen beworfen. In verschiedenen Straßen wurden schwache Barrikaden errichtet, die Brenner abgebrochen und das stark ausströmende Gas angesteckt. Es mußte deshalb auch gestern wieder mit blanker Waffe mehrfach gegen die Unruhestifter vorgegangen werden. Auf Seiten derselben sind mehrfache Verwundungen vorgekommen, auch 54 Personen wegen Theilnahme am Tumult verhaftet und zum großen Theil zur Criminalhaft gebracht worden. Auch von den Schutzmännern sind mehrere zum Theil erheblich verletzt. Erst gegen 1½ Uhr gelang es, die Ruhe wieder herzustellen." Das Fremdenblatt berichtet: „Die ungewöhnlichen Zusammenläufe in der Oranienstraße, welche anfangs einen mehr harmlosen Charakter hatten, indem sie nur gegen den nach der Meinung des Publicums hartherzigen Wirth und für den exmittirten Cafetier Schulze Partei nahmen, haben in den beiden folgenden Abenden leider einen so bösartigen Charakter angenommen, daß sie zu sehr ernsten Conflicten mit der Polizei geführt haben. Namentlich wurden gestern Abend die zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung commandirten Beamten nicht nur mit dem üblichen Pfeifen und Geschrei empfangen, verhöhnt und chikanirt auf alle Weise, sondern auch selbst aus den Häusern mit Steinen, Flaschen, alten Töpfen u. dergl. geworfen, so daß mehrere derselben Verletzungen davongetragen. Natürlich mußte solchem Verhalten gegenüber mit allem Ernst eingeschritten werden; es wurde von der blanken Waffe Gebrauch gemacht, um die dichten Massen aus den Straßen zu entfernen, und leider auch hier und da mit Gewalt der entgegengesetzte Widerstand gebrochen, so daß mehrere nicht unerhebliche Verwundungen auf Seiten der Unruhestifter vorgekommen sind. Während die Beamten in der Nähe des Moritzplatzes so mit den dort zu Tausenden aufgehäuften Menschenmassen zu thun hatten, zogen Schaaren unnützer Burschen nach den entfernteren Straßen, um dort nach ihrer Art Unfug zu verüben. Man fing an, in der Wasserthorstraße, in der Alexandrinenstraße und Commandantenstraße Laternen zu zertrümmern, Zäune abzubrechen, Rinnsteinbohlen zusammenzuschleppen, um eine Art Barrikade zu bauen, die dem Vorgehen der berittenen Schutzmänner Hindernisse in den Weg legen sollte. Auch hier kam es daher zu ziemlich ernsten Zusammenstößen mit den Massen, bei denen es Hiebe mit der flachen Klinge regnete. Gestern sind wieder eine Menge Personen verhaftet worden, darunter auch solche, die aus den Häusern mit Steinen geworfen oder die Massen zum Widerstand aufgefordert haben." Das Polizeipräsidium hat eine Bekanntmachung anheften lassen, in der es heißt: „Das Polizeipräsidium nimmt Veranlassung, die Einwohner der Stadt aufzufordern, nach Kräften beizutragen, daß der Fortsetzung solchen Unfugs ein Ende gemacht werde. Jedermann wolle Sorge tragen, daß seine Angehörigen in den Wohnungen zurückgehalten werden, jedenfalls die Orte, wo Auflauf stattfindet, vermeiden, ferner, daß die Häuser, Läden und Schankstätten in den dem Auflauf zunächstbelegenen Stadtgegenden zeitig geschlossen werden. Die polizeilichen Beamten sind, sobald sie zum Einschreiten gegen die Menge genöthigt werden, außer Stande, sich auf Erörterungen Einzelner über die Gründe des Aufenthalts und Verweilens an der Stelle des Auflaufs und der Ordnungswidrigkeiten einzulassen. Jedermann, welcher sich nicht ungesäumt von dem Orte der Ruhestörung entfernt, setzt sich der Gefahr sofortiger Verhaftung aus. Alle Ordnungsliebende werden anerkennen, daß bei derartigen Vorfällen allen Anforderungen der Polizeibeamten unbedingt Folge geleistet werden muß. Nach § 91 des Strafgesetzbuchs werden Personen, welche sich zusammenrotten und mit vereinten Kräften den Executivbeamten Widerstand leisten, mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten, diejenigen Theilnehmer aber, welche

Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Sachen verüben, mit Zuchthaus von 2 bis 10 Jahren bestraft." Die Volks-Ztg. schreibt: „Die feudalen Blätter ermangeln natürlich nicht, die Fortschrittspartei bereits für diese Excesse verantwortlich zu machen und sich zu wundern, daß die Blätter der Partei nicht abmahnend auftreten. Bei andern Gelegenheiten hat sich allerdings in solchen Fällen die Macht der Presse bewährt. Daß sie diese Macht jetzt nicht auszuüben versucht, liegt gewiß nicht in ihrer Ueberzeugung und in ihren Wünschen, solchem verderblichen und zwecklosen Unfug, wie er in den letzten Tagen geübt worden, recht bald ein Ziel gesetzt zu sehen. — Die tumultuarischen Auftritte haben gestern (Freitag) Abend wieder an Ausdehnung gewonnen, indem sie sich bis an die Stralauerstraße erstreckten. Die Zerstörungswuth, welche schon an vorhergehenden Abenden sich gezeigt hatte, machte sich in der Zertrümmerung fast aller öffentlichen Laternen in vielen Straßen Luft."

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Der heutige Moniteur enthält die (bereits telegraphisch mitgetheilte) Erklärung über die Aeußerungen des Kaisers gegenüber den Herren Roebuck und Lindsay. Das Telegramm war nur in einem Satze nicht ganz genau dem Wortlaut entsprechend, weßhalb wir denselben noch einmal mittheilen. Der Kaiser habe den beiden Gentlemen erklärt, „daß, da der Vermittlungsvorschlag, welcher im vergangenen October nach England gesandt worden ist, von England nicht angenommen worden sei, er nicht glaube, einen neuen Vorschlag machen zu müssen, ehe er seiner Annahme versichert sei; daß dessenungeachtet der Gesandte Frankreichs zu London Instructionen erhalten werde, über diesen Punkt die Absichten Lord Palmerston's auszuforschen und ihm zu verstehen zu geben, daß, falls das englische Cabinet glaubte, die Anerkennung des Südens werde dem Kriege ein Ziel setzen, der Kaiser geneigt sein würde, ihm auf dieser Bahn zu folgen."

Portugal.

FC **Lissabon**, 3. Juli. Der Hof reist nach Mafra ab. Der Bischof von Oporto hat seine Entlassung eingereicht in Folge einer Uneinigkeit mit der Regierung.

Italien.

FC **Turin**, 4. Juli. Die Italia versichert, daß die drei Banditen-Chefs, welche letzthin in Rom von der französischen Gendarmerie verhaftet wurden, nach Frankreich gebracht werden sollen.

Rußland.

Ueber die allgemeine Lage des Aufstandes schreibt man der österreichischen Gen.-Corr.: „Die Stimmung der Polen in der jüngsten Zeit läßt sich dahin charakterisiren, daß dieselben wieder zu ihrer Sache mehr Vertrauen gewonnen haben, während dasselbe zu Anfang dieses Monats, wenigstens in den meisten Kreisen, etwas erschüttert war. Die Ursache der einen wie der andern Erscheinung dürfte hauptsächlich in einer Art inneren Krisis zu suchen sein, welche zu Anfang dieses Monats allen Anzeichen nach vor sich gegangen ist. Es war wieder der alte Streit zwischen der aristocratisch-nationalen und der democratischen Partei, welche letztere, im Gegensatz zur ersteren, deren Hoffnungen hauptsächlich auf eine auswärtige Intervention gerichtet waren, auf energischeres Vorgehen ohne Rücksicht auf das Ausland drang. Die äußerste Spitze der democratischen Partei bildete Mieroslawski mit seinen Anhängern, welcher sogar auch die österreichischen und preußischen Provinzen, wenigstens die letzteren, in den Aufstand hineingezogen zu sehen wünschte, der aber jetzt alles Ansehen und fast allen Anhang verloren hat. Die gemäßigt-democratische Partei dagegen, die sich mit der aristocratischen sonst in allen Punkten geeinigt hatte, verlangte nur ein energischeres Vorgehen in Russisch-Polen, als die letztere wünschte. Dieses Programm ist denn auch jetzt angenommen worden und in Folge der wiederhergestellten Einigkeit ist das Ansehen der „Nationalregierung" fortwährend im Steigen und Adel wie Bürgerliche bringen die größten Opfer für die nationale Sache; in Preußisch-Polen und Galizien wie in Russisch-Polen fließen die Geldbeiträge reichlich und die Rüstungen werden mit größtem Eifer betrieben. Als charakteristisch in dieser Richtung führe ich die Aeußerung eines competenten Fachmannes an, daß nämlich seit Beginn der polnischen Insurrection auf die galizischen Landtafelgüter wenigstens 8—9 Millionen Gulden Hypotheken aufgenommen worden sind. Auch kann ich Ihnen meine neuliche Angabe nunmehr als sicher bestätigen, daß binnen kürzester Frist an der galizischen Grenze neue, gut equipirte Freischaaren auftauchen werden, und zwar, wie ich bis jetzt erfahre, sowohl an der Grenze des Lublinischen, als auch an der gegen Volhynien zu.

Die Berichte vom polnisch-russischen Kriegsschauplatze lauten auch über die neuesten Expeditionen der Insurgenten so widersprechend, daß es kaum möglich ist, einen klaren Ueberblick über den Verlauf und Erfolg derselben zu gewinnen. Nach einigen Angaben sind zwei, nach anderen sollen vier Insurgentencorps in der Gesammtstärke von 4000 Mann in Volhynien von Galizien aus am 1. Juli wirklich eingebrochen sein, und zwar: oberhalb Brody gegenüber von Druzkopol ein Corps, bei Brody in der Nähe von Radziwillow zwei Corps unter Anführung Wysocki's und Horodyski's in der Stärke von 2000 Mann und unterhalb Brody bei Podkamien gegenüber von Potschajew ebenfalls ein Corps. Sämmtliche Corps haben bereits Kämpfe bestanden. Das Gefecht bei Radziwillow, in welchem zuerst Horodyzki (gefallen) und sodann Wysocki verwickelt worden zu sein scheint, fiel für die Polen unglücklich aus, doch lassen die neuesten Nachrichten keinen Zweifel, daß Wysocki sich durchgeschlagen hat. Das oberhalb Brody eingebrochene Corps ist bis jetzt glücklicher gewesen, steht jedoch immer noch dicht an der galizischen Grenze. Dies geht wenigstens aus dem nachstehenden Telegramm der Presse hervor: „Krakau, 4. Juli. Miniewski lieferte den Russen bei Beresteczko ein glückliches Gefecht. Wysocki ist gegen Krzemieniec vorgerückt. Chmielenski rieb unweit Olkusz eine russische Abtheilung gänzlich auf. Im Krakauischen ist eine zahlreiche Cavallerie-Abtheilung unter Graf Mycielski aufgerieben. — Auf Befehl der Nationalregierung organisirt jede Wojwodschaft sechs Abtheilungen Infanterie und eine Abtheilung Cavallerie.

Murawieff hat, wie aus Wilna berichtet wird, verordnet, daß die öffentlichen Dirnen nur schwarze Kleider tragen sollen. Eine jede also in schwarzen Kleidern auf der Straße angetroffene Dame muß entweder das den öffentlichen Dirnen ertheilte Polizeibuch vorzeigen, oder sie wird der betreffenden Revision unterworfen und wie eine Dirne behandelt.

Nach einem Telegramm des Temps hätte das Decret der Nationalregierung bezüglich der Eisenbahnen hauptsächlich den Zweck, die Ankunft der erwarteten ersten Division der kaiserlichen Garde in Petersburg zu verzögern.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Nach der Versicherung der Correspondencia wird das Ministerium den Candidaten der Democraten und Progressisten seine Unterstützung versagen um sie den Candidaten der neo-katholischen und moderirten Partei angedeihen zu lassen. Herr Bahamonde hat die Leitung des Ministeriums des Innern wieder übernommen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 4. Juli. Das gestern verkündete bezirksgerichtliche Urtheil erklärt die beiden wegen ihrer Theilnahme am Haberfeldtreiben Angeklagten der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung schuldig, verfällt sie in eine Arreststrafe von 14 Tagen und spricht die Confiscation der Schußwaffen aus. Die auf der Stätte des Tumults vorgefundene grüne Trommel ist an den Eigenthümer, Maurermeisterssohn Mainer, der sich in der kritischen Nacht mit seiner Geliebten auf dem Wege von Miesbach nach Weyern befand, zu übergeben. Auf Grund der zu Gerichtshanden gekommenen Laterne und Kuhschellen sind weitere Nachforschungen zu pflegen.

— Der Nürnb. Corr. äußert sich mit Recht sehr ungehalten über die seltsame und anderswo unerhörte Geheimnißkrämerei, mit der in den bayerischen Kammern die Adreß-Entwürfe nicht bloß dem Publicum, sondern auch den Landtagsberichterstattern noch während den Verhandlungen und bis an deren Ende vorenthalten wurden. Der Reporter des N. C. hatte dem Blatt am ersten Tage der Adreßdebatte des Abgeordnetenhauses geschrieben: „Es ist peinlich für den Berichterstatter, weil unfaßlich für den Leser, über diese Verhandlungen zu referiren, ehe der Wortlaut der ihr zu Grunde liegenden Actenstücke vorliegt und mitgetheilt werden kann, weil bis dahin die Mittheilung aller Reden bloß in der Luft schwebt und unverständlich bleibt. Es wird daher gerathen sein, den Specialbericht über die ganze Adreßdebatte bis nach Veröffentlichung des Ausschuß-Entwurfs und der dazu gestellten Anträge zu versparen. Hierbei darf wohl bescheidentlich die Meinung geäußert werden, daß die öffentliche Verhandlung, Motivirung und Erörterung der betreffenden Documente diese selbst voraussetzt und immer, auch unwillkürlich verräth, und daß, wenn es eine Indiscretion wäre, die fraglichen Documente vor ihrer ceremoniellen Uebergabe zu veröffentlichen, auch — und wohl noch mehr — die Verhandlung derselben eine geheime hätte sein müssen. Da das letztere offenbar eine Unmöglichkeit war, hätte man vor dem ersteren nicht zurückschrecken sollen." Die Redaction des N. Corr. bemerkt dazu: „Wir können dieser Ansicht nur beistimmen. Es wird für Berichterstatter, Redaction und Leserpublicum am besten sein, derlei Debatten künftig ganz zu ignoriren. Wenn die Herren die Geschichten unter sich abmachen wollen, so wollen wir sie auch nicht indiscreterweise darin stören."

Nürnberg, 4. Juli. Der N. A. schreibt: Die Frage der Verbindung Münchens mit Ingolstadt durch den Schienenweg hat dahier lebhaftes Interesse erweckt und es ist schon seit längerer Zeit ein Comité in Thätigkeit, welches die directe Eisenbahnverbindung Nürnbergs über Ingolstadt mit München erstrebt. Eine Concession, um welche es seiner Zeit zum Bau derselben nachsuchte, wurde nicht gewährt; die Regierung will in dieser Angelegenheit selbst eine Vorlage machen und die Bahn auf Staatskosten bauen. Die hiesigen städtischen Collegien haben nun im Vereine mit dem Industrie-, Handels- und Gewerberath eine Vorstellung an das Ministerium für obige directe Linie eingereicht. Dieselbe hebt neben der Wichtigkeit der directen Linie besonders ihre Bedeutung für den großen Handelsverkehr zwischen dem Süden und Norden, namentlich zwischen Venedig, Triest und Hamburg hervor. Die directe Linie von Nürnberg über Ingolstadt nach München ist um 17 Stunden kürzer als die jetzige Bahn über Nördlingen und Augsburg. Die directe Linie von München nach Nürnberg gibt auch den kürzesten Weg von dort nach Würzburg u. s. w.

Der Landrath von Oberfranken hat sich in der eben abgelaufenen Sitzungsperiode dem Wunsche der oberfränkischen Kreis-, Gewerbs- und Handelskammer angeschlossen, daß die Regierung theils um die Verkehrsmittel zu vermehren, theils um der Ueberfluthung mit ausländischem Papiergeld, welcher der oberfränkische Regierungsbezirk ganz besonders ausgesetzt ist, zu steuern, Papiergeld schaffen möge, um so mehr, als er darin ein Mittel erblickt, ohne Belastung des Landes die Herstellung der nothwendigen Eisenbahnverbindungen bewirken zu können. Unter Anerkennung der bisherigen Bemühungen der Regierung sprach der Landrath ferner den Wunsch aus, dieselbe möge in ihren Bestrebungen, den Zollverein zum Nutzen und Frommen des Gesammtvaterlandes zu erhalten, nicht ermüden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

V. A. Huber hat sich jüngst in einer Broschüre über „die Arbeiter und ihre Rathgeber" vernehmen lassen. Huber erklärt sich bis zu einem gewissen Grade mit Schulze-Delitzsch und dem Genossenschaftswesen einverstanden und erkennt ihn „als den hauptsächlichen, jedenfalls practischen Gründer und Führer des deutschen Genossenschaftswesens mit gebührender Hochachtung", fügt aber hinzu: „soweit Doctrin und Praxis bisher wirklich ... Huber ist dabei weit entfernt, darin (namentlich in den ... vereinen) das letzte Ziel der vollen und durchaus im Bereich der practischen Möglichkeit liegenden Entwickelung des genossenschaftlichen Princips zu erkennen. „Auch ganz abgesehen von der jedenfalls thatsächlichen Vernachlässigung des Gebiets der ... (das Lassalle fördert), vermissen wir darin nicht nur nach der materiellen Seite noch außerordentlich viel, sondern es scheint, daß die geistige und sittliche Entwickelung auch sogar ... jenem sehr beschränkten Maaß materieller Entwickelung zurück... Auf Lassalle kommt Huber zuerst S. 11. Er sagt: „Geist, Geistreichigkeit einer gewissen Art, Scharfsinn, Gewandtheit ... kantes und vor allem Zuversicht, Kühnheit wird Niemand ihm absprechen; ebenso wenig aber wird bei auch nur mäßiger Orientirung in den Dingen, um die es sich handelt, Niemand umhin können, das reichliche Vorhandensein der mit ... Vorzügen freilich nahe verwandten Fehler zu beklagen. ... rechnen wir vor allen Dingen eine gewisse Leichtfertigkeit, ... ligkeit und zugleich Einseitigkeit und selbstgefällige Beharrlichkeit in der Behandlung der Dinge, die nur die Wahl eines ... entweder an genügender Bekanntschaft mit der Sache oder ... guten Willen lassen, das was er weiß, gewissenhaft zu benutzen in Folgerungen u. s. w. Wie weit Lassalle die Schriften ... Stuart Mill u. s. w. wirklich studirt hat und ihre Lehren ... das wissen wir nicht, oder lassen es in bester Voraussetzung ... gestellt. Daß er aber daraus ganz willkürlich nur Das ... reißt, was in seine Absicht paßt, und es nur so ausdrückt ... wendet, wie es ihm dient, kann ihm in manchem mehr oder ... ger wesentlichen Punkte nachgewiesen werden. Ebenso ... wissen wir, ob er sich je ernstlich und gründlich um das Genossenschaftswesen bekümmert hat, aber jedenfalls berücksichtigt er ... hier die Principien und Thatsachen nur so und soweit er ... brauchen kann. Daß die meisten seiner Gegner es nicht viel ... machen, kann ihn nicht entschuldigen und erspart uns nicht ... Peinlichkeit und die Widerlichkeit, die es immer hat, wenn ... nicht mit reinen Absurditäten oder thatsächlichen Unwahrheiten ... zu thun hat, sondern mit Halbwahrheiten und Sophismen. ... Widrige einer solchen Behandlung liegt aber besonders darin ... derselben ein sittlicher Mangel zum Grunde liegt, welcher ... Haus aus ein ernsteres Interesse an einem solchen Streit ... schließt. Wem es mit der Sache wirklich Ernst ist, der gibt ... auch die Mühe, sich gründlich darüber zu unterrichten, und ... seine wirklichen Kenntnisse in der Sache nicht ehrlich zur Geltung derselben verwerthet, der macht den Eindruck, als läge ... entweder nichts an der Sache, oder als wäre er nicht recht ... eine gute, ernste Sache würdig zu führen." Huber ist mit ... darin ganz einverstanden, wenn dieser die Lösung seiner ... Aufgabe in der vollen Entwicklung des Genossenschaftswesens ... Großproduction sieht. Huber hält aber dies Ziel „nur ... dem weiten, mühsamen, steilen Wege der friedlichen Selbsthilfe in langsamer Bewegung Schritt für Schritt für erreichbar", während Lassalle meint, dasselbe könne und müsse nur mit Hilfe des Staats, dann aber mit Einem Sprung oder Griff erstrebt werden. „Gerade dieser Unterschied hinsichtlich des Weges wirkt so entscheidend auf die Sache selbst zurück, daß wir schon dadurch ... entscheidendsten Gegensatze getrieben werden." Huber ... vor Allem die politische Agitation als unbedingt unverträglich ... jeder gesunden socialen Entwickelung. Den Grundsatz der Staatshilfe im Allgemeinen und an sich verwirft dagegen auch ... keineswegs.

Märkte.

Berlin, 4. Juli. Waizen loco 62 — 74 Thlr. nach ... gelb schles. 72 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 50 ... 48¾ Thlr. ab Kahn bez., Juli und Juli-August 48¾—⅞— ... Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., August-September 48¾ Thlr. bez. ... Br., ½ G., September-October 49¼ Thlr. bez. u. Br., October-November 49 Thlr. bez. u. Br., 48⅞ G., November-December 49⅞—½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juli 26 Thlr. Br., Juli-August 25—½ Thlr. Br., August-September 25¾ Thlr. Br., September-October 25¾ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 46—54 Thlr. — Rüböl loco 14¹¹/₂₄—15 Thlr. bez., Juli 14¾ Thlr. Br., Juli-August 13¹⁹/₂₄ Thlr. bez. u. Br. ⅚ G., August-September 13⅞ Thlr. Br., September-October 13⁷/₁₂—⅓—⁷/₁₂ Thlr. bez., October-November 13⅓—⁷/₁₂ Thlr. bez., November-December 13⅞—⁵/₁₂ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅞ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15²³/₂₄—⅞—¹¹/₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 16⅛—⅛ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., September-October 16¹¹/₂₄—⅝—⁵/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 16¼ Thlr. Br., ⅙ G., November-December 16 Thlr. G., April-Mai 16⅞—⅝ Thlr. bez.

Magdeburg, 4. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, 17 Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 4. Juli, Mittags. Baumwolle etwas besser. Muthmaßlicher Umsatz 8000 B. oder mehr.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Bern**, 6. Juli. Eröffnung der Bundesversammlung. Der Präsident des Ständeraths, Herr Vigier, erwähnt in seiner Eröffnungsrede der günstigen Verhältnisse des Vaterlandes und der weniger günstigen des Auslandes. „Der Kampf in Amerika — sagte er — bedroht fortwährend unsere Industrie; der Kampf in Polen findet in allen unseren Thälern innige Theilnahme." Der Nationalrath wählte Herrn Dr. Heer (Glarus) zum Präsidenten, Herrn Ruffy (Waadt) zum Vicepräsidenten, den Ständerath Herrn Häberlin (Thurgau) zum Präsidenten, Herrn General Dufour zum Vicepräsidenten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 338. Frankfurt a/M., Dienstag 7. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 7. Juli Mittags.

Im Augenblick herrscht vollkommene Windstille in der großen wie in der kleinen Politik.*) Die Antwort Rußlands wird stündlich in Paris erwartet; über ihren muthmaßlichen Inhalt hat sich die allgemeine Meinung ziemlich einstimmig in dem von uns bereits früher angedeuteten Sinne festgestellt.

In der vorigen Woche war das unheimliche Gerücht durch die Blätter geschlichen, der deutsche Bundestag wolle in diesem Jahre seine Ferien ausfallen lassen. Wir haben desselben bisher keine Erwähnung gethan, um durch eine so abenteuerliche Sage unsere Leser nicht ohne Noth zu ängstigen. Sie ist denn auch bereits dementirt, der Weltuntergang steht noch nicht bevor und der Bundestag wird seine Ferien halten wie gewöhnlich.

In Bern ist am 6. Juli die schweizerische Bundesversammlung eröffnet worden.

Aus Warschau wird berichtet, daß Markgraf Wielopolski seine Entlassung erhalten habe. Mit dem Abgang dieses Mannes wären denn die letzten Fäden zerschnitten, woran sich die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Polen und Rußland hätte knüpfen lassen. Ueberhaupt hat die Insurrection, die er vielleicht anfangs selbst begünstigte, durch die furchtbare Kluft, die sie zwischen den beiden slavischen Völkern aufgerissen, den Plänen, deren Seele Wielopolski war, vielleicht für immer den Todesstoß gegeben. Und man wird diese Wendung, wenn auch wohl schwerlich im polnischen, so doch im Interesse des europäischen Abendlands immerhin als ein Glück betrachten dürfen.

Der Aufstand eines Theiles der griechischen Truppen scheint bereits wieder bewältigt zu sein; wenigstens muß man dies aus dem Mangel weiterer telegraphischer Nachrichten darüber schließen.

Deutschland.

Wiesbaden, 2. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer kam der neue Gesetzentwurf, die Civilehe betreffend, zur Annahme. Der Entwurf entspricht den Beschlüssen der Zweiten Kammer bei der ersten Vorlage in Bezug auf die von der Regierung vorgeschlagenen Bestimmungen. Diese lauten nun:

§ 1. Vor dem Amte kann unter Beobachtung der Vorschrift der folgenden Paragraphen eine Ehe abgeschlossen werden, wenn das Brautpaar oder ein Theil desselben einer Religionsgesellschaft angehört, deren Geistlichen oder Vorstehern die Befugniß zur Copulation mit bürgerlicher Wirkung nicht zusteht. § 2. Das nach den bestehenden Vorschriften zuständige Amt hat die in der Verordnung vom 16. September 1836 vorgeschriebene Proclamation in der Art zu vollziehen, daß eine beglaubigte Abschrift des Proclamationsscheins in dem Wohnorte beider Verlobten während vierzehn Tagen angeheftet wird. Der Bürgermeister hat den Vollzug zu bescheinigen. § 3. Nach bescheinigtem Vollzug der Proclamation oder erlangter Dispensation von derselben können die Brautleute die Ehe giltig abschließen durch ihre bei dem Amte eines der beiden Theile persönlich abzugebende und durch unseren Beamten auf Stempelpapier Nro. 7 zu Protocoll zu nehmende Erklärung, daß sie sich als ehelich mit einander verbunden betrachten wollen. § 4. Eine beglaubigte Abschrift dieses Protocolls hat das Amt zur Eintragung in die Civilstandsregister dem Führer derselben mitzutheilen.

Der Bericht des Ausschusses bemerkt dazu: da keine Aussicht vorhanden sei, daß die Regierung durch Wiederholung des Beschlusses wegen allgemeiner Einführung der Civilehe als Nothcivilehe dazu geneigter werden würde, und der Nothstand der Baptisten und der Mitglieder anderer Religionsgesellschaften, deren Vorstehern und Geistlichen die Befugniß zur Copulation mit bürgerlicher Wirkung nicht zusteht, dringend Abhülfe erheischt, so bleibe nichts übrig, als dem Entwurfe die Zustimmung zu ertheilen. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf angenommen; nur der Abg. Hammerschlag stimmte dagegen, ohne jedoch seine Abstimmung zu motiviren. (Rh. K.)

München, 5. Juli. Aus der Adreß-Debatte theilen wir noch Ausführlicheres, als unsere raschen Berichte gebracht haben, über die wichtigeren Fragen (nach dem Nürnb. Corr.) mit; zunächst aus der Discussion der deutschen Bundesreform. Der Referent, Freih. v. Lerchenfeld, äußerte in seiner Motivirung: Es hat eine Zeit gegeben, wo diese Frage, die jetzt vielfach als eine hoffnungslose angesehen wird, allgemein an der Tagesordnung war. Wenn sie aber auch nicht zur Lösung kam, so ist sie doch keine hoffnungslose; die Verhältnisse haben sich seit 1848 wesentlich geändert; den Dualismus der beiden Großmächte haben wir freilich noch, aber ihre inneren Zustände sind andere geworden. Vor dem Jahre 1848 waren beide absolute Staaten und haben sich auf ihre Großmachtstellung gestützt; sie waren Theile der heiligen Allianz, und die übrigen Staaten waren ihrem polizeilichen Einfluß unterstellt. Heute ist die Bedeutung Deutschlands in ganz anderer Weise anerkannt, als dies früher der Fall war; jetzt ist das Bestreben, Deutschland in Europa Geltung zu verschaffen, nicht bloß bei den Regierungen, sondern auch bei den Völkern vorherrschend geworden. Dafür ist nun aber das Bestreben, den einen Großstaat aus Deutschland zu verdrängen, hervorgetreten. Oesterreich hat jedoch seine Stellung in Deutschland anders erkannt, als vor dem Jahre 1848, ja als vor dem Jahre 1859. Es wird ein Hinausdrängen aus Deutschland nicht mehr zugeben, es wird mit dem Aufgebote nicht bloß der materiellen, sondern der moralischen Kraft sich dem widersetzen. Wir würden nie die Hand dazu bieten, Preußen aus Deutschland zu verdrängen; es wird Preußens Zustimmung erforderlich sein zu der Reform, die Deutschlands Zukunft ordnen wird, vorausgesetzt, daß Preußen sich der besseren Einsicht nicht fortdauernd hermetisch verschließt. Allerdings glaube ich auch nicht, daß die Verfassung des deutschen Staatenbundes wie eine Pallas vollständig aus dem Haupte Jupiters hervorgehen wird; aber jedenfalls wird es möglich sein, lebensfähige Keime aufzustellen, dieselben weiter zu entwickeln und Deutschland dem Ziele zuzuführen, welches den dringenden Wunsch des deutschen Volkes bildet. Der Ausschuß hat sich erlaubt, seine Ansicht von dem, was man zu erwarten hat, aufzustellen: eine Föderativ-Verfassung, welche keine Suprematie eines einzelnen Staates zuläßt, eine Verfassung, welche dem Volke gestattet, sich auszusprechen und seinen Einfluß geltend zu machen. Völk (für seinen Antrag): Es schien mir, daß der Adreßentwurf des Ausschusses nicht mit hinreichender Bestimmtheit hervorhob, von welcher Art die Volksvertretung am Bunde sein soll, ob sie ein Extract aus den einzelnen Volksvertretungen sein, oder ob sie aus unmittelbaren Wahlen gebildet werden soll. Ich will nicht, daß man bloß eine neue Auflage des Delegirtenprojects mache und dem Volke sage: sieh, hier ist dein Parlament! Ich bin auch davon ausgegangen, daß wir nicht gewillt sind, unsere Selbständigkeit aufzugeben, in einem Staate „unterzugehen"; ich habe aber auch für nothwendig gehalten, hier den wichtigsten Punkt in meinem Entwurfe anzufügen, und zu constatiren, daß eine vernünftige Bundesverfassung nicht zu erreichen ist ohne „Unterordnung" der deutschen Bundesstaaten unter eine Centralgewalt. Wird von irgend einer Seite eine Centralgewalt geboten, welche den Erwartungen entspricht, so werden wir nicht markten, aber wir wünschen, daß die einzelnen Staaten so viel von ihren Attributen abgeben, daß die Centralgewalt die Ehre Deutschlands aufrecht zu erhalten im Stande ist. Wir haben uns nicht gescheut, das Wort „Unterordnung" auszusprechen; man wird sich einmal unterordnen müssen, weil die Sicherheit Deutschlands nur dann erreicht werden kann. Ich sage nicht, daß die berechtigte Selbständigkeit aufzugeben sei, aber die Attribute sind da, wo sie unumgänglich nothwendig sind, abzulassen. Man wird sagen, es ist bis jetzt bei allen diesen Anträgen nichts herausgekommen. Ich mache Sie aber auf einen Vorgang in dieser Kammer aufmerksam. Im Jahre 1859 habe ich den Antrag gestellt, Se. Majestät den König zu bitten, daß die Reform des deutschen Bundes wieder aufgenommen und die Vertretung der deutschen Nation am Bunde ins Leben gerufen werde.

*) Vergleiche jedoch das heutige Telegramm.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. A.

(Fortsetzung.)

Diese Worte beseitigten den einzigen Zweifel, der noch in der Seele des Capitäns geblieben war, den Zweifel, ob der Weg vor ihm frei sei. Das Motiv ihrer Flucht von Hause war offenbar das, welches die Placate angenommen hatten — eine unbegrenzte Leidenschaft für die Bühne. Eins von beiden, dachte Wragge bei sich selbst in seiner logischen Weise: entweder sie ist mehr als fünfzig Pfund in ihrer gegenwärtigen Lage für mich werth, oder nicht. Wenn sie es ist, so mögen ihre Freunde nach ihr pfeifen. Wenn sie es nicht ist, so brauche ich sie nur zu behalten, bis die Zettel angeschlagen sind. Nachdem sich der Capitän mit diesem einfachen Actionsplane bewaffnet hatte, kehrte er zum Angriff zurück und stellte Magdalene höflich zwischen die beiden unvermeidlichen Alternativen, einerseits sich ihm anzuvertrauen, oder andererseits zu ihren Freunden zurückzukehren.

Ich achte Unabhängigkeit des Charakters, wo ich sie finde, sagte er mit einer Miene tugendhaften Ernstes. Bei einer jungen und liebenswürdigen Verwandten fühle ich mehr als Achtung, ich bewundere sie. Aber (entschuldigen Sie die dreiste Behauptung) um Ihren eigenen Weg gehen zu können, müssen Sie erst einen Weg zu gehen haben. Wie die Sachen stehen, wohin geht Ihr Weg? Herr Huxtable, um mit ihm anzufangen, ist außer Frage.

Außer Frage für heute Abend, sagte Magdalene; aber was hindert mich, morgen an Herrn Huxtable zu schreiben und mit ihm meine Privatverabredung zu treffen?

Von ganzem Herzen zugegeben, das ist ein Einwurf, der sich hören läßt. Jetzt ist die Reihe an mir. [illegible] auf morgen zu kommen (ich bitte nochmals, entschuldigen Sie die dreiste Bemerkung) müssen Sie erst die Nacht verbringen. Wo werden Sie schlafen?

Gibt es in York keine Gasthöfe?

Ausgezeichnete Gasthöfe für große Familien; ausgezeichnete Gasthöfe für einzelne Herren. Die schlechtesten Hotels auf der Welt für schöne, junge Damen, die sich allein an der Thür zeigen ohne männliche Begleitung, ohne ein Mädchen zur Bedienung und ohne ein einziges Gepäckstück. So dunkel es ist, würde ich, glaub' ich, doch einen Damenkoffer zu erkennen vermögen, wenn sich irgend etwas der Art in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft befände.

Mein Koffer ist im Gepäcksaal. Was hindert mich daran, mein Billet hinzuschicken und ihn holen zu lassen?

Nichts — wenn Sie Lust haben, Ihre Adresse vermittelst Ihres Koffers zu verrathen — durchaus nichts. Ueberlegen Sie doch, bitte, überlegen Sie! Glauben Sie wirklich, daß die Leute die nach Ihnen suchen, solche Narren sind und kein Auge auf den Gepäcksaal haben? Halten Sie sie für dumm genug, daß sie, wenn sie sehen, daß Sie heute Abend acht Uhr nicht zu Herrn Huxtable kommen, nicht alle Hotels durchsuchen? Glauben Sie, eine junge Dame von Ihrer auffallenden Erscheinung würde eine Zuflucht in einem Gasthof (angenommen, daß sie dort aufgenommen würde) finden können, ohne Gegenstand der allgemeinen Neugier und Aufmerksamkeit zu werden? Die Nacht bricht jetzt schleunigst herein. Ich will Sie nicht belästigen, ich will Sie nur nochmals fragen, wo werden Sie schlafen?

Es gab keine Antwort auf diese Frage; in Magdalenens Lage gab es für sie buchstäblich nichts darauf zu antworten. Sie schwieg.

Wo werden Sie schlafen? wiederholte der Capitän. Die Antwort liegt ganz nahe, unter meinem Dache. Frau Wragge wird sehr erfreut sein, Sie kennen zu lernen. Betrachten Sie dieselbe als Ihre Tante; ich bitte, betrachten Sie sie ganz als Ihre Tante. Die Hauswirthin ist eine Wittwe, das Haus ist nicht weit von hier, es sind keine anderen Miethsleute vorhanden und es steht dort ein Schlafzimmer zu vermiethen. Kann es etwas in jeder Beziehung Passenderes geben? Ich bitte, zu bemerken, daß ich nicht von morgen spreche, ich überlasse das Morgen Ihnen und beschränke mich ausschließlich auf heute Nacht. Ich könnte Ihnen je nachdem behülflich sein in Bezug auf das Theater. Mitgefühl und Bewunderung vermögen je nachdem viel über mich, wenn ich den Muth und die Unabhängigkeit Ihres Charakters erwäge. Unzählige Beispiele von glänzenden Gestirnen der britischen Bühne, welche ihre Lehrjahre auf dem Theater antraten wie Sie die Ihrigen anzutreten im Begriffe stehen, sind möglicher Weise in meinem Gedächtniß aufgehäuft. Das sind Dinge, welche der Zukunft angehören. Für jetzt beschränke ich mich auf das strengste auf meine Pflicht. Innerhalb fünf Minuten sind wir von hier aus in meiner gegenwärtigen Wohnung. Erlauben Sie mir, Ihnen den Arm zu bieten. Nein? Sie zaudern? Sie trauen mir nicht? Du gütiger Himmel! Wäre es möglich, daß Sie etwas Nachtheiliges von mir gehört hätten?

Sehr möglich, sagte Magdalene, ohne einen Augenblick mit der Antwort zu zögern.

Darf ich nach den näheren Umständen fragen? erwiderte der Capitän mit der köstlichsten Fassung. Sie brauchen mich nicht zu schonen, Sie werden mich verbinden, wenn Sie es gerade heraussagen. Nun? Unumwunden und geradezu, was haben Sie gehört?

Sie antwortete ihm mit der verzweifelten Rücksichtslosigkeit

Es ist das ungefähr dasselbe, was heute der Ausschuß ausspricht und in der Thronrede verkündet wird. Sollte man glauben, daß damals dieser Satz Widerspruch gefunden und kaum einige und 10 Stimmen für denselben aufzubringen waren? Ich bin damals noch weiter gegangen, ich habe die Schaffung einer starken deutschen Centralgewalt beantragt; heute schlägt der Ausschuß dasselbe vor. Man hat aber damals die starke Centralgewalt, wie ich sie vorgeschlagen habe — ich will nicht sagen, mit einiger Heftigkeit, aber mit Eifer — angegriffen. Ich könnte eine wahre Blumenlese von Aeußerungen produciren, welche damals vorgebracht wurden; eine Volksvertretung wurde damals bei einer Centralgewalt, die eine einheitliche sei, nicht für möglich gehalten; heute wird dieser Antrag des Ausschusses gewiß nicht verworfen. Wenn nun aber die Meinungen so vorschreiten, so sollte ich glauben, daß ich vielleicht mit meinem Antrage der Zukunft nicht mehr so fern stehen werde; wenn derartigen Anträgen auch die Zustimmung der Mehrheit nicht in Aussicht steht, so sollen sie deshalb doch nicht verschwiegen werden. Ich habe ferner geglaubt, es sei gerade hier nothwendig, eines Gegenstandes zu erwähnen, der gerade jetzt alle Gemüther bewegt: die schleswigholsteinsche Angelegenheit; auch hier sind die früheren Differenzen jetzt beseitigt, wie aber thatsächlich zu helfen sei, darüber herrscht keine Uebereinstimmung, sondern die vollste Rathlosigkeit. Dies zeigt, wie nothwendig in nächster Zeit ein großer Schritt zur Reform sei. Es ist von Seiten des Referenten die Hoffnung ausgesprochen worden, Oesterreich werde mit der Reform vorangehen; ich theile diesen Wunsch, und bin überzeugt, daß, wenn von Oesterreich Vorschläge gemacht werden, sie in unseren Kreisen nicht auf einen Widerspruch stoßen werden. Ich erinnere schließlich noch an die kurhessische Frage. Ich habe seiner Zeit den Antrag gestellt, den verfassungsmäßigen Zustand in Kurhessen wieder herzustellen; ich habe damals gehofft, daß ermuthigende Worte von Seite der Regierung und der Mehrheit der Volksvertretung kommen werden. Die Staatsregierung hat sich damals passiv verhalten; ich habe damals den weitern Antrag gestellt, die bayerische Regierung möge sich am Bundestage dem badischen Antrage anschließen; ich habe damals die Hoffnung nicht aufgegeben, daß man auf das zurückkommen werde was ich wollte. Seitdem ist in Kurhessen die Verfassung von 1831 sammt dem Wahlgesetze eingeführt worden; es ist durchaus keine Revolution entstanden, und die kurhessischen Stände haben es mit ihrem durchlauchtigsten Fürsten so weit gebracht, als man es in diesem glücklichen Lande nur bringen kann. (Heiterkeit.) Angeregt müssen solche Fragen werden, aber sie anzuregen ist nicht immer die freundlichste Lage; es ist nicht angenehm, als Sündenbock dazustehen; aber man muß eben doch vorangehen. Wenn wir auch die Mehrheit nicht für uns haben, allein werden wir doch nicht stehen: hinter uns steht jedenfalls die öffentliche Meinung, welche in der Thronrede eine so schöne Anerkennung gefunden hat; diese öffentliche Meinung wird sich zu unserer Ansicht bekennen. — Der zweite Präsident Professor Pözl vertheidigt in umfassender Weise den Antrag des Ausschusses. Er (Redner) habe von jeher nicht zu den Freunden des Delegirtenprojects gehört; er halte sich an die Verheißung, daß die Regierung kräftig und bereitwillig an der Bundesreform mitwirken wolle; letztere schließe sich an das Bestehende an, dieser Ausgangspunkt sei der einzig richtige, es sprächen dafür nicht bloß Gründe des Rechts, sondern auch Gründe der Politik. Redner wünscht, daß Oesterreich auf der betretenen Bahn fortschreiten, seine Verfassung entwickeln und dabei nicht vergessen möge, daß es nicht bloß Rechte, sondern auch Pflichten in Deutschland habe. Ebenso sicher als er die Entwicklung des Verfassungslebens in Oesterreich hoffe, ebenso sehr sei zu wünschen, daß die jetzigen Zustände in Preußen rasch vorübergehen und fruchtbringend und läuternd wirken würden. Redner führt an, was zunächst geschehen müsse. Es ist eine Centralgewalt zu schaffen, deren Geschäftsgang dem Zeitgeist entsprechend sich umgestalten muß; der Kreis der Bundesgewalt muß wesentlich erweitert, ihre Macht erhöht und vergrößert, die wirklichen gemeinsamen Angelegenheiten Deutschlands müssen in die Hand der Centralgewalt gelegt werden; eine nothwendige Folge der Erweiterung der Competenz der Centralgewalt ist natürlich eine Veränderung der Competenz der einzelnen Staaten. Wir wollen keinen nach dem Muster Frankreichs centralisirten Einheitsstaat, wir wollen unsere deutsche Einheit nicht als einen Mechanismus construiren, sondern als einen Organismus, in welchem andere Organismen, wenn auch mit einer gewissen Unterordnung unter das große Ganze, selbständig bestehen können. Die der Centralgewalt zur Seite stehende Volksvertretung muß aus freien Wahlen hervorgehen; es ist eine Hauptsache, daß der rechtliche Standpunkt dieser Volksvertretung so präcis als möglich bezeichnet werde, hauptsächlich daß dieser Volksvertretung eine entscheidende Stimme zugestanden, ein Petitionsrecht eingeräumt werde; eine Volksvertretung, die bloß ein berathendes Votum hat, ist einer deutschen Nation nicht würdig, sie wirkt mehr schwächend als die Centralgewalt stärkend. Es gehört mit zu den schlechtesten Eigenschaften unseres jetzt noch bestehenden Rechts, daß es dem deutschen Volke gar nicht möglich ist, Petitionen an den Bundestag zu bringen. Das Petitionsrecht ist das wichtigste Recht; wer dieses verbietet, darf sich nicht wundern, wenn sich das Volk von ihm abwendet. Wenn im gegenwärtigen Augenblick eine Volksvertretung hervorgerufen und diese sich auf den Standpunkt des bestehenden Rechts stellen würde, so wäre für dieselbe genug Material vorhanden. Wir haben ein allgemeines deutsches Civilrecht vor uns schweben, wir sollen einen allgemeinen deutschen Civilproceß bekommen. Die Bundesacte stellt eine ganze Menge von Gegenständen zur Competenz der deutschen Bundesversammlung, z. B. die Presse, die Regelung der Verhältnisse der Schriftsteller und Künstler, den Schutz der Verleger gegen Nachdruck, die Regelung einer gleichen Militärpflicht in den einzelnen Bundesstaaten; es sollen in dieser Beziehung gleichheitliche Bestimmungen bestehen, die Regelung des Verkehrs, der Schifffahrt, was noch ein ganz unbebautes Feld ist. Redner bittet daher, dem Vorschlage des Ausschusses beizustimmen. Wenn man dazu mitwirkt, daß die Einigung Deutschlands vorwärts rückt, so sorgt man hierdurch am besten für die Aufrechthaltung der Selbständigkeit des engeren Vaterlandes. — Dr. M. Barth hält es nicht für gewiß, ob nicht auf das Delegirtenproject zurückgegriffen werde. Wenn man einmal so glücklich sein werde, ein deutsches Parlament zu bekommen, so würde er auch ein Staatenhaus wünschen; aber ein für sich allein bestehendes Staatenhaus sei nicht förderlich; es sei hier nicht derselbe Fall wie in Oesterreich, wo der Reichsrath Landesvertretungen hinter sich habe. Wir haben in den meisten Staaten noch das Zweikammersystem; wir würden da nicht nur ein Gemisch der Ersten und Zweiten Kammer haben, sondern auch keine Bürgschaft, nach welchem Wahlgesetz überall gewählt wird. Je nachdem eine freisinnige Strömung durch das Land geht oder nicht, können die Vertreter liberal oder reactionär sein. Auf eine solche Basis kann man eine deutsche Volksvertretung nicht aufbauen. Von einer deutschen Volksvertretung ist zu verlangen, daß sie die Nation in allen Abstufungen abspiegelt. Das ist nur durch freie Wahlen zu erreichen. Wir haben eine Zeit gehabt, wo der Bund octroyirte oder octroyiren wollte; denke man sich, wir hätten damals eine solche Delegirtenversammlung gehabt: mit welcher Kraft hätte man jene Bundeserlasse durchzusetzen gesucht, während Bayern mit seiner Selbständigkeit sie abgelehnt hat! Ein Parlament bloß pour parler muß entweder sich selbst eine starke Centralgewalt schaffen, und das ist Revolution, oder es muß abdanken. Eine collegiale Executive leidet an denselben Hindernissen wie der Bundestag. Es ist unser Unglück, daß Oesterreich und Preußen immer auseinandergehen; wenn beide sich einigen könnten, dann ginge es auch mit dem jetzigen Bundestag. Wir sehen die Schwierigkeiten wachsen, und abgesehen davon, daß eine einheitliche Executive mit Mißtrauen von allen Seiten angesehen wird, kommt noch ein neuer Zustand in Preußen, wie man diesen nicht für möglich gehalten hat: während wir einen Racenkampf in Oesterreich sehen, wird in Preußen ein Kampf des feudalen Junkerthums gegen das Bürgerthum geführt. So lange dieser Kampf nicht geordnet ist, können wir auf Preußen nicht bauen; es ist Aufgabe des preußischen Volkes, das Junkerthum zu zerschmettern, um ein wahres constitutionelles Leben zu begründen; es ist dies aber eine Aufgabe nicht für heute oder morgen, sondern für eine Generation. (Schluß folgt.)

Berlin, 5. Juli. Der Polizeipräsident läßt heute durch allgemeines Placat kund thun, daß die Ruhestörungen sich auch gestern wiederholt haben, und nunmehr „ohne alle Schonung mit Verhaftung, nöthigenfalls mit Waffengewalt gegen Jeden verfahren werden wird, der sich an dem Orte der Störung betreffen läßt.“ Zwei Thore der Umgegend werden heute von 9 Uhr ab geschlossen. (Köln. Z.)

— Der N. Fr. Ztg. wird von hier geschrieben: „Der Preßverein entwickelt sich schnell und wahrscheinlich wird er binnen Kurzem, wenn erst die noch nicht vollständig vorhandenen Subscriptionslisten eingegangen sind, Tausende von Mitgliedern zählen. Dagegen fehlt es bis jetzt noch an geeigneten Manuscripten; so zahlreiche Kräfte der periodischen Presse durch die Verordnung vom 1. Juni lahmgelegt worden sind, sie können sich in die neue Thätigkeit noch nicht recht hineinfinden. — Ich erfahre, daß v. Bismarck in der Sitzung des Staatsministeriums, welche unmittelbar vor der Karlsbader Reise stattfand, den Vorschlag gemacht hat, ein Gesetz über die Beamtenstellungen zu octroyiren. Nach demselben sollte der Regierung als Recht zugestanden werden, jeden Beamten nach einer Anzeige, welche ihm 24 Stunden vorher zugeht, zu entlassen. Selbst v. Selchow und Graf Eulenburg konnten sich für eine derartige Verordnung nicht interessiren; sie fiel daher ins Wasser. Auch der Vorschlag, gegen 120 Verwaltungsbeamte, welche der liberalen Richtung angehören und zum Theil Abgeordnete sind, zur Disposition zu stellen, scheiterte, und zwar an dem Widerspruch des Königs, der die durch solche Maßregeln entstehende Mißstimmung in Betracht zog und überhaupt von weiteren Maßregelungen nichts wissen mochte.“

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Während das Organ der österreichischen Regierung, das Memorial Diplomatique, die Absendung der russischen Antwort bis nach dem 10. Juli hinausgeschoben sein läßt, weil man in Petersburg erst die Beendigung der Verhandlungen über den Antrag Hennessy's abwarten wollte, während man doch in London die Debatte gerade verschoben hatte bis zur Kenntniß der russischen Antwort — glaube ich Ihnen berichten zu können, daß die Erwiderung des Fürsten Gortschakoff morgen durch den Baron Budberg überreicht werden wird. Man versichert mir, die Depesche der russischen Regierung sei, wie längst behauptet, durchaus entgegenkommend. Am

---

eines Weibes, das in die Enge getrieben ist. Sie antwortete unverzüglich:

Ich habe gehört, daß Sie ein Schurke sind.

Wirklich? Hörten Sie das? sagte der unerschütterliche Wragge. Ein Schurke? Gut. Ich behalte mir das Recht, Sie hierüber in's Klare zu bringen, für eine passendere Zeit vor. Lassen Sie uns, der Kürze wegen, einmal annehmen, daß ich ein Schurke sei. Was ist Herr Huxtable?

Ein ehrenwerther Mann, sonst würde ich ihn nicht in dem Hause gesehen haben, wo ich ihm zuerst begegnete.

Sehr gut. Nun merken Sie wohl! Sie sprachen soeben davon, daß Sie an Herrn Huxtable schreiben wollten. Was glauben Sie, daß ein respectabler Mann wohl mit einer jungen Dame machen wird, die ihm offen ankündigt, daß sie von Hause und ihren Freunden weggelaufen ist, um auf die Bühne zu gehen? Mein liebes Mädchen, nach Ihrer eigenen Ansicht können Sie einen respectablen Mann bei Ihrem gegenwärtigen Vorhaben nicht brauchen. Sie haben einen Schuft nöthig, wie ich einer bin.

Magdalene lachte bitter.

Es ist etwas Wahres daran, sagte sie. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mich an mich selbst und an meine Verhältnisse erinnern. Ich habe meinen Zweck zu erreichen, und wer bin ich denn, daß ich den Weg dazu mir auswähle und daran mäkle? Es ist jetzt an mir, Sie um Entschuldigung zu bitten. Ich habe gesprochen, als ob ich eine junge Dame von Familie und in guter Lage sei. Lächerlich! Wir wissen es besser, nicht wahr, Capitän Wragge? Sie haben ganz recht. Niemandes Kind muß unter Jemandes Dach schlafen — und warum nicht unter dem Ihrigen?

Hier hinaus, sagte der Capitän, indem er geschickt den plötzlichen Wechsel ihrer Stimmung zu benutzen wußte und sich schlauer Weise hütete, durch irgend ein weiteres Wort sie wieder umzustimmen. Hier hinaus.

Sie folgte ihm einige Schritte und blieb dann plötzlich stehen.

Angenommen, ich wäre entdeckt? stieß sie hervor. Wer hat irgend welche Gewalt über mich? Wer kann mich wieder zurückholen, wenn ich nicht will? Und wenn sie mich Alle, wie sie da sind, morgen auffinden, was dann? Kann ich nicht nein sagen zu Herrn Pendril, kann ich mich nicht Fräulein Garth gegenüber auf meinen Muth verlassen?

Können Sie sich auch auf Ihren Muth verlassen Ihrer Schwester gegenüber? flüsterte der Capitän, der die Hindeutungen auf Norah nicht vergessen hatte, die ihr schon zweimal entschlüpft waren.

Ihr Haupt senkte sich. Sie schauderte, als ob die kalte Nachtluft sie getroffen habe, und lehnte sich müde rückwärts an das Geländer des Walles.

Nicht bei Norah, sagte sie düster. Ich kann mich allen Anderen gegenüber auf mich verlassen. Nur nicht Norah gegenüber.

Hier hinaus, wiederholte Capitän Wragge. — Sie raffte sich zusammen, schaute zum dunkelnden Himmel auf und rings auf die dämmernde Landschaft hin. Was sein muß, muß sein, sagte sie, und folgte ihm.

Die Münsterglocke schlug drei Viertel auf acht, als sie die Wallpromenade verließen und die Stufen nach dem Rosmaringäßchen hinunterstiegen. Beinahe in demselben Augenblick gab der Advocatenschreiber aus London seinen Untergebenen die letzten Instructionen, und nahm für seine Person auf der entgegengesetzten Flußseite seinen Posten, von wo aus er bequem Herrn Huxtable's Hausthür übersehen konnte.

Zweites Kapitel.

Capitän Wragge hielt ungefähr in der Mitte der Häuserreihe, aus welcher das Rosmaringäßchen besteht, an, und schloß für sich und seinen Gast die Thür zu seiner Wohnung mit seinem eigenen Hausschlüssel auf. Als sie auf die Flur traten, erschien ein verkümmertes Frauenzimmer in einer Wittwenhaube, ein Licht in der Hand. Meine Nichte, sagte der Capitän, indem er Magdalene vorstellte; meine Nichte auf Besuch in York. Sie hat freundlichst eingewilligt, Ihr leeres Schlafzimmer in Besitz zu nehmen. Vermiethen Sie es gefälligst meiner Nichte, und sorgen Sie ganz besonders für frische Wäsche. Ist Frau Wragge oben? Vortrefflich. Sie leihen mir wohl Ihr Licht? Mein liebes Mädchen, Frau Wragge's Boudoir ist im ersten Stock; Frau Wragge ist zu sprechen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Weg hinauf zeige.

Während er die Treppen vor ihr hinauf stieg, flüsterte die verkümmerte Wittwe Magdalenen kläglich zu: Ich hoffe, mein Fräulein, Sie werden mich bezahlen. Ihr Onkel bezahlt mich nicht.

Der Capitän stieß oben die Thür des Zimmers vorn heraus im ersten Stock auf und es kam eine weibliche Figur zum Vorschein, die in einem abgeschossenen ambrafarbigen Atlaskleid einsam auf einem kleinen Stuhl saß, mit schmutzigen alten Handschuhen an den Händen, ein abgegriffenes, altes Buch auf den Knieen und ein kleines Nachtlicht neben sich. Die Gestalt endigte an ihrem Obertheil in einem großen, sanften, weißen, runden Gesicht — einem Monde vergleichbar — das von einer Haube mit grünen Bändern eingeschlossen und von sanften und blaßblauen Augen matt bestrahlt war, die gerade hin in das Leere starrten und nicht die geringste Notiz von Magdalenens Erscheinen in der offenen Thür nahmen. Frau Wragge! rief der Capitän, indem er sie anschrie, als ob sie fest schliefe. Frau Wragge!

Digitized by Google

Dienstag wird dieselbe in einem Ministerrath, dem der Kaiser vor seiner Abreise nach Vichy präsidirt, mitgetheilt werden; da sie hauptsächlich darauf berechnet ist, dem russischen Cabinet Zeit zu verschaffen, so wird man hier, wo man selbst kaum etwas anderes beabsichtigt, nicht allzustrenge mit derselben verfahren. Denn nach allen Aeußerungen der officiellen und officiösen Welt scheint die polnische Frage augenblicklich in der That die kleinste Sorge der Regierung zu sein. Kaum durch die Wahl des Königs beseitigt, wie man hoffte, tritt die griechische Frage wieder in den Vordergrund. Ferner ist die Revolution in Madagaskar wohl geeignet, die Aufmerksamkeit der französischen Regierung von Polen abzuziehen. Sodann hat die Regierung die Bemerkung gemacht, daß trotz der Einnahme von Puebla die mexikanische Frage noch nicht so rasch zu erledigen ist. Die Berichte des General Forey melden von neuen Hindernissen, die sich seinem Vorrücken gegen Mexiko entgegenstellen und neue Truppen erfordern. Es ist daher beschlossen, im Monat September neue Verstärkungen nachzusenden. Dies bestätigen die außerordentlichen Rüstungen, welche in den einzelnen großen Commando's stattfinden, und die auf speciellen Befehl des Kriegsministers mit der größten Verschwiegenheit betrieben werden. Man bezeichnet die Stärke der auf diese Weise von den großen Commando's zu bildenden Armee auf 70—80,000 Mann, allein es liegt auf der Hand, daß diese Zahl, solange es sich bloß um Mexiko handelt, viel zu hoch gegriffen ist. Freilich will man in der heutigen Moniteurnote, welche sich auf die Aeußerungen Roebuck's bezieht, die Einleitung zur Anerkennung des Sonderbundes durch Frankreich sehen, und da man im Publicum glaubt, auf diese Anerkennung werde unvermeidlich die Entfernung des amerikanischen Gesandten folgen, so will man in der Idee einer solchen Truppenconcentration eine Vorkehrung gegen Ereignisse über die Grenze Mexiko's hinaus sehen. — Ueber die Organisation des Ministeriums des Innern verlautet noch nichts, doch spricht man von der Errichtung von acht großen Departementsverwaltungen, analog den acht großen Armee-Comando's; allein etwas zuverlässiges kann ich darüber nicht mittheilen. — Mirès hat in einem Briefe an den Kaiser die Uebergabe des Constitutionnel und Pays an ihn, als ihren ursprünglichen Besitzer, verlangt; bisher hatte man ihm nur die Rückgabe seiner Actien bewilligt.

Großbritannien.

EC **London**, 2. Mai.

In der Oberhaussitzung vom 3. Juli überreicht Earl Russell einen von Collegienvorstehern, Professoren und sonstigen Mitgliedern der Oxforder Universität unterzeichnete Petition, welche um Abschaffung des bisherigen Brauches bittet, daß Jeder, der einen academischen Grad erhalten soll, ein religiöses (hochkirchliches) Glaubensbekenntniß unterschreiben müsse. Der edle Lord bemerkt, daß durch Genehmigung dieser Petition der Universität ein liberalerer Charakter verliehen und ein höherer Grad von Gewissensfreiheit zugestanden werden würde, als das bisher der Fall war. Durch bloße Unterschreibung von Glaubensartikeln werde der Moral eher geschadet als genützt. Es sei Zeit, einer Unbilligkeit gegen alle nicht der Hochkirche angehörende Staatsbürger ein Ende zu machen, und er hoffe daher, daß, wenn nicht in dieser Session, doch in der nächsten dem Wunsche der Bittsteller durch ein betreffendes Gesetz Genüge geleistet werde. Lord Derby und Lord Harrowby erklären sich gegen jede derartige Neuerung, während Lord Granville und der Bischof von London auf Seiten Lord Russell's stehen. Der Bischof hält es für ein großes Versehen der Universität, von ihren Mitgliedern eine Erklärung zu verlangen, die, weil sie eben geleistet werden müsse, gedankenlos abgegeben werde und die traurige Folge habe, daß viele sich zur Unterschreibung eines Glaubensbekenntnisses herbeiließen, dessen Inhalt sie kaum kennen, für dessen Wahrheit sie nicht einzustehen vermögen, und bei dessen Auslegung sie sich später vielleicht zu sophistischen Kunstgriffen verleitet sehen. Aus diesen Gründen stimme er für die Berücksichtigung der vorliegenden Petition. Der Bischof von Oxford ist der entgegengesetzten Ansicht, vornehmlich deshalb, weil die eine Concession zu unabsehbaren weiteren Forderungen führen würde. Nachdem der Lord-Kanzler seine juridischen Zweifel ausgesprochen, ob die Universität aus eigener Machtvollkommenheit das fragliche Statut zu ändern befugt sei, wird der Gegenstand einstweilen fallen gelassen.

Im Unterhause wird der bei weitem größte Theil der Sitzung durch eine Discussion über Baumwolle, ihre Bezugsquellen u. s. w. ausgefüllt. Veranlassung dazu gibt ein von Mr. Caird gestellter Antrag, daß ein Sonderausschuß ernannt werde, welcher zu untersuchen habe, ob und wie die Baumwollproduction Indiens mit Hilfe der Regierung gehoben werden könne. Der Antragsteller hebt die bekannte Thatsache hervor, daß seit Beginn der amerikanischen Krise die Zufuhr aus Indien sich wunderbar rasch gehoben habe. Es sei dies der schlagendste Beweis für die Productionsfähigkeit des Landes, und es bedürfe bloß einer verständigen Unterstützung seitens der Regierung, um Indien zum reichsten aller baumwollerzeugenden Staaten zu machen. Im Verlauf der Debatte über diesen Antrag erkennt es Sir Charles Wood (Staatssecretär für Indien) als eine Pflicht der Regierung an, die Communicationsmittel in Indien zu verbessern; doch sei diese Pflicht auch bis jetzt nicht außer Augen gesetzt worden, und die Communication in Indien sei wenigstens ebenso gut wie die in den Vereinigten Staaten. Was die Baumwollcultur betreffe, so seien bereits fünf Jahre hindurch Versuche darin angestellt worden, aber gescheitert. Einige geringere Erfolge ausgenommen, habe sich herausgestellt, daß eine Concurrenz indischer Baumwolle mit der unter günstigeren Bedingungen erzeugten unmöglich sei. Doch werde die Regierung stets bereit sein, Privatleute in der Baumwollcultur zu unterstützen. Der Antrag wird schließlich zurückgezogen.

Rußland.

Die österreichischen Blätter bringen folgende Depesche, wonach die Expeditionen in das Gebiet von Volhynien bereits wieder ihr Ende gefunden haben: „Lemberg, 4. Juli. Volhynien ist vollkommen ruhig. Der dahin unternommene Einfall scheint vollkommen gescheitert. Der Zudrang der geflüchteten und nach Brody eingebrachten Insurgenten ist so groß, daß mehrere nach Zloczow dirigirt werden mußten. Zudem kommen nach Brody noch fortwährend viele Schutzsuchende. Bei Bezodnia nächst Szczurow wurden bei 400 Zuzügler von den Patrouillen angehalten. Drüben sollen Insurgenten im Walde von Jestralyn lagern. Einzelne Zuzügler sind schon bis Lemberg zurückgeflüchtet.

Ueber den Kampf bei Radziwilow erhält die Ostd. Post folgende ausführliche Schilderung: „Brody, 1. Juli. Nachdem einige hundert Polen heute früh um 5 Uhr die Grenze von Radziwilow besetzt, den russischen Schlagbaum und Adler zerbrochen hatten, steckten sie die polnische Fahne auf und rückten in die Stadt. Da lagen theils in Häusern theils hinter Verschanzungen die russischen Soldaten auf der Lauer. Die Insurgenten zogen ahnungslos durch die Straßen, als sie von allen Seiten von einem starken Feuer empfangen wurden. Sie konnten dieses mit nicht genug Nachdruck erwidern, da wegen des in Strömen niederfallenden Regens ihre Gewehre versagten; es wurde nun von der Hieb- und Stichwaffe Gebrauch gemacht. Die Russen fielen mit ihren Bayonnetten, Lanzen und Säbeln über die Insurgenten her und es entspann sich ein schreckliches Gemetzel. Die Straßen des Städtchens füllten sich mit Leichen und Verwundeten beider Theile. Keiner wollte dem Andern weichen. Nach mehrstündigem Kampfe in Radziwilow zogen sich die Kämpfer fechtend in das eine Strecke von diesem Orte liegende Wäldchen, wo der Kampf noch den ganzen Tag fortdauerte. Viele polnische, mitunter auch russische Verwundete wurden über die Grenze geschafft und ärztlicher Pflege überantwortet. Aus Brody sind die tüchtigsten Aerzte und Gehilfen, sowie viele Wagen zum Transport der Verwundeten zur Verfügung gestellt. Die meisten Einwohner von Radziwilow flüchten mit ihren Habseligkeiten hierher; die Angst und Verzweiflung dieser Armen ist unbeschreiblich. Einer von diesen Flüchtlingen erzählt, wie die schwer Verwundeten ihre Freunde oder Feinde um den letzten Gnadenstoß bitten, um einem Leben der Siechheit und der Bekümmerniß zu entfliehen. — Die von Preußen geforderte Auslieferung des preußischen Abgeordneten Bentkowski ist vom Krakauer Gericht verweigert worden."

Griechenland.

Unter den diplomatischen Documenten, welche der Courrier du Dimanche vom 4. Juli mittheilt, befindet sich der Protest des bayerischen Ministers des Auswärtigen wegen der Angelegenheit Griechenlands, welchen dieser am 12. April an den bayerischen Gesandten in Paris abgehen ließ. Dieser Protest ist am 17. Juni vom Herrn Baron v. Wendland dem Herrn Drouyn de Lhuys gegenüber erneuert worden. Er lautet folgendermaßen:

München, den 12. April 1863.

Herr Baron!

Die Ereignisse, deren Schauplatz Griechenland seit dem October vorigen Jahres gewesen ist, sind von Handlungen bezeichnet worden, welche aufs Aeußerste die Rechte Sr. Majestät des Königs Otto, sowie der Prinzen unseres königlichen Hauses angreifen, welche berufen sind ihm auf dem Throne zu folgen.

Wir haben bis jetzt nicht gegen diese Handlungen protestirt, welche ihre Nichtigkeit in sich tragen, indem wir uns darauf verließen, daß die Stimme der Gerechtigkeit und des Rechtes, daß das Pflichtgefühl endlich gehört werden würden und daß die Mehrheit der Griechen, ihrem Könige und der Verfassung treu, endlich dazu gelangen würden, sich von der unglücklichen Tyrannei einer meineidigen Minderheit zu befreien.

Leider hat das griechische Volk, unter der drückenden Thätigkeit der Parteien, bis jetzt nicht unserer Erwartung entsprochen, und die Schritte, welche wir im Interesse unserer Sache bei den Schutzmächten Griechenlands gethan haben, sind bis heute nicht von dem Erfolge gekrönt worden, auf welchen wir glaubten hoffen zu dürfen. Weit davon entfernt, glauben zu wollen, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Schleswigholstein-Sonderburg-Glücksburg das Anerbieten der Krone des legitimen Königs von Griechenland, welches ihm von einer revolutionären Versammlung gemacht wird, annehmen werde, hat Se. Majestät der König, mein erhabener Herr, unter diesen Umständen nicht länger eine abwartende Stellung einnehmen wollen, welche auf eine seinen Ansichten entgegengesetzte Weise ausgelegt werden könnte.

In Betracht, daß durch die am 7. Mai 1832 zwischen Bayern und den drei Schutzmächten Griechenlands im Namen der griechischen Nation abgeschlossene Convention der Prinz Otto von Bayern in legitimer und regelmäßiger Weise auf den Thron Griechenlands erhoben worden, am 27. Juli 1832 feierlich von der National-Versammlung anerkannt worden ist, und daß das königliche Haus von Bayern eventualiter zur Thronfolge des hellenischen Königreichs berufen ist; in Betracht, daß die constitutionelle Charte Griechenlands die oben genannten Verfügungen der Convention von London anerkennt und bestätigt; bringt der König in seiner Eigenschaft als Haupt des königlichen Hauses von Bayern nur ein unläugbares Recht zur Anwendung, und erfüllt er gleichzeitig eine gebieterische Pflicht, indem er feierlich gegen alle Handlungen protestirt, welche die Anrechte seines Hauses auf den Thron Griechenlands angreifen oder dieselben beeinträchtigen, so wie gegen alle Folgen welche diese Handlungen haben könnten, indem er zugleich für sein königliches Haus die ihm sowohl durch die mehrgenannte Convention von London als auch durch die Verfassung Griechenlands übertragenen Rechte vorbehält.

Ich fordere Sie auf, Herr Baron, dem Herrn Minister des Auswärtigen diese Depesche vorzulesen und ihm Abschrift davon zu lassen.

Vereinigte Staaten.

Newyork, 23. Juni. Weder vom nördlichen noch vom südlichen Kriegsschauplatze ist etwas von Wichtigkeit zu melden. Am Sonntag den 20. machte General Pleasanton einen Angriff auf General Stuart bei Middleburg in Virginien. Das Cavalleriegefecht dauerte mehrere Stunden, bis die Conföderirten sich zuletzt mit dem Verluste zweier Kanonen und mehr als 60 Gefangener nach Ashby's Gap auf ihre Infanterie zurückziehen mußten. General Milroy, welcher bekanntlich am 15. vor den anrückenden Feindestruppen unter Ewell die Stadt Winchester räumte und auf seinem Abzuge durch den verfolgenden Feind so schwere Verluste erlitt, daß er von 7000 Mann

---

Die Dame mit blaßblauen Augen erhob sich langsam zu einer scheinbar unendlichen Höhe. Als sie endlich aufrecht stand, machte ihre Statur zwei oder drei Zoll über sechs Fuß aus. Die Riesen beiderlei Geschlechts sind zufolge einer weisen Einrichtung der Vorsehung in der Regel gutmüthige Geschöpfe. Wenn Frau Wragge und ein Lamm neben einander gestellt worden wären, so hätte der Vergleich das Lamm als einen falschen Betrüger erscheinen lassen.

Thee, Capitän? fragte Frau Wragge, indem sie unterwürfig zu ihrem Manne herabblickte, der wenn er sich auf die Zehen stellte, mit dem Kopf ihr kaum an die Schulter reichte.

Fräulein Banstone, die jüngere, sagte der Capitän, indem er Magdalene vorstellte. Unsere schöne Cousine, der ich durch einen glücklichen Zufall begegnet bin. Unser Gast für heute Nacht! Unser Gast! wiederholte der Capitän, indem er nochmals brüllte, als wenn die lange Dame noch fest schliefe, ungeachtet des klaren Zeugnisses, das ihre Augen für das Gegentheil ablegten.

Ein Lächeln drückte sich in schwachen Umrissen auf dem großen leeren Raum von Frau Wragge's Gesicht aus. O was, sagte sie überrascht. Wirklich? Mein Fräulein, ist es Ihnen gefällig, Platz zu nehmen? Es thut mir leid — nein, ich meine nicht, daß es mir leid thut; ich meine, daß es mich sehr freut — — Sie hielt inne und fragte bei ihrem Mann mit einem hülflosen Blick an.

Natürlich, sehr erfreut, brüllte der Capitän.

Natürlich, sehr erfreut, wiederholte das Echo der Riesin in dem umbrafarbigen Alpakkleid, verzagter als je.

Frau Wragge ist nicht taub, erläuterte der Capitän. Sie ist bloß etwas langsam von Begriffen. Schläfriger Natur, wenn ich mich so ausdrücken darf. Ich bin lediglich so laut mit ihr (und ich bitte, daß Sie mir die Ehre anthun, gleichfalls so laut zu sein), weil das ein nothwendiger Stachel für ihr Gedächtniß ist. Schreien Sie sie an, und ihre Seele kommt nach und nach zu sich. Sprechen Sie zu ihr, und sie schweift meilenweit direct von Ihnen ab. Frau Wragge!

Frau Wragge erkannte sofort den Stachel. Thee, Capitän? fragte sie zum zweiten Male.

Setz deine Mütze grade, schrie ihr Mann. Ich bitte zehntausendmal um Verzeihung, fuhr er fort, indem er sich an Magdalene wendete. Die traurige Wahrheit ist, daß ich ein Märtyrer meines eigenen Ordnungssinnes bin. Alles Unzeitige, aller Mangel an Symmetrie und Regelmäßigkeit bringt mich in die heftigste Aufregung. Meine Aufmerksamkeit ist zerstreut, meine geistige Sammlung ist dahin. Ich kann nicht ruhen, bis alles in Ordnung gebracht ist. Hinsichtlich ihres Aeußern ist Frau Wragge zu meinem unendlichen Bedauern das verkehrteste Frauenzimmer, das mir je vorgekommen ist. Mehr nach rechts! rief der Capitän, als Frau Wragge gleich einem wohlgezogenen Kind sich mit ihrem in Ordnung gebrachten Kopfputz ihrem Manne zur Besichtigung darbot.

Frau Wragge zog alsbald ihre Mütze nach links. Magdalene stand auf und brachte sie statt ihrer in Ordnung. Das Mondgesicht der Riesin hellte sich zum ersten Mal auf; sie blickte bewunderungsvoll auf Magdalenens Mantel und Hut. Lieben Sie Kleider? fragte sie plötzlich mit vertraulichem Flüstern. Ich liebe sie.

Zeige Fräulein Banstone ihr Zimmer, sagte der Capitän, indem er drein schaute als ob das ganze Haus ihm gehörte; das leere Zimmer der Hauswirthin im dritten Stock nach vorn. Bringe Fräulein Banstone alle Gegenstände, die sie zu ihrer Toilette nöthig hat. Sie hat kein Gepäck bei sich. Gib ihr alles, was fehlt, und dann komm zurück und mache den Thee.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

* Herr Dr. Treitschke, Privatdocent in Leipzig, wird, wie wir hören, die ihm angetragene Professur in Freiburg i. Br. annehmen, da die sächsische Regierung nicht der Meinung ist (der wir sind) daß sie ihm um jeden Preis der sächsischen Landesuniversität erhalten sollte. Für diese Universität ist er ein großer Verlust.

Der Docent der Chemie in Bern Herr Dr. Hugo Schiff hat einen Ruf an die Universität Pisa angenommen. Es ist auffallend, wie viele deutsche Lehrkräfte das Königreich Italien an seine Hochschulen zieht.

Dem in Prag lebenden Schriftsteller Lucian Herbert, welcher mit seinem wahren Namen eigentlich Julius Gundling heißt, ist von Paris die Anzeige zugekommen, daß die unter dem Titel „Napoleon III." erscheinende Fortsetzung seines Romans „Louis Napoleon" neuerdings in Frankreich aufs strengste verboten worden. Der besonders vom Leihbibliothekspublicum gierig gelesene Roman erscheint jetzt in einer Volksausgabe, und hat bereits drei Uebersetzungen erlebt, darunter auch eine in Amsterdam erschienene holländische.

Die Indexcongregation in Rom hat unter anderem sämmtliche Romane von Alexander Dumas verboten.

Der diesjährige deutsche Juristentag findet in Mainz am 25. bis 28. August statt, der Begrüßungsabend am 24. August. Beitrittserklärungen nehmen entgegen: der Advocat-Anwalt Dr. Bernays in Mainz, Dr. Theodor Kraisky in Wien und der Schriftführer Stadtrichter Hiersemenzel in Berlin. Die Mitgliederliste wird am 31. Juli geschlossen.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli hat ein Brand in Wischnitz (Galizien) über 300 Häuser eingeäschert und über 600 Familien obdachlos und nahrungslos gemacht. Kirche, Pfarrhaus und Bezirksamt sind abgebrannt, ein Theil der Acten wurde gerettet. Die Stadt ist ein rauchender Schutthaufen. Drei Kinder sind verbrannt.

Google

nur noch 1700 mit nach Harpers Ferry brachte, wird wegen seiner Ungeschicklichkeit streng getadelt. Die Rebellen behaupten — was mit den angeführten Zahlen nicht vereinbar ist — bei jener Gelegenheit 6500 Gefangene, 2800 Pferde, 500 Wagen und Magazine im Werthe von 2,000,000 Dollars erbeutet zu haben. Heute Morgen haben die Conföderirten Chambersburg wieder besetzt. Conföderirte Cavallerie steht in Union town, 40 Meilen von Pittsburg. Aus Vicksburg heißt es, die Belagerten empfingen fortwährend Zufuhr aus De Soto am jenseitigen Ufer des Mississippi, welcher Ort völlig durch ihre Batterien geschützt sei. Das conföderirte Panzerschiff Atlanta (früher Fingal) ist mit der ganzen Bemannung von zwei Schiffen der Unionsflotte genommen worden. [Die Schlacht bei Centreville, worin Hooker geschlagen worden sein sollte, war eine reine Fabel. Die Red.]

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 6. Juli. Der Landtagscommissär legte nach Eröffnung der heutigen Sitzung zwei Gesetzentwürfe vor, deren einer die Schuldverhältnisse der hiesigen Leih- und Commerzbank betrifft, während der andere die Rechtsverhältnisse der durch den Condominatsvertrag mit Bayern in kurhessischen Alleinbesitz übergegangenen Dorfschaft Sündersbach zum Gegenstand hat. Dann begann man die Berathung des vom Abg. Harnier Namens des Rechtspflegeausschusses erstatteten Bericht über den Gesetzentwurf, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. Der Referent theilte zunächst mit, daß, in Folge einiger neuerdings von der Regierung erfolgten Aeußerungen zu dem Berichte des Ausschusses, letzterer noch einige Zusätze zu seinen früheren Anträgen gemacht habe. Bei der Berathung der einzelnen Theile des Entwurfs wurden die Ueberschrift, der Eingang, der § 1. und pos. 1. des § 2. nach der Proposition genehmigt. Abgelehnt war vom Ausschuß zu § 2. pos. 2: die Beseitigung der Anordnung, daß der Mangel der Unterzeichnung des Sitzungsprotocolls durch den Richter, Nichtigkeit der Verhandlungen und Verurtheilung der schuldigen Gerichtspersonen zum Ersatz der dadurch verursachten Kosten zur Folge haben soll. Dagegen hatte der Ausschuß beantragt, die frühere Bestimmung, wonach nur gleichartige oder connexe Ansprüche in einer Klage zusammengefaßt werden dürfen, aufzuheben, dabei aber dem Gericht, sobald sich die Nothwendigkeit der Trennung verschiedener Ansprüche im weiteren Verfahren ergibt, die Anordnung derselben zu gestatten. Beide Anträge des Ausschusses wurden angenommen, wie auch ferner der zu § 3 gestellte, nach welchem das zur Zeit der Klaganstellung vorhandene Streitinteresse entscheiden soll, ob ein Proceß in das für sogenannte erwachsene Sachen vorgeschriebene Verfahren übergeleitet werden soll. Der § 4 fand nach der Proposition unveränderte Annahme. Zu § 5 entspann sich eine so lebhafte, wie andauernde Debatte. Hier hat der Entwurf zwei wichtige Neuerungen gegenüber dem bisher bei uns geltenden Verfahren eingeführt. Die erste besteht darin, daß mit dem vorbereitenden Verfahren sofort die Angabe der Beweismittel verbunden werden soll; die zweite will an Stelle des bisherigen für den Richter bindenden Beweisinterlocuts oder Beweisbeschlusses ein für das erkennende Gericht nicht bindendes, gleichzeitig die Aufnahme der Beweise anordnendes Beweis-Decret oder Beweis-Resolut einführen. In beiden Punkten weichen die Ausschußanträge von den Propositionen der Regierung ab. Der Vertreter der letzteren, Oberappellationsrath Gleim, vertheidigte die Ansichten, die dem Entwurf zu Grunde liegen, in sehr ausführlicher Deduction. Abg. Hupfeld hält es für dem idealen Verfahren weit näher kommend, wenn Beweisantretung und Beweisaufnahme analog dem Criminalproceß in Civilsachen stattfände. Abg. Henkel suchte darzuthun, daß die Proposition gerade das von der Praxis Verworfene beibehalten und ausdehnen wolle; daß durch die Einführung des den Richter nicht bindenden Beweis-Decrets die Richter eine paschamäßige Souveränetät eingeräumt erhielten u. s. w. Abg. Wiegand befürwortete die Regierungsvorlage. Sie enthalte einen wirklichen Fortschritt in Bezug auf die Kürze und die bessere Ausbildung der Mündlichkeit des Verfahrens. Auch Abg. Friedrich Oetker hält die Trefflichkeit der in dem Entwurf proponirten Neuerung für theoretisch unwiderlegbar, und erwartet mit Gewißheit, daß sie sich practisch bewähren werde. Nicht minder erkennt Abg. Weigel an, daß die Proposition den Richter so frei als möglich machen, der Ausschußantrag aber ihn in eine schablonenmäßige Enge bannen wolle. Der Referent Harnier suchte sämmtliche gegen den Ausschuß vorgebrachte Ansichten als unbegründet darzuthun. Nach fünfstündiger Dauer der Sitzung wurde dieselbe inmitten der Abstimmungen über die einzelnen Sätze des § 5, wie diese vom Ausschuß gefaßt sind, abgebrochen. Heute Abend Fortsetzung der Berathung.

Frankfurter Stadtnachrichten.

R Gesetzgebende Versammlung vom 6. Juli. Die erste Senatsvorlage verlangt eine einmalige Unterstützung von 300 fl. für die Diaconissenanstalt zu Kaiserswerth zum Ankauf des Hospitalgebäudes zu Alexandrien; die verlangte Summe wird sofort verwilligt. Weiterhin ging ein Vortrag in Betreff der Finanzperiode 1863—65 ein und wurde an die Finanzcommission verwiesen. Der dritte Gegenstand, eine Creditforderung von 13,091 fl. zum Ankauf von 7 Häusern in der Judengasse, wurde durch die Verwilligung der beantragten Summe erledigt, jedoch auch hier wieder, wie früher, der Beschluß beigefügt, daß diese Häuser, um eine allmähliche Entvölkerung der Judengasse herbeizuführen, nicht weiter vermiethet, noch zu sonstigen Zwecken verwendet werden sollen. Den ersten Commissionsbericht erstattete Herr Schenk über die Erbauung eines Pfarrhauses für die evangelische Gemeinde in Sachsenhausen; es wurden hierfür 28,800 fl. mit dem Zusatz verwilligt, daß mit Erbauung des Pfarrhauses auch sofort die Canalisirung und Pflasterung der Straße vorgenommen werden solle. Der letzte, von Herrn Dr. Passavant vorgetragene Commissionsbericht bezog sich auf die Berautgabungen für die Gewerbekammer pro 1861 und 62; es wurde beantragt, die Forderung von 666 fl. für deren Rechtsconsulente und 160 fl. für die Pedellen auf Grund früherer Beschlüsse nicht zu genehmigen. Die Versammlung entsprach dem Antrage der Commission. An der hierbei geführten kurzen Debatte betheiligten sich die Herrn Dr. Schlemmer, Reinach, Dr. Kugler, Reiß und Dr. Braunfels.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Montag, 6. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-B.	13 1/8 B.
„ fränkischer		12 5/8 3/4 bez.
„ fremder		13 B.
auf Lieferung*) Juli		13 B.
„ Oct.		12 3/4 B. 1/2 G.
„ Nov.		12 3/4 B.
Roggen, effectiv		9 1/4 9 bez.
auf Lieferung*) Juli		9 1/4 B. 9 G.
„ Oct.		9 3/8 B. 9 1/4 G.
„ Nov.		9 1/4 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8 5/16 B.
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6 11/32
auf Lieferung Juli		6 11/32 B.
„ Aug.		6 11/32 G.
„ Oct.		6 3/8
„ Nov.		6 3/8
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19 1/2
Winterrübsen		18 1/2
Bohnen, weiße		10 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „ „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-B.	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
„ faßweise		29 1/2
Mohnöl		34 1/2
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		28 1/2 B.
„ „ faßweise		29
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25 1/4 B.
„ „ Oct.		25 1/4 B.
„ „ Nov.		25 B.
„ „ Dec.		25 B.
Branntw., ohne F. eff., (50% Trall.)	160 Litres	23 1/4 bez. (im Transl.)
Sprit (roh) mit „ 80 „		—
m. F. Lief. 16.2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-B.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Der 4/4
Weizen effectiv	20.	18.	15.	13.	11.	—
Weizen Juli	—	—	—	—	—	—
Weizen Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—
Roggen effectiv	16.	13.	11.	—	—	—
Roggen Juli	15.	13.	10.	—	—	—
Roggen Juli-Aug.	15.	12.	10.	—	—	—

Gekündigt 500 Ctr. Weizen, 1000 Ctr Roggen.

*) Weizen mindest. 150 K. Roggen mindest. 140 K Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. 39° nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 7. Juli.

In österr. 1860er Loosen wurden große Kaufsordres für Pariser Rechnung an heutiger Börse ausgeführt. Creditactien 202¼. Bankactien 841. 1860er Loose 90¼. National 72. 4½ proc. Metalliques 60½. Neue Englische Metalliques 63. Galizische Prioritäten 90. Bexbacher 141¼ bezahlt. Böhmische Prioritäten matter.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 7. Juli. Ein Petersburger Privatbrief meldet, Fürst Gortschakoff habe letzten Samstag dem Czaren die Antwortsnoten unterbreitet. Sie sollen versöhnlich und friedlich lauten und anfangs dieser Woche vor den Ministerrath kommen, aber nicht vor Mitte Juli neuen Styls von Petersburg abgehen.

* **Lemberg**, 6. Juli. Die Lemberger Zeitung berichtet nach Warschauer Privatdepeschen, Marquis Wielopolski habe seine Demission erhalten und verreise ins Ausland.

* **London**, 6. Juli. Unterhaus. Warner fragt, ob die Ansicht französischer Zeitungen, daß in einem eventuellen Kriege wegen Polen England unmöglich werde neutral bleiben können, begründet sei? Palmerston erwidert: In Betreff der polnischen Angelegenheit sind wir mit keiner Macht Verbindlichkeiten eingegangen; wir sind nach keiner Seite hin gebunden und können uns bei eintretenden Ereignissen nach Maßgabe der Interessen Englands entscheiden.

Frankfurt a/M. 7. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅝ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116½	83 G.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ P. 91 G
„	5% d°. Venet. „ „	84½ P
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72, 71⅞ bez. u. G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅜ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67 G.
„	4½% ditto 5/6	61⅛ G
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅜ G.
„	4½% „ „ „	101½ G
„	4% „ „ „	98½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ P. 103 G.
„	4% 1jährliche Coup.	101 G.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101 G
„	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen	104⅜ G
„	4% „	104 P.
„	3½% „	96⅜ P.
Baden	4% „	100⅜ G.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	94½ P.
Gr. Hess.	5% „	103⅜ P.
„	4% „	100½ P
„	3½% „	97⅜ P
Nassau	5% „	102⅜ P.
„	4½% „	102 G
„	4% „	99½ P.
„	3½% „	92½ G
Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94 G.
Frankf.	3½% „	98½ P.
„	3% „	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅜ bez.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89⅜ G.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	2%	46⅝ G
Belgien	4½% Obligationen	100⅜ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99⅜ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 G.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	102⅜ G.
„	4% Bern. St.-Oblig. „	96½ P
„	5% Genfer St.-Oblig. „	99 P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do. „ 1881 „ „	73¼ P. 72½ G.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101⅜ P. 101 G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	185 G.
„ „ 4% 250 fl. 1854 5/6	84½ P
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P.
„ „ 5% 500 fl. 1860 6/7	90⅜ ⅝, ¾, ⅝, ½ [bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109½ P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅜ P.
„ „ fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37½ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*35½ P.
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	98⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*35½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 P

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅞ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅜ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105 G.
London Lst. 10	„	118⅜ B
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ G.
Paris Fcs. 200	„	93½ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½ G.
ditto	l. S.	103½ G. m. 5 %
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	„ 9 57½-58½
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 47-48
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 53 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-¾
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	132½ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*887 G ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*202½, 3, 2½ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*240 P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ G.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅜ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*—

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 P. 96⅜ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*180 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28⅜ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 P. 107⅜ G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128½ P.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49⅜ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅜ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81 P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	98½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103½ P.
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	100⅜ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 339. Frankfurt a/M., Mittwoch 8. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Hat Deutschland in einem Kriege um Schleswigholstein sich vor Frankreich zu fürchten?

II.*)

Wir haben gesehen, daß die bisherigen Thaten und Siege des französischen Kaiserreichs und seiner Armee für Deutschland in einem gerechten Kriege keinerlei Grund zur Furcht oder Besorgniß enthalten. Ergibt die Vergleichung der Heere und ihrer Zustände, wie sie jetzt in beiden Ländern bestehen, vielleicht gewichtigere Gründe zu solcher Furcht? Die Frage ist der Beleuchtung werth; nur müssen wir uns natürlich auf die Andeutung einiger Hauptpunkte beschränken.

In Einem Stück müssen wir leider einräumen, daß die Ueberlegenheit für den Anfang wahrscheinlich auf Seiten der Franzosen sein wird; wir haben schon beim Feldzug 1859 darauf hingedeutet: es ist die Führung, namentlich die höhere Führung. Wir meinen weniger deren technischen als den moralischen Theil, der in der Persönlichkeit, im Charakter liegt. Auch im ersteren geben den Franzosen die Erfahrung ihrer Kriege und die practischere Organisation ihres Generalstabs ohne Zweifel eine Ueberlegenheit; doch schlagen wir diese nicht allzu hoch an: theils weil die größeren Friedensübungen die dahin zielen, wie z. B. im Lager von Chalons, bei den Franzosen womöglich noch pedantischer und schablonenmäßiger zugeschnitten sind als bei den Deutschen, theils und hauptsächlich, weil jene strenge Wirkung der Heeresgliederung, wodurch die Erhaltung und Bewegung großer Massen zur Schlacht und in der Schlacht wesentlich bedingt ist, bei den Franzosen durch Leichtfertigkeit und Selbstsucht in weit höherem Grade beeinträchtigt wird als bei uns. Anders dagegen die Selbstgewißheit der höheren Führer, ihre Fähigkeit zu eignem Entschluß, eigner That. Es liegt im Wesen des Kriegs, und namentlich des neueren Kriegs, daß diese nicht bloß vom Feldherrn, sondern bis zum Divisions- und selbst bis zum Brigadegeneral herab gefordert werden muß: sie beruht in einfacher, kräftiger Charakter- und Geistesanlage, die Lust und klares Verständniß für den Krieg hat; sie kommt zur Erscheinung in jenem Gleichgewicht zwischen Einsicht und Entschlossenheit, in jenem Muth der Verantwortung, welcher jedem Handeln das Gepräge der eignen, der persönlichen That aufprägt; sie erwächst allerdings vorzüglich in der Luft des Krieges, doch auch sonst wo der „Mann etwas werth", wo Raum und Weg zur vollen Entwickelung der Persönlichkeit ist.

Die Luft des Krieges nun haben wir nicht gehabt, und die letztere Bedingung ist in unseren deutschen Offiziercorps zu wenig wirksam. Es ist dies jedenfalls einer der größten Schäden unserer Einrichtungen; er hängt mit unserer Geschichte, unserer Kleinstaaterei zusammen: nicht bloß unsere Offiziere sind es, denen die Luft großer, frei machender Anschauungen und Eindrücke fehlt, in unserem gesammten Staatsdienst, ja selbst bis in unsere bürgerlichen Kreise hinein ist die Menge des Volks noch groß, „das an den Blicken seines Herrn altert." Wie sehr diese Erscheinung gerade im Heerwesen durch die Reactionsperiode gesteigert worden ist, mag das eine Beispiel beweisen, daß 1859 in der österreichischen Armee außer Benedek kein einziger Führer eine entschiedene Selbständigkeit bewiesen hat, während 1848 eine ganze Reihe tüchtiger Corps- und Divisionsgenerale auftraten, die aus der freieren, vom practischen Ernst durchdrungenen Schule des alten Radetzky hervorgegangen waren. Diese Thatsache beweist aber zugleich, daß jener Zug von Unterwürfigkeit und Unselbständigkeit nicht etwa das ausschließliche Gepräge der deutschen Natur bildet, daß neben ihm und wohl noch tiefer der stolze Zug nach Einsetzung des eigenen Selbst in freier männlicher That wohnt. Warum auch sollten wir daran zweifeln, da wir noch ein weit größeres und schöneres Zeugniß dafür haben? Als 1813 aus der Tiefe des Volks die Macht der gewaltigen Bewegung, als „der Zorn des Kriegs" die Herzen mit flammender Gewalt ergriff, da fehlte es nicht mehr an Führern, nicht mehr an Männern, die auch ohne Befehl und im Nothfall selbst über Befehl und Vollmacht hinaus eine eigene That wagten. Darum haben wir gesagt: für den Anfang würden die Franzosen hierin im Vortheil sein, und wir wiederholen es: nur für den Anfang.

An Männern, die das Zeug zu Führern vollständig haben, fehlt es unter unseren deutschen Offizieren nicht. Sie werden sich durch den Krieg aus der Masse hervorheben, und das desto rascher, je mehr es ein Krieg nicht der Regierungen bloß, sondern des ganzen Volkes wird. Von da an wird es geschehen, daß sich das Verhältniß auch in diesem Stück zu unseren Gunsten umkehrt. Denn das Kaiserreich Napoleon's, wie gewandt er es auch noch in neue Bahnen überzuleiten, mit neuem Streben zu erfüllen suche, beginnt doch zu altern; die Kraft der inneren Hebel, die es anzusetzen vermochte, Ruhm, Ehre, Glanz, Gewinn, beginnt sich zu erschöpfen; sie wird schwerlich mehr eine neue Reihe von Männern des Staats und des Kriegs hervorrufen, ja sie nutzt sich, wie schon das erste Kaiserreich bewiesen, auch an den Männern selbst, die sie groß gemacht, rasch ab. Wir sagen nicht, daß es in Frankreich am Stoff zu einer neuen Generation bedeutender Männer fehle, denn das französische Volk hat darin eine unberechenbare Elasticität und Lebenskraft; wir meinen nur, daß das Kaiserreich mit den Kriegen, die es seiner Natur und Geschichte nach zu führen im Stande ist, diese Generation nicht hervorrufen wird. Wir Deutsche dagegen stehen in diesem Falle wirklich vor einem nationalen, einem Volkskrieg, dessen ehrner Mund die Kräfte wohl wach rufen wird, die jetzt gebunden sind; und darum dürfen wir es wohl darauf wagen, ob wir auch die Namen der Führer noch nicht kennen, welche unsere Sache hinausführen werden.

Wir haben damit den Punkt erledigt, der von Anderen mit Sorge betrachtet zu werden pflegt; daß wir uns in allen anderen mit den Franzosen zuversichtlich vergleichen dürfen, bedarf schon weniger der Erörterung. Nur zweierlei sei daher noch kurz erwähnt: die tactische Organisation und das Material der Heere, die Soldaten. Auf Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung brauchen wir uns nicht viel einzulassen: sie begründen schwerlich einen wesentlichen Unterschied. Die erstere ist bei den Franzosen ohne Zweifel besser, einfacher, practischer, der Krieg hat die Spielereien der Parade dort verdrängt; dagegen haben wir bessere Pferde für Reiterei und Artillerie, bessere Gewehre für die Infanterie, und ohne allen Zweifel, seit der allgemeinen Einführung der preußischen gezogenen Kanonen, ein besseres System von Geschützen. Es handelt sich also um die tactische Organisation, um den Werth der Formen des Friedens für den Krieg. Da müssen wir nun freilich gestehen, daß wir in Deutschland mitten in einem Uebergang sind: noch sind erst die Anfänge der Formen vorhanden, welche der neuen Bewaffnung entsprechen, noch fehlt es an der Organisation der gestaltenden persönlichen Kräfte, unter deren Wirken die neuen Formen erst Leben und wirklichen Gehalt gewinnen können; noch sind wir aller Orten weit entfernt von jener strengen, bis zur Gewohnheit verdichteten Einübung der nothwendig kleinen Zahl von Formen, womit wir in der künftigen Schlacht auftreten müssen.

Allein wir dürfen uns dennoch in allen diesen Stücken den Franzosen mehr als gewachsen fühlen. Ein vollkommenerer Gegensatz nämlich als er dort zwischen der Friedensschule und der Kriegspraxis besteht, läßt sich kaum denken; es wird dem Unkundigen schwer, auch nur das geistige und moralische Band zu entdecken, das doch aus aller Schule in das Leben hinüberleiten soll. Die Franzosen haben noch bis vor wenig Jahren nach ganz veralteten Vorschriften exerzirt, die aus den preußischen Reglements des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen waren, und auch die jetzt eingeführten Reglements bezeichnen keinen wesentlichen Fortschritt. Sie haben Offiziere, die das erkannten, wie der bei Sebastopol gefallene hoffnungsvolle General de Lourmel, allein diese vermochten beim Kaiser nicht durchzudringen; auch die geistvollen Schriften des belgischen Generals Renard scheinen in Paris wenig beachtet worden zu sein. So besteht denn das einzige Moment von gesunder Praxis in ihrer Friedensschule darin, daß die persönliche Tüchtigkeit des einzelnen Soldaten Spielraum zu ihrer Entwicklung hat, daß die Hebel, die den Franzosen treiben, Ruhm, Ehre, Rang, Gewinn, schon hier ihre Wirkung beginnen. Das ist freilich Etwas, es ist viel einem untergeordneten Feind gegenüber, in einem Krieg, der zu raschen glücklichen Schlägen angelegt ist; allein es ist zu wenig für ein langes Ringen mit einem ebenbürtigen Gegner. Es sieht auf den ersten Blick aus, als wäre ein echtes democratisches Princip darin, allein es fehlt darin das höhere Gesetz der Ordnung, der Gliederung, der Zusammenfassung gleicher Kräfte, das allein die Gewähr der Dauer in sich trägt. Die Schilderungen der Kämpfe in Italien weisen überall, wo es durchzudringen galt, ein wirklich beispielloses Auflösen und Durcheinandermengen ganzer Bataillone auf; eine Form, die auf eine große Schwäche der Organisation deutet, welche die besten Kräfte rasch abnutzt und im Fall eines Rückschlugs äußerst gefährlich ist: bei längerer Dauer des Kriegs würden die Oesterreicher ihren Gegnern das Alles bewiesen haben.

Wir Deutsche, und am meisten die Preußen, bedürfen im geraden Gegensatz dazu ohne Zweifel noch einer größeren Entbindung der individuellen Kräfte; allein es ist doch in den letzten Jahren damit überall ein sehr guter Anfang gemacht, ohne daß wir darum den Vorzug einer Organisation aufgegeben hätten, die fest genug gefügt ist um auch in der Schlacht zu bestehen. Diese Organisation beruht auf unseren Offizier- und Unteroffiziercorps; und, wieviel auch dabei noch zu wünschen bleibt, diese, zumal die ersteren, sind, wir sagen es mit voller Zuversicht, den französischen im ganzen überlegen und werden dies auch in einem Kriege beweisen. Es ist hier etwas von dem deutschen Geist der Genossenschaft, der Körperschaft, von dem Geist der Arbeit, der Pflichttreue, des starken inneren Zusammenhalts, der das Ganze bindet und den Einzelnen durchdringt, wie es die Franzosen fast gar nicht kennen. Wir dürfen auch hier sagen: ein Krieg, namentlich ein Krieg um eine große allgemeine Sache, wird uns bereit finden, uns zu erheben über Das, was wir sind; die großen Ansprüche zu erfüllen, womit er an uns herantritt.

*) S. Nr. 334 der Südd. Z.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 7. Juli. Ueber die Reise des Herzogs von Koburg nach Wien erfahren wir zuverlässig: Die Reformpläne Oesterreichs, wie sie in den Unterredungen mit dem Herzog zu Tage kamen, waren folgenden Inhalts: 1) Ein Directorium, bestehend aus 5 oder 7 Mitgliedern, unter denen Preußen und Oesterreich gegeben und fest sind. 2) Parlament, allerdings mit beschränkten Befugnissen. Daß es mit der Delegirtenversammlung nichts sei, wurde bereitwillig zugegeben, doch wurden Wahlen aus Majoritäten der Kammern für wünschenswerth erklärt und directe Volkswahlen nur für den Fall der Nothwendigkeit, der man sich wahrscheinlich fügen werde, in Aussicht gestellt. 3) Oesterreich wünscht mit allen Staaten des gegenwärtigen Reichstages, namentlich auch mit Galizien, in den Bund zu treten. 4) Deutsche Farben, deutsche Flagge; die österreichische Flotte wird ein Theil der deutschen. — Indessen war alles noch unfertig und formlos. Es wurde auch von einer zweitheiligen Spitze — Preußen und Oesterreich — gesprochen, unter welcher ein Fürstencollegium stehen könne. Jedenfalls hielt man dafür, daß man die Sache nicht gut ohne Preußen machen könne und zunächst dessen Zustimmung zu suchen habe; mit Herrn v. Bismarck sei aber leider gar nicht zu verhandeln, man könne sich in nichts auf ihn verlassen. Werde Preußens Zustimmung verweigert, so wolle man ohne Preußen bei den Einzelregierungen, nicht am Bunde, vorgehen. Indessen verhehlte man sich die Besorgniß nicht, daß sich alsdann die „Würzburger" (wenigstens die bedeutendsten unter ihnen) auf Preußens Seite werfen möchten. — Dies wird uns als der wesentlichste Inhalt der Wiener Unterhaltungen mitgetheilt. Ueber den Charakter von „Unterhaltungen" scheinen diese Verhandlungen in der That nicht hinausgegangen zu sein.

München, 5. Juli. Schluß der Debatte über die deutsche Frage:

Umbscheiden: Wenn Herr Dr. Völk, als er vor etwa vier Jahren in diesem Saale den von ihm erwähnten Antrag stellte, nach meiner Ueberzeugung den richtigen Gedanken in die Versammlung gebracht hat, so scheint mir hienach die Schlußfolgerung noch nicht geboten zu sein, daß deshalb, weil man vor vier Jahren das Rechte getroffen hat, man auch heute wiederum das Rechte getroffen habe. Der Unterschied zwischen beiden Anträgen liegt nicht in dem ganz ungenügenden Delegirtenproject und in unserer Stellung zu demselben, er liegt in dem Worte: „Unterordnung" im Völk'schen Antrag und in dem Sinne, der mit diesem Worte verbunden wird. Wenn man die deutsche Frage debattirt, so fragt man, in welcher Weise soll aus Deutschland ein anderer Organismus formirt werden, als der jetzt bestehende. Hiebei ergibt sich von selbst, daß die Stellung der verschiedenen Theile, die Deutschland bilden, zur Centralgewalt, die geschaffen werden muß, untersucht werde. Würden Sie von vornherein das neue Deutschland so formiren, daß nicht das ganze, sondern nur ein Theil den ganzen Organismus bilden würde, dann wäre die Frage der Unterordnung factisch gelöst, denn sobald Sie nur Preußen und die übrigen deutschen Staaten zu verbinden haben, so brauchen Sie das Postulat der Unterordnung gar nicht zu stellen. Von selbst sind die anderen Staaten in diesem einfachen Organismus untergeordnet, aber wer nicht untergeordnet ist, ist Preußen. Stellen Sie aber das Postulat, daß ganz Deutschland in den neuen Organismus eingefügt werden soll, dann wird die Beantwortung der Frage über die Unterordnung etwas schwieriger, und es ist schon gesagt, man solle eine Centralgewalt schaffen, welcher nicht bloß die Kleinstaaten sich unterordnen, sondern zu gleicher Zeit die beiden Groß-

staaten, die Deutschland angehören, sich unterzuordnen haben. — In dem Antrage des Ausschusses ist die Volksvertretung, ausgestattet mit hinreichenden Befugnissen, verlangt. Setzen Sie statt des Wortes: „Volksvertretung“ das Wort: „Parlament“; die Sache ist ganz dieselbe. Ein Parlament bloß zum Sprechen kann der Ausschuß nicht gemeint haben, denn er gibt genau die Functionen an, welche er von demselben erwartet, insofern er bezeichnet, daß es von der öffentlichen Meinung getragen werden soll und daß es der Centralgewalt zur Stütze dienen möge, um die Wirkung hervorzubringen, welche in dem Antrage selbst besprochen ist. Eine solche Volksvertretung ist aber ein Parlament, und wenn dies Parlament geschaffen ist, dann, meine Herren, überlassen wir es der Zukunft, was daraus sich entwickeln kann, ob man sich auf den Standpunkt stellt, daß die späte Zukunft das sogenannte Kleindeutschland oder das ganze Deutschland sein werde. Ich bitte die Herren, welche das Wort „Unterordnung“ in der Weise betonen, wie vorher besprochen wurde, oder das Wort „Föderativstaat“ nicht ausreichend finden, es klar zu sagen; halten Sie es für wünschenswerth, daß ein Deutschland von uns angestrebt werde, welches Oesterreich ausschließt, oder ist Ihr Zielpunkt ein Deutschland, welches ganz Deutschland in sich faßt und keinen Theil ausschließt? Ist das Erstere der Fall, dann trenne ich mich von Ihnen, ist es das Zweite, dann gehen wir in allen Freiheitsfragen mit einander. Ich bin von der tiefen Ueberzeugung durchdrungen, daß Sie, an dem Ziele jenes Bundesstaates angelangt, an dessen Spitze Sie Preußen ohne die Einfügung Oesterreichs stellen, das Grab der Freiheit gegraben haben. Preußen wird vermöge der Centralgewalt alle freiheitlichen Regungen ersticken müssen, es werden alle jene Bestrebungen, welche heute unsere Seele erfüllen, in Opposition treten mit demjenigen Organismus, den Sie als Ihren Zielpunkt hingestellt haben. Ich erlaube mir zum Schlusse, um nach keiner Seite hin undeutlich zu sein, mich an die königliche Staatsregierung zu wenden. Ich habe Position genommen gegen die Bestrebungen der Staatsregierung in Bezug auf das Delegirtenproject, ich wünschte auch noch Position zu nehmen in Bezug auf die Zukunft. Es scheint mir nämlich nicht ausreichend zu sein, daß unsere Staatsregierung sich wie bisher einfach darauf beschränkt, nur darnach zu forschen, was etwa den beiden Großstaaten willkommen sein könnte, und das dann in irgend einer Weise ins Leben einzuführen. Es scheint mir, daß unsere Staatsregierung nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht hat, selbständig vorzugehen und den Weg anzubahnen, von welchem sie glaubt, daß er den Gedanken verwirklichen könne, den sie erstrebt. Hierdurch würde unsere Regierung auf den practischen Weg gelangen, sie würde uns sagen müssen, ob denn seit dem Scheitern des Delegirtenprojects gar nichts geschehen ist, um endlich die Bedürfnisse zu erfüllen, welche man heute anerkennt. Mit dem Delegirtenproject war damals die Verheißung verbunden, daß eine Volksvertretung am Bunde geschaffen werden solle; aber es ist seitdem nichts zum Vorschein gekommen, was uns hätte zeigen können, daß man auch wirklich etwas gethan hat, um jenes Versprechen zu verwirklichen. Es scheint mir demnach immer noch eine gewisse Scheu bei unserer Regierung vor der Ausführung des Gedankens selbst zu liegen. Aus Gründen der Selbsterhaltung erwächst Bayern die Verpflichtung, selbständig in der Frage vorzugehen. Wir Alle erinnern uns der Tage des Jahres 1859; damals lag es nicht ferne, daß Preußen mit dem Schwert in der Hand sich betheiligte an den großen Ereignissen jener Tage, und es würde möglicherweise damals als Resultat seines Vorgehens das, was es eigentlich im innersten Herzen wünscht, in Erfüllung gehen gesehen haben. Dann war keine Körperschaft da, die sich der einzelnen Staaten angenommen hätte, dann wären vor der gewaltigen Wucht des preußischen Schwertes die einzelnen Souveränetäten am Boden gelegen, und aus diesen factischen Verhältnissen wäre der preußische Einheitsstaat über den einzelnen Staaten Deutschlands entstanden. Eine Gegenwehr, und die einzige gegen diese Eventualität, finde ich in der deutschen Volksvertretung; die Armeen der einzelnen Staaten sind hiezu nicht ausreichend. Tritt jene Eventualität wiederum ein, so sind nur zwei Dinge möglich, entweder die Armeen der kleineren Staaten schließen sich der Preußens an, oder sie stehen bei Seite, oder gegen sie. Die zwei letzteren Fälle stelle ich gleich. Wenn Preußen sämmtliche deutsche Truppen siegreich führt, glauben Sie, daß Preußen, die Bernstorffe und Bismarcke, abermals den Bundestag wieder einsetzen werden, und wenn Preußen unterliegt, glauben Sie, daß das deutsche Volk den Bundestag rehabilitiren werde? Setzen Sie den andern Fall; die deutschen Armeen stehen Preußen gegenüber, oder sie stehen bei Seite: ist Preußen wiederum Sieger, so ist es eben so undenkbar, daß dieses siegende Preußen den besiegten Truppen gegenüber, die den einzelnen Souveränetäten Stütze gegeben haben, von seinem innigsten Verlangen zurückträte. Wie Sie den Fall nehmen: wenn nicht etwas geschaffen wird, was als Bürgschaft nach irgend einer großen Bewegung, in der Preußen actio vorgeht, dient, wird die Eventualität des Einheitsstaats und die Wegwischung der einzelnen Souveränetäten stattfinden. — **Brater**: Es freut mich, daß mir Gelegenheit geboten ist, mich über ein Verhältniß auszusprechen, welches bei der Bundesreform immer das Alpha und Omega ist. Es ist von dem Vorredner die Frage angeregt worden, ob Groß- oder Kleindeutschland gemeint ist. Ich bin nicht befugt, im Namen des Antragstellers eine Meinung auszusprechen, aber ich glaube, sein Antrag kann von jedem Mitgliede der Kammer, welches der Ansicht ist, es dürfe eine Bundesreform nur unter Betheiligung von Oesterreich geschehen, unterzeichnet werden. Eine Schwierigkeit besteht nur für Diejenigen, die sich auf dem Standpunkt befinden wie ich. Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, wie ich mich dennoch dem Antrage anschließen kann, ohne meinem Gewissen untreu zu werden. Die Anträge des Ausschusses haben keine Aussicht auf practische Durchführbarkeit. Ich kann von der Meinung nicht lassen, daß die Bedürfnisse Deutschlands auf keine andere Weise befriedigt werden können, als durch Schaffung eines Bundesstaats; anders können die Wunden nicht geheilt werden, die im Laufe eines Jahrhunderts Deutschland geschlagen worden sind. Ich wiederhole bei jeder Gelegenheit, die sich mir bietet, und protestire mit Recht im Namen der ganzen Partei, der ich angehöre, als ob unsere Ansichten von feindseligen Gesinnungen gegen Oesterreich ausgehen; eine ganz andere Frage ist, ob die Verhältnisse nicht gestatten, uns in einer Weise mit Oesterreich auseinanderzusetzen, die in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse wie in dem unseren wäre. Dazu aber fehlen alle Vorbedingnisse, weil die preußische Regierung es nicht verstanden hat, sich mit Oesterreich zu verständigen. Es fehlt die Macht, Oesterreich in irgend einer Weise zu zwingen. Wir stehen einer preußischen Regierung gegenüber, von der es unmöglich ist, sie ohne Verletzung der parlamentarischen Schranken zu beurtheilen. Es würde die größte Thorheit sein, irgend Jemand zuzumuthen, daß die deutsche Nation einer solchen Regierung wie die preußische ihre Interessen anvertraut. Wenn ich auch nicht glaube, daß ein Menschenalter darüber hinausgehen werde, bis es besser wird, so weiß ich doch nicht, wie lange jene Zustände dauern werden; aber das Vertrauen auf die preußische Regierung, auf die preußische Dynastie ist für Jahre hinaus verloren. Daraus folgt für mich, daß ich meinen politischen Gedanken und die Ueberzeugung, es führe kein anderer Weg zum Ziele, festhalten kann; aber ich darf nicht an die bayerische Regierung das Verlangen stellen, für eine solche Gestaltung thätig zu sein, wie sie unmöglich ist, und die, wenn man sie aufstellen würde, von Niemanden gebilligt würde. Es bleibt nur übrig, denen, die eine Reform aufstellen wollen, zu sagen: thut, was ihr vermöget, und kein Gegner wird sich einer Reformbestrebung widersetzen, weil sie seiner Ueberzeugung entgegen ist. Man kann den Wegen, die man von gegnerischer Seite aufstellt, folgen, sobald man überzeugt ist, daß sie nicht zum Schlimmen führen würden. Für einen Weg aber, der zu **Gefahren** führte, würde auch ich das Delegirtenproject gehalten haben. Redner schließt mit nochmaliger Befürwortung des Völk'schen Antrags, welcher bezüglich der Hauptfrage Freiheit der Gedanken offen halte; mehr brauche man im jetzigen Augenblicke nicht. — Schließlich sprach der Minister Freiherr v. **Schrenk**: Es war nicht meine Absicht, in die heutige Debatte einzugreifen, aber auf eine directe Herausforderung des königlichen Staatsministeriums muß ich antworten. Wie sehr die Ansichten wegen der Bundesreform auseinandergehen, ist bekannt und auch heute mehrfach gesagt worden. Es ist wohl ein schweres Problem, Vorschläge zu erfinden, die allgemein befriedigend sind. Ein Theil der Bundesregierungen ist gegenwärtig mit dieser Aufgabe beschäftigt, und ich kann nicht annehmen, daß es, wie ein Interpellant vorhin gesagt, zweckmäßig wäre, wenn eine einzelne Regierung vorgehen würde. Die Erfahrung hat hinreichend gelehrt, daß dadurch nichts erreicht, daß nur neue Zerwürfnisse entstehen würden. Die bayerische Regierung hat wiederholt ihre Bereitwilligkeit kund gegeben, bei jeder Bundesreform mitzuwirken, welche den Wünschen und Bedürfnissen des deutschen Volks entspricht und die Selbständigkeit der einzelnen Staaten wahrt. Ich glaube mich auch der Hoffnung hingeben zu können, daß in nicht gar zu ferner Zeit das Resultat dieser Verhandlungen zu Tage treten und eine bessere Wirkung hervorbringen werde als das Delegirtenproject. Erlauben Sie mir aber, Sie daran zu erinnern, daß letzteres nicht als Bundesreformvorschlag gestellt wurde. Es ist mir bei der Berathung des deutschen Handelsgesetzbuches der Vorwurf gemacht worden, daß in der Art, wie derartige gemeinschaftliche Gesetzgebungen entstehen, eine Beeinträchtigung der Rechte der einzelnen Kammern liege. Der Gedanke des Delegirtenprojects war nun der, den einzelnen Kammern eine Mitwirkung bei solchen für ganz Deutschland zu schaffenden Gesetzen einzuräumen und an der Hand der Erfahrung Mittel zu finden, diese Vertretung als organische ins Leben zu rufen. Ich sollte meinen, daß die Folgerungen, die man aus dieser Forderung zu ziehen geneigt ist, nicht der bayerischen Regierung zum Nachtheil angerechnet werden können. Ich glaube mich daher auf eine weitere Besprechung des Delegirtenprojects nicht mehr einlassen zu müssen.

Berlin, 6. Juli. Das Neumärkische politische Wochenblatt hat eine erste **Verwarnung** erhalten. — Der Polizeibericht vom 4. Juli meldet: „Leider sind auch gestern Abend wieder **Ruhestörungen** vorgekommen. Nachdem während des ganzen Nachmittags sich größere Trupps auf dem Moritzplatz und in den angrenzenden Straßen gesammelt hatten, ohne gerade die Passage zu versperren, wurden die Massen mit Einbruch der Dunkelheit durch zahlreiche Schaaren meist junger Burschen bedeutend vermehrt. In einigen Civilisten glaubte man Schutzmänner erkannt zu haben, griff dieselben mit wüthendem Geschrei und Steinwürfen an, so daß sie schwer verletzt wurden und in augenscheinliche Lebensgefahr geriethen. Eine Patrouille von Schutzmännern, welche zum Schutze der Ersteren herbeieilte, wurde ebenfalls von allen Seiten angegriffen, so daß sie, zum Theil schwer verwundet, sich zurückziehen und in die nächsten Häuser flüchten mußte. Die Massen warfen sich nun auf das Haus Prinzenstraße 40, in welchem einer der verwundeten Beamten Aufnahme gefunden hatte, warfen die Fenster mit Steinen ein und suchten dasselbe zu erstürmen. Inzwischen hatte man wieder einige unbedeutende Barrikaden errichtet und mehrfache Zerstörungen verübt. Die hiervon benachrichtigte Schutzmannschaft rückte darauf von allen Seiten heran und stellte in kurzer Zeit die Ruhe wieder her, nachdem sie aus den an den Barrikaden und auf den Straßen vorgefundenen Trupps etwa 80 der Ruhestörer verhaftet hatte.“ — Das **Fremdenblatt** berichtet hierüber: „Trotz der Bekanntmachung des Polizeipräsidiums fanden gestern Abend wieder Tumulte statt, welche sich bis nach der Gegend der Köpnickerstraße hinzogen. Der Unfug wurde wieder gegen öffentliches und Privateigenthum gerichtet. Da für jene Excesse durchaus kein Grund vorhanden ist, vielmehr solche nur von der zahlreich in Berlin vertretenen Classe der Streitsüchtigen und Scandalliebenden fortgesetzt werden, so wäre es vielleicht nicht unpractisch, wenn die Feuerwehr die Schutzmannschaft mit ihren Waffen unterstützte, d. h. ihre sämmtlichen Schläuche einmal gegen die Tumultuanten richtete, um auf diese Weise die Straßen zu räumen. Es dürfte dadurch der Ernst des Scandals einen komischen Charakter erhalten und zahlreiche Schnupfenfieber die Tumultanten zu Hause zurückhalten.“ — Dasselbe Blatt berichtet ferner: „Die Polizei hatte gestern die Tactik beobachtet, zunächst und so lange vom Schauplatz fern zu bleiben, als das Publikum, das meistens nur aus Neugierigen zu bestehen schien, sich ruhig verhalten würde; man sah wenigstens nirgends Beamte in Uniform. Mit dem Eintritt der Dunkelheit mehrten sich jedoch die Excesse, einzelne Personen, welche man für Polizeibeamte hielt, wurden mit Steinen geworfen, geschlagen und selbst tödtlich bedroht; man fing an, Barrikaden zu errichten, Laternen zu zertrümmern, und es wurde danach die Polizei veranlaßt, etwa gegen 10 Uhr mit ganzer Macht gegen die Tumultuanten vorzugehen. Die Zahl der gestern und früher verhafteten Personen beläuft sich auf etwa 150, von denen bis jetzt etwa 50 dem Criminalrichter überwiesen worden sind. Während im Publicum vielfach verlautete, daß für etwanige ernstere Vorgänge einige Schwadronen des nächstgelegenen Dragonerregiments zur Bedämpfung des Tumults bereit gestanden hätten, wunderte man sich allgemein, daß unter den unruhigen Massen auf dem Moritzplatz sich bis kurz vor dem Einschreiten der Schutzmannschaft ungewöhnlich viele **Militärs in Uniform**, namentlich Cürassiere bewegten, die durch ihre bloße Anwesenheit den Unruhestiftern nicht nur eine Ermuthigung waren, sondern leicht auch hätten in Gefahr kommen können, mit der Schutzmannschaft bei der Säuberung der Straßen in blutige Conflicte zu gerathen.“ — Einem Berichte der officiösen N. A. Z. entnehmen wir: „Welche Elemente bei dem Skandal thätig sind, mag daraus hervorgehen, daß die gestern verhafteten Personen fast durchweg bereits bestrafte Persönlichkeiten waren und zum großen Theil sogar noch unter polizeilicher Aufsicht standen. Die Anklage, welche gegen dieselben erhoben werden soll, wird sich auf „**Theilnahme an einem Aufruhr**“ richten.“ — Die Berliner Allgemeine Zeitung vom 6. schreibt: „Die Ruhestörungen wurden gestern Abend nicht fortgesetzt, obwohl Versammlungen nicht ganz unterblieben waren. Es hat den Anschein, daß die kurze und bündige Bekanntmachung des Polizeipräsidiums den gewünschten Erfolg hervorgebracht hat. Das Gerücht, daß der Polizeilieutenant Hoppe an den durch schwere Steinwürfe erlittenen Verletzungen bereits verstorben sei, soll sich nicht bestätigen.“

— Ein Berliner officiöser Correspondent spricht über den Eindruck, den die **bayerische Depesche vom 18. Juni** gemacht. Da die Vorschläge (bemerkt er) selbstverständlich in Berlin nicht überreicht werden, wird für die preußische Regierung auch keine Veranlassung vorliegen, auf das bayerische Project einzugehen. Dann fährt der Correspondent fort: „Preußen wird den bisherigen Zollverein, darüber kann wohl kein Zweifel obwalten, unter keinen Umständen aufrecht erhalten. Er ist eine veraltete Organisation, welche mit den Interessen der achtzehn Millionen Bewohner des preußischen Staats nicht mehr in Harmonie steht. Ebenso mögen die süddeutschen Regierungen in der ihnen geeignet erscheinenden Weise die Befriedigung des Staatswohls versuchen. Entspringt die projectirte neue Zollgruppe aus realen Interessen, so wird sie Bestand haben; entspricht sie aber nur politischen Zwecken, so wird das Staatsinteresse bald zur Einigung mit Preußen zurückführen. Die Regierungen von Sachsen, Baden, Weimar und die thüringischen Staaten sind zu der Separatconferenz nicht eingeladen. Die großen Schwierigkeiten des neuen Zollbundes werden sich aber erst dann zeigen, wenn man es versuchen wird, Staaten wie Hessen-Darmstadt, deren Volksvertretungen sich für den Anschluß an den französischen Handelsvertrag ausgesprochen haben, durch eine Zollgrenze von Preußen zu scheiden. Die Handelsbedürfnisse werden eine wirksame Grenzsperre auf diesen kleineren Gebieten ganz unmöglich machen. Bei dieser Sachlage wird es auf der Münchener Zollconferenz zu eingehenderen Verhandlungen wohl nicht mehr kommen, sondern der preußische Bevollmächtigte den Auftrag erhalten, die bayerische Erklärung vom 13. v. M. in geeigneter Weise zu beantworten.“

In **Königsberg** hat der Verleger des vom Pfarrer Thiel redigirten **Kirchenblattes** für die evangelischen Gemeinden vom Regierungspräsidenten v. Kamptz eine Verwarnung erhalten. Dieselbe ist insofern bemerkenswerth, als die Gesammthaltung des Blattes nicht berücksichtigt, vielmehr als Grund der Verwarnung ein einzelner Correspondenzartikel angegeben ist.

Wiedenbrück (Westfalen), 5. Juli. Gegen den Abgeordneten Dr. **Lüning** ist als Redacteur der „Kleinen Zeitung für Stadt und Land“ wegen „Beleidigung der Minister in Bezug auf ihren Beruf“ Anklage erhoben worden. Die Staatsanwaltschaft in Bielefeld stützt die Anklage auf den Inhalt des in Nr. 14 der Kl. Ztg. abgedruckten Artikels „Landtagszeitung“.

Frankreich.

FC **Paris**, 6. Juli. Man liest in der Vigie de Cherbourg: „Nach den glaubwürdigsten italienischen Blättern wird die gegenwärtig in den neapolitanischen Gewässern befindliche **Evolutionsflotte** sich nach **Cherbourg** begeben, wo der Kaiser sie die Revue passiren lassen wird. Diese Flotte wird von dem Gegenadmiral Provano befehligt. Wenn diese von den italienischen Journalen gemeldete Nachricht sich bestätigt, was wir allen Grund haben vorauszusetzen, so werden wir gegen Ende des Monats oder Anfangs August außer unserem Panzergeschwader und den übrigen in unserem Hafen liegenden Kriegsschiffen zwei fremde Flotten auf unserer Rhede sehen: die **italienische** und die **schwedische**, über welche der Kaiser Revue abhalten wird. Wahrscheinlich werden bei dieser Gelegenheit große Festlichkeiten stattfinden.

— Der **Constitutionnel** beschäftigt sich heute mit der **polnischen Frage** und legt namentlich den Polen ans Herz, den Schritten, welche die allgemeine Sympathie Europa's für sie zu thun bereit sei, nun auch ihrerseits mit der nöthigen Mäßigung in ihren Forderungen entgegenzukommen.

— Prinz **Napoleon** und Gattin sind am 6. d. in Marseille gelandet. Die Pilgerfahrt scheint hiernach aufgegeben.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 28. Juni. An den Straßenecken und in den Kasernen fand man vor einigen Tagen zwei **Proclamationen** angeschlagen. In der einen wurde das Volk zum Aufstande gegen die Regierung aufgefordert, die zweite

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

N° 24. Frankfurt a/M. 8. Juli 1863.

Inhalt.

Hochfürstlich P. Esterhazy'sche fl. 40-Loose.

Hochfürstl. P. Esterhazy'sche fl. 40-Loose.

Ziehung vom 15. Juni, zahlbar am 15. December.

Nr. 174166 à fl. **40,000.**
Nr. 96859 à fl. **8000.**
Nr. 88761 à fl. **3000.**
Nr. 46071 166143 à fl. **1000.**
Nr. 7422 33624 137678 151436 à fl. **500.**
Nr. 81990 118396 116156 123834 174403 à fl. **400.**
Nr. 72478 93092 95028 124042 141956 166409 à fl. **200.**

Nr. 5847 12273 16975 46678 56415 57159 67418 78280 98267 99299 99973 102606 112090 113092 113033 135423 146807 147696 148845 174950 à fl. **100.**

Nr. 8880 5478 10848 11987 19266 27031 30829 32020 34107 43189 48172 48816 52699 53448 59541 67738 69131 71109 73872 73961 75065 77110 78791 79984 80382 81955 84966 85483 86883 91050 91882 93845 94675 95261 104035 106089 107012 110880 118910 119828 123413 124812 124562 126500 128215 129461 131174 131515 134544 136696 140008 140916 142005 144106 145561 147804 153096 162888 164804 169458 à fl. **77.**

Nr. 12 108 372 504 507 517 556 574 579 586 594 598 599 669 731 750 751 935 1355 363 339 340 390 394 452 476 490 540 543 577 687 619 641 686 737 766 818 836 852 908 915 916 2027 028 081 092 167 194 209 297 336 340 472 491 514 540 594 615 634 637 648 678 692 789 859 953 991 3113 151 156 162 268 335 383 398 394 472 489 566 664 666 766 789 908 920 926 959 991 4007 106 141 218 238 259 263 359 456 465 602 613 629 716 718 749 820 884 941 970 5081 066 099 179 196 240 365 482 508 547 556 688 732 811 826 864 916 948 949 6068 079 098 152 279 290 410 482 514 509 630 653 748 887 846 848 922 964 7068 178 308 341 684 759 765 832 858 8080 057 104 154 172 346 363 466 480 515 526 542 546 597 661 678 720 724 859 871 919 986 987 9056 060 219 301 309 313 356 390 571 613 679 702 717 718 744 768 821 862 906 909 937 970 953 10031 113 128 213 377 378 545 647 664 696 777 925 948 11157 201 207 222 279 294 316 384 411 439 442 490 586 553 555 565 639 678 787 817 930 931 941 12000 042 061 064 091 113 374 386 434 479 563 615 627 670 754 790 975 13009 061 122 128 159 227 260 304 372 447 487 564 591 604 696 711 835 862 917 929 940 14009 044 168 217 215 289 300 304 369 689 654 680 699 718 761 871 865 896 911 917 930 938 966 15047 008 059 159 193 193 302 415 494 510 521 640 679 752 757 701 864 904 933 16009 048 129 288 347 265 663 684 779 804 878 942 964 979 993 17015 027 054 115 141 288 393 415 451 469 502 535 560 605 624 619 634 638 640 676 715 727 827 852 856 863 872 936 18007 054 134 144 204 219 429 470 535 556 615 617 642 665 707 863 962 19249 426 501 694 643 663 688 709 747 760 819 826 830 831 840 847 974 981 20018 041 069 262 341 489 473 487 500 516 529 530 640 547 584 626 640 641 642 771 810 840 893 909 21049 062 102 220 270 2 4 327 392 446 455 476 554 629 631 687 718 795 799 830 832 850 905 937 987 990 22073 093 141 149 277 473 476 490 509 574 605 696 699 739 767 769 773 779 793 799 807 860 942 963 23014 034 163 259 305 379 393 404 411 416 427 458 461 482 483 566 568 577 645 654 704 728 788 834 867 886 914 971 24028 048 059 069 084 092 110 179 247 411 455 460 507 608 611 664 783 840 911 931 958 993 25067 069 090 153 162 282 285 250 286 335 861 371 445 572 654 555 580 592 675 677 762 776 807 835 901 945 26018 035 100 210 295 818 423 474 476 568 637 741 793 794 834 835 861 951 960 999 27053 095 099 113 170 216 252 273 311 537 671 752 811 938 967 28123 124 150 170 198 314 225 257 284 339 390 405 416 439 443 447 498 550 655 629 639 657 751 761 772 820 828 830 888 891 29078 103 181 256 276 492 508 569 606 686 705 720 768 867 866 959 969 30065 075 091 120 180 195 205 247 293 324 394 412 423 459 501 552 590 575 684 652 660 712 813 840 855 908 958 31065 093 110 145 161 184 220 344 361 435 447 518 547 548 557 616 711 715 784 778 779 884 817 884 840 919 32004 016 157 220 337 483 496 576 609 621 675 636 713 790 863 901 906 917 960 33014 018 091 112 115 122 215 263 298 306 355 358 394 467 629 687 721 725 749 777 850 865 34109 181 200 276 366 374 384 449 610 620 680 727 763 767 782 794 802 890 925 947 966 972 35010 040 074 098 205 285 243 252 271 311 317 343 344 364 376 377 461 522 789 845 865 953 983 36024 119 160 228 263 278 320 349 358 498 519 646 650 764 860 876 967 994 37031 065 166 168 178 181 [illegible] [illegible] 422 494 564 617 640 666 683 702 725 752 805 940 992 38043 048 [illegible] 141 214 219 253 264 829 355 377 381 436 454 467 609 532 559 647 [illegible] 772 778 765 820 654 881 906 912 39001 038 087 097 103 161 208 218 243 320 348 381 405 708 717 777 807 40012 043 057 249 296 321 348 416 417 445 455 484 488 558 570 655 668 669 796 935 986 41012 060 096 103 110 177 256 262 292 548 581 588 586 636 646 661 665 679 697 769 772 790 792 846 906 924 972 42006 049 058 125 129 159 199 230 284 347 384 383 430 499 637 658 702 719 723 763 895 899 948 952 997 43106 198 265 355 389 393 397 427 434 511 600 628 654 698 717 784 776 832 936 976 986 994 44083 176 209 270 295 308 317 367 426 552 609 671 682 701 711 766 815 847 906 965 45004 019 043 046 202 232 271 358 354 377 384 390 453 481 538 567 600 682 740 787 804 846 854 910 929 46037 260 286 311 377 422 500 611 708 771 979 47011 063 096 101 121 157 182 232 242 431 444 512 515 526 581 616 677 763 789 965 966 48074 087 125 142 143 175 189 194 221 310 315 522 846 389 396 432 426 483 444 528 614 626 687 696 700 709 724 826 863 871 877 893 963 49023 037 076 171 203 215 325 399 421 470 550 593 634 736 740 760 820 821 865 866 878 906 959 50010 025 047 048 068 197 288 837 393 396 427 484 488 540 598 617 636 657 763 928 844 852 51077 087 106 164 231 248 830 385 404 435 467 519 586 663 674 698 734 751 778 817 824 848 911 993 52009 106 162 173 203 210 342 367 415 440 517 539 555 591 678 753 844 906 887 53096 193 247 351 272 257 306 335 363 369 400 454 334 587 606 613 616 694 715 728 771 846 911 949 958 54065 166 163 222 229 878 429 480 441 448 458 494 626 654 667 714 724 812 916 948 976 997 55030 035 117 199 200 227 320 324 406 457 474 520 538 539 566 703 749 790 814 916 984 56058 087 155 245 258 283 518 614 617 721 749 792 917 962 57194 746 367 479 489 547 609 687 861 899 719 897 946 958 956 979 985 58012 057 078 176 190 235 299 368 384 435 517 569 577 622 685 706 724 817 863 870 884 910 952 980 59066 187 231 332 242 261 526 592 698 707 810 60090 081 109 120 184 187 248 356 407 636 702 759 768 823 892 922 941 975 61099 116 242 247 257 813 854 442 522 605 627 653 685 713 722 850 869 897 62007 020 114 152 163 180 212 216 256 391 406 426 484 455 519 579 631 685 805 813 889 891 977 991 63144 147 149 177 285 859 861 871 415 446 537 562 576 590 698 732 741 762 770 777 941 64074 081 091 144 172 177 183 224 268 318 372 404 443 464 618 641 653 721 773 791 823 904 935 976 979 65097 124 259 297 438 466 525 528 677 601 608 661 837 876 901 902 947 66125 199 217 385 400 499 505 537 557 586 589 615 668 689 829 894 913 922 67121 191 194 249 262 265 434 444 492 549 574 595 619 727 804 836 974 68009 041 076 113 175 190 254 266 306 315 392 404 441 449 497 511 518 616 689 672 685 691 773 804 878 913 934 938 942 69058 149 196 258 265 432 996 547 564 586 635 658 686 693 742 771 791 800 826 899 946 990 70117 118 158 165 261 436 440 494 503 504 585 608 643 671 721 739 778 827 956 71010 099 145 172 190 238 261 260 274 275 325 396 408 574 589 632 660 673 680 686 711 913 72034 052 080 111 265 279 337 857 367 379 424 448 456 774 466 541 556 594 709 787 799 813 913 967 73016 175 201 267 334 353 396 412 429 490 510 570 715 747 818 827 840 923 962 966 74017 090 157 207 254 344 361 383 416 476 480 493 601 675 682 698 722 816 853 954 962 75063 067 096 211 222 271 428 451 475 543 720 785 758 788 807 818 908 961 76047 086 099 156 161 242 320 339 430 469 656 677 682 723 761 779 873 876 978 77081 040 104 128 168 171 174 180 303

877 432 546 566 578 614 650 706 730 748 831 829 880 904
78043 051 095 178 188 260 294 335 338 369 351 398 462 404
448 487 579 595 632 637 650 711 724 802 808 816 848 956
79005 084 086 096 119 316 363 367 372 375 451 519 536 540
674 605 615 702 716 739 760 811 815 817 978 903 917 969
975 80001 027 043 049 128 147 618 619 621 706 719 806 840
847 859 925 81017 038 034 057 110 127 183 187 212 219 294
296 299 392 443 445 459 475 541 557 612 615 640 696 702
720 778 807 853 857 942 948 995 82035 037 077 186 226 253
263 286 290 307 344 412 416 436 509 561 606 621 637 780
769 819 842 852 887 963 967 83003 036 111 154 202 261 829
332 842 851 888 397 400 349 516 860 678 665 785 804 807
821 843 854 886 963 981 985 84000 150 161 179 302 344 374
379 390 415 446 548 548 554 564 594 652 722 747
806 831 855 897 950 85035 079 210 287 343 456 509 635 661
678 723 775 819 821 832 856 86030 038 042 063 066 282 306
311 339 430 475 484 606 615 634 695 757 768 796 797 867
945 87098 110 260 306 309 365 409 429 530 548 574 661 632
677 692 779 847 856 886 920 931 974 88064 096 154 274 275
296 304 334 381 402 431 472 498 548 567 569 697 762 833
966 093 89045 060 077 129 192 214 237 301 879 411 424 473
490 606 655 707 748 786 831 856 [illegible] [illegible] 90036 099 107 198
364 399 426 430 453 460 494 488 571 616 664 764 786 796 837
895 [illegible] 91010 063 065 076 154 209 279 290 355 401 418 436
522 526 603 657 710 730 778 835 840 866 922 969 963 92036
047 063 086 098 124 167 225 243 317 389 365 487
515 549 555 047 752 812 937 994 93144 200 231 253 246 259
260 327 569 606 645 678 708 707 716 767 897 881 899 962 94000
073 100 140 153 251 380 420 457 459 672 675 694 735 891
909 918 954 967 980 95026 081 088 182 201 361 427 439 449
496 601 661 583 623 672 667 695 750 846 852 896 946 949 96008
081 687 196 230 260 265 311 331 350 483 492 504 721 738
791 798 837 969 97144 176 215 362 371 482 460 485 535 544 565
694 703 745 766 784 905 832 833 962 98010 026 044 065 092
110 157 222 242 254 278 326 330 353 395 442 571 577 560
586 601 669 679 779 785 790 811 814 865 99019 116 166 801
881 391 458 456 518 531 685 677 728 844 921 929 983 964
971 100016 071 097 111 168 207 214 293 308 389 466 508 523
524 825 880 020 686 703 768 805 815 892 950 991 101042 045
092 173 284 294 345 384 373 412 416 439 460 567 706 766
810 614 820 845 884 935 949 980 102226 236 270 395 350
476 491 540 624 737 735 850 918 948 951 103057 102 142 178
216 286 298 305 311 314 355 365 366 478 475 492 499 504 517
579 673 689 693 769 786 879 917 934 997 104036 054 151 167
244 345 393 419 447 506 563 709 711 752 754 795 801 807
819 839 838 851 871 916 920 962 105047 062 084 108 163
371 487 530 657 677 723 780 775 783 805 859 879 880 924
989 964 106111 137 142 158 196 240 275 282 351 340 363 514
573 665 666 698 740 744 791 885 858 996 107027 052 086 090
316 833 417 444 469 475 527 568 677 728 780 874 886 803
983 979 108091 066 113 238 273 277 400 435 615 645 708 803
845 880 916 929 953 958 962 109004 025 026 029 116 183 213
265 296 303 304 311 318 369 434 517 526 592 721 724 732
794 797 823 867 954 957 994 110048 060 075 077 155 179 191
195 203 251 389 417 440 476 601 715 756 765 782 874 909
980 111003 004 166 194 254 256 285 366 399 490 511 590 591
634 640 721 731 782 791 826 880 860 872 877 981 971 112042
159 192 197 248 292 345 434 476 495 521 531 584 612 638 650
669 799 815 987 113028 115 152 157 190 244 349 385 337 341
343 372 408 605 512 327 640 617 654 688 690 698 717 798 830
892 928 963 114006 080 208 245 296 334 863 401 426 571 624
652 667 683 714 716 706 774 801 806 816 837 859 869 911
918 952 115049 117 118 221 282 357 406 518 589 619 708 751
848 867 935 987 980 116016 053 079 101 149 162 193 293 456
457 460 471 606 471 657 675 697 705 798 809 815 823 896 932
988 117020 036 064 072 141 186 200 251 290 336 353 399 463
513 546 552 582 601 685 694 739 741 749 760 817 884 118005
095 126 215 267 270 302 399 443 601 632 656 703 710 751
874 883 901 904 119042 062 064 093 128 130 175 203 207 247
264 361 407 471 571 591 655 801 830 876 888 903 925 928
929 948 949 998 120015 051 062 075 151 209 263 329 362 463
472 604 655 686 690 699 742 734 824 915 121079 091 109
597 252 742 756 761 785 827 930 941 122036 042 047 061 066
091 119 121 122 207 245 336 368 629 643 714 912 940 916
993 123085 089 069 096 123 188 220 260 262 271 282 304 854
964 366 487 493 504 524 543 546 574 757 762 780 802 807
924 124048 156 174 176 189 215 226 291 304 314 322 425 426
489 626 702 713 771 788 793 800 873 908 914 945 960 125013
175 230 307 311 351 355 441 496 497 507 579 588 631 696
780 743 748 910 954 959 126101 191 216 247 270 272 294 854

418 458 507 531 533 563 586 699 703 719 721 793 870 948
934 939 983 995 127009 061 099 168 326 373 395 426 453 466
467 490 504 511 541 618 657 690 724 743 770 778 795 798
835 846 878 991 128019 086 190 211 234 289 272 278 335 898
473 628 638 737 763 816 887 884 904 963 988 129017 036 050
065 120 174 204 237 253 352 512 553 568 597 613 638 674 755
861 936 971 973 130064 042 048 047 079 101 817 830 897 951
363 365 385 416 419 421 467 503 633 639 641 702 782 861
818 874 982 131042 053 065 147 164 207 238 276 293 446 575 578
599 620 656 713 812 841 848 878 906 934 960 132000 080 179
207 228 360 470 539 611 659 683 684 695 798 935 968 969
979 133049 065 088 276 278 282 389 361 368 399 415 429
485 615 693 694 787 748 806 833 874 983 134024 047 155 183
172 231 236 345 455 538 583 779 800 811 876 934 970 135063
045 070 095 137 223 236 331 372 397 493 576 719 782 793
776 819 826 860 906 958 973 136060 129 210 339 440 442 473
617 573 574 575 642 678 702 711 739 749 778 959 992 137050
062 170 173 178 225 239 264 277 298 341 438 594 622 646
651 674 779 790 851 858 936 944 984 138009 009 034 069
172 206 248 263 277 326 370 410 427 468 516 576 614 616
664 701 790 799 842 843 856 907 139025 034 118 119 206
295 347 351 370 380 414 498 518 643 896 774 140000 066 106
107 115 158 226 256 266 278 341 854 418 419 426 458 478
480 703 871 878 141027 058 067 126 409 426 431 483 459 485
401 526 565 569 585 684 665 764 810 838 867 897 910 924
142018 044 050 074 147 184 189 202 237 295 331 378 393 459
491 515 530 573 588 808 830 844 916 919 927 981 143046 084
102 165 241 251 258 289 332 356 509 570 610 703 741 790
808 852 867 903 938 979 144055 062 090 118 188 209 233 260
279 365 406 409 418 438 475 524 580 610 742 789 796 890
867 977 997 145015 154 266 346 393 406 480 569 574 802
639 670 673 714 767 779 780 806 890 872 880 918 944 979
146011 021 093 110 120 133 150 168 204 215 297 310 313 894
346 348 382 400 451 461 509 518 604 576 646 661 775 898
834 852 868 936 947 147006 041 042 221 234 280 240 189
877 411 511 521 530 563 598 658 703 737 771 819 897 899 910
936 148028 031 049 067 128 168 178 184 218 274 282 324 606
422 428 490 595 614 630 640 749 767 787 808 934 149013 827
090 181 155 293 335 389 368 395 489 487 478 480 514 538
573 640 743 747 837 850 894 916 992 983 984 150036 068
073 135 224 335 365 366 410 434 539 527 568 611 780 848
861 944 151062 111 112 118 131 167 289 343 410 465 718 769
804 834 918 939 956 987 152017 061 149 143 165 274 310 445
450 464 509 516 560 583 621 681 761 792 868 871 153062
086 092 103 155 205 223 242 278 381 363 431 446 456 464
480 503 559 541 561 617 627 653 657 680 690 824 926 154209 281
287 341 373 378 399 466 371 584 631 639 670 671 715 730
729 774 849 850 880 155001 027 048 096 240 259 307 406 416
427 474 598 612 621 680 686 717 771 760 838 854 856 893
940 945 946 965 156107 109 167 245 249 306 350 391 459
588 617 618 700 721 768 829 847 881 916 157026 075 121 186
253 277 291 336 391 477 554 581 616 649 763 787 794 844
158049 106 121 138 153 156 161 180 292 294 345 365 391
456 483 599 621 742 758 769 777 884 898 926 933 984 159024
643 140 188 193 210 282 246 258 507 538 539 541 546 586
591 672 690 693 739 761 800 802 823 840 921 968 160027 093
228 269 361 448 515 538 625 707 858 881 923 960 934 935 990
161028 054 061 065 130 176 196 291 380 380 391 409 418 473
520 526 544 620 642 687 695 737 746 761 793 805 841 846
860 913 970 162001 131 136 141 156 176 182 219 221 247 281
261 356 441 462 471 474 654 667 691 797 163174 481 538 559
539 509 609 660 670 690 737 782 886 869 670 925 929 907
944 164081 098 195 222 260 311 336 339 493 542 594 678 742
783 834 969 965 165069 102 116 118 121 124 129 134 364 365
376 386 409 442 459 484 502 507 628 631 651 673 742 749 776
777 828 968 974 987 166013 091 135 334 338 410 426 429 449
472 492 580 548 557 605 614 697 734 741 817 840 860 883 926
949 167007 027 073 124 225 275 284 318 327 395 399 417 526
603 658 680 668 675 782 826 842 889 891 936 969 997 168065
075 088 197 223 288 353 369 383 399 379 583 617 635 783
512 843 929 169016 065 088 112 128 129 141 166 311 431 444
605 688 710 766 776 779 826 842 909 995 170001 032 075 114
174 290 305 310 319 395 461 518 540 559 578 591 611 697
636 780 808 813 826 886 887 901 910 972 171061 088 121 139
277 286 288 319 341 366 408 465 473 477 485 518 842 610
681 748 754 808 999 172074 167 194 219 403 530 577 589 591
598 603 643 644 675 695 699 720 768 774 785 913 173117 180
225 284 272 317 345 361 373 386 417 494 498 499 512 538 570
601 606 701 708 720 736 768 834 836 884 871 899 951 969 999
174075 114 181 260 413 414 552 642 649 690 694 807 857 889
882 906 919 938 940 951 975 978 à fl. 67

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 340. Frankfurt a/M., Mittwoch 8. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 8. Juli Mittags.

Wie der Telegraph gestern Abend aus München gemeldet hat, sollen Hannover, Braunschweig und Kurhessen bereits ihre Zustimmung zu den bayerischen Vorschlägen vom 18. Juni erklärt haben. Dagegen meldet das Dresdener Journal, daß Sachsen nicht mitthun will. Was jene zuerst genannten Staaten betrifft, so werden deren Volksvertretungen ihre Meinung aufs deutlichste zu sagen haben, um ihre Regierungen von einem vielleicht verhängnißvollen Schritt wo möglich zurückzuhalten. Es handelt sich, wie wir wiederholen, um die Zerreißung des Zollvereins, mögen auch die officiellen Stimmen aus Bayern noch so gemüthlich von „Aufrechthaltung" des Vereins reden.

Während Rußland an seinen Westgrenzen noch vollauf beschäftigt ist, droht auch im äußersten Süden ein neu ausgebrochener Brand zu unerwarteter Stärke anzuwachsen. Der Aufstand, welcher zuerst auf Daghestan beschränkt war, greift bereits nach den Provinzen Lesghien und Georgien hinüber.

Der Kampf in Athen hat mit der Bildung eines neuen Ministeriums seinen vorläufigen Abschluß gefunden.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. Juli. In der heute abgehaltenen Sitzung der Ersten Kammer über den Gesetzentwurf, die Organisation der inneren Verwaltung betreffend, wurde derselbe in seinen einzelnen Paragraphen durchberathen, konnte aber nicht zur namentlichen Abstimmung gebracht werden, weil mehrere Paragraphen theils wegen Redactionsänderungen, theils wegen erheblicher Aenderungsanträge wieder in die Commission zurückgewiesen werden. Die Berathung hierüber, sowie die Abstimmung über das ganze Gesetz findet kommenden Samstag statt. Ueber die von dem anderen Hause herübergekommenen Aenderungen am Polizeistrafgesetzbuch erstattete Herr Geh. Rath v. Mohl Bericht, und erklärte Namens der Commission, daß sie sich allen Aenderungen anschließe, jedoch bei zweien: den §§ 23 und 28, sehr ungern und mit innerem Widerstreben. Die eine Aenderung betrifft den § 23 (über das Prüfungsrecht des Polizeirichters). Ministerialrath Jolly stellt den Antrag, daß das hohe Haus auf seinem früheren Beschluß beharre. Wolle man den Richter unabhängig machen, so müsse man auch dafür sorgen, daß man ihm die Verwaltung seines wichtigen Amts erleichtere. Staatsminister Stabel kann den Antrag durchaus nicht billigen, weil schon nach dem Gange der Verhandlungen in beiden Häusern über diese Frage der Richter in Verlegenheit gerathen müsse, was er mit diesem Satze anfangen soll. Geh. Rath Bluntschli erklärt, daß er ganz gegen seine Neigung in der Commission auf den früheren Beschluß verzichtet habe. Nach nochmaliger genauer Ueberlegung erachte er es für einen großen Fehler, wenn die Bestimmung gerade im Polizeistrafgesetzbuch keine Aufnahme erhalte. Um jedoch der Zweiten Kammer entgegenzukommen, bringe er folgenden Vermittlungsantrag als Zusatz zum § 23 ein: „Die Polizeigerichte können zwar die gesetzliche Giltigkeit, nicht aber auch die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit von polizeilichen Verordnungen und Vorschriften jeder Art ihrer Prüfung unterziehen." Der Antragsteller bemerkt hierzu, daß ihm neuerdings Stimmen von außerhalb unseres Landes zugekommen seien, die es gar nicht begreifen könnten, daß man in Baden noch über dieses Prinzip streiten könne. Dem Publicum müsse klar werden, was man wolle, und darum müsse man es aussprechen, daß die Polizeigerichte zu einer Prüfung, wie sie eben angedeutet wurde, durch das Gesetz ermächtigt sind. Wird diese Bestimmung in das Polizeistrafgesetz nicht aufgenommen, so ist es unvollkommen und mangelhaft. Stadtdirector Graf v. Hennin beharrt auf seiner früheren Ansicht, daß diese Frage nur allgemein und auf verfassungsmäßigem Wege gelöst werden könne. Staatsrath Lamey weist darauf hin, daß schon nach dem bisherigen Strafgesetz der Richter nur da habe strafen können, wo ein Gesetz vorgelegen, und folgeweise habe er hier prüfen müssen, ob ein Gesetz vorhanden ist oder nicht. Die Frage, wie sie aber jetzt liege, sei zu einer Delicatesse für beide Kammern geworden. Er glaube, daß dieses hohe Haus sich eher zu einer Nachgiebigkeit veranlaßt sehen könnte als das andere. Geh. Rath v. Mohl bestreitet mit Entschiedenheit für ein und alle Mal, daß diese Frage nur auf verfassungsmäßigem Wege gelöst werden könne. Nachdem die Erste Kammer die Sache nicht hervorgerufen habe, sondern nur in Folge der Regierungsvorlage in die Berathung hierauf eingegangen wäre, so werde diesem Haus durch das Fallenlassen seines Antrags viel zugemuthet. Er glaube, daß man auf dem früheren Beschlusse beharren müsse. Nach einer kurzen Entgegnung des Staatsministers wird der unterstützte Antrag des Geh. Raths Bluntschli mit 9 Stimmen von 14 Anwesenden zum Beschluß erhoben und dadurch eine bedeutende Annäherung zum Beschlusse des anderen Hauses herbeigeführt. Der zweite Punkt, bei welchem die Commission ungern auf den Beschluß der Zweiten Kammer eingegangen ist, betrifft den § 28 in Bezug auf die wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung von diesem Hause aufgenommenen Bestimmungen, welchen die Zweite Kammer nicht beitrat. Hier schloß sich das Haus schließlich dem Beschlusse der Zweiten Kammer an. Aehnliches erfolgte bei den übrigen Aenderungen, und ebenso auch bei sämmtlichen Paragraphen der Civilproceßordnung, worauf die Sitzung nach 4¾stündiger Dauer geschlossen wurde, nachdem vorher beide Gesetzentwürfe einstimmig angenommen waren.

(B. L.-Z.)

†* **Rostock**, 4. Juli. Eine kürzlich von dem Oberhofprediger Jahn veröffentlichte Schrift „Auguste, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin" gibt interessante Aufschlüsse über die Stellung, welche diese im vorigen Jahre verstorbene Fürstin zur mecklenburgischen Verfassungssache eingenommen hat. „Ihre politische Anschauung", so schreibt der Herr Verfasser, „konnte die in Mecklenburg eingeschlagene Bahn, diese neue, auf breitester Grundlage errichtete Verfassung (vom 10. October 1849) nur als eine unheilvolle betrachten. Und diese ihre Ueberzeugung ruhete auf der klaren, christlichen Einsicht, mit welcher sie die Stellung der Obrigkeit sowohl wie die Gliederung des Volkslebens als göttliche gewollte Ordnung anerkannte. Darum mußte die willkürliche Aenderung dieser Verhältnisse, der Bruch mit der geschichtlichen Entwickelung, das Nachgeben gegen den Andrang des revolutionären Zeitgeistes ihr als ein Unrecht, als Sünde erscheinen. Als die Wendung der Dinge eintrat, welche wieder anknüpfte an die abgebrochene Rechtsentwickelung (soll heißen: als das rechtsgiltig zwischen Volk und Fürst vereinbarte Staatsgrundgesetz durch die Machinationen der feudalen Partei wieder aufgehoben und diese rechtswidriger Weise in ihre mittelalterlichen Privilegien wieder eingesetzt ward), da konnte die Großherzogin dies Ereigniß mit freudigem Danke als eine Erhörung ihrer Gebete begrüßen und darin eine Stärkung ihres Glaubens erblicken." Bei der Dankbarkeit, die wir dem Verfasser dafür schuldig sind, daß er einen so delicaten Gegenstand mit so rücksichtsloser Offenheit behandelt hat, können wir eine Polemik wider die von ihm geoffenbarten, mit der Geschichte und den Thatsachen im Widerspruch stehenden politischen Anschauungen füglich auf sich beruhen lassen. Die Mehrzahl unserer Geistlichen steht auf einer so niedrigen Stufe der politischen Bildung und Einsicht, daß ein Verständniß mit ihnen unmöglich ist. Gibt es doch unter ihnen hervorragende Theologen, welche die constitutionelle Regierungsform für Satanswerk und ihre Bekämpfung für Gottes Gebot halten. — Zur gehörigen Zeit und am gehörigen Ort öffentliche Feste zur Erinnerung an die Thaten unserer großen Vorfahren zu begehen, ist gewiß zu empfehlen. Aber es klingt fast wie Ironie, wenn von Hamburg aus eine Aufforderung an Deutschland ergeht, das Andenken an Theodor Körner, den für die

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Frau Wragge empfing diese hochtrabenden Befehle mit einem Blick gefälligen Erstaunens und ging voran aus dem Zimmer. Magdalene folgte ihr mit einem Licht, das ihr der aufmerksame Capitän eingehändigt hatte. Sobald sie allein auf dem Treppenabsatz draußen standen, hob Frau Wragge das abgegriffene, alte Buch auf, in dem sie gelesen als Magdalene ihr zuerst vorgestellt wurde, und das sie die ganze Zeit nicht aus den Händen gelassen hatte. O, mein armer Kopf, sagte die lange Dame in leisem Selbstgespräch; er schwärmt wieder ärger als je.

Schwärmt? wiederholte Magdalene äußerst erstaunt.

Frau Wragge stieg die Treppe hinauf, ohne eine Erklärung abzugeben, und blieb dann vor einem Zimmer im zweiten Stock stehen.

Dies ist nicht der dritte Stock, sagte Magdalene, dies ist gewiß nicht mein Zimmer.

Warten Sie ein wenig, bat Frau Wragge, warten Sie ein wenig, mein Fräulein, ehe wir höher hinaufgehen. Ich habe das Schwärmen in meinem Kopf schlimmer als je bekommen. Bitte, warten Sie, bis mir wieder ein bischen wohler ist.

Soll ich Hilfe rufen? fragte Magdalene; soll ich die Hauswirthin holen?

Hilfe? schwatzte Frau Wragge nach. Ich danke Ihnen. Ich brauche keine Hilfe! Ich bin daran gewöhnt. Ich habe das Schwärmen in meinem Kopf schon immerfort, wie viele Jahre! Sie hielt inne, überlegte, verlor den Faden und versuchte plötzlich in ihrer Verzweiflung eine Frage zu stellen. Sind Sie je in Darch's Speisezimmer in London gewesen? fragte sie mit sichtbar tiefem Interesse.

Nein, erwiderte Magdalene, die über diese seltsame Frage erstaunte.

Da war's, wo das Schwärmen in meinem Kopfe zuerst anging, sagte Frau Wragge, indem sie der neuen Fährte mit höchster Aufmerksamkeit und Spannung folgte. Ich war angestellt zur Bedienung der Herren in den Speisezimmern — ja, das war ich. Die Herren kamen alle auf einmal; die Herren hatten alle auf einmal Hunger; die Herren gaben ihre Befehle alle auf einmal — sie stockte und schlug wieder mit dem abgegriffenen Buch verzweifelnd an ihren Kopf.

Und Sie konnten nicht alle die Befehle in Ihrem Gedächtniß auseinander halten, fiel Magdalene ein, um ihr heraus zu helfen. Und die Anstrengung hat Sie verwirrt gemacht?

Ja, so ist's, sagte Frau Wragge, indem sie einen Augenblick in heftige Aufregung gerieth. Schweinebraten und Gemüse und Erbsenpudding für Numero Eins. Gestoftes Rindfleisch und Rüben und Stachelbeertorte für Numero Zwei. Ein Stück Hammelfleisch und Sauce darüber und gut gebraten und recht fett für Numero Drei. Stockfisch und Pastinaken, recht heiß, oder Sie sind des Todes, für Numero Vier. Fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn. Rüben und Stachelbeertorte, Erbsenpudding und recht fett — Schweinebraten und Rindfleisch und Hammelfleisch und alles in Stücken und Sauce darüber — Doppelbier für den Einen und Ale für den Andern — und frisches Brod hierhin und altes Brod dahin — und dieser Herr liebt Käse und jener Herr liebt keinen. Mathilde, Thilde, Thilde, Thilde, fünfzigmal hinter einander, bis ich meinen eigenen [redacted] nicht mehr kannte — o Gott! o Gott!! o Gott!!! Alle zugleich, Alle zu derselben Zeit, Alle ungeduldig, Alle in meinem armen Kopf herumschwärmend wie vierzig tausend Millionen Bienen — sagen Sie's nicht dem Capitän! Sagen Sie's nicht dem Capitän! — Das unglückliche Geschöpf ließ das abgegriffene, alte Buch fallen und schlug sich mit beiden Händen vor den Kopf, mit einem Blicke des leeren Entsetzens auf die Thüre hin.

Still, still, sagte Magdalene, der Capitän hat Sie nicht gehört. Ich weiß jetzt, wie es mit Ihrem Kopf beschaffen ist, lassen Sie mich ihn abkühlen.

Sie tauchte ein Handtuch in Wasser und preßte es auf den heißen Kopf, den Frau Wragge mit der Willigkeit eines kranken Kindes ihr überließ.

Was Sie für hübsche Hände haben, sagte das arme Wesen, indem sie sich durch die Kühlung erleichtert fühlte und Magdalenens Hand bewunderungsvoll in die ihren nahm. Wie weich und weiß sie ist! Ich möchte auch eine Dame sein; ich behalte immer meine Handschuhe an, aber meine Hände wollen doch nicht so weiß werden, wie die Ihrigen sind. Ich bin aber doch nett angezogen; nicht wahr? Ich liebe Kleider; das ist ein Trost für mich. Ich bin immer glücklich, wenn ich meine Sachen ansehe. Ich möchte wohl — ach, Sie werden mir doch nicht böse sein — ich möchte wohl einmal Ihren Hut aufprobiren.

Magdalene half ihr mit dem bereitwilligen Mitgefühl der Jugend.

Frau Wragge stand lächelnd vor dem Spiegel und nickte, den Hut hoch auf ihrem Kopfe, sich selig zu. Ich hatte ehedem einen, der so hübsch war, wie dieser — aber er war weiß, nicht schwarz. Ich trug ihn, als der Capitän mich heiratete.

Passiva:

Antheile der Mitglieder . . 34,135 fl. + 4,823 fl.
Reserve Conto . . . . . . 616 fl. + 59 fl.
Creditoren in laufender Rechnung . . . . 175,704 fl. + 45,290 fl.
Spareinlagen . . . . . . 24,135 fl. + 12,145 fl.
Mitgliederzahl 184 + 19.

Märkte.

Berlin, 6. Juli. Waizen loco 62—74 Thlr. nach Qual., weißbunt poln. 72¼ Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 80 bis 82pfd. 49 Thlr. ab Kahn und Bahn bez., 80—81pfd. 48¼ Thlr ab Kahn bez, Juli 48¾—¼ Thlr. bez., Juli-August 49 bis 47¾ 48 Thlr. bez. u G. August-September 48¾ Thlr. Br., September-October 49—48¾—49 Thlr. bez. u. G. ¼ Br., October-November 48¾ Thlr. bez. u. G., 49 Br., November-December 48¾—¾ Thlr. bez — Gerste, große und kleine 34—41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juli 26 Thlr Br., Juli-August 25¾ Thlr. bez., August-September 25½ Thlr. Br., September-October 25¾ Thlr. Br. — Erbsen, Kochwaare 46—54 Thlr. — Rüböl loco 15 Thlr Br., Juli 14¾ Thlr. Br., Juli-August 13¾ Thlr. bez., August-September 13¾ Thlr. bez., September-October 13⅞ Thlr. bez. u. G., October-November u. November-December 13¹¹/₂₄—⅝ Thlr. bez — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¹/₂₄—⅝ Thlr. bez. Juli und Juli-August 15¾—⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., August-September 16¹/₁₂—16 ¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., September-October 16⁷/₂₄—⅛—⅝ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16—15⅞—¹¹/₁₂ Thlr. Thlr. bez, Br. u. G., November-December 15¹¹/₁₂—⅝ Thlr. bez.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 6. Juli, Mittags. Baumwolle zurückhaltend. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Köln, 6. Juli. Rüböl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16⁶/₁₀ Br.; per October 14³/₁₀ Br., 14²/₁₀ G.; per Mai 1864 14⁴/₁₀ Br., 14³/₁₀ G. — Leinöl matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu 19⅝ Br. — Waizen Termine niedriger; eff. hies. 7⅔ Br.; fremder 7⅓ Br.; per Juli 7 Br., 6.29 G., per November 7.3½ Br., 7.2½ G. — Roggen Termine niedriger; eff. 5⅔ à ⅚ Br.; per Juli 5.8 Br., 5.7 G.; per November 5.11 Br., 5.10 G. — Hafer unverändert; eff. 4 Br., per November 4⅓ Br.

Neueste Nachrichten.

Der „Presse“ wird aus Krakau vom 5. Juli telegraphirt: Eine Insurgentenabtheilung, 500 Mann stark, bestand mit den Russen ein Gefecht bei Kuczborg, im Kreise Mlava. Die Insurgenten blieben, nachdem sie 27 Mann verloren hatten, Sieger. In Drzyce, im Kreise Prasnysz, steht eine 1000 Mann starke polnische Abtheilung. Am 24. Juni kämpften die Insurgenten unter Albertus bei Giedrojce. Das Gefecht endete zu ihren Gunsten. Am 4. Juli bestand die Abtheilung des Grafen Mycielski einen glücklichen Kampf mit einem starken Detachement Kosacken. Die Letzteren wurden entwaffnet. Radziwilow wurde von den Russen geplündert.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München,** 7. Juli. Unter den Zollvereinsregierungen, welche bereits ihre Zustimmung zu den in der bayerischen Depesche vom 18. Juni d. J. enthaltenen Vorschlägen erklärten, befinden sich Hannover, Braunschweig und Kurhessen.

* **Newyork,** 26. Juni. Es ist den Secessionisten gelungen, den General Milroy aus Mac-Connelsburg (Grafschaft Bedford in Pennsylvanien) zu vertreiben und den Platz zu besetzen. Sie rücken in Pennsylvanien immer weiter vor.

Goldagio 44⅜. Wechsel auf London 158.

* **Newyork,** 27. Juni. General Banks hat am 14. Port Hudson angegriffen, wurde aber auf allen Punkten geschlagen. Er verlor 700—1000 Mann und zog sich in seine Verschanzungen zurück. Es wird ein neuer Angriff vorbereitet.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juni.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	28.	334.70	333.71	331.56	13.6	20.6	16.0	21.2	12.6	N.O	W	S	w	w.	w.
Montag,	29.	333.12	333.59	333.29	15.0	15.1	15.6	18.8	11.5	S	W.	O	t	w.	t.
Dienstag,	30.	[illegible]	335.28	337.28	12.6	17.0	12.2	18.6	11.4	W	WSW.	N O	t	w.	ht.
Mittwoch, Juli	1.	338.1[illegible]	338.18	337.58	12.4	17.6	13.5	18.0	10.9	N.O.	N O	N O	ht. ht.	ht.	ht.ht.
Donnerst.,	2.	337.11	335.46	334.90	12.9	23.0	17.2	23.1	10.1	N O.	S S W.	S.W.	ht. ht.	ht.	ht.
Freitag,	3.	335.11	335.63	335.81	16.0	19.8	14.0	20.0	13.4	S.W.	W.	N	ht	w	ht.ht.
Samstag,	4.	[illegible]	[illegible]	336.92	12.6	17.0	11.4	18.2	10.0	N.	N O.	N	w	w	ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Sonntag, Nachmittag Gewitterwolken [illegible] Regen [illegible]. Montag, [illegible] und [illegible]. Regen. Mittwoch. [illegible]

Regenmenge im Juni: 227 Kubikzoll auf den Quadratfuß = 31,60 Linien Regenhöhe. Samstag [illegible], Nachmittag [illegible] stürmisch.

Wasserhöhe des Mains: am 25. Juni 2' 4", am 26. 2' 2", am 27. 1' 10", am 28. 1' 7", am 29. 1' 4", Summa 9' 3". Mittel 1' 10,6". Am 30. Juni 1' 4", am 1. Juli 1' 2", am 2. 1' 1", am 3. 1' [illegible], am 4. — 11", Summa 5' 6". Mittel 1' 1[illegible]"

Die

Erziehungsanstalt der Gesellschaft Jesu

zu Kalksburg bei Wien.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in dieser Anstalt, deren gesunde Lage in einer der schönsten Gegenden der Umgebung Wiens dem physischen Gedeihen der Jugend ganz vorzüglich zusagt, und deren Lokalitäten und Einrichtungen allen Anforderungen entsprechen, alle Gegenstände eines Obergymnasiums von 8 Klassen nach den Lehrbüchern und mit den Lehrmitteln, welche für die k. k. Staatsgymnasien vorgeschrieben sind, in allen Klassen so gelehrt werden, daß die Schüler aus jedem Jahrgang ohne Nachtheil in öffentliche Gymnasien übertreten und am Ende, wenn Talent und Fleiß nicht fehlen, die Maturitätsprüfung bestehen können.

In der Anstalt befindet sich auch eine Vorbereitungsklasse für das Gymnasium, in welche auch im zweiten Semester Zöglinge aufgenommen werden. Ferner wird an der Anstalt Unterricht in der ungarischen, böhmischen, italienischen, französischen und englischen Sprache, im Singen und in der Musik, sowie im Zeichnen, Turnen, Reiten, Fechten und Schwimmen ertheilt. Das Programm wird auf Verlangen mitgetheilt.

Georg Stieber S. J.,
Rector.

2174]

Chur.

Hotel Lukmanier,

vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Einzogen im Hôtel.

1874] **J. J. Mettler.**

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.

2029] **Dr. Haupt.**

Juristen-Verein für das Großherzogthum Hessen und angränzende Bundesstaaten.

Mit Rücksicht auf die Verlegung des diesjährigen allgemeinen deutschen Juristentags nach Mainz glauben wir nach genommener Rücksprache mit vielen Mitgliedern die Zusammenkunft unseres Vereins für dieses Jahr aussetzen zu müssen.

Gießen, den 26. Juni 1863.

2037] **Der Vorstand.**

Office for Marriages

London.

(Ancienne institution internationale.)

Die Directien der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deshalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau [illegible] **Schwarz** wenden. [1867

2177] Zum Ein- und Verkauf aller Sorten Briefmarken empfiehlt sich **Chr. Mann jun.,** Ritterstraße 39, Leipzig. Briefe erbitte franco.

Coblenz.

In der schönsten Lage der nächsten Umgebung von Coblenz ist ein geräumiges, massives Haus, nebst Stallung und Garten mit Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen **verziehungshalber** zu verkaufen oder zu verpachten.

Dasselbe ist seiner guten und frequenten Lage wegen sowohl für jedes größere Geschäft, resp. Fabrik oder Wirthschaft, als auch für eine Herrschaft geeignet.

Das Nähere wird auf gef. Franco-Anfrage unter **F. G. 15 poste restante** Coblenz mitgetheilt. [1998

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Ballsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftsmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 Kr. W. W. oder 2½ Frcs. durch

1963] ***Ed. Klock & Co.***
in Hainspach in Böhmen.

Basel.

Hôtel zum Storchen.

Bei Anlaß des Schweizerischen Schützenfestes erlaube ich mir mein seit Jahren durch gute Küche und mäßige Preise bekannt bekanntes Hôtel in gefällige Erinnerung zu bringen.

2111] **J. Klein,** „Zum Storchen.“

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im feinsten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. **Table d'hôte**, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2170

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2141

A. Welches Buch ist das neueste, originellste, nützlichste und wohlfeilste?

B. Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** mit 5555 Geschäftsadressen und Sachregister aller Specialitäten. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2041

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen vorläufig, verehrtes Fräulein **Bessert-Nettelbeck,** für die wundervoll schöne Arbeit, die Sie an der Fahne geliefert haben, unsere beste und achtungsvollste Anerkennung auszudrücken, und werden wir Alles aufbieten, Ihnen bald Bestellungen auf ähnliche Arbeiten zu vermitteln.

Mit aufrichtigem Danke

Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins
in Hameln.

Der Turnverein Meiden drückt hiermit dem Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Manufactur-Geschäft von

Paul Bessert-Nettelbeck

in Berlin seine vollkommene Zufriedenheit aus für die äußerst gelungene, in allen Einzelnheiten solid und künstlerisch vollendete Fertigung seines Vereins-Banners. Dasselbe ist genau nach Vorschrift gemacht, und hat in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertroffen.

Wir können deshalb obengenannte Firma allen Vereinen aufs Beste empfehlen, und werden, so viel an uns liegt, dazu beitragen, auf diese Art überall, wo sich uns Gelegenheit bietet, unseren Dank und unser Aller Freude zu bezeugen.

Im Namen des Vereins.

G. Krauß. Eiben. Wilhr. Joh. Krauß.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, empfehle ich mich allen Schützen-, Turner- und Sänger-Vereinen Deutschlands zur Anfertigung von Fahnen und Bannern in Stickerei und Malerei in allen Größen und Formen, von 10 bis 800 Thalern, sowie zur Lieferung von Fahnenbändern, Schleifen und Cocarden angelegentlichst.

Zugleich fertige ich Altar- und Kanzeldecken, Uniform-Stickereien in jeder Art, und bin gern bereit, Zeichnungen zur Ansicht einzusenden.

Paul Bessert-Nettelbeck.

2181] Berlin, Kronenstraße 32.

Gold-, Silber- und Seiden-Stickerei Manufactur.

Mittel gegen Asthma.

Alle an Asthma, auch Engbrüstigkeit Leidende mögen sich vertrauensvoll an die Herren ***Bernhardt & Sohn*** in Teltow wenden, die ein Mittel gegen Asthma besitzen, wodurch Vielen geholfen worden, worüber schriftliche Beweise vorliegen. [2178

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

zurückgewiesen wird. Ihr wesentlicher Inhalt lautet: „Aus den Depeschen des Fürsten gehe hervor, daß der Hof von St. Petersburg die anomale Situation Polens nicht bestreitet. Er erkennt das Interesse, welches die Grenzstaaten, sowie jene Mächte, welche zur Regulirung der Lage Europa's beigetragen, naturgemäß allem schenken müssen, was diese Lage bedrohen könnte, als berechtigt an; er erkenne ferner an, daß es zeitgemäß sei, über die Mittel zu berathen, durch welche Polen in einem dauernden Frieden zu erhalten sei, und ferner, daß es wünschenswerth sei, sich über diese Mittel zu verständigen, und daß die Erklärungen der verschiedenen Mächte zu einem den allgemeinen Interessen entsprechenden Ziele führen können. Das Tuileriencabinet sei bereit, der russischen Regierung auf das von ihr angedeutete Terrain zu folgen. Es frage nur, welche Gestalt diese Berathungen annehmen sollen, und wünscht über diese Frage die Anschauungsweise der österreichischen und englischen Regierung zu kennen. Was die vom Fürsten Gortschakoff erhobenen Einwände betrifft, so hält sie die Regierung des Kaisers nicht für unwiderleglich. Ihrer Ansicht nach sind die Unruhen in Polen weniger das Resultat der revolutionären Aufreizung und Propaganda, als vielmehr der dem Lande bereiteten Situation. Sie meint, daß wenn es die Pflicht einer erleuchteten Regierung ist, den wühlerischen Leidenschaften jede Nahrung zu entziehen, das geeignetste Mittel darin besteht, die rechtmäßigen Wünsche zu befriedigen. Gewiß besteht in Europa eine desorganisirende Partei, und es ist möglich, daß diese Partei, welche nur dort Aussicht auf Erfolg hat, wo sie auf übertriebenen Widerstand stößt, aus den polnischen Unruhen Vortheil zu ziehen versucht hat; aber man muß den Führern des polnischen Aufstandes die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie diese Hilfe zurückgewiesen, und der Bewegung ihren nationalen Charakter erhalten haben. Nicht die Revolution hat die Situation in Polen, sondern die Situation Polens die Revolution veranlaßt. Deshalb haben die europäischen Cabinette das Recht, sich mit derselben zu beschäftigen. Der Herzog von Grammont (Baron Gros) wird aufgefordert, diese Erwägungen in seinen Gesprächen mit dem Grafen Rechberg (Russell) zu berathen und seiner Regierung über die Ansichten des österreichischen (englischen) Cabinets zu berichten."

FC **Paris**, 6. Juli. Es wird allgemein dem englischen Missionär, Herrn Ellis, eine wirksame Theilnahme an den Ereignissen in Madagascar zugeschrieben. [Eine gänzlich aus der Luft gegriffene, leichtfertige Annahme französischer Journale, hinter der sich ohne Zweifel bestimmte Absichten verstecken.] Das Pays theilt mit, daß die Livorne Befehl erhalten habe, nach Tamatawe abzugehen, um dort die Hermione, welche den Marinecapitän Dupré und die wissenschaftliche Mission an Bord hat, zu erwarten, falls sie das Schiff nicht unterwegs treffen sollte.

Paris, 6. Juli. Das Pays dementirt das Gerücht, daß die italienische Flotte nach Cherbourg gehen werde, um dort vor dem Kaiser Revue zu passiren.

Großbritannien.

EC **London**, 6. Juli. Die Erklärung des Moniteur über Roebuck's und Lindsay's Unterredung mit dem Kaiser Napoleon wird der Controverse wegen der Vermittlungsvorschläge wahrscheinlich neuen Anstoß geben. Die föderalistisch gesinnten Organe nehmen natürlich an, daß der Moniteur die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt habe — was sie bei keiner andern Gelegenheit glauben würden — und übersehen, daß die eine sehr elastische Moniteurphrase „von dem freimüthigen Austausch von Erklärungen" alle möglichen Deutungen zuläßt. So bemerkt Daily News: Die Worte des Kaisers sind: „Mssrs. Roebuck und Lindsay besuchten Fontainebleau und ersuchten den Kaiser, amtliche Schritte in London behufs der Anerkennung der südlichen Staaten zu thun". Das ist es gerade, was das Publicum geargwöhnt hat. Wir haben jetzt die höchste Ermächtigung für den Glauben, ja, wir hören ausdrücklich, daß diese zwei Personen nach Paris gingen und einen Nachbarfürsten baten, einen Druck auf die Regierung unserer Königin zu üben; daß sie mit auswärtiger Hilfe zu gewinnen suchten, was sie durch die Macht der englischen Meinung nicht zu erlangen vermochten. Der Kaiser aber verwahrt sich gegen die Zumuthung, daß er auf das britische Parlament durch zwei Mitglieder desselben Einfluß üben wollte. Der Kaiser weiß, welche Achtung er dem Hause der Gemeinen schuldig ist. Auch von einer Beschwerde darüber, daß die englische Regierung die französischen Vermittlungsvorschläge heimlich nach Washington gesandt habe, steht im Moniteur kein Sterbenswörtchen. Zugleich muß bemerkt werden, daß die Sprache des Kaisers mit der ganz unbedingten und umfassenden Abläugnung, die man dem Baron Gros in den Mund gelegt hat, unvereinbar ist. Ueber diesen Punkt werden neue Erläuterungen nöthig sein. Aber klar ist, daß der Kaiser keine Lust hat, für Mr. Roebuck's Tactlosigkeiten zu büßen, und dieser lernt jetzt zu seinem Schaden wieder die vergessene Lehre seiner Jugend: „Baue nicht auf Fürstenwort". — Auch der Star und Advertiser fallen über Roebuck her; ersteres Blatt macht sich besonders darüber lustig, daß der laute Packan, der Musterpatriot, der Engländer wie er sein soll, Mr. Roebuck, so unenglisch gewesen ist, den Palast eines ausländischen Potentaten zu umlungern, um Audienz zu betteln, und ihn um Unterstützung gegen die bessere Meinung seines eigenen Vaterlandes anzuflehen.

Italien.

FC **Turin**, 4. Juli. Der intelligente Theil des Publicums ist mehr und mehr besorgt wegen der Folgen, welche das Votum der Steuergesetze haben kann. Das Ministerium ist von dieser Seite nicht ganz unbesorgt, da Herr Minghetti selbst, der Verfasser des Entwurfs, sich dazu veranlaßt gesehen hat, zu äußern, daß ihre Anwendung nicht ohne Gefahr sei, aber daß es um Italien geschehen sei, wenn man sie nicht annehmen werde. — Nachrichten aus Sicilien bestätigen den schlechten Eindruck, welchen die beiden Gesetze über die Lotterie und über die zur Verfügung gestellten Beamten im Lande gemacht haben.

Rußland.

In Warschau bildet nach der Schles. Ztg. der bereits telegraphisch gemeldete neue Kassendefect das Tagesgespräch. Der Kassier der Oberpostamtskasse hat sich unsichtbar gemacht und mit ihm der Kassenbestand von 45,000 Rubel. Dies wurde heute bemerkt, als der Kassier nicht ins Büreau kam. An der Stelle des Geldes fand man einen Zettel, eigenhändig vom Kassier geschrieben, worin er erklärte, daß er zufolge erhaltenen Befehls der Nationalregierung den Kassenbestand von 45,000 Rubel an die Nationalkasse abgeliefert habe. Er bemerkte dabei, daß ihm die Fortschaffung des Geldes ungeachtet der zahlreichen Bewachung des Postamtes ganz nach Wunsch gelungen sei. Er selbst ist spurlos verschwunden. Der Oberpolizeimeister glaubte in dem Postinspector Gerlowski einen Mitschuldigen entdecken zu müssen und ließ ihn verhaften. Bei der Haussuchung fand man im Arbeitszimmer des Gerlowski einen geöffneten Brief des Rendanten, in welchem Letzterer diesem den Sachverhalt in der erwähnten Art auseinandersetzt und hervorhebt, daß er den Befehl der Nationalregierung erst gestern empfangen habe, und ihm früher Zumuthungen, die Kasse abzuliefern, nicht gemacht worden seien. Er bedauere, daß er, Gerlowski, auch seine Caution einbüßen müsse. Ferner erklärt der Briefschreiber, daß der Kassenbestand — 45,000 Rubel — von der Nationalregierung dazu benützt würde, die Unkosten zu bestreiten, welche dadurch erwüchsen, die Schritte des im Auslande befindlichen General-Postdirectors Masson (über welchen ein gestern eingegangenes polnisches Blatt berichtet, daß er den Auftrag habe, im Auslande auf die Presse einzuwirken) zu beobachten und dessen Verleumdungen zu widerlegen. Gerlowski läugnete, diesen Brief gesehen zu haben, und seine Frau bestätigt, daß derselbe eine halbe Stunde nach der Arretirung ihres Mannes in ihrem Hause abgegeben worden sei, und sie ihn, da der Brief keinen amtlichen Umschlag hatte, als einen Privatbrief betrachtete und erbrach. In Folge davon ist Gerlowski bereits wieder auf freiem Fuß.

Langiewicz hat an die Redaction des Czas ein Schreiben gerichtet, worin er Besuche für unnütz erklärt, da Niemand zu ihm gelassen werde; auch hätten sie nur Verschärfung seiner Haft zur Folge, da man Befreiungsversuche argwöhne. Der Brief ist vom 1. Juli.

Von einem der polnischen Nation angehörigen und an der jenseitigen Grenze ansässigen Gutsbesitzer, einem sehr zuverlässigen Manne, wird der Breslauer Zeitung über den bekannten ehemaligen Zuaven Rochebrun Folgendes mitgetheilt: Rochebrun war bekanntlich schon vor längerer Zeit auf dem Insurrectionsschauplatze eingetroffen. Es fiel nun unangenehm auf, daß er mit dem Gelde der Polen sich höchst prächtig equipirt hatte, und daß er, der in der französischen Armee nur Corporal gewesen, nach einer bedeutenden Stellung im Insurrectionsheere trachtete. In Folge dessen gerieth er in Zwistigkeiten mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten (es wird namentlich ein kurländischer Baron genannt); deshalb entfernte er sich denn auch wieder und kehrte in sein Vaterland Frankreich zurück. Dort hat er es durch seine genauere Verbindung mit den Leitern der polnischen Emigration zu ermöglichen gewußt, daß er, wenn auch auf einem andern Terrain, doch im Interesse der polnischen Insurrection wieder thätig sein wird, und daß gleichzeitig auch seine Wünsche in Betreff einer hervorragenden Stellung erfüllt werden. So erklärt sich denn sein plötzliches Erscheinen in Konstantinopel, von dem neulich mehrfach berichtet ward.

Griechenland.

Dem Pariser Moniteur zufolge wäre die in Athen ausgebrochene Militärrevolte durch die Verhaftung eines sich gegen die Regierung auflehnenden Offiziers veranlaßt worden. Die France will wissen, die Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands hätten in einer an die Nationalversammlung gerichteten identischen Note erklärt, sie würden, falls sie (die Nationalversammlung) nicht sofort die Ruhe im Lande wieder herstelle, ihren Posten verlassen.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 7. Juli. In der gestrigen Abendsitzung wurde die am Nachmittag unterbrochene Berathung des Gesetzentwurfs, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, fortgeführt. Zunächst nahm die Abstimmung über die einzelnen Sätze des § 5 des Entwurfs ihren Fortgang. Zu diesem, der, wie schon erwähnt, eine starke Debatte in der früheren Sitzung hervorgerufen hatte, waren die Regierungspropositionen, nur durch einige Abänderungen modificirt, vom Abg. Wiegand als Antrag aufgenommen worden. Dieser erhielt dann mit 21 gegen 18 Stimmen Genehmigung. Es sind demnach gegenüber den Ausschußanträgen und abweichend von unserem früheren Rechte folgende wesentliche Neuerungen eingeführt und angenommen: „Die Parteien (pos. 3 des § 5) haben mit ihren thatsächlichen Angaben zugleich ihre sämmtlichen deshalbigen Beweismittel alsbald (beim Beginn des Rechtsstreits) zu bezeichnen und in

---

Aus Dahomey.

Commodore Wilmot hat so eben einen höchst interessanten Bericht über seinen officiellen Besuch am Hof des Fürsten von Dahomey (oder Dahomeh) veröffentlicht. Wir theilen (nach anderen Blättern) einige Züge und die Hauptresultate daraus mit.

In Begleitung des Capitäns Luce und des Dr. Harran kam Wilmot am 9. Januar dieses Jahres in Cannah, acht Meilen von der Hauptstadt des Landes Dahomey, an, und ward zwei Tage darauf von dem Könige, welcher sich schon lange gesehnt hatte, einen wirklichen Engländer kennen zu lernen, zur Audienz vorgelassen. Se. Majestät saß unter einem strohbedeckten Zelte in dem Hofe seines weitläufig gebauten Palastes, seine Pfeife rauchend und von seinen im buntesten Schmucke prangenden Frauen, etwa hundert an der Zahl, zu beiden Seiten umgeben. Se. Majestät ist ungefähr dreiunddreißig Jahre alt, ein hübscher, hochgewachsener, breitschultriger Mann, von freundlichem Aussehen, wenn er guter Laune ist. Seine Hautfarbe ist viel heller als die seiner Unterthanen, ein Beweis, daß seine fürstliche Geburt ihn hoch über den niederen Pöbel zu seinen Füßen erhebt. Auch ist er nicht wenig stolz auf diese Auszeichnung. Er trug eine sehr einfache Kleidung, der Oberkörper war jeder Hülle baar. Die linke Seite des Palasthofs nahm seine wohlbewaffnete Amazonenleibwache ein, eine in jener afrikanischen Staatsmaschine sehr wichtige und einflußreiche Körperschaft, welche allen Verkehr zwischen dem Herrscher und seinen Häuptlingen und hohen Beamten vermittelt. Dafür müssen die Amazonen ein strenges Vestalinnenleben führen, ausgenommen, wenn das Auge des hohen Gebieters an einer derselben Wohlgefallen findet und sie zur Gemahlin erkiest.

Zum Empfange der weißen Gäste hielt der König eine Parade seiner Kriegerinnen ab, welche aus Tanz und Gesang bestand. Nachdem die Mitglieder der königlichen Familie den britischen Offizieren vorgestellt, die Complimente ausgetauscht, die unvermeidliche Flasche gebrannten Wassers gemeinschaftlich geleert worden, entließ Se. Majestät huldreichst den Commodore und seine Begleiter, während aus einigen kleinen Geschützen Salutschüsse erschallten. Am 14. hielt der König seinen Einzug in die Hauptstadt Abomey in einem von Amazonen gezogenen Wagen, die er, um seinen Gästen ein besonderes Vergnügen zu bereiten, mehrere Male um den Schloßplatz galoppiren ließ.

Ueber eine Woche lang hörten dann die britischen Offiziere nichts mehr von Sr. schwarzen Majestät, bis sie endlich wieder mit einer Privataudienz im Schlosse beehrt wurden. Der Commodore überreichte mit einer geeigneten Ansprache das Bildniß der Königin Victoria, welches Geschenk dem Monarchen viele Freude zu machen schien, der er in folgenden Worten Ausdruck gab: „Forthin sind die Königin von England und der König von Dahomey eins und dasselbe. Die Königin ist der größte Souverän in Europa und Ich bin der König der Schwarzen. Ich will das Haupt des Königreichs Dahomey halten und Ihr sollt seinen Schweif halten", mit welchem letzteren Ausdruck er zu verstehen geben wollte, daß die Engländer Whydah als Handelsstation inne haben und ihn von dort aus mit allem Gewünschten versehen sollten. Sein erster Rathgeber theilte die Gefühle seines erhabenen Herrschers und erklärte in feierlichem Tone: „Endlich haben die Freunde sich gefunden".

Der Commodore benutzte die Gelegenheit, um die ihm aufgetragene Botschaft auszurichten. Auf alle darin erwähnten Gegenstände ging der König mit sichtlicher Wißbegierde ein und bewies eine schnelle Fassungskraft. Ueber den Sclavenhandel wollte er sehr gern Rath und Belehrung annehmen, nannte ihn jedoch die einzige Hilfsquelle, da die Bodenerzeugnisse seines Landes ganz ohne Werth seien; gegenwärtig erhalte das Land alle seine Bedürfnisse von den Weißen zur See gegen den Austausch von Sclaven, und wollte er den Sclavenhandel ganz abschaffen, so würde sein Volk zu Raub und Plünderung gezwungen sein. Ernstliche Vorstellungen machte der Commodore Sr. Majestät über die grausamen Menschenopfer, worauf der König sich gern bereit erklärte, ihnen Einhalt zu thun, aber er habe dann einen Aufruhr seines Volkes und Gefahr für seine eigene Person zu befürchten. Doch wolle er allmählich die Metzeleien abzuschaffen versuchen. Ferner forderte der Commodore ihn auf, von seinen steten Kriegen gegen benachbarte Völker abzulassen, seine Unterthanen zur Bodencultur zu gewöhnen, einen Gesandten nach England zu schicken, die Eröffnung eines rechtlichen Handelsverkehres in Whydah zu betreiben und seinen Unterthanen zu gestatten, ihre Kinder in die Missionsschulen zu schicken. Se. Majestät nahm diese Rathschläge mit großer Huld und Aufmerksamkeit entgegen und der Commodore glaubt auf eine schließliche Erfüllung derselben rechnen zu dürfen.

Zum Abschied schenkte der König dem Commodore einen hübschen schwarzen Knaben, der dadurch von dem ihm schon bestimmten Opfertode gerettet ward. Für die Königin Victoria gab er ihm außer anderen Geschenken zwei schöne intelligente Negermädchen mit.

Universitäts-Nachrichten.

* Aus **Freiburg**, 7. Juli, wird uns geschrieben: Die seit Gfrörer's Tode erledigte ordentliche Professur der Geschichte an der hiesigen Universität ist nun endlich mit Professor Wegele aus Würzburg wiederbesetzt worden, während gleichzeitig zur Besetzung der neu gegründeten Professur für Land- und Forstwirthschaft Dr. v. Treitschke hierher berufen wurde. Die beiden Gelehrten, die man in ihren Vaterländern, wie es scheint, nicht festzuhalten verstand, haben die Berufung angenommen und werden ihre Vorlesungen schon im Wintersemester beginnen. Die Ultramontanen schrieen natürlich in den wenigen Organen, die sie in Baden besitzen, Zeter; die anderen Menschen aber, welche dieser „ehrenwerthen" Partei nicht angehören, freuen sich über diese vortrefflichen Acquisitionen, sehr bedeutende Lehrkräfte und durch ihre litterarischen und publicistischen Arbeiten ganz dazu angethan, den Ruf des Ultramontanismus, der sehr unverdienter Weise der hiesigen Hochschule noch anklebt, abwehren zu helfen.

In **Florenz** ist eines der größten neuen Prachtgebäude, das dem König Victor Emanuel gewidmete Theater „Politeama", ein Raub der Flammen geworden. Man hatte, wie der A. A. Z. geschrieben wird, für den Festabend einen Maskenball vorbereitet und bereits die Bühne erleuchtet, als ein Licht aus einem Leuchter niederfiel und dabei die Decorationen in Brand steckte. In einem Augenblicke stand die Bühne in Flammen, so daß selbst von den Musikanten des Orchesters sich nicht alle zu retten vermochten. Man hat einige Todte herausgezogen; schwer Verwundete, deren Leben noch in Gefahr ist, wurden ins Hospital gebracht, einige Andere wurden als vermißt angemeldet.

ihren Vernehmlassungen auf die Behauptungen des Gegners sich auch über die von demselben angegebenen Beweis- und Gegenbeweismittel zu erklären und ihrerseits etwaige Gegenbeweismittel anzugeben." — „Soweit (pos. 12) nach geschlossenem Verhandlungstermine noch, ohne daß ein Erkenntniß auf Haupteid erkannt werden kann, die Beweisaufnahme über erhebliche Thatsachen erforderlich erscheint, hat das Gericht diese Thatsachen in einem Beweisbeschlusse speciell zu bezeichnen und die Aufnahme der Beweise anzuordnen, und ist hierbei der Gegenstand und die Richtung der Beweisaufnahme möglichst genau anzugeben, damit die Partien ihre Interessen genügend wahren können. Dieser Beweisbeschluß ist auch für das erkennende Gericht nicht bindend." Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen fanden die übrigen Paragraphen des Entwurfs, unter geringen Modificationen, nach den Ausschußanträgen Annahme. Abg. Wiegand stellte einen Antrag bezüglich Minderung der Stempelgebühren, Abg. Harnier einen solchen zu § 28 des Entwurfs, die beide dem Ausschuß überwiesen wurden. Die Berathung des von den Anwaltsgebühren handelnden § 26 wurde ausgesetzt.

Darmstädter Landtag.

Darmstadt, 7. Juli. Die Erste Kammer hat in einer ihrer letzten Sitzungen bekanntlich bei Gelegenheit der Berathung über die Revision der Besoldungsetats mit überwiegender Stimmenmehrheit ihre Absicht ausgesprochen, ihrerseits diese Revision im Geiste der Erstarkung und Erweiterung der corporativen Selbstverwaltung vorzunehmen, und der beredte Domcapitular Moufang, welcher diesen Ausspruch befürwortete und anregte, hat hierbei namentlich auch auf die Gemeinde hingewiesen, deren unabhängiger Rechtskreis mittelst Einschränkung der Centralisation und des staatlichen Vielregierens erweitert werden müsse. Heute hat nun die Zweite Kammer mehrere Beschlüsse gefaßt, welche das nämliche Ziel größerer Freiheit und Selbständigkeit der Gemeindeverwaltung verfolgen; es tritt mithin die Probe an die Adelskammer heran, ob sie sich entschließen kann, ihrem Beschlusse eine alsbaldige practische Spitze zu geben und Hand in Hand mit der bürgerlichen Schwester voranzugehen. Bei uns hat ein Gesetz der Restaurationszeit dem öffentlichen Leben der Gemeinde eine Reihe von beengenden Fesseln angelegt, welche mit den gesunden obersten Grundsätzen unserer constitutionellen Gemeindeordnung von 1821 und mit den ersten Principien einer tüchtigen Gemeindeverfassung überhaupt geradezu in schneidendem Widerspruche stehen. Denn es überschreitet offenbar die Grenzen des bloßen Staatsaufsichtsrechts und enthält einen bestimmenden directen Antheil an der Gemeindeverwaltung selbst, wenn das bezeichnete Gesetz der Regierung das Recht einräumt, den obersten Gemeindebeamten und dessen Stellvertreter nach ihrem freien Gefallen aus der Mitte des Gemeinderathscollegs zu ernennen, diese Beamten wieder zu entlassen, sogar den ganzen Gemeinderath aufzulösen. Gegen diese einflußreichen Befugnisse der Staatsregierung gewährt nicht einmal die Wahl zu den Gemeindeämtern irgend welchen Schutz, da diese Wahl nach dem die Minderheit der Stimmfähigen auf das Stärkste begünstigenden Dreiclassensystem geordnet wurde. Ein alsbald zu Beginn der diesmaligen Ständeversammlung eingebrachter Antrag empfahl eine Petition an die Staatsregierung, „unter Wiederaufhebung der vorbezeichneten Bestimmungen die Grundsätze der Gemeindeordnung herzustellen", und der Gesetzgebungsausschuß hatte diesen Antrag nach allen Richtungen empfohlen. Bei der heutigen Berathung wurden denn auch sämmtliche Theile des Ausschußantrags mit großer Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben; Metz, Dumont, Stockhausen, Finger, Volhard u. A. sprachen hierbei in entschiedenerem Sinn, während Brumhard, Hofmann (Friedberg) mehr für Aufrechterhaltung des Bestehenden, die Grundherren des Adels in vollem Gegensatz zu dem Grundsatze der Autonomie der Gemeinden auftraten. Ein in der Sitzung eingebrachter Verbesserungsantrag von Metz, Martin und Hoffmann empfahl der Regierung die Vorlage eines Gesetzes, welches die Ernennung der obersten Gemeindebeamten völlig der freien Wahl der Gemeinde überläßt; dieses Amendement wurde gegen 14 Stimmen von der Kammer genehmigt, und insofern der enger gefaßte Ausschußantrag erweitert.

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 7. Juli. In den Ausschuß für Gegenstände der inneren Verwaltung hat die Abgeordnetenkammer gestern noch sechs Mitglieder gewählt, nämlich die Herren: Bürgermeister v. Steinsdorf, Brauereibesitzer Sedlmayr, Bürgermeister Münch, Bürgermeister Jörg, Regierungsdirector Nar (neu) und Gutsbesitzer Adam Müller. Von diesen sechs Mitgliedern haben vier noch im Jahr 1861 gegen Einführung der Gewerbefreiheit gestimmt. Director Nar ist zur Zeit des Ministeriums Pfordten-Reigersberg das Haupt der ministeriellen Beamtenpartei gewesen; an den 77 Stimmen, die ihm gestern zufielen, haben natürlich die liberalen Fractionen keinen Antheil. Von den Candidaten der Fortschrittspartei, Bürgermeister Fischer, Fabrikant Crämer und Professor v. Hofmann, brachte es nur der letztere auf 44 Stimmen (statt der erforderlichen 67). Die drei noch fehlenden Ausschußmitglieder, für die gestern keine absolute Stimmenmehrheit zu erlangen war, werden heute gewählt. Wahrscheinlich wird der mehrgenannte Dr. Ruland (ultra-conservativ und Gegner der Gewerbefreiheit) durchdringen; die Candidaten der liberalen Fractionen für dieses Scrutinium sind Hofmann und Fabrikant Bischof, den dritten kenne ich nicht. — Nachschrift. Im zweiten Scrutinium sind mit schwacher Mehrheit Bezirksamtmann v. Paur, Fabrikant Bischof und Dr. Ruland gewählt.

Frankfurter Stadtnachrichten.

b-- Eine Abtheilung unserer Jugendwehr, bestehend aus 15 Knaben, fuhr heute Morgen um 8 Uhr 10 M. mit dem Bahnzuge nach der Schweiz, um (wie schon erwähnt), an den großen militärischen Uebungen der Schweizer Cadetten theilzunehmen. Eine Abtheilung ihrer Kameraden, sowie der Turnerschützen, voran die Musik der Jugendwehr, gaben den Abreisenden das Geleite bis zum Bahnhof.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 3. Juli. (Wochenbericht.) Unser Colonialwaarenmarkt blieb auch im Laufe der verflossenen Woche fest behauptet und wurde sowohl auf Meinung wie Bedarf recht lebhaft gekauft. Nordproducte blieben im allgemeinen vernachlässigt, wobei sich Preise nur mühsam behaupten konnten. Am Getreidemarkt hat die Stimmung sich entschieden verflaut.

Kaffee. Der größte Theil der ziemlich belangreichen Zufuhren im verflossenen Monat ist in Versenders Hände übergegangen und der Bedarf versorgt sich jetzt, da unser Markt augenblicklich eine genügende Auswahl bietet. Der Abzug ist der Jahreszeit entsprechend recht befriedigend, namentlich fanden La Guayras vielseitig Verwendung und die Preise stellten sich in Folge dessen, sowohl für Triíladen wie für gewaschene Kaffee's etwas höher. Inhaber zeigten sich mehr zurückhaltend und brachten in den letzten Tagen wenig zum Verkauf. Die vorgestrige Rio-Depesche blieb ohne Einfluß auf den Markt. Verkäufe vom 26. Juni bis 3. Juli: 6000 S. Rio und Santos 6¾ à 8 Sch., 1500 S. La Guayra 7¾ à 9¼ Sch., 1000 S. Domingo 7½ à 7¾ Sch.; schwimmend: 3000 S. Rio per Ceres für das Mittelmeer. Notirungen: reell ord. Rio 7⅝/16 à 7⅝/16 Sch., ord. und reell ord. Domingos 7¹/16 à 7³/16 Sch.

Zucker, roher. In den letzten acht Tagen war der Markt ziemlich ruhig und wurden zu unveränderten Preisen begeben: in loco circa 450 K. brauner und gelber Havana, 100 S. weißer Siam, 30 F. Meladen; auf Lieferung: circa 480 F. Portorico. Raffinirter Zucker. Auch diese Woche war der Begehr für hiesige, mittel bis feine Zucker in loco recht lebhaft, hingegen waren fremde vernachlässigt und mitunter billiger zu kaufen. Die Umsätze sind auf 15,000 Broden anzunehmen.

Reis. In geschältem hat wieder ein ziemlich lebhaftes Geschäft stattgefunden, wodurch die Auswahl in einzelnen Sorten momentan recht mangelhaft geworden ist. Die Einfuhr dieses Jahres bis Ende Juni besteht in circa 102,000 S. ostind. Gattungen gegen circa 112½ T. Caroliner und circa 107,000 S. in 1862, und schlossen wir Ultimo Juni d. J. mit einem Vorrath von circa 55,000 S. ostind. Gattungen gegen 40½ T. Caroliner und circa 50,000 ostind. Gattungen in 1862.

Baumwolle. Am hiesigen Markt fand nur eine sehr schwache Nachfrage statt, da das Inland in Folge der schwankenden Verhältnisse sich sehr zurückhaltend zeigte und nur für den nothwendigsten Bedarf einige Kleinigkeiten kaufte.

Tabak. Die Verkäufe erster Hand bestanden diese Woche in: 330 B. Span Stengel, 150 Rollen Paraguay, 665 Ser. Domingo, 2080 P. Brasil. In Auction verkauft: 446 P. beschädigten Brasil zu 2¾ à 6 Sch., 191 P. Brasil zu 4⁹/16 à 16½ Sch., 174 P. do. beschädigt zu 2¾ à 8¹³/16 Sch., 178 P. do. zu 4¹⁵/16 à 8⁵/16 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 7. Juli, Mittags. Baumwolle preishaltend. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 8. Juli.

Das Geschäft war nicht sehr lebhaft, die Curse preishaltend. Creditactien 202. Bankactien 839. 1860er Loose 90½. National 71¾, 4½ proc. Metalliques 61. Böhmische Actien 73. Frankfurter Bank 133. Bexbacher 141½. Galizische Prioritäten 90 bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Dresden**, 7. Juli. Das Dresdener Journal veröffentlicht die Erklärung des sächsischen Bevollmächtigten bei der Münchener Zollvereinsconferenz. Dieselbe geht dahin: Sachsen hält an der Hoffnung fest, daß es möglich sein werde, Oesterreich, dessen Recht auf Verhandlungen zweifellos ist, Verkehrserleichterungen zu gewähren; es stimmt darauf bezüglichen Unterhandlungen zwischen Preußen, Bayern und Sachsen auch ohne Conferenzbeschluß zu, lehnt aber Verhandlungen mit einzelnen Staaten behufs Abschlusses von Separatverträgen ab.

* **Paris**, 7. Juli. Der Kaiser Napoleon ist von Fontainebleau nach Vichy abgereist.

* **Athen**, 4. Juli, Abends. Der Kampf, der am 30. Juni begonnen hatte, endigte am 2. Juli. Es wurde dabei viel Blut vergossen. Kanaris, der Sohn, und viele Andere sind getödtet. Ruso, Klimeko, Mauromichalis, Nikolopulos haben ein neues Ministerium gebildet.

* **Konstantinopel**, 7. Juli. Aus Tiflis wird unterm 21. Juni gemeldet: Zwischen Tiflis, dem Kara-Dagh und den lesghischen Provinzen tritt der Aufstand mit voller Kraft auf. Der Fürst Cholukoff und 200 Soldaten sind bei der Citadelle Zakatal niedergemetzelt worden. Die Straße von Hukha ist abgeschnitten. Die Theilnahme der bisher den Russen günstig gewesenen Tataren verleiht der Bewegung besondere Wichtigkeit. Das ganze Gebiet zwischen Tiflis und Hukha ist von den Aufständischen bedroht.

(Wiederholt:)

* **München**, 7. Juli. Unter den Zollvereinsregierungen, welche bereits ihre Zustimmung zu den in der bayerischen Depesche vom 18. Juni d. J. enthaltenen Vorschlägen erklärten, befinden sich Hannover, Braunschweig und Kurhessen.

Frankfurt a/M. 8. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen . . .	94½ P.
„	5% dº. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „ . . .	102¾ P.
„	5% dº. v. 1852 i. £ à 121	—	„	4% „ . . .	100¾ P
„	5% dº. 1859 i. £ 118⅔	83 G.	„	3½% „ . . .	97¾ P
„	5% dº. Lombard. in		Nassau	5% „ . . .	102½ P.
	Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ P. 91 G	„	4½% „ . . .	102½ P.
„	5% dº. Venet. „ „	84½ P	„	4% „ . . .	99½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72, 71½ bez. u. G.	„	3½% „ . . .	92½ G
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¾ G.	Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93½ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67 G.	Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94 G
„	4½% ditto 5/6	61½ G	Frankf.	3½% „	98¾ G.
„	4% ditto 5/6	—	„	3% „	94¼ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105¾ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
„	4½% „ „ „	101¾ G	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89¾ G.
„	4% „ „ „	98½ P.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ G.	„	2%	45¾ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102¾ G.	Belgien	4½% Obligationen . . .	99¾ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	72½ G.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101 G.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99¾ P. 99 G.
„	4% ½jährliche Coup. . .	101½ P.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101½ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	102 G.
„	3½%	97½ G.	„	4½% Bern. St.-Obl. „	102¾ G.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104½ G	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96½ P
„	4% „ . . .	104 P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	99 P.
„	3½% „ . . .	95¾ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
Baden	4% „ . . .	100¾ P	„	6% do. „ 1881 „ „	73½ P.

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133½ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*239½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*837 G ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien		4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 G.
fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*202½ P. 201½ G	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*680 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 20% Einz.	*255 P. 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 20% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	114½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¾ P. 101 G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136½ P.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	84¾ P
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*142 P.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	90¾, ½, ⅝ bez. G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109½ P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132¾ P.
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*—
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*35¾ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	100 B. 99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G.
London Lst. 10 . .	„	118¾ B
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93¾ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½ G.
ditto	l.S.	105½ G. m. 5 %
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 57½-58½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 47-48
Ducaten	„ 5 34-35
ditto al marco . . .	„ 5 35½-36½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-¾
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P	5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 P. 96¾ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126¼ G.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101¾ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*128½ etw. bez.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ G.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49¾ P	4% ditto ditto „ . .	100½ G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.	3% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.	4½% Rhein-Nahebahn „ . .	100¾ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 P. 107¾ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 341. Frankfurt a/M., Donnerstag 9. Juli 1863. Morgenblatt.

Hat Deutschland in einem Kriege um Schleswigholstein sich vor Frankreich zu fürchten?

III.

(Schluß.)

☞ Es bleibt uns noch übrig, die Soldaten zu vergleichen. Wir beabsichtigen keine Untersuchung über die kriegerischen Anlagen beider Nationen. Sie sind unter beide in sehr verschiedener Mischung vertheilt. Wer weiß es nicht, daß die Franzosen ein kriegerisches Volk sind, reichlich mit Waffenruhm gekrönt? Aber auch wir wissen von den Ehren und Siegen unserer Väter zu erzählen. Es handelt sich hier um die Frage: wie die kriegerische Kraft der Nation in den bestehenden Heeren verwerthet wird. Da hat nun bekanntlich der französische Kaiser auf dem Grunde der Conscription einen großen Apparat ins Leben geführt, der seinem Heere die besten Kräfte, die eigentlichen Soldatennaturen gewinnen und bleibend erhalten soll: die Garde, die Stellvertretung, die Dotation für die Armee. Dieser Apparat hat die Bewunderung vieler deutschen Militärs erregt: man spricht von den Veteranen, die dort in allen Truppenkörpern den Halt und die Säule für die jungen Soldaten bilden, von den kriegsgeübten „Colonnenspitzen", die beim ersten Zusammenstoß den Gegner einschüchtern und werfen würden. Wir wollen nicht sagen, daß das Schwindel ist; allein es steckt doch ein gutes Stück Uebertriebenheit darin. Zum ersten ist es nichts mit dem alten Friedenssoldaten, d. h. mit dem alten Soldaten, der nicht auf Beförderung dient: die französische Erfahrung wird darin nicht anders sein als die deutsche, weil eben die Ursache überall durchschlagend ist, daß der Mensch nothwendig zurückgeht, wenn ihm der Sporn der Weiterbildung oder die edlere Wirkung zweckvoller sittlicher Arbeit fehlt. Sodann ist das französische System für den Frieden durchaus nicht dazu angethan, ohne weiteres die besten militärischen Kräfte des Volks anzuziehen. So weit es nur Friedensdienst, Rang, Geld bietet, kann es ebensowohl schlechte als gute Soldaten herbeilocken; es wird kommen, wer anderwärts keine bessere Existenz findet, also vorzugsweise die Mannschaft der ärmeren Volksclassen. Was vermag auch einer aufblühenden Entwicklung des bürgerlichen Erwerbs gegenüber bei so vielen Millionen das Geld, das eine solche centralisirte und sehr wahrscheinlich theilweise auch corrumpirte Kasse bieten kann? und was vermag eine künstliche militärische Verwaltungsmaschine im Unterscheiden, Gewinnen, Festhalten der so schwer herauszufindenden tüchtigen Kräfte zu leisten?

So bleibt die Hauptwirkung der kaiserlichen Einrichtung diese, die auch hauptsächlich beabsichtigt ist, daß die begüterten Classen eine ungestörte Erwerbsbewegung gewinnen, indem sie die Militärlast auf die unbegüterten überwälzen, und daß die letzteren mit ihrem Interesse an den Kaiser und seine Armee gebunden werden. Was dabei für die Tüchtigkeit der letzteren gewonnen wird, beschränkt sich auf die Soldaten, die in und nach einer ernsten Kriegspraxis festgehalten werden. Es soll das nach den großen Kriegen, nach den Feldzügen in China, in Cochinchina und in Mexiko, einigermaßen auch mit Rücksicht auf den Dienst in Rom und Algier, nicht unterschätzt werden; es mag sein, daß Frankreich in Folge davon wirklich beim nächsten Krieg mit 50—60,000 kriegsgeübten Soldaten aufzutreten vermag, und das ist allerdings schon ein bedeutendes Moment der Ueberlegenheit. Allein die nothwendige Kehrseite davon ist auch die, daß die kaiserliche Regierung, so lange sie wie bisher nur die Kriege ihrer Politik führt, im übrigen desto geringeren Stoff zur Verfügung hat. Wir dürfen aus diesem Grunde annehmen, daß der Theil der Gesammtarmee, welcher im ersten ernsten Feldzug bloß durch Strapazen zu Grunde gehen wird, mindestens 20—30 pCt. betragen wird, während wir ihn in Deutschland auf höchstens 12—20 pCt. anschlagen.

Wir haben nämlich zwar auch bei etwa 18 Millionen Conscription und Stellvertretung; allein lange nicht so künstlich ausgespitzt und so centralisirt wie in Frankreich. Selbst in den hierher gehörigen deutschen Staaten findet ein weit umfassenderer und gesunderer Austausch zwischen Heer und Volk statt; und dazu kommt dann Preußen, wo die allgemeine Wehrpflicht trotz der mangelhaften Durchführung doch die tüchtigsten Theile des Volks wechselnd durch die Reihen des Heeres geführt hat. Es stimmt das alles mit den Eindrücken zusammen, welche deutschen Offizieren in Frankreich entgegengetreten sind, die sehr häufig ihr Erstaunen über die höchst unansehnliche Erscheinung, ja das schwächliche Aussehen der Mannschaften aussprachen. Und dazu dürfen wir auf die wachsende gesunde Bewegung hinweisen, die überall bei uns auf eine Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht hindrängt, auf die Schützen-, Turn- und Wehrvereine, auf den ersten kühnen Versuch einer förmlichen staatsgesetzlichen Verwirklichung, der eben jetzt in Hamburg begonnen hat. Es sind das Erscheinungen, die im Frieden wohl noch manches Jahr zu ringen haben, ehe sie eine umfassendere und eingreifendere Bedeutung gewinnen. Bricht aber heute ein allgemeiner, ein Volkskrieg aus, so werden unsere Heere einen Gewinn davon haben, der sich nicht bloß nach Zahlen schätzen läßt. Auch in diesem Punkt also muß ein Krieg gerade um diese Frage seiner Natur nach zu unseren Gunsten wirken.

Aber die Schwäche unserer Grenze und die Stärke der französischen; das strategisch angelegte, der militärischen Verfügung unterworfene Eisenbahnnetz in Frankreich und unser wie zufällig aus vielen losen Gliedern zusammengewebtes System; und vor allem der einheitliche Wille in Paris und das vielköpfige deutsche Regiment in Frankfurt und so vielen anderen Mittelpunkten?

Was den ersten Punkt angeht, so ist er eine Fabel. Unsere Grenzbefestigung hat ihre Schwächen und Fehler: statt Rastatt konnte ein besserer Punkt gewählt werden, Luxemburg ist viel zu stark im Verhältniß zu seinem strategischen Werth, der bisherige Fortbau von Mainz war höchst irrational. Aber die Franzosen haben an unserer Grenze überhaupt keine nennenswerthen Festungen als Metz und Straßburg; und, von Luxemburg, Koblenz u. s. w. abgesehen, so ist Mainz denn doch wesentlich stärker als Metz, Ulm jedenfalls weit großartiger und fester gedacht und gebaut als Straßburg. Im Schienennetz freilich ist Frankreich planvoller verfahren, doch vielleicht auf Kosten der Sache. Es fehlt uns an der deutschen Westgrenze doch an keiner militärisch nothwendigen Linie mehr; und wenn die französische Verwaltung auf augenblickliche große Dispositionen besser eingerichtet ist, so haben wir dafür guten Grund zu der Annahme, daß in unseren selbständigeren Verwaltungen ein tüchtigeres Personal und besseres Material vorhanden ist. Von dem einen Willen endlich hängt doch auch nicht alles im Krieg ab; es kommt daneben noch sehr auf die selbständige Thätigkeit der Glieder an: 1813 war die Ueberlegenheit der Dispositionen und Bewegungen auf Seiten der Verbündeten, freilich nicht bei ihrer Hauptarmee. Wir würden allerdings bei der gegenwärtigen Verfassung Deutschlands einen Angriffskrieg gegen Frankreich für einen halben Wahnsinn halten; und um die „preußischen Adlerflügel" über Paris rauschen zu hören, dazu gehören eben die „Militärischen Blätter" in Berlin. Allein ein Vertheidigungskrieg ist etwas ganz anderes. Dafür weist die Gestalt der Grenze und die Lage unserer Festungen schon ganz von selbst die Sammelpunkte der Kräfte, Richtung und Ziele der Action an. Wir betrachten es durchaus nicht als ausgemacht, daß wir zu Anfang schöne deutsche Landstriche preisgeben müßten: aber im allerunglücklichsten Fall lassen sich, auch bei der bescheidensten Vorstellung von der Führung der Deutschen, Mainz oder Koblenz an der einen, Ulm an der anderen Stelle mit aller Bestimmtheit als die Punkte bezeichnen, wo nothwendig der Umschlag zu unseren Gunsten erfolgen muß; und den vorübergehenden scheinbaren Verlust von einer oder zwei Provinzen muß doch ein großes Volk ertragen können, wo es einen Kampf um Dasein und Ehre gilt.

Unsere Frage ist damit beantwortet. Wir haben in dieser gerechten Sache keinerlei Ursache, unseren westlichen Nachbar zu fürchten. Man kann freilich noch eine Reihe von Möglichkeiten, von Gespenstern heraufbeschwören: Italien, Ungarn, Polen, Schweden. Allein das sind in der That nur Gespenster: sie verdichten sich zu Schreckgestalten für den, der sich fürchtet, sie verfliegen in der Luft für den, der ihnen herzhaft ins Auge sieht.

Alle unsere Betrachtungen setzen einen solchen muthigen Entschluß voraus, den Entschluß zu einem Volkskrieg. Und einen anderen Krieg werden wir auch nicht haben: unsere Regierungen, wenn nicht die wachsende Wucht einer allgemeinen Bewegung sie vorwärts drängt, werden uns nicht in einen solchen Krieg stürzen, darüber dürfen wir außer Sorge sein. Das deutsche Volk aber soll ihn nicht muthwillig suchen; es soll ihm nur, wenn die gerechte Sache ihn fordert, fest und entschlossen entgegengehen. Was er uns verheißt, ist weit mehr Erhebung als Verderben. Wir haben gezeigt, wie reinigend, wie mächtig umgestaltend er für das Heerwesen wirken würde; wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß er uns auch von der Noth unserer inneren Fragen zumeist befreien, daß er am raschesten die Bahn zu ihrer Lösung brechen würde. Wir sagen Denen, die ihn nicht wünschen, daß er am sichersten vermieden wird wenn wir entschlossen sind, ihn nicht zu fürchten. Wir sagen dem ganzen deutschen Volk, daß auch der schlimmste Ausgang dieses Kriegs unsere Lage nicht schlimmer machen könnte, als wenn wir furchtsam vor ihm zurückweichen. Auch wer am schwärzesten sieht, muß sagen, daß der Ausgang dieses Kriegs noch ungewiß wäre; auch wer am leichtblütigsten denkt, muß gestehen, daß ein fortwährendes Zurückweichen gerade in dieser Sache das deutsche Volk zuletzt unausbleiblich in eine neue Periode der Schmach, der Erniedrigung, der Fremdherrschaft stürzen muß: und das lebende Geschlecht wird dann kein Recht haben zu hoffen, daß uns Gott zum zweiten Mal retten werde, wie er es vor fünfzig Jahren gethan hat.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 8. Juli. Wir erhalten folgende Berichtigung: „Die abenteuerliche Sage, der deutsche Bundestag wolle in diesem Jahre seine Sommerfrische, d. h. seine Ferien ausfallen lassen, dürfte denn doch zur fast unglaublichen Wahrheit werden. Schon einmal hat ihm die schleswigholsteinsche Angelegenheit jene Erholung geraubt, und es ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch diesmal insofern der Fall, als keine eigentlichen monatelangen Ferien werden beschlossen werden."

Osthofen, 7. Juli. Sonntag den 12. Juli findet hier ein Arbeitertag statt, zu welchem wir von Mannheim, Worms, Alzey, Mainz u. s. w. zahlreiche Gäste erwarten. Hoffentlich wird auf dieser Versammlung die schon in Worms am zweiten Pfingsttage angestrebte Bildung eines Rheingau-Verbandes zu Stande kommen. (N. Fr. Z.)

Dresden, 7. Juli. Das Dresdener Journal theilt den Wortlaut der Erklärung mit, welche der sächsische Bevollmächtigte auf der Generalzollconferenz zu München in der Sitzung vom 5. Juni abgegeben hat:

„Die sächsische Regierung hat sich bereits in ihren Noten an die österreichische und die preußische Gesandtschaft in Dresden vom 21. August 1862 — unter vollständiger Wahrung des Standpunktes, welchen sie durch ihren eventuellen Beitritt zu dem von Preußen im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage eingenommen hat — für eine eingehende und sachliche Prüfung der österreichischen Vorschläge vom 10. Juli 1862 und für die baldige Einleitung specieller Verhandlungen über die letztern mit der k. k. Regierung ausgesprochen. Sie hält an dieser Erklärung auch jetzt noch fest, einmal weil sie auf Grund des Vertrags vom 19. Februar 1853 eine Verbindlichkeit des Zollvereins zu Verhandlungen mit Oesterreich wegen Herbeiführung weiterer Verkehrserleichterungen als bestehend ansieht, und sodann, weil sie die Hoffnung nicht aufgeben kann, daß es gelingen werde, noch sehr weitgehende und beiden Theilen vortheilhafte Erleichterungen in dem Verkehr mit Oesterreich zu erreichen, ohne deshalb die, wenigstens vom Standpunkte der sächsischen Interessen aus, hochanzuschlagenden Vortheile des obenerwähnten Handelsvertrags aufopfern zu müssen. Die sächsische Regierung glaubt aber auch daß es zum Beginn solcher Verhandlungen eines besondern Beschlusses der Generalconferenz — ganz abgesehen von den formellen Bedenken, welche der Competenz derselben entgegengestellt werden können — gar nicht erst bedarf, weil sie die Verpflichtung des Zollvereins zu derartigen Verhandlungen mit Oesterreich überhaupt dem Obigen nach als zweifellos betrachtet und man sich, ihrer Ansicht nach, im Laufe dieser Verhandlungen gar nicht wird entbrechen können, auch die österreichischen Vorschläge vom 10. Juli 1862 in den Bereich derselben zu ziehen. Die sächsische Regierung erklärt sich daher zur Theilnahme an solchen von Preußen, Bayern und Sachsen zu führenden Verhandlungen mit Oesterreich hierdurch wiederholt und zwar auch für den Fall bereit, daß bei der gegenwärtigen Generalconferenz ein übereinstimmender Beschluß deshalb nicht zu Stande kommen sollte. Dagegen vermag dieselbe nicht anzuerkennen, daß dann, wenn eine Uebereinstimmung der Ansichten in der Generalconferenz nicht zu erreichen sein sollte, für den einen oder den andern Theil der dort vertretenen Staaten bereits ein Anlaß zu besonderen Verhandlungen vorhanden sei, hält sich vielmehr für verpflichtet, schon jetzt offen zu erklären, daß, wenn in diesem Falle dennoch von der einen oder der andern Seite hierzu geschritten werden sollte, sie sich an solchen Verhandlungen nicht betheiligen würde."

* Das Dresdener Journal bestreitet die Aechtheit eines von uns mitgetheilten Actenstücks über geheime Polizei in Rußland (s. Nr. 309 unseres Blattes), u. a. weil es unwahrscheinlich sei, daß die Süddeutsche Zeitung, welche „zuerst" das fragliche Bruchstück veröffentlicht habe, zugleich die zarte Rücksicht beobachtet haben sollte, die Namen der betreffenden Agenten zu verschweigen. Darin mag das Dresdener Journal Recht haben; etwas Anderes jedoch als die Rücksicht auf die Herren von der Polizei ist die Rücksicht auf das Preßgesetz in einem Falle wie dieser, wo der Natur der Sache nach ein juristisch genügender Wahrheitsbeweis nicht leicht geführt werden kann.

Indeß hat das Dresdener Journal in seinem Diensteifer übersehen, daß von uns ausdrücklich die Wiener „Neuesten Nachrichten“ als unsere Quelle angegeben wurden, die fragliche Rücksicht also auch gar nicht von uns, sondern von dem österreichischen Blatte geübt worden ist. Wir zweifeln übrigens keinen Augenblick an der Aechtheit des Actenstückes.

* Aus **Lübeck**, 7. Juli, schreibt man uns: Am 7. Juli 1813 wurde ein hiesiger Schlachtermeister, Jürgen Paul Prahl, wegen Widersetzlichkeit gegen einen französischen Offizier, der ihn hatte verhaften wollen, durch ein französisches Kriegsgericht zu Tode verurtheilt und auf dem Walle erschossen. Ihm errichteten einige Jahre später die Zünfte ein Denkmal an der Stelle, wo er gefallen war. Heute früh wurde dieses Denkmal, welches mittlerweile renovirt und mit einem schmiedeeisernen Gitter umgeben war, als am 50. Erinnerungstage des Todes Prahl's, von neuem durch Gesang und Rede geweiht. Ein Festzug von mehr als 1000 Männern aus allen Ständen, Berufsclassen und Parteien, an der Spitze Deputationen der Bürgerschaft und Geistlichkeit, sowie vieler andern Corporationen, zog zum Denkmal hinaus. Einen schönen Eindruck machte es, die Einmüthigkeit zu sehen, mit der sich Mitglieder der beiden Parteien, der Fortschritts- wie der Junkerpartei, welche sich gerade in diesen Tagen bei Gelegenheit der Neuwahl eines Drittheils der Bürgerschaft im heftigsten Kampfe befinden, bei dieser patriotischen Feier zusammenfanden.

⊙ **Berlin**, 7. Juli. Officiöse Mittheilungen sagen, es werde von hier aus kein Versuch gemacht werden, die von Bayern in der Zollfrage angeregten Separatverhandlungen zu durchkreuzen: der Versuch, neben Preußen und seinen Zollverbündeten einen besonderen Zollverein zu bilden, werde zur Durchführung gelangen. Diese süffisante Sprache steht der officiösen Presse sehr übel an. Daß ein solcher Versuch möglich ist, ist doch lediglich eine Folge der gegenwärtigen Mißregierung in Preußen. — Mit Recht sagt die Koburger Zeitung, Preußen sei nicht mehr fähig die deutsche Frage zu lösen, weil das nur ein freisinnig regierter Staat vermöge. Die hiesige ministerielle Zeitung ergeht sich dafür in den gröbsten Schmähungen gegen den Herzog von Koburg. Sie nennt ihn einen „Boxer“, der mit Jedem anbinde der seine deutschen Reformideen nicht anerkenne, und einen „Revolutionsmann“, der die gegenwärtige Verfassung Deutschlands umstürzen und durch ein Parlament mit Executivgewalt ersetzen wolle. Man würde den Tiraden dieses Blattes keine Beachtung schenken, wenn es nicht eben das Organ des Herrn v. Bismarck wäre. — Die Zahl der hier gefänglich eingezogenen Tumultuanten ist so groß, daß die Polizeigefängnisse sie nicht zu fassen vermögen und daß das Präsidium des Stadtgerichts mit der Führung der Voruntersuchung eine besondere Commission von zehn Richtern beauftragt hat. Auch ein Attaché einer hiesigen auswärtigen Gesandtschaft ist auf dem Schauplatz der Excesse verhaftet, alsbald aber wieder in Freiheit gesetzt worden. Daß der Polizeilieutenant Hoppe an den erlittenen Verwundungen gestorben sei, ist unwahr. Drei der verhafteten Personen sollen Geld unter die Excedenten vertheilt haben. — Das am 18. und 19. Juli in Köln stattfindende Abgeordnetenfest wird gewiß von erhebender Wirkung sein. In einer Zeit, wo die öffentliche Meinungsäußerung durch die Presse vernichtet ist, wird durch das lebendige Wort die Ausdauer und Einmüthigkeit belebt und befestigt werden, welche zur Führung des Kampfes für die Verfassung nothwendig sind.

* **Berlin**, 7. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung vom 23. Juni, die Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See betreffend. In der vom Gesammtministerium gezeichneten Einleitung zu dieser Verordnung (Zuschrift an den König) heißt es: der König habe durch Erlaß vom 11. Mai befohlen, einen bezüglichen Gesetzentwurf dem Landtage vorzulegen; aber durch den Schluß der Sitzungen desselben sei die Ausführung dieses Auftrages verhindert worden. „Das gegenwärtig vorliegende Bedürfniß zu einer Abänderung der über die Beleuchtung der Schiffe bestehenden Vorschriften u. s. w. hat seinen Grund darin, daß die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs sich über eine Revision und Erweiterung der dort bestehenden desfallsigen Vorschriften geeinigt, und die übrigen seefahrenden Nationen sich diesem Vorgange der Mehrzahl nach angeschlossen haben. Sollen die gesetzlichen Bestimmungen auf diesem Gebiete die beabsichtigten Wirkungen in vollem Umfange äußern, so müssen sie in möglichst übereinstimmender Weise von den Schiffen aller Flaggen befolgt werden, und da die neuen Reglements in Frankreich und England bereits mit dem 1. Juni d. J. in Kraft getreten sind, so erscheint es im Interesse der öffentlichen Sicherheit unerläßlich, daß die entsprechenden Vorschriften für die diesseitigen Schiffer sobald als möglich verbindliche Kraft erhalten.“ Deshalb ist denn nun die Verordnung vollzogen worden. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht ferner den Vertrag über den Beitritt Koburg-Gothas zum süddeutschen Münzverein (vom 9. Januar d. J.) — Die Kreuzztg. macht die Regierung darauf aufmerksam, daß sie durchaus gegen das noch immer bestehende Central-Wahl-Comité der Fortschrittspartei vorgehen müsse. Diese Corporation habe sich nur gebildet, um in durchaus verfassungswidriger Weise die Freiheit der Wahlen zu untergraben, „Wahltyrannei“ im vollen Sinne des Wortes auszuüben, der preußischen Revolution in Schlafrock und Pantoffeln in ähnlicher Weise als Mittelpunkt zu dienen, wie das Warschauer National-Comité der polnischen bewaffneten Insurrection u. s. w. Mit noch größerer Frechheit suchte die Kreuzztg. neulich nachzuweisen, daß, obwohl die Verfassung die gerichtliche Verfolgung von Abgeordneten wegen ihrer in der parlamentarischen Debatte gefallenen Aeußerungen untersage, dies doch einem deswegen angestellten disciplinarischen Strafverfahren gegen Beamte nicht entgegenstehen könne. Denn, argumentirt es, wenn ein Abgeordneter z. B. in einer Rede sich selbst zu einem Verbrechen, das er begangen, bekennen würde, dürfte deshalb der Richter etwa keine Notiz davon nehmen und nicht eine Untersuchung einleiten? Wenn nun aus der Rede eines Beamten-Abgeordneten erhellt, daß er eine Gesinnung hegt, die nicht mit seiner Stellung im Staatsdienst vereinbar ist, so würde er nicht der Rede wegen vor den Disciplinarchef gezogen werden, sondern der Gesinnung wegen, welche seine Reden enthüllt haben. — Was für Kinder waren die athenischen Sophisten aus Sokrates' Zeit!

— Die Einladungen zu dem „provinziellen Bankett in Köln“, verbunden mit einer Festfahrt nach dem Siebengebirge (am 18. und 19. Juli) sind jetzt versendet worden. Die Einladungen sind gerichtet an die drei Präsidenten des Abgeordnetenhauses, an die Abgeordneten der „freisinnigen Fractionen“ aus Rheinland und Westfalen und an Schulze-Delitzsch. Das Comité sagt in dem bezüglichen Schreiben: „Gern würden wir uns die Ehre geben, sämmtliche freisinnigen Abgeordneten der Monarchie nach den Ufern des Deutschen Rheines zu einem Nationalfest einzuladen, wenn die Ausführung nicht mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre.“ Die Gesammtzahl der Eingeladenen beträgt 78. Die Kreuzztg. bemerkt dazu: „Bei der ganzen Geschichte handelt es sich um eine Art freies Parlament, dessen Tendenz sich unter der Maske eines geselligen Festes verbirgt. Man will sich eben über die „politische Lage“ besprechen.“

Wien, 7. Juli. Der Deutschen Allg. Z. schreibt man von hier: Die Ankündigung der Pariser Ausstellung für 1867 wird hier als eine Art industriellen Neujahrsgrußes betrachtet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Paris einen Coup gegen uns ausführen wollte, da man dort über die österreichische Absicht, 1865 oder 1866 in Wien eine Ausstellung zu veranstalten, wohlunterrichtet war. Nun wird man wohl von dem Projecte zurückkommen müssen, denn zwei Ausstellungen in so kurzen Zwischenräumen ließen sich kaum mit Aussicht auf Erfolg veranstalten. — Der neue Präsident des Unterrichtsraths, Herr v. Hasner, benutzt die Reichsrathspause, die wohl bis zum 18. Juli dauern wird, zur Organisation des neuen Unterrichtsareopags. Er wird morgen seinen Eid ablegen und gleich darauf zu den Vorschlägen bezüglich der Ernennung der Unterrichtsrathsmitglieder schreiten. Von diesen wird es abhängen, ob wir von dem neuen Institute wirklich eine Reform unsers Unterrichtswesens zu erwarten haben. Nach den Namen, die bis jetzt genannt werden, zu schließen, ist das Beste zu hoffen.

— Als Nachtrag zur Adreßdebatte läßt sich ein preußisches Blatt folgende Aeußerung des Staatsministers Schmerling über die Ungarn berichten. Als Dr. Rechbauer im Adreßausschuß beantragte, den Wunsch nach einer baldigen Einberufung des ungarischen Landtags auszusprechen, habe Schmerling diesen Antrag aufs entschiedenste mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß die Regierung daran gar nicht denke, ehe nicht das dreijährige Mandat des aufgelösten Landtags auch nach dem Wortlaute der 1848er Gesetze abgelaufen sei. Danach könnten die Wahlen frühestens auf Mitte März 1864 ausgeschrieben werden. Die Leute, mit denen wir eine „Transaction“ anbahnen könnten, soll Schmerling dabei ungefähr geäußert haben, die Altconservativen stehen ohne allen Anhang im Lande da. Die Deakisten sind, wie die Uebergebung des Albums an Deak bewiesen hat, noch ganz die Alten; ich weiß, daß mancher von ihnen jetzt anders denkt als vor zwei Jahren, das hindert aber nicht, daß er gerade so wie damals sprechen wird, wenn die öffentliche Meinung wieder ihren Druck auf ihn ausübt. Zu privaten Vorbesprechungen ist daher die Zeit ganz und gar nicht angethan. Noch weniger kann ich Neuwahlen ausschreiben, denn die einzige Antwort darauf würde die Hinweisung auf den Deak'schen Protest sein, daß nach den 1848er Gesetzen die Auflösung ungiltig war und die Mandate der damaligen Abgeordneten bis zum Frühjahre fortlaufen. Unter solchen Umständen bleibt nichts übrig, als vor jedem weiteren Schritte das Ablaufen der alten Mandate abzuwarten.

Innsbruck, 4. Juli. Die „Tyroler Stimmen“ erhalten aus Trient einen interessanten Bericht über die glaubenseinheitliche Deputation, welche am 28. v. M. unter Anführung des Landeshauptmann-Stellvertreters Karl v. Zallinger von der bischöflichen Versammlung in Trient empfangen wurde. Wir geben die wesentlichsten Stellen des Briefes wörtlich wieder:

„Im Saale, welcher die innere Sacristei bildet, saßen uns erwartend in zwei Reihen die Bischöfe und Prälaten; am obersten Ende thronten im Purpur der Cardinal Graf v. Reisach, Legat Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX., und der fürstliche Cardinal v. Schwarzenberg. Den Landeshauptmann-Stellvertreter an unserer Spitze, traten wir vor in die Mitte dieser Versammlung, deren Anblick auf Jeden von uns einen überwältigenden Eindruck machte. Se. fürstliche Gnaden der hochw. Fürstbischof von Trient stellte uns nun im allgemeinen, die beiden wackeren Landtagsdeputirten v. Zallinger und v. Comini namentlich vor. Der Erstere richtete nun das Wort vorerst an den Cardinal-Legaten und dann an die ganze hohe Versammlung, und trug mit lauter, deutlicher Stimme in italienischer Sprache, um unser Anliegen auch zum Verständniß der vielen fremden Prälaten zu bringen, eine Rede vor, welche mit der Adresse beinahe wörtlich gleichlautend war. Nur fügte er noch einen Schlußsatz hinzu, des Inhalts:

„Eine süße Pflicht bleibt uns zu erfüllen noch übrig. Diese ist, an Eure Eminenz die Bitte zu richten, zu den Füßen Sr. Heiligkeit den Ausdruck des demüthigsten und ewigen Dankes niederzulegen, mit welchem jedes treue tyrolische Herz durch den apostolischen Segen erfüllt wurde, mit dem der angebetete heilige Vater Papst Pius IX. uns am 5. September 1861 zu stärken und zu ermuthigen geruhte.“

Nachdem unser Redner geendet und den festen Entschluß und die demüthigen Bitten der Deputation, sowie deren innigen Dank gegen den heiligen Vater ausgesprochen hatte, erhob sich Se. Eminenz der Cardinal-Legat und entgegnete ebenfalls in italienischer Sprache in einer längeren Rede, daß Tyrol dem heiligen Vater ein theures Land sei; daß er sich freue, dem heiligen Vater diesen abermaligen Beweis überbringen zu können, daß es auf Erden wenigstens ein Volk noch gebe, welches den katholischen Glauben als sein höchstes Gut betrachte und mit starkem Eifer für die unversehrte Erhaltung desselben einstehe. Der heilige Vater habe sich immer für die tyrolische Sache verwendet und bete ganz besonders für Tyrol. Dafür sei Tyrol aber auch verpflichtet, für diesen liebenden heiligen Vater ganz insbesondere zu beten. Man möge auf Gott vertrauen, der seine Getreuen gewiß nicht verlassen werde.

Der Fürstbischof von Trient stellte nun an Se. Eminenz den Cardinal Fürsten v. Schwarzenberg die Bitte, an die meist aus Deutschen bestehende Deputation einige deutsche Worte zu richten.

Der Cardinal willfahrte, indem er sich huldreich der Zeiten erinnerte, in welchen er selbst einer der Oberhirten des Landes war; er sagte, wie schwer ihm der Abschied von demselben geworden sei. Er bemerkte, daß die Sache der Tyroler auch seine Herzenssache sei, und daß er dieselbe in seinem Wirkungskreise wärmstens vertreten werde.

Während die Bischöfe und Prälaten sich entfernten, nahmen sie die Adresse entgegen, und richteten noch an die einzelnen Männer, welche ihnen in höchster Rührung die Hand küßten, freundliche und aufmunternde Worte. Die Meisten von uns traten dann stille in das Presbyterium hinaus, um vor dem wunderthätigen Kreuze des heiligen Conciliums zu beten. Die tiefe Bewegung, die uns beinahe die Sprache raubte und unsere Brust zusammenpreßte, löste sich an dieser heiligen Stätte, und manches starke Männerherz hat da den alten Wahlspruch erneut: Nunquam retrorsum, niemals zurücktreten im Kampfe für unsere heilige Sache.“

Schweiz.

Genf. In der letzten Sitzung des Großen Raths kam anläßlich des staatsräthlichen Rechenschaftsberichtes, welcher die bekannte Petition der 5000 todtschweigen wollte, wieder einmal die Spielhölle zur Sprache. Herr James Fazy wiederholte die Zusicherung, daß sein Miethvertrag mit Herrn Bias gekündet sei, und fügt bei, daß er Vorsorge treffen werde, damit in seinem Hause solche Dinge nicht mehr vorkommen, wie sie geschehen sein sollen.

(N. Z. Z.)

Rußland.

Petersburg, 30. Juni. Russische Blätter bringen über die Hinrichtung Leo Frankowski's und Sierakowski's Berichte von Augenzeugen, welche bestätigen, daß beide mit großem Muth gestorben sind. Wahrhaft ergreifend ist die Erzählung des „Nasche Vremja“ über Frankowski's Ende. „Um 4½ Uhr (am 15. Juni), so schreibt der Correspondent dieses Blattes, wurde Frankowski in den hintern Hof der Kaserne geführt, wo schon eine Compagnie bereit stand. Hier erwartete man die Befehle des Commandeurs. Ich konnte jetzt jeden Zug des Verurtheilten sehen. Sein Gesicht war blaß, drückte aber, wie es schien, mehr Verlegenheit als Furcht aus. Er stand, umgeben von Wachen, und drehte sich, fortwährend mit dem Fuße klopfend, nach verschiedenen Seiten herum, wie jemand der etwas mit Ungeduld erwartet. Der Befehl kam. Die Compagnie, die ihn umgab, führte ihn hinter die Stadt nach dem Richtplatz. Dort war der Galgen schon aufgerichtet, um den noch drei Compagnien standen. Die Truppen bildeten ein Carré, in dessen Mitte der Verurtheilte, von Wachen umgeben, trat. Beim Verlesen des Urtheils nahm er die Mütze ab und hörte, den Kopf geneigt, mit voller Ruhe. In seinen Augen sah ich eine starke geistige Aufregung, doch verrieth sie Frankowski nicht durch die geringste Bewegung. Er war nur blasser als vorher. Nach der Verlesung des Urtheils wandte er sich zu dem Hauptmann, und fragte mit ruhiger und fester Stimme: „Kann das nicht in Erschießen geändert werden?“, das Wort „Erschießen“ betonend. Als dieser verneinte, sagte Frankowski zu Allen: „Nun, leben Sie wohl!“ wandte sich rasch um und ging mit schnellen Schritten auf die Plattform unter den Galgen, warf den Ueberrock ab, stieg die Stufen nach dem Tabouret hinauf und wandte das Gesicht den Soldaten zu. Er war jetzt weiß wie Leinwand, aber nicht eine Bewegung, nicht eine Fiber seines Gesichts veränderte sich. Er stand wie ein Todter, seine Haare flatterten nur im Winde. Als man ihm das Hemd anziehen wollte, sagte er: „unnöthig“. Da verzögerten die Leute, welche statt des Henkers die Strafe vollzogen, aus Unerfahrenheit oder Furcht, den letzten Augenblick, indem sie ihm die Mütze nicht aufsetzen konnten, und jetzt sagte Frankowski mit veränderter Stimme, in der ein unaussprechliches Leid zu hören war: „Quält mich nicht!“ In einem Augenblick war alles vollbracht.“

(A. A. Z.)

Warschau, 4. Juli. Gestern hat die russische Regierung von der Citadelle aus wieder gegen 1000 politische Ge-

fangene unvermuthet mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Rußland (Sibirien?) befördern lassen. Unter ihnen befand sich Nikolaus Epstein und 10 Italiener und Franzosen. — Wie ich Ihnen bereits mittheilte, sollen die rückständigen Steuern par force eingezogen werden. Der Schuldner wird aufgefordert zu zahlen, und zwar in vier Tagen nach Empfang der schriftlichen Aufforderung mit Angabe der Summe. Wenn der Aufgeforderte nicht zahlt, so wandert er nach dem Polizeiarrest. Dagegen wird heute in einem der Hauptorgane der revolutionären Presse ein Erlaß des Stadthauptmanns veröffentlicht, worin die Bürger aufgemuntert werden, bei der Steuerverweigerung zu beharren, auf die Gefahr hin, ins Gefängniß zu kommen. Zuwiderhandelnde werden von den Nationalgerichten bestraft. (Schles. Ztg.)

Warschau, 5. Juli. Gestern Abend wurde die Stadt durch ein paar Flintenschüsse, die auf zwei Straßen zu gleicher Zeit fielen, allarmirt. Dies geschah gegen 11 Uhr Abends, und im Nu war vor dem Hause auf der Dzikastraße, wo der erste Schuß fiel, ein Detachement Dragoner aufgestellt. Gleichzeitig erschien der Oberpolizeimeister und ein Adjutant des Großfürsten, welche in dem Hause selbst eine strenge Revision vornahmen. Man suchte einige Stunden lang nach Waffen ohne den mindesten Erfolg, aber die Söhne des jüdischen Kaufmanns C. wurden verhaftet, obgleich man mit größter Sicherheit annehmen darf, daß die jungen Leute unschuldig sind. (Nat.-Ztg.)

Murawieff hat ein neues Circular d. d. Wilna den 23. Juni 1863 erlassen, worin er die Gouvernementspräsidenten anweist, Anordnungen zu treffen, „daß diejenigen Grundparzellen zugleich mit den darauf befindlichen Baulichkeiten, wo Einhufner, kleiner Adel und auch Personen anderer Städte angesessen sind, allen denjenigen, welche am Aufstande theilgenommen oder auch nur demselben auf irgend eine Weise behilflich gewesen sind, sofort abgenommen werden und daß dieselben mit der sich darauf befindenden Wirthschaft denjenigen fiskalischen oder frohndenden Gemeinden überwiesen werden, in deren Bereich sie sich befinden, und zwar sollen dergleichen Parzellen 1) den Budnern und Tagelöhnern, welche keinen Grund und Boden besitzen, zur Benutzung überwiesen; 2) durch die Gemeinde an solche Bauern vertheilt werden, welche sich durch anständige Führung, vorzugsweise aber durch besondere Verdienste bei Niederwerfung und Verfolgung des Aufstands ausgezeichnet haben.“

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 7. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hat heute mit der Wahl des Ausschusses, der zur Begutachtung von Beschwerden wegen Verfassungsverletzung bestimmt ist, den Anfang gemacht; die Stimmenzersplitterung war auch diesmal so groß, daß im ersten Scrutinium nur sechs Mitglieder die absolute Mehrheit erlangten. Es sind gewählt die bisherigen Mitglieder dieses Ausschusses: Pfarrer Reger, O. v. Redwitz und Bürgermeister Schobert; dann Bürgermeister Mandel, Bezirks-Gerichtspräsident Böking und Bezirks-Gerichtsrath Schmitt. Dem Abg. Brater, der in der aufgelösten Kammer dem Ausschuß angehörte, fielen nur 40 Stimmen statt der nöthigen 66 zu, dem gleichfalls von der Fortschrittspartei aufgestellten Abg. Jordan 36 Stimmen. Die Fortsetzung der Wahl wird morgen stattfinden.

München, 7. Juli. Der Empfang der zur Ueberreichung der Adresse von beiden Kammern bestimmten Deputationen war, wie man hört, ein äußerst freundlicher und herzlicher. Der König drückte wiederholt die zuversichtliche Hoffnung auf Erhaltung des Zollvereins aus. — Prinz Luitpold hat den Abgebrannten Furth's 200 fl. zusenden lassen. Das große Brandunglück ist durch zwei Knaben veranlaßt worden, welche sogenannte Speiteufel verfertigten. So wird dem Regensburger Anzeiger aus Furth geschrieben. (B. Bl.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Das hiesige Schützencolleg hat sich um den Aufschwung des Schützenwesens hier ein großes Verdienst erworben, denn es führt alle diejenigen, welche mit der Büchse umzugehen wissen, zu freundschaftlichem Verkehr und gegenseitigem Gedankenaustausch zusammen. Gehören doch fast sämmtliche glückliche Schützen Frankfurts auf dem Badischen Landesschießen ihm an, und ziehen doch die meisten seiner Mitglieder mit dem deutschen Schützenzug nach der Schweiz. Heute sind hier bereits die ersten Schützen, und zwar die Bremer, mit dem Schnellzug der Main-Weserbahn eingetroffen, während morgen die anderen kommen und von Frankfurts Gastfreundschaft Gebrauch machen werden. Bis heute Abend belief sich die Zahl der angemeldeten Schützen auf 257. Von Frankfurt ziehen 47 nach La Chaux de Fonds. Der Abmarsch der nach der Schweiz ziehenden Schützen findet Freitag morgen 8 Uhr von hier aus statt; in dem Zuge werden sich die vom Deutschen Schützenbund für den Schweizer Schützenverein gestiftete Fahne und die Fahne des Frankfurter Schützenvereins befinden. Um 4 Uhr treffen die Schützen in Basel ein; dort findet großer Empfang statt. Ein Specialzug bringt Samstag die Gäste nach Olten, von wo um 9 Uhr Morgens nach La Chaux de Fonds aufgebrochen wird. Auf allen Hauptstationen von Frankfurt bis Basel vereinigen sich Schützen mit den von hier abgehenden, und die in nächster Nähe Basel's Wohnenden werden nicht eher den Schweizer Boden betreten, als bis die aus dem Norden kommenden Schützen da sind. Das deutsche Schützenabzeichen ist Eichenlaub mit der schwarzrothgoldenen Cocarde, in deren Mitte sich der Reichsadler befindet. Der Sammelplatz der Deutschen ist in La Chaux de Fonds in dem Locale der dortigen „Deutschen Gesellschaft.“

* Gestern ward im Zoologischen Garten eine junge Säbelantilope geboren; der Garten besitzt nun 5 dieser prächtigen Thiere. Am Vormittag des Sonntag in 8 Tagen (dem 19.) wird das Eintrittsgeld auf 12 Kreuzer ermäßigt werden. Ein zahlreicher Besuch ist umsomehr zu erwarten, als bis dahin die vorgestern von Alexandrien abgegangene große Thiersendung eingetroffen sein wird.

Vermischte Nachrichten.

Die Weinblüthe ist im Rheingau nun allerorts vorüber und so rasch und unter so günstigen Verhältnissen verlaufen, als man sie nur wünschen kann. Sie trat im allgemeinen am Tage nach Johanni (am 25. Juni) ein und hatte während des ganzen gleichmäßigen Verlaufs von 4 bis 5 Tagen (eine kürzere Blüthezeit ist noch selten dagewesen) eine außerordentlich hohe Temperatur. Die Reben, besonders die der Rieslinge, weniger die der Frühtrauben, tragen viele Früchte, und wenn die Witterung, namentlich im Spätsommer und Herbst, günstig bleibt, versprechen sich die Rheingauer abermals ein gutes Weinjahr. (A.-B.)

Die Dresdener Nachrichten schreiben: „Das ehemalige Mitglied der provisorischen Regierung in Sachsen, Dr. Tschirner, weilt jetzt, von Amerika zurückgekehrt, in Görlitz, um den Erfolg eines von ihm in Dresden überreichten Gnadengesuchs abzuwarten. Tschirner wurde bekanntlich nach Niederwerfung der Revolution zum Tode verurtheilt und entzog sich der Urtheilsvollstreckung durch die Flucht in die Schweiz. Bald darauf ging er nach England und übersiedelte später nach Amerika, wo er in Newyork eine Anstellung im Steueramte erhielt. Hier wurde er voriges Jahr von einem Schlaganfall getroffen, von dem er sich kaum je wieder erholen dürfte, denn er ist gelähmt auf der rechten Körperhälfte, und sind selbst die edelsten Theile daran, wie das Gehörorgan und das Auge, betroffen und functionsunfähig; mühselig nur kann er gehen, da auch die rechte untere Extremität von der Lähmung mit berührt ist. Der einst so geistreiche Mann ist nun altersschwach, von bitteren Erfahrungen und der schweren Krankheit tief gebeugt, und gedenkt, wenn begnadigt, auf kurze Zeit zu seinen Verwandten in Sachsen zurückzukehren und dann sich zu einer Badekur nach Teplitz zu begeben.“

In einem hannoverschen Blatte finden wir folgendes, wie es scheint, ernsthaft gemeinte „Brautgesuch“: „Ein Student, welcher bereits zwei Jahre auf einer deutschen Universität studirt hat, sucht eine Jungfrau, welche gesonnen ist, ihm zur Vollendung seiner Studien die nöthigen Mittel zu reichen, um nach Verlauf von zwei oder höchstens drei Jahren seine Gattin zu werden.“

Ueber das Feuer im Schlosse von Zarskoje-Selo in Petersburg erfährt man folgende Einzelheiten. Dasselbe brach im vierten Stock in den sogenannten Lehrerwohnungen auf der linken Seite der Hauptfaçade aus und drang bis in den zweiten Stock. Die Kuppel der Kirche stürzte ein, die Kirche selbst ist stehen geblieben, aber vielfach beschädigt worden. Obgleich man die Bilder und Kostbarkeiten noch hinaustragen und retten konnte, so ist doch der Schaden ein sehr bedeutender. Das Unglück war durch die Unvorsichtigkeit eines Schloßdieners entstanden, der zur Nacht das Licht auszulöschen vergessen hatte.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Mittwoch, 8. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Ø	13 B.
" fränkischer		12¾ B.
" fremder		12¾ B.
auf Lieferung*) Juli		12¾ B.
" Oct.		12½ B. 12 G.
" Nov.		12 B.
Roggen, effectiv		9
auf Lieferung*) Juli		9 B.
" Oct.		9 B.
" Nov.		9 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
" fränkische		6 7/12 B.
auf Lieferung		—
Hafer, effectiv		6 11/12
auf Lieferung Juli		6 23/30 B.
" Aug.		6 11/12 G.
" Oct.		6⅚
" Nov.		6¾
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19
Winterrübsen		18
Bohnen, weiße		10 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, " "		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Ø	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
" faßweise		29½
Mohnöl		34½
" faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		28 B.
" " faßweise		29½
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.		25¼ B.
" " Oct.		25 bez. u. B.
" " Nov.		25 B.
" " Dec.		25 bez.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	24 bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit " 80		—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-Ø.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	19½.	17½.	14½.	12¼.	10¾.	—
	Juli	—	—	—	—	—	—
	Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—
Roggen	effectiv	15¾.	12¾.	10.	—	—	—
	Juli	14½.	12½.	9½.	—	—	—
	Juli-Aug.	14¼.	11¾.	9⅓.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. 38° nach Fischer's Oelwaage.

Stuttgart, 6. Juli. (Industriebörse) Die Börse war heute mehr von Einkäufern als von Verkäufern besucht, und die Nachfrage nach rohen Baumwolltüchern war eine sehr bedeutende. Die Messe zu Frankfurt a. O., welche für alle Baumwollartikel, besonders aber für gedruckte Kattune und Ressel eine stürmische war, hat der Branche neuen Impuls gegeben, und diejenigen Druckereien, die sich nicht vorher mit roher Waare versorgt hatten, sind nun genöthigt, ihren Bedarf plötzlich zu decken; dadurch wurden die unbedeutenden Vorräthe der Webereien schnell geräumt, und es sind Abschließungen mit ca. 8 pCt. Aufschlag für die nächsten Monate contrahirt worden. Voraussichtlich wird die Steigerung um so größere Dimensionen annehmen, da viele große Etablissements durch die frühere Geschäftsstille und die gedrückten Preise sich auf kleinere Production eingerichtet haben. In Garnen war kein besonderer Umsatz, da Spinner noch immer unter Contract stehen und Käufer für das Wenige, was am Markte war, die wiederholt erhöhten Preise nicht anlegen wollten. — Im Stande des Baumwollmarktes im Allgemeinen sind seit letztem Börsentage wesentliche Aenderungen nicht eingetreten. Die Nachrichten über den Stand der Vorräthe in den Südstaaten und deren sonstige Verhältnisse werden immer mehr von Bedeutung. Die Ansicht, es seien die zu erwartenden Zufuhren nicht zu hoch zu berechnen, finden jedoch immer mehr Geltung, da es sich zeigt, daß von den letzten Ernten Vieles im Lande consumirt, zerstört und aus Mangel an gehöriger Aufbewahrung verdorben ist. Die Vorräthe in England waren am 27. Juni 406,347 Ballen gegen 238,746 B. im vorigen Jahr, in Frankreich am 1. Juni 39,373 B. gegen 45,902 B. im vorigen Jahr. In den ersten 5 Monaten d. J. betrugen die Zufuhren in England 400,000 Ctr. mehr als im Vorjahr. Im Jahr 1862 waren die Einfuhren in England etwa 63 pCt., im Zollverein nur etwa 42 pCt. geringer als im Vorjahr. Nächster Börsentag am 3. August. (Schw. M.)

— Auf der gestrigen Landesproductenbörse wurde bei festen Preisen nur wenig umgesetzt. Von bayerischem Waizen wurden 600 Ctr., von inländischem Kernen 100 Ctr., von württembergischen Hafer 250 Ctr. als verkauft angemeldet; in Mehl gingen die Preise um etwa 12 kr. pr. Ctr. höher als vor acht Tagen. Nach neuem Reps war mehrfache Nachfrage, wurden jedoch noch keine Angebote gemacht. (Schw. M.)

Bremen, 6. Juli. (Wochenbericht bis 4. Juli Abends.) Tabake, nordamerikanische. Verkauft sind 54 Fässer Ohio, braun, couleurig und gelb; 30 F. Scrubse, ord., mittel und fein; 185 F. Maryland, braun, mittel und fein braun; 156 F. Kentucky, ord. bis fein mittel; 101 F. Stengel. Westindische und südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 132 Ser. Havana, 2226 Ser. Cuba, 645 Ser. Java, 120 Ser. Ambalema, 700 Colli Carmen und Columbia, 6 Ser. Giron, 46 Ser. Domingo, 240 Packen Brasil, 26 Kisten Seedleaf, 5 Kisten Florida.

Kaffee. In den Preisen hat sich nichts Bemerkenswerthes verändert, die Umsätze blieben indeß auf den nothwendigsten Bedarf beschränkt.

Zucker, roher, ohne Veränderung im Werthe. Aus dem Markte gingen: per Wilhelmina 197 Körbe Java Nr. 9/13, per Bertha 182 Körbe Java Nr. 8/12. Raffinirter. Ab Hemelingen sind circa 2500 Brode Melis und Raffinade, von hiesiger Waare ca. 4000 Brode Melis und Raffinade begeben.

Baumwolle fest. Die von Singapore angebrachten 89 Packen Saat-Baumwolle sind verkauft. Außerdem wurden aus der zweiten Hand in verschiedenen kleinen Pöstchen ca. 125 Packen ostindische genommen.

Reis. Wochenumsatz 9000 Ballen diverse polirte Sorten und von roher Waare, schwimmend auf Lieferung, 13,000 B Arracanie per Anna Lange und 5500 B. desgl. per Julie. Von unpolirtem Patna sind 225 B. in Auction für Assecuradeurs Rechnung zugeschlagen. Preise von allen Gattungen sind nominell unverändert geblieben.

Berlin, 7. Juli. Waizen loco 62—74 Thlr. nach Qual., schwimmend 1 Ladung fein weiß poln. 73 Thlr. bez. — Roggen loco 80—82pfd. 48½—¼ Thlr. ab Kahn bez., 80—82pfd. 48¾ bis 49 Thlr. am Bassin bez., schwimmend 1 Ladung 80—81pfd. am Bassin mit ⅙ Thlr. Aufgeld gegen Juli-August getauscht, Juli und Juli-August 48—47¾—48 Thlr. bez. u. Br., 47¾ G., August-September 48¼—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., September-October 49—48¾—⅞ Thlr. bez. u. G., 49 Br., October-November 48¾—⅝ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., November-December 48¾—48 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—41 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., weißer Ukermarker 27 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juli 25¼ Thlr. Br., Juli-August 25½ Thlr. Br., 25 G., August-September 25¼—⅛ Thlr. bez., September-October 25 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 46—54 Thlr., Winterraps 93—95 Thlr., Winterrübsen 90—92 Thlr., ord. 88 Thlr. per 25 Schfl. frei hier bez. — Rüböl loco 14¾ Thlr., Juli 14¾—⅔ Thlr. bez. u. Br., 7/12 G., Juli-August 13⅚ Thlr., August-September 13 11/12 Thlr. bez., September-October 13 11/12—⅚—¾ Thlr. bez., October-November 13¾—7/12 Thlr. bez., November-December 13⅔—¾ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco mit leihweisen Gebinden 16½ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15 11/12 bis ⅞ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., August-September 16 1/24 bis 15 23/24 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅙—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., October-November 16—15 19/24 Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., November-December 15¾—⅝ Thlr. bez., April-Mai 16⅛—¼ Thlr.

Magdeburg, 7. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß 16⅚ Thlr.

Köln, 7. Juli. Rüböl Termine niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 3/10 Br.; per October 14 7/10 bez. u. Br., 14 G.; per Mai 1864 14 3/10 Br., 14 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 3/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen Termine niedriger; eff. hies. 7⅓ Br.; fremder 7⅙ Br.; per Juli 6.27 Br., 6.26 G.; per November 7.3 Br., 7 G. — Roggen Termine niedriger; eff. 5½ à ⅝ Br.; per Juli 5.7½ Br., 5.6½ G.; per November 5.9½ Br., 5.9 G. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4½ Br.

Hamburg, 7. Juli. Der Getreidemarkt war wegen des schönen Wetters hier und auswärts ganz ohne Kauflust. Waizen in loco und ab auswärts flau. — Roggen in loco matt; ab der Ostsee flau, ab Danzig 80pf. per Juli zu 76 Thlr. Bco., einzeln zu 75 Thlr. zu haben, per September-October zu 77 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl matt, per October 28 Mk. 4 à 2 Sch. — Kaffee unverändert ruhig.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 8. Juli. Der Kreuzzeitung wird aus Warschau mitgetheilt, daß Marquis Wielopolski auf vier Monate beurlaubt ist und sich mit seiner Familie zunächst nach der Insel Rügen begibt.

* **Von der polnischen Grenze**, 8. Juli. Aus Warschau wird unterm 6. gemeldet: Die Nationalregierung hat ein Rundschreiben nachstehenden Inhalts erlassen: Sie habe ihr Programm vom 22. Januar d. J. nicht geändert, nie den Werth der auswärtigen Diplomatie überschätzt, keine Unterhandlungen über einen Waffenstillstand gepflogen, und könnte Verbindlichkeiten gegen auswärtige Mächte nur in dem Falle eingehen, wenn sie als Vertreterin einer freien Nation mit jenen auf gleichem Fuß unterhandeln dürfte.

Eidgenössisches Schützenfest in La Chaux de Fonds (Schweiz).

Eisenbahn des Jura Industriel.

Abgang der Züge vom 12. bis 22. Juli 1263.

Fahrt nach Chaux de Fonds.

Anschlüsse:																
Basel . . . . Abgang	2^{45} Nachm.								Vorm. 5^{30}		10^{30} Vorm.				2^{15} Nachm.	
Friedrichshafen . . . . . „	—								Nachm. 5 —		5^{15} „				9 — Vorm.	
Lindau . . . . „	—								„ 5 —		4^{45} „				5^{30} „	
Neuchâtel . . . . Ankunft	10^{20} Abends.								Vorm. 11^{30}		2^{54} Nachm.				7^{24} Nachm.	
Nr. der Züge der Jurabahn:	2. Vorm.	4. Vorm.	6. Vorm.	8. Vorm.	10. Vorm.	12. Vorm.	14. Vorm.	16. Vorm.	18. Nachm.	20. Nachm.	26. Nachm.	28. Nachm.	30. Abds.	32. Abds.	34. Abds.	36. Abds.
Neuchâtel . . . . Abgang	4	4^{50}	6^{30}	6^{50}	8^{30}	8^{50}	10^{30}	10^{50}	12^{30}	12^{50}	4^{30}	4^{50}	6^{30}	6^{50}	8^{30}	8^{50}
Chaux de Fonds . . . . Ankunft	5^{45}	6^{25}	8^{6}	8^{25}	10^{6}	10^{25}	12^{6}	12^{25}	2^{6}	2^{25}	6^{6}	6^{25}	8^{6}	8^{25}	10^{6}	10^{25}
Nr. der Züge der Jurabahn:	1. Vorm.	3. Vorm.	5. Vorm.	7. Vorm.	9. Vorm.	11. Vorm.	13. Nachm.	15. Nachm.	21. Nachm.	23. Nachm.	25. Nachm.	27. Nachm.	29. Nachm.	31. Nachm.	33. Abd.	35. Abd.
Chaux de Fonds . . . . Abgang	6^{25}	6^{58}	8^{25}	8^{58}	10^{25}	10^{58}	12^{25}	12^{58}	4^{25}	4^{58}	6^{25}	6^{58}	8^{25}	8^{58}	10^{25}	10^{55}
Neuchâtel . . . . Ankunft	7^{42}	8^{30}	9^{42}	10^{30}	11^{42}	12^{30}	1^{42}	2^{30}	5^{42}	6^{30}	7^{42}	8^{30}	9^{42}	10^{30}	11^{47}	12^{17}
Anschlüsse:																
Neuchâtel . . . . Abgang	10^{10} Vorm.			12^{41} Nachm.			3^{22} Nachm.		5^{50} Vorm.							
Basel . . . . Ankunft	4^{35} Nachm.			5^{7} „			9^{15} Abds.		1 — Nachm.							
Friedrichshafen . . . . . „	—			9^{30} „			9^{10} Vorm.		6 — „							
Lindau . . . . „	—			10^{10} „			9^{30} „		6^{35} „							

Allgemeine Bemerkungen. Der Sommerdienst der Jura-Bahn-Züge wird eingestellt vom 10. bis inclus. 22. Juli und wird durch obigen Fahrplan ersetzt. Am 23. Juli tritt die gewöhnliche Fahrordnung wieder in Wirksamkeit.

Dienst vom 10. Juli 1863.

Die Züge Nr. 4, 8, 12, 16, 3, 7, 11 und 15 fallen aus.

Dienst vom 11. Juli 1863.

Die Züge No. 4, 8, 12, 16, 18, 20, 32, 3, 7, 11, 13, 15 und 29 fallen aus.

Das Eidgenössische Banner geht um 12 Uhr 30 Minuten Nachmittags von Neuchâtel ab und wird um 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags in Chaux de Fonds ankommen.
Die Deputation der Deutschen Schützen verläßt Neuchâtel um 6 Uhr 30 Minuten Abends, verweilt 20 Minuten in Hauts-Geneveys und trifft um 8 Uhr 25 Minuten Abends in Chaux de Fonds ein.
Am 12. Juli tritt der vollständige obige Fahrplan für das Schützenfest in Wirksamkeit. [2188

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn.

Mit dem 1. Juli d. J. tritt in unserem **directen Güter-Verkehr** mit der **Königl. bayer. Staatsbahn und den Königl. priv. bayer. Ostbahnen** ein veränderter Tarif in Kraft, welcher auf unseren Güter-Expeditionen zu erhalten ist.

2187] **Der Director *Zobel*.**

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den **P. T.** Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Priesnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern x., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.

2100] ***Dr. W. Wurm.***

Dr. Opel's Lehr- und Erziehungsanstalt zu Dresden.

Dieselbe, eine Fortsetzung des früheren **Blochmann**schen Instituts und gleich diesem für **Gymnasial-** und **Real**klassen eingerichtet, bereitet Knaben und Jünglinge sowohl für die Universitätsstudien, als für die sonstigen höheren Berufsarten vor. Prospecte und nähere Auskunft stehen jederzeit zu Gebote.

Lüttichaustraße Nr. 10.

2115] **Dr. Opel.**

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1517] ***J. G. Riedl.***

Der Unterzeichnete übernimmt

jede Bestellung von türkischem Tabak gegen Einsendung des Betrags von 4 Preuß. Thlrn. oder 6 fl. österr. W. für 1 Oka (70 Loth Wiener Gewicht). Beste Qualität wird geliefert.

Briefe franco post. rest. Belgrad.

1591] **G. A. P. Stojanovicz.**

Schaffhausen, Omnibusverbindung.

Während der Saison fährt jeden Abend 5 Uhr ein Omnibus vom **Gasthof zur Krone** nach dem **Rheinfall, Schlößchen Wörth** und von da um 7 Uhr wieder zurück, worauf das Titl. reisende Publikum, sowie die Herren Wirthe höflichst aufmerksam gemacht werden. [2001

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [695

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

1764] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Walkwollwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr..

Gasthof zum Falken in Bern

in Mitte der Stadt, Marktgasse Nr. 67, beim Zeitglockenthurm, in der Nähe der Münzterrasse, wo man die herrliche Aussicht auf die Gletscher des Berner Oberlandes und des Aarthales genießen kann, Zimmer mit Aussicht dahin, empfiehlt sich mit billigen Preisen und comfortabler Bedienung.

Wenige Minuten vom Bahnhof, wohin zu jedem Bahnzug ein Omnibus abgeht, der auch den ankommenden Gästen zur Verfügung steht. Leute, die in Gesellschaft reisen, finden größere und kleinere Appartements mit bequemen Einrichtungen.

Osswald.

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur“,

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. [2053

Ich bin im Besitz eines **Mittels**, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1358] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Hämorrhoiden und Unterleibsleiden, sowie Verstopfung leiden.

Der Apotheker **Ripke** in Paderborn in Westphalen versendet gegen Uebersendung von 2 Thlr. ein sicheres Mittel gegen obige Uebel und wird bei Nichterfolg der Betrag zurückerstattet. [2169

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6^{40}, 8^{10}, **11^{30}**, 12^{10}, 2, 2^{10}, 3^{00}, 4^{40}, 6^{20}, 8^{10}, 9^{45} Ank. 6^{50}, 8, 9^{40}, 11^{50}, 1, **2^{10}**, 4^{30}, 6, **7^{40}**, 8^{50}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, **8**, 8^{45}, **10^{40}**, 12^{30}, 2^{40}, 6^{40}, 8^{40}, 11. Ank. 6^{10}, 8^{00}, 11, 1^{00}, **2^{10}**, **4^{00}**, 6^{30}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg. 5, **7^{00}**, 9, 10^{15}, 12, **1^{00}**, 3^{0}, **4^{30}**, 7, 10^{0}. Ank. 6^{30}, 9^{00}, **11^{00}**, 11^{40}, **3^{00}**, 3^{00}, **5**, 6^{00}, 9^{00}, **10^{00}**.
Main-Weser-Bahn	Abg. **6^{00}**, 6^{30}, 10^{20}, 2^{00}, 3, **5^{30}**, 7^{10}. Ank. 7^{00}, **9^{00}**, 11^{00}, 2^{00}, 6^{10}, 8, **10^{00}**.
Taunusbahn	Abg. 6, 8^{30}, **10^{15}**, 11^{00}, **1^{30}**, 2^{00}, **4^{0}**, 4^{10}, 6^{00}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 12^{0}, **12^{00}**, 3^{00}, **5**, **7**, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhf.	Abg. 6^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{10}, **4^{10}**, 6^{10}, 8^{00}, 10^{00}, **11^{00}**. Ank. 6^{00}, 9^{01}, 11^{21}, 1^{01}, **3^{00}**, 5^{00}, 8^{0}, 9^{00}, **11^{0}**.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6^{00}, 8^{10}, 9^{0}, 10^{30}, 11^{30}, 12^{00}, 3, 4^{10}, 5^{30}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 10^{00}. Ank. 5^{00}, 7^{00}, 8, 9^{00}, 11^{10}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{30}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 342. Frankfurt a/M., Donnerstag 9. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 9. Juli Mittags.

Die kurhessische Ständeversammlung ist vertagt worden. In ihrer Morgensitzung am 6. Juli hat sie einstimmig beschlossen, ihren Beschluß vom 13. December v. J., wonach sie der Regierung einstimmig die Annahme des preußisch-französischen Handelsvertrags empfohlen hatte, bei der Regierung in Erinnerung zu bringen.

Wie man in Holstein wissen will, wird die holsteinsche Ständeversammlung in kürzester Frist zu einer außerordentlichen Session, die nur einige Tage dauern würde, einberufen werden, um über das neue Zollgesetz zu beschließen.

Die Einberufung des allgemeinen Landtags der Stände Finnlands, welche schon vor einiger Zeit officiös angekündigt war, ist nunmehr auf Grund einer kaiserlicher Verordnung vom 18. Juni wirklich erfolgt und damit die Verfassung von 1772 wieder ins Leben gerufen. Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daß dieses Zugeständniß Rußlands mit den auswärtigen Gefahren des Reiches zusammenhängt. Ohne Zweifel werden die Finnen darauf bedacht sein, die Gunst der Lage noch weiter auszunutzen und vor allen Dingen Periodicität für ihren Landtag anzustreben.

Die polnische Nationalregierung hat in einem diplomatischen Rundschreiben den abenteuerlichen Anspruch erhoben, als Vertreterin Polens auf gleichem Fuße mit den übrigen Mächten, also auch mit Rußland, den ferneren Verhandlungen über die polnische Frage beigezogen zu werden.

Der Pariser Moniteur stellt officiell in Abrede, daß der Kaiser nach Cherbourg gehen werde, um eine Flottenrevue zu halten. Ein ganzer Schwarm von Gerüchten, welcher sich an diese Revue angehängt hatte, fällt damit zu Boden.

Zur Adreßdebatte in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

I.

‡‡ **München**, 5. Juli. Der erste Vormittag der Adreßdiscussion in der Abgeordnetenkammer war von der deutschen Reformfrage in Anspruch genommen. Die durch den Nationalverein im Herbst 1859 eingeleitete Reformbewegung hat es wenigstens dahin gebracht, daß keine Regierung und keine Volksvertretung in Deutschland sich der Beschäftigung mit dieser Frage entziehen kann. Vor vier Jahren lag der aufgelösten Kammer ein von dem Abgeordneten Völk eingebrachter Antrag vor, welchem der Ausschuß die bescheidene Fassung gegeben hatte: „es wolle Se. königliche Majestät dahin wirken lassen, daß die Reform der Bundesverfassung von den deutschen Regierungen wieder zum Gegenstand ihrer Berathung gemacht werde.“ Dieser Antrag wurde von der Staatsregierung bekämpft und von der Kammermajorität mit 87 gegen 45 Stimmen beseitigt. Jetzt dagegen hält es die Staatsregierung selbst für nothwendig, in der Thronrede zu versichern, daß sie „zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung bereitwillig und kräftig mitwirken“ werde, und die Abgeordnetenkammer bezeichnet, über den Ausschußantrag von 1859 weit hinausgreifend, in ihrer Adresse die Schaffung einer kraftvollen Vollzugsgewalt und einer Volksvertretung beim Bund als die unerläßlichen Grundlagen dieser Reform. Damit ist sie genau auf dem Standpunkt des Völk'schen Antrags von 1859 angelangt.

Demungeachtet mußte der Vorschlag der Adreßcommission in den Einzelheiten seiner Fassung bei der Fortschrittspartei Anstoß erregen, und es wurde deshalb durch das einzige Mitglied derselben, das in die Commission gewählt war, Dr. Völk, eine veränderte Fassung zuerst in der Commission und dann bei der Plenarberathung eingebracht. Die Bekämpfung und Vertheidigung dieses Gegenantrags bildete den Hauptgegenstand der Discussion, die von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit, aber ohne Animosität geführt wurde. Für den Antrag sprachen Völk, M. Barth, v. Hofmann, Brater; gegen denselben Pözl, Umbscheiden, Baron Pfetten, Baron Lerchenfeld als Berichterstatter. Unter den Rednern der Majorität wurden vermißt: Professor Edel, der sich noch in Urlaub befand, und der Präsident des Münchener Reformvereins, Dr. Weis, der anwesend war.

Die wesentlichen Punkte, in welchen der Minderheitsantrag von jenem der Commission abwich, sind folgende: Die Commission erklärt, daß die „föderative“ Form der Bundesverfassung, d. h. — wie Freiherr v. Lerchenfeld erläuternd bemerkte — der Staatenbund, das allein Zulässige sei. Der Gegenantrag beseitigt, ohne den Bundesstaat ausdrücklich zu fordern, diese Beschränkung, läßt also beiden Anschauungen Raum. Die Commission erwähnt das in der Thronrede bedauerte Scheitern des Delegirtenprojects, ohne daran ein Urtheil zu knüpfen, während der Gegenantrag dieses Project (in der mildesten Form) mißbilligt. Die Commission spricht von dem Bedürfniß einer Volksvertretung; der Gegenantrag betont, daß diese Vertretung unmittelbar durch Volkswahlen, nicht durch Abordnung von Landtagsdelegirten gebildet werden müsse. Die Commission spricht, im Anschluß an eine sehr markirte Aeußerung der Thronrede, von den „berechtigten Ansprüchen der Einzelstaaten auf Selbständigkeit“; der Gegenantrag erklärt sich ebenfalls gegen jede Unterordnung des einen Staates unter den anderen, hebt aber mit Nachdruck hervor, daß die Unterordnung unter eine gemeinsame Centralgewalt, gleichviel wie man sich dieselbe gebildet denken mag, die unerläßliche Grundbedingung jeder wirksamen Reform sei. Endlich ergreift der Gegenantrag den ersten Anlaß, der sich bietet, ein Wort über Schleswig-holstein zu sagen, indem er auf die dortigen Zustände als das stärkste Zeugniß für die Unerträglichkeit der bestehenden Bundeseinrichtungen hinweist.

Man sieht, daß der Gegenantrag ein bestimmtes Parteiprogramm nicht aufstellt, sondern in der That von jedem „Großdeutschen“, dem es um eine gründliche Reform zu thun ist, unterzeichnet werden konnte. Eine Schwierigkeit, dem Antrag beizutreten, bestand im Gegentheil nur etwa für diejenigen, die in ihrer Auffassung der Reformfrage auf dem Boden der Reichsverfassung und Parlamentsbeschlüsse von 1849 stehen. Ueber die Stellung dieser Partei sagte der Abg. Brater: Die Ausführung ihres Programms sei bei dem unbeschreiblichen Charakter des jetzigen preußischen Regiments in der Gegenwart unmöglich; es könne daher in einer Adresse, die sich mit der gegenwärtigen Politik der bayerischen Regierung beschäftigt, nicht die Ausführung dieses Programms gefordert werden. Die Partei müsse sich begnügen, ihre Ueberzeugungen aufrecht zu halten und die Reformbestrebungen der Gegner zu beobachten; unschädlichen und solchen Maßregeln, die vielleicht als vorbereitende Schritte der wirklichen Reform von Werth seien, werde sie sich nicht widersetzen, wohl aber solchen, die sie, wie das Delegirtenproject, für verderblich oder freiheitsgefährlich halten müsse.

Auf die Ausführungen der einzelnen Redner einzugehen, liegt nicht im Plan dieser übersichtlichen Skizze; doch habe ich noch zu registriren, daß der pfälzische Abgeordnete Umbscheiden, wie auch später gelegentlich des Handelsvertrags sein College, der Abg. Kolb, sich eifrig gegen alle „kleindeutschen“ Ideen und gegen jede Art von Hegemonie erklärten. Selbstverständlich blieb bei der Abstimmung die Fortschrittspartei, nur von einigen Pfälzern unterstützt, mit ihrem Antrag allein.

Deutschland.

⊙ In **Rödelheim** wurde am 7. Juli der Abg. zur Zweiten Kammer Decan Thudichum unter großer Betheiligung der Umgegend begraben. An seinem Grabe wurden mehrere Worte der Weihe gesprochen. Von Abgeordneten der Zweiten hessischen Kammer war nur Herr Kuhl aus Butzbach zu bemerken, da er, zufällig in Frankfurt anwesend, die Stunde des Begräbnisses seines Collegen in

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Das Zimmer war klein, eng und sehr dürftig möblirt. In früheren Tagen würde Fräulein Garth sich gescheut haben, eine solche Stube einem der Dienstboten zu Combe-Raven anzubieten. Allein es war ruhig, es verschaffte ihr einige Minuten des Alleinseins und es war darum erträglich, sogar willkommen. Sie schloß sich ein und ging, mechanisch dem ersten Antrieb folgend, der jedes Frauenzimmer in einer fremden Schlafstube treibt, zu dem wackeligen Tischchen und dem trüben, kleinen Spiegel hin. Dort stand sie einen Augenblick und wandte sich dann müde und verächtlich ab. Was liegt daran, wie blaß ich bin? dachte sie bei sich selbst. Franz kann mich nicht sehen. Was liegt also daran!

Sie legte ihren Mantel und Hut ab und setzte sich, um sich zu beruhigen. Allein die Begebenheiten des vergangenen Tages hatten sie vollständig erschöpft. Wenn sie versuchte, sich auf die Vergangenheit zu besinnen, verursachte sie ihr nur Herzeleid. Wollte sie in die Zukunft eindringen, so traf ihr Auge nur auf eine dunkele Leere. Sie erhob sich wieder, stellte sich an das vorhanglose Fenster, und sah hinaus, als ob irgend eine geheime Sympathie für ihre trostlose Lage in dem trostlosen Nachtdunkel zu finden sei.

Norah! sagte sie innig vor sich hin; ich möchte wissen, ob Norah an mich denkt. O daß ich so viel Geduld hätte wie sie! Daß ich nur vergessen könnte, was mir Michael Vanstone schuldig sind!

Eine verzweifelte Rachsucht verdüsterte ihr Gesicht und sie durchmaß den kleinen Käfig ihres Zimmers, langsam auf und ab schreitend. Nein! Niemals bis die Schuld bezahlt ist! — Ihre Gedanken wandten sich zu Franz zurück. Der arme Bursch, immer noch auf der See; immer weiter und weiter von mir weg, Tag und Nacht hindurch segelt er dahin. O Franz, behalte mich lieb!

Ihre Augen füllten sich mit Thränen. Sie trocknete sie ab, ging nach der Thür und lachte mit verzweifeltem Leichtsinn, als sie sie aufschloß.

Jede Gesellschaft ist besser als die meiner eigenen Gedanken, sagte sie leichtsinnig als sie das Zimmer verließ. Ich hatte meine neugebackenen Verwandten vergessen — meine halbverrückte Tante und meinen Onkel, den Schuft. Sie stieg die Treppe hinunter und blieb auf dem Absatz im ersten Stock einen Augenblick zaudernd stehen. Wie wird es enden? fragte sie sich. Wohin wird mich meine Reise in's Blaue hinein führen? Wer weiß es und wen kümmert's.

Sie trat in die Stube.

Capitän Wragge saß vor dem Theebrett mit der Miene eines Fürsten der in seinem Bankettsaale sitzt. Auf der einen Seite des Tisches hatte Frau Wragge Platz genommen und hing mit den Blicken an den Augen ihres Mannes, wie ein Thier das auf Futter wartet. Auf der anderen Seite stand ein leerer Stuhl, auf den der Capitän mit einer überredenden Handbewegung zeigte, als Magdalene hereintrat. Wie behagt Ihnen Ihr Zimmer? fragte er; ich hoffe, Frau Wragge hat sich Ihnen nützlich gemacht. Lieben Sie Milch und Zucker? Versuchen Sie das hiesige Brod, thun Sie der Yorker Butter die Ehre an, probiren Sie, ob dies Ei aus der Umgegend frisch ist. Ich biete Ihnen alles das wenige, das ich habe. Das Mahl eines armen Mannes, mein liebes Mädchen, gewürzt mit dem Willkomm eines Gentleman.

Gewürzt mit Salz, Pfeffer, Schnittlauch und Petersilie, murmelte Frau Wragge, die bei jedem Wort, das mit der Kochkunst in Verbindung stand, Feuer fing und den Rest des Abends hindurch ihren Kopf für die Omelette waffnete.

Sitz' grade bei Tisch! schrie der Capitän. Mehr nach links; noch mehr — so ist's recht. Während Sie oben waren, fuhr er zu Magdalene gewandt fort, ist mein Kopf nicht unbeschäftigt gewesen. Ich habe Ihre Lage in Erwägung gezogen, und zwar mit ausschließlicher Rücksicht auf Ihr eigenes Wohl. Wenn Sie entschlossen sind, sich morgen durch die Leuchte meiner Erfahrung leiten zu lassen, so steht diese Leuchte ganz und gar zu Ihren Diensten. Sie können natürlich sagen: Capitän, ich weiß nur weniges von Ihnen und dies Wenige ist ungünstig. Zugegeben, unter der einen Bedingung, daß Sie mir erlauben, nach dem Thee Sie mit mir und meinem Charakter vollständig bekannt zu machen. Falsche Scham liegt nicht in meiner Natur. Sie sehen mein Weib, mein Haus, mein Brod, meine Butter und meine Eier — alles genau so, wie es ist. Sehen Sie auch mich so, mein liebes Mädchen, da Sie einmal daran sind.

Als der Thee vorüber war, zog sich Frau Wragge auf ein Zeichen ihres Mannes, das ewige Kochbuch immer noch in der Hand, in eine Ecke des Zimmers zurück. Hacke es klein, flüsterte sie vertraulich, als sie an Magdalene vorüberging. Das ist ein Plagegeist, nicht wahr?

Wieder die Ferse heruntergetreten, schrie der Capitän, indem er auf die schwerfälligen, breiten Füße seiner Frau zeigte, während sie durch das Zimmer schlurfte. Der rechte Schuh. Zieh ihn über den Absatz herauf, Frau Wragge — über den Absatz herauf! Bitte, erlauben Sie mir, fuhr er fort und bot Magdalene seinen Arm, um sie nach einem schmutzigen, kleinen Pferdehaar-Sopha zu

Erfahrung gebracht hatte; den anderen Kammermitgliedern war die Nachricht zu spät zugegangen. Um einer falschen Auffassung zu begegnen theilen wir dies mit.

München, 6. Juli. Der Debatte in der Abgeordnetenkammer über die Zoll- und Handelsfrage (am 2. und 3. Juli) entnehmen wir nach den Berichten der Bayer. Ztg. noch folgende Auszüge aus den wichtigeren Reden:

Frhr. v. Lerchenfeld als Referent: Es habe die heute Morgen verhandelte deutsche Frage den Eindruck auf ihn gemacht, als ob die Handels- und Zollfrage als eine Fortsetzung der ersteren erscheine. Es scheine ihm heute nicht an der Zeit, die Tariffrage zu besprechen, er wolle auch nicht von der demüthigen Stellung sprechen, welche sich Deutschland in dieser Frage habe anweisen lassen. Der Ausschuß sei von einem anderen Standpunkte ausgegangen. Das Verhältniß zu Oesterreich, dem Bruderstamme, mit welchem wir, ganz abgesehen von dem Bande einer 1000jährigen Geschichte, gemeinsames Interesse haben, solle durch den Handelsvertrag geändert, es solle dasselbe ausgeschlossen werden aus der Verbindung mit dem Zollverein — im Widerspruch mit Art. 19 der Bundesacte und mit den klaren Bestimmungen des Vertrags vom 19. Februar 1853. Dieser Vertrag sei nicht bloß bis Ende December 1865 berechnet, er enthalte vielmehr Bestimmungen, welche zu Verhandlungen über weitere Verkehrserleichterungen verpflichten. Redner wisse zwar, daß es eine Interpretation gibt, welche behaupte: zu Verhandlungen sind wir zwar verpflichtet, aber nicht dazu, daß dieselben zu Resultaten führen; allein eine solche Frivolität richte sich von selbst. Ohne Abänderung der Bestimmung des Handelsvertrags im Art. 31 könne von Annahme desselben nicht die Rede sein. Die Thronrede erkläre ausdrücklich, daß Bayern festhalte am Zollverein und daß die Regierung die Hoffnung hege, daß derselbe erhalten bleibe. Wir alle in Bayern erkennen den großen Werth und die Bedeutung des Zollvereins, sowie die segensreichen Folgen, welche er für uns wie für ganz Deutschland gehabt hat. Unter diesem befinde sich aber auch Preußen, das ein mindestens ebenso großes Interesse an der Aufrechthaltung des Zollvereins habe und haben müsse. Wenn man berücksichtige, wie Preußen während des 30jährigen Bestehens des Zollvereins seine Stellung in Deutschland befestigt, und wie derselbe ihm Einfluß verschafft habe, wenn man die materiellen Vortheile, welche es aus dem Zollverein ziehe, ins Auge fasse, so könne man unmöglich glauben, daß Preußen sich zur Kündigung des Zollvereins entschließen könne. Jedenfalls würden dabei die materiellen Interessen den politischen geopfert werden. Das Interesse Preußens an dem Verein sei ein zu großes, als daß es bei ruhiger Ueberlegung denkbar wäre, es würde den Verein kündigen; es werde sich hiezu sicher nicht entschließen. Sollte dies aber dennoch der Fall sein, so würden doch nicht die Folgen daraus entstehen, welche man befürchte; der Zollverein sei schon einmal gekündigt worden, habe aber dann doch wieder fortbestanden.

Abg. Dr. Völk reproducirt seinen im Ausschuß mit 13 gegen 2 Stimmen abgelehnten Antrag. Er sehe das Schicksal dieses Antrags voraus, allein die Thronrede habe ja aufgefordert dazu, daß wir unsere Ansichten rückhaltslos aussprechen sollen. Er und seine Freunde sähen in dem Handelsvertrag keine Gefährdung der Unabhängigkeit Bayerns. Es habe Niemand behauptet, daß Bayern nicht das Recht habe, den Vertrag zu verwerfen, wie denn auch jeder Staat das Recht habe, den Handelsvertrag zu kündigen; eine andere Frage sei aber die, ob es den materiellen Interessen entspreche, aus dem Zollverein auszutreten, ohne sich empfindlich zu beschädigen. Die Beziehungen zu Oesterreich wünsche auch er und seine Freunde neu geregelt, damit die bestehenden Verkehrserleichterungen erhalten bleiben, wie das auch der deutsche Handelstag ausgesprochen habe; allein darüber, ob das bisherige Verhältniß nach Art. 31 des Vertrags auch ferner rechtlich zulässig sei, oder ob der Vertrag die behaupteten Folgen der Ausschließung Oesterreichs herbeiführe, darüber seien die Ansichten getheilt. Was die rechtliche Seite der Frage betreffe, so habe der Vertrag selbst Vorsorge getroffen. Redner wolle hierüber nicht seine eigenen Ansichten darlegen, berufe sich vielmehr auf die Stellung, welche das Königreich Sachsen dem Vertrage gegenüber eingenommen habe, so daß man nicht werde sagen können, daß er, der Redner, von Parteirücksichten geleitet werde. Völk berührt nun die sächsische Denkschrift vom 27. Mai v. J., dann die Rede des sächsischen Ministers v. Beust in der Kammer am 22. Mai v. J. Aus dieser gehe hervor, daß der Wortlaut des Art. 31 auch in allen früheren vom Zollvereine mit auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträgen sich befinde und daß, politisch genommen, der Handelsvertrag die Stellung der Einzelstaaten nicht gefährde. Sämmtliche deutsche Volksvertretungen, welche bis jetzt über den Vertrag gehört worden, hätten sich für denselben ausgesprochen, so nach heute eingetroffener Depesche auch die Zweite Kammer in Darmstadt. Ein weiterer Punkt sei die Erhaltung des Zollvereins. Wenn man sage, Preußen werde jedenfalls den Zollverein fortbestehen lassen müssen, so wisse er nicht, auf welche Autorität hin man dies behaupte. Er glaube vielmehr, daß die jetzige Regierung in Preußen noch mehr als die frühere die gegentheilige Ansicht habe. Es könnte derselben vielleicht nur erwünscht sein, wenn sich der Süden Deutschlands vom Norden abschließen würde. Die preußische Regierung habe kein deutsches Herz, sie frage nichts darnach, ob die einzige deutsche Errungenschaft, ob der Zollverein auch erhalten bleibe. Er traue ihr vielmehr zu, daß sie auch dieses Band noch zerstören werde, auch wenn dies zum Nachtheil des eigenen Landes gereichen würde. Eine Regierung, die zum Nachtheil des eigenen Landes schon so weit gegangen wie die preußische, werde auch vor der Zerstörung des Zollvereins nicht zurückschrecken. Er und seine Freunde hätten deshalb es für nothwendig erachtet, daß in der Adresse auch ausgesprochen werde, daß die Auflösung des Zollvereins ein nationales Unglück wäre in wirthschaftlicher und politischer Beziehung.

Abg. Umbscheiden und noch 17 Pfälzer Abgeordnete stellen ebenfalls einen Abänderungsvorschlag, der im wesentlichen dahin geht, daß die Staatsregierung zu Verhandlungen über Abänderung einiger Bestimmungen des Handelsvertrags die Initiative ergreifen solle. Zur Motivirung dieses Antrags äußerte Umbscheiden, daß nicht particularistische Ansichten den Antrag eingegeben hätten, der Gedanke, welcher dem Antrage zu Grunde liege, sei der der Versöhnung, und die Forderungen, welche er stelle, beruhten auf Recht und Gerechtigkeit. Die Pfalz sei bei der Lösung der vorliegenden Frage in ganz anderer Weise betheiligt wie die anderen Regierungsbezirke, sie sei gegenüber Art. 31 in einer anderen Lage, und werde nur indirect von dessen Folgen berührt. Auch bezüglich des übrigen Inhalts des Vertrags sei die Pfalz in einer anderen Lage, und es habe derselbe für sie nur Vor- und keine Nachtheile. Der eingebrachte Antrag zeige zugleich einen practischen Weg, den Zollverein zu erhalten. Der Ausschußvorschlag sage nicht bloß, daß der Vertrag in seiner gegenwärtigen Fassung, sondern daß derselbe in alle Zukunft unannehmbar erscheine. Die Kammer habe aber nicht die Aufgabe, die Regierung in ihren diplomatischen Verhandlungen zu binden. Die Krone verlange auch nur, daß die Kammer das bisherige Verfahren der Regierung billigen, aber nicht, daß die Kammer weiter gehen solle. Was der Ausschuß vorschlage, das gehe zu weit und das könne selbst die Regierung nicht wünschen. Die Kammer würde bessere Politik treiben, wenn sie der Regierung Recht gebe wo sie Recht habe, wo sie aber Unrecht habe, dieses verurtheile. Der practischste Weg wäre es, die preußische Regierung zu Verhandlungen über Abänderungen einiger Bestimmungen des Handelsvertrags zu veranlassen; weise sie diese Verhandlungen zurück, dann trage auch sie allein die Schuld an der etwaigen Auflösung des Zollvereins. Sobald aufrichtige Verhandlungen stattfänden, würden die Besorgnisse wegen Sprengung des Zollvereins beseitigt sein.

Abg. Leo Hänle: Wer unbefangen alle Stadien der Verhandlungen beurtheile, werde zugeben, daß unsere Staatsregierung im wesentlichen im Sinne des Landes gehandelt und sich dessen Zustimmung bewußt war. Für die Nichtannahme des Vertrags bestünden hauptsächlich drei Gründe: 1) der Art 31; 2) mehrere andere Vertragsbestimmungen, die Art. 8, 15, 17, 25, namentlich die Bestimmung hinsichtlich der Durchführung von Kriegsmaterial, und die Bestimmungen hinsichtlich der Consumtionssteuern, dann 3) der Tarif. Durch Mangel der Reciprocität würden manche unserer Industriezweige in ihrem Bestande gefährdet, und es würden durch den Tarif manche Zölle auch erhöht werden müssen. Obenan, als Cardinalpunkt, aber stehe der Art. 31, der für alle Zukunft jede nähere Handelsbeziehung mit Oesterreich unmöglich mache. An dieser Auffassung halte er fest, trotz der Ansicht des sächsischen Ministers v. Beust. Durch den Art. 31 solle Oesterreich in handelspolitischer Beziehung aus Deutschland hinausgedrängt werden. Bayern sei aber in materieller Beziehung auf den Verkehr mit Oesterreich hingewiesen. Seit dem Vertrage von 1853 habe dessen Verkehr mit den deutschen Nachbarstaaten einen bedeutenden Aufschwung genommen, und wenn dieser Vertrag eine weitere Ausbildung erlange, so werde in einem Staate wie Oesterreich, der eines so großen Aufschwunges fähig, für Bayern sich ein glänzender Markt öffnen. Es sei also nothwendig, daß bestimmt werde, der Art. 31 habe keine Anwendung auf Oesterreich. In dieser Beziehung sei es nothwendig, daß wir Frankreich gegenüber freie Hand behalten; denn Niemand werde wünschen, daß, wenn wir einem deutschen Bundesstaat Zugeständnisse machen wollen, wir erst die Genehmigung von Frankreich hierzu erholen müßten. Wenn behauptet wurde, daß durch den Satz, wie er im Adreßentwurfe lautet, der Regierung ein Hemmschuh angelegt werde, so sei derselbe unrichtig aufgefaßt worden. Die Hoffnung auf Erhaltung des Zollvereins werde nur in so lange als zerstört erklärt, als der Handelsvertrag durch die Bestimmung des Art. 31 ein Hinderniß bietet. Wenn man die Sache genau ins Auge fasse, so sei der Stand derselben nicht so trostlos. Wir verlangen hauptsächlich, daß der Art. 31 modificirt werde, damit es möglich sei, den Vertrag von 1853 zu erneuern und zu erweitern. Daß diese Forderung eine berechtigte sei, das habe auch der deutsche Handelstag erklärt, zu welchem Preußen die heftigsten Vertheidiger des Handelsvertrags gesandt habe. Die preußische Regierung selbst habe ja auch ausgesprochen, daß unter gewissen Voraussetzungen der Vertrag mit Oesterreich erneuert werden solle. Selbst über den Modus der Verhandlungen könnte man sich leicht einigen, da die bayerische Regierung erklärt habe, daß alle Fragen zu gleicher Zeit behandelt werden sollen. Preußen werde sich wohl besinnen, bei solcher Sachlage die Kündigung des Zollvereins auszusprechen, die Hand, die zur Verständigung geboten werde, zurückzuweisen und die ungeheuere Verantwortlichkeit hiefür zu übernehmen. Die Gefahr einer Sprengung des Zollvereins werde besser beseitigt, wenn sich die Kammer auf den Standpunkt des Ausschuß-Entwurfs stelle, als wenn sie den eingebrachten Anträgen beistimme.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz Göttingen wird der Z. f. N. geschrieben: „Die Wahlagitation nimmt hier von der gegnerischen Seite einen Charakter an, welcher dem des Jahres 1857 unter dem Regime Borries auf eine sehr bedenkliche Weise sich nähert. Allen Vorwählern werden reactionäre Broschüren in Masse bald nach ihrer Wahl zugesandt, und zwar von den verschiedensten Orten. Man weiß dabei nicht, woher der Großdeutsche Verein die Namen der Vorwähler so rasch erfahren könnte, wenn dies nicht durch die betreffenden Beamten geschieht oder vermittelt wird. Geistliche und Localbeamte nicht bloß suchen durch Ueberredung und erschreckende Angaben über die Zwecke der Fortschrittspartei schwankende Wähler zu bearbeiten; es reisen auch wieder, wie damals, höhere Beamte und versuchen ihr Heil. Versprechungen aller Art fliegen in der Luft herum. In Münden wird eine Forstschule, in den kleinen Göttingen'schen Städten Gendarmerie, Gericht u. s. w. mit einer Miene, als wenn die Regierung selbst dahinter stände, in Aussicht gestellt."

Berlin, 7. Juli. Die Königin Auguste ist am 7. in Rotterdam gelandet. Sie begibt sich zum Besuche des niederländischen Hofes nach dem Haag. — Die Königin Victoria wird Mitte August mit einigen Mitgliedern der englischen Königsfamilie einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf Schloß Rosenau bei Koburg nehmen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck wird bis zur Abreise des Königs nach Gastein in Karlsbad verweilen. (B. Bl.)

— Das neueste Heft der feudalen Berliner Revue bringt einen Artikel: „Holstein vor dem Richterstuhl der deutschen Bundesversammlung", welcher sich gegen ein Vorgehen des Bundes gegen Dänemark ausspricht. In diesem Artikel finden wir folgenden unvergleichlichen Passus: „Eine Verständigung mit Dänemark auf Grund des streng interpretirten Vertragsrechtes des Bundes ist das Rathsamste, weil es dem Rechte die Ehre gibt — — sie wäre die Befreiung der Holsteiner, weil sie dieselben auf den eigentlichen Quell ihres Rechtes, den Willen des Souveräns, verweisen würde. Das oberste Recht des Herzogthums Holstein ist das Recht auf einen freien Souverän."

Aus Königsberg, 5. Juli, berichtet die Bank-Ztg.: Um dem von der hiesigen Fortschrittspartei verbreiteten Commentar der preußischen Verfassungsurkunde entgegenzuwirken, ist eine Ausgabe dieser Urkunde, mit Erläuterungen in conservativem Sinne versehen, veranstaltet worden. Sie wird auch in amtlichem Wege verbreitet und Bestellungen darauf in den landräthlichen Büreau's angenommen; die Veranlassung zu dieser Verbreitung ist durch nachfolgendes Circularrescript gegeben: „Im Verlage der Schulz'schen Hofbuchdruckerei hierselbst ist eine Ausgabe der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 mit Erläuterungen erschienen. Dieselbe ist mit leicht faßlichen Anmerkungen, welche den Sinn der Verfassung in leicht faßlicher Weise dem Verständnisse jedes Einzelnen erschließen, versehen, und kann deren Verbreitung nur dringend gewünscht

---

führen. Sie bedürfen der Ruhe, nach Ihrer langen Reise bedürfen Sie wirklich der Ruhe. — Er zog seinen Stuhl an das Sopha heran, mit einem schmeichelnd forschenden Blick, als ob er ihr Arzt wäre und ihr im Kopfe die Diagnose stellte.

Sehr angenehm! sagte der Capitän, als er seinen Gast bequem auf dem Sopha sitzen sah. Ich fühle mich so recht behaglich im Schoße meiner Familie. Sollen wir nun auf unseren Gegenstand zurückkommen, auf den Gegenstand meiner schuftigen Person? Nein! nein! keine Einwendungen, wenn ich bitten darf. Machen Sie Ihrerseits die Sache nicht unbedeutender als sie ist, und verlassen Sie sich darauf, daß ich meinerseits sie auch nicht unbedeutender machen werde. Nun zur Sache, wenn Sie's mir gestatten wollen. Wer und was ich bin. Lenken Sie Ihre Gedanken zurück auf unsere Unterhaltung auf den Wällen dieser interessanten Stadt und lassen Sie uns nochmals von Ihrem damaligen Gesichtspunkt ausgehen. Ich bin also ein Schuft und in dieser Eigenschaft (wie ich schon andeutete) der nützlichste Mann, den Sie nur finden konnten. Jetzt geben Sie Acht! Es gibt viele Arten Schufte; lassen Sie mich Ihnen, um damit anzufangen, die Art nennen, der ich zugehöre. Ich bin ein Schwindler.

Seine vollständige Schamlosigkeit hatte in der That etwas Uebermenschliches. Nicht die Spur eines Erröthens veränderte das einförmige Blaßgelb seiner Gesichtsfarbe; das Lächeln umkräuselte seine geschwungenen Lippen so heiter wie je; seine doppelfarbigen Augen zwinkerten Magdalenen mit der selbstvergnügten Aufrichtigkeit eines von Natur harmlosen Menschen zu. Hatte sein Weib ihm zugehört? Magdalene blickte über seine Schulter nach der Zimmerecke, in welcher sie hinter ihm saß. Nein, die autodidactische Studiosin der Kochkunst war ganz in ihren Gegenstand versunken. Sie war mit der Omelette in ihrer Phantasie bis zu dem kritischen Punkt vorgedrungen, in dem die Butter hineinzuthun war, jenes unbestimmt abgemessene Stück Butter „die Größe deines Daumens". Frau Wragge saß in die Betrachtung eines ihrer Daumen verloren und schüttelte den Kopf, als ob er sie nicht zufrieden stellte.

Bekommen Sie keinen Schrecken, fuhr der Capitän fort; erstaunen Sie auch nicht. Schwindler ist nichts weiter, als ein zweisilbiges Wort. S, C, H, W, I, N, D — Schwind, L, E, R — ler, Schwindler. Definition: ein moralischer Landwirth! ein Mann, der das Feld des menschlichen Mitgefühls bebaut. Ich bin ein solcher moralischer Landwirth, ein solcher Feldbebauer. Engherzige Mittelmäßigkeit, neidisch auf meine Erfolge in diesem Gewerbe, nennt mich einen Schwindler. Was verschlägt's? Dieselbe niedrige Denkart feindet in ähnlicher Weise Männer von anderen Professionen an, nennt große Schriftsteller Scribler, große Generäle Menschenmetzger und so weiter. Das hängt alles von dem Gesichtspunkt ab, von dem man es ansieht. Indem ich den Ihrigen annehme, bezeichne ich mich bereitwillig als einen Schwindler. Jetzt leisten Sie mir den Gegendienst und stellen Sie sich auf meinen Standpunkt. Hören Sie an, was ich bei der Ausführung dieses Gewerbes für mich vorzubringen habe. Soll ich fortfahren, freimüthig mit Ihnen zu reden?

Ja, erwiderte Magdalene, und ich werde Ihnen nachher freimüthig sagen, was ich darüber denke.

(Fortsetzung folgt.)

Wie soll man inseriren?

* Dieser Tage ist unter dem Titel „Der kleine Kosmopolit" ein Büchlein erschienen, das dem Geschäftsmann durch eine Auswahl (5555 an der Zahl) von möglichst allgemein interessanten Geschäftsadressen hilfreich sein will und sich als einen ersten Versuch ankündigt, dem bei hinlänglicher Mitwirkung des Publikums im nächsten Jahr ein vervollständigter und erneuerter zweiter folgen soll. Wie im vorliegenden vorzugsweise Actienunternehmungen, Bäder, Heilquellen und Erziehungsinstitute berücksichtigt worden, so soll alsdann den deutschen Consulaten im Auslande, dem Zeitungswesen, der deutschen Fabrication, dem Export- und Importgeschäfte eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ein angehängtes Sachregister und die practische Methode, die Adressen für das Auge bequem und übersichtlich zu drucken, helfen der alphabetischen Anordnung nach; wie sich im übrigen der Versuch bewährt, mag die Geschäftswelt entscheiden.

Uns interessirt hier der erste Abschnitt des Buches, der sich mit der Frage beschäftigt: „Wie sollen wir inseriren?" Der Verfasser vergleicht das Verfahren der drei größten Handelsnationen: der Engländer, der Amerikaner und der Deutschen.

Eine gute Annonce, sagt er, ein wirksames Inserat zu schreiben, ist keine ganz leichte Aufgabe; es ist mitunter sogar unendlich schwer, in Deutschland schwerer als in England und in Amerika. In England erleichtert die typographische Einrichtung der Blätter und die Gewohnheit des Publicums, bestimmte Inserate an bestimmten Stellen der Riesenzeitung zu suchen und schnell zu finden, den Inserirenden die Mühe des Aufsichlenkens der Aufmerksamkeit. In Amerika dagegen nimmt man den „Humbug" zu Hilfe, dessen sich der inserirende Deutsche beinahe schämen würde. Der Amerikaner kauft sich z. B. eine ganze lange Spalte eines Journals und setzt Zeile für Zeile dieselben Worte (was sich dann allerdings ebenso auffallend wie lächerlich ausnimmt); oder er verliert sich in noch groteskere, oft geradezu närrische Formen. Wir Deutschen sind in dieser Weise des Annoncirens mit wenigen Ausnahmen noch nicht weiter gekommen, als daß wir eine Anzeige, die dem Publicum in die Augen fallen soll, mitunter auf den Kopf stellen lassen, nicht bedenkend, daß, wenn es Jeder thun wollte, oder wenn es auch nur die Hälfte der Inserirenden thun wollte, die Wirkung vollständig würde aufgehoben werden. Wie denn ja jede Excentricität aufhört eine solche zu sein und die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, sobald ein Jeder sich ihrer bedient. Alsdann muß nothwendiger Weise eine Reaction eintreten, oder, wo sie nicht von selber eintritt, von oben herab veranlaßt werden, wie z. B. in der Times. Wohin sollte es führen, wenn dies Riesenblatt durch die Excentricitäten seiner Inserenten genöthigt würde täglich anstatt einer Inseratenbeilage deren ein halbes Dutzend zu bringen? Sie könnten thatsächlich nicht gelesen werden und der Nutzen eines großartig ausgeschmückten Inserates wäre also ein rein illusorischer. So übt denn die Times eine nicht auf den Inhalt, auf die Nützlichkeit oder die Sittlichkeit u. s. w. der Anzeigen bezügliche, wohl aber eine rein typographische Inseratenpolizei, indem sie lediglich die erste Zeile aus etwas größerer Schrift, alles Uebrige aber in gewöhnlichem Texte

werden. Das Regierungspräsidium nimmt deshalb Veranlassung, dem königlichen Landrathsamt (Domänen-, Domänen-Rent-Amt, Polizeipräsidium) zu empfehlen, für die Verbreitung dieser Schrift Sorge zu tragen und die Eingesessenen zu deren Anschaffung zu bestimmen. Dieselbe kostet 2 Sgr. Je 30 Exemplare werden für 1 Thlr. abgegeben. Königsberg, den 22. Juni 1863. Das Regierungspräsidium."

Schweiz.

σ **Bern**, 7. Juli. Die Bundesversammlung ist am 6. d. zusammengetreten. A. Escher eröffnete den Nationalrath diesmal ohne Anrede. W. Vigier dagegen begrüßte den Ständerath mit einer Rundschau über innere und äußere politische Verhältnisse. Nach innen betonte er die Periode des Schaffens auf nationalöconomischem und geistigem Gebiete, welche sich nun der Schweiz nach allmählichem Abschluß der Gesetzgebung darbiete. Nichtsdestoweniger faßte der Redner auch schon die Frage der Bundesverfassungsrevision ins Auge, die er principiell nicht verwarf, da die Bundesverfassung noch der Entwicklung fähig sei; nur, äußerte er sich entschieden, werde man nie auf frühere Zustände zurückgreifen, sondern fortschreiten. Nach außen gedachte er hauptsächlich der Kriege in Amerika und Polen, welchen er einen kurzen Blick des Mitgefühls widmete. Beide Räthe erhoben dann wie üblich ihre bisherigen Vicepräsidenten auf den Präsidentenstuhl, der Nationalrath Heer (Glarus), der Ständerath Häberlin (Thurgau). Zum Vicepräsidenten erwählte letzterer den General Dufour, um dem alten Helden eine Freude zu machen, nicht, wie Einer meinte, in kriegerischer Vorbedeutung. Der Nationalrath erwählte Reïsy von Waadt zum Vicepräsidenten und wie man sich sagt zum Bundesrathscandidaten für nächsten Herbst. Diese Wahl soll von Zürich eingefädelt und eine Art von Mißtrauensvotum für Stämpfli und Fornerod sein. Dies würde auf einen harten Wahlkampf im Herbst hindeuten. Gegenwärtig weht der Wind ziemlich limmat-athenienisch, denn auch Dufour gegenüber unterlag ein bernischer Candidat, der Regierungspräsident Schenk von Bern. — Ich höre mit Bedauern, daß bis jetzt noch nur verhältnißmäßig wenige deutsche Schützen zum Besuche in Chaux de Fonds angemeldet sein sollen. Das wird sich hoffentlich noch ändern, denn trotz aller politischen Wehmuth dürfen unsere deutschen Schützenfreunde unter 1000 nicht kommen.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 7. Juli. Die Note der russischen Regierung scheint erst gegen das Ende der nächsten Woche hier erwartet werden zu können. In Folge dessen ist der für heute angesetzte Ministerrath nicht gehalten und der Kaiser, anstatt, wie bestimmt, auf seiner Reise nach Vichy einen Aufenthalt in Paris zu nehmen, der außerordentlichen Hitze wegen direct in das Bad abgereist. Inzwischen aber erhält sich die Ueberzeugung von dem günstigen Charakter der russischen Note, und Briefe aus Petersburg, welche heute hier eingegangen, versichern, daß die Uebereinstimmung zwischen der russischen und französischen Regierung vollständig und Kaiser Alexander sogar bereit sei, in die Herstellung einer einfachen Personal-Union zwischen Rußland und Polen zu willigen. Ihrerseits drückt die Regierung hier auf die Polen und warnt sie vor zu weitgehenden Planen; allein das Motiv der so auffallenden Sprache, welche der Constitutionnel gestern führte, ist weniger in dem Bestreben zu suchen, die Polen zur Annahme der sechs Punkte zu bewegen, als in dem Wunsch, die österreichische Regierung vollständig sicher zu machen und den Abschluß einer Allianz anzubahnen. Ich berichtete Ihnen über dies Bestreben bereits am 27. Juni; seitdem hat das Mémorial diplomatique dieselbe Mittheilung gebracht, welche von dem Pays durch die Forderung eines „diplomatischen Actes, der Zeugniß von der Eintracht der drei Mächte ablege", bestätigt wird. Ehe die polnische Frage, welche von Napoleon zunächst nur als ein Hebel zur Umstellung der Allianzen in Europa gebraucht wird, diese Dienste geleistet hat, wird die diplomatische Phase der kriegerischen Phase nicht Platz machen, wenn auch die Organe der Polen und ihrer Freunde mit immer größerem Ungestüm die Nothwendigkeit eines Feldzugs gegen Rußland betonen. Was bisher nur die Opinion nationale gepredigt, verlangt heute auch die Patrie: die sofortige Wiederherstellung Polens; allein das Organ des Fürsten Czartoryski hat seine Stunde schlecht gewählt und predigt in die Wüste. — Es ist von Truppensendungen nach Madagascar die Rede; indessen dürften die von dem Gouverneur der Insel Réunion getroffenen Maßregeln, da ihm der Graf Chasseloup-Laubat sofort den Befehl zur Absendung von Soldaten nach Madagascar hat zugehen lassen, genügen, um die Aufrechterhaltung der mit Frankreich geschlossenen Verträge durchzusetzen. Jedenfalls ist man hier entschlossen, die Absicht auf die Colonisation dieser Insel nicht aufzugeben. — Im Ministerium des Innern hat sich heute der neue Minister seine Untergebenen vorstellen lassen. Man erwartet für die nächsten Tage die Veröffentlichung der von ihm vorgenommenen Modificationen. Im Ministerium des Unterrichts wird die Thätigkeit stets größer; dem Vernehmen nach soll heute daselbst eine Sitzung des Unterrichtsraths stattfinden, welcher die zur Hebung des höheren Lehrwesens, zur Ausdehnung des industriellen Unterrichts und zur Organisation des Unterrichts der Frauen vorgeschlagenen Neuerungen prüfen wird. Die Mittheilung, daß Duruy, ein alter Bekannter Villemain's, diesem einen Besuch gemacht habe, um die Fehde zwischen der Academie und der Regierung beizulegen, ist durchaus falsch. — Nach der France hat der neue Minister des Handels eine Gesellschaft autorisirt, welche einen Canal zwischen Dieppe und Paris über Beauvais und Creil, 142 Kilometer lang, 50 Meter breit, 8⅕ Meter tief, innerhalb drei Jahren als eine Wasserstraße für Marine und Handelsflotte bauen will. So soll die alte Phantasie, aus Paris einen Seehafen zu machen, eine Wahrheit werden.

Großbritannien.

EC **London**, 7. Juli. In der Unterhaussitzung vom 7. Juli erscheint Lord Palmerston kurz nachdem der Sprecher seinen Sitz eingenommen hat, und wird von den anwesenden Mitgliedern mit einstimmigem Zuruf begrüßt. Mr. Warner fragt (wie bereits telegr. gemeldet) den edlen Lord an der Spitze, ob etwas Wahres an der Angabe des französischen Blattes La France sei, daß England sich in der polnischen Frage so weit gebunden habe, daß es, im Fall ein Krieg wegen dieser Frage zwischen Frankreich und Rußland ausbräche, nicht neutral bleiben könnte. Lord Palmerston: Ich freue mich, meinem ehrenwerthen Freunde erwidern zu können, daß Ihrer Majestät Regierung in dieser Angelegenheit die stehende Politik Englands befolgt hat, nämlich die Politik, keine vorausfichtlichen Verbindlichkeiten einzugehen in Bezug auf Ereignisse, die sich nicht genau vorhersehen lassen. (Hört! Hört!) Wir haben keiner fremden Macht gegenüber rücksichtlich dieser Angelegenheit irgend eine Verpflichtung übernommen. Wir haben daher vollkommen freie Hand und können in Bezug auf jedes kommende Ereigniß in der zweckdienlichsten und den Interessen Englands entsprechendsten Weise handeln. (Hört! Hört!) — In der Sitzung entspinnt sich u. A. auch noch eine Debatte über die englische Politik in China; einige Mitglieder, namentlich Mr. Siddell, sprechen sich sehr unzufrieden über die Parteinahme gegen die Taipings aus. Die Debatte verläuft in den Sand. — Das Haus geht darauf pro forma in Subsidien-Comité, und sodann in Comité über Bauten und Befestigungswerke. — Lord Palmerston beantragt die Resolution, eine Summe von nicht mehr als 650,000 Pf. St. auf die consolidirten Fonds zu schlagen und durch Leibrenten auf dreißig Jahre zu erheben. Diese Summe werde mit dem vorhandenen Rest der früher bewilligten Gelder ausreichen, um die Bauten in Dover, Portland, Portsmouth u. s. w. bis Juli 1864 fortzusetzen. Sir F. Smith sagt, die amerikanischen Kriegserfahrungen hätten die Ueberlegenheit von Festungswerken im Kampf gegen Panzerschiffe nicht bewiesen, und zeigt an, daß er das Haus zur Abstimmung gegen weitere Verausgabungen in Spithead auffordern werde. Mr. Osborne und andere Mitglieder sprechen noch für und wider, aber schließlich nimmt das Haus die Resolution an und vertagt sich um halb zwei Uhr Morgens.

Rußland.

Das Scheitern der Expedition Wysocki's wird jetzt auch von polnischen Quellen nicht länger in Abrede gestellt; nach Mittheilungen der österreichischen Gen.-Corr. soll die Schuld wieder in mangelhafter und planloser Führung liegen. Der nähere Hergang des Gefechts bei Radziwillow wird jetzt folgendermaßen erzählt: Wysocki und Horodynski (nicht Horodyski, wie er bisher genannt wurde) sollten gleichzeitig Radziwillow angreifen, und zwar am 1. d. M. früh Morgens. Wysocki aber, dessen Corps sich bei dem Dorfe Berlin, 1 Meile nördlich von Brody formirte, hielt sich am 30. den ganzen Vormittag mit einer Messe, einer Rede, Fahnenweihe und Eidesabnahme auf. Mittags näherte sich das bereits aufmerksam gewordene österreichische Militär, so daß man eiligst aufbrechen mußte, 50 Wagen mit Lebensmitteln und etwas Waffen und Munition, sowie auch viele Marodeurs zurücklassend. Auch zu einer Mahlzeit konnten die Freischärler keine Zeit finden, sondern marschirten den ganzen Nachmittag und die Nacht durch gegen Radziwillow, wo sie um 8 Uhr früh erschöpft und doch zu spät ankamen. Das Horodynski'sche Corps, das sich südlich von Brody bei Buczyna formirt hatte, war bereits um 4 Uhr früh gegen Radziwillow marschirt (in der Stärke von 420 Mann) und hatte die Stadt angegriffen. Diese Macht reichte aber nicht aus und so wurde Horodynski zurückgeschlagen wobei 30 Mann und der Anführer fielen, was noch den Erfolg hatte, daß die Russen, einmal allarmirt, Verstärkungen heranzuziehen begannen. Deshalb traf sie auch Wysocki bereits auf ihrer Hut und es gelang ihm nur, einige Häuser zu besetzen, worauf er nach kurzem Kampfe zurückgedrängt wurde. Er zog gegen die Grenze, wo sich bei Lewiatyn der bereits bekannte hartnäckige Kampf entspann. Nach demselben bewegte er sich gegen Poczajew zu, wo er das Horodynski'sche Corps vermuthete. Nach erhaltener Nachricht von dessen vollständiger Niederlage überschritt er gestern Früh die Grenze; die Freischaar zerstreute sich und ein großer Theil wurde festgenommen.

Reisende erzählen, daß die von Olsinski geführte, bei 1200 Mann starke Insurgentenabtheilung von überlegenen russischen Streitkräften derart eingeschlossen war, daß dieselbe durch volle sechs Tage keinen Proviant erhalten konnte. Es brach eine Hungersnoth unter den Insurgenten aus, drei Mann von ihnen sollen aus Hunger gestorben sein. In Folge dessen löste Olsinski die ganze Abtheilung auf, deren größter Theil in russische Gefangenschaft fiel.

---

fortlaufend ohne Zierschriften, Illustrationen und alle sonstigen typographischen Kunstgriffe abdruckt. Und dahin wird das jetzige Uebermaß auch uns in Deutschland zurückführen; dann werden wir, wie es jetzt schon von einsichtsvollen Inserenten geschieht, im Stande sein, uns der allein wirksamen stehenden, d. h. der täglich wiederkehrenden Inserate zu bedienen.

Ueber diese stehenden Inserate müssen wir uns durch ein Beispiel ein Urtheil zu bilden suchen.

A und B haben unter gleich günstigen Verhältnissen jeder ein Lager von Damenkleiderstoffen. Die Weihnachtszeit rückt heran, und A, der sonst das ganze Jahr hindurch gar nicht inserirt, kauft sich in der Zeitung, welche im Ort erscheint, für zwei Male die ganze letzte Seite, um eine große Empfehlungsanzeige für die Weihnachtszeit auf derselben loszulassen. Die Zeitungscolumne hat 3 Spalten, jede Spalte zu 122 Petitzeilen macht, die Petitzeile „oder deren Raum" zu zwei Silbergroschen gerechnet, eine Inseratrechnung von zwei Mal 24 Thlr. 12 Sgr., also für die beiden Inserate zusammen 48 Thlr. 24 Sgr.

Was aber hat B gethan? B inserirt das ganze Jahr hindurch täglich zwei Zeilen, auf denen er seine Damenkleiderstoffe empfiehlt, so vor wie nach Weihnachten. Er zahlt für dieses 365malige zweizeilige tägliche Inserat genau eben so viel, ja selbst wenn er als täglicher Kunde nicht noch ganz besondere Rabattvortheile genießt, noch 4 Sgr. weniger als A für sein zweimaliges [illegible]zeiliges Inserat. Wer von Beiden wird dem Publicum durch seine Inserate bekannter werden, also größere Geschäfte machen? Sicherlich B durch seine täglichen zwei Zeilen!

Es ist vielfach Gegenstand des Nachdenkens und der Erörterung gewesen, in welchen Zeitungen man am zweckmäßigsten inserirt, ob in kleinen Localblättern, in mittleren oder in großen Zeitungen. Man sagt, in gewissen großen Zeitungen, die Jedermann liest, muß das Inserat eine weit bessere Wirkung hervorbringen, als in einem kleinen Blatte. Wir glauben, daß dem nicht immer so ist. Angenommen, eine Zeitung hätte nur 100 Abonnenten. Ein solches Blatt würde im Durchschnitt vielleicht täglich nur eine einzige Annonce enthalten. Diese eine Annonce würde aber als einziges Inserat von allen 100 Abonnenten ganz sicher gelesen werden, also hundert Leser finden. Eine andere Zeitung aber, die tausendmal mehr Abonnenten hätte, würde mindestens in jeder Nummer auch tausendmal mehr Annoncen haben; von den tausend Annoncen aber würde jede einzelne durchschnittlich kaum von hundert Lesern gelesen werden, mithin bei größeren Insertionsspesen nicht mehr Leser haben als in dem kleinen Blatte, dessen Publicum überdies weniger blasirt und für den Inhalt des Inserates viel empfänglicher sein wird, als das Publicum des großen Blattes, welches die Anzeigen, mit denen es übersättigt wird, fast nie liest im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern nur überfliegt. Und gerade deshalb, weil eine Anzeige selten wirklich gelesen wird — wer möchte jede öffentliche Danksagung an Herrn Hoff oder an Herrn Daubitz von Anfang bis zum Ende durchlesen? diese Herren wohl selber kaum: — empfiehlt es sich sehr, in größeren Zeitungen das Geld für den Abdruck aller Weitläufigkeiten zu sparen und nach amerikanischer Weise einfach eine Visitkarten-Annonce, bloß die Firma und Geschäftsbranche mit dem nöthigen weißen Raum umgeben, abdrucken zu lassen, diese aber täglich. Der weiße Raum, vernünftig benutzt, wirkt oft überhaupt weit mehr, als eine enggedruckte Litanei, die kein Mensch lesen mag. —

Der Verfasser schließt:

Die Quintessenz unserer Rathschläge an das inserirende Publicum ist dies:

> Vernünftig gemachte,
> kurz und bündig abgefaßte,
> nicht marktschreierische und schwindelhafte,
> täglich wiederkehrende

Inserate in diejenigen Zeitungen einrücken zu lassen, welche vermöge ihres Leserkreises als die für den angekündigten Gegenstand passendsten erkannt werden.

---

* Aus Karlsruhe, 6. Juli, wird uns geschrieben: Der Neubau der Polytechnischen Schule dehnt nun seine imponirende Fronte am östlichen Ende der Stadt aus, und mit dem neuen Schuljahre werden großartige Räume den Zwecken der Anstalt zur Verfügung stehen. Der innere Ausbau scheint leider damit nicht gleichen Schritt halten zu können: ein Stein nach dem anderen weicht aus seinen Fugen, ohne daß ein anderer rechtzeitig eingesetzt würde. Redtenbacher, den Reichthum und Stolz der Schule, hat uns der unerbittliche Tod entrissen, der nicht gebührend verwendete Mathematiker Clebsch wurde nach Gießen entnommen, der Geologe Sandberger, ein anerkannt tüchtiger und selbständiger Forscher, folgt einem Rufe an die Universität Würzburg. Mit dem Ersatz dieser empfindlichen Lücken, welche die Festigkeit des ganzen Baues bedrohen, scheint die Regierung bis jetzt entschiedenes Mißgeschick zu haben; denn Unterhandlungen, eingeleitet in Zürich und Gießen durch den neuen Curator des gesammten Studienwesens, scheinen zu keinem Erfolge geführt zu haben, und von einem Nachfolger Clebsch's muß wohl gar keine Rede sein. Als ob dies alles nicht genug des Unheils wäre, so spricht man in Kreisen, welche den Sachverhalt kennen müssen, mit Bestimmtheit davon, daß nun auch der Chemiker Professor Weltzien, der Schöpfer der chemischen Schule wie des Laboratoriums, eine energische Persönlichkeit und entschieden tüchtige Lehrkraft, aus Gründen welche mit jenen Mißerfolgen im Zusammenhange stehen, seine Entlassung begehrt habe. — Unsere Presse weiß sehr viel von Schützenfesten, Lehrerversammlungen, Bahneröffnungen, überall Freude und Jubel, zu erzählen. sie möge ihren Blick auch dorthin wenden, wo ernste Gefahr droht, und wo ihre Aufgabe eine nicht minder wichtige, wenn auch minder angenehme und minder leichte ist.

Der A. A. Ztg. wird aus München geschrieben: Unser genialer Pettenkofer hat neuerlich eine höchst wichtige Entdeckung gemacht, nämlich durch einfache Mittel in kürzester Zeit vergilbte Gemälde in ihrem ursprünglichen frischen Colorit herzustellen. Der Werth dieser Entdeckung für die Erhaltung und Wiederherstellung ausgezeichneter Kunstwerke wird von jedem Kundigen hoch angeschlagen werden müssen. Pettenkofer hat jüngst in der Gemäldegalerie in Schleißheim vor einer Commission Sachverständiger sein Verfahren als probat bewährt.

Kurhessischer Landtag.

°° **Kassel**, 7. Juli. In der gestrigen Morgensitzung begründete Abg. Sunkel den Antrag: „bei der hohen Staatsregierung den Beschluß der Ständeversammlung vom 13. December v. J. in Bezug auf den preußisch-französischen Handelsvertrag in Erinnerung zu bringen“, der, von den Abgg. Harnier, Weigel, Friedrich Oetker, Wiegand und Reiffert unterstützt, einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Bei der hierauf vorgenommenen Fortführung der Berathung des Gesetzentwurfs über das Civilprozeßgesetz verhandelte man zunächst über den gestern ausgesetzten § 26, der die Bestimmungen der Anwaltsgebühren enthält. Der Ausschuß hat übereinstimmend mit der Regierungsproposition beantragt, den Anwälten auch in Civilsachen wie bei Criminalvertheidigungen die Vereinbarung mit ihren Auftraggebern über den Betrag ihres Honorars zu gestatten. Dagegen ist der Ausschuß im übrigen mehrfach über die proponirten Gebühren hinausgegangen und hat höhere Sätze in Vorschlag gebracht. Für diese Anträge sprach Abg. Henkel ausführlich, indem er u. a. die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Anwaltsstandes und die daraus entspringende Verpflichtung, denselben materiell nicht schlecht zu stellen, deducirte. Auch die Abgg. Wiegand und Friedrich Oetker befürworteten die Ausschußanträge. Ersterer wies darauf hin, daß künftig den Anwälten angestrengtere Thätigkeit und zugleich durch Kürzung des Verfahrens Verminderung der Gebühren bevorstünde. Abg. Hellwig, der für die Regierungsvorschläge sprach, wünscht zur bessern Uebersichtlichkeit für den „Ungelehrten“ eine tabellarische Zusammenstellung der früheren und der jetzigen Anwaltsgebühren. Die Abgg. Reiffert, Wild, Trabert, Haberland und Brenner unterstützten die Ausschußanträge, die auch schließlich genehmigt wurden. Ferner fanden Annahme die gestern gestellten Anträge des Abg. Wiegand wegen Ermäßigung der Terminsstempel für Zeugenprotocolle, und des Abg. Harnier zu § 38, sowie die weiteren Paragraphen des Entwurfs nach den Ausschußanträgen. Es folgten verschiedene Anfragen an den Landtagscommissär. Auf die vom Abg. Trabert gestellte, was geschehen sei, um die Verfügung vom 27. December 1851, wonach die Regierung zu Hanau die Wahl von Stadtrathsmitgliedern in den Ausschuß nicht zulasse, zu beseitigen, wurde die Antwort ertheilt, daß jene Verfügung durch Beschluß des Ministeriums vom 4. Juli d. J. zurückgezogen sei. Abg. Malcomeß fragte an, ob nach diesem Landtag ein Gewerbegesetz vorgelegt werde. Antwort: Es stehe dies für die nächste Zeit nicht in Aussicht. Abg. Hupfeld verlangte Auskunft, ob eine Vorlage wegen Ausgleichung der Bundes-Executionskosten zu erwarten sei. Es wurde ihm erwidert, daß die Vorbereitungen im Gange seien und die Vorlage sobald wie möglich erfolgen werde. Dem Abg. Herrlein, der wegen der Kosten der Remonte-Commission Aufschluß haben wollte, wurden dieselben für 1860 auf 657 Thlr., für 1861 auf 681 Thlr., für 1862 auf 605 Thlr. angegeben. Auf eine Anfrage des Abg. Harnier wegen Herstellung des Gesetzes von 1848, die Religionsfreiheit betreffend, erging die Antwort, daß die Regierung mit dem Gegenstand beschäftigt sei. Hierauf berieth die Versammlung den Bericht des Finanzausschusses über eine Anzahl nachträglicher Regierungs-Propositionen zum Budget, zumeist auf Gehaltsaufbesserungen bezüglich. Die Ausschußanträge, die auf Bewilligung der Beträge gehen, wurden sämmtlich angenommen und der zu den Mehrausgaben erforderliche Credit auf die Ueberschüsse, die am Schlusse des Voranschlages angegeben sind, angewiesen.

Darmstädter Landtag.

ɥ **Darmstadt**, 8. Juli. In heutiger Sitzung erledigte die Zweite Kammer mehrere Anträge, welche sich auf Verbesserung der Rechtsgesetzgebung beziehen. Der eine derselben bietet auch für weitere Kreise Interesse dar; er hat die gegenwärtige Procedur der rheinischen Handelsgerichte zum Gegenstand, von welcher der Antragsteller (Dümont) offen bemerkt, daß sie an zwei Gebrechen insofern leide, als sie mit kostspieligen Formalitäten überbürdet sei und als die Kosten der nothwendigen Vertretung der Parteien durch Rechtskundige auch in den schwierigsten Fällen nicht dem unterliegenden Gegner, sondern der Partei unbedingt zur Last fallen. Der Ausschuß erklärte auch in seinem Bericht die letztgenannte Bestimmung des noch herrschenden napoleonischen Procedurgesetzes, von der die auswärtige Geschäftswelt gewiß mit dem äußersten Befremden Kenntniß nehmen wird, für eine unbillige Härte; er beantragte, die Regierung um alsbaldige Vorlage eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, welcher diesen Mißstand beseitige. Dieser Ausschußantrag wurde gegen 7 Stimmen zum Beschluß erhoben. Nach dem weiteren Gutachten des Ausschusses wurde dagegen der Dümont'sche Antrag, soweit er auf eine umfassende gesetzliche Vereinfachung der ganzen Procedur vor den Handelsgerichten geht, gegen 16 Stimmen abgelehnt. Ausschuß und Regierung hatten hierzu geltend gemacht, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, gegenüber den Hoffnungen, welche sich an die Berathungen der Commission für Ausarbeitung einer gemeinschaftlichen Civilproceßordnung knüpfen, ein besonderes Gesetz vorübergehender Natur zu schaffen. — Der vorangehende Gegenstand der Tagesordnung, Petitionen auf Beseitigung der in den diesseitsrheinischen Provinzen bestehenden örtlichen Hilfsorgane der freiwilligen Gerichtsbarkeit, gestattet kein näheres Eingehen in diesen Blättern; doch registriren wir hier den Wunsch, daß ein kräftiges Wort über den gegenwärtigen mangelhaften Zustand der freiwilligen Gerichtsbarkeit, dieses volkswirthschaftlich so hochwichtigen Theils der Rechtspflege, und über das dringende Bedürfniß nach Schaffung eines tüchtigen Notariats (nach dem Vorbilde Bayerns) gesprochen worden wäre. Der Bericht des Finanzausschusses über die Revision der fixen Besoldungsetats wurde als vollendet angezeigt; dem Vernehmen nach befürwortet derselbe Verharren bei den früheren Beschlüssen welche die Erste Kammer abgelehnt hat. Der Conflict in dieser für die Vollendung des ganzen Budgets präjudiciellen Frage nimmt demnach eine bedrohliche Gestalt innerhalb der ständischen Körperschaften selbst an, und gegenwärtig scheint kein naher Ausweg aus dieser Lage vorhanden zu sein.

Bayerische Angelegenheiten.

Augsburg, 5. Juli. Das von dem hiesigen Arbeiterbildungsverein im Gasthof zum Mohrenkopf abgehaltene Stiftungsfest war in allen Theilen ein gelungenes zu nennen. Vertreter auswärtiger Vereine waren erschienen. Begrüßungstelegramme liefen ein. Von München waren außer einer Deputation noch die Mitglieder der Kammer, die Herren Crämer, Dr. Völk, Stadler und Bürgermeister Dr. Fischer erschienen. Landshut war durch den Vorsitzenden Ludwig Wittmann vertreten. Im Verlauf des Festes sprachen Crämer (von der Versammlung stürmisch mit Zurufen begrüßt) über die deutsche Arbeiterbewegung, Dr. Völk über die sittliche Entwickelung des Arbeiterstandes, Bürgermeister Fischer über Selbsthilfe der Arbeiter und über die Lassalle'schen Principien, welche er als durchaus verwerflich schilderte. Wittmann aus Landshut sprach über die Gründung der Arbeitervereine durch die Fortschrittspartei und über die Wichtigkeit und den Einfluß der populären Naturwissenschaften auf die menschliche Bildung. Sämmtliche Vorträge wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Ein telegraphischer Gruß wurde an Schulze-Delitzsch abgesandt. (A. f. R.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Nachdem der Frankfurter Versicherungsgesellschaft Providentia bereits im vorigen Jahre die Erlaubniß zum Abschlusse von Lebens- und Transportversicherungen im Königreich Bayern ertheilt worden ist, hat sie nunmehr auch die Concession zur Annahme von Feuerversicherungen in der bayerischen Pfalz erhalten.

Vermischte Nachrichten

⊙ Folgende deutsche Städte werden durch Mitglieder ihrer Schützenvereine auf dem Schweizer Bundesschießen vertreten sein: Frankfurt, Düsseldorf, Bremen, Gorbfelde, Osthofen, Bechtheim, Burg, Herborn, Bamberg, Wildungen, Kaiserslautern, Haigen, Pinnau, Regenstauf, Niederwöllstadt, Stedten, München, Solingen, Aschaffenburg, Rüdesheim, Waldkirch, Mannheim, Wiesbaden, Gotha, Erpolzheim, Worms, Eltville, Berlin, Lichtenstein, St. Johann, Thiengen, Hohensengen, Kadelburg, Lenzkirch, Wöhrenbach, Gunzenhausen, Kempten, Osnabrück, Birkenfeld, Werdohl, Lahr, Loebejün, Bordesholm, Oberursel, Offenburg, Offenbach, Weinberg, Pirna, Magdeburg, Würzburg, Monsheim, Frankenthal, Kaufbeuern, Oppenheim, Fürstenfeldbruck, Mülheim, Stuttgart, Tübingen, Wien, Grafentonna, Winkel, Hamburg, Emmendingen, Herrnsheim, Fürth, Dirmstein, Idstein, Eßlingen, Wangen, Homburg v. d. H., Kassel, Heidelberg, Dresden, Grüne, Iserlohn, Uetersen, Mainz, Biberach, Bensheim und Rostock.

In Vevay am Genfersee hat man, wie Schweizerblätter melden, bereits reife Trauben gefunden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 8. Juli, Mittags. In den letzten Tagen besserte sich die Stimmung des Marktes; Nachfrage größer. Upland 20¼, Neworleans 21¼, Surate 17¼ P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 9. Juli.

Die Börse war fest, die Umsätze nicht bedeutend; für Livorneser und Böhmische Prioritäten Nachfrage. Creditactien 202. Bankactien 838. 1860er Loose 90¾. 4½ proc. Metalliques 60¾. Venetianer 93¼. Finnländer 1 pCt. niedriger.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kassel**, 8. Juli. Die Ständeversammlung ist vertagt.

* **Koburg**, 9. Juli, Morgens. Verflossene Nacht ist Baron v. Stockmar gestorben.

* **München**, 8. Juli. Zum Ausbau der Staatseisenbahnen beantragt die Regierung eine Anleihe von 43,540,000 fl. nach Maßgabe des Bedarfs. Verzinsung und Tilgung soll wie im Anlehensgesetz von 1861 bestimmt werden.

* **Berlin**, 9. Juli. Ein Petersburger Privatbrief vom 7. meldet, der Reichsrath werde sich durch Einberufung der Adelsmarschälle und der Bürgermeister von Petersburg und Moskau verstärken. — Der Ostseezeitung wird unterm 7. aus Warschau berichtet: „Eine russische Patrouille hat bei Radomsk einem Reisenden einen großen Theil der aus der Staatskasse entwendeten Bankscheine und Imperialen abgenommen.“ — Aus Bromberg wird unterm 9. berichtet: „Zwei kleine Russenabtheilungen wurden bei Podwicz und Slupce auf preußisches Gebiet gedrängt. — Die Posener Zeitung hat folgenden Bericht aus Warschau vom 4.: Die mit den Insurgenten gefangenen Italiener wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, von Großfürst Konstantin zur Deportation begnadigt. Der erste Transport ist bereits abgeführt.

* **Paris**, 9. Juli. Der Moniteur erklärt die Nachricht, der Kaiser werde behufs einer Flottenrevue nach Cherbourg gehen, für gänzlich ungenau. — Athener Berichte vom 6. melden, daß der Nationalversammlung die gleichzeitige Entfernung der Truppen beider Seiten gelungen, und daß die Stadt wieder ruhig geworden ist.

Frankfurt a/M. 9. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P. 93¾ G.
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5 % „ . . .	102½ P.
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P	„	4 % „ . . .	100½ G.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83¾ P.	„	3½ % „ . . .	97¾ P
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½, ¾ bez.	Nassau	5 % „ . . .	102 G
			„	4½ % „ . . .	102 G.
„	5 % d°. Venet. „ „	84½ P	„	4 % „ . . .	99½ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾, 72 bez.	„	3½ % „ . . .	92¾ G
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	67½ G.	Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93½ P.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	67½ G.	Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 G
„	4½ % ditto 5/6	61 P.	Frankf.	3½ % „ . . .	98½ P
„	4 % ditto 5/6	—	„	3 % „ . . .	94½ P.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105¾ G.	Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
„	4½ % „ „ „	101¾ G	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	89¾ P. ¼ G.
„	4 % „ „ „	98½ P.	Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89½ G.	„	2 %	48¾ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102¾ G.	Belgien	4½ % Obligationen . . .	100½ G.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103¼ P.	Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	72½ G.
„	4 % 1jährliche Coup. . .	101 G.	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
„	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ P.	„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P.
„	4 % Ablösungs-Rente . .	101¾ P.	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
„	3½ %	97½ G.	„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102¾ G.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104½ G	„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96½ P
„	4 % „ . . .	104 P.	„	5 % Genfer St.-Oblig. .	89 P.
„	3½ % „ . . .	96¾ P.	N.-Amer.	6 % (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
Baden	4 % „ . . .	100½ P ¾ G.	„	6 % do. „ 1881 „ „	72½ P.

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

2 % Frankfurter Bank à fl. 500 . .	133½ P. 132¾ G	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*239, 38½ bez.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*841 P. ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*201½, 1, ½ bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 G.
		4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	103¾ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*680 P.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 P 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 20 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	114½ G.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136½ P.
„ 4 % 250 v. 1854 5/6	84½ P 83½ G.
„ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. ö. Währ	*140 G.
„ 5 % 500 v. 1860 6/7	90¾, ½, ¾ bez. G.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*108 P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132¾ P.
„ „ fl. 25 . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*58¾ G
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96½ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100 . . .	„	100 B. 99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . . .	„	105 G.
London Lst. 10 . . .	„	118¾ B
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200	„	93¾ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105¾, ½ bez.
ditto	l. S.	105½ G. m. 5 %
Disconto		3 % G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 57-58
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 47½-48½
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 35-36
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 20 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-¾
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*303 G.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P	5 % Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Slb. neueste Emiss. 6/7	81 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 P. 96¾ G.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126¾ G.	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*130¾ P.	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P.	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	98¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ G	3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103½ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141½ P.	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50½ P	4 % ditto ditto „ . .	100 P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77¾ P.	4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	100¾ G
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½, 108 bez.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85 P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 343. Frankfurt a/M., Freitag 10. Juli 1863. Morgenblatt.

Zur Adreßdebatte in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

II.

⁂ München, 6. Juli. Die Betheiligung an der Adreßdebatte war lebhaft genug: von 144 anwesenden Mitgliedern ließen sich 42 in 73 längeren oder kürzeren Aeußerungen, einige Episoden ungerechnet, vernehmen. Angehörige der Fortschrittspartei hatten 19 Mal, solche der pfälzischen Fraction 10 Mal das Wort. Die Gesammtziffer wäre noch bedeutend höher gestiegen, wenn nicht bei der Besprechung der inneren Landesangelegenheiten, namentlich des Abschnitts im Adreßentwurf, der von den Wirkungen der neuen Gerichtsverfassung handelt, eine Reihe eingeschriebener Redner auf dringende Zusprache beider Präsidenten dem Wort entsagt hätten. Nicht weniger als 22 Jungfernreden, gute und schlechte, wurden im Lauf der drei Tage gehalten, und es offenbarte sich, daß die Zahl Derjenigen, die theils von Rechtswegen, theils nach ihrer Privatmeinung zur thätigen Theilnahme an den Verhandlungen berufen sind, in der neugewählten Kammer, verglichen mit der aufgelösten, wesentlich gewachsen ist.

Ueber den **Handelsvertrag** allein sprachen 26 Redner. Es stand hier dem Entwurf der Adreßcommission ein Abänderungsvorschlag des Abg. Völk und ein zweiter des Abg. Umbscheiden gegenüber. Die Commission wollte apodictisch erklärt haben, daß es ohne Abänderung des Art. 31 absolut unstatthaft sei, den Vertrag anzunehmen. Die Modificationen billigen beide das Bestreben der Staatsregierung, die Beziehungen zu Oesterreich zu wahren, lassen aber die Frage **offen**, was geschehen soll, wenn jene Aenderung auf keine Art erreicht werden kann und wenn die Alternative: Handelsvertrag oder Auflösung des Zollvereins zur Entscheidung kommen muß. Einen wesentlichen Unterschied zwischen den Modificationen selbst wüßte ich nicht anzugeben, obgleich der Abg. Umbscheiden die seinige als einen vermittelnden Antrag bezeichnet hat.

Die Freunde des Commissionsentwurfs zerfallen, wie sich aus der Debatte ergeben hat, in zwei Classen. Den Einen ist theils aus wirthschaftlichen, theils aus politischen Gründen der Vertrag so odiös, daß sie seiner Ausführung die Auflösung des Zollvereins ernstlich vorziehen. Die Anderen wollen den Zollverein um keinen Preis entbehren, sind aber zugleich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er für Preußen so unentbehrlich sei wie für uns, daß daher das Berliner Cabinet im letzten Augenblick unfehlbar die Zugeständnisse machen werde, die man von ihm fordert. Diese stimmten für den Commissionsvorschlag vorzugsweise aus tactischen Gründen, von der Meinung ausgehend, je entschiedener man der preußischen Regierung den Handschuh ins Gesicht werfe oder zurückwerfe, um so sicherer werde sie nachgeben. Es versteht sich, daß die wohlverdiente Mißachtung, die dem Ministerium Bismarck im Laufe der Debatte von **allen** Seiten bezeugt worden ist, auch auf diesen Calcul ihren Einfluß geübt hat.

Die Minderheit konnte mit der ersten Auffassung nicht einverstanden sein und ebensowenig die erwähnte Tactik billigen. Sie war vielmehr der Ansicht, daß durch ein so schroffes Verhalten die preußische Regierung und Volksvertretung — die ja in **diesem** Punkt einig sind — eher noch zum rücksichtslosesten Beharren auf ihrem bisherigen Standpunkt, als zur Nachgiebigkeit gestimmt werden könnten. Sie zog auch die „bayerische Ehre" in Betracht, die von den Gegnern so häufig citirt wurde, und fand unter diesem Gesichtspunkt die Vorschläge der Commission ebenfalls bedenklich. Denn Niemand könne läugnen, daß Bayern vielleicht doch noch durch die Gewalt der Umstände zur unbedingten Annahme des Vertrags gedrängt werde, und in diesem Fall sei es um so stärker compromittirt, je schroffer die vorhergegangene Ablehnung gelautet habe.

Mit großer Zähigkeit wurde hin- und hergestritten, und zuletzt, wie Sie wissen, die Fassung des Ausschusses von einer bedeutenden Majorität, die jedoch in den telegraphischen und anderen Berichten noch übertrieben ist, zum Beschluß erhoben. Die Endabstimmung mit Namensaufruf hat gezeigt, daß mindestens für die Modification von Umbscheiden 34 gegen 108 Votanten sich erklärt haben: denn von den 36 Mitgliedern, die zu der ganzen Adresse Nein sagten, gehören 34 zur Fortschrittspartei und zur pfälzischen Fraction, deren Mitglieder sämmtlich theils den Antrag von Völk, theils den ebengenannten bei der Einbringung unterstützt hatten.

Die Aeußerungen des Ministers Herrn v. Schrenk gewährten keinen neuen Aufschluß. Sein in der Zwischenzeit an die Oeffentlichkeit gelangter Plan eines zweifachen Zollbundes leidet an einer Dunkelheit, die noch der Aufklärung bedarf. Wird er von dem berufenen officiösen Mitarbeiter, welchen die Augsb. Allg. Ztg. in Berlin besitzt, richtig verstanden, so handelt es sich um einen süd- und einen norddeutschen Verein, die unter einander beliebig in Cartell treten können. Der besagte Correspondent gibt sich die Miene vollkommener Zufriedenheit mit diesem Project, und da dasselbe in der That nichts anderes ist als die **Mainlinie**, vorläufig in handelspolitischer Entwicklung, so konnte diese Zustimmung allerdings vom Bismarck'schen Standpunkt ernstlich gemeint sein. Um so verderblicher muß jedoch ein solches Project vom **nationalen** Standpunkt und selbst vom particularistisch bayerischen Standpunkt erscheinen. Nehmt Euch in Acht, daß nicht aus der gefürchteten **einen** Hegemonie eine **zweifache** entspringt: eine preußische, die den Norden, und eine österreichische, die den Süden unter ihren Fittig nimmt!

Deutschland.

* **Frankfurt**, 9. Juli. In der heutigen **Bundestagssitzung** wurden die (bereits früher mitgetheilten) Anträge der vereinigten Ausschüsse in der schleswigholsteinschen Angelegenheit mit großer Mehrheit angenommen. Dänemark gab eine verwahrende Erklärung ab. Luxemburg bezog sich auf seine früheren Abstimmungen. Einige Regierungen erklärten sich für den (bekanntlich weitergehenden) Antrag Oldenburgs. — Von mehreren zur Anzeige gekommenen Musterungsgenerälen bemerken wir die von **Bayern** ernannten: nämlich für das sächsische Contingent den Generallieutenant v. Feder, für das preußische den Generallieutenant v. Hartmann und für die Reserve-Infanteriedivision den Generalmajor v. Schenk. Bei der (halbjährigen) Erneuerung der Executionscommission fiel die Wahl auf die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Würtemberg. Stellvertreter sind Königreich Sachsen und Hessen-Darmstadt.

— In eine große Anzahl von Blättern ist aus der Kölnischen Zeitung ein Interpunctionsversehen übergegangen, wonach bei der **Journalistenversammlung** die „Bergische Constitutionelle" Zeitung vertreten gewesen wäre. Es ist die (mittlerweile eingegangene) Bergische, und die Constitutionelle Zeitung in Dresden gemeint.

Marburg, 6. Juli. Auf Veranlassung des Handels- und Gewerbevereins zu Bockenheim fand gestern eine Versammlung von Mitgliedern der **Handels- und Gewerbevereine in Kurhessen**, sowie sonstiger Gewerbetreibender hier statt. Die Vereine zu Kassel, Hersfeld, Schmalkalden, Hanau, Eschwege, Karlshafen und Bockenheim hatten Abgeordnete geschickt, und außerdem waren die Städte Fulda, Marburg, Rauschenberg und Wetter vertreten. Die Versammlung bestand überhaupt aus 46 Personen. Hr. **Jungermann** erstattete Bericht über die **Gewerbefrage**, namentlich über den Stand der Angelegenheit in Kurhessen und wie die Stellung der Gewerbe in gesetzlicher Beziehung im Laufe der Zeit sich gebildet, und schloß mit dem Antrage:

Die in Marburg versammelten Mitglieder der kurhessischen Handels- und Gewerbevereine ꝛc. sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß sobald als möglich eine gründliche Reform der Gesetzgebung über Gewerbe und Handel nach den Grundsätzen der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, wie dieselben bereits in den meisten deutschen Staaten eingeführt sind, vorgenommen werde. Zugleich beschließen die versammelten Vereine, einen Ausschuß niederzusetzen, welcher innerhalb 14 Tagen eine in diesem Sinne verfaßte Eingabe an die kurfürstliche Handels- und Gewerbe-Commission ausarbeiten und bei den einzelnen Vereinen behufs gemeinsamer Unterzeichnung zur Vorlage bringen soll.

Der erste Theil des Antrags ward nach langer Verhandlung gegen Eine Stimme, die des Hrn. Majerus zu Marburg, angenommen. Dieser erklärte sich mit der Sache selbst einverstanden, jedoch sei er gegen Freizügigkeit. Er habe mit Nein gestimmt, weil er kein Mandat habe. Herr Dr. Weigel wollte zum **zweiten** Theile der beantragten Resolution Bockenheim mit der Ausführung betraut und demnächst die Zustimmung aller übrigen Vereine eingeholt sehen. Der Antrag ward genehmigt. — Hr. Hahndorf erbietet sich, einem jeden Handelsvereine ein Exemplar seiner Schrift: „Zur Geschichte der deutschen Zünfte" unentgeltlich zu übergeben. Hr. Dr. **Weigel** berichtete sodann über die **Tarifsätze auf den Eisenbahnen**, verbreitete sich über die Entstehung der Tarifbeschwerden und setzte auseinander, daß dieselben vorzugsweise darauf beruhten, daß die Endpunkte der größeren Linien begünstigt würden, indem man gewissermaßen anordne, daß, wer auf einer Zwischenstation seine Waaren ablade, eine Conventionalstrafe von 50 oder wie viel Procenten zu zahlen habe. Redner setzte das ganze Verhältniß der Eisenbahnen zu den commerciellen und industriellen Interessen unseres engeren Vaterlandes ins Klare und schloß mit dem Antrage:

„In Erwägung, daß es mit dem Wesen der Eisenbahnen als öffentlicher Verkehrsanstalten unverträglich ist, wenn die Bahnverwaltungen in der Tarifirung der Frachten, namentlich der des Binnenverkehrs im Vergleich mit dem durchgehenden Verkehr, dermaßen willkürlich verfahren, daß berechtigte industrielle und commercielle Interessen des Landes durch vollständige Verrückung der bisherigen von Natur gegebenen Concurrenzbedingungen auf das Erheblichste verletzt werden; daß notorisch auch in Kurhessen derartige Tarifwillkürlichkeiten bestehen, ohne daß im Augenblicke der Umfang der durch sie betroffenen Interessen zu übersehen ist, beschließen die zu Marburg versammelten Mitglieder der Handels- und Gewerbevereine des Kurstaates: 1) zunächst eine möglichst vollständige Zusammenstellung aller dieser Tarifüberschreitungen und der durch dieselben berührten Interessen zu veranlassen; 2) mit dieser Zusammenstellung den Vorstand des Handels- und Gewerbevereins zu Kassel, die Mitwirkung aller übrigen Vereine selbstverstanden, zu beauftragen und dem ersteren die weiteren Maßnahmen, vorbehaltlich der einzuholenden Zustimmung der übrigen Vereine, zu überlassen."

Der Antrag ward genehmigt, nachdem sich die Herren Braun, Scheller, Majerus, Reiffert, Jungermann, Brenner, Schuchardt, Credé und Ziegler für denselben ausgesprochen hatten. Herr **Braun** hatte folgenden weiteren Antrag gestellt:

Die Versammlung wolle beschließen, die Einführung des Einpfennigtarifs für Steinkohlen auf den kurhessischen Staats- und Privateisenbahnen durch alsbald zu bewirkende Eingaben an die betreffenden Bahnverwaltungen zu unterstützen und mit der Abfassung dieser Eingaben ebenfalls den Handels- und Gewerbeverein zu Kassel zu beauftragen.

Auch dieser Antrag erhielt die Genehmigung der Versammlung. Hiernach ward von Hrn. **Jungermann** der Antrag gestellt:

Die in Marburg versammelten Handels- und Gewerbevereine Kurhessens erklären zur Förderung und wirksamen Geltendmachung der Interessen des Handels- und Gewerbestandes des Landes für geboten, daß sich **Vereine** zur Vertretung dieser Interessen auf Grund des Gesetzes vom 22. December 1822 in allen hierzu geeigneten Städten Kurhessens bilden, und daß auch die bereits bestehenden Vereine zur Bildung weiterer Vereine nach Kräften hinzuwirken suchen.

Hieran reihte Herr **Ziegler** von Hanau folgenden Antrag:

Die Versammlung wolle die Bildung eines **Centralhandels- und Gewerbevereins** für Kurhessen beschließen, einen Entwurf von Statuten für den Landesverein durch einen der bestehenden Vereine ausarbeiten und denselben den einzelnen Vereinen innerhalb 4 Wochen zugehen lassen; auf Grund dieses Entwurfs im Laufe dieses Jahres die erste regelmäßige Jahresversammlung der Handels- und Gewerbevereine einberufen, welche über diesen Entwurf berathen und endgiltig entscheiden wird. Bis zur definitiven Feststellung der Statuten tritt der Entwurf provisorisch in Kraft.

Die Bearbeitung dieses Gegenstandes ward dem Handels- und Gewerbeverein zu Hanau überwiesen und weiter beschlossen, als Ort der nächsten Zusammenkunft **Kassel** zu wählen. Hr. Plaut von Eschwege beantragte, dahin zu wirken, daß in Kassel eine Ausstellung der gewerblichen Erzeugnisse Kurhessens veranstaltet werden möge. Wegen vorgeschrittener Tageszeit ward der Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung, welche im Laufe dieses Herbstes stattfinden soll, gesetzt und damit die Sitzung geschlossen. (H. M.-Z.)

München. Wir fahren in der Debatte der Abgeordnetenkammer über die **Zoll- und Handelsfrage** fort:

Abg. **Jordan**: Bevor man den Inhalt des Handelsvertrags vollständig gekannt habe, sei die Stimmung in der Pfalz demselben nicht günstig gewesen, namentlich unter den Weinbauern; nachdem man aber denselben besser kennen gelernt, hätte sich die Stimmung zu seinen Gunsten gewendet. Der Handels- und Fabrikrath der Pfalz hätte sich auch einstimmig oder doch mit großer Majorität für den Vertrag erklärt, besonders weil die Annahme desselben die sicherste Gewähr für die Erhaltung des Zollvereins wäre. Redner bedauert, daß man immer nur die Nachtheile desselben schildere, während der Vertrag auch vielfache Zugeständnisse enthalte. Man vergesse, daß die Einfuhr vieler wichtiger Gegenstände in Frankreich bisher fast ganz verboten war; und wie trotzdem die Einfuhr aus Deutschland nach Frankreich nicht unbedeutend sei, viel bedeutender als nach Oesterreich, so würde sie sich nach der Annahme des Handelsvertrags noch bedeutend steigern. Daß der Art. 31 geändert werden soll, darüber sei man allgemein einig, ebenso daß die Verkehrserleichterungen mit Oesterreich erhalten und erweitert werden sollen, und er danke der Staatsregierung, daß sie in dieser Beziehung Verhandlungen angeknüpft wissen wolle; allein er könne hiervon nicht die Existenz, die Fortdauer des Zollvereins abhängig machen. Er höre nur immer sagen, Preußen müsse nachgeben; wenn nun dieses erkläre, es könne nicht nachgeben, so sei die Sprengung des Zollvereins zu befürchten. Werde denn Bayern sich allein mit Würtemberg einigen können? Müßten sie denn nicht mit Oesterreich sich einigen? Man spreche viel von der Hegemonie Preußens; allein bei dem Zerwürfniß des Volkes und der Regierung in Preußen sei keine Hegemonie desselben zu fürchten. Eine Hegemonie Oesterreichs würde aber noch in ganz anderer Weise wirken. Die jetzige antipreußische Ge-

sinnung würde dann bald in eine antiösterreichische verwandelt werden.

Abg. **Neuffer**: Kein Staat, dessen Industrie erst im Beginne sei, dürfe Verträge mit Staaten abschließen, deren Industrie schon weit entwickelt sei, und welchen noch andere günstige Umstände, wie billige Fracht für Kohlen, welche für viele Industriezweige nothwendig, zu Gute kämen. Solche Staaten würden nur dann Verträge mit uns abschließen, wenn sie uns übervortheilen könnten. Man werde es daher leicht begreifen, daß er sich heute nicht für einen Handelsvertrag aussprechen könne, der einen großen Theil unserer Industrie vernichten würde und der so große Ungleichheiten in sich schließe, daß Redner nicht begreife, wie ein solcher Vertrag noch vertheidigt werden könne. Wenn von einem Redner die Ansicht des Ministers v. Beust angeführt worden, so könne er die Gegenansicht eines badischen Staatsmannes anführen; er wolle es indessen nicht thun, um nicht im gothaisch nationalen Lager Aufregung herbeizuführen (sic!)

Abg. **Alois Stadler** nimmt das Wort, um constatiren zu können, daß man sich in seiner Gegend (Schwaben) allgemein für die Erhaltung des Zollvereins ausspreche und daß man der Ansicht sei, daß auch die Annahme des Handelsvertrags keine Gefahr biete. Eine mit nahezu 3000 Unterschriften versehene Adresse in diesem Sinne sei auch aus seiner Gegend an die Staatsregierung ergangen.

Abg. **Fenstel** bedauert, daß man nicht vollständig informirt sei zur Beurtheilung der Frage, wie weit die Unabhängigkeit Bayerns bei dem Vertragsabschlusse benachtheiligt sei. Einerseits werde behauptet, daß sämmtliche Zollvereinsregierungen Preußen ermächtigt hätten, den Vertrag zu unterhandeln, anderseits werde dies bestritten. Wenn sämmtliche Regierungen Preußen aufgefordert hätten zu den Verhandlungen, die ein Jahr gedauert, und wenn sie von dem Gang und dem Stand derselben unterrichtet wurden, so thue man Preußen Unrecht, wenn man ihm so schwere Vorwürfe mache. Der Redner tritt schließlich der Fassung des Entwurfs des Ausschusses bei, hebt insbesondere hervor, daß der deutsche Handelstag in Handelsfragen Politik getrieben habe, daß größere preußische Industrielle ihm bekannt seien, welche, obwohl ihnen die nachtheiligen Folgen, welche aus dem Handelsvertrag erwachsen, bekannt sind, dennoch für die Annahme desselben thätig sind, weil sie für die preußische Regierung ein zweites Olmütz fürchten. Er vertraue indessen dem guten Geiste Oesterreichs, daß der Zollverein, das einzige nationale Band Deutschlands, erhalten bleibe; er würde nicht für den Ausschußentwurf stimmen, wenn er nicht wüßte, daß unsere Regierung und die Mehrheit der hohen Kammer die Erhaltung des Zollvereins wollen; wir befänden uns jetzt in einer Gefechtsstellung und müßten deßhalb zur Regierung stehen.

Abg. **Fischer**: In Augsburg habe der Tarif Anfangs einen ungünstigen Eindruck gemacht, weil die dort vorherrschende Baumwollindustrie sich bedroht glaubte; im Laufe der Zeit aber hätten sich diese Befürchtungen gemindert und seien schließlich geschwunden; dagegen fürchte man jetzt als Folge der Ablehnung des Vertrags die Auflösung des Zollvereins. Eine Herabsetzung des Garnzolles im Zollverein würde auch ohne den Vertrag zu erwarten gewesen sein und würde unsere Industrie nicht zu Grunde gerichtet haben.

Abg. Pfarrer **Kraussold** schließt sich den Ansichten Stadler's, Fischer's und Dr. Maier's an, da auch in seinem Wahlbzirke (Hof) die Industriellen sich für den Vertrag ausgesprochen hätten. Man könne in dem Vertrage keine Verletzung der Ehre und des Rechts sehen; die Annahme desselben könne man kein nationales Unglück nennen. Man wünsche allerdings einige Abänderungen des Vertrags, wolle aber das Zustandekommen desselben nicht hiervon abhängig machen. Dieser Ansicht sei man von Anfang gewesen; seit nun aber die Sprengung des Zollvereins in den Vordergrund getreten, liege die Sache noch anders. Schon die Möglichkeit einer Auflösung des Vereins habe Beklemmung erregt, denn man erwarte nicht, daß Preußen im letzten Augenblicke erklären werde, seine Drohung sei nur ein Popanz gewesen, und da Niemand sich davor fürchte, so nehme es sie wieder zurück. Die Sprengung des Zollvereins würde aber den Ruin der Industrie seines Bezirkes herbeiführen.

Abg. **Hohenadel**: Die ganze Art, wie die Verhandlungen über den Vertrag Seitens der preußischen Regierung geführt wurden, sowie der Art. 31 liefere den Beweis, daß Preußen bemüht sei, die Hegemonie zu erlangen. Die Selbständigkeit der anderen Zollvereinsstaaten erscheine hiedurch allerdings gefährdet. Die Sprengung des Zollvereins wäre allerdings ein großes Unglück, und man müßte alles Mögliche thun für die Erhaltung desselben, aber nicht, wie Herr Völk glaube, um **jeden** Preis, sondern nur um den **möglichen** Preis. Es gebe einen Preis, die Ehre, die sich nicht tariren lasse. Man dürfe auch nicht vom Aeußersten zurückschrecken, damit man wenigstens wie Franz I. ausrufen könne: Es ist alles verloren, nur die Ehre nicht!

Abg. **Louis** verweist auf die Zollvereinsverträge, nach welchen der preußischen Regierung das Recht zustand, den Handelsvertrag vorbehaltlich der Ratification der anderen Zollvereins-Regierungen abzuschließen. Diesen Standpunkt habe Preußen beim Abschluß aller bisherigen Handelsverträge gewahrt und es habe auch bei dem Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich so gehandelt. Er sei indessen nicht blind gegen das, was bezüglich dieses Vertrages von Preußen gefehlt wurde. Preußen sei aber ein Großstaat, der mit einem andern Großstaate den Handelsvertrag abgeschlossen habe, in welchem auch ein Artikel stehe, der eine Art Freundschaftsversicherung enthalte; nun solle Preußen zu jenem Großstaate sagen: es geht nicht, die daheim wollen nicht, hilf du mir über den Art. 31 hinweg. So etwas könne kein Großstaat thun. Was die politische Würdigung des Vertrages betreffe, so thue man Preußen Unrecht, wenn man ihm aus Anlaß des Vertrages Hegemoniegelüste zuschreibe. Preußen könnte jedenfalls jetzt solche Gelüste nicht haben, wo Regierung und Volk dort in solchem Widerstreite sich befänden; wie könnte es da auf irgend einen Widerhall bei der Nation rechnen? Wenn je Vorliebe für Preußen in Deutschland vorhanden war, so sei sie jetzt vollständig erloschen, und man brauche keine Furcht mehr vor Hegemonie-Gelüsten zu haben. Beharrten wir auf unserm bisherigen Standpunkt, so würde dies zum Nachtheile der deutschen Einheit sein, bezüglich welcher die Kammer erst gestern wieder einen Beschluß gefaßt habe. Oesterreich könnte uns keinen Ersatz für das bieten, was wir durch Sprengung des Zollvereins verlieren, weder in handelspolitischer, noch in politischer Beziehung, während nach Annahme des Handelsvertrags und Erneuerung des Zollvereins Preußen dann mit uns stehen werde in Reihe und Glied. Die deutschen Zollvereinsstaaten würden dann enger mit einander verbunden sein, als bisher, und dann auch die Verbindung mit Oesterreich geregelt werden.

Abg. **Crämer**: Es sei ihm bei dem Gange der Debatte aufgefallen, daß die Regierung erst jetzt durch die Thronrede diesen delicaten Punkt in die Kammer gebracht habe; sie hätte dies ja schon am vorigen Landtage thun können, ohne zu befürchten, daß die Kammer ein ihr nicht genehmes Votum abgeben werde. Daß man jetzt, wo die Verhandlungen noch schweben, die Sache in die Kammer gebracht habe und von dieser ein Votum verlange, berechtige zu der Annahme, es scheine, daß es der Regierung in dieser Sache nicht recht geheuer sei, und sie sich deßhalb durch ein Votum der Kammer decken wolle. In der Debatte stünden sich Groß- und Kleindeutsch gegenüber, es scheine ihm aber, daß er und seine Freunde, die man die Kleindeutschen nenne, heute den großdeutschen Standpunkt vertreten, während der Standpunkt der ihm Entgegenstehenden nicht mit den sonstigen Ansichten derselben im Einklang stehe. Kein Redner habe bis jetzt von den Preußen als von einem Brudervolke gesprochen; gehöre aber dieses nicht auch zum großdeutschen Standpunkt? Wenn man gegen die preußischen Zustände protestire, so sei er, Redner, nicht der Letzte, der hiezu einstimme, allein wenn man nach einer Seite hin immer sage: komme Bruder, nach der anderen aber den Spieß hinhalte, so sei das nichts weniger als bundesfreundlich und großdeutsch. Wir dürften den Schwerpunkt nicht in die preußische Regierung legen, sondern in das preußische Volk, unsere Brüder, und diesen sagen: unsere Regierung hat bisher recht gehandelt; wenn es bei Euch wieder anders wird, dann wollen wir uns wieder zusammensetzen und miteinandergehen. Dadurch würde die Integrität Bayerns nicht verletzt werden. Das jetzige preußische Regiment werde aber auch seine guten Folgen haben, es treibe aus dem preußischen Volke etwas heraus, was bisher vorzugsweise eine Scheidewand zwischen Nord und Süden bildete, es treibe den **Hochmuth** heraus. Wir indessen wollen keine Schadenfreude haben, sondern die Hoffnung hegen, daß die jetzigen Zustände in Preußen nicht von langer Dauer sein werden. Das bisherige Verfahren unserer Regierung billige auch der Völk'sche Antrag, nur wolle man dies nicht für alle Zukunft schon im Voraus thun. Wolle man **nur** die Abänderung des Art. 31, so solle man dies bestimmt heraussagen. Vollständig in den Zollverein eintreten wolle ja Oesterreich selbst nicht, und habe sich auch seine Industrie hiegegen ausgesprochen. In der That würden hiedurch für Oesterreich Schwierigkeiten entstehen, die es nicht so leicht beseitigen könnte; es müßte entweder Zollschranken im eigenen Lande errichten, oder es müßte **ganz** Oesterreich in den Zollverein treten wollen.

Abg. **K. Barth** erörtert, im Widerspruche mit den Aeußerungen Fischers, daß nach seinen Anschauungen in Augsburg die Ansichten **gegen** den Handelsvertrag gerichtet sind, und man sich dort erst noch in letzterer Zeit gegen die Annahme des Vertrags ausgesprochen habe, weil er der deutschen Industrie höchst verderblich wäre. Der Zollverein bedürfe allerdings auch der Ausbildung. Wir würden die Geschichte des Zollvereins abbrechen, wenn wir den Handelsvertrag annähmen, denn es würde die entgegengesetzte Richtung und der Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland erzielt werden. (Schluß folgt.)

Aus Schleswigholstein, 7. Juli. Die Einberufung der **schleswigschen Stände** auf den 17. d. [nicht 18.] ist nunmehr endlich durch Patent vom 4. d. officiell verkündet. Die Regierung hat, vermuthlich in der Absicht, den Abgeordneten wie den Wählern möglichst wenig Zeit zu lassen, ihre Vorbereitungen für die bevorstehende Diät zu treffen, bis zum allerletzten Augenblick mit der Verkündigung der Einberufung gewartet. Der bisherige Brauch war, dieselbe mindestens vier Wochen vorher zu verkündigen; diesmal ist der Termin auf etwa 10 Tage reducirt worden, eine Frist, die den Abgeordneten kaum Zeit läßt, für ihre Privatangelegenheiten die nöthige Fürsorge zu treffen. Ein anderes Manöver, die Ständeversammlung in der Verhandlung der politischen Angelegenheiten aufs äußerste zu behindern, besteht darin, daß man ihr für ihre Verhandlungen nur die allerkürzeste Frist gestellt hat. Sonst war es üblich, die Diät auf mindestens acht Wochen festzusetzen, diesmal, wo der Versammlung ein Material vorliegt, das selbst in vier Monaten kaum genügend zu bewältigen sein dürfte, hat man in dem Einberufungspatent ausdrücklich ausgesprochen: „daß die Verhandlungen dieser Versammlung innerhalb sechs Wochen beendigt sein sollen.“ Da seit $3^1/_2$ Jahren keine Ständeversammlung berufen worden ist, und wie alle Welt weiß, schon bezüglich der bürgerlichen Gesetzgebung ein überreiches Material vorliegt, so liegt es auf der Hand, was mit der so überaus kurz bemessenen Frist beabsichtigt wird. Wie wir aus sicherer Quelle hören, werden der Versammlung über 20 Gesetzentwürfe Seitens der Regierung vorgelegt werden, für welche eben so viele Comités zu wählen sind, und von denen jedes nach stattgehabten Verhandlungen einen in zwei Sprachen, deutsch und dänisch, abgefaßten Bericht vorzulegen hat. Jeder dieser Berichte ist dann in der Plenarversammlung einer zweimaligen Verhandlung, Vor- und Schlußberathung zu unterwerfen, worauf das Comité wiederum zusammenzutreten und in Gemäßheit der Verhandlungen wiederum in zwei Sprachen Bedenken abzufassen hat, die alsdann wiederum in beiden Sprachen in den Plenarsitzungen zu verlesen sind. Das alles soll in sechs Wochen erledigt werden. Dazu der überaus schleppende, der Versammlung vorgeschriebene Geschäftsgang: in jeder Sitzung Verlesung der Protocolle in beiden Sprachen, bei jeder Mittheilung des Präsidenten, jeder Anzeige oder Rede des königlichen Commissärs und seiner Beigeordneten immer und immer wieder die nämliche wörtliche Uebersetzung aus der einen Sprache in die andere. Wie man sieht, ist der Mechanismus zur Ertödtung jedes politischen Lebens in der Versammlung von einer unvergleichlichen Kunst. Die Abgeordneten werden in der That alle ihre Kräfte aufs äußerste anspannen müssen, wenn sie in der Versammlung die unabsehbare Menge von Klagen und Beschwerden des Landes irgend zur Erörterung bringen wollen. Denn an eine Verlängerung der Diät ist natürlich, sowie die Versammlung ihren oppositionellen Charakter gegen die Regierung zu Tage treten läßt, nicht zu denken. (Nat.-Z.)

* **Berlin**, 8. Juli. Heute ist keine neue Verwarnung zu melden. Auch die **Tumulte** in Berlin scheinen nun ganz und gar zu Ende zu sein. Die Verhafteten sind größtentheils lüderliche, oft gefährliche Subjecte, sogenannte „Luis“, die mit ihren „Freundinnen“ gegen die ihnen ganz besonders verhaßte Polizei rebellirten. Wie der D. A. Z. aus Berlin geschrieben wird, waren schließlich die Maschinenbauer gegen diese verächtlichen Ruhestörer so erregt, daß sie sich der Polizei als Hilfscorps zur Unterstützung anboten. — Die Abgeordneten **Müller** und **Michaelis** sind in ihrem ganzen Wahlkreis und darüber hinaus, namentlich in Swinemünde, Anklam und Pasewalk festlich empfangen worden; sie erstatteten Bericht über ihre parlamentarische Thätigkeit und die wählende Bevölkerung sprach ihre Zustimmung aus. In Gumbinnen gab die liberale Partei ihren Abgeordneten im Regierungsbezirk Gumbinnen ein reich besuchtes und geschmücktes Bankett. Aehnliches meldet man von andern Orten; jetzt steht nun vollends das große Abgeordnetenfest in Köln bevor. Wir fürchten schon, es könnte der gesinnungstüchtigen **Feste** zu viele werden. — Die **Kreuzzeitung** fährt inzwischen fort, gegen das Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei zu hetzen. Sie stellt es mit breiter Ausführung als einen „completten democratischen **Staat**“ vor, „dessen rein despotische Spitze, nach Art des Wohlfahrts-Ausschusses der französischen Republik, ihre Herrschaft um so erfolgreicher ausübt, als sie schlau genug war, eine passende Gelegenheit zu benutzen, um sich durch eine Besteuerung des Volkes, die den euphemistischen Namen „Nationalfonds“ erhielt, in den Besitz der zu jeder Herrschaft nöthigen Geldmittel zu bringen.“ In diesem Styl geht es dann weiter fort. Den gekrönten und ungekrönten Lesern der Kreuzzeitung werden über diesen despotischen „Wohlfahrts-Ausschuß“, diesen „Staat im Staat“ die letzten Haare zu Berge stehen müssen.

— In einer conservativen Versammlung des Kreises Ravensberg (wobei die zahlreich versammelten Landleute von den reichen Colonen mit Bier und Butterbrod bewirthet wurden) hat am 2. Juli der **Kriegsminister** eine Rede gehalten, über deren Inhalt die Kreuzzeitung Folgendes mittheilt:

Er bekunde zunächst, wie es ihm wohl thue, heute in so viele Tausend treuer Augen und Gesichter blicken zu können, nachdem er so oft in Blicke des Hasses und der Abneigung habe schauen gemußt; er danke herzlich für alle die Huldigungen, welche heute ihm dargebracht, aber er könne sie nicht annehmen für sich selbst, sondern nur für seinen königlichen Herrn, dem sie eigentlich gälten, und als dessen Diener und Vollstrecker seiner Befehle er nur bisher gehandelt, und damit also auch nur seine einfache Soldatenpflicht erfüllt habe. Er werde das „Ja“, das soeben so volltönig und einstimmig erklungen, Sr. Majestät getreulich überbringen; er wisse, daß unser königlicher Herr sich über die treue Anhänglichkeit der braven Ravensberger freuen werde, und müsse hier mittheilen, daß, als er pflichtgemäß den König um seine Entscheidung gebeten, ob er der an ihn ergangenen Einladung auch Folge leisten dürfe, Se. Majestät ohne Zögern erwidert: „Ja, das müssen Sie annehmen.“ Er könne versichern, daß Se. Majestät, treu seinen Verheißungen, nach den Rechten und Gesetzen dieses Landes sein Regiment führen, daß er aber auch nicht dulden werde, daß seine Rechte unter dem Scheine loyaler und heuchlerischer Redensarten verletzt und allmählich beseitigt würden, denn in Preußen müsse eben der König Herr im Lande sein. Er, der Minister selbst, könne nur dem Könige mit treuem Rathe zur Seite stehen; bestimmt und entschieden werde aber in allen Staatsangelegenheiten durch den König allein, und das sei selbstverständlich auch bei der Armeereorganisation der Fall gewesen. Er sei dabei nichts weiter als des Königs Feldwebel, und Jeder, der gedient habe, wisse, daß bei der Compagnie der Hauptmann verfüge, wenn auch der Feldwebel als treuer Gehilfe desselben zuweilen ein Wort in Treue und Gehorsam mitzusprechen habe.

Tilsit, 4. Juli. Heute wurde bei dem Buchdrucker Post und in den hiesigen Buchhandlungen zufolge Auftrags der Stadtpolizeiverwaltung die **Flugschrift**: „Petitionsrecht und Petitionspflicht“ polizeilich mit Beschlag belegt. (Pr. Bl.)

---

* **Wien**, 7. Juli. Die heutige „Presse“ erhält von ihrem Münchener Correspondenten die Mittheilung, daß zwischen Oesterreich und Bayern eben jetzt Verhandlungen im Zuge sind, um die Regelung der Zollfrage mit der **Bundesreformfrage** in der Art in organischen Zusammenhang zu bringen, daß die Bundesreform sogleich, die **Zolleinigung** dagegen, zu einem integrirenden Bestandtheil derselben erklärt, mit gewissen Uebergangsstadien in Angriff genommen würde. — Diese Nachricht klingt nach allem was vorgeht gar nicht unwahrscheinlich. Ein Anzeichen für ihre Richtigkeit dürfte auch in einem Aufsatze der neuesten A. A. Z. (vom 8. Juli), betitelt: „Die Entscheidung in der Zollvereins- und der Bundesfrage“, zu finden sein, der ganz so aussieht, als sollte er auf eine derartige Wendung vorbereiten. „Wahren die Mittelstaaten“, heißt es darin u. a., „fest ihre Stellung, so bleibt für Preußen schließlich nur die Wahl übrig, entweder freiwillig und aufrichtig auf die Bundesreform einzugehen, **welche den Zollverein und den Bund ineinanderlegt**, oder gänzlich aus dem deutschen Zusammenhang abzuscheiden (!); tertium non datur.“ Wirklich nicht? wir denken doch: das tertium ist der deutsche Bruderkrieg, in welchen wir wohl unvermeidlich hineintreiben, wenn die Dinge noch lange so fortgehen wie bisher.

— Das Resultat der Wahlen für den **siebenbürgischen Landtag** hat ungefähr eine Zweidrittelmajorität für die Sachsen und Rumänen gegen die Magyaren ergeben. Es steht hiernach zu erwarten, daß der Landtag sich für die Beschickung des Reichsraths aussprechen wird. Die Vertagung des letzteren hängt nach allgemeiner Annahme mit dieser Erwartung zusammen.

= **Wien**, 7. Juli. Wir haben augenblicklich hier sowohl in der innern als in der äußern Politik eine völlige Pause. In Bezug auf die polnische Frage kann nichts geschehen, nichts beschlossen werden, ehe man nicht wenigstens einige

Anhaltspunkte über die **Rückantwort** Rußlands auf die sechs Propositionen hat; unsere innere Politik macht für den Moment Ferien, da sich der Reichsrath, um einigen Comité's Zeit zu ihren Berathungen zu gönnen, bis auf nächste Woche vertagt hat. Diese Pause wird hier durch die Festlichkeiten ausgefüllt, welche man zum Empfange des **Vergnügungszuges** aus Würtemberg improvisirt hat. Wenn man die überwiegende Mehrzahl unserer Blätter, namentlich unsere in sehr starker Auflage erscheinenden Zweikreuzerblätter ansieht, so sollte man glauben, daß diese Excursion der Schwaben als ein großes politisches Ereigniß angesehen werde, und Professor Fraas aus Stuttgart nicht bloß hyperbolisch gesprochen habe, wenn er dem Empfange, welcher dem würtemberger Besuche zu Theil geworden, eine „internationale Bedeutung" beilegt. Wer unser großstädtisches Publicum und die Manie näher kennt, welche die sogenannten Volksblätter haben, sich gegenseitig in einer der augenblicklichen Volksstimmung entsprechenden Behandlung des jeweiligen Tagesereignisses zu überbieten, wer dazu in Anschlag bringt, daß unsere Halbofficiösen eine derartige Gelegenheit natürlich übermäßig ausbeuten, um auf eine möglichst gut österreichische Manier sich über deutsche „Einigkeit und Eintracht" (das Wort „deutsche Einheit" wird stets aufs Sorgfältigste vermieden) zu ergehen, wird den Feier- und Festjubel auf ein etwas bescheideneres Maß zurückführen. Bei alledem ist der Empfang, welcher den schwäbischen Gästen auf ihrer ganzen Route von der Salzburger Grenze an bis nach dem steierischen Mürzzuschlag jenseits des Sömmering zu Theil geworden, eine höchst beachtenswerthe und drastische Volksdemonstration im eigentlichsten Sinne des Wortes. Für all diese kleinen Festlichkeiten, die sich ununterbrochen an einander reihten, waren nirgends, mit Ausnahme eines vom Wiener Gewerbeverein für die Mitglieder des Stuttgarter Gewerbevereins veranstalteten Festessens, Vorbereitungen getroffen worden, am allerwenigsten etwa von Seite der Behörden, wie denn überhaupt unsere Regierung derlei Dinge nur sehr widerwillig geschehen läßt, sich aber, wenn sie trotz ihrer ablehnenden Haltung veranstaltet werden und gelingen, beeilt, aus ihnen Capital zu machen und ihren Effect dadurch nachträglich abzuschwächen. Nur einige Zeitungsnotizen hatten das Publicum aufgefordert, die „Brüder aus Deutschland" freundlich willkommen zu heißen. Die Unternehmer des Vergnügungszuges machten Tag und Stunde, in welchen die Würtemberger einzelne Ortschaften passiren würden, in einigen öffentlichen Blättern durch Inserate bekannt. Das genügte, um in allen Städten und Städtchen längs der Westbahn und der Donau die Liedertafeln, die Turnvereine und Schützengesellschaften, welche bei uns in Oesterreich als Verkörperung der liberalen Bürgerclasse stets gemeinsam aufzutreten pflegen, sowie die Städtevertretungen, einen löblichen Bürgermeister und Rath, zur feierlichen Begrüßung mit Lied und Wort auf den Bahnhof oder an die Schifflände zu bringen. In diesen Begrüßungen irgend etwas Anderes sehen zu wollen, als den Ausdruck schwärmerischer und tiefgefühlter Sympathien für das übrige Deutschland, und gleichzeitig die Absicht einer deutsch-nationalen Demonstration gegenüber den Magyaren und Tschechen und auch gegenüber einer specifisch österreichischen Regierungspolitik, heißt die Dinge falsch beurtheilen. Wenn hier in Wien einzelne Versuche gemacht wurden, die Sache auf ein dem großdeutschen Reformverein benachbartes Gebiet hinüberzuspielen, so waren doch die versammelten Massen für derartige Versuche ziemlich unempfänglich. Sie ließen sich die überösterreichischen Toaste der von dem freundlichen Empfange etwa berauschten Schwaben gefallen, ohne sich durch diese Huldigungen auch ihrentheils berauschen zu lassen.

Schweiz.

♂ **Bern**, 8. Juli. Bei der Eröffnung der heutigen Ständerathssitzung erklärte General **Dufour**, wegen Unkenntniß der deutschen Sprache die auf ihn gefallene Wahl zum Vicepräsidenten des Ständeraths ablehnen zu müssen. Es wurde hierauf zu einer neuen Wahl geschritten, und in fünf Wahlgängen maßen sich der Berner Schenk und der Züricher Rüttimann, als gälte es einen Entscheidungskampf. Bald waren sie sich gleich, bald einer stärker als der andere, aber — da noch ein Dritter, Aepli von St. Gallen u. A. concurrirte — ohne das absolute Mehr zu erreichen. Endlich im fünften Wahlgange siegte **Schenk** mit Einer Stimme Mehrheit. — Der Nationalrath genehmigte heute die Geschäftsführung des Bundesraths und des Bundesgerichts. — Am Septimer und Splügen haben italienische Ingenieure eifrige Tracéstudien begonnen.

Frankreich.

FC **Paris**, 8. Juli. Von der Lage der Dinge in **Preußen** macht man sich hier zu Lande gar zu ernste Vorstellungen. So sagt z. B. heute das Siècle: „Wir haben keine Nachrichten aus **Berlin**. Deutet dies Schweigen vielleicht auf den nahen Ausbruch des Sturmes? Die Erbitterung der Preußen ist auf den höchsten Punkt gestiegen, und es sieht Jedermann klar vor Augen, daß die verblendete Halsstarrigkeit König Wilhelm's und seiner Minister jeden Augenblick eine Krisis herbeiführen und die preußische Monarchie in Gefahr bringen kann." [Die französischen Blätter haben offenbar die Bedeutung der neulichen Berliner Krawalle, über die sie lange Telegramme brachten, sehr überschätzt.]

— Der auch im Auslande wohlbekannte und geachtete deutsche Publicist **Eduard Fischel** aus Danzig, der sich nur kurze Zeit hier in Paris aufhalten wollte, ehe er dauernd von Berlin nach Heidelberg übersiedelte, wurde gestern Abend von einem Omnibus **überfahren** und blieb auf der Stelle todt. Der Temps widmet ihm einen Nachruf ehrenvoller Anerkennung. [Er nennt ihn einen sehr hervorragenden deutschen Publicisten, und bedauert sein frühes Ende um so mehr, als Deutschland gerade mehr als je Geister dieser Art nöthig habe, welche standhaft für die Freiheit eintreten. Fischel war aus einer jüdischen Familie in Danzig, und ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt; erst später widmete er sich den Wissenschaften. Sein bedeutendstes Buch ist „Die englische Verfassung"; bekanntlich hat er auch eine Reihe von Broschüren geschrieben, besonders im Jahre 1859, z. B. „Die Despoten als Revolutionäre", „Deutsche Federn in Oesterreichs Doppeladler" u. s. w. Er war im Begriff, sich in Heidelberg als Docent der Staatswissenschaften zu habilitiren. D. Red.]

Italien.

♀ **Turin**, 6. Juli. In **Neapel** herrscht unter dem zahlreichen Theaterpersonal eine in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Bewegung. Die Kammer hat nämlich die Hälfte der Subvention an das großartige Theater S. Carlo, das größte in Europa, **gestrichen**, und die Theatercommission hat in Folge dessen ihre Entlassung eingereicht. 800 Individuen: Künstler, Musiker, Maschinisten, Arbeiter, Ballet und Gesangchor sind dadurch in ihrem Lebensunterhalt gefährdet, und mit ihnen die Mitglieder ihrer Familien und die von ihnen Abhängigen, im Ganzen circa 4000 Personen. In Neapel leben alle diese Individuen ganz ausschließlich vom Theater und haben nicht wie anderwärts irgend eine Nebenbeschäftigung. Man weiß noch nicht, wie diesem Uebelstand abzuhelfen sein wird, und es sind vorerst Verhandlungen zwischen dem dortigen Präfecten und dem Minister des Innern im Zuge. — Die nach dem Neapolitanischen behufs Prüfung der Küstenvertheidigungsanlagen gesandte Regierungscommission hat ihr Gutachten behufs Verlegung des Kriegshafens von Neapel nach **Baja** abgegeben. — Die durch das Rattazzi'sche Gesetz vom 20. August 1862 aufgelösten sogenannten **Emancipationsvereine** sind gegenwärtig mit ihrer Abrechnung beschäftigt. Der Verein von Florenz beansprucht vom Genuesischen Hauptverein 30,000 Frcs. für in dessen Auftrag und für dessen Rechnung ausgelegte Spesen auf Bezahlung von Demonstrationen, Manifestationen, demagogischen Banketts, Aufreizungen zur „Action" u. s. w. Da letzterer diese Summe nicht bezahlen will oder kann, so wurde der Proceß bei dem Genuesischen Gerichtshof anhängig gemacht, der ohne Zweifel ein Curiosum in der Geschichte der Rechtsstreitigkeiten bilden wird.

Rußland.

Warschau, 5. Juni. Die russische Regierung befolgt in manchen Stücken das Beispiel der Nationalregierung. Bekanntlich ertheilt letztere eben so gut Reisepässe wie die erstere, jedoch nur denjenigen, die die Einkommensteuer berichtigt haben. Die russische Regierung, durch die Steuerverweigerung finanziell bedrängt, ahmt jetzt dieses Mittel nach, und gibt Niemanden einen Paß, der nicht ein Attest aufweist, daß er alle Abgaben bezahlt hat. Es ist zweifelhaft, ob dieses Mittel der russischen Regierung eben so viel nützen wird wie der polnischen. (Schles. Ztg.)

Ueber die Ursache der Beurlaubung und Abreise **Wielopolski's** sind noch keine näheren Nachrichten da; doch nimmt man allgemein an, daß seine Rolle vorläufig ausgespielt sei.

Vom Kriegsschauplatze bringt die „Presse" folgendes Telegramm aus Krakau vom 7. Juli: Der Russische Invalide meldet, daß die Russen in dem Treffen bei **Draginiow** (Litthauen) am 22. Juni allein an Todten 7 Offiziere und 70 Soldaten verloren haben. **Mededow** lieferte den Russen bei **Telsze** ein glückliches Gefecht. Am 29. Juni kam es bei **Prasnysz** zu einem fünfstündigen Kampfe. Die Russen wurden von den Insurgenten, unter **Jassuski**, denen sich die Bauern angeschlossen hatten, vollständig aufgerieben. (Telsze liegt in Litthauen, im Gouvernement Kowno; Prasnysz ist nicht aufzufinden.)

Helsingfors, 27. Juni. Die Regierung hat bereits am 23. durch die officiöse Allmänna Tidning verlautbaren lassen, daß die Einberufung des allgemeinen **Landtags** der Stände Finnlands auf den 15. September festgesetzt sei; gestern brachte das genannte Blatt denn auch in der That die kaiserliche Verordnung, wodurch der Landtag, und zwar auf den 15. (3.) September d. J. nach Helsingfors entboten wird. Wir entnehmen diesem von der National-Zeitung mitgetheilten Erlaß den Passus über die Zusammensetzung des Landtags:

„In Folge hiervon haben die sämmtlichen Stände des Großfürstenthums Finnland an dem bezeichneten Tage in der genannten Stadt sich einzufinden, nämlich: die Ritterschaft und der Adel unter Beobachtung dessen, was die Ritterhausordnung vom 6. Juni 1626 und die Zusätze zu derselben vom 3. November 1778 in besagter Beziehung bestimmen; vom Priesterstande der Erzbischof von Abo und die Bischöfe in den Stiften Borgo und Kuopio, so wie ein Priester für jede Probstei; von der Bürgerschaft höchstens zwei Bevollmächtigte für jede Handels- oder größere Landstadt, und für die kleineren bloß Einer; so wie vom Bauernstande ein Landtagsmann aus jedem Gerichtsbezirk, — alle in der Weise, wie die Bestimmungen in den für den Landtag geltenden Verfassungsgesetzen hierüber Näheres vorschreiben."

Finnland wird sonach die Verfassung von 1772 wieder in Kraft treten sehen. Allerdings hat die Regierung nach dieser Verfassung das Recht, die Reichsstände, nur so oft sie es für gut findet, zu berufen; aber wenn die Stände einmal berufen sind, so ist sie auch gehalten, einem Ausschusse derselben über den Zustand des Staatshaushalts Rechenschaft zu unterbreiten, so wie denn auch kein Gesetz erlassen, verändert oder aufgehoben und keine neue Steuer oder Auflage ausgeschrieben werden darf ohne die Zustimmung der Stände. Daß übrigens seitens des Landtags in einer Adresse Periodicität verlangt werden wird, unterliegt wohl keinem Zweifel. — Die **Rüstungen** werden mit größter Energie fortgesetzt. An den Batterien in Sveaborg und rings um Helsingfors wird mit größter Hast gearbeitet, alle Arbeitskräfte des Landes werden zu hoch hinaufgeschraubtem Preise von der russischen Regierung für diese und andere militärische Zwecke verwendet. (Nat.-Ztg.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 27. Juni. Wie allgemein angenommen und berichtet wird, steht Lee's Armee in dem Thale von **Boonesboro** in Maryland und ist im Besitz der Städte Boonesboro, South Mountain und Frederick City, von wo aus er vermuthlich entweder direct oder über Baltimore gegen **Washington** vorrücken wird. General Ewell schlug am 24. Juni sein Hauptquartier in Chambersburg auf. Die Einwohner von Pennsylvanien werden sehr bitter der Gleichgiltigkeit gegen die feindliche Invasion angeklagt; entweder ergriffen sie bei dem Anmarsche der Conföderirten sofort die Flucht, oder sie zeigten eine seltsame Apathie. General **Hooker** befindet sich noch immer auf dem südlichen Ufer des Potomac, den rechten Flügel seiner Armee auf Harpers Ferry gestützt. Nach der Meinung der Newyork World handelt Hooker in der Voraussetzung, daß General Lee nicht wagen werde eine stärkere Armee in die nördlichen Staaten zu werfen, wenn er selbst (Hooker) auf dem Südufer des Potomac stehen bleibe, oder daß Lee, wenn er es dennoch wage, dann leicht im Rücken zu fassen sein würde. Baltimore hält man für so gefährdet, daß die Bewohner in aller Eile Verschanzungen zur Vertheidigung der Stadt aufzuwerfen begonnen haben. Curtin, der Gouverneur von Pennsylvanien, hat eine **Aushebung** von weiteren 50,000 Mann zur Vertheidigung des Staates proclamirt. Yates, der Gouverneur von Illinois, hat dem Mr. Stanton 10,000 Mann zur Hilfe gegen die feindliche Invasion angeboten. Dagegen hat der Gouverneur von Newjersey, Parker, in Folge eines Conflicts mit dem Gouverneur Curtin über die Bedingungen, unter welchen die Miliz im Felde dient, die aus seinem Staate nach Pennsylvanien geschickten Truppen zurückberufen. — Von **Vicksburg** hört man wenig. Am 21. Juni, melden amtliche Depeschen, war General Johnstone damit beschäftigt, seine Truppen in Clinton zu concentriren. General Grant wurde im Rücken von den conföderirten Generalen Roddy, Ruggles, Chambers und Bisfles bedroht. Eine Abtheilung von 1000 Mann Conföderirten aus Texas, welche einen Angriff auf Lake Providence versuchten, ist von den Negertruppen zurückgeschlagen worden. — Der Admiral **Foote**, welcher vor wenigen Tagen zum Commandeur des südatlantischen Geschwaders ernannt worden, ist nach kurzer Krankheit am 26. Juni gestorben.

Bayerische Angelegenheiten.

‖ **München**, 8. Juli. Um die Wahl des **Beschwerdeausschusses** zu vervollständigen, waren heute noch drei Scrutinien in der Abgeordnetenkammer nöthig. Aus dem ersten gingen hervor: Fabrikant Rother und Landrichter Kirschner; das zweite blieb erfolglos; im dritten siegte Buchhändler Waldbauer über seinen Gegencandidaten Bürgermeister Schönfelder. Die Fortschrittspartei und die pfälzische Fraction hatten, nachdem sich gezeigt hatte, daß die Wahl Brater's nicht durchzusetzen sei, dem Erstgenannten ihre Stimmen zugewendet und dadurch zu seinen Gunsten den Ausschlag gegeben.

* **München**, 8. Juni. In den **fünften Ausschuß** der Abgeordnetenkammer, welchem die formelle Prüfung der an die Kammer gelangenden Anträge obliegt, sind gewählt worden: Die Herren Loos, Krumbach, Dandl, Lingenfelder, Franz, Sinz, Wagner, Wild und Strobel. Damit sind die ständigen Ausschüsse der Kammer vollständig gebildet; es bleibt nun noch die Wahl des Gesetzgebungsausschusses übrig, dessen Hauptaufgabe in der Berathung des Civilprocessgesetzes bestehen wird.

München, 8. Juli. **König Ludwig** ist am 1. in Berchtesgaden angekommen und festlich empfangen worden. Am 2. traf die Herzogin von Modena, Erzherzogin Adelgunde, zum Besuch ihres Vaters ein. — **Thiers** hält sich gegenwärtig in München auf. — Den armen **Abgebrannten** in Zarich im Wald ist vom König Max eine Unterstützung von 2000 fl., von der Königin von [illegible] fl. zu Theil geworden. — Für das neu zu erbauende **Volkstheater** waren dieser Tage schon über 150,000 fl. gezeichnet und weitere namhafte Beiträge in Aussicht gestellt. (B. M.)

Das Kreisamtsblatt von **Oberbayern** enthält ein Ausschreiben der dortigen Kreisregierung an die königlichen Bezirksämter, die **Ueberhandnahme der Bettler und Landstreicher** betreffend, worin bemerkt wird: „Es ist völlig irrig, wenn behauptet werden will, durch kräftiges Einschreiten der königlichen Gendarmerie lasse sich der bestehende Unfug vollständig abstellen. Es muß hier wiederholt auf den gesetzlichen Standpunkt verwiesen werden, welcher die Pflicht der Entfernung der Bettler und Vagabunden, sowie die Verfolgung verdächtiger und gefährlicher Personen vorzugsweise den Ortspolizeibehörden auferlegt. Die Kreisregierung muß daher mit allem Nachdruck darauf bestehen, daß dieser gesetzlichen Pflicht von Seite der Orts-

Polizeibehörden vollständig und weit besser als bisher nachgekommen werde. Diesem gemäß haben die königlichen Bezirksämter den untergebenen Magistraten und Gemeindevorstehern ungesäumt Belehrung und sachgemäße Weisung zugehen zu lassen. Das Hauptorgan zur Erzielung ersprießlicher Leistungen in dieser Beziehung ist der Gemeindediener Es ist kein Geheimniß, daß hierin in den meisten Gemeinden Oberbayerns Mißstände der grellsten Art bestehen Statt rühriger, kräftiger, ordentlich bezahlter Leute ist der Gemeindediener gewöhnlich der abhängigste und schwächste unter den Gemeindeeinwohnern; statt, wie es sein Dienst erfordert, überall zu erscheinen, wo ihn die Pflicht ruft, ist derselbe meistens unsichtbar und verrichtet seine häuslichen Geschäfte. Demgemäß sind sofort von den königlichen Bezirksämtern Erhebungen über die bezüglichen Einrichtungen in jeder Gemeinde zu pflegen, und ist da, wo Abhilfe noth thut, was voraussichtlich in sehr vielen Gemeinden der Fall sein wird, die Aufstellung besserer Gemeindediener ungesäumt anzuordnen und im Ungehorsamsfalle mit Disciplinareinschreitung gegen die einschlägigen Gemeindeverwaltungen vorzugehen, bezüglich der Magistrate dritter Classe Bericht an die königliche Kreisregierung zu erstatten. Ferner hat sich jedes königliche Bezirksamt von nun an bis auf weiteres monatlich Kenntniß von der Zahl der durch die königliche Gendarmerie und der durch Gemeindediener aufgegriffenen oder angezeigten Bettler und Landstreicher zu verschaffen und ist über diese Zahlen in den monatlichen Berichten über den Zustand der öffentlichen Sicherheit specielle Anzeige zum Präsidium der königlichen Kreisregierung zu erstatten."

Im Markt **Hofkirchen** (Niederbayern) ist am Nachmittag des 6. Juli ein **Brand**, aus noch nicht bekannter Veranlassung, ausgebrochen, in Folge dessen bis Abends 9 Uhr, wo man des Feuers Herr wurde, 20 Firste in Asche gelegt, der Dachstuhl der Kirche eingestürzt und der Thurm, in dem die Glocken schmolzen, ausgebrannt ist.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 8. Juli. **Waizen** loco 60—73 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco 47—½ Thlr. nach Qual. gefordert, Juli und Juli-August 47⅛—46¾ Thlr. bez., August-September 47¾ bis 47 Thlr. bez., September-October 48⅛—47¾ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., October-November 48¾—47¾ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., November-December 47⅛ Thlr. Br. — **Gerste**, große und kleine 34—40 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 25—27 Thlr., Lieferung per Juli 25½ Thlr. Br., Juli-August 24⅞ Thlr. bez., August-September 25 Thlr. Br., September-October 24½ Thlr. bez., October-November 24½ Thlr. Br. — **Erbsen**, Kochwaare 46—54 Thlr., Winterraps 93—95 Thlr., Winterrübsen 91 bis 88 Thlr. per 25 Schfl. frei hier bez. — **Rüböl** loco 14⅛ Thlr. Br., Juli 14⅛—¾ Thlr. bez., Juli-August 13⅞—7/24 Thlr. bez., August-September 13¾ Thlr. Br., ⅛ G., September-October 13¾—⅞ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 13⅞ bis ½ Thlr. bez., November-December 13½—1/24 Thlr. bez. — **Leinöl** loco 16 Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 16 bis 15⅚ Thlr. bez., do. mit leihweisen Gebinden 15 11/24—⅚ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15¾—½—7/12 Thlr. bez. u. Br., ½ G., August-September 15¾—¾—⅔ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., September-October 16 1/24—15⅚—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15⅚—½ Thlr. bez. u. G., 7/12 Br., November-December 15 7/12—5/12—½ Thlr. bez. u. Br., 5/12 G., April-Mai 16 Thlr. bez.

Köln, 8. Juli. **Rüböl** eff. niedriger, Termine fester; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 6/10 Br.; per Juli 15; per October 14 7/10 bez., 14 8/10 Br., 14 7/10 G.; per Mai 1864 14 7/10 bez., 14 8/10 Br., 14 7/10 G. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 8/10 Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — **Waizen** per Juli niedriger; eff. hief. 7⅔ Br.; fremder 7 7/12 Br; per Juli 6.24½ Br., 6.23½ G.; per November 7 bez., 7 1/10 Br., 6.29½ G. — **Roggen** Termine niedriger; eff. 6⅛ à ⅙ Br.; per Juli 5.7 Br., 5.6 G.; per November 6.9 Br., 6.8 G. — **Hafer** unverändert; eff. 4 Br.; per November 4⅛ Br.

Magdeburg, 8. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⅛ à 16⅙ Thlr.

Hamburg, 8. Juli. Getreidemarkt ohne Kauflust und durchgehends ganz geschäftslos, bei nominell unveränderten Forderungen. — **Rüböl** per October 28 Mk. bez., Brief und Geld. — **Kaffee** unverändert ruhig.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

(Wiederholt:)

* **Koburg**, 9. Juli, Morgens. Verflossene Nacht ist Baron v. Stockmar gestorben.

* **Berlin**, 9. Juli. Ein **Petersburger** Privatbrief vom 7. meldet, der Reichsrath werde sich durch Einberufung der Adelsmarschälle und der Bürgermeister von Petersburg und Moskau verstärken. — Der Ostseezeitung wird unterm 7. aus **Warschau** berichtet: „Eine russische Patrouille hat bei Radomsk einem Reisenden einen großen Theil der aus der Staatskasse entwendeten Bankscheine und Imperialen abgenommen." — Aus **Bromberg** wird unterm 9. berichtet: „Zwei kleine Russenabtheilungen wurden bei Podwicz und Slupce auf preußisches Gebiet gedrängt." — Die Posener Zeitung hat folgenden Bericht aus **Warschau** vom 4.: Die mit den Insurgenten gefangenen Italiener wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, von Großfürst Konstantin zur Deportation begnadigt. Der erste Transport ist bereits abgeführt.

Eidgenössisches Schützenfest in La Chaux de Fonds (Schweiz).

Eisenbahn des Jura Industriel.

Abgang der Züge vom 12. bis 22. Juli 1863.

Fahrt nach Chaux de Fonds.

Anschlüsse:																
Basel . . . . Abgang	2.45 Nachm.								Vorm. 5.30		10.30 Vorm.				2.10 Nachm.	
Friedrichshafen . . . „	—								Nachm. 5 —		5.15 „				9 — Vorm.	
Lindau . . . . „	—								„ 5 —		4.45 „				5.20 „	
Neuchâtel . . . . Ankunft	10.20 Abends.								Vorm. 11.30		2.54 Nachm.				7.26 Nachm.	
Nr. der Züge der Jurabahn.	2. Vorm.	4. Vorm.	6. Vorm.	8. Vorm.	10. Vorm.	12. Vorm.	14. Vorm.	16. Vorm.	18. Nachm.	20. Nachm.	26. Nachm.	28. Nachm.	30. Abds.	32. Abds.	34. Abds.	36. Abds.
Neuchâtel . . . . Abgang	4	4.50	6.30	6.50	8.30	8.50	10.30	10.50	12.30	12.50	4.30	4.50	6.30	6.50	8.30	8.50
Chaux de Fonds . . . . Ankunft	5.45	6.25	8.6	8.25	10.4	10.25	12.4	12.25	2.6	2.25	6.4	6.25	8.4	8.25	10.6	10.25
Nr. der Züge der Jurabahn.	1. Vorm.	3. Vorm.	5. Vorm.	7. Vorm.	9. Vorm.	11. Vorm.	13. Nachm.	15. Nachm.	21. Nachm.	23. Nachm.	25. Nachm.	27. Nachm.	29. Nachm.	31. Nachm.	33. Abd.	35. Abd.
Chaux de Fonds . . . . Abgang	6.25	6.58	8.25	8.58	10.25	10.58	12.25	12.58	4.25	4.58	6.25	6.58	8.25	8.58	10.25	10.55
Neuchâtel . . . . Ankunft	7.42	8.10	9.42	10.36	11.42	12.30	1.42	2.30	5.42	6.30	7.42	8.35	9.42	10.30	11.47	12.17
Anschlüsse:																
Neuchâtel . . . . Abgang	10.10 Vorm.			12.41 Nachm.			3.22 Nachm.		5.50 Vorm.							
Basel . . . . Ankunft	4.35 Nachm.			5.7 „			9.15 Abds.		1 — Nachm.							
Friedrichshafen . . . „	—			9.30 „			9.10 Vorm.		6 — „							
Lindau . . . . „	—			10.10 „			9.30 „		6.25 „							

Allgemeine Bemerkungen. Der Sommerdienst der Jura-Bahn-Züge wird eingestellt vom 10. bis inclus. 22. Juli und wird durch obigen Fahrplan ersetzt. Am 23. Juli tritt die gewöhnliche Fahrordnung wieder in Wirksamkeit.

Dienst vom 10. Juli 1863.

Die Züge No. 4, 8, 12, 16, 3, 7, 11 und 15 fallen aus.

Dienst vom 11. Juli 1863.

Die Züge No. 4, 8, 12, 16, 18, 20, 32, 3, 7, 11, 13, 15 und 29 fallen aus.

Das Eidgenössische Banner geht um 12 Uhr 30 Minuten Nachmittags von Neuchâtel ab und wird um 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags in Chaux de Fonds ankommen.

Die Deputation der Deutschen Schützen verläßt Neuchâtel um 6 Uhr 30 Minuten Abends, verweilt 20 Minuten in Hauts-Geneveys und trifft um 8 Uhr 25 Minuten Abends in Chaux de Fonds ein.

Am 12. Juli tritt der vollständige obige Fahrplan für das Schützenfest in Wirksamkeit. [2189

Coblenz.

In der schönsten Lage der nächsten Umgebung von Coblenz ist ein geräumiges, massives Haus, nebst Stallung und Garten mit Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen **verziehungshalber** zu verkaufen oder zu verpachten.

Dasselbe ist seiner guten und frequenten Lage wegen sowohl für jedes größere Geschäft, resp. Fabrik oder Wirthschaft, als auch für eine Herrschaft geeignet.

Das Nähere wird auf gef. Franco-Anfrage unter F. G. 15 poste restante Coblenz mitgetheilt. [1999

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne*.

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wende man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in **Lausanne**. [1407

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 östr. W. oder 2½ Frcs. durch *Ed. Stock & Co.* in Hainspach in Böhmen.
1984]

Herzliche Bitte in bitterer Noth!

Ein dem Beamtenstande angehörender junger Mann, durch **Gichtkrankheit völlig gelähmt**, bittet hochherzige Menschenfreunde, ihm zur besseren Pflege und Milderung seiner wahrhaft traurigen Lage eine milde Gabe aus milden Herzen zu reichen. Der Herr Herr wird es reichlich vergelten!

Die Exped. d. Ztg. ist gern bereit, Liebesgaben unter Chiffre **H. K. 12** entgegenzunehmen und Auskunft über die Würdigkeit und Hülfsbedürftigkeit des Bittenden zu geben.

Pharmaceut.

Ein junger Pharmaceut, im Besitz empfehlender Zeugnisse, sucht zu Michaelis a. c. ein Engagement. Gefällige Franco-Adressen sub K. 2200 befördert die Exped. d. Bl. [2200

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel**. [2071

Eine **Restauration** mit Inventar wird in nächster Zeit zu pachten gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich unter der Chiffer A. H. poste restante Bad Wildungen (im Fürstenthum Waldeck) melden. [2191

Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** enthält eine durch practische Beispiele erläuterte beherzigenswerthe Abhandlung, wie man die Zeitungen auf rationelle Weise zum Ankündigen benutzen soll, um reich zu werden; als werthvolle Beigabe enthält er 5665 Geschäftsadressen. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2042

367] Das familiale, sowie das No-Restraint-System der Irrenbehandlung überhaupt, gewinnt unter den Aerzten sowohl als auch unter den Laien immermehr die wohlverdiente Anerkennung. Der Unterzeichnete, welcher seit Jahren ruhige Gemüths- und Nervenkranke in seiner Familie mit Erfolg ärztlich behandelte und verpflegte, ist daher noch stets bereit, solche Kranke bei sich aufzunehmen.

A. Gerding, Dr. med.,
Physicus in Burgdorf bei Hannover.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 344. Frankfurt a/M., Freitag 10. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 10. Juli Mittags.

Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Karlsbad schien durch die bevorstehende Uebersiedelung des Königs nach Gastein erledigt worden zu sein: es hieß, der Kaiser werde seinen Gast erst in Gastein besuchen. Indessen läßt sich die Kreuzzeitung jetzt aus Wien berichten, daß der Besuch doch noch in Karlsbad stattfinden werde. Eine ernste politische Bedeutung wird diesem Act der Courtoisie von keiner Seite zugeschrieben.

In der gestrigen Bundestagssitzung sind die bekannten (harmlosen) Anträge der vereinigten Ausschüsse in der schleswigholsteinschen Angelegenheit mit großer Mehrheit angenommen worden.

Die Abhaltung des mittelrheinischen Turnfestes in Kreuznach ist von der preußischen Regierung verboten worden. Die Motivirung dieses Verbots, das eine neue Phase der „Maßregeln" einzuleiten scheint, liegt noch nicht vor.

Nach einem Pariser Briefe der Kölnischen Zeitung wäre bereits vor einigen Tagen in Paris und London die Meldung aus St. Petersburg eingetroffen, daß Rußland sich nicht länger sträube, eine Conferenz über die polnische Frage zu beschicken. Der Kaiser Napoleon habe auch bereits dem Turiner Hofe vertraulich angezeigt, daß die kriegerischen Aussichten immer mehr in den Hintergrund treten. Wie es sich auch mit der Richtigkeit dieser Notizen verhalte, gewiß ist, daß die friedliche Strömung täglich entschiedener die Oberhand gewinnt. Wenn trotzdem in den letzten Tagen einzelne französische Blätter plötzlich wieder gellender als je in die Kriegstrompete stießen, so ist doch die Zeit schon lange vorbei, wo das Publicum durch diese fortwährend umspringenden Luftzüge sich in ein Wechselfieber von Furcht und Hoffnung versetzen ließ. Sie sind Symptome, aber nur des Zustandes der Pariser Presse, nicht im mindesten der Dinge in Europa.

Die Verstärkung des russischen Reichsraths durch aristocratische und ein paar bürgerliche Elemente beweist, daß auch die Regierung Rußlands die Nothwendigkeit empfindet, sich in großen Entscheidungen, wie die jetzt zu treffende, auf das Einverständniß mit vergleichsweise unabhängigen Elementen ihres Volkes zu stützen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 10. Juli. Das Statut des „Deutschen Journalistentags", dessen Gründung hier am 5. Juli beschlossen worden, lautet (Revision dem ersten Journalistentage vorbehalten):

I. Der Deutsche Journalistentag ist eine regelmäßig wiederkehrende Versammlung von Vertretern deutscher Zeitungen und Zeitschriften. II. Zweck der Versammlungen des Journalistentags ist die Verständigung über die Mittel, die Rechte und Interessen der periodischen Presse Deutschlands zu wahren. III. Der Deutsche Journalistentag tritt in der Regel alljährlich zusammen. IV. Zur Mitgliedschaft sind die Redacteure, Mitarbeiter, Herausgeber und Verleger von Zeitungen und Zeitschriften berechtigt. V. Jede Zeitung oder Zeitschrift kann einen oder mehrere Vertreter senden, welche sich als solche zu legitimiren haben. Jeder Theilnehmer der Versammlung kann nur Eine Zeitschrift vertreten. Die Legitimationen hat der Ausschuß zu prüfen. Bei Abstimmungen haben die Vertreter einer und derselben Zeitschrift nur Eine Stimme. VI. Jede dem Journalistentag beigetretene Zeitschrift hat einen jährlichen Beitrag zu den Kosten zu bezahlen, welcher in drei Classen zu 10 Thlr., 5 Thlr. und 3 Thlr. nach Selbsteinschätzung erhoben wird. VII. Der Journalistentag wählt für die Dauer jeder Versammlung einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter desselben. VIII. Die Schriftführer werden auf Vorschlag des Vorsitzenden durch Acclamation ernannt. IX. Der Journalistentag wählt einen Ausschuß, bestehend aus den Vertretern von sieben Zeitschriften, welcher mit der Besorgung nachfolgender Geschäfte bis zur nächsten Versammlung beauftragt ist: 1) die Beschlüsse des letzten Journalistentags auszuführen, insbesondere: a) die Abfassung und Verbreitung von Denkschriften und die Vertheilung sämmtlicher Drucksachen zu besorgen; b) das gemeinschaftliche Vorgehen der beigetretenen Blätter im Sinne der Beschlüsse des Journalistentags anzuregen. 2) Das Material für die nächste Versammlung vorzubereiten, Berichterstatter zu ernennen, die ordentlichen und etwaigen außerordentlichen Versammlungen einzuberufen, die Jahresbeiträge zu erheben, und über deren Verwendung der Versammlung Rechnung abzulegen. 3) Unter Vorbehalt der Ratification des Journalistentags die Interessen der Gesammtheit in geeigneter Weise wahrzunehmen. X. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Kassirer und einen Schriftführer. Der Sitz des Ausschusses ist bis auf weiteres in Frankfurt a. M. Zur Giltigkeit eines Beschlusses ist die Einladung von sämmtlichen, die Mitwirkung von wenigstens vier Mitgliedern und die einfache Mehrheit der Abstimmenden erforderlich. XI. Die Geschäftsordnung für die Verhandlungen des Journalistentags wird von demselben festgesetzt.

** **Marburg**, 7. Juli. Es war ein glücklicher Gedanke des Bockenheimer Handels- und Gewerbe-Vereins, daß er auf vorigen Sonntag den 5. Juli die sämmtlichen Handels- und Gewerbe-Vereine des Landes hierher eingeladen hatte. Es ist damit ein Schritt in unserem gewerblichen und öffentlichen Leben angebahnt worden, der, mit Festigkeit und Eifer verfolgt, uns hoffentlich bald einigermaßen weiter bringen wird. Mit Ausnahme des Vereins zu Rinteln, der übrigens sein principielles Einverständniß hatte aussprechen lassen, waren sämmtliche Vereine erschienen. Den Vorsitz führte Otto Weishaupt aus Hanau. Auf der Tagesordnung stand die Reform der Gewerbegesetzgebung (Berichterstatter Jungermann aus Bockenheim) und die Eisenbahntarife in Kurhessen (Berichterstatter Dr. Weigel aus Cassel). Beide Berichterstatter waren ihrer Sache gewachsen, und die Verhandlungen, welche sich daran anschlossen, bewiesen gleichfalls, daß in der Versammlung sich Kräfte genug für eine erfolgreiche Agitation auf volkswirthschaftlichem Gebiet vorfinden. [Die Beschlüsse, die hier gefaßt wurden, haben wir bereits nach der H. M.-Z. mitgetheilt. Die Red.] Der Rest des Nachmittags wurde im gemüthlichen Beisammensein verbracht. Eine erste Wirkung der Versammlung wird wohl darin bestehen, daß sich sowohl hier als in Fulda Handels- und Gewerbe-Vereine bilden werden. Dabei wird jedoch hoffentlich die gegebene Anregung nicht stehen bleiben. Es ist noch vieles bei uns zu thun, und deshalb dringend zu wünschen, daß man nach kurzem Anlauf nicht wieder in die frühere Gleichgiltigkeit zurücksinken möge. Wenn ich den Geist der Versammlung übrigens recht verstanden habe, so ist dies keineswegs zu besorgen.

Karlsruhe, 8. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer zeigt der Präsident an, daß in Folge der Zustimmung der Ersten Kammer das Gesetz über Ergänzung der bürgerlichen Proceßordnung definitiv geworden ist. Die s. g. Liquiderkenntnisse, eine Hauptstreitfrage zwischen beiden Häusern, sind nun endgiltig beibehalten. — Im Verlauf der Sitzung erklärte der Präsident des Handelsministeriums Freiherr v. Roggenbach, die Regierung werde auf nächstem Landtage ein neues Straßengesetz vorlegen, bis dahin werde auch die präjudicielle Frage des Eisenbahnnetzes entschieden sein. Zugleich werde auch über die Beschaffung der Mittel zum Straßenbau Vorlage erfolgen. (K. Bl.)

München. Schluß der Debatte in der Abgeordnetenkammer über die Zoll- und Handelsfrage:

Abg. Streit tritt der Behauptung entgegen, als ob die Ansicht der Gegner des Ausschußentwurfs die Mehrheit des Volkes für sich habe; er widerspricht ferner, daß in der Debatte irgend ein Wort gefallen sei, welches dem preußischen Volke unangenehm sein könnte. Wenn man auch das Verfahren der preußischen Regierung mißbilligt, so liege hierin keine Beleidigung des preußischen Volkes, sondern nur eine gerechte Abwehr. Daß der Vertrag tadellos sei, das könne Niemand behaupten; verschieden sei man nur über die Mittel, welche zum Ziele führen; er, Redner, könne nur den Vorschlag des Ausschusses empfehlen. Bei allen Actionen in Preußen sei man mehr preußisch als deutsch, der Handelsvertrag aber sei denn doch keine allein preußische Angelegenheit. Die Befürchtung einer Sprengung des Zollvereins theile er nicht, die Frage werde einem viel beruhigenderen Ende entgegengehen — eine Ansicht, für welche ihm mehrere Autoritäten aus Preußen zu Gebot stünden; die Auflösung des Zollvereins wäre der Todesstoß für die preußische Industrie. Alle Opfer sollen für die Erhaltung des Zollvereins gebracht werden, aber nicht jene der Ehre des Vaterlandes und der Einigung Deutschlands; um diesen Preis wäre selbst der Zollverein zu theuer erkauft.

Abg. Kolb: Wenn Preußen, das am Vertrage festhält, und die anderen Regierungen, welche ihn ablehnten, leider auf diesen Standpunkten beharren, so bleibe kein anderer Ausweg, als die Auflösung des Zollvereins. Der Umbscheiden'sche Antrag suche nur

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Der Capitän räusperte sich, sammelte im Geiste seine ganze Vorarmee, Cavallerie, Infanterie, Artillerie und Reserve, stellte sich selbst an deren Spitze und rückte vor, um die moralischen Festungswerke der Gesellschaft mit einem großen Angriff zu nehmen.

Jetzt merken Sie wohl, begann er. Hier bin ich, ein hülfsbedürftiges Subject. Sehr gut. Ohne die Frage verwickelt zu machen, indem ich untersuche, wie ich in diese Lage gekommen bin, will ich nur fragen: ist es die Pflicht der christlichen Gemeinschaft, dem Hülfsbedürftigen zu helfen, oder ist es das nicht. Wenn Sie Nein sagen, so erschrecken Sie mich einfach und die Sache ist zu Ende. Wenn Sie Ja sagen, dann erlaube ich mir die Frage: bin ich dafür zu tadeln, daß ich die christliche Gemeinschaft dazu veranlasse, ihre Pflicht zu thun? Sie können erwidern: ist ein sorgsamer Mann, der sich Geld erspart hat, verpflichtet, es wieder an einen sorglosen Fremden zu vergeuden, der keins gespart hat? Natürlich ist er das! Und aus was für einem Grunde? sagen Sie. Du gütiger Himmel! ganz einfach aus dem Grunde, weil er das Geld hat. So lange die Welt steht, hat der Mensch, der eine Sache nicht bekommen hat, sie unter dem einen oder anderen Vorwand von dem erhalten, der sie hat, und in neun von zehn Fällen war der Vorwand falsch. Wie! Ihre Taschen sind voll und meine Taschen sind leer, und Sie wollen mir nicht helfen? Schmutziger Geizhals Sie! Meinen Sie, ich werde gestatten, daß Sie in meiner Person die heiligen Pflichten der Menschenliebe verletzen? Ich werde es Ihnen nicht gestatten, ich versichere Sie, ich werd' es Ihnen nicht gestatten. Dies sind die Principien, die ich als moralischer Landwirth befolge. Principien, die allerlei Kunstgriffe nöthig machen? Ohne Zweifel. Bin ich dafür zu tadeln, wenn das Feld des menschlichen Mitgefühls nicht auf andere Weise zu bebauen ist? Fragen Sie meine Brüder, die wirklichen Oeconomen, ob sie ihre Ernten so ohne weiteres gewinnen? Nein, sie müssen die spröde Natur überlisten, genau so, wie ich die schmutzigen Menschen. Sie müssen pflügen und säen, die Erde von unten und oben bearbeiten, von unten und oben entwässern. Warum will man es mir zum Vorwurf machen, daß ich mich mit der Tiefentwässerung der Menschheit im Großen befasse? Warum will man mich verfolgen dafür, daß ich mich damit beschäftige, die edelsten Empfindungen unserer Natur anzuregen? Es ist infam! Ich habe kein anderes Wort dafür — infam! Wenn ich kein Vertrauen auf die Zukunft hätte, ich würde an der Menschheit verzweifeln, aber ich habe Vertrauen auf die Zukunft. Ja wohl, eines Tages (wenn ich längst todt und dahin bin) werden, da die Ideen sich verallgemeinern und die Aufklärung zunimmt, die unzweifelhaften Verdienste des Gewerbes, das man jetzt Schwindel nennt, anerkannt werden. Wenn dieser Tag kommt, holt mich nicht aus dem Grabe und veranstaltet mir kein öffentliches Leichenbegängniß, macht es euch nicht zu nutze, daß ich keine Stimme mehr habe, um sie zu meiner Vertheidigung zu erheben, und schmäht mich nicht durch ein Nationaldenkmal. Nein! werdet mir gerecht auf meinem Grabstein und macht es auf meiner Gedenktafel mit einem Meisterspruch ab: Hier liegt Wragge, einbalsamirt in die späte Anerkennung seiner Gattung: er pflügte, säete und erntete seine Mitmenschen, und eine erleuchtete Nachwelt wünscht ihm Glück zu der allzeit gleichen Vortrefflichkeit seiner Ernten.

Er hielt inne; nicht aus Mangel an Vertrauen, nicht aus Mangel an Worten — lediglich aus Mangel an Athem. Ich sage das frei heraus mit einem Anflug von Humor, bemerkte er heiter. Ich erschrecke Sie doch nicht, wie? — Müde und voll Herzeleid, wie sie war, argwöhnisch gegen Andere, mißtrauisch gegen sich selbst, regte doch die ungemeine Unverschämtheit von Capitän Wragge's Vertheidigung des Schwindels in Magdalene den angeborenen Sinn für Humor an und nöthigte ihre Lippen zu einem Lächeln. Ist die Ernte in Yorkshire gerade jetzt eine besonders reichliche? fragte sie, indem sie ihm in zierlich weiblicher Weise mit seinen eigenen Waffen entgegentrat.

Ein Einfall, ein vortrefflicher Einfall, sagte der Capitän, indem er scherzhaft die Zipfel seiner fadenscheinigen Jagdjoppe als practischen Commentar zu Magdalenens Bemerkung vorzeigte. Mein liebes Mädchen, hier wie überall mißräth die Ernte nie — aber ein einziger Mensch vermag sie nicht immer einzusammeln. Die Unterstützung durch geschickte Mitarbeiter, das ist's, wie ich leider sagen muß, was mir abgeht. Ich habe nichts gemein mit der plumpen Sippe meiner Berufsgenossen, die sich vor Behörden und Gerichten des schwersten aller Fehler schuldig machen — der unheilbaren Dummheit in der Ausübung ihres eigenen Berufs. So wie Sie mich sehen, stehe ich ganz und gar allein. Nach jahrelanger, erfolgreicher Unabhängigkeit fangen die Plackereien des Berühmtseins an, mich zu belästigen. Auf meinem Weg vom Norden her verweile ich zum dritten Mal in dieser interessanten Stadt; ich befrage, wie gewöhnlich, meine Bücher um Auskunft über meine früheren Erfahrungen am hiesigen Ort und finde unter der Rubrik „persönliche Stellung in York" die Initialen Z. G. B., welche bedeuten: zu gut bekannt. Ich schlage das Inhaltsverzeichniß auf und wende mich zu der umliegenden Nachbarschaft. Dieselben kurzen Notizen begegnen meinem Auge. Leeds. Z. G. B.

den möglichen Weg der Verständigung; diese würde nur erreicht, wenn die Regierungen, welche Einwendungen gegen den Vertrag haben, diese bestimmt formuliren und erklären, daß, wenn die von ihnen vorgeschlagenen Aenderungen angenommen werden, sie dann dem Handelsvertrag beistimmen werden. Jetzt befinde sich Preußen in der begünstigten Stellung, sagen zu können: daß, wenn es auch erkläre, auf neue Verhandlungen eingehen zu wollen, damit noch nicht die Annahme des Vertrags gesichert sei; aus dieser günstigen Stellung müsse die preußische Regierung vertrieben werden. Die Auflösung des Zollvereins wäre eine wahre Calamität. Die furchtbarsten Folgen würden sich hieran knüpfen. Es müßten alle Mittel und Wege versucht werden, die mit der Ehre vereinbarlich, um eine solche Calamität abzuwenden. Die Thronrede habe seine Besorgniß für die Erhaltung des Zollvereins nicht beseitigt, und die Note unserer Regierung vom 13. v. Mts. diese Besorgniß nur verstärkt. Es liege in der Thronrede und in dem Inhalt dieser Note ein Widerspruch. Ein vollgiltiges Urtheil abzugeben, sei für die Kammer sehr schwer, da sie den factischen Stand der Verhandlungen nicht kenne. Schließlich verlangt der Redner, man möge abstehen von dem Verlangen, ganz Oesterreich in den Zollverein aufzunehmen, denn auf diese Grundlage hin könne kein Minister in Preußen, welcher es auch sei, auf die Fortsetzung des Zollvereins eingehen.

Abg. Dr. Arnheim — aus demselben Wahlbezirke wie Herr Abg. Kraussold — widerspricht der Behauptung des Letzteren. Man wolle in diesem Wahlbezirk allerdings die Erhaltung des Zollvereins, aber nicht unter allen Umständen. Vertreter der Industrie dieses Bezirks hätten sich zwar Anfangs für Annahme des Vertrags ausgesprochen, allein sie hätten dann doch beim deutschen Handelstag mit der Minderheit gestimmt, d. h. ganz im Sinne des Standpunkts des Ausschusses der Kammer. Der Handelsvertrag sei von Frankreich und von Preußen aus politischen Rücksichten abgeschlossen worden; von Frankreich, um Zerwürfnisse in Deutschland herbeizuführen, von Preußen, um der Hegemonie zu erlangen. Das ergebe sich aus der bekannten preußischen Note vom 24. Januar d. J. und aus dem Verlangen Preußens, daß die übrigen Zollvereins-Regierungen dem Vertrage unbedingt beistimmen müßten. Wer sich einer solchen Sprache bediene, der betrachte sich als den Führer in Deutschland, und deshalb sei es eine Pflicht der bayerischen Volksvertretung, den Vertrag abzulehnen. Ein Staat wie Oesterreich lasse sich auch nicht aus Deutschland so hinauswerfen.

Abg. Münch, aus demselben Wahlbezirke wie Arnheim und Kraussold, pflichtet den Aeußerungen Arnheim's bei. Abg. Fischer beharrt darauf, daß man in Augsburg vorwiegend der Ansicht sei, der Zollverein müsse um jeden Preis erhalten werden.

Der Schlußrede Völk's entnehmen wir Folgendes nach dem Bericht der A. Abdz.:

Es ist gesprochen worden von der Ehre und Unabhängigkeit unseres Landes. Es hat sich Alles, was in dieser Richtung vorgebracht wurde, auf das Verhältniß zu Oesterreich und auf den kritischen Art. 31 bezogen. Ich kann nun zu jener Auffassung nicht gelangen, daß dieser Artikel ein Flecken auf der Ehre des deutschen Namens wäre. Ich rufe als Autorität für diese Anschauung die bayerische Regierung selbst an. Als die neuen Handelsverbindungen zwischen Frankreich, England und Belgien eintraten, war es nothwendig, daß der Zollverein sich dieses Gebiet nicht für alle Zukunft verschließe, und darum hat sich Preußen von den übrigen deutschen Staaten ermächtigen lassen, in dieser Richtung mit Frankreich einen Vertrag abzuschließen. Man hat also gewußt, daß es sich um eine Reform des Vereinstarifs handelte. Hätte man damals den Anschauungen über das Vertragsverhältniß mit Oesterreich jene Bedeutung beigelegt, welche man ihnen jetzt beilegt, indem man sie als conditio sine qua non für alle Zukunft betrachtet, so würde man verpflichtet gewesen sein, die preußische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie in dieser Richtung in keiner Weise sich binden dürfe. Es war auch davon die Rede, daß im Laufe der Zeit Verhandlungen mit Frankreich auch über das Verhältniß mit Oesterreich stattgefunden haben. Es hat auch Bayern, meine Herren, darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des preußischen Vertrags die an Frankreich zugestandenen Ermäßigungen auch andern Nationen zu gewähren seien. Die hieraus für den auswärtigen Verkehr erwachsenden Vortheile für Oesterreich wollte man sich nicht ohne jede Gegenleistung abnehmen lassen. Man hat vielmehr gerade von Seite Bayerns gewünscht, daß Oesterreich zum Genuß einer Zollermäßigung nur um den Preis einer Gegenleistung komme. Man hat aber selbst zu seiner Zeit die hohe Wichtigkeit dem betreffenden Artikel 31 nicht beigelegt, welche ihm jetzt gegeben worden ist. Wenn die bayerische Regierung von der Ansicht ausgegangen wäre, daß ein Vertrag mit Frankreich die Selbständigkeit Bayerns angreifen oder beschädigen würde, so wäre sie von vornherein verpflichtet gewesen, der preußischen Regierung zu erklären, daß auf dem Wege des Vertrags eine Tarifreform niemals stattfinden werde. Man hat das nicht gethan, und kann wenigstens von diesem Gesichtspunkte aus Preußen nicht vorwerfen, daß es, weil es den Vertrag abgeschlossen, den Feind ins Land gerückt habe und darauf ausgegangen sei, Deutschland zu spalten. Wenn die Anschauung der Adreßcommission die correcte ist, so ist in Zukunft, bis Oesterreich in der Lage ist vollständig einzutreten, es für den Zollverein nicht mehr möglich einen Vertrag abzuschließen. Wissen Sie, wann es für Oesterreich möglich ist in den Zollverein einzutreten? Bekanntlich ist unter dem 10. Juli nicht ein Eintritt Oesterreichs in den Zollverein angekündigt worden, sondern es ist Verkehrsfreiheit in Bezug auf einige allerdings nicht zu unterschätzende Artikel angekündigt worden. Wenn wir aber so lange mit der Entwicklung unseres Tarifs und der Beziehungen des Zollvereins zu warten haben, bis Oesterreich mit seinem Gesammtländercomplex so homogen ist mit uns, daß es eine Zolleinigung annehmen kann, so könnte man viel eher glauben, daß die Freiheit des Zollvereins beeinträchtigt ist, als die Freiheit Oesterreichs sei beeinträchtigt. Ich fürchte mich nicht vor den Ungarn; es ist nicht zu vergessen, daß auch diese außerdeutschen Völker seiner Zeit ihr Blut für die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft verspritzt haben, und es wird wohl einmal gut sein, wenn wir sie wieder zu Bundesgenossen haben. Ich glaube nicht, und würde an Oesterreich die Zumuthung nicht machen, daß es innerhalb seines eigenen Landes Zollschranken aufstelle. Aber man muß dann auf der andern Seite gerecht sein und sagen: es ist zur Zeit nicht an Dem, daß der Ländercomplex, welchen Oesterreich einmal umfaßt, in der Lage ist, eine Zolleinigung mit dem Zollverein einzugehen. Es ist kein Ausschluß Oesterreichs für alle Zukunft. Ich bin im Gegentheil überzeugt, daß die Richtung der Entwicklung der Politik nach der Handelsfreiheit hin mit der Vollendung der Eisenbahnen eine so mächtige sein wird, daß Oesterreich in diese Bahn hineingezogen wird, und wenn das möglich ist, dann soll es uns sammt den Kroaten und Panduren und Ungarn willkommen sein; allein übereilen läßt sich in dieser Beziehung nichts, und es ist ein nicht gerechtes Verlangen, wenn man deswegen hüben stille stehen soll, weil man drüben nicht bis an den nämlichen Punkt mitgehen kann. Ich wünsche, daß es der Staatsregierung gelingen möge, den Artikel 31 in der Weise modificiren zu lassen, daß er annehmbar ist. Wir wünschen das Alles; aber wir sind entschieden dagegen, daß die Sache bis zur Auflösung des Zollvereins getrieben werde. Meine Freunde und alle Diejenigen, welche mit mir in dieser Angelegenheit einig gehen, haben nicht geringeren Sinn für die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlands als diejenigen, welche die Ehre darin verletzt glauben, daß man einen ursprünglich auf Politik gar nicht angelegten Handelsvertrag später in das politische Gebiet hinübergezogen hat. Aber in der Wahrung der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, wenn sie wirklich irgendwo gefährdet ist, werden wir auf Ihrer Seite stehen und wahrlich nicht weniger Opfer bringen, als Sie.

Die Rede des Ministers des Aeußern Frhrn. v. Schrenk haben wir bereits ausführlich (und im Wesentlichen genau) mitgetheilt. Wir entnehmen noch der Schlußrede des Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld:

Frhr. v. Lerchenfeld sieht in dem Handelsvertrag einen Keil, den der Mann an der Seine mit Meisterschaft ins Herz der einzigen Errungenschaft einer langen traurigen Zeit getrieben hat. Daß Preußen über den Einfluß, welchen ihm der Zollverein in Deutschland gewähre, weit hinaus wolle, sei bekannt. Daß die preußische Politik zu allem fähig sei, dafür habe sie in neuester Zeit Beweise genug geliefert; er erinnere nur an jene Note vom 24. Januar d. J., an jenen Absagebrief an den Bund und seine Verpflichtungen, den näher zu bezeichnen Redner sich wohl hüten werde, da er nicht im Stande sei Worte dafür zu finden, die sich mit den Rücksichten auf die Regierung eines befreundeten Staats in Einklang bringen ließen. Die Nachwelt werde diesen Vertrag mit dem rechten Namen bezeichnen. „Was die materielle Seite des Vertrags betrifft, so hat man sich auf das Urtheil des Handelsvertrags berufen, auf dessen Majorität von 4 Stimmen wenig Gewicht zu legen ist. Man hat angeführt, daß die Industrie in Preußen mit dem Vertrag einverstanden sein müsse, denn aus bloßem Patriotismus würde sie sich nicht mit Schweigen unterworfen haben. Ich habe hier eine kleine Blumenlese von Anträgen preußischer Handelskammern und preußischer Industriellen gegen den Handelsvertrag, von denen ich in den Verhandlungen der Abgeordneten in Berlin keine Spur gefunden habe. Nun sagt man, der Handelsvertrag sei ein Compromiß. Ja; aber leider sind alle Vortheile auf Seiten Frankreichs, alle Nachtheile auf Seiten Deutschlands" (sic). Der Redner wendet sich im Speciellen der Baumwollenindustrie zu und bekämpft die Gewichtszölle. Wir werden, heißt es dann weiter, in Folge dieses Vertrags zwar für die Massenproduction noch nothdürftig concurriren können, aber jede Möglichkeit der Entwicklung der Production feinerer Artikel ist durch diese Zölle absolut abgeschnitten. Man hat Ihnen davon gesprochen, daß wir in Folge dieses Vertrags die Wahl zwischen zwei Uebeln hätten. Es ist dies vielleicht nicht ganz richtig; mir scheint, wir haben die Wahl zwischen einem gewissen Uebel, dem Aufgeben des österreichischen Markts, und einem noch ziemlich zweifelhaften Gewinn, den uns der französische Markt bietet, mit der Concurrenz von England und Belgien, denjenigen zwei Staaten, in denen die Masseninduſtrie sich am kräftigsten seit langen Jahren entwickelt hat, wo in Folge einer durch Jahrhunderte langen Schutz geförderten Industrie sich unerschöpfliche Capitalien angesammelt haben, und wo also die wohlfeilsten Capitalskräfte jedem industriellen Unternehmen zu Gebot stehen. Man hat Ihnen den Umfang der Einfuhr nach Frankreich geschildert; diese Einfuhr ist nicht unbedeutend; allein untersuchen Sie doch nur einmal, worin sie besteht: beinahe ausschließlich in Rohproducten und Consumtibilien, welche Frankreich nicht entbehren kann, und welche es schon seit langer Zeit, trotz seines Systems der höchsten Prohibitivzölle, beinahe unentgeltlich oder vollständig unentgeltlich eingehen läßt, um eben seiner Bevölkerung die Vortheile eines wohlfeilen Unterhalts zu gewähren. Vergleichen Sie damit den Werth des österreichischen Marktes — eines Marktes, wo die Fabrikate auf unserer Seite stehen, wo wir Massen von Fabrikaten einführen und dagegen die Rohproducte ausführen. Seien Sie überzeugt, Oesterreich wird den Ausschluß aus Deutschland nicht ruhig hinnehmen; es hat die Mittel in der Hand, uns eine solche Feindseligkeit bitter bereuen zu machen, und wenn wir seine Berechtigung mißkennen, wenn wir feindselig gegen es handeln, so zweifle ich nicht, daß es uns das bitter genug gereuen machen wird. Man hat gesagt, daß wenn es zum Brechen des Zollvereins kommen sollte, die 26 Millionen gegen die 6 Millionen jedenfalls überwiegen würden, und daß wir eben uns unterwerfen müßten, weil wir nicht widerstehen könnten. Ich möchte bezweifeln, daß die Summen richtig gezählt sind. Ich glaube, wenn es zum Zählen käme, würde sich zeigen, daß den 6 Millionen noch ziemlich viele Millionen zuwachsen würden, und daß es am Ende sehr zweifelhaft wäre, ob Preußen überhaupt nur die Continuität zwischen seinen östlichen und westlichen Bestandtheilen aufrecht zu erhalten im Stande sein würde. Hinsichtlich des österreichischen Marktes ist zu bemerken, daß nicht weniger als 33 Artikel, deren Betrag im Jahr 1861 mehr als 40 Millionen betragen hat, in Folge des Vertrags vom Februar 1853 mit wesentlichen Zollbegünstigungen in Oesterreich eingegangen sind, und daß, wenn in Folge des Abschlusses des Handelsvertrags dieser Vertrag aufgehoben würde, die Zölle hierauf theilweise auf das doppelte, dreifache und in vielen Fällen auch noch höhere Beträge erhöht werden dürften. Ich glaube, daß dies auch ein materieller Grund ist, der nicht ganz außer Acht zu lassen sein wird. Soviel gegen Dr. Völk. Was den Antrag des Herrn Umbscheiden betrifft, daß er eigentlich nichts als eine mildere Form des Ausschußantrags sei, daß keine principiellen Verschiedenheiten bestünden, so scheint derselbe in seinem besten, festesten Theil auf einem Mißverständniß zu beruhen. Wir sagen nirgends, daß der Vertrag für alle Zukunft abgewiesen werden solle, wir sagen bloß: wenn der Vertrag in der Weise angenommen wird, daß der Art. 31 feststeht, so werden dadurch alle Hoffnungen einer Verständigung mit Oesterreich für alle Zukunft zerstört. Man sagt Ihnen: man solle Preußen mit Versöhnlichkeit entgegenkommen. Ein verehrtes Mitglied des hohen Hauses hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir den Begriff „Kleindeutschland" erst hervorgerufen hätten, daß wir allem versöhnlichen Entgegenkommen stets den Spieß entgegenhielten. Worin der Spieß bestehen soll, den die bayerische Regierung, den wir Preußen entgegenhalten, hat mir nicht recht klar werden können. Mir scheint, daß man keinen schärfer geschliffenen Spieß sich denken kann als das preußische Gebot. Zuerst unterwerft euch, zuerst nehmt ihr den Vertrag an, ganz so wie er liegt, dann wollen wir sehen, was wir euch zugestehen wollen. Man hat die königliche Staatsregierung beschworen, alle Mittel anzuwenden, welche mit der Ehre verträglich seien, um den Zollverein zu erhalten. Damit sind wir alle auf das innigste einverstanden, aber gerade wenn man das will, muß man der Regierung nicht Zumuthungen machen, welche sie in die Unmöglichkeit versetzen, diese Aufgabe zu lösen.

F Koburg, 9. Juli. In der vergangenen Nacht ist einer der besten Männer seiner Zeit, der Baron Christian Friedrich v. Stockmar, aus dem Leben geschieden. König Leopold verliert in ihm seinen langjährigen Freund, seinen vertrautesten Rathgeber; auch die Königin Victoria und ihre ganze Familie waren ihm mit großer Verehrung zugethan. Man hat ihn oft als den Familiendiplomaten des Hauses Koburg bezeichnet; er war aber ein wirklich staatsmännischer Kopf, sein Urtheil war oft maßgebend in den bedeutenden Fragen der europäischen Politik; selbst die angesehensten Staatsmänner Englands suchten seinen Rath, und mit manchen von ihnen stand er in naher Freund-

---

— Scarborough. J. G. B. — Harrowgate. J. G. B. — und so weiter. Was ist die unvermeidliche Folge davon? Ich stelle meine Thätigkeit ein, meine Hilfsquellen verdunsten, und meine schöne Cousine findet mich als den armen Gentleman, den sie jetzt vor sich sieht.

Ihre Bücher? sagte Magdalene; was für Bücher meinen Sie?

Sie sollen sehen, erwiderte der Capitän. Trauen Sie mir oder nicht, wie es Ihnen beliebt, ich traue Ihnen unbedingt. Sie sollen sehen.

Mit diesen Worten begab er sich in das hintere Zimmer. Während er fort war, warf Magdalene nochmals einen Blick auf Frau Wragge. War die Wortsündfluth ihres Mannes noch immer nicht bis zu ihr gedrungen? Durchaus nicht. Sie war mit der Omelette in ihrer Phantasie bis zum letzten Stadium des culinarischen Prozesses vorgerückt und erprobte jetzt die Schlußoperation des Umwendens, indem sie mit der flachen Hand die Schüssel und mit dem Kochbuch die Bratpfanne darstellte. Ich habe es jetzt weg, sagte Frau Wragge, indem sie durch das Zimmer hin Magdalenen zunickte. Zuerst die Bratpfanne auf die Schüssel gelegt und dann beides zusammen umgestülpt.

Capitän Wragge kehrte zurück und brachte ein nettes schwarzes Futteral, mit einem blanken Messingschloß verziert, mit. Er zog aus dem Futteral fünf oder sechs viereckige kleine Bücher hervor, die in Pergament gebunden waren und von denen jedes sein eigenes hübsches Schlößchen hatte.

Merken Sie auf! sagte der moralische Landwirth. Ich mache mir kein Verdienst daraus; es liegt in meiner Natur, ordentlich zu sein, und ich bin ordentlich. Ich muß alles schwarz auf weiß besitzen, oder ich werde toll. Hier ist meine Geschäftsbibliothek: Tagebuch, Hauptbuch, Districtsbuch, Correspondenzbuch, Rothbuch u. s. w. Werfen Sie gütigst einen Blick in eines davon. Ich schmeichele mir, daß da von der ersten bis zur letzten Seite nichts zu finden ist, was einem Flecken oder einem nachlässigen Eintrag ähnlich sieht. Sehen Sie sich dies Zimmer an, steht da ein Stuhl nicht an seinem Platze? Nicht daß ich wüßte! Sehen Sie mich an. Bin ich bestäubt? Bin ich schmutzig? Bin ich schlecht rasirt? Bin ich, kurz gesagt, ein fleckenloser armer Teufel, oder bin ich's nicht? Wohl gemerkt, ich mache mir kein Verdienst daraus; das ist die Natur des Menschen, mein liebes Mädchen, die Natur des Menschen!

Er schlug eines der Bücher auf. Magdalene war nicht im Stande, die bewunderungswürdige Genauigkeit, mit welcher sämmtliche Einträge vollzogen waren, zu beurtheilen; aber sie vermochte die Nettigkeit der Handschrift, die Regelmäßigkeit in den Zahlenreihen, die mathematische Genauigkeit der mit rother und schwarzer Tinte gezogenen Linien, die gänzliche Abwesenheit von Flecken, Klexen oder Ausradirungen zu würdigen. Wiewohl Capitän Wragge's angeborener Ordnungssinn, bei ihm wie bei Andern, zu eingewurzelt und mechanisch war, um irgend einen erhebenden moralischen Einfluß auf seine Handlungen zu üben, so hatte er doch seine naturgemäße Wirkung auf seine Gewohnheiten gethan und seine Schurkereien so genau in Methode und System gebracht, als wären sie die Geschäftshandlungen eines Ehrenmannes gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

• Die Karlsr. Ztg. meldet, daß Dr. Lexer in Nürnberg zum außerordentlichen Professor der Philosophie in Freiburg i. Br., die Privatdocenten Dr. K. Diehel und Dr. Z. Oppenheimer in Heidelberg zu außerordentlichen Professoren in der Heidelberger philosophischen und medicinischen Facultät ernannt worden sind. Dr. Lexer ist durch sein kärnthnisches Wörterbuch und seine Theilnahme an der Herausgabe der deutschen Städtechroniken (von denen noch immer nur der erste Band erschienen ist) bekannt geworden.

Der ordentliche Professor Dr. Fichte an der Universität Tübingen ist auf sein Ansuchen wegen Alters und geschwächter Gesundheit in den Ruhestand versetzt worden.

Kunst und Litteratur.

• Der vor mehreren Monaten in der Südd. Ztg. aufgetauchte Vorschlag, bei der Jubelfeier der Leipziger Schlacht (oder sonst an einem der großen Gedenktage dieses Jahres) Grabbe's „Hundert Tage" zur Aufführung zu bringen, hat an dem Director des Leipziger Stadttheaters, Herrn Wirsing, einen Vertreter gefunden. Herr Wirsing will dem Stück — natürlich in bühnengerechter Umarbeitung — im October auf die Bretter helfen.

• Die am 31. Mai in der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt vorgetragene Festrede des Herrn Dr. Spieß: „Ueber die Grenzen der Naturwissenschaft mit Beziehung auf Darwin's Lehre von der Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung" ist (in der Hermann'schen Verlagsbuchhandlung) im Druck erschienen. Sie ist ein sehr interessanter Beitrag zur Widerlegung der berühmt gewordenen Darwin'schen Hypothese, die Herr Dr. Spieß, beiläufig gesagt, auf deutschen Ursprung zurückzuführen sucht. „Irre ich nicht sehr," sagt er, „so haben wir in der Lehre Darwin's nur einen verspäteten Abkömmling jener vorzugsweise speculativen, naturphilosophischen Periode (der Zeit Oken's), vor uns, der, freilich in neuem, zeitgemäßem Gewande auftretend, und mit der uns Deutsche so häufig bestechenden Empfehlung des Ausländischen versehen, sich bei uns geltend zu machen sucht, der jedoch bei näherer Betrachtung seine Abstammung und seine wahre Natur nicht verläugnen wird. Ist es doch nichts Seltenes, daß Dinge, die bei uns wissenschaftlich längst abgethan sind, wieder als Neues vom Ausland zu uns zurückkehren. Mit der Gall'schen Schädellehre, an der man gewisse Grundwahrheiten nie verkannt hat, hatten wir schon Jahrzehnte lang vollständig abgerechnet, als man versuchte, sie von England aus von neuem bei uns einzuführen; und während noch im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts Geoffroy St. Hilaire und Cuvier in der französischen Academie

Digitized by Google

schaft. Auch viele deutsche Patrioten trauern um ihn. Er war eine durchaus einfache, edle Natur, voll Humanität; in seltenem Maße ist er auch der stille Wohlthäter der Armen in seiner Vaterstadt Koburg gewesen.

Hannover, 9. Juli. In die Erste Kammer sind von der ostfriesischen Ritterschaft zu Deputirten gewählt: 1) Graf zu Inn- und Knyphausen-Jennelt zu Celle, 2) Graf zu Inn- und Knyphausen-Grimersum zu Lütetsburg; ferner zu Ersatzmännern: 1) Amtmann v. Hartwig zu Osten, 2) Pr.-Lieutenant v. Frese zu Stade. (N. H. Z.)

In **Osnabrück** ist ein Conflict zwischen Magistrat und Bürgervorstehern ausgebrochen, der zur Abdankung Stüve's vom Bürgermeisteramt geführt hat.

Wien, 7. Juli. Der Ausschuß zur Vorberathung der Regierungsvorlage wegen Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe hat gestern Nachmittag und heute Vormittag Sitzung gehalten. In der gestrigen Sitzung wurde die Generaldebatte gepflogen, welche auch einen Theil der heutigen Sitzung noch ausfüllte. Man einigte sich in dem Grundsatze, daß das Institut ständiger Ausschüsse für die Vorberathung umfangreicher Gesetzentwürfe zu adoptiren sei, und schritt sohin nach dieser principiellen Einigung zur Berathung der §§ 14, 15 und 16 der Regierungsvorlage, welche eben die Bestimmungen über die ständigen Ausschüsse enthalten. Die Paragraphen wurden mit einigen Modificationen angenommen. (Wand.)

Prag, 6. Juli. Die Abdankung des Grafen Albert Nostiz als Oberstlandmarschall von Böhmen kann als sicher betrachtet werden. Er hat geäußert, er sei es müde, zwischen den beiden Parteien des Landes zu stehen. — Die tschechische Adressenfluth ist wieder angebrochen. Aus Smichow ist den Herren Palacky und Rieger eine Adresse mit 112 Unterschriften zugekommen, welche die Zustimmung der Bevölkerung zu der slavischen Politik der beiden Volksführer erklärt. Da man einer Gemeinde keinen Orden verleihen kann, so wird Smichows wenigstens mit Auszeichnung im Russischen Invaliden erwähnt werden.

Krakau, 7. Juli. Eine Militär-Escorte, welche gestern Abend 13 Insurgenten hierher brachte, wurde in der Domherrngasse vor dem Polizei-Arreste mit Steinen beworfen, in Folge dessen ein Soldat, der getroffen worden war, die Waffe abfeuerte, worauf mehrere Schüsse folgten. Ein Schustergeselle wurde am linken Arme verwundet. Zwei der Hauptexcedenten wurden verhaftet.

Großbritannien.

EC **London**, 7. Juli. Die Times hat über die Moniteur-Note in Sachen Roebuck's und Lindsay's noch kein Wort fallen lassen. Daß die Post dem Moniteur nicht widersprechen würde, war vielleicht zu erwarten. Allein mit Nachdruck verdammt sie Mr. Roebuck's Verhalten als constitutionswidrig. „In den besten Tagen des Hauses der Gemeinen — sagt sie — wäre auf Roebuck's Aeußerungen sofort die Motion gefolgt, seine Worte zu Protokoll zu nehmen. Große Rechtsgelehrte haben dafür gehalten, daß jede politische Mittheilung zwischen einem britischen Unterthan und einem auswärtigen Souverän ein schweres Polizeivergehen (a high misdemeanour) ist. Aber ohne Frage ist es ein schweres Vergehen von einem britischen Unterthan, vermittelst solcher Mittheilungen die Rathschlüsse seiner Königin durchkreuzen und bekämpfen zu wollen. Ohne Zweifel ist es ein Verbrechen, dem englischen Volke eine Botschaft eines fremden Gewalthabers zu überbringen, die gegen die Politik der Königin gerichtet ist. Wenn ein Unterthan sich zum politischen Boten des Auslandes an irgend einen Theil seines eigenen Volkes macht, so hat er die Prärogative der Krone angegriffen. Das Haus der Gemeinen kann nur durch Vermittelung der Königin von dem Kaiser der Franzosen hören" u. s. w. Der Globe pflichtet dem Urtheil der Post über das verfassungswidrige Benehmen Mr. Roebuck's bei, und meint, daß er in der guten alten Zeit gewiß in den Tower gesandt worden wäre (oder in den sogenannten Kohlenkeller, den anständig meublirten Parlaments-Carcer), um über seine Tactlosigkeit einige Tage nachzudenken. „Heutzutage — schließt der Globe — räumt ihm der Premier gefälligst einen Abend zur Fortsetzung der Debatte ein. Wahrlich, unsere Manieren werden sanfter!"

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 8. Juli. Gestern Nachmittag wurde der Bericht des Finanzausschusses über die Proposition der Regierung in Betreff hilfsbedürftiger Veteranen, welche die Befreiungskriege mitgemacht haben, verhandelt. Nach der Vorlage sollen, wie schon früher erwähnt, 36,792 Thlr. zur Unterstützung von etwa 15,000 jener Bedürftigen mit monatlich 2 Thalern verwendet werden. Der Ausschuß hatte beantragt, diese Verwilligung erst vom 1. Juli d. J. eintreten zu lassen, auf den Antrag der Abgg. Baupel und Hellwig wurde jedoch beschlossen, die Unterstützung vom 1. Januar d. J. zu gewähren. — Bei der hiernächst erfolgenden Revision des Gesetzentwurfs in Betreff des Strafverfahrens nahm die Versammlung nur wenige Aenderungen vor. Die geheime Abstimmung setzte man auf Vorschlag des Präsidenten aus, bis über die weitern zwei auf das Gerichtswesen bezüglichen Gesetze gleichfalls die zweite Lesung stattgefunden habe. Sodann legte der Landtagscommissär eine Proposition behufs Anlegung eines zweiten Geleises auf einer Strecke der Main-Weserbahn vor. Die Kosten, welche sich auf die Summe von 1,252,142 Thlr. für den diesseitigen Antheil belaufen, sollen durch eine vierprocentige Anleihe aufgebracht werden. Die Angelegenheit wurde dem Finanzausschuß überwiesen.

** **Kassel**, 6. Juli. In heutiger Morgensitzung begründete Abg. Brenner einen Antrag, nach welchem für das Tragen von Waffen zum Zwecke von Schießübungen der Waffenscheinstempel aufgehoben werden soll. Die Versammlung erhob den Antrag ohne Weiteres zum Beschluß. Ein Ersuchen an die Regierung um eine entsprechende Vorlage wird ergehen. Man bewilligte ferner den Divisions- und Brigadeschreibern eine vom Kriegsministerium proponirte Victualienzulage von 2½ Thaler monatlich. Hierauf wurde das Gesetz bezüglich des Vereinswesens berathen. Zu § 1 fand die Fassung des Ausschußantrags: „Vereine, deren Zwecke der Landesgesetzgebung zuwiderlaufen oder die öffentliche Ordnung gefährden, sind verboten" Annahme, statt der vom Abg. Trabert beantragten Fassung: „Alle Staatsangehörigen, welche das 18. Jahr erreicht haben, sind befugt, Vereine zu bilden und Versammlungen zu halten. Verboten sind solche Vereine, welche der Gesetzgebung zuwiderlaufen." § 2 der Vorlage: „Arbeitervereine und Verbrüderungen, welche politische, socialistische oder communistische Zwecke verfolgen, dürfen nicht errichtet werden," wurde verworfen. Zu § 4 hatte der Ausschuß die Fassung dahin vorgeschlagen: „Vereine, welche politische Angelegenheiten zum Gegenstande ihrer Thätigkeit nehmen, dürfen mit anderen Vereinen gleicher Art nicht dergestalt in Verbindung treten, daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen der anderen unterworfen oder mehrere solcher Vereine unter einem gemeinsamen Organ zu einem gegliederten Ganzen vereinigt werden. Solchen Vereinen ist untersagt, Schüler und Lehrlinge zu Mitgliedern aufzunehmen oder an ihren Berathungen Theil nehmen zu lassen. Außerdem können derartige Vereine, wenn solches die Umstände erfordern, vorübergehend weiteren Verboten und Beschränkungen durch die Staatsregierung nach Maßgabe des § 96 der Verfassungsurkunde und für die Zeit von acht Tagen mittelst einfacher Verfügung unterworfen werden." Dieser Antrag fand Genehmigung, und der Antrag des Abg. Henkel und Trabert auf Streichung des letzten Satzes wurde abgelehnt. — Bei der sodann vorgenommenen Revision des die Gerichtsverfassung betreffenden Gesetzes beantragte Abg. Herrlein Namens vieler Abgeordneten aus ländlichen Wählerkreisen Ablehnung der Errichtung eines sechsten Obergerichts. Der Antrag wurde verworfen, wie auch die weiteren des Abg. Baupel, welcher das sechste Obergericht nach Eschwege verlegt haben, und des Abg. Herrlein, welcher Zuweisung der erstinstanzlichen Ehescheidungssachen der Katholiken an das Domcapitel zu Fulda, statt an das Obergericht wollte.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Der zweiten Nummer der „Blätter für das dritte Deutsche Turnfest" entnehmen wir folgende (unterm 2. Juli entworfene) Schilderung der Bauten auf dem Festplatze: Die ganze Länge der Festhalle beträgt 324 Ellen; sie besteht aus einem Mittelschiff und zwei Seitenschiffen, das erstere 30 Ellen, die letzteren je 15 Ellen breit, die ganze Breite also 60 Ellen betragend. Die Höhe der Halle bis zum Giebel beträgt durchschnittlich 31 Ellen, durchschnittlich deshalb, weil sich der Boden nach der Stadt zu etwas senkt und dies die Richtung des Baues ist. Den Haupteingang in der Mitte der Halle flankiren zwei gewaltige Thürme, jeder 57 Ellen hoch bis zur obersten Brüstung, von da bis zur Spitze der auf ihnen aufgepflanzten Flaggen 31 Ellen. An diesen beiden Thürmen werden zwei Uhren angebracht, wovon die eine die Stunden, die andere die Minuten zeigt, und welche 3¼ Ellen im Durchmesser haben. Ueber dem Eingange, also zwischen diesen beiden Thürmen, befindet sich der Raum für drei Bilder, das Hauptbild in der Mitte die festliche Versammlung der deutschen Volksstämme und Stände unter der deutschen Fahne, die beiden kleinen Seitenbilder die Lipsia und Saxonia darstellend. Ueber ihnen thront 52 Ellen vom Boden entfernt, mit Schwert und Schild frei in die Luft ragend, die Bildsäule der Germania. Diese wird 8 Ellen hoch ausgeführt, während das unter ihr befindliche Hauptbild 11 Ellen hoch, 5 Ellen breit, und die zu den Seiten befindlichen Bilder (Medaillons) 3¼ Ellen im Durchmesser halten werden. Die Seitenschiffe erhalten Vorhänge nach außen, um nach Belieben geschlossen werden zu können, während das über dieselben emporragende Hauptschiff auf beiden Seiten durch buntgemalte Fenster erleuchtet wird. Die Giebelseiten, nachdem dieselben einer bedeutenden Umänderung des ursprünglichen Entwurfs unterworfen worden, zeigen drei große, 11¼ Ellen hohe, 5¼ Ellen breite Fenster; dort, also an beiden Giebeln, befinden sich auch die Orchester für die Musiker, je zu 40 Mann, während das allmählich aufsteigende Podium für die Sänger sich zugleich am nördlichen Giebel befinden wird. Zu den 12 Ellen vom Boden erhabenen Orchestern führen Treppen, welche in kleinen zu beiden Seiten der drei großen Fenster befindlichen Thürmen angebracht sind. Die großen Flaggen und Standarten am Haupteingang werden sämmtlich nur die deutschen Farben zeigen, während kleinere die sächsischen und Leipziger Farben tragen. Auch sonst wird sich der Haupteingang durch den reichen Farbenschmuck seiner Vorhänge, Wappen u. s. w. sofort als den Mittelpunkt des ganzen Festbaues ankündigen. Im Innern der Halle zeigen sich zunächst die Tische zum Speisen für 6000 Personen, rechtwinkelig zur Längenrichtung des Baues gestellt. Die Beleuchtung geschieht durch fünf große, längs der Mitte hängende Leuchter, während zur Seitenbeleuchtung doppelte Reihen Gasflammen dienen, wovon die unterste 8 Fuß hoch ist. Die zwei Küchen, welche jetzt auch aus dem Boden wachsen, werden 40 Ellen lang, 20 Ellen breit und umschließen einen Hof, in welchem sich die zwei nur zum Küchengebrauch bestimmten Brunnen befinden, und welcher durch ein nach innen abgeschrägtes Dach gedeckt ist. Zwischen der Küche und der anstoßenden Seite der Halle befinden sich die Büffets für die Getränke. Daß übrigens schon große Weinprobe gewesen ist und die zu gebenden Weine bereits festgesetzt sind, soll hier gleich beiläufig erwähnt werden. Auf dem Turnplatz werden aufgestellt: 200 Recke, 200 Barren, 80 Pferde, 40 Böcke, 60 Springgeräthe, und das Uebrige in demselben Verhältniß.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 8. Juli. Der Entwurf eines Credites für die außerordentlichen Bedürfnisse in den vier letzten Jahren 1863/67 der achten Finanzperiode postulirt im Ganzen 13,620,000 fl., und zwar für einmalige Bedürfnisse: a. für Ausrüstungsbedürfnisse der activen Armee (Schanzzeug für Infanterie und Jäger, versuchsweise Anschaffung von Leinenkleidern, Vollendung der zweiten Bewaffnung für Infanterie und Jäger mit neuen gezogenen Gewehren) 156,000 fl.; b für Garnisonsneubauten (Vollendung der Kaserne in Ulm, Bau eines Krankenhauses in München und einer Kaserne in Amberg, von Stallungen in München, Augsburg und Bamberg, Grundankauf, veranlaßt durch den Bau eines neuen Zeughauses in München) 1,000,000 fl. c. Durch die Erfindung der gezogenen Geschütze scheint es nothwendig, zum Schutz gegen die Wirkungen dieser neuen Artilleriewaffen die bestehenden Festungswerke in Germersheim und Ingolstadt zu verstärken, das Mauerwerk und die Defensions- und Unterkunftsräume besser zu decken und zur Fernhaltung feindlicher Angriffe einzelne neue Werke anzulegen. Hierfür und für Bauten in der Festung Würzburg werden 180,000 fl. postulirt. Der ganze einmalige außerordentliche Bedarf beläuft sich auf 2,500,000 fl. Für je ein Jahr der Jahre 1863/67 werden postulirt: für den laufenden Unterhalt des höheren Standes an Offizieren, Mannschaften und Pferden der activen Armee 2,600,000 fl., für Mehrausgabe auf männliche

---

heftige Kämpfe über wissenschaftliche Fragen führten, die bei uns im Beginn des Jahrhunderts unter Goethe's und Oken's Vortritt die Geister beschäftigt hatten, sehen wir jetzt erst in England Richard Owen und Huxley in ihren Streitigkeiten über die Aehnlichkeit der Menschen und der Affen, wie über das Thierskelett überhaupt mehr oder weniger dieselben Fragen verhandeln."

* Von dem mehrmals empfohlenen „Illustrirten Baulexikon" von Oscar Mothes (Leipzig, O. Spamer) sind die 5. und 6. Lieferung erschienen. — Wann erscheint die Fortsetzung des Sprichwörter-Lexikons?

Ueber die 30 Entwürfe zur Hamburger Kunsthalle, die vom 18. Juni bis 1. Juli im Johanneum in Hamburg ausgestellt waren, ist jetzt die kunstrichterliche Entscheidung gefallen. Die Prüfungscommission bestand — außer den Hamburgern Dr. Abendroth und Martin Gensler — aus folgenden auswärtigen Preisrichtern: Baurath Hase aus Hannover, Hänel aus Dresden, Semper aus Zürich, Stüler und Waagen aus Berlin. Drei jener 30 Entwürfe wurden mit 100 Frd'or honorirt; ihre Verfasser sind die Herren v. d. Hude-Schirmacher in Berlin, Professor L. Lange in München, A. Rosengarten in Hamburg. Für die Ausführung ist der Entwurf des Herrn v. d. Hude angenommen worden.

Am 7. Juli fand in Paris die Preisvertheilung an die Künstler der Gemäldeausstellung statt. Von auswärtigen Künstlern erhielten das Kreuz der Ehrenlegion die Herren Achenbach, Stevens (Alfred), Swertschkoff, Vela und Wilman.

Kaulbach ist seit etwa 14 Tagen mit der Ausführung des letzten Wandgemäldes: „Das Zeitalter der Reformation" darstellend, im Treppenhause des neuen Museums in Berlin beschäftigt. Der Carton ist dahin abgeändert worden, daß Luther die Bibel nicht hoch empor, sondern in der an den Körper gestützten linken Hand hält, während er die rechte Hand auf die Brust legt.

Ueber die so eben eröffnete allgemeine Kunstausstellung in München schreibt der Kunstkritiker der N. N. Nachr.: „Die Exposition ist so mannigfaltig als noch keine der ihr hier vorangegangenen war; man kann das schon jetzt als ihren Hauptvorzug bezeichnen. Uebertrifft sie die von 1854 fast in jeder Beziehung, so hat sie diese Mannichfaltigkeit selbst vor der herrlichen von 1858 voraus, hinter der sie an Zahl und bisweilen auch an Werth der Kunstwerke, an Vollständigkeit in der Vertretung der einzelnen deutschen Schulen natürlich bedeutend zurücksteht. Durch die glücklich gelungene Herbeiziehung fremder Schulen aber, besonders der Franzosen und Belgier, gleicht sie den Nachtheil gegen jene wieder beinahe aus. Sich selbst kann man nur im Verkehr mit Anderen vollständig kennen lernen, und so tritt denn das Bild unserer nationalen Persönlichkeit, so weit es sich in den bildenden Künsten bethätigt, heute in München vielfach weit klarer heraus als 58. Wenigstens sehen wir viel deutlicher, was uns fehlt, wenn wir auch nicht so vollständig wie damals übersehen, was wir bereits besitzen. — Zu dieser Unvollständigkeit fällt vor allem die fast gänzliche Abwesenheit jeder Repräsentation unserer königlich bayerischen Academie der bildenden Künste schmerzlich auf. Irren wir nicht, so haben von sämmtlichen Professoren derselben bloß Piloty und Widnmann ausgestellt. Kaulbach und Schwind fehlen nicht nur, sondern sie fehlen auch ohne alle Noth, denn wer sollte behaupten, daß bei einer so reichen Production, wie sie beide haben, nichts, auch gar nichts flüssig zu machen gewesen wäre. Fast eben so sehr vermissen wir die Repräsentation der Profanhistorienmalerei im engeren Sinn überhaupt. Es ist nicht genug zu beklagen, daß von der großen Zahl der für das Maximilianeum gefertigten Bilder die hier noch ungesehenen nicht für die Ausstellung gewonnen werden konnten, so daß selbst nur sehr wenige Cartons den Weg zu uns gefunden haben. Hat man es je erlebt, daß eine weltberühmte Academie eine Ausstellung veranstaltet und selbst auf ihr bloß durch ein paar Werke vertreten ist? Hoffen wir, daß das in dieser Beziehung Versäumte noch schleunig nachgeholt werde. ... Eine gewisse Heiterkeit ist jetzt gerade durch die spärliche Vertretung der Historie mit ihrem strengen Gesicht in der Ausstellung ein vorherrschender Charakterzug geworden. Durchgeht man die Säle, so ist das Erste, was einem auffällt, die größere Sinnenfreudigkeit und Farbenlust."

Karl Beck hat die — polnische Frage in einem Gedichte von elf Gesängen „Jadwiga" (Leipzig, bei Fr. W. Grunow) und zwar in zehnzeiligen Balladen-Strophen poetisch darzustellen versucht.

Im Allier-Departement hat man bei der Eisenbahnstation Saint Gerand le Puy (zwischen La Palisse und Saint Germain des Fossés) die Ruinen einer römischen Villa mit Mosaikboden und Frescomalereien entdeckt.

In Pompeji ist eine bronzene Statue des Narziß gefunden worden, die von so vortrefflicher Arbeit ist, daß das reiche pompejanische Museum nichts dem Aehnliches soll aufzuweisen haben.

Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich List in seiner Vaterstadt Reutlingen hat die Enthüllung desselben auf den 6. August dieses Jahres festgestellt. Es wird auf zahlreiche Betheiligung am Feste gehofft; Gäste werden ersucht, ihre Theilnahme dem Comité bis zum 20. Juli anzumelden.

Die N. W. Z. weiß folgenden Scherz der Warschauer geheimen Nationalregierung zu erzählen: „Bekanntlich erhält der Großfürst Constantin in seinem mit allen möglichen amtlichen Siegeln wohlverschlossenen Zeitungspackete, das ihm täglich Vormittags die ausländischen Blätter bringt, regelmäßig auch die geheimen polnischen Blätter, die in Warschau erscheinen, sowie auch alle Proclamationen, Erlässe, Befehle u. s. w. der Nationalregierung, insoweit diese für die weitere Oeffentlichkeit bestimmt sind. Nun äußerte eines Tages der Großfürst, er wollte wer weiß was darum geben, erhielte er einmal die Photographien der Mitglieder der geheimen Behörde. Am nächstfolgenden Tage findet nun der Großfürst in seinem Zeitungspackete ein elegantes Album mit der Aufschrift: „Photographien der 12 Mitglieder der polnischen Nationalregierung." Das Album wird schleunig geöffnet, es enthält richtig 12 Bilder in dem beliebten Visitenkartenformat, zwölf Bilder von zwölf Männern. Der Photograph hatte aber — vielleicht aus Ungeschicklichkeit — die Herren von rückwärts aufgenommen. Ein sehr höfliches Schreiben lag bei, in welchem das Comité erklärte, daß es dem Wunsche des Großfürsten mit Vergnügen und mit thunlichster Schnelligkeit nachgekommen sei."

Digitized by Google

Militärpensionen und Medaillen-Zulagen 160,000 fl., zusammen jährlich 2,760,000 fl., und für die genannten vier Jahre 11,120,000 fl. Durch die neu projectirte Formation der Armee würde der Stand der Streitbaren um 8492 Mann und 502 Pferde, an Nichtstreitbaren um 600 Mann und 226 Pferde gemindert. Dieser numerische Ausfall an Stärke würde intensiv dadurch ausgeglichen, daß die einzelnen Heeresabtheilungen den Anforderungen der tactischen Verwendbarkeit und Beweglichkeit entsprechender formirt und dadurch die Mobilmachung erleichtert wird, außerdem ist für den im Mobilmachungsfalle sofort nothwendigen Wiederersatz des numerischen Ausfalles bei dieser neuen Formation dadurch vorgesorgt, daß für die Dauer der Bereitschaft die Zahl der Assentirt-Unmontirten um 8470 Mann erhöht wurde. Die Compagniestärke der Infanterie wird künftig von 180 auf 160 Gemeine, sowie um 4 Corporäle gemindert; dagegen wird die Zahl der Jägerbataillons von 6 auf 8 vermehrt; die Zahl der Cavallerie-Escadrons von 56 auf 48 vermindert und in 12 Regimenter eingetheilt, die Geniecompagnien werden von 150 auf 200 Mann verstärkt und jede jetzt 203 Mann starke Sanitäts-Compagnie auf 170 Mann herabgesetzt, dagegen statt drei Compagnien deren vier gebildet. Der neue Formationsstand würde demnach 72,845 Streitbare entziffern, während sich im außerordentlichen Budget für 1861/63 die Zahl derselben auf 81,337 belief. Der jährliche Minderaufwand wird gegen 1861/63 600,000 fl. betragen, der außerordentliche Credit soll gedeckt werden durch die Ersparungen am außerordentlichen Credite vom Jahre 1861/63 im Betrage von circa 1 Million, durch die Zinsen der vorübergehend verzinslich angelegten Fonds für außerordentliche Militärbedürfnisse, endlich der noch bleibende Rest aus den Mehreinnahmen der achten Finanzperiode. (Pf. K.)

— Minister v. Schrenk hat der Kammer einen Entwurf bezüglich der Vervollständigung und weiteren Ausdehnung der folgenden bayerischen Staatseisenbahnen vorgelegt: 1) für Herstellung eines zweiten Schienengeleises auf den Bahnstrecken zwischen a) Würzburg und Aschaffenburg und b) Hof und Untersteinach, beziehungsweise zwischen Oberkotzau und Marktschorgast, dann zwischen Neuenmarkt und Untersteinach, auf den Betrag von 8,000,000 fl.; 2) zum Bau einer Eisenbahn von München über Ingolstadt, Eichstädt und Weißenburg nach Pleinfeld zum Anschlusse an die Südnordbahn, mit der Abzweigung von Feuchtlingen nach Gunzenhausen zum Anschlusse an die Gunzenhausen-Ansbach-Würzburger Bahn, einschließlich des Aufwandes für ein zweites Schienengeleise auf der Bahnstrecke Pleinfeld-Nürnberg, auf den Betrag von 22,940,000 fl.; 3) zum Bau einer Eisenbahn von München, resp. Großhesselohe, in östlicher Richtung an die bayerisch-österreichische Landesgrenze bei Simbach, eventuell Neuhaus, auf den Betrag von 15,400,000 fl.; 4) zum Bau einer Eisenbahn von Freilassing nach Reichenhall auf den Betrag von 1,200,000 fl.; 5) für den Fall der Herstellung einer unmittelbaren Bahnverbindung mit der Schweiz von Lindau über Bregenz nach Rheineck zum Bau der Bahnstrecke von Lindau bis an die Landesgrenze auf den Betrag von 1,000,000 fl.; zusammen auf den Maximalbetrag von 48,540,000 fl.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Im Laufe des gestrigen Tages trafen die Schützen aus Nord- und Mitteldeutschland hier ein und wurden in den für sie bereitgehaltenen Wohnungen gastlich untergebracht. Manche von ihnen fuhren nach dem Platze wo das erste deutsche Schützenfest abgehalten worden und riefen Erinnerungen an die schönen Tage wieder wach. Der Abend war dem geselligen, freundschaftlichen Verkehr der fremden Schützen mit den hiesigen in der „Neuen Anlage“ gewidmet. Herr Dr. Grün begrüßte daselbst, im Auftrag des Herrn Dr. Müller, welcher an Heiserkeit litt, die nach der Schweiz ziehenden Schützen. Heute morgen ging der Abmarsch programmmäßig vor sich; die Schützen Frankfurts mit ihrer Fahne, Musik voran, geleiteten die Schweizerfahrer zum Bahnhof, wo eine glückliche Fahrt und ein fröhliches Fest den Scheidenden gewünscht wurde. Die Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren dicht gedrängt voll Menschen, und den Schützen wurden tausendstimmige Hoch's gebracht.

⊙ Der Vorort des Mittelrheinischen Turnverbandes, Kreuznach, hat gestern an alle Vereine ein Circular geschickt, in welchem der Beschluß der preußischen Regierung mitgetheilt wird, daß das mittelrheinische Turnfest definitiv untersagt sei. Das Motiv hierzu soll die Wehrfrage abgegeben haben.

Vermischte Nachrichten

* Der Nationalverein kam während des Aufenthalts der Schwaben in Wien noch einmal aufs Tapet, und diesmal in einer freundschaftlicheren Weise als das erste Mal. Die Wiener Neuesten Nachrichten erzählen darüber: „Bei dem zu Ehren der Gäste veranstalteten Gesangsfest beim Sperl trat Rechtsconsulent Griesinger auf und entschuldigte den Nationalverein, weil dieser bisher das Heil Deutschlands in der preußischen Spitze gesucht hatte. Der Nationalverein habe inzwischen erkannt, daß ein Deutschland nur mit Oesterreich möglich sei. „Nehmen Sie die Führung, stelle Oesterreich sich an die Spitze des deutschen Landes, schaffen Sie uns das einige Deutschland, und der Nationalverein wird zu Oesterreich stehen. Hoch Deutschland mit Oesterreich!“ Stürmischer Beifall lohnte diesen Toast. Der „internationale“ Professor Fraas brachte hierauf ein Hoch aus auf — den Granit, mit welchem Wien gepflastert ist. Das Wiener Pflaster erregte vor allem seine Bewunderung. Die Wissenschaft sei über das Wesen des Granit wohl noch nicht im Reinen — doch sähen er und seine Freunde Oesterreich als den Granit an, auf welchem das einige Deutschland aufgebaut werden solle. Techniker Fichtel (ein Wiener) meint, man finde in Wien außer dem Granit noch manches andere Bemerkenswerthe. Auch in Oesterreich sei ein Nationalverein im Keimen; sein Programm laute: Ob Kaiser oder König — der künftige Fürst des einigen Deutschlands müsse mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt sein. Stürmischer Beifall folgte diesen Worten, der Redner wurde emporgehoben und die Militärcapelle spielte mit anerkennenswerther Zuvorkommenheit die Melodie des Liedes: „Brause Du Freiheitssang“, welche freilich zugleich die der preußischen Volkshymne ist.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Wir haben in Nr. 329 der Südd. Ztg. einen Erlaß des Herrn Lassalle an den sogenannten „allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ (nach der D. A. Z.) mitgetheilt, indem wir nur einen Satz fortließen, der von Ernennung eines „Bevollmächtigten des Vereins“ für Ostpreußen handelt und für unsere Leser nicht von Interesse sein konnte. Denn nur das Charakteristische der ganzen Fassung war es, was jenen Erlaß auch für Nichtmitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ merkwürdig macht. Die Weglassung dieses Satzes aber hat Herrn F. Lassalle veranlaßt, an die Redaction der Südd. Ztg. von Zürich aus einen Brief zu schreiben, dessen Hauptstelle — zugleich classischer noch als jener Erlaß — wörtlich lautet: „Ich will dahin gestellt sein lassen, welches der Grund sein mag, der Sie zu dieser Auslassung bestimmte. Jedenfalls aber stand Ihnen kein Recht zu derselben zu. Sie hatten nur die Wahl, die Ansprache überhaupt nicht abzudrucken, oder sie wörtlich und vollständig so abzudrucken, wie sie die „Deutsche Allgemeine“, auf welche Sie sich als Ihre Quelle berufen, mittheilte. Das Manöver, in der angeblich wörtlich mitgetheilten Ansprache Thatsachen zu unterdrücken, die Ihnen besonders unangenehm zu sein scheinen*) entspricht freilich genau der Weise, in welcher die liberale Presse den Kampf gegen den Arbeiterverein vom Anfang an geführt hat und beharrlich zu führen fortfährt.“ — Herr Lassalle scheint — oder affectirt — das Handwerk der Presse noch mit der kindlichen Unschuld eines Quintaners anzusehen. Eine Zeitung darf nach ihm Schriftstücke, Drucksachen u. s. w. entweder nur ganz oder gar nicht abdrucken; und wenn Herr Lassalle z. B. heute ein Schriftstück von drei Bogen Länge in die Welt setzt und wir uns aus Sparsamkeit (oder aus Rücksicht auf den Werth der Sache) darauf beschränken wollten, eine halbe Seite daraus abzudrucken, so hätten wir — nach Herrn Lassalle — ein unwürdiges und unerlaubtes „Manöver“ begangen. Eine so unzurechnungsfähige Ansicht widerlegen wir nicht; wir ersuchen nur Herrn F. Lassalle, uns mit Sendschreiben, die aus einer ähnlichen Weltanschauung hervorgehen (das gegenwärtige ist nicht die erste), künftig zu verschonen.

*) Diese „Thatsache“ lautet: „Zum Bevollmächtigten des Vereins für die Provinz Ostpreußen mit der Befugniß, Unterbevollmächtigte in den einzelnen Ortschaften dieser Provinz anzustellen, wird hierdurch der ehemalige Abgeordnete zum Frankfurter Parlament, Rechtsanwalt Martiny in Kaukehmen ernannt.“ Besonders unangenehm!

Die Ernte-Aussichten in Ungarn haben sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert, namentlich ist es der sehr gedeihliche Stand von Kukurutz und Kartoffeln, sowie der Kleinpflanzungen, welcher zu besseren Erwartungen berechtigt. Regen wird jedoch in allen Districten für nöthig gehalten.

Märkte.

Köln, 9. Juli. Rüböl eff. niedriger, eff. in Part. von 100 Ctr. 15 6/10 Br.; per October 14 1/10 bez. u. G., 14 2/10 Br.; per Mai 1864 14 1/10 Br., 14 1/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 6/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen, Termine matter; eff. hies. 7½ Br.; fremder 7 1/10 Br.; per Juli 6.23¾ Br., 6.22½ G.; per November 6.29 bez., u. Br., 6.28½ G. — Roggen unverändert; eff. ¼ à ½ Br. per November 5.9 Br., 5.8 G; per März 1864 5.9 Br., 5.8 G. — Hafer unverändert; eff. 4 Br.; per November 4½ Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 10. Juli.

Auch die heutige Börse verlief ohne große Bewegung. Credit-actien 201. Bankactien 839. 1860er Loose 30½. National 71½. Böhmische Prioritäten 86⅝. Frankfurt-Hanauer 97¼. Luxemburger Actien 104⅝. 6 proc. Amerikanische 72½ bezahlt.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 9. Juli. Der Kreuzzeitung wird aus Wien gemeldet, die Abreise des Kaisers Franz Joseph zum Besuch des Königs von Preußen in Karlsbad werde dem Vernehmen nach erst in den nächsten Tagen erfolgen.

* **Wien**, 10. Juli. Ein Artikel des Botschafter über die Zollfrage hebt hervor, daß aus der rings um das österreichische Staatsgebiet eingetretenen Entwicklung des Verkehrs eine innere Zollreform in Oesterreich, d. h. eine bedeutende Herabsetzung der österreichischen Ausfuhrzölle als absolut nothwendig folgen müsse.

* **Lemberg**, 9. Juli. Auf Anordnung des Landesgerichts in Strafsachen ist heute Fürst Adam Sapieha, der Sohn des galizischen Landmarschalls, wegen Verdachts, die volhynische Expedition unterstützt zu haben, verhaftet worden. In seinem Palais, im Local der Agronomischen Gesellschaft und auf des Verhafteten Gütern in Krasiczyn bei Przemysl wurde Haussuchung vorgenommen.

* **Petersburg**, 9. Juli. Im Journal Kawkas veröffentlichte amtliche Berichte reduciren den Aufstand in Transkaukasien, welcher bereits bewältigt sei, auf geringfügige Proportionen. Die Nachricht vom Tode des Fürsten Cholukoff bestätigen sie.

* **Paris**, 10. Juli. Nach dem Ausweis der französischen Bank im heutigen Moniteur haben sich vermindert: der Baarvorrath um 48¾ Millionen, das Guthaben des Staatsschatzes um 38½ Mill., die Vorschüsse auf Unterpfänder um 4⅗ Mill., dagegen haben zugenommen das Portefeuille um 94½ Mill., der Notenumlauf um 50½ und die laufenden Rechnungen von Privaten um 24⅕ Mill.

Frankfurt a/M. 10. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P. 93¾ G.
„	5% d°. l. S. l. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „ . . .	102½ P.
„	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	83¾ P	„	4% „ . . .	100¾ P.
„	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	82¾ G	„	3½ % „ . . .	97 G.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ G.	Nassau	5% „ . . .	102 G
„	5% d°. Venet. „ „	84½ P	„	4½ % „ . . .	102½ G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½, 72, 71¾, ⅞, ¾	„	4% „ . . .	99¾ P.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67½ G. bez.u.G.	„	3½ % „ . . .	92¾ G
„	5% ditto v. 1852 5/6	67½ G.	Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93¾ P.
„	4½ % ditto 5/6	61 P.	Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94 G
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½ % „	98¾ P
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106 G.	„	3% „	94½ P.
„	4½ % „ „ „	101¾ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
„	4% „ „ „	99 P.	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	89¾ P. ½ G.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89½ G.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51¾ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102¾ G.	„	2%	48¾ G
„	4½ % ½jährliche Coup.	103¾ P. ½ G.	Belgien	4½ % Obligationen . . .	99½ G.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101½ G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	—
„	4% ½jährliche Coup. . .	101½ G	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101½ G	„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P.
„	3½ %	97¾ P ½ G.	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104½ G	„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102¾ G.
„	4% „ . . .	104 P.	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96¾ P
„	3½ % „ . . .	96½ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	98 P.
Baden	4% „ . . .	100½ G.	N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—
			„	6% do. „ 1881 „ „	72½ P.

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133¾ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*259 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*838 bez. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*201, 200½, 1 bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97¼ P.
		4% Int. Bank l. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*680 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	114½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	158 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	187 G.
„ „ 4% 250 r. 1854 5/6	84½ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours l. öst. Währ.	*140½ G.
„ „ 5% 500 r. 1860 6/7	90, ½, ¾, ⅝, ½ b. [G.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109¾ P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132¾ P.
„ „ fl. 25 . . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*53¾ G
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	98¾ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12 G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	100 B. 99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G.
London Lst. 10 . .	„	118¾ B
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93½ B. ½ G.
Wien fl. 100 l. öst. W.	„	105½, ⅝ bez.
ditto	l. S.	105¾ B. m. 5 %
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 47½-48½
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 35-36
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45½-¾
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*303 G.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	115¾ P	5% Elisab.-B. Pr.-Obl. l. Silb. neueste Emiss. 6/7	81½ P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ G.	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P. ½ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . 5/6	*129¾ P.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	98¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ P	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52¾ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142¾ P.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49¾ G.	4% ditto ditto „ . .	100 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	77½ P.	4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	100½ bez. u. G.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 345. Frankfurt a/M., Samstag 11. Juli 1863. Morgenblatt.

Zur Adreßdebatte in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

III.

⁂ **München**, 7. Juli. Die Thronrede bedauert, daß bei der gegenwärtigen Lage der europäischen Verhältnisse eine Minderung der bayerischen Wehrkraft nicht räthlich erscheine. Der Entwurf der Adreßcommission theilt dieses Bedauern und spricht zugleich, im Anschluß an einen folgenden Satz der Thronrede, die Bereitwilligkeit der Kammer aus: „diejenigen Summen zu bewilligen, die für den Schutz der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlands nothwendig sind". Ein von Dr. Völk schon in der Commission gestellter Aenderungsantrag legte auf die Wünschenswürdigkeit der Heeresreduction stärkeren Nachdruck, machte die Willigung neuer außerordentlicher Militärkosten von der Prüfung der angekündigten Gesetzvorlage abhängig und betonte die Ehre und Unabhängigkeit des deutschen Vaterlandes.

Aufgefordert von Mitgliedern, die der Fortschrittspartei nicht angehören, erneuerte Dr. Völk diesen Antrag bei der Plenarberathung, und die Zahl der Zustimmenden war so groß, daß es der Gegenprobe bedurfte, um die geringe Mehrheit, die dem Commissionsvorschlage doch noch blieb, zu constatiren. Die Verhandlung selbst war kurz, die politische Lage wurde nur flüchtig berührt. Man scheut sich in der bayerischen Kammer, große Politik zu treiben, und nimmt es — mit vollem Recht, so lange die heutige Bundesverfassung besteht — als ein unabweisbares Verhängniß hin, daß die Kräfte des Landes den Plänen geopfert werden, welche die jeweilig vorherrschende Großmacht, sei es Oesterreich oder Preußen, verfolgt. Bei dieser Stimmung wäre es unmöglich gewesen, ein ausdrückliches Votum über die auswärtige Politik des Berliner Cabinets, die gegenwärtig die Bundesstaaten beunruhigt und zu militärischen Anstrengungen nöthigt, in die Adresse zu bringen. Daß jedoch in diesem Punkt die Parteien, so schroff sie sich sonst gegenüberstehen mögen, vollkommen einig sind, wurde in der Discussion durch übereinstimmende Aeußerungen des Berichterstatters und des Antragstellers wenigstens angedeutet.

In ihren folgenden Abschnitten beschäftigt sich die Adresse mit den inneren Angelegenheiten. Die seit kurzem ins Leben getretene Gerichts- und Verwaltungsorganisation und Polizeistrafgesetzgebung hat im Lande zu mancher Beschwerde den Anlaß oder den Vorwand gegeben. Die alte Büreaukratie ist diesen Neuerungen gram und zeigt sich beim Vollzug nicht selten ungeschickt, bisweilen auch böswillig. Dazu kommt dann, daß das übrige Verwaltungsrecht und die Civilproceßordnung mit der neuen Organisation noch nicht in Einklang gebracht sind, daß bei der Einrichtung des Notariatswesens manches versehen wurde u. s. w. Es fehlt nicht an Leuten, die diese Uebelstände zum Ungeheuerlichen aufblasen und dem Volk zu verstehen geben, daß die Rückkehr zum alten Schlendrian doch wohl das Beste wäre. Diesen Gelüsten und Stimmungen gegenüber steht die Adresse mit Entschiedenheit für die neue Gesetzgebung ein. Bei der Discussion in der Kammer wagten sich auch die Feinde derselben nicht hervor; es kam nur zu einem leichten Geplänkel, nach dessen Beendigung der Vorschlag des Ausschusses einhellig angenommen wurde.

In der Thronrede kündigt die Staatsregierung an, daß sie mit den Vorarbeiten zu einer gesetzlichen Lösung der Gewerbefrage beschäftigt sei, und fügt hinzu: es gelte hiebei, „die Anforderungen freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen". Der Adreßentwurf erklärt sich mit diesem Vorhaben und mit den „als leitend bezeichneten Grundsätzen" vollständig einverstanden. Von dem Abg. M. Barth*) und anderen Rednern wurde die Dringlichkeit der Erledigung betont, und von einem der Nürnberger Abgeordneten, die schon auf dem vorigen Landtag einen Antrag auf Einführung der Gewerbefreiheit eingebracht haben, an das Ministerium die Frage gestellt, ob die beabsichtigte Gesetzesvorlage auf dem Princip der Gewerbefreiheit beruhen werde. Der Handelsminister antwortete ausweichend: er habe die Freisinnigkeit seiner Grundsätze durch die im verflossenen Jahr erlassene Instruction an den Tag gelegt, sei übrigens mit den Anschauungen der neugewählten Kammer noch nicht bekannt. Die Abgeordneten von Nürnberg werden also, um diese Anschauungen zu constatiren, ihren Antrag, der im Jahr 1861 noch durch eine schwache Majorität beseitigt wurde, erneuern müssen, hoffentlich mit besserem Erfolg.

Sie wissen, daß die Adresse, durchgängig in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung, mit 108 gegen 36 Stimmen genehmigt worden ist. Wäre die Kammer vollzählig gewesen, so hätte sich voraussichtlich ein Verhältniß von 110 zu 38 ergeben. Ueber die Parteistellungen hat diese Debatte folgenden Aufschluß geliefert: In der Auffassung der deutschen Frage besteht eine specifisch „großdeutsche" Mehrheit von etwa 124 Stimmen, mit Einschluß der „großdeutschen Democratie" und ohne Berücksichtigung der Differenzen, die im Schoß des Münchener Reformvereins aufgetaucht und durch die Namen Weis und Pözl vertreten sind. Die Fassung des Adreßentwurfs hat es diesen drei Schattirungen möglich gemacht, vorerst zusammenzugehen. Käme es bei anderer Gelegenheit zu einer schärferen Auseinandersetzung, so könnte die liberalere Fraction, von der Fortschrittspartei unterstützt, auf eine schwache Mehrheit zählen. In der Frage des Handelsvertrags haben die unbedingten Anhänger der ministeriellen Politik über 111 Stimmen zu gebieten. In den inneren Angelegenheiten sind die Stellungen noch am wenigsten deutlich geworden. Doch ist anzunehmen, daß hier das Programm der Fortschrittspartei in einer Reihe von Fällen — einige Punkte desselben stehen ohnehin außer dem Bereich der Parteifragen — die Gesinnung der Mehrheit ausdrückt.

* Dessen Rede über die deutsche Frage einige Blätter abscheulich verstümmelt wiedergeben.

Deutschland.

Kassel, 9. Juli. Die Kasseler Zeitung veröffentlicht das Gesetz vom 1. Juli d. J., die Leitung der landständischen Wahlen betreffend.

Darmstadt, 8. Juli. Die Hess. Landesztg. schreibt: „Auf die Erklärung des Herrn Geheimen Raths Crève gestützt, daß nur noch wenige politische Flüchtlinge Hessens im Auslande seien, und daß denen, welche darum nachsuchen würden, Amnestie ertheilt werde — wagte es die Frau eines seit 1849 flüchtigen und zu 10 Jahren Zuchthaus in contumaciam verurtheilten Mannes, nachdem sie bereits früher mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte, die Gnade des Landesherrn anzusprechen und um Amnestie für ihren Mann, einen starken Sechziger, zu bitten. Bereits in 14 Tagen hatte sie den ungeahnten Bescheid — daß ihr Gesuch abgeschlagen sei. Es fragt sich nun, wie diese prompte Erledigung mit obiger Erklärung in Zusammenhang gebracht wird?"

** **Aus Baden**, 9. Juli. Die Ablehnung, womit unsere Zweite Kammer die Einladung zu dem Mannheimer Meeting vom verflossenen Samstag erwidert hat, ist von einem Ihrer dortigen Correspondenten übel vermerkt und bei diesem Anlaß auf den Liberalismus dieser Volksvertretung ein Schatten geworfen worden, der sich neben dem gerühmten Freisinn unserer Pairskammer doppelt düster hervorhob. Da sich der Verdruß gewisser Mannheimer Kreise auch anderwärts, in mehr oder minder eleganten Formen, kundgegeben hat, werden Sie einem badischen Abgeordneten, der weder an dem Schützenfeste noch an dem Absagebrief persönlichen Antheil nahm, wohl Gehör geben für einige Randglossen zur Sache. Die Frage nach dem Grad des Liberalismus der Zweiten Kammer lasse ich unerörtert; denn wiewohl es auch mir in jüngster Zeit manchmal widerfuhr, in der Minderheit zu sein, hätte ich es doch für anmaßlich und vorlaut gehalten, darum sofort die Mehrheit, die anders votirte, der Beschränktheit oder Illiberalität anzuklagen. Der Mannheimer Einladung zum vorigen Samstag wäre ich aber nicht gefolgt. Zunächst, weil mir das dortige Comité, seiner Natur wie seiner Zusammensetzung nach, nicht die richtige Stelle zu sein schien, um eine Begegnung süddeutscher Abgeordneten zu politischen Zwecken zu veranlassen; bloße Redeübungen und Gastrollen haben aber in meinen Augen durchaus die Bedeutung nicht, die ihnen, wie es scheint, von vielen ehrenwerthen Leuten beigelegt wird. Ich hätte darum die Mannheimer Einladung ohne Zweifel abgelehnt, und zwar wahrscheinlich sans phrase. Der bekannte Vorgang, den die Absage der Kammer als Grund angab, würde aber jedenfalls meinen Appetit nach der Mannheimer Festhalle nicht gereizt haben. Selbst auf die Gefahr hin, daß mir Jemand eine kindische Empfindlichkeit gegen öffentliche Kritik zutraute, oder doch meinte, ich unterschätzte dies wichtige Correctiv ständischer Thätigkeit — hätte ich es doch unterlassen, zu erscheinen, und zwar, weil ich das Einladen und das Kommen für unschicklich hielt. Das Mannheimer Comité hatte vorher die Zweite Kammer in corpore zum Feste eingeladen; dieselbe hatte in ansehnlicher Zahl an der Eröffnungsfeier theilgenommen. Vierundzwanzig Stunden später fühlt sich ein Mitglied des Comités gedrungen, von der Rednerbühne herab dieselbe Kammer der Schwäche und Gedankenlosigkeit anzuklagen, und das Comité gibt dem durch sein Schweigen die Sanction. Ja noch mehr; es war von berufener Seite dem Comité die Unschicklichkeit dieser Procedur bedeutet worden, aber dasselbe hat sich nicht vermüßigt gesehen, seine Begriffe von gesellschaftlichem Anstande zu vertreten oder zu entschuldigen. So lange es nun unter Gentlemen noch nicht anerkannte Uebung ist, Gäste einzuladen um ihnen dann Sottisen zu sagen, so lange werde ich glauben, mir selbst und denen, die ich vertrete, die Zurückhaltung schuldig zu sein, von der die Kammer in diesem Falle Gebrauch gemacht hat. Ja ich verhehle Ihnen nicht, daß es mir, dem Abwesenden, sehr demüthigend erschienen wäre, wenn meine Collegen die Gutmüthigkeit gehabt hätten, sich noch einmal auf den Mannheimer Festplatz zu begeben. Und doch habe ich das Bewußtsein, noch gerade so liberal zu sein, wie ich es vor dem badischen Landesschießen gewesen bin. Auch darf ich Sie versichern, daß sehr Viele mit mir ähnlich denken — selbst aus der Ersten Kammer, deren Liberalismus, zu meiner Freude, eine ähnliche Prüfung diesmal erspart geblieben ist.

Aus Schleswigholstein, 6. Juli. Von den Vorlagen, die der schleswigschen Ständeversammlung gemacht werden sollen, haben die dänischen Blätter mit besonderer Ostentation bereits vor Monaten eines neuen Wahlgesetzes gedacht. Selbst in der Depesche des Conseilpräsidenten ist eine solche Vorlage wiederholt als ein Beweis der angeblich „liberalen" Intentionen der dänischen Regierung angekündigt worden. Was mit dieser Vorlage bezweckt werden soll, ist vollkommen klar. Man möchte, zum Nachtheil der durch ihren Besitz den Organen der Regierung gegenüber noch einigermaßen unabhängigen Classen, durch eine nach dänischem Muster bemessene Erweiterung des Wahlrechts den besitzlosen, abhängigeren und weniger intelligenten Classen ein Uebergewicht verschaffen. Zu diesem Zwecke soll auch die Vertretung der größeren Grundbesitzer und der Ritterschaft, welche gegenwärtig zusammen neun Mitglieder in die Versammlung senden, beseitigt werden. Daß die deutsche Mehrheit hierzu ihre Zustimmung nicht ertheilen wird, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Sie wird der Regierung vorzuhalten haben, daß ihr „Liberalismus" sich vor allem in der Beseitigung des unerträglichen Druckes, der auf den deutschen Einwohnern lastet und ihnen jede Betheiligung am öffentlichen Leben, durch die Presse, Vereine, Versammlungen u. s. w. völlig unmöglich macht, bethätigen möge. Dänischerseits wird man voraussichtlich nicht verfehlen, die deutsche Mehrheit als angebliches Werkzeug aristocratischer Einflüsse zu verdächtigen, und die dänische Regierung ihrerseits hat gewiß auch schon die Tiraden in Bereitschaft, in denen sie dann Europa von ihrem Liberalismus erzählen wird. Man könnte das Ganze als ein armseliges Possenspiel bezeichnen, wenn es nicht leider auch in deutschen, angeblich democratischen Blättern Leute gäbe, die es sich stets angelegen sein lassen, derartige dänische Tiraden immer nach Kräften zu accompagniren. Hat doch das verbreitetste dieser Blätter sich nicht gescheut, unter anderem seinem Publicum, das natürlich keine „Ständezeitung" liest, die colossale Lüge zu erzählen, daß die dänische Regierung der schleswigschen Ständeversammlung Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht angeboten, und daß die deutsche Mehrheit diese Freiheiten verworfen habe! Die Lüge wurde obendrein, um sie recht ins Volk zu bringen, mit fetter Schrift gedruckt. Und das nennt sich ein Volksblatt! Wenn in Dänemark ein Blatt die vaterländische Sache durch derartige Fälschung von Thatsachen dem Volke zu verdächtigen suchte, so würden ohne Zweifel alle besseren Elemente sich darin vereinigen, ein solches Thun und Treiben nach Gebühr zu brandmarken. (Wes.-Z.)

Berlin, 9. Juli. Die Nationalzeitung antwortet der Kreuzzeitung auf ihre Hetzereien gegen das Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei (oder, wie die Kreuzzeitung entstellend sagt, das „democratische Centralcomité") in folgendem Artikel: „Die Kreuzzeitung tritt mit einer weiteren Leistung auf dem Gebiete der „Enthüllungen" hervor, welche in jeder Beziehung dem neulich von dem Elbinger Anzeiger gelieferten „Actenstücke" den Rang streitig macht. Doch ist diesmal nicht die „Constantia" der Heerd der Verschwörung, von welchem aus die Presse wöchentlich instruirt wird, den Stadtverordnetenversamm-

lungen ihre Instructionen zugehen u. s. w., sondern es ist plötzlich die Entdeckung gemacht worden, daß das Berliner „Central-Wahlcomité der deutschen Fortschrittspartei“ die „geheime Nationalregierung“, der „Wohlfahrtsausschuß“ ist, welcher seit zwei Jahren das preußische Volk geknebelt hält und es mit allen Mitteln des Terrorismus beherrscht. Die Denunciation bietet alle Schreckbilder auf, welche die Phantasie schwacher Köpfe irgend erhitzen können, und nimmt es mit jeder ähnlichen Mine von 1849 in wahnwitziger Albernheit auf. Es ist eine notorische Thatsache, daß das Centralcomité der Fortschrittspartei, welches während der Wahlen in Berlin bestand, keinen einzigen Aufruf, keine einzige „Instruction“ an weitere Kreise ausgesandt hat, ohne diese Kundgebungen sofort durch die liberalen Blätter oder durch Flugschriften, welche Jedermann zugänglich waren, zu veröffentlichen. Hierin besonders unterschied sich seine Thätigkeit von derjenigen der ähnlichen Comité's der Kreuzzeitungspartei. Daß die preußischen Wahlkreise auf ihre Selbständigkeit überaus eifersüchtig sind und sich keiner Octroyirung eines Berliner Comité's unterwerfen, darüber dürfte man im Lager der Kreuzzeitung mannigfache Erfahrungen gemacht haben. Die oberflächlichste Einsicht in den Charakter der beiden letzten Wahlacte genügt, um die Frechheit der ganzen Insinuation bloßzulegen. Die früheren Mitglieder des Berliner Comité's können mit großer Ruhe diese Angeberei, welche sich um so maßloser aufbläht, je mehr ihr jeder positive Anhalt fehlt, dem öffentlichen Urtheil anheimstellen, dem alle ihre Handlungen stets offen gelegen haben.“

— Vor dem Criminalsenat des Berliner Kammergerichts wurde am Montag ein interessanter Preßproceß gegen den Redacteur der Berliner Reform, Dr. Meyen, verhandelt. Gegenstand der Anklage war ein Leitartikel in der Berliner Reform vom 31. Januar d. J., der das Auftreten des Ministerpräsidenten v. Bismarck in der berühmten Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. Januar kritisirte. Die Staatsanwaltschaft hatte in diesem Artikel eine Beleidigung des Ministerpräsidenten in Bezug auf seinen Beruf gefunden, und der Gerichtshof erster Instanz den Dr. Meyen wegen Theilnahme an dieser Beleidigung zu einer Geldbuße von 15 Thlrn. verurtheilt. Gegen dies Erkenntniß hatte die Staatsanwaltschaft appellirt. Staatsanwalt Drenkmann: Der Gerichtshof erster Instanz habe bei der Verurtheilung mildernde Umstände angenommen, die er (der Staatsanwalt) durchaus nicht finden könne. Die Beleidigung des Ministerpräsidenten sei zunächst eine sehr schwere, da ihm der Artikel den Vorwurf mache, daß er sich in chevaleresker Haltung über die Bestimmungen der Verfassung hinwegsetze; dann sei sie aber auch zweitens eine öffentliche Beleidigung durch die Presse. Hierzu komme noch der Umstand der Darstellung einer falschen Thatsache; denn, wie die stenographischen Berichte nachwiesen, habe Herr v. Bismarck nicht gesagt: der Factor, der die Macht habe, habe auch die Gewalt, bei eingetretenen Conflicten zu entscheiden“, sondern: „ein Factor müsse die Macht haben, bei eingetretenen Conflicten zu entscheiden, weil sonst nicht regiert werden könne.“ Er beantragt eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe. Dr. Meyen: Er wolle zunächst die Thatsache anführen, daß der betreffende Artikel schon über 24 Stunden in der Zeitung gestanden, bevor die Beschlagnahme erfolgt sei. Derselbe sei verfaßt, bevor die stenographischen Berichte vorgelegen hätten, und habe sich auf das gestützt, was der Abg. Graf Schwerin in der denkwürdigen Sitzung vom 27. Januar gesagt und dem die große Mehrheit vollkommen zugestimmt habe. (Der Wahlspruch der Hohenzollern sei nicht: „Macht geht vor Recht“, sondern: „Ueber der Macht steht das Gesetz“.) Wenn der Artikel das Wort „chevaleresk“ gebrauche, so sei dies ein Ausdruck, der in den Zeitungen allgemein vorkomme, und den Herr v. Bismarck selber am allerwenigsten für eine Beleidigung halten werde, da er früher ja einmal erklärt habe, „daß er stolz darauf wäre, ein preußischer Junker zu sein“ u. s. w. Was endlich den Vorwurf der Verfassungsverletzung betreffe, so werde die Thatsache so wenig bestritten, daß man ihm (Meyen) allgemein, selbst in juristischen Kreisen, einen Vorwurf darüber gemacht, daß er seinerseits nicht in dieser Sache appellirt habe; er habe dies nicht gethan, weil der Gerichtshof erster Instanz in wirklich humaner Weise die Verurtheilung motivirt habe. Er bitte um Bestätigung des ersten Erkenntnisses, resp. um Freisprechung. Vertheidiger Rechtsanwalt Schwarz: Obgleich von Seiten seines Clienten nicht appellirt sei, so könne er doch nicht umhin, die völlige Straflosigkeit des Artikels zu behaupten. Der Artikel fasse die Haltung des Ministerpräsidenten gerade so auf wie das ganze Land sie aufgefaßt habe; denn wenn Jemand dem Volke in seinen rechtmäßigen Vertretern, einer compacten Majorität gegen höchstens 11 Stimmen, auf die Weise, wie dies von Herrn v. Bismarck geschehen, entgegentrete, so sei dies eine Verhöhnung. Wenn Herr v. Bismarck gesagt, „er könne das ebenso gut im Nebenzimmer hören“, wenn er gesagt, die Regierung werde Krieg führen, wenn sie es für gut fände, ohne das Abgeordnetenhaus zu fragen, so frage er, ob das nicht den Eindruck einer Nichtachtung mache. Herr v. Bismarck werde vielleicht auch gar nichts dagegen haben, wenn man ihm diesen Vorwurf mache, da ja die Kreuzzeitung alle Tage sich in diesem Sinne ausspreche, wie z. B.: „er habe dem Großmaul auf dem Dönhofsplatz den Mund gestopft, er werde auch den kleinen Mäulern den Mund zu stopfen wissen.“ Der Artikel sage nichts weiter, als was die einstimmige Meinung des ganzen Landes und die der ganzen europäischen Presse, sogar der russischen sei. Er sage nichts weiter, als was ein der preußischen Regierung wahrlich treu ergebener Mann, der Graf Schwerin, gesagt habe. — Der Staatsanwalt Drenkmann bittet, die Aeußerung des Rechtsanwalts Schwarz über den Vorwurf der Verhöhnung ins Protocoll aufzunehmen. Der Gerichtshof bestätigt das erste Erkenntniß, weil die Staatsanwaltschaft keine bestimmten Thatsachen gegen die Nichtannahme mildernder Umstände nachgewiesen habe; auf eine nähere Erörterung in die politische Natur einzugehen, findet der Gerichtshof nicht für angemessen, da von Seiten des Angeklagten keine Appellation erfolgt sei.

— In Bezug auf die nun als beseitigt anzusehenden tumultuarischen Auftritte der vergangenen Woche wird berichtet, daß die Zahl der Verhafteten sich über 400 beläuft, indem am Mittwoch 24, am Donnerstag 54, am Freitag 86 und am Sonnabend 258 Personen verhaftet worden sind. Von diesen sind zwar viele bereits wieder entlassen worden, es kommen jedoch täglich noch neue Verhaftungen von Personen vor, die erst in Folge der weiteren Recherchen als Theilnehmer an den Aufläufen ermittelt worden. Die Gerichtszeitung, welche von mehreren Fällen erzählt hatte, in denen an die Tumultuanten Geld vertheilt sei, fügt folgende Thatsache als „amtlich festgestellt“ hinzu. Es ist ein Dienstmädchen verhaftet worden, das die Bewohner der Königsmauer zur Theilnahme am Aufruhr aufgereizt hat, indem sie zu ihnen sagte: „Was steht Ihr denn hier, Ihr seid schön dumm, geht doch nach dem Köpnickerfelde, da ist viel Geld zu verdienen.“ Dasselbe Blatt erzählt folgende wunderliche Geschichte: „Am Mittwoch Morgen kam in das Büreau des Polizeilieutenants Franz ein feiner Herr und verlangte ein Exemplar der vom Cafetier Schulze ausgehängten, von der Polizei entfernten Placate. Natürlich wurde ihm der Wunsch nicht erfüllt und er darüber so ungehalten, daß man ihn nach seinem Namen fragen mußte. Darauf übergab er dem Beamten eine Karte, auf der zu lesen war: „Fürst Esterhazy, Secretär der österreichischen Gesandtschaft.“ Man ließ den Herrn nun unbehindert gehen, und noch in derselben Nacht hatte die Schutzmannschaft von neuem Gelegenheit, die Bekanntschaft des Herrn Gesandtschaftssecretärs zu machen. Er wurde unter einer großen Menge von Aufrührern verhaftet. Auf seinen Wunsch führte man ihn dem auf dem Moritzplatz commandirenden Hauptmann v. Stückradt zu, der ihn, nachdem er sich legitimirt, sofort entließ. Was der Herr Fürst mit dem Placat und unter den Aufrührern eigentlich gewollt, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen.“

Aus Schroda (Provinz Posen) wird der Ostd. Ztg. vom 6. Juli geschrieben: „Unsere Stadt ist heute in einer furchtbaren Aufregung. Um 10½ Uhr ertönte in einem kleinen Zwischenraume die Sturmglocke. Die ganze Stadt, Alt und Jung, rannte was es nur konnte, der Kirche zu. Es war nämlich Befehl eingelaufen, den Geistlichen Samarzewski zu verhaften, bei ihm Revision abzuhalten, und ihn sofort nach Posen zu schaffen. Die Verhaftung stieß jedoch auf die größten Schwierigkeiten, denn das Gerücht davon war in einigen Minuten durch die ganze Stadt verbreitet. Das Volk hielt den Probst fest in der Mitte und ließ den Gendarm nicht heran. Endlich erschien Militär mit einem Hauptmann an der Spitze, der eine Attaque auf das Volk machen ließ, worauf es sich etwas zurückzog. Unterdessen wurde Sturm geläutet, wie die Einen sagen von einer Dame, die Anderen von einem Fleischer; das letztere scheint das richtigere zu sein, denn wie ich erfahren, ist er bereits im Gefängniß. Das Schreien und Wehklagen in der Stadt war fürchterlich, ebenso das Gedränge in den Straßen, nicht einen Schritt konnte man vorwärts thun. Auch in der Kirche wurde Revision gehalten. Der Probst ist in Begleitung von zwanzig Uhlanen nach Posen geschickt worden, später marschirte noch Infanterie nach. Die Soldaten hatten die Gewehre scharf geladen, auch mancher Kolbenstoß ist ausgetheilt worden. Wie die Revision abgelaufen, ist mir nicht bekannt.“

Wien, 7. Juli. Die wichtigste parlamentarische Neuigkeit, die wir soeben in Erfahrung bringen, ist die Bildung eines volkswirthschaftlichen Clubs, welcher die leider in unserem Reichsrathe sehr stiefmütterlich behandelten volkswirthschaftlichen Fragen in die Hand nehmen soll. Die Idee zur Bildung dieses Clubs geht von dem Baron Kalchberg aus. Dieser Club, der bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen ins Leben treten soll, wird, abgesehen von seiner practischen nationalöconomischen, auch eine politische Bedeutung erlangen, denn es wird durch ihn ein Vereinigungspunkt der geschiedenen politischen wie nationalen Parteien geschaffen, für welche das Gebiet der Volkswirthschaft ein willkommener neutraler Boden sein wird, auf dem sie sich ohne Rücksichtnahme auf ihre sonstigen Parteianschauungen werden bewegen können. (Schles. Ztg.)

— Bei der Nachwahl in Kronstadt ist der bekannte K. Maager (mit schwacher Mehrheit) zum Landtag gewählt worden.

Frankreich.

□ **Paris**, 8. Juli. Ueber die Sitzung des Unterrichtsraths, welche gestern in dem betreffenden Ministerium stattgefunden, verlautet noch nichts Näheres; nur die vom Moniteur mitgetheilte Eröffnungsrede ist officiell bekannt. Diese hat durch den freien Charakter, der sich in derselben aussprach, „einen sehr guten Eindruck gemacht. Herr Duruy will dem Kaiser, der so große Dinge gethan und noch größere vollbringen will, Männer und nicht bloß Baccalaureen schaffen. Es ist dies ein rühmlicher Vorsatz; warten wir ab, wie es mit der Ausführung bestellt sein wird. Eine der Fragen, welche gestern discutirt wurden, betrifft die Uniformirung der Eleven der Normalschule, welche Degen, Frack und dreieckigen Hut mit Palmen auf den Knöpfen erhalten sollen, ähnlich wie die Schüler der Polytechnischen Schule. Nur über die an den Beinkleidern anzubringenden Streifen herrschte Meinungsverschiedenheit, da die vom Minister vorgeschlagene grüne Farbe in unliebsamer Weise an die von der Republik bei dieser Anstalt eingeführte Uniform erinnert. [Unser Correspondent läßt uns im Dunkeln darüber, wiefern die Frage der grünen Streifen mit dem Programm der Männererziehung zusammenhängt. D. Red.] — Der Assessor Dr. Fischel, welcher vor wenigen Tagen eingetroffen war und hier einen längeren Aufenthalt zu nehmen beabsichtigte, ehe er sich nach Heidelberg behufs seiner Habilitation als Docent des Staats- und Völkerrechts begab, ist gestern auf eine beklagenswerthe Weise hier verunglückt. Er hatte sich mit einigen Damen aus einer ihm befreundeten Familie in das auf den Champs Elysées gelegene Concert Musard begeben. Auf der Rückkehr von dort hatte er eben in der Rue Rayon den Wagen verlassen und stand neben dem Kutscher um denselben zu bezahlen, als er von den Rädern eines sehr schnell vorüberfahrenden Omnibus ergriffen und zu Boden gerissen wurde. Die Räder gingen ihm über den Kopf weg, und in Folge der Verletzung des Gehirns trat der Tod sofort ein. Dieser traurige Fall hat in der deutschen Colonie, soweit sie den Verstorbenen kannte, einen sehr schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Wenn ich recht berichtet, so hatte Fischel bei seinem Aufenthalt in Paris die Absicht, Materialien zu einer Rechtsgeschichte der französischen Revolution zu sammeln. — Ein anderer Todesfall, welcher allerlei Erinnerungen wachruft, ist der des General Oudinot, Herzogs von Reggio. Dieser, ein Sohn des gleichnamigen Marschalls aus der Zeit des ersten Kaiserreichs, war im Jahr 1849 Befehlshaber der von der Republik gegen Rom gesandten Truppen und zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch seine Vorsorglichkeit für die Erhaltung der Kunst- und Bauwerke aus. Später, von den in der Mairie des zehnten Arrondissements gegen den Staatsstreich protestirenden Mitgliedern zum Befehlshaber der in Paris befindlichen, der Republik treugebliebenen Truppen ernannt, folgte er diesem Auftrag.

FC **Paris**, 9. Juli. Dem Pays zufolge wird die Kaiserin während der Abwesenheit des Kaisers dem Ministerrath präsidiren. — Der Marschall O'Donnell wird nach der Patrie morgen von hier nach Berlin abreisen.

Großbritannien.

London, 7. Juli. Napoleon III. hat sich nicht mit der Moniteurnote über die Anerkennung des Südens begnügt, er hat direct durch Baron Gros beruhigende Worte an das britische Cabinet richten lassen: Frankreich werde nichts thun ohne die englische Regierung, und werde warten, bis diese selber die Anerkennung des Südens als eine Nothwendigkeit betrachten werde. (Köln. Z.)

— Französische Blätter haben nicht verfehlt zu argwöhnen, daß England bei der Palastrevolution in Madagascar die Hand im Spiel gehabt haben müsse. Das Pays spricht sogar die Anklage mit Bestimmtheit aus. Anderseits glaubt man in England, daß die Berichte des französischen Consuls in Tamatave eine parteiische Färbung tragen, und daß die Habsucht französischer Abenteurer und die Eroberungslust des Kaisers Napoleon die blutige Umwälzung hervorgerufen haben. Gestützt auf einige nichtfranzösische Briefe aus Madagascar, sagt Daily News:

Unsere Briefe verbreiten nicht wenig Licht über die tragischen Ereignisse auf jener Insel. Wie sehr diese Aufklärung am Platze ist, zeigt die Gewissenlosigkeit, mit der französische Blätter die Ermordung Radama's II. englischem Einfluß zuschreiben. Das Pays hat erklärt, daß Mr. Ellis die Mordthaten, deren Anstifter er war, mit angesehen habe. Wir nennen diese Worte nicht verwegen, denn der Unwissenheit wird jede Behauptung leicht, und der Schreiber ahnte nicht einmal die Größe seiner Lüge. Der Mr. Ellis, von dem das Pays spricht, ist der Agent der Londoner Missionsgesellschaft, der durch König Radama's Tod sich seines Beschützers beraubt sieht, während die Mission, die er vertritt, an der neuen Regierung wahrscheinlich einen Feind anstatt eines Gönners finden wird.

Daily News führt alsdann aus, daß der Staatsstreich aus der Reaction gegen die Fremden hervorgegangen, ähnlich wie in Japan und anderwärts, und daß der Zorn der Bevölkerung vor allem durch die eigennützigen Intriguen des Franzosen Lambert erregt worden, der den ermordeten König verleitete, ihm große Landstriche zum Geschenk zu machen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juli. Der Prinz Oscar von Schweden wird dem Vernehmen nach in den letzten Tagen der nächsten Woche dem König von Dänemark auf Slodsborg einen Besuch abstatten. Der Prinz wird vermuthlich einige Tage in Dänemark verweilen. (Hamb. Bl.)

— Nach einem Telegramm der Independance aus London vom 9. Juli hätte die dänische Regierung eine außerordentliche Aushebung auf den 1. August angeordnet. Die Dienstzeit ist auf zwei Jahre festgesetzt worden. (Die Bestätigung dieser aus dem Reuter'schen Büreau stammenden Nachricht ist abzuwarten.

Rußland.

Man schreibt der Nat.-Ztg. aus Warschau, 8. Juli: Die „Prawda", von der ich Ihnen gesagt, daß sie kein amtliches Blatt der revolutionären Regierung ist, enthält in ihrer gestern Abend ausgegebenen Nummer eine Verwarnung der Nationalregierung für einen Artikel, in welchem sie die Möglichkeit eines Erfolges des Aufstandes ohne auswärtige Hilfe in Frage stellt. Auch wird gerügt, daß die Prawda über das Verhältniß der europäischen Diplomatie zur polnischen Frage wiederholt in ungeeigneter Weise gesprochen und dadurch die Gemüther beunruhigt habe. Die Redaction der Prawda bemerkt, daß sie diese Verwarnung schmerzt, da unsere Verhältnisse nicht wie die anderer Länder seien, wo eine Verwarnung der davon betroffenen Zeitung zur Ehre gereiche.

Die Nationalregierung hat ein Ausschreiben an die „Organisation der Hauptstadt" erlassen, worin sie den Gedanken an Unterhandlungen und Waffenstillstand entschieden zurückweist. Sie rechne nimmermehr auf auswärtige Hilfe, sondern nur allein auf die „Riesenkräfte" der Nation. „Indem die Regierung — heißt es darin u. a. — vor Gott, Volk und Nachwelt die heilige Pflicht übernahm, bis zum letzten Blutstropfen und bis auf den letzten Mann zu kämpfen, wird sie erst dann die Waffen ruhen lassen, wenn kein russischer Fuß mehr auf polnischem Boden stehen wird. Nur die Unabhängigkeit Polens kann dem jetzigen Kampfe ein Ende machen." Auch findet sich in dem Actenstück die bereits bekannte Versicherung, daß die Nationalregierung, wenn sie je Verpflichtungen den Mächten gegenüber übernehmen sollte, sich dazu nur „auf gleichem Fuße mit denselben, als Regierung einer freien, unabhängigen Nation" herbeilassen würde. Sie hofft durch diese Erklärung die aufgeregten Gemüther des polnischen Volkes zu beruhigen.

Es ist bereits bekannt, daß die polnische Revolutionspresse gegen Damenluxus und Crinolinen eiferte, und demzufolge bereits die Crinolinen zu verschwinden anfingen. Vor einigen Tagen nun erklärte die Warschauer Straßenjugend den Crinolinen den Krieg. Den Damen, die sich in Crinolinen auf der Straße sehen ließen, wurden dieselben buchstäblich vom Leibe gerissen. Es war eine förmliche Treibjagd. Der revolutionäre Stadthauptmann hat in einem Erlaß diese Excesse stark mißbilligt. — Im zehnten Stadtbezirk von Warschau haben die Arretirungen wegen Nichtzahlung der Steuern begonnen. Zwei Juden wurden deshalb eingesperrt, sie lösten sich indeß durch Bezahlung aus. Da inzwischen Aufforderungen zur Zahlung an zahlreiche Einwohner ergangen sind, so darf man auf den Erfolg dieser Steuereintreibung sehr gespannt sein. (Schles. Z.)

Die Rüstungen der Polen in Galizien dauern ununterbrochen fort; die Opfer, die das Land bringt, sind ungeheuer. Die Radziwillower Expedition allein hat anderthalb Millionen Gulden verschlungen.

Südamerika.

Rio de Janeiro, 9. Juni. Die Deputirtenkammer ist durch kaiserliches Decret vom 12. Mai aufgelöst worden, da die Stimmen in derselben so gleichmäßig vertheilt waren, daß kein Ministerium, welcher Partei es auch angehören möchte, sich hätte behaupten können. Die Urwahlen für die neue Kammer werden am 9. August, die Wahlen der Deputirten selbst einen Monat später stattfinden. Die im Ministerium vertretene liberale Partei rechnet auf den Sieg. Die neue Deputirtenkammer tritt erst am 1. Januar 1864 zusammen.

Buenos-Ayres, 30. Mai. Weder die Invasion des Generals Flores in Uruguay noch die Revolte des Generals Peñalosa in der argentinischen Provinz Rioja haben bis jetzt entscheidende Ergebnisse gehabt, indeß sind die Aufständigen an beiden Punkten im Nachtheile und man erwartet die baldige Herstellung der Ordnung. Die Gesandten von England, Frankreich, Portugal und Italien, welche das argentinische Cabinet, wie es scheint nicht ohne Grund, in Verdacht haben, daß es mit Flores sympathisire, hatten sich dieser Sache wegen bei dem Präsidenten Mitre zur Audienz melden lassen, waren aber nicht angenommen worden und auch eine von ihnen gemeinschaftlich abgesandte Note ist ihnen unbeantwortet wieder zugestellt worden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 9. Juli. Die neue Maximiliansbrücke ist nun auch über den Hauptarm der Isar vollständig hergestellt und werden die Kandelaber dort aufgesetzt. Auch an der Façade des Nationalmuseums wird die letzte Hand angelegt, indem die noch fehlenden Figuren an den Wandpfeilern aufgesetzt werden. Gegenwärtig wird auch die östliche Seite des Rathhausthurmes nach dem Thal zu mit Gerüsten verschlagen, um mit der Restauration zu beginnen. Auch auf dieser Seite wird ein Frescogemälde um die Uhr die Wandfläche schmücken. Das Rathhaus selbst, das gleich dem Thurm im gothischen Stil restaurirt wird, wird ebenfalls Thürmchen bekommen, und bereits ist die Aufbauung eines derselben an der südwestlichen Ecke weit vorwärts geschritten. (B. Bl.)

— Der Münchener Bote berichtet: „An einem der letzten Feiertage kam es in Pasing zu groben Excessen. Die Pasinger — und zwar nicht bloß ledige Bursche und Knechte, sondern auch ansässige Bauern — schienen sich entschlossen zu haben, die Münchener einmal tüchtig durchzuprügeln, um denselben den Besuch der dortigen Restauration zu verleiden. In großer Ueberzahl fielen sie über einige Städter her, 12 und 15 solcher Kerle hieben mit Fäusten und Prügeln auf je einen zu Boden geworfenen Städter ein. Nicht bloß die Rohheit, sondern auch der Unverstand der tobenden Bauern zeigte sich bei dem Scandale in Schimpfreden, wie: „Ihr Stadtfräß, ihr hättet ja nichts zu fressen, wenn wir euch nichts in die Stadt brächten, München lebt von Pasing" u. dergl. Daß bei der geschilderten Scene mehrfache Verwundungen vorkamen, ist erklärlich; gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet."

— Der den Kammern vorgelegte Gesetzentwurf: „Einige Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung betreffend", lautet nach dem üblichen Eingang: Allgemeine Bestimmungen. Art. 1. Die in der Anlage enthaltenen Zusätze und Aenderungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung treten mit dem . . . . . im ganzen Umfange des Königreichs in Wirksamkeit. (Es sind dies die Zusätze und Aenderungen, welche die Bundescommission für das deutsche Handelsgesetzbuch beschlossen hat.) Besondere Bemerkungen. Zu Art. 2 der allgemeinen deutschen Wechselordnung bis zu dem Inslebentreten der neuen Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern wird bestimmt: Art 2. Die Vollstreckung des Wechselarrestes ist — außer dem in den Artikeln 445 und 446 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches hinsichtlich der Besatzung eines segelfertigen Schiffes vorgesehenen Falle — ausgeschlossen: 1) gegen active Offiziere und im Range stehende Militärbeamte, so lange sie sich mit ihrem Corps oder mit Abtheilungen desselben außerhalb der Garnison befinden, sowie gegen Unteroffiziere, Soldaten und andere im Militär Angestellte dieser Classen, wenn sie im activen Dienste und nicht ständig beurlaubt sind; 2) gegen den Wechselschuldner, über dessen Vermögen der Concurs eröffnet ist, wegen der früher entstandenen Forderungen, soferne der Schuldner nicht wegen betrüglicher Verkürzung der Gläubiger oder wegen Bankerotts bestraft wurde, oder sich nicht nach Beendigung des Gantverfahrens in gesetzlich zulässiger Weise der persönlichen Haft unterworfen hat; 3) gegen den Wechselschuldner, welchem die Rechtswohlthat der Vermögensabtretung bewilligt worden ist, soweit die Wirksamkeit derselben reicht. Hinsichtlich der Mitglieder der Kammer des Landtags ist die Vorschrift des Tit. VII. § 26 der Verfassungsurkunde maßgebend. In so lange auf Grund der vorstehenden Bestimmungen die Personalhaft gegen einen Wechselschuldner nicht vollstreckt werden kann, läuft auch keine Verjährung der aus einer Schuldverschreibung nach Wechselrecht gegen ihn zuständigen Klagen. Art. 3. Wenn gegen eine im öffentlichen Staats- oder Gemeindedienst stehende Civil- oder Militärperson oder gegen einen ordinirten Geistlichen Wechselarrest verfügt wird, so hat das Gericht der vorgesetzten Dienstesbehörde des zu Verhaftenden von dieser Verfügung sofort Nachricht zu geben und mit der Vollstreckung des Arrestes so lange inne zu halten, bis die allenfalls nothwendige Stellvertretung angeordnet sein kann. Inzwischen kann der Schuldner auf Antrag des Gläubigers, wenn dieser die Kosten hiefür vorschießt, besonderer Ueberwachung unterstellt werden, durch welche er indessen an der Ausübung seines Dienstes nicht gehindert werden darf. Die durch die Anordnung einer Stellvertretung erwachsenen Kosten werden in keinem Falle aus der Besoldung und dem sonstigen Diensteseinkommen des Schuldners bestritten. Art. 4 Die in Gemäßheit des Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung betreffend, in den einzelnen Landestheilen dermalen noch geltenden Vorschriften über die Zulässigkeit und Vollstreckbarkeit des Wechselarrestes sind aufgehoben. Gegenwärtiges Gesetz, dessen Bestimmungen in Art. 2 bis 4 ebenfalls mit dem . . . . in Wirksamkeit treten, ist durch das Gesetzblatt und das Amtsblatt der Pfalz zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

— Der III. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat Herrn v. Steinsdorf zu seinem Vorstand und Herrn Münch zu seinem Secretär, dann der II. (Finanz-) Ausschuß Freiherrn v. Pfetten zum Vorstand und Herrn Feustel zum Secretär gewählt. Bisher war immer Herr Rebenak Vorstand und Herr Schlör Secretär dieses Ausschusses. Ebenso sind in der Vertheilung der Referenten des Finanzausschusses mehrfache Aenderungen eingetreten. Die Militärrechnungen und der Gesetzentwurf bezüglich der außerordentlichen Militärbedürfnisse sind diesmal Herrn Neuffer, dagegen die Zölle Herrn Hänle und die Verkehrsanstalten Herrn Feustel übertragen. Das Referat über den Gesetzentwurf bezüglich der Eisenbahnbauten ist Herrn Kolb, jenes über die Rechnungen der Staatsschulden-Tilgungscommission Freiherrn v. Pfetten, über die Grundrentenkasse Herrn Schlör, über die Land- und Wasserbauten Herrn Bermühler, dann das Hauptreferat über die Staatseinnahmen Herrn Rebenak und jenes über die Staatsausgaben sowie über die Nachtragscredite des Ministeriums des Innern und der Justiz Freiherrn v. Lerchenfeld übertragen. (B. Z.)

— Eine Ministerialentschließung vom 29 Juni, die Verhältnisse der israelitischen Cultusgemeinden betreffend, erinnert daran, daß der § 24 des Edictes über diese Verhältnisse dem Fortbestande und der Bildung israelitischer Local-Cultusgemeinden nicht entgegenstehe, sofern nur diese Gemeinden einem bestimmten Rabbiner zugewiesen seien. Um jedem israelitischen Staatsangehörigen die Ausübung seines Cultus und seiner religiösen Gebräuche auf den von der Staatsgewalt angeordneten Grundlagen zu sichern, werden sodann unter 5 Ziffern die Grundsätze aufgestellt, von welchen in Bezug auf Bestand und Einrichtung der einzelnen Cultusgemeinden auszugehen ist. Sie fassen sich im Wesentlichen zusammen wie folgt: Diejenigen Vereinigungen israelitischer Glaubensgenossen, welche bisher zur gemeinsamen Ausübung ihres Cultus und zur Bestreitung der Kosten desselben sich gebildet haben, sollen auch künftig als „israelitische Cultusgemeinden" fortbestehen, so lange sie noch die Mittel zur Bestreitung ihrer Cultusbedürfnisse aufzubringen vermögen, und die Anzahl der in der Gemeinde vorhandenen, religiös selbständigen männlichen Gemeinde-Angehörigen nicht unter zehn Personen herabsinkt. Sind diese Voraussetzungen bei einer Vereinigung israelitischer Glaubensgenossen eines bestimmten Ortes nicht mehr gegeben, so ist dieselbe nach Vernehmung der Betheiligten mit einer anderen, wo möglich demselben Rabbinatsbezirke angehörigen und nicht über eine Stunde entfernten israelitischen Genossenschaft zu einer israelitischen Cultusgemeinde zu vereinigen. Jede israelitische Familie, sowie jeder einzeln stehende Israelite muß derjenigen israelitischen Cultusgemeinde angehören, welcher sein Wohnort zugetheilt ist. Zur Verwaltung der Einkünfte, sowie zur Besorgung und Beschaffung der den Cultus betreffenden inneren Einrichtungen besteht in jeder Cultusgemeinde ein Vorstand, in größeren Gemeinden außerdem eine angemessene Repräsentation der Gemeinde, deren Mitglieder auf einen bestimmten Zeitraum durch Wahl aller selbständigen Gemeindeglieder bestimmt werden. Die auf den Cultus bezüglichen inneren Einrichtungen bleiben in den einzelnen Cultusgemeinden — und zwar, soweit sie den Gottesdienst betreffen, nach Maßgabe der bestehenden und genehmigten Synagogenordnungen — zunächst der Vereinbarung des Vorstandes und der Cultusgemeindemitglieder unter Aufsicht des zuständigen Bezirks-Rabbiners überlassen. Es ist jedoch daran festzuhalten, daß wohl hergebrachte Einrichtungen gegen die Einsprache des Rabbiners oder eines Drittheils der Gemeindemitglieder nicht abgeändert werden dürfen. In jedem Falle und unabhängig von dem Widerspruche der Mehrheit der Gemeindemitglieder muß in jeder israelitischen Cultusgemeinde neben einer dem Zwecke und der Würde ihrer Bestimmung entsprechenden Synagoge sammt innerer Einrichtung, als Gesetzesrollen u. s. w., für: a) Religionsschule, b) vorschriftsmäßiges Ritualbad, c) Beschaffung ritualmäßigen Fleisches, d) ritualmäßiges Begräbniß Sorge getragen sein. Der Religionsunterricht, die sämmtlichen Cultusanstalten und Cultusdiener der Gemeinden stehen unter Aufsicht des Bezirksrabbiners. Dieser ist in seinem Bezirke ausschließlich befugt zur Approbation und Autorisation der Cultusdiener, zur Vornahme der Confirmation der israelitischen Jugend, da wo sie eingeführt ist, sodann zur Vornahme von Trauungen, Vollzug von Ehescheidungen und Befreiungen von der Leviratsehe (Chaliza). Hinsichtlich der allgemeinen, den Religionsverband bedingenden Aufsichtsrechte kann dem Rabbiner, als der nach den Grundsätzen der mosaischen Religion bestellten Autorität, die Ausübung der gemäß der §§ 39 bis 41 des II. Verfassungsedicts begründeten Befugnisse, soweit sie mit den Grundsätzen der israelitischen Religionsgesellschaft vereinbarlich sind, nicht beanstandet werden. Vorstehende Grundsätze finden auch Anwendung bei Bildung neuer israelitischer Cultusgemeinden an Orten und in Bezirken, in welchen bisher Israeliten nicht ansässig waren.

Vermischte Nachrichten.

In der kleinen preußischen Kreisstadt Soldin hat sich unlängst ein seltsamer Vorfall zugetragen. Das Müllergewerk von Soldin fand sich, man weiß nicht aus welcher Veranlassung, bewogen, am 15. Juni folgende telegraphische Depesche an den König zu richten: „An Se. Maj. den König in Berlin. Sr. Majestät Wilhelm I., unserm hochverehrten Monarchen, sagen wir unsern allerunterthänigsten Dank für das beharrliche Feststehen gegen alle preußenfeindlichen Bestrebungen. Soldin, 15. Juni 1863. Das Müllergewerk." (Folgen einige zwanzig Unterschriften.) Am 20. Juni richtete dasselbe Müllergewerk — man weiß wieder nicht aus welcher Veranlassung — mit denselben Unterschriften folgende zweite Depesche an den König: „An Se. Maj. den König in Berlin. Ew. königlichen Majestät erlauben wir uns unterthänigst unsere am 15. d. M. aufgegebene gehorsame Depesche noch dahin zu bekräftigen, daß wir Alles preußenfeindlich nennen, was gegen unser Abgeordnetenhaus ist. Soldin, 20. Juni 1863. Das Müllergewerk."

Der deutsche Kaiser. Die Pfälzer Zeitung berichtet in sehr besorglichem Tone von zwei Reden, welche beim badischen Landesschießen von dem Professor an der Karlsruher Kunstschule und großherzoglichem Hofbibliothekar Eckardt und von einem andern Sprecher gehalten, und in denen der Großherzog von Baden in seiner Anwesenheit als künftiger deutscher Kaiser proclamirt worden sei.

Lynch-Justiz. In der Nähe von Zülpich (an der Eifel) in dem Dorfe F. ist abermals eine merkwürdige Schlacht geschlagen worden. Der Verlobte einer handfesten jungen Bäuerin hatte von dieser Beinkleid und Weste zum Geschenk erhalten, um beim ersten Aufgebot anständig mit ihr in der Kirche erscheinen zu können. Die Sage fügt hinzu, das Mädchen habe einen tuchenen Unterrock zur Anfertigung jener Kleidungsstücke geopfert. Kaum hatte der Bräutigam die beiden Garderobegegenstände in Besitz, als er sich von der Verlobten lossagt, das Dorf verläßt und in der Nachbarschaft sogar einem andern Mädchen den Hof macht. Nach einiger Zeit jedoch kehrt der Treulose heim und läßt die Verlassene zu sich bescheiden; statt ihrer kommt jedoch ihr Vater. Als dieser ihn mit herben Worten strafen will, erhält er freche Antworten, die so weit hinausschallen, daß sich auf der Straße eine Gruppe von Jungen bildet, welche sich bereit erklären, die Rechte der Braut handgreiflich zu vertreten. Bevor der Proceß aber in dies Stadium kommt, bricht die gekränkte Braut mit einem Gefolge von 6—8 ebenbürtigen Mädchen in das Haus; Alle fallen über den verrätherischen Bräutigam her, der nunmehr für gut findet, sich ernstlich zur Wehre zu setzen. Jedoch umsonst; die Rächerinnen haben ihn im Nu entkleidet; er wird mit den verhängnißvollen Hosen gegeißelt, zur Thüre hinaus auf die Straße geschlagen, als Sansculotte von den Versammelten im Jubel durchs Dorf getrieben und ins Feld gehetzt bis in ein Kardenstück, dessen Stachelfrucht seine Verfolger aufhält und ihm bis zur Dunkelheit — denn die Braut und ihre Begleiter sollen so lange das Dornenstück umstanden haben — reichen Ersatz gegeben haben wird für den Spott, der ihn aus dem Ort seiner ersten Liebe getrieben.

Regiments-Zeitung. Am Cap der guten Hoffnung steht ein englisches Regiment, das 10., welches sich des Besitzes einer eigenen Presse rühmt und ein Blatt „The North Lincolnshire Sphinx" — das Regiment ist aus Lincolnshire — herausgibt, zu welchem Offiziere wie Gemeine in kameradschaftlicher Weise ihr Contingent von Mittheilungen, Plaudereien, Humoristiken, Kritiken u. dgl. stellen. Diese Soldatenzeitung ist mit Umsicht redigirt und legt für den sittlichen und intellectuellen Standpunkt des 10. Regiments ein sehr vortheilhaftes Zeugniß ab.

Die höchsten Berge der Erde. Bekanntlich galt früher der Chimborasso als der höchste Berg. Er wurde abgesetzt und an seine Stelle trat der Dhawalagiri. Auch dieser konnte sich in seiner Ehre nicht behaupten, er mußte sie an den Tschamalari abtreten, welcher vor ein paar Jahren vom Mount Everest abgelöst wurde. Neulich hat nun H. Schlagintweit in München einen öffentlichen Vortrag gehalten und als höchste Berge der Erde den Kautschirdschinga mit 28,156, den Daspang mit 28,278 und den Gaurisankar mit 29,000 engl. Fuß für die größten Bergriesen erklärt. Sie liegen in der Kette des Himalaya.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die Auswanderung über Bremen vom 1. Januar bis zum 5. Juli d. J. war wie folgt: nach Newyork 7469 Passagiere in 34 Schiffen, nach Baltimore 587 Passagiere in 6 Schiffen, nach Quebec 401 Passagiere in 2 Schiffen und nach Rio Grande do Sul 86 Passagiere in 1 Schiff, Total 8543 Passagiere in 43 Schiffen.

Der Catalog zu der bevorstehenden internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg ist erschienen, und seine zweckmäßige Einrichtung wird gerühmt. Erwähnenswerth ist, daß sich unter den für die Ausstellung eingetroffenen zahlreichen Gegenständen auch eine große Auswahl von Cerealien aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika befindet, namentlich Weizen und Mais, Hafer, Roggen, Gras, wie auch Blumensamen u. s. w. Dieselben sind hauptsächlich mit der Absicht her-

gesandt, gegen Proben der entsprechenden Erzeugnisse Europas ausgetauscht zu werden. So kommen allein von Weizen über 30 verschiedene Sorten, außer einer Anzahl anderer Producte jenes ausgedehnten Ländercomplexes.

EC Anknüpfend an einen dem Oberhause vorgelegten Gesetzvorschlag, welcher die Beschäftigung brodloser Fabrikarbeiter bei öffentlichen Bauten ins Auge faßte, gab Lord Derby in der Unterhaussitzung vom 7. Juli einige statistische Daten über die Abnahme des Nothstandes in Lancashire und Cheshire. Die Hoffnungen, welche man auf die sommerliche Jahreszeit gesetzt hatte, sind nicht ganz vereitelt worden. Im vergangenen Monat hat die Zunahme an Beschäftigung für die arbeitende Classe in jenen Grafschaften nicht weniger als 47 Localcomité's des Unterstützungsvereins in den Stand gesetzt, ihre Wirksamkeit einstweilen zu suspendiren, und in den meisten anderen Districten, welche nicht unter diesen 47 Comité's stehen, ist wenigstens eine erfreuliche Abnahme der Arbeitslosigkeit zu constatiren. Als vollständiges Resultat ergibt sich, daß, während vor einem Monat 192,527 den vollen Tag beschäftigt waren, jetzt 234,642 dieses sind; während 129,741 stundenweise Arbeit hatten, haben dieses jetzt 125,097; während 215,512 ohne Beschäftigung waren, sind es jetzt nur 180,729. Auch diese letzte Zahl, welche freilich noch hoch genug ist, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach constant vermindern, denn es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Fabriken ihre Thätigkeit eher steigern als verringern werden, wiewohl ein Ende der Noth nicht vor dem Erlöschen des amerikanischen Krieges abzusehen ist. Alles in allem genommen, beträgt die Summe der Beiträge zum Unterstützungsfonds nicht weniger als zwei Millionen Pfund Sterling, eine Summe, welche in einer Geschichte der Wohlthätigkeit vielleicht nicht ihres Gleichen finden würde. Das Comité in Mansionhouse hat dazu über eine halbe Million beigetragen, der Hauptfonds (General Fund) beinahe 700,000 Pfd. St., der Baumwolldistrictsfonds 135,000 Pfd. St., die Localcomité's 325,000 Pfd. St., die Stadt Liverpool 100,000 Pfd. St. Zu diesen Beträgen kommen noch die von allen Theilen des Landes beigesteuerten Gaben in Naturalien und Kleidungsstücken; und wohl darf und muß auch die Art der Wohlthätigkeit in Anschlag gebracht werden, welche sich in der Beschäftigung verdienstloser Arbeiter bei Unternehmungen öffentlicher und privater Natur und in der mit pecuniärem Nachtheil der Besitzer verbundenen Fortsetzung der Fabrikation bewies; alles um nur den Arbeitern Gelegenheit zum Verdienen zu geben.

Märkte.

Berlin, 9. Juli. Waizen loco 60–73 Thlr. nach Qual., ordinair bunt polnischer 64 Thlr. ab Kahn bez., weiß poln. 71 Thlr. do. — Roggen loco 1 Ladung 80–81pfd. Pari gegen Juli-August getauscht, 80–81pfd. 47–$\frac{1}{4}$ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend im Canal 1 Ladung 81–82pfd. 47$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juli 47–$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juli-August 46$\frac{3}{4}$–47$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{3}{4}$ G., August-September 47–$\frac{1}{8}$ Thlr. bez., September-October 47$\frac{1}{2}$–48$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., 48 G., October-November 47$\frac{1}{2}$–$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. November-December 47$\frac{3}{4}$–$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Frühjahr 46$\frac{3}{4}$–$\frac{7}{8}$ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34 bis 40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25–26 Thlr., Lieferung per Juli ohne Handel, Juli-August 24$\frac{5}{6}$ Thlr. bez., August-September 25 Thlr. Br., September-October 24$\frac{5}{6}$ Thlr. bez., October-November 24$\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Frühjahr 24$\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 46–54 Thlr. — Winterraps 92–94 Thlr. — Winterrübsen 91 Thlr. per 25 Schfl. bez. — Rüböl loco 14$\frac{1}{6}$ Thlr. bez., Juli 13$\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Juli-August 13$\frac{5}{6}$ Thlr. Br., August-September 13$\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-October 13$\frac{5}{24}$–$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{3}$ Br., October-November 13$\frac{1}{6}$ bis $\frac{5}{24}$ Thlr. bez., November-December 13$\frac{1}{4}$–19 Thlr. bez., April-Mai 13$\frac{7}{12}$–13 Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16$\frac{11}{12}$ Thlr. bez., do. mit leihweisen Gebinden 16$\frac{11}{12}$ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15$\frac{5}{6}$–$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{2}{3}$ Br., August-September 15$\frac{5}{6}$–$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{2}{3}$ G., September-October 15$\frac{11}{24}$–$\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{2}{3}$ G., October-November 15$\frac{5}{6}$–$\frac{7}{12}$ Thlr. bez u. Br., $\frac{1}{2}$ G., November-December 15$\frac{1}{3}$–$\frac{5}{12}$ Thlr. bez. Br. u. G., April-Mai 15$\frac{3}{4}$–16 Thlr. bez.

Hamburg, 9. Juli. Waizen in loco und ab auswärts flau. — Roggen in loco matt, ab der Ostsee geschäftslos; ab Danzig 80pfd. ist per Juli zu 75 Thlr. Bco. dringend offerirt; per September-October zu 76 Thlr. Bco. willig zu haben. — Rüböl fester, per October 25 Mk. 2 à 4 Sch. — In Kaffee fand nur geringes Consumgeschäft statt.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 9. Juli, Mittags. Baumwolle unverändert. Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen.

Eidgenössisches Schützenfest in La Chaux de Fonds (Schweiz).

Eisenbahn des Jura Industriel.

Abgang der Züge vom 12. bis 22. Juli 1863.

Fahrt nach Chaux de Fonds.

Anschlüsse:																			
Basel	Abgang	2^{45} Nachm.								Vorm. 5^{30}		10^{30} Vorm.				2^{15} Nachm.	
Friedrichshafen	"	—								Nachm. 5 —		5^{13} "				9 — Vorm.	
Lindau	"	—								" 5 —		4^{45} "				5^{20} "	
Neuchâtel	Ankunft	10^{30} Abends.								Vorm. 11^{30}		2^{54} Nachm.				7^{26} Nachm.	
Nr. der Züge der Jurabahn.		2. Vorm.	4. Vorm.	6. Vorm.	8. Vorm.	10. Vorm.	12. Vorm.	14. Vorm.	16. Vorm.	18. Nachm.	20. Nachm.	26. Nachm.	28. Nachm.	30. Abds.	32. Abds.	34. Abds.	36. Abds.
Neuchâtel	Abgang	4	4^{50}	6^{30}	6^{50}	8^{30}	8^{50}	10^{30}	10^{50}	12^{30}	12^{50}	4^{30}	4^{50}	6^{30}	6^{30}	8^{30}	8^{50}
Chaux de Fonds	Ankunft	5^{45}	6^{25}	8^{6}	8^{25}	10^{6}	10^{25}	12^{6}	12^{25}	2^{6}	2^{25}	6^{6}	6^{25}	8^{6}	8^{25}	10^{6}	10^{26}
Nr. der Züge der Jurabahn.		1. Vorm.	3. Vorm.	5. Vorm.	7. Vorm.	9. Vorm.	11. Vorm.	13. Nachm.	15. Nachm.	21. Nachm.	23. Nachm.	25. Nachm.	27. Nachm.	29. Nachm.	31. Nachm.	33. Abd.	35. Abd.
Chaux de Fonds	Abgang	6^{25}	6^{55}	8^{25}	8^{58}	10^{25}	10^{58}	12^{25}	12^{58}	4^{25}	4^{58}	6^{25}	6^{58}	8^{25}	8^{58}	10^{25}	10^{55}
Neuchâtel	Ankunft	7^{42}	8^{30}	9^{42}	10^{30}	11^{42}	12^{30}	1^{42}	2^{30}	5^{42}	6^{30}	7^{42}	8^{30}	9^{42}	10^{30}	11^{47}	12^{37}
Anschlüsse:																	
Neuchâtel	Abgang	10^{10} Vorm.			12^{41} Nachm.			3^{22} Nachm.		5^{50} Vorm.							
Basel	Ankunft	4^{35} Nachm.			5^{7} "			9^{15} Abds.		1 — Nachm.							
Friedrichshafen	"	—			9^{30} "			9^{10} Vorm.		6 — "							
Lindau	"	—			10^{10} "			9^{30} "		6^{25} "							

Allgemeine Bemerkungen. Der Sommerdienst der Jura-Bahn-Züge wird eingestellt vom 10. bis inclus. 22. Juli und wird durch obigen Fahrplan ersetzt. Am 23. Juli tritt die gewöhnliche Fahrordnung wieder in Wirksamkeit.

Dienst vom 10. Juli 1863.

Die Züge No. 4, 8, 12, 16, 3, 7, 11 und 15 fallen aus.

Dienst vom 11. Juli 1863.

Die Züge No. 4, 8, 12, 16, 18, 20, 32, 3, 7, 11, 13, 15 und 29 fallen aus.

Das Eidgenössische Banner geht um 12 Uhr 30 Minuten Nachmittags von Neuchâtel ab und wird um 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags in Chaux de Fonds ankommen.

Die Deputation der Deutschen Schützen verläßt Neuchâtel um 6 Uhr 30 Minuten Abends, verweilt 20 Minuten in Hauts-Geneveys und trifft um 8 Uhr 25 Minuten Abends in Chaux de Fonds ein.

Am 12. Juli tritt der vollständige obige Fahrplan für das Schützenfest in Wirksamkeit. [2190

Pferderennen, Lastziehen, Stuten- und Fohlenschauen in Frankfurt a. M.

Der Frankfurt-Nassauer Pferdezuchtverein hat in Ausführung des §. 2 seiner Statuten beschlossen, auf dem Exercierplatz an der Mainzer Chaussee am 23. und 24. August d. J. Wettrennen, Lastziehen, sowie eine Prämiirung von Zucht-Stuten und Fohlen zu veranstalten. Indem wir hiervon die geehrten Mitglieder benachrichtigen, laden wir auch alle diejenigen ein, welche, ohne selbst Vereinsmitglieder zu sein, doch Interesse für das in unserer Gegend zwar noch neue, anderwärts bereits volksthümlich gewordene Unternehmen hegen, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Erster Renntag. Sonntag, den 23. August, Nachmittags 3 Uhr. 1. Eröffnungs-Rennen. Preis 25 Frd'or für Mitglieder des Pferdezuchtvereins. (Die Mitgliedschaft wird durch Einzahlung eines Actienbeitrags von 10 fl. an den Secretär Herrn Rentwig, Goetheplatz 1 in Frankfurt a. M., erworben.) Nennungsschluß 15. August. — 2. Trabreiten. 1. Preis. Ehrengeschenk von 15 Frd'or. 2. Preis. Ehrengeschenk im Werthe von 5 Frd'or. Nennungsschluß 15. August. — 3. Handicap. Preis 100 Frd'or für Pferde aller Länder. Nennungsschluß 20. Juli. — 4. Reiten der Landwirthe. Erster Preis. Ehrengeschenk des Pferdezuchtvereins. Zweiter Preis. Ehrengeschenk desselben Vereins. Nennungsschluß 15. August. — 5. Hürdenrennen. Ehrenpreis und 20 Frd'or. Nennungsschluß 6. August.

Montag, den 24. August, Vormittags 8 Uhr. Generalversammlung des Pferdezuchtvereins. Prämiirungen von Zuchtstuten und Fohlen. Lastziehen. Nachmittag 3 Uhr, **zweiter Renntag.** 1. Handicap. Preis 50 Frd'or. Nennungsschluß 6. August. — 2. Trabreiten der Landwirthe. Ehrengeschenk und 20. Frd'or. Ehrengeschenk. Nennungsschluß 15. August. — 3. Verkaufsrennen. Vereinspreis 40 Frd'or. Nennung und Angabe des Kaufpreises bis 15. August. — 4. Trabfahren einspännig. Ehrengeschenk und 20 Frd'or. 2. Preis. Ehrengeschenk und die Hälfte der Einsätze und Reugelder. Nennungsschluß 20. August. — 5. Jagd-Rennen. Vereinspreis 120 Frd'or. Nennungsschluß 6. August.

Ausführliche Programme für das Rennen im Büreau des Renn-Comité, Goetheplatz Nr. 1.

Nicolas Prinz v. Nassau, Präsident. Dr. **G. Berna**, k. k. österr. General-Consul, Vice-Präsident. **Baron Ludwig v. Erlanger. E. du Fay.** Dr. **Gogel. Moritz Jeidels.** Secretär **Rentwig**, in Frankfurt a. M. Dr. **Dietrich** in Nassau-Dietz. **C. Pachten** in Limburg.

2201]

2203]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.	Flußschifffahrt.	Assecuranz.	Total.
Mai 1863 Ld'or	94603.28.	18982.47.	5347.17.	118933.20
" 1862 "	104491.50.	15400.42.	5877.30.	125769.50
mithin pr. 1863	— 9888.22.	+ 3582. 5.	— 530.13.	— 6836.30.
Bis ultimo Mai.				
1863 Ld'or	412779.24.	62814.16.	30553. 4.	506146.46.
1862 "	466328.50.	62964.61.	35433.12.	564716.51.
mithin pr. 1863	— 53549.26.	— 140.45.	— 4880. 8.	— 58750. 5.

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1359] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 346. Frankfurt a/M., Samstag 11. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 8 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 11. Juli Mittags.

In Preußen sind, wie es scheint und wie auch die Kreuzztg. ankündigt, umfassende Maßregelungen der Beamten zu erwarten. Die Disciplinaruntersuchung gegen Professor Möller wird bald kein vereinzelter Fall mehr sein, und wie es heißt, sollen demnächst die Professoren v. Sybel, Virchow und Gneist mit ähnlichen Untersuchungen bedacht werden.

Die Wahlbürgerwahlen im Königreich Hannover (die Deputirtenwahl selbst findet heute, am 11., statt) sind, so weit man sie bis zu diesem Augenblick übersehen kann, ganz überwiegend zu Gunsten der Fortschrittspartei ausgefallen. Die Städte haben fast alle fortschrittlich gewählt.

Die Kasseler Ztg. erklärt officiell, daß die Münchener Nachricht, wonach Kurhessen den bayerischen Punctationen über den Zoll-Sonderbund bereits zugestimmt haben sollte, unrichtig sei. Hat die braunschweigische Regierung nichts Aehnliches zu erklären? Sollte Braunschweig wirklich sich so sehr beeilt haben, mit der Regierung von Hannover Hand in Hand zu gehen?

Russell hat im Oberhause den Text der englischen Note vorgelegt und zugleich angekündigt, daß die russische Antwort am 14. oder 15. Juli von Petersburg abgehen werde.

Mexiko ist in den Händen der Franzosen. Die Nationalarmee, unter dem Oberbefehl des Präsidenten, hat sich in die Berge zurückgezogen.

Nach den neuesten, noch immer sehr unklaren Berichten vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz scheint die Hauptmacht der Conföderirten sich nach rückwärts zu concentriren. Im Oberbefehl der Unionstruppen hat schon wieder ein Wechsel stattgefunden; Hooker ist zurückgetreten und an seiner Stelle hat Meade das Commando der Potomacarmee übernommen. Im Süden scheint man wegen des Schicksals der Lee'schen Expedition nicht ohne Sorgen zu sein, wenigstens darf man dies aus der neuen Aushebung schließen, welche von dem Präsidenten der conföderirten Staaten angeordnet worden ist.

Deutschland.

⁑ **Darmstadt**, 10. Juli. Heute Morgen 8½ Uhr trafen mit dem Schnellzug die von Frankfurt kommenden deutschen Schützen auf ihrer Durchreise nach der Schweiz hier ein. Auf dem Perron hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden und begrüßte sie mit lebhaftem Zurufe. Einige Mitglieder der Fortschrittspartei und eine Anzahl Schützen (in Civil) gab ihnen Glückwünsche und Grüße in die Schweiz mit.

Karlsruhe, 10. Juli. Sitzung der Zweiten Kammer. Die Tagesordnung führt zur Berathung des Berichts des Abg. Walli zu dem Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Collegialrichter, und zunächst zur Allgemeinbesprechung:

Hanger betont, daß durch diese Vorlage endlich der § 14 der Verfassungsurkunde zur vollen Wahrheit gebracht werde. Schaaff bemerkt, daß der Gesetzentwurf nicht aus politischen Gründen herzuleiten sei, denn man wolle die Unabhängigkeit des Richters nicht so weit treiben, daß er ungeahndet der Regierung feindselig gegenüberstehen könne. So weit gehe doch die Unabhängigkeit des Richters nicht, daß ihn die Revolution zum Statthalter ernennen und er Schutz dafür verlangen könne; die Unabhängigkeit des Richters sei nur im Interesse der Justiz da, und so weit möglich, sei erstere in dieser Beziehung durch die Vorlage, durch den Commissionsvorschlag erschöpfend erreicht. Er halte das Gesetz nur für eine Nothhilfe, namentlich in öconomischer Beziehung, und darin sehe er dessen Schwerpunkt. Er behalte sich deshalb auch vor, bei § 6 einen Antrag einzubringen. Ein charakterfester Mann werde ein unabhängiger Richter sein, auch ohne dieses Gesetz, und umgekehrt werde er es nicht sein, wenn er kein charakterfester Mann wäre. Fingado freut sich, daß durch den Vorschlag der Commission der Gesetzentwurf auch auf die Amtsrichter ausgedehnt worden sei. Sie hätten ein wichtiges Amt zu führen, kämen unmittelbar mit dem Volk in Berührung, und ihre unabhängige Stellung werde eine einflußreiche werden. Beck entgegnet dem Abg. Schaaff, daß er das vorliegende Gesetz nicht bloß vom Standpunkte des Richters aus betrachte, sondern auch von dem Werthe, den es für das Volk habe; — es sei ein Gesetz der Dankbarkeit des Volkes für den Richterstand. Das Volk wisse nun, daß seine Richter unabhängig sind und keinem Einfluß von Oben ausgesetzt werden können. Aber auch in politischer Beziehung habe das Gesetz seine hohe Bedeutung. Moll entgegnete ebenfalls dem Abg. Schaaff. Er sei überzeugt, daß allerdings nicht das politische Moment das vorwiegende, aber jedenfalls ein nicht zu unterschätzendes sei. Personen und Systeme würden wechseln, und darum müsse auch der Richter geschützt sein gegen Maßregelungen, die von Oben kommen könnten. Und daß diese Gefahr möglich sei, dafür brauche man nicht zu weit zu suchen; da finde man Beispiele, daß ehrenwerthe Männer wegen ihrer politischen Ueberzeugung gemaßregelt werden. Man könne den Beamten nicht vom Menschen trennen, er kenne nur Staatsdiener, nicht Diener der Krone oder eines Ministeriums, und er schlage es hoch an, daß der Richter an jedem Ort seine Ueberzeugungstreue aussprechen könne. Schaaff: Seine Meinung stehe nicht allein, wenn auch vielleicht in diesem Saale, so doch nicht außerhalb desselben. Wenn einmal der Richter die Staatsordnung untergrabe, so finde dieses Gesetz keine Anwendung mehr auf ihn. Er verlange für andere Leute gerade das nämliche, wie für die Richter. Man sollte doch nicht immer an die Beeinflussungen von Oben denken, sondern sie sich auch einmal durch eine aufgeregte Volksmasse vorstellen. Er verlange, daß der Richter nach allen Seiten unabhängig sei, und dies werde ihm durch das Gesetz nicht gesichert. Staatsminister v. Stabel: Da die Vorlage ein Verfassungsgesetz werden solle, so müsse er nach den Erfahrungen im anderen Hause, vermöge deren die nöthige Stimmenzahl zu einem Verfassungsgesetz bisher nicht zu erreichen gewesen wäre, die Besorgniß aussprechen, daß der vorliegende Entwurf auf diesem Landtage, der bis gegen Schluß dieses Monats sein Ende erreichen solle, nicht mehr zum Gesetz erhoben werden könnte. Wenn dieser Fall auch eintreten sollte, so sei dennoch eine gründliche Berathung der Vorlage sehr angemessen, denn letztere werde auf dem nächsten Landtag wieder erfolgen, und es würde dann die heutige Berathung von großem Werth sein. Zwischen dem Entwurf der Regierung und dem Vorschlag der Commission bestehe nur der Unterschied, daß letztere auch die Unabhängigkeit auf die Amtsrichter ausdehne. Schon aus den Motiven zu dem Entwurfe gehe hervor, daß man den letzteren nicht für die Amtsrichter angelegt habe. Man habe es schon im Hinblick auf die Verhältnisse in anderen Ländern nicht gethan, vorzugsweise aber deshalb auch nicht, weil eine Beeinflussung des Amtsrichters von Oben gar nicht leicht denkbar sei, indem seine Berufsthätigkeit sich nur auf untergeordnete Sachen erstrecke. Es habe auch die Commission eine solche denkbare Beeinflussung nicht behauptet, und die Regierung werde nie in Versuchung gerathen, eine solche auszuüben. Redner entwickelt sodann die weiteren Gründe, warum die Unabhängigkeit der Amtsrichter große Schattenseiten zeigen werde, insbesondere wegen der Beschränkung bei Versetzungen. Berichterstatter Walli: Mögliche Einwirkungen auf die Amtsrichter seien denkbar, und hiervon sei im Commissionsbericht eine Aufzählung gemacht. (Der Bericht sagt hierüber Folgendes: „Als solche Einmischungen, unter dem Namen Cabinetsjustiz bekannt, würden erscheinen: die Anordnung, in einer Sache die Rechtshilfe zu verzögern oder ganz zu verweigern, ein von Amtswegen zu verfolgendes Verbrechen nicht zur Untersuchung zu bringen oder die eingeleitete Untersuchung nicht fortzusetzen; der Versuch, eine vor die Gerichte gehörige Rechtssache denselben zu entziehen und sie den Verwaltungsstellen zuzuweisen, oder eine Rechtssache an ein anderes als das gesetzlich zuständige Gericht zu bringen; das Verfahren, wodurch außerordentliche Gerichte zur Verhandlung und Entscheidung von Rechtssachen niedergesetzt oder überhaupt die bestehende Gerichtsverfassung abgeändert werde; der Auftrag, eine Rechtssache nach andern als den bestehenden Proceßgesetzen zu verhandeln oder nach gegebenen Instructionen zu entscheiden; der Befehl, Verordnungen zu befolgen, in welchen Gesetze erläutert oder ergänzt werden, oder gar die Entscheidung einer Rechtssache mit Beseitigung des Richters durch die höchste Gewalt.") Der Berichterstatter bemerkt schließlich, daß er bei zwei Paragraphen einer Aenderung zustimmen würde, wenn ein Antrag eingebracht werde. Hierauf wird die Allgemeinberathung geschlossen.
(Bad. L.-Z.)

Nach der Karlsruher Zeitung wurde in der Nachmittagssitzung der Gesetzentwurf bis zu Ende durchberathen, die Anträge der Commission sämmtlich mit geringen Modificationen angenommen und schließlich das ganze Gesetz einstimmig genehmigt.

Hannover, 9. Juli. Bei den heute hier vorgenommenen Wahlbürger-Wahlen zum Zweck der Deputirtenwahlen der Residenz hat die Fortschrittspartei über die coalirte Partei der Ministeriellen und der ewig Servilen gesiegt. Sie brachte neun von ihren Candidaten durch, die Gegenpartei dagegen nur fünf, trotzdem sie kein Mittel verschmähte, die Liberalen zu verdächtigen. So ließ diese Partei heute früh noch eine Ansprache los, in der sie den

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

Dem Anscheine nach ist mein System sehr complicirt, fuhr der Capitän fort; in Wirklichkeit ist es die Einfachheit selbst. Ich vermeide nur die Fehler inferiorer Zunftgenossen. Das will sagen: ich bitte niemals für mich selbst und ich wende mich niemals an reiche Leute, beides verhängnißvolle Mißgriffe, welche die unbedeutenderen Zunftgenossen beständig begehen. Leute mit geringen Mitteln haben hin und wieder generöse Anfälle in Bezug auf das Geld, reiche Leute niemals. Mylord mit vierzigtausend Pfund Jahreseinkommen; Sir John mit dem Besitz eines halben Dutzend Grafschaften: das sind die Menschen, die dem anständigen Bettler nie verzeihen, wenn er ihnen einen Sovereign abgeschwindelt hat. Das sind die Menschen, die nach der Bettelpolizei schicken; das sind die, die auf ihr Geld halten. Wer sind die Leute, die Schillings und Sixpences aus purer Gedankenlosigkeit verlieren? Dienstboten und geringe Handlungsdiener, für welche Schillings und Sixpences etwas bedeuten. Haben Sie jemals gehört, daß Rothschild oder Baring ein Vierpfennigstück in die Gosse haben fallen lassen? Ein Vierpfennigstück ist in Rothschild's Tasche sicherer, als in der des Weibes, das in diesem Augenblick in der Kleidergasse abgestandene Garneelen ausschreit. Bewaffnet mit diesen gesunden Principien, aufgeklärt durch die Menge schriftlicher Hinweise in meiner Geschäftsbibliothek, habe ich früher jahrelang mich unter den Leuten herumgetrieben und meine Liebesernten mit dem erfreulichsten Erfolge eingeheimst. Hier in dem Buch, Nummer Eins, sind alle meine Districte aufgezeichnet unter Angabe der vorwiegenden öffentlichen Neigungen, an die man sich in jedem zu wenden hat: Militärdistrict, Kirchendistrict, Oeconomiedistrict u. s. w. Hier in Nummer Zwei stehen die Fälle, auf welche hin ich meine Bittgesuche stelle: die Familie eines Offiziers, der bei Waterloo gefallen ist; die Frau eines armen Landgeistlichen, die an Nervenschwäche daniederliegt; die bedrängte Wittwe eines Viehmästers, der von einem tollen Stier zu Tode gespießt ist u. s. w. Hier in Nummer Drei stehen die Leute, die von der Offiziersfamilie, der Pfarrersfrau, der Viehmästerswittwe bereits gehört haben, und die Leute, bei denen das nicht der Fall ist: die Leute, welche Ja gesagt haben und die, welche Nein gesagt haben; die Leute, bei denen man's nochmals versuchen kann, die Leute, die einen frischen Fall zur Anregung nöthig haben, die Leute, welche zweifelhaft sind, und die, vor denen man sich in Acht zu nehmen hat u. s. w. Hier in Nummer Fünf sind meine nachgeahmten Handschriften öffentlicher Behörden, meine Zeugnisse über meine eigene Würdigkeit und Unbescholtenheit, meine herzbrechenden Angaben über die Offiziersfamilie, die Pfarrersfrau und die Viehmästerswittwe, beträufelt mit Thränen, befeuchtet von Rührung u. s. w. Hier in Nummer Fünf und Sechs stehen meine eigenen Zeichnungen für Localunterstützungen, die ich in ergiebigen Gegenden wirklich ausgezahlt habe, nach dem Grundsatz, daß man mit der Wurst nach der Speckseite werfen soll; auch mein Tagebuch über die Ereignisse jedes Tages, meine persönlichen Einfälle und Notizen, meine Angaben über vorhandene Schwierigkeiten (Schwierigkeiten wie die, daß ich mich in dieser interessanten Stadt Y. G. B. finde); meine Ausgaben und Einnahmen; Wind und Wetter; Politik und öffentliche Vorgänge; Schwankungen in meinem eigenen Gesundheitszustand; Schwankungen in Frau Wragge's Kopf; Schwankungen in unseren Mitteln, Mahlzeiten, Zahlungen, Aussichten, Principien u. s. w. So, mein liebes Mädchen, geht die Schwindelmühle. So sehen Sie mich genau wie ich bin. Sie wußten, ehe wir zusammentrafen, daß ich von meinem Witz lebte. Gut, habe ich Ihnen gezeigt, aber nicht, daß ich Witz habe, um davon zu leben?

Ich bezweifle nicht, daß Sie sich vollkommen gerecht geworden sind, sagte Magdalene ruhig.

Ich bin noch nicht erschöpft, fuhr der Capitän fort. Ich kann, wenn's nöthig ist, den ganzen Abend hindurch fortfahren. Indessen, da ich mir vollkommen gerecht geworden bin, darf ich wohl der Zukunft überlassen, die übrigen Stellen in meinem Charakter von selbst zum Vorschein zu bringen. Für jetzt entziehe ich mich der Beobachtung. Wragge tritt ab. Und nun zum Geschäft! Erlauben Sie mir die Frage, was für einen Effect habe ich auf Sie hervorgebracht? Glauben Sie immer noch, daß der Schuft, der Ihnen alle seine Geheimnisse anvertraut hat, ein Schuft ist, der im Stande wäre, einen gemeinen Profit aus seiner schönen Cousine zu ziehen?

Ich will ein wenig warten, erwiderte Magdalene, ehe ich diese Frage beantworte. Als ich zum Thee herunter kam, sagten Sie mir, daß Sie meinetwegen Ihren Kopf angestrengt hätten. Darf ich bitten, wie?

Natürlich, sagte Capitän Wragge. Sie sollen das genaue Resultat meines ganzen geistigen Processes erfahren. Besagter Proceß verbreitet sich über alle gegenwärtigen und zukünftigen Unternehmungen Ihrer trostlosen Freunde und der Advocaten, die ihnen behülflich sind, Sie zu finden. Deren gegenwärtiges Verfahren nimmt aller Wahrscheinlichkeit nach folgenden Gang: der Advocatenschreiber hat es aufgegeben, Sie bei Herrn Huxtable zu finden, und verzweifelt inzwischen, nach sorgfältigen Nachforschungen, auch daran, Sie in den Hotels zu finden. Seine letzte Hoffnung;

Residenzphilister einschüchternd darauf hinwies, daß die Männer der Fortschrittspartei deshalb nicht gewählt werden dürften, weil sie dem Nationalverein angehören, der die königliche Residenzstadt Hannover zum Sitz eines preußischen Regierungspräsidenten machen wolle. — Ueber Stüve's Resignation vom Bürgermeisteramte liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Es war vor längerer Zeit zwischen dem Magistrat und den Bürgervorstehern das Abkommen getroffen, Planck zum Syndicus, eine andere im Magistrat beliebte Persönlichkeit zum rechtskundigen Senator zu wählen. Vor einigen Tagen indeß tauchte die Nachricht auf, daß die Wahl Planck's zum Syndicus die Bestätigung der Regierung nicht finden werde, und deshalb wollten die Bürgervorsteher vorläufig Planck zum Syndicus wählen, die Senatorwahl aber aufschieben, bis die Wahl Planck's bestätigt oder verweigert sei. Stüve wollte in diesen Aufschub nicht willigen und erklärte, als die Bürgervorsteher auf ihrer Ansicht beharrten, seinen Entschluß, zurückzutreten.

(N. Fr. Z.)

Hannover, 10. Juli. Aus den Städten des Landes berichtet die Z. f. Nordd. folgende Resultate der Wahlbürgerwahlen: In Göttingen sind alle sechs Candidaten der Fortschrittspartei gewählt und die Wahl Rudolf v. Bennigsen's sicher; in Münden alle Candidaten der Fortschrittspartei, Miquèl's Wahl als gesichert zu betrachten; in Harburg desgleichen, Grumbrecht's Wahl sicher; in Lüneburg, Osterode, Celle, Uelzen, Osnabrück, Hildesheim, Nienburg, Gronau desgleichen; ebenso in Hameln, wo Planck's, und in Goslar, wo Linckelmann's Wahl als gesichert zu betrachten ist. Duderstadt und Northeim haben ministeriell, Moringen und der Hoya'sche Flecken gemischt gewählt. In den Landwahlbezirken (so weit sie bereits bekannt geworden) sind die Wahlen großentheils gemischt, aber mehr entschiedene Siege der Fortschrittspartei als des Ministeriums zu melden. Die bremische Marsch hat durchaus liberal, das Fürstenthum Osnabrück halb und halb, das Fürstenthum Lüneburg überwiegend liberal gewählt.

* **Berlin**, 10. Juli. Ganz ohne Fortschritt geht es auch bei der gegenwärtigen Regierung nicht ab: wie der Publicist meldet, soll auf den preußischen Thalerstücken, wie schon bei den bayerischen, sächsischen, hannoverschen u. s. w. der Fall ist, der Umschrift um das Bildniß des Königs die Bezeichnung „von Gottes Gnaden" beigefügt werden. Sonst ist heute nur noch eine neue Verwarnung zu melden: die Verwarnung der Barmer Zeitung; in dem betreffenden Rescript heißt es:

Indem die Barmer Zeitung in dem Leitartikel vom 26. v. M. unter deutlichem Hinweise, daß sie diesseitige Zustände meine, der Staatsregierung den Vorwurf macht, „sie verfolge nicht das allgemeine Interesse des Staates und Volkes, sondern das Interesse einer kleinen Partei, die das Volk nur ausbeuten wolle", läßt sie das Bestreben erkennen, den öffentlichen Frieden zu gefährden. Der Leitartikel vom 27. v. M. ferner setzt in seiner Besprechung der Grundlage der Verordnung vom 1. Juni c. die letztere durch gehässige Darstellung und Entstellung der Thatsachen dem Hasse und der Verachtung aus; denselben Zweck verfolgt in noch erhöhterem Maße der Leitartikel vom 5. d. M., indem darin behauptet wird, es sei in dem Staate der Intelligenz, in Preußen, der Intelligenz der Mund geschlossen worden, und in den darauf folgenden Worten das Bestreben an den Tag tritt, geflissentlich und in gehässiger Weise Preußen gegen einen anderen Staat herabzusetzen. Bei dieser Haltung der Barmer Zeitung finde ich mich veranlaßt, ꝛc.

— In Berlin hat man eine Waffensendung confiscirt: mehrere große Fässer, die angeblich Zucker enthielten und über Stettin nach einem Platz in den russischen Ostseeprovinzen befördert werden sollten. Bei der Revision auf dem Stettiner Bahnhof fand sich, daß diese Fässer belgische und französische Büchsen mit Haubayonnetten enthielten. Die Sendung wurde natürlich mit Beschlag belegt. Könnte man jetzt einmal Alles zusammenzählen, was auf preußischem Boden bereits an Waffenzufuhr für die Polen confiscirt worden ist, so würde ohne Zweifel eine gewaltige Summe herausspringen.

— Alle Ausländer, die bei den Berliner Straßen-Excessen verhaftet wurden, denen aber keine directe Betheiligung nachgewiesen werden konnte, sind ausgewiesen. Ein Badenser, der am Mittwoch die Stadt verlassen mußte, versichert, daß er zuvor einen Revers habe unterschreiben müssen, auf Lebenszeit Berlin nicht wieder zu betreten.

Breslau, 8. Juli. Vor der Criminalabtheilung des Stadtgerichts wurde heute ein Proceß wider den Redacteur und den bisherigen Verleger des Schlesischen Morgenblattes verhandelt. Es waren vier Artikel incriminirt; der eine betraf das Junkerthum in Brandenburg und Pommern, der andere beleuchtete die „neue Aera" im Vergleich zur Gegenwart, ein dritter enthielt in einer Berliner Correspondenz Mittheilungen über den Haushalt des Herrn v. Bismarck, der vierte behandelte die Justiz in Preußen. Der Gerichtshof hat den Redacteur Rohmann zu 30 Thaler Geldbuße, eventuell 1 Monat Gefängniß, und außerdem zu 1 Monat Gefängnißstrafe, den bisherigen Verleger Doulin zu 25 Thaler Geldbuße, eventuell 14 Tage Gefängniß verurtheilt.

(Bresl. Ztg.)

Aus Westfalen wird dem Fr. J. geschrieben: Der Eifer gegen die Kreuzzeitung legt sich nach und nach, weil sie bereits ziemlich aus der Provinz verdrängt ist, wenigstens nirgends mehr öffentlich aufliegt. Dagegen scheint sich nun der Unwille gegen die Kölner Zeitung zu kehren, mit deren Haltung man nirgends zufrieden sein will.

Kulm, 5. Juli. Der wegen Hochverraths im hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse inhaftirte Redacteur des „Nadwislanin" und des „Przyjaciel ludu", Joseph Chociszewski, wird in diesen Tagen nach Berlin abgeführt werden, wo er am 15. d. M. vor dem Staatsgerichtshofe Audienztermin hat. Die Nachricht, daß die beiden polnischen Volksblätter „Nadwislanin" und „Przyjaciel ludu" in Folge der Verhaftung ihres Redacteurs schon seit Mitte v. M. eingegangen seien, ist ungegründet. Beide Blätter erscheinen unter der Redaction eines Herrn Monkowski nach wie vor regelmäßig, und an ein Eingehen derselben ist um so weniger zu denken, als sie vom polnischen Adel der Kreise Kulm, Thorn und Strasburg mit bedeutenden Summen unterstützt werden. Der „Przyjaciel ludu" hat in voriger Woche vom Regierungspräsidenten in Marienwerder wegen seiner Preußen feindlichen Hal ung die erste Verwarnung erhalten.

(Pr. Bl.)

= **Wien**, 9. Juli. Gerade der Umstand, daß bei den Verhandlungen über die Zollreformen und den preußisch-französischen Handelsvertrag ein Theil der Mittel- und Kleinstaaten sich in einem für Oesterreich günstigen Sinne äußert und in allem Ernst einen Zollanschluß an unsere Monarchie eingeleitet wissen will, dürfte den Grafen Rechberg und seine Collegen in nicht geringe Verlegenheit bringen. Oesterreich wird damit gezwungen, auch seinerseits positive Vorschläge zu machen und die Eventualität einer Vereinbarung und eines Anschlusses an den ganzen oder wenigstens an einen Theil des Zollvereins ins Auge fassen; eine Sache, welche trotz aller Phrasen, die man hier bisher über dieses Thema zu Tage gefördert hat, sich keineswegs gar so leicht abwickeln dürfte. Jeder Anschluß an ein deutsches Zollgebiet, umfasse dieses nun den ganzen gegenwärtigen Zollverein oder nur die südlichen Bestandtheile desselben, bedingt für Oesterreich einen Schritt vorwärts zum Freihandel, eine Herabsetzung vieler und zwar gerade der für die einheimische Industrie wichtigsten Zollsätze, eine Weiterentwicklung jenes Handelssystems, welches Bruck bei den großen Industriellen so unpopulär gemacht hat. Das Ministerium würde hierbei, die Sache mag an sich noch so berechtigt und in ihren letzten Wirkungen staatsmännisch correct sein, auf großen Widerstand stoßen, und namentlich von Seite des Reichsraths durchaus keine Unterstützung finden. Im Reichsrathe sind gegenwärtig wesentlich nur die Industrieprovinzen des Reiches vertreten, während die beinahe ausschließlich Ackerbau treibenden östlichen Länder, welche freihändlerischen Anschauungen huldigen, sich bekanntlich noch nicht in Wien eingefunden haben. Außer den Vertretern von Galizien und der Bukowina, von Dalmatien und der Freihafenstadt Triest dürfte im Abgeordnetenhause kaum Jemand für Herabminderung der Zollsätze eintreten, am allerwenigsten aber die Repräsentanten aus den böhmischen und mährischen Fabriks- und aus den steierischen und kärnthnerischen Bergwerksbezirken, welche ja bekanntlich den eigentlichen Kern der Garde Schmerling's bilden. Will man in der Zollsache auf dem bisher eingehaltenen Wege vorwärts gehen, so kann überhaupt nur von einer gemischten Behandlung der Frage, von der ja auch bereits mehrmals die Rede war, von einer Verschmelzung und Verquickung der Bundesreformprojecte mit den Zollanschlußplänen, die Rede sein. Bei einer derartigen Vermengung könnte es dann dem Ministerium allerdings gelingen, in dem Abgeordnetenhause größere Concessionen an die Zollvereinsstaaten durchzusetzen. Gerade die schutzzöllnerischen Gegenden haben wieder ein ganz entschiedenes deutsches Nationalgefühl, und wären ohne weiteres, wenn demselben genügend Rechnung getragen würde, auch zu umfassenden Opfern bereit. Wird die Zollfrage dagegen isolirt behandelt, so macht das Ministerium ganz entschieden Fiasko mit jedem nur etwas freisinnigeren Vorschlage. Man hat während der letzten Landtagssession in dieser Beziehung die wunderbarsten Dinge erleben müssen; Landesvertretungen, welche im übrigen die vernünftigsten und freisinnigsten Beschlüsse gefaßt haben, geberdeten sich, sobald sie auf das handelspolitische Gebiet kamen, so bornirt engherzig wie ein altbayerischer Zunftmeister. Namentlich geschah das in den Alpenländern.

— Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 14. Juli statt.

Trient, 6. Juli. Die Adresse, welche von einer Deputation unter Anführung des Landeshauptmann-Stellvertreters den hier versammelten Kirchenfürsten übergeben wurde, ist endlich bekannt geworden, und theilen wir einige charakteristische Stellen derselben mit:

„Hochwürdige Versammlung! hohe hochwürdigste Herren! Das Erinnerungsfest, welches Trient gegenwärtig so glänzend begeht, ist von solcher Bedeutung, daß es weit über die Grenzen der Stadt und Diöcese reicht, ja daß dasselbe in der ganzen katholischen Welt Widerhall findet, einen um so freudigeren Widerhall, als der Kampf, von welchem die heil. Kirche in unseren Zeiten durch Zulassung Gottes heimgesucht wird, sich großentheils auf die nämlichen Ursachen zurückführen läßt, welche unter abermaliger mächtigster Feststellung der katholischen Lehre vor jetzt 300 Jahren durch den Richterspruch der heiligen allgemeinen Kirchenversammlung von Trient verdammt werden mußten. Dieses Erinnerungsfest kann aber für kein Land wichtiger und bedeutungsvoller sein, als für unser Vaterland Tyrol, dessen Berge jener heil. Versammlung gegen die andringenden Feinde Schutz gewähren durften. Und Gott hat diese Berge besonders begnadigt und gesegnet, denn während durch die traurigste Religionsspaltung das herrliche deutsche Reich zerrissen von seiner Machthöhe gestürzt wurde, bewahrte von seinen weiten Landen das einzige Tyrol die Einigkeit des katholischen Glaubens. Durch dieselbe ist unser Volk erwachsen einfach an Sitten, fromm, furchtlos und treu; in allen Stürmen die festeste Burg seiner Fürsten, mit deren erlauchtem Hause es seit fünf Jahrhunderten vereinigt ist, für welches es so oft gefochten und geblutet hat. Aber eben deswegen, weil die Wellen des Aufruhrs sich wiederholt an unserem Felsenlande gebrochen haben, ist es begreiflich, daß der Feind, welcher niemals ruht, schon seit Decennien die katholische Glaubenseinheit Tyrols, die Grundlage

---

ist, daß Sie nach Ihrem Koffer in das Gepäckzimmer schicken werden. Sie werden nicht danach schicken, und dann ist (Dank dem Capitän Wragge und dem Rosmaringäßchen) heute Abend der Schreiber am Ende seines Witzes. Er wird sofort diese Thatsache seinen Auftraggebern in London mittheilen, und diese werden sich (erschrecken Sie nur nicht!) um Unterstützung an die Entdeckungspolizei wenden. Wenn man den nothwendigen Zeitverlust in Anschlag bringt, wird ein Spion von Profession, der seinen ganzen Apparat von Scharfsinn und jene Placate mit sich bringt, die ihm heimlich dazu helfen sollen Sie zu entdecken, jedenfalls nicht später als übermorgen hier sein, möglicherweise auch früher. Wenn Sie in York bleiben, wenn Sie versuchen, mit Herrn Huxtable zu verkehren, so wird dieser Spion Sie ausfindig machen. Wenn Sie dagegen die Stadt, ehe er ankommt, verlassen (natürlich, indem Sie auf anderem Wege als auf der Eisenbahn abreisen), so bringen Sie ihn in dieselbe Verlegenheit wie den Schreiber, Sie machen es ihm unmöglich, eine frische Spur von Ihnen zu entdecken. Da haben Sie in kurzem meine Ansicht über Ihre gegenwärtige Lage. Was meinen Sie dazu?

Ich meine, sie hat Einen Fehler, sagte Magdalene. Sie endet mit nichts.

Verzeihen Sie, erwiderte der Capitän. Sie endigt mit einer Vorkehrung für Ihre sichere Abreise und mit einem Plan, Ihren Wünschen in Bezug auf das Theater vollkommen Genüge zu thun. Beides ist geschöpft aus den Hilfsquellen meiner eigenen Erfahrung, und beides wartet nur auf ein Wort, um Ihnen ohne weiteres bis in's kleinste Detail mitgetheilt zu werden.

Ich glaube, ich weiß, wie das Wort lautet, antwortete Magdalene, indem sie ihn aufmerksam ansah.

Freut mich außerordentlich, das zu hören. Sie brauchen nur zu sagen: Capitän Wragge nimm dich meiner an, und meine Pläne gehören alsbald Ihnen.

Ich werde die Nacht dazu anwenden, über Ihren Vorschlag nachzudenken, sagte sie nach kurzer Ueberlegung. Sie sollen morgen früh meine Antwort hören.

Capitän Wragge sah ein wenig unangenehm berührt drein. Er hatte nicht erwartet, daß die Zurückhaltung auf seiner Seite einer so entschlossenen auf der übrigen begegnen werde.

Wollen Sie sich nicht sofort entscheiden? entgegnete er mit dem überredendsten Tone, der ihm möglich war. Sie brauchen nur zu bedenken —

Ich habe mehr zu bedenken, als Sie glauben, antwortete sie. Ich habe noch einen anderen Zweck im Auge außer dem, den Sie kennen.

Darf ich fragen —?

Entschuldigen Sie, Capitän Wragge, Sie dürfen nicht fragen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen für Ihre Gastfreundlichkeit danke und Ihnen gute Nacht wünsche. Ich bin erschöpft. Ich bedarf der Ruhe.

Nochmals fügte sich der Capitän klüglich ihrer Laune mit der raschen Selbstbeherrschung eines erfahrenen Mannes.

Erschöpft, natürlich! sagte er mit Mitgefühl. Unverzeihlich von mir, daß ich nicht früher daran gedacht habe. Wir werden unsere Unterhaltung morgen fortsetzen. Gestatten Sie mir, Ihnen ein Licht zu geben. Frau Wragge!

Niedergeworfen durch die geistige Anstrengung, verfolgte Frau Wragge die Entwickelung der Omelette in ihren Träumen. Ihr Kopf war nach der einen, ihr Leib nach der anderen Seite herabgesunken. Sie schnarchte sanft. Von Zeit zu Zeit erhob sich eine ihrer Hände in die Luft, schüttelte eine eingebildete Bratpfanne und fiel mit einem schwachen Schlag auf das Kochbuch in ihrem Schoße herab. Bei dem Klang der Stimme ihres Mannes sprang sie auf und trat vor ihn hin, während ihre Seele fest schlief und ihre Augen weit offen standen.

Sei Fräulein Vanstone behülflich, sagte der Capitän. Und wenn du dich wieder einmal in deinem Stuhle vergissest, so schlafe in aufrechter Stellung ein, und ärgere mich nicht damit, daß du in krummer Position einschläfst.

Frau Wragge riß die Augen noch ein wenig weiter auf und sah Magdalene in hilflosem Erstaunen an.

Frühstückt der Capitän bei Licht? fragte sie kleinlaut. Und habe ich den Pfannkuchen nicht fertig gebracht?

Ehe die zurechtweisende Stimme ihres Mannes sie auf's neue anstacheln konnte, nahm Magdalene sie mitleidig am Arm und führte sie aus dem Zimmer.

Einen anderen Zweck außer dem, welchen Sie kennen? wiederholte Capitän Wragge, als er allein war. Steht etwa doch noch ein Herr im Hintergrunde und brütet Unheil im Finstern, auf das ich nicht gerechnet habe?

(Fortsetzung folgt.)

Aus Bianchi's „Cavour".

Ka. Unerhört war es bisher in Italien, daß ein Büchlein binnen sechs Wochen drei Ausgaben erlebte. Dies war dem Buch Bianchi's über Cavour vorbehalten; einem Buch, das die Eroberung beider Sicilien aus dem Gebiet des Wunders und des Mythus, wie aus dem der absichtlichen falschen Darstellung in das Gebiet der Geschichte versetzt hat, und auch auf vieles Andere Licht verbreitet. Besonders merkwürdig scheinen uns unter anderem einige Stellen der ersten Ausgabe, welche in den folgenden ausgelassen wurden. Offenbar haben dadurch getroffene Parteien oder Personen es durchgesetzt, daß nachher ein Schleier über die ersten „indiscreten, unpatriotischen" Mittheilungen gezogen würde. Einige dieser Stellen zeigen, welche Krisen und Hindernisse das national-liberale Programm zu bestehen hatte.

Es bedarf nur einiger einleitenden Worte. Oesterreich war auf dem Pariser Friedenscongreß im Frühjahr 1856 von Cavour aus seiner vortheilhaften Stellung hinausmanövrirt worden. Es hatte sich Angesichts der Lockerung des Bündnisses der Westmächte zuerst an Frankreich anzulehnen gesucht; als aber Frankreich sich

seiner Kraft, mit allen Mitteln zu untergraben bemüht ist, um, endlich dieses Hinderniß einer allgemeinen revolutionären Ueberflutung zu stürzen..... Indem wir vor dieser hochwürdigen Versammlung das bittere Leid schildern, welches unser Herz bedrückt, haben wir einen Entschluß auszusprechen und eine demüthige Bitte vorzulegen. Wir geloben, das alte Vorrecht Tyrols, daß sein durch das heil. Concilium von Trient, durch das Wirken heiliger Männer, durch das Blut unserer Ahnen geweihter Boden von keiner Glaubensspaltung befleckt werden dürfe, aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen mit allen unseren Kräften, mit allen von der heil. Kirche erlaubten Mitteln, ohne Furcht und ohne Scheu, so weit es auf gesetzlichem Wege möglich ist." u. s. w.

Schweiz.

Tessin. Der Kronprinz Humbert von Italien ist am 6. Juli Abends 7 Uhr mit zahlreichem Gefolge im Gasthof zum Engel in Bellinzona abgestiegen und um Mitternacht nach Deutschland gereist, von wo er sich, wie man glaubt, an das eidgenössische Schießen in Chaux de Fonds begeben und die italienischen Schützen vorstellen wird.

Frankreich.

□ **Paris**, 9. Juli. Die von mir seit einiger Zeit bereits erwähnten Vorkehrungen, um eine größere Truppenzahl sofort schlagfertig zu machen, können nicht mehr verheimlicht werden. In den betreffenden Ressortministerien fährt man indessen fort, sowohl die Rüstungen in der Marine wie in der Armee als ausschließlich für Mexiko bestimmt zu bezeichnen. Mehr indessen als diese ziemlich unbestimmten Mittheilungen erfährt man nicht, und so entzieht es sich namentlich jeder Controle, ob diese oder jene Division nach Mexiko bestimmt ist oder nicht. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß die Colonisationspläne immer mehr an Terrain gewinnen und der Kaiser wenigstens von der Idee eines europäischen Souveräns für Mexiko zurückgekommen ist. Es ist von neuem die Rede von einer Annexion durch Abstimmung und der Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vicekönig. Man bringt hiermit seine auffallend schnelle Rückkehr in Zusammenhang. Beide letzten Mittheilungen glaube ich dementiren zu können.. — In der Redaction des Siècle hat eine wesentliche Veränderung stattgefunden. Havin's publicistische Thätigkeit, die sich durch keine Bedeutung in irgend welcher Beziehung auszeichnete, ist natürlich durch seine neue Würde vollständig gelähmt, und so erschien es denn räthlich, die Redactionsgeschäfte auf ein Directorium, aus 5 seiner Mitredacteure bestehend, zu übertragen, welche durch ihre Gesinnungstüchtigkeit der democratischen Partei die Garantie geben, daß nicht etwa ein anderer Einfluß das Blatt leite.

FC **Paris**, 9. Juli. Es ist wieder ein auf die jüngsten Wahloperationen bezüglicher Proceß im Sinne einer freieren Auffassung der bestehenden Wahlgesetzgebung durch die Gerichte entschieden worden. Ein gewisser Laveillé, der für den Oppositionscandidaten Herrn v. Mornay, innerhalb der zwanzig Tage vor den Wahlen, Maueranschläge gemacht hatte, wurde wegen nicht vorher dafür eingeholter Erlaubniß von dem Tribunal von Beauvais verurtheilt, aber in zweiter Instanz von dem Obergericht von Amiens freigesprochen. Der letztere Gerichtshof erkannte als freisprechendes Motiv an, daß innerhalb der zwanzig der Wahl vorhergehenden Tage den Candidaten eine vollkommene Freiheit zur Vertheilung und Veröffentlichung ihrer politischen Glaubensbekenntnisse zustehe, und deshalb durch den Artikel 11 des Wahlgesetzes vom 16. Juli 1850 die gegentheilige Bestimmung des Gesetzes vom 10. December 1830 (über Maueranschläge u. s. w.) in Bezug auf allgemeine Wahlen aufgehoben sei.

— Der Köln. Ztg. schreibt man aus London vom 9. Juli: Wie man aus Paris erfährt, ist daselbst ein eigenhändiges Schreiben des Czaren an Napoleon III. angelangt, das in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßt ist und das baldige Absenden der Antwort auf die französischen Anträge ankündigt.

Großbritannien.

EC **London**, 9. Juli. Die Krämerzunft (Guild of Mercery) nahm gestern den Prinzen von Wales als Ehrenmitglied auf. Die Feierlichkeit fand in dem in der City gelegenen Locale der Gilde, der Mercers Hall, statt. Unter den früheren angesehenen Mitgliedern der ehrenwerthen Gesellschaft erwähnen wir den König Heinrich VIII., die Königin Elisabeth und den Lord-Mayor Whittington.

— Die Londoner Missionsgesellschaft hat einen Bericht ihres Agenten Mr. Ellis über die Ereignisse auf Madagascar veröffentlicht. In der Hauptsache stimmt die Darstellung von Mr. Ellis mit der des Moniteur überein; und daß die amtliche Pariser Zeitung die brittenfeindlichen Insinuationen des Pays mittelbar Lügen straft, ist eben nur, was die Anhänger der entente cordiale auf beiden Seiten des Canals erwartet haben. Einzelne Stellen in den Briefen von Mr. Ellis können als interessante Ergänzung des Moniteurberichts dienen. In dem von der jetzigen Königin angenommenen Regierungsprogramm — sagt er — ist ein Punkt, der die Souveränin von Madagascar verpflichtet, sich des Genusses geistiger Getränke zu enthalten. Die Leute schreiben viel von dem, was in Radama's Charakter zu beklagen war, dem Umstande zu, daß er sich so leicht berauschte, und sind entschlossen dies Uebel in der Zukunft wo möglich zu verhüten. Diese schwache Seite war es, was den König Radama in die Hand schlechter Rathgeber lieferte; sie benutzten seine Aufregung, die sie selber hervorgebracht, um Dinge auszurichten, zu denen er in den Augenblicken, wo er seiner Sinne mächtig war, gewiß nie die Hand geboten haben würde. Unter dem Einfluß ihrer Weinflasche unterzeichnete er den verhängnißvollen Vertrag mit einem wohlbekannten Ausländer (ohne Zweifel ist der gestern von Daily News erwähnte M. Lambert gemeint) und andere Actenstücke, die er nicht verstand, und dies Uebel war es, was ihm zuletzt seinen Verstand und sein Leben gekostet hat.

Italien.

Genua, 5. Juli. Der Corriere delle Romagne enthält nachstehende Einzelheiten über den Proceß der Ignorantelli: „Théoger, Director des Collegiums von S. Primitivo und Vorsteher des Klosters der Brüder christlicher Schulen, stand allgemein in dem Rufe eines Mannes von religiösen Grundsätzen und tadelloser Sittlichkeit; er wurde darum von vielen Seiten aufgefordert, auch an anderen Orten des Landes ähnliche Anstalten zum Unterricht und zur Erziehung der Jugend zu begründen, zu welchem Zweck ihm stets ausreichende Geldmittel zu Gebot standen. Während der Proceßverhandlungen wurden indeß Enthüllungen gemacht, die ein gräuliches Bild von der sittlichen Verkommenheit dieses Mannes seit dem Jahr 1856 entwerfen, so daß es wohl erklärlich ist, wenn in letzter Zeit die öffentliche Meinung allenthalben sich dahin aussprach, „daß die Unterrichtsanstalt von S. Primitivo eine Wolfshöhle zum sittlichen Verderbniß der Jugend sei, um sie dann später zu Werkzeugen politischer Umtriebe und Verkommenheit zu machen." Es war die höchste Zeit, die Heuchelei Théoger's zu entlarven. (A. A. Z.)

Rußland.

In Berlin hat man die Bestätigung der Nachricht von dem Rücktritt des Marquis Wielopolski erhalten. Die Form der Entlassung ist zwar nur die aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Ertheilung eines längeren Urlaubs, indeß steht es außer Zweifel, daß Wielopolski nicht wieder auf seinen Posten nach Warschau zurückkehren wird, und daß die russische Regierung das von ihm bisher vertretene System aufgegeben hat. In Folge davon werden binnen kurzem durchgreifende Veränderungen in allen Beamtenstellen zu erwarten sein; man wird die bisherigen polnischen Beamten soweit möglich durch russische Militärs ersetzen. Wie bekannt, begibt sich der Marquis Wielopolski zunächst nach der Insel Rügen.

Der officielle Wilnaer Courier veröffentlicht folgende unter dem 26. Juni erlassene barbarische Verfügung Murawieff's an die Gubernial-Chefs von Wilna, Kowno, Grodno und Minsk: „Aus den mir zugehenden Anzeigen ersehe ich, daß viele Gutsbesitzer die auf ihren Vorwerken erscheinenden Insurgentenbanden mit Lebensmitteln versehen, indem sie sich durch Zwang entschuldigen, der ihnen angeblich zugefügt worden, und daß sie es unterlassen, die nächsten Militär-Commando's von der Anwesenheit der Insurgentenbanden auf ihren Gütern sofort in Kenntniß zu setzen, von deren Erscheinen sie doch vorher unterrichtet sind, da diese Banden hauptsächlich aus ihren Söhnen, Verwandten, Bekannten oder Dienstleuten bestehen. In Anbetracht dessen beauftrage ich Ew. Excellenz, Anordnung zu treffen, daß gegen die Gutsbesitzer, welche an Insurgentenbanden irgend welche Lebensmittel verabfolgen oder die nächsten Militärcommando's von der Anwesenheit derselben auf ihren Gütern nicht benachrichtigen, der § 19 der Instruction, betreffend die Errichtung von Militär-Civilbehörden, mit ganzer Strenge in Anwendung gebracht, d. h. daß die Güter derselben sofort in Sequestration genommen und die auf denselben befindlichen Vorräthe an Roggen, Hafer und anderen Producten zur Ernährung der Truppen, die Pferde und Wagen aber zu Transportmitteln verwandt werden. Die Gutsbesitzer selbst und deren Verwalter sind zu verhaften und unter sicherer Bewachung an das Kriegsgericht abzuliefern, ihre Familien aber sofort von den Gütern zu entfernen.

Ein Telegramm der Wiener „Presse" meldet: Bei Wodzislaw, im Krakauischen, bestand eine polnische Cavallerie-Abtheilung ein Gefecht mit den Russen. Die National-Gendarmen zersprengten am 7. bei Igolomia die Grenzkosacken. Am 6. und 7. plünderten die Russen die Umgegend von Miechow und Barau. Im Lublinschen tauchte unter Wierzbicki am 6. eine neue 600 Mann starke Insurgentenschaar auf. Im Gouvernement Augustowo kam es am 26., 28. und 29. Juni zu blutigen Kämpfen. In Volhynien stehen drei Insurgentenschaaren unter Berestrezko, Siestrzatyn und Bybuchon. Im Gouvernement Kalisch sind neue große Abtheilungen erschienen.

Am 8. Juli ist Graf Bentkowski in Krakau verhaftet worden. Die Nachricht, daß Preußen seine Auslieferung verlangt habe, scheint unrichtig.

Kurhessischer Landtag.

** **Kassel**, 9. Juli. Gestern Abend begründete zunächst der Abg. Trabert zwei schon neulich angekündigte Anträge. Der erste von beiden, welcher dahin geht: „die Staatsregierung aufzufordern, daß die Bestimmungen der Verfassung, welche durch § 2 des Junipatents suspendirt wurden, ungesäumt in Wirksamkeit gesetzt werden", wurde dem Verfassungs-Ausschuß zugewiesen. Den anderen: „die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß den Gehalten der Postbeamten in gleicher Weise eine Aufbesserung zu Theil werde wie das im eigentlichen Staatsdienst geschehen sei", erhob die Versammlung alsbald zum Beschluß. Dann erfolgte Revision der Gesetze in Betreff des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und des Vereinswesens, sowie Berathung der vom Abg. v. Bischoffshausen erstatteten Berichte über die Gesetzvorlagen, die sich auf die künftigen Rechtsverhältnisse der durch den Condominatsvertrag mit Bayern an Kurhessen gefallenen

---

Rußland näherte, befreundete sich Oesterreich mit England. Nach Bianchi berichtete der neapolitanische Gesandte aus London den 21. Februar 1857, Clarendon habe ihm das Ehrenwort gegeben, daß England die Beschützung der Revolution in Italien aufgebe. Oesterreich hoffte die Garantie seiner italienischen Besitzungen von England zu erhalten; es zeigte sich deshalb zu Reformen geneigt und rieth den anderen italienischen Fürsten dazu. Diese Zugeständnisse Oesterreichs waren in der Sendung des Erzherzogs Maximilian personificirt.

Die erste Ausgabe Bianchi's macht nun folgendes Bekenntniß: „Ein kostbares Document von der Hand Cavour's berichtet von der Ankunft einiger Lombarden in Turin (1857), um Cavour zu überzeugen, ihr Land wäre zufriedengestellt, wenn es den Erzherzog Max zum König oder zum unabhängigen Vicekönig erhielte. Die Antwort Cavour's konnte nur eine aufrichtig italienische sein." Cavour veranlaßte nun durch den Nationalverein demonstrirende Gesandtschaften aus Modena, Erklärungen aus allen Gegenden Italiens gegen die Fremdherrschaft, um die Keime der Nachgiebigkeit in der Lombardei zu ersticken. —

Cavour selbst sagt, das größte Opfer welches er seinem Vaterlande bringe, sei sein Schweigen grausamen Verleumdungen gegenüber; was indessen nicht verhinderte, daß er vertrauten Freunden Mittheilungen über diese Verleumdungen machte. Das war auch der Fall in einem Briefe vom 25. December 1859, als er, in Folge des Friedens von Villafranca aus dem Ministerium getreten, nach einigen Monaten völliger Enthaltung von aller Politik sich dieser wieder zu widmen anfing. Er mußte sich offenbar vom Ministerium Rattazzi beim König verleumdet. „Ich sehe es daher als schweres Opfer an, daß ich, weil meine Ablehnung nothwendig einen für Italien verhängnißvollen Zwiespalt hätte veranlassen müssen, einen diplomatischen Auftrag von einer Regierung annahm, welche mir weder Achtung noch Zutrauen einflößt." — Diese Stelle ist, ohne Zweifel auf Verlangen Rattazzi's, in den neueren Ausgaben weggefallen.

Dasselbe ist der Fall mit zwei sich selbst erklärenden Billetten Cavour's an eine englische Dame, woraus wir seine Ansicht über die Ursachen des Sturzes der Bourbonen, seine Absichten mit Neapel, und ihn selbst kennen lernen:

„Theure Lady. Wenn die Constituirung Italiens in Gefahr schwebt, weil ich einen jungen Mann, der seine Entlassung nahm und zu Hause lag während seine Kameraden sich schlugen, nicht ausnahmsweise in die Marine zulassen wollte, so muß jene so zart sein, daß sie keine drei Monate dauern kann. — Wissen Sie weshalb Neapel so tief gefallen ist? Weil die Gesetze, die Verordnungen nicht vollzogen wurden, wenn es sich um einen großen Herrn, oder um einen Protégé des Königs, der Prinzen, oder ihrer Beichtiger und Anhänger handelte. Wissen Sie wie sich Neapel wieder erheben wird? Durch strenge, harte aber gerechte Anwendung der Gesetze. So habe ich es mit der Marine gemacht und so werde ich's auch in Zukunft halten, und ich verbürge Ihnen, daß die neapolitanische Bemannung binnen einem Jahre so gut disciplinirt sein wird als die alte genuesische. Aber glauben Sie meiner alten Erfahrung: um dieses Ziel zu erreichen, muß man unerbittlich sein. — Leben Sie wohl, theure Lady; es thut mir leid, diesmal Ihrem Rath nicht folgen zu können; aber es ist für den Politiker eine harte Nothwendigkeit, auf die Stimme der Vernunft zu achten und der des Herzens Schweigen zu gebieten."

An dieselbe: „Theure Lady. Ich habe Ihre Erwiderung erhalten und danke Ihnen dafür; ich danke Ihnen besonders für Ihre Beharrlichkeit und für Ihre strenge Kritik, welche ich als Beweis Ihrer Achtung und aufrichtigen Freundschaft ansehe. Sie haben mich in dem speciellen Fall nicht überzeugt, wohl aber davon, daß in Neapel viel zu thun ist. Fahren Sie fort, mich über seinen elenden Zustand zu belehren. Im Verlauf der Woche wird das neue Reglement der Marine erscheinen, und wird ein Rath aus einer gleichen Anzahl von Neapolitanern und von Italienern errichtet werden; diesem werde ich die Fragen über die Grundsätze in Betreff der alten Offiziere der bourbonischen Marine vorlegen. Spricht er sich für Milde aus, so werde ich ihn unterstützen. Ich halte es für meine Pflicht, mich streng zu erweisen und meinen Untergebenen die Milde zu überlassen. So hoffe ich den Geist, welcher die neapolitanische Verwaltung verunstaltet, zu ändern, jenen schlimmen Geist, der die ausgezeichnetsten Männer und die besten Institutionen corrumpirte. Diese meine Erklärung wird mich vielleicht in Ihren Augen nicht rechtfertigen, aber ich hoffe, sie wird mir Ihre Achtung und Freundschaft bewahren."

Kunst und Litteratur.

Der große Preis der französischen Academie (von 20,000 Frcs.), den dieses Mal die Academie der „Inschriften und schönen Wissenschaften" zu ertheilen oder wenigstens ihren Candidaten vorzuschlagen hat, ist dem Herrn Julius Oppert, einem Deutschen, zugesprochen worden, weil er den wahren Schlüssel zur persischen Keilschrift entdeckt haben soll.

Oesterreich will auch eine „Ruhmeshalle" haben. Der Kaiser hat angeordnet, daß das Museum im Wiener Arsenal eine „österreichische Ruhmeshalle" werde, in welcher Porträt-Marmor-Statuetten (zunächst 52) der berühmtesten Kriegsfürsten und Feldherren Oesterreichs aufzustellen sind.

Zur Erbauung des Künstlerhauses in Wien wirken die vornehmsten Männer des Reiches mit; so der Erzherzog Franz Karl mit 3000 fl., der Prinz August von Sachsen-Koburg mit 4000, Fürst Johann Lichtenstein 4000, Fürst Adolf Schwarzenberg 3000, Fürst Ferdinand Lobkowitz 3000, Graf Wurmbrand 3000; die Nationalbank mit 3000 fl. Ferner hat die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens bis jetzt 11,000 fl. gezeichnet.

In der Bibliothek des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin hat Herr L'Arronge eine einactige Oper von Lortzing aufgefunden, welche kurz vor dem Tode des Componisten eingereicht und dann auf unerklärliche Weise verschwunden war. Sie führt den Titel „Der Weihnachtsabend", und soll im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zum Weihnachtsfeste zur Aufführung gelangen.

Der pensionirte bayerische Hofopernsänger Bayer, seiner Zeit einer der hervorragendsten Sänger, ist am 7. Juli auf seinem Gute am Chiemsee 68 Jahre alt gestorben.

Darfes Züntersbach und auf die Schuldverhältnisse der Leih- und Commerzbank zu Kassel beziehen. Letztere Proposition richtet sich darauf, daß in den Fällen, in denen Leihbankgläubiger sich innerhalb einer zu bestimmenden Frist mit ihren Forderungen nicht melden, oder die ihnen zukommenden Beträge nicht erheben, diese zu Gunsten der übrigen Gläubiger verwendet werden sollen. Beide Vorlagen wurden genehmigt und die Gesetze sofort revidirt. Die geheime Abstimmung ergab Annahme sämmtlicher sechs jüngst revidirten Gesetzentwürfe, und zwar des in Betreff des Strafverfahrens mit 36 gegen 5, des Civilprocesses mit 36 gegen 5, der Gerichtsorganisation mit 30 gegen 11, des Vereinswesens mit 40 gegen 1, der Ortschaft Züntersbach mit 40 gegen 1 Stimme und des Leihbankgesetzes mit Einstimmigkeit. Hiernächst verlas der Landsyndicus eine vom Landtagscommissär überreichte landesherrliche Vollmacht zur Vertagung der Ständeversammlung auf unbestimmte Zeit, unter Versicherung des landesfürstlichen Wohlwollens. Nach geschehener Vertagung schloß der Präsident die Sitzung mit dem Wunsche eines baldigen und gesunden Wiedersehens der Stände in der Kammer.

Darmstädter Landtag.

ꝗ **Darmstadt**, 10. Juli. In heutiger Sitzung berieth die Zweite Kammer, aus Anlaß eines von dem Abg. K. J. Hoffmann gestellten Antrags, über die gesetzliche Begrenzung des Octroyirungsrechts der Staatsregierung. Der Art. 73 der Verfassungsurkunde verleiht dem Großherzog das Recht, „ohne ständische Mitwirkung in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherheit des Staats vorzukehren“; die große Ausdehnung, welche von Seiten der Regierung dieser Ausnahmsvorschrift gegeben wurde, war jedoch seit den ersten Zeiten unseres Verfassungslebens der Gegenstand fortgesetzter Streitigkeiten zwischen Krone und Ständen. Auf dem letzten Landtag wurde ein Gesetz verabschiedet, welches die Bestimmung erfüllen sollte, Gewähr gegen die Mißbräuche in Ausübung des Octroyirungsrechts zu bieten. Sowohl der Antrag von Hoffmann als der Gesetzgebungsausschuß gingen jedoch davon aus, daß dieser Zweck durch das verabschiedete Gesetz nicht erreicht sei, und daß der übelen Anwendung des Staatsnothrechts feste Schranken entgegengesetzt werden müßten; das Ergebniß der Ausschußberathungen ist in dem Antrag auf Vorlage eines Gesetzentwurfs enthalten, welcher im wesentlichen folgende Bestimmungen vorsehen soll: „Wenn auf Grund des Art. 73 der Verfassungsurkunde eine ihrer Natur nach in das Gebiet der Gesetzgebung gehörende Verordnung, welche aber niemals die Verfassung selbst oder ein unter ihren Schutz ausdrücklich gestelltes Gesetz, wie namentlich das Wahlgesetz abändern, suspendiren, oder aufheben darf, erlassen wird, so soll diese stets von allen Ministern zu unterzeichnende Verordnung der alsdann gerade vereinigten Ständeversammlung sofort in der nächsten Sitzung, oder wenn Stände nicht tagen, der nächsten Ständeversammlung sofort und spätestens innerhalb der ersten vier Wochen ihrer Dauer zur Ertheilung ihrer Zustimmung vorgelegt werden. Ist dies nicht geschehen, oder ist die Zustimmung auch nur von Einer der beiden Kammern abgelehnt worden, oder ist die Zustimmung beider Kammern innerhalb dreier Monate nach dem Zusammentritt des Landtags nicht erfolgt, so verliert die Verordnung von selbst ihre Wirksamkeit.“ Diese Ausschußanträge wurden denn auch heute mit einem Amendement von Thudichum, welches die sofortige Einberufung der Stände nach Erlaß eines in ihrer Abwesenheit verkündeten Ausnahmsgesetzes vorsieht, gegen 14 resp. 16 Stimmen angenommen. Nachdem über die Abwesenheit von Regierungscommissarien und über die durch Wernher in die Debatte gezogene „Incompetenzfrage“ lebhafte Erörterungen stattgefunden hatten, bekämpften Hofmann (Friedberg), Wernher und die Grundherren des Adels die Ausschußanträge, während Metz, Dumont, Hoffmann, Finger und O. Hofmann dieselben auf das Entschiedenste vertheidigten. Eindrucksvoll sprachen namentlich die beiden Letzteren, welche übereinstimmend darauf hinwiesen, daß dem Octroyirungsrecht grundgesetzlich alle Grenzmarken gesetzt werden müßten, welche seinen einzigen rechtmäßigen Zweck, Rettung der Staatsgesellschaft in Fällen dringendster Noth, nicht beeinträchtigen, aber der Willkür den Boden entzögen; daß demzufolge auch jede Regierung, welche nur in loyaler Weise von dieser außerordentlichen Machtvollkommenheit Gebrauch machen wolle, denjenigen Vorschlägen beistimmen könne, welche der Ausschuß unter steter Heranziehung anderer deutscher Verfassungsbestimmungen zu dem Zweck ausgearbeitet hätte, den langjährigen Streit zwischen Krone und Kammern zu erledigen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Die vom 6.–10. Juli hier abgehaltene fünfte Jahresversammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte war von nahe an 100 Collegen aus den entferntesten Gegenden (Bern, Wien, Lemberg, Moskau (13 Theilnehmer), Stettin, Flensburg, Amsterdam, Baltimore u. s. w.) besucht. Sämmtliche Fragen des Programms wurden ausführlich besprochen, und die vielen practischen Demonstrationen der verschiedensten Art erregten lebhaftes Interesse. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde München bestimmt, auch wurden die bisherigen Vorsitzenden und Schriftführer durch Neuwahl bestätigt, und zu Preisrichtern neu gewählt die Herren Dr. Heringsen aus Leipzig, zur Nedden aus Nürnberg, Professor Dr. Straski aus Lemberg, Dr. Suersen aus Berlin und Dr Zeitmann aus Frankfurt a. M. Einen technischen Preis im Betrag von 20 Thlr. Gold erhielt Herr Zahnarzt Blume aus Bern. Als ordentliche Mitglieder fanden 17 practische Zahnärzte (darunter 5 aus Frankfurt a. M.) Aufnahme. Ein früher dem Verein angehörendes Mitglied wurde wegen unehrenhafter Handlungen einstimmig von dem Verein ausgeschlossen. Das am Mittwoch Abend im holländischen Hof veranstaltete zahlreich besuchte Bankett sowohl, als auch die vom schönsten Wetter begünstigte Rheinfahrt am Donnerstag bildeten einen würdigen Schluß dieser Versammlung.

Vermischte Nachrichten

EC Wegen Fälschung österreichischer Banknoten ist in London gegen einen Schweizer Peter Rinaldi auf Betreiben der österreichischen Gesandtschaft ein Proceß eingeleitet worden, welcher am 6. Juli vor dem Lord Mayor in das erste Stadium trat. Der Angeklagte hatte einen Photographen beauftragt, ihm von einer Banknote, welche er ihm einhändigte, eine Anzahl photographischer Copien zu machen. Der Photograph kam diesem Auftrage nach, setzte aber zugleich die Polizei davon in Kenntniß. Da der österreichische Consul Ritter v. Schäffer die photographirten Noten als Copien von Noten der k. k. Bank in Wien anerkannte und die Zeugenaussagen auf die Absicht einer Fälschung schließen ließen, so wurde der Angeklagte vor die Geschworenen verwiesen.

Lord Derby's Humor. Ein Weinhändler übersandte neulich Lord Derby eine Probe mit der Bemerkung, daß dieser Wein ein probates Mittel gegen das Podagra sei. In einem späteren Brief bat er um einen Auftrag. Die Antwort, die er erhielt, war natürlich in der dritten Person abgefaßt, wie es das Privilegium distinguirter Personen undistinguirten Shopkeepern und bürgerlichen Geschäftsleuten gegenüber ist, und schloß nach den üblichen „Complimenten“ mit den Worten: „Der Earl Derby hat den übersandten Wein probirt; er zieht jedoch das Podagra vor.“

Märkte.

Köln, 10. Juli. Rüböl Termine fester, eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁶/₁₀ Br.; per October 14⁷/₁₀, ⁸/₁₀ bez., 14⁸/₁₀ Br., 14⁷/₁₀ G.; per Mai 1864 14⁷/₁₀, ⁸/₁₀ bez., 14⁸/₁₀ Br., 14⁷/₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15³/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 8000 Qu. 19½ Br. — Waizen, matter; eff. hies. 7½ Br.; fremder 6⅔ Br.; per Juli 6.23 Br., 6.22 G.; per November 6.28½ Br., 6.27½ G. — Roggen matter; eff. ⅓ à ⅔ Br., per November 5½ bez., 5.8 Br., 5.7 G; per März 1864 5.8 Br., 5.7 G. — Hafer unverändert; eff. 4⅓ Br.; per November 4⅓ Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 10. Juli, Mittags. In Folge der friedlichen Artikel der Times war das Geschäft matt. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 39,400 Ballen, einschließlich 22,000 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 313,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 11. Juli.

Das Hauptgeschäft fand in österr. 1860er Loosen statt, die für Wiener und Pariser Rechnung in großen Summen gekauft wurden; auch andere österr. Effecten haben etwas angezogen. National 72. 4½ proc. Metalliques 60⅛. Bankactien 839. 1860er Loose 90⅛. Neue Engl. Metalliques 83. Oesterr. Creditactien 201⅛. Das 3 proc. 100 Frs.-Loose-Anlehen der Stadt Bordeaux wurde heute emittirt und sehr günstig aufgenommen. Der Emissions-Cours ist 89½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 11. Juli. Der Moniteur veröffentlicht eine vom 1. Juli datirte Depesche des französischen Consuls in Newyork, worin dieser nach einem Telegramm aus San Francisco die Uebergabe von Mexiko anzeigt. — Weiter erklärt das amtliche Blatt, daß der von auswärtigen Journalen veröffentlichte angebliche Brief des Kaisers an die Gräfin Plater keineswegs vom Kaiser herrühre.

* **London**, 10. Juli. Im Oberhause legt Graf Russell den Text der nach Petersburg geschickten englischen Noten vor, und theilt mit, daß nach einem heute eingetroffenen Telegramm die russische Antwort auf diese Note Petersburg erst am 14. oder 15. Juli verlassen werde, und daß er deshalb damit einverstanden sei, daß die Debatte über die polnische Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Montagssitzung des Hauses gesetzt werde.

* **London**, 11. Juli. Die letzte nach Petersburg erlassene englische Note in der polnischen Angelegenheit sagt, daß statt theoretischer Discussionen nunmehr practische Vorschläge zu machen seien. Und als solche seien hauptsächlich anzuführen: Wiederherstellung des Vertrauens, nationale Verwaltung, Herrschaft des Gesetzes, Glaubensfreiheit; deshalb schlägt England als Grundlage der Wiederherstellung des Friedens die Annahme der bekannten sechs Punkte, einen Waffenstillstand und Ordnung der polnischen Verhältnisse auf Grund eines von einer zu berufenden Conferenz der Mächte abzuschließenden Tractates vor.

* **Newyork**, 1. Juli. General Hooker ist auf sein Ansuchen des Oberbefehls über die Potomacarmee enthoben und zu seinem Nachfolger General Meade ernannt worden. Die Secessionisten haben die Susquehannalinie verlassen, und es heißt, General Lee concentrire seine Armee auf der Linie der Cumberlandthalbahn, gleich als ob er einen Angriff Meade's erwartete. Der Südpräsident Davis hat zur Vertheidigung der Südstaaten an Stelle der Lee'schen Armee eine neue Truppenaushebung angeordnet. — Nach Berichten aus Vicksburg vom 26. Juni haben die Unionisten ein ihren linken Flügel bestreichendes Fort gesprengt und sich in dem vom Feinde verlassenen Werke mit zwei Kanonen festgesetzt. — Nach mexikanischen Berichten hat die Garnison der Hauptstadt am 30. Mai den Platz geräumt und sich nach Cuernavaca (südlich von Mexiko unter dem Gebirgspaß Cruz del Marques) zurückgezogen, worauf die Division Bazaine am 5. Juni in Mexiko einrückte.

Goldagio 45. Wechsel auf London 161.

Frankfurt a/M. 11. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	94 P. 93⅝ G.
"	5% dº i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% "	102½ P.
"	5% dº. v. 1852 i. £ à 12	83⅝ P	"	4% "	100⅜ P.
"	5% dº. 1859 i. £ 116⅔	83½ P	"	3½% "	97 G.
"	5% dº Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91⅜ G.	Nassau	5% "	102 G
"	5% dº. Venet. " "	84½ P	"	4½% "	102½ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¼, 72 bez.	"	4% "	99⅝ P.
"	5% Metall.-Oblig 5/6	67 bez.	"	3½% "	93⅝ G
"	5% ditto v 1852 5/6	67 G.	Braunsch	3½% " Thlr à 105	93⅛ P.
"	4½% ditto 5/6	60⅜ P.	Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	94 G
"	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½% "	98½ P
Preussen	5% Obligat Thlr. à 105	107 G	"	3% "	94½ P.
"	4½% " " "	101⅛ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91⅛ P.
"	4% " " "	99 P.	Finnland	4½% Obligat Thlr. à 105	89⅝ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch "	89¼ G.	Spanien	3% inl.Sch.Plast à fl 2½	51¼ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ G.	"	2%	48⅜ G
"	4½% ½jährliche Coup.	102⅝ P. ½ G.	Belgien	4½% Obligationen	100⅛ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101⅛ G.	Italien	5% Rente fcs à 28 kr.	73 P. 72½ G.
"	4% ½jährliche Coup.	101¼ G	Schwed.	4½% Oblig Thlr. à 105	99½ P. 98⅝ G.
"	4% Ablösungs-Rente	101⅛ G	"	4½% Pfandbr Thlr à 105	97⅛ P.
"	3½%	97⅜ P ⅜ G.	Schweiz	4½% Eidg.Obl.fcs à 28 kr.	101⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen	104⅜ G	"	4½% Bern St.-Obl "	102⅜ G.
"	4% "	104 P.	"	4% Bern St.-Oblig "	96¼ P
"	3½% "	96½ P.	"	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4% "	100⅛ G.	N-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			"	6% do. " 1881	72⅝ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 30% Einzahl. fcs. à 28 kr	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 20% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114⅜ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	255 G. ex D.
Frankf. Rückvers 10% E	103⅛ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136 G.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	84 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. bies. Währ	*141½ P.
" " 5% 500 v. 1860 6/7	90⅝, ¾, ⅝, ½ b u. G
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109⅝ P.
" fl. 35	*54⅝ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56 P. 55⅝ G.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅝ P.
" " fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*38⅝ G
Mailänder fcs 45	*35⅝ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅝ P
2½% St. Lüttich à fcs. 60	*56 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅝ B.
Augsburg fl 100	"	100 B 99⅞ G.
Berlin Thlr 60	"	105 G.
Brem Thlr. 50 Lsd.	"	96⅝ B.
Brüssel Fcs 200	"	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 G.
London Lst. 10	"	118⅝ B
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅝ B.
Paris Fcs. 200	"	93⅜ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½ G.
ditto	l. S.	105⅜ B m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holländ. fl 10 Stücke	" 9 47½-48½
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 35-36
20 Franken-Stücke	" 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd à 500 gr.	" — / " 30 24 G
Rand-20r pr rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-¾
Sächs.	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133 P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*840 P. 838 G ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*201½, 2, 1½ bez. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97¼ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	106⅝ P.
		Span. Handels u. Ind fcs. 500 à 28 kr.	*680 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*303 G.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅛ G.	5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅛ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ bez. u. G.
5% Oesterr. P. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128½ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ P	3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53 P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher "	103½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142½ P.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49¼ G.	4% ditto ditto "	100 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅝ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅝ P.	4½% Rhein-Nahebahn "	100⅜ G
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅜ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84¼ P. 84 G.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

№ 347. Frankfurt a/M., Sonntag 12. Juli 1863. Morgenblatt.

Zur richtigen Würdigung der Kriegslage in Nordamerika *).

☞ Der sogenannte Einfall des Generals Lee in Maryland und Pennsylvanien hat nicht bloß in Newyork, sondern auch in den europäischen Haupt- und Handelsplätzen einen wahrhaft allarmirenden Eindruck gemacht. Es gehört indeß nur einige Kenntniß vom Verlauf der letzten Ereignisse und ein richtiges Verständniß vom Krieg dazu, um alle jene Nachrichten nicht bloß für übertrieben, sondern selbst in ihrem Kerne für unwahr zu erkennen.

Die Meinung, als könne General Lee von Fredericksburg aus die Umgehung wiederholen, die er im vorigen August und September von Gordonsville aus unternahm, beruht auf einer Unterschätzung der Schlacht und ihrer Bedeutung im Kriege. Im vorigen Jahr hatten die Conföderirten die Schlachten bei Richmond (26. Juni bis 2. Juli), dann das Treffen bei Cederberg (9. August) gewonnen, als sie jene Umgehung über Front Royal nach dem Bull Run ausführten; sie warfen sodann in einer Reihe siegreicher Gefechte und Schlachten (28. August bis 2. September) die Unionsarmee nach Washington zurück, ehe sie den Einfall in Maryland wagten. Diesmal liegen die Dinge ganz anders. Vom 2. bis 6. Mai wurde die zweite Schlacht von Fredericksburg (Chancellorsville) geschlagen; sie war im Grunde unentschieden. General Hooker mußte seinen Angriff allerdings aufgeben und über den Rappahannock zurückgehen; allein General Lee war nicht im Stande, den Rückzug des Gegners zu belästigen; er hatte sich gerade behauptet, eine weitere Ausbeutung seines Vortheils aber hatte er auch im günstigsten Augenblick nicht zu erreichen vermocht. Die Kräfte der beiden Gegner waren zu jener Zeit an dieser Stelle offenbar fast vollständig im Gleichgewicht. Daß seitdem bedeutende Verstärkungen für einen der beiden Theile angekommen wären, hat man nicht gehört; sie wären auch eher für die Armee des Nordens anzunehmen, da dieser weitaus die überwiegenden Mittel dazu besitzt. Wie sollte also General Lee zu dem Wagniß einer Umgehung kommen, die ihm schon im vorigen Jahr, wo er im Gefühl einer ganz andern Ueberlegenheit war, keine großen bleibenden Erfolge eintrug? Mußte er doch damals weit mehr wegen der Gefahr, die seine Stellung am mittleren Potomac in sich trug, als wegen des feindlichen Siegs am Antietam Creek (17. September) immer mehr zurückweichen, bis er, gegen Ende November, durch einen geschickten Flankenmarsch den Rückzug nach Fredericksburg vollzog. Man sehe sich nur den Unterschied in der Lage zwischen Fredericksburg und zwischen Winchester oder Leesburg an. Das erstere liegt vom Stützpunkt der conföderirten Armee von Virginien, von Richmond 12, die beiden anderen liegen von da 30 deutsche Meilen, und selbst Bull Run oder Centreville liegt noch 24 Meilen entfernt; dazu liegt im ersteren Falle die Rückzugslinie senkrecht hinter der conföderirten Armee, im letzteren läuft sie im spitzen Winkel auf dieselbe zu. Das will heißen: eine verlorene Schlacht, die bei Fredericksburg mit einem einfachen Rückzug ohne besondere Verluste für die südliche Armee enden würde, kann bei jedem der genannten anderen Orte zur vollkommenen Niederlage für sie werden; es ist ungefähr der Unterschied, als wenn die Oesterreicher eine Schlacht am Mincio oder in der Gegend von Turin verlieren würden. Und dieser Gefahr gegenüber gibt es für den General Lee bei einer solchen Unternehmung durchaus keinen Vortheil, der einigermaßen damit im Verhältniß stünde. Die Eroberung von Washington wäre der einzige wirklich bedeutende und bleibende Erfolg, doch daran durfte General Lee auch im vorigen Jahr nach einer Reihe von Siegen nicht einmal denken; alle anderen möglichen Erfolge sind dagegen reine Täuschung. Ein bloßer Einfall eines kleinen Corps in Maryland und Pennsylvanien kann in dem Glanze des Zugs, in den Contributionen, die er erhebt, im Schrecken, den er verbreitet, einen mehr als genügenden Ersatz für die verhältnißmäßig geringe Gefahr bei dem raschen Unternehmen bieten. Der Einfall einer ganzen Armee dagegen ist ganz anderen Bedingungen unterworfen; die ganze Bewegung ist nothwendig viel langsamer, wird also viel eher von der ganzen Macht des Feindes gekreuzt werden können, und ruft überdies in der Bevölkerung, wie dies sich schon im vorigen Jahr bewiesen hat, eine Reaction wach, die zuletzt nur dazu dienen kann, die Sache und das Heer der Nordstaaten wesentlich zu verstärken. Um es kurz zu sagen: dies Unternehmen, welches die Zeitungen dem General Lee zugeschrieben haben, wäre ein höchst unkluges und unmotivirtes Heraustreten aus einer sehr starken Vertheidigungs- in eine sehr schwache Angriffsstellung, ein Heraustreten, das leicht mit einem für die Conföderirten verderblichen Rückschlag enden könnte.

Wir glauben also nicht an eine Unternehmung von so großer Bedeutung, und glauben überhaupt nicht, daß in Virginien in den nächsten Wochen eine große Entscheidung eintreten werde. Der General Ewell hat nach dem Vorbilde Jackson's einen kühnen Zug unternommen, um die Zeit des Gleichgewichts, der Unthätigkeit im Großen, mit kleinen Erfolgen auszufüllen, die immer einigen reellen Vortheil und in noch höherem Grade den Schein und Glanz der Ueberlegenheit geben. Beides hat er bis jetzt erreicht; die größere Marschfähigkeit und Gewandtheit, die bessere Organisation und Zucht, die geschicktere Führung waren auch jetzt wieder, wie im vorigen Jahr, auf Seite der Conföderirten; ob die Sache auch diesmal so gut endet wie einst die Züge Jackson's, steht freilich noch dahin. Die Ueberlegenheit der Zahl ist ohne Zweifel bei der Unionsarmee, an Tapferkeit auf dem Schlachtfelde steht sie dem Gegner nicht nach, und ob Jackson, der weitaus der beste Feldherr der Conföderirten war, durch Ewell ersetzt ist, steht doch noch sehr dahin. Ob indessen die Conföderirten bei Ewell's Zug nach dem glänzenden Anfang zuletzt auch einigen Schaden leiden, das wird noch keinen Umschwung in Virginien hervorbringen. Ein solcher wäre nur denkbar gewesen, entweder wenn Lee wirklich mit ganzer Macht den ihm zugeschriebenen Angriff nach dem Potomac, oder wenn Hooker einen solchen Angriff nach dem James River gemacht hätte. Daß es dazu noch im Sommer oder Herbst kommen mag, scheint uns nicht unwahrscheinlich; nur vermuthen wir bei der außerordentlichen Ueberlegenheit des Nordens an Mitteln, daß dann der Angriff eher von Hooker als von Lee ausgehen wird. Für jetzt indessen, nach dem fast absoluten Gleichgewicht wie es sich vor 8 Wochen ausgesprochen, können wir keinem Theil die Kraft und den Entschluß zu einer so entscheidenden That zuschreiben.*)

Weit wichtiger sind in diesem Augenblick die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz. Sie enthalten vielleicht geradezu die Entscheidung des ganzen Kriegs. Die Waffen der Union haben dort weit bedeutendere Fortschritte gemacht als im Osten; sie stehen vor den zwei letzten Positionen des Gegners. Können sie diese nehmen, so gehört ihnen, bei ihrer Ueberlegenheit auf den Flüssen, die Herrschaft auf diesem Gebiete. Daß Grant mit solcher Macht vor Vicksburg, 40 — 50 deutsche Meilen von seinen Ausgangspunkten Memphis und Savannah (Korinth), und daß Banks gleichzeitig vor Port Hudson erscheinen konnte, beweist im allgemeinen eine große Energie in der Führung und eine entschiedene Ueberlegenheit bei den Unionsheeren in dieser Gegend. Ueber den Ausgang läßt sich um so weniger etwas voraussagen, als man den Verlauf der Unternehmungen nach den vorliegenden Nachrichten nicht entfernt in einem genügenden Zusammenhang kennt. Grant war bisher glücklich; er hat den General Pemberton siegreich nach Vicksburg hineingeworfen, allein die Stadt selbst ist fester als er vermuthet hatte. Eilt von der einen Seite General Johnston zum Entsatz herbei, so wird auf der anderen auch Rosencranz nicht versäumen, seinem Collegen Grant zu Hilfe zu kommen. Banks seinerseits soll bald von Port Hudson vertrieben, bald der Eroberung der Stadt nahe sein. Nur so viel geht aus all dieser Verwirrung mit Sicherheit hervor, daß um die beiden Plätze von beiden Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden. Um so viel größer also muß die Entscheidung sein.

Wird das Sternenbanner jetzt von Vicksburg und Port Hudson wieder zurückgeworfen, so sehen wir nicht ein, worauf man im Norden die Hoffnung einer Unterwerfung des Südens gründen will. Denn an den anderen beiden Hauptpunkten, bei Charleston und Fredericksburg, ist der Angriff bereits mißlungen; und es zeigt sich dann, daß der Norden, so sehr er auch bei seiner Ueberlegenheit an Machtmitteln im allgemeinen im Vorschreiten bleibt, doch nicht im Stande ist, solche Erfolge zu erringen, die mit seinem Kraftaufwand im Verhältniß stünden; seine Kräfte werden eher erschöpft sein, als er einen Erfolg von hinreichender Bedeutung zu erringen vermag. Fallen dagegen die beiden Mississippifesten, so halten wir im Westen die Sache für entschieden; denn es bedeutet dieser Fall gleichzeitig auch die Zertrümmerung der activen Heere, welche die Conföderirten dort noch haben. Mögen die Sieger dann auch nicht stark genug sein, in das Innere von Mississippi und Alabama einzudringen, so muß ihnen doch Mittel- und Ost-Tennessee in Folge davon zufallen, und mit dem großen Strom haben sie zugleich die Lebensader des ganzen Westen in ihrer Gewalt. In diesem Falle ist es sogar wahrscheinlich, daß General Hooker noch im Laufe des Sommers den Angriff auf Richmond wieder aufnehmen würde, und dann wahrscheinlich mit besserem Erfolg als im Frühjahr. Mit Einem Worte: es steht am Mississippi in diesem Augenblick eine weit gewissere Entscheidung bevor, als sie durch die diplomatischen Pläne des Kaisers Napoleon oder durch die Verhandlungen im englischen Parlament herbeigeführt werden könnte.

*) Obiger Aufsatz ist uns bereits vor mehreren Tagen zugekommen und sein Abdruck lediglich durch äußere Gründe bis heute verzögert worden. Wir glauben indeß, daß trotz der neuerlichen Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatze, welche übrigens noch immer ziemlich dunkel und widerspruchsvoll sind, die Ausführung des Verfassers auch jetzt noch von Interesse sein wird, um so mehr, da die neuesten Nachrichten dieser Ausführung wenigstens insofern Recht zu geben scheinen, als nach ihnen Lee's Umgehungsversuch für mißlungen zu halten ist. D. Red.

*) Der Verfasser des Aufsatzes macht an dieser Stelle eine Anmerkung, worin er die ihm während des Schreibens bekannt gewordene Nachricht von der Schlacht bei Centreville aus militärischen Gründen für unbegreiflich und kaum glaublich erklärt. Die Nachricht hat sich mittlerweile als gänzlich erfunden herausgestellt. D. Red.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 11. Juli. Der officiellen Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 9. d. entnehmen wir, daß die dänische Regierung auf die active Theilnahme an der diesjährigen Musterung des Bundesheers verzichtet. — Nach einem vom Präsidium vorgelegten Rechnungsextract der Bundeskassenverwaltung ist zur Unterstützung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde im Jahr 1862 eine Summe von 5250 Gulden ausgezahlt worden.

Hamburg, 9. Juli. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurde die Abstimmung in Betreff der Formation des hamburgischen Contingents fortgesetzt. Der Antrag des Herrn Dr. Rambach, im Wesentlichen dahin gehend, die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, die nöthigen Unterhandlungen einzuleiten, damit in Zukunft unser Contingent nur in Infanterie gestellt werden kann, wurde mit 70 gegen 45 Stimmen angenommen. Alsdann wurde die Berathung über den Präsenz-Etat eröffnet, zu dem der Senatsantrag, die Anträge des zweiten Ausschusses, die von Godeffroy und Consorten wieder aufgenommenen Anträge des ersten Ausschusses und der Antrag des Herrn H. S. Herz, den von dem Letzteren vorgeschlagenen Präsenz-Etat nur auf zwei Jahre zu bewilligen, vorliegen. Die verschiedenen Anträge unterscheiden sich hauptsächlich darin, daß der Senat für die Infanterie eine Präsenzzahl von 580 Mann, der erste Ausschuß 565 Mann, der zweite Ausschuß 490 Mann vorschlägt. Die Anträge des letzteren wurden angenommen. (Der Antrag Godeffroy und Consorten war in seinem auf den Präsenzetat bezüglichen Theile zurückgezogen worden.) Alsdann wurde der Antrag von Godeffroy und Genossen auf Einsetzung einer Rath- und Bürgercommission behufs Prüfung der möglichen Erleichterungen in Betreff der Dienstpflicht mit 63 gegen 51 Stimmen angenommen und endlich in der Generalabstimmung die gesammten gefaßten Beschlüsse mit 105 gegen 19 Stimmen, also definitiv angenommen. Schließlich vertagte sich die Versammlung bis zum ersten Mittwoch im September. (H. Nachr.)

○ **Berlin**, 10. Juli. Ueber die Vorgänge und Verhandlungen, welche der Danziger Rede des Kronprinzen gefolgt sind, kann ich Ihnen folgende Mittheilung machen, deren Richtigkeit mir verbürgt wird. Nachdem jene Rede in ihrem Wortlaut constatirt war, wendete sich das Staatsministerium mit einer Eingabe an den König, in welcher dasselbe auf die Tragweite der Rede und auf die Folgen hinwies, welche sie für die Autorität der Regierung haben müsse, und bat den König, den Kronprinzen zur Zurücknahme seiner Aeußerungen zu veranlassen. Der König übersandte diese Beschwerdeschrift des Ministeriums dem Kronprinzen zur Beantwortung, und der Kronprinz antwortete mit einer sehr ausführlichen und gründlichen Denkschrift, in welcher die Verfassungswidrigkeit der jüngsten Regierungsmaßnahmen und die Gefahren, welche sie für die Dynastie herbeiführen müssen, dargelegt wurden. Die Denkschrift ist von einem namhaften und gelehrten Publi-

cisten verfaßt. Durchgreifend in dieser Schrift ist der Satz, daß, wenn durch die Presse der Staat in eine kritische Lage gebracht war, das nicht in den wenigen Tagen geschehen sein konnte, welche zwischen dem Schluß der Kammer und dem Erlaß der Preßverordnung liegen. Man mußte also der Kammer die Verordnung vorlegen, man durfte nicht die Session schließen und hinterher alsbald die Verordnung octroyiren. Hierin liege die Umgehung der Verfassung, bei welcher nicht einmal eine Anstandspause beobachtet worden sei. [Was der Herr Correspondent weiter hinzufügt, bestätigt nur unsere eigenen früheren Mittheilungen. D. Red.] Uebrigens kehrt der Kronprinz Ende dieses Monats nach Beendigung seiner Inspectionsreise nach **Potsdam** zurück, residirt dort mehrere Tage mit seiner Gemahlin im neuen Palais, und begibt sich dann nach dem Schlosse Rosenau bei Koburg. Die Haltung des Thronfolgers bricht dem gegenwärtigen Regierungssystem die Spitze ab: es hat keine Zukunft. Wie die Männer dieses Systems die Verfassung im Sinne des **Absolutismus** auslegen und handhaben, das beweist wiederum der neueste Erlaß des Ministers des Innern, in welchem er der Regierung die Befugniß beilegt, gegen die Stadtverordneten-Vorsteher, welche beantragte Adreßberathungen zulassen, mit Executivstrafen vorzugehen. Er beruft sich auf eine „**Regierungs-Instruction** von 1817". Diese „Instruction" soll mehr Geltung haben als das Gesetz der Städteordnung von 1856, welches der Regierung lediglich die Befugniß gibt, dem Magistrat die Ausführung der von den Stadtverordneten gefaßten Beschlüsse zu untersagen, keineswegs aber, die Fassung von Beschlüssen durch die Stadtverordneten zu inhibiren und zu bestrafen. — Der **Senat** der hiesigen **Universität** hat gestern den Beschluß gefaßt, gegen die Verwarnung des Professors von Holtzendorf Protest einzulegen.

* **Berlin**, 10. Juli. Herr v. **Bismarck** wird, wie Berl. Bl. mittheilen, von Karlsbad auf einige Tage nach Berlin kommen, ehe er sich nach Biarritz begibt. Der **Kriegsminister** bildet sich mittlerweile zum Volksredner aus: er hat auch in Erfurt in einer „conservativen" Versammlung gesprochen und mit Begeisterung die guten Ravensberger Landleute (die Helden des Pumpernickels) als Vorbild gepriesen. — Das Memeler Dampfboot, ein Localblatt, hat die erste **Verwarnung** erhalten. Die Elberfelder Zeitung theilt mit, daß sie Mitte Juni auch schon eine motivirte Verwarnung bekommen habe, „jedoch nicht in formell amtlicher Weise": also in dem gemüthlichen österreichischen Stil, wie er zu Bach's Zeiten üblich gewesen! Dasselbe Blatt vernimmt, daß die gedruckten Einladungsschreiben zu dem Kölner **Abgeordnetenfest**, soweit deren noch in Köln vorhanden waren, am 8. Juli confiscirt worden sind. Die Maßregelungen der Oeffentlichkeit in Schrift und Wort werden fast täglich mannigfaltiger und unabsehbarer. — Der **Minister des Innern** hat sich in einem Schreiben an den Polizeipräsidenten in Berlin mit Anerkennung über die Ruhe und Besonnenheit, sowie über die Energie der Schutzmannschaft bei den neulichen **Excessen** ausgesprochen. Am Mittwoch ist der Rest der Verhafteten bis auf wenige, die unmittelbar auf der That ergriffen sind, entlassen. Schadenrechnungen sind schon zu einem hohen Betrage eingelaufen. Zugleich beschäftigen sich die Behörden damit, den Umfang, den der Auflauf angenommen hat, soweit es geht festzustellen. Die meisten Verletzungen sind, wie sich bis jetzt herausgestellt, leichte gewesen. Das Polizeigericht verhandelte am Mittwoch bereits gegen einen der Excedenten. Dieser, ein Tischlergesell L. Wegerich, war angeklagt, den Gasbrenner an einer Laterne abgeschraubt zu haben. Er wurde wegen groben Unfugs zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Die vorbereitende Commission zum **Statistischen Congreß** hat am 9. ihr Büreau vervollständigt und die Herren Lette und Schulze-Delitzsch zu Vicepräsidenten, Virchow und Hansen zu Beisitzern gewählt. Auf Antrag Lette's wurde beschlossen, den Kronprinzen zu ersuchen, daß er das Protectorat des Congresses und die Eröffnung seiner Sitzungen übernehmen möge. Man ist dann zur Bildung der Sectionen, nach Maßgabe der in einem vom Geheimen Rath Engel entworfenen Programm vorgeschlagenen Organisation geschritten, scheint aber dieses Programm, zu dessen eingehender Berathung der Commission die Zeit mangeln würde, nur insoweit zu adoptiren, als die nach den Vorschlägen desselben gebildeten Sectionen aus freier Discussion Thesen in Form von Resolutionen vereinbaren werden, welche den Debatten des Congresses zur Grundlage dienen sollen. Nachrichten, die über die Betheiligung des **Auslandes** an dieser Versammlung vorliegen, lauten nicht besonders günstig; namentlich ist (wie wir schon erwähnt haben) der Besuch aus Belgien und den Niederlanden sehr in Frage gestellt.

— Ueber die Reise des **Kronprinzen** in der Provinz **Pommern** erfährt man, daß fast überall die entschiedenen Liberalen sich bei dem Empfang fern hielten und daß nur einzelne, welche durch ihre Stellung dazu gedrängt wurden, sich vorstellen ließen. Da der Kronprinz schon in Preußen und Posen dieselben Erfahrungen gemacht hatte, so fiel ihm die Kälte der Provinz zwar nicht auf; er benutzte indeß doch mehrmals die Gelegenheit, sich darüber auszusprechen. Einmal äußerte er, wie man erzählt, er wisse sehr wohl, daß der Empfang nicht seinetwegen so kühl ausfalle; er fühle aber auch, daß man von seiner künftigen Regierung nicht viel erwarte, weil er mit seiner Person und seiner Meinung nicht in die Oeffentlichkeit getreten sei. Er betrachte das gegenwärtige System nicht nur als dem Lande schädlich, sondern auch als der Dynastie nachtheilig. Auf den Gang der Dinge habe er keinen Einfluß und über Politik spreche er seit dem Rücktritt des Ministeriums Auerswald gar nicht mehr mit dem Vater, der gegenwärtig der liberalen Richtung und ihren Vertretern ganz unzugänglich sei. Derartige Erklärungen scheinen auf manche Kreise ihren Eindruck gemacht zu haben; im allgemeinen wirken sie indeß doch nicht so, als vielleicht erwartet wurde. Im Volke gibt man jetzt wenig auf Reden und viel auf Thaten; war nun auch der Protest gegen die Verordnung vom 1. Juni eine That, so reicht dieselbe doch nicht mehr aus, nachdem jahrelang und selbst dem Ministerium Bismarck gegenüber unverbrüchlich geschwiegen worden ist. Aehnlich wie der Kronprinz, obwohl noch lebhafter, äußerte sich seine Gemahlin, für welche die Sympathien fortwährend im Steigen sind, weil man ihr Energie und Ausdauer zutraut. (D. A. Z.)

— Im feudalen Lager scheint man die **Weltlage** mehr als je in rosigem Licht zu sehen. Von Berlin aus wird officiös mit großem Eifer versichert, daß Frankreich und England in der polnischen Frage schlecht zusammenhalten, Frankreich auf ein Bündniß mit Rußland speculirt, Oesterreich sich schon mehr östlich als westlich hält, u.s.w. Auch die Kreuzzeitung erklärt mit Emphase, daß die Aussichten nie so friedlich gewesen seien (in Berlin, scheint es, lechzt man übrigens auch nicht mehr darnach, den preußischen Adler auf der Spitze von Notre-Dame zu sehen), und zieht daraus natürlich wieder einen schnöden Schluß. „Daß die russische Regierung", schreibt sie, „sich jetzt stark genug fühlt, dem polnischen Aufstande ohne weitere Maske und Vermittlung gegenüber zu treten, beweist die bevorstehende Abreise des Marquis Wielopolski, deren Eintreten gerade in dem Augenblicke, wo man von Rußland Concessionen an die Westmächte erwartete, gewiß von significanter Bedeutung ist. Ob mit dem Marquis Wielopolski auch der Chef der geheimen polnischen Nationalregierung abreisen wird, lassen wir hier dahin gestellt. Wir unsererseits neigen mehr der Annahme zu, daß jene Regierung in einem gewissen Consulate residirt und eintretenden Falls für gewisse Befehle nicht unzugänglich sein wird. Was unter diesen Umständen die Aufgabe der preußischen Politik, ergibt sich aus unseren Vordersätzen leicht von selbst. Jedenfalls gereicht es uns zur besonderen Befriedigung, schon heute die selbstgefällige Ideologie und politische Tendenzmacherei unserer gefeierten Fortschrittshelden auf ihren wahren Werth zurückgeführt zu sehen."

— Die Wiener „Presse" bringt aus Berlin folgende problematische Mittheilung: „Im preußischen Kriegsministerium liegen Plane zur Errichtung eines **Castells** am Kreuzberge bei Berlin und mehrerer befestigten Kasernen vor. Die Artillerie soll überdies auf die doppelte oder dreifache Stärke ihres gegenwärtigen Bestandes gebracht und die Jäger ebenfalls vermehrt werden."

— Dem Fr. J. wird aus Berlin geschrieben: Bei einer Vergleichung des in Veranlassung des Staatsministeriums ergangenen jetzt bekannt gewordenen, die politische Haltung der Beamten betreffenden Erlasses des Regierungspräsidenten v. Massenbach mit denjenigen Erlassen, welche in ähnlicher Richtung im Jahr 1850 vom Ministerium Manteuffel ausgingen, ergibt sich eine unverkennbare Aehnlichkeit, wenn nicht Gleichheit der Anschauungen und Tendenzen. Es waren damals namentlich die Ministerien des Unterrichts und des Innern, welche mit derartigen Maßregeln vorgingen. In den Erlassen, die uns aus jener Zeit vorliegen, vermissen wir jedoch die Aufforderung, auch das außeramtliche Betragen der Beamten einer Beobachtung zu unterwerfen. Dagegen wird in einem Erlaß des Ministers des Innern vom 11. Juli 1850 gesagt: „Ich bin daher fest entschlossen und halte es für meine Pflicht, rücksichtslos alle Beamten, welche einer feindseligen Parteinahme gegen die Staatsregierung sich schuldig machen, im gesetzlichen Wege aus ihren Aemtern zu entfernen." Es wurden auch wirklich zahlreiche Disciplinaruntersuchungen gegen Beamte eingeleitet. Die Geschichte von heut ist im Allgemeinen der pure Abklatsch von damals, nur daß das Verfahren, das jetzt beliebt wird, zum Theil einen empfindlichen Charakter trägt. Wie officiös bereits gemeldet wird, soll die Maßregelung gegen Beamte weitere Dimensionen annehmen. Der Möller'sche Fall ist also bald kein vereinzelter mehr, und gehen die Wünsche der feudalen Fraction in Erfüllung, so werden mit einer Disciplinaruntersuchung nächstens die Professoren v. Sybel, Virchow und Gneist bedacht. Es ist ausgeführt worden, daß, was sich gegen Möller thun lasse, in noch viel größerem Maße auf diese Drei Anwendung finden müsse.

Aus **Königsberg**, 7. Juli, berichtet die Pr. L.-Z.: Der **Universitäts-Senat** soll beschlossen haben, bei dem Ministerium wegen des Verfahrens gegen den Medizinalrath Professor **Möller** zu remonstriren; in der Meinung, daß die Regierung zwar berechtigt sei, ihn als Medizinalrath zur Disposition zu stellen, daß dieses Verfahren jedoch seine Stellung als Docent an der Universität nicht berühren könne. In dieser Stellung sei der Senat Möller's zunächst vorgesetzte Behörde, und diese habe Anspruch darauf, vorher gehört zu werden, ehe von anderer Seite her ein derartiges Verfahren gegen eines ihrer Mitglieder angeordnet werde.

Elbing, 6. Juli. Von hier ist nachstehende **Adresse** an den Oberpräsidenten der Provinz, Eichmann, abgegangen: „Ew. Excellenz erlauben wir uns nachstehende Bitte gehorsamst vorzutragen. Da das Abgeordnetenhaus geschlossen, die liberale Presse in der Darlegung ihrer Ansichten behindert ist, und die Deputationen und Adressen der städtischen Körperschaften nicht angenommen werden, so halten wir es für die heilige Pflicht eines jeden guten Patrioten und treuen Anhängers Sr. Majestät des Königs und des königlichen Hauses, Angesichts der gegenwärtigen Zustände seine warnende Stimme zu erheben. Wir halten es für unsere Pflicht, Ew. Excellenz als dem ersten Beamten der Provinz offen und männlich unsere Ansicht über die Stimmung zu sagen, die nach unseren Wahrnehmungen durch die Fortführung der Verwaltung ohne ein vom Abgeordnetenhause genehmigtes Budget, durch die Preßverordnung vom 1. Juni und die sonstigen Maßregeln des gegenwärtigen Ministeriums hervorgerufen ist. Wir halten dies um so mehr für unsere Pflicht, damit nicht aus dem Schweigen der Bevölkerung der irrthümliche Schluß gezogen werden könnte, als nehme dieselbe jene Maßnahmen mit Gleichgiltigkeit auf. Soweit wir Gelegenheit gehabt haben, den Eindruck zu beobachten, den die jüngsten Ereignisse hervorgerufen haben, werden dieselben mit der allergrößten Bitterkeit empfunden, und nicht etwa bloß in den Reihen der liberalen Partei. Nur wer sich absichtlich täuschen wollte, könnte hierüber in Zweifel sein. Auch ist diese Mißstimmung sicherlich nichts Gleichgiltiges oder Unerhebliches. Die Nichtbeachtung der öffentlichen Meinung hat schon einmal schweres Leiden über unser Vaterland gebracht. Ew. Excellenz wolle es uns nicht übel deuten, wenn wir, die wir nur schlichte und einfache Männer, aber treue Patrioten sind, uns gedrungen fühlen, dies offene Wort zu Ihnen zu sprechen und die gehorsamste Bitte damit zu verbinden, allerhöchsten Orts hiervon Kenntniß zu geben." Unterzeichnet ist diese Adresse von sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats, mit alleiniger Ausnahme des Oberbürgermeisters, der zugleich Polizeichef ist, von allen hier anwesenden Stadtverordneten, von den Vorstehern der Corporationen der Kaufmannschaft, von fast allen städtischen Wahlmännern und einer großen Zahl anderer angesehener Bürger. Wie man hört, wird Danzig sich in ähnlichem Sinne aussprechen. — Der soeben in Berlin gegründete **Verein zum Schutz der freien Presse** findet hier viele Mitglieder mit Beiträgen, welche den Minimalsatz um ein Bedeutendes übersteigen. (D. A. Z.)

Tilsit, 8. Juli. Von der hiesigen Bürgerschaft ist folgende **Adresse** an den König gerichtet worden:

„Allerdurchlauchtigster ꝛc. ꝛc. In der gegenwärtigen gefahrvollen Lage des Landes wenden wir uns ehrfurchtsvoll und vertrauend an Ew. königliche Majestät. Die Gefahr droht nicht von außen, sondern liegt in dem innern Zustande des Landes. Aeußere Feinde hat Preußen, wenn es in sich geschlossen, in seinen verfassungsmäßigen Rechten anerkannt und mit seinem Könige einig ist, nicht zu fürchten. Aber die Einigkeit zwischen dem Volke und seinem Könige ist leider gestört. Eine selbstsüchtige und herrschsüchtige Partei trennt Ew. königliche Majestät von Ihrem treuen Volke. Durch diese Partei, welche nach dem Regimente strebt, sieht das Volk sein theuerstes Gut, die mit tausend Eiden beschworene Verfassung gefährdet. Es will sich dieses Gut nicht wieder entwinden lassen. Es ist **entschlossen**, eher Alles zu **opfern**, als die in schwerem Kampfe errungene Landesverfassung. Das Volk hält die Landesverfassung für verletzt, das Landesrecht für gebrochen. Es hat in seinem schlichten Sinne kein Verständniß für die künstlich gewundenen Auslegungen, durch welche die Regierung die Uebereinstimmung ihrer Maßnahmen mit der Verfassung herstellen zu können meint. Der Glaube an die Herrschaft des Rechts in Preußen ist in seinen Grundvesten erschüttert. Eine Fortdauer dieses Zustandes stellt Alles in Frage. Darum in treuer Sorge für das Wohl des Vaterlandes richten wir an Ew. königliche Majestät die unterthänigste Bitte: Ew. königliche Majestät wollen allergnädigst größeres Unglück von uns abwenden, den Landtag wieder einberufen und den verfassungsmäßigen Zustand des Landes wieder herstellen." (K. Fr. Z.)

Wien, 9. Juli. Die Const. Oesterr. Z. bringt aus Innsbruck die bedeutungsvolle Meldung, daß die Regierung in Angelegenheit des **Trienter Hirtenbriefs** einen wichtigen Schritt gethan hat, indem der Justizminister dem Oberstaatsanwalt Dr. Haßlwanter deshalb ein **Monitorium** hat zugehen lassen und ihn aufgefordert hat, sich darüber zu rechtfertigen, ob und was er in dieser Sache verfügt hat.

Lemberg, 9. Juli. Heute fand in dem Bureaux der Landwirthschafts-Gesellschaft und im Palast des Landesmarschalls eine mehrstündige **Durchsuchung** statt. Der Palast, die Nachbarhäuser und Gärten waren militärisch besetzt. Fürst Adam **Sapieha** wurde wegen Verdachts der Unterstützung der volhynischen Expedition an das Strafgericht abgeliefert. Gleichzeitig wurde eine Revision seines Gutes Krasiczyn bei Przemysl angeordnet. Im Publikum herrscht Aufregung. (Oesterr. Bl.)

Frankreich.

FC **Paris**, 10. Juli. Die France will erfahren haben, daß die Familie des jungen Königs der **Griechen** nach London geschrieben habe, daß dieser Fürst sich nicht eher nach Athen begeben werde, als bis die englische Regierung sich mit der Nationalversammlung darüber verständigt hätte, die Hauptstadt des hellenischen Königreichs zeitweilig durch ein englisches Truppencorps besetzt halten zu lassen.

Rußland.

Der am 27. v. M. in Wilna standrechtlich hingerichtete Insurgentenanführer Sigmund Sierakowski war einer der angesehensten und geistig bedeutendsten Männer, welche dem gegenwärtigen Aufstande sich angeschlossen haben. Einer altpolnischen aber verarmten gräflichen Familie entsprossen, widmete er sich im Jahre 1848 in Petersburg dem Studium der Medicin. Schon damals beschäftigte ihn der Gedanke der Befreiung Polens, und er wurde Mitglied einer geheimen polnischen Studentenverbindung, welche für die Realisirung dieses Gedankens wirkte. Diese Verbindung wurde entdeckt und Sierakowski mit den übrigen Mitgliedern zur Strafe als gemeiner Soldat nach Orenburg geschickt. Seine ungewöhnlichen geistigen Fähigkeiten und die gesellschaftliche Tournure, durch die er sich auszeichnete, bewirkten es, daß er nach zehnjährigem untadelhaftem Dienste von seiner vorgesetzten Militärbehörde zum Offizierrang und zur Begnadigung vorgeschlagen wurde. Beides wurde ihm gewährt. Als Offizier erwirkte sich Sierakowski die Genehmigung, zu seiner weiteren militärischen Ausbildung die Academie des Generalstabes in Petersburg zu besuchen. Nach Beendigung der militärischen Studien wurde er im Jahre 1859 sofort zum Generalstabscapitän befördert und hatte sich vielfacher Beweise der besonderen Gunst des Kriegsministers Suchozanet und selbst des Kaisers zu erfreuen. Dessenungeachtet begann er wieder seine conspiratorische Thätigkeit. Er sammelte die in Petersburg sich aufhaltende zahlreiche polnische Jugend um sich und belebte ihren Patriotismus und ihre Hoffnung auf die baldige Befreiung Polens. Die russische Regierung ahnte nichts von dieser geheimen Thätigkeit ihres in allen aristokratischen Kreisen gefeierten Lieblings und schickte ihn im Jahr 1861 auf Staatskosten nach Deutschland, England und Frankreich, um dort statistische Nachweise über die Wirkung der Aufhebung der Körperstrafen beim Militär zu sammeln. Die von Sierakowski an das Ministerium eingesandten Berichte erregten das größte Interesse, selbst des Kaisers, und haben den Erlaß des Ukas vom 17. April d. J. zur Folge gehabt, durch welchen die körperliche Züchtigung bei der Armee bedeutend beschränkt ist. S. benutzte diese Reise zugleich, um mit der polnischen Revolutionspartei im Lande und in der Emigration die innigsten Verbindungen anzuknüpfen, und nach seiner Rückkehr nach Petersburg richtete er seine ganze Thätigkeit darauf, die in der russischen Armee dienenden Polen für den nahen Aufstand zu gewinnen. Im Jahr 1862 wurde er vom russischen Kriegsminister General Mijutin mit einer zweiten Mission ins Ausland, und zwar nach Algier betraut, deren Zweck war, die Organisation des dortigen militärischen Gefängnißwesens aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er entledigte sich auch dieser Mission mit dem erwünschten Erfolg und zur Zufriedenheit des Ministers. Bald nach Ausbruch der polnischen Insurrection verließ S. heimlich Petersburg und begab sich (angeblich) zu Guttry, Dzialynski, Bentkowski u. s. w. nach Berlin, die ihn mit den nöthigen Geldmitteln ausstatteten, um seine Laufbahn als Insurgentenführer in Litthauen, seiner Heimat, beginnen zu können, wohin er auch alsbald von Berlin abreiste. Zugleich mit S. verließen noch etwa 20 andere polnische Offiziere den russischen Dienst, um sich der Insurrection anzuschließen. Sie sind bis auf drei, die noch in Litthauen als Insurgentenführer fungiren, bereits gestorben.

Griechenland.

FC Briefe aus Athen vom 4. Juli bestätigen, daß das Kanonen- und Gewehrfeuer zwei Tage lang gedauert hat. Die Ursache zu dieser Bewegung war folgende: Der Kriegsminister Botzaris, welcher seine Demission der exaltirten Partei zu Gefallen gegeben hatte, wurde am 28. Juni durch den Oberst Coroneos, Commandanten der Nationalgarde, ersetzt. Am nächsten Tage entsetzte Coroneos, der von den Vorbereitungen zur Meuterei und von der Annäherung der Räuber benachrichtigt worden war, den Artilleriecommandanten und den Bataillonschef Leotzakos ihrer Aemter. Die unter dem Befehl dieser beiden Offiziere stehenden Truppen empörten sich darauf und wurden von den Freiwilligen unterstützt. Die Empörer bemächtigten sich zweier Minister, nöthigten sie ihre Chefs wieder einzusetzen und bildeten mit der Fraction Bulgaris eine vorgebliche Nationalversammlung. Coroneos weigerte sich, dieser unvollkommenen Landesvertretung Gehorsam zu leisten. Er wurde von der Hälfte der Garnison und von der vollständigen Nationalgarde unterstützt. Der Bevölkerung von Athen gelang es endlich, eine Versöhnung zwischen den beiden Fractionen der Versammlung zu Stande zu bringen, und so der Abreise der Repräsentanten der Mächte vorzubeugen. Diese Aussöhnung ist heute ein fait accompli; jede Partei hat vier Repräsentanten im Ministerium. Die Gesandten bleiben.

Afrika.

Aus dem Bericht des Moniteur über die Ereignisse auf Madagascar heben wir nachträglich die Mittheilung eines auf Reunion wohnenden französischen Arztes über die Hallucinationsepidemie heraus, welche für die dortige Umwälzung von bedeutendem Einfluß gewesen ist. Die Krankheit brach Mitte März aus. In den Straßen der Stadt sah man Männer und Weiber plötzlich von einem Zittern am ganzen Körper befallen werden, und mit blödsinnigen Gesichtern umherwanken. Dieselben fielen alle Vorübergehenden an, und man hatte große Mühe sich ihrer zu erwehren. Verrückte Menschen genießen in Madagascar eine Art Verehrung. Die Zahl dieser Ramenanzanas (so nannte man sie) wuchs von Tag zu Tag, und mit der Nachsicht, die man mit ihnen hatte, auch ihre Unverschämtheit. Sie verlangten gegrüßt zu werden, und wer es nicht that, den mißhandelten sie. Sie drangen in die Häuser und schlugen dort alles kurz und klein. Bei einer Truppenschau brach diese Krankheit plötzlich auch unter den Soldaten aus; die Offiziere, selbst der General, wurden von den Besessenen mißhandelt. Plötzlich hieß es, die Königin Ranavolo und der König Radama I. seien aus ihren Gräbern gestiegen und den Ramenanzanas erschienen; sie hätten ihren Sohn Radama II. für der Krone unwürdig erklärt, weil er das Land an die Weißen verkauft habe. Der König lachte über diesen Aberglauben und decretirte, die Besessenen hätten ein Recht auf die Achtung und Begrüßungen des Volkes. Nun steigerte sich der Wahnsinn, anderthalb Monate hindurch begingen die Ramenanzanas die gröbsten Excesse. Tagtäglich predigten sie die Unwürdigkeit des Königs und prophezeiten ein großes Ereigniß. Die Hovaspartei beutete diese anarchische Bewegung vortrefflich für ihre Zwecke aus.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 9. Juli. Die bei den Schießübungen im Lechfelde sich befindenden 4 Fußbatterien des 4. Artillerieregiments rücken am 16. d. wieder in Augsburg resp. Ulm ein, wogegen an diesem Tage 4 Fußbatterien vom 1. Artillerieregiment mit ihrem ganzen Stande dahin kommen und am 23. Juli durch 3 andere desselben Regiments abgelöst werden. Vom 31. Juli bis 6. August kommen 3 Fußbatterien des 2. Artillerieregiments aus Würzburg auf das Lechfeld, vom 7. August beginnen die Schießübungen mit den Feldbatterien. — Aus Anlaß der Bundesinspection werden größere Cavallerie- und Artilleriemanöver auf dem Lechfelde stattfinden und hiezu sechs Cavallerie- und das reitende Artillerieregiment zusammengezogen werden. (B. Bl.)

— Die Kreisamtsblätter enthalten eine gemeinschaftliche Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern beider Abtheilungen, „die Visitation der Gemeinden betreffend." In Folge der eingetretenen Aenderungen in Bildung der Verwaltungsämter und mit Rücksicht auf die gutachtlichen Anträge der Kreisregierungen sind die über die Visitation der Gemeinden bestehenden Vorschriften einer Aenderung unterworfen worden. Es liegt demgemäß den Bezirksamtmännern ob, sich in stetem unmittelbaren Verkehre mit den untergeordneten Gemeinden und deren Organen zu erhalten, von deren Zuständen und Bedürfnissen, sowie vom Vollzuge amtlicher Anordnungen persönliche Ueberzeugung sich zu verschaffen, den Gemeindeorganen Belehrung und Aufklärung zu ertheilen, Anordnungen zu treffen oder vorzubereiten und deren Vollzug zu leiten und zu sichern. Neben dieser allgemeinen Verpflichtung sind die Gemeinden periodisch durch alle Zweige der örtlichen Verwaltung von dem Bezirksamtmanne förmlich zu visitiren, der Art, daß je in dem Zeitraume von drei Jahren jede Gemeinde des Amtsbezirks einer solchen genauen Untersuchung unterworfen sein muß. Die Visitation umfaßt namentlich das Kassa- und Rechnungswesen der Gemeinden und örtlichen Stiftungen, einschlüssig der Kirchenverwaltung, den Zustand der Gemeinde- und Stiftungsanstalten, der Schulen, der Brunnen und Wasserleitungen, der Straßen, Wege und Brücken, Löschgeräthschaften, die Orts- und Feldpolizei, ortspolizeiliche Vorschriften, das Armenwesen. Ueber den Visitationsbefund hat der Bezirksamtmann ein Tagebuch zu führen. Die königlichen Staatsministerien äußern das Vertrauen, daß sämmtliche Verwaltungsbeamte die Gemeindevisitationen mit jenem lebhaften Interesse und mit jener Umsicht vollziehen werden, wie es der Wichtigkeit der Sache und dem Berufe der Verwaltungsbeamten entspricht. Sollte der nicht erwartete Fall eintreten, daß die Vornahme der Visitation ganz oder theilweise unterbleiben oder in auffallender Nachlässigkeit vollzogen werden würde, so sind die königlichen Kreisregierungen ermächtigt, neben der dienstlichen Einschreitung das Reiseaversum für das betreffende Jahr verhältnißmäßig zu kürzen.

— Es ist schon längst bekannt, daß hier und in anderen Städten Bayerns geheime Collecten bestehen, welche das Spielen in der österreichischen Lotterie vermitteln. Seit das Lotto bei uns aufgehoben ist, machen diese geheimen Collecten ganz großartige Geschäfte. Vor einigen Tagen nun wurde hier eine solche Collecte entdeckt und bei der Inhaberin nicht nur eine Masse Lotteriezettel, sondern auch bedeutende Gewinnste in baarem Geld aus der österreichischen Lotterie gefunden und natürlich confiscirt. (A. P.-Z.)

— Die französische Academie der Inschriften und Belletristik (inscriptions et belles-lettres) hat dem Herrn Dr. Franz Streber, Professor der Archäologie und Numismatik in München, den von Herrn Allier de Hauteroche gestifteten Preis für Numismatik zuerkannt für seine Arbeiten über die sogenannten Regenbogenschüsselchen.

Roth, 7. Juli. Die kalten Nächte haben seit drei Tagen fast alle Hoffnungen einer guten Hopfenernte vernichtet, und lassen Befürchtungen über Schwärze und andere Beschädigungen der Pflanze laut werden. Ein Nordostwind, wie man ihn nur in Wintermonaten gewohnt ist, bei Nacht, und die am Tage eintretende Sonnenhitze schaden selbst den sichersten Lagen. Man vernimmt deßhalb ein Steigen der Preise des alten Hopfens.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Willems in Paris: Die Waisenkinder. — Madou in Brüssel: Ein Hellebardier. — F. W. Keyl in London: Winterkohlen. — Von demselben: Rückkehr vom Markte. — Von demselben: Durchbrechende Kälber. — Jacque in Paris: Hühner. — Belangé in Paris: Napoleon empfängt im Bivouac die letzten Propositionen Oesterreichs. — Alex. Lion in Brüssel: Interieur. — J. Marschall in Weimar: Verbrennung einer Hexe, Barbara Göbel, Charakterbild aus der Geschichte der Würzburger Hexenprocesse, im Jahr 1624. — Podesta in München: Der Hintersee bei Berchtesgaden. — Clauer in Dresden: Copie nach der Madonna del Sisto von Raphael. — Aquarellgemälde von Köhler in Darmstadt und Ebner in München.

Vermischte Nachrichten.

EC Aus dem criminalstatistischen Bericht über England und Wales für das verflossene Jahr entnehmen wir folgende Zahlen: In dem Zeitraum vom 29. September 1861 bis zum 29. September 1862 sind der Polizei 53,225 Fälle von Verbrechen bekannt geworden, welche zur Cognition der großen Jury gehörten, ein Mehr von 4,7 pCt. gegen das vorhergehende Jahr. Der Catalog zählt 124 Morde, 63 Mordversuche und 696 körperliche Beschädigungen, die mit Absicht ernstlicher Verletzung geschehen, auf. Der Bericht über die criminellen Proceduren umfaßt nicht den oben angegebenen Zeitraum, sondern das Kalenderjahr 1862. Während des letzteren sind 20,000 Personen vor die Assisen gekommen, welche Zahl gegen 1861 einen Zuwachs von 9,1 pCt. ergibt, der auf einen Zuwachs von 12,7 gegen 1860 folgte. Da aber in den Jahren 1858 bis 1860 eine constante Abnahme zu beobachten war, so bietet das verflossene Jahr trotz der Steigerung der Bevölkerung eine noch etwas kleinere Zahl als das Jahr 1857. Auf 1018 Einwohner kamen im Jahr 1862 ein Verbrechen. In Lancashire war die Zunahme gegen 1861 14,5 pCt., in Yorkshire 15,4, in Middlesex 21,8, in Essex 13 pCt. Im äußersten Norden Englands, im Südwesten und in den mittelenglischen Grafschaften dagegen war eine Abnahme bemerkbar. Bei Verbrechen gegen die Person war die Zunahme 7,4 pCt., bei Verbrechen gegen das Eigenthum mit Anwendung von Gewalt 17,7 pCt., bei solchen ohne Anwendung von Gewalt 7,9 pCt., bei böswilligen Verbrechen gegen das Eigenthum (wie Brandstiftung u. dgl.) 51,7 pCt. In Lancashire vermehrten sich die Einbrüche um 32 pCt., in Middlesex (welches den größten Theil Londons einschließt) um 43,5 pCt.

EC Wie aus Alexandria berichtet wird, hat man alle Hoffnung aufgegeben, die Beschädigung, welche das jene Stadt mit Malta verbindende Kabel erlitten hat, sofort zu heben. Man war Anfangs der Meinung, der Fehler sei bloß ein mechanischer, und wenn nicht in dem Hafen von Alexandria selbst, jedoch nahe an der Küste. Eine Reihe sorgfältiger Experimente aber führte dazu, daß man diese Ansicht aufgab und den Fehler in weiterer Entfernung, wahrscheinlich nahe bei Benghazi, suchen zu müssen glaubt. Für diesen Fall würde es nöthig sein, daß ein Dampfer aus England, besonders zu dem Zwecke der Reparatur des Kabels eingerichtet, zur Hilfe käme, wodurch dann die telegraphische Verbindung zwischen Alexandria und Benghazi noch auf mehrere Monate unterbrochen bleiben würde.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die im ersten Halbjahr 1863 eröffneten 11 deutschen Eisenbahnstrecken haben eine Gesammtlänge von etwas über 72⅔ geographischen Meilen, wovon aber gegen 4 Meilen auf schweizerischem Gebiet liegen. Unter jenen Bahnstrecken gehören 3 zu 2 Staatsbahnen, nämlich die Strecke Weilburg-Wetzlar zur Nassauischen, die Strecken Pforzheim-Mühlacker und Waldshut-Schaffhausen-Konstanz zur Badischen Staatsbahn; 4 zu Privatbahnen unter Staatsverwaltung, nämlich zur Oberschlesischen Bahn (Neuberun-Oswiecim), zur Bergisch-Märkischen Bahn (Verbindungsbahn bei Steele zwischen der Prinz-Wilhelms-Bahn und der Witten-Duisburger Eisenbahn), zur Hochstadt-Stockheimer Bahn (Strecke Gundelsdorf-Stockheim) und zur Ulm-Kemptener Bahn (Strecke Memmingen-Kempten; die beiden letzten Bahnen stehen unter der bayerischen Staatsbahnverwaltung); endlich 4 zu Privatbahnen mit eigener Verwaltung, nämlich zur Berlin-Stettiner (die Strecken Angermünde-Anklam und Pasewalk-Stettin), zur Hessischen Ludwigsbahn (Mainz-Frankfurt und Rheinbrücke bei Mainz), zur Rheinischen Eisenbahn (Krefeld-Kleve) und zur österreichischen Südbahn (Marburg-Klagenfurt). Auf die erste Kategorie kommen 17⅓, auf die zweite über 5⅓, auf die dritte 50 Meilen. Den Staatsgebieten nach kommen 52⅔ Meilen auf Preußen, über 17 Meilen auf Oesterreich, 9⅚ Meilen auf Baden, 4⅓ Meilen auf Bayern, 4 1/6 Meilen auf Hessen-Darmstadt und Frankfurt, 4 Meilen auf die Schweiz, etwa ⅓ Meile auf Nassau. (D. A. Z.)

Die Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Mitteldeutschland hält ihre diesjährige (5.) Versammlung am 30. Juli in Zwickau ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Geschäfts- und Kassenberichte; 2) die Erwerbsverhältnisse des sächsischen Ober-Erzgebirges; 3) über den Einfluß der Volkswirthschaft auf das heutige Völkerleben; 4) die Beseitigung des Innungswesens; 5) der Entwurf des neuen sächsischen Berggesetzes; 6) Neuwahl des Ausschusses.

Märkte.

Berlin, 10. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., weißbunt polnischer 70½ Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 80—83pfd. 47½—¾ Thlr. ab Kahn bez., 80—81pfd. 48 Thlr. am Bassin bez., Juli und Juli-August 47¼—⅝—½ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 47⅞—48—47⅞ Thlr. bez., September-October 48⅛—⅛—48 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., October-November 47⅞—48⅛—47⅞ Thlr. bez., November-December 47⅞—⅞ Thlr. bez., November-December 47⅞—½ Thlr. bez., Frühjahr 46¾—47—46⅞ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—40 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—26½ Thlr., eine schwimmende Ladung Warthebrucher 46pfd. 25 5/12 Thlr. bez., Lieferung per Juli 25 Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. Br., 24¾ G., August-September 25 Thlr. Br., September-October 24⅚ Thlr. Br., ⅓ G., October-November 24⅚ Thlr. Br. — Erbsen, Kochwaare 44—54 Thlr. — Winterraps 92—94 Thlr. — Winterrübsen 89—91½ Thlr. per 25 Schfl. frei Mühle. — Rüböl loco 14 Thlr. bez., Juli 13⅚—13/24 Thlr. bez. u. Br., ½ G., Juli-August 13⅓ Thlr. Br., ½ G., August-September 13¼—⅓—5/12 Thlr. bez. u G., September-October 13⅚ bis ⅙—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 13⅚—⅙—⅙ Thlr., November-December 13 7/12 Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., April-Mai 13 Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¼ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15 7/12 bis ⅝ Thlr. bez., Br. u. G., August-September 15⅚—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., September-October 15⅚—16 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15 7/12—⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., November-December 15 5/12—7/12 Thlr. bez., April-Mai 15⅞—16 Thlr. bez.

Hamburg, 10. Juli. Waizen in loco ruhig, ab auswärts flau. — Roggen in loco für Partien ganz ohne Kauflust; ab der Ostsee geschäftslos, Forderungen sind nominell unverändert; per Frühjahr wurde heute zu 75 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl flau; loco, Juli und August 28 Mk., 27 Mk. 14 Sch., per October 28 Mk. à 27 Mk. 12 Sch. — Kaffee. Verkauft loco 2000 S. Domingo zu 7 à 7½ Sch.

Magdeburg, 10. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⅓ Thlr.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• Hannover, 11. Juli. Abgeordnetenwahlen. In der Residenz wurden gewählt: Graf Bennigsen und Oberappellationsrath Roscher. In Göttingen: Rudolf v. Bennigsen. In Münden: Miquél. In Harburg: Gumbrecht. In Verden: Müller. In Osterode: König. In Hildesheim: Albrecht. Die in der Residenz Gewählten gehören [gegen Erwarten] der ministeriellen, die übrigen der Fortschrittspartei an.

Pferde- und Fohlenmarkt

zu Frankfurt am Main.

am 25., 26. und 27. August 1863.

Prämiirung der besten und schönsten Luxus- und Zugpferde und Fohlen, sowie eine **Verloosung von Pferden, Reit- und Fahrzeug** finden auch bei bevorstehendem Markte wieder statt.

Anfragen und Bestellungen auf Stallungen beliebe man an den Secretär des landwirthschaftlichen Vereins, Herrn Nentwig, Goetheplatz 1 zu richten.

Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins:

2199] ***H. R. Fries.***

ANLEHEN
der
STADT BORDEAUX.

Eingetheilt in 200,000 Obligationen

auf den Inhaber lautend

jede à 100 Franken.

Die Obligationen tragen **3** Francs Zinsen jährlich, welche ohne jeden Steuerabzug bezahlt werden.
Die Rückzahlung geschieht innerhalb **36 Jahren** mit **100, 200, 300, 500, 1000, 10,000, 25,000, 50,000** oder **100,000** Francs, wie dies durch die **halbjährigen Verloosungen**, welche je am **2. Januar** und **1. Juli** jeden Jahres stattfinden, bestimmt wird.
Die **erste** Ausloosung findet am nächsten **2. Januar** statt.
Die Rückzahlung der Obligationen und Auszahlung der Zinsen geschieht in Bordeaux, Paris, Brüssel und **Frankfurt a. M.**

Emissions-Bedingungen.

Der Emissionspreis dieser Obligationen mit Zinsengenuss vom 1. November d. J. ist auf **90 Francs festgesetzt** und sind einzuzahlen:

20 Francs bei Unterzeichnung,
70 „ vom 1. bis 15. September d. J.

Die Unterzeichner sind berechtigt die zweite Einzahlung sofort zu leisten, mit Abzug von 3 Procent Zinsen per Anno. Erfolgt die ganze Einzahlung beim Unterzeichnen, so sind nur

Francs **89. 50** per Obligation

zu entrichten.

Einzeichnungen werden entgegengenommen vom 15. Juli 1863 an:

In Bordeaux im **Hôtel-de-Ville.**
„ Paris bei den Herren **Emil Erlanger & Comp.,** 21, rue de la Chaussée-d'Antin.
„ Lyon bei Vve. **Morin, Pons & Morin.**
In Marseille bei den Herren **Droche, Robin & Comp.**
„ „ „ „ **Ed. Couve & Comp.**
„ Brüssel bei Herrn **Joseph Oppenheim.**

In **Frankfurt a. M.** bei Herrn ***Raphael Erlanger.***

Sobald die Anleihe gedeckt ist, wird die Subscription geschlossen.
Detaillirte Prospecte sind bei den Einzeichnungsstellen zu haben. [2201

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff **Saxonia,**	Cap. **Trautmann,**	am **Sonnabend,** den **25. Juli,**
„ **Bavaria,**	„ **Meier,**	„ **Sonnabend,** den **8. August,**
„ **Germania,**	„ **Ehlers,**	„ **Sonnabend,** den **22. August,**
„ **Teutonia,**	„ **Taube,**	„ **Sonnabend,** den **5. September,**
„ **Borussia,**	„ **Haack,**	„ **Sonnabend,** den **19. September.**

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach **New-York**	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
Nach **Southampton**	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10,** für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1.** Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. Juli** per Packetschiff **Donau,** Cap. **Meyer.**

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15,
2126] in Frankfurt a. M.

Die

Erziehungsanstalt der Gesellschaft Jesu

zu Kalksburg bei Wien.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in dieser Anstalt, deren gesunde Lage in einer der schönsten Gegenden der Umgebung Wiens dem physischen Gedeihen der Jugend ganz vorzüglich zusagt, und deren Lokalitäten und Einrichtungen allen Anforderungen entsprechen, alle Gegenstände eines Obergymnasiums von 8 Klassen nach den Lehrbüchern und mit den Lehrmitteln, welche für die k. k. Staatsgymnasien vorgeschrieben sind, in allen Klassen so gelehrt werden, daß die Schüler aus jedem Jahrgang ohne Nachtheil in öffentliche Gymnasien übertreten und am Ende, wenn Talent und Fleiß nicht fehlen, die Maturitätsprüfung bestehen können.

In der Anstalt befindet sich auch eine Vorbereitungsklasse für das Gymnasium, in welche auch im zweiten Semester Zöglinge aufgenommen werden. Ferner wird an der Anstalt Unterricht in der ungarischen, böhmischen, italienischen, französischen und englischen Sprache, im Singen und in der Musik, sowie im Zeichnen, Turnen, Reiten, Fechten und Schwimmen ertheilt. Das Programm wird auf Verlangen mitgetheilt.

Georg Stieber S. J.,
2175] **Rector.**

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. Zu dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1516] ***J. G. Riedl.***

Gasthof zum Falken in Bern

in Mitte der Stadt, Marktgasse Nr. 67, beim Zeitglockenthurm, in der Nähe der Münzterrasse, wo man die herrliche Aussicht auf die Gletscher des Berner Oberlandes und des Aarthales genießen kann, Zimmer mit Aussicht dahin, empfiehlt sich mit billigen Preisen und comfortabler Bedienung.

Wenige Minuten vom Bahnhof, wohin zu jedem Bahnzug ein Omnibus abgeht, der auch den ankommenden Gästen zur Verfügung steht. Leute, die in Gesellschaft reisen, finden größere und kleinere Appartements mit bequemen Einrichtungen.

2166] ***Osswald.***

Eine **Restauration** mit Inventar wird in nächster Zeit zu pachten gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich unter der Chiffre A. H. poste restante **Bad Wildungen** (im Fürstenthum Waldeck) melden. [2192

Handlungs-Commis jeder Branche, welche gute Zeugnisse besitzen, können vortheilhafte Stellen erhalten durch
2191] **A. Kröning in Berlin,** Niederwallstraße Nr. 36.

Wie erfährt man nicht nur die Adressen der besten Hôtels, sondern auch die Namen ihrer Besitzer? — Aus dem **Kleinen Kosmopolit auf 1864** mit 5555 Geschäftsadressen. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2043

Anzeige für Schützen.

Schützen, welche das eidgenössische Schützenfest in La Chaux de Fonds besuchen, finden bei Herrn **Lang,** Büchsenmacher daselbst, ein bedeutendes Lager von vollkommen eingeschossenen schweizerischen Feldstutzen zu billigen Preisen. [1602

Mittel gegen Asthma.

Alle an Asthma, auch Engbrüstigkeit Leidende mögen sich vertrauungsvoll an die Herren ***Bernhardt & Sohn*** in **Dessau** wenden, die ein Mittel gegen Asthma besitzen, wodurch Vielen geholfen werden, worüber schriftliche Beweise vorliegen. [2173

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Hämorrhoiden und Unterleibsleiden, sowie Verstopfung leiden.

Der Apotheker **Ripke** in Paderborn in Westphalen versendet gegen Uebersendung von 2 Thlr. ein sicheres Mittel gegen obige Uebel und wird bei Nichterfolg der Betrag zurückerstattet. [2170

1765] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hülfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen franco Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.

Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Walzmühlwaarenfabrik
in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.

Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.

Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.

(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,**
med. Dr.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. **6**[illegible], [illegible], **11**[illegible], 12[illegible], 2, 2[illegible], 3[illegible], 4[illegible], 6[illegible], [illegible], 9[illegible] Ank. 6[illegible], 8, 9[illegible], 11[illegible], 1, **3**[illegible], 4[illegible], 6, **7**[illegible], 8[illegible], 10[illegible].
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, **8**, [illegible], **10**[illegible], 12[illegible], 2[illegible], 6[illegible], 9[illegible], 11. Ank. 6[illegible], 9[illegible], 11, 1[illegible], **2**[illegible], **4**[illegible], 6[illegible], 8, 10[illegible].
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg. 5, **7**[illegible], 9, 10[illegible], 12, 1[illegible], 3[illegible], **4**[illegible], 7, 10[illegible] Ank. 6[illegible], 9[illegible], **11**[illegible], 11[illegible], **3**[illegible], 3[illegible], **5**, 6[illegible], 9[illegible], **10**[illegible].
Main-Weser-Bahn	Abg. **6**[illegible], 6[illegible], 10[illegible], 2[illegible], 5, **5**[illegible], 7[illegible] Ank. [illegible], **9**[illegible], 11[illegible], 2[illegible], 6[illegible], 8, **10**[illegible].
Taunusbahn	Abg. 6, 8[illegible], **10**[illegible], 11[illegible], **1**[illegible], 2[illegible], **4**[illegible], 6[illegible], [illegible]. Ank. 7[illegible], 9[illegible], 12[illegible], **12**[illegible], 3[illegible], **5**, **7**, 8[illegible], 10[illegible].
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhf.	Abg. 6[illegible], 9[illegible], 11[illegible], 2[illegible], **4**[illegible], 6[illegible], 8[illegible], 10[illegible], **11**[illegible]. Ank. 6[illegible], 9[illegible], 11[illegible], 1[illegible], **3**[illegible], 5[illegible], 8[illegible], 9[illegible], **11**[illegible].
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6[illegible], 8[illegible], 9[illegible], 10[illegible], 11[illegible], 12[illegible], 3, 4[illegible], 5[illegible], 6[illegible], 7[illegible], 8[illegible], 10[illegible]. Ank. 5[illegible], 7[illegible], 9, 9[illegible], 11[illegible], 12[illegible], 2[illegible], 3[illegible], 3[illegible], 6[illegible], 7[illegible], 8[illegible], 1[illegible].

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 348. Frankfurt ᵃ/M., Montag 13. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Mähren und die Nationalpartei in Böhmen.

(Von einem Tschechen.)

Es läßt sich nicht läugnen, daß mit dem Jahr 1848 längst verstorben geglaubte Völker in Oesterreich aus ihren Särgen auferstanden und tausend halberstickte Keime wieder lebendig wurden. Dies dürfte namentlich von Böhmen und der der böhmischen Krone einst angehörenden Markgrafschaft Mähren gelten. Ob der Culturfortschritt durch die Unterbrechung des ewigen Schlafes, worin diese beiden nationalen Körper begriffen waren, etwas gewonnen, wollen wir dahingestellt sein lassen; allein es ist gewiß, daß es, wenn wir der seit den Tagen des Kaisers Josef II. andauernden Belebungsversuche der tschecho-slavischen Nationalität gedenken, einer lebhaften Begeisterung und Opferwilligkeit von Männern bedurfte, die fern von allem Eigennutze die Wiedererweckung dieser Nationalität sich zur Lebensaufgabe gemacht haben. Diesem Wiedererweckungsproceß, der nur einseitig, nämlich zur Hebung des sprachlichen Interesses, geführt werden konnte, opferten edle Patrioten ihr Leben, und erst einer spätern Zeit war es vorbehalten, aus dem idealen Streben dieser Männer Capital zu machen und persönliche Vortheile abzuleiten.

An die Spitze dieses Ausbeutungssystems hatte sich die nationale Partei in Böhmen gestellt. Indessen, es wird ihr kaum gelingen, Mähren, wo die deutsche liberale Partei eine geschlossenere Phalanx als in Böhmen bildet, sich ganz und gar zu unterwerfen, obwohl man nicht unterläßt, in diesem Nachbarlande tschechische Propaganda zu machen. Zum Glück sind aber die Tschechen von ihrem persönlichen Vortheil so befangen, daß sie die geistlosesten Leute nach Mähren schicken, um das Volk in rein tschechischem Interesse zu cultiviren und für ihre bis jetzt befolgte Jesuiten-Politik zu gewinnen. Ob diese Propaganda in Mähren, wo es erst zu tagen beginnt, lange währen kann, läßt sich leicht aus den nationalen Gegensätzen dieser beiden Volksstämme ermessen. Schon jetzt wird der Mährer, ohne noch gewahr zu werden, daß die politischen Culturgaben der Tschechen nach dem Spruche timeo Danaos dona ferentes keineswegs die ächten sind, darauf eifersüchtig, daß er geistig von den Tschechen abhängen und ihrer Dictatur sich fügen müsse; ja schon jetzt strebt eine jungmährische Partei auf, die, vertraut mit all den Schlichen der nationalen Politik in Böhmen, eine mächtige Opposition macht gegen die sogenannte Nationalpartei in diesem Lande und das mährische Volk der großherrlichen Obervormundschaft Böhmens zu entledigen trachtet. Daß die jungmährische Partei in ihrem vollsten Rechte steht, ist klar, und sie findet sich auch von der Anschuldigung, als ob sie den nationalen Zusammenhang dieses durch das Band der Sprache verbundenen tschecho-slavischen Volksstammes zerreißen wollte, um so weniger getroffen, jemehr sie auf die zweideutige Politik der nun herrschenden Nationalpartei hinweisen kann. Die Tschechen, im Vorgefühle ihrer politischen Ohnmacht, statt sich im Innern zu kräftigen und in gleichem Schritt die Culturziele der Menschheit mit den deutschen Brüdern zu verfolgen, kokettiren als die Träger und Erfinder des panslavistischen Phantoms hier mit Montenegro und den Serben, da mit den freiheitslustigen Polen und dort wieder mit den lautbefreundeten Russen, in der Hoffnung, daß von dieser oder jener Seite ihnen auf eine wohlfeile Weise eine Erlösung aus den sie umfriedenden deutschen Grenzen kommen müsse. Ja noch in letzter Zeit, seit die Polen für ihre Freiheit bluten, geschah es, daß die nationale Partei in Böhmen mit der russischen Regierung, von der ihre Führer unlängst mit vielen Orden ausgezeichnet wurden, in intime Beziehungen getreten ist und vor einem Monat einen Vertrauensmann unter dem Vorwande, die russische Sprache und Litteratur im Interesse Böhmens zu studiren, auf Unkosten des böhmischen Schriftsteller-Unterstützungsvereins nach Rußland geschickt hat.

Es mag manchmal wahr sein: jemehr der Anknüpfungspunkte, desto besser; allein hier sind die Interessen so verschieden, daß sich die heterogenen Theile bekämpfen müssen; und dann liegt die Frage offen, ob derjenige besser fährt, der an eine Partei sich anschließt, oder derjenige, der beiden feindlichen Mächten die Hand drückt. Eine solche Freundschaft scheint immer bedenklich, und darum mag auch den mit einem offenen Verstande begabten und weniger als die Böhmen zum Socialismus geneigten Mährern jene zweideutige Freundschaftspolitik der Tschechen wenig gefallen. Erkennt nun Mähren die Krone von Böhmen nicht an und gelangt es einmal durch seine geistige Kraft zum Zielpunkt seiner Emancipation aus der Obervormundschaft Böhmens, dann wird Böhmen doch nur in seinen natürlichen Grenzen verharren und sich in seiner Isolirung dem Culturprocesse seiner deutschen Nachbarn fügen müssen. Mähren dagegen seinestheils ist weit fähiger als die Böhmen mit ihren Gelüsten nach Vorherrschaft, ein nationales Freundschaftsbündniß mit der Slovakei zu unterhalten und auf die geistige Bildung dieses verwahrlosten Volksstammes zurückzuwirken.

Was aber die feudal-klerikale Politik der nationalen Partei in Böhmen anlangt, so hat sie überhaupt niemals daran gedacht, das Volk zur Freiheit aufzuziehen, es politisch reif zu machen und den Volkswohlstand zu vermehren, um den Tschechen dem Deutschen gleichstellen zu können; für sie handelt es sich darum, die Massen durch Volksfeste und andere künstliche Veranstaltungen in Bewegung zu bringen, sie auf Unkosten der jungen Freiheit in Oesterreich von der Nothwendigkeit eines Compromisses mit den Feudalen und Klerikalen zu überzeugen und die Nationalität der Tschechen als von den Deutschen bedroht darzustellen. Und als der Palacky'sche Antrag, um nur der Jesuitenpolitik der Tschechen keinen Raum geben zu müssen, von den deutschen Liberalen verworfen wurde, sah das Volk wirklich seine Nationalität in Gefahr und drängte seine Vertreter zur Niederlegung des Mandats, was der feudal-klerikalen Partei, an der Spitze dem Grafen Clam-Martiniz und Dr. Rieger nur erwünscht sein konnte.

Und hier ist das Ziel alles Strebens der mit den Feudalen und Klerikalen verbündeten Nationalpartei der Tschechen zu suchen, das Ziel, welches sie ohne Zweifel auch bei ihrer Mandatsniederlegung im Auge gehabt haben. Das tschechische Volk, dem der Freiheitsproceß in Oesterreich durch die Fürsorge der tschechischen Presse ganz fremd geblieben ist und das lediglich den künstlich geschürten Haß gegen deutsche Cultur und das deutsche Ministerium Schmerling in seinem Innern fortnährt, wird seine Vertreter in der Heimat mit Freuden begrüßen und seine Nationalität weiter vegetiren lassen, unbekümmert darum, daß die feudal-klerikale Partei es mit einem Netz von Jesuiten- und Nonnen-Instituten, denen die Erziehung der Jugend überantwortet werden soll, immer mehr umgarnt.

Deutschland.

Darmstadt, 9. Juli. Die ministerielle Darmst. Ztg. schreibt: In der gestrigen Abendversammlung des hiesigen Reformvereins wurde von General v. Bechtold ein Toast ausgebracht, worin derselbe — unter Zustimmung der Anwesenden — die beiden bayerischen Ständekammern, welche sich bei der letzten Adreßdebatte und in den Adressen selbst in wahrhaft deutscher Weise ausgesprochen haben, hochleben ließ und darunter insbesondere den Freiherrn v. Lerchenfeld, der auch hierbei wieder, und als Verfasser der Adresse der Zweiten Kammer, seine echt deutschen Gesinnungen bewährt habe.

Karlsruhe, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer kamen die an die Commission zurückverwiesenen Paragraphen aus dem Gesetzentwurf über die Verwaltungsorganisation zur Schlußberathung. Geheimer Rath Bluntschli als Berichterstatter theilt mit, daß die Commissionsmitglieder des andern Hauses mit der Commission dieser Kammer wegen Herbeiführung eines Einverständnisses über die beanstandeten, beziehungsweise abgeänderten Paragraphen sich geeinigt hätten, und daß nun die Anträge, wie sie jetzt von der Commission erfolgen, auch in dem anderen Hause Aussicht auf Annahme haben, wodurch das Zustandekommen des ganzen Gesetzes gesichert sei. Er liest sodann die einzelnen Paragraphen vor, welche nach kurzer Besprechung gutgeheißen wurden, worauf das Gesetz einstimmige Annahme fand. Die Tagesordnung führt zur Berathung des Berichts des Herrn Hofraths Schmidt über die von der Zweiten Kammer beantragte Adresse wegen Abänderung des § 37 der Verfassungsurkunde. Der Commissionsantrag ist auf Zustimmung dieser Adresse im Princip gerichtet, jedoch unter Weglassung der von dem anderen Hause beigefügten drei Detailpunkte. Geh. Rath Bluntschli glaubt, da man im Princip mit dem anderen Hause vollkommen einverstanden sei, so sollte man der Abkürzung wegen der Adresse einfach, jedoch mit der Verwahrung zu Protocoll beistimmen, daß man sich für eine künftige Vorlage der Regierung die Freiheit der Erwägungen vorbehalte. Nachdem von der Regierungsbank die Erklärung gegeben war, daß die Adresse nur im Princip noch einer Erwägung unterzogen werden würde, nahm die Kammer den Antrag an. Hofrath Schmidt berichtet sodann über die von der Zweiten Kammer beschlossenen zwei Aenderungen in dem Gesetzentwurfe über die Erstehung der Arbeitshausstrafe in Einzelhaft. Der Antrag der Commission geht auf Zustimmung zu den Beschlüssen des anderen Hauses, der auch, sowie das ganze Gesetz, nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen wurde.

(B. L.-Z.)

Hannover, 11. Juli. Zu den Wahlbürgerwahlen in den Städten bringt die Ztg. f. Nordd. heute folgende Nachträge: Aurich, Einbeck, Emden, Gifhorn, Elze haben liberal gewählt; Burgdorf, Neustadt und Pattensen ministeriell. Vom Lande stehen noch manche Resultate aus: für heute läßt sich den Nachrichten der Z. f. N. nur entnehmen, daß das Land Kehdingen, das 1857 zu Borries' Freude gewählt hatte, diesmal fast nur Fortschrittsmänner als Vorwähler aufweist; ebenso die Grafschaft Bentheim. In den Fürstenthümern Göttingen und Hildesheim war die Mehrheit noch unentschieden.

— Die ministerielle N. H. Ztg. ist sehr unzufrieden damit, daß den Gewählten sogleich eine Bezeichnung ihres politischen Standpunktes angehängt wird, daß man sie z. B. Fortschrittsmänner oder liberal oder ministeriell nennt. Sie läßt sich darüber in einem komisch altväterischen officiösen Artikel folgendermaßen aus:

Die ganze Art und Weise, Abgeordnete nach einer bestimmten Parteistellung zu bezeichnen, scheint uns nicht dem wahren Wesen ständischer Wirksamkeit zu entsprechen. Es ist das eine nicht glückliche Nachahmung ausländischer Gewohnheiten. Der Abgeordnete ist, nach dem hier zu Lande bisher stets geltenden richtigen Grundsatz, Vertreter des ganzen Landes, dessen Rechte und Interessen er nach eigener freier Ueberzeugung überall wahrzunehmen heilig verpflichtet ist. Es ist daher auch die Pflicht eines jeden Abgeordneten, sein Votum in jedem Falle lediglich und ausschließlich nach der in der ständischen Debatte selbst gewonnenen unabhängigen Ueberzeugung ohne alle Voreingenommenheit und ohne irgend welche Verpflichtung gegen ein Parteihaupt oder einen Parteibeschluß abzugeben. Die Zugehörigkeit zu bestimmt disciplinirten Parteien, sofern sie eine Abhängigkeit von Parteibeschlüssen bedingt, scheint uns daher die volle und freie Objectivität des Abgeordneten zu lähmen. Ja es kann dadurch, wenn die Parteibewegung lebhaft aufgeregt wird, der Schwerpunkt der ständischen Thätigkeit völlig verlegt und aus den Ständekammern, in welchen er verfassungsmäßig liegen soll, entfernt werden. Die gefährlichen Consequenzen solcher Verhältnisse liegen uns in Preußen klar vor Augen. Wir sind überzeugt, daß eine wesentlich mit bestimmende Ursache der dort gegenwärtig bestehenden beklagenswerthen Conflicte darin zu suchen ist, daß in Clubs und Parteiversammlungen aller Art das Verhalten der Abgeordneten bestimmt wurde, und daß für die Vota derselben nicht die aus der Debatte geschöpfte freie Ueberzeugung, sondern eben die Beschlüsse jener Clubs und Versammlungen maßgebend waren. Aehnliches wünschen wir bei uns fern zu halten, und wir sind auch überzeugt, daß die zu erwählenden Abgeordneten unseres Landes sich in dem Ständesaale nicht als Parteimitglieder betrachten werden. Wir glauben auch, daß die königliche Regierung sie als solche nicht ansehen werde. Sie wird in ihnen nicht Parteimänner, sondern Vertreter des Landes erblicken und achten, sie wird sich gegenüber keine an vorgefaßte und vorgesteckte Meinungen und Ziele gebundenen Fractionen und Gruppirungen erblicken, sondern eine Versammlung von freien, unabhängigen, überzeugungsfesten Männern, welche alle ein Recht zu vertreten, aber auch eine Pflicht zu erfüllen haben.

Berlin, 10. Juli. Die Kreuzzeitung kann es sich nicht versagen, aus den Straßentumulten der vorigen Woche so viel als irgend thunlich Capital zu machen. „Freilich" schreibt sie mit sittlicher Entrüstung, „kann man sich nicht wundern, daß solcher Widerstand gegen die Wächter der Ordnung und des Gesetzes so um sich greifen kann, wenn es eine große Partei im Lande gibt, die seit Jahren alles gethan, um das Ansehen der königlichen Behörden herabzuziehen. Es gibt ja so viele hochgebildete Leute, welche es sich fast zur Ehre und zum Verdienst anrechnen, der geordneten Obrigkeit in allen Dingen entgegenzutreten; wie sollte es da möglich sein, den ungebildeten rohen Pöbel in den Schranken der Zucht und Ordnung zu halten. Es ist übrigens mit Recht aufgefallen, daß bei diesem Unfug, durch welchen die Ruhe und das Eigenthum der Bürger bedroht war, nicht einer der vielgerühmten „Männer des Volkes", welche sonst bei jeder Gelegenheit ihre Stimme vernehmen lassen, ein Wort der Mahnung an das Volk gerichtet hat. Hier wäre es an der Zeit und am Orte gewesen, daß sie ihren Einfluß auf das Volk bewährt hätten." Als wenn man nicht diesen „Männern des Volks" die Feder aus der Hand genommen und die Zunge gebunden hätte!

— Prof. Zachariae in Göttingen, der sich in dem Meiningen'schen Domänenstreite in einer Denkschrift um die Interessen des Herzogs von Meiningen verdient gemacht hat, erwirbt sich jetzt neue Verdienste für die Stolberg-Wernigerode'sche Grafenfamilie. Er hat der Kreuzzeitung

zufolge eine Denkschrift verfaßt, in welcher er nachweist, daß die Grafen Stolberg auch in Anbetracht der Grafschaft Wernigerode zu den seit 1806 mittelbar gewordenen, ehemals reichsständischen Fürsten und Grafen gehören, deren Rechtsverhältnisse namentlich der Artikel 14 der deutschen Bundesacte unter völkerrechtliche Garantie gestellt hat; daß aber, selbst wenn dies nicht der Fall wäre, dem gräflichen Hause auch in Preußen wegen seiner Besitzungen im Großherzogthum Hessen nicht bloß die Qualität des deutschen hohen Adels und das Recht der Ebenbürtigkeit, sondern auch sämmtliche übrigen Rechte des erwähnten Artikels, welche, wie die Freizügigkeit, die Befreiung von der Militärpflicht u. s. w., persönlicher Natur sind, zustehen würden. Mit besonderem Nachdruck wird aber eine früher von der preußischen Regierung geltend gemachte Auffassung bekämpft, nach welcher die aus den Recessen von 1714 und 1822 herzuleitenden Rechte des gräflichen Hauses die Natur von „Privilegien“ haben sollen. Zachariae weist nach, daß das gräfliche Haus, der Gewalt der Umstände weichend, in den Recessen auf einzelne landeshoheitliche Rechte verzichtet, andere dagegen sich ausdrücklich vorbehalten habe. Daraus folge nach allgemein feststehenden juristischen Regeln, daß die Recesse, soweit es sich darin um einen Verzicht früherer Rechte handle, einer ganz stricten Interpretation zu unterwerfen seien und daß im Zweifel stets zu Gunsten der vorbehaltenen Rechte präsumirt werden müsse. Die Kreuzzeitung interessirt sich lebhaft für diese Ansicht, der die preußische Regierung bisher nicht gewesen ist.

— Der Aufenthalt des **Königs** in Gastein wird, wie die Kreuz-Zeitung meldet, bis gegen Mitte August dauern. Die Zweite Hälfte dieses Monats wird der König in Baden-Baden zubringen, Ende August oder Anfang September zu den Manövern nach Berlin zurückkehren. — Der Kriegsminister v. **Roon** wird sich morgen auf vier Wochen in ein Seebad begeben. General **Wrangel** ist in Karlsbad beim König.

— **Bernburg** greift in die Weltgeschichte ein. Dem Vorstande des sogenannten **Deutschen Handwerkerbundes** ist, wie das N. A. B. meldet, seitens der bernburgischen Regierung folgendes Schreiben zugegangen:

„Die Denkschrift, betreffend Wiederanerkennung specifischen **Handwerksrechts**, welche am 8. Februar d. J. hier eingegangen ist, haben wir an höchster Stelle zur Einsicht unterbreitet und auch selbst mit lebhaftem Interesse gelesen. Es gereicht uns zur Befriedigung, dem verehrlichen Vorstande des Deutschen Handwerkerbundes darauf erwidern zu können, daß im hiesigen Herzogthum eine schrankenlose Gewerbefreiheit weder besteht, noch auch eingeführt werden soll, indem die herzogliche Staatsregierung vielmehr die **Gefahren** erkennt, welche damit für den Stand der Handwerker und für den Staat selbst verbunden sein würden. Wenn es sich die Aufsichtsbehörden hierselbst zur Aufgabe gemacht haben, die Gewerbepolizei in diesem Sinne zu handhaben, um dabei ebensowohl die Nachtheile mangelnder Concurrenz von dem Publicum fern zu halten, als den Handwerkerstand vor der erdrückenden Uebermacht des Capitals und vor Ueberfüllung zu schützen, so ist doch zu bedauern, daß die hiesigen Gewerbe-Einrichtungen der gesetzlichen Grundlage entbehren und zumeist nur auf altem Herkommen und theilweise veralteten Innungsprivilegien beruhen, von denen im einzelnen Falle, nicht ohne Widerspruch der Interessenten, oft abgewichen werden muß. Die herzogliche Staatsregierung würde es daher mit Freuden begrüßen, wenn dieser Zustand durch eine **allgemeine deutsche Gewerbeordnung** bald beseitigt werden könnte. Wir zweifeln nicht, daß sich das Bedürfniß dazu immer mehr herausstellen und über kurz oder lang zu einer Vereinigung aller deutschen Staaten zu einem gemeinschaftlichen Handwerksrecht führen wird. Diesem wichtigen und nationalen Werke nach Kräften förderlich zu werden, wollen wir uns gern angelegen sein lassen, und darf der Deutsche Handwerkerbund zu der Einsicht aller deutschen Regierungen vertrauen, daß dieselben dabei die Erfahrungen und berechtigten Wünsche des Handwerkerstandes selbst nicht unberücksichtigt lassen werden. Bernburg, am 19. Juni 1863. Das herzoglich Anhaltische Staatsministerium. v. **Schaetzell**. An den Vorstand des deutschen Handwerkerbundes in Hamburg.“

Königsberg, 9. Juli. Die in letzter Zeit mehrfach erwähnte **Entscheidung des Obertribunals** in Betreff der Verantwortlichkeit der **Verleger** von Zeitschriften ist noch kein Judicat dieses höchsten Gerichtshofes, sondern eine im Beschwerdewege provocirte, durchaus nicht präjudicirende Ansicht. Die hiesigen Gerichte erster und zweiter Instanz nämlich hatten übereinstimmend die Anträge der Staatsanwaltschaft, die Verleger hiesiger Zeitschriften aus § 35 des Preßgesetzes neben den Redacteuren in Anklagestand zu versetzen, zurückgewiesen, worauf auf eine Beschwerde der Oberstaatsanwaltschaft obige Entscheidung des Obertribunals herbeigeführt ist. Inzwischen sind solche Anklagen gegen hiesige Verleger erfolgt, welche indeß mit Freisprechung endeten, da beide hiesigen Gerichtshöfe der übereinstimmenden Ansicht waren, daß der Herausgeber mit dem Redacteur zu identificiren sei. Gegen diese freisprechenden Urtheile hat nunmehr die Oberstaatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und die hierauf fällige, also erst maßgebende Entscheidung des Obertribunals ist noch nicht erfolgt. (Köln. Ztg.)

Aus **Thorn** vom 7. Juli wird der Bank-Ztg. geschrieben: „Die kaufmännischen Kreise unserer Stadt haben mit Ruhe und Geduld die vielfachen **militärischen Maßregeln** angesehen, welche angeordnet wurden, um das Herüberschaffen von Waffen nach Polen zu verhindern, wenngleich der Ausnahmezustand nicht proclamirt war. Heute ist es nun zu einem ernsten Conflict des hiesigen Hauptzollamts und dessen untergebenen Beamten einerseits und der preußischen militärischen Grenzbesetzung andererseits gekommen. Hiesige Kaufleute versandten gestern aus dem hiesigen Packhofe auf Begleitschein circa 200 Ctr. raffinirten Zucker, 20 Kisten Thee u. s. w. über das Nebenzollamt Piecienia nach Polen. Die Absender erhielten auf Verlangen vom Hauptzollamte eine besondere Bescheinigung, daß der von königlich preußischen Zollbeamten begleitete Transport von 12 Wagen in 18 Fässern Zucker enthalte, der auf dem hiesigen Packhofe unter zollamtlicher Aufsicht verpackt sei. Der in dem preußischen Grenzdorfe Piecienia stationirte preußische Offizier wollte indessen die Waaren nicht über die Grenze lassen, bevor er persönlich die Fässer revidirt habe. Der Ober-Grenz-Controleur versuchte alles Mögliche, um den Offizier zu einem anderen Entschlusse zu bringen, jedoch vergebens. Da die Zollbeamten eine Oeffnung der Fässer nicht zugeben wollten, wurde der ganze Transport nach Thorn (3 Meilen) zurückgebracht. Die entstandenen Unkosten sind bedeutend.“

Frankreich.

FC **Paris**, 10. Juli. Das **Journal des Débats** gibt heute wieder einmal seinen Correspondenten das Wort, die gleichzeitig von Petersburg, Berlin und Wien ihre inspirirte Stimme erschallen lassen, um die Welt über die geheimnißvollen Vorbereitungen in den verschiedenen diplomatischen Laboratorien aufzuklären. Die thatsächlichen Mittheilungen derselben enthalten nichts, was nicht von anderwärts transpirirt wäre. Neu ist nur die Notiz, daß Oesterreich, welches doch ein so aufrichtiges Bündniß mit den Westmächten eingegangen zu haben scheine, dennoch die Rückwirkung allzuweit gehender russischer Zugeständnisse auf seine eigene polnischen Besitzungen fürchtend, in vertraulichen Depeschen zu Petersburg erklärt habe, wie unangenehm es ihm sein würde, wenn in dieser Beziehung Kaiser Alexander über ein gewisses Maß hinausginge [!].

Rußland.

Vom Kriegsschauplatz wenig Neues. Die österreichischen Blätter bringen ein Telegramm, wonach am 2. Juli in der Umgegend von Konin zwei Treffen stattgefunden haben, die Russen geschlagen und über die preußische Grenze gedrängt worden sein sollen. Nach einem Posener Blatt wäre jedoch nur eine aus Slupce detachirte Abtheilung von ungefähr 30 Kosacken von der früheren Grenzkondomanche, welche durch eine mobile Colonne der polnischen Koniner Reiter, herübergedrängt wurde, und zwar ohne daß ein Schuß gefallen wäre, durch preußische Dragoner in Empfang genommen worden und an demselben Tage mit den Waffen in der Hand nach Strzelkowo escortirt.

Ein starkes polnisches Corps unter **Traugott**, welches aus Litthauen nach Volhynien gedrängt wurde, hat die Stadt Dombrowa besetzt.

Aus **Lemberg** vom 9. Juli wird geschrieben: „Das Insurgentencorps, welches am 6. ins **Lublin**'sche bei **Radomysl** übertrat, steht unter dem ehemaligen türkischen Offizier **Wierzbicki**. Dasselbe rückt sofort acht Meilen ins Innere des Landes, während Rucki von der Chelmer Gegend gegen **Klasnik** vorrückte, um gemeinschaftlich zu operiren.

Aus Warschau wird der Oesterr. Gen.-Corr. geschrieben: „General **Murawieff** schreitet in den seiner unumschränkten Gewalt überlieferten sechs Gouvernements festen Schrittes mit der **Ausmerzung des eingesessenen Adels** vor, wie sein Circular von 23. Juni beweist. Will man nun einmal den polnischen Adel in diesen Gouvernements durch allgemeine Besitzentsetzung ausmerzen, so mochte man ihm eine Frist setzen, binnen welcher der große wie der kleine Adel seinen Besitz zu verkaufen und das Land zu meiden hatte. Es wäre dies schon eine hinreichend harte Maßregel gewesen. General Murawieff jedoch verschmäht selbst den Schein des Rechtes, der doch darin gelegen hätte, wenn man einen Adel, der nun einmal der Todfeind der Russen ist, gezwungen hätte, unter Mitnahme seines beweglichen Vermögens und unter Fristen für den Verkauf seines unbeweglichen Besitzthums auszuwandern. Er entsetzt vielmehr diejenigen, welche auch der noch so entferntesten Theilnahme am Aufstande schuldig oder selbst nur verdächtig sind, also alle, ohne weiteres ihrer Besitzthümer und theilt sie den Bauern zu, namentlich den Angebern. Wir besorgen, daß diese Verordnung Murawieff's einen die ganze civilisirte Menschheit empörenden Eindruck hervorbringen wird, der den besten Absichten der russischen Regierung in Betreff der von den Mächten geforderten Pacificirung eine unverdiente Auslegung geben dürfte.“

Darmstädter Landtag.

Aus der Sitzung der **Zweiten Kammer** vom 10. Juli (über die gesetzliche Begrenzung des **Octroyirungsrechts**) berichtet die Hess. Landes-Zeitung folgende beachtenswerthe Momente: **Metz** betont in sehr entschiedenen Worten das wiederholte Fehlen der Regierungscommissäre, welche auch bei der Verhandlung über Ortsvorstandswahlen und Zusammensetzung des Ortsvorstands sowie über die Ortsgerichte gefehlt hätten und dann in **Erster** Kammer angebliche thatsächliche Irrthümer der Verhandlungen zu berichtigen suchten. Die Zweite Kammer solle offenbar zum bloßen „**Sprechsaal**“ herabgewürdigt werden, und er protestire hiergegen Angesichts seiner hessischen Mitbürger, falls der Herr Präsident das Nichterscheinen der Herrn Minister in heutiger Sitzung nicht rechtfertigen könne. Die heutige Tagesordnung sei die wichtigste, indem die Hessen seit 1850 nur auf den Art. 73 hin constitutionell vegetirt hätten. Präsident **Strecker** erklärt, daß kein Grund für das Nichterscheinen von Regierungscommissären ihm bekannt sei, daß ihr Ausbleiben nicht entschuldigt worden sei und daß auch er dieses auffallende wiederholte Nichterscheinen nur sehr bedauern könne. **Wernher** erklärt seine Ansichten mit den Ansichten des Ausschusses sehr nahe verwandt; aber er will bei den herannahenden Kämpfen nicht den Dolch der Gegner schleifen helfen, zumal sein dem „**Großherzog**“ geleisteter Eid ihn verhindere, das Wahlgesetz von 1849 zu vertheidigen. Er bedauere das Nichterscheinen des Ministeriums; allein es werde hier auch in zulässigen Formen angegriffen. Warum man keine Anklage wegen Verfassungsbruches vorbringe? Er wünsche, falls man die Consequenzen nicht ziehen will, daß man nicht anklage, anschreie, **schimpfe**. **Metz** unterbricht: **schimpfen**? und der Präsident erklärt, diese Ausschreitungen des Herrn Wernher nicht länger dulden zu wollen. Wernher erklärt: Entziehen Sie mir das Wort! Präsident: Ja, das thue ich hiermit für Ihre ungeeignete Sprache. Wernher: „Ich unterwerfe mich!“ Präsident: „Mein Urtheil wird kein vereinzeltes sein.“ Stimmen: „Nein, gewiß nicht!“

Bayerische Angelegenheiten.

Ansbach, 8. Juli. Auf Antrag der Regierung von Mittelfranken ist die Bildung eines aus sieben Mitgliedern bestehenden **Handelsrathes** für die Stadt **Dinkelsbühl** genehmigt worden. (B. Z.)

Vermischte Nachrichten.

In England und Amerika sind bis jetzt 1,500,000 Doll. für den **atlantischen Telegraphen** gezeichnet, und sollen die Arbeiten unverzüglich beginnen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Der Vorstand des Arbeitervereins in **Stettin** hat an sämmtliche **Arbeitervereine** Deutschlands folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrte Herren! Unser Vorsteher Schmidt, als Vertreter des diesseitigen Vereins auf dem stattgefundenen Arbeitertag in Frankfurt a. M., hatte die Ehre, Ihre dort gleichfalls anwesend gewesenen Herren Deputirten auf das contractliche Verhältniß, welches wir mit der Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft „**Germania**“ hier geschlossen, aufmerksam zu machen. Die Theilnahme unserer Vereinsmitglieder an der Lebensversicherung hat in kurzer Zeit große Dimensionen angenommen, da bereits 80 Mitglieder mit einer Gesammtversicherungssumme von beinahe 14,000 Thaler Anträge gestellt haben. Die Sache ist für die Hebung und Befestigung eines jeden Vereins von großer Wichtigkeit, um so mehr als die „Germania“ gewiß jedem einzelnen Vereine dieselben Vergünstigungen gewähren würde, wie sie dies bei unseren Mitgliedern gethan hat, und sind wir sehr gerne bereit, Ihnen Abschrift unseres Vertrags mit der „Germania“ umgehend zuzusenden, falls Sie geneigt sind, der guten Sache bei Ihrem Vereine Eingang zu verschaffen. Unter brüderlichem Gruße u. s. w.“

Die Versammlung **deutscher Land- und Forstwirthe** wird vom 24. bis 29. August d. J. in Königsberg stattfinden. Als erster Präsident steht an der Spitze der Versammlung Herr v. Saucken-Julienfelde.

Märkte.

Köln, 11. Juli. **Rüböl**, eff. niedriger, Termine fest, eff. in Part. von 100 Ctr. 15 Br.; per October 14 11/20, 1/10, 9/20 bez., 14 3/10 Br. u. G.; per Mai 1864 14 1/10 bez. u. G., 14 3/10 Br. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 9/10 Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19 1/4 Br. — **Waizen**, per Juli niedriger; eff. hies. 7 1/4 Br.; fremder 6 2/3 Br.; per Juli 6.21 Br., 6.20 G.; per November 6.27 1/2 bez. u. G., 6.28 Br. — **Roggen**, Termine niedriger; eff. 5 1/2 à 2/3 Br., per November 5.6 und 6 1/2 bez., 5.7 Br., 5.6 1/2 G; per März 1864 5.7 1/2 Br., 5.5 1/2 G. — **Hafer** unverändert; eff. 4 1/2 Br.; per November 4.7 bez., 4.6 Br., 4.5 G.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Hannover**, 11. Juli. **Weitere Abgeordnetenwahlen**. Osnabrück: Stüve. Norden: Minister v. Windhorst. Hildesheimer Bauern: Graf Bennigsen. Von Fortschrittsmännern wurden noch gewählt: Planck in Hameln; Miquel in Celle; Lindelmann in Goslar; Baring in Lüneburg.

* **Wien**, 11. Juli. Die General-Correspondenz theilt den Wortlaut der unterm 18. Juni vom Grafen Rechberg an den Grafen Thun in Petersburg gerichteten Depesche bezüglich der polnischen Angelegenheit mit. Die Depesche besagt im wesentlichen: Oesterreich, Frankreich und England haben sich durch frühere Noten des Petersburger Cabinets gewissermaßen aufgefordert gefunden, ihre Ansichten über die Pacification Polens in eine bestimmtere Form zu bringen und darüber freundschaftliche Erörterungen mit der russischen Regierung zu pflegen. Wir sind nun dahin gelangt, die Bedingungen für die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens im Königreich Polen in (den bekannten) sechs Punkten zusammenzufassen. Mehrere dieser Punkte bilden einen Theil des Entwurfs, welchen das russische Cabinet selbst seiner Haltung vorgezeichnet hat; andere enthalten Vortheile, welche dasselbe verheißen oder hoffen ließ; sämmtliche aber entsprechen den Verträgen. Wir wären bereit, auf Besprechungen oder Conferenzen unter den acht Mächten, welche die Wiener Schlußacte unterzeichneten, einzugehen, wenn Rußland solche als zweckmäßig erkennt. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß es der Weisheit der russischen Regierung und den versöhnenden Bemühungen der derselben ihre Mitwirkung anbietenden Mächte gelingen möge, dem beklagenswerthen Blutvergießen in Polen Einhalt zu thun.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 349. Frankfurt a/M., Montag 13. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 13. Juli Mittags.

Die Wahlen zur Zweiten Kammer in Hannover haben, so weit sie sich bis jetzt übersehen lassen, folgendes Resultat ergeben: 39 Liberale, 26 Ministerielle, 3 ungewiß. Es stehen noch 22 Wahlen aus, von denen, wie es scheint, die Mehrzahl dem Ministerium zufallen wird, so daß in der Kammer entweder die „Liberalen" eine schwache Mehrheit haben oder die beiden Parteien sich ungefähr die Wage halten werden. Einige Wahlbezirke, auf welche die Fortschrittspartei mit Sicherheit rechnen zu können meinte, sind in den letzten Tagen — offenbar durch die bis zur Hitze gesteigerte Wühlerei der Ministeriellen — verloren gegangen. Dagegen scheint die Fortschrittspartei auch einige unerwartete Siege erfochten zu haben.

Gegen die sechs Berliner Zeitungen, welche die bekannte Erklärung vom 3. Juni gegen die Preßordonnanz erlassen hatten, ist am Samstag die Criminaluntersuchung eröffnet worden. Näheres über den Zweck und Charakter dieser „Voruntersuchung" ist noch nicht bekannt. Sollte sie, nach Anleitung jener Ordonnanz, der erste Schritt zur Herbeiführung des Verbotes der betreffenden Zeitungen sein, so hätte damit die Regierung die von ihr selbst erlassene Verordnung übertreten: denn dort ist von einem Verfahren dieser Art erst nach erfolgter zweiter Verwarnung die Rede. Die Aufklärung über diesen Punkt wird zu erwarten sein.

Nach der D. A. Z. soll bereits eine Circularnote der preußischen Regierung als Antwort auf die bayerische Note vom 18. Juni an die Zollvereinsregierungen abgegangen sein, und in zwar versöhnlichem, aber festem Ton an dem bisherigen Standpunkt Preußens festhalten. Nach anderen Blättern wäre diese Nachricht verfrüht; eine neue Erklärung Preußens in diesem Sinne soll erst demnächst bevorstehen. Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß die bayerischen Vorschläge und Punctationen nur den „in näherer Beziehung" zu Bayern stehenden Regierungen mitgetheilt worden sind, daß also Preußen sie nur auf indirectem Wege kennt und auch nur auf indirecte Weise beantworten wird. Nach einem Münchener Blatt soll auch Sachsen ohne officielle Mittheilung jener bayerischen Note geblieben sein.

Wie schon erwähnt, hat inzwischen die kurhessische Regierung erklärt, daß ihre Zustimmung zu Bayerns Vorschlägen noch nicht erfolgt sei. Hannover und Braunschweig haben sich über die Münchener Nachricht, die die Zustimmung ihrer Regierungen in die Welt posaunte, noch nicht geäußert; indessen wird von verschiedenen Seiten mit allem Nachdruck behauptet, daß die Nachricht ganz und gar aus der Luft gegriffen sei und jene norddeutschen Regierungen nur den Empfang der Depesche notificirt hätten.

Die Berathungen der Generalconferenz in München sollen, nach der A. A. Z., im Laufe der künftigen Woche „wahrscheinlich" zum Abschluß kommen.

Die drei Noten an Rußland sind nunmehr veröffentlicht worden. Der Text der österreichischen und englischen liegt uns bereits vor; wir bringen die erstere, als die an sich und für uns Deutsche wichtigste, zunächst und vollständig.

Die österreichische Depesche.

Die von Oesterreich nach St. Petersburg abgeschickte Depesche lautet nach dem von der Köln. Ztg. mitgetheilten französischen Originaltext:

Herr Graf! Meine Depesche vom 12. April d. J. Nr 1 beauftragte Sie, in der freundschaftlichsten Form die Aufmerksamkeit des Petersburger Cabinets auf die Gefahren der periodischen Convulsionen, welche Polen bewegen, und auf den übeln Einfluß, welchen die Unruhen dieses Landes auf die angrenzenden Provinzen Oesterreichs ausüben, hinzulenken. Wir sagten, daß die russische Regierung selbst die Statthaftigkeit anerkennen würde, die Mittel herbeizuschaffen, einem so bedauernswerthen Zustande ein Ende zu machen, indem sie das Königreich Polen in die Lage eines dauernden Friedens zurückversetzt.

Fürst Gortschakoff hat, indem er auf diese Mittheilung durch eine unter dem 14/26. April an Herrn v. Balabin gerichtete Depesche antwortete, wissen lassen, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander die Besorgnisse begreife, welche die bedauernswerthen Ereignisse, die in der Nähe seiner (Oesterreichs) Grenzen stattfinden, dem Wiener Cabinette einflößen, und den Preis, den es (Oesterreich) darum geben würde, sie aufhören zu sehen. Der Herr Vicekanzler hat, indem er uns die Versicherung ertheilte, daß in dieser Beziehung die Sorgfalt seines erhabenen Herrn durch nichts übertroffen würde, uns Kenntniß von den Depeschen gegeben, die er an den Baron Budberg und an den Baron Brunnow, als Antwort auf die französischen und englischen, gleichzeitig mit den unsrigen mitgetheilten und analoge Bedingungen enthaltenden Communicationen geschickt hat. Fürst Gortschakoff bezeichnete uns diese beiden Actenstücke, und namentlich das letztere, als weitläufige Details über die Absichten seines Hofes enthaltend, die sich mit allen von der Frage erforderten Entwicklungen darin befänden. Wir wurden auf diese Weise natürlich dahin gebracht, in Uebereinstimmung mit den Cabinetten von London und Paris die Erklärungen des russischen Hofes zu prüfen. Sie scheinen uns in Uebereinstimmung mit dem, was wir von der Weisheit und den liberalen Absichten des Kaisers Alexander erwarteten. Das Petersburger Cabinet schien in der That selbst den Wunsch darzulegen, zu einer Auswechslung von Ideen über die Mittel zur Erreichung des gemeinsamen Zieles unserer Wünsche zu schreiten. Oesterreich, Frankreich und Großbritannien fanden sich daher von selbst eingeladen, ihre Absichten in bestimmterer Weise zu formuliren und sich freundschaftlich mit der russischen Regierung darüber zu erklären.

Von dem versöhnlichen Geiste beseelt, welcher unseren ersten Schritt geleitet hat, haben wir nicht geschwankt, den uns angegebenen Weg zu betreten. Wir haben daher die Bedingungen gesucht, unter welchen, unserer Ansicht zufolge, die Ruhe und der Friede dem Königreich Polen wiedergegeben werden können, und wir sind dazu gekommen, diese Bedingungen in den folgenden sechs Punkten zusammenzufassen, welche wir der Erwägung des Petersburger Cabinets empfehlen:

1) Vollständige und allgemeine Amnestie;

2) Nationale Vertretung, welche an der Gesetzgebung des Landes Antheil nimmt und die Mittel einer wirksamen Controle besitzt;

3) Die Polen sollen zu den öffentlichen Aemtern berufen werden, so zwar, daß eine besondere nationale und dem Lande Vertrauen einflößende Verwaltung gebildet wird;

4) Vollständige und ganze Gewissensfreiheit und Aufhebung der bei der Ausübung des katholischen Cultus stattfindenden Beschränkungen;

5) Ausschließlicher Gebrauch der polnischen Sprache, als officieller Sprache der Verwaltung, der Rechtspflege und des Unterrichts;

6) Bildung eines regelmäßigen und legalen Recrutirungs-Systems.

Mehrere Bestimmungen dieses Programms machen bereits einen Theil des Planes aus, welchen das Petersburger Cabinet sich vorgezeichnet hat; andere enthalten bereits zugesagte oder in Aussicht gestellte Vortheile; keine endlich überschreitet das Maß dessen, was die Verträge zu Gunsten der Polen stipulirt haben.

Wir möchten uns daher überzeugen, daß diese Vorschläge von dem russischen Hofe als Basis, welche jenem Ideen-Austausche, dem er sich geneigt gezeigt hat, zum Ausgangspunkte dienen kann, werden angenommen werden.

Einem Passus in der Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Baron Brunnow nach zu urtheilen, scheint das Petersburger Cabinet das Interesse anzuerkennen, welches alle Unterzeichner der Generalacte des Wiener Congresses hätten, an Berathungen, das in dieser Acte unter dem Namen des Großherzogthums Warschau bezeichnete Land betreffend, Antheil zu nehmen.

Wir hätten unsererseits gegen eine solche Form der Unterhandlungen nichts einzuwenden und wir wären bereit, Besprechungen oder Conferenzen zwischen den acht Unterzeichnern der Generalacte des Wiener Congresses anzunehmen, wenn Rußland die Statthaftigkeit davon anerkennt, damit die Entwicklung und Anwendung des oben formulirten Programms discutirt werde.

Als wir Ihnen, Herr Graf, unsere Depesche vom 12. April zusandten, haben wir uns über die Wirkungen eines blutigen Kampfes gehärmt, dessen Gegenschlag sich auf österreichischem Gebiete fühlbar macht und der auch für die Unterthanen des Kaisers, unseres erhabenen Herrn, eine Quelle von Uebelständen wurde.

Wir empfinden einen lebhaften Schmerz über die Verlängerung solcher Conflicte. Von Humanitätsrücksichten nicht weniger wie von den speciellen Interessen Oesterreichs geleitet, erheben wir ernste Wünsche, daß die Weisheit der russischen Regierung und die friedlichen Bestrebungen der Mächte, die ihr ihren Beistand anbieten, dahin gelangen, dem beklagenswerthen Blutvergießen ein Ende zu machen. Wir wollen glauben, daß die großmüthigen Gefühle des Kaisers Alexander mächtig zu der Erreichung dieses Resultates beitragen werden, das, wenn es erreicht werden kann, die Aufgabe der Cabinette in den Conferenzen sehr erleichtern würde.

Wir werden uns glücklich schätzen, wenn der Entschluß, den der russische Hof fassen wird, in Harmonie mit den großen Interessen, welche seiner erleuchteten Fürsorge vorzustellen uns wichtige Motive bewogen haben, stehen sollte. Wenn man eine so

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Gegen sechs Uhr am anderen Morgen wurde Magdalene von dem Tageslicht, das in ihrem Schlafzimmer im Rosmaringäßchen sich über ihr Gesicht stahl, aufgeweckt.

Sie fuhr aus dem tiefen traumlosen Schlaf der vergangenen Nacht mit jenem peinlichen Gefühl der Befremdung auf, das Jeder, der einmal in einem fremden Bett geschlafen, beim ersten Erwachen kennen gelernt hat. Norah! rief sie unwillkürlich aus, als sie die Augen öffnete. Im nächsten Augenblick besann sie sich auf sich selbst, und ihre Sinne verriethen ihr die Wahrheit. Sie schaute in dem erbärmlichen Zimmer umher und erkannte es mit Widerwillen wieder. Der schmutzige Contrast, den dieser Ort in Bezug auf alles darbot, die practische Verläugnung aller der eleganten Sauberkeit, an die sie von Kindheit auf gewöhnt war, beleidigte in Magdalene jenes Gefühl körperlicher Selbstachtung, das einem gebildeten Weibe zur zweiten Natur wird. So nichtsbedeutend diese Umstände erschienen, wenn sie sie mit ihrer gegenwärtigen Situation verglich, so entschied doch der bloße Anblick des Kruges und Waschnapfes in einer Ecke des Zimmers ihren ersten Entschluß, als sie erwachte. Sie beschloß, unverweilt das Rosmaringäßchen zu verlassen.

Wie sollte sie es verlassen? Mit Capitän Wragge, oder ohne ihn?

Sie kleidete sich an, indem sie scheu vor jedem Gegenstand in dem Zimmer zurückwich, den ihre Hände oder ihre Kleider berührten. Dann öffnete sie das Fenster, die Herbstluft fühlte sich scharf aber angenehm an, und das kleine Stück Himmel, welches sie sehen konnte, erglänzte schon im jungen, warmen Sonnenschein. Ferne Stimmen der Bootsleute auf dem Flusse und das Zirpen der Vögel in den Gräsern die auf den alten Stadtwällen wucherten, waren die einzigen Laute, welche die morgendliche Stille unterbrachen. Sie setzte sich am Fenster nieder und suchte in ihrer Seele die Gedanken zusammen, die ihr entschwunden waren, als die Müdigkeit sie am Abend zuvor überfallen hatte.

Der erste Gegenstand auf den sie zurückkam, war Capitän Wragge, der Vagabund.

Der „moralische Landwirth" hatte nicht vermocht, ihr Mißtrauen gegen seine Person zu beseitigen, so schlau er durch offenherzige Beichte der Betrügereien, die er gegen Andere geübt, dieses Mißtrauen zu bekämpfen gesucht hatte. Er hatte ihre Meinung von seinen Fähigkeiten gesteigert; er hatte sie mit seinem Humor erheitert; er hatte sie durch seine Zuversichtlichkeit in Erstaunen gesetzt, aber ihre ursprüngliche Ueberzeugung, daß er ein Schurke sei, war genau auf dem Punkte geblieben, auf welchem sie sich bei ihrem ersten Zusammentreffen mit ihm befand. Wäre kein anderes Vorhaben in ihrer Seele gewesen, als das, auf die Bühne zu gehen, sie würde unter allen Umständen die mehr als zweifelhafte Unterstützung des Capitäns zurückgewiesen haben.

Allein die gefährliche Reise, auf die sie sich jetzt hinausgewagt, hatte noch ein anderes Ziel im Auge, ein dunkles, fernes Ziel, ein Ziel, auf dessen Weg verborgene Fallgruben sich befanden, Fallgruben ganz anderer Art als die wenig verfänglichen auf dem Weg zur Bühne. In der geheimnißvollen Morgenstille überblickte ihre Seele diesen zweiten und tiefer gehenden Plan, und die verächtliche Figur des Schwindlers zeigte sich ihren Augen in einem neuen Licht.

Sie versuchte, ihn aus ihrer Seele wegzubannen, sich über ihn erhaben und von ihm wieder fern zu fühlen, wie sie sich bis hierher gefühlt hatte.

Nachdem sie sich ein wenig mit ihrer Kleidung beschäftigt, zog sie aus ihrem Busen das weiße Seidenbeutelchen, das sie mit eigener Hand in der Abschiedsnacht zu Combe-Raven angefertigt hatte. Es war am oberen Ende mit feinen Seidenschnüren zusammengezogen. Der erste Gegenstand, den sie hervornahm als sie es öffnete, war eine Locke von Franzens Haar, zusammengebunden mit einem Stück Silberfaden; das nächste war ein Bogen Papier, welcher die Auszüge enthielt, die sie aus ihres Vaters Testament und Brief abgeschrieben hatte; das letzte ein dicht zusammengefaltetes Paket von Banknoten im Werthe von ungefähr zweihundert Pfund, das Ergebniß (wie Fräulein Garth richtig vermuthet hatte) des Verkaufs ihres Geschmeides und ihrer Kleider, bei dem die Dienerin in der Pension ihr heimlich Beistand geleistet hatte. Sie steckte die Banknoten sofort und ohne einen zweiten Blick darauf zu werfen ein, und dann saß sie nachdenklich auf die Haarlocke in ihrem Schooße schauend da. Du bist besser als Nichts, sagte sie, indem sie mit der zärtlichen Einbildungskraft eines Mädchens sie anredete. Ich kann dich hin und wieder besehen und dich so lange ansehen, bis ich [illegible] Franz selbst zu sehen glaube. O mein Liebling, mein Liebling! — Ihre Stimme bebte sanft und sie zog die Haarlocke mit schmachtender Zärtlichkeit an ihre Lippen. Sie fiel aus ihrer Hand in ihren Busen, eine liebliche Röthe stieg ihr auf die Wangen und verbreitete sich bis an ihren Hals hinab, als wenn sie dem gefallenen Haare folgte. Sie schloß die Augen und ließ ihren schönen Kopf sanft nieder-

dornenvolle (épineuse) Frage, wie die, welche uns heute beschäftigt, in die Bahn einer freundschaftlichen Discussion bringt, so bereitet man ihr eine gleichzeitig friedliche und der Gefühle der Cabinette würdige Lösung vor.

Sie wollen, Herr Graf, dem Fürsten Gortschakoff diese Depesche vorlesen, und ich ermächtige Sie sogar, ihm Copie davon zu lassen.

Empfangen Sie u. s. w.

Deutschland.

Heilbronn, 10. Juli. Es ist nun auch hier die Bildung einer Jugendwehr in Anregung gekommen. Ungefähr 50 Jünglinge haben sich zu diesem Zweck vereinigt und sehen der Genehmigung ihrer Statuten entgegen, um dann sogleich mit den Waffenübungen zu beginnen. Von städtischem Vorrath erhalten sie Musketen zum Exerziren. (Sch. M.)

* **Hannover**, 12. Juli. Ein Extrablatt der Ztg. f. N. berichtet über den Ausfall der Wahlen, soweit er bis zum Sonntag Morgen bekannt war. Danach ergibt sich Folgendes: Von den 38 Deputirten, die die Städte zu wählen haben, sind 31 bekannt, darunter 22 liberal, 9 ministeriell. Von den 41 Deputirten, die das Land wählt, sind 26 bekannt, darunter 17 liberal, 6 ministeriell, 3 ungewiß. Miquèl und der Graf Bennigsen sind dreimal, Rudolf v. Bennigsen, Roscher und Köhler zweimal gewählt. Drei der gegenwärtigen Minister finden wir unter den Gewählten: den Justizminister Windthorst, den Finanzminister Erxleben und den Kriegsminister Brandis. Die Z. f. N. bemerkt zu diesem Wahlergebniß (der Rest steht freilich noch aus): „Die Vergleichung der gegenwärtig Gewählten mit den bisherigen Abgeordneten zeigt den Sieg der Liberalen an vielen Orten, die von 1857—62 ministeriell vertreten waren, während das Gegentheil Ausnahme ist (Buxtehude). Besonders wichtig aber ist, daß die Liberalen fast alle ihre bewährten Führer wieder in die Kammer bringen, welche 1857 per fas et nefas verdrängt waren. Nur einige Namen vermissen wir in dieser Beziehung. Vielleicht werden die Lücken noch ausgefüllt durch die Nachwahlen. Bei der Abmessung der beiden Seiten, Ministerielle und Liberale, ist jedoch in Betracht zu ziehen, daß das Ministerium noch über 13 sichere Stimmen zu verfügen hat, durch den lebenslänglichen Schatzrath Ostermayer und die 3 Deputirten für den Klosterfonds, 2 der Consistorien, 4 der evangelischen Geistlichkeit, 2 der evangelischen Domcapitel. Auch wird bei einzelnen Personen die Stellung gegen die Vorjahre etwas sich ändern dem gegenwärtigen Ministerium gegenüber, im Vergleich mit dem Ministerium Borries."

Berlin, 12. Juli. Gegen die sechs Berliner Zeitungen, welche die bekannte Erklärung vom 3. Juni gegen die Preßordonnanz unterzeichnet haben, ist am 11. die (Criminal-) Voruntersuchung eingeleitet worden. Den sechs betheiligten Redacteuren sind Vorladungen von dem Untersuchungsrichter zugegangen. — Die Königin ist am 11. in Koblenz eingetroffen, wird dort etwa drei Wochen verweilen und dann zu längerem Aufenthalt nach Baden gehen. In Koblenz wird der Großherzog von Weimar erwartet, und auch die badischen Herrschaften sollen ihren Besuch angemeldet haben. — Die feudale Berliner Revue schlägt, als Neuestes, eine Oppositionssteuer vor. Sie schreibt: „Es verlautet von Aeußerungen, als solle nach glücklicher Durchführung der Militär-Reorganisation wieder einmal liberal regiert werden. Wir mögen dergleichen nicht glauben. Noch einmal liberal regieren würde sicherlich das letzte Mal sein. Denn mehr als eine „neue Aera" könnte Preußen unmöglich überleben. Viel nöthiger wäre es, die Schäden der ersten endlich einmal zu beseitigen, namentlich die Meuterei in der Civil-Armee! Hier ist noch so gut wie nichts geschehen, weder in Belohnung, noch in Bestrafung, höchstens die 100 Thlr. etwa ausgenommen, die einzelnen Communal-Demagogen [z. B. neuerdings in Königsberg] auferlegt sind. Diese löbliche Maßregel, recht generalisirt, würde übrigens eine recht zweckmäßige neue Steuer, eine Oppositionssteuer, herbeiführen."

— Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte am Donnerstag nachstehende Preßprocesse in zweiter Instanz. Die Nr. 21 der Nationalzeitung von diesem Jahre enthält einen Leitartikel: „Beginn der Sitzung." Der Schluß dieses Artikels kritisirt die vom pommerschen Provinziallandtage an den König erlassene Adresse, und es sind aus diesem Artikel Ausdrücke, wie „dreiste Ueberhebung", „Unwürdigkeit" und „unwürdigstes Verhalten", als Beleidigung des genannten Provinziallandtags in Bezug auf seinen Beruf incriminirt. Der erste Richter hatte den Angeklagten Redacteur Dr. Zabel freigesprochen, weil er in dem Artikel nur eine erlaubte Kritik des Vorgehens des Provinziallandtags fand. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Erkenntniß appellirt und beantragte 4 Wochen Gefängnißstrafe. Assessor Wessel als Vertheidiger behauptete, daß, da es sich um eine Beleidigung handle, es wohl nöthig sei, die Competenz des Landtags zum Erlasse der Adresse zu prüfen. Es sei nun widersinnig, wenn ein Provinziallandtag sich herbeilasse, über den allgemeinen Landtag, der über ihm stehe, eine Kritik zu üben, sich somit eine Befugniß anmaße, die ihm nicht zustehe. Darin liege eine Ueberhebung und der Ausdruck in dem incriminirten Artikel sei somit vollkommen gerechtfertigt, und der Ausdruck „dreist" passe deswegen, weil die Adresse das Treiben des Abgeordnetenhauses als „ein mörderisches Attentat" bezeichnet habe. Ein solcher Vergleich sei aber sowohl objectiv, wie subjectiv ein unwürdiger. Der Artikel spreche aber auch nur von den Rittern, und diese allein stellten keine Corporation dar. Es liege auch keine Beleidigung in Bezug auf den Beruf vor, da der Landtag sich bei Erlaß der Adresse bewußt gewesen sein müsse, daß er keine Provinzialangelegenheit verhandle. Der Gerichtshof nahm indessen an, daß der Provinziallandtag eine politische Corporation sei und auch als solche gehandelt habe; hätte derselbe auch seine Befugniß überschritten, so würde dadurch seine amtliche Qualification noch keineswegs beseitigt sein. Der Gerichtshof fand nur in dem Ausdruck „unwürdigstes Verhalten" eine Beleidigung des Provinziallandtags, nahm aber mildernde Umstände durch die Schärfe der Adresse als geboten an und verurtheilte den Angeklagten zu 50 Thlrn. Geldbuße, eventuell 4 Wochen Gefängnißstrafe. — Die Nr. 24 der Tribüne von diesem Jahre enthielt einen Leitartikel, überschrieben: „Das Rauhe Haus und seine Zöglinge in preußischen Gefängnissen." Dieser Artikel enthielt nach Ansicht der Staatsanwaltschaft eine Beleidigung der aus dem Rauhen Hause hervorgegangenen Gefängnißbeamten und des Geheimen Raths Wichern. Der erste Richter hatte freigesprochen, weil er annahm, daß nur das System, nicht aber Personen angegriffen seien. Auf die Appellation der Staatsanwaltschaft fand das Kammergericht sowohl Schmähung und Verhöhnung von Staatseinrichtungen, wie auch Beleidigung von Beamten in dem Artikel, und verurtheilte deshalb den Redacteur Hübner zu 100 Thlrn. Geldbuße, eventuell 3 Monaten Gefängnißstrafe.

Stettin, 10. Juli. In Bezug auf die Beschwerde der Stadtverordneten-Versammlung über das von der königlichen Regierung hierselbst erlassene Verbot, über eine Adresse an den König zu berathen, ist endlich in diesen Tagen eine Entscheidung erfolgt. Der Minister des Innern hat erklärt, daß der König die Deputation, welche jene Beschwerde Sr. Majestät mündlich und nöthigenfalls schriftlich vortragen sollte, nicht empfangen werde. Damit hat zugleich die Regierung ihr hiergegen erlassenes Inhibitorium für erledigt erklärt, dabei aber anheimgestellt, die Beschwerde schriftlich an Se. Majestät gelangen zu lassen.

Minden, 9. Juli. Wie die Westf. Ztg. erzählt, hat sich hier ein Verein gebildet, der eine Anzahl außerpreußischer Blätter hält, um sich über preußische Zustände zu informiren.

Gumbinnen, 9. Juli. Ein gestern hier verbreitetes Gerücht, nach welchem die Eisenbahn von Kowno bis zur preußischen Grenze zerstört worden, hat sich nicht bestätigt. Der heutige Schnellzug aus Rußland ist zur rechten Zeit hier eingetroffen. Jedoch fürchtet man in Wirballen jeden Augenblick einen Ueberfall der Insurgenten, in Folge dessen die dortigen russischen Beamten fast sämmtlich den Ort verlassen und sich nach Eydtkuhnen geflüchtet haben. (Pr. L. Z.)

Görlitz, 9. Juli. Der Niederschl. Zeitung ist folgende interessante Berichtigung zugegangen: „Die Mittheilung in Nr. 132 der Zeitung, daß ein Realschullehrer in Görlitz eine Erklärung des Provinzial-Schulcollegiums erhalten habe, wonach er sofort seines Amtes verlustig sei, wenn er fernerhin mit Rath oder That sich noch irgendwie an der Redaction des Blattes betheilige, ist dahin zu berichtigen, daß dem Lehrer eröffnet ist, sich nicht ferner als Redacteur, Redactionsgehilfe oder Mitarbeiter an dem Blatte zu betheiligen, und daß er im Falle des Zuwiderhandelns nachdrückliche Ahndung im disciplinarischen Wege zu gewärtigen habe. Breslau, 6. Juli 1863. Königliches Provinzial-Schulcollegium für Schlesien. Schleinitz."

In **Köln** hat das Polizeigericht diejenigen, welche, ohne polizeiliche Erlaubniß nachgesucht zu haben, sich in den Zeitungen zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge für die verwundeten Polen bereit erklärt hatten, zu je 2 Thlrn. verurtheilt.

Wien, 8. Juli. Diejenigen Persönlichkeiten, welche mittelst kaiserlicher Ernennung zur Theilnahme an dem bevorstehenden siebenbürgischen Landtag berufen werden, sind nunmehr fast alle designirt. Der Gen.-Corr. zufolge ist einschließlich der neuesten Berufungen die Zahl dieser sogenannten Regalisten auf 38 gebracht. — Auch die Landtagswahlen in Siebenbürgen sind beinahe beendet, alle übrigen nothwendigen Voreinleitungen getroffen und die wichtigsten Vorlagen in der kaiserlich siebenbürgischen Hofkanzlei bereits vorbereitet, so daß der für den 15. d. M. anberaumten feierlichen Eröffnung des siebenbürgischen Landtags kein Hinderniß mehr entgegenzustehen scheint.

Obwohl das Handelsministerium durch das von Frankreich gespielte Prävenire ziemlich unangenehm überrascht ist, hat es den Plan der Weltausstellung doch noch nicht aufgegeben. Die Geldmittel sollen im Wege der Subscription aufgebracht werden; die erforderliche Summe beläuft sich auf 3 Millionen. Indeß zweifelt kaum Jemand, daß man das Project schließlich doch werde fallen lassen müssen.

Frankreich.

FC **Paris**, 11. Juli. Die France glaubt zu wissen, daß die Antworten Rußlands an die drei Mächte am nächsten Dienstag von Petersburg abgehen werden; sie würden mithin etwa gegen Ende nächster Woche an ihren Bestimmungsorten anlangen.

— Die Königin von Spanien hat bereits diesen Nachmittag den Kaiser zur Einnahme von Mexiko beglückwünschen lassen. [Wie können Preußen und Oesterreich sich an Schnelligkeit von Spanien übertreffen lassen?]

— Der Moniteur veröffentlicht eine Additional-Convention zu dem belgisch-französischen Handels- und

---

sinken. Die Welt ging vor ihr unter, und auf einen zauberischen Augenblick öffnete die Liebe der Tochter Eva's die Thore des Paradieses.

Der Alltagslärm in der benachbarten Straße, der mit dem zunehmenden Morgen wuchs, nöthigte sie wieder in die harte Wirklichkeit der dahineilenden Zeit zurück. Sie erhob den Kopf mit einem schweren Seufzer und blickte nochmals das ärmliche und geringe Zimmer an.

Die Auszüge aus dem Testament und den Briefen — diese letzten Andenken an ihren Vater, die nun in so enger Verbindung mit dem Plane standen, der sich ihrer Seele bemächtigt hatte — lagen noch vor ihr. Die flüchtige Farbe verlor sich von ihrem Gesicht, als sie das kleine Manuscript offen auf ihrem Schooß ausbreitete. Der Auszug aus dem Testament stand obenan auf der Seite; er beschränkte sich auf jene wenigen rührenden Worte, in denen der todte Vater seine Kinder um Verzeihung wegen des Makels ihrer Geburt bat, und sie anflehete, der unermüdlichen Liebe und Sorge zu gedenken, mit der er versucht hatte diesen Makel zu sühnen. Dann kam die Abschrift aus dem Briefe an Herrn Pendril. Sie las die letzten melancholischen Sätze laut vor sich hin: „Um Gotteswillen, kommen Sie gleich an dem Tage, an dem Ihnen dieses zugeht; kommen Sie und erlösen Sie mich von dem furchtbaren Gedanken, daß meine beiden lieben Mädchen gegenwärtig unversorgt sind. Wenn mir etwas zustieße und wenn mein Verlangen, ihrer Mutter gerecht zu werden (in Folge meiner beklagenswerthen Unkenntniß des Gesetzes), damit endete, daß ich Norah und Magdalene enterbt hinterließe, ich würde keine Ruhe in meinem Grabe finden!" — Unter den Zeilen und dicht am Ende der Seite stand dann die furchtbare Erklärung, die von Herrn Pendril's Lippen geflossen war: „Herrn Vanstone's Töchter sind Niemandes Kinder, das Gesetz überläßt sie unversorgt der Gnade ihres Onkels."

Hilflos war sie gewesen, als diese Worte gesprochen wurden, hilflos war sie noch immer nach allem, was sie beschlossen, nach allem, was sie geopfert hatte. Die Behauptung ihrer und ihrer Schwester natürlichen Rechte, die durch den klaren Ausspruch ihres Vaters geheiligt waren; die Zurückberufung Franzens von China; die Rechtfertigung ihrer heimlichen Flucht von Norah — alles hing an ihrem verzweifelten Plane, das verlorene Erbe um jeden Preis von dem Manne wiederzugewinnen, der die Kinder seines Bruders geschmäht und zu Bettlern gemacht hatte. Und dieser Mann war bis hierher nur ein bloßer Schemen für sie! So wenig wußte sie von ihm, daß sie in dem Augenblick nicht einmal Kunde von seinem Aufenthaltsort hatte.

Sie stand auf und durchschritt das Zimmer. Wie kann ich ihn in der Dunkelheit erreichen? sagte sie vor sich hin. Wie kann ich ihn ausfindig machen —? Sie hielt plötzlich inne. Ehe sie die Frage in ihren Gedanken zu Ende gebracht hatte, kam ihr Capitän Wragge in's Gedächtniß zurück.

Ein Mann, der wohl geübt war im Dunkeln zu arbeiten; ein Mann mit unendlichen Hilfsquellen der Kühnheit und List; ein Mann, der gegen keine gemeine Beschäftigung, die ihm angeboten werden konnte, Bedenken tragen würde, wenn sie nur seine Tasche füllte, war der das Instrument, auf das ihre Hand in der gegenwärtigen Noth vertrauen durfte? Zwei Nothwendigkeiten, denen sie, ehe sie einen einzigen Schritt vorwärts gehen konnte, zu begegnen hatte, lagen ihr klar vor Augen — die Nothwendigkeit, mehr von dem Bruder ihres Vaters zu wissen, als sie wußte, und die Nothwendigkeit, ihn nicht argwöhnisch zu machen und ihre Person während der ganzen Dauer ihrer Nachforschungen verborgen zu halten. Da sie entschlossen war vollständig unabhängig zu bleiben, mußte die unumgängliche Arbeit des Spionirens von vornherein einem Anderen übertragen werden. Stand ihr in ihrer Lage irgend ein menschliches Wesen besser zur Hand, als der Vagabund da unten? Nicht eines. Sie überlegte sorgfältig, sie überlegte lange. Nicht eines! Es war keine Wahl, wenn sie die Situation fest in's Auge faßte: sie mußte den Schuft wählen, oder ihrem Plan den Rücken kehren.

Sie blieb in der Mitte des Zimmers stehen. Was kann er im schlimmsten Fall thun? sagte sie zu sich selbst. Mich betrügen. Gut. Wenn mein Geld ihn mir gewinnt, was dann? Er mag mein Geld haben. -- Sie kehrte mechanisch zu ihrem Platz am Fenster zurück. Der nächste Augenblick entschied über sie. Der nächste Augenblick führte sie den ersten verhängnißvollen Schritt abwärts, sie beschloß, der Gefahr in's Gesicht zu sehen und es mit Capitän Wragge zu versuchen.

Um neun Uhr klopfte die Hauswirthin an Magdalenens Thür und benachrichtigte sie (mit freundlichen Grüßen vom Capitän), daß das Frühstück bereit sei.

Sie traf Frau Wragge allein, bekleidet mit einem weiten, braunen, hellfarbigen Morgenrock und einer mattfarbigen Haube, die mit schmutzigen rosa Bändern verziert war. Die Exaufwärterin aus Darch's Speisezimmern war in den Anblick einer großen Schüssel versenkt, die eine lederfarbige, mit kleinen schwarzen Flecken besprengte Substanz enthielt.

Da ist's! sagte Frau Wragge. Omelette mit Kräutern. Die Hauswirthin hat mir geholfen und dies hier haben wir zu Stande gebracht. Verlangen Sie vom Capitän, wenn er kommt, nichts davon — ja nicht. Es taugt nicht. Wir hatten einiges Mißgeschick damit. Es war unter dem Roste. Es wurde auf der Treppe hingeschüttet. Es verbrannte den jüngsten Sohn der Hauswirthin — er kam und setzte sich dabei. Verlassen Sie sich darauf, es ist nicht halb so gut als es aussieht. Verlangen Sie nichts davon. Vielleicht merkt er nichts, wenn Sie nichts darüber sagen. Was halten Sie von meinem Morgenrock? Ich möchte so gerne einen weißen haben. Haben Sie einen weißen? Wie ist er eingefaßt? Sagen Sie mir's.

Die schreckliche Ankunft des Capitän's brachte die letzte Frage auf ihren Lippen in's Stocken. Glücklicher Weise für Frau Wragge war ihr Mann viel zu gespannt auf die verheißene Mittheilung von Magdalenens Beschluß, als daß er der Küchenfrage die gewöhnliche Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Als das Frühstück

Schifffahrtsvertrag. Dieselbe bezieht sich zunächst auf die Ablösung des Scheldezolls, an der Frankreich mit einer Quote von 1,542,720 Frcs. betheiligt ist.

— Die Patrie hat Nachrichten von Abyssinien erhalten, denen zufolge der Kaiser Theodor II. beabsichtigt, eine Gesandtschaft nach Paris zu senden.

Großbritannien.

EC London 10. Juli.

In der gestrigen Unterhaussitzung ist die Festungsbauten-Bill der Hauptgegenstand des Abends. Lord Palmerston beantragt die zweite Lesung dieser Bill, und hofft im Comité nachweisen zu können, daß die Forts von Spithead zur Vertheidigung des Arsenals von Portsmouth unerläßlich seien. Er verweist dabei auf die amerikanischen Kriegserfahrungen und die neuesten Artillerie-Experimente. Sir J. Smith stellt hiergegen den Verbesserungsantrag, daß nur auf die sehr weit vorgeschrittene Werke weitere Summen verwendet werden sollen. Er hält die Möglichkeit eines Angriffs auf Portsmouth für eine Chimäre. Mehrere Mitglieder betheiligten sich an der Debatte. Mr. Cobden appellirt an den gesunden Verstand des Hauses gegen die riesenhafte Geldvergeudung, die bei Portsdown Hill begangen werde. Er wünscht, das Haus möchte nur auf einen Tag sich nach Portsmouth begeben und den Schauplatz der colossalen Ausgrabungen mit eigenen Augen betrachten; gewiß würde es dann entweder die Bauten einstellen lassen oder gestehen, daß der Engländer kein Recht mehr habe „Rule Britannia" oder „The Mariners of England" zu singen. Er halte diese Vertheidigungsanstalten für eine Verleumdung des englischen Mannesmuthes, denn solche Werke könnten keinen andern Zweck haben als einem großen Heer, das dem Angreifer im offenen Felde die Stirn bieten sollte, Obdach und Zuflucht zu gewähren. Lord Palmerston bekämpft das Amendement schon aus dem Grunde, weil es dem Hause zumuthe, seine frühere Entscheidung umzustoßen. Was die Warnungen Mr. Cobden's betreffe, so möge der ehrenwerthe Gentleman als dilettantischer Diplomat Treffliches leisten, aber als General sei er weniger glücklich. Den Werth dilettantischer Generale habe man in Amerika kennen gelernt, wo eine Uniform und ein Stülphut Jedermann befähigen sich an die Spitze einer Armee zu stellen, aber die Folge dieses Soldatenspielens sei, daß die Föderirten, anstatt Richmond binnen 90 Tagen einzunehmen, vor dem Einmarsch der „Rebellen" in Washington zittern. Er halte es nach wie vor für recht gut möglich, daß ein großes feindliches Heer im Stande wäre, auf der britischen Küste zu landen, und den Werften Englands den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. Das Amendement fällt darauf mit 61 gegen 182 Stimmen durch, und die zweite Lesung der Festungsbauten-Bill wird genehmigt.

EC London, 11. Juli. In der Oberhaussitzung vom 10. Juli legt Earl Russell den Text der englischen Depesche auf den Tisch des Hauses nieder, und erklärt sich damit einverstanden, daß die Erörterung über die polnische Angelegenheit nächsten Montag stattfinde. — Im Unterhaus fragt Sir R. Fergusson, ob Mr. Roebuck nicht angesichts der Ereignisse, welche die Krisis in Amerika zu reifen versprächen, seine Debatte weiter zurücklegen wolle? Lord Palmerston unterstützt diese Empfehlung, und bemerkt, daß er Unterredungen wie die Roebuck's und Lindsay's mit dem Kaiser Napoleon natürlich und unverfänglich finde, aber wenn der Inhalt des Privatgesprächs im Parlament discutirt werde, so dürfte der Kaiser künftig gegen ausgezeichnete englische Besucher zurückhaltender sein. Mr. Lindsay will vor der Hand nur bemerken, daß der ganze Inhalt der Unterredung dem britischen Gesandten (Lord Cowley) bekannt war; allein er habe Niemanden etwas darüber mitgetheilt, bis der Kaiser ihm am 23. Juni die Erlaubniß gab, den Kern der Unterredung im Hause der Gemeinen zu veröffentlichen. Er selbst (Lindsay) wäre vielleicht in seinen Enthüllungen nicht so ausführlich gewesen wie sein Freund, das ehrenwerthe Mitglied für Sheffield, und würde vielleicht nicht Alles gesagt haben; aber Alles, was Mr. Roebuck gesagt, sei wahr, nur zu wahr. Mr. Osborne hat das größte Vertrauen zu Mr. Roebuck's Wahrhaftigkeit, weniger zu seinem Tact. Nach einigen Worten von Mr. Gregory und andern Mitgliedern erklärt Mr. Roebuck, er werde am Montag mittheilen, wozu er sich entschlossen habe.

— Dem verstorbenen Baron Stockmar widmet die Times einen sehr anerkennungsvollen Nachruf. Sie preist seine Ritterlichkeit, seinen gerechten Sinn, seine tiefe Einsicht, mit welchen Tugenden ein liebevolles Herz und die höchsten gesellschaftlichen Vorzüge in ihm verbunden gewesen. So habe es nicht auffallend sein können, wenn er sich die Freundschaft des Prinzen Albert und der Königin, sobald er zu ihnen in nähere Beziehungen getreten, in hohem Grade gewonnen habe; und so werde sein Verlust von der Königin tief beklagt werden, um so mehr, als sie sich gewiß schon gefreut haben werde, ihn auf ihrer Reise nach Deutschland wiederzusehen.

Italien.

♌ Turin, 9. Juli. Die Erpressungen und Gewaltstreiche der Geistlichkeit, namentlich gegen die unwissende Bevölkerung der südlichen Provinzen, nehmen kein Ende, und wenn nicht ein förmliches Reppresivsystem gegen diese unwürdigen Afterpriester eingeführt wird, so sind die Folgen ihrer Manövers nicht abzusehen. Wie diese Individuen auf die Schwächen des menschlichen Herzens speculiren, beweise Ihnen folgendes Factum. In den Dörfern um Neapel herum finden alljährlich, wie überall, Jahrmärkte statt, die mehrere Tage hindurch dauern. Ein Geistlicher wurde allenthalben auf einen großen Tisch gestellt, um die verschiedenartigsten Sachen zu fabelhaften Preisen zu verkaufen, und alle Welt war erstaunt, daß diese an und für sich wenig werthvollen Kleinigkeiten so gute und willige Käufer fanden. Dies verhielt sich aber so: die Geistlichkeit veranlaßte bei sonstiger Kirchenstrafe die Mädchen der Dörfer, die Geschenke, welche ihre Liebhaber ihnen gegeben, auf den Altar der Kirche niederzulegen. Die Frauenzimmer gehorchten, und nachher verkauften die Geistlichen diese Gegenstände wiederum an diejenigen, welche sie zuerst erstanden hatten. Es ist zu erwarten, daß die Behörden einem derartigen Unfuge, wo die Kirche in solcher Weise als öffentlicher Geschäftsmann auftritt, ein Ende macht. — Der italienische Gesandte in Paris, Ritter Nigra, soll sich diesmal einer augenscheinlichen Bevorzugung in Fontainebleau erfreut haben. Namentlich wurde bemerkt, daß die Kaiserin, welche sonst sehr kalt gegen den italienischen Minister sich geberdete, diesmal vollständig ihr Benehmen gegen denselben geändert habe. — Leider bricht an verschiedenen Punkten des Neapolitanischen das Brigantenwesen wieder los. Täglich werden Banditen eingefangen, und täglich brechen, aus dem Römischen kommend, wieder neue hervor. Die Bande Caruso's besteht jetzt aus 100, die Schiavone's aus 80 Mann.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Juli. Durch einen Ukas vom 1. Juli promulgirt der dirigirende Senat eine vom Kaiser bestätigte Entscheidung des Ministercomité's, welche die Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft ermächtigt, 10,400 Obligationen à 125 Rubel zu emittiren, zur Beschaffung eines Capitals von 1,300,000 Rubeln, verzinslich durch Coupons zu einem festen Cours in St. Petersburg, Berlin, Paris und London. — Der italienische Gesandte Marquis Pepoli ist vorgestern von Turin hierher zurückgekommen. (Schles. Ztg.)

— Aus St. Petersburg schreibt man dem „Nord": „Die öffentliche Meinung spricht sich immer lauter für die Abschaffung der Priesterkaste aus. Die Geistlichen können keinen heilsamen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben, so lange sie ihr Amt nicht aus Beruf ergreifen, sondern bloß, weil ihre Väter der Geistlichkeit angehörten, oder weil die ganz einseitige und scholastische Erziehung in den Seminarien die jungen Leute hindert, einen anderen freien Beruf zu verfolgen. Man möge also den Anfang damit machen, den jungen Popensöhnen einen allgemeinen Unterricht zu geben und Specialcurse für diejenigen einzurichten, welche die Weihe nehmen wollen, nachdem sie ein Lebensalter erreicht haben, in welchem man einen Stand zu wählen fähig ist.

— Am 6. Juli hat bei und in Janow ein hitziges Gefecht zwischen Russen und Polen stattgefunden. In die gegen 2000 Einwohner zählende Stadt Janow waren zwei Rotten Russen eingezogen, welche, als sie erfuhren, daß in den nahen potoker Wäldern eine Insurgentenschar lagere, diese durch ein Scheinmanöver und falsche Kundschafter von dort zu einem Angriffe hinauszulocken suchten. Eine Rotte Russen zog nämlich scheinbar hinweg und ließ bloß die zweite Rotte allein gegen die Polen agiren. Als letztere den Kampf annahmen, war die abgezogene Rotte Russen wieder zurück und griff die Polen von der anderen Seite an. Das Gefecht wurde sehr heftig, es wurde an und in der Stadt gekämpft, wobei beide Theile nicht unerhebliche Nachtheile erlitten haben sollen. Die Polen befanden sich jedoch in einer ungünstigen Position, und um dieselben aus der Stadt hinauszudrängen, zündeten die Russen dieselbe an, welche auch bis auf sechs Gebäude gänzlich niederbrannte. Die Polen, hierauf von den Russen eingeengt, mußten sich durchschlagen und zogen sich zurück. Der Brand der Stadt muß ein sehr bedeutender gewesen sein, da man selbst von Woischnik aus, auf 5 Meilen Entfernung, die Feuersbrunst deutlich wahrgenommen hatte.

Warschau, 8. Juli. Die vorgestrige Demonstration gegen die Crinolinen hat rasch ihre Strafe gefunden. Die Polizei arretirte 54 Personen, die sich an diesem Unfug betheiligt hatten, und nachdem dieselben vorerst sämmtlich eine körperliche Züchtigung erhalten hatten, wurden 36 über 16 Jahre alte Bursche — bis auf 2 Schuhmachermeister und 5 Leute verschiedenen Standes lauter Handwerkslehrlinge und Arbeiter — in die Strafcompagnien eingereiht, 14 jüngere Knaben in polizeiliche Haft genommen, 4 Weiber in das Straf- und Arbeitshaus abgegeben. Der heutige Dziennik Powsz. enthält das Namensverzeichniß der bestraften Personen. (Schles. Ztg.)

Kowno, 7. Juli. Zwischen Wilna und Warschau hat jede Telegraphenverbindung, so wie der Eisenbahnverkehr gänzlich aufgehört. Seit fast acht Tagen ist die Wilna-Warschauer Bahn an zahlreichen Stellen der Scha platz blutiger Kämpfe mit abwechselndem Erfolge gewesen. Der größere Theil der Wäterhäuser ist von den Insurgenten eingeäschert worden, um den Wärterdienst gänzlich zu inhibiren.

Vereinigte Staaten.

EC Newyork, 1. Juli. Die große Neuigkeit ist, daß General Hooker auf sein Verlangen des Oberbefehls enthoben worden ist. Zu seinem Nachfolger ist General Meade, bisher Commandeur des 5. Armeecorps, ernannt worden. Meade ist ein Zögling der Militärschule in West Point und gehört zu keiner besondern politischen Partei. Am 28. v. M. war das Hauptquartier der Potomac-Armee bei der Stadt Frederick in Maryland und soll jetzt bei Petersburg (nördlich vom Potomac) sein, so daß die Armee die nördlichen und westlichen Zugänge nach Washington deckt. Inzwischen haben die Conföderirten sich aus der Susquehannah-Linie zurückgezogen — auf der Südseite des Flusses, das am jenseitigen Ufer liegende Harrisburg im Rücken, steht schon der Bundesgeneral Couch —, sie haben York und Hanover geräumt und General Lee, heißt es, concentrire seine Armee zwischen Shippensburg und Chambersburg an der Bahnlinie des Cumberland-Thales, als ob er einen Angriff von Seiten der Meade'schen Armee er-

---

vorüber war, entließ er Frau Bragge und berührte den Pfannekuchen nicht weiter, als damit, daß er ihr sagte, sie habe volle Erlaubniß, ihn dem Hund zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Der Privatdocent Dr. vom Rath in Bonn ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät daselbst ernannt worden.

Berliner Geisterseher. Zu den Eigenthümlichkeiten Berlins gehört auch eine starke Portion von Aberglauben, der nicht nur in den unteren Ständen angetroffen wird. Die Stadt der Intelligenz, wo Friedrich der Große und Voltaire gelebt, die Heimat der Aufklärung, wo ein Nicolai und Biester jedes Wunder, alle Gespenster und selbst die poetische Romantik ohne Barmherzigkeit ausgetrieben, leidet doch noch immer von Zeit zu Zeit an abergläubischem Schwindel wie gewisse Philosophen, die sich weder vor Gott noch Teufel fürchten, aber nicht mit dreizehn Personen an einem Tische sitzen und um keinen Preis am Freitag eine Reise unternehmen würden. Es gibt in Berlin eine förmlich organisirte Geistersehergesellschaft, an deren Spitze ein bekannter Beamter steht. Zu dieser Clique gehören meist Leute aus den sogenannten gebildeten Ständen und den besseren Schichten der Gesellschaft, höhere Militärs in und außer Dienst, Geheimräthe und alte adlige Damen. Ihr Orakel ist der Psychograph, jenes wunderbare Instrument, das, von einem „Medium" in Bewegung gesetzt, die tiefsten und verborgensten Dinge offenbart. Ein solches Medium, eine gegenwärtig in Berlin angesiedelte Dame aus dem nahen Städtchen Biesenthal, offenbarte einem hiesigen Geisterseher, sie habe in Biesenthal mehrfache Erscheinungen gehabt und die Geister mit Namen Alitas, Adioraphas und Montecendi, mit denen sie auf intimstem Fuße lebte, hätten ihr die vertrauliche Mittheilung gemacht, daß auf dem Schloßberge in der Nähe Biesenthals ein Schatz verborgen sei, der sich nur in der Johannisnacht heben lasse. Der gebildete Berliner zweifelte nicht an der Mittheilung seines Mediums und beschloß, in Gesellschaft eines ebenso gläubigen Freundes den verheißenen Schatz zu heben. In der Geisterstunde erschienen die beiden Schatzgräber mit dem nöthigen Apparate, einer Zauberphiole, deren Inhalt sie unter geheimnißvollen Sprüchen auf die Erde ausgossen, und mit einem weißen Tuch, das sie mit vorgeschriebenen Zeichen auf dem Boden ausbreiteten. Hierauf schritten sie zum Werk und gruben fleißig mit Hacke und Spaten nach dem in einer Grotte des Schloßberges verborgenen Schatz. In der Nähe wartete ein schwerer Lastwagen, um die unterirdischen Reichthümer, Goldbarren und Edelsteine von ungeheuerem Werthe fortzuführen. Während die Berliner Schatzgräber voll süßer Hoffnungen an die Arbeit gingen, hörten sie von Zeit zu Zeit bald einen dumpfen Donner über ihrem Haupt dröhnen, bald ein höhnisches Gelächter der schadenfrohen Geister klingen, so daß ihnen unwillkürlich die Haare zu Berge standen. Als es aber von dem benachbarten Thurm ein Uhr schlug, da erfolgte ein furchtbarer Schlag, ein höllisches Getöse, so daß die Schatzgräber, von Entsetzen ergriffen, ihr Werk im Stich ließen und davonliefen. Hinter ihnen aber schallte das Gelächter von drei lustigen jungen Männern, welche, von dem abenteuerlichen Unternehmen vorher unterrichtet, ungesehene Zeugen dieser Geisterbeschwörung gewesen waren und mit Hülfe von Knallerbsen und Kanonenschlägen die Berliner Geisterseher ins Bockshorn gejagt hatten. (Weser-Ztg.)

Ueber den neuen Zoologischen Garten in München macht das vom Unternehmer ausgegebene Programm folgende wesentliche Mittheilungen: In dem Münchener Zoologischen Garten wird vorzugsweise auf solche Thiere Rücksicht genommen, welche das hiesige Klima ertragen, oder wenigstens künstlich allmählich an dasselbe gewöhnt werden können, worunter dennoch eine große Anzahl tropischer Thiere gerechnet werden kann. Für die Durchführung des hiesigen Zoologischen Gartens sind in der Hauptsache zwei Jahre festgesetzt. Im ersten laufenden Jahre war die Aufgabe, die Erd- und Gartenarbeiten herzustellen, und konnten bis jetzt außerdem nachfolgende Gebäude und Anlagen vollendet werden. Das Affenhaus, entworfen von Architect C. Schönhammer dahier, ist im maurischen Stil aus Eisen und Zink erbaut. Das Fasanen- und Taubenhaus, von dem hiesigen Zimmermeister Herrn J. Dosch; die Eulenburg, ein Haus für kleine Raubthiere; zwanzig verschiedene Parkanlagen für in- und ausländische Widerkäuer, Dickhäuter und größeres Geflügel, verschiedene kleinere und größere Vögel und Papageien; provisorische Adler- und Geier-Volièren, eine Wolfsgrube, Fischotter- oder Seehunds-Bassin, ferner ein Wasserfall, der Schwimmvogel-Teich mit einer großen Anzahl in und ausländischer Schwimm- und Stelzvögel. Ein Teich für Stelzvögel aller Zonen. Außerdem wird noch eine provisorische Galerie aufgestellt sein, in welcher sich eine reichhaltige Sammlung seltener Thiere aller Art zur Besichtigung befindet, während die Anzahl der Thiere in mannigfacher Weise täglich vermehrt wird. Der Garten bleibt nach Witterungsverhältnissen bis Mitte oder Ende October geöffnet und wird dann wieder geschlossen, damit über Winter das Restaurationsgebäude, die Bärenhöhle, das große Raubthierhaus und viele andere kleine Baulichkeiten vollendet werden können. So weit nun die Arbeiten gediehen sind, wird der Garten bei Gelegenheit des bayerischen Schützenfestes, der Kunst- und Zeichnungsausstellung und des Musikfestes dem Publicum zur Besichtigung geöffnet sein. Der Zoologische Garten liegt zwischen dem Siegesthor und dem englischen Garten.

Für den Neubau einer großherzoglichen Hofbibliothek, großherzoglichen Naturaliencabinets u. s. w. in Karlsruhe sind, wie die B. L.-Ztg. mittheilt, 9 Pläne eingekommen, wovon das Preisgericht, bestehend aus den Herren Oberbaurath Bürklein in München, Oberbaurath Fischer und Professor Hochstetter in Karlsruhe, Bezirksbauinspector Leonhard in Konstanz und Oberbaurath Stüler in Berlin, keinen den gestellten Forderungen vollständig entsprechend erklärte und somit auch keinem den ersten Preis von 3000 fl. zuerkannte, dagegen den zweiten Preis mit 2000 fl. dem Architecten Oscar Pichler in Frankfurt a. M. und den dritten Preis mit 1000 fl. dem Polytechniker F. Bluntschli in Zürich (Sohn des Geh. Raths) zuschied.

warte, so daß die Nachricht von einer in den ersten Tagen stattfindenden Schlacht durchaus nicht überraschen würde. Lee scheint seine Dispositionen so getroffen zu haben, daß seine Armee in der Form eines Dreiecks aufgestellt ist, dessen Basis die erwähnte Bahnlinie und dessen Spitze Gettysburg bildet. Longstreet und Hill haben sich mit ihren Corps der Hauptarmee angeschlossen; ebenfalls hatte General Stuart, welcher durch Bundescavallerie unter Gregg aus Westminster in Maryland nach Hanover zurückgeworfen und aus letzterer Stadt durch General Kilpatrick vertrieben und darauf verfolgt worden war, sich nach Gettysburg hin zurückgezogen. Der Reitergeneral Fitzhugh Lee, welcher sich der Hauptstadt Washington vom Norden her schon auf 14 Meilen genähert hatte, war am 23. von einer Abtheilung der Truppen des Bundesgenerals Dix gefangen genommen worden; Dix, welcher sich in White House festgesetzt hat, schickt von dort Reiterschaaren aus, deren eine unter Oberst Spear Recognoscirungen bis zu neun Meilen von Richmond unternommen hat.

Mexiko.

EC **Mexiko** (per Newyork 1. Juli). Telegraphische Depeschen aus San Francisco vom 30. Juni melden, auf Nachrichten aus der Hauptstadt Mexiko bis zum 6. Juni gestützt, daß die Juarez'sche Regierung mit der Garnison die Hauptstadt geräumt und sich mit Waffen und Munition nach San Luis Potosi begeben habe, wo sie den Franzosen besser Widerstand bieten zu können glaubte als in Mexiko. Die Führer der klerikalen Partei sandten alsbald eine Deputation an General Forey, indem sie sich erboten dem Kaiser Napoleon den Eid der Treue zu schwören; was die Bevölkerung so sehr empörte daß am 5. General Bazaine mit seiner Division die Stadt besetzte, um die Klerikalen gegen die Rache des Volkes zu schützen. Die ganze französische Armee wurde auf den 8. in Mexiko erwartet. Drei Journale sind in der Stadt gegründet worden, die der französischen Politik das Wort reden sollen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Aus dem „Marschquartier Aarau", 10. Juli, erhält das Fr. J. folgende Zuschrift: Das Commando der Frankfurter Jugendwehr in der Schweiz: Abgang am 8. Juli mit dem Personenzug um 8¼ Uhr nach Weinheim. Frühstück und Rast daselbst bis zum ankommenden Schnellzuge, dann Fortsetzung des Marsches mit diesem Zuge bis Basel. Empfang in Basel von den Herren Obersten Kern und Meyer, Major Trub und noch mehreren Stabsoffizieren. Das Bataillon Basler Cadetten war zu unserem Empfang in Linie aufmarschirt, und nachdem wir uns an dessen Tête gesetzt, ging es unter klingendem Spiele durch die Stadt bis auf den Marktplatz, woselbst wir von unsern Quartierwirthen in Empfang genommen und in die Logis geleitet wurden. Am Donnerstag den 9. Appell früh 8 Uhr am Münsterplatz; dann folgte Besichtigung des Münstermuseums, und dann Baden im Rhein. Nachmittags 2 Uhr Appell mit voller Feldausrüstung, Handgriffe, Schwärmen und Marschiren vor den Herren Cantonsoffizieren, und wurde uns von denselben eine freundliche Anerkennung unserer Leistungen zu Theil. Um 6 Uhr Abmarsch nach dem Bahnhof, und nach dorten eingenommener Erfrischung Fahrt nach Aarau, wie gewöhnlich unter frohem Hurrah und Gesang. 7½ Uhr Ankunft in Aarau. Empfang wie in Basel und geselliges Zusammensein bis 10 Uhr, Vertheilung der Quartierbillets und Einrücken in die Quartiere, woselbst überall die herzlichste Aufnahme stattfand. Heute früh officielle Vorstellung, worauf wir von dem Herrn Divisionscommandanten Obristen Schwarz dem Westcorps, und zwar dem 3. Bataillon zugetheilt wurden.

Vermischte Nachrichten.

Unter den Decorationen, welche La Chaux de Fonds während des Eidgenössischen Schützenfestes schmücken werden, befindet sich auch die 12 Fuß hohe Statue des berühmten Malers Leopold Robert, welcher in La Chaux de Fonds geboren ist. Die Statue, die sehr ähnlich sein soll, wird auf dem Platz vor dem Gasthofe „zur Lilie" aufgestellt. Auf der Place d'Armes werden sich zwei Triumphbogen und eine colossale Pyramide erheben. Der Gabentempel ist in arabisch-spanischem Stile erbaut und geschmückt mit vier Medaillons, welche Rudolph v. Erlach, Schultheiß Wengi, Alois Reding und Baillod darstellen. Im Innern der Speisehütte ist das Winkelried-Denkmal als Transparent, ebenso ein Wilhelm Tell angebracht, und über dem Eingange an der Außenseite ein großes Gemälde von Jenny in Solothurn.

Die electrische Beleuchtung auf dem Pariser „Arc de Triomphe de l'Etoile" will die Pariser nicht recht entzücken. Die langen Alleen sind zwar so hell wie in der schönsten Vollmondnacht bis an ihre äußersten Endpunkte beleuchtet, wer jedoch der Lichtquelle nicht den Rücken, sondern die Vorderseite des Körpers zuwendet, wird so geblendet, daß er die Augen fortwährend gegen den Boden gerichtet halten und die Erde wie mit gespannter Aufmerksamkeit betrachten muß. Die Kutscher müssen ihre Hüte tief in die Stirn drücken, und die Damen sich durch breitrandige Kopfbedeckungen zu schützen suchen. In der Nähe der Beleuchtung wird die Hitze fast erstickend. Die Pflanzen und auch die Bewohner der nahe gelegenen Häuser haben sehr viel zu leiden; die letztern klagen, daß man sie blind machen wolle.

Englischer Spleen. Die Kölnische Zeitung schreibt: Wie weit der Spleen der Engländer geht, beweist ein Sohn Albions, der hier seit einigen Monaten in einem dem Dome nahe gelegenen Hotel logirt, lediglich um den Augenblick zu erwarten, nicht etwa, wann der Dom vollendet sein, sondern wann derselbe abbrennen wird, welcher Fall, der fixen Idee des jungen Mannes zufolge, ganz gewiß und sehr bald eintreten muß, und worauf er sich nicht wenig freut. Der brennende Dom soll ihm das Signal zur Abreise sein. Einstweilen sitzt der seltsame Gentleman, den seine fortwährende Aufregung nur wenig schlafen läßt, manche nächtliche Stunde am offenen Fenster, den Blick auf den Dom gerichtet und des Signals zur Abreise harrend.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Die Schifffahrts- und Handelsverhältnisse zwischen dem Zollverein und Belgien. Kraft der von Preußen mit Belgien am 28. März d. J. abgeschlossenen und am 1. Juli in Kraft getretenen protocollarischen Uebereinkunft, welche unmittelbar und von rechtswegen dem gesammten Zollvereinsgebiet zu Gute kommt, werden von nun an in Belgien zollvereinsländische Erzeugnisse bei ihrer Einfuhr nach Belgien gleich den aus Großbritannien nach Belgien bestimmten Waaren behandelt werden. Die hierfür festgesetzten vertragsmäßigen Zollsätze — welche in der Beilage Nr. 20 des laufenden Jahrgangs des „Preußischen Handelsarchivs" abgedruckt sind — gewähren einer Reihe von Producten namhafte Zollerleichterungen; sie kommen aber dann nicht zur Anwendung, wenn bei der Einfuhr in Belgien die Abfertigung nach dem allgemeinen belgischen Zolltarif in der Zolldeclaration verlangt wird. Wird die Abfertigung nach den vertragsmäßigen Zollsätzen in Anspruch genommen, so muß bei der Einfuhr dem belgischen Zollamte der zollvereinsländische Ursprung des Imports nachgewiesen werden, und zwar durch Vorlegung einer vor einer Behörde am Orte der Versendung abgegebenen Erklärung oder einer von dem Vorstande der zuständigen Zoll- oder Steuerbehörde ausgefertigten Bescheinigung, oder einer von dem in dem Versendungsorte oder Verschiffungshafen residirenden belgischen Consul oder Consularagenten ausgefertigten Bescheinigung. Die zuständige Zoll- oder Steuerbehörde des Zollvereinsgebiets ist dasjenige Haupt- oder Nebenzoll-(Steuer-)Amt, aus dessen Bezirk die Versendung erfolgt. Die Zolldeclarationen für die Einfuhr in Belgien müssen alle zur Zollerhebung erforderlichen Angaben enthalten. Sie müssen daher sowohl die Beschaffenheit, die Gattung, die Qualität, die Herkunft und die Bestimmung der Waare, als auch je nach dem zur Anwendung kommenden Verzollungsmaßstabe das Gewicht, die Stückzahl, das Maß oder den Werth derselben angeben. Bei der Verzollung der nach dem Werthe zollpflichtigen Waaren wird der Zollerhebung der Werth am Ort des Ursprungs oder der Fabrikation mit Hinzurechnung der zur Einbringung nach Belgien bis zum Ort der Eingangsabfertigung erforderlichen Transport-, Versicherungs- und Commissionskosten zu Grunde gelegt. Dieser Zollwerth muß in der Declaration angegeben und es muß derselben eine von dem Fabrikanten oder Verkäufer herrührende Factura beigelegt werden, welche den wirklichen Preis enthält. Befindet sich am Ort der Versendung ein belgischer Consul oder Consularagent, so ist demselben diese Factura zur Visirung vorzulegen. Der belgischen Zollbehörde steht ein Vorkaufsrecht mit 5 Procent Zuschlag zum declarirten Preise oder das Recht zu, die Abschätzung durch Sachverständige zu verlangen. Letztere Befugniß steht auch dem Einbringer zu, wenn die Zollbehörde das Vorkaufsrecht ausüben will; das alsdann zu beobachtende Verfahren ist speciell vorgeschrieben. Ist der durch Expertise ermittelte Werth um 10 Procent höher als der declarirte, so tritt zur Strafe eine Erhöhung des Eingangszolls um die Hälfte des Betrags ein.

Märkte.

Mannheim, 9. Juli. (Productenbörse.) Getreide: Bei der in Aussicht stehenden günstigen Ernte blieb das Geschäft auf heute in vorherrschend ruhiger Haltung. Mehl ziemlich stark offerirt, ohne bedeutenden Umsatz. Rüböl effectiv erlitt in Folge der guten Repsernte einen bemerkenswerthen Rückgang für Herbst. Stimmung matt. Spiritus schwach behauptet. Tabak unverändert. Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesiger Gegend 13 fl. 15 kr. P., eff. fränkischer 13 fl. 15 kr. P., eff. ungarischer 12 fl. 50 kr. G., 13 fl. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. 15 kr. P., eff. württembergische 8 fl. 15 kr. P. Oelsamen (200 Zollpfund), Kohlraps 18 fl. 30 kr. bez., 19 30 kr. P. Bohnen (200 Zollpfund), 9 fl. G., 9 fl. 30 kr. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 28 fl. G., 28 fl. 15 kr. P., eff. Inl. faßweise 28 fl. 15 kr. G., 28 fl. 30 kr. P., eff. in Partien transit 27 fl. G., 27 fl. 15 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 28 fl. 45 kr. P., eff. Inl. in Partien 28 fl. 30 kr. P., eff. auf Lieferung per October, Inland 25 fl. G., 25 fl. 30 kr. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 12 fl. P., Nr. 1 11 fl. 15 kr. P., Nr. 2 10 fl. P., Nr. 3 8 fl. 15 kr. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 18 fl. 45 kr. G., 19 fl. P. Sprit, 90 pCt. Transit 39 fl. 30 kr. G., 40 fl. P.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 13. Juli.

Bei ziemlich unveränderten Cursen bewahrt die Börse eine große Festigkeit. Creditactien 201½. Bankactien 840. 1860er Loose 90⅜. National 72⁵⁄₁₆. 4½ proc. Metalliques 60⅜. Elisab.-Actien 130. 4 proc. Luxemburger 94⅛. Volle Ostbahn 115⅜ bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

(Wiederholt.)

* **Paris**, 13. Juli. Der Moniteur veröffentlicht den Text der Noten, welche die drei in der polnischen Angelegenheit intervenirenden Mächte zuletzt nach Petersburg geschickt. Die Drouyn'sche Note ist nahezu gleichlautend mit der am 1. Juli vom Pays mitgetheilten Analyse.

* **London**, 12. Juli. Wie der heutige Observer mittheilt, wird nicht Graf Russell, sondern Graf von Granville die Königin von England auf ihrem baldigen Ausflug nach Deutschland begleiten.

Frankfurt a/M. 13. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	84⅜ P
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	68⅞ P
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91⅜ G.
"	5% d°. Venet. " "	83⅞ P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72 bez. u. G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	68⅛ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	—
"	4½% ditto 5/6	60⅜ G.
"	4% ditto 5/6	53 G.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	107 G.
"	4½% " " "	101⅜ G.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89⅜ G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅜ bez.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P.
"	4% 1jährliche Coup.	101⅛ G.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅜ P ⅛ G
"	4% Ablösungs-Rente	101¼ G
"	3½%	97⅜ G.
Würtb.	4½% Obligationen	104⅜ P.
"	4% "	104. P.
"	3½% "	96⅛ P.
Baden	4% "	100⅞ P.
Baden	3½% Obligationen	94⅜ P.
Gr. Hess.	5% "	102⅛ P.
"	4% "	100⅜ P.
"	3½% "	97 G.
Nassau	5% "	102⅜ P.
"	4½% "	102⅜ P.
"	4% "	99⅛ P.
"	3½% "	92⅛ P
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93⅜ P.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 G
Frankf.	3½% "	95⅜ G.
"	3% "	94⅛ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91⅛ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅜ G
"	2%	48⅜ G
Belgien	4½% Obligationen	100⅛ G.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	73 P. 72⅞ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ G.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ G.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102⅜ G.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96⅛ P
"	5% Genfer St.-Oblig. "	99 P.
N.-Amer.	6% (Baar-)r. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. " 1881 " "	72⅜ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114⅜ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅜ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101⅛ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137 P
" " 4% 250 v. 1854 5/6	83⅜ G.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. südd. Währ	*141 P.
" " 5% 500 r. 1860 6/7	90⅜, ⅜, ⅛ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129⅜ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111⅜ P. 111 G.
" fl. 35	*54⅞ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132 P.
" " fl. 25	*38⅛ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55⅛ G
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1802 à 28 kr.	96⅜ P
2½% St. Lüttich à fcs. 30	*36 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅛ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅛ B.
Augsburg fl. 100	"	100 B. 99⅞ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93⅜ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88⅛ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 G.
London Lst. 10	"	118 G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅜ B.
Paris Fcs. 200	"	93⅛ B. ⅛ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	103⅛ B.
ditto	l. S.	103⅛ B. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 47½-48½
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 35-36
20 Franken-Stücke	" 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 39-41
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" — / " 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45½-¾
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*838, 39 bez. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*201½, 2 bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239 P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅛ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅜ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*675 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅛ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*123⅜ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	147 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅞ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅜ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115⅜ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127⅛ P
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅜ G.
3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	56 P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49⅜, ⅛ bez. u. G
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅞ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅜ G.
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	80⅛ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 P
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96⅜ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	102⅜ P.
4% ditto ditto	100. P.
4½% Rhein-Nahebahn	100⅜ G
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

No 350. Frankfurt a/M., Dienstag 14. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Die englische Depesche.

* Russell's Depesche unterscheidet sich von der österreichischen, außer durch die bereits bekannten Abweichungen in der Fassung des zweiten Punktes, insbesondere durch ihre größere Ungeschminktheit, sowie den steiferen, weit weniger verbindlichem Ton, den sie einhält. Wir theilen sie nachstehend ihrem Wortlaut nach mit:

„Earl Russel an Lord Napier. Auswärtiges Amt, 17. Juni, 1863. My Lord, Ihrer Majestät Regierung hat die mir am 2. Mai von Baron Brunnow eingehändigte Depesche des Fürsten Gortschakoff, die vom 26. April datirt war, mit tiefster Aufmerksamkeit erwogen. Ihrer Majestät Regierung wünscht ebensowenig wie Fürst Gortschakoff eine unfruchtbare Erörterung fortzusetzen. Ich will daher die auf meine vorige Depesche bezügliche Controverse ganz übergehen; ich will in diesem Schreiben die Bedeutung des Wiener Vertragsartikels über Polen nicht genau festzustellen suchen, noch will ich, wie Fürst Gortschakoff zu erwarten scheint, den Satz verfechten, daß es nur eine Form gebe, in der eine gute Regierung begründet werden kann. Noch weniger will ich die wohlwollenden Absichten des erleuchteten Kaisers, der in den rechtlichen Verhältnissen seiner russischen Unterthanen schon so wunderbare Veränderungen bewirkt hat, in Frage stellen. — Ihrer Majestät Regierung ist gewillt mit dem Kaiser von Rußland die practische Lösung für ein schwieriges und höchst wichtiges Problem zu suchen...

Ehe ich irgend einen bestimmten Vorschlag mache, wird es nöthig sein zu bemerken, daß es zwei leitende Principien gibt, auf die, wie Ihrer Majestät Regierung denkt, jede künftige Regierung Polens gegründet sein sollte. Das erste derselben ist, in dem Gemüth der Regierten Vertrauen zur Regierung zu erzeugen. Die ursprünglichen Absichten des Kaisers Alexanders I. schildert Lord Castlereagh, der aus des Kaisers eigenem Munde in einer langen Unterredung den Plan desselben kennen gelernt hatte. Der Kaiser hatte, nach der Darstellung Lord Castlereagh's, den Plan, „das ganze Herzogthum Warschau zu behalten, ausgenommen den kleinen, westlich von Kalisch gelegenen Theil, den er zu Preußen schlagen wollte, den Rest nebst den früher zerstückelten polnischen Provinzen zu einem Königreich unter russischer Herrschaft mit einer den Gefühlen des Volks zusagenden nationalen Verwaltung zu erheben." Die ganze Stärke dieses Planes liegt in den Schlußworten: „Gleichviel ob die Regierungsgewalt in der Hand eines Einzigen wie in der altfranzösischen Monarchie bleibt, oder unter einer ausgewählten Adelsversammlung wie in der Republik Venedig, oder unter einem Souverän, ein Ober- und ein Unterhaus wie in England vertheilt ist: ihre Tugend und Stärke muß darin bestehen, daß „sie eine den Gefühlen des Volkes entsprechende nationale Verwaltung ist." Indem der Kaiser Alexander II. von den Institutionen spricht, die er verliehen hat, sagt er: „Was die Zukunft betrifft, so hängt sie nothwendigerweise von dem Vertrauen ab, mit welchem das Königreich diese Institutionen aufnehmen wird." Eine Verwaltung, wie Alexander I. dieselbe beabsichtigt hat, ein Vertrauen wie das von Alexander II. gesuchte, sind unglücklicherweise in Polen nicht zu finden.

Das nächste Princip der Ordnung und Festigkeit muß in der Oberherrschaft des Gesetzes über die bloße Willkür bestehen. Wo das Gesetz diese Herrschaft hat, kann der Unterthan oder Bürger sich seines Eigenthums freuen, oder seinen Gewerbsfleiß üben, und die Sicherheit, die er als Individuum fühlt, wird anderseits auch von der Regierung, unter der er lebt, gefühlt werden. Theilweise Tumulte, geheime Verschwörungen und die Einmischung kosmopolitischer Fremdlinge werden das feste Gebäude einer solchen Regierung nicht erschüttern. Das Element der Stabilität fehlt in Polen ebenfalls. Die Religionsfreiheit, welche die Kaiserin Katharina durch feierliche Erklärungen gewährleistete, und die von Alexander I. vermittelst wohlbedachter Urkunde (charter) gewährte politische Freiheit sind von den nachfolgenden Regierungen abgeschafft und von dem jetzt regierenden Kaiser nur theilweise wieder ins Leben gerufen worden. Es ist keine leichte Aufgabe, das verlorene Vertrauen zurückzugewinnen und den jetzt überall gebrochenen Frieden wieder herzustellen. Ihrer Majestät Regierung würde sich einer großen Anmaßung schuldig glauben, wenn sie die Versicherung aussprechen wollte, daß ein vages Bekenntniß guter Absichten oder selbst der Erlaß einiger weisen Gesetze auf das Gemüth des polnischen Volkes Eindruck genug machen würde, um dadurch Frieden und Gehorsam wieder herzustellen. Unter den gegenwärtigen Umständen denkt Ihre Majestät Regierung, daß nichts geringeres als folgendes Programm von Maßregeln als Pacificationsbasis angenommen werden sollte:

Folgen die sechs Punkte, welche, mit Ausnahme des zweiten, der österreichischen Fassung völlig conform sind; der zweite lautet in der englischen Depesche: „Eine Nationalvertretung mit Befugnissen ähnlich denjenigen, welche die Charte vom 15—17 November 1815 festgestellt hat."

Diese sechs Punkte, fährt die Depesche fort, könnten als Skizze der nach ruhiger und voller Erwägung zu ergreifenden Maßregeln dienen. Aber es ist schwer, ja fast unmöglich, das erforderliche Vertrauen und die nöthige Ruhe hervorzurufen, so lange die Leidenschaften der Menschen täglich mehr erregt werden, ihr Haß immer tödtlicher, ihr Entschluß zu siegen oder zu sterben immer unbeugsamer wird. Ihre Lordschaft hat mir einen Auszug aus der St. Petersburger Zeitung vom 17. (29.) Mai zugesandt. Ich könnte Ihrer Lordschaft dafür Auszüge aus Londoner Zeitungen senden, mit Berichten über eben so schauerliche Gräuel, die in russischem Namen und Auftrage begangen worden sind. Es ist nicht an Ihrer Majestät Regierung die wirklichen Thatsachen und die Uebertreibungen feindlicher Parteien von einander zu scheiden. Viele der beiderseitigen Angaben sind vermuthlich grundlos, aber manche müssen aller Wahrscheinlichkeit nach wahr sein. Wie sollen wir dann hoffen, eine zwischen so erbitterten Parteien geführte Unterhandlung zu irgend einem guten Ziel zu leiten? In einem gewöhnlichen Kriege können die Erfolge von Heeren und Flotte, die muthig, aber ohne Haß kämpfen, bei einer Unterhandlung, die inmitten der Feindseligkeiten stattfindet, gegen einander abgewogen werden. Die Uebertragung einer Insel mehr oder weniger, die größere oder geringere Ausdehnung einer Grenzlinie kann da den Werth des letzten Sieges ausdrücken. Aber wo es gilt Bürgerfrieden zu stiften, Menschen zu bewegen unter Jenen zu leben, gegen die sie mit verzweifeltem Groll gekämpft, stellt die Sache sich anders. Nach der Meinung der englischen Regierung ist vorerst eine Einstellung der Feindseligkeiten nothwendig. Dies könnte, im Namen der Menschlichkeit, durch eine Proclamation des russischen Kaisers geschehen, der dadurch seiner Würde nichts vergäbe. Die Polen hätten natürlich keinen Anspruch auf die Vortheile des Actes, wenn sie sich nicht selbst jeder Feindseligkeit enthielten. Nach momentan hergestellter Ruhe wäre der nächste Schritt, die Unterzeichner des Wiener Vertrages zu Rathe zu ziehen. Preußen, Spanien, Schweden und Portugal müssen um ihre Meinung gefragt werden über die beste Art, einen Vertrag auszuführen, den sie mit gezeichnet haben. Was Ihrer Majestät Regierung vorschlägt, besteht daher in folgenden drei Sätzen: 1) Annahme der obigen sechs Punkte als Basis der Unterhandlung; 2) eine vom Kaiser von Rußland zu proclamirende provisorische Waffenruhe; 3) eine Conferenz der acht Mächte, die den Wiener Vertrag unterzeichnet haben. Ihre Excellenz werden diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorlesen und ihm eine Abschrift geben. Ich rc. Russell."

Deutschland.

Wiesbaden, 11. Juli. Die Erste Kammer trat heute dem Beschluß der Zweiten in Betreff des Ankaufs der Sodener Eisenbahn bei und nahm dann den Gesetzentwurf über die Noth-Civilehe ebenfalls nach dem Beschluß der Zweiten Kammer an. Der Buchhändler Limbarth hat bei der Kammer gegen das Verfahren der Regierung petitionirt, welche ihm eine Concession zur Herausgabe einer Zeitung verweigert. — Die Zweite Kammer nahm heute durch Schlußabstimmung den Gesetzentwurf, die Creirung von Pfandbriefen bei der Landesbank betreffend, an.

Karlsruhe, 11. Juli. Die zur Berathung über die projectirte badische Bank niedergesetzte Commission der Zweiten Kammer hat, nach der N. Fr. H., mit großer Mehrheit die Vertagung, d. i. die Ablehnung der gegenwärtigen Gesetzesvorlage beschlossen.

⚹ **Bremen**, 11. Juli. Die Zollvereinskrisis beschäftigt das Interesse unserer regierenden und kaufmännischen Kreise um so lebhafter, je inniger die Verkehrsbeziehungen sind, welche Bremen namentlich in Folge des „Vertrags mit dem Zollverein wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse vom 26. Januar 1856" mit den Zollvereinsstaaten unterhält. Bremen hat in Folge dieses Vertrags, der ebenfalls mit dem 1. Januar 1866 abläuft, bedeutende Bauten, wie Zollniederlagen, Abfertigungs-Büreau's u. s. w. auf seine Kosten errichtet, es hat verschiedene Gebietstheile dem Zollverein angeschlossen, es läßt die Zollbeamten auf seinem Gebiete schalten und walten, genießt dafür aber auch, namentlich hinsichtlich der Abfertigung der Güter, viele wichtige Verkehrserleichterungen, an die man sich bereits gewöhnt hat und von denen man sich höchst ungern wieder trennen würde. Es macht sich aber in dieser Zollvereinsfrage bei uns immer mehr die Ansicht geltend, daß eine Auflösung des Zollvereins beinahe undenkbar und undurchführbar ist, und daß schon der Versuch einer Zerreißung der realen Bande, welche die Zollvereinsstaaten an einander knüpfen, die furchtbarsten Erschütterungen herbeiführen würde. Was speciell unser Nachbarland Hannover betrifft, so ist die ganze materielle Entwicklung desselben im letzten Jahrzehnt aufs engste mit dem Zollverein verwachsen. Gewerbe, Ackerbau und Handel des hannoverschen Landes sind auf das große Consumtionsgebiet des Zollvereins immer mehr hingedrängt worden und darauf angewiesen, und die großartigen Hafenbauten, welche Hannover an der Ems, der Elbe und Weser zur schweren Belastung seiner Staatskasse ausgeführt hat, finden nur darin ihre tiefere Erklärung und eine gewisse Rechtfertigung, wenn man Hannover als den Repräsentanten des Nordseeverkehrs im Zollverein auffaßt, der sich zur Förderung der Schifffahrtsinteressen besonders berufen fühlte. In der That könnte Hannover unserer Ansicht nach seinen Anspruch auf ein (wenn auch vielleicht bescheideneres) Präcipuum der Zollvereinseinnahmen vielleicht eher auf die dem Zollverein zugeführten großartigen Hafenanstalten, als auf die größere Consumtionskraft seiner Bewohner stützen. Wie sich aber auch Hannover mit seinem Präcipuum abfinden wird, so viel scheint kaum zweifelhaft, daß es sich von dem übrigen Norddeutschland und von der Verbindung mit Preußen materiell nicht mehr loslösen kann, ohne dem gesammten Volksvermögen und der gesammten Volksarbeit den empfindlichsten Schaden zu bereiten und seinen rasch aufgeblühten Wohlstand wieder zu zerrütten. Es gibt wenige Städte in Deutschland, die im letzten Jahrzehnt so rasch emporgewachsen sind wie Hannover, das den großen Güterzug der beiden Weltmärkte Hamburg und Bremen als der zunächst gelegene größere inländische Stationsort in sich aufnimmt und über das große zollvereinte Deutschland vertheilen hilft. Hannover würde durch eine Sprengung des Zollvereins ebenso tödtlich beschädigt werden wie Bayern, das gegenwärtig einen politischen Anlauf gegen Preußen nimmt, der völlig außer Verhältniß zu den Kräften und Mitteln des bayerischen Staates steht und der sofort mit einem kläglichen Fiasco enden muß, sobald in Preußen eine populäre Regierung ihr volkswirthschaftliches Programm entfaltet und ihren Zollbundsgenossen vorlegt. Hoffentlich ist dieser Tag nicht allzufern; dann werden alle Besorgnisse vor einer Trennung des Zollvereins verschwinden. Vielleicht bietet die Zollvereinskrisis einen Wendepunkt und nöthigt Preußen, seine nationale Aufgabe zu begreifen und die deutsche Frage ihrer Lösung näher zu bringen, um die materielle Wohlfahrt von Millionen Preußen und Deutschen nicht aufs Spiel zu setzen und um die in ihrem Lebensunterhalt bedrohten Classen nicht zum äußersten zu treiben. [Vielleicht! Aber leider nur zu unwahrscheinlich. Die preußische Regierung wird auch das noch aufs Spiel setzen. D. Red.]

Berlin, 11. Juli. Dem in Kulm erscheinenden Nadwislanin ist folgende Verwarnung zugegangen:

„Der Nadwislanin setzt sein Verfahren fort, die günstigen Erfolge der Insurgenten in Polen ganz einseitig und in übertriebenem Maße zu referiren und dadurch die preußischen Unterthanen polnischer Zunge in verderblicher Weise aufzuregen. Die Schilderungen selbst entsprechen dieser Bestrebung. In Nr. 67 wird in dieser Art der Aufstand des Landvolks in mehreren Kreisen berichtet, als gegen seine Feinde (najezdniki) gerichtet, während dies die rechtmäßige Landesregierung ist. In zweiter Spalte folgt endlich ein Passus folgenden Inhalts: „Wenn die Siege auf dem Felde des Kampfes in der verflossenen Woche für das polnische Schwert im allgemeinen glücklich waren, so waren die Siege der Nationalregierung über die russische Regierung ungleich glänzender." Folgt die Angabe, daß mehrere Offiziere der Warschauer Garnison auf Befehl der Nationalregierung verschwunden sind. Weiter unten loc. cit.: „Ein zweiter noch ungleich glänzenderer Sieg der Nationalregierung ist das Verschwinden von 4½ Millionen Rubel aus der Generalkasse der Finanzen zu Gunsten der Nationalregierung." In dieser Weise sind Pflichtvergessenheit und Diebstahl an öffentlichen Kassen als glänzende Siege bezeichnet, welche noch die Siege mit den Waffen übertreffen. Es ist unverkennbar, daß eine solche Darstellung die Gesinnung der preußischen Unterthanen polnischer Zunge vergiften und irre führen muß. Ich ertheile daher dem Verleger des Nadwislanin Herrn v. Gollcwski auf Grund der Verordnung vom 1. Juni a. c. § 1 und 3 die angeordnete erste Verwarnung mit dem Anheimgeben, weitere Maßnahmen zu vermeiden. Marienwerder, den 5. Juli 1863. Der Regierungspräsident V. Graf Eulenburg."

Auch dem Przyjaciel Ludu ist in voriger Woche wegen preußenfeindlicher Haltung die erste Verwarnung ertheilt worden.

— Der Preßverein — schreibt man der Weserztg. aus Berlin — geht, in Anbetracht der Schwierigkeiten, welche der Zeitungsdruck auch ihm, in Bezug auf Besprechung und Befürwortung, bereitet, recht rüstig vorwärts; die Anmeldungen von außerhalb besonders laufen in wachsendem Flusse ein und die erste Broschüre wird in diesen Tagen zur Vertheilung kommen, der Rechenschaftsbericht des Abgeordneten Prince-Smith an seine Wähler, den der Verfasser zu diesem Zwecke zur Disposition gestellt hat. Es ist vielleicht von Nutzen, vorweg das richtige Maß der Erwartungen festzustellen, die von der Wirksamkeit dieses Vereins zu hegen sind. Seine Gründung ging von dem Gedanken hauptsächlich aus, daß ein Zeugniß der Einigkeit aller liberalen Parteien, Angesichts der Verordnung vom 1. Juni, abzulegen sei, nachdem diese Einigkeit sowohl in der Kammer wie in der Presse gegenwärtig nicht zum Ausdruck gelangen konnte. Zu diesem Zwecke haben sich sowohl die rechts von der Fraction Vockum-Dolffs, wie die links auf der Fortschrittspartei Stehenden zusammengefunden und sich raisonnable Concessionen gemacht. Dazu gehört die Auswahl der Persönlichkeiten, welche den Ausschuß bilden; das spricht ferner die Bestimmung im § 1 des Statuts aus, der ausdrücklich nur die Uebung der Preßfreiheit in Preußen [doch wohl nur vor der Hand!] ins Auge faßt, also die Wirksamkeit durch außerpreußischen Verlag auszuschließen scheint. Das bezweckt endlich die Festsetzung des Beitrages von einem Thaler, gegen den sich, wie man hört, mehrfach Widerspruch erhoben hatte. Man wollte die Summe kleiner normiren oder doch Quartalszahlungen zulassen. Letzteres wird zwar facultativ der Ausschuß in geeigneten Fällen gestatten, im Allgemeinen aber ist der Wunsch der Consti-

...ationellen, daß der Verein durch obigen Beitragssatz auf die Kreise der „Gebildeten" beschränkt bleibe, durchgedrungen. Nun wird zwar voraussichtlich die Thätigkeit durch Broschüren und Flugschriften keine allzu energische sein. Der Ausschuß übt über die Manuscripte Censur und nimmt das recht ernsthaft; ein aus Ostpreußen ihm zugegangenes Schriftstück der Art ist dem Fatum bereits verfallen. Außerdem aber wird auch die Regierung, nähme diese Litteratur irgendwie bedeutendere Dimensionen an, leicht genug Mittel finden, den preußischen Verlegern solche Geschäfte zu verleiden. Indessen widerstrebt ja auch das ganze Wesen der Flugschriften einer derartigen, immerhin schwerfälligen Organisation und Centralisirung; die freieste Concurrenz wird, sobald auf diesem Wege erst Markt für solche Lectüre geschaffen ist, sich dessen bemächtigen. Wesentlicher am Vereine ist, daß er einen Fonds sammelt, auch auf andern Wegen „zur Wahrung der Preßfreiheit" zu helfen. Der Nationalfonds ist für Gewährung zu ähnlichen Zwecken zu sehr durch sein Statut gebunden, er wird auch, nach dem hartnäckigen Wohlwollen, das die feudale Presse diesem Thema widmet, sein Vermögen bald genug für seine eigentlichen Zwecke, für gemaßregelte Beamte, gebrauchen. Da werden denn die Summen, die sich durch den Preßverein sammeln, gute Dienste thun können, besonders der kleinen, in ihrer Wichtigkeit jetzt doppelt zu schätzenden Provinzialpresse gegenüber, die oft mit ein paar hundert Thalern über dem Wasser zu halten ist. Kommt hinzu, daß durch den Verein Verzweigungen der liberalen Gesammtpartei im Lande geschaffen werden, wie sie in der Wahlorganisation der Fortschrittspartei nur in engeren Grenzen bestanden haben, so hat der Preßverein Aufgabe und Bedeutung genug.

Aus Posen, 10. Juli, wird der Rh. Z. geschrieben: „Während jenseits der Grenze sich alles zu einem Hauptschlage vorzubereiten scheint, wird von den Polen diesseits das Möglichste aufgeboten, um trotz der strengen Grenzcontrole Waffen und Munition hinüberzuschaffen. Daß nicht jedes derartige Unternehmen gelingt, beweisen die häufigen Beschlagnahmen. Es steht aber fest, daß von allen Sachen, die nach Polen hinübergeschafft werden sollen, kaum der zehnte Theil den Behörden in die Hände fällt, und daß die übrigen 9/10 ihren Bestimmungsort erreichen. Daß die Qualität der Waffen aber sehr selten vorzüglich ist, hatte ich Gelegenheit, mich mehrfach zu überzeugen. So wurden heute auf dem hiesigen Bahnhof fünf Kisten mit Beschlag belegt, die ganz neue blitzende Gewehre enthielten; nach dem Urtheile Sachverständiger halten dieselben jedoch nicht zehn Schüsse aus. — Der gestrige Publicist meldete, daß in Berlin schon der Platz für polnische Untersuchungsgefangene in der Hausvoigtei bereitet würde, doch ist von einer Uebersiedelung derselben hier noch nichts bekannt; es wird vielmehr versichert, daß eine Uebersiedelung erst nach Beendigung der Voruntersuchung stattfinden könne. Wie lange die Voruntersuchung dauern wird, kann selbst der Untersuchungsrichter nicht bestimmen, da er täglich neue Verhaftungen vornehmen und alte Verhaftungen aufheben muß. Unterdessen ist das Sequester über eine ganze Zahl von Gütern, sowie über das Vermögen von einigen Pröbsten verfügt worden. Erwähnt sei noch, daß in der letzten Woche mehrere Soldaten und Reservisten polnischer Nationalität, die hier in der Provinz garnisoniren, über die Grenze desertirt sind, und daß in einem kleinen Städchen bei der letzten Cantonstellung viele Auszuhebenden fehlten; sie sollen zu den Aufständischen gegangen sein.

Wien, 10. Juli. Die Wiener Neuesten Nachrichten schreiben: „Die Verhaftung des Fürsten Adam Sapieha hat nicht bloß, wie der Telegraph meldete, in Galizien, sondern auch hier in Wien das größte Aufsehen erregt. Wir maßen uns natürlich nicht an, über diese Verfügung der galizischen Gerichte abzuurtheilen, doch müssen wir dieselbe besonders dann auf das Tiefste beklagen, wenn sie sich nicht als durch die Verhältnisse unvermeidlich geboten herausstellen wird. Die Anwendung so strenger Maßregeln gegen ein Mitglied einer der angesehensten Familien des Landes muß selbstverständlich auf die ohnehin in bedenklichem Grade erregten Gemüther der Bewohner Galiziens von übelster Wirkung sein." Uebrigens bestätigen die Wiener Blätter, daß die Verhaftung lediglich wegen Begünstigung der Expedition Wysocki erfolgt sei.

* **Wien**, 11. Juli. Kuranda erklärt die durch mehrere Blätter gegangene Nachricht, daß er auf Einladung des Herzogs Ernst in Koburg gewesen sei, für unwahr. — Auch die (von uns gar nicht erwähnte) Notiz, daß Rechberg dem Herzog von Grammont eine beruhigende Erklärung über die auszeichnende Aufnahme des Herrn Thiers habe zugehen lassen (welche „nicht sowohl dem Politiker, als dem berühmten Geschichtschreiber gegolten" habe) entbehrt allen Grundes. — Beim Handelsminister hat eine Journalistenconferenz stattgefunden, zu welcher an die Redacteure sämmtlicher großen Journale Einladungen ergangen waren und deren Gegenstand die nunmehr definitiv für das Jahr 1866 festgesetzte Weltausstellung war. Mehrere Redacteure sprachen sich dahin aus, daß das Jahr 1868 gewählt werden möge. Es ist dies der erste Fall, daß die Vertreter der Presse in einer solchen Angelegenheit zu Rathe gezogen wurden. Auch eine Conferenz hervorragender Industrieller und Mitglieder der Handelskammern fand aus demselben Anlaß beim Handelsminister statt.

Frankreich.

FC **Paris**, 12. Juli. Der Moniteur enthält an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgende Note: „Mehrere Journale, namentlich die France, die Opinion nationale und das Siècle haben angezeigt, daß der Kaiser die Bekanntschaft des Vaters des Grafen Leo Plater s. Z. in London gemacht und diesen Letzteren 1862 im Palaste von Fontainebleau empfangen habe. Es haben niemals Beziehungen zwischen Sr. Majestät und der Familie des Grafen Plater stattgefunden. [Der angebliche Brief des Kaisers an die Gräfin Plater ist bekanntlich schon vor ein paar Tagen dementirt worden, und einige Blätter, z. B. die Köln. Ztg., hatten in dem Umstand, daß das Dementi nur sagt, „dieser Brief ist nicht geschrieben worden", den Schluß gezogen, daß irgend ein Brief doch existire. Jetzt ist auch diese Conjectur abgeschnitten; indeß läugnet der Moniteur nur, daß der Kaiser mit der Familie des Grafen Plater, nicht aber daß er mit ihm selber Verkehr gehabt habe. D. Red.]

— Der Moniteur veröffentlicht eine Verfügung des Unterrichtsministeriums über die Prüfung, welche die neu wieder eingeführten Agrégés der Philosophie zu bestehen haben werden. Es findet eine schriftliche Vorprüfung, bestehend in der Ausarbeitung zweier Abhandlungen über Philosophie und Geschichte der Philosophie in französischer Sprache, und drei mündliche Prüfungen (Erklärung eines griechischen, lateinischen und französischen philosophischen Textes; Correctur und Kritik eines der französischen und lateinischen Aufsätze der großen Preisbewerbung der Pariser Lyceen; Lehrstunde nach 24stündiger Vorbereitung über einen dem Lyceumsprogramm entnommenen philosophischen Gegenstand) statt. Für das Jahr 1863 sind einzelne Werke von Plato, Aristoteles, Cicero, Descartes, Bossuet und Malebranche als die zu commentirenden Texte für die philosophische Prüfung angenommen worden.

Ulysse Pic, der sich durch seinen kurzen, ebenso geräuschvollen als unglücklichen Feldzug gegen die Oppositionscandidaten von Paris einen eigenthümlichen publicistischen Ruf verschafft hat, ist wegen Ehrenkränkung eines seiner ehemaligen Collegen der „Nation" zu 100 Frs. Geldbuße verurtheilt. Außerdem hat der Gerichtshof die dem Herrn Escudier widerfahrene Beschädigung seiner Ehre auf 100 Frs. taxirt.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Juli. Folkets Avis, ein hiesiges kleineres Blatt, theilte gestern mit (und Dagbladet druckt es heute aus demselben ab), daß der Beschluß gefaßt worden sei, die Mannschaft von zwei Jahren, etwa 3000 Mann, zum 1. August d. J. einzuberufen. [Darauf reducirt sich somit die telegraphische Meldung der Indépendance und der Kölnischen Zeitung.]

Rußland.

* Die „Presse" erhält folgende unwahrscheinliche Mittheilung aus Berlin vom 8. Juli: Die polnische Nationalregierung hat bei den Westmächten in confidentieller Weise anfragen lassen, welchen Einfluß auf den Gang der diplomatischen Unterhandlungen und eventuellen Intervention die Wegnahme Warschau's und die Proclamirung des Fürsten Czartoryski zum König von Polen haben würde. Ueber die Antwort der beiden Cabinette ist noch nichts bekannt. Doch ist die Sache zur Kenntniß der hiesigen Regierung gelangt, und dürfte selbstverständlich dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt worden sein.

Aus Warschau berichtet die Bromberger Zeitung folgende romanhafte Geschichte: „Die russische Regierung hatte eine Belohnung von 3000 Silberrubel demjenigen ausgesetzt, welcher in einer bestimmten Frist den Sitz der Presse der Nationalregierung ermitteln und zur Anzeige bei der russischen Polizei bringen würde. Dies brachte die gesammte Polizei auf die Beine, aber wiederum vergebens. Da endlich meldet sich beim Oberpolizeimeister von Warschau ein im Dienste der Nationalregierung stehender Buchdruckergehilfe, der sich erbot, für die ausgesetzte Belohnung den Aufenthalt der geheimen Presse zu verrathen. Nachdem ihm die 3000 Silberrubel und eine sichere Beförderung ins Innere Rußlands zugesichert worden war, gab er Straße und Haus an, in welchem, drei Treppen hoch, zum Scheine eine Schuhmacherwerkstatt existire, woselbst aber unter dieser Maske fast alle Abende von 11 Uhr ab Proclamationen und Placate der Nationalregierung gedruckt würden. Die russische Polizei beschloß, noch an demselben Abende die Verhaftungen so wie die damit verbundene Beschlagnahme auszuführen, bis dahin aber das bezeichnete Haus heimlich zu überwachen. Nach 11 Uhr, als die Polizei schon alle Betheiligten versammelt glaubte, drang sie ein und fand im dritten Stock, genau nach der Beschreibung, die Presse und einige frisch gedruckte Anordnungen der Nationalregierung, die im Zimmer zum Trocknen aufgehängt waren, von den Arbeitern aber keine Spur. Dieselben, noch rechtzeitig gewarnt, müssen nur einige Augenblicke früher ihre Arbeit verlassen haben, da die Form noch frisch geschwärzt gefunden wurde. Auf welche Weise sie den Augen der Polizei entgangen sind, ist unerklärlich. Bei näherer Durchsuchung der Räumlichkeiten fand man außer einem Haufen alter Stiefeln in der Ecke eines anderen Zimmers einen bedeckte Kasten. Dieser wurde der Decke entledigt, und zum größten Schrecken der Polizisten lag darin der Verräther erdrosselt, mit dem Erkenntnisse der Nationalregierung auf der Brust, welche denselben, unter Angabe der näheren Umstände, wegen Verraths zum Tode verurtheilt und ihre Behörden auffordert, das gesprochene Urtheil an ihm, wo er angetroffen werde, unverzüglich zu vollziehen."

Der Nationalzeitung schreibt man aus Warschau vom 10. Juli: Die Kriegsrüstungen der Insurgenten nehmen einen neuen Aufschwung. Alle augenblicklich existirenden Freischaaren werden jetzt complett uniformirt und bewaffnet. Wir hatten vor einigen Tagen, bei Gelegenheit einer kurzen Reise auf der Warschau-Wiener Bahn zwischen Grodzisk und Ruda Gelegenheit, eine Abtheilung berittener Insurgenten, sogenannte Chasseurs, 200 Mann stark, zu sehen. Die Schar bestand aus jungen, vortrefflich bewaffneten Leuten mit schönen Pferden und kostbarem Sattelzeug. Sie wollte sich in dieser Gegend mit einem Corps von 1500 Mann Infanterie vereinigen, die ebenfalls vollständig uniformirt und gut einexerzirt sind. Gestern Nachts wurden hier drei junge im Dienste der Nationalregierung stehende Leute auf der Nalewkistraße festgenommen, als sie eben im Begriff waren, ein gegen den Polizeidiener Fritsche ausgesprochenes Todesurtheil zu vollziehen. Sie waren des Nachts 11 Uhr ohne Laterne angetroffen und in Folge dessen von einer Patrouille ergriffen worden. Bei ihrer Untersuchung fand sich ein Dolch und ein geschriebenes Todesurtheil vor. Auf Befragen erklärten sie offen ihre Mission.

Griechenland.

Die Wiener Blätter bringen aus Athen vom 3. Juli folgende telegraphische Details über die jüngsten Vorgänge, welche die neulich über Frankreich gekommenen Berichte ergänzen und erläutern: Am Tage als Botzaris, der einzige Anhänger Bulgaris' im Ministerium, zurücktrat und statt seiner der Chef der Nationalgarde, Coronäos, Kriegsminister wurde, entfernten sich 40 Mann unter Anführung eines gewissen Kyrialos, um als Räuber Attica heimzusuchen. Von der Gendarmerie verfolgt, flüchteten sie in eine Kirche; der herbeigerufene Artillerie- und Bataillons-Chef Levzakos weigerte sich einzuschreiten, worauf Coronäos Letzteren verhaften ließ. Dessen Infanteriebataillon erregte eine Meuterei und der gleichzeitig entlassene Chef der Gendarmerie, Artemius Michos, stellte sich an die Spitze von Gendarmen und Polizeidienern, um die Stadt zu insurgiren. Coronäos mit der Nationalgarde zwang sie zum Rückzug. Der Artillerie- und Armeecommandant Papadiamantopulos führte die Räuber mit klingendem Spiel in die Stadt. Die Minister Comunduros und Kalifronas, vor der Kaserne Levzakos vorübergehend, wurden als Geißeln festgehalten, bis Levzakos freigelassen sei. Grivas, ein Freund des Ministeriums, besetzte hierauf mit Soldaten das Schloß, in welchem sich die Minister befanden; die Artillerie belagerte dasselbe. Die umliegenden Häuser wurden ebenfalls von Insurgenten und Ministeriellen besetzt, worauf der Kampf begann. Am Abend des 30. kam es zu einem Waffenstillstand. 120 Menschen waren bei dem Kampf geblieben, viele wurden verwundet. Coronäos concentrirte sich im Norden der Stadt, Grivas besetzte die Akropolis. Als Coronäos am folgenden Tage auf dem Rückwege aus der Nationalversammlung bei der Nationalbank vorüberritt, wurde auf ihn geschossen. Hierauf fand ein erneuerter Kampf statt, der bis gegen Abend dauerte und wobei über 100 Personen fielen. Da erzwangen die fremden Gesandten einen Waffenstillstand und erwirkten den Zusammentritt der Nationalversammlung am folgenden Tage. Dieselbe ernannte ein neues Ministerium unter Rufos, bestehend aus Klimakis, Bubulis, Petmeza und Calliga von der Bergpartei, dann den Bulgaristen Kehaga, Nicolopulos, Mauromichalis. Ferner beschloß dieselbe die Abschaffung des Generalcommando's, der Polizeipräfectur und die Entfernung aller Truppen aus Athen. In Laconien und Messenien fand ebenfalls eine Insurrection statt.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 5. Juli. Der Präfect hat den Abgeordneten Jon Bratianu (den Mirabeau unserer Kammer) auf Grund irgend eines Gesetzes zur Zahlung der von der Kammer verweigerten Steuer aufgefordert. Bratianu veröffentlichte hierauf ein Protest in den Journalen, in dem es u. a. heißt: „Ich hasse, Herr Präfect, die Willkür, die Tyrannei, den Absolutismus; aber zum Hasse füge ich noch die Verachtung hinzu, wenn die Willkür, die Tyrannei, der Absolutismus nicht den Muth seiner Thaten hat und die Maske der Gesetzlichkeit aufsetzt, während er sich in Ungesetzlichkeiten und Usurpationen wälzt. Die jetzige Administration (Herr Bratianu vermeidet das Wort Regierung) hat den socialen Contract, die Convention verletzt, welche ihr eine legale Existenz verlieh; sie hat sich mit Gewalt eingedrängt, ohne Willen der Nation, in den Regierungspalast des Landes! Was sollen wir erwarten? Welche Achtung könnt ihr noch vor unseren Rechten, vor unserer Habe besitzen, wenn ihr ganz Rumänien wie ein Landgut behandelt, das ihr — man weiß nicht von wem — in Pacht genommen habt..." Seht, ihr Herren Minister, bemerkt der „Romanul" hinzu, welch schreckliches Stigma euch auf die Stirne gedrückt wird! (Ueber Eines dürfen sich trotz alledem die Moldau-

Digitized by Google

Walachen nicht beschweren: über die Freiheit der Presse. In manchem Staate, der mit seinen constitutionellen Einrichtungen gelegenen Falles sehr zu prunken weiß, dürfte man mit den Herren Ministern keine solche Conversation führen" — bemerkt nicht ohne Neid der österreichische „Wanderer", der die obige Nachricht mittheilt.)

Türkei.

Konstantinopel, 7. Juli. Omer Pascha wird nächstens das Commando des zweiten und dritten Armeecorps übernehmen. Die Arbeiten zur Regelung der türkischen Grenze werden nächstens vollendet sein. In Tultscha wurden aufregende panslavistische Schriften sequestrirt. Fünf Inspectoren wurden für die außerhalb der Hauptstadt stationirten fünf Armeecorps ernannt.

— 10. Juli. Die Telegraphenlinien nach Bassora, Janina, Mitylene, Volo und Larissa werden nächstens eröffnet. Heute ist ein Zwangsanlehen von 50 Mill. Francs für Einziehung der alten Münzen aufgelegt worden. Es wurde beschlossen, den Bau einer Eisenbahn zwischen Konstantinopel und Adrianopel baldigst in Angriff zu nehmen; der Staat übernimmt die Kosten, eine englische Gesellschaft die Ausführung.

Zum eidgenössischen Bundesschießen.

Aus Basel, 10. Juli, wird der N. Zürcher Ztg. geschrieben: Hier sind wir mitten im Festjubel. Als ich heute Nachmittag in Basel ankam, war schon der größte Theil der Stadt decorirt. Daß neben den schweizerischen und Basler Farben das deutsche Schwarzrothgold so oft erscheint, beweist, daß Basel heute sein Festkleid angezogen zu Ehren der deutschen Schützen, die auf ihrer Fahrt nach Chaux de Fonds hier zuerst den schweizerischen Boden betreten. Gegen vier Uhr ordnete sich bei der Rheinbrücke der Festzug. Voran die stattliche Schaar der Cadetten, dann zwei Musikcorps und weiterhin die Stand- und Feldschützen. Beim badischen Bahnhof stellten sie sich in einem weiten Viereck auf, und harrten der deutschen Gäste. Ein Viertel nach fünf Uhr verkündeten Kanonensalven, daß sie die schweizerische Grenze passirt hatten. Bald darauf brauste der Bahnzug daher und unter den Klängen der Musik betraten die deutschen Schützen das Viereck. Nachdem ihnen der Ehrenwein gereicht und sie einen Schützengruß an die Schweiz vertheilt, betrat Herr Dr. Brenner die aufgeschlagene Tribüne, um die deutschen Gäste im Namen der Schweiz zu bewillkommen. Er begrüßte nicht nur die Gäste, sondern auch das deutsche Volk, dessen Repräsentanten sie seien, und die deutsche Fahne, dies vielverfolgte Symbol deutscher Einheit und Freiheit. Nachdem der Redner der schönen Tage gedacht, welche die Schweizer in Bremen und Frankfurt verlebt und die Verbrüderung beider Völker gefeiert, sagte er in deutlicher Anspielung auf gewisse deutsche Verhältnisse: Wo der Eigensinn eines Einzelnen sich dem Gesammtwillen eines Volkes entgegenstemmt, da muß er gebrochen werden. Doch, fährt er fort, lassen wir das heute, „denn man denkt nicht an Könige, wo Völker sich umarmen." Indem er als Thatsache hinstellt, daß die Schweizer nichts sehnlicher wünschen, als rings von freien Volksstaaten umgeben zu sein, gibt er den deutschen Schützen die Versicherung, daß wir ihre höhern politischen Bestrebungen mit Theilnahme und den besten Wünschen verfolgen. Er schließt mit einem Lebehoch auf ein freies einiges deutsches Volk. — Herr Consul Heymann von Bremen dankt im Namen der deutschen Gäste, und fordert auf, den Weg der Freundschaft und Verbrüderung zwischen den beiden Völkern fortzusetzen. Sein Hoch gilt dem Schweizervolk. — Gruß und Gegengruß waren herzlich und warm und fanden bei dem zahlreich anwesenden Volk ein lebhaftes Echo. Jubelnd gings nun durch die Straßen der Stadt bis zum Rathhaus, wo man sich für eine Stunde trennte, um die Quartiere aufzusuchen. Die deutschen Gäste sind nicht so zahlreich, wie man hier erwartete. Hier sind ihrer nur gegen 300 angekommen. — Um 8 Uhr gings zum Bankett. Auf der Rheinbrücke war die Menschenmenge so dicht, daß man nur mit Mühe durchkommen konnte. Endlich stehen wir am Ziel: vor dem Gesellschaftshaus von Klein-Basel (Café Spitz), das unmittelbar am Rhein liegt. Es ist zum Empfang der Gäste reich und geschmackvoll decorirt. Auf der Terrasse winken den Deutschen in sinniger und eleganter Einfassung die Namen ihrer größten Dichter und Erfinder entgegen, aber auch einiger Feldherren (York, Blücher), eines Staatsmanns (Stein) und der Heldenjünglinge Körner und Schill. Es wird in zwei Stockwerken und in verschiedenen Sälen und Zimmern getafelt. Hell strahlt uns, wenn wir auf der Terrasse stehen, das illuminirte Gebäude aus dem Spiegel des Rheins entgegen; mächtige Raketen durchschneiden das Dunkel der Nacht, das dann weit zurücktritt, als große bengalische Feuer mit ihrem röthlichen Schein die beiden Rheinufer erhellen. Dazwischen erklingen die bald heitern, bald ernsten Weisen der Musik, erschallen die mächtigen Chöre der Baseler Sängervereine, ertönen die Hochrufe auf Basel, die Schweiz, Deutschland. Von dem Balkon herab vernehmen wir patriotische Reden, meist aus dem Munde von Norddeutschen, und in den Zwischenpausen Freudenrufe von Tisch zu Tisch und Festjubel ringsum, weittönend in die warme Sommernacht hinaus. Spät in der Nacht hatte das Fest ein Ende.

Olten, 11. Juli. Die Fahrt von Basel hieher war ein Triumphzug. Auf allen basellandschaftlichen Stationen wurden die Deutschen mit Kanonenschüssen, Musik, Ehrenwein und Jubel empfangen. Wahren Enthusiasmus erregten die am hiesigen Bahnhof aufgestellten Cadetten. Auf eine begeisterte Ansprache des Herrn Präsidenten Kulli in Olten antwortete Herr Dr. Heineken von Bremen. Eine liebliche Schar junger, weißgekleideter Mädchen mit Schärpen in deutschen Farben theilte Alpenrosen aus. Dann folgte der Vorbeimarsch von nahezu 1200 Cadetten, die, mit Jubel begrüßt, jubelnd antworteten.

Bayerische Angelegenheiten.

„Aus Bayern", Anfang Juli, wird dem Nürnberger Corr. geschrieben: Das Kriegsministerium hat unterm 19. v. Mts. eine Instruction über das militärische Strafverfahren in Ehrenkränkungssachen erlassen, dessen Grundzüge um so mehr von allgemeinem Interesse sind, als gegen Militärpersonen durch das Einführungsgesetz noch die frühern civilrechtlichen Klagen aufrecht erhalten sind in der Weise, daß dem Kläger diese oder ein Antrag auf Bestrafung nach dem Strafgesetzbuch electiv überlassen sind. Dieser Instruction gemäß hat, sobald einmal der Antrag auf strafrechtliche Verfolgung vorliegt, stets eine Voruntersuchung einzutreten, bei welcher das Untersuchungsgericht, ohne an die Anträge der Betheiligten oder die von ihnen benannten Beweismittel gebunden zu sein, oder einen Kostenvorschuß für Ladung und Entschädigung der Zeugen in Anspruch nehmen zu können, sich lediglich nach den allgemeinen Grundsätzen des strafgerichtlichen Verfahrens überhaupt zu richten hat. Nach durchgeführter Voruntersuchung hat eine Beschlußfassung einzutreten, für welche nur die Actenlage ohne Rücksicht auf allenfallsige Parteianträge maßgebend ist und die daher bei dem Mangel gehöriger Belastungsbeweise auch gegen den Antrag des Klägers auf Einstellung des Strafverfahrens lauten kann. (Die betreffende Commission besteht aus 3 Offizieren, wobei der Auditor den Antrag stellt, aber nur berathende Stimme hat.) Nach Verweisung der Sache zur Hauptverhandlung kann eine Vertretung der Parteien vor Gericht durch Bevollmächtigte nicht stattfinden und hat der aufzustellende Staatsanwalt nach durchgeführtem Beweisverfahren, unabhängig von den Petiten der Parteien, der Actenlage und dem Verhandlungsergebnisse gemäß seinen Antrag an das Gericht zu stellen. Eine Berufung gegen das erstrichterliche Urtheil im Sinne des Art. 61 Absatz 6 und 7 des Einführungsgesetzes vom 23. November 1861 ist ausgeschlossen, ebenso eine Cumulirung civilrechtlicher Ansprüche mit dem Antrage auf Strafverfolgung. Ob und inwiefern diese Bestimmungen geeignet sind, die im Gesetzgebungsausschusse zur Sprache gekommenen Gründe, denen die Beibehaltung der alten Injurienklagen gegen Militärpersonen ihren Ursprung verdankt, abzuschwächen, soll hier nicht erörtert werden, ebensowenig die Frage, ob strafprocessuale Vorschriften überhaupt, die Leben, Freiheit und Ehre betreffen, im Verordnungswege erlassen werden können; sicher ist aber, daß durch die angeführte Verordnung nicht nur die Rechtsverhältnisse der Militärpersonen, sondern auch vorzugsweise der gegen Militärs aus Injurien klagberechtigten Civilpersonen nahe berührt werden.

München, 11. Juli. Aus den den Kammern vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der den Centralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen in den Jahren 1859/60 und 60/61 theilen wir nachstehend die Hauptergebnisse der beiden Jahre mit. Für 1859/60 ergaben sich folgende Einnahmen: Activrest des Vorjahres 7,134,294 fl. 25⅛ kr.; nachträgliche Einnahmen aus den Vorjahren der VII. Finanzperiode 352,013 fl. 7¾ kr.; Gesammteinnahme für das Jahr 1859/60: 61,117,344 fl. 35¼ kr.; Verlagscapital 6,940,668 fl. 32 kr. = 75,544,320 fl. Ausgaben: Gesammtaufwand für den laufenden Dienst des Jahres mit Einschluß der Reichsreservefondsausgaben 55,476,081 fl. 54¼ kr.; Verlagscapital 6,940,668 fl. 32 kr. = 62,416,750 fl. 26¼ kr. Mithin Activrest 13,127,570 fl. 12¾ kr. Für 1860/61 ergaben sich an Einnahmen: Activrest aus dem Vorjahre 13,127,570 fl. 12¾ kr.; nachträgliche Einnahmen aus den Vorjahren der VII. Finanzperiode 292,863 fl. 3¾ kr.; Gesammteinnahme für das laufende Jahr 48,877,463 fl. 8¾ kr.; Verlagscapital 6,940,668 fl. 32 kr. = 69,238,584 fl. 56¾ kr. Ausgaben: Gesammtaufwand für den laufenden Dienst mit Einschluß der Ausgaben auf den Reichsreservefond 55,194,259 fl. 46¾ kr.; hiezu das Verlagscapital in der oben angeführten Größe = 62,134,928 fl. 18 kr., so daß sich ein Activrest von 7,103,656 fl. 58 kr. ergab. (B. Bl.)

— In der am 9. beendeten Schwurgerichtssitzung kamen in 17 Anklagefällen folgende Verbrechenskategorien zur Aburtheilung: Mord: 2; Kindsmord: 1; Körperverletzung: 8; Raub: 1; Erpressung: 1; Meineid: 2; geschlechtliche Verbrechen: 2; Diebstahl 5. Die Zahl der Angeklagten betrug 20, und zwar 17 männlichen und 3 weiblichen Geschlechtes. Davon wurden freigesprochen 2; verurtheilt zum Tode 2; zur Zuchthausstrafe 1 auf 8, 2 auf 6, 1 auf 5, 1 auf 4½ und 5 auf 4 Jahre, zur Gefängnißstrafe 1 auf 4, 2 auf 1½ Jahre, 1 auf 9 und 2 auf 4 Monate. — Zu den Cavallerie- und Artillerie-Manövern auf dem Lechfelde, welche zu Anfang September stattfinden, werden nicht bloß 6, sondern unsere sämmtlichen 8 Cavallerieregimenter commandirt; dieselben haben aber nur in der der neuen Formation zu Grunde liegenden Stärke von je 4 Escadrons auszurücken. Es werden demnach bei jenen Manövern 32 Escadrons Cavallerie und mehrere Batterien reitender Artillerie mit nahezu 4000 Pferden versammelt sein. — In Starnberg fand kürzlich eine so arge Rauferei statt, daß Regierungspräsident Freiherr v. Zu Rhein sich selbst dahin begab. Wenn man hört, daß selbst die von Gendarmen bereits arretirten Personen noch ferner angegriffen wurden, so erscheint dies fast unglaublich, und doch wird es als Thatsache allseitig glaubwürdig erzählt. Es gab mehrere Verwundete, von denen einer bereits gestorben ist. Ein Küraßier, welcher bei einer früheren Schlägerei in der Rumfordstraße einen Steinwurf erhielt, ist seinen Verletzungen erlegen und wurde gestern begraben. (B. Bl.)

— Der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern Nachmittag über folgende Gegenstände berathen und Beschluß gefaßt: 1) Der Antrag des Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld, es sei Se. Majestät der König allerehrfurchtsvollst zu bitten, der Landesvertretung noch auf dem gegenwärtigen Landtage den Entwurf eines die Abkürzung der verfassungsmäßigen Dauer der Finanzperioden bezielenden Gesetzes vorlegen zu lassen, wurde nach Vorschlag des Referenten Boos zur Ueberweisung an den betreffenden Ausschuß begutachtet; 2) ebenso ein Antrag des Abg. Dr. Marq. Barth desselben Betreffs; 3) ebenso ein Antrag desselben Abgeordneten, welcher die Abänderung des Gesetzes vom 4. Juni 1848, „die Wahl der Landtagsabgeordneten betreffend", in der Weise bezielt, daß das Institut der Ersatzmannswahlen beseitigt werden soll (Refer. Theod. Wagner); 4) eine Bitte der Gemeinden des königlichen Landgerichtsbezirks Hollfeld um Errichtung eines Bezirksamts in Hollfeld wurde nach Vortrag des Referenten Theodor Wagner erledigt erachtet, weil dieser Gegenstand durch eine Mittheilung des königlichen Staatsministeriums des Innern, „die Beschaffung der Mittel zur Vermehrung der Verwaltungsbehörden betreffend", bereits berücksichtigt erscheint und den betreffenden Gemeinden höchsten Ortes die Genehmigung ihrer Bitte für den Fall zugesichert ist, daß die nöthigen Mittel zur Vermehrung der Amtssitze ausgewiesen sein werden; 5) die Vorstellung der königlichen Notare des Bezirksgerichtssprengels Aschaffenburg um Aufhebung der kurfürstlich Mainzischen Verordnung über Veräußerungen von Immobilien wurde nach Vorschlag des Referenten Franz zur Ueberweisung an den betreffenden Ausschuß begutachtet, und ebenso 6) die Anträge der Abgg. Fischer, Dr. Schmitt, Stenglein und Dr. Karl Barth bezüglich der Revision des Taxgesetzes vom 28. Mai 1852 (Referent Karl Sing). (Isar-Ztg.)

Bamberg, 9. Juli. Der bekannte Hydroskop Abbé Richard aus Montlieu hatte im vergangenen Sommer auf Veranlassung des Königs in Bayern seine hydroskopischen Versuche angestellt. Unter anderen war von ihm die wasserarme Hochebene oberhalb Würgau bei Scheßlitz begangen worden. Acht Dörfer auf diesem Höhenzug des fränkischen Jura entbehren des lebendigen Quellwassers. Abbé Richard hatte vorläufig nach genauer Untersuchung der Gegend mit Bestimmtheit drei Stellen bei Schadeendorf, Stadelhofen und Eichenhüll bezeichnet, an welchen in einer Tiefe von 154—166 Fuß ergiebige Quellen sich befinden sollen. Die erste Nachgrabung bei Schadeendorf, welche im laufenden Jahr vorgenommen wurde, hat nun das erfreuliche Resultat geliefert, daß an der von Abbé Richard bezeichneten Stelle bereits in einer Tiefe von 66 Fuß eine Quelle aufgefunden wurde. In Folge dessen sind weitere Nachgrabungen bei Stadelhofen und Eichenhüll vor wenigen Tagen begonnen worden. (B. Z.)

In Regensburg haben in Folge des großen Unglücks, welches die Bewohner Fürths betroffen, von Seite des Liederkranzes und des Musikcorps der Garnison Productionen stattgefunden, deren Total-Ergebnisse dem Hilfscomité übermittelt wurden. Reisende, welche von Furth kommen, können den Jammer der Betroffenen nicht genug schildern; die meisten derselben haben Alles verloren und manche Familie hat nichts mehr retten können, als das Leben.

Vermischte Nachrichten.

Die Deutsche Pariser Zeitung benachrichtigt ihre Leser von der am 10. d. M. Nachmittags 4 Uhr stattgehabten Beerdigung des so unglücklich ums Leben gekommenen Eduard Fischel. Fast fremd in Paris, hatte doch das traurige Schicksal dieses erst 32 Jahre zählenden Mannes die größte Theilnahme erregt, und eine bedeutende Anzahl Deutsche gaben ihrem Landsmann das letzte Geleite.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Hammonia, Capitän Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetschifffahrt-Actien-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 11. Juli von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte es 425 Tons Güter und 305 Passagiere an Bord.

* Das Hamburger Postdampfschiff Teutonia, Capitän Taube, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetschifffahrt-Actien-Gesellschaft, am 28. Juni von Newyork abgegangen, ist nach einer Reise von 12 Tagen am 10. Juli wohlerhalten in Southampton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Es überbringt 156 Passagiere.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler

Montag, 13. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Ware	Einheit	Preis
Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12¼ B.
„ fränkischer		12⅓ B.
„ fremder		12½ B. ¼ G.
auf Lieferung*) Juli		12½ B.
„ Oct.		12 bez. u. B. 11¾ G.
„ Nov.		12 B.
„ Apr. 1864		11¾ G. 12 B.
Roggen, effectiv		9
auf Lieferung*) Juli		9 B.
„ Oct.		9 B.
„ Nov.		9 B.
„ Apr. 1864		8¾ G. 9 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8⅔ B.
auf Lieferung Oct.		8¾ bez.
Hafer, effectiv		6⅓ bez.
auf Lieferung Juli		6⁹⁄₁₀ bez.
„ Aug.		6⅓ bez. u. B.
„ Oct.		6¹²⁄₁₀ bez.
„ Nov.		6¹³⁄₁₀ bez.
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19 B.
Winterrübsen		18½ B.
Bohnen, weiße		10 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
„ faßweise		29½
Mohnöl		34½
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		27 bez.
„ „ faßweise		28 bez.
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25¼ B.
„ „ Oct.		24¾ B.
„ „ Nov.		24¾ B.
„ „ Dec.		24¾ B.
„ „ Apr. 1864		24¾ B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	24 (im Trans.)
Sprit (roh) mit „ „ 80		—
m. F. Lief. i. d. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	19.	17.	14.	12.	10.	—
Weizen Juli	—	—	—	—	—	—
Weizen Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—
Roggen effectiv	15.	12.	10.	—	—	—
Roggen Juli	14.	12.	9.	—	—	—
Roggen Juli-Aug.	14.	11.	9.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 Pf., Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. 3% nach Fischer's Oelwaage.

Neueste Nachrichten.

(Privattelegramm der Süddeutschen Zeitung.)

* **Chaux de Fonds**, 13. Juli. Der erste deutsche Schütze, welcher heute einen Becher gewann, ist Ludwig Verneittinger aus Schopfheim in Baden. Die Deutschen rechnen auf 50 Becher. Das Wetter ist herrlich.

(Eingesandt.)

In der Peter Bollig'schen Buch- und Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: „Aussichten des Grafen von und zu Dattenberg, nach authentischen Quellen bearbeitet von F. N. W." Dem großen Kreise, welchem die Persönlichkeit des Herrn Grafen bekannt ist, wird es gewiß willkommen sein, daß die von Witz und Humor sprudelnden Erlebnisse und Thaten desselben, in einer Broschüre zusammengefaßt, im Buchhandel zu haben sind, und machen wir zu dem Ende alle Freunde des Grafen selbst wie jene des Witzes auf das Erscheinen der Broschüre aufmerksam.

Anlehen
der
Stadt Bordeaux.
Eingetheilt in 200,000 Obligationen
auf den Inhaber lautend
jede à 100 Franken.

Die Obligationen tragen 3 Francs Zinsen jährlich, welche ohne jeden Steuerabzug bezahlt werden.
Die Rückzahlung geschieht innerhalb **36 Jahren** mit 100, 200, 300, 500, 1000, 10,000, 25,000, 50,000 oder **100,000** Francs, wie dies durch die **halbjährigen Verloosungen**, welche je am **2. Januar** und **1. Juli** jeden Jahres stattfinden, bestimmt wird.
Die **erste** Ausloosung findet am nächsten **2. Januar** statt.
Die Rückzahlung der Obligationen und Auszahlung der Zinsen geschieht in Bordeaux, Paris, Brüssel und **Frankfurt a. M.**

Emissions-Bedingungen.

Der Emissionspreis dieser Obligationen mit Zinsengenuss vom 1. November d. J. ist auf **90 Francs** festgesetzt und sind einzuzahlen:

20 Francs bei Unterzeichnung,
70 „ vom 1. bis 15. September d. J.

Die Unterzeichner sind berechtigt die zweite Einzahlung sofort zu leisten, mit Abzug von 3 Procent Zinsen per Anno. Erfolgt die ganze Einzahlung beim Unterzeichnen, so sind nur

Francs **89. 50** per Obligation

zu entrichten.

Einzeichnungen werden entgegengenommen vom 15. Juli 1863 an:

In **Bordeaux** im **Hôtel-de-Ville.**
„ Paris bei den Herren **Emil Erlanger & Comp.,** 21, rue de la Chaussée-d'Antin.
„ Lyon bei Vve. **Morin, Pons & Morin.**
In Marseille bei den Herren **Droche, Robin & Comp.**
„ „ „ „ **Ed. Couve & Comp.**
„ Brüssel bei Herrn **Joseph Oppenheim.**

In **Frankfurt a. M.** bei Herrn ***Raphael Erlanger.***

Sobald die Anleihe gedeckt ist, wird die Subscription geschlossen.
Detaillirte Prospecte sind bei den Einzeichnungsstellen zu haben. [2205

Chur.
Hotel Lukmanier,
vis-à-vis der Post und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs mit der prachtvollsten Aussicht auf die Gebirge.

Der Unterzeichnete erlaubt sich auch dieses Jahr seinen Gasthof einem verehrlichen reisenden Publikum in gefällige Erinnerung zu bringen. Omnibusdienst bei jedem Zuge. Equipagen im Hôtel.
1875] **J. J. Mettler.**

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.
Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.
2030] Dr. **Haupt.**

Norddeutscher Lloyd.
Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen **Bremen** und **Newyork,**
Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 18. Juli.
do.	**Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 1. August.
do.	**Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den 15. August.
do.	**Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den 29. August.
do.	**America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 12. September.
do.	**Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 26. September.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren **Heinr. Bernhard,** General-Agent, Allerheiligenstraße 40, **Chr. Emil Derschow,** Neue Kräme 27, **A. W. Herff,** General-Agent, Sandgasse 8, **J. G. Söhnlein,** General-Agent, Garküchenplatz 4, **C. H. Textor,** General-Agent, Große Gallusstraße 15; in Mainz die Herren General-Agenten **Ed. Humann, G. L. Schlößmann, Jos. Strigler,** sowie die Herren **Karl Ahlborn** und **Jean Bapt. Nick;** ferner die Herren: **Alex. Geisenheimer, Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn,** General-Agenten, **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht, G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck, Werner Ramspeck jun., J. C. Schmalenberger** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann, Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber,** General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863. Die Direction des Norddeutschen Lloyd
2117] **Crüsemann,** Director. **H. Peters,** Procurant.

Hôtel de France in Berlin,
Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2071

☞ Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** gibt unter seinen 5555 Geschäftsadressen, die er enthält, dem Leidenden die Adressen eines oder mehrerer bewährter Aerzte für die betreffende **Krankheit,** als z. B. Herz-Aerzte, Schwindsucht-Aerzte, Impotenz-Aerzte, Knochenfraß-Aerzte, Rückendarr-Aerzte, **Krebs-Aerzte,** Sterilitäts-Aerzte u. s. w. Das Buch kann deßhalb kaum genug empfohlen werden. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2044

1973] ## Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, Brüsseler Spitzen, Bleistifte, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft,

12 Mark lane, London.

J. Magnus.
und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

J. B. Lang's Hôtel.
Römischer Kaiser.
Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2142

Unterzeichneter empfiehlt bestens sein

Gasthaus zum Piz Ot

in **Samaden,** Oberengadin, und da dieses sehr nahe der Post gelegen, so wird auch dem neu eingerichteten Postkurs vom 1. Juli an zur pünktlichen Zeit **Table d'hôte** gegeben. Billige und reelle Bedienung werden wir uns stets angelegen sein lassen.

Samaden, den 3. Juli 1863.
2206] **Bernhard Bühler.**

Office for Marriages
London.
(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden [illegible]. [illegible] Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. [illegible] **Schwarz** [illegible]. [1[illegible]

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen [illegible] das Ausfallen der Kopf- und Barthaare [illegible], den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, [illegible] bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare [illegible]! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare [illegible] der Haarwurzel ist, jedenfalls eine [illegible] der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich [illegible] jede Art von [illegible], die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner [illegible] Abnehmer.

Preis à Fl. 15 Gr. Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. [illegible] Emballage franco.

1[illegible]] **Carl Fraas,** Apotheker in Hannover.

Für Lungen- und Brustkranke!

[illegible] seit Jahren [illegible] Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre [illegible] gaben, und welches bei [illegible] Linderung und Heilung für Lungen- und Brustleidende [illegible], kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch
Ed. Stock & Co.
1965] in Hainspach in Böhmen.

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz,** Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken.** Kurzeit 4—6 Wochen. Prospectus gratis. [1700

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	$6^{[illegible]}$, [illegible], **11^{10}**, 12^{10}, 2, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible]
	Ank.	[illegible], 8, [illegible], [illegible], 1, **[illegible]**, [illegible], 6, [illegible], [illegible], [illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, **8**, [illegible], **$10^{[illegible]}$**, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], 11.
	Ank.	[illegible], [illegible], 11. [illegible], **[illegible]**, [illegible], [illegible], 8, [illegible].
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, [illegible], 9, [illegible], 12, [illegible], [illegible], **[illegible]**, 7, [illegible].
	Ank.	[illegible], [illegible], **$11^{[illegible]}$**, [illegible], **[illegible]**, [illegible], **5**, [illegible], [illegible], **$10^{[illegible]}$**.
Main-Weser-Bahn	Abg.	**[illegible]**, [illegible], [illegible], [illegible], 1, **[illegible]**, [illegible].
	Ank.	[illegible], **[illegible]**, [illegible], [illegible], [illegible], 8, **$10^{[illegible]}$**.
Taunusbahn	Abg.	6, [illegible], **$10^{[illegible]}$**, [illegible], **[illegible]**, [illegible], **[illegible]**, [illegible], [illegible],
	Ank.	[illegible], [illegible], [illegible], **[illegible]**, [illegible], **5**, **7**, [illegible], [illegible].
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof.	Abg.	[illegible], [illegible], [illegible], [illegible], **[illegible]**, [illegible], [illegible], [illegible], **$11^{[illegible]}$**.
	Ank.	[illegible], [illegible], [illegible], [illegible], **[illegible]**, [illegible], [illegible], [illegible], **$11^{[illegible]}$**.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	[illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], 2, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible].
	Ank.	[illegible], [illegible], 9, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible].

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

№ 351. Frankfurt a/M., Dienstag 14. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*** Frankfurt a. M., 14. Juli Mittags.**

Die Reaction in Preußen setzt ihre Angriffe auf die Unabhängigkeit der Beamten eifrig fort. Ein Erlaß des Unterrichtsministers an Rector und Senat der Universität Berlin spricht die Disciplin über die Professoren ausschließlich dem Minister zu und hält die dem Professor v. Holtzendorf ertheilte „Verwarnung" ausdrücklich aufrecht.

Eine Circulardepesche der preußischen Regierung an die Zollvereinsregierungen ist in der That vor einigen Tagen abgegangen (man vergleiche unsere Mittheilung unter Frankfurt); sie dient aber nur dazu, die Erklärung zu ergänzen, welche der preußische Bevollmächtigte auf der Generalconferenz in Erwiderung der bayerischen Erklärung vom 13. Juni abgegeben hat und die im wesentlichen an dem bisherigen Standpunkt Preußens festhält.

Die D. Reichsztg. in Braunschweig erklärt, von Seiten Braunschweigs sei keine Zustimmung zu den „Sondergelüsten" Bayerns erfolgt und werde auch nicht erfolgen.

Die neuen Nachrichten über die hannoverschen Wahlen zeigen einen erfreulichen Zuwachs der liberalen Partei und verstärken die Aussicht auf eine kleine oppositionelle Mehrheit.

Ein neuester Artikel des Constitutionnel scheint, so weit sich aus dem telegraphischen Auszuge schließen läßt, in der Absicht eingegeben zu sein, die durch die Eindrücke der letzten Tage allzutief herabgestimmten Hoffnungen der Polenfreunde wieder ein wenig über den Gefrierpunkt hinaufzuheben. Der Aufsatz betont namentlich die Nothwendigkeit eines sofortigen Waffenstillstandes. Ob sein Erscheinen vielleicht mit ungünstigeren Berichten über die russische Antwort zusammenhängt, muß sich bald herausstellen, da diese Antwort bestimmt bis Ende dieser Woche in Paris erwartet wird.

Der Conflict Rußlands mit der katholischen Kirche in Polen nimmt immer bedrohlichere Formen an. Durch ihre neuesten Schritte, die Anordnung der Kirchentrauer und die Einstellung des Glockengeläutes hat jetzt die Geistlichkeit als Corporation, als Kirche dem russischen Regiment den Krieg erklärt, während es bisher immer nur einzelne ihrer Glieder waren, die sich offen auf die Seite der Revolution stellten. Man darf gespannt sein, welche Maßregeln man in Petersburg ergreifen wird, um dieser neuen, mit Füsilladen schwerlich zu bewältigenden Gegnerschaft die Spitze zu bieten.

Deutschland.

*** Frankfurt**, 14. Juli. In den letzten Tagen ist an die Zollvereinsregierungen eine Circulardepesche Preußens abgegangen, die aber schon nach dem Umstande, daß die Circulardepesche Bayerns vom 18. Juni nicht auch Preußen mitgetheilt wurde, keine directe Antwort auf letztere sein kann. Sie soll vielmehr nur die Gesichtspunkte näher angeben, von welchen die Erklärung ausgeht, zu deren Abgabe auf der Münchener Generalconferenz in Erwiderung der bayerischen Erklärung vom 13. Juni der preußische Bevollmächtigte gleichzeitig beauftragt wurde. Circulardepesche wie Erklärung halten den in der preußischen Erklärung vom 5. Juni ausgesprochenen Standpunkt und die Ziele Preußens bei Fortsetzung des Zollvereins vollständig fest, und erwarten eine Verständigung über die einschlägigen Fragen von den von Preußen in Aussicht genommenen besonderen Conferenzen. Die Erklärung hebt noch besonders hervor, wie Preußen, auch wenn es nicht mit Frankreich in Verhandlungen getreten wäre, seinerseits die Zollvereinsverträge nur unter der Voraussetzung einer vorgängigen umfassenden, übrigens allgemein für nothwendig erkannten Tarifreform hätte erneuern können.

⁴ Darmstadt, 13. Juli. Der Proceß Warburg gelangte heute zum zweiten Mal vor den obersten Gerichtshof, jedoch abermals nur wegen einer formellen Zwischenfrage. Das Bezirksgericht Mainz hatte in seiner ersten Sitzung, welche es in dieser Anklagesache abhielt, bekanntlich den Antrag Warburg's auf Freilassung gegen Sicherheitsleistung verworfen, obwohl der Angeklagte nur wegen Vergehen sich zu verantworten hat, welche nach den obersten Grundsätzen des diesseitsrheinischen deutschen Rechtes eine Präventivhaft gar nicht rechtfertigen könnten, und obwohl das französische Recht den rheinhessischen Richter in dieser Materie völlig an sein freies und gewissenhaftes Ermessen verweist, also ihm volle Gelegenheit gibt, den Rechtsbegriffen des deutschen Strafverfahrens zu folgen. Auf ergriffene Berufung hatte das Obergericht zu Mainz die erstrichterliche Entscheidung lediglich bestätigt; hiergegen Cassationsrecurs. Der Generalstaatsprocurator Emmerling hielt einen bemerkenswerthen Vortrag; er stellte zwar fest, daß eine Cassation des angefochtenen Urtheils nicht stattfinden könne, weil eine formelle Gesetzwidrigkeit von dem in freiem Ermessen erkennenden Gerichte nicht begangen und höchstens eine unrichtige Entscheidung gegeben worden sei, welche der Kritik des Cassationshofs nicht unterliege; aber er benutzte sein Wort, um als oberster Wächter über die Handhabung des Rechts Verwahrung einzulegen gegen die Gründe, mit welchen das Obergericht die fortdauernde Haft des Angeklagten in der vorliegenden zuchtpolizeilichen Sache zu rechtfertigen versucht habe, und um nachzuweisen, daß diese Maßregel nach Lage der Sache auch nicht durch einen einzigen haltbaren Grund geboten sei. Das Tribunal verwarf zwar aus den von dem Procurator geltend gemachten formellen Gründen das Rechtsmittel der Cassation als nicht gegeben; aber die öffentlich gepflogene Procedur wird in Folge der energischen Haltung des Staatsanwalts nicht verloren sein. Von neuem hat es sich gezeigt, was in Wahrheit von den gepriesenen Schöpfungen des französischen Rechts im Fache des Strafprocesses zu halten ist, und daß diese Napoleon'sche Erbschaft, welche den Principien der Humanität, des Rechts und der Freiheit an allen Enden widerspricht, einem auf volksthümlichen Grundlagen beruhenden, den Anschauungen der deutschen Wissenschaft und den gebieterischen Bedürfnissen der Zeit entsprechenden nationalen Strafverfahren weichen muß.

Hannover, 13. Juli. Die Z. f. Norbd. theilt heute 10 der noch ausstehenden 22 Wahlen mit; davon gehören 6 den Liberalen, 4 den Ministeriellen. Die Ersteren haben in Neuhaus-Osten, im Lande Hadeln (2 Deputirte), im 2. und 3. lüneburgischen Landwahlbezirk und im 2. hoyaischen Landbezirk gesiegt; die Ministeriellen in Meppen, im Landbezirk Aremberg-Meppen und Lingen, und im Diepholzischen Landwahlbezirk. Die Fortschrittspartei hat bis jetzt etwa 40 Stimmen.

Schwerin, 11. Juli. Die mecklenburg-schwerinsche Regierung hat eine „Verordnung, betreffend die asiatische Cholera", erlassen, welche ein neues vollgiltiges Zeugniß ist, wie sie auf dem Boden des Mittelalters steht. Im Widerspruch mit der ganzen modernen Medizin, welche Beschränkungen des Verkehrs und Absperrungen als das geeignetste Mittel zur Erzeugung der Cholera und ähnlicher Epidemien erkannt hat, ist eine Isolirung der Personen und Orte, welche mit der Cholera in Berührung getreten sind, angeordnet, die den Leprosen-Ordnungen des Mittelalters und des Orients sehr ähnlich ist. Jeder Choleraausbruch an einem Orte ist sofort durch die Zeitung bekannt zu machen. Die Ortsobrigkeit ist sodann verpflichtet, darauf zu halten, daß „der nicht nothwendige" persönliche Verkehr der Ortseinwohner mit den Einwohnern anderer Orte vermieden werde. Handwerksgesellen, die von Cholera-Orten anlangen, sind von cholerafreien Orten zurückzuweisen. Die Verbindung der Dampfschifffahrt mit einem überseeischen Orte, an welchem die Cholera epidemisch ist, muß sofort eingestellt werden. Der Gesundheitszustand der von solchen Orten anlangenden Schiffe ist sorgfältig zu untersuchen, bevor dieselben in den Hafen eingelassen und der Mannschaft und den Passagieren gestattet wird, ans Land zu gehen. Zeigt sich der Gesundheitszustand befriedi-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Nun? Wie nimmt sich mein kleiner Vorschlag bei Tage aus? fragte Wragge, indem er für Magdalene und sich selbst Stühle holte. Wie wird es heißen: Capitän Wragge, nehmen Sie sich meiner an? oder: Capitän Wragge, guten Morgen?

Sie sollen es sofort hören, erwiderte Magdalene. Ich habe Ihnen zuvor etwas zu sagen. Ich theilte Ihnen gestern Abend mit, daß ich noch einen anderen Zweck hätte, als den, meinen Lebensunterhalt auf der Bühne zu verdienen.

Bitte um Entschuldigung, unterbrach Capitän Wragge, sagten Sie, Ihren Lebensunterhalt verdienen?

Ganz gewiß. Sowohl meine Schwester als ich müssen unser tägliches Brod durch unsere eigene Anstrengung erwerben.

Wie!!! schrie der Capitän, indem er aufsprang. Die Töchter meines reichen und tief beklagten angeheiratheten Verwandten genöthigt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen? Unmöglich — eine verrückte, tolle Unmöglichkeit! — Er setzte sich wieder nieder und sah Magdalene an, als wenn sie ihm eine persönliche Beleidigung zugefügt hätte.

Sie sind nicht mit dem ganzen Umfang unseres Unglücks bekannt, sagte sie ruhig. Ich werde Ihnen, ehe ich fortfahre, erzählen was sich zugetragen hat. — Sie theilte ihm hierauf in den deutlichsten Ausdrücken, die sie finden konnte, und in so wenig Einzelheiten als möglich mit, wie die Sachen standen. Capitän Wragge war so vollständig verblüfft, daß er sich eines einzigen Resultates, das durch die Erzählung in seiner Seele hervorgebracht war, bewußt wurde. Das Anerbieten des Advocaten von fünfzig Pfund Belohnung für die vermißte junge Dame stieg augenblicklich in seiner Schätzung zu einer Höhe, die es bis dahin noch nicht einen Augenblick eingenommen hatte.

Verstehe ich recht, fragte er, daß Sie im Augenblick aller Hilfsmittel beraubt sind?

Ich habe mein Geschmeide und meine Kleider verkauft, sagte Magdalene, ungeduldig darüber, daß er gemeiner Weise auf der pecuniären Saite so lange spielte. Wenn mein Mangel an Erfahrung auf der Bühne mich nicht schnell fortkommen läßt, so bin ich im Stande, abzuwarten, bis das Theater mich bezahlen kann.

Capitän Wragge schlug im Kopfe die Ringe, Armbänder, Colliers, Seiden- und Atlaskleider und Spitzen der Tochter eines vermögenden Mannes nach ihrem Werthe an, das heißt, auf den dritten Theil des reellen Werthes. Einen Augenblick später sanken die fünfzig Pfund Belohnung wieder in die tiefste Tiefe vor der gründlichen Schätzung des einsichtsvollen Mannes.

Ganz recht, sagte er in seiner allergeschäftsmäßigsten Weise. Es ist nicht im geringsten zu befürchten, mein liebes Mädchen, daß Sie auf dem Theater nicht schnell vorwärts kommen, wenn Sie für den Augenblick Hilfsmittel besitzen und wenn Sie von meinem Beistand profitiren wollen.

Ich brauche mehr Unterstützung, als Sie mir bereits angeboten haben, oder keine, sagte Magdalene. Ich habe ernsthaftere Schwierigkeiten vor mir, als die, York zu verlassen und meinen Weg auf die Bühne zu finden.

Was Sie sagen! Ich bin ganz Ohr, bitte, erklären Sie sich deutlicher.

Magdalene erwog ihre nächsten Worte sorgfältig, ehe sie über ihre Lippen gingen.

Es gibt gewisse Untersuchungen, sagte sie, die anzustellen in meinem Interesse liegt. Wenn ich sie selbst unternähme, würde ich den Verdacht derjenigen Person auf mich ziehen, welcher die Nachforschungen gelten, und wenig oder nichts von dem erfahren, was ich zu wissen wünsche. Wenn die Nachforschungen von einem Fremden angestellt werden könnten, ohne daß ich bei der ganzen Angelegenheit zum Vorschein käme, so geschähe mir damit ein Dienst von weit größerer Wichtigkeit, als der, den Sie mir gestern Abend angeboten haben.

Capitän Wragge's Vagabundenantlitz wurde ernst und sehr aufmerksam.

Darf ich fragen, sagte er, von welcher Art diese Nachforschungen wohl sein mögen?

Magdalene zögerte. Sie hatte Michael Vanstone's Namen erwähnen müssen, als sie den Capitän von dem Verlust ihrer Erbschaft in Kenntniß setzte. Sie mußte ihn unumgänglich nochmals erwähnen, wenn sie die Dienste des Capitäns in Anspruch nahm; ohne Zweifel hätte dieser ihn durch einen einfachen Denkproceß von selbst entdeckt, ehe sie noch einige Worte gesprochen hätte, wenn sie ihre Ausdrücke auch noch so sorgfältig wählte. War unter diesen Umständen irgend ein vernünftiger Grund vorhanden, vor einer directen Hinweisung auf Michael Vanstone zurückzuscheuen? Nein — und dennoch schrak sie zurück.

Zum Beispiel, sagte der Capitän, gehen die Nachforschungen einen Mann oder eine Frau, einen Feind oder einen Freund an?

Einen Feind, antwortete sie rasch.

Ihre Erwiderung hätte den Capitän noch im Dunkel lassen können, aber ihre Augen klärten ihn auf. Michael Vanstone! dachte der schlaue Wragge. Sie sieht gefährlich aus; ich werde meinen Weg noch ein wenig weiter fühlen.

gend, so kann das Einlaufen und die Landung erfolgen, wenn seit der Abreise des Schiffes von dem inficirten Hafen vierzehn Tage verflossen sind. Sonst darf das Schiff war einlaufen, aber Mannschaft und Passagiere müssen bis zum Ablauf jener vierzehn Tage am Bord bleiben oder am Lande einer Quarantäne unterworfen werden. Ist das Resultat der Untersuchung nicht befriedigend, so ist das Schiff zurückzuweisen. Sind die ermittelten Cholerafälle auf demselben zweifelhafter Art, so ist das gesammte Personal am Bord oder an einem anderen sicheren Ort einer vierzehntägigen Quarantäne zu unterwerfen. Die vorstehenden Bestimmungen sind auch auf die von Orten, wo die asiatische Cholera epidemisch ist, kommenden Flußschiffe und Flöße anzuwenden. Die Häuser und Gehöfte u. s. w., wo die Cholera zum Ausbruch kommt, sind auf dem Lande wie in den Städten und Flecken sofort thunlichst in der Art abzusperren, daß nur die unerläßlich nothwendigen Personen (Aerzte, Krankenpfleger, Geistliche, Obrigkeit) Zutritt haben und die gesunden Bewohner nur mit obrigkeitlicher Genehmigung und unter Anwendung ausreichender Sicherheitsmaßregeln das Haus verlassen dürfen. Die Absperrung kann auch auf ganze Straßen und Bezirke des Ortes ausgedehnt werden. Die abgesperrten Häuser, Gehöfte, Straßen, Bezirke sind mit einer Warnungstafel mit der Inschrift „Cholera“ zu versehen! (N. Fr. Ztg.)

* **Berlin**, 12. Juli. Neue Verwarnungen: nach der Voss. Ztg. sollen auch die Deutschen Jahrbücher ihre erste Verwarnung erhalten haben. Das in Brieg erscheinende Oder-Blatt ist verwarnt worden, weil es — den Adel getadelt und die bayerischen Zustände gelobt hat. Diese Verwarnung ist zu charakteristisch (oder wenn man lieber will, zu schamlos), als daß man sie nicht im Wortlaut wiedergeben sollte:

„Das in Ew. Wohlgeboren Verlag erscheinende Oder-Blatt Nr. 52 führt in dem Eingangsartikel aus: „Alles, was Stein, Hardenberg und Humboldt für die Sache des politischen Fortschritts gethan, hätten sie nicht sowohl als Edelleute, sondern obgleich sie zum Adel gehörten, gethan. Der Adel habe auch ein Recht, alle auf den politischen Fortschritt gerichtete Bestrebungen anzufeinden, denn er sei durch diese Bestrebungen um seine Herrschaft über das Bürgerthum gekommen.“ Nach dieser Ausführung wird der Adel mit unverkennbarer Absicht geschmäht, als ein dem Bürgerstande feindlicher Stand hingestellt, und die öffentliche Wohlfahrt insofern gefährdet, als die Angehörigen des Staats gegen einander aufgereizt werden. Sodann wird in derselben Nr. 52 in einem Artikel unter „Bayern“ die Eröffnung des Landtags besprochen und in der unverkennbaren Absicht, die Krone und die Regierung Preußens herabzusetzen, vorgetragen, wie dort in Bayern es der Krone nicht einfalle, ihre Rechte und Vorrechte dem Landtag und dem Volk wie ein versteinerndes Medusenhaupt entgegenzuhalten. Da auch die Gesammthaltung des Oder-Blattes der verwerflichen Tendenz dieser beiden Artikel entspricht, so wird Ihnen als Verleger dieses Blattes auf Grund der Verordnung vom 1. Juni d. J. eine Verwarnung ertheilt.
Breslau, 8. Juli 1863. Königliches Regierungs-Präsidium:
v. Schleinitz.

Und dieser Regierungspräsident Schleinitz hat einmal zu den Liberalen gehört!

Kreuznach, 9. Juli. Die Kreuzn. Ztg. schreibt: „Es kann nunmehr als ganz bestimmt mitgetheilt werden, daß das Mittelrheinische Turnfest für 1863 in hiesiger Stadt nicht abgehalten werden darf. Dem Vernehmen nach soll jetzt Bingen der diesjährige Festort sein.“

* **Wien**, 12. Juli. In Linz haben schon zwei Tage hintereinander Excesse stattgefunden. Die Veranlassung war eine Mauthsache. Eine Frau, welche Heidelbeeren in die Stadt brachte, sollte Verzehrungssteuer dafür entrichten; sie weigerte sich und wurde nach dem Linienamtsgebäude gebracht. Es sammelte sich nun eine große Menschenmenge vor diesem Gebäude, welche mit Steinen gegen dasselbe warf u. s. w. Es mußte Militär requirirt werden, welchem es erst gegen Mitternacht gelang, die Massen zurückzutreiben. Als sich am zweiten Tage die Zusammenrottungen wiederholten, fanden zahlreiche Verhaftungen statt, welche mit großer Rohheit ausgeführt wurden.

— Nach der G.-C. beabsichtigen die beiden Häuser des Reichsraths nach der Wiederaufnahme der Sitzungen am 13., beziehungsweise 14. d. M. die beiden Regierungsvorlagen, nämlich das Heimatgesetz und das Gesetz über die Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe in thunlichst schnell aufeinanderfolgenden Sitzungen zum Abschluß zu bringen. Während dieser Zeit hofft man mit Zuversicht, daß nicht nur die Einbringung der zugesicherten Justizvorlagen, sondern auch des Reichsbudgets von Seite der Regierung stattfinden werde. Für diese Regierungsvorlagen sollen dann die zur Vorberathung erforderlichen Ausschüsse gewählt werden, worauf sich die beiden Häuser des Reichsraths gegen Ende Juli auf mehrere Wochen vertagen dürften, um den Ausschüssen Zeit für die Vorberathung der zu gewärtigenden Gesetzentwürfe zu gewähren. Für den Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses werden in den Kreisen der Abgeordneten vorläufig die ersten Tage des Monats September in Aussicht gestellt.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 12. Juli. *) Die öffentliche Meinung hat sich der Einnahme von Mexiko gegenüber sehr kühl verhalten: keine Betheiligung an der gestern Abend von einzelnen öffentlichen Gebäuden versuchten Illumination, kein Jubel der Bevölkerung, die zum größten Theil vielmehr gar nicht einmal wußte, worum es sich handelte. Wenn es wahr ist, daß diese Apathie des Publicums, grade des Pariser Publicums, welches so leicht von dem Pulverdampf auch eines entfernten Sieges sich umnebeln läßt, die in eclatanter Weise bereits gelegentlich der Einnahme von Puebla zu Tage getreten, den Kaiser mehr verdrossen hat als der Ausfall der Wahlen, so dürften die Berichte über die gestrige Haltung der Pariser einen noch weit stärkeren Eindruck gemacht haben. Nur in den politischen Kreisen war von dem Ereigniß die Rede, und auch dort nur mit Rücksicht auf die Entscheidung, welche nun nicht mehr hinausgeschoben werden kann. Ich habe Ihnen bereits berichtet, wie die letzten Gerüchte eine Annexion des Landes in Aussicht stellten; diese Behauptungen erhalten sich, obwohl die Sprache der officiösen Presse auf die Herstellung einer nationalen Regierung hindeutet. Es wird indessen nicht eben schwer halten, einen Mittelweg zu finden. Ich erinnere an die Bildung einer mexikanischen Compagnie und bemerke, daß sich die Sendung des Senator Hubert-Delisle nach Mexiko bestätigt. Am nächsten Sonntag wird in Paris das Tedeum für diese neue Waffenthat der französischen Armee gefeiert werden. — Das Reglement für die Ablegung des Aggregatsexamen, welches der heutige Moniteur mittheilt, ist vollständig nach dem ehemaligen Reglement copirt, welches bestand, ehe die Herren Falloux, Fortoul, Leverrier die Wissenschaft zur Umkehr zwangen. Nur ein Punkt ist ausgelassen, und wie Sie sehen werden, der wichtigste. An Stelle der heute eingeführten philosophischen Erklärung eines griechischen, lateinischen und französischen Autors hatte früher der Candidat das Recht, öffentlich über ein philosophisches oder geschichtliches Thema zu discutiren, um in dieser Weise seine kritische Begabung zu zeigen; diese Selbständigkeit den Candidaten wieder zu geben, scheint für den liberalen Herrn Duruy einige Bedenken zu haben. Ein anderer Punkt, der hier in den Universitätskreisen Aufsehen erregt hat, ist das gänzliche Uebergehen der deutschen Philosophie, da Duruy die Liste der bei den Prüfungen vorkommenden Autoren mit Malebranche schließt. Dieser Widerwille gegen deutsche Wissenschaft soll übrigens seine ganz bestimmten Gründe bei Herrn Duruy haben. — In der Umgebung des Kaisers in Vichy befindet sich außer dem Minister Fould und dem Prinzen Latour d'Auvergne auch der Marschall Niel. — Es bestätigt sich, daß Schiffe von Toulon aus zur Verstärkung der französischen Küste von Madagaskar demnächst dorthin abgehen werden.

— Als ein neues Friedenssymptom, wenigstens für dieses Jahr, ist die Bekanntmachung des gestrigen Moniteur de l'Armee hervorzuheben, daß auch heuer wieder Mannschaften aus dem Heere zur Hilfeleistung bei der Ernte beurlaubt werden können. — Man erwartet in Paris eine Deputation mexikanischer Notabeln, die ihren Dank für die Befreiung ihres Vaterlandes ausdrücken soll.

*) Wir ersuchen unseren Herrn Correspondenten, künftig dafür zu sorgen, daß die Blätter seines Briefes nicht zusammenkleben.
D. Red.

Italien.

Turin, 11. Juli. Fünf Chefs der neapolitanischen Briganten, worunter der wegen zahlreicher Grausamkeiten berüchtigte Cypriano Lagola, wurden gestern Abend am Bord eines französischen Dampfers im Hafen von Genua mit Zustimmung des französischen Consuls von der italienischen Behörde gefangen genommen.

Neapel, 10. Juli. Man versichert, daß auf Verwendung Frankreichs die Generale Bosco, Luvera, Duomet und Bisacane, welche wegen ihrer Thätigkeit in Begünstigung des Brigantenthums bekannt sind, aus Rom ausgewiesen wurden.

Rußland.

Petersburg, 7. Juli. Ein kaiserlicher Tagesbefehl vom 4. Juli versetzt den Prinzen Nikolaus von Oldenburg, Adjutanten des Kaisers und Befehlshaber des Izum'schen Dragonerregiments Kronprinz von Preußen, „wegen Krankheit“ in Ruhestand. Der Prinz ist aber gar nicht krank, sondern augenblicklich auf einer Reise begriffen, die er mit seiner jungen Frau nach Deutschland angetreten hat. Wahrscheinlich ist auch nur seine Heirat der Grund seines Rücktritts vom kaiserlichen Dienste. Der 23jährige Regimentschef nämlich, der mit seinen Dragonern in Charkow stand, ließ sich vor kurzem im größten Geheimniß in einer Dorfkirche mit einem Fräulein v. Bulatel trauen. Nur zwei ihm befreundete Offiziere wohnten dem kirchlichen Acte als Zeugen bei. Schon vorher hatte sich der Prinz einen längeren Urlaub ausgewirkt, und sofort nach der Vermählung begab er sich mit seiner Gemahlin nach Odessa, und von dort aus zu Schiff nach dem Westen. Weder der Kaiser, noch der bekanntlich mit der kaiserlichen Familie nahe verwandte Vater des Prinzen, Herzog Georg, soll von dem jungen Manne um Erlaubniß zu seiner Vermählung gebeten worden sein. Man kann sich also denken, welches Aufsehen die Sache hier macht. (Schles. Ztg.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 1. Juli. Die Aufregung, in welche der Norden aus seiner gleichgiltigen Ruhe durch die feindliche Invasion so plötzlich hineingeschreckt worden, scheint näher mit Furcht als mit Erbitterung verwandt zu sein. In Philadelphia ruhen alle Geschäfte; General Dana hat die Bürger aufgefordert sich zu bewaffnen zur Vertheidigung des eigenen Herdes; ganz Pennsylvanien ist in Bestürzung, Tausende von Flüchtigen strömen nach Norden hin, lassen

---

Nun, hinsichtlich der Person welcher die Nachforschungen gelten, fuhr er fort, sind Sie sich selbst darüber klar, was Sie zu wissen nöthig haben?

Vollständig, erwiderte Magdalene. Ich muß wissen (um damit anzufangen) wo er lebt.

Gut, und weiter?

Ich muß seine Lebensgewohnheiten kennen; ich muß wissen, mit was für Leuten er umgeht, was er mit seinem Gelde macht. Sie überlegte ein wenig. Und noch etwas, fuhr sie fort: ich muß wissen, ob irgend ein Frauenzimmer bei ihm im Hause ist — eine Verwandte, oder eine Haushälterin — die Einfluß auf ihn hat.

Soweit harmlos genug, bemerkte der Capitän; was weiter?

Nichts; das übrige ist mein Geheimniß.

Die Wolken auf Capitän Wragge's Gesicht begannen sich wieder zu verziehen. Er kehrte mit seiner gewöhnlichen Präcision zu seiner gewöhnlichen Aufstellung von Alternativen zurück. Diese Nachforschungen, dachte er, richten sich auf eins von zwei Dingen — auf Bosheit, oder auf Geld! Wenn es Bosheit ist, so werde ich ihr durch die Finger schlüpfen. Wenn es Geld ist, so werde ich mich ihr nützlich machen, mit Rücksicht auf die Zukunft.

Magdalenens wachsame Augen folgten argwöhnisch dem Gang seiner Ueberlegung. Capitän Wragge, sagte sie, wenn Sie Zeit zum Nachdenken nöthig haben, so sagen Sie es offen heraus.

Nicht einen Augenblick, erwiderte der Capitän. Stellen Sie Ihre Abreise von York, Ihre theatralische Laufbahn und Ihre geheimen Nachforschungen unter meine Obhut. Hier bin ich ganz und gar zu Ihrer Disposition. Sprechen Sie das Wort aus — wollen Sie sich meiner bedienen?

Ihr Herz schlug heftig, ihre Lippen brannten — aber sie sagte das Wort:

Ja.

Es trat eine Pause ein. Magdalene saß schweigend und kämpfte mit der unbestimmten Furcht vor der Zukunft, welche durch diese Antwort in ihrer Seele wach gerufen war. Capitän Wragge seinerseits war offenbar in Erwägung einer neuen Reihe von Alternativen versunken. Seine Hände verloren sich in seinen leeren Taschen und prüften dieselben vorahnend in Bezug auf ihr Fassungsvermögen für Gold und Silber. Der Glanz des köstlichen Metalls lag auf seinem Gesicht, der Wohlklang des köstlichen Metalls lag in seiner Stimme, als er sich mit einem neuen Wortvorrath versehen und die Unterhaltung wieder aufgenommen hatte.

Die nächste Frage, sagte er, ist die Zeitfrage. Erfordern diese geheime Forschungen sofortige Beachtung — oder können sie warten?

Für's Erste dürfen sie warten, erwiderte Magdalene. Ich wünsche meine Freiheit vor jeder Störung von Seiten meiner Freunde zu sichern, ehe die Nachforschungen beginnen.

Sehr gut. Der erste Schritt, um diesen Plan auszuführen, ist der, daß wir zum Rückzug blasen (entschuldigen Sie die fachmännische Metapher bei einem Militär), daß wir zum Rückzug von York blasen. So weit sehe ich meinen Weg ganz klar vor mir; aber ich bin, wie wir bei der Miliz zu sagen pflegen, in Betreff unserer späteren Marschordre aus der Route. Die nächste Richtung die wir einschlagen, müssen wir mit Rücksicht auf Ihre Theaterpläne nehmen. Ich bin vollständig dazu bereit, sobald ich weiß, was für Pläne Sie haben. Wie kommen Sie überhaupt dazu, an das Theater zu denken? Ich sehe das heilige Feuer in Ihnen brennen; sagen Sie mir, wer hat es angefacht?

Magdalene konnte ihm nur in Einer Weise Antwort geben. Sie konnte nur auf die Tage, die für immer entschwunden waren, einen Rückblick werfen und ihm von ihrem ersten Schritt auf die Bühne zu Jimmergrünhaus erzählen. Capitän Wragge lauschte mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit, aber er erhielt durch das, was er vernahm, offenbar keinen genügenden Eindruck. Ein Auditorium von Freunden war ein Auditorium, dem er insgeheim keinen Glauben schenkte, und die Meinung des Regisseurs war die Ansicht eines Mannes, der mit seinem Honorar in der Tasche und mit Hinblick auf ein künftiges Engagement gesprochen hatte.

Interessant, äußerst interessant, sagte er, als Magdalene geendigt hatte. Aber nicht schlüssig für einen practischen Mann. Eine Probe Ihrer Fähigkeiten ist für meine Unterweisung unerläßlich. Ich bin selbst auf der Bühne gewesen; die Komödie „die Nebenbuhler“ ist mir von Anfang bis zu Ende geläufig. Alles, was ich bedarf, ist eine Probe, wenn Sie die Rollen noch nicht vergessen haben — eine Probe von „Lucie“ und eine Probe von „Julia“.

Ich habe die Worte nicht vergessen, sagte Magdalene kummervoll; ich habe die kleinen Hefte bei mir, in denen mein Dialog ausgeschrieben war. Ich habe mich niemals davon getrennt; sie erinnern mich an eine Zeit — — ihre Lippen zitterten und ein Anfall von Herzweh machte sie verstummen.

Nervös, bemerkte der Capitän nachsichtig. Durchaus kein schlimmes Zeichen. Die größten Schauspielerinnen sind nervös. Folgen Sie ihrem Beispiel und überwinden Sie das. Wo sind die Rollen? Ah, da sind sie! Sehr hübsch und auffallend deutlich geschrieben. Ich will Ihnen die Stichworte angeben, es wird (wie die Zahnärzte sagen) in einem Augenblick vorüber sein. Stellen Sie sich vor, der Hintergrund dieses Zimmers sei die Bühne und ich sei das Publicum. Die Schelle läutet, der Vorhang geht auf. Ruhig auf der Galerie; ruhig im Parterre! — Lucie tritt auf.

Sie bemühte sich, sich kräftig zu beherrschen, sie unterdrückte den Kummer, den unschuldigen, natürlichen, menschlichen Kummer um die Fernen und Todten, die mit ihr um die Thränen stritten, welche sie zurückdrängte. Als das erste wohlbekannte Wort über ihre Lippen ging, kam Franz vom Meere zu ihr zurück; und das Gesicht ihres todten Vaters schaute sie mit dem Lächeln der glücklichen alten Zeit an; die Stimmen ihrer Mutter und ihrer Schwester sprachen freundlich in der duftigen, ländlichen Stille zu ihr; und die Gartenwege von Combe-Raven öffneten sich vor ihrem Auge. Mit einem schwachen Klagelaut sank sie in einen Stuhl

aber Hab und Gut nicht zurück. Harrisburg mag sich durch den Rückzug der Rebellen und durch den Schutz der Truppen des Generals Couch wohl ein wenig gesichert fühlen. Washington und Baltimore, heißt es, sind sogar in stündlicher Erwartung eines feindlichen Angriffs. Newyork fühlt sich nicht so unmittelbar bedroht und erhält sich ziemlich gleichgiltig, dagegen hat der Gouverneur von Newjersey sich noch zuletzt eines Besseren besonnen und die einige Tage vorher zurückberufene Miliz seines Staates wieder nach Pennsylvanien zu Hilfe geschickt. Unterdessen macht General Rosencranz in Tennessee Fortschritte. Am 24. rückte er gegen die Conföderirtenlinie am Duck River und bei Shelbyville vor; nach einigen Scharmützeln am 24. und 25. zogen sich die Rebellen zurück, am 26. schlug Rosencranz schon sein Hauptquartier in Manchester auf, am 27. besetzte General Granger das von dem Oberbefehlshaber der feindlichen Armee, dem General Bragg, geräumte Shelbyville. Vermuthlich ziehen sich die Conföderirten bis an die feste Position bei Chattanooga, 100 Meilen von ihrer ursprünglichen Stellung entfernt, zurück. Kentucky und Ohio aber waren vor einem feindlichen Einmarsche unter Pegram und Marshall besorgt, die mit 15,000 M. durch Cumberland Gap vorrücken sollten. In Cincinnati trafen die Bewohner Vertheidigungsmaßregeln. — Vom südlichen Kriegsschauplatze lauten die Berichte widersprechend. Ein südstaatliches Blatt wußte bereits, daß am 22. General Grant, nachdem er in einer fehlgeschlagenen Bestürmung Vicksburgs 10,000 M. eingebüßt hatte, sich in vollem Rückzuge befand. Wogegen nordstaatliche Berichte, bis zum 26. gehend, den General Grant noch in seiner alten Stellung melden; am 25. sei den ganzen Tag gekämpft und ein feindliches Fort in die Luft gesprengt worden. Mit General Banks scheint es nicht sehr glänzend zu stehen. Nach mehreren mißlungenen Angriffen auf Port Hudson hat er einen letzten mit aller Kraft auszuführenden Sturm zu unternehmen beschlossen; schlägt auch der fehl, so wird er die Belagerung wohl aufgeben, zumal der Feind in seinem Rücken anfängt ihm gefährlich zu werden. Ueberdies hat der Rebellengeneral Magruder das früher von Banks besetzte Bayou Teche genommen und soll mit 17,000 Mann zum Entsatz Port Hudson's herbeiziehen. — Das Kriegsministerium hat am 28. einen Erlaß veröffentlicht, worin allen Freiwilligen im Alter von 18 bis zu 45 Jahren, deren Dienstzeit abgelaufen ist oder in kurzem ablaufen wird, eine Prämie von 400 Doll. und ein Monatsold (13 Doll.) als Vorschuß angeboten wird, wenn sie wieder für drei Jahre oder für die Dauer des Kriegs Dienste nehmen wollen.

Zum eidgenössischen Bundesschießen.

Aus La Chaux de Fonds vom 10. Juli wird dem Schw. M. telegraphisch gemeldet: Am Samstag hielten die eidgenössische Fahne und kurz nachher 250 deutsche Schützen einen wahren Triumphzug von Stanz und Basel bis hierher; leider kamen Letztere verspätet erst Abends 10 Uhr an, weshalb der feierliche Empfang auf ihren Wunsch unterblieb. Militär, Cadetten und zehntausend Personen warteten ihrer umsonst, auch 50 Italiener in corpore waren anwesend, viele Franzosen vereinzelt. Deutsche und italienische Fahnen massenhaft, französische wenig, in der Festhütte keine. Sonntags 9 Uhr Festzug, Uebergabe der eidgenössischen Fahne durch Fürsprech Deschwanden, empfangen durch Lesquereux. Sonntags beim Mittagessen stürmisches Hoch auf Deutschland und die deutschen Gäste durch Oberst Philippin. Dr. Schmidt dankte mit Hoch auf den eidgenössischen Schützenverein, der Deutschen Vorbild. Telegraphische Grüße aus allen Enden Europas, namentlich aus Deutschland. Punkt 1 Uhr Anfang des Schießens; um 7 Uhr hatten Becher mit 25 Stimmen: Staub, Knecht (Zürich), Streiff (Glarus). Schönstes Wetter, beste Stimmung, ungeheuere Volks- und Schützenzahl. Eisenbahnen genügen kaum. Gestern angekommen: 250 Züricher mit Extrazug, 150 Genfer.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 12. Juli. Inspector v. Miller ging heute nach Kelheim, um die Aufstellung des großen, von ihm in Erz gegossenen, mit Trophäen reliefartig geschmückten Portales der durch König Ludwigs Munificenz errichteten Befreiungshalle zu leiten. Nie herrschte in der königlichen Erzgießerei eine größere Thätigkeit als jetzt; die meisten in Ausführung begriffenen Aufträge sind ins Ausland, z. B. nach Amerika, bestimmt. Die Schillerstatue für Frankfurt wurde gestern aus der Gießgrube gehoben; die für Stuttgart gegossene Constitutionssäule, auf vier erzenen Löwen ruhend, braucht nur noch vollends ciselirt zu werden, um an ihren Bestimmungsort abgehen zu können. — Prinz Luitpold begibt sich heute, einer Einladung seines Vaters, Königs Ludwig, folgend, zu einem dreitägigen Besuch nach Berchtesgaden. (M. N. N.)

— Ueber die beiden Linien Ingolstadt-direct Nürnberg und Ingolstadt-Pleinfeld, von welchen die Staatsregierung in dem Gesetzentwurf über die Vervollständigung der Staatseisenbahnen der letzteren den Vorzug gegeben hat, sprechen sich die Motive zu jenem Gesetzentwurf wie folgt aus: „Hinsichtlich der Verbindung des oberen Donaugebietes und insbesondere der Festung Ingolstadt mit dem bestehenden Eisenbahnnetze erstreckte sich die Projectirung auf die Linien: 1) von München nach Ingolstadt und von da a) in directer Richtung über Kipfenberg und Allersberg nach Nürnberg, b) über Eichstädt und Treuchtlingen nach Pleinfeld und c) von Treuchtlingen nach Gunzenhausen; 2) von Augsburg über Ingolstadt nach Regensburg, 3) von Ingolstadt auf dem rechtseitigen Donau-Ufer über Neuburg nach Donauwörth, dann von da a) auf dem rechtseitigen Donau-Ufer nach Offingen respective Neu-Ulm, und b) auf dem linkseitigen Donau-Ufer über Dillingen nach Günzburg respective Neu Ulm. Es kann einem Zweifel nicht unterliegen, daß von diesen Projecten jenes entschieden den Vorrang behauptet, welches die Verbindung der Festung Ingolstadt in der Richtung von Süden gegen Norden und beziehungsweise Nordwesten verfolgt. Es ist dies die Linie München-Ingolstadt mit ihrer Fortsetzung entweder direct nach Nürnberg, oder nach Pleinfeld und Gunzenhausen. Die fragliche Bahnlinie ist berufen, eine sehr fühlbare Lücke in dem bestehenden Eisenbahnnetze auszufüllen und eine kürzere Verbindung in nördlicher und nordwestlicher Richtung herzustellen. Dadurch wird nicht nur für den Verkehr in Bayern eine große Erleichterung erzielt, sondern auch in Beziehung auf den die Bahnrente zumeist sichernden internationalen Verkehr ein sehr belangvoller Vortheil erreicht, welcher sich nach Herstellung der Bahnstrecke über den Brenner noch dadurch steigern wird, daß für den Verkehr aus dem Oriente nach Belgien, Holland und England die kürzeste Transitlinie durch Bayern führt. Steht nun die Bedeutung dieser Bahnverbindung außer Zweifel, so kann es sich nur noch darum fragen, welcher der beiden Linien Ingolstadt direct Nürnberg, oder Ingolstadt-Pleinfeld-Gunzenhausen die Priorität in der Ausführung einzuräumen sei? Die projectirte Bahnlinie München-Ingolstadt direct Nürnberg führt von München über Dachau, Pfaffenhofen, Reichertshofen nach Ingolstadt und von da über Kipfenberg, Kinding, Greding, Freistadt und Allersberg nach Nürnberg, sie berührt die Flußgebiete der Isar, Amper, Glon, Ilm, Paar, Donau, Altmühl und Rednitz, respective Pegnitz, und enthält mit Ausnahme einer einzigen Curve von 1800 Fuß Radius keine Krümmung von weniger als 2000' Halbmesser und keine größere Steigung als 1:100; die Steigungen von 1:100 betragen jedoch 36 pCt. der Gesammtlänge, die geringeren Steigungen 10 pCt., horizontal sind 54 pCt. Die Länge der Bahn beträgt für die Strecke München-Ingolstadt 21,25 Stunden, der Kostenanschlag hiefür 8,800,000 fl., für die Strecke Ingolstadt-Kipfenberg-Nürnberg 24,62 Stunden, der Kostenanschlag hiefür 10,100,000 fl., sohin im ganzen 45,87 Stunden 18,900,000 fl. incl. Fahrmaterial. Die projectirte Bahnlinie von Ingolstadt über Eichstätt, Treuchtlingen und Weißenburg nach Pleinfeld mit der Abzweigung von Treuchtlingen nach Gunzenhausen überschreitet, von dem Bahnhofe für die München-Ingolstädter Bahn ausgehend, ungefähr 1000' östlich der Festungswerke den Donaufluß, verfolgt die Richtung über Oberhaunstadt, Gaimersheim, Eitensheim, längs der Staatsstraße in das Altmühlthal, welches sie bei Pfünz erreicht und mit Berührung der Orte Eichstädt, Obereichstädt, Dollnstein, Solnhofen, Pappenheim bis Treuchtlingen beibehält, und führt von da einerseits über Weißenburg und Ellingen nach Pleinfeld, wo sie an die Süd-Nordbahn anschließt, anderseits im Altmühlthal aufwärts nach Gunzenhausen, wo sie in die Süd-Nordbahn, vielmehr in die Gunzenhausen-Ansbach-Würzburger Bahn einmündet. Die Länge von Ingolstadt bis Pleinfeld beträgt 20,8 Stunden, der Kostenanschlag hiefür 10,300,000 fl., von Treuchtlingen bis Gunzenhausen 6,2 Stunden, der Kostenanschlag 1,840,000 fl., sohin zusammen 27,0 Stunden, 12,140,000 fl., hiezu für ein zweites Schienengeleis auf der Bahnstrecke Pleinfeld-Nürnberg (11,7) 2,000,000 fl., im ganzen 14,140,000 fl. incl. Fahrmaterial. Die Linie Ingolstadt-direct Nürnberg würde zunächst die Verbindung zwischen den zwei größten Städten des Landes auf dem weitaus kürzesten Wege herstellen; sie würde ferner eine kürzere Verbindung in nördlicher Richtung überhaupt und die kürzeste in nordwestlicher Richtung vermitteln und dadurch für den internationalen Verkehr von großer Wichtigkeit sein. Auch würde diese Linie weniger Bauschwierigkeiten bieten, als die Linie über Eichstädt. Hiebei dürfte jedoch nicht zu übersehen sein, daß bezüglich der München-Würzburger Verbindung die Differenz in der Länge der Linie über Ingolstadt-Kipfenberg und Nürnberg und der Linie über Ingolstadt-Gunzenhausen und Ansbach zu 1,05 Stunden für den Betrieb der letzteren durch die ungünstigeren Steigungsverhältnisse auf der Linie Ingolstadt-Kipfenberg-Nürnberg sowohl, wie auf der Linie Nürnberg-Kitzingen-Würzburg mehr als ausgeglichen werden würde. Durch die Ausführung der directen Linie wäre es auch möglich, die dermalige Kopf-Station in Nürnberg in eine Durchgangs-Station zu verwandeln, was für den Betrieb vortheilhaft wäre. Ebenso würde dem Betrieb eine Erleichterung dadurch zugewendet, daß der Knotenpunkt in eine Hauptstation (Nürnberg) fiele, während auf der anderen Linie die Züge auf zwei unbedeutenderen Stationen (Treuchtlingen und Gunzenhausen) sich zu theilen haben. Die Linie Ingolstadt direct Nürnberg würde sohin mehrfache Vortheile bieten. Die Linie Ingolstadt-Pleinfeld mit der Abzweigung nach Gunzenhausen dagegen kürzt die Verbindung nach Nürnberg und überhaupt in nördlicher Richtung zwar gleichfalls ab, aber nicht in demselben Maße, wie die directe Linie; sie bietet jedoch für den Verkehr zwischen München und Würzburg und den sich von Süd- nach Nordwest und umgekehrt bewegenden internationalen Verkehr dieselben Vortheile, wie die Verbindung über Nürnberg, und berücksichtigt die speciellen Landes-Interessen in höherem Maße, als die directe Linie, da sie mehrere Städte, einen industrie- und productenreichen Landstrich mit zahlreicher und wohlhabender Bevölkerung berührt, während die directe Linie keinem größeren Ort begegnet und der von ihr durchzogene Landstrich — wenn von den Windelsteiner Steinbrüchen abgesehen wird — weder in industrieller noch landwirthschaftlicher Beziehung eine hervorragende Bedeutung hat. Die Landes- und insbesondere die Localinteressen fallen daher zu Gunsten der Ingolstadt-Pleinfeld-Gunzenhausener Linie schwer ins Gewicht. Auch dürfte nicht außer Acht bleiben, daß die im Baue begriffene Nürnberg-Würzburger Bahn schon ihrer natürlichen Anlage nach die Fortsetzung der in Nürnberg einmündenden Ostbahn bildet und daß ihr zunächst die Bestimmung zufällt, den Verkehr zwischen Böhmen und Oesterreich einerseits und dem Mittel- und Niederrhein andererseits zu vermitteln. Dieser und der der Linie zugehörige Localverkehr dürfte einen solchen Umfang erreichen, daß er diese Bahn, deren Betrieb bei den nicht günstigen Steigungsverhältnissen immerhin mit Schwierigkeiten verbunden sein möchte, vollständig zu alimentiren im Stande sein wird. Die Linie über Eichstädt-Gunzenhausen und Ansbach würde dagegen den von Süden kommenden und dahin gehenden Verkehr aufzunehmen haben und beide Bahnen sich demnach in der Art in den großen Verkehr theilen, daß die von Osten kommenden und dahin gehenden Güter die Route über Nürnberg und die von Süden und Südosten kommenden und dahin gehenden Güter jene über Ansbach einschlagen. Würde auch der von Süden und Südosten kommende und dahin gehende Verkehr über Nürnberg geleitet werden, so wäre die Gunzenhausen-Ansbach-Würzburger Bahn lediglich auf den über Würzburg gehenden Theil des Lindau-Augsburger Verkehrs beschränkt. Während demnach die Verbindung von Ingolstadt direct nach Nürnberg vorherrschend durch die Rücksicht auf den internationalen Verkehr begünstigt wird, sprechen für die Ingolstadt-Gunzenhausen-Pleinfelder Linie außer der gleichen Rücksicht auch noch wichtige Landes- und insbesondere Localinteressen. Nach dem Anschlage stellt sich der Gesammtkostenbetrag für die Ingolstadt-Gunzenhausen-Pleinfelder Linie inclusive der Kosten für ein Doppelgeleis auf der Bahnstrecke Pleinfeld-Nürnberg ungefähr um 4,000,000 fl. höher als auf der Linie Ingolstadt direct Nürnberg; gleichwohl dürfte dieser Umstand dem ersteren Projecte insoferne nicht zum Nachtheile gereichen, als in Folge der Ausführung desselben die Herstellung der Bahnverbindung Ingolstadt direct Nürnberg vorerst entbehrt und wohl auf längere Zeit verschoben werden könnte, während bei sofortiger Herstellung der directen Linie doch auch die alsbaldige Ausführung der Ingolstadt-Gunzenhausen-Pleinfelder Bahn schon wegen der sehr wichtigen Localinteressen in Aussicht zu nehmen sein würde. Auch in strategischer Beziehung muß der Verbindung München-Ingolstadt-Pleinfeld-Gunzenhausen eine größere Bedeutung beigelegt werden als der Linie München-Ingolstadt direct Nürnberg, weil durch erstere für die Festung Ingolstadt eine doppelte Verbindung mit der strategisch wichtigen Mainlinie gewonnen würde. — Die Motive zu dem Eisenbahngesetzentwurf schließen mit folgender Bemerkung: „Da der vorhergesehene Bedarf bereits einen Betrag von 43,540,000 fl. entziffert, so glaubt die königliche Regierung in der dermaligen Vorlage auf die vor-

---

nieder; ihr Kopf neigte sich vorwärts auf den Tisch, und sie brach in leidenschaftliche Thränen aus.

Capitän Wragge stand sofort auf den Füßen. Sie schauderte, als er ihr nahe kam, und wies ihn heftig mit der Hand zurück. Verlassen Sie mich, sagte sie, lassen Sie mich eine Minute allein! — Der gefällige Wragge zog sich nach dem vorderen Raume des Zimmers zurück, sah zum Fenster hinaus und pfiff leise vor sich hin. Wieder einmal der Familiengeist, sagte er; diesmal versetzt mit etwas Hysterie.

Nachdem er eine oder zwei Minuten gewartet hatte, kehrte er zurück, um nach ihr zu fragen.

Kann ich Ihnen irgend etwas anbieten? fragte er. Kaltes Wasser? Angebrannte Federn? Riechsalz? Aerztlichen Beistand? Soll ich Frau Wragge rufen? Sollen wir es aufschieben bis morgen?

Sie sprang wild und entflammt auf, eine verzweifelte Selbstüberwindung in ihrem Gesicht, eine bösartige Entschlossenheit in ihrer Geberde.

Nein! sagte sie. Ich muß mich abhärten, und ich will es! Setzen Sie sich wieder und sehen Sie mich spielen.

Bravo! rief der Capitän. Machen Sie sich daran, meine Schöne, und gleich ist's vorbei!

Sie machte sich mit wahnsinnigem Trotze gegen sich selbst daran — mit erhöhter Stimme und einem fieberhaften Glanz auf ihren Wangen. All der kunstlose und mädchenhafte Reiz ihrer Darstellung in glücklicheren und besseren Tagen war fort. Die angeborene dramatische Fähigkeit, die in ihr steckte, kam hart und kalt zum Vorschein, jedes besänftigenden Reizes entäußert, der sie ehedem geschmückt hatte. Sie würde jeden Menschen von Zartgefühl betrübt und beunruhigt haben. Den Capitän Wragge electrisirte sie vollständig. Er vergaß seine Höflichkeit, er vergaß seine langsilbigen Worte. Die eigentliche Seele des ganzen Vagabundenlebens dieses Mannes brach unwiderstehlich bei seinem ersten Ausruf hervor. Wer zum Teufel hätte das gedacht? Sie kann spielen, ganz entschieden! — Alsbald nachdem diese Worte seinen Lippen entschlüpft waren, kam er wieder zu sich und glitt wieder in die gewöhnlichen Canäle seiner Sprechweise zurück. Magdalene hielt mitten bei seinem ersten Compliment inne. Nein! sagte sie. Ich habe Ihnen für einmal die Wahrheit abgezwungen, ich bedarf nichts weiter.

Entschuldigen Sie, entgegnete der unverbesserliche Wragge, Sie bedürfen ein wenig Anleitung, und ich bin der Mann, sie Ihnen zu geben. Mit dieser Antwort setzte er sich auf den Stuhl vor ihr und fuhr fort, sich zu erklären. Sie saß schweigend da. Eine plötzliche Gleichgiltigkeit begann sich in ihren Mienen zu zeigen; ihre Wangen wurden wieder bleich und ihre Augen starrten müde in das Leere nach der Wand vor ihr. Capitän Wragge bemerkte diese Zeichen des Herzeleids und der Unzufriedenheit mit sich selbst nach den Anstrengungen, die sie gemacht hatte, und erkannte, wie wichtig es sei, sie aufzurütteln, indem er nochmals deutlich und direct auf die Hauptsache zu sprechen kam. Sie hatte in seinen kaufmännischen Augen einen neuen Werth gewonnen. Sie hatte ihn auf eine neue Speculation mit ihrer Jugend, ihrer Schönheit und ihren entschiedenen Fähigkeiten für die Bühne gebracht, die ihm bisher nie in den Sinn gekommen war. Der alte Soldat war rasch mit seinen Ränken zur Hand. Er und seine Pläne hatten sich bereits in Ordnung gesetzt, als Magdalene sich niedersetzte, um zu hören, was er zu sagen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

* In Bonn ist am 13. Juli der ordentliche Professor der Geschichte und Geh. Regierungsrath J. W. Loebell gestorben. Er war 1786 in Berlin geboren; seit 1829 hat er in Bonn als Lehrer der Geschichte und der deutschen Literaturgeschichte gewirkt. Von seinen zahlreichen Schriften sind die bekanntesten sein „Gregor von Tours und seine Zeit“, „Zur Beurtheilung des Sallust“, „Die Entwickelung der deutschen Poesie von Klopstock's Auftreten bis zu Goethe's Tode“ (von diesem Werk sind nur zwei Bände vollendet). Loebell ist, so viel uns bekannt, auch der Verfasser der anonym (zuerst in den Gelzer'schen Monatsblättern) veröffentlichten, dann als Buch gedruckten „Historischen Briefe über die fortgehenden Gefahren und Verluste des Protestantismus“, einer Schrift, welche in beiden confessionellen Lagern Deutschlands bedeutendes Aufsehen erregt hat.

Der Privatdocent an der Bonner Hochschule Dr. Ferdinand Zirkel ist als Professor an die Lemberger Universität berufen worden. Dr. Zirkel hat sich als Herausgeber einer wissenschaftlichen Reise nach Island bekannt gemacht.

Der Professor des römischen Rechts Dr. Schnach in Prag ist (im 36. Lebensjahre) gestorben.

Einem Hauptbetheiligten bei der gestern von uns mitgetheilten Schatzgräberei ist (nach der B. A. Ztg) der Scherz leider so schlecht bekommen, daß er daran gestorben ist. Der 72 Jahre alte Rentier Hornung, ein Mann, der längst aus voller Ueberzeugung daran glaubte, daß er Geisterseher sei, und der daher in die ihm gestellte Falle mit großer Leichtigkeit ging, wurde durch die Anstrengung des Grabens, durch die Angst, welche die angeblich die Schatzgräber beunruhigenden Geister in ihm hervorgerufen, und durch die schnelle Flucht so angegriffen, daß er bald nach seiner Rückkehr in seine Wohnung die Lungenentzündung bekam. Sein Tod erfolgte nach kurzem Krankenlager.

Einer der geachtetsten und auch auf dem Continente geschätzten englischen Maler, W. Mulready, ist in voriger Woche im Alter von 78 Jahren gestorben.

Liebig's Essay über Bacon als Naturforscher erscheint in Macmillan's Magazine in getreuer Uebersetzung und scheint schon jetzt — nachdem die erste Hälfte abgedruckt ist — nicht geringe Sensation zu erregen. Der Spectator nennt es „a savage estimate of Bacon“ und verspricht es eingehend zu besprechen, sobald es vollständig erschienen ist.

George Sand hat eine kleine Broschüre: „Pourquoi les femmes à l'Académie?“ geschrieben, in der die berühmte Schriftstellerin sich sehr lebhaft gegen die von verschiedenen Seiten begehrte Zulassung von Frauen in die Academie erklärt.

An Uhland's Stelle ist Ritschl in Bonn von der Wiener Academie der Wissenschaften zum auswärtigen correspondirenden Mitglied der philosophisch-historischen Classe erwählt worden.

Hofrath Hackländer in Stuttgart, der bekannte Schriftsteller, ist in den österreichischen Ritterstand erhoben worden.

Die preußische Hofschauspielerin Fräulein Ida Pellet ist in Leipzig gestorben.

geschlagenen Eisenbahnverbindungen sich um so mehr beschränken zu sollen, als die in Ausführung begriffenen Linien von Ansbach nach Würzburg und von Nürnberg nach Würzburg erst im nächsten Jahre vollendet werden können, außerdem aber noch die Strecke der Würzburg-Heidelberger Bahn von Würzburg bis an die bayerisch-badische Grenze und auch die Bahn von Starnberg nach Penzberg und Peißenberg von der Staatseisenbahnbauverwaltung auszuführen ist."

— Das Cultusministerium hat die Ministerialräthe Völk, Pracher und Pöllath zu Commissären für die Sitzung des gegenwärtigen Landtags ernannt.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde hielt gestern Abend ihre ziemlich stark besuchte Jahresversammlung ab. Der von Herrn Reutlinger vorgetragene 18. Rechenschaftsbericht enthält nichts, was für die Außenwelt von besonderem Interesse wäre; indessen scheint doch das Gemeindeleben selbst einen erfreulichen Aufschwung genommen zu haben. Wie die Ulmer Gemeinde, so steht auch die hiesige am Vorabend eines Kirchenbaues, wenn sie nicht von Ort zu Ort als Miether wandern soll. Der Vorstand hofft, daß sich hier das nöthige Capital dazu finden werde. In die deutsch-katholische Gemeinde traten im verflossenen Jahre 37 Personen ein (9 Erwachsene, 2 Kinder, 16 durch die Taufe und 10 durch die Confirmation) Ausgetreten sind 8, darunter 6 durch den Tod. Die Gemeinde zählte im Jahr 1862 886 Mitglieder, jetzt 915; mithin vermehrte sie sich um 29. Die Einnahmen betrugen 2136 fl., darunter 545 fl. regelmäßige und 630 fl. außerordentliche Beiträge; die Ausgaben 1629 fl., mit Einschluß des Honorars für den Sprecher, so daß sich ein Saldo von 507 fl. ergibt. Der Vermögenscanto beläuft sich jetzt auf 12,219 fl. 41 kr. Zu Revisoren wurden die Herren G. M. Wenig, Quentin und J. Oppenheim ernannt. Als Abgeordnete zur südwestdeutschen Generalsynode, welche Anfangs August in Osthofen stattfindet, wurden die Herren Flos und P. J. Schneider erwählt.

* Das Programm für die Säcularfeier der Dr. Joh. Christ. Senckenbergischen Stiftung (Medizinisches Institut und Bürgerhospital), die am 18. August d. J. stattfindet, ist folgendes: Vormittags 9 Uhr: im Betsaal des Bürgerhospitals öffentlicher Gottesdienst; Mittags 12 Uhr: öffentliche Sitzung im Beisein der städtischen Behörden, Choral, historischer Rückblick, Beglückwünschungen, Schlußwort des Hausgeistlichen; Nachmittags 2 Uhr: im Bürgerhospital „Ergötzlichkeit" für die Kranken, Pfründner, Wärter u. s. w.; Nachmittags 3 Uhr: Enthüllung des Senckenberg-Denkmals; Nachmittags 5 Uhr: Festessen.

Frankfurter Kunstverein.
Neu ausgestellte Kunstwerke.

* In Nro. 347 (in der gleichen Rubrik) ist der Name des Künstlers der Copie nach der Sixtinischen Madonna irrthümlich Clauer anstatt Lorenz Clasen verzeichnet.

Vermischte Nachrichten

EC Eine der reichsten Petroleumquellen ist unlängst bei der Farrell Farm in dem Bezirk Venango in Pennsylvanien entdeckt worden. Als die Quelle zu fließen begann, sprudelte das Oel zu einer Höhe von 50 Fuß empor; und per Tag entströmten 2000 Faß, welche Quantität später auf das stetige Maß von 1200 Faß zurückging. Das repräsentirt wenigstens 3600 Doll. den Tag.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die Hess. L.-Ztg. schreibt aus Darmstadt: Die Geschäftswelt wird mit Interesse die Nachricht entgegennehmen, daß die großherzogliche Handelskammer dahier in den letzten Wochen ein Hauptaugenmerk auf die Wünsche und Beschwerden des Handelsstandes gerichtet hat, welche die Verkehrsanstalten betreffen. Darunter ist namentlich der Sommerfahrtenplan der Main-Neckarbahn zu rechnen; ein Hauptübelstand an demselben besteht darin, daß der Abendzug in Frankfurt viel zu spät (6⁴⁰) abgelassen wird, um noch wichtige Anschlüsse in Darmstadt und Heidelberg zu erreichen. Unglaublich aber wahr ist, daß gegenwärtig nicht die Möglichkeit besteht, von 3 Uhr Nachmittags an noch an dem nämlichen Tage per Eisenbahn von Frankfurt nach Dieburg und Bruchsal zu gelangen. In ersterer Beziehung kommt nämlich in Betracht, daß der letzte Zug der Main-Rheinbahn wegen nothwendiger Influenzen bereits um 6⁴⁰ von Darmstadt expedirt werden muß, also lange ehe der Main-Neckar-Zug anlangt; es bedarf keines Beweises, welche lästige Folgen eine solche Einrichtung auf den Verkehr des Odenwaldes haben muß. Auf der anderen Seite liegt aber auch nicht der geringste Grund vor, weßhalb die bisherige Abfahrtzeit ab Frankfurt 5⁴⁰ in der jetzigen Art hätte verlegt werden müssen, da alle influirenden wichtigen Züge der Nachbarbahnen längst vorher in Frankfurt eintreffen. Mit schließlicher Hindeutung auf die großen Mißstände, welche die jetzige späte Ankunft der Frankfurter Abendpost herbeiführt, hat die Handelskammer bei großh. Finanzministerium beantragt, zu erwirken, daß entweder der genannte Zug wieder um 5⁴⁰ von Frankfurt abgelassen oder ein Localzug nach Darmstadt um diese Zeit expedirt werde.

Märkte.

Köln, 13. Juli. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 Br.; per October 14 1/10, 3/10, 2/10 bez., 14 2/10 Br., 14 1/10 G.; per Mai 1864 14 3/10 Br., 14 1/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 2/10 Br. — Spiritus unverändert; exporif. eff. 80 pCt. Tr. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen unverändert; eff. hies. 7½ Br.; fremder 6.24 Br.; per Juli 6.21 Br., 6.20 G.; per November 6.27 bez u. G., 6.27½ Br.; per März 1864 6.29 Br., 6.28 G. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5½ à ⅔ Br., per November 5.5, 4½ und 4 bez., 5.4½ Br., 5.4 G.; per März 1864 5.7 Br., 5.5 G. — Hafer unverändert; eff. 4½ Br.; per November 4.8 Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 14. Juli.

Auf bessere Wiener Curse waren heute österr. 1860er Loose und Credit-Actien höher. Creditactien 202. Bankactien 839. 1860er Loose 91. 4½ proc. Metalliques 61. Elisabeth Actien 130. Oesterr.-Lombardische Actien 92. Schwedische Pfandbriefe 97¾.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 13. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Unterrichtsministers an Rector und Senat der Universität Berlin, in welchem gesagt wird, daß die Disciplin über die Professoren der Universität nach dem Gesetz vom 21. Juli 1852 ausschließlich dem Cultusminister zustehe, und daß dieser Eingriffe in dieses Gebiet, welches zu betreten die akademischen Behörden keine gesetzliche oder statutenmäßige Berechtigung haben, nicht gestatten könne. Die Betheiligung königlicher Beamten an unberufenen Demonstrationen, welche darauf berechnet sind, die in der Adresse des Abgeordnetenhauses vom 22. Mai d. J. ausgesprochenen verfassungswidrigen Grundsätze gegenüber der königlichen Autorität aufs neue geltend zu machen, sei mit dem Diensteid derselben unverträglich. Es müsse daher bei der Verwarnung lediglich sein Bewenden haben. — Die Kreuzzeitung sagt: Eingegangene Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser von Oesterreich den König von Preußen nicht in Karlsbad, sondern in Gastein besuchen wird.

* **Berlin**, 14. Juli. Ein Petersburger Privatbrief erfährt aus guter Quelle, daß die Reise *) der Kaiserin aus politischen Gründen aufgeschoben ist. Es heißt, man wolle die Wirkung der Antwortnoten abwarten. — Aus Warschau wird unterm Heutigen gemeldet, daß in Folge der Beurlaubung Wielopolski's General v. Berg zum Vorsitzenden des Administrationsrathes während der Abwesenheit des Statthalters berufen ist.

*) Sie wollte sich nach dem Kurort Jalta in der Krim begeben.

* **Von der polnischen Grenze**, 13. Juli. In allen Kirchen Polens wurde ein Protest gegen die Verhaftung des Erzbischofs Felinski vorgelesen. Der zu dessen Stellvertreter ernannte Rzewoski hat sein Amt freiwillig niedergelegt. Es ist Kirchentrauer für das ganze Königreich und Aufhören jeglichen Glockengeläutes angeordnet. — In der letzten Nacht sind mehrere Geistliche verhaftet worden.

* **Paris**, 13. Juli. Ein von Boniface unterzeichneter Artikel des Constitutionnel bemerkt über die Noten der drei Mächte, daß Frankreich, um zwischen England und Oesterreich eine Gemeinsamkeit des Programms herzustellen, weit hinter den Wünschen zurückgeblieben sei, die sein Wohlwollen für Polen ihm einflößt. Herr Boniface meint, daß Unterhandlungen auf Grundlage der (bekannten) sechs Punkte den Boden einer wirklichen (sérieuse) Autonomie bilden würden. Frankreich — meint Herr Boniface weiter — hätte gar gerne eine derartige europäische Frage dem Schiedsspruch von ganz Europa unterstellt gesehen; aber in Ermangelung dessen bequemt es sich auch zu der Combination, nach welcher die sechs Punkte dem Schiedsspruch der acht Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, anheimgestellt werden. Herr Boniface behauptet sodann, daß ein Waffenstillstand wünschenswerth, nothwendig und auch möglich sei, und erklärt es für vernunftwidrig, ja für verbrecherisch, den blutigen Kampf fortzusetzen. Frankreich, England und Oesterreich — so schließt Herr Boniface seinen Constitutionnelartikel — haben die Lösung der polnischen Frage zurechtgemacht (préparé); wenn drei Mächte dieses Rangs übereinstimmen, so wird ihr Wille stets, sei es durch friedliche oder durch andere Mittel, durchdringen, und der würde eine große Verantwortlichkeit auf sein Haupt laden, der so aufrichtigen (sérieux) und gerechten (légitimes) Anstrengungen einen Stein in den Weg legen wollte.

* **London**, 13. Juli. Oberhaus. Graf Russell widerspricht der vom Observer gebrachten Nachricht, daß die Canalflotte in der Ostsee kreuzen werde. Grey verdammt jedwede Einmischung Englands in die polnische Angelegenheit. Russell erwidert, dieselbe sei allerdings kein Casus bewaffneter Intervention, und die diplomatische Intervention werde keinen Krieg herbeiführen. Er lobe die österreichische Regierung, [illegible] und ihren steigenden Einfluß in Europa. Nachdem England — sagt er — gemeinsam mit Oesterreich und Frankreich die (bekannten) sechs Punkte vorgelegt, könne es nichts weiter thun, müsse jedenfalls Antwort abwarten. Murawieff's Auftreten zeuge leider von einer unedelmüthigen Politik. Brougham bedauert, daß Graf Russell eine Intervention vor Eintreffen einer Antwort für undenkbar erkläre; Derby gegen Einmischung. Bänke leer. — Im Unterhaus nächsten Montag Polendebatte. Roebuck hat seine amerikanische Motion zurückgezogen.

Frankfurt a/M. 14. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. R. Fkf. St. 5/6	—
"	5 % d°. i. R. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	—
"	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P
"	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ P
"	5 % d°. Venet. " "	84 P
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾, 72 bez. u. G
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	—
"	5 % ditto v. 1852 5/6	—
"	4½ % ditto 5/6	61½ P.
"	4 % ditto 5/6	53 G.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	107 G
"	4½ % " " "	101½ G.
"	4 % " " "	99 P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	89½ G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102½ P.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103¾ P.
"	4 % 1jährliche Coup. . .	101½ P.
"	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ P
"	4 % Ablösungs-Rente . .	101½ G
"	3½ %	94 P
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104½ G.
"	4 % " . . .	103½ P.
"	3½ % " . . .	96½ P. 96 G
Baden	4 % " . . .	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94½ P.
Gr. Hess.	5 % " . . .	102½ P.
"	4 % " . . .	100½ G.
"	3½ % " . . .	97 G.
Nassau	5 % " . . .	102½ P.
"	4½ % " . . .	102½ G.
"	4 % " . . .	99 G.
"	3½ % " . . .	92½, ¼ bez.
Braunsch	3½ % " Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4 % " fcs. à 28 kr.	94 G
Frankf.	3½ % "	98½ G.
"	3 % "	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	91½ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast à fl. 2½	51½ G
"	2 %	48¾ G
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	73 P. 72½ G.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98¾ G.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28kr.	101½ G.
"	4½ % Bern. St.-Obl. "	102¾ G.
"	4 % Bern. St.-Oblig. "	98½ P
"	5 % Genfer St.-Oblig. "	99 P.
N-Amer.	6 % (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—
"	6 % do. " 1881 " "	72½ P.

Divorse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 P 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 20 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	115½ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137½ P
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	84½ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*141½ P.
" " 5 % 500 v. 1860 6/7	90½, 91 bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*111½ G.
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ bez.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132 P.
" " fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28kr.	98¾ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	100 B.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 G.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . . .	"	105 G.
London Lst. 10 . . .	"	118 G.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93¾ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	105½ B. ¼ G.
ditto	l. S.	105¾ B. m. 5 %
Disconto		3 % G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 47½-48½
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 35-36
20 Franken-Stücke . .	" 9 21½-22½
Engl. Sovereigns . . .	" 11 46-50
Russ. Imperiales . . .	" 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 43½-¾
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	132 P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*239 P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*840 P. 838 G. ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*203 P. 202 G.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—	4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*675 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ G.	5 % Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	80½ bez. u. P. ½ G.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ G.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87 bez.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*129½ G.	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ bez.	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ G.	3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	58 P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	103¾ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 P.	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49½ bez. u. G.	4 % ditto ditto " . .	100 P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.	4½ % Rhein-Nahebahn " . .	100¾ G
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	102 P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½, ½, ¾ bez.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 352. Frankfurt a/M., Mittwoch 15. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

In **Rüdesheim** fand am 11. Juli eine Wählerversammlung statt, in der das Programm der Fortschrittspartei angenommen und Herr Dr. Braun einstimmig als Candidat aufgestellt wurde.

Hannover, 12. Juli. Nach dem glänzenden Siege der Fortschrittspartei bei den Wahlmännerwahlen könnte das gestrige Resultat der hiesigen Abgeordnetenwahl vielleicht überraschen, wenn man nicht die Verhältnisse innerhalb der drei Theile der Wahlcorporation kennt. Es handelte sich vor jener Wahl zunächst um die Beseitigung des Stadtdirectors Rasch, von dem man wußte, daß er alle Anstrengungen machte, um seinen Sitz in der Kammer zu behaupten, der dann aber, als die Wahlbürgerwahlen gegen ihn ausgefallen waren, als auch die Sondirung des Magistrats eine Mehrheit gegen die Candidatur seines Chefs ergab, und als die Regierung ebenfalls sie fallen zu lassen empfahl, dieselbe in der letzten Stunde zurückzog und mit seinen halbliberalen Collegen über sogenannte gemäßigte Liberale verhandelte, auf welche diese zum größten Theil eingingen. Daß die Borries'schen Anhänger, wie Schneemann, Bekelberg, Brocks u. s. w. sich für die jetzigen Ministeriellen mit gleichem Eifer entscheiden würden, konnte nicht zweifelhaft sein; daß aber die sogenannten liberalen Senatoren sich durch dies Manöver Rasch's von ihren Gesinnungsgenossen im Bürgervorsteher-Collegium trennen lassen würden, denen allein sie ihre Ehrenplätze verdanken, konnte man um so weniger erwarten, als sie noch kurz vorher mit ihnen in Betreff der Wahl auf gleicher Basis gestanden hatten. Wäre das Wahlgesetz nicht ein so klägliches, wäre nicht unter dem Borries'schen Regime unser Magistrat von fast allen entschieden Freisinnigen entblößt und hätte sonach überhaupt allein der Wille der Bürgerschaft zur Geltung gelangen können, das Wahlresultat wäre ein völlig anderes gewesen. Denn selbst der Oberappellations-Gerichtsrath Roscher, der einst wegen Theilnahme am democratischen Volksverein nach Bodenteich verbannt wurde, und seine Gesinnung nicht geändert hat, würde hier nicht aufgestellt sein, wenn man nicht geglaubt hätte, wie es auch der Erfolg gezeigt hat, daß er seiner Stellung wegen von der Reaction acceptirt werden würde. Er sowohl wie Hildebrandt als Ersatzmann vereinigten daher alle Stimmen auf sich; insbesondere hinsichtlich des Letzteren setzt dies die Wandlungen der politischen Anschauungen unserer Gegner in helles Licht, da sie denselben früher so wenig zum Senator als zum Ersatzmann wählten. Unsere Wahl ist daher eine liberale, steht aber in ächt residenzmäßiger Verschwommenheit hinter der Entschiedenheit der Mehrheit unserer Bürgerschaft und der größeren Provinzialstädte zurück. (Hild. Allg. Z.)

S **Lübeck**, 13. Juli. Im Juni begannen hier die Neuwahlen für den verfassungsmäßig austretenden dritten Theil unserer Bürgerschaft. Die Freunde des entschiedenen Fortschritts hatten rechtzeitig ein Wahlcomité niedergesetzt, um die Wahlen in ihrem Sinne zu leiten und sie nicht wieder, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen war, gänzlich den Zünftlern zu überlassen. Diese dagegen, im Bewußtsein daß es die Einführung der von der Mehrzahl von ihnen in hohem Grade gehaßten Gewerbefreiheit gelte, rüsteten sich zu einem energischen Widerstande, der ihnen um so leichter werden mußte, da durch das Bestehen der Aemter ihnen eine vortreffliche Organisation gegeben war. Während auf dieser Seite die Agitation in möglichster Heimlichkeit betrieben wurde, handelten die Freunde des entschiedenen Fortschritts offen, indem sie in einem Programm ihre Wünsche darlegten, an deren Spitze der enge Anschluß an die im übrigen Deutschland waltenden nationalen Bestrebungen und die Gewerbefreiheit standen, und dann öffentliche Vorwahlen hielten. Dennoch haben sie den Sieg nicht davongetragen: denn wenigstens in den vier städtischen Wahlquartieren haben sie ihre Candidatenliste nicht durchgebracht. Freilich kann auch die Zunftpartei den Sieg nicht eigentlich beanspruchen. Sie hat ihn nur errungen durch einen Compromiß mit den einflußreicheren Kaufleuten, welche aus Abneigung gegen einen rascheren Fortschritt es vorzogen, statt mit den Freunden des Fortschrittes sich mit den Zünftlern zu verbinden und ihnen dadurch die große Zahl der Hafenarbeiter, Träger, Schiffszimmerleute u. s. w. zuzuführen. Da aber diese Kaufleute durchaus keine entschiedenen Freunde der bei den Zünftlern herrschenden Anschauungen sind, so sind in die von beiden aufgestellte und durchgebrachte Candidatenliste mehrere Namen hineingekommen, mit denen die Fortschrittsfreunde sehr wohl zufrieden sind, von denen sie sogar einige selbst mitgewählt haben. Die Resultate der Wahl sind also die, daß sich eine wohlgeschlossene, zahlreiche und kräftige Fortschrittspartei gebildet hat, die in der Bürgerschaft noch einige Stimmen mehr zählt als früher und für die in zwei Jahren wiederkehrende Wahl mit Bestimmtheit auf den völligen Sieg rechnet. Unser durchweg national und liberal gesinnter Senat wird durch diesen Ausfall der Wahl eine neue Stärkung in seinen Bestrebungen erhalten.

Berlin, 13. Juli. Der telegraphisch erwähnte neupreußische Erlaß des Unterrichtsministers an Rector und Senat der Berliner Universität lautet:

Auf den Bericht vom 8. d. eröffne ich dem Herrn Rector und dem Senat, daß die Disciplin über die Universitätsprofessoren nach § 1, 18, 19 und 23 Nr. 1 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 (Gesetz-Sammlung Seite 465) ausschließlich mir zusteht, und daß ich Eingriffe in dieses Gebiet, welches zu betreten die academischen Behörden keine gesetzliche oder statutenmäßige Ermächtigung haben, nicht gestatten kann. Im Uebrigen bemerke ich, mit Beziehung auf die an den Professor Dr. v. Holtzendorff ergangene Verfügung vom 18. Juni, daß, nachdem die Adresse des Abgeordnetenhauses vom 22. Mai 1863 in dem Allerhöchsten Bescheide vom 26. Mai 1863 Punkt für Punkt ihre Erledigung gefunden hat, die Betheiligung eines königlichen Beamten an unberufenen Demonstrationen, welche darauf berechnet sind, die in jener Adresse ausgesprochenen verfassungswidrigen Grundsätze der königlichen Autorität gegenüber auf's Neue geltend zu machen, mit der durch den Diensteid angelobten Pflicht der Unterthänigkeit, der Treue und des Gehorsams unverträglich ist. Es muß daher bei der geschehenen Verwarnung des u. s. w. v. Holtzendorff und der daran geknüpften Commination lediglich bewenden.

— Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine lange Verordnung, Maßregeln gegen die Einschleppung der orientalischen Pest durch den Schiffsverkehr betreffend. Die Verordnung datirt vom 3. Juli. — Der Regierungspräsident v. Spankeren zu Arnsberg ist zur Disposition gestellt worden; der definitive Nachfolger ist noch unbekannt. — Wir hatten neulich nach Berliner Blättern erwähnt, daß der Elberfelder Ztg. eine motivirte Verwarnung in nicht formell amtlicher Weise zugegangen sei; jetzt stellt sich heraus, daß dies von der Barmer Ztg. gesagt sein sollte, die seitdem einer „formell amtlichen" Verwarnung theilhaftig geworden ist. — Nach der Nat.-Z. sind am Samstag die unter Anklage des Hochverraths stehenden Polen aus Posen hier angekommen. Ihre Ueberführung nach der Hausvoigtei erfolgte vom Bahnhof aus unter zuverlässiger Escorte mittelst 18 Droschken. — Die gerichtliche Untersuchung gegen die Tumultuanten vom Moritzplatz ist nun soweit zum Abschluß gekommen, daß sämmtliche Verhaftete, deren Zahl sich zusammen auf 426 beläuft, vom Untersuchungsrichter vernommen und diejenigen ausgeschieden sind, welche entlassen werden konnten. Im Ganzen sind von diesen 426 Personen 68 zur Criminalhaft übergesetzt worden, gegen welche sämmtlich wegen Theilnahme an Aufruhr und Tumult die Anklage wird erhoben werden.

* In Berlin ist nun endlich die erste Flugschrift unter der Aegide des Preßvereins erschienen; sie liegt uns vor: es ist die „Rede des Landtagsabgeordneten John Prince-Smith zur Berichterstattung an seine Wähler in Stettin am 11. Juni 1863". Diese Rede ist sehr ruhig gehalten. Eine in Tilsit herausgegebene Flugschrift ist sogleich der Beschlagnahme verfallen. In Frankfurt a. M. (bei R. Baist) erschien schon vor einigen Tagen ein Flugblatt von dem preußischen Publicisten Friedrich Reusche: „Das Junkerthum und die preußische Presse".

Posen, 10. Juli. Vorgestern wurde in der hiesigen St. Adalbertskirche von dem Probst Bazynski ein feierlicher Trauergottesdienst für die in dem gegenwärtigen Aufstand gefallenen Polen, insbesondere für die von den Russen aufgehängten katholischen Geistlichen abgehalten; 30 Geistliche wohnten dieser Feier bei, und außerdem eine zahlreiche Versammlung von Laien. Von den anwesenden Damen wurde eine Collecte für die Verwundeten veranstaltet. Obgleich die bekannten Polenlieder gesungen wurden, so wurde die Feier doch von der Polizei nicht gestört. (D. A. Z.)

= **Wien**, 11. Juli. Sie brachten vor einigen Tagen in Ihrem Blatte Aufklärungen über die Verhandlungen, welche zur Zeit der Anwesenheit des Herzogs Ernst von Koburg in Wien bezüglich der deutschen Reformfrage stattgefunden haben. Nach dem, was hier unmittelbar zur Zeit der Anwesenheit des Herzogs und jetzt nachträglich über die Vorschläge unseres Cabinets verlautet, scheinen die im übrigen bis ins kleinste Detail genauen Mittheilungen Ihres Blattes in Einem Punkte doch dem thatsächlichen Sachverhalt nicht völlig zu entsprechen, nämlich in Bezug auf das Gebiet, welches als zum Bunde und zur Competenz des eventuellen deutschen Parlaments gehörig betrachtet würde. Es ward allerdings wiederholt, und zwar geschah das keineswegs etwa bloß von österreichischer Seite, auf die Einrichtung des engeren Reichsraths als diejenige Institution hingewiesen, welche eine ersprießliche Wechselbeziehung zwischem dem österreichischen und dem deutschen Parlament ermöglichte. Weiter gingen aber, wie ich von einer nach meiner Ansicht völlig competenten Seite bestimmt versichern höre, die österreichischen Propositionen nicht; wenn von Seite der Reformpartei gewisse Vorschläge anders aufgenommen und anders verstanden wurden, so mag das ganz einfach der Schwierigkeit zuzuschreiben sein, mit welcher Fremde, besonders Angehörige büreaukratisch wohlorganisirter Kleinstaaten, sich in dem absonderlichen und abnormen österreichischen Staatsorganismus zurecht finden. — Bezüglich Galiziens und der Bukowina, sowie bezüglich Veneziens glaubt man einen Mittelweg einschlagen zu können, welcher unsere gegenwärtige Verfassung nicht völlig umstürzt und gleichzeitig auch draußen im Reiche wegen der Besorgnisse über ein Eindringen von fremden österreichischen Bestandtheilen in das gegenwärtige Bundesgebiet beruhigt. Nur einen, was seinen Umfang und seine Einwohnerzahl anbelangt, nicht sehr bedeutenden Landstrich möchte man um jeden Preis in den Bund aufgenommen wissen, nämlich den Küstensaum von Istrien und die zu diesem Kronlande gehörigen Inseln des Quarnero; ferner möchte man bezüglich Dalmatiens und der dalmatinischen Inseln die Eintrittsfrage offen lassen. Es handelt sich hierbei um unsere Marine und Marine-Etablissements. Bekanntlich sollte die ganze österreichische Flotte nach den hier in Anregung gebrachten Projecten als Bestandtheil der deutschen Flotte erklärt werden. Nun sind aber unsere sämmtlichen Kriegshäfen und Marine-Etablissements auf jenem schmalen Küstensaume von Istrien gelegen, welcher 1815 wunderbarer Weise nicht in das deutsche Bundesgebiet einbezogen worden war. Diese Abgrenzung zwischen dem bundesgebietlichen und nicht bundesgebietlichen Istrien ist sehr wenig bekannt, da auch die besten Landkarten und Atlanten (z. B. der Kiepert'sche) von derselben nicht Notiz nehmen. (Sehr schön verzeichnet findet sie sich in Petermann's kleiner Karte des italienischen Kriegsschauplatzes, welche 1859 erschienen ist.) Das Bundesgebiet zieht sich bei Pirano, gleich unterhalb Triest, dort, wo die felsige Küste und die zahllosen Leuchten die Anlage befestigter Kriegshäfen so sehr erleichtern, ungefähr auf eine Meile in das Binnenland zurück und läuft nun in dieser Entfernung vom Meere hinüber gegen Osten bis über Albana hinaus. Dort verflacht sich die Küste wieder und hier berührt das Bundesgebiet wiederum das Meer. Parenzo, Capo d'Istria, dann Lussin und Cherso, sowie unser jetzt wirklich vortrefflich eingerichtetes und befestigtes Haupt-Seearsenal Pola, das adriatische Sebastopol, liegen außerhalb der gegenwärtigen Bundesgrenze. Wenn die Marine zur Bundesflotte gemacht werden soll, so müßten natürlich auch diese 10—12 Quadratmeilen Karstfelsen, die von beiläufig 20,000 Menschen (ohne das Militär) bewohnt werden, zum Bundesgebiet gehören. Der Handelshafen Triest, welcher allerdings Bundesgebiet ist, kommt aus volkswirthschaftlichen wie aus strategischen Gründen für die Küstenvertheidigung gar nicht in Betracht. Unsere Flotte wäre stark genug, um Kopenhagen zu verwüsten, und für die dänische Marine würden die Panzerfregatten allein schon hinlänglich ausreichen. Sie hat, wenn sie ausgerüstet ist, 800 Feuerschlünde, an 8000 Pferdekraft und über 10,000 Köpfe Bemannung auf dem Salzwasser. Die Offiziere, Maschinisten, Techniker, Cadetten, Kanoniere u. s. w. sind Deutsche aus dem Binnenland; die Commando- und Geschäftssprache ist deutsch; das Matrosencorps besteht aber theilweise aus Slavo-Italienern von den Inseln und der Küste.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juli. Herr v. Bismarck hat mit seiner Gratulation zur Uebergabe von Mexiko nicht lange auf sich warten lassen; der Moniteur zeigt an, daß außer Spanien auch die Niederlande und Preußen ihre Glückwünsche dargebracht haben. Von den Großmächten dagegen scheint noch keine gratulirt zu haben, auch Oesterreich nicht, das bei der Einnahme von Puebla so beflissene Eile hatte.

— Durch ein kaiserliches Decret wird, dem Vorschlage des Unterrichtsministers entsprechend, eine von und aus

dem Oberunterrichtsrathe zu wählende Commission von fünf Mitgliedern errichtet werden, die jedesmal ihr Gutachten abzugeben haben wird, wenn es sich um die Absetzung eines ordentlichen Professors des höheren und mittleren Unterrichts handelt. Berathende Stimmen haben in dieser Commission außerdem noch der Generalsecretär des Unterrichtsministers, je nach der Stellung des Abzusetzenden zwei Generalinspectoren des höheren oder des mittleren Unterrichts und der betreffende Divisionschef des Unterrichtsministeriums. Dem Angeschuldigten steht es frei, schriftlich oder mündlich sich vor der Commission zu vertheidigen. Den Vorsitz in den Commissionssitzungen führt der Minister, und in dessen Verhinderungsfall der Vicepräsident des kaiserlichen Unterrichtsrathes.

— Der von dem Moniteur veröffentlichte Text der französischen Depesche ist der s. Z. vom Pays gegebenen Analyse fast vollständig gleichlautend.

Italien.

Turin, 10. Juli. Man hatte der Regierung in der Kammer so ernstlich die Reduction der Armee um 100,000 Mann angerathen als sicherstes Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts der Finanzen, daß sie den Vorschlag in Erwägung gezogen hat, jedoch zu dem Resultate gekommen ist, eine solche Reduction werde bei der gegenwärtigen Gestaltung der politischen Verhältnisse unthunlich sein; um aber dem Schatze eine Erleichterung zu verschaffen, hat der Kriegsminister sich bereit erklärt, 15,000 Mann auf unbestimmten Urlaub zu entlassen. — Man fürchtet, daß die Mazzinisten, um die friedliche Wendung in der polnischen Frage zu verhindern und die Eintracht der drei Mächte zu gefährden, einen Anschlag auf Venetien im Sinne haben. Italien wird übrigens keine Schritte thun, um zu den projectirten europäischen Conferenzen zugezogen zu werden, da es sonst dadurch implicite auch die Verträge von 1815 anerkennen würde. (Köln. Z.)

Rußland.

Aus Warschau vom 12. Juli schreibt man der Nat.-Z., daß die in Folge der Crinolinendemonstration Verhafteten nicht einmal nach den Formen des Kriegsrechts, sondern lediglich durch willkürlichen Machtspruch verurtheilt wurden. Die bloße Ablieferung eines Individuums durch einen Polizeisoldaten hat hingereicht, um es zu der Strafe des Dienstes in den Sträflingscompagnien zu verdammen, einer Strafe, die im russischen Strafcodex für die schwersten politischen Verbrechen festgesetzt ist. Wenn man das jugendliche Alter der Betroffenen erwägt, so muß diese Bestrafung tiefen Abscheu erwecken, da muthwillige Knaben in die sittenloseste Gesellschaft versetzt und so gezwungen werden, eine Verbrecherschule durchzumachen. Es ist noch zu bemerken, daß unter den Verurtheilten ein österreichischer Unterthan sich befindet.

Die Anordnung der russischen Behörden, Niemanden einen Reisepaß zu ertheilen, der nicht ein Attest beibringt, daß er die Steuern bezahlt hat, ist ziemlich wirksam. Es fließt in Folge dessen doch Geld in die hiesigen Kassen, nachdem in ihnen schon große Ebbe war. Ob die zweite Maßregel, die Nichtzahlenden zu verhaften, ebenfalls von Wirkung sein wird, und ob sie überhaupt durchzuführen ist, werden wir bald erfahren. Es fragt sich nur, wo wird man alle zu Verhaftende unterbringen? Sämmtliche frühere Gefängnisse sowie eine Menge neu improvisirter sind buchstäblich schon überfüllt. Die Verhaftungen geschehen in ausgedehntestem Maße; hunderte von Personen werden täglich eingezogen, und doch ist der Aufstand immer im Wachsen und die Organisation unantastbar. Wohin also werden die Verhaftungen, Verurtheilungen u. s. w. führen? — Ausländische Zeitungen irren, wenn sie glauben, daß der Aufstand bald niedergeworfen sein wird. Sie ahnen nicht, welche Macht in der Verzweiflung liegt. Man kann annehmen, daß nach der Ernte der Aufstand Dimensionen annehmen wird, denen gegenüber die bisherigen kleinlich erscheinen werden.

Die von der Nationalregierung verboten gewesene Classenlotterie ist auf nachdrückliche Vorstellungen sämmtlicher Lotterie-Einnehmer Warschaus, denen der Verlust ihrer Cautionen droht, wieder erlaubt worden.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig hat folgende Bekanntmachung erlassen: „In Betreff derjenigen Theilnehmer an dem bevorstehenden deutschen Turnfeste, welchen von dem Festausschuß ein Unterkommen vermittelt worden ist, bedarf es weder einer polizeilichen Anmeldung noch für den Fall eines über drei Tage währenden Aufenthalts der Auswirkung einer Aufenthaltskarte. Insoweit die Festtheilnehmer aber ohne Concurrenz des Festausschusses in Gasthöfen ihren Aufenthalt nehmen, bewendet es zwar bei der durch die Gastwirthe zu bewirkenden vorschriftsmäßigen Anmeldung, es soll jedoch auch in diesem Falle, wenn der Aufenthalt sich auch über drei Tage erstrecken sollte, von der Verbindlichkeit der Lösung einer Aufenthaltskarte abgesehen werden.“

Die Verlagshandlung von J. J. Weber hat ein durch Text wie Illustration gleich reichhaltiges Schriftchen erscheinen lassen, welches den Titel führt: „Leipziger Turner-Führer.“ Es bringt zunächst unter der Rubrik „Die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten“ im ersten Abschnitt „Leipzig aus der Vogelschau“, worauf es sich im zweiten Abschnitt zu einer Umschau in der Stadt wendet und hier nichts ausläßt, was irgendwie wissenswerth ist. Der dritte Abschnitt macht Angaben über Lage und Größe der Stadt. „Die zweite Abtheilung beschäftigt sich mit dem Festplatz“ und der Festhalle, die dritte mit der Umgegend der Stadt und dem Schlachtfelde mit seinen Denkmalen. Auf der Rückseite des Umschlags befindet sich ein Orientirungsplan von Leipzig. Das Büchlein, das nur 5 Ngr. kostet, wird allen Festbesuchern, Turnern und Nichtturnern von wesentlichem Nutzen sein. (D. A. Ztg.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 13. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten richtete Abg. Dr. Umbscheiden folgende Interpellation an das Staatsministerium des Innern: „Seit einer Reihe von Jahren bildet die Lage der Gemeinden der Pfalz einen stets wiederkehrenden Gegenstand der Landtagsverhandlungen. Im Laufe der letzten Session kam endlich in Folge eines vom Abg. Buhl eingebrachten Antrags ein Gesammtbeschluß beider Kammern zu Stande, dahin lautend: Es sei an Se. Majestät den König die allerunterthänigste Bitte zu richten: „es möge sobald als thunlich dem Landtag über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden in der Pfalz der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werden, welches auf dem Grundsatze der Selbstverwaltung beruhend, unter Aufhebung des Art. 20 des Gesetzes vom 28. Pluviose VIII., eine freiere Wahl der Vorstände und eine festere Stellung der Vertreter der Gemeinden sichert.“ Im Landtagsabschiede vom 10. November 1861 wurde diesem Antrag „reifliche Erwägung und entsprechende Berücksichtigung“ zugesichert. Die periodisch wiederkehrende theilweise Erneuerung der Gemeinderäthe in der Pfalz fiel bereits in das verflossene Frühjahr, so daß zu befürchten war, es werde die Kreisregierung wie früher auf Grund des als fortbestehend erachteten Pluviosegesetzes gewählte Gemeindevertreter nach Gutdünken entfernen und aus der Mitte des so gebildeten Gemeinderaths selbständig Bürgermeister und Adjuncten ernennen. Auf Grund einer ministeriellen, nicht zur Publication gelangten Anordnung wurde jedoch das früher beobachtete Verfahren verlassen, die gewählten Gemeinderäthe blieben unbeanstandet, und wurden aufgefordert, die Männer ihres Vertrauens zu bezeichnen; die Bezeichneten aber wurden hierauf mit wenigen Ausnahmen von der königlichen Kreisregierung zu Bürgermeistern und Adjuncten förmlich ernannt. Soviel bis jetzt bekannt geworden, ist die ministerielle Anordnung zwar in ungleichförmiger Weise vollzogen worden; im Großen und Ganzen ging jedoch der Wahlact in zufriedenstellender Weise vorüber. Vereinzelte Reclamationen und Ausstellungen können hier wohl nicht in Betracht kommen. So dankenswerth nun diese Intervention der k. Staatsregierung unter den gegebenen Verhältnissen war, glaubten die Bewohner der Pfalz doch annehmen zu dürfen, daß auf dem nächsten Landtag die fragliche Materie conform dem Gesammtbeschlusse beider Kammern in gesetzlicher Weise geordnet werde, da offenbar in der nicht publizirten, vielleicht sogar nur für den einzelnen Fall gegebenen ministeriellen Anordnung die endliche Regelung dieser hochwichtigen Angelegenheit nicht gefunden werden kann. Nachdem aber weder in der Thronrede noch auf die vom Abg. Louis in der Sitzung vom 4. Juli ausgegangene Anregung irgend eine Zusage erfolgt ist, erlaube ich mir an das königliche Staatsministerium des Innern folgende Fragen zu richten: 1) darf die Pfalz hoffen, daß eine dem oben angeführten Gesammtbeschlusse entsprechende allerhöchste Vorlage an den gegenwärtigen Landtag gelangen werde; oder 2) welche andere Absichten hat die königliche Staatsregierung bezüglich des fraglichen Gegenstandes?“ — Staatsminister v. Neumayr erklärt hierauf nach einigen einleitenden Worten ad. 1: Die Thronrede hat sich unumwunden dahin ausgesprochen, daß auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der Armenpflege, der Ansässigkeits- und Heimatsgesetzgebung umfassende Reformen nothwendig sind und zur gleichzeitigen Durchführung gelangen müssen; die Thronrede hat aber schon angedeutet, daß die Regierung auch von der Erkenntniß der Wichtigkeit dieser Reformen durchdrungen sei und daß sie sich angelegentlich mit denselben beschäftige. Trotzdem hat die Staatsregierung auf die Hoffnung verzichtet, im Laufe der nächsten Wochen diese die schwierigsten Probleme enthaltende Aufgabe zu lösen. Die in der Thronrede aufgestellten Gesichtspunkte sind aber nicht nur für die diesseitigen Kreise, sondern auch für die Pfalz maßgebend. Ad 2: Bis obiges Ziel erreicht ist, wird die Staatsregierung die Ministerial-Instruction vom 19. Mai v. J. bezüglich der Verordnung vom 11. Juni 1819 gewissenhaft handhaben und handhaben lassen, demnach vor Erwählung der Bürgermeister und Adjuncten die Gemeinderäthe mit ihren Gutachten vernehmen und zugleich eine Ausscheidung von Mitgliedern der Gemeinderäthe nur in Ausnahmsfällen eintreten lassen, wenn eine solche selbst nach den diesseits geltenden gesetzlichen Vorschriften zulässig sein würde, oder wenn eine solche das Interesse und das Wohl der Gemeinde gebietet. Die Ministerial-Instruction vom 19. Mai vorigen Jahres ist nicht für einzelne Fälle gegeben; sie trägt den Charakter der Widerruflichkeit auch nicht im höheren Grade an sich, als wie mit jeder anderen ministeriellen Instruction nothwendig verbunden ist; ein Widerruf ist nur dann für die Staatsregierung unabweisbar geboten, wenn das Vertrauen auf den loyalen Sinn und die politische Reife der Bewohner der Pfalz durch schmerzliche Erfahrungen getäuscht werden sollte. — Abg. Hirschberger, erster Secretär der Kammer, erstattete hierauf Vortrag über die Wahlreclamationen mehrerer Urwähler des Wahlbezirks Winklarn und beantragte, die Kammer wolle beschließen: 1) aus den erhobenen Reclamationen gegen die Urwahl in Winklarn könne kein Grund gefunden werden, die Wahl der Abgeordneten des oberpfälzischen Wahlbezirks Neunburg v. W. zu beanstanden, dagegen 2) sei die königliche Staatsregierung zu ersuchen, aus den in den erhobenen Reclamationen gegebenen Andeutungen zu weiteren Erhebungen und Einschreitungen bezüglich der bei der Urwahl in Winklarn vorgefallenen Ungehörigkeiten und behaupteten Gesetzesüberschreitungen, Veranlassung zur sofortigen Anordnung weiterer Untersuchung nehmen zu wollen, und das Ergebniß hievon seiner Zeit mitzutheilen. — Abg. Kolb bemerkte: Es dürfe nicht zum Principe werden, daß beanstandete Abgeordnetenwahlen dann als giltig anerkannt werden müßten, wenn die Stimmen von Wahlmännern, die in unregelmäßigen ordnungswidrigen Urwahlen gewählt wurden, auf das Stimmenverhältniß bei der Hauptwahl keinen wesentlichen Einfluß übten. Wenn man auch heute, wo die Unregelmäßigkeiten nicht bescheinigt seien, für den Antrag des Referenten stimme, so dürfe dies doch kein Präjudiz für künftige Fälle bilden. — Nach einer kurzen beistimmenden Bemerkung des Präsidenten wurde der Antrag des Referenten angenommen. Derselbe Referent beantragt bezüglich einer weiteren Wahlreclamation: Hohe Kammer wolle beschließen: 1) aus der Anzeige des königlichen Universitäts-Professors Dr. Recht über stattgefundene Ungesetzlichkeiten bei der Urwahl zu Helfendorf sei eine Veranlassung zur Beanstandung der Abgeordnetenwahl in Traunstein nicht zu entnehmen; 2) der königlichen Staatsregierung die allenfalls weiteren Verfügungen aus Anlaß der erhobenen Anschuldigungen anheim zu geben. Abg. Krumbach erstattete hierauf Namens des fünften Ausschusses Vortrag über geprüfte Anträge von Abgeordneten. Dieselben wurden, nach kurzer Begründung durch den Antragsteller, sämmtlich für formell begründet und zulässig erachtet und an die betreffenden Ausschüsse verwiesen, bis auf einen Antrag des Abg. Arnheim, die Bewilligung von Mitteln zur Errichtung eines eigenen Bezirksamtes zu Hollfeld, bei welchem die Kammer nach kurzer Debatte, an der sich die Herren Abgg. Arnheim, Mandel, der Referent und der Minister des Innern Herr v. Neumayer betheiligten, für incompetent erklärte.

München, 13. Juli. Der König wird sich morgen zum Besuche der Kaiserin von Oesterreich nach Kissingen begeben, und auf dieser Reise von dem Generaladjutanten General-Lieutenant v. d. Tann, Hofrath v. Pfistermeister und Hofstabsarzt Dr. Wolfsteiner begleitet sein. Die Rückkehr wird noch in dieser Woche erfolgen. — Wie wir vernehmen, hat König Ludwig für das Körnerdenkmal die Summe von 100 Thalern gespendet. Unrichtig ist, daß Se. Majestät, wie einige Blätter melden, zu der demnächstigen Körnerfeier bei Ludwigslust persönlich sich begeben wird. — Schon vor mehreren Wochen hatte das Kriegsministerium, wie seit einigen Jahren üblich, für die Zeit von Mitte Juli bis zum Beginne der Herbstübungen bei den Infanterie- und Jägerbataillonen zahlreiche Beurlaubungen angeordnet. In Berücksichtigung des dringenden, auch in der Kammer der Abgeordneten bereits zur Sprache gekommenen Bedarfes an Arbeitskräften für die Ernte sind diese Beurlaubungen durch eine soeben ergangene Verfügung noch weiter ausgedehnt worden, so daß über 5—6000 Mann von dem dermaligen Präsenzstande ihre Arbeitskraft den Geschäften der Ernte werden widmen können. — Nach einer Entschließung der Kreisregierung von Oberbayern vom 4. d. M. werden sämmtliche Bezirksämter und Bezirksärzte angewiesen, durch öffentliche Ausschreibung die Aufhebung des Instituts der thierärztlichen Laiengehilfen bekannt zu machen, und die den Letzteren ertheilten Licenzen einzuziehen, da das Bestehen solcher Gehilfen durch die Verordnung vom 24. Februar 1862 ausdrücklich verboten ist. Von nun an sind bestimmte thierärztliche Rayons überall zu bilden und Thierärzte (keine Gehilfen) dafür aufzustellen. (B. Z.)

Nürnberg, 12. Juli. Der hiesige Bürgerverein wurde aus Anlaß einer Rede, welche dessen Vorstand in der geselligen Unterhaltung beim letzten Jahresfest gehalten hat, durch Regierungsrescript als politischer Verein erklärt. Der Recurs wurde sofort angemeldet. (N. Anz.)

Fürth, 11. Juli. Vor einigen Tagen hat sich in hiesiger Stadt ein religiöser Reformverein gebildet, der aus den verschiedenen Kirchen die Anhänger religiösen Fortschritts in sich aufnimmt und dessen Aufgabe es ist, gemeinsam mit gleichartigen über ganz Deutschland verbreiteten Vereinen für Pflege der Volkssittlichkeit und Beseitigung des confessionellen Hasses zu wirken. Zu Vorständen wurden die Herren Dr. Landmann und J. G. Krauß, Drechslermeister, gewählt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Arbeiter-Angelegenheiten. Die deutschen Arbeiterbildungsvereine der Schweiz werden am 19. und 20. Juli in dem Vorort Zürich ihr drittes Centralfest feiern. Im Namen des Festcomité's ladet C. Wilde alle Arbeitervereine Deutschlands zur Theilnahme ein; es heißt in dem Aufruf: „Mit welchem Hochgefühl der lautersten Freude wir Euch willkommen heißen, wird jeder Deutsche begreifen, der wirklich Anspruch darauf macht, Deutscher sein zu wollen. In diesem Sinne laden wir Euch ein, Theilnehmer an einem Feste zu sein, das einerseits die wichtige Aufgabe hat, unser ganzes Vereinsleben prüfend zu überschauen, und dessen hohe Bedeutung andererseits darin liegt, uns die Macht zum Bewußtsein zu bringen, welche in dem Worte „Arbeiterbildung“ liegt. [illegible] auf unserer Grütli-Fahne, die wir mit Stolz vor der ganzen Welt entfalten.“ — Für freies Nachtlager u. s. w. der Auswärtigen wird gesorgt.

In Osthofen hat am 12. Juli ein Arbeitertag stattgefunden und ist ein Arbeiterverein daselbst gegründet worden.

Märkte.

Berlin, 13. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80—81pfd. 47⅚—½ Thlr. ab Kahn bez., 1 Ladung 81pfd. 47½ Thlr. am Bassin bez., 81—82pfd. eine Kleinigkeit feiner 48 Thlr. bez., Juli und Juli-August 46⅚—¾—⅚ Thlr. bez. u. Br., 47 G., August-September 47¼—47½—¼ Thlr. bez., September-October 47¾—48—47⅚ Thlr. bez. u. G., 48 Br., October-November 47½—⅝—¾ Thlr. bez. u. Br., November-December 47½—¾ Thlr. bez., Frühjahr 46½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 34—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—26½ Thlr., gelb. sächs. 25¾—26 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juli 25 Thlr. Br., Juli-August 24½ bis ¾ Thlr. bez. u. G., August-September und September-October 24½ Thlr. Br., Frühjahr 24¾—½ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 48—50 Thlr. — Winterraps 92—94 Thlr. — Winterrübsen 90—91 Thlr. per 25 Schfl. frei Mühle, bez. und 90 Thlr. per 1850pfd. ab Bahn bez. — Rüböl loco 13¾ bis ⅞ Thlr. bez., Juli 13⅚—½ Thlr. bez. u. Br., ½ G., Juli-August 13⅚—½ Thlr. bez., August-September 13½—⅞ Thlr. bez., September-October 13½—⅞ Thlr. bez. u. Br., 13 G., October-November 13⅚—½ Thlr. bez., November-December 13⅙ bis ⅞ Thlr. bez., April-Mai 13 Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 Thlr. bez., Juli und Juli-August 15½—[illegible]—[illegible] Thlr. bez., ½ Br., ⅓ G., August-September 15⅚—⅔ [illegible] Thlr. bez., ⅔ Br., ½ G., September-October 15[illegible]—16—15⅚ Thlr. bez., [illegible] Br., ⅚ G., October-November 15½—¼—⅓ Thlr. bez., November-December 15½ bis [illegible] Thlr. bez. u. G., ½ Br., April-Mai 15[illegible]—16 Thlr. bez.

Hamburg, 11. Juli. Waizen in loco war nur geringes Geschäft zu unveränderten Preisen; ab auswärts unverändert, ohne Geschäft. — Roggen in loco wenig Geschäft; ab der Ostsee nominell unverändert, ohne Umsatz. — Rüböl October 27 Mk. 10 Sch. à 27 Mk. 8 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Von Kaffee fand eine schwimmende Ladung Rio per Darros II. von 4000 Sack Nehmer.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 13. Juli, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 6000 B.

Magdeburg, 13. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß 16½, 16⅓ Thlr.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Wien, 14. Juli. Unterhaussitzung. Der Justizminister legt den Entwurf einer Concursordnung vor. Giskra bringt einen Antrag ein auf Regelung des Versammlungs- und Vereinsrechts, Mühlfeld einen solchen auf Zulassung der Israeliten zu Notarstellen. Tinti interpellirt den Minister des Auswärtigen wegen der ungenügenden Genugthuung, welche Rußland für die in Galizien vorgekommenen Grenzverletzungen gewährt hat.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Tammers.

Nº. 353. Frankfurt a/M., Mittwoch 15. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 15. Juli Mittags.

Die sächsische Regierung sieht, wie das Dresd. Journal in einem gegen die Wiener Ztg. gerichteten polemischen Artikel erkennen läßt, die Zollvereins-Angelegenheit leidlich gemüthlich an. Das Organ des Herrn v. Beust versichert, schon die nächste Zeit werde zeigen, daß sich der Annäherung und der Verständigung neue Wege öffnen. Welche, verräth es nicht. In süddeutschen Blättern taucht inzwischen immer bestimmter die Aussicht auf, daß Oesterreich die deutsche Frage und die Zollfrage gemeinsam betreiben und unlöslich verbinden werde. Auch bei diesem Kunststück gilt es, die Ereignisse abzuwarten.

Nach der Wiener „Presse" soll Frankreich auf die vertrauliche Anfrage einer „größeren Zollvereins-Regierung" (der bayerischen) geantwortet haben: der Handelsvertrag werde entweder mit dem Zollverein oder gar nicht zu Stande kommen. Inzwischen haben die Hamburger Nachrichten in einem Artikel, der mit der ganzen bisherigen Haltung dieses Blattes in einem noch nicht aufgeklärten Widerspruch steht, nachzuweisen gesucht, daß der Vertrag in der That nur mit der Zustimmung des Zollvereins stehe und mit dessen Ablehnung falle; daß darüber hinaus Preußen in keiner Weise an ihn gebunden sei. Dieser Artikel wird von der bayerischen Presse aufs eifrigste ausgebeutet. Wie die preußische Regierung selbst über diesen wichtigen Punkt denkt, darüber hat noch nichts verlauten wollen.

Die Ernennung des von früher sattsam bekannten Generals v. Berg deutet auf den festen Entschluß der russischen Regierung, die bisherige Schreckensherrschaft nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern wo möglich noch zu steigern. Im grellen Widerspruch hiermit, wie mit allem was von beiden Theilen in Polen geschieht, steht die angebliche Geneigtheit Rußlands, die sechs Punkte anzunehmen, und die daran sich knüpfende Erwartung des europäischen Publicums auf einen friedlichen Ausgleich der Verwicklung.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die Russen eifrig an der Befestigung der Alandsinseln arbeiten, und daß Schweden beabsichtige, hiergegen, als gegen eine Verletzung des Pariser Vertrags, zu protestiren.

Die schon öfters angekündigte, aber stets wieder in Abrede gestellte Zusammenkunft der Könige von Dänemark und Schweden soll nun doch stattfinden. Man nimmt an, daß sie mit der schleswigschen Frage in Verbindung stehe; ein positives Ergebniß wird sie indessen schwerlich haben. Die Dänen selber machen sich nur sehr geringe Hoffnung, im Falle eines Conflicts mit Deutschland thätige Unterstützung von Seite Schwedens zu erhalten. Dazu ist die skandinavische Idee zu sehr bloße „Idee", zu wenig begründet in der Gemeinsamkeit realer Interessen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 14. Juli. Wir haben in Nr. 340 der Südd. Ztg. eingehende Mittheilungen über den politischen Briefwechsel des preußischen Kronprinzen mit König Wilhelm und dem Herrn v. Bismarck gebracht, die eben nur ihre Zuverlässigkeit werthvoll macht, und deren Zuverlässigkeit wir mit dem besten Grund behauptet haben. Es ist natürlich, daß die Veröffentlichung dieser Correspondenz den Berliner Regierungskreisen nicht erwünscht sein konnte; ebenso natürlich, daß die Kreuzzeitung ihr Bedürfniß, sich darüber auszusprechen, nur aus ihrem eigenen Wörterbuch befriedigen kann, und daß sie sich nicht besinnen durfte, jene Publication „nichtswürdig" und ein „Bubenstück" zu nennen. Es ist unmöglich, durch die Kreuzzeitung beleidigt zu werden. Wir constatiren hier nur ihre maßlose Wuth, die, wie man aus dem Folgenden sieht, über die Aechtheit unserer Mittheilungen mit dunklen Worten hinwegspringt und mit einer Drohung schließt:

„Es wird sich — schreibt die Kreuzzeitung — aus nahe liegenden Gründen der Feststellung und näheren Besprechung in der Oeffentlichkeit entziehen, ob und in wieweit dieser nichtswürdigen, ehrfurchtverletzenden Publication überhaupt ein Theil von Wahrheit zu Grunde liegt; für jeden der Verhältnisse in unserem allerhöchsten Königshause und der in demselben herrschenden Pietät Kundigen aber kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Zurechtmachung, wie die Veröffentlichung dieser angeblichen Correspondenz nur ein Bubenstück einer unpreußischen Clique sein kann, durch welches demjenigen gerade der schlimmste Dienst geleistet wird, in dessen anscheinendem Interesse es ausgeführt ist. Die Regierung wird daher nach unserer Ueberzeugung darin nur eine neue Mahnung finden können, endlich einmal dem Treiben jener Coterie, welches sich jetzt nothgedrungen in die auswärtige Presse flüchtet, auch dort und überhaupt an allen Stellen ein Ziel zu setzen."

Die preußische Regierung mag thun was sie kann; über die Drohungen der Kreuzzeitung verlieren wir keine Silbe. Wir haben aber ein Wort mit einem andern Blatt zu wechseln, das sich zu der Unverschämtheit verstiegen hat, die Süddeutsche Zeitung für die frivole Erfinderin jener Mittheilungen auszugeben. Es ist keinem verwehrt, von der Aechtheit der Correspondenz zu glauben was er mag, sie für wahrscheinlich oder unwahrscheinlich zu halten wie er will; aber diese klägliche Manier, einem politischen Gegner ohne weiteres Gaunerstreiche zuzutrauen und ihm ins Gesicht aufzureden, läßt sich kaum auf parlamentarische Art zurückweisen. Die Ostdeutsche Post in Wien kann an die Authenticität jenes Briefwechsels nicht glauben; was sind denn also diese Briefe? fragt sie:

„Unserer unvorgreiflichen Muthmaßung nach nichts weiter als eine freie Phantasie auf das Thema, welches der Nationalverein und sein Hauptorgan, die Süddeutsche Ztg., seit Monaten variiren: immer noch besser, wir warten auf den nächsten Umschwung in Preußen, als daß wir uns mit Oesterreich einlassen. Eine packende Illustration, so eine, die auch in den dicksten Schädel geht, ist nöthig zu diesem Ansinnen in dem Momente, wo Oesterreich mit neuen Bundes-Reformvorschlägen hervortreten will ... und eine solche hat die Redaction der Süddeutschen Ztg. mit dem famosen Briefwechsel geliefert; denn da sieht man's ja sonnenklar, daß es nicht mehr lange dauern kann, bis der Nationalverein in Preußen wieder Trumpf ist!"

In dieser Weise und in diesem Ton wird kein anständiges Blatt beschuldigen; und die Ostdeutsche Post legt damit ein schlechtes Zeugniß für die ihr geläufigen Begriffe von publicistischer Ehre ab. Wir haben jene Correspondenz im Auszug veröffentlicht, weil sie uns unzweifelhaft ächt erscheinen muß und weil sie für die Lage der Dinge nicht ohne Bedeutung ist. Aehnliche Mittheilungen, und aus gleichen Gründen, haben eine Reihe anderer Blätter gebracht, die ebensowenig wie wir für die preußische Dynastie begeistert sind, die aber deren Existenz ebensowenig hinwegläugnen können wie die des habsburgischen Kaiserhauses und der übrigen vierunddreißig deutschen Fürsten. Geschichtliche Actenstücke zusammenzulügen überlassen wir Denen, die etwa im Land der Jesuiten gelernt haben, daß der Zweck die Mittel heiligt.

— (Zur Bundes-Garnisonsfrage). Der ausführlichen Erklärung, welche der Gesandte der freien Städte für Frankfurt in der Bundestagssitzung vom 2. d. M. abgab, als über die von dem Militärausschusse bezüglich der Kosten der Unterkunft und Verpflegung der Frankfurter Bundesgarnison gestellten (schon früher mitgetheilten) Anträge Umfrage gehalten wurde, entnehmen wir fürs Erste den Schluß, welcher dahin lautet:

„Aus der vorstehenden Erörterung ergibt sich: 1) daß für die freie Stadt Frankfurt dadurch, daß sie der Sitz der deutschen Bundesversammlung ist, eine besondere, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen aller Bundesglieder begriffene Verbindlichkeit nicht besteht, vielmehr 2) daß die Stadt Frankfurt mit Rücksicht darauf, daß die Sorge für die Sicherheit der Bundesversammlung im Interesse aller Bundesglieder liegt, die Kosten der von Seiten der Bundesversammlung zu ihrem Schutze angeordneten Maßregeln, insbesondere die Kosten der Bundesgarnison, weder ausschließlich, noch theilweise, oder in anderer Weise als die übrigen deutschen Bundesglieder zu tragen hat; 3) daß bei den früheren Verhandlungen eine Vereinbarung in Bezug auf die Verhältnisse der Bundesgarnison nicht stattgefunden hat, mithin der Stadt Frankfurt ein rechtlicher Anspruch auf Rückersatz des bisher factisch für die Bundesgarnison ohne Ersatz Geleisteten zur Seite steht, und 4) die Stadt Frankfurt hinsichtlich ihrer Leistungen für die Bundesgarnison — falls solche überhaupt dahier verbleiben sollte — eine Vereinbarung mit der Bundesversammlung und nur in deren Vertretung mit den Contingentsherren, nach Kündigung der mit

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A

(Fortsetzung.)

Herrn Huxtable's Meinung ist meine Meinung, begann Wragge. Sie sind eine geborene Schauspielerin. Aber Sie müssen noch gezogen werden, ehe Sie etwas auf der Bühne ausrichten können. Ich bin unbeschäftigt, ich bin Sachverständiger, ich habe schon Andere herangezogen, ich kann Sie auch heranziehen. Trauen Sie nicht meinen Worten: trauen Sie nur darauf, daß ich mein eigenes Interesse in's Auge fasse. Ich werde es zu meiner Angelegenheit machen, mich Ihrer anzunehmen und alsbald damit anzufangen. Sie sollen mich für meinen Unterricht von Ihrem Erwerb beim Theater bezahlen. Die Hälfte Ihrer Gage für das erste Jahr; ein Drittel Ihrer Gage für das zweite Jahr, und die Hälfte der Summe, die Sie mit Ihrem ersten Benefiz auf einem Londoner Theater verdienen. Was sagen Sie dazu? Habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, Sie zu prellen, oder nicht?

So weit man sehen konnte und so weit es das Theater anging, war klar, daß er sein Interesse mit dem Magdalenens vereinigt hatte. Sie sagte ihm das kurz und wartete, um mehr zu hören.

Ein Studium von einem Monat oder sechs Wochen, fuhr der Capitän fort, würde mir einen deutlichen Begriff davon geben, was Sie im besten Falle zu leisten vermögen. Jede Fähigkeit hat ihren besondern Weg, und der Ihre muß noch gefunden werden. Wir können ihn hier nicht finden, denn wir können Sie nicht Wochen lang als Gefangene im Rosmaringäßchen eingeschlossen halten. Ein ruhiger Ort auf dem Lande, der uns vor jeder Störung und Unterbrechung sichert, ist der Ort, den wir auf einen Monat mindestens nöthig haben. Verlassen Sie sich auf meine Kenntniß von Yorkshire und betrachten Sie den Ort als gefunden. Ich sehe nirgends eine Schwierigkeit, ausgenommen die Schwierigkeit, morgen zur Retraite zu blasen.

Ich glaubte, Sie hätten gestern Abend Ihre Anordnungen getroffen? sagte Magdalene.

Ganz recht, erwiderte der Capitän. Sie sind gestern Abend getroffen und hier haben Sie sie. Wir können nicht mit der Eisenbahn abreisen, weil der Advocatenschreiber sicherlich auf dem Yorker Bahnhof späht. Sehr gut; wir wählen statt dessen die Landstraße und reisen in unserem eigenen Fuhrwerk ab. Woher zum Teufel sollen wir das bekommen? Wir bekommen es von dem Bruder der Hauswirthin, der ein Pferd und eine Chaise hat, die er verleiht. Diese Chaise kommt morgen frühzeitig an den Ausgang der Rosmaringasse. Ich fahre meine Frau und meine Nichte aus, um ihnen die Schönheiten der Umgegend zu zeigen. Wir haben einen Korb mit allerlei Speisen bei uns, der unsere Absicht in Aller Augen fallen läßt. Sie verkleiden sich in einen Shawl, eine Mütze und einen Schleier von Frau Wragge; wir kehren York den Rücken und fahren ab zu einer Landpartie — Sie und ich auf dem Vordersitz, Frau Wragge und der Korb auf dem Rücksitz. Gut. Sind wir einmal auf der Landstraße, was werden wir thun? Wir fahren nach der ersten Station jenseits York, nordwärts, südwärts oder ostwärts, das können wir später beschließen. Kein Advocatenschreiber wartet dort auf Sie. Sie und Frau Wragge steigen aus und öffnen bei der ersten passenden Gelegenheit den Korb. Statt Geflügel und Champagner zu enthalten, enthält er einen Reisesack mit den Sachen, die Sie für die Nacht brauchen. Sie nehmen die Billets nach einer Station, die wir vorher festsetzen, und ich fahre mit der Chaise nach York zurück. Wieder hier im Hause angekommen, suche ich das zurückgelassene Gepäck zusammen und rufe die Hauswirthin herauf. „Die Damen sind von dem und dem Ort (natürlich ein falscher Ort) so entzückt, daß sie beschlossen haben, dort zu verweilen. Bitte, nehmen Sie die gewöhnliche Wochenmiethe statt der wöchentlichen Aufkündigung an. Adieu." Sucht der Advocatenschreiber nach mir auf dem Yorker Bahnhof? Nein. Ich nehme mein Billet dicht vor seiner Nase; ich folge Ihnen mit dem Gepäck auf der Eisenbahn, und wo bleibt irgend eine Spur von Ihrer Abreise? Nirgends. Die Fee ist verschwunden und die Behörden sind geprellt.

Warum sprachen Sie von Schwierigkeiten? fragte Magdalene. Es scheint, als ob ihnen vorgebeugt sei.

Allen, außer einer, sagte der Capitän mit einer ominösen Betonung des letzten Wortes. Der großen Schwierigkeit im menschlichen Leben von der Wiege bis zum Grabe — Geld. Er blinzelte mit seinem grünen Auge, seufzte mit tiefer Empfindung und begrub seine insolventen Hände in seine sterilen Taschen.

Wozu ist Geld erforderlich? fragte Magdalene.

Um meine Rechnungen zu bezahlen, antwortete der Capitän mit rührender Einfachheit. Bitte, verstehen Sie mich wohl. Ich war niemals für meine Person darauf begierig — und werde es niemals sein — einen einzigen Pfennig an irgend ein menschliches Wesen auf der bewohnten Erde zu bezahlen. Ich spreche in Ihrem Interesse, nicht in meinem.

In meinem Interesse?

Gewiß. Sie können morgen nicht sicher von York wegkommen ohne die Chaise. Und ich kann die Chaise nicht bekommen ohne Geld. Der Bruder der Hauswirthin wird sie herleihen, wenn er die Rechnung seiner Schwester bezahlt sieht und seine Miethe im

ehzieren bestehenden Vereinbarung, aus freiem Zugeständnisse für die Zukunft treffen könnte, daher eine endliche Feststellung wünschenswerth ist. Im Anschluß hieran kann der Antrag der Freien Stadt Frankfurt wiederholt dahin gerichtet werden: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß sie den Anspruch der Freien Stadt Frankfurt auf den vollständigen Ersatz der von ihr für die hiesige Bundesgarnison — abzüglich der Zahlungen der einzelnen Contingente — seither geleisteten Mehrausgaben als begründet anerkenne, vorbehaltlich der Beschlußfassung über die Liquidation im Einzelnen, welche nach dem Ergebnisse der von der Bundes-Militärcommission vorzunehmenden Prüfung der neuerdings von der Freien Stadt Frankfurt gemachten Rechnungsvorlagen eintreten soll, und 2) daß die Freie Stadt Frankfurt, insofern für die Zukunft die bestehende Besetzung dieser Stadt durch Bundestruppen fortdauern sollte, für ihre Leistungen für die hiesige Garnison vollen Ersatz zu erhalten habe, und 3) ihr demgemäß anheimgegeben werde, nach Kündigung der mit den Contingentsherren abgeschlossenen Vereinbarungen, welche Kündigung der Senat bereits der städtischen Militärverpflegungs-Commission aufgetragen hat, wegen der ihr zu gewährenden Entschädigung zur Herbeiführung eines Bundesbeschlusses eine commissarische Verhandlung zu beantragen oder mit den Contingentsherren in Vertretung der Bundesversammlung vorläufig ein neues Abkommen einzuleiten. Im Falle diesem Antrage nicht stattgegeben werden würde, müssen die Rechte der Freien Stadt Frankfurt ausdrücklich gewahrt und muß gegen jede weitere Anmuthung irgend einer unentgeltlichen Leistung, sei es für die Vergangenheit, sei es für die Zukunft, protestirt werden."

In **Kirchhain** hat am 7. und 8. d. M. die Jahresfeier des kurhessischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung stattgefunden. Dr. Dehnhardt zu Hanau stellte hier, wie das Fr. J. berichtet, den Antrag: den mit der Mission zur diesjährigen Hauptversammlung zu Lübeck betrauten Abgeordneten (Dr. Pfr. Falkenhainer aus Kassel) mit dem Auftrage dahin zu senden: „der großen Versammlung anheimzugeben, die Mittel zu erwägen, wie dem kirchlichen Nothstande der Deutschen in Schleswig-holstein am geeignetsten abzuhelfen sei." Der Antrag wurde nach einer erregten Debatte mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Karlsruhe, 14. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde Art. 1 des Gesetzentwurfs über die Vervollständigung der Schienenwege des Großherzogthums nach langer Debatte angenommen und damit die Erbauung einer Zweigbahn von Tauberbischofsheim durch das Tauberthal nach Wertheim a. M. genehmigt.

Hannover, 14. Juli. Nach der Z. f. Nordd. sind von 7 der noch rückständigen Wahlen 5 der Ministriellen, 1 (die Osnabrück'schen kleinen Städte) der Fortschrittspartei zugefallen, ein siebenter Deputirter wird als „wahrscheinlich liberal" bezeichnet. Rückständig sind nun noch die fünf Deputirten des ostfriesischen Landbezirks, auf die die Liberalen zu rechnen scheinen. Ueber die Parteistellungen und Parteibezeichnungen bei diesen Wahlen macht übrigens ein Harburger Correspondent der Z. f. Nordd. folgende erläuternde Bemerkungen: „Die Parteibezeichnungen liberal und ministeriell scheinen mir, weil sie nicht contradictorische Gegensätze angeben, nicht ganz richtig. Zwar erkenne ich an, daß Mehrere der gewählten Abgeordneten, welche Sie als ministeriell bezeichnen, den Ministern näher stehen, als die Mitglieder der entschiedenen Fortschrittspartei. Das Prädicat „liberal" dürfte aber dessenungeachtet den meisten Gewählten nicht zu versagen sein. Ich meine von den bekannten Namen nur die Herren Graf v. Bennigsen, Minister a. D. Lindemann, Amtmann Schepeler und vor Allem Stüve selbst, welche sämmtlich gewiß nicht als unbedingte Anhänger des Ministeriums angesehen werden können, weder in der Verfassungsfrage, noch in der des Handelsvertrags oder eigentlich des Zollvereins. An diese Abgeordneten wird sich zweifellos ein nicht geringer Theil der zu jenen Fragen und zu der zur Zeit freilich ruhenden wichtigsten deutschen, welche jedoch in jedem Momente brennend werden kann, eine nicht ganz bestimmte Stellung einnehmenden Deputirten anschließen und damit eine sog. altliberale Partei bilden. Zwischen dieser und der Fortschrittspartei ist meines Erachtens der Wahlkampf ausgefochten. Welche die Mehrheit, jedenfalls immer nur eine kleine, erlangen wird, ist um so weniger ausgemacht, als Sie schon mit Recht bemerkt haben, daß die frühere Stellung der Gewählten mit Rücksicht auf das gegenwärtige Ministerium, dessen eigentliche Ansichten über die entscheidenden Punkte noch unbekannt sind, sich in Etwas ändern kann. Erfreulich ist das Resultat der Wahlen namentlich insofern, als bis dahin kein ernstlicher Anhänger des Minister Grafen v. Borries gewählt ist, ja überhaupt — abgesehen von dem Kriegsminister — fast Niemand (?), der in der letzten Zweiten Kammer mit demselben gewirkt hat. Dagegen sind gerade fast alle diejenigen gewählt, welche mit dem Herrn Grafen v. Borries in irgend welchen Conflict gekommen und von demselben auf die eine oder andere Weise gemaßregelt sind. Hiedurch findet die Behauptung der Opposition, daß das Borries'sche System im Lande gar keine eigentliche Stütze gehabt habe, die glänzendste Rechtfertigung. Uebrigens hat das Land schon nach dem bisherigen Resultat der Wahlen noch nie eine Zweite Kammer gehabt, in welcher so vollständig alle Diejenigen, welche man als die politischen Führer bezeichnen kann, versammelt gewesen sind."

Berlin, 14. Juli. Die Verwarnung der Deutschen Jahrbücher bestätigt sich. Der Dortmunder Westfälischen Ztg. ist bereits die zweite Verwarnung ertheilt worden. — Nach der Kreuzzeitung ist in der Beschwerdesache der städtischen Behörden über die Verfügung der Regierung zu Potsdam vom 7. Juni, durch welche eine Absendung einer Deputation an den König untersagt wurde, dem Magistrat eine Entscheidung dahin zugegangen, daß die Verfügung der Regierung als zu Recht bestehend aufrecht erhalten worden. In dem Bescheid wird ganz besonders hervorgehoben, daß der § 35 der Städteordnung unzweifelhaft der Stadtverordnetenversammlung verbiete, andere als Gemeindeangelegenheiten zu berathen. Die bereits ernannte Redactionscommission ist nach diesem ablehnenden Bescheid wiederum zusammengetreten, um eine weitere (natürlich erfolglose) Beschwerdeschrift an den Minister des Innern zu entwerfen. — Die Kreuzzeitung wird aus den Casino's und Gesellschaften der Rheinprovinz und Westfalens bald völlig verschwunden sein. Neuerdings" ist sie in Krefeld, Bonn, Koblenz und Ruhrort abgeschafft worden; außerdem in Barmen, Aachen, Dortmund, Lippstadt, Hagen, Paderborn, Dorsen, Düsseldorf, Essen, Neuwied, Halle i. W., Recklinghausen u. s. w. Die Nordd. Allg. Ztg. theilt hier und da das Schicksal ihrer Collegin. — Das Programm des Kölner Festes zu Ehren der Abgeordneten für Rheinland und Westfalen ist erschienen: Sonntag den 18. Juli Bankett, Abends Reunion; am 19. Morgens Fahrt nach Rolandseck, daselbst Mittagessen, Promenade u. s. w., Abends um 10 Uhr wieder in Köln.

---

* **Wien**, 12. Juli. Die beiden Staatsminister v. Schmerling und v. Lasser zu Zollheim haben von dem Herzog von Koburg das Großkreuz, der Ministerialrath Max v. Gagern das Commandeurkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens erhalten. — Der Ausschußbericht des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf, betreffend die Behandlung umfangreicher Gesetze im Reichsrathe, ist veröffentlicht. Die Majorität des Ausschusses empfiehlt die Annahme aller derjenigen Vereinfachungen, welche sich auch nach den Erfahrungen anderer Staaten als zweckmäßig bewährt haben; dagegen spricht sich der Ausschuß einstimmig für Ablehnung aller solcher Bestimmungen des Regierungsentwurfs aus, durch welche die volle Freiheit der Häuser in der Berathung über einen Gesetzentwurf beschränkt würde. Man erwartet eine lebhafte Debatte.

h **Wien**, 13. Juli. Die Gefängniß-Inspection des hiesigen Landesgerichts hat es diesmal auf die Neuesten Nachrichten abgesehen. Der Chefredacteur derselben, Hr. Friedmann nämlich, der nichtverantwortliche Redacteur Hr. Baron Blumencron und der Mitredacteur Hr. Kramani sind wegen Vergehen gegen die Preßordnung, resp. Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses, zu 1 Monat, resp. 14 Tage Gefängniß und 2 Monat Kerker verurtheilt worden. Der Zufall oder vielleicht auch die Gefängniß-Inspection des Landesgerichts wollten es, daß die Frist, bis zu welcher die Verurtheilten auf freiem Fuß bleiben konnten, zu derselben Zeit abläuft und deshalb dieselben in den nächsten Tagen ihre Abholung zu gewärtigen haben. Auch der Corrector des Journals, welcher wegen Beseitigung eines Manuscripts eine Gefängnißstrafe zu verbüßen hat (!), folgt gleichzeitig. Dieser Fall erregt hier viel Mißbehagen, zumal man weiß, daß der Chef-Redacteur und Eigenthümer der Neuesten Nachrichten alle Schritte gethan hat, um zu verhindern, daß seinem Blatte so viele Kräfte auf Einen Schlag entzogen werden.

Prag, 12. Juli. Da Professor Stein, der jüngst zum Decan der philosophischen Facultät gewählt wurde, Protestant ist, beabsichtigen die theologischen Professoren gegen diese Wahl einen Protest einzulegen. Bekanntlich hat man die Prager Universität stets als eine katholische behandelt wissen und sie auch als solche in ihrem Stiftungsbriefe bezeichnet sehen wollen. Uebrigens zweifelt man nicht, daß diese Wahl von Seite der Regierung bestätigt werde.

— Der tschechische Journalist Barak, der unlängst in Krakau verhaftet wurde, mußte, wie er im Hlas erzählt, sieben Tage im Kerker schmachten, ehe er den Grund seiner Verhaftung erfuhr und verhört wurde, obgleich auch in Oesterreich nach dem Gesetz das erste Verhör binnen 24 Stunden stattzufinden hat. Die „Presse" theilt diesen Fall mit als Beleg, wie es mit dem „Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit" in der Praxis aussieht.

Frankreich.

☒ **Paris**, 13. Juli. Der Moniteur wird mit nächstem das Decret über die Stiftung der Mexiko-Medaille veröffentlichen. Nachträglich theilt man mir in Bezug auf die Illumination am Sonnabend mit, daß das Palais Royal von den officiellen Gebäuden sich durch seine Dunkelheit ausgezeichnet habe, und zwar auf besonderen Befehl des Prinzen, der durch diese kühne That seine Opposition gegen die Expedition habe andeuten wollen. Uebrigens ist es nun beschlossen, wie es scheint, demnächst eine Nationalregierung in Mexiko zu proclamiren und sich allein mit Abtretung der Sonora zu begnügen. Der General Bazaine wird, als letzte kriegerische That, die mexikanischen Truppen aus der strategisch wichtigen Stellung von Cuernavaca vertreiben. — Schon wieder ein neues Decret von Duruy, das auch in der unabhängigen Presse wieder viel Jubel erregt hat. Ich fürchte, man wird davon bald genug zurückkommen. Denn durch diese Einrichtung eines vom Unterrichtsrath zu wählenden Comité's, welches die Gründe der Entlassung eines Lehrers im höheren Unterrichtswesen zu prüfen hat, und vor dem dieser sich vertheidigen kann, wird die Machtvollkommenheit des Ministers ja nicht im mindesten beschränkt, so lange der Unterrichtsrath eben selbst vom Minister ernannt, also direct von ihm abhängig ist.

FC **Paris**, 13. Juli. Man liest in der France: Mehrere fremde Blätter geben an, daß die Conferenzen

---

voraus erhält; ohne dies nicht. Gestatten Sie mir, Ihnen die Sache im geschäftlichen Licht zu zeigen. Wir sind übereingekommen, daß ich für meinen Cursus der dramatischen Unterweisung von Ihren künftigen Einnahmen beim Theater bezahlt werden solle. Sehr gut. Ich ziehe lediglich auf meine künftigen Aussichten; und Sie, von der diese Aussichten abhängen, sind natürlich mein Bankier. Bloß des Beispiels wegen schlagen Sie meinen Theil von Ihrer ersten Jahresgage auf den gänzlich unverhältnißmäßigen Betrag von hundert Pfund an. Halbiren Sie diese Summe, dividiren Sie sie mit vier —

Wie viel haben Sie nöthig? sagte Magdalene ungeduldig.

Capitän Wragge war in ernstlicher Versuchung, die Belohnung an der Spitze der Placate zur Grundlage seines Calcüls zu nehmen. Aber er fühlte, wie ungeheuer wichtig es für die Zukunft sei, daß er sich für den Augenblick mäßige, und während er in Wirklichkeit etwa zwölf oder dreizehn Pfund brauchte, verdoppelte er nur diesen Betrag und sagte: Fünfundzwanzig.

Magdalene zog das Beutelchen aus ihrem Busen und gab ihm das Geld mit einem verächtlichen Erstaunen über die Masse von Worten, die er verschwendet hatte, um ihr eine so kleine Summe abzulocken. In den alten Tagen zu Combe-Raven flossen 25 Pfund mit einem Federstrich ihres Vaters in die Hand Jedermanns im Hause, der darum anhielt.

Capitän Wragge's Augen verweilten auf dem Beutel, wie die Augen eines Liebenden auf der Geliebten verweilen. Glücklicher Beutel! murmelte er, als sie ihn wieder in ihrem Busen barg. Er stand auf, ging nach einer Ecke des Zimmers, brachte sein weißes Futteral zum Vorschein und schloß es feierlich auf dem Tisch zwischen Magdalene und ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vom schweizerischen Schützenfest.

I.

Zu Ehren der Stadt Basel.

** La Chaux de Fonds, 12. Juli. Wie wir vorgestern aus Frankfurt geschieden sind, brauche ich Ihnen von hier aus nicht erst noch zu erzählen. Das Häuflein deutscher Schützen, das sich auf dem Römer für den Zug ins Schweizerland zusammenfand, war leider klein genug, und dem entsprechend war auch meine Stimmung beim Abschied. Ich empfand unseren Fehler und unser Unrecht gegen die Schweizer doppelt lebhaft, als ich die kleine Zahl derer mit meinen Augen mustern konnte, die sich für den internationalen Gegenbesuch in La Chaux de Fonds hatten bereit finden lassen. Im Lauf des Tages stieß zwar hier und da noch ein kleiner Trupp zu uns, und auch in Olten nahmen wir gestern noch einige Bayern auf, so daß der Zug der Deutschen beim heutigen Festzug immerhin wenigstens nicht ganz verschwand; allein was wollen die 250 Deutsche — wenn es anders so viele sind — eigentlich besagen, wenn wir den Zug der Schweizer vom vorigen Jahr dagegen halten! Es ist ein Glück, daß die Schweizer die Gründe, welche zu unserer Entschuldigung sprechen, mit vollster Unbefangenheit würdigen und daß sonach von der ganzen Sache kein anderer Schade zurückbleibt, als der eigene persönliche Schade derer, welche von den Herrlichkeiten unserer Fahrt nichts zu sehen und nichts zu hören bekommen; trotzdem aber halte ich es für die Pflicht der deutschen Presse, daß sie auch nachträglich noch das Ihrige thut, um die Erkenntniß der Wichtigkeit unserer Beziehungen zu der Schweiz und folglich auch des gegenseitigen Besuches der beiden Völker bei ihren nationalen Schützenfesten nach Kräften zu fördern. Ich werde auf dies Capitel wohl noch zurück kommen, und will es daher bei diesen Worten heute bewenden lassen; so viel aber mußte wenigstens erst einmal heraus.

Wir waren ein bunt zusammen gewürfeltes Corps bei dem Zuge, dem ich zugewiesen war: Frankfurter, Kurhessen, Darmstädter, Heidelberger, Würtemberger; auch zwei Schützenschwestern hatte unser Zug, und damit es ihm in keiner Beziehung fehle, hatte er auch einen — Pfarrer unter sich, wie im vorigen Jahr die Tyroler in Frankfurt. Indeß es war ein ehrlicher Protestant und ein Offenbacher dazu; ihn hatte nicht die Sorge um unser Seelenheil, sondern sein gut deutsches Herz in unsere Reihen geführt. Er trug seinen Schützenhut so gut wie wir, und seine Joppe so gut wie wir, und war uns allen ein angenehmer und willkommener Kamerad. Die Fahrt durch das deutsche Land war im ganzen ziemlich einförmig. Darmstadt, Karlsruhe, Rastatt, Freiburg schienen eben nichts davon zu wissen, daß eine Gesandtschaft der deutschen Nation an ihnen vorüber nach dem Schweizerland fahre. Sie hatten uns kein Wort des Grußes aufzutragen und kein Wort der Ermunterung für uns selbst. Freilich Darmstadt und Karlsruhe sind Residenzen und Rastatt ist eine Festung; aber warum hatte Freiburg, die Universitätsstadt, sich nicht ein Beispiel an Heidelberg genommen, wo uns, wie auch in Offenburg, die Schützen mit Musik und Böllerknall willkommen hießen, oder an Emmendingen und Müllheim, wo uns die Turner, groß und klein, mit Musik, Gesang und Freudenschüssen empfingen. „Der Ruf ist erklungen, durch Berg und durch Thal" sangen uns die kleinen braven Turnerbuben in Müllheim entgegen; und wenn dies auch, wie uns der Augenschein lehrte, im vorliegenden Fall nicht so ganz zutraf, so freute es uns doch herzlich, so warm von der deutschen Jugend empfangen zu werden. So kamen die Nachmittagsstunden und mit ihnen wir selbst an das Ziel unserer heutigen Fahrt, an die Stadt Basel heran.

Schon weit vor der Stadt begrüßte uns die Artillerie der Baseler Cadetten mit ihren Salven, und am reich geschmückten Bahnhof wollte das Schießen schier kein Ende nehmen. Wir ordneten uns sodann auf dem Perron so gut es eben gehen mochte, und zogen auf den Bahnhofsplatz, wo die Baseler Jugendwehr auf drei Seiten sich aufgestellt hatte und uns so von der versammelten Menge abschied. Den Ehrentrunk reichte uns die Stadt Basel in purem Gold und Silber, nämlich in den Preisbechern der Baseler Schützen auf den verschiedenen eidgenössischen Bundesschießen und auf dem Frankfurter Schützenfeste. Dann hieß uns Dr. Brenner in kräftigen, kernigen Worten im Namen der Stadt willkommen, uns, die Vertreter des deutschen Volkes, das er sehr wohl von den deutschen Regierungen zu unterscheiden wisse. Consul v. Hey-

wegen der polnischen Sache in Paris abgehalten werden sollen; andere sprechen von London, wieder andere von Warschau. Wir glauben zu wissen, daß die Stadt Brüssel immer noch zum Sitz dieser Conferenzen bestimmt ist.

— Die „Presse“ glaubt zu wissen, daß ein Truppencorps von 3000 Mann dazu bestimmt ist, in Toulon nach Madagaskar eingeschifft zu werden.

Großbritannien.

EC **London**, 13. Juli. Die englische Presse spricht sich theils lobend, theils spöttelnd über die Russell'sche Note aus. Die meisten Blätter ergehen sich bei dieser Gelegenheit wieder in Reflexionen über die Kriegs- und Friedensfrage. Die (bereits dementirte) Notiz des Observer über die Absendung der Canalflotte in die Ostsee erregt großen Zorn bei den conservativen Organen. Aber auch andere Blätter schenken den Friedensbetheuerungen Russell's keinen vollen Glauben. „Earl Russell“ — sagt z. B. die London Review — „hat der Welt ein oder zwei Mal versichert, daß England sich in keinem Fall zu einem Krieg für Polen verleiten lassen werde. Lord Palmerston hingegen ist ein zu gewiegter Diplomat, um nicht über die Möglichkeiten der Zukunft Stillschweigen zu beobachten. „Die Zunge hat geschworen“ — singt ein griechischer Tragöde — „aber der Geist hat keinen Eid abgelegt.“ Lord Russell mag die „Zunge“ des Ministeriums sein, aber Lord Palmerston ist der „Geist“ desselben. Und Lord Palmerston hat weder den Russen noch den Polen irgend ein Versprechen gegeben. Angenommen jedoch, daß Lord Palmerston genau so denkt und handelt wie Lord Russell, und daß Frankreich durch seine revolutionäre Partei getrieben wird, Rußland ohne unsere Hilfe anzugreifen, so werden Schweden und Italien sich wahrscheinlich ihm anschließen, und vermuthlich wird sein Unternehmen von Erfolg gekrönt sein. Frankreich muß dadurch nothwendig seinen Einfluß und vielleicht sein Gebiet in Europa vergrößern, und das gewaltige Oberhaupt einer neuen liberalen europäischen Coalition werden. Es würde dies für England kein schmeichelhaftes Schauspiel sein; allein wir sehen nicht, wie dem abzuhelfen ist, wenn wir entschlossen sind, den Krieg auf jede Gefahr hin zu vermeiden. Die Wahrheit ist, man kann nicht zu gleicher Zeit die Vortheile des Friedens und des Kriegs genießen.“

Italien.

♌ **Turin**, 12. Juli. Ein Ereigniß, welches seit gestern Mittag alle politischen Kreise beschäftigt und die öffentliche Meinung einigermaßen mit der französischen Regierung aussöhnt, ist die gestern geschehene Verhaftung von fünf der wildesten Banditen an Bord des französischen Postschiffes der Gesellschaft Valery, dem Tunis, welches sie nach Marseille bringen sollte. Die Verhaftung geschah in Genua mit specieller Erlaubniß des französischen Generalconsuls. Unter den Verhafteten, die mit päpstlichen Pässen versehen waren, wodurch also wieder ein neuer Beweis der engen Verbindung jener Regierung mit den Briganten geliefert ist, befindet sich der grausame Mörder Cipriano La Gala, der so schreckliche Verheerungen seit zwei Jahren in der Provinz Terra di Lavoro mit seiner Bande anrichtete. Er und dessen Bruder warfen sich, als die italienischen Gendarmen an Bord kamen, ins Meer, wurden aber von Matrosen ans Land gebracht. Die Banditen hatten Schreiben an den päpstlichen Consul in Genua bei sich. Sie wurden sofort nach dem Fort Le Torre geschafft. Die Bereitwilligkeit mit der der französische Consul die Verhaftung an Bord des französischen Schiffes gestattete, erregt die allgemeinste Befriedigung. — Eine unliebsame Demonstration hat vor einigen Tagen von Seiten des Pöbels von Palermo gegen den gemäßigten sicilianischen Deputirten Herrn Paternostro stattgefunden, weil er sich in der Kammer für die Allianz mit Frankreich ausgesprochen hatte. Man zischte und lärmte vor der Wohnung des Deputirten, rief ihm die beleidigendsten Worte zu und es sollen sogar einige Steinwürfe erfolgt sein. So versteht der Pöbel von Palermo die Unverletzbarkeit der Abgeordneten. — Vorgestern Abend wurde die Convention mit Herrn Charles Lafitte wegen Ueberlassung der calabro-sicilianischen Eisenbahn unterzeichnet und heute präsentirte sie der Minister der Kammer, welche sie als dringlich erklärte. Der Minister Menabrea beabsichtigt bis zum Januar 1864 die Fusion einiger Nebenlinien mit dem projectirten viertheiligen italienischen Haupteisenbahnnetz zu bewerkstelligen; vorher bedarf es aber der Votirung einiger darauf bezüglichen Gesetzesvorlagen.

Rom. Ueber Marseille wird vom 8. Juli gemeldet, daß das von neuem constituirte römische Nationalcomité ein geheimes Journal verbreitet. Es hatten wieder verschiedene Feuersbrünste stattgefunden. Am 6. Juli verbrannten drei Kornspeicher und ein französischer Soldat kam dabei ums Leben. — Die Revue des Deux Mondes ist wegen eines Romans von Georges Sand (Mademoiselle La Quintinie; er schildert die verderblichen Folgen des Cölibats und der Einmischung des Priesters in die Ehe) verboten. (Nat.-Z.)

Griechenland.

FC Den letzten Nachrichten aus Athen zufolge ist dort alles ruhig. Die Repräsentanten der drei Schutzmächte haben dem neuen Cabinetschef Herrn Rouso erklärt, daß sie die Bank bis zur Ankunft des Königs Georg I. besetzt halten würden.

— Die France hat erfahren, daß in Folge der letzten Ereignisse in Athen der König von Dänemark die Absicht hat, eine temporäre Besetzung Athens außer von englischen auch noch von Truppen der beiden andern Schutzmächte zu verlangen. Es heißt auch, daß der König Georg I. noch nicht im September abreisen, sondern daß Graf Sponneck allein hingehen wird, um alle zu seinem Empfange nöthigen Maßregeln vorher zu treffen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 13 Juli. Der König und die Königin haben die Aufwartung der Kammer der Abgeordneten huldvollst dankend abgelehnt. — Dem vorläufigen Programme für das bayerische Bundesfestschießen zufolge wird sich der Zug am Sonntag den 26. d. M. Vormittags 10 Uhr in der Maximiliansstraße aufstellen und von da in folgender Ordnung nach dem Festplatze auf die Theresienhöhe bewegen: Musik, Knaben im Costüme mit den Preisfahnen, die Zieler, die Schützenfahne von Jungfrauen umgeben, die Festcomité's, die Schützenvereine. Nach der Ankunft auf dem Festplatze wird sodann das Festbankett beginnen, welches in der eigens erbauten Festhalle statthaben wird. Das Schießen beginnt erst am folgenden Tage. Während der Festwoche werden täglich zwei Musikcorps, das eine in der Festhalle und das andere auf dem Festplatze spielen. — Die Ostbahnstrecke Schwandorf-Weiden ist ihrer Vollendung bereits so nahe gerückt, daß der Eröffnung derselben in wenigen Wochen entgegengesehen werden kann. Auch der Bau der Linie Weiden-Bayreuth hat bereits solche Fortschritte gemacht, daß über ihre Vollendung im October kein Zweifel mehr besteht, womit sodann die Eisenbahn-Verbindung Amberg-Bayreuth ihre Vollendung erreicht hat. (B. Bl.)

— Dem Pfälzischen Kurier wird von hier geschrieben: Wie man hört, wird die in heutiger Sitzung auf die Interpellation des Abg. Umbscheiden gegebene ministerielle Antwort für ungenügend erachtet und somit Veranlassung zu weiteren Schritten der pfälzischen Abgeordneten sein, welche sämmtlich die fragliche Interpellation unterstützt hatten. Die Kammer der Abgeordneten wird aus Mangel an vorbereiteten Vorlagen im Lauf dieser Woche keine Sitzung mehr halten. — Auch die erwartete Vorlage des Civilproceßgesetzentwurfs verzögert sich mehr und mehr. Wie angegeben wird, soll der Druck der Vorlage noch nicht beendigt sein.

* Reisende, die am 14. Juli von Würzburg nach Frankfurt kamen, berichteten, daß der Ort Zellingen bei Karlstadt in Flammen stand und bis auf 6 Häuser abgebrannt war. Das Vieh lief in den Feldern herum und fast die ganze Einwohnerschaft war obdachlos. Militär und Spritzenmannschaft von Würzburg waren herbeigeeilt, hatten aber dem Brande keinen Einhalt thun können.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Das deutsche Turnfest in Leipzig scheint unter den hiesigen wie überhaupt unter der Turnerschaft des Maingaues nicht viel Sympathien erweckt zu haben, denn die Zahl der Vertreter, welche aus hiesiger Gegend sich dorthin begeben, dürfte kaum 12 betragen, und doch zählt das Maingau inclusive des hiesigen Turnvereins über 2000 Turner. An dieser Enthaltsamkeit mögen hauptsächlich die vielen Fahnen- und Platzweihfeste Schuld sein: die pecuniären Mittel und Kräfte werden durch diese Feste schon zu sehr in Anspruch genommen. Außerdem aber ist seit der Aufhebung des Fünfer-Ausschusses auf dem Turntag zu Heddernheim eine concentrirte Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten nicht mehr vorhanden. An der durch nur wenige Personen in hiesiger Gegend hervorgerufenen Arbeiterbewegung mögen sich die Turner des Maingaues ein Beispiel nehmen und das Versäumte nachholen. Wie wir sicher vernommen, haben sich viele Bürger Leipzigs ganz besonders Frankfurter Turner ins Quartier erbeten.

Vermischte Nachrichten.

Die Ludwigsluster „National-Körnerfeier“ hat jetzt einen königlichen Protector. König Ludwig von Bayern hat unterm 4. Juli aus Berchtesgaden folgenden Brief an den Centralausschuß geschrieben: „An den Centralausschuß für die Feier des 50. Todesjahrestages Theodor Körner's. Wahrhaftig würdig ist Theodor Körner, einer der edelsten Kämpfer im Befreiungskriege und dessen größter Dichter, daß sein Heldentod gefeiert werde, dieser allzufrüh erfolgte. Welche Hoffnung ging mit ihm zu Grabe! Freudig ertheile ich einen Beitrag zu seinem Denkmal, es sind jedoch nur 100 Thaler. Würde gerne mehr geben, bin aber gar gewaltig in Anspruch genommen. Nie soll unser großes deutsches Vaterland seiner herrlichsten Zeit, nie seines Theodor Körner's vergessen! Halte für geeignet, daß in das Germanische Museum zu Nürnberg das Symbol komme, von dem die Rede ist. Das Verdienst des Centralausschusses innigst anerkennend. Ludwig.“

Auf der vorläufigen Tagesordnung des diesjährigen deutschen Juristentages stehen außer mehreren die Geschäftsordnung betreffenden Vorlagen folgende Anträge u. s. w.: Für das Plenum: 1) die Gesetzgebungsfrage, ob die Gerichte auch die Frage des verfassungsmäßigen Zustandekommens eines Gesetzes (im Gegensatze von Verordnung) zu prüfen haben (Antragsteller Stadtgerichtsrath Hiersemenzel, Referent Geheimrath v. Wächter); Gutachten sind erstattet von Professor v. Stubenrauch (verneinend) und Verwaltungsrath Jaques in Wien und Professor Gneist (bejahend); 2) Zulässigkeit der Paternitätsklage (Antragsteller Professor Unger; Referent Bürgermeister Drechsler-Parchim); 3) Abschaffung der Todesstrafe (Advocat Fries, Referent Sectionschef v. Hye Glunek); 4) Bericht über den gegenwärtigen Stand der gemeinsamen deutschen Gesetzgebung (Referent Justizrath Volkmar); 5) Einführung gleichmäßiger Gerichtsferien (Dr. Hierl, München; Oberlandesgerichtsrath Keller, Wien). Und für die Abtheilungen: 1) Die nothwendige Entwickelung des juristischen Studiums (Justizrath Volkmar; Geheimrath v. Wächter); 2) Beschränkung des Personalarrestes (Stadtgerichtsrath Eberty; Justizrath Dorn); 3) Führung der Vormundschaften durch den Familienrath (Advocat Schenck und Professor Heller in Wien; Advocat Bernays, Mainz); 4) Grundsätze der Strafausmessung (Appellationsgerichtsrath v. Kraewell; Privatdocent Merkl, Gießen); 5) Justizorganisationsfragen (Staatsanwalt Hauschtek, Rechtsanwalt Gaberth, Stadtgerichtsrath Eberty; Referent Professor v. Holtzendorff und Procurator Rath, Weilburg); 6) Stellung der Staatsanwaltschaft im Civilproceß (Referent Procurator Rath); 7) freie Beweiswürdigung im Civilproceß (Referent Hofgerichtsrath v. Stößer); 8) Vereinfachung des Bagatellprocesses (Kreisgerichtsrath v. Piper und Kreisrichter Zenthoefer, Rechtsanwalt Kohlschütter); 9) Freigebung der Anwaltschaft, Trennung derselben vom Notariat u. s. w. (Stadtgerichtsrath Eberty, Obertribunalsrath v. Sternenfels).

Die einzelnen Sectionen der Vorbereitungscommission zum statistischen Congresse haben sich in folgender Weise zusammengesetzt: Section I. für Organisation des Congresses, der amtlichen Statistik und der Volkszählungen: Dr. Engel, Dr. Neumann, Professor Schubert, Gneist, Professor Hirsch, Dr. Hübner, Assessor Böckh und Polizeipräsident v. Bernuth. Section II.,

---

mann aus Bremen antwortete, und dann ging der Zug, die Cadetten voran, die Baseler Schützen als Schluß, zur reich, geschmackvoll und sinnig geschmückten Stadt hinein. Gar manchen Sinnspruch las ich im Hineinmarsch an den Häusern und den Ehrenpforten, welche hier und da errichtet waren, doch habe ich nur ein kurzes Verschen behalten: „Schützen und Diplomaten Sind nie gute Kameraden“. Auf wen der Stich geht, ist leicht zu errathen, und wir haben laut gelacht und Hurrah gerufen, als wir den Spruch zu Gesicht bekamen. Ich empfehle ihn übrigens dem Herrn Verfasser des Guide Diplomatique zur geeigneten Berücksichtigung für die nächste Auflage. Der Inhalt der Inschriften war überhaupt meist politisch, und in einer von ihnen wurde auch Herrn v. Bismarck die Meinung gesagt. Ich habe den Wortlaut leider vergessen.

Am Rathhaus wurde Halt gemacht und unsere Fahne der Stadt Basel in ihr amtliches Gebäude in Verwahrung gegeben; dann bemächtigten sich unserer die verschiedenen Führer, um uns unser Quartier anzuweisen. Der Empfang, der meiner harrte, war so herzlich wie ich ihn nur wünschen konnte. Man hatte mich in voller Freudigkeit aufgenommen, das bewies mir schon der kleine sechsjährige Sohn des Hauses, der es sich nicht nehmen ließ, mich mit seinem Papa in mein Zimmer einzuführen. Er hatte den ganzen Tag schon von dem „deutschen Schützen“ gesprochen, der da kommen würde, und den Augenblick kaum erwarten können, wo dieser „deutsche Schütze“ endlich ankam. Dafür wurden wir denn aber auch alsbald gute Freunde. Und so wie ich sind wir Alle aufgenommen worden; ich habe von den verschiedensten Seiten her die dankvollsten Aeußerungen am folgenden Tag gehört. Nicht mißzuverstehen war daher für uns die völlige Stille unter der auf der Straße versammelten Volksmenge, als wir vom badischen Bahnhof aus in die Stadt und am anderen Morgen wieder zum schweizerischen Bahnhof hinauszogen. Hier und da warf wohl eine schöne Hand uns einen Blumenstrauß zu, wofür selbstverständlich stets ein lautes Hurrah von unserer Seite dankte; im Uebrigen aber war alles still und schweigsam. Es muß dieses ruhige Verhalten wohl stehende Sitte in der Schweiz sein, denn auch beim heutigen Festzug hier in La Chaux de Fonds war die Bevölkerung durchaus ruhig und gemessen. „Landesart, Landessitte“ meinte ein Frankfurter der neben mir im Zuge ging, und so ist es auch. Wir haben uns denn auch dadurch nicht abhalten lassen, nach unserer Landessitte zu jubiliren, so oft sich nur Gelegenheit dazu bot, und ich denke, die Schweizer haben uns das nicht übel genommen.

Für den Abend waren wir zum Bankett in das am Rhein gelegene gemeinsame Vereinslocal der drei Innungen von Kleinbasel eingeladen. Hier war in der äußeren Decoration die größte Aufmerksamkeit entfaltet worden, denn außer Blumen, Guirlanden und Fahnen begrüßten uns auch die Namen unserer besten Staatsmänner, Gelehrten, Dichter und Patrioten, mit Einem Wort: die Aristocratie des deutschen Geistes und des deutschen Herzens. Göthe, Schiller, Uhland, Humboldt, Schill, Körner, Arndt, York waren genannt, ja auch Gutenberg und Berthold Schwarz waren nicht vergessen — eine Huldigung für das deutsche Volk, wie sie nicht feiner und nicht eindringlicher ausgedrückt werden konnte. Von der Straße her sah uns die Volksmenge in dichten Massen zu, wie wir im Garten, unmittelbar am prächtigen, gletschergrünen Rhein, plauderten, redeten, aßen und tranken. Es war ein prachtvoller, warmer Sommerabend, und in bester Gemüthsverfassung schauten wir dem großartigen Feuerwerk zu, das auf einem Schiff im Rhein vor uns abgebrannt wurde. Die Lichteffecte welche dabei abwechselnde Roth- und Weißfeuer auf den Rheinwellen, auf der Brücke und an den Häusern uns gegenüber hervorbrachten, waren von seltener Schönheit und wurden mit stürmischem Bravo gelohnt. Selbst ein Schattenspiel war angebracht worden. Es spielte sich an den weißen Wänden der Häuser am jenseitigen Ufer ab und erregte die allgemeinste Heiterkeit. So kam es, daß Mitternacht nahe war, als ich mich ungern aber nothgedrungen aus dem schweizerisch deutschen Kreise losriß, eingedenk der Regel des alten Philosophen: „Maß zu halten ist gut“, und eingedenk der Pflichten eines Berichterstatters. „Sie haben Recht“, meinte Dr. Brenner zu mir, als ich ihm zum Abschied die Hand reichte, „Sie haben Recht, denn es wird wohl morgen ein heißer Tag für Sie werden!“ Ich meine denn, daß der Tag heiß geworden ist.

Was ist ein Parlament? Die Norddeutsche Allg. Zeitung, Bismarck's Organ, gibt folgende Definition eines Parlaments: „Es ist ein Wechselbalg, der in der unsittlichen Umarmung des Königthums und der Revolution gezeugt wurde. Nimmer wird ein solches Geschöpf lebensfähig sein! Entweder wird es von der eigenen Mutter zertreten, wenn sie mit ehernem Fuße durch das Land schreitet, den Thron ihres Buhlen umzustürzen, oder der Vater erwürgt es mit eigenen Händen, während er der Mutter das Schwert in den Leib stößt, der das Kind getragen.“

Der Schw. M. zählt eine Reihe größerer Beiträge für das Uhland-Denkmal auf, die in den letzten Wochen von den deutschen und schweizerischen Sängern gesammelt wurden und jetzt dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Sängerbundes übergeben worden sind: Beitrag des Badischen Sängerbundes mit 925 fl., Uhlandfeier in Zürich 500 Franken, der Schwäbisch-bayerische Sängerbund 639 fl., der Pfälzische 198 fl., der Sängerbund der Provinz Preußen 536 fl. Der litterarische und Musikverein in Darmstadt hat 322 fl. nach Tübingen eingeschickt.

Das „Dejazet-Theater“ in Paris hat etwas Neues gebracht: „Wandelnde Gespenster“. Es sind Phantasmagorien, die sich von den bisher bekannten dadurch unterscheiden, daß sie nicht auf einen festen Gegenstand reflectirt werden, sondern wirklich als körperliche, obgleich nebelhafte und durchsichtige Wesen auf der Bühne umhergehen, sich bewegen und — sprechen. Zu dieser neuen optischen, in England gemachten Entdeckung haben die Herren Deslandes und Dornay ein Gelegenheitsstück: „Les spectres de l'aurore“ in drei Tableaux geschrieben, das, angeblich auf einer deutschen Legende fußend, herzlich nichtssagend ist. Das Publicum zeigte denn auch für dieses Opus, in welchem eine Wahrsagerin, ein gestorbenes Liebespaar und eine langweilige Ballade sich gewaltig breit machen, blutwenig Interesse und harrte mit Ungeduld der Geistererscheinung entgegen. Diese hat aber einen gewaltigen Effect erzielt. Die Erscheinungen — so schreibt man aus Paris — sind wirklich Furcht erregend, weil unbegreiflich.

Grundeigenthum: Geheimer Rath Witter, Friedberg, Hansen, Graf Königsmarck, Lette, Meinicke, Thumann, Zimmermann. Section III. Preise und Löhne und Eisenbahnwesen: Director Bärwald Fournier, Bolze, Helbing, Maybach, Michaelis, Moser, Riedel, Thomas, Weißhaupt und Dr. Hübner. Section IV., Statistik der Gesundheit, Morbilität und Mortalität unter Civil und Militär: Geh. Rath Casper, Dr. Böger, Professor Hirsch, Virchow, Dr. Neumann, Dr. Amelung. Unterstaats-Secretär Lehnert. Section V., sociale Selbsthülfe und Versicherungswesen: Schulze-Delitzsch, Geh. Rath Jacobi, Dr. Hübner, Präsident Lette, Dr. Amelung, Bankier Delbrück, Stadtrath Friedberg. Section VI., Münzen und Maße: Brix, Jordan, Magnus, Dr. Schwabe.

Für Turner. Die Rh. Ztg. bringt folgende beherzigenswerthe Correspondenz aus **Bochum**: „Fast in jedem Ort unserer Gegend besteht ein Turnverein, welcher mindestens alljährlich ein Fest veranstaltet und zu demselben nach bisherigem Brauch die Turnvereine von Nah und Fern einladet. Auf diese Weise häufen sich die Einladungen, so daß in der schönen Jahreszeit in der Regel jeder Sonntag in Anspruch genommen wird, wenn man diesen Einladungen Folge leisten will, was sehr oft durch Rücksichten der Gegenseitigkeit geboten ist. Wir erblicken in der Betheiligung auswärtiger Vereine an diesen häufigen Localfesten, abgesehen davon, daß sie dem jährlichen Bundesfest Abbruch thut, einen **großen Uebelstand**. Einmal veranlaßt sie die meist auch in abhängigen Verhältnissen stehenden jungen Turner zu größeren Ausgaben, als in der Regel mit den Verhältnissen vereinbar; dann aber ist sie eine Hauptursache, daß manche alten Vorurtheile gegen die Turnsache sich fort und fort erhalten und befestigen, da z. B. die Eltern, und wohl mit Grund, es ungern sehen, wenn ihre Söhne zu oft, namentlich an auswärtigen Festen theilnehmen, die mit nicht unwesentlichen Kosten und selbst mit Störungen in der Berufsthätigkeit verbunden sind. Unser Turnverein feiert am 19. d. sein viertes Stiftungsfest; er glaubt aus den angegebenen Gründen der guten Sache zu nützen, indem er den Anfang damit macht, **jede officielle Einladung auswärtiger Vereine zu unterlassen**, in der Hoffnung, daß dieser Grundsatz allgemeine Verbreitung finden möge."

Amor als Photograph. Hannoversche Blätter erzählen: Ein sehr angesehener Fabrikherr aus dem Preußischen kam neulich auf einen Tag zum Besuche nach **Osnabrück**. Hier durchblättert er ein Photographie-Album seines Gastfreundes, erblickt das Porträt eines niedlichen Mädchens aus einer benachbarten Stadt und ist — verliebt. Durch die dringenden Bitten des Gastes bewogen, ruft der Freund die junge Dame herbei, indem er ihr telegraphirt, eine Freundin wünsche sie dringend zu sprechen. Man sieht sich — man liebt sich — man verlobt sich — man ruft telegraphisch die Eltern herbei und der Abend sieht das Brautpaar im Kreise froher Verwandten. Und diese Geschichte ist keine Reclame eines Photographen!

Der Rath der russischen Universität zu **Charkow** hat den bayerischen Abgeordneten G. Fr. Kolb aus Speyer, „um der Anerkennung der Verdienste desselben auf dem Felde der Statistik einen Ausdruck zu geben", zu seinem Ehrenmitglied erwählt, und der Rector der Universität Herrn Kolb hierüber ein in lateinischer Sprache abgefaßtes Diplom zugehen lassen. (N. K. Z.)

FC **Die Bank von Frankreich** hat seit acht Tagen die neuen verbesserten Bankbillette zu 1000 Frcs. ausgegeben. Diese Billette sind blau gedruckt und tragen zwei Bilder, eines auf der einen, das andere auf der anderen Seite. Seit 1814 sind die Bankbillette vollständig erneuert worden. Damals wurden die alten Platten zerbrochen, weil man von der Invasion der Fremden befürchtete, daß diese selbst Werthpapiere fabriciren möchten. Die wiederhergestellten Modelle haben seit 48 Jahren verschiedene Variationen erlitten. In den Händen eines gerichtlichen Experten für Lithographie befindet sich die einzige ganz vollständige Sammlung aller bisher emittirten Bankpapiere Frankreichs, sowie zugleich sämmtlicher falschen Banknoten. Seit 1815 werden die Banknoten nach dem Alphabet emittirt. Zuerst A 1 bis zu 999,999 und so weiter ohne Ansehen der Summe, welche die Banknote repräsentirt. Wenn man mit dem Z wird ans Ende gekommen sein, nimmt man die Marque umgekehrt, indem man die Ziffer vor den Buchstaben stellt, was dann ein neues Alphabet gibt, welches für ein halbes Jahrhundert genügen kann. Man ist jetzt bei dem Buchstaben M des ersten Alphabets angelangt.

Die Fortschritte, welche die Technik in der jüngsten Zeit gemacht hat, berechtigen in Bezug auf die **Alpendurchbohrung** zu den erfreulichsten Hoffnungen. Die neuen Maschinen beim **Mont Cenis** wurden erst 1861 in Anwendung gebracht und das Vorrücken im ganzen Monat März desselben Jahres betrug 9 Meter 70 Centimeter. Im April brachte man es auf 17 Meter 50 Centimeter. Das Resultat des ganzen Jahres 1861 waren 170 Meter 54 Centimeter in 209 Arbeitstagen. Im Jahre 1862 konnte in Folge von Verbesserungen der Maschinen 325 Tage gearbeitet und 380 Meter vorgerückt werden. Nach solchen Vorgängen darf man mit Sicherheit annehmen, daß die Berechnung der Dauer des Mont-Cenis-Durchstichs, welche unlängst auf 12 Jahre (statt wie ursprünglich auf 25 Jahre) herabgesetzt wurde, noch viel zu hoch gegriffen ist. Hinsichtlich der Kosten hat sich nun ebenfalls herausgestellt, daß der laufende Meter nicht über 4000 Lire zu stehen kommt, was für die 12,220 Meter lange Galerie ungefähr 50 Millionen ausmacht.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 10. Juli. (Wochenbericht.) Die Stimmung am Colonialwaarenmarkt war im Laufe der verflossenen Woche recht fest und wurde sowohl für Bedarf wie auf Meinung in den Hauptartikeln ziemlich lebhaft gehandelt. Nord. Producte blieben unbeachtet, wobei sich die Preise zu Gunsten der Käufer stellten. Am Getreidemarkt ist die Stimmung flau und das Geschäft sehr beschränkt.

Kaffee. Der Markt ist ohne Veränderung ruhig und nennenswerthe Abschlüsse wurden nicht bekannt. Die gestern eingetroffenen Rio-Briefe vom 8. Juni, welche ein auf 40,000 Säcke reducirtes Lager gegen 260,000 gleichz. 1862 melden, riefen eine bessere Stimmung hervor und Inhaber zeigten sich zurückhaltender. Verkäufe vom 3. bis 10. Juli: 5000 S. Rio, Santos 6⅝ à 8½ Sch., 1500 S. Laguayra 7¾ à 9½ Sch., 1000 S. Domingo 7½ à 7¾ Sch., heute 2000 S. Domingo 7 à 7¾ Sch. Notirungen: reell ord. Rio 7³/₁₆ à 7⁵/₁₆ Sch., ord. und reell ord. Domingo 7¹/₁₆ à 7³/₁₆ Sch.

Zucker, roher. Der Markt war in dieser Woche wenig belebt und Preise erhielten sich. Begeben wurden: in loco circa 200 K. brauner und gelber Havana, 40 F. Portorico; auf Lieferung: circa 1600 S. 40 K. Maroim. Raffinirter Zucker. Das Geschäft war diese Woche still und sind nur circa 10,000 Broden verkauft.

Reis. Das Geschäft in geschälter Waare ist in dieser Woche nicht von Bedeutung gewesen, da meist nur für den gewöhnlichen Bedarf gehandelt worden ist. Von rohem Reis fanden circa 9000 S. Rangoon aus der Ladung per Henriette Helena und circa 500 S. Java, kürzlich per Betty angebracht, unter der Hand Nehmer.

Baumwolle schwach behauptet bei wenig befriedigender Auswahl und geringfügigem Absatze.

Bremen, 13. Juli. (Wochenbericht bis 11. Juli Abends.) **Tabake**, Nordamerikanische. Verkauft sind: 27 Fässer Bay. braun, couleurig und ord. gelb; 38 F. Ohio, braun, couleurig und ord. gelb; 54 F. Maryland, braun, mittel und fein braun; 129 F. Kentucky, gut ord. bis fein; 34 F. Stengel (Virginy und Kentucky). Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 1233 Ser. Java, 1400 Ser. Ambalema, 494 Colli Carmen und Columbia, 1303 Packen Brasil, 54 Packen Türkischer, 15 Packen Lunka.

Kaffee ohne wesentliche Veränderung im Werthe. Verkauft wurden die kürzlich angebrachten 300 Säcke Savanilla aus erster Hand, während in den übrigen Sorten nur Umsätze aus zweiter Hand vorkamen. Notirungen: gut ord. Rio 15¼ à 15⅝, do. Santos 15¼ à 15¾, do. Domingo 15¾ à 16 gt.

Zucker, roher, stellte sich zu Gunsten der Käufer. Geschlossen wurden per Morning Star 100 Kisten Matanzas Nr. 9/10, per Cleaden 125 Fässer Muscovaden, per Mana 14 Fässer Havana Muscovaden; ferner unter Segel von Sagua per Britannia 420 Fässer Muscovaden. Notirungen: Havana, Trinid. und Java Stand. Nr. 9/10 4¾ gt. bez., Nr. 11/12 5¼ à 5⅜ gt. gef., Nr. 13/14 5¾ à 5¾ gt. gef., Brasil, gelbe und braune 4¾ à 5 gt. gef., Cuba Muscovaden 4¾ à 4¾ bez., Portorico do. 5¼ gt. gef., Meladen 4¼ gt. gef. Raffinirter. Ab Hemelingen wurden circa 3000 Brode Melis und Raffinade, und von hiesiger Waare circa 3500 Brode Melis und Raffinade begeben. Notirungen: Melis, ord. 6⅛ à ¼ gt. bez., do. mittel 6¾ à 8¼ gt. bez., do. fein 6¾ à 6⅞ gt. bez., Raffinade 6½ à 7½ gt. bez., Candis, brauner 7 à 8 gt. bez., do. gelber 7¼ à 8¾ gt. bez., do. weißer 8 à 11⅛ gt. bez.

Baumwolle. Bei festen Preisen sind 275/₁ und 50/₂ Packen Tinivelly aus erster Hand, sowie verschiedene Kleinigkeiten aus zweiter Hand verkauft. Notirungen: Nordamerik. (Liverp. Classific.), middl. 48½ à 50 gt. bez., Surate 32½ à 39 gt. gef., Madras 35¼ à 35½ gt. bez.

Reis. Der Wochenumsatz besteht in 5000 Ballen diverse polirte Sorten und nur 100 Ballen Paddy von roher Waare. Bei matter Stimmung sind Preise nominell unverändert geblieben. Notirungen: Arracan 3 à 3¼ Thlr., geschälter do. 4⅛ à ¾ Thlr. Patna, pol. 4¾ à 5⅝ Thlr., Moulmain 3 à 3¼ Thlr., geschälter do. 4¼ à 5⅛ Thlr., Rangoon 3⅛ à 3¾ Thlr., geschälter do. 4 à 6 Thlr., Java 4 à 8 Thlr., geschälter do. 5 à 11 Thlr. per 100 Pfd.

Köln, 14. Juli. **Rüböl**, niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 14³/₁₀ Br.; per October 14 bez., 14¹/₁₀ Br., 14 G.; per Mai 1864 14 bz., 14¹/₁₀ Br., 14 G. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15³/₁₀ Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19¼ Br. — **Waizen** eff. wesentlich niedriger; hies. 7.1 Br.; fremder 6.22 6 Br.; per Juli 6.20, 20½, 21, 20 bez., 6.20½ Br., 6.19½ G.; per November 6.27½, 28 bez., 6.27½ Br.; 6.27 G., per März 1864 6.29½ bez., 6.29 Br., 6.28 G. — **Roggen**, ziemlich unverändert; eff. 5⅛ à ⅙ Br., per November 5, 5.5½, 6 und 5 bez., 5⅛ Br., 5.4½ G; per März 1864 5.7 Br., 5.5 G. — **Hafer** per November höher; eff. 4½ Br.; per November 4½ Br. 4⅛ G.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 15. Juli.

Das Interesse der Börse wendet sich immer mehr den österr. Effecten zu, und die Käufer sind so zahlreich, daß namentlich österr. 1860er Loose und Creditactien heute bedeutend in die Höhe gingen. Creditactien 205. Bankactien 843. 1860er Loose 92. 4½ proc. Metalliques 61½. National 72¼. Frankfurter Bank 134. Bexbacher 142. Hessische Ludwigsbahn 129½ bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Dresden**, 14. Juli. Das Dresdener Journal sagt in einem gegen die Wiener Zeitung gerichteten polemischen Artikel: in der Zollvereinsfrage sei die zwölfte Stunde noch keineswegs gekommen, und schon die nächste Zeit werde Anzeichen bringen, daß der Annäherung und der Verständigung neue Wege sich öffnen.

* **Wien**, 15. Juli. **Unterhaus.** Der Abgeordnete Ziblickiewicz überreicht eine Petition von Langiewicz, worin dieser um Freilassung und um die Bewilligung, sich nach der Schweiz begeben zu dürfen, bittet. Für die nächste Sitzung kündigt der Finanzminister die Einbringung von Finanzvorlagen an.

* **London**, 15. Juli. Die Königin Victoria reist Anfangs August incognito — unter dem Namen „Herzogin von Lancaster" — nach Rosenau. Unterwegs bleibt sie einen Tag in Brüssel. Die Rückkehr erfolgt Anfangs September.

Frankfurt a/M. 15. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	84 P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116¾	88¾ P
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93½ P
„	5% d°. Venet. „ „	84 P
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72¾, ½, ¾ bez.u.G
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67¾ P. ½ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67½ P.
„	4½% ditto 5/6	61¾, ½, ¾ ½ bez.G
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	107 P.
„	4½% „ „ „	101½ G.
„	4% „ „ „	98½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ P
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102¾ bez.
„	4½% ½jährliche Coup.	103¼ P.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101½ P.
„	4% ½jährliche Coup. . .	101½, ½ bez.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101½ G
„	3½%	98 P
Württb.	4½% Obligationen . . .	104¾ G.
„	4% „ . . .	103½ P.
„	3½% „ . . .	98½ P. 96 G
Baden	4% „ . . .	100½ P.
Baden	3½% Obligationen . . .	93¾ P.
Gr. Hess.	5% „ . . .	102½ P.
„	4% „ . . .	100½ G.
„	3½% „ . . .	97 G.
Nassau	5% „ . . .	101¾ G.
„	4½% „ . . .	102¾ bez.
„	4% „ . . .	99 G.
„	3½% „ . . .	92½ G.
Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94½ G
Frankf.	3½% „	98½ P.
„	3% „	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	96½ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl.-Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
„	2%	48¾ G
Belgien	4½% Obligationen . . .	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	73 P. 72½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ G.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	101¾ G.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	103 G
„	4% Bern. St.-Oblig. „	96¾ P
„	5% Genfer St.-Oblig. „	99 P.
N. Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do. „ 1881 „ „	72¾ P.

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 P 254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	114½ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	158 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	187¾ P
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	84½ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. Lies. Währ	*142 P.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	92, 91½, ¾ b. u. G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129¾ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*118 G.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P. ½ G.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*182 P.
„ „ fl. 25 . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28kr.	96 P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	100 B.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105 G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 G.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G.
London Lst. 10 . .	„	118 G.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93¾ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105¾ B.
ditto	l. S.	105½ B. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 47½-48½
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 35-36
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 16-46
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 43½-¾
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133¾ G	
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*844 P. ex D.	
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*204½, 4, 3½, 4, 5, 4½	
3% Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—	bez. u. G.
4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*239 P. 238 G.	
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P.	
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.	
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.	
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*675 P.	

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*300 G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*130½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142 G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ bez.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	129½ G.
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P. 55 G.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	58½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49½ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½, ½ bez.
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81 P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87½ P
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101¾ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103¾ P.
4% ditto ditto „ . .	99¾ P.
4½% Rhein-Nahebahn „ . .	100¾ G
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 354. Frankfurt a/M., Donnerstag 16. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Die Krönung des Gebäudes.

* Wird das „Ministerium der Hoffnung", wie die Pariser es halb ironisch nennen, den Uebergang zu einer Aera der Erfüllung bilden? Wird es mit der Freiheit des Bäckereigewerbes in der Stadt Paris, der Wiederherstellung der philosophischen Classe und dergleichen homöopathischen Reformdosen sein Bewenden haben, oder hat Louis Napoleon die größte aller seiner Ueberraschungen noch im Rückhalt und wird er eines schönen Morgens der Welt das niegesehene Schauspiel eines unumschränkten Herrschers bieten, der aus eigenem Antriebe seines Alleinbesitzes der Macht sich entäußert, um sie mit seinem Volke zu theilen, kurz, wird er, wie die Phrase der kaiserlichen Democraten lautet, sein Gebäude mit der Freiheit krönen?

Unseres Bedünkens liegt die Antwort schon in der Frage. „Die Freiheit schenkt sich nicht, sie wird gewonnen", sagt das französische Sprüchwort. Die Franzosen werden es also wohl wissen, wenn sie sich auch mitunter anstellen als wüßten sie es nicht, daß administrative und sociale Verbesserungen in der That das Aeußerste und Einzige sind, was ihnen im Bereiche der inneren Politik von Oben herab gewährt werden kann, und daß sie wohl allerlei kleine harmlose Einzelfreiheiten, aber nimmermehr die Freiheit von der Hand der Gewalt empfangen können. Die freien Institutionen, Preßfreiheit, Freiheit der Association, Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise, parlamentarische Regierung, alles dies ist ja nur Ausdruck der Thatsache, daß in einem Lande das Volk eine durch das öffentliche Recht anerkannte Macht in Besitz hat, welche die Regierung respectiren und mit welcher sie sich wohl oder übel abfinden muß. Gleichviel ob diese Macht z. B. durch eine volksthümliche Armee, wie es unter Louis Philipp die Nationalgarde war, materiell organisirt ist, oder ob sie allein auf der moralischen Festigkeit des Verfassungszustandes beruht, wie in England — immer ist sie nur da vorhanden, wo die Staatsregierung eine Schranke außer sich empfindet, die sie nicht überschreiten kann, es sei denn auf die Gefahr hin, sich selbst in die Luft zu sprengen.

Eine solche Schranke existirt in Frankreich nicht; wie weit die Regierung Napoleon's den kümmerlichen Rest constitutioneller Institutionen aufrechthalten oder bei Seite werfen will, das liegt ganz und gar in ihrem Belieben. Man könnte höchstens sagen, daß im heutigen Frankreich, und im Grunde gilt dies auch von Deutschland, die öffentliche Rechtsüberzeugung Stärke genug erlangt hat, um zu verhindern, daß die Formen des Absolutismus wieder hergestellt werden. Ohne einen constitutionellen Apparat geht es heutzutage nicht mehr. Das ist aber auch Alles; sobald jedoch ein ernsthafter Zwiespalt ausbricht, befindet sich die größere Macht bis jetzt auf Seite der herrschenden Gewalten.

Die Frage kann also nur die sein, ob Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das französische Volk die Freiheit auf dem Wege gesetzlicher Entwickelung und Fortbildung der gegenwärtigen Zustände erringen, oder ob es dazu eines neuen „Bruches" mit seiner Geschichte, eines neuen Dynastiewechsels bedürfen wird?

Und da könnte man wohl meinen, daß Louis Napoleon gerade der Mann sei, um einer für ihn bedrohlichen Entwicklung des öffentlichen Geistes rechtzeitig vorzubeugen. Sobald er finden würde, daß der Drang nach Freiheit, aus seinem langen Todesschlummer erwacht, zu hinlänglicher Stärke angewachsen ist, um wieder einmal einen ernsthaften Gang mit dem Regime zu wagen, könnte er ihm auf halbem Wege entgegenkommen und einen annehmbaren Vergleich anbieten. So viel darf man wohl annehmen, der französische Kaiser weiß, daß alle seine bisherigen Mittel und Mittelchen einmal erschöpft sein werden und daß sie keinenfalls ausreichen, um seine Dynastie zu befestigen, schon weil ihre Anwendung zum großen Theil an sein persönliches Talent geknüpft ist. Auch die galvanische Vergoldung der inneren Ketten mit Kriegsruhm und gebietender Stellung in Europa reibt sich immer wieder ab, und jeder fernere Krieg birgt in sich die neue und verstärkte Gefahr, alles bisher Errungene auf das Glück eines einzigen Wurfes zu setzen.

Das alles mag er wissen — der Onkel wußte es auch, als er von Elba zurückkehrte; es war ihm vollkommen klar, daß er jetzt, wie er in seinem Carmagnolenstil sich ausdrückte, ein „Karl der Große der constitutionellen Ideen" werden müsse. Aber kein halbwegs nüchterner Mensch glaubte an den Ernst, den Nachhalt und die Ausführbarkeit dieser guten Vorsätze. Es wäre nichts daraus geworden, auch wenn ihm Europa Zeit zu dem Experiment gelassen hätte. Autokrat von Naturell und Gewöhnung, würde er bei dem ersten Zusammenstoß mit seinen Nebengewalten die constitutionellen Papierketten in Fetzen zerrissen haben.

Ganz ebenso große Schwierigkeiten, wenn auch vielleicht weniger in seiner eigenen Natur, so doch in der Natur der Dinge, stehen einer Umkehr des Neffen im Wege. Um sie durchzuführen, müßte er die Erfahrung aller Geschichte, wonach jede Art von Herrschaft nur in denjenigen Elementen ihre Stütze suchen und finden kann, auf deren Schultern sie zur Gewalt gekommen, auf den Kopf stellen, seine alten Freunde und Diener bei Seite werfen und sich Anhang und Anhalt in den Reihen seiner bisherigen Feinde zu gewinnen suchen. Statt wie bisjetzt in dem blinden Gehorsam zweier Armeen — der Soldaten und der Schreiber — den nie versagenden Hebel seiner Macht zu haben, müßte er nunmehr um die freie Zustimmung der Bürgerclassen werben und diese Werbung Tag für Tag erneuern. Unmöglich wäre es gerade nicht, daß es ihm gelänge, auch aus diesen Schichten sich eine Partei heranzuziehen; darin, daß ein großer Theil der Opposition seine bisherige rein ablehnende, eidweigernde Haltung jetzt aufgegeben hat, ließe sich schon ein erster Schritt zur Einfriedigung der alten Parteien unter das kaiserliche Regiment erblicken. Allein sobald die unabhängigen Liberalen die Mehrheit oder auch nur eine achtunggebietende Minderheit in der Kammer hätten, könnten die schärfsten Conflicte unmöglich ausbleiben.

Zu solchen Conflicten würde schon die auswärtige Politik hinlänglichen Anlaß bieten. Die bürgerlichen Classen in Frankreich wie in der ganzen Welt sind friedlich gestimmt, und bei aller nationalen Eitelkeit wollen sie doch die Lorbeeren nicht allzu theuer bezahlen, besonders wenn es sich um weitaussehende, keinen unmittelbaren Gewinn verheißende Unternehmungen handelt. Die Opposition würde z. B. für die Weiterspinnung der mexikanischen Pläne schwerlich die nöthigen Summen bewilligen. Nun ist aber L. Napoleon gerade in den auswärtigen Dingen gewohnt und darauf angewiesen, völlig nach freiem Ermessen zu handeln. In der That, um die Stellung zu behaupten, die Frankreich heute in der Welt einnimmt, bedarf es der straffsten Einheit des Willens, wie sie nur dem persönlichen Regiment, aber keinem, das mit parlamentarischen Parteien transigiren muß, zu Gebote stehen kann. In Perioden, wo die Franzosen nichts als Ruhm wollen, müssen sie auf die Freiheit verzichten; wendet sich aber ihr schwankender Sinn wieder der Himmelsgöttin zu, dann müssen sie ihren Gelüsten nach Macht und Herrschaft der Erde den Zaum anlegen.

Noch unversöhnlicher aber steht das traditionelle System des Napoleonismus dem liberalen Programm in der inneren Politik gegenüber. Von den alten Parteien zu schweigen, aber wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist im heutigen Frankreich eine neue Partei, eine Partei der Freiheit schlechthin, in der Bildung begriffen. Und eine der ersten und dringendsten Forderungen, welche diese Partei erhebt, ist die Decentralisation. Merkwürdig, daß der Kaiser, mit dem klugberechneten Anstrich von Offenherzigkeit, den er sich zuweilen zu geben versteht, auch hier das Kind beim Namen genannt und das Wort des Räthsels, aber auch des Zwiespalts selber ausgesprochen hat. Indeß ist es nicht die Decentralisation, von welcher er in seinem Briefe spricht und die lediglich auf Vereinfachung und bequemere Handhabung der Bevormundungsmaschine hinauslaufen würde, sondern es ist die Aufhebung der Vormundschaft selbst, es ist die endliche Mündigsprechung des französischen Volkes, welche diese Partei mit immer lauterem und einmüthigerem Nachdruck in Anspruch nimmt.

Diese Forderung aber zu gewähren, auch nur einen irgend ernstlichen Anlauf dazu zu nehmen, wäre für das Empire nicht die „Krönung", sondern die Untergrabung, der Einsturz seines Gebäudes — während ihre Erfüllung, wie F. de Lasteyrie dieser Tage im Temps sagte, allerdings auch nicht die Krönung, wohl aber die Grundsteinlegung eines Gebäudes der Freiheit sein würde. Dem Kaiserthum ansinnen, daß es decentralisire, d. h. das Hauptarsenal seiner Herrschaft in die Hände des Volkes ausliefere — heißt ihm einfach einen Selbstmord zumuthen.

Von einer „Aera der Freiheit" unter dem Kaiserreich kann somit nicht im Ernste die Rede sein; auch wenn sie wirklich im Plane wäre, würde sie, wie alle neuen Aera's dieses Schlages, an ihrer ersten ernstlichen Probe unrettbar zerschellen. Eher kann man daran zweifeln, ob es den Franzosen wirklich Ernst ist mit der Wiedereröffnung des Kampfes um die bürgerliche Freiheit, und ob sie, gewitzigt durch ihre bisherigen Niederlagen und Enttäuschungen, diesen Kampf von nun an mit besserer Einsicht in die Mittel und den Preis des Sieges führen werden? Es verlohnt sich wohl der Mühe, diese Frage, die wahrlich nicht für Frankreich allein, die für den ganzen Continent Europa's von größter Wichtigkeit ist, eingehender zu erörtern.

Deutschland.

δ **Hannover**, 14. Juli. Das Ergebniß der Wahlen liegt noch nicht ganz vollständig vor, aber doch in hinlänglicher Vollständigkeit, um die Physiognomie der neuen Volksvertretung feststellen zu lassen. Von ihrer Vorgängerin weicht sie erfreulicher Weise so weit als möglich ab. Die Getreuen des Grafen Borries, deren stumpfe Servilität von 1857—62 alle Abstimmungen beherrschte, sind bis auf einen Rest von 8—10 verschwunden, und gerade die ausgezeichnetsten Exemplare der Gattung wie Wermuth, Heyse, Klee, Cammano, Heyl befinden sich nicht unter diesem Rest. Merkwürdiger Weise aber hat auch das jetzige Ministerium gerade in den acht oder zehn Leuten, welche der alten Regierungsfahne folgten, neben den drei vom König zu ernennenden Mitgliedern und den acht Vertretern der Geistlichkeit seine Partei zu erblicken. Denn daß die Märzminister Stüve und Graf Bennigsen unbedingt in ihres einstigen Schützlings Windthorst Fußtapfen wandeln sollten, ist doch wohl nicht anzunehmen. Sie werden vielmehr mit Stüve's einstigem Nachfolger Lindemann, vielleicht auch mit einzelnen Mitgliedern der bisherigen ständischen Opposition wie Neubourg, Buddenberg, Linckelmann eine weniger festgeschlossene Mittelpartei bilden, die sich in inneren Fragen leidlich liberal, in den deutschen Angelegenheiten besten Falls neutral verhalten wird. Die Fortschrittspartei, als die Trägerin der liberalen und nationalen Ideen, wird zwar eine zuverlässige Mehrheit kaum erreichen, obgleich sie unter den 80 vom Volk gewählten Abgeordneten mindestens auf die Hälfte sicher zählen darf; aber sie wird darum doch die Kammer beherrschen, denn sie ist die stärkste Partei, und sie übt selbst über den Kreis ihrer festen Anhänger hinaus Einfluß genug, um fast zu jeder Abstimmung die ihr zur Mehrheit etwa fehlenden Stimmen heranzuziehen. Was diese Hoffnung verbürgt, ist vor allem die erprobte tactvolle Besonnenheit ihres Führers R. v. Bennigsen. Neben Bennigsen ist das andere hannoversche Ausschußmitglied des Nationalvereins, Miquel in Göttingen, durch mehrfache Wahl ausgezeichnet worden. Da er bisher der Kammer nie angehört hat, so ist die seinen Talenten und seiner rastlosen Energie erwiesene Anerkennung um so rühmlicher. Er verdankt sie ohne Zweifel vorzugsweise seinem erfolgreichen Angriff auf die dem Lande so überaus nachtheilige Ausscheidung des Kronguts. Auch Planck, der treffliche Richter, ist der ständischen Wirksamkeit zurückgegeben worden. Er, den der König als persönlichen Feind behandelt hat, verdrängt aus dem Sitze der Stadt Hameln den persönlichen Freund des Königs, den Landdrosten Wermuth. Weitere namhafte Kräfte erwirbt die Fortschrittspartei am Bürgermeister Gumbrecht, der Harburg gelehrt hat auf eigenen Füßen zu stehen; Bürgermeister Hantelmann aus Emden, ebenfalls einem bewunderten Volkswirth; Oberappellationsrath Roscher, einem freisinnigen Juristen; Obergerichtsanwalt König in Osterode, einem der ersten Anwälte des Landes, und vielleicht dem ehemaligen Präsidenten der Zweiten Kammer, Dr. Ellissen in Göttingen. Ein paar der alten Führer, wie v. d. Horst und Dr. Schläger, kommen vielleicht noch in irgend einer Nachwahl durch. Ist es auch kein unbedingt entscheidender Sieg, was die Fortschrittspartei erfochten hat, so kann ihr der Sieg in der Wahlschlacht doch nicht abgestritten werden.

In **Hamburg** ist am 14. Juli die „erste internationale landwirthschaftliche Ausstellung" eröffnet worden. Die Hamb. Nachr. begleiten diesen wichtigen Moment mit einem Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Vor zwölf Jahren wurde in London die erste internationale Industrie-Ausstellung eröffnet. Der Gewerbfleiß fast des ganzen Erdkreises war auf ihr durch seine hervorragendsten Leistungen vertreten und zu unmittelbarem Nebeneinander vereint traten dem Beschauer das Handwerk, die Fabrik Hervorbringungen und die Kunstfertigkeit der weitest von einander geschiedenen Völker entgegen. Es war ein Vorgang, epochemachend in der Culturgeschichte der Menschheit. Der ersten internationalen Industrie-Ausstellung in London ist seitdem eine zweite in Paris und eine dritte wieder in London gefolgt. Ein immer glänzenderer Auf-

schwung des Gewerbfleißes der Welt ist die Folge gewesen, und immer siegreicher hat der Gedanke internationaler Verbrüderung die trennenden Schranken absperrender Zunft- und Prohibitivsysteme durchbrochen. Erst der heutige Tag vollendet und vervollständigt aber das vor zwölf Jahren in London begonnene Werk. Vorwiegend den Interessen des Handwerks, des Fabrikbetriebs und des Kunstgewerbes geweiht, bieten die Industrieausstellungen nur einem Theil der schaffenden Arbeit des Menschen ihre fördernden Dienste. Den anderen schließen sie aus ihren Krystallpalästen aus, oder vergönnen ihm noch nur eine dürftigste nebensächliche Berücksichtigung. Und doch ist dieser das Urgewerbe der Menschheit, den Landbau umfassende Theil sogar der weitaus größeste. Ihm eröffnet denn heute die erste internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg ihre festlich prangenden Räume, der Agricultur der Welt den gleichen befruchtenden Segen verheißend, welchen die Weltausstellungen in London und Paris der Manufactur- und Fabrikindustrie erschlossen haben. Nicht wenig lähmend wirkt auf den Ackerbau die Vereinsamung des Lebens des flachen Landes. Weit eher die Manufactur und Fabrikindustrie mag des Sporns der Weltausstellungen entbehren können, als gerade der Ackerbau. Gerade für ihn ist es vor Allem nöthig, über seine Vereinsamung hinaus gehoben zu werden. Gerade für den ländlichen Producenten ist eine Centralisation der Erfahrungen und Errungenschaften seines Gewerbes je umfassender, von desto höherem Werth, weil sie am wenigsten leicht sich von selbst ihm darbietet. Um so glücklicher war daher der Gedanke, dessen erstes Inslebentreten wir heute feiern. Bis weit über den Ocean hin hat er den lautesten Anklang gefunden, und mit regem Eifer ist die Landwirthschaft fast des gesammten Europa's und selbst des entlegenen Amerika's zu seiner Verwirklichung geschritten. Und dem ersten Beginnen wird die fernere Nachfolge nicht fehlen. Zu den auf einander folgenden internationalen Industrie-, werden auf einander folgende internationale Landwirthschafts-Ausstellungen sich gesellen. Die einen werden dann die andern ergänzen.

* Berlin, 14. Juli. Die Kreuzzeitung hat viel Aerger; ihr neuester ist die Wahl der Herren Virchow und Schulze-Delitzsch zu Vicepräsidenten der Vorbereitungscommission für den statistischen Congreß. Sie nimmt „schon heute als gewiß" an, daß dieser Congreß in Folge dessen „alles mögliche sein wird, nur keine Versammlung von Männern der Wissenschaft", und setzt verdrießlich hinzu: „Zum Glück wird uns die Preßordonnanz vor einer allzu deutlichen Enthüllung der fortschrittlichen Statistik bewahren. Nichtsdestoweniger bleibt es höchst bedauerlich, ebensowohl, daß die Fortschrittspartei selbst wissenschaftliche Versammlungen zu einem Parteiclub herabzuziehen versucht, als auch, daß die Regierung es nicht verstanden hat, einen mit langer Hand vorbereiteten Congreß vor einem solchen Schicksal zu bewahren. Unseren Freunden aber möchten wir den Rath ertheilen, die Herren von der Fortschrittspartei möglichst unter sich zu lassen, damit die Vaterschaft nicht zweifelhaft wird." — Wie die B. B.-Z. wissen will, hat die ausgedehnte Art, in welcher die von einzelnen Regierungspräsidien ertheilten Verwarnungen motivirt worden sind, namentlich die wörtliche Wiedergabe der anstößig befundenen Stellen, dem Minister des Innern Veranlassung gegeben, durch eine generelle, den Regierungen zugesandte Circularverfügung sich über die Art, wie diese Verwarnungen zu sagen seien, auszusprechen und eine wörtliche Wiedergabe der incriminirten Stellen als nicht wünschenswerth zu bezeichnen.

— Die Kreuzztg. läßt sich über das bayerische Vorgehen in der Zollvereinssache in ihrer schnöden, geringschätzigen Weise aus, die natürlich im Süden nur noch böseres Blut machen wird. Sie „sieht der weiteren Entwickelung ohne erhebliche Unruhe entgegen" und fährt dann fort:

Wir sind begierig, einen Zollvertrag zu sehen, der die Bewohner Würtembergs und Bayerns mit den Croaten und Rumänen auf gleichem Fuße behandelt, und wir sehen politisch scharf genug, um zu wissen, daß alle unnatürlichen Vereinbarungen, mögen sie uns auch vorübergehend einige Schwierigkeiten bereiten, in ihren Hauptwirkungen schließlich auf die Urheber zurückfallen werden. Je entschiedener und entschlossener daher Preußen in der von ihm auf diesem Gebiete eingeschlagenen Richtung vorwärts geht, und je weniger es sich dazu verleiten läßt, die Kreuz- und Querzüge seiner bisherigen Bundesgenossen, etwa durch gesteigerte Concessionen, beseitigen zu wollen, um so sicherer darf es erwarten, die neuesten Sprengungsversuche auf ihren wahren Werth zurückzuführen und die letzten Zwecke ihrer Unternehmer klar zu legen. Wir lassen jeder deutschen Regierung gern das Verdienst, innerhalb des bisherigen Zollvereins von Neuem Schlagbäume und Grenzsperren zu errichten; ja wir würden uns im rechtverstandenen preußischen Interesse nur freuen können, wenn man gewissen Orts ernsthaft mit dem Plane umgehen sollte, derartige Zolleinigungsprojecte noch durch deutsche Bundes-Reformstreitigkeiten à la Koburg zu vervollständigen. Es wäre dies für uns der sicherste Weg, die Zolleinigung mit Preußen für die Folge um so gesuchter und fester zu machen und zugleich Preußen wieder die schätzbare Stellung anzuweisen, als Schutz und Schirm des berechtigten deutschen Particularismus erkannt und gewürdigt zu werden. Es versteht sich von selbst, daß wir damit unsererseits das Bestreben verbinden, Oesterreich, so weit möglich, auch in der Zollfrage entgegen zu kommen; doch wird sich dies heute in keinem Falle schon bis zu einem Zollverein in dem bisherigen Sinne ausdehnen lassen. Ein solcher Vertrag würde doch von Preußen etwas zu theuer erkauft. Nicht minder aber werden die süddeutschen Staaten es sich schließlich doch zweimal überlegen, ob sie so mit vollen Segeln in den Hafen der Schmerling'schen „neuen Aera" einfahren und neben dem österreichischen Zollvertrage auch die entsprechende deutsche Politik mit in den Kauf nehmen sollen, zumal die Haltung Kurhessens und Sachsens auch für Hannover von entscheidender Bedeutung sein dürfte. Gewärtigen wir deshalb zunächst die weitere Entpuppung der bayerischen Pläne; vielleicht, daß der Schein trügt, und daß sie zahmer gemeint sind, als sie lauten.

* Wien, 11. Juli. Im letzten Hefte der „Austria" findet sich ein Artikel über die handelspolitische und Bundesreformfrage, welcher allem Anschein nach aus officiösen Regionen stammt und eine Art Programm der österreichischen Politik in diesen Fragen aufstellt, welches ganz im Einklang steht mit sonstigen, in den letzten Tagen von Wien aus gegebenen Andeutungen über Oesterreichs nächste Wege und Zielpunkte. Wir theilen daher die Hauptsätze des fraglichen Artikels mit: „Da Oesterreich, heißt es darin, „als erster deutscher Bundesstaat gerade über diese Bundesreform eine entscheidende Stimme zu geben hat, so scheint uns, daß man sich zuerst darüber einigen müßte, nicht bloß, welche Form die beste sei für Deutschlands Einigung, sondern wesentlich wohl darüber, welche Rechte dem auf diese oder jene Weise hergestellten Organe zuzuschreiben seien. Denn es ist ein allbekannter Satz, daß in der Epoche wichtiger Neugestaltungen des staatlichen Lebens nicht die Aufgaben durch die Organe bestimmt werden, sondern daß vielmehr umgekehrt die Aufgaben, einmal entschieden herangetreten, ihre Organe fast von selbst erzeugen. Weiß man daher nur erst recht klar, was die neue Organisation des Bundes thun soll, so wird man dann auch bald finden, wie sie am besten eingerichtet werden kann. Es ergibt sich aus dieser Sachlage zuerst, daß eine einseitige Behandlung der Zollfrage auch für Oesterreich gar nicht thunlich ist. Es ist unabweisbar, dieselbe in irgend eine Verbindung mit der Frage nach der deutschen Bundesreform zu bringen. Es ist kaum mehr möglich, die letztere auf die Execution und das Gericht zu beschränken, nachdem die bisherige Organisation des Zollvereins eine so tiefe, durch sie selbst gar nicht mehr heilbare Spaltung in dem wichtigsten Gebiete des inneren Lebens hervorgerufen. Es folgt daraus zweitens, daß an eine dauernde handelspolitische Scheidung zwischen den einzelnen Staaten des deutschen Bundes nicht zu denken ist. Wie eine solche Scheidung außerhalb Deutschlands in ähnlichen Bundesorganisationen, wie in der Schweiz und Nordamerika, nie als möglich angesehen wurde, so kann sie auch innerhalb der neuen Ordnung Deutschlands nicht bleibend sein. Es folgt daraus unwiderleglich, daß jeder Gedanke an die ohnehin nothwendige Bundesreform zu einem Anschluß Oesterreichs an das zollvereinte Deutschland führen muß; umgekehrt aber läßt es sich eben so wenig mit Ernst bezweifeln, daß der Gedanke, Oesterreich aus der handelspolitischen Einheit mit Deutschland auszuschließen, in seiner über kurz oder lang unabweisbaren Folge auch den staatlichen Ausschluß aus Deutschland erzwingen muß. Andererseits läßt sich eben so wenig läugnen, daß eine auf dieser Grundlage entstehende plötzliche Verschmelzung des Zollvereins mit Oesterreich allerlei sehr ernste Bedenken hat. Es ist gewiß, daß sich beide großen Handelsgebiete, Oesterreich und der Zollverein, noch nicht gehörig kennen. Es ist daher gewiß, daß die plötzliche Verschmelzung, ohne daß man über ihren Werth ein festes Urtheil hat, den Charakter eines großen und damit immerhin bedenklichen Experimentes haben würde. Da nun aber trotzdem die Nothwendigkeit einer solchen Bundesreform, welche auch dieses Gebiet ihrer Berathung und Beschlußfassung unterzieht, nicht zu läugnen ist, so bleibt, wie es uns scheinen will, vernünftigerweise nur Ein Weg übrig. Man muß das, was unbedingt nothwendig ist, eben auch unbedingt herstellen; dasjenige dagegen, was sich aus diesem Nothwendigen als seine Consequenz ergibt, soll man, wie es in der Natur der Consequenz liegt, auch allmählich eintreten lassen. Oder man soll, mit bestimmter Beziehung auf unsere Frage, der deutschen Bundesreform die deutsche Handelspolitik unbedingt als ihre Aufgabe überweisen; daneben aber zugleich sollen die noch nicht im Zollverein befindlichen Staaten, vor allem also Oesterreich, erklären, daß sie in einer gegebenen Zeit auch ihrerseits in diesen Zollverein eintreten wollen, daß aber bis zur völligen Vereinigung für einige Jahre ein Uebergangsstadium geschaffen werde, welches zur Aufgabe habe, in bestimmten Terminen die bestehenden Zölle, und zwar natürlich nur die auf den europäischen Industrieartikeln ruhenden, allmählich aufzuheben, so daß nach Ablauf der betreffenden Frist — z. B. nach 6 Jahren in zwei dreijährigen Zollterminen — die völlige Einheit und damit die Verwaltung der deutschen Handelspolitik durch die neugeordnete einheitliche Bundesgewalt hergestellt würde."

Frankreich.

Die Correspondenz Havas schreibt aus Paris vom 15. Juli: Wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, beabsichtigt die französische Regierung wegen der am Bord eines französischen Postdampfers vorgenommenen Verhaftung des Cipriano und Consorten, nicht im Interesse dieser keineswegs empfehlenswerthen Persönlichkeiten, sondern einfach zur Wahrung der internationalen Rechte und der nationalen Flagge, Reclamationen in Turin zu erheben. Man tadelt hier die allzugroße Willfährigkeit des französischen Consuls in Genua, welcher die Verhaftung in der bekannten Weise vor sich gehen ließ. [Die Genugthuung der Italiener über den fraglichen Vorgang, die darin eine Freundschaftsprobe der französischen Regierung sahen (vergleiche unsere gestrige Turiner Correspondenz) wäre hiernach verfrüht gewesen. D. Red.]

Rußland.

Warschau, 11. Juli. Gestern wurde hier ein Anführer einer Insurgentenschaar aus dem Plockischen, Namens Dobrowolski, nebst seinem Adjutanten gefangen eingebracht. Derselbe wurde bei einem bekannten Gutsbesitzer arretirt, der ihn zu einem Diner eingeladen hatte. — Die Nationalregierung hat durch Unvorsichtigkeit 36,000 Rubel in Imperialen eingebüßt, die sie einem Individuum anvertraute, das sich von den Russen fangen ließ. — Ein Decret der Nationalregierung vom 2. d. M. vervollständigt die Organisation der Nationaljustiz und setzt für Aburtheilung der leitenden Nationalbeamten einen höchsten Gerichtshof ein. (Schles. Ztg.)

Das Wiener „Vaterland" meldet: „Die russische Regierung ist davon benachrichtigt worden, daß das Ziel der polnischen Legion, welche sich in der Türkei unter dem Schutze der türkischen Regierung bildet, die russische Küste in der Gegend Odessas sei, wo sie zu landen und sich mit den vorgeschobenen Abtheilungen der Insurgenten zu vereinigen gedenken."

Das amtliche Bulletin über die Affaire von Janow lautet: „Eine von Chmelinski geführte Bande hat am 6. d. M. nicht weit von der Warschau-Wiener Eisenbahn in Janow, im Gouvernement Radom, eine Compagnie angegriffen, sich aber beim Herankommen einer zweiten Compagnie zurückgezogen, um sich mit einer anderen von Ruzenicki geführten Bande zu vereinigen. Die vereinigten Banden wurden in der Nacht auf den 9. völlig geschlagen; sie ließen 100 Carabiner, den ganzen Train und 17 Gefangene zurück." — Ferner wird aus amtlicher Quelle berichtet: „Am 8. d. M. hat ein von Lowicz ausgezogenes Truppendetachement eine 1000 Mann starke Insurgentenbande bei Walewice geschlagen; unter den Gefangenen befinden sich zwei Insurgentenführer. — Zwei Kosacken-Sotnien haben bei Belchatow unweit Petrikau eine berittene Insurgentenbande geschlagen, deren Führer Lüttich — vormals zweiter Führer in dem Corps Olsinski's — getödtet wurde."

Vereinigte Staaten.

EC Angesichts eines kühnen und raschen Feindes, der im Verzweiflungskampfe um seine Existenz jede Blöße des Gegners zu erspähen weiß und zu benutzen entschlossen ist, angesichts einer Entscheidungsschlacht, welche die nächsten vierundzwanzig Stunden herbeiführen können, ist jede Veränderung in der Organisation einer Armee, mit deren Geschick das Geschick des Landes aufs innigste verflochten ist, ein gefährlicher Schritt, und in solchem Augenblicke gar ein Wechsel des Obercommandos eine fast tollkühne Maßregel, die, wenn nicht aus den gewichtigsten Gründen hervorgegangen, als unverzeihlich kurzsichtig und leichtsinnig zu tadeln wäre. Einen großen Vortheil indessen bringt der neue Oberfeldherr mit in seine hohe Stellung: alle Parteien sprechen mit Achtung von ihm. Meade empfing seine Ausbildung in der Militäracademie West Point, zeichnete sich im mexikanischen Kriege aus und trat in den gegenwärtigen Krieg als Brigadegeneral. In der sieben-tägigen Schlacht vor Richmond erhielt er eine gefährliche Schußwunde; kaum so weit hergestellt, daß er fähig war im Sattel zu sitzen, nahm er an der Spitze des rühmlich bekannten pennsylvanischen Reservecorps Theil an den Schlachten bei South Mountain und Antietam, bei Dransville, am Chickahominy. In der Schlacht bei Fredericksburg führte er unter Franklin einen Flankenangriff aus, welcher fast der einzige Erfolg des Tages zu nennen war; während der letzten Schlacht bei Chancellorsville commandirte er das fünfte Armeecorps, welches nur zu geringem Theil ins Gefecht kam. Er steht in seinem 48. Jahre. Einen großen Ruf besitzt er als tüchtiger Ingenieur, und einen bedeutenden Vorzug in seiner Unabhängigkeit von allen politischen Parteien. Da er in Spanien geboren ist — sein Vater war eine Zeitlang amerikanischer Consul in Barcelona — so ist ihm die Aussicht auf die Präsidentenwürde verschlossen und die höchste Stellung, welche er erringen kann, ist in der Armee. Ihm ist daher militärische Tüchtigkeit und Auszeichnung Selbstzweck, während die meisten andern Generale der Ostarmee, über die militärische Laufbahn hinausblickend, die Präsidentenwürde winken sahen und deshalb in ihre soldatischen Pflichten politische Rücksichten einmischten. Der erste Tagesbefehl, welchen Meade unmittelbar nach Hooker's Abschiedsadresse erließ, fand wegen seines ruhigen und bescheidenen Tones allseitige Anerkennung. Derselbe lautet:

„Aus Auftrag des Präsidenten der Vereinigten Staaten übernehme ich hiermit das Commando der Potomacarmee. Indem ich diesem Befehle, einem gänzlich unerwarteten und unerbetenen Befehle, als Soldat gehorche, brauche ich keine Gelübde oder Versprechungen zu machen. Das Land blickt auf diese Armee als auf seine Erlöserin von der Schmach und dem Unheil einer feindlichen Invasion. Wie großen Mühsalen und Opfern wir auch entgegengehen müssen, immer laßt uns die hohe Bedeutung der auf dem Spiele stehenden Interessen vor Augen haben und uns den festen Schluß fassen, ein Jeder seine Pflicht zu thun; die Entscheidung stellen wir einer allleitenden Vorsehung anheim. Mit gerechten Bedenken ersetze ich in dem Commando dieser Armee einen hervorragenden und tüchtigen Krieger, dessen Name in der Geschichte ihrer Thaten stets einen ausgezeichneten Platz inne haben wird; doch ich vertraue auf die freudige Unterstützung meiner Waffengefährten, die mir in der wichtigen mir anvertrauten Aufgabe zur Seite stehen werden. George G. Meade, commandirender Generalmajor."

Afrika.

FC Man schreibt dem Pays aus Kairo, daß auf Befehl des Vicekönigs von Aegypten eine Expedition gegen die Abyssinier vorbereitet werde, welche in das ägyptische Gebiet eingebrochen seien und deren Chef, der Kaiser Theodorus, mehrere ägyptische Unterthanen und die hauptsächlichsten Agenten der Pforte hat verhaften lassen.

Darmstädter Landtag.

‡ **Darmstadt**, 14. Juli. Heute berieth die Zweite Kammer über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, welcher in Ausführung des allgemeinen (dermalen der Ersten Kammer vorliegenden) Kirchengesetzes das elterliche Erziehungsrecht in Bezug auf die Confession der Kinder regeln soll. Der Entwurf bezweckt die Einführung eines neuen Grundsatzes in das System unseres Familienrechts. Eine Verordnung vom 27. Februar 1826 hatte — bezüglich der Confession von Kindern aus gemischten Ehen — bestimmt „Wenn nicht in giltigen vor Eingehung der Ehe geschlossenen Eheverträgen etwas anderes über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen festgesetzt worden ist, so sollen die Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, der Confession des Vaters folgen.“ Nach dem Systeme des nun vorgelegten Entwurfs soll in Verträgen überhaupt keine Bestimmung mehr über die religiöse Erziehung der Kinder bestimmt werden, sondern über solche regelsweise nur die Entscheidung dem Vater zustehen, in deren Ermangelung die Religion des Vaters maßgebend sein. Staatsregierung und Ausschuß waren in der That denn auch darüber einig, daß die entgegenstehende Verordnung, welche vom Augenblicke des Eheabschlusses an die freie Entschließung der Eltern gegen oder sogar in Ermanglung von Verträgen abschneide, einen völlig ungerechtfertigten Eingriff in den Rechtskreis der Eheleute enthalte und die Grundsätze der Gewissensfreiheit verletze; ausgeschlossen müßten aber Verträge zwischen den Ehegatten vor und nach Schließung der Ehe bleiben, weil diese Vereinbarungen ein Hemmniß für die freie Wirksamkeit der religiösen Ueberzeugung bildeten. Sollten beide Elterntheile nicht gütlich sich über die zu fassende Entschließung verständigen, so müsse in letzter Instanz der Wille des Vaters als des Hauptes der Familie entscheiden. Dieselben Gesichtspunkte entwickelten bei der heute gepflogenen allgemeinen Debatte die Abgg. Thudichum, Soldan, Stockhausen und theilweise auch Seitz, der heute eingetretene bedeutende Vorfechter der ultramontanen Partei Andere Redner, namentlich Schulz und K. J. Hoffmann, sprachen aus mehr formellen Gründen für Eintritt in die specielle Berathung, ohne das System des Entwurfs der Sache nach zu vertheidigen. Dagegen wollten die meisten Sprecher die gesammte Vorlage sofort und ohne Specialdebatte abgelehnt haben, weil sie eine Vermehrung der Proselytenmacherei und der Dissidien in gemischten Ehen, durch Wegziehung der diesen Uebelständen in der Verordnung von 1826 entgegengesetzten Bestimmungen, als Folge des proponirten Gesetzes befürchten müßten; in diesem Sinne sprachen vorzugsweise Hofmann (Friedberg), Wernher, v. Riedesel, Eigenbrodt, Volhard und O. Hofmann. Bei der Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit; mithin siegte verfassungsgemäß die Regierungsvorlage, und es hat die Specialdebatte, welche auf morgen vertagt wurde, einzutreten.

Bayerische Angelegenheiten.

Lindau, 12. Juli. Die vollständige Hebung des Bootes Ludwig bereitet noch vielfache Schwierigkeiten. Wiewohl das gesunkene Boot nun in einer geringeren Seetiefe ruht und die submarinen Leistungen hierdurch bedeutend erleichtert sind, vermögen die Hebeballons nur unter den schwierigsten Verhältnissen an der Schiffswandung befestigt zu werden, indem bei den vielfachen Hebungsversuchen das gesunkene Schiff am Schiffsschnabel, den Capitänscajüten, den Radkästen wie Cajütenfenstern stark beschädigt wurde und wenig Haltungspunkte für die Befestigung der Ballons und Hebekameele hierdurch geboten sind. Mehrere Ballons rissen sich im Verlaufe der letzten Tage wiederum los; ein Ballon wurde stark beschädigt, ein anderer fortgeschwemmt u. s. w. Man wird nun versuchen, das Schiff auf der Steuerseite etwas emporzuheben, und mit der Anwendung der Hebekameele als Tragkraft sodann beginnen. (A. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Direct aus der Aargauischen Kriegskanzlei ist ein amtliches, vom eidgenössischen Oberst Schwarz als Militärdirector des Cantons, unterzeichnetes Schreiben an den Vorstand unserer Jugendwehr eingelaufen. Dasselbe ist datirt vom 12. Juli 1863 und berichtet, daß an diesem Tage die kleine Frankfurter Kriegerschaar Aarau verlassen hat. Nachstehend theilen wir einzelne Stellen des Briefes wörtlich mit:

„Das schmucke, wohlgezogene und aufgeklärte Völklein, das Sie unserer Obhut für wenige Tage anvertrauten, läßt die angenehmsten Erinnerungen bei uns zurück. An dem Fest in Olten beabsichtigten wir, den deutschen Schützen dasjenige zu bieten, was unser Liebstes und Theuerstes ist, das ist unsere waffenfähige Jugend, die Hoffnung des Vaterlandes. Indem Sie uns Ihre Jugend anvertrauten, betrachteten wir diese ebenfalls als ein theures Pfand Ihres Wohlwollens und Ihrer Freundschaft. Die Theilnahme Ihres Corps an dem Cadettenfeste in Olten hat demselben erst seine eigentliche Weihe gegeben. Es ist nicht möglich, den Eindruck zu beschreiben, den dieses wahrhaft internationale Fest im Lande hervorgerufen hat. Bei dem vorzüglichen Material, das zu Ihrer Verfügung steht, und bei dem Ernste, mit dem der Gegenstand betrieben zu werden scheint, lebe ich der sichern Hoffnung, daß Frankfurt in kurzer Zeit ein stattliches Cadettencorps zu Stande bringen und auch in dieser Beziehung eine Leuchte für das übrige Deutschland sein wird. Auch bei uns waren es vorab Vereine, welche die Errichtung von Cadettencorps bevorworteten und ins Leben riefen. Nach und nach gestalteten sich diese zu förmlichen Communal- und Staatsinstituten. Gegenwärtig besitzt der Canton Aargau allein etwa 1500 Mann solcher Cadetten mit 7 Geschützen, und in einigen Jahren wird sich dieser Bestand auf mindestens 2000 Cadetten mit 10 Geschützen stellen. — Schließlich wünsche und hoffe ich, daß Ihre jungen Leute wohlbehalten und mit angenehmen Erinnerungen für unser Land erfüllt, in der lieben und auch uns theuren Vaterstadt anlangen mögen.“

Vermischte Nachrichten.

* Diese heiße Zeit ist die Zeit der Feste; Deutschland singt, schießt, turnt und „hält Derby-Rennen“ an allen Ecken und Enden. Ueber das in Braunschweig gefeierte Gesangfest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln berichtet die D. R. Z. vom 11.: Der gestrige Morgen ließ unsere Welfenstadt im vollendeten Festschmuck erscheinen; zahllose Fahnen in den deutschen sowie in den braunschweig'schen Landes- und Stadtfarben flattern im Sonnenschein, Festons von frischem Grün ziehen sich an den Häusern und über die Straßen hin, Embleme des Gesanges, Wappen und sinnige Sprüche wechseln in unendlicher Mannichfaltigkeit. Ueberall wogte und drängte eine bunte Menge, die dem Bahnhof zuströmte, um sich am Empfang der deutschen Sänger zu betheiligen, die mit den verschiedenen Zügen unter Gesang und lautem Hurrahrufen eintrafen. Manches Hoch wurde ausgebracht, keins aber kräftiger als jenes, welches in dem Augenblick erschallte, wo Reichardt, der Componist des „deutschen Vaterlandes“, jubelnd empfangen wurde. Auch Müller von der Werra, der Redacteur der Neuen Sängerhalle, ward rauschend aufgenommen. Inzwischen waren mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen die Schützen- und die Gesangvereine Braunschweigs eingetroffen, und bald setzte sich der Zug nach der Egydienkirche in Bewegung, wo Herr Oberbürgermeister Caspari die Sänger willkommen hieß und namentlich darauf hindeutete, wie der Norddeutsche Liederbund seit fünf Jahren gedeihlich zugenommen habe. Der hiesige Männergesangverein begrüßte darauf die Liederbrüder durch Vortrag des „Sängergrußes.“ Nachher zerstreuten sich die Liederbrüder unter Führung der einzelnen Mitglieder des Gesellschaftscomités nach allen Richtungen, um die Stadt in Augenschein zu nehmen. Nach 4 Uhr trafen auf reich bekränztem Eisenbahnzuge die Hannoveraner (600 an der Zahl) und fast zu gleicher Zeit die Gäste aus Kassel ein, welche ebenfalls jubelnd empfangen und nach der Egydienkirche geleitet wurden, wo um 5 Uhr die Generalprobe zum Hauptconcerte begann. Während der Probe tagten die Liederväter; von ihren Beschlüssen heben wir hervor: die Wahl des Directors Nölle aus Osnabrück zum Festdirector, sowie des Hofcapellmeisters Abt von hier zum Generalgesangmeister, und endlich die Aufhebung des alten Satzes, daß aus jedem Orte nur Ein Verein Mitglied des Bundes sein kann. Abends 8 Uhr begann in der Festhalle das Abendessen. Der Anblick der Halle mit ihrem Schmuck, ihren Fontänen und ihren Tausenden von zu Sternen, Rosetten, Blumen u. s. w. gruppirten Gasflammen ist ein wirklich feenhafter. Es speisten in dem Zelt etwa 1600 Menschen. Während der Tafel trugen folgende Vereine zum Zweck ihrer Aufnahme in den Bund Probelieder vor: 1) der Männergesangverein, die Neue Liedertafel, die Liedertafel Union von Hannover; der Politechniker-Gesangverein von Hannover; der Mühling'sche Liederkranz von Magdeburg; die Liedertafel Euterpe von Celle und der Männergesangverein Arion von Bielefeld. Sämmtliche Aufführungen der größtentheils schwierigen Compositionen wurden mit allgemeinem Beifall belohnt. — Vom zweiten Tag des Festes berichtet die D. R.-Z. unter anderm: Selbst aus Petersburg waren mehrere Herren als Vertreter der dortigen Liedertafel angelangt, und einstimmig thaten sie den Ausspruch, daß alles, was sie sähen und hörten, ihre kühnsten Erwartungen übertreffe. Um 11 Uhr begann die Wettgesang-Aufführung in der Egydienkirche, deren Räume bis zum letzten Platze von Zuhörern gefüllt waren. In größter Ordnung traten die concurrirenden Vereine nach erfolgtem Aufrufe vor, und wir müssen gestehen, daß wir aus ihren Leistungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der Männergesang in Deutschland in den letzten Jahren Riesenfortschritte gemacht hat. Wir hörten nicht allein schöne Stimmen und ein gutes Ensemble, wir mußten auch die wahrhaft künstlerische Auffassung und Nüancirung bewundern. Während des dann folgenden Mahles bestieg Herr Wiedemann aus Stuttgart die Rednertribüne, um dem norddeutschen Sängerbunde nach einem auf dem Liederfeste in Oehringen gefaßten Beschlusse einen silbernen Pocal als Gabe des schwäbischen Sängerbundes zu überreichen. In seiner mit rauschendem Beifall aufgenommenen Rede betonte der Deputirte die Verbrüderung von Nord- und Süddeutschland. Zum Schluße trank er aus dem überreichten Pocale auf das Wohl des großen deutschen Vaterlandes, in welchen Toast die Versammlung dreimal begeistert einstimmte. Nach ihm bestieg der Deputirte der Stuttgarter Liedertafel die Tribüne und brachte ein Hoch den Dichtern und Componisten von ächtem Schrot und Korn. Nach diesen Reden versammelten sich die Sänger um das in der Mitte der Halle befindliche Bassin und stimmten hier unter Reichardt's Leitung das „Deutsche Vaterland“ an. Reichardt wurde emporgehoben und auf den Schultern der Sänger unter Zuruf und Tücherschwenken durch den Saal getragen. — Beim Liederfeste in Braunschweig erhielten folgende Liedertafeln Preise: 1. Preis: Hannoverscher Männergesangverein. 2. Preis: Stettiner Liedertafel, 3. Preis: Hannoversche neue Liedertafel, 4. Preis: Magdeburger zweite Liedertafel, 5. Preis: Berliner Liederverein, 6. Preis: Osnabrücker Liedertafel, 7. Preis: Wolfenbütteler Verein für Männergesang, 8. Preis: Bielefelder Arion, 9. Preis: Brandenburger Liedertafel, 10. Preis: Magdeburger Richter'scher Liederkranz, 11. Preis: Magdeburger Mühling'scher Liederkranz, 12. Preis: Bielefelder Liedertafel, 13. Preis: Magdeburger erste Liedertafel, 14. Preis: Magdeburgischer Wehrig'scher Männergesangverein.

Hamburg hat jetzt auch (als Vorfeier der landwirthschaftlichen Ausstellung u. s. w.) sein „Derby-Rennen“. Vom 13. Juli wird von dort geschrieben: Der Herzog von Koburg ist soeben angekommen. Er ist nur von einem geringen Gefolge begleitet und hat jeden ostensiblen Empfang abgelehnt. Den Großherzog von Mecklenburg sowie den Erbprinzen von Augustenburg sahen wir gestern auf der Rennbahn. Für morgen wird der Großherzog von Oldenburg erwartet. Bei dem gestrigen Hauptrennen des großen Hamburger Handikap erhielt den Hauptrennpreis von 500 Louisd'or der braune Hengst „Vigour“ des Grafen Holstein aus Geilenkirchen; den zweiten Preis von 100 Louisd'or bekam Graf Henkel von Donnersmark für seine dunkelbraune Stute „Full will“; den dritten Preis von 50 Louisd'or empfing die Fuchsstute „Orphan Girl“ des Herrn Roblée. Bei dem Goldenstern Stakes erhielt den Preis von 100 Ducaten der braune Hengst „Ulsterman“ des Grafen Hahn-Basedow.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Wie ein neuer Erlaß des Herrn F. Lassalle kundgibt, ist Georg Herwegh dem sogenannten „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ beigetreten und zum Bevollmächtigten des Vereins für die Schweiz ernannt worden.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Mittwoch, 15. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-℔	12 3/4 B.
" fränkischer		12 3/4 B.
" fremder		12 3/4 B. 1/4 G.
auf Lieferung*) Juli		12 1/2 B.
" Oct.		11 11/12 bez. u. B. 5/6 G.
" Nov.		11 11/12 bez. u. B. 5/6 G.
" Apr. 1864		12 B. 11 5/6 G.
Roggen, effectiv		9
auf Lieferung*) Juli		9 B.
" Oct.		9 B.
" Nov.		9 B.
" Apr. 1864		8 5/6 G. 9 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
" fränkische		8 7/12 B.
auf Lieferung Oct.		8 5/6
Hafer, effectiv		6 1/2
auf Lieferung Juli		6 5/6
" Aug.		6 5/6
" Oct.		6 11/12
" Nov.		6 11/12
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19 1/4 G.
Winterrübsen		18 1/4 G.
Bohnen, weiße		10 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, " "		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-℔	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
" faßweise		29 1/2
Mohnöl		34 1/2
" faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		27
" " faßweise		28
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.		25 1/4 B.
" " Oct.		24 3/4 B.
" " Nov.		24 1/2 B.
" " Dec.		24 1/2 B.
" " Apr. 1864		24 1/2 B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	24 (im Trans.)
Sprit (roh) mit 80		—
m. F. Lief. 16. 2Mt.		—

*) Weizen mindest. 150 ℔, Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.

Mehl. 200 Z.-℔.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Waizen	effectiv	19.	17.	14.	12.	10.	—
	Juli	—	—	—	—	—	—
	Juli-Aug.	—	—	—	—	—	—
Roggen	effectiv	15.	12.	10.	—	—	—
	Juli	14.	12.	9.	—	—	—
	Juli-Aug.	14.	11.	9.	—	—	—

Gekündigt 4200 Ctr. Hafer.

**) mindest. 3% nach Fischer's Oelwaage.

Stuttgart, 14. Juli. Auf der gestrigen Landesproductenbörse wurden sehr schöne Muster von neuem ungarischem Waizen vorgezeigt, jedoch keine Geschäfte abgeschlossen, da man den Preis von 7 fl. 30 kr. zu hoch fand. Von bayerischem Waizen wurden 1250 Centner, von inländischem Kernen 120 Centner, von bayerischem Roggen 200 Centner als verkauft angemeldet. Die Preise waren weniger fest als in der letzten Zeit, und neigten sich zum Weichen. In Repr fanden mehrere Angebote zu 9 fl. bis 9 fl. 30 kr. statt, wurde jedoch bei dem Rückgang der französischen Märkte nichts umgesetzt.

Mannheim, 13. Juli. (Productenbörse.) Getreide: Waizen: Günstige Ernteaussichten und eingetroffene Zufuhren fremdländischen Waizens haben einen abermaligen kleinen Rückgang im Preise verursacht. Roggen reichlicher angeboten zu notirten Preisen. Gerste bei Mangel an Waare geschäftslos. Mehl weichende Tendenz. Rüböl: Obwohl die Vorräthe an effectiver Waare sehr knapp sind, so bewirkten doch die auswärtigen flauen Berichte heute einen abermaligen Druck der Preise. Tabak unverändert. Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesiger Gegend 13 fl. P., eff. fränkischer 13 fl. P., eff. ungarischer 12 fl. 30—45 kr. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 8 fl. 45 kr. bis 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. 15 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 15 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 3 fl. 18 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. 40 kr. G., 13 fl. P. Oelsamen (200 Zollpfund), Kohlraps 18 fl. 30 kr. G., 19 fl. P. Bohnen (200 Zollpfund), 9 fl. G., 9 fl. 30 kr. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 28 fl. 15 kr. G., 28 fl. 30 kr. P., eff. Inl. faßweise 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., eff. in Partien transit 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 28 fl. P., eff. Inl. in Partien 27 fl. 30 kr. P., eff. auf Lieferung per October, Inland 25 fl. G., 25 fl. 15 kr. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 12 fl. P., Nr. 1 11 fl. 15 kr. P., Nr. 2 10 fl. P., Nr. 3 8 fl. 15 kr. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 18 fl. 45 kr. G., 19 fl. P. Sprit, 90 pCt. Tralles 39 fl. 15 kr. G., 40 fl. P. Rapskuchen (1000 Stück Dampf) 73 fl. P.

Berlin, 14. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 72 Thlr. ab Kahn bez., weißb. poln. 70 Thlr. ab Bahn bez., ordin. bunt poln. 66 1/2 Thlr. do. — Roggen loco 80—82pfd. 46 3/4—1/2 Thlr. ab Kahn bez., schwimmend 80 bis 81pfd. 47 Thlr. am Bassin bez., Juli und Juli-August 46 3/4 bis 1/2 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G., August-September 47 1/4 bis 46 3/4 Thlr. bez., September-October 47 1/4—47—1/4 Thlr. bez. u. Br., 1/4 G., October-November 47 1/4—46 3/4—47 Thlr. bez. u. Br., 46 3/4 G., November-December 47 1/4—46 3/4 Thlr. bez. u. G., 47 Br., Frühjahr 46 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 1/2 Thlr., warthebrucher 25 Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juli 25 Thlr. bez., Juli-August 24 1/2 Thlr. Br., August-September 24 1/2 Thlr. Br., September-October 24 Thlr. — Erbsen, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 43 Thlr. bez. — Winterraps 92 bis 94 Thlr. — Winterrübsen 88—90 Thlr. per 25 Schfl. u. pr. 1800pfd. frei Mühle bez. — Rüböl loco 13 1/2 Thlr. Br., Juli 13 1/6—1/12 Thlr. bez., Br. u. G., Juli-August 13 1/6 bis 13 Thlr. bez., August-September 13 1/24—13 Thlr. bez., September-October 13 1/24—13 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 13 1/24—13 Thlr. bez., November-December 13 1/24—13 Thlr. bez., April-Mai 13—12 5/6—11/12 Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 1/24—16 Thlr. bez., Juli und Juli-August 15 5/6—1/2 Thlr. bez. u. G., 7/12 Br., August-September 15 5/6—7/12 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 15 5/6 bis 1/2 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br., October-November 15 7/12—5/12 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br., November-December 15 5/12—1/4 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br., April-Mai 15 11/12—1/2 Thlr. bez.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 14. Juli, Mittags. Man schätzt den Umsatz auf 3000 B. Markt ruhig und matter.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Krakau**, 15. Juli. Gestern hat die Polizei hier einen bedeutenden Pulvervorrath und ein Patronenlaboratorium entdeckt. Bei Wegführung des confiscirten Pulvers begleitete der Pöbel die Militärescorte unter Pfeifen und Steinwürfen. Ein getroffener Soldat feuerte; einige andere folgten diesem Beispiele. Bis jetzt sind zwei Personen, darunter ein Hauptexcedent, als verwundet bekannt.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juli.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	5.	337.32	337.12	337.56	10.5	16.4	11.6	16.8	9.3	N.O	N.	N.	ht.	w.	ht.ht.
Montag,	6.	337.94	337.66	337.52	11.0	17.2	12.7	18.0	10.0	N.O.	N.O.	O.	ht. ht.	ht.ht.	ht.ht.
Dienstag,	7.	337.00	335.89	335.35	11.0	19.6	14.3	20.9	9.0	O	O.	O.	ht. ht.	ht. ht.	ht.ht.
Mittwoch,	8.	335.28	334.84	335.62	15.0	22.4	15.2	23.0	10.4	N.O.	N.W.	N.O.	ht.	w.	ht.
Donnerst.,	9.	335.89	335.29	335.64	11.0	19.6	14.0	21.1	13.0	N	N.W.	N.O.	ht.	w.	ht. ht.
Freitag,	10.	335.86	335.95	336.82	13.0	21.0	14.8	21.1	12.0	N.	O	N.O.	t	w.	ht.ht.
Samstag,	11.	337.20	336.97	337.35	14.0	19.8	15.4	20.2	12.0	N.	N.O.	N.O.	ht.ht.	w.	t.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 8. Juli Abends 5 Uhr vorüberziehendes Gewitter aus Nord mit kaum meßbarem Regen; am 10. Morgens ein wenig Regen, Mittags 12½ Uhr Gewitter aus N.N.O. mit stärkerem Regen; am 11. Vormittags Regen.

Wasserhöhe des Mains: am 5. Juli 1' 6", am 6. 1' 9", am 7. 1' 3", am 8. 1' —", am 9. —' 10", Summa 6' 4". Mittel 1' 3,2".

Pferderennen,

Stuten- und Fohlenschauen in Frankfurt a. M.

Der Frankfurt-Nassauer Pferdezuchtverein hat in Ausführung des §. 2 seiner Statuten beschlossen, auf dem Exercierplatz an der Mainzer Chaussee am 23. und 24. August d. J. Wettrennen, Lastziehen, sowie eine Prämiirung von Zucht-Stuten und Fohlen zu veranstalten. Indem wir hiervon die geehrten Mitglieder benachrichtigen, laden wir auch alle diejenigen ein, welche, ohne selbst Vereinsmitglieder zu sein, doch Interesse für das in unserer Gegend zwar noch neue, anderwärts bereits volksthümlich gewordene Unternehmen hegen, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Erster Renntag. Sonntag, den 23. August, Nachmittags 3 Uhr. 1. Eröffnungs-Rennen. Preis 25 Frd'or für Mitglieder des Pferdezuchtvereins. (Die Mitgliedschaft wird durch Einzahlung eines Actienbeitrags von 10 fl. an den Secretär Herrn Rentwig, Goetheplatz 1 in Frankfurt a. M., erworben.) Nennungsschluß 15. August. — 2. Trabreiten. 1. Preis. Ehrengeschenk von 15 Frd'or. 2. Preis. Ehrengeschenk im Werthe von 5 Frd'or. Nennungsschluß 15. August. — 3. Handicap. Preis 100 Frd'or für Pferde aller Länder. Nennungsschluß 20. Juli. — 4. Reiten der Landwirthe. Erster Preis. Ehrengeschenk des Pferdezuchtvereins. Zweiter Preis. Ehrengeschenk desselben Vereins. Nennungsschluß 15. August. — 5. Hürdenrennen. Ehrenpreis und 20 Frd'or. Nennungsschluß 6. August.

Montag, den 24. August, Vormittags 8 Uhr. Generalversammlung des Pferdezuchtvereins. Prämiirungen von Zuchtstuten und Fohlen. Lastziehen. Nachmittag 3 Uhr, **zweiter Renntag.** 1. Handicap. Preis 50 Frd'or. Nennungsschluß 6. August. — 2. Trabreiten der Landwirthe. Ehrengeschenk und 20. Frd'or. Ehrengeschenk. Nennungsschluß 15. August. — 3. Verkaufsrennen. Vereinspreis 40 Frd'or. Nennung und Angabe des Kaufpreises bis 15. August. — 4. Trabfahren einspännig. Ehrengeschenk und 20 Frd'or. 2. Preis. Ehrengeschenk und die Hälfte der Einsätze und Reugelder. Nennungsschluß 20. August. — 5. Jagd-Rennen. Vereinspreis 120 Frd'or. Nennungsschluß 6. August.

Ausführliche Programme für das Rennen im Büreau des Renn-Comité, Goetheplatz Nr. 1.

Nicolas Prinz v. Nassau, Präsident. Dr. **G. Berna**, k. k. österr. General-Consul, Vice-Präsident. **Baron Ludwig v. Erlanger.** **E. du Fay.** Dr. **Gogel.** **Moritz Jeidels.** Secretär **Rentwig**, in Frankfurt a. M. Dr. **Dietrich** in Nassau-Dietz. **C. Pachten** in Limburg.

2202]

Die

Erziehungsanstalt der Gesellschaft Jesu

zu Kalksburg bei Wien.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in dieser Anstalt, deren gesunde Lage in einer der schönsten Gegenden der Umgebung Wiens dem physischen Gedeihen der Jugend ganz vorzüglich zusagt, und deren Lokalitäten und Einrichtungen allen Anforderungen entsprechen, alle Gegenstände eines Obergymnasiums von 8 Klassen nach den Lehrbüchern und mit den Lehrmitteln, welche für die k. k. Staatsgymnasien vorgeschrieben sind, in allen Klassen so gelehrt werden, daß die Schüler aus jedem Jahrgang ohne Nachtheil in öffentliche Gymnasien übertreten und am Ende, wenn Talent und Fleiß nicht fehlen, die Maturitätsprüfung bestehen können.

In der Anstalt befindet sich auch eine Vorbereitungsklasse für das Gymnasium, in welche auch im zweiten Semester Zöglinge aufgenommen werden. Ferner wird an der Anstalt Unterricht in der ungarischen, böhmischen, italienischen, französischen und englischen Sprache, im Singen und in der Musik, sowie im Zeichnen, Turnen, Reiten, Fechten und Schwimmen ertheilt. Das Programm wird auf Verlangen mitgetheilt.

Georg Stieber S. J.,
Rector.

2176]

Johann Gut, Alt-Sekundarlehrer

in Langenthal (Schweiz).

Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistesschwache Kinder.

Prospecte werden bereitwilligst mitgetheilt. [2016

Aviso

für Garten- und Grundbesitzer.

Die so vielbeliebten, wohlriechenden, echten badener Weichselstabakröhren werden auch in Samenkörnern, in Pflanzen und Bäumchen verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume oder Spalier gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blüthen einen Wohlgeruch von sich geben, und das Blatt vom ersten Frühling bis zum Spätherbst gesund und schön ist. Diese Pflanze wächst auf jedem für Steinobst geeigneten Boden. Auch wird über die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufschluß gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien solid ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendungen jedoch nur im Frühjahre und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in Hietzing Nr. 94 bei Wien in Oesterreich. [1910

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. **Lindemann,**
Arzt und Geburtshelfer.

2137]

Gesellschafterinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Repräsentantinnen, Haushälterinnen, Kammerjungfern, Verkäuferinnen zc. können vortheilhafte Stellen erhalten durch

2196] **A. Kröning** in Berlin, Niederwallstraße Nr. 36.

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen vorläufig, verehrtes Fräulein Bessert-Nettelbeck, für die wundervoll schöne Arbeit, die Sie an der Fahne geliefert haben, unsere beste und achtungsvollste Anerkennung auszudrücken, und werden wir Alles aufbieten, Ihnen bald Bestellungen auf ähnliche Arbeiten zu vermitteln.

Mit aufrichtigem Danke
Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins
in Hameln.

Der Turnverein Weiden drückt hiermit dem Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Manufactur-Geschäft von

Paul. Bessert-Nettelbeck

in Berlin seine vollkommene Zufriedenheit aus für die äußerst gelungene, in allen Einzelnheiten solid und künstlerisch vollendete Fertigung seines Vereins-Banners. Dasselbe ist genau nach Vorschrift gemacht, und hat in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertroffen.

Wir können deshalb obengenannte Firma allen Vereinen aufs Beste empfehlen, und werden, so viel an uns liegt, dazu beitragen, auf diese Art überall, wo sich uns Gelegenheit bietet, unseren Dank und unser Aller Freude zu bezeugen.

Im Namen des Vereins:
G. Krauß. Eiben. Wöhr. Joh. Krauß.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, empfehle ich mich allen Schützen-, Turner- und Sänger-Vereinen Deutschlands zur Anfertigung von Fahnen und Bannern in Stickerei und Malerei in allen Größen und Formen, von 10 bis 300 Thalern, sowie zur Lieferung von Fahnenbändern, Schleifen und Cocarden angelegentlichst.

Zugleich fertige ich Altar- und Kanzeldecken, Uniform-Stickereien in jeder Art, und bin gern bereit, Zeichnungen zur Ansicht stets einzusenden.

Paul. Bessert-Nettelbeck.
Berlin. Kronenstraße 52.
Gold-, Silber- und Seiden-Stickerei-Manufactur.

2182]

Versteigerung eines Landsitzes.

Baden. Auf Ansuchen der betheiligten Erben des im Jahr 1848 verstorbenen **Jacques Benazet** und mit gesetzlicher Ermächtigung bezüglich der Minderjährigen wird

Samstag den 8. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

durch das Civil-Tribunal der Seine im Justiz-Palast zu Paris, Saal des pas perdus, der Erbtheilung wegen in öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe ausgesetzt und dem Letzt- und Meistbietenden als Eigenthum zugeschlagen werden:

die Villa Benazet.

Dieser reizende Landsitz umfaßt einen Flächengehalt von circa 23 Morgen und es gehören dazu:

1) Ein Herrschaftshaus von 2 Stockwerken mit gewölbtem Keller, Küche und Erdgeschoß; im Rez-de-chaussée aus Speisesaal, Salon und 7 Zimmern bestehend; in der Bel-Etage aus Speisesaal, Salon und 7 Zimmern mit 2 Balcons, und im Dachstock aus 8 Mansardenzimmern.
2) Ein weiteres Haus mit Keller, welches zur ebenen Erde 4 Zimmer und Küche, in der Bel-Etage einen Salon mit Balcon und 7 Zimmer enthält.

Außerdem befinden sich dabei: Stallungen zu 8 Pferden, ein Oeconomiegebäude, Glas- und Gewächshäuser von Stein und Eisen, eine Gärtnerwohnung, Gemüsegarten und Ackerland, ein laufender Brunnen und Bassin mit eiserner Deuchelleitung und ein aus Holz erbauter Heuschoppen. Ferner eine Wiese beim untern Seligbof, auf welcher eine Quelle gefaßt ist, mit der die obenerwähnte Brunnenleitung gespeist wird.

Die ganze Besitzung, wohl arrondirt, auf einer Anhöhe mit der herrlichsten Umsicht gelegen, und großentheils parkartig angelegt, stößt unten an die oberhalb des Theaters neu angelegte Friedrichsstraße und Secretär Meßmers Erben; einerseits an einen Güterweg, Aschenbrenner genannt, andererseits an den Beuttgweg und Metzger Joseph Koch, oben an August Rößler und Anstößer. Die erwähnte Wiese stößt einerseits an den städtischen Gemeindewald, sonst an Michael Jörger auf dem untern Selig.

Der Steigerer ist zugleich verpflichtet, sämmtliches Mobiliar und alle Fahrnißgegenstände, die zu der Villa Benazet und deren Dependenzen gehören, und deren genau specifizirtes Verzeichniß nebst Schätzungspreis den Versteigerungsbedingungen beigeheftet und auf der Gerichtskanzlei des Civiltribunals der Seine niedergelegt sind, um die Abschlagssumme von 26,857 Frs. 6 Cent. zu übernehmen.

Das Ganze, ohne Mobiliar und Fahrniß, ist gerichtlich geschätzt und angeschlagen zu 287,149 Frs.

Weitere Nachweisungen sind bereit zu ertheilen:

In Paris die Herren **Louveau**, Avoué, rue Gaillon, 13.
Guidou, Avoué, rue neuve des petits champs, 66.
Beaumelou, Avoué, rue Gaillon, 14.
Boutet, Avoué, rue Gaillon, 20.
Turquet, Notar zu Paris, rue de Hannovre, 6.
In Baden Herr Secretär **Weiß**, Villa Benazet.

Baden, den 7. Juli 1863.

Aus Auftrag:
Bürgermeisteramt.
Gaus.

2209]

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile 1/8 à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante Berlin sub G. & S. 128, worauf umgehend expediren. [2211

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. 2154]

Ich bin im Besitz eines Mittels, welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt! Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterbrochene Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Flc. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1361] **Carl Fraas**, Apotheker in Hannover.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 355. Frankfurt a/M., Donnerstag 16. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 63 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 16. Juli Mittags.

Nach der A. Allg. Z. sollen die „Vorschläge zur deutschen Bundesreform" bereits der Sanction des Kaisers von Oesterreich unterliegen. Diese „Vorschläge" beruhen auf derselben Basis, die uns früher als die Grundlage der Unterhaltungen mit dem Herzog von Koburg mitgetheilt war: „Daß über die Idee einer Delegirtenversammlung ad hoc hinausgegangen wird — schreibt der Wiener Correspondent der A. Allg. Z. — ist selbstverständlich; jedoch der Modus, Delegirte dem Schoße der deutschen Ständeversammlungen hierfür zu entnehmen, dürfte namentlich darum Beifall verdienen, weil damit dem Zug organischer Entwicklung genug gethan wird." Kostbare Beweisführung! Um zu einer guten Einrichtung zu gelangen, muß man zuvor die schlechten Einrichtungen durchgemacht haben; das ist organische Entwicklung! — Ueber die Verwerflichkeit einer Delegirtenversammlung — sei es ad hoc oder „für Alles" — ist in diesen Blättern genug gesagt worden; auch hat sich erwiesen, daß die Nation für diese Art organischer Entwicklung nicht zu begeistern ist. Mag man in Wien immerhin die Spielerei mit so ernsten Dingen nach Belieben fortsetzen: man wird — so lange man auf diesem Wege bleibt — nichts weiter erzielen als ein neues Fiasco.

Die schon seit einigen Tagen in den Blättern aufgetauchte Vermuthung, daß dem Rücktritt Wielepolski's bald genug auch das Ausscheiden des Großfürsten Konstantin aus der Verwaltung Polens nachfolgen werde, scheint sich jetzt zu bestätigen. Aus Berlin wird gemeldet, daß der Großfürst demnächst in ein deutsches Bad gehen werde. Er wird auf seiner Reise die preußische Hauptstadt berühren, wohin auch Herr v. Bismarck seit gestern zurückgekehrt ist.

Aus den friedliebenden Betheuerungen Russell's in der Oberhausdebatte über die polnische Frage läßt sich doch ein leise nachklingender Ton der Sorge und des Zweifels heraus hören. Es sollen in London schon am 12. Nachrichten aus St. Petersburg eingetroffen sein, welche weniger hoffnungsvoll lauten und von einer Ueberstimmung Gortschakoff's durch die Kriegspartei wissen wollen. Da die russische Antwort am 14. von Petersburg abgegangen ist, so wird das Ende dieser Woche auch das Ende der Ungewißheit bringen. So viel scheint indeß schon jetzt gewiß, daß Rußland auf das Ansinnen des Waffenstillstands nicht eingehen werde.

General Lee hat einen Stoß gegen den linken Flügel der Potomacarmee geführt, denselben zum Rückzug genöthigt und Gettysburg eingenommen. Am nächsten Tage wurde die Schlacht auf der ganzen Linie erneuert; ihr Ausgang scheint indeß unentschieden geblieben zu sein. Ohne Zweifel werden schon die nächsten Tage Berichte von weiteren Kämpfen bringen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 16. Juli. Da in der heutigen Bundestagssitzung über den am 2. d. gestellten Antrag des betreffenden (am 30. Januar 1862 niedergesetzten) Ausschusses auf den Zusammentritt der zur Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Gesetzes gegen den Nachdruck am 16. October v. J. beschlossenen Commission von Sachverständigen abgestimmt werden dürfte, so theilen wir den bezüglichen Antrag mit. Derselbe lautet wie folgt:

„Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) Die zur Ausarbeitung und Vorlage des Entwurfes eines für sämmtliche Bundesstaaten gemeinsamen Gesetzes zum Schutze des Urheberrechts an Werken der Litteratur und Kunst gegen Nachdruck, sowie gegen unbefugte Nachbildung, resp. Ausführung, durch den Bundesbeschluß vom 16. October 1862 sub Nr 2 in Aussicht genommene Commission hat am 26. October l. J. in Frankfurt a. M. zusammenzutreten; 2) sämmtliche höchsten und hohen Regierungen, welche geneigt sind, Commissäre zu diesem Zwecke abzuordnen, werden ersucht, diese zu ernennen und rechtzeitig abzusenden, auch derart mit entsprechenden Vollmachten und Instructionen zu versehen, daß sie über alle vorkommenden Fragen in der Regel ohne vorgängige Rückfragen ihre Stimmen abzugeben vermögen; 3) die Commission hat, unter angemessener Berücksichtigung der bestehenden Bundesbeschlüsse und der in dem Ausschußvortrage vom 24. Juli v. J. dargelegten Gesichtspunkte, auf Grundlage der von der kaiserlich österreichischen und der königlich sächsischen Regierung der Bundesversammlung mitgetheilten beiden Entwürfe in gemeinsamer Berathung einen vollständigen Gesetzentwurf aufzustellen und diesen schließlich der Bundesversammlung zur weiteren Einleitung in Vorlage zu bringen; 4) die zur Förderung des Geschäftes und zur Feststellung des Ergebnisses erforderlichen Beschlüsse sind von der Commission durch einfache Stimmenmehrheit zu fassen; es gebührt hierbei jedem in derselben, sei es durch einen oder durch mehrere Bevollmächtigte vertretenen Staate eine Stimme, mehreren etwa durch einen gemeinsamen Commissär vertretenen Staaten indessen gleichfalls nur eine Stimme; 5) im übrigen wird die Geschäftsbehandlung dem freien Ermessen der Commission anheimgegeben; 6) Präsidium wird ersucht, die Commission, unter Mittheilung des sub Ziffer 3 gegenwärtigen Beschlusses erwähnten Materials, in den Stand zu setzen, ihre Arbeiten am 26. October l. J. dahier zu beginnen."

Aus Baden, 14. Juli, wird dem Schw. M. geschrieben: Es heißt, daß, von mehreren Mitgliedern der Zweiten Kammer angeregt, am 26. Juli in Offenburg eine Zusammenkunft von Landtagsabgeordneten und anderen notabeln Männern zur vertraulichen Besprechung von Landesangelegenheiten stattfinden werde. Insbesondere dürften die Neuwahlen für den nächsten Landtag, dessen Eröffnung auf den 26. November zu erwarten sein soll, einen Gegenstand der Besprechung abgeben.

Karlsruhe, 15. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der Gesetzentwurf, die Vervollständigung der Schienenwege des Großherzogthums betreffend, zu Ende berathen. Art. 2, der der Regierung einen Credit von vorläufig Einer Million bewilligt, um von der in Aussicht genommenen Offenburg-Donaueschinger Bahn die Strecke von Offenburg bis Hausach alsbald auf Staatskosten zu bauen, wurde nach langer Debatte angenommen; die Commission zog einen dazu gestellten Antrag, daß die (gesetzlich bestimmte) sofortige Inangriffnahme der Bahn von Donaueschingen bis gegen Engen nicht länger verzögert werde, mit Bezug auf die beruhigenden Erklärungen zurück, die der Präsident des Handelsministeriums, Frhr. v. Roggenbach, in der Sitzung vorbrachte. Schließlich wurde das ganze Gesetz mit allen gegen Eine Stimme (die des Abg. Frick) genehmigt.

Dresden, 14. Juli. In dem telegraphisch angezeigten Artikel des Dresd. Journals verwahrt sich die sächsische Regierung gegen den Vorwurf, den ihr die amtliche Wiener Ztg. gemacht hatte, daß ihre Haltung in der Handelsvertrags- und Zollvereins-Sache von Anfang an eine „lavirende und unentschiedene" gewesen sei. Umgekehrt, sagt das Dresd. J.: grade das Entschiedene an der bekannten sächsischen Erklärung von 5. Juni und die von vornherein ausgesprochene Ablehnung aller Sonderverhandlungen habe der Wiener Ztg. so sehr mißfallen. Das Organ des Herrn v. Beust fährt dann fort: „Daß der Inhalt der seitdem bekannt gewordenen bayerischen Vorschläge vom 18. Juni keineswegs geeignet gewesen ist, die sächsische Regierung ihre im Voraus „so kurzweg absprechende" Erklärung bereuen zu lassen, mag allerdings zugegeben werden. Das Programm eines erneuten Zollvereins neben Oesterreich und Preußen, mit Inaussichtsnahme zweier Zollgruppen, ist ein solches, dessen practische Durchführung mit nicht ganz unerheblichen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, und die sächsische Regierung hätte in Berücksichtigung der speciellen Verhältnisse ihres Landes besorgen müssen, durch ihre Betheiligung bei den bezüglichen Verhandlungen diese Schwierigkeiten nur zu vermehren; ihre Enthaltsamkeit verdient daher eher den Dank, als die Anfeindung der bei der Sache betheiligten Regierungen. Dagegen hatte man hier eben so wenig zu verkennen, daß für einige der Zollvereinsstaaten die Möglichkeit einer sofortigen Zolleinigung mit Oesterreich gegeben sei, und daß eine solche Eventualität eine bei weitem greifbarere practische Grundlage haben könnte. Da nun aber Sachsen nicht in der Lage ist, eben diese Eventualität für sich in Aussicht zu nehmen, so wird die Wiener Ztg. begreifen, daß es besser war, sich „kurzweg" hierüber auszusprechen, als sich durch eine Unterlassung dieser Erklärung

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Die Natur des Menschen, mein liebes Mädchen, die Natur des Menschen, sagte Wragge, indem er eins der dicken kleinen Bücher in Pergament öffnete. Es ist ein Geschäft zwischen uns abgeschlossen, und ich muß es schwarz auf weiß haben. — Er schlug das Buch an einer leeren Seite auf und schrieb oben darauf mit schöner kaufmännischer Hand: „Fräulein Vanstone die jüngere; in Rechnung mit Horatio Wragge, ehedem bei der königlichen Miliz. Den 24. September 1846. Der angeschlagene Werth von Herrn Wragge's Antheil an Fräulein Vanstone's erster Jahresgage — sage 200 Pfd. Baarzahlung 25 Pfd." Nachdem er den Eintrag beendigt hatte, und dadurch, daß er die ursprüngliche Schätzung auf Seiten seines Schuldners verdoppelte, gezeigt hatte, daß Magdalenens bereitwillige Gewährung seiner Forderung bei ihm nicht weggeworfen war, preßte der Capitän sein Löschblatt auf die nasse Tinte und hob das Buch mit der Miene eines Mannes auf, der eine tugendhafte Handlung gethan hat und sich dessen rühmt.

Entschuldigen Sie mich, daß ich Sie alsbald verlasse, sagte er. Die Zeit ist wichtig; ich muß mich der Chaise versichern. Wenn Frau Wragge herein kommt, sagen Sie ihr nichts, sie ist nicht gescheidt genug, daß man ihr trauen kann. Wenn sie sich erdreistet, Fragen zu stellen, so machen Sie ihnen augenblicklich ein Ende. Sie brauchen nur laut zu rufen. Bitte, bedienen Sie sich meiner eigenen Autorität und rufen Sie Frau Wragge so laut an, wie ich. — Er setzte seinen hohen Hut auf, verbeugte sich, lächelte und trippelte aus dem Zimmer.

Magdalene, die für nichts weiter Gefühl hatte als für die Erleichterung, daß sie allein war, empfand keinen bestimmten Eindruck außer dem vagen Gefühl, daß irgend ein wichtiger Wechsel mit ihr vorgegangen sei; sie ließ die Ereignisse des Morgens wie Schatten an ihrer Seele vorüberziehen und harrte ermüdet auf das, was der Tag noch weiter bringen werde. Nach Verlauf von einiger Zeit öffnete sich leise die Thür. Die Riesengestalt Frau Wragge's trat in's Zimmer und blieb in feierlichem Staunen vor Magdalene stehen.

Wo sind Ihre Sachen? fragte Frau Wragge mit einem Ausruf unbezwinglicher Angst. Ich war oben und habe in Ihrer Commode nachgesehen. Wo sind Ihre Nachtkleider und Ihre Nachthauben? und Ihre Unterröcke und Strümpfe? und Ihre Haarnadeln und Bärenpomade und alles andere?

Mein Gepäck ist auf dem Bahnhof, sagte Magdalene.

Frau Wragge's Mondgesicht erglänzte schwach. Der unaustilgliche weibliche Instinct der Neugierde suchte in ihren blaßblauen Augen aufzusprühen — flackerte kläglich — und erstarb.

Wie viel Gepäck? fragte sie zutraulich. Der Capitän ist ausgegangen. Lassen Sie uns gehen und es holen!

Frau Wragge! schrie eine furchtbare Stimme an der Thür.

Zum ersten Mal seit Magdalene Frau Wragge kannte, war diese unempfindlich für den gewohnten Stachel. Sie wagte wirklich in Gegenwart ihres Mannes eine schwache Einwendung zu machen.

O laß sie ihre Sachen holen! bat Frau Wragge. O du gute Seele, laß sie ihre Sachen holen!

Der unerbittliche Zeigefinger des Capitäns wies auf eine Ecke des Zimmers, senkte sich langsam, während sein Weib sich vor ihm zurückzog, und hielt plötzlich in der Gegend der Schuhe inne.

Muß ich wieder das Klappern auf dem Fußboden hören, schrie der Capitän mit einem Ausruf des Schauderns. Richtig. Wiederum die Ferse heruntergetreten! Dießmal der linke Schuh. Zieh ihn herauf. Frau Wragge, zieh ihn herauf! Der Wagen wird morgen früh neun Uhr hier sein, fuhr er, zu Magdalene gewendet, fort. Wir dürfen es nicht wagen, Ihren Koffer zu verlangen. Da ist Schreibpapier. Setzen Sie ein Verzeichniß der Gegenstände auf, die Sie nothwendig brauchen. Ich werde es mit in einen Laden nehmen, die Rechnung für Sie bezahlen und das Paket mitbringen. Wir müssen den Koffer opfern, wir müssen es ganz entschieden.

Während ihr Mann zu Magdalenen sprach, hatte sich Frau Wragge wieder aus ihrer Ecke hervorgewagt, nahe genug an den Capitän heran, um die Worte „Laden" und „Paket" zu hören. Sie schlug ihre großen Hände in unbezwinglicher Aufregung zusammen und verlor augenblicklich alle Selbstbeherrschung.

O, wenn etwas einzukaufen ist, laß mich es thun! rief Frau Wragge. Sie will ausgehen, um ihre Sachen einzukaufen, o laß mich mitgehen, bitte, laß mich mitgehen!

Setz dich, brüllte der Capitän. Sitz gerade! Mehr nach rechts — noch mehr. Bleib, wo du bist!

Frau Wragge kreuzte ihre Hände hülflos auf dem Schoß und zerfloß in sanfte Thränen.

Ich mache so gern Einkäufe, bat das arme Geschöpf, und ich komme jetzt so selten dazu!

Magdalene vervollständigte ihr Verzeichniß und Capitän Wragge verließ damit alsbald das Zimmer. Lassen Sie sich nicht von meinem Weibe plagen, sagte er verbindlich, als er hinausging. Halten Sie sie kurz, die arme Seele, halten Sie sie kurz!

Sie müssen nicht weinen, sagte Magdalene und suchte Frau Wragge zu trösten, indem sie ihr auf die Schulter klopfte. Wenn das Paket kommt, sollen Sie's öffnen.

Ich danke Ihnen, meine Liebe, sagte Frau Wragge und trocknete sanft ihre Thränen. Ich danke Ihnen herzlich. Achten Sie nicht auf mein Taschentuch, ich bitte. Es ist nur so ein kleines! Ich hatte sonst eine hübsche Menge davon, mit Spitzen. Sie sind alle fort. Es thut nichts! Es wird mich trösten, wenn ich Ihre Sachen auspacken darf. Sie sind sehr gut gegen mich, ich habe Sie lieb. Ich möchte sagen — wollen Sie mir auch nicht böse werden? — geben Sie mir einen Kuß.

Magdalene beugte sich über sie mit der freien Anmuth und Freundlichkeit der vergangenen Tage und berührte ihre welken Wangen. O laßt mich etwas Harmloses thun! dachte sie, das tiefste Weh im Herzen, o laßt mich etwas Unschuldiges und Liebreiches thun, um der alten Zeiten willen!

Sie fühlte ihre Augen feucht werden und wandte sich schweigend ab.

In dieser Nacht kam ihr kein Schlaf in die Augen. In dieser Nacht stritten die aufgestörten Mächte des Guten und des Bösen den furchtbaren Kampf um ihre Seele — und ließen den Streit

in den Verdacht einer „lavirenden und unentschiedenen Haltung“ zu bringen. Glücklicherweise ist man noch nicht bei der zwölften Stunde angelangt. Noch liegen zwei volle Jahre bis zum Ablauf der Zollvereinsperiode inne, und sind wir gut unterrichtet, so dürfte schon die nächste Zeit Anzeichen bringen, daß der Annäherung und Verständigung neue Wege sich öffnen. Die Wiener Ztg. aber, welche sich, wie es scheint, so eingehend mit der „Geschichte der Entstehung des Zollvereins“ beschäftigt, wird dabei Gelegenheit finden, sich zu erinnern, welchen entscheidenden Ausschlag damals das Großherzogthum Hessen gab, und vielleicht ihre Blicke jetzt etwas von Dresden hinwegwenden.“

* **Berlin**, 15. Juli. Die Berl. Allg. Ztg. bringt einen Leitartikel über die „Verantwortlichkeit der Zeitungsverleger“, worin sie sehr verständig (natürlich in gelassenem Ton) nachzuweisen sucht, daß es ein vollkommenes Unrecht und ein Unsinn wäre, auch die Verleger der Zeitungen verantwortlich zu machen. Dies ist einer der wenigen Leitartikel über innere Angelegenheiten, die wir seit der Preßordonnanz in preußischen Blättern gefunden haben, wenn man nicht die Artikel der Volkszeitung contra Kreuzzeitung dahin rechnen will. Die Berl. Allg. Ztg. war auch das einzige Blatt, das gegen die Octroyirung der Verordnung über Zusammenstoß von Schiffen auf See einen bescheidenen Protest wagte. Sonst ist die Presse über Preußen stumm; sie gibt nur historische Rückblicke (z. B. über das Parlament von 1848 und die Freizügigkeit, oder über die Arbeiten des letzten preußischen Landtags u. s. w.) oder beschäftigt sich mit auswärtigen Fragen. — Große Sensation hat in den Berliner Geschäftskreisen, und überhaupt in Norddeutschland, die Geschäftsstockung des Danziger Hauses Th. Behrend und Comp. erregt. Es ist das Haus des Commerzienraths Th. Behrend, des mehrmaligen Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses. Die Passiva sollen sich auf zwei Millionen belaufen. Indessen ist sofort eine Reihe der angesehensten Danziger Firmen zusammengetreten, um der Sache eine mildernde Wendung zu geben.

* Folgendes merkwürdige Actenstück geht uns zu, das wir aus inneren Gründen für ächt halten müssen, wenn wir auch die Aechtheit nicht verbürgen können. Es ist der Wortlaut eines Circulars des preußischen Ministers des Innern Grafen Eulenburg an sämmtliche Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten von Berlin, unter der Aufschrift „Vertraulich“, und lautet folgendermaßen:

Die Rücksichtslosigkeit eines Theiles der Tagesblätter, welche dieselben in Bezug auf die Vorgänge in den benachbarten russisch-polnischen Provinzen in der gehässigsten Weise zur Schau tragen, haben dem königlichen Staatsministerium schon öfter die unangenehme Lage bereitet, Reclamationen seitens der kaiserlich russischen Regierung ausgesetzt zu sein, welche sich bisher als ebenso gerechtfertigt erwiesen, wie sie geeignet sind, dasjenige unumwundene Vertrauen, mit welchem dieselbe der königlichen Staatsregierung entgegenzukommen gewohnt ist, zu erschüttern, und diejenigen Vereinbarungen, welchen die Anerkennung der Solidarität der preußisch-russischen Interessen zu Grunde liegt, als von unserer Seite verletzt erscheinen zu lassen.

Nachdem die kaiserlich-russische Staatsregierung in gewissenhafter Erfüllung des einmal aufgestellten Programms der Reciprocität die weise Maßregel getroffen hat, von der russischen Presse jedes schädliche Räsonnement über die Dispositionen der königlichen Staatsregierung fernzuhalten, derselben auch eine besonnenere Kritik der polnischen Ereignisse anempfohlen hat, hat die königliche Staatsregierung alle Veranlassung, der Handhabung der allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni eine Ausdehnung zu verleihen, welche den diesseits eingegangenen und besonders stipulirten Verpflichtungen Rechnung zu tragen geeignet ist.

Indem ich für diese Auffassung Ew. rc. gefällige Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, bestimme ich Sie, die Ihnen untergebenen Organe zu einer durchaus strengen Beobachtung der Tagesblätter anzuweisen, und da, wo es angänglich erscheint, Ew. rc. Einfluß geltend zu machen, diejenigen Elemente zu entfernen, welche es sich zur Aufgabe machen, die öffentliche Meinung irre zu leiten und den Intentionen der königlichen Staatsregierung entgegenzutreten. Ich empfehle Ew. rc. namentlich, Anordnungen zu treffen, welche zur Ermittelung der Correspondenten der einzelnen Tagesblätter geeignet sind, und sehe, indem ich in dieser Hinsicht auf das mittelst Erlasses vom 21. d. M. bereits mitgetheilte, die Beschlagnahme von Briefschaften betreffende Circular der königlichen Generalstaatsanwaltschaft verweise, den bezüglichen Berichten, welche mir von zehn zu zehn Tagen zu erstatten sind, entgegen.

Berlin, den 28. Juni 1863.

Der Minister des Innern: Eulenburg.

Das am Schluß erwähnte Circular, die Beschlagnahme von Briefschaften betreffend, scheint sich auf die Beschlagnahme von Briefen in Zeitungsbüreaus, nicht auf der Post, zu beziehen. Ueber den übrigen Inhalt dieses Schriftstücks braucht man schwerlich ein Wort hinzuzufügen. Nach den neuesten Thaten der preußischen Regierung ist in alledem nicht viel Befremdendes mehr.

— Die für die gesammte Presse wichtige Frage, ob auch ein Zeitungsverleger auf Grund der Bestimmungen des Preßgesetzes neben dem verantwortlichen Redacteur für den Inhalt einer Zeitung gerichtlich verantwortlich gemacht werden kann, kam am 13. Juli zum ersten Male in einem Processe gegen den Redacteur der Reform Dr. Ed. Meyen und den Verleger der Zeitung Buchhändler Nöhring vor der Preßdeputation (VI.) des Criminalgerichts zur Entscheidung. Anlaß zu diesem Processe hatte die in Nr. 122 der Reform veröffentlichte Ansprache des Ausschusses des Nationalvereins an seine Mitglieder gegeben, in welcher die Staatsanwaltschaft einen Verstoß gegen den § 101 des Strafgesetzbuches fand. Der Redacteur Meyen hatte bei seiner verantwortlichen Vernehmung in der Voruntersuchung erklärt, daß er den Verfasser des Artikels nicht kenne, und von demselben auch vor der Veröffentlichung keine Kenntniß gehabt habe. In Folge dieser Erklärung schritt auf Antrag der Staatsanwaltschaft der Untersuchungsrichter zur Vernehmung des Verlegers Nöhring, und auch dieser erklärte den Verfasser nicht zu kennen, bezeichnete jedoch den Redacteur als den Herausgeber. Es ist nun in solchen Fällen bisher stets nur der Redacteur aus § 37 des Preßgesetzes angeklagt worden; jetzt wird die Anklage auch auf den Verleger der Zeitung ausgedehnt, und die Staatsanwaltschaft rechtfertigt diese Erweiterung der Anklagepraxis aus dem § 35 des Preßgesetzes *). Der Angeklagte Nöhring erklärte nun im heutigen Audienztermine, daß er seiner gesetzlichen Pflicht vollständig genügt zu haben glaubte dadurch, daß er in der Voruntersuchung den Dr. Meyen als den verantwortlichen Redacteur genannt habe, der als solcher zugleich als Herausgeber der Zeitung zu betrachten sei. Der Staatsanwalt v. Schelling führte aus, daß aus den Kammermotiven zum Preßgesetze hervorgehe, daß der § 35 desselben auf Verleger von Druckschriften jeder Art, also auch von cautionspflichtigen Zeitungen, Anwendung finden müsse. Der Verleger respective Herausgeber einer Zeitung werde durch die Einsetzung eines verantwortlichen Redacteurs keineswegs frei von den ihm im Gesetze auferlegten Pflichten; der verantwortliche Redacteur habe nicht die Qualität des Herausgebers. Der Staatsanwalt beantragte deshalb die Bestrafung beider Angeklagten. Der Angeklagte Dr. Meyen forderte den Gerichtshof auf, dem Antrage des Staatsanwalts keine Folge zu geben, weil dadurch ein neuer Streifen von der ohnehin fast schon ganz verschwundenen Preßfreiheit abgeschnitten werde, und zuletzt gar nichts mehr übrig bleibe. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Schwarz widerlegt in einer längeren Rede die Ausführungen des Staatsanwalts, und der Gerichtshof erkannte gegen Dr. Meyen auf 40 Thlr. Geldbuße, gegen den Buchhändler Nöhring jedoch auf Freisprechung, indem er ausführte, daß aus der Entstehungsgeschichte des § 35 des Preßgesetzes hervorgehe, daß derselbe nicht auf Zeitungsverleger, sondern auf Verleger von Broschüren und Werken Anwendung finden solle.

*) Dieser § 35 lautet: „Derjenige, welcher eine Druckschrift in Verlag oder Commissionsverlag übernommen, unterliegt wegen des strafbaren Inhalts derselben in allen Fällen, wo er nicht in Gemäßheit des § 34 als Urheber oder Theilnehmer strafbar erscheint, sofern die Druckschrift ein Preßvergehen enthält, einer Geldbuße bis zweihundert Thaler, insofern sie aber ein Preßverbrechen enthält, einer Geldbuße von fünfzig bis fünfhundert Thaler, wenn entweder a) er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber nicht nachweist, oder b) der nachgewiesene Verfasser oder Herausgeber zur Zeit der Uebernahme der Druckschrift in Verlag oder Commissionsverlag im Bereiche der preußischen Gerichtsbarkeit keinen persönlichen Gerichtsstand hatte.“

Königsberg, 11. Juli. Die Amtssuspension des hiesigen Medicinalraths Prof. Möller, der einer der geachtetsten Führer unserer Fortschrittspartei ist und vielfach als Redner bei Banketten für die Abgeordneten und als Vorsitzender liberaler Vereine thätig war, wird Ihnen bereits bekannt sein. Dieser wahrhaft achtbare und geachtete Mann soll auf Grund des § 2 unseres Disciplinargesetzes zur Untersuchung gezogen werden, die wahrscheinlich mit Amtsentsetzung enden wird. Erste Instanz ist der Disciplinarhof in Berlin, aus richterlichen und Verwaltungsbeamten bestehend; zweite Instanz, welche auch der Staatsanwalt anrufen kann — das Staatsministerium. Der angeführte § 2 spricht von Beamten, „welche sich durch ihr Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die ihr Beruf erfordert, unwürdig zeigen“. Es werden nun hier von allen Seiten Schritte vorbereitet, welche die Unanwendbarkeit dieses Paragraphen darthun sollen. Stadtverordnete und Magistrat werden ohne Zweifel einen Antrag annehmen, der dem Verfolgten Dank und Anerkennung für seine Dienste als städtischer Armenarzt votirt. Der Universitätssenat will protestiren. Eine Adresse sämmtlicher hiesiger Aerzte soll Herrn Dr. Möller überreicht werden. Die Studenten haben bereits bei dem Senat petitionirt, er wolle Prof. Möller der Universität erhalten. Endlich ist eine Anerkennungsadresse unter der hiesigen Bürgerschaft im Umlauf, welche sich ohne Zweifel mit Tausenden von Unterschriften bedecken wird. (N. Corr.)

Dortmund, 14. Juli. Die zweite Verwarnung, welche der Verleger der Westf. Ztg. erhalten hat, lautet wörtlich:

„Die in Ihrem Verlage erscheinende Westfälische Zeitung zeigt in jüngster Zeit unverhohlen, daß die nach Maßgabe der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J. für unzulässig zu erachtende oppositionelle Gesammthaltung, welche die Verwarnung vom 11. v. M. herbeiführte, nicht aufgegeben wurde. Belege hierfür finden sich in einer großen Anzahl der in den letzten Wochen ausgegebenen Nummern des Blattes. Häufig wird in offenbar tendenziöser Absicht unverkürzt der Wortlaut von Beschlüssen und Adressen verbreitet, die den obrigkeitlichen Anordnungen zuwider sind, während mehrmals einzelne Artikel in Besprechung heimischer Vorgänge und Zustände weitaus das Maß einer unbefangenen Kritik überschreiten. So enthalten z. B. die Artikel „Berlin, 15. Juni“ in Nr. 160 und „Liebenwerda, 15. Juni“ in Nr. 161 eine unverkennbare Verhöhnung öffentlicher Behörden und Staatseinrichtungen, indem in dem ersteren die Ungeneigtheit Sr. Majestät des Königs, eine Breslauer Deputation zu empfangen, den „Zauberkreisen“ des königlichen Ministerpräsidenten beigemessen, und in letzterem von der „Gottesgnade des Herrn v. Bismarck“ gesprochen und gesagt wird, „es gäbe einen preußischen Oberbeamten, der in Bezug auf Denkverständigkeit fertig bringe, was kein vernünftiger Mensch vermöge“ und „der“ — im Causalnexus hiermit — „eine Zierde des Herrenhauses abgeben werde.“ In der folgenden Nr. 162 wird von der „gemedelten öffentlichen Meinung“ gesprochen; in Nr. 163 eine Menge von Aussprüchen berühmter Persönlichkeiten über Preßfreiheit geflissentlich (!) zusammengestellt, und so weiter in mehreren der folgenden Nummern eine theils ausdrücklich ausgesprochene, theils leicht erkennbare Richtung (sic!) gegen die in neuerer Zeit seitens

---

noch unentschieden, als der Morgen kam. Als die Glocke auf dem Münster von York neun schlug, folgte sie Frau Wragge nach der Chaise und nahm an der Seite des Capitäns Platz. Eine Viertelstunde später lag York hinter ihnen und vor ihnen im Morgenscheine die offene, helle Landstraße.

(Fortsetzung folgt.)

Vom schweizerischen Schützenfest.

II.

Ein deutscher Triumphzug.

** La Chaux de Fonds, 13. Juli.

„Blei und Pulver und Kanonen
Bezwingen Städte und Cantonen;
Deutsche Schützen mit Pulver und Blei
Erobern in Liebe unser Ländchen frei.“

Diesen treuherzigen Vers will ich an die Spitze meines heutigen Berichtes stellen. Ich fand ihn auf dem Bahnhof zu Pratteln, der zweiten Station nach Basel, zu unseren Ehren angebracht, und betrachte ihn als das charakteristischeste Product all der Poesie, die wir auf der Fahrt von Basel nach La Chaux de Fonds in deutschen und französischen Reimen an den Bahnhöfen zu lesen bekamen. Ja es war wirklich so, als hätten wir das ganze Schweizerland „in Liebe“ erobert; es war in Wahrheit ein Triumphzug der deutschen Nation, wie ihn bis dahin unsere Geschichte nicht aufzuweisen hat. Wir haben im vorigen Jahre die Schweizer mit warmer Herzlichkeit empfangen und wir haben die Genugthuung, daß sie die Tage von Frankfurt nicht vergessen; was uns jedoch die Schweizer am letzten Sonnabend geboten haben, das reicht weit hinaus über das, was sie von uns empfingen. Auch wir werden des 11. Juli 1863 nie vergessen. Ich habe mehr als Einen sagen hören, daß er ein Jahr seines Lebens für diesen Tag mit Freuden hingebe; ich habe mehr als Eine Thräne über die Wange rollen sehen, und mehr als einmal von erstickter Stimme das Wort vernommen: „Zu viel, zu viel!“ Und es war auch zu viel, selbst für eines Mannes Herz zu viel, was uns die Schweizer in Liebe und Ehre angethan haben.

In Muttenz, Pratteln, Liestal, Sissach, Läufelfingen, Olten, Langenthal, Herzogenbuchsee, Solothurn, Grenchen, Pieterlen, Biel, Twann, Neuenstadt, Saint Blaise, Neuenburg, Chambrelien, Hauts Geneveys hielt der Zug an, und an jeder dieser Stationen begrüßte uns ein festlich geschmückter Bahnhof, Musik, Kanonendonner und ein Ehrentrunk, in der Regel aber auch ein officieller Redner und die Jugendwehr des Ortes. Viele Städte hatten es aber hierbei noch nicht bewenden lassen. Da hatten Pratteln und Sissach einen ihrer jungen Bursche in eine eiserne Rüstung gesteckt und als Vertreter der alten wehrhaften Schweiz auf dem Bahnhof aufgestellt; da hatten Sissach und Olten ihre hübschesten kleinen Mädchen mit weißrothen und schwarzrothgoldenen Schärpen geschmückt, um Alpenrosen an uns zu vertheilen; da schickten gar Langenthal und Solothurn ihre hübschesten Jungfrauen in Nationaltracht gegen uns aus, um uns in silbernen Schützenbechern den Ehrentrunk zu credenzen — eine Armee und eine Waffe, der wir uns natürlich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. In Solothurn empfing uns obendrein noch ein vierstimmiger deutscher Männerchor und der deutsche Arbeiterverein mit seiner Fahne; in Biel waren es die Turner die uns bewirtheten, in Neuenburg bot uns die prachtvoll geschmückte Stadt Neuenburg selbst im Vestibule ihres Rathhauses ein Vesperbrod mit trefflichstem Wein und Champagner.

Und das alles war nicht gemacht und nicht von oben herab befohlen, es war, wie sich aus zahllosen kleinen Zügen deutlich erkennen ließ, aus freiem Herzen herausgewachsen. Es war auch nicht der Pomp des Empfangs, der uns geblendet hätte, sondern vielfach gerade die naive warme Einfachheit und Treuherzigkeit, was uns im Innersten unseres Herzens faßte. In Olten, Solothurn, Biel und Neuenburg war auch die Stadt selbst festlich geschmückt; in Biel wehten weithin schon die Fahnen von den Thürmen herab und ihren Gruß entgegen, und Neuenburg hatte sich im schimmerndsten, reichsten Festgewand herausgeschmückt; aber das alles rührte uns kaum stärker als die einfache Inschrift am Bahnhof zu Muttenz: „Willkommen Germania!“ oder das „Willkommen am Hauenstein!“ welches am Bahnhof zu Läufelfingen angebracht war. Man gab je nach seinem Geschmack was man gerade hatte und für passend hielt. In Herzogenbuchsee hatte man alte Rüstungen an den vier Ecken eines Triumphbogens aufgepflanzt und alte Fahnen, Armbrüste, Hellebarden und Schwerter zur Decoration daran geheftet. In Neuenstadt hatte man die Kanonen aus dem Zeughaus hervorgeholt, die man dem Burgunderherzog Karl dem Kühnen bei Grandson abgenommen. In Grenchen hatte man zwei weißgekleidete kleine Mädchen und darüber einen Schweizer Schützen zu einer Gruppe zusammen gestellt, damit alle drei uns mit ihren Fahnen den Gruß der freien Schweiz entgegen bringen sollten. Und auch den deutschen Lieblingsdichter der Schweizer, den Dichter des Wilhelm Tell hatte man nicht vergessen. In Sissach war seine Büste am Bahnhof aufgestellt. Freilich war's nur ein kleines Exemplar, kaum über natürliche Größe, das vielleicht für gewöhnlich der Herr Pfarrer oder sonst Jemand im Orte in seiner Stube stehen hatte; auch hatte man keine zweite Büste, die man der Büste Schiller's gegenüber hätte aufstellen können, wie dies die Symmetrie erfordert hätte. Aber was lag daran, es war doch Schiller's, des großen deutschen Dichters Büste, der wie kein Anderer den Bund der Schweiz mit Deutschland zu repräsentiren geeignet war. An solchen kleinen Zügen mögen Sie erkennen, daß die Einzelnheiten des Empfanges gewiß nicht studirt waren; entsprang doch auch manche einzelne Huldigung, wie z. B. überall da wo der Zug nicht hielt, dem puren freien Willen. So legte uns zu Ehren die ehemalige Festung Aarburg noch einmal ihren militärischen Charakter an und donnerte uns von ihren Thürmen herab ihren Gruß beim Vorüberfahren zu; so war am Bahnhof zu Murgenthal, wo unser Zug ebenfalls nicht hielt, wenigstens ein riesiges Blumenbouquet auf einem Tisch uns zum Gruß aufgestellt; so wehte uns zwischen Sissach und Liestal ein kleines festlich geputztes Mädchen ganz allein mit schwarzrothgoldener Fahne seinen Willkomm zu, und zwar ganz auf seine eigene Hand und auf die Chance hin, daß nur wenige von uns seinen Gruß bemerkten; so hatten sich endlich zwischen Herzogenbuchsee und Solothurn etwa zwanzig kleine Bauernmädchen der Bahn entlang aufgestellt und grüßten uns mit kleinen Schweizerfähnchen. Höchst bezeichnend für die Art und Weise unseres Empfanges sind auch die Verse, welche an vielen, und zwar gerade an den Stationen der kleineren Orte, wie Liestal, Sissach, Saint Blaise angebracht waren. So hieß es am Bahnhof von Liestal:

der königlichen Staatsregierung getroffenen Anordnungen verfolgt, während in den jüngst erschienenen Nummern 181, 182 und 184 sogar Artikel verbreitet werden, welche persönliche Verhältnisse und unverbürgte Aeußerungen von Mitgliedern des Allerhöchsten Königshauses in gehässiger und entstellter Weise zur Grundlage für Tendenzpolitik machen und dadurch die schuldige Ehrfurcht verletzen. Da derartige Kundgebungen Bestrebungen darthun, welche in § 1 der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J. als „die öffentliche Wohlfahrt gefährdend“ charakterisirt sind, so findet das unterzeichnete Präsidium sich veranlaßt, Ihnen auf Grund jener Verordnung und unter Hinweis auf die durch dieselbe an ein ferneres Beharren in dieser Richtung geknüpften Folgen hierdurch eine nochmalige Verwarnung zu ertheilen. Arnsberg, den 11. Juli 1862. Das Regierungspräsidium. Maude.“

• **Wien**, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Regierungsentwurf über die Regelung der Heimatsverhältnisse (der im Herrenhause zuerst eingebracht worden war) berathen. Das Haus war schwach besetzt; von den vielen Kirchenfürsten war nur ein einziger anwesend. Die Commission hatte den ganzen Entwurf mit seinen 49 Paragraphen zur Annahme empfohlen, oder höchstens stylistische Aenderungen beantragt. Aus dem Schoße der Versammlung wurde nur ein einziges Amendement, und zwar vom Grafen Leo Thun gestellt, welcher das Armenwesen aus dem Heimatsgesetz ausgeschieden und selbständig geregelt wissen wollte, und weiterhin die Beseitigung des Paragraphen, wonach die Beamten ihre Heimat an dem Orte ihrer Anstellung haben, beantragte. Gegen jenes Amendement und diesen Antrag sprach Niemand als der Berichterstatter Graf von Lichtenfels und der Minister Lasser, und damit war die Debatte des österreichischen Herrenhauses über die 24 ersten Paragraphen des Heimatsgesetzes geschlossen, welche sämmtlich in der von der Commission beantragten Fassung angenommen wurden. Fortsetzung der Berathung in der morgenden Sitzung.

— Von den 11 Tschechen ist innerhalb der ihnen anberaumten 14tägigen Frist eine Erklärung nicht eingetroffen; es wird daher wohl in der morgenden Sitzung verkündet werden, daß sie aufgehört haben Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu sein.

— Das k. böhmische Oberlandesgericht hat das Urtheil des k. Landgerichtes, wodurch Herr Fr. Moser, Redacteur des Sotek, zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, bestätigt, dagegen den als Strafverschärfung dictirten wöchentlichen Fasttag in eintägige Einzelhaft umgeändert. Herr Moser hat dagegen die Revision angemeldet.

Großbritannien

EC **London**, 14. Juli.

Im Oberhause sagt Earl Russell auf eine Anfrage von Lord Malmesbury, die Regierung habe keine Absicht, die Canalflotte in die Ostsee zu schicken, wie der Observer irriger Weise berichtet habe. (Bereits telegr. gemeldet.) Der Marquis von Normanby wünscht zu erfahren, was an der Mittheilung eines Pariser Blattes sei, daß die Familie des jüngst erwählten Königs von Griechenland der englischen Regierung ihren Entschluß angezeigt habe, Georg I. nicht nach seinem Königreich abreisen zu lassen, bevor die englische Regierung und die Nationalversammlung in Athen übereingekommen seien, Griechenland eine Zeitlang durch englische Truppen besetzen zu lassen. Earl Russell erwidert, daß der englischen Regierung keine Mittheilung dieser Art gemacht worden sei. Earl Grey beantragt eine Adresse an die Krone mit der Bitte um Vorlage über die Angelegenheiten Polens. Er hege, sagt er, die Besorgniß, daß England in bedenkliche Verwicklungen gerathen dürfte, und er denke daher, das Parlament dürfe nicht auseinandergehen, bevor es über die Ansichten der Regierung vollständige Aufklärung erhalten habe. Ein Krieg mit Rußland zu Gunsten Polens würde seiner Meinung nach ein großes Unglück sein, und ohne einen Krieg im Sinne zu haben, könne England doch durch seine jetzige Politik allmählich in Feindseligkeiten hineingezogen werden. Er wünsche zu wissen, welchen Grund die Regierung zu der Annahme habe, daß die Polen von den der russischen Regierung vorgeschlagenen sechs Punkten irgend ein Heil für sich erwarten werden. Seine eigene Meinung sei, daß die Aufständischen nichts geringeres als vollständige Unabhängigkeit annehmen würden. Die diplomatische Einmischung Englands sei nur geeignet trügerische Hoffnungen zu erwecken. Earl Russell erwidert: Obwohl mein edler Freund mit mir darin übereinstimmt, daß keine Veranlassung zu einer bewaffneten Dazwischenkunft vorliegt, gibt es doch Viele, die entgegengesetzter Meinung sind; und vorerst halte ich es für nöthig, diesen vielfach verbreiteten Meinungen entgegenzutreten. Wenn ein Land seine Ehre und Unabhängigkeit zu vertheidigen hat, so begreift es sich, daß die Wahrscheinlichkeiten und die Folgen nicht vorher ängstlich abgewogen werden, denn in einem solchen Falle kann die Existenz eines Volkes selbst auf dem Spiele stehen. Aber wenn ein Staat aufgefordert wird, sei es im Interesse der Menschlichkeit oder des europäischen Gleichgewichts, in einem fremden Lande einzuschreiten, so wird es die Pflicht derjenigen, die an einen solchen Krieg denken, seine Wahrscheinlichkeiten und Aussichten so ernst und reiflich als möglich zu erwägen. Sowie man nun die polnische Frage ins Auge faßt, so tritt einem Kriege solcher Art jede erdenkliche Schwierigkeit in den Weg, so erhebt sich gegen ein solches Unternehmen jeder mögliche Einwand. Wenn man behauptet, daß ein Krieg zu Gunsten Polens gerechtfertigt wäre, so entsteht die Frage: Was ist Polen? Es gibt ein Polen mit bestimmten Grenzen, die der Wiener Vertrag gezogen hat, und in Bezug auf welches Land den europäischen Mächten gewisse Rechte zustehen. Aber dieses ist nicht das Polen, für welches die Polen kämpfen; ihr Vaterland ist größer und umfaßt viele Provinzen, in denen sich eine Majorität polnischer Einwohner befindet, ja manche Provinz, in der die Polen nichts weniger als die Mehrzahl bilden. Ferner fragt es sich, wo und was ist die Regierung, für welche wir das Schwert ziehen sollen? Es ist eine unsichtbare Regierung, die keinen festen Sitz hat und keine Rathsversammlung, mit der man unterhandeln könnte. Ebensowenig wissen wir, welches Regierungssystem die Polen im Falle ihres Triumphes begründen würden. Viele der Polen selbst sagen: „Was auch immer geschehen möge, nur keine bewaffnete Einmischung wollen wir haben, denn sie führt zu einer Schirmherrschaft und folglich zu einem Dreinreden in unsere inneren Angelegenheiten.“ Und wer kann wissen, ob man nicht durch einen Krieg für Polen dort einen Heerd der Revolution gegen alle Nachbarländer hervorrufen und so Europa mit einem Fluche belasten würde? ... Russell wendet sich dann gegen die Folgerung, weil bisher allen Kriegen diplomatische Verhandlungen vorausgegangen, so würden auch die jetzigen Verhandlungen zum Krieg führen. Auch das Nichtsthun könne diesen Erfolg haben, wie das Beispiel der Politik Granville's von 1792 zeige. Es gibt eine russische Partei, fährt Russell fort, die vom grimmigsten Polenhaß erfüllt ist. Diese Partei würde, wenn England völliges Stillschweigen beobachtete, die Regierung und den Kaiser mit sich fortreißen und sagen: Wir müssen die Polen ausrotten. Frankreich würde dies wahrscheinlich nicht ertragen können; ich glaube nicht, daß Oesterreich es ertrüge. Dann würde ein Krieg ausbrechen, der ganz Europa in seine Flammen hüllen würde; und England könnte den Vorwurf der Unmenschlichkeit und Feigheit nicht länger anhören, und müßte sich zuletzt mit in den Kampf stürzen. Ich glaube nicht an diese Politik des Nichtsthuns; noch auch kann ich mir einbilden, daß eine große Nation allen Welthändeln den Rücken kehren kann. Was wir gethan haben, ist Folgendes: Wir haben uns in Correspondenz mit Frankreich gesetzt, welches stets Sympathie für die Polen empfand und seinen Einfluß für sie geltend zu machen bereit war. Wir haben Oesterreich zu Rathe gezogen. Die Regierung Oesterreichs ist eine weise Regierung, und ich für mein Theil freue mich, daß Oesterreich wieder seine große Machtstellung im Rathe Europa's eingenommen hat. (Cheers.) Ich würde mich glücklich schätzen, seine Finanzen wieder geordnet, die Zwietracht in einzelnen seiner Provinzen beschwichtigt zu sehen und zu erfahren, daß seines Volkes Stimme in einem freien Parlament laut werden kann und daß Oesterreich bereit ist in Europa eine hohe Rolle zu spielen, und ich glaube eine noch höhere als es je vorher gespielt hat. (Cheers.) Ich freue mich mit ungeheuchelter Freude über diese Aussicht. Die Meinung Oesterreichs stimmte nicht mit der Frankreichs oder Englands überein; aber seine Meinung war, daß seine polnischen Unterthanen mit möglichster Rücksichtnahme auf ihre Stammeseigenthümlichkeit, Religion, Gebräuche und Gefühl regiert werden sollten. Nun, dann frage ich, warum die russische Regierung nicht eben soviel Weisheit und Mäßigung an den Tag legen kann wie die österreichische? Mein edler Freund fragt, ob die Polen selbst bereit seien die sechs Punkte anzunehmen. Dies ist noch eine Frage. Aber es wäre für uns eine Unmöglichkeit, andere Bedingungen vorzuschlagen als solche, welche den Fortbestand der russischen Herrschaft in Polen voraussetzen. Fern sei es von mir, voraussagen zu wollen, welche Wirkung die Antwort des russischen Kaisers haben kann, oder welche Politik wir nach Empfang jener Antwort einzuschlagen für unsere Pflicht halten werden. Alles hängt nicht nur von ihrem Wortlaut, sondern auch von ihrem Tone ab, und von den Beweisen, welche die kaiserliche Regierung für ihre Aufrichtigkeit geben wird. Ich muß gestehen, daß gewisse Symptome nicht günstig sind. Die Ernennung eines Mannes wie General Murawieff zum Gouverneur von Litthauen, und die Decrete, die dieser General erlassen hat, sind unserer Hoffnung, daß der Kaiser sich gegen Polen liberal und barmherzig benehmen werde, nicht günstig; aber doch, denke ich, war es unsere Pflicht jene Vorschläge zu machen, und ich glaube, daß sie mit Bezug auf das Königreich sehr dazu beitragen werden, die polnische Nationalität aufrecht zu halten. Wenn es uns im Verein mit Frankreich und Oesterreich nur gelingt den Polen eine Regierungsform zu verschaffen, die wenigstens gemäßigt und gerecht ist und jenen Muth des polnischen Volkes nährt, der, wie ich glaube und hoffe, niemals erlöschen wird (Cheers), dann wird unsere Diplomatie nicht umsonst gearbeitet haben und ich für mein Theil werde mich nimmer schämen, an solchen Unterhandlungen theilgenommen zu haben. (Laute Cheers.) — Lord Brougham bedauert, daß der Staatssecretär des Auswärtigen die Unmöglichkeit einer bewaffneten Dazwischenkunft in einem Augenblicke ausgesprochen hat, wo die russische Regierung sich über die zu gebende Antwort entscheiden soll. (Earl Russell: „Sie hat sich entschieden. Die Antwort wird morgen abgehen“.) Ja, aber man vergesse nicht, daß ehe sie abgehe, die Erklärung des Staatssecretärs in Petersburg bekannt sein werde. Und diese Kenntniß könne nicht nur auf den Ton, sondern auf den Kern der russischen Depesche von Einfluß sein. Uebrigens sei er selbst gegen jede bewaffnete Einmischung. Lord Derby gegen den Krieg, ja selbst gegen die diplomatische Einmischung. Nach einigen Worten Earl Granville's wird Earl Grey's Antrag auf weitere Vorlagen genehmigt.

Im Unterhause wird in Folge gegenseitiger Verständigung die Debatte über Polen auf nächsten Montag angesetzt, während Mr. Roebuck auf die Wiederaufnahme der amerikanischen Debatte freiwillig verzichtet. Lord Palmerston spricht seine Befriedigung über die Zurücknahme des Antrags aus und will hoffen, dies werde das letzte Mal sein, daß ein Mitglied des Hauses sich erlauben werde, dem Parlamente mitzutheilen, was zwischen ihm und dem Herrscher eines fremden Landes vorgegangen sei.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 15. Juli. Gestern wurden im Haag die ratificirten Urkunden über die drei mit Belgien abgeschlossenen Verträge ausgetauscht. — Der Prinz von Oranien ist von einer längeren Reise ins Ausland zurückgekehrt. — Der König begibt sich demnächst nach Baden-Baden.

Asien.

Die letzten Nachrichten aus Japan gehen bis 14. Mai. Der Termin zur Beantwortung des Ultimatums wurde abermals, und zwar bis 28. Mai verlängert. In Yokohama benahmen sich die Einheimischen sehr herausfordernd gegen die Fremden; letztere sollen ihr Hab und Gut auf die Schiffe untergebracht haben. Ein britisches Regiment ist von Shangesan nach Yokohama abgegangen. Die japanische Regierung benachrichtigte den englischen Admiral, sie werde, falls der Krieg beschlossen sei, dies rechtzeitig kundmachen. Der Gouverneur von Kanagava hatte allen einheimischen Dienern befohlen, die Fremden zu verlassen, und die Zufuhr von Lebensmitteln gesperrt, diese Maßregeln aber auf auswärtiges Einschreiten wieder auf 30 Tage suspendirt. (Oestr. Blätter.)

Afrika.

EC Nach Berichten aus dem Freistaat Liberia ist am 5. Mai Mr. Daniel B. Warner zum Präsidenten der Republik auf zwei Jahre, und Mr. James W. Priest zum Vicepräsidenten erwählt worden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 14. Juli. Eine Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern vom 1. Juli entscheidet eine wichtige Frage der Gemeinde- und der Heimatgesetzgebung, nämlich ob der Abschluß eines Uebereinkommens über den Vorbehalt des Heimatrechtes in der Zuständigkeit des Gemeindeausschusses liege, und nicht etwa ein Beschluß der Gesammtgemeinde dazu erforderlich sei. Die erwähnte Entschließung spricht sich fü

Willkommen ihr deutschen Gäste
Theuer uns und werth;
Willkommen zu unserem Feste,
Das kein „Bi marck“ stört.

Also auch wieder Herr v. Bismarck! Weiter hieß es:

Wenn tapfere Völker sich friedlich begrüßen,
Ist's klüger als wenn sie einander erschießen.
Drum reichen wir Euch im Schweizerland
Germanische Schützen die Freundeshand.

Am Bahnhof zu Sissach las ich unter anderem:

Nehmt hin die Hand zum Willkomm warm und bieder,
Sind wir doch stammverwandt als deutsche Brüder.
Wir wünschen Glück zur Reise und eine sichere Hand
Und frohe Wiederkehr ins Vaterland.

Die Sissacher sind aber auch Freihändler, wie ich im Interesse unserer deutschen Volkswirthe glaube anführen zu müssen. So hieß es ferner:

Freiheit den Völkern
Und ihrem Verkehr;
Keine Despoten
Und Zollschranken mehr!

Den Glanzpunkt des Tages bildete jedoch das Manöver der Cadetten in Olten. Es waren, wie mir gesagt wurde, 900 Buben aus dem Canton Aargau, 300 aus Bern und 100 aus Olten, zum Theil schon im Alter von 16 bis 18 Jahren, zum Theil aber auch noch winzig klein, so daß man kaum begreifen konnte, wie das Bübchen mit Säbel, Patrontasche und Gewehr zurecht kommen konnte. Ich will Sie hier nicht mit einer Ausführung über das schweizerische Cadettenwesen behelligen; es ist bekannt genug oder könnte es doch sein. Ich bemerke daher nur, daß wir es natürlich nur mit Infanterie und Artillerie (sechs Kanonen) zu thun hatten. Zunächst defilirte die gesammte Mannschaft am Bahnhof von Olten, wo wir in Reih und Glied aufgestellt waren, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen an uns vorbei und zog dann, während wir inzwischen einen Imbiß im Bahnhof einnahmen, über die Aarbrücke, um ihre Stellungen einzunehmen. Oberst Schwarz aus Aarau commandirte, und die Disposition des Gefechts bestand darin, daß eine feindliche Armee vom Hauenstein her den Uebergang über die Aar zu forciren hatte, den der andere Theil vertheidigte. Unter dem angreifenden Theil, und zwar mit bei der Vorhut, waren auch unsere Frankfurter Buben. Sie hatten in Aarau von ihren Kameraden eine schwarzrothgoldene Fahne geschenkt erhalten und waren strahlenden Angesichts mit dieser schon am Bahnhof an uns vorbei paradirt. Auch hier hatte man also den lieben Frankfurter Gästen, die schon ihres geschmackvollen Anzugs wegen allgemein gern gesehen waren, den Ehrenplatz eingeräumt, denn der angreifende Theil sollte siegen. Ich kann Ihnen über die Einzelnheiten des Manövers nichts Genügendes berichten, da wir aus ziemlicher Entfernung das Gefecht mit ansahen und dasselbe im Anfang sich langsam engagirte, auch in dem mit Bäumen bepflanzten Terrain eine Zeitlang sich unseren Augen entzog. Einzelne von uns, welche in der Nähe sich befunden haben, waren jedoch des Lobes voll über die vortrefflichen Bewegungen der Schweizer Jugend, namentlich der Plänkler. Wir saßen schon wieder im Waggon, da war das Gefecht noch im vollen Gang und der Kampf gerade um die entscheidende Position auf das heftigste entbrannt. Dies war auch der Grund, weshalb Herr Wiegand, der Lehrer unserer Jugendwehr, die officielle Einladung des Herrn Eschard aus La Chaux de Fonds zum Besuch des Bundesschießens ablehnte; und in der That waren unsere Buben bei dem Manöver in Olten und bei ihren kleinen schweizer Kameraden viel besser am Platz als beim Bundesschießen hier in La Chaux de Fonds.

Die Einzelnheiten der Begrüßungsreden von Seiten der Schweizer und der Dankenden von unserer Seite erlassen Sie mir wohl. Sie waren im wesentlichen fast überall gleichen Inhalts: das Bündniß der freien Schweiz mit einem freien Deutschland, wie es in Frankfurt geschlossen, sollte hier auf Schweizerboden für ewige Zeiten erneuert werden. So begrüßte uns in Olten Präsident Kully mit einer energischen gehaltvollen Rede, worauf Dr. Helnicke aus Bremen, der deutsche Fahnenträger, in unserem Namen antwortete. Der Fahnenträger, der sich vielleicht vor seiner eigenen Rührung fürchtete, traf jedoch den Ton nicht und antwortete auf die ernsten Worte Kully's humoristisch. Dies veranlaßte uns denn, Karl Grün zu bitten, vor der Abfahrt noch einmal das Wort zu ergreifen, und Karl Grün traf den Ton besser, er traf ihn, selbst aufs tiefste bewegt und schneebleich im Gesicht, daß uns die Thränen aus den Augen stürzten. Die Begrüßungsreden der Schweizer wiederholten sich von Olten aus mehrfach, und hierbei zeigte es sich, wie wenig wir nach dieser Seite hin gerüstet und organisirt waren. Wir mußten eben zusammenraffen, was wir von Sprechern unter uns hatten. So sprach im Auftrag des Comité's in Langenthal, wo Oberst Geise uns begrüßte, Max Wirth, der auch schon auf eigene Hand die Schweizer und Frankfurter Cadetten in Olten begrüßt hatte; ferner in Herzogenbuchsee, in Erwiderung auf die Anrede von Oberst Fr. Obersteg von dort, Jungermann aus Frankfurt-Bockenheim; in Solothurn, wo Regierungsrath Schenker uns empfing: Dr. Plater aus Bremen; in Neuenburg, wo Dr Guillaume die Anrede hielt: Sigmund Müller deutsch und Karl Grün französisch; in Hauts Geneveys endlich in Antwort auf die Rede von Dr. Scheurer aus Fontaine nochmals Max Wirth, und zwar in französischer Sprache.

Und in La Chaux de Fonds? werden Sie fragen. In La Chaux de Fonds sprach Niemand, aus dem einfachen Grund Niemand, weil Niemand da war um uns zu empfangen. Wir vertheilten, als wir gegen 10 Uhr ankamen, unsere Quartierzettel, holten später unser Gepäck und freuten uns, daß wir nach langem verhängnißvollem Tag endlich zur Ruhe kamen. Beabsichtigt war freilich dieser stille Empfang ganz und gar nicht. Die Jugendwehr, die Comité's, die städtischen Behörden hatten uns möglichst feierlich empfangen wollen. Aber der Zug war später gekommen, die Neuenburger hatten ich weiß nicht was versehen und was Alles sonst noch Schuld war — genug, als wir ankamen, war der Bahnhof leer. Es ist dies eben ein dunkler, unaufgeklärter Punkt in der Geschichte des 11. Juli. Ueberlassen wir seine Aufhellung um so mehr spätern Geschichtschreibern, als wir, im Vertrauen gestanden, auf eine Empfangsceremonie mehr oder weniger wahrhaftig nach solchem Tag nicht mehr erpicht waren.

Ersteres aus und hält eine Mitwirkung der Gesammtgemeinde zu einem solchen Uebereinkommen nicht für nothwendig. Ebenso ist die Rechtsgiltigkeit solchen Vorbehalts der Heimat durch eine curatelamtliche Genehmigung nicht bedingt. — Das königliche Finanzministerium hat unterm 30. Juni eine Entschließung erlassen, welche die Verzeichnung und Ablieferung der von den Militärgerichten zuerkannt werdenden Geldstrafen an die resp. Rentämter regelt. (B. Z.)

— Gegenüber den im Landrath von Oberbayern laut gewordenen Klagen über Abnahme der öffentlichen Sicherheit heben wir aus den Protocollen des Landraths von Oberfranken folgende Stelle hervor: „Mit wahrer Befriedigung kann der Landrath seine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß der günstige Zustand des Kreises, wie er im Vorjahre geschildert worden, keinen Rückschritt gemacht, sondern sich beinahe in allen Richtungen noch besser gestaltet hat. Insbesondere hat sich die Achtung vor dem Gesetze durch die neuen Institutionen gehoben, die öffentliche Ruhe und Ordnung ist im Kreise Oberfranken im allgemeinen nicht gestört worden.“ Im weiteren sagt der Landrath über den Zustand des Kreises: „Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die geistige und sittliche Bildung der Bevölkerung des Kreises im Fortschritte begriffen ist und daß Kirche und Schule unablässig für die Bildung der Jugend bemüht sind. Noch mehr wird die Schule zu leisten vermögen, wenn durch ein neues, auf die seit einer Reihe von vielen Jahren gemachten Erfahrungen basirtes Unterrichtsgesetz der Schulunterricht noch besser geregelt wird. Der materielle Wohlstand der Bevölkerung ist im allgemeinen ein günstiger. Erfreulich ist es, sagen zu können, daß sich die Befürchtungen wegen Stockung der Baumwollen-Industrie, insbesondere der Weberei, nicht in dem vorgebildeten Maße herausgestellt haben und daß die Hoffnung besteht, sie in kurzem ganz zu überwinden.“

— Der König ist heute Morgen von Pasing mit Extrazug nach Kissingen abgereist. Die Königin wird im Laufe dieser Woche mit dem Kronprinzen Ludwig und dem Prinzen Otto auf einige Zeit nach Hohenschwangau übersiedeln. — Der Kriegsminister Generalmajor v. Liel hat sich in Urlaub nach Karlsbad begeben und wird mehrere Wochen daselbst die Kur gebrauchen. — Der neugegründete bayerische Schützenverein zählt in München bereits 400 Mitglieder. (B. Z.)

— Bei Beginn der Sitzung der Abgeordneten-Kammer am 13. (über die wir im Uebrigen schon berichtet haben) theilte der erste Präsident mit, daß die bei früheren Landtagen übliche Vorstellung der Kammermitglieder beim Könige von demselben diesmal aufgehoben sei, weil Se. Majestät gegenwärtig nicht hier residire. — Unter einer Menge Einladungsschreiben an die Kammer befindet sich auch ein solches des bayerischen Schützbundes, das die Mitglieder des Hauses nicht bloß zu zahlreicher Betheiligung beim bevorstehenden Festschießen, sondern auch zur Spende einer Ehrengabe einladet. (Heiterkeit.) Es wird zu dem Zweck eine Subscriptionsliste aufgelegt, wie auch für die durch Brand verunglückte Stadt Fürth.

Nürnberg. Wie dem Ansbacher Morgenblatt mitgetheilt wird, ist der vormalige Polizeiofficiant Rang von Nürnberg unter der Anklage eines Vergehens der Majestätsbeleidigung, sowie zweier Vergehen der Verleumdung (begangen gegen den Abg. v. Redwitz und den früheren Minister Graf Reigersberg) vor die nächste mittelfränkische Schwurgerichtssitzung verwiesen. Die Anklage stützt sich auf mehrere Artikel, welche Rang in dem während der kurzen Zeit des Bestehens desselben von ihm redigirten „Zuschauer an der Pegnitz“ veröffentlicht hat, und worin dem Abg. v. Redwitz, der bekanntlich beim letzten Landtage Berichterstatter über eine Beschwerde Rang's wegen Verletzung der Verfassung gewesen war, der Vorwurf gemacht ist, in seinem Referate absichtlich Wahres unterdrückt und vorsätzlich Unwahres berichtet zu haben; worin ferner die Behauptung aufgestellt ist, daß Graf v. Reigersberg den König getäuscht und hintergangen habe, um diesen zur Unterzeichnung des Entlassungsrescriptes zu veranlassen, und in welchem endlich dem Könige der Bruch des königlichen Wortes vorgeworfen ist.

Würzburg, 16. Juli. Ueber die Feuersbrunst in Zellingen berichtet der Würzb. Anz.: Das Feuer entstand in einer Scheune, ohngefähr in der zweiten Häuserreihe vom Main gegen das Pfarrdorf zu, so daß die am Main gelegenen Gebäude verschont blieben. Die Verbreitung desselben nahm mit einer so außerordentlichen Schnelligkeit zu, daß viele der zur Hülfe herbeigeeilten Ortsnachbarn, nachdem sie die Ausbreitung des Feuers gewahrten, bei ihrer Rückkehr bereits ihr ganzes Hab und Gut vollständig zerstört fanden. Da der ganze Ort bis auf die öffentlichen Staatsgebäude und einige wenige Privatbauten durchweg aus Fachwerk gebaut ist, so brannten sämmtliche Gebäude dem Erdboden gleich. Die große Brandstätte war das Werk von zwei Stunden. Das Feuer drang aber auch in die gewölbten Keller, wohin so manches zur Rettung gebracht war, und zerstörte in denselben alles Verbrennbare, namentlich richtete dasselbe großen Schaden an den reichgefüllten Weinfässern an. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen ging sehr viel Vieh zu Grunde. Rühmend müssen die Leistungen sowohl der hiesigen Feuerwehr, als auch der Feuerwehr von Zellingen und seiner benachbarten Ortschaften erwähnt werden. Alles zeigte die größte Opferwilligkeit, doch gab es auch übelbeleumundete Burschen, denen das Feuer zweckentsprechend schien, und welche sogar das Leben der an den Spritzen beschäftigten Feuerwehrmänner bedrohten, so daß requirirtes Militär von der Waffe Gebrauch machen mußte. Gestern Abend wurden die fast 20 Stunden im Dienst verwendeten von hier nach Zellingen entsendeten 90 Mann Infanterie durch eine eben so zahlreiche Mannschaft von ihrem harten Dienst abgelöst.

Vermischte Nachrichten

Aus Dortmund schreibt die Rh. Z. über das westfälische Bundesschießen: Nach der Anmeldungsliste sind auf dem Feste vertreten: die Städte Altena (durch 18 Schützen), Bielefeld (25), Hagen (24), Soest (40), Hamm (11), Münster (10), Gevelsberg (5), Delbe (8), Rheda (5), Schwelm (3), Witten (48), Bochum (12), Minden (19), Dortmund (160), Camen. (Lemgo und Herford hatten keine Vertreter gesandt.) Von den nicht zum westfälischen Bunde gehörenden Städten war Düsseldorf (3), Elberfeld (1) Osnabrück (1) vertreten. Die Stadt hat ihre Theilnahme an der nationalen Feier durch reiches Beflaggen und Bekränzen der Häuser kundgegeben. Um 1 Uhr fand, nachdem sich die Schützen vor dem Rathhause aufgestellt hatten, die feierliche Uebergabe des Bundesbanners durch den Vorsitzenden des Vorstandes des Deutschen Schützenbundes Herrn Staatsanwalt Sterzing aus Gotha statt. Nach einer patriotischen Ansprache überreichte derselbe das Banner (auf der Vorderseite das altsächsische weiße Pferd auf rothem Grund zeigend, auf der Rückseite: Westfälischer Schützenbund, gestiftet 1861, in den Provinzialfarben) dem Vorsitzenden des Vororts des westfälischen Schützenbundes. Im Verlaufe des Festes auf dem Festplatz wurden Festesgrüße abgesandt an den Protector des Bundes, den Herzog von Koburg, und an die in Chaux de Fonds versammelten Schützen. Nach Beendigung des Festmahles begann das Schießen.

Am 13. Nachmittags von 2—4 Uhr ist das liebliche, von ca. 800 Seelen bewohnte Seewis (Canton Graubünden) bis auf die Kirche (auf deren Friedhof der Dichter Salis ruht) und drei Häuser, abgebrannt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 15. Juli. Rüböl weichend; eff. in Part. von 100 Ctr. 14⁴/₁₀ Br.; per October 13¹⁹/₂₀, ⁹/₁₀, ⁸/₁₀, ¾ bez., 13⁹/₁₀ Br., 13¾ G.; per Mai 1864 13¹⁷/₂₀ Br., 13⁹/₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen per Juli und November niedriger; hies. 7.1 Br.; fremder 6.22.6 Br.; per Juli 6.16½ bz., 6.17½ Br., 6.17 G.; per November 6.25½, 26 bez, 6.27 Br., 6.26 G., per März 1864 6.29 Br., 6.28 G. — Roggen, Termine fest; eff. 5⅙ à ⅓ Br., per November 5.4 und 4½ bez, 5.5 Br., 5.4½ G; per März 1864 5.5 und 5⁶/₈ bez., 5.6 Br., 5.5½ G. — Hafer per November niedriger; eff. 4⅓ Br.; per November 4⅓ bez. u. Br.

Hamburg, 14. Juli. Waizen in loco unverändert; ab auswärts unverändert flau, es wurde nur für eine Partie 124 bis 125pfd. ab Herfens 92 Thlr. Bco. mit 20 fl. Fracht nach Belgien bez. — Roggen in loco stille; ab Danzig 80pfd. wurde 75⅓ Thlr. Bco. per September-October bez. und bleibt bei flauer Stimmung dazu zu haben. — Rübsen ist mit 163, 162 Thlr. Bco. loco und loco Lieferung per 4800 Pfund Brutto bezahlt und dazu angeboten. — Rüböl unverändert, per August 28 à 27 Mk. 14 Sch., per October 27 Mk. 8 Sch., Mai 27 Mk. 8 Sch. — Kaffee. Verkauft 800 S. Trillados zu 7¹³/₁₆ Sch.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 16. Juli.

Die Börse behauptete sich auf dem gestrigen Stand, doch waren die Umsätze nicht sehr lebhaft. Creditactien 204. Bankactien 838. 1860er Loose 92. National 72½. Volle Ostbahn 115¾. Engl. Metalliques 84. Frankfurter Bank 134¾.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin,** 15. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erwähnt eines Gerüchtes, welchem zufolge Großfürst Konstantin in ein deutsches Bad gehen und auf seiner Reise dahin Berlin berühren würde. Im russischen Gesandtschaftshotel sei indessen der Tag seiner Ankunft noch nicht bekannt. — Herr v. Bismarck hat Karlsbad verlassen und wird heute Abend hier in Berlin erwartet.

* **Kopenhagen,** 15. Juli. Dagbladet behauptet in seiner Wochenschau, eine bewaffnete Occupation Holsteins auf Grund der Bekanntmachung vom 30. März d. J. wäre keine Bundesaction, keine Execution, sondern Krieg.

* **Kopenhagen,** 15. Juli. Die Berling'sche Zeitung berichtigt die Mittheilung, Dänemark verzichte auf active Theilnahme an der Bundesmusterung, dahin, daß darunter zu verstehen sei, Dänemark verzichte auf das Recht der Sendung eines Generals zur Musterung.

* **Newyork,** 3. Juli. Bei Gettysburg (an der pennsylvanisch-maryländischen Grenze, nördlich von Hagerstown) wurde das Corps des Bundesgenerals Reynolds vom Feind angegriffen. Anfangs waren die Unionisten im Vortheil, mußten sich aber, nachdem es den Secessionisten gelungen war, ihren linken Flügel zu umgehen, vor den überlegenen Kräften zurückziehen und konnten die Besetzung von Gettysburg durch die Secessionisten nicht verhindern. Reynolds stieß zu den andern Corps von Meade, und am folgenden Morgen erneuerte sich die Schlacht.

* **Newyork,** 4. Juli. Ein officieller Bericht des Generals Meade bestätigt, daß ihn die Secessionisten am 2. Juli angegriffen hatten, aber nach verzweifeltem Kampfe auf allen Punkten zurückgeworfen worden waren. Nach der Schlacht scheinen die beiden Theile in ihren alten Stellungen geblieben zu sein. — Der Präsident Lincoln kündigt in einer Botschaft an, daß er aus Meade's Hauptquartier bis in die Nacht des 3. Juli reichende Nachrichten erhalten habe, welchen zufolge der größere Erfolg der Schlacht auf Seite der Unionisten sei.

Goldagio 44. Wechsel auf London 158.

Frankfurt a/M. 16. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	—
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	84½ P
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93½ P
„	5% d°. Venet. „ „	84½ P
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72½, ¾ bez.u.G
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67¾ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67¾ P.
„	4½% ditto 5/6	61¾ P
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	107 P.
„	4½% „ „ „	101½ G.
„	4% „ „ „	98½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ P
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102½ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ P.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101½ P.
„	4% ½jährliche Coup . .	101½ P.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101½ G
„	3½%	97½ G.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104½ G.
„	4% „	103½ P.
„	3½% „	96½ G
Baden	4% „	100¾ P.
Baden	3½% Obligationen . . .	93¾ P.
Gr. Hess.	5% „ . . .	102½ P.
„	4% „ . . .	100½ G.
„	3½% „ . . .	97 G.
Nassau	5% „ . . .	102½ P.
„	4½% „ . . .	102¾ P.
„	4% „ . . .	99½ P
„	3½% „ . . .	92½ G.
Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	93½ P.
Luxemb.	4% „ fcs à 28 kr.	94 G
Frankf.	3½% „	98½ P.
„	3% „	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91 P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
„	2%	48¾ G
Belgien	4½% Obligationen . . .	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	73 P. 72½ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99½ P
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl fcs. à 28 kr.	101½ G.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	103½ G
„	4% Bern. St.-Oblig. „ .	98½ P
„	5% Genfer St.-Oblig. „	99½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do. „ 1881 „ „	72, ½ bez.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255½ bez. u. G
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einzl. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	114½ G.
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	138½ G.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	85½ P
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	93, 91½ à 92½ à
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ P. (91½ b. G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*112½ P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P. ½ G.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132 P.
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38 P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	98 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	100 B.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G.
London Lst. 10 . .	„	118 G.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93¾ B. ½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105¾ bez.u.G.
ditto	l. S.	105¾ B. m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or . .	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	„	9 47½-48½
Ducaten	„	5 33½-34½
ditto al marco . . .	„	5 35-36
20 Franken-Stücke . .	„	9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„	—
Pfd. à 500 gr. . . .	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45½-¾
Sächs. „ „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	134¾ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*840 P. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*204½, 4 bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*240½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*675 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P. 805 G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*130 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ bez. u. G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	143½ P. 142½ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	130½ P
Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	58½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49¾ G.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	77¾ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85 P
5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81 P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87½ P
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . . .	103¾ P.
4% ditto ditto „ . . .	99¾ P.
4½% Rhein-Nahebahn „ . . .	100¾ G
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 356. Frankfurt a/M., Freitag 17. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Aus Oesterreich.

b **Aus Oesterreich**, Mitte Juli. Wer es glücklich trifft, kann durch den geselligen Verkehr des Badelebens seine Kenntniß von den Stimmungen und Zuständen in halb Europa während weniger Wochen ansehnlich bereichern. Mein Aufenthalt an einem österreichischen Badeort hat mir zur unbefangenen Unterhaltung mit Leuten aus der verschiedensten Herren Ländern und von der verschiedensten Lebensstellung um so bequemer Gelegenheit dargeboten, da in Oesterreich gegenwärtig eine so unbegrenzte Redefreiheit herrscht, wie nur irgend in England, der Schweiz oder sonstwo. Mit der Preßfreiheit ist es hier bekanntlich noch ein eigenes Ding und das Vereinsrecht existirt gar nicht; allein diese Uebelstände werden wirklich dadurch theilweise ausgeglichen, daß man sich an jedem öffentlichen Ort mit der rücksichtslosesten Freimüthigkeit über die Angelegenheiten des Staates und der Kirche aussprechen kann: das alte Geschlecht der Späher und Denuncianten scheint ausgestorben zu sein.

Was ich in der bunten Gesellschaft der Badegäste bald an offener Tafel bald in vertrauterem Gespräch zu hören bekommen habe, schien mir zum Theil der Aufzeichnung nicht unwerth, und manche Aeußerung, namentlich in Bezug auf die deutschen Verhältnisse, wird vielleicht auch Ihre Leser interessiren.

Die Vorgänge in Preußen bildeten häufig den Gegenstand der Unterhaltung. Da das System des Herrn v. Bismarck sich auf militärische Gewalt stützt, so ist es für die Beurtheilung des weiteren Verlaufs wichtig, zu wissen, was man von der Festigkeit dieser Stütze halten soll. Ich sprach darüber zweimal mit preußischen Offizieren, die mir übereinstimmend beiläufig Folgendes sagten. Die Landwehr ist im allgemeinen unzuverlässig, die Linie am wenigsten zuverlässig in der Rheinprovinz. In den übrigen Provinzen kann man beim Unteroffizier und gemeinen Mann noch eher auf blinden Gehorsam rechnen; doch ist es für die Dauer unmöglich zu verhüten, daß die in den unteren Classen der städtischen Bevölkerung durchgängig herrschende Stimmung auch da ihren Einfluß übt. Soweit es sich um die Streitfrage über zwei- oder dreijährige Dienstzeit handelt, steht der Soldat ohnehin nicht auf Seite der Regierung. Im Offizierstand hat das Junkerthum bekanntlich seine zahlreichen Vertreter; allein es fehlt auch nicht an vielen Andersgesinnten, und selbst diejenigen, die dem constitutionellen System von Haus aus abgeneigt sind, hört man häufig fragen, wohin denn diese Ordonnanzpolitik führen soll. Ohne von der Energie des Kronprinzen eine hohe Meinung zu haben — wenn sie sich darin irren, um so besser — sehen sie doch, daß derselbe, sobald an ihn die Reihe kommt, in eine andere Bahn einlenken wird, daß also das jetzige System auf einer untergrabenen Grundlage ruht, deren Einsturz täglich näher rückt. Durch solche Betrachtungen wird auch in den höheren militärischen Kreisen, deren Sympathie dem Bismarck'schen Regiment zugewendet ist, die Zuversicht erschüttert.

Dazu kommt noch die Persönlichkeit des Königs selbst. Unser König, bemerkte mir ein anderer Preuße, wird ebenso schwer, wie Louis Napoleon sich zur liberalen „Krönung des Gebäudes" entschließt, dazu gelangen, dem Werk seines Ministers die absolutistische Krone aufzusetzen; er hat zu viel bürgerliche Gewissenhaftigkeit und zu wenig von der Natur eines Despoten, wie ihn Herr v. Bismarck braucht. Durch plumpe Sophismen läßt er sich leicht überreden, eine verfassungswidrige Handlung für legal zu halten und darum zu genehmigen; wo jedoch die offene Gewaltthat, die sich nicht mehr beschönigen läßt, zur Anwendung kommen müßte, da wird er stehen bleiben, seine Rathgeber im Stich lassen und von ihnen verlassen sein. Er geht in eine Sackgasse, aus welcher für ihn kein Ausgang ist als die Umkehr, d. h. die Thronentsagung. Drängt man ihm aber doch eine Handlung auf, die hinterher sein Gewissen beschwert, so bricht er zusammen.

In den Zeitungen war die Rede davon, daß der König nach Beendigung seiner Karlsbader Kur das Bad in Ragatz besuchen werde. Ein deutscher Schweizer, den ich kennen gelernt habe, fand diese Nachricht sehr unangenehm. Natürlich, sagte er, ist der König von Preußen in meiner Heimat jetzt der unbeliebteste deutsche Fürst, und sehr möglich, daß ihm irgend eine Insulte widerfährt, die sich durch keine Vorsichtsmaßregel abwenden läßt.

Zwei Franzosen, die als Durchreisende eines Abends an unserer Unterhaltung theilnahmen, wurden um ihre Meinung von den Absichten des Kaisers Napoleon in Bezug auf Polen befragt; sie hüteten sich jedoch, mit irgend einer bestimmten Prognose hervorzutreten. Ich habe schon mehrmals wahrgenommen, daß man in Frankreich kein sichereres Urtheil über die Windungen der kaiserlichen Politik hat als bei uns in Deutschland; gerade die unbefangensten und ruhigsten Beobachter halten am wenigsten mit dem Geständniß ihrer Unkunde zurück. „Wir können nicht wissen, was der Kaiser will, während er es selbst noch nicht weiß. Seine Virtuosität besteht in der Kunst, jede Combination ebenso leicht wieder fallen zu lassen, wie er sie aufgenommen hat, also in der Unberechenbarkeit. Es kostet ihm nichts, heute das Gegentheil von dem zu beabsichtigen, was er gestern projectirt hat; mit dem größten Gleichmuth wendet er sich von einem sorgfältig vorbereiteten Plane ab, sobald die Schwierigkeit der Ausführung seine Berechnungen um einen Grad überschreitet. Die polnische und die mit derselben in Zusammenhang stehende Rheingrenzfrage hat er sich umsichtig zubereitet, und wenn damit ohne unverhältnißmäßiges Risico ein Geschäft zu machen ist, so wird er es machen; anderenfalls wird er die Maschen des Netzes wieder auflösen und sein Glück sonstwo versuchen. Was übrigens die Rheingrenze betrifft — fügte der Pariser hinzu, der mir diese Bemerkungen machte — so sind wir zwar in Frankreich nicht kriegerisch gestimmt; allein diesem Zauberwort können wir uns doch nicht entziehen und ein Krieg gegen Preußen wird immer populär bleiben, bis die Tage von Leipzig und Waterloo gesühnt sind."

Im Gespräch über die deutschen Angelegenheiten fand ich bestätigt, daß es um vieles leichter ist, sich mit dem österreichischen Particularismus zu verständigen, als mit dem bayerischen oder hannöverschen. Die großdeutschen Zeloten hier zu Land, die Fröbel in der Presse und die Beinz im Reichsrath, sind nicht auf österreichischem Boden gewachsen, sondern vom Ausland hereingekommen, und Herr v. Schmerling betreibt seine großdeutsche Politik mit so kaltem Blut, wie etwa Napoleon seine polnische. In dem Kreis, mit dem ich verkehrte, wurde eines Tags ein Citat aus der Süddeutschen Zeitung beigebracht, und ich konnte mich bei dieser Gelegenheit überzeugen, daß es Ihrem Blatt, das doch die Grundsätze des Nationalvereins vertritt, in Oesterreich nicht an eifrigen Gönnern fehlt. Es war um die Zeit der Frankfurter Journalistenversammlung und der Ovationen, die den schwäbischen Vergnügungsreisenden in Wien dargebracht wurden. Ich fragte: wie kommt es denn, daß trotz dieser Verbrüderungsdemonstrationen Oesterreich sich überall fernhält, wo ihm die Aufforderung zugeht, mit dem übrigen Deutschland zur Verständigung über concrete Fragen in Verkehr zu treten? Warum hat man im verflossenen Jahre die dringenden Einladungen zum Abgeordnetentag und jetzt die Theilnahme an den Besprechungen in Frankfurt so prüde abgelehnt? Ein Landtagsdeputirter, wenn ich nicht irre aus Oberösterreich, gab mir den Bescheid: „Alles was Deutschland angeht, steht jedem rechten Oesterreicher doch erst in zweiter Linie, und Sie können uns dies unmöglich verargen. Ueberdies ist uns die Gestaltung des Verhältnisses zu Deutschland noch ein nebelhaftes Problem, und man konnte doch unmöglich nach Weimar gehen, bloß um dieses Geständniß abzulegen oder allenfalls um einen trutzigen Protest gegen kleindeutsche Bestrebungen zu Protocoll zu geben. Der Journalistencongreß mußte wohl unseren meisten Redactionen als eine verfängliche Unternehmung erscheinen, die sich mit den seitherigen Lebensgewohnheiten der österreichischen Presse und mit den Anschauungen der Staatspolizei schwer in Einklang bringen ließ, so daß die Betheiligung Gott weiß welche im voraus nicht zu berechnende Verlegenheit nach sich gezogen hätte. Dagegen war die Gastfreundschaft, die man den schwäbischen Landsleuten erzeigt hat, ein unbedenklicher Ausdruck der aufrichtigsten Empfindungen. Das Gefühl der Stammesverwandtschaft ist in uns, ganz unabhängig von allen politischen Organisationsfragen, doch mindestens so lebendig, wie bei den Deutschen der Schweiz, die sich im vorigen Jahr beim Frankfurter Schützenfest mit den Deutschen im Reich enthusiastisch verbrüdert haben. Dieses Gefühl äußert sich um so lebhafter, weil es noch gar nicht lange ist, daß in unserer Hauptstadt die Schranken der Redefreiheit gefallen, und öffentliche Festlichkeiten, wie man sie beim Empfang der Schwaben improvisirt hat, möglich geworden sind."

Noch manches, was Ihnen aus anderen Quellen schon bekannt sein wird, wurde über dieses Thema hinzugefügt. Man sieht immer deutlicher, von welcher politischen Wichtigkeit die durch die Eisenbahnen herbeigeführte Erleichterung des persönlichen Verkehrs ganz besonders für Deutschland ist.

Deutschland.

Frankfurt, 14. Juli. Aus den bezüglich der Frankfurter Besatzungsangelegenheit in der Bundestagssitzung vom 2. Juli abgegebenen Abstimmungen heben wir (nach andern Blättern) noch folgende Einzelheiten hervor. Zunächst sprach sich Oesterreich dahin aus, daß die bevorstehenden Verhandlungen, welche gewiß im Geiste thunlichster Berücksichtigung billiger Wünsche der freien Stadt Frankfurt geführt werden würden, eine allseitig befriedigende Regelung der fraglichen Verhältnisse zur Folge haben dürften. Die preußische Regierung erklärte, den Ausschußanträgen um so lieber beizupflichten, als sie in dem 2. und 3. Antrage die Eröffnung des Weges zu jeder billigen Ausgleichung und zur Entfernung der Mißstände sieht. Baden stellte sich auf den Standpunkt der Billigkeit und bemerkte 1) daß zu den von der Stadt mit Recht zu verlangenden Entschädigungsobjecten auch noch der für den Unterhalt der Kasernen gemachte Aufwand in so weit gehört, als die vom Bunde bis jetzt nicht vollzogenen Neubauten oder gründlichen Reparaturen die laufenden Unterhaltungskosten ohne Zweifel bedeutend gesteigert haben, wofür die Bewilligung einer Bauschsumme billig sei; 2) daß es für den Bund angemessen erscheint, die Geldforderung der freien Stadt Frankfurt in einer nicht allein streng rechtlichen, sondern billigen und bundesfreundlichen Weise zu erledigen, so daß der Militärausschuß eine Entschädigungssumme in Vorschlag zu bringen hätte, welche aus der Bundeskasse zu tragen sei, weil die Erhaltung der Bundesgarnison, trotz der mit den Contingentstaaten abgeschlossenen Verträge, kein Privatinteresse dieser Staaten ist. Diesen Anträgen trat auch das (bekanntlich mit Baden zugleich durch Herrn v. Mohl vertretene) Fürstenthum Waldeck bei. Auch die großherzoglich hessische Regierung erklärte sich bereit, demnächst zu einer auf Billigkeitsgründen gestützten definitiven Ausgleichung mit der freien Stadt mitzuwirken.

* **Frankfurt**, 16. Juli. In der heutigen Bundestagssitzung wurde über den (von uns bereits mitgetheilten) Antrag auf den Zusammentritt der Commission von Sachverständigen zur Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Gesetzes gegen den Nachdruck, sowie gegen unbefugte Nachbildung und Aufführung zur Abstimmung geschritten und derselbe von der Mehrheit angenommen. Besagte Commission wird also am 26. October d. J. hier zusammenkommen (zur Abordnung von Commissären haben sich bereits früher bereit erklärt: Oesterreich, Bayern, Königreich Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen). Von mehreren Regierungen wurde die Annahme der acht Abänderungen oder Zusätze zur deutschen Wechselordnung angezeigt; von Preußen die Ernennung von sechs Musterungsgeneralen für verschiedene Contingente des Bundesheeres. Es sind der Generalfeldzeugmeister Prinz Karl von Preußen für das österreichische, Generallieutenant v. Herwarth I. für das badische Contingent, Generallieutenant v. Brauchitsch für die Contingente der zweiten Division des neunten Bundesarmeecorps (Kurhessen, Luxemburg-Limburg, Nassau), General der Infanterie v. Wussow für Hannover und Braunschweig, Generallieutenant v. Schlichting für die Contingente der zweiten Division des zehnten Armeecorps, Generallieutenant v. Wintzingerode für mehrere Contingente der Reservedivision. Für die Bedürfnisse der Centralverwaltung des Bundes wurde eine Matricularumlage beschlossen.

Kassel, 12. Juli. Die Vertagung der Landstände wird bis in die Mitte des Monats September dauern und alsdann die Wiedereinberufung zum Zweck der Erledigung der noch zurückstehenden Vorlagen und des Landtagsabschieds erfolgen. Die Vertagung war eine dringende Nothwendigkeit; die fortwährenden anstrengenden Arbeiten hatten die Kräfte der meisten Mitglieder so in Anspruch genommen, daß eine Erholung nothwendig geboten war. Die letzte Woche gehörte noch zu den außerordentlichen, was Anstrengung anlangt. Täglich fanden zwei Sitzungen statt und es wurden sechs zum Theil sehr umfangreiche Gesetze, insbesondere das Gesetz über Gerichtsverfassung, Strafproceß, Civilproceß, über das Vereinswesen u. a. erledigt. Die Sanction aller dieser Gesetze steht außer Zweifel [?]. In Folge der veränderten Gerichtsorganisation fallen die Criminalgerichte, eine Hassenpflug'sche Schöpfung, die von Allen gleichmäßig verurtheilt wird, fort, und es werden die von Hassenpflug aufgehobenen Obergerichte zu

Marburg, Hanau, Rinteln und Rotenburg wieder hergestellt. Damit ist ein vollständiges Durcheinanderwerfen der Beamten geboten, und um dies nicht mitten im Winter geschehen zu lassen, wird von Seiten der Regierung alles aufgeboten, um die neue Gerichtsverfassung spätestens am 1. November ins Leben treten zu lassen. (B. L.-Z.)

In **Gießen** fand am 13. Juli eine zahlreich besuchte Versammlung dortiger Kaufleute statt, um die vom großherzoglichen Regierungs-Commissär in der Zweiten Kammer behauptete Thatsache, „in Oberhessen sei keine einzige Stimme für den Handelsvertrag, die Eisen- und Baumwollen-Industrie aber dagegen", an ihrem Theil widerlegen zu können. Es wurde, wie die H. L.-Z. berichtet, einstimmig eine Adresse an die Zweite Kammer beschlossen, in der es heißt:

Bereits vor einem Jahre hatte eine Anzahl der angesehensten hiesigen Industriellen, unter denen namentlich die Baumwollenfabrikation vertreten war, auf ergangene Einladung Gelegenheit, bei großherzoglichem Kreisamt, das hierbei in besonderem Auftrag großh. Ministeriums handelte, in mündlicher Verhandlung sich zu Gunsten des preußisch-französischen Handelsvertrags auszusprechen, und es ist wohl anzunehmen, daß diese Erklärung zur Kenntniß der höchsten Staatsbehörde gebracht wurde. Mit aller Entschiedenheit legte sodann der gesammte Handelsverein die nämliche Ansicht in dem ehrerbietigst angebogenen Beschluß nieder, und es wurde dieser damals in verschiedenen inländischen und ausländischen Zeitungen veröffentlicht. In der heutigen Versammlung endlich, zu welcher alle hiesigen Kaufleute eingeladen waren, ist mit Einstimmigkeit die Erklärung beschlossen worden, daß der Beitritt des Großherzogthums zu dem preußisch-französischen Handelsvertrag und die Erhaltung des Zollvereins als das dringendste Gebot der nationalen Wohlfahrt erscheine, und daß es dem hiesigen Handelsstand zu ganz besonderer Befriedigung gereiche, mit dem von Hoher Kammer in dieser Angelegenheit gefaßten Beschluß vollkommen übereinzustimmen.

* Aus **Weimar**, 15. Juli, wird uns geschrieben: Am 24. Juni, am Geburtsfeste unseres Großherzogs, haben, wie Ihren Lesern bekannt sein wird, eine Anzahl Soldaten in dem benachbarten Dorfe Großbringen einen Exceß rohester Art begangen. In dem dortigen Tanzlocale entstand aus geringfügiger Ursache ein Streit, in Folge dessen die anwesenden Militärs mit blanker Waffe auf die Wehrlosen einhieben, sie bis in die Straßen des Dorfs verfolgten und verschiedene Personen mehr oder weniger schwer verwundeten. Eine von diesen ist bereits gestorben. Die Entrüstung ist um so größer, da bis jetzt die deshalb eingeleitete Untersuchung von dem Militärgericht mit der größten Lauheit betrieben worden ist. Keiner der betreffenden Bauern ist vernommen; der an seinen Wunden Gestorbene begraben, ohne daß man es für nöthig gehalten hat, die zum Thatbestand so nothwendige Obduction vorzunehmen. Die unabhängige Presse unseres Landes, vor allem die Thüringer Landeszeitung, hat sich dieser Sache aufs Wärmste angenommen und bespricht auch die damit zusammenhängende Frage unserer Rechtspflege in scharfer Weise.

Hannover, 15. Juli. Die noch rückständigen Wahlen des ostfriesischen Landbezirks sind noch nicht bekannt; indessen stellt die Ztg. f. Nordd. schon jetzt eine vollständige Berechnung auf, bei der sie, gewiß sachgemäß, eine „Rechte", eine „Mitte" und eine „Linke" unterscheidet, da die Bezeichnungen „Ministerielle", „Fortschrittspartei" und „Altliberale" im gegenwärtigen Stadium noch theils zu eng, theils zu weit sind. Nach der Berechnung der Z. f. Nordd. ist Folgendes als Resultat dieser Wahlen anzusehen:

I. Rechte Seite. (Eine „äußerste" Rechte, welche „conservativer" als das Ministerium, oder reactionär wäre, welche selbständige Politik über das Ministerium hinaus treiben möchte, finden wir überall nicht. Die Personen, welche ohne Zweifel auch einem Reactionsministerium folgen und dienen würden, werden jetzt den gegenwärtigen Ministern gehorchen.) 1. Schatzrath Ostermeyer, 2.—13. die noch zu wählenden oder zu ernennenden Deputirten des Klosterfonds, der evangelischen Geistlichkeit, der katholischen Domcapitel, der Consistorien, der Universität, 14. Graf v. Bennigsen (gerechnet für Hannover), 15. Kriegsminister v. Brandis, 16. Regierungs-Rath Wippern, 17. Berghauptmann v. Linsingen, 18. Reg.-R. Niemeyer, 19. Reg.-R. Haase, 20. Minister a. D. Lindemann, 21. Amtmann Denicke, 22. Stüve, 23. Bürgmstr. Deymann, 24. Amtsrichter Pfingsthorn, 25. Kaufmann Wilh. Roese (Ersatzm. für den Grafen v. Bennigsen in den hildesheimischen kleinen Städten), 26. Amtmann Schepeler, 27. Finanzminister Erxleben, 28. Justizminister Windthorst, 29. Bauermstr. Loh, 30. Hofrath Wilhelmi, 31. Hofbes. Runge, 32. Reg. R. Stegemann, 33. Amtr. Behnes, 34. Colon Böhmer, 25. Landdrost a. D. v. Marschalck, 36. Meyer zu Riemsloh.

II. Mittelpartei. 1) Karl Roese (wenn O.-A.-R. Roscher für Einbeck annimmt). 2) Senator Hildebrand (für Münden). 3) Amtsrichter Siemens. 4) Vicedir. Reuß. 5) O.-A.-R. Behncke. 6) O.-A.-G.-Anw. Linckelmann. 7) Dr. Ebeling. 8) Hofbes. Luhmann. 9) Siebenmeier Clüver. 10) Oek. Buddenberg.

III. Linke. 1) Dr. Ellissen. 2) Planck. 3) O.-A.-R. Roscher. 4) Dr. König. 5) Miquél. 6) Synd. Baring. 7) Fabr. Hoppe. 8) Kaufm. G. L. Meyer. 9) Grumbrecht. 10) Ldr. Neubourg. 11) Dr. Müller. 12) Dr. Oppermann. 12) Bgrmstr. Kpoth. Rump. 14) Albrecht. 15) Hantelmann. 16) Dr. Köhler. 17) Redeker. 18) R. v. Bennigsen. 19) Ilse. 20) v. d. Brelie. 21) Thies. 22) Gimker. 23) Hastedt. 24) Schmoldt. 25) Roickes. 26) Abbig. 27) Kröncke. 28) Müller-Freschluneberg. 29) Wahlstedt. 30) Crohm. 31) Dr. Wiebalck. 32) Precht. 33) Meyer aus Heiligenlohe. 34) Meyer zu Broxten? 35) Jordan. 36) Ahrens. 37) Köhler aus Beckum. 38) Strölker. 39) Hausm. Bey im Alten Lande 40) Badekow. Wohl sicher: (41—46) die Deputirten des ostfriesischen Landbezirkes.

Darnach könnte — setzt die Z. f. N. hinzu — wenn die Herren richtig beurtheilt sind, die Linke meistens auf eine geringe Stimmenmehrheit zählen, die in vielen Fragen durch die Herren der Mitte, nicht selten auch von Einzelnen aus der Rechten sich verstärken würde. Vielleicht bringen auch die Nachwahlen noch eine geringe Aenderung.

Hamburg, 14. Juli. Schon am heutigen Eröffnungstage der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung, an welchem ein Eintrittsgeld von 4 Thlrn. festgesetzt war, stellte sich heraus, daß bei der unübersehbaren Fülle der Gegenstände und der täglich mehr anschwellenden Zahl der hier anlangenden Fremden die auf 8 Tage beschränkte Dauer durchaus unzulänglich ist. Ob eine Verlängerung möglich ist, wissen wir nicht zu beurtheilen. Die Eröffnung ging übrigens ohne besondere Feierlichkeit vor sich. Schon Vormittags sollen 10,000 Personen das Schaufeld besucht haben und im Ganzen 15,000 Karten für die ganze Dauer der Ausstellung gelöst worden sein. — Arnold Ruge befindet sich seit gestern hier, und wird im Hörsaal des Gymnasiums vier Vorlesungen über persönliche Erlebnisse, über die allgemeine Weltlage u. s. w. halten. (Nat.-Ztg.)

* **Berlin**, 15. Juli. Die Beamten-Maßregelungen scheinen in den Provinzen schon im besten Gange zu sein. So berichtet die Rh. Ztg. aus Lippstadt: „Herr Uhlemann, Lehrer an der hiesigen Realschule, ist wegen seiner Betheiligung an der Redaction des freisinnigen „Patrioten" zur Disciplinaruntersuchung gezogen und in Folge dessen vom Amt suspendirt worden." In Spandau war der Lehrer Guericke vom Magistrate an das Spandauer Gymnasium gewählt; aber wegen Herrn Guericke's mannigfacher Betheiligung an der politischen Bewegung hat das Provinzial-Schulcollegium der Provinz Brandenburg die Bestätigung verweigert. Der „Nationalfonds" wird bald vollauf zu thun haben! Das wahrhaft schmachvolle Schreiben des Cultusministers an Rector und Senat der Berliner Universität, das allen deutschen Begriffen von academischer Lehrfreiheit und Würde ins Gesicht schlägt, findet vollends seine Illustration in einem Leitartikel der Nordd. Allg. Ztg., der unter anderm behauptet: „So lange in Preußen die Krone die Minister aus freiem Antriebe, nach eigenem Ermessen, ohne Zuthun des Parlaments ernennt, so lange ist auch der Beamte nichts weiter als ein Glied dieser großen Kette der königlichen Staatsbeamten und hat sich der jedesmaligen Richtung zu fügen, welche derselben gegeben wird, oder aber, wenn dies seiner innerlichsten Ueberzeugung widerstrebt — seine Entlassung zu nehmen. Eine offene agitatorische Opposition gegen ein System, welches bei uns nichts anderes als den Willen des Souveräns ausdrückt, wird mit der Stellung eines königlichen Beamten unverträglich." Als wenn das Königreich Preußen jetzt von Corporalen regiert würde!

— Die Gerichts-Ztg. hatte mitgetheilt, daß bei den neulichen Straßentumulten Geld vertheilt worden sei; ferner sollte ein Dienstmann die Bewohner an der Königsmauer zur Theilnahme am Scandal, bei dem „Geld zu verdienen" sei, angereizt haben. Die Kreuz-Ztg. war hierüber in Aerger gerathen; die Gerichts-Ztg. erklärt aber heute, daß sie der Criminalpolizei die Zeugen für ihre Nachrichten genannt habe. Jetzt beeilt sich die Kreuz-Ztg. zu erklären, daß „auch von anderer Seite der Polizei merkwürdige Anzeigen über Persönlichkeiten zugegangen sind, die bei dem Tumult bemerkt wurden, wie sie den Pöbel noch aufhetzten und zu Excessen ermunterten." Vielleicht ließen sich auf diese „merkwürdige Anzeige" hin ein paar böse Fortschrittsmänner auf die Festung bringen? — Mehrere Berliner Blätter meldeten dieser Tage, daß die wegen Hochverraths angeklagten Polen hierher transportirt und in 18 Droschken zur Hausvoigtei gebracht worden seien. Dagegen berichtet die Ostd. Z., daß sämmtliche in Posen inhaftirte Gefangene sich zur Zeit noch auf dem Fort Winiary befinden. — Die Gerichts-Ztg. schreibt: „Es wird uns erzählt, daß bei den Festen, die der Preußische Volksverein veranstaltet, das Marionettentheater eine besondere Rolle spielt. Man führt nämlich eine Parodie des Hamlet auf, in welcher die Fortschrittspartei, die Abgeordneten, die Turner, die deutschen Farben, der Herzog Ernst von Gotha, Herr v. Bockum-Dolffs nebst seinem Hut, die protestirenden Stadtverordneten u. s. w. mit der Spottlauge, so scharf wie sie dem Kleinen Reactionär zu Gebote steht, begossen werden. Mit dem Witze soll es freilich hapern und das Product soll unerträglich fade sein, indeß die Herren Pensionäre a. D., Hofkutscher u. dgl. nehmen es nicht so genau und genießen schmunzelnd die ungesalzene Speise."

— Das Plenum des Obertribunals hielt gestern eine Sitzung, in welcher die Nichtigkeitsbeschwerde des vom Staatsgerichtshofe wegen Theilnahme am Hochverrath verurtheilten Buchdruckereifactor Dyament aus Culm zur Verhandlung gelangte. Dyament war verantwortlicher Redacteur des zu Culm in polnischer Sprache erscheinenden Nadwislanin, der in seiner Nr. 105 einen Artikel veröffentlichte, überschrieben „Culm, 15. September", in welchem Staatsanwaltschaft und Staatsgerichtshof eine Anreizung zum Hochverrath fanden. Der Angeklagte wurde, da er zugestand, den Artikel wenigstens theilweis vor der Veröffentlichung gelesen zu haben, den Verfasser desselben aber nicht nannte, wegen Theilnahme an dem hochverrätherischen Unternehmen zu zwei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf zwei Jahre verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß hatte der Angeklagte die Nichtigkeitsbeschwerde eingeleitet, und zur Begründung derselben vier Punkte geltend gemacht; 1) daß der Staatsgerichtshof den Begriff „unmittelbar" im § 62 des Str.-G.-B. falsch aufgefaßt habe, 2) daß die Veröffentlichung des incriminirten Artikels nicht in der Weise erfolgt sei, wie der § 36 des Str.-G.-B. es verlange (die betreffenden Exemplare waren auf der Post mit Beschlag belegt), 3) daß nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte bei Veröffentlichung des Artikels mitgewirkt habe, und 4) daß die Strafbarkeit des Theilnehmers sich nur an die des Hauptthäters anlehnen könnte, und in Bezug auf diesen eine Feststellung seiner Strafbarkeit nicht erfolgt sei. Das Obertribunal hat nach sehr langer Berathung die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen.

— Die Zurdispositionsstellung des Regierungspräsidenten v. Spankeren zu Arnsberg ist eine Fortsetzung der Maßregeln gegen die Presse, wenngleich der Standpunkt, den Herrn v. Spankeren der Verordnung vom 1. Juni gegenüber eingenommen hat, nur der Vorwand für seine längst beschlossene Entfernung ist. Herr v. Spankeren gehört zwar nicht ausgesprochenermaßen, wohl aber seiner ganzen Handlungsweise nach zur liberalen Partei nach dem Kaliber des Herrn v. Kühne; er ist ein aufrichtiger Anhänger der constitutionellen Monarchie, und Bestrebungen auf Verletzung oder Beseitigung der Verfassung finden in ihm jedenfalls keinen Förderer, vielmehr wahrscheinlich einen Widersacher von der Zähigkeit eines Westfalen. Er hat dem Könige auch vor einigen Monaten in wiederholten Audienzen unumwundene Mittheilungen über die Lage des Landes gemacht, und schon damals war seine Versetzung von Arnsberg nach Sigmaringen intendirt, d. h. die Beseitigung seines Einflusses auf einen industriereichen und von einer unabhängigen Bevölkerung dicht bedeckten Regierungsbezirk. Die Absicht scheiterte damals an der Weigerung des Herrn v. Spankeren. Inzwischen ist die Preßordonnanz erschienen und auch im Regierungsbezirk Arnsberg hat es nicht an Verwarnungen gefehlt; Manchem fiel es sogar auf, daß dieselben unter Herrn v. Spankeren so rasch erfolgten. Wie ich nunmehr erfahre, hat es nach der Meinung des Ministeriums mit diesen Verwarnungen eine eigene Bewandtniß. Herr v. Spankeren hat in dieselben den Wortlaut respective Inhalt der Stellen, welche zu der Verwarnung Anlaß gaben, aufgenommen, nach der Meinung des Ministeriums, um den übrigen Blättern durch den Abdruck der Verwarnung, die füglich nicht wiederum zu einer Verwarnung führen konnte, Gelegenheit zu geben, ungefährdet die gerügten Anschuldigungen gegen das Ministerium Bismarck weiter zu verbreiten. Graf Eulenburg hat dem Herrn v. Spankeren nun diese Handlungsweise verwiesen, Herr v. Spankeren sich indeß auf seine gerade in der Preßordonnanz begründete Selbständigkeit in dieser Frage und auf die Pflicht berufen, die Verwarnung zu motiviren. Darauf wurde derselbe zur Disposition gestellt und nunmehr den sämmtlichen Regierungspräsidenten die generelle Verfügung erlassen, sich bei Abfassung der Verwarnungen so auszudrücken, daß durch die Veröffentlichung derselben nicht die öffentliche Wohlfahrt in derselben Weise gefährdet werde, wie durch den fraglichen Artikel selbst. (N. Fr. Z.)

Dortmund, 15. Juli. Die Westfälische Zeitung bringt in Folge ihrer zweiten Verwarnung folgende Erklärung: „Indem wir diese zweite Verwarnung unsern Lesern mittheilen, hoffen wir auf ihre Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn wir fortan eine Besprechung der innern politischen Zustände Preußens unterlassen, da uns das bisher beobachtete Maß der Kritik nicht länger gestattet ist. Wir glauben auf das Zeugniß Anspruch erheben zu dürfen, daß wir, als Organ der Partei, den Pflichten, welche wir gegen dieselbe zu haben glaubten, bis an die äußerste Grenze Genüge gethan haben. Mit dem Können hört indessen auch das Vollbringen und — nach dem Spruche: ultra posse nemo obligatur — auch die Verpflichtung auf. Die Redaction."

Bromberg, 13. Juli. Der Kaufmann und Spediteur Rosenthal hierselbst ist heute verhaftet und nach Posen abgeführt worden. Die Ostd. Ztg. vermuthet, daß er wegen Spedition von Waffen nach Polen zur Untersuchung gezogen werden soll.

---

* **Wien**, 14. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses constatirte der Präsident, daß von den elf tschechischen Abgeordneten keine Erklärung eingegangen, ihr Mandat somit als erloschen zu betrachten sei, wovon er das Staatsministerium behufs Einleitung der weiteren Schritte benachrichtigen werde. — Das Justizministerium hat den Entwurf einer Concursordnung eingebracht; Giskra bringt einen Antrag ein, durch einen zu wählenden Ausschuß von neun Mitgliedern einen Gesetzentwurf zur Regelung des Vereinswesens und des Versammlungsrechtes zu verfassen und dem Hause vorzulegen. Dr. Mühlfeld hat, aus Anlaß einer von ihm überreichten Petition von Israeliten, den Antrag auf Aufhebung der das Notariatsamt an das christliche Bekenntniß knüpfenden Bedingung gestellt, und beantragt weiterhin, daß ein ständiger Ausschuß von zwölf Mitgliedern für confessionelle Fragen niedergesetzt werde. Der Antrag wird hinreichend unterstützt. Baron Tinti interpellirt das Ministerium des Auswärtigen, ob es den neulichen Tagesbefehl des Großfürsten Konstantin als eine hinreichende Genugthuung für die russischen Grenzverletzungen ansehe? Rechberg ist abwesend; der Präsident erklärt, er werde ihm die Interpellation mittheilen. Es wird sodann zur Tagesordnung (Berathung

Digitized by Google

des Gesetzes über die Behandlung umfangreicher Gesetzvorlagen) übergegangen.

Im Herrenhause wird in der Berathung über das Heimatgesetz fortgefahren und der Abschnitt über das Armenwesen angenommen. Die Kosten der Debatte bestritt auch diesmal ganz allein Graf Thun; ihm entgegnete der Berichterstatter und der Minister, und damit war die Berathung über diesen principiell so wichtigen und tief einschneidenden Gegenstand wiederum erledigt. Dabei befanden sich die beiden Vertheidiger des Gesetzentwurfs untereinander im stärksten Widerspruch; denn während der Minister gegen Thun bemerkte, daß die Verpflichtung der Gemeinde zur Armenversorgung „selbstverständlich“ eine secundäre, erst nach der Verwandtenpflicht eintretende sei, behauptete der Berichterstatter, die Gemeinde müsse „als die zuerst und zuletzt Verpflichtete“ betrachtet werden.

— Die „Presse“ theilt auf Grund des Preßgesetzes zwei gegen sie erlassene Straferkenntnisse (erster und zweiter Instanz) mit, welche sechs Spaltenseiten des Blattes füllen. Diese Erkenntnisse enthalten ein ganzes Nest von Verurtheilungen; dabei ist das zweitinstanzliche Urtheil noch schärfer als das der ersten Instanz. Zwei Vergehen sind durch Inserate, ein „aufwieglerisches“ und drei unsittliche, das dritte durch „Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge und Aufmerksamkeit“ (theils wegen eben dieser Inserate, theils wegen unterlassener Anzeige einer Veränderung in der Redaction) begangen. Danach sind nun von den Verfassern der Inserate zwei zu Arrest von 2 Monaten, einer zu strengem Arrest von 6 Monaten, der Mitredacteur der „Presse“ Dr. Friedländer und der Chef ihres Ankündigungsbüreau's Adolf Werthner, der erstere zu Arrest von 3 Wochen, letzterer von 14 Tagen, verschärft mit einem Tage Einzelhaft in jeder Woche, der Eigenthümer der „Presse“ A. Zang und der verantwortliche Redacteur Miller zu Geldstrafe, ersterer von 100, letzterer von 50 fl. verurtheilt. Außerdem wird noch von der für die „Presse“ gestellten Caution die Summe von 120 fl. dem Armenfonds zugewiesen. Das „aufwieglerische“ Inserat hatte in einer „scharfen Rüge“ (eigene Worte der Entscheidungsgründe) der Prager Berghauptmannschaft bestanden. — In der That, die österreichische Preßfreiheit erinnert unwillkürlich an die berühmte Thadden-Trieglaff'sche „mit dem Galgen daneben“. Mit solchen Gesetzen und solchen Gerichten hat man wahrhaftig keine Preßordonnanzen nöthig.

Frankreich.

☐ **Paris**, 15. Juli. Trotz der Erklärungen Russell's über die Unwahrscheinlichkeit einer Betheiligung Englands an einem Kriege für Polen ist doch eine Wendung in dieser Sache [illegible], und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe einen kriegerischen Anstrich erhalten wird. Seit einiger Zeit hat die Waffenstillstandsfrage einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht, und obwohl Drouyn de Lhuys dieselbe in seiner Depesche vom 17. Juni mit großer Vorsicht erörtert, so wird die Bewilligung dieses Wunsches, welcher, wenn ich recht berichtet, demnächst zu einer Forderung sich steigern wird, als die wesentliche Bedingung einer friedlichen Lösung in der officiellen Welt angesehen. Der gestrige Artikel des Constitutionnel, bestimmt das Terrain für eine solche Wendung in der polnischen Frage vorzubereiten, hat daher eine große Bedeutung, welche durch den Umstand noch verstärkt wird, daß derselbe, wie man behauptet, in allgemeinen Umrissen den Gedankengang der nächsten Note nach Rußland enthält. [?] Uebrigens soll, wie ich höre, gleich nach Eintreffen der russischen Antwort eine inspirirte Broschüre diese Frage unter dem Titel „Polen und das europäische Gleichgewicht“ besprechen, welche nicht bloß friedliche Eventualitäten in Erwägung ziehen dürfte. — Die Frage über die Zulässigkeit der Verhaftung von 5 italienischen Banditen an Bord eines französischen Dampfers in Genua, welche heute von dem Constitutionnel in einer für Italien wenig sympathischen Weise besprochen wird, ist erledigt; dem Vernehmen nach hat die Regierung Victor Emanuel's in die Auslieferung der Gefangenen gewilligt. — Marschall Forey hat ein Decret veröffentlicht, welches jedem Mexikaner, der gegen Frankreich die Waffen trägt, die Confiscation seiner Güter androht. Lassen Sie sich durch die Angaben der Indép. belge und anderer mehr oder weniger inspirirter Blätter nicht täuschen, wenn dieselben von der demnächstigen Rückkehr der französischen Truppen aus Mexiko sprechen, oder gar versichern, daß Bazaine mit 5000 Mann die französische Verwaltung daselbst organisiren solle. Man wird das Leben von 5000 Soldaten nicht so leichtsinnig exponiren, sondern die ganze Armee dort lassen, mit Ausnahme des Marschall Forey, der nach Hause zurückkehrt, bis die Verhandlungen mit der provisorischen Regierung erledigt und die Sonora abgetreten ist. Alsdann wird ein Theil der französischen Armee zurückkehren, der andere, wie ich Ihnen schon früher mitgetheilt, zum Schutz der französischen Bergwerke in der Sonora bleiben. An die Spitze der provisorischen Regierung soll Almonte gestellt werden. — Der Herzog von Hamilton ist gestern nicht an den Folgen eines Falles, sondern an einer Gehirnentzündung gestorben.

FC **Paris**, 15. Juli. Der France zufolge wird der preußische Gesandte Graf Goltz, welcher sich in Deutschland kraft eines Urlaubs einige Zeit aufgehalten hat, am 16. oder 17. wieder in Paris zurückerwartet.

— Nach einer Correspondenz der A. A. Z. vom 14. Juli ist von Paris aus vertraulich in Dresden angefragt worden, ob die sächsische Regierung damit einverstanden sei, wenn der Sitz der europäischen Conferenz in Betreff der polnischen Angelegenheit nach Dresden verlegt werde, da bezüglich Warschau's als Sitzes derselben eine Uebereinstimmung nicht erzielt worden sei. Der Zusammentritt einer Conferenz ad hoc werde in Paris für gesichert gehalten.

Rußland.

* Vor seiner Beurlaubung hat der Markgraf Wielopolski noch eine Denkschrift ausgearbeitet, worin er im russisch-polnischen Interesse die Annahme der sechs Punkte empfiehlt.

Vom Kriegsschauplatz in Polen sind keine neuen Nachrichten da; das Mißglücken der letzten Expeditionen nach Volhynien scheint eine zeitweilige Erschöpfung bei den Insurgenten bewirkt zu haben.

Man schreibt der Wiener „Presse“ aus Paris vom 11. Juli: „Im polnischen Lager ist eine große Spaltung ausgebrochen. Fürst A. Czartoryski, der zwar Präsident des hiesigen polnischen National-Comités, aber auch zugleich ein intimer Freund des französischen Hofes ist, hat sich nicht bloß persönlich für die Annehmbarkeit der sechs Propositionen der drei Mächte ausgesprochen, sondern sich auch im Namen des Comités dem französischen Cabinet gegenüber dazu verpflichtet, die Annahme dieser Propositionen in Polen durchzusetzen. Nun überwiegen aber seit seiner Reorganisation vor etwa zwei Monaten die aristokratischen Elemente in jenem Comité keineswegs mehr, und so hat die Majorität desselben seinem Präsidenten die Befugniß abgesprochen, in seinem und Polens Namen Verpflichtungen einzugehen. Nicht genug damit, hat sogar das Comité ausdrücklich sich gegen die Propositionen erklärt und die bekannte jüngste Erklärung der Warschauer geheimen National-Regierung veranlaßt. Der Kaiser war hierüber sehr ungehalten, aber der Prinz Napoleon, der noch in der Stunde seiner Ankunft einige Mitglieder des polnischen Comités in das Palais Royal berief, ergriff entschieden Partei gegen Czartoryski und nahm es über sich, den Kaiser mit der Mehrheit des Comités zu versöhnen.“

Die Ostd. Z. bringt aus Wilna vom 9. den Wortlaut eines neuen Decrets von Murawieff, wodurch er den Gouverneuren der Bezirke von Wilna, Grodno, Kowno und Minsk aufgibt, sofort den Gesammtbetrag der von den Insurgenten in den betreffenden Kreisen weggenommenen Gemeinde- und Staatsgelder zu ermitteln, sodann denselben „auf die den Bürgern polnischer Nationalität gehörigen Besitzungen zu repartiren und ~~zugleich den militäri~~schen Befehlshabern in den Kreisen unbedingte und unnachsichtige Beitreibung der auf die Besitzungen kommenden Beträge binnen zehn Tagen anzubefehlen, im Falle aber, wenn irgend ein Besitzer binnen der gestellten Frist die befohlene Zahlung der auf seine Besitzung repartirten Summe nicht leisten sollte, das Besitzthum des Ungehorsamen behufs Beitreibung des Betrags verkaufen zu lassen.“ Mit dieser Verordnung wäre denn die Aufhebung des Eigenthums in Polen besiegelt.

Man schreibt der Nat.-Ztg. aus Warschau vom 12. Juli: „Die wichtigste Neuigkeit heute ist der Protest des unlängst ernannten Suffragans und Administrators der Warschauer Diöcese, Pater Rzewuski, der feierlich in den Kirchen verlesen wurde. Rzewuski macht den Gläubigen bekannt, daß in Folge der Wegführung des Erzbischofs und dessen Gefangenhaltung in Rußland der Hirtenstuhl des obersten Seelenhirten der katholischen Kirche in Polen verwaist sei, mithin den Kirchengesetzen zufolge der öffentliche Gottesdienst eingestellt werden müsse. Um jedoch in der großen Bedrängniß, in der unser unglückliches Land sich befinde, den Wittwen und Waisen nicht den Trost des Gebetes zu entziehen, würden zwar die Kirchen offen bleiben, aber kein Läuten der Kirchenglocken, kein Orgelspiel und kein Absingen der Messe stattfinden. Alle Kirchen waren überfüllt und man hörte nichts als stilles Weinen und Schluchzen. Wie die russische Regierung diese neue wichtige Demonstration des Klerus aufnehmen wird, weiß man noch nicht. Vorläufig ist Pater Rzewuski noch auf freiem Fuß. Merkwürdig ist, daß derselbe ein bekannter Anhänger der Russen war, und deshalb auch zum Administrator des Erzbisthums ernannt wurde. Die Regierung hat sich zuletzt doch auch in ihm getäuscht. Man sagt, Rzewuski habe den Protest in Folge erhaltener Weisung aus Rom erheben müssen. Er hat bereits seinen Posten niedergelegt. Vorige Nacht sollen viele Geistliche verhaftet worden sein.“

Darmstädter Landtag.

♃ **Darmstadt**, 15. Juli. In achtstündiger Sitzung erledigte heute die Zweite Kammer die Specialdebatte über den Regierungsentwurf „betreffend das Erziehungsrecht der Eltern in Bezug auf die Religion der Kinder“. Die Kammer adoptirte die obersten Grundsätze des Entwurfes; verwarf ein Amendement von Volhard, welches dieselben auf Ehen gemeinschaftlicher Confession beschränkt und für gemischte Ehen die in meinem gestrigen Briefe erwähnte principiell abweichende ältere Gesetzgebung erhalten wissen wollte; verwarf die Bestimmung der Gesetzesvorlage, welche der überlebenden Mutter das Recht gab, die Anordnungen des verstorbenen Vaters abzuändern, und nahm die übrigen Artikel in nachstehender Fassung an: „Art. 1. Die Bestimmung darüber, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen, steht bei ehelichen Kindern, denen die durch nachfolgende Ehe legitimirten Kinder gleich zu achten sind, dem Vater zu; wenn er eine Bestimmung hierüber nicht getroffen hat, so folgen sie der Religion des Vaters. Art. 2. Kinder, deren Eltern gestorben sind, oder deren Eltern das Recht ihre Kinder zu erziehen nicht ausüben können oder dürfen, werden in der Religion erzogen, welcher sie nach der Bestimmung der Eltern angehören; fehlt eine solche Bestimmung, so folgen sie der Religion des Vaters. Art. 3. Außereheliche Kinder, mögen sie vom Vater anerkannt sein, oder nicht, folgen, wenn dieselbe nicht anders verfügt, der Religion der Mutter. Art. 4. Ueber die religiöse Erziehung solcher Kinder, deren Eltern unbekannt sind, entscheiden die gesetzlichen Vertreter derselben. Art. 5. Der Verzicht auf das Recht, die religiöse Erziehung der Kinder zu bestimmen, ist nichtig, und Verträge welche hierüber geschlossen, oder Versprechungen welche deshalb geleistet werden, haben keine Gültigkeit. (Zusätze des Ausschusses:) Den Geistlichen ist es verboten, solche Versprechungen durch irgend welche Mittel und in irgend welcher Weise zu veranlassen oder entgegenzunehmen. Eine außereheliche Mutter kann jedoch, wenn ihr Kind durch landesherrliches Rescript legitimirt oder wenn es adoptirt wird, das ihr zustehende Erziehungsrecht, auch in Betreff der religiösen Erziehung, auf den Vater übertragen. Art. 6. Nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre steht den Kindern die Wahl der Religion zu. Art. 7. Verträge, welche vor Verkündigung dieses Gesetzes über die religiöse Erziehung giltig errichtet sind, bleiben in Kraft; jedoch steht es den Eltern frei, in dieser Beziehung gemeinsame Aenderung zu treffen. Art. 8. Die Verordnung vom 27. Februar 1826 über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen ist aufgehoben. Art. 9. (Zusatzantrag von Thudichum:) Das vorstehende Gesetz tritt erst in Kraft, wenn das allgemeine Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Kirchen und Religionsgemeinschaften im Staate Wirksamkeit erlangt hat.“ Die Kammer ertheilte dem ganzen Regierungsentwurf, wie er vorstehend aus der Einzelberathung hervorgegangen ist, schließlich ihre Zustimmung nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die von ihr beschlossenen Abänderungen ohne Abweichung dem zu verkündenden Gesetze einverleibt werden würden. — Von sonstigen landständischen Neuigkeiten melde ich noch, daß der Justizminister eine Novelle zum Hypothekengesetz vorgelegt hat, und in Rödelheim Hofg.-Rath Kempf von Gießen (unabhängig und gemäßigt-liberal) an Stelle des verstorbenen Thudichum zum Abgeordneten gewählt worden ist.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 15. Juli. Als Deputation eines mehrere Städte umfassenden Eisenbahnvereins sind aus Nürnberg Herr Bürgermeister v. Wächter, Vorstand, und Herr v. Cramer-Klett, Mitglied des Comité's dieses Vereins, hier eingetroffen, um ihre Wünsche bezüglich der Richtung der Bahn München-Ingolstadt-Nürnberg höchsten Orts zu vertreten. — Am 13. urtheilte das Bezirksgericht München l/J. als zweite Instanz über die Klage, welche der Bahnhofverwalter Wagner in Moosburg gegen den Redacteur der Neuesten Nachrichten, H. Albrecht, wegen Ehrenkränkung erhoben hatte. Die Klage betraf ein Inserat, durch welches dem rc. Wagner „mürrisches und ungeeignetes Benehmen gegen das reisende Publicum“ vorgeworfen worden war, und die erstinstanzliche Verhandlung hatte — obgleich die Wahrheit obigen Vorwurfs dargethan wurde — mit der Verurtheilung des Redacteurs Albrecht in eine Geldstrafe von 20 fl. und in die Tragung der Kosten geendet. Nach der zweitinstanzlichen Verhandlung sprach der Gerichtshof den Beklagten gänzlich frei und überbürdete sämmtliche Kosten auf den Kläger. — Die Anschaffung der von Dr. Kloß in Dresden herausgegebenen, in Commission von Schönfeld's Buchhandlung dortselbst erscheinenden „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst“ ist sämmtlichen Studienrectoraten empfohlen worden. — Gestern Vormittag entleibte sich hier in der Nähe des allgemeinen Krankenhauses der königliche Kämmerer und Hauptmann à la suite Graf Cajetan v. Berchem durch einen Pistolenschuß. Seit Jahren schon von tiefer Melancholie in Folge körperlicher Leiden befangen, scheint Graf Berchem in einem Anfall gänzlicher Geistesstörung diesen traurigen Schritt gethan zu haben. (B. Bl.)

— Aus den Nachweisungen über die Verwendung der den Centralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen im Jahre 1859/60 theilen wir nun (nach dem Nürnb. Corr.) einiges Nähere mit: I. An directen Steuern. Es ertrug die Grundsteuer 4,826,384 fl., der Beischlag dazu 1,608,724 fl. (gegen den Voranschlag mehr um 75,617 fl.); die Haussteuer 697,757 fl., der Beischlag dazu 104,664 fl. (gegen den Voranschlag mehr um 41,581 fl.); die Dominicalsteuer nichts; die Gewerbesteuer 1,176,997 fl., der Beischlag dazu 58,852 fl. (gegen den Voranschlag mehr um 147,209 fl.); die Capitalrentensteuer 536,028 fl., der Beischlag dazu 26,800 fl. (gegen den Voranschlag mehr um 4653 fl.); die Einkommensteuer 237,089 fl., der Beischlag dazu 23,711 fl. (gegen den Voranschlag weniger 87,679 fl.). Die Mehreinnahmen hatten ihren Grund in den geringen Beträgen der Rückstände und Nachlässe der Grundsteuer, in der vorschreitenden Einführung des neuen Grundsteuer-Definitivums, in der örtlichen Revision der Häusersteuer nach dem Gesetz vom 10. Januar 1856 und in der im Jahre 1858/59 vorgenommenen neuen Anlage der Gewerbe- und Capitalrentensteuer. II. Indirecte Staatsauflagen: 1) Taxen 4,486,263 fl., gegen den Budgetsatz mehr um 746,263 fl., welche lediglich (?) dem fortwährenden größeren Güterverkehre zuzuschreiben sind. 2) Stempelgefälle 1,255,900 fl., gegen den Budgetsatz mehr um 135,900 fl., aus demselben Grunde wie das Mehr der Taxen. 3) Aufschlagsgefälle 7,252,202 fl.; Mehreinnahme gegen den Budgetsatz 1,552,202 fl., veranlaßt durch den umfangreichen Betrieb der Bierbrauerei. 4) Zölle 6,061,815 fl., Mehrertrag 811,815 fl. Die indirecten Staatsauflagen haben demnach 19,056,182 fl. ergeben, gegen den Budgetsatz mehr um 3,246,181 fl. III. Staatsregalien und Anstalten: 1) Salinen 2,977,129 fl., Mehrertrag 452,129 fl. 2) Bergwerke diesseits des Rheins. Ohne Reinertrag, ein solcher war auch im Budget nicht vorgesehen. 3) Bergwerke in der Pfalz 271,080 fl., Mehrerträgniß 91,080 fl. 4) Eisenbahnen 4,007,378 fl., Mehrertrag 1,007,378 fl. 5) Post 537,478 fl., Mehrertrag 237,478 fl. 6) Donau-Dampfschifffahrt 20,830 fl., Minderertrag 79,669 fl. 7) Donau-Main-Canal 63,137 fl., Mehrertrag 13,137 fl., 8) Gesetz- und Regierungsblatt 9370 fl., Minderertrag 4522 fl. 9) Lotto 3,042,222 fl., Mehrertrag 1,642,222 fl. 10) Telegraphenanstalt 5748 fl., Minderertrag 24,251 fl. 11) Uebrige Staatsregalien 57,801 fl., Mehrertrag 43,794 fl., welcher zum größten Theile auf die Reineinnahmen der Kreisamtsblätter entfällt. Die Staatsregalien und Anstalten lieferten sohin eine Gesammteinnahme von 10,991,667 fl. IV. Staatsdomänen: 1) Aus Forsten, Jagden und Triften 5,260,180 fl., Mehreinnahme 1,760,180 fl., worunter namentlich das Erträgniß der im Budget nicht enthaltenen, von 1859/60 an dem allgemeinen Staatsgute einverleibten, bisher unter den besonderen Staatsfonds behandelten herzoglich Leuchtenberg'schen Waldungen inbegriffen ist. 2) Aus Oeconomien und Gewerben 345,262 fl., Mehrertrag 41,635 fl. 3) Lehen-, grund-, gerichts-, zins- und [illegible] Gefälle 4,196,215 fl.

Mehreinnahme 68,187 fl. 4) Einnahme an Zinsen aus Staats-Activ-Capitalien: nichts. Ausgabe-Budgetsatz 61,244 fl., hierzu Mehrausgabe 19,348 fl., mithin Mindereinnahme 80,592 fl. Die Staatsdomänen hatten demnach eine Gesammteinnahme von 9,801,657 fl., gegenüber dem Budget mehr um 1,644,6?7 fl. V. Besondere Abgaben: 24,251 fl., Mindereinnahme 396 fl. VI. Uebrige Einnahmen: 1) Bank in Nürnberg 180,987 fl., Mehrertrag 65,987 fl. 2) Entschädigung der Krone Oesterreich 102,063 fl., Mehreinnahme 2083 fl. als Folge des Münzvertrags vom 24. Januar 1857. 3) Aversalvergütung der Feuerversicherungsgesellschaft 45,000 fl. 4) Steuerbeischlag der Pfalz 100,000 fl. 5) Wittwen- und Waisenfonds Beiträge 66,919 fl., Mehreinnahme 8603 fl. 6) Erlös aus Mobiliarschaften 1799 fl. 7) Zufällige Einnahmen 20,790 fl. Die übrigen Einnahmen zusammen ergaben 468,790 fl., gegen den Budgetsatz mehr um 69,070 fl. VII. Anlehen für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres: 11,640,000 fl. Die sämmtlichen Reineinnahmen für den laufenden Dienst 1859/60 betrugen 61,117,344 fl., gegen den Budgetsatz (mit Weglassung der Einnahmen aus dem Vorjahre) mehr um 20,020,482 fl.; nach Abrechnung des Anlehens von 11,640,000 fl. verbleibt als eigentliche Mehreinnahme die Summe von 8,330,431 fl.

— Die Bayr. Ztg. bemerkt berichtigend, daß auf den bayerischen Thalerstücken das jetzt in Preußen eingeführte V. G. G (Von Gottes Gnaden) sich nicht befindet.

— Durch allerhöchste Entschließung vom 8. Juli ist genehmigt worden, daß bei sämmtlichen Chevaulegers-Regimentern der Carabiner abgelegt werde. — Der am 18. October l. J. im Beisein des Königs Ludwig stattfindenden feierlichen Eröffnung der Befreiungshalle bei Kelheim werden die ältesten dermal noch in Activität stehenden Kämpfer aus jener Zeit in Folge besonderer allerhöchster Einladung beiwohnen und zwar in der Weise, daß jede Armee durch einen Abgeordneten vertreten sein wird. Am nämlichen Tage werden die von der Stadtgemeinde Kelheim errichteten und von Professor Halbig hergestellten Kolossalstatuen der Könige Maximilian und Ludwig enthüllt werden. — König Ludwig hat als den Tag der Enthüllung des Ifflandstandbildes in Mannheim den 1. Juni 1864 bestimmt. Im Jahre 1866 soll sodann die Dalbergstatue hinzutreten. — Das vorgestrige Gartenfest des Männerturnvereins ist in Neuhofen unter Betheiligung zahlreicher Gäste jeden Standes in gelungener Weise vor sich gegangen. In der Mitte des Gartens thronte das Bildniß des Vaters Jahn. Ein ländlicher Ball fesselte die Gäste bis zur späten Stunde. — Wie sehr das Turnen der Mädchen von diesen selbst bereits liebgewonnen wurde, bewährte sich dieser Tage dadurch, daß die weiblichen Turnzöglinge des Münchener Turnvereins lebhaft den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß der Verein gleich der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Turnprüfung der Knaben auch eine solche der Mädchen veranstalten möge. Es wird diesem Verlangen mit Freude entsprochen, dieses Turnen kommenden Sonntag abgehalten und der Decenz wegen selbstverständlich außer den Eltern der turnenden Mädchen nur Damen eingeladen werden. Im Laufe des nächsten Monats gedenkt der Verein seinen patriotischen Gefühlen anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Befreiungsschlacht durch ein entsprechendes in der Nähe der Stadt zu feierndes Fest Ausdruck zu geben, dessen Haupttheil Wettkämpfe in verschiedenen körperlichen Uebungen, ähnlich den schweizerischen Kampfspielen, bilden sollen. (B. Bl.)

Vermischte Nachrichten.

Hübsche Verwechselung. In Paris wurde dieser Tage ein ganzes Departement in Aufregung gesetzt durch eine Correspondenz aus dem Ministerium des Innern, in welcher es heißt: Der Kaiser ist im Begriff, abzureisen pour la Pologne. Man kann sich den Eindruck denken, als diese Nachricht im Journal der Präfectur zu lesen war; natürlich fand sich sofort, daß der Setzer la Pologne gesetzt hatte, anstatt la Sologne, jene District, wo der Kaiser seine Meiereien hat.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vom 14. bis zum 19. September d. J. wird die internationale Gesellschaft zur Förderung der socialen Wissenschaften zum zweiten Male, und zwar in Gent, tagen. Die Gesellschaft hat, wie der Magdeb. Ztg. eines der leitenden Mitglieder mittheilt, das größte Interesse daran, daß sich von Deutschland aus möglichst Viele an ihr betheiligen möchten, und die bis jetzt eingegangenen Anmeldungen sind auch im allgemeinen zufriedenstellend. Die Herren v. Stubenrauch, Kuranda, Lette, Neumann, Varrentrapp und Max Wirth gehören der Gesellschaft seit ihrer Begründung als Mitglieder an. Besonders zahlreich ist Belgien vertreten. Der Bürgermeister von Brüssel, Herr Fontainas, ist Präsident, als Vicepräsidenten fungiren die Herren Dorts, ehemaliger Präsident der Kammer der Abgeordneten, Kervyn de Lettenhove, Mitglied der Academie von Belgien, Quetelet, Schriftführer der belgischen Academie und Graf Arrivabene, Präsident der staatswissenschaftlichen Gesellschaften von Brüssel und Turin. Das Schatzmeisteramt verwaltet Herr Eug. Prévinaire, Mitglied der belgischen Abgeordnetenkammer, und Schriftführer ist Herr August Couvreur, Schriftsteller. Diejenigen, welche Mitglieder der Gesellschaft werden wollen, haben sich an Herrn Couvreur in Brüssel, 31 Rue de la Charité, oder an das Bureau der Gesellschaft, 46 Rue de Ligne in Brüssel, zu wenden. Nur die als Mitglieder der Association eingeschriebenen Personen können an deren internationalen Versammlungen Theil nehmen. Die Mitgliedschaft wird jeder ehrenhaften Person auf Verlangen gewährt. Die wirklichen Mitglieder zahlen jährlich 20 Francs, die beigeordneten Mitglieder 5 Francs. Der Bautenminister von Belgien hat den Verwaltungsrath der Association benachrichtigt, daß die Ehren- und wirklichen Mitglieder auf den belgischen Staatsbahnen vom 12. bis 27. September zu dem um 50 Procent herabgesetzten Personentarif angenommen und daß außerdem bei den belgischen und auswärtigen Gesellschaften Schritte gethan werden sollen, um von denselben eine gleiche Preisermäßigung zu erlangen. Um diesen Vortheil zu genießen, muß eine besondere Karte vorgezeigt werden, welche vom 15. August ab gegen Zahlung des Jahresbeitrags ausgeliefert werden wird. Die Verhandlungen der Association werden regelmäßig als Jahrbücher veröffentlicht.

Märkte.

Berlin, 15. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., weiß poln. 72 Thlr. frei Mühle bez. — Roggen loco 80—82pfd. 46¾—47 Thlr. ab Kahn bez., ord. gal. 43¼ Thlr. ab Bahn bez., Juli und Juli-August 46¾—⅝—¾ Thlr. bez. u. G., ⅝ Br., August-September 46⅝—47—46⅞ Thlr. bez. u. G., 47 Br., September-October 47⅛—⅜—¼ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 47⅜—¼ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 47 Thlr. bez., Frühjahr 46¾—⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24 bis 26½ Thlr., Lieferung per Juli 25 Thlr. Br., Juli-August 24¼ Thlr., August-September 24¼ Thlr., September-October 24⅛ bis ¼ Thlr., Frühjahr 24—¼ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 48—50 Thlr., Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 89—92 Thlr. pr. 1800pfd. frei Mühle bez. — Winterrübsen 86—90 Thlr. per 1800pfd. — Rüböl loco 13 Thlr., Juli 12 23/24—⅙ Thlr. bez., Juli-August 12 11/12—⅚ Thlr. bez., August-September 12 11/12—⅚ Thlr. bez., September-October 12 23/24—⅚—⅞ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., October-November 12 23/24—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., November-December do., April-Mai 12⅞—⅚ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16—15 11/12 Thlr. bez., Juli und Juli-August 15 19/24—⅚ Thlr. bez. u. Br., 7/12 G., August-September 15⅚—⅔ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 15⅞ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15 5/12—⅓ Thlr. bez. u. Br., 5/12 G., November-December 15¼—⅙ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., April-Mai 15⅔—17/24—¾ Thlr. bez.

Magdeburg, 15. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16¼ Thlr.

Hamburg, 15. Juli. Waizen in loco und ab auswärts unverändert ruhig. — Roggen in loco flau; ab der Ostsee ohne Umsatz, gefordert wird ab Danzig 80pfd. per Juli 74 Thlr. Bco., per September-October 75¾ Thlr. Bco. — Rüböl fester, per October 27 Mk. 10 Sch., per November-December 27 Mk. 4 à 27 Mk. 6 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Kaffee unverändert ruhig.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Berlin**, 16. Juli. Der Bromberger Zeitung wird unterm 13. Juli aus Warschau mitgetheilt: Die polnische Nationalregierung beabsichtigte ein Exposé auszuarbeiten, in welchem die (bekannten) sechs Punkte ablehnend beantwortet würden; aber auf die Nachricht, daß Kaiser Napoleon keine Notiz davon nehmen werde, beschloß sie, in französischer, englischer, deutscher und polnischer Sprache an dem Tage, an dem Fürst Gortschakoff's Antwort auf die Noten der drei Mächte bekannt werde, ein Manifest an die Völker Europa's zu erlassen.

* **Breslau**, 16. Juli. Der Schlesischen Zeitung wird unterm 11. aus Warschau berichtet: Heute ist die erste Nummer des officiellen Journals der Nationalregierung unter dem Titel „Unabhängigkeit" erschienen. Der Leitartikel verwirft jede Transaction. Die Nummer enthält auch den Erlaß Rzewuski's bezüglich der Kirchentrauer. Rzewuski sagt dann, er sei vom Erzbischof Felinski benachrichtigt, die Regierung habe demselben befohlen, auf unbestimmte Zeit in Jaroslaw zu bleiben. — Die Abonnementsnahme für das Blatt soll auf dem Weg der Nationalorganisation geschehen.

ANLEHEN
der
STADT BORDEAUX.
Eingetheilt in 200,000 Obligationen
auf den Inhaber lautend
jede à 100 Franken.

Die Obligationen tragen 3 Francs Zinsen jährlich, welche ohne jeden Steuerabzug bezahlt werden.

Die Rückzahlung geschieht innerhalb **36 Jahren** mit **100, 200, 300, 500, 1000, 10,000, 25,000, 50,000** oder **100,000** Francs, wie dies durch die **halbjährigen Verloosungen**, welche je am **2. Januar** und **1. Juli** jeden Jahres stattfinden, bestimmt wird.

Die **erste** Ausloosung findet am nächsten **2. Januar** statt.

Die Rückzahlung der Obligationen und Auszahlung der Zinsen geschieht in Bordeaux, Paris, Brüssel und **Frankfurt a. M.**

Emissions-Bedingungen.

Der Emissionspreis dieser Obligationen mit Zinsengenuss vom 1. November d. J. ist auf **90** Francs festgesetzt und sind einzuzahlen:

20 Francs bei Unterzeichnung,
70 „ vom 1. bis 15. September d. J.

Die Unterzeichner sind berechtigt die zweite Einzahlung sofort zu leisten, mit Abzug von 3 Procent Zinsen per Anno. Erfolgt die ganze Einzahlung beim Unterzeichnen, so sind nur

Francs **89. 50** per Obligation

zu entrichten.

Einzeichnungen werden entgegengenommen vom 15. Juli 1863 an:

In Bordeaux im **Hôtel-de-Ville**.
„ Paris bei den Herren **Emil Erlanger & Comp.**, 21, rue de la Chaussée-d'Antin.
„ Lyon bei Vve. **Morin, Pons & Morin**.
In Marseille bei den Herren **Droche, Robin & Comp.**
„ „ „ „ **Ed. Couve & Comp.**
„ Brüssel bei Herrn **Joseph Oppenheim**.

In **Frankfurt a. M.** bei Herrn ***Raphael Erlanger.***

Sobald die Anleihe gedeckt ist, wird die Subscription geschlossen.

Detaillirte Prospecte sind bei den Einzeichnungsstellen zu haben. [2226

Dr. Opel's Lehr- und Erziehungsanstalt zu Dresden.

Dieselbe, eine Fortsetzung des früheren **Blochmann**schen Instituts und gleich diesem für **Gymnasial-** und **Real**klassen eingerichtet, bereitet Knaben und Jünglinge sowohl für die Universitätsstudien, als für die sonstigen höheren Berufsarten vor. Prospecte und nähere Auskunft stehen jederzeit zu Gebote.

Lüttichaustraße Nr. 10.
2116] **Dr. Opel.**

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib-** und **Copirtinte** sucht ***C. A. F. Walther*** in ***Poesneck.*** Nutzen anständig. Referenzen erwünscht. Briefe franco. [1795

☞ Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** enthält u. A. 5555 Geschäftsadressen, nach dem Städtealphabet aller fünf Welttheile geordnet und mit einem Sachregister der interessantesten Spezialitäten versehen. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2045

Mittel gegen Asthma.

Alle an Asthma, auch Engbrüstigkeit Leidende mögen sich vertrauungsvoll an die Herren ***Bernhardt & Sohn*** in Dessau wenden, die ein Mittel gegen Asthma besitzen, wodurch Vielen geholfen worden, worüber schriftliche Beweise vorliegen. [2180

Allen am Magen Leidenden

erlaube ich mir die von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten und nach vielfachen ärztlichen Begutachtungen längst vollständig bewährten

Pepsin-Pillen

zur sichern Beseitigung von **Magenübeln** zu empfehlen.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung wird gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Offizin versandt.

Sachsa am Harze.

Apotheker ***Hendess.***

Günstige Resultate sind die besten Empfehlungen, und für den Leidenden, der sich eines Mittel bedienen will, am meisten Vertrauen erweckend; darum möge von den vielen das nachstehende schätzenswerthe Dankschreiben hier eine Stelle finden:

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, dass die von Ihnen bezogenen Pepsin-Pillen mein Magenübel vollständig beseitigt haben.

Gleichzeitig ersuche ich, mir für 2 Thaler von fraglichen Pillen zu übersenden, welche meine Bekannten zu Beseitigung des gleichen Uebels zu haben wünschen.

Münder bei Hameln, den 29. November 1860.
[1489] Hinck, Gerichtsvoigt.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Priesnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern ꝛc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.
2101] ***Dr. W. Wurm.***

Innsbruck.
Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1519] ***J. G. Riedl.***

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 357. Frankfurt a/M., Freitag 17. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 17. Juli Mittags.

Ende October wird hier in Frankfurt — dem in der gestrigen Bundestagssitzung gefaßten Beschluß gemäß — eine Commission von Sachverständigen zur Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Gesetzes gegen den Nachdruck zusammentreten.

Von mehreren Seiten wird über auffällige Rüstungen der Pforte berichtet. Omer Pascha wird an die Spitze eines am Bosporus zu concentrirenden Armeecorps gestellt, an der Balkanlinie werden zwei weitere Armeecorps zusammengezogen, Schumla und Silistria werden in Stand gesetzt. An Offensivabsichten der Pforte läßt sich kaum denken; aber auch für die Defensive läßt sich, bei den augenblicklichen Verlegenheiten Rußlands, kein ernsthafter Grund entdecken. Es müßten denn hinter der Bühne Dinge vorgehen, die mit der öffentlichen Action der europäischen Diplomatie in grellstem Widerspruch ständen. Man kennt gewisse Combinationen, die sich in erster Linie auf den Orient, in zweiter aber auch auf Deutschland beziehen und bei deren Eintritt unter anderem die Frivolität des Herrn v. Bismarck ihre Rolle zu spielen haben würde. Einige Wiener Blätter werden denn auch nicht müde, in gewissen Pausen ihre Angst- und Warnungsrufe vor dem geheimen russisch-preußisch-französischen Einverständniß ertönen zu lassen. Indeß bis nicht greifbarere Anzeichen vorliegen, sträubt sich die allgemeine Meinung mit Recht, an die Wesenhaftigkeit von dergleichen Schreckgespenstern zu glauben.

Die Schutzmächte Griechenlands, England voran, beginnen die Frage der [illegible] des Königreichs in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Nach Wiener Correspondenzen soll die französische Regierung mit allem Nachdruck bemüht sein, die Entfernung Franz II. aus Rom zu erwirken. Wie es heißt, ist dieser entschlossen, einer förmlichen Ausweisung zuvorzukommen und mit Nächstem dem Lande Italien freiwillig Lebewohl zu sagen.

Deutschland.

Darmstadt, 15. Juli. Nach der Darmst. Ztg. ist die abschlägige Verfügung auf das Amnestiegesuch, das wir neulich nach der Hess. L.-Z. erwähnt haben, bereits am 28. März d. J., also mehrere Monate vor der Erklärung erfolgt, die der Geheime Rath Crève in der Ersten Kammer abgegeben.

Darmstadt, 16. Juli. Sicherem Vernehmen nach haben von den rheinhessischen 85 evangelischen Geistlichen achtzig sich einer Vorstellung an den Großherzog um eine Synodal- und Presbyterialverfassung angeschlossen, also den deßfallsigen Beschluß Zweiter Kammer gebilligt. Nur drei evangelische Geistliche Rheinhessens haben den bekannten Protest der orthodoxen Lutheraner unterschrieben. (H. L.-Z.)

Karlsruhe, 14. Juli. Dem Schw. M. schreibt man: Das Bankproject in Baden ist gefallen. Wenigstens hat sich die Commission der Zweiten Kammer mit allen gegen Eine Stimme gegen den bezüglichen Gesetzentwurf erklärt. Der ehemalige Finanzminister Regenauer, Mitglied der Commission, hat, wie man vernimmt, die stichhaltigsten Gründe gegen das Project vorgeführt und zum großen Theil auf das Votum der übrigen Mitglieder dadurch eingewirkt. Auch in der Ersten Kammer wäre diesmal das Schicksal des Gesetzentwurfs zweifelhaft gewesen (früher wollten sich viele Adelige an der badischen Bank betheiligen), denn Geheimrath R. v. Mohl soll unbedingt gegen dasselbe sein.

Karlsruhe, 16. Juli. In ihrer heutigen Sitzung berieth die Zweite Kammer die von der Ersten Kammer an dem Entwurf der Strafproceßordnung beschlossenen Abänderungen. Die Kammer trat diesen Abänderungen ohne Ausnahme bei. Eine längere Besprechung veranlaßte nur § 307, bezüglich dessen der Beschluß der Ersten Kammer den abgelehnten Commissionsantrag der Zweiten Kammer wiederherstellt, wonach vor den Schöffengerichten die Beschuldigung mündlich vorgetragen werden muß. Abg. v. Stockhorn stellte den Antrag, die Kammer möge auf ihrem früheren Beschluß beharren; dieser Antrag wurde aber mit allen gegen 7 Stimmen verworfen, und schließlich das ganze Gesetz einstimmig genehmigt.

** **Aus Baden**, 15. Juli. Die heutige Verhandlung der Zweiten Kammer über das Eisenbahngesetz hat manche freche Hoffnung der Reaction vernichtet. Es bestand zwischen der Commission und dem Handelsministerium eine Differenz über die Fortsetzung der Arbeiten auf der Linie von Immendingen nach Engen, und die erstere hatte deshalb einen Wunsch zu Protokoll beantragt. An und für sich war die Sache ohne besondere Bedeutung, doch ließ sich allenfalls in den Antrag eine leise Oppositionstendenz hineindeuten; im Zusammenhang mit der ungünstigen Aufnahme, welche das Bankproject bis jetzt im Schoße der Commission fand, reichte das schon hin, manche stille Hoffnung zu beleben und davon vielleicht eine erste Erschütterung der Roggenbach'schen Verwaltung zu erwarten. Die heutige Debatte, an deren Schluß die Commission ihren Antrag zurückzog, hat die Sache in einer dem Ministerium wie dem Lande erwünschten Weise erledigt. — Die Arbeiten des vor nahezu 20 Monaten zusammengetretenen Landtags nähern sich nun ihrem Ende. Die Strafproceßordnung wird morgen voraussichtlich zum Abschluß kommen; in Betreff der Verwaltungsordnung ist durch Rücksprache der Commissionen bei der Kammer ein Einverständniß erzielt, dem wohl auch in den nächsten Tagen die noch ausstehende Zustimmung der Zweiten Kammer zu Theil werden wird; im Polizeistrafgesetzbuch wird der eine noch streitige Punkt gleichfalls seine Erledigung in einer der nächsten Sitzungen finden. Zweifelhafter ist das Schicksal des Gesetzes über die Unabhängigkeit der Richter, weil hier vielleicht die Erste Kammer nicht in genügender Zahl beizubringen ist, um dies Verfassungsgesetz zu berathen; auch das Notariatsgesetz bleibt vielleicht unerledigt, nachdem die Commission der Zweiten Kammer so tiefgreifende Aenderungen beantragt hat, daß man im Justizministerium bedenklich scheint, darauf einzugehen. Die Anwaltsordnung mag noch einmal aus der Ersten in die Zweite Kammer zurückkommen. Achenbach's Bericht über die Häusser'sche Motion in Betreff der Ministerverantwortlichkeit wird wohl in nächster Woche erstattet und berathen werden. Dann steht von erheblichen Sachen nichts mehr aus, als das Gesetz über die Bankconcession, und auch dies könnte noch, im Fall einer Verständigung, vor Schluß des Monats zur Berathung kommen. Mit dem Schluß des Monats wünscht aber die Regierung auch den Landtag zu schließen.

⁂ **Gotha**, 16. Juli. Die Augsb. Allg. Ztg. läßt sich aus Frankfurt berichten, daß der Obercommandant der dortigen Bundestruppen Prinz von Holstein zu einer Familienconferenz der Augustenburger Herzogslinie wegen der schleswigholsteinschen Frage hier eingetroffen sei. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Der Prinz von Holstein ist bis jetzt nicht in hiesiger Stadt eingetroffen, der Herzog von Augustenburg befindet sich in seiner Sommerresidenz auf Schloß P[illegible]kenau in Schlesien, und von der angeblichen Familienconferenz ist hier nicht das Mindeste bekannt. — Der Herzog Ernst wird nach seiner Rückkehr von der Hamburger Ausstellung einige Zeit in seinem hiesigen Sommerschloß Reinhardtsbrunn residiren. — Ludwig Walesrode ist nunmehr seit drei Tagen wirklich von Berlin hieher übergesiedelt.

Hannover, 14. Juli. R. v. Bennigsen, der in Göttingen und im Kalenbergischen zum Deputirten gewählt ist, wird in letzterem Wahlkreise das Mandat annehmen; es tritt dann für Göttingen der zum Ersatzmann gewählte Bibliotheks-Secretär Ellissen ein, der früher viele Jahre Vertreter der Stadt in den Ständen war und längere Zeit als Vice-Präsident, beziehungsweise Präsident der Zweiten Kammer fungirte. Der dreimal gewählte Obergerichtsanwalt Miquèl wird voraussichtlich für die

---

Vom schweizerischen Schützenfest.

III.

Der Festzug.

** **La Chaux de Fonds**, 14. Juli. Die Sonne schien schon hell zu meinem Zimmer herein, als mich vorgestern Morgen um 6 Uhr der festliche Kanonendonner aufweckte. Ich hätte nach den Anstrengungen des vorhergegangenen Tages wohl gern noch etwas länger geruht, indeß ich wußte, daß mich zwar festliche aber keine Feiertage hier erwarten. Wie blickten wir vor einem Jahr am Morgen des Eröffnungstages so sorgenvoll gen Himmel, und wie lächelte hier schon in früher Morgenstunde die Sonne auf uns herab! Dieser zufällige Gegensatz in den Witterungsverhältnissen beider Festtage ist charakteristisch für die beiden Nationalfeste in ihrem äußeren Verlauf überhaupt. Bei uns liegt alles politische Leben noch im Werden, noch zwischen Furcht und Hoffnung, und wie uns am Morgen des 13. Juli vorigen Jahres noch lange der Zweifel drückte, ob es der Sonne wohl gelingen werde, sich aus dem Nebel und den Regenwolken heraus zu winden, so wissen wir auch heute noch nicht, wie weit die augenblickliche Fluth unserer nationalen Bewegung uns tragen und ob nicht doch vielleicht noch es mal eine Zeit kommen wird, wo man die Theilnehmer an einem deutschen Schützenfest in Ketten und Banden schlägt, wie vor vierzig und dreißig Jahren die Theilnehmer am Wartburg- und am Hambacherfest. Bei den Schweizern entspricht der wolkenlose heitere Morgenhimmel an ihrem vorgestrigen Festtage ganz der heiteren Ruhe mit der sie auf ihre fest gegründete Freiheit, auf den vierzigjährigen Bestand ihres Bundesschießens blicken können. Diese Verschiedenheit des politischen Zustandes beider Nationen wirkt zurück auch auf die Stimmung der Theilnehmer, auf den ganzen Verlauf des Festes. Bei uns ist ein Schützenfest ein Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit, und der eigentliche Reiz desselben besteht gerade darin, daß unsere Nation sich außer bei solchen großen Festen nie als eine einzige, große, einheitliche zu sehen bekommt; bei den Schweizern ist ihr Bundesschießen nur ein Ausfluß ihrer im Uebrigen durch ihre Verfassung fest begründeten Staatseinheit, ja ihre nationale Zusammengehörigkeit bedarf so wenig des Bundesschießens als Ausdrucks ihrer selbst, daß sämmtliche Cantone noch nie alle zusammen und auf einmal zum Festzug oder zu irgend einem anderen Act des Festes erschienen sind. So lange uns das Parlament und die wie auch immer beschaffene Centralgewalt fehlt, wird auf unseren Schützenfesten der Festzug gerade wie in Frankfurt eine berauschende Manifestation der wirklich vorhandenen Einheit und Machtherrlichkeit unseres Volkes sein; bei den Schweizern hat der Festzug, an dem nur einige wenige Cantone theilnahmen, kaum eine andere als eine geschäftliche Bedeutung, nämlich die der Einleitung des formellen Eröffnungsactes.

Von diesen Gesichtspunkten ist bei der Beurtheilung des vorgestrigen Festzuges auszugehen. Den Maßstab des Frankfurter Festes und namentlich des Festzuges an das hiesige Fest und den hiesigen Festzug anlegen wollen, ist schon aus inneren Gründen einfach unzulässig. Das Schützenfest wird bei uns so lange einen wesentlich anderen, ich will sagen poetischeren Charakter haben, als es das agitatorische und symbolische Surrogat bleibt für die eigentlich politischen Formen unserer nationalen Einheit und Freiheit. Erwarten Sie also nicht, daß ich Ihnen von einem Volksjubel berichten werde, wie er in Frankfurt aus Zehntausenden von deutschen Kehlen gen Himmel scholl; erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen Momente schildern werde, die Sie mit der erschütternden Gewalt packen, wie sie dem Augenblick der Einweihung der deutschen Bundesfahne innewohnte. Und doch ist das diesjährige Bundesschießen nach dem eigenen Geständniß der Schweizer das belebteste, schönste, großartigste, welches bis jetzt noch stattgefunden hat.

Für 8 Uhr hatten wir deutsche Schützen von unserem Comité die Weisung, uns vor dem neuen Schulgebäude, in welchem für 200 deutsche Gäste Quartier bereitet ist, zu versammeln. Von da zogen wir mit unserer Fahne auf den Exercirplatz, wo die Aufstellung des Zuges erfolgen sollte. Wir wurden mit lautem Hurrah dort empfangen und hatten zum guten Glück auch nicht lange zu warten. Da waren keine Festjungfrauen, keine alldeutschen Schützen, überhaupt keine 10,000 Mann zu ordnen, auch waren nicht zahllose Massen zurückzuhalten und zu durchbrechen, um sich zum Sammelplatz durchzudrängen, wie in Frankfurt. Der Platz war geräumig genug, um die 3000 Personen sehr bequem zu fassen, aus denen der Zug etwa bestand, und der Zuschauer waren auf dem Platz wie auch in den Straßen verhältnißmäßig nur wenige; die Jugend von La Chaux de Fonds nahm ja als Cadetten, die Männer als Schützen und Miliz am Zuge selbst Theil, und von auswärts kam erst im Laufe des Vor- und Nachmittags das schaulustige Publicum herbei. In Deutschland hätte ich nun zwar trotzdem gegen eine mehr oder weniger große Unordnung nicht gewettet, denn wir sind im Vergleich mit den Schweizern wahre Stümper an Disciplin und Geschultheit; hier wo das Zugcomité lauter wohlgeübte Soldaten vor sich hatte, ging alles wunderbar glatt ab, und nur wenig später als zur bestimmten Zeit, nämlich kurz nach halb 9 Uhr, setzte sich der Zug in Bewegung.

Eine Abtheilung berittener Miliz eröffnete den Zug, ihr folgte eine Abtheilung schwyzer Infanterie, dann kam das Cadetten-

kleinen göttingschen Städte annehmen, da in ihnen der Ersatzmann Landdrost Braun zur ministeriellen Partei gehört, während in den beiden anderen Bezirken, welche Miquèl gewählt, die Ersatzmänner Liberale sind. Landdrost Braun übrigens wird muthmaßlich vom Könige zu einem der drei Vertreter des Klosterfonds in der Zweiten Kammer ernannt. (H. B.-H.)

* **Berlin**, 15. Juli. Die officiöse Nordd. Allg. Ztg. erklärt sich außer Stande, sich über die Aechtheit des von der Südd. Ztg. veröffentlichten Briefwechsels zwischen dem König und dem Kronprinzen auszusprechen. Die Nat.-Ztg. bemerkt dazu kurz und bündig: „Wir halten diese Frage für erledigt." Die Aechtheit hat sich eben nicht bestreiten lassen. — Das Organ des Hrn. v. Bismarck hat zum Glück eine andere Berichtigung bei der Hand: es erklärt die von Berliner Blättern ausgegangene Nachricht, daß der Minister des Innern eine Circularverfügung über die Methode der Verwarnungen und über das Schädliche der wörtlichen Wiedergabe der incriminirten Stellen erlassen habe, für eine erfundene Nachricht. Es wird nun zwar noch Niemand verpflichtet sein, auf diese Berichtigung zu schwören.

— Der Magdeb. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: Wie man hört, werden die Gebäudesteuer-Regulirungen, die jetzt überall im Gange sind, trotz verhältnißmäßig billiger Taxprincipien eine über Erwarten große Steuervermehrung ergeben. Aehnlich verhält sichs mit der Grundsteuer. Wann die Regulirung beendet sein wird, läßt sich mit Sicherheit noch nicht angeben. Die Aufgabe der Grundsteueranlagen besteht nicht nur in der Aufhellung der gegenwärtigen individuellen Steuerverhältnisse und der Ermöglichung der neuen Vertheilung der individuellen Grundsteuern auf alle dermaligen Grundsteuern desselben Besitzers, sondern vornehmlich auch in der allmählichen Herstellung eines gleichmäßigen Maßstabes für die Betheiligung des Grundeigenthums an Communal- und Provinziallasten, für deren Repartirung es gegenwärtig zum großen Nachtheile einer gesunden Entwicklung der Gemeinden und größeren Verbände, ja selbst zum Schaden des ganzen Staates an jeder soliden Basis fast überall mangelt. Hier handelt es sich um eins der dringendsten Bedürfnisse unseres Staatslebens, um den wahren Anfang der Decentralisation, und darum hatte die Einführung der Grundsteuer auf die allgemeinste Zustimmung von vornherein zu rechnen. Der alte Hader der Provinzen unter einander in der Grundsteuersache hatte seinen Ursprung und eigentlichen Sitz in dem Verhältnisse der westlichen Provinzen gegen die östlichen, obwohl im Verlaufe der näheren Ermittlungen sich mit Evidenz herausgestellt hat, daß keine der westlichen Provinzen die höchstbesteuerte in der Grundsteuer ist, sondern die Provinz Sachsen unbedingt am schwersten und Schlesien wenigstens nicht weniger hart als die westlichen Provinzen von der Grundsteuer betroffen wird. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Grundsteuer durchschnittlich in Sachsen und Schlesien mehr als 8, nahezu 9 pCt., in Ostpreußen noch nicht 6pCt., in den der polnischen Steuerverfassung unterliegenden Landestheilen annähernd 5 pCt., in den übrigen Landestheilen einschließlich der Oberlausitz zwischen 4 und 4½pCt. der Reinerträge ausmacht. In Westfalen und in der Rheinprovinz nimmt die Grundsteuer in runder Summe 8 pCt. in Anspruch.

— Die Rhein. Ztg. faßt die Zurdispositionsstellung des Herrn v. Spankeren anders auf als der gestern citirte Correspondent der N. Fr. Ztg. Sie schreibt: „Daß dem Regierungsbezirk die Außerdienstsetzung des Herrn v. Spankeren nicht angenehm ist, ist gewiß. Weiß doch Niemand heutigen Tages, wer an dessen Stelle Chef der Verwaltung wird. Nur vor einem Irrthum möchten wir warnen, nämlich daß Herr v. Spankeren wegen seiner Fortschrittsideen unmöglich geworden sei. Als Herr v. Kleist-Retzow Oberpräsident am Rhein war, stand Herr v. Spankeren, damals in Koblenz, sehr gut mit ihm; als die neue Aera kam, that er genau ebenso freudig seine Dienstpflicht wie vorher, und unter dem jetzigen Ministerium wird er auch gewußt haben, was seines Amtes ist. Herr v. Spankeren ist kein Ideologe. Daß er gleichwohl sich schon seit längerer Zeit in einer schiefen Stellung befand, rührt von dem Wiedereintritt des Herrn v. Bodelschwingh ins Ministerium her".

* **Wien**, 14. Juli. Die Berathung über den Gesetzentwurf zur Vereinfachung des Geschäftsverfahrens gedieh in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nur bis zum Schluß der Generaldebatte, an der sich sechs Redner betheiligten. Dr. Mühlfeld stellte den in der parlamentarischen Geschichte vielleicht unerhörten Antrag, sowohl über den Regierungs- als auch über den Ausschußentwurf ohne weiteres zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag wurde zwar stark unterstützt, aber schließlich doch abgelehnt. Die Tendenz des Entwurfs geht im allgemeinen dahin, die Berathung umfangreicher Gesetzvorlagen vorwiegend in die Ausschüsse zu verlegen; zu diesem Zweck soll ein ständiger Ausschuß gebildet werden, welcher seine Berathungen auch während einer Vertagung des Hauses fortsetzen kann. Die Commission ist damit einverstanden, will aber, daß jedes Mitglied des Hauses, auch während einer Vertagung, das Recht haben solle, dem Ausschuß Amendements einzusenden. Sodann will der Regierungsentwurf, daß in der Plenardebatte Amendements und Aufforderungen zur Debatte nur dann berücksichtigt werden, wenn 50 Mitglieder sich dafür erklären. Die Commission hält diese Proposition mit Recht für eine allzu große Beschränkung der Berathungsfreiheit. Es ist leicht möglich, daß die Regierung wegen dieser Differenzen den ganzen Entwurf zurückzieht.

— Am 14. wurde in Hobersdorf (an der Brünner Straße) ein mit dreizehn Kisten beladener Wagen vom Gemeindevorsteher angehalten; die Kisten wurden geöffnet und man fand in Stroh verpackte Bayonnetstutzen darin. Die ganze Fuhre wurde hierauf an das Bezirksamt abgeliefert.

= **Wien**, 15. Juli. Vorgestern Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Erzherzogs Rainer ein Ministerrath statt, in welchem die auf die Bundesreform bezüglichen Projecte zur endgiltigen Erörterung kamen. Dem Parlamente soll man auch von hier aus ziemlich weitgehende Befugnisse einzuräumen bereit sein, jedoch scheinen sich diese mehr auf die Legislative, als auf Fragen des Budgets, der Bewilligung des Bundescontingents und der Steuern für dasselbe zu beziehen. Die Wahlen zu diesem deutschen Parlamente sollen nach der Auffassung unseres Cabinets keine directen sein oder in einer anderen mehr unmittelbaren Weise in den Wahlkreisen selbst vorgenommen werden; man will an dem Systeme der Delegation aus den Kammern festhalten, und zwar in der Weise, daß die Kammern der verschiedenen Staaten die Abgeordneten zum Bundesparlamente aus ihrer Mitte in ähnlicher Weise wählen, wie die österreichischen Provinziallandtage die Deputirten zum Abgeordnetenhause des Reichsraths. Und zwar soll in größeren Kammern sogar auch an der Wahl aus Curien und Gruppen festgehalten werden, wie sie in unseren größeren Landtagen vorkommt, damit alle Landestheile gleichmäßig vertreten werden. Durch diese Gruppen- oder Curienwahl würde es auch in unserem engeren Reichsrathe sehr leicht sein, die Wahlen nur von und für die zum Bunde gehörenden Provinzen, mit Ausschluß von Venetien, Galizien und der Bukowina, vornehmen zu lassen. Unsere Minister glauben, daß durch diese Art der Wahl der Deputirten aus den Landtagen, die in Oesterreich allerdings bisher weit bessere Früchte getragen hat als man ursprünglich erwartete, sich von vornherein eine günstige Wechselbeziehung zwischen den Kammern der Einzelstaaten und dem Bundesparlamente herstellen werde. Nur auf diese Weise, glauben sie, würden sich störende Rivalitäten zwischen beiden vermeiden lassen, indem die hervorragenden Mitglieder der einzelnen Kammern, ihre tonangebenden Führer, ja ohnehin von der wählenden Majorität zum Parlamente entsendet und in diesem die Anschauungen ihrer Heimatkammer, wie umgekehrt in dieser letztern wieder die Anschauungen des Parlaments vertreten werden. Wer die Wechselbeziehungen zwischen den Provinziallandtagen und dem Reichsrathe in Oesterreich eingehender beobachtete, wird dieser Auffassung eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Nur unserem verwickelten Wahlsystem und dem Umstande, daß dieselben Parteiführer im Reichsrath und im Landtag thätig waren, ist die Niederlage zuzuschreiben, welche die centrifugalen Elemente während der letzten Landtagssession erlitten haben. Es gibt allerdings auch bei uns in Oesterreich noch genug Vertheidiger von directen Wahlen für den Reichsrath; diese sind aber bisher den Beweis schuldig geblieben, wie sie denn das bei uns trotz aller Centralisation nothwendige föderative Element berücksichtigen und eine gewisse Autonomie der Provinzen mit einer gewissen Selbstverwaltung, ausgeübt durch den Provinziallandtag und den Landesausschuß, aufrecht erhalten wollen, ohne Conflicte mit ihrem aus directen Wahlen hervorgegangenen Reichsrath heraufzubeschwören.

Großbritannien.

EC **London**, 15. Juli. Mit der letzten Oberhausdebatte über die Polenfrage hat sich, mit Ausnahme der Times, keines der liberalen Tagesblätter zufrieden erklärt. Für die Times hat, wie sie sagte, die feierliche Erklärung Earl Russell's, daß England unter keiner Bedingung für die polnische Sache das Schwert ziehen werde, einen unschätzbaren Werth; denn damit sei ihre anfängliche Ueberzeugung ausgesprochen und bestätigt, und jeden Engländer werde die Erklärung Earl Russell's freuen, obgleich sie jeden Polen mit Enttäuschung erfüllen werde. Daily News, eine Freundin des Staatssecretärs des Auswärtigen, ist über seine Rede betrübt, und geht so weit, zu erklären, daß die diplomatische Intervention der drei Mächte, wie sich nach jenen Aeußerungen herausstelle, mehr gegen als für die polnische Sache arbeite. England wenigstens hätte, wenn es nicht direct für Polen kämpfen möge, es unterlassen sollen, den Verträgen, welche Polen in die Gewalt Rußlands geliefert, durch seine sechs Punkte, die den Unterdrücker niemals binden oder beschränken werden, eine ausdrückliche neue Sanction zu verleihen. In demselben Sinne, nur in stärkerem Tone, äußert sich der heutige Advertiser, während andererseits die Post die russenfreundliche Sprache Lord Derby's und anderer conservativer Pairs als eine wahre Demüthigung für den englischen Namen brandmarkt. Im Verlauf seiner Rede ließ nämlich Lord Derby folgende Worte fallen: „Ich wäre geneigt zu bedauern, daß diese Erörterung stattgefunden hat, wenn sie nicht das zum Vorschein gebracht hätte, was, wie ich zuversichtlich hoffe, als bündige Antwort auf die angeregten übertriebenen Hoffnungen dienen wird, die Versicherung, daß, wenn das Ziel jener Träume — ein nationales und unabhängiges Polen — wirklich erreicht werden sollte, dies nicht durch die bewaffnete Dazwischen-

---

corps von La Chaux de Fonds, die 150 Zeiger in rothen Blousen mit rothem Fez, das Musikcorps von Locle, eine Abtheilung Schützen von Locle und La Chaux de Fonds, die Bundesfahne, zur Rechten von der Cantonalfahne von Nidwalden, zur Linken von der von Neuenburg begleitet, das Centralcomité von Stanz und die verschiedenen Comité's von La Chaux de Fonds, die Cantonal- und Ortsbehörden, die deutschen Schützen (sämmtlich in Joppe, Schützenhut und die Büchse über der Schulter), ein Musikcorps, die schweizer Schützen, soweit sie aus den einzelnen Cantonen schon eingetroffen waren, die Gesangvereine, der Turnverein und die übrigen Vereine von La Chaux de Fonds, die 150 Warner in blauer Blouse mit rothem Fez, und als Schlußabtheilung wieder ein Zug berittener Miliz. Die Italiener waren zum großen Theil noch nicht eingetroffen, namentlich fehlte ihre Fahne noch, sie hatten sich deshalb den italienischen Schweizern angeschlossen. Von Franzosen ist auch heute noch nichts zu sehen. Die einzigen Repräsentanten einer fremden Nation waren sonach wir Deutsche. Wir bildeten daher auch während des Zuges durch die Stadt den Gegenstand der hauptsächlichsten Aufmerksamkeit. Vielfach warfen uns die Damen Blumenbouquets zu — hier oben auf dem Jura ein ziemlich seltener Artikel — wofür wir denn mit lautem Jubel dankten. Im Uebrigen waren die Zuschauer wie die schweizerischen Theilnehmer am Zuge ziemlich ernsthaft, wie wir dies schon in Basel kennen gelernt hatten. Die beiden Musikcorps, welche sich allein im Zuge befanden, wirkten auch nicht genügend zur Electrisirung der Massen, und das feierliche Geläute der Glocken, welches während des ganzen Zuges erschallte, stimmte zu der Haltung der Schweizer viel besser, als die Klänge der Musik. So kamen wir gegen 10 Uhr auf dem Festplatz und beim Gabentempel an. Die Centralcomité's von Stanz und La Chaux de Fonds, die Bundesfahne und die Cantonalfahnen sowie die Mitglieder unseres Comité's nahmen den Platz auf der Estrade ein, und es erfolgte nun der eigentliche Hauptact der ganzen Ceremonie: die Uebergabe der Bundesfahne an das Centralcomité von La Chaux de Fonds und die formelle Erklärung der Eröffnung des Festes.

Hier aber zeigte sich in den meisterhaft kernigen Reden der beiden Comité-Präsidenten Obermatt aus Stanz und Lesquereux aus La Chaux de Fonds, daß denn doch auch ein so schlichtes eidgenössisches Bundesschießen Momente hat, um die wir wahrscheinlich die Schweizer noch lange beneiden dürfen: das ist die stolze Zuversicht mit der der Schweizer auf seine politischen Institutionen, auf die fest begründete Freiheit seines schönen Vaterlandes, auf die unerschütterliche Treue und Ergebenheit aller seiner eidgenössischen Mitbürger blicken kann. Wir hoffen und wünschen, wir bangen und sorgen, wir zweifeln und hadern — der Schweizer hat aufgehört zu bangen und zu sorgen, er hat erreicht was er erstrebt, und spricht von seinen politischen Idealen als von vollendeten Thatsachen. Lauter Jubel unterbrach häufig die beiden Redner; lauter Jubel erscholl aus dem Mund der versammelten Tausende, als die Bundesfahne auf dem Mast des Gabentempels angebracht war und lustig in dem frischen Morgenwind flatterte. Aber noch während die silbernen Ehrenbecher unter uns kreisten, kamen mir die stolzen Worte des greisen Präsidenten Obermatt nicht aus dem Sinn: „Die Freiheit ist es, die uns trotz aller Verschiedenheit zu Brüdern macht. Ihr danken wir unseren hohen Bürgersinn und das Blühen unserer Bildungsanstalten, unseren Wohlstand, unser Glück." Wann werden wir solche Worte in Deutschland sprechen können?

Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung.

Die Hamburger Nachrichten schreiben: Seit gestern (14.) Vormittag ist die internationale landwirthschaftliche Ausstellung dem Zutritt des Publicums eröffnet. Ein trocken windiger Tag begünstigte das der Form nach einfache, dem Wesen nach aber bedeutungsvolle Ereigniß. Eine eigentliche Eröffnungsfeier fand nicht statt. Den Besuchern war der Einlaß von den Morgenstunden an gegen vorher gelöste Karten bereit. Nach und nach begannen sich die weiten Räume des Ausstellungsschauplatzes mit zahlreicheren Schaaren zu füllen, um 11 Uhr wurden die Kassen auf dem Heiligen Geistfelde selbst aufgethan und setzte das Orchester daselbst mit einem Musikstücke in der Melodie des God save the King ein, von welcher Zeit an sich der Zug der Schaulustigen in immer stärkeren Wogen durch die Eingänge ergoß. Die Anzahl der Fremden war eine so außerordentliche, daß selbst die ausgedehntesten Plätze des Innern alsbald von einem dichten Gewühl belebt wurden.

Wer durch die Doppelallee, mittelst welcher das Holstenthor mit dem nach Altona führenden Millernthor verbunden wird, der Ausstellung naht, der erblickt zunächst auf dem freien grünen Plane des Heiligen-Geistfeldes, hinter einer hohen Bretterumzäunung, einen Wald von wehenden Wimpeln und Fahnen, von Zeltgiebeln und zur Rechten von dampfenden Essen, welche letztere ihm das Revier für die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen verrathen. Bei dem Einschreiten aber in das Innere steht dem Zuschauer die angenehmste Ueberraschung bevor: einmal durch die übersichtliche und bequeme Geläufigkeit der Anlagen, und sodann durch die Schönheit des Bildes, in dessen Rahmen er sich begibt. Anstatt von improvisirten Budenreihen sieht er sich von einem reichen Blumengarten empfangen, der von schattigen Gebüschen und soliden Gebäuden umfaßt ist, im Vordergrunde ein anmuthiges Wasserbecken mit plätschernder Springquelle enthält, dahinter einen Musikpavillon, dessen Thurme zu den Zifferblättern die helltönende Schlaguhr nicht fehlt und den die sitzende Gestalt einer colossalen Ceres überragt. Tiefer zurück liegen, jenseits Rasenbeeten und Sandwegen, die zweistöckigen Restaurationssalons und Erfrischungszelte, mit allen Bedürfnissen einer luxuriösen Leibespflege ausgestattet, dann die Zimmer für die verschiedenen Zweige der Verwaltung und das Commissariatsgebäude. Das alles ist in seiner massenhaften Fülle und breiten Erstreckung so lustig aus einander gehalten und unbedrängt an einander gerückt, daß sich zu dem Eindrucke der Schönheit bei dem Beschauer die Ueberzeugung von der zweckmäßigsten Raumbenutzung gesellt.

Wenden wir uns darauf von dem Mittelpunkte der Einkehr zur Rechten, so kommen wir zu den arbeitenden und nicht arbeitenden Maschinen, in das Reich der Kohle und des Eisens, des Thones, Holzes, Leders, der Mauersteine und Guttaperchaerzeugnisse, kurz zu jenen von Jahr zu Jahr mächtiger auftretenden Hilfsmitteln der Landwirthschaft, die aus der Fabrikation hervorgehen. Dazwischen dehnt sich das Lager des Hornviehs (eines Theils nur) und der Schweine hin. Zur Linken von dem ge-

kunft, nicht mit dem Beistande, nicht einmal mit dem geneigten Willen, sondern gegen das Urtheil, den Wunsch und das Verlangen Englands und der anderen näher betheiligten Mächte geschehen müßte." Im Grunde hat Lord Derby damit nur den Schlüssen, zu denen er und Andere sich durch Earl Russell's Erklärungen berechtigt glaubten, einen scharfen Ausdruck gegeben, aber auch der Ton seiner ganzen Rede war allerdings wenig polenfreundlich.

— Wie man sich denken kann, ist die Correspondenz zwischen dem Kronprinzen von Preußen und seinem königlichen Vater aus der Süddeutschen Zeitung in alle englischen Blätter übergegangen. Der Eindruck ist in allen Kreisen derselbe gewesen, und die Post schildert ihn getreu und richtig, indem sie bemerkt: „Die Briefe gereichen dem Kronprinzen sehr zur Ehre; und indem sie ihn als Träger einer liberalen und intelligenten Politik darstellen, bieten sie einige Bürgschaft für die Erhaltung monarchischer Institutionen in Preußen. Das preußische Volk weiß jetzt wenigstens, daß die despotische Politik der Regierung im Punkt der Dauer ihre Grenzen hat." Doch kann sich die Post der einen spöttischen Bemerkung nicht enthalten, daß unter den Beweisen für die Aechtheit der Correspondenz auch der folgende sei: „sie trägt das auffallende Merkmal jeder ächt preußischen Correspondenz, daß sie zu keinem bestimmten Ergebniß führt."

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juli. Die Gemahlin des verstorbenen Erbprinzen Ferdinand, Prinzessin Caroline, wird die sämmtlichen Schulden ihres Mannes bezahlen; die Gläubiger werden in nächster Zeit bereits 50 pCt. erhalten. Es ist dieser Entschluß der Prinzessin um so anerkennenswerther, als die Schulden des Verstorbenen beinahe 8 Mill. Frcs. betragen.

Rußland.

Vom Kriegsschauplatze in Polen sind wieder Nachrichten über einige Gefechte eingelaufen. Der Schles. Z. schreibt man aus Krakau vom 12. Juli: Gestern fand bei Zarki zwischen den Insurgenten und Russen ein Gefecht statt, welches von vier bis zehn Uhr Morgens währte. Von beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft. Die Russen wurden geschlagen und zogen sich nach Czenstochau zurück, Verwundete und Todte mit sich führend. Ueber die Verluste beider Parteien wird nichts Genaues berichtet.

In der Wojwodschaft Kalisch kam es am 7. Juli bei Nowawies zu einem blutigen Gefechte. Taczanowski besetzte mit 380 Reitern und 300 Mann Infanterie die Stadt Chocz. Im Augustowo'schen kämpfte Waver am 5. und 7. d. bei Sapoclinic. In Volhynien stehen zahlreiche Insurgenten-Abtheilungen bei Dubno.

In Kielce wurde der Insurgentenführer Gazowski, in Radom Wisniewski mit sieben anderen Polen gehenkt.

Ein neuester Erlaß der Regierung in Warschau verfügt, daß es von nun an Niemanden mehr gestattet sein solle, sich ohne Paß von einem Dorf ins andere zu verfügen.

Ueber die Stellung und neuesten Pläne der National-Regierung laufen im Augenblick die folgenden drei Versionen durch die Blätter: 1) sie steht in geheimem Einverständniß mit dem Großfürsten Konstantin und ist im Begriff, sich mit ihm über einen Verfassungsentwurf für Polen zu verständigen; 2) sie will die sechs Punkte annehmen, da ihr aus Paris ein Wink gegeben worden, daß Rußlands Antwort in Bezug auf den Waffenstillstand ablehnend lauten werde; 3) die gestrige telegraphische Nachricht von dem Manifest an die Völker Europa's.

Die Europe vom 17. Juli bringt einen sehr langen Brief Pius' IX. an den Kaiser Alexander, worin der Papst die Beschwerden der katholischen Kirche aufzählt und ihre Abstellung als ein Hauptmittel zur Wiederherstellung der Ruhe in Polen bezeichnet. Seine Heiligkeit verdammt zwar die Theilnahme von Geistlichen am Aufstand, aber, meint er, die größte Schuld daran trage eben die bisherige Unterdrückung der Kirche. Es möge, heißt es am Schlusse, Sr. Majestät gefallen, den schmerzlichen Leiden, mit denen die katholische Kirche in dem weiten Reiche des Kaisers unausgesetzt heimgesucht sei, ein Ziel zu setzen und dadurch der durch die Bosheit der Zeiten ohnehin schon allzusehr betrübten Seele des Papstes Ruhe und Frieden wiederzugeben.

Der Nord meldet aus Petersburg: „Die im Ministerium zur Ausarbeitung eines neuen Preßgesetzes eingesetzte Commission hat ihre Arbeiten beendet. Das Regime der Verwarnungen von Seiten der Verwaltung hat, trotz des Widerstandes einiger Mitglieder, die Oberhand behalten. Auch darüber herrscht Meinungsverschiedenheit, ob es den Zeitungen freigestellt werden solle, jene Verwarnungen dadurch zu vermeiden, daß sie sich einer Präventiv-Censur unterwerfen. Nach der Ansicht einiger Mitglieder hätte die Verwaltung zu bestimmen, welche Zeitung vorher zu censiren sei."

Das preußische Gebiet ist dieser Tage von polnischen Insurgentenschaaren verletzt worden. Der Hergang war folgender. Edmund v. Taczanowski, der eine etwa 400 Mann starke Schaar unweit der posenschen Grenze befehligt, wünschte eine Zusammenkunft mit seiner Gemahlin und seiner Mutter, die daher nach Polen abreisten, an der Grenze aber zurückgewiesen wurden. Zwei preußische Uhlanen blieben am Grenzpunkt stehen, um eine etwa aufs neue versuchte Ueberschreitung der Damen zu verhindern. Taczanowski schickte, als er davon Kunde erhielt, 30 uniformirte Uhlanen an die Grenze, welche von den beiden Preußen für Russen gehalten wurden. Plötzlich überschritten dieselben die Grenze, entwaffneten die beiden Preußen, nahmen sie gefangen und führten sie ins Insurgentenlager. In Folge energischer Reclamation des Detaschementsführers Lieutenants v. Wiese hat Taczanowski jedoch die beiden Gefangenen wieder freigegeben.

Die Volksschulreform in Baden.

Δ **Karlsruhe**, im Juli. Durch den Director des badischen Oberschulrathes Dr. Knies ist in diesen Tagen eine Veröffentlichung erfolgt, welche den ersten sichern Einblick in den Stand der vielerörterten Reformarbeit dieser Behörde gewährt. In einem dem Drucke übergebenen Vortrag des Oberschuldirectors an den Präsidenten großherzoglichen Ministeriums des Innern werden alle Beziehungen im Ueberblick dargelegt, innerhalb deren die angestrebte Reform des Volksschulwesens vollzogen werden soll, und hieran in 44 Sätzen (Thesen) diejenigen Grundbestimmungen des Reformentwurfes angeknüpft, welche den mit Beiräthen aus der Zahl der Lehrer des Landes (nach Vorschrift der landesherrlichen Verordnung vom 2 August 1862) abzuhaltenden Berathungen zu Grund gelegt werden sollen. Der Oberschulrath hat bekanntlich die Einleitung zu dieser begutachtenden Einvernahme der Lehrer in freisinniger Weise dahin geordnet, daß die Ernennung der Mehrheit (12) dieser Beiräthe lediglich der freien Wahl der Hauptlehrer des Landes, und nur die Aufstellung der Minderheit (8) der Bestimmung der Oberschulbehörde zugewiesen wurde.

Der erwähnte Vortrag beginnt seine Erörterungen mit einer Ueberschau der Regelung des badischen Volksschulwesens nach seiner derzeitigen Rechtsgiltigkeit. Wir entnehmen hieraus folgende Grundzüge:

I. Im badischen Lande befinden sich derzeit beiläufig 1950 Volksschulen mit etwa 2564 Lehrern. Jede politische Gemeinde besitzt durchschnittlich auch ihre eigene Volksschule, und nur ganz ausnahmsweise dient dieselbe Schule zwei verschiedenen politischen Gemeinden. Diese Volksschulen haben zur Zeit sämmtlich den in ihrem thatsächlichen Bestande ausgeprägten Charakter der Confessionsschule, obschon das Gesetz diese Eigenschaft nirgends als eine rechtliche Nothwendigkeit feststellt. Diese Thatsache gewinnt aber ihre consequenten Folgerungen in der dermaligen Einrichtung der Aufsichtsbehörden mit Ausnahme des auf Grund der Neuerung vorauserrichteten Oberschulrathes. Diese Aufsichtsbehörden sind:

1) als Localbehörden: a) die Ortsschulinspection: der Inhaber dieser Stelle ist der jedesmalige Ortspfarrer. Hat jede Confession einer confessionell gemischten Gemeinde ihre eigene Schule, so ist der Pfarrer jeder Kirchengemeinde auch der Ortsschulinspector der bezüglichen Schule. Bei gemischten Schulen — welche auch jetzt schon zulässig wären — ernennt die Oberschulbehörde den Ortsschulinspector. Diese Localbedienstung hat die genaue Beobachtung aller auf den Lehrplan und die Schulordnung bezüglichen Vorschriften zu überwachen und die gesammte Dienstführung des Schullehrers, sowie seinen Lebenswandel zu beaufsichtigen. b) Der Schulvorstand: er besteht aus dem Ortsschulinspector, welcher hier den Vorsitz führt, aus dem Bürgermeister und aus sämmtlichen Mitgliedern des Kirchengemeinderathes (in protestantischen Gemeinden) oder Stiftungsrathes (in katholischen Gemeinden) In größeren Städten kann die Oberschulbehörde nach eigener Auswahl einen Schulvorstand für sämmtliche Schulen oder einen besondern für eine einzelne Anstalt constituiren. Für gemischte Schulen ist jedesmal ein solcher besonderer Schulvorstand zu bilden. Der Schullehrer soll den Sitzungen des Schulvorstandes, so oft nicht über seine Person oder Dienstführung verhandelt wird, mit berathender Stimme beiwohnen. Die Zuständigkeit des Schulvorstandes ist theils beaufsichtigender, theils verwaltender, theils friedensrichterlicher Art.

2) Die Bezirksschulaufsicht wird geführt vom Schulvisitator, d. h. einem für sämmtliche innerhalb eines Amtsbezirks befindlichen Schulen eines Confessionstheiles von der Oberschulbehörde in obiger Eigenschaft, jeweils auf sechs Jahre, ernannten Geistlichen. Seine Geschäftsaufgabe ist: die Visitation der Schulen, Abhaltung der Lehrerconferenzen, Prüfung der Schulaspiranten, Entschließung über die Schulentlassung der Kinder, Berichterstattung an die Oberbehörde über die Lehrer und Schulvorkommnisse.

3) Die Oberschulbehörde — jetzt der Oberschulrath — hat unter der unmittelbaren Aufsicht des Ministeriums des Innern die oberste Leitung des gesammten Volksschulwesens und die Dienstpolizei über die Lehrer. Vor Errichtung des Oberschulrathes waren diese Zuständigkeiten dem katholischen und evangelischen Oberkirchenrathe, sowie theilweise der Oberschulconferenz zugewiesen.

II. Wer sich dem Lehrerberuf widmen will, hat sich bei der Schulvisitatur in die Liste der Schulaspiranten oder Schulpräparanden aufnehmen zu lassen.

Er soll durch Prüfung vor dem Visitator nachweisen, daß er in allen für die oberste Classe der Volksschule vorgeschriebenen Lehrgegenständen gehörig befähigt sei, und daß er die Kenntnisse eines mit guter Reife entlassenen Zöglings der Volksschule hat. Der Schulaspirant hat sich dann — überwacht und periodisch geprüft durch den Visitator — bei einem hiezu durch die Oberschulbehörde ermächtigten Volksschullehrer für den Eintritt in das Schullehrerseminar vorzubereiten. Diesem Eintritt geht eine Prüfung durch das Lehrerpersonal des Seminars voraus, in welcher der mindestens 16 Jahre alte Aspirant neben gründlicher Einsicht in die gewöhnlichen Lehrgegenstände der obersten Volksschulclasse, durch Gewandtheit im schriftlichen Aufsatze, insbesondere aber in Kenntniß der biblischen Geschichte und Musik (als künftiger Organist und Leiter des Kirchengesanges) genügen soll. Die Weiterbildung erfolgt regelmäßig in einem der drei Seminare (zwei katholische in Meersburg und Ettlingen, ein evangelisches in Karlsruhe). Die Zöglinge haben im Seminar einen zweijährigen Curs durchzumachen. Ausnahmsweise kann auch jetzt schon durch die Oberschulbehörde die Ausbildung eines Aspiranten, anstatt des Seminarcurses an einen Geistlichen oder besonders befähigten Lehrer überwiesen werden. Die Lehrgegenstände des Schullehrerseminars sind: Religion, Schulkunde, deutsche Sprache (hiezu Lesen und Aufsatz), Geometrie, Zeichnen und Rechnen, Geographie, Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Landwirthschaft, Schönschreiben, Musik, Turnen, Taubstummenunterricht.

III. Das Einkommen der Lehrer besteht aus: 1) einem Gehaltsbezug, 2) aus Schulgeld, 3) aus freier Wohnung. Dem Gehalte nach zerfallen die Schulstellen in drei Classen. Zur I. Classe gehören die Stellen in Orten, welche nicht mehr als 1500 Seelen zählen. Für diese ist das Minimum auf jährlich 200 fl. festgesetzt. Zur II. Classe: alle Landgemeinden über 1500 Seelen und Städte von 1501—3000 Seele: Minimum 250 fl. Zur III. Classe gehören alle Städte mit mehr als 3000 Seelen: Minimum 350 fl. Bei diesem Einkommen kommt in Betracht, daß dasselbe häufig in Naturalbezügen und Güternutzungen besteht, welche wesentlich zur Erhöhung des realen Werthes der Schulstelle beitragen, indem sie bei Berechnung des Minimalbetrages des Schuldiensteinkommens (Normalgehalt) nur zu ⁴/₅ der Steuerperäquationspreise (Naturalien), beziehungsweise nur zu 3 pCt. der Steueranschläge (Güternutzung) angeschlagen werden durfen.

---

schmackvoll geschmückten Portal schließt sich, unmittelbar an die Blumenausstellung, die des Federviehs, dann schichten sich die Gassen für die Schafe aneinander und erheben sich wiederum Ställe für das Hornvieh. Die Pferde sind im Centrum aufgestellt.

Auf diese Art ist ein Raum von 2200 Fuß Breite und 1500 Fuß Tiefe verwendet, auf welchem eine mäßige Stadt Platz fände. So wie er hier benutzt ist, liefert er den 1492 Ausstellern der verschiedenen Länder und Welttheile die Gelegenheit, sich mit ihren Tausenden von Gegenständen auszustrecken, ohne daß der Nachbar den Nachbar beinträchtigt und so, daß der Beschauer überall mit Leichtigkeit ankommen und gehen kann: von den Maschinen, die ihm in der vollen Entwickelung ihrer Thätigkeit gezeigt werden, zu den Thieren, die ihre Zeit in halber oder ganzer Gefangenschaft verdämmern, oder zu den Blumen und Früchten, zu den Garten- und Jagdgeräthen, oder endlich zu den Modellen, unter denen einige von der Größe eines Hauses, die Bauart eines Stalles ohne Holz zum Beispiel, gleich in der Ausführung selbst darbieten.

Von der Reichhaltigkeit der Ausstellung kann uns ein erster Besuch wohl ein imposantes, jedoch nur ein oberflächliches Bild verschaffen, dessen Ausarbeitung den nächsten Tagen überlassen bleiben muß. Dem Cataloge nach haben 34 verschiedene Staaten im ganzen 3576 Thiere ausgestellt und 2941 Maschinen und Geräthe. Während sich die ersteren auf verhältnißmäßig wenige Classen erstrecken, nämlich auf Rindvieh, Schafe, Schweine, Hühner und Tauben — die Hunde bilden einen Sonderbund auf der Ausstellung und sind in das allgemeine Concert nicht aufgenommen worden — ist die Verschiedenartigkeit der Maschinen und Geräthe eine desto größere. Von nichtdeutschen Staaten ist England in überwiegender Weise, sowohl den Thieren als den Maschinen nach, und auf der Ausstellung überhaupt am stärksten vertreten.

Zu einer ausdrücklichen Erwähnung verpflichtet uns das Zartgefühl und Geschick, womit das Comité besorgt gewesen ist, ein sichtbares Denkmal für den Mann aufzurichten, dessen persönliche Erscheinung alle Hamburger bei der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung mit Schmerz vermissen, die zum größten Theile seine Schöpfung war. Unter Blumen und Stauden erhebt sich am Musikpavillon eine wohlgetroffene Porträtbüste des Freiherrn Ernst Merck. Der Bildhauer Julius Lippelt hat diese lebensähnliche Büste binnen weniger Tage und nur mit Hilfe von Photographien und einer Todtenmaske hervorgebracht.

---

* Aus Lübeck wird uns geschrieben: Zu den schönsten gothischen Bauwerken, deren unsere Stadt so viele zählt, gehören die Holstenthorthürme, welche als Thorbau in Ziegeln einzig in Deutschland dastehen möchten. Früher theilweise vom Walle umgeben, waren sie durch Eisenbahnbauten bloßgelegt, und da sie viele Jahre vernachlässigt waren, bedurften sie dringend einer Restauration. Der Senat beantragte daher bei der Bürgerschaft zu der bereits für solche Zwecke disponiblen Summe von 1600 Thlrn. einen Zuschuß von gleicher Höhe, um zunächst die schadhaften Thurmbedachungen zu erneuern, und dadurch dem durch Witterungseinflüsse veranlaßten weiteren Verfall vorzubeugen. Die Bürgerschaft lehnte aber diese Bewilligung vorläufig ab, da sie der Meinung war, daß die Thürme doch nicht mehr erhaltungsfähig seien, und verlangte ein Gutachten eines bewährten auswärtigen Technikers. Der zu diesem Zwecke hierher eingeladene Herr v. Quast, Conservator der Alterthümer in der gesammten preußischen Monarchie, erklärte aber die Solidität und Standfestigkeit der Thürme für zweifellos, und die Bürgerschaft ertheilte dann die verlangte Genehmigung. Darauf aber ist durch Privatsubscription zu den so vorhandenen 3200 Thlrn. noch die Summe von 5000 Thlr. zusammengebracht worden, welche genügt, um das herrliche Denkmal altdeutscher Baukunst nicht allein vor dem weiteren Verfalle zu schützen, sondern auch bald in seiner früheren Schönheit wieder leuchten zu lassen.

Das Schwarzenberg-Monument für Wien, dessen Ausführung dem Bildhauer Professor Hähnel übertragen wurde, ist der Vollendung nahe gerückt. Das Hilfsmodell ist fertig; es stellt den Heerführer im deutschen Befreiungskriege in Marschallsuniform, den Hut auf dem Haupte vor. Die Bewegung des Pferdes ist die des ruhigen Schrittes. An Ausführung des großen Modelles wird soeben gearbeitet. Der Guß des Monumentes, für welches im October am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig in Wien der Grundstein gelegt wird, wird in der Erzgußanstalt Fernkorns vorgenommen werden.

Im Concertsaal des k. Schauspielhauses zu Berlin ist seit einigen Tagen eine Ausstellung zur Erinnerung an Friedrich den Großen und die Befreiungskriege eröffnet. Die ausgestellten Gegenstände rühren zum größten Theil aus den königlichen Sammlungen her, zum Theil sind sie von Privaten geliehen. Wir erwähnen folgende Einzelnheiten. Aus der Zeit Friedrichs des Großen: mehrere Bilder des Königs aus den verschiedenen Lebensepochen; Porträts seiner Eltern, seiner Geschwister, seiner Freunde, Generale und Zeitgenossen (v. Knobelsdorff, Graun, Seydlitz, Herzog von Braunschweig, Fürst Leopold von Dessau, Prinz Ferdinand von Preußen, Graf Schwerin, v. Möllendorf, Tänzerin Barberini, Chodowiecki u. s. w.), mehrere von Friedrich selbst gemalte Bilder und Handzeichnungen; seltene Drucke aus jener Zeit, vertraute Instructionen; die sämmtlichen Ausgaben der Werke Friedrichs des Großen. Unter den Handschriften befindet sich ein Original-Schreibebuch der Prinzen und Prinzessinnen, ein Geschenk Friedrichs noch als Kronprinz an den Hofprediger Koltenius, das eigenhändige Manuscript zum Anti-Machiavel, mehrere Cabinetsordres, zum Theil in Chiffern. In besonderen Schränken befinden sich der Degen, den Friedrich bis zu seinem Tode trug, seine Uniform und Schärpe, ein Krückstock. Desgleichen der Degen des Prinzen Heinrich von Preußen, der Pallasch des Generals Seydlitz, Zieten's Zobelmütze und Pardelfell, drei Flöten und mehrere Tabatieren des Königs, darunter die, welche ihm in der Schlacht von Kunersdorf das Leben rettete; die Kugel, die ihn in der Schlacht von Torgau traf; die Bibel, die er während der Gefangenschaft in Küstrin besaß, rc. Die den Befreiungskriegen gewidmete Abtheilung enthält u. A.: Blücher's Orden, Gneisenau's Hut, Theodor Körner's Waffen, einen Stockdegen des Prinzen Louis Ferdinand, zwei Exemplare der für die Opfergaben eingetauschten eisernen Ringe, die Sammlung der von den deutschen Bundesfürsten für die Feldzüge verliehenen Denkmünzen, Handschriften von Blücher, Stein, Körner, Gneisenau, Schill, eine Anzahl Medaillen, Fahne und Pike des Landsturms, interessante Compositionen aus jener Zeit und Büsten.

Durch Gesetz vom 3. Mai 1856 wurde überdies festgesetzt, daß längstens bis zum 1. October 1863 in allen Orten, deren Bewohner sich vorzugsweise mit Landbau beschäftigen, ein Theil jenes Gehaltes in der Benützung von Liegenschaften (nicht unter Einem Morgen) bestehen soll. Ein erheblicher Theil dieses Schuleinkommens ist kirchlichen Ursprungs und in Berücksichtigung des vom Lehrer zu besorgenden Dienstes eines Meßners, Glöckners und Organisten mit dem Schulgehalte verbunden worden. Auch diese Einkommentheile werden in den normalen Gehalt, der beim Mangel vollständiger Deckung durch die übrigen Zuflüsse von der politischen Gemeinde aus deren sogenannten staatsrechtlichem Beitrag ergänzt werden muß, eingerechnet.

Bei Begründung der Reform dieser Schulgesetzgebung geht die neue Oberschulbehörde vor Allem von zwei grundgesetzlichen Bestimmungen — den §§ 6 und 12 Abs. 1 des Gesetzes vom 9. October 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend — aus. Sie lauten: „§ 6. Das öffentliche Unterrichtswesen wird vom Staate geleitet. Andere Unterrichts- und Erziehungsanstalten stehen unter der Aufsicht der Staatsregierung. § 12. Den Religionsunterricht überwachen und besorgen die Kirchen für ihre Angehörigen, jedoch unbeschadet der einheitlichen Leitung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten."

Als Zweck der Volksschule wird im Entwurfe bezeichnet: die Kinder in den für das Leben der Erwachsenen nöthigen Kenntnissen zu unterrichten und mitzuwirken, daß sie zu verständigen, religiös-sittlichen Menschen und tüchtigen Mitgliedern des Gemeinwesens herangebildet werden. Die Volksschulen können einfache oder erweiterte Volksschulen sein. Einfache sind diejenigen, an welchen nur die vom Gesetz unbedingt geforderten Lehrkräfte und in Folge dessen ein geringstes Maß von Lehrstunden für die Schüler dargeboten sind; erweiterte Volksschulen sind solche, in welchen in Folge einer weiteren Vermehrung der Lehrkräfte die Schüler in einer vollen Lernzeit (wöchentlich 26—32 Stunden) unterrichtet werden können. (Schluß folgt.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 15. Juli. Der 2. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat das Referat über die beiden, die Abkürzungen der Finanzperiode betreffenden Anträge dem Abg. Frhrn. v. Pelten übertragen, welcher der Kammer schon in kürzester Zeit Vortrag erstatten wird. Abg. Reuffer, Referent über den Gesetzentwurf bezüglich der außerordentlichen Bedürfnisse der Armee, hat auf Verlangen bereits sehr eingehende Erläuterungen und Aufschlüsse über sämmtliche Positionen des Gesetzentwurfs und namentlich über den künftigen Präsenzstand u. s. w. des Heeres erhalten. — Der 1. Ausschuß hat den Abg. Dr. Völk zum Referenten über die Anträge bezüglich des Taxgesetzes und den Abg. Dr. Streit zum Referenten über den Antrag auf Aufhebung der kurmainzischen Verordnung, betreffs Immobilien-Veräußerung, gewählt. (B. Bl.)

— Der mehrerwähnte Gesetzentwurf, die Vervollständigung und weitere Ausdehnung der bayerischen Staatseisenbahnen betreffend beantragt auch eine Eisenbahn von München, resp. Großhesselohe an die bayerisch österreichische Landesgrenze bei Simbach; eventuell Neuhaus (Baukosten 15 400,000 fl.). Es liegen zwei Projecte vor: 1) von München über Neuötting nach Simbach oder Neuhaus, und 2) von München über Erding durch das Vils- und Rotthal an die Grenze bei Neuhaus. Die erste der genannten zwei Bahnlinien würde von Hesselohe in der Richtung nach Harlaching, an den Vorstädten Au und Haidhausen vorüber nach Purfing, von da nach Ueberschreitung der Wasserscheide über Haag, Kirchdorf, Dambach an den Inn und über Mühldorf nach Winhöring bei Neuötting geführt werden, von Neuötting auf dem rechten Innufer nach Marktl, wo sie nach Ueberschreitung der Alz und des Inn auf das linke Ufer zurückkehrt, sodann von Marktl über Simbach nach Neuhaus, resp. Schärding. Die zweite Linie würde über Aschheim nach Erding führen, dann die Wasserscheide zwischen der Sempt und der großen Vils überschreiten, dem Thal der letzteren bis Vilsbiburg folgen und nach Ueberschreitung der Wasserscheide der großen Vils bei Dietfurt in das Rotthal gelangen. Von Dietfurt würde die Bahn das Rotthal bis ins Innthal bei Neuhaus verfolgen. Wenn die in Frage stehende Bahn von Braunau über Ried an die Elisabethbahn zur Ausführung kommen sollte, so wird wahrscheinlich die erste Linie ausgeführt werden, weil die Entfernung München-Wien um circa 6 Stunden abgekürzt, und die Station Neuötting als Knotenpunkt einer südnördlichen Bahn günstiger liegen würde als Vilsbiburg.

— Ueber den Conflict, der beim Brand in Zellingen zwischen der Einwohnerschaft und der bewaffneten Macht stattgefunden, schreiben süddeutsche Blätter: Nachdem bereits ein Drittel des sehr bevölkerten Pfarrdorfes abgebrannt war, weigerten sich die Einwohner, zu löschen. Der Oberst v. Aldosser vom 9. Infanterie-Regiment befand sich mit einer Abtheilung von 90 Mann an Ort und Stelle. In Folge mehrfacher thätlicher Widersetzungen gegen seine Anordnungen sah er sich genöthigt, blind feuern und einen Bayonnetangriff machen zu lassen. Bei diesem erhielt einer der Bauern einen Stich, so zwar, daß das Bayonnet des Soldaten abbrach. Der Oberst selbst zog seinen Säbel und versetzte einem der Widerspänstigen einen Hieb. Mehrere der Soldaten waren thätlich und gröblich insultirt worden. Schon als die Militärabtheilung an der Fähre angelangt war, um über den Main ins Dorf zu rücken, stieß sie beim Ueberfahren auf Widerstand. Man wollte die Soldaten nicht einrücken lassen. Die Widerspänstigen erklärten geradezu: jetzt solle und müsse das ganze Dorf abbrennen. Etwa acht derselben wurden verhaftet und nach Würzburg gebracht. Ein Mitglied der Würzburger Feuerwehr befand sich im dritten Stock eines brennenden Gebäudes. Als das Feuer ihm unter die Füße kam, bat er die unten ruhig zuschauenden Bauern eine Leiter heranzustellen. Selbst dieses verweigerten sie. Durch Hinabspringen mußte er sich aus den Flammen retten.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Gestern Abend hatte sich halb Frankfurt auf die Beine gemacht, um unsere aus der Schweiz heimkehrende Jugendwehr zu empfangen. Um 8 Uhr langte sie an, eingeholt von ihren hier zurückgebliebenen Kameraden, den Turnerschützen und dem Jugendwehrvereine. Der Präsident desselben, Herr Dr. Sauerländer, begrüßte die Heimkehrenden mit folgender Ansprache: „Als Ihr fortzoget von hier, waren wir erfüllt von Besorgnissen, ob Eure Haltungen und Euere Leistungen auch vor dem Angesichte der Schweiz bestehen könnte zur Ehre Deutschlands. Jetzt, wo Ihr heimkehrt, begrüßen wir Euch, und in stolzer Befriedigung empfangen wir Euch mit militärischen Ehren. Die öffentliche Meinung, noch mehr die ausdrückliche Anerkenntniß von Seiten des Aargauischen Militärdirectors, unter dessen Obhut Ihr in Aarau und Olten gestanden seid, ist Euch vorangeeilt. In der That, ein ehrenvolles Zeugniß, welches bekundet, daß Ihr zwar keine blutigen Lorbeeren gepflückt, aber gleichwohl Euere Mission treu und wacker erfüllt habt. Kehrt Ihr doch heim als Sieger, als Eroberer! führt Ihr doch in Eueren Händen eine Trophäe, ein sichtbares Zeichen dafür, daß Ihr die eidgenössischen Herzen mit Sturm genommen und die Sympathie des ganzen Schweizerlandes erobert habt! seid Ihr doch draußen im Auslande die würdigen Repräsentanten der Jugend Frankfurts, der gesammten deutschen Jugend gewesen! Den Geist, der Euch dort im Lager von Olten, bei den Festen zu Basel, Aarau und Zürich geführt, den Geist, den Ihr in Eueren Kameraden, den schweizerischen Cadetten, aus jedem Auge blitzen sahet, den schönen Geist der Zucht und Ordnung, der Wehrtüchtigkeit und heiligen Vaterlandsliebe, bewahret ihn, haltet ihn fest fürs ganze Leben, verpflanzet ihn in die Reihen unserer Jugendwehr, daß er fortwuchere und gar nicht mehr ausgerottet werden [illegible]. Schlagt Eueren kräftigsten Wirbel Tambours, und das ganze Bataillon erhebe das Feldgeschrei: „die Cadetten der Schweiz sie leben hoch!" — Die von den Aarauer Cadetten der hiesigen Jugendwehr verehrte Fahne in der Mitte, setzte sich nun der Zug nach der Stadt in Bewegung, und löste sich auf dem Götheplatze nach einigen herzlichen Worten, zum Abschied von Herrn Dr. med. Friedleben gesprochen, auf.

Die Verwaltung unseres Zoologischen Gartens hat auf nächsten Sonntag den 19. Juli für den ganzen Tag den Eintrittspreis auf 12 kr. für Erwachsene und 6 kr. für Kinder herabgesetzt. Die Directionen unserer Privatbahnen (Taunusbahn, Hanauerbahn, und Ludwigsbahn) haben für diesen Tag den auswärtigen Besuchern ermäßigte Fahrpreise eingeräumt.

Vermischte Nachrichten.

In Braunschweig fand am dritten Tag des Gesangfestes der vereinigten norddeutschen Liedertafeln der große Festzug statt, von einem Blumenregen überschüttet und mit ungeheurem Gejubel durch die Stadt begleitet; im Zuge waren einige sechzig Gesangvereine vertreten. In der Aegydienkirche fand dann das Hauptconcert statt; dann neue Berathung der Liederväter, endlich Festmahl und Gartenconcert. An der Tafel nahmen etwa 3000 Personen Theil, während sich im Park etwa 10,000 Menschen eingefunden hatten. Schließlich erfolgte die (schon gemeldete) Vertheilung der Preise, die den betreffenden Vereinen von den Damen der Singacademie überreicht wurden. Die Gesellschafts-Comitémitglieder veranstalteten beim Mahl eine Sammlung zur Errichtung würdiger Denkmäler für Uhland und Schubert.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 17. Juli.

Fonds behaupten sich fest; für Pariser Rechnung wurden viel 1860er Loose gekauft. Livorneser und Galizische Prioritäten, sowie Engl. Metalliques und Böhmische Actien lebhaft gefragt. 5 proc. Metalliques flauer, Ostbahn 115½ bezahlt. Creditactien 204½. Bankactien 838. 1860er Loose 92. 4½ proc. Metalliques 61½. National 72⁵⁄₁₆. Engl. Metalliques 84½. Venetianer 84. Livorneser 50. Böhmische Actien 73½. Darmst. Actien 239½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Posen**, 17. Juli. Die Posener Zeitung berichtet: Nach einem hier eingegangenen Telegramm hat am 15. bei Miloslaw (südlich von Wreschen im preußischen Regierungsbezirk Posen) ein Zusammenstoß zwischen preußischen Truppen und Insurgenten stattgefunden. Letztere hatten sich, 300 Mann stark, in den Wäldern gesammelt und organisirt. Bei Annäherung des preußischen Militärs wurde beiderseits geschossen; mehrere Insurgenten und ein Preuße sind gefallen, andere verwundet, 60 Insurgenten gefangen.

• **Triest**, 16. Juli. Aus Konstantinopel wird unterm 11. gemeldet; Briefe aus Teheran vom 18. Juni bestätigen den Tod Dost Mohammed's vor Herat. Sein Sohn Schir Ali ist sein Nachfolger. — Berichte aus Athen vom 11. melden: Die Zahl der bei den letzten Ereignissen Getödteten beträgt 60, die Zahl der Verwundeten eben soviel. Der britische Gesandte, Mr. Scarlett, hat von seiner Regierung Befehl, sich für den Fall der Nothwendigkeit einer militärischen Besetzung Griechenlands mit den Vertretern von Frankreich und Rußland zu verständigen, oder, wenn mit diesen keine Uebereinstimmung zu erzielen ist, für sich allein zu handeln.

(Wiederholt.)

• **Breslau**, 16. Juli. Der Schlesischen Zeitung wird [illegible] ist die erste Nummer des officiellen Journals der Nationalregierung unter dem Titel „Unabhängigkeit" erschienen. Der Leitartikel verwirft jede Transaction. Die Nummer enthält auch den Erlaß Rzewuski's bezüglich der Kirchentrauer. Rzewuski sagt dann, er sei vom Erzbischof Felinski benachrichtigt, die Regierung habe demselben befohlen, auf unbestimmte Zeit in Jaroslaw zu bleiben. — Die Abonnementsnahme für das Blatt soll auf dem Weg der Nationalorganisation geschehen.

Frankfurt a/M. 17. Juli 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	93¾ P.
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	102½ P.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 12	84½ G.	„	4%	100¾ P
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	84½, ¾ bez. u. G.	„	3½%	97 G.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98½ P	Nassau	5%	102¾ P.
„	5% d°. Venet.	84½ P	„	4½%	102¾ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72½ P. ¾ G	„	4%	99¾ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67 G.	„	3½%	92¾ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67 G.	Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93¾ G
„	4½% ditto 5/6	61½, ¼ bez. u. G	Luxemb.	4% fcs à 28 kr.	93¾ P.
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	98¾ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	103¾ P.	„	3%	94½ P.
„	4½%	101½ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ G
„	4%	99 P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90¼ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ P	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ P.	„	3%	48¾ G
„	4½% ½jährliche Coup.	103¼ P.	Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101¾ P. 101 G	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	73 P. 72½ G.
„	4% ½jährliche Coup.	101¾ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P
„	4% Ablösungs-Rente	101¾ P.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P. 98 G.
„	3½%	97½ P. ¾ G.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
Württb.	4½% Obligationen	104¾ G.	„	4½% Bern. St.-Obl.	103¾ P.
„	4%	103½ P.	„	4% Bern. St.-Oblig.	96¾ P
„	3½%	96¾ G	„	5% Genfer St.-Oblig.	99½ P.
Baden	4%	100¾ G.	N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—
			„	6% do. „ 1881	73 P. 72¾ G.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255¾ G
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¾ G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	189½ G.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	85½ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*141½ P.
„ „ 5% 500 fl. 1860 6/7	92¾, 92 bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129¾ P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*112 P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56¾ P. ½ G.
Grossh. Hess. fl. 50	*132¾ P.
„ „ fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35¾ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	„	100 B.
Berlin Thlr. 60	„	105¼ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60	„	105¼ B.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B
Leipzig Thlr. 60	„	105 G.
London Lst. 10	„	118¾ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200	„	93½ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105⅛, ⅛ bez.
ditto	l. S.	105⅛ B. m. 5 %
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-40
Preussische Frdd'or	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 48-49
Ducaten	„	5 33½-34½
ditto al marco	„	5 35-36
20 Franken-Stücke	„	9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„	—
Pfd. à 500 gr.	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Ho. Lb. Silber pr. Pfd fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45½-¾
Sächs.	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	124½ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*239½, 40, 39½ b. u. G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*840 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl S.W.	*205, 4½, 4, ½, 4 b. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*655 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*305½ P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.	5% Elisab.-B. Pr.-Obl. i. Silb. neueste Emiss. 6/7	81 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 350	96¾ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	134½ P	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	87¾ P
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.	Kurf. Friedr.-Wilh.-Nordb. à Thlr. 100 à 105	—	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*130½ P. ¾ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55¾ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ P. 30 G.	3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs à 28 kr.	58¾ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103¾ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143 bez. u. G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50½ P.	4% ditto ditto	100 P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100¾ G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77¾ P.	4½% Rhein-Nahebahn	100¾ bez. u. G
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	108 G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	[illegible] P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 358. Frankfurt a/M., Samstag 18. Juli 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

Hamburg, 15. Juli. Die landwirthschaftliche Ausstellung war heute von etwa 25,000, also von mehr als doppelt so viel Personen als am gestrigen Eröffnungstage, besucht. Der Zustrom von Fremden nach Hamburg ist außerordentlich, und es ist auf den Straßen ein Drängen und Treiben, als ob die Bevölkerung sich verdoppelt hätte. (Nat.-Z.)

Berlin, 16. Juli. Der Staatsgerichtshof verhandelte gestern eine Anklage gegen den Redacteur des zu Kulm erscheinenden „Przyjaciel Ludu", Joseph Chociszewski, wegen Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen. Ursache der Anklage war ein in Nr. 7 dieser Zeitung vom 14. Februar enthaltener Artikel: „Jan Kilinski", welcher eine Lebensbeschreibung dieses Mannes, eines Schuhmachers in Warschau brachte, der die Hauptveranlassung des polnischen Aufstandes von 1794 gewesen sein soll und später auch in Posen den Versuch machte, eine Erhebung zu veranstalten. Am Schluß des Artikels fordert der Verfasser die polnischen Handwerker auf, in die Fußtapfen Kilinski's zu treten. Der Staatsanwalt Drenkmann beantragte 2 Jahre Zuchthaus und Polizeiaufsicht von gleicher Dauer. Der Angeklagte, ein junger Mann von 26 Jahren, wurde durch den Rechtsanwalt Schwarz vertheidigt und sprach auch selbst, indem er sich auf andere Artikel seines Blattes berief, zum Beweis, daß er zur Ruhe ermahnt habe. Das Urtheil lautete auf zwei Jahre Einschließung und Vernichtung des incriminirten Artikels. Der Gerichtshof erachtete es für festgestellt, daß Kilinski's Unternehmen auch gegen die preußische Regierung gerichtet gewesen sei und daß der Angeklagte, indem er aufforderte, in dessen Fußtapfen zu treten, eine indirecte und versteckte Aufforderung veröffentlicht habe zum Zwecke der Losreißung eines Theiles des preußischen Staatsgebietes. Der Gerichtshof hat mildernde Umstände angenommen, weil der Angeklagte in früheren Artikeln bei ruhigem Blute zur Ruhe ermahnte und erst nachdem der Aufstand gewachsen, bei unruhigem Blute den incriminirten Artikel geschrieben habe.

Danzig, 15. Juli. Der Abgeordnete des Danziger Wahlkreises, Commerzienrath Heinr. Behrend, hat, wie die Danz. Ztg. hört, sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. Derselbe hat gleichzeitig auch sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, veranlaßt „durch Umstände, welche von meinem Interesse für das Wohl meiner Vaterstadt unabhängig sind", wie es in dem betreffenden an den Stadtverordnetenvorsteher gerichteten Schreiben heißt.

Königsberg, 15. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung verlas der Vorsitzende, Herr Dickert, eine Verfügung der königlichen Regierung, worin demselben eine Strafe von 100 Thlrn. auferlegt wird, weil er einen Antrag von 27 Stadtverordneten auf eine Petition an den König zur Erörterung gestellt habe. Herr Dickert soll diese Strafe bei Vermeidung der Execution binnen 14 Tagen bezahlen. Derselbe erklärt, daß dies Schreiben an ihn persönlich gerichtet sei und daß er die Versammlung ersuche, diese Angelegenheit auch nur als eine persönliche zu betrachten. (Verfassungsfrd.)

---

* **Wien**, 15. Juli. Das Herrenhaus hat das Heimatgesetz in dritter Lesung angenommen und dem Abgeordnetenhause übersendet. — In der Sitzung des letzteren vom 15. übergab der Abgeordnete Zyblikiewicz eine Petition Langiewicz's, man möchte ihn von Josephstadt los- und in die Schweiz reisen lassen. — Es wurde sodann zur Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe, übergegangen. Die ersten vier Paragraphen wurden in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Hermannstadt, 15. Juli. Heute fand die erste Zusammenkunft des siebenbürgischen Landtags statt. Graf Crenneville stellte sich dem Landtag als königlicher Commissär, den Gubernialrath Grois als provisorischen Präsidenten vor. Es wurde darauf die Angelobung der Mitglieder vorgenommen. Die ungarischen Landtagsmitglieder demonstrirten durch ihre Abwesenheit. Die feierliche Landtagseröffnung findet morgen statt. (Oester. Bl.)

In **Brünn** haben am 13. Juli Excesse stattgefunden, ganz aus dem nämlichen Anlaß wie die neulichen Berliner. Einer armen Familie war gekündigt worden, und da sie nicht bezahlen konnte, hatte sich der Familienvater aus Verzweiflung darüber erhängt. Als nun die Wittwe exmittirt wurde, rottete sich eine große Volksmasse zusammen, welche den Hausherrn suchte, und da sie ihn nicht fand, seine Wohnung demolirte. Erst gegen Mitternacht und durch Aufbietung militärischer Gewalt gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Italien.

FC **Turin**, 15. Juli. Deputirtenkammer. Die Herren Laporta und Miceli verlangen eine Interpellation wegen der Festnahme neapolitanischer Briganten im Hafen von Genua zu stellen. Herr Minghetti verlangt Verschiebung der Interpellation auf unbestimmte Zeit. Miceli beharrt auf seinem Verlangen für morgen, in Anbetracht der durch diesen Vorfall im Lande hervorgerufnen Aufregung. Baggio unterstützt den Vorschlag des Ministers; er stellt die allgemeine Aufregung in Abrede. Die Interpellation wird auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Rußland.

Warschau, 13. Juli. Der Ukas über die Beurlaubung Wielopolski's und die neue Ernennung Berg's lautet wie folgt:

Von Gottes Gnaden Wir Alexander II. ꝛc. ꝛc. befehlen, in Veranlassung der Dienstesentbindung des Chefs der Civilregierung des Königreichs für die Dauer seines Urlaubs, Unserem Generaladjutanten, dem General der Infanterie Grafen Berg, zeitweiliges Mitglied des Administrationsrathes des Königreichs zu sein, mit dem Recht, in diesem Conseil den Vorsitz zu führen, so oft Se. kaiserliche Hoheit der Statthalter nicht persönlich seinen Sitz in demselben einnimmt. Die Ausführung dieses Unseres Ukas übertragen Wir Sr. kaiserlichen Hoheit dem Statthalter. Gegeben in St. Petersburg, am (25. Juni) 7. Juli 1863. Alexander.

Wie man der Bromb. Ztg. meldet, traf am 10. Juli mit dem von Warschau kommenden Personenzuge ein aus Wloclawek abgesandtes russisches Detachement von 80 Mann, von mehreren Stabsoffizieren geführt, auf der Grenzstation Alexandrowo ein und umstellte dieselbe von allen Seiten. Kaum hatte der Eisenbahnzug um 7 Uhr Abends nach der preußischen Grenze sich in Bewegung gesetzt, als von dem Detachement bei sämmtlichen Eisenbahnbeamten strenge Haussuchungen vorgenommen wurden. Diese Haussuchungen müssen zu sehr gravirenden Entdeckungen geführt haben, denn es wurden in Folge derselben sechs Eisenbahnbeamte und mehrere Gutsbesitzer aus der Umgegend nebst ihrer Dienerschaft, im ganzen 14 Personen, verhaftet und nach Wloclawek abgeführt. Veranlassung zu dieser Expedition soll die beim Befehlshaber der russischen Truppen in Wloclawek eingegangene Denunciation gegeben haben, daß die Eisenbahnbeamten der Station Alexandrowo mit den Insurgenten im innigsten Einverständniß stehen und sie nicht bloß von allen Anordnungen der Eisenbahnverwaltung und von der Mitreise hervorragender russischer Persönlichkeiten in Kenntniß setzen, sondern ihnen auch Waffen und Munition aus Preußen zuführen.

Dem „Russischen Invaliden" zufolge ist der Aufstand in den Bezirken Kowno und Grodno wieder gewachsen. Außer den Abtheilungen von Wlodek und Traugott (Letzterer ist aber, wie neulich gemeldet wurde, in Volhynien eingedrungen) befinden sich in dieser Gegend die Abtheilungen von Wroblewski, Wlotek (Pseudonym), Lukaszewicz und Jundzill. Letztere soll besonders zahlreich und gut bewaffnet sein.

Das schon früher bestandene geheime Subcomité für die Neußenländer ist reorganisirt worden und hat eine Kundmachung erlassen. Eine Proclamation der Warschauer Nationalregierung an die russischen Soldaten, in russischer Sprache abgefaßt, ist in Warschau am 13. Juli in Tausenden von Exemplaren verbreitet worden. Jedem russischen Soldaten werden 15 Rubel versprochen, wenn er mit den Waffen in der Hand desertirt. Auch ein Paßreglement in ganz büreaukratischem Stile, mit Geldstrafen von 100 bis 1000 Gulden für Paßfälschung, wurde von der Nationalregierung erlassen.

Die Volksschulreform in Baden.

(Schluß.)

Unterrichtsgegenstände der einfachen Volksschule sind: Religion, deutsche Sprache, Rechnen und Geometrie, Naturkunde, Geschichte, Geographie, Schönschreiben, Gesang, Zeichnen, Leibesübungen, weibliche Arbeiten. Hiezu wird bemerkt: Der Lehrplan hat dafür zu sorgen, daß in der Naturkunde die in dem gewöhnlichen Leben bemerkbaren und die für den wirthschaftlichen Erwerb bedeutendsten Naturvorgänge und Kräfte vorzugsweise erläutert, in der Geschichte und Geographie insbesondere auch das Vaterland berücksichtigt, im Rechnen und der Geometrie practische Nutzanwendungen nicht versäumt und die Leibesübungen nach Maßgabe der örtlichen Mittel und Umstände in Gang gebracht werden. Die Lehrgegenstände der einfachen Volksschule sind auch Lehrgegenstände der erweiterten Volksschule, doch hier mit erweitertem Ziele für den Lehrstoff. Daneben soll das Lesen deutscher Dichtungen ihres volksbildenden Gehaltes wegen eine Stelle finden, am Schlusse des Geschichtsunterrichts eine Uebersicht der grundgesetzlichen Einrichtungen des badischen Staates gegeben, und wo möglich Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache dargeboten werden. Der **Religionsunterricht** bleibt — und zwar mit zwei Stunden für jede Classe — obligatorischer Lehrgegenstand der Volksschule. Es ist Sache der Kirche, ihn für ihre Angehörigen, unbeschadet der einheitlichen Leitung der Volksschule durch die Schulbehörde des Staates, zu überwachen und zu besorgen. Der Volksschullehrer ist jedoch verpflichtet, nöthigenfalls bis zu vier Stunden wöchentlich Religionsunterricht zu geben, wenn ihn die örtliche Kirchenbehörde dazu auffordert.

Hinsichtlich der überlieferten **confessionellen Eigenschaft** der Volksschulen enthält der Entwurf folgende Sätze: Die Volksschulen, welche als gesonderte Confessionsschulen bereits vor dem Gesetze vom 28. August 1835 bestanden oder später auf Gemeindekosten errichtet worden sind, können auf den Antrag der politischen Gemeinde in gemischte Schulen, d. h. in Schulen, an welchen Lehrer beider Confessionen angestellt werden können, der Religionsunterricht jedoch für jede Confession getrennt gegeben wird, unter der Bedingung verwandelt werden, daß 1) die Mehrheit der stimmfähigen Einwohner eines jeden Confessionstheiles bei getrennter, durch die Staatsverwaltungsbehörde geleiteter Abstimmung sich dafür erklärt, und 2) das jedem Confessionstheile eigenthümliche Schulvermögen getrennt erhalten, und nur dessen Erträgniß für die gemeinschaftliche Schule verwendet wird. Hat eine als öffentliche Volksschule bestehende Confessionsschule drei Jahre lang andauernd weniger als zwanzig Schulkinder, so ist die politische Gemeinde nicht an die Zustimmung der Mitglieder dieses Confessionstheils gebunden, wenn sie eine gemischte Schule, an welcher auch ein Lehrer von der Confession dieses Bevölkerungstheiles wirkt, gründen will, und die Mehrheit des andern Confessionstheiles ihre Zustimmung gibt. In Orten, wo nur der eine Confessionstheil eine Volksschule besitzt, kann der andere Confessionstheil, sobald er in drei auf einander folgenden Jahren vierzig oder wenigstens mehr schulpflichtige Kinder zählt als der erstere, von der politischen Gemeinde verlangen, daß sie entweder eine gemischte Schule herstelle, oder auch ihm in Gemäßheit der für die Begründung der Volksschulen gültigen Vorschriften eine besondere Confessionsschule errichte. Gemischte Schulen, welche durch Verbindung von getrennten Confessionsschulen entstanden sind, können nach fünf Jahren oder nach je weiteren fünf Jahren auch wieder in getrennte Confessionsschulen aufgelöst werden, wenn dieses von der Mehrheit der stimmfähigen Einwohner beider Confessionen in getrennter, von den Staatsverwaltungsbeamten geleiteter Abstimmung beschlossen wird. Jeder Confessionstheil zieht dann sein beigebrachtes Vermögen wieder an sich, aus Gemeindemitteln wird jedoch zu den Confessionsschulen nicht mehr beigetragen, als erforderlich wäre, wenn die Trennung nicht stattgefunden hätte. Wo getrennte Confessionsschulen auf Gemeindekosten bestehen bleiben, muß die Schule des kleineren Confessionstheiles in dieselbe Classe gesetzt werden wie die des größeren.

Die **Aufsichtsbehörden** über die Volksschulen werden im Entwurfe in nachfolgender Weise geordnet:

Die Ortsschulinspection als besondere Stelle fällt hinweg. Die Ortsschulaufsicht wird geführt vom **Ortsschulrath**. Wo confessionell getrennte Volksschulen bestehen, wird für jeden Confessionstheil ein besonderer Ortsschulrath gebildet. Dem freien Willen beider Confessionstheile ist es anheimgegeben, wenn sie nur einen gemischten Ortsschulrath für ihre getrennt bleibenden Schulen aufstellen wollen. In diesem Falle ist jedoch ebenso wie in dem Ortsschulrathe für gemischte Schulen die Verwaltung des gestifteten Vermögens der Schulen beiderseits nur durch Mitglieder der betreffenden Confession zu besorgen. Der Ortsschulrath besteht aus berufenen und aus gewählten Mitgliedern. Berufene Mitglieder sind: 1) der Ortspfarrer, beziehungsweise je ein Pfarrer der beiden Confessionen; 2) der Bürgermeister oder ein vom Gemeinderath erwählter Stellvertreter desselben; 3) der Lehrer, beziehungsweise der erste Lehrer jeder öffentlichen Volksschule des Orts; 4) der Vorstand der gelehrten Schule und der höheren Bürgerschule, wenn solche Schulen im Orte sind; 5) der Amtsarzt in Orten, wo ein solcher angestellt ist; 6) der Rabbiner, beziehungsweise ein Mitglied des Synagogenrathes, wenn eine israelitische Gemeinde im Orte ist. Hiezu treten die auf sechs Jahre gewählten Mitglieder, deren Zahl jedenfalls größer als die der Berufenen sein soll. Der Vorstand des Ortsschulraths wird von den Mitgliedern desselben auf sechs Jahre gewählt und von der oberen Aufsichtsbehörde bestätigt. Der Oberschulrath wählt ferner aus seiner Mitte einen oder mehrere Schulaufseher, welche in seinen — monatlich wenigstens einmal stattfindenden — Sitzungen Bericht erstatten über ihre Dienstthätigkeit. Das Amt des Vorstandes und das des Schulaufsehers kann derselben Person übertragen werden.

Die bisherigen (106) **Bezirksschulvisitatoren** werden durch vom Staate angestellte Kreisschulvisitatoren ersetzt, die sich diesem Amt ausschließlich zu widmen haben.

Die **Heranbildung der Aspiranten** für den Schullehrerstand wird freigegeben und nicht besonders überwacht. Dagegen soll das Maß der für den Eintritt in das Seminar in einer Prüfung nachzuweisenden Kenntnisse genau festgestellt und bekannt gemacht werden. Der Unterricht im Seminar wird in drei Jahrescursen ertheilt, an die sich wo möglich ein halbjähriger Fortbildungs- und Wiederholungscurs für freiwillige Benützung anschließen soll. Die durch die Berufsaufgabe des Lehrers zunächst bestimmten Lehrgegenstände des Seminars sollen auch auf die Litteratur des deutschen Volks, auf die Wirthschaftslehre, französische Sprache und am Schlusse des Geschichtsunterrichts auf eine Uebersicht der grundgesetzlichen Einrichtungen unseres Staates sich erstrecken. Alljährlich findet für diejenigen Seminarzöglinge, welche den dreijährigen Lehrcurs beendigt haben, sowie für die, welche auf anderem Wege die erforderlichen Kenntnisse erworben zu haben glauben, eine von der öffentlichen Prüfung der Seminarzöglinge zu trennende Prüfung durch eine besondere, auf die Seminarlehrer nicht beschränkte Commission statt. Diejenigen,

welche sich mindestens als hinlänglich befähigt erwiesen haben, werden von der Oberschulbehörde unter die Zahl der Volksschulcandidaten aufgenommen. Nachdem sich die Schulcandidaten wenigstens drei Jahre lang in Ertheilung von Unterricht und darunter wenigstens zwei Jahre lang in einer der Aufsicht des Oberschulraths unterstellten Schule geübt haben, müssen sie zur Erwerbung der Befähigung für die Anstellung als Hauptlehrer eine zweite Prüfung bestehen. Diese Dienstprüfung soll vorzugsweise die practische Ausbildung erweisen. Die Befähigung für Hauptlehrerstellen an erweiterten Volksschulen ist an die Bedingung geknüpft, daß die Candidaten sich für die der erweiterten Volksschule specifischen Lehraufgaben mindestens als „gut befähigt" ausweisen. Es ist den Lehrern gestattet, den Beweis dieser Befähigung auch erst in Folge einer später angestrebten Fortbildung zu liefern.

Der Uebergang zu den Bestimmungen über die **Einkommensverhältnisse der Lehrer** wird in dem Entwurfe durch den Satz eingeleitet: Der Meßner-, Glöckner- und Organistendienst wird von dem Schuldienst getrennt und die Besetzung des ersteren der Kirchenbehörde überlassen.

Aus dieser Trennung soll keinem Lehrer eine Einbuße an dem wirklichen Werthe seines bisherigen, von dem verbundenen Schul- und Meßnerdienst herrührenden Einkommens erwachsen. Wo deshalb die Gesammtsumme der neu einzuführenden Verbesserungen seines Schuldiensteinkommens die Höhe seines bisherigen Einkommens nicht erreicht und er nicht freiwillig wegen des Wegfalls auch der betreffenden Dienstleistungen die neue Stellung vorzieht, da bleibt das bisherige Verhältniß bis zum Abgange des jetzigen Inhabers der Stelle fortbestehen. Der Lehrer ist nach der Trennung der beiden Dienste verpflichtet, den Dienst des Organisten am Orte seiner Schulstelle zu übernehmen, wenn ihn die Kirchenbehörde dazu auffordert. Es darf jedoch durch diesen Nebendienst der Schuldienst nicht leiden, und der Lehrer ist berechtigt, für ihn eine mäßige Vergütung von der Kirchenbehörde in Anspruch zu nehmen.

Die Lehrerstellen werden hinsichtlich ihres gesetzlichen Diensteinkommens in drei Classen eingetheilt. Zu der ersten Classe gehören die Landgemeinden bis zu 1000 Seelen; zur zweiten Classe alle Städte bis zu 2500 Seelen und alle Landorte mit über 1000 Seelen; zur dritten Classe alle Städte mit über 2500 Seelen, sowie die Lehrstellen für erweiterte Volksschulen, beziehungsweise für einzelne Classen mit dem Lehrplane der erweiterten Volksschule. Zur Bestimmung der Classe ist für Schulen, an denen mehrere Orte gemeinsam theilnehmen, die Gesammtbevölkerung aller dieser Orte maßgebend.

Der Minimalgehalt der **Hauptlehrer** soll — soweit für den ordentlichen Etat der Staats- und Gemeindeausgaben thunlich ist — namhaft und dabei in der Weise erhöht werden, daß das Verhältniß der Aufbesserung für Schulstellen der ersten Classe etwas stärker als für die der zweiten Classe, und für die der zweiten Classe etwas stärker als für die der dritten Classe ist. Naturalien werden dann dem Lehrer zum Steuerperäquationspreise, und der reine Genußwerth von Beinutzungsgütern zu 4pCt. ihrer Steueranschläge in den fixen Gehalt ausgerechnet. An der Berechtigung der Hauptlehrer zum Bezug des Schulgeldes wird nichts geändert. —

Wir können, nach reiflicher Prüfung dieser Umrisse des Volksschulreform-Entwurfs, im allgemeinen nur zugestehen, daß wir eine darnach ausgearbeitete Gesetzgebung als eine große Errungenschaft zum Ausbau unserer Staatseinrichtungen begrüßen würden. Es ist hier nachdrücklich Hand angelegt zur Befreiung des Volksunterrichtes aus der hemmenden Bevormundung der klerikalen Einflüsse. Die Schule soll nicht nur der Theorie nach, sondern auch in der That und Wahrheit eine reine Staatsanstalt sein. Als Hauptmomente in dieser Richtung heben wir hervor: die vorgeschlagene Ersetzung der geistlichen Ortsschulinspection durch den collegialen Ortsschulrath; die aus ihrem bisherigen Bestande als geistliches Nebenamt heraustretende Bezirksschulaufsicht; die Zuweisung des Religionsunterrichts an die Geistlichkeit und die Abschaffung der Meßner- und Glöckner-Dienstbarkeit, in denen die Lehrer vielfach in unwürdiger Weise von den Geistlichen niedergehalten wurden. In Verbindung mit der Beschränkung des Religionsunterrichtes, der bisher in übermäßigem Zeitverbrauche meist nur zu gedankenloser Abrichtung und Gedächtnißwerk mißbraucht wurde, wird der Umfang des für das bürgerliche Leben heranbildenden Unterrichtes erweitert. Die Vorbildung der Lehrer wird freier und vorherrschend in der Rücksicht gestaltet, daß nicht die Absolvirung bestimmter Anstalten, sondern der persönliche Nachweis der Befähigung als entscheidend erachtet wird. Als zweckmäßig erscheinen uns die zur Erhöhung des Einkommens der Lehrer — einer Frage von wahrhaft social-politischer Tragweite — getroffenen Einleitungen. Da aber zur Zeit noch keine Zahlenbeträge über die Einkommenserhöhung vorliegen, so muß man hierüber das Endurtheil vorbehalten. Zweifellos erscheint es uns aber, daß mit ungenügender Erledigung dieses Punktes das gesammte Ziel der Reform verfehlt werden würde.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Die Zahl der zum **deutschen Turnfeste** angemeldeten auswärtigen Turner ist nach der B.-Z. auf 14,000 gestiegen. Am schwächsten sind dabei die sämmtlichen westlichen Gegenden des Vaterlandes vertreten, während die Betheiligung des ganzen Ostens eine verhältnißmäßig starke ist. Die größten Zuzüge kommen natürlich aus dem Königreich Sachsen selbst, sodann aus dem benachbarten Preußen und Thüringen. Aus der Mark Brandenburg kommen ca. 3000 Mann, aus ganz Preußen ca. 5600, aus Oesterreich ca. 1200, aus Bayern ca. 300. Als ausländische Deputationen erwartet man u. a. 6 Mann aus der Schweiz, 8 aus London, 5 aus Amsterdam, 3 aus Rotterdam, 2 aus Pisa, 1 aus Verona, 5 aus Siebenbürgen, 1 aus Amerika u. s. w. Von den Siebenbürgen werden sogar zwei ihre Frauen, einer auch seine beiden Töchter zum Feste führen. Trotz diesem massenhaften Zudrange ist die Wohnungsnoth keineswegs so groß, als einige Blätter auszuposaunen belieben. Wenn die Bürger Leipzigs bisher für ca. 9000 Mann Freiquartier gezeichnet haben, so ist das aller Ehren werth. Außerdem stehen dem Wohnungsausschuß ausreichende Mittel zu Gebote, um die überzähligen Gäste auf die anständigste Weise in Massenquartieren unterzubringen. Indeß nimmt die Anmeldung freiwilliger Quartiere Seitens der Bürger immer zu, so daß jene Massenquartiere kaum sehr in Anspruch genommen werden dürften. Einige, namentlich die stärker vertretenen Turnvereine haben sogar den ausdrücklichen Wunsch geäußert, gemeinschaftlich gelagert zu werden.

Die soeben erschienene 3. Nummer der „Blätter für das dritte deutsche Turnfest" gibt folgende genauere Berechnung: Von der Gesammtzahl von 13,890 angemeldeten fremden Turnern entfallen nach den Turnkreisen auf das Königreich Sachsen 4617, Mark Brandenburg und Preußisch-Sachsen 3301 (allein 1139 Berliner), Thüringen 1393, diese drei nachbarlichen Bezirke zusammen also allein 10,450, die 12 entfernteren Turnkreise zusammen also nur 3440, darunter obenan Oesterreich 1136 (Wien 200), Schlesien und Südposen 636, Pommern 366, Hamburg, Holstein, Mecklenburg 330, Hannover 246, Bayern 222 u. s. w. Am schwächsten vertreten ist der Westen Deutschlands, z. B. Würtemberg 62, Baden nur 15. — Der **Festzug** setzt sich am 3. August Mittags 12 Uhr auf dem Augustusplatze in Bewegung. Er geht durch die Grimmaische, Ritterstraße, Brühl, Nikolaistraße, Universitätsstraße, Schillerstraße, Neumarkt, Reichsstraße, Brühl, Hainstraße, um den Markt herum, Petersstraße (also durch alle Hauptstraßen der innern Stadt), Königsplatz, Zeitzerstraße nach dem Festplatze vor dem Zeitzer Thore. Große Umwege mußten natürlich gewählt werden, schon um dem Zuge die nöthige Entfaltung zu geben. Die **Festpolizei** übt allein die Leipziger Turnerfeuerwehr, verstärkt durch andere Turngenossen. In einem humoristisch geschriebenen Artikel der Turnfestblätter wird Jeder, der über „die Führung Deutschlands" u. dgl. Streit anfangen sollte, mit dem Wasserstrahl des Zubringers bedroht.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 16. Juli. Das schwäbische Lehrerbezirkscomité fordert in einem Rundschreiben den bayerischen **Lehrerstand** auf, dem gegenwärtigen Landtag, der für die Volksschule durch die bevorstehende Berathung und Annahme eines Schulgesetzes von großer Bedeutung wäre, Bitten, Wünsche und Anträge für sich und die Volksschule ans Herz zu legen, zu diesem Behufe in Districtsvereine zusammenzutreten, und sich dann an das Ganze anzuschließen.

Kaiserslautern, 13. Juli. Heute war eine Anzahl **protestantischer Geistlicher** dahier versammelt, um über eine Eingabe an die Kammer Behufs Gehaltsaufbesserung zu berathen. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die betreffende Vorlage auszuarbeiten hat, welche dann der pfälzischen protestantischen Geistlichkeit zur Unterzeichnung vorgelegt werden soll. (Bote f. St. u. L.)

Vom **Inn** (bei Rosenheim) wird dem N. Anz. geschrieben: Allgemeine Entrüstung erregt hier in der ganzen Gegend ein schweres **Verbrechen**, welches am 11. d. M. Nachts auf der Bahnstrecke zwischen Salzburg und Rosenheim in einem Eisenbahn-Waggon an einem zwölfjährigen Bauernmädchen verübt wurde. Dem Vernehmen nach befindet sich die arg Beschädigte in Rosenheim im Spital und soll ihr Zustand sogar bedenklich sein.

Amberg, 14. Juli. Auch bei uns in der Oberpfalz scheint die **Bartfrage** bei der Geistlichkeit nicht unbeachtet bleiben zu wollen. Wie Herr Benefizial Dr. Hofmann zu einem Bartcongreß für die Erzdiöcese München seine Amtsbrüder nach Aibling einladet, so beabsichtigt man eine ähnliche Zusammenkunft für unsere Diöcese in Straubing zu veranlassen. (N. Anz.)

Vermischte Nachrichten

Aus London schreibt die Englische Correspondenz: Leider wiederholen sich die Fälle, daß **Damen** in Folge der Entzündung ihrer leichten und umfangreichen **Kleider** eines schrecklichen **Todes sterben**, noch gar zu häufig. Kürzlich ist wieder eine junge Dame, auf deren Musselinkleid ein Tropfen brennender Spiritus gefallen war und es augenblicklich in lichte Flammen gesetzt hatte, ein beklagenswerthes Opfer der modernen Tracht geworden. Bei der Todtenschau hat der betreffende Beamte wieder dringend auf ein einfaches Mittel aufmerksam gemacht, durch welches derartigen Gefahren vorzubeugen ist. Eine von den drei Substanzen: phosphorsaures Ammoniak, schwefelsaures Ammoniak oder wolframsaure Soda in die Stärke gemischt, und ein Verbrennungstod ist fast unmöglich. Kleiderstoffe, welche mit einer dieser Chemikalien präparirt worden, würden, wenn sie überhaupt Feuer annähmen, nur rauchend glimmen und in keinem Fall in Flammen aufschlagen können.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Der französische Moniteur bringt die officiellen Ziffern der **indirecten Staatseinnahmen des ersten Semesters** von 1863, verglichen mit denen der entsprechenden Semester von 1862 und 61. Der Gesammtertrag der **indirecten Steuern** beträgt

während des ersten Semesters 1863	... 603,877,000	Frcs.
" " " " 1862	... 575,267,000	"
" " " " 1861	... 525,071,000	"
Dies macht verglichen mit 1862 eine **Zunahme** von	28,610,000	Frcs.
" " " 1861 " "	78,806,000	"

Die bedeutendsten **Zunahmeposten** sind, verglichen mit 1862:

Eintregistrirungsgebühren u. s. w.	3,011,000	Frcs.
Stempel	6,001,000	"
Eingangssteuer auf Colonialzucker	7,646,000	"
" " fremden Zucker	8,339,000	"
Fabrikationssteuer auf inländischen Zucker	8,543,000	"
Tabaksregie	3,492,000	"

Die bedeutendsten **Abnahmeposten** sind:

Eingangszoll auf verschiedene Waaren	8,990,000	Frcs.
Salzverbrauchssteuer (durch Aufhebung der neuen Salzauflage) innerhalb des Zollrayons	4,546,000	"
außerhalb des Zollrayons	2,151,000	"
Eingangszoll auf Getraide	1,579,000	"

EC Der amtliche Bericht über die **Auswanderung** aus dem **britischen Reich** während des verflossenen Halbjahres weist im Vergleich mit früheren Jahren außergewöhnlich hohe Zahlen auf. Der Strom der Auswanderung hat trotz des in Amerika tobenden Bürgerkrieges noch immer die Richtung nach Westen beibehalten. Besonders viele „dienstfähige" Irländer waren unter den Emigranten zu bemerken, und es scheint, daß auch in den Bergwerksdistricten das Beispiel derselben viel Nachfolger gefunden hat. Während im vorigen Jahre von Januar bis Ende März 17,826 und vom April bis Ende Juni 25,596, also in Summa im ersten Semester 43,422 Auswanderer den Hafen von Liverpool verließen, stellen sich für dieses Jahr die beiden ersten Zahlen auf 24,807 und 54,076, mithin in Summa auf 78,877 Seelen. Die Zahl der Emigranten für das vergangene Jahr betrug im Ganzen 64,814; in dem eben abgelaufenen Halbjahr ist diese Zahl bereits um mehr als ein Viertel übertroffen worden.

Märkte.

Berlin, 16. Juli. **Waizen** loco 60—73 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco 81—82pfd. am Bassin 47—½ Thlr. bez., 80 bis 82pfd. 47—¼ Thlr. ab Bahn bez., 81—82pfd. 46¾ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend 1 Ladung 80pfd. 47¼ Thlr. bez., Juli und Juli August 47½—47¼—47 Thlr. bez. u. G., ¼ Br., August-September 47—¼—½ Thlr. bez., September-October 47¾—48⅛—48 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 47¾ bis 48—47¾ Thlr. bez. u. G., 48 Br., November-December 47⅞—⅛ Thlr. bez., Frühjahr 46¾—47 Thlr. bez. — **Gerste**, groß und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 24 bis 26⅛ Thlr., Lieferung per Juli 24¾ Thlr. Br., Juli-August 24¼ Thlr. bez., August-September 24½ Thlr., September-October 24⅝ Thlr. bez., Frühjahr 24¼—½ Thlr. bez. — **Erbsen**, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 43—50 Thlr. — **Winterraps** 89—93 Thlr. pr. 25 Schffl. frei Mühle bez. — **Winterrübsen** 88—91 Thlr., ord. 83—85 Thlr. do. — **Rüböl** loco 13 Thlr. bez., Juli 13 Thlr. bez., Juli-August 13—12²³/₂₄ Thlr. bez., August-September 13 Thlr. bez., September-October 12⅚ bis 13—13¹¹/₂₄ Thlr. bez. u. G., 13 Br., October-November 12¹¹/₁₂—13 Thlr. bez., November-December 13 Thlr. bez., April-Mai 12¹¹/₁₂ Thlr. bez. — **Leinöl** loco 16 Thlr. bez. — **Spiritus** loco ohne Faß 16⅟₂₄ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15²/₁₂—¹⁹/₂₄ Thlr. bez. u. Br., ⅞ G., August-September 15¹⁷/₂₄—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 15⅚ bis 16 Thlr. bez. u. Br., 15¹¹/₁₂ G., October-November 15½—⅔ Thlr. bez., November-December 15½—¹³/₂₄ Thlr. bez., ⁷/₁₂ Br., ½ G., April-Mai 15¹¹/₁₂—16¹/₁₂—16 Thlr. bez.

Magdeburg, 16. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 16⅝ Thlr.

Köln, 16. Juli. **Rüböl** anfangs flau, schließt fester; eff. in Part. von 100 Ctr. 14⅕₀ Br.; per October 13⁷/₁₀, ¾, ⁹/₁₀ bez., 13¹⁷/₂₀ Br., 13¾ G.; per Mai 1864 14 Br., 13⁹/₁₀ G. — **Leinöl** unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15⁹/₁₀ Br. — **Spiritus** unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 9000 Qu. 19½ Br. — **Waizen**, Termine höher; hies. 7.2½ Br.; fremder 6¾ Br.; per Juli 6.19½, 20 bez., 6.19½ Br., 6.18½ G.; per November 6.29, 7 bez., 7 Br., 6.29 G., per März 1864 7.2 Br., 7 G. — **Roggen**, Termine höher; eff. 5⅛ à ⅔ Br., per November 5.6, 6½, 7 bez., 5.7 Br., 5.6 G.; per März 1864 5.7 bez., 5.7⅛ Br., 5.7 G. — **Hafer** unverändert; eff. 4⅕ Br.; per November 4⅕ Br.

Hamburg, 16 Juli. **Waizen** in loco preishaltend; ab auswärts ohne Geschäft. — **Roggen** in loco und ab der Ostsee ruhig und unverändert — **Rüböl** unverändert, October 27 Mk. 8 à 10 Sch., per Mai 27 Mk. [illegible] Stimmung ist eher etwas günstiger, besonders für ord. Sorten. Verkauft wurden 1200 S. Laguayra gewaschene in loco zu 8¾ à 9¾ Sch.

Liverpool. **Baumwollmarkt** vom 16. Juli, Mittags. Baumwolle fest, bei kleinem Angebot. Muthmaßlicher Umsatz 4—5000 Ballen.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 17. Juli. **Unterhaus.** Der Finanzminister v. Plener legt das Budget für die Finanzperiode vom November 1863 bis Ende 1864 vor. Darnach betragen die ordentlichen Ausgaben 512 Millionen Gulden, die außerordentlichen 102 Millionen, darunter 52 Millionen für Schuldentilgung. Die ordentlichen Staatseinnahmen beziffern sich auf 521 Millionen, die außerordentlichen auf 43 Millionen, und es stellt sich daher ein Deficit von 49 Millionen heraus, wovon 16 Millionen durch neue Steuern, 33 Millionen durch Creditoperationen gedeckt werden sollen. Die Höhe des Deficits wird durch den Umstand erklärt, daß in der Finanzperiode zweimal die Monate November und December auftreten, wo bedeutende Rückzahlungen für die Bankschuld, für Grundentlastung und Steueranlehen vorkommen. — Die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen Regelung der directen Steuern wird vom Finanzminister zugesichert.

* **Galatz**, 15. Juli. Am 13. sind bei Tulcza (südlich von Ismail, in der Dobrudscha) 400 wohlbewaffnete Polen in der Richtung gegen Belgrad (?) über die Donau gegangen. Ein aus Bukarest eintreffender Befehl zur Rückkehr blieb unbefolgt. Es wurden wallachische Truppen nachgeschickt, welche gestern (14.) bei Kahul mit den Polen zusammenstießen. Der Verlust auf beiden Seiten war stark. Die Polen setzten ihren Marsch längs der russischen Grenze fort.

Die Thiere dürfen durchaus nicht gefüttert werden.

Zoologischer Garten, Frankfurt a. M.

Sonntag den 19. Juli,

Ermäßigung des Eintrittspreises während des ganzen Tags von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr. 12 kr. für Erwachsene, 6 kr. für Kinder.

Neuerdings angekommen: Elephant, canadischer Riesenhirsch, Jaguar, Wombat, junge californische Bären, Kronkraniche, japanischer Riesen-Salamander.

Sicher noch eintreffend eine große Sendung aus Egypten.

Es wird gebeten keine Stöcke mitzubringen.

2228] **Der Verwaltungsrath.**

An der Kasse kann nicht gewechselt werden.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1519] **J. G. Riedl.**

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 359. Frankfurt a/M., Samstag 18. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 18. Juli Mittags.

Die schleswigsche Ständeversammlung hat sich sofort am Tage ihrer Eröffnung, am 17., wieder aufgelöst. Der herzogliche Commissär, Etatsrath Kranold, verweigerte über die angefochtene Giltigkeit der Wahl von Tondern abstimmen zu lassen, worauf die Mehrzahl der deutschen Abgeordneten ihr Mandat niederlegte und die Versammlung beschlußunfähig ward.

Die Generalzollconferenz in München hat gestern ihre Schlußsitzung gehalten. Sie hat bis jetzt ihr Geheimniß mit büreaukratischer Strenge gewahrt; jetzt, nach ihrer Auflösung, wird man doch wohl erfahren, was sie auf dem Gebiet der brennenden Fragen zu Stande gebracht hat.

Nach der Kreuzzeitung wird bei der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Gastein weder irgend ein dritter Fürst (früher war vom König von Bayern die Rede), noch ein österreichischer Minister zugegen sein. Dagegen scheint Herr v. Bismarck durchaus nicht fehlen zu wollen, der überhaupt seinen königlichen Herrn höchst ungern allein läßt: denn kaum ist er wieder aus Karlsbad in Berlin zurück, so meldet sein Organ, daß er Anfangs nächster Woche (statt nach Biarritz zu gehen) in Gastein eintreffen werde.

Es ist nun auch auf preußischem Gebiet zu einem ernsthafteren Zusammenstoß zwischen Truppen und Insurgenten gekommen, doch scheinen die Aufständischen lediglich Zuzügler aus dem Großherzogthum Posen gewesen zu sein, so daß der Vorgang fürs Erste ohne weitere Folgen bleiben dürfte.

Die russische Antwort ist pünktlich eingetroffen, ja sogar ein paar Tage früher als sie erwartet wurde. Sie ist ganz so ausgefallen wie man vermuthet hatte. Die sechs Punkte nimmt sie an, wohlverstanden nur im Princip, das heißt als Grundlage weiterer Verhandlungen oder, genauer gesagt, Verschleppungen. Auf eine Conferenz ad hoc einzugehen, lehnt Rußland ab; es will, daß auch noch andere, natürlich vor allem österreichische Fragen zur Discussion gebracht werden. Wie man aus Paris schreibt, wird zwischen Paris und Petersburg über diesen Anstoß schon jetzt — auf telegraphischem Wege — weiterverhandelt. Eine entschiedene Weigerung scheint, nach den umschriebenen Andeutungen der France, das Petersburger Cabinet dem Ansinnen des Waffenstillstandes entgegengesetzt zu haben. Aus der Art, wie man in Paris diese Weigerung aufnimmt, wird sich ziemlich bald und vollkommen sicher schließen lassen, ob Frankreich beabsichtigt, die polnische Verwicklung zum Kriege zu treiben, oder nicht.

Soeben kommt uns auch noch die Wiener Depesche über die dort eingetroffene russische Antwort zu. Sie ist offenbar noch um einige Grade unbefriedigender ausgefallen, als die in Paris übergebene, indem sie die Idee von Conferenzen überhaupt zurückweist und bloß die bisherige Form der Unterhandlung fortgesetzt wissen will. Den dritten Punkt ferner (nationale Verwaltung) erklärt sie nur unter der Bedingung für annehmbar, daß von der Bildung eines Nationalheeres abgesehen wird.

Zu alledem kommt endlich noch, als thatsächlicher Commentar, die Nachricht von dem kaiserlichen Decret, wodurch, Angesichts der politischen Verhältnisse, eine Recrutirung von einem Procent der Bevölkerung des Reiches angeordnet wird.

Deutschland.

Frankfurt, 16. Juli. Unter den motivirten Erklärungen, welche die einzelnen Bundesstaaten in der Bundestagssitzung vom 9. d. M. (in der deutsch-dänischen Angelegenheit) abgegeben haben, ist das Votum der oldenburgischen Regierung, die bekanntlich einen abweichenden Antrag gestellt hatte, von besonderem Interesse. Das in Hamburg erscheinende Staatsarchiv theilt dasselbe vollständig mit. Das oldenburgische Votum geht weniger darauf aus, den eigenen Antrag zu vertheidigen, als vielmehr den Antrag der vereinigten Ausschüsse zu bekämpfen. Namentlich nimmt Oldenburg daran Anstoß, daß die vereinigten Ausschüsse, indem sie sich auch zu Unterhandlungen auf Grundlage der bekannten Russell'schen Vermittelungsvorschläge bereit erklären, in ihren Forderungen selbst hinter den Vereinbarungen von 1852 zurückbleiben.

Karlsruhe, 17. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erstattete Abg. Walli Bericht über die von der Ersten Kammer beschlossene, das richterliche Prüfungsrecht betreffende Abänderungen des § 23 des Polizeistrafgesetzbuches. Die von der Ersten Kammer angenommene Fassung lautet: „Die Polizeigerichte können zwar die gesetzliche Giltigkeit, nicht aber die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit polizeilicher Verordnungen und Vorschriften einer Prüfung unterziehen." Die Commission beantragt Zustimmung zu dem Beschlusse der Ersten Kammer, da hievon das Zustandekommen des Gesetzes abhänge und dieses Haus doch auch, wenngleich in anderer Fassung, das Prüfungsrecht der Richter anerkenne. Da das Polizeistrafgesetzbuch doch nicht eher in Kraft treten könne, bis ein Gesetz über das Polizeistrafverfahren vereinbart sei, das zugleich durch Zulassung eines Recurses Garantien gegen eine ungleiche Rechtsanwendung hinsichtlich des richterlichen Prüfungsrechts biete, so beantragt die Commission weiter, die Kammer möge die Erwartung zu Protocoll aussprechen: die Regierung wolle in dem Gesetzentwurf über das Polizeistrafverfahren Bestimmungen über die Zulässigkeit des Recurses wegen Anwendung des § 23 an den obersten Gerichtshof oder einen zu errichtenden Staatsgerichtshof treffen. Abg. Preßtinari: Er wolle seinen frühern Antrag auf Beharren bei dem Beschluß der Zweiten Kammer nicht wiederholen, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden; er wolle sich nur über die in formeller und materieller Beziehung starke Zumuthung der Ersten Kammer aussprechen, die eben lediglich ihren frühern Beschluß mit einer ganz unbedeutenden Abänderung wiederholt habe, ohne auf die Frage, wie weit das richterliche Prüfungsrecht zu gehen habe — und nur dies, nicht das Prüfungsrecht selbst, sei der Streitpunkt — in eine Prüfung und Erörterung einzugehen. Die zu Protokoll beantragte Erwartung sei jedenfalls als eine Verbesserung anzusehen. Der Präsident des Ministeriums des Innern Staatsrath Lamey: Nach der jetzigen Lage der Sache scheine ihm die Zustimmung zu dem Beschlusse der Ersten Kammer das Zweckmäßigste zu sein; daß das andere Haus beabsichtigt habe, der Zweiten Kammer eine starke Zumuthung zu machen, glaube er nicht. Den weitern Antrag der Commission bezüglich der Erledigung verkommender Conflicte halte er für passend. In einer Reihe von Fällen würden übrigens die höhern Verwaltungsbehörden selbst zur Entscheidung derselben competent sein. — Schließlich wird der Commissionsantrag angenommen. Die Tagesordnung führt weiter zur Erstattung und Berathung von Petitionsberichten; darunter die Bitte der Burschenschaft „Teutonia" in Freiburg um Revision der academischen Gesetze. Die Commission bemerkt: Die gestellte Bitte sei keine neue, schon auf mehreren früheren Landtagen seien ähnliche der Regierung empfehlend überwiesen worden. Was die Sache selbst betreffe, so bedürfe es nur einer Uebersicht über die einzelnen Bestimmungen der academischen Gesetze, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß viele derselben mit den in unserm Rechtsleben geltenden Grundsätzen im Widerspruch stehen und einer Abänderung bedürfen. Mit einzelnen, aber nicht mit allen Beschwerdepunkten der Petition erklärt sich die Commission einverstanden. Die Studentenverbindungen können nicht mehr allgemein verboten und beschränkt werden, wie dies die Bundesbeschlüsse vorschreiben; dagegen kann sich die Commission nicht damit einverstanden erklären, daß den Studirenden politische Verbindungen gestattet sein sollen; sie würden dadurch von ihrem Berufe, dem Studium, abgezogen. Damit sei nicht gesagt, daß man ihnen verwehren wolle, ein Interesse an vaterländischen Angele-

---

Vom schweizerischen Schützenfest.

IV.

Zur Physiognomie des Festes.

** La Chaux de Fonds, 15. Juli. Das Wetter ist anhaltend prachtvoll, die Stimmung hebt sich mehr und mehr, der Jubel in der Festhalle will auch spät in der Nacht noch kein Ende nehmen, und der Besuch des Festes nimmt eher zu als ab. Wie wird das erst werden, wenn morgen auch noch die Berner mit ihrem „Mutzen" (ihrem Bären) und die Genfer kommen? Die Bewohner von La Chaux de Fonds können von Glück sagen, denn das Fest ist nicht bloß gemüthlich — worauf bei den Schweizern bisher das alleinige Gewicht gelegt wurde — sondern es weht auch eine Stimmung durch dasselbe hin, die Frankfurter Erinnerungen in uns wachruft.

Indessen es ist dies nicht allein Glückssache: es ist auch mit das Verdienst der Bewohner von La Chaux de Fonds, die sich, wenigstens gegen uns Deutsche, in Freundschaftsbezeugungen wahrhaft überbieten. Ich habe alle Mühe, mein freundliches Zimmer, wo mir — wenn auch für 4 Francs den Tag — auf das zuvorkommendste begegnet wird, und wo ich vor allem auch ungestört arbeiten kann, gegen die Anerbietungen eines unentgeltlichen Logis festzuhalten. Man setzt einen gewissen Ehrgeiz darein, einen Deutschen bei sich zu haben, oder doch einmal bei sich zum Essen zu sehen. Gestern ging ein Bürger von La Chaux de Fonds, der kein Wort deutsch sprechen konnte, mit einem Deutschschweizer auf Einen von uns in der Leopold Robert-Straße zu und lud ihn ohne weitere Umstände zum Mittagessen ein. Der Herr von La Chaux de Fonds hatte den Deutschschweizer bloß als Dolmetscher mitgenommen, er wollte also à tout prix einen Deutschen bei sich sehen, selbst auf die Gefahr hin, daß er nur durch einen Dolmetscher sich mit ihm werde unterhalten können. Mir selbst ist es wiederholt begegnet, daß Schweizer aus La Chaux de Fonds oder Locle kurzer Hand mich am Arm faßten und mir ganz kategorisch erklärten, ich müsse und solle eine Flasche Wein mit ihnen trinken. Das geht also noch über Mirza Schaffy, und an Widerstand wäre dabei nicht zu denken sein, wenn der Wein, den wir hier trinken — den Schützenwein mit eingeschlossen — auch wirklich weniger gut wäre als er in Wahrheit ist. Die übeln Logis, in die Einzelne von uns am Sonnabend Abend verwiesen worden waren, die man jedoch keineswegs für Deutsche bestimmt hatte, sind sämmtlich wieder geräumt worden, und augenblicklich klagt Keiner von uns mehr über seine Wohnung.

Einen großen Aufwand hat La Chaux de Fonds in der Ausschmückung der Straßen und Häuser entfaltet. Ich möchte ein deutsches Dorf sehen, das sich so festlich herausputzen könnte! — Freilich, wir haben auch keine Dörfer von 17,000 Einwohnern. Am Ende der Straße Leopold Robert ist die gut gearbeitete Statue des großen Malers aus Chaux de Fonds angebracht; an dem Gebäude der Uhrenausstellung ist Schiller (nur leider nach der Mainzer Statue) als Bild angebracht. Noch einige andere hübsche Bilder von patriotischem Charakter findet man hier und da; und viele Fenster sind Abend für Abend erleuchtet. Von den Triumphbogen, den venetianischen Masten, den Fahnen und Fähnchen will ich schweigen, das kennen Sie schon; dagegen verdient der Blumenschmuck der Häuser einige nähere Berücksichtigung. Ich habe schon hervorgehoben, daß hier oben auf dem Jura die Blumen nicht mehr gedeihen. Da hat man sich denn mit gemachten Blumen geholfen, und so sind denn alle Guirlanden und sonstigen Verzierungen an sämmtlichen Häusern von künstlichen Blumen. Es ist fast ein Jahr lang daran gearbeitet worden, und wie theuer diese Art der Ausschmückung gekommen sein mag, beweist wohl die öffentliche Aufforderung, die ich gestern im National Suisse las, in welcher die Bewohner von La Chaux de Fonds dringend aufgefordert werden, ihre Blumen für das im nächsten Jahr hier stattfindende Cantonal-Sängerfest aufzubewahren.

Der Festplatz erinnert eben nicht an den von Frankfurt: denn der Gabentempel steht nicht in der Mitte des Platzes, sondern er schließt dem Eingang gegenüber den Festplatz ab, und die Schießstände befinden sich hier der Festhalle gegenüber, also nicht wie in Frankfurt zur Seite der Festhalle. Dagegen erinnert die Festhalle im allgemeinen wenigstens an die von Frankfurt. Sie ist zwar weniger reich von außen und von innen geschmückt, es wallt kein solcher Fahnenwald wie in Frankfurt im Innern, auch fehlen die fünf mächtigen Kronleuchter, und die Bilder, und die Fontäne; das innere Arrangement entspricht dagegen vollständig dem von Frankfurt, die Tische und Bänke ziehen sich genau so hin, auch sind sie nach den Cantonen bezeichnet, wie wir sie nach den Städten bezeichnet hatten. Die Deutschen haben drei Tische zur Linken von der Rednerbühne: zur Rechten derselben könnten die Franzosen sitzen, wenn welche da wären; die Italiener sind neben den Comitétisch placirt worden. Ueber dem Haupteingang ist das Bild der Helvetia angebracht, darüber flattern die Fahnen der verschiedenen Nationen, hoch oben zwei deutsche, darunter eine englische, eine französische, eine amerikanische, eine italienische, und rechts und links davon zwei Schweizerbanner. Dieselbe Hervorhebung des deutsch-schweizerischen Bündnisses veranschaulichen die Wappen an der Nordwand der Festhalle. Das Hauptbild ist hier Arnold von Winkelried, über dessen zusammenbrechenden Körper hinweg ein riesiger Schweizer einen riesigen Morgenstern gegen

genheiten zu nehmen. Für vollständig begründet hält die Commission die Vorwürfe gegen das veraltete Verfahren in Untersuchungssachen. Die Abforderung des Ehrenworts von dem Angeschuldigten darüber, ob er schuldig sei oder nicht, sei geradezu eine moralische Tortur. Die Commission stellt den Antrag, die Petition dem Staatsministerium empfehlend zu überweisen. Staatsrath Lamey: An und für sich habe er dagegen Nichts einzuwenden und halte manche Bemerkung des Commissionsberichts für zutreffend. Doch müßten sich die Petenten darüber klar werden, daß mit der Aufhebung der academischen Gerichtsbarkeit nicht auch die Disciplin aufhöre. Disciplinarvorschriften bestehen an jeder derartigen Anstalt und seien nöthig. Vermöge der Disciplin können auch Bestimmungen getroffen werden, damit Einer die Wahrheit sage; das sei keine Tortur. Berichterstatter Kusel: Zunächst müsse er bemerken, daß die Petenten nicht um Aufhebung der academischen Gerichtsbarkeit bitten, welche sie vielmehr beibehalten wissen wollen. Was die Frage des Ehrenwortes betreffe, so sei diese Maßregel von den Disciplinarmitteln doch etwas verschieden; sie schließe gewissermaßen die Freiheit des Willens aus, indem die Ablegung des Ehrenworts erzwungen werde. Deshalb biete es auch keine Garantie, verleite vielmehr gerade zum Wortbruch. Staatsrath Lamey: Für die Abnahme des Ehrenworts sei er auch nicht; in dieser Beziehung wünsche er die Studenten nach den gewöhnlichen Gesetzen beurtheilt zu sehen. Was das Verbindungswesen betreffe, so sei den Studirenden durch eine Verordnung ja erlaubt, Verbindungen einzugehen. Berichterstatter Kusel: Der § 71 der academischen Gesetze bestimme, daß dem Angeschuldigten das feierliche Ehrenwort abgenommen werden könne, und zwar auch bei bedeutenden Criminaluntersuchungen, und ebenso werde in andern Fällen, z. B. bei Alimentationsprocessen, ein Ehrenwort abverlangt. Das seien doch mehr als Disciplinarsachen. Ob in den letztern es angewendet werden solle, das sei eine ganz andere Frage; aber als Beweis und Ueberführungsmittel in größeren Sachen sei diese Abnahme des Ehrenworts durchaus unzulässig. Staatsrath Lamey: Damit sei er auch einverstanden; allein ihm sei es nicht bekannt, daß der Fall in größeren Sachen vorgekommen. — Der Commissionsantrag wird hierauf angenommen.

(Karlsr. Z.)

Aus **Osnabrück**, 16. Juli, wird der Z. f. Nordd. geschrieben: Die Entzweiung ist beigelegt; die Bürgervorsteher haben ihren den Magistratsantrag ablehnenden Beschluß mit allen gegen drei Stimmen zurückgezogen und den Antrag nun genehmigt, demzufolge gleichzeitig ein Syndicus und ein zweiter rechtsgelehrter Senator erwählt werden sollen. Die Wahl des ersteren wird sicher auf Planck, die des zweiten muthmaßlich auf Dr. André fallen. Stüve hat seine Abdankung zurückgenommen und bleibt Bürgermeister.

Berlin, 16. Juli. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kam der Antrag der Commission in Betreff der dem Verleger des Communalblatts in Aussicht gestellten Verwarnung zur Berathung; der Antrag lautet: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle den Magistrat ersuchen, gegen das qu. Schreiben des Polizeipräsidenten v. Bernuth vom 23. Juni d. J. die Beschwerde bei dem Herrn Minister des Innern zu erheben und dabei die angegebenen Beschwerdegründe Namens der Stadtverordneten geltend zu machen.“ Diese Gründe basiren hauptsächlich auf Art. 105 der Verfassungsurkunde und der Entstehungsgeschichte der §§ 40 und 41 der Gemeindeordnung von 1850, betreffend die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzungen. Nachdem Dr. Gneist als Referent den Antrag verlesen, wurde derselbe einstimmig angenommen und zugleich beschlossen, denselben nebst seinen Motiven wieder im Communalblatt zu veröffentlichen. — Wie die B. L.-C. berichtet, wird der Senat der hiesigen Universität den Erlaß des Cultusministers in der Sache des Professors v. Holtzendorff zum Gegenstand einer weiteren Erörterung machen. (In Betreff der früheren Verhandlungen im Senat hatte derselbe das Amtsgeheimniß ausgesprochen, und es ist die aus ihr hervorgegangene Vorstellung bis jetzt nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. Die Antwort des Ministers wurde bekanntlich sofort im Staatsanzeiger publicirt.)

— Der Handelsminister hat unterm 4. d. an sämmtliche Handelskammern und kaufmännische Corporationen nachstehende Circularverfügung erlassen:

Am 12. Mai d. J. ist zwischen Frankreich und Belgien eine zusätzliche Uebereinkunft zu dem Handelsvertrag und der Schifffahrts-Uebereinkunft vom 1. Mai 1861 abgeschlossen worden, in welcher Belgien gewissen Erzeugnissen Frankreichs . . . Einfuhrerleichterungen zugestanden hat. Diese Erleichterungen finden, wie ich dem Handelsstand in Verfolg meiner Erlasse vom 2. April d. J. und 20. Juni hierdurch mittheile, auch auf die gleichartigen Erzeugnisse des Zollvereins bei deren Einfuhr in Belgien Anwendung.

— Die Barmer Ztg. hat eine ähnliche Erklärung wie die Westf. Ztg. erlassen: sie werde sich (da sie ebenfalls zweimal verwarnt ist) bis auf Weiteres der Besprechung der inneren Angelegenheiten Preußens enthalten. — In Koblenz hat der Oberpräsident v. Pommer-Esche (auch einer der Bevorzugten der Schwerin'schen „neuen Aera“) welcher Ehrenmitglied des dortigen Casinos ist, die Direction schriftlich um Mittheilung der Gründe ersucht, die zur Abschaffung der Kreuzzeitung Veranlassung gegeben. Die Direction hat jedoch so wenig Sympathie für den Wissensdurst des Herrn v. Pommer-Esche empfunden, daß sie ihm erwiderte, die Be- und Abschaffung von Zeitungen, Büchern u. s. w. liege in ihrer Befugniß, sie müsse daher bedauern, dem Wunsche des Oberpräsidenten nicht entsprechen zu können.

Wien, 15. Juli. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die 15 Paragraphen des Gesetzentwurfs „über die Behandlung umfangreicher Gesetze“ nach zum Theil sehr lebhafter Debatte, und unter Verwerfung sämmtlicher Gegenanträge und Amendements vom Hause angenommen, hierauf sogleich zur dritten Lesung des Gesetzes übergegangen, und dasselbe mit großer Mehrheit und ebenso großer Heiterkeit — verworfen. Die unabhängigen Blätter sprechen sich über dieses negative Ergebniß, welches sich durch Annahme des Mühlfeld'schen Antrags jedenfalls billiger und schneller hätte erreichen lassen, ziemlich unzufrieden aus. Nur der „Wanderer“ findet sowohl die gestrigen als den heutigen wie überhaupt alle Beschlüsse des Reichsraths vortrefflich, und zwar wie er sagt aus dem einzigen aber entscheidenden Grunde, weil diese Beschlüsse unter dem Schutze des Art. 5 der Strafnovelle stehen. Die „Neuesten Nachrichten“ dagegen wollen in der vorausgängigen Annahme des Ausschußentwurfs — wodurch der Regierungsentwurf trocken gelegt wurde — eine besonders kluge Tactik finden. Jedenfalls ist dieses Schicksal ihrer ersten Gesetzvorlage für die Regierung eine Schlappe, wenn auch gerade keine sehr empfindliche.

— Ueber das Clubwesen in dieser Session waren in den letzten Tagen ungenaue Nachrichten in den Blättern verbreitet worden; die „Presse“ berichtigt dieselben dahin, daß sich etwa 30 Mitglieder zur Bildung eines neuen Club zusammengethan haben, dessen Programm indeß bis jetzt keine bestimmte Färbung hat; doch ist darin vorwiegend die Linke vertreten. Die Autonomisten halten ihren Club aufrecht; wie Dr. Rechbauer Namens derselben erklärte, sind sie gesonnen, in allen anderen als Verfassungsfragen sich dem neuen Club anzuschließen. Auch die Bildung einer „Mittelpartei“, wie sich die Ministeriellen verschämt nennen, ist in vollem Zuge.

Hermannstadt, 16. Juli. Das heute in allen drei Landessprachen verlesene Landtagseröffnungs-Rescript deutet auf den letzten Thronwechsel, die nothwendige Concentrirung der Regierungsgewalt, die Verleihung der Staatsgrundgesetze, die Nothwendigkeit der Octroyirung der Landtagsordnung. Die Vorlage der Thronwechsel-Urkunden wird angekündigt. — Die Union mit Ungarn wird für nichtig erklärt, und ferner hervorgehoben, der Kaiser wolle ein neues auf Grundlage der gegenwärtigen Verhältnisse zu Stande kommendes Diplom bestätigen. Die ungarischen Vertreter fehlten abermals. Am Schlusse kündigt Bischof Schaguna den Antrag auf Erwiderung des königlichen Rescripts durch eine Adresse an. Ranicher unterstützt den Antrag. Die Vorlesung des Rescripts wurde durch häufige Beifallsrufe unterbrochen. (Oesterr. Bl.)

Frankreich.

FC **Paris**, 16. Juli. Charles de Rémusat eröffnet in der Revue des deux Mondes einen Artikel über die Wahlen von 1863 mit folgenden Worten:

„Frankreich hat sich wiedergefunden, und der Geist von 1789 ist wieder in Fluß gerathen. Er verbirgt sich und entflieht manchmal wie die Rhône, allein er kommt in einiger Entfernung wieder zum Vorschein, breit und reißend wie diese, und befruchtet beim Uebertreten die Gefilde seiner Ufer. Es war eine sichere Sache, daß die durch den Stoß von 1848 hervorgerufene Reactionsbewegung eines Tages ihr Ende finden müsse, und daß die entnervende Einschüchterung der öffentlichen Vernunft nicht ewig währen könne. Man behält nicht immer die Seekrankheit, die vom Sturm herrührt. Die, welche das Frankreich der Revolution ein wenig beobachtet haben, wußten wohl, daß, wenn der Augenblick zu seiner Wiedererhebung gekommen sein sollte, es sich urplötzlich erheben würde. Doch glaubten die Zuversichtlichsten nicht, daß es so bald geschehen werde, und verschoben die Mahnung, welche dieses Mal erfolgt ist, auf die nächsten Wahlen. Wir haben also jetzt einen Vorsprung von fünf bis sechs Jahren gewonnen. Jedermann weiß jetzt, daß, die Zwischenfälle abgerechnet, welche den Verlauf der Dinge verzögern oder beschleunigen können, bei der ersten Gelegenheit, wo die Stimme der allgemeinen Wahlen zu sprechen hat, das liberale Frankreich sich vernehmen lassen wird, und alles wird vor ihm schweigen.“

— Einige Journale, schreibt der Moniteur, welche sich dieser Tage mit einem von einer Privatgesellschaft in Aussicht genommenen Meercanale zwischen Paris und Dieppe beschäftigt haben, sprachen sich darüber in Ausdrücken aus, die voraussetzen lassen, als sei dieses große Unternehmen principiell von der Regierung bereits als zulässig erklärt worden. Dies ist nicht der Fall. Das einzig Wahre daran ist, daß eine Gesellschaft die Ermächtigung verlangt hat, auf ihre Rechnung, Gefahr und Verantwortlichkeit die vorbereitenden Aufnahmen für diesen Canal zu machen. Diese Ermächtigung wurde ertheilt, ohne jedoch im allerentferntesten den Schluß auf eine günstige Auffassung dieses Unternehmens von Seiten der Regierung zu gestatten.

— Die France erfährt, daß in sämmtlichen Departements die Session der Generalräthe am Montag den 24. August eröffnet werden wird. — Es soll eine neue Straße als Verlängerung des Boulevard de Puebla angelegt werden, welche den Namen Boulevard de Mexiko führen wird. — Der dieser Tage verstorbene Herzog von Hamilton, Pair von Schottland u. s. w., war mit der Prinzessin Marie von Baden, Cousine des Kaisers, verheiratet, und stand mit der kaiserlichen Familie auf befreundetem Fuße.

---

den Feind schwingt. Daneben ist links das Schweizer Kreuz im rothen Feld und rechts der deutsche Adler, darunter sodann der Frankfurter Adler, der Bremer Schlüssel, die drei Thürme von Hamburg und wieder das Schweizer Wappen. Von der freien Stadt Lübeck scheint man also hier nichts gewußt zu haben, und das kann man den Schweizern auch kaum verdenken: werden wir doch in Deutschland selbst kaum etwas von Lübeck, dem alten berühmten Haupt des Hansabundes, gewahr.

Vom Gabentempel haben Sie, wie ich gesehen, bereits eine genügende Beschreibung gegeben. Ich füge nur noch hinzu, daß von der Spitze des Baues die eidgenössische Bundesfahne weht; darunter flattern die deutsche und die italienische Fahne, welche gestern als Ehrengeschenke von uns und den Italienern feierlich übergeben wurden. Dann erst, einige Fuß tiefer, sind die Fahnen der einzelnen Cantone angebracht. Denken Sie sich hierzu ein Auf- und Abwallen von Tausenden von Schützen und Nichtschützen, einen stetigen prächtigen Sonnenschein, das Knattern von den Schießständen her, der Lärm der Musik in der Thierbude, in den Carroussels, den Wachsfigurencabinets und sonstigen Speculationsanstalten für die schweizerische Witzbegierde, und vor allem lauter freundliche, lustige, lachende Gesichter — und Sie wissen ungefähr, wie es hier bei uns aussieht.

---

* Ueber die Vorgänge bei der Uebergabe der deutschen und italienischen Fahne theilen wir nach der Baader'schen lith. Correspondenz noch Folgendes mit:

Am 14. Morgens um elf Uhr fand zunächst die feierliche Uebergabe der deutschen Fahne statt. Der Zug der deutschen Schützen ging von Place neuve aus, zum Gabentempel, wo Dr. Heineken aus Bremen das Wort ergriff: „Wir können Euch nur für Eure brüderliche Aufnahme danken, Ihr lieben Schweizer, indem wir Euch das Höchste übergeben, was wir mitgebracht, diese Fahne — unser Hoffnungsbanner . . . Wir rufen Euch zu: auf Wiedersehen in Bremen! Es lebe die Schweiz!“ (Großer Applaus.) Herr Obrist Girard begrüßt im Namen des Schweizerischen Schützenvereins die Deutschen, die so fern gekommen . . . „Um die Verbrüderung aller Völker zu Wege zu bringen, muß vor Allem Deutschland mit einstimmen. Sollte ein Herrscher im Westen Ihr Land bedrohen, so gibt es eine Gasse durch die Schweiz nach dem Herzen Deutschlands: diese Gasse zwischen Alpen und Jura werden wir hüten. Die Fahne, welche Ihr uns übergeben, sehe ich als ein Zeichen der Verbrüderung zwischen Deutschland und der Schweiz an. Wir werden sie hoch halten wie unsre eigene Fahne. Ein Hoch auf die Söhne Deutschlands, welche hieher gekommen um dieses Fest mitzufeiern!“ (Stürmische Hochs.) Nun ergreift ein Italiener, Herr Legnani aus Mailand, das Wort und sagt in italienischer Sprache: „Ich umarme Deutschland, ich hoffe, daß es groß, frei und einig werde. Wir Völker sind Alle einig!“ (Er umarmt unter großem Beifall Dr. Siegm. Müller aus Frankfurt.) Dr. S. Müller: „Deutsche Schützen, Ihr habt gesehen wie wir uns umarmt. Wir Völker reichen uns die Hand über alle Grenzen. Verbrüderung mit allen freien Völkern ist unser Losungswort!“ (Während die Menge in ein stürmisches Hoch ausbricht, spielt die Schweizer Militärmusik: „Schleswigholstein stammverwandt!“, worin alle Anwesenden mit einstimmen.) Schließlich ergreift Dr. Grün das Wort: „Dank, Ihr lieben Eidgenossen, für die gastfreie und liebevolle Aufnahme, aber auch Dank für das Beispiel eines waffengeübten Volkes, welches seit zwei Tagen vor unseren Augen vorübergezogen. Es lebe die Eidgenossenschaft!“ (Großer Beifall.) Darauf Spendung des besten Neuenburger Weines an die deutschen Schützen und Einweihung der von letzteren errungenen Becher.

Beim Bankett schlägt Obrist Philippin zuerst einen Toast auf die Fremden vor. „Euch Deutschen wünsche ich baldigen Erfolg, alle Hindernisse hinwegzuräumen, welche Eurer Einigung noch entgegenstehen!“ Dr. K. Grün antwortet in einer polyglotten Rede (deutsch, französisch, italienisch und englisch) und bringt ein Hoch auf die heilige Allianz der Völker gegen die Allianz der Fürsten (Großer Beifall.) Herr Ulrich vom Schweizer-Comité: Vive la liberté de tous les peuples!“ Ein Pole, Graf Plater, bringt ein Hoch auf die unabhängige Schweiz und ein unabhängiges Polen. Herr Jul. Catuff aus Chur hält dann noch unter stürmischem Beifall eine warme Ansprache an die Deutschen und bringt der deutschen Zukunft ein dreifaches Hoch, in welches Alle einstimmen.

Am Nachmittag um 2 Uhr wurde die Fahne der Italiener übergeben. Die anwesenden Deutschen, welche nicht mit Schießen beschäftigt waren, zogen den Trägern derselben bis auf Place neuve entgegen, brachten dem freien Italien und den Italienern ein dreimaliges donnerndes Hoch, ergriffen letztere bei der Hand und zogen mit ihnen zum Gabentempel. Die Deutschen Arm in Arm mit den Italienern erregten den größten Enthusiasmus bei den Schweizern.

Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung.

II.

Unter den Thieren behaupten die Pferde das vornehmste und allgemeinste Interesse. Die Vorführung der prächtigen deutschen, englischen und arabischen Hengste und Stuten namentlich, die um 2 Uhr Nachmittags stattfindet, erregte daher auch gestern wieder den beeifertsten Zudrang. Den Hühnern und Tauben geht das zartere Geschlecht der Frauen mit besonderer Vorliebe in seinen Musterungen nach. Die verschiedenen Arten der Rinder, der Edelschafe und Schweine halten natürlich die Betrachtung der Viehzüchter auf sich gefesselt und die zum Abschlachten gemästeten Riesen rufen die Kauflust der Schlachter hervor. In dem dampfenden

Italien.

♀ **Turin**, 15. Juli. Kein vernünftiger Mensch und kein internationales Gesetz wird gegen die Verhaftung der fünf berüchtigten Banditen im Hafen von Genua etwas einzuwenden haben. Es waren gemeine Verbrecher, Mörder der gefährlichsten Art und Unterthanen Italiens, welche mit Erlaubniß des französischen Consuls festgenommen wurden. Worin liegt nun die Rechtsverletzung der italienischen Behörden? Das französische Postschiff wurde nicht untersucht, sondern die Verbrecher wurden, als man Kenntniß von ihrer Anwesenheit hatte, einfach arretirt. Bei einem von ihnen, Giona La Gala, fand man auch den päpstlichen von Cardinal Antonelli unterzeichneten und von der französischen Gesandtschaft visirten Paß vor; auch ein Visa der spanischen Gesandtschaft nach Barcelona befand sich darauf. Es ist kaum begreiflich, wie die französische Gesandtschaft, welcher doch die Verbrecher, namentlich diese Beiden, bekannt sein mußten, ihre Pässe noch visiren konnte. — Die im Tyrrhenischen Meere in der Nähe der sicilianischen Küste gelegene Insel Pantelleria ist fortwährend in die größte Trauer versunken. Die Räuber hausen daselbst wie wüthend, und bereits fielen denselben 9—10 Personen zum Opfer. Truppen wurden bereits dahin abgeschickt. Die Felder sind verödet, da die Bauern sich nach der Stadt (gleichen Namens mit der Insel) flüchten. Die Räuber finden in der wiewohl kleinen aber bergigen und waldigen Insel einen vorzüglichen Zufluchtsort. — Der Postverkehr Italiens hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen, den er vornehmlich den bedeutend ermäßigten Portosätzen verdankt. Hier in Turin wurden in den ersten 3 Monaten dieses Jahres 3½ Millionen Briefe und in ganz Italien 16,600,000 Briefe und 37 Millionen Drucksachen befördert. Die Postanweisungen betrugen 25 Millionen Frs. — General Bosco scheint wirklich Rom verlassen zu haben. Es wollen ihn einige Personen in Civita-Vecchia gesehen haben, als er im Begriffe stand sich daselbst einzuschiffen. Er galt allgemein als das Haupt jenes Comité's, welches die Räuber anwarb und besoldete.

Rußland.

Aus Petersburg erhält die öster. G.-C. die positive Mittheilung, daß Erzbischof Felinski dieser Tage vom kaiserlichen Schlosse Gatschina nach Jaroslaw geführt und dorthin auf unbestimmte Zeit internirt wurde.

Nachrichten aus Paris zufolge hat das dortige Centralcomité der polnischen Emigration unter dem Fürsten Wladislaw Czartoryski eine Liste sämmtlicher im Auslande befindlicher polnischen Familien nebst ihrer ungefähren Jahresrente anfertigen lassen, von welcher 8 Procent als Kriegssteuer erhoben werden sollen. Diese Steuer ist an das Centralcomité der Emigration abzuführen, von wo sie der polnischen Nationalregierung zufließen wird.

Die Warschauer Nationalregierung hat eine Instruction an die Führer der aufständischen Truppen erlassen, welche bestimmt ist, die bisherige Tactik des Guerillakrieges zu ändern. Es heißt darin:

„Die Tactik unseres Nationalaufstandes als Tactik des Guerillakriegs ohne reguläre Armee und Artillerie muß vorzugsweise offensiv sein, nicht defensiv, denn nur durch die überlegene Macht kühner Angriffe vermag der Aufstand zu siegen. Die aufständischen Abtheilungen müssen fortwährend und überall den Feind angreifen und beunruhigen, um den Kreis seiner Operationen zu verringern und ihn in enge Stellungen einzuschließen, von wo aus er seine feindliche Herrschaft nicht zu erweitern vermag, ihm aber nicht zu gestatten, daß er angreife, verfolge und endlich den Aufstand auf das aufständische Lager beschränke. Aus der Tactik der fortwährenden Defensive fließen überaus nachtheilige Folgen in militärischer wie in moralischer Hinsicht. Durch eine solche Tactik wird der junge, ungeübte und an strenge Disciplin nicht gewöhnte Soldat, wie der Soldat unseres Aufstandes ist, im höchsten Grade demoralisirt, denn dadurch, daß er sich gewöhnt, den geschickten Rückzug und das Hasenpanier für die höchste Aufgabe der Kriegskunst zu halten, wird er verweichlicht und unsicher, so oft die plötzliche und dringende Nothwendigkeit eintritt, einen entscheidenden und offenen Kampf zu kämpfen.

Es ist daher vor allem: 1) die bisherige Tactik der Defensive und der Passivität in die Tactik der Activität, des Angriffs und der fortwährenden Beunruhigung des Feindes, kurz, in wahre Tactik des Parteigängerkriegs zu verwandeln; 2) in dem Soldaten der Geist der Resignation und des passiven Widerstandes zu unterdrücken und dagegen der Geist des kühnen Unternehmens, der unerbittlichen Wiedervergeltung und des Vertrauens in die eigene Kraft in ihm zu erwecken."

[Recht tapfer gesprochen; nur schade, daß durch Decrete schwerlich der „Geist der Resignation" unterdrückt, und der des „Vertrauens in die eigene Kraft" erweckt werden kann. Sonst wäre aufs innigste zu wünschen, daß auch in einem Nachbarlande Polens recht bald solche Decretswunder verrichtet würden.]

Vereinigte Staaten.

FC **Newyork**, 4. Juli. Die letzten Nachrichten, welche bis zum 1. Juli reichten, schlossen damit, daß General Lee seine Truppen im Cumberland-Thale concentrirte und seine Aufstellung in der Weise nahm, daß seine Operationsbasis sich auf die Bahnlinie zwischen Chambersburg und Shippensburg stützte, während die Avantgarde in südlicher Richtung nach Gettysburg hin vorgeschoben war. Die Erwartung eines baldigen Zusammenstoßes mit der südlich von Gettysburg stehenden Unionsarmee ging rasch in Erfüllung. Der neue Obercommandeur der Bundestruppen, General Meade, welcher erst am 28. Juni in diese wichtige Stellung eingetreten war, hatte binnen zweier Tage seine Armee schon in Schlachtlinie zum Angriff bereit stehen. Am Morgen des 1. Juli (Mittwochs) waren seine Dispositionen so ausgeführt, daß sein Centrum die im Süden von Gettysburg liegenden Höhen an und nahe bei dem Kirchhofe der Stadt besetzt hielt. Nach links schlossen sich an das Centrum das 2. und 3. Corps unter Sickles, nach rechts das 1. Corps unter Reynolds und das 11. Corps unter Howard. Um 9 Uhr früh marschirte Reynolds vom rechten Flügel aus nach Gettysburg, passirte durch die Stadt von Osten nach Westen und stieß kurz nach dem Durchzuge auf das Corps des General Hill, welcher aus der Nähe von Chambersburg in Schlachtlinie gegen die Stadt vorrückte. Das Gefecht begann sofort. Reynolds, Anfangs im Vortheil, nahm durch eine geschickte Bewegung den conföderirten General Archer nebst 1000 Mann gefangen; doch nach zweistündigem Kampfe wurde seine rechte Flanke geworfen. In diesem Augenblick kam Howard, welcher kurz nach Reynolds vom rechten Flügel abmarschirt war, mit dem 11. Corps an, und beauftragte den General Schurz, eine Höhe rechts von der rechten Flanke des Reynolds'schen Corps zu besetzen; da aber der Feind sich dort schon festgesetzt hatte und zugleich der General Ewell mit 25,000 Mann Conföderirter heranrückte, war Schurz nicht im Stande, den Auftrag auszuführen. Ewell pflanzte in dem coupirten Terrain Batterien auf, und die beiden Corps sahen sich von einem übermächtigen Feind ins Kreuzfeuer genommen. Reynolds Corps mußte weichen und Howard fand es unmöglich, seine Position länger zu behaupten. Um 4 Uhr fielen beide Corps zurück in den Süden von Gettysburg, wo das Centrum stand. Zu Ende des Gefechts waren die Conföderirten im Besitz von Gettysburg. Die im Kampfe engagirt gewesenen Unionstruppen sollen sich auf 20,000, die ihrer Gegner auf 50,000 Mann belaufen haben.

In der Frühe des folgenden Tages stand die Unionsarmee wieder in ihrer alten Schlachtlinie. Da man annehmen konnte, daß General Lee seine Armee gegen den rechten Flügel der Bundestruppen hin zusammenziehe, so ließ Meade den General Sickles mit dem 3. Corps zum Behuf einer Recognoscirung vorrücken; doch Sickles stieß bald auf den Feind und der Kampf entspann sich wieder. Beiderseits wurde ein heftiges und weitausgedehntes Geschützfeuer eröffnet. Die linke Flanke des linken Corps, welche den feindlichen Batterien am meisten ausgesetzt war, fing an zu wanken und zog das ganze Corps mit sich zurück von dem beim Vorrücken gewonnenen Terrain. Verstärkt jedoch durch das vom Centrum zur Linken des 3. Corps gerückte 5. Corps, drang Sickles von neuem vor und trieb den Feind, welcher die linke Flanke wieder zu werfen suchte, soweit zurück, daß die Unionstruppen die frühere Position einer conföderirten Batterie besetzten. Da inzwischen die Conföderirten aber wieder in die linke Flanke gekommen waren und ihr Feuer nach dem Rücken des 5. Corps hin concentrirten, so zogen sich die beiden Corps auf die Hügel zurück, wo sie zu Anfang gestanden. Ihnen rückten zwei Divisionen des Longstreet'schen Corps unter Anderson und M'Law nach und stürmten die Höhe; doch hatte das 5. Corps sich wieder gesammelt und warf die Conföderirten zurück den Hügel hinab, womit hier der Kampf bei einbrechender Dunkelheit endigte. Auf den rechten Flügel versuchten die Conföderirten am Abend noch einen Angriff, konnten dem Gegner aber kein Terrain abgewinnen. Beim Schluß des Kampfes standen die beiderseitigen Armeen wieder in ihren alten Positionen.

Ueber die Fortsetzung der Schlacht am dritten Tage, Freitag den 3. Juli, sind noch keine näheren Einzelheiten bekannt als diejenigen, welche aus den amtlichen Depeschen Meade's (von Morgens 8 und Abends 8 Uhr) hervorgehen, und deren Hauptinhalt folgender ist:

„Der Kampf begann wieder am frühen Morgen auf verschiedenen Punkten der Linie. Bis Morgens 8 Uhr hatte der Feind den Positionen Meade's nichts anhaben können. Allen Schlüssen nach stand die ganze feindliche Armee bei Gettysburg. Wie Gefangene meldeten, hatten Longestreet's und Hill's Truppen am vorigen Tage sehr gelitten; viele Offiziere waren gefallen. 1600 Gefangene waren schon in den Meade'schen Linien." — In der zweiten Depesche heißt es: „Um 1 Uhr eröffnete der Feind sein Feuer aus 150 Geschützen auf mein Centrum und den linken Flügel; machte darauf gegen 3 Uhr zwei Angriffe, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen und erlitt große Verluste; 3000 Gefangene fielen uns in die Hände, unter denen der Brigadier Armistead und viele Obersten. Auch wir erlitten beträchtlichen Verlust; Generalmajor Hancock und Brigadier Gibbons sind verwundet. Eine später ausgeschickte Recognoscirungstruppe fand den Feind wieder in Aufstellung. Gegenwärtig (8 Uhr Abends) ist alles ruhig. Die Cavallerie ist den ganzen Tag in Thätigkeit gewesen und mit großem Erfolge, obwohl sie einen an Zahl überlegenen Gegner vorfand. Die Armee ist von vortrefflichem Geiste beseelt."

Eine Depesche Meade's, welche sich auf den früheren Kampf am Donnerstag den 2. Juli bezieht, besagt: „Der Feind griff mich gegen 4 Uhr diesen Nachmittag an, und wurde nach einem äußersten heftigen Gefecht an allen Punkten zurückgeschlagen. Unser Verlust ist beträchtlich. Gefallen sind die Brigadiers Paul und Zook, verwundet die Generale Sickles, Barlow, Graham und Warren." Am Morgen des 4. Juli erließ darauf der Präsident folgende Proclamation: „Der Präsident thut dem Lande kund, daß die Berichte von der Potomac-Armee bis zu 10 Uhr Abends am 3. Juli solcher Art sind, daß sie jener Armee zur höchsten Ehre gereichen und der Sache der Union einen großen Erfolg verheißen, und daß sie unser Beileid für alle die gefallenen Tapfern wachrufen müssen. Der Präsident hegt den besondern Wunsch, „daß das Land an dem heutigen Tage des Herrn gedenke, und ihn mit der tiefsten Dankbarkeit verehre."

Lager der Maschinen und Geräthe bewegen sich pfeifende Locomotiven umher, die ihre Schienen gleich selber an den Rädern mitbringen, spielen Feuerspritzen, in der Höhe ihrer Strahlen mit einander wetteifernd, wird ohne Anwendung von Menschenkräften gemäht, gedroschen, gepflügt, gemolken sogar, oder auch Butter und Käse gemacht, während daneben ein Wasserfall aus gußeisernen Abzugsröhren hervorbricht, um die Fähigkeit an den Tag zu geben, womit seine Vorrichtung ein versumpftes Land trocken zu legen versteht, werden Kessel für Brennereien geheizt, Bäume zur Probe gefällt und schneidige Kriegswaaren in Bewegung gesetzt, die sich bei näherer Anschauung zu friedlichen Hilfsarbeitern beim Umstürzen der Aecker entlarven. Den landwirthschaftlichen Erzeugnissen wendet sich ein zahlreiches Publicum zu, das den schlesischen Flachs oder ein Gespinnst davon sehen, in die goldenen Vließe der Schafe fassen oder sich im Anblick des Saazer Hopfens erbauen will. Getreide, Körner, Holz (in Durchschnitten, zum Anerbieten von Masten, Mühlenradwellen u. dergl.) sind nicht allein in rohem Zustande vorhanden, sondern auch als Mehl vermahlen, die Traube zum Wein gegohren, der Hopfen und die Gerste zum Biere verbraut. Suchen wir indessen zu einem Beginn mit unserer näheren Rundschau zu gelangen.

Die Pflanzen- und Blumenausstellung macht trotz des bescheidenen Platzes, den sie auf dem großen Schaufelde einnimmt, den freundlichsten Eindruck auf alle Besuchenden, befriedigt aber durch ihren Inhalt auch das prüfende Auge des Blumenfreundes. Eine derartige Ausstellung ist die erste, welche hier gerade in dieser Jahreszeit veranstaltet wird, da sie manche Schwierigkeiten zu überwinden hat, zu denen namentlich die anderweitigen Berufsgeschäfte der Handelsgärtner gehören. Dann neigt sich auch die Blüthezeit mancher mit besonderer Vorliebe cultivirten Sommerblumen ihrem Ende zu und die Herbstflora steht ihrer Entfaltung noch zu fern. Dennoch hat die hiesige Gärtnerschaft in der Ausschmückung der Pflanzenschuppen, wie in der Bestreitung der Concurrenzen etwas Ausgezeichnetes geleistet, und dies ist um so viel mehr anzuerkennen, als sich unter den etwa sechzig Ausstellern allein 47 Handelsgärtner befinden.

Gleich rechts und links vom Portal breiten sich zwei liebliche Gruppen zur Begrüßung des Eintretenden aus. Jede derselben enthält 200 Pflanzen, und der Schöpfer derjenigen zur Rechten, Herr W. Busch, sieht seine Leistungen durch Zuerkennung der höchsten Prämie, der goldenen Medaille belohnt. Die Concurrentin um diesen ersten Preis, die Gruppe zur Linken, ebenfalls von 200 Pflanzen, ist von den verbundenen beiden Gärtnervereinen Hamburgs und Altonas geliefert und als „die nächstbeste" mit der großen silbernen Medaille gekrönt worden. Unter den blühenden Pflanzen sind Pelargonien und Rosen, obgleich ihre Zeit schon vorüber ist, noch herrlich vertreten. Von Fuchsien ist eine wahre Pracht entfaltet. In hübscher Blüthenpracht sind Caladium, Petunien, Baumnelken, Verbenen, Flex, Maurandien, Nerium, Lobelien, Begonien, Gloxinien, Veronica, Levkojen, Nerien, Anagallis, Calceolarien u. s. w. vertreten. Ferner finden wir Blattpflanzen, Coniferen, Palmen u. s. w. in den verschiedenartigsten und seltensten Species.

(Hamb. Nachr.)

Universitäts-Nachrichten.

Der Gerichtsassessor Dr. Franklin ist zum ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Greifswald ernannt worden.

Nach der Ostpr. Ztg. wird der Professor und Oberbibliothekar Dr. Zacher in Königsberg von Michaelis dieses Jahres ab als Professor der deutschen Sprache nach Halle „versetzt".

Der bisherige außerordentliche Professor der Rechte Dr. Schirmer in Breslau ist zum ordentlichen Professor in Königsberg ernannt worden.

Die bisherigen Privatdocenten Licentiat Zöckler und Dr. Schwabe in Gießen sind zu außerordentlichen Professoren, Ersterer in der theologischen, Letzterer in der philosophischen Facultät daselbst ernannt worden.

Kunst und Litteratur.

* In den „Recensionen u. s. w. über bildende Kunst" (Nr. 7) weist Herr A. Woltmann überzeugend nach, daß Hans Holbein der Jüngere nicht wie man bisher nach C. van Mander annahm, 1498, sondern schon 1495 geboren ist. Woltmann bringt eine bisher übersehene Inschrift auf dem 1512 gemalten Flügelbild „Tod der heiligen Katharina" (in Augsburg) vor, wonach Hans Holbein damals 17 Jahre gezählt hat. Die dem angeblich entgegenstehende Zeichnung im Berliner Kupferstichcabinet, die den Künstler im Alter von 14 Jahren und im Jahr 1511 von eigener Hand gezeichnet darstellen sollte, zeigt bei näherer Betrachtung ihrer Inschrift durch die Lupe, daß man diese Inschrift bisher falsch gelesen, daß man statt 1511 vielmehr 1509 zu lesen hat — wodurch denn der Einklang mit jener neuen Entdeckung hergestellt ist. Es ist immerhin interessant, daß man nun endlich aufhört, dem guten Holbein die drei ersten Jahre seines Lebens zu unterschlagen, da eine in England gemachte Entdeckung ihm die letzten elf Jahre geraubt und erbarmungslos nachgewiesen hat, daß der Künstler schon 1543, nicht 1554, starb.

EC Die Litteratur über das englische Staatsrecht welche in den letzten Jahren durch T. E. May's und durch Gneist's vortreffliche Arbeiten einen so bedeutenden Fortschritt gemacht hatte, ist jetzt durch ein bei H. Sweet in London erschienenes Werk: The Institution of the English Government vermehrt worden, dessen Verfasser der schon durch sein Buch The British Commonwealth bekannte Rechtsgelehrte Homersham Cox ist. Das Werk ist in drei Bücher getheilt, deren erstes die Legislative und deren zweites und drittes die executive Gewalt zum Gegenstande haben. Das erste Buch handelt u. a. über die Befugnisse, die Acte, den Ursprung des Parlaments, die legislativen Prärogative und die parlamentarische Macht der Krone, das Petitionsrecht, die Presse; das zweite (von der richterlichen Gewalt) bespricht den Ursprung, die Rangordnung, die Befugnisse der verschiedenen Gerichtshöfe. Das dritte von der Administration handelnde Buch ist wohl der schätzenswertheste Theil des ganzen sehr umfassenden und wohlgeordneten Werkes und enthält eine Menge wichtigster Daten aus Originalquellen. Während der Inhalt des Werkes sich einer streng historischen Methode anschließt, ist der Stil klar und gefällig, ein Vorzug, der bei Schriften dieser Art nicht gar zu häufig ist.

Von der Volksausgabe des „Zauberers von Rom" von Gutzkow sind bis jetzt 10 Bändchen erschienen.

Bayerische Angelegenheiten.

╪ **Aus Bayern**, 16. Juli. Ueber die Ausschußwahlen der Abgeordnetenkammer läßt sich die A. Allg. Z. von einem Münchener Berichterstatter schreiben: „So chaotisch und unklar auch manches hiebei scheint, eins ist unwiderleglich; es weht ein neuer Geist in diesen Kammern, der Geist einer jüngeren und in ihren politischen Instincten vorgeschrittenen Generation. Das wird sich später noch deutlicher kundgeben.“ Man ist etwas verwundert, diese für die bisherigen Führer der Mehrheit nicht schmeichelhafte Bemerkung gerade in der A. Allg. Z. zu finden. Wie es sich mit der Richtigkeit derselben verhält, lasse ich einstweilen dahingestellt sein. Allerdings haben, wie ich Ihnen schon vor Eröffnung des Landtags schrieb, die liberalen und unabhängigen Elemente der Kammer durch die Neuwahlen eine entschiedene Verstärkung erhalten. Die Kräfte der Fortschrittspartei sind gewachsen; die Abgeordneten der Pfalz sind größtentheils oder sämmtlich, wenn auch nicht einer „jüngeren“, doch einer „in ihren politischen Instincten vorgeschrittenen Generation“ angehörig; die Abgeordneten aus Niederbayern verabscheuen zwar den Nationalverein und die Gewerbefreiheit, bekennen sich aber im Uebrigen zu den freisinnigsten Anschauungen. Diese drei Gruppen bilden drei Achttheile der Kammer, und mit der dritten haben sich noch manche andere Mitglieder namentlich aus altbayerischen Wahlbezirken vereinigt. Daneben bildet die Majorität keineswegs ein compactes Ganzes; vielmehr ist hier neben dem eigentlichen Kern der Partei Lerchenfeld eine klerikale (Ruland, Barth von Augsburg u. a.) und eine büreaukratische Schattirung (Nar u. a.) zu unterscheiden. Auch wird noch immer von einer altbayerisch-fränkischen Abzweigung gesprochen (Pözl, Hohenadel, Streit u. a.), die bei der Präsidentenwahl und dann auch bei den Ausschußwahlen ihre gesonderte Stellung bewährt habe. Jedenfalls werden aber diese verschiedenen Abstufungen des „politischen Instincts“, wie sich der erwähnte Correspondent geschmackvoll und vorsichtig ausdrückt, erst wenn es zur Berathung der einzelnen practischen Fragen kommt, deutlich erkennbar hervortreten. Gelegentlich der Ausschußwahlen hat sich die Kammer mehrmals in zwei beiläufig gleiche Hälften getheilt, die wechselsweise mit knapper Mehrheit ihre Candidaten durchsetzten. Einmal gelang es, die Abgg. Nar und Ruland, ein andermal die Abgg. Kolb und Waldbauer auf solche Art in die Ausschüsse zu bringen. Eine stärkere Majorität fand sich ohne Schwierigkeit zusammen, wo es die Maßregelung der Fortschrittspartei galt. Zwei von ihren Mitgliedern (Brater und Stadler) wurden aus den Ausschüssen, in welche sie 1859, kurz vor Beginn des Schisma, gewählt waren, entfernt, der Abg. Crämer wurde diesmal wie schon damals übergangen; ebenso die tüchtigsten neu eingetretenen Mitglieder der Partei (Professor Hofmann, Gutsbesitzer Jordan, Bürgermeister Fischer u. a.). Bei diesem Verfahren hat insbesondere der dritte Ausschuß, dem alle Gegenstände der inneren Verwaltung zufallen, eine für das Vorschreiten der „politischen Instincte“ nicht sonderlich zeugende Zusammensetzung erhalten. Von den sechs wiedergewählten Mitgliedern desselben waren drei im Jahr 1861 Gegner der Gewerbefreiheit; ihnen wurde der Regierungsdirector Nar beigesellt, ebenfalls zu jener Zeit ein Gegner der Gewerbefreiheit und unter dem Ministerium Reigersberg das Haupt der ministeriellen Partei. Dagegen ist es wieder in anderer Richtung bezeichnend, daß Dr. Barth von Augsburg, der für einen Anwalt der klerikalen Interessen gilt, bei den Wahlen zum Beschwerdeausschuß nicht durchdringen konnte. Mit Einem Wort: der alte und der „neue Geist“ scheinen sich die Wage zu halten, und von dem Einfluß der äußeren Ereignisse wird es abhängen, welcher von beiden zuletzt überwiegt.

⁝ **München**, 16. Juli. In der gestrigen Generalversammlung des Darlehensvereins kam es zu einer Scene, die wohl in ähnlicher Weise noch nie in einem derartigen Vereine vorgekommen ist, die aber für alle übrigen Vereine eine Lehre enthalten mag. Der Ausschuß und die mit ihm einverstandene Majorität des Vereins fühlte sich schon längst in ihren geschäftlichen Manipulationen durch die Controle einer Minorität behindert, welche mit aller Macht darauf drang, daß der Ausschuß sich streng an die Statuten halte und sich nicht in Geschäfte einlasse, die mit den Principien der Vereinsstatuten im Widerspruch stehen. Um sich dieser unbequemen Controle zu entledigen, beantragte die Majorität des Ausschusses in der gestrigen Generalversammlung, allen nicht ansässigen Mitgliedern — Arbeitern, Literaten, Beamten, Advocaten rc. — das Stimmrecht und damit indirect das Recht, die Verwendung ihrer Einzahlungen mitzubestimmen, zu entziehen. Die Minderheit sprach gegen diesen Antrag, ihre Redner wurden aber fortwährend durch Toben, Stöckeschwingen und Beschimpfungen aller Art unterbrochen, und zuletzt kam es zu einem Tumulte, der fast ¾ Stunden dauerte und während dessen die Majorität, „die seßhaften Bürger“, die Redner der Minorität mit Hinauswerfen und Prügeln bedrohten und die Minorität überhaupt mit Ausdrücken wie „Lumpen, die nichts haben“, „armselige Beamte“, „hungrige Advocaten“, „Blattschreiber“ rc. beschimpften. Später wurde die Ruhe zwar wieder hergestellt, der Antrag der Minderheit aber, über den Antrag des Ausschusses zur Tagesordnung überzugehen, wurde verworfen, jede weitere Antragstellung der Minderheit geradezu verwehrt, ja selbst ihr Anerbieten, auf friedlichem Wege unter gewissen Bedingungen aus dem Verein zu scheiden, mit Hohn zurückgewiesen, so daß der Minderheit, von der ein Theil schon während des ersten Tumultes sich aus dem Saal entfernt hatte, nachdem der Ausschußantrag angenommen war nichts übrig blieb, als gegen den Beschluß der Majorität und alle daraus für sie entspringenden Folgen zu protestiren, zu erklären, daß sie die gerichtliche Hilfe anrufen werde, und den Saal zu verlassen. Ich behalte mir vor, Ihnen über diesen Vorfall, der mehr als alles andere unsere hiesigen gewerblichen Zustände charakterisirt, morgen nach stenographischen Aufzeichnungen einen gedrängten Bericht zu übersenden.

Kissingen, 15. Juli. Der König ist gestern Abend um halb 9 Uhr in unserm festlich geschmückten Badeort angelangt und hat sich schon um 9 Uhr zu der Kaiserin verfügt. Ein von der Bürgerschaft beabsichtigter Fackelzug wurde verbeten. Heute Morgen zeigte sich der König an der Seite der Kaiserin auf der Promenade. (A. Z.)

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 18. Juli.

Die Börse war, obschon die Antwort Rußlands günstig lautet, verstimmt, weil zu gleicher Zeit bekannt war, daß in Rußland eine starke Recrutirung ausgeschrieben wurde. Auch Berlin war flau; man schreibt von neuen Differenzen mit Dänemark wegen Schleswigholstein. Creditactien 203. Bankactien 828. 1860er Loose 91½. National 72³⁄₁₆.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 17. Juli. Heute Abend hat die Schlußsitzung der Generalzollconferenz stattgefunden. Die Bevollmächtigten reisen schon morgen ab.

* **Berlin**, 17. Juli. Die Nordd. Allgemeine Zeitung hört, Herr v. Bismarck werde zu Anfang nächster Woche in Gastein eintreffen. — Der Kreuzzeitung wird unterm 15. aus Wien gemeldet, es werde bei der Zusammenkunft der Monarchen in Gastein weder ein Mitglied einer andern souveränen Familie [also namentlich nicht der König von Bayern] noch auch ein österreichischer Minister anwesend sein.

* **Flensburg**, 17. Juli. Schleswigsche Ständeversammlung. Der herzogliche Commissär Kranold verweigert, über die Giltigkeit der Wahl von Tondern abstimmen zu lassen, worauf die meisten deutschen Abgeordneten ihr Mandat niederlegen, so daß die Versammlung beschlußunfähig wird.

* **Wien**, 18. Juli. „Botschafter“ und „Presse“ theilen über den Inhalt der gestern dem Grafen Rechberg überreichten russischen Antwortsnote folgendes mit: Fürst Gortschakoff nimmt vorbehaltlich näherer Discussion die sechs Punkte an, den dritten jedoch nur, wenn von der Bildung eines Nationalheeres abgesehen wird. Die Durchführung eines Waffenstillstandes wird Angesichts der Aufregung der Bevölkerung und der Armee in Rußland für äußerst schwierig erklärt. Wozu eine Conferenz vonnöthen, das vermag Fürst Gortschakoff nicht einzusehen, da man russischer Seits im Wesentlichen mit den Vorschlägen der drei Mächte einverstanden sei; einfache diplomatische Verhandlungen würden genügen.

* **Paris**, 17. Juli. Die France bestätigt, daß die russische Antwort angekommen und durch den Baron Budberg dem Herrn Drouyn de Lhuys übergeben worden ist. Nach den Erkundigungen des genannten Blattes wäre sie in sehr versöhnlichem Tone gehalten und stimme „im Princip“ den sechs Punkten unter Hinweisung auf die Thatsache zu, daß bezüglich mehrerer dieser Punkte Rußland den Wünschen Europa's bereits zuvorgekommen sei. Auch dem Conferenzproject stimme Fürst Gortschakoff mit der Bemerkung bei, daß es wünschenswerth wäre, wenn die Verhandlungen der Conferenz sich nicht lediglich auf die polnische Frage beschränkten. In Betreff der Waffenstillstandsforderung dagegen bestehe kein „vollständiges Einverständniß“ zwischem dem Petersburger Cabinet und den drei Mächten; indessen meint die France, Rußland werde ihr einen systematischen Widerstand nicht entgegensetzen.

* **Petersburg**, 17. Juli. Die „Nordpost“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret, durch welches im Angesicht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse für den Monat November eine Recrutirung von 10 Mann vom Tausend der Bevölkerung angeordnet wird.

* **Konstantinopel**, 17. Juli. Bei der Rückkehr von seinem Ausfluge nach den Werften im Marmarameer hat der Sultan eine neue Vermehrung der Kriegsflotte angeordnet.

Die Thiere dürfen durchaus nicht gefüttert werden.

Zoologischer Garten, Frankfurt a. M.

Sonntag den 19. Juli,

Ermäßigung des Eintrittspreises während des ganzen Tags von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr. **12 kr. für Erwachsene, 6 kr. für Kinder.**

Neuerdings angekommen: Elephant, canadischer Riesenhirsch, Jaguar, Wombat, junge californische Bären, Kronkraniche, japanischer Riesen-Salamander.

Sicher noch eintreffend eine große Sendung aus Egypten.

Es wird gebeten keine Stöcke mitzubringen.

2228] ***Der Verwaltungsrath.***

An der Kasse kann nicht gewechselt werden.

Frankfurt a/M. 18. Juli 1863. **Cours der Staatspapiere.** (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen . . .	94 P.
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „ . . .	102½ P.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	—	„	4% „ . . .	100½ P
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	84½ P.	„	3½% „ . . .	97½ P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98½ P	Nassau	5% „ . . .	102½ P.
			„	4½% „ . . .	102½ P.
„	5% d°. Venet. „ „	84 P	„	4% „ . . .	99½ P
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72½, ½, ½ bez. G	„	3½% „ . . .	92½ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67½ P. ½ G.	Braunschw.	3½% „ Thlr. à 105	93½ P
„	5% ditto v. 1852 5/6	67½ P. ½ G.	Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94½ P.
„	4½% ditto 5/6	61 P.	Frankf.	3½% „	98½ P.
„	4% ditto 5/6	—	„	3% „	94½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	91 P
„	4½% „ „ „	101½ G.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P. 89½ G
„	4% „ „ „	99 P.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ P	„	3%	48½ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102½ G	Belgien	4½% Obligationen . . .	100½ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	73 P.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101½ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ G.
„	4% ½jährliche Coup. . .	101½ P.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P. 98 G.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101½ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ G.
„	3½%	97½ P. ½ G.	„	4½% Bern. St.-Obl. „	103½ P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104½ G.	„	4% Bern. St.-Oblig. „	98½ P
„	4% „ . . .	103½ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	90½ P.
„	3½% „ . . .	96½ G	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
Baden	4% „ . . .	100½ P.	„	6% do. „ 1881 „ „	73½ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	115 P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100½ G

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	100 B.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88½, ½ bez.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 G.
London Lst. 10 . .	„	118½ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93½ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	105½ B
ditto	l. S.	105½ B. m. 5%
Disconto		3% G

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	139½ G
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	85½ P
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. öst. Währ.	*—
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	91½, ½, ½, ½, 91
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G [½ bez.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*—
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P. ½ G.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132 P.
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55½ P.
Mailänder fcs. 45	*35½ G.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39½-40½
Preussische Frdd'or . .	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	„	9 48-49
Ducaten	„	5 33½-34½
ditto al marco . . .	„	5 35-36
20 Franken-Stücke . .	„	9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„	11 46-50
Russ. Imperiales	„	9 39-41
Gold per Pfund fein . .	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„	—
Pfd. à 500 gr. . . .	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 45-½
Sächs. „ „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133½ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*239 P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien .	*841 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*203½, 3, ½, 4, 3, 2½	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P.
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500 . . .	— [bez. u. G.	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*655 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308½ P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85½ P
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	129½ P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*130½ P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143 G.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	160½ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50½ P.	4% ditto ditto „ . .	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78 P.	4½% Rhein-Nahebahn „ . .	100½ G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 360. Frankfurt a/M., Sonntag 19. Juli 1863. Morgenblatt.

Spanische Vertheidigung der Protestanten-Verurtheilung.

†* Es ist uns ein Schriftchen zu Gesicht gekommen, welches — wie es scheint — die spanische Regierung im Ausland amtlich verbreiten läßt, und das eine Rechtfertigung des bekannten Strafurtheils gegen Alhama und Matamoras zum Gegenstande hat. Dasselbe führt den Titel: „La vérité sur les Protestants Espagnols" und ist in Paris gedruckt. Der wesentliche Inhalt aber ist folgender: Es wird Beschwerde darüber geführt, daß in einer rein inneren Angelegenheit, welche auch im Lande selbst keinerlei Aufsehen gemacht habe, fremde Abordnungen, und zwar holländische, preußische, englische, dänische, schwedische, österreichische, sich ungeziemender Weise eingemischt hätten. Spanien sei sehr eifersüchtig gegen solche fremde Zudringlichkeiten, und der Minister Miraflores habe „vielleicht" unter der Hülle der Menschenfreundlichkeit Partei- und Sectenmotive erkannt, welche den berechtigten Interessen einer Fürstin zuwiderlaufen, die es sich zur Ehre schätze, den Titel katholische Majestät zu führen. Spanien erlaube sich nicht, wie Andere es sich gegen dasselbe erlauben, auswärts eine religiöse, heimliche, ungesetzliche und umstürzende Propaganda zu machen. Der Minister habe daher auch stolz (noblement) die Anmaßung zurückgewiesen. Zur Sache selbst wird bemerkt, die Verurtheilung sei nicht etwa nach Inquisitionsgesetzen geschehen, sondern nach dem spanischen Strafgesetzbuche, welches wohl das freisinnigste (libéral) und mildeste in ganz Europa sei, aber nun einmal in Art. 128 schweres Gefängniß von 4—12 Jahren auf jeden Versuch, die katholische Religion zu beseitigen oder zu ändern, setze. Die Angeklagten hätten sich in der ungehemmtesten Weise vertheidigen können, und mit welcher Nachsicht man verfahren sei, beweise einmal der Umstand, daß von 25 Beschuldigten, gegen deren Mehrere es an Beweisen nicht gefehlt haben würde, nur gegen zwei vor- [illegible] indem man hätte gesetzlich auf 12 Jahre erkennen können, und doch nur 8 und 9 Jahre zugetheilt habe. Spanien sei zwar noch immer der Glaubenseinheit zugethan wie zu jener Zeit, als es das Schild des Glaubens gewesen sei; allein es habe ganz gebrochen mit der eifersüchtigen Strenge und der bitteren Unduldsamkeit, welche so lange in Europa schmerzlichen Eindruck gemacht haben. Die Zeiten seien vorbei, in welchen der Knabe Don Juan d'Austria gezwungen worden sei, der schrecklichen Hinrichtung Cazalle's anzuwohnen. Aber jede Nation müsse die ihr von Gott gegebene Aufgabe erfüllen. Die geschichtliche Mission Spaniens sei, immer mehr und mehr die glorreiche Verbindung der katholischen Einheit mit der moralischen Einheit zu befestigen. Das Feldgeschrei: Gott und der König! sei in den Herzen der großen Feldherren und der heldenmüthigen Abenteurer in fremden Welttheilen gewesen; die Regierung handle nur weise, wenn sie das Volk in dem Wege erhalte, welchen Gott ihm vorgezeichnet.

Eine Widerlegung oder auch nur Besprechung solcher Staats- und Lebensanschauungen ist glücklicherweise in civilisirten Ländern nicht nothwendig; allein die Bemerkung können wir nicht unterdrücken, daß unsere bisherige Hoffnung, Spanien werde sich endlich aus der Verkommenheit erheben, in welche es durch stupiden und grausamen Fanatismus gestürzt wurde, beim Lesen der vorstehenden officiösen Auslassung bedeutend gesunken ist. Wenn auch heute noch als der von Gott (!) vorgezeichnete Weg derjenige angesehen wird, den die Alba und die Pizarro gegangen sind; wenn man es als Pflicht der Regierung erklärt, die Nation bei dieser geschichtlichen Aufgabe festzuhalten; wenn es für einen Beweis liberalster Gesetzgebung ausgegeben wird, daß ein Spanier nicht mehr unter scheußlichen Martern verbrannt, sondern nur zu zwölfjährigem Kerker deshalb verurtheilt werden darf, weil er in seiner Hausandacht diejenige Form des Christenthums annimmt, zu welcher sich 100 Millionen der gesittetsten Menschen und die Mehrzahl der europäischen regierenden Familien bekennen: dann ist, dünkt uns, geringe Aussicht auf eine wirkliche Befreiung. Man bedenke nur die unvermeidlichen Consequenzen, welche eine solche Unterdrückung eigenen Denkens und Prüfens auf dem ganzen Gebiete des geistigen Lebens haben muß. Eine Beschränkung auf ein einzelnes Feld ist nicht möglich; entweder geistige Freiheit in Allem, also auch in der Religion, oder es kann gar keine bestehen. Dies hat die Inquisition vollkommen richtig eingesehen, und dies wird und muß auch eine Regierung und Gesetzgebung einsehen, für welche Gott und katholische Kirche identische Begriffe sind, und welche es als ein schweres Verbrechen bestraft, wenn Jemand dies nicht einsehen will. Dann bleibt man allerdings auf dem Wege der Alba, aber das Land auch in dem Zustande, zu welchem dieser Weg es geführt hat. Eisenbahnen und Cortes-Intrigen werden daran nichts ändern. — Hierbei haben wir hoffentlich nicht nöthig, uns ausdrücklich gegen eine falsche Auslegung unseres Gedankens zu verwahren. Es fällt uns nicht ein, Bekenntniß zur katholischen Kirche und staatliches und nationelles Gedeihen für unvereinbar zu erklären. Frankreich, Belgien und mehr als ein deutsches Land, dessen Bewohner zum größten Theil gute Katholiken sind, zeigen das Gegentheil. Wir erklären nur den Glaubenszwang und die Vergewaltigung in Religionssachen mit ihren nothwendigen Folgerungen und Folgen für unverträglich mit einem gesunden geistigen Leben, und die Gesundheit des geistigen Lebens ist die unerläßliche Vorbedingung eines Wiederaufblühens von Spanien.

Deutschland.

Wiesbaden, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer antwortete der Ministerialrath Vigelius auf die vom Abg. König gestellte Anfrage in Betreff der Einführung des Turnunterichts in den Schulanstalten: es sei deshalb ein Gesetzentwurf in Bearbeitung, er könne aber wegen des vorgeschrittenen Stadiums, worin die Verhandlungen des Landtags sich befinden, nicht mehr in diesem Jahr zur Vorlage gebracht werden. Abg. Nahl erstattete dann Bericht über den Antrag des Abg. Dr. Lang in Betreff der Preßgesetzgebung. Letzterer hatte bekanntlich beantragt, die im vorigen Jahre zu dem Entwurfe eines Preßgesetzes ertheilte Zustimmung der Zweiten Kammer für erloschen zu erklären, weil die Regierung dasselbe innerhalb der nach der Natur der Dinge laufenden Frist bis zum Zusammentritt des diesjährigen Landtags nicht als Gesetz publicirt habe. Die Mehrheit des Ausschusses, Berichterstatter Nahl, empfiehlt den Antrag zur Annahme. Abg. Held dagegen meint, die Regierung könne auch noch nach Jahren Gesetze publiciren, wenn der frühere Landtag einmal zugestimmt habe, da in der Verfassung eine Frist nicht bestimmt sei, und citirt eine Menge Stellen aus allerlei Büchern, von welchen indeß von anderer Seite nachgewiesen wird, daß sie auf die vorliegende Frage nicht zutreffen. Abg. Koch stimmt im Wesentlichen mit der Mehrheit überein, möchte aber der Regierung wo möglich noch Frist gelassen haben zur Ueberlegung und Publication bis Ende dieses Jahres. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Mehrheit mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Hierauf erstattete Abg. Braun Bericht über den Antrag des Abg. Mohr und Knapp wegen vollständiger Prüfung der Staatsrechnungen und zeitiger Vorlage wegen der Etatsüberschreitungen. Der Antrag wurde einstimmig in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung angenommen:

„die herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, 1) der herzoglichen Rechnungskammer mitzutheilen, daß sie von Seiten des Ministeriums nicht gehindert werde, die vom ihm angeordneten und genehmigten Staatsausgaben ganz nach denselben Grundsätzen zu prüfen und zu behandeln, wie die sonstigen Ausgaben der an sie gelangenden Rechnungen; der Ständeversammlung nach jeder Eröffnung des Landtags die Etatsüberschreitungen des vorhergehenden Jahres baldmöglichst zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen." (Rh. K.)

Hamburg, 16. Juli. Der internationale thierärztliche Congreß hat sich vorgestern in der Aula des Johanneums constituirt. — Die Excursion nach Celle zur Besichtigung des hannoverschen Landgestüts daselbst ist auf den 20. Juli festgesetzt. (Nat.-Z.)

Flensburg, 13. Juli. Gestern wurde hier der Bericht der vereinigten Bundestagsausschüsse in der holsteinischen Angelegenheit bekannt. Bald darauf wurden im sogenannten Königsclub, dem Versammlungsort der dänischen Beamten und Offiziere, unter wahrhaft homerischem Gelächter dem deutschen Bund donnernde Hochs gebracht. In der That ist der Bericht mit sammt den angenommenen Anträgen sehr geeignet, die Dänen ganz außerordentlich zu befriedigen. Die beiden ersten Anträge, die Aufforderung zur Zurücknahme der Ordonnanzen vom 30. März und die Stellung Schleswigs betreffend, sind an und für sich höchst gleichgiltig, werden aber interessant durch den dritten, der die vereinigten Ausschüsse mit dem Vorschlag der Maßregeln beauftragt, die im Fall der Weigerung Dänemarks zu ergreifen sein werden. Daß man in Dänemark die Aufforderungen verlachen wird, weiß man in Frankfurt so gut, wie wir es hier wissen; daß man in Frankfurt oder sonstwo in Deutschland nicht daran denkt, den Aufforderungen mit irgend einer That Nachdruck zu geben, darüber existiren wohl keine verschiedenen Meinungen. Der dritte Ausschußantrag hat daher schwerlich einen anderen Sinn, als den vereinigten Ausschüssen die allerdings nicht leichte Aufgabe zur Auffindung eines Wegs zuzuweisen, auf dem, unter entgegengesetzt klingenden Worten, thatsächlich „das starke Deutschland muthig zurückweicht vor dem schwachen Dänemark." (D. A. Z.)

Berlin, 17. Juli. Die Kreuzzeitung bringt ihren zweiten Leitartikel über ihre Abschaffung in den rheinischen Casino's, mit denen sie sich ohnehin Tag für Tag angelegentlich beschäftigt. — Der Berliner Magistrat hat auf seine erste Beschwerde vom Minister des Innern einen abweisenden Bescheid erhalten, wie zu erwarten war. — Die Stadtverordnetenversammlung hat fast einstimmig beschlossen, eine Commission aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung unter Zuziehung von Industriellen und Kaufleuten aus der Bürgerschaft niederzusetzen, die darüber berathen, eventuell Vorschläge machen soll, wie in möglichst kurzer Zeit eine Kunst- und Industrie-Ausstellung in Berlin veranstaltet werden könnte. — Der Verein der Berliner Presse hat an die Mutter des jüngst verstorbenen Dr. Fischel ein Schreiben gerichtet, worin „des trefflichen Mannes, der mit hervorragendem Geist und Charakter unablässig wirkte für das Wohl des Vaterlandes", mit herzlicher Wärme gedacht, und die treue Bewahrung seines Angedenkens versichert wird. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz (datirt vom 17. Juni), betreffend die Abänderung des § 23 des Gesetzes über die Besteuerung der Bergwerke vom 12. Mai 1851.

— Die dem Verleger der Deutschen Jahrbücher ertheilte erste Verwarnung lautet:

„Die in dem durch Sie vertretenen Guttentag'schen Verlage erscheinende Zeitschrift: „Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur" hat seit ihrer Gründung das Bestreben an den Tag gelegt, die Einrichtungen des Staats, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptung entstellter oder gehässig dargestellter Thatsachen dem Hasse auszusetzen. Vorzugsweise ist diese Tendenz, und zwar bis in die neueste Zeit in dem regelmäßig in jedem Heft gelieferten politischen Monatsbericht verfolgt worden. Der in dem Juliheft enthaltene bespricht in der charakterisirten Weise die Schließung des Landtags, überhaupt die Stellung der Staatsregierung zu demselben und die Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften. Zuvörderst ist es eine Entstellung von Thatsachen, wenn der Gegensatz gegen die Majorität des Abgeordnetenhauses als ein solcher gegen die Majorität der Landesvertretung bezeichnet wird, da das Abgeordnetenhaus allein diese nicht bildet, und die Staatsregierung zur Majorität beider Häuser des Landtags in einen Gegensatz nicht getreten ist. Desgleichen ist es eine Entstellung, wenn behauptet wird, es sei als Eingriff in die königliche Prärogative bezeichnet worden, wenn die Landesvertretung nicht jeden Posten, den ein Minister fordere, bewillige, und es habe der sogenannte Eingriff in die Prärogative die Unfehlbarkeit der Ministerialherrschaft decken müssen, wie sündhafte Priester sich hinter das Heiligthum ihrer Gottheit verstecken. Zwar wendet der fragliche Artikel bei dem hier hervorgehobenen Absatz sich an die „Gegenpartei gegen die Majorität der Landesvertretung". Da es sich jedoch um die Begründung des Tadels handelt, daß der Landtag geschlossen worden, ist der Angriff sachlich gegen die Staatsregierung und ihre Maßnahmen gerichtet. Nicht minder verfällt die über die Verordnung vom 1. Juni geübte Kritik dem hier erhobenen Vorwurf, indem auf Seite 164, 165, und in der Note daselbst eine Reihe von Verfassungsartikeln zusammengestellt ist, als seien dieselben durch jene Verordnung verletzt, während dies nicht der Fall ist, ein Theil jener Bestimmungen sogar außer aller Beziehung zu dem Inhalt der Verordnung steht. Auf Grund der §§ 1, 8, 8 der allegirten Verordnung vom 1. Juni d. J. ertheile ich Ihnen daher hiermit eine Verwarnung, da die Haltung des Blattes fortdauernd die öffentliche Wohlfahrt gefährdet. Berlin, 7. Juli 1863. Der Polizeipräsident v. Bernuth.

In **Königsberg** hat die Stadtverordnetenversammlung mit großer Mehrheit eine Adresse an den suspendirten Professor Dr. Möller beschlossen, worin ihm die Hochachtung und der Dank der Stadt für seine Thätigkeit (namentlich an der städtischen Armenpraxis) ausgesprochen werden. Der Magistrat wird ersucht dieser Adresse beizutreten.

Posen, 16. Juli. Der Redacteur der Ostd. Ztg. ist in zwei Preßprocessen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu 50 Thlrn. Geldbuße verurtheilt worden.

Aus dem Schrodaer Kreise, 13. Juli. Eine furchtbare Frevelthat ist im südlichen Theile unseres Kreises an einem 13jährigen deutschen Weisenknaben verübt worden. Am 7. d. M. war Otto Kron von seinen Angehörigen zu Borowo Hauland nach einem dicht an der Straße gelegenen Wirthshause geschickt worden, um Branntwein zu holen. Schon vor mehreren Tagen aber waren den Sei-

nigen Drohungen zu Ohren gekommen, der Knabe würde aufgehängt werden, weil er auf Befragen einer Militärpatrouille die der Wahrheit gemäße Antwort gegeben hatte, daß sich fremde Personen, die für Zuzügler zum polnischen Aufstande galten, in der Gegend aufhielten. Und in der That, in einem Gehege etwas abseits vom Wege, theilweise von Kieferzweigen verdeckt, wurde die Leiche des Knaben, der offenbar durch fremde Hand getödtet war, gefunden. Ein Riemen war so fest um den Hals geschlungen, daß das Blut zu Nase und Ohren herausgetreten war; der Körper trug Anzeichen arger Mißhandlungen an sich. Die Spuren auf dem Erdboden bekundeten, daß ein, wenn auch gewiß höchst ungleicher Kampf stattgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf ein in der Gegend nicht ansässiges Subject, welches kurze Zeit vor der That in polnischer Sprache geäußert: „Jetzt ist der Hund hier, der unsere Brüder verrathen hat.“ (Schles. Z.)

Ueber die bereits telegraphisch gemeldeten Excesse in Krakau ist folgender amtliche Bericht erschienen: „Gestern Nachmittags wurden im zweiten Stockwerke eines Hauses der Heugasse vier Handlanger unter der Leitung eines Franzosen bei der Fabrikation von Patronen getroffen, verhaftet und in aller Ruhe in die Arreste transportirt. Die bei ihnen vorgefundenen, so leichtsinnig in Gefahr drohender Weise mitten in der Stadt aufgestapelten Munitionsvorräthe: 5500 fertige Patronen, 1½ Ctr. Pulver, 233 Pulverrollen, eine bedeutende Masse von Kugeln, Kapseln, Patronenhülsen und Werkzeugen zur Anfertigung von Patronen wurden auf zwei Wagen verladen und fortgeführt. Beim Transporte dieser Wagen über den kleinen Ring verfolgte ein Volkshaufe, meist den untersten Classen angehörend, die Escorte mit Pfeifen und Schreien und bewarf sie sogar mit Steinen, worauf die Soldaten mit einigen Schüssen antworteten, welche, wie wir vernehmen, 4 Personen mehr oder minder verletzt haben sollen. Ebenso wurden Soldaten, die einen verhafteten Excedenten über den Ring führten, mit Steinen beworfen, und die Mannschaft machte von ihren Waffen Gebrauch. Hiebei wurde einer der Hauptexcedenten, der mit einer Mistgabel bewaffnet war, verwundet.“ Tags darauf ist eine Kundgebung der Polizeidirection erschienen, worin vor allen Aufläufen und Zusammenrottungen aufs ernstlichste gewarnt wird. — Der Czas, sowie eine Correspondenz der Wiener „Presse“ stellen die Vorgänge so dar, als ob die Truppen ohne alle Provocation von Seite des Volks Feuer gegeben hätten. Eine Deputation aus Krakau ist unterwegs, um den polnischen Abgeordneten die Sache vorzulegen.

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. Die heute zusammengetretene Conferenz zur Ablösung des Scheldezolls hat den Vertrag einstimmig genehmigt. Morgen findet die Schlußsitzung und Unterzeichnung statt. Bei der Conferenz sind folgende Staaten vertreten: Italien, Rußland, Preußen, Spanien, Dänemark und die Hansestädte, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Portugal, Schweden, Oesterreich, Frankreich, England, Holland, Brasilien, Chili, Peru, Hannover und die Türkei. Heute Abend findet ein Banket im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten statt.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Endlich hat auch Oesterreich seinen Glückwunsch zur Uebergabe von Mexiko dargebracht.

— Die Opinion nationale hat einen Artikel, worin sie nachzuweisen sucht, daß ein Krieg für Polen durchaus nicht gegen das Interesse Englands sei. Herr Bonneau — so heißt der vortreffliche Verfasser des Artikels — kommt im Verlauf desselben auch auf Deutschland und seine Zukunft zu sprechen. Was zunächst Oesterreich anlangt, so würde dieses zwar Venetien, Galizien, Ungarn und seine südslavischen Provinzen wohl einbüßen, dafür aber in Deutschland sich entschädigen können. Auf Preußen übergehend fährt der Aufsatz fort:

„Unglücklicherweise können wir nicht nach Polen gehen, ohne den zum Vasallen Rußlands gewordenen König Wilhelm auf unserm Wege zu finden. England würde aber nie einwilligen, das mit der Königin Victoria durch enge Bande der Verwandtschaft verbundene Haus Hohenzollern, noch das protestantische Preußen zu opfern. Aber Frankreich wünscht nicht mehr als England eine Schmälerung der preußischen Monarchie, wodurch als nothwendige Folge Deutschland ohne Gegengewicht dem österreichischen Einflusse preisgegeben würde. Auch über diesen Punkt wäre eine Verständigung zwischen Frankreich und England leicht. Frankreich könnte allerdings gegen König Wilhelm keinen Krieg führen, ohne am Mittelrhein die Stipulationen von 1815 auszulöschen zu suchen, allein es verlangt auch nicht mehr, als Preußen für den Verlust sowohl seiner polnischen Provinzen als auch seines linken Rheinufers zu entschädigen. Man könnte gleichzeitig einen der heißesten Wünsche der preußischen Nation erfüllen, indem man Preußen durch Annectirung von Hannover und Oldenburg, wodurch es die Mündungen der Elbe, Weser und Ems erhielte, zum Rang einer Seemacht erhöbe. Mit den preußischen Rheinprovinzen hätte Frankreich theilweise (en partie) seine natürlichen Grenzen wiedererlangt, ohne dadurch für Jemanden drohender geworden zu sein. Es würde durch die preußischen und bayerischen Bevölkerungen westlich vom Rhein nicht schwerer in der europäischen Staatenwage wiegen, aber es wäre besser gegen die Gefahren einer Invasion geschützt; sein durch die Stipulationen von 1815 stets beengtes Großmachtsbewußtsein (conscience de grande nation) würde sich beruhigen; eine große Beruhigung würde sich von Belgien bis an die Pyrenäen verbreiten und diese Beruhigung würde — wer will dies wohl verkennen — eine weit ernstlichere Friedensbürgschaft für Europa sein, als die Verträge von 1815.“

Also, schließt der Verfasser, kann England Nichts, durchaus Nichts gegen den Krieg haben — wenn aber doch, dann wird man in ganz Frankreich nur noch den Einen Ruf hören: Delenda Carthago! — So weit die Hallucinationen des Herrn Bonneau; übrigens — der Narr erfindet nicht, er schwatzt nur aus.

Großbritannien.

EC **London**, 16. Juli. Die Post zieht heute abermals und mit größerer Heftigkeit gegen „die Lords“ wegen der polnischen Debatte zu Felde; und da sie nur von „den Lords“ im Allgemeinen spricht, ohne Earl Russell ausdrücklich auszunehmen, so muß man schließen, daß sie folgerichtig genug ist, den Staatssecretär des Auswärtigen in ihr Verdammungsurtheil mit einzuschließen. Sie bringt neue Einzelnheiten, um die grausame Wirthschaft der Russen zu kennzeichnen, obwohl sie auf die Hoffnung verzichtet „das kalte Blut der erlauchten Versammlung zu rühren“, die keine höheren Principien als die der Zweckdienlichkeit, Vorsicht und Selbstsucht kenne. Das britische Publicum — schließt sie — ist weniger cynisch, und wenn das Herz der Nation einmal erregt ist, wird es sich durch keine vage Angst abhalten lassen einem edlen Antrieb zu folgen. Es ist ein Glück, daß der edle Lord an der Spitze der Regierung hinlängliche Erfahrung besitzt, um die Stimmung und die Gefühle der Nation instinktmäßig würdigen und den panischen Schrecken, der in gewissen Kreisen vor einem Kriege mit Rußland herrscht, nach seinem wahren Werthe beurtheilen zu können. (So scheint die Post andeuten zu wollen, daß wieder eine Meinungsverschiedenheit zwischen Lord Palmerston und Lord Russell herrsche.)

Italien.

Turin, 12. Juli. Nach längerer und sehr animirter Debatte hat die Kammer genehmigt, daß die durch die Mobiliarsteuer aufzubringende Summe von 30 Millionen durch ein königliches Decret direct unter die Provinzen vertheilt werden soll. Die Vertheilung geschieht nach einem sehr complicirten System, und Niemand ist im Stande zu sagen, wie dieselbe ausfallen wird. Die Kammer ist bis zum Artikel 7 gekommen, das Ministerium sucht so viel als möglich die Berathung zu beschleunigen, und wird dann vom Präsidium der Kammer kräftigst unterstützt. Dennoch ist es noch immer zweifelhaft, ob alle Finanzgesetze im Laufe des Jahres von beiden Kammern votirt sein werden.

(Nat.-Ztg.)

Der österr. G.-C. schreibt man aus Neapel unterm 8. Juli: „Neben den lärmenden und blutigen Ereignissen, welche nun seit so langer Zeit die traurige Tageschronik dieses Landes bilden, hat hier in aller Stille, aber mit nicht minderer Energie [illegible] Ereigniß von ungeheurer Bedeutung und Tragweite tiefe Wurzeln zu schlagen angefangen: nämlich das Auftreten und Umsichgreifen des Protestantismus, der nun bereits allenthalben „bedenkliche“ Fortschritte zu machen beginnt. Wer Italien, besonders aber diesen Theil Italiens und die traditionelle durch und durch katholische Gesinnung unserer Bevölkerungen kennt, der wird freilich kopfschüttelnd an einer solchen Gestaltung der Dinge zweifeln; aber die Sache selbst bleibt nicht minder wahr und verbürgt. Die Hauptförderer dieser religiösen Bewegung sind hier in Neapel selbst die russische Gräfin Steinback, welche hierzu eigene Schulen für die ärmere Classe auf eigene Kosten gründete; der Marquis Cresi, der an der Spitze einer sogenannten Bibelgesellschaft steht und solche Bibeln zu Tausenden um einen Spottpreis im ganzen Lande verschleudert; endlich der gewesene Jesuit Cerioni.

Rußland.

Warschau, 15. Juli. Das neue Blatt der National-Regierung „Niepodleglosc“ ist seit dem Beginn der geheimen Preßthätigkeit in Warschau das erste, das in Form und Haltung andern großen politischen Zeitungen vollkommen ähnlich ist. Es bezeichnet sich selbst als „politische, öconomische und wissenschaftliche Zeitung“, und wird laut eigener Erklärung enthalten: Leitartikel, die auf Inspiration der National-Regierung geschrieben sind; die amtlichen Decrete und Verordnungen, sowie Communiqués derselben Regierung; Artikel und Abhandlungen, welche die polnische Frage in politischer und öconomischer Hinsicht erörtern; Nachrichten vom Schlachtfelde; Nachrichten und Correspondenzen aus dem Inlande; Uebersichten der auswärtigen Politik; im Feuilleton wissenschaftliche Abhandlungen, geschichtliche Actenstücke, Referate über Werke und Broschüren, die im Ausland über die polnische Frage erscheinen. Das Abonnement wird in Warschau „auf dem Wege der nationalen Organisation“, in der Provinz „durch Vermittlung der Nationalbehörden“ bewirkt. Auf demselben Wege werden der Redaction alle Correspondenzen eingesandt. Der Preis einer Nummer ist 10 polnische Groschen (1⅓ Sgr. preuß.).

— Das Circular Rzewuski's, des Stellvertreters Felinski's, ist in der „Niepodleglosc“ abgedruckt. Es sagt im Eingange: „Durch ein Schreiben vom 3. d. M. bin ich von Sr. Eminenz unserem Erzpriester benachrichtigt worden, daß er von der Regierung den Befehl erhalten hat, von Gatschina nach Jaroslaw auf unbestimmte Zeit sich zu begeben. Im Geiste der allgemeinen Kirche, sowie der polnischen insbesondere, und nach dem Beispiel, welches die Posener Erzdiöcese im Jahre 1839 aus Veranlassung des Erzbischofs Dunin und seiner Haft in Kolberg gab, haben alle Glocken, Orgel und Musik als Zeichen der Trauer zu schweigen.“

An der polnischen Westgrenze scheinen in den letzten Tagen wieder lebhaftere Kämpfe entbrannt zu sein. So schreibt man u. a. der Pos. Ztg. unterm 13. Juli: „Der russische General Costanda hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Insurgentenabtheilung von 600—700 Mann, meist gut bewaffnet und beritten, sich im Koniner Kreise bei dem Kloster Lad zusammengezogen habe. Er rückte deshalb am Sonntag den 12. von Konin aus und griff die Insurgenten, die sich ins Kloster geworfen hatten, an, trieb sie daraus hervor, zog zu seiner Verstärkung noch die russische Cavallerie aus Slupce zu sich heran und verfolgte die fliehenden Insurgenten, die sich in zwei Richtungen, nach Kowalewo und Wola Laska, zu retten suchten. Von neuem angegriffen, vereinigten sich die Insurgenten bei Kliczew, konnten aber auch dort nicht widerstehen und zogen sich nach den Wäldern in der Nähe des Powidzer See's zurück. Bei Kowalewo wurde von den Russen ein Gehöft niedergebrannt, in welchem sich die Insurgenten festgesetzt hatten. Da alle oben genannten Orte ganz nahe an der preußischen Grenze liegen, so hörten die Bewohner der Dörfer an der preußischen Grenze den ganzen Sonntag fortwährendes Schießen.

Vereinigte Staaten.

Washington, 20. Juni. Angesichts der nichtswürdigen Behandlung, die dem deutschen Element der Bundesarmee von den Hallecks und Consorten und der amerikanischen Presse zu Theil wird, hat sich hier ein deutscher „National-Centralausschuß“ gebildet, der die Organisation der 5 Millionen Deutschen in den Vereinigten Staaten zum Zweck hat. Es soll damit dem amerikanischen Einfluß ein Gleichgewicht geschaffen werden. Das leitende Comité besteht aus den Herren K. Röser (früher Advocat und Steuerverweigerer in Preußen, jetzt Beamter im Finanzministerium und ein entschiedener Republikaner, lange Jahre hindurch Herausgeber des „Wisconsin Democrat“ in Manitowoc), J. Bittmann (früher Besitzer einer republikanischen Zeitung und Stadtrath in Dubuque, Iowa, jetzt Beamter im Finanzwesen), W. Grauert (ein mir unbekannter Pennsylvanier) und H. Ulke (aus Frankenstein in Schlesien, Photograph in Washington). (Hess. L.-Z.)

Südamerika.

Aus Chili wird berichtet, daß über die Invasion Mexiko's seitens der Franzosen fortdauernder Unwille unter dem chilenischen Volke herrscht, und sich überall die stärksten Sympathien für die Sache der Mexikaner zeigen. [illegible] zu einem Unterstützungsfonds für verwundete mexikanische Krieger gezeichnet.

Asien.

Aus China bringt der Moniteur folgende Nachrichten bis zum 5. Mai: Wie ihm aus Han-Keu, Provinz Tse-Kiang, geschrieben wird, waren am 15. April Räuberbanden vom Hu-Nan, mit den Taipings von Nanking vereinigt, 25—30,000 Mann stark bis Ma-Tbin, sechzig Meilen von Han-Keu vorgedrungen, was die Einwohner letzterer Stadt in den größten Schrecken versetzte. Der Vicekönig von Deug-Hu schickte alle Truppen, über die er verfügen konnte, mehr als 20,000 Mann, gegen die Rebellen, die dann auch nicht weiter vorzudringen wagten. Die Nachrichten aus dem Inneren China's lauten sehr ungünstig. Der Aufstand griff immer weiter um sich und die Taipings richteten die größten Verwüstungen an.

Darmstädter Landtag.

╤ **Darmstadt**, 17. Juli. Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer hatte sich, aus Anlaß abweichender Beschlüsse der Adelskammer, wieder mit den Irrungen zu beschäftigen, welche zwischen Regierung und Abgeordneten in Bezug auf die mit früheren Landtagen abgeschlossenen, jedoch nicht in Gesetzesform verfaßten Vereinbarungen über feste Personal- und Besoldungs-Etats der Civilbehörden entstanden sind. Die Herrenkammer war zwar den Beschlüssen der Deputirten, welche die Staatsregierung zur Vornahme einer Revision dieser Etats im allgemeinen und desfallsigen Vorlage an die nächste Ständeversammlung im Geiste durchgreifender Vereinfachung der Staatsverwaltung aufforderten, beigetreten; ein Gleiches hatten aber die Pairs nicht bezüglich der Resolutionen der Zweiten Kammer gethan, welche eine alsbaldige Revision der Gesandtschaftsetats bereits für diese Finanzperiode und gewisse Garantien für die wirkliche Ausführung des gesammten Revisionswerkes verlangten. Darauf trug der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer in einem von Mez verfaßten Berichte darauf an, bei den früheren Beschlüssen zu beharren, da die Würde der Kammer nicht gestatte, angesichts der schroff und systematisch ablehnenden Haltung der Ersten Kammer sich zu irgend welcher Nachgiebigkeit auf Kosten des Princips zu verstehen. Der Punkt hinsichtlich der Gesandtschaftsetats bildete, da die übrigen Differenzen keine irgend nennenswerthe grundsätzliche Bedeutung haben, den Kern der fünfstündigen Debatte. Die Regierungsbank suchte, namentlich durch das Organ des Legationsraths Hofmann, nachzuweisen, daß die sofortige organische Umgestaltung des Gesandtenwesens aus inneren Gründen unthunlich sei und erst in Verbindung mit der Revision der gesammten Etats in Erwägung gezogen werden könne. Dem traten aber Strecker (Präsident), Mez, K. J. Hoffmann, Finger, Volhard, O. Hofmann entgegen, indem sie nachwiesen, daß eine Minderung des Gesandtenetats ebenso unverfänglich, als sofort thunlich erscheine. Wernher, Hofmann (Friedberg) und Freiherr v. Riedesel erklärten sich für den Beitritt zu den Resolutionen der Pairs; die Kammer beschloß jedoch mit entschiedener Mehrheit, auf dem früheren Standpunkt zu beharren. Das Ergebniß der nun beendigten Verhandlungen ist, daß die unge-

mein einflußreiche Frage, ob die Etatsvereinbarungen mit früheren Landtagen eine das Bewilligungsrecht der dermaligen Stände beschränkende Wirksamkeit besitzen, nicht durch vollständiges Compromiß erledigt ist. Der Finanzausschuß hat in der Debatte abgelehnt, eine obligatorische Erklärung darüber abzugeben, ob er die Etats bei den Bewilligungen der laufenden Periode als bindend betrachte; der drohende Conflict ist also nur vertagt und wird erst bei den nun beginnenden Budgetberathungen zum endlichen Austrag gelangen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 16. Juli. Mit Schreiben vom 25. Juni l. J. hat das königliche Staatsministerium der Finanzen für den Aufwandsetat der königlichen Staatsministerien der Justiz und des Innern ein Nachtragspostulat im Betrage zu 374,964 fl. 30 kr., d. i. 190,000 fl. für das königliche Staatsministerium der Justiz und 184,9?6 fl. 30 kr. für das königliche Staatsministerium des Innern der Kammer der Abgeordneten übergeben und als Deckungsmittel hiefür die zu erwartenden Mehreinnahmen der VIII. Finanzperiode bezeichnet. Den Erläuterungen zu diesem Postulate entnehmen wir Folgendes: Durch das Finanzgesetz vom 10. November 1861 ist der Justiz-Etat für die VIII. Finanzperiode (1861/67) incl. der Reserve auf jährlich 3,373,192 fl. festgesetzt. Zur Zeit sind angestellt: a) Bei den Bezirksgerichten diesseits des Rheins: 34 Directoren, 210 Räthe, 102 Assessoren, in Summa 346 Richter, dann 126 Secretäre und 5 Registratoren extra statum in Summa 131 Subalternbeamte; b) bei den Stadtgerichten: 28 Stadtrichter, 45 Assessoren, in Summa 73 Richter und 3? Schreiber; c) bei den Stadt- und Landgerichten, dann Landgerichten diesseits des Rheins: 252 Stadt- und Landrichter, 221 Assessoren, in Summa 473 Richter und 250 Schreiber; d) bei den bezirksgerichtlichen Staatsanwaltschaften 38 erste, 24 zweite Staatsanwälte und 18 Substituten. Demnach ergibt sich im Gegengehalte zu den Specialetats eine bereits bestehende Personalmehrung von 12 Bezirksgerichts-Assessoren, 9 Landgerichts-Assessoren, 3 Landrichtern, 41 Landgerichts-Assessoren, somit 69 Richtern, 9 Subalternbeamten und 6 Staatsanwalts-Substituten, wofür ein jährlicher Mehraufwand von 76,350 fl. erforderlich ist. Außerdem sind noch Mehrausgaben gegeben: 2800 fl. für 4 Staatsanwalts-Substituten der Pfalz, 5865 fl. für die Handelsgerichte und 10,520 fl. für die Vertreter der Staatsanwaltschaft an den Stadt- und Landgerichten diesseits des Rheins. Der Gesammtaufwand auf Besoldungen und Functionsgehalte nach dem effectiven Stande gegenüber den Specialetats entziffert somit: 95,295 fl. Der dermalige Personalstand ist jedoch ungenügend, es erscheint vielmehr für die Zukunft eine weitere Personalvermehrung erforderlich, und zwar mindestens von: 10 Bezirksgerichts-Assessoren, 2 Secretären, 5 Stadtgerichts-Assessoren, 24 Stadt- und Landgerichts-Assessoren und 2 Staatsanwalts-Substituten diesseits des Rheins. Diese Erhöhung des dermaligen Personalstandes erfordert jährlich 38,000 fl., wovon sich 10,000 fl. durch Ersparungen ausgleichen werden, so daß ein effectiver Mehrbedarf von 28,000 fl. verbleibt. Ein weiterer Mehraufwand ist angezeigt durch Aufstellung von Bediensteten zur Besorgung der staatsanwaltschaftlichen Geschäfte an 3 Gerichten der Pfalz, wodurch eine Mehrausgabe von 1800 fl. erwächst, ferner durch Erhöhung der Functionsgehalte der Vertreter der Staatsanwaltschaft an den Stadt- und Landgerichten diesseits des Rheins auf jährlich 460 fl., wofür sich ein Mehraufwand von 15,840 fl. ergibt, ferner durch Aufstellung 125 geprüfter Rechtspraktikanten auch an den Sitzen der Bezirksämter zur Vertretung der Staatsanwaltschaft, wodurch eine Mehrausgabe von jährlich 6?0,000 fl. entsteht, so daß sich die Gesammtsumme des Mehrbedarfs auf Besoldungen und Functionsgehalte für ein Jahr auf 200,935 fl. berechnet. Hieran reiht sich ein Mehraufwand für Regie, einschließlich der beabsichtigten Aufbesserung der Functionsgehalte der Practikanten und Accessisten mit jährlich 181,773 fl., sodann ein Mehrbedarf für Commissionsdiäten und Reisekosten der Staatsanwälte und Abgeordneten zu den Commissionen für allgemeine deutsche Civil- und Civilproceßgesetzgebung in Dresden und Hannover im Betrag zu 16,000 fl., und endlich die Mehrausgabe für Pensionen und Quieszenzgehalte, deren effectiver Stand schon gegenwärtig die Etatssumme um nahezu 30,000 fl. übersteigt, mit 50,000 fl. für eines der vier nächsten Jahre. Besoldungen u. s. w., Regie und Commissionsdiäten entziffern demnach einen jährlichen Gesammtmehrbedarf von 359,208 fl., hiervon 150,000 fl. Reserve ab, ergibt sich die runde Summe von 250,000 fl. Hiervon wiederum die in den ersten drei Quartalen des Jahres 1861—62 gemachten Ersparnisse mit 60,000 fl. abgezogen, bleibt der postulirte Restbetrag von 190,000 fl. Die budgetmäßigen Mittel für die Bezirksämter betragen nach dem Finanzgesetz vom 10. November 1861 740,175 fl. für die Kreise diesseits des Rheins und 60,418 fl. für die Pfalz, in Summa 800,593 fl. Von den 154 Bezirksamtmännern befinden sich nur je 43 in den beiden höhern Gehaltsclassen, 68 in den niedersten. Deren Besoldungen sollen in Zukunft dahin normirt werden, daß 51 mit 2000 fl., 52 mit 1800 fl. und 51 mit 1600 fl. (unter Aufbesserung der niedersten Gehaltsclasse von 1500 auf 1600 fl.) bezahlt werden; Partialbetrag: 277,200 fl. Für Functionsbezüge sind 40,000 fl. und für Reisekosten 96,600 fl. postulirt, so daß der Totalaufwand für die Bezirksamtmänner 413,800 fl. beträgt. Zu den vorhandenen 20 zweiten Nebenbeamten sollen 26 neue hinzukommen, so daß künftig an 46 Bezirksämtern sich je zwei Nebenbeamte befinden werden, und demnach unter Erhöhung der niedersten Gehaltsclasse auf 900 fl. 67 Assessoren mit 1200, 69 mit 1000 und 67 mit 900 fl. besoldet werden: Totalaufwand: 209,700 fl. Für die Hälfte der Bezirksamtsdiener ist ein Gehalt von 450 fl. (50 fl. Erhöhung) und für alle ein jährlicher Kleidungsbeitrag von 40 fl. in Aussicht genommen. Totalsumme: 67,450 fl. Hiezu kommen 74,567½ fl. für Büreaubedürfnisse, 131,620 fl. für Schreiber, 28,440 fl. für Beheizung, 39,400 fl. für Kanzleibedürfnisse. Für die Pfalz werden in Anspruch genommen: 4800 fl. für Büreaubedürfnisse, 12,720 fl. für Schreiber, 1800 fl. für Boten, 3000 fl. allgemeiner Zuschuß, 16,000 fl. für Geschäftsaushilfe, 24,043 fl. Conscriptionskosten und 5000 fl. Reserve, so daß der Gesammtbedarf für die Bezirksämter sich auf 1,031,500½ fl. beläuft und somit nach Abzug der budgetmäßigen Mittel zu 800,593 fl. und des Betrags von 45,691 von der budgetmäßigen Reserve der geforderte Betrag von 184,964½ fl. sich entziffert. (Isar-Z.)

— König Max wird den Aufenthalt in Kissingen um einige Tage verlängern, nach der Rückkunft abwechselnd in Nymphenburg und in Berg verweilen und erst zu Anfang kommenden Monats nach Hohenschwangau sich begeben, wohin die Königin mit den beiden Prinzen heute früh abgegangen ist. — Durch Entschließung des Handelsministeriums vom 8. d. ist angeordnet worden, daß die Verfertigung von Frauenkleidern als eine der freien Betriebsamkeit überlassene Erwerbsart zu behandeln ist und daher das Geschlecht in Beziehung auf die Zulassung zum Betriebe dieser Erwerbsart einen Unterschied nicht begründet. (B. Bl.)

München, 17. Juli. Die diesjährigen Schießübungen werden im Lechfelde in einem so ausgedehnten Maßstabe ausgeführt, wie früher in Bayern noch nie der Fall gewesen ist. Auf 4—5000 Schritte Entfernung sind für die Festungs- und Belagerungsgeschütze Zielobjecte errichtet, welche aus Schanzen und allen anderen in der Feldbefestigung vorkommenden Bollwerken bestehen, an denen die Wirkungen der neuen Geschosse erprobt werden müssen. Um auch die feindliche Position darzustellen, sind Contrebatterien errichtet worden, und diese zu demontiren soll das zu lösende Problem für unsere Artilleristen sein. Den künftigen Artillerie-Central-Uebungsplatz wird unzweifelhaft das Lechfeld umschließen. (B. Bl.)

In **Augsburg** hielt der großdeutsche Reformverein, welcher sich am 17. Juni constituirte, am 14. Juli seine erste Versammlung, in welcher der Vorsitzende, Regierungsrath Leinfelder, seine Freude über die zahlreiche Betheiligung am Verein ausdrückte und neue Beitritte erfolgten. Den Hauptvortrag hielt der Landtagsabgeordnete Dr. Karl Barth über die bisherige Thätigkeit der Abgeordnetenkammer. Auf die Kammer der Abgeordneten und auf Freiherrn v. Lerchenfeld insbesondere wurden begeisterte Toaste ausgebracht.

Vermischte Nachrichten

Dem Schw. M. wird über die internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg geschrieben: Die Ausstellung ist weit bedeutender geworden als die ähnlichen Ausstellungen in Paris 1856, 1860 und die in London 1862. Das Arrangement ist ein ganz vortreffliches. Die Prüfungstage boten für die Preisrichter eine erdrückende Arbeit. Die Prüfung der Dampfpflüge fand schon am 10. Juli in Hamm statt; hiebei hatten Ransomes und Sims besonderes Unglück, auch Howard's Pflug arbeitete nicht zur Zufriedenheit, dagegen leistete der Pflug einer noch jungen Firma von Richardson und Darley ausgezeichnetes; er wurde durch ein Drahtseil und eine Wende mit Hilfe einer Straßenlocomotive bewegt, welche sich mit der größten Leichtigkeit während einer Pause über die Felder hinbewegte. Der letztgenannte Pflug bearbeitete in einer Stunde 2³/₈ Magdeburger Morgen 6—7 Zoll tief. Das zu pflügende Land war eine Wiese, die seit Jahrzehnten nicht umgebrochen worden war. — Am Montag den 13. Juli fand die Musterung der Thiere statt. Es waren 524 Pferde der verschiedensten Racen, von Elephantengestalt bis zu einer Zierlichkeit, daß ein Mann sich anheischig machen könnte, das Thierchen auf den Armen zur Schau zu tragen. Stets von Beschauern umstellt waren die Stände, wo die fünf Araber des Königs von Würtemberg sich befanden; sie ernteten großen Beifall, traten aber nicht in die Concurrenz ein. 965 Stücke Rindvieh bewiesen namentlich die Ueberlegenheit der Engländer, welche dadurch, daß sie bei ihrer Züchtung Specialitäten verfolgen, so Ausgezeichnetes leisten. Die Ausstellung der Schafe ist eine sehr zahlreiche, nämlich 1766 Stücke. Die Schweine, meist nur als belebte Fettklumpen sich darstellend, sind in der Zahl von 293 vertreten. Die Federviehausstellung mit 328 Stücken ist ziemlich unbedeutend. Im Vergleich mit der Pariser Ausstellung ist zu bedauern, daß Race und Abstammung bei den Thieren nicht an den Ständen zur Belehrung des Publicums angeschlagen ist; man ist genöthigt, sich durch Nachschlagen im Katalog zu belehren.

Auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg sind an Thieren ausgestellt: Pferde und zwar Hengste 208; Wagenpferde, paarweise, von gleicher Farbe, Abzeichen und Geschlecht 16; Stuten 257; Wallache 19; Pferde zu landwirthschaftlichen Zwecken paarweise ohne Rücksicht auf Geschlecht und Race 2 hannoversche, 1 mecklenburgisches, 3 englische. Ferner an Rindvieh und zwar Bullen 254; Kühe 862; Fersen 266; dann Schafe und zwar Böcke 773; Schafe 998; ferner Schweine und zwar Eber 53; Sauen 93 Junge Schweine, ohne Rücksicht auf Geschlecht, nicht ganz 1 Jahr alt, 129. An Federvieh 52 Enten, 976 Hühner, 19 Tauben, 8 Gänse. Bei der Ausstellung der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen haben sich betheiligt: 1) Mit Dampfmaschinen 57 Aussteller; 2) Göpel-, Dresch-, Getreide-, Reinigungs- und Sortirmaschinen 97 Aussteller; 3) Bodenbearbeitungs-Instrumenten, als Pflügen, Eggen, Walzen u. s. w. 38 Aussteller; 4) Erntemaschinen, als Mähmaschinen, Heuwendemaschinen, Rechen u. s. w. 42 Aussteller; 5) Säemaschinen, Düngerstreumaschinen, Butter- und Melkmaschinen, 60 Aussteller; 6) Häckselschneidemaschinen, Wurzelschneidemaschinen, Quetschmaschinen, und Mühlen aller Art, Oelkuchenbrecher, Maschinen und Geräthe für Brau- und Brennereien, Kühlapparate 119 Aussteller; 7) Thonbereitungsmaschinen, Flachs-, Brech- und Schwingmaschinen, Waschmaschinen, Triebwerke, Dynamometer, Luxus-, Bau- und Erntewagen, Sägen, Waagen, Pumpen und Spritzen, Dampf-, Koch-, Brenn- und Heizapparate 160 Aussteller; 8) Fleischschneide- und Wurststopfmaschinen, Knetmaschinen, Eismaschinen, Stallgeräthe, Wirthschaftsgeräthe aller Art, Bau- und Drainagematerial, Gummi- und Lederfabrikate, Schläuche, 287 Aussteller. Landwirthschaftliche Erzeugnisse sind eingesandt aus: Anhalt Bernburg, Baden, Belgien, Braunschweig, Canada, Dänemark mit Schleswigholstein und Lauenburg, England, Frankfurt a. M., Frankreich, Hamburg, Hannover, Hessen Darmstadt, Holland, Lübeck, Mecklenburg Schwerin, Nassau, Oesterreich nebst Ungarn und den Nebenländern, Oldenburg, Preußen, Rußland, Sachsen (Königreich und Herzogthümer), Schweden, Schweiz, Uruguay, Venezuela, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Von diesen drei überseeischen Staaten hat ersterer Wolle, der zweite einen Zweig vom Kaffeebaum gesandt.

Amtsstil. Die Hess. L. Ztg. theilt folgende fast unglaubliche Probe von ländlichem Bürgermeister Deutsch mit: Auf eine jüngsthin an den Bürgermeister zu H. ergangene Aufforderung des Gerichts, über einen in seinem Ort wohnenden Mann zu berichten, erwiderte derselbe: „Der allerunterthänigste Unterschriebene Bürgermeister berichtet Allerpflichtschuldigstgemäß dem hochwohlverordneten Landesgericht, daß der Konrad Michel Wahler ein Subjekt ist, der gerne trinkt. Derselbe ist ein böser Mensch, indem er unseren lieben Seelenhirden einen miserabelen abscheulichen Jesuiten schimpft und übel Rede führt ständig und öffentlich gegen die Staats- und Landesregierung und den großgnädigen Landesvatter, worum er auch schon bestraft wurde, aber ohne sich zu bessern. Derselbe hat ebenfalls auch immer Crawall- und Nazionalvereinsideen im Kopf. Derselbe Michel Wahler ist nun aber schon vor einiger Zeit verstorben und auch alsbald nachher mit Todt abgegangen, um jetzt wahrscheinlich seine Sünden im Höllenpuhl zu büßen. Treuherzt, Bürgermeister."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Ernteaussichten. Fast aus allen Theilen Deutschlands liegen Berichte vor, welche mit wenigen Ausnahmen den Stand der Saaten als erfreulich bezeichnen und der Hoffnung auf eine ergiebige Ernte Raum geben. Auch in jenen Gegenden, wo die Nässe im Mai und Juni an den Körnerfrüchten den Rost erzeugt hatte, ist der Schaden durch die heiße Temperatur in den letzten Wochen so ziemlich wieder gut gemacht. Im Norden Deutschlands, in den preußischen Ostseeprovinzen, im preußischen Polen, in Westfalen und den Rheinlanden berechtigen die Ernteaussichten zu den schönsten Erwartungen. Nicht minder günstig lauten die Nachrichten aus Mittel- und Süddeutschland, Deutschösterreich und Böhmen, wo überall mindestens eine gute Mittelernte in den Körnerfrüchten zu erwarten ist. Ueber den Stand der Kartoffelfelder ist nur Eine Stimme; sie versprechen allenthalben einen außerordentlich reichen Ertrag, und von der gefürchteten Krankheit ist nirgends eine Spur. Aus Ungarn lauten die Ernteberichte verschieden. Während die Ernte in den Theißgegenden und im Banat entschieden schlecht ausgefallen ist, haben dagegen viele andere Comitate und besonders Oberungarn und Slavonien in Folge der häufigen Strichregen der letzten Wochen eine Ernte, welche der vorjährigen an Quantität wenig nachstehen, an Qualität aber sie noch übertreffen dürfte. Die Furcht vor einer Hungersnoth in Ungarn ist demnach eine unbegründete. In England und Irland wird der Boden in diesem Jahre an Körnerfrüchten und Kartoffeln einen so reichen Ertrag liefern, daß die Einfuhr fremder Brodstoffe um ein Ansehnliches beschränkt werden kann, und in Frankreich wird eine Ernte erwartet, die großen Ueberfluß in Aussicht stellt, da der Ertrag nicht hinter dem Vorjahre zurückbleiben wird und gegenwärtig noch bedeutende Vorräthe im ganzen Lande auf den Speichern liegen. Frankreich wird demnach eine Zufuhr fremden Getreides nicht bedürfen. In Nordamerika übertrifft die Ernte, wie schon bekannt ist, in diesem Jahre alle Erwartungen; bedeutende Getreideladungen sind von dort nach Europa unterwegs, theilweise in England und in norddeutschen Häfen sogar schon angekommen. Amerika dürfte daher, wenn der Krieg nicht störend eingreift, in der Lage sein, den Ausfall, welchen in Ungarn und den Donauländern die Mißernte und im Königreich Polen der Aufstand verursacht, zu decken. (Fr. P.-Z.)

Schifffahrt.

* Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Bremen, Capitän C. Meyer, welches am 4. Juli von Newyork abgegangen war, ist am 16. Abends 10 Uhr nach einer Reise von 11 Tagen 22 Stunden, welche durch fortwährenden Nebel verzögert wurde, wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 12 Uhr Nachts die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 139 Passagiere, volle Ladung und für 66,000 Dollars Contanten. — Am 4. Juli passirte die Bremen auf 47° N. B. und 47° W. L. das Hamburger Dampfschiff Borussia mit Verlust des Bugspriets und der Figur.

Märkte.

Mannheim, 16. Juli. (Productenbörse.) In Getreide fanden keine größeren Umsätze statt und bleibt die eingetretene Flaue vorherrschend. Von neuem Roggen gingen einige kleine Posten bereits in den Verbrauch. Mehl: Die Zurückhaltung der Käufer bewirkte bei ziemlichem Angebote einen kleinen Rückgang im Preise. Rüböl für Herbst neuerdings billiger verkauft und bleibt zu 25—24 fl. 45 kr. für Wintermonate angeboten. Tabak still bei festen Preisen. Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 30 kr. P., eff. fränkischer 12 fl. 30—35 kr. P., eff. ungarischer 12 fl. 30—36 kr. P., ungarischer 12—12 fl. 15 kr. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 8 fl. 45 kr. bis 9 fl. bez., 9 fl. P., auf Lieferung März 8 fl. 45 kr. G., 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. 15 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 15 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 3 fl. 20—24 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. 15 kr. G., 12 fl. 30 kr. P. Oelsamen (200 Zollpfund), Kohlraps 18 fl. 45 kr. G., 19 fl. 15 kr. P. Bohnen (200 Zollpfund), 9 fl. G., 9 fl. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 28 fl. 15 kr. G., 28 fl. 30 kr. P., eff. Inl. faßweise 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., eff. in Partien transit 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 27 fl. P., eff. Inl. in Partien 26 fl. 30 kr. P., eff. auf Lieferung 24 fl. 45 kr. bez., 24 fl. 45 kr. bis 25 fl. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 11 fl. 30 kr. P., Nr. 1 10 fl. 45 kr. P., Nr. 2 9 fl. 30 kr. P., Nr. 3 8 fl. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 18 fl. G., 18 fl. 30 kr. P. Sprit, 90 pCt. Tralles 39 fl. G., 39 fl. 30 kr. P.

Berlin, 17. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 77—78pfd. 46¾ Thlr. ab Kahn und Bahn bez., 1 Ladung 80pfd. 47½ Thlr. bez., schwimmend 2 Ladungen 81—82pfd. 47½ Thlr. bez., Juli und Juli-August 47¾—½—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., August-September 47⅞—¾—⅞ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., September-October 48¼—⅛—¼ Thlr. bez. u. G., ½ Br., October-November 48—⅛—½ Thlr. bez., Frühjahr 47⅞—¾—47—⅞ Thlr. bez. — Gerste, groß und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., fein weiß pommerscher 26¼ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juli 25½ Thlr., Juli-August 25 Thlr., August-September und September-October 25 Thlr. bez., Frühjahr 24¾—⅝ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 89—93 Thlr. pr. 25 Schfl. frei Mühle bez. — Winterrübsen 88—91 Thlr. do. — Rüböl loco 13⅝ Thlr. bez., Juli 13 Thlr. bez., Juli-August 13 1/12—5/24—1/6 Thlr. bez., August-September 13⅙—⅛ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 13 1/12—⅙—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 13—13 5/12 Thlr. bez., November-December 13—1/12 Thlr. bez., April-Mai 13—2/12 Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅙—5/12 Thlr. bez., Juli und Juli-August 15⅚—23/24 Thlr. bez. u. G., 16 Br., August-September 15 11/12—16 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16 1/24—⅛—1/12 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15⅝—11/12 Thlr. bez., November-December 15⅔—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., April-Mai 16 5/24—¼—5/12 Thlr. bez.

Magdeburg, 17. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß 16⅜ Thlr.

Köln, 17. Juli. Rüböl Termine höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 3/10 Br.; per October 14 1/10, 1/20 bez., 14 1/20 Br., 14 1/20 G.; per Mai 1864 14 3/10 Br., 14 1/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 6/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen, höher; hies. 7 1/12 Br.; fremder 6¾ Br.; per Juli 6.20 bez., 6.21 Br., 6.20 G.; per November 7 1/30, 1/12 bez., 7 2/12 Br., 7 1/30 G., per März 1864 7.4 Br., 7 1/12 G. — Roggen, Termine höher; eff. 5⅙ a ⅔ Br., per November 5.8⅓, ⅔ bez., 5.⅔ Br., 5¼ G.; per März 1864 5.8, 8⅓ bez., 5.9 Br., 5.8 G. — Hafer unverändert; eff. 4⅔ Br.; per November 4⅙ Br.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien,** 18. Juli. Unterhaus. Der Abg. Potocki interpellirt die Regierung wegen der Vorfälle bei der neulich in Krakau vorgenommenen Pulverbeschlagnahme und verlangt, daß ohne vorherige Aufforderung zum Auseinandergehen nicht auf die Massen geschossen werden soll. Der Abg. Kinsky fragt sodann an, auf Grund welcher Gesetzesbestimmungen die Internirung der Polen vorgenommen werde, und welche internationalen Verpflichtungen dabei etwa maßgebend seien?

Höchst wichtige literarische Erscheinung!!

Soeben erschien, **Bamberg**, Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Pax vobiscum! **Die kirchliche Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten,**

historisch-pragmatisch beleuchtet von einem Protestanten.

23 Bogen fein Velinpap. 1 Thlr. 18 Sgr., 2 fl. 42 kr. südd. W.

Wir glauben hiermit der gelehrten wie ungelehrten Welt ein **in seiner Art einziges Werk** vorzulegen. Dasselbe behandelt eine brennende Frage der Gegenwart mit ebensoviel Originalität als Gründlichkeit, logischer Schärfe, unpartheiischem Sinne und feinem Takte, fußend auf die großen Thatsachen der Weltgeschichte, ohne dogmatische Grübeleien. Man sieht es dem Verfasser auf jeder Seite an, daß **die Wahrheit und nur diese** das Ziel seines gründlichen Forschens war, weßhalb derselbe **über** allen Partheien stehend einen offenen Blick bewahrt für die Gebrechen wie für die Vorzüge der verschiedenen christlichen Confessionen. — In dieser Einsicht erkennt derselbe die einzige Voraussetzung für die Möglichkeit einer Versöhnung, und wer ihm in dieser Grundüberzeugung begegnet, wird mit ihm die Hoffnung auf Wiedervereinigung der Kirchen nicht aufgeben. [2229

ANLEHEN
der
STADT BORDEAUX.

Eingetheilt in 200,000 Obligationen

auf den Inhaber lautend

jede à 100 Franken.

Die Obligationen tragen 3 Francs Zinsen jährlich, welche ohne jeden Steuerabzug bezahlt werden.
Die Rückzahlung geschieht innerhalb **36 Jahren** mit **100, 200, 300, 500, 1000, 10,000, 25,000, 50,000** oder **100,000** Francs, wie dies durch die **halbjährigen Verloosungen**, welche je am **2. Januar** und **1. Juli** jeden Jahres stattfinden, bestimmt wird.
Die **erste** Ausloosung findet am nächsten **2. Januar** statt.
Die Rückzahlung der Obligationen und Auszahlung der Zinsen geschieht in Bordeaux, Paris, Brüssel und **Frankfurt a. M.**

Emissions-Bedingungen.

Der Emissionspreis dieser Obligationen mit Zinsengenuss vom 1. November d. J. ist **auf 90 Francs** festgesetzt und sind einzuzahlen:

20 Francs bei Unterzeichnung,
70 „ vom 1. bis 15. September d. J.

Die Unterzeichner sind berechtigt die zweite Einzahlung sofort zu leisten, mit Abzug von 3 Procent Zinsen per Anno. Erfolgt die ganze Einzahlung beim Unterzeichnen, so sind nur

Francs **89. 50** per Obligation

zu entrichten.

Einzeichnungen werden entgegengenommen vom 15. Juli 1863 an:

In Bordeaux im **Hôtel-de-Ville**.
„ Paris bei den Herren **Emil Erlanger & Comp.**, 21, rue de la Chaussée-d'Antin.
„ Lyon bei Vve. **Morin, Pons & Morin.**
In Marseille bei den Herren **Droche, Robin & Comp.**
„ „ „ „ **Ed. Couve & Comp.**
„ Brüssel bei Herrn **Joseph Oppenheim.**

In **Frankfurt a. M.** bei Herrn ***Raphael Erlanger.***

Sobald die Anleihe gedeckt ist, wird die Subscription geschlossen.
Detaillirte Prospecte sind bei den Einzeichnungsstellen zu haben. [2227

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Saxonia,**	Cap. **Trautmann,**	am **Sonnabend,** den **25. Juli,**
„	**Bavaria,**	„ **Meier,**	„ **Sonnabend,** den **8. August,**
„	**Germania,**	„ **Ehlers,**	„ **Sonnabend,** den **22. August,**
„	**Hammonia,**	„ **Schwensen,**	„ **Sonnabend,** den **5. September,**
„	**Teutonia,**	„ **Taube,**	„ **Sonnabend,** den **19. September,**
„	**Borussia,**	„ **Haack,**	„ **Sonnabend,** den **3. October.**

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ⌿ 150,	Pr. Ct. ⌿ 100,	Pr. Ct. ⌿ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10,** für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1,** Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. August** per Packetschiff **Oder,** Cap. **Winzen.**

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.
2127]

☞ Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** ist eben erschienen und rechtfertigt die gehegten Erwartungen vollkommen. Es ist ein Geschäftstaschenbuch, von dem man mit Recht sagen kann: Originell, praktisch und wohlfeil. Denn der Preis für das u. A. 5000 Geschäftsadressen enthaltende Buch ist nur 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2016

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.
Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch ***Ed. Stock & Co.*** in Hainspach in Böhmen.
1966]

Zeugniß.

Die **künstlichen Glieder,** welche Herr Modelleur Karl Reindl für **Amputirte** verfertigt, verdienen alles Lob, indem sie das bisher Erreichbare in einfachster und billigster Weise ausführen.
München, am 26. Juli 1863. [2230
Karl Reindl in München, Damenstiftsgasse Nr. 12.
Dr. **Nußbaum,** kgl. Universitäts-Professor.

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Hämorrhoiden und Unterleibsleiden, sowie Verstopfung leiden.

Der Apotheker **Ripke** in Paderborn in Westphalen versendet gegen Uebersendung von 2 Thlr. ein sicheres Mittel gegen obige Uebel und wird bei Nichterfolg der Betrag zurückerstattet. [2171

Nur 200 Gulden österr. W. Pensionsbetrag jährlich für einen Zögling in A. Kossow-Gorronay's autorisirter katholischer

Knaben- Lehr- und Erziehungsanstalt

im eigenen Institutsgebäude in Oedenburg,
pr. Eisenbahn 3 Stunden von Wien.

Zöglinge im Alter von 6 bis 16 Jahren werden fortwährend angenommen. Die Anstalt umfaßt 4 Normal-, 5 Real- und 5 Gymnasialklassen. Vorzügliche Lehrkräfte (der Director, unterstützt von 8 Lehrern und Erziehern), zweckmäßig eingerichtete schöne Lehr- und Schlaflokale (20 Zimmer und ein Turnsaal u. s. w.), gewissenhafte Ueberwachung und Leitung der Zöglinge sichern einen günstigen Erfolg der Bildung und Erziehung. — Der Ankauf eines in der schönsten, gesündesten und nächsten Umgebung der Stadt frei gelegenen, schönen und zweckentsprechenden Gebäudes, umgeben von einem großen schattigen Garten zur ausschließlichen Benutzung der Zöglinge, wird eine baldige Uebersiedelung des Instituts veranlassen, und der erfreuliche Andrang von Zöglingen, so wie andere günstige Verhältnisse der Anstalt machen allein diesen so äußerst mäßig gestellten Pensionsbetrag möglich. Es sind daher baldige Aufnahmsanmeldungen sehr wünschenswerth, da die Zahl von 30 Zöglingen nicht überschritten wird. Das ausführliche Programm ist in der Anstalt gratis zu haben. Auch wird daselbst ein Erzieher, musikalisch und für Normal- und Realschulen befähigt, aufgenommen. [1329

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2073

Unterzeichneter empfiehlt bestens sein

Gasthaus zum Piz Ot

in **Samaden,** Oberengadin, und da dieses sehr nahe der Post gelegen, so wird auch dem neu eingerichteten Postcurs vom 1. Juli an zur pünktlichen Zeit **Table d'hôte** gegeben. Billige und reelle Bedienung werden wir uns stets angelegen sein lassen.
Samaden, den 3. Juli 1863.
2207] **Bernhard Bühler.**

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.
1520] ***J. G. Riedl.***

Schaffhausen, Omnibusverbindung.

Während der Saison fährt jeden Abend 5 Uhr ein Omnibus vom **Gasthof zur Krone** nach dem **Rheinfall, Schlößchen Wörth** und von da um 7 Uhr wieder zurück, worauf das Titl. reisende Publikum, sowie die Herren Wirthe höflichst aufmerksam gemacht werden. [2002

Handlungs-Commis jeder Branche, welche gute Zeugnisse besitzen, können vortheilhafte Stellen erhalten durch
2191] **A. Kröning** in Berlin, Niederwallstraße Nr. 36.

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante Berlin sub G. & S. 128, worauf umgehend expediren. [2212

1766] Wichtig für Kropfleidende.

Dr. Schmidt'sches Kropfwasser

(Aqua Strumalis).

Mit Hilfe dieser Kropfmedicin, nach den Vorschriften eines bewährten Arztes bereitet und von demselben in vielen hundert Fällen mit bestem Erfolg angewendet, sind die verschiedenartigsten Kropfbildungen leicht und sicher zu beseitigen; namentlich bei lymphatischem oder Drüsengewebekropf, selbst wenn er alt und hart ist, ist die Wirkung eine auffallend günstige.

Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung nebst ärztlichen Zeugnissen 1 Thlr. Cour.

Bestellungen werden nur gegen Franco-Einsendung des Betrags oder durch Entnahme von Postvorschuß ausgeführt. Für Verpackung wird nichts berechnet, dagegen hat der Empfänger die Transportkosten zu tragen.
Nach den Erfahrungen genügt zu einer vollständigen Kur bei Kindern eine Flasche, bei Erwachsenen bis zu zwei Flaschen.

H. Schmidt'sche Waldwollwaarenfabrik in Remda am Thüringerwald.

Zeugniß.

Die von mir seit beinahe 50 Jahren bereitete Kropfmedicin hat sich in vielen 100 Fällen wirksam gezeigt und wirkt auch nicht feindlich auf die Verdauungswerkzeuge.
Da ich Unterzeichneter die Vorschrift hierzu Herrn Kaufmann Hermann Schmidt in Remda übergeben, so kann ich dieses Mittel allen Leidenden auf das Beste empfehlen.
Cahla, im Herzogthum Altenburg, im December 1862.
(L. S.) **C. F. Chr. Schmidt.,** med Dr..

526] **Vom Bandwurm** heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Braler und A. Lammers.

Nr. 361. Frankfurt a/M., Montag 20. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

Frankfurt, 18. Juni. Der D. A. Z. wird von hier geschrieben: „Für das Jahr 1863 betrug die Bundesforderung für Haupt- und Reservecontingent an Streitbaren 452,763 Mann; in der That aber ist durch die Standeslisten ein Betrag nachgewiesen von 675,506 Streitbaren und 59,093 Nichtstreitbaren, zusammen 734,599 Mann mit 112,131 Pferden. Es kommen von den Streitbaren auf das Fußvolk 526,103 Mann, auf die Reiterei 76,471 Mann mit 60,638 Pferden, auf die Artillerie 60,309 Mann mit 24,108 Pferden, auf die Genietruppen 11,146 Mann, sodann noch 13,015 Offiziérspferde und 13,005 Pferde der Nichtstreitbaren. Der tactischen Eintheilung nach wird das Bundesheer aus $411\frac{1}{2}$ Bataillonen (wovon 121 auf Oesterreich, 128 auf Preußen, 38 auf Bayern, 39 auf das 8., $30\frac{1}{2}$ auf das 9., $36\frac{1}{2}$ auf das 10. Armeecorps und $18\frac{1}{2}$ auf die Reserve-Infanteriedivision entfallen), 362 Schwadronen (wovon 119 auf Oesterreich, 96 auf Preußen, 48 auf Bayern, 36 auf das 8., 29 auf das 9. und 34 auf das 10. Armeecorps kommen), und 170 Batterien (wovon 62 auf Oesterreich, 48 auf Preußen, 17 auf Bayern, $15\frac{1}{2}$ aufs 8., $12\frac{1}{2}$ aufs 9. und 15 aufs 10. Armeecorps kommen) mit 1266 Feld- und 267 Belagerungsgeschützen und einem Brückenzug von 6146 Fuß Breite gebildet.

Karlsruhe, 16. Juli. Die Commission der Ersten Kammer, Namens deren Ministerialrath Jolly einen vortrefflichen Bericht über die Anwaltsordnung erstattet hat, beantragt bedeutende principielle Abänderungen der Beschlüsse der Zweiten Kammer. Zunächst hält sie die Freigebung der Anwaltschaft für Alle, die sich über die gesetzlichen Erfordernisse ausgewiesen haben, „durch die innerste Natur des Anwaltstandes für geboten“. „Es ist eine große Härte, dem Manne, welcher den Fleiß langer Jahre und bedeutende Geldmittel, vielleicht sein ganzes Vermögen der Vorbereitung für einen bestimmten Beruf gewidmet hat, die Ausübung desselben zu untersagen, obgleich er erwiesenermaßen im Besitz aller von dem Gesetz geforderten Eigenschaften ist.“ Die Commission beantragt daher den Strich des § 2 des Entwurfs, welcher festsetzt, daß die Zahl der Anwälte bei den einzelnen Gerichtssitzen festbestimmt und nach Bedürfniß erweitert oder beschränkt werden könne. Zum Eintritt in die Anwaltsrechte soll Erstehung der obersten Staatsprüfung und nachherige zweijährige Beschäftigung bei einer Staatsstelle oder einem Anwalt befähigen. Auch die in der Zweiten Kammer noch verschärften Restrictionen des Entwurfs bezüglich des Wohnsitzes der Anwälte kann die Commission nicht billigen und beantragt deshalb, daß die Anwälte an den Orten, an welchen sich ein Collegialgericht befindet, ihren Wohnsitz frei wählen und beliebig ändern können. Durch Verordnung des Justizministeriums soll bestimmt werden, an welchen andern Orten Anwälte sich niederlassen dürfen und in welcher Zahl. Bei der Bewerbung um diese soll Anciennetät entscheiden. Beim Oberhofgericht sollen Alle diejenigen als Anwälte auftreten können, welche seit mindestens fünf Jahren Anwälte am Sitz eines Collegialgerichts sind. (Schw. M.)

Karlsruhe, 17. Juli. Der Schluß des Landtags ist nun auf Donnerstag den 23. Juli festgesetzt. Die Schließung wird unter der gewöhnlichen Feierlichkeit durch den Großherzog selbst stattfinden. Die noch nicht erledigten Gesetze, wie das Gesetz über die Verwaltung der Rechtspolizei, die Anwaltsordnung, das Bankgesetz bleiben dem nächsten Landtag vorbehalten. (Schw. M.)

Meiningen, 16. Juli. Der Hauptfestordner für das erste Nordfränkische Sängerfest, welches vom 18. bis 20. Juli hier gefeiert wird, Professor Emmerich, hat bei dem Herzog in Bad Ems schriftlich angefragt, ob in der Festhalle auch die schwarz-roth-goldene Fahne neben den mit den Landesfarben geschmückten wehen dürfe, und zwar mit dem Hinzufügen, daß sich der Herzog durch eine Verweigerung dieser Erlaubniß unliebsamen Urtheilen in den Zeitungen aussetzen würde. (Wir begreifen nicht, warum man überhaupt wegen Aushängens der schwarz-roth-goldenen Fahne anfragt; man hängt sie aus und wartet ab, ob sie von Regierungswegen entfernt wird. Was nicht verboten, ist erlaubt. Abgesehen von der Tactlosigkeit der Anfrage.) Die Antwort des Herzogs ist erfolgt und abschläglich ausgefallen. (Fr. J.)

Berlin, 18. Juli. Die preußische Erklärung, welche der Zollvereins-Bevollmächtigte auf der General-Conferenz als Antwort auf die bayerische Auslassung vom 13. vorigen Monats abgeben wird, und die unterm 8. dieses Monats sämmtlichen Zollvereins-Regierungen zur Kenntniß gebracht ist, lautet nach der Nordd. Allg. Ztg. wörtlich:

„Die preußische Regierung vermag in der Erklärung des königlich bayerischen Bevollmächtigten vom 13. Juni keinen Schritt zu erkennen, welcher geeignet wäre, die Verständigung in der vorliegenden wichtigen Frage näher zu führen.

Wo es, wie hier, auf den Versuch ankommt, verschiedenartige Interessen im Wege der Verhandlung auszugleichen, hält sie es überhaupt im Sinne der Verständigung nicht für förderlich, Schriftsätze auszutauschen, welche das, was man im Augenblicke fordern oder versagen zu müssen glaubt, peremtorisch feststellen, und dadurch eine wirkliche Verhandlung von vornherein ausschließen. Aus diesem Grunde hat die von dem Bevollmächtigten am 5. Juni abgegebene Erklärung, statt auf die Einzelheiten der königlich bayerischen Denkschrift vom 25. April einzugehen, die Auffassung Preußens in einer Form darzulegen gesucht, welche nach jeder Seite hin Anknüpfungspunkte für eine Verständigung offen ließ und insbesondere die Mißdeutung ausschloß, daß aus der Betheiligung an den von Preußen in Aussicht gestellten Verhandlungen etwas Weiteres gefolgert werden könne, als eben die Geneigtheit zu Verhandlungen über die Punkte, welche Preußen als das Ziel seiner Bestrebungen bezeichnet hatte. Aus demselben Grunde würde eine dem Gedankengange der letzten Erklärung des königlich bayerischen Bevollmächtigten folgende Erwiderung von der Verständigung nur entfernen können. Der Bevollmächtigte hat sich daher darauf zu beschränken, die Auffassung näher zu entwickeln, welche in seiner am 5. Juni abgegebenen Erklärung ausgedrückt ist, indem er dadurch den Wünschen auch anderer Vereinsregierungen entgegen zu kommen glaubt.

Nach der sämmtlichen Vereinsregierungen bekannten Ueberzeugung Preußens, hat sich der bestehende Vereinszolltarif überlebt. Nach vieljährigen, sämmtlichen Vereinsregierungen vorliegenden Erfahrungen schließt die Organisation des Zollvereins eine wahre Reform dieses Tarifs im Laufe der Vereinsperiode aus. Preußen würde daher, auch wenn es nicht in der Lage gewesen wäre mit Frankreich in commerzielle Verhandlungen zu treten, die Vereinsverträge nur unter Voraussetzung einer vorgängigen umfassenden Tarifreform haben erneuern können. Die Stellung, welche Preußen in diesem Falle einzunehmen gehabt hätte, ist durch den Vertrag mit Frankreich in sofern verändert, als einerseits die Tarifreform eine vollständig festgestellte Grundlage erhalten hat, andererseits die Durchführung derselben mit einer wesentlichen Erleichterung der vereinsländischen Ausfuhr unmittelbar verbunden ist. Seine Stellung ist aber in sofern nicht verändert, als Preußen jetzt die Annahme des Vertrags mit Frankreich und des auf demselben beruhenden Tarifs durch die übrigen Vereinsregierungen ebenso als Aufgabe der von ihm vorgeschlagenen Verhandlungen ansieht, als es, im anderen Falle, die Annahme der von ihm für nothwendig erachteten Tarifreform als diese Aufgabe zu betrachten gehabt hätte.

Verhandlungen über die Annahme des Vertrages mit Frankreich gehören nicht zum Geschäftskreise der gegenwärtigen Conferenz. Preußen glaubt daher die Widerlegung der in der Erklärung des königlich bayerischen Bevollmächtigten gegen diesen Vertrag erhobenen Ausstellungen bis dahin vorbehalten zu müssen, daß derselbe zur Verhandlung steht.

Es ist nach wie vor sein lebhafter Wunsch, daß es bald in der Lage sein möge, über diesen, wie über die anderen, in der Erklärung des Bevollmächtigten vom 5. Juni bezeichneten Gegenstände, und zwar mit allen seinen derzeitigen Zollverbündeten in Verhandlung zu treten. Wird diesem Wunsche von den übrigen Vereinsregierungen entgegen gekommen, so würde nach der Ansicht Preußens der kaiserlich österreichischen Regierung zu erwidern sein, daß die Vereinsregierungen in nächster Zeit über Erneuerung der Vereinsverträge in Verhandlung treten und bei dieser Verhandlung sich über die Vorschläge verständigen würden, welche sie ihrerseits in Betreff der künftigen Gestaltung der handelspolitischen Verhältnisse zwischen dem Zollverein und Oesterreich zu machen haben.“

— Heute Mittag wurden „Schmidt und Genossen“, d. h. die Redacteure der sechs Berliner Blätter, welche die bekannte Erklärung am 3. Juni verfaßt (Berl. Allg. Ztg., Berl. Reform, Nat.-Ztg., Spenersche Ztg., Volksz., Voss. Z.), sowie der Redacteur der Berl. Abendzeitung, welcher sich derselben nachträglich noch angeschlossen, verantwortlich vernommen.

Frankreich.

☐ **Paris**, 17. Juli. Die Wendung in der polnischen Sache, auf welche ich Sie vorbereitet hatte, ist eingetreten, und die Waffenstillstandsfrage hat an Wichtigkeit zugenommen, je näher die Mittheilung der russischen Note, je sicherer die Gewißheit, daß die Regierung Alexander's II. die Wünsche der drei Mächte nur in Bezug auf die sechs Punkte, nicht in Bezug auf die Einstellung der Feindseligkeiten zu erfüllen bereit sein werde. Wenn man indessen daran anknüpfend gestern behauptete, Drouyn de Lhuys habe im Gespräch mit Baron Budberg auf einen eventuellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Petersburg hingedeutet, wenn die Waffenstillstandsfrage keine Berücksichtigung fände, so ist dies durchaus unrichtig. Zu einem solchen Schritt ist das Terrain noch nicht vorbereitet. Dagegen gewinnt die Absendung einer Depesche, welche den bisherigen Wunsch als Forderung formulirt, vielleicht unterstützt durch das Erscheinen einiger französischer und englischer Schiffe in der Ostsee, an Wahrscheinlichkeit. Daß die Polen ihrerseits sich auf die Verweigerung eines Waffenstillstandes berufen werden, um ihre Zurückweisung der sechs Punkte zu rechtfertigen, unterliegt keinem Zweifel. So sind aus dieser zweiten Phase in der polnischen Frage neue Verlegenheiten für die französische Regierung entstanden, welche zu beseitigen ein entscheidender Schritt unvermeidlich ist. — Schon vor 14 Tagen konnte ich Ihnen über die entschiedene Absicht Persigny's, gegen seine Frau auf Scheidung zu klagen, berichten. Am 15. Juli hat das Civiltribunal des hiesigen Gerichts ein Urtheil dahin abgegeben, daß Persigny den Beweis der Wahrheit für die in seinem Antrage angegebenen Thatsachen anzutreten habe, und den Präsidenten der Notariatskammer beauftragt, zur Gütertheilung zwischen dem Grafen Persigny und seiner Gemahlin, Fräulein de la Moskowa, zu schreiten. In dem weiteren Verlauf des Processes werden viele Zeugen, u. a. auch der Herzog von Grammont, vernommen werden. — Die Kaiserin hat die Herzogin von Hamilton sofort nach St. Cloud eingeladen, woselbst die Wittwe verweilen wird bis zur feierlichen Bestattung der Ueberreste ihres Gemahls in Glasgow.

Italien.

FC **Turin**, 17. Juli. Es erhellt aus den Nachrichten der Blätter, daß der Präfect von Genua die Verhaftung der fünf Räuber an Bord der Aunis vorgenommen hat, ohne die Antwort des Ministeriums abzuwarten, welche verneinend war. Der Italie gemäß wäre es möglich, daß der Präfect von Genua entweder getadelt oder wohl gar seiner Stelle entsetzt würde.

Rußland.

Der Specialcorrespondent der Times vom polnischen Kriegsschauplatz, der sich gegenwärtig in Brody aufhält, schildert in seinem letzten Brief sehr ausführlich die Ursachen des Mißlingens der letzten Expedition Wysocki's gegen Radziwilow. Er meint: bei aller Achtung, die er vor den Führern und dem intelligenten Theil der Aufständischen hege, könne er nicht umhin, eine gewisse Classe derselben als Vagabunden zu erklären. Namentlich in dem Corps Wysocki's hätten sich eine Menge Leute befunden, welche die Insurrection mitmachten, um einen anständigen Rock auf den Leib und ganze Stiefel an die Füße zu bekommen. Diese Menschen lungerten tagelang in den Schenken umher, prahlten mit den Großthaten, die sie verrichten würden, und liefen dann, wenn sie wirklich ins Feuer kämen, bei der ersten Salve davon. Der Correspondent versichert, während des langen Kampfes um Radziwilow selbst an der Grenze gewesen zu sein und den Strom der Flüchtigen gesehen zu haben, die gleich im Beginn des Gefechtes Fersengeld gaben, während ihre Brüder sich in den Gassen Radziwilow's wie Helden schlugen. Ein alter Capitän Wysocki's erzählte dem Correspondenten, daß überhaupt nur zwei Compagnien, durchweg aus der höheren Gesellschaft angehörenden Freiwilligen gebildet, fest im Feuer gestanden seien; von seiner eigenen dagegen, die meist aus läusebedecktem Gesindel bestanden, hätten sich zwei Drittheile nach den ersten Schüssen aus dem Staube gemacht.

Spanien.

Die France hat erfahren, daß die spanische Regierung den sechs Vorschlägen in der polnischen Angelegenheit ihre Beistimmung gibt, und sich bereit erklärt, sich den Conferenzen, welche eröffnet werden sollten, beizugesellen.

Bayerische Angelegenheiten.

: **München**, 16. Juli. Die gestrige Generalversammlung des Münchener Darlehens-Vereins, auf die ich heute zurückkomme, läßt einen tiefen Blick in die Münchener Verhältnisse und in den Bildungsgrad eines Theils unserer Bürgerschaft werfen. Der Verein besteht nun schon ein Jahr und wirkte bis vor kurzem höchst segensreich. Gerade der Umstand aber, daß die Geschäfte großen Gewinn abwarfen, daß es einer Anzahl von Geschäftsleuten leicht wurde, für ihren Geschäftsbetrieb Geld zu erlangen, wirkte verderblich für den Verein. Ein Theil, und zwar die Majorität des Vereins, ausschließlich dem Gewerbestand angehörend, wollte die solide Basis des Darlehensgeschäftes verlassen und große Bankgeschäfte beginnen, Conto-Corrents für Gewerbtreibende und Industrielle eröffnen u. s. w. Die Minorität des Ausschusses, dem Gelehrten- und Beamtenstand angehörend, erklärte sich vergebens gegen solche Geschäfte, und selbst eine Abmahnung von Schulze-Delitzsch blieb unbeachtet; die Majorität faßte den Beschluß, Conto-Corrents zu eröffnen u. s. w. Die Minorität des Ausschusses suchte nun nach Möglichkeit die Ausführung dieser

Beschlusses auf die engsten Grenzen zu beschränken. Die Geschäftsleitung der Majorität des Ausschusses war überdies in neuester Zeit derart, daß sie zwar nicht gegen den Wortlaut, wohl aber gegen den Geist der Statuten verstieß; es wurden Darlehen bewilligt die in keinem Verhältniß standen zum Vereinsvermögen, es wurde gestattet, daß A für B und B für A garantirte, wodurch jede Garantie aufgehoben wurde; ein großer Theil des Ausschusses endlich nahm Anlehen und meist zu im Verhältniß des Vereinsvermögens bedeutenden Beträgen, so daß der Verdacht einer Ausnützung des Vereins zu Gunsten des Ausschusses sehr nahe lag. Ueber alle diese Dinge gab es im Ausschuß fortwährende Reibereien, und es war vorauszusehen, daß sie auch bei der nächsten Generalversammlung zur Sprache kommen würden. Um die größeren Geldgeschäfte zu ermöglichen, beschloß die Majorität des Ausschusses, bei der Hypotheken- und Wechselbank um Erhöhung des Bankcredits des Vereins nachzusuchen. Die Erhöhung wurde auch von der Bank zugestanden und der Ausschuß berief eine Versammlung, die zur Hälfte aus Ansässigen, zur Hälfte aus Nichtansässigen bestehen mochte, um die notarielle Schuldurkunde zu ratificiren; aber nun zeigte sich, daß die Bank verlangte, jedes einzelne Mitglied des Vereins solle sich für die Schuld haftbar erklären, und nicht etwa für die Dauer seiner Mitgliedschaft beim Vereine, oder auf eine bestimmte Zeit, sondern für so lange als es der Bank beliebte. Die Herren Advocat Dr. Schauß und Litterat Vecchioni wiesen die Statutenwidrigkeit und die Gefährlichkeit einer solchen lebenslänglichen Haftung nach, und trotz der Anstrengungen des Ausschusses weigerte sich die Versammlung einstimmig, den Notariatsact zu unterzeichnen. Darauf fand nun gestern die Generalversammlung statt, die von fast allen Mitgliedern (über 450) des Vereins besucht war; der Ausschuß hatte zur Theilnahme durch öffentliche Bekanntmachung eingeladen, außerdem aber auch noch schriftliche Separateinladungen an eine Anzahl „seßhafter Mitglieder" ergehen lassen, weil es sich „ganz besonders um deren Interessen" handle. Das Präsidium der Versammlung wurde Herrn Advocat Dr. Schauß übertragen, der diese Stelle jedoch erst annahm, nachdem man ihm ausdrücklich zugestanden, daß er sich an der Debatte betheiligen dürfe; es wurde hierauf Rechenschaftsbericht über den Geschäftsstand erstattet, und es zeigte sich, daß glänzende Geschäfte und ein Gewinn von über 960 fl., also über 9 pCt., gemacht worden waren. Herr Vecchioni beantragte, wie dies in allen Gesellschaften, welche Geldgeschäfte machten, Sitte sei, eine Commission zur Prüfung der Rechnungsablage und der Geschäftsleitung zu ernennen; aber dieser Antrag wurde von mehreren Mitgliedern des Ausschusses mit maßloser Heftigkeit als Mißtrauensvotum, elende Verdächtigung, aus persönlichen Motiven entsprungen u. s. w. erklärt, und erst nachdem Vecchioni gegen jede Entstellung seiner Worte energisch protestirt und Herr Billing, Vorstand des Vereins, sich selbst für den Antrag ausgesprochen, wurde er angenommen. Der Ausschuß erklärte nun, daß er beabsichtige von dem gemachten Gewinn eine Dividende von 8 pCt. auszuscheiden und den Rest dem Reservefond zu überweisen. Ein Redner machte darauf aufmerksam, daß nach den Statuten im ersten Jahre des Bestehens des Vereins eine Dividendenaustheilung nicht stattfinden könne; der betreffende Paragraph sei zwar ein Unrecht namentlich denen gegenüber, welche größere Einlagen gemacht, allein so lange er bestehe, müsse man sich daran halten; wenn daher Dividende vertheilt werden solle, so könne dies erst nach erfolgter Abänderung dieses Paragraphen geschehen. Ein Redner des Ausschusses dagegen meinte, die Statuten enthielten gar vieles was nicht practisch sei, und der Ausschuß habe sich nie an dergleichen gehalten; man möge sich daher auch heute nicht hindern lassen. Nach lebhafter Debatte wurde endlich beschlossen, eine Dividende von 8 pCt. den Mitgliedern gutzuschreiben. Herr Billing stellte hierauf Namens der Majorität des Vereins den Antrag, § 24 der Statuten in folgender Weise abzuändern: „Die Mitglieder des Vereins theilen sich in ordentliche und außerordentliche. Ordentliche Mitglieder sind jene, die hier ansässig sind; alle übrigen, d. h. die nichtansässigen, sind außerordentliche. Nur die ordentlichen Mitglieder sind stimmberechtigt. In allen übrigen Angelegenheiten des Vereins sind sämmtliche Mitglieder gleichberechtigt, und zwar nach dem Wortlaute der Statuten." Herr Billing erklärte, der Antrag sei nothwendig, um den Credit des Vereins, der doch nur auf den „Seßhaften" beruhe, zu bewahren und zu erweitern, ferner um das Interesse der ansässigen Mitglieder zu wahren; es habe sich nämlich herausgestellt, daß die ansässigen Mitglieder nur selten die Versammlungen besuchten, während dies sehr zahlreich von den Nichtansässigen geschehe: dadurch sei es dahin gekommen, daß die Nichtansässigen Beschlüsse gefaßt, wie z. B. die Zurückweisung des Bankcredits, die nicht im Interesse der „Ansässigen" lägen. Wenn die Versammlung den Antrag verwerfe, so werde der Ausschuß zurücktreten; der Ausschuß werde sich in keine Debatte einlassen, die Principien der Parteien im Vereine seien unausgleichbar, er lasse es daher auf „die Macht der Zahl ankommen." Hierauf verlas der Vorsitzende einen Protest des Bankinspectors Dr. Adler, Mitglied des Ausschusses (einer der Gründer des Vereins), gegen den Ausschußantrag, der den Principien des Vereins und der Genossenschaft überhaupt widerspreche; nicht in dieser Richtung sei eine Aenderung der Statuten geboten, sondern dringend nothwendig sei eine alle „Unregelmäßigkeiten der Verwaltung fernhaltende Geschäftsordnung", strammere Organisation des Gesammtausschusses, und daß sich der Vorstand größerer Unbefangenheit halber jeder Inanspruchnahme des Vereinscredites für seine Person entziehe; endlich die Erlangung der Rechte einer juristischen Person für den Verein. A. Vecchioni stellte hierauf für sich und im Auftrage der Mehrzahl der nichtansässigen Mitglieder folgenden Antrag: „In Erwägung, daß der Antrag des Ausschusses des Münchener Darlehensvereins durch die Trennung der Mitglieder in ordentliche und außerordentliche das Grundprincip des Vereins „gleiche Berechtigung und gleiche Verpflichtung aller Mitglieder" verletzt; daß derselbe eine Beschädigung an dem Eigenthume einer Anzahl von Mitgliedern zur Folge hat, welche mit den Gesetzen des Staates, die durch einen Beschluß des Vereins nicht aufgehoben noch in ihrer Wirksamkeit gehindert werden können, in directem Widerspruche steht; daß derselbe einem Theil der ehrenhaftesten Mitglieder eine schimpfliche Selbstdegradirung zumuthet, eine solche Zumuthung aber ohne Verletzung der Ehre und Würde des Vereins nicht gestellt werden kann, beschließt die Generalversammlung des Münchener Darlehensvereins, über den Antrag des Ausschusses zur Tagesordnung überzugehen." Jeder Satz dieses Antrags und der kurzen Rede des Antragstellers wurde von Seite einer Anzahl Bürger, die sich dicht um den Ausschuß schaarten, mit Toben, Schreien, Schimpfen, Stöckeschwingen und Bedrohungen gegen den Redner unterbrochen. Der Vorsitzende Dr. Schauß forderte die Versammlung auf, sich in einer Weise zu betragen, wie es Gebildeten gezieme. (Furchtbarer Scandal; Rufe: wir brauchen keine Gebildeten, wir brauchen keine Advocaten, keine Litteraten und keine Blattschreiber!) Nach langem Scandal fordert der Vorsitzende auf, das freie Wort zu ehren und die Minorität nicht durch Toben, sondern durch Gründe zu bekämpfen. Ihm scheine, die Nichtansässigen und deren Vertreter hätten nicht Unrecht, sich durch den Ausschußantrag verletzt zu fühlen, denn derselbe bezwecke nichts anderes, als die Arbeiter aus dem Vereine zu verdrängen. (Heftiger Lärm; Zurufe an den Präsidenten, er solle schweigen, er habe kein Recht zu reden u. s. w.) Dr. Schauß: Mir ist zugestanden worden, daß ich mich in die Debatte mischen kann. (Tumult, Geschrei: Nein, Ja, Schweigen, weg mit dem Advocaten!) Dr. Schauß: Diese Genossenschaft ist so weit gekommen, daß alle Bildung .... Neuer furchtbarer Lärm: „wir brauchen keine Bildung"; Pfeifen, Schreien, Zischen. Dr. Schauß tritt als Vorsitzender ab und wird mit dem Rufe begleitet: „Wir brauchen keine Parteigänger, keine Advocaten"; Einzelne erheben ihre Stöcke. Billing, Vorstand des Vereins, maßt sich, ohne den Verein zu fragen, den Vorsitz an und erklärt: Herr Schauß sagt, der Ausschuß wolle die Arbeiter aus dem Verein verdrängen; das ist eine Unwahrheit, eine Lüge. — Dr. Schauß „Sie nennen mich einen Lügner ... (Lärmen, daher das Folgende unverständlich) gebührt eine Ohrfeige" .... Grauenvoller Lärm, Geheul, Zischen, Pfeifen, Stockschwingen und Beschimpfungen gegen Dr. Schauß, gegen die Redner der Minorität, gegen die Arbeiter und Nichtansässigen, welche der Anstand zu wiederholen verbietet. Nach einem halbstündigen Toben und nachdem sich die „Ansässigen" athemlos geschrieen, wurde endlich vorübergehend Ruhe. Ein Redner vertheidigte den Ausschuß, der die Arbeiter nicht beleidigen wolle, und meinte dann, solche rohe Scenen wie die heutige seien in keiner anderen Stadt Deutschlands, sondern nur in München möglich. — Protest von einem Redner der Minorität dagegen, daß man die Mehrheit der Versammlung mit der Bewohnerschaft Münchens identificire. Blechschmied Eichberger erklärt sich gegen Vecchioni's Antrag; er sei von jeher ein Freund der Arbeiter und ein Philanthrop gewesen, aber bei dem Geldbeutel höre die Philanthropie auf (Heiterkeit bei der Minorität). Billing vertheidigt nochmals den Ausschußantrag, der dem Nichtansässigen nur das Stimmrecht, sonst ja weiter gar nichts entziehe, das Princip der Gleichberechtigung aber durchaus nicht verletze (!); er erörtert die großen Vortheile, die dem Arbeiter im hiesigen Darlehensvereine geboten würden, und darunter sei auch der — was nach den eben vorausgegangenen rohen Auftritten komisch klang — der Arbeiter werde unter den Bürgern zu guter Sitte, zur Bildung u. s. w. herangezogen. Dr. Schauß erörtert seine Behauptung, daß der Ausschußantrag ein Hinausdrängen der Arbeiter aus dem Verein zur Folge habe; daß Darlehensvereine nicht zu Bankgeschäften und auch nicht eigentlich der Geldsäcke wegen da seien, sondern um den kleinen Geschäftsleuten und den Arbeitern zum Geschäftsbetrieb die Mittel zu verschaffen; wenn der Ausschußantrag angenommen würde, so hätte ein Arbeiter wohl schwerlich mehr Aussicht, ein Darlehen zu erhalten, und deßwegen, weil man ihn des Stimmrechtes beraubte, kein Interesse beim Verein zu bleiben. Nach einer Erwiderung des Herrn Billing, die in Folge seiner Heiserkeit unverständlich blieb, und nach einer kurzen Debatte über die höchst unparlamentarische Weise, in der der Ausschuß abstimmen lassen wollte, wurde Vecchioni's Antrag abgelehnt. Vecchioni wollte nun im Namen der „Nichtansässigen" einen Antrag stellen, der ein friedliches Ausscheiden der Minderheit ermöglicht hätte; der Ausschuß und dessen Vorstand Herr Billing aber nöthigten ihn unter Toben und Schreien zum Schweigen. Der Ausschußantrag wurde angenommen. Für sich und seine Freunde gab hierauf Vecchioni folgende Erklärung ab: „Ich protestire in meinem und meiner Freunde Namen gegen den Beschluß der Mehrheit, der sowohl den Principien, auf welchen sich unser Verein aufbaute und seine Thätigkeit entwickelte, als auch den Gesetzen des Staats, in dem [illegible] alle Folgen dieses Beschlusses, insoweit sie uns berühren und insoweit wir für dieselben haftbar erklärt werden sollten; wir protestiren gegen alle Beschlüsse, gegen alle Geschäfte, welcher Art sie auch immer sein mögen, die von heute an von dem verstümmelten Verein gefaßt oder gemacht werden sollten. Wir werden diesen Protest in erweiterter Form schriftlich abfassen, allen Geschäftsfreunden des Vereins mittheilen, und durch die Presse bekannt machen, werden endlich alle uns geeignet erscheinenden Mittel zur Wahrung unserer Rechte, zum Schutze unseres Eigenthums ergreifen. In dieser Versammlung ist unsere Thätigkeit beendet, wir verlassen den Saal." Hiermit verließ die Minderheit und mit derselben Ihr Referent den Saal. Von sämmtlichen anwesenden Zeitungsreferenten wurde noch constatirt, daß kein Redner der Mehrheit, dagegen alle Redner der Minderheit unterbrochen wurden, und daß jede Unterbrechung, jeder Scandal vom Ausschußtische ausging und von diesem förmlich commandirt wurde. Da schon heute einige der Herren der Mehrheit sich nicht mehr recht erinnern können oder wollen, was sie vorgestern gesagt, so bemerke ich nur noch, daß dieser Bericht nach stenographischen Aufzeichnungen und der Eingang nach Aussagen der Minderheit des Ausschusses bearbeitet ist.

Frankfurter Kunstverein.
Neu ausgestellte Kunstwerke.

Felix Schlesinger in München: Kinder in der Küche. — C. Glein in München: Der Sein-See im bayrischen Gebirge. — F. W. Schreiner in Düsseldorf: Landschaft. — P. J. Schotel in Düsseldorf: Ansicht von Wissingen bei hoher Fluth. — Von demselben: Rublger See. — Gustav Süs in Düsseldorf: Eine Hühnerfamilie. — Von demselben: Störche. — A. Stademann in München: Ein Herbstabend. — Von demselben: Winterbild. — C. Spitzweg in München: Gebirgsscene im bayrischen Oberlande. — W. Hornberger in Mannheim: Christuskind nach de Schwanden. Relief in Gyps.

Vermischte Nachrichten

Ueber den Brand in Seewis (Canton Graubünden) schreibt der „Bund": „Der 13. Juli war ein Tag des Schreckens und des Wehklagens für das vordere Prättigau. Mittags nach 1 Uhr brach in einem Hause der schönen Bergpfarrei Seewis Feuer aus, und vom heftigen Südwinde genährt, verbreitete sich dasselbe in Zeit von einer Stunde durch das ganze Dorf, so daß trotz der eifrigsten Hilfe der nächsten Gemeinden bis gegen 6 Uhr die meisten Wohnungen, darunter das Schloß, die Pension Sessaplana, das Pfarr-, das Schul- und das Gemeindehaus u. s. w., abgebrannt waren. Vier Leichname sind bis heute Morgen aufgefunden worden. Nur die etwas außer dem Dorfe liegende Kirche konnte nebst ungefähr 20 Häusern gerettet werden." Die Zahl der abgebrannten Firste beträgt nach anderen Blättern etwa 120 bis 130, die ihres Obdaches beraubten Personen etwa 600. Das Feuer soll beim Legen eines Fußbodens durch Schreiner entstanden sein. Unter den vier in den Flammen umgekommenen Personen befinden sich Vater, Sohn und Tochter einer und derselben Familie. Von den Häusern soll etwa die Hälfte versichert sein, von der Fahrhabe fast nichts. Von Chur sind die dringendsten Bedürfnisse, Kleider, Werkzeuge und Lebensmittel, nach der Brandstätte gesandt worden. Zugleich hat die Regierung eine Anzahl Zimmerleute unter geeigneter Anführung beordert, [illegible] Nothbaracken zu errichten.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Das von den deutschen Arbeitern der Schweiz veranstaltete Centralarbeiterfest in Zürich wird auch aus Süddeutschland von einer Anzahl Arbeiter besucht werden. Von Frankfurt aus hat sich der Präsident des Ausschusses der deutschen Arbeitervereine, Herr L. Sonnemann, dorthin begeben; auch Herr Lassalle wird bei dem Fest erscheinen. (Fr. J.)

W Utrecht, 17. Juli. Gestern ward die holländische Centralbahn durch eine Festfahrt der Commission von hier bis Hattem (zwischen Harderwyk und Zwolle) eröffnet; am 1. August soll die Strecke Utrecht-Zwolle dem Verkehr übergeben werden. In Zwolle schließen sich dann später die Staatsbahnen aus Overyssel, Drenthe, Groningen und Friesland an. Der Bahnhof in Utrecht ist zum Central-Bahnhof erweitert worden. Auch auf den übrigen Linien schreiten die Arbeiten im Ganzen rüstig fort. In diesem Jahre wird der Anschluß Elten-Cleve, mit dem Traject bei dem (durch Goethe's Ballade berühmten) Dorfe Spyck [illegible] hausen zu Stande kommen, alsdann ist der Verkehr mit Nord- und Süddeutschland nicht mehr ausschließlich auf die Linie über Oberhausen beschränkt. Die Aufnahme der holländischen Bahn in den mächtigen deutsch-österreichischen Bahnverein, die auf dem Eisenbahn-Congreß zu Amsterdam beschlossen wurde, hat namentlich für den Verkehr mit Bayern und Oesterreich gute Früchte getragen.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 17. Juli. Mittags. In Folge der amerikanischen Nachrichten war die Stimmung fester, der Markt ruhig. Upland 20¼, Newsorleans 21½, Surate 17⅞ B. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 27,000 Ballen, einschließlich 15,510 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 290,000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 18. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung will zu der Erklärung ermächtigt sein, daß der von der Süddeutschen Zeitung mitgetheilte angebliche Circularerlaß des Herrn v. Eulenburg vom 28. Juni nicht existirt, sondern gänzlich erfunden ist.

* **Paris**, 18. Juli. Die France sagt: Die ablehnende Antwort Rußlands in Betreff des von ihm verlangten Waffenstillstandes ist ganz bestimmt. Diese Hauptfrage wird daher der Gegenstand lebhafter Unterhandlungen zwischen Petersburg und den drei Höfen werden. Gestern ist die Antwort nach Vichy gegangen, sie wird nächstens im Moniteur erscheinen.

* **Paris**, 19. Juli. Das Pays will wissen, daß in maßgebenden Kreisen die russische Antwort einen befriedigenden Abschluß nicht zu bieten scheine. Die drei Mächte — sagt das Blatt — bleiben vollkommen einig in der Forderung, daß Rußland dem von ihnen entworfenen Programm beitrete. Oesterreich hat Versuche Preußens, das Einverständniß der drei Mächte zu zerstören, entschieden zurückgewiesen. — Die Patrie constatirt ebenfalls, daß das Einverständniß sich von Neuem befestigt habe, und fügt bei, Rußland habe in der letzten Zeit Gegenschritte in Wien gethan, aber Oesterreich habe auf Rußlands volle Zustimmung zur Politik Frankreichs und Englands bestanden. — „Die Nation" zergliedert die russische Antwort und sagt: Indem Rußland „im Princip" die sechs Punkte annimmt und einen Waffenstillstand ablehnt, erklärt es, daß bis zur Wiederherstellung der Autorität des Czaren in Polen die Repression unbedingt fortbestehen soll. Alsdann könnte man die Reformen durchführen, welche der Kaiser schon zugestanden, und welche die drei Mächte wünschen. Indem es sich ferner auf die öffentliche Meinung in Rußland beruft, dabei aber das Recht der Mächte, welche den Wiener Vertrag unterzeichneten, anerkennt, nimmt Rußland „im Princip" die Conferenz an, will aber, daß nur Preußen, Rußland, Frankreich, Oesterreich und England an den Verhandlungen theilnehmen, und daß erst nach erfolgter Einigung dieser die andern Mächte zur Betheiligung an der Schlußentscheidung zugelassen werden. Die Nation bemerkt sodann: Am meisten fällt uns in der Antwort auf, daß ihr Geist und Sinn nicht völlig der Idee entspricht, die man sich in Frankreich davon gemacht hatte; nichtsdestoweniger sind die Aussichten auf Erhaltung des Friedens noch immer nicht verschwunden. — Der Constitutionnel constatirt gleichfalls die Uebereinstimmung der drei Mächte, welche sich jetzt mit der Prüfung der Note beschäftigen.

* **Paris**, 19. Juli. Der Moniteur veröffentlicht neben einem Bericht Forey's über die Uebergabe von Mexiko eine wegen der Verhaftung der fünf Passagiere eines französischen Schiffs zu Genua nach Turin geschickte Note, in welcher Genugthuung für die „bedauerliche Thatsache" verlangt und die Hoffnung ausgesprochen wird, die italienische Regierung werde sich beeilen, der freundschaftlichen Mäßigung Frankreichs durch Erfüllung seiner Forderung entgegenzukommen.

* **Bucharest**, 12. Juli. Das unter Milkowski's Führung eingedrungene Polencorps war gestern genöthigt, ohne Kampf seine Waffen den rumänischen Truppen auszuliefern.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 36… Frankfurt a/M., Montag 20. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 20. Juli Mittags.

Nach brieflichen Nachrichten aus Flensburg über die Auflösung der schleswigschen Ständeversammlung haben 24 von den 43 Mitgliedern ihr Mandat niedergelegt, so daß nur 19 im Saale blieben. Der dänische Commissär erklärte darauf, er hoffe, daß bald Maßregeln würden getroffen werden, um die Versammlung wieder vollzählig zu machen. Wie die Berling'sche Ztg. vom 19. meldet, wird die schleswigsche Ständeversammlung vermuthlich am Montag (also heute) geschlossen werden.

Die Berichte über die russische Antwort, sowie über die Aufnahme, welche sie in London und Paris gefunden, stimmen schlecht zu der rosenfarbenen Ansicht der Lage, welche sich während der letzten Wochen im europäischen Publicum gebildet hatte. Die Verhandlungen zwischen den drei Mächten über die nunmehr einzuschlagenden weiteren Schritte haben bereits begonnen. Eine Mittheilung aus Paris will wissen, daß der Kaiser von Frankreich der englischen Regierung den Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit Rußland auf so lange, als es nicht die Einstellung der Feindseligkeiten gewährt habe, vorzuschlagen gedenke. Indeß wird das Nächste, was weiter zu geschehen hat, doch wohl erst darin bestehen müssen, dies Ansinnen des Waffenstillstandes, das bis jetzt bloß als frommer Wunsch aufgetreten ist, zu dem Rang einer bestimmt formulirten Forderung zu erheben.

Aus Nordamerika sind sowohl vom östlichen als vom südwestlichen Kriegsschauplatz sehr günstige Nachrichten für die Sache des Nordens eingelaufen. Die wichtigste und zugleich positivste davon ist die endliche Uebergabe Vicksburgs und die daran geknüpfte Capitulation der Pemberton'schen Armee, welche in diese Festung hineingeworfen war. Etwas verworren lauten die Berichte über die Vorgänge nach der Schlacht bei Gettysburg; nach der einen, wahrscheinlich übertriebenen Version hätte sich die Lee'sche Armee gänzlich aufgelöst, nach der anderen, glaublicheren, steht Lee am nördlichen Ufer des Potomac, zwischen Harpers Ferry und Williamsport. Hier muß er eine Schlacht annehmen, denn er ist zwischen dem stark angeschwollenen, den Uebergang wehrenden Flusse und dem rasch nachdrängenden Meade förmlich eingekeilt. Wir können also stündlich die Nachricht von einer großen Katastrophe der conföderirten Armee erhalten; möglich ist es freilich, daß die Verzweiflung ihr noch einmal so viel Kraft gibt, um den Gegner zurückzuwerfen. So viel steht fest, das Blatt hat sich gewendet und wie das Unglück, so ist auch das Glück für die Union diesmal nicht allein gekommen. Die weitere Meldung endlich, daß der Präsident der Südstaaten, Jefferson Davis, um eine Unterredung mit Abraham Lincoln nachgesucht habe, bedarf sehr der Bestätigung; wäre sie wahr, so würde man darin den Anfang des Endes erblicken dürfen.

Deutschland.

* **Aus Oberhessen** (Kurhessen) wird uns geschrieben: Es ist bekannt, mit welchem Eifer das Hassenpflug'sche Regiment bei dem Verfassungsumsturze in Kurhessen bemüht war, die Communal-Behörden von liberalen Elementen zu purificiren und mit der Regierung unbedingt ergebenen Mitgliedern zu besetzen. Es ist daher bei der nach Wiederherstellung der Gemeindeordnung von 1834 nöthig gewordenen Neuwahl der Gemeinderäthe und Ausschüsse das Bestreben fast aller Gemeinden darauf gerichtet, nur Männer von Charakter und unabhängiger Gesinnung zu wählen. Um diesen Zweck, wie es scheint, zu vereiteln, und gegen klares Recht hat der Landrath des Kreises Kirchhain an die Bürgermeister seines Kreises folgendes Umlaufschreiben erlassen:

Die Herren Bürgermeister des Kreises haben den Wahlkörpern bei den Ausschuß- und Gemeinderathswahlen beziehungsweise in den Gemeinden zu eröffnen, daß bei den bevorstehenden Wahlen die Bürgermeister und Gemeinderathsglieder sowohl in die Ausschüsse, als Gemeinderäthe gewählt werden sollen. Kirchhain, den 15. Juni 1863. Kurfürstliches Landrathsamt. Röhde

Man hofft indeß mit Zuversicht, daß der Herr Landrath von seiner vorgesetzten Behörde zur gebührenden Verantwortung gezogen und auch die dermalen vertagte Ständekammer sich der bedrohten Wahlfreiheit energisch annehmen werde.

Darmstadt, 18. Juli. Die ministerielle Darmst. Ztg. sucht (nachdem ein Artikel der Hamb. Nachr. in dieser Richtung vorausgegangen) aus einem Berliner Protokoll vom 29. März v. J. nachzuweisen, daß Preußen an den Handelsvertrag mit Frankreich keineswegs — wie namentlich in der hessischen Zweiten Kammer behauptet worden — fest gebunden sei. An diese Erörterung hängt sie dann folgende Erklärung:

Nach der Ansicht unserer Zweiten Kammer ist es besser, daß der Handelsvertrag, sowie er vorliegt, angenommen werde, als daß wegen der an sich wünschenswerthen Abänderungen dieses Vertrags die Fortdauer des Zollvereins Gefahr laufe. Als das Beste und Wünschenswertheste aber müßte, auch in den Augen unserer Zweiten Kammer, eine solche Lösung der schwebenden Fragen erscheinen, wodurch der Handelsvertrag in zweckmäßiger Weise modificirt und der Zollverein zugleich in seiner Fortdauer gesichert würde. Auf eine Lösung dieser Art hinzuwirken, dazu ist unsere Regierung von ihrem jetzigen Standpunkt weit eher in der Lage, als wenn sie sich durch unbedingten Beitritt zum Handelsvertrag bereits die Hände gebunden hätte. Erneuerung des Zollvereins unter Aufrechterhaltung und Ausbildung der engeren handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich auf der einen und unter Annahme des entsprechend abgeänderten Handelsvertrags mit Frankreich auf der anderen Seite, — dies ist, wenn wir nicht irren, das Programm, zu welchem sich unsere Regierung bis in die jüngste Zeit bekannt hat. Bleibt sie diesem Programm treu, benutzt sie ihre jetzige Stellung, um auf eine Verständigung im Sinne dieses Programms wirksam hinzuarbeiten, so wird sie sich dadurch um unser deutsches und um unser hessisches Vaterland besser verdient machen und sich vielleicht schließlich sogar den Beifall der Zweiten Kammer in höherem Maß erwerben, als wenn sie jetzt sofort durch unbedingten Beitritt zu dem Handelsvertrag eher zur Vermehrung als zur Verminderung der Schwierigkeiten der Lage beitragen wollte!

München, 17. Juli. Die General-Zollconferenz hat heute ihre Sitzungen geschlossen, nachdem sie die jeder regelmäßigen Vereinsconferenz obliegenden laufenden technischen Geschäfte und außer diesen noch einige Aufgaben von untergeordneter Bedeutung erledigt hat. Einige Bevollmächtigte sind schon in den letzten Tagen von hier abgereist, andere werden morgen folgen. Daß weder die Frage des Handelsvertrags noch die österreichischen Propositionen zur Verhandlung kamen, ist bekannt. Ob nun die Generalconferenz nach einiger Zeit hier wieder zusammentritt oder an einem anderen Ort, oder ob die Verhandlungen über die schwebenden Fragen im schriftlichen Weg weiter geführt werden, scheint zur Zeit noch unentschieden; wahrscheinlicher wird für das nächste Stadium Letzteres der Fall sein. — Wie es heißt, gedenkt König Max im Herbst nach Italien zu reisen und den Winter in Rom zuzubringen. — Von der Königin Marie von Neapel hört man, daß ihre Gesundheit bedenklich angegriffen sei. (N. C.)

Aus Flensburg wird über die Auflösung der schleswigschen Ständeversammlung telegraphisch berichtet: Als der königliche Commissär nach Eröffnung der Sitzung verfassungsgemäß an die Versammlung die Frage richtete, ob gegen eine Wahl Einsprache erhoben werde, erhob sich Hansen-Grumby, um die Wahl des Abgeordneten für den städtischen Bezirk Tondern auf Grund von Thatsachen, die durch Actenstücke documentirt sind, anzufechten. Der Commissär erklärte, daß er in den vorgebrachten Einwänden die Voraussetzungen, die zur Anfechtung einer Wahl gehören, nicht finden könne und die Frage über die Giltigkeit der betreffenden Wahl nicht zur Abstimmung bringen werde. Schmidt-Windeby protestirte gegen diese Art von Interpretation. Ahlefeld-Lindau verlangte, daß die Entscheidung der Versammlung eingeholt werde. Da der Commissär dies verweigerte, erklärte Schmidt-Windeby, daß er unter solchen Umständen sein Mandat niederlegen müsse. Ahlefeld-Lindau und die Mehrzahl der deutschen Abgeordneten folgten diesem Beispiele. Der königliche Commissär erklärte, daß die Versammlung, wie er

Vom schweizerischen Schützenfest.

V.

Die hohe Politik.

** La Chaux de Fonds, 17. Juli. Als die Schweizer im vorigen Jahr zu uns nach Frankfurt kamen, brachten sie nicht bloß ihren Knutz und ihren Staub und ihren Streiff Leuchsinger mit, nein, sie führten auch einen ganzen Generalstab von schweizerischen Staatsmännern bei sich. Man wußte in der Schweiz recht wohl, daß wenn zwei Völker einander besuchen, auch die beiderseitigen Völkerangelegenheiten zur Berathung kommen und der Natur der Sache nach kommen müssen, und daß nicht gerade diejenigen Glieder einer Nation für diese ernsten Berathungen die besten und geeignetsten sind, die im Schießstand ihr Gewehr am meisterhaftesten zu führen verstehen. Die Schweizer hatten dabei den Vortheil, daß ihre höheren Militärs, denen die Führung ihrer Schützen oblag, zugleich auch practische Staatsmänner waren; aber selbst hierbei beruhigten sie sich nicht, auch angesehene Politiker aus dem Civilstand eilten herbei und sahen selbst zu, ob nicht doch noch etwa hier und da eine Lücke bliebe, die sie auszufüllen hätten. Ich erinnere nur an Schenk aus Bern, an Curti aus St. Gallen. Ganz dasselbe haben sich die Italiener gesagt, als sie den Entschluß faßten, nach La Chaux de Fonds zu ziehen. Es sind ihrer im besten Falle nur etwa 25, aber unter diesen 25 sind doch nur etwa 10 eigentliche Schützen, die übrigen sind sämmtlich als italienische Politiker hier, die nicht mit der Büchse, sondern mit Kopf und Zunge die Sache Italiens vertreten wollen. Das alles ist bei ihnen wohl vorbereitet. Sie haben ihre besten Schützen mitgebracht und sie dürfen sich versichert halten, daß, so viele Italiener überhaupt in die Schießstände gegangen sind, so viele Becher werden auch von ihnen mit nach Hause gebracht werden. Es gilt auch hierbei die Ehre Italiens, und zu dem Ende werden keine Kosten gescheut; sie schießen zum Theil mit zwei, auch drei Büchsen, aber sie haben es auch schon vorgestern Abend durchgesetzt, daß sie mit sieben Bechern in die Festhalle ziehen konnten.

Was die Anderen anbelangt, so glaube ich nicht unhöflich gegen unsere liebenswürdigen Schweizer Gastfreunde zu sein, wenn ich als meine Ueberzeugung ausspreche, daß den Italienern jedenfalls eben so viel daran gelegen war, hier mit uns Deutschen zusammenzutreffen, als es ihnen galt, den Besuch der Schweizer in Turin zu erwidern. Ja ich glaube sogar so weit gehen zu können, daß ich sage: der erste Zweck lag ihnen vielleicht noch mehr am Herzen als der zweite. Es muß den Italienern daran liegen, das deutsche Volk so nahe an sich zu ketten als nur irgend möglich, und diesen Zweck haben sie bei ihrem Besuche hier wesentlich mit im Auge gehabt. Sie konnten dies aber auf keinem anderen als auf dem neutralen schweizerischen Boden erreichen, nachdem im vorigen Jahre die Schützenfestbeziehungen zwischen Italien und Deutschland in so unerquicklicher Weise abgebrochen worden waren. Hier in Chaux de Fonds ging dies aber sehr wohl an, ohne daß im nationalen Ehrenpunkt irgend etwas vergeben zu werden brauchte; hier machte sich für beide Nationen, die gemeinsamen Gäste der Schweizer, die Sache fast von selbst. Und sie hat sich auch gemacht. Die Italiener werden im nächsten Jahr nach Bremen kommen, sie werden uns eine Einladung zu ihrem nächstjährigen Schützenfest nach Mailand senden, und es werden auch wirklich deutsche Schützen nach Mailand gehen.

Ich glaube nicht, daß in der wirklich liberalen deutschen Presse sich ein Wort des Unmuthes hierüber erheben wird. Sollte dies aber dennoch der Fall sein, so gebe ich jeden etwaigen Vorwurf im voraus hiermit zurück. Wessen Schuld ist es, daß wir in die Schweiz gezogen sind, geradezu auf gut Glück, geradezu als wenn es sich wirklich nur darum gehandelt hätte, daß unsere Schützen so und so viel Becher und so und so viel sonstige Preise mit nach Hause bringen müßten? Wessen Schuld ist es, daß wir hier kein einziges Mitglied einer größeren deutschen Kammer, keinen einzigen Namen von politischer Bedeutung, und bis auf den einzigen Karl Grün keinen einzigen Redner von Beruf bei uns haben? Man hat unseren Zug hierher ganz trefflich organisirt, so weit es sich um unser Gepäck und unsere Quartiere handelte — und Dank den wackeren Frankfurtern, die diese lästige Arbeit auf sich genommen. Aber galt es denn wirklich weiter nichts zu organisiren als dies, und hatten die Comité's in Frankfurt und vor allem in Bremen, und wenn diese schwiegen, hatte nicht der Nationalverein die Aufgabe, auch in so weit die Sache der Nation zu vertreten, daß es nicht etwa — wie wahrhaftig wohl möglich gewesen wäre — dahin kam, daß Niemand von den 250 deutschen Schützen in französischer oder italienischer Sprache Rede und Antwort stehen konnte? Ich will das Bild nicht näher ausmalen, das die deutsche Schützen-Gesandtschaft in der Schweiz geboten hätte, wenn wir Karl Grün und vielleicht noch diesen und jenen nicht bei uns hatten. —

Am Dienstag Vormittag war es, als wir mit Musik und Fahne von der Stadt aus nach dem Gabentempel zogen, um das Ehrengeschenk des deutschen Schützenbundes, unsere Fahne, dem schweizerischen Schützenverein zu übergeben. Mit Sigmund Müller ging Arm in Arm Herr Legnani aus Mailand, und als der würdige, feierliche Act vorüber war und Dr. Heineken aus Bremen, sodann Girard aus La Chaux de Fonds und darauf noch Karl Grün gesprochen hatten, ergriff auch Herr Legnani das Wort und ver-

sehe, nicht mehr beschlußfähig sei; die Anwesenden möchten hier am Orte bleiben, bis entweder die Stellvertreter einberufen oder Neuwahlen vorgenommen seien.

* **Berlin**, 18. Juli. Die zweiten Verwarnungen beginnen sich zu häufen. Heute sind deren drei zu melden: die des Nadwislanin in Kulm, der Preußisch-Litthauischen Zeitung und der Königsberger Montagszeitung. Die Pr. Litth. Ztg. hat ihre zweite Verwarnung erhalten, weil sie eine (auch in die Südd. Ztg. übergegangene) Nachricht von einem angeblichen Entschluß des Königsberger Senats in der Sache des Prof. Möller gebracht hat, die nach amtlicher Berichtigung falsch ist und nach Ansicht des Regierungspräsidenten (v. Kries heißt dieser Mann) natürlich nur eine „böswillige Erdichtung“ sein kann. Aber damit nicht genug: die Pr.-Litth. Ztg. hat auch das fernere Verbrechen begangen, in der Rubrik „Vermischtes“ eine Stelle aus Montesquieu's „Esprit des lois“ abzudrucken, die der Regierungspräsident v. Kries nur als eine böswillige, gehässige Satyre auf die preußische Armee-Reorganisation betrachten kann; — also schleunigst eine zweite Verwarnung! — So werden denn nun auch wohl die Unterdrückungen der Blätter bald den Anfang nehmen. — Nach der Kreuzzeitung ist der frühere Staatsminister v. Holzbrink an Stelle des Herrn v. Spankeren zum Präsidenten der Regierung in Arnsberg ernannt worden. — Der Redacteur der Berl. Börsenzeitung wurde am 18. wegen eines Artikels über den berühmten Conflict zwischen dem Kriegsminister und dem Herrn v. Bockum-Dolffs zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen, der Redacteur der Berl. Allg. Ztg. wegen (theilweisen) Abdrucks der Rede, die der Abg. Lüning Pfingsten in Frankfurt gehalten (obgleich Herr Julian Schmidt erklärte, diese Rede nur ironisch und um sie lächerlich zu machen, mitgetheilt zu haben), in eine Geldbuße von 60 Thlrn., resp. zu vierwöchentlichem Gefängniß verurtheilt.

— Die Kreuzztg. theilt die früher schon erwähnte Depesche der preußischen Regierung mit, die gleichzeitig mit der gestern abgedruckten Erklärung zur Kenntniß der Zollvereinsregierungen gebracht wurde. Die Depesche lautet:

Berlin, 8. Juli. Sämmtlichen Zollvereinsregierungen ist die Erklärung bekannt, welche die königlich bayerische Regierung in der Sitzung der Generalconferenz vom 13. v. M. hat abgehen lassen. Inhalt und Fassung derselben mußten uns die Frage nahe legen, ob die königlich bayerische Regierung in dem in früheren wiederholten Erklärungen kundgegebenen Bestreben, eine allseitige Verständigung herbeizuführen, beharren wolle. Die von ihr, wenige Tage nach dieser Erklärung, und bevor eine Antwort Preußens auf dieselbe auch nur möglich war, an mehrere Vereinsregierungen gerichtete, inzwischen durch die Presse bekannt gewordene Mittheilung vom 18. v. M. war zu unserem Bedauern nicht geeignet, Momente für die Bejahung jener Frage darzubieten. Unter solchen Umständen würden wir über den Inhalt unserer Antwort auf die bayerische Erklärung vom 13. Juni nicht im Zweifel gewesen sein, wenn wir uns bei den Verhandlungen der Generalconferenz lediglich den von der königlich bayerischen Regierung vertretenen Auffassungen gegenüber auszusprechen hätten. Der königliche Bevollmächtigte würde alsdann angewiesen worden sein, in seiner Erwiderung darauf hinzuweisen, wie Bayern nach Inhalt der Erklärung vom 13. v. M. eine Verhandlung über die Erneuerung des Zollvereins sowohl, als über die Verhältnisse zu Oesterreich nur unter der Voraussetzung überhaupt als möglich betrachte, wenn Preußen die Aufrechthaltung des Vertrages mit Frankreich dahin auffasse, daß es zwar den dabei leitend gewesenen Principien und Anschauungen auch fernerhin Geltung zu verschaffen bestrebt sein werde, den Vertrag als solchen aber aufgebe. An diesen Hinweis würde der königliche Bevollmächtigte lediglich die Erklärung anzuknüpfen gehabt haben, daß die fragliche Voraussetzung nicht zutreffe, und Preußen daher die von ihm in seiner Erklärung vom 5. Juni vorgeschlagenen Verhandlungen von Seiten der königlich bayerischen Regierung als abgelehnt betrachte. Wenn eine solche Entwicklung in der Absicht der königlich bayerischen Regierung liegt, so würden wir diese im gemeinsamen Interesse der Bevölkerung des vereinten Zollgebietes beklagen. Aber wie wir es für unsere eigene Pflicht halten, die Zollvereinsverträge nur unter solchen Bedingungen zu erneuern, welche wir mit der Wohlfahrt Preußens verträglich finden, so achten wir auch die Freiheit der Entschließung, mit welcher die königlich bayerische Regierung entscheiden wird, in wie weit die Interessen ihrer Unterthanen sich mit den Grundlagen, auf welchen wir unsererseits den Verein fortzusetzen vermögen, vereinbaren lassen. Das Bedürfniß, hierüber allseitig zur Klarheit zu gelangen, wird nach unseren Wahrnehmungen von sämmtlichen Zollverbündeten gleichmäßig empfunden, und wir glauben die Sorgfalt, welche wir der Zukunft des Zollvereins widmen, nicht wirksamer bethätigen zu können, als durch die bereits in Aussicht gestellte Einladung zu Conferenzen, auf welchen jede Vereinsregierung die Bedingungen wird formuliren können, unter welchen sie in die Erneuerung der Zollvereinsverträge zu willigen bereit ist. Wir haben uns in der von unserem Bevollmächtigten am 5. Juni abgegebenen Erklärung bereits über die Ziele ausgesprochen, welche wir bei Fortsetzung des Zollvereins im Auge haben. Wir glauben, daß andere Vereinsregierungen über diese Ziele mit uns einverstanden sind, und wir wissen, daß die in der Erklärung des königlich bayerischen Bevollmächtigten vom 13. Juni ausgesprochene Auffassung keineswegs allseitig getheilt wird. Aus diesem Grunde haben wir auch den vorliegenden Anlaß nicht unbenutzt lassen wollen, um unseren Zollverbündeten jede weitere Aufklärung über unsere Auffassung zu geben, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Förderung der Verständigung beitragen und, ihrer sachlichen Bedeutung nach, bei den Verhandlungen der Generalconferenz überhaupt als am rechten Orte erscheinen kann. Auf diesem Gesichtspunkte beruht die Erklärung, welche von unserem Bevollmächtigten bei der Conferenz abgegeben werden wird, und welche ich in Abschrift beifüge. Ew. ꝛc. ersuche ich ergebenst, dem Herrn ꝛc. sowohl von dieser Erklärung, als auch von der gegenwärtigen Depesche Mittheilung zu machen und ihm Abschrift beider Schriftstücke zur Verfügung zu stellen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Im Auftrage. (gez.) v. Thile.

Köln, 19. Juli. Das zu Ehren der Abgeordneten für Rheinland und Westfalen veranstaltete Fest hat gestern Nachmittag mit dem auf dem großen Gürzenich-Saale stattgehabten Bankett seinen Anfang genommen. Eine würdige und sinnreiche Zierde des Saales bildeten die an den einzelnen Säulen desselben angebrachten Strophen des Uhland'schen Gedichtes „An die Volksvertreter“, welches mit den schönen Worten schließt:

Was ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was ihr ferner werdet bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen!

Nachdem sich die Theilnehmer des Festes versammelt und an den Tafeln niedergelassen hatten, wurden die Abgeordneten in feierlicher Weise in den Saal und zu ihrem Ehrensitz auf der mit Blumen und Laubwerk decorirten Estrade geführt. Ein dreimaliger Orchestertusch begrüßte die Eintretenden, während die im Saale Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben, ihr Hoch mit den rauschenden Fanfaren der Musik vermischten und mit dem Wehen von Tüchern begleiteten. Hierauf eröffnete Herr Classen-Kappelmann aus Köln die Versammlung und verlas die Briefe einiger Abgeordneten, welche ihre Entschuldigung, dem Feste nicht beiwohnen zu können, mit anerkennenden Worten über die leitende Idee desselben begleitet hatten. 33 Abgeordnete nahmen an dem Feste Theil, darunter Becker aus Dortmund, Cetto aus Trier, Freese aus Lübbecke, Harkort aus Wetter, Kyll aus Köln, Leue aus Köln, Lüning aus Rheda, v. Rönne aus Bonn, van der Straeten aus Gerresheim, v. Sybel aus Bonn. Nach den Eröffnungsworten des Herrn Classen-Kappelmann nahm Assessor Jung aus Köln das Wort und begrüßte die Abgeordneten „im Namen des neuen Rheinstroms und des neuen Köln“, welches sich aus den Fesseln des Feudalismus zu bürgerlicher Selbständigkeit emporgerungen habe. v. Sybel aus Bonn sprach in eingehender Weise über den Constitutionalismus im allgemeinen, deutete auf die Stadien hin, welche derselbe bei andern Völkern zu durchlaufen gehabt habe, und wußte in den Herzen aller Anwesenden das Gefühl der Hoffnung auf endliche Ausgleichung unserer Verfassungswirren historisch zu begründen und mächtig zu beleben. Der gefeierte Mann wurde von den lauschenden Zuhörern mit lebhaften Zeichen der Anerkennung begrüßt. Appellationsgerichtsrath Leue aus Köln sprach in eindringlicher Weise und unter ungemeinem Beifall über die Lage der Presse, worauf Herr Jung einen eben eingetroffenen Festgruß des Herrn Grabow verlas, welcher an einen innigen Dank für die ihm gewordene Ehre der Einladung ein Hoch auf Rheinland und Westfalen anknüpfte. Die Versammlung unterließ nicht, in den auf den Abwesenden ausgebrachten Toast aufs lebhafteste einzustimmen. Es folgten nunmehr in kürzeren Pausen noch folgende Redner: Harkort aus Wetter, v. Ammon aus Köln, Becker aus Dortmund und Bürgers aus Köln. Daß Gesang mit diesen Reden abwechselte, versteht sich wohl von selbst. Gegen 8 Uhr Abends endete das Bankett, und die meisten Theilnehmer desselben begaben sich nach Deutz in das Hôtel de belle vue, woselbst sie in gemüthlicher Weise bis spät in die Nacht versammelt blieben. (Köln. Z.)

Posen, 17. Juli. Ueber das bereits erwähnte, vorgestern in der Nähe bei Miloslaw stattgefundene Gefecht theilen die hiesigen Blätter einiges Nähere mit. Eine preußische Patrouille stieß auf eine Abtheilung von etwa 300 Insurgenten, die aus unserer Provinz sich vereinigt hatte, und im Begriff war, die nahe Grenze zu überschreiten. Es wurde Feuer gegeben, und auf dem Kampfplatze blieben von den Insurgenten drei Todte und 6 Verwundete; auf Seiten der Soldaten ist nur Ein Mann verwundet. Es wurden mehr als 60 Aufständische gefangen genommen, unter denen sich 3 Franzosen befinden sollen. Auch mehrere Wagen mit Munition und Waffen fielen den Soldaten in die Hände.

Wien, 15. Juli. Im Ministerzimmer unseres Abgeordnetenhauses, in dessen heutiger Sitzung die Specialdebatte über den Geschäftsvereinfachungs-Gesetzentwurf begonnen, ereignete sich eine pikante Episode. Der Abgeordnete Morgenstern erschien nämlich daselbst mit auffallend schwer bepackten Taschen und wünschte den Polizeiminister zu sprechen. Von demselben empfangen, holte er aus jeder seiner Rocktaschen einen Laib Brod hervor und sagte, indem er das bessere dem Minister hinhielt: „Von diesem, Excellenz, nährt sich das Wiener Landesgericht, und mit diesem, indem er auf das zweite, auffallend schlechtere deutete, speist man die Einwohner von Krakau.“ Freiherr v. Mecsery versprach eine Untersuchung. Herr Morgenstern erntete im Saale für diese Interpellation in Form eines argumentum ad hominem viele Lobeserhebungen ein.

Wien, 17. Juli. Ueber die neuen Steuern, welche der Finanzminister einzuführen gedenkt, verlautet, daß es sich um eine Personal-, Classen- und Luxussteuer handeln soll. Die erste soll in drei Classen mit 1 fl. 50 kr. und mit 25 kr. eingehoben werden. (Presse.)

Frankreich.

FC **Paris**, 18. Juli. Auch der König von Dänemark und der Großherzog von Hessen haben dem Kaiser ihre Glückwünsche zur Uebergabe von Mexiko darbringen lassen.

— Der Kaiser hat, wie der Moniteur anzeigt, folgende Depesche erhalten:

„Der kaiserliche Ordonnanzoffizier in Mission an Se. Majestät. Sire! Am 31. Mai ist der Expräsident Juarez, aus Furcht gefangen genommen zu werden, beim Herannahen der Division Bazaine in aller Eile mit einigen Truppen in der Richtung von San Luis de Potosi entflohen. General Bazaine hat die Stadt besetzen lassen, und am 10. Juni ist der Obergeneral an der Spitze der Armee und in Begleitung des französischen Gesandten und des General Almonte eingezogen. Die Begeisterung war auf den höchsten Punkt gestiegen. Dieser Triumphzug mitten durch

---

sicherte uns in italienischer Sprache, daß die Italiener zwar mit Bedauern ihre Hand im vorigen Jahre zurückgewiesen gesehen, daß sie aber den Vorgang vergessen hätten und daß er zum Zeichen, daß dies geschehen, hiermit den Vorsitzenden des Frankfurter Festes umarmen wolle. Die Stimmung war durch die vorausgegangenen Reden an sich schon eine sehr gehobene: die Schweizer nahmen unsere Fahne in hoher Achtung an, sie befestigten sie alsbald auf dem Gabentempel und zwar — wie sie ausdrücklich hervorhoben — über den Cantonalfahnen zunächst ihrer eigenen Bundesfahne, als Zeichen der Verbrüderung beider Nationen. Als nun auch Italien die Hand zum Bunde reichte und die beiden Männer sich umarmten und küßten, brach ein ungeheuerer Beifallssturm aus.

Am Nachmittag übergaben die Italiener ihre Fahne ebenfalls, und auch hierbei waren viele Deutsche zugegen und die Mitglieder unseres Comité's gingen mit im Zug. Damit war die Freundschaft zwischen Deutschen und Italienern besiegelt. Karl Grün hielt am folgenden Tag bei der Tafel unter donnerndem Beifall eine Rede in französischer, italienischer, englischer, vlämischer und deutscher Sprache und brachte ein Hoch auf die Verbrüderung der Nationen aus, und gestern Abend antworteten uns die Italiener mit einer Einladung zu einem Bankett in dem Hotel zur Lilie.

Wir waren neun Deutsche da, meist Frankfurter, und fanden etwa zwanzig Italiener und einige Schweizer, namentlich Mitglieder des Comité's von La Chaux de Fonds versammelt, als wir nach 9 Uhr zum Bankett erschienen. Das Bankett war glänzend; der Champagner floß. Hier erst konnte ich übersehen, wie die nach La Chaux de Fonds gekommene Deputation der Italiener zusammengesetzt war. Die Honneurs machte Herr Carlo Fenzi, Mitglied der Zweiten Kammer, der reichste Bankier in Florenz. Außer ihm war da der schweizerische Consul in Neapel, ferner ein Graf Moretti, ferner ein Mitglied der Ersten Kammer zu Turin, dann Legnani aus Mailand, mehrere andere italienische Adelige, und endlich ein junger, zart gebauter Mann von etwa 19 Jahren mit seinem Erzieher. Dieser, ein Herr Egger, hatte den jungen Mann gegen Karl Grün als einen Grafen bezeichnet; die übrigen Italiener aber haben mehreren von uns versichert, er sei der zweite Sohn Victor Emanuel's, Prinz Amadeus von Italien. Von schweizerischen Notabilitäten waren beim Bankett anwesend: James Fazy, der Dictator von Genf, der gestern mit seinen Genfern angekommen war, ein kleiner Herr mit Brille und grauem Schnurrbart, und feinen klugen Zügen; ferner der Regierungsstatthalter von Frauenfeld im Thurgau, Herr v. Brunner, der berühmte Vertheidiger Venedigs im Jahre 1848 gegen die Oesterreicher, eine prächtige Soldatennatur; endlich der Chef der schweizerischen Artillerie, Herr Brunand aus Bern. Bald folgte Toast auf Toast. Fazy antwortete zunächst auf die Begrüßung Fenzi's mit einem Toast auf Italien, und Heineken aus Bremen antwortete mit demselben Toast in deutscher Sprache. Karl Grün folgte und trank auf die Verbrüderung der Nationen. Es lebe Italien, es lebe Deutschland, es lebe die Schweiz, es lebe der Völkerbund! waren die Themata der folgenden Reden. Die Stimmung hob sich und hob sich, die Italiener klatschten und jauchzten. Vautier aus Genf, ein junger schöner Mann und vortrefflicher Redner, nannte die heutige Versammlung ein Grütli für Europa; Karl Grün bat, daß sich Alle zur Erinnerung an diesen Abend in eine Liste einzeichnen möchten, die jedem Einzelnen zugestellt werden sollte. Fazy entwarf ein kurzes einleitendes Programm für diese Liste, in welcher als gemeinsamer Ausdruck der Ueberzeugung der Grundsatz der Völkerfreundschaft aufgestellt war. Dies veranlaßte einige der Redner, sich dagegen auszusprechen, daß hiermit etwa ein agitatorischer Zweck verbunden sein solle, dessen Nichtvorhandensein sodann auch von Karl Grün und einem Italiener ausdrücklich festgestellt wurde. Hiermit schloß lange nach Mitternacht dies internationale Bankett. „Auf Wiedersehen in Bremen!“ Mit diesem Ruf und einem warmen Händedruck gingen wir auseinander.

Unsere Landsleute sind zum bei weitem größten Theil schon vor einigen Tagen abgereist. Nur unsere Schützen sind noch hier und retten die Ehre des deutschen Namens. Für heute Nachmittag ist vom Comité ein Ausflug nach dem Doubsfall bei Brennets arrangirt; der Wasserfall und die schroffen Kalkfelsen des Sees von Brennets sollen mit bengalischem Feuer beleuchtet werden. Als Ausdruck unseres Dankes an die Schweizer aber haben wir schon vorgestern folgenden „Abschied der deutschen Schützen“ erlassen: „Liebe Eidgenossen! Ihr habt den deutschen Schützen einen Empfang bereitet, der uns tief gerührt hat, der unvergeßlich für alle Theilnehmer, ehrend für unser ganzes Vaterland ist. Glich doch unsere Fahrt durch Euer schönes Land mehr einem Triumphzug Eurer eigenen Söhne! Nehmt dafür unseren heißen Dank. Ihr habt uns Euer Herz erschlossen, wie nie ein Volk! Möge der in des Festes Freude geschlossene Freundschaftsbund dauern für alle Zeit. Auf Wiedersehen in Bremen! Die deutschen Schützen.“

Universitäts-Nachrichten.

Der bisherige Privatdocent und Herausgeber der „Deutschen Reichstagsacten“ Dr. J. Weizsäcker geht als ordentlicher Professor für alte Geschichte nach Erlangen.

Aus dem kürzlich erschienenen Annuario della Istruzione pubblica ersieht man, daß auf den 19 italienischen Universi

200,000 Menschen unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser, es lebe die Kaiserin, es lebe die französische Intervention“! hat eine ungemeine Sensation im Lande hervorgebracht.

Ich bin beauftragt, Ew. Majestät folgende Gegenstände zu überbringen: 1) fünf Fahnen und dreizehn Fähnlein, die dem Feinde bei der Erstürmung von San-Xavier und in dem Gefecht von San Pablo del Monte abgenommen worden sind, 2) die silbernen Schlüssel von Mexiko, welche die dortigen Stadtbehörden Ew. Majestät darbringen, 3) einen Brief des commandirenden Generals, und für den kaiserlichen Prinzen eine kleine gezogene dreipfündige Kanone mit Lafette und Munition für 30 Schüsse. Diese Kanone wurde in Puebla genommen, und die Mexiko-Armee macht sie Sr. kaiserlichen Hoheit zum Geschenk.“

— Wie man von gutunterrichteter Seite vernimmt, werden die drei Mächte über die ihnen einzeln zugegangenen **Antworten Rußlands** sich benehmen und eine aus ihren Berathungen hervorgegangene gemeinschaftliche Gegenantwort auf die russischen Antworten nach Petersburg abgehen lassen.

Großbritannien.

EC **London**, 17. Juli.

Im **Unterhause** erhebt sich Mr. S. **Fitzgerald**, um in ähnlicher Weise, wie Lord Malmesbury im Oberhause gethan, die Regierung wegen des Bruchs mit Brasilien zu Rede zu stellen. Er wirft u. a. den Ministern vor, daß sie ihrem Agenten nicht gleich anfangs die Weisung ertheilt hätten, eine schiedsrichterliche Ausgleichung vorzuschlagen; und ferner beschuldigt er Mr. Christie, daß er aus den Vorbereitungen zur Ergreifung von Repressalien vor der brasilianischen Regierung ein Geheimniß gemacht habe; erst als der britische Admiral seine Kriegsschiffe abgesandt hatte, und diese im Begriffe waren Repressalien in einer Art und Weise zu ergreifen, die einem Kriegsacte gleichkamen, habe Mr. Christie die brasilianische Regierung von dem ihrer Ehre bevorstehenden Angriff in Kenntniß gesetzt. Das ganze Verhalten der britischen gegen die brasilianische Regierung zeige von einem merkwürdigen Mangel an Würde und Gerechtigkeitsliebe; und er zweifle keinen Augenblick, daß es ihr nie im Traume eingefallen wäre, in ähnlicher Manier gegen eine größere Macht als Brasilien ist aufzutreten. Mr. **Layard** vertheidigt die Regierung; sie habe nothgedrungen zu Repressalien ihre Zuflucht nehmen müssen, wenn sie nicht den Glauben verbreiten wollte, daß britische Unterthanen im Auslande jedem Angriff schutzlos preisgegeben seien. Durch die Vermittlung des Königs von Portugal würden die freundlichen Beziehungen zu Brasilien hoffentlich bald wieder hergestellt sein, aber wenn irgend etwas diese Aussöhnung erschweren oder vereiteln könnte, so wäre es die Tendenz, womit Mr. S. Fitzgerald den Gegenstand aufgetischt habe.

Aus London vom 16. Juli schreibt man der Köln. Z.: Frankreich sieht, wie aus Paris mitgetheilt wird, die Verwerfung des Waffenstillstandes als Grund an, nicht auf weitere Verhandlungen mit Rußland einzugehen. Es heißt, Graf Persigny solle mit einer vertraulichen Mission des Kaisers herüberkommen, um Lord Palmerston für diese Anschauung Frankreichs zu gewinnen: „Man will nicht die diplomatischen Beziehungen abbrechen, wie die Morning Post vorgeschlagen hatte, und wie auch von Paris aus einen Augenblick insinuirt worden war, sondern einfach erklären, daß, so lange der Waffenstillstand nicht gewahrt werde, sei jeder Versuch einer friedlichen Beilegung überflüssig, weil er ergebnißlos bleiben würde.“ Darin stimmen aber heute die Ansichten überein, daß in diesem Jahr keine Unterbrechung des Friedens mehr zu befürchten ist. Die Nachricht, daß Spanien den sechs Punkten beigetreten ist und auch die Conferenz beschicken will, hat hier angenehm berührt.

Dänemark.

Dagbladet schreibt in seiner französischen Revue: „Wie wir vernehmen, ist die Ordre gegeben worden, die **Kriegsdienstpflichtigen** der zwei letzten Jahre zusammenzuberufen, welche nach den in Friedenszeiten befolgten Regeln zu keinen Uebungen herangezogen worden sind; sie werden sich gegen Ende dieses Monats zu ihren Fahnen begeben, um die Exercirschule durchzumachen und geeignet zu sein, nöthigenfalls die Reihen der Armee zu verstärken. Höheren Orts ist gleichfalls beschlossen worden, zum August alle Reserve-Offiziere **einzuberufen**, von denen eine beträchtliche Anzahl während der letzten Jahre an Erfahrungen reicher geworden ist. Endlich ist auch der Befehl ertheilt, an die Befestigungen der Dannevirke die letzte Hand anzulegen, welche gegen Süden die hauptsächlichste Vertheidigungslinie gegen den eindringenden Feind bildet. Die Garnisonen in den holsteinschen Städten sind auf die Höhe des **Kriegsfußes** gebracht und Vorbereitungen sind getroffen worden, um das in dem Herzogthume befindliche Material gegen Norden zu schaffen. Die dänische Flotte ist um eine kostbare Erwerbung reicher, die unsere Widerstandsfähigkeit zur See bedeutend erhöhen wird. Vergangene Woche kam nämlich ein ganz neues **Panzerschiff**, mit Helmdach und Widder versehen, aus dem Napier'schen Etablissement, das dicht bei Glasgow belegen, hervorgegangen, auf unserer Rhede an. Man nennt es Rolf-Krake; es ist nach dem neuen Schiffbausystem angefertigt und wird also alles leisten, was man von einem mächtigen und unverwundbaren Schiffe in jetziger Zeit verlangt.

Rußland.

Warschau, 14. Juli. In Folge der Verkündigung der **Kirchentrauer** sind seit vorgestern bereits an zwanzig **Geistliche** nach der Citadelle gebracht worden. Daselbst befindet sich nun auch der Prior des Trinitarierklosters auf Solec, der die Executoren der Todesurtheile von der polnischen Gendarmerie vereidigt und ihnen die kirchliche Absolution ertheilt haben soll. Die vor einigen Tagen gefangenen drei Gendarmen, die den Polizisten Fritsch tödten sollten, haben in der Citadelle Geständnisse gemacht, welche die Arretirung des Geistlichen zur Folge hatten. Hierbei muß ich erwähnen, daß gestern und vorgestern wieder **Todesurtheile** an zwei russischen Polizeisoldaten vollzogen worden sind. Die Revolutionstribunale sind sonach in voller Thätigkeit und richten mit entsetzlicher Strenge. (Schles. Ztg.)

Warschau, 15. Juli. Die Regierung denkt an Mittel, ihrem Geldmangel abzuhelfen. Ein im heutigen Dziennik veröffentlichter Ukas vom 7. d. M. verordnet auf Grund des Ukas vom 9. März 1848 die **Emission** einer dritten Serie **Schatzbillets** des Königreichs Polen, zum Betrag von 1 Mill. R. Die Verordnung erfolgt auf Vorstellung des Administrationsraths und unter Hinweis darauf, daß die achte Serie der auf Grund des bezeichneten Ukas emittirten Schatzbillets bereits gänzlich aus dem Umlauf verschwunden und auch die zweite schon zur Hälfte amortisirt ist. (Schles. Ztg.)

Türkei.

Man schreibt der General-Correspondenz aus Marseille, 12. Juli: Briefe, welche mit dem jüngsten Dampfer aus Konstantinopel hier eingetroffen, melden, daß der bevollmächtigte **Agent der polnischen Nationalregierung, Kiczkowski**, in der türkischen Hauptstadt eingetroffen sei, um die Rüstungen unter den dortigen Polen und Slaven auf das nachdrücklichste zu betreiben. Man behauptet, daß Herrn Kiczkowski sehr beträchtliche Geldfonds, Waffen-, Munitions- und sonstige Ausrüstungsvorräthe zu Gebote stehen, welche für ein Freiwilligencorps von 10,000 Mann genügen. In Konstantinopel selbst, heißt es, wimmle es von polnischen Offizieren, da sämmtliche polnische Emigranten, welche im Dienste der Pforte standen, ihre Entlassung eingereicht und in aller Eile — selbst aus den fernsten Theilen Asiens — nach Konstantinopel gegangen sind. Der leitende polnische Ausschuß hat sein Augenmerk vornehmlich auf Bessarabien und die Dobrudscha gerichtet, wo die seit langer Zeit ansässigen Kosacken erklärt haben sollen, sich gleichfalls dem Zuge gegen die „Moskowiter“ anzuschließen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 18. Juli. König Max beehrte kurz vor der Abreise nach Kissingen die internationale **Kunstausstellung** mit einem längeren Besuch. Auch König Ludwig fand sich schon vor deren Eröffnung dortselbst ein. Nach einer Bekanntmachung des Geschäftscomités ist von gestern an eine Minderung des Eintrittspreises in der Weise eingetreten, daß derselbe auch für die Wochentage ohne Loosempfangung auf 30 kr. festgesetzt wurde. — König **Ludwig** ist nach Leopoldskron übergesiedelt. (B. Bl.)

— Außer dem Haberfeldtreiben bei Meyarn hat kürzlich ein **Frevel** das Bezirksgericht München r. d. J. in öffentlicher Verhandlung beschäftigt. Die Thatsachen sind, wie der Volksbote berichtet, im Wesentlichen folgende: Es war in **Unterrothach** bei Tegernsee, wo am letzten Fastnachtsdienstag ein Bursche in weiblicher Verkleidung vor den übrigen im Wirthshause versammelten Gästen eine in gefährlichen Geburtswehen liegende Frauensperson spielte; ein anderer, der den „Doctor“ machte, erklärte, es müsse an ihr eine Operation vorgenommen werden. Nun kam der „Geistliche“, dem ein „Ministrant“ mit einem Glöcklein voranschritt. Der „Geistliche“ hatte über einen langen schwarzen Rock ein Hemd als „Chorrock“ übergezogen und ertheilte den „Segen“, wozu die Dirne, als Knabe verkleidet, mit dem Schafglöckchen schellte, während die übrige Gesellschaft, soweit sie maskirt war, zum Theil auf den Knien in spöttischer Verehrung den „Segen“ empfing. Dann wurde über die „in den Wehen Liegende“ und den „Geistlichen“ ein Tuch gebreitet, und nun kam die „Beicht“, die von beiden Seiten wieder laut vor sich ging. Hiernach zog der Behemdete eine Schale als Speisekelch hervor, wendete sich gegen die Anwesenden, indem er ein Stück Papier in der Hand hielt, und reichte das Papierstückl der „Kranken“, während der „Ministrant“ dienstfertig Alles mit der Schelle begleitete. Nachdem dies geschehen, folgte dann die „Operation“ des „Doctors“, wobei eine mit Wasser gefüllte Schweinsblase ihre Rolle spielte. — Das Bezirksgericht hat die drei Bursche zu je einem Monat, die mehr jugendlich leichtsinnige Weibsperson zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus Würzburg wird dem Fränk. K. geschrieben: „Gestatten Sie den Zeilen eines **Zellingers** Raum zur Ehrenrettung Zellingens, einer ganzen Gemeinde, die ohnedies vom schrecklichsten Unglück betroffen, jetzt noch mit übeln Nachreden belastet wird, obwohl solche nur einzelnen Excedenten gebühren, welche, vielleicht trunken von dem bei den Rettungsarbeiten gereichten Wein, sich Unordnungen erlaubten. Ob der Berichterstatter, der den Uebergang zum Theil übertriebener, zum Theil gänzlich unwahrer Berichte in geachtete Zeitungen veranlaßte, im Stande ist, seine maßlosen Verleumdungen zu verantworten, oder ob er selbst ein schlimmerer Excedent ist, als die Beschuldigten von Zellingen, das mag die Untersuchung lehren; sie wird namentlich erweisen, ob der Commandant der in Zellingen eingerückten Truppen feuern und einen Bayonnettangriff machen lassen mußte, wie der Hiobsbote unverantwortlich genug ausbreitete.“

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Seit dem 17. Mai, wo bekanntlich Herr Lassalle hier auf dem **Arbeitertage** des Maingaues aufgetreten war, hatte kein Arbeitertag mehr stattgefunden, und zwar, wie man vernimmt, deshalb, weil man hoffte, wenn ein solcher Tag zur Zeit des deutschen **Abgeordnetentages** abgehalten werde, manchen der deutschen Volksvertreter auch unter den Arbeitern begrüßen zu können. Da aber der Abgeordnetentag in den August verlegt worden ist, hat man es für räthlich gehalten, schon jetzt einen Arbeitertag für den Maingau zu veranstalten; derselbe wird am kommenden Sonntag in Darmstadt abgehalten werden.

* **Frankfurter Pferderennen.** Für das erste Handicap-Rennen, zu dem die Anmeldungen heute Abend geschlossen werden, sind bis jetzt acht Pferde gemeldet. Nach dieser ersten Anmeldung zu schließen, wird auch für die übrigen Rennen eine genügende Betheiligung stattfinden.

* Der **Zoologische Garten** war gestern trotz des zweifelhaften Wetters von über 6000 Personen besucht. Die aus Aegypten erwartete Sendung ist Samstag Abend eingetroffen; es befinden sich darunter zwei weiße Dromedare, ein junger Löwe, fünf zahme Gazellen. Ferner sind von anderer Seite angekommen zwei virginische Hirsche, Uistiti's (die kleinste Affenart), Alpendolen u. s. w. Nächsten Dienstag wird schon wieder ein Transport Thiere, namentlich Vögel, aus London erwartet. — Sonntag in acht Tagen, den 2. August, findet der nächste 6 kr.-

---

täten während des Schuljahrs 1862—63 im ganzen 5395 Studenten eingeschrieben sind. Die meistbesuchten Universitäten sind: Pavia mit 1173, Turin mit 902, Pisa mit 593 und Bologna mit 552 Studenten; die geringste Zuhörerzahl weisen auf: Camerino mit 49, Sassari mit 46 und Urbino mit 33 Studenten. Auf der Universität Neapel sind zwei Juristen und ein Mediciner immatriculirt; **alle anderen** benutzen das Gesetz vom 31. Juli 1862, welches die Erlangung aller academischen Grade ermöglicht ohne vorgängige Immatriculation. Im Studienjahr 1861—62 zählte die Universität Neapel 9459 Studenten.

Kunst und Litteratur.

* Von Adolf Stahr ist eine merkwürdige **Rettung Tiber's** erschienen („Tiberius von Adolf Stahr.“ Berlin, Verlag von J. Guttentag): eine umfassende historische Darstellung, die diesen verrufenen Kaiser als einen außerordentlichen, ja großen Menschen gegen das übelwollende Urtheil des Tacitus durchzuführen sucht. Als Kern dieser Darstellung läßt sich herausschälen: daß Tacitus, trotz seiner vielgerühmten „Unparteilichkeit“, in den Anschauungen und Antipathien des (verderbten) hohen römischen Adels, der den Tiberius zu hassen Grund hatte, befangen war; daß er viel aus getrübten Quellen schöpfte; daß auch **er** gleichwohl über die größere Hälfte von Tiberius' Leben nur Gutes und Rühmliches zu sagen weiß; daß erst nach den furchtbarsten Erfahrungen menschlicher Niederträchtigkeit und Verkommenheit, im vollendeten Ekel an der römischen Welt der Kaiser verfinstert, einsam, streng, zuletzt grausam ward; daß aber sein Schicksal ein **tragisches**, nicht das eines verabscheuungswerthen Despoten war; daß er vielmehr mit einer Fülle großer Gaben und reiner Anlagen aufwuchs und nur die scheußliche Verwüstung in seinem Hause und in seiner Welt ihn zum Menschenverächter und in den letzten Jahren zum Tyrannen gemacht hat. Stahr überzeugt uns in den meisten Punkten; hin und wieder hat er nach unserer Meinung — wie es in „Rettungen“ gewöhnlich ist — das **Uebermaß** nicht vermieden. Was ungleich leichter zu vermeiden war, beklagen wir um so mehr: die offenbare **Flüchtigkeit**, das **Unkünstlerische** der Arbeit, worüber der Eindruck eines festen Gedankenganges völlig verloren geht und die lästigsten Wiederholungen sich wiederholen. Wie ganz anders müßte das alles auf uns wirken, wenn es von Künstlerhand aufgebaut wäre! — Stahr ist übrigens nicht der Erste, der den Tiber gegen Tacitus zu vertheidigen unternimmt. Er zählt seine Vorgänger selber auf: Montaigne, Buchholz, Krüger, Sievers, Ihne, Merivale; von dem Letztgenannten sagt Stahr mit uneigennütziger Anerkennung: „Der Abschnitt über Tiberius in Merivale's Werk (history of the Romans under the Empire) ist das Umfassendste und Gründlichste, was über Regierungsgeschichte und Charakter dieses Kaisers geschrieben worden ist.“

In **Gera** fand am 12. Juli die feierliche **Enthüllung des Posthumus-Denkmals** statt. Heinrich Posthumus († 1572) ist der Stammvater der jüngeren Linie Reuß; zum Glück aber war er noch etwas **mehr**: er gründete die wichtigsten Schulen und Behörden seines Landes, reinigte das Kirchenwesen und führte eine geordnete und verbesserte Rechtspflege ein. Das in Erz gegossene überlebensgroße Standbild wiegt 35 Centner und ist erfunden und modellirt von A. Kreling in Nürnberg, gegossen von Gebr. Lenz und Herold daselbst. Der Granitblock, auf dem es steht, wiegt über 300 Centner. Das um den Fuß des Granits geführte, auf hohen Sandsteinstufen stehende Eisengeländer ist nach Kreling's Zeichnung gearbeitet. Das Denkmal steht auf dem St. Johannisplatz.

Drake in Berlin hat die Statue des verstorbenen Rauch vollendet, die in der Vorhalle des alten Museums aufgestellt werden soll. Sie ist etwa 8 Fuß hoch und in carrarischem Marmor ausgeführt. Der Künstler hat die Kleidung, die der berühmte Meister bei Lebzeiten zu tragen pflegte, auf das genaueste beibehalten. Die Figur ist in einen Mantel gehüllt, die in einander geschlungenen Hände über der Brust.

---

* Der Bad. Landes-Ztg. wird aus **Heidelberg** geschrieben: „Dem Bericht der Süddeutschen Zeitung gegenüber vom Mißgeschick bei **Berufungen** müssen wir unsererseits auf die großen Erfolge an den Universitäten hinweisen. Seit das Ministerium Lamey am Ruder ist, sind an bedeutenden Lehrern und Forschern für die beiden Universitäten nicht weniger als 8 gewonnen worden. Nämlich Hitzig für Orientalia, Wattenbach für Geschichte, Zeller für Philosophie, Köchly für alte Sprachen, Mangold für Staatswissenschaften, Treitschke für Nationalöconomie, Lexer für Litteraturgeschichte und Bluntschli für Staatsrecht. Der Vertrag mit Scanzoni war seinem Abschluß sehr nahe, auch Redtenbacher ist, so weit möglich war, ersetzt worden — so ist in der That über Mißgeschick in Berufungen zu klagen keine Ursache.“ — Diese seltsame Widerlegung kann sich auf nichts anderes als auf die Correspondenz aus Karlsruhe beziehen, die wir neulich an dieser Stelle (in Nr. 342) mitgetheilt haben. Dort war aber absolut nur von der **Polytechnischen Schule** die Rede; von den Universitäten keine Silbe. Mit den erfreulichen Berufungen, die oben aufgeführt sind, kann Keiner zufriedener sein als wir, und gewiß sind sie dem gegenwärtigen Regiment in Baden als Verdienst anzurechnen. Aber mit der Polytechnischen Schule hat das nichts zu thun. Ueber den Stand der Dinge an dieser Hochschule gehen uns übrigens sehr beruhigende Angaben zu, die wir morgen mittheilen.

Für das **Wessenberg-Denkmal** sind nun etwas über 6000 fl. beisammen. Die Gemeindecollegien der Stadt Konstanz haben aber den lobenswerthen Plan gefaßt, die vorhandenen Mittel (die sich nur langsam so weit ergänzen würden, daß ein würdiges ehernes Monument herzustellen wäre) zu einer **Wessenberg-Stiftung** zu verwenden, und zwar in der Art, daß das Haus, das der edle Freiherr so lange bewohnte, angekauft, und darin dessen der Stadt Konstanz testamentarisch geschenkte Bibliothek nebst der umfangreichen Kupferstichsammlung aufgestellt werden soll. Diese Stiftung soll dann den Namen Wessenberg-Museum führen und Jedermann zugänglich und nutzbar gemacht werden. Da übrigens das betreffende Haus Staatseigenthum ist, so hofft man, daß der Großherzog und die Stände es entweder herschenken oder zur unentgeltlichen Benutzung überlassen werden.

Tag statt und steht ein zahlreicher Besuch umsomehr zu hoffen, als einige der Eisenbahnen wiederum ermäßigte Fahrtaxen bewilligen werden.

Im „Bund“ finden wir folgenden telegraphischen Gruß, der am 15. Juli vom Frankfurter Schützencolleg nach Chaux de Fonds geschickt und dort während des Mittagsmahls verlesen wurde: „An das Festcomité zu Chaux de Fonds! Das Frankfurter Schützencolleg sendet den Schweizer Brüdern Dank für die herzliche Aufnahme der deutschen Schützen. Die Völker im Drang ihrer Herzen und im Verständniß ihrer Interessen sympathisiren; nur Dynastien lieben Zersplitterung. Hoch der freien Schweiz! Hoch der brüderlichen Eintracht der Schweizer und des deutschen Volkes! Friedleben.“

Vermischte Nachrichten

Die vollständige Liste der Preise, welche die deutschen Schützen bis zum 16. Juli auf dem Schweizer Schützenfest gewonnen haben, ist nach der Baader'schen lithographischen Correspondenz folgende: Montag, 13. Juli. Standkehrscheibe. L. Vermeittinger aus Schopfheim, Baden. Dienstag, 14. Juli. Feldkehrscheibe: P. Tritscheller aus Lenzkirch, Baden; Const. de Leuw aus Düsseldorf; Rheinberger aus Neustadt a. d. H. Standkehrscheibe: Nicol. Mertes aus Saarbrücken; Laur. Faller aus Lenzkirchen; Chr. Althaus aus Sonthofen, Bayern; Joh. Linder aus Kaufbeuren, Bayern; H. Bachmann aus Stuttgart. Mittwoch, 15. Juli. Standkehrscheibe: W. F. Wurz aus Frankfurt a. M.; Siegfr. Morf aus Bayern; Casp. Honegger aus Fürstenthum Liechtenstein. Feldkehrscheibe: A. Boller aus Worms; Nep. Drexel aus Kaufbeuren; Osw Sachse aus Frankfurt a. M.; W Pfeiffes aus Hessen; Franz Ammon aus Heidelberg; Schwager aus Kempten. Donnerstag, 16. Juli, empfingen Becher: Fabricius und Halle aus Frankfurt a. M.; Dr. Blum aus Heidelberg; Hebting aus Ährenbach, Baden, und Febay aus Worms. Sachse aus Frankfurt hat außerdem im Standkehr einen ausgezeichneten Theiler von 106. Im Verhältniß zum vorjährigen Frankfurter Schützenfeste wird sehr viel geschossen. Am Mittwoch betrug die Totaleinnahme am Schießstande 57,035 Frcs. 90 Cts.

Ein Brief von Frau v. Schwartz (Elpis Melena) aus Caprera berichtet über den gegenwärtigen Gesundheitszustand Garibaldis: „Der General sieht sehr wohl aus und erfreut sich einer guten Gesundheit. Auch kann man nicht sagen, die Schußwunde sei in einem schlechten Zustande; sie ist oberflächlich und müßte binnen kurzem gänzlich vernarbt sein. Der General setzt den Fuß mit genügender Sicherheit auf die Erde, um sich aufrecht zu halten. Er versuchte sogar ein paar Schritte zu machen, doch es muß ihm zu beschwerlich gewesen sein, da er den Versuch nicht wiederholt hat. Das Uebel liegt darin, daß die Articulation gehindert zu sein scheint. Garibaldi wird auf jeden Fall gehen können, wenn auch etwas lahm. Er sagt, er werde schon zufrieden sein, wenn er nur zu Pferde steigen könne.“

Auf dem Gesangfeste der norddeutschen Liedertafeln zu Braunschweig haben bei dem am 10. Juli abgehaltenen Wettgesange die Berliner folgendes schöne Lied gesungen:

Urfinsterniß

Hanns Sachse sang:
Im Uranfang,
Als Gott, der Herr, die Welt erschief,
War es so finster und so tief,
Daß eine Ratz
Und eine Katz
Kopfan zusammenlief.
Das war doch wohl gewiß
Stockfinstre Finsterniß.

Hie Sonnenschein — hie Regen. Vor kurzem ereignete es sich — so erzählen Wiener Blätter —, daß am Wetterkreuz einer Wallfahrtskapelle nächst Hollenburg an der Donau an einem und demselben Tage zwei Processionen von verschiedenen Orten her eingetroffen sind, von denen die eine um Sonnenschein, die andere aber um Regen gebetet hat.

Das Mittagessen vom politischen Standpunkt. Neulich beschäftigte sich das englische Unterhaus mit einer für den persönlichen Comfort der Mitglieder höchst wichtigen Frage. Sir De Lacy Evans nahm nämlich die vertagte Debatte wieder auf über den Antrag, daß die Küche und die Speisezimmer des Hauses, der Empfehlung des Küchenausschusses gemäß, erweitert und durch verschiedene andere Reformen annehmlicher gemacht werden sollen. Sir J. Trelawny meint, daß angehende Staatsmänner sich nicht verweichlichen dürfen. Sie könnten ja ein Stück Zwieback in der Tasche mitbringen, um nicht vor Hunger während der Debatten umzufallen, und zum Diner nach Haus gehen. Mr. Baß geht von dem Satze aus, daß der Mensch, zumal der kritische, nicht von Zwieback allein leben könne, sondern ein gutes Diner einnehmen müsse, wenn er es bezahlen könne. Nicht Jedermann vermöge mit dem Diner zu warten, bis er vom Parlament nach Hause komme. Mr. Osborne: wenn das Parlament 20,000 oder 30,000 Pf. St. auf die Verschönerung von Speisesaal und Weinkeller verwenden wolle, so werde Mr. Baß sich darin vielleicht häuslich niederlassen, und viel zu geringen Theil an den Berathungen nehmen. Oberst White versichert, daß ihm selbst die Sache gleichgiltig sei, denn er speise sehr selten in dieser Parlamentskneipe, wo ihm der Wirth 6 Schilling für einen Sherry abnehme, der kaum die Hälfte werth sei. Mr. Dillwyn klagt sehr über die Kost und sagt, das Fleisch sei furchtbar schlecht. Er verlange nicht nach Leckereien, er fordere ein einfaches Mittagessen, aber von guter Qualität. Mr. Cowper kann nicht umhin, die spartanisch und asketisch urtheilenden Mitglieder zu erinnern, daß wirklich große Staatsmänner und Diplomaten den politischen Werth einer guten Tafel niemals unterschätzt haben. Es wäre eitle Affectation, läugnen zu wollen, daß die Güte des Diners unter Umständen auf die Stimmung des Hauses, den Ausgang von Debatten und Abstimmungsschlachten, das Schicksal von Cabinetten und das Gleichgewicht Europa's von Einfluß sein könne. Er empfiehlt jedoch die Zurücknahme der Motion, damit in nächster Session ein Vorschlag eingebracht werden könne, der das ganze Haus für sich habe. Sir de Lacy Evans folgt diesem guten Rath und nimmt den Antrag zurück.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Berlin, 18. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., eine schwimmende Ladung fein poln. 71 Thlr. bez. — Roggen loco 81—82pfd. am Bassin 47¼ Thlr. bez., schwimmend 80 bis 81pfd. 47½—¼ Thlr. ab Kahn bez., Juli und Juli August 47¾ bis 48 Thlr. bez. u. G. ¼ Br., August-September 47¾—48⅛ Thlr. bez., September-October 48⅝—49 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 48⅜—48¾ Thlr. bez., November-December 48—⅜ Thlr. bez., Frühjahr 47¼—48 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., pommerscher 25¾ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juli 25½ Thlr. bez., Juli-August 25½ Thlr. Br., August September und September-October 25¼ Thlr. bez., Frühjahr 25—¼ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 48—50 Thlr., Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 89—93 Thlr. per 25 Schfl. frei Mühle bez. — Winterrübsen 88—91 Thlr. do. — Rüböl loco 13⅓ Thlr. Br., Juli 13⅔—⁷/₂₄ Thlr. bez., Juli August 13¼—⁵/₂₄—⅙ Thlr. bez., August-September 13⅛ bis ⁵/₂₄—⅙ Thlr. bez. u. G., September-October 13⅙—⁷/₂₄ bis ⅙—⅙ Thlr. bez. Br. u. G., October November 13⅙ bis ⁵/₂₄—¼ Thlr. bez., November-December 13⅙—⁵/₂₄—⅙ Thlr. bez., April-Mai 13⁵/₂₄—⁷/₂₄—⅙—⅙ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¹¹/₂₄ Thlr. bez., Juli und Juli-August 15²³/₂₄—16⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., August-September 16—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., September-October 16⅙—⅙ Thlr. bez., ⅙ Br., ⅙ G., October-November 16¹/₂₄—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., November December 15²³/₂₄—16¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., 16 G., April-Mai 16⅙—⅙ Thlr. bez.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 20. Juli.

Die Börse ist durch die russische Antwort aufs neue in Bewegung gesetzt; man erwartet mit Spannung die heutige Debatte im englischen Unterhause. Indeß haben alle Börsen den Rückweg angetreten, und wie gewöhnlich trifft das Fallen ausschließlich österr. Effecten, um die sich das Spiel der Börsen dreht. Creditactien 199. Bankactien 830. 1860er Loose 90¼. Englische Metalliques 83½. National 71½. Galizische Prioritäten 90⅛. Livorneser 60. Böhmische Prioritäten 86¼ bez. Ostbahn 114⅝. 4½ proc. Berner 102¼ angeboten. Deutsche, Schwedische und Belgische Obligationen sehr fest. Russen 90 angeboten. 6 proc. Amerikanische 1881er auf die günstigen Berichte bis 75¼ bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Zürich**, 20. Juli. 36 dahier versammelte deutsche Arbeitervereine der Schweiz erklärten sich einstimmig gegen Lassalle für Schulze-Delitzsch, und ernannten Letzteren zu ihrem Ehrenmitglied.

* **Kopenhagen**, 19. Juli. Die Berling'sche Zeitung meldet, die schleswig'sche Ständeversammlung werde vermuthlich am Montag geschlossen werden.

* **Newyork**, 6. Juli. Der Kampf bei Gettysburg wurde nach dem 3. Juli nicht mehr erneuert. General Meade besetzte die Stadt. Er hat sehr viele Gefangene gemacht und Waffen und Fahnen erobert. Aus den Einzelheiten des Kampfes ist hervorzuheben, daß am Abend des 3. Juli 20,000 Unionisten und 30,000 Secessionisten kampfunfähig waren.

Newyork, 7. Juli. Es heißt, Lee's Truppen hätten sich in den Bergen zerstreut und zögen sich nach Virginien zurück. 15,000 Secessionisten sollen gefangen sein. Die Schiffbrücke von Williamsport konnte nicht zerstört werden, da sie von General Inboden's Reiterei bewacht wird. Der Potomac steht jetzt sechs Fuß über dem Niveau der Furt. — Präsident Lincoln hat eine vom südlichen Vicepräsidenten erbetene Erlaubniß, behufs wichtiger Mittheilungen nach Washington kommen zu dürfen, mit dem Bemerken verweigert, der gewöhnliche Weg genüge vollkommen zur Uebermittelung einer etwaigen Botschaft.

* **Newyork**, 7. Juli, Nachmittags. Admiral Porter zeigt an, daß sich Vicksburg am 4. den Unionisten ergeben hat. Hier versichert man, die Uebergabe sei auf Gnade und Ungnade erfolgt.

* **Newyork**, 8. Juli. Man vermuthet, daß Lee am nördlichen Ufer des Potomac zwischen Harpers Ferry und Williamsport stehe. Der Fluß ist dermaßen angeschwollen, daß Brückenschlagen unmöglich ist. Es wird vermuthet, Lee werde irgendwo zwischen Hagerstown und dem Potomac noch eine Schlacht anbieten. Meade marschirt ihm so schnell, als der Zustand der Straßen es erlaubt, entgegen.

Newyork, 9. Juli. Die Reiterei Buford's und Kilpatrick's ist nach Williamsport vorgerückt und daselbst auf den Feind gestoßen, mußte sich aber mit Verlust von zwei Kanonen zurückziehen. General French's Versuch, Williamsport zu nehmen, wurde vereitelt.

Goldagio 31¼; Wechsel auf London 144.

* **Paris**, 20 Juli. 3procentige Rente 68. Credit Mobilier 1120. Italienische Anleihe 71.40. Lyoner Eisenbahnactien 1017. Lombarden 565. Sehr flau.

Frankfurt a/M. 20. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	84 P.
„	5% d⁰. l. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	102½ P.
„	5% d⁰. v. 1852 l. £ à 121	84⅝ P.	„	4%	100⅝ P
„	5% d⁰. 1859 l. £ 116⅔	83⅝ P.	„	3½%	97⅝ G.
„	5% d⁰. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93⅝ P	Nassau	5%	102⅝ etw. bez.
„	5% d⁰. Venet.	88⅝ P	„	4½%	102½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝, ½, ⅝, ½ bez. G	„	4%	99⅝ P
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.	„	3½%	92⅝ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	—	Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93⅝ G.
„	4½% ditto 5/6	60⅜ P.	Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	94⅝ P.
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	98½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅝ P.	„	3%	94½ P.
„	4½%	101⅝ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	—
„	4%	98⅝ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	—	Spanien	3% Inl.-Sch. Piast. à fl. 2½	51⅝ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.	„	3%	48⅝ G
„	4½% ½jährliche Coup.	102⅜ P.	Belgien	4½% Obligationen	100⅝ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅝ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	73 P.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99⅝ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101 G.	„	4½% Pfandbr. Thlr à 105	98½ P.
„	3½%	97⅝ G.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅝ G.
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ P ⅝ G.	„	4½% Bern. St.-Obl.	102⅝ P.
„	4%	103⅝ P.	„	4% Bern. St.-Oblig.	98⅝ P
„	3½%	96⅝ G	„	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4%	100⅝ P.	N.-Amer.	6% (Rear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			„	6% do. 1881	75⅝, ½, ⅝, ⅝ b.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 75 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*256 P. 255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114 P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅝ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100⅝ G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	188⅝ P.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	84⅝ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141 P
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	90⅝, 90 à ⅝ à 90 bez. G
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10⅝ P.
Badische fl. 50	*111½ G.
„ fl. 35	*54⅝ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*133 P.
„ „ fl. 25	*38⅝ P.
Nassau fl. 25	*37⅝ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55⅝ G.
Mailänder fcs. 45	*35⅝ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à f. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	„	100 B.
Berlin Thlr. 60	„	104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88½ G.
Leipzig Thlr. 60	„	105⅜ B
London Lst. 10	„	118⅝ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅝ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104½, ⅝, ⅝ bez.
ditto	l. S.	104½, ⅝, ⅝ bez. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38½-39½
Preussische Frdd'or	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco	„ 5 35-36
20 Franken-Stücke	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-½
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	134 P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*238 bez. u. G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*827, 28, 27 bez.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*—	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	103⅝ P.
		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*655 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308⅝ P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	86 P 84⅝ G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128⅝ P	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80⅝ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	80⅝
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	* —	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55⅝ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	98 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142⅝ bez.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103⅝ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅝ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50½ P.	4% ditto ditto	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78 P.	4½% Rhein-Nahebahn	100⅝ G.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* — Nach dem Syndicats-Courablatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 363. Frankfurt a/M., Dienstag 21. Juli 1863. Morgenblatt.

Herr Zachariä als Publicist.

U— Obwohl sich in unsern Tagen nicht Wenige mit dem öffentlichen Rechte beschäftigen, genießen doch nur die Schriften einer kleinen Anzahl von Publicisten größere Autorität. Zu ihnen gehört auch das Staatsrecht von Zachariä, das für practische Bedürfnisse sehr brauchbar ist und daher dem Verfasser mit Recht einen ehrenvollen Namen eingebracht hat. Staatsrath Zachariä pflegt vielfach als eine große Autorität auf dem staatsrechtlichen Gebiete angesehen zu werden. Eben dieses Ansehen, scheint es, hat in der letzten Zeit einige Regierungen bewogen, sich mit dem Gesuche um Rechtsgutachten über besondere Fälle an ihn zu wenden. An dem richtigen Erfolg hat es nicht gefehlt: der alte Liberale von 1848 ist in Folge seiner Arbeiten mit hoher Gunst begnadigt worden. Am Welfenhofe ist die herbe Abneigung gegen ihn verschwunden. Er ist Ritter des Welfenordens, er ist Staatsrath geworden. Er genießt die seltene Ehre, daß seine neueren publicistischen Schriften von der Kreuzzeitung mit großer Anerkennung genannt werden.

Dieses alles mag dem früher gemaßregelten Herrn gern zu gönnen sein; allein die Kritik hat doch, da die „Rechtsgutachten“ auch gedruckt und der Oeffentlichkeit übergeben sind, die Verpflichtung, über diese Schriften ein offenes Urtheil zu fällen. Denn die von den bisherigen Lehren ganz abweichenden Ansichten, welche darin unter dem Mantel persönlicher Autorität dargelegt sind, könnten gar leicht Anlaß zu Zweifeln über die Richtigkeit bisheriger Auffassungen von staatsrechtlichen Dingen geben, die so wesentlich die liberale Bewegung gefördert haben.

Die erste Schrift, mit der Herr Zachariä uns beglückte, nannte sich: „Das rechtliche Verhältniß des fürstlichen Kammerguts, insbesondere im Herzogthum Sachsen-Meiningen (Göttingen 1861)“; eine Schrift, welche die bisherige Ansicht über das Domanium auf den Kopf zu stellen sucht. Mit ernsten Worten beginnt der Verfasser seine Darlegung. Ein gründliches Urtheil sei nur aus dem Entwickelungsproceß der Territorial-Verhältnisse zur Zeit des deutschen Reiches zu gewinnen. Die Sachen seien so zu nehmen, wie sie waren; es dürfe nicht unser heutiger Staatsbegriff hinein getragen werden. Nichts als schöne Worte! Der Verfasser nimmt im Gegentheil bei den Domänen gar keine Rücksicht auf die Vermischung staats- und privatrechtlicher Ansprüche im Mittelalter; vielmehr betrachtet er alle Uebertragungen von Reichsgütern an dessen Beamten, die spätern Fürsten, rein nach den heutigen Staatsbegriffen, als Entäußerungen des Eigenthums, als Verleihung an die bestimmte Persönlichkeit zu Eigen. „Der müßte ganz neue Geschichtsquellen entdecken, welchem es gelingen wollte, auch nur einen einzigen Fall zu documentiren, in welchem ein Land als solches einen Erwerb (von Reichsgütern) gemacht hätte.“ Daß der Graf den Genuß von Gütern als Entschädigung für seine Verwaltung eines Reichsamtes bekam, daß diese selben Güter ihm bis ins 11. Jahrhundert sofort wieder entzogen wurden wenn er sein Amt verlor, darüber wird höchstens mit einem kühlen Witz weggegangen; und die viele Jahrhunderte hindurchgehende Einwirkung der Landstände auf das Domanium wird für einen geschickt ausgeführten Eingriff in das Eigenthum des Fürsten erklärt. So wird auf zwei Seiten bestritten, was bisher durch die sorgsamste Forschung fast aller Rechtshistoriker gewonnen, und was auch der festen Volksüberzeugung gemäß als positives Recht in die meisten Verfassungsgesetze übergegangen ist!

Einige Schwierigkeiten machen der neuen Theorie noch die aus den frühern Kirchengütern stammenden Domänen. Diese waren nicht „Landesgut, sondern Eigenthum der kirchlichen Prälaten und geistlichen Corporationen, insbesondere der Bischöfe und ihrer Domcapitel“. Diesen Eigenthümern wurden nun jene Güter genommen und, wie es im Gesetze heißt, „der freien und vollen Disposition der respectiven Landesherren“ überwiesen. Der Schluß liegt nahe: „Es ist in der That gar nicht zu begreifen, wie man es unternehmen kann, den Ländern, deren Fürsten durch jenes Reichsgesetz Besitzungen zugewiesen oder eine Aneignung der durch Auflösung der kirchlichen Corporationen ihre Eigenthümer verlierenden Kirchengüter gestattet wurde, irgend einen Mit- oder gar ausschließlichen Erwerb der säcularisirten Güter beizulegen.“ Heutzutage würde man allerdings ein so wichtiges Gesetz, wie den Reichsdeputationshauptschluß, anders abfassen als vor 60 Jahren. Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Staatsrechtslehrer die Ausdrücke desselben von unsern heutigen staatsrechtlichen Anschauungen aus interpretiren will? Die Wissenschaft sucht die Bestimmungen der vorigen Zeit aus deren Geist und Art zu erfassen; diese Auseinandersetzung aber will sie aus ihrem todten Buchstaben erklären. An den Consequenzen fehlt es nicht. Schon auf einer sehr frühen Seite wird behauptet: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn ein Landesherr, auch mit Einwilligung oder auf Verlangen der Stände, eine das hausgesetzliche Recht der Familie verletzende Disposition über das Kammergut vollzogen hatte, dieselbe als eine hausgesetzlich nichtige betrachtet werden muß.“ Dieses ist dann „berechtigte Reaction.“ Nach solcher Theorie würde z. B. König Ernst August von Hannover ganz recht gehandelt haben, als er 1837 das Landesverfassungsgesetz umstieß!

Siegreich und ohne Heranziehung von geschichtlichem Material ist so auf 50 Seiten die bisher geltende Ansicht vom Domanium in Deutschland widerlegt — und damit sogar, wenn man in anderer Beziehung Consequenzen ziehen will, die rechtliche Natur des deutschen Fürstenthums, wie es bisher aufgefaßt ist, erschüttert worden. In Sachsen bieten dann die Verhältnisse „keine bemerkenswerthe Abweichungen von Begründung und Fortbildung des Rechtszustandes in den andern deutschen Territorien dar“; und damit ist natürlich die Streitfrage schon im voraus zu Ungunsten des Landes entschieden.

Eine Reihe von anderen Schriften schrieb Zachariä sodann über die braunschweigische Succession. Diese Sache ist an und für sich sehr einfach. Wenn vielleicht auch mit Bedauern, so muß man doch anerkennen, daß nach dem positiven Staatsrecht die Ansprüche Hannovers an das zur Erledigung kommende Herzogthum unläugbar sind. Aber der Staatsrath Zachariä hielt es doch für erforderlich, eine eigene, „rein wissenschaftliche, historisch-dogmatische Erörterung“ über „das Successionsrecht im Gesammthause Braunschweig-Lüneburg und den ausschließlichen Anspruch Hannovers auf das zur Erledigung kommende Herzogthum Braunschweig (Leipzig 1862)“ zu schreiben. Es müßte eine Gegenschrift verfaßt werden, um all die geschichtlichen Fehler aufzudecken, welche sich in diesem Buche finden. Hier nur Einiges.

Jeder gebildete Laie weiß, daß, nachdem sich Erblichkeit der Reichsämter ausgebildet, das Allod mit denselben meistentheils vermischt wurde, nicht mehr davon zu trennen war. Es zeigte sich dieses namentlich nach dem Sturze Heinrichs des Löwen, dem nur der fernere Besitz seines Allods zugesichert war, der aber trotzdem, wie auch seine Nachkommen, in dem Territorium, wo die meisten seiner Güter lagen, die landesherrlichen Rechte ausübte, obwohl es ihm hierfür durchaus an rechtlicher Befugniß mangelte. Zachariä unterscheidet auch zwischen dem Besitz vor und nach der 1180 verhängten Reichsacht. Ihm sind aber schon vorher „alle in der Hand Heinrich des Löwen vereinigten Besitzungen unbestritten reines Allod gewesen.“ Es wäre wunderbar, wenn sich hieran nicht nächstens noch eine Schrift über das hannoversche Domanium anknüpfte!

Immerhin sollte man nun erwarten, daß aus jener Ansicht die nothwendigen Consequenzen gezogen würden, was um so eher geschehen konnte, da der eigentliche Zweck der Schrift nicht darunter litt. Sei es nun aber um den deutschen Kaisern eins anzuhängen, sei es aus anderm Grunde, kurz die allodiale Eigenschaft der welfischen Güter wird gleich darauf der Sache nach geläugnet. Gestützt auf jene Eigenschaft ihrer Güter nach dem Sturze Heinrichs des Löwen nahmen 1203 diese Söhne eine Theilung derselben vor, wobei gar keine Rede davon ist, daß der Theil des einen dem andern zufallen soll. Die Töchter des einen Sohnes, des Pfalzgrafen Heinrich, verkauften später die Anrechte, welche ihnen nach sächsischem und schwäbischem Rechte an dem Allod zustanden, an den Kaiser; und das scheint dann selbst von den Welfen anerkannt worden zu sein. Zachariä aber stellt dies als einen argen Eingriff in die Rechte des welfischen Hauses dar.

Von der Errichtung des Herzogthums Braunschweig heißt es dann: „der Kern ist offenbar die Feststellung und Sicherung der welfischen Familienrechte in ein Reichslehn“ — während die Bedeutung des Actes doch wesentlich darin lag, daß die Welfen dadurch erst ein wirklich fürstliches Recht für ihr Territorium erhielten, selbst sogar erst wieder Fürsten wurden. Später wird dargelegt, das feudum hereditario devolvendum der Welfen involvire, daß auf sie die Grundsätze der Todtheilung keine Anwendung hätten finden können. Natürlich ließ sich hier auch nicht der Schein eines Beweises beibringen; vielmehr mußte der Staatsrechtslehrer zu Ausflüchten greifen wie diese: „es ist bekannt, daß nur diejenige Theilung, durch welche mit Absicht eine Aufhebung der bisherigen Rechtsgemeinschaft vollzogen wird“ als Todtheilung anzusehen ist — ein Satz, der dem deutschen Lehnrecht (vgl. z. B. Sächs. Lehnrecht 32 § 1 u. 3; Langobardisches Recht kommt nicht in Betracht) direct zuwiderläuft.

Mit solchen wissenschaftlichen Kenntnissen werden dann die großen Lehnsstreitigkeiten in Betreff Lüneburgs und Grubenhagens besprochen. Wäre das Recht des welfischen Hauses an Lüneburg ganz klar gewesen, so hätten die grubenhagenschen Herzoge das nächste Anrecht gehabt. Mit bittern Seitenhieben auf ihre Gegner wird dieser berühmte Lehnsstreit der Welfen aus dem 14. Jahrhundert so zu ihren Gunsten besprochen, als wenn damit noch heute ein Advocat etwas erreichen wollte. Mit Welfenschmeichelei wird auch „von der lebendigen Ueberzeugung des Volks“ von dem Rechte der Welfen gesprochen, als wenn nicht die lüneburgischen Städte, manche Ritter u. A. von Anfang an auf Seiten der vom Kaiser auf Ersuchen des Herzogs von Lüneburg ernannten neuen Herren gestanden hätten. Die Krone aller Interpretation bildet aber schließlich die Auslegung eines vom Kaiser 1403 an einige Herzoge ertheilten Lehnbriefes, indem daraus dargethan werden soll, daß diesen Herzogen aller welfische Besitz zu Lehn gegeben sei, obwohl doch später lange Verhandlungen gepflogen werden mußten, um die andern Herzoge, die wahrlich keine Vasallen ihrer Vettern waren, in den Reichslehnsverband derselben aufzunehmen.

Aber schon viel zu viel Erwiderung für ein solches Machwerk! Läge die braunschweigische Sache, dem positiven Rechte nach, nicht sonnenklar vor, so würde sie durch eine solche Schrift wahrlich nicht zu Gunsten Hannovers gefördert werden.

Ganz vor kurzem hat sich der Staatsrath Zachariä noch das ganz besondere Wohlwollen unserer Feudalen erworben durch ein „Rechtsgutachten die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflichen Hauses und der Herrschaft Stolberg-Wernigerode zur preußischen Krone betreffend“. Die Grafen von Wernigerode waren früher ohne Zweifel, wie die von Oldenburg, Holstein, Mecklenburg u. A., Vasallen des Herzogs von Sachsen. Sie waren freie Herren und standen im vierten Heerschilde. Nach dem Sturz Heinrichs des Löwen kamen sie eine Zeitlang in ein schwankendes Verhältniß, dem 1268 dadurch ein Ende gemacht wurde, daß sie ihr Land von dem Markgrafen von Brandenburg zu Lehen nahmen. Sie erkannten hiermit, nach damaligem Staatsrecht, an, daß sie keine Fürsten seien. Niemals sind sie dann später, etwa wie Holstein, Würtemberg, Schwarzburg, Lippe, Lichtenstein, Waldeck u. A., in den Fürstenstand erhoben worden; sie waren niemals im Sinn des ältern Staatsrechts reichsunmittelbar, empfingen immer ihr Lehen von Brandenburg. In den Wirren der Zeit ging darauf die feste lehnrechtliche Gliederung des Reiches verloren. Es kam der Begriff der Reichsstandschaft auf, und diese erlangten Manche, welche nach älterem Fürstenrechte keinen Anspruch daran zu machen gehabt hätten. Bis in die letzten Zeiten des Reiches sind hierüber viele Streitigkeiten geführt worden. Auch Wernigerode hat Reichsstandschaft erhalten, aber daneben sein abhängiges Verhältniß zu Brandenburg durch zahlreiche und sehr weitgehende Verträge anerkannt, so daß die Herrschaft ohne Zweifel kein unmittelbares Reichsland war. Infolge dessen brauchte auch ihr rechtliches Verhältniß bei der Auflösung des Reiches gar nicht geändert zu werden.

Wie verhält sich nun der „berühmte Staatsrechtslehrer“ (wie ihn die Kreuzztg. preist) zu diesen Thatsachen? Er hatte zunächst zu beweisen, daß die Grafen später Reichsunmittelbarschaft erhalten hätten. Statt dessen läugnet er, daß solche durch den Act von 1268, wenn sie je bestanden, verloren gegangen sei! Obgleich es kaum glaublich ist, hat er doch nicht gewußt, daß bis zum 15. Jahrhundert Niemand Reichsfürst sein konnte, der sein Land von einem Gleichgestellten zu Lehn hatte — ein Satz der dieser ganzen Erörterung hätte zu Grunde liegen müssen. Die verwickelten Verhältnisse des spätern Reichsstaatsrechtes werden sodann zu Gunsten der Grafen von Wernigerode in einer Weise ausgebeutet, die mit consequenter Anwendung auf städtische und andere Verhältnisse den ganzen staatlichen Zustand gefährden müßten. Zum Glück werden jene Lehren aber unschwer zu widerlegen sein, wozu sich vielleicht ein andermal Zeit und Raum findet.

Der Name und die academische Stellung des Herrn Zachariä könnte vielleicht Einige verführen, auch seine

lungsten Schriften wissenschaftlichen Werth beizulegen. Es würde das sicher mit Unrecht geschehen. Auf jeder Seite dieser Schriften, durch die Herr Zachariä kurzweg wichtige und bisher allgemein anerkannte Satzungen unseres Staatsrechts zu beseitigen sucht, thut sich der Mangel historischer Bildung kund. Ohne geschichtliche Kenntnisse aber kann der Professor des öffentlichen Rechts aus jedem geschichtlichen Verhältnisse machen was er soll und will.

Möge uns der Herr Staatsrath, Ritter des Welfenordens u. s. w. fernerhin mit Advocatenschriften verschonen!

Deutschland.

* **Frankfurt**, 20. Juli. Die Norddeutsche Allg. Ztg. erklärt das neulich von uns gebrachte Actenstück (Circularerlaß des preußischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten) für erfunden. Ohne den in ganz Europa anerkannten Werth officiöser Dementi's des heutigen Preußens zu unterschätzen, gestehen wir doch, daß die Versicherung der Nordd. Allg. Ztg. für uns nicht ausreicht und daß wir an ähnliche Fälle von allzu jungem Datum denken müssen, in denen notorisch ächte Enthüllungen von Berlin aus für Betrug erklärt wurden. Hoffentlich stellt sich bald auf eine überzeugendere Art heraus, ob es sich in unserem Fall um eine authentische Urkunde handelt oder nicht.

* **Gießen**, 19. Juli. Die heutige Versammlung des Nationalvereins wird nicht ohne bedeutende Nachwirkung auf das politische Leben unserer Provinz bleiben, zumal eine große Zahl von Landwirthen, auf die Kunde, daß Metz sprechen werde, zum Theil aus zehnstündiger Entfernung herbeigekommen waren und den empfangenen Eindruck in ihre Heimat weiter verpflanzen werden. Der Hinweis auf die gleichzeitig im Gürzenich zu Köln tagende Festversammlung rheinischer Abgeordneter und Fortschrittsmänner veranlaßte die Absendung eines telegraphischen Grußes mit dem Zuruf: „Frisch vorwärts!" Herr Advocat Pfannmüller sprach über die speciellen Landesangelegenheiten, Herr Advocat Dr. Schüler über Zweck und Wirken des Nationalvereins, und Metz beleuchtete in einstündiger, von oftmaligem Beifall unterbrochener Rede die Zustände und Bedürfnisse des engern und weitern Vaterlandes. Selten wohl hatte er begeisternder gesprochen als heute. Ein nicht enden wollender Beifallssturm für den unermüdlichen Vertreter des Rechtes und der Freiheit folgte dem dreifachen Hoch auf das geeinigte Deutschland, und Viele der Anwesenden erklärten sofort ihren Beitritt zum Verein.

Karlsruhe, 18. Juli. Die Einladung zu der Offenburger Besprechung ist unterzeichnet von Achenbach, C. Eckhardt, Fauler, Häusser, Kirsner, Kusel, Lamey von Pforzheim, Paravicini, Seiz und Stigler. Als Gegenstände der Verhandlung sind bezeichnet: 1) die politische Lage des badischen Landes im allgemeinen (Referent Häusser); 2) die Aufgaben des bevorstehenden Landtags von 1863/64 (Eckhardt); 3) die Organisation der liberalen Partei und ihr Verhältniß zu den nächsten Ergänzungswahlen (Bluntschli). (N. Fr. Z.)

** **Aus Holstein**, 17. Juli. Die Berlingsche Zeitung sagte vor einigen Tagen, das Einrücken der Execution in Holstein sei der Krieg. Daß diese Auffassung vom dänischen Standpunkt aus ganz consequent ist, muß zugestanden werden. Eine andere Frage ist es indessen, ob man sich in Kopenhagen die Bundesexecution als eine Eventualität wirklich denkt. Die Fortsetzung der Rüstungen kann nicht ohne Weiteres als ein Zeichen dafür gelten; ein ganz specieller Fall deutet vielmehr darauf hin, daß der Minister Hall den Eintritt der Execution als höchst unwahrscheinlich ansieht. Die sogenannte holsteinsche Regierung war von jeher der Ansicht, daß sie nur deswegen nach Holstein übergesiedelt sei, damit für den Fall der eintretenden Execution eine „gesetzliche" Regierung im Lande sei. Regierungsräthe haben sich ganz bestimmt in dieser Richtung ausgesprochen. Die Naivität dieser Auffassung ist in neuerer Zeit etwas erschüttert worden durch den letzten Bundesbeschluß. Es entstand in diesem ehrenwerthen Collegium eine gewisse Unsicherheit darüber, wie es sich benehmen solle falls nun wirklich die Execution ins Land komme. Graf Moltke konnte allein mit dieser Frage nicht fertig werden, sondern hielt es für angezeigt, seine Räthe zusammenzurufen um ihnen diese wichtige Frage zur Berathung vorzulegen. Nach mancherlei Hin- und Herreden einigte man sich darüber, daß Moltke sich in einem Privatbrief an den Minister Hall wenden und ihn bitten solle, daß er das Collegium mit Instructionen über diesen Punkt versehen möge. Der Minister Hall aber antwortete, daß, da eine Execution in die Herzogthümer nicht einrücken werde, eine Instructionsertheilung für diesen Fall auch nicht nothwendig sei.

Berlin, 18. Juli. Die Nr. 13. der Berl. Abdztg. vom 16. Januar d. J. enthielt einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Einige Maßregeln." Der Artikel bespricht die Maßnahmen der Regierung gegen liberale Beamte, gegen die Presse u. s. w., bezeichnet dieselben als Quälereien, Plackereien, Nadelstiche, und sagt, daß in den maßgebenden Regierungskreisen liliputanische Begriffe von Staats- und öffentlichem Leben herrschten. In diesen Aeußerungen hatte die Staatsanwaltschaft Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung der Minister gefunden und deshalb die Anklage gegen den Redacteur der Zeitung, Schriftsetzer Thieme, erhoben. Der erste Richter hatte den Angeklagten freigesprochen, indem er ausführte, daß der Artikel nicht sowohl einzelne Maßregeln der Regierung, sondern das System überhaupt angreife und in einer nicht strafbaren Weise kritisire. Gegen diese Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft Appelation eingelegt, die in der gestrigen Sitzung des Criminalsenats des Kammergerichts verhandelt wurde. Das Kammergericht trat den Ausführungen des Staatsanwalts bei, änderte das erste Erkenntniß ab und verurtheilte den Angeklagten zu 30 Thlr. Geldbuße, event. 14 Tagen Gefängniß.

Inowraclaw, 16. Juli. Heute wurde vor der Criminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts folgender Proceß verhandelt, der für die jetzigen Verhältnisse in unserer Provinz nicht ohne Bedeutung ist. Am 20. Juni befand sich der Musketier B., der in einem Grenzdorfe mit einem Commando zur Sicherung der Grenzen stationirt war, im dortigen Kruge. Anwesend daselbst war auch der ihm unbekannte Arbeiter P., der dem Musketier B. durch sein ganzes Benehmen verdächtig erschien, weshalb sich derselbe veranlaßt sah, ihn zu arretiren und zu seinem Hauptmann zu führen. Auf dem Wege dahin bat P. den Musketier, ihn frei zu lassen, mit dem Versprechen, ihn dafür gut zu tractiren. P. war deshalb auf Grund des § 311 des Strafgesetzbuchs angeklagt, ein Mitglied der bewaffneten Macht zu einer Handlung, die eine Verletzung einer amtlichen Pflicht enthält, durch Anerbieten eines Vortheils zu bestimmen versucht zu haben. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde ausgeführt, daß es im vorliegenden Fall gleichgiltig sei, daß sich der Musketier B. nicht in Ausübung seines Dienstes befunden habe. Es genüge, daß sich der Musketier B. — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — veranlaßt gesehen hat, den P. zu arretiren, wozu er nach dem Zweck seiner Stationirung in dem Grenzdorfe und überhaupt in Berücksichtigung des Grundes der Besetzung der Grenzen mit Truppen nicht unbefugt gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnißstrafe von drei Tagen. Der Gerichtshof erkannte indeß auf Freisprechung. In den Gründen wurde ausgeführt, daß der Musketier B. in keiner Weise berechtigt gewesen wäre, die Verhaftung des P. vorzunehmen, daß hierzu, wie überhaupt bei den durch die Militärpersonen vorzunehmenden Verhaftungen eine Requisition der Civilbehörde erforderlich gewesen wäre, und daß es sich höchstens um die Frage handeln könne, ob sich der Musketier B. durch die von ihm bewirkte Festnahme nicht vielmehr selbst einer widerrechtlichen Freiheitsberaubung schuldig gemacht habe. Da also die Verhaftung des P. nicht zu den amtlichen oder dienstlichen Pflichten des Musketier B. gehört hätte, so könnte auch in der durch Anbieten eines Vortheils versuchten Befreiung von dieser Verhaftung eine Verletzung einer solchen Pflicht nicht gefunden werden.

---

* **Wien**, 18. Juli. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister v. Plener das Budget für 1864 vor; die erste Lesung der Vorlage wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Es wird sodann die Wahl des Ausschusses für die von der Regierung eingebrachte Concursordnung vorgenommen. Endlich wurde der schon früher angemeldete Antrag Dr. Giskra's, einen Ausschuß für die Abfassung eines Vereins- und Versammlungsgesetzes zu wählen, vom Hause angenommen. (Das Ministerium stimmte dagegen.)

In der heutigen Sitzung richtete Graf Potozki nebst der ganzen polnischen Fraction und einigen Autonomisten eine Interpellation an das Ministerium wegen der Vorgänge in Krakau. Die Transporte der Internirten und Verhafteten sollten, nach Ansicht der Interpellanten, mit größerer Schonung des polnischen Nationalgefühls ausgeführt werden; es sei gefeuert worden ohne vorgängige Warnung der Volksmasse. Sie verlangen Aufschluß vom Ministerium, ob es eine Untersuchung über die Vorgänge einleiten und den Beamten in Krakau größere Mäßigung anempfehlen wolle. Graf Kinski und Genossen knüpfen hieran die Interpellation: durch welche Gründe das Ministerium die Internirungen polnischer Insurgenten zu rechtfertigen vermöge, da dieselben mit dem Gesetz über die persönliche Freiheit in Widerspruch stehen; ob internationale Verträge in dieser Hinsicht bestünden und welches ihr Wortlaut sei? Beide Interpellationen werden dem Ministerium übermittelt. Es erfolgt hierauf die Wahl für den Ausschuß zur Prüfung des Berichts der Staatsschulden-Controlcommission. Ebenso wird der Antrag Mühlfeld's auf Einsetzung eines Ausschusses, betreffend die Aufhebung des § 7 der Notariatsordnung (Ausschließung der Israeliten) angenommen und die Wahl des Ausschusses vollzogen.

— Der Club der „Union" (Mittelpartei) hat ein Programm veröffentlicht, worin er u. A. sagt, daß seine Mitglieder den gegenwärtigen Reichsrath nach dem Eintritt der siebenbürgischen Abgeordneten als mit den Befugnissen des Gesammtreichsraths ausgerüstet erkennen. Im Innern ist das Programm für gemäßigten Fortschritt, mit dem Hauptaccent auf der Mäßigung; die deutsche Frage wird nicht mit Einer Silbe darin erwähnt. Schließlich — die Hauptsache — wird erklärt, daß die Mitglieder der Fraction das Ministerium unterstützen werden, solange es an seinen bisherigen Grundsätzen festhält.

* **Wien**, 20. Juli. Die Budgetvorlage für 186[illegible] wird von den Wiener Blättern im Ganzen als relat[illegible] günstig angesehen; nur über die in Aussicht gestellten neu[illegible] Steuern sprechen sich die meisten von ihnen wenig befri[illegible]digt aus. Die Ostdeutsche Post fürchtet, daß die Voraus[illegible]setzung des Finanzministers, die Hoffnung auf ungestörte[illegible] Frieden, eine optimistische sein möchte, und weist auf de[illegible] ominösen Zufall hin, daß die Budgetvorlage an demselbe[illegible] Tage stattfand, an welchem die russische Rückantwort i[illegible] Wien eingelaufen ist. Daß die Scheidung in ordentlich[illegible] und außerordentliche Ausgaben*) eine bloße Formalität ist, versteht sich von selbst. Von dieser Operation abgesehen, rechnet die „Presse" folgenden wirklichen Finanzstand für 1864 heraus: „Die Gesammt-Ausgabe ist veranschlagt auf 614.613,417 fl.; darin sind enthalten: 55.466,396 fl. Staatsschuldentilgung, mithin ist die eigentliche Ausgabe 559.147,021 fl. Dem gegenüber ist die Einnahme auf 521.677,096 fl. veranschlagt, also ist die Ausgabe ungedeckt in Höhe von 37.469,925 fl. Dieses ist das Deficit für 1864. Zu sorgen haben wir mithin pro 1864 für 55.466,396 fl. Staatsschuldentilgung und für 37.496,925 fl. Deficit, zusammen für 92.936,321 fl. Das soll nach dem Antrage des Finanzministers geschehen, erstens durch Fortdauer der Steuererhöhungen und Staatsgüter-Verkäufe, veranschlagt auf 43.281,275 fl.; zweitens durch Einführung neuer Steuern, veranschlagt auf 16.115,200 fl. und drittens durch eine Anleihe im Betrage von 33.539,846 fl. Das ist das eigentliche Ergebniß des Budgets für 1864; gleichviel, ob gut, ob schlecht, so ist es: unser Deficit ist 37½ Mill. Gulden, dafür und für 55½ Mill. Gulden Staatsschuldentilgung haben wir zu sorgen; wenn wir also die Steuererhöhungen und Staatsgüter-Verkäufe mit 43¼ Mill. Gulden fortdauern lassen und 16 Millionen neue Steuern einführen, mithin von den Steuerzahlern 59¼ Mill. Gulden erheben, und eine neue Anleihe von nur 33½ Mill. Gulden aufnehmen, so wird die Staatsschuld Ende 1864 um 22 Mill. Gulden reducirt sein, und diese Reduction wird von den Steuerträgern und mit Hilfe von Domänenverkäufen bezahlt."

— Erzherzog Max hat, wie dem „Vaterland" mitgetheilt wird, vor kurzem eine mexikanische Deputation, darunter zwei Bischöfe, empfangen.

Schweiz.

La Chaux de Fonds, 16. Juli. Die Schützengemeinde beschloß heute, daß Orte, die bei Verloosung des Schützenvororts wegfallen, als die nächstkünftigen Festorte zu betrachten seien. Folglich wird 1865 das eidgenössische Schießen in Schaffhausen abgehalten.

Das in Knonau zu Gunsten der Polen abgehaltene Schießen hat die Summe von 1550 Frs. eingetragen, welche vom Polencomité des Bezirks Affoltern demjenigen in Zürich zugestellt wurde.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 19. Juli. Endlich hat die Durchstechung der Landenge von Nordholland einen wichtigen Schritt vorwärts gethan. Sie erinnern sich, daß die Amsterdamer Geldaristocratie den Plan im Stiche ließ. Es hat sich nun eine Gesellschaft englischer Capitalisten zu diesem Behufe constituirt, die unter dem 16. Juli die königliche Sanction erhalten hat. — Die Generalstaaten haben bekanntlich den Handelsvertrag mit der Schweiz verworfen, weil die Israeliten in einigen Cantonen den übrigen Bürgern nicht gleichgestellt werden. Bankier Bischoffsheim in Paris hat nun aus Anerkennung des Rechtssinns, welcher diesen Beschluß eingegeben hat, dem Bürgermeister von Amsterdam eine bedeutende Geldsumme zustellen lassen für eine zu gründende Stiftung, welche Angehörigen aller Bekenntnisse zu gute kommen soll.

Italien.

FC **Turin**, 18. Juli. Die Stampa bestätigt den von der France angezeigten Vorfall, daß auf die Anfrage des

---

*) Da die telegraphische Skizze des Budgets (siehe Nr. 358) von den außerordentlichen Ausgaben nur die Summe, nicht die einzelnen Posten gebracht hat, so lassen wir diese nachstehend folgen: Die außerordentlichen Ausgaben stellen sich im Jahr 1864, und zwar 1) in den Monaten November 1863 bis October 1864 auf 76,913,876 fl., 2) in den Monaten November und December 1864 auf 25,19[illegible]825 fl., zusammen auf 102,112,701 fl. Hiervon entfallen: 1) auf die Kosten der gesammten Civilverwaltung (vorübergehende Zahlungen, Capitalsanlagen, Subventionen und Dotationen) 18,874,003 fl.; 2) auf das Heer und die Flotte 21,165,296 fl.; 3) auf die Tilgung der fundirten und der schwebenden Schuld 52,161,000 fl.; 4) auf Vorschüsse und Rückzahlung der Schuld an die verschiedenen Grundentlastungsfonds 9,912,402 fl. Zieht man von dem Gesammtbedarf des außerordentlichen Erfordernisses per 102,112,701 fl. den oben nachgewiesenen Ueberschuß der ordentlichen Staatseinnahmen per 9,176,380 fl. ab, so bleibt noch durch die außerordentlichen Staatseinnahmen zu bedecken ein Betrag von 92,936,321 fl. Hiervon wird durch die Fortdauer der oben näher erörterten, mit dem Finanzgesetz vom 19. December 1862 eingeführten Erhöhungen der directen Steuern, der Zuckersteuer, dann der Stempel und Gebühren, ferner durch die sonstigen außerordentlichen Einnahmen (insbesondere aus Staatsgüterverkäufen) ein Betrag von 43,281,275 fl. bedeckt, wonach für die ganze vierzehnmonatliche Finanzperiode 1862 noch ein Abgang von 49,655,046 fl. zu bedecken sein wird.

Präfecten von Messina, welcher zwei Aufwiegler an Bord eines Schiffes der kaiserlichen Post verhaften wollte, ein verneinender Bescheid vom italienischen Ministerium erfolgt ist. Das italienische Blatt bemerkt, die beiden Passagiere seien wegen politischer Vergehen, aber nicht wegen Verbrechen oder gewöhnlicher Vergehen verfolgt worden, und der französische Consul in Messina habe sich ihrer Verhaftung widersetzt.

Rußland.

Warschau, 16. Juli. Heute früh ist Wielopolski mit dem gewöhnlichen Personenzuge der Warschau-Bromberger Eisenbahn von hier abgereist. Gestern hatte der Großfürst-Statthalter zu Ehren des scheidenden Staatsmannes ein Abschiedsmahl gegeben, wonach es mit der angeblichen Ungnade, in die der Markgraf gefallen sei, nicht ganz richtig zu sein scheint. [Auch das neue Organ der Nationalregierung, die Niepodleglosc (Unabhängigkeit) stellt diese Ungnade in Abrede.]

Vom Kriegsschauplatz erhält die Wiener „Presse" folgende telegraphische Nachrichten aus Krakau vom 17. Juli, selbstverständlich aus polnischer Quelle: In der Wojwodschaft Sandomir hat eine Insurgentenabtheilung unter Dolnicki bei Blizin zwei Schwadronen russischer Dragoner aufgerieben und ihre Waffen und Bagage erbeutet. Im Lublin'schen nimmt der Aufstand große Dimensionen an, und haben sich sieben Insurgentenabtheilungen erhoben. Dieselben stehen unter Lelewel, Krysinski, Wagner, Rudzki, Wierzbicki, und halten die Lubartower Wälder besetzt. Eine Abtheilung ist über den Bug gegangen und in Volhynien eingerückt. Der siebente Anführer ist unbekannt. — Taczanowski's Cavallerie hat die Russen am 13. bei Kutno geschlagen, wobei ein russischer Oberst fiel. Polnische Dragoner schlugen unter Parczewski's Führung am 10. bei Brontek eine russische Husaren-Division.

Aus Wilna, vom 14. Juli, schreibt man der Nat.-Ztg.: Die Murawieff'sche Contribution oder Gesinnungssteuer wird bereits eingetrieben. Graf Tiesenhausen hat 30,000 Rubel gezahlt. Statt 10 beläuft sich die Abgabe oft auf 30 bis 40 pCt. vom Einkommen, so willkürlich ist sie berechnet worden. Schulden werden nicht berücksichtigt. Ebenso willkürlich und gewaltsam ist die Eintreibung. Ein Militärcommando mit einem Polizeibeamten begibt sich von Dorf zu Dorf. In einem Wirthshause wird das Büreau aufgeschlagen, in welchem zur bestimmten Stunde die Contribuenten zu erscheinen haben. Demjenigen, der nicht zahlen kann oder will, wird eine Truppenabtheilung ins Haus geschickt, welche Getreide, Vieh, Pferde, Silberzeug und was sonst zu finden ist, wegnimmt. Dies wird dann in aller Eile versteigert. Da natürlich wenige Käufer sich einfinden, so wird alles für einen Spottpreis veräußert (ein Pferd oder ein Stier z. B. für 2 bis 4 Rubel). Die Käufer sind größtentheils die Offiziere selbst.

Der amtliche Wilnaer Courier veröffentlicht einen neuen Erlaß des Generals Murawieff vom 3. Juli an die Chefs der Gouvernements von Wilna, Grodno, Kowno, Minsk, Mohilew und Witebsk. Mit Bezug auf die frühere Kundmachung vom 23. Juni, wodurch die Gemeinden ermächtigt wurden, die Theilnehmer am Aufstande oder die Verdächtigen festzunehmen, sie an die nächsten Militärcommando's abzuliefern, und ihr Besitzthum gleich selbst unter die Bauern, welche nicht Grundeigenthümer, aber der russischen Regierung zugethan sind, zu vertheilen, wird noch angeordnet, daß die Bauern auch jene Personen anzuzeigen haben, die nach ihrer Beurtheilung kein Vertrauen verdienen, und durch Lieferung von Lebensmitteln, Werbungen, Bergung gefährlicher Personen, dann Verdacht erregende Entfernung vom Orte schädlich sein dürften. Die Districtscommandanten haben sich von der Richtigkeit der Angaben zu überzeugen, und dann nach § 19 der Instruction das Vermögen solcher Personen zu sequestriren, das auf ihren Gütern befindliche Getreide für das Militär zu verwenden, das übrige bewegliche Eigenthum zu verkaufen und die Familien zu entfernen.

Asien.

In Bezug auf die langwierigen Streitigkeiten zwischen Indien und Persien wegen Herats schreibt der Correspondent der Times aus Calcutta vom 9. Juni: Leider hat das Verhalten Persien's in jüngster Zeit unserer Regierung keine Befriedigung gewähren können. Obwohl vertragsmäßig gleich uns selbst zur Neutralität in den Herat-schen Conflicten verpflichtet, hat Persien doch dem Häuptlinge von Herat alle mögliche moralische, wenn nicht materielle Unterstützung angedeihen lassen. Kurz vor dessen Tod im April schien es, als ob er die Autorität des Dost Mahomed anerkennen wolle; aber jetzt erklärt sein Sohn Schahnewar Khan offen, nichts ohne Persien thun zu wollen; und ein persischer Scharada hat, indem er an der Grenze von Herat eine große Armee zurückließ, die Hauptstadt besucht, anscheinend um den Sohn seines Beileids wegen des Todes des Vaters zu versichern. Noch mehr aber droht uns Persien an der mekranischen Küste des Persischen Meerbusens zu belästigen. Der Schah ist schon längst nach zwei Provinzen von Beludschistan nahe bei seinem Grenzposten Bunpur lüstern, durch deren Besitz er Karatschi dominiren und seinem Karawanenhandel durch Afghanistan nach Centralasien ein Ende machen könnte.

Afrika.

Man schreibt der Weserzeitung aus London vom 13. Juli: Die französische Presse fährt fort, England der Mitschuld am Königsmord in Madagascar anzuklagen. Ein uns mitgetheilter Privatbrief von der Insel Mauritius beweist dagegen, daß unter den auf Madagascar und Mauritius residirenden Europäern gerade der entgegengesetzte Verdacht cursirt und Glauben findet. Man schreibt dort die That der Hovah-Häuptlinge und Priester den Intrigen des M. Laborde und des Herzogs von Emerina zu, welche einen Vorwand für eine französische Occupation zu schaffen beabsichtigten, gerade so wie zu ihrer Zeit die Unruhen in Syrien, Cochinchina und Mexiko das Werk französischer Agenten sein und den Zweck haben sollten, dem Kaiser der Franzosen eine erwünschte Gelegenheit zur Wiederherstellung der Ordnung zu liefern. Aus derselben Quelle erfahren wir ferner, daß die Eitelkeit und Anmaßung der französischen ganzen und halben Beamten, die den König Radama bereits als ihr wohlerworbenes Eigenthum betrachteten, die ganze eingeborene Bevölkerung erbitterte. Radama selbst schien seinen größten Stolz darein zu setzen, als Creatur des Kaisers Napoleon zu erscheinen. Bei allen Gelegenheiten trug er die Uniform eines Generals der kaiserlichen Garde, die ihm Louis Napoleon als Geschenk übersandt hatte, und hielt streng darauf, daß sich seine schwarze Ehehälfte und die Prinzessinnen nie anders öffentlich zeigten, als in den carmoisinrothen Sammetschleppkleidern und Patentcrinolinen, die sie der zarten Aufmerksamkeit der Kaiserin Eugenie verdankten.

Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse in Frankfurt im Juni 1863,

dargestellt von Dr. Georg Varrentrapp.

Juni und Juli bieten denselben durchschnittlichen Barometerstand wie das ganze Jahr: 333,6'''. In diesem Jahr zeigten Mai und Juni dieses Mittel; im Juni war der höchste Stand 337.33''' (am 30.), der niedrigste 329.34''' (am 6.), ebenfalls ziemlich genau wie im Mai. Dabei waren aber alle übrigen Witterungsverhältnisse ziemlich verschieden von denen des Mai. Während im Mai der Wind in ⅔ der Beobachtungen aus Ost bis Nord und in ⅓ aus West bis Süd geweht hatte, verhielt sich der Juni umgekehrt: 22 Beobachtungen zeigten Wind aus Ost bis Nord und 63 aus West bis Süd. Der Himmel war bedeckter als in den 4 vorhergehenden Monaten

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni
Heiter	14	36	25	49	38	18
Wolkig	16	7	15	17	19	27
Trüb	53	31	39	18	29	36
Regen	9	3	12	5	6	8
Nebel	1	7	2	1	1	1
	93	84	93	90	93	90

Der Juni liefert in der Regel von allen Monaten die größte Regenmenge. Sie war im

Juni 1848—57	27.68'''	
„ 1857	15.50'''	43.55'''
„ 1858	5.10'''	
„ 1859	22.95'''	
„ 1860	52.80'''	195.00'''
„ 1861	87.00'''	
„ 1862	55.20'''	
„ 1863	34.05'''	

Sie war demnach in diesem Jahre etwas höher als der Durchschnitt von 1848—57, wesentlich höher als im Juni der drei trocknen und heißen Jahre 1857—59, aber auch wesentlich niedriger als in den drei zunächst vorhergehenden Jahren, obgleich es in den Jahren 1861, 62 und 63 im Juni an derselben Zahl von Tagen, an 18, regnete.

Die Wärme der ersten 5 Monate dieses Jahres hat die durchschnittliche Wärme überstiegen, aber in stets abnehmendem Grade; im Juni endlich ist sie darunter gegangen. Sie war aus Maximum und Minimum berechnet:

	a Durchschnitt von 1837—56	b 1861	c 1862	d 1863	also d höher resp. niedriger als a
Januar	— 0.5°	— 4.53	— 0.4°	+ 2.95°	3.45°
Februar	+ 0.9	+ 3.41	+ 1.8	2.57	1.67
März	3.2	5.47	7.7	4.88	1.68
April	7.5	6.63	10.1	8.50	1.
Mai	11.4	11.20	14.3	11.79	0.39
Juni	14.4	15.73	13.55	14.00	— 0.40

Der Gesundheitszustand im Juni war im Ganzen nicht ungünstig. Unsere Hospitäler leerten sich, wenngleich die Zahl der aufgenommenen Kranken nicht gerade gering war; es waren aber meistens leichte Fälle. Die Zahl der Todesfälle war ziemlich groß, sie fallen hauptsächlich einigen Krankheiten zu.

	Krankenaufnahme in das heil. Geisthospital 1862	1863	Todesfälle in der Stadt 1853—62	1862	1863
Januar	348	261	113	189	117
Februar	259	196	113	148	107
März	242	264	122	156	141
April	227	226	128	158	125
Mai	270	232	121	126	119
Juni	201	224	103	119	125
	1547	1403	700	845	734

Gestorben im Alter von

1863	todtgeboren	0—1 J.	1—5 J.	5—10 J.	10—15 J.
Januar	6	19	14	2	0
Februar	3	18	10	3	1
März	4	28	14	2	3
April	1	22	11	2	2
Mai	4	27	14	3	1
Juni	5	22	16	1	0

Ueber 60 Jahre alt starben im Juni 51 Personen. Die Lungenkrankheiten herrschten mehr als gewöhnlich im Juni vor, weniger noch die eigentlich entzündlichen, dagegen erfolgte der Tod dreimal an Lungenapoplexie, viermal an Lungenödem. Es starben

an	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.
Lungenentzündung . . .	5	6	19	9	11	8
Luftröhrenentzündung .	1	10	7	2	1	3
Brustfellentzündung . .	—	—	1	1	—	3
Croup	—	1	1	—	1	1
Lungenschwindsucht . .	19	22	30	27	20	26
Keuchhusten	—	—	—	4	9	7
anderen Lungenkrankheiten	4	3	5	7	4	9
	29	42	63	50	46	62

Folgende Krankheiten lieferten im Juni d. J. eine ungewöhnlich große Zahl von Sterbefällen: Altersschwäche 9, Wasserkopf 9 (alle unter 5 Jahre alt), Hirnschlag 7, Ruhr und Cholerine 4 (unter 1 Jahr alt), Atrophie 7. An Typhus starb auch in in diesem Monat nur eine Person, somit in diesem halben Jahre nur 8. Ein Knabe verunglückte durch Ertrinken, endlich hatten wir auch einmal einen Monat ohne Selbstmord.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 19. Juli. Morgen werden mehrere Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten Sitzung halten. Der vierte Ausschuß, an den bis jetzt fünf Beschwerden wegen Verfassungsverletzung gelangt sind, soll keine derselben für geeignet zur Vorlage an die Kammer erachten. Herr v. Pfetten hat sein Referat über die Anträge der Herren v. Lerchenfeld und Barth bezüglich der Abkürzung der Finanzperiode vollendet, so daß diese wichtige Sache vielleicht schon auf die nächste Tagesordnung gebracht werden kann. Die von der Staatsregierung ausgearbeitete Vorlage bezüglich anderer Regulirung des Malzaufschlags hat in der neulichen Berathung des Staatsraths so viele Beanstandungen gefunden, daß es zweifelhaft geworden ist, ob der Landtag sich mit dieser Sache zu befassen haben wird. — Der fünfte Ausschuß prüfte folgende Anträge von Abgeordneten: 1) von Dr. Karl Barth in Augsburg eine Gesetzvorlage zur Abänderung des Gesetzes vom 10. November 1861 in Bezug auf das Hypotheken- und Grundbuchwesen, nebst den Ewiggeldsachen betreffend; 2) von mehreren Gemeinden in Franken, angeeignet vom Abg. Nar, die Führung der Eisenbahn von Ingolstadt nach Nürnberg betreffend; 3) der Stadtmagistrate von Altdorf, Neumarkt und Beilngries, angeeignet von Abg. Hohenadel, desselben Betreffs; 4) einen Antrag eines Centralcomités zu Neuötting, den Bau verschiedener Linien im südöstlichen Bayern betreffend. Der fünfte Ausschuß beantragt, diese sämmtlichen Anträge an die betreffenden Ausschüsse zu verweisen. (Pf. K.)

— Durch die Feuersbrunst in Furth sind nach amtlichen Erhebungen 187 Wohn- und Nebengebäude gänzlich in Asche gelegt, weitere 20 Gebäude theilweise beschädigt. Der bisherige Werth aller dieser Gebäude berechnet sich auf beiläufig 210,600 fl., während die Versicherungssumme nur in 70,920 fl. besteht. Der feuerordnungsmäßige Wiederaufbau nach dem früheren Umfang wird einen Kostenaufwand von beiläufig 356,000 fl. beanspruchen. Der Schaden an Mobilien mag sich auf etwa 75,000 fl. belaufen, während die hierfür ausbezahlten Versicherungssummen nur 6620 fl. betragen. Obdachlos wurden durch diesen Brand 129 Familien, im Ganzen 503 Personen. Die Verunglückten gehören, mit wenigen Ausnahmen, so ziemlich zu den ärmsten Einwohnern des Bezirksamtssprengels Cham. Zudem haben viele der Verunglückten vor wenigen Wochen eine gänzliche Vernichtung ihrer Feldfrüchte durch Hagelschlag erfahren.

Die A. Allg. Z. erhält aus Würzburg folgende amtliche Berichtigung: „Würzburg, 17. Juli. Der Artikel: Würzburg, 15. Juli, in Ihrem Hauptblatt Nr. 197 über den Brand in dem Pfarrdorf Zellingen ist theils übertrieben, theils ungenau und, was das blinde Feuern betrifft, unwahr. Auch sind am zweiten Tage des Brandes nur zwei Compagnien des 9. Infanterieregiments Wrede, die eine zur Ablösung des Sicherheitsdienstes, die andere zum Löschen nach Zellingen beordert worden. Die getroffenen energischen militärischen Anordnungen gegen die beginnende Erschlaffung erfolgten lediglich im Interesse der Gemeinde selbst. Das königliche Regimentscommando des 9. Infanterieregiments Wrede. Abosser, Oberst."

Vermischte Nachrichten.

In der Schöffengerichtssitzung zu Hannover rief am 10. Juli folgender Fall einen wahrhaft ergreifenden Eindruck hervor. Vor den Schranken des Gerichts erschien der 72 Jahre alte Arbeiter Riechers aus Osterwald, den die Jahre schon zu jeder Arbeit unfähig gemacht hatten. Er soll, so behauptet die Anklage, ein Hemd, 3 Gr. werth, entwendet haben. Ueber den Vorfall befragt, räumte Riechers die Entwendung ein. „Herr Amtsrichter — so begann er zu sprechen — mit Ehren bin ich 72 Jahre alt geworden; ich habe bei Waterloo meinem Könige und Vaterlande treue Dienste geleistet; ich habe später gearbeitet, so lange gearbeitet, bis aus meinem Körper die Kraft entwich. Ich wandte mich an die Gemeinde und suchte um eine Unterstützung nach. Man entließ mich damit, daß man sagte, die Gemeinde hätte schon Arme genug zu ernähren, ich müßte sehen, wie ich fertig würde. Ohne jegliche Lebensmittel und von Hunger gequält, beging ich den Diebstahl. Für das empfangene Geld kaufte ich mir Brod." Das Gericht erkannte auf Antrag der Kronanwaltschaft eine zweitägige Gefängnißstrafe und beschloß zugleich, in Anbetracht der treuen Dienste, welche Riechers dem Vaterlande geleistet, seines hohen Alters sowie des Umstandes, daß er sich in einer großen Noth befunden, ihn der Gnade des Königs zu empfehlen. Mit gefalteten Händen und Thränen in den Augen dankte der alte Krieger und bat zugleich Gott, daß er ihn bald von der Erde nehmen möge. (Tgbl.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

(Wiederholt:)

* **Zürich**, 20. Juli. 36 dahier versammelte deutsche Arbeitervereine der Schweiz erklärten sich einstimmig gegen Lassalle für Schulze-Delitzsch, und ernannten Letzteren zu ihrem Ehrenmitglied.

* **Paris**, 20 Juli. 3procentige Rente 68. Credit Mobilier 1120. Italienische Anleihe 71.40. Lyoner Eisenbahnactien 1017. Lombarden 565. Sehr fest.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 20. l. Mts. ab werden directe Billets gemischter Klasse von unserer Station Frankfurt nach Paris via Forbach ausgegeben.

Mainz, den 17. Juli 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsraths
Der Director **Kempf.**

2238]

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.

2031] Dr. **Haupt.**

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork,**

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Bremen,**	Capt.	**C. Meyer,**	Sonnabend den 1. August.
do.	**Newyork,**	Capt.	**G. Wenke,**	Sonnabend den 15. August.
do.	**Hansa,**	Capt.	**H. J. von Santen,**	Sonnabend den 29. August.
do.	**America,**	Capt.	**H. Wessels,**	Sonnabend den 12. September.
do.	**Bremen,**	Capt.	**C. Meyer,**	Sonnabend den 26. September.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren General-Agenten **Heinr. Bernhard,** Allerheiligenstraße Nr. 40, **Chr. Emil Derschow,** Neue Kräme Nr. 27, **A. W. Herff,** Sandgasse Nr. 8, **J. G. Söhnlein,** Garküchenplatz Nr. 4, **C. H. Textor,** Große Gallusstraße Nr. 15; in Mainz die Herren General-Agenten **Ed. Humann, G. L. Schlößmann, Jos. Strigler,** sowie die Herren **Karl Ahlborn** und **Jean Bapt. Rick;** ferner die Herren **Alex. Geisenheimer, Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn,** General-Agenten, **J. C. Schmalenberger, P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht, G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Ufenborn; **C. F. Schwarz** in Schzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck, Werner Ramspeck jun.** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann, Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber,** General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd
Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

2118]

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht für Erwachsene.

Englisch von Dr. C. van Dalen, Oberlehrer am Kgl. Kadettencorps zu Berlin, Mitgl. der Kgl. Akad. gemeinnütz. Wissensch., Professor **Henry Loyd,** Mitgl. der Universität zu Cambridge, u. **G. Langenscheidt,** Literat, Mitglied d. Gesellsch. f. neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von **Charles Toussaint,** Prof. de la langue française, und **G. Langenscheidt.**

Wöchentlich 1 Lection à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. 35 Neukr. Complete Curse 5⅓ Thlr.

☞ Um Jedem Gelegenheit zu geben, die Methode **vor** dem definitiven Beitritt näher kennen zu lernen, und **diesen** Unterricht mit anderem zu **vergleichen,** ist der **1. Brief als Probe** nebst ausführlichem Prospect à 5 Sgr. in allen Buchhandlungen vorräthig und wird auch direct per Post gegen Franco-Einsendung von 5 Sgr. für je eine Sprache (in beliebigen Briefmarken) portofrei versandt durch die Expedition von

1660] **G. Langenscheidt** in Berlin.

Die Dachpappenfabrik

von **Peter Beck** in

Nürnberg und **München,**
am Gaswerke, Carlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen:

Dächer von	5000,	10,000,	15,000 □ Fuß
den Quadratfuß zu	4⅔,	4½	4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappdeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Auslagen und Arbeitszeiten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per □ Fuß zu 2½ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen bei Herrn ***J. A. Weber-Rinz,*** Obermainstr. 3, in Frankfurt a. M.

1000]

Erziehungsanstalt für Knaben in *Chailly* bei *Lausanne.*

(In der französischen Schweiz.)

Intellectuelle und moralische Ausbildung durch Unterricht in allen Fächern die eine gute Erziehung erfordern, sowie gründliche Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache und je nach Verlangen auch der alten Sprachen. Für nähere Auskunft wolle man sich an den Director **J. F. Masson** in **Chailly** bei Lausanne wenden, und für Referenzen an Herrn Pfarrer und Professor **Fabre** in **Lausanne.** [1408

1973]

Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier eignen dürften:

Bettfedern, Brüsseler Spitzen, Bleistifte, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

Gasthof zum Falken in Bern

in Mitte der Stadt, Marktgasse Nr. 67, beim Zeitglockenthurm, in der Nähe der Münzterrasse, wo man die herrliche Aussicht auf die Gletscher des Berner Oberlandes und des Aarthales genießen kann, Zimmer mit Aussicht dahin, empfiehlt sich mit billigen Preisen und comfortabler Bedienung.

Wenige Minuten vom Bahnhof, wohin zu jedem Bahnzug ein Omnibus abgeht, der auch den ankommenden Gästen zur Verfügung steht. Leute, die in Gesellschaft reisen, finden größere und kleinere Appartements mit bequemen Einrichtungen.

2167] ***Osswald.***

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2143

Versteigerung eines Landsitzes.

Baden. Auf Ansuchen der betheiligten Erben des im Jahr 1848 verstorbenen **Jacques Benazet** und mit gesetzlicher Ermächtigung bezüglich der Minderjährigen wird

Samstag den 8. August d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

durch das Civil-Tribunal der Seine im Justiz-Palast zu Paris, Saal des pas perdus, der Erbtheilung wegen in öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe ausgesetzt und dem Letzt- und Meistbietenden als Eigenthum zugeschlagen werden:

die Villa Benazet.

Dieser reizende Landsitz umfaßt einen Flächengehalt von circa 23 Morgen und es gehören dazu:

1) Ein Herrschaftshaus von 2 Stockwerken mit gewölbtem Keller, Küche und Erdgeschoß; im Rez-de-chaussée aus Speisesaal, Salon und 7 Zimmern bestehend; in der Bel-Etage aus Speisesaal, Salon und 7 Zimmern mit 2 Balcons, und im Dachstock aus 8 Mansardenzimmern.
2) Ein weiteres Haus mit Keller, welches zur ebenen Erde 4 Zimmer und Küche, in der Bel-Etage einen Salon mit Balcon und 7 Zimmer enthält.

Außerdem befinden sich dabei: Stallungen zu 8 Pferden, ein Oeconomiegebäude, Glas- und Gewächshäuser von Stein und Eisen, eine Gärtnerwohnung, Gemüsegarten und Ackerland, ein laufender Brunnen und Bassin mit eiserner Doucheleitung und ein aus Holz erbauter Heuschoppen. Ferner eine Wiese beim untern Selighof, auf welcher eine Quelle gefaßt ist, mit der die obenerwähnte Brunnenleitung gespeist wird.

Die ganze Besitzung, wohl arrondirt, auf einer Anhöhe mit der herrlichsten Umsicht gelegen, und großentheils parkartig angelegt, stößt unten an die oberhalb des Theaters neu angelegte Friedrichsstraße und Secretär Meßmers Erben; einerseits an einen Güterweg, Aschenbrenner genannt, andererseits an den Beutigweg und Metzger Joseph Koch, oben an August Rößler und Anstößer. Die erwähnte Wiese stößt einerseits an den städtischen Gemeindewald, sonst an Michael Jorger auf dem untern Selig.

Der Steigerer ist zugleich verpflichtet, sämmtliches Mobiliar und alle Fahrnißgegenstände, die zu der Villa Benazet und deren Dependenzen gehören, und deren genau specifizirtes Verzeichniß nebst Schatzungspreis den Versteigerungsbedingungen beigeheftet und auf der Gerichtskanzlei des Civiltribunals der Seine niedergelegt sind, um die Abschlagssumme von 26,857 Frs. 6 Cent. zu übernehmen.

Das Ganze, ohne Mobiliar und Fahrniß, ist gerichtlich geschätzt und angeschlagen zu 287,149 Frs.

Weitere Nachweisungen sind bereit zu ertheilen:

In Paris die Herren **Louveau,** Avoué, rue Gaillon, 13.
Guidon, Avoué, rue neuve des petits champs, 66.
Beaumelon, Avoué, rue Gaillon, 14.
Boutet, Avoué, rue Gaillon, 20.
Turquet, Notar zu Paris, rue de Hannovre, 6.

In Baden Herr Secretär **Weib,** Villa Benazet.

Baden, den 7. Juli 1863.

Aus Auftrag:
Bürgermeisteramt.
Gaus.

2210]

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ¼ à 8, ⅛ à 4, 1/16 à 2, 1/32 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin** sub G. & S. 128, worauf umgehend expediren. [2215

A. Ich gehe zur Kur nach Hyères in Frankreich; in welchem Hôtel logirt man dort am besten?

B. Darüber gibt Ihnen Auskunft der **Kleine Kosmopolit auf 1864,** Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2047

Ich bin im Besitz eines **Mittels,** welches binnen wenigen Tagen nicht allein das Ausfallen der Kopf- und Barthaare verhindert, den Haarwuchs auf überraschende Weise befördert, sondern auch bei fortgesetztem Gebrauche selbst dem Grauwerden der Haare entgegentritt. Ein Beweis, daß das Grauwerden der Haare eine Krankheit der Haarwurzel ist, jedenfalls eine unterdrückte Zuführung der Nährstoffe in den Ernährungscanälen. Ich verschmähe jede Art von Zeugnissen, die die schnelle Wirkung meiner Composition idealisiren; überlasse es nur allein der Beurtheilung meiner geehrten Abnehmer.

Preis à Fl. **15 Gr.** Bestellungen per Post direct franco gegen Baar oder Nachnahme. Depots nicht errichtet. Emballage franco.

1362] **Carl Fraas,** Apotheker in Hannover.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Main-Weser-Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Taunusbahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — G. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 364. Frankfurt a/M., Dienstag 21. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

***Frankfurt a. M.**, 21. Juli Mittags.

Das rheinisch-westfälische Abgeordnetenfest hat am Sonntag mit einer Rheinfahrt geendet, die nach allen Berichten von überwältigender Wirkung gewesen und in der That eine Demonstration im großen Sinn zu nennen ist. Wir verweisen auf den unten mitgetheilten Bericht. Die Regierung war dieser Demonstration gegenüber machtlos bis auf einige polizeiliche Nadelstiche, mit denen sie die Festanordner zu necken versucht hat. Die Stimmung der Bevölkerung, die von Köln bis Rolandseck das Fest in großem Jubel mitfeierte, haben natürlich diese kleinen Chicanen nur zu steigern vermocht.

Uebereinstimmende Meldungen aus Paris bestätigen, daß der Kaiser gesonnen ist, für den Fall, daß Rußland bei seiner Ablehnung des Waffenstillstandes beharrt, alsdann die diplomatischen Verhandlungen abzubrechen und seine weiteren Schritte durch die Ereignisse bestimmen zu lassen. Das Auskunftsmittel ist einfach und bequem: man geht mit einem Anstrich von Würde der Nothwendigkeit einer sofortigen Entscheidung, sei es zum Kriege, sei es zum Rückzuge, fürs Erste aus dem Wege, und behält vollkommen freie Hand für die Zukunft, namentlich für das nächste Frühjahr. Auch soll England diesem Programm, wonach also die nächste Notensendung nach Petersburg vorläufig auch die letzte sein würde, bereits seine Zustimmung gegeben haben.

Bei der neuesten Polendebatte im englischen Parlament haben ein paar Phantasten der Wiederherstellung Gesammtpolens das Wort geredet. Es wurde sogar eine Motion in diesem Sinne gestellt, unter dem Eindruck der bezüglichen Erklärungen Palmerston's jedoch wieder zurückgezogen. Die russische Antwort ist bereits auf den Tisch des Hauses niedergelegt, sie wird also schon morgen oder übermorgen zu unserer Kenntniß gelangen.

Der Conflict zwischen Frankreich und Italien wegen der fünf Briganten ist beigelegt; die Regierung Victor Emanuels hat sich dazu verstehen müssen, ihrem erzürnten Schutzherrn die Gefangenen wieder herauszugeben.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Juli. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer kam der Bericht des Herrn Ministerialrath Jolly über den Entwurf einer Anwaltsordnung zur Berathung. Die Bad. L.-Z. berichtet darüber:

Herr Ministerialrath Jolly theilt mit, daß man im Hinblick auf die kurze Dauer des Landtags eine Besprechung mit der Commission des andern Hauses herbeigeführt habe, um eine Uebereinstimmung bezüglich der gestellten Aenderungsanträge zu erzielen. Die Commission der Zweiten Kammer habe sich mit allen Aenderungen einverstanden erklärt, mit Ausnahme der §§ 8 und 12, und hier sei nun eine Abänderung nachträglich eingetreten. Staatsminister Dr. Stabel: Wenn man auf der Freigebung der Anwaltschaft beharre, so werde das Gesetz scheitern. Ein tüchtiger Advocatenstand sei ein Segen für das Land, wogegen ein verkommener Advocatenstand eine wahre Calamität für dasselbe wäre. Bei der freien Concurrenz stelle sich das Talent nicht in den Vordergrund. Unter dem verkommenen Anwaltstande verstehe er einen solchen, der nicht nur alle schlechten Prozesse übernehme, sondern auch zu schlechten Prozessen aufreize, um schnöden Gewinn zu erhaschen. Das Unglück, das ein solcher Stand hervorbringe, bestehe darin, daß Treue und Glaube untergraben und das Rechtsbewußtsein entsittlicht werde. Die Geschichte des Advocatenstandes führe eine Zeit auf, in welcher ein solcher Geist vorhanden war. Eine der heiligsten Pflichten des Staates sei, für einen tüchtigen Anwaltstand zu sorgen. Die freie Concurrenz bringe aber diesen Stand nicht hervor. Die freie Concurrenz sei eine alte Idee und sie werde von denjenigen Rechtsgelehrten vertheidigt, die vermöge ihrer Beschränkung nicht in den Anwaltstand eintreten könnten. Seit dem Jahr 1850 sei von keiner Seite eine Beschwerde eingekommen, daß zu wenig Advocaten vorhanden wären. Die Klagen, die man gegenwärtig vernehme, stammen von den vielen Referendaren her, die Advocaten werden wollten, aber durch die Beschränkung der Zahl sich die Gelegenheit benommen sähen, in diesen Stand so bald eintreten zu können. Bei einer freien Concurrenz würden doppelt so viel Anwälte heranwachsen, und dann hätten wir denselben Uebelstand wieder wie früher. Ministerialrath Jolly: Mit den allgemeinen Grundsätzen, welche der Herr Staatsminister der Justiz soeben entwickelt habe, sei die Commission einverstanden. Man werde aber das Gesetz nicht zu Stande bringen, wenn man nicht die wenigen von der Commission beantragten Abänderungen genehmige. Geheimer Rath v. Mohl spricht sich für die Commissionsanträge aus; die Freigebung der Anwaltschaft werde jene Gefahren nicht in dem Maße herbeiführen, wie man behauptet habe. Nach längerer Debatte wurde das Gesetz nach den Anträgen der Commission und mit den im Lauf der Besprechung vorgenommenen Redactionsänderungen einstimmig angenommen.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurden die von der Ersten Kammer beschlossenen Aenderungen in dem Entwurf über die Verwaltungsorganisation genehmigt.

Dresden, 18. Juli. Die Ergänzungswahlen für den im Laufe dieses Jahres zusammentretenden Landtag sind nunmehr ausgeschrieben.

Flensburg. Die Mitglieder der schleswigschen Ständeversammlung Thomsen-Oldensworth, Hansen-Grumby und Claußen haben in einer Erklärung die Gründe dargelegt, welche die 24 Abgeordneten bestimmt haben, ihr Mandat niederzulegen. Der Schluß derselben lautet wörtlich folgendermaßen: „Unter solchen Umständen haben Alle es mit ihrem Gewissen nicht vereinbar finden können, sich zu irgend einer ferneren Verhandlung zu verstehen und damit Principien zur Ausführung bringen zu helfen, bei deren Anwendung die Landesvertretung jeder rechtlichen Unterlage beraubt und zu einer leeren Posse herabgewürdigt würde, und da jede Einsprache wie jeder Protest seitens des königlichen Herrn Commissärs ohne alle Beachtung gelassen wurde, war die Niederlegung der Mandate das Einzige, was uns zur Wahrung der Rechte der Landesvertretung wie des Landes selbst übrig blieb."

Berlin, 19. Juli. Aus Petersburg ist nach der Köln. Z. der Staatsrath v. Thörner zu Verhandlungen in Zollangelegenheiten hier eingetroffen. Es waren schon im Laufe des verflossenen Winters preußischerseits mit der russischen Regierung über die Zweckmäßigkeit des Abschlusses eines Handelsvertrags Erörterungen angeknüpft worden, welche zu wirklichen Verhandlungen über die Durchführung von Zollermäßigungen und Verkehrserleichterungen geführt haben. Die Verhandlungen mit Herrn v. Thörner werden Räthe des Handels- und Finanzministeriums führen.

Köln, 20. Juli. Das rheinisch-westfälische Abgeordnetenfest hatte gestern seinen Fortgang in einer so großartigen, über alle Bedrängnisse der Zeit erhebenden Weise, daß wir vergebens über eine lange Reihe von Jahren zurückschauen, um in unseren Erinnerungen ein demselben ebenbürtiges an den Ufern des Rheines begangenes patriotisches Volksfest aufzufinden. Bevor wir jedoch über den Verlauf berichten, glauben wir noch den Wortlaut dreier während des vorgestrigen Diners eingelaufener Telegramme mittheilen zu sollen. Das schon erwähnte des Landtags-Präsidenten v. Grabow lautet: „Den lieben, in der schönen Metropole am herrlichen Rheine versammelten treuen Kampfgenossen für Wahrheit, Recht, Gesetzlichkeit, Verfassung an ihrem, unseren lieben Collegen der Ostprovinzen mitgewidmeten wohlverdienten Ehrentage meinen herzlichsten Festgruß für die dem Abgeordnetenhause gezollte Anerkennung. Den Festgebern und Festgenossen innigsten Dank! Hoch Rheinland und Westfalen!" Ein Telegramm aus Stettin lautete: „Unter Donner und Blitz Gruß, mit dem Zurufe: Freiheit, Ehre, Vaterland, den politischen Gesinnungsgenossen am schönen Rheinstrom!" Ein drittes Telegramm aus München sagte: „Der Blüthe des preußischen Volkes, den wackeren Vertretern für Wahrheit und Recht... ein donnerndes Lebehoch von vielen Freunden in Süddeutschland." Ferner wiederholen wir noch etwas genauer die Reihenfolge der Toaste: den ersten brachte der Assessor Jung aus Köln auf das Abgeordnetenhaus, den zweiten Präsident v. Rönne auf das verfassungstreue Volk; den dritten Professor v. Sybel auf die Verfassung; den vierten Harkort aus Hagen auf den Präsidenten Grabow; den fünften Dr. Becker aus Dortmund auf die Stadt Köln; den sechsten v. Baerst aus Herrndorf auf das deutsche Vaterland; den siebenten

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von E. A.

(Fortsetzung aus Nr. 355.)

Zwischenscene.

Chronik der Begebenheiten, aufbewahrt in Capitän Wragge's Bücherfutteral.

I.

Chronik des October 1846.

Ich habe mich in den Schoß meiner Familie zurückgezogen. Wir wohnen in dem abgelegenen Dorfe Ruswarp an den Ufern der Esk, ungefähr zwei Meilen landeinwärts von Whitby. Unsere Wohnung ist bequem, und wir erfreuen uns noch der angenehmen Zugabe einer netten Hauswirthin. Fräulein Vanstone und Frau Wragge reisten vor mir her, wie es ausgemacht war. Am nächsten Tage folgte ich ihnen allein mit dem Gepäck. Als ich den Bahnhof verließ, hatte ich die Genugthuung, den Advocatenschreiber in tiefem Gespräch mit dem Beamten der Entdeckungspolizei, dessen Ankunft ich prophezeit hatte, zu bemerken. Ich überließ ihm die Stadt York nebst der ganzen Umgegend zu friedlichem Besitz. Er hat uns zum Gegendienst das Thal der Esk, dreißig Meilen von ihm entfernt, zum ungestörten Besitz überlassen.

Meine ersten Bemühungen, die dramatischen Anlagen Fräulein Vanstone's auszubilden, haben unerwarteten Erfolg gehabt.

Ich habe die Entdeckung gemacht, daß sie ungemeines mimisches Talent besitzt. Sie hat das bewegliche Gesicht, die biegsame Stimme und das dramatische Geschick, welche ein Frauenzimmer für Charakterrollen und Bühnenverstellung tauglich machen. Alles was ihr jetzt noch fehlt, ist etwas practische Unterweisung, um sie im Gebrauche ihrer Mittel sicher zu machen. Diese Beobachtung hat mir eine Idee in das Gedächtniß gerufen, die zuerst bei einer jener „Hausscenen" des unvergleichlichen seligen Schauspielers Charles Mathews in mir auftauchte. Ich erinnere mich, daß ich damals ein Weingeschäft betrieb. Wir ahmten in der Küche eines Hinterhauses zu Brompton den Weinerzeugungsproceß der Natur nach und producirten einen Tisch-Sherry, blaß und fein, von thonischem Charakter, angenehm auf die Zunge fallend (ein Lieblingswein des spanischen Hofes), das Dutzend Flaschen für neunzehn Schilling und einen Sixpence, die Flaschen eingerechnet — vide Prospect von damals. Der Profit für mich selbst und meine Compagnons war klein; wir waren dem Geschmack des Zeitalters voraus, aber wir blieben hinter den Ansprüchen des Flaschenhändlers zurück. Als ich in Bezug auf das Geld mit meinem Witz zu Ende war und sah, wie sehr die Vorstellungen Mathews' zogen, kam mir der Gedanke, eine Imitation des großen Imitators selbst in's Leben zu rufen in Gestalt von Hausscenen, aufgeführt durch ein Frauenzimmer. Das einzige, unbedeutende Hinderniß, das sich mir aber in den Weg stellte, war die Schwierigkeit, das Frauenzimmer zu finden. Von jener Zeit bis auf heute war es mir nicht gelungen, darüber hinauszukommen. Endlich habe ich es überwunden, ich habe das Frauenzimmer jetzt entdeckt. Fräulein Vanstone besitzt Jugend, Schönheit und Talent. Erziehe sie in der Kunst der dramatischen Verstellung; versieh sie mit passenden Kleidern für verschiedene Rollen; entwickle ihre Fähigkeiten für Gesang und Spiel; liefere ihr eine Anzahl hübscher Redensarten zur Anrede an das Publicum; annoncire sie als „eine junge Dame, geschickt zur Aufführung von Hausscenen"; verblüffe das Publicum durch eine theatralische Unterhaltung, die von Anfang bis zu Ende ganz und gar durch die Aufführungen dieser einzigen jungen Dame ausgefüllt wird; nimm die ganze Leitung der Sache in deine Hand — und was folgt mit Nothwendigkeit daraus? Ruhm für meine schöne Cousine und ein Vermögen für mich.

Ich unterbreitete diese Erwägungen dem Fräulein Vanstone mit gewohnter Offenheit und erbot mich, den Stoff der Unterhaltungen abzufassen, alles Geschäftliche zu besorgen und die Einnahmen mit ihr zu theilen. Ich vergaß nicht, meiner Sache dadurch mehr Nachdruck zu geben, daß ich sie über die Eifersüchteleien belehrte, die sie zu bekämpfen haben würde, und die Hindernisse, die ihr bevorständen, wenn sie auf die Bühne ginge. Ich machte dabei auch eine hübsche Wendung auf die geheimen Nachforschungen, die ihr so sehr am Herzen liegen, und auf die persönliche Unabhängigkeit, die sie so sehr beizubehalten wünscht, ehe sie auf Grund ihrer Erkundigungen weiter vorgeht. Wenn Sie auf die Bühne gehen, sagte ich, so wird ein Theaterdirector Ihre Dienste erkaufen und seine Ansprüche gerade zu der Zeit geltend machen, wenn Sie wünschen werden ihn los zu sein. Acceptiren Sie dagegen meinen Plan, so werden Sie Ihre eigene Herrin und Ihr eigener Theaterdirector sein, und können Ihre Laufbahn ganz so einrichten, wie es Ihnen gefällt. Diese letzte Erwägung schien Eindruck auf sie zu machen. Sie verlangte einen Tag Bedenkzeit und am folgenden Tage willigte sie ein.

Ich brachte ihr den ganzen Vertrag sofort schwarz auf weiß. Unser Arrangement ist außerordentlich befriedigend, bis auf einen besonderen Punkt. Sie zeigt ein krankhaftes Mißtrauen dagegen, ihren Namen unter irgend ein Document zu setzen, das ich ihr vorlege, und erklärt rund heraus, daß sie nichts unterschreiben werde. So lange als es in ihrem Interesse sei, sich für die Zukunft mit pecuniären Mitteln zu versehen, hat sie sich mündlich verpflichtet. Wenn dies aufhöre in ihrem Interesse zu liegen, so

Bürgers aus Köln auf die Festgenossen von Rheinland und Westfalen; den achten Appellationsgerichtsrath v. Ammon aus Köln. — Die schönen Boote der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft: Schiller, Goethe, Guttenberg und Concordia lagen gestern, im reichsten Flaggenschmuck prangend und jedes mit einem stattlichen Musikcorps ausgestattet, Morgens 8 Uhr zur fröhlichen Fahrt bereit am Leistapelwerft. Auf diesem und den rheinaufwärts liegenden Werftstrecken, ja noch auf dem Leinpfade der Rheinau und auf dem Bayenwerft, weilte eine unabsehbare Menschenmenge. Alle Fenster der Rheinfront, von der Schiffbrücke bis zum Bayenthurm, waren gefüllt. Um 9 Uhr befand sich Alles an Bord; wenige Minuten später wurde das Signal zur Abfahrt gegeben und der „Schiller", welcher die Abgeordneten, die Mitglieder des Festcomité's, die Festordner und noch eine ansehnliche Zahl ihrer Gefährten trug, eröffnete die Fahrt. Als die Taue gelöst waren und das Boot zu steuern begann, erklang die Fanfare des Musikcorps, die Böller krachten und es erschallte weithin das „Hurrah" der Volksmenge, erwidert von dem Zuruf der Festfahrer. Das war ein Grüßen und tausendfältiges Tücherschwenken auf den Werften, aus allen Fenstern und auf dem Boot. Der begeisterte Abschiedsgruß erneuerte sich, so oft ein Boot das Ufer verließ, und dauerte, bis das letzte aus dem Weichbilde Kölns hinaussteuerte. Die vier Dampfer, mit ihrer prächtigen bunten Flaggenzier, bewegten sich, Schiller vorauf, bald in einer Reihe steuernd, bald, zu einer Gruppe vereinigt, schräg neben einander fahrend, unter dem Klange der Musik, die im Wechselspiel bald von diesem bald von jenem Schiffe erklang, fröhlich und rüstig stromauf — eine Flotille, wie sie niemals schöner und prächtiger von den Wellen unseres herrlichen Rheines getragen worden ist. Da war nun auch nicht das kleinste Dörfchen, nicht ein einziges Etablissement, dessen Bewohner sich nicht an den Ufern aufgestellt hätten, um durch Tücher- und Fahnenschwenken, Zuruf, Böllerschüsse und Gewehrfeuer den gefeierten Abgeordneten und deren Festgenossen ihren Gruß zu senden, der stets mit Zuruf, Musik und Böllersalven erwidert wurde. Viele der Zuschauer traten auf die Spitzen der in den Strom hineingebauten Krippen oder hielten in den Kähnen auf den Wellen, ihre Hüte, Tücher und Fähnlein schwenkend. So ging es ununterbrochen von Köln bis zum Ziele der Fahrt. Zu Bonn, wo die Dampfboote zur Aufnahme neuer Gefährten anlegten, waren die Werfte vom nördlichen Ende der Musenstadt bis zum südlichen mit Menschenmassen bedeckt. An der Landebrücke stimmte eine große Anzahl von Studenten das Lied vom deutschen Vaterland an, und alsbald fielen die Festfahrer und deren Musikcorps ein. Zu Königswinter harrte eine große Menschenmasse am Ufer. Die Landebrücke war mit einem Triumphbogen, der Weg den Rhein entlang mit Maien geziert, alle Hotels und Privathäuser geflaggt. Der Empfang zu Königswinter, das zu den Füßen des Drachenfels so reizend gelegen ist, und sich obendrein so reizend herausgeputzt hatte, gehört zu den Glanzmomenten des Festes. Auch hier begeistertes Grüßen und Wiedergrüßen. Die Schiffe legten an und eine Deputation erschien und ging an Bord des Schiller, um die gefeierten Abgeordneten willkommen zu heißen am Fuße des Gebirges. Auf dem Drachenfels war eine Gruppe von Flaggen um das den Kämpfern von 1813 und 1814 dort gewidmete Denkmal aufgepflanzt, und Böllerschüsse dröhnten von der Höhe des mächtigen Berges herab. Der Veteran Fr. Harkort sprach dafür ein Dankeswort in seinem Namen und dem der Collegen. Bald darauf war Rolandseck erreicht, wo die Schiffe der Reihe nach anlegten. Ein Theil der Festgenossen blieb an Bord; der größte Theil verfügte sich nach dem Stationsgebäude und nach den schönen Hotels des Ortes. Die Abgeordneten insbesondere wurden nach dem reich beflaggten Stationshause geleitet. Nun ließ sich hier wie dort männiglich zum Mahle nieder, das auf dem reizendsten Fleckchen deutscher Lande in Lust und Fröhlichkeit genossen wurde. Bei der Festtafel im Stationsgebäude wurden Trinksprüche ausgebracht und Reden gehalten von den Abgeordneten Steinhard, Lüning, Cetto, Harkort, Bredgen, v. Grote und v. Sybel, ferner von Rittershausen, Dr. Rittinghausen, Schaffrath, Assessor Jung u. s. w. Harkort sagte in seiner Rede: Das Fest sei keine Demonstration, sondern ein historisches Fest, das in der Geschichte fortleben und in ganz Deutschland wiederhallen werde. An Waldeck und Schulze-Delitzsch wurden Grüße telegraphirt. Derartige Grüße liefen ein von der Versammlung des Nationalvereins zu Gießen und von Rheda. Viele Festtheilnehmer wanderten nach Beendigung des Diners hinauf zum Rolandsbogen. Der Rest des Nachmittags wurde in zwangloser Unterhaltung verbracht. Bald nach 7 Uhr wurde die Rückfahrt nach Köln angetreten; auch diese gestaltete sich zur Triumphfahrt. Von Königswinter abwärts, als schon die Nacht zu walten begann, loderten von Ort zu Ort Freudenfeuer, die in ununterbrochener Reihe die Festflotille bis nach Köln geleiteten. An vielen Punkten des Ufers wurden Feuerwerke abgebrannt und von den Schiffen stiegen Raketen auf. Als die Schiffe endlich in den Lichter-Gürtel von Köln und Deutz hineinsteuerten, ertönte von den Schiffen ein kräftiges „Alaaf Köln!" Am Rheinufer weilten wiederum unendliche Menschenmassen, deren begeisterter Zuruf die Landenden empfing. (Köln. Ztg.)

— An kleinen Chicanen der Polizei hat es, wie billig war, auf dem Kölnischen Abgeordnetenfeste nicht gefehlt; die Rh. Z. schreibt darüber: „Wer Köln an Festtagen gesehen hat, mußte es auffallend finden, daß nirgends eine **Flagge** zu sehen war. Das hatte einen einfachen Grund. Es war am Freitag Abend folgende polizeiliche Bekanntmachung erschienen: „Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß das Aushängen von **Gegenständen** aus den Häusern in die Straßen nur unter polizeilicher Genehmigung stattfinden darf, und daß Personen, welche ohne eine solche erhalten zu haben, dennoch **Gegenstände** aushängen, nicht allein deren Beseitigung, sondern auch gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen haben. Ebenso ist alles Schießen im ganzen Umfange des Stadtbezirks ohne Genehmigung der Festungs- und Polizeibehörde verboten und strafbar." Als am Sonntag früh die Festfahrt auf dem Rhein angetreten wurde, war das Ufer statt mit Flaggen, wie sonst üblich, durch Tausende von Menschen geschmückt. Auch in **Bonn** hatte die Polizei noch am Morgen den Anwohnern des Rheins durch mündliche Ansage verboten, Flaggen aufzustellen. Die Flaggen fehlten, aber die Menschenmenge war verhältnißmäßig noch weit größer als in Köln. Das Städtchen **Königswinter** dagegen war reich mit Flaggen geschmückt. Man erzählte uns, das Flaggenverbot sei dem dortigen Bürgermeister auch zugegangen, aber etwas spät, und da von der Thurmruine des Drachenfels schon früh eine Flagge geweht habe, so sei die Executivgewalt vor allem dort hinauf beordert und habe wahrscheinlich keine Zeit behalten, in der Stadt das Verbot zu publiciren."

Wien. Nach einer Münchener Correspondenz der „Presse" hätte Oesterreich in Bezug auf die **Handelsvertragsfrage** die Erklärung abgegeben, daß es die Annahme des französischen Handelsvertrags selbst nach etwaiger Beseitigung des Art. 31 dieses Vertrages nicht bloß als die Verwerfung seiner Propositionen vom 10. Juli v. J., sondern auch als die Ablehnung einer Fortsetzung des bestehenden Februarvertrages über die vertragsmäßige Zeit hinaus ansehen werde, und daß es demgemäß mit der Reorganisation seines Zollsystems ohne gleichzeitige Rücksicht auf die etwa dadurch berührten Interessen des Zollvereins vorzugehen genöthigt sei.

— Laut des kaiserlichen Eröffnungsrescripts werden dem **siebenbürgischen Landtag** nicht weniger als 11 Gesetzentwürfe vorgelegt werden, und zwar betreffend: 1) die Durchführung der Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confessionen; 2) den Gebrauch der drei landesüblichen Sprachen im öffentlichen amtlichen Verkehre; 3) die Zusammensetzung und Ordnung des Landtags; 4) die endgiltige Regelung der Art und Weise der Entsendung der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen in den Reichsrath; 5) die zur leichteren Erzielung einer geordneten Verwaltung und Rechtspflege nothwendigen Aenderungen in der politischen Eintheilung des Landes; 6) die Regelung der öffentlichen Verwaltung, und 7) der Rechtspflege; 8) die Organisirung der Gerichtsbehörden und insbesondere die Bildung des Gerichtshofs dritter Instanz; 9) die nothwendigen Ergänzungen und Erläuterungen einzelner Bestimmungen des kaiserlichen Patents vom 21. Juni 1854 über die Durchführung der Grundentlastung; 10) die Einführung der Grundbücher; 11) die Errichtung einer Hypothekenbank.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die **Antwort** des Fürsten Gortschakoff ist gestern hier, heute in London mitgetheilt worden. Dieselbe ist wesentlich negativ; denn wenn auch der russische Minister im Princip die sechs Punkte annimmt, so thut er dies doch mit dem Vorbehalt einer von der russischen Regierung vorzunehmenden Modification derselben, welche freilich die Basis nicht ändern wird, deren Bedeutung aber sofort durchschaut werden kann. Ueber den Antrag der Conferenz ist die Antwort noch weniger entgegenkommend. Fürst Gortschakoff sieht die Nothwendigkeit einer solchen Besprechung nicht ein, sondern findet den gewöhnlichen Geschäftsgang ausreichend; er hält die Conferenz daher für überflüssig. Die dritte und unter der heutigen Conjunctur wichtigste Frage des Waffenstillstandes erhält dagegen eine entschieden ablehnende Antwort. Obgleich der Czar dringend die Beendigung des Blutvergießens in Polen wünscht, so widerspreche ein solches Zugeständniß seinerseits doch der Würde der russischen Krone. Dagegen erscheint dem Kaiser Alexander die Ertheilung einer Amnestie, dem ersten der sechs Punkte entsprechend, als genügende Garantie, um die Polen zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Der Inhalt der Depesche ist daher eigentlich durchaus unbefriedigend, so versöhnlich und höflich auch die äußere Form derselben ist. Dies hat auch in Bezug auf die sechs Punkte Drouyn de Lhuys Herrn v. Budberg gestern erklärt; über den dritten Punkt dagegen hat er geschwiegen, was aus der Wichtigkeit desselben erklärlich ist. In Bezug auf die sechs Punkte nun hat Drouyn de Lhuys dem Gesandten eröffnet, daß die französische Regierung mit den beiden andern Mächten entschlossen sei, die strenge Durchführung derselben als ein Minimum zu betrachten. Das Cabinet der Tuilerien scheint in der That zu beabsichtigen, die Angelegenheit jetzt mit allem Ernst zu behandeln, was durch die als definitiv gemeldete Ersetzung des Baron Gros in London durch **Walewski** bestätigt zu werden scheint. — Graf Goltz, der nach seiner Rückkehr ebenso wie der Prinz Latour d'Auvergne eine erste Audienz bei dem Minister des Auswärtigen gehabt, ist, wie ich höre, durch die entschiedene

---

brachte sie ganz offen, die Sache nach wöchentlicher Aufkündigung aufzugeben. Sie ist ein Mädchen, mit dem man schwer fertig wird; sie hat bereits heraus, wie viel sie mir werth ist. Mein einziger Trost bleibt: ich bin der, welcher die Rechnungen aufstellt, und meine schöne Cousine soll ihre Taschen, wenn ich's hindern kann, nicht auf einmal füllen.

Meine Bemühungen, Fräulein Vanstone für das bevorstehende Experiment heranzubilden, wurden unterbrochen durch die im Interesse der jungen Dame unternommene Abfassung zweier anonymer Briefe. Da ich fand, daß ihr die Beziehungen zu ihren Freunden zu sehr im Kopf herumgingen, als daß sie meinen Unterweisungen die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt hätte, schrieb ich anonym an den Advocaten, der die Nachforschungen nach ihr leitet, und empfahl ihm in freundschaftlicher Weise, die Sache aufzugeben. Der Brief wurde einem Schreiben an einen meiner Londoner Freunde beigeschlossen, dem ich die Weisung gab, ihn in Charing-Croß auf die Post zu geben. Eine Woche später schickte ich durch denselben Canal einen zweiten Brief ab, in welchem ich den Advocaten bat, mir schriftlich anzugeben, ob er und seine Clienten beschlossen hätten, meinem Rath zu folgen, oder nicht. Ich wies ihn mit scherzhafter Beziehung auf die Collision unserer Interessen an, den Brief zu adressiren: Wurst wider Wurst, Postamt Westsstrand.

In wenigen Tagen langte die Antwort an, die natürlich durch Uebereinkunft mit meinem Londoner Freund heimlich an das Postamt Whitby befördert war.

Die Erwiderung des Advocaten war kurz und schnöde: „Mein Herr! Wenn mein Rath befolgt wäre, so würde man Sie und Ihren anonymen Brief mit der Verachtung behandeln, die Sie verdienen. Aber die Wünsche von Fräulein Vanstone's älterer Schwester haben gerechten Anspruch auf meine Berücksichtigung, und auf ihre Bitten benachrichtige ich Sie, daß jedes weitere Vorschreiten von meiner Seite eingestellt ist, unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß dies Zugeständniß die Möglichkeit eröffnet, einen schriftlichen Verkehr wenigstens zwischen den beiden Schwestern einzuleiten. Ein Brief des älteren Fräulein Vanstone ist diesem beigeschlossen. Wenn ich nicht innerhalb einer Woche vernehme, daß meine Bedingung zugestanden ist, werde ich die Angelegenheit aufs neue den Händen der Polizei übergeben. William Pendril." Ein verdrießlicher Mensch, dieser William Pendril. Ich kann weiter nichts über ihn sagen, als was einst ein ausgezeichneter Edelmann über seinen mürrischen Bedienten sagte: ich möchte ein solches Temperament, wie dieser Bursche hat, nicht um den Preis der ganzen Welt haben.

Natürlich sah ich zuvor in den beigeschlossenen Brief, ehe ich ihn abgab. Fräulein Vanstone die ältere theilte darin mit, sie sei in Verzweiflung darüber, daß sie nichts von ihrer Schwester höre; sie habe eine Gouvernantenstelle in einer Familie angenommen und harre sehnsüchtig auf einen Brief, der ihr Trost bringe, ehe sie den schweren Aufgaben ihrer neuen Stellung sich unterziehe. Nachdem ich das Couvert wieder geschlossen hatte, begleitete ich die Einhändigung des Briefs an das jüngere Fräulein Vanstone mit einem Worte der Warnung. Sind Sie Ihres Muthes jetzt sicherer, sagte ich, als Sie es waren, da ich Ihnen zuerst begegnete? Sie war mit ihrer Antwort rasch bei der Hand: Capitän Wragge, als Sie mir auf den Wällen von York begegneten, war ich noch nicht so weit gegangen, um nicht mehr zurück zu können. Jetzt bin ich so weit gegangen.

Wenn das ihr Ernst ist — und ich glaube, daß dem so ist — so kann der Briefwechsel mit ihrer Schwester nichts schaden. Sie faßte noch an demselben Tag ein sehr langes Schreiben ab, vergoß reichliche Thränen dabei und war auffallend übel gelaunt und schnippisch gegen mich, als wir am Abend zusammenkamen. Sie ist noch zu unerfahren, das gute Mädchen, leider zu unerfahren in der Welt. Welcher Trost, daß ich der Mann bin, ihr die Erfahrung beizubringen.

II.

Chronik des November.

Wir haben uns in Derby niedergelassen. Die Abendunterhaltungen sind abgefaßt und die Proben nehmen ihren regelmäßigen Fortgang. Allen Schwierigkeiten ist vorgesehen, bis auf die eine ewige Schwierigkeit des Geldes. Fräulein Vanstone's Mittel reichten vollständig aus für unsere persönlichen Bedürfnisse, die Miethe für das Clavier zu unseren Uebungen und den Ankauf und die Anfertigung der nothwendigen Costüme eingerechnet. Aber die Kosten für die Eröffnung unserer Unterhaltungen übersteigen unsere Mittel. Ein Freund von mir beim Theater, den ich für unser Unternehmen zu interessiren gehofft hatte, befindet sich unglücklicher Weise selbst in einer kritischen Periode seiner Carrière. Das Feld des menschlichen Mitgefühls, auf dem ich die nöthige Geldernte leicht einheimsen könnte, ist mir verschlossen, da mir die Zeit, es anzubauen, fehlt. Ich sehe keine andere Auskunft — wenn wir gegen Weihnachten anfangen wollen — als es mit einem der hiesigen Musikalienhändler zu versuchen, der für einen speculativen Mann gilt. Eine Privatprobe in dessen Wohnung und ein Vertrag, der einem hungrigen Dritten die Taschen füllen wird, das sind die Opfer, die uns die traurige Nothwendigkeit für den Anfang auferlegt. Doch halt! Es bleibt

Sprache Drouyn de Lhuys' in der polnischen Frage etwas überrascht worden. — Gleich nach den Wahlen erwähnte ich eines vertraulichen **Circulars des Polizeipräfecten** über die Aufmerksamkeit, welche die Polizeicommissäre auf den Eisenbahnhöfen den politischen Aeußerungen der Reisenden zuzuwenden hätten. Ich kann Ihnen heute die darauf bezügliche Stelle dieses Circulars vom 31. Mai mittheilen, welches immerhin auf die Zustände Frankreichs ein eigenthümliches Licht wirft, zumal wenn man sich erinnert, daß das Rundschreiben zur Zeit der Wahlen verfaßt worden ist, d. h. in einem Augenblick, wo die politischen Interessen der Nation erregt waren, und sich leichter, als sonst zu geschehen pflegte, Luft machten. Nachdem zuerst die administrativen und gerichtlichen Pflichten dieser Kategorie von Beamten hervorgehoben, heißt es wörtlich: „Als politische Agenten müssen sie ihre Forschungen auf das Personal der Gesellschaften richten, die Haltung und Gespräche der Reisenden beobachten, sich überzeugen, daß keine aufrührerischen Schriftstücke in das Gebiet des Kaiserreichs bringen, mit Einem Wort, ihre Aufmerksamkeit auf alles lenken, was nur irgendwie in Beziehung zu der Politik und der allgemeinen Sicherheit steht."

* **Paris**, 19. Juli. Der heutige Moniteur enthält eine Depesche Forey's über den **Einzug in Mexiko**, aus welcher wir folgende kostbare Stelle hervorheben: „Diese Bevölkerung schmachtet nach Ordnung, nach Gerechtigkeit, nach **wahrer Freiheit**. In meiner Antwort an ihre Repräsentanten habe ich den Mexikanern Alles das im Namen des Kaisers versprochen." Der Empfang, den man ihm bereitet, fügt der Marschall hinzu, „finde nicht seines Gleichen in der Geschichte, und habe die Tragweite eines politischen Ereignisses, welches einen ungeheuren Einfluß ausüben werde."

Nach einer Berechnung, welche ein gegen die Intervention in Polen gerichteter Artikel des Herrn Assollant im **Courrier du Dimanche** anstellt, hätte Frankreich gegenwärtig nicht weniger als 155,000 Mann seiner Truppen über den Erdball zerstreut, nämlich: nahe an 40,000 M. in Mexiko, 20,000 in China und Cochinchina, 15,000 in Rom, 10,000 in Taïti, Nossi-Be, Mayotte, Cayenne und den Antillen, 70,000 in Algerien. Die Berechnung scheint theilweise etwas zu hoch gegriffen, und von den 70,000 Mann in Algier dürfte wohl ein beträchtlicher Theil für anderweite Verwendung verfügbar sein.

Aus **Paris**, 19. Juli, schreibt man der Köln. Ztg.: Da Lord Palmerston den Inhalt der russischen Noten schon morgen dem Unterhause und der Moniteur dieselben übermorgen früh mittheilen wird, so sei heute nur so viel im Allgemeinen gesagt, daß pessimistische Ansichten seit gestern selbst in den höchsten Kreisen hier verwiegen. Der Admiral Rigault de Genouilly ist gestern nach Vichy berufen worden und heute dahin abgereist. Baron Budberg soll die dringlichen Bemerkungen des Herrn Drouyn de Lhuys in Betreff des Waffenstillstandes dahin beantwortet haben, daß er weitere Instructionen von Petersburg sich erbitten wolle, aber durchaus keine Hoffnung hege, die gegenwärtige Disposition geändert zu sehen.

Großbritannien.

London, 16. Juli. Die Nachricht, daß die englische Canalflotte Befehl erhalten habe, ihre diesjährige Uebungsexcursion bis zur Ostsee auszudehnen, war nicht so vollständig aus der Luft gegriffen, als Lord Russell's Erklärung im Oberhaus und die Berichtigung eines Theils der inspirirten Presse vermuthen lassen. Im Gegensatze zu den sanguinischen Hoffnungen, die in der officiösen Presse von Paris und Wien zur Schau getragen wurden, hielt man es hier für sehr wahrscheinlich, daß Rußland die sechs Punkte zurückweisen werde, ja Lord Russell schien selbst bei der Montagsdebatte im Oberhaus dem Wetter noch nicht zu trauen. Man fürchtete eine abschlägliche Antwort von Rußland und man fürchtet den Krieg. Entschlossen, diesen um jeden Preis zu vermeiden, wünschte man bis zur äußersten Grenze des „moralischen Eindrucks" zu gehen, und glaubte, daß das Erscheinen der neuen Panzerschiffe Black Prince, Warrior, Royal Oak u. s. w. an den Küsten Rußlands ein überzeugendes und gewichtiges Argument in die Wagschale der Verhandlungen werfen werde, die man an die Antwort des Cabinets von Petersburg zu knüpfen gedachte. Gleichwohl war Lord Russell berechtigt, am Montag im Oberhaus zu erklären, daß die Flotte nicht nach der Ostsee segele; denn Admiral Dacres hätte bereits am Sonnabend, dem Tage nach seiner Abfahrt von Spithead, Contreordres erhalten. Am Dienstag Abend lief das Geschwader in den Hafen von Yarmouth ein, um nach kurzer Rast an den schottischen, anstatt an den russischen Küsten zu kreuzen. Man schreibt den Gegenbefehl theils einem von Petersburg eingetroffenen Telegramm zu, welches der russischen Antwortsnote einen nachgiebigeren Charakter beilegt, als hier vermuthet wurde, — theils und hauptsächlich aber der Intervention des Baron Brunnow, der, sobald er die Nachricht in einem hiesigen Abendblatte gelesen (der Observer brachte sie erst einen Tag später), nach Downingstreet geeilt und dringend von der Ausführung des Planes abgemahnt haben soll, da die Stimmung in Rußland bereits eine so fieberhaft gereizte sei, daß jede, wenn auch noch so geringe demonstrative Provocation das Schlimmste befürchten lasse. (Wes.-Ztg.)

Vereinigte Staaten.

Eine Depesche der Times aus Newyork vom 9. Juli, Abends, bringt folgende neuerliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Das Hauptquartier des Generals Lee war am Dienstag bei Hagerstown. Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung. Er stand nach der Schlacht mit seinen in guter Ordnung befindlichen Truppen am Potomac und schützte den Uebergang des Trains. General Meade befindet sich 35 Meilen jenseit Gettysburg. Gestern griff sein Vortrab unter Kilpatrick die Conföderirten an, wurde aber geschlagen. Kilpatrik ist todt oder verwundet. — General Hulburd meldet officiel eine Niederlage der Südtruppen bei Helena in Arkansas. Die Conföderirten verloren 600 Mann an Todten und Verwundeten, so wie 1200 Gefangene, während sich der Verlust der Unions-Truppen auf bloß 60 Mann belief. Die Besatzung von Vicksburg war 12,000 Mann stark. Als Grund der Uebergabe wird Proviantmangel bezeichnet. Die Conscriptionsacte soll sofort im ganzen Norden zur Ausführung kommen. Das erste Aufgebot soll 300,000 Mann betragen. Die Loosziehung begann gestern in Rhode Island und Massachusetts und beginnt morgen hier in Newyork. — Aus einer andern Depesche geht ferner hervor, daß die Besatzung von Vicksburg sich keineswegs auf Gnade und Ungnade ergeben hat, wie man in Newyork geglaubt hatte, sondern daß sie als kriegsgefangen auf Ehrenwort entlassen wurde.

Vermischte Nachrichten

Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung.

Die Hamb. Nachr. schreiben: Die Abtheilung für die verschiedenartigen **landwirthschaftlichen Erzeugnisse** ist in sechs langen Schuppen untergebracht, wo dieselben nach den beitragenden Ländern geordnet sind. Durch die größte Zahl der Aussteller ist **Baden** vertreten, nämlich durch 166. Dann folgen Oesterreich und die Kronländer mit 63, Hessen-Darmstadt mit 57, Preußen mit 50, Hamburg mit 26, Schweden und Norwegen mit 20, die Herzogthümer Schleswig und Holstein mit 10, Rußland mit 16, Frankreich und die Niederlande mit je 11, Mecklenburg-Schwerin und die Schweiz mit je 7, Sachsen mit 5, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit je 4, Dänemark, Lübeck, Nassau, Oldenburg und die sächsischen Herzogthümer mit je 3, Belgien mit 2 und die Anhaltischen Herzogthümer, Braunschweig, Canada, Frankfurt a. M., Uruguay und Venezuela mit je 1. Es sind demnach 527 Aussteller aus 28 verschiedenen Staaten erschienen. Das **südliche Deutschland** hat besonders Wein, Hanf, Hopfen, gebrannte Wasser, Mehl, Graupen, Mais, Tabak und verschiedene Gartenerzeugnisse hergesandt. Von rohem Hanf sieht man Probenstauden, welche durch ihre Höhe die Bewunderung unserer Landleute erregen. Auch Cigarren hat namentlich Baden ausgestellt von dort gebautem Tabak, die zwar vortrefflich gearbeitet sind, aber den hiesigen Rauchern nicht zu behagen scheinen, denn die eisernen Probekisten zeigen kaum eine Verminderung. Desto besser munden die Weine vom Rhein und der Mosel, von denen manche Probeflasche ausgestochen wird. Von Garten-Erzeugnissen hat die großherzogliche Gartenschule zu Karlsruhe eine außerordentlich vollständige Probensammlung ausgestellt. Oesterreich hat Mehl, Käse, Wein, Getreide, Kleesaat, Flachs, Hopfen, Liqueure u. A. geliefert. Interesse erregt namentlich auch ein Apparat zur künstlichen Fischzucht nebst Requisiten aus Atzgersdorf bei Wien. Ungarn und die Nebenländer sind vorzugsweise durch verschiedene Getreidearten, durch ihren feurigen Wein, darunter Wein von Wermuth, durch Honig, Wolle, Mehl, Sämereien und dergleichen vertreten. Ebenso haben auch Böhmen, Mähren und österreichisch Schlesien Mahlproducte, Honig, Wein, Traubenzucker, Wollvließe in vorzüglichen Qualitäten geliefert.

Eben die genannten Gegenstände finden wir fast sämmtlich auch aus **Preußen** vor, und außerdem thierärztliche Medicamente, künstlichen Dünger, Milchpräparate u. A. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein prachtvolles Tableau von allen Getreidearten, Gräsern, Bohnen, Erbsen und so fort vom Samen an bis zum Halm und zur reifen Frucht, aus Drighoren bei Wesel. Oldenburg beschränkt sich auf Torf und Ziegelsteine. Lübeck stellt Essig, eingemachte Gemüse und Arzeneien für Thiere, Oldenburg und Frankfurt a. M. nur künstliche Dünger. Mecklenburg-Schwerin bringt Seide, Wolle, Käse, Getreide, Mahlproducte und Lein- und Rüböl an den Ausstellungsmarkt. Die Vollblut-Negretti-Stammheerde zu Lenschow ist durch große Abbildungen repräsentirt. Hanf, Heede, Flachs, Garn, Leinen, Segeltuch, ostfriesischer Käse, Butter und Getreidearten bilden die Hauptbetheiligung von Hannover. Aus Schleswigholstein finden wir besonders Wolle, Butter, Käse, Futterstoffe und geräucherte Waaren. Hamburg ist mehr durch importirte Gegenstände als durch eigene Erzeugnisse vertreten. Von den ersteren sind die verschiedenen Düngerstoffe, künstliche und natürliche, für den Landbau besonders wichtig. Ein amerikanischer Riesenkäse, 950 Pfund schwer, ist ein Gegenstand allgemeinen Staunens. Zuckerrohr, Kornzucker, Wachs, Tabak und Sämereien erregen vielfaches Interesse. Die Gastronomie findet daneben durch die Herren Heimerdinger und C. A. Wilckens eine würdige Vertretung. Ein Erzeugniß, worin Hamburg sich einen Ruf erworben, das Rauchfleisch, hat Herr Ad. Heß ausgestellt, so wie auch Hamburger Schinken, Mettwurst und Ochsenzunge. **Schweden** thut sich durch Käse, Butter, Getreide und Forstproducte hervor, **Rußland** ebenfalls durch forstwirthschaftliche Producte, Honig, Bienenzucht-Apparate, Getreide, Butter, Leder u. s. w. **Holland** steuert seinen Gouda, Eidamer und Leidener Käse, seine Butter, seinen friesischen und holländischen Flachs, Binsen- und Weidenreifen bei. **Frankreich** hat uns vorzugsweise Wein, dann auch Trüffeln, Kapern, Oliven hergesandt. **England** Weizen, candirten Torf, Hopfen und Wolle. **Belgien** Flachs im rohen, gerösteten und gebrochenen Zustande. **Dänemark** Butter, Mehl und Grütze, die **Schweiz** Käse, Milchzucker und Kirschwasser, die **Vereinigten Staaten** von Nordamerika Maismehl und Stärke, ätherische Oele, Cerealien und Kaffee-Kochmaschinen, **Uruguay** Wollvließe von Negretti-Schafen, die theils dort importirt, theils dort gezogen, theils dort heimisch sind, **Venezuela** einen Zweig vom Kaffeebaum und **Canada** Getreide.

Ueber die abgesonderte **Hunde-Ausstellung** (in der St. Pauli Turnhalle) berichtet dasselbe Blatt: Außer Deutschland, welches fast ausschließlich durch Holstein und Hannover repräsentirt wird, ist eigentlich nur **England**, aber freilich in sehr umfassender Weise, vertreten. Was die Specialitäten der Ausstellung betrifft, so gebührt dem edlen Waidwerk, den **Jagdhunden**, die erste Stelle. Unter den Schweißhunden sind namentlich die von dem Grafen Renard, dem Oberjagddepartement, und einzelnen Förstern in Hannover und dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen ausgestellten Exemplare sehr ausgezeichnet. Von Fuchs- und Hasenhunden sind nur englische Vertreter anwesend; dagegen finden wir unter den Wind- und Hühnerhunden mehrere sehr glückliche vaterländische und vaterstädtische Repräsentanten. Für Dachshunde hat Hannover alle Preise davongetragen. Unter den Hunden, welche nicht zur Jagd benutzt werden (nützliche und Luxushunde nennt sie der Catalog), sind einige sehr würdige Doggen, englischer,

---

mir noch ein Trost: ich werde den Musikalienhändler über's Ohr hauen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nassau.

♯ Auf einer Fahrt auf der Lahnbahn — die ohne Zweifel eine der interessantesten Deutschlands ist und auf einer Wegstrecke von kaum 10 Stunden durch 17 Tunnels und über fast eben so viele Brücken und Viadukte führt — kam ich auch nach **Nassau**, das gleichsam einen Centralpunkt der dortigen Gegend bildet, von wo aus sich täglich neue Ausflüge in die wunderschöne Umgebung machen lassen. Ich besuchte die Burgen Nassau und Stein; und mit dem tiefsten Bedauern mußte ich hören, daß über das Denkmal, das dem edlen Freiherrn die deutsche Nation setzen soll, noch gar keine bestimmten Pläne gefaßt sind, daß überhaupt in der ganzen Angelegenheit sehr wenig Rührigkeit herrscht, und man sich noch nicht einmal die Mühe gibt, das Geld zu sammeln, das an verschiedenen Orten zu dem schönen Zweck gezeichnet worden.

Da meine Zeit es gestattete, besuchte ich auch die **Haupt'sche Heilanstalt**; und auf diese möchte ich die Leidenden unter Ihren Lesern aufmerksam machen. Die herrliche Lage, in der Mitte des bei Nassau etwas weit auseinandergerückten Thals, nach allen Seiten hin frei und mit der Aussicht auf die Lahn, die Burgen und auf waldbekränzte Berge; dabei die Luft so mild und doch so erquickend — in der That, die Anstalt muß jeden Besucher entzücken, sowie er den Fuß in ihren schönen Park setzt. Das Innere ist dann ganz der Umgebung entsprechend: freundliche helle Räume, schöne Badezellen, und darin alles, was irgend zum Heil der kranken Menschheit Anwendung finden kann, von den einfachsten Brausen und Douschen bis zu Dampfdouschen, Inhalationsstellen, Kiefernadel-, Dampf- und electrischen Bädern u. s. w. Auch ein Turnsaal, dessen große, kühle Räume mit der damals herrschenden Hitze angenehm contrastirten, ist der Anstalt angebaut. Schräg gegenüber liegt noch ein neues Haus, von schönen, einfachen Verhältnissen, das einer italienischen Villa gleicht. Ich erfuhr auf Befragen, daß es ein **Hospital** ist, gegründet von den beiden (nun verstorbenen) Töchtern des Freiherrn v. Stein, und jetzt ebenfalls unter der Leitung des Herrn Dr. Haupt. Es soll stets sehr besucht sein von Kranken aus der Nähe und Ferne, besonders von Solchen, die durch chirurgische Operationen ihrer Leiden los zu werden hoffen.

Kunst und Litteratur.

* Vom „**Deutschen Sprichwörter-Lexikon**" von K. F. W. **Wander** (Leipzig, F. A. Brockhaus) ist die 3. Lieferung (Bäuerchen—Bitz) erschienen. Wir finden da u. a. über das Wort „Baum" [illegible], über „Besser" [illegible], über „Bauer" 405 Sprichwörter; der Sammelfleiß des Verfassers spiegelt sich schon in diesen wenigen Zahlen. Von mehreren Seiten ist der Wunsch geäußert worden, es möchten doch auch die **deutsch-amerikanischen Sprichwörter** recht vollständig gebracht werden. Herr Wander erklärt sich nun bereit, diesen Wunsch nach Möglichkeit zu erfüllen, und ersucht deshalb seine Subscribenten in Amerika, die ihnen bekannten deutsch-amerikanischen Sprichwörter ihm (schriftlich oder gedruckt) mitzutheilen. Dieselbe Bitte ergeht auch in Betreff der **deutsch-australischen Sprichwörter**. — Auf S. 306 finden wir ein drolliges Sprichwort aus der neuesten Zeit. „**Er ist so bekannt wie Schiller in Ronneburg**". Der Verfasser bemerkt dazu: „Ironisch von Jemand, der wenig oder gar nicht bekannt ist. Die Redensart ist neuen Ursprungs, und verdankt ihre Entstehung der Polizeibehörde zu Ronneburg (Sachsen-Altenburg), welche sich gegen eine öffentliche Schillerfeier (10. November 1859) aus dem Grunde erklärt haben soll, „weil Schiller hierorts erst seit wenigen Jahren bekannt geworden sei". Der Volkswitz hat diesen Vorfall sofort zu der genannten Redensart benutzt."

□ **Karlsruhe**, 19. Juli. Sie brachten vor einiger Zeit (Nr. 342) eine Mittheilung über das hiesige **Polytechnicum**, die durch die Eigenthümlichkeit ihrer Angaben einiges Aufsehen gemacht hat. Lassen Sie sich von Jemand, der die Verhältnisse einigermaßen kennt und kein Interesse hat, weder unnützen Alarm zu schlagen, noch wirkliche Schäden zu vertuschen, die beruhigende Versicherung geben, daß das Polytechnicum in der That in **keiner „ernsten Gefahr"** ist. Als Redtenbacher, den Ihr Bericht mit Recht „den Reichthum und Stolz der Schule" nennt, noch in frischer Manneskraft lebte, sahen dieselben Personen, welche jetzt seinen Verlust so geflissentlich beklagen, in seinem Wirken eine Gefahr, welche der Schule bei längerer Dauer den Ruin bereiten würde; daß es eine Schwierigkeit sein könne, ihn zu ersetzen, wollten sie damals durchaus nicht zugeben. Als dann acht Wochen nach seinem Tode nicht bereits der Nachfolger gefunden war, lautete das Urtheil anders. Nun mußte die Regierung verhalten, daß sie eine so schwierige Sache nicht schon längst vor dem Tode angegriffen. Allerdings ist die erste Verhandlung mit Professor Zeuner in Zürich nicht mit Erfolg gekrönt worden; aber die zweite hat ihn gehabt. Dr. **Grashof** in Berlin, ein sehr tüchtiger Mann, ist für den theoretischen Theil, Constructeur **Hart**, Redtenbacher's langjähriger Schüler und Gehilfe, ist für den practischen Theil des Maschinenbaues ernannt. Nächstens wird auch der Nachfolger des Geologen Sandberger im Regierungsblatt stehen. Da die erste mathematische Classe, wie man lange vergeblich wünschte, von Michaelis ab wegfällt, so liegt kein Bedürfniß vor, Professor Clebsch zu ersetzen. Dafür wird dem Polytechnikum eine landwirthschaftliche Abtheilung beigefügt und die allgemein bildenden Curse erweitert werden. Wenn ferner der Herr Hofrath Weltzien seine Entlassung fordert, weil die Direction der Schule und die Regierung meint, für die 20 Zuhörer der chemischen Schule möchten 2 Assistenten statt der bisherigen 3 genügen, so ist das gewiß sehr bedauerlich, aber der Regierung wird ein verständiger Mann doch daraus keinen Vorwurf machen wollen. Jede höhere Lehranstalt bedarf gewiß immer der angespanntesten, umsichtigsten Fürsorge und Thätigkeit. Daß unsere beiden Universitäten dieselbe gegenwärtig in hohem Maße finden, wird Niemand in Abrede stellen. Warum sollte dieselbe Hand mit dem Polytechnicum „entschiedenes Mißgeschick" haben, welche für die Universitäten ein so großes Geschick bewiesen hat und eben unseren Volksschulen ein neues Leben vorbereitet?

dänischer und Ulmer Race. Die ausgestellten Newfoundländer haben uns nicht besonders gefallen; und die Vorliebe für Bulldogs hat glücklicherweise so abgenommen, daß nur wenige Exemplare anwesend sind, von denen natürlich der brutalst aussehende, welcher auf den bezeichnenden Namen „Heenan" hört, den Preis davongetragen hat. Die Möpse, welche sicherem Vernehmen nach gänzlich ausgestorben sein sollten, geben durch zwei sibirische Exemplare den unumstößlichen Beweis, daß sie noch am Leben sind. Von kleinen Terriers und Schoßhündchen sind die Damen so freundlich gewesen mehrere ihrer Lieblinge einzusenden. Diese Hündchen „Fridoline" nehmen die beneidenswertheste Stellung ein; sie sind der Centralpunkt für alle Damen, welche die Ausstellung mit ihrem Besuch beehren. Noch müssen wir der ungarischen Wolfshunde, der Bernhardshunde und der beiden Hunde erwähnen, welche laut Catalog Stiergefechte in Spanien mitgemacht haben.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

* Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, Newyork, Capitän G. Wenke, welches am 21. Juni von Bremen, am 24. Juni von Southampton gesegelt war, ist am 6. nach einer Reise von 12 Tagen wohlbehalten in Newyork angekommen.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Montag, 20. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Ø.	13
„ fränkischer		12 1/8 1/16 bez.
„ fremder		12 3/4 à 13 bez.
auf Lieferung*) Juli		12 3/4 B.
„ Oct.		12 3/4 B. 12 11/16 G.
„ Nov.		12 bez. u. G. 1/8 B.
„ Apr. 1864		12 3/4 B. 12 11/16 G.
Roggen, effectiv		9
auf Lieferung*) Juli		9 B.
„ Oct.		9 1/8 B. 9 G.
„ Nov.		9 1/8 B. 9 G.
„ Apr. 1864		9 1/8 B. 9 1/16 G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8 7/16 B.
auf Lieferung Oct.		8 3/8
Hafer, effectiv		6 3/4
auf Lieferung Juli		6 3/4
„ Aug.		6 11/16 bez.
„ Oct.		6 13/16
„ Nov.		6 13/16
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19 3/4 à 20 bez.
Winterrübsen		18 3/4 à 19 1/16 bez.
Bohnen, weiße		10 B.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „ „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Ø.	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
„ faßweise		29 1/2
Mohnöl		34 1/2
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		26 1/4
„ „ faßweise		27
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25 1/2
„ „ Oct.		25 1/4 B. u. G.
„ „ Nov.		25 B. 24 3/4 G.
„ „ Dec.		25 B. 24 3/4 G.
„ „ Apr. 1864		25 B. 24 3/4 G.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	100 Litres	24 (im Transf.) bez.
Sprit (roh) mit „ „ 80		—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.		—

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.

Mehl. 200 Z.-Ø.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	19 1/2.	17 1/2.	14 1/2.	12 1/2.	10 1/2.	—
	Juli-Aug.	19 1/4.	17 1/4.	14 1/4.	12 1/4.	10 1/4.	—
	Aug.-Sept.	18 3/4.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen	effectiv	15.	12.	10.	—	—	—
	Juli	14.	12.	9.	—	—	—
	Juli-Aug.	14.	11.	9.	—	—	—

**) mindest. 3% nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 21. Juli.

Die Börsen haben sich gleichzeitig vom Schrecken erholt; die etwas kühle Debatte im englischen Unterhause hat beruhigend gewirkt und zeigt, daß die polnische Frage sich vorerst noch auf dem Felde der politischen Verhandlung bewegt; Amerikaner steigend bei starken Kaufaufträgen. Alle österr. Fonds und Loose zu höheren Cursen in Posten umgesetzt. National 71⅛. Bankactien 832. 1860er Loose 90⅞ à 90⅞. Creditactien 199⅞ à 200.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 21. Juli. Der Botschafter sagt: Aus dem Geist der russischen Antwortsnote geht hervor, daß Fürst Gortschakoff's Hauptvorschlag sich darauf beschränkt, nur mit dem Wiener und eventuell mit dem Berliner Cabinet über Ordnung der polnischen Frage unterhandeln zu wollen. Die Ostdeutsche Post sagt: Man kann mit Recht behaupten, daß die russische Antwort in allen Punkten negativ, ihre einzige positive Seite aber die Aufforderung zu einer Conferenz der drei Theilungsmächte ist, welche Aufforderung einer Provocation Frankreichs und Englands gleichkommt.

* **Paris**, 20. Juli. Die Aunis-Affaire ist beigelegt; Italien gibt Frankreich die verhafteten Briganten zurück. — Pays behauptet, die drei Mächte seien in Betreff der Unzulänglichkeit der russischen Antwort Einer Ansicht und würden neue Noten nach Petersburg schicken. Pays will sich vorläufig noch der Hoffnung hingeben, Rußland werde einsehen, daß es eine so schöne Gelegenheit, den schwierigsten Fall der europäischen Politik auf gütlichem Wege zu ordnen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen dürfe.

* **Paris**, 21. Juli. Der Moniteur hat Nachrichten aus Vera Cruz, welchen zufolge der (an Guatemala grenzende) Staat Las Chiapas und die Terra Caliente sich für die französische Intervention ausgesprochen hätten. — Aus Madrid wird berichtet: Die Regierung ergreift Vorsichtsmaßregeln gegen beabsichtigte Unruhstiftungen in Sevilla, Malaga, Valladolid, Granada. Bei Malaga sind eine französische und eine englische Fregatte aufeinandergestoßen und beide gesunken. Gerettet wurden fünf französische Seeleute und ein englischer.

* **London**, 20. Juli, 10 Uhr Abends. Unterhaus. Horsman bringt den angekündigten Adreßantrag ein und spricht gelegentlich der Begründung desselben auf's Wärmste für die Wiederherstellung von Gesammtpolen. Er tadelt, daß die Regierung allzuviel oder allzuwenig gethan; er erinnert an die Unersprießlichkeit der diplomatischen Verhandlungen, wenn dieselben nicht vor einem bewaffneten Hintergrund geführt werden, und warnt das Cabinet, das polenfreundliche Frankreich nicht zu neuen Allianzen hinzudrängen. Gladstone erwidert, die Regierung gehe von practischen Gesichtspunkten aus, theile aber des Vorredners vage Hoffnung auf eine Wiederherstellung Altpolens nicht.

* **London**, 21. Juli, 3 Uhr Morgens. Unterhaus (Fortsetzung). Hennessy appellirt an die Sympathien Europa's für Polen. Kinglake billigt die bisherige Politik der Regierung. Palmerston setzt auseinander, daß die Wiederherstellung Altpolens einen europäischen Krieg erfordern würde; ein solcher aber würde die bestehenden Tractate vernichten, welche allein zu einer Intervention berechtigen, und würde Polen dem unbestreitbaren Eroberungsrechte Rußlands preisgeben. Leider opponire Rußland gegen einen Waffenstillstand, ohne welchen den Verhandlungen kaum Erfolge zu verheißen seien. England werde mit Frankreich und Oesterreich über die dadurch herbeigeführte Lage des Weiteren berathen; die Regierung erbitte sich dafür das Vertrauen des Parlaments. Horsman zieht seine Motion zurück. Palmerston legt die russische Antwort auf den Tisch des Hauses.

* **London**, 21. Juli. Die dem Parlament nun vorgelegte russische Antwortnote sagt: Die kaiserliche Regierung wünscht nicht minder als Graf Russell eine practische Lösung der polnischen Frage; auch erkennt sie „im Princip" den Tractatsmächten die Befugniß zu, die Wiener Verträge auszulegen. Die von den drei Mächten vorgeschlagenen Maßregeln zur Befriedigung Polens sind vom Kaiser theils bereits decretirt, theils angebahnt. Eine gänzliche Pacification verbürgen dieselben aber nimmermehr, nachdem fremde Einflüsse den Aufstand nähren, dieser lediglich durch Terrorismus fortbesteht und die Masse des polnischen Volks passiv bleibt. Deshalb sind die vorgeschlagenen Punkte unausführbar, so lange die Ordnung nicht wiederhergestellt ist, zumal die Rebellen nicht sowohl die besagten Punkte als vielmehr die völlige Unabhängigkeit erklärtermaßen anstreben. Ein Waffenstillstand ist somit nicht zulässig; das einzige Mittel gegen weiteres Blutvergießen ist unbedingte Waffenstreckung seitens der Rebellen. Conferenzen der Tractatmächte müssen als unpassend und unersprießlich angesehen werden; weil bloß Fragen der Administration Polens abzumachen wären, so dürften Conferenzen mit Oesterreich und Preußen das Zweckmäßigste sein.

* **Kopenhagen**, 20. Juli. Die gesammte Minderheit der schleswigschen Ständeversammlung beantragte heute beim herzoglichen Commissär Kranold, derselbe möge seinen Einfluß bei der Regierung dahin verwenden, daß die Stellvertreter der ausgetretenen Ständemitglieder baldigst einberufen werden. — Der König von Schweden wird nächsten Mittwoch zu einem eintägigen Besuch des Dänenkönigs auf Skodsborgschloß erwartet.

Frankfurt a/M. 21. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl St. 5/6	—
„	5 % d°. v 1852 i. £ à 121	86 P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116 2/3	83⅝ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr St. à 24	98½ P
„	5 % d°. Venet.	88⅝ P
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅛, ⅜, ⅜, ⅛, ⅜ b.G
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66⅛ G
„	5 % ditto v 1852 5/6	66⅛ G
„	4½ % ditto 5/6	60½ G.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106⅜ P.
„	4½ %	101⅝ P.
„	4 %	98⅛ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch.	—
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅝ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	102½ P.
„	4 % 1jährliche Coup.	101⅝ P
„	4 % ½jährliche Coup.	101½ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	101 G.
„	3½ %	98 bez.u.G.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅜ P ⅝ G.
„	4 %	103⅜ P.
„	3½ %	96⅜ G
Baden	4 %	100⅜ P.
Baden	3½ % Obligationen	94 P.
Gr. Hess.	5 %	102½ P.
„	4 %	100⅛ G.
„	3½ %	97⅛ G.
Nassau	5 %	102⅜ P.
„	4½ %	102½ P.
„	4 %	99⅜ P
„	3½ %	93½ P. ⅛ G.
Braunsch	3½ % Thlr. à 105	93⅜ G.
Luxemb.	4 % fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½ %	98¼ P.
„	3 %	94⅜ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	89⅜ G.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90⅜ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
„	2 %	48⅛ G
Belgien	4½ % Obligationen	100¼ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	73 P.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98 G
„	4½ % Pfandbr. Thlr à 105	97⅝ G
Schweiz	4½ % Eidg. Obl fcs à 28 kr.	101⅜ G.
„	4½ % Bern. St.-Obl.	102 P.
„	4 % Bern. St.-Oblig.	96⅝ P
„	5 % Genfer St.-Oblig.	99 P.
N-Amer.	6 % (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	— (76, ⅛, ⅛ b.
„	6 % do. „ 1881	75⅝, ⅛, ⅜, ⅜, ⅛

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*256 P. 255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 20 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	114½ G.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein	156 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E	103⅜ G
4 % Providentia 10 % Ein	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140½ P.
„ „ 4 % 250 r. 1854 à 5/6	84⅜ P
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. öst. Währ.	*141 P
„ „ 5 % 500 r. 1860 6/7	90⅜, 90, ⅜, ⅛, ⅜
3½ % Preuss. Pr à Thl. 100	130 P. (⅛, ⅜, ⅜, ⅛
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr	*10⅜ P. (bez.
Badische fl. 50	*113 G
„ fl. 35	*54⅜ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132 P.
„ „ fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*45⅜ G.
Mailänder fcs. 45	*35⅛ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96 P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100⅜ B.
Augsburg fl. 100	„	100 B.
Berlin Thlr. 60	„	104½ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅜ B.
Cöln Thlr. 60	„	105⅛ B.
Hamburg B. M. 100	„	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105⅛ B
London Lst. 10	„	119⅜ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅜ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅛ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104⅜ G.
ditto	l. S.	105 B. m. 5 %
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco	„ 5 35-36
20 Franken-Stücke	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 48-50
Russ. Imperiales	„ 9 39-41
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52 16-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-½
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500	134 P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien	*829, 30, 31 bez. u. G. (ex D.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl S. W.	*199, ½, 200, 99½ bez. (u. G.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*239 P 238 G.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅜ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*655 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128⅛ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	145 bez. u. G.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ G.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P. ½ G.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128⅜ P
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅛ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50⅛ P.
3 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78⅛ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅜ G.
5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86 G.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	103⅜ P.
4 % ditto ditto	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn	100⅜ G.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 365. Frankfurt a/M., Mittwoch 22. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

* **Frankfurt**, 21. Juli. Ueber die russische Antwort, zunächst an Oesterreich, hat die Independance Nachrichten, welche von der allgemeinen Version ziemlich stark abweichen. Nach einem Wiener Telegramm dieses Blattes hätte nämlich Fürst Gortschakoff in seiner für Oesterreich bestimmten Depesche erklärt, daß Rußland vor jeder Berathung mit anderen Mächten sich erst mit Oesterreich und Preußen verständigen müsse, mit denen es bisher immer seit dem Wiener Vertrage die polnischen Angelegenheiten abgemacht habe; denn es sei in der That die Sicherheit der polnischen Besitzungen der beiden anderen nordischen Mächte ebenfalls betheiligt; was z. B. werde in Galizien und Posen geschehen, wenn die allgemeine Abstimmung (le suffrage universel) im Königreich Polen eingeführt würde? Rußland nehme daher die sechs Punkte als Basis der zuvörderst mit Oesterreich und Preußen und nachher erst mit den Westmächten zu treffenden Arrangements an. Nach einem weiteren Telegramm desselben Blattes, diesmal aus London vom 19. Juli, hätten Frankreich und England bei dem Fürsten Gortschakoff angefragt, ob die beiden Westmächte an dieser Conferenz zwischen Preußen und Oesterreich nicht theilnehmen würden? Fürst Gortschakoff hätte erwidert, die Conferenz würde sich auf die drei direct betheiligten Mächte beschränken, und die sechs Punkte als Basis zu Verhandlungen in Petersburg dienen; das Protocoll darüber würde alsdann Frankreich und England unterbreitet werden, welche, nebst den anderen Unterzeichnern der Wiener Verträge, zu seiner Sanctionirung eingeladen würden. Oesterreich soll es bereits abgelehnt haben, auf diese Proposition einzugehen, und dieser Trennungsversuch Gortschakoff's wäre somit gescheitert. — Diese Nachricht der Independance ist sehr beachtenswerth; erstens hat das belgische Blatt gute russische Verbindungen, zweitens ist die Sache an sich selbst ziemlich wahrscheinlich, und endlich stimmen damit gewisse andere Symptome überein, namentlich daß von Paris aus das Festhalten Oesterreichs an dem Standpunkt der Westmächte so stark betont, und von preußisch-russischen Versuchen gesprochen wird, diese Macht von England und Frankreich loszulösen. [Nachdem wir dies bereits geschrieben, ist uns noch die im gestrigen Abendblatte mitgetheilte Wiener Depesche zugekommen, wodurch die Mittheilungen der Independance, so weit sie sich auf die russische Proposition einer Conferenz der Theilungsmächte beziehen, direct bestätigt werden.]

— Der deutsche Abgeordnetentag wird am 21. und 22. August hier in Frankfurt tagen. Auf die Tagesordnung sind (vorbehaltlich andern Beschlusses der Versammlung) gesetzt: 1) Schleswigholstein; 2) das deutsche Interesse in Bezug auf die polnische Frage; 3) die Bedeutung der preußischen Verfassungskrisis für Deutschland; 4) weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags. Etwaige Anträge sind spätestens acht Tage vor der Versammlung dem Büreau zu übergeben. Die Sitzungen finden im Saalbau statt und beginnen jedesmal Vormittags 9 Uhr. Das Büreau ist in Frankfurt bei Dr. S. Müller, vom 18. bis 22. August im Bankettsaal des Saalbaues.

Kassel, 18. Juli. Die zum Theil mit vieler Bestimmtheit aufgetretene Nachricht, daß der Kurfürst vor seiner Abreise nach Böhmen die kürzlich von den Ständen angenommenen Gesetze noch genehmigt und unterschrieben habe, scheint sich nicht zu bestätigen: wenigstens ist bis jetzt keines derselben im Druck erschienen. — Die Vorbereitungen zu den neuen Landtagswahlen werden eifrig betrieben; in der Grafschaft Schaumburg und in einigen anderen Bezirken sollen die Abgeordnetenwahlen schon in den ersten Wochen des nächsten Monats stattfinden. Von Wahlbewegungen hört man jedoch noch nichts; vielmehr scheinen vorderhand noch die Wahlen der Gemeindebehörden, welche in Gemäßheit des Gesetzes vom 15. Mai d. J. vor sich gehen, das Hauptinteresse in Anspruch zu nehmen. An vielen Orten, und zwar selbst in kleinen Landgemeinden, ist es zu förmlichen Wahlkämpfen gekommen. Hauptsächlich handelt es sich meist um Entfernung oder Beibehaltung der von Hassenpflug lebenslänglich bestellten Bürgermeister. (Schw. M.)

Hannover, 20. Juli. Die Ztg. f. Nordd. schreibt: „Rudolph v. Bennigsen hat die Wahl in Göttingen angenommen. Es wird für das Calenbergische also Droste in Limmer mit in die Kammer treten; nach dem, was wir seit den Wahlen gehört haben, ein zuverlässiger Liberaler."

— Das Comité der kirchlichen Versammlung zu Celle, das dieser Tage in Hildesheim tagte, hat Angesichts der heranrückenden Wahlen für die Vorsynode eine neue Ansprache „an die evangelischen Gemeinden im Königreich Hannover" erlassen, worin folgende Wünsche nochmals, und „noch dringender als früher", ausgesprochen werden:

1) Alle die 24 Wahlkreise mögen frühzeitig durch Wissenschaft, christlichen Eifer und Erfahrung bewährte Männer wohl ins Auge fassen, welche sich für die Vorsynode eignen. Ohne ihrer eigenen Wahl vorgreifen zu wollen, behalten wir, bei der Neuheit der Sache und um die einheitliche Erreichung des erstrebten Zieles zu erleichtern, es uns vor, Ihnen solche Männer namhaft zu machen, welche unseres Erachtens sich zu Abgeordneten für die Vorsynode eignen möchten. 2) Da die Wahlen solcher Abgeordneten aber durch die Vorwahlen bedingt sind, so bitten wir die einzelnen Mitglieder der Gemeinden, nur solchen Wählern ihre Stimme zu geben, von welchen sie überzeugt sind, daß sie Männer der verbezeichneten Art in die Vorsynode wählen werden. Die ganze bisherige Geschichte unserer Kirche zeigt uns die hohe Bedeutung dieser Wahlen für deren Zukunft! Um deswillen hoffen wir, daß die allgemeinste Theilnahme an den Vorwahlen ein feierliches Denkmal des Ernstes dieser Handlung werde! 3) Endlich aber bitten wir, daß die Gemeinden die besonderen Anliegen und Wünsche, welche sie für die Vorsynode etwa haben, frühzeitig genug dieser, sobald sie zusammenberufen wird, mittheilen mögen.

Osnabrück, 20. Juli. Zum Syndicus ist vom Wahlcolleg einstimmig Pland gewählt; zum rechtskundigen Senator Dr. André. (Z. f. N.)

Flensburg, 17. Juli. Der Nat.-Ztg. wird über den Vorgang, der zur Auflösung der schleswigschen Ständeversammlung führte, geschrieben:

Hansen-Grumbye nimmt das Wort, um in eingehender Weise und gestützt auf Actenstücke die im fünften städtischen Wahlbezirk (Tondern) stattgehabte Wahl anzufechten. Es sind nach seiner Darlegung durch die dänischen Beamten in diesem Bezirk und namentlich durch das Wahlcollegium, das völlig ein Parteicollegium gewesen sei, nicht bloß Bürger, die wahlberechtigt waren, nicht in die Wahllisten aufgenommen, sondern auch andererseits Personen, die gesetzlich durchaus nicht wahlberechtigt waren, weil sie theils nicht das vorgeschriebene Alter, theils nicht die anderweitigen gesetzlichen Eigenschaften hatten, in die Listen eingetragen werden. Auf die deshalb erhobene Reclamation hat das Wahlcollegium sehr kurz abweisend geantwortet. Andererseits hat das Wahlcollegium die von dem Gesetz vorgeschriebene acht Wochen vor der Wahl zu erlassende Bekanntmachung nicht zur gehörigen Zeit erlassen u. s. w. Der Redner beantragt deshalb, die geschehene Wahl — bei der statt des früheren deutschgesinnten Abgeordneten der dänische Rathmann Diemer in Tondern als gewählt proclamirt worden ist — nicht für giltig zu erklären. Der königliche Commissär erklärt darauf, daß er in dem Vorgebrachten keinen Grund finde, eine Entscheidung der Versammlung über die Giltigkeit der betreffenden Wahl herbeizuführen, da dies angeblich nach § 48 Litt. C. des Anhangs zur Verfassung vom 11. Februar 1854 nur dann zu geschehen habe, wenn entweder einem Gewählten die erforderlichen Eigenschaften zur Wählbarkeit fehlten, oder eine gesetzmäßige Wahl rechtswidrig verworfen worden sei. Der Vorredner habe seine Einsprache auf keine dieser beiden Grundlagen gestützt, und somit sei zu einer Abstimmung über die Giltigkeit der Wahl keine Veranlassung vorhanden. Hansen-Grumbye führt aus, daß eine solche Auslegung des § 48 völlig unstatthaft sei. Schmidt-Windebye: Die Interpretation des königlichen Commissärs ist eine ganz neue. Wenn eine solche Interpretation zulässig wäre, so könnte sich die Regierung die Versammlung zusammensetzen wie sie will. Gegen eine solche Auslegung erhebe ich Protest. v. Ahlefeld-Lindau: Ich denke, es wird doch wohl der Versammlung überlassen bleiben, darüber zu entscheiden, ob sie die vorgebrachte Einsprache gegen die Giltigkeit der Wahl für begründet ansieht. Der königliche Commissär: Er finde nicht, daß die Bedingungen da seien, die eine Abstimmung motivirten. Schmidt-Windebye: Unter solchen Umständen sehe ich mich genöthigt, mein Mandat niederzulegen.

Hierauf schlossen sich die anderen 23 Mitglieder der deutschen Opposition an und verließen den Saal. In einem Bericht der Magdeburger Zeitung heißt es darüber: „Auf den Tribünen wurde zuerst während der Entfernung der deutschen Abgeordneten von einigen wenigen (Dänen) laut und höhnisch gelacht, worauf die überwiegende Mehrzahl den abtretenden Abgeordneten Bravo zurief. Der königliche Commissär droht, die Tribünen, welche sich inzwischen von selbst leeren, räumen zu lassen."

Berlin, 20. Juli. Dem Ministerpräsidenten v. Bismarck, der schon am 18. Juli nach Gastein abgereist, ist der Regierungsrath Zitelmann ebendorthin gefolgt. Herr v. Bismarck hofft schon unterwegs mit seinem königlichen Herrn zusammenzutreffen. — Die Nordd. Allg. Ztg. vervollständigt ihren Protest gegen die Aechtheit des von der Südd. Ztg. mitgetheilten Circularschreibens des Ministers des Innern: „Wir haben kaum nöthig — meint sie — hinzuzufügen, daß auch die in dem Machwerk in Bezug genommenen früheren Anordnungen in Betreff der Ermittlung von Zeitungscorrespondenten und der Beschlagnahme von Briefschaften lediglich in das Bereich der Erfindung gehören. Es ist keine Verfügung erlassen, welche auch nur entfernt eine solche Deutung veranlassen könnte." — Der frühere preußische Gesandte im Haag Graf v. Oriolla ist in der Irrenheilanstalt in Görlitz gestorben. — Die Preußisch-Litthauische Zeitung erklärt in Folge ihrer zweiten Verwarnung, sie werde sich fortan in den Artikeln über das Inland lediglich auf Mittheilung von Thatsachen beschränken. Auch die Bürgerzeitung in Memel hat am 13. Juli die zweite Verwarnung erhalten, und zwar weil sie die dem „Memeler Dampfboot" ertheilte erste Verwarnung in der gemäßigtsten Weise kritisirt hatte. Im Ganzen sind bis jetzt verwarnt: zweimal 8 Blätter: Berl. Reform, Heitere Welt (bereits eingegangen), Westf. Ztg., Pommersche Ztg., Pr. Litt. Ztg., Königsb. Mont.-Ztg., Nadwislanin und Memeler Bürgerztg.; einmal 49 Blätter. Von den 57 Verwarnungen kommen auf das Polizeipräsidium zu Berlin 12, Regierung zu Potsdam 1, Frankfurt a. O. 4, Magdeburg 2, Merseburg 2, Erfurt 1, Stettin 4, Köslin 1, Posen 3, Bromberg 1, Breslau 4, Liegnitz 2, Danzig 2, Marienwerder 2, Königsberg 6, Gumbinnen 4, Minden 1, Arnsberg 2, Düsseldorf 2, Trier 1. Es sind demnach Verwarnungen bis jetzt nicht ertheilt von den Regierungen zu Oppeln, Münster, Aachen, Köln und Koblenz.

— Der Ztg. f. Nordd. wird aus Berlin geschrieben: Die Antwort, welche der Cultusminister v. Mühler auf die Eingabe des Senats der hiesigen Universität in der Angelegenheit des Professors v. Holtzendorff erlassen hat, ist bekannt. Der Minister hat sich sehr beeilt, seine Antwort im Staatsanzeiger erscheinen zu lassen, obgleich die Eingabe des Senats noch gar nicht veröffentlicht ist. Es war zu erwarten, daß der Senat sich bei dieser schroffen Zurückweisung seiner Remonstration nicht beruhigen werde. Ich höre aus guter Quelle, daß die Replik des Senats an den Minister bereits abgegangen ist. Bei seiner ersten Eingabe hatte der Senat sich selbst die strengste Amtsverschwiegenheit auferlegt, und deshalb ist über den Inhalt derselben bis jetzt noch nichts bekannt geworden, als was sich aus der Antwort des Ministers ergibt. Da diese aber auf die Gründe des Senats gar nicht eingeht, so erweckt sie den Anschein, als hätte der Senat eine schlecht oder gar nicht motivirte Vorstellung gemacht. Man versichert deshalb, daß der Senat den Minister ersucht hat, außer seiner Antwort auch die Eingabe, welche er hat zurückweisen wollen, zu veröffentlichen. Es steht deshalb zu hoffen, daß der ganze Schriftwechsel bald bekannt werden wird. Dies ist um so mehr zu wünschen, weil das Schreiben des Herrn v. Mühler wahrhaft monströse staatsrechtliche Grundsätze enthält. Der Minister erklärt es für eine Verletzung des Diensteides, wenn ein Beamter sich mit der letzten Adresse des Abgeordnetenhauses einverstanden erklärt, nachdem dieselbe durch die Antwort des Königs zurückgewiesen sei. Bekanntlich war die Antwort des Königs nicht contrasignirt. Der Minister vergißt also den Art. 44 der Verfassung, wonach alle Regierungsacte des Königs zu ihrer Giltigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers bedürfen. Nicht contrasignirte Schreiben des Königs sind also keine Regierungsacte, sondern private Meinungsäußerungen. Es ist aber absurd, daß jeder Beamte verpflichtet sein soll, sich zu allen Privatansichten des Königs zu bekennen. Ohne Zweifel werden diese Fragen in der letzten Replik des Senats gründlich erörtert sein, und der Minister wird, sobald erst die Actenstücke vollständig vorliegen, in dieser Affaire eine eben so traurige Rolle spielen, wie im vorigen Jahre, als er eine Wahlbeeinflussung gegen die Universität versuchte, die diese mit siegreichen Gründen zurückwies. Der Senat besteht gegenwärtig aus den Professoren Beseler, Steinmeyer, Bruns, Mitscherlich, Müllenhoff, Magnus, Böckh, Riedner, Moriz Haupt, Dove und Gneist.

In **Thorn** wurden am 14. Juli drei Personen wegen versuchter Waffenausfuhr nach Polen zu je 480 Thaler Geldstrafe, eventuell 5 Monaten 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

= **Wien**, 18. Juli. Die Interpellation, welche von Seite der galizischen Deputirten wegen der Internirung von Langiewicz und Genossen beabsichtigt war, dann aber aus Klugheitsrücksichten wieder aufgegeben wurde, ist nun doch eingebracht worden. Es wurden schon durch die Petition, welche Langiewicz an den Reichsrath gerichtet hatte, Nachforschungen veranlaßt und Erklärungen gefordert, die den Ministern der Polizei und Justiz eben nicht bequem fallen und viel ernstere Verlegenheiten bereiten, als

man vermuthen sollte. Diese Erklärungen waren aber bisher so ungenügend, daß man die Demonstration einer im Reichsrathe gestellten Anfrage für nothwendig erachtete. Es handelt sich hierbei keineswegs bloß um die Internirungen, für welche es durchaus keinen gesetzlichen Rechtsgrund gibt, sondern auch noch um andere Vorfälle, die noch weit sonderbarer sind als jene eclatante Verletzung des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit. Es liegen so manche Beweise vor, daß die Neutralität von Seite unserer Behörden nicht mit der entsprechenden Gewissenhaftigkeit beobachtet wird und daß auf vielen Punkten ein ziemlich intimes Einverständniß zwischen unseren Beamten und zwischen den russischen Polizei- und Militärcommandanten obwaltet. Wie weit dieses Einverständniß nur auf Rechnung der Privatneigungen einzelner Beamten und russischer Bestechungskünste zu bringen ist, oder ob es mit geheimen Instructionen des Ministeriums in Zusammenhang steht, läßt sich schwer feststellen. Die Art, wie man sich in Wien durch die allernichtssagendsten Genugthuungen über die so häufigen und eclatanten Grenzverletzungen beruhigen ließ, hat nun einmal ein böses Mißtrauen wachgerufen, und man glaubt der Unentschiedenheit des Grafen Rechberg und seiner eingewurzelten Abneigung gegen revolutionäre Bewegungen auch das Schlimmste zutrauen zu dürfen. Zu den auffallendsten Anschuldigungen gehören die gegen einen bei Brody stationirten Major, welcher den Abgang des Wysocki'schen Corps an den russischen Commandanten jenseits der Grenze verrathen und so die Niederlage desselben veranlaßt haben soll. Die Nationalregierung kam, wie versichert wird, in den Besitz des Originalbriefes, durch welchen dieser Verrath bewerkstelligt wurde, und sandte dieses Schreiben nach Frankreich, wo man das Beweisstück zu gelegentlicher Benutzung aufbewahrt. Kaum viel besser ist ein Schreiben des Statthalterei-Vicepräsidenten Merkel, Chef der Statthalterei-Abtheilung für Westgalizien in Krakau, an den Leiter der russischen Geheimpolizei in Warschau. In diesem Briefe, welcher der Gendarmerie der Nationalregierung in die Hände fiel und der sich seit gestern in Giskra's Besitz befinden soll, kommen Stellen vor, welche auf ein ganz bedenkliches Einverständniß hindeuten und die jedenfalls vom Ministerium erklärt zu werden verdienen. Wie bereits bemerkt, würde es unbillig sein, das Ministerium für solche „Privatcorrespondenzen" ohne weiteres verantwortlich zu machen; es ist leicht möglich, daß frühere intime Beziehungen des Herrn Majors oder des Herrn Vicepräsidenten mit ins Spiel kamen und daß überhaupt bei ähnlichen Vorkommnissen besondere Privatübereinkommen zwischen den schuldigen Persönlichkeiten und den russischen Agenten obwalten. In diesem Falle wird es dann aber Sache der Regierung sein, derartige zweideutige Persönlichkeiten unschädlich zu machen und von einem Posten zu entfernen, auf dem sie in so augenscheinlicher Weise die Politik der Regierung compromittiren. Daß man im Cabinet die Sache nicht leicht nimmt und zur Rechtfertigung nichts unversucht läßt, ist unter anderem auch daraus ersichtlich, daß der Gouverneur und Generalcommandant Graf Mensdorff soeben nach Wien berufen wurde.

Frankreich.

FC **Paris**, 20. Juli. Das Siècle äußert heute über die vom Courrier des Etats-Unis gegebene Nachricht, daß General Forey durch ein Decret die Confiscation des Eigenthums aller Derer ausgesprochen habe, welche entweder früher oder jetzt in Mexiko gegen Frankreich die Waffen ergriffen haben, seine größte Mißbilligung, falls, was er mit dem Journal des Débats noch bezweifeln will, diese Nachricht sich bestätigen sollte. Dergleichen Maßregeln können nur dazu beitragen, einen Krieg zu verewigen, den zu endigen jetzt vor allen Dingen nöthig sei, denn es könnten Umstände eintreten, welche eine Concentration aller Kräfte Frankreichs nothwendig machen würden.

— Die Patrie veröffentlicht eine sehr schwungreiche und kriegathmende Adresse an den Kaiser zu Gunsten Polens, welche jetzt namentlich von Arbeitern in großer Zahl unterzeichnet wird.

Italien.

Rom, 15. Juli. Das kriegsgerichtliche Urtheil wider Tristany, Stramenga und Genossen ist sehr günstig für die Banditen ausgefallen. Beide bourbonistischen Bandenführer sind seit drei Tagen frei, wiewohl beaufsichtigt, und werden nach Frankreich internirt. Mit gleicher Milde werden die Uebrigen behandelt.

Rußland.

Die Wiener „Presse" erhält ein Telegramm, wodurch die Nachricht, daß im Leitartikel der ersten Nummer der „Niepodleglosc" Namens der Nationalregierung jede Transaction verworfen werde, für eine Tendenzlüge erklärt wird. — General Berg hat (nach dem Vorbild Murawieff's) die sämmtlichen Administrationsämter russischen Offizieren übergeben.

Der in Posen weilende französische Offizier Faucheux ist in Folge der glücklichen Operation, durch welche Professor Langenbeck ihn von der in einer am 29. April in dem Gefecht bei Peisern erhaltenen Wunde stecken gebliebenen Kugel befreite, so weit wieder hergestellt, daß er sich mit Hilfe eines Stockes, wenn auch noch etwas hinkend, fortbewegen kann. Als der berühmte Operateur für diese Hilfsleistung, zu der er von polnischen Freunden des Herrn Faucheux von Berlin nach Posen berufen war, das ihm dargebotene Honorar ablehnte, hat die geheime National-Regierung an Herrn Langenbeck ein Dankschreiben gerichtet, das nach der Ostsee-Ztg. lautet:

National-Regierung. Abtheilung des Auswärtigen.

Warschau, 27. Juni 1863.

Mein Herr! Die National-Regierung ist glücklich, daß sie Ihnen den Dank aussprechen kann für den edlen und uneigennützigen Eifer, mit dem Sie zur Erleichterung der Leiden des Herrn Faucheux in Posen, dessen Wunde für die Polen eine Nationalschuld bildete, die Hilfe Ihres Genius gewährt haben. Die National-Regierung hat neben der Obliegenheit der Ueberwachung der Vertheidigung des Landes auch die Pflicht, die Freunde Polens zu ehren; da sie aber nicht über Orden gebieten kann, so erachtet sie es für billig, Ihnen durch gegenwärtige wenige Zeilen im Namen der polnischen Nation ihren Dank zu erkennen zu geben.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Unsere Vorstadt Sachsenhausen befand sich gestern (20.) Abend in großer Aufregung. Wir wollen nicht untersuchen, wer deren Schuld trägt, aber es scheint, daß das „verbitterte" spartanische Waldfest seine Nachwirkung übte. Das Einschreiten eines Schutzmannes gegen einige überlaute Gäste in einer nahe am Schaumainthor gelegenen Wirthschaft und das Zuhilferufen einer Militärpatrouille erregte die Gemüther heftig, und man ging so weit, Hand an die Thorwache zu legen. Zu Hilfe eilende Unterstützung vertrieb die Excedenten aus den Unterhäusern, während inzwischen in den Oberhäusern gegen Schutzmannschaft und Militär unter verschiedenen Thätlichkeiten ein neuer Scandal in Scene ging, der erst durch den Zurückzug des Militärs sein Ende fand. — Am 25.—28. d. M. findet dahier im Kaisersaal der allgemeine deutsche Handwerkertag statt.

Vermischte Nachrichten

In **Wiesbaden** ist am 19. Juli die nassauische Gewerbe- und Kunstausstellung für 1863 (in der Reitbahn des herzoglichen Schlosses) feierlich eröffnet worden. Nach dem Rh. K. ist sie sehr reichhaltig; sie enthält Werke der Plastik, Maschinen, Geräthschaften, Brunnen, Gartenhäuser, Rohproducte und Fabrikate, Uhren, electrische Glockenzüge, Kannebäcker-Waare, Erze und sonstige Mineralien aller Gattungen u. s. w. In der Kunstausstellung sind auch einige Bilder von Knaus („Dambrettspieler" und „Zigeuner im Walde"). Die Eintrittspreise sind folgende: in der ersten Woche 30, später Sonntags 9, Samstags 30 und an den übrigen Wochentagen 18 kr. Die nassauische Staats-, die Taunus-, die Homburger und die Deutz-Gießener Bahn haben für die im Herzogthum gelegenen Stationen eine Ermäßigung der Fahrpreise in der Art eintreten lassen, daß für diejenigen Personen, welche eine Eintrittskarte für die Ausstellung lösen, die Rückfahrt frei ist. Solche Eisenbahnkarten haben, je nach der Entfernung der betreffenden Stationen von Wiesbaden, theils ein-, theils zweitägige Giltigkeit. Auf der nassauischen Staatsbahn fahren die Züge mit ermäßigten Preisen Montags, Mittwochs und Freitags, auf der Taunus- und Homburger Bahn Dienstags, Mittwochs und Donnerstags.

* Das Preßcomité für das zweite deutsche Bundesschießen in Bremen hat uns die erste Nummer der von ihm herauszugebenden „Lithogr. Correspondenz" zugehen lassen. Wir entnehmen dieser einleitenden Nummer, daß die Actienzeichnung noch nicht als geschlossen zu betrachten ist, da das Finanzcomité noch immer Zeichnungen entgegennimmt, um das Garantiecapital womöglich auf die Höhe von 70—80,000 Thaler zu bringen, und damit allen Eventualitäten gewachsen zu sein. Die Arbeiten in den einzelnen Comité's, denen für ihre Versammlungen von Seiten des Staats die nöthigen Localitäten überlassen sind, gehen ohne Unterbrechung vorwärts. Vom Baucomité wird die Ausarbeitung der Pläne und Risse für die Fest- und die Schießhalle, für die Restaurations- und Tanz-Salons u. s. w. besorgt, wie auch auf dem Festplatze selbst (der sogen. Bürger Viehweide) die nöthigen Vermessungen und Absteckungen der Bauplätze bereits vorgenommen sind. Auch das Schießcomité ist auf dem zukünftigen Festplatze thätig. Einige Sorge bereitete dem Empfangscomité die Beschaffung der nöthigen Artillerie zum Salutiren, da Bremen ein Artilleriecontingent bekanntlich nicht besitzt; doch ist auch diese Frage bereits zur Zufriedenheit gelöst und die Stellung der erforderlichen Geschütze gesichert.

In Wollin (Neuvorpommern) wird eine Brigg gebaut, welche den Namen „Kladderadatsch" führen soll. Die Gallion wird die getreue Büste des „Kladderadatsch" selbst sein, den Spiegel zieren „Schulze und Müller". Die Redaction des „Kladderadatsch" ist eingeladen, dem Ablaufe beizuwohnen.

In der deutschen Pariser Zeitung läßt der Pariser deutsche Hilfsverein einen Aufruf an Deutschlands Frauen ergehen zur Theilnahme an einem Bazar mit Lotterie, deren Ertrag zur Verpflegung deutscher Kranken oder wo möglich zur Gründung eines Krankenhauses verwendet werden soll. Das Comité hat sich unter dem Vorsitz der Fürstin v. Metternich gebildet. Sämmtliche Erträge, seien es nun Spenden oder Abnahme von Billetten, bittet man unter der Adresse der Frau Fürstin v. Metternich an das Damencomité in Paris einzuschicken. Der Secretär des Damencomité's ist Herr M. Elissen, Nr. 12 Rue St. Georges.

Politische Fabel. Die Pariser Patrie theilt folgende ihr angeblich von einem ihrer Abonnenten eingesendete Fabel mit: „Bär und Lamm lebten in schlechter Gemeinschaft. Schon war das Lamm vom Tode bedroht. Da sahen drei Adler, was vorging, und gerührt riefen sie dem Bären zu: Halt ein, wir werden dir sechs Gründe sagen, Gnade und Gerechtigkeit zu üben. Gut, erwiderte der Bär; davon wollen wir reden, aber nicht im Augenblick, denn just jetzt habe ich die Hände voll Arbeit. Darauf versetzt der Bär dem Lamm einen letzten tödtlichen Stoß, das Lamm war erwürgt. Das fait accompli hatte die Frage gelöst, und die drei großmüthigen Adler konnten ihre sechs Gründe für sich behalten."

Eine Zeitung in der Maori-Sprache ist bekanntlich auf Neuseeland gegründet worden, und zwar von Katakri, einem Häuptlinge der Maori. In der ersten Nummer schreibt Katakri an die, welchen sie unter die Augen kommt: „Wenn ihr dieses Blatt in die Hand nehmt, dann seht zu, ob es euch zusagt; ist das der Fall, so zahlt drei Pence. Ich verfolge bei der Herausgabe den Zweck, meine Absichten allen Völkern der Welt kund zu geben. Deßwegen habe ich auch auf das Blatt die drei Worte gesetzt: Glaube, Liebe und Gesetz."

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Aus Zürich, 20. Juli, wird uns geschrieben: Ein paar W[illegible] über das hier gefeierte deutsche Centralfest für Arbei[ter] Lassalle war vor einigen Tagen hier vor dem Fest; ich gla[ubte] er würde auftreten — allein nirgends ein Wort für Lassalle. [Auch] sein Stellvertreter Herr Herwegh kam nicht. Von Gästen [aus] Deutschland waren hier Sonnemann aus Frankfurt, Moritz M[üller] aus Pforzheim und Knorr aus München. Sonnemann s[prach] anderthalb Stunden; auch M. Müller hielt einen längeren V[or]trag. In Bezug auf den Lassalle-Streit war das Resultat folgen[der] Beschluß sämmtlicher Vereine: „Die in Zürich am 20. Juli a[n]wesenden Abgeordneten der deutschen Arbeitervereine der Sch[weiz] fühlen sich zu der Erklärung veranlaßt, daß sie im Gegensatz [zu] Lassalle an den von Schulze-Delitzsch und seinen volkswirthschaft[…] lichen Freunden aufgestellten Grundsätzen der Selbsthilfe festhalten." Schulze-Delitzsch wurde durch eine telegraphische Depesche ben[ach]richtigt, daß er zum Ehrenmitglied ernannt worden sei.

Märkte.

Hamburg, 17 Juli. (Wochenbericht.) Obgleich das Intere[sse] unserer Kaufmannschaft durch Wettrennen und internatio[nale] Ausstellung im Laufe der verflossenen Woche von Geschäften a[b]gelenkt wurde, so haben sich doch unsere hauptsächlichsten Colon[ial]artikel fest auf ihrem bisherigen Stand behauptet und stellenwe[ise] recht bedeutende Umsätze hervorgerufen. Nord Producte war[en] unbeachtet und einzeln etwas billiger zu erhalten. Der Getreide[-] markt bleibt ohne besonderes Leben.

Kaffee. Wie stark auch das allgemeine Interesse während der verflossenen Woche nicht allein durch die stattgehabten Renn[en] sondern auch jetzt noch im erhöhten Grade durch die internatio[-] nale Ausstellung gefesselt wird, machte doch die in unserem letz[ten] Bericht angedeutete Besserung im Kaffeemarkt weitere Fortschritte und die Preise stellten sich für bessere Qualitäten 1/16 Sch., f[ür] die geringeren aber bis 3/16 Sch. höher. Der Abzug war bede[u]tend und es bilden sich bereits wieder Lücken in der Auswahl, so daß der sich täglich mehrenden Frage nicht in allen Fäll[en] mehr befriedigend entsprochen werden kann. Verkäufe vom 1[1.] bis 17. Juli: 5000 S. Rio und Santos 6 5/8 à 8 Sch., 1[…] S. Laguayra 7 3/4 à 9 1/4 Sch., 2000 S. Domingo 7 3/4 à 7[…] Sch., 4000 S. Santos ex Pallas zu 7 1/2 à 7 3/4 Sch., schwim[-] mend: 4000 S. Rio per Barros II. Notirungen: reell ord. R[io] 7 3/16 à 7 5/16 Sch., ord. und reell ord. Domingo 7 1/16 à 7 1/16 Sch.

Zucker, roher. Der Markt war in dieser Woche ruhig un[d] Preise sind unverändert. Begeben wurden nur: circa 100 K[isten] brauner und gelber Havana, 10 K. brauner Bahia. Raffinirte[r] Zucker. Auch diese Woche sind keine belangreiche Umsätze zu be[-] richten. Die Preise blieben unverändert.

Reis. Der Markt ist während der letzten acht Tage nicht sehr belebt gewesen und sind weder in roher noch in geschälter Waare besonders hervorzuhebende größere Verkäufe vorgekommen, aber auch in den Preisen sind wesentliche Veränderungen nicht wahrzunehmen gewesen.

Baumwolle findet für den Bedarf vermehrte Frage und wurden zu unveränderten Preisen begeben: 100 B. Dhollerah fair zu 13 1/4 Sch., 50 B. Bengal middl. fair zu 12 5/8 Sch., 25 B. China fair zu 15 1/2 Sch. und 52 B. Domingo gepreßt zu 20 Sch.

Tabak. Die Verkäufe aus erster Hand bestanden in voriger Woche aus: 1430 Ser. Cuba (Gibara), 480 Ser. Baire-Cuba, 77 Ser. Havana; in dieser Woche 580 P. Brasil, 200 F. Tabak[-] abfall, 21 F. Tabakstengel, 1113 P. Corunna Tabakstengel.

Berlin, 20. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80—82pfd. 47 1/4—48 Thlr. am Markt und Bassin bez., Juli und Juli-August 48—47 3/4—3/4 Thlr. bez. u. G., 1/4 Br., August-September 48 1/4—48 Thlr. bez. u. Br., 47 3/4 G., September-October 49—48 3/4—3/4 Thlr. bez., 3/4 Br., 1/2 G., October-November 48 3/4—1/4—1/2 Thlr. bez. u. G., 3/4 Br., November-December 48 3/4—48 Thlr. bez., Frühjahr 45—47 1/2 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. schles. 36 1/2 Thlr. ab Bahn bez. — Hafer loco 24—26 1/2 Thlr., gelb. pommerscher 26 1/2 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juli 25 3/4—1/4 Thlr. bez., Juli-August 25 1/4—1/2 Thlr. bez., August-September und September-October 25 1/4 Thlr. bez., Frühjahr 25 1/4—1/2 Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 43—60 Thlr. — Winterraps und Winterrübsen 88—91 Thlr. — Rüböl loco 13 3/4 Thlr. Br., Juli 13 3/4—1/2 Thlr. bez. u. G., Juli-August 13 1/4—1/24 Thlr. bez., August-September 13 3/4 Thlr. bez., September-October 13 7/24 bis 5/24—7/24 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G., October-November und November-December 13 5/24—1/4 Thlr. bez., April-Mai 13 3/4—1/2 Thlr. bez. — Leinöl loco 16 Thlr., Lieferung per Juli 15 11/24 — Spiritus loco ohne Faß 16 5/12—7/12 Thlr. bez., Juli und Juli-August 16 5/24—1/12—1/4 Thlr. bez. u. G., 1/4 Br., August-September 16 5/24—1/4—1/4 Thlr. bez. u. Br., 1/4 G., September-October 16 5/12—9/24—1/2 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16 5/24—1/12—1/6 Thlr. bez., November-December 16 1/2 bis 16 1/6 Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16 1/2—5/12—7/12 Thlr. bez.

Köln, 20. Juli. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 3/10 Br.; per October 14 3/20, 1/10, 1/20 bez., 14 3/20 Br., 14 1/20 G.; per Mai 1864 14 3/10 bez., 14 3/4 Br., 14 7/20 G. — Leinöl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 9/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19 1/2 Br. — Waizen, höher; hies. 7 1/2 Br.; fremder 6 1/2 Br.; per Juli 6.22 Br., 6.21 G.; per November 7.2 u. 4 bez., 7.5 Br., 7.4 G., per März 1864 7.4 u. 5 bez., 7.6 Br., 7.4 1/2 G. — Roggen, Termine höher; eff. 5 1/2 à 2/3 Br., per November 5.9 bez., 5.10 Br., 5.9 G.; per März 1864 5.10 bez., 5.10 1/2 Br., 5.10 G. — Hafer unverändert; eff. 4 1/2 Br.; per November 4 1/2 Br.

Magdeburg, 18. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17 Thlr.

Hamburg, 20. Juli. Waizen in loco letzte höchste Preise bezahlt; ab auswärts ruhig, doch nur wenig offerirt. — Roggen in loco sehr fest; ab der Ostsee ohne Umsatz, ab Danzig und Königsberg 80pfd. per Juli ist zu 75 Thlr. Bco., per September-October zu 76 Thlr. Bco. offerirt. — Rüböl per October 28 Mk. 8 Sch., per Mai 27 Mk. 14 Sch. — Kaffee fest, doch ohne größere Umsätze, da Inhaber zurückhaltend sind, respective höhere Preise fordern.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 20. Juli, Mittags. Baumwolle etwas steifer. Muthmaßlicher Umsatz 7000 Ballen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 366. Frankfurt a/M., Mittwoch 22. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 22. Juli Mittags.

Ueber das Verhalten der deutschen Mittelstaaten in der Handelsvertrags- und Zollvereinsangelegenheit laufen sehr widersprechende Mittheilungen um. Richtig scheint zu sein, daß bis jetzt noch keine einzige Regierung ihre klare Zustimmung zu den bayerischen Propositionen erklärt hat. Preußen soll jetzt die äußersten Anstrengungen machen, in den beiden Hessen durchzudringen, und in der That scheint man in Darmstadt wie in Kassel unsicher geworden zu sein, während Hannover und Nassau an dem Widerspruch gegen den Handelsvertrag noch unerschüttert festhalten.

Die neuen über den Inhalt der russischen Noten eingetroffenen Meldungen bestätigen positiv, daß Rußland in seiner Antwort an das Wiener Cabinet den Vorschlag einer Separatconferenz der Theilungsmächte gemacht hat. Bis zur Stunde liegt von Wien aus nicht die leiseste officiöse Andeutung darüber vor, welche Aufnahme dieser Vorschlag in der Hofburg gefunden hat.*) Desto eifriger fahren die inspirirten Pariser Blätter fort zu versichern, daß Oesterreich nicht daran denke, sich auf Sonderverhandlungen einzulassen und daß die drei Mächte sich bereits geeinigt hätten, eine gemeinschaftliche Gegenantwort nach Petersburg abzusenden.

Bemerkenswerth ist, daß Fürst Gortschakoff in seiner Antwort an Frankreich die Beschuldigungen, und zwar in verstärktem Maße, wiederholt, welche er schon früher gegen die europäische Revolution, als die eigentliche Anstifterin des polnischen Brandes, erhoben hatte. Ja, er geht diesmal noch weit deutlicher mit der Sprache heraus, und erlaubt sich, natürlich in aller Freundschaft, darauf hinzuweisen, daß einer der Hauptherde der großen Verschwörung sich im kaiserlichen Paris befinde. Wenn man bedenkt, daß das dortige polnische Comité, obschon es seine Constituirung öffentlich angezeigt hat, bisher völlig unbelästigt gelassen wurde, so kann man kaum zweifeln, daß die eigentliche Spitze dieser Anklage gegen die Regierung Napoleons selbst gerichtet ist. Diese wird den Hieb natürlich nicht auf sich sitzen lassen können; gewisse weltbekannte Vorgänge im europäischen Südosten würden ihr sogar Gelegenheit bieten, ihn mit doppelter Wucht zurückzugeben. Es könnten auf diese Weise sehr erbauliche Dinge zur diplomatischen, das heißt unter den heutigen Umständen zur öffentlichen Besprechung gelangen.

Die polnische Nationalregierung geht damit um, eine Zwangsanleihe auszuschreiben. Sie scheint nachgerade doch an dem Ende ihrer Mittel angekommen zu sein.

Die ungarischen Abgeordneten zum siebenbürgischen Landtag beharren auf ihrer Weigerung, an den Beschlüssen dieser Körperschaft theilzunehmen, und sind im Begriff, eine „Erklärung an das Land" zu erlassen, worin die Motive dieser ihrer Enthaltung dargelegt werden.

*) Siehe jedoch das neueste Wiener Telegramm.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 21. Juli. (Zur Bundesgarnisonsfrage.) Wir haben bereits (Nr. 353) die Schlußsätze der Erklärung mitgetheilt, welche der Gesandte der freien Städte für Frankfurt in der Bundestagssitzung vom 2. Juli bei der Abstimmung über die gleichfalls bekannten Ausschußanträge bezüglich der Kosten der Unterkunft und Verpflegung der Frankfurter Bundesgarnison abgegeben hat, und kommen hier noch auf die Ausführungen dieser Erklärung zurück:

Unter Bezugnahme auf die frühere Erklärung vom 15. Januar d. J. wird zuerst darauf aufmerksam gemacht, wie aus der geschichtlichen Darlegung der Verhandlungen über die Bundesgarnison unzweifelhaft erhelle, daß eine vertragsmäßige Feststellung von Leistungen der freien Stadt Frankfurt für diese Garnison ebensowenig wie eine bundesbeschlußmäßige stattgefunden habe, daß vielmehr von dem Anfang der factisch bestehenden Besatzungsverhältnisse an verschiedene Wege einer zu bewirkenden Vereinbarung versucht worden seien, aber ohne zu einem definitiven Abschlusse zu führen. Der ganze Verlauf der desfallsigen Verhandlungen beweise, daß man sich seitens hiesiger Stadt factisch und ohne Anerkennung einer Verbindlichkeit den Anmuthungen gewisser Leistungen zur Beseitigung der so drückenden Einquartierungsbelastung unterzogen hatte; und in diesem Sinn habe man auch den Beschluß der Bundescentralcommission vom 7. Februar 1850 als eine zeitweilige, in anderem Wege nicht zu erlangende Erleichterung dankbar angenommen, eine Verständigung mit den Contingentsherren versucht, und eine Entschädigung für die angemutheten Leistungen in den Vergütungen der Contingente zu finden geglaubt, aber nur in beschränktem Maße gefunden. Bei den anerkanntermaßen zum Behuf einer Umgestaltung des factischen zu einem vereinbarten Verhältnisse eingeleiteten Verhandlungen von 1852 bis 1854 sei ausdrücklich anerkannt, daß der Stadt Frankfurt Entschädigung für ihre Leistungen werden, und für diese Entschädigung statt der bestehenden Vergütung anderweitige Regelung vorbehalten werden solle. Es sei also bei der Frage über ein Definitivum eine Schadloshaltung, eine Vergütung des erwachsenen Schadens, eine Abwendung jeder Einbuße beabsichtigt gewesen. Daß eine solche Einbuße seitens der Stadt vorliege, werde auch nicht beanstandet; daß die Stadt sie aber selbstbewußt und absichtlich übernommen, daß sie auf Ersatz derselben verzichtet habe, werde nicht zu beweisen sein. In Betreff der rechtlichen Verbindlichkeiten Frankfurts zur Uebernahme besonderer Leistungen wird wiederholt auf die Darlegung vom 15. Januar d. J. hingewiesen und eine besondere Verbindlichkeit bestritten. Bis jetzt sei von dem im Art. 8 des Uebereinkommens vom 12. October 1816, welches die besonderen Verpflichtungen Frankfurts als Bundesstaat (Bundesstadt?) enthält, gemachten Vorbehalte weiterer Festsetzungen nirgends in Hinsicht auf eine ständige Garnison Gebrauch gemacht worden, vielmehr hätten die Ausschußanträge und Bundesbeschlüsse in den Jahren 1833 und 1835 im Gegentheil eine jede derartige besondere Verpflichtung hiesiger Stadt geradezu ausgeschlossen. — Es wird hierauf die Behauptung des Ausschußgutachtens, es habe sich wiederholt erwiesen, daß die Mittel der Stadt Frankfurt zu einem genügenden, wirksamen Schutze der Bundesversammlung nicht ausreichen, entschieden in Abrede gestellt. Denn abgesehen davon, daß in dem Falle des Jahres 1833 erst nach Unterdrückung des ausgebrochenen Aufstandes eine Bundesgarnison von der Bundesversammlung und nicht von hiesiger Stadt berufen worden, so seien die zur Unterdrückung des Angriffs auf die Nationalversammlung am 18. September 1848 von der Reichsgewalt berufenen Truppen zu diesem speciellen Zwecke und in einer Periode, wo schwerlich eine andere deutsche Regierung mit ihren alleinigen Kräften einen Aufstand gleicher Art hätte bewältigen können und wo das einheimische ständige Militär in Holstein war, nach Frankfurt beordert worden und seitdem hier geblieben, obschon der Zweck ihres Aufenthalts nicht mehr derselbe habe sein können. Zum Schutze der deutschen Bundesversammlung aber seien die hier stationirten Bundestruppen niemals hierher verlegt oder von hiesiger Stadt als nothwendige Hilfe begehrt worden. Vielmehr würde die Stadt so gut wie von 1816 bis 1833 und von 1842 bis 1848 der Bundesversammlung genügenden Schutz aus eigenen Mitteln auch fernerhin und bislang zu leisten nicht angestanden haben. Nicht in Rücksicht auf die Verhältnisse hiesiger Stadt, sondern aus ganz anderen Rücksichten auf allgemeine deutsche Verhältnisse habe hohe Versammlung eine Bundesgarnison seither in Frankfurt aufstellen zu sollen geglaubt. Es müsse daher ernstliche Verwahrung gegen die eben besprochene Behauptung und die daraus abgeleiteten Consequenzen eingelegt, nicht minder aber auch gegen die in dem Ausschußgutachten versuchte Theorie über die Verpflichtungen der Einzelstaaten dem Bunde gegenüber protestirt werden. Eine Verzichtleistung auf die Mehrausgaben für die Bundesgarnison (resp. auf deren Ersatz) lasse sich — heißt es weiter — in keiner Weise weder als zugestanden, noch als stillschweigend angenommen darthun; auch aus nichts sich folgern, daß der Senat — ohne einen förmlichen, der verfassungsmäßigen Sanction der übrigen Staatsbehörden unterliegenden Vertrag — eine solche Belastung der Stadt würde anerkannt haben. Habe ja doch der diesseitige Gesandte ausdrücklich zu der proponirten Vereinbarung im Protocolle vom 23. Juni 1853 die zu ertheilende Ratification vorbehalten. Gegen die Hervorhebung, daß die Vereinbarungen über die Servissätze nur zwischen der Stadt und den Contingentsherren getroffen worden und darnach die Stadt nur an letztere zu verweisen sei, wird erinnert: jene Vereinbarungen seien nur in Folge ausdrücklicher Weisung der Bundescentralcommission erfolgt, und in den Ausschußvorträgen vom 6. Mai 1852 und 24. Februar 1853 seien jene Leistungen als Aequivalent für die vom Bunde sonst zu leistende Entschädigung behandelt. Nachdem jene Verhandlungen von 1850 bis 51 über die Entschädigung der Stadt für ihren Aufwand durch den Bund in der Richtung einer mit der Bundesversammlung zu erzielenden Uebereinkunft eingeleitet und durchgeführt worden, hätte wohl nicht erwartet werden dürfen, daß durch einen Einwand wie der vorliegende der Bund als außer Verbindlichkeit stehend sich geriren solle; selbst vom privatrechtlichen Standpunkte aus würde die Stadt dem Bunde gegenüber eine versio in rem, mindestens eine negotiorum gestio für ihre Ansprüche geltend machen können.

⊙ **Aus Rheinhessen.** Ihre Leser erinnern sich wohl, daß der fast einstimmige Beschluß der Zweiten Kammer, den Großherzog um Durchführung der von ihm vor 15 Jahren verheißenen und eingeleiteten Presbyterial-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

III.

Chronik des December. Erste Hälfte.

Der Musikalienhändler zwingt mir unwillkürlich Respect ab. Er ist eines der wenigen menschlichen Wesen denen ich auf meinem Weg durch's Leben begegnet bin, die sich nicht über's Ohr hauen lassen. Er hat sich unsere Hilflosigkeit meisterlich zu nutze gemacht und für die Aufführungen zu Derby und Nottingham mit solcher geschäftsmäßigen Nichtachtung aller Interessen außer seiner eigenen die Bedingung gestellt, daß ich — so sehr ich es liebe, alles schwarz auf weiß zu haben — mich nicht überwinden kann, den Vertrag aufzuzeichnen. Es ist unnöthig zu sagen, daß ich auf das Liebenswürdigste nachgegeben habe und mit meiner schönen Cousine die elenden Einnahmen, die uns für die Zukunft angeboten sind, theilen werde. Die Reihe wird auch an uns kommen. Inzwischen bedauere ich herzlich, den Musikalienhändler hier nicht schon in früheren Zeiten gekannt zu haben.

Für meine Person habe ich mich über Fräulein Vanstone nicht zu beklagen. Wir sind übereingekommen, daß sie regelmäßig ihre Adresse auf dem Postamt für ihre Freunde hinterlassen soll, wenn wir uns an einen anderen Ort begeben. Außer daß sie auf diese Weise mit ihrer Schwester in Verkehr bleibt, unterhält sie dabei auch ihre Beziehungen zu einem gewissen Herrn Clare, der in Sommersetshire wohnt und alle Briefe, die sie mit seinem Sohne wechselt, befördert. Sorgfältige Nachforschungen haben mich in Kenntniß gesetzt, daß dies letztere Individuum sich jetzt in China aufhält. Da ich von Anfang an vermuthete, daß irgendwo ein Herr im Hintergrund stehe, so ist es mir wenigstens höchlichst befriedigend zu wissen, daß er sich in die ferne Region von Asien zurückgezogen hat. Möchte er lange dort verweilen!

Ich habe die wenig schwierige Arbeit übernommen, für unsere talentvolle Magdalene einen Namen zu finden, unter dem sie auftreten soll. Die Angelegenheit ist ihr vollständig gleichgiltig. Geben Sie mir irgend einen Namen der Ihnen beliebt, sagte sie; ich habe so viel Recht auf den einen, wie auf den anderen. Machen Sie ihn selbst. — Ich habe sofort eingewilligt, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Ressourcen meiner kaufmännischen Bibliothek enthalten eine Reihe von Namen, die sich verwenden lassen, und wir können innerhalb fünf Minuten einen wählen, wenn der bewunderungswürdige Geschäftsmann, der uns jetzt schindet, sich bereit erklärt, seine Ankündigung loszulassen. Hinsichtlich dieses Punktes bin ich ganz ruhig. Alle meine Sorgen concentriren sich auf die schöne Darstellerin. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß sie, wenn sie am ersten Abend nur bei sich selbst bleibt, wahre Wunder thun wird. Wenn aber die Tagespost boshaft genug ist, durch einen Brief von ihrer Schwester sie aus dem Häuschen zu bringen, so zittere ich vor den Folgen.

IV.

Chronik des December. Zweite Hälfte.

Mein begabtes Cousinchen ist zum ersten Mal öffentlich aufgetreten und hat das Fundament für unsere Reichthümer gelegt. Am ersten Abend war das Publicum zahlreicher, als ich zu hoffen gewagt hatte. Die Neuheit einer Abendunterhaltung, die von Anfang bis zu Ende durch die Darstellung einer jungen Dame ohne jede Unterstützung (siehe die Ankündigung) ausgefüllt wurde, hatte die öffentliche Neugierde angeregt und die Sitzplätze waren ziemlich gefüllt. Das gute Glück wollte, daß an diesem Tag kein Brief an Fräulein Vanstone kam. Sie war im Besitz ihrer vollen Selbstbeherrschung, bis sie das erste Costüm anzog und die Schelle zum Beginn der Musik klingeln hörte. In diesem kritischen Moment brach sie plötzlich zusammen. Ich fand sie allein im Wartezimmer, schluchzend und wie ein Kind schwatzend. O mein Vater, mein armer Vater! o mein Gott, wenn er mich jetzt sähe! — Meine Erfahrung in solchen Dingen sagte mir alsbald, daß dies ein Fall sei, in welchem man flüchtiges Salz vermengt mit gesunden Rathschlägen anwenden müsse. Wir brachten sie augenblicklich zurecht und auf das Concertniveau, setzten ihre Augen in Flammen und machten, daß ihre natürliche Röthe das aufgelegte Roth übertraf. Der Vorhang ging in die Höhe, als wir sie rothglühend gemacht hatten. Sie ging ihrer Aufgabe genau so zu Leibe, wie sie es in meinem Wohnzimmer im Rosmaringäßchen gethan hatte. Ihre persönliche Erscheinung entschied, noch ehe sie die Lippen geöffnet hatte, die Frage, ob sie gefallen werde. Sie rannte im Galopp durch ihre verschiedenen Charakterrollen, ihre Gesänge, ihre Dialoge, machte Mißgriffe zu Dutzenden und hielt niemals inne, um sie zu verbessern, riß das Publicum in einem vollkommenen Wirbelwind mit sich und wartete niemals den Applaus ab. Die ganze Geschichte war zwanzig Minuten eher vorüber, als wir berechnet hatten. Sie arbeitete sich vollständig durch; dann, eine Minute nachdem der Vorhang gefallen war, sank sie ohnmächtig auf das Sopha des Wartezimmers nieder. Da der Musikalienhändler aus lauter Verwunderung den Kopf verloren hatte und da mein Anzug nicht so beschaffen war, um darin erscheinen zu können, schickten wir den Arzt hinaus, damit er vor dem Publicum die nothwendige Entschuldigung vorbringe, da es nach ihr schrie, daß das Haus zitterte. Ich soufflirte unserem

und Synodalverfassung für die evangelische Kirche des Landes zu ersuchen, neben dem ablehnenden Votum der Ersten Kammer auch eine sogenannte „Rechtsverwahrung“ von etwa 120 Geistlichen, d. h. dem fünften Theil unserer Geistlichkeit, hervorgerufen hat, worin die Competenz der Kammer in anmaßender Weise bestritten und alle Verfassungsbestrebungen der genannten Art im Stil der Herren Hengstenberg, Stahl und Genossen als revolutionär und unchristlich bezeichnet werden. Diese Rechtsverwahrung nun hat sehr wider den Willen ihrer Urheber die Folge gehabt, die ganze Schwäche unserer kirchlichen Kreuzzeitungspartei offenzulegen. Es ist nämlich in einer besonderen Zusammenstellung nachgewiesen, daß von den jüngeren Unterzeichnern der Rechtsverwahrung über zwei Drittel entweder Angestellte oder Aspiranten für standesrechtliche Patronate sind, Männer, die sich zum Theil mit überraschender Schnelligkeit in das bei den Patronen beliebte confessionalistische Autoritäts-Christenthum hineingelebt haben; während unter den älteren Namen ein großer Theil aus büreaukratischer Verringenommenheit oder auch bloß aus Begriffsverwirrung unter die „Rechtsverwahrung“ gekommen ist. Dagegen ist in Rheinhessen, wo es keine Patronate gibt, unter der Geistlichkeit eine kräftige und entschiedene Bewegung für die Verfassung erwacht. Die Südd. Ztg. hat bereits die Mittheilung gebracht, daß sie sich in der weit überwiegenden Mehrzahl zu einer Petition um Presbyterial- und Synodalverfassung an den Großherzog vereinigt haben; ich kann nunmehr feststellen, daß die Petition 30 Unterschriften erhalten hat und vielleicht noch 2 bis 3 weitere erhalten wird. Von den 83 activen Pfarrern der Provinz haben nur 3 die Rechtsverwahrung unterzeichnet. Der Superintendent konnte sich seiner besonderen amtlichen Stellung wegen nicht wohl an der Petition betheiligen; es hat sich hiernach von Geistlichen noch nicht der zehnte Theil von der letzteren ausgeschlossen, außer ihnen wenige Vicare. Das ist der Unterschied, wo die Patrone und wo die Gemeinden hinter den Geistlichen stehen. Doch damit noch nicht genug. Es wird die Petition wahrscheinlich von den „Evangelischen Blättern“ mit einer Aufforderung zum Beitritt an die Geistlichen der beiden rechtsrheinischen Provinzen demnächst veröffentlicht werden; und es steht zu erwarten, daß die Erklärungen zahlreich genug einlaufen, um die Gesammtzahl der Namen, die offen für Kirchenverfassung auftreten, auf die doppelte Summe zu bringen, welche die Gegner aufzubringen vermochten. Es ist das um so bedeutsamer, als das Kirchenregiment, oder sagen wir lieber die Staatsregierung, sich der kirchlichen Verfassungsbewegung nichts weniger als freundlich bewiesen hat, und als wohl kaum in einer zweiten Landeskirche in Deutschland die Geistlichkeit in dem Grade unter der Zucht und Vormundschaft des Staates steht, wie in der hessen-darmstädtischen. Wer irgend die Entwicklung der evangelischen Kirche mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, muß solche Erscheinungen mit Freude begrüßen, denn nichts hat diese Entwicklung bisher ernster gefährdet als die Differenzen in den Anschauungen der Geistlichen und der Gemeinden, und nichts kann den gesunden Verlauf dieser Entwicklung besser verbürgen, als Einverständniß, Eintracht, Friede zwischen beiden.

Stuttgart, 20. Juli. Dem Fr. J. wird geschrieben: Wie man hier mit der Presse umspringt, beweist der jetzt zum zweiten Mal vorgekommene Fall, daß das hiesige Witzblatt, der Eulenspiegel, einfach statt eines seiner Collegen gefaßt und beschlagnahmt wird. Es zeigt dies, wie wenig man sich bei den betreffenden Stellen aus dem durch die Bundespreßordnung sanctionirten Eingriff in das Eigenthumsrecht macht, da man nicht einmal für nothwendig findet, die Identität des zu confiscirenden Individuums festzustellen. Vor einigen Wochen mußte jenes Blatt für den radicalen „Gradaus“ herhalten, letzten Samstag für das zugleich mit ihm, aber als abgesonderte Zeitung erscheinende Litterarische Wochenblatt, welches von Ludwig Seeger herausgegeben wird. Dieses kritische Blatt sollte charakteristischer Weise der Preßpolizei verfallen; statt seiner holte eine weise Polizei den Eulenspiegel, und was noch das Denkwürdigste ist, trotz des von ihr eingestandenen Mißgriffes fühlte sie sich bewogen, auch den Unschuldigen mithängen zu lassen; wenigstens war er den Tag darauf seiner Bande noch nicht entledigt.

* **Gotha**, 19. Juli. Von dem „Fortschritt“, dem neuen „Allgemeinen Wochenblatt für Stadt und Land, verwarnungsfrei herausgegeben von Ludwig Walesrode“, ist jetzt die erste Sonntagsnummer erschienen. Walesrode erklärt in seinen einleitenden Worten an die Leser der preußischen Regierung mit einer Entschiedenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, den Krieg. Er sagt unter anderem: „... Darum wollen wir nicht müde werden — um uns des gang und geben Ausdrucks preußischer Staatsanwälte zu bedienen — in „Erregung von Haß und Verachtung.“ Haß und Verachtung gegen Alles, was der nationalen Ehre und dem Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes widerstrebt; Haß und Verachtung gegen die obrigkeitliche Autorität, die der Heiligkeit des dem Volke zugeschworenen Eides spottet, um frevelhafte Willkür dem Lande als „Gottes Ordnung“ aufzudringen; Haß und Verachtung auch gegen die Personen, welche hohe Stellung, Macht und Einfluß mißbrauchen, um mit dem Ruin des Volkes volksfeindliche Sonderinteressen zu fördern! — Können wir doch nicht anders als glauben, daß nur aus dem tiefen leidenschaftlichen Abscheu des Schlechten und Gemeinen die wahrhaft patriotische Bürgertugend entspringt; daß nur gesunder Haß gegen alles, was dem Vaterlande feindlich und verderblich ist, zu gesunder Vaterlandsliebe führt! In diesem Sinne halten wir es für die höchste Aufgabe der Tagespresse, die Leidenschaft, den heiligen Zorn des Volkes zu wecken und wach zu erhalten. So soll, den Blick vorzüglich auf die Entwicklung der Dinge in Preußen gerichtet, unser Blatt auf freierem Boden ein deutsches Oppositionsblatt bleiben.“ — Ein sich daran anschließendes „Wort aus Preußen“ fordert zum „letzten Protest“, zur Steuerverweigerung auf.

Hamburg, 18. Juli. Eine von etwa 500 Bewohnern der Herzogthümer Schleswigholstein besuchte Versammlung beschloß heute in dem großen Poppenhagen'schen Salon wie folgt:

„In der Ueberzeugung, daß die schleswigholsteinsche Frage nur durch die Herbeiführung derjenigen Staatseinheit der Herzogthümer sich endgiltig lösen läßt, welche in dem Staatsgrundgesetz vom 18. September 1848 Ausdruck gefunden hat, erklären die versammelten Schleswigholsteiner: 1) Der Bundesbeschluß vom 9. Juli d. J. widerspricht den Rechten wie den Interessen der Herzogthümer. 2) Für die Herzogthümer liegt indeß in der energischen Ausführung des Bundesbeschlusses keine Gefahr, weil der thatkräftige Versuch, die vertragsmäßige Selbständigkeit derselben zur Geltung zu bringen, nach der Natur der Verhältnisse mit nichts anderm enden kann als mit der Wiederherstellung Schleswigholsteins. 3) Ohne die schmählichste Demüthigung der deutschen Nation kann der Bundestag sich einer kräftigen Action zu Gunsten der Herzogthümer nicht entziehen.“

Die Versammlung beschloß ferner, den Abgeordneten zur schleswigschen Ständeversammlung, welche in der gestrigen Sitzung an dem Schritt der Mandatsniederlegung Theil genommen haben, den Dank des Landes auszusprechen für die mannhafte Weise, wie sie die Würde der Volksvertretung gegen die Uebergriffe der dänischen Regierung gewahrt haben. (D. A. Z.)

Berlin, 20. Juli. Auch der Kriegsminister v. Roon hat sich nach Gastein begeben; von da wird er dann zu längerem Aufenthalt nach Ischl gehen. In der vorigen Woche hat sich, nach Berliner Blättern, der Cultusminister v. Mühler, der Unterzeichner (vielleicht auch Verfasser) des Ukases gegen die Universität, mehrere Tage in Karlsbad aufgehalten, um beim König Vortrag zu halten. Ueber den Gegenstand dieses Vortrags laufen „sehr verschiedenartige Gerüchte“ um, von denen nur leider die Berliner Blätter nichts mitzutheilen wagen.

Königsberg, 18. Juli. Die Ostpr. Z. meldet: Das Concilium generale der hiesigen Universität hat in seiner vorgestrigen Sitzung einstimmig (die conservativen Mitglieder sollen nicht anwesend gewesen sein) beschlossen, dem wegen politischer Agitation in Disciplinaruntersuchung befindlichen Medicinalrath und Professor Dr. Möller „ein warmes Vertrauensvotum“ zu geben.

Danzig, 18. Juli. Die in Posen im Gange befindliche Voruntersuchung wegen Hochverraths, resp. wegen vorbereitender hochverrätherischer Handlungen in Bezug auf die polnische Insurrection, ist nunmehr auch auf den Bezirk des Appellationsgerichts Marienwerder ausgedehnt worden. (Danz. Z.)

Aus Wreschen wird der Bromb. Z. über den Zusammenstoß zwischen Preußen und Insurgenten geschrieben: Der von einer preußischen Patrouille in der Nacht zum 15. bei dem Grenzdorf Cicel unweit Peisern angehaltene Insurgententrupp zählte 239 Mann, meist Jäger und Sensenmänner; wenige Stunden zuvor war eine berittene Insurgentenschaar bereits glücklich über die Grenze gegangen, sie wurde aber gleich nach ihrem Uebertritt von den Russen, die von ihrer Ankunft unterrichtet zu sein schienen, größtentheils gefangen genommen. Es ist amtlich festgestellt, daß von dem vom preußischen Militär angehaltenen Insurgententrupp zuerst geschossen wurde, und zwar als Erwiderung auf den Haltruf. Diese Schüsse wurden vom Militär erwidert, und da eine in der Nähe befindliche Militärabtheilung der angegriffenen Patrouille sofort zu Hilfe eilte, so entspann sich ein kurzes Gefecht, dem die Insurgenten durch Wegwerfung der Waffen und Flucht bald ein Ende machten. Den Insurgenten wurden zwei Mann und zwei Pferde getödtet und vier Mann verwundet. Vom Militär fiel ein Mann und drei wurden verwundet. Die Zahl der gefangenen Insurgenten betrug 70. An Waffen wurden vom Militär erbeutet: 90 Stutzen mit und ohne Bayonnett, 15 Revolver und 30 Säbel. Außerdem fielen dem Militär drei Bagagewagen in die Hände, auf denen sich bedeutende Quantitäten Pulver und Blei, Wäsche, Uniformstücke, geräuchertes Fleisch, Kochgeschirre, Charpie, Bandagen und ein Beutel mit Geld befanden. Wie man hört, sollen die gefangenen Insurgenten sämmtlich nach Posen an die Untersuchungscommission abgeliefert werden.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Die russische Note wird dem Vernehmen nach erst dann im Moniteur veröffentlicht werden, wenn es gelungen sein wird, eine vorläufige Verständigung über die weitere der russischen Regierung entgegenzustellende Haltung zwischen den drei Mächten herbeizuführen. Der Schwerpunkt für die neuen Verhandlungen wird jedenfalls abermals in Wien liegen. Dort sind, wie man hier sehr wohl weiß, die größten Schwierigkeiten zu besiegen, und man ist gegen die immer noch sehr reservirte Haltung des Wiener Cabinets ziemlich mißtrauisch, obgleich man es demselben hoch angerechnet hat, daß es den russischen Vorschlag, durch eine Conferenz der Theilungsmächte die Lösung vorbereiten zu lassen, nicht angenommen hat. Diese Proposition war in Wien gemacht worden, ehe noch der Text der russischen Note definitiv feststand. Viel sicherer scheint man in den officiellen Kreisen darüber, daß Eng-

---

medicinischen Redner hinter dem Vorhang hervor eine hübsche Ansprache, und ich habe nie in meinem Leben von einem verhältnißmäßig so kleinen Publicum einen solchen Applaus vernommen. Ich fühlte meinen Antheil an diesem Tribut, ich fühlte ihn tief. Vierzehn Jahre früher habe ich in derselben Stadt die elenden Mittel, um mein Leben zu fristen, damit zusammengescharrt, daß ich die Zeitungen (mit einem Commentar zum besseren Verständniß) einer Wirthshausgesellschaft vorlas. Und jetzt bin ich hier oben auf.

Es ist unnöthig zu sagen, daß das Erste, was ich zu thun hatte, war, den Musikalienhändler zu beseitigen. Er machte am nächsten Morgen Besuch, ohne Zweifel in der Absicht, ein splendides Anerbieten auf Ausdehnung des Engagements über Derby und Nottingham hinaus zu machen. Es wurde ihm gesagt, daß meine Nichte nicht wohl genug sei um ihn zu sehen, und als er nach mir fragte, hieß es, ich sei noch nicht aufgestanden. Ich war gerade zu derselben Zeit damit beschäftigt, mit einigem Pathos die Sache unserer talentvollen Magdalene plausibel zu machen. Ihre Antwort war im höchsten Grade befriedigend. Sie würde Niemandem gegenüber auf die Dauer Verbindlichkeiten eingehen, am wenigsten von Allen dem Musikalienhändler gegenüber, der aus ihrer und unserer Lage schmutzigen Vortheil gezogen habe. Sie wolle ihr eigener Herr sein und die Einnahme mit mir theilen, so lange sie Geld nöthig habe und es ihr beliebe die Sache fortzusetzen. So weit mundete das ganz gut. Aber der Grund, den sie alsbald für die schmeichelhafte Bevorzugung, die sie mir zu Theil werden ließ, angab, war weniger nach meinem Geschmack. Der Musikalienhändler ist nicht der Mann, dem ich es übertragen kann, meine Nachforschungen anzustellen, sagte sie. Sie sind der Mann. — Es gefällt mir nicht, daß sie immer wieder auf diese Nachforschungen zurückkommt, sogar in der ersten Aufregung nach dem gewonnenen Erfolg. Es sieht schlimm für die Zukunft aus, ganz verzweifelt schlimm.

V.

Chronik des Januar 1847.

Sie hat schon den Pferdefuß gezeigt. Ich fange an, mich ein wenig vor ihr zu fürchten.

Nach dem Ablauf unseres Nottinghamer Engagements (dessen Resultate noch die von Derby überboten) schlug ich vor — da wir die Sache nun ganz in unsere Hand genommen hatten — die nächste Abendunterhaltung in Newark zu veranstalten. Fräulein Vanstone wendete nichts ein, bis wir auf die Zeitfrage kamen, wo sie dann mich dadurch in Erstaunen setzte, daß sie den Aufschub der Vorstellungen auf eine Woche hinaus verlangte.

Zu welchem Zweck in aller Welt? fragte ich.

Um die Nachforschungen anzustellen, von denen ich Ihnen in York gesprochen habe, erwiderte sie.

Ich suchte ihr sofort die Gefahr einer solchen Zögerung so groß als möglich vorzustellen, indem ich in jeder denkbaren Form Bedenken geltend machte. Sie blieb vollständig unerschütterlich. Ich suchte sie durch einen Hinweis auf die Kosten zu erschrecken. Sie antwortete, indem sie mir ihren Antheil von den Vorstellungen zu Derby und Nottingham einhändigte, und damit waren meine Ausgaben gedeckt, und zwar mit beinahe zwei Guineen für den Tag. Ich möchte wissen, wer zuerst das Maulthier als den Typus der Halsstarrigkeit bezeichnet hat. Wie wenig muß dieser Mann das Weibervolk gekannt haben!

Allein da war nicht zu helfen. Ich brachte mir meine Anweisungen, wie gewöhnlich, schwarz auf weiß. Meine nächste Bemühung war auf Entdeckung von Herrn Michael Vanstone's Adresse gerichtet. Man erwartete auch von mir, daß ich herausfinden sollte, wie lange er am fraglichen Ort bleiben werde, und ob er Combe Raven verlassen habe oder nicht. Meine weitere Nachforschung sollte mich über seine Lebensgewohnheiten in Kenntniß setzen, so wie darüber, was er mit seinem Geld anfange, wer seine nächsten Freunde seien, und auf welchem Fuß er gegenwärtig mit seinem Sohne, Herrn Noel Vanstone, lebe. Endlich sollte mein Aufspüren herausbringen, ob irgend eine weibliche Verwandte oder sonst ein Frauenzimmer in seinem Hause eine angesehene Stellung einnehme, von der man wisse, daß sie auf den Vater oder den Sohn Einfluß übe.

Wenn meine lange Praxis im Anbau des Feldes menschlichen Mitgefühls mich nicht an geheime Untersuchungen über die Angelegenheiten anderer Leute gewöhnt hätte, würde ich wohl einige dieser Fragen allzu schwierig gefunden haben, um im Verlauf einer Woche mit ihnen zu Ende zu kommen. Wie die Sache lag, profitirte ich von meinen Erfahrungen und brachte die Antwort nach Nottingham um einen Tag früher zurück, als mir Termin gesetzt war. Hier sind sie in regelmäßiger Ordnung für etwaige künftige Benutzung zusammengestellt:

1) Herr Michael Vanstone lebt jetzt in Germanplace zu Brighton und wird vermuthlich dort verweilen so lange ihm die Luft gut bekommt. Er langte aus der Schweiz im vorigen September zu London an, und verkaufte die Besitzungen zu Combe-Raven unmittelbar nach seiner Ankunft.

2) Seine täglichen Lebensgewohnheiten sind geheim und verborgen; er macht selten und empfängt selten Besuche. Ein Theil seines Geldes ist wahrscheinlich in öffentlichen Fonds, ein anderer Theil in Eisenbahnactien angelegt, welche die Panique von 1845

Verloosungs-Anzeiger
der Süddeutschen Zeitung.

N° 26. Frankfurt a/M. 22. Juli 1863.

Inhalt.

Großh. Badische fl. 35-Loose.
Schuldbriefe der Herzogl. Gothaischen Ablösungs-Kasse.
Gräfl. Oettingen-Wallerstein'sches Anlehen von fl. 400,000.
fl. 100-Loose der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Großh. Badische fl. 35-Loose.

Ziehung 30. Juni. — Heimzahlung 1. October d. J.

Nr. 17885 27338 30665 109402 126889 185730 265691 274100 307909 310212 à fl. 1000.

Nr. 17351 354 356 357 360 361 363 367 368 369 370 371 376 377 380 381 384 385 390 393 394 395 398 400 27301 306 308 309 310 312 320 321 325 329 330 331 332 333 334 335 336 339 341 343 31653 656 657 658 663 664 669 671 674 675 677 680 681 683 684 685 689 690 691 697 699 47713 715 716 717 718 719 726 726 728 730 742 743 745 746 747 750 57351 353 355 356 357 358 359 360 361 365 366 369 370 371 373 379 383 384 395 393 394 396 397 399 400 60411 413 452 454 457 458 460 461 463 464 465 468 469 470 471 472 476 477 478 481 482 485 487 488 489 490 493 109407 409 411 415 419 420 421 422 423 425 431 433 439 430 433 435 439 440 441 442 443 445 447 448 449 450 110051 052 054 058 060 064 065 066 067 072 075 076 077 079 082 085 086 087 088 089 090 091 093 096 099 100 126853 856 857 859 860 861 863 864 865 866 870 873 874 875 878 879 882 885 887 890 891 895 897 898 141902 904 906 907 909 911 913 915 917 918 919 922 923 925 929 931 932 935 936 938 939 941 942 946 948 950 174004 005 006 007 009 011 016 017 018 019 020 021 022 023 025 027 028 030 031 033 035 039 041 043 044 048 050 185703 704 706 708 710 711 715 716 717 721 724 727 729 731 733 736 739 743 744 748 749 227554 555 556 557 561 564 566 568 569 571 573 574 581 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 596 598 599 265852 853 854 856 857 858 859 860 862 863 864 865 866 867 876 877 879 880 885 886 888 892 893 894 895 896 897 899 274504 507 508 512 514 515 518 519 521 522 534 536 532 535 537 538 539 543 544 546 547 549 550 286603 605 606 607 613 615 618 620 625 628 629 631 634 638 644 645 646 647 648 649 650 301102 103 105 106 108 109 113 115 117 124 126 128 129 130 135 138 140 141 143 144 145 146 147 148 150 307003 004 005 006 009 012 016 017 021 025 026 027 030 031 033 034 037 038 040 041 043 045 333101 102 103 104 105 106 113 115 116 117 118 121 126 128 129 131 133 134 135 136 137 139 141 143 144 147 148 150 397413 434 455 457 458 459 460 463 465 466 467 468 470 472 475 476 479 481 483 484 485 486 487 488 489 490 491 493 494 495 496 500 à fl. 70.

Alle übrigen in den am 30. Mai d. J. gezogenen Serien, nämlich: 338 345 634 955 1146 1210 2189 2203 2538 2839 3181 3715 4353 5318 5491 5733 6023 6141 6203 7950, enthaltenen Loose erhalten fl. 48.

Schuldbriefe der Herzogl. Gothaischen Ablösungs-Kasse.

Rückzahlbar am 3. December d. J.

Schuldbriefe zur Ablösung von Grundlasten.

Serie A Nr. 156.
Serie B Nr. 346 490 681 787 812 1203 1273 1342 1708 2077 2094.
Serie C Nr. 39 77 154 187 243 296.
Serie D Nr. 11 63.
Serie E Nr. 78 273 320.
Serie F Nr. 58 96.

Restanten.

Serie C Nr. 305.
Serie D Nr. 29 106.
Serie E Nr. 149.
Serie F Nr. 111.

Schuldbriefe zur Ablösung von Brauberechtigungen.*)

Serie B Nr. 9 10.
Serie C Nr. 5 9 16.
Serie D Nr. 2 18 24 33 65 67 69 72 78 80 81 87 88 92 97 100 103 104 107 119 124 128 130 134 135 143 145 147 150 151 154 155 157 161 163 168 174 179 181 182 183 186 188 192 199 202 206 209 212 215.
Serie E Nr. 6 26 72 113 149 154 163 167 179 183 184 186 187 200 218 221 230 231 234 235 238 239 240 243 246 247 248 249 251 252.
Serie F Nr. 38 46 50 51 53 54.

Restanten.

Serie C Nr. 18 24.
Serie D Nr. 28 47 50 61 76 95 96 105 121 137 144 162 176 187 198 200 205 207.
Serie E Nr. 75 92 174 198 199 202 210 211 212 219 222 226 237 242 244 250.
Serie F Nr. 44.

*) Vor allen Nummern unter 2 steht eine Null.

Gräfl. Oettingen-Wallerstein'sches Anlehen von fl. 400,000.

Rückzahlbar pr. 1. October 1863 sind:
Lit. A Nr. 116 146 158 200 à fl. 1000.
Lit. B Nr. 8 43 82 138 144 à fl. 500.
Lit. C Nr. 47 79 87 125 238 276 à fl. 250.

pr. 1. October 1864:
Lit. A Nr. 26 80 130 154 à fl. 1000.
Lit. B Nr. 20 72 140 145 223 à fl. 500.
Lit. C Nr. 39 43 76 257 287 290 à fl. 250.

pr. 1. October 1865:
Lit. A Nr. 87 89 102 186 à fl. 1000.
Lit. B Nr. 2 22 96 114 212 à fl. 500.
Lit. C Nr. 24 89 91 121 243 246 à fl. 250.

pr. 1. October 1866:
Lit. A Nr. 1 73 94 141 à fl. 1000.
Lit. B Nr. 97 104 138 228 247 à fl. 500.
Lit. C Nr. 32 36 73 94 99 194 à fl. 250.

pr. 1. October 1867:
Lit. A Nr. 41 43 50 134 à fl. 1000.
Lit. B Nr. 28 36 78 105 194 197 à fl. 500.
Lit. C Nr. 48 129 188 162 180 185 251 279 à fl. 250.

fl. 100-Loose der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Ziehung am 1. Juli d. J., Zahlung am 2. Januar 1864.

Nr. 51093 à fl. 60,000.
Nr. 25435 à fl. 5000.
Nr. 11319 48743 53688 à fl. 2000.
Nr. 8860 11141 24458 25912 29408 40221 à fl. 500.
Nr. 1870 2989 6382 11902 15079 19557 20404 28839 44826 45405 53209 56077 56111 59819 à fl. 200.
Nr. 313 320 346 369 700 749 821 819 960 1136 139 191 237 303 445 464 522 572 704 755 902 2276 425 516 727 3136 146 148 322 396 584 633 868 983 6069 180 391 425 486 552

580 631 691 171 796 888 899 930 5026 328 411 489 646 789
840 975 6049 271 296 312 567 618 645 687 839 7036 268 431
486 504 547 8017 746 9004 307 578 674 950 10013 031 128
818 905 11117 362 501 552 805 878 893 893 995 998 12194
427 441 454 547 690 769 884 13007 263 267 385 529 682 733
839 871 888 14010 055 107 114 415 433 499 503 843 933 938
15115 158 178 314 350 395 792 16246 398 658 919 17167 350
351 397 634 694 710 820 18147 235 238 443 751 788 814 830
885 19186 268 326 402 469 570 590 648 775 945 20096 612
877 904 21264 298 516 596 635 794 848 958 980 997 22235
278 495 608 740 756 839 863 23116 226 773 904 24069 136
148 186 393 617 934 25063 236 338 944 986 26081 369 414
436 454 459 490 596 27006 020 237 350 456 566 580 620 632
747 808 868 994 28001 026 027 316 352 446 556 794 892 949
977 29069 305 404 578 746 787 904 980 30057 097 171 192
231 286 339 574 586 632 671 937 31000 002 008 050 145 245
444 547 813 917 989 32031 166 262 272 496 537 568 896 33001
003 064 104 110 200 208 223 706 739 929 983 34319 466 784
35300 586 701 706 36029 282 372 408 446 533 666 725 913
37067 171 193 265 267 276 336 457 528 763 815 872 984 38018
030 040 145 172 219 234 769 39188 192 241 268 296 326 688
722 40067 073 094 142 328 353 508 667 733 750 763 853 961
997 41113 184 388 490 499 583 683 866 913 982 42084 090
217 338 348 884 975 988 43017 509 910 953 44030 167 177
183 383 444 449 495 532 654 728 775 854 920 988 45033 144
299 522 783 798 882 904 929 46089 150 208 248 296 403 415
419 513 553 637 707 766 946 47186 290 334 551 772 838
900 901 962 48064 068 078 114 183 421 624 690 850 926 947
49078 109 135 210 486 633 687 868 877 900 50006 018 303
219 752 51102 229 386 735 52102 292 300 379 485 487 551
615 687 864 53002 090 454 502 558 790 846 866 901 911 991
54132 391 404 608 647 674 881 980 55061 079 172 391 394
815 851 56031 138 171 187 617 803 821 894 942 57162 359
309 827 847 898 963 58051 273 338 395 499 537 677 787 858
969 983 997 59055 449 454 475 484 488 527 586 824 886 916
993 à fl. 105.

Restanten.

Nr. 255 387 760 761 1220 1238 1567 1622 1735 1871 2020
2094 2107 2137 2180 2188 2469 2708 3207 3316 3543 3828
3959 3973 4773 5232 5244 5368 5425 5675 5922 5940 5963 6100
6776 6920 6948 7066 7348 7425 7515 8037 8823 8881 8926 9419
9564 12042 12284 12995 13570 13690 13737 13967 13995 14216
14343 14865 16240 16386 16465 17032 17095 17266 17306 17370
17556 17567 17669 18109 18438 18679 19163 20646 21013 21102
21154 21229 21839 23174 24061 25357 26105 26293 26498 26939
26984 27059 27571 27759 28453 28457 28588 28609 28704 28963
28995 29255 29553 29557 29991 30182 30278 30965 30992 31136
31374 31468 31656 31814 32377 32508 33164 36232 36507 36519
36819 37278 37281 37742 37785 37905 38033 38391 38424 38889
38897 38930 39005 39035 39561 39827 40061 40197 40203 40232
40646 40927 41004 41515 41598 41802 42246 42258 42336 42419
42708 42816 42863 43413 43697 43975 45179 48296 48614 48648
48726 48790 48901 49171 49172 49382 49574 50253 50321 50354
50793 51384 52078 52152 52403 52712 52727 52784 52897 53183
53678 53999 54215 54347 54731 54818 55030 55135 56247 56852
57014 57163.

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Sorten u. s. w.

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
Erzherzog Carl . . .	4	74	—
Herz. Coburg-Kohary, F	4	—	99
Fürst Esterhazy, P. Gnl	4	64	63
„ Fürstenberg . .	3½	95⅛	—
„ Leiningen (bad.) .	3½	—	95⅛
„ Leiningen (bad.) .	3	—	86⅝
„ Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bayr.)	3½	—	95⅝
„ Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bad.)	3½	—	95⅝
„ Neuwied	3½	93	—
„ Oettingen Wallerst.	4	—	99
„ Palffy	4	73	—
„ Schwarzenberg . .	4	16	—
„ Wittgenst.-Berlebg.	4	—	99½
„ Sayn-Wittgenstein	4	98	—
Graf Batthyany G. . .	4½	75	—
„ Batthyany, J. Bapt.	4½	—	74
„ Eltz, Hugo	4	94½	93½
„ Eltz, Carl	4	—	99¼
„ Erbach-Fürstenau	4	—	99
„ Erbach-Schönberg .	4	—	99½
„ Esterhazy, Mich. .	4½	74	—
„ Forgacs	4½	—	71
„ Henkel v. Donnersmarck	4	63	—
„ Hunyady	4	63	—
„ Karoly	4	—	72
„ Niczky	4	60	—
„ Orczy	4	74	—
„ Palffy, Ferd. Leop.	4	63	—
„ Pejacsevich	4½	73	—
„ Sandor	4	—	60
„ Schönborn	4	66	—
„ Solms-Laubach . .	3½	94½	94
„ Solms-Lich . . .	3½	94½	94
„ Solms-Rödelheim .	3½	94½	94
„ St. Genois . . .	4	72	—
„ Strachwitz	4	—	—
„ Szapary	4	—	—
„ Szechenyi	4	62	60
„ Sztaray	4½	—	71
„ Viczay	4	—	60
„ Ysenburg-Birstein u. Wächtersbach .	3½	—	94
„ Braunfelser	4	99	98

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		85¼	84½
„ Windischgrätz 20 fl.-L. .		19¾	—
„ Salm-Reifferscheid 40 fl.-L.		33½	32¾
„ Palffy 40 fl.-Loose . . .		34	—
„ Clary 40 fl. Loose		32	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		15¾	—
„ Waldst.-Wartenb. 20 fl.-L.		24	23
„ St. Genois		33½	—
Stadt Triest 100 fl.-Loose .	4½	106	104
Stadt Ofen 40 fl.-Loose . .		33	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	85	81½
Mailand-Como 14 fl.-Loose		16	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose	3½	107	—
Canton Freiburger 15 Fcs.-L.		13½	12½
Diverse Fonds.			
Metall.-Oblig. %	4	—	52½
ditto %	3	—	40
ditto %	2½	—	—
ditto %	1	—	—
Bethmannische in Silber	4½	—	60½
Herzog Lucca, alte	4	—	66
„ Lucca, neue	4	—	85
Fürst Hohenzollern-Hechingen	4	—	99
Landgraf Hessen-Homburg .	3½	—	94⅝
„ Hessen-Homb.-Meranb.	4	—	100
„ Hessen-Homburg.	5	—	103½
Lomb. Frkft. Sard. L. à 24 kr	5	—	92¾
Belgische Fcs. à 28 kr .	2½	—	—
Sardinische L. à 24 kr. . . .	3	55¼	54¾
United States 187½ à 2½ .	5	68⅝	—
Frankfurt-Homburger I. Priorit.	4½	94	—
Süd Nord V. B. (Pardubitz) .	4½	120½	—
„ „ Priorität 1860 . .	5	70¼	—
Industrielle Fonds.			
Frankfurt. Lebensvers.-Actien		107	—
Frankfurt. Rückversich.-Actien		—	103½
Spinnerei u. Weberei a. d. h. M.		—	—
Ettlinger Spinnerei-Act., ex Div.		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	101½
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		82	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
ditto Prioritäts-Obligationen	4½	—	101½
Würtembg. Zucker-Act., ex Div.		—	—

Serien-Loose.	Papier	Geld
Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854 .	—	—
Badische 35 fl.-Loose	—	70
Kurhessische 40 Thlr.-Loose	—	—
Badische 50 fl.-Loose .	—	120
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	1300	1200
Sard. frs. 36-Loose	—	—
Geldsorten.		
Deutsche Kronen . .	—	16 6
Scheidemünze (6er und 3er)	—	99¾
ditto österr. für 1000 6er	—	102¼
Neu-österr. fl.-St. à fl. 1½ Währ. Proc.	100	—
Bank-Noten.		
Ausländische Kassen-Anweisungen	101⅞	104⅝
Ditto, in Leipzig zahlbar	—	105
Badische, Darmstädter und Würtemberger fl.-Scheine	100	—
Bayerische fl.-Scheine	—	100
Oesterreichische Banknoten	—	105
Coupons von		
5% National per 1863, per Stück von fl. 25 in südd. Währ.	—	28 12
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100 fl.	—	101⅝
3% Spanischer inländischen Piast.	—	2. 24
2% Spanischen Differdes . . .	—	2. 30
Amerikanischen Papieren in New-York zahlbar	—	1. 35
Ditto in Gold	2. 22	— 21
Ditto in Francisco und Sacramento	2. 6	2. 6
Englischen Papieren, per 1 Livre .	—	11 45
Belgischen Papieren, per 200 Fcs.	—	93½
Französischen Papieren, per 200 Fcs.	—	93¼
Livorno-Florenz-Actien . . .	—	—
3% Staatsbahn-Priorität	—	93½
Prämien.		Juli
5% National, zum Tagescurse		⅓
5% Venetianische ditto	—	⅛
Oesterr. Creditactien ditto .	—	2½

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

land unter dem Druck der Waffenstillstandsfrage sich zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen mit Frankreich entschließen werde. Man geht sogar noch weiter, und glaubt, England werde, die Integrität Belgiens vorausgesetzt, gegen eine Abrundung der französischen Grenzen am Rhein keine größeren Schwierigkeiten als seiner Zeit gegen die Annexion Nizza's und Savoyens erheben. (!) — Herr v. Bismarck hat aus Karlsbad an einen seiner hiesigen Bekannten einen Brief geschrieben, in welchem er sich über die Hartnäckigkeit beklagt, mit welcher die Preußen an ihrer Verfassung festhalten. Wären sie nur Franzosen, meint Hr. v. Bismarck, so würden sie mich in der Ausführung meiner großen Pläne schon längst begriffen und unterstützt haben. — Man ist hier in der officiellen Welt nicht eben angenehm durch die Wendung der Dinge in Amerika berührt, da man gehofft hatte, vermittelst eines Sieges des General Lee die Anerkennung des Südens in England durchzusetzen. Diese Möglichkeit ist nun für einige Zeit wieder verschwunden. Indessen ist für die Arbeiterverhältnisse in Frankreich die Beendigung des Conflicts keine solche Lebensfrage wie im vorigen Jahre, da die Arbeiter sich nach andern Erwerbsmitteln umgethan und die Ernte in Frankreich doch eine leidliche zu werden verspricht.

Paris, 20. Juli. Die Verzögerung in Veröffentlichung der russischen Antwort hat, wie man versichert, einen guten Grund. Zwischen den drei Höfen sollen in dieser Beziehung Unterhandlungen eingeleitet sein, deren Resultat vermuthlich sein wird, daß die drei Documente gleichzeitig und in Begleitung eines die Einigkeit der intervenirenden Mächte constatirenden officiellen Artikels veröffentlicht werden. — Hr. Delamarre ist wegen der Adresse zu Gunsten Polens, welche die Patrie mit so vielem Eifer veröffentlicht hatte, zum Minister des Innern beschieden worden und hat einen scharfen Verweis anhören müssen. Den übrigen Blättern war sofort die weitere Verbreitung der Adresse verboten worden. (Köln. Z.)

— Die France dementirt die Nachricht von einer außerordentlichen Mission des Grafen Walewski nach London. — Der Temps vernimmt aus Cherbourg, daß in Folge neuester Instructionen die große Flottenrevue, welche Anfangs angesagt, dann wieder dementirt worden war, nun doch stattfinden wird.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 9. Juli, Abends. Vicksburg ist gefallen, Lee hat seinen Rückzug angetreten, beides am 4. Juli, dem Gedenktage der Unabhängigkeitserklärung Nordamerika's. Selten ist ein Dampfer der Ueberbringer zweier so wichtiger Nachrichten zugleich gewesen. Der dritte Tag der Gettysburger Schlacht war auf dem nördlichen Kriegsschauplatze der Tag der Entscheidung. Nachdem das Resultat der beiden ersten Schlachten am 1. und 2. Juli, wie bekannt, darin auslief, daß die kämpfenden Heere in ihren ursprünglichen Stellungen verblieben, wurde die Erneuerung des Kampfes damit eröffnet, daß die Conföderirten im Morgengrauen des 3. Juli einen heftigen Angriff gegen den äußersten linken Flügel der Bundesarmee eröffneten. Nach drei Stunden mußten sich die Angreifer zurückziehen und das Schlachtfeld der vorhergehenden Tage den Unionstruppen überlassen. Inzwischen war aber auch der Kampf auf dem rechten Flügel der Meade'schen Armee entbrannt. Die Conföderirten hatten versucht den Gegner in die Flanke zu nehmen, welchem Beginnen jedoch die auf den Höhen südlich von der Stadt und auf dem Friedhofshügel postirte Artillerie Einhalt that. General Early, der Anführer der Conföderirten, richtete deshalb seine Anstrengungen auf die Besetzung eines dichtbewaldeten Hügels, von dessen Gipfel aus die conföderirten Batterien die feindlichen Positionen hätten beherrschen können. Das 12. Corps und ein Theil des 11. Corps der Bundesarmee stellte sich ihm entgegen. Das Hill'sche Corps, welches am vorigen Tage auf dem andern Flügel gekämpft hatte, wurde dem General Early zur Hülfe geschickt; da aber zugleich die Angegriffenen die Reserve ihrer Artillerie ins Feuer brachten und, zumal das 11. Corps, den kräftigsten Widerstand leisteten, so mußten sich auch hier die Conföderirten nach zweistündigem Vordringen zurückziehen. Es war um diese Zeit, gegen 11 Uhr Morgens, als zwei Brigaden Miliz, welche eben angekommen waren, dem rechten Flügel der Bundesarmee zur Unterstützung herbeieilten, und diese Verstärkung entschied den Kampf vollständig. Die Conföderirten hatten gegen Mittag das Feld geräumt. Eine Stunde später jedoch hatte ihre Armee sich wieder gesammelt, und ein letzter Angriff auf die ganze Linie Meade's wurde gemacht. Der Angriff wurde abgeschlagen, die Angreifer zurückgetrieben und um 5 Uhr Nachmittags behaupteten die Bundestruppen das Schlachtfeld östlich und westlich von Gettysburg. Zwölf Stunden hatte der Kampf dieses Tages gewährt; und es sind, wie berichtet wird, 50,000 Mann kampfunfähig gemacht worden, 20,000 auf Seiten Meade's, 30,000 auf Seiten Lee's. Die Bundestruppen sollen zwischen 12,000 — 20,000 Mann gefangen genommen haben. Am folgenden Tage, dem 4. Juli, konnte Meade berichten: „Wir sind im Besitz von Gettysburg. Der Feind hat mit Zurücklassung einer großen Zahl von Todten und Verwundeten das Feld geräumt." Doch wußte er einstweilen nur, daß die Rebellenarmee sich aus ihren Positionen zurückgezogen hatte, war aber ungewiß, ob der völlige Rückzug oder nur ein Manöver dahinter zu suchen sei. Erst am 5. Juli Morgens sendet Meade seinen schließlichen Rapport, worin es heißt: „Der Feind hat unter dem Schutze der Nacht und eines heftigen Regens den Rückzug in der Richtung nach Fairfield und Cashtown hin angetreten. Unsere Cavallerie ist auf seiner Verfolgung begriffen. Die genauen Zahlen der Gefangenen, der erbeuteten Fahnen und Waffen anzugeben ist mir noch nicht möglich. Ueber 20 Feldzeichen wird ein einziges Corps aufweisen. Meine Verwundeten sowie die des Feindes sind in unserer Hand." Pennsylvanien sieht nun keinen Mann der Invasionsarmee mehr innerhalb seiner Grenzen, ausgenommen die Verwundeten oder Gefangenen. Die Conföderirten zogen sich in südwestlicher Richtung von Gettysburg und aus dem Staate überhaupt zurück, nach Greencastle und Hagerstown hin, in welch letzterer Stadt Lee sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Das Gros der Armee stand am 7. Juli zwischen Hagerstown und dem South Mountain, bereit sich den nachrückenden Bundestruppen entgegenzustellen; denn der Fluß ist so hoch angeschwollen, daß der Uebergang mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Absicht Meade's dürfte sein, seine Armee zwischen Hagerstown und den Potomac einzuschieben, um den General Lee durch Abschneidung des Rückzugs nach Virginien zur Capitulation zu zwingen; ein Plan, auf welchen Bewegungen wie die Kilpatrick's und des nach Williamsport vorgedrungenen, dort aber zurückgeschlagenen Generals French hinzudeuten scheinen.

Darmstädter Landtag.

♃ **Darmstadt**, 21. Juli. Die Zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Pensionirung der Volksschullehrer. Dieser Entwurf sprach die Verpflichtung der Gemeinden aus, die Mittel zu den angeordnet werdenden Pensionirungen der Volksschullehrer in Ermangelung besonderer Fonds zu beschaffen; verordnete weiter, daß diese Verpflichtung da, wo in Gemeinden gemischter Bekenntnisse Confessionsschulen bestehen, nicht auf der politischen, sondern auf der Confessionsgemeinde ruhen solle, und verfügte, daß der Staat bloß subsidiär, wenn nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme begründeten, zu diesen Pensionen beizutragen habe. Dagegen umging der Entwurf, ein Recht der Volsschullehrer auf Ruhegehalt nach Analogie der Staatsbeamten und Grundsätze über Berechnung und Größe dieser Ruhegehalte auszusprechen. Bei Berathung dieses Entwurfes im Ausschusse machten sich verschiedene Ansichten geltend: die Minderheit desselben, worunter der Berichterstatter Hofmann (Friedberg), sprach sich für Annahme der Vorlage aus, weil sie ungeachtet der eben bezeichneten Lücken immerhin namhafte Verbesserungen in der Stellung des Lehrerstandes zur Folge haben müsse; Tudichum und O. Hofmann erstatteten dagegen ein Separatvotum, worin sie in erster Linie eine organische Ordnung der Rechtsverhältnisse zwischen Gemeinde und Staat in Bezug auf die Volksschule befürworteten, jedoch mit Rücksicht auf die bereits vorliegenden Anträge von Soldan u. A., welche dasselbe Ziel verfolgen, beantragten, die Berathung über die Regierungsvorlage solange auszusetzen, bis der Erfolg der soeben genannten Anträge wegen Reorganisation des gesammten Schulwesens festgestellt sei. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses schlossen sich dem letzten Vorschlag an, ohne gerade die Motive des Separatvotums zu theilen. In heutiger Sitzung wurde von den Verfassern dieses Votums dasselbe unter näherer Ausführung seiner Grundgedanken verfochten. Der Berichterstatter Hofmann (Friedberg) sprach für Annahme des Entwurfs, welchen auch Seitz vertheidigte, indem er ihn als Beginn der Grenzscheidung zwischen der Gemeinde und dem Staat bezeichnete. Weidig, unterstützt von Becker, beantragte dagegen, die Sache an den Ausschuß zurückzuverweisen, damit dieser nach Conferenzen mit dem Finanzausschusse und der Commission zur Vorberathung des Soldan'schen Antrags weitere umfassende Vorlage über die organische Regelung der Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer erstatte; dieser Antrag erhielt die Zustimmung der Kammer. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren von untergeordneter Bedeutung.

— Die Hess. L.-Z. schreibt: Die Zweite Kammer wird sich, äußerem Vernehmen nach, nachdem sie noch den fertigen Theil des Budgets über Gesandtschaften erledigt hat, auf längere Zeit vertagen, damit der Finanzausschuß seine Budgetarbeiten fertig mache und gleichzeitig die Erste Kammer Gelegenheit erhalte, die ihrerseits noch nicht erledigten Anträge und Beschlüsse Zweiter Kammer inzwischen zu berathen. Bezüglich der Gesandtschaften dürfte die Zweite Kammer nach ihrem kürzlichen Beharren auf den Beschlüssen wegen der fixen Etats die angeforderten budgetmäßigen festen Ansätze von 60,000 fl. keinesfalls bewilligen, vielmehr diese Anforderung jedenfalls verwerfen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 20. Juli. Nach den Erläuterungen zu dem Nachtragspostulat des Ministeriums des Innern für die Jahre 1863/67 wird vorgeschlagen, die Besoldungen der Bezirksamtmänner, welche jetzt in drei Classen zu 1500, 1800 und 2000 fl. abgestuft sind, in der untersten Classe (in der sich bis jetzt 63 Bezirksamtmänner befinden) auf 1600 fl. zu erhöhen, weil für die dienstliche Stellung des Bezirksamtmannes eine Besoldung von 1500 fl., da er keine Nebenbezüge mehr hat, allerdings unzureichend sei. Zugleich wird die Bewilligung von 40,000 fl. für unständige Functionsbezüge beantragt, weil dadurch allein die Ausgleichung örtlicher Verhältnisse möglich werde. Endlich wird beantragt, den nöthigen Zuschuß zu bewilligen, um in jede Gehaltsclasse die gleiche Anzahl von Beamten eintheilen zu können. Was die Nebenbeamten der Bezirksämter betrifft, so wird die Erhöhung der niedersten Besoldungsclasse von 800 auf 900 fl., und ebenfalls die gleiche Vertheilung in die verschiedenen Gehaltsclassen vorgeschlagen; ferner wird die Aufstellung von 26 neuen Bezirksamtsassessoren als nothwendig erklärt, indem die Aushilfe durch Functionäre nicht genüge. Für die Bezirksamtsdiener ist eine Erhöhung des Gehalts von 400 auf 450 fl. bei der Hälfte derselben und für alle ein jährlicher Kleidungsbeitrag von 40 fl. unter die Nachpostulate aufgenommen. Bezüglich der Amtstage heißt es: „Das Institut der Amtstage soll den Unterthanen die Wohlthat sichern, ihre Geschäfte bei Amt in der Nähe bei den auswärtigen Amtstagen abthun zu können. Die Wirksamkeit dieser Amtstage hat sich jedoch in der erwarteten Weise noch nicht entfaltet, und Ursache hievon ist nach dem Gutachten der Kreisregierungen, weil bisher nicht gestattet war, einen Schreiber zu den Amtstagen mitzunehmen. Die Beschränktheit der Mittel nämlich hatte bisher nicht zugelassen, die mehrfach erbetene Beiziehung der Schreiber gutzuheißen. Den jetzt gestellten Anträgen gegenüber wird aber nicht länger jene Beiziehung zu versagen sein, weshalb die Mittel hiefür mit 15,000 fl. vorgesehen sind. Dermalen besteht die Einrichtung, daß der Bezirksamtmann den ihn bei Officialreisen vertretenden Nebenbeamten aus seinem Reisekostenaversum selbst zu entschädigen hat. Gegen diese Einrichtung sprechen sich die Kreisregierungen mit Recht aus. Um sie verlassen

---

überstanden haben und jetzt reißend in die Höhe gehen. Man sagt, er sei ein kühner Speculant. Seit seiner Ankunft in England hat er mit großem Glück im Häuserhandel speculirt. Er besitzt einige Häuser in abgelegenen Gegenden von London und einige in gewissen Badeorten an der Ostküste, die sichtbar immer mehr die Gunst des Publicums gewinnen. In allen diesen Fällen soll er auffallend gute Geschäfte gemacht haben.

3) Es ist nicht leicht herauszubringen, wer seine nächsten Freunde sind. Zwei Namen sind mir mit Bestimmtheit genannt worden. Der erste ist der Admiral Bartram, von dem man vermuthet, daß er von früheren Jahren her Herrn Michael Vanstone zur Dankbarkeit verpflichtet ist. Der zweite ist Herr George Bartram, Neffe des Admirals und gegenwärtig auf kurze Zeit im Hause zu Germanplace als Besuch. Herr George Bartram ist der Sohn der ebenfalls verstorbenen Schwester des seeligen Herrn Andreas Vanstone und also ein Vetter von Herrn Noel Vanstone. Dieser letztere ist von schwacher Gesundheit und lebt mit seinem Vater zu Germanplace auf dem vortrefflichsten Fuß.

4) Es ist keine weibliche Verwandte in Herrn Michael Vanstone's Familienkreis vorhanden; aber eine Haushälterin befindet sich dort, welche seit dem Tode seiner Frau beständig in seinem Dienste geblieben ist, und einen sehr großen Einfluß auf beide, Vater und Sohn, erlangt hat. Sie ist eine geborene Schweizerin in älteren Jahren und Wittwe. Ihr Name ist Lecount.

Nachdem ich diese Einzelnheiten an Fräulein Vanstone überliefert hatte, machte sie keine Bemerkung, außer daß sie mir dankte. Ich bemühte mich, von ihr ins Vertrauen gezogen zu werden. Ohne Erfolg; nichts als eine erneute Höflichkeitsbezeugung und ein urplötzliches Ausweichen auf einen anderen Gegenstand, nämlich unsere Abendunterhaltungen. Sehr gut. Wenn sie mir nicht mittheilen will, was ich wünsche, so liegt die Consequenz auf der Hand — ich muß mir selbst helfen.

Den Rest dieser Seite nehmen geschäftliche Erörterungen in Anspruch; laßt mich wieder zum Geschäft übergehen.

Finanzlage.	Dritte Woche im Januar.
Ort der Aufführungen:	Vorstellungen:
Newark.	Zwei.
Netto-Einnahme:	Netto Einnahme:
Schwarz auf Weiß:	In Wirklichkeit:
25 Pfd. St.	32 Pfd. St. 10 Sh.
Angebliche Theilung des Gewinns:	Wirkliche Theilung des Gewinns:
Frl. V. . . . 12 Pfd. 10 Sh.	Frl. V. . . . 12 Pfd. 10 Sh.
Ich . . . . . 12 Pfd. 10 Sh.	Ich . . . . . 20 Pfd. — Sh.

Geheimer Wochenüberschuß,
oder vielmehr:
Quittung für mich selbst ausgestellt
7 Pfd. 10 Sh.

Geprüft,	Richtig befunden,
H. Wragge.	H. Wragge.

Das nächste Festungswerk britischer Sympathie, das wir im Sturm nehmen, ist Sheffield. Wir schlagen in der ersten Woche des Februar los.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

In Berlin ist unter der Aegide der Frau Rettich, des gefeierten Gastes vom Burgtheater, ein neues Stück von Halm, „Begum Somru" (Drama in 5 Acten) aufgeführt worden; es scheint aber ein höchst mißlungenes und widerwärtiges Machwerk zu sein.

Auch in Mecklenburg sind Pfahlbauten entdeckt, welche ganz dieselben Eigenschaften an sich tragen wie die Schweizer Pfahlbauten. Es ist dieß ein wichtiger Fund, weil nun bis zur Evidenz die gleiche Culturstufe der Bewohner der Schweiz und Mecklenburgs in einer bestimmten Periode nachweisbar ist. Die Behauptung, daß Kelten vor den Germanen die norddeutsche Ebene bewohnt haben, wird dadurch fast zur Gewißheit; denn ohne Zweifel gehörten jene Pfahlbauten der Schweiz ihrer keltischen Periode an. Bei dem Ausmodden eines kleinen ursprünglichen Sees (bei Wismar), der rings von Hügeln eingefaßt und seit Jahrhunderten schon zugeschlemmt war, so daß der moddige Untergrund bereits mit einer 2 Fuß dicken Lehmschicht bekleidet war, fanden sich die Reste der Pfahlbauten. In dem Urboden des Sees war ein doppelter Kreis von eingerammten eichenen Pfählen vorhanden, von einem Diameter von etwa 10 bis 12 Fuß; so daß die über dem Wasser stehende Hütte also eine runde gewesen sein muß. Die oberen Enden der Pfähle waren verkohlt; es läßt sich daraus schließen, daß das Gebäude durch Feuer zu Grunde gegangen ist. Bei weiterem Nachgraben in der Tiefe fand man eine ganze Anzahl von Alterthümern, die jenen sehr ähnlich sind, die man in den sogenannten Hünengräbern findet, alle aus Stein gearbeitet, also aus der Steinperiode. Man fand einen großen Mühlstein, künstlich ausgehöhlt, mit einer ganzen Anzahl runder Mühlsteine, einen sehr zierlichen Keil und andere kleinere steinerne Geräthe, ferner Scherben irdener Gefäße und endlich Thierknochen; namentlich ein Gehörn, das auf ein wildes Rind schließen läßt, sowie auch noch einen drei Zoll langen Zahn eines Wiederkäuers. Diese Alterthümer wurden an den Conservator der mecklenburgischen Alterthümer, den Archivrath Lisch, abgegeben, und dieser hat auch sofort eine genaue Inspection des Befundes an Ort und Stelle vorgenommen und wird das Genauere veröffentlichen. Die Alterthümer befinden sich jetzt im Besitz des mecklenburgischen Alterthumsvereins zu Schwerin. (B. N. Z.)

Von allen Seiten — schreibt die Köln. Ztg. — mehren sich die Zweifel an Speke's Angaben über die Nilquellen. Auch das Ausland schließt sich denselben an. Petermann hat jetzt in österreichischen Blättern einen Aufruf an Oesterreich erlassen zur Ausrüstung einer wissenschaftlichen Expedition von Gondokoro nach dem Nyanza, zur Erforschung dieses großen, gegen 4000 Fuß hoch liegenden Plateau-Sees, seiner Beziehungen zu den Schneebergen, der Verfolgung seiner Hauptzuflüsse und so der Entdeckung der eigentlichen Nilquellen selbst.

zu können, ist eine Erhöhung der Mittel für Büreaubedürfnisse um 32,000 fl. erforderlich." Es wird ferner die Unzulänglichkeit der Schreiberbezüge (jetzt in 360, 300 und 240 fl. abgestuft) hervorgehoben und beantragt, den Ansatz für Schreiber im Ganzen auf 131,620 fl. zu erhöhen. Um das Reinigen und Heizen den Amtsdienern abnehmen zu können, wird ein Zuschuß von 20 fl. zu den Kanzleibedürfnissen für jedes der 142 Aemter und die drei exponirten Assessoren vorgeschlagen. Bezüglich der Functionäre sagen die Erläuterungen: „Auch nach Vermehrung der Nebenbeamten verbleibt das Bedürfniß von Geschäftsaushilfe durch Aufstellung von Functionären. Diese erhielten bisher ein Taggeld von 1 fl. und hatten die Kosten der Reise an das Amt und an ihren gewöhnlichen Wohnsitz zurück selbst zu bestreiten. Mit Einstimmigkeit verwerfen die Kreisregierungen diese unter den gewöhnlichen Taglohn herabgehende Norm. Mit der Annahme eines Functionsbezuges von 50 fl. monatlich dürfte indessen ein billiges Maß eingehalten sein, und ist dieses dem eingestellten Nachtragspostulat denn auch zu Grunde gelegt." Die hier vorgetragenen Mehrkosten veranlassen zusammen einen über die früher bewilligten budgetmäßigen Mittel hinausgehenden Aufwand von 184,946 fl. 30 kr. (B. Z.)

— Der hiesige Arbeiterbildungsverein hat den Herren Vecchioni und Dr. v. Schauß seinen Dank dafür votirt, daß sie sich am Mittwoch im Darlehenverein mit solcher Wärme der Interessen der Arbeiter angenommen. In Folge der geschilderten Vorgänge haben bereits mehrere Arbeiter ihren Meistern gekündigt. Die Ansässigen geben sich alle Mühe, jene Vorfälle zu ihren Gunsten zu verdrehen. Sie sprengen aus, Vecchioni und v. Schauß hätten die Arbeiter gegen sie aufgehetzt, und dadurch sei der Scandal ausgebrochen. Wir können indessen die Versicherung geben, daß keiner der anwesenden Zeitungsreferenten etwas von einem Angriff der Arbeiter auf die Bürger bemerkt hat; alle sind vielmehr darüber einig, daß die Ersteren, welche doch die Angegriffenen waren, sich durchaus tactvoll benommen haben.

(Frankf. J.)

— Aus einem Aufruf des in Zellingen bestehenden Hilfscomités geht hervor, daß das Brandunglück vom 13. 93 Wohnhäuser und 350 Nebengebäude vernichtete. Augenzeugen schildern die Noth der Abgebrannten als über alle Beschreibung. Viele haben nichts als das nackte Leben gerettet und alle Habe verloren. Bereits ist in Würzburg eine Sammlung von Haus zu Haus im Gang, um namentlich Kleidungsstücke zu erlangen. (W. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Das Pflegamt des hiesigen Versorgungshauses veröffentlicht heute seinen 15. Jahresbericht. Aus demselben ergibt sich, daß die Ausgaben 28,987 fl. 32 kr., die Einnahmen 31,607 fl. 50 kr. betragen. Die Verpflegungskosten für eine Person berechnen sich bei einem Personalbestand von etwa 128 Köpfen per Tag auf 37 kr., und 229 fl. 17 kr. jährlich. Mit der Besserung in den Verhältnissen ging die Besserstellung in dem Unterhalte der Pfründner Hand in Hand. Ein interessantes Factum ist, daß durch das Polizeiamt 2622½ Pfund confiscirtes Fleisch dem Versorgungshaus zum Verbrauch überwiesen wurde. — In der Kaserne zu Sachsenhausen wird eben eine große Anzahl österreichischer Infanteristen in der Bedienung der Geschütze ausgebildet. — Heute Morgen 5½ Uhr schlug der Blitz in den bei Kronthal gelegenen Schaafhof. Derselbe brannte zum größten Theile ab.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 21. Juli. Unseren Berichten über das Abgeordnetenfest haben wir noch Einiges nachzutragen. Zu dem Feste waren die bereits aufgezählten 53 Abgeordneten der beiden Provinzen erschienen, als Ehrengäste aber waren außer ihnen noch die Abgeordneten Baron v. Vaerst, Major a. D. v. Steinhardt und der frühere Abgeordnete von Köln, Appellationsgerichtsrath v. Ammon anwesend. Nachdem bei dem großen Gürzenichbankett in der Reihe der Redner zwei Vertreter einer früheren großen Zeit, die Abgeordneten Harkort und v. Vaerst gesprochen hatten, ergriff, mehrfach aufgefordert, als „dritter Zeuge jener Zeit der Begeisterung" Herr v. Ammon das Wort und brachte einen mit einmüthigem Jubel aufgenommenen Toast auf den Sonnenaufgang jener „gesetzlichen Freiheit" aus, welche neben der Befreiung des Vaterlandes vom fremden Joche es war, die vor einem halben Jahrhundert Deutschlands Jugend unter die Waffen rief, und um derentwillen auch heute „alle kleineren Partei-Unterschiede schweigen müssen". In dem gleichen Sinne der Fractionen-Vereinigung wurde auch noch folgenden Tages im Saale des Bahnhofes zu Rolandseck manch warmes und treffliches Wort gesprochen. Als vorgestern die Festfahrer gegen halb 11 Uhr Abends in Köln gelandet waren, gestaltete sich hier aus der Eingebung des Augenblicks noch eine herzliche Kundgebung des Dankes für den unermüdlichen Präsidenten des Festcomité's, Herrn Classen-Kappelmann. Ein wogender Menschenstrom, Musik an der Spitze, wälzte sich von dem Werfte nach der Schildergasse und drängte sich hier vor dem Hause des Gefeierten mit nicht enden wollenden Hochrufen. (Köln. Z.)

EC Die Haide von Wimbledon war am 16. und 17. Juli die Wahlstatt, auf der sich England und Schottland in friedlichem Kampfe gegenübertraten. Während auf geistigem Gebiete zwischen beiden Ländern noch immer eine ausgesprochene nationale Rivalität herrscht, ist von den feindlichen Begegnungen und den langjährigen Grenzfehden nur ein kleiner und harmloser Rest in Gestalt eines Wettschießens geblieben. Wie in den guten alten Zeiten, wo ein Zweikampf der Könige den Streit der Völker schlichtete, so wird hier der Kampf der beiden „Nationen" von jederseits acht der besten Schützen ausgefochten. Von diesen acht ist ein jeder zu je 15 Schüssen auf die drei Entfernungen von 800, 900 und 1000 Yards bevollmächtigt. Die Waage der Kriegsgöttin senkte sich in der ersten Hälfte des Kampfes den Söhnen des Nordens zu; aber gleich darauf wandte sie sich ab, und als die zweite Entfernung, 900 Yards, durchgeschossen worden, zählte England der Treffer 29 mehr. Schottland wagte das Schlachtenglück an diesem Tage nicht mehr zu versuchen und bot einen Waffenstillstand bis zum folgenden Morgen an. Er wurde edelmüthig angenommen. Am Freitag fochten dann die Repräsentanten Englands und Schottlands ihren Kampf aus, und das Resultat war, daß England (mit 1082 gegen 999 Points) den Preis des Sieges, das silberne Echo-Schild, davontrug. Am Samstag Nachmittag schlossen die Festlichkeiten vollständig, wenigstens für Wimbledon, in der großen Parade der Freiwilligen ab. Merry Old England war während des Schützenfestes auf der Haide von Wimbledon zu neuem Leben erstanden. Gesang und lauter Jubel ertönte allabendlich aus den gefüllten Zelten, und über die Haide selbst schienen die Geister der alten celtischen Barden zu wandeln, neue Lieder in verschiedenen nicht immer harmonirenden Tonarten, aber aus kräftiger Kehle, erschallen lassend. Am 16. aber lauschten die Schützenschaaren in ehrfurchtsvollem Schweigen einer einzigen Stimme, der schwedischen Nachtigall. Frau Jenny Lind-Goldschmidt, welche in der Nähe der Haide ein Landhaus besitzt, war hingekommen, um einer musikalischen Soirée im Versammlungshaus die Krone aufzusetzen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 22. Juli.

Die Börse war auf den Moniteur-Artikel etwas flauer. Creditactien 198. 1860er Loose 90. Bankactien 830. National 71¼. Böhmische Actien 72½. Livorneser Prioritäten 50. Böhmische Prioritäten 86½. 4½ proc. Metalliques 60. Amerikaner 75¾.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Wien**, 22. Juli. Die vom 13. Juli datirte russische Antwort an das hiesige Cabinet enthält eine förmliche Einladung an Oesterreich zu einem Ideenaustausch über das beiderseitig gemeinsame Interesse in der polnischen Angelegenheit; es handle sich ja nur um Einzelheiten innerer Verwaltung, also sollten auch wie 1815 zuerst die drei Theilungsmächte unter sich verhandeln. Ueber den Waffenstillstand enthält die Antwortsnote Gortschakoff's kein Wort.

* **Wien**, 22. Juli. Die „Presse" glaubt zu wissen, daß bereits eine vorläufige Depesche des Wiener Cabinets nach Petersburg unterwegs sei, in welcher Graf Rechberg sein Bedauern ausspricht, daß Oesterreichs wohlgemeinte Rathschläge so wenig Anklang gefunden, und worin er erklärt, Oesterreich könne sich nicht bestimmt finden, von dem bisher betretenen Wege bezüglich der polnischen Frage abzugehen, und müsse daher den Vorschlag einer Conferenz bloß der Theilungsmächte entschieden zurückweisen und die in Gemeinschaft mit den Westmächten formulirten sechs Punkte unverkürzt aufrechthalten.

* **Paris**, 22. Juli. Der Moniteur veröffentlicht den Wortlaut der dem Herrn Drouyn de Lhuys übergebenen russischen Antwortsnote, welche mit der bereits veröffentlichten Analyse der an das britische Cabinet gerichteten Antwort übereinstimmt. Einer specielleren Anführung bedarf daher nur der auf den europäischen Charakter der Revolution bezügliche Passus der Note des Fürsten Gortschakoff. Der russische Minister des Auswärtigen betont vor allem die Solidarität der Interessen der Großmächte gegenüber dem Auftreten der gegenwärtig in Polen concentrirten revolutionären Elemente aller Länder, welches der polnischen Frage einen europäischen Charakter verleihe. „Wir glaubten — heißt es in der Note — die Aufmerksamkeit der französischen Regierung umsomehr auf diesen Punkt lenken zu sollen, als gerade in Paris einer der Hauptherde der revolutionären Agitation sich befindet. Die polnische Emigration hat ihre socialen Beziehungen benützt, um eine umfassende Verschwörung zu organisiren, welche mittelst eines vollständigen Systems der Verleumdung die öffentliche Meinung Frankreichs verwirren und theils durch materielle Hilfe, theils durch den Terrorismus eines geheimen Comité's, theils durch Erregung der Hoffnung auf eine die unsinnigsten Aufstandsbestrebungen begünstigenden Intervention von außen die Unordnung im Königreich Polen nähren sollte. Dieses Treiben ist die vorzüglichste Quelle einer Agitation, welche ohne es durch die Wirksamkeit der Gesetze und vor der Gleichgiltigkeit oder dem Abscheu der Massen von selbst erloschen wäre. Hier muß die moralische Ursache der peinlichen Zustände gesucht werden, deren schnelles Aufhören die französische Regierung im Namen des Friedens und der Menschlichkeit fordert. Wir wollen uns gerne dem Glauben hingeben, daß sie einen Mißbrauch ihres Namens zu Gunsten der polnischen und der europäischen Revolution nicht gestatten werde."

* **London**, 21. Juli, Abends. Unterhaus. Auf eine Anfrage Cochrane's erklärt Lord Palmerston, die neuesten Vorfälle in Athen dürften die Thronbesteigung des Königs Georg kaum verzögern. Eine Anfrage Hennessy's beantwortet er dahin, daß die Regierung keine authentische Copie der an Frankreich gegangenen russischen Antwortsnote besitze.

Frankfurt a/M. 22. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1859 i. £ à 121	84 P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98½ P
"	5% d°. Venet. " "	83¾ P
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ P. ¼ G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¾ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66½ P.
"	4½% ditto 5/6	59¾ G
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P.
"	4½% " " "	101 G.
"	4% " " "	98¾ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	—
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	102¼ P.
"	4% 1jährliche Coup. . .	101½ G.
"	4% ½jährliche Coup. . .	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente . .	101¾ P
"	3½%	98 G.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104¾ G.
"	4% " . . .	103¾ P.
"	3½% " . . .	96½ G
Baden	4% " . . .	100½ P.
Baden	3½% Obligationen . . .	94 P. 93¾ G.
Gr. Hess.	5% " . . .	102½ P.
"	4% " . . .	100¼ G.
"	3½% " . . .	97¼ G.
Nassau	5% " . . .	102¾ P
"	4½% " . . .	102½ P.
"	4% " . . .	99¾ P.
"	3½% " . . .	93½ P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93½ G.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½% "	98¾ P.
"	3% "	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Plast. à fl. 2½	51½ G
"	2%	48½ G
Belgien	4½% Obligationen . . .	100¾ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	72 P. 71¾ G.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ G
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ G
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101¾ G.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102 P.
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96¾ P
"	5% Genfer St.-Oblig. "	99½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	— [illegible],¾,½ b.
"	6% do. " 1881 " "	75¾,¾,½,¾,¾

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P. 255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einzahl fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103¼ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¼ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	139 P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	64½ P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P
" " 5% 500 v. 1860 6/7	90½, 90, ⅛ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132 P.
" " fl. 25 . . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55¾ G.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	96¾ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100¼ B.
Augsburg fl. 100 . . .	"	100 B.
Berlin Thlr. 60 . . .	"	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . . .	"	93¾ B.
Cöln Thlr. 60	"	105½ B.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . . .	"	105½ B
London Lst. 10 . . .	"	118¾ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200 . .	"	93¾ B.
Paris Fcs. 200	"	93¾ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104¼, ⅜ bez.
ditto	l. S.	— m. 5 %
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or . .	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 35-36
20 Franken-Stücke . .	" 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	" 11 46-50
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 45-½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	134½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*830 G. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*198, 97½, 98, ½, 98 b
3% Bayer. Bank à fl. 500 . . .	— u. G
4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*238 G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96¾ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*655 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ bez. u. G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*214 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*128¾ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143¾ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115 P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128½ P
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	58½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50, 49½, 50 bez.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85 P.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher " . .	103¾ P.
4% ditto ditto " . .	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn " . .	100½ G.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 367. Frankfurt a/M., Donnerstag 23. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Das Abgeordnetenfest in Köln.

α **Vom Niederrhein.** Es hieße die Bedeutung des Festes, das die westliche Hälfte unseres Staates erlebt hat, weit unterschätzen, wenn man eine Betrachtung, die einige Tage nach den officiellen Berichten eintrifft, bloß deshalb übersehen wollte, weil sie eben post festum kommt. Die großartige rheinische Feier hat einige Seiten entwickelt, welche der Regierung wie den Volksfreunden reichlichen Stoff zum Nachdenken bieten, und diese Seiten ein wenig hervorzuheben und mit dem passenden Hintergrund zu versehen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Zunächst ein Wort von der Betheiligung. Daß sich die Kölner Geldmächte nicht unmittelbar betheiligten, versteht sich für Jeden, der die dortigen Verhältnisse kennt, von selbst. Diese Kreise, die zum Theil nicht ohne Intelligenz sind und von reactionären Sympathien himmelweit entfernt, haben es durch Trägheit und Vornehmthuerei dahin gebracht, daß sie jeden Einflusses entbehren. Der „Klüngel", der bei großen Operationen, Actiengesellschaften und Unternehmungen aller Art auf die Gewogenheit der Regierung angewiesen ist, vollendet diesen Zustand der Schwäche, während die allerdings ebenfalls hemmende confessionelle Spaltung für viel mehr herhalten muß, als sie wirklich verschuldet. Jener Geldaristokratie ist nun aber die Rolle, welche Herr Classen-Kappelmann, augenblicklich wohl der populärste Mann Köln's, bei solchen Gelegenheiten spielt, ein Dorn im Auge. Wir hörten schon Vergleiche mit Raveaux, und der minder intelligente Theil der „Geldsäcke" — auch dieser ist sehr groß — findet den Unterschied zwischen Classen und dem ehemaligen Reichsregenten hauptsächlich darin, daß Dieser einen Cigarrenladen hatte, während bei Jenem baumwollene Waaren feil sind. Es verdient nun hervorgehoben zu werden, daß die Landhäuser der reichen Kölner allenthalben am Rhein durchaus keine Ausnahme machten von der allgemeinen großartigen Begrüßungsscene.

Ganz ähnliches läßt sich über Bonn berichten. Auch hier hatte der Umstand, daß die Leitung der politischen Bewegung nun einmal mehr und mehr in die Hände democratischer Elemente übergegangen ist, der directen Betheiligung am Feste Eintrag gethan. Die Professorenschaft ist noch von den Tagen des Protestes gegen die Wahlerlasse her in Spaltung, und diese Zerrissenheit verbindet sich mit der ehrgeizigen Scheu vor Zurücksetzung, welche überhaupt in Beamtenkreisen lähmender wirkt als Befürchtung positiver Unannehmlichkeiten. Nun ist es von Interesse, zu wissen, daß auch hier Häuser von Männern der Wissenschaft, die sich sonst einer fast conservativen Haltung befleißigen, der allgemeinen Volksdemonstration bei Gelegenheit der Rheinfahrt sich nicht entzogen.

Endlich wollen wir des Landvolks und der Geistlichkeit gedenken. An einer Stelle kam ein Geistlicher mit mehreren Landleuten in einem Nachen hart an die Schiffe herangefahren, in jeder Hand eine Fahne schwingend; an einer anderen Stelle verließ der Geistliche an der Spitze seiner Gemeinde die Kirche, um die Schiffe unter jubelndem Zuruf vorüberfahren zu sehen; als sie vorbei waren, zog die getreue Schaar wieder in die Kirche. An auffallend vielen Orten sollte die Bevölkerung gerade während des Vorüberfahrens zum Gottesdienst geladen werden, daher sich begreiflicherweise das Geläute der Glocken mit den Böllerschüssen mischte.

Der Zauber der gelungenen und großartigen Demonstration war überhaupt so allgemein und so vollständig, daß man außer den Soldaten, denen offenbar strengster Befehl ertheilt war, keine Classe der Bevölkerung am Ufer vermißte. Von den einsamsten Stellen aus erschollen plötzlich Böllerschüsse und winkten Taschentücher. Die Fahnen, die in der Stadt nicht ausgehängt werden durften, sah man von Hecken und Gartenzäunen flattern.

Bedenkt man nun, daß die Regierung gerade das größte Gewicht darauf gelegt hatte, die Demonstrationen vom Lande aus zu verhüten, so wird man das dargelegte Resultat nicht gering achten können. Allein die Art und Weise der Betheiligung und der ganze Geist, der das begrüßende Publicum wie die Festgenossen beherrschte, sind noch viel bedeutsamer als die Allgemeinheit der Theilnahme, die man am Ende größtentheils auf Rechnung der Neugier setzen könnte. Das Verbot der Demonstrationen durch Flaggen und Böllerschüsse war vorher durch die Zeitungen gegangen und bekannt genug. Dessenungeachtet konnte es nur in den größeren Städten theilweise durchgeführt werden. In Königswinter prangte am Morgen jedes Haus im Flaggenschmuck; am Abend waren die Flaggen auf verschärften Befehl entfernt; statt dessen empfing nun die rückkehrenden Gäste ein prachtvolles Feuerwerk. Der Lärm, Zulauf und Applaus von hüben und drüben war nun natürlich viel stärker als am Morgen, und da die Geschichte des Tages alsbald auch auf den Schiffen ruchbar wurde, doppelt demonstrativ. Die Ankunft Abends in Köln trug einen Charakter, den man am einfachsten als revolutionär bezeichnet. Das Hurrah einer endlosen Menschenmenge nahm kein Ende, und ein improvisirter Zug durch einen großen Theil der Stadt unter Absingung vaterländischer Lieder spottete jeder polizeilichen Interpretation des Vereinsgesetzes. Hier wollen wir noch erwähnen, daß zu Rolandseck vor dem Bahnhofsgebäude nach Beendigung des Di..ers etwas stattfand, das einer Volksversammlung unter freiem Himmel auf ein Haar ähnlich sah. Hier waren auch die Bonner Studenten zahlreich vertreten; eine Menge von Fremden, darunter viele Damen, mischten sich unter das ursprüngliche Publicum, und nachdem einige Redner ihren guten Willen, das Vaterland zu retten, gar zu breit dargelegt hatten, wurde durch donnerndes Hervorrufen der beliebtesten Namen, Sybel an der Spitze, ein vorzüglicher Schwung in die Sache gebracht. Hier warf namentlich Dr. Lüning aus Rheda eine Reihe zündender Schlagwörter in die Menge, welche durchaus nicht im Programm standen und gegen die etwas bläßlich gehaltenen Gürzenichreden vom vorigen Tage nicht unvortheilhaft abstachen. Dort waltete überhaupt, namentlich beim Beginne des Festes, die officielle Vorsicht, und jeder Redner, der „etwas zu weit ging", spürte sogleich eine ebenso entschiedene als räthselhafte Bewegung an seinen Rockzipfeln. Draußen unter freiem Himmel dagegen spielten die Hühneraugen jedenfalls eine größere Rolle als die Rockzipfel, und als sich das Gedränge verlief, wurde mancher Schiffssalon und später in Köln manches Wirthszimmer zum unbeaufsichtigten Clubb, ohne daß man eigentlich wußte wie?

Wenn sich die ernste Lage des Vaterlandes wenig bemerkbar machte, ja sogar manch carnevalistischer Ton, der hie und da anklang, dem Fest einen Schimmer landesüblichen Leichtsinnes verlieh, so muß man das Ganze nur mitgemacht haben, um das durchaus begreiflich und sogar nicht unzweckmäßig zu finden. Denn während in Westfalen, wie an anderen Orten der Monarchie, längst eine ernsthafte Agitation Platz gegriffen hat, zeigt sich der Kölner politischen Bestrebungen für gewöhnlich abhold. Er entbehrt an den Zeitungen nicht viel, da er sie niemals ernsthaft studierte. Das politische Glaubensbekenntniß eines gewissen Abgeordneten soll in den denkwürdigen Worten bestanden haben: „So lang üse Künig de Unteroffiziersmütz uff hät, sitzen ich jeweß immer uff der Linken." Das genügt dem Kölner. Flugblätter liest er nicht, wenn sie nicht humoristische Färbung haben; ernsthafte politische Versammlungen besuchen meist nur sehr Wenige. Wo aber das Herz und der poetische Sinn ins Spiel kommen, gibt sich auch sein Denken in einer Weise kund, die oft den Nerv der Situation ebenso genau trifft, als mit der reizendsten Ironie bezeichnet. „Wenn die gesetzliche Freiheit nicht wär'", schloß der Refrain eines Liedchens, in welchem ein gefeierter Kölnischer Troubadour die Ereignisse des Tages besang — ja wohl, jene gesetzliche Freiheit, von welcher sich der Kölner, wie von Allem was zu theilen ist, mit so harmloser Dreistigkeit stets das größte Stück zu nehmen weiß, und in welcher er sich vorzüglich dann gefällt, wenn sie ihm durch polizeiliche Maßregeln verkümmert werden soll! Diese Gesinnungen bleiben freilich hinter der eigentlichen Aufgabe unserer Zeit zurück; allein Köln gebührt das unbestrittene Verdienst, eine der mächtigsten Waffen der Volksfreiheit, die Demonstration, im rechten Augenblick hervorgeholt und meisterhaft geschwungen zu haben. Eine solche Demonstration mit etwas weniger Grazie und etwas mehr Ingrimm in Berlin — wer weiß, was im richtigen Augenblicke daraus werden könnte!

Deutschland.

* **Frankfurt**, 22. Juli. Es verdient, zumal bei den bestehenden europäischen Verwicklungen, wohl die Aufmerksamkeit auch der Nichtmilitärs, daß sich neuerdings immer entschiedener herausstellt, wie wir im preußischen Hinterladungssystem nicht bloß das beste System gezogener Geschütze, sondern auch in der Gußstahlfabrik von Krupp in Essen die tüchtigste Fabrikation solcher Geschütze besitzen. Die Darmstädter Allg. Mil.-Ztg. theilt in ihrer Nr. 24 in letzterer Beziehung eine Reihe höchst merkwürdiger Versuche mit, die im englischen Arsenal zu Woolwich seit dem 1. October vorigen Jahres mit mehreren patentirten Gußstahlkanonen der genannten Fabrik ausgeführt worden sind. Es war ein 20Pfünder von 3,75" Seelenweite, construirt für eine regelmäßige Pulverladung von 2½ Pfund und 20pfündige Langgeschosse; ein 110Pfünder von 7" Seelenweite, für eine Dienstladung von 14 Pfund Pulver und 110pfündige Geschosse; ein 40Pfünder von 4,75" Seelenweite, für 5 Pfund Pulver und 40pfündige Geschosse. Jedes der beiden ersten Geschütze hielt 107 Probeschüsse aus, zum Theil mit der doppelten Pulverladung und Geschossen von zehnfachem Gewicht, ohne daß in Folge davon die geringste Veränderung des normalen Zustandes an Rohr oder Verschlußapparat wahrzunehmen gewesen wäre. Die noch nicht abgeschlossenen Versuche mit dem dritten Geschütz haben bis jetzt zum nämlichen Ergebniß geführt. Das Nähere mag man am genannten Orte nachlesen. Die Mittheilungen haben den Vorzug, daß sie völlig authentisch sind. Die Maße und Gewichte sind englisch. Bei einer Vergleichung des zweiten der genannten Geschütze, des 7zölligen, mit den 11zölligen Dahlgreen, der höchsten Leistung welche die Amerikaner bis jetzt erreichten, würde sich wohl eine weit größere Sicherheit des Schusses und eine größere Dauerhaftigkeit des Geschützes für das deutsche Rohr herausstellen. Die Fabrikation des amerikanischen ist unseres Wissens derjenigen Armstrong's nachgebildet, der bekanntlich gewickeltes Schmiedeeisen anwendet, worüber aber aus der englischen Marine neuerdings manche ungünstige Erfahrungen vorliegen. Je mehr die deutsche Fabrikation des Gußstahls auf diese Weise ihre Ueberlegenheit bewährt, desto dringender möchten wir mit dem Verfasser des genannten Aufsatzes in der Allg. Mil.-Ztg. wünschen, daß man in den deutschen Heeren etwas rascher mit der Anschaffung solcher Geschütze vorangehen möge, statt sich, wie in einem benachbarten Mittelstaat — man muß annehmen, aus politischer Vorliebe — mit kostspieligen und nutzlosen Experimenten nach dem jedenfalls untergeordneten älteren österreichischen System zu befassen.

— * Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir seiner Zeit einen geheimen russischen Polizeibericht aus den Wiener Neuesten Nachrichten abgedruckt haben, worin u. a. von sächsischen Polizeibeamten gesprochen wurde, die sich als Agenten Rußlands gebrauchen ließen. Das Dresdener Journal erklärte damals das fragliche Actenstück für erdichtet, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Namen der betreffenden Beamten nicht mitgetheilt waren. Es kommt uns nun eine Nummer des „Goniec" zu, worin sich die Namen sämmtlicher deutschen Agenten der russischen Geheimpolizei, und darunter auch derjenige des in Dresden stationirten, aufgeführt sind. Ueber diesen Letzteren bringt der Goniec außerdem allerlei erbauliche Enthüllungen, z. B. den Wortlaut einer von ihm an den General Paulucci in Warschau gerichteten Eingabe um eine außerordentliche Gratification. Es steht dem Organ des Herrn v. Beust, wenn es ihm wirklich um Ermittlung der Wahrheit zu thun ist, die fragliche Nummer des Goniec zu Diensten.

Karlsruhe, 21. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte der Abg. Frick: Die Commission, welche zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Ausgaben von Banknoten niedergesetzt sei, habe eingehende Berathungen gepflogen. Es hätten sich dabei aber sowohl in formeller als in materieller Beziehung so eigenthümliche Schwierigkeiten gezeigt, daß es der Commission bei dem nahen Schlusse des Landtags nicht mehr möglich sei, ihre Anträge und Aenderungen in der Form eines gedruckten Berichtes vor das hohe Haus zu bringen. Der Vorsitzende erklärt hierauf, daß dieser Gegenstand wohl als erledigt betrachtet werden könnte. Achenbach stellt den Antrag, und wird darin von Moll unterstützt, daß dieser Gegenstand dem nächsten Landtag recht bald vorgelegt werden möchte. Hierauf Eintritt in die Tagesordnung: Berathung des Berichts des Abg. Achenbach zu der Motion des Abg. Häusser über die Erlassung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes. Nach dem Antrag des Motionstellers soll der Gesetzentwurf enthalten: 1) daß außer den Ministern und Mitgliedern der obersten Staatsbehörde auch andere Staatsbeamte, im Falle sie in einem besonderen Falle selbständig und ohne Unterordnung unter eine höhere Behörde gehandelt, die Verfassung oder verfassungsmäßige Rechte verletzt haben, der ständischen Anklage unterworfen werden; 2) daß jede Verletzung der Verfassung durch Thun und Unterlassen, aus Vorsatz oder Verschulden, Vollendung wie Versuch, selbst böser Rath

der Anklage unterliege, möge die Verletzung nur einzelne Punkte oder den ganzen Organismus der Verfassung berühren; 3) daß jeder der beiden Kammern einzeln das Recht der Anklage zustehe; 4) daß ein Staatsgerichtshof über That und Rechtsfrage entscheide, der durch Ernennung des Großherzogs, durch Wahl der beiden Kammern, durch Eintritt ständiger Richter des höchsten Gerichtshofes in je gleicher Zahl gebildet werde; 5) daß bei Bestimmung der Strafgattung nicht gerade die Härte, aber volle Gerechtigkeit den Gesetzgeber leite, und endlich eine Begnadigung nicht Platz greife. Die Commission erklärt sich im Wesentlichen mit den in den Motiven entwickelten Grundsätzen einverstanden, und schlägt vor, der von der Motion beantragten Adresse beizutreten und für die künftige Session um einen Gesetzentwurf zu bitten, welcher im Anschlusse an den § 67 der Verfassung die Fälle der ständischen Anklage, die Grade der Ahndung, die urtheilende Behörde und die Procedur bestimme. An der Debatte betheiligten sich die Abgg. Schaaff, Knies, Pagenstecher, Beck, Artaria, Moll, Häusser, der Berichterstatter Achenbach und Staatsrath Lamey. Der Antrag der Commission wurde schließlich einmüthig angenommen. — Unter den zur Berathung gekommenen Bittschriften nahm jene der Heidelberger Bürger und Einwohner wegen des Verfassungsbruches in Preußen eine hervorragende Stelle ein. Die Commission stellte den Antrag: die Bittschrift dem Staatsministerium zur Kenntnißnahme zu überweisen. Diesem Antrage widersetzte sich Damen und schlug Tagesordnung vor, worin er von Regenauer und Sieb Unterstützung fand. Der Antrag, für den sich auch noch Kamm erklärte, wurde aber mit allen gegen diese vier Stimmen abgelehnt, und dadurch der Commissionsantrag angenommen. (B. L.-Z.)

— Aus der Debatte in der Zweiten Kammer über das Ministerverantwortlichkeitsgesetz entnehmen wir dem Bericht der Karlsr. Z.:

Abg. Schaaff erklärt sich mit dem in der Motion und dem Commissionsbericht ausgesprochenen Grundsatz, daß das Anklagerecht jeder einzelnen der beiden Kammern zustehen solle, nicht einverstanden. Abg. Knies sieht freudig der Vorlage dieses Gesetzes entgegen; er weist darauf hin, daß gerade ein Zustand wie der gegenwärtige, ein Friedenszustand des gegenseitigen Vertrauens, sich zu der Erlassung eines solchen Gesetzes besonders eigne. Das gegenwärtige Ministerium, das gar nicht in die Lage komme, von einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz etwas befürchten zu müssen, habe deshalb doppelten Grund, die Erlassung desselben zu bewirken, umsomehr, als durch eine kürzlich erlassene allerhöchste Verordnung die Gewalt der Minister eine ausgedehntere geworden sei. Die Schwierigkeiten eines solchen Gesetzes seien allerdings groß, die Besorgniß, daß dasselbe Veranlassung zu Vexationen bieten werde, aber unbegründet. Gegen den Vorschlag des Abg. Schaaff, nur beiden Kammern im Verein das Anklagerecht zuzugestehen, erklärt sich Redner, indem er auf den weitgehenden Contrast hinweist, der gegenwärtig in einem der größten deutschen Staaten zwischen beiden Häusern herrscht, ein Contrast, der das Recht der Ministeranklage illusorisch machen würde. Abg. Beck ist der Meinung, daß der Sache kein besonderer reeller, sondern nur ein ideeller Werth beizulegen sei; besonders in kleinen und Mittelstaaten habe die Ministerverantwortlichkeit keinen wirklichen Werth. Er sei zwar für ein solches Gesetz, es müsse aber unabhängig von politischen Strömungen sein, und deshalb wünsche er statt des vorgeschlagenen besonderen Staatsgerichtshofs dem gewöhnlichen obersten Gerichtshof die Entscheidung der Ministeranklagen übertragen zu sehen. Abg. Artaria spricht sich gegen den Vorredner aus; ebenso der Abg. Moll. Der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Lamey: Die Regierung habe schon bei der Begründung der Motion sich über ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit ausgesprochen. Obwohl eine Vorlage auf dem gegenwärtigen Landtag nicht möglich, so sei sie doch vollständig damit einverstanden, daß die Vorlage eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes erfolgen solle. Doch wolle er sich für den immerhin doch denkbaren Fall, daß eine solche Vorlage nicht zu Stande komme, dagegen aussprechen, daß man den gegenwärtigen Zustand als allzu trostlos schildere. Es sei doch nicht nur eine bloß moralische, sondern trotz der Mangelhaftigkeit der bestehenden gesetzlichen Vorschriften wirklich auch eine streng juristische Verantwortlichkeit der Minister vorhanden in einer Reihe von Fällen, namentlich in Budgetsachen. Was die in der Motion und dem Commissionsberichte ausgesprochenen materiellen Grundsätze betreffe, so wolle er darüber jetzt keine Erklärung abgeben, dieselben müßten einer reiflichen Erwägung unterzogen werden. Die Wichtigkeit und Bedeutung eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes sei nicht zu läugnen, es sei ein Essentiale im constitutionellen Codex, und die großherzogliche Regierung werde sich bestreben, ein möglichst vollständiges Gesetz vorzulegen. Abg. Häusser spricht der Commission für ihren Bericht, der sich in der Hauptsache so ganz vollständig seiner Auffassung angeschlossen, seinen Dank aus. Was die Bedeutung dieses Gesetzes betreffe, so möchte er doch demselben nicht wie der Abg. Beck einen bloß ideellen Werth beimessen. Schon die Stütze, die der Minister gegenüber dem Fürsten dadurch bekommt, ist etwas sehr Reelles; es gibt aber Dinge, und gerade das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz gehört darunter, die schon dadurch, daß sie überhaupt existiren, einen großen Werth haben. Was die Bedenken des Abg. Schaaff betreffe, so werde durch die von ihm gewünschte Nothwendigkeit der Uebereinstimmung beider Häuser leicht ein Conflict zwischen denselben hervorgerufen; es sei aber daraus der größte Nachtheil für das constitutionelle Leben selbst zu befürchten, wenn durch das Veto der einen Kammer das Anklagerecht der andern abgeschnitten werde. Jetzt herrsche Gottlob Einverständniß zwischen beiden Häusern, allein die Verhältnisse könnten sich auch einmal, wie schon früher, anders gestalten, und dann wäre doch das Anklagerecht, wenn es an die Uebereinstimmung beider Kammern gebunden wäre, allzu sehr erschwert. Was das Bedenken des Abg. Beck betreffe, so habe er schon in der Begründung der Motion sich über diesen Punkt ausgesprochen. Eine Uebertragung der Ministerverantwortlichkeits-Processe an den gewöhnlichen höchsten Gerichtshof könnte gerade dahin führen, dessen wohlbegründetes Ansehen zu schwächen; eine schlechte Regierung, welche auf langsame Untergrabung der Verfassung ausgehe, würde in dieser Uebertragung einen Grund finden, auch allmählich den höchsten Gerichtshof zu corrumpiren; das Interesse dieses letztern fordere deshalb schon, daß man ihn nicht mit derartigen, der politischen Strömung unterworfenen Dingen in Berührung bringe. Außerdem habe es etwas Widersprechendes, daß der dem Justizminister unterstehende Gerichtshof möglicher Weise über diesen selbst urtheilen soll. Redner weist schließlich auf den gegenwärtigen, zur Erlassung des Gesetzes günstigen Zeitpunkt hin: nicht für solche Zeiten, wohl aber in solchen Zeiten mache man derartige Gesetze am besten.

Braunschweig, 20. Juli. Heute ist ein allerhöchstes Wahlausschreiben veröffentlicht, wonach von dem dieses Jahr zu berufenden elften ordentlichen Landtage eine Neuwahl der ausscheidenden Hälfte der Abgeordneten vorzunehmen ist. Danach haben sich die Wahlcollegien der Stadt- und Landgemeinden, sowie das Wahlcollegium für das Amt Thedinghausen am 16. September, die Wahlcollegien der Höchstbesteuerten und der evangelischen Kirche am 25. September d. J. zu versammeln. (N. H.-Z.)

△ **Altona**, 21. Juli. Die 19 Abgeordneten der schleswigschen Ständeversammlung, welche am 17. ihr Mandat nicht niedergelegt haben, sind folgende: Christiansen, Graae, Mörck-Hansen, Otzen, Bahnsen, Behn, Diemer, Jacobsen, Petersen, H. O. Schmidt, L. Skau, Juhl, Möller, Nielsen, Sandmann Hansen, Bladt, Lund, Krüger, Brandt. Die Zahl derer, welche ihr Mandat niedergelegt, beträgt also unzweifelhaft 24 und nicht 23, wie die Hamburger Nachrichten wissen wollen, oder 20—21, wie dänische Blätter berichtet haben. Aber auch von den übrigen 19 würden vielleicht 4—5 nicht als blinde Nachtraber der Minderheitsstimmführer (Skau, Krüger und Consorten) anzusehen gewesen sein.

Hamburg, 20. Juli. Morgen findet der officielle Schluß der landwirthschaftlichen Ausstellung statt. Die Erwartungen der Einheimischen und wohl auch die fast aller fremden Besucher sind weit übertroffen worden; das eben so zweckmäßige als geschmackvolle Arrangement auf dem Schaufelde hat namentlich das in London und Paris weit hinter sich zurückgelassen, was zum Theil auch daher rührte, daß hier das Meiste unter freiem Himmel, dort Alles in geschlossenem Raume gezeigt wurde. Eine besonders freudige Ueberraschung erregte es, daß während man allgemein geglaubt hatte, in der Maschinenbau-Abtheilung würde es sich vorzugsweise um einen Wettkampf zwischen Engländern und Amerikanern handeln, sich die deutschen Aussteller Beiden nicht bloß ebenbürtig zeigten, sondern ihnen häufig den Sieg abgewannen; selbst die sonst mit Recht so geschätzten schwedischen Aussteller traten durchaus in den Hintergrund. Was das pecuniäre Resultat betrifft, so ist ein bedeutender Ueberschuß zu erwarten. Der Fremdenstrom hat seit gestern zwar etwas abgenommen, doch ist er noch immer ungewöhnlich stark. Gestern (Entrée 8 Sch.) und heute (16 Sch.) war der Besuch der Ausstellung sehr zahlreich. (Nat.-Ztg.)

In **Lübeck** hat die Bürgerschaft einen aus ihrer Mitte gestellten Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit großer Mehrheit — abgelehnt.

* **Berlin**, 21. Juli. Herr v. Bismarck hat auf seiner Reise nach Gastein (schon in Regensburg traf er mit König Wilhelm zusammen) Herrn v. Beust in Dresden einen längeren Besuch abgestattet. — In Stendal ist der Gymnasiallehrer Berthold in Folge eines gegen ihn angestrengten Preßprocesses vom Amt suspendirt worden. — Der zweimal verwarnte „Nadwislanin“ wird mit ganz besonderer Heftigkeit verfolgt. Am 20. wurde er wiederum polizeilich mit Beschlag belegt. — Der dritte preußische Anwaltstag wird am 31. August abgehalten werden. — Der Verleger der Berliner Börsenzeitung hat sich, nach einer Mittheilung der Volkszeitung, sehr auffallend furchtsam oder — servil benommen. Er hat den Verfasser des Artikels, der zur Confiscation der Nro. 227 des genannten Blattes geführt hat, durch Nachsuchungen in der Druckerei ermittelt und dem Gericht namhaft gemacht — also gegen seine eigene Redaction die Polizei und den Denuncianten gespielt. Die Folge seiner Heldenthat war die schon erwähnte Verurtheilung des Verfassers jenes Artikels zu vier Wochen Gefängniß.

— Der Weserztg. wird aus Berlin geschrieben: „Aus demselben Büreau, aus derselben Druckerei, in denen das officiöse Blatt des Herrn Braß (die Nordd. Allg. Ztg.) das Licht der Welt erblickt, gehen Flugblätter hervor, welche dazu bestimmt sind, den Kreisblättern beigelegt zu werden und der durch die liberale Presse verhetzten Bevölkerung Beruhigung zu bringen. Eins dieser Blätter stellt in einer Anzahl von Citaten aus bekannten Schriftstellern das zusammen und gegenüber, was „der Fortschritt oder wie sein ehrlicher Name lautet: die Democratie“ von sich gesagt hat, und was über ihn gesagt worden ist. Links stehen nun die Böcklein, Worte von Proudhon, von Thiers (!), Verse von Freiligrath u. A.; rechts die Conservativen, deren Schluß der Bischof Sailer bildet. Den kräftigsten Effect auf der Linken machen ein paar Verse aus anonymen „Liedern eines Republikaners“, welche die Guillotine als das „Beil von Gottes Gnaden“ feiern. Der Autor dieser hirnverbrannter Poesie ist, wie unsere verschwiegene Feder dem Herausgeber dieser löblichen Flugblätter und dem litterarischen Employé des Herrn v. Bismarck, Herrn A. Braß nicht verhehlen will, ein gewisser — August Braß, 1848 bis 49 seines Zeichens ein rother Republikaner und politischer Flüchtling, seitdem aber in Buße und Besserung genugsam vorgeschritten, wie wohl jene Selbstgeißelung am besten beweist, deren frommes Verdienst sich aber durch muthige Nennung des Autornamens erst ganz vervollständigen würde.“

Koblenz, 20. Juli. Wir haben früher erwähnt, daß die Direction des Koblenzer Civilcasino's auf das Verlangen des Oberpräsidenten Herrn v. Pommer-Esche, der über die Veranlassung zu Abschaffung der Kreuzzeitung aufgeklärt sein wollte, ablehnend geantwortet hat. Herr v. Pommer-Esche ist nun, wie die Rh. Z. meldet, aus der Gesellschaft (in der er Ehrenmitglied war) ausgetreten. Die Casinodirection hat eine Abschrift der gewechselten Briefe in dem Anzeigekasten veröffentlicht. Die allgemeine Stimme spricht sich dahin aus, daß ihr Vorstand die Würde der Gesellschaft gewahrt habe. Die höheren Regierungsbeamten haben in einer Versammlung beschlossen, das Casino so lange zu meiden, bis die jetzigen Directoren ihr Ehrenamt niederlegen, haben sich also auf 1½ Jahr ausgeschlossen. General v. Bonin, der ebenfalls Ehrenmitglied der Gesellschaft ist, erklärte, wie man hört, daß er für sich keine Veranlassung zu einem gleichen Schritte finde. Das Offiziercorps hat zum größern Theil auch Berathung gepflogen, und ist zu dem Entschlusse gekommen, daß, wenn Einer von ihnen austreten wolle, er es immerhin für seine Person thun könne, die Gesammtheit aber keinen Grund habe auszuscheiden. (In Paderborn sind die Offiziere um der gleichen Ursache willen sämmtlich aus dem Casino ausgetreten.) — Die Koblenzer Zeitung hatte in Betreff des Abschaffens der Kreuzzeitung im allgemeinen bemerkt, „es sei eine einfache Forderung der Gerechtigkeit, daß man auf den einen Theil nicht mehr hören wolle, nachdem das Hören des andern Theiles so sehr erschwert, um nicht zu sagen unmöglich geworden sei.“ Wegen dieser Aeußerung hat die Zeitung mit Bezug auf die neue Preßverordnung eine Verwarnung erhalten; sie ist unterzeichnet von dem Regierungspräsidenten Graf v. Villers.

Aus **Danzig**, 18. Juli, wird der Berl. Börsen-Z. berichtet: „In der gestern abgehaltenen Conferenz der Gläubiger der Firma Theodor Behrend u. Comp. wurde ein Curatorium zur Wahrnehmung der Rechte der Gläubiger eingesetzt. Die sämmtlichen erschienenen Gläubiger versprachen, bis zum 1. October d. J. sich aller Schritte, um Befriedigung zu erzielen, zu enthalten. Nach dem vom Hause Behrend selbst vorgelegten Status belaufen sich die Passiva nach Abzug der gedeckten Beträge auf 526,000 Thlr., die Activa einschließlich der Grundstücke und Mobilien auf 291,000 Thlr.“

* **Wien**, 20. Juli. Wie aus einer Correspondenz des Pester Lloyd aus Hermannstadt hervorgeht, haben die ungarischen Deputirten zum siebenbürgischen Landtag einmüthig beschlossen, an den Berathungen dieses Landtags keinen Antheil zu nehmen. Sie wollen diesen Schritt durch eine motivirte Erklärung dem Lande kundgeben, und dann wahrscheinlich nach Hause gehen.

Belgien.

Wie der Nat.-Z. aus Brüssel vom 15. Juli mitgetheilt wird, kam es bei der Paraphirung des allgemeinen Scheldevertrags wieder einmal zu einer kleinen diplomatischen Plänkelei zwischen Oesterreich und Italien. Der Gesandte Oesterreichs, Baron Hügel, wollte nämlich nicht zugleich mit dem Vertreter Italiens, Herrn v. Montalto, unterzeichnen, indem er sagte, daß seine Regierung nur einen König von Piemont kenne. Der italienische Gesandte behauptete dagegen, keinen König von Piemont zu kennen. Herr Rogier stellte demnach vor, daß die beiden Diplomaten den Vertrag unter Vorbehalt unterzeichnen sollten. Nachdem die Vertreter Oesterreichs und Italiens während der Nacht telegraphirend bei ihren Regierungen angefragt hatten, wurde dem Vertrag die Erklärung zugefügt, „daß die gleichzeitige Unterzeichnung des Tractats durch Oesterreich und Italien durchaus keinen Einfluß auf die zwischen den beiden Mächten schwebenden Differenzen ausüben solle.“ Der Vertrag wird künftigen Dienstag veröffentlicht.

Großbritannien.

EC **London**, 20. Juli. Zwei große Neuigkeiten — die russische Antwort auf die Noten der drei Mächte und der Doppelsieg der amerikanischen Unionstruppen am 4. Juli — setzen heute Publicum und Presse in Bewegung. Kriegsereignisse haben in der Theilnahme des Volkes natürlich immer den Vorrang, besonders aber ist dies der Fall, wo sie so unerwartet kommen, und wenn beide kriegführenden Freunde und Feinde unter den Zeitungslesern haben. Fast überall hört man die Aeußerung: „es ist sehr betrübend“, theils weil die Mehrzahl der Engländer entschieden den Sieg des Südens wünscht, theils weil der ausnahmsweise Waffenerfolg des Nordens nur den Kampf verlängern könne. Unverhohlene und herzliche Freude geben nur Daily News und Star zu erkennen, während die Anhänger des Südens die Bedeutung des gefallenen Schlages so sehr als möglich zu verkleinern suchen. „In keinem Theil der modernen Geschichte — sagt die Times — sind die Wiederholungen so häufig oder so vollständig wie im Kapitel des amerikanischen Kriegs. Zwei Schlachten auf dem Felde von Bull Run, zwei Schlachten vor Fredericksburg fanden statt, in vier nordischen Invasionsversuchen statt. Anderseits scheint der zweite Kriegszug des Südens nach Maryland und Pennsylvanien beinahe das,

selbe Ergebniß wie der erste gehabt zu haben. Der dreitägige Kampf bei Gettysburg hat wie der von Antietam geendet. Die Lehre, die in dem wiederholten Mißlingen dieser gegenseitigen Invasionen liegt, besteht darin, daß die gesuchten Entscheidungen ganz und gar nicht durch den Krieg zu erreichen sind. Jeder von beiden Theilen scheint, sobald er angreift, bestimmt geschlagen zu werden. Der Krieg kann bis zur beiderseitigen Erschöpfung fortdauern, allein überzeugen wird er weder den Norden noch den Süden.“ Daily News ruft: „Der 4. Juli, an welchem Vicksburg sich ergeben und General Lee den Rückzug nach dem Potomac angetreten hat, wird künftig in den militärischen Jahrbüchern der Union ein ebenso denkwürdiger Tag sein, wie er es bisher in ihrer politischen Geschichte gewesen ist.“ Der Star freut sich, daß es Mr. Roebuck nicht gelungen sei, die Motion auf Anerkennung der Conföderation zu stellen und so außer sich selbst auch eine große Anzahl Unterhausmitglieder zu blamiren. — Der englischen Armee steht ein schmerzlicher Verlust bevor. Lord Clyde (allgemeiner unter seinem früheren Namen Sir Colin Campbell bekannt) liegt in Chatham schwer krank darnieder. Er war seit seiner Heimkehr aus Ostindien unwohl und leidet jetzt an Atrophie, einem allgemeinen Abnehmen der Körperkräfte. Geistig soll er ganz frisch sein, aber die Aerzte haben die Hoffnung, ihn zu retten, aufgegeben.

Italien.

Ꝙ **Turin**, 18. Juli. Die Aufregung wegen der Auslieferungsfrage nimmt täglich größere Dimensionen an, und die Allianz mit Frankreich hat einen moralischen Stoß erhalten, von dem sie sich schwerlich erholen dürfte. Man wird es natürlich hier nicht auf ein Bombardement von Genua oder auf andere Repressalien von Seiten Frankreichs ankommen lassen, und wenn alle Mittel der Transaction fehlschlagen, die Mörder ausliefern [sie sind bereits ausgeliefert. D. Red.]; aber das Ministerium wird alsdann in corpore abdanken [?]. Man hat den Räuber Tristany ruhig nach Spanien reisen lassen [nach andern Nachrichten soll er in Frankreich internirt werden. D. Red.], wo er frisches Gesindel zusammenbringen wird, um sich alsdann binnen kurzem von neuem auf die neapolitanischen Provinzen zu stürzen. Die fünf jetzt verhafteten Räuber werden nachfolgen, und dies alles soll man hier ruhig geschehen lassen, ja noch die Hand dazu bieten. Es fehlt hier übrigens durchaus nicht an Stimmen, selbst unter den Gemäßigten, welche den Bruch mit Frankreich durchaus nicht als eine Katastrophe betrachten würden, sondern im Gegentheil die Revolution mit all ihren Folgen als das einzige Mittel ansehen, aus der falschen Position herauszugelangen und eine Lösung der römischen Frage anzubahnen. In dem sonst ruhigen und gemäßigten Turin ist die Erregung so groß, daß sie lebhaft an den Zustand vor dem Kriege von 1859 erinnert. Personen, welche aus andern Theilen Italiens kommen, erzählen von dort dasselbe. Die extreme Partei strengt jetzt selbstverständlich alle Kräfte an, um diesen Zustand zu ihren Gunsten auszunützen.

Rußland.

Warschau, 18. Juli. Unter Nikolaus war bekanntlich die Tortur bei Untersuchungen in politischen Processen eine stehende Procedur. Es gab kein Protocoll ohne Knute. Die milde Praxis der jetzigen Regierung hat die Knute als Mittel bei der Untersuchung untersagt. Die Herren in den Kriegsgerichten verlieren aber die Geduld, es ärgert sie, von den unglücklichen Insassen der Citadelle so wenig erfahren zu können, und sie griffen in der jüngsten Zeit zu ihrem alten, freilich nicht unwirksamen Instrument, zur Knute, zurück. Diese war es, welche den unlängst ergriffenen Executor oder Gendarm des Revolutions-Tribunals Heine zum Geständniß brachte; er gab seinen Offizier an, von dem er den Auftrag hatte, doch ist dieser entwichen. Ferner gab Heine den Geistlichen aus dem Trinitarierorden an, der ihm, bevor er zur That schritt, Absolution ertheilte, und dieser wurde ergriffen. Außer Heine wurden noch zwei seiner Collegen verhaftet, die mit ihm zusammen die That ausführen sollten; auch sie unterlagen der Knute und gaben denselben Offizier und noch einen Geistlichen, ebenfalls einen Trinitarier, an. Diese fünf Angeklagten sind nunmehr zum Tode verurtheilt und sollen dieser Tage erhängt werden. (Nat.-Z.)

Das Gerücht, daß die Nationalregierung eine Zwangsanleihe zu veranstalten beabsichtige, bestätigt sich. Die Anleihe wird 3,000,000 Rubel betragen und auf alle Provinzen vertheilt werden. Es sollen nur die sehr Reichen heangezogen werden, von denen ein Verzeichniß entworfen und deren Antheil dann im Einzelnen festgesetzt wird. Wie man hört, hat die Nationalregierung zwar noch mehrere Beträge der Einkommensteuer einzukassiren, sie scheint aber die Anleihe in Voraussicht eines eintretenden Mangels schon jetzt vorzubereiten. Sollte dieselbe gelingen, woran vielfach gezweifelt wird, so wäre das ein großer Beweis von der Stärke der Nationalregierung.

Die neuesten russischen Bulletins vom Kriegsschauplatz lauten nach dem Dziennik: Eine Bande berittener Insurgenten unter der Anführung Skrzynski's wurde zu Ende voriger Woche von einem unbedeutenden Detachement Kosacken bei Rogow eingeholt und fast vollständig niedergehauen. Skrzynski wurde schwer verwundet gefangen genommen und ist bereits gestorben. — Auf dem rechten Ufer der Pilica bei Obrzywol wurden zwei Compagnien des Polotzker Infanterieregiments von einer 2000 Mann starken Bande unter Grabowski und Zychlinski angegriffen. Nach einem hartnäckigen Kampfe, in welchem die Insurgenten 213 Mann verloren, zogen sich dieselben auf das linke Ufer der Pilica zurück. Einer der Anführer wurde schwer verwundet gefangen genommen. Die Compagnien verloren 35 Mann. Dieselbe Bande wurde sodann am 14. Juli auf dem linken Ufer der Pilica durch drei gleichzeitig aus Petrikau, Rogow und Rawa abgesandte Colonnen angegriffen und vollständig zersprengt. Der Verlust der Insurgenten ist ungeheuer, einige Hundert sind gefallen und viele gefangen genommen. Man nahm ihnen ihr Gepäck, ihre Waffen, ihre ganzen Sachen und die Correspondenz ab. In den Reihen der Truppen sind 1 Offizier und 6 Gemeine verwundet. [Die polnischen Berichte stellen diese nämlichen beiden Treffen als Siege der Polen dar.]

Die unlängst erwähnte Proclamation an die russischen Soldaten, welche von den Polen in Tausenden von Exemplaren verbreitet wird, ist ein ächtes Muster von Revolutionsstil. Sie lautet wie folgt:

„Kameraden! Ihr unglücklichen Menschen, Ihr verlasset Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Verwandte, Frau und Kind und Eure Wirthschaft — treibt Euch in fremden Ländern herum, fern vom Geburtsort, 15, 20 bis 25 Jahre lang. Ihr arbeitet wie das Vieh, ruinirt Euch Eure Gesundheit, Habe und Leben. Und was wartet Euer, wenn Ihr ausgedient habt? Wieder Herumtreiberei, und der Bettelstab, und etwas später — ein Grabhügel. — Brüder, bei keinem Czaren in der Welt gibts einen solchen teuflischen Dienst — den der Teufel erfunden hat. Schurken reden Euch ein, daß es Eure Pflicht ist, zu dienen und Euch zu quälen. Thorheit! Gott im Himmel hat keine Zwangsarbeit zur Bedrückung der Menschen geschaffen. Andere Betrüger erinnern Euch daran, daß Ihr geschworen habt. Auch dies ist Thorheit. Gott hat geboten: „Du sollst deinen Nächsten nicht tödten.“ Also haben alle jene dem Teufel zugeschworen, welche die Christen todtschlagen. Ihre Seelen kommen in die Hölle. Die Polen, als gute Christen, wollen Euch nicht schlachten und nicht unterdrücken, sondern sie wollen sich nur wehren, in ihrem Lande mit ihren Frauen und Kindern leben und sich mit ihrer Wirthschaft beschäftigen, sie wollen sich nicht quälen lassen mit einem solchen Teufelsdienst, wie Ihr durchmacht. Die Polen wollen, daß Ihr wie sie leben sollt auf der Welt, wie Gott geboten hat, und nicht so wie es dem Teufel gefällt. Vereinigt Euch mit den Polen, und es wird Euch besser sein, und Ihr werdet nicht Hab und Gut zu verlieren brauchen. Es sind schon viele der Eurigen bei uns hier angemeldet. Wer zu uns übergeht, bekommt 15 Rubel, und kann sie verzehren wo er will, oder bei dem König der Polen dienen als treue Kameraden für einen guten Sold.“

Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung.

Ꝁ **Hamburg**, 18. Juli. Die ersten fünf Tage des internationalen Wettkampfes, der jetzt auf dem Heiligengeistfelde bei Hamburg ausgefochten wird, sind nun vorüber, und es läßt sich bereits ein allgemeiner Ueberblick über die Resultate gewinnen. Das ganze Unternehmen kann mit gutem Recht als ein hochwichtiges Ereigniß und als ein erhebendes Fest der Arbeit und der Arbeitserfolge bezeichnet werden. Das vor zwölf Jahren in London mit der ersten internationalen Industrie-Ausstellung begonnene Werk ist in diesen Tagen gewissermaßen vollendet und vervollständigt worden: denn die bisher abgehaltenen Weltausstellungen waren vorwiegend dem Interesse des Handwerks- und Fabrikbetriebs und der Kunstgewerbe geweiht, während das Urgewerbe der Menschheit, Landbau und Viehzucht, bisher einer großartigeren vergleichenden Nebeneinanderstellung der Leistungen der verschiedenen Nationen entbehrte.

Wenn es zu bedauern war, daß die dritte Weltausstellung nicht auf deutschem Boden abgehalten wurde, so wollen wir uns nunmehr wenigstens darüber freuen, daß den Deutschen das Verdienst gebührt, sich in fruchtbringender Weise in den Gedanken, welcher den Weltausstellungen zu Grunde liegt, weiter vertieft und den Beweis geliefert zu haben, daß es uns nicht an practischem Sinn und an der Fähigkeit zu glänzender Ausführung practischer Ideen mangelt. In der That hat Hamburg mit der Berufung und Ausführung der ersten internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung einen glücklichen Griff gethan, welcher der ersten Handelsstadt Deutschlands würdig ist und ihre Bedeutung im Welthandel nur erhöhen kann. Mit Recht bemerkt schon die Einladung zu der Ausstellung, daß kein Platz auf dem europäischen Continent für eine solche internationale Ausstellung geeigneter sei als Hamburg. Seine Lage als Centralpunkt zwischen Deutschland und den andern hervorragend Ackerbau treibenden Ländern, England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Rußland, die Vielseitigkeit seines Handels und seiner sonstigen Beziehungen nicht nur zu Europa, sondern zu allen Welttheilen, endlich die Bequemlichkeit, welche den Ausstellern die gänzliche Zollfreiheit und der Wegfall aller Zollformalitäten bietet, haben Hamburg zum Mittelpunkt eines unermeßlichen Verkehrs in landwirthschaftlichen Erzeugnissen aller Art, Vieh- und Pferdehandel gemacht und es vorzugsweise zur Abhaltung einer Ausstellung berufen, auf welcher die Producenten aller Länder ihre Leistungen gegen einander vergleichen, ihre Ansichten austauschen und neue Absatzwege sich eröffnen können.

Schon ein Aufenthalt von wenigen Stunden auf dem weiten Ausstellungsraum kann den Besucher überzeugen, daß dieser Zweck der Vergleichung der Leistungen des Meinungsaustausches und der Eröffnung neuer Absatzwege wirklich erreicht worden ist. Die edelsten Racen der Pferde, die herrlichsten und nützlichsten Exemplare von Rindern und Schafen, von Schweinen und Federvieh laden zur Vergleichung ein, und nicht minder anziehend ist die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse; während die Abtheilung für Geräthe und Maschinen, namentlich der Terrain-Abschnitt, der den arbeitenden Maschinen zum Spielraum angewiesen ist, bei der Mehrzahl der Besucher das größte Interesse zu erwecken scheint. Die Veredlung unserer landwirthschaftlichen Nutzthiere und deren Kreuzung mit fremden Racen, besonders mit den englischen, wird durch die Ausstellung einen mächtigen Anstoß erhalten; die Anwendung neuer zweckmäßiger Geräthe und Maschinen wird dadurch immer weiter verbreitet werden, und die bedeutenden Viehverkäufe, welche schon in den ersten Tagen der Ausstellung stattgefunden haben, sind ein Beweis des practischen Erfolgs der Ausstellung, die zugleich ein Weltmarkt für den Viehhandel geworden ist. Einzelne Aussteller haben ganz enorme Preise für das von ihnen ausgestellte Vieh erzielt und zugleich große Nachbestellungen erhalten. Zahlreiche Exemplare der ausgestellten fremden Thiere werden auf dem deutschen Boden zurückbleiben und hier zur Vermehrung des Volksvermögens beitragen.

Das Fest selbst ist zwar ein internationales; indessen die Hauptfrüchte der Ausstellung werden unserem nationalen Leben und Schaffen zu Gute kommen: denn nicht allein, daß dem deutschen Stamme dadurch eine verdiente Ehre zu Theil wird — es fließt der deutschen Bevölkerung eine Fülle fruchtbarer anregender Gedanken aus der unmittelbaren Anschauung und aus dem persönlichen Meinungsaustausch zu. Mitten in dem bunten Wogen und Treiben auf dem Ausstellungsfelde kann man das Gespräch einzelner Landleute über die Zucht ihres Viehes, über Fütterung und Stallung desselben, über den Ertrag ihrer Ländereien und Bodenarten und Erzeugnisse belauschen; dort sieht man zwei Leute vergnügt verhandeln und Geschäfte abschließen, bei denen jeder Theil gewinnt und mehr erhält als er weggibt; dort stehen aufgeweckte Bauernburschen vor den zweckmäßigen landwirthschaftlichen Werkzeugen und Geräthen und Maschinen, und untersuchen die Schwere der Pflüge und ihre Handhabung; auf einem anderen Platze mustert ein Handwerker aufmerksam die ausgestellten Wagen- und Sattlerarbeiten und Gartenmöbeln. Die Commissäre und Beamten der verschiedenen Staaten tauschen ihre legislatorischen Erfahrungen aus und hören was durch Regierungsthätigkeit oder durch die freie Bewegung in ihren betreffenden Ländern erzielt worden ist, wie sich ihre Gesetze und Einrichtungen bewährt und auf den Volkswohlstand eingewirkt haben. Die Kaufleute und Makler notiren sich die Adressen einzelner Aussteller und die Preise ihrer Waaren; und wer auch nur als unkundiger Laie ohne specielle geschäftliche und gewerkliche Zwecke die Ausstellung besuchte, muß reich belehrt nach Haus zurückkehren, und wird nicht ohne freudiges Staunen über den Fortschritt der Menschheit die zahlreichen Dampf-, Dresch-, Mäh- und Säemaschinen bewundern oder die Arbeit der Flachs-, Brech- und Schwingapparate, der Häckselschneiden, Heuwenden, der Knetmaschinen, der Pflüge mit Dampfbetrieb, der Straßen-Locomotiven, der Mühlen, der Wasch- und Wringmaschinen und anderer Geräthschaften beobachten, die nicht nur für die Landwirthschaft, sondern für jede Hauswirthschaft von practischem Nutzen sind. Einzelne Aussteller werden von Anfragen und Erkundigungen förmlich überhäuft, und der Schatz der Erfahrungen eines einzelnen tüchtigen Arbeiters wird auf diese Weise plötzlich zum Gemeingut für viele Tausende und zum Segen für den Culturfortschritt überhaupt. Jedenfalls gewinnen hier Tausende in wenigen Stunden mehr für ihr Sinnen, als in des Jahres Einerlei, und gerade der Landmann, dem die Anregung und der raschere Fluß des städtischen Treibens fehlt, wird aus diesem internationalen Wettkampf reiche Früchte davontragen.

Mit der Ausstellung ist zugleich eine Versammlung der deutschen Ackerbaugesellschaft verbunden worden, auf der man über weitere Mittel und Wege zur Förderung der landwirthschaftlichen Interessen und über die Wiederholung solcher größeren Ausstellungen berathen hat. Auch die Thierärzte haben in diesen Tagen einen internationalen Congreß abgehalten, auf welchem man namentlich über die Rinderpest und über die zu ergreifenden Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung dieser Krankheit berathen hat und zu dem Schlusse gekommen ist, daß auf Grund der neuen zuverlässigeren Beobachtungen die Incubationsdauer eine viel kürzere sei als bisher angenommen, und deshalb die Quarantaine an den betreffenden Grenzstationen auf geringere Zeitdauer festgesetzt werden könne. Auch bezüglich der Ausfuhr sogenannter giftsaugender Stoffe, wie Wolle, Felle u. s. w. aus verseuchten Gegenden scheine die Praxis mildernde Maßregeln zu gestatten; doch seien Schafe der strengsten Controle zu unterwerfen, da auch bei ihnen eine mit Rinderpest identische Krankheit, und zwar nicht vereinzelt, in Gegenden, wo erstere Seuche auftrat, zur Beobachtung kam.

So haben Wissenschaft und Praxis gleichmäßig ihre Früchte aus diesem Feste der Arbeit gezogen. Das Arrangement der ganzen Ausstellung hat die allgemeinste Befriedigung erregt. Nur die Preisvertheilung hat begreiflicher Weise manche Aussteller mißmuthig gemacht und manche Leistungen, die von wirklich größerer volkswirthschaftlicher Bedeutung sind, unberücksichtigt gelassen, so daß man vor manchem Stück Vieh oder Sortiment von Producten und Maschinen vorübergeht, bei deren Anblick man sich wundert, daß ihnen der Preis entgangen ist. — Unter den deutschen Staaten sind Preußen, Bayern und Würtemberg im Ganzen nur spärlich vertreten, und ich habe verschiedene Stimmen gehört, die sich darüber verwundert aussprachen, und es bedauerten, daß man sich dort eine solche Gelegenheit hat entgehen lassen. Von den süddeutschen Staaten war Baden am besten vertreten und zeichnete sich namentlich auch durch eine glückliche systematische Anordnung der reichen Erzeugnisse seines Bodens aus. Auch waren Baden und Hamburg die einzigen deutschen Staaten, über deren Landesflagge die deutsche Flagge mächtig im Winde wehte, um anzuzeigen, daß man geneigt ist, sich dem großen Vaterlande unterzuordnen, und daß auch die deutschen Farben an diesem internationalen Feste, das ein deutscher Gedanke ist, zu Ehren kommen sollen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Aus Wiesbaden geht uns folgende Zuschrift zu: „Der Arbeiterverein in Stettin hat mit der dort bestehenden Lebensversicherungsgesellschaft Germania einen besonderen Vertrag über die Versicherung von Mitgliedern des Arbeitervereins abgeschlossen und zugleich in öffentlichen Blättern alle andern deutschen Arbeitervereine aufgefordert, mit der Germania das gleiche Vertragsverhältniß einzugehen [vergl. Nr. 348 der Südd. Zeitung]. Da wir derartige Verträge im Interesse der Arbeitervereine nur unterstützen können und werden, aber eben so sehr nach dem Princip, das wir unserer Anstalt zu Grunde gelegt haben, verpflichtet sind, die Schattenseiten in den Einrichtungen der Gesellschaften ins rechte Licht zu stellen, so wollen wir unsere Bedenken gegen die Satzungen der Germania, welche auch in dem Stettiner Vertrag nur Eine unwesentliche Aenderung erfahren haben, hier kurz mittheilen. Die Germania stellt in ihrem Geschäftsplan eine Reihe von Erlöschungsgründen für Versicherungsverträge auf, welche in den §§ 30, 31 und 32 enthalten sind. Als Folge der Erlöschung wird dabei ausgesprochen, daß die Gesellschaft die Summe, zu deren Zahlung sie sich verpflichtet hatte, nicht zu zahlen braucht. Dann aber sollen bei einzelnen Erlöschungsgründen die gezahlten Beiträge der Gesellschaft unbedingt verfallen sein, bei andern verpflichtet sich die Germania, nur die auf die betreffende Versicherung fallende Reserve herauszuzahlen. In die erstere Kategorie gehört z. B. der Fall (§ 30 pos. 2), „wenn in den Declarationen, oder unter Mitwissen des Antragstellers, oder der versicherten Person in den Attesten und Schriftstücken, auf Grund deren die Versicherung abgeschlossen wurde, unrichtige Angaben oder Erklärungen abgegeben sind, oder etwas verschwiegen ist, was auf den Entschluß der Gesellschaft, in den

Versicherungsvertrag bedungener Maßen sich einzulassen, hätte Einfluß haben können." Wenn wir auch einmal ganz davon absehen wollen, daß diese Bedingungen alle sehr dehnbar sind und der Gesellschaft die Handhabe bieten, wegen jeder verlangten Versicherungssumme einen weitläufigen und langwierigen Proceß zu führen, so ist doch kein vernünftiger Grund dafür einzusehen, warum aus den genannten Gründen zu Gunsten der Gesellschaft die bezahlten Prämien verfallen sein sollten. Setzen wir den Fall, der Antragsteller hätte in der Declaration irgend einen Umstand nicht angegeben, entweder weil er ihn für unerheblich hielt, oder weil er nicht daran dachte, warum soll er dafür nun so in Strafe genommen werden, daß er alles das, was er bezahlt hat, verliert? Erfordert nicht vielmehr die Billigkeit, daß wenn der nicht angegebene Umstand wirklich von Erheblichkeit war, der Vertrag aufgelöst und die bezahlten Prämien restituirt werden? — Zu der zweiten Kategorie (Auflösung des Vertrags und Bezahlung lediglich der Reserve) rechnet der § 31 folgende Fälle: 1) pos. 2. Wenn derjenige, auf dessen Leben versichert ist, zu einer Freiheitsstrafe von mehr als dreijähriger Dauer rechtskräftig verurtheilt worden ist. 2) pos. 5. Wenn er ohne vorhergängige Vereinbarung mit der Gesellschaft zu einer Beschäftigung, Berufsart oder Lebensweise übergeht, welche sein Leben oder seine Gesundheit besonderen Nachtheilen und Gefahren aussetzen. 3) pos. 6. Wenn er durch ausschweifenden Lebenswandel, z. B. Trunksucht, seinen Tod herbeigeführt oder beschleunigt hat. — Es wird uns nun Jeder zugeben, daß die unter pos. 2 und 3 aufgeführten Fälle so dehnbarer Natur sind, daß die Gesellschaft in den bei weitem meisten Fällen daraus Einwendungen gegen ihre Verpflichtung zur Zahlung der versicherten Summe wird herleiten können. Und welchen Grund man für die Berechtigung der unter pos. 1 angeführten Bedingung geltend machen will, ist vollends gar nicht einzusehen. Der Vertrag des Stettiner Arbeitervereins hat sich bei dieser dritten Position eine Ausnahme stipuliren lassen: wenn nämlich die Verurtheilung zu einer mehr als dreijährigen Freiheitsstrafe wegen politischer Verbrechen erfolgte, so soll die Gesellschaft daraus keine Einrede herleiten können. — Der § 32 des Geschäftsplans der Germania endlich setzt den vorher gemachten Ausstellungen vollends die Krone auf. Er verordnet nämlich, daß wenn die Versicherung auf zwei verbundene Leben abgeschlossen ist, der Vertrag ganz und gar (also für beide Versicherten) erlöschen soll, wenn einer der im § 31 aufgeführten Fälle auch nur für Eine der beiden verbundenen Personen eintritt. Wir halten es für unsere Pflicht, alle Arbeitervereine, welche allenfalls Lust haben sollten, das Vertragsverhältniß, wie es ihre Collegen in Stettin eingegangen haben, nachzuahmen, auf diese Bestimmungen der Germania aufmerksam zu machen, damit sie die nöthigen Vorbehalte zum Schutz gegen die Nachtheile jener Bestimmungen erwirken können. Was die Vortheile betrifft, welche die Germania dem Stettiner Arbeiterverein eingeräumt hat, so lassen sich dieselben kurz dahin charakterisiren, daß der Vereinsvorstand als Agent der Gesellschaft Germania fungirt, die Versicherungen vermittelt, die Prämien erhebt und an die Gesellschaftskasse abliefert, wofür er die üblichen Incasso- und sonstigen Provisionen für die Vereinskasse erhält. Wir können hinzufügen, daß auch andere anerkannt solide Gesellschaften unter Gewährung der nämlichen Vortheile ähnliche Verträge mit Vereinen jeder Art abschließen, und können die Lebensversicherung in dieser Weise nur dringend empfehlen. Schließlich ersuchen wir diejenigen Zeitungen, welche die Aufforderung des Stettiner Arbeitervereins aufgenommen haben, auch dieser Beleuchtung des Verhältnisses einen Platz in ihren Spalten zu öffnen. Wiesbaden, 18. Juli 1863. Für die Direction der Centralstelle für Vermittlung von Lebensversicherungen: Erlenmeyer, Procurator."

Märkte.

Berlin, 21. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., eine schwimmende Ladung weißbunt polnisch 71 Thlr. bez. — Roggen loco 80—81pfd. 47¼ Thlr. am Bassin bez., schwimmend im Canal eine Ladung 80—81pfd. 47½ Thlr. bez., Juli und Juli-August 47¾—½—¾ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., August-September 47⅞—¾—⅞—48 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., September-October 48⅛—¼—⅜ Thlr. bez. u. G., ½ Br., October-November 48½—⅛—¼ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 48—47¾—⅞ Thlr. bez., Frühjahr 47½—¼—⅜ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., Lieferung per Juli 25½ Thlr. Br., Juli-August 25 Thlr., August-September 25 Thlr. bez., September-October 25¼ Thlr. Br., October-November 25 Thlr. bez., Frühjahr 25⅛—25 Thlr. — Erbsen, Kochwaare 43 bis 60 Thlr., Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 88—94 Thlr. — Rüböl loco 13 3/12 Thlr. Br., Juli 13⅜—⅓ Thlr. bez., Juli-August 13⅓ Thlr. bez. u. G., August-September 13¼—5/24 Thlr. bez., September-October 13 5/24—¼—⅙ Thlr. bez. u. G., 5/24 Br., October-November und November-December 13 5/24—⅙ Thlr. bez., April-Mai 13 5/24 Thlr. bez. — Leinöl loco 16¼ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 11/24—⅝ Thlr. bez., Juli und Juli-August 16⅝—7/12—⅝ Thlr. bez. u. Br., 7/12 G., August-September 16⅔—7/12—⅔ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅙—¼—5/12 Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 16 1/12—⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., November-December 15 11/12—16 1/12 Thlr. bez., April-Mai 16 11/24—⅜ Thlr. bez.

Köln, 21. Juli. Rüböl, Termine matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 9/10 Br.; per October 14 1/10, 3/20 bez., 14 1/10 Br., 14 G.; per Mai 1864 14 3/10 Br., 14 1/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 6/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80%Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen, Termine matter; hies. 7 3/12 Br.; fremder 6¾ Br.; per Juli 6.26 Br., 6.20 G.; per November 7.3½ bez., 7.2½ Br., 7.2 G.; per März 1864 7.5½ u. 5 bez., 7.5 Br., 7.4 G. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5¼ à ⅓ Br., per November 5⅓ bez., 5.7 Br., 5.6 G; per März 1864 5.9½ bez., 5.8½ Br., 5.7½ G. — Hafer höher; eff. 4 5/12 Br.; per November 4⅓ Br., 4⅓ G.

Hamburg, 21. Juli. Der Getreidemarkt ist in Folge des besseren Wetters in einer weniger angenehmen Stimmung. Waizen in loco ruhiger; ab auswärts geschäftslos, nominell unverändert. — Roggen in loco stille, ab Danzig per Juli ist zu 74/75 Thlr. Bco. zu haben, per September-October 75½ Thlr. Bco. bezahlt und dazu offerirt. — Rüböl niedriger, per October 28 Mk., per November-December 27 Mk. 8 Sch., per Mai 27 Mk. 10 à 8 Sch. — Kaffee in Folge der hohen Haltung der Inhaber ohne größere Umsätze. Verkauft wurden 1000 S. Laguayra loco zu 7 15/16 à 9½ Sch.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juli.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	12.	337.12	337.62	336.57	14.2	21.2	15.6	21.2	12.0	N.O.	N.N.O.	N.N.O.	ht. ht.	w.	ht. ht.
Montag,	13.	336.91	336.74	337.66	12.8	21.0	12.2	21.5	12.8	N.N.O.	N.	N.	ht. ht.	ht. ht.	ht.
Dienstag,	14.	337.23	336.95	336.16	11.0	18.8	11.8	19.9	10.0	N.	W.	N.	t.	ht.	t.
Mittwoch,	15.	336.09	334.90	334.49	12.9	21.8	15.3	21.8	11.0	N.	W.	W.	ht.	ht.	ht. ht.
Donnerst.,	16.	334.94	334.86	331.69	14.0	16.6	9.4	17.1	8.0	N.	N.	N.W.	t.	t.	ht. ht.
Freitag,	17.	331.94	333.90	332.83	8.2	15.4	10.0	16.2	6.2	N.W.	W.	W.	ht. ht.	w.	w.
Samstag,	18.	331.16	329.74	331.52	9.0	18.0	9.4	18.0	8.5	S.W.	W.	W.	w.	ht.	ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 19. den ganzen Tag sehr stürmisch.

Wasserhöhe des Mains: am 10. Juli 9'', am 11. 8'', am 12. 6'', am 13. 6'', am 14. 3''. Summa 2, 10'', Mittel —' 6,8''.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 20. l. Mts. ab werden directe Billets gemischter Klasse von unserer Station Frankfurt nach Paris via Forbach ausgegeben.

Mainz, den 17. Juli 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsraths
Der Director **Kempf.**

2237]

Tragbare Gasapparate
für Selbstgasbereitung.

Vorzüglich geeignet zur Benutzung für Fabriken, größere und kleinere Geschäfte, sowie auch für Private. Durch die compendiöse Einrichtung und die leichte Handhabung derselben übertreffen diese Apparate alle bisherigen derartigen Einrichtungen, und ist damit die **Selbstgasbereitung** um einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht worden. Die Apparate werden von dem Unterzeichneten in allen Größen geliefert, so daß damit der Bedarf von 3—5 Flammen, sowie der einer großen Fabrik leicht befriedigt werden kann. Jeder Hausknecht oder Taglöhner kann die Gasbereitung durch dieselben besorgen.

Nähere Auskunft ertheilt in Frankfurt die „**Maschinen- und Patent-Agentur des Arbeitgebers**", die auch Aufträge übernimmt, sowie auch von dem Unterzeichneten stets mit Vergnügen Mittheilungen gemacht werden.

Fr. König,
Gasingenieur in Mannheim.

2239]

Office for Marriages
London.
(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deshalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1859

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. [2035

An Magenkrampf
und Verdauungsschwäche etc.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Doecks'sche Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, die **gratis** ausgegeben wird, in der Expedition dieses Blattes. [40

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. **Table d'hôte**, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2071

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tiroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1321] **J. G. Riedl.**

Unterzeichneter empfiehlt bestens sein

Gasthaus zum Piz Ot

in **Samaden**, Oberengadin, und da dieses sehr nahe der Post gelegen, so wird auch dem neu eingerichteten Postcurs vom 1. Juli an zur pünktlichen Zeit **Table d'hôte** gegeben. Billige und reelle Bedienung werden wir uns stets angelegen sein lassen.

Samaden, den 3. Juli 1863.

2208] **Bernhard Bühler.**

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin sub G. & S. 125**, worauf umgehend expediren. [2211

Das mit allerhöchster Certification beliehene Universal-Mittel gegen den Bandwurm!

Dr. med. Finn zu Großbreitenbach in Thüringen beseitigt den Bandwurm in 2 Stunden sicher ohne Schmerzen und Gefahr, und zahlt das Geld zurück, wenn der Erfolg nicht stattfindet; à Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 Thlr. Auch offerirt er das beste Mittel gegen alle Arten von Wassersuchten à Schachtel 1 Thlr. Für den wirklich außerordentlich glücklichen Erfolg sprechen hunderte von Briefen und Attesten in der Neuzeit. [1713

2245] Bei **Georg Reimer** in Berlin erscheinen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frankfurt a. M. durch die **Joh. Chr. Hermann**'sche Buchhandlung (**M. Diesterweg**), Zeil 15:

Preußische Jahrbücher.

Herausgegeben von

R. Haym.

Preis des Bandes von 6 Heften 5 fl. 24 kr.

Inhalt des 6. Heftes **XI.** Bandes:

Studien zur französischen Literatur- und Kulturgeschichte **X.** — Louis Napoleon (C. Kreyßig). — Die poetische und musikalische Lyrik des deutschen Volkes (Fr. Hinrichs). — August Hermann Francke und seine Stiftungen in Halle (F. A. Eckstein). — Die Verordnung vom 1. Juni und die Presse. — Politische Correspondenz. — Notizen (Dante's Säcularfeier und das deutsche Volk. — Die erste Justizreform Friedrich des Großen. — Berichtigung.)

Gesellschafterinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Repräsentantinnen, Haushälterinnen, Kammerjungfern, Verkäuferinnen 2c. können vortheilhafte Stellen erhalten durch

2197] **A. Kröning** in Berlin, Niederwallstraße Nr. 36.

Damen von Distinction, welche in der Zurückgezogenheit ihre Niederkunft erwarten wollen, finden in der Familie eines Königl. Med.-Beamten, Geburtshelfer (Homöopath), freundlichste Aufnahme; wie auch Kranke Wohnung erhalten können. Adresse: **poste rest. D. W. S. Luckenwalde.** [2242

☞ Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** enthält die Bezugsquellen für alle erdenklichen Fabrikate und Rohproducte, die Adressen von Hunderten von Actiengesellschaften, Advokaten, Aerzten, Bädern, Banquiers, Erziehungsinstituten, Hôtels u. s. w., zusammen 3555 Adressen. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2018

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch

1967] **Ed. Stock & Co.**
in Hainspach in Böhmen.

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Hämorrhoiden und Unterleibsleiden, sowie Verstopfung leiden.

Der Apotheker **Ripke** in Paderborn in Westphalen versendet gegen Uebersendung von 2 Thlr. ein sicheres Mittel gegen obige Uebel und wird bei Nichterfolg der Betrag zurückerstattet. [2172

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib- und Copirtinte** sucht **C. A. F. Walther** in **Poessneck.** Nutzen anständig. Referenzen erwünscht. Briefe franco.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 368. Frankfurt a/M., Donnerstag 23. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 23. Juli Mittags.

Der badische Landtag ist heute Mittag feierlich geschlossen worden; nach einer der fruchtbarsten Sessionen, die das badische Land bisjetzt gehabt hat.

• Die Stellvertreter der 24 ausgetretenen Mitglieder der schleswigschen Ständeversammlung sind auf den 30. Juli einberufen worden. In Flensburg bezweifelt man indessen (wie telegraphisch angezeigt wird), daß die Ständeversammlung noch beschlußfähig werde: danach scheinen die Stellvertreter bereits einig zu sein, den Protest gegen die schamlose Willkür der Regierung im Sinne ihrer Vorgänger fortzusetzen. Ohne Zweifel wird das auch das Beste, das einzig Richtige sein. Mit einer Regierung wie die dänische, die nur darauf ausgeht, die Ständeversammlung zu verhöhnen und zu ruiniren, ist keine Verhandlung mehr möglich. Im Lande Schleswig ist man offenbar derselben Meinung. Man sieht aber voraus, daß jetzt ein Regen „liberaler" Octroyirungen sich über das vielgeprüfte Land ergießen und vor Europa in den Nimbus der reinsten Gnade gehüllt werden wird.

Das wichtigste Ereigniß des Tages ist die Depesche, welche Graf Rechberg aus Anlaß der russischen Antwortsnote an die Cabinette von Paris und London gerichtet hat. Beide Actenstücke, diese Depesche und die russische Antwortsnote, sind in dem officiösen Organ der österreichischen Regierung gleichzeitig und nebeneinander abgedruckt. Der Ton der Rechberg'schen Depesche athmet stellenweise eine große Gereiztheit, besonders gilt dies von der unverblümten Hindeutung auf geheime russische Hintergedanken, und der Bemerkung, daß die Vorschläge Gortschakoff's geeignet seien, ein zweideutiges Licht auf Oesterreich zu werfen und dasselbe in eine unannehmbare Stellung zu bringen. Von besonderm Interesse ist, daß Oesterreich jene Stelle seiner letzten Depesche, über welche auch von Wiener Blättern viel gespöttelt wurde, und worin gesagt war, daß die Abhaltung einer Conferenz von der Zustimmung Rußlands abhänge, jetzt dahin erläutert, es sei damit nur eine selbstverständliche Thatsache, aber keineswegs die Billigung einer etwaigen Weigerung Rußlands, an einer Conferenz theilzunehmen, ausgesprochen worden, vielmehr sei dieser Vorschlag nach Ansicht des Wiener Cabinets für Rußland vollkommen annehmbar. Geradezu feindselig klingt die Art und Weise, wie die „Insinuation" einer Parallelisirung Galiziens mit Congreßpolen zurückgewiesen wird. Zum Schlusse wird das vollkommene Einverständniß Oesterreichs mit den Westmächten hervorgehoben. Alles in Allem muß man sagen, daß Fürst Gortschakoff, wenn es ihm mit dem Trennungsversuch Ernst war, und das wird es doch wohl gewesen sein, sich sehr stark verrechnet hat; er scheint über die Stimmungen und Absichten des Wiener Cabinets ziemlich schlecht orientirt gewesen zu sein.

Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lassen einen baldigen neuen Zusammenstoß zwischen den beiden Armeen erwarten. Etwas wunderlich klingen die Angaben des Newyork Herald über einen Zwiespalt, der im Cabinet von Washington aus Anlaß eines von Seward vorgelegten Friedensprogramms ausgebrochen sei. Dem amerikanischen Staatssecretär ist manches Seltsame zuzutrauen, aber daß er es für möglich halten sollte, die Südstaaten würden auf die Bedingung einer Amnestie, „mit Ausschluß der Häupter der Rebellion", sich zum Frieden bequemen, ist doch kaum glaublich. Die weiteren Propositionen, Zurücknahme der Confiscationsacte und der Emancipationsdecrete, sollen vom Präsidenten beanstandet worden und in Folge davon eine Ministerkrisis ausgebrochen sein. Die Bestätigung dieser Nachrichten ist abzuwarten.

Deutschland.

Karlsruhe, 22. Juli. In der heutigen letzten Sitzung der Zweiten Kammer wurden die an der Anwaltsordnung von der Ersten Kammer beschlossenen Abänderungen fast einstimmig genehmigt. Von verschiedenen Seiten wurde zwar betont, daß das Princip der Freizebung der Anwaltschaft in den Beschlüssen der Ersten Kammer nicht consequent durchgeführt, daß es nur bei den Collegialgerichten, nicht auch bei den Amtsgerichten adoptirt sei; aber man wolle nicht des Besseren wegen das Gute abweisen. Der Antrag des Abg. Beck, den Regierungsentwurf mit den früheren Beschlüssen der Zweiten Kammer wiederherzustellen, wurde namentlich von den Abgg. Kusel und Mell lebhaft bekämpft und mit allen gegen 4 Stimmen verworfen, schließlich das ganze Gesetz mit allen gegen 2 Stimmen (Beck und v. Stockhorn) angenommen. Hierauf wurde die Wahl von 6 Mitgliedern des ständischen Ausschusses vorgenommen; gewählt wurden die Abgg. Frick, Hildebrandt, Muth, Kirsner, Schaaff und Walli. Präsident Hildebrandt schloß alsdann die Sitzung, nachdem er in einer kurzen Ansprache, welche die Karlsr. Blätter im Wortlaut mittheilen, die Resultate dieser langen und fruchtbaren Session zusammengefaßt hatte. Unerledigt seien von den dem Hause vorgelegten Arbeiten nur das Rechtspolizeigesetz, die Handelsverträge und der Bankgesetzentwurf; dagegen seien, neben der Prüfung des Staatshaushalts, der Berathung des Finanzgesetzes und einiger Steuergesetze, worunter erfreulicher Weise einige über Nachlaß von Steuern, mehrerer provisorischen Gesetze, dreier Motionen und von 1032 Petitionen, mehr als 20 zum größten Theil eben so große als hochwichtige Gesetze erledigt worden. „Ich erwähne Ihnen das Gewerbegesetz mit den damit in Verbindung stehenden Gesetzen über Aufenthalt und Niederlassung, über Erleichterung des Rechts zur Verehelichung und über Emancipation, die Gesetze über die neue Gerichts- und Verwaltungsordnung, wozu gehören die Vorlagen über die Gerichtsverfassung, die Abänderung und Ergänzung der Civilproceßordnung und die neue Strafproceßordnung, das Polizeistrafgesetz und die Anwaltsordnung, das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Richter, jenes über die Organisation der innern Verwaltung. Ich erwähne ferner die Gesetze über die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs, Aufhebung des Lehenverbandes, den Vollzug der Arbeitshausstrafe in Einzelhaft, den Schullehrer-Wittwen- und Waisenfond, über die Einberufung der Recruten und die Etappengelder, Hohenwettersbach, endlich das Gesetz über die Abänderung des § 74 der Verfassungsurkunde und einige Gesetze über Eisenbahnbauten und Gesetze über Aufnahme und über Umwandlung von Anlehen zu Eisenbahnbauten. Wenn wir diese Masse von Arbeiten überblicken, so haben wir vor allem mit Dank die That der großherzoglichen Regierung anzuerkennen, welche rasch und sachlich in reichem Maße die allerhöchste Verheißung vom 7. April 1860 zu erfüllen bestrebt war. Mit Befriedigung dürfen aber auch wir auf unsere Thätigkeit hinschauen. Während eines Beisammenseins von im Ganzen etwa 300 Tagen und 115 Sitzungen des Hauses und über 200 Commissionssitzungen haben wir sie kund gegeben, und oft habe ich mit erhobenem Gefühle auf den patriotischen Geist und den sittlichen Ernst hingeblickt, mit welchem Sie, meine Herren, Ihre hochwichtigen Aufgaben behandelten." Der Abg. Artaria dankte dem Präsidenten im Namen der Versammlung, die sich von ihren Sitzen erhob, für seine unparteiische Geschäftsleitung; worauf die Sitzung geschlossen wurde. Am 23. Mittags erfolgt die feierliche Schließung der Session durch den Großherzog.

— Die Erste Kammer beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung am 21. mit Eisenbahnangelegenheiten. Der Gesetzentwurf über Herstellung der Tauberthalbahn und der Kinzigthalbahn, von Offenburg bis Hausach, wurde einstimmig angenommen. In den ständischen Ausschuß wurden v. Göler, Kirchgeßner und v. Türckheim gewählt.

** **Aus Baden**, 21. Juli. Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer, die vorletzte dieses Landtags, ist doch eine der lebhaftesten und bewegtesten geworden. Nachdem Achenbach's Bericht über die Häusser'sche Motion wegen Vorlage eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit be-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

VI.

Chronik des Februar.

Die Praxis hat jetzt meiner schönen Cousine das Vertrauen zu sich selbst verschafft, von dem ich voraussagte, daß es sich mit der Zeit einstellen werde. Ihre Geschicklichkeit in der Verstellung ihrer Person, in der Darstellung verschiedener Charaktere bringt das Publicum so vollständig aus dem Häuschen, daß dieselben Leute zweimal wiederkamen, um heraus zu bringen, wie sie es anfange. Es ist eine liebenswürdige Untugend des englischen Publicums, niemals zu wissen, wann es von einer Sache genug hat. Man versucht hauptsächlich Eine [illegible] ihren Rollen zu enträthseln, eine alte Dame aus dem Norden, ausgeführt nach dem Modell der ehrenwerthen Lehrerin im Hause des seligen Herrn Vanstone, der ich mich selbst zu Combe-Raven vorstellte. Besonders diese Rolle setzt die Leute in Erstaunen. Mich wundert das nicht. Eine so außerordentlich treue Nachahmung des höheren Alters durch ein neunzehnjähriges Mädchen ist nach meiner langen theatralischen Erfahrung niemals dem Publicum vorgeführt worden.

Ich finde, daß ich in einem gedrückteren Ton, als gewöhnlich, schreibe. Ich vermisse selbst meinen Anflug von Humor. Die Thatsache ist: ich bin deprimirt in Bezug auf die Zukunft. Just auf der Höhe unseres Glückes bleibt mein verdrehter Zögling an seinem lumpigen Familienzezänk kleben. Ich hänge [illegible] und gar von der ersten Grille ab, die ihr über diesen Vanstone in den Kopf kommt — ich, der Baumeister ihres Glückes. Zu erbärmlich bei meiner Seele, zu erbärmlich.

Sie hat bereits auf Grund der Nachforschungen, die sie mich zu machen gezwungen, etwas unternommen. Sie hat zwei Briefe an Herrn Michael Vanstone geschrieben.

Auf den ersten Brief kam keine Antwort. Auf den zweiten lief eine Erwiderung ein. Ihre infernalische Gescheidtheit warf mir ein unerwartetes Hinderniß in den Weg, so daß ich diese Antwort nicht abzufangen vermochte. Später an demselben Tage, nachdem sie die Antwort erbrochen und gelesen hatte, stellte ich ihr nochmals eine Falle. Es glückte halb und halb. Ich hatte kaum eine Minute Zeit, während ihrer Abwesenheit in das Couvert zu gucken. Es enthielt nichts als ihren eigenen Brief, der ihr zurückgeschickt war. Sie ist nicht das Mädchen, das sich eine Beleidigung wie diese ruhig gefallen läßt. Es wird Unheil daraus entstehen, Unheil für Michael Vanstone, was nicht [illegible] erheblicher Wichtigkeit sein würde; Unheil für mich, was wahrhaftig eine ernsthafte Sache wäre.

VII.

Chronik des März.

Nachdem wir zu Sheffield und Manchester Vorstellungen gegeben hatten, begaben wir uns nach Liverpool, Preston und Lancaster. Wiederum ein Umschlag bei diesem wetterwendischen Mädchen. Sie hat keinen Brief weiter an Michael Vanstone geschrieben, und sie ist so sehr erpicht darauf, Geld zu machen, wie ich selbst. Wir haben große Einnahmen, aber wir arbeiten uns zu Tode. Ich habe kein Gefallen an dieser Veränderung; sie hat den besonderen Zweck dabei, sich bei ihm zu revanchiren, sonst würde sie nicht solche außerordentliche Hitze auf das Börsenspicken haben. Nichts was ich thun kann, nicht das Zurechtschneiden der Rechnungen, nicht selbstverfaßte Nota's, kann diese Börse leer machen. Der Erfolg unserer Abendunterhaltungen und das scharfe Auge, mit dem sie selbst ihre Interessen verfolgt, zwingen mich buchstäblich in die Bahn einer verhältnißmäßig ehrlichen Handlungsweise hinein. Sie steckt trotz meiner eifrigsten Anstrengungen, es zu verhindern, über ein Drittel der Einnahme in ihre Tasche, und dies passirt mir in meinem Alter! und nach meiner langen und erfolgreichen Laufbahn als moralischer Landwirth! Zeichen der Bewunderung sind zwar sehr unbedeutende Dinge, allein sie drücken mein Gefühl aus, und ich lasse ihnen freien Lauf.

VIII.

Chronik des April und Mai.

Wir haben weitere sieben große Städte besucht und verweilen gegenwärtig in Birmingham. Indem ich meine Bücher befrage, finde ich, daß Fräulein Vanstone durch unsere Abendunterhaltungen bis hierher die enorme Summe von beinahe vierhundert Pfund gemacht hat. Es ist sehr möglich, daß mein eigener Reingewinn nicht ein oder zwei jämmerliche hundert Pfund mehr beträgt. Ich bin der Baumeister ihres Glücks, so zu sagen Verleger ihres Buches, und wenn irgend etwas auf der Welt, so bin ich unter dem Werthe bezahlt.

Ich machte die erwähnte Entdeckung am 29. dieses Monats, dem Jahrestag der Restauration meines königlichen Vorfahren auf dem Feld menschlichen Mitgefühls, Karls des Zweiten. Ich hatte kaum Zeit, mein Bücherfutteral zu schließen, als das undankbare Mädchen, dessen Ruf ich gegründet habe, ins Zimmer trat und mir in eben so viel Worten, als ich's hier schreibe, erklärte, daß die geschäftliche Verbindung zwischen uns vorläufig ein Ende habe.

Ich werde nicht versuchen, meine Gefühle hierbei zu beschreiben; sie theilte mir, scheinbar mit vollkommener Fassung, mit, daß sie

rathen und der betreffende Antrag einstimmig angenommen war, kam die schon früher mehrfach besprochene Petition zur Verhandlung, die, von den Heidelberger Mitgliedern des Nationalvereins veranlaßt, die preußische Verfassungsfrage vor die Kammer brachte. Der Bericht, von Kusel erstattet, hatte in maßvoller und nüchterner Weise jede Extravaganz vermieden, aber doch zugleich das Gewicht auf die Sache gelegt, das ihr gebührt. Der Antrag ging auf „Ueberweisung an das Staatsministerium zur Kenntnißnahme". Das war unsern großdeutschen Ultramontanen zu viel; sie wollten Tagesordnung. Die Herren Dahmen, Sieb, Regenauer traten dafür ins Gefecht, riefen aber damit nur sehr nachdrückliche Entgegnungen von Pagenstecher, Eckardt, Häusser, Kirsner, Kusel und andern Rednern hervor. Von Allen wurde die deutsche Gefahr betont, die durch das Gebahren des preußischen Cabinets heraufbeschworen werde; die Saturnalien der jetzt privilegirten Clique in der Presse, das Treiben der Compagnie Braß, Bauer u. Cons., als Stützen von Thron und Altar, die cynische Gemeinheit, den Gegner erst stumm zu machen, um dann auf ihn zu schimpfen und ihn zu denunciren, diese und andere Züge zur Signatur der neuesten Aera, sowie die handgreiflichen Erfolge, deren sich Preußen auf allen Vorposten seiner auswärtigen Politik berühmen kann, fanden namentlich an Häusser einen herben Kritiker. Kusel betonte die charakteristische Thatsache, daß just von der Seite, die sich sonst Preußen am abgeneigtesten erweise, jetzt der Antrag auf Tagesordnung komme. Schließlich ward mit allen gegen vier Stimmen (Regenauer, Dahmen, Sieb, Kamm) der Vorschlag der Commission angenommen. Die gute Presse in Berlin darf sich beruhigen; Baden schickt keinen Feldjäger und läßt auch keine Anträge an den Bund bringen; aber die Zweite Kammer, die bekanntlich nicht aus „Demokraten" besteht, hat sich mit allen gegen vier Stimmen sehr unzweideutig über die Politik Bismarck ausgesprochen. Und diese vier, die mit Nein stimmten, gehören zu der Partei, die im Frankfurter Saalbau den Reformverein gründen half. Wir wünschen dem preußischen Premier Glück zu dieser moralischen Eroberung.

* **Aus Flensburg**, 19. Juli, geht uns nachträglich ein ausführlicher Bericht über die Vorgänge bei der Selbstauflösung der schleswigschen Ständeversammlung zu, dem wir nur noch einzelne erläuternde Züge entnehmen können, da er im Uebrigen schon Bekanntes wiederholt. Der königliche Commissär, welcher der Verfassung gemäß bis zur Wahl eines Präsidenten Wortführer ist, richtete zunächst die Frage an die Abgeordneten, ob Einwendungen gegen die stattgehabten Wahlen gemacht würden. Es erhob sich Hansen-Grumbye und verlangte zunächst die Wahl von zwei Protocollführern neben den Stenographen für die zunächst vorliegenden Verhandlungen über die Wahlen; aber der Commissär lehnte dies ab — was nicht ohne Bedeutung ist, da in Folge dessen etwaige officielle Berichte nur aus der Hand der Stenographen, ohne weitere Controle als die einseitige Redaction des königlichen Commissärs, hervorgegangen sein werden. Hansen-Grumbye erhob darauf die bekannte Einsprache gegen die Wahl des Abgeordneten im fünften städtischen Wahldistrict (Diemer in Tondern, Lygumkloster, Heyer). Der königliche Commissär erwiderte: das von Hansen-Grumbye Angeführte könne allerdings Anlaß geben zu einer Rüge und einzuleitender Beschwerde, diese würde jedoch nur Bedeutung haben für die demnächstigen Wahlen. Die stattgehabte Wahl könne dasselbe jedoch nicht umstoßen, diese könne nur annullirt werden wenn man gegen die Wählbarkeit des Erwählten begründete Einwendungen machen könne. Da dies Letztere nicht geschehen sei, so sehe er sich nicht veranlaßt, den Antrag des Abgeordneten Hansen zur Abstimmung zu bringen. Hansen-Grumbye: Die Erklärung des königlichen Commissärs sei eine ganz eigenthümliche, neue Auslegung der Verfassungsordnung. Das Recht der Abstimmung bei vorliegenden Verfassungswidrigkeiten bei der Wahl eines Abgeordneten könne der königliche Commissär der Versammlung nicht entziehen. Schmidt-Windebye (einer der reichsten adeligen Gutsbesitzer im Herzogthum Schleswig, auch Ritter des Danebrogordens) erklärte laut, und sichtlich über das Verfahren des königlichen Commissärs indignirt: der königliche Commissär sei verpflichtet, den Antrag zur Abstimmung zu bringen; er lege gegen das willkürliche Verfahren desselben Protest ein. v. Ahlefeld-Lindau: Auch ihm scheine, der königliche Commissär habe kein Recht zu einem solchen Urtheil; er überschreite seine Befugniß, wenn er den Antrag nicht zur Abstimmung bringe. Der Commissär (ironisch): Er müsse doch recht sehr bitten, es seinem Urtheil zu überlassen, was er zur Abstimmung bringen wolle und was nicht. Schmidt-Windebye: Er müsse nochmals um eine entschiedene Erklärung des königlichen Commissärs bitten, ob er den Antrag zur Abstimmung bringen wolle. Der Commissär: Nein! Schmidt-Windebye: Dann lege ich mein Mandat nieder. Hansen-Grumbye: Das thue ich auch. Schmidt-Windebye sowie Hansen-Grumbye nebst der ganzen Mehrheit erhoben sich und verließen unter lautem Bravorufen der Tribüne den Saal. Der Commissär erbleichte sichtlich bei diesem Allen ganz unerwarteten Schritt. Nachdem er die nöthige Fassung wieder gewonnen hatte, ersuchte er zunächst das Publicum auf den Tribünen, sich ruhig zu verhalten, sonst würde er dieselben räumen lassen. Da er sehe — fuhr er dann fort — daß die verfassungsmäßige Anzahl Ständedeputirter im Saale nicht mehr anwesend sei (es seien bekanntlich $^2/_3$ der Mitglieder zu einer Sitzung nöthig), so erkläre er die Sitzung für geschlossen. Die noch anwesenden Abgeordneten bitte er vorläufig, die Stadt nicht zu verlassen, damit er ihnen Nachricht zugehen lassen könne, sobald durch etwaige Einberufung der Stellvertreter resp. Neuwahlen, die Ständeversammlung wieder eröffnet werden könne. — Damit endete diese überraschende, aber bei dem Auftreten des Commissärs unvermeidliche Scene. Man braucht wohl kaum hinzuzufügen, daß die Stellvertreter ohne Zweifel ganz im Sinne der abgetretenen Deputirten handeln werden.

Berlin, 22. Juli. Der König von Preußen ist, wie Berliner Blätter melden, am 21. Abends in Wildbad Gastein eingetroffen. Der Aufenthalt daselbst soll, soweit bis jetzt bestimmt, 20 Tage dauern. — Der Oberhof- und Domprediger, Wirkl. Oberconsistorialrath Dr. Strauß ist, 77 Jahre alt, gestorben.

— Der reactionäre „Preuß. Volksverein" hat in seiner Versammlung am 20. Juli eine schon früher berathene Petition an die Regierung in der Handwerker- und Arbeiterfrage festgestellt. Die Anträge und Vorschläge dieser Petition, die von der Kreuzzeitung ausführlich mitgetheilt werden, betreffen im wesentlichen folgende Punkte: Einsetzung eines Landesgewerberaths zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Handwerker und Arbeiter des ganzen Landes; Einsetzung von Kreis- oder localen Gewerberäthen, aus denen aber der Handelsstand ganz zu entfernen ist, die außerdem nicht Organe der Communalbehörden sein dürfen, sondern neben diesen selbständige Collegien bilden müssen, und in denen auch eine theilweise Vertretung der unselbständigen Gewerbetreibenden stattfinden soll; Uebertragung der Gerichtsbarkeit an die Gewerberäthe, beziehungsweise an die gleichzeitig zu bildenden Gewerbegerichte; Erweiterung der Bankinstitute zu dem Zweck, den Credit der Handwerker von Staats wegen zu begünstigen; Flüssigmachung von Staatsmitteln, um den Arbeitern bei ihrem Bestreben, Selbstunternehmer zu werden, nach Möglichkeit behülflich zu sein; endlich Einrichtung einer Centralstelle für eine permanente Ausstellung von Schaumustern. Also von Allem Etwas! In der Versammlung trat auch der „als Gast anwesende" Arbeiter Eichler auf, der jetzt also offen zu den Feudalen hält. Am Schluß natürlich ein dreimaliges Hoch auf den König, „mit alter Begeisterung und Treue unter Erhebung der Hände".

---

h **Wien**, 20. Juli. In der heutigen Schlußsitzung des Petitionsausschusses wurden von den Ministern in Bezug auf die Petition des Exdictators Langiewicz die Acten vorgelegt, aus denen das Schicksal des Letzteren seit seinem Uebertritt auf österreichisches Gebiet erhellt. Gleich nach seinem Uebertritt sei ihm hiernach die Wahl gelassen worden, entweder nach Rußland ausgeliefert, oder internirt, oder vor Gericht gestellt zu werden. Langiewicz habe seine Internirung in Tischnowitz angenommen. Die bekannten Vorgänge hätten seine Ueberführung nach Josephstadt veranlaßt. Langiewicz habe sich durch seine Proclamation an den galizischen Adel, in welcher er zur Wiederherstellung Polens in seinen alten Grenzen auffordert, des Hochverraths schuldig gemacht. Ein besonderes Uebereinkommen, bemerkten die Minister, existire mit Rußland nicht; die Verträge von 1834 kämen bei Auslieferungen zur Anwendung. Die Internirten in die Schweiz zu entlassen, sei gegen die neutrale Haltung Oesterreichs. Die Ausschußmitglieder protestirten in allen Punkten gegen die Auffassungen der Minister, welche in Folge heftiger Discussionen mit der Auslieferung des Langiewicz und Anderer an Rußland drohten; eine Berufung auf das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit sei in den vorliegenden Fällen unstatthaft. Es ist nach alledem anzunehmen, daß den Interpellationen und der Petition des Langiewicz seitens der Staatsregierung nicht entsprochen werden wird.

Frankreich.

Die Polenadresse, welche in den Pariser Werkstätten unterzeichnet wurde, lautet:

„Sire! Angesichts der Verbrechen, welche gegen die Menschlichkeit begangen werden, gibt es in Frankreich keine Partei mehr, es gibt nur eine Nation, stets bereit, die Solidarität der Völker zu befestigen. Rußland erwürgt Polen. Es erwürgt Bürger, welche unsere Väter Waffenbrüder nannten und die sich dieses glorreichen Titels würdig zeigten in Glück und Unglück. Es erwürgt Greise und Kinder. Es würgt Mütter, Gattinnen und Jungfrauen. Alle denken sterbend an ihr Vaterland und wenden gegen Frankreich ihre flehenden Blicke. Und diese Blut-Orgie, sie würzt Murawieff mit barbarischen Grausamkeiten, ob welchen unsere Civilisation schaudert. Beim Anhören dieser Missethaten weinen unsere Mütter, weinen unsere Frauen, unsere Schwestern, unsere Kinder weinen. Wir fühlen das französische Blut sieden in unsern Adern. Sire! Entfalten Sie das Nationalbanner, zeigen Sie von neuem der Welt, daß eine heilige Sache ihm vorangeht und ein großes Volk ihm folgt. Sire! Sie halten in Ihrer Hand das Schwert Frankreichs; bedienen Sie sich dieses Schwertes, um eine Frage zu schlichten, welche die Diplomatie nicht zu lösen vermag. Sire! Retten Sie Polen, lassen Sie uns Polen retten!"

Großbritannien.

EC **London**, 21. Juli.

Im Unterhause wird auf Lord Palmerston's Antrag die Tagesordnung zu Gunsten des Antrags über Polen zurückgelegt. Mr. Horsman beantragt hierauf folgende Resolution: „Daß, nach der Meinung dieses Hauses, die durch den Wiener Vertrag getroffenen, auf Polen bezüglichen Arrangements nicht vermocht haben, Polen eine gute Regierung zu verschaffen, oder den europäischen Frieden sicher zu stellen; und daß jeder weitere Versuch, Polen unter die Bedingungen jenes Vertrags zu stellen, Polen Drangsale verursachen und Europa in Verlegenheiten und Gefahr stürzen müßte." Er hält zur Begründung dieses Antrags eine lange, feurige und stellenweise schlagende Rede. Ich habe —

Ruhe bedürfe und daß sie „neue Pläne" im Auge habe. Sie werde vielleicht meinen Beistand bei ihren Absichten nöthig haben und möglicher Weise zu den Abendunterhaltungen zurückkehren. Jedenfalls werde es genügen, daß wir unsere Adressen austauschten, unter denen wir, wenn's nöthig sei, uns schreiben könnten. Da sie nicht Lust habe, mich ohne weiteres zu verlassen, wolle sie den nächsten Tag (es war ein Sonntag) dableiben und den Montag Morgen abreisen. So lautete ihre Erklärung in genau so viel Worten.

Einwendungen wären, wie ich aus Erfahrung wußte, weggeworfen gewesen. Eine Autorität hatte ich nicht auszuüben. Der einzige Weg, den ich in dieser unangenehmen Lage einschlagen konnte, war, ausfindig zu machen, wohin mich mein eigenes Interesse wies, und dahin ohne einen Augenblick unnöthiger Zögerung zu gehen.

Ein wenig Nachdenken hat mich seitdem zu der Ueberzeugung gebracht, daß sie einen tief angelegten Plan gegen Michael Vanstone im Auge hat. Sie ist jung, schön, gescheidt und nicht scrupulös; sie hat Geld verdient, um davon leben zu können, und sie hat Zeit zur Verfügung, um die schwachen Seiten eines alten Mannes ausfindig zu machen; sie geht darauf aus, Herrn Michael Vanstone unvermuthet mit den naturgemäßen Waffen ihres Geschlechts zu überfallen. Ist es wahrscheinlich, daß sie mich zu einem solchen Zweck nöthig hat? Schwerlich. Ist sie lediglich darauf bedacht, mich auf bequeme Art loszuwerden? Wahrscheinlich. Bin ich der Mann danach, mich auf diese Weise von meinem eigenen Zögling behandeln zu lassen? Entschieden nicht: ich bin der Mann danach, meinen Weg vor mir durch eine nette Reihe von Alternativen gebildet zu sehen, und hier sind sie:

Erste Alternative: mein Einverständniß mit ihrem Vorsatz ankündigen; die Adresse mit ihr austauschen; und dann insgeheim alle ihre künftigen Schritte im Auge behalten. Zweite Alternative: mit väterlicher Miene meine herzliche Sorge ausdrücken und ihr androhen, daß ich, wenn sie auf ihrem Plane beharre, ihre Schwester und den Advocaten davon in Kenntniß setzen werde. Dritte Alternative: von dem, was ich bereits weiß, den besten Vortheil ziehen, indem ich ein preiswürdiges Geschäft zwischen Herrn Michael Vanstone und mir daraus gestalte. Für's Erste neige ich mich dem letzten von diesen drei Fällen zu. Aber meine Entscheidung ist viel zu wichtig, als daß ich mich damit übereilen dürfte. Wir haben heute erst den 29. Ich werde meine chronistische Aufzeichnung bis zum Montag unterbrechen. —

Den 31. Mai. Meine Alternativen und ihre Pläne sind beide über den Haufen geworfen.

Wie gewöhnlich wurden nach dem Frühstück die Zeitungen hereingebracht. Ich blickte hinein und entdeckte unter den heutigen Todesanzeigen folgende denkwürdige Annonce:

Am 29. dieses Monates zu Brighton Michael Vanstone Esq. Früher in Zürich, 77 Jahre alt.

Fräulein Vanstone war gerade im Zimmer anwesend, als ich diese erschreckenden Zeilen las. Sie hatte den Hut auf dem Kopfe; ihre Koffer waren gepackt; sie wartete ungeduldig auf die Zeit, in welcher der Zug abging. Ich übergab ihr das Papier ohne ein Wort zu sagen. Sie blickte gleichfalls ohne ein Wort zu verlieren dahin, wohin ich mit dem Finger zeigte, und las die Nachricht von Michael Vanstone's Tod.

Das Blatt fiel ihr aus der Hand und sie zog plötzlich den Schleier vor's Gesicht. Ich fing noch einen Blick von ihren Augen auf, ehe sie das Gesicht verbarg. Er machte auf mich einen im höchsten Grad erschreckenden Eindruck. Um es in meiner gewöhnlichen humoristischen Manier auszudrücken — ihr Gesicht überzeugte mich, daß die empfindlichste Handlung, die Michael Vanstone Esq., früher in Zürich, jemals in seinem Leben vollbracht hat, eben die war, die er am 29. dieses Monats zu Brighton ausführte.

Da ich das tiefe Stillschweigen in der Stube unter den obwaltenden Umständen ziemlich unangenehm fand, fiel mir ein, eine Bemerkung zu machen. Die Rücksicht auf mein eigenes Interesse gab mir sofort den Gegenstand an die Hand. Ich erwähnte unsere Abendunterhaltungen.

Nach dem, was sich nun ereignet hat — sagte ich — scheint es mir am besten, wir fahren mit unseren Vorstellungen wie bisher fort.

Nein, erwiderte sie hinter dem Schleier. Wir fahren mit unseren Nachforschungen fort.

Nachforschungen nach einem todten Mann?

Nachforschungen nach dem Sohne des todten Mannes.

Herrn Noel Vanstone?

Ja, Herrn Noel Vanstone.

Da ich keinen Schleier hatte, um ihn vor mein Gesicht herunterzulassen, beugte ich mich nieder, und hob die Zeitung auf. Ihre verzweifelte Entschlossenheit machte mich für den Augenblick ganz verwirrt. Ich mußte mich wirklich zusammennehmen, um wieder sprechen zu können.

Sind die jetzigen Nachforschungen so harmloser Natur, wie die früheren? fragte ich.

Gerade so harmlos.

Was meinen Sie, das ich ausfindig machen soll?

Ich wünsche zu wissen, ob Herr Noel Vanstone nach dem Leichenbegängniß in Brighton bleiben wird.

Und wenn nicht?

sagt er — die dem Hause vorgelegte diplomatische Correspondenz mit einem Gefühl fortwährend steigenden Erstaunens und Bangens gelesen. Diese Correspondenz ist die Einleitung zu einer Geschichte, die sich vorbereitet; sie bringt England in ein Dilemma, aus welchem kein Entrinnen möglich sein wird; und es wird sich herausstellen, daß England entweder zu viel oder zu wenig gethan hat. Vor 30 Jahren erhielt England die bittere Lehre, daß eine diplomatische Intervention, der keine ernsteren Entschlüsse Nachdruck geben, zu einer schmählichen Niederlage führen muß, und dem unterdrückten Volke, zu dessen Gunsten man intervenirt, nur Unheil bringen kann. Aber nur bis zu einem gewissen Punkte hat die englische Diplomatie die klägliche und verderbliche Rolle von 1831 wiederholt. Die Depesche Earl Russell's vom 10. April verweist auf die im Hintergrunde stehenden Kriegsmöglichkeiten; ein bedeutungsschweres Wort, das gewiß seinen aufmunternden Eindruck auf die kämpfenden Polen nicht verfehlt hat, und der englischen Regierung eine unbestreitbare schwere Verantwortlichkeit auferlegt. Zweitens hat sich England durch die Bedingungen, die es an die österreichischen Vorschläge knüpft — Waffenstillstand und Conferenz der acht Mächte nämlich — vor der Gefahr behütet, durch die hinterlistigen sechs Punkte Oesterreichs zum Werkzeuge Rußlands und zum Verräther an Polen zu werden. (Die polnische Politik Oesterreichs hält der Redner für durch und durch unaufrichtig.) England hat glücklicherweise dieser Perfidie die Spitze abgebrochen und sich freie Hand behalten. Die russische Antwort ist, Dank der Bedingungen Englands, verneinend ausgefallen, und es gilt nun, auf dem eingeschlagenen Wege mit männlicher Entschlossenheit vorzugehen, denn die Umkehr ist ohne Schmach und Schande nicht möglich .... Wenn Oesterreich auf Galizien, und Preußen auf Posen verzichten will, so kann das Königreich Polen ohne Schwertstreich wiederhergestellt werden. Wenn Oesterreich sich dessen weigert, wenn England an Oesterreichs Seite schwankt und zaudert, dann ist es unmöglich vorauszusagen, wie Frankreich handeln wird. Man vergesse nicht, daß die Polensympathien in Frankreich — und zwar zur Ehre der französischen Nation — sehr mächtig sind, und daß der Kaiser der Franzosen die italienische Regierung sondirt hat, ob sie ihm ein Hilfscorps von 60,000 Mann unter gewissen Umständen stellen könne. Ich beschwöre den edlen Lord an der Spitze, seinen großen Einfluß aufzubieten, um die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens anzubahnen. Der Schatzkanzler kritisirt Horsman's Rede und charakterisirt sie als durchaus sanguinisch und „speculativ". Er läugnet, daß Rußland keinen Anspruch auf die Sympathien Europa's habe, und macht auf den Unterschied zwischen den Ideen und Tendenzen des Kaisers Alexander II. und des Kaisers Nicolaus aufmerksam. Der wohlwollende Charakter Alexander's lasse eine friedliche Lösung der polnischen Frage hoffen. Lord Palmerston sagt: Mein sehr ehrenwerther Freund hat wie immer mit großem Talent gesprochen, aber es scheint mir, daß er im Verlauf seiner Rede weniger folgerichtig sprach als gewöhnlich, und daß namentlich sein Antrag nicht ganz mit seiner Rede stimmt. Die Pointe seiner Rede ist, daß bloße diplomatische Vorstellungen machtlos und nutzlos seien, wenn ihnen keine Anwendung physischer Gewalt folgt. Er schien mir die Macht der öffentlichen Meinung abzuläugnen. Nun, ich habe immer gedacht, daß die Macht der öffentlichen Meinung beinahe der Waffengewalt gleich komme, und daß sie mit ihrem Einfluß auf die Handlungsweise von Individuen und Regierungen ein gewaltiger Hebel ist, leidet keinen Zweifel. Was sich heutzutage begibt, ist ein schlagender Beweis von der Größe ihrer Macht, denn in den Erörterungen von 1831 und 1832 läugnet die russische Regierung, daß wir irgend ein Recht hätten, auf Grund des Wiener Vertrages ihr wegen der polnischen Angelegenheit Vorstellungen zu machen. Heutzutage aber stellt sich Rußland auf einen ganz andern Boden. Der Meinung so vieler europäischen Mächte nachgebend, erklärt es sich gewillt, auf Erörterungen wegen Polens auf dem Boden des Vertrages einzugehen. Hiermit ist ein großer Schritt gewonnen. Ferner muß ich bemerken, daß Rußland die Herrschaft in Polen nicht aus Englands Händen erhalten hat, wie mein Freund behauptet, sondern Rußland hatte Polen inne und weigerte sich es herauszugeben, so daß der Wiener Vertrag das beste Arrangement war, das sich unter jenen Umständen treffen ließ. Das Arrangement wurde vom Kaiser von Rußland im Interesse Polens getroffen, denn er ließ sich vom Fürsten Czartoryski leiten. Manche halten es für unmöglich, daß eine freie Verfassung in Polen neben einem despotisch regierten Rußland bestehen konnte, aber ich kann die Richtigkeit der Behauptung nicht einsehen. Nicht jene angebliche Unmöglichkeit, sondern die Willkür des damaligen Großfürsten Konstantin, sowie die nachherige Sinnesänderung des Kaisers Alexander's I. war es was zur Suspendirung der polnischen Constitution und dann zur Erhebung von 1831 geführt hat. Mein Freund sagt, wir hätten keine Wahl, als entweder uns vollkommen passiv zu verhalten oder auf der Wiederherstellung Polens in seinen ehemaligen Grenzen zu bestehen. Ja, wenn alle europäischen Mächte bereit wären, Krieg mit Rußland anzufangen, um es zur Herausgabe aller polnischen Gebiete zu zwingen, dann könnte ich den Gedanken begreiflich finden. Aber es ist klar, daß solch ein Ziel nicht durch die Kraft der Ueberredung, sondern nur durch Gewalt oder gar nicht erreicht werden kann. Der einzige Grund, der uns oder eine andere Macht berechtigt, wegen Polens mit Rußland zu reden, ist der Wiener Vertrag. Wie wir über den Vertrag hinausgehen, haben wir Forderungen erhoben, denen sich nur durch Krieg und zwar durch glücklichen Krieg Geltung verschaffen läßt. Nun, Ihrer Majestät Regierung ist nicht bereit, diese Bahn einzuschlagen. Nachdem mein ehrenwerther Freund lange dem Krieg das Wort geredet hat, bleibt er doch bei seiner Resolution stehen, die darauf hinausläuft, daß wir der russischen Regierung erklären sollen, der Wiener Vertrag, so weit er Polen betrifft, sei erloschen; daß wir also uns des Rechts, den Russen Vorstellungen zu machen, begeben sollen. Ich kann nicht begreifen, wieso wir den Polen damit helfen würden. Wir haben jetzt ein Recht zu den Russen zu sagen: „Nach dem zweiten Paragraphen jenes Artikels seid Ihr verpflichtet zu thun, was Oesterreich und Preußen in Galizien und Posen gethan haben, nämlich Eueren polnischen Unterthanen eine nationale Vertretung und nationale Institutionen zu geben." Den Augenblick, da wir erklären, daß der Wiener Vertragsartikel über Polen seine Geltung verloren hat, sagt Rußland: „Ich nehme an was Ihr zugebt, ich behalte Polen nicht mehr kraft des Vertrags, sondern kraft der Eroberung. Es ist mein durch das Recht des Schwertes; rühre daran wer es wagt! Ich habe das Recht, es ebenso bedingungslos zu besitzen, wie irgend einen Theil des großen Reichs, das der russischen Krone gehört!" Es scheint mir, daß dies, weit entfernt ein Vortheil für die Polen zu sein, sie nur gebunden der Gnade oder Ungnade eines General Murawieff oder anderer Russen preisgeben würde. Die Meinung des Hauses und des Landes — auch die Meinung Europas — war, daß eine oder die andere Art von Vorstellungen an Rußland gerichtet werden mußte. Ich denke, es war der Mühe werth den Versuch zu machen, und wir hätten unsere Pflicht verabsäumt, wenn wir den Versuch, einen Waffenstillstand zu Wege zu bringen, unterlassen hätten. Auf Rußland fällt die Verantwortlichkeit, ihn abgelehnt zu haben. Obgleich die russische Regierung sagt, sie habe schon den Entschluß gehabt, einige der andern Punkte auszuführen, sobald die Ruhe wieder hergestellt sei, so glaube ich, daß keine ersprießliche Unterhandlung wegen der andern Punkte stattfinden kann, wenn wir nicht auf die eine oder andere Weise dem furchtbaren Blutvergießen ein Ziel setzen. Das Haus wird sicherlich nicht jetzt schon erwarten, daß wir sagen sollen, welchen Weg wir in dieser Sache einschlagen werden. Nur Eines kann ich sagen. Da wir unsere Mittheilung an Rußland im Einvernehmen mit der französischen und österreichischen Regierung gerichtet haben, wird es unsere Pflicht sein, uns mit diesen Regierungen über die von allen drei Mächten erhaltene Antwort in Correspondenz zu setzen, und ich bin überzeugt, daß das Verhalten Ihrer Majestät Regierung vom Parlament und dem Lande gebilligt werden wird. (Hört! hört!) Mr. Horsman vertheidigt sich gegen einige Mißdeutungen, die seine Rede erfahren hat, zieht aber den Antrag zurück. Das Haus vertagt sich um 2½ Uhr morgens.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 21. Juli. In allen katholischen Kirchen des Landes ist vergangenen Sonntag ein feierliches Dankgebet verrichtet worden für die Erhaltung des Erzbischofs von Utrecht. Der Primas der Niederlande (es gibt in Holland nur Einen Erzbischof, den von Utrecht; den „Erzbischof von Herzogenbusch" haben die Gelehrten der Kölnischen Zeitung erfunden) ist in der That außer Gefahr, da die Kugel keine edlen Theile verletzt hat. Der Kranke kann bereits wieder in seinem Zimmer auf- und abgehen. Ueber die Person des Mörders weiß man noch immer nichts gewisses; man spricht von einem Geistlichen, der wegen sittenlosen Wandels von dem Prälaten abgesetzt wurde, ihn vergebens um Schonung gebeten habe, und dem dann vergönnt worden sei, den Tag und die folgende Nacht in dem Palast zu weilen.

Donaufürstenthümer.

Aus Wien vom 18. Juli schreibt man der Wes. Ztg.: „In den Donaufürstenthümern dauert der Zustand reinster Willkür ununterbrochen fort. Da aber Willkür der Regierung bei innerer Schwäche und Mangel an Autorität anarchische Zustände im Gefolge haben muß, so reißen diese auch in den Donaufürstenthümern ein, und für Manche ist es ein leidiger Trost, daß es so herzlich schlecht geht, weil dadurch die unausbleibliche Krisis beschleunigt wird und die Hoffnung auf eine geregelte Verwaltung endlich in Erfüllung gehen muß. Natürlich ist der Fürst Kusa nicht der Mann, von dem man die Erlösung erwartet. Außer der sehr geringen Zahl persönlicher Freunde des regierenden Fürsten verweigert der gesammte Adel die Steuern. Dagegen werden von der Regierung sehr unglückliche Repressalien geübt, und namentlich gegen die Militärs. Bei der Wahl der Bukarester Gemeindevertretung hat die Regierung trotz der auffälligsten Beeinflussung eine entschiedene Niederlage erlitten, und auch aus der Provinz laufen für sie durchweg unerfreuliche Nachrichten ein. Bei den Municipalitätsvertretungen haben überall die Oppositionscandidaten einen entschiedenen Sieg erfochten, und auch die Bauern beginnen trotz der schreiendsten Mißhandlungen die Steuern zu verweigern. In Jassy treiben die griechischen Klostervorsteher noch immer was sie wollen, und kümmern sich nicht im geringsten um die Verordnungen des Ministeriums. In Bukarest sitzen bereits drei Redacteure im Gefängnisse und ist in den letzten Tagen noch ein vierter, ein Mitarbeiter des „Romanul", verhaftet worden

Bayerische Angelegenheiten.

München, 21. Juli. Der pfälzische Abgeordnete Niel von Frankenthal ist am 20. in Frankenthal gestorben. — Bei dem hiesigen ersten Artillerieregiment werden seit einiger Zeit sämmtliche Zuspeise-Artikel zur Menage, als Mehl, Gries, Reis, Gerste, Kartoffel u. s. w. von der Oeconomie-Commission im Großen angekauft und von dieser der tägliche Bedarf an die einzelnen Batterien abgegeben. Diese Manipulation hat zu dem sehr erfreulichen Resultat geführt, daß nunmehr die Mannschaft weit reichlichere Mahlzeiten erhält, als dies früher der Fall gewesen ist. — Auf den bayerischen Ostbahnen wurde im verflossenen Juni vereinnahmt: aus dem Personenverkehr 119,569 fl. 27 kr., Güterverkehr 165,058 fl. 33 kr., und für Reisegepäck u. s. w. 13,656 fl. 22 kr., zusammen 298,384 fl. 22 kr. — In der Nähe des chinesischen Thurmes (englischen Garten) schoß gestern Nachmittag ein im Gebüsch versteckter Mann mit einer Pistole auf eine vorübergehende Frauensperson und verwundete diese stark an der Schulter. Die Verwundete kennt den Thäter nicht, welcher die Flucht zu ergreifen suchte, aber eingeholt und arretirt worden ist. Derselbe soll vom Irrsinn befallen sein, und früher schon einige Zeit im Irrenhause zugebracht haben. (B. Bl.)

— Während der künftigen Herbstferien wird auf Anordnung des königlichen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ein Ausbildungscursus für Turnlehrer und für solche, welche in der Folge sich mit Turnunterricht beschäftigen wollen, abgehalten werden. Derselbe findet in München statt, und sind hierzu die sämmtlichen Turnlehrer an den öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten einberufen, welche sich an dem früher zu Würzburg abgehaltenen Curse nicht betheiligen konnten. Die Theilnahme ist überdies auch andern Lehrern, sowie Jedermann gestattet, welcher für diese wichtige und zeitgemäße Erziehungsangelegenheit Interesse hat. (B. Z.)

Bamberg, 21. Juli. Die Zahl der zum fränkischen Sängerfeste angemeldeten Vereine beträgt 147, worunter 100 mit Fahnen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Die gestrige erweiterte Sitzung des Stenographischen Instituts wurde mit der Berathung über die Abhaltung der dritten Wanderversammlung des Rheinischen Stenographenbundes eröffnet. Demgemäß wird dieselbe Sonntag den 9. August in Frankfurt tagen. Als Stimmführer wurden die Herren Rentwig, Hafermehl und Rindskopf gewählt. Aus dem Programm heben wir folgende Themata hervor: „Welchen Nutzen gewähren Preis- und Wettschreiben und wie sind sie einzurichten? Welche Methode ist für den Unterricht in der Stenographie die zweckmäßigste? Ueber Organisation der Gabelsbergerschen Schule. Propaganda für die Stenographie." In derselben Sitzung gelangte der neue Katalog der Institutsbibliothek zur Vertheilung. Sodann wurde noch das Neueste aus stenographischen Zeitschriften berichtet.

Wenn nicht, möchte ich seine neue Adresse kennen, wo er auch sein mag.

Gut. Und was dann?

Ich wünsche, daß Sie zunächst herausbringen, ob das ganze Vermögen des Vaters auf den Sohn übergeht.

Jetzt begann ich zu sehen, wo sie hinaus will. Das Wort Geld verschaffte mir Erleichterung; ich fühlte mich wieder ganz auf meinem Terrain.

Noch etwas weiteres? fragte ich.

Nur noch Eins, antwortete sie. Verschaffen Sie sich, bitte, darüber Gewißheit, ob Frau Lecount, die Haushälterin, in Herrn Noel Vanstone's Diensten bleibt oder nicht.

Ihre Stimme veränderte sich ein wenig, als sie den Namen der Frau Lecount erwähnte; sie ist offenbar scharfsichtig genug, um gegen die Haushälterin bereits Mißtrauen zu hegen.

Werden meine Auslagen, wie gewöhnlich, bezahlt? fragte ich.

Wie gewöhnlich.

Wann denken Sie daß ich nach Brighton abreisen soll?

Sobald es Ihnen möglich ist.

Sie stand auf und verließ das Zimmer. Nach einem Augenblick des Schwankens entschied ich mich dahin, den neuen Auftrag auszuführen. Je mehr geheime Nachforschungen ich für meine schöne Cousine unternehme, um so schwerer wird es ihr fallen, ihren aufrichtigen Horatio Wragge loszuwerden. Es steht nichts entgegen, daß ich morgen nach Brighton abreise, daher werde ich morgen gehen. Wenn Herr Noel Vanstone seines Vaters Vermögen erbt, so ist er das einzige mit Geldsegen bedachte menschliche Wesen, das mir keinen ungezähmten Neid erweckt.

(Fortsetzung folgt.)

Barth's Urtheil über die Hauptquelle des Nils.

Das 6. Heft des 14. Bandes der „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde" (Berlin, Reimer) bringt den für die Nilkunde höchst bemerkenswerthen Vortrag „über Capitän Speke's Entdeckung des Abflusses des einen Nilarmes aus dem See Ukerewe, im Zusammenhange mit den ethnographischen Verhältnissen jener Gegend", welchen Heinrich Barth in der letzten Sitzung der Geographischen Gesellschaft in Berlin hielt. Unter vorsichtiger Anerkennung der großen Verdienste, die Speke sich um den See Ukerewe — oder wie der Engländer denselben getauft hat: Victoria Nyanza — und um den Abfluß des einen Nilarmes aus demselben erworben hat, weist H. Barth überzeugend nach, daß Speke, obgleich er den dem See enteilenden Strom nicht in seinem ganzen Laufe verfolgen konnte, die allgemeine Frage wegen des Zusammenhanges des Bahr-el-Abiad oder Tiburi mit dem Kiwira und somit dem Ukerewe entschieden habe, doch daß im Einzelnen noch viele Fragen ungelöst bleiben.

Ueber das Verhältniß zu jenem, nach Speke's Angabe etwa 120 Miles vom Ukerewe gelegenen See, den Speke Luta Nzige nennt, bleiben wir vorläufig noch ganz im Unsicheren und müssen hoffen, daß seine Erforschung dem englischen Ingenieur Baker gelingen werde, der durch Speke's Entdeckung sich nicht beirren ließ, seine Reise südwärts zu richten, um jenes westliche Seebecken des Luta Nzige zu erforschen. Aber nicht nur von diesem nordwestlich vom Ukerewe gelegenen Luta Nzige, sondern auch von einem anderen ostwärts gelegenen See Baringe hörte Speke als in engster Verbindung mit diesem Nilarme stehend. Luta Nzige ist uns ein neuer Name, Baringe dagegen ein in Krapf's Erforschungen in Ostafrika mehrfach genannter. Dieser See, welcher der Schneekuppe Kenia benachbart und zum Theil wenigstens von ihr gespeist zu sein scheint, und der nach Speke viel bedeutender sein soll, als er auf Krapf's Karten erscheint, soll nach Speke's Angabe nicht allein einen Fluß speisen, der ihm nach Norden oder Nordwesten entfließt und sich als Asua mit dem Hauptarme des Nils etwas oberhalb Gondokoro vereint, sondern soll auch durch einen schmalen westlichen Nebenarm mit dem Ukerewe selbst in directer Verbindung stehen. Die letztere Annahme glaubt Barth wohl als ziemlich sicher ansehen zu müssen, wogegen er die erstere, daß nämlich der Asua der nördliche Abfluß des Baringe sein soll, vorläufig noch auf sich beruhen lassen will. „Aus dem Ukerewe kommt dieser Fluß gewiß nicht," meint Barth; dagegen hat es nach Barth „eine große Wahrscheinlichkeit, daß es der Baringe und somit die ihm zuströmenden Bäche insbesondere sind, die den Ukerewe speisen, und daß wir dies also als die entlegenste Hauptquelle des Nils zu bezeichnen hätten."

Die von Du Chaillu in die afrikanische Geographie wieder eingeschwärzte Aequatorialkette betrachtet Barth als eine nun völlig beseitigte Unwahrheit, da auch Speke auf das bestimmteste ausspricht, daß von einer solchen zusammenhangenden Bergkette keine Spur vorhanden, sondern ganz abgesonderte Berg- und Hügelketten unter dem Aequator sich befänden. Die Frage über die in den drei Reichen an den Seen herrschenden Racen hat Barth, wie uns scheint, bereits überzeugend gelöst; es sind Galas (d. h. die „Schweifenden") oder, wie sie sich selber nennen: Orma, vom Singular Oromo, die hier an den Seen den Namen Wahuma führen und als Eroberer vom Osten oder Südosten aus dem um die hohen Schneekuppen des Kenia und Kilmandjaro gelagerten Gebirgslande eindrangen. Noch jetzt ist ihnen der Kenia der heilige Berg, zu dem sie Wallfahrten machen, um dort Opfer zu bringen. Diese Bergbewohner (Ja-Dongo) veranlaßten im Anfange des 16. Jahrhunderts die gewaltige Völkerwanderung, die ganz Central-Afrika von Ost nach West politisch umwälzte, und, wie Barth vermuthet, in Folge einer ungeheuren vulcanischen Erschütterung jener Berggegend, wovon sie die deutlichsten Spuren trägt, nach Westen losbrach, um Staatsumwälzungen und Neugründungen hervorzurufen. (Köln. Ztg.)

Nach einem Briefe von Herrn v. Gersdorf in Alexandrien ist unser Landsmann, Dr. Steudener, der Begleiter von Heuglin auf der Reise ins Innere Afrika's, dem Sumpffieber erlegen. Leider ist an der Richtigkeit dieser Trauerbotschaft nicht zu zweifeln, da Herr v. Gersdorf einen Brief Heuglin's mit dieser Mittheilung gesehen hat.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Mittwoch, 22. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	13¼ bez.
„ fränkischer	„	13
„ fremder	„	13 bez.
auf Lieferung*) Juli	„	12 4/5 B.
„ Oct.	„	12¾ B. 12 11/16 G.
„ Nov.	„	12¾ B.
„ Apr. 1864	„	12¾ B. 12 11/16 G.
Roggen, effectiv	„	9
auf Lieferung*) Juli	„	9 B.
„ Oct.	„	9⅛ B. 9 G.
„ Nov.	„	9⅛ B. 9 G.
„ Apr. 1864	„	9⅛ B. 9 1/16 G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„	—
„ fränkische	„	8 9/16 B.
auf Lieferung Oct.	„	6⅝
Hafer, effectiv	„	6⅝
auf Lieferung Juli	„	6⅝
„ Aug.	„	6 11/16
„ Oct.	„	6 13/20
„ Nov.	„	6 13/20
Oelsamen, Mohnsamen	„	—
Winterreps	„	19⅝ nominell
Winterrübsen	„	18⅓
Bohnen, weiße	„	10 B.
Erbsen, nach Qualität	„	8 à 10
Linsen,	„	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	„	—
Esparsette	„	—
Incarnat	„	—
Luzerne (ewiger)	„	—
Oel, Leinöl	„	29 B.
„ faßweise	„	29⅓
Mohnöl	„	34⅓
faßweise	„	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„	26⅛ B.
„ faßweise	„	27
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ Sept.	„	25⅓
„ Oct.	„	25¼ B. u. G.
„ Nov.	„	25 B. 24¾ G.
„ Dec.	„	25 B. 24¾ G.
„ Apr. 1864	„	25 B. 24¾ G.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	24 (im Trans.) bez.
Sprit (roh) mit 80	„	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.	„	—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen effectiv	19⅝.	17¼.	14¼.	12½.	10½.	—
Weizen Juli-Aug.	19¼.	17¼.	14¼.	12¼.	10¼.	—
Weizen Aug.-Sept.	18¾.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen effectiv	15.	12.	10.	—	—	—
Roggen Juli	14.	12.	9.	—	—	—
Roggen Juli-Aug.	14.	11.	9.	—	—	—

*) Weizen mindest. 130 Pf. Roggen mindest. 140 Pf Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 88° nach Fischer's Oelwaage.

Köln, 22. Juli. Rüböl, unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 3/10 Br.; per October 14 1/20, 14 bez., 14 1/10 Br., 14 G.; per Mai 1864 14 3/20 Br., 14 1/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 3/10 Br. — Spiritus ziemlich unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19½ Br. — Waizen, spätere Termine niedriger; hies. 7½ Br.; fremder 6¾ Br.; per Juli 6.20 bez., 6.22½ Br., 6.21 G.; per November 7 u. 7 1/10 bez., 7.1 Br., 7 1/10 G.; per März 1864 7.2 bez., 7.3 Br., 7.2½ G. — Roggen, ziemlich unverändert; eff. 5⅚ à ⅚ Br., per November 5.6 und 6⅙ bez., 5.7 Br., 5.6½ G; per März 1864 5.7½ bez., 5.8 Br., 5.7½ G. — Hafer ziemlich unverändert; eff. 4 9/12 Br.; per November 4½ Br.

Frankfurter Börse.

† Tagesbericht vom 23. Juli.

Das Fallen der gestrigen Pariser Börse übte an allen Börsen ungünstigen Einfluß aus. Creditactien 196½. Bankactien 823. 1860er Loose 89¾. National 70¾. 4½ proc. Metalliques 59¾. 5 proc. Metalliques 65¾.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Posen**, 22. Juli. Die Posener Zeitung hält die Verhängung des Belagerungszustandes über die sieben Grenzkreise Posens und die westpreußischen Kreise Kulm, Thorn, Graudenz und Strasburg für nothwendig.

* **Lemberg**, 22. Juli, Abends. Heute ist der polnische Insurgentenführer Wisozki dahier verhaftet worden.

* **Wien**, 22. Juli. Die General-Correspondenz vernimmt, der russische Gesandte Herr v. Balabine werde sich morgen auf etwa drei Wochen nach St. Petersburg begeben, um neue Instructionen vom Fürsten Gortschakoff zu erhalten. Seine Rückkehr dürfte Mitte August erfolgen. — Die Wiener Abendpost ist ermächtigt, die durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht von einem angeblichen Handschreiben des russischen Kaisers an den Kaiser von Oesterreich als unbegründet zu bezeichnen.

* **Wien**, 22. Juli, Abends. Die Wiener Abendpost veröffentlicht neben dem im telegraphischen Auszug bereits bekannten Wortlaut der dem Wiener Cabinet gewordenen russischen Antwort den Text einer in Folge dieser Antwort unterm 19. Juli an den Fürsten Metternich in Paris und den Grafen Apponyi in London gleichlautend erlassenen Depesche des Grafen Rechberg. In der letzteren wird gesagt: „Die Depesche des Fürsten Gortschakoff berührt drei Punkte, welche ganz besonders Oesterreich betreffen, und über welche die kaiserliche Regierung sich mit Entschiedenheit aussprechen muß, bevor sie sich mit den Regierungen Englands und Frankreichs über die Haltung ins Einvernehmen setzt, welche die drei Mächte in Folge der russischen Antworten für gut finden werden. Ich will nicht untersuchen, ob ein geheimer Gedanke den Fürsten Gortschakoff bei der Abfassung der drei Punkte, um die es sich handelt, leiten konnte, sondern beschränke mich darauf, zu erklären, daß dieselben geeignet sind, ein zweideutiges Licht auf die Absichten Oesterreichs zu werfen, und dasselbe in eine Stellung zu bringen, welche es nicht annehmen könnte." Diese sofort eine Bemerkung erheischenden drei Stellen der russischen Antwortsnote sind: erstens jene, in welcher Gortschakoff andeutet, daß die österreichische Depesche vom 17. Juni die Abneigung der russischen Regierung, dem Vorschlag einer Conferenz der sämmtlichen Wiener Vertragsmächte beizutreten, vorahne, so zu sagen billige; zweitens jene, in welcher eine Vergleichung zwischen den polnischen Provinzen Oesterreichs und dem im allgemeinen mit dem „Königreich Polen" bezeichneten Lande aufgestellt wird; und drittens jene, in welcher die russische Regierung vorschlägt, sich mit Oesterreich und Preußen bezüglich ihrer polnischen Unterthanen ins Einvernehmen zu setzen. Graf Rechberg ersucht die österreichischen Botschafter in Paris und London, sich gegen Herrn Drouyn und den Grafen Russell ganz bestimmt auf solche Weise auszusprechen, daß kein Zweifel über die Gesinnungen der kaiserlichen Regierung übrig bleibe. Es heißt in dieser Beziehung wörtlich: „Was den Vorschlag einer Conferenz betrifft, so constatirt die Depesche vom 13. Juni einfach eine klare Thatsache, indem sie zu verstehen gibt, der Zusammentritt der Conferenz hänge von der Theilnahme Rußlands ab; aus der Ablehnung der Conferenz folgt nicht, daß diese von uns gebilligt werde. Der Vorschlag einer Conferenz ist unserer Ansicht nach für die russische Regierung vollkommen annehmbar. Graf Thun ist telegraphisch beauftragt, sich in diesem Sinne in St. Petersburg auszusprechen und diese irrige Auslegung unserer Depesche zu berichtigen. Was die Gleichstellung Galiziens mit dem Königreich Polen anbelangt, so müssen wir jede Insinuation dieser Art mit Entschiedenheit zurückweisen." Bezüglich der von Rußland vorgeschlagenen Form einer Separatvereinbarung zwischen den Theilungsmächten bemerkt Graf Rechberg, daß das unter den drei Cabinetten von Wien, London und Paris hergestellte Einverständniß zwischen denselben ein Band bildet, von welchem Oesterreich sich jetzt nicht loslösen kann, um abgesondert mit Rußland zu unterhandeln.

* **Flensburg**, 22. Juli. Der königliche Commissär Kranold hat den zurückgebliebenen Abgeordneten angezeigt, daß die Stellvertreter der Ausgetretenen auf den 30. Juli einberufen seien. Man bezweifelt indessen, daß die Ständeversammlung noch beschlußfähig werde.

* **Petersburg**, 22. Juli. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht die vom 13. datirten Antwortnoten an die drei Mächte.

* **Newyork**, 13. Juli. Der südliche Oberbefehlshaber Lee hat seine Streitkräfte in einer starken Stellung bei Hagerstown concentrirt; General Beauregard ist mit seinem 40,000 Mann starken Corps zu ihm gestoßen. Die beiden Obergenerale treffen Anstalten zu einer Schlacht. — Die Zahl der Gefangenen von Vicksburg beläuft sich auf 27,000 Mann. — Der Newyork Herald versichert, im Bundescabinet sei die Frage eines Friedensschlusses discutirt worden; der Staatssecretär Seward habe die Gewährung einer Amnestie, von der nur die Häupter der Rebellion ausgenommen sein sollten, Schutz des Eigenthums und der Rechte des Südens und Zurücknahme des Confiscationsactes und der Emancipationsproclamation vorgeschlagen, und es sei in Folge dessen eine Ministerkrisis entstanden. Weiter will das genannte Blatt wissen, der Südpräsident Davis habe durch Mr. Stephens an den Präsidenten der Union eine Botschaft geschickt, in welcher er getrennte Regierungen für den Norden und den Süden, aber für beide Theile der Union einen einzigen Präsidenten vorschlage. — Die Conscrip.ion hat in Newyork bedeutende Unruhen veranlaßt.

Goldagio 31¾; Wechsel auf London 145.

Frankfurt a/M. 23. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	94 P. 93¾ G.
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „	102¾ P.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	84 P.	„	4% „	100¾ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83¾ P.	„	3½% „	97¼ G.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	95 P	Nassau	5% „	102¾ P.
„	5% d°. Venet.	—	„	4½% „	102¼ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71, 70⅝, ¾, ¼, ⅝, ⅝	„	4% „	99¼ P.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¼ P. [bez. u. G	„	3½% „	93¼ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	—	Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93½ G
„	4½% ditto 5/6	59¾ P.	Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	94 P.
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	98½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P.	„	3%	94½ P.
„	4½% „	101¾ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90¼ G.
„	4% „	98¼ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	—	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51¼ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102 G.	„	2%	48⅞ G
„	4½% ½jährliche Coup.	102¾ P.	Belgien	4½% Obligationen	100¼ P. 99¾ G
„	4% 1jährliche Coup.	101¾ G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
„	4% ½jährliche Coup.	101¾ G	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98 P.
„	4% Ablösungs-Rente	101¼ P	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
„	3½%	98 G.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
Württb.	4½% Obligationen	104¼ G.	„	4½% Bern. St.-Obl.	101½ P.
„	4% „	103¾ P.	„	4% Bern. St.-Oblig.	95⅝ P
„	3½% „	96¼ P.	„	5% Genfer St.-Oblig.	99¾ P.
Baden	4% „	100¾ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	79¾ b. G. [76¼ b.
			„	6% do. „ 1881	76, ¼, ½, ¾, ¼, 77,

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	135¾ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*822 P 820 G. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*197, 96½, 96 bez. u. G	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96¾ G.
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¼ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*645 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P. 255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114¾ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137 P.
„ „ 4% 250 r. 1854 5/6	84 P
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141 P
„ „ 5% 500 r. 1860 6/7	89½, ¼, ⅜, ½, ¾
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P. [¾, ½ b. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*—
„ fl. 35	*54¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P. 56 G
Grossh. Hess. fl. 50	*132 P.
„ „ fl. 25	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*45¾ G.
Mailänder fcs. 45	*35¼ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¼ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100¼ B.
Augsburg fl. 100	„	100 B.
Berlin Thlr. 60	„	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105½ B
London Lst. 10	„	118 G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200	„	93¾ B.
Wien fl. 100 l. öst. W.	„	104¼, 104, 103¾ b
ditto	l. S.	104½ B. m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco	„ 5 35-36
20 Franken-Stücke	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„ — „ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 45-¾
Sächs.	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	115 P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127¾ P	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*205 bez. u. G	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	88⅝ P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128 P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99 P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29 G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143 P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E B. Pr. fcs. à 28 kr.	58½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103⅝ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50¾ P.	4% ditto ditto	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107¼ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77¾ P.	4½% Rhein-Nahebahn	100¾ G.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 369. Frankfurt a/M., Freitag 24. Juli 1863. Morgenblatt.

Rußlands Antwort an England.

Die russische Antwort auf die englische Note vom 17. Juni ist vom 1. (13.) Juli datirt und vom Fürsten Gortschakoff an Baron Brunnow gerichtet.

Im Eingang hält es Fürst Gortschakoff noch einmal für zweckmäßig, den gegenseitigen Standpunkt klar zu stellen in Betreff der Frage, in wie weit die Mächte überhaupt berechtigt seien, sich für ihre Einmischung auf Artikel I. der Verträge von 1815 zu berufen. Das kaiserliche Cabinet gebe im Princip zu, daß jede einen Vertrag unterzeichnende Macht das Recht habe, den Sinn desselben von ihrem Gesichtspunkte auszulegen, vorausgesetzt, daß jene Auslegung sich innerhalb der Grenzen desjenigen Sinnes hält, welchen man ihm vermöge des Wortlautes selbst geben kann. Rußland habe sich eigentlich schon über diese Grenze hinaus auf Verhandlungen eingelassen, aber lediglich um sowohl seine Versöhnlichkeit wie die Gerechtigkeit seiner Sache, die das Licht des Tages nicht zu scheuen brauche, zu documentiren. Hierauf fährt die Depesche fort:

Der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät sagt, der feste Boden der Regierung sei in jedem Falle das Vertrauen, das sie den Regierten einflößt, und die Macht des Gesetzes über die Elemente der Willkür müsse die Grundlage für Ordnung und Stabilität sein. A priori unterschreiben wir diese Sätze. Wir wollen nur das in Erinnerung bringen, daß deren unerläßliche Beigabe die Achtung der Autorität ist. Das Vertrauen, welches die Regierung den Regierten einflößt, hängt nicht nur von der Vortrefflichkeit ihrer Absichten ab, sondern auch von der allgemeinen Ueberzeugung, daß sie auch die Macht hat, ihren Willen durchzusetzen. Wenn Lord Russell behauptet, daß partielle Tumulte, geheime Verschwörungen und die Einwirkung kosmopolitischer Ausländer eine Regierung nicht erschüttern werden, welche auf dem Vertrauen und auf der Achtung vor dem Gesetze beruht, so wird er doch zugeben, daß weder Vertrauen noch gesetzliches Verhalten möglich sein würde, wenn die Regierung einem Bruchtheil des Volkes das Recht einräumen wollte, sich anderswo her als von der gesetzlich eingeführten Autorität, durch bewaffnete Empörung, welche durch feindliche oder fremde Parteien geschürt wird, das Wohl und Gedeihen zu suchen, das ohne Hilfe auswärtiger Inspirationen, nach ihrer Erklärung, nicht zu verwirklichen ist. Lord Russell legt uns sechs Punkte vor, die er für geeignet hält, die Pacification des Königreichs Polen herbeizuführen. Dabei hat Ihrer britischen Majestät erster Staatssecretär zum Theil die in meiner Depesche vom 14. April aufgestellten Ansichten angenommen. Das ist ein Austausch der Gedanken, und an der Form des Ausdrucks finden wir nichts auszusetzen. Ich habe in jener Depesche die von unserem erhabenen Herrn aufgestellten Grundsätze des practischen Verhaltens sowie Sr. Majestät Absicht, Weiteres zu gewähren, sobald die geeignete Zeit gekommen zu sein scheine, klar angedeutet. Bei der Vergleichung dieser Ansichten mit seinen eigenen wird Lord Russell sich überzeugen, daß der größere Theil der Maßnahmen, welche er getroffen wissen will, bereits von unserem erhabenen Herrn decretirt oder doch angebahnt ist. Der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät drückt die Hoffnung aus, daß die Annahme dieser Maßnahmen zur vollständigen und dauernden Pacification des Königreichs Polen führen werde. Wir sind nicht im Stande, diese Hoffnung ohne gewisse Vorbehalte zu theilen. So wie wir die Sache ansehen, muß der Reorganisation des Königreichs unter allen Umständen die Wiederherstellung der Ordnung im Lande vorangehen. Dieses Resultat hängt von einer Bedingung ab, auf welche ich die Regierung Ihrer britischen Majestät aufmerksam gemacht habe und welche nicht nur unerfüllt, sondern nicht einmal in der Depesche Lord Russell's berührt ist. Wir meinen die materielle Unterstützung und moralische Ermuthigung, welche den Aufständischen von außen zu Theil wird. Wir wissen nicht, aus welchen Quellen die Regierung Ihrer britischen Majestät die Informationen für ihre Beurtheilung der polnischen Zustände erhält; wir müssen aber annehmen, daß sie nicht unparteiisch sind. Wir sehen wenigstens, wie Lord Russell die Nachrichten, welche das Journal de St. Petersbourg nach den unter Aufsicht und Verantwortlichkeit der anerkannten Regierungs-Agenten gelieferten Feststellungen veröffentlicht, und die mannigfaltigen Notizen, welche die Londoner Blätter ohne Sichtung und irgend welche Bürgschaft den höchst verdächtigen Publicationen der polnischen revolutionären Presse entlehnen, beinahe auf gleiche Linie stellt. Das Vertrauen zu diesen Publicationen hat mehr als sonst Bekanntmachungen zu Tage gefördert, welche, trotzdem daß die Tagesereignisse sie ausdrücklich Lügen strafen, dazu beigetragen haben, die öffentliche Meinung in England zu mißleiten. In dieser Hinsicht sind gegen die braven russischen Soldaten, welche in Polen eine schmerzliche Pflicht mit Hingebung und Selbstverläugnung erfüllen, Verleumdungen und Schmähungen verbreitet worden, welche ganz Rußland mit tiefer Entrüstung empfunden hat. Wenn Lord Russell genau von dem, was im Königreich Polen vorgeht, unterrichtet wäre, so würde er, wie wir, wissen, daß die bewaffnete Empörung überall, wo sie auch immer Consistenz zu gewinnen und sich ein sichtbares Haupt zu geben suchte, stets zermalmt worden ist. Die Massen haben sich von ihr fern gehalten, die ländliche Bevölkerung beweist ihre offene Feindseligkeit wegen der Unordnungen, durch welche die Agitatoren die industriellen Classen ruiniren. Der Aufstand erhält sich allein durch einen Terrorismus, wie er noch nie in der Geschichte vorgekommen. Die Banden werden hauptsächlich aus Elementen recrutirt, welche dem Lande fremd sind. Sie sammeln sich in den Wäldern und zerstreuen sich bei dem ersten Angriffe, um sich an anderen Orten wieder zusammenzufinden. Werden sie zu hart bedrängt, so gehen sie über die Grenze, um an einem anderen Punkte wieder ins Land hereinzukommen. In politischer Beziehung ist das ein Bühneneffect, mit dem man auf Europa wirken will. Das Actionsprincip der leitenden Comité's von außerhalb ist, die Agitation um jeden Preis aufrecht zu halten, um der Presse fortwährend Stoff zu Berichten zu liefern, die öffentliche Meinung zu täuschen und zur Plage der Regierung eine Gelegenheit oder einen Vorwand zu einer diplomatischen Intervention zu geben, welche zur militärischen Action führen soll. Alle Hoffnung des bewaffneten Aufstandes ist darauf gerichtet; darauf hin hat er von Anfang an gearbeitet.

Lord Russell wird zugeben, daß bei dieser Lage die Maßregeln, welche er uns anempfiehlt, sich nur mit Schwierigkeit practisch zur Anwendung bringen lassen würden. Der größere Theil, ich wiederhole es, ist bereits decretirt worden; die Lage des Landes aber hat bis jetzt ihre Ausführung paralysirt. So lange dieser Zustand der Dinge fortbesteht, werden dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorbringen. Die Anwesenheit bewaffneter Banden, der Terrorismus des Centralcomités und das Auftreten eines unmittelbaren Druckes von außen würden zudem diesen Maßregeln die Zeitgemäßheit, die Würde und die Wirksamkeit nehmen, welche wir uns von ihnen bei ihrer freiwilligen Annahme versprechen könnten. Ja, wir gehen noch weiter. Selbst wenn sie in dem vollen Umfang, den sie nach der Absicht des ersten Staatssecretärs Ihrer britischen Majestät haben sollen, zur Ausführung kommen könnten, würden wir durchaus keine Aussicht darauf haben, das Resultat, welches er im Auge hat, nämlich die Wiederherstellung des Friedens im Lande, zu erreichen. Wenn Earl Russell aufmerksam den Erzeugnissen jener Presse folgt, welche der polnischen Rebellion ergeben ist, so muß er wissen, daß die Insurgenten weder Amnestie, noch Autonomie, noch eine mehr oder weniger vollständige Vertretung verlangen. Selbst die vollständige Unabhängigkeit des Königreichs würde für sie nur ein Mittel zur Erreichung des eigentlichen Ziels ihrer Bestrebungen sein. Dieses Ziel ist die Herrschaft über Provinzen, in welchen die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung dem Volksstamme oder der Religion nach aus Russen besteht; mit Einem Wort: ein bis nach beiden Meeren sich erstreckendes Polen, welches unausbleiblich einen Anspruch auf die polnischen Provinzen im Gefolge haben würde, die anderen benachbarten Mächten gehören. Wir wollen hier kein Urtheil über diese Bestrebungen fällen. Es genügt für uns zu zeigen, daß sie vorhanden sind, und daß die polnischen Insurgenten kein Hehl daraus machen; das Resultat, zu dem sie schließlich führen würden, kann nicht zweifelhaft sein. Es würde ein allgemeiner Weltbrand werden, den die in allen Ländern zerstreuten Elemente der Unordnung, welche eine Gelegenheit suchen, Alles in Europa auf den Kopf zu stellen, verschlimmern würden. Wir haben zu großes Vertrauen zu dem ersten Staatssecretär Ihrer britischen Majestät, als daß wir glauben könnten, er könne einen Zweck gutheißen, welcher ebenso unverträglich mit dem Frieden und dem Gleichgewicht Europa's, woran sich ja auch das Interesse Großbritanniens nicht trennen läßt, wie mit der Aufrechthaltung der Verträge von 1815 ist, der einzigen Basis und dem einzigen Ausgangspunkte der uns von ihm soeben gemachten Eröffnungen.

Lord Russell citirt eine von Lord Castlereagh erzählte Stelle aus einer Unterredung, welche dieser Staatsmann im Jahr 1815 mit dem Kaiser Alexander I hatte. Es geschieht darin des von diesem Herrscher gehegten Planes Erwähnung, das Herzogthum Warschau „mit dem ehedem zerstückelten und zu einem Königreich unter der Herrschaft Rußlands verwandelten polnischen Provinzen unter einer in Einklang mit den Wünschen des Volkes stehenden Verwaltung" zu vereinigen. Es war das ein vorübergehender Gedanke des Kaisers Alexander I., ein Gedanke, welchen jener Herrscher nicht zur Ausführung brachte, als er im Stande war, die Interessen seines Reiches reiflicher zu erwägen. Jedenfalls muß diese Frage in einem innerhalb der Grenzen der Verträge von 1815 sich bewegenden Ideenaustausch ausgeschlossen werden. Die einzige Bestimmung dieser Verträge, welche es zweifelhaft erscheinen lassen konnte, daß der Kaiser von Rußland das Königreich Polen kraft desselben Rechtsanspruchs besitze, kraft dessen ihm seine anderen Besitzungen gehören, die einzige Bestimmung, welche seine Rechte von irgend einer Bedingung hätte abhängig machen können und die Möglichkeit eines Ideenaustauschs mit fremden Mächten über diesen Theil seines Gebietes erklärt, ist die unbestimmte Stelle des Art. I, in welcher es heißt, „daß der Kaiser von Rußland es sich vorbehält, diesem sich einer besonderen Verwaltung erfreuenden Staate eine solche innere Entwickelung zu verleihen, wie ihm rathsam erscheint", und jener Artikel, in welchem es heißt, „daß die Polen, die Unterthanen der verschiedenen hohen contrahirenden Parteien, eine Volksvertretung und National-Einrichtungen erhalten sollen, die nach Maßgabe der politischen Zustände zu regeln sind, welche ihnen zu gewähren die einzelnen Regierungen, denen sie angehören, für zweckmäßig und geeignet halten". Aber die Geschichte dieser Periode ist nicht so entlegen, daß man die Stellung vergessen könnte, welche Rußland beim Schluß des europäischen Krieges, dem durch den Wiener Vertrag ein Ende gemacht ward, einnahm. Wir werden der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn wir behaupten, daß der Artikel 1 des Wiener Vertrags von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander I. entworfen wurde und direct von ihm ausging. Die von Earl Russell citirte Unterredung mit Lord Castlereagh ist ein weiterer Beweis dafür.

Hiernach wird es uns der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät wohl erlassen, seinen auf Einstellung der Feindseligkeiten abzielenden Vorschlag zu beantworten. Derselbe würde sich bei einer ernsthaften Prüfung der zu seiner Ausführung nöthigen Bedingungen nicht als stichhaltig erweisen. Wenn festzustellen wäre, zwischen wem die Unterhandlungen darüber gepflogen werden sollten, wie der Statusquo, den der Waffenstillstand zu garantiren hätte, beschaffen sein sollte, und wer über seine Ausführung zu wachen hätte, so würde man bald einsehen, daß die Bestimmungen des Völkerrechts auf eine Lage, die eine schreiende Verletzung derselben sein würde, nicht anwendbar seien. Se. Majestät der Kaiser ist es seinem treuen Heere, welches für die Aufrechthaltung der Ordnung kämpft, der friedlichen Mehrheit der Polen, welche unter diesen beklagenswerthen Agitationen leidet, und Rußland, dem dieselben schmerzliche Opfer auferlegen, schuldig, energische Maßregeln zu ihrer Beendigung zu ergreifen. So wünschenswerth es auch sein mag, dem Blutvergießen rasch ein Ende zu machen, so läßt sich doch dieser Zweck nur dadurch erreichen, daß die Insurgenten ihre Waffen niederlegen und sich der Milde des Kaisers überantworten. Jeder andere Ausweg würde unverträglich mit der Würde unseres erhabenen Gebieters und den Gefühlen der russischen Nation sein. Zudem würde er ein Resultat haben, welches geradezu im Widerspruch mit dem von Lord Russell empfohlenen stände. Was die Idee einer Conferenz der acht Mächte betrifft, die den Wiener Vertrag unterzeichneten, auf welchem die als Basen zu Grunde gelegten sechs Punkte erörtert werden sollten, so erblicken wir in ihr ernstliche Unzuträglichkeiten, ohne daß wir im Stande wären, irgend einen Vortheil darin zu sehen. Wenn die betreffenden Maßregeln zur Pacification des Landes hinreichen, so erscheint eine Conferenz zwecklos. Sollten hingegen die Maßregeln weiterer Erwägung unterbreitet werden, so würde daraus eine directe Einmischung fremder Mächte in die intimsten Verwaltungsdetails erfolgen, eine Einmischung, welche keine Großmacht gestatten darf, und welche England in Bezug auf seine eigenen Angelegenheiten sich sicher nicht gefallen lassen würde. Eine solche Einmischung würde weder dem Geiste noch dem Buchstaben der Wiener Verträge entsprechen, auf Grundlage deren wir die Mächte zu einem freundschaftlichen Ideenaustausche eingeladen haben; sie würde die Wirkung haben, das Ziel, welches sie sich gesteckt haben, noch weiter in die Ferne zu rücken, indem sie die Regierung ihres Ansehens und ihrer Autorität beraubte, und die Ansprüche und Illusionen der polnischen Agitatoren noch erhöhte. Das im Jahre 1815 beobachtete Verfahren scheint uns klar genug die Beschaffenheit der Berathungen anzudeuten, welche über Fragen stattfinden können, die einerseits auf allgemeine Interessen, und andererseits auf administrative Details Bezug haben, welche ausschließlich in den Bereich der benachbarten souveränen Staaten fallen. Damals ward in der Praxis ein Unterschied zwischen diesen beiden verschiedenartigen Interessen festgestellt. Die einen waren Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen den Höfen Rußlands, Oesterreichs und Preußens, zwischen welchen die geschichtlichen Ueberlieferungen eine fortwährende Berührung und unmittelbare Nachbarschaft, eine innige Solidarität geschaffen hatten. Alle Bestimmungen, welche die innere Verwaltung und die gegenseitigen Beziehungen der seit dem Wiener Congresse unter ihre Herrschaft gestellten polnischen Gebietstheile regeln sollten, sind in Verträgen niedergelegt, welche am 21. April (3. Mai) 1815 direct zwischen diesen drei Höfen abgeschlossen wurden. Später wurden sie durch eine Reihe besonderer Conventionen vervollständigt, so oft die Umstände es erheischten. Bloß die in diesen Verträgen erwähnten allgemeinen Grundsätze, welche Europa interessiren konnten, wurden in die Wiener Congreßacte vom 29. Mai (9. Juni) aufgenommen, die von allen dazu eingeladenen Mächten unterzeichnet ward. Gegenwärtig handelt es sich nicht um diese allgemeinen Grundsätze; doch würden die administrativen Details und weiteren Arrangements einen brauchbaren Gegenstand zur Discussion durch die drei Mächte abgeben, um die Stellung ihrer polnischen Besitzungen, auf welche sich die Bestimmungen der Verträge von 1815 erstrecken, in Einklang mit den Anforderungen der Gegenwart und dem Fortschritte der Zeit zu bringen. Das kaiserliche Cabinet erklärt sich schon jetzt bereit, in ähnliche Unterhandlungen mit den Cabinetten von Wien und Berlin zu treten. Jedenfalls ist die Wiederherstellung der Ruhe eine unerläßliche Bedingung, die jeder ernstlichen Anwendung der zur Pacificirung des Königreichs bestimmten Maßregeln vorhergehen muß. Diese Bedingung hängt zum großen Theile von dem Entschlusse der Großmächte ab, sich auf keine Berechnungen einzulassen, welche die Anführer des polnischen Aufstandes auf eine active Intervention zur Unterstützung ihrer überspannten Bestrebungen gründen oder erwarten. Eine klare und kategorische Sprache von Seiten dieser Mächte würde zur Verscheuchung dieser Illusionen und zur Durchkreuzung dieser Berechnungen beitragen, welche geeignet sind, die Ruhestörungen sowie die Aufregung der öffentlichen Meinung zu verlängern. Auf diese Weise würden sie uns dem Augenblicke näher bringen, nach welchem wir uns sehnen, dem Augenblicke, wo es die Beschwichtigung der Leidenschaften und die Rückkehr der materiellen Ordnung unserem erhabenen Gebieter gestatten werden, an der moralischen Pacification des Landes dadurch zu arbeiten, daß er die Maßregeln ausführt, an welchen Se. Majestät sowohl in dem bereits gebildeten Keimen, sowie in ihrer Entfaltung, wie er sich dieselbe vorgenommen hat, festhält. Ew. Excellenz werden die Güte haben, diese Depesche dem ersten Staatssecretär Ihrer britannischen Majestät vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu hinterlassen.

Genehmigen Sie 2c. Gortschakoff.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 23. Juli. Der Bundestag hat heute keine Sitzung gehalten.

Karlsruhe, 21. Juli. Ueber die Debatte in der Zweiten Kammer über die Heidelberger Petition, den Verfassungsbruch in Preußen betreffend, haben wir noch (nach der B. L.-Z.) ausführlicher zu berichten. In der Petition ist die Bitte gestellt, die Kammer wolle die Regierung auffordern, alle geeigneten Mittel zur Anwendung zu bringen, damit der zerstörte öffentliche Rechtszustand im Königreich Preußen wieder hergestellt werde. Die Commission bedauert, daß sie nicht mehr Zeit gefunden, insbesondere über die rechtliche Seite des preußischen Verfassungsstreites einen Vortrag erstatten zu können, erkennt aber vollkommen an, daß das preußische Abgeordnetenhaus auf der Seite des Volkes stehe. Eine Einmischung der Regierung könne aber die Commission nicht billigen; die Regierung könne nichts thun, hier könne nur eine Nationalversammlung entscheidend wirken. Die Eingabe könne daher der Regierung nicht zur Empfehlung, nur zur Kennt-

nißnahme überwiesen werden. Dahmen stellt dagegen den Antrag auf Tagesordnung, und zwar weil er nicht wünsche, daß man im Volke die Sitte erziehe, der Regierung etwas zuzumuthen, was sie nicht thun könne. Darum sei auch die Sache eine leere Phrase. Regenauer und Sieb unterstützen diesen Antrag; es entspinnt sich darüber folgende Debatte:

Moll: Die Kammer habe das Recht, in allen Dingen hier offen ihre Meinung auszusprechen, sie habe dies früher schon einmal in Bezug auf die Verhältnisse zu Preußen gethan. (Regenauer dazwischen rufend: die Mehrheit, nicht die Kammer. Andere Stimmen: die Mehrheit ist die Kammer.) Man habe heute die Motion über ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz einmüthig angenommen, und dieser Gegenstand stehe mit der preußischen Frage in so enger Verbindung, daß es ihm sonderbar vorkomme, wie man einen Antrag auf Tagesordnung einzubringen vermöge. Wäre in Preußen ein solches Gesetz vorhanden, so stünden wahrlich die Verhältnisse dort anders. Redner sei daher mit voller Seele für den Commissionsantrag. Was in dieser Sache im allerkleinsten Staate geschieht, geht für die Gesammtheit nicht verloren. Häusser: Ueber eine Regierung, die den Landtag schließe und ohne Budget regiere, über eine Regierung, die verfassungstreue Beamte maßregle, über eine Regierung, die die Presse knebelt und Personen verfolgt, über eine solche Regierung stehe seine Meinung fest. Wenn die badische Kammer darüber ihre Meinung ausspreche, so sei das wahrlich keine leere Phrase. Die Petition habe ja die Kammer nicht veranlaßt, sie sei an sie eingereicht worden, und darum müsse sie sich darüber aussprechen. Er bedaure nur, daß diese Petition erst zur elften Stunde eingekommen sei. Zur Tagesordnung übergehen könne die Kammer nicht. Hier liege eine eminent deutsche Frage vor, von der ganz Deutschland berührt werde. Schon zögen sich die Wolken am deutschen Himmel zusammen und eine Krisis sei im Anzuge, wo es Pflicht des deutschen Volkes sei, daß es zusammenhalte. Der öffentliche Nationalgeist müsse entfesselt werden, wie im Jahre 1813, damit nicht die Tage von Auerstädt und Jena wiederkehren. Regenauer ist „weit entfernt“, die Verhältnisse, wie sie jetzt in Preußen stünden, und die Frage von der jetzt die Rede sei, als keine deutsche Angelegenheit zu betrachten. Allein er befürchte, daß Fragen wie die gegenwärtige, wenn sie mit Leidenschaftlichkeit discutirt würden, die Krisis geradezu befördern würden. Kirsner: Gerade der Antrag des Abg. Dahmen habe die Leidenschaftlichkeit erregt, da er insbesondere noch gesagt habe, daß ihm die preußischen Verhältnisse bekannt seien, und dennoch Tagesordnung vorschlug. Dahmen scheine demnach ein Freund der gegenwärtigen preußischen Zustände zu sein. Dahmen: Bei der letzten Verhandlung in derselben Frage habe er sich entschieden mißbilligend gegen die dermalige preußische Regierung ausgesprochen, dabei aber erwähnt, daß man zuerst die preußische Verfassung genau kennen müsse, ehe man ein Urtheil abgeben könne. Er billige auch nicht die jüngst erlassene Preßordonnanz und die neueren Verfügungen, und er nehme keinen Anstand, dieses offen hier auszusprechen. Die jetzigen Verhältnisse in Preußen fänden aber ihren guten Grund darin, daß man dort stets bemüht gewesen sei, den Bund zu untergraben. Es sei daher eine wahre Ironie des Schicksals, daß die Petenten jetzt wünschen, daß der Bund zum Vorgehen veranlaßt werden solle. Das seien Dinge, die er nicht billige. Auch sei es nicht im Interesse des Hauses, wenn man ihm etwas hereinbringe, wo die Regierung nichts thun könne, und dennoch darüber Verhandlungen pflege. Redner endet mit einer Parodie auf Schiller: „Der Bundestag ist das größte Uebel nicht, der Uebel größtes ist die Phrase“. Eckhard: Er scheue sich gar nicht, offen auszusprechen, daß nach seiner Ansicht hier ein Verfassungsbruch oder mindestens ein starker Versuch dazu eingetreten sei. Die Petenten schrieben keine Mittel vor, sie hätten auch nicht verlangt, daß man den deutschen Bund zum Vorgehen veranlassen möge, und ebensowenig hätten sie der Regierung Schritte zugemuthet, die die Commission nicht billige. Auch die Kammer werde der Regierung nicht zumuthen, daß sie hier etwas thue. Durch einen Beschluß dieses Hauses auf Tagesordnung würde sich die Kluft noch mehr erweitern, und es werde daher durch offenes Aussprechen mehr gethan. In dem preußischen Lande sei es den Einwohnern nicht mehr gestattet, ihre Meinung frei und offen auszusprechen. In einem Lande aber, wo man den Landtag schließe und gleich hinterher provisorische Gesetze erlasse, in einem Lande, wo man die Beamten maßregle, die Presse verfolge und man um den Fürsten eine so dichte Mauer ziehe, daß die Stimme des Volkes nicht zu ihm dringen könne, da sei es sehr an der Zeit, daß man den Mund aufthue. Knies: Der Zustand, wie er jetzt in Preußen sei, wäre ein solcher, von dem man sagen könne, daß das Haus zu brennen anfange. Für ihn sei daher die vorliegende Frage keine Verfassungsfrage mehr, sondern eine Frage des Nothstandes, und zwar des deutschen Nothstandes. Berichterstatter Kusel: Wenn in der Petition der Antrag gestellt wäre, daß man wegen dieser Sache Abhilfe beim Bundestag erwirken möge, so würde die Petitionscommission wahrscheinlich einstimmig den Antrag auf Tagesordnung gestellt haben. Da der Antrag der Commission eine so beredte Vertheidigung gefunden habe, so glaube er nicht weiteres mehr sagen zu müssen. Heute werde die Abstimmung das eigenthümliche Ergebniß haben, daß jene Mitglieder, welche bei der Adreßberathung bezüglich der deutschen Frage damals als Gegner von Preußen aufgetreten seien, heute als Freunde der preußischen Regierung erscheinen. Regenauer: Das sei ein Witz. Kusel: Er mache hier in diesem Saale keine Witze, sondern spreche heute, wie immer, seine Ansicht und Ueberzeugung offen aus. — Der Vorsitzende schritt hierauf zur Abstimmung, die, wie bereits mitgetheilt, das Ergebniß hatte, daß der Commissionsantrag: „Ueberweisung der Eingabe an großherzogliches Staatsministerium zur Kenntnißnahme“, mit allen gegen 4 Stimmen (Dahmen, Kamm, Regenauer und Sieb) angenommen wurde.

** **Aus Baden**, 22. Juli. Wie ich Ihnen früher schrieb, sind die Gesetze über die Unabhängigkeit der Richter und über das Notariat nicht mehr zum Abschluß gekommen; die Anwaltsordnung geht heute noch einmal an die Zweite Kammer, und wird dort wahrscheinlich nach der Fassung des andern Hauses adoptirt werden. Das Bankproject ist nicht mehr zum Bericht gekommen; doch möchten wir die Frage nicht für so entschieden ansehen, wie sie namentlich ein Correspondent des Schwäbischen Mercur zu betrachten scheint. In der Kammer wenigstens ist es bekannt, daß die Commissionssitzung, die am 17. Juli in Gegenwart der drei Minister des Innern, der Finanzen und des Handels stattfand und der auch Staatsrath Mathy beiwohnte, die Gegner des Entwurfs nicht vermehrt, sondern vermindert hat. So hat denn auch gestern, nachdem die Commission in allgemeinen Sätzen motivirt hatte, warum sie mit dem Bericht nicht fertig ward, Achenbach den Wunsch ausgesprochen, das Gesetz auf dem nächsten Landtage wieder vorgelegt zu sehen, und dieser Wunsch fand keinen Widerspruch.

Hannover, 21. Juli. Die Partei der Orthodoxen läßt es bei den bevorstehenden Wahlen zur Vorsynode nicht an Anstrengungen fehlen, um Männer ihrer Seite in die Synode zu bringen. Unter anderem ist in den Herzogthümern Bremen und Verden eine von 1877 Personen unterzeichnete öffentliche Erklärung und Aufforderung bezüglich der Wahlen zur Vorsynode erschienen, unter deren Unterzeichnern, nach der N. H. Z., welche die Schrift mittheilt, 1170 Guts-, Hof- und kleinere Besitzer, 255 Kaufleute, Apotheker und sonstige Gewerbtreibende, 6 Verwaltungs- und 49 Unterbeamte, 8 Richter, 233 Gymnasial- und Volksschullehrer, 166 Kirchen-, Gemeinde- rc. Vorsteher sich befinden sollen. Die Erklärung sagt u. a.:

Räumen wir auch Jedem Mitgliedschaft in unserer Kirche ein, welcher derselben durch Taufe und Confirmation angehört und nicht ausdrücklich oder thatsächlich von derselben sich losgesagt hat, so erfordert doch die Berufung zu kirchlichen Aemtern und zur Mitwirkung beim Verfassungsbau besondere Eigenschaften. Wir fordern deshalb, daß a) zu Wahlmännern nur solche gewählt werden, welche durch geregelte Theilnahme am Gottesdienste und Abendmahle und durch ehrbaren Wandel ihren Christenstand bewährt haben; daß aber b) künftige Synodalmitglieder außerdem durch Verständniß des göttlichen Worts, Treue im Bekenntniß, Erfahrung und Bewährung ihres Glaubens in Werken christlicher Liebe kenntlich geworden seien. Mit diesen Forderungen treten wir jenen Männern gegenüber, welche von Celle und Hildesheim aus in der Synodal-Angelegenheit sich haben vernehmen lassen. Wenn dieselben von einem zwischen den Gemeinden und der Geistlichkeit bestehenden tiefen Risse sprechen, so bezeugen wir dem gegenüber, daß das Verhältniß unserer Landgemeinden zu ihren Predigern im Großen und Ganzen ein recht gutes ist. Die Celle-Hildesheimer Männer tadeln die Verordnung vom 23. April und verlangen, daß die Zahl der weltlichen Mitglieder größer sei als die der Geistlichen. Dem entgegen halten wir die Forderung für begründet, daß in einer Versammlung zur Vertretung und Berathung kirchlicher Interessen der Stand, dessen Studium und Lebensaufgabe diese Interessen bilden, mindestens die Hälfte der Mitglieder ausmache. Wenn zu dem Allen noch die Männer von Celle und Hildesheim eine Art Ueberwachung der Deputirten einleiten, einen sogenannten Volkskirchentag neben und über der Vorsynode — nach Art der sogenannten Condeputirten von 1848 — berufen und den Synodalbeschlüssen, wenn dieselben ihnen nicht zusagen, den Gehorsam versagen wollen, so ist das mehr als wir zu tragen vermögen. Wir erklären deshalb laut und vernehmlich: Jene Männer von Celle und Hildesheim sind kein Ausdruck der in unserem evangelisch-lutherischen Volke lebenden Ueberzeugungen. Wir sprechen ihren Versammlungen das Recht auf den Namen eines Volkskirchentages ab. Neben der aus gesetzlichen Wahlen hervorgegangenen Vorsynode wollen wir keine selbstberufene Nebensynode. Neben den von den Gemeinden des Landes bevollmächtigten Deputirten zur Synode wollen wir keine sich selbst bevollmächtigende Condeputirte. Wir wollen für ordnungsmäßig gefaßte, mit dem Bekenntniß unserer Kirche in Einklang stehende, vom Kirchenregiment gehörig publicirte Beschlüsse Gehorsam!

Flensburg, 20. Juli. Wie man allgemein hört, wird der Schritt, den die 24 deutschen Abgeordneten gethan haben, im Lande vollkommen gutgeheißen. Aus den Mittheilungen der dänischen gouvernementalen Organe geht übrigens hervor, daß es die Absicht der Regierung war, der Versammlung nur Gesetzentwürfe, die an den drückenden politischen Zuständen des Landes nicht das geringste geändert hätten, vorzulegen. Auch nicht einem einzigen der vielfachen Uebelstände, über die deutscherseits mit vollem Recht seit Jahren so bittere Klage geführt worden ist, sollte irgend eine Abhülfe in Aussicht gestellt werden. Charakteristisch ist namentlich die Thatsache, daß man sich trotz der wiederholten Ankündigungen eines „volksthümlichen“ Wahlgesetzes doch im letzten Augenblick wieder anders besonnen und auch diesen Gesetzentwurf wieder zurückgelegt hat. Man findet alles, was Gelegenheit zu einer eingehenden Erörterung der politischen Zustände geben könnte, bedenklich. Daß demnach wie in der vorigen Diät jede Verhandlung einer Adresse über die politische Lage des Landes inhibirt worden wäre, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ebenso würden wahrscheinlich, wie dies gleichfalls in der vorigen Diät geschehen ist, Anträge in Betreff der Sprachsache seitens des Commissärs mit kurzen Worten als völlig nutzlos bezeichnet worden sein. (Nat.-Ztg.)

— Der Protest, mit welchem die deutschen Abgeordneten die Niederlegung ihrer Mandate motivirt haben, lautet wörtlich:

„Mit Rücksicht darauf, daß eine aus 24 Mitgliedern bestehende Majorität der schleswigschen Ständeversammlung sich genöthigt sah, ihr Mandat niederzulegen, halten die Unterzeichneten es für wichtig, weil ihnen der Inhalt des betreffenden Protocolls nicht bekannt geworden ist, das Nachstehende zu veröffentlichen: Bei der Eröffnung der Ständeversammlung wurden Reclamationen abseiten eines Abgeordneten gegen die Wahl sowohl des Abgeordneten wie des Stellvertreters des fünften städtischen Wahldistricts erhoben. Die Reclamationen gründeten sich auf grobe Verstöße, welche, den Bestimmungen der Verfassungsverordnung für das Herzogthum Schleswig zuwider, bei den dieser Wahl vorhergegangenen Handlungen des Wahlcollegiums, namentlich bei der Aufstellung der Wahllisten, sowie bei der Wahl selbst vorgekommen sind. — Aehnliches ist bei den letzten Wahlen im ersten städtischen, im achten ländlichen und in andern Wahldistricten des Herzogthums Schleswig vorgekommen. Der königliche Herr Commissär brachte den erhobenen Reclamationen gegenüber den § 48 des Anhangs C der Verfassungsordnung in einer Weise zur Anwendung, daß darnach Jeder, bei dessen Wahl den Bestimmungen der Verfassungsverordnung zuwider verfahren worden ist, dennoch von der Ständeversammlung als Abgeordneter anerkannt werden soll, wenn der Betreffende persönlich nur die für die Wählbarkeit vorgeschriebenen Eigenschaften besitzt. Der königliche Herr Commissär hat es weder versucht noch versuchen können, die gegen die Aufstellung der Wahllisten vorgebrachten Beschwerden irgend zu entkräften; gleichwohl hat er es beharrlich verweigert, die Frage zur Abstimmung gelangen zu lassen, ob die Ständeversammlung in den erhobenen Reclamationen einen Grund gegen die Gültigkeit der betreffenden Wahl finde. Entweder ist dieses Verfahren des königlichen Herrn Commissärs ein Attentat auf das erste Recht jeder Repräsentativ-Versammlung, das nämlich, über die genügende Legitimation ihrer Mitglieder zu entscheiden, oder es würde, im Falle dasselbe mit der Verfassungsverordnung vereinbar erscheinen könnte, daraus mit Nothwendigkeit folgen, daß es gänzlich in das Belieben der Regierung gestellt sei, durch Zusammensetzung der Wahlcollegien (Wahldirectorien) aus rücksichtslosen Parteimännern, denen es alsdann freistände, jedesmal nach Gefallen sowohl gesetzlich wahlberechtigte Staatsbürger von der Aufnahme in die Wahllisten auszuschließen, als auch andererseits allen beliebigen Personen dem Gesetze zuwider Wahlberechtigung einzuräumen, eine Versammlung von Abgeordneten ganz nach Willkür zusammenzusetzen.

„Unter solchen Umständen haben die 24 Abgeordneten es mit ihrem Gewissen nicht vereinbart finden können, sich zu irgend einer ferneren Verhandlung zu verstehen und damit Principien zur Geltung bringen zu helfen, durch welche die Landesvertretung jeder rechtlichen Unterlage beraubt und zu einer leeren Posse herabgewürdigt würde, und da jede Einsprache und jeder Protest seitens des königlichen Commissärs ohne alle Beachtung gelassen wurde, so war die Niederlegung der Mandate das Einzige, was uns zur Wahrung der Rechte der Landesvertretung wie des Landes selbst übrig blieb. Flensburg, den 17. Juli 1863. A. Hansen. A. T. Thomsen. C. F. Claussen.“

Hamburg, 21. Juli. Heute ist die Vertheilung der Preise an die Aussteller auf dem Schaufelde erfolgt.

‖ **Hamburg**, 22. Juli. Die Deutsche Ackerbaugesellschaft, welche während der großen Ausstellung hierher einberufen war, hat ganz im Stillen getagt. Da solche Bescheidenheit bei Männern dieses Schlags sonst nicht gefunden zu werden pflegt, so habe ich mich nach dem Motiv umgehört, und vernommen, man habe sich vor der Theilnahme des Herzogs von Koburg gefürchtet! Nicht als wenn Herzog Ernst eine so furchtbare persönliche Erscheinung wäre; aber man besorgte, er könne absichtlich oder unabsichtlich zu Demonstrationen patriotischer Art Veranlassung geben, und das wäre den Herren v. Nathusius u. s. w. denn doch eine schlechte Zukost zu den Genüssen der Ausstellung gewesen. Unter die letzteren soll auch, vielleicht nach ihrem Geschmack, eine allerliebste kleine Spielhölle gezählt haben, in einem der fashionabelsten Hotels an der Alster etablirt. — Die an der Ermäßigung der Elbzölle interessirten Kaufleute haben dem Dr. Adolf Soetbeer eine prachtvolle silberne Vase verehrt, um ihm für langjährige Bemühungen zu diesem Zwecke ihren Dank auszudrücken. An der endlichen glücklichen Erledigung der Frage soll übrigens auch der hannoversche Minister Erxleben keinen geringen Antheil haben.

* **Berlin**, 23. Juli. Die Verwarnungen preußisch-polnischer Blätter wegen ihres allzu offenherzigen Mitgefühls für die polnische Erhebung dauern fort. Das Neueste ist die Verwarnung des zu Posen erscheinenden Dziennik, der sich herausgenommen hatte, eine Uebersetzung des an die Völker im Westen gerichteten Aufrufs des polnischen Comité's in Paris zu bringen; in diesem Aufruf war namentlich erklärt, Polen „werde nicht eher aufhören zu kämpfen, als bis es von dem mongolischen Eroberer seine Grenzen von 1722 zurückgewonnen habe“. Dieses Ziel, meint der verwarnende Regierungspräsident, könnte nur durch eine gewaltsame Erschütterung des ganzen preußischen Landes, d. h. durch Hilfe eines Hochverraths erreicht werden; u. s. w. — Nach der (freilich unzuverlässigen) Corr. Stern soll neuerdings durch allerhöchste Ordre an das Staatsministerium festgestellt worden sein, „daß bei Beurlaubungen von Civilbeamten und Militärbeamten, die keinen Service beziehen, auf die ersten 1½ Monate des Urlaubs das Gehalt ohne Abzug, auf weitere 4½ Monate nur die Hälfte des Gehalts gezahlt wird, bei über 6 Monate hinausgehendem Urlaub aber gar kein Gehalt zu zahlen ist.“ Diese Bestimmungen würden natürlich in erster Reihe gegen die Beamten-Abgeordneten gerichtet sein und einem der heißesten Wünsche der feudalen Presse zur Erquickung dienen.

— Die Berl. Börs.-Ztg. will wissen, daß Bayern die von ihm beabsichtigt gewesene Sonder-Conferenz in der Zollfrage wegen Mangels an Theilnahme vor der Hand fallen lassen und das Wiener Cabinet bereits von seinem Entschluß informirt hat, zunächst einfach die von Preußen berufene Conferenz zu beschicken, und je nach den Resultaten derselben seine weiteren Schritte zu bemessen [?]. „In Wien soll man höchlichst ungehalten sein über die Lauigkeit Bayerns, welches, nachdem es so große Anläufe genommen, schließlich nicht einmal durchsetzt, daß die Münchener Conferenz vor ihrem Auseinandergehen auf die österreichischen Propositionen überhaupt eine Antwort gegeben habe.“

— Die Gerichts-Ztg. schreibt: „Von verschiedenen Seiten wurde behauptet, daß der jahrelang von dem verstorbenen Geheimen Kanzleirath Jacobi im Auftrag des Polizeipräsidiums für Se. Majestät den König verfaßte Bericht über die Tagesereignisse und die Stimmung Berlins jetzt nach dem Tode Jacobi's vollständig eingegangen sei. Diese Behauptung ist eine irrige. Der Bericht wird nach wie vor erstattet, und zwar jetzt von dem Nachfolger Jacobi's, dem Dr. Bürkner; es ist nur seit kurzem in Betreff der Einrichtung desselben eine Veränderung eingetreten. Bei Jacobi's Lebzeiten wurde der Bericht täglich bis Nachmittags 4 Uhr direct vom königlichen Polizeipräsidium an den König abgesendet, ohne daß einer der Minister von dessen Inhalt Kenntniß erhielt; jetzt wird der Bericht im Ministerium des Innern verfaßt und geht daher als eine Arbeit des Staatsministeriums an den König. Der directe

Verkehr zwischen dem König und dem Polizeipräsidenten von Berlin beschränkt sich seitdem auf den Vortrag, den letzterer Beamter dreimal in jeder Woche dem König, so lange er in Berlin residirt, zu machen hat. Es ist der fragliche Bericht übrigens nicht zu verwechseln mit dem täglichen Auszug aus allen politischen Zeitungen, der seit jeher im Ministerium gefertigt und dem König sowie den Ministern vorgelegt wurde. Ersterer Bericht enthielt fast nur die Mittheilung wichtiger Tagesereignisse nach amtlich erfolgter Feststellung.

Stettin, 22. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung theilte der Vorsitzende mit, daß nunmehr ein Bescheid der Regierung in Betreff der an den König zu sendenden Deputation eingegangen sei. Es sei von dem Magistrat ein Schreiben übersandt, in welchem derselbe den Beschluß der Versammlung vom 3. d., die Regierung um endliche Erledigung der Sache zu ersuchen, durch die angefügten beiden Beilagen für erledigt erklärt. Die erstere derselben bildet eine Originalverfügung des Ministeriums des Innern, wonach nach einer Mittheilung des Ministers v. Bismarck eine Audienz bei dem König nicht bewilligt werden könne; die zweite enthält einen Bescheid der Regierung, wonach der Weg der schriftlichen Beschwerde unbenommen bleibe. Der Vorsitzende theilte danach mit, daß dieser Tage die Beschwerde an den König abgehen werde. (N. St. Z.)

In **Köln** hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, sich an dem für den Herbst beabsichtigten Dombaufest (wegen Vollendung des Hauptschiffs) nicht zu betheiligen. Man wünscht, daß die ganze Festlichkeit auf eine kirchliche Feier beschränkt werde, worauf aber der Central-Dombauvereins-Vorstand nicht eingehen will.

Wien, 20. Juli. Wie die General-Corespondenz meldet, hat der Kaiser auf die Bitte des steiermärkischen Landtags um Amnestirung der wegen der Vorgänge im Jahre 1848 in contumatiam und um Rehabilitirung der seither wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilten Steiermärker erklärt, volle Gnade dort walten zu lassen, wo dieselbe von dem einer gnadenweisen Berücksichtigung nicht unwürdigen Betheiligten selbst erbeten wird. [Von einem Amnestiegesetz ist, selbst jetzt nach 15 Jahren, in dem liberalen Oesterreich demnach keine Rede.]

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der Köln. Ztg. wird geschrieben: Es wird zu vorbereitenden Rüstungen geschritten, und dem Vernehmen nach ist an die Behörden der Kriegshäfen die Frage gerichtet worden, über welche Mittel man im Falle eines Krieges disponiren könne. Nach den hierauf eingegangenen Berichten soll man im Stande sein, noch während der guten Jahreszeit eine genügende Anzahl von Kriegsschiffen zu einer Ostseeflotte zu vereinigen, wenn man die Vorbereitungen auf der Stelle beginne. — Es scheint gewiß, daß Almonte in Mexiko offen mit der Candidatur des Erzherzogs Maximilian hervortreten wird.

Rußland.

Petersburg, 18. Juli. Der Kaiser hält nicht bloß häufig Truppenmusterungen ab, sondern macht auch wiederholte Besuche in Kronstadt, um die Flotte und die Festungswerke zu inspiciren. — Die erhöhte Stimmung und der Patriotismus des Publicums findet in verschiedenen freiwilligen Opfern einen Ausdruck, der die Loyalitätsadressenfluth an Bedeutung übertrifft. Man veranstaltet Sammlungen für die Opfer des Insurgentenkampfs, man feiert die aus Polen zurückkehrenden Truppen, man sucht das russische Element in den von den Polen vindicirten Westprovinzen kräftig zu unterstützen. So hat dieser Tage erst ein Edelmann Namens Nedkin 10,000 Rubel dargebracht, die zum Bau einer russischen Kirche im Militärbezirk Wilna verwendet werden sollen. Den von der Campagne in Polen zurückgekehrten Gardegrenadieren hatte die hiesige Börsenkaufmannschaft vorgestern einen solennen Empfang mit einem Mahle bereitet. Die großen Gutsbesitzer der Ostseeprovinzen wollen es nicht bei der Vorauszahlung ihrer Abgaben bewenden lassen, sondern nun auch sämmtliche Steuerrückstände der Bauern und kleinen Eigenthümer bezahlen. Ueberall zeigt sich die größte Bereitwilligkeit, der gegenwärtig so stark in Anspruch genommenen Staatskasse zu Hilfe zu kommen.

Aus **Warschau**, 9. Juli, wird gemeldet: Die Russen besetzten die ganze Warschau-Petersburger Eisenbahnlinie von Warschau bis Bialystok mit 10,000 Mann unter dem General Toll. Je eine Meile steht eine halbe Rotte Infanterie und 50 Kosacken, auf den Stationen stehen je zwei Rotten und 100 Kosacken, bei den Brücken je eine Rotte und 100 Kosacken. Auch mit den Zügen werden stets Truppen-Abtheilungen gesendet. Die Bahnwächter haben insgesammt ihre Demission verlangt. Die russische Regierung ließ russische Bauern, die sogenannten Kacapen, kommen und bestimmte sie, fünf Mann stark, jedes Bahnwächterhaus zu besetzen. Die Kacapen widersetzten sich jedoch mit der Aussage: „Gebet uns Soldaten zum Schutz, so wollen wir den Wächterdienst annehmen, sonst nicht.“ Die Vorstellungen Toll's halfen nichts, die Kacapen entfernten sich, und nun bewachen die Soldaten ausschließlich die Bahn. Mehrere Wächterhäuser wurden verbrannt, an mehreren Stellen die Schienen herausgerissen, indeß ist bis jetzt kein Unglücksfall vorgekommen.

In Warschau erregt ein Vorfall viel Aufsehen, welcher die Forderung der Gleichberechtigung der Confessionen zu unterstützen sehr geeignet sein dürfte. Zwei Schülerinnen der k. Mädchen-Erziehungsanstalt, Töchter eines katholischen Vaters und einer griechischen Mutter, sind vom katholischen Geistlichen — die eine vom Erzbischof selbst — den bestehenden Gesetzen zuwider katholisch gefirmt worden. Dieses Vorfalls wegen ist eine Untersuchung eingeleitet worden, welche jedenfalls ein für die katholischen Geistlichen ungünstiges Resultat ergeben muß, da das Gesetz bei Mischehen der griechischen Partei den unbedingtesten Vorzug gibt. Hier hätten wir eine der Ungerechtigkeiten auf diesem Gebiete, welche Rußland im Königreiche Polen unmöglich länger bestehen lassen kann. Aehnliche Rechtsungleichheiten, die unbedingt beseitigt werden müssen, enthält das russische Strafgesetzbuch noch mehrere. So hat der griechische Priester das Recht, zu seiner Kirche zu bekehren, während die Geistlichen der anderen Confessionen für die Bekehrung eines Griechen nach Sibirien geschickt werden. Wenn in gemischten Ehen der griechische Theil die Kinder nicht griechisch erziehen läßt, so wird er mit Gefängniß und mit dem Verlust seiner Rechte bestraft.

Zu der bereits gemeldeten Recrutenaushebung von 10 Mann auf 1000 ist noch zu bemerken, daß dieselbe für die Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Volhynien, Kiew und Podolien bis zum Jahre 1864 verschoben worden ist. Da man die recrutirungspflichtige Bevölkerung Rußlands auf 24 Millionen anschlägt, so wird durch diese Aushebung von 10 pro 1000 eine Manschaft von 240,000 Recruten zu den Fahnen berufen. Rußland zerfällt zum Zweck der Recrutirung bekanntlich in eine Ost- und Westregion von je 25 respective 26 Gouvernements, die in gewöhnlichen Zeiten abwechseln, und, wenn die Reihe an sie kommt, 5 Mann pro 1000 stellen. Während des Krimkriegs aber wurden vom 10. Februar 1854 bis 14. October 1855 nicht weniger als zehn Aushebungen von 9, 10 bis 13 Mann per 1000 ausgeschrieben.

Türkei.

~ **Konstantinopel**, 16. Juli. Unsere neue Bank tritt jetzt nach und nach etwas mehr an die Oeffentlichkeit, ohne daß man jedoch schon heute im Stande wäre zu beurtheilen, ob sie wohlthätig auf Handel und Wandel einwirken wird, oder ob sie fast ausschließlich Regierungszwecken dienen soll, wie man von mancher Seite befürchtet. Es war in jüngster Zeit ernstlich die Rede davon, eine zweite Bank zu bilden als Handelsgesellschaft, welche einzig und allein zur Unterstützung kaufmännischer Unternehmungen bestimmt wäre. Große und einflußreiche griechische Häuser haben sich für dieses Project interessirt, und würde eine solche Gesellschaft auf solider Basis als Bankhaus errichtet, so könnte ihr Wirkungskreis ein lohnender und der Regierungsanstalt häufig ein Paroli gebogen werden. — Der Sultan scheint sich ernstlich für eine Eisenbahn von hier nach Adrianopel zu interessiren, und hat bestimmt erklärt, sie solle auf Staatskosten gebaut werden; warum nicht durch eine Privatgesellschaft, mag der Himmel wissen, denn es haben sich oft genug solche gemeldet, ja die Unternehmer sogar die ganze Linie vermessen lassen. Ueberdies, während Privatleute die Bahn für 5 Millionen bauen würden, kostet sie der türkischen Regierung nach den bisherigen Erfahrungen wenigstens das Doppelte. Indeß handelt es sich bei der Sache vor allen Dingen um ein neues Anlehen, das man zur Abwechselung ein Eisenbahnanlehen tituliren kann, schließlich aber wohl zum großen Theil für andere und dringendere Bedürfnisse verwenden dürfte. Die schönen Pläne mit Ordnung im Staatshaushalt u. s. w. sind trotz großer und kleiner Anlehen zu Wasser geworden; nach wie vor müssen die kleinen Beamten, Offiziere und Soldaten Monate, ja halbe Jahre lang auf ihren Sold warten, und wenn es hier 4—6 Monate sind, dann sind es in den Provinzen je nach der Entfernung von hier 12—30 Monate. Nichts ist überhaupt abgeschmackter und lächerlicher, als von den Fortschritten in der Türkei zu sprechen. Es ist ewig die alte Geschichte; die Reformen sind gedruckt im Journal de Constantinople zu lesen, und damit hat es sein Bewenden. — Die Vorbereitungen unter den hiesigen Deutschen für die Feier des 18. October schreiten in erfreulicher Weise fort und eine allgemeine Betheiligung steht in Aussicht.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 21. Juli. Unter den in den jüngsten Tagen eingetroffenen Ehrengaben für das bayerische Schützenfest befindet sich ein prachtvoller silberner und vergoldeter Pocal, welchen Herzog Max in Bayern einsenden ließ. — Für den verstorbenen Abg. Kiel, Gutsbesitzer zu Frankenthal, hat Herr Bürgermeister Neudelhuber von Lambsheim als Ersatzmann in die Kammer zu treten, der bereits auf den Landtagen 1837, 40, 43, 45, 47 und 48 Mitglied der Kammer war. (Nach der Pfälz. Ztg. wird jedoch als sicher betrachtet, daß Herr Neudelhuber aus Gesundheitsrücksichten ablehnen werde, in welchem Falle dann Apotheker Bohlig von Mutterstadt in die Kammer berufen werden müßte.) — In der öffentlichen Magistratssitzung am 21. Juli wurde ein Ministerialrescript verlesen, nach welchem die höchste Stelle in Erfahrung gebracht hat, daß die magistratischen Gewerbe-Prüfungs-Commissionen nicht überall nach Vorschrift verfahren, sondern manchmal in der Prüfung nur eine Einnahmsquelle erblicken und deswegen nicht strenge auftreten. Das Ministerium hofft, daß derlei Mißstände für die Zukunft nicht mehr vorkommen, widrigenfalls es sich zur Aufhebung der betreffenden Prüfungs-Commissionen veranlaßt sehen würde. — Im Kloster der englischen Fräulein zu Nymphenburg zieht eine Sammlung indischer Manufactur-Arbeiten die Aufmerksamkeit der Besucher in hohem Grade an. Dieselben wurden von englischen Fräulein, welche vor einiger Zeit aus Indien zurückkehrten, von dort mitgebracht. Die Sammlung ist ebenso umfangreich als interessant. — Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist die Wunde der Malersfrau Hein, welche vorgestern im Englischen Garten durch einen Wahnsinnigen überfallen wurde, durchaus nicht gefährlich. (B. Z.)

Vermischte Nachrichten

Der „Ludwig“ ist jetzt glücklich ans Land gebracht worden.

Deutscher Juristentag. Auf Verwendung des Mainzer Localcomités haben die Verwaltungen der Taunusbahn und der Hessischen Ludwigsbahn genehmigt, daß vom 22. bis 31. August d. J. die Mitglieder des deutschen Juristentages gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte, so oft sie wollen, auf den genannten Bahnen zu den halben Fahrpreisen fahren können. — Dem deutschen Juristentage sind von den 2341 vorjährigen Mitgliedern 2107 treu geblieben. Hiernach steht zu erwarten, daß im gegenwärtigen Jahre die Mitgliederzahl beinahe 3000 erreichen wird.

Der Pariser Temps gibt unter dem Titel „La petite Allemagne“ einen längeren Artikel, der sich in höchst anerkennender Weise über die segensreiche Wirkung ausspricht, welche der Gustav-Adolph-Verein auf die arme deutsche Bevölkerung von Paris ausübt. „Eine Menge deutscher Auswanderer, welche das Elend aus den deutschen Nachbarstaaten verjagt hat, kommen nach Paris, weil sie darauf rechnen, dort leichter als im Vaterland ein Unterkommen zu finden. Sie haben von den ungeheuren Arbeiten sprechen hören, welche hier vollführt werden, und glauben deshalb, daß die Arme hier mangeln. Leider finden diese armen Leute zumeist ungeachtet ihres Fleißes, ihrer Ausdauer und ihrer Ehrlichkeit in Paris nicht ihr gelobtes Land, welches sie geträumt hatten. Sie sind auf die untergeordnetsten Beschäftigungen angewiesen, auf den allerbescheidensten Gehalt und beginnen fast immer mit dem Geschäfte der Straßenkehrer, welche vom ersten Tagesanbruch an die Straßen der großen Stadt reinigen. Der Mann verdient 2½ Frcs., die Frau, welche ihrer häuslichen Arbeiten wegen nur den halben Tag arbeitet, 1 Fr. Von diesen 3½ Frcs. muß sehr häufig eine zahlreiche Familie leben. So haben diese armen Leute lange Zeit dem Elende und der Unwissenheit preisgegeben gelebt. Endlich hat sich das deutsche Vaterland ihrer erinnert. Der Gustav-Adolph-Verein, wenig bekannt in Frankreich, wo unsere Gesetzgebung ihm nicht gestatten würde, sich auszubreiten, ist eine große, mächtige, freie Gesellschaft, welche in Deutschland unter einem der glänzendsten Namen der Geschichte des Protestantismus sich gebildet hat, um ein Band, eine freiwillige Einigung unter allen protestantischen Glaubensbekenntnissen herzustellen.“ Durch den Gustav-Adolph-Verein war nun in Paris eine evangelische, deutsche und französische Mission gebildet worden, welche damit begonnen hatte, in den verschiedenen Quartieren der Weltstadt Warteschulen, Schulen und Gottesdienst, anfangs ausschließlich für Deutsche, zu stiften. Einer der Missionäre der Gesellschaft, ein junger Mann von 27 Jahren, kam 1858 nach Paris und widmete sich mit besonderem Eifer der Angelegenheit. Er erwählte sich in der Petite-Villette den Ort, wo er zuerst in einem kleinen hölzernen tragbaren Hause Schule und Gottesdienst eröffnete. Etwas später wird eine kleine, sehr einfache Kirche errichtet, welche 300 Zuhörer zu fassen im Stande ist; 60 bis 80 Knaben und eben so viele Mädchen erhalten dort Elementar-Unterricht, die junge Gemahlin des Pastors gibt den Mädchen Unterricht in Handarbeiten und lehrt sie deutsche Lieder singen. Bisher war nur in deutscher Sprache gelehrt und gepredigt worden, aber es sollen jetzt auch französische Schulen eröffnet und französischer Gottesdienst gehalten werden. Die Sorgfalt des Pastors erstreckt sich von den Kindern auf die Eltern; er bestrebt sich, die in Folge des Elends ungesetzlich geschlossenen Verbindungen zu weihen durch ein legales Band; so sind im Jahre 1862 in der kleinen Kirche 38 Hochzeiten, 57 Taufen und 59 Beerdigungen feierlich begangen worden. Der Theil der Petite Villette, wo die Kirche steht und wo ein großer Theil jener armen Deutschen wohnen, hat nun auch schon im Volksmunde den Namen „La petite Allemagne“ erhalten. Der Mann aber, welcher eine so segensreiche Wirksamkeit entfaltet hat, ist der Sohn eines früheren preußischen Finanzministers, es ist Herr v. Bodelschwingh; seine Gemahlin aber ist die Tochter des jetzigen Finanzministers daselbst.

Von einem Bayern wurde in einer Gesellschaft kürzlich folgende 86fache Alliteration zum Besten gegeben: Bayerischer Bierspruch. Biedere braune brauchbare bayerische Bierbrauerbursche bereiten beständig bitteres braunes brauchbares bayerisches Bier; bekanntes, beliebtes, besonders billiges Bedürfniß begnügsam brüderlich beisammen bleibender bürgerlicher Biertrinker. Bierfeindliche bethörte Bachus-Brüder behaupten bisweilen bestimmt, Bier beherrsche Bauern, berausche bloß, befriedige bloß betrunkene Bauern, bereite breite Bäuche, bringe böses Blut, befördere blinden Blödsinn, breche bedauerlichen Begierden bodenlose Bahn! — Bayerisch Bier begeistert Bachus besser, bleibt beim Besseren, besiegt Bordeaux, Burgunder, Brausewein. Beschimpfet boshaft bayerisch Bier! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigesellt bei Bachus Becherblinken, bleibt bayerisch Blut bei bayerisch Bier!

Nach den im preußischen Justizministerium zusammengestellten statistischen Mittheilungen betrug im Jahr 1862 die Zahl der neu eingeleiteten Untersuchungen wegen Verbrechen und Vergehen bei den Gerichten erster Instanz im ganzen Staate 96,918. Wegen Hoch- und Landesverrath kam überhaupt keine Untersuchung vor; wegen Majestätsbeleidigung 81; Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte 46; Widerstand gegen die Staatsgewalt 8295; Vergehen gegen die öffentliche Ordnung 21,982; Münzverbrechen 68; Meineid 490; falsche Anschuldigung 177; Vergehen, welche sich auf die Religion beziehen 109; Verbrechen in Beziehung auf den Personenstand 12; Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit 2102; Verletzung der Ehre 355; Zweikampf 8; Verbrechen und Vergehen gegen das Leben 474; Körperverletzungen 6683; Verbrechen und Vergehen gegen die persönliche Freiheit 242; Diebstahl, sofern nicht das Holzdiebstahlsgesetz Anwendung findet 38,535; Unterschlagung 4144; Raub 108; Betrug 2054; Bankerott 137; gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen 620 u. s. w. Die Hauptsumme der 34 Kategorien beläuft sich auf 110,522. Davon sind 200 mittels der Presse begangen. Die Zahl der Angeschuldigten in den beendeten Untersuchungen wegen Verbrechen und Vergehen betrug 135,396. Die Angeschuldigten theilten sich bei den Verbrechen in 10,254 männliche und 2640 weibliche; in 514 Personen unter und 12,380 über 16 Jahre; in 12,151 Christen und 143 Juden.

Nach dem „Nord“ hat General Murawieff in Wilna einige Drohbriefe, aus Paris datirt, „Athos“, „Porthos“ unterzeichnet, erhalten, worin ihm angekündigt wird, daß er den 1. August nicht erleben werde. „Athos“ fordert den General zu einem Kampf heraus, den er (Athos) mit seinen Leuten ein paar Meilen von Wilna erwarte. „Porthos“ meldet, daß der Kaiser am 10. Juli von Paris abreist.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Dr. Faucher wird im August nach Süddeutschland kommen, um daselbst eine Reihe von Vorträgen über die Bedeutung des Zollvereins und den Einfluß des französischen Handelsvertrags auf die Neugestaltung desselben zu halten. Um die Reihenfolge feststellen zu können, werden die Städte, welche sich dabei betheiligen wollen, gebeten, sich dieserhalb an den Vorstand des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland in Frankfurt a. M. zu wenden.

Märkte.

Bremen, 20. Juli (Wochenbericht bis 16. Juli Abends.) Tabake, Nordamerikanische. Verkauft sind: 166 Fässer Maryland, ord. bis fein; 10 F. Scrubse, gut mittel fein; 83 F. Bay, gut ord. kräftig und fein mittel; 16 F. Ohio, mittel fein geld; 205 F. Kentucky, ord und gut ord. Schneidegut, mittel fein und fein Spinngut; 28 F. Stengel (Kentucky); ferner disponirt: 41 F. Maryland. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 634 Ser. Java, 129 Ser. Ambalema, 696 Ser. Carmen, 245 Packen Brasil, 26 Packen Esmeralda, 52 Packen Java.

Kaffee. Zu sehr festen Preisen wurden schwimmend 3200 Säcke Santos, per Helmi erwartet, verkauft. Von den übrigen Sorten kamen nennenswerthe Umsätze nicht vor. Die gestern bekannt gewordenen Rio Depeschen haben einen günstigen Einfluß auf unsern Markt ausgeübt und sind Inhaber in Folge derselben zurückhaltender. Notirungen: gut ord. Rio 15¾ à 16⅛, do. Santos 15¼ à 15⅜, do. Domingo 15¾ à 16 gt.

Zucker, roher. Der Umsatz beschränkte sich auf: per Eldorado 297 Kisten Matanzas Nro 9, per Wilhelmina 100 Körbe Java Nro. 9½, 10, per Malolo 45 Fässer, 10 Barrel St. Cruz Muscovaden, per Osborne House 129 Kisten diverser beschädigter Havana. Raffinirter. Die ab Hemelingen an den Markt gestellten ca. 5000 Brode Melis und Raffinade fanden rasch Käufer. Von hiesiger Waare sind keine Umsätze von Belang zu berichten.

Baumwolle. Zu unveränderten Preisen fanden 52 Packen Dhollerah aus erster und 50 Packen Tennevelly, 60 Packen Dhollerah, sowie diverse Kleinigkeiten aus zweiter Hand Nehmer.

Reis. Bei unveränderten Preisen war polirter Reis nur wenig gefragt und betrugen die Wochenumsätze kaum 3000 Ballen. Gegen Ende der Woche schien dem Artikel sich eine etwas günstigere Stimmung zuzuwenden. Die per Auguste und Meline angebrachten 5560 Ballen Rangoon Reis waren bereits vor Ankunft auf Lieferung verkauft. Die per D. Thyen im Canal angekommenen 5300 Ballen Patna und 1000 Ballen Ballam sind noch unverkauft. Notirungen: Arracan 3 à 3¼ Thlr., geschälter do. 4¼ à 4¾ Thlr., Patna, pol. 4¾ à 5⅓ Thlr., Moulmain 3 à 3¼ Thlr., geschälter do. 4½ à 5½ Thlr., Rangoon 3¾ à 3⅜ Thlr., geschälter do. 4 à 6 Thlr., Java 4 à 8 Thlr., geschälter 5 à 11 Thlr. per 100 Pfund.

Thee. 139/4 Kisten Congo, 75/16 Kisten Imperial wurden gekauft.

Berlin, 22. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., eine Ladung bunt polnisch 70½ Thlr. bez. — Roggen loco 60—62pfd. 47½—⅝ Thlr. bez., Juli und Juli-August 47¼ bis ½ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., August-September 47½—⅝ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., September-October 48⅜—½—⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 48⅜—⅜ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., November-December 48—¼—48 Thlr. bez., Frühjahr 47½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., Lieferung per Juli 25¼ Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. Br., August-September 25 Thlr. Br., September-October und October-November 24½ Thlr. bez., Frühjahr 25 Thlr. Br. — Erbsen, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 94 Thlr. per 25 Schfl. bez. — Winterrübsen 92½ Thlr. per 25 Schfl. bez. — Rüböl loco 13½ Thlr. bez., Juli 13½ Thlr. Br., Juli-August 13⁵/₁₂ Thlr. bez. u. G., ½ Br., August-September 13⅙ Thlr., September-October 13½—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., October-November und November-December 13⅕ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 13⅓ Thlr. bez. — Leinöl loco 16½ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⁷/₁₂—⅓ Thlr. bez., Juli und Juli-August 16¹/₂₄—⁵/₂₄ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., August-September dto., September-October 16⅓—⁵/₁₈ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 16⁴/₁₂—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16—½ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16⅜—⅟₁₂ Thlr. bez.

Magdeburg, 22. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17¹³/₂₄ Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 22. Juli, Mittags. Die neuesten amerikanischen Nachrichten verursachten eine größere Lebhaftigkeit am Markt; amerikanische Sorten sind seit Freitag ½ P. und andere ¼ P. gestiegen. Upland 21¼, Neworleans 22½, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 8000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Darmstadt,** 23. Juli. Die Zweite Kammer verwarf heute die bindende Kraft der fixen Etats für die Gesandtschaften und bewilligte mit 31 gegen 14 Stimmen für diese Budgetposition statt der geforderten 60,000 fl. nur 30,000 fl.

* **Karlsruhe,** 23. Juli. Heute erfolgte der Schluß des Landtags durch den Großherzog in Person. Nach Aufzählung der vom Landtag im Sinne des Selfgovernment erledigten Reformarbeiten sagt der Fürst in der Thronrede: „Das stete Streben meiner Regierung wird es bleiben, diese Entwicklung zu fördern, und ohne Eifersucht auf die freie Selbstverwaltung meines Volkes erflehe ich den Segen des Himmels für das Gedeihen seiner Thätigkeit." Schließlich heißt es bezüglich der deutschen Frage: „Wie nur ausdauernde Arbeit an das Ziel führen konnte, an welchem wir heute mit den Fragen innerer Gesetzgebung stehen, so lassen Sie uns aus dieser Erfahrung für die noch unerfüllten Hoffnungen des Gesammtvaterlandes die tröstliche Zuversicht schöpfen, daß Hingebung, Ausdauer und unverzagter Muth auch für das große Werk der Einigung den Sieg erringen werden. Stehen wir treu zu dieser Ueberzeugung!"

* **Wien,** 23. Juli. Unterhaus. Graf Rechberg beantwortet die Tinti'sche Interpellation wegen der Grenzverletzungen in Galizien dahin: Die russische Regierung habe wiederholt ihr Bedauern über die vorgefallenen Verletzungen ausgesprochen; sie habe den gewaltsam angehaltenen Flüchtling freigelassen, die Beschädigten entschädigt, die Schuldigen bestraft. Seither sei eine Grenzverletzung nicht mehr vorgekommen, und somit Alles geschehen, was nach internationalem Rechte von Rußland verlangt werden konnte. Die Interpellationen Potocki's und Kynski's beantwortet Herr v. Mecsery dahin: Die Militärmannschaft in Krakau, welche geschossen, nachdem sie durch Steinwürfe angegriffen worden, habe ebensowohl wie das Telegraphenamt in Krakau vorschriftsmäßig gehandelt. Was die Internirungen betreffe, so seien dieselben ein Gebot des internationalen Rechtes, der Nothwendigkeit und zugleich der Humanität gewesen; das angerufene Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit könne anerkannte völkerrechtliche Grundsätze nicht alteriren. — Mühlfeldt's Antrag auf Zulassung der Juden zum Notariat sowie der Antrag auf Einsetzung eines Finanzausschusses werden ohne Discussion angenommen. Die Polen stimmten und wählten mit.

* **Triest,** 23. Juli. Die Levantepost bringt Nachrichten aus Athen vom 17. Juli, wonach vollständige Ruhe daselbst herrschte. Die Nationalversammlung hat, vorbehaltlich von dritten Personen zu erhebender Entschädigungsansprüche, den königlichen Palast nebst Ställen und Apotheke für Staatseigenthum erklärt. — Aus Tiflis wird über Konstantinopel gemeldet, Großfürst Michael habe den General Lali mit einer geheimen Sendung nach Griechenland beauftragt.

* **Czernowitz** (Bukowina), 23. Juli. Heute Nacht versuchte eine aus der Moldau heranziehende Insurgentenschar gegenüber Russisch Nowosjeliza den Uebergang über den Pruth nach Bessarabien, wurde aber durch das russische Grenzmilitär daran gehindert, und zog sich in die Moldau zurück. Viele russischen Familien und die Zollbeamten mit der Zollkasse flüchteten auf österreichisches Gebiet.

2246]

Deutscher Abgeordnetentag.

Die Mitglieder des deutschen Abgeordnetentags und Alle, welche demselben noch beitreten wollen, werden hiermit zu einer Versammlung auf kommenden 21. und 22. August 1863 nach Frankfurt a. M. eingeladen.

Zur Theilnahme berechtigt sind alle gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder deutscher Volksvertretungen überhaupt, und die gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder der Landtage der sämmtlichen deutschen Bundesländer insbesondere, welche die Einigung und freiheitliche Entwickelung Deutschlands anstreben.

Auf die Tagesordnung sind, vorbehaltlich anderweiten Beschlusses der Versammlung, gesetzt:

a) Schleswig-Holstein,
b) das deutsche Interesse in Beziehung auf die polnische Frage,
c) die Bedeutung der preußischen Verfassungskrisis für Deutschland,
d) weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags.

Etwaige Anträge sind spätestens acht Tage vor der Versammlung dem Büreau zu übergeben.

Die Sitzungen finden im Saalbau statt und beginnen an den genannten Tagen jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Die Theilnehmer wollen sich bei ihrer Ankunft in Frankfurt sofort auf dem Büreau melden, um Mitgliederkarten und weitere Mittheilungen zu erhalten.

Das Büreau ist in Frankfurt bei **Dr. S. Müller,** Fahrgasse 1, vom 18. bis 22. August aber im Bankettsaal des Saalbaues.

Etwa gewünschte Logis-Bestellungen unter Angabe der Zeit des Eintreffens ꝛc. werden durch das Büreau gerne besorgt werden.

Die deutschen Zeitungen werden ersucht, diese öffentliche Einladung zu verbreiten.

Die ständige Commission:

Dr. Barth (Bayern), **Behrend** (Preußen), **v. Bennigsen** (Hannover), **Dr. Bluntschli** (Baden), **Brater** (Bayern), **Cetto** (Preußen), **Eichorius** (Sachsen), **Crämer** (Bayern), **Dr. Fries** (Weimar), **Dr. Häusser** (Baden), **Hölder** (Würtemberg), **v. Hoverbeck** (Preußen), **Dr. Joseph** (Sachsen), **Dr. Lang** (Nassau), **Dr. Lette** (Preußen), **Dr. Löwe** (ditto), **Metz** (Hessen-Darmstadt), **Dr. S. Müller** (Frankfurt), **Nebelthau** (Hessen-Cassel), **Dr. Fr. Oetker** (ditto), **Oberländer** (Koburg), **Dr. Pfeiffer** (Bremen), **Planck** (Hannover), **Schultze** (Preußen), **A. Seeger** (Würtemberg), **v. Sybel** (Preußen), **v. Unruh** (ditto), **Vieweg** (Braunschweig), **Dr. Völk** (Bayern), **Wiggers** (Mecklenburg).

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen vorläufig, verehrtes Fräulein Bessert-Nettelbeck, für die wundervoll schöne Arbeit, die Sie an der Fahne geliefert haben, unsere beste und achtungsvollste Anerkennung auszudrücken, und werden wir Alles aufbieten, Ihnen bald Bestellungen auf ähnliche Arbeiten zu vermitteln.

Mit aufrichtigem Danke

Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins
in Hameln.

Der Turnverein Weiden drückt hiermit dem Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Manufactur-Geschäft von

Paul. Bessert-Nettelbeck

in Berlin seine vollkommene Zufriedenheit aus für die äußerst gelungene, in allen Einzelnheiten solid und künstlerisch vollendete Fertigung seines Vereins-Banners. Dasselbe ist genau nach Vorschrift gemacht, und hat in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertroffen.

Wir können deshalb obengenannte Firma allen Vereinen aufs Beste empfehlen, und werden, so viel an uns liegt, dazu beitragen, auf diese Art überall, wo sich uns Gelegenheit bietet, unseren Dank und unser Aller Freude zu bezeugen.

Im Namen des Vereins:
G. Krauß. Eiben. Wihr. Joh. Krauß.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, empfehle ich mich allen Schützen-, Turner- und Sänger-Vereinen Deutschlands zur Anfertigung von Fahnen und Bannern in Stickerei und Malerei in allen Größen und Formen, von 10 bis 300 Thalern, sowie zur Lieferung von Fahnenbändern, Schleifen und Cocarden angelegentlichst.

Zugleich fertige ich Altar- und Kanzeldecken, Uniform-Stickereien in jeder Art, und bin gern bereit, Zeichnungen zur Ansicht stets einzusenden.

Paul. Bessert-Nettelbeck.
2183] Berlin, Kronenstraße 52.
Gold-, Silber- und Seiden-Stickerei-Manufactur.

A. Welches Taschenbuch auf 1864 ist schon jetzt erschienen?
B. Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** mit 5555 Geschäftsadressen. Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2049

Zeugniß.

Die **künstlichen Glieder,** welche Herr Modelleur **Karl Reindl** für **Amputirte** verfertigt, verdienen alles Lob, indem sie das bisher Erreichbare in einfachster und billigster Weise ausführen.

München, am 26. Juli 1863.

Karl Reindl in München, Damenstiftsgasse Nr. 12.
Dr. **Nußbaum,** kgl. Universitäts-Professor.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Prießnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern ꝛc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.
2102] ***Dr. W. Wurm.***

[2138

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: R. R. R. poste rest. frei Weimar.

2251] Ein **bewährtes** und **erlaubtes Hausmittel,** angenehm im Gebrauch, welches **viele veraltete Krankheiten,** wie Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Drüsen, Unterleibsstockungen, Asthma, Verschleimungen, Hypochondrie und alle Krankheiten, welche aus fehlerhaftem Blute entspringen, hebt oder doch lindert, und welches ein unschätzbares Präservativ gegen Schwächen und Krankheiten vieler Art ist, wird nach gemachten wohlthätigen Erfahrungen unentgeltlich nachgewiesen: B. B. 10. fr. post. rest. Dresden

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. F. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [696

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. F. Knoop.***

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6^{40}, 8^{10}, **11**^{10}, 12^{30}, 2, 2^{45}, 3^{30}, 4^{10}, 6^{30}, 8^{30}, 9^{00} Ank. 6^{30}, 8, 9^{30}, 11^{45}, 1, **3**^{45}, 4^{00}, 6, **7**^{00}, 8^{00}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, **8**, 8^{10}, **10**^{40}, 12^{15}, 2^{00}, 6^{00}, 9^{15}, 11. Ank. 6^{15}, 8^{00}, 11, 1^{00}, **3**^{15}, **4**^{00}, 6^{00}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg. 5, **7**^{00}, 9, 10^{30}, 12, **1**^{00}, 3^{0}, **4**^{30}, 7, 10^{0}. Ank. 6^{30}, 9^{30}, **11**^{00}, 11^{00}, **3**^{00}, 3^{00}, **5**, 6^{00}, 9^{00}, **10**^{00}.
Main-Weser-Bahn	Abg. **6**^{15}, 6^{45}, 10^{25}, 2^{15}, 3, **5**^{15}, 7^{15}. Ank. 7^{30}, **9**^{00}, 11^{00}, 2^{00}, 6^{00}, 8, **10**^{00}.
Taunusbahn	Abg. 6, 8^{00}, **10**^{15}, 11^{30}, **1**^{15}, 2^{45}, **4**^{0}, 6^{10}, 8^{0}. Ank. 7^{30}, 9^{00}, 12^{0}, **12**^{45}, 3^{45}, **5**, **7**, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnh.	Abg. 6^{10}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{30}, **4**^{10}, 6^{15}, 6^{00}, 10^{00}, **11**^{45}. Ank. 6^{45}, 9^{45}, 11^{15}, 1^{45}, **3**^{45}, 3^{45}, 8^{0}, 9^{00}, **11**^{15}.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6^{00}, 8^{15}, 9^{0}, 10^{15}, 11^{00}, 12^{30}, 3, 4^{30}, 5^{00}, **6**^{00}, 7^{30}, 8^{45}, 10^{00}. Ank. 5^{00}, 7^{00}, 9, 9^{00}, 11^{30}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{00}, **6**^{00}, 7^{30}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 370. Frankfurt a/M., Freitag 24. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 24. Juli Mittags.

Die hessen-darmstädtische Zweite Kammer hat die Rechtsverbindlichkeit der fixen Etats für die Gesandtschaften verneint und (mit großer Mehrheit) statt der von der Regierung geforderten 60,000 fl. nur eine Aversionalsumme von 30,000 fl. bewilligt. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Conversation über die deutsche Frage, und der Minister v. Dalwigk erklärte: das Delegirtenproject bilde keineswegs das Maximum der Reformbestrebungen der großherzoglichen Regierung; sie wünsche vielmehr eine wirkliche nationale Vertretung und eine solche Gestaltung der Centralgewalt, welche gestatte, das active Gesandtschaftsrecht auf die Centralgewalt zu übertragen. In dieser großmüthigen Aeußerung liegt allerdings noch eine weise Enthaltsamkeit von klaren und bindenden Versprechungen; aber es ist doch hübsch, daß reactionäre Minister sich mit so liberalen „Wünschen" tragen.

Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths hat den Antrag Dr. Mühlfeld's, die Zulassung der Juden zum Notariat betreffend, ohne Discussion angenommen.

Die aus Wien kommenden Nachrichten, daß der Abschluß einer Convention im Werke sei, nach welcher Oesterreich bei einer militärischen Demonstration gegen Rußland eine Hauptrolle zugewiesen erhalten würde, sind selbstverständlich mit größter Vorsicht aufzunehmen, um so mehr, da es trotz der Rechberg'schen Note vom 19. Juli im Uebrigen gar nicht darnach aussieht, als wolle Oesterreich auch nur eine Linie weit von seiner bisherigen Mittelstellung abweichen. Dies beweisen unter anderem die Antworten, womit Graf Rechberg in der gestrigen Unterhaussitzung die drei Interpellationen abgefertigt hat.

Auch aus Paris wird zwar viel von großer Verstimmung, aber nichts von bestimmten Entschlüssen gemeldet. Gleichwohl bleibt es bei der Gestalt, welche die Dinge durch die russischen Antworten angenommen haben, völlig räthselhaft, welchen Ausweg die Mächte finden sollen, um dem Dilemma eines lächerlichen und beschämenden Rückzugs oder des Hineintreibens in eine kriegerische Verwicklung aus dem Wege zu gehen.

Die russische Antwort an Frankreich.

* Die Note ist an den Baron Budberg gerichtet und stimmt ihrem Inhalte nach im Wesentlichen mit der nach London abgegangenen überein, von der sie sich nur durch die verbindlichere Ausdrucksweise unterscheidet. Gleichwohl fehlt es ihr nicht an theils sarcastischen, theils spitzigen Wendungen. Namentlich gilt dies von der bereits telegraphisch im wörtlichen genauen Auszuge mitgetheilten Hinweisung auf das Pariser Polencomité und seine Beziehungen zum Palais Royal (Siehe Nro. 366 unseres Blattes), welcher Passus sich gleich am Eingange der Depesche befindet. Der weitere Ideengang ist dann ganz der nämliche wie in der englischen Depesche; die von den Mächten vorgeschlagenen Reformen seien theils bereits gewährt, theils so lange unausführbar, als nicht die Ordnung in Polen wiederhergestellt und die Achtung vor der Autorität zurückgekehrt sei. Indeß halten wir es für nöthig, den Passus über die sechs Punkte in seinem Wortlaut folgen zu lassen, da darin keineswegs, wie Anfangs behauptet wurde, von einer Annahme derselben als „Basis der Verhandlungen" u. dgl. die Rede ist. Die Stelle lautet:

„Was das Königreich Polen betrifft, so ist der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf unsere Anschauungen eingegangen, indem er uns seine Ideen über die Mittel kundgab, welche, seiner Ansicht nach, den Frieden in dem Lande herzustellen vermöchten. Wir constatiren mit Befriedigung, daß diese Ideen ganz den Absichten Sr. Majestät des Kaisers entsprechen, sowie ich dieselben in meiner an Baron Brunnow gerichteten Depesche vom 14/26. April, von der ich durch Ew. Excellenz Herrn Drouyn de Lhuys eine Abschrift zustellen ließ, dargelegt habe.

Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs erkennt selber an, daß mehrere dieser Maßregeln Bestandtheile des Planes sind, den unser erhabener Gebieter sich vorgezeichnet hat. Ich füge bei, daß die meisten derselben bereits auf Befehl des Kaisers verordnet oder durch die ferneren Entwickelungen vorbereitet waren, welche Se. Majestät sich vorbehalten hat, und deren Idee klar angegeben worden war.

Demungeachtet muß ich daran erinnern, daß die Erfahrung unumstößlich nachgewiesen hat, wie illusorisch es wäre, bevor die materielle Ordnung und die Achtung vor der Autorität wieder hergestellt ist, auf die Wirksamkeit dieser Combinationen zur moralischen Beschwichtigung (pour pacifier moralement) des Königreichs Polens verhandeln zu wollen.

So lange die gegenwärtigen Unordnungen dauern, so lange namentlich die Hoffnung auf eine Intervention von Außen fortbesteht, die der mächtigste Hebel des Aufstandes ist, wird diese Situation zur unvermeidlichen Folge haben, einerseits die Anwendung aller von der kaiserlichen Regierung ergriffenen Maßregeln ernstlich zu hemmen, und andererseits deren Verwerfung durch die polnischen Insurgenten, selbst in dem Falle, daß sie die durch den Herrn Minister des Auswärtigen angegebne Ausdehnung erhielten, nach sich zu ziehen. Sicherlich werden die mehr oder weniger hervortretenden Nuancen, welche die in der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys erwähnten sechs Punkte in Bezug auf Amnestie, administrative Autonomie und Nationalvertretung hervorbringen werden, den Insurgenten nicht die Waffen aus den Händen entwinden. Diese werden viel eher darin einen weiteren Schritt gegen das ständige Ziel ihrer Hoffnungen und Anstrengungen erblicken, daß nämlich die ihnen im Auslande bezeugten Sympathien endlich zu einer thätigen Intervention zu Gunsten ihrer übertriebensten Bestrebungen führen mögen. Sie werden deshalb darin eine Ermuthigung sehen, in ihrer gegenwärtigen Haltung zu verharren. Der Schluß den sie aber daraus ziehen würden, wäre geradezu dem beabsichtigten Resultate entgegengesetzt. Er würde zur Verlängerung und zur Verschlimmerung der peinlichen Situation beitragen, der die Sorge der französischen Regierung, wie des russischen Cabinets ein schleuniges Ende zu machen bestrebt ist."

Ganz aus denselben Gründen wie in der Depesche an den Herrn v. Brunow wird sodann der Vorschlag des Waffenstillstandes für unpractisch und unannehmbar erklärt, und an die Stelle einer Conferenz der Unterzeichner des Wiener Tractats eine Separatverhandlung zwischen den drei Theilungsmächten in Anregung gebracht. Es heißt darüber wörtlich in der Depesche:

„Die administrativen Details und die inneren Anordnungen würden einen nützlichen Stoff zu Besprechungen zwischen den drei Höfen abgeben, um die gegenseitige Stellung ihrer polnischen Besitzungen, auf welche die Stipulationen der Verträge von 1815 sich erstrecken, in Einklang mit den gegenwärtigen Anforderungen und den Fortschritten der Zeit zu bringen. Das kaiserliche Cabinet erklärt sich von heute an bereit, mit den Cabineten von Wien und Berlin auf eine derartige Verständigung einzugehen."

Nach dieser merkwürdigen Wendung geht die Depesche, welche um ein gutes Theil kürzer ist als die an England gerichtete, zum Schlusse über. Derselbe lautet wie folgt:

„Sie können es nicht oft genug wiederholen, Herr Baron: der Ausweg aus einer so schmerzlichen Lage, die uns nicht weniger bekümmert als die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, muß einerseits und vor allem in den wohlwollenden, erleuchteten Absichten gesucht werden, welche unserm erhabenen Herrn durch seine Fürsorge um das Wohl Polens sowohl als auch der übrigen Theile seiner Monarchie eingegeben werden, und dann andererseits in der solidarischen Action, welche die Großmächte moralisch ausüben sollten, um die Wühlereien einer Partei, welche auf den Umsturz des europäischen Festlandes sinnt, zu Schanden zu machen. Außerhalb dieser unumgänglich nothwendigen Elemente einer practischen Lösung kann es nur gefährliche Mißverständnisse für die Zukunft des Königreichs Polen und für den allgemeinen Frieden, oder die verbrecherischen Umtriebe einer Partei geben, die bereit ist, die Ruhe ihres Vaterlandes und Europa's der Verwirklichung ihrer chimärischen Entwürfe zu opfern.

Nichts würde dem Ordnungs- und Versöhnungswerke, das die Aufmerksamkeit der Cabinette nach sich zieht, nachtheiliger sein, als Uneinigkeit unter ihnen selbst; nichts könnte ihnen förderlicher sein, als Verständigung untereinander.

Deshalb haben wir der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen den Wunsch ausgedrückt, durch freundschaftliche Erklärungen zu dieser Verständigung zu gelangen. Die Verschiedenheiten, welche unsere gegenseitigen Auffassungen trennen, treten nicht so stark hervor daß wir auf diese Hoffnung verzichten sollten. Wir geben uns gern dem Gedanken hin, dafür ein Unterpfand zu finden in dem Scharfblick, mit welchem Se. Majestät der Kaiser der Franzosen die Interessen Frankreichs und Europa's zu beurtheilen weiß, so wie nicht minder in dem Vertrauen, welches der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs in Bezug auf die durch alle Regierungshandlungen unseres erhabenen Gebieters bewiesenen Dispositionen an den Tag legt."

Unbegreiflich ist, wie die inspirirte französische Presse in den ersten Tagen nach dem Eintreffen dieser Antwort

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

IX.

Chronik des Juni.

Den 9. Ich kam gestern mit meiner Kundschaft zurück. Hier ist sie, insgeheim für künftige Eventualitäten niedergeschrieben:

Herr Noel Vanstone hat Brighton verlassen und sich wegen geschäftlicher Zwecke in London nach einem der leerstehenden Häuser seines seligen Vaters auf der Vauxhall-Promenade in Lambeth begeben. Die auffallende Wahl eines so ordinären Wohnortes von Seiten eines vermögenden Mannes sieht danach aus, als ob Herr Noel Vanstone sich nicht leicht von seinem Gelde trennen könne.

Herr Noel Vanstone ist in seines Vaters Schuhe unter folgenden Umständen getreten. Herr Michael Vanstone scheint, seltsam genug, gerade so wie Herr Andreas Vanstone gestorben zu sein, nämlich ohne ein Testament zu hinterlassen. Nur mit dem Unterschied, daß der jüngere Bruder ein ungiltiges, der ältere Bruder überhaupt kein Testament hinterlassen hat. Die stärksten Männer haben ihre Schwachheiten, und Herrn Michael Vanstone's Schwachheit scheint in einem unüberwindlichen Schauder vor dem Gedanken an den Tod bestanden zu haben. Sein Sohn, seine Haushälterin und sein Advocat sind alle drei wiederholt bemüht gewesen, ihn zur Abfassung eines Testamentes zu veranlassen, haben aber niemals seinen hartnäckigen Entschluß erschüttert, die einzige geschäftliche Pflicht, die er, so viel man weiß, jemals versäumt hat, zu unterlassen. Zwei Doctoren haben ihn während seiner letzten Krankheit behandelt und ihm dabei vergebens nahe gelegt, daß er zu alt sei, um auf Genesung rechnen zu können. Er kündigte ihnen seinen entschiedenen Entschluß an, nicht zu sterben. Seine letzten Worte in dieser Welt (was mir gelungen ist von der Wärterin zu erfahren, welche Frau Lecount Beistand leistete) waren: ich fühle mich jede Minute besser, schickt sofort nach dem Cabriolet und tragt mich hinaus zu einer Ausfahrt. In derselben Nacht bewies der Tod, daß er von beiden der eigensinnigere war, und das Vermögen ging auf den Sohn (das einzige Kind) nach gesetzlicher Bestimmung über.

Niemand zweifelt, daß das Resultat dasselbe gewesen sein würde, wenn ein Testament vorhanden wäre. Vater und Sohn standen im besten Einvernehmen und lebten, so viel man weiß, auf dem freundlichsten Fuße mit einander.

Frau Lecount bleibt bei Herrn Noel Vanstone in derselben Stellung als Haushälterin, die sie bei seinem Vater eingenommen, und hat ihn in seine neue Wohnung nach Vauxhall-Walk begleitet. Jedermann gesteht zu, daß sie bei der Wendung, welche die Sache genommen, am schlechtesten weggekommen ist. Wenn Herr Michael Vanstone einen letzten Willen hinterlassen hätte, würde sie ohne Zweifel ein hübsches Vermächtniß erhalten haben. Jetzt hängt sie ganz und gar von Herrn Noel Vanstone's Dankbarkeit ab, und es steht, glaube ich, nicht zu erwarten, daß sie diese einschlafen lassen wird, ohne ihr von Zeit zu Zeit einen Rippenstoß zu versetzen. Ob die Zukunftspläne meines schönen Cousinchens nach dieser Seite auf Bosheit oder Geld gerichtet sind, vermag ich jetzt noch nicht zu sagen. Jedenfalls wage ich ihr im voraus zu prophezeien, daß sie an Frau Lecount ein bedenkliches Hinderniß finden wird.

So viel über meine Erkundigungen bis heute. Die Art, in welcher diese Erkundigungen von Fräulein Vanstone aufgenommen wurden, zeigte das undankbarste Mißtrauen gegen mich. Sie vertraute meinen Ohren nichts an, als den Ausdruck ihres besten Dankes. Ein gescheidtes Mädchen, ein verteufelt gescheidtes Mädchen. Aber einen Mann so bei Seite zu schieben, ist mehr als man ertragen kann, besonders wenn der Name des Mannes zufällig Wragge ist.

Kein Wort weiter über unsere Abendunterhaltungen; kein Wort darüber, ob wir unser gegenwärtiges Quartier verlassen wollen. Sehr gut. Meine rechte Hand bietet meiner linken eine Wette. Zehn gegen Eins, daß sie ihre Beziehungen mit dem Sohn gerade so eröffnen wird, wie sie die mit dem Vater eröffnet hat. Zehn gegen Eins, daß sie, ehe der Monat vorüber ist, an Herrn Noel Vanstone geschrieben hat.

Den 21. Sie hat mit der heutigen Post geschrieben. Einen langen Brief offenbar, denn sie klebte zwei Marken auf das Couvert. (Privatnotiz für mich selbst. Fange die Antwort ab.)

Den 22., 23., 24. Privatnotiz wiederholt. Fange die Antwort ab.

Den 25. Die Antwort ist eingetroffen. Als Exmilitär habe ich natürlich eine Kriegslist angewendet, um sie in die Hand zu bekommen. Der Erfolg, der jede echte Ausdauer belohnt, hat auch mich belohnt, und ich habe sie demzufolge abgefangen.

Der Brief ist nicht von Herrn Noel Vanstone, sondern von Frau Lecount abgefaßt. Sie setzt sich hoch auf's moralische Roß und spricht in einem Tone verächtlicher Höflichkeit. Herrn Noel Vanstone's zarte Gesundheit und der jüngst erlittene Verlust hielten ihn ab, selbst zu schreiben. Jeder weitere Brief von Fräulein Vanstone würde uneröffnet zurückgeschickt werden. Jede persönliche Annäherung würde bewirken, daß man sich sofort um Schutz an die Polizei wende. Herr Noel Vanstone sei ausdrücklich von seinem seligen, heiß beweinten Vater vor Fräulein Magdalene Vanstone gewarnt worden, und er habe seines Vaters Rath noch nicht vergessen. Er betrachte es als einen Makel, den man auf das Andenken des besten Mannes werfe, wenn man unterstelle, daß seine eigene Handlungsweise gegen die Fräulein Vanstone's eine andere sein könne als die, welche sein Vater eingeschlagen habe. Dies sei, was er selbst Frau Lecount aufgetragen habe zu sagen. Sie habe sich bemüht, sich in der versöhnlichsten Sprache, die ihr möglich sei, auszudrücken; sie habe versucht, ihr unnöthigen Schmerz zu ersparen, indem sie Fräulein Vanstone (aus Höflichkeit) mit dem Familiennamen angeredet habe, und sie hoffe, daß diese Zugeständnisse, welche für sich selbst sprächen, nicht weggeworfen seien. Das ist der Hauptinhalt und der Schluß des Briefes.

Ich ziehe aus diesem kleinen Schriftstück zwei Schlüsse. Erstens, daß es ernsthafte Folgen haben wird. Zweitens, daß Frau Lecount bei all ihrer Höflichkeit ein gefährliches Frauenzimmer ist. Ich wünschte, ich sähe meinen Weg klar vor mir. Bis jetzt ist das nicht der Fall.

Den 29. Fräulein Vanstone hat sich meiner Protection entzogen, und die ganze lucrative Zukunft unserer dramatischen

versichern konnte, Rußland nehme die sechs Punkte „im Princip“ an, und nur in Bezug auf den Waffenstillstand sei keine Uebereinstimmung zwischen ihm und den Mächten, während Rußland in der That sowohl in Bezug auf die sechs Punkte, als auf die beiden anderen „Ideen“ — so nennt sie Fürst Gortschakoff einigemale — die Conferenz und den Waffenstillstand, lediglich ablehnend geantwortet hat.

Deutschland.

Karlsruhe, 23. Juli. Der feierliche Schluß des Landtags fand heute Mittag in dem Sitzungssaale der Zweiten Kammer in der durch das Programm festgesetzten Weise statt. Kurz nach 12 Uhr betrat der Großherzog, mit dreimaligem stürmischem Hoch begrüßt, den Saal und hielt hierauf vom Thron herab folgende Rede:

„Edle Herren und liebe Freunde! Mit erhebendem Bewußtsein blicke Ich heute auf die Stunde zurück, in der Ich Sie von dieser Stelle mit herzlichem Willkomm begrüßte. Vertrauensvoll, wie Ich Selbst Ihren Arbeiten entgegensah, trug sich Mein Volk mit der zuversichtlichsten Erwartung des Vollzugs ergangener Verheißungen. Es galt, die Grundsätze, nach denen das Staatsleben sich fortan entwickeln soll, durch Ermöglichung freier Bewegung der individuellen Thätigkeit und durch entsprechende Organisation der für Rechtspflege und Verwaltung bestimmten Institutionen auszuführen. Es galt, manchfachen Zweifeln gegenüber darzuthun, wie dem Streben Meiner Regierung in dem entgegenkommenden Verständniß Meines Volkes die Bürgschaft guten Erfolges gewonnen sei. Durch einträchtiges Zusammenwirken Meiner Stände und meiner Regierung ist es nunmehr gelungen, den wichtigsten Theil dieser Neugestaltungen festzustellen. Ich übe heute eine werthe Pflicht, indem Ich Ihnen für den beharrlichen Fleiß, den festen, unermüdlichen Willen und die klare Einsicht, womit Sie sich Ihrer verfassungsmäßigen Aufgabe unterzogen, Meinen Dank ausspreche. Ich schließe diesen Landtag mit der beruhigenden Ueberzeugung, daß er dem Lande segensreiche Gesetze geschaffen und die Grundlagen eines guten Baues gelegt hat. Ich hoffe mit Ihnen, daß auch in den künftigen Zeiten, die sich der Wohlthat Ihrer Arbeit zu erfreuen haben, dankbar der Sorge und der Mühe gedacht werden wird, welche von jedem ernsten Werke unzertrennlich ist. — Das Gewerbegesetz, welchem Sie Ihre Zustimmung ertheilt haben, ist bereits in Wirksamkeit und beginnt, verbunden mit der Freizügigkeit, einen belebenden Einfluß auf Gewerbefleiß und Wohlstand des Landes zu zeigen. Die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten entfernte die letzte Ausnahme, welche der vollen Durchführung des Grundsatzes der Gewissensfreiheit noch entgegenstand. Durch die Umgestaltung der Gerichtsorganisation, wie des Verfahrens in Civil- und Strafsachen, durch die feste Regelung der Polizeistrafgewalt und die ausgedehnte Zuziehung bürgerlicher Elemente zu den Entscheidungen der Gerichte wird sich nicht nur unsere Rechtspflege verbessern, sondern es wird sich auch der Sinn für Gesetzlichkeit erhöhen und das Verständniß der Ansprüche wachsen, welche die gesellschaftliche Ordnung an den Einzelnen stellen muß. In die Organisation der inneren Verwaltung ist der Keim zu reichen Früchten gelegt; einer regen Theilnahme Meines Volkes für seine eigensten Interessen wird es gelingen, dieselben zur Reife zu bringen. Das stete Bestreben Meiner Regierung wird es bleiben, diese Entwickelung zu fördern, und ohne Eifersucht auf die freie Selbstverwaltung Meines Volkes erflehe Ich den Segen des Himmels für das Gedeihen seiner Thätigkeit. Wenn noch einige wichtige Vorlagen unerledigt geblieben sind, so wird der Vollzug des Ganzen dadurch nicht verzögert werden. Ich hoffe zuversichtlich, daß der nächste Landtag, Ihre mühevollen Vorarbeiten sorgsam verwerthend, das begonnene Werk in gleicher Gesinnung zu Ende führen werde. Demselben wird es dann auch gelingen, die Vorlage über gesetzliche Ordnung der Regentschaft, an welcher Mein Haus und Mein Volk gleichmäßig betheiligt ist, zum Abschluß zu bringen. Nähert sich damit der Zeitpunkt, in welchem die Thätigkeit der Gesetzgebung ihre bedeutsamste Aufgabe erfüllt hat, so tritt um so ernster die Pflicht an die Staatsbürger, die begonnene Umgestaltung in der rastlosen Arbeit des Lebens weiter zu führen. Nur opferbereite Mitwirkung derselben sichert den endlichen Erfolg. Wir müssen uns Alle bewähren als wahre Freunde der Freiheit, jener Freiheit, die sich selbst beherrscht, und jenes Fortschrittes, der, aus der Einsicht des Bedürfnisses hervorgehend, sich in besonnener Erwägung des Staatswohls, in treuer Liebe zum Vaterlande verwirklicht. Sie, edle Herren und liebe Freunde, haben bei dieser Aufgabe den schönen Beruf, in Ihren nächsten Lebenskreisen den Geist, welcher die neue Gesetzgebung geschaffen, zu verbreiten und ihr eine Stätte zu gründen in dem Herzen und dem Verständniß Meines Volkes. In der Erfüllung dieses Berufes darf Sie das Bewußtsein begleiten, daß das Gedeihen unseres Heimatlandes zugleich verbunden ist mit einer Förderung der großen Sache des gesammten Deutschlands. Wie aber nur ausdauernde Arbeit an das Ziel führen konnte, an welchem wir heute mit den Fragen innerer Gesetzgebung stehen, so lassen Sie uns aus dieser Erfahrung für die noch unerfüllten Hoffnungen des Gesammtvaterlandes die tröstliche Zuversicht schöpfen, daß Hingebung, Ausdauer und unverzagter Muth auch für das große Werk der Einigung den Sieg erringen werden. Stehen wir treu zu dieser Ueberzeugung. Edle Herren und liebe Freunde! Ich scheide von Ihnen mit dem innigen Danke gegen Gott, dessen Gnade auf uns Allen so vielfach geruht und dessen ferneren Segen wir für unser theures Vaterland erbitten wollen.“

Der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Lamey, erklärt hierauf im allerhöchsten Auftrag den Landtag für geschlossen. Unter wiederholtem begeistertem Lebehochruf verließ der Großherzog hierauf den Saal. (Karlsr. Ztg.)

Hannover, 23. Juli. Minister a. D. Lindemann hat das Mandat zur Zweiten Kammer für Buxtehude angenommen. Da Oberappellationsrath Roscher für Hannover annimmt, so wird Einbeck zu einer neuen Wahl schreiten müssen, da sowohl der dort gewählte Deputirte (Roscher) wie der Ersatzmann (Lindemann) durch Annahme in anderweitigen Kreisen für Einbeck ausfallen. — Die Hauptwahlen zur Vorsynode, weltliche Hälfte, finden nach den bisher vorliegenden Nachrichten in dem letzten Viertel des August statt. Hier in Hannover ist Termin auf den 28. August angesetzt. (H. Bl.)

Berlin, 22. Juli. Eine officiöse Correspondenz der Köln. Ztg. läßt sich über den Stand der Handelsvertrags- und Zollvereins-Angelegenheiten folgendermaßen aus: „Den bekannten (bayerischen) Punctationen vom 18. v. Mts. sind zwar bis jetzt keine Vereinsglieder beigetreten, aber die von Bayern vorgeschlagene Conferenz wird wohl nichtsdestoweniger zu Stande kommen, da ihr jetzt die Aufgabe gestellt ist, die dem französischen Handelsvertrage nicht geneigten Regierungen zu einer Collectiv-Erklärung zu vereinigen, welche die Bedingungen der Vereinsmitglieder für den Beitritt zum Augustvertrag zusammenfassen soll. Dieser Vertrag würde also auf der (von Preußen beantragten) Berliner Conferenz doch immer die Grundlage der Verhandlungen bilden, und die in Süddeutschland aus den preußischen Schriftstücken vom 8. d. M. deducirte Ansicht, daß die Berliner Conferenz füglich ohne jede Grundlage verhandeln könnte, verkennt die verpflichtende Stellung Preußens zum Augustvertrage ebenso wie überhaupt die Bedingungen für eine gedeihliche Conferenz der Vereinsstaaten. Preußischer Seits sind die Einladungen zur Conferenz noch nicht erfolgt, und sie werden wohl erst nach der Rückkehr der Ressort-Minister, sowie nach der Rückäußerung der Vereinsregierungen auf die preußische Erklärung erfolgen. Unterdessen wird der russische Bevollmächtigte v. Thörner Zeit und Gelegenheit gefunden haben, sich mit den Zoll- und Verkehrseinrichtungen des Zollvereins bekannt zu machen, um in wirkliche Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags mit den preußischen Bevollmächtigten einzugehen. Man wird sich erinnern, daß auf der Tagesordnung des im Herbste dieses Jahres zusammentretenden deutschen Handelstags die Berathung über einen Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Rußland mit Polen steht, und daß der Ausschuß des Handelstags mit der Prüfung und Sichtung desjenigen Materials beauftragt ist, welches ihm von den verschiedenen Handelscorporationen zur Verfügung gestellt werden wird.“

— Die neueste Verwarnung hat den „Hausfreund im Glatzer Gebirge“, und zwar wegen einer bösartigen Bemerkung über die — Priester betroffen. In der (von der Breslauer Regierung ertheilten) Verwarnung heißt es über den anstößigen Artikel: „Es wird in diesem Artikel behauptet, daß die „Kölner Blätter“, welche ein in katholisch-priesterlichem Geiste geschriebenes Blatt genannt werden, in Nr. 105 den vertriebenen König Franz II. von Neapel verherrlichen, und in Bezug hierauf die Bemerkung gemacht: „Sei so erbärmlich wie du willst, gib nur den Priestern Recht und diene ihnen, so kannst du ihres Lobes gewiß sein.“ Es wird mit dieser Bemerkung offenbar beabsichtigt, den Priesterstand durch Spott herabzuziehen und verächtlich zu machen, und mit der Verspottung der Priester auch die Kirche selbst zu erniedrigen.“

⁑ **Bonn**, 23. Juli. Die in Nr. 312 der Südd. Z. abgedruckte, um Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände bittende Petition an den König sollte ursprünglich Ausdruck der Gesinnung des Stadtverordnetencollegiums sein, und es war ihr bereits in diesem Collegium die Mehrheit gesichert, als durch den bekannten Erlaß des Ministeriums des Innern der Beschlußfassung formelle Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Deßhalb wurde dann zur allgemeinen Unterzeichnung der Petition aufgefordert, und nachdem hinter jener Mehrheit der Stadtverordneten tausend selbständige Bürger unterzeichnet hatten, wurde die Liste geschlossen und die Schrift an ihre Bestimmung abgesandt. Hinter den Unterschriften der Stadtverordneten folgen die von 28 Professoren, unter denen die Senioren der Universität und gerade die Namen sich befinden, welchen Bonn seinen Glanz verdankt. Selbst der vor einigen Tagen verstorbene Loebell wollte es sich nicht nehmen lassen, seine Stimme noch vom Todtenbette aus gegen Zustände zu erheben, von denen er, der alte Geschichtsforscher, geäußert hat: erst durch sie werde ihm jetzt ganz anschaulich, mit welcher Nothwendigkeit die französische Revolution sich habe entwickeln müssen.

Köln, 23. Juli. Nach der Rh. Z. werden die bei dem Abgeordnetenfest gehaltenen Reden nach stenographischer Aufzeichnung in eine ausführliche Festbeschreibung aufgenommen, welche in wenigen Wochen erscheinen soll.

In **Minden** ist der Abg. Barre wegen eines von ihm und dem Abg. Dr. Freese herausgegebenen Flugblatts „an die Wähler und Urwähler des Kreises Minden-Lübbecke“ durch die Staatsanwaltschaft vernommen worden.

= **Wien**, 22. Juli. In der Politik unseres Cabinets ist ein kleiner Umschwung eingetreten; Graf Rechberg hat sich zu einer entschiedeneren Haltung ermannt. Ich wollte Ihnen gestern Abend, um einigen unserer Morgenblätter den Vorsprung abzugewinnen, in einem vorläufigen Bericht diese neue Phase signalisiren; leider war mein Brief wegen „Postschluß“ nicht mehr angebracht, obwohl die gewöhnliche bürgerliche Zeit noch nicht bis zu dieser Viertelstunde vorgeschritten war. Heute entbehrt mein Brief bereits des Reizes der Neuheit, und ich muß mich auf eine ausführlichere Darstellung des Ihnen bereits aus den aphoristischen Mittheilungen unserer Blätter Bekannten beschränken. Der Ton der russischen Antwortsnote hat hier außerordentlich verletzt; man fühlte sich in den allerhöchsten Kreisen durch die provocirend geringschätzige Weise, mit der Gortschakoff die österreichischen Vorschläge behandelte, in hohem Grade beleidigt. Das Drängen des Reichsraths, die mitunter sehr derben Aeußerungen der Organe der öffentlichen Meinung stimmten die Staatskanzlei für eine entschiedenere Haltung. Von England her wurde zu einer bestimmten Entschlußfassung getrieben; intime Privatbeziehungen, welche zwischen einigen unserer hocharistocratischen Reichsrathsabgeordneten und einigen Standesgenossen derselben im britischen Unterhause obwalten, wurden im Sinne einer eventuellen Action für Polen von London her nachdrücklich verwerthet. Diese Stimmungen benützte

---

Abendunterhaltungen ist mit ihr zum Kukuk gegangen. Ich bin beschwindelt — ich, der letzte Mensch unter der Sonne, von dem man erwarten konnte, daß er in so schmachvollen Ausdrücken über sich selbst schreiben werde — ich bin beschwindelt!

Laßt mich die Ereignisse chronistisch verzeichnen. Sie zeigen mich für den Augenblick in einem bedauernswerth hilflosen Lichte. Aber die Natur des Menschen ist übermächtig: ich muß die Ereignisse schwarz auf weiß haben.

Die Ankündigung ihrer bevorstehenden Abreise wurde mir gestern mitgetheilt. Bei einer weiteren Unterredung über die Auskunft, die ich mir zu Brighton verschafft, hatte sie darauf hingedeutet, daß es nöthig sei, unsere Nachforschungen ein wenig weiter auszudehnen. Ich erbot mich augenblicklich, sie wie früher zu übernehmen. Nein, sagte sie; diesmal liegen sie nicht auf Ihrem Wege. Es sind Nachforschungen die sich auf ein Frauenzimmer beziehen, und ich gedenke sie selbst auszuführen. — Da ich die heimliche Ueberzeugung hatte, daß dieser neue Entschluß direct auf Frau Lecount gerichtet sei, versuchte ich einige unschuldige Fragen in Bezug auf den Gegenstand zu stellen. Sie lehnte es ruhig ab, darauf zu antworten. Ich fragte sodann, wann sie abzureisen gedächte. Sie werde am 28. abreisen. — Nach was für einem Bestimmungsort? — Nach London. — Auf lange? — Wahrscheinlich nicht. — Allein? — Nein. — Mit mir? — Nein. — Mit wem dann? — Mit Frau Wragge, wenn ich nichts dagegen habe. — Du gütiger Himmel, zu welchem Zweck in aller Welt? — Um eine anständige Wohnung zu bekommen, die sie schwerlich zu erhalten hoffen dürfte, wenn sie nicht von einem älteren Frauenzimmer begleitet sei. — Ob ich in meiner Eigenschaft als älterer männlicher Freund ganz und gar aus dem Geschäft herausgelassen werden solle? — Es sei für jetzt unmöglich, das zu sagen. — Würde es nicht etwa Briefe zu befördern geben, die unter unserer jetzigen Adresse an sie kommen würden? — Nein, sie wolle selbst bei dem Postamt Anordnungen treffen und mich gleichfalls um eine Adresse ersuchen, unter der ich Briefe von ihr, falls ein künftiger Verkehr nothwendig werde, erhalten könnte. — Weitere Fragen nach dieser letzten Antwort hätten nur Zeit verschwendet. Ich sparte die Zeit, indem ich keine weiteren Fragen stellte.

Es war mir klar, daß unsere gegenwärtige Stellung zu einander ganz dieselbe ist wie vor Michael Vanstone's Tod. Ich kehrte umsonst zu meiner Alternativenwahl zurück. Wohin zeigten mir meine Privatinteressen den Weg? Sollte ich etwa darauf hoffen, daß sie mich einmal wieder nöthig habe? Sollte ich ihr drohen, daß ich ihre Verwandten und Freunde ins Spiel ziehen wollte? Oder sollte ich aus den Nachrichten, die ich gesammelt, ein einträgliches Geschäftchen zwischen mir und dem reichen Sprößling der Familie gestalten? Den letzten von diesen drei Fällen hatte ich bereits früher in Bezug auf den Vater gewählt. Ich wählte ihn in Bezug auf den Sohn abermals.

Der Zug nach London ist vor beinahe vier Stunden abgegangen und hat Fräulein Vanstone in Gesellschaft von Frau Wragge mitgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom schweizerischen Schützenfest.

VI.

Deutsches Leben im Jura.

** Genf, 18. Juli. Es sind heute neun Tage, daß wir aus Frankfurt abfuhren, neun Tage der Freude und des Jubels, des Sonnenscheins und Burgunderweins, der körperlichen Anstrengung und inneren Erregung. Da bin ich denn heute Morgen flüchtig geworden, trotz Fazy, Stämpfli und Fornerod, trotz der für heute Abend definitiv angeordneten Beleuchtung des Doubsfalls; ich konnte eben das Menschengewühl, das Büchsenknallen und das Treiben und Wogen in der Festhalle nicht länger mehr ertragen. So schreibe ich Ihnen denn von Genf aus in tiefer stiller Nacht, und es ist auch ein stilles Thema, das ich für meinen heutigen Artikel gewählt habe.

Es wird so oft von unseren ungeduldigen Heißspornen geklagt, daß es mit unserer politischen Entwickelung gar so langsam gehe; und ich wollte wohl, ich hätte einige der schlimmsten dieser Heißsporne hier bei mir gehabt, um ihnen an der in letzter Zeit so vollständig errungenen Achtung und Freundschaft der Schweizer wie in einem Spiegel die Fortschritte zu zeigen, die wir seit wenigen Jahren an politischem Streben und Leben, an politischer Einsicht und Umsicht, mit Einem Wort an nationalem Gehalt gemacht haben. Es ist nicht leicht, sich die Achtung eines so ernsthaften, bedächtigen, so republikanisch-mißtrauischen Volkes, wie die Schweizer es sind, zu gewinnen. Im Jahr 1848 ist es uns nicht gelungen, ungeachtet wir eine Revolution — in der Regel doch der bündigste Beweis von politischer Lebensfähigkeit — hinter uns hatten; heute ist es uns gelungen, obwohl wir keine glänzende That, sondern nur das stille, unscheinbar agitatorische Ringen in hunderten von Vereinen und Versammlungen für uns haben. Dieser Unterschied will, denke ich, auch beachtet sein, zumal von unseren Heißspornen. Aber noch einen weiteren Beweis für die Gesundheit und Tüchtigkeit unserer politischen und nationalen Entwickelung habe ich hier getroffen: das ist das steigende und hoch gehende nationale Bewußtsein unserer eigenen deutschen Landsleute in der Schweiz und ihr freundschaftlicher Verkehr mit den Schweizern. Rechts von der Rednerbühne in der Festhalle hängt eine deutsche Fahne, sie ist gestiftet von den deutschen Vereinen in La Chaux de Fonds; ein vierstimmiger deutscher Männerchor, in brüderlicher Gemeinschaft gebildet von Deutschen und Schweizern, hat uns wiederholt in der Festhalle das Waldlied von Mendelssohn und das deutsche Vaterland von Arndt gesungen; in Solothurn und Biel haben uns deutsche Arbeitervereine auf unserem Triumphzug begrüßt, und Mitglieder des deutschen Arbeitervereins und des deutsch-schweizerischen Gesangvereins waren es, die uns in Locle am vorigen Mittwoch einen festlichen Tag bereiteten, wie wir ihn wahrlich nicht von deutscher Seite hier vermuthet hatten.

Wie es um die gebildeten deutschen Elemente in der Schweiz steht, habe ich nicht beobachten können, doch haben wir nie Ursache gehabt, uns um ihretwillen Sorge zu machen; die deutschen Arbeiter dagegen, die so vielfach unserer Nation verloren gehen, haben sich in der Schweiz schon seit mehreren Jahren zu einem gemeinsamen Verband zusammengethan, um sich gegenseitig in geistiger, körperlicher und materieller Beziehung zu heben und die Entwickelung des Nationalbewußtseins zu fördern. Dieser Verband — „die centralisirten deutschen Arbeitervereine in der Schweiz“

der französische Botschafter Herzog von **Grammont** äußerst geschickt, um einen raschen Entschluß herbeizuführen. Am letzten Donnerstag Nachmittag 4 Uhr war bekanntlich die Note Gortschakoff's in der Staatskanzlei überreicht worden. Am folgenden Tage hatte Grammont bereits mit Rechberg eine Conferenz in welcher er mittheilte, die Westmächte könnten sich in keiner Weise mit der Erwiderung des Petersburger Cabinets zufrieden erklären und sie gäben sich auch nicht der Täuschung hin, daß Rußland, welches soeben durch seinen Recrutirungserlaß die ausweichende Antwort in charakteristischer Weise illustrirt habe, sich späterhin irgendwie nachgiebiger zeigen werde. Es sei nun Zeit zu einer entschiedenen Beschlußfassung. Er, der französische Botschafter, sei von seiner Regierung zu jeder Art von Garantie gegenüber Oesterreich für weitere Eventualitäten ermächtigt, wenn Oesterreich nun auch jetzt, da die Situation ernster werde, wie bisher auf Seite der Westmächte verharre. Gleichzeitig habe er die Vollmacht, mit dem Grafen Rechberg den Entwurf einer gemeinsamen Antwortsnote auf die letzten drei Noten Gortschakoff's zu vereinbaren. Man ging auf diese Vorschläge ein, und das erste Resultat derselben war die Abfassung einer **vorläufigen** Note Oesterreichs an das Petersburger Cabinet, in welcher Graf Rechberg den Vorschlag einer Sonderconferenz der drei Theilungsmächte zurückweist und damit die Illusion einer möglichen Wiederherstellung der heiligen Allianz zerstört. Diese Note, die im Ton sehr höflich, aber zugleich auch sehr entschieden sein soll, enthält drei Hauptpunkte. Der erste derselben betrifft die Ablehnung des eben erwähnten Sonderconferenzvorschlags. Dieselbe wird damit motivirt, daß Oesterreich in Betreff Galiziens ganz andere Ansichten und Absichten hege, als diese in Petersburg bezüglich der russisch-polnischen Besitzungen obzuwalten scheinen, und daß man deshalb auf den Vorschlag gemeinsamer Beschlußfassung über die beiderseitigen polnischen Landestheile nicht eingehen könne. Ferner wird in dieser Note das Bedauern darüber ausgesprochen, daß Rußland der Stimme der Mäßigung und der Humanität, die in den sechs Propositionen ihren Ausdruck gefunden, kein Gehör schenke und nicht die entsprechenden Mittel anwende, um dem Blutvergießen und der barbarischen Kriegsführung in Polen ein Ende zu machen. Schließlich wird drittens erklärt, daß Oesterreich von nun an in seinem weiteren Verkehr mit Rußland keine Rücksicht auf frühere Beziehungen und lediglich seine eigenen (österreichischen) Interessen zur Richtschnur nehmen werde. Der Entwurf dieser Note wurde Samstag Abends nach Reichenau (am Sömmering) gesendet, wo sich der Kaiser ein paar Tage über aufhielt, fand die Billigung desselben und ging gestern bereits mit einem eigenen Kurier und mit der Notification nach Petersburg ab, daß diese Note eben nur eine vorläufige sei und daß Oesterreich die eigentliche Erwiederung auf die Ablehnung der sechs Punkte gemeinsam mit den Westmächten später nach Petersburg übersenden werde. Gleichzeitig entsendete man eine Note nach Paris und London, in welcher unser Cabinet erklärt, es gedenke ein intimes Einverständniß mit den Westmächten auch fernerhin zu wahren, und die sechs Propositionen, welche es selbst aufgestellt, in jeder Beziehung aufrecht zu erhalten. Daß man nur dann bis zu diesem Punkte gegangen ist, nachdem früher beruhigende Vereinbarungen für die Eventualität eines ernsten Conflictes mit Rußland getroffen worden, ist selbstverständlich, und es gewinnt den Anschein, als ob das Gerücht von einer **Convention**, welche mit den Westmächten soeben abgeschlossen werden soll, keineswegs aus der Luft gegriffen sei. Diese Convention soll vorläufig Oesterreich die Stellung der bewaffneten Neutralität zuweisen. Man würde unsererseits den Beginn der ernsteren Demonstrationen gegen Rußland einleiten und zu dem Zwecke die Garnisonen in Galizien durch drei Armeecorps, circa 100,000 Mann verstärken. Um dieser Maßregel im ersten Augenblicke den ostensibeln Anschein einer offenbaren Feindseligkeit zu benehmen, soll die Nothwendigkeit militärischer Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Galizien betont und eine Art Kriegszustand proclamirt werden, welcher jedoch auf die Presse des Landes und überhaupt auf die politische Haltung der Bevölkerung keinen wesentlichen Einfluß üben würde. Gleichzeitig soll von den drei Mächten nach Rußland eine Art **Ultimatum** gesendet werden, dessen Ablehnung die Blokade der baltischen und der pontischen Küsten durch eine westmächtlich-österreichische Flotte zur Folge hätte — wohl nur als vorläufiger Anfang weiterer Eventualitäten. Eigenthümlich und mir nicht recht verständlich ist die Mittheilung, daß gleichzeitig auch Preußen zur Aufstellung eines Armeecorps gegen Rußland und zur Blokirung Rußlands von der Landseite aufgefordert und im Weigerungsfalle mit einer Blokade seiner Ostseeküsten bedroht werden soll. (Ganz ähnlich lautende Mittheilungen über diesen Conventionsentwurf, wie die unseres Herrn Correspondenten, finden sich auch in der heutigen Wiener „Presse", nur daß von der sehr unwahrscheinlichen eventuellen Bedrohung Preußens dort Nichts bemerkt wird.)

— Die sämmtlichen Wiener Blätter sprechen sich in sehr unwirschem Tone über die **russische Antwort** aus. Die „Presse" nennt sie „eine erboste Ablehnung der gemachten Vorschläge, welche durch das Recrutirungsdecret zur brutalen Drohung gesteigert werde", und erwartet für die nächsten Wochen große, hochwichtige Entscheidungen. Ueber den Vorschlag einer Conferenz der Theilungsmächte sagt die Ostd. Post: „Was Fürst Gortschakoff uns vorschlägt, läuft kurz darauf hinaus: wir sollen Alliirten, welche durch Gleichheit der Interessen und Sympathien mit uns verbunden sind, wortbrüchig den Rücken kehren, um uns zwei Mächten zuzukehren, die nur auf den Moment passen, wo sie über uns herfallen können! Ist das ein diplomatischer Scherz, so ist es ein sehr wohlfeiler, und für Ernst kann man es doch unmöglich halten!"

Frankreich.

☐ **Paris**, 22. Juli. Die Antwort Gortschakoff's hat selbst die trübsten Erwartungen noch übertroffen, und man ist in der officiellen Welt sehr verletzt durch die hochmüthige Weise, mit welcher das russische Cabinet von dem Fehler Napoleon's III., sich auch nur einen Augenblick auf die Verträge von Wien zu beziehen, profitirt hat, denn der Schwerpunkt der russischen Antwort liegt offenbar in der rücksichtslosen Ablehnung des Conferenzvorschlags, welchen Drouyn de Lhuys in seiner Note vom 17. Juni formulirt hatte. Gleich von vornherein erklärt Gortschakoff, daß nur Congreßpolen Gelegenheit zu einer Intervention der Mächte geben könne: es ist dies eine erste Berufung auf die Wiener Verträge, welcher sehr bald die zweite folgt, daß nämlich die polnische Frage überhaupt nur durch die Theilungsmächte gelöst werden könne, so daß die Weigerung, auf den Conferenzvorschlag einzugehen, durch diese Zurückweisung der Westmächte zu einer thatsächlichen Beleidigung gesteigert wird. Wichtiger noch ist der persönliche Charakter der für Drouyn de Lhuys bestimmten Depesche in allem, was sich auf das Lieblingsthema der russischen Minister, die revolutionäre Partei in Europa bezieht. Der directe Hinweis auf das Palais-Royal und die „socialen Beziehungen" der polnischen Emigration in Paris ist eine argumentatio ad hominem, welche nicht verfehlen wird, der Discussion zwischen beiden Cabinetten einen wesentlich schärferen Ton zu geben. Wie die französische Regierung aus dem fatalen Dilemma, in welches sie die russische Note gebracht, herauszukommen gedenkt, darüber steht noch nichts fest, und alle Mittheilungen über Ultimatum, Abberufung der Gesandten u. s. w. sind zunächst nur Börsengerüchte. Allerdings ist in dem heute in St. Cloud stattgehabten Ministerrath die Antwort nach Petersburg discutirt worden, doch ohne definitives Resultat, da erst die Zustimmungen der beiden anderen Mächte zu dem französischen Vorschlag, die Conferenzfrage vorläufig fallen zu lassen, den Waffenstillstand dagegen vorzuschieben, abgewartet werden soll. In dieser Weise würde allerdings zunächst ein Ausweg aus allen Schwierigkeiten sich bieten. — Die Gefangenen der **Aunis** werden morgen von Italien ausgeliefert.

Großbritannien.

EC **London**, 22. Juli. Ueber die an die englische Regierung gelangte **russische Antwort** äußert sich die **Times** in folgender Weise: „Die telegraphischen Abkürzungen dieser Depesche, die wir von Zeit zu Zeit erhalten haben, sind ihrem Stil oder ihrer Bedeutung nicht gerecht geworden. Die Depesche des Fürsten Gortschakoff ist eine vorzügliche litterarische Arbeit und für ihren wahrscheinlichen Zweck trefflich berechnet. Es ist gekommen wie wir erwarteten — das heißt, wir haben mit unserem Vorgehen ganz und gar nichts ausgerichtet. Wir haben nie geglaubt, daß eine Unterhandlung solcher Art ein befriedigendes Resultat erzielen kann. Es hat der ganzen Sache an Ernst und Realität gefehlt. Wir stützten uns nicht auf den wirklichen Stand der Dinge, noch erklärten wir erwägen zu wollen, was wirklich im Interesse der Polen oder der Russen liegt. Wir nahmen statt dessen zum Ausgangspunkte die Bestimmungen eines 50 Jahre alten Vertrags, von dem sich längst in auffälliger Weise gezeigt hatte, daß er nicht geeignet ist, den Bedürfnissen der Polen abzuhelfen oder die Herrschaft Rußlands zu mildern. Wir erhoben gewisse Forderungen, weil man sich 1815 über sie geeinigt, und bemühten uns, Rußland an die Bedingungen eines Vertrags zu mahnen, den es längst in feierlicher Form zerrissen und in alle Winde fortgeschleudert hat. Ohne Würde und ohne Festigkeit traten wir für unsere hohlen Forderungen auf.... Von einem solchen Schritt konnte man nichts Gutes erwarten, und wir vernehmen daher ohne Verwundern, daß unser schlechterdachter und schlechtausgeführter Vermittelungsversuch schmählich gescheitert ist." Nachdem sie darauf den Inhalt der russischen Depesche kurz wiedergegeben hat, schließt die Times: „Wir bedauern gestehen zu müssen, daß in diesem Allen nichts ist, worüber wir ein Recht zu erstaunen haben. Es ist genau die Sprache, die man von Rußland erwarten konnte, wo es, ohne eine Gefahr befürchten zu müssen, seiner Hoffart und Herrschgier die Zügel schießen lassen darf. Wir haben es zu dieser abschlägigen Antwort eingeladen, und es bleibt uns nichts übrig, als sie in Geduld hinzunehmen. Es ist dies das unvermeidliche Ende, zu welchem, wie wir vorausgesagt, eine von keiner physischen Macht gedeckte Einmischung führen mußte.... Wir hoffen, wir sind weit genug gegangen, und man wird es nicht zum Ruhme Englands und zum Vortheil Polens für nothwendig erachten, uns noch tiefer in Unterhandlungen zu stürzen, die bis jetzt beiden Theilen so wenig Segen gebracht haben."

Der **Herald** meint, es bleibe den Regierungen von England und Frankreich, nach dieser kalten und höhnischen Abfertigung, nichts übrig als Krieg oder Stillschweigen; und er, der Herald, nämlich, räth zu letzterem, verhehlt sich aber nicht, daß sein Rath schwerlich befolgt werden

---

nennt er sich — zählt gegenwärtig schon über 50 Einzelvereine, hat seinen Vorort zu Zürich, gibt allmonatlich seit dem Juli vorigen Jahres eine Vereinszeitung unter dem Titel „Felleisen" heraus, die nur von Arbeitern redigirt wird, und ist bereits über alle Theile der Schweiz verbreitet. Die Gründung und Förderung von deutschen Arbeiterbildungsvereinen, und in diesen Einzelvereinen die Weiterbildung durch Unterricht und Lectüre, sodann die Pflege des Turnens, des Gesanges, und die Bildung von Kranken- und Wanderunterstützungskassen, das sind die ausgesprochenen Zwecke dieses Verbandes. Morgen und übermorgen ist in Zürich allgemeiner Vereinstag — mit Rücksicht auf den Besuch der Deutschen zum Bundesschießen gerade für diese Tage bestimmt — und die schweizer Blätter werden Ihnen wohl über diese Versammlung das Nähere mittheilen. Ich beschränke mich hier auf eine kurze Schilderung dessen, was uns die Vereine zu La Chaux de Fonds und Locle speciell zu beobachten Gelegenheit boten.

Schon am Sonntag, bevor wir noch den Festzug angetreten hatten, erhielten wir von dem Gesangverein „Frohsinn" eine Einladung zu einem geselligen Abend in dessen Local. Die Aufnahme die wir fanden, war so herzlich als möglich. Aus Aller Augen leuchtete die Befriedigung unserer Gastgeber, daß sie nun auch einmal eine von den Schweizern hoch geachtete Vertretung des deutschen Volkes bei sich sehen konnten, daß sie hier in der Fremde, hoch oben im Jura, umgeben vom welschen Element der Schweiz, einmal eine Manifestation deutschen Lebens und deutschen Strebens vor Augen sahen, an der ihr eigenes vaterländisches Gefühl und Bewußtsein sich für lange Zeit hinaus aufrichten konnte. Rede auf Rede folgten den einzelnen Gesangvorträgen und gaben diesem Gefühl der Arbeiter und unserer Befriedigung über ihr eigenes tüchtiges Streben Ausdruck. Erst spät in der Nacht konnten wir uns losreißen, jedoch nicht ohne daß wir eine Einladung für den folgenden Tag nach Locle und für den folgenden Abend in den Arbeiterbildungsverein zu La Chaux de Fonds hatten annehmen müssen.

Leider fiel unser Besuch in Locle ungleich weniger zahlreich aus, als unsere Landsleute es wünschten. Die meisten von uns hatten Locle und den Doubsfall schon am Montag besucht, und sehr viele waren auch schon am Mittwoch Morgen abgereist; unsere Schützen aber waren nicht aus den Schießständen wegzubringen. So waren es unserer denn nur etwa neun, die wir am folgenden Mittag in Locle eintrafen. Indeß auch so waren wir willkommen, und nach einem trefflichen Mittagsmahl setzten wir uns, eine deutsche und eine schweizerische Fahne voraus, durch das festlich geschmückte Locle unter frischem vierstimmigem Gesang in Bewegung, um über Berg und Thal durch den Jura nach dem Doubsfall am See von Brenets zu ziehen. Am anderen Ufer des Sees beginnt bereits das französische Gebiet; wir ließen unsere deutschen Lieder hinüber schallen, und auf französischem Boden sahen wir uns den majestätischen und durch die schroffabfallenden Felswände des Jura doppelt wilden Wasserfall des Doubs an. Dann ging es auf einer großen Barke wieder zurück über den reizenden, stillen See von Brenets. Manches Lied und mancher Toast erscholl noch auf dem See, so daß die steilen Kalkwände am Ufer unseren Jubel uns im dreifachen Echo wieder zurückgaben. Eine kleine Flotte von Kähnen begleitete uns. Es saßen Schweizer und Schweizerinnen darin — wir hatten auch mehrere Frauen von Arbeitern aus Locle bei uns — und wenn ein Lied von unserem Schiff aus erschallte, so ruderten die Kähne der Schweizer nahe an uns heran, um ganz in der Nähe dem deutschen Männerchor zu lauschen.

Niemals habe ich so lebhaft wie hier im Jura, im Gebiet der welschen Zunge, die nationale Bedeutung des deutschen Liedes empfunden. Die bindende Kraft des deutschen Gesanges ist hier so mächtig, daß die Gesangvereine im ganzen Canton Neuenburg von deutschen und deutsch schweizerischen Arbeitern gemeinschaftlich gebildet werden. Ein Deutscher ist es, der diese Vereine leitet, Herr Ch. Taucher aus Weimar, und seinem Talent und endlichen Eifer ist es denn auch gelungen, daß die „Harmonie" von Locle schon mehrere silberne Becher sich errungen hat und der „Frohsinn" von La Chaux de Fonds auf dem vorjährigen schweizerischen Sängerfest zu Chur sich mit nur 16 Stimmen den zweiten Preis im Kunstgesang gegen die drei- und vierfach stärkeren Gesangvereine von Basel und Zürich erringen konnte.

In Brennets wurde wieder eine kurze Rast gemacht, und Karl Grün sprach hier den wackeren Arbeitern von Locle noch einmal unseren warmen Dank aus für alles Gute und Liebe, was sie uns an diesem Tage erwiesen hatten. Dann ging es wieder mit Gesang durch Brennets hindurch und auf die Landstraße, die sich hier sogar durch Tunnels ihren Weg hat bahnen müssen, an schwindelnden Höhen und Tiefen vorüber nach Locle und La Chaux de Fonds zurück.

Für unseren Besuch im Arbeiterbildungsverein zu La Chaux de Fonds war es inzwischen zu spät geworden. Aber am folgenden Abend lösten wir unser Versprechen ein. Leider waren wir durch die Einladung zum Bankett der Italiener verhindert, lange zu bleiben, doch fanden wir Zeit genug, um ein bleibendes Andenken an den Besuch der deutschen Schützen in La Chaux de Fonds zu stiften. Wir hatten am Abend vorher schon unsere Absicht ausgesprochen, dem Arbeiterbildungsverein in irgend einer Weise ein Andenken zu hinterlassen, und die Wahl des Gegenstandes ganz seiner Entscheidung anheimgestellt. Der wackere Verein erklärte uns nun seinen Wunsch, daß wir ihm behilflich sein möchten, sich die neuesten und besten, für die Bildung der Arbeiter sich eignenden Werke für seine Bibliothek anzuschaffen. Bravo! hieß es bei uns, als wir diesen Wunsch vernahmen, und eine sofort vorgenommene Sammlung unter uns — wir waren etwa zwanzig — ergab 198 Francs und einige deutsche Münzstücke. Herr Felsing aus Berlin erbot sich außerdem noch, aus eigenen Mitteln dem Verein die Werke von Schulze-Delitzsch, auf deren Besitz der Sprecher ein besonderes Gewicht gelegt hatte, zuzusenden. Bravo! hieß es abermals, und mit warmem Handedruck schieden wir von unseren Landsleuten, die kaum wußten, wie sie uns ihren Dank beredt und warm genug ausdrücken sollten. Das ist die erste deutsche Schützenstiftung in der Schweiz. Sie ist klein und unscheinbar, aber ich denke, sie wirkt bei der ohnedies so trefflichen deutschen Gesinnung der Arbeiter von La Chaux de Fonds und Locle so gut, als hätten wir Tausende hinterlassen; und ich spreche daher den Wunsch aus, daß jeder noch folgende deutsche Schützenzug in ein fremdes Land sich an dieses Beispiel erinnern möge, wenn sich anders so gute deutsche Gesinnung treffen läßt, wie wir sie hier im hohen Jura gefunden haben.

wird, und constatirt daher, daß eine ernste Krisis eingetreten sei. Uebrigens bewundert er nicht nur, gleich der Times, das litterarische Geschick des Fürsten Gortschakoff, sondern deutet ziemlich unverblümt an, daß Rußland für eine gute Sache fechte. Die Argumente des Fürsten hätten ohne Zweifel viel Triftiges, denn es sei erwiesen, daß der polnische Aufstand vom Auslande her genährt und geschürt werde, und daß die Ansprüche der Polen viel weiter gehen als irgend eine Macht in Europa zu ahnen vermöge.

Der Times-Correspondent aus Lemberg wendet sich auch gegen die Polen, insofern als es nothwendig sei, das Publicum vor den Nachrichten vom Kriegsschauplatze zu warnen. Die Russen, sagt er, lügen plump, aber die Polen und ihre Freunde sind darin so geschickt und eifrig, daß sie mit ihren Uebertreibungen, Aufschneidereien und Lügen den ganzen politischen Horizont Europa's verfinstern.

Darmstädter Landtag.

∓ **Darmstadt**, 23. Juli. Die Zweite Kammer schritt in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung über den Theil des Ausgabenbudgets 1863/65, welcher die Anforderungen für Gesandtschaften, Consulate und auswärtige Commissionen zum Gegenstand hat. Die Berathung bot deshalb besonderes Interesse dar, weil sie die Frage von der Rechtsverbindlichkeit der fixen Besoldungsetats und ihr Verhältniß zum ständischen Bewilligungsrecht zum ersten Mal auf das unmittelbar practische Gebiet versetzte; doch steht hier die Entscheidung vereinzelt da, weil in den Kreisen der Kammermehrheit, welche für diese Finanzperiode die Etatsvereinbarungen im allgemeinen als maßgebend betrachten wollen, gerade in Bezug auf die Gesandtschaften aus besonderen verfassungsmäßigen Gründen die Rechtsgiltigkeit der Etats verneint wird. Der Ausschuß hatte, in Erwägung daß ständige Gesandtschaften die Kräfte des Landes nutzlos verschwenden und materielle Leistungen nicht zu Tage fördern, den Antrag gestellt, die für Gesandtschaften geforderten 58,600 fl. zu streichen und statt dessen der Staatsregierung eine Aversionalsumme von 15,000 fl. zur Verfügung zu stellen, aus welcher diese die Kosten der erforderlich werdenden diplomatischen Sendungen bestreiten werde. Sämmtliche Redner aus dem Schoße der Kammer selbst erkannten denn auch mit größerer oder minderer Entschiedenheit an, daß die seitherigen Ausgaben für ständige Gesandtschaften nicht mehr fortgesetzt werden könnten; einzelne Abgeordnete, namentlich Hofmann (Friedberg) und Wernher, machten jedoch geltend, daß die vorliegenden Etatsvereinbarungen, deren Rechtsgiltigkeit von ihnen anerkannt werde, ihnen die Verpflichtung auferlege, die geforderten Summen zu bewilligen und nur an die Regierung das Ersuchen zu richten, eine durchgreifende Revision des Gesandtschaftswesens zu bewerkstelligen. Wernher sprach sich auf das schärfste gegen das bisherige diplomatische System aus und betonte, daß es durch unabweisliche Aenderungen in der Verfassung Deutschlands zum Untergange bestimmt sei. Diese Aeußerung gab Veranlassung zu einer Conversation über die deutsche Frage. Der Minister v. Dalwigk und sein Assistent erklärten hierbei, daß das Delegirtenproject keineswegs das Maximum der Reformbestrebungen unserer Regierung bilde, daß sie eine wirkliche nationale Vertretung und eine solche Gestaltung der Centralgewalt geschaffen wünsche, welche gestatte, das active Gesandtschaftsrecht auf die Centralgewalt zu übertragen. Rücksichtlich der zur Bestreitung diplomatischer Vertretungen zu bewilligenden Summe wurden mehrere Amendements von Zinger mit Schulz und Stockhausen, sowie von Soldan mit Wedekind gestellt und begründet; das Ergebniß war: Verwerfung der Regierungsvorlage und Bewilligung einer Aversionalsumme von 30,000 fl. jährlich. — Für Commissionen im Departement des Auswärtigen wurden 6800 fl. jährlich, für Consulate 1500 fl. jährlich bewilligt und zugleich die Bereitwilligkeit der Kammer ausgesprochen, weitere Bewilligungen für neue Consulate eintreten zu lassen. — Die Kammer vertagte sich hierauf bis Anfang September.

Bayerische Angelegenheiten.

↗ Ueber den Handelsvertrag hat sich der pfälzische Landrath, unter Vorsitz des Hrn. v. Krämer in St. Ingbert, laut Protocoll vom 26. Juni d. J. (nach der A. A. Z.) einstimmig folgendermaßen ausgesprochen: „Es ist hier nicht der Ort, den technischen Theil dieses Vertrags, dessen Vortheile und Nachtheile je nach dem Standpunkt und den Interessen Einzelner und einzelner Stämme stark übertrieben werden mögen, einer Erörterung zu unterwerfen; aber das kann nicht verkannt werden, daß Art. 31 desselben einen Zankapfel unter die deutschen Stämme geworfen und der vertragsmäßig stipulirten Ausbildung des Handelsvertrags von 1853 im Wege steht, da sich die contrahirenden Theile darin verpflichteten, dem andern jede Begünstigung, jedes Vorrecht und jede Ermäßigung der Eingangs- oder Ausgangsabgaben zu Theil werden zu lassen, welche er einer dritten Macht zugesteht. Es wäre Leichtsinn, ja ein Verbrechen, wenn Jemand auf Auflösung des Zollvereins hinarbeiten oder auch nur nicht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln derselben entgegentreten würde. Insbesondere für die Pfalz wäre der Eintritt eines solchen Ereignisses eine Calamität, die selbst durch den Abschluß eines Vertrags mit Oesterreich nicht beseitigt, ja nicht einmal wesentlich gemildert werden könnte. Aber diese Calamität wäre nicht minder eine solche für Preußen, dessen Industrieerzeugnisse schwerlich in dem Handelsvertrage mit Frankreich einen hinreichenden Ersatz für den verlornen Markt in Süddeutschland finden würden. Zudem ist Preußen zunächst deutsch — zunächst Mitglied des deutschen Zollvereins; es wird als deutsche Macht den Zollverein über den Handelsvertrag mit Frankreich stellen, wenn es nicht auf ewige Zeiten die Spaltung Deutschlands verantworten will. Die Pfalz drängt vor allem auf Erhaltung des Zollvereins; sie ist bereit den französischen Handelsvertrag anzunehmen oder auf denselben zu verzichten, wenn nur jener fortbesteht und der Möglichkeit der Ausdehnung desselben auf das ganze deutsche Vaterland kein unüberwindliches Hinderniß entgegengesetzt wird."

Frankfurter Stadtnachrichten.

• Wie uns mitgetheilt wird, sind zu dem am 21. August stattfindenden Handicap-Rennen nicht 8, sondern 12 Pferde angemeldet. Darunter befinden sich die renommirtesten Namen, u. A. mehrere Renner, die auch bei dem Hamburger Rennen als Sieger genannt wurden: Liqueur, Claudius II., Champagne, Matador, Brahmin. Da schon am 20. Juli für diesen Handicap der Rennungsschluß eintreten mußte, so gibt die ansehnliche Zahl von Theilnehmern, nämlich der Herren Graf Batthyany jun., L. Dutay, Ludw. v. Erlanger, Fiebelkorn, Graf Geltstein, Graf Götzen, Graf Hompesch, Noblée und Schildmann einen erfreulichen Beweis, daß die Rennen in Frankfurt schon in weiten Kreisen Beachtung gefunden haben. Der Rennungsschluß für die übrigen Rennen fällt auf den 6., 15. und 20. August, und es läßt sich erwarten, daß die Theilnahme hierfür eine gesteigerte sein wird, da mehrere dieser Rennen Herrenreiten, Reiten der Landwirthe und nicht Jokeyreiten sind. Die Rennbahn soll schon in den ersten Tagen des August fertig sein; alsdann wird mit dem Bau der Tribüne begonnen werden. Am zweiten Renntag, Montag dem 24. August, findet auch eine Prämiirung von Zuchtstuten und Fohlen des Nassau-Frankfurter Pferdezuchtvereins statt, wozu die nassauischen Stände eine Summe von 1000 fl. bewilligt haben.

Vermischte Nachrichten

Aus Friedrichshafen, 22. Juli, wird dem Schw. M. geschrieben: Gestern Abend 7 Uhr wurde der Ludwig an das Ufer gezogen. Er liegt nun am neuen Hafen in Rorschach, unweit des dortigen Bahnhofs, 200 Fuß vom Lande. Wiederum war es das würtembergische Dampfboot Wilhelm, welches den Ludwig in Mitte der beiden Schleppschiffe von dem bisherigen Lagerplatz endlich dem Lande zuschleppte. Es war ein wahrer Triumphzug, als die Flotille, begrüßt von vielen Tausenden mit Hochrufen und unter lebhaftem Kanonendonner, sich dem Ufer näherte, hoch auf dem Radkasten des Ludwig einer der Taucher die schwarzrothgoldne Flagge schwingend, der andere Taucher die dem Grabe entstiegene Schiffsglocke läutend. Das Schiff ist nunmehr bald aus dem Wasser, indessen sein Inhalt und die Art seiner Verletzung noch nicht constatirt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Von der Mosel, 20. Juli, schreibt die Tr. Ztg. über die Weinernte-Aussichten: Fast scheint es, als ob wir zum sechstenmal in 7 Jahren einen guten Herbst machen würden; sehr große Befürchtung erregt indessen die Traubenkrankheit, welche noch niemals mit der Heftigkeit aufgetreten ist, wie in den letzten Tagen. Trotz Anwendung des Schwefels verbreitet sie sich, und zwar vorzugsweise in den besten Weinbergslagen. Wir wollen hoffen, daß ihre Verwüstungen nicht von dauerndem Nachtheile sein werden, und daß die Witterung ihr ein Ziel setzen wird, obgleich man noch im Zweifel darüber ist, ob nasses oder trockenes Wetter das beste sei. Sonst steht der Weinstock ausgezeichnet gut, und die Beeren haben bereits eine ansehnliche Dicke erreicht.

Die Grubenwerke des Zollvereins, 5991 an der Zahl, haben im Jahre 1860: 247 Mill. Ctr. Steinkohlen, 87½ Mill. Ctr. Braunkohlen, 28 Mill. Ctr. Eisenerze, 694,494 Ctr. Gold- und Silbers ꝛc. Erze (auch ein halbes Pfund Waschgold) zu Tage gefördert. Die Gesammtproduction des Bergbaues betrug 376 Mill. Ctr. mit einem Werth von über 41 Mill. Thalern. Die Anzahl der Bergleute belief sich auf 161,963 Köpfe.

Märkte.

Köln, 23. Juli. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 5/10 Br.; per October 14 1/10, 1/20 bez., 14 1/10 Br., 14 1/20 G.; per Mai 1864 14 3/20, 1/20 bez., 14 3/10 Br., 14 1/10 G. — Leinöl ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 9/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 8000 Qu 19½ Br. — Waizen, spätere Termine niedriger; hies. 7 1/3 Br.; fremder 6½ Br.; per Juli 6.22 Br., 6.20½ G.; per November 7.1, 1½, 2, 2½ u. 2 bez., 7.3 Br., 7.2½ G.; per März 1864 7.2 u. 3 bez., 7.4 1/2 Br., 7.3 1/2 G. — Roggen, Termine höher; eff. 5 1/3 à 2/3 Br., per November 5.8 bez., 5.8 1/2 Br., 5.8 G; per März 1864 5.10 Br., 5.9 G. — Hafer unverändert; eff. 4 5/10 Br.; per November 4 1/4 Br.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 23. Juli, Mittags. Baumwolle sehr fest. Muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen.

Frankfurter Börse.

✝ Tagesbericht vom 24. Juli.

Die Börse ist jetzt täglich großen Schwankungen ausgesetzt, ohne daß besondere Gründe dafür anzugeben sind; die polnische Frage hält das Börsenpublikum in Aufregung. Creditactien 195¼. Bankactien 823. 1860er Loose 89 à 89¼. National 70½. 4½ proc. Metalliques 69¼. Böhmische Actien 72¼. Böhmische Prioritäten 86¼ bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 24. Juli. Nach dem Moniteur hat das Siècle eine zweite Verwarnung erhalten wegen eines Artikels, der für Polen das Recht des Plebiscits verlangt — in Betracht, daß in diesem Verlangen ein Angriff auf die Verfassung enthalten ist, und daß dergleichen Ausschweifungen die große Sache, der man zu dienen vorgibt, nur bloßstellen und zu einer Agitation, welche die Regierung nicht dulden könnte, den Vorwand liefern. — Gestern Abend ist die Kaiserin in Vichy angekommen.

* **London**, 23. Juli, Abends. Unterhaus. Auf eine Interpellation Fitzgerald's antwortet Palmerston: Die Erhaltung der Integrität Dänemarks sei ein englisches Interesse; Deutschlands theilweise berechtigte Forderungen seien auf diplomatischem Wege auszugleichen.

Frankfurt a/M. 24. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen . . .	93¾ G.
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5 % „ . . .	102¼ P.
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	84¼ P.	„	4 % „ . . .	100½ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.	„	3½ % „ . . .	97¼ G.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ P	Nassau	5 % „ . . .	102¾ P
			„	4½ % „ . . .	102½ P.
„	5 % d°. Venet. „ ?	82¼ G.	„	4 % „ . . .	99¾ P
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾ P.	„	3½ % „ . . .	92½ P.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	65½ G	Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93¼ G
„	5 % ditto v. 1852 5/6	65½ G.	Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 P.
„	4½ % ditto 5/6	59½ P.	Frankf.	3½ % „ . . .	98¾ P.
„	4 % ditto 5/6	—	„	3 % „ . . .	94½ P.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	108½ P.	Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90¾ P.
„	4½ % „ „ „	101¾ G.	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90½ P.
„	4 % „ „ „	93¾ P.	Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	—	„	2 %	48¼ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	101¾ G.	Belgien	4½ % Obligationen . . .	100¾ P. 99¾ G
„	4½ % ½jährliche Coup.	102¾ P.	Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	72 P.
„	4 % 1jährliche Coup. . .	101 P. 100¾ G.	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98¾ P.
„	4 % ½jährliche Coup. . .	101¼ P.	„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98¾ P 97¾ G.
„	4 % Ablösungs-Rente . .	101½ P	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
„	3½ %	98 P.	„	4½ % Bern. St.-Obl. „	101 P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104¾ G.	„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96¾ P
„	4 % „ . . .	103¾ P.	„	5 % Genfer St.-Oblig. „	90¾ P.
„	3½ % „ . . .	96½ P.	N.-Amer.	6 % (Rear.) r. 1882 à fl. 2½	— [u. G.
Baden	4 % „ . . .	100½ G	„	6 % do. „ 1881 „ „	77, ½, ¼, ⅜, ¼ bez.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*256 P. 255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	114¾ P.
5 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103¼ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136½ P.
„ „ 4 % 250 r. 1854 5/6	82½ P
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*140½ P
„ „ 5 % 500 r. 1860 6/7	88¾, 89 à ¾, ¼ b
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P. [u. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*111½ G.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132 P.
„ „ fl. 25 . . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55¾ G.
Mailänder fcs. 45	*35¾ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*11½ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100¼ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	100 B.
Berlin Thlr. 60 . . .	„	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¼ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105½ B
London Lst. 10 . .	„	118¼ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93¾ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	103¼ G.
ditto	l.S.	103¾ B. m. 5%
Disconto		3 % G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 46-50
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Ho. hh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44½-45½
Sächs. „ „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	138¾ P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*234½ P. 234 G.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*820 P ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*194½, 95, 96 95½ b	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 G.
		4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*640 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	115 P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ G.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127¾ P	5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*201 bez.	4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*128½ P.	4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99 P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28¾ P	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55¾ P.	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142¾ G.	3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ bez.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	103¾ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49¾ G	4 % ditto ditto „ . .	100 P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78 P.	4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	100¾ bez. u. G.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 371. Frankfurt a/M., Samstag 25. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Das hannoversche Wahlsystem.

‖ „Es ist schwer zu sagen, ob die Mittelchen, durch welche nicht selten die selbständige und überlegte Ausübung von politischen Rechten verhindert werden will und jedenfalls verkümmert wird, unrechtlicher, armseliger, oder, der dadurch erzeugten Erbitterung und Abneigung wegen, unkluger sind. Sie sind ein Beweis von Mangel an Muth und Aufrichtigkeit und helfen überdies in der Regel nicht einmal zum nächsten Zweck. Eine Regierung, welche dergleichen anordnet oder auch nur duldet, spricht sich selbst ein entsetzliches Urtheil." An diese trefflichen Worte Robert v. Mohl's ist Einsender dieser Zeilen in den letzten Wochen oft erinnert worden, denn sie passen auf die jüngsten Vorgänge im Königreich Hannover, als wenn sie mit Bezug darauf geschrieben wären. Auch für das Ergebniß der Wahlen würden sie zutreffend sein, wenn hier nicht durch die octroyirte Wahlverordnung vom 1. August und die Bekanntmachung vom 27. September 1855 das wichtigste politische Recht der Staatsbürger so eingeschränkt wäre, daß vieler Orten dem blinden Zufall die letzte Entscheidung überlassen ist. An einen freien Ausdruck der politischen Ueberzeugung des Volkes durch die Ständeversammlung ist bei den gegenwärtig bestehenden Verfassungszuständen in Hannover überall nicht zu denken, und daher darf das Resultat der letzten Wahlen nur mit Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden.

Durch die Octroyirungen vom 1. August 1855 ist im Königreich Hannover das Landesverfassungsgesetz von 1840 und damit eine Volksvertretung hergestellt, die nach ständischem Princip in der klaren Absicht zusammengeflickt ist, den wahren Ausdruck der öffentlichen Meinung möglichst zu verhindern. Es besteht Zweikammersystem. Die Erste Kammer ist im wesentlichen dem Adel reservirt, der an Umfang nicht ganz ¹/₁₀ alles Grund und Bodens, an Werth desselben aber erheblich viel weniger besitzt. Zur Zweiten Kammer wählen — abgesehen von einigen Ernennungen durch den König oder durch mehrere Corporationen — die Städte, einzelne Flecken und die Grundbesitzer „aus den Freien" und dem Bauernstande.

Nur in Beziehung auf die letzteren aber kann man von eigentlicher Wahl des Volkes sprechen. Denn der Wahlmodus für die Deputirten der **Städte** und der **Flecken** ist derart, daß die Bürgerschaften nur dann einen entscheidenden Einfluß auf ihre künftige Vertretung ausüben können, wenn sie bei allen communalen Wahlen niemals den administrativen, sondern stets, seit vielen Jahren, nur den politischen Gesichtspunkt im Auge hatten. Die Abgeordneten dieser Classe werden nämlich gewählt 1) von dem Magistrat einer bestimmten Stadt, 2) von einer mit jenem gleich starken Anzahl von Bürgervorstehern, die durch das Loos ausgeschieden werden, 3) von einer gleichen Anzahl von Wahlbürgern, die für die jedesmalige Wahl durch stimmberechtigte Bürger zu erwählen sind. Als Mitglieder der Magistrate ist zur Zeit des Herrn v. Borries natürlich allen von den Bürgerschaften erwählten Männern, von denen es hieß, daß sie liberal gesinnt seien, nur in äußerst seltenen Fällen die nachgesuchte Bestätigung ertheilt worden, wodurch gar mancher Ort gezwungen wurde, Männer an die Spitze seiner Verwaltung zu berufen, deren politische Gesinnung im geraden Gegensatz zu der der Bürgerschaft steht. Diese Magistrate, die sämmtlich unter dem Gesetze für „königliche Diener" stehen, haben dann wieder an vielen Orten auf die Bürgervorsteherwahlen eingewirkt, wodurch es nicht selten gelungen ist, auch hierfür reactionär gesinnte Männer zu gewinnen, neben denen dann noch die lange politische Erschlaffung viele Andere Platz nehmen ließ, die politisch völlig unzurechnungsfähig und gleichgültig sind. Die durch solche Mittel und unter solchen Verhältnissen zusammengekommenen Corporationen, Magistrat und Bürgervorsteher-Collegium, liefern also zwei Drittel der Stimmberechtigten zur Deputirtenwahl, denen ein drittes Drittel von der Bürgerschaft einer Stadt hinzugefügt wird. Aber auch hier genießen keineswegs alle Bürger Stimmrecht, sondern nur die durch einen bestimmten Census ausgezeichneten, und in den meisten Städten auch nur die, welche das Glück haben, in einem der für die Wahl ausgeloosten Districte der Stadt zu wohnen. Ein ganzes Heer von kleinen lästigen Bestimmungen sucht dann endlich noch selbst diese geringe Ausübung des Wahlrechts zu schmälern.

Die Abgeordneten der Freien und des Bauernstandes werden wirklich von den Classen, die sie vertreten sollen, und nicht von Corporationen, die zu ganz andern Zwecken eingesetzt sind, gewählt. Es geschieht das aber durch **doppelt-indirecte** Wahl. 1) Die Urwähler einer Gemeinde haben aus ihrer Mitte einen Vorwähler; 2) die Vorwähler eines Amtes aus ihrer Mitte einen Wahlmann; und endlich 3) die Wahlmänner aus den Grundbesitzern ihres Bezirks einen Abgeordneten zu wählen. Dabei ist die Vertretung äußerst ungleichartig. Die Bauern des 32 Quadratmeilen großen Fürstenthums Göttingen wählen Einen Deputirten, die des benachbarten 13 Quadratmeilen umfassenden Herzogthums Grubenhagen gleichfalls Einen. Die Anzahl der zur Wahl eines Abgeordneten berechtigten Dörfer, geschweige gar Höfe, ist in allen Provinzen verschieden. Im Wahlmodus finden für einzelne Landestheile, Ostfriesland, Hadeln, Hohnstein u. a., noch große Abweichungen von den allgemeinen Bestimmungen statt, indem bald hier bald da ein Stückchen Mittelalter mehr erhalten oder die Gelegenheit benutzt worden ist, um noch in irgend einer Weise auf den Ausfall der Wahl einwirken zu können. Ein Curiosum sind die „Freien aus der Herrschaft Hoya" als Wahlkörperschaft. Es sind dort nämlich schon im 16. und 17. Jahrhundert einzelne Rittergüter in die Hände von Bürgerlichen gekommen, so daß diese, die s. g. Freien, jetzt eigentlich mit zur Adelskammer wählen müßten. Um diesen Schimpf nun aber dem hohen Adel der Grafschaft Hoya zu ersparen, ist lieber die Bestimmung getroffen, daß die Freien als Grundbesitzer, gemeinsam mit den Rittern (die so zu **beiden** Kammern wählen) zwei Abgeordnete in die Zweite Kammer senden sollen. Hierin beruht auch fast allein das Recht des Hoyaer Freisassenthums. Einzelne Freie haben dasselbe zuweilen verkauft, z. B. für 75 Himten Waizen, einmal sogar für 5 Thaler Gold. Nicht wenige dieser wahlberechtigten Grundbesitzer besitzen, wie manche der vorzugsweise wahlberechtigten Ritter, nicht einmal einen mäßigen Garten, oder so viel Land als ein Kothbauer. Auch von andern Antiquitäten wäre noch viel zu erzählen.

Welche enorme Mittel, auf die Wahl einzuwirken, dieses ganz barocke Wahlsystem der Regierung bietet, liegt klar auf der Hand. Den bäuerlichen Grundbesitzern wird eine vorherige Verabredung geradezu unmöglich gemacht, und deshalb hängt auch deren Wahl nicht minder wie die der Städte und Flecken nur zu häufig vom Zufall ab; was um so leichter ist, da überhaupt nur alle sechs Jahre gewählt wird und da die Regierung die ganze Leitung der Wahlen handhabt, wodurch namentlich auch bei den letzten Wahlen ein freier Ausdruck der Volksüberzeugung an vielen Orten, in Stadt und Land, fast nicht weniger als durch das schlechte Wahlsystem verhindert worden ist. Die Männer, welchen Borries die Handhabung seines reich ausgebildeten, verächtlichen Spionir- und Chicanirsystems anvertraut hatte, sind noch alle in ihren Aemtern, und die jetzigen Minister haben es weder verschmäht, dieselben für ihre Zwecke zu benutzen, noch es auch selbst an Versprechungen mancherlei Art fehlen lassen. Im Welfenlande herrscht die Schleusenpolitik vor wie nach. So wurde Einbeck eine Eisenbahn, Münden eine Forstschule, einer anderen Stadt erwünschte Gendarmerie, einer anderen Herstellung eines Amtes u. s. w. entweder direct durch Minister oder durch deren Parteigänger versprochen. Letztere bestehen, wie gesagt, guten Theils aus den Zöglingen des Herrn v. Borries. Obwohl das jetzige Ministerium ein liberales sein und sich im politischen Gegensatz zu dem vorigen befinden will, so haben jene doch keinen Augenblick gezögert, sich ihm anzuschließen, sich ihm dienstwillig zu bezeigen. Ein neues, reichhaltiges Buch vom Fürsten ließe sich über die Mittel und Mittelchen schreiben, welche von diesen Beamten und ihren Helfershelfern angewandt wurden, um eine dem Ministerium geneigte Majorität zu Stande zu bringen. Sie suchten vor allem auf die Einzelnen zu wirken. Urwählern und Vorwählern und Wahlmännern wurde das Versprechen abgenommen, nicht für Diesen oder Jenen zu stimmen; Bürgermeister Rasch in Nienburg ließ sich sogar von einem Wahlmann versprechen, die **Qualification** des von ihm zu Erwählenden zu verneinen. Die Uhren wurden vorgestellt, um so den Termin vergessen zu lassen; das Ansehen höherer Beamten gebraucht, um Einzelne umzustimmen. Kurz der ganze Schmutz der Wühlereien, die nicht auf die politischen Ueberzeugungen, sondern auf den Genuß persönlicher Vortheile wirken wollen, kam in Anwendung. Daneben wurden besonders die Bauern durch massenhaft ausgetheilte Broschüren von großdeutscher Tendenz bearbeitet, und vor allem ihnen vorgestellt, die Fortschrittspartei erstrebe die Verlängerung des Zollvereins auch ohne Präcipuum, wodurch unfehlbar der Bauernstand ruinirt werden würde — was denn natürlich auf die einfachen Leute ohne volkswirthschaftliche Kenntnisse hier und dort seinen Eindruck nicht verfehlt hat.

Das waren die **äußeren** Schwierigkeiten, mit denen die Fortschrittspartei zu kämpfen hatte. Nur wenn man sie in ihrer Gesammtheit überschaut, kann man die große Bedeutung der hannoverschen Wahlen, das Ermuthigende ihres Resultats ermessen.

Die Antwort Rußlands an Oesterreich.

Die Depesche Gortschakoff's an Herrn v. Balabine in Wien ist gleichfalls vom 1. (13.) Juli datirt und lautet:

„Der Herr Geschäftsträger von Oesterreich hat mir auf Befehl seiner Regierung die beiliegende Depesche des Grafen v. Rechberg zu lesen gegeben und mir Abschrift derselben gelassen.

Seit dem Beginn der Unruhen im Königreich Polen haben wir die gerechte Theilnahme begriffen, womit die Regierung Sr. k. k. apostolischen Majestät Ereignissen folgen mußte, welche in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft vorgingen und auf die Ruhe ihrer polnischen Provinzen zurückwirken konnten. Obgleich bis jetzt der Aufstand alle seine Anstrengungen im Königreich concentrirt hat, und obgleich es vielmehr die in den angrenzenden, andern Mächten gehörenden Provinzen enthaltenen Elemente der Unordnung sind, welche nach jenem Herde des Brandes zurückströmten und ihm neue Nahrung zutrugen, so genügte doch die einfachste Voraussicht, um darauf hinzuweisen, daß diese beklagenswerthen Vorgänge keine Lösung finden konnten, an welcher nicht die Nachbarstaaten in gleichem Maß interessirt wären.

Wir haben uns somit beeilt, das Wiener Cabinet zu einem Ideenaustausch einzuladen. Wir ersehen mit lebhafter Befriedigung, daß dasselbe den Wunsch nicht verkannt hat, zu einem freundschaftlichen Einvernehmen auf Grundlage der gemeinsamen Interessen angesichts jener Eventualitäten zu gelangen, welche von den Beförderern des Aufstandes vorhergesehen sind, und trotz des durchsichtigen Schleiers, womit dieselben ihre Umtriebe verhüllen, auf Consequenzen abzielen, welche schließlich selbst die Integrität der Staaten Sr. k. k. apostolischen Majestät erschüttern könnten.

Der Herr Graf v. Rechberg empfiehlt der Erwägung des kaiserlichen Cabinets einige Maßregeln, welche nach seiner Ansicht die Pacification des Königreichs Polen herbeizuführen geeignet wären. Se. Excellenz ist von dem wahren Stand der Dinge in Polen zu wohl unterrichtet, als daß ich nöthig hätte, seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß einige dieser Maßregeln bereits bestehen und daß die übrigen allgemeine Grundsätze enthalten, die in ihren wesentlichen Zügen in keinem Widerspruch mit den Entwickelungen stehen, welche unser erhabener Gebieter den gegenwärtigen Institutionen des Königreichs zu geben Sich vorbehalten hat, sobald Se. Majestät den Moment für geeignet erachten wird.

Der österreichische Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten bezeugt übrigens selbst, daß die meisten jener Ideen mit dem Plan zusammentreffen, welchen Se. Majestät der Kaiser sich vorgezeichnet hat. Allein Se. Excellenz wird ohne Zweifel auch anerkennen, daß dieselben nicht mit einiger Aussicht auf Erfolg Anwendung finden könnten, bevor die materielle Ordnung hergestellt ist. Es wird der Einsicht des Herrn Grafen v. Rechberg sicherlich nicht entgehen, daß, so lange diese zu jeder ersprießlichen Wirksamkeit der Regierung unerläßliche Bedingung nicht erfüllt ist, jeder Versuch einer Organisation des Königreichs einerseits an den gleichen Hindernissen, welche die gegenwärtigen Unruhen derselben bisher entgegengestellt haben, andererseits an der moralischen Ermuthigung scheitern würde, welche die Hoffnung einer thätigen auswärtigen Intervention den widersinnigsten Bestrebungen des Aufstandes gewähren muß.

Es hängt in hohem Grade von den Großmächten ab, solche Illusionen zu zerstreuen, solche Berechnungen zu vereiteln und das Ende dieser Situation zu beschleunigen, indem sie diese wesentliche Seite der Frage, in welcher unsers Erachtens deren Gefahr für Europa liegt, in ernstliche Erwägung ziehen.

Wir werden jederzeit zu einem Ideenaustausche über diesen Gegenstand mit jeder von ihnen, auf dem Wege unseres diplomatischen Verkehrs und mit dem aufrichtigen Wunsche zu einem Einverständnisse zu gelangen bereit sein.

In Bezug auf Berathungen in Conferenz, an welchen alle Mächte, welche die Wiener Generalacte vom 27. Mai (9. Juni) 1815 unterzeichnet haben, Theil nehmen würden, verkennen wir nicht das Interesse, welches jene Mächte an der gegenwärtigen Lage dieses Landes nehmen müssen, insoweit dieselbe die allgemeine Ruhe und das durch den Vertrag, an welchem sie Theil genommen haben, gegründete Gleichgewicht stören könnte; wir bestreiten ihnen nicht das Recht, den Sinn jener Acte nach ihren eigenen Anschauungen auszulegen. Wir vermöchten jedoch weder Opportunität noch practischen Nutzen darin zu erkennen, daß ihrer Berathung Fragen unterzogen würden, welche sich an das innerste Detail der Verwaltung des Königreichs knüpfen würden.

Keine Großmacht könnte auf eine solche directe Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten eingehen. Dieselbe liegt übrigens weder im Geiste, noch im Buchstaben der bestehenden Verträge und würde das Ziel der Pacification, auf welches alle Wünsche und Bemühungen der Mächte gerichtet sind, nur weiter hinausrücken, indem sie die Anmaßungen der polnischen Agitatoren um eben so viel erhöhen, als das Ansehen der souveränen Autorität verringern würde.

Herr Graf v. Rechberg hat, indem er seinen eventuellen Beitritt zu einer derartigen Combination von der vorläufigen Zustimmung des kaiserlichen Cabinets abhängig machte, mit einem von unserem erhabenen Gebieter vollkommen gewürdigten Billigkeitsgefühle selbst die Unmöglichkeit geahnt, in welcher wir uns befänden, darauf einzugehen. Wir erkennen mit Vergnügen in dieser Zurückhaltung einen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen des Wiener Cabinets und ein Zeugniß der richtigen

Würdigung der Situation von Seite des Herrn Grafen von Rechberg. —

Der Gang, welcher im Jahre 1815 eingehalten wurde, scheint uns hinlänglich klar die Beschaffenheit der Berathungen anzudeuten, welche über Fragen gepflogen werden können, die einerseits ein allgemeines Interesse, anderseits ausschließlich in das Gebiet der souveränen Grenzstaaten gehörige Details der Verwaltung berühren. Zu jener Zeit ist practisch eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Kategorien von Interessen aufgestellt worden. Die ersteren haben den Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen den Höfen von Rußland, Oesterreich und Preußen gebildet, unter welchen historische Ueberlieferungen, fortwährende Berührung und unmittelbare Nachbarschaft eine enge Solidarität geschaffen hatten. Alle Vereinbarungen, welche die Regelung der inneren Verwaltung und der wechselseitigen Beziehungen der zur Zeit des Wiener Congresses unter ihre respective Landeshoheit gestellten polnischen Gebietstheile zum Zwecke hatten, sind in besondern zwischen diesen drei Höfen am 21. April (3. Mai) 1815 abgeschlossenen Verträgen niedergelegt worden. Dieselben sind in der Folge durch eine Reihe von Specialconventionen, so oft die Umstände es erforderten, vervollständigt worden. Nur die in diesen Verträgen erwähnten allgemeinen Grundsätze, welche von europäischem Interesse sein konnten, sind in die Acte des Wiener Congresses aufgenommen worden, welche am 27. Mai (9. Juni) von allen zur Theilnahme an demselben berufenen Mächten unterzeichnet worden ist.

Gegenwärtig kommen diese allgemeinen Grundsätze nicht in Frage, allein die Details der Verwaltung und der innern Vorkehrungen würden nützlichen Stoff zu Besprechungen zwischen den drei Höfen liefern, um die respective Stellung ihrer polnischen Besitzungen, auf welche sich die Bestimmungen der Verträge von 1815 erstrecken, mit den Forderungen der Gegenwart und den Fortschritten der Zeit in Einklang zu bringen. Das kaiserliche Cabinet erklärt sich von heute an bereit, in ein derartiges Einvernehmen mit den Cabinetten von Wien und Berlin zu treten.

Unser erhabener Gebieter setzt in die versöhnlichen Gefühle und Absichten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ein zu festes Vertrauen, um nicht überzeugt zu sein, daß ein Einverständniß auf diesen Grundlagen zu Resultaten führen würde, welche für die gegenseitigen Interessen der drei Höfe, die Wohlfahrt ihrer polnischen Unterthanen und die allgemeinen Rücksichten, welche diese Fragen an die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's knüpfen, in gleichem Maße befriedigend wären.

Wollen Sie vorliegende Depesche dem österreichischen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu lesen geben und eine Abschrift derselben in den Händen Sr. Excellenz lassen

Empfangen Sie ꝛc. Gortschakoff."

Deutschland.

Mainz, 22. Juli. Die Anmeldungen zum Juristentag mehren sich von Tag zu Tag, so daß die diesjährige Versammlung der vorjährigen in Wien hinsichtlich der Zahl der Besucher kaum nachstehen wird. Das Vorbereitungsbüreau hat sich jetzt vollständig constituirt; größtentheils aus Juristen bestehend, hat es auch einige der angesehensten hiesigen Bürger aus anderen Ständen in seine Mitte berufen. Präsidenten des Generalcomités sind die Herren Dr. Kuyn und Dr. Bernays. Das Generalcomité theilt sich weiter in vier Specialcommissionen: die Empfangs-, die Local-, die Vergnügungs- und die Einquartierungscommission, deren respective Präsidenten die Herren Dr. Belluc, v. Jungenfeld, Denniger und Nonweiler sind. (Mainz. Z.)

Berlin, 23. Juli. Wie die Volkszeitung erfährt, ist jetzt auch eine litthauische Zeitung, die in Heydekrug erscheinende Lituwininkû Sagad, verwarnt worden. Das Warum ist noch nicht bekannt. Inzwischen hat (wie schon telegraphisch gemeldet worden) die Posener Zeitung, welche hin und wieder inspirirte Mittheilungen bringt, in einem anscheinend prophetischen Artikel die Nothwendigkeit der Verhängung des Belagerungszustandes in einem Theil von Posen und Westpreußen feierlich angekündigt. Dieser Artikel — ächt neupreußisch — lautet:

"Die Untersuchungscommission des Stadtgerichtshofes wird in den nächsten Tagen unsere Stadt verlassen. Ihre Aufgabe ist nicht vollendet, aber erschöpft. Was mit den gewöhnlichen Mitteln der Strafrechtspflege zu leisten war, um die frevelhaften Unternehmungen zu unterdrücken, die durchaus diese Provinz in das revolutionäre Chaos Congreß-Polens hineinzuziehen versuchten, ist geschehen. So gelang, das hochverrätherische Complott des hiesigen Filialcomité's der Warschauer Nationalregierung zu zersprengen, die Theilnehmer desselben unschädlich zu machen, und eine Zeit lang schien es, als würde die dynamische, ebenso wie die moralische Kraft der Strafgesetze genügen, um der Felonie Herr zu werden. Der Schein hielt nicht lange vor. Es wurde sehr bald ruchbar, daß die gefangenen und flüchtigen Revolutionscommissäre durch neue Männer ersetzt seien, die den alten Unfug mit der Organisation von Zuzügen, Geldsammlungen, Waffentransporten zwar versteckter, mühsamer, kostspieliger als früher, aber mit den gleichen Absichten und Zielen fortrieben. Die jüngsten Vorgänge bei Miloslaw haben die blutigen Wirkungen dieses Treibens an den Tag gebracht. Wenn dem gegenüber die Organe der Strafrechtspflege, die bisher berufen waren, jenen Unternehmungen entgegenzutreten, jetzt ihre Wirksamkeit hier einstellen, so kann der Sinn davon kaum ein anderer sein, als daß sie ihre friedlichen Mittel für erschöpft ansehen und den Rest ihrer Aufgabe der bewaffneten Macht überlassen. Wir bekennen, daß sich uns diese Consequenz schon längst als nothwendig und unvermeidlich aufgedrängt hat. Schon längst haben die Verhältnisse in den Grenzkreisen eine Gestalt angenommen, die mit einem geordneten Zusammenwirken der Civil- und Militärgewalten des Staats kaum noch verträglich war. Die bewaffnete Macht hatte dort bereits seit geraumer Zeit ein gutes Theil der Landespolizei an sich genommen. Militärpatrouillen ersetzen die Gendarmerie, nahmen Verhaftungen, Haussuchungen, Beschlagnahmen vor, natürlich nach militärischen Gesichtspunkten und militärischer Methode. Wo sie auf den Dominien oder der Landstraße die ersten Anfänge eines Zuzuges zu sehen glaubten, arretirten sie die Betroffenen, obwohl ihnen nach dem bürgerlichen Gesetz höchstens der Vorwurf des Vagabundirens zu machen war, und die Gerichte die ihnen Ueberlieferten sofort wieder in Freiheit setzen mußten. Massen von Waffen kamen an, offenbar für den Aufstand bestimmt, und wurden saisirt. Hatten sie den Grenzzollbezirk noch nicht berührt und ergab sich, wie meist der Fall war, nach den weitläufigen Recherchen, daß sie im Auslande von der ausländischen Emigration oder den Aufständischen jenseits der Grenze bestellt waren, so fehlte es im Bereich der preußischen Gerichtsbarkeit an einer strafrechtlich verantwortlichen Person und die Aufhebung der Beschlagnahme mußte verfügt werden. Hier war überall eine Unsumme fruchtloser Arbeit für die Militär- wie für die Civilgewalt und eine Menge gegenseitiger Recriminationen, aber nirgends eine durchgreifende Remedur. Wir glauben daher, daß man sich aller Orts der Ueberzeugung nicht mehr lange wird verschließen können, daß die Verhängung des Belagerungszustandes in den Grenzkreisen eine Nothwendigkeit geworden. Wir haben hierbei zunächst nur die sieben Grenzkreise unserer Provinz: Schildberg, Adelnau, Pleschen, Wreschen, Gnesen, Mogilno und Inowraclaw und die vier benachbarten Westpreußens: Kulm, Thorn, Graudenz und Strasburg im Sinne. Weiter dürfte das Bedürfniß nach unserer Kenntniß der Verhältnisse nicht reichen; in diesem Bereich liegt es aber unbedingt und gebieterisch vor. Wir gehören wahrlich nicht zu denjenigen, welche den Schutz des bürgerlichen Gesetzes für gering achten und eine Vorliebe für Ausnahmemaßregeln besitzen; die augenblickliche Lage der preußischen Presse schützt heute mehr als je vor derartigen Verirrungen des Verstandes und Geschmacks. Aber die Zustände, die wir im Auge haben, sind so abnormer und schreiender Art, daß ihnen mit halben Maßregeln schlechterdings nicht abgeholfen werden kann. Den Charakter der Halbheit tragen aber die Mittel an sich, die genügend gewesen sind, um ein Complott zu unterdrücken, sobald man mit ihnen gegen die epidemisch gewordene Seuche des Complottirens auszukommen gedenkt. Die gegenwärtige diplomatische Phase der polnischen Frage ist dem Aufstande anscheinend günstig, und es ist offenkundig, daß die Organisation von Zuzügen, zumal in den nördlichen Grenzkreisen, wieder im vollsten Gange ist. Was hier geschehen soll, muß bald geschehen.

— Die feudale Correspondenz erzählt folgende ergötzliche Geschichte: „In der am 11. Juli im Wiebach'schen Local stattgehabten Versammlung der (reactionären) Patriotischen Vereinigung gab der als eifriges Mitglied derselben bekannte Kaufmann Tugendreich öffentlich die Erklärung ab, „daß er auf der Börse wegen allseitiger Verhöhnung genöthigt gewesen sei, die preußische Cocarde von seinem Hute zu entfernen." Da er diese Mittheilung noch mit einigen, seine sittliche Entrüstung über den Vorgang bekundenden patriotischen Worten begleitete, so mußte seine Austrittserklärung aus der Patriotischen Vereinigung in der letzten Sonntagsnummer der Vossischen Zeitung als völlig unerklärliche Handlung erscheinen. Man blieb darüber nicht lange in Zweifel. Noch an demselben Sonntag erschien Tugendreich mittelst einer ihm zu diesem Zwecke zur Disposition gestellten Equipage in dem Sitzungslocale des obigen Vereins und erklärte seinen Freunden: „Es sei ihm auf der Börse, vorzugsweise von jüdischen Kaufleuten, die Androhung gemacht und auch practisch ausgeführt worden, ihn so lange von Geschäften ausschließen zu wollen, bis er seinen Austritt aus der Patriotischen Vereinigung erklärt haben werde. Seine Beschwerde hierüber bei den Aeltesten der Kaufmannschaft sei erfolglos geblieben und er sei schließlich zur Erhaltung seiner und seiner Familie Existenz gezwungen worden, die bereits redigirte Annonce für die Vossische Zeitung zu unterschreiben. Im übrigen gehöre er noch mit Leib und Seele den Tendenzen der Vereinigung an und wünsche nichts sehnlicher, als die Versammlung auch ferner besuchen zu dürfen." — Bravo, Herr Tugendreich!

— In Bonn, Düsseldorf und anderen rheinischen Städten haben die Ausballottirungen der Kreuzzeitung aus den Casinos u. s. w. zum Austritt der Offiziere und eines Theils der Beamten geführt.

In **Saalfeld** hat eine Wähler-Versammlung das Einschreiten der Staatsanwaltschaft herbeigeführt und ein interessanter Proceß steht in Aussicht. Am 12. Juli fand dort eine Versammlung liberaler Wähler des Kreises Morungen-Holland statt, über deren Verlauf die Danz. Ztg. berichtet: „Der Rentier Gebing zu Saalfeld hatte die Versammlung, welche hauptsächlich unseren Abgeordneten v. Forkenbeck und Buchholtz zur Berichterstattung vor ihren Wählern Gelegenheit geben sollte, vorschriftsmäßig angemeldet und fand beim Eintritt in das Versammlungslocal dort den in Stellvertretung des beurlaubten Bürgermeisters die Ortspolizei ausübenden Beigeordneten der Stadt Saalfeld, und außerdem den Landrath des Morunger Kreises Herrn v. Spieß, welcher sich an Herrn Gebing mit der Aufforderung wendete, ihm in der Versammlung einen Platz anzuweisen, weil er die Versammlung polizeilich überwachen wolle. Als Herr Gebing an den Herrn Landrath die Frage richtete, ob derselbe als Abgeordneter der Orts-polizei-Behörde zu Saalfeld erscheine, verneinte derselbe dies und erklärte, von der königlichen Regierung den Auftrag zu haben, die Versammlung zu beaufsichtigen, verweigerte aber die erbetene Vorzeigung des Auftragschreibens der Regierung. Herr Gebing lehnte es deshalb ab, dem Landrath einen Platz anzuweisen; er öffnete dann die Versammlung, übernahm den Vorsitz und brachte den anwesenden drei Abgeordneten und der liberalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses ein Hoch aus. Darauf erklärte der Landrath Herr v. Spieß, der im Local geblieben war, etwa Folgendes: „Da hier eben der liberalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses ein Hoch ausgebracht ist, so muß ich ...." Hier unterbrach ihn jedoch der Vorsitzende mit der Bemerkung, daß der Herr Landrath sich wie jeder andere Redner das Wort erbitten müsse. Zugleich wurden aus der Versammlung viele sehr laute Rufe hörbar, welche Stillschweigen geboten, und verließ nunmehr Herr v. Spieß das Local, während die Versammlung zur Tagesordnung überging, nachdem noch Herr v. Forkenbeck den eben beendeten Zwischenfall kurz besprochen und der Beigeordnete der Stadt Saalfeld auf Befragen erklärt hatte, er würde ferner in der Versammlung bleiben und als derzeitiger Verwalter der Ortspolizei gegen etwa vorkommende Ungesetzlichkeiten einschreiten." — In Folge dieses Zwischenfalls nun hat die Oberstaatsanwaltschaft dem Staatsanwalt in Saalfeld Auftrag gegeben, gegen sämmtliche Theilnehmer jener Versammlung einzuschreiten, und zwar gegen den Vorsitzenden auch auf Grund von Art. 87 des Strafgesetzbuchs. Dieser Artikel lautet: „Wer zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder Verordnungen, oder gegen die Anordnungen der Obrigkeit öffentlich auffordert oder aufreizt .... wird mit Geldbuße bis zu 200 Thlr. oder mit Gefängniß von vier Wochen bis zu zwei Jahren bestraft."

* **Wien**, 22. Juli. Die „Presse" bezweifelt, daß, wie die General-Correspondez versichert, Herr v. Balabine wirklich nur deshalb Wien verlassen habe, um sich neue Instructionen zu holen; es scheine vielmehr eine Demonstration auf den am 19. nach Petersburg telegraphirten österreichischen Absagebrief beabsichtigt zu sein. Auch der österreichische Botschafterposten am russischen Hofe ist bekanntlich unbesetzt.

Hermannstadt, 22. Juli. Die ungarischen Landtagsmitglieder beurlaubten sich heute gemeinschaftlich bei dem Grafen Crenneville. Baron Kemeny, Graf Miko und Bischof Haynald begeben sich mit einer Denkschrift nach Wien.

Frankreich.

⊡ **Paris**, 22. Juli. Nachträglich noch einige Mittheilungen über die letzten Regierungshandlungen des Herrn v. Persigny, welche beweisen, daß Nepotismus und Willkürherrschaft in Frankreich nicht minder wie anderwärts an der Tagesordnung ist. So hat Persigny, als er bereits seine Ersetzung durch Boudet kannte, durch vorausdatirte Decrete seinen Freunden einige Beweise seines Wohlwollens gegeben, indem er die Gehälter von vier Abtheilungsdirigenten um 25 pCt. erhöhte, den Vorsteher der Personalienabtheilung in seinem Cabinet, Dureau, zum Präfecten des Loiret machte; Herrn Tarbé des Sablons endlich, vor fünf Jahren noch Auditeur im Staatsrath, an die Spitze der wichtigsten Abtheilung für Departements- und Gemeindesachen stellte, ein Posten, der sonst nur den einsichtvollsten Männern gegeben wurde, zu denen Tarbé des Sablons durchaus nicht gehört. Für einen Vetter Persigny's, Namens Delaire, wurde ein Posten in der Abtheilung für Verwaltung der Gefängnisse expreß geschaffen. — Diese Ernennungen hemmen die Thätigkeit des neuen Ministers, der daher über dieselben sehr irritirt ist, ebenso wie über die Entdeckung, daß die Wahlen den gesammten Inhalt der geheimen Fonds seines Ministeriums verschlungen haben.

* **Paris**, 23. Juli. Alle großen Pariser Blätter, mit Ausnahme des Constitutionnel, der bis jetzt noch Schweigen beobachtet, sprechen sich heute über den Eindruck aus, den die russische Antwort in den politischen Kreisen wie im größeren Publicum hervorgebracht hat. Natürlich schildern sie diesen Eindruck sämmtlich als einen ungünstigen und unbefriedigenden; trotzdem sind sie im Allgemeinen nicht sehr kriegerisch gestimmt, ja es tritt nicht einmal eine besondere Heftigkeit in ihren Aeußerungen hervor. Dabei erkennen die meisten von ihnen an, daß Fürst Gortschakoff ein ungemein geschickter Briefsteller sei. Die Opinion nationale z. B. nennt ihn „einen feinen Spötter, der, um sich auf angenehme Weise über die westlichen Mächte lustig zu machen, ihre Sprache nur im buchstäblichen Sinne genommen habe, indem er sich gleichzeitig habe angelegen sein lassen, den eigentlichen Sinn ihrer Worte nicht verstehen zu wollen. Mittelst dieses sehr einfachen und übrigens vollständig berechtigten Verfahrens habe er unter den höflichsten Formen ein Document hervorgebracht, welches von einer blutigen Ironie erfüllt, gleichzeitig aber untadelhaft sei." — Das Pays findet eine Art Befriedigung darin, daß die Antwort an das Pariser Cabinet, wenn auch in ihrem Inhalt ungenügend, doch in ihrem Tone „ruhiger und höflicher" sei als die nach England abgeschickte. E. v. Girardin in der Presse hält nach wie vor an seiner Ansicht fest, daß Frankreich sich Polens wegen in keinen Krieg stürzen werde; die öffentliche Vernunft sei reifer geworden und wolle Nichts vom Kriege wissen. Die France erklärt die Note zwar für unannehmbar, hält aber deshalb den Frieden noch nicht in Frage gestellt. Den stärksten Ton schlagen natürlich Siècle und Patrie an; ersteres erklärt die Note für ein unglaubliches Actenstück, für eine Herausforderung; letztere kann sich absolut nicht von dem Erstaunen erholen, in welches sie durch das Lesen derselben versetzt worden ist; endlich findet sie so viel heraus, daß es gar keine Antwort, sondern ein Anklageact gegen die drei Mächte sei, welcher jedoch bald der diplomatischen Action ein Ende machen müsse.

* Der Vorschlag des Siècle, auf welchen hin dies Blatt eine zweite Verwarnung erhielt, war allerdings sehr wenig nach dem Geschmack des Empire, und ging dahin, die Regierung solle dem gesammten Volke die Frage vorlegen, ob es Krieg führen wolle oder nicht, und die allgemeine Wahl solle dann mit Ja oder Nein antworten. Das Recht über Krieg und Frieden gehöre allerdings, der Verfassung nach, dem Staatsoberhaupt an, und es sei durchaus nicht der Zweck, ihm durch ein solches Plebiscit seine Rechte zu schmälern. Aber wenn die allgemeinen Wahlen befragt würden, so würde dadurch die französische Regierung eine ganz unberechenbare Kraft gewinnen. Schon

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

Nº 22. Frankfurt a/M. 24. Juli 1863.

Inhalt.

Königl. Hannover'sche Staatsschulden-Capitalien.
Prioritätsanleihe des Norddeutschen Lloyds.
Freiburger Francs 15-Loose.

Königlich Hannover'sche Staatsschulden-Capitalien.

Rückzahlbar per 1. December d. J.

3½ % Obligationen.

Lit. A Nr. 59 81 115 330 450 749 763 880 934 952 958 995 1027 071 174 210 319 370 300 306 404 436 433 481 525 532 568 640 653 722 843 878 971 2228 237 243 314 357 382 468 486 521 531 601 609 613 672 686 762 778 823 930 3048 073 132 135 161 181 250 288 394 400 405 415 515 567 574 633 651 706 795 813 856 866 902 952 991 4066 229 230 267 284 291 345 414 452 498 600 653 848 850 851 868 895 5011 256 270 305 313 323 497 517 520.

Lit. C Nr. 219 294 579 624.

Lit. E Nr. 83 88 271 280 321 460 593 603 643 654 718 790 815 841 855 864 991 1035 040 134 254 501 527 567 622 645 655 798 824 827 859 873 2048 171 278 315 351 360 372 524 526 531 656 682 789 764 770 852 898 944 954 3005 056 078 141 162 196 304 422 433 506 512 573 686 784 796 802 856 870 956 957 4038 152 189 195 261 290 299 387 392 423 457 496 539 585 626 774 807 884 887 912 961 5058 285 373 380 406 407 420 486.

Lit. F Nr. 153 168 309 1044 158 191 209 244 257 346 570 597 744 784 786 817 865 878 921 931 947 976 2086 125 186 206 243 351 407 422 476 480 794 823 893 936 981 3046 065 071 157 216 339 345 406 541 653 657 707 791 814 823 906 922 949 5671 9645 681 758 10019 304.

Lit. G Nr. 76 93 178 617 827 911 1056 063 202 314 469 470 670 897 2086 094 532 861 971 3326 5165 320 403 428 451 557 595 607 786 850 6010 098 121 215 227 232 243 302 345 379 396 439 470 546 556 574 576 602 655 741 855 865 877 884 896 983 935 963 982 7033.

Lit. H Nr. 189 515 561 759.

Lit. K Nr. 1275 311 381 478.

Lit. L Nr. 103 347 522 585 623 666 1053 878.

Lit. N Nr. 13 112 173 233 246 265 274 302 322 336 348 416 429 468 572 580 591 593 658 671 675 806 874 905 932 960 994 996 1037 089 157 176 198 290 487 492 497 658 725 789 886 893 967 976 2056 037 075 146 224 347 348 408 417 439 608 624 671 717 732 785 838 886 927 3005 036 048 088 118 185 189 200 218 245 290 352 382 405 437 447 487 655 698 705 710 729 740 752 777 818 824 858 880 908 934 947 950 953 964 999 4024 042 094 117 160 161 177 187 206 237 311 350 351 361 456 471 495 496 498 507 533 585 590 592 648 653 666 675 695 761 770 789 818 846 847 857 866 888 943 944 970 981 5028 042 063 088 074 108 139 171 181 205 212 226 256 275 323 375 381 403 483 484 439 447 522 540 579 588 640 767 784 806 832 836 856 881 889 911 934 927 941 942 944 952 972 988 6009 014 016 031 055 071 081 093 095 102 121 135 136 148 153 190 204 319 320 326 333 337 354 374 441 444 453 460 469 470 504 508 509 517 519 531 544 594 598 603 605 606.

Lit. B. I. Nr. 137 158 186 189 205 240 244 247 310 403 415 447 458 474 475 476 521 541 542 584 590 639 662 713 732 770 836 865 867 869 975 998 1008 030 107 117 178 182 193 267 273 278 299 341 353 386 406 469 560 566 592 632 676 680 681 712 807 854 944 968 978 2050 067 101 136 201 327 351 355 390 439 449 470 483 490 518 538 545 585 625 630 635 645 690 779 799 804 836 913 3012 019 058 069 079 081 109 151 157 176 198 232 241 337 373 404 433 501 528 539 553 596 637 642 718 745 839 884 904 926 931 954 988 991 4067 091 139 309 344 357 373 547 575 668 723 738 748 791 796 813 885 981 994 5008 003 030 083 088 092 176 207 234 284 287 430 447 535 546 554 508 592 616 659 660 839 884 890 939 998 6010 043 060 101 108 118 125 139 140 168 172 174 178 225 242 297 310 370 412 415 486 519 560 578 616 664 681 955 998 7034 069 092 268 311 312 389 390 443 639 680 903 947 981 8017 043 066 067 088 119 183 199 200 210 223 226 244 278 279 296 311 322 353 389 390 446 472 580 611 627 646 650 723 766 770 783 792 805 823 853 871 876 885 887 913 988 953 954 970 990 995 9078 092 112 116 146 156 163 179 209 280 288 314 329 363 370 379 383 386 390 405 416 418 420 430 431 445 448 453 454 456 460 486 487 498.

4% Obligationen.

Lit. R Nr. 60 78 113 119 205 217 219 307 316 327 488 490 541 556 584 622 658 677 707 721 804 861 903 917 923 948 968 1056 061 116 137 174 202 219 225 226 396 461 481 488 494 530 540 600 628 701 726 743 750 804 824 825 830 921 997 2001 070 146 196 198 216 259 308 369 415 423 469 489 507 505 613 665 673 749 774 871 906 924 946 3037 048 136 364 388 389 399.

Lit. S Nr. 73 176 269 406 471 501 585 587 614 683 780 840 1223 675 798 810 936 2019.

Lit. E. I. Nr. 54 98 211 352 369 448 544 598 863 981 1026 043 110 172 187 206 225 226 257 402 495 575 671 690 746 796 909 983 2010 165 177 222 437 647 674 757 3004 060 125 135 187 387 457 470 593 602 691 762 4105 239 271 351 432 450 466 551 656 833 5080 108 344 361 466 541 888 909 928 6136 215 339 438 450 473 513 554 576 910 948 952 7021 198 486 540 572 582 584 651 707 713 896 953 8036 181 266 388 399 431 450 470 559 565.

Lit. F. I. Nr. 59 156 159 160 228 237 397 427 472 576 619 690 782 929 1030 050 239 329 385 396 558 624 844 920 941 949 2006 277 400 646 683 736 880 951 966 969 986 3167 204 209 298 330 451 649 728 805 830 871 874 896 941 4251 297 355 492 493 503 506 585 604 705 749 763 850 879 942 949 5018 086 170 273 324 413 425 447 517 520 588 587 707 771 6380 453 484 499 579 623 655 732 770 893 7009 109 161 255 366 468 471 551 687 790 843 990 8005 114 172 266 291 498 695 756 920 940 950 954 9006 111 503 694 723 788 804 893 957 10130 154 232 362 430 492 639 666 746 814 820 899 902 908 963 11145 393 402 461 498 548 636 647 690 712 723 771 811 913 949 961 12154 251 296 615 708 766 830 13001 002 182 223 278 334 430 459 472 14012 025 178 187 236 292 358 523 525 542 567 619 827 891 15060 140 233 259 378 396 428 459 489 601 602 621 746 791 795 16082 087 176 191 319 397 441 484 625 673 7307 887 915 933 947.

Lit. G. I. Nr. 40 88 131 147 229 248 274 372 492 517 565 730 747 896 1144 154 582 603 664 688 698 796 940 2049 062 109 207 267 268 408 418 471 541 563 670 685 686 885 982 3050 424 607 609 840 4068 075 176 187 284 346 541 578 581 665 788 924 991 5085 357 411 424 428 639 6079 125 188 282 503 515 582 757 775 793 829 7130 197 198 261 290 384 423 438 510 518 540 658 790 8148 440 575 605 607 635 640 686 758 793 835 882 9012 083 107 170 224 236 261 273 354 472 543 575 711 843 10016 184 320 407 409 496 498 598 644 841 881 11085 162 234 258 292 414 442 546 568 612 633 679 720 848 860 896 907 12016 062 096 108 151 323 426 484 753 826 923 981 13036 090 099 168 277 352 476 479 851 897 960 963 971 14198 262 270 278 279 400 489 571 645 712 818 835 846 992 15021 141 384 476 495 588 708 770 837 910 930 969 16142 155 208 256 267 443 548 638 635 17013 054 146 267 280 354 488 566 679 763 848 856 18125 148 162 228 315 398 400 415 416 598 624 698 776 788 19022 086 103 234 260 331 485 505 652 682 753 902 913 986 20012 146 154 160 177 187 227 248 318 510 647 767 780 798 815 831 837 873 874 922 21028 047 177 444 530 534 633 664 703 736 739 894 951 976 22015 090 213 239 249 401 439 489 496 514 535 551 559 678 743 826 867 984 23167 246 290 351 386 433 483 537 616 799 839.

Google

[illegible] 313 [illegible]
[illegible]
2037 099 264 272 391 403 473 581 744 791 812 936 975 3020 [illegible]
[illegible]
4072 196 383 768 787 790 877 883 911 914 930 987 5011 198 [illegible]
[illegible]
179 390 662 706 792 826 7008 062 101 121 250 366 432 436 [illegible]
824 8122 151 323 332 358 526 711 728 781 805 850 968 9116 [illegible]
[illegible] 665 690 694 721 738 857 [illegible]
[illegible] 393 412 438 476 570 677 [illegible]
[illegible]
12004 [illegible] 244 271 341 490 555 756 887 [illegible]
[illegible]
[illegible]
313 513 577 786 834 865 910 928 16037 094 135 145 238 347 [illegible] 17077 221 [illegible] 18048 [illegible].

(Restanten in einer späteren Nummer.)

Prioritätsanleihe des Norddeutschen Lloyds

per 30. Juni rückzahlbar sind:

Serie 8 und 20.

Freiburger Francs 15-Loose.

Serien-Ziehung vom 15. Juni.

Nr. 347 424 793 [illegible] 3415 [illegible].

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Serien u. s. w.

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
[illegible]	4	74	—
[illegible]	4	—	[illegible]
Fürst [illegible]	4	[illegible]	[illegible]
„ Fürstenberg	[illegible]	95½	—
„ Leiningen (bad.)	[illegible]	—	[illegible]
„ Leiningen (bad.)	[illegible]	—	[illegible]
„ Löwenstein-Werth.-[illegible] (bayr.)	[illegible]	—	[illegible]
„ Löwenstein-Werth.-[illegible] (bad.)	[illegible]	—	[illegible]
„ Neuwied	[illegible]	93	—
„ Oettingen-Wallerst.	4	—	99
„ Palffy	4	72	—
„ Schwarzenberg	4	76	—
„ Wittgenst.-Berleb.	4	—	99½
„ Sayn-Wittgenstein	4	98½	—
Graf Batthyany [illegible]	[illegible]	[illegible]	—
„ Batthyany, J. Bapt.	[illegible]	—	74
„ Eltz, Hugo	4	90½	89½
„ Eltz, Carl	4	—	[illegible]
„ Erbach-Fürstenau	4	—	99
„ Erbach-Schönberg	4	—	[illegible]
„ Esterhazy, Mich.	[illegible]	74	—
„ [illegible]	[illegible]	71[illegible]	—
„ [illegible]	4	65	—
„ [illegible]	4	65	—
„ Karoly	4	—	72
„ Nicsky	4	60	—
„ [illegible]	4	—	71[illegible]
„ Palffy, Ferd. Leop.	4	63	—
„ Pejacsevich	4½	73½	—
„ Sandor	4	—	61
„ Schönborn	4	66	—
„ Solms-Laubach	3½	94½	94
„ Solms-Lich	3½	94½	94
„ Solms-Rödelheim	3½	94½	94
„ St. [illegible]	4	76	—
„ [illegible]	4	—	—
„ [illegible]	4	—	[illegible]
„ Szechenyi	4	62	60
„ [illegible]	4½	—	72
„ Vicsay	4	—	58[illegible]
„ Ysenburg-Birstein u. Wächtersbach	[illegible]	—	96
„ [illegible]	4	89	89

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		[illegible]	[illegible]
„ Windischgrätz 20 fl.-L.		19[illegible]	—
„ Salm-Reifferscheid 40 fl.-L.		33½	32¾
„ Palffy 40 fl.-Loose		34	—
„ Clary 40 fl.-Loose		32	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		15¾	—
„ Waldst.-Wartemb. 20 fl.-L.		24	23
„ St. Genois		[illegible]	—
Stadt Triest 100 fl.-Loose	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Stadt Ofen 40 fl.-Loose		[illegible]	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	86½	85½
Mailand-Como 14 fl.-Loose		16	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose	3½	107	—
Canton Freiburger 15 Frs.-L.		[illegible]	[illegible]
Diverse Fonds.			
Metall.-Oblig. [illegible]	4	—	[illegible]
ditto [illegible]	[illegible]	[illegible]	—
ditto [illegible]	2½	—	—
ditto [illegible]	[illegible]	—	—
[illegible] in Silber	[illegible]	—	[illegible]
Herzog Lucca, alte	4	—	[illegible]
„ Lucca, neue	4	—	88
Fürst [illegible]	[illegible]	—	[illegible]
Landgraf Hessen-Homburg	[illegible]	—	[illegible]
„ Hessen-[illegible]	[illegible]	—	100
„ Hessen-Homburg	[illegible]	—	103½
Lomb. Frkft. Sard. L. à 24 kr.	5	—	91½
Belgische Fcs. à 28 kr.	2½	—	—
[illegible] L. à 24 kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
United States 1871/4 à 2½	5	[illegible]	—
Frankfurt-Homburger I. Priorit.	[illegible]	94[illegible]	—
Süd Nord V. B. (Pardubitz)	[illegible]	[illegible]	—
„ „ Priorität 1860	5	[illegible]	—
Industrielle Fonds.			
Frankfurt. Lebensvers.-Actien		107	—
Frankfurt. [illegible]-Actien		—	[illegible]
[illegible]		—	[illegible]
Ettlinger Spinnerei-Act., exDiv.		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	101½
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		[illegible]	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
ditto Prioritäts-Obligationen	4½	—	101½
Würtembg. Zucker-Act., ex Div.		—	—

Serien-Loose.	Papier	Geld
Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854	—	—
Badische 35 fl.-Loose	—	—
Kurhessische 40 Thlr.-Loose	120	—
Badische 50 fl.-Loose	—	—
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	1200	1200
Sard. frs. 36-Loose	75	70
Geldsorten.		
Deutsche Kronen	—	16. 8
Scheidemünze (6er und 3er)	—	99¾
ditto österr. für 1000 6er	—	102
Neu-österr. fl.-St. à fl. 1½ Währ. Proc.	100	—
Bank-Noten.		
Ausländische Kassen-Anweisungen	[illegible]	[illegible]
Ditto, in Leipzig zahlbar	—	[illegible]
Badische, Darmstädter und Würtemberger fl.-Scheine	[illegible]	—
[illegible] fl.-Scheine	—	[illegible]
Oesterreichische Banknoten	—	[illegible]
Coupons von		
5 % National per 1860, per Stück von fl. [illegible]	—	[illegible]
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100 fl.	—	[illegible]
3 % Spanischen inländischen Piast.	—	2. 24
2 % Spanischen Differée	—	2. 30
Amerikanischen Papieren in New-York zahlbar	—	1. 35
Ditto in Gold	2. 32	— 30
Ditto in Francisco und Sacramento	2. 6	2. 6
Englischen Papieren, per 1 Livre	—	11.46
Belgischen Papieren, per 200 Fcs.	—	93½
Französischen Papieren, pr. 200 Fcs.	—	93½
Livorno-Florenz-Actien	—	—
[illegible] % [illegible]-Priorität	—	[illegible]
Prämien.		Juli
5 % National, zum Tagescours		
5 % Venetianische ditto	—	[illegible]
Oesterr. Creditactien ditto	—	3

Verantwortlicher Redacteur: [illegible]. — Expedition [illegible] 14 in Frankfurt a. M. — [illegible]'s Druckerei.

Digitized by Google

Anzeige der Einberufung aller Franzosen in ... lbezirke, um über die Intervention zu entscheiden, ... f einmal Rußland, Preußen und Oesterreich zum ... ilen bringen. Rußland werde wahrscheinlich nicht ... Wahlresultat abwarten, um nachzugeben. Die Gewiß... ganz Frankreich sich wie zur Zeit der Kreuzzüge aus ... em Fundamente herausheben zu sehen, um ein Werk ... Gerechtigkeit und Genugthuung zu vollbringen, genüge ... ständig, nicht allein den Czaren, sondern zugleich alle ... einde Polens mit Schrecken zu schlagen.

EC Der Pariser Correspondent des Daily Telegraph schreibt in seinem „völlig authentischen" Bericht von der Aufnahme der russischen Depesche in Vichy und von des Kaisers Urtheil über jenes Actenstück folgendermaßen: Se. Majestät war beim Lesen der Depesche sichtlich mißstimmt und rief aus: „C'est pire qu'infamo, c'est ridicule"; selten hat sein stoischer Gleichmuth sich zu solcher Erregung hinreißen lassen, wie in diesem Augenblicke. Aber Napoleon III. ist nicht allein mißstimmt, sondern er ist äußerst begierig handelnd aufzutreten; doch hat er den Ausspruch gethan: „Ohne Unterstützung kann und will ich nicht handeln." In Folge dessen sind der französische und der italienische Gesandte in London angewiesen worden, den äußersten Druck auf Lord Palmerston auszuüben — „von dem alles abhängt", wie sich heute eine hochgestellte Persönlichkeit ausdrückte — und die Erklärung aus ihm hervorzupressen, daß er von der russischen Antwort unbefriedigt sei. Der Plan des Kaisers ist folgender: Eine Allianz zwischen Frankreich, England, Italien, Portugal und Schweden; die Ostsee wird blokirt, Schweden besetzt Finnland. Oesterreich hofft der Kaiser aus dem Spiel lassen zu können, da er offenbar von der Aufrichtigkeit dieser Großmacht dieselbe Ansicht hat wie die übrigen Leute. Inzwischen hat Oesterreich hierher telegraphirt, daß es auch eine Idee hat, und diese soll in einem oder zwei Tagen hier in Paris eintreffen. Herr Drouyn de Lhuys, welcher sich gemeiniglich derselben äußeren Ruhe befleißigt wie sein kaiserlicher Gebieter, rieb sich heute die Hände vor Vergnügen und sagte zu einem Diplomaten, mit dem er sich gerade unterhielt: „Wenn England uns jetzt nur helfen will, dann wollen wir einen Lärm in Europa anschlagen." Es ist die Deutung des kaiserlichen Wunsches und die Popularität, die ihm aus einem polnischen Kriege erblühen würde, weshalb Herr Drouyn de Lhuys sich so die Hände reibt.

Italien.

Turin, 19. Juli. Die italienische Flotte sammelt sich im Hafen von Spezia, und es scheint bestimmt, daß dieselbe sich nach Cherbourg begeben wird, um an einer Demonstration der französischen Flotte, an der auch die schwedische sich betheiligen soll, theilzunehmen. Außerdem verdient als kriegerisches Symptom erwähnt zu werden, daß den betreffenden Militärcommandanten der Befehl zugegangen ist, keine Urlaube zu ertheilen, und daß das Kriegsministerium mit Armeelieferanten in sehr gewichtigen Unterhandlungen steht. (Köln. Ztg.)

Ꝗ **Turin**, 21. Juli. Die Tunis-Angelegenheit befindet sich noch immer in leidiger Schwebe. Gestern ging die Note der italienischen Regierung nach Paris ab, worin die Auslieferung der fünf Räuber im Princip zugestanden, gleichzeitig aber deren sofortige Zurückstellung gefordert wird. Dieselben werden wahrscheinlich im Gefängniß von Genua so lange zur Verfügung der französischen Regierung bleiben, bis diese die gegen dieselben eingeleitete Anklageacte geprüft und gebilligt hat, worauf die Verbrecher vor die Assisen gestellt werden. Die öffentliche Meinung hat sich wieder um vieles beruhigt und das würdevolle Benehmen des Ministeriums hat allgemeine Billigung gefunden. Daß dieser Zwischenfall die Sympathie für Frankreich nicht erhöht hat, bedarf keiner Versicherung. Namentlich hat die rauhe und anspruchsvolle Sprache der officiösen Pariser Blätter unangenehm berührt. — Garibaldi hat hierher geschrieben, daß die Organe seiner Partei in ihren heftigen Ausfällen gegen Frankreich sich mäßigen möchten, da letzteres in seinem Rechte sei. In Wirklichkeit beurtheilt seit einigen Tagen das Diritto die Streitfrage viel milder, ohne jedoch von seinem Verlangen, daß man die Verbrecher nicht ausliefere, abzustehen. — Graf Sartiges hat Turin wieder verlassen und hat sich nach dem Bade Valtieri, wo gegenwärtig der König sich befindet, zurückbegeben. — Der Ausbruch des Aetna droht sehr bedenklich zu werden. Der ganze Berg zittert und furchtbares Getöse läßt sich hören. Abends steigen riesige Feuersäulen empor, die von einem dichten Aschenstaub begleitet sind. Vor einigen Tagen fand ein förmlicher Regen von kleinem Gestein und Eisen-Surrogat nach der Richtung von Zaffarena, Pisano, St. Venerina, Linica, Magnano, Acirenda und dem ganzen Gebiete letzterer Stadt bis zum Meere statt, der die Luft verfinsterte. Die Steintheile haben die Größe einer Mandel, mitunter auch die einer Nuß, sind aber leicht und gebrechlich. Während zwei Stunden ergoß sich auch über Catania ein ziemlich heftiger Staubregen. Die Bevölkerungen treffen die ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln.

Rußland.

* Alle Nachrichten aus dem russischen Reiche stimmen darin überein, daß die Regierung des Kaisers Alexander in ihrem Widerstande gegen die Intervention der Mächte von dem lebhaft erregten Nationalgefühle ihres Volkes unterstützt, ja vorwärts getrieben wird. Diese Stimmung der Russen, man mag über ihre Berechtigung denken wie man will, ist nur zu sehr begreiflich. Unter anderem wird darüber, besonders auch in Bezug auf die Vorgänge bei der Berathung der Antwortsnoten, der Wiener „Presse" geschrieben:

Warschau, 18. Juli. In unseren russischen Kreisen ist jetzt eine gehobene Stimmung vorherrschend, welche in der Haltung der Regierung in Petersburg in Bezug auf die Forderungen der Fremdmächte ihren Grund hat, und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Mächte definitiv abgefertigt sind. Ich empfange von Petersburg aus von befreundeter Hand ein Schreiben, welches ich Ihnen nachfolgend mittheile, und das mit denjenigen Nachrichten im wesentlichen übereinstimmt, welche hiesige Russen über das Notenschicksal empfangen haben: „Die Antwort Gortschakoff's, welche beim Eintreffen meines Briefes dort schon bekannt geworden sein wird, hat noch ihre anderen Seiten; sie ist nicht ein gewöhnliches einseitiges diplomatisches Kunststück des Fürsten, sondern sie basirt auf Berathungen, welche der russische Reichsrath, dem der Kaiser Alexander im vorliegenden Falle ein decisives Urtheil überlassen hatte, in seinem Schoße gepflogen hat. Das Schicksal der drei Noten, soweit es vom Reichsrath abhing, war das, daß derselbe einstimmig den Grundsatz festhielt, daß die Einmischung fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten Rußlands durchaus abzulehnen sei, und der fernere diplomatische Verkehr bezüglich Polens sich innerhalb derjenigen Grenzen zu bewegen habe, welche von den betreffenden Verträgen vorgezeichnet sind. Der Reichsrath war, vollständig besetzt, am 11. Juli versammelt; den Berathungen wohnten die Minister, die Mitglieder des Senats und der Synode bei. Die fehlenden Reichsrathsmitglieder, Generale Rokassowski, Berg, Annenkoff, Murawieff u. A., welche augenblicklich theils in Polen, theils anderswo verwendet sind, waren durch russische Aristocraten aus Moskau vertreten. Den Vorsitz führte Graf Bludow, Schriftführer war der geheime Rath Brock, welcher an der Spitze des Departements für Finanzangelegenheiten im Reichsrath steht. Der Fürst Gagarin, welcher dem Departement der Gesetzgebung vorsteht, war Berichterstatter, verlas vor dem versammelten Reichsrath die ihm vom Fürsten Gortschakoff feierlich übergebenen Noten und knüpfte daran eine kurze Ansprache, in welcher er auf die Gefahren hinwies, die man dem russischen Reiche unter dem Vorwande der Befürwortung der Polen zu bereiten im Begriff stehe. „Der Czar und das Volk begreifen die Lage, man sehe aber getrost der Zukunft entgegen, und Europa finde das heilige russische Reich gewaffnet". Vor der Berathung ertheilte der russische Erzbischof, welcher Mitglied der Synode ist, unter dem dumpfen Klange der Kirchen-Glocken der Versammlung den Segen im Namen des Kaisers. Die Berathung dauerte von 12 bis 4 Uhr, den Schluß bildete ein Hoch auf den Czaren. Darauf verließ Graf Bludow mit dem Fürsten Gortschakoff und dem aufgenommenen, von den Sectionschefs des Reichsraths mitunterzeichneten Protocoll den Sitzungssaal und begaben sich diese Herren sogleich nach Zarskoe Selo zum Kaiser. Vor dem Sitzungsgebäude war eine ungeheure Menschenmenge versammelt, welche den Staatsrathspräsidenten laut begrüßte; Militärcapellen stimmten die russische Nationalhymne an. Wie verlautet, hat in dieser Sitzung dem Reichsrath auch der von auswärts hergelangte Plan einer neuen Theilung Polens vorgelegen, welcher Rußland seine polnischen Grenzen an der Weichsel und Narew anweist". [?]

Die „Presse" erhält wieder folgende telegraphische Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Am 15. hat Wierzbicki bei Lubartow mit großem Erfolge gegen die Russen gekämpft. Bei Brenica auf dem linken Pilica-Ufer fand am 14. ein blutiges Treffen statt. Die Russen verbrannten Brenica. In der Wojwodschaft Kalisch wurde eine Abtheilung Insurgenten unter Garnier von den Preußen verfolgt und erlitt starke Verluste. Nichtsdestoweniger besetzte dieselbe am 15. Peysern. Die Russen, von den Preußen benachrichtigt, griffen mit Uebermacht an und brachten den Insurgenten schwere Verluste bei. Taczanowski's Cavallerie hat am 15. bei Londek drei russische Infanterierotten aufgerieben. In Masurien hat Grabowski mit 600 Mann Cavallerie und 200 Schützen bei Bialobrzegi glücklich gefochten.

Vereinigte Staaten.

Die Nat.-Ztg. erhält von ihrem Newyorker Correspondenten folgende interessante Schilderung der Schlacht bei Gettysburg: „Die Schlacht war, so weit es die numerische Stärke der streitenden Theile betrifft, noch bedeutender als die am Antietam, denn obschon bei dieser die Stärke jeder Armee in runder Zahl auf 100,000 Mann angegeben wurde, waren es doch in der Wirklichkeit nur etwa 70,000 gegen 60,000. Bei Gettysburg wird jedes der beiden Heere 80,000 Mann stark gewesen sein, wenn nicht darüber. General Meade spricht in seinem Bülletin von einer bedeutenden numerischen Uebermacht des Feindes; dies wird nur dann richtig sein, wenn es ausschließlich auf den ersten Schlachttag bezogen wird, an welchem die aus dem 1. und 11. Corps, d. h. aus noch nicht 20,000 Mann bestehende Vorhut des Bundesheeres auf die Hälfte der feindlichen Armee stieß und sie engagirte. Daß dies geschah, war eigentlich ein strategischer Mißgriff des die Vorhut befehligenden General Reynolds, der ihn leider mit seinem Leben büßte. Aber es entsprang aus dem Mißgriffe ein sehr großer Vortheil. Die Vorhut, die bereits westwärts über Gettysburg hinaus vorgedrungen war, wurde nach hartnäckiger Gegenwehr gegen die Uebermacht genöthigt, sich durch die Stadt zurückzuziehen und diesseits derselben (südöstlich von ihr) eine Stellung zu nehmen. Aber gerade diese Stellung war eine außerordentlich günstige, so daß, als in der Nacht vom 1. zum 2. General Meade mit den übrigen Corps herankam, er gar keine bessere hätte wählen können. Er ward in den Stand gesetzt, seine Armee in Form eines Halbmondes, oder auch eines breiten Hufeisens auf Anhöhen aufzustellen, die, wenn nicht sehr hoch, doch stellenweise recht steil waren, und von deren Kranz aus die Artillerie alle Approchen vollständig beherrschte. Die concentrirte Stellung erleichterte die Verschiebung von Truppenkörpern während der Schlacht ungemein. Im Innern des Bogens konnten Brigaden und Divisionen von einem Flügel nach dem andern, oder nach dem Centrum mit großer Leichtigkeit und völlig unbelästigt vom Feind geschoben werden. Diesem fiel die Aufgabe zu, gegen die diesseitige Stellung Sturm zu laufen. Das geschah mit einer Ausdauer und Tapferkeit, welche den Rebellen hohe Ehre macht; es geschah in jeder Form und auf allen Stellungen der Schlachtlinie, aber in allen Fällen blieb das Resultat dasselbe. Dem wilden Ungestüm und dem gallischen Furor der Südländer setzten die Nordländer eine eiserne Ruhe, Stetigkeit und Ausdauer entgegen, die selbst unter den gewaltigsten Anläufen der Uebermacht Stand hielt, — denn hier, wie in den meisten vorangegangenen Schlachten, wendeten die Rebellen ihren alten Kunstgriff an, ihre halbe Armee auf ein einzelnes exponirtes Corps des Gegners zu schleudern. Die Ausdauer siegte über das Ungestüm. An den eisernen Phalangen der Nordländer zerschellten die anbrausenden Sturmcolonnen wie Wellen am starren Uferfels, und Haufen von verstümmelten Leichen bezeichneten die Stellen, wo die stolze Siegeszuversicht der Rebellen gebrochen war.

Darmstädter Landtag.

Darmstadt, 23. Juli. Der Bericht des Abg. Metz über die Forderungen für das Gesandtschaftswesen ist höchst interessant. Es sind nicht bloß die Gehalte der Gesandten sehr schnell gestiegen, sondern sie haben auch noch sehr beträchtliche Remunerationen, respective Gratificationen erhalten, so der Freiherr v. Drachenfels neben seiner Einnahme (inclusive Pension) von 12,000 fl. noch 1000 fl., der Ministerresident v. Biegeleben neben seiner Einnahme von 6926 fl. noch 7000 fl., der Herr v. Grancy neben seiner Einnahme von 14,000 fl. noch 1500 fl., der Herr v. Münch-Bellinghausen neben seiner Einnahme von 12,357 fl. noch 1000 fl. Daneben beziehen die Gesandten Diäten höher als selbst für die Regel der Ministerpräsident sie sich anrechnet; außerdem wissen die Gesandten in Wien und Paris ihren Gehalt noch ansehnlich dadurch aufzubessern, daß sie einen Theil Ausgaben, welche offenbar mit den Repräsentationsgeldern zu bestreiten waren, Trinkgelder, Abonnement für Gesellschaften neben hohen Beträgen für Zeitungen, geringfügige Unterstützungen u. s. w. dem Staat zur Last setzen. Unter solchen Umständen hält der Ausschuß die Bewilligung weiterer bedeutender Remunerationen noch zu den Besoldungen und Repräsentationsgeldern nicht für gerechtfertigt. Als Kosten für die Sendung der Prinzen Alexander und Ludwig von Hessen zur Krönung des Kaisers von Rußland im Herbst 1856 wurden von dem Landtage nach und nach 12,986 fl. gefordert. Außerdem wurden für jene Reise Pretiosen angekauft, aber nur theilweise verwendet, und von diesen wieder zwei Tabatieren im Werth von 3105 fl., sowie eine dritte, für 1640 fl. angekauft, zu Geschenken gelegentlich des großherzoglichen Ehejubiläums verbraucht. Das Ministerium hat die Kosten der Moskauer Reise bald als „Apanagen und Deputate" für das großherzogliche Haus, bald als „unvorhergesehene und außerordentliche Ausgaben", endlich unter der Rubrik „Gehalte der Gesandten und sonstige Kosten der Gesandtschaften" gefordert und auch schon 5300 fl. davon durch den vorigen Landtag bewilligt erhalten; jetzt fordert es, daß nachträglich 4703 fl. auf Rechnung der Hauptstaatskasse für 1857 und 3773 fl. auf diejenige von 1859 verrechnet werden. Der Finanzausschuß Zweiter Kammer betrachtet, zumal bereits im März 1856 eine hessische Condolenz- und Gratulations-Gesandtschaft nach Petersburg abgegangen war (die das Land mit 1671 fl. bezahlt hat), die Beiwohnung der Kaiserkrönung ganz in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Ansicht des Ministeriums nicht als eine den Staat berührende Sache, sondern als eine Familienangelegenheit. Es handelt sich um eine fürstliche Reise, deren Kosten, wie der Ministerpräsident bestätigt hat, in früherer Zeit auch dann, wenn die Reise selbst vorzugsweise auf politischen Gründen beruhte, nicht von dem Lande bestritten wurden. Eine Verbindlichkeit zum Ersatz dieser Reisekosten liegt dem Lande nicht ob. Es kann sich daher nur fragen, ob auch ohne eine solche Verbindlichkeit diese Ausgabe nachträglich zu übernehmen sei. Angesichts aber der bereits auf dem Lande haftenden bedeutenden Lasten, welche gerade in der Finanzperiode 1857—60 noch sehr gesteigert wurden; in weiterer Berücksichtigung, daß gerade damals die Civilliste um jährlich 50,000 fl. erhöht wurde; hauptsächlich aber, damit aus der Uebernahme dieser Kosten bei künftigen ähnlichen fürstlichen Reisen in späterer Zeit für das Land keine nachtheiligen Schlußfolgerungen gezogen werden können, erachtet sich der Ausschuß für verpflichtet, die Uebernahme der betreffenden Ausgabe zu beanstanden. Bereits ist durch die auf dem vorigen Landtage erfolgte Uebernahme eines beträchtlichen Theils (5300 fl.) dieser Kosten etwaigen Billigkeitsrücksichten in reichem Maße Rechnung getragen worden. Bei der Anforderung der 3773 fl. für 1859 kommt noch als weiterer Grund der Beanstandung hinzu, daß die hier geforderten Beträge gar nicht einmal Reisekosten sind, sondern Anschaffungskosten für Pretiosen, deren das Land nicht bedurfte und deren Bezahlung ihm darum auch nicht zugemuthet werden kann. Es entspricht dies selbst der früher vom Ministerium getheilten Ansicht, wonach von dem Land höchstens 10,000 fl., aber nicht diese Kosten gefordert werden sollten. Was endlich die Kosten der drei Tabatièren angeht, so schien es der Commission, als ob es nur auf einem Versehen beruhe, wenn sie unter den Gehalten der Gesandten und sonstigen Kosten der hessischen Gesandtschaften in Rechnung gebracht werden, während sie als fürstliche Geschenke gelegentlich eines

Familienfestes gegeben wurden. Nachdem die Commission die Forderung für die Tabatièren sehr mild als Versehen behandelt, beantragt sie schließlich, die noch geforderten Kosten für die Moskauer Reise von 8035 fl. und die an die Gesandten im Jahre 1859 (über den bewilligten Betrag von 60,000 Thlr. hinaus) gegebenen Remunerationen und Gratificationen von 4414 fl. nicht für gerechtfertigt zu erkennen. Die Kammer hat diesem Antrag bekanntlich entsprochen. (N. Fr. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 22. Juli. König Max hat der Savigny-Stiftung aus der Cabinetskasse einen Beitrag von 500 Thlrn. anweisen lassen. — In Freising wird nun ebenfalls eine freiwillige Feuerwehr gegründet. — Vom Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist eine Entschließung ergangen, welche darauf hinweist, daß die durch Art. 107 des Polizeistrafgesetzbuches vorgesehene spätere Verhandlung vor dem Richter und nachträgliche Bestrafung der Eltern, welche ihre Kinder vom Schulbesuche abhalten, dann der säumigen Sonntagsschüler, die sofortige polizeiliche Einschreitung zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Gesetzes weder überflüssig mache, noch ausschließe. Der Art. 30 des Polizeistrafgesetzes ermächtigt nämlich in Absatz 1 die Polizeibehörden in allen Fällen, welche mit Strafe gesetzlich bedroht sind, soweit nöthig vorläufig einzuschreiten, vorbehaltlich der späteren Strafverfolgung. (B. Bl.)

München, 23. Juli. Das Kreisamtsblatt der Pfalz vom 18. d. M. enthält die allerhöchste Concessions-Urkunde zur Bildung einer Actiengesellschaft für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Neustadt a/H. nach Dürkheim. — König Ludwig hat als Ehrengabe zum bayerischen Schützenfest einen prachtvollen silbernen Pocal einsenden lassen. Bis jetzt sind gegen 50 Ehrengaben eingetroffen. (B. Bl.)

— Nach einer Entschließung des Cultusministeriums hat die im § 15 der Synagogenordnung den Rabbinern und Cultusvorständen der israelitischen Gemeinden eingeräumte Disciplinarbefugniß bezüglich der Ordnung des Gottesdienstes durch die neue Polizeistrafgesetzgebung keinerlei Beeinträchtigung und Veränderung erlitten, und ist den genannten Organen in Handhabung der bezeichneten Befugniß, wie bisher, die Unterstützung und Beihilfe der Staatsverwaltungsbehörden zum Vollzuge zu gewähren. — Ein kürzlich erlassenes Kriegsministerial-Rescript, das im Offizierscorps der ganzen Armee zu circuliren hatte, tritt der Auffassung entgegen, als hätten die Gendarmerie-Offiziere die Ausführung geheimer Aufträge u. s. w. zu übernehmen. Nach dem Edicte von 1812 über Errichtung der Gendarmerie und den zu leistenden Diensteid seien die Verpflichtungen und Obliegenheiten der Gendarmerie-Offiziere keine anderen, als jene der Offiziere der Linie.

— Der fünfte Ausschuß beantragt, den betreffenden Ausschüssen eine Reihe von Anträgen zu überweisen, den Bau der nach Ingolstadt führenden Eisenbahn betr., dann den Bau einer Linie von Nürnberg nach Bayreuth, und von Schweinfurt über Kissingen und Neustadt an die Reichsgrenze betr., ferner einen Antrag des Abg. Staatsanwalts Stenglein auf authentische Interpretation der Art. 276, 301, Ziffer 4 und 319 des Strafgesetzbuchs vom 10. November betr., endlich einen Antrag des Abg. W. Barth von Kaufbeuern, Zurückversetzung der Landwehr in den Zustand der ruhenden Activität betreffend. — Der erste Ausschuß nahm gestern den Bericht des Abg. Streit bezüglich der Aufhebung von drei kurmainzischen Verordnungen entgegen und trat einstimmig dem Antrage bei, daß jene Verordnungen vom 1784, 1785 und 1798, welche die gerichtliche Bestätigung als Erforderniß der Vollständigkeit von Verträgen über Immobilien verlangen, aufzuheben seien. Derselbe Ausschuß beendigte heute die Berathung und Beschlußfassung der Regierungsvorlage über einige Bestimmungen der Wechselordnung. Durch diesen Nachtrag zur allgemeinen deutschen Wechselordnung wird die Verhaftbarkeit der Wechselschuldner im ganzen Königreiche bedeutend ausgedehnt. Das Gesetz wird wahrscheinlich mit dem 1. Januar 1864 in Wirksamkeit treten. — Nachdem Herr v. Pfetten seinen Bericht bezüglich der Abkürzung der Finanzperioden beendigt hat, ist heute im zweiten Ausschusse einstimmig den betreffenden Anträgen zugestimmt worden. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten dürfte jedoch kaum vor kommendem Montag den 27. Juli stattfinden können. (P. K.)

Würzburg, 22. Juli. Das 9. Infanterie-Regiment, welches in Zellingen thätig war, hat — die Offiziere voran — zuerst mit der Sammlung für die Abgebrannten begonnen. Jeder Feldwebel zahlt 3 kr., jeder Unteroffizier 2 kr. und jeder Soldat 1 kr.

Volkswirthschaftlicher Theil.

W **Rotterdam**, 23. Juli. Die Beiträge zur Ablösung des Scheldezolls vertheilen sich wie folgt:

Oesterreich	549,360	Frs.
Bremen	180,320	„
Brasilien	1,680	„
Chili	13,920	„
Dänemark	1,096,800	„
Spanien	481,820	„
Frankreich	1,642,720	„
England	8,782,320	„
Hamburg	667,680	„
Hannover	948,720	„
Italien	487,200	„
Lübeck	25,680	„
Norwegen	1,560,720	„
Oldenburg	121,200	„
Peru	4,320	„
Portugal	23,280	„
Preußen	1,670,640	„
Rußland	428,400	Frs.
Schweden	543,600	„
Türkei	4,800	„
Summa	19,094,880	Frs.

Märkte.

Berlin, 23. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., fein weißbunt polnisch 72—73 Thlr. bez. — Roggen loco 80—81pfd. 47 $\frac{5}{6}$ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend nahe und entfernt 2 Ladungen 81—82pfd. 47 $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Juli und Juli-August 47 $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{3}{4}$ Br., August-September 47 $\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{4}$ Br., September-October 48 $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ G., October-November 48 $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{4}$ Br., November-December 48 $\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Frühjahr 47 $\frac{3}{4}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 $\frac{1}{2}$ Thlr., pommerscher 26 $\frac{1}{2}$ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juli 25 $\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. Br., August-September 25 $\frac{1}{6}$ Thlr. Br., September-October 25 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., October-November 25 Thlr. Br., Frühjahr 24 $\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 41—50 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli 13 $\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Juli-August 13 $\frac{5}{6}$ bis $\frac{1}{6}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{1}{4}$ Br., August-September 13 $\frac{11}{24}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ G., September-October, October-November und November-December 13 $\frac{1}{4}$—$\frac{7}{24}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ G., April-Mai 13 $\frac{5}{6}$ Thlr. bez. — Leinöl loco 16 $\frac{1}{2}$ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 $\frac{7}{12}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Juli, Juli-August und August-September $\frac{1}{2}$—$\frac{7}{24}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{5}{6}$ G., September-October 16 $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{5}{12}$ G., October-November und November-December 16 $\frac{5}{24}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{6}$ G., April-Mai 16 $\frac{7}{12}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 21. Juli. Unterhaus. Es werden Interpellationen wegen Ausbaus der Brennerbahn und wegen Befreiung der Akatholiken von der Beitragspflicht zu katholischen Cultuszwecken eingebracht. Die Petition Langiewicz's um Freilassung wird dem Ausschußantrag gemäß der Regierung zu geeigneter Berücksichtigung überwiesen. Das Haus vertagt sich für unbestimmte Zeit.

* **Bucharest**, 23. Juli. Fürst Kusa hat den gefangenen Polenführer Millowski empfangen; er selber reist heute nach der Türkei.

Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 20. l. Mts. ab werden directe Billets gemischter Klasse von unserer Station Frankfurt nach Paris via Forbach ausgegeben.

Mainz, den 17. Juli 1863.

Im Auftrage des Verwaltungsraths
Der Director **Kempf.**

2238]

2246]

Deutscher Abgeordnetentag.

Die Mitglieder des deutschen Abgeordnetentags und Alle, welche demselben noch beitreten wollen, werden hiermit zu einer Versammlung auf kommenden 21. und 22. August 1863 nach Frankfurt a. M. eingeladen.

Zur Theilnahme berechtigt sind alle gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder deutscher Volksvertretungen überhaupt, und die gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder der Landtage der sammtlichen deutschen Bundesländer insbesondere, welche die Einigung und freiheitliche Entwickelung Deutschlands anstreben.

Auf die Tagesordnung sind, vorbehaltlich anderweiten Beschlusses der Versammlung, gesetzt:

a) Schleswig-Holstein,
b) das deutsche Interesse in Beziehung auf die polnische Frage,
c) die Bedeutung der preußischen Verfassungskrisis für Deutschland,
d) weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags.

Etwaige Anträge sind spätestens acht Tage vor der Versammlung dem Büreau zu übergeben.

Die Sitzungen finden im Saalbau statt und beginnen an den genannten Tagen jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Die Theilnehmer wollen sich bei ihrer Ankunft in Frankfurt sofort auf dem Büreau melden, um Mitgliederkarten und weitere Mittheilungen zu erhalten.

Das Büreau ist in Frankfurt bei **Dr. S. Müller,** Fahrgasse 1, vom 18. bis 22. August aber im Bankettsaal des Saalbaues.

Etwa gewünschte Logis-Bestellungen unter Angabe der Zeit des Eintreffens 2c. werden durch das Büreau gerne besorgt werden.

Die deutschen Zeitungen werden ersucht, diese öffentliche Einladung zu verbreiten.

Die ständige Commission:

Dr. Barth (Bayern), **Behrend** (Preußen), **v. Bennigsen** (Hannover), **Dr. Bluntschli** (Baden), **Brater** (Bayern), **Cetto** (Preußen), **Eichorius** (Sachsen), **Crämer** (Bayern), **Dr. Fries** (Weimar), **Dr. Häusser** (Baden), **Hölder** (Würtemberg), **v. Hoverbeck** (Preußen), **Dr. Joseph** (Sachsen), **Dr. Lang** (Nassau), **Dr. Lette** (Preußen), **Dr. Löwe** (ditto), **Metz** (Hessen-Darmstadt), **Dr. S. Müller** (Frankfurt), **Nebelthau** (Hessen-Cassel), **Dr. Fr. Oetker** (ditto), **Oberländer** (Koburg), **Dr. Pfeiffer** (Bremen), **Planck** (Hannover), **Schultze** (Preußen), **A. Seeger** (Würtemberg), **v. Sybel** (Preußen), **v. Unruh** (ditto), **Vieweg** (Braunschweig), **Dr. Völk** (Bayern), **Wiggers** (Mecklenburg).

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile $\frac{1}{8}$ à 8, $\frac{1}{16}$ à 4, $\frac{1}{32}$ à 2, $\frac{1}{64}$ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante Berlin sub G. & S. 128, worauf umgehend expediren [2215

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. **Table d'hôte**, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2175

Rath und Hülfe für diejenigen, welche an Hämorrhoiden und Unterleibsleiden, sowie Verstopfung leiden.

Der Apotheker **Ripke** in Paderborn in Westphalen versendet gegen Uebersendung von 2 Thlr. ein sicheres Mittel gegen obige Uebel und wird bei Nichterfolg der Betrag zurückerstattet. [2173

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib- und Copirtinte** sucht **C. A. F. Walther** in **Poesneck.** Nutzen anständig. Referenzen erwünscht. Briefe franco.

Tragbare Gasapparate

für Selbstgasbereitung.

Vorzüglich geeignet zur Benutzung für Fabriken, größere und kleinere Geschäfte, sowie auch für Private. Durch die compendiöse Einrichtung und die leichte Handhabung derselben übertreffen diese Apparate alle bisherigen derartigen Einrichtungen, und ist damit die **Selbstgasbereitung** um einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht worden. Die Apparate werden von dem Unterzeichneten in allen Größen geliefert, so daß damit der Bedarf von 3—5 Flammen, sowie der einer großen Fabrik leicht befriedigt werden kann. Jeder Hausknecht oder Taglöhner kann die Gasbereitung durch dieselben besorgen.

Nähere Auskunft ertheilt in Frankfurt die „**Maschinen- und Patent-Agentur des Arbeitgebers**“, die auch Aufträge übernimmt, sowie auch von dem Unterzeichneten stets mit Vergnügen Mittheilungen gemacht werden.

Fr. König,
Gasingenieur in Mannheim.

2240]

Die Maschinen-Fabrik

von

Gschwindt & Zimmermann

in Karlsruhe

empfiehlt sich zur Anfertigung von stationären Dampfmaschinen, Locomobilen, Werkzeug-Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung, Satinirpressen für Photographen, Mühleinrichtungen, Transmissionen, Pumpwerken 2c., in vorzüglicher Arbeit bei entsprechenden Preisen. [2254

Eine alleinstehende junge Dame kann bei einer achtbaren Familie in Dresden in Pension genommen werden und findet dabei zugleich Gelegenheit, ihr Lebensglück anderweit zu begründen. Näheres J. D. 19 fr. post. rest. Dresden. [2252

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken.** Kurzeit 4—6 Wochen. Prospectus gratis. [1701

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Main-Weser-Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Taunusbahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 372. Frankfurt a/M., Samstag 25. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 9 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 25. Juli Mittags.

Man erinnert sich, daß vor einigen Tagen das Gerücht von einem Decret des Marschalls Forey durch die Blätter lief, wodurch das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen aller Mexikaner, welche gegen Frankreich die Waffen tragen, mit Confiscation bedroht werde. Man durfte annehmen — eine Hoffnung, welche auch von mehreren Pariser Blättern getheilt wurde — daß hier nichts als eine abscheuliche Verleumdung im Spiele sei. Die im Interesse der Ehre Frankreichs nicht nur, sondern der ganzen europäischen Menschheit gehegten Zweifel müssen jetzt verstummen, denn das Decret liegt in seinem Wortlaute vor, abgedruckt in dem amtlichen Organ der Franzosen in Mexiko. Wir sind gespannt, ob die kaiserliche Regierung sich beeilen wird, diesen Act der schamlosesten Raubsucht zu annulliren. Sie wird dies wohl um so eher thun, als die Maßregel, von ihrer Schändlichkeit ganz abgesehen, gerade in dem jetzigen Augenblick, angesichts der Rolle, die Frankreich in der polnischen Frage spielt, die äußerste Unklugheit ist, die der Marschall aussinnen konnte.

Wie neulich im Unterhause, so ist auch die gestrige Debatte im Oberhause über die polnische Angelegenheit im Sande verlaufen, ohne daß Seitens des auswärtigen Amts irgend eine Andeutung erfolgt wäre über die weitere Bahn, die England in dieser mißlichen Sache nunmehr einzuhalten gedenkt.

Die magyarischen Abgeordneten zum siebenbürgischen Landtage haben Hermannstadt bereits verlassen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 25. Juli. Das Votum, welches **Baden** bei der Abstimmung über die Ausschußanträge bezüglich der **holsteinschen Angelegenheit** in der Bundestagssitzung vom 9. d. abgegeben hat, lautet wie folgt:

„Die großh. Regierung kann den Anträgen der vereinigten Ausschüsse, daß bei dem neuerlichen Auftreten der k. dänischen Regierung in den deutschen Herzogthümern und gegen den deutschen Bund dieser zur Wahrung seiner Rechte und seiner Autorität jetzt **handeln** müsse, nur vollkommen beipflichten; sie hat es für ihre Pflicht gehalten, die möglichen Consequenzen der zu fassenden Beschlüsse reiflich zu erwägen, glaubt aber bei Beurtheilung der zwei Wege, welche zu einem Vorgehen der Bundesversammlung in der jetzigen entscheidenden Lage der dänisch-deutschen Angelegenheit in Antrag gebracht sind, für den von der großh. oldenburgischen Regierung in dem am 30. April gestellten Antrage bezeichneten sich aussprechen zu müssen. Nachdem die k. dänische Regierung, nach jahrelanger Nichterfüllung ihrer in den Jahren 1851/52 den beiden deutschen Großmächten gegebenen und vom Bunde feierlich acceptirten Zusagen, nunmehr den tractatmäßigen Charakter derselben ganz in Abrede zu stellen sucht und durch eine Reihe von Regierungsacten, insbesondere die neueste k. Bekanntmachung vom 30. März d. J. von jenen förmlichen bundesmäßigen und internationalen Verpflichtungen sich offenbar losgesagt hat, vermag die großh. Regierung von einer nochmaligen Aufforderung an das Kopenhagener Cabinet, den Weg des Rechtes zu betreten, einen Erfolg nicht zu erwarten und sieht in der Verfolgung des in Aussicht genommenen Executionsverfahrens auf der Basis von durch Dänemark hinweggeläugneten Grundlagen nur das Beharren auf einem Wege, der unter anderm auch mit großen Nachtheilen für die deutschen Herzogthümer verknüpft scheint und das wünschenswerthe Ziel nicht erreichen lassen wird. Die großherzogliche Regierung glaubt, daß nach dem Vorgehen der königlich dänischen Regierung ein Zurücktreten des deutschen Bundes von den Stipulationen von 1851/52 auch seinerseits gerechtfertigt und ein Zurückgehen auf den durch Art. III. des Berliner Friedens gewährten alten Rechtszustand der deutschen Herzogthümer allein eine endliche befriedigende Lösung der obschwebenden Fragen offen halten könnte. Die großherzogliche Regierung hätte sich daher mit Befriedigung einer Beschlußfassung der hohen Bundesversammlung im Sinne des von der großherzoglich oldenburgischen Regierung gestellten Antrages angeschlossen und sieht sich unter diesen Umständen nicht in der Lage, den Ausschußanträgen zuzustimmen. Dieselbe verbindet aber hiermit die ausdrückliche Erklärung, daß sie in dieser das Recht und die Ehre Deutschlands so hart berührenden Frage, nachdem sie ihrer Auffassung über die Zweckmäßigkeit des von dem Ausschußberichte empfohlenen Weges Ausdruck gegeben, ein einmüthiges thatsächliches Vorgehen aller hohen Bundesregierungen ihrerseits nicht durch zurückhaltende Sonderstellung abschwächen will und zu jeder durch die Mehrheit ihrer Bundesgenossen beschlossenen gemeinschaftlichen Maßregel in aufrichtiger Bundestreue die ihr zufallende Mitwirkung nach allen ihren Kräften und mit bestem Willen für einen gedeihlichen Erfolg leisten wird.“

— Die in der Bundestagssitzung vom 9. d. erfolgte **Abstimmung Dänemarks** über die bekannten Ausschußanträge lautet wörtlich:

Schon bei Einbringung des Ausschußantrags hat der Gesandte darauf aufmerksam gemacht, daß der Bericht wesentliche Irrthümer und Mißverständnisse enthält. Dies gilt sowohl von dem darin gegebenen historischen Rückblick, als namentlich auch von der Auffassung der allerhöchsten Bekanntmachung vom 30. März d. J., welche die vorliegende Verhandlung zunächst hervorgerufen hat. Die königliche Regierung kann es nur bedauern, daß ein so wichtiger Bundesbeschluß auf zum Theil unrichtige Voraussetzungen gebaut werden soll, ohne daß dem Gesandten irgend welche Gelegenheit geboten worden ist, die Mißverständnisse aufzuklären. Der Gesandte wird sich aber jetzt darauf beschränken müssen, den Standpunkt seiner allerhöchsten Regierung den gemachten Anträgen gegenüber kurz anzugeben. — Der Vertrag beschäftigt sich mit dem außerdeutschen Herzogthum Schleswig ebensowohl wie mit den zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthümern Holstein und Lauenburg, erkennt jedoch selbst zugleich ausdrücklich an, daß die rücksichtlich des erstgenannten Landes erhobenen Ansprüche nicht bundesrechtlicher, sondern ausschließlich internationaler Natur sind. Indem der Gesandte von dieser unbestrittenen Thatsache Act nimmt, muß er in Consequenz derselben dagegen protestiren, daß die Verhältnisse Schleswigs in die bundesmäßigen Verhandlungen des Bundestags hineingezogen werden, und seiner Regierung alles in dieser Beziehung Nöthige vorbehalten. Wenn der Vertrag ferner bemerkt, daß dieser verschiedenartige Charakter der vermeintlichen Ansprüche des Bundes auch darin seine Wirkung zeigt, daß ein bundesrechtliches Verfahren nicht bezüglich Schleswigs eintreten könne, so muß der Gesandte diese Aeußerung dadurch ergänzen, daß selbstverständlich ebensowenig eine Occupation Holsteins mit dem Zwecke, vermeintliche Forderungen in Bezug auf Schleswig zu erzwingen, den Charakter einer Bundesexecution in Anspruch nehmen könne. Was demnächst das Herzogthum Holstein betrifft, so muß der Gesandte bezüglich der Vervollständigung resp. Berichtigung der in dem Vortrage enthaltenen historischen Darstellung sich auf die von seiner Regierung früher abgegebenen Erklärungen und Auseinandersetzungen beziehen. Ganz besonders muß er aber von neuem gegen den doppelten Standpunkt protestiren, der auch in diesem Vertrage geltend gemacht wird, indem man sich bald auf die Verhandlungen von 1851—52 stützt und ihre Durchführung verlangt, bald die Ausführung der Bundesbeschlüsse vom 8. März 1860 und 7. Februar 1861 fordert, ungeachtet diese beiden Fundamente einander entgegengesetzt sind. Die oben erwähnten Verhandlungen setzten eine für die ganze Monarchie gemeinschaftliche Repräsentation voraus, aber die von der königlichen Regierung getroffene Anordnung einer solchen ist für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg vom Bunde unmöglich gemacht. Die königliche Regierung hat daher die Lösung auf einem anderen Wege suchen müssen. Den Bundesbeschlüssen vom 8. März 1860 und 7. Februar 1861 entsprechend, hat die allerhöchste Bekanntmachung vom 30. März d. J. dem Herzogthum Holstein eine ausgedehnte Autonomie verheißen und damit eine volle Garantie seiner selbständigen Gesetzgebung und seiner finanziellen Interessen gegeben. Eine doppelte Repräsentation in derselben Monarchie wird allerdings die Nothwendigkeit herbeiführen können, eine bisher bestehende Gemeinschaft aufheben zu müssen; allein die königliche Regierung darf hoffen, daß der Bund nicht darauf absehe, das Recht in Anspruch zu nehmen, die Selbstbestimmung und freie Entwicklung der zum deutschen Bunde nicht gehörigen Theile des dänischen Staates zu hindern. Ein Versuch, einen solchen Zustand zu erzwingen, würde als eine berechtigte Bundesexecution nicht betrachtet werden können. — Wenn überhaupt der Vertrag die gestellte Aufforderung unter den Gesichtspunkt der gesetzlichen Bestimmungen für eine Bundesexecution bringen will, so muß die königliche Regierung geltend machen, daß die richterliche und vollziehende Competenz des Bundes ihre Begrenzung in den Bundesverträgen findet, denen der König von Dänemark als Herzog von Holstein i. L. beigetreten ist. Rechtsansprüche, die aus den Verhandlungen von 1851—52 hergeleitet werden, stützen sich auf ein anderes, nicht bundesrechtliches Fundament. Internationale Rechte, die der Bund behauptet in Bezug auf Holstein gewonnen zu haben, können selbstverständlich lediglich auch nur durch internationale Mittel zur Anwendung gebracht werden. Indem der Gesandte unter Bezugnahme auf das Angeführte gegen die vorliegenden Anträge stimmt und unter Protest seiner allerhöchsten Regierung alle Rechte in jeder Weise vorbehalten muß, soll er nur noch hinzufügen, daß, insofern der Vertrag sich ebenfalls auf Schleswig bezieht, seine Entgegennahme des eventuellen Beschlusses zur Mittheilung an an seine Regierung sich ausschließlich auf diejenigen Theile desselben beschränken wird, die auf die Bundeslande Holstein und Lauenburg Bezug haben.

— Die Notification des Bundesbeschlusses vom 9. d. M. in Kopenhagen, um welche in dem Beschlusse selbst bekanntlich wegen dessen Beziehung auf das Herzogthum

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Meine Frau, die gute Seele, ist eine zu große Närrin, um in der gegenwärtigen mißlichen Lage von wirklichem Nutzen zu sein; allein sie wird mir passiv dienen, indem sie die Verbindung Fräulein Vanstone's mit mir unterhält, und mit Rücksicht hierauf habe ich eingewilligt, mir meine Beinkleider selbst auszubürsten, mich selbst zu rasiren und mich jeder anderen Unbequemlichkeit zu unterziehen, indem ich mich für eine Zeit lang selbst bediene. Jeder schwache Schimmer von Vernunft, den Frau Wragge sonst noch verrieth, scheint nun ein für allemal von ihr Abschied genommen zu haben. Als sie die Erlaubniß erhielt, nach London zu gehen, beglückte sie uns sofort mit zwei Fragen. Ob sie einige Einkäufe machen dürfe? und ob sie das Kochbuch zu Hause lassen dürfe? Fräulein Vanstone beantwortete die eine Frage mit Ja, ich die andere, und von diesem Augenblick an war Frau Wragge in einem Zustand beständigen Lachens. Ich bin noch heiser von vergeblich wiederholter Anwendung meines Stimmstachels, und als ich sie im Eisenbahnwagen verließ, hatte sie zu meinem unaussprechlichen Aerger an beiden Füßen die Fersen heruntergetreten.

Unter gewöhnlichen Umständen würden diese absurden Einzelnheiten mir nicht im Gedächtniß geblieben sein. Aber wie die Sachen einmal stehen, kann die Schwachköpfigkeit meines unseligen Weibes in ihrer gegenwärtigen Stellung zu Consequenzen führen, die nicht abzusehen sind. Sie ist nicht mehr und nicht weniger als ein großes Kind, und ich kann deutlich erkennen, daß Fräulein Vanstone gerade darum ihr mehr traut, als sie einem scharfsinnigeren Frauenzimmer gegenüber thun würde. Ich kenne Kinder, kleine und große, wohl besser als meine schöne Cousine, und ich sage, hüte dich vor allen Formen menschlicher Unschuld, wenn es zufällig in deinem Interesse liegt, ein Geheimniß für dich zu behalten.

Laßt mich auf's Geschäft zurückkommen. Hier bin ich, an einem schönen Sommernachmittag (es ist zwei Uhr) ganz allein gelassen, und kann über die sichersten Mittel nachdenken, wie ich mich für meine eigene Rechnung Herrn Noel Vanstone nähere. Mein Privatverdacht, daß er eine schäbige Natur ist, hat nichts Entmuthigendes für mich. Ich habe meiner Zeit hübsche Geldresultate von Leuten gewonnen, die ihre Groschen so lieb hatten, als bei ihm nur immer der Fall sein kann. Die wirkliche Schwierigkeit, mit der ich zu kämpfen habe, ist das Hinderniß in Frau Lecount. Irre ich nicht, so verdient diese Dame meinerseits eine sehr ernste Berücksichtigung. Ich will für heute meine Chronik schließen und Frau Lecount die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden.

Drei Uhr. Ich schlage diese Blätter wieder auf, um eine Entdeckung zu verzeichnen, die mich im höchsten Grade überrascht hat.

Nach Vollendung meines letzten Eintrages kam mir ein Umstand wieder ins Gedächtniß, der mir aufgefallen war als ich heute Morgen die Damen nach der Eisenbahn begleitete. Ich bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß Fräulein Vanstone nur Einen von ihren drei Koffern mitgenommen hatte, und es fiel mir nun ein, daß eine Privatuntersuchung der Sachen, die sie zurückgelassen, vielleicht schätzbare Resultate liefern würde. Da ich in gewissen Perioden meines Lebens die Gewohnheit geübt habe, freundliche Beziehungen mit fremden Schlössern zu unterhalten, so wurde es mir nicht schwer, mich mit Fräulein Vanstone's Koffern auf einen vertrauten Fuß zu setzen. Der eine von den beiden, die vorhanden waren, bot mir nichts Interessantes dar. Der andere, der zur Aufbewahrung der Costüme, Toilettengegenstände und anderer Artikel diente, die wir bei den dramatischen Abendunterhaltungen nöthig hatten, zeigte sich einer Untersuchung würdiger, denn er führte mich geradeswegs auf die Entdeckung eines ihrer eigenen Geheimnisse.

Ich fand alle Anzüge in dem Koffer vollständig — mit Einer auffallenden Ausnahme. Es war dies der Anzug der alten Dame aus Nordengland, diejenige Rolle, von der ich schon erwähnt habe daß sie die beste unter allen Verkleidungen meines Zöglings war und daß ihr in Stimme und Geberde die alte Gouvernante, Fräulein Garth, zum Modell diente. Die Perrücke, die Augenbrauen, Hut und Schleier, der Mantel, der inwendig wattirt ist um ihren Rücken und ihre Schultern zu verbergen, die Schminken und Cosmetiques, welche sie dazu benutzte um ihr Gesicht älter zu machen und ihren Teint zu verändern — alles das war fort. Nichts als das Kleid war zurückgeblieben, ein großgeblümter Seidenstoff, der für theatralische Zwecke tauglich genug, aber in Farbe und Muster zu auffallend ist, um eine Besichtigung bei Tage zu vertragen. Die übrigen Stücke des Costüms sind unscheinbar genug, um eine Musterung auszuhalten; Hut und Schleier altmodisch und der Mantel von schlichter grauer Farbe. Es kann aus dieser Entdeckung nur Ein klarer Schluß gezogen werden. So gewiß ich hier sitze, hat sie die Absicht, den Feldzug gegen Noel Vanstone und Frau Lecount in einer Rolle zu eröffnen, die Niemand von diesen beiden zu beargwohnen von vorherein vernünftigen Grund haben kann — in der Rolle von Fräulein Garth.

Welchen Weg habe ich unter diesen Umständen einzuschlagen? Nun ich das Geheimniß habe, was soll ich damit anfangen? Dies sind wichtige Erwägungen; ich bin ein wenig unruhig darüber,

Schleswig Oesterreich und Preußen ersucht wurden, ist durch die Vertreter dieser Mächte bei dem dänischen Hofe im Namen des deutschen Bundes am 17. d. M. erfolgt. Der von dem Präsidium ausgefertigte und unterschriebene Auszug aus dem Protocolle (mit Beschluß) ist dem dänischen Gesandten am 14. d. M. zur Mittheilung an seine Regierung zugestellt worden. Die Aeußerungen in der am 9. d. M. abgegebenen Erklärung des dänischen Gesandten über angebliche wesentliche Irrthümer in dem Ausschußvortrage, das Bedauern, daß er nicht zu den Berathungen der Ausschüsse zugezogen worden sei u. s. w., sind nicht ohne eine Entgegnung des Referenten der vereinigten Ausschüsse geblieben, in welcher dieser, Herr v. d. Pfordten, nach der Abstimmung die „von der gewöhnlichen Ausdrucksweise abweichende", zudem nicht näher begründete Beschuldigung „durch den Ausdruck der festen Ueberzeugung von dem vollen, durch keinerlei Auslegung zu alterirenden Rechte in den Darstellungen der Ausschüsse" zurückwies. In Betreff der vertraulichen Zuziehung des Gesandten zu den Berathungen der Ausschüsse ward bemerkt, daß dazu keine Verpflichtung bestanden, eine solche auch der geschäftlichen Uebung nicht entsprochen und überdies voraussichtlich zu keinem Resultate geführt haben würde. (Köln. Z.)

Aus Kurhessen, 21. Juli. Das am 9. Juli veröffentlichte Gesetz, die Leitung der landständischen Wahlen betreffend, steht mit der Neuwahl der nächsten Kammer in engster Verbindung. Bekanntlich erlischt das Mandat der jetzigen Kammer mit dem 31. October, und soll die neue Kammer, welche für die Finanzperiode vom 1. Nov. 1863 bis 31. Oct. 1866 gewählt wird, nach der Verfassung schon im Laufe des November zusammentreten. Nach einer weiteren Bestimmung der Verfassungsurkunde sollen die Neuwahlen ein Vierteljahr vor dem Rücktritt der Kammer eingeleitet werden, so daß noch im Laufe dieses Monats die betreffenden Wahlausschreibungen von Seiten der die Wahl leitenden Behörden zu erwarten sind. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, wird die jetzt vertagte Kammer im Laufe des September zur Erledigung dringlicher Gesetzentwürfe noch einmal einberufen werden. (Fr. J.)

Aus **Flensburg**, 21. Juli, wird der Weser-Ztg. geschrieben: „Nach einem Gerüchte, das ich nicht gerade als unbegründet erklären möchte, soll die dänische Regierung mit der [Anfangs beabsichtigten, indessen nicht erfolgten] Schließung der schleswigschen Ständeversammlung zugleich ziemlich weitgehende Absichten verknüpft haben, die vielleicht noch nicht aufgegeben sein mögen. Die Mandatsniederlegung der Vierundzwanzig soll nämlich als eine „unbegründete" aufgefaßt, und die angeblich dieserhalb vorher stattgefundene Verabredung unter den Vierundzwanzig als ein gegen die bestehende Ordnung, resp. auf Umsturz der Verfassung gerichtetes Staatsverbrechen angesehen und deshalb zum Gegenstande einer Criminaluntersuchung gemacht werden. In Folge dieser Untersuchung, nicht in Folge der Mandatsniederlegung, wären dann für die 24 ausgetretenen Abgeordneten Neuwahlen zu veranlassen, bei denen die letzteren natürlich weder als wählbar noch als wahlberechtigt betrachtet werden würden. Dadurch erhielte man Gelegenheit, die deutsche Opposition mit Einem Schlage ihrer besten und erprobtesten Kräfte zu berauben und sie damit völlig zu Boden zu werfen. Wie lockend indessen auch diese Aussicht den Kopenhagener Politikern erschienen sein mag, hierorts hat die von Dagbladet schon am Sonnabend ins Publicum geschleuderte Idee, daß ein Abgeordneter nur aus „gültigen" Gründen sein Mandat niederlegen dürfe, selbst unter den hier anwesenden dänischen Repräsentanten sehr wenig Beifall gefunden. Einer derselben, der Redacteur der Dannevirke, hat sich beeilt, seinem Blatte mitzutheilen, daß man sich mit der Doctrin von den „gültigen" Gründen hier nicht befreunden könne; ein Deputirter müsse denn doch wohl die Freiheit haben, sein Mandat niederlegen zu dürfen; auch sei dies in der bisherigen Praxis immer so gehalten worden; die neue Doctrin würde deshalb im Lande voraussichtlich einen für die Regierung sehr ungünstigen Eindruck machen. Es ist abzuwarten, ob diese Vorstellungen in Kopenhagen sich werden geltend machen können. Als sehr wahrscheinlich wird übrigens auch dänischerseits die Absetzung des einzigen geistlichen Mitgliedes unter den Vierundzwanzig, des Pastors Danielsen in Poppenbüll angesehen. Dannevirke hat sich bereits beeilt, die Absetzung als bevorstehendes frohes Ereigniß anzukündigen."

Berlin, 23. Juli. Das Schriftführeramt der ständigen Deputation des deutschen Juristentages hat in diesen Tagen mit dem letzten Hefte der stenographischen Berichte des dritten auch die erste Lieferung der „Verhandlungen des vierten Juristentages" (Berlin, bei G. Jansen, 275 S. 8.) an die Mitglieder versandt. Dieselbe enthält außer dem Statut des Vereins den größten Theil der von der ständigen Deputation zur besseren Vorbereitung der bevorstehenden Debatten eingeforderten Gutachten, eine Reihe überwiegend trefflich und mit gründlichem Eingehen auf die Sache gearbeiteter Abhandlungen. Namentlich haben Professor v. Stubenrauch in Wien, Professor Gneist in Berlin und Verwaltungsrath Jaques in Wien begutachtet: „ob der Richter auch über die Frage zu befinden hat, ob ein Gesetz verfassungsmäßig zu Stande gekommen", die in jeder Beziehung wichtigste der zur Berathung stehenden Fragen. Professor Stubenrauch will dem Richter nur die Prüfung der gehörigen Kundmachung der Gesetze zugestehen, und resumirt sein sonst verneinendes Votum dahin: „er könne sich nur der Ansicht anschließen, daß, sowie der Landesherr sich einerseits in den einzelnen Rechtsfall nicht mischen dürfe, und der Richter in dieser Beziehung von ihm unabhängig sei, andererseits die vom Staatsoberhaupte als der Ausdruck des gemeinsamen Willens der Gesetzgebungsfactoren verkündeten Rechtsnormen von allen Unterthanen und Behörden, mit Einschluß der Gerichtsbehörden, geachtet werden müssen, wenn der staatliche Organismus nicht erschüttert und ein unleidlicher Zustand der Rechtsunsicherheit herbeigeführt werden solle. Der Entgang eines Schutzes für die Einhaltung der Grenzen der Verfassung, der anderen Organen (sc. der Landesvertretung) besser übertragen werde, scheine ihm durch den Segen der rechtlichen Ordnung weitaus überwogen zu werden." In diametralem Gegensatze zu dieser Ansicht kommt Dr. Jaques, ausgehend von dem Fundamentalprincip: „der Richter hat nur das bestehende, das im rechtlichen Sinne existente, das giltige Recht anzuwenden", zu dem Antrage: „Die Würde der Rechtspflege und die Handhabung der Gerechtigkeit ist nur da gesichert, wo der Richter auch die Frage über die Verfassungsmäßigkeit der Gesetze (sowie der provisorischen Verordnungen) ohne Einschränkungen zu prüfen hat", indem er die gegen die practische Durchführbarkeit dieses Satzes erhobenen Bedenken schlagend widerlegt und die Bedeutung desselben für die Sicherung der verfassungsmäßigen Regierung sowie der bürgerlichen und politischen Freiheit überzeugend darthut. Die hervorragendste Arbeit des ganzen Heftes ist indeß die Abhandlung Gneist's über die vorliegende Frage. Gneist zerlegt dieselbe zunächst in drei connexe Fragen:

1) Hat nach der deutschen Gerichtsverfassung der Richter das Recht und die Pflicht, bei Anwendung der Gesetze zuvor zu prüfen, ob das, was sich als „Gesetz" ankündigt, nach dem bestehenden Verfassungsrecht wirklich ein Gesetz ist; ob es namentlich, wo dies die Verfassung vorschreibt, mit ständischer Zustimmung ergangen ist? 2) Wenn insbesondere die Staatsregierung, nach allgemeinen Grundsätzen des Staatsrechts oder besonderer Verfassungsurkunden, „Verordnungen" außer den mit Zustimmung der Stände promulgirten Gesetzen erläßt, hat dann der Richter zu prüfen, ob diese Verordnung innerhalb der verfassungsmäßigen Competenz der Staatsregierung erlassen und ob sie im Allgemeinen giltig, beziehungsweise für den vorliegenden Fall richterlicher Entscheidung bindende Kraft hat? 3) Haben die Gerichte bei der ihnen zustehenden Prüfung der „Verfassungsmäßigkeit" der Gesetze und Verordnungen bloß die formelle Competenz der sogenannten Factoren der Gesetzgebung zu prüfen, oder haben sie auch weiter materiell zu prüfen, ob eine gesetzliche Norm mit einem göttlichen Gebot, oder einer Forderung der absoluten Vernunft, oder mit einem höheren in der positiven Verfassung des Staats ausgesprochenen Grundsatz in Widerspruch stehe?

Bei dem Mangel einer rechtsgeschichtlichen Continuität in der Entwicklung dieser Fragen im deutschen Verfassungsrecht gibt er sodann zuvörderst eine Darstellung der historischen Gestaltung derselben in der alten und stetigen Gerichtspraxis Englands, wonach die Gerichte über die formellen Erfordernisse der Gesetze und insbesonders auch über die Grenze zwischen Gesetz und Verordnung zu entscheiden haben. Er betrachtet weiter die geschichtliche Entwickelung des deutschen Rechts und kommt auf Grund derselben zu dem Resultat, daß, nach Einführung der neuen feierlich sanctionirten Verfassungen in diesem Jahrhundert, die aufgeworfenen drei Fragen dahin zu beantworten: ad 1. Die Gerichte haben im Gebiet ihrer Civil- und Strafjustizsachen zu prüfen, ob die nach Einführung der Landesverfassung publicirten „Gesetze" verfassungsmäßig, namentlich mit der erforderlichen Zustimmung der Kammern promulgirt sind; andernfalls solche nicht zur Anwendung zu bringen; ad 2. die Gerichte haben im Kreise ihrer Competenz insbesondere zu ermessen, ob und wie weit die publicirten „Verordnungen" der Staatsregierung nach der Landesverfassung Gesetzeskraft haben oder nicht; ad 3. den deutschen Gerichten steht dagegen keine Prüfung darüber zu, ob die verfassungsmäßigen Organe von ihrer Befugniß, Gesetze zu geben, den rechten Gebrauch gemacht haben. Nach einer eingehenden Prüfung und Widerlegung der von den Gegnern erhobenen Einwendungen bejaht er die gestellte Frage. (Berl. Allg. Z.)

= **Wien**, 23. Juli. Die Krisis zwischen Oesterreich und Rußland wickelt sich viel rascher ab, als man vermuthete, und beinahe jede Stunde bringt ein neues Symptom des lange verhaltenen und nunmehr zum Ausbruche kommenden Grolles. So die gestern im Abendblatte der Wiener Zeitung in der Abendpost erfolgte Veröffentlichung der vorgestern nach Paris und London abgegangenen Note, so die Abreise des Herrn v. Balabine aus Wien, welche heute Mittags erfolgen wird. Ueber diesen Schritt des russischen Botschafters sind verschiedene und einander mitunter geradezu widersprechende Erklärungen im Umlauf. Bald heißt es, Herr v. Balabine werde gar nicht mehr nach Wien zurückkehren und er solle binnen kurzem durch einen anderen Gesandten ersetzt werden, der unseren Staatsmännern gegenüber sich noch nicht nach verschiedenen Richtungen hin persönlich engagirt habe, wie das beim gegenwärtigen Botschafter der nordischen Macht denn doch der Fall sei; bald sagt man, die Abreise Balabine's sei nichts anderes als die Einleitung zum völligen Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Kaiserstaaten; bald will man wieder wissen, die diplomatischen Beziehungen würden nicht abgebrochen, wohl aber vorläufig kein Gesandter das Hotel in der Kollzeile beziehen, sondern nur das Legationspersonale die laufenden Geschäfte besorgen; endlich wird wieder davon gesprochen, daß Balabine nur auf kurze Zeit nach Dresden und von dort nach Petersburg sich begebe, um weitere Instructionen zu erhalten, und daß er bis Anfangs August wieder hierher zurückgekehrt sein

---

wie ich damit fertig werden soll. Es ist noch etwas anderes, was mich für den Augenblick unschlüssig macht, als der Umstand, daß sie eine Verkleidung gewählt hat, um ihre geheimen Zwecke zu verfolgen. Hunderte von Mädchen haben eine Leidenschaft dafür, sich zu verkleiden, und Hunderte von Fällen dieser Art werden Jahr für Jahr durch die Journale berichtet. Aber mein Erzögling darf nicht für einen Augenblick mit den gewöhnlichen Abenteuerinnen der Zeitungen verwechselt werden. Sie ist im Stande, weit über die Verkleidung in einen Mann und die Nachahmung einer Mannesstimme und Geberde hinauszugehen. Sie hat ein natürliches Talent, verschiedene Charaktere anzunehmen, wie ich es nie bei einem Weibe in gleichem Maße angetroffen habe, und sie hat so lange vor dem Publicum gespielt, bis sie ihrer Fähigkeiten inne geworden ist und ihre Anlagen zur Verstellung bis zum höchsten Grade ausgebildet hat. Ein Mädchen, welches die scharfsichtigsten Leute hintergeht, indem sie ein solches Talent dazu benutzt, ihre Pläne im Privatleben zu verfolgen, und welche dieses Talent durch den entschlossenen Muth zu ihrem Zwecke zu gelangen, mit dem sie bis dahin jeden Widerstand vor sich niedergeworfen hat, verstärkt, bei einem solchen Mädchen muß ein derartiges Täuschungsexperiment auf die eine oder die andere Weise zu ernsten Resultaten führen. Dies ist meine Ueberzeugung, die sich auf meine reiche Erfahrung in der Kunst, meine Mitmenschen zu betrügen, gründet. Ich rede jetzt von der Unternehmung meines hübschen Cousinchens, wie ich nie darüber geredet oder gedacht habe, bis ich Einsicht von ihrem Koffer nahm. Die Chancen für und gegen ihren Sieg im Kampfe für ihr verlorenes Vermögen sind jetzt so gleichmäßig, daß ich um's Leben nicht im Stande wäre, abzusehen, auf welche Seite die Wage sich neigt. Alles was ich erkennen kann, ist, daß die Sache mit verfluchter Gewißheit nach der einen oder anderen Seite an dem Tage sich entscheiden wird, an dem sie in der Verkleidung zu Noel Vanstone's Thüren eingeht.

Wohin weisen mich jetzt meine eigenen Interessen? Auf meine Ehre, ich weiß es nicht.

Fünf Uhr. Ich habe einen meisterhaften Compromiß abgeschlossen. Ich werde mich nach beiden Seiten decken.

Ich habe mit heutiger Post nach London einen anonymen Brief an Herrn Noel Vanstone abgeschickt. Er wird an seinen Bestimmungsort auf dieselbe Weise befördert werden, die ich schon anwandte um Herrn Pendril zu mystifiziren, und er wird zu Vauxhall-Promenade in Lambeth spätestens morgen Nachmittag eintreffen.

Der Brief ist kurz und zweckmäßig. Er warnt Herrn Noel Vanstone in der allarmirendsten Weise, daß er in Gefahr sei, das Opfer einer Verschwörung zu werden, und daß der Haupträdelsführer dabei eine junge Dame sei, die bereits mit seinem Vater und ihm schriftlich verkehrt habe. Er bietet ihm die zu seiner Sicherung nothwendigen Mittel unter der Bedingung an, daß er das große persönliche Risico, das der Schreiber durch eine solche Enthüllung auf sich nimmt, vergüten wolle. Den Schluß bildet die Anweisung, daß die Antwort in der Times gegeben werden soll; daß sie die Ueberschrift „ein unbekannter Freund" haben und deutlich angeben soll, welche Belohnung Herr Noel Vanstone für den unschätzbaren Dienst, der ihm angeboten worden, offerirt.

Wenn nicht irgend eine unerwartete Verwickelung eintritt, so bringt mich dieser Brief genau in die Lage, die einzunehmen gegenwärtig mir erwünscht ist. Wenn die Annonce erscheint und die angebotene Belohnung groß genug ist, um einen Uebergang in das feindliche Lager zu rechtfertigen, so gehe ich über. Wenn keine Annonce erscheint, oder wenn Herr Noel Vanstone meinen unschätzbaren Beistand zu niedrig anschlägt, so bleibe ich hier, warte die Zeit ab bis mein schönes Cousinchen mich nöthig hat, oder bis ich sie dazu bringe, mich nöthig zu haben, was auf Eins hinauskommt. Wenn der anonyme Brief zufällig in ihre Hände geräth, so wird sie darin irre leitende Anspielungen auf mich selbst finden, die ich absichtlich angebracht habe, um sie auf die Vermuthung zu führen, daß der Briefsteller einer von den Personen sei, an die ich mich wendete als ich für sie die Nachforschungen unternahm. Wenn Frau Lecount die Sache in die Hand nimmt und mir eine Falle legt, so lehne ich ihre Einladung ab, indem ich mich ganz und gar unwissend über den Handel stelle, sobald irgend eine zweite Person darin auftritt. Mag das Ende ausfallen wie es will, hier bin ich, um daraus zu profitiren: hier bin ich und fasse mit vollkommener Ruhe und Sicherheit beide Wege ins Auge, ein moralischer Landwirth, der auf zwei Ernten ausschaut und seine Schwindlersichel für jeden Fall bereit hält.

In künftiger Woche werden die Zeitungen für mich interessanter sein als je. Es soll mich wundern, auf welche Seite ich mich eigentlich schlagen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Steudener's Tod.

(Von A. Petermann.)

Wieder haben wir ein neues Opfer afrikanischer Erforschung zu beklagen: eines der verdienstvollsten Mitglieder der deutschen Expedition in Inner-Afrika, Dr. H. Steudener, ist nicht mehr. Zwei volle Jahre (er betrat Afrika am 5. März 1861) hatte er den Gefahren des mörderischen Klimas widerstanden: in der Höhe des Sommers 1861 jener berüchtigten Gluthhitze im Rothen Meere, zu Massua und auf dem Dahlak-Archipel, in dem darauf folgenden Winter den Schneestürmen der abyssinischen Hochländer, im Sommer 1862 den fieberschwangeren Gebieten Ostsudans und Chartums, dann den gefährlichen Miasmen der Sumpfregionen des Weißen Nils und des Bahr-el-Gasal; da endlich, als er sich schon einem ohne Zweifel gesünderen Theile Central-Afrika's näherte,

würde. Ich theile Ihnen diese verschiedenen Versionen mit, ohne für die Richtigkeit der einen oder anderen derselben einstehen zu können; nur so viel kann bis jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die optimistischen Auffassungen der Situation kaum am Platze sind. Es spielt bei den Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland eine ganz besondere persönliche Verbitterung in den maßgebenden Kreisen als sehr bedeutender Factor mit, und man kann schon deshalb auf eine sprungweis rasche Entwickelung des nun einmal nicht mehr zu vertuschenden Conflictes gefaßt sein. Die beruhigenden Erklärungen der General-Correspondenz finden wenig Glauben und sind wohl nur bestimmt, die Börse vor einem allzu schnellen Eingehen auf die neue Situation zu bewahren. — Was das in meinem letzten Briefe erwähnte Project einer Convention zwischen Oesterreich und den Westmächten betrifft, so scheint dasselbe hier sehr ernst in Erwägung gezogen zu werden. Die Schwierigkeit in dieser Frage liegt in den Compensationen, welche Oesterreich für den äußersten Fall zugesichert werden müssen, in dem eventuellen Ersatz für etwaige Abtretungen in Galizien und wohl auch in der Art, wie die Finanzangelegenheit ohne zu große Mehrbelastung unseres eigenen Budgets abgewickelt werden soll. Vorläufig steht allerdings die Abtretung Galiziens im weiten Felde; wenn es aber zum Kriege oder auch nur zu ernsten Kriegsvorbereitungen kommt, so muß man doch wissen, wohin man zuletzt geräth. Daß Oesterreich nicht einen Krieg führen wird, „lediglich um im Falle eines Sieges eine Provinz zu verlieren", ist selbstverständlich.

* Die Depesche des Grafen Rechberg an den Fürsten Metternich in Paris und an den Grafen Apponyi in London, datirt vom 19. Juli, lautet, fast durchaus übereinstimmend mit dem telegraphischen Auszuge, wörtlich wie folgt:

„Die Depesche des Fürsten Gortschakoff an Herrn v. Baladine berührt drei Punkte, welche ganz besonders Oesterreich betreffen, und über welche die kaiserliche Regierung sich mit Entschiedenheit aussprechen muß, bevor sie sich mit den Regierungen von England und Frankreich über die Haltung ins Einvernehmen setzt, welche die drei Mächte in Folge der russischen Antworten anzunehmen für gut finden werden.

Ich will nicht untersuchen, ob ein geheimer Gedanke den Fürsten Gortschakoff beim Schreiben der drei Passagen, um welche es sich handelt, leiten konnte. Ich beschränke mich darauf, zu erklären, daß dieselben geeignet sind, ein zweideutiges Licht auf die Absichten Oesterreichs zu werfen und es in eine Stellung zu bringen, welche es nicht annehmen könnte.

Die drei Stellen der russischen Depeschen, welche sofort eine Bemerkung erheischen, sind folgende:

1) jene, wo Fürst Gortschakoff andeutet, daß unsere Depesche vom 18. Juni die Weigerung Rußlands, einer Conferenz beizutreten, vorahne und so zu sagen zum Voraus billige;
2) wo eine Art von Gleichstellung zwischen den polnischen Provinzen des österreichischen Kaiserstaats und dem im allgemeinen mit dem Namen des Königreichs Polen bezeichneten Lande aufgestellt wird;
3) endlich jene, wo die russische Regierung vorschlägt, sich mit Oesterreich und Preußen ins Einvernehmen zu setzen, um das Loos ihrer betreffenden polnischen Unterthanen festzustellen.

Ich ersuche Ew. Durchlaucht (Ew. Excellenz), sich gegen Herrn Drouyn de Lhuys (Lord Russell) sehr bestimmt auf solche Weise auszusprechen, daß kein Zweifel über die Gesinnungen der kaiserlichen Regierung übrig bleibe.

Was die Conferenz betrifft, so constatirt unsere Depesche vom 18. Juni an den Grafen Thun einfach eine klare Thatsache, indem sie zu verstehen gibt, daß der Zusammentritt derselben von der Theilnahme Rußlands abhängt. Es ist in der That klar, daß man nicht in Conferenz mit Rußland verhandeln könnte, wenn diese Macht es ablehnt. Daraus folgt jedoch nicht, daß ein solches Ablehnen von uns gebilligt werde. Der Vorschlag einer Conferenz ist im Gegentheile nach unserer Ansicht für die russische Regierung vollkommen annehmbar. Wir haben übrigens den Grafen Thun bereits telegraphisch beauftragt, sich in diesem Sinne auszusprechen und diese irrige Auslegung unserer Depesche zu berichtigen.

Was die Gleichstellung zwischen Galizien und dem Königreiche Polen anbelangt, so müssen wir jede Insinuation dieser Art mit Entschiedenheit zurückweisen.

Was endlich die von Rußland vorgeschlagene Form der Vereinbarung betrifft, so haben wir bereits in Petersburg erklärt, daß das zwischen den drei Cabinetten von Wien, London und Paris hergestellte Einverständniß ein Band zwischen denselben bildet, von welchem Oesterreich sich jetzt nicht loslösen kann, um abgesondert mit Rußland zu unterhandeln.

Ew. Durchlaucht (Ew. Excellenz) können Herrn Drouyn de Lhuys (Lord Russell) die vorliegende Depesche zu lesen geben.

Empfangen rc."

Frankreich.

⊠ **Paris**, 23. Juli. Im gestrigen Ministerrath ist durch Drouyn de Lhuys der Entwurf der nach St. Petersburg zu richtenden Rückantwort vorgelesen worden, und in Folge dessen die Kaiserin selbst heute morgen nach Vichy gegangen, um ihrem Gemahl diese Angelegenheit vorzutragen. Ihre Rückkehr wird gegen Ende der Woche erwartet, so daß am Montag, bis wohin auch die Antwort der beiden anderen Mächte über den ihnen vorgelegten Entwurf eingetroffen, der augenblickliche Text festgestellt sein dürfte. Es ist dies eine beachtenswerthe Schnelligkeit, welche von Vielen als ein kriegerisches Symptom gedeutet wird, vielleicht aber auch nichts anderes bezweckt, als die allerdings sehr erregte öffentliche Meinung zu beruhigen. Ueber die Frage nach dem Inhalte des in Vichy zu discutirenden Projectes ist auch heute noch nichts Zuverlässiges bekannt. Die Betonung des Waffenstillstandes als conditio sine qua non fernerer Verhandlungen wird indessen fast einstimmig als der hervorragendste Punkt desselben angegeben. Bin ich recht berichtet, so hat Drouyn de Lhuys dem Fürsten Metternich, der heute morgen zur Mittheilung der nach Paris und London bestimmten Note Rechberg's in das auswärtige Amt gekommmen, seine völlige Befriedigung über die Haltung der österreichischen Regierung und seine Ansicht über die Nothwendigkeit ausgesprochen, die zwischen den drei Mächten herrschende Einmüthigkeit in einem entschiedenen Acte kundzugeben, und deshalb vor allen Dingen identische Noten nach Petersburg zu senden. Eine zweite, nächstdem zu verhandelnde Frage würde die einer demonstrativen Truppenzusammenziehung sein.

— Man schreibt der Köln. Ztg. aus Paris vom 24. Juli: „Im Lager von Chalons hat die russische Antwort eine ganz außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Die Soldaten wollten „wo möglich auf der Stelle" gegen Rußland marschiren, und es heißt, Marschall Baraguay d'Hilliers habe den Generalstab zusammenberufen und energische Maßregeln ergreifen müssen, um die Hitzköpfe wieder zur Ruhe zu bringen."

— * Wie aus dem „Moniteur Franco-Mexicain", dem amtlichen Organ der Franzosen in Mexiko, hervorgeht, hat General Forey wirklich das unglaubliche Decret erlassen, daß das gesammte Eigenthum aller Mexikaner, welche gegen die Franzosen in Waffen stehen, confiscirt werden soll. Was ist dagegen Murawieff, der doch immerhin mit Rebellen gegen die rechtmäßige Regierung zu thun hat, während die Franzosen in Mexiko keinen anderen Rechtstitel haben, als den der nackten, brutalen Gewalt? Und dabei Tag für Tag die schwülstigen Phrasen in der Pariser Presse über den Beruf der großen Nation, in Polen und überall die Sache der Humanität zu verfechten! Es wäre lächerlich, wenn nicht das Gefühl des Ekels und der Entrüstung die Oberhand behielte.

Großbritannien.

EC **London**, 23. Juli. In der St. Jameshall wurde gestern ein zahlreich besuchtes Meeting für die Sache Polens abgehalten, bei welchem das Unterhausmitglied Sir J. V. Shelley den Vorsitz führte. Er sagte u. A.: „Das einzige gute Resultat der letzten Unterhausdebatte war Lord Palmerston's Antwort, daß die Regierung nicht ganz still den Ereignissen zusehen könne, weil die Stimmung im Parlament und im Lande zu erregt sei, als daß die Regierung es wagen dürfte gar nichts zu thun. Daß eine frühere Generation unserer Landsleute die Theilung Polens erlaubt hat, ist der größte Schandfleck auf Englands Wappenschilde; und an der Regierung ist es, ihn wegzulöschen. Man hat mich gefragt: „Soll etwa England für Polen Krieg führen?" (Rufe: „Ja!" und anhaltende Cheers.) Der Krieg ist ein großes Unglück, aber es gibt etwas das die Individuen und Nationen noch mehr zu scheuen haben, und das ist die Unehre (Cheers), und wenn ein fremder Gewalthaber auf Englands Vorschläge mit beleidigendem Hohn antwortet, so sollten unsere Minister nicht an das Elend des Krieges denken, sondern sich erinnern, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, die Stellung Englands, als einer Macht ersten Ranges aufrechtzuhalten. (Cheers.) Meine Meinung ist, daß die Regierung, wenn sie zu weitern Maßregeln schreiten wollte, die große Mehrheit von Ihrer Majestät Unterthanen für sich haben würde (Cheers.) Der ehrenwerthe Baronet schloß damit, daß er die Anwesenheit einer französischen Deputation anzeigte, die aus achtbar aussehenden Handwerkern bestand. Die Franzosen machten eine Verbeugung, und die Versammlung grüßte wieder mit Cheers. Schließlich wurde eine Deputation ernannt, die Earl Russell ihre Aufwartung machen und ihm vorstellen soll, daß England verpflichtet sei, für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens, nöthigenfalls mit Waffengewalt, einzuschreiten.

— In der heutigen Unterhaussitzung erwiderte Lord Palmerston — auf eine Anfrage von Fitzgerald wegen Dänemark — in vermittelndem Sinn, daß England wie immer für die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks sei, und sich bemühe dahin zu wirken, daß die etwaigen Beschwerden Deutschlands keinen Krieg herbeiführen, sondern auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen abgestellt werden mögen. [Bereits telegraphisch berichtet.]

— Der Kopenhagener Correspondent der Post schlägt einen sehr kriegerischen Ton gegen Deutschland an, und spricht mit begeisterter Zuversicht von den Land- und Seerüstungen Dänemarks. Aber zum ersten Mal gibt er zu, daß in Schleswig „gewisse eigenthümliche Maßregeln" in Kraft sind, daß aber, wie er rechtfertigend hinzufügt — diese Ausnahmsregeln unumgänglich nothwendig seien, um den deutschen Wühlereien entgegenzuarbeiten; und überdies denke die Regierung ernstlich daran, sie (jetzt?) zu modificiren.

— Eine Deputation der in London, Liverpool und Manchester lebenden Griechen hatte gestern eine Audienz bei Lord Palmerston, um ihm eine Adresse zu überreichen, worin der britischen Regierung für die edle und hochherzige Politik gegen die griechische Nation in den Zeiten der Bedrängniß und der staatlichen Umwandlung die lebhafteste Anerkennung gezollt und Ihrer britischen Majestät der tiefste Dank für die aus freiwilliger Großmuth geschehene Vereinigung der Jonischen Inseln mit der hellenischen Krone ausgesprochen ist. Der Premier versicherte die Deputation der stetigen Bestrebungen der englischen Regierung, die Wohlfahrt und die Ruhe des griechischen Königreichs zu befördern.

Rußland.

Der Moniteur bringt das Murawieff'sche Decret, wonach die Pächter der Güter des Schatzes, die größtentheils polnische Adelige oder doch polnischen Ursprunges seien, von den Gütern gejagt und ihrer beweglichen Habe

---

raffte ihn in der Blüthe seines Lebens ein Gallenfieber hinweg. Er starb, 31 Jahre alt, in Wau, einem Dschur-Dorfe ein paar Meilen westlich vom Bar-el-Dschur, etwa 18 deutsche Meilen WSW vom Rek-See, ungefähr in 8° 20′ nördlicher Breite und 25° 45′ östlicher Länge von Greenwich. Noch mit der vorletzten, anfangs Juni in Deutschland eingegangenen Post hatte er sehr umfangreiche und werthvolle Berichte an Dr. Barth eingesandt, die demnächst in der Zeitschrift für Erdkunde publicirt werden sollen, und in Anerkennung deren Dr. Barth die Nachsendung einer pecuniären Unterstützung ermöglicht hatte.

Die geographischen und naturhistorischen Wissenschaften haben in Dr. Steudener einen ausgezeichneten, ebenso fähigen und tüchtigen, als fleißigen und eifrigen Jünger zu betrauern.

Die letzten Briefe hatten Nachrichten von H. v. Heuglin und Dr. Steudener bis zum 20. März gebracht, zu welcher Zeit sie sich noch am See Rek aufhielten. Da die mitgenommenen Lastthiere zur Fortschaffung der Bagage nach Westen lange nicht ausreichten, so entschlossen sich die beiden Reisenden, mit einem Theil derselben dem Gros der Expedition ins Innere vorauszueilen, eine Verbindungsstation zwischen den Bergen von Kosanga und dem See herzustellen, die Bagage daselbst zu deponiren, weitere Träger zu engagiren und mit ihnen zur Hauptstation zurückzukehren. Am 23. März waren sie aufgebrochen, hatten unter manchen Mühseligkeiten, und Beide vom Fieber hart mitgenommen, am 2. April den 300 Schritt breiten Fluß Dschur überschritten und in derselben Nacht das Dorf Wau erreicht, wo sie blieben, da die Auspicien für das Engagement der Träger, von denen sie etwa 150 gebrauchten, günstig waren.

Die klimatischen Verhältnisse fingen jedoch leider an, ihren Einfluß in bedauerlicher Weise geltend zu machen, die Tage waren sehr heiß, die Nächte kalt und feucht, die mitgenommenen Provisionen theils verzehrt, theils verdorben, so daß am 6 April bereits fast die Hälfte der Leute krank war. Dr. Steudener hatte schon am See Rek und auf der Reise nach Wau verschiedene Fieberanfälle gehabt, befand sich aber seit dem 7. April scheinbar auf dem Wege der Genesung; am 9. fiel er jedoch in einen Schlaf, aus dem er nicht mehr erwachte, und der den ganzen Tag, die Nacht und den Vormittag des 10. April andauerte, ohne daß der Kranke ein Wort sprach, oder ein Zeichen von Schmerz gab; um 1 Uhr Mittags an diesem Tage verschied er leicht und fast unbemerkbar. „Wir haben ihm," schrieb sein Gefährte, „denselben Abend unter einer Baumgruppe unfern des Flusses seine letzte Ruhestätte gegraben, ein möglichst tiefes Grab, an einem vor Ueberschwemmung sicheren Orte. Den Körper ließ ich in ein großes abyssinisches Umschlagetuch nähen, im Grunde des Grabes noch eine engere Vertiefung für denselben anbringen, diese mit Laub füllen und nach der Beisetzung mit Holz und Rinde bedecken, wieder viel Laub darauf geben und dann Erde. So ist leider wieder einem rastlosen Wanderer und Forscher in Afrika ein frühes Ziel geworden, der die Früchte seiner Thätigkeit nicht ernten konnte! Ich verliere an Steudener einen braven und treuen Gesellschafter, der manche traurige Stunde mit mir getheilt und manche Nacht an meinem Bette gewacht und mich gepflegt hat."

Erst am 17. April konnte Heuglin das traurige Wau und das Land der Dschur verlassen, um nach Bongo im Lande der Dor zu gehen, welches er am Bahr-Ferit betrat. In Bongo gelang es ihm, weitere Träger zu bekommen, so daß er am 24. April seine Rückreise nach dem Reksee antreten konnte. Von hier wurde die noch zurückgebliebene Bagage der Expedition am 8. Mai durch 120 Träger nach dem Innern spedirt, zunächst bis Bongo und zum Kosangafluß. Am 10. Mai, dem letzten Datum der vorliegenden Mittheilungen, war das Gros der Expedition selbst, mit H. v. Heuglin und den drei Damen an der Spitze, im Begriff, nach dem Innern aufzubrechen.

Der jetzt von H. v. Heuglin eingeschickte Bericht nebst Karte erweitert unsere Kenntniß von Inner-Afrika, vom See Rek um zwei Grade nach Westen.

Kunst und Litteratur.

* K. Hagen, Professor der Geschichte in Bern, hat über den „zeitgenössischen Illustrator der Freiheitskriege", den Maler Johann Michael Voltz von Nördlingen, eine biographisch-kritische Abhandlung herausgegeben (Stuttgart, Ebner und Seubert). Johann Voltz ist 1784 in Nördlingen geboren; ebendort hat er auch die größte Zeit seines Lebens in bescheidener Zurückgezogenheit zugebracht. Hagen (der eine überlange allgemeine Einleitung vorausschickt) vergleicht ihn mit Chodowiecki, den er, was die Menge der Hervorbringungen betrifft, in der That bei weitem überholt: die Anzahl der Chodowiecki'schen Compositionen berechnet man auf 2000, Voltz hat mindestens das Doppelte geliefert. Viele seiner Werke sind in weiteren Kreisen bekannt ohne daß man den Namen ihres Verfassers auch nur je gehört hat. Zu diesen bekannteren gehören seine Darstellungen aus dem Befreiungskriege, aus dem Volksleben des Schwarzwalds und der Schweiz, seine Bilder zu deutschen Classikern und zur deutschen Geschichte. Das deutsche Kunstblatt (1858) faßt die übrigen Leistungen des wackeren Nördlingers in folgenden Sätzen zusammen: „Seinem frischen, kräftigen Humor ließ er in seinen Krähwinkliaden freien Lauf. Sein meistes Material legte er in Hunderten von Compositionen für Bilderbücher und Kinderschriften nieder. Noch in seinen letzten Lebenstagen war er Mitarbeiter an den von Braun und Schneider in München herausgegebenen Bilderbogen. Nur mit großen Opfern konnte er sich hie und da von solcher Beschäftigung losmachen und umfangreicheren Arbeiten zuwenden. So malte er noch in seinen späteren Jahren mit Geist und hingebender Liebe Bilder kirchlichen Inhalts, welche als Altarbilder manche Gemeinde erbauen, und hinterließ Darstellungen hervorragender Episoden aus dem dreißigjährigen Kriege und der Geschichte der neuesten Zeit, Compositionen, die ahnen lassen, was dem Künstler unter günstigeren Verhältnissen möglich gewesen wäre". Es ist ein Act berechtigter Pietät, daß Professor Hagen diesen fast vergessenen Mann (und doch starb er erst 1858!) nach Gebühr — hier und da auch ein wenig zu viel — zu ehren gesucht hat. Seine Quellen sind großentheils Quellen aus erster Hand. Des Künstlers Bildniß geht dem Buch voran; ein Verzeichniß seiner Werke, nach Fächern geordnet (nicht ganz vollständig, obwohl es 3336 Nummern umfaßt) macht den Schluß und sollte namentlich für alle Sammler, insbesondere aber für die Kupferstichcabinette eine Aufforderung sein, sich der Stiche dieses Meisters fleißiger anzunehmen.

beraubt werden sollen, sobald sie sich am Aufstande betheiligen, Rebellen Zuflucht bieten oder mit Einem Worte Verdacht erregen oder sich von ihrem Wohnorte entfernen. Der Moniteur theilt zur Charakterisirung dieser Verordnung folgendes Geständniß mit, das dem officiellen russischen Invaliden aus Litthauen zugegangen ist und das dieser in seiner Nummer vom 17. Juli veröffentlicht hat: „In unserem Lande Litthauen fordern zahlreiche Stimmen nachdrücklich die Zerschlagung der großen Privat-Domänen, die man dann an wahre Russen verkaufte. Die Ausführung dieses Vorschlags wird allgemeine Zustimmung finden. Mit Hilfe einer solchen Colonisation würde mit der Zeit erzielt werden, daß die Ackerbau-Bevölkerung Samogitiens durch das russische Element ersetzt werde, das, unterstützt durch den unverwüstlichen Patriotismus unseres Vaterlandes, in diesem Lande auf alle Zeiten die Liga des Polonismus und Katholicismus vernichten würde."

Nachrichten aus Litthauen melden, daß Graf Adam Pustowski auf Befehl Murawieff's erschossen wurde. In den Gouvernements Minsk und Wilna wurden 260, im Gouvernement Kowno 210 Rittergüter confiscirt und 62 total ausgeplündert. Die Nachrichten vom Insurrections-Schauplatz in Litthauen treffen verspätet ein, da der Eisenbahnverkehr bis Dzwina unterbrochen ist.

Obgleich von einigen Seiten dementirt, bestätigt es sich, daß die Niepodleglość, das Organ der Ultrapartei, jede Transaction verwirft. Jeder Vergleich mit den Gegnern erscheint ihr als eine Lossagung von den Rechten der polnischen Nation, zwischen Polen und Moskau gibt es nach ihrem Dafürhalten keinen Vertrag und kann es keinen geben; „für Polen gibt es keine Wahl, keinen Vertrag, keine diplomatischen Ausflüchte."

Donaufürstenthümer.

Aus Bucharest vom 19. Juli wird gemeldet: „Auf Befehl des Fürsten Kusa werden die polnischen Gefangenen wie Militärs unter den Fahnen, die Offiziere je nach ihrem Rang behandelt. Ihr Anführer Milkowiz ist auf Ehrenwort frei. Das von Milkowiz befehligte polnische Corps capitulirte zu Rondeschti. Fünf rumänische Soldaten sind ihren Wunden erlegen. Papiere, welche bei den Gefangenen mit Beschlag belegt wurden, compromittiren mehrere türkische Beamte. 1500 Mann waren bereit, von Tultscha aus in Rumänien einzudringen; aber nach dem Kampf von Costagalia und den Maßnahmen, die von der Regierung getroffen worden, um die Neutralität des Gebiets zu sichern, hat die Pforte dieses Corps verabschiedet."

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 13. Juli. General Lee behauptet seine Position in Hagerstown; seine Fronte erstreckt sich von Bakersville bis Funkstown. Er verschanzt sich stark und seine Stellung soll widerstandskräftiger sein als die der Bundesarmee bei Gettysburg. Seine Verwundeten und die in Pennsylvanien gemachte Beute schickt er über den Potomac, doch keine seiner Truppen, und er soll von Virginien aus Proviant und Verstärkungen erhalten. Ein Correspondent des Newyork Herald behauptet sogar wiederholt, daß General Beauregard mit 40,000 Mann zu Lee gestoßen sei. Andererseits wird Lee's Armee auf 50,000 Mann mit 250 Geschützen angegeben; die Rückzugslinie nach und in Virginien soll an keinem Punkte von Unionstruppen besetzt sein. General Meade und General Couch ziehen in der Fronte der conföderirten Armee ihre Truppen so rasch wie möglich zusammen, und haben Verstärkungen erhalten. Die bereits häufig vorkommenden Vorpostenscharmützel sind nur die Vorläufer einer wahrscheinlich in kürzester Frist auf oder nahe der alten Wahlstatt von Antietam bevorstehenden Schlacht. Die Richmonder Blätter berichteten bereits am 10. Juli von einem Gefechte, worin die Unionstruppen, durch das Zurückweichen des conföderirten Centrums unter Hill aus ihren Schanzen hervorgelockt, von Longstreet und Ewell in beiden Flanken angegriffen worden seien und 4000 Gefangene eingebüßt hätten.

Den Berichten aus Vicksburg vom 4. Juli zufolge war die Uebergabe der Festung unter der Bedingung erfolgt, daß die Gefangenen auf Ehrenwort entlassen werden und die Offiziere ihr Seitengewehr und ihre Pferde behalten sollten. 27,000 Gefangene, 102 Feldstücke, 30 Belagerungsgeschütze und 50,000 Musketen geriethen in die Gewalt der Belagerer. Mangel und Erschöpfung waren die Ursache der Capitulation. General Grant hatte schon auf den 5. Juli einen Sturm auf die Stadt festgesetzt. Durch die Einnahme der Festung wird die Bundesregierung angeblich 100,000 Mann für andere Orte disponibel haben. — Neworleans scheint in bedrohter Lage zu sein. Dem Richmond Enquirer vom 6. Juli zufolge haben die südstaatlichen Generale Magruder und Taylor bei Kenner, 10 Meilen oberhalb Neworleans, den Mississippi überschritten und marschiren auf die Stadt zu; Taylor habe sogar schon 7000 Mann in der Nähe derselben gefangen genommen. Der Commandant von Neworleans hebt zur Verstärkung der Besatzung eine Brigade Infanterie zu sechzigtägigem Dienste aus. Oeffentliche Versammlungen, außer zu religiösen Zwecken, sind ohne besondere Genehmigung des Commandanten in der Stadt nicht erlaubt; Gruppen von mehr als drei Personen dürfen sich auf den Straßen nicht bilden; alle Clubs sind geschlossen; die Wirthshäuser müssen um 9 Uhr Abends schließen, und nach dieser Stunde ist es nur Polizisten, dienstthuenden Soldaten und solchen, die mit einem besondern Paß versehen sind, gestattet die Straßen zu betreten. — General Bragg hat sich nach Süden über den Tennesseefluß zurückgezogen, die Brücke hinter sich verbrannt und sein Hauptquartier in Bridgeport (in Alabama, hart an der Grenze von Tennessee) aufgeschlagen, um den Fluß zu seiner Vertheidigungslinie zu machen. Dagegen hat der General Morgan mit 6—8000 Mann einen Einfall in Indiana gemacht und Corydon besetzt, und man fürchtet, er werde direct nach Newalbany und Jeffersonville vormarschiren, wo sich bedeutende Militärmagazine befinden. Der Governor von Indiana hat 50,000 Mann zu den Waffen gerufen, um den feindlichen Einmarsch abzuwehren.

Bayerische Angelegenheiten.

Vor dem Schwurgericht in Augsburg wurde dieser Tage ein Wunderdoctor, Georg Müller, der auf den Aberglauben und die Leichtgläubigkeit der Menge speculirte, zu achtjährigem Zuchthaus verurtheilt. Er ließ Wachskerzen — natürlich geweihte — anzünden, bespritzte den Patienten mit Weihwasser, murmelte unverständliche Worte, und verfaßte schließlich ein Recept zu einer Salbe aus Hunds-, Katzen- und Schlangenschmalz, die alle Uebel heilen sollte.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 24. Juli, **Mittags.** Der Markt ist fortgesetzt in fester Stimmung, jedoch ohne besondere Bewegung. Upland 21½, Neworleans 22⅛, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 7000 Ballen. Der Wochenumsatz beträgt 52,240 Ballen, einschließlich 31,500 Ballen Surate, und der Vorrath beläuft sich auf 256,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 25. Juli.

Die auswärtigen niedern Curse und starke Verkäufe von Speculanten drückten die Curse stark herab. Creditactien 191⅛. Bankactien 815. 1860er Loose 88⅜ à 88. National 69⅛. 4½ proc. Metalliques 58⅛. Volle Ostbahn 114⅛. 6 proc. 1881er Amerikaner 77⅜.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 25. Juli. Das Mémorial diplomatique sagt: Die Interventionsmächte werden identische Noten nach Petersburg schicken, die zwar nicht den Charakter eines Ultimatums haben, aber dennoch erklären werden, daß hiermit jede Discussion geschlossen sei.

* **London**, 24. Juli, Abends. Oberhaus. Der Marquis v. Clanricarde beantragt Vorlage der Consularberichte über die vielbesprochenen russischen Grausamkeiten: die Großmächte seien verpflichtet, einer so unmenschlichen Kriegsführung energisch vorzubeugen. Graf Russell verweigert die Vorlage, weil die Berichte nicht ganz zuverlässig sein könnten, und weil die Vorlage ohne Zweifel zur Folge haben würde, daß die Consulate sich weiterer Berichte enthielten. Darauf theilt der edle Graf dem Hause mit, daß Oesterreich sich weigere, an der von Rußland vorgeschlagenen engeren Conferenz Theil zu nehmen. Die Lords Stratford und Ellenborough sprechen ihre Befriedigung darüber aus, erklären aber, wie es ihnen scheine, daß die russische Antwort jede Hoffnung auf ein befriedigendes Arrangement abschneide. Graf Malmesbury verdammt den Krieg, den nur eine falsche Regierungspolitik hervorrufen könnte, und meint, die Abberufung der Gesandten wäre eine genügend starke Meinungsäußerung; der Krieg würde ohnedies bloß Frankreich Vortheil bringen. Der Marquis v. Clanricarde zieht schließlich seine Motion zurück.

* **London**, 25. Juli, Mittags. Die Regierung veröffentlicht heute drei auf die polnische Angelegenheit bezügliche Correspondenzstücke, darunter einen Bericht des Botschafters Lord Napier über eine Conferenz, welche derselbe am 18. Juli mit dem Fürsten Gortschakoff hatte, und worin dieser die polnische Frage für eine innere Angelegenheit Rußlands erklärte und ein behufs deren Behandlung von den Westmächten in Anspruch genommenes Interventionsrecht zurückwies; sodann die (schon bekannte) die kategorischen Erklärungen Oesterreichs gegenüber der russischen Antwort enthaltende, vom 19. Juli datirte Rechberg'sche Note an den Grafen Apponyi.

Frankfurt a/M. 25. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St 5/6	—
"	5% do l. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% do v. 1852 l. £ à 121	84½ P.
"	5% do 1859 l. £ 116⅔	83, 82½, ⅜, ½ bez.
"	5% do Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ P
"	5% do Venet.	82 P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	69¾, ⅝, ½, ¾, ⅝, ¾
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	65 P. [bez. u. G
"	5% ditto v. 1852 5/6	65 P.
"	4½% ditto 5/6	58¾ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat Thlr. à 105	106½ P.
"	4½%	—
"	4%	98½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89½ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102 P.
"	4½% ½jährliche Coup.	102½ P.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P.
"	3½%	93 P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.
"	4%	—
"	3½%	96½ P.
Baden	4%	100¾ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	93¾ G.
Gr. Hess.	5%	102½ P.
"	4%	100½ P.
"	3½%	98 P
Nassau	5%	102½ P
"	4½%	102½ P.
"	4%	99½ P
"	3½%	92½ P.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	93½ G
Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½%	98½ P.
"	3%	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89¾ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl. Sch. Plast. à fl. 2½	51 G
"	3%	48½ G
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99½ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98½ P 97¾ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl fcs. à 28 kr.	101¾ G.
"	4½% Bern. St.-Obl.	—
"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P
"	5% Genfer St.-Oblig.	99½ P.
N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. 1881	78½ P.

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*812 P ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in 8 S.W.	*192½, 93, 92½ 92,
3% Bayer. Bank à fl. 500	— [91½, 91 bez. u. G
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*234 bez.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 G.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P. 255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114½ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	135½ P.
" 4% 250 v. 1854 5/6	81½ P
" 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*138½ P
" 5% 500 v. 1860 6/7	88⅜ à 87¾, 88 b.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10½ P.
Badische fl. 50	*111½ G.
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132¾ P.
" " fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*55 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*11½ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100 G
Augsburg fl. 100	"	100 B.
Berlin Thlr. 60	"	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105½ B
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105½ B
London Lst. 10	"	118¾ B
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ B.
Paris Fcs. 200	"	93¾ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	103½ B.
ditto	L. S.	103½ B m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	" 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" — / " 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 15-46
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44¾-45
Sächs.	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98¾ bez. u. G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . 5/6	*127½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142¾ G.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	—
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98½ P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55½ P. 55 G.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	53 P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49¾ P. ½ G
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85 P.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95¾ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	103¾ P.
4% ditto ditto	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn	101½ P

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 373. Frankfurt ᵃ/M., Sonntag 26. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Schleinitz und Genossen.

* Wir Europäer entsetzen uns, wenn wir hören, daß es in China oder Japan zu den dienstlichen Pflichten eines Staatsbeamten gehört, auf allerhöchsten Cabinetsbefehl sich selbst den Bauch aufzuschlitzen. Die stumpfe Ergebung, womit der Betroffene nach dem Messer greift, um seine letzte Amtshandlung zu vollziehen, finden wir ächt orientalisch, und wir preisen uns glücklich, in einem Welttheil zu leben, dessen erleuchtete Cultur, die sich auch auf die Verhältnisse der Staatsdiener erstreckt, keine so grausam buchstäbliche Probe der „ersterbenden Unterthänigkeit" von dieser Classe in Anspruch nimmt.

Der Tod ist jedoch der Uebel größtes nicht, und den physischen Schauder bei Seite, was ist schlimmer, was ist kränkender für die Würde der menschlichen Natur, wenn sich Jemand leiblich, oder wenn er sich moralisch hinrichtet, wenn er der Henker seiner eigenen Ehre wird? Ja wir sind überzeugt, selbst unter jenen Mandarinen Asiens gibt es Leute, die, in die Wahl zwischen Tod und Schande gestellt, die Entscheidung von Männern und nicht von Sclaven treffen würden.

Um eine so furchtbare Alternative handelt es sich indeß gar nicht in dem Falle von Selbstschändung, den wir im Auge haben. Diejenigen unter den höheren preußischen Beamten, deren Rechtsbewußtsein und politische Ueberzeugung sie die Bismarck'schen Ordonnanzen verdammen heißt und die sich gleichwohl als thätige Werkzeuge dieser nämlichen Ordonnanzen gebrauchen lassen, erkaufen mit der Beschwerung ihres Gewissens und der Preisgebung ihrer Mannes- und Bürgerehre ein Gut von ungleich geringerem Werthe, als es das leibliche Leben ist. Das was sie sich durch ihr klägliches Betragen retten, ist im Vergleich mit Dem was sie dadurch unwiderbringlich einbüßen, so überaus gering und nichtig, daß bei einem Menschen von halbwegs gesunder Herzensbeschaffenheit ein Schwanken des Entschlusses, ja auch nur der Gedanke an eine Wahl, gar nicht aufkommen darf. Denn was hätte ihnen, wenn sie an Eid und Pflicht festhielten, im schlimmsten Falle widerfahren können? Hatten sie etwa den Verlust ihres Amtes zu befürchten? Prüfen wir diese Frage ganz unbefangen.

Die Ordonnanz vom 1. Juni bestimmt, daß Blätter, welche, sei es durch einzelne Artikel sei es durch ihre Gesammthaltung „die öffentliche Wohlfahrt (das Staatswohl, wie wir Deutschen sagen würden; Herr v. Bismarck hat offenbar das salut public seines französischen Vorbildes peinlich getreu übersetzt), gefährden", eine Verwarnung erhalten sollen. Darüber, wann eine solche Gefährdung anzunehmen, gibt die Verordnung eine Reihe von Anhaltspunkten, zwar dehnbar und unbestimmt genug, um den Schildhaltern und Knechten des Systems die willkürlichste und ausschweifendste Anwendung zu gestatten, aber gerade wegen dieser Unbestimmtheit und Verschwommenheit auch ganz dazu angethan, um von einem rechtlichen Manne in einem anständigeren Sinne interpretirt zu werden. Anständige Interpretation, das hätte so viel geheißen als Nichtanwendung in den allermeisten, ja man darf sagen in allen bisherigen Fällen von Verwarnungen. Welche, in dem Wortlaut der Ordonnanz begründete Nöthigung konnte es z. B. für Herrn v. Schleinitz in Breslau geben, in dem Lobe der bayerischen Thronrede eine Herabsetzung der preußischen Krone und Regierung zu erblicken? Sicherlich keine, wenn er nicht freiwillig seinen Verstand auf die Folter spannte, um ihm diese ungeheuerliche Entdeckung abzupressen.

Etwas ganz anderes würde es sein, wenn z. B. ein Verbot öffentlicher Versammlungen octroyirt worden wäre; hier wäre ein Ausweichen unmöglich, und eine Unterlassung des Vollzugs würde als offener und ausdrücklicher Ungehorsam ohne Zweifel die Suspension vom Dienste zur Folge haben. So aber, bei einer Maßregel, deren Anwendung im einzelnen Falle ganz und gar der moralischen Ueberzeugung der einzelnen Beamten anheimgegeben ist, stand es den Liberalen unter ihnen vollkommen frei, ihren Beitrag zum schwarzen Buche der Verwarnungen einfach zu unterlassen. Im Rheinland hat einer und der andere der dortigen Regierungs- und Oberpräsidenten in der That so verfahren, ohne daß bis jetzt von Maßregelungen etwas verlautet hätte. Einen Entschluß dieser Art durchzuführen war um so leichter, da die ungemeine Vorsicht und Zurückhaltung der gesammten preußischen Presse ihm auf halbem Wege entgegenkam. Ja auf die Verordnung selber konnte man sich dabei berufen, in deren motivirendem Bericht es u. a. heißt, daß durch sie „der freien Meinungsäußerung, welche die Verfassung gewährleistet, kein Eintrag geschehen" solle. So absurd es wäre, wenn man seitens der Presse diese höhnische Phrase für baare Münze nehmen wollte, in der Hand eines verfassungstreuen Beamten konnte sie immerhin als Waffe dienen, um Angriffe auf seine Haltung abzuwehren. Und wenn nun von Berlin trotzdem eine Verwarnung wegen Mangels an Verwarnungen käme, und der brave Mann bliebe dabei, daß er in den Zeitungen seines Bezirks nichts zu finden vermöge, was nach seiner Auffassung die öffentliche Wohlfahrt gefährde, nun denn, so wäre die höchste Strafe, die man über ihn verhängen könnte, die — daß er zur Disposition gestellt würde. Das will sagen, er verlöre die Hälfte seines Einkommens, gewönne aber dafür den unschätzbaren Vortheil, von dem activen Dienste unter dieser Regierung förmlich losgesprochen zu sein.

Freilich, in einer Zeit wie die unsere mag es Vielen schon als ein höchst bedeutendes Märtyrerthum gelten, sein halbes Einkommen für eine „Idee" zu opfern. An den gewohnten Bedürfnissen des Wohllebens, der Bequemlichkeit und des Luxus einen Abbruch zu erleiden, empfinden die Menschen unserer Tage ebenso schwer, ja zum Theil sogar schwerer, als weniger zärtliche Geschlechter der Vergangenheit Gefängniß, Verbannung, ja selbst peinliche Strafen ertragen haben. Staupenschlag, Ohrenabschneiden, öffentliches Auspeitschen gehörte zu den mildesten Mitteln, die Leute „zur Sittlichkeit und Selbstachtung zurückzuführen", welche unter Jacob II. gegen die politische und religiöse Opposition einige Zeit lang zur Anwendung kamen. Trotzdem fand sich unter hundert Standhaften kaum Einer, der sich zur Verläugnung und Umkehr verleiten ließ. Die Zeiten sind milder, aber die Menschen auch weicher geworden. Ein preußischer Regierungspräsident braucht sich mit der Hälfte seines Einkommens noch lange nicht vor dem Verhungern zu fürchten, aber er muß sich einschränken, und das ist ein furchtbares Wort für die verwöhnten Kinder des Jahrhunderts.

Indeß wie gesagt, es handelt sich im vorliegenden Falle gar nicht allein um Verläugnung der politischen Gesinnung, sondern um Mitwirkung zur Ausführung eines Verfassungsbruchs. Ein gemäßigter Liberaler, von dem Schlage, wie es die Herren v. Schleinitz, v. Bardeleben u. s. w. sind, mochte allenfalls mit sich in Zwiespalt gerathen über den politischen Charakter der Maßregel, er konnte vielleicht finden, daß die preußische Presse von ihrer jungen Freiheit denn doch mitunter einen gar zu wilden Gebrauch gemacht habe, oder daß die Fortschrittspartei in der That ein Uebermaß von Ansprüchen und Unnachgiebigkeit entwickelt habe oder dergleichen. Aber darüber, daß die Verordnung vom 1. Juni einen Bruch der beschworenen Verfassung in sich schließt, konnte ein Zweifel unmöglich bei ihm aufkommen. Es ist vielleicht möglich, durch die feudalen Interpretationskünste einen Mann von dem ungefähren Fassungsvermögen eines Corporals zu täuschen und ihm z. B. einzureden, daß das Nothrecht der Regierung, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, sich auch auf die Aufhebung von Verfassungsbestimmungen erstrecke. Aber eine Person von juristischer Bildung, ein Beamter, der die größte Zeit seines Lebens mit Auslegung und Anwendung von Gesetzen zugebracht hat, kann für dergleichen Plumpheiten nur ein verächtliches Achselzucken haben.

Gibt er sich dennoch zur Beihilfe her, trotz der abmahnenden Stimme des Gewissens, so hat er damit seinem Leumund einen unauslöschlichen Makel angehängt. Jenen anderen Handlangern des Staatsstreichs, welche die Entschuldigung des Unverstands und des Fanatismus für sich haben, mag die Geschichte die Wohlthat des Vergessens angedeihen lassen. Aber die Namen dieser Abtrünnigen, abtrünnig aus Angst vor einem Nichts, wird sie in ihren Büchern aufbewahren, als traurige Beispiele jener feigen, nachgiebigen, weibischen Schwäche, von welcher, nach Fichte, nur ein Schritt zur Schlechtigkeit ist.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 25. Juli. Wir theilen nachträglich auch noch das vom „Staatsarchiv" veröffentlichte Votum Oldenburg's in der schleswigholsteinschen Angelegenheit im Wesentlichen mit. Das Votum geht, wie schon früher erwähnt, weniger darauf aus, den eigenen Antrag zu vertheidigen, als vielmehr den Antrag der vereinigten Ausschüsse zu bekämpfen. Namentlich nimmt Oldenburg daran Anstoß, daß die vereinigten Ausschüsse, indem sie sich auch zu Unterhandlungen auf Grundlage der bekannten Russell'schen Vermittlungsvorschläge bereit erklären, in ihren Forderungen selbst hinter den Vereinbarungen von 1852 zurückbleiben. In dieser Beziehung heißt es:

Die großherzoglich oldenburgische Regierung kann sich nicht darüber täuschen, daß der Beschluß, welchen die vereinigten Ausschüsse vorgeschlagen haben, eine höchst bedenkliche Seite darbietet. Denn in der That überläßt er der königlich dänischen Regierung eine Alternative, wie sie die erforderlichen Einleitungen zur Errichtung einer Gesammtverfassung der Monarchie treffen möge, „sei es in vollständiger Ausführung der Vereinbarung von 1851—52, sei es auf Grundlage der Vermittelungsvorschläge der königlich großbritannischen Regierung vom 24. September v. J." Mit einer sechs Wochen nach diesem Beschluß erstatteten Anzeige, daß die königlich dänische Regierung beliebig entweder in der einen oder in der andern Weise die erforderlichen Einleitungen getroffen habe, würden offenbar neue Unterhandlungen beginnen können auf einer anderen Grundlage als der bisherigen. Der Umstand aber, daß es der königlich dänischen Regierung vom Bunde freigestellt werden soll, nach ihrer förmlich erklärten Lossagung von den Vereinbarungen jetzt anstatt derselben zum Zweck einer allseitig befriedigenden Verständigung die andere Basis zu wählen, scheint eine besondere Hervorhebung um so mehr zu verdienen, je weniger ihm eine solche zu Theil geworden ist in dem Ausschußbericht. Denn in dem Bericht selbst begegnet man diesem überraschenden Gedanken bloß an einer einzigen Stelle, wo davon die Rede ist, daß eine Regelung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie stattfinden muß, „welche den Vereinbarungen von 1851/52 vollständig nachkommt, oder doch den Vermittlungsvorschlägen der königlich großbritannischen Regierung entspricht." Das inhaltschwere Wort „oder" hat in dem sonst überall so erschöpfenden Ausschußbericht nirgendwo die geringste Begründung erfahren. Zwar ist es an sich verständlich genug, aber bei der großen Wichtigkeit seines Inhalts wäre man berechtigt gewesen, von den vereinigten Ausschüssen die zwingenden Gründe zu hören, aus welchen die hohe Bundesversammlung sich veranlaßt finden soll, der königlich dänischen Regierung die bezeichnete Alternative zu gestatten.

Das Votum geht nun über zur Erörterung der Frage, wie sich vom Standpunkt der Rechte und Interessen Deutschlands die Vereinbarungen von 1852 zu den englischen Vermittelungsvorschlägen verhalten. Diese Frage wird in folgender Weise beantwortet:

Wie es die Natur eines Vergleichs mit sich bringt, haben die Vorschläge, die von dem Londoner Cabinet als eine geeignete Grundlage der Vermittelung hingestellt worden sind, allerdings mit den vertragsmäßigen Rechten Deutschlands eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit, aber sie unterscheiden sich von denselben auch sehr wesentlich, sobald man nicht bloß auf die besonders numerirten vier Punkte hinblickt. Denn der eigentliche Schwerpunkt liegt daneben und besteht darin, daß Graf Russell die Gesammtverfassung der dänischen Monarchie vom 2. October 1855 zwar als eine octroyirte verwirft, jedoch an der Stelle des „Reichsraths" für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie, und namentlich für die jährliche Repartition des Budgets einen „Staatsrath" verlangt, welcher zu zwei Dritteln aus Dänen und zu einem Drittel aus Deutschen gebildet werden soll. Es ist dies fast genau dasselbe Verhältniß, welches in der octroyirten Gesammtverfassung für die Bildung des Reichsraths aufgestellt worden ist. Mag immerhin der Name nicht mehr derselbe bleiben für diese höchste repräsentative Versammlung, ein solches Verhältniß der Nationalitäten in ihrer Zusammensetzung würde nothwendig alle Gleichberechtigung und Selbständigkeit der mit Dänemark zu einer Monarchie verbundenen Länder auch in Zukunft vollkommen illusorisch machen. Es ist also gewiß, daß die Rechte und Interessen Deutschlands durch einen neuen Vergleich mit Dänemark auf der vom Grafen Russell proponirten Grundlage sehr viel schlechter noch berathen wären, als es durch die Vereinbarungen von 1851—1852 schon der Fall ist. Daher wird man unbedenklich der königlich preußischen Regierung Recht geben müssen, daß sie in ihrer nach London abgelassenen Depesche vom 27. October v. J. die Vorschläge der königlich großbritannischen Regierung nicht ohne Vorbehalt als eine annehmbare Vergleichsbasis bezeichnet hat. Mit ausdrücklicher Bezugnahme auf den „Staatsrath" des Grafen Russell erkennt sie die Vorschläge nur dann geeignet als Basis einer Ausgleichung mit Dänemark zu dienen, wenn dabei der Grundsatz festgehalten wird, daß jedes der Länder (in der dänischen Monarchie) vor einem ungerechten Uebergewicht der anderen sichergestellt werde. Dieser höchst bedeutsame Vorbehalt sagt Alles. Er charakterisirt den wesentlichsten Unterschied zwischen den Vereinbarungen von 1851/52 und den englischen Vergleichsvorschlägen. Auch die vereinigten Ausschüsse erklären pag. 7 des Berichts, daß sie nicht umhin können, die Nothwendigkeit eines Vorbehalts für begründet zu erachten und zu bestätigen, obwohl doch in dem Beschlusse selbst, welchen sie der hohen Bundesversammlung empfohlen haben, von irgend einem Vorbehalte nichts zu finden ist. — Es ist nicht zu läugnen, daß durch einen Bundesbeschluß dieser Art vollständig den Absichten des Londoner Cabinets entsprochen, und seinen weiteren Schritten am dänischen Hofe der stärkste Nachdruck verliehen werden möchte. Auch wäre wohl um so weniger an einem endlichen Erfolge zu zweifeln, als unfehlbar die übrigen außerdeutschen Großmächte mit erneutem Ernst in Kopenhagen darauf dringen würden, die Vermittelung Englands zu acceptiren. Allein in demselben Verhältnisse größer tritt zugleich an jede einzelne Bundesregierung die Verantwortlichkeit heran, sich an einem Beschlusse zu betheiligen, der erwiesener Maßen nicht dazu angethan wäre, die Rechte und Interessen Deutschlands zu wahren. Nur um den Preis dieser Rechte und Interessen, für welche die hohe Bundesversammlung entschlossen ist mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten, würde sie die vertragsmäßig gegebene Basis ihrer Stellung zu Dänemark verlassen können, um diejenige Basis dagegen einzutauschen, deren eventuelle Annahme die vereinigten Ausschüsse befürwortet haben. In dem Bewußtsein ihrer eigenen

Verantwortlichkeit hat es die großherzoglich oldenburgische Regierung auch für ihre Pflicht halten müssen, ihren hohen Bundesgenossen offen die Gründe darzulegen, aus welchen sie einen dem Ausschußantrag entsprechenden Beschluß als einen verhängnißvollen erkennt.

× **Kassel**, 24. Juli. Die Hoffnung, daß mit Wiederherstellung der Gemeindeordnung auch in allen Gemeinden die richtigen Männer an die Spitze der Verwaltung kommen würden, scheint nur theilweise in Erfüllung zu gehen. Einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die freie Wahl übt ein wie man hört an alle Gemeindebehörden gerichteter Erlaß, sie möchten für den Fall der Nichtwiederwahl der im Amte befindlichen Bürgermeister den doppelten Gehalt ins Auge fassen. Nach dem Gesetze ist den Bürgermeistern bloß der Rechtsweg offen gelassen; jener Erlaß nimmt aber an, die Frage sei bereits entschieden, wenigstens faßt man die Sache überall so auf. Da nun die wenigsten Gemeinden Lust haben, den Bürgermeistergehalt doppelt zu zahlen, und Viele fürchten, eine andere Zusammensetzung des Wahlkörpers werde sie in diese Lage bringen, so wird es wohl in sehr vielen Gemeinden beim Alten bleiben. Am Ende haben die Hassenpflug'schen Lebenslänglichen, wie man die damaligen Bürgermeister zu nennen pflegt, noch alle Ursache sich des neuen Gesetzes zu freuen. Ihre Geburt war eine illegale, nun aber wird ihnen der Stempel der Gesetzlichkeit aufgedrückt! — Der Kurfürst wird in einigen Tagen zurückerwartet; die beiden Minister v. Stiernberg und v. Dehn-Rotfelser scheinen indeß ihre Badekur noch nicht beendigt zu haben.

Hamburg, 23. Juli. Es liegt uns nunmehr die Staatshaushalts-Abrechnung für 1862 vor, welche mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 1,050,194 Mk. abschließt. Die mit 10,528,610 Mk. veranschlagten Einnahmen haben nämlich 11,330,625 Mk. ertragen, also einen Mehrertrag von 802,015 Mk. geliefert, wogegen die Ausgaben 10,280,430 Mk. mit 288,936 Mk. unter dem Anschlage von 10,569,366 Mk. einschließlich der Supplementar-Credite geblieben sind. (Wes.-Ztg.)

Berlin, 23. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt über den Handelsvertragsstreit und die bayerischen Vorschläge:

Bayern, welches nach dem Ruhm strebt, der Wortführer derjenigen Zollvereinsgenossen zu sein, die dem Handelsvertrage widerstehen, hat bei Gelegenheit der letzten Conferenzen die Idee vorgebracht, Preußen möchte zuerst die österreichischen Vorschläge berathen, ehe von dem französischen Vertrag die Rede sein könne, d. h. mit andern Worten, Preußen möge von dem Vertrag mit Frankreich zurücktreten und, nachdem es auf diese Weise seine Hände von den tractatlichen Banden losgemacht, mit den Zollvereinsmitgliedern in Unterhandlungen über die Feststellung des künftigen Tarifs treten. Diesen Vorschlag behauptet Bayern im Interesse Deutschlands entworfen zu haben. Allerdings muthet derselbe formell der preußischen Regierung nichts Ehrenrühriges zu. Als die Verhandlungen mit Frankreich im Gange waren, stand der Gesichtspunkt fest, daß Preußen nicht für sich allein, sondern für den ganzen Zollverein unterhandle, und daß der Vertrag somit hinfällig werden würde, sobald nicht alle Vereinsmitglieder denselben genehmigten. Der Form nach hätte also Preußen Recht, wenn es sagte, der Vertrag existire nicht mehr, seitdem es nicht gelungen, ihn zum Zollvereinsvertrag zu machen. Gleichwohl würde Preußen, wenn es den Vertrag, das Werk anderthalbjähriger Transactionen, so rasch opferte, eine Position preisgeben, ohne eine andere klare und sichere Stellung zu gewinnen. Es läge aber immerhin in dem Wegwerfen des Vertrags das Geständniß, daß man auf falscher Fährte gewesen. Nun könnte zwar eine Großmacht, je stärker sie ist, desto leichter ein solches Geständniß wagen, nur ist sie es zugleich ihrem Volke schuldig, daß sie für dasselbe entsprechende Vortheile eintausche. Und eben an diesen Vortheilen fehlt es im vorliegenden Fall gänzlich, wenn Preußen, was ohnehin unmöglich wäre, sich dazu verstehen wollte. Bayern bietet Nichts für das Opfer, welches es der preußischen Regierung auferlegen möchte; es bietet weder eine größere Gefügigkeit seinerseits, noch einen engeren Anschluß an Preußen von Seiten der anderen ablehnenden Staaten. Hier sind nur zweierlei Dinge möglich. Entweder Bayern ist bereit, den Tarif, der im Vertrag aufgestellt ist, und an dem Preußen selbst ohne den Vertrag festhalten würde, zu genehmigen, und dann ist es nicht nöthig, daß der Tractat bei Seite geschoben werde. Oder Bayern mißbilligt principiell die Grundsätze jenes Tarifs; und dann sind wir auch durch die Vernichtung des Vertrags dem Austrag keinen Schritt näher gekommen. Doch der wahre Schwerpunkt liegt weder im Tarif, noch im Tractat; er liegt in der Eifersucht gegen Preußen. Die Handelsvertragsfrage ist eine politische Frage geworden, aber sicherlich nicht durch Preußens Schuld, welches dieselbe stets nur vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus betrachtet und aufrichtig die Interessen des gesammten Deutschlands angestrebt hat. Wenn dies auch von anderer Seite her geschähe, wenn man die Interessen der deutschen Producenten und Consumenten nicht mehr kleinlichen politischen Eifersüchteleien unterordnen wollte, so würden sich die Schwierigkeiten leicht heben lassen, die in dem entgegengesetzten Falle unüberwindlich sein würden.

* **Berlin**, 24. Juli. Das Gutachten des Professors R. Gneist über die Frage: „Soll der Richter auch über die Frage zu befinden haben, ob ein Gesetz verfassungsmäßig zu Stande gekommen?“ ist als Flugschrift (32 Seiten stark, bei Jul. Springer in Berlin) erschienen. — Das „Wochenblatt für die Kreise Friedeberg und Arnswalde“ ist vom Frankfurter Regierungspräsidium verwarnt worden, weil es die Protestationen städtischer Behörden und Versammlungen gegen die Preßordonnanz als „nothwendig und erfreulich“ und als „Zeugnisse für die bürgerliche Tüchtigkeit der Protestirenden“, ferner die Gründung des Preßvereins als eine „besonders erfreuliche Erscheinung“ und als einen „positiven, Hilfe versprechenden Act“ bezeichnet hatte. Man sieht, die kleineren Blätter in den Provinzen erlauben sich oft noch Dinge, von denen sich die großen Zeitungen der Hauptstädte längst nichts träumen lassen. In der Verwarnung dieses Wochenblattes wird übrigens auf dessen Gesammthaltung seit Anfang dieses Jahres mit Anführung mehrerer böser Leitartikel Bezug genommen, und schließlich die Drohung hinzugefügt: „Zugleich mache ich Ihnen bemerklich, daß ich in der fortgesetzten Mittheilung solcher Nachrichten, wie die in Nr. 55 angeblich aus ausländischen Blättern übernommene, daß der Kronprinz dem Herrn Ministerpräsidenten seine staatsrechtlichen Bedenken gegen die Verordnung vom 1. Juni ausgesprochen habe — deren Richtigkeit Sie selbst nicht vertreten können und auch nicht wollen (sic) — einen hinreichenden Grund zur ferneren Verwarnung finden werde.“ Die Moral davon ist: ein preußisches Blatt hat nichts abzudrucken, als was es beweisen kann! Die schamloseste aller Verwarnungen aber scheint uns folgende zu sein, die von demselben Regierungspräsidium („in Vertretung: v. Schlottheim“) ausgegangen und dem „Neumärkischen Politischen Wochenblatt“ in Zielenzig als zweite Verwarnung zugegangen ist:

„In Nr. 29 Ihres Blattes wird unter den „Vermischten Nachrichten“ und der Ueberschrift „Militärischer Junker-Uebermuth“ eine Begebenheit aus den Tagen vor der Schlacht bei Jena erzählt, für deren Mittheilung, da die Umstände, durch welche in jener Schlacht die preußische Armee eine Niederlage erlitt, hinreichend bekannt sind, das bloße historische Interesse jetzt nicht mehr zur Rechtfertigung dienen kann [wörtlich!]. Wohl aber liegt in der Reproduction einer solchen Begebenheit die Aufforderung zum Vergleich der damaligen mit den jetzigen Zuständen und der Denkungsweise in der königlichen Armee, und die Verleitung zu der Annahme, daß diese den ersteren ähnlich, daß Uebermuth und Eigendünkel jetzt ganz dieselben wie vor der Jenaer Schlacht, und daß daher bei einem ausbrechenden Kriege für das preußische Heer wiederum nur traurige Niederlagen zu befürchten seien. Eine derartige, wenn auch versteckte Schmähung des vaterländischen Heeres fällt unter § 1 der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J., und ich finde mich daher veranlaßt, Sie auf Grund desselben und des § 3 zum zweiten Male zu verwarnen, indem ich Sie zugleich auf den § 2 der Verordnung verweise.“

— Der in Kulm in polnischer Sprache erscheinende Nadwislanin macht folgende seltsame Mittheilung: „Nach den zwei vom Nadwislanin bereits mitgetheilten Verwarnungen hat unser Verleger in voriger Woche noch eine erhalten, und zwar wegen des in Nr. 75 enthaltenen Artikels: „die diplomatische Intervention“; dieser ist nun auch eine vierte gefolgt, und zwar wegen der in Nr. 77 enthaltenen politischen Rundschau. — Die vorige Nummer des Nadwislanin ist mit Beschlag belegt worden, ehe die betreffenden Exemplare zur Post gegeben worden waren, und zwar wegen eines Abschnitts aus dem Tagesbefehle des Stadtchefs von Warschau vom 4. Juni.“

— Eine kleine Schrift: „Sieben Jahre preußischer Verfassungsgeschichte, erläutert durch vergleichende graphische Darstellung der Parteien des Abgeordnetenhauses von 1855 bis 1862 von H. Kiepert“ (Berlin 1863, Enslin), stellt die Resultate der letzten vier Wahlen zum Abgeordnetenhause zusammen und bezeichnet in sehr anschaulicher Weise durch vier colorirte Karten die Parteistellung, welche die einzelnen Bezirke in den Wahlperioden eingenommen.

— Walesrode's „Fortschritt“ erscheint in Gotha zwar verwarnungsfrei, aber nicht confiscationsfrei. Die in Berlin eingetroffene Nr. 1 ist confiscirt worden.

— Der Pos. Ztg. wird aus Rawicz, 23. Juli, geschrieben: „Gestern hat sich hier ein Gerücht verbreitet, dessen Wahrheit ich nicht verbürgen kann, das aber allgemein und so bestimmt auftritt, daß an ihm kaum zu zweifeln ist. Am gestrigen Tage sollten fünf preußische Cürassiere auf ihrem Durchmarsche in Gostyn über Nacht aufgenommen werden. Als dies von den dortigen polnischen Bewohnern verweigert wurde, traten deutsche und jüdische Bürger zusammen, um die Soldaten zu beherbergen. Hierdurch soll es unter der gemischten Nationalität dergestalt zu einem Conflict gekommen sein, daß dabei ein Deutscher den sofortigen Tod und ein Jude lebensgefährliche Wunden davongetragen haben soll.“

---

* **Wien**, 23. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses werden zunächst ein paar neue Interpellationen verlesen, darunter eine des Abg. Bandella, dahin gehend, ob der Regierung bekannt sei, daß der ruthenische Professor der Theologie an der Universität Lemberg, Czerlanczakiewicz, in öffentlicher Vorlesung gesagt habe: „Ecclesia schismaticorum est synagoga diabolorum“ (die Kirche der Ketzer ist die Gemeinschaft der Teufel), und ob sie darüber eine Untersuchung einleiten werde? Sodann beantwortet Graf Rechberg die Interpellationen von Tinti und Genossen wegen der russischen Grenzverletzungen. Das Wesentliche seiner Antwort ist bereits durch den Telegraphen gemeldet; unter den von ihm angeführten Genugthuungsmaßregeln der russischen Regierung befand sich nur eine dem Hause bis dahin unbekannte, nämlich deren Anerbieten, für den ermordeten österreichischen Soldaten Pietsch — das Einstandsgeld zu bezahlen. (Heiterkeit im Hause.) Die Antwort des Polizeiministers v. Mecsery auf die Interpellation Potocki's wegen der Vorfälle in Krakau besagt u. a., daß es, wenn die Truppen wie in Krakau mit Steinwürfen angegriffen würden, keiner vorgängigen Warnung und Aufforderung zum Auseinandergehen bedürfe, sondern die Truppen ohne weiteres zu feuern befugt seien. Auf die Interpellation Kinski's endlich, wegen der Internirungen der Polen, erwiderte er, daß man einen neuen Uebertritt über die Grenze auf keine andere Weise hätte verhindern können; besonderer Verträge und Vereinbarungen bedürfe es gar nicht, um die Maßregel zu rechtfertigen. Das Haus nahm die Auseinandersetzungen der beiden Minister mit dem tiefsten Stillschweigen auf. Es wird alsdann der Antrag Dr. Mühlfeldt's mit großer Mehrheit und ohne Debatte angenommen, und endlich die Wahl des Finanzausschusses vollzogen.

Wien, 24. Juli. Die Gen.-Corr. veröffentlicht die nachstehende officiöse Note:

Vom schweizerischen Schützenfest.

VII.

Aus den Schießständen.

** Vevey am Genfer See, 19. Juli. Am Sonntag Nachmittag Schlag 1 Uhr fing das Schießen an, und noch an demselben Abend hatten Staub aus Wädenschwyl, Knecht aus Glarus, Knutty aus Basel, Streiff-Luchsinger aus Glarus und Bautier aus Genf ihre Becher im Feldkehr herausgeschossen, während Groß aus Brunnen, Hotz aus Fallanden, Bänziger aus Wild und Féquier aus Fleurier die ersten Becher im Standkehr davontrugen. Erst am Montag Nachmittag hatte Ludwig Vermeittinger aus Schopfheim in Baden als erster deutscher Schütze seine 25 Nummern im Standkehr, und im Feldkehr brachte es gar erst am Dienstag Paul Teitscheller aus Lenzkirch als erster deutscher Schütze bis zu seinen 80 Punkten. Das sieht nicht danach aus, als ob die deutschen Schützen so bald schon mit den Schweizern concurriren könnten; indeß es sieht auch nur so aus. Ich will nichts gegen Staub und Knutty oder gar Streiff-Luchsinger, diese Könige im Schießstand, sagen; es sind gewiß capitale Schützen, und Streiff Luchsinger, dieses Bild eines blühenden kräftigen Mannes, sagte mir im Bewußtsein seiner Kraft und seiner Kunst mit vollem Recht: eine Armee von hunderttausend wie er fürchte sich vor Niemand in der Welt. Allein ganz so ungünstig für unsere deutschen Schützen, wie es sich ansieht, steht die Sache doch nicht. Die Schweizer nämlich, und gerade auch diese Schützenkönige, haben nicht bloß mit einem oder etwa mit zwei, sondern sie haben mit vier, fünf, ja mit sechs Büchsen geschossen, natürlich ohne eine einzige selbst zu laden; Ludwig Vermeittinger dagegen, wie die Mehrzahl der deutschen Schützen, schoß nur mit seiner Büchse und lud sie selbst. Das ist denn freilich auch ein Unterschied. Es ist aber ein handgreiflicher Widerspruch, wenn die Schießordnung in La Chaux de Fonds auch im Feldkehr, wo also doch ein Schießen so wie es im Felde vor dem Feind stattfinden soll fingirt wird, das Schießen mit mehr als einer Büchse und das Laden durch Andere gestattet. Denn dahin werden wir es wohl schwerlich im Kriege noch bringen, daß man sich seinen Reitknecht und Büchsenspanner zum Laden der Büchse mitbringen kann, und der Herr Schütz für weiter nichts zu sorgen hat, als zu zielen und seine Büchse abzudrücken. Auf den Hofjagden ist das, wie ich weiß, wohl Mode, und es paßt auch zu dem ganzen faulen Jägerton, der dort herrscht; beim Plänkeln aber vor dem Feind könnte doch wohl gelegentlich eine solche Einrichtung in Verwirrung gerathen. Die Schweizer sehen das übrigens selber ein, und es wird wohl schon in Schaffhausen beim nächsten Schützenfest das feldmäßige Schießen sich auch insoweit seinen Weg weiter gebahnt haben, daß im Feldkehr nur Ein Gewehr und nur eigenes Laden gestattet wird. In Bremen wenigstens wird von dieser Regel sicherlich nicht abgegangen werden.

Da habe ich zwar eben von Punkten und Nummern, von Feldkehr und Standkehr gesprochen, ich glaube jedoch kaum, daß alle Ihre Leser oder auch nur die meisten ein klares Bild von der Schießordnung und ihren technischen Ausdrücken haben. Ich will es daher versuchen, ob ich in Kürze das Wesentlichste davon mittheilen kann. Man unterscheidet zwei Arten von Scheiben: je nach den Schüssen und je nach den Gewinnsten. Die Scheiben auf denen (abgesehen von einer Geldprämie) nur Becher gewonnen werden können, heißen Kehrscheiben, und die Scheiben, auf denen die eigentlichen Festgaben herausgeschossen werden, heißen Festscheiben. Je nach den Schüssen unterscheidet man dagegen zwischen Feldscheiben und Standscheiben. Die Distanz bei den Feldscheiben beträgt 1000 Fuß (300 Meter) und auf der Scheibe befindet sich als eigentliche Zielfläche ein schwarzes Rechteck von 18 Centimeter Breite und 90 Centimeter Länge — etwa der Breite eines Mannes entsprechend. Nur die Schüsse, welche dieses schwarze Rechteck treffen, gelten und zählen je einen Punkt; und 80 solcher Kernschüsse (also 80 Punkte) müssen gefallen sein, ehe ein Becher gewonnen ist. Die Distanz bei den Standscheiben beträgt nur 580 Fuß (175 Meter), und auf der Scheibe befindet sich ein gewöhnliches schwarzes Centrum von 45 Centimeter Durchmesser, in diesem Centrum wieder ein kleinerer Kreis (das sogenannte Blättchen) von nur 7½ Centimeter Durchmesser. Nur die Schüsse aber, welche dieses Blättchen treffen, gelten und zählen je eine Nummer; und 25 solcher Nummern muß man haben, wenn ein Becher gewonnen sein soll. Die Differenz und die Verschiedenheit des Schießens ist selbstverständlich dieselbe, auch wenn auf die Festscheiben geschossen wird. Man unterscheidet also nicht bloß Feldkehrscheiben und Standkehrscheiben, sondern auch Feldfestscheiben und Standfestscheiben. Auf die Kehrscheiben nun ist die Zahl der Schüsse ganz unbeschränkt. Wer Lust hat und für jeden Schuß seine 30 Centimes zahlt, kann auf den Kehrscheiben schießen so lange er will und Platz zum Schießen findet. Auf den Festscheiben dagegen ist die Zahl der Schüsse eine durchaus beschränkte. Man hat auf die sechs Feldfestscheiben nur je zwei Schüsse, und diese 12 Schüsse kosten zusammen 28 Frcs.; auf die sechs Standfestscheiben dagegen hat man nur je einen Schuß, und diese 6 Schüsse kosten zusammen 30 Frcs. Alle Scheiben aber, auf welche ein Treffschuß fällt, werden aufgehoben und erhalten bei den Festscheiben eine Nummer; und diese Nummer entspricht genau derselben Nummer, welche der Schütze auf dem

„Die polnische Angelegenheit tritt in Folge der russischen Rückäußerungen auf die vom 24. Juni datirten Depeschen der drei Mächte unverkennbar in ein neues und sehr bedeutungsvolles Stadium; das russische Cabinet hat mit jenen Rückäußerungen einen Standpunkt eingenommen, durch welchen die Angelegenheit, die den Gedankenaustausch zwischen den drei Mächten und Rußland herbeiführte, recht eigentlich die Tragweite einer europäischen Frage erhält. Als solche erkennt sie auch das österreichische Cabinet an, wie aus der soeben veröffentlichten Depesche des Grafen Rechberg vom 19. Juli, gerichtet an die österreichischen Botschafter in Paris und London, klar hervorgeht. Es ist in diesem so präcis gehaltenen Actenstück genau die Linie angegeben, die unser Cabinet in Bezug auf die weiteren Verhandlungen, welche es in der schwebenden Frage, sei es mit England und Frankreich, sei es mit Rußland, zu führen hat, für sich vorgezeichnet sieht, und indem es seine Theilnahme an diesen Verhandlungen auf den in jener Depesche bezeichneten Boden stellt, wahrt es zugleich in wirksamster Weise mit den Interessen Oesterreichs diejenigen des Friedens, der Ordnung und des Gleichgewichts in Europa."

Schweiz.

Bern, 22. Juli. Das französische Central-Comité für die Sache Polens hat an das schweizerische Central-Comité unter dem 17. Juli eine Zuschrift erlassen, in welcher es erklärt, mit demselben in allen von ihm kundgegebenen Gefühlen einig zu gehen. — Der Prinz von Condé, der Sohn des Herzogs von Aumale, ist nun wirklich als Offizier-Aspirant in Solothurn eingetreten. Er kam in Begleitung seines Vaters dort an, wo sich die Herrschaften in der „Krone" einlogirten. Als der junge Prinz sich nach der Caserne überquartierte, wollte ihm der Portier seinen Tornister abnehmen, um ihn nachzutragen. Der Herzog von Aumale nahm ihm denselben jedoch wieder ab und schnürte ihn auf den Rücken seines Sohnes fest, indem er ihm ein en avant! zurief. (Köln. Z.)

Frankreich.

* Der Vortrag des Generaleinnehmers Budin an den General Forey, wodurch das Confiscationsdecret eingeleitet und motivirt wird, ist so überaus charakteristisch für die heuchlerische Phrasenhaftigkeit des officiellen Frankreichs, daß unsere Leser es uns wohl Dank wissen werden, wenn wir ihnen die Hauptstellen daraus mittheilen. Der saubere Herr Budin sagt u. A.:

„Mein General! Als Sie mit dem Heere, dessen Oberbefehl der Kaiser Ihnen anvertraut hat, um die Unbilden zu rächen, welche Frankreich und seine Angehörigen von der mexikanischen Regierung zu erleiden gehabt, in Mexiko ankamen, haben Sie durch Ihre Proclamationen, wie durch Ihre wichtigen Acte, an welche nicht erinnert zu werden braucht, den Zweck der Intervention und die wohlwollenden Absichten Sr. kaiserlichen Majestät gegen dieses Land kundgegeben. Sie haben nicht aufgehört zu wiederholen, daß Frankreich nicht an Eroberungen denke, daß es in dem Entfalten seiner Fahne keine andere Absichten berge, als die, dem Lande seine Selbstbestimmung zurückzugeben, und es von dem Despotismus zu befreien, der seit Jahren auf ihm laste, seine Finanzen zerrütte und alle die Fortschritte auf materiellem Gebiete verhindere, zu denen sein reicher und bevorzugter Boden, seine beträchtlichen Hilfsquellen ihm die Mittel bieten. Um rascher zum Ziele der Intervention zu gelangen, haben Sie alle Rechtschaffenen aller Parteien zu sich eingeladen, haben Sie an alle maßvollen Meinungen sich gewandt. Die Zahl derjenigen, welche unter Frankreichs loyales Banner sich gestellt haben, war verhältnißmäßig groß, wenn man erwägt, daß die Regierungswechsel, daß die Erschütterungen, deren Schauplatz dieses unglückliche Land seit 40 Jahren ist, alle Moralität erstickt, alle Begriffe von Recht und Unrecht verwirrt haben.

Angesichts Ihrer so bündigen Erklärungen, Angesichts der offenen und uneigennützigen Politik, welche alle Expeditionen des Kaiserreiches in der Ferne begleitet, war es da erlaubt, die Absichten Frankreichs mißzuverstehen? Hatte Mexiko das Recht, die ermunternden Worte, welche Sie an dasselbe im Namen einer Macht richteten, deren Wünsche alle der Freiheit gelten, deren Anstrengungen und Opfer alle kein anderes Ziel haben, als das, den unterdrückten Völkern die Fackel der Civilisation zu bringen, als Lügen zu behandeln? Offenbar: Nein! Und wenn nicht Menschen, interessirt an der Aufrechthaltung der von Ihnen bekämpften Ordnung der Dinge, weil sie ihren Vortheil daraus ziehen, zwischen die gelehrige Bevölkerung, welche sie ausbeuten, und Ihre loyalen Worte, welche sie verdrehen, sich gestellt hätten, so würde wahrscheinlich die Macht, welche nur von der Unordnung lebt, schon jetzt gestürzt sein.

Es ist der Augenblick gekommen, gegen diese Wühler (agitateurs) ernstere Maßregeln zu ergreifen; Maßregeln, welche sie in ihren materiellen Interessen treffen, und dadurch hoffentlich ihnen begreiflich machen, daß die Zeit der Langmuth vorüber ist. Was Ihre verständigen Ermahnungen, was die loyalen Absichten des Kaisers, welche Sie denselben verdolmetscht haben, nicht zu erreichen vermochten: vielleicht werden Sie es erreichen, wenn Sie das Eigenthum dieser Böswilligen angreifen, welche dabei beharren, in den Reihen der Feinde zu bleiben, um die wahren Interessen des Vaterlandes zu bekriegen."

Hierauf folgt dann der Antrag auf die Confiscation oder „Sequestration", wie Herr Budin verschönernd sich ausdrückt. Von der Maßregel sollen nach § 12 des Decrets alle Personen betroffen werden, welche 14 Tage nach dessen Publication nicht zu ihrem Heerde zurückgekehrt und nicht Kriegsgefangene sind.

Schweden.

Laut Aftonbladet ist die bei der Berathung des Strafgesetzbuches im Reichstage vorgekommene Frage wegen der Todesstrafe von den vier Ständen so beantwortet worden, daß der Bauernstand unbedingte Abschaffung, der geistliche Stand unbedingte Beibehaltung verlangt, Adel- und Bürgerstand aber einen Mittelweg eingeschlagen wissen wollen, nämlich Beibehaltung der Todesstrafe im Princip, aber zugleich Autorisirung der Richter, dieselbe niemals zu verhängen, sondern auch bei den schwersten Verbrechen immer nur auf Zwangsarbeit zu erkennen.

Rußland.

Aus Warschau, vom 22. Juli, schreibt man der Nat.-Ztg.: „Bekanntlich hat der Kaiser Nikolaus einen großen Theil der Gütercomplexe, die er nach der Revolution von 1831 confisciren ließ, sowie auch viele Staatsgüter an russische Generale verschenkt, Bedingungen daran knüpfend, welche die Russificirung der Bevölkerung dieser Güter bezweckten. Diese letztere Absicht ist, beiläufig gesagt, in keinem einzigen der Donationsgüter auch nur im entferntesten zum Anfange einer Verwirklichung gekommen. Ein Beschluß der Nationalregierung erklärt nunmehr jene Donationen, ihrer Ungesetzlichkeit wegen, für null und nichtig, und befiehlt, daß die Einkünfte aus den betreffenden Gütern für die Nationalregierung einzuziehen seien. Da diese Einkünfte fast nur aus Pachtgeldern bestehen, und da die verschiedenen Pächter gewiß bereitwillig diesen Befehl zu verwirklichen sich bestreben werden, so wird die Verwirklichung des Beschlusses nicht ausbleiben. Die Zahl der Donationsgüter im Königreich ist erheblich und die russische Regierung dürfte sich schwerlich dazu entschließen, in dieselben Militär zu legen.

Die Annahme und Beförderung von Privatdepeschen ist auf allen Telegraphenstationen an beiden von Warschau nach dem Auslande führenden Eisenbahnlinien verboten worden.

Die russische Regierung läßt jetzt unterseeische Höllenmaschinen in großer Zahl anfertigen. Dieselben sind von Glas, und wenn ein Schiff über eine solche Maschine wegsegelt, fliegt es ohne Umstände in die Luft. Die Regierung hat Proben mit dieser Erfindung angestellt, und sie sind ganz nach Wunsch ausgefallen. Wahrscheinlich werden diese Maschinen im Finnischen Meer verwendet werden. (Pr.)

Griechenland.

FC Ein Brief aus Athen vom 19. Juli versichert, daß das Bataillon von Bozzaros, welches neulich von der Hauptstadt fortgegangen ist, sich der Citadelle von Nauplia bemächtigt hat. Die Einwohner des Orts sollen ihm dabei behilflich gewesen sein. Das englische Schiff Trafalgar ist sogleich nach Nauplia abgegangen. Athen ist ruhig.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 13. Juli. Die Botschaft des Vicepräsidenten der Conföderation Mr. Stephen bestand nach der Versicherung des Newyork Herald in einem Vorschlage des Präsidenten Davis, es solle der Norden und der Süden getrennte Regierungen, aber unter demselben Präsidenten haben. Dieses würde einer Einmischung in das Besitzthum der Südstaaten und die Sclavenfrage vorbeugen, jedoch beide Staatenverbände zu einer gemeinschaftlichen auswärtigen Politik vereinigen. Südstaatliche Blätter behaupten, der beabsichtigte Besuch Mr. Stephen's in Washington habe entweder Arrangements zum Austausch der Gefangenen oder die Ankündigung von Repressalien für etwa seitens der Unionstruppen vorkommende Eingriffe in Privateigenthum zum Zwecke gehabt. Einer andern Nachricht des Newyork Herald zufolge befindet sich das Cabinet gegenwärtig in einer Krisis. Mr. Seward habe den Erlaß einer Proclamation vorgeschlagen, worin den Südstaaten Amnestie angeboten, die Emancipationsproclamation widerrufen, die Confiscationsacte suspendirt werden sollte. Der Attorney-General Bates und Mr. Montgomery Blair seien dem Plane unter einigen Modificationen günstig gestimmt; die Herren Stanton und Chase opponirten ihm heftig. Mr. Welles opponire gleichfalls, aber nicht ganz so unbedingt. Der Präsident aber habe sich gar nicht darüber geäußert, doch zeuge seine vor kurzem gehaltene Ansprache dafür, daß er die Befreiung der Sclaven einem Friedensschlusse voransetze. — In Newyork ist am 13. Juli Morgens ein Tumult ausgebrochen in Folge der Durchführung der Conscription. Ein Haufe von mehreren Tausenden rottete sich vor den Gebäuden, wo die Loose gezogen werden, zusammen, vernichteten die Papiere und Listen, und griffen die Beamten und die Polizei an. Truppen und Artillerie sind von Governor's Island zur Unterdrückung der Unruhen beordert worden.

Bayerische Angelegenheiten.

Aus dem Jahresbericht des Landwirthschaftlichen Vereins für Bayern entnimmt die Bayr. Z. Folgendes über ländliche Culturförderung: In Oberbayern bewilligte der Landrath 3000 fl. zur Aufstellung zweier Culturtechniker und bestimmte überdieß einen Fond von 2000 fl. für Darlehen an Culturgenossenschaften. Der Landwirthschaftliche Verein verwendete seinerseits noch 800 fl. In den oberbayerischen Wiesenmooren befand sich die Canalisirung des Giggenhauser Furtbaches, dann die Günzenhauser-Mosach Correction in Ausführung; im Erding-Freisinger Moose ward die Anlage von Canälen und die Erbauung von Straßen mit einem Kostenaufwand von 6874 fl. bewerkstelligt und zwischen Rosenheim und Rott eine Entwässerung mit 1000 fl. Kosten ausgeführt. Bei den Hochmooren oder Filzen wurden auf drei Culturunternehmungen 9942 fl. aufgewendet. In den Flußthälern Oberbayerns ist die Tieferlegung der Mosach mit einem Aufwand von 7760 fl., die Entwässerung des Mettenheimer Genossenschaftsbezirkes mit 4300 fl. und jene des Dorfen-Isenthalmooses mit 1000 fl. Kosten durchgeführt worden. In Niederbayern waren drei Culturtechniker beschäftigt; desgleichen waren im Regierungsbezirk der Oberpfalz u. s. w. drei Wiesenbauer verwendet, deren einer 111 Tagwerk theils drainirte, theils in Kunstwiesenbau umwandelte. In Oberfranken wurden 467 Tagwerk entwässert, 487 Tagwerk bewässert, dann Flußcorrectionen auf die Länge von 7890 Fuß ausgeführt; in Mittelfranken 564 Tagwerk mittelst offener Gräben, 187 Tagwerk unter Verwendung von 130,000 Röhren entwässert und Flüsse auf 4500 Fuß corrigirt. Besonders einläßlich sind die Mittheilungen über die in Unterfranken durch die dortige Wiesenbauschule ausgeführten Arbeiten. Wir müssen uns hier wegen Mangels an Raum auf die Angabe beschränken, daß sich die dortigen Culturunternehmungen auf 917 Tagwerk erstreckten, für welche an Arbeitslöhnen allein über 27,000 fl. verausgabt worden sind, und die Wiesenbauschule hierbei eine höchst segensreiche Thätigkeit entwickelte. Im Regierungsbezirk von Schwaben u. s. w. umfassen die Entwäs-

---

Stand vom Warner ausgestellt erhält, und die in den Büchern des Schießcomités genau und deutlich sammt dem Namen des Schützen aufgezeichnet wird.

Die Ermittelung des besseren Schusses ist nun bei den Kehrscheiben im Wesentlichen ohne Interesse (von den Prämien für die besten Schüsse will ich der Kürze halber absehen); ein Schuß der nur noch oben im Blättchen oder im Rechteck (im Feldkehr) sitzt, zählt gerade so gut seine Nummer oder seinen Punkt wie ein Schuß, der mitten durch das Centrum geht. Bei den Festscheiben handelt es sich dagegen wesentlich darum, zu ermitteln, wer den besten, den zweitbesten, drittbesten Schuß gethan; hier gilt es also zugleich das Verhältniß der Treffschüsse zu einander festzustellen. Der Zielpunkt bei den Standfestscheiben ist dabei nicht bloß das Blättchen, sondern das ganze Centrum, und die Ermittelung der Güte des Schusses geschieht durch eine Maschine von höchst sinnreicher Construction, welche bis auf eine winzig kleine Differenz untrüglich genau angibt, welcher Schuß dem Centrum am nächsten, am zweitnächsten u. s. w. gesessen hat. Bei den Feldfestscheiben ist die Zielfläche dieselbe wie bei den Feldkehrscheiben, nur daß sie in 40 von oben nach unten parallel laufende gleiche Theile (von der Mittellinie aus zu beiden Seiten 20 Theile) abgetheilt ist. Der Schütze nun hat auf jede Feldfestscheibe zwei Schüsse, und der beste Einzelschuß kann sonach nur 20 sein. Beide Schüsse werden aber zusammengezählt, so daß der beste Doppelschuß höchstens 40 sein kann; und so hat z. B. Constantin de Leuw aus Düsseldorf, der beste deutsche Schütze, auf drei Feldfestscheiben 39, 38 und 32 Punkte geschossen, also sicheren Anspruch auf sehr hohe Preise. Nur auf zwei Feldscheiben durften unsere deutschen Schützen nicht schießen, nämlich auf die beiden Scheiben „Vaterland". Auf diese dürfen nur Schweizer schießen, wie ja auch im vorigen Jahre in Frankfurt auf die Scheiben „Heimath" und „Vaterland" nur Mitglieder des deutschen Schützenbundes schießen konnten.

Dies ist das Wesentlichste zum Verständniß der Schießordnung. Ich habe zwar noch Einzelnes weggelassen, um nicht zu verwirren; Sie werden indeß auch aus dem, was ich mitgetheilt, ersehen, daß es sich hier um ein fein ausgeklügeltes System handelt, für das manche Erfahrung gemacht werden mußte, ehe es vollkommen ausgebildet war. Mißlich für unsere deutschen Schützen ist dabei, daß die Bedingungen beim Schießen in La Chaux de Fonds ungleich schwerer gestellt sind, als dies in Frankfurt der Fall und bisher überhaupt in Deutschland üblich war. So ist das Blättchen auf den Standscheiben gerade nur halb so groß als in Frankfurt, das Schwarze dagegen — und dadurch wird das Zielen sehr erschwert — nur 15 Centimeter Durchmesser größer. Im Vergleich hiermit will es aber wenig sagen, wenn hier nur 25 Nummern für den Becher geschossen sein müssen, während in Frankfurt 36 Nummern dazu gehörten. Ebenso ist das Rechteck (die fingirte männliche Figur) auf den Feldscheiben nur etwa so breit wie in Frankfurt die Brustbreite; und ferner zählen alle Treffschüsse hier nur Einen Punkt, während in Frankfurt die Treffer in Kopf und Brust 2 Punkte, die in die Arme einen Punkt zählten. Auch hierbei wiegt die größere Schwierigkeit die Erleichterung nicht auf, welche darin besteht, daß hier schon 80 Punkte — statt wie in Frankfurt 120 — für einen Becher genügen. Diese größeren Schwierigkeiten schaden übrigens unseren deutschen Schützen nicht; die besseren finden sich bald hinein, und für die anderen ist es ein weiterer Sporn zur Uebung, der hoffentlich in ganz Deutschland nicht verloren geht. Wir werden mit den Schweizern nie in Wettkampf treten können, wenn wir nicht dieselben Bedingungen und Aufgaben uns stellen wie sie selbst.

Ich muß es unserer deutschen Schützen- und Wehrzeitung überlassen, die Erfolge unserer Schützen im Näheren zu prüfen und festzustellen. Auf 50 Becher werden sie wohl verzichten müssen, wenn sie auch Anfangs Lust dazu hatten; aber 25 werden sie doch wohl davon tragen. Die Schweizer werden sie ihnen gern gönnen, denn billig kommt keiner zu seinem Becher. Wenn die aufgewendeten Kosten gerade dem Werth des Bechers (100 Francs; in Frankfurt bloß 30 Gulden) und der Prämienthaler (20 Francs) gleichkommen, so ist das wohl das äußerste Maß von Billigkeit. Ich weiß aber, daß mancher Becher auch 300, 400 Francs gekostet hat — wenn es auch keiner, am wenigsten die Frau Gemahlin, zu Hause gestehen wird. Da wäre es denn wohl nur eine billige Ausgleichung, wenn wenigstens die Preise auf den Festscheiben unsere Schützen einigermaßen entschädigten, und ich glaube in der That, daß die meisten auf den Festscheiben Glück gehabt. Das „Stichfieber", wie die Schweizer die Unruhe beim Schießen auf die Festscheiben (auch Stichscheiben) nennen, scheint eben nicht sehr unter uns grassirt zu haben; ich weiß wenigstens von manchem schönen Schuß, den unsere Leute gethan. Die Preise aber im Gabentempel — zwar weniger reich als auf unserem Fest, aber doch reicher als auf irgend einem schweizerischen Bundesschießen — enthalten manches schöne und werthvolle Andenken, und die prachtvolle silberne Vase der Pariser Scharfschützen, oder die silberne Kanne mit zwei Bechern und Präsentirteller von den Schweizern in Paris, oder die Gabe des Frankfurter Schützenvereins wird sich wohl Mancher gefallen lassen. Auch die Ordonnanzstutzen oder die goldenen Uhren und die silbernen Bestecke werden Liebhaber finden. Ihr Berichterstatter bedauert nur das Eine, daß er absolut keinen Grund hat, sich mit der Hoffnung auf irgend eine dieser reizenden Siebensachen schmeicheln zu können.

ferungen 3821 Tagwerk, die Bewässerungen 133 Tagwerk und die Flußcorrectionen erstrecken sich auf 90,671 Fuß.

Bamberg, 23. Juli. Nach dem so eben ausgegebenen Sängerverzeichnisse sind im Ganzen 3000 Sänger für das erste fränkische Gesangfest angemeldet. Zur Aufführung kommen am ersten Festtage (Sonntag, 26. Juli): Hymnus von Becker. Schwur und Deutsches Gebet von Möhring. Das ist der Tag des Herrn, von Kreutzer. Siegesgesang aus der Hermannsschlacht, von Franz Lachner. Die Harmonie, von Tschirch. Chor aus Oedipus, von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Deutsches Lied, von P. J. Schneider. Das deutsche Vaterlandslied, von Arndt. Am zweiten Festtage (27. Juli) kommen zum Vortrage: Der 92. Psalm, von Jul. Otto. Im Walde, von Häser. Auf der Wacht, von L. Schäffer. Ermanne dich, Deutschland, von Storch. An die Künstler, von F. Mendelssohn-Bartholdy. Lied an die Deutschen in Lyon, von demselben. Halleluja, Chor aus dem Oratorium „Messias" vom Händel. (N.C.)

Speyer, 21. Juli. Nachdem Baden die Herstellung einer Schiffbrücke bei Speyer genehmigt und zum Baue der Verbindungsstraße den nöthigen Credit in das Staatsbudget eingestellt hat, erscheint die Rheinüberbrückung dahier als vollständig gesichert.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Δ Die Handelsacademie in Frankfurt. Mit der Gründung der Frankfurter Handelsschule ward ein lang gehegtes Bedürfniß befriedigt: dem jungen Kaufmann war die Gelegenheit geboten, einerseits aus der Oberflächlichkeit einer bloß practischen Bildung durch tüchtige Wissenschaft herauszukommen, andererseits, statt auf gelehrten Schulen bei mangelnder Zeit mit unpractischem Halbwissen, sich mit tüchtiger practischer Fachkenntniß auszurüsten. Selbst wem nicht gestattet war, längere Zeit für seine bloße Ausbildung zu verwenden, der fand in der Lehrlings-Abtheilung Gelegenheit, täglich wenigstens durch ein paar Stunden Unterricht die Lücke seines Wissens auszufüllen. Die Ergebnisse des ersten Jahres waren deshalb so überraschend gut. Ueber 100 Schüler besuchten die Schule, und Alle, welche sie verließen, fanden sogleich, einzelne sogar schon während ihres Aufenthalts in der Schule, Engagements von bedeutenden Kaufhäusern. Hiermit war aber eigentlich nur der erste Schritt zur Bildung eines tüchtigen Kaufmannsstandes gethan. Den Kaufmann in wissenschaftlicher Hinsicht den gelehrten Ständen gleichzustellen, bedurfte es einer höheren Bildungsanstalt: das war die Handelsacademie. Nach Ablauf des ersten Jahres schon faßten die Gründer der Handelsschule den Plan, die Academie ins Leben zu rufen. Die Zustimmung, welche von allen Seiten ausgesprochen wurde, drängte zur raschen Ausführung. Das Programm ist fertig; mit dem 1. October wird die Academie eröffnet. Das Programm, das in den nächsten Tagen ausgegeben wird, führt als Hilfewissenschaften die Naturwissenschaften auf, besonders Physik und Chemie, mit besonderer Rücksicht auf die Waarenkunde. Als Fachwissenschaften: die Lehre von der Volkswirthschaft, Handels- und Wechselrecht; Geographie und Geschichte des Handels und der Industrie. Dann Bildung in den Sprachen: vor allem in der höheren Stilistik und Litteratur der deutschen Sprache, dann der französischen und englischen — privatim auch der italienischen und spanischen — und zum umfassenderen Verständniß eine Vergleichung der neueren Sprachen. Als Gipfelpunkt des gesammten Lehrgangs treten die Culturgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Künste und Sitten, und eine populäre Darstellung der Philosophie auf. Wir sehen hier ein in sich rund abgeschlossenes Ganze, das den Kaufmann auf die Höhe seiner Zeit stellt, ihn zu einem tüchtigen Fachmann heranbildet und ihm dabei eine klare und bestimmte Weltanschauung gibt.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

C. Engel in Rödelheim: Ein Familienbild. — J. Cramer in Frankfurt: Zwei Aquarellgemälde (Porträts). — J. Hoff in Paris: Kirchweihfest in Oberhessen. — A. Gaul in Heidelberg: Die trauernde Jüdin. — C. Heinel in München: Zwei Genregemälde. — C. Lichtenfels in Wien: Zwei Landschaften, Motive aus Lindenburg in Mähren.

Vermischte Nachrichten

Der Fall des Hauses Th. Behrend und Comp. in Danzig hat dem „Witzblatt" der feudalen Partei in Preußen, dem „Kleinen Reactionär", Anlaß zu einigen seiner kostbarsten Witze gegeben. Für Sextaner alles Mögliche! Im „Kleinen Reactionär" steht Folgendes wörtlich gedruckt zu lesen: „Dasjenige Thier, welches dem Menschen nächst dem Juden und Affen am nächsten steht, ist der Bär. Sein aufrechter Gang und sein gemäßigter aber rascher Fortschritt beweist dies. Ist der Fortschritt gemäßigt, so sagt man „berennt"; ist der Fortschritt rascher, so nennt man das „Bär rennt", und ist der Fortschritt am Ende, so sagt man „Bär End" und zum Zeichen, daß er angebunden ist „Bär End-lanz'ich."

Am 10. August soll in Paris die Eröffnung der „immerwährenden Weltausstellung" stattfinden, für welche im Quartier Auteuil an dem Bois de Boulogne ein Gebäude auf einer Bodenfläche von 126,000 Metres errichtet worden ist. Es hat eine Länge von 600 Metres und eine Breite von 105 Metres. Der größte Theil des inneren Raumes ist bereits vermiethet; namentlich haben die englischen Industriellen einen großen Theil desselben an sich gebracht. Die Actiengesellschaft, welcher das Gebäude gehört, hat Vertreter nach allen Ländern gesandt, um das Interesse an dem Unternehmen zu födern.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mannheim, 23. Juli. (Productenbörse.) In Getreide hat sich, gegenüber dem letztvergangenen Börsentage, nichts geändert. In Mehl bei gleicher Zurückhaltung der Käufer wie der Verkäufer ruhiges Geschäft. Rüböl für Herbst bessere Kauflust. Leinöl bei geringen Vorräthen fest. Tabak ruhig. — Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 30 kr. P., eff. fränkischer 12 fl. 45 kr. G., 12 fl. 54 kr. P., fremder 12 — 12 fl. 15 kr. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 8 fl. 45 kr. G., 9 fl. P., auf Lieferung September 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. G., 8 fl. 15 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 15 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 3 fl. 20 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. 40 kr. G., 12 fl. 45 kr. P. Oelsamen (200 Zollpfund): Kohlraps 19 fl. 30 kr. G., 20 fl. P. Bohnen (200 Zollpfund) 9 fl. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 28 fl. 15 kr. G., 28 fl. 30 kr. P., eff. Inl. faßweise 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., eff. in Partien transit 27 fl. 15 kr. G., 27 fl. 30 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 27 fl. P., eff. Inl. in Partien 26 fl. 30 kr. P., eff. auf Lieferung October Inl. 25 fl. G., 25 fl. 30 kr. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 11 fl. 30 kr. P., Nr. 1 10 fl. 45 kr. P., Nr. 2 9 fl. 30 kr. P., Nr. 3 8 fl. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 19 fl. 15 kr. G., 19 fl. 30 kr. P. Sprit, 90 pCt. transit 40 fl. G., 41 fl. P.

Berlin, 24. Juli. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual., fein weiß polnisch 73—½ Thlr. ab Boden bez., weiß schles. 70 Thlr. frei Mühle bez. — Roggen loco 80—81pfd. 47⅞—¾ Thlr. am Bassin bez., schwimmend 1 Ladung 82pfd. 47¾ Thlr. frei Mühle bez., Juli und Juli-August 47⅝—47¾—⅝ Thlr. bez., ¾ Br., ⅝ G., August-September 47¾—⅝—¾ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 48¾ — ⅝ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., October-November 48¾—⅝—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., November-December 48—47⅞ Thlr. bez. u. G., 48 Br., Frühjahr 47⅞ — ¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33 bis 39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24 — 26½ Thlr., pommerscher 25¾ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juli 25¾ Thlr. bez., Juli-August, August-September und September-October 25 Thlr. bez., October-November 24¾ Thlr. bez., Frühjahr 25—¾ Thlr. bez. — Erbsen, Kochwaare 43—50 Thlr., Futterwaare 45 Thlr. bez. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13⅚ Thlr. Br., Juli 13⅔ Thlr. bez., Juli-August 13¾ Br., August-September 13¾ Thlr. Br., September-October 13⅚ — 13⅔ Thlr. bez., October-November und November-December 13¹⁹⁄₂₄ — ⅚ Thlr. bez., April-Mai 13⅚ Thlr. bez. — Leinöl loco 16⅙ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅚—½ Thlr. bez., Juli, Juli-August 16⁷⁄₂₄—¹⁄₂₄—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., August-September do., September-October 16¹¹⁄₂₄—⅙—⅓ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., October-November 16⅛ — ⅙ — ⅛ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16⅙ — ¹⁄₂₄—⅙ Thlr. bez., December-Januar 16⁷⁄₂₄—⅙ Thlr. bez., April-Mai 16⅚ — ¾ Thlr. bez.

Magdeburg, 24. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17¾ Thlr.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wymer's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Triest**, 25. Juli. Zuverlässige Berichte aus Kopenhagen melden, daß die dänische Regierung ein Occupation Griechenlands durch fremde Truppen nicht verlange, und daß König Georg zur griechischen Kirche übertreten wolle.

(Wiederholt:)

* **Paris**, 25. Juli. Das Mémorial diplomatique sagt: Die Interventionsmächte werden identische Noten nach Petersburg schicken, die zwar nicht den Charakter eines Ultimatums haben, aber dennoch erklären werden, daß hiermit jede Discussion geschlossen sei.

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Deutschland. 10. Aufl. 1862. 3 Thlr. Daraus einzeln: **Mittel- und Nord-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und West-Deutschland.** 10. Aufl. 1862. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Südbayern, Tyrol etc.** 10. Aufl. 1862. 1 Thlr. — **Belgien und Holland** 8. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **London.** 1862. 1⅓ Thlr. — **Oberitalien.** 2. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **Paris.** 4. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Rheinlande.** 13. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 9. Aufl. 1863. 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne. 2. éd 1863. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 2 éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale** 1861. 1⅓ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 5. éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 5. éd. 1862. 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine. 1861. 1⅓ Thlr. — **Switzerland.** 1863. 1 Thlr. 22 Sgr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 15. éd 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Coblenz, Verlag von Karl Bædeker.

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.

2032] Dr. **Haupt.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	Bavaria,	Cap.	**Meier,**	am	Sonnabend, den	8. August,
„	Germania,	„	**Ehlers,**	„	Sonnabend, den	22. August,
„	Hammonia,	„	**Schwensen,**	„	Sonnabend, den	5. September,
„	Saxonia,	„	**Trautmann,**	„	Sonnabend, den	19. September,
„	Teutonia,	„	**Taube,**	„	Sonnabend, den	3. October,
„	Borussia,	„	**Haack,**	„	Sonnabend, den	17. October.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. Thlr. 150,	Pr. Ct. Thlr. 100,	Pr. Ct. Thlr. 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am 15. August per Packetschiff **Oder,** Cap. **Winzen.**

Näheres zu erfahren bei August **Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

2128] ***C. H. Textor***, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

S. Schreger,

Annoncenbureau in Baden-Baden,

Lichtenthaler Strasse Nr. 262,

übernimmt Aufträge zur Besorgung von Anzeigen in deutsche und französische Zeitungen ohne Anrechnung von Porto ꝛc. [2247

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthieen gemacht werden können.

1522] ***J. G. Riedl.***

Musiker-Gesuch.

Ein Solo-Violinist, Posaunisten, für Kapellen nach Sachsen, ein Trompeter und Tenorhornist, nach Belgien, für Infanteriechöre, können umgehend placirt werden durch das authorisirte Büreau für Musiker in Burgstädt in Sachsen.

2257] ***A. Steger.***

Mühle.

Eine Mühle in der Nähe von Frankfurt steht aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn **Otto Mollen,** Neuekräme 4. [2258

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, ¹⁄₁₆ à 4, ¹⁄₃₂ à 2, ¹⁄₆₄ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste **restante Berlin sub O. & S. 129,** worauf umgehend expediren. [2216

Handlungs-Commis jeder Branche, welche gute Zeugnisse besitzen, können vortheilhafte Stellen erhalten durch
2195] **A. Kröning** in Berlin, Niederwallstraße Nr. 36.

Wie sollen wir inseriren, damit der Nutzen unserer Inserate den Kosten unserer Inserate entsprechend sei? — Diese Frage beantwortet der **Kleine Kosmopolit auf 1864,** Preis 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2060

2253] Für einige Damen **mit bedeutendem Vermögen** werden solide, gut situirte Männer gesucht, **sub L. M. 21, fr. post. rest. Dresden.**

Digitized by Google

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 374. **Frankfurt a/M., Montag 27. Juli 1863.** **Morgenblatt.**

Deutschland.

Frankfurt, 25. Juli. Der Köln. Z. wird von hier geschrieben: „Die in der Bundestagssitzung vom 9. Juli erfolgte Abstimmung über die Anträge der vereinigten Ausschüsse bezüglich der holstein-lauenburgischen Verfassungsangelegenheit gruppirt sich in folgender Weise: Einfach den Anträgen traten bei: Oesterreich, Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Hannover, Würtemberg, Kurhessen, Braunschweig und Nassau, beide Mecklenburg, die 16. und 17. Curie; mit längerer Erklärung, in welcher auch eventuell auf die Wiederherstellung der althergebrachten engen Verbindung der Herzogthümer Holstein und Schleswig hingedeutet wird, stimmte Großherzogthum Hessen den Anträgen zu. Baden sprach sich in schon mitgetheilter Weise (für den oldenburgischen Antrag) aus. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser traten in erster Linie dem oldenburgischen Antrage bei, in zweiter Linie und vorerst den Ausschußanträgen, wenn die Mehrheit sie zum Beschlusse erheben sollte. Sie halten dadurch an sich namentlich auch ein Zurückkommen auf den oldenburgischen Antrag nicht für ausgeschlossen. Aehnlich in besonderer Erklärung Sachsen-Koburg-Gotha gegen die Ausschußanträge, aber bei einem ihnen gemäßen Beschlusse „mit Freuden zu jedem durchgreifenden Handeln, welches gegen den vorliegenden offenen Bruch bundesrechtlicher und völkerrechtlicher Verpflichtungen gerichtet ist, mitzuwirken bereit." Die 15. Curie als solche erklärte sich für den oldenburgischen Antrag (beide Anhalte stimmten den Ausschußanträgen zu). Gegen die Anträge stimmten Holstein-Lauenburg und Luxemburg-Limburg. Als Gesammtresultat ergeben sich also: theils unbedingt, theils in zweiter Linie für die Ausschußanträge 14 Stimmen, gegen dieselben 2; für den oldenburgischen Antrag 1 Stimme".

Wiesbaden 24. Juli. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde über den § 1 des Eisenbahngesetzes eine nochmalige Abstimmung vorgenommen und der Sitz der Direction mit 11 gegen 10 Stimmen nach Wiesbaden bestimmt. Zum Antrage des Abg. Nuß, die Erbauung einer Eisenbahn von der Gustavsburg nach Niederwalluf betreffend, erstattete Abg. Lang Bericht. Der Antrag des Ausschusses: „an die herzogliche Regierung das dringende Ersuchen zu richten, die Herstellung einer Verbindungsbahn zwischen der herzoglichen Staatsbahn und den großherzoglich hessischen Ludwigsbahnen auf der Gustavsburg, jedoch ohne Aufwendung von Staatsmitteln auf den Bau anzustreben", wurde genehmigt. Sodann erstattete Abg. Nuß Bericht zu dem Gesuche des Christian Limbarth von Wiesbaden wegen Verweigerung der Concession zur Herausgabe einer Zeitung, über welchen Gegenstand eine umfangreiche und heftige Discussion entstand. Der zu Gunsten des Petenten lautende Ausschußantrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

*— **Aus Unterfranken**, 24. Juli. Die Südd. Ztg. hat sich vor einigen Tagen das Verdienst erworben, den Mißbrauch aufzudecken, den ein ehemals „liberaler" Staatsrechtslehrer in Göttingen seit einer Reihe von Jahren mit der Autorität seines wissenschaftlichen Namens treibt. Für einen Theil Ihrer Leser wird es von Interesse sein zu erfahren, daß jener Herr Zachariä auch für die Standesherren im Königreich Bayern eine advokatorische Lanze gebrochen hat. Als nämlich im Jahre 1857 der jüngst verstorbene Reichsrath Graf Giech aus Anlaß einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wegen formaler Preßgesetzübertretung in Strafsachen einen privilegirten Gerichtsstand beansprucht, dieses sein vermeintliches Recht aber bis zum obersten Gerichtshofe des Königreichs vergeblich verfolgt hatte, traten mehrere Standesgenossen des Grafen zusammen, um jenen Entscheidungen der Gerichte mit einer eindringlichen Vorstellung bei Sr. Majestät dem König entgegenzuarbeiten. An eine feierliche Verwahrung in Betreff ihrer standesherrlichen Rechte knüpften sie das Gesuch, des Königs Majestät möge anordnen, „daß bis zum Erscheinen eines Polizeistrafgesetzbuchs alle Polizeistrafsachen der Standesherren und ihrer Familien von den betreffenden Kreisregierungen resp. Appellationsgerichten zu untersuchen und abzuurtheilen seien". Dieser Bitte sollte durch das Gutachten eines namhaften Rechtsgelehrten der geeignete Nachdruck verliehen werden, und Herr Professor Zachariä in Göttingen war es, der sich dazu hergab, zu deduciren, daß das Bezirksgericht zu Bayreuth, das Appellationsgericht zu Bamberg, der Generalstaatsanwalt und das Oberappellationsgericht die Gesetzgebung des Königreichs Bayern über den befreiten Gerichtsstand in Strafsachen sammt und sonders unrichtig aufgefaßt haben. Er gibt zwar zu, daß das Gesetz vom 4. Juni 1848 im Art. 2 ausspricht: „Der privilegirte Gerichtsstand der Standesherren, der erblichen Reichsräthe, der Adeligen u. s. w. soll aufhören"; aber „damit wurde nur ein Grundsatz ausgesprochen, welcher bei der beabsichtigten Aufstellung neuer umfassender Gesetzbücher zur Richtschnur genommen werden sollte". Er gibt ferner zu, daß später in dem Gesetze vom 10. November 1848 der privilegirte Gerichtsstand in Strafsachen, von den Militärgerichten abgesehen, ganz allgemein und ohne Vorbehalt beseitigt und daß dabei im Art. 368 ausdrücklich auch diejenige Bestimmung des Strafgesetzbuches aufgehoben worden ist, welche von dem bevorzugten Gerichtsstande der mediatisirten Fürsten und Grafen handelte; er hat auch nichts dagegen einzuwenden, daß die Ausschüsse des Landtags von 1848 in ihrer Mehrheit den privilegirten Gerichtsstand der Standesherren durch das neue Gesetz wirklich haben beseitigen wollen, und daß sie geglaubt haben, ihn durch dasselbe zu beseitigen; allein „dieser Glaube war ein irrthümlicher, und jener Wille hat in dem Gesetze nicht den nothwendigen Ausdruck gefunden." Die Begründung dieses kühnen Satzes sucht an juristischer Escamotage ihres Gleichen und würde einem recipirten Advocaten wahrscheinlich eine Disciplinarrüge wegen Rabulisterei eingetragen haben; für Herrn Zachariä hat sie zwar ein anständiges Honorar, für die bayerischen Standesherren aber keineswegs die Wiedererlangung des bevorzugten Gerichtsstandes („eines ihrer vorzüglichsten und wichtigsten Ehrenrechte", wie Herr Zachariä ihn nennt) zur Folge gehabt.

Aus Holstein, 23. Juli. Nach einer für das Königreich Dänemark erlassenen Verfügung werden die gesetzlichen Bestimmungen über die außerordentliche Einquartierung in Kraft gesetzt, „da anzunehmen, daß unter den jetzigen Zeitumständen außerordentliche Truppensammlungen nothwendig werden dürften." Es kann demnach keinem Zweifel mehr unterliegen, in welcher Absicht die Einberufung der Reserven und deren kriegsmäßige Ausbildung stattfindet. Die Befestigungen an der schleswigschen Grenze sind auch in den letzten Tagen durch dazu commandirte Artilleristen für die sofortige Aufnahme von Geschützen eingerichtet worden. (Köln. Z.)

* **Berlin**, 25. Juli. Die Berliner Blätter sehen die Weltlage gegenwärtig mit sehr bedenklichen Augen an; die Volkszeitung ist überzeugt, daß es noch einen Herbstfeldzug der Westmächte gegen Rußland geben wird, die Berliner Allg. Ztg. sieht Europa bald willenlos in einen allgemeinen Brand hineintreiben, die National-Ztg. glaubt, daß Rußland einem Stoß von außen schnell unterliegen werde. Sie stellt über diesen Punkt folgende gewiß nicht unwichtige Betrachtung an:

Oesterreich wünscht den Frieden und kann ihn sehr gut brauchen, dies unterliegt keinem Zweifel; allein eine Macht gibt es außer ihm, die einen ernstlichen Krieg noch viel schwieriger aushalten würde, und die ist Rußland. Ja, um Rußland auf das Empfindlichste Gewalt anzuthun, dazu ist nicht einmal ein Einmarsch großer Heere erforderlich, es gibt noch ein anderes Mittel. Die französische Regierung soll in London und Wien schon vor Wochen eine Sperrung der russischen Häfen zur Sprache gebracht haben, ohne damals Anklang zu finden; die Nachricht ist nicht verbürgt, obwohl sie weiter dahin geht, daß dieser Plan jetzt vielleicht beifälligere Aufnahme finden wird, wenn er wieder hervortritt. Sollte der Gedanke in der That gefaßt worden sein, so wird man das Eine zugeben dürfen: er scheint keine freie Erfindung zu sein, sondern sich auf die Erfahrungen des Krimkriegs zu stützen. Die Schließung der Häfen in jener Zeit hat in sehr bedeutendem Grade zur Erschöpfung Rußlands beigetragen; wollte man die Kräfte zählen, welche für die Westmächte den sieghaften Friedensschluß herbeiführten, so würde man die gänzliche Erstickung des russischen Handels sehr hoch anschlagen müssen. Es ist ausgemacht, daß die Entkräftung des Landes vollkommen, die Fortsetzung des Kampfes unthunlich war; hieran hatte die Verarmung in Folge der gehinderten Ein- und Ausfuhr großen Theil. Die landwirthschaftlichen Erzeugnisse konnten nicht mehr ausgeführt, die Rohstoffe für die Fabriken nicht mehr eingeführt werden; die Grundbesitzer, welche in Rußland zugleich Fabrikanten sind, litten daher Schaden an allen ihren Einnahmequellen und die Vertheuerung sämmtlicher Lebensbedürfnisse erstieg die höchste Stufe. Dies stellte sich zwar erst im Laufe eines Kriegs heraus, in welchem zuletzt die ganze Nation als Reichswehr aufgeboten wurde, so daß die Zahl derer, welche nicht arbeiteten und als Soldaten ernährt werden sollten, erdrückend war. Wenn heute ein so massenhafter Menschenverbrauch, eine so ausgedehnte Verminderung der arbeitenden Hände allerdings auch nicht auf der Stelle eintreten würde, so ist doch zu bedenken, daß Rußland die damalige Erschöpfung und Zerrüttung noch nicht von ferne überwunden hat und zu einer gleichen Leistung in keiner Weise jetzt befähigt ist. In die gesammte wirthschaftliche und staatliche Entwicklung, die nach dem Kriege neu anhob und anheben mußte, weil ein Bankerott in allen Beziehungen vorlag, ist durch den polnischen Aufstand die nachtheiligste Störung gekommen; sie wird nur mit der größten Mühe, mit Zeitverlust und Gefahr überwunden werden. Die Widerstandskraft Rußlands gegen Zwang von außen ist daher in diesem Augenblick durchaus gering, und da gerade der altrussisch gesinnte Grundadel, welcher seit zehn Jahren viel zu große Opfer gebracht hat, um schon wieder Kriegsopfer tragen zu können, auch die Seele der gegenwärtigen Politik gegen Polen ist, so würden die Seemächte die Urheber dieser Politik in der That unmittelbar treffen können.

Die Kreuzztg. ist sehr mißgestimmt über die neueste Depesche des Grafen Rechberg an die österreichischen Gesandten in Paris und London. Sie meint u. a.: „Graf Rechberg wird zwar für die Promptheit und Entschiedenheit seiner Antwort von den Wiener liberalen Blättern, die nicht schroff genug gegen Rußland meinen auftreten zu können, sehr gelobt; indeß die „Raschheit" des Protestes hat dazu geführt, daß man ihm die augenblickliche Erregung anfühlt, und das ist nicht gut für ein diplomatisches Actenstück."

— Der Magistrat zu Stettin hat der N. St. Ztg. zufolge beim General-Commando die Bestrafung eines dort garnisonirenden Offiziers beantragt, welcher einen durch sein Schild ausreichend legitimirten Magistratsdiener arretiren und nach der Hauptwache bringen ließ, weil dieser den ohne Steuermarke herumlaufenden Hund des Offiziers gegriffen hatte. Da der Vorfall bei hellem Tage stattfand, so machte derselbe allgemeines Aufsehen. Der betreffende Magistratsdiener ist eigens dazu angestellt, Hunde ohne Steuermarke zu greifen und das Hundesteuer-Regulativ aufrecht zu halten.

— Ueber die in Aussicht genommene Verhängung des Belagerungszustandes über die Grenzdistricte von Posen und Westpreußen wird der H. f. N. aus Berlin geschrieben: „Obgleich unter dem Ministerium Bismarck die Verfassung nur da zu sein scheint, um verletzt zu werden, so ist es doch angemessen, im voraus zu untersuchen, wie es mit der Verfassungsmäßigkeit einer solchen Maßregel stehen würde. Nach Art. 111 der Verfassung kann der Belagerungszustand nur „für den Fall eines Krieges oder Aufruhrs bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit" verhängt werden. Es ist klar, daß dies hier nicht zutrifft. Preußen befindet sich weder im Krieg, noch ist irgendwo im Lande ein Aufruhr ausgebrochen. Es steht nirgends in der Verfassung, daß zur Verhütung eines von der Regierung etwa vermutheten Aufruhrs der Kriegszustand verhängt werden dürfte. Freilich, seit der Preßordonnanz vom 1. Juni befindet sich schon das ganze Land wenigstens in einem theilweisen Belagerungszustand. Denn die Preßfreiheit gehört eben zu denjenigen Rechten, welche nur im Fall eines Krieges oder Aufruhrs beschränkt oder suspendirt werden dürfen. Außerdem aber werden während des Belagerungszustandes auch das Vereins- und Versammlungsrecht, sowie die Gesetze zum Schutz der persönlichen Freiheit und der Unverletzlichkeit der Wohnung suspendirt, an die Stelle der ordentlichen Richter treten Kriegsgerichte und die gesetzlichen Garantien gegen ungerechtfertigtes Einschreiten der bewaffneten Macht hören auf. Könnte die preußische Presse über innere Fragen noch ihre Stimme erheben, so würde sie sich einmüthig gegen so exorbitante Maßregeln aussprechen. Die Folgen derselben können sehr verhängnißvoll werden. Durch die preußisch-russische Convention hat Herr v. Bismarck den ersten Anstoß dazu gegeben, daß die polnische Frage europäische Dimensionen annahm. Der Belagerungszustand könnte leicht den Aufruhr, den er verhüten soll, hervorrufen. Der Grund, der die Polen bisher bewog, den Aufstand auf das russische Gebiet zu beschränken, würde für sie dann wegfallen."

— Nach Berliner Nachrichten aus Gastein „arbeitet" der König täglich mit Herrn v. Bismarck, Herrn v. Roon und den Chefs des Civil- und Militär-Cabinets. Am 14. August gedenkt er sich nach Baden-Baden zu begeben.

Schweiz.

* Das französische Centralcomité für Polen, dessen Vorsitzender der Herzog von Harcourt ist, hat, wie schon gestern kurz erwähnt, an die Mitglieder des schweizerischen Centralcomités in Zürich eine vom 17. Juli datirte Adresse erlassen. Das Schweizer Comité hatte in einer seinerseits nach Paris gesandten Zuschrift einen vorsichtigen Zweifel fallen lassen, ob „mit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens unzertrennlich die bürgerliche Gleichstellung und religiöse Freiheit eintreten werde," worauf nun die französische Adresse die Versicherung ertheilt, daß die polnischen Adeligen schon im 18. und 19.

Digitized by Google

Jahrhundert „zu wiederholten Malen“ ihre Bauern unter Zutheilung von Grundeigenthum zu emancipiren und die religiöse Toleranz herzustellen „versucht“ hätten. Die Behauptung, daß die preußischen und österreichischen Polen „deutsch“ seien (dies hat gewiß noch Niemand behauptet), wird für eine Lüge erklärt, der Anspruch auf die Grenzen von 1772 jedoch nicht ausdrücklich geltend gemacht. Schließlich bezeugt das Comité der Schweiz „seine aufrichtige Freude und Befriedigung darüber“, daß die Schweiz „sich würdig beweist“, „ein den Polen kostbares Andenken“, nämlich das Herz Thaddäus Koszciusko's (aufbewahrt in einem Monument bei Solothurn) zu besitzen. Und der Autor dieser geschmackvollen Wendung ist St. Marc Girardin, wenigstens ist er als Secretär des Comités unterzeichnet.

Frankreich.

FC **Paris**, 24. Juli. Wie man von mehreren Seiten vernimmt, ist dem hiesigen Polencomité die mehr vertrauliche als amtliche Weisung zugegangen, von jetzt an sowohl in seinem öffentlichen Auftreten und Wirken als auch in der Organisation seiner Untercomité's etwas weniger eifrig und geräuschvoll zu Werke zu gehen.

— Dem Temps zufolge geht das Gerücht, daß Marschall Canrobert in einer Mission nach Schweden gesandt werden soll. Im Jahre 1855, während des Krimkriegs, wurde derselbe bekanntlich schon einmal mit einer Mission in dies Land beauftragt.

— Die Gefangenen der Aunis sind zu Lande nach Frankreich befördert worden und kommen soeben in den Gefängnissen von Chambery an. (Also ist die Mittheilung unseres Turiner Correspondenten, daß sie in Genua zur Disposition Frankreichs verhaftet bleiben sollen, irrig gewesen.)

— Die von Vera Cruz auf den Fregatten Darien und Cérès in Brest angekommenen Gefangenen aus Mexiko werden, wie es heißt, im südlichen Frankreich internirt werden. Man hat sie ans Land gesetzt; es sind 100 Offiziere aller Grade und 350 Unteroffiziere und Soldaten.

Großbritannien.

EC **London**, 24. Juli.

In der gestrigen Unterhaussitzung wünschte Mr. S. Fitzgerald zu erfahren, ob der edle Lord an der Spitze dem Parlament die beruhigende Versicherung geben könne, daß der deutsche Bund nicht durch die angedrohte Execution in den Herzogthümern den europäischen Frieden gefährden werde. Der Interpellant äußert sich bei dieser Gelegenheit sehr scharf gegen das Verhalten des edlen Lords Staatssecretärs des Auswärtigen, der aus Gründen, die der Welt unbekannt geblieben, am Schluß des vergangenen Jahres einen seiner eigenen und seiner Vorgänger Politik völlig widersprechenden Weg eingeschlagen habe. Ein merkwürdigeres Schriftstück als Earl Russell's Note an die dänische Regierung sei kaum jemals dagewesen, denn man hätte glauben können, daß sein Verfasser Premierminister von Dänemark anstatt auswärtiger Secretär eines den Dänen befreundeten Staates sei. Er müsse dies einen eben so lächerlichen wie gefährlichen Schritt nennen. Seiner Meinung nach hätten die Deutschen wegen Holsteins keinen Grund, und wegen Schleswigs kein Recht, irgend eine Beschwerde zu erheben oder einzuschreiten. Lord Palmerston: Auf die langwierigen Einzelnheiten der schleswigholsteinschen Frage, wie man es nennt, will ich nicht eingehen. Sie ist in das größte Dunkel der Vorzeit gehüllt; und ich will nur bemerken, daß die Anwalte Deutschlands bis auf das Jahr 1640 zurückgehen, und die damaligen Vereinbarungen als Grund anführen, warum ein engerer Verband zwischen Schleswig und Holstein aufrechterhalten werden sollte. Nun, wenn dies der Ausgangspunkt ist, nach welchem die Gebietsbegrenzungen zu regeln sind, so denke ich, Preußen würde besser thun sich zu erinnern, was es im Jahr 1640 gewesen ist, und einige der andern deutschen Staaten, denke ich, werden diese Norm nicht gelegener finden als ihre Anwendung auf Dänemark wäre. Nun, ich stimme ganz mit dem ehrenwerthen Gentleman darin überein, daß die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks aufrecht erhalten werden müssen. Die Aufrechthaltung derselben ist für England von besonderer Wichtigkeit. (Hört!) Der ehrenwerthe Gentleman ist daher gänzlich im Irrthum, wenn er annimmt, daß mein edler Freund an der Spitze des Auswärtigen seine Ansichten über die deutsch-dänischen Mißhelligkeiten im Geringsten geändert habe. Der von meinem edlen Freunde im Jahr 1861 angerathene Ausgleich hat keinem der beiden streitenden Theile zugesagt; er ist daher zu Boden gefallen, gehört jetzt der Geschichte an und hat keine practische Bedeutung mehr. Wir haben stets daran festgehalten, daß Holstein ein Glied des deutschen Bundes ist, und wenn irgend eine vom König von Dänemark in Bezug auf Holstein getroffene Anordnung den Grundregeln und Rechten des deutschen Bundes zuwiderliefe, so wäre der König von Dänemark nicht berechtigt sie zu treffen. Aber Schleswig gegenüber, behaupten wir, hat der deutsche Bund keine Rechte. Das Herzogthum Schleswig ist ein Gegenstand des internationalen Rechts und eine europäische Angelegenheit, und der deutsche Bund hat nicht mehr Recht vorzuschreiben was in Bezug auf Schleswig, wie was in Spanien, Portugal, England, Rußland oder in einem andern unabhängigen Staat geschehen soll. Aber es gibt in Schleswig ohne Zweifel eine sehr beträchtliche deutsche Bevölkerung, und es ist daher nicht unnatürlich, ja es ist vollkommen zu rechtfertigen, daß der deutsche Bund sich für die Lage der deutschen Bevölkerung interessirt; und er ist berechtigt, dem König von Dänemark Vorstellungen zu machen, und zu verlangen, daß die deutsche Bevölkerung auf einen billigen und gleichen Fuß mit der dänischen Bevölkerung gestellt werde. Dies ist jedoch eine Sache, die zu Erklärungen und Erörterungen Anlaß geben darf, aber eine Anwendung von Gewaltmitteln nicht rechtfertigen würde. Die gegenwärtig schwebende Frage betrifft das Patent, welches der König von Dänemark im März über die Angelegenheiten Holsteins erlassen hat. Ohne Zweifel glaubte er damit Holstein Alles zugestanden zu haben, was der deutsche Bund erwarten durfte. Jedes der Bundesmitglieder jedoch war entgegengesetzter Meinung, und über diese besondere Frage findet jetzt eine Erörterung zwischen der dänischen Regierung und dem Bunde statt. Die dänische Regierung bereitet eine Antwort auf die Einwürfe des Bundes vor, und diese Antwort wird der Bund zu erwägen haben. Es ist wohl wahr, daß eine Bundesexecution beschlossen ist für den Fall, daß der König nicht binnen sechs Wochen das Patent widerruft. Aber ich erinnere mich eines Geschichtchens vom Fürsten Talleyrand, der einmal wünschte, daß der Bundestag irgend etwas nicht thue was ihm unangenehm und der französischen Regierung ungelegen schien; also gab er seinem Gesandten in Frankfurt die Weisung, den Bund dringend zu ersuchen, daß er ja nicht mit zu großer Eile handeln möge. Nun, übertriebene Eile ist nicht der charakteristische Fehler des deutschen Bundes (theilweises Lachen), und ich bin überzeugt, daß der gesunde Verstand des Bundes und seine gesunden Ansichten über den Frieden Europa's ihn vermögen werden, nicht unbesonnener Weise einen Schritt zu thun, dessen Folgen sich durchaus nicht absehen ließen. Wenn es eine Macht gibt, die mehr als eine andere abgeneigt wäre einen Funken in die Zündstoffe Europa's zu werfen, so ist diese Macht Oesterreich. (Hört!) Der ehrenwerthe Gentleman sagt, daß eine österreichische Armee-Abtheilung mit der Vollstreckung des Bundesdecrets beauftragt werden würde, und ich halte es für billig anzunehmen, daß Oesterreich nicht geneigt sein wird, leichthin und vorzeitig, ehe alle andere Lösungsmittel erschöpft sind, und ohne die Ueberzeugung, daß es nicht nur das Recht, sondern auch die Nothwendigkeit für sich habe, einen solchen Schritt zu ergreifen. Man kann sich nicht die Thatsache verhehlen, daß, was den deutschen Plänen und dem Wunsch nach einem Verband zwischen Schleswig und Holstein zu Grunde liegt, der Traum von einer deutschen Flotte und das Verlangen, Kiel zu einem deutschen Seehafen zu machen, ist. Dies mag ein guter Grund für den Wunsch sein, ist aber kein Grund, die Rechte und die Unabhängkeit Dänemarks zu verletzen zu einem Zweck, der, selbst wenn erreicht, die Erwartungen der ihn Anstrebenden nicht erfüllen würde. Wir sind überzeugt — ich mindestens bin es —, daß wenn ein gewaltsamer Versuch gemacht würde, die Unabhängigkeit Dänemarks anzutasten und seine Rechte umzustürzen, die Urheber des Versuchs finden würden, daß sie nicht mit Dänemark allein zu kämpfen hätten. (Hört! Hört!) Ich vertraue jedoch, daß die Behandlung dieser Frage den diplomatischen Weg nicht verlassen wird; und Ihrer Majestät Minister werden keine Mühe sparen, um in diesem Sinne zu wirken. Ich selbst erwarte weder eine nahe, noch eine entferntere Gefahr für den europäischen Frieden als Folge der deutsch-dänischen Frage.

Mexiko.

Aus Mexiko vom 10. Juni erhält die D. A. Z. folgende interessante Mittheilungen: „Die dem vorgestrigen Einzug der Franzosen in unsere Hauptstadt vorausgegangenen letzten vierzehn Tage sind in politischer Beziehung von großer Wichtigkeit gewesen. Präsident Juarez, der nach der Capitulation Pueblas den Oberbefehl über die mexikanische Armee persönlich übernommen hatte, beabsichtigte anfangs die Hauptstadt zu vertheidigen. Dieser Entschluß wurde jedoch durch das rasche Vorrücken der französischen Armee, welches das Heranziehen größerer mexikanischer Truppencorps aus dem Innern zur Vertheidigung der weit ausgedehnten Fortificationslinien unmöglich machte, vereitelt, indem die Mehrheit des zusammenberufenen Kriegsraths sich dafür entschied, die Hauptstadt preiszugeben, um die disponibeln Kräfte an einem geeignetern Ort, wahrscheinlich zu San-Luis Potosi, zu concentriren, und dorthin auch den Regierungssitz zu verlegen. (Dies ist bekanntlich mittlerweile geschehen.) Das hierauf bezügliche Decret wurde am 29. Mai veröffentlicht und am folgenden Tage alle bei der mexikanischen Regierung accreditirten Consuln vom Ayuntamiento (Municipalrath) zusammenberufen, um dieselben zur Bewaffnung ihrer Staatsangehörigen, behufs Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung ihres Eigenthums, wie solches bereits während der amerikanischen Occupation im Jahre 1848 geschehen, zu veranlassen. Die Versammlung erwählte gleichzeitig aus ihrer Mitte eine Deputation, bestehend aus dem preußischen, dem spanischen und dem amerikanischen Consul, die mit dem französischen Oberbefehlshaber General Forey wegen Besetzung der Hauptstadt unterhandeln und dabei möglichst dem Einzug der Truppenabtheilung des französischen Partеigängers General Marquez vorbeugen sollte, von welcher man alle möglichen Unordnungen und Gewaltthätigkeiten befürchtete. Diese Deputation machte sich am 31. Mai um 5 Uhr Nachmittags auf den Weg. Zur selben Stunde zog Juarez mit seinem Ministerium und dem ganzen Heere sowie einer Menge Privatleute von seiner Partei ab. Die Deputation traf Marquez mit seinen Truppen bei Ayatla und die Avantgarde der Franzosen unter General Berthier bei Buena-Vista. Da Letzterer zu den betreffenden Unterhandlungen sich nicht bevollmächtigt erklärte, ging sie weiter nach Rio-Trio, wo General Bazaine stand, um sich mit diesem zu benehmen. Bazaine gab sofort die nöthigen Ordres, um das Vorwärtsgehen von Marquez zu sistiren, verwies jedoch in Betreff der Besatzung Mexiko's die Abgeordneten an Forey selbst. Es blieb denselben daher nichts übrig, als bis nach Puebla zu gehen, wo sie am 2. Juni um 3 Uhr Morgens ankamen. Einige Stunden nachher wurden sie von Forey aufs freundlichste empfangen. Der Obergeneral entsprach ihren Wünschen und gab sogleich die nöthigen Ordres ihnen selbst mit, worauf sie, nach nur achtstündigem Aufenthalt, am 3. Juni wieder in der Hauptstadt anlangten. Am 5. Juni Morgens besetzte ein Theil von Bazaine's Avantgarde das Thor von San-Lazaro, und am 7. Juni rückte der General in Person mit dem Rest seiner Division ein. Noch bis zum Abend dieses Tages mußten die Fremden die Wachen beziehen; dann erst wurden sie von diesem beschwerlichen und keineswegs angenehmen Dienst befreit. Der Einzug des Obergenerals Forey, mit den vielgenannten Diplomaten Almonte und Saligny, hat heute stattgefunden. Die Bevölkerung hielt sich dabei im ganzen ziemlich passiv, obgleich die Conservativen und die Franzosen alles Mögliche aufboten, um einen gewissen Enthusiasmus in Scene zu setzen. — Das Erwünschte für die Lage des Landes wäre jedenfalls die baldige Ankunft positiver Ordres aus Frankreich, Frieden zu machen. Außerdem dürfte noch nicht sobald auf eine befriedigende Ordnung der Dinge zu rechnen sein. Die bereits überall sich bemerkbar machende Rehabilitation des Pfaffenthums sowie die von General Forey in Puebla verfügte Sequestration der Güter aller Liberalen, welche gegen die Intervention sind, erscheinen keineswegs geeignet, die Herstellung der Ruhe im Lande zu befördern.

Bayerische Angelegenheiten.

In **Bayreuth** ist eine Beschreibung des am 28. und 29. v. M. abgehaltenen zweiten bayerischen Turnfestes im Druck erschienen. Nr. 9 der „Blätter für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes“ enthält Näheres über die Verhandlungen des mit dem Turnfest verbunden gewesenen Turntags. Aus den angefügten Bekanntmachungen des Vororts ist zu entnehmen, daß die Vorstände des zum Vorort für das nächste Jahr gewählten Turnvereins zu Kronach dieses Amt abgelehnt haben und, worauf die Turngemeinde Kitzingen, welche ohnehin an erster Stelle zu Bayreuth gewählt worden war, dort aber gleichfalls abgelehnt hatte, in Folge der mit ihr von dem dermaligen Vorort angeknüpften Verhandlungen dasselbe angenommen hat. Kitzingen ist also für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1864 Vorort des bayerischen Turnerbundes.

Vermischte Nachrichten.

EC Die Chinesen, welche massenhaft in den Städten und in den Goldfeldern von Victoria leben, zeichnen sich in den vielen Rechtshändeln, die nie ohne irgend einen Chinesen entweder als Kläger, oder als Verklagten, oder als Zeugen vorkommen, durch ihre große Fertigkeit im Zeugnißablegen gleichermaßen aus, wie durch ihre ängstliche Umständlichkeit in der Art ihrer Eidesablegung. Einige müssen vor ihrer Vereidung auf der Zeugenbank ein Streichhölzchen anzünden und ausblasen, andere verbrennen einen Streifen gelben beschriebenen Papiers; ein Chinese in Ballarat weigerte sich hartnäckig die Eidesformel auszusprechen, bevor er nicht einem Hahne mit einem Hieb den Kopf abgehauen habe. Vergebens suchte man den Zeugen mit Streichhölzchen, Wachskerzen, Porcellantassen und ähnlichen Lockmitteln zu bestechen, um sein chinesisches Gewissen zu beschwichtigen. Er war unerbittlich. Da aber sein Zeugniß von höchster Wichtigkeit war, so mußte sich der Gerichtshof endlich bequemen, einen Hahn herbeiholen zu lassen; eine noch dazu sehr schwere Aufgabe, da Geflügel gerade äußerst rar war. Es gelang aber einem Polizisten, das verlangte Federvieh herbeizuschaffen. Nun mußte noch ein Beil geliefert werden, denn ein gewöhnliches Messer anzuwenden, war zu bedenklich, da der Kopf des Hahnes mit einem Streiche vom Rumpfe getrennt werden mußte. Die Richter hatten große Mühe ihren feierlichen Ernst beizubehalten, als der Chinese sein zartes Gewissen mit dem Blute des unschuldigen Geschöpfes befriedigte. Die Tugend des Zeugen hatte sich aber inzwischen so abgemüht und erschöpft, daß er flugs in einen krampfhaften Schwall meineidiger Behauptungen ausbrach, und durch sein Zeugniß bewies, daß er mit demselben lange nicht so heikelig sei, wie mit der Form des Eides.

Der Gebrauch von Gewürzen in der Küche ändert sich in seltsamer Weise; Laune und Mode herrschen auch hier, wie bei vielen sonstigen Gebräuchen. So verwendete man z. B. im sechzehnten Jahrhundert eine solche Masse Gewürznelken, daß während eines einzigen Jahres 103 damit beladene Schiffe aus dem Orient in den Themsehafen einliefen; heute genügt eine einzige Schiffsladung für den Bedarf der gesammten drei großbritannischen Königreiche. Ebenso verhielt es sich mit der Einfuhr von Muscatnüssen, von denen man in Paris im Jahre 1618 sogar 1,150,000 Pfund verkaufte, während gegenwärtig ganz Europa kaum 200,000 Pfund verbraucht. Heute sind Gewürznelken, Muscatblüthen, Ingwer u. s. w. durch den Pfeffer verdrängt. Der Verbrauch dieses schärfsten aller Gewürze steigt mit jedem Jahre; im Jahre 1861 betrug derselbe für Europa allein 4,000,000 Pfund.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 25. Juli. Rüböl, unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $14\frac{5}{10}$ Br.; per October $14\frac{4}{20}$ bez., $14\frac{1}{3}$ Br., $14\frac{4}{20}$ G.; per Mai 1864 $14\frac{1}{3}$ bez, $14\frac{8}{10}$ Br., $14\frac{1}{4}$ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{5}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. $19\frac{1}{3}$ Br. — Waizen, Termine matter; hies. $7\frac{1}{2}$ Br.; fremder $6\frac{1}{3}$ Br.; per Juli 6.22 Br., 6.20 G.; per November 7.1 bez., 7.3 Br., 7.2 G.; per März 1864 7.4 Br., $7.2\frac{1}{3}$ G. — Roggen, Termine matter; eff. $5\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{3}$ Br., per November 5.6 bez., 5.7 Br., 5.6 G; per März 1864 5.8 bez., $5.8\frac{1}{2}$ Br., $5.7\frac{1}{3}$ G. — Hafer unverändert; eff. $4\frac{6}{10}$ Br.; per November $4\frac{1}{4}$ Br.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Newyork**, 15. Juli. In Newyork hat die Ausführung der Conscription blutige Aufläufe, Gewaltthaten aller Art und Brandlegung zur Folge gehabt. Es gab viele Todte, darunter besonders Neger. Die Geschäfte stehen still. Newyork Herald behauptet, die Conscription sei verschoben worden. Auch in Boston zeigte sich Widerstand gegen die Aushebung. — General Lee hat seinen Rückzug nach Virginien bewerkstelligt. Die Unionisten haben Charlestown angegriffen und die Insel Morris genommen. General Bragg hat sich nach Atlanta zurückgezogen. — General Sherman hat den Secessionistengeneral Johnstone geschlagen. Port Hudson hat sich den Unionisten übergeben. — Nach Berichten aus Mexiko sollte am 29. Juni das mexikanische Volk durch ein Plebiscit über die ihm genehme Regierung entscheiden. Einstweilen hatte General Forey einen Staatsrath aus drei Mitgliedern gebildet.

Goldagio 23. Wechsel auf London 144⅓.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 375. Frankfurt a/M., Montag 27. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

*Frankfurt a. M., 27. Juli Mittags.

In der Zollvereinsfrage, die gegenwärtig gleichsam unter der Asche fortglimmt, soll nach der Berl. Börsen-Zeitung Oesterreich den befreundeten Regierungen die Mittheilung gemacht haben, daß die Revision des österreichischen Zolltarifs in kürzester Frist beendigt sei und daß es ihnen den so revidirten Entwurf sofort zur Prüfung vorlegen werde, damit er nach erfolgter Verständigung den Verhandlungen auf der nächsten Zoll-Conferenz in Berlin als Grundlage diene. Von den bayerischen Punctationen ist Alles still. Dagegen tritt jetzt, nach großdeutschen Berichten, Darmstadt wieder in seiner bekannten und erprobten Vermittlerrolle hervor; es soll bereits bei den Zollvereinsregierungen wie auch in Wien Verhandlungen angeknüpft haben, und nach den eigenen Erklärungen der Darmstädter Regierung müßte diese vermittelnde Thätigkeit auf die drei Punkte hinauslaufen: Erneuerung des Zollvereins, Ausbildung der engeren handelspolitischen Verbindung mit Oesterreich, Annahme des entsprechend abgeänderten Handelsvertrages.

Die Nachrichten aus Paris lassen kaum einen Zweifel mehr über den Charakter des nächsten Schrittes, zu welchem sich die drei Mächte in der polnischen Frage geeinigt haben. Es ist der von uns gleich Anfangs als der wahrscheinlichste bezeichnete: kein sofortiges Abbrechen der diplomatischen Verhandlungen, aber eine letzte, und zwar identische Note nach St. Petersburg, und erst alsdann, wenn auch diese ohne Erfolg bleibt, Einstellung des Notenwechsels. Die Annahme der sechs Punkte, die Gewährung des Waffenstillstands und nach einigen Berichten auch die Zustimmung zu der von den Westmächten vorgeschlagenen Conferenz, sollen in der neuen Note nunmehr als förmliche Forderungen aufgestellt werden. Bemerkenswerth und sehr abstechend von der früheren Behandlungsweise ist die ungemeine Eile, mit welcher diesmal die Sache von den Mächten betrieben wird. Fürst Gortschakoff soll sich übrigens ganz erstaunt angestellt haben über die ungünstige Aufnahme seiner Antwort und sich wieder einmal zur „Annahme“ der sechs Punkte bereit erklären.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika sind wieder sehr günstige Nachrichten für die Sache des Nordens eingelaufen. Die zweite und letzte Mississippifestung, Port Hudson, hat sich ergeben, das Land steht den Unionstruppen jetzt offen. General Lee hat keine Schlacht angenommen, sondern sich nach Virginien zurückgezogen; mit der Invasion wäre es somit vorüber.

General Forey reitet schnell: schon am 29. Juni soll die Komödie eines Plebiscits in Scene gesetzt werden. Worüber man die Mexikaner abstimmen lassen wird, sagt der Telegraph noch nicht; wahrscheinlich wird man sie, nach der gewohnten Praxis, mit „Ja“ und „Nein“ zwischen dem französischen Vorschlag und dem Nichts entscheiden lassen. Auf alle Fälle darf man dem Marschall zutrauen, daß er die Urne zu commandiren wissen wird.

Depesche Napier's an Russell.

Die englische Regierung hat am 25. Juli nachstehende Depesche ihres Gesandten in St. Petersburg, Lord Napier, veröffentlicht, deren Inhalt die seiner Zeit von der Independance gebrachten Nachrichten über eine englisch-französische Anfrage bei Gortschakoff wegen seines Gegenvorschlags — Conferenz der Theilungsmächte — bestätigt, und ein interessantes Licht auf den Eindruck wirft, den die russische Antwort auf die Botschafter der Westmächte in St. Petersburg hervorgebracht hat. Das Actenstück lautet:

St. Petersburg, 18. Juli 1863.

Mylord, der französische Botschafter war gestern nach Tsarskoje-Selo berufen, um die Antworten des Fürsten Gortschakoff auf die Vorschläge der drei Mächte zu Gunsten Polens zu hören. Ich traf Se. Excellenz am Abend und er setzte mich bei dieser Gelegenheit davon in Kenntniß, daß der Vicekanzler mich heute Vormittag zu demselben Zwecke zu sehen wünsche. Ich fand den Herzog von Montebello unter dem sehr entschiedenen Eindruck der schlechten Wirkung, welche die russische Mittheilung in Paris machen würde. Der Herzog skizzirte mir kurz den Inhalt der Depeschen, mit welchen er bekannt gemacht worden war. Der Waffenstillstand war verworfen; das hatten wir vorausgesehen. Die Conferenzen waren abgelehnt; auch darauf waren wir gefaßt, aber die sechs Punkte waren nicht geradezu angenommen, und, was völlig unerwartet und am meisten zu beklagen war, die Intervention Frankreichs und Englands ward beseitigt und es wurden Vorschläge gemacht, besondere Unterhandlungen über die polnischen Angelegenheiten mit Oesterreich und Preußen, als den am meisten dabei interessirten Grenzmächten, anzuknüpfen, ohne daß dabei, wie es scheint, von einer späteren Betheiligung der anderen Mächte, die den Wiener Vertrag unterzeichneten, auch nur die Rede gewesen wäre. Eine solche Eröffnung, meinte mein französischer College, werde von seiner Regierung nicht nur als unbefriedigend, sondern beinahe als beleidigend betrachtet werden, und könnte zu einem offenen und sofortigen Bruch führen.

Ich hörte diese Nachricht mit Erstaunen und Bedauern, indem ich den Eindruck, den der Herzog in Bezug auf Frankreich empfangen hatte, vollkommen theilte und mich auch des Gefühls nicht erwehren konnte, daß der Entschluß der russischen Regierung der Regierung Ihrer Majestät sehr unangenehm sein werde.

Nachdem wir uns etwas über die Sache besprochen hatten, kamen wir dahin überein, daß der französische Botschafter mich nach Tsarskoje-Selo begleiten solle, in der Hoffnung, Fürst Gortschakoff werde im Stande sein, uns über seine Absichten Erklärungen zu geben, welche, wenn wir sie unseren Cabinetten mittheilten, seine Pläne in ein günstigeres Licht setzen und den durch die Lesung seiner Depeschen verursachten ersten Eindruck mildern könnten.

Wir machten also heute früh dem Fürsten Gortschakoff unsere Aufwartung und er händigte uns die drei Depeschen ein. Nachdem wir sie, Jeder für sich, sorgfältig durchgelesen hatten, kehrten wir zu dem Fürsten zurück, und nachdem ich Sr. Excellenz für seine Mittheilung gedankt hatte, sprach ich etwa Folgendes: Ich sagte ihm, ich hätte mich aller Bemerkungen über den Gegenstand enthalten und einfach den Entschluß der Regierung Ihrer Majestät abwarten können. Ich müsse vorausschicken, daß alle meine Bemerkungen bloß von der Hoffnung eingegeben seien, daß eine vollständigere Auseinandersetzung eines oder des andern Punktes vielleicht geeignet sein möchte, die Gefühle des Mißmuths zu mildern, mit welchem seine Beschlüsse wahrscheinlich von den verbündeten Regierungen aufgenommen werden würden. Ich sprach die starke Befürchtung aus, daß man seine Note in England als einen Versuch, Zeit zu gewinnen und Oesterreich von unserem Bündnisse abzutrennen, betrachten werde; daß man einen Vorschlag, welcher unter den obwaltenden Verhältnissen darauf abziele, zwei Großmächte von der Erörterung einer Frage auszuschließen, an welcher sie das größte und aus der reiflichsten Ueberlegung hervorgegangene Interesse kund gegeben hatten, als keineswegs versöhnlich, sondern sogar als beleidigend ansehen werde; daß ein Plan, welcher die Interessen Polens ausschließlich den Händen der Mächte überantworte, von denen es getheilt und in vergangenen Zeiten unterdrückt worden sei, kein Vertrauen einflößen werde; kurz, daß keine Form der Erwiderung meiner unmaßgeblichen Meinung nach weniger Elemente eines freundschaftlichen oder friedlichen Abkommens hätte in sich tragen können. Trotzdem lasse sich, zum mindesten in den Augen Englands, etwas zu Gunsten des russischen Arguments anführen, in sofern dasselbe, wenn es auch die Unterhandlungen auf die drei Mächte beschränke, doch erkläre, sich auf den Boden des Wiener Vertrags zu stellen, welches der von Ew. Herrlichkeit für unsere Vermittlung gewählte Boden war. Ich möchte an Se. Excellenz, um Ew. Herrlichkeit sofort Mittheilung zu machen, zwei Fragen richten:

1) Was die Form und die Basis sei, welche er den beabsichtigten Discussionen zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen zu geben gedenke? und

2) ob er gesonnen sei, England und Frankreich sogar von jeder Betheiligung an der Ratification der etwa von den drei Mächten einzugehenden Verpflichtungen auszuschließen, oder ob er gesonnen sei, sie in derselben Weise und in demselben Grade zuzulassen, wie sie durch den Wiener Vertrag zugelassen worden seien?

Als Antwort darauf bemerkte der Vicekanzler, die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußen würden von ihm in Petersburg empfangen und die Ergebnisse dieser engeren Conferenz könnten, wie das bei den Wiener Verträgen geschehen, in der Form von Protocollen oder in der eines Vertrages oder in irgend einer anderen als wünschenswerth erscheinenden Gestalt niedergelegt werden, und den Ausgangspunkt würden die von den drei Mächten vorgeschlagenen sechs Punkte bilden, die nichts den Ansichten des Kaisers Zuwiderlaufendes enthielten, sowie andere Punkte, die vorzuschlagen er für seine Pflicht halten könnte.

Als Antwort auf meine zweite Frag bemerte Fürst Gortschakoff, die in der Conferenz der drei Nachbarmächte, welche bei den Angelegenheiten Polens am unmittelbarsten betheiligt seien, angenommenen Resolutionen würden den Regierungen Englands und Frankreichs in amtlicher Weise mitgetheilt werden, und daß diese dann im Stande sein würden, zu beurtheilen, ob diese Resolutionen (die eine practische Anwendung der sechs Punkte sein würden) mit dem Wortlaute und Geiste des Wiener Vertrages übereinstimmten.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Dritte Scene.

Vauxhall-Promenade in Lambeth.

Erstes Kapitel.

Der alte erzbischöfliche Palast zu Lambeth an dem südlichen Ufer der Themse, mit seiner Bischofspromenade, seinen Gärten und seiner gegen den Fluß hin gelegenen Terrasse, ist ein Baudenkmal aus den Zeiten des ehemaligen London, das in dem lediglich auf das Nützliche gerichteten London von heute allen Liebhabern des Pittoresken theuer ist. Südlich von diesem ehrwürdigen Gebäude breitet sich das Straßenlabyrinth von Lambeth aus, und beinahe in der Mitte des Theils der Häusermasse, welche sich dem Fluß zunächst befindet, läuft eine doppelte Reihe schmutziger Gebäude hin, die jetzt, wie ehedem, unter dem Namen der Vauxhall Promenade bekannt ist.

Das Netzwerk häßlicher Straßen, das sich über die umliegende Nachbarschaft ausbreitet, enthält eine Bevölkerung, die größtentheils der ärmeren Classe angehört. In den Durchfahrten, wo sich Läden in Menge finden, zeigt sich der widerwärtige Kampf mit der Armuth offenkundig auf dem schmutzigen Pflaster, sammelt seine Kräfte die Woche hindurch, bringt es in der Sonnabendnacht zu einem Tumult und sieht den Sonntagmorgen bei trübem Gaslicht heraufdämmern. Unglückliche Weiber, deren Gesichter niemals lächeln, drängen sich in solchen Gegenden von London um die Fleischerläden, den Rest des vor der Kneipe geretteten Tagelohnes ihrer Männer fest in die Hand gefaßt, mit Augen, welche das Fleisch verschlingen, das sie zu kaufen sich nicht getrauen, mit dreisten Fingern es lüstern berührend, wie die Finger ihrer reichen Schwestern einen köstlichen Stein berühren. In diesen wie in anderen, von den wohlhabenden Theilen der Hauptstadt abgelegenen Districten lungert düster und brutal der widerliche Londoner Vagabund, an dessen Sprache und an dessen Kleidern der Koth und Schmutz der Straße kleben, an der Straßenecke und an den Thüren der Branntweinschenken: die öffentliche Schmach seines Landes, die unbeachtete Warnung vor socialen Kämpfen, die einst kommen werden. Hier stößt die anmaßende Behauptung vom modernen Fortschritt, der so vieles in den Sitten und so weniges in den Menschen umgestaltet hat, auf einen groben Widerspruch, der ihre Prätensionen in alle Winde zerstreut. Hier, während die nationale Wohlhabenheit gleich einem zweiten Belsazar sich an dem Schauspiel ihrer eigenen Pracht ergötzt, steht an der Wand die Schrift, welche dem Alleinherrscher Geld warnend verkündet, daß sein Ruhm in der Wage gewogen und zu leicht befunden ist.

Neben einer solchen Nachbarschaft gewinnt die Vauxhall-Promenade durch den Vergleich und macht Ansprüche auf eine respectable Stellung geltend, die ihr kein unbefangener Beobachter versagen kann. Ein großer Theil der Promenade besteht noch aus Privathäusern. In den zerstreuten Gegenden, wo sich Läden zeigen, sind diese nicht von den Menschenhaufen belagert, wie die volkreicheren Durchfahrten. Der Verkehr ist hier nicht lärmend, und die Käufer werden nicht durch laute Aufforderungen zu kaufen bestürmt. Vogelnarren haben die ihrer Leidenschaft zuträgliche Ruhe des Orts gesucht, und Tauben girren und Canarienvögel zwitschern auf der Vauxhall-Promenade. Schon benutzte Fuhrwerke und Chaisen, Bettstellen in einem „gesetzten“ Lebensalter, abgetrennte Wagenräder für die, welche nur eines brauchen, um ihr Fuhrwerk wieder in Ordnung zu bringen, das alles findet man hier in einem und demselben Geschäftslocal. Ein Nebenstrom der großen Gasfluth, welche London erleuchtet, sendet seine Lichtquellen in die Werkstätten, die sich in dieser Gegend etablirt haben. Hier haben die Anhänger von John Wesley ein Gotteshaus errichtet, das erbaut wurde, ehe sich die Methodisten zu den Principien einer kirchlichen Baukunst bekehrten. Und hier, was von allem am meisten überrascht, an der Stelle, wo einst Tausende von Lichtern funkelten, wo liebliche Klänge der Musik die Nächte melodisch durchtönten bis der Morgen dämmerte, wo die Schönheit und Eleganz von ganz London während der Sommersaison ein Jahrhundert hindurch Feste gab und tanzte, breitet sich heute eine erschreckende Wildniß von Schmutz und Schutt aus, der Leichnam der Vauxhall-Gärten, der einsam unter freiem Himmel modert.

An demselben Tage, als Capitän Wragge den letzten Eintrag in seine Chronik zu Ende gebracht hatte, erschien an dem Fenster eines der Häuser auf der Vauxhall-Promenade ein Frauenzimmer und entfernte von dem Glas ein daran geklebtes gebrauchtes Papier, welches die Ankündigung enthielt, daß hier Zimmer zu vermiethen seien. Die Wohnung bestand aus zwei Stuben im ersten Stock. Sie waren soeben von zwei Damen unter Vorausbezahlung für eine Woche gemiethet worden, und diese beiden Damen waren Magdalene und Frau Wragge.

Sobald die Hauswirthin das Zimmer verlassen hatte, ging Magdalene nach dem Fenster und blickte vorsichtig auf die Reihe der gegenüber gelegenen Häuser hinaus. Sie machten in Größe und Erscheinung einen anspruchsvolleren Eindruck als die übrigen Gebäude der Promenade; auf dem einen stand das Datum der Erbauung geschrieben und gab als solches das Jahr 1759 zu erkennen. Sie standen ein wenig von dem Pflaster zurück und wurden durch kleine Gartenstreifen davon getrennt. Diese Eigen-

Ich drang in den Vicekanzler, unumwunden zu erklären, ob seine Resolutionen das logische Resultat, zu welchem ein strenges Festhalten an der Methode des Wiener Vertrages ihn führen würde, nämlich die Verkörperung der Resultate der engeren Conferenz in einer allgemeinen Convention, an welcher sich alle durch die Verträge von 1815 gebundenen Mächte betheiligten, ausschlössen oder nicht. Der Vicekanzler sprach sich vielleicht nicht unbedingt gegen eine solche Schlußfolgerung aus, weigerte sich jedoch, sie anzuerkennen und erklärte zu wiederholten Malen, er werde in nichts willigen, was den Westmächten irgend ein Recht gebe, sich in die inneren Angelegenheiten des russischen Reiches, in welches er das Königreich Polen mit einzubegreifen schien, einzumischen, obgleich ich fortwährend behauptete, wir hätten innerhalb gewisser Grenzen das Recht, uns dort kraft des Wiener Vertrages einzumischen. Nachdem wir noch viel hin- und hergesprochen hatten, wobei sich auch der französische Botschafter lebhaft betheiligte, ward die einliegende, Ew. Herrlichkeit unter dem heutigen Datum übersandte telegraphische Depesche [wir geben dieselbe nicht, da sie nur ein Auszug des Vorstehenden ist] mit Gutheißung des Fürsten Gortschakoff aufgesetzt und dieser sandte sie an die Barone Budberg und Brunnow.

Ich kann nur hoffen, daß Ew. Herrlichkeit das, was ich gethan habe, um über die Absichten des russischen Ministers ins Klare zu kommen, nicht mißbilligen wird. Ich hegte bei meinen Erkundigungen die Hoffnung, die Wirkungen einer unglücklichen Note — denn als eine solche erscheint sie mir — abzuschwächen (temper) und Ihrer Majestät Regierung die Mittel zu bieten, im Parlamente Erklärungen abzugeben, zu welchen der Wortlaut der Depesche des Fürsten Gortschakoff vielleicht nicht das Material geliefert haben würde.

Ich habe dem Vicekanzler nicht den geringsten Anlaß zu der Annahme gegeben, daß Ihrer Majestät Regierung den Inhalt seiner Depesche an den Baron Brunnow oder die gegenwärtige Erläuterung ihrer Bedeutung als befriedigend ansehen werde. Ich habe die Ehre 2c. Napier.

Deutschland.

Hanau, 25. Juli. Gestern Abend fand im Schreher'schen Saale eine Bürgerversammlung statt, in welcher die beiden Abgeordneten der Stadt, Herr Ziegler und Herr A. Trabert, sowie der Abgeordnete der Höchstbesteuerten, Herr Brenner, ihren Wählern Rechenschaft ablegten von ihrer ständischen Wirksamkeit. Die Versammlung zählte zwischen 4—500 Mitglieder, welche zunächst einem längeren Vortrage des Herrn Trabert mit großem Interesse folgten. In kurzen, kräftigen Zügen entwarf der Redner ein Bild von der seitherigen Thätigkeit der Ständekammer, als deren erstes und größtes Verdienst er hervorhob, daß in ihren Beschlüssen überall das Princip der Rechtscontinuität gewahrt sei und durch maßvolle, aber feste Haltung auf diesem Felde noch größere Erfolge zu erzielen seien. Durch die Feststellung des Finanzgesetzes insbesondere habe die Kammer ihr Princip, „daß seit 1850 nur ein provisorischer Rechts- und Verfassungszustand gewesen", besiegelt. Zum Schlusse berührte der Redner auch die deutsche Frage. „Trotzdem wir über dieselbe keinen Beschluß gefaßt haben, sind doch alle Mitglieder der Ständeversammlung von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Heil Deutschlands nur in seiner Einheit beruht. Wenn die Kammer in dieser Frage auch noch kein positives Votum abgegeben, so habe sie doch wenigstens negativ erklärt, daß die Reform Deutschlands eine andere sein müsse, als wie sie in dem todtgeborenen Delegirtenproject habe zu Tage treten wollen". (Bravo.) Eine weitere Apostrophe galt der schleswigholsteinschen Frage, und am Schlusse forderte der Redner seine Wähler auf, daß man in allen wichtigen Fragen der Regierung zu erkennen geben solle, daß hinter der Kammer auch ihre Wähler ständen. Dieses würde das Ansehen der Kammer vermehren und zu noch günstigeren Erfolgen hinführen. Herr Ziegler sprach sodann in längerem Vortrag über das Finanzgesetz, und Herr Brenner setzte die Bedeutung der Wahlgesetznovelle in kurzen, klaren Worten auseinander. Die Versammlung nahm alle diese Vorträge mit Befriedigung und Beifall auf. (Fr. J.)

Hannover, 25. Juli. Die Ztg. f. Norbd. schreibt: „Geheimer Regierungsrath Bening, bekanntlich der neulich gewählte Deputirte zur Zweiten Ständekammer, ließ dieser Tage ein Büchlein erscheinen (bei Rümpler, Preis 10 Sgr.), welches die von voriger Diät her bekannten v. Borries'schen Absichten auf das deutsche Handelsgesetzbuch einer eingehenden Kritik unterzieht. Von dem Grundsatz ausgehend, daß bei solchem gemeinsamen Werke, welches vor Andern berufen sei, gemeinsam deutsche Interessen zu fördern, jegliche nicht durch die äußerste Noth gebotene einseitige Aenderung und Abweichung streng zu meiden sei, kommt er zu dem umsichtig und scharf begründeten Resultat, daß Hannovers neue Stände sich wie anderwärts die Staaten (so Preußen, Würtemberg, Baden, Oesterreich u. s. w.) unbedingt und ohne andere Vorbehalte, als welche entweder in dem Nürnberger Entwurf selbst vorgesehen, oder diesen auf die angrenzenden Rechtsgebiete zweckmäßig auszudehnen geeignet seien, zum deutschen Handelsgesetz würden bekennen müssen. Bening, der ebenfalls die Einführung von Handelsgerichten befürwortet, richtet sich mit seiner Kritik u. a. gegen die beiden Hauptausschreitungen, womit die v. Borries'sche Verwaltungsallmacht und sein Büreaukratenthum im Begriffe waren, sich auch an diesem der Nation so wichtigen Werke zu versündigen. So reclamirt er das durch das hannoversche Einführungsgesetz den Verwaltungsbehörden zugedachte Handelsregister-Wesen und das Verfahren bei Strandungen wieder für die Gerichte, denen das deutsche Handelsgesetz es zuwies, und betont Herrn v. Borries gegenüber den von diesem in seiner unglücklichen Gesetzmacherei so oft verlassenen Gesichtspunkt: daß die Ordnung privatrechtlicher Ansprüche und das Erkennen von Strafen Sache des Richters sei und bleiben müsse. Interessant ist ferner die Ausführung über die büreaukratische Prätension, womit unser Graf auch ferner „die thatsächliche Allmacht" der Eisenbahnen dem wehrlosen Publicum gegenüber aufrecht zu erhalten dachte. Das deutsche Handelsgesetzbuch will nun einmal — quelle horreur! — in der „hohen" Eisenbahndirection nichts weiter erkennen als den schlichten Frachtfahrer — salvo titulo, wie Bening sarkastisch anmerkt; die für das Frachtgeschäft und den Fuhrmann aufgestellten Grundsätze sollen deshalb im Wesentlichen, sofern nicht ihre factische Monopolisirung in Betracht kommt, auch für die Eisenbahnen gelten. Deshalb: Verpflichtung der letzteren zur Annahme und Beförderung von Frachtgütern; Haftung für verschuldeten Schaden, im Gegensatz zum rein zufälligen, und was das Wichtigste bei der Sache ist: Verbot, ihrer gesetzlichen Stellung als Frachtfuhrmann durch die beliebte Hinterthür der Betriebsreglements wieder zu entschlüpfen. In einer „mehr eifernden als gründlichen Weise" hat sich der hannoversche Büreaukrat gegen solche Frevel auflehnen zu müssen geglaubt und in seinem famosen Einführungsgesetz so ziemlich das gerade Gegentheil von den obigen Bestimmungen des deutschen Gesetzbuchs wieder aufgerichtet. Als wenn Hannover aus der Welt läge, und seine Bahnen nicht in die von Preußen, Thüringen u. s. w. ausmündeten, welche letzteren schwerlich geneigt sein würden, Hannover — noch dazu auf ihre Unkosten, da sie jenen nachtheiligen Bestimmungen im Interesse der Rechtseinheit sich unterwarfen — büreaukratischen Particularismus treiben zu lassen. — Mit Bening dürfen wir dem Lande gratuliren, daß die betreffende Vorlage 1862 zu spät erfolgte, um von der Ja-Brüder-Kammer noch bejaht zu werden. Wie Windthorst unserer Meinung nach nicht geneigt sein dürfte, jenes büreaukratisch particularisirende Gesetz in nächster Diät zu reproduciren, so werden, wenn dies doch der Fall, in der Kammer von 1864 die Kräfte versammelt sein, stark genug solchem undeutschen Wesen den Garaus zu machen.

△ **Altona**, 25. Juli. Die von Ihrem Correspondenten ** Aus Holstein (17. Juli) in Nr. 363 mitgetheilte Nachricht, „der Präsident der holsteinschen Regierung Graf Moltke habe sich in einem Privatbriefe an den Minister Hall gewandt, und für den Fall einer Bundesexecution um Instructionen gebeten, der Minister aber geantwortet, da eine Execution in die Herzogthümer nicht einrücken werde, so sei eine Instructionsertheilung für diesen Fall auch nicht nothwendig", erregt im Lande großes Aufsehen. Ich kann Ihnen aber jetzt aus bester Quelle mittheilen, daß die Meldung nicht begründet ist. Es hat eine Correspondenz über diesen Punkt zwischen den Herren Hall und Moltke überhaupt nicht stattgefunden.

* **Berlin**, 25. Juli. Nulla dies sine linea: auch der heutige Tag bringt seine pflichtschuldige Verwarnung. Sie hat den in Guben erscheinenden „Fortschritt für Stadt und Land" getroffen, der allerdings schon für seinen Namen verwarnt zu werden verdient. Das gemaßregelte Blatt, da es sich in Folge dieser zweiten Verwarnung am Rande des Grabes sieht, bringt den Wortlaut unter Trauerrand (eine allzu weiblich-sentimentale Anwandlung): man ersieht daraus, daß die Ursache dieser Züchtigung einige „gehässige" Anspielungen und eine fragmentarische Mittheilung aus den Veröffentlichungen über die Proteste des Kronprinzen sind. Als Verwarner ist wieder Herr v. Schlotheim in Frankfurt a. O. unterzeichnet, den, wie es scheint, die Lorbeeren des Polizeipräsidenten von Berlin (der bisher die meisten Verwarnungen ertheilt hat) nicht schlafen lassen. — Die Stadtverordneten von Berlin haben 500 Thaler zu Gratificationen für die Schutzmänner bewilligt, welche bei Unterdrückung des Straßenunfugs thätig waren. Von einer diesjährigen Industrie-Ausstellung in Berlin hat die betreffende Deputation der Stadtverordnetenversammlung abzustehen beschlossen. — Ein Erkenntniß des Obertribunals vom 8. Mai 1863 spricht über den Nachdruck folgende Grundsätze aus: 1) Der Strafrichter ist competent, in Untersuchungen wegen Nachdrucks 2c. zugleich über die vom Verletzten geforderte Entschädigung zu erkennen. 2) Das Maß der Entschädigung, welches nach § 11 a. a. O. dem durch den Nachdruck 2c. Beschädigten zuzusprechen ist, ist durch den Bundesbeschluß vom 19. Juni 1845 nicht herabgesetzt worden. 3) Auch ein culposer Nachdruck (Nachbildung) ist strafbar.

— Wie die Ostd. Ztg. mittheilt, hat der Minister des Innern Graf Eulenburg an die Regierungspräsidenten folgendes interessante Rescript erlassen:

„Es ist neuerdings wahrgenommen worden, daß Zeitungen revolutionären Inhalts aus Nordamerika durch Zusendung von Auswanderern vielfach unter der preußischen Bevölkerung verbreitet werden. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, nach näherer Ermittlung mir bald gefälligst mitzutheilen, ob, in welchem Umfange und in Bezug auf welche Blätter dies im dortigen Bezirk etwa der Fall ist, und auf welchem Wege die Zusendung im allgemeinen erfolgt. Berlin, 15. Juni 1863. Der Minister 2c."

Die Landräthe und Unterbehörden sind in Folge dieses Erlasses zur Berichterstattung aufgefordert worden. — Der Abgeordnete Kreisrichter Meibauer in Schievelbein war vom dritten pommerschen Turnwahlbezirk zum Abgeordneten für den dritten deutschen Turntag in Leipzig gewählt worden. Er kam deshalb um einen achttägigen Urlaub während der Gerichtsferien, vom 1. bis 9. August, ein und erbot sich, die etwa entstehenden Vertretungskosten zu tragen. Wie die Pomm. Ztg. hört, ist ihm vom königlichen Appellationsgericht zu Cöslin ein solcher Urlaub verweigert worden, da bei dem ausgesprochenen Zwecke der Reise kein Grund vorliege, das dienstliche Interesse dem nachzusetzen.

— Die Nat.-Ztg. kommt in einem Leitartikel über die jüngsten Vorgänge in der schleswigschen Ständeversammlung zu sehr beherzigenswerthen Schlußbemer-

---

thümlichkeit ihrer Lage im Verein mit der Breite des Fahrwegs, der zwischen ihnen und den kleineren Häusern gegenüber lag, machte es für Magdalene unmöglich, die Hausnummern über den Thüren zu sehen und von Jemand, der an die Fenster trat, mehr zu erkennen als die allgemeinen Umrisse von Kleidung und Gestalt. Nichtsdestoweniger stand sie unruhig da, die Augen auf ein Haus in der Reihe, das ihr fast gegenüber lag, gerichtet; dasselbe Haus, das sie schon besetzen hatte ehe sie ihre Wohnung betrat; das Haus, welches in diesem Augenblick von Noel Vanstone und Frau Lecount bewohnt wurde. Nachdem sie schweigend zehn Minuten oder mehr am Fenster Wache gehalten, blickte sie plötzlich in das Zimmer zurück, um die Wirkung zu beobachten, die ihr Verhalten auf ihre Reisegefährtin hervorgebracht habe.

Es zeigte sich nicht die geringste Veranlassung zu Befürchtungen von dieser Seite her. Frau Wragge saß an dem Tisch, vertieft in das Ordnen einer Reihe von netten Circularen und verführerischen Preislisten, die von annoncirenden Handelsleuten in Umlauf gesetzt und ihnen zum Droschkenfenster hereingeworfen waren, als sie den Londoner Bahnhof verließen. Ich habe oft von leichter Lectüre sprechen hören, sagte Frau Wragge, indem sie immerfort die Lage der Circulare veränderte, wie ein Kind unaufhörlich die Stellung seines neuen Spielwerks verändert. Hier ist leichte Lectüre, in hübschen Farben gedruckt. Hier sind alle die Sachen, die ich einkaufen werde, wenn ich morgen in die Läden gehe. Leihen Sie mir einen Bleistift, bitte — Sie werden doch nicht böse, nicht wahr? — ich möchte so gern mir einiges davon anstreichen. — Sie sah zu Magdalene auf, lachte heiter über ihre neue Situation und schlug in unbezwinglicher Wonne mit den Händen auf den Tisch. Kein Kochbuch! rief Frau Wragge. Kein Schwärmen im Kopf! Keinen Capitän morgen zu rasiren! Ich habe meine Schuhe ganz über die Ferse heruntergetreten, meine Haube auf der einen Seite, und Niemand brüllt mich an. So wahr ich lebe, das ist ein Festtag und Niemand stört ihn mir! — Ihre Hände begannen noch lauter auf dem Tisch zu trommeln, bis Magdalene sie durch die Ueberreichung eines Bleistiftes zur Ruhe brachte. Frau Wragge nahm sofort ihre ganze Würde zusammen, stützte die Ellenbogen breit auf den Tisch und versenkte sich für den Rest des Abends in ihre Phantasiebilder von Einkäufen.

Magdalene kehrte an das Fenster zurück. Sie nahm einen Stuhl, setzte sich hinter den Vorhang und heftete ihre Augen abermals auf das gegenüberliegende Haus.

Die Vorhänge waren im ersten und zweiten Stock über die Fenster herabgelassen. Das Fenster des Parterrezimmers war unbedeckt und halb offen, aber kein lebendes Wesen näherte sich ihm. Thüren öffneten sich; Leute kamen und gingen in den Häusern auf beiden Seiten; Kinder eilten dutzendweise auf die Straße um zu spielen, und drangen in die kleinen Gartenstreifen ein, um ihre verlorenen Bälle und Federspiele wieder zu suchen. Ein Menschenstrom passirte ohne Unterlaß die Promenade auf und ab. Schwere, mit Waaren hochbeladene Wagen zogen langsam die Straße entlang, hin oder zurück von der nahen Eisenbahnstation; das ganze Alltagsleben des Bezirkes regte sich mit seiner rastlosen Thätigkeit nach jeder Seite hin, eine einzige ausgenommen. Stunden vergingen, und noch war das Haus gegenüber verschlossen, noch zeigte sich drinnen und draußen kein Zeichen einer menschlichen Existenz. Der einzige Zweck, welcher Magdalene bestimmt hatte, sich persönlich nach der Vauxhall-Promenade zu wagen, der Zweck, die Blicke, Geberden und Gewohnheiten von Frau Lecount und ihrem Herrn von einem Wachtposten aus, der nur ihr bekannt war, zu studiren, war bis jetzt ganz und gar vereitelt. Nach dreistündigem Warten am Fenster hatte sie noch nicht einmal so viel entdeckt, daß sie zur Gewißheit kommen konnte, ob das Haus überhaupt bewohnt sei.

Kurz nach sechs Uhr störte die Hauswirthin Frau Wragge's Studien, indem sie das Tuch für die Mittagsmahlzeit auflegte. Magdalene setzte sich so an den Tisch, daß sie im Stande war, den Blick über die Fenster frei zu behalten. Es ereignete sich nichts. Das Mittagsessen ging zu Ende. Frau Wragge (eingelullt durch den narkotischen Einfluß den das Anstreichen in den Circularen und das Essen und Trinken mit einem durch die Abwesenheit des Capitäns geschärften Appetit auf sie geübt hatte) zog sich in einen Armstuhl zurück und schlief in einer Stellung ein, die ihrem Manne die heftigste geistige Pein verursacht haben würde; es schlug sieben Uhr; die Schatten des Sommerabends wurden allmählich länger auf dem grauen Pflaster und den gebräunten Hauswänden, und noch immer blieb die Thür gegenüber verschlossen. Noch immer zeigte das eine geöffnete Fenster nur die schwarze Leere des Zimmers nach innen, leblos und unveränderlich, als ob der Raum einem Grabmal angehört hätte. Frau Wragge's schwaches Schnarchen fiel in immer tiefere Töne, der Abend schlich traurig dahin; es war beinahe acht Uhr, als sich endlich etwas ereignete. Die Hausthür drüben öffnete sich zum ersten Mal und auf der Schwelle erschien ein Frauenzimmer.

War dies Frauenzimmer Frau Lecount? Nein. Als sie näher kam, ließ ihre Kleidung sie als einen Dienstboten erkennen. Sie trug einen großen Hausschlüssel in der Hand und ging offenbar aus, um eine Bestellung zu machen. Magdalene, aufgeregt theils durch die Neugierde, theils durch den augenblicklichen Impuls, der ihre lebhafte Natur nach dem stillen, vielstündigen Harren zum

lungen, die Jedermann in Deutschland — und ganz besonders die Herren in Berlin — sich so oft als möglich wiederholen sollte. Nachdem sie den Verlauf des Conflicts geschildert und vorausgesetzt hat, daß auch die zum 30. Juli einberufenen Stellvertreter protestiren und ihr Mandat niederlegen werden, setzt sie hinzu:

Sie haben Recht. Besser ist es, daß das Land unvertreten bleibe, als daß die Vertreter des Landes sich zu einem Gaukelspiel mißbrauchen lassen. Aber es handelte sich nicht allein um die Würde der Versammlung, sondern zugleich um die ganze Zukunft des Landes. Hätten die Stände nachgegeben, hätten sie sich selbst die Befugniß aberkannt, über die Gültigkeit einer Wahlhandlung zu entscheiden, so würde ohne Zweifel sehr bald an die Stelle der deutschen eine dänische Majorität treten. Damit aber wäre das **Herzogthum Schleswig verloren**. Gelingt es der dänischen Regierung je, ein Votum der schleswigschen Stände für die Incorporation zu erlangen, so wird der deutsche Bund vergeblich mit seinen unfruchtbaren Beschlüssen nachhinken. Somit ist der jüngste Vergang in Flensburg eine neue Mahnung an Deutschland. Die Frage wird immer dringender, und sie muß gelöst werden, bevor der jetzige König von Dänemark die Augen schließt. Denn wäre erst das Londoner Protocoll ausgeführt, dann wäre allerdings die schleswigholsteinische Frage erledigt: **Schleswigholstein wäre dann denselben Weg gegangen wie Elsaß und Lothringen.**

Frankreich.

Paris, 24. Juli. In der heutigen Nacht sind in mehreren Faubourgs **Placate** angeschlagen worden, die zum Kriege für **Polen** auffordern. Auch erwartete man eine **Demonstration** bei Gelegenheit eines Trauer-Gottesdienstes für die gefallenen Polen, der am 27. Juli hier stattfinden soll. — Die Verwarnung des Siècle ist auf besonderen telegraphischen Befehl des **Kaisers** erfolgt. (Köln. Ztg.)

• **Paris**, 25. Juli. Das neueste Mémorial diplomatique bringt Mittheilungen über die Verhandlungen und Entschlüsse der drei Mächte der russischen Antwort gegenüber, wonach die Mächte zuerst geschwankt hätten, ob sie überhaupt noch eine Entgegnung nach Petersburg senden oder sogleich die Verhandlungen abbrechen sollten. Sie hätten sich indeß die Frage aufgeworfen, „ob sie dem Eindrucke einer flachen und schlau auf Irreführung der öffentlichen Meinung berechneten Antwort freies Spiel lassen sollten", und sich endlich zu dem Mittelwege entschlossen, **eine identische Entgegnung** abzusenden, welche den doppelten Zweck habe, die Antwort des Fürsten Gortschakoff zurückzuweisen und ihr gemeinschaftliches Programm **als ein unumstößliches und unwandelbares Minimum** aufzustellen. Zu diesem Zwecke, versichert das Mémorial, wurde am 21. Juli ein Entwurf von dem Tuileriencabinet ausgearbeitet und in Wien wie in London vorgelegt, um, vorbehaltlich der Abänderungen, welche der eine oder der andere Hof für zweckdienlich erachten sollte, die Zustimmung zu demselben zu erlangen. Nach der Versicherung eines Correspondenten der Köln. Z. habe es mit diesen Angaben seine Richtigkeit; zugleich sollen, wie er hinzufügt, die drei Mächte in ihrer Note die sofortige **Annahme der sechs Punkte und des Waffenstillstandes**, sowie den Zusammentritt der Conferenz verlangen, widrigenfalls die Unterhandlungen abgebrochen würden. Der Entwurf zu dieser Note, der zuerst von Oesterreich beanstandet worden sein soll, sei von den Mächten gutgeheißen worden und werde schon nächsten Montag oder Dienstag (?) nach Petersburg abgehen. Gleichwohl glaubt das Mém. Dipl. an die Erhaltung des Friedens, besonders auch darum, weil Rußland, als es den ungünstigen Eindruck seiner Antwort kaum wahrgenommen, auch sofort nachgiebigere Saiten aufgezogen habe. Fürst Gortschakoff habe versichert, seine Absichten seien verkannt worden, und er sei, weit entfernt die sechs Vorschläge zurückzuweisen, bereit, denselben beizutreten. Auch andere Berichte wollen von einem milderen Auftreten und versöhnlichen Erklärungen Gortschakoff's wissen.

Großbritannien.

EC **London**, 25. Juli.

In der gestrigen **Oberhaussitzung** beantragt der **Marquis von Clanricarde** die Vorlegung der englischen Consularberichte über die von den Russen und Polen seit dem 1. Mai begangenen oder angedrohten Grausamkeiten, und fragt ob Ihrer Majestät Regierung Grund habe zu hoffen, daß Rußland künftig den Kampf nach dem Kriegsgebrauch civilisirter Völker führen werde. Die höhnischen Sarkasmen, die sich Fürst Gortschakoff in seiner Depesche über Earl Russell's Sprache erlaubt, halte er keiner Beachtung werth; aber unleidlich sei es, daß die russische Regierung, die eigentliche Urheberin der grauenvollen Zustände Polens, nicht nur keine Milderung ihres Verfahrens verspreche, sondern noch strengere Maßregeln gegen die Vertheidiger ihres Vaterlandes androhe. England habe diese diplomatische Intervention im Namen der Menschlichkeit unternommen; und wenn man auch sagen dürfe, daß England keinen Krieg beabsichtige, so sei es doch vor Gott und Menschen verpflichtet, im Verein mit Frankreich und Oesterreich der grauenhaften russischen Wirthschaft in Polen ein Ziel zu setzen. **Earl Russell** erwidert: Die Vorlegung solcher Correspondenzen hat Schwierigkeiten, die man nicht immer überwinden kann. Unsere diplomatischen Agenten stellen uns mit Recht vor, daß die Veröffentlichung ihrer Mittheilungen es ihnen erschweren müsse, authentische Nachrichten zu sammeln. Außerdem sind diese Berichte nicht so über allen Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit erhaben, daß man sie mit einem amtlichen Stempel versehen dem Publicum übergeben könnte. Was Lord Napier, der fern vom Schauplatz des Aufstandes lebt, einsendet, hat den russischen Minister des Auswärtigen zum Gewährsmann oder das Journal de St. Petersburg zur Quelle. Der britische Consul in Warschau anderseits schreibt uns von Zeit zu Zeit, was er aus verschiedenen Theilen Polens hört und was daher manchmal vollkommen wahrheitsgemäß, zuweilen aber auch ungenau sein kann. Was z. B. Murawieff's Decrete betrifft, so sind sie in den russischen Zeitungen selbst abgedruckt, und Lord Napier erfuhr vom Fürsten Gortschakoff, daß in der That mehrere Damen, die aus politischen Gründen Trauer trugen, 110 oder 120 Pfd. St. Strafe zu zahlen hatten, und daß in Folge davon diese Kundgebungen aufgehört hätten. Ich glaube nicht, daß diese Information Ihren Lordschaften genügen würde, aber sie enthält alles was wir wissen. Russell verwahrt sich dann gegen eine Aeußerung, die ihm bei der neulichen Unterhausdebatte von Horsman in den Mund gelegt wurde. Hiernach hätte er erklärt, daß, „wie sehr auch die Ehre und das Interesse Englands es verlangen möchten — wie sehr auch die Sicherheit Europas es erfordern dürfte — England unter keiner Bedingung das Schwert für Polen ziehen würde." Dies ist, sagt der edle Lord, augenscheinlich so widersinnig, daß ich es unmöglich gesagt haben kann. Ich sagte, daß, wo die Ehre und Unabhängigkeit Englands in Frage ständen, von einer Berechnung der Folgen keine Rede sein könnte; die Ehre des Vaterlandes muß man um jeden Preis vertheidigen. Aber, fügte ich hinzu, wo es sich um eine Frage der Menschlichkeit, um das europäische Gleichgewicht oder die Tragweite gewisser Verträge handelt, da geziemt es der Regierung, vor dem entscheidenden Schritt, das Ziel, das sie im Auge hat, genau zu prüfen, und zu erwägen, ob sie auch die zu seiner Erreichung nothwendigen Mittel besitzt.... Russell verbreitet sich dann über die russische Antwort und die Gegenäußerung Oesterreichs. Seine Angaben darüber enthalten nur bereits Bekanntes. **Lord Stratford de Redcliffe** lobt die Haltung Oesterreichs und ergeht sich gegen Rußland, das nach einer 50jährigen Regierung voll Ungerechtigkeit und Unterdrückung Polen gegenüber jetzt eine Ausrottungspolitik befolge. **Lord Ellenborough**: Die Antwort des Fürsten Gortschakoff macht allen diplomatischen Interventionsversuchen thatsächlich ein Ende. Wir wissen jetzt, daß wir auf diplomatischem Weg von Rußland nichts erlangen werden. Es bedarf keiner Berichte aus Polen, um für die Abscheulichkeiten der russischen Kriegführung Beweise zu liefern. Die Proclamationen des kaiserlichen Lieblingsagenten Murawieff sind an sich eine Abscheulichkeit. (Hört! hört!) Der Zustand, den sie herbeigeführt, mit den Vermögensconfiscationen und der allgemeinen Unsicherheit für Leben und Eigenthum, ist eine Abscheulichkeit, die bisher in Europa unerhört war. (Cheers.) Täglich werde ich mehr und mehr überzeugt, daß, wie vorsichtig die Regierungen auch handeln, wie sehr sie sich bemühen mögen, einen Krieg von dem Herzen Europa's abzuhalten, alle ihre Arbeit fruchtlos bleiben wird, wenn diese Grausamkeiten fortdauern. Das Gefühl ganz Europa's wird mächtiger werden als alle Vorsicht einer Regierung. (Hört! hört!) Rußland hatte dieselben Gelegenheiten, aus seiner Stellung in Polen Nutzen zu ziehen wie Oesterreich und Preußen in Galizien und Posen. In diesen zwei Provinzen herrscht ein Zustand des Wohlhabens, während in Russisch-Polen seit 33 Jahren bald schlummernde, bald thätige Empörung an der Tagesordnung war. Die Ursache ist die schlechte Regierung, und nichts anderes. (Hört! hört!) Die Ursache liegt in der brutalen Verachtung gegen das Fühlen und Denken der Unterthanen, und gegen solche Brutalität muß sich die Menschheit empören. Hoffentlich wird Rußland über seine Stellung nachdenken. Wir sind keine Feinde Rußlands. Im Gegentheil. Wir wünschen die Fortdauer jenes Standes der Dinge, den der Wiener Vertrag begründet hat; aber Rußland wird diese Fortdauer unmöglich machen, wenn es in seiner jetzigen Politik beharrt. **Lord Malmesbury** ersucht die Lordschaften, in denen offenbar das Gefühl mit dem Verstande kämpfe, sich nicht von ihren Empfindungen fortreißen zu lassen. Die Regierung hätte in der polnischen Frage dieselbe Politik vollständiger Neutralität und Nichtintervention wie in der amerikanischen beobachten sollen. (Hört! hört!) So aber fürchte er, daß der diplomatische Streit zu Gegenbeschuldigungen und eventuell zum Krieg führen werde. England habe keine Pflicht, im Namen der Menschlichkeit das Blutvergießen in Polen durch die Aufopferung tausender von englischen Soldaten zu vermehren. Handelsvortheile seien dabei auch nicht zu gewinnen, und was die Verpflichtungen gegen Polen betreffe, so wisse er nur, daß dieses im letzten Jahrzehend des Napoleonischen Kriegs das Blut seiner besten Söhne für Frankreich gegen England vergoß. Wenn man Hand in Hand mit Frankreich gehe, so werde man finden, daß die Interessen der Alliirten einander widerstreiten, und das Ende des Kampfes werde wieder eine materielle Bereicherung Frankreichs sein. Die englische Regierung müsse sich auf freundschaftliche Vorstellungen beschränken oder im äußersten Falle mit der Abberufung ihres Gesandten vom russischen Hof begnügen. **Earl Granville** vertheidigt die Politik der Regierung gegen Lord Malmesbury, dessen Vorschlag, den britischen Gesandten abzuberufen, er als schreiende Inconsequenz bezeichnet. Der **Marquis von Clanricarde** zieht seine Motion zurück.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 25. Juli. Rotterdam trägt sich mit großartigen **Vergrößerungsplänen**. Soeben haben die Provinzialstände von Südholland eine Anleihe von 1 Million Gulden decretirt, um die Landseen an der Ostseite der Stadt trocken zu legen. Ferner hat der Stadtbaumeister dem Gemeinderath folgenden Plan vorgelegt: das linke Maasufer soll mit Rotterdam durch eine oder zwei stehende Brücken verbunden werden; damit die Seeschiffe, die ihre Masten nicht niederzulegen vermögen, dennoch unbehindert passiren können, sind drüben zwei Canäle mit zwei Häfen projectirt, mittelst deren die Brücken umgangen werden. Rotterdam gegenüber würde sich dann eine zweite Stadt erheben, die etwa 75,000 Einwohner zu fassen vermöchte. Die blühendste Stadt des Landes hat sich in jüngster Zeit so rasch entwickelt, die Mieth- und Häuserpreise sind so stark gestiegen, es fehlt so sehr an Raum, daß dies großartige Project ohne Zweifel, wenn auch erst in einigen Jahren, zur Ausführung kommen wird. — Die Kugel ist aus der Wunde des **Erzbischofs** von Utrecht herausgezogen; die Zeitungen bringen keine Bülletins mehr. Von Entdeckung des Mörders aber ist noch immer nicht die Rede.

Italien.

ꝗ **Turin**, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung der **Deputirtenkammer** wurde der Gesetzvorschlag auf Erweiterung des Hafens von **Brindisi**, welcher eine Ausgabe von 8 Mill. verursacht, angenommen. Brindisi ist berufen, einst eine bedeutende Rolle im italienischen Seehandel zu spielen und die Wichtigkeit des Hafens von Neapel gänzlich zu absorbiren, sowie auch die directeste Linie zwischen dem Orient und Europa herzustellen. Es hat eine außerordentlich günstige Lage, vorzügliche Hafenanlagen und Buchten, die der Ausbeutung fähig sind. Es können dortselbst die größten Kohlen-, Waarenmagazine und Verladungsplätze mit der größten Leichtigkeit angelegt werden. Dazu ist es nur 800 Seemeilen von Alexandrien und Suez entfernt, die in 70 Stunden zurückgelegt werden können. Heute ist Brindisi noch völlig verwahrlost, und

---

Handeln reizte, ergriff ihren Hut und beschloß, der Dienerin nach ihrem Bestimmungsort zu folgen, wohin es auch sei.

Das Mädchen führte sie nach der großen Durchfahrt die, ganz in der Nähe gelegen, die Lambeth-Promenade heißt. Nachdem sie eine kleine Strecke fortgegangen war und sich mit dem zaudernden Benehmen einer Person, die in der Nachbarschaft noch nicht bekannt ist, umgesehen hatte, ging sie quer über die Straße und trat in einen Buchladen. Magdalene ging hinter ihr her, ebenfalls über die Straße, und folgte ihr in das Gewölbe.

Die unvermeidliche Zögerung, welche der Eintritt in den Laden unter diesen Umständen mit sich führte, verhinderte Magdalene, zu hören, was das Frauenzimmer forderte. Jedoch vernahm sie die letzten Worte, welche der Mann hinter dem Ladentisch sprach, und erfuhr dadurch, daß die Absicht des Mädchens war, einen Eisenbahnführer zu kaufen.

Meinen Sie einen Führer für diesen Monat, oder einen für den Juli? fragte der Händler, indem er sich an die Käuferin wandte.

Mein Herr hat mir nicht gesagt welchen, antwortete das Mädchen. Alles, was ich weiß, ist, daß er übermorgen aufs Land geht.

Uebermorgen haben wir den ersten Juli, sagte der Kaufmann. Der Führer, den Ihr Herr nöthig hat, ist der für den neuen Monat, und dieser wird erst morgen ausgegeben.

Das Mädchen erwiderte, daß sie morgen wieder kommen wolle, verließ den Laden und schlug den Weg, der nach der Vauxhall Promenade führte, ein.

Magdalene kaufte die erste beste Kleinigkeit, die sie auf dem Ladentisch sah, und kehrte hastig in derselben Richtung zurück. Die Entdeckung, die sie so eben gemacht hatte, war von der äußersten Wichtigkeit für sie, und sie fühlte die Nothwendigkeit, auf Grund derselben mit möglichst geringem Zeitverlust zu handeln.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Nach der Ostpr. Ztg. ist der Lic. theol. **Schultz** in Berlin zum außerordentlichen Professor (an die Stelle des nach Kiel berufenen Professor Dr. Bernhard Weiß) in Königsberg ernannt worden.

Der Privatdocent Dr. Rive in Breslau ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Facultät daselbst ernannt worden.

Professor Dr. **Mangold**, Theolog, in Marburg hat nach dem Fr. J. einen sehr vortheilhaften Ruf nach Wien erhalten.

Kunst und Litteratur.

Ueber den viel zu wenig bekannten Bildhauer Rudolph **Begas** schreibt Friedrich **Pecht** im „Unterhaltungsblatt der Neuesten Nachr." (in seiner Besprechung der Münchener Kunstausstellung): „Unter den ausgestellten Bildhauerwerken fallen uns zunächst die von Begas durch die Genialität ihrer Conception, durch die eigenthümliche Energie ihres Machwerks, durch die hohe Formvollendung — da wo er sie gewollt — in die Augen. Es sind ihrer drei, zwei Gruppen und eine Büste. Die erste (Nr. 371), eine Faunenfamilie, ist voll sinnlichen Behagens und Uebermuths; der niedrige Charakter, das animalische dieser Fabelgeschöpfe ist trefflich festgehalten und mit dem reizendsten Muthwillen und Humor verschönert; dadurch ist, vereint mit der freiesten und schönsten stilistischen Behandlung, dem Gegenstand alles Anstößige genommen und ihm bloß das Lustige, Wohlige gelassen. Es ist im Grund ein Genrebild in plastischen Rhythmus übersetzt. Viel höher gegriffen ist die zweite Gruppe: **Pan, der die Psyche tröstet** (372). Sie ist ein wahres Meisterstück: das Zierliche, Jungfräuliche der Psyche, wie die behaglich-weltmännisch überlegene, halb ironische Tröstung des Pan, der sichtlich die Ansicht predigt, daß dasjenige, über dessen Verlust das Mädchen trauert, dazu da sei, um möglichst angenehm verloren zu werden, der dabei aber doch Mitleid mit den Gewissensskrupeln des lieben Kindes fühlt, das alles ist mit dem heitersten, feinsten Humor ausgesprochen. Die Formengebung ist ideal und doch von prächtiger Lebendigkeit, vom wohlthuendsten Rhythmus und durch und durch eigenthümlich. Man wird jede Skulptur von Begas auf den ersten Blick erkennen, wenn man einmal eine von ihm gesehen. Will man sich überzeugen, wie lebendig und empfunden durchgeführt die Form trotz aller Breite ist, so betrachte man nur den Contour für sich und sehe, welchen Nerv er hat. Begas hat die Antike und Michel Angelo studirt wie Wenige, und ist doch vollkommen selbständig geblieben. Dies tritt besonders bei einer Büste einer Italienerin (Nr. 373) hervor, die das größte Naturstudium, die größte Vollendung zeigt, und eine Freiheit dabei, wie wir sie sonst kaum bei Rietschel finden. Welcher Gewinn wäre es für München, wenn man eine solche Kraft, wie Begas, erwerben könnte!"

Die Nachricht von dem Scheiden des Schauspielers Dr. **Grunert** in Stuttgart von der Bühne wird als völlig grundlos bezeichnet.

• Unter dem Titel „**Die Arbeiterfrage**" ist eine höchst lehrreiche Abhandlung von Max **Wirth** erschienen, welche als Nr. V. der Flugschriften des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwest-Deutschland verbreitet wird. Sie ist gegen das Treiben Lasalle's und insbesondere gegen das berufene „eherne Naturgesetz" gerichtet, daß „der durchschnittliche Arbeitslohn unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibe, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist", eine Verbesserung der Arbeiterlage durch Selbsthilfe also unmöglich sei. Wirth beweist mit einem reichen Aufwand statistischer Zahlen, daß umgekehrt der Bedarf nach dem Verdienst, nicht der Verdienst nach dem Bedarf sich richte. — Von Julius **Faucher's „Vierteljahrschrift für Volkswirthschaft"** ist bei F. A. Herbig in Berlin der zweite Band des Jahrgangs 1863 erschienen, mit Abhandlungen von Otto Michaelis (die Haftungspflicht und das „natürliche Monopol" der Eisenbahnen), dem verstorbenen Gottfried Cohen, Otto Wolff, Max Wirth, H. v. Rönne, H. Maron und dem Herausgeber. — Gustav **Hansemann** hat (bei G. Stilke in Berlin) eine 116 Seiten starke Denkschrift über „**die wirthschaftlichen Verhältnisse des Zollvereins** insbesondere in Beziehung auf die Leinen-, Baumwollen- und Wollen-Industrie" herausgegeben, worin er seine zahlreichen Bedenken gegen den Handelsvertrag entwickelt.

kaum läßt sich ein Schiff in seinem so günstig gelegenen Hafen sehen. Die Beirrung des betreffenden Gesetzes war deshalb ein Gebot der dringenden Nothwendigkeit. — Gestern Nacht wurden am Point de la Croix, dem Gipfel des Mont-Cenis, dicht an der französischen Grenzlinie, die fünf Banditen mit gebundenen Händen den französischen Gendarmen übergeben. Gleichzeitig wurden die Acten, die deren Verurtheilung als gemeine Verbrecher darthun, an die französische Behörde eingeschickt. Man hofft, daß die Verbrecher in einigen Tagen zurückgeliefert werden. — Höchst befriedigende Nachrichten sind heute über den Zustand Garibaldi's eingelaufen. Seit 8 Tagen ist die Wunde vernarbt, und seit dieser Zeit steigt der General wieder zu Pferde, reitet aber bisjetzt nach Schritt. Zum Gehen gebraucht er noch immer die Krücken, um den Fuß nicht zu ermüden. Wenn auch die Bewegungen des verwundeten Fußes nicht mehr so frei sein werden als früher, so werden sie doch in dessen Gebrauch kein Hinderniß bilden. Der Doctor Albanese, welcher die Kur als vollendet betrachtet, verläßt nach fast einjährigem Aufenthalt in einigen Tagen den General, den er seit seiner Verwundung keinen Augenblick allein gelassen hatte.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 25. Juli. Aus dem neuerlichen Einlauf der Kammer der Abgeordneten ist (nach Mittheilungen der Isar-Z.) hervorzuheben: Mehrere Vorstellungen verschiedener Gemeinden, „die Aufhebung des 7. Werktags-Schuljahrs an den deutschen Schulen" betreffend, eine Vorstellung des k. Adv. Frankenburger in Nürnberg Namens des Ausschusses der vereinigten Bäckerinnungen des Königreichs, „die Freigabe der Brodtaxe" betreffend, eine Vorstellung des Pfarrers Andreas Würdinger in Rich bei Vilsbiburg, „die Revision der Schulordnung vom 9. Juli 1856" betreffend, angeeignet von dem Abg. Urban, eine Vorstellung der Gemeindevertretungen von Memmingen, Mindelheim, Türkheim, Buchloe und Landsberg, „die Herstellung der Bahnlinie München-Memmingen, beziehungsweise der Bahnstrecken Pasing-Landsberg-Buchloe und Buchloe-Turkheim-Mindelheim-Memmingen" betreffend, angeeignet von den Abg. Dietmaier und Thomas Völk; eine Vorstellung des Maingaues und des Rhönbezirkes in Unterfranken, „den Bau einer Eisenbahn von Schweinfurt nach Fulda und Meiningen" betreffend, angeeignet von dem Abg. Geigel; eine Vorstellung und Bitte von 43 Bräuern des Allgäus, „die Zurückvergütung des Local-Malzaufschlags bei braunem und weißem Gerstenbier" betreffend; ein Vorschlag des Commissionärs Skutsch, „die Gründung eines allgemeinen Häuserbauvereins für ganz Bayern" betreffend; eine Vorstellung des I. rechtskundigen Bürgermeisters Gg. v. Forndran zu Augsburg Namens und als Comitévorstand des daselbst bestehenden Privatvereins, „die Erbauung einer Eisenbahn zwischen Augsburg und Regensburg" betreffend, angeeignet von dem Abg. Boos. — Der II. Ausschuß der Kammer der Abgg. hat in seiner Sitzung vom Gestrigen die beiden auf Abkürzung der Finanzperioden gerichteten Anträge der Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld und Dr. Marq. Barth berathen und auf Vortrag des Freiherrn v. Pfetten nach ganz kurzer Debatte einstimmig beschlossen: „Es sei Se. Majestät allerehrfurchtsvollst zu bitten, der Landesvertretung noch auf dem gegenwärtigen Landtage den Entwurf eines die Abkürzung der verfassungsmäßigen Dauer der Finanzperioden bezielenden Gesetzes vorlegen zu lassen."

— Seit dem am 1. Juli v. J. erfolgten Inslebentreten der neuen Gewerbeordnung hat der hiesige Magistrat 416 Gewerbs-, 93 Handels- und 2 Fabrikconcessionen verliehen, während zur Zeit noch 44 Gewerbs- und 18 Handelsconcessionsgesuche sich in Behandlung befinden. (Dagegen wurden, nach dem Fr. J., 1887 neue Licenzen für freie Gewerbsarten ertheilt; allein in München beträgt deren Summe jetzt 4541.) — Bekanntlich ist mit unserer internationalen Kunstausstellung auch eine Verloosung von Kunstwerken verbunden. Das geschäftsleitende Comité der hiesigen Künstlerschaft hat nun bereits mit den Ankäufen zu diesem Zwecke begonnen; die bisher erworbenen Gemälde sind sammt und sonders Werke auswärtiger Künstler. Leider hat die Herabsetzung des Eintrittspreises wenigstens zur Zeit noch nicht den gehofften Erfolg gehabt. Der Besuch der Ausstellung ist noch immer schwächer als man annehmen durfte. — Das am letzten Donnerstage stattgefundene Gewitter hat arge Verwüstungen angerichtet. In Dingolfing hat der Sturm Scheune und Nebengebäude eingerissen, in Ottobeuren, Obergünzburg, Grönenbach wurden vornehmlich die Waldungen stark mitgenommen, es wurden Bäume entwurzelt und in Dietmansried, Ueberbach u. s. w. die ganze Ernte vernichtet. (B. Bl.)

Bamberg, 25. Juli. Der Empfangstag unseres fränkischen Gesangfestes nahm einen erhebenden und feierlichen Anfang. Der zum Empfang der Sängergäste auf dem Bahnhof versammelte Liederkranz erbat sich die Erlaubniß, dem Könige, welcher um 9½ Uhr von Kissingen durchpassirte, einen Morgengruß darbringen zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt. Nach dem Vortrage eines Liedes mit dem Refrain: „Mein König, Du mein Stolz, mein Herr!" dankte Seine Majestät sichtlich erfreut, nahm das Festprogramm entgegen und wünschte nochmals dem Feste einen schönen und freudigen Verlauf. Jubelnde Lebehochs begleiteten den Zug bei der Abfahrt. Unsere Stadt hat sich bereits in Festschmuck gekleidet. In allen Straßen wimpelt es von riesigen Fahnen in den deutschen, bayerischen und fränkischen Farben, Blumengewinde, belaubte Festbogen, blühende und grünende Kränze verkünden den fremden Gästen, daß sie sich in der Hauptstadt des fränkischen Gartenbaues befinden. Die Ordnung bei den Zügen und auf dem Platze hat die Turnerschaft übernommen, die Wache das Landwehrregiment. Die Verwendung desselben zum Wachtdienste war anfänglich von der Stadtcommandantschaft verweigert worden; auf Ansuchen des Stadtmagistrats erfolgte jedoch gestern auf telegraphischem Weg die Genehmigung durch das königliche Generalcommando Würzburg. Die Feuerwache ist bereits durch die hiesige Feuerwehr bezogen, der Sanitätspolizeidienst durch Aufstellung des ärztlichen und unterärztlichen Personals und der erforderlichen Requisiten auf dem Festplatz geordnet; alle Ausschüsse haben ihre Aufgabe gelöst. — Nachschrift. Der Frankfurter Schnellzug, mit welchem auch die Kaiserin von Oesterreich die Stadt passirte, brachte einige hundert unterfränkischer Sänger, welche unter Voraustragung ihrer Fahnen mit Musik auf das Rathhaus geleitet wurden, um dort ihre Einquartierungsbillette in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig waren auf der Würzburger Landstraße die Sänger vom Steigerwalde eingetroffen und am oberen Eingang der Stadt ebenfalls feierlich empfangen worden. Massen von Sängern, die nach Tausenden zählen, brachte der Extrazug von Nürnberg und der Güterzug von Hof, welche gegen 4 Uhr dahier eintrafen. Unter rauschender Musik wurden die Sänger, welche gegen 80 Banner mit sich führten, zur Stadt geleitet, wo freudiger Willkomm und herzliche Zurufe stattfanden. Die Nürnberger Festfahne des Deutschen Sängerbundes wurde allenthalben mit Jubel und Begeisterung begrüßt. (Nürnb. Corr.)

Vermischte Nachrichten

* Religiöser Wahnsinn. Unter dieser Aufschrift geht uns eine urkundlich beglaubigte Erzählung zu, die in der That mitgetheilt zu werden verdient. Ein in Oeynhausen in Westfalen wegen heftigen Rheumatismus zur Kur befindlicher, gänzlich unbemittelter junger Mann (ehemals Jäger in kgl. preußischen Diensten), der das Unglück hat im Rollstuhl gefahren werden zu müssen, ging in öffentlichen Inseraten (in der Berliner Kreuzzeitung) „edle und bemittelte Menschen" um Unterstützung an. Gleich darauf gehen bei der betreffenden Zeitungsexpedition aus Wriezen a. d. Oder von einer unbekannten Wohlthäterin 200 Thlr. ein und werden dem Bittsteller zugeschickt. Dieser hat aber kaum ein paar Tage das höchst erfreuliche Geschenk in Händen, als ihm brieflich die Nachricht zukommt, daß die seit kurzem an religiösem Wahnsinn leidende Wirthschafterin des Hauptmanns v. L. zu Wriezen ihr ganzes, in 22jähriger Dienstzeit erspartes Vermögen hingegeben hatte. Der unglückliche Empfänger erstattete sofort die ganze Summe zurück. Jene Wirthschafterin ist jetzt in der Charité zu Berlin — der aus 220 Himmeln gestürzte Jäger noch auf dem alten Fleck. Vielleicht, daß irgend Jemand sich angeregt fühlt, ihm auf die harte Enttäuschung etwas Balsam zu legen.

Der Redacteur des Mainzer Journals, Herr Sausen (das Fr. J. setzt hinzu: „Franz heißt — der Mann mit seinem Vornamen"), ist von dem Oberhaupt der katholischen Christenheit zum Ritter des Ordens vom heiligen Gregorius ernannt worden.

Der Kaiser der Franzosen ist fortdauernd gegen die gute Stadt Mainz sehr artig und aufmerksam. Neuerdings hat er dem Mainzer römisch-germanischen Museum eine Sammlung von beinahe 200 Gypsabgüssen alter, meist römischer Waffen zum Geschenke gemacht, die in der Umgebung von Alesia gefunden worden sind und aus der Zeit des mörderischen Kampfes herrühren, den dort Cäsar siegreich gegen die Gallier geführt hat.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 25. Juli. Waizen loco 60—74 Thlr. nach Qual., blauspitziger weißbunt poln. 68½ Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco eine abgelaufene Anmeldung 46¾ Thlr. bez., 80—81pfd. 47½ Thlr. ab Kahn bez., entfernt schwimmend 1 Ladung 81 bis 82pfd. mit ½ Thlr. Aufgeld getauscht, Juli und Juli-August 47¾—47—¾ Thlr. bez. u. Br., ½ G., August-September 47¾—½—¾ Thlr. bez., September-October 48¾—48—½ Thlr. bez. u. Br., ¼ G., October-November 48¼—48 Thlr. bez. u. G., ¼ Br., November-December 47¾—¾ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., Frühjahr 47¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., weiß pommerscher 25¾ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung per Juli 25¾ Thlr. bez., Juli-August und August-September 25½ Thlr. Br., September-October 24½ Thlr. bez., October-November 25 Thlr. Br., Frühjahr 25½ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13¼—⁵⁄₁₂ Thlr. bez., Juli 13⅓—⁵⁄₁₂ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., Juli-August 13⅓ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., August-September 13⅓ Thlr. Br., September-October und October-November 13⅓—13½ Thlr. bez. u. Br., ⁷⁄₁₂ G., November-December 13½ Thlr. bez., April-Mai 13⅓—½ Thlr. bez. — Leinöl loco 16⅓ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16½ Thlr. bez., Juli und Juli-August 16⅙—16 Thlr. bez. u. G., ⅟₁₂ Br., August-September do., September-October 16⅙—½ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., October-November 16⅟₁₂—⅟₂₄ Thlr. bez., ⅟₁₂ Br., 16 G., November-December 16⅟₁₂—16 Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16¹¹⁄₂₄ bis ⅓ Thlr. bez. u. G., ½ Br.

Magdeburg, 25. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17½ Thlr. Br.

Hamburg, 24. Juli. Waizen in loco sehr fest; ab auswärts geschäftslos. — Roggen in loco fest, ab der Ostsee unverändert gehalten, doch ohne Umsätze, ab Danzig per Juli wird 74/75 Thlr. Bco., per September-October 76 Thlr. Bco. verlangt. — Rüböl per Juli-August 28 Mk. 4 Sch. Br., per October 28 Mk. 2 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Kaffee. Verkauft wurden 3000 S. Laguayra loco zu 7½ à 9½ Sch.

Frankfurter Börse.

÷ Tagesbericht vom 27. Juli.

Die Börse war heute in großer Bewegung; höhere Wiener Curse setzten den Markt in gute Stimmung; die starke Contremine, die sich seit einigen Tagen gebildet hatte, kaufte zurück, und in österr. 1860er Loosen waren noch überdies starke Kaufaufträge vorhanden. Creditactien 193. Bankactien 815. 1860er Loose 89¾. 6 proc. Amerikaner 79¼ vom 1851. National 70¾. 4½proc. Metalliques 58¼.

Frankfurt a/M. 27. Juli 1863.

Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ G.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	82½ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—
„	5 % d°. Venet. „ „	82½ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾, ½, ¾ bez.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	64¾ G
„	5 % ditto v. 1852 5/6	65½ G.
„	4½ % ditto 5/6	58½ P.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106¼ P.
„	4½ % „ „ „	101¼ G.
„	4 % „ „ „	98½ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89¾ P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	101¾ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	102¾ G
„	4 % 1jährliche Coup.	101½ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	101½ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	101¾ P.
„	3½ %	98 P.
Württb.	4½ % Obligationen	104¾ G.
„	4 %	—
„	3½ % „	98½ P.
Baden	4 % „ . . .	100¾ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	93¾ G.
Gr. Hess.	5 % „ . . .	102¾ P.
„	4 % „ . . .	100¾ P.
„	3½ % „ . . .	98 P
Nassau	5 % „ . . .	102¾ P
„	4½ % „ . . .	102½ P.
„	4 % „ . . .	99¾ P
„	3½ % „ . . .	92¼ G.
Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	95½ G
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½ % „ . . .	98¾ P.
„	3 % „ . . .	88½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	88¾ P. ¼ G.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	—
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 G
„	3 %	48¼ G
Belgien	4½ % Obligationen . . .	99¾ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	—
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	97½ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	—
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96¾ P
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	99¼ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) r. 1882 à fl. 2½	— [¾ bez. u. G.
„	6 % do. „ 1881 „ „	79¼, ½, ¾, ½, ¾

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einzahl. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	113¾ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103¾ G
4 % Providentia 10 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136 P.
„ „ 4 % 250r. 1854 5/6	81¾ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*132 P
„ „ 5 % 500r. 1860 6/7	89¾, ¾, ½ b. u. G.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*132¾ P.
„ „ fl. 25 . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	98¾ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à f. 7	*11¾ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k S.	100½ B. 99¾ G
Augsburg fl. 100 . .	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105½ B
London Lst. 10 . .	„	118¾ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93¾ B. ¾ G.
Wien fl. 100 i. Oest. W.	„	103¾ ¾, ½ bez.
ditto	l. S.	— m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44¾-45½
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133½ G
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*818 P ex D.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*196, 95½, 95, ½ 94½
3 % Bayer. Bank à fl. 500	— [95 bez.
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P. 234 G.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	86½ G.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	103½ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . 5/6	*124½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	27¾ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	143¾ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	—
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ P
4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—
4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98½ P.
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55¾ P.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	—
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49¾ P.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	77¾ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	—
5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	88½ P. 86 G
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95¾ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104¾ P.
4 % ditto ditto „ . .	99¾ P.
4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	101¾ P

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 376. Frankfurt a/M., Dienstag 28. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Die deutsche Kirche in Schleswig.

‡ Vor wenigen Tagen hat ein neuer Willküract des dänischen Regiments die Ständeversammlung in Schleswig gleich bei ihrem Zusammentritt zur Wiederauflösung genöthigt, und damit aufs neue die absolute Unverträglichkeit zwischen dieser Herrschaft und dem zertretenen Recht des unterdrückten deutschen Volksstammes bewiesen. Inzwischen wird die Sache dieses Stammes von Seiten der Regierungen und des Bundestags auf den Weg geleakt, dessen ziellose Langsamkeit erst vor zwei Jahren wieder erprobt wurde. Selbst die Dänen, wie ihre schmeichelhaften Hochrufe auf den Bundestag in Flensburg bewiesen haben, fühlen sich hinreichend sicher davor, daß nicht etwa dieser neueste Gewaltact bei den berufenen Vertretern der Sache der deutschen Herzogthümer eine Bewegung von Recht, Ehre und Gewissen hervorrufen werde, stark genug, um jene behutsame diplomatische Vertagungspolitik zu durchbrechen.

Um so wichtiger ist es, sich von der Bewegung des deutschen Volkes für die theure Sache Rechenschaft zu geben. Da tritt uns nun die bedeutsame Erscheinung entgegen, daß das gute und zeitgemäße Wort, womit sich Dr. Baumgarten in diesen Blättern an die deutsche evangelische Kirche gewendet hat, doch zu wirken beginnt. Nächst der Versammlung in Celle vom 22. April d. J. gebührt der kurhessischen Kirche die Ehre, daß sie, auch nach aller Unterdrückung und Zerrüttung, die sie unter einem Hassenpflug und Vilmar erfahren mußte, zuerst den Muth gefunden hat, für diese Sache ihr Wort einzulegen. Zuerst hat am 27. Mai die Guntershauser Conferenz an das Ministerium in Kassel die Bitte gerichtet, für die deutsche evangelische Kirche in Schleswig einzutreten, und das Ministerium hat, wie wir inzwischen gehört haben, die Eingabe sehr günstig aufgenommen. Dann hat am 8. Juli die kurhessische Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Kirchhain mit großer Mehrheit beschlossen, daß der Abgeordnete zur Generalversammlung in Lübeck die Angelegenheit dort vertreten solle. Dies letztere Votum scheint uns von besonderer Wichtigkeit. Die Sache hat jetzt in der gesundesten und größten unter den freien Körperschaften der deutschen evangelischen Kirche Wurzel gefaßt; sie wird ohne Zweifel auf allen Versammlungen wiederkehren, bis sie in Lübeck entschieden wird. Dieser Entscheidung nun gilt es auf alle Weise vorzuarbeiten, denn die Versammlung des hessen-darmstädtischen Hauptvereins in Grünberg hat gezeigt, daß sich in dem Staatsbeamtenkirchenthum noch seine ganze Ueberlieferung von Klugheit, Vorsicht und Zaghaftigkeit dagegen erhebt.

Es mag daher erlaubt sein, auch in diesen Blättern auf die beachtenswerthe Stimme einer kirchlichen Zeitschrift in dieser Sache aufmerksam zu machen. Die „Evangelischen Blätter vom Mittelrhein", welche bekanntlich für das Großherzogthum Hessen und die Nachbarländer den Kampf für Kirchenverfassung und Union mit hinauszuführen bestrebt sind, haben seit Baumgarten's erster Anregung die deutsche evangelische Kirche wiederholt an ihre Pflicht in dieser Sache erinnert und sich neuerdings in Nro. 28 mit besonderem Nachdruck an den Gustav-Adolf-Verein gewendet. Es handelt sich dabei allerdings zunächst um die einzelne Sache: es wird auf diesem Wege, wie schon Prof. Baumgarten schlagend hervorgehoben hat, diese deutsche Ehren- und Lebensfrage auch in die großen Kreise unsres Landvolks hineingetragen, die von politischen Motiven allein noch immer nicht tief und nachhaltig genug ergriffen werden. Aber es zeigt sich dabei zugleich, wie eine große nationale Frage kaum berührt werden kann, ohne in allen Grundlagen unsres Daseins einen Ton anzuschlagen. Daß die gesunden kirchlichen Bewegungen mehr und mehr von diesem nationalen Zug ergriffen und durchdrungen werden, und daß die nationalen Bestrebungen aus der religiösen Gemüthstiefe unsres Volks Nahrung und Stärkung empfangen: dies bildet zusammen ein hoffnungsvolles Zeichen in dem großen Ringen des deutschen Volkes um seine Neugestaltung.

Der genannte Aufsatz nimmt vom Beschluß der Grünberger Versammlung seinen Ausgang und sucht die Wirkung desselben über den kleineren Kreis hinaus, worin er entstanden ist, in grade entgegengesetzter Richtung für den gesammten Gustav-Adolf-Verein fruchtbar zu machen, indem er die wesentlichen Einwände widerlegt, welche gegen ein Auftreten des Gustav-Adolf-Vereins für die deutsche Kirche in Schleswig erhoben werden können. Diese Einwände und Bedenken sind wohl nur ein erweiterter Ausdruck für die Bestimmungsgründe, welche die Mehrheit in Grünberg geleitet haben, und werden sicher in mancherlei Variationen wiederkehren. Der erste betrifft die Frage, ob ein solches Auftreten nicht Wesen und Wirksamkeit des Vereins, wie sie statutenmäßig und geschichtlich festgestellt seien, überspringe? Die Antwort ist der Nachweis, wie es gerade eine nothwendige geschichtliche Entwickelung aus dem Wesen des Vereins heraus ist, was ihn veranlassen muß, mit seinem Votum für eine „Glaubensnoth" einzutreten, wie sie „größer, bitterer, seinem Herzen näher in der weiten Welt nicht besteht." Der zweite Einwand ist, daß die Arbeit des Vereins im Ausland gehemmt, daß ihm manche gesegnete Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit verschlossen werden könnte. Die Antwort ist der Hinweis auf den Segen, den ein solcher Beschluß den mehr als 100,000 deutschen Herzen im Norden der Eider bringen würde, die ihm mit Sehnsucht entgegensehen; der Hinweis ferner auf das ganze Deutschland, das hinter dem Beschlusse stehe, und wohl den Handschuh aufwiegen könne, den etwa ein Stück Ausland hinwerfen möge. Der dritte Einwand ist die „beschämende Besorgniß" vor einem möglichen Mißfallen der deutschen Regierungen. Die Antwort zeigt, welche Unwürdigkeit dem offen vorliegenden Auftreten der Regierungen gegenüber in einer solchen Auffassung liegen würde; sie erinnert vor allem daran, wie gerade hier dem Verein die stolze Erinnerung zieme, daß er „unter Gottes gnädigem Schutz durch eigne Lebenskraft aus dem gesunden Boden der evangelischen Kirche so blühend emporgewachsen sei." Der Schluß faßt Alles in einer kurzen Ansprache zusammen, welche gerade von der kirchlichen Stellung und Aufgabe des Vereins aus die Frage vollständig entscheiden muß. Sie mag hier im Wortlaut ihre Stelle finden:

„Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung in Deutschland", so lautet der Aufruf, „steht vor einer großen Entscheidung. Er hat sich bisher als der Samariter an den nothleidenden Glaubensgenossen bewährt, und der Herr hat sein Werk wunderbar gesegnet. Es gibt aber neben dem Samariterthum, das Oel in die Wunde gießt, auch ein anderes, das gegen die Räuber, die den Unschuldigen überfallen und ausplündern, das Schwert zu erheben versteht. Es kann sich ein Einzelner und eine ganze Gemeinschaft ausschließlich dem ersten Samariterthum widmen, und es kann ein treuer Dienst am Herrn und Meister unserer Kirche sein; aber größer ist es doch, das andere Samariterthum damit zu verbinden. Sollte der Gustav-Adolf-Verein nicht das Schwert führen dürfen? das geistige Schwert des Wortes, das in gerechtem Zorne für die Unterdrückten und wider die Unterdrücker Zeugniß ablegt? Wir fragen: mit welchem Rechte führte er dann den Namen des Heldenkönigs, der im ehernen Spiel der Waffen sein Leben für die Unterdrückten dahingegeben hat, wenn er das nicht darf? Wir fragen: entspricht es dem immer größer und freier sich entfaltenden Bilde der ersten Körperschaft der deutschen evangelischen Kirche, wenn er das nicht wagt? Der Verein, meinen wir, hat schon manchen Tag gehabt, wo er sich an dieses andere Samariterthum, wo er sich an das Schwert des Geistes, das ihm gegeben ist, erinnerte. Oder hat er nichts davon empfunden, als er am 26. September 1850 von der Wartburg zum deutschen evangelischen Volke sprach? Hat er nichts von diesem Geiste vernommen, als er am 8. September 1852 auf der alten Veste Koburg stand, der Geburtsstätte des Liedes „Eine feste Burg ist unser Gott"? Ging es nicht wie die Ahnung kommender größerer Thaten durch seine Männer, als zu Bremen am 4. September 1856 unter Mallet's gewaltigen Worten das Standbild seines großen Pathen geweiht wurde? Und war es nicht eine Mahnung von diesem Klange, als wenige Tage darnach, beim Abschied von den letzten Schiffen der deutschen Flotte, die Lüfte aus tausend Stimmen den Gruß über die Wogen trugen:

> Das Haus mag zerfallen,
> Was hat's denn für Noth:
> Der Geist lebt in uns Allen
> Und unsre Burg ist Gott.

Noch hoffen wir, daß etwas von diesem Geist im Gustav-Adolf-Verein mächtig ist, und daß er in der alten Hansastadt Lübeck für die gute Sache der deutschen evangelischen Kirche in Schleswig sein Werk hinausführen wird."

Deutschland.

* **Frankfurt**, 26. Juli. Der dänische Gesandte hat nach der Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 9. d. noch folgende weitere Erklärung abgegeben:

„Indem der Gesandte sich auf die von ihm bei der Abstimmung zu Protocoll gegebene Verwahrung zurückbezieht, findet er mit Rücksicht auf die motivirten Abstimmungen, welche soeben von den Herren Gesandten von Baden, den großherzoglich und herzoglich sächsischen Häusern, von Oldenburg und besonders von Großherzogthum Hessen abgegeben worden sind, sich veranlaßt, noch Folgendes zu äußern:

Da die ersteren jener Vota sich im Wesentlichen dem Antrage Oldenburgs anschließen, worin der Passus enthalten ist: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen, alle Zugeständnisse, welche darin (nämlich in den Verhandlungen von 1851/52) der königlich herzoglichen Regierung gemacht worden, wieder zurückzunehmen", und ferner aus dem Inhalte dieses Antrages hervorgeht, daß mit den angeblichen Zugeständnissen namentlich die Auflösung der früher bestandenen administrativen und legislativen Verbindung der Herzogthümer Holstein und Schleswig gemeint ist; das Votum des großherzoglich hessischen Herrn Gesandten eventuell sogar auf die Wiederherstellung dieser Verbindung hindeutet, so kann der Gesandte nicht umhin, den hierbei vorzüglich in Betracht kommenden Passus 2 der Anlage zu der k. k. österr. Depesche vom 26. December 1851, welche, von der k. preußischen Regierung genehmigt, bei dem Bundesbeschlusse vom 29. Juli 1852 maßgebend gewesen ist, in Erinnerung zu bringen. Dieser Passus lautet wörtlich: „„In der Erklärung Sr. Majestät des Königs von Dänemark, daß weder eine Incorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich stattfinden, noch irgend dieselbe bezweckende Schritte vorgenommen werden sollen, erblickt der kaiserliche Hof mit Genugthuung eine neue Bestätigung jener Zusage, welche bereits von dem hochseligen Könige Christian VIII. Seinen Unterthanen gegeben, dann von des jetzt regierenden Königs Majestät alsbald nach dem Friedensvertrage vom 2. Juli 1850 in dem Manifeste vom 14. desselben Monats erneuert, auch in Gemäßheit des 4. Artikels des erwähnten Friedensvertrages dem deutschen Bunde als eine zur Pacification des Landes gefaßte Entschließung des Königs zur Kenntniß gebracht wurde. Wenn dagegen Se. k. Majestät von Dänemark diejenigen anderweiten Erklärungen, welche von der Regierung Ihres Vorfahren auf dem Throne unterm 7. September 1846 in der Bundesversammlung gegeben und von der letzteren laut des Beschlusses vom 17. desselben Monats als befriedigend anerkannt wurden, und wonach es nicht in dem Willen Königs Christian VIII. gelegen war, irgend eine Veränderung in den Verhältnissen herbeizuführen, welche das Herzogthum Holstein mit dem Herzogthum Schleswig damals verbanden —, der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht mehr in allen Stücken angemessen finden, insbesondere Sich überzeugt halten, daß die namentlich seit dem Jahre 1834 stattgefundene, in Folge der letzten Begebenheiten aber bereits thatsächlich aufgehobene Gemeinschaft beider Herzogthümer rücksichtlich der Administration und der Rechtspflege in oberster Instanz auch für die Zukunft aufgehoben bleiben müsse, so wird von Seiten des kaiserlichen Hofes anerkannt, daß die erwähnten Erklärungen vom 7. September 1846 die damaligen Verhältnisse der dänischen Monarchie zur Voraussetzung hatten, und nicht mit der rechtlichen Wirkung verbunden waren, die von dem Könige hinsichtlich jener Verbindung unter veränderten Umständen vermöge Seiner Souveränetätsrechte zu fassenden, die gesetzliche Competenz des deutschen Bundes nicht berührenden Entschließungen von der Zustimmung des Bundes abhängig zu machen. Die kaiserliche Regierung wird daher die Aufhebung der gedachten Gemeinschaft ihrerseits nicht beanstanden, auch ihren Einfluß anwenden, damit diese Maßnahme von der Bundesversammlung nicht beanstandet werde."" Der Gesandte braucht demnach kaum hervorzuheben, wie hier keineswegs von einem Zugeständnisse, sondern vielmehr nur von unbedingter Anerkennung eines damals schon bestandenen und ferner noch ungeschmälert fortbestehenden Souveränetätsrechts Sr. Majestät des Königs, seines allergnädigsten Herrn, die Rede sein kann."

Das **Präsidium** bezog sich dieser verwahrenden Aeußerung gegenüber auf den gefaßten Beschluß; und sämmtliche Gesandte — mit Ausnahme des von Dänemark, welcher sich auf seine Verwahrung, und des Gesandten der Niederlande, welcher sich auf seine Abstimmung bezog — schlossen sich der Präsidialerklärung an. Es gaben aber noch außerdem die Gesandten von Oesterreich und Großherzogthum Hessen Aeußerungen zu Protocoll. Für **Oesterreich** lautet dieselbe: „Hinsichtlich der in der eben vernommenen Aeußerung des königlich dänischen Herrn Gesandten angeführten Stelle der Anlage zu der Depesche des Herrn Ministerpräsidenten Fürsten von Schwarzenberg vom 26. December 1851 muß der Präsidialgesandte auf den gesammten Inhalt dieser Actenstücke, sowie auf den ganzen übrigen denselben Gegenstand betreffenden Schriftwechsel und das durch die von der k. k. österreichischen und der k. preußischen Regierung Namens des deutschen Bundes geführten Verhandlungen erzielte, und durch Beschluß der Bundesversammlung vom 29. Juli 1852 genehmigte Resultat hinweisen." Großherzogthum **Hessen** ließ erklären, „daß die Regierung selbstverständlich nicht für die in der erwähnten Depesche ausgesprochenen Ansichten, sondern nur für ihre eigenen Aeußerungen einzustehen habe, insofern sie nicht durch bestimmte Bundesbeschlüsse gebunden sei. Letzteres sei aber hier nicht der Fall, da nicht zugegeben werden könne, daß die österreichische Depesche vom 26. December 1851, noch daß irgend eine andere damalige Depesche in dem Sinne für den Bundesbeschluß vom 29. Juli 1852 maßgebend gewesen sei, daß der Bund sich alle darin beiläufig ausgesprochenen Ansichten im Einzelnen angeeignet

hätte. Für eine solche Auffassung finde sich in dem fraglichen Bundesbeschlusse durchaus kein Anhaltspunkt.

Darmstadt, 26. Juli. Das muß man den nassauer Großdeutschen lassen — schreibt die Hess. Landes-Ztg. — daß sie rühriger und tapferer sind als die unseres Staats. Am 12. d. M. hielten sie in Rüdesheim, „einer Feste des Nationalvereins", und am 19. in Königstein öffentliche Versammlungen ab und vertheidigten ihr Programm. Von letzterer Versammlung berichtet das Mainzer Abendblatt einige sehr interessante Aeußerungen. So zeigte ein Pfarrer Faust „das Gefährliche in den Bestrebungen der s. g. Fortschrittspartei für die Macht und Freiheit Deutschlands; Bürgerkrieg, Vernichtung der Freiheit und des Wohlstandes, und das Säbelregiment seien die Folgen." Abg. Prof. Bellinger scheint ein eminentes Küchengenie zu sein, das Eierkuchen backt, ohne die Eier zu zerschlagen, denn er rief: „Man (der Nationalverein) müsse aufhören, für den König von Piemont zu schwärmen, der mit Hilfe der Franzosen, der Revolution und des italienischen Nationalvereins einen italienischen Einheitsstaat mit piemontesischer Spitze begründet habe. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volks wolle keinen Bundesstaat mit preußischer Spitze; daraus entstehe ein Einheitsstaat, und ein solcher sei das Grab der Freiheit der deutschen Volksstämme." Wie will denn der Herr Professor der Kochkunst ein einiges mächtiges Deutschland herstellen, ohne daß es ein „Einheitsstaat" wird? Und würde nicht auch die österreichische Spitze das „Grab der Freiheit der deutschen Volksstämme" werden müssen? Warum also nicht gleich sagen: „Es bleibt beim Alten! Es lebe die Kleinstaaterei und die Schwäche Deutschlands!" Der Abg. Pfarrer Link declamirte gegen die „papierne" Kaiserkrone von 1849 und bewies aus der Begründung des nassauischen Nationalvereins „am Tage Mariä Lichtmeß" und aus den „kirchenfeindlichen Beschlüssen der Darmstädter Kammer", daß der Nationalverein „seinem innersten Wesen nach religionsfeindlich sei." Also Mutter des Bürgerkriegs und des Säbelregiments, Grab der Freiheit und Religion ist der Nationalverein!

Fürstenthum Liechtenstein, 20. Juli. Kaum war der erste außerordentliche Landtag des Fürstenthums Liechtenstein geschlossen, so ward der ordentliche für 1863 am 30. Juni durch den Landesverweser im Namen des Fürsten eröffnet. Die Eröffnungsrede beurkundete die Anerkennung der Thätigkeit des Landtags, die Beistimmung zu den meisten Beschlüssen desselben, und die Versicherung, daß der Fürst selbst und dessen Regierung auf der Basis der neuen Verfassung in steter Harmonie mit den Abgeordneten des Landtags wirken wolle. Präsident Schädler sprach in seiner Rede die Freude über diese Erklärungen aus. Der Landtag hat, wie der außerordentliche, einige Angelegenheiten zu berathen, die nicht ohne Bedeutung sind. Die wichtigsten sind der Abschluß der Zehntablösung im Land und die Berathung eines neuen Gemeindegesetzes. Die schwierigste Aufgabe für den Landtag wird jedoch die Erneuerung oder Verweigerung der Zolleinigung mit Oesterreich sein, die seit zwölf Jahren bis Januar 1864 besteht. Es zahlt bisher Oesterreich jährlich ungefähr 17,000 fl. ö. W. an das Land für die Uebergabe der Zölle, und es wurde dadurch der mäßige Stand der Steuern ermöglicht. Nun aber will Oesterreich den Beitrag herabsetzen, das Volk des Fürstenthums aber den Zollverband mit Oesterreich lösen. Am Landtag, der für Erneuerung mit 14 gegen 1 Stimme sich bereits aussprach, wird es sein, den Conflict auszugleichen. Es hängt von dieser Ausgleichung viel ab; soll das Ländchen jenen Ausfall an Zollgeldern durch Steuern decken müssen, so mag selbst der Bestand des Fürstenthums allmählich in Frage kommen. Die Volkszählung von Neujahr ergab nicht ganz 8000 Einwohner in 11 Gemeinden mit 15 Dörfern. Zum deutschen Bunde hat es nach der neuesten Matrikel 100 Mann zu stellen. Die Staatsrechnung weist 39,249 fl. 38⁵⁄₁₀ kr. ö. W. Einnahmen und 41,920 fl. 93 kr. Ausgaben auf. Die Steuer beträgt 5000 fl. Das Ländchen hat keine Staatsschuld und keine Civilliste. (A. A. Z.)

Berlin, 25. Juli. Vor vierzehn Tagen versprach die Revue eine Enthüllung über die Constantia, die mehr als Einen Geheimen Rath mit dem Disciplinargesetz in Beziehung bringen werde. Bis heute ist sie diese Enthüllung schuldig geblieben. Dafür erlabt sie ihre hohen Gönner heute mit neuen Ausfällen auf die Büreaukratie und die Volkszeitung. Sie ist namentlich außer sich darüber, daß der Director des Statistischen Büreau's, Geh. Rath Dr. Engel, in einer amtlichen Schrift Herrn Schulze-Delitzsch gelobt hat. Sie sagt: „Obgleich also der frühere Handelsminister, Herr v. d. Heydt, den Handwerkern die bestimmte Versicherung gegeben hat, sie und sein Kind, die Gewerbeordnung von 1849, zu schützen gegen die Despotie der blutsaugenden Gewerbefreiheit, und von seinem Nachfolger mit Sicherheit anzunehmen ist, daß er die Intentionen seines Herrn Vorgängers hierin durchaus theilt, erlaubt sich ein liberaler Geheimer Rath, den bestehenden Gesetzen und Intentionen seiner Chefs zuwider, einen der ärgsten Feinde der Staatsregierung als Apostel „amtlich" anzuräuchern; ja noch mehr: diesen und eine Anzahl anderer Fortschrittshelden, welche das und weiter nichts sind, in dieser ihrer Eigenschaft zu Mitvorsitzern des internationalen statistischen Congresses zu befördern. Und dabei ist er nicht der einzige falsche Engel eines falschen Apostels, vielmehr gibt es noch falsche St. Jacobi, die ihn hierin unterstützen! So steht es also in Preußen noch jetzt, daß, wenn der König gewisse unnütze Kammer-Schwätzer nach Hause schickt, die Geheimen Räthe dieselben Schwätzer mit Auszeichnungen überhäufen! Noch nicht genug: es ist die höchstens demokratische Volkszeitung, welche solche Haltung der Civilarmee als „gutes Zeugniß" emporhebt, welche hämisch bemerkt, schon 1862 sei Preußen nicht mehr geeignet erschienen zu einer Versammlung von Intelligenzen aller Länder, weil — die Herren v. Auerswald und Graf Schwerin nicht mehr Minister seien!!! welche triumphirend darauf pocht, daß man (d. h. die liberalen Geheimen Räthe) die Intelligenzen auch zu nicht politischen (?) Zwecken nur in ihrem, d. h. democratischen Lager zu finden wisse. Also unter dem jetzigen, als ultra-reactionär verschrieenen Ministerium wagt solche Zuchtlosigkeit am hellen Tage sich zu zeigen! Keine Preßverordnung und überhaupt keine Regierungsmaßregel kann wirksam werden, so lange die Meuterei in der Civilarmee nicht endlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist! Am Donnerstag meldet der Moniteur der Civil-Meuterei, daß Herr Waldeck eine Badereise angetreten habe, und zwar zunächst nach Westfalen. Zunächst nach Westfalen! Das heißt, dieser königliche Beamte hat Urlaub, um im Bielefelder Wahlkreis durch seine Wühlerei den guten Eindruck zu zerstören, den die Anwesenheit des Herrn Kriegsministers dort gemacht hat". — In diesem Ton geht es weiter.

---

h **Wien**, 23. Juli. Nach dem Schluß der heutigen Reichsrathssitzung geht durch die Stadt wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß hier Befehle abgegangen seien, welche die Aufstellung eines kriegsbereiten österreichischen Corps in der Stärke von 18,000 Mann in Galizien an der russischen Grenze enthalten. Die Nachricht soll auf einer Mittheilung beruhen, welche Graf Rechberg während der Sitzung einigen Abgeordneten machte. Auch erzählt man sich, daß Graf Rechberg bestimmt worden sei, in seinem ganzen diplomatischen Auftreten einen Ton anzuschlagen, welcher das entschiedene Vorgehen Oesterreichs mit den Westmächten zu documentiren habe. Der Statthalter von Galizien, Graf Mensdorff, welcher vor einigen Tagen, wie es hieß, in der Wysockischen Expeditionsangelegenheit hier eingetroffen war, ist noch hier; die bezüglichen Befehle sind ohne ihn nach Lemberg abgegangen. Man knüpft daran die Vermuthung, daß Graf Mensdorff, welcher übrigens unter den Polen in Galizien und Krakau wenig Sympathien hat, auf seinen Posten nicht zurückkehren wird. [Wir geben diese Mittheilungen unseres Correspondenten mit allem Vorbehalt und zunächst nur als Beiträge zur Signatur der Wiener Stimmungen und Erwartungen.]

* **Wien**, 25. Juli. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam die Petition Langiewicz' zur Sprache; wie bereits bekannt, wurde dieselbe der Regierung „zur geeigneten Berücksichtigung" überwiesen. Langiewicz hatte gebeten, ihm die Abreise nach der Schweiz zu gestatten. Der Bericht des Petitionsausschusses war ziemlich oberflächlich und wußte keinen anderen Präcedenzfall beizubringen, als eine während des Krieges von 1859 vorgekommene Internirung eines kriegsflüchtigen Oesterreichers auf schweizerischem Gebiet. Dr. Rechbauer machte geltend, daß Langiewicz nicht mehr internirt, sondern in Festungshaft sei, und in einem Rechtsstaate eine Haft nur dann stattfinden könne, wenn sie gesetzlich gerechtfertigt ist, was bei Langiewicz in keiner Hinsicht der Fall. Uebrigens liege das Interniren zwar wohl im Begriffe der Neutralität und des internationalen Rechtes, habe aber seine natürliche Begrenzung darin, daß das Recht der Internirung aufhört, sobald in anderer Weise vorgesorgt ist, daß der Internirte nicht mehr auf gefahrvolle Weise gegen den Staat, gegen den er sich vergangen haben soll, vorgehe. Das sei der Fall, wenn der Internirte verlangt, ins Ausland zu gehen, und zwar entfernter von dem Herde der Bewegung als bei uns. Der Petitionsausschuß habe sich auf die Analogie berufen. Er erlaube sich einen ähnlichen Fall anzuführen. Nach den Bewegungen des Jahres 1831 in Polen sei eine bedeutende Anzahl von Polen, die durch einige Zeit in Oesterreich internirt waren, selbst auf Kosten Oesterreichs nach Amerika geschickt worden. Auch damals habe man geglaubt, der internationalen Pflicht Genüge geleistet zu haben, sobald die übergetretenen Insurgenten nur entfernt würden. Was damals gegolten habe, könne jetzt ebenfalls gelten. Er glaube, daß in Bezug auf die Internirung kein weiterer Anlaß vorliegen dürfte, dem Ansuchen des Petenten um die Bewilligung zur Reise ins Ausland entgegenzutreten. Trotzdem stellte Rechbauer selbst keinen speciellen Antrag im Sinne seiner Ansicht, und zwar, „weil es der Würde des Hauses wenig zuträglich sei", einen Antrag auf Gewährung der Petition zu stellen, den die Regierung dann doch nicht genehmigen würde. Das Haus scheint denn auch hauptsächlich durch dieses vorsichtige Motiv zu seinem unbestimmten Beschluß bewogen worden zu sein. — Bei Beginn der Sitzung wurde eine Interpellation des Abgeordneten Dr. Groß verlesen, welche sich auf die Beitragspflicht der Akatholiken, namentlich der Evangelischen, zu katholischen Cultuszwecken bezog. Im Widerspruch mit neuerlichen Verordnungen und Gesetzen, namentlich mit dem Patent vom 8. April 1861, werden nämlich in Oberösterreich die Naturalsammlungen für katholische Geistliche und Meßner von den Evangelischen durch die k. k. Behörden mittelst Execution eingetrieben, auch dann wenn diese Rechte keineswegs grundbücherlich intabulirt sind und sich auf keine besondere Verpflichtung der Gemeinde stützen. Der Interpellant fragte, ob das Ministerium gesonnen sei, das Patent vom 8. April 1861 zur vollen Durchführung zu bringen. — In der Sitzung wurde noch ein Antrag Stamm's auf Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Zinsengarantien und Subventionen (an Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsgesellschaften) angenommen, der betreffende Ausschuß gewählt und alsdann das Haus auf unbestimmte Zeit vertagt.

Schweiz.

♂ **Bern**, 26. Juli. Die Verhandlungen der Bundesversammlung waren bisher, soweit sie wirkliche Entscheidungen betrafen, ohne allgemeines Interesse. Weitaus die meiste Zeit nahm die Behandlung des neuen Niederlassungsgesetzes in Anspruch, welches die intercantonalen Competenzen, betreffend Besteuerung, Vormundschaft, Erbrecht u. s. w. der Niedergelassenen regeln soll. Die Materie ist sehr specieller Natur, aber von ungemeiner Tragweite; die Räthe beschäftigten sich daher auch sehr angelegentlich mit ihr. Der Nationalrath nahm das Gesetz mit 43 gegen 10 Stimmen an, der Ständerath verwarf es gestern mit 23 gegen 19 Stimmen. Wahrscheinlich wird nun auch der Nationalrath das Gesetz fallen lassen. Es sind zwei Elemente, welche dem Gesetze feindlich waren: erstens die unbedingten Anhänger des Territorialitätsprincips, zweitens die unbedingten Anhänger des Heimatrechts. Das Gesetz wollte das Heimatrechtsprincip in den erbrechtlichen Fällen retten, in den übrigen die Territorialität anerkennen. Es war also eine Art Compromiß, die Extreme wollten aber aut Caesar aut nihil. Gewonnen hat wahrscheinlich die Territorialität; denn wenn das Gesetz wieder kommt, und es muß wieder kommen, so wird das Heimatrechtsprincip der Territorialität ganz erliegen und das Gemeindeleben der Schweiz nicht mehr auf Grundlage der Bürgergemeinde, sondern auf derjenigen der Niederlassungsgemeinde sich gänzlich umgestalten. Sillar's — Concession für die tessinischen Eisenbahnen ist vom Ständerath bestätigt worden, obwohl die Cantone Graubünden und St. Gallen eine Art Protest dagegen eingelegt hatten. Ich vernahm übrigens aus sehr guter Quelle, daß diese Concession Tessin wahrscheinlich ebensowenig zu Eisenbahnen verhelfen wird als die Strousberg'sche.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 25. Juli. Die Erregung der Gemüther, welche über das Maß hinausgegangen war, fängt an allmählich sich zu verlieren: man sieht den Krieg nicht mehr als unmittelbar bevorstehend an. Ebenso ungerechtfertigt wäre es indessen, die Friedenshoffnungen zu hoch zu spannen. Denn die Lösung der polnischen Frage durch das Programm der sechs Punkte ist eine Unmöglichkeit, und so lange man auf diesem Weg fortschreitet, muß das schließliche Resultat entweder das vollständige Aufgeben Polens oder der Krieg sein. Wenn es sich daher bestätigt, daß Fürst Gortschakoff den Vertretern der drei Mächte in vertraulicher Weise eröffnet habe, die russische Regierung sei bereit, auf der Basis dieses Programms in einer Conferenz zu unterhandeln, so ist allerdings momentan die Aussicht auf Erhaltung des Friedens vermehrt, von den Schwierigkeiten aber keine weggeräumt. Was die von den drei Mächten in dem neuen Stadium beabsichtigte Haltung betrifft, so bestätigt sich, was ich Ihnen über die Idee, identische Noten abzusenden, in meinem letzten Briefe mitgetheilt. — General Forey wird aus Mexiko demnächst abberufen werden, wie ich dies schon früher in Aussicht gestellt; inzwischen ist der Streit, ob er das Edict, welches die gegen Frankreich kämpfenden Mexikaner mit Vermögenseinziehung bestraft, wirklich erlassen, durch den Courrier du Dimanche wieder erneuert worden. Mir ist diese Thatsache aus solcher Quelle zugegangen, daß an ihrer Wahrheit kein Zweifel sein kann. [Unbegreiflich, daß man in Paris noch keine Kenntniß von der amtlichen Veröffentlichung des Decrets im Moniteur Franco-Mexicain besitzen soll! Sollte am Ende gar die Polizei des Empire die nach Frankreich bestimmten Exemplare des officiellen Organs unterdrückt haben, um es den Franzosen unmöglich zu machen, volle Gewißheit über seine Existenz zu erlangen? D. Red.] In den Augen der hier lebenden klerikalen Mexikaner ist die Uebersendung der Schlüssel von Mexiko an Napoleon III. das Zeichen einer vollständigen Huldigung, denn seit der Zeit der spanischen Vicekönige sind diese Schlüsse Niemandem, selbst dem Dictator Santa Juan nicht, überreicht worden. — Die aus La Chaux de Fonds heimgekehrten Schützen werden Ihnen über ein Ereigniß berichtet haben, welches hier viel Heiterkeit erregt: die Verhaftung des Souspräfecten von Pontarlier, weil er, in seiner Eigenschaft als Beamter Napoleon's III. durch den republikanischen Ton der Reden beleidigt, allzulaut sein Verlangen nach der Polizei aussprach, welche den wühlerischen Reden Stillschweigen gebieten sollte.

FC **Paris**, 25. Juli. Der Moniteur zeigt an, daß der Unterlieutenant der französischen Gendarmerie in Rom, Ottaviani, wegen der von ihm bei der Verhaftung mehrerer Bandenführer bewiesenen Einsicht und Entschlossenheit zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden ist (?) Der Gendarm Lagain hat, weil er sich bei gleichen Veranlassungen hervorgethan, die Militärmedaille erhalten. — Das Siècle

fragt heute wiederum, was man in Betreff Polens thun werde. Man möge handeln, um Himmelswillen. Wenn man helfen wolle, möge man es gleich thun; wo nicht, es geradezu heraussagen. Das Siècle bemüht sich dann, den revolutionären Charakter des polnischen Aufstandes in Abrede zu stellen. Das Mittel, welches Gortschakoff angewandt, die Regierungen mit dem Schreckgespenste der europäischen Revolution zu ängstigen, sei abgenützt. Die Revolution werde ohnehin ihren Weg machen, im vorliegenden Falle komme sie gar nicht in Betracht. Es handle sich jetzt darum, ob Polen unter dem moskowitischen Drucke zu Grunde gehen, oder ob es seinen glorreichen Platz unter den Staaten Europas wieder einnehmen soll. In seinem Eifer vergißt sich sogar Herr Louis Jourdan so weit, die Verträge von 1815 mit Netzen zu vergleichen, durch welche die großen Fische ungestraft durchkommen, während die kleinen darin hängen bleiben. Polen sei ohne Zweifel schwach, wenn man seine Bataillone, seine Batterien und Gewehre zähle, aber es sei viel stärker als Rußland, wenn man sein Recht in Betracht ziehe. Wenn dieses Recht unterliegen sollte, so würden mit ihm die Ideen und Principien, welche die Grundlagen der modernen Staaten seien, unterliegen. „Wenn wir Polen vertheidigen und retten, so vertheidigen und retten wir uns selber."

Großbritannien.

EC **London**, 25. Juli.

In der gestrigen Unterhaussitzung fragen mehrere Mitglieder, wie Hennessy, Beaumont, Lord Naguham und Mr. Kinglake nach den Absichten der Regierung in der poln schen Angelegenheit. Mr. Kinglake sagt, der Ton der russischen Antwort sei für die europäischen Mächte höchst beleidigend. Hoffentlich werde England darauf kurz und kategorisch sich vernehmen lassen, und in allen Stücken mit Frankreich gehen. Oesterreich habe durch die würdevolle Art und Weise, wie es die russischen Versuche, es der englischen Allianz abwendig zu machen, zurückgeschlagen hat, im Rath Europa's jenen Platz eingenommen, der einer wahrhaften Macht ersten Ranges gebühre. Lord Palmerston sagt, nachdem er einige neue Interpellationen wegen Griechenlands und der Jonischen Inseln in derselben Weise wie alle früheren beantwortet hat, über die Hauptfrage des Tages: Es läßt sich nicht verhehlen, daß der Zustand Polens und Litthauens, wo die Einwohner zwischen dem Terrorismus der Russen und der Insurgenten wie zwischen zwei Feuern stehen, höchst beklagenswerth ist. Doch habe ich über die russische Depesche Eines zu bemerken. In der Correspondenz von 1831 und 1832 behauptete die russische Regierung stets, daß sie durch Unterdrückung des Aufstandes sich von allen Verbindlichkeiten des Wiener Vertrags emancipirt habe, und Polen als eroberte Provinz nach Gutdünken behandeln könne. Heutzutage jedoch gibt Rußland in dieser Depesche zu, daß die Unterzeichner des Wiener Vertrags ein Recht besitzen, innerhalb der Grenzen des Vertrags den Stand der Dinge in Polen zur Erörterung zu bringen. Damit ist doch ein großer Schritt gewonnen. (Hört! hört!) Was die Politik betrifft, die Ihrer Majestät Regierung nun für gut erachten wird, so ist dies ein zu wichtiger Gegenstand, als daß ich mich hier kurzweg darüber aussprechen könnte. (Hört! Hört!) Ich kann nur sagen, daß Ihrer Majestät Regierung fortfahren wird, im Einvernehmen mit Frankreich und Oesterreich zu handeln. (Hört! Hört!)

Die Times spricht sich mit Entschiedenheit gegen einen Krieg wegen Polens und mit Bedauern über die leidenschaftliche Sprache mehrerer Lords in der gestrigen Debatte aus. England habe nicht dieselben Interessen wie Frankreich, am wenigsten ein Interesse, jene Macht zu brechen, die dem französischen Ehrgeiz als Gegengewicht dient.

Schweden.

Stockholm, 18. Juli. In der Staatsrathssitzung am vorigen Freitag soll die Frage discutirt worden sein, ob es geeignet sei, die schwedische Macht in kürzester Frist auf den Kriegsfuß zu stellen. — Die schwedische Regierung hat der Submarine-Telegraph-Company die Erlaubniß ertheilt, ein unterseeisches Telegraphenkabel zwischen der Insel Gothland und einem Punkte der russischen Küste zu legen. Die schwedische Regierung wird es dann übernehmen, von Gothland aus dieses Kabel mit dem schwedischen Telegraphenlinien in Verbindung zu setzen. Es ist somit eine Telegraphenverbindung zwischen Rußland und England über Jütland hergestellt, an dessen westlicher Küste die obengenannte englische Compagnie eine England und Dänemark verbindende submarine Linie besitzt. Der Compagnie ist der Betrieb der Schweden berührenden Linie auf 25 Jahre gesichert, unter der Bedingung, daß das von ihr projectirte Kabel vor Ende 1865 fertig wird, und daß auf ihrer Linie das Porto für die schwedische Correspondenz das für die englisch-russische erhobene nicht übersteigt.

Rußland.

Warschau, 24. Juli. Ein heute erschienenes Decret der Nationalregierung verbietet den Schulzen, den russischen Behörden Berichte politischer und militärischer Natur zukommen zu lassen. Weiter wird den Gutsherren befohlen, die bäuerlichen Zinsen, welche durch Decret vom 22. Januar d. J. aufgehoben sind, den Gutspächtern in Abrechnung zu bringen. Ferner erschien ein Tagesbefehl des Stadtchefs, in welchem die in Warschau weilenden Gutsbesitzer zum letzten Male aufgefordert werden, entweder die Nothwendigkeit ihrer Anwesenheit hier nachzuweisen, oder sich sofort nach ihrer Heimat zu begeben, da widrigenfalls Zwangsmaßregeln gegen sie angewendet werden sollen. Worin diese Zwangsmaßregeln bestehen werden, ist nicht gesagt. Weiter theilt der Tagesbefehl mit, daß die russische Regierung doch endlich zur Niederreißung der bekanntlich zu strategischen Zwecken angekauften 19 Häuser in der Krakauer Vorstadt schreiten wird. Es sollen hierzu Soldaten verwendet werden. Die Einwohner werden also gewarnt, nach wie vor in keiner Weise weder als Unternehmer, noch als Beamte oder selbst als Arbeiter bei der Demolirung behilflich zu sein. Derselbe Tagesbefehl macht bekannt, daß ein Bürger, dem ein Steueravis unter angeführter Nummer eingehändigt wurde, trotz mehrmaliger Aufforderung die Steuer noch nicht gezahlt hat; derselbe wird also aufgefordert, die Steuer binnen drei Tagen zu zahlen, da er sonst in dem nächsten Tagesbefehl als ein solcher, der sich den Befehlen der Nationalregierung zu entziehen versucht, namhaft gemacht werden wird. Im Publicum ist bekannt, daß dies einen hiesigen Bankier angeht, der zu 30,000 Gulden (5000 Thaler) eingeschätzt wurde, der aber nur 20,000 Gulden zu zahlen sich verpflichtet glaubt. Endlich liest man in diesem Tagesbefehl, daß der russische Oberst Leuchte „für 30 Jahre lange, bis auf diesen Augenblick ununterbrochen begangene Verbrechen" in Folge eines Urtheils vorgestern mit dem Tode bestraft wurde. Leuchte war von 1832 bis 1856 Mitglied der permanenten politischen Untersuchungscommission in der Citadelle und galt als die einflußreichste Persönlichkeit in derselben. Er sollte jetzt wieder zu ähnlicher Thätigkeit herangezogen werden. (Nat.-Z.)

Der Dziennik Powsz. vom 22. Juli enthält im amtlichen Theil folgenden Bericht:

Der im Radomer Gouvernement mit mehreren seiner Genossen arretirte Anführer der sogenannten henkenden Gendarmenbande, Kasimir Wisniewski, welcher nachbenannter Verbrechen überwiesen worden ist: der Erhenkung einiger Bauern und einer Bäuerin, der Niederbrennung der Hütte und zweier Scheunen der letzteren, und der Beraubung der Posten — wurde durch Urtheil des Kriegsgerichts standrechtlich zum Tode durch Erhenken verurtheilt, und dieses Urtheil am 16. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in Radom vollzogen. Die Mitschuldigen des Wisniewski sind ebenfalls dem Kriegsgericht übergeben.

Der Finanzbericht der Nationalregierung für das Jahr 1863 ergibt, daß die ordentlichen Einnahmen der Nationalregierung sich auf 14 Millionen Rubel belaufen, die außerordentlichen 23 Millionen betragen, im Ganzen also 37 Millionen Rubel ausmachen. Das Heer der Aufständischen hat bis jetzt 18 Millionen gekostet, die Beamten 1,280,000 Rubel; die Nationalregierung selbst hat nur 100,000 gebraucht. Aus freiwilligen Beiträgen sind 2 Millionen Rubel zur Kasse der Nationalregierung geflossen.

Aus Warschau, 22. Juli, wird der Schles. Ztg. geschrieben: „Gestern wurde ein höherer Polizeibeamter der Nationalregierung arretirt, bei dem eine Liste der sämmtlichen Unterbeamten der Nationalpolizei in Warschau gefunden worden sein soll. — Noch ist bis jetzt das Verbot der Benutzung der Warschau-Petersburger Bahn von Seiten der Nationalregierung nicht widerrufen worden. Indessen wirkt dieses Verbot sehr störend auf den Geschäftsverkehr mit Rußland ein. Während einerseits der hiesigen Handelswelt jenes Verkehrsmittel durch die Nationalregierung entzogen wird, erschwert andererseits die russische Regierung den Verkehr auf der Bahn durch strenge Revisionen der ankommenden Reisenden und Effecten, wozu eine besondere Commission unter dem Vorsitz des bekannten Gendarmerieobersten Rospopow niedergesetzt ist. So wurden dieser Tage Reisende bis auf den Leib durchsucht und ihnen unter dem Vorwande einer Postdefraudation mehrere Briefe genommen."

Dem Czas vom 25. Juli zufolge hat am 18. bei Bialobrzeg ein Gefecht unter Grabowski, am 19. desgleichen eines bei Kurek unter Taczanowski stattgefunden. Die Resultate sind noch unbekannt. Bei Kalisch findet eine Concentrirung der Russen in Folge eines Gerüchtes über einen bevorstehenden Ueberfall Taczanowski's auf Kalisch statt. Wierzbicki hat am 19. im Lublin'schen gekämpft. In den südlichen Gegenden des Kriegsschauplatzes und an den Ufern des Pruth haben sich in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli neue Insurgentenabtheilungen gezeigt.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juli. Die Tscherkessen haben ein russisches Kriegsschiff, welches nach Sukum-Kale bestimmt war, geentert und nach Schonbrchil gebracht.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Dem nun endgiltig festgestellten Programm der Festlichkeiten des dritten deutschen Turnfestes auf dem Festplatz entnehmen wir (nach der D. A. Z.) das Folgende: Am ersten Tage, Sonntag 2. August, findet Vormittags 11 Uhr Eröffnungsconcert statt, Mittags 1 Uhr Festmahl in der Festhalle, Nachmittags 3—7 Uhr Concertmusik auf dem Festplatz, Abends 6 Uhr großes Concert in der Festhalle unter Mitwirkung von 1000 Sängern der Leipziger Männergesangvereine. Der zweite Tag, Montag 3. August, bringt Nachmittags 2 Uhr Eintritt des Festzugs auf den Festplatz, 3—7 Uhr allgemeines Schauturnen, 7 Uhr Concertmusik in der Festhalle und auf dem Festplatz, Abends 9 Uhr Nachtmanöver der Leipziger Turnfeuerwehr. Am dritten Tag, Dienstag 4. August, findet Vormittags 10—12 Uhr besonderes Schauturnen des Leipziger Turnvereins statt, Mittags 1 Uhr Festmahl in der Festhalle, Nachmittags 3—7 Uhr allgemeines Kür- und Wettturnen, Abends 7 Uhr Concertmusik in der Festhalle und auf dem Festplatz. Der vierte und Schlußtag, Mittwoch 5. August, bietet Vormittags 9½ Uhr Eintritt des Festzugs auf den Festplatz; 10½ Uhr Erinnerungsfeier der Leipziger Völkerschlacht, bestehend in Gesangsaufführung der Leipziger Männergesangvereine, Festrede, allgemeinem Schlußgesang; Mittags 1 Uhr gemeinsames Mittagessen, Nachmittags 3—11 Uhr Concertmusik auf dem Festplatz, Abends 7 Uhr Concert in der Festhalle, Abends 9 Uhr Feuerwerk.

Die Zahl der bisher angemeldeten auswärtigen Turner beträgt circa 15,500, zu denen als turnerische Festgenossen 2000 Mitglieder der Leipziger und 3000 der benachbarten Turnvereine kommen. Ungefähr 11—12,000 Turner werden bei Bürgersleuten gastfreie Aufnahme finden; die übrigen 3—4000 müssen mit sogenannten „Massenquartieren" vorlieb nehmen, welche übrigens keineswegs allzu unwirthlich eingerichtet sein werden: Strohmatratze mit leinenem Ueberzug und wollenen Zudecken, welche letztere fast durchweg vom königlich sächsischen Kriegsministerium in Dresden geliehen worden sind. — Für den Festzug am Montag den 3. August ist folgende Ordnung der Landsmannschaften ausgeloost worden: 1) Schleswigholstein, Hamburg, Mecklenburg u. s. w., 2) Niederrhein und Westfalen, 3) Schwaben, 4) Oesterreich, 5) Mittelrhein, 6) Thüringen, 7) Hannover (mit Braunschweig), 8) Bayern, 9) Nordosten (Ost- und Westpreußen), 10) Oberrhein (Baden), 11) Schlesien, 12) Oberweser, 13) Niederweser und Ems, 14) Mark, Pommern, Provinz Sachsen, 15) Königreich Sachsen. Den Schluß bilden die Turnvereine Leipzigs und seiner Umgegend, eröffnet wird er durch die Abgesandten des Auslandes. (B. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 26. Juli. Der König ist gestern Abends mit Extrazug in Pasing eingetroffen und sogleich nach Nymphenburg abgegangen, wird aber, wie die B. Z. meldet, am 27. Vormittags die Eröffnung des ersten bayerischen Schützenfestes durch seine Anwesenheit verherrlichen. Der Schützenfestplatz war schon am 25. von Tausenden besucht. Die lange Reihe der Schützenstände — zum erstenmal wird heuer auf Feldscheiben in einer Entfernung von vierhundert Schritten (700 Schuh) geschossen — und die große Festhalle sind fertig, letztere mit grünen Guirlanden von Eichenlaub und Tannenreisig, und Blumenbouquets von buntfarbigem Seidenpapier und flatternden Streifen von Rauschgold geschmückt. Ein Standbild König Maximilians II. steht in der Mitte der Halle. Gemalte Wappen und Medaillons zieren die Säulen. — Die großartige Brauerei zum Löwen eröffnet heute ihre Sudwerke, welche derart erweitert worden sind, daß nunmehr anstatt 200, wie im Vorjahre, täglich 264 Schäffel Malz abgesotten werden können. Der Versand nach auswärts steigt von Woche zu Woche.

Volkswirthschaftlicher Theil.

⊙ **Darmstadt**, 27. Juli. Gestern wurde dahier im Rütser'schen Saale ein Arbeitertag der Arbeitervereine des Maingaues unter dem Vorsitz des Herrn Wolffhardt aus Frankfurt abgehalten. Die Versammlung war zahlreich namentlich von der hiesigen Arbeiterbevölkerung besucht, während die Vereine der Städte Offenbach, Hanau, Frankfurt, Bockenheim u. s. w. durch eine größere oder geringere Anzahl ihrer Mitglieder vertreten waren. Herr Wolffhardt gab nach Eröffnung der Sitzung einen allgemeinen Bericht über die Thätigkeit des Central-Comité's seit dem letzten Arbeitertage (17. Mai), welche sich hauptsächlich auf die Vorbereitung zum deutschen Arbeitervereinstage und die Gründung von Arbeitervereinen in der Wetterau bezog. Herr Dr. Büchner berichtete sodann über die Einrichtung der Arbeiterbildungsvereine und über den Darmstädter Verein insbesondere. Die hierbei zur Sprache gebrachten Fragen über die Einkassirung der monatlichen Beiträge, die Mitgliedschaft, den Unterricht, sowie über die Mittel, das materielle Wohl der Vereinsangehörigen durch gegenseitige Hilfeleistung und dahin zielende Einrichtungen zu befördern, erregten das allgemeinste Interesse. Was die Frage des Unterrichts betrifft, so wurde hauptsächlich betont, es sei in den Vereinen nicht bloß Elementarunterricht zu treiben, sondern auch die sogenannten Humaniora, Geschichte und Naturwissenschaft; neben Bildung des Geistes sei auch die des Körpers nicht zu vernachlässigen, und wo nur immer möglich müsse man sich entweder mit Turnvereinen verbinden oder einen Arbeiterturnverein selbst begründen. Die Pflege des Gesanges wurde gleichfalls angelegentlich empfohlen. Als Mittel, das materielle Wohl der Vereinsangehörigen zu fördern, wurden die Sparkassen- und Consumvereine und der Eintritt in eine Lebensversicherungsanstalt allseitig erkannt. Schließlich sprach Herr Coppel über die Versicherungs-Gesellschaft Germania in Stettin; über die Mittel, um der Lebensversicherung in den Arbeiterkreisen Eingang zu verschaffen, wird nach nochmaliger Vorberathung im Centralcomité auf dem nächsten Arbeitertage, der im August zwischen dem 16. und 30. abgehalten werden soll und wobei Schulze-Delitzsch nach einem gestern mitgetheilten Briefe zu erscheinen und einen Vortrag zu halten gedenkt, wieder verhandelt werden. Den vierten und letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der von Herrn Sonnemann erstattete Bericht über die Jahresversammlung der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz am 19. und 20. Juli, der mit großem Beifall aufgenommen ward; namentlich rief der Beschluß der Schweizer Vereine in Betreff Schulze-Delitzsch's das lebhafteste Bravo hervor, und in ein Hoch, welches Herr Hain den deutschen Arbeitern in der Schweiz brachte, stimmte die Versammlung dreimal freudig ein. Im Hinblick darauf, daß sich aus den Verhandlungen ergab, daß manche Vereine nur mit den größten Opfern oder gar nicht dazu gelangen können, populäre Vorträge zu hören, und auch weil die Absicht kundgegeben wurde, auf den Arbeitertagen selbst solche Vorträge künftig zu halten, wurde zum Schlusse von Herrn Müller-Renz ein Antrag auf eine nähere Verbindung der Vereine des Maingaues zu gegenseitiger Unterstützung und Gründung einer Kasse dem Centralcomité übergeben und gleichfalls auf die Tagesordnung des nächsten Arbeitertages gesetzt. Schließlich wollen wir auch hier der Aufforderung des Herr Sonnemann gedenken, womit er seinen Bericht schloß: nämlich den Schweizervereinen zur Begründung von Bibliotheken behilflich zu sein. Jedes belehrende Buch, welches gespendet wird, ist dort willkommen und wird von dem Vorsitzenden des Ausschusses der deutschen Arbeitervereine weiterbefördert werden.

⊙ Von dem Volkswirthschaftlichen Verein für Südwestdeutschland wird diese Woche ein neues Flugblatt erscheinen. Dasselbe wird eine von Herrn A. Wiemer aus Darmstadt verfaßte Warnung vor dem Roulettespiel nebst dem practischen Nachweis des ungeheueren Vortheils, den die Bank vor dem Spieler voraus hat, enthalten. Herr Wiemer hatte sich vor einiger Zeit schon das Verdienst erworben, über diesen Gegenstand in dem Arbeiterverein zu Darmstadt einen populären Vortrag zu halten, und das betreffende Flugblatt ist in einer Weise abgefaßt, daß es Jedermann verstehen und sich, will er anders seiner besseren Einsicht folgen, vor dem Spiel und dem dadurch bedingten Verlust an materiellen Gütern und Moralität hüten kann.

* Der 140 Mitglieder zählende Arbeiterverein zu Rödelheim hat einen Vorschuß- und Creditverein gegründet.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Saxonia, Capitän Trautmann, von der Linie der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 25. Juli von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte es 500 Tons Güter und 394 Passagiere an Bord.

Deutscher Abgeordnetentag.

Die Mitglieder des deutschen Abgeordnetentags und Alle, welche demselben noch beitreten wollen, werden hiermit zu einer Versammlung auf kommenden 21. und 22. August 1863 nach Frankfurt a. M. eingeladen.

Zur Theilnahme berechtigt sind alle gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder deutscher Volksvertretungen überhaupt, und die gegenwärtigen und gewesenen Mitglieder der Landtage der sämmtlichen deutschen Bundesländer insbesondere, welche die Einigung und freiheitliche Entwickelung Deutschlands anstreben.

Auf die Tagesordnung sind, vorbehaltlich anderweiten Beschlusses der Versammlung, gesetzt:

a) Schleswig-Holstein,
b) das deutsche Interesse in Beziehung auf die polnische Frage,
c) die Bedeutung der preußischen Verfassungskrisis für Deutschland,
d) weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags.

Etwaige Anträge sind spätestens acht Tage vor der Versammlung dem Büreau zu übergeben.

Die Sitzungen finden im Saalbau statt und beginnen an den genannten Tagen jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Die Theilnehmer wollen sich bei ihrer Ankunft in Frankfurt sofort auf dem Büreau melden, um Mitgliederkarten und weitere Mittheilungen zu erhalten.

Das Büreau ist in Frankfurt bei **Dr. S. Müller**, Fahrgasse 1, vom 18. bis 22. August aber im Bankettsaal des Saalbaues.

Etwa gewünschte Logis-Bestellungen unter Angabe der Zeit des Eintreffens ꝛc. werden durch das Büreau gerne besorgt werden.

Die deutschen Zeitungen werden ersucht, diese öffentliche Einladung zu verbreiten.

Die ständige Commission:

Dr. Barth (Bayern), **Behrend** (Preußen), **v. Bennigsen** (Hannover), **Dr. Bluntschli** (Baden), **Brater** (Bayern), **Cetto** (Preußen), **Eichorius** (Sachsen), **Crämer** (Bayern), **Dr. Fries** (Weimar), **Dr. Häusser** (Baden), **Hölder** (Würtemberg), **v. Hoverbeck** (Preußen), **Dr. Joseph** (Sachsen), **Dr. Lang** (Nassau), **Dr. Lette** (Preußen), **Dr. Löwe** (ditto), **Metz** (Hessen-Darmstadt), **Dr. S. Müller** (Frankfurt), **Nebelthau** (Hessen-Cassel), **Dr. Fr. Oetker** (ditto), **Oberländer** (Koburg), **Dr. Pfeiffer** (Bremen), **Planck** (Hannover), **Schultze** (Preußen), **A. Seeger** (Würtemberg), **v. Sybel** (Preußen), **v. Unruh** (ditto), **Vieweg** (Braunschweig), **Dr. Völk** (Bayern), **Wiggers** (Mecklenburg).

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Bavaria,**	Cap.	**Meier,**	am	**Sonnabend,** den **8. August,**
„	**Germania,**	„	**Ehlers,**	„	**Sonnabend,** den **22. August,**
„	**Hammonia,**	„	**Schwensen,**	„	**Sonnabend,** den **5. September,**
„	**Saxonia,**	„	**Trautmann,**	„	**Sonnabend,** den **19. September,**
„	**Teutonia,**	„	**Taube,**	„	**Sonnabend,** den **3. October,**
„	**Borussia,**	„	**Haack,**	„	**Sonnabend,** den **17. October.**

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: **Nach New-York**	**Pr. Ct. ₰ 150,**	**Pr. Ct. ₰ 100,**	**Pr. Ct. ₰ 60,**
Nach Southampton	**£ 4.**	**£ 2. 10.**	**£ 1. 5.**

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. August** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. M. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.

Dr. **Haupt.**

Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung.

Herausgegeben vom Arbeiterfortbildungs-Verein in Koburg. Wöchentlich einmal, mit politischer Umschau. Durch den Buchhandel und direct durch die Verlagshandlung. Monatlich 11 kr. (4 Sgr.), exclusive des Portos bei directer Zusendung. Bei 25 Exemplaren und mehr, unter einem Packet, franco. Abonnentensammlern 15 Procent Provision und auf je 25 Exemplare 2 Freiexemplare (also bei je 100 Exemplaren jährlich über 40 fl. Provision.) Insertionsgebühr 6 kr. (1½ Sgr.) für die dreispaltige Petitzeile. Inserate für Arbeitsvermittelung die Hälfte. Inseratensammlern 15 Procent Provision. Ein Viertheil des Reinertrags ist für Zwecke im Gesammtinteresse des deutschen Arbeiterstandes bestimmt.

Keine Sicherheit des politischen Fortschritts ohne den socialen. Kein socialer Fortschritt, so lange statt humaner, verständigender Ausgleichung der beiderseitigen Interessen ein feindlicher Gegensatz zwischen Besitz und Nichtbesitz, zwischen Arbeit und Capital besteht und von beiden Seiten erhalten wird. Die Arbeit an der inhaltschweren socialen Aufgabe der Gegenwart, die Vertretung der Arbeiterinteressen in diesem Sinne, auf Grund der Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit, hat unser Blatt sich als Ziel seiner Wirksamkeit gesetzt. Die ihm vielfach gewordene ermuthigende Anerkennung und seine nach kaum einem Quartal gewonnene beträchtliche Ausbreitung beweist, daß es den rechten Weg eingeschlagen und daß mit seiner Gründung eine Lücke in unserer periodischen Presse ausgefüllt ist. Allen, auch den Besitzenden und Arbeitgebern, welche die Bedeutung der hier vertretenen ernsten socialen Interessen erkennen und denen ein gesunder, entschiedener, allseitig gesicherter Fortschritt im Vaterland am Herzen liegt, sei darum die allgemeine deutsche Arbeiterzeitung mit allem Grund warm empfohlen.

Koburg.

F. Streit's Verlagsbuchhandlung.

Internationaler statistischer Congreß in Berlin.

V. Sitzungsperiode

Die fünfte Sitzungsperiode des internationalen statistischen Congresses wird in der Zeit vom 6. bis mit 12. September d. J. in Berlin abgehalten. Folgende, durch einzelne Sectionen desselben zu erledigende Gegenstände sind auf die Tagesordnung gestellt:

I. Section. Organisationsfragen.
II. Section. Statistik des Grundeigenthums.
III. Section. Statistik der Preise und Löhne und der Güterbewegung auf den Eisenbahnen.
IV. Section. Vergleichende Statistik der Gesundheit und der Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung.
V. Section. Die Aufgabe der Statistik im System der socialen Selbsthilfe. Statistik des Versicherungswesens.
VI. Section. Ueber die Einheit der Münzen, Maße und Gewichte als wichtigstes Hilfsmittel der vergleichenden internationalen Statistik.

Fachgenossen, sowie Freunde und Förderer der Statistik im Allgemeinen und der auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände insbesondere, welche sich an dem Congreß zu betheiligen wünschen, werden gebeten, den Unterzeichneten sobald als möglich brieflich davon zu benachrichtigen, damit die Zutrittskarten und sonstigen Schriften den Betreffenden rechtzeitig zugesendet werden können.

Berlin, den 25. Juli 1863.

Der Director des Königlichen statistischen Büreaus und Präsident der Vorbereitungs-Commission des Congresses.

Dr. Engel.

Anmerkung. Wir ersuchen sämmtliche Zeitungen ganz ergebenst, obenstehender Bekanntmachung, durch Aufnahme derselben in ihre Spalten, im Interesse der Sache die weiteste Verbreitung geben zu wollen.

Ein Aachener Haus

wünscht für den Regierungsbezirk Aachen noch leistungsfähige Häuser in couranten Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco Offerten unter B ♯ 1 erbittet man Neubad in Burtscheid. [2260

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile $\frac{1}{8}$ à 8, $\frac{1}{16}$ à 4, $\frac{1}{32}$ à 2, $\frac{1}{64}$ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin sub G. & S. 129**, worauf umgehend expediren. [2217

Tragbare Gasapparate
für Selbstgasbereitung.

Vorzüglich geeignet zur Benutzung für Fabriken, größere und kleinere Geschäfte, sowie auch für Private. Durch die compendiöse Einrichtung und die leichte Handhabung derselben übertreffen diese Apparate alle bisherigen derartigen Einrichtungen, und ist damit die **Selbstgasbereitung** um einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht worden. Die Apparate werden von dem Unterzeichneten in allen Größen geliefert, so daß damit der Bedarf von 3—5 Flammen, sowie der einer großen Fabrik leicht befriedigt werden kann. Jeder Hausknecht oder Taglöhner kann die Gasbereitung durch dieselben besorgen.

Nähere Auskunft ertheilt in Frankfurt die „**Maschinen- und Patent-Agentur des Arbeitgebers**“, die auch Aufträge übernimmt, sowie auch von dem Unterzeichneten stets mit Vergnügen Mittheilungen gemacht werden.

Fr. König
2241] Gasingenieur in Mannheim

1975]

Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, rohen Tabak und Cigarren, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder und Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2076

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch ***Ed. Stock & Co.***
1968] in Hainspach in Böhmen.

Office for Marriages
London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deshalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1860

Zeugniß.

Die **künstlichen Glieder**, welche Herr Modelleur **Karl Reindl** für **Amputirte** verfertigt, verdienen alles Lob, indem sie das bisher Erreichbare in einfachster und billigster Weise ausführen.

München, am 26. Juli 1863. [2231

Karl Reindl in München, Damenstiftsgasse Nr. 12.
Dr. **Nußbaum**, kgl. Universitäts-Professor.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6^{45}, 9^{10}, 11^{30}, 12^{10}, 2, 2^{00}, 3^{30}, 4^{10}, 6^{30}, 8^{10}, 9^{40}
	Ank.	6^{55}, 8, 9^{40}, 11^{30}, 1, 3^{15}, 4^{00}, 6, 7^{45}, 8^{30}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, 8, 8^{10}, 10^{30}, 12^{15}, 2^{00}, 6^{00}, 9^{30}, 11.
	Ank.	6^{40}, 8^{00}, 11, 1^{00}, 2^{30}, 4^{00}, 6^{30}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg.	5, 7^{45}, 9, 10^{45}, 12, 1^{45}, 3^{5}, 4^{30}, 7, 10^{0}.
	Ank.	6^{40}, 9^{30}, 11^{10}, 11^{40}, 2^{30}, 3^{00}, 5, 6^{40}, 9^{30}, 10^{40}.
Main-Weser-Bahn	Abg.	6^{45}, 6^{00}, 10^{00}, 2^{00}, 3, 5^{30}, 7^{00}.
	Ank.	7^{00}, 9^{45}, 11^{00}, 2^{00}, 6^{30}, 8, 10^{45}.
Taunusbahn	Abg.	6, 8^{10}, 10^{10}, 11^{55}, 1^{10}, 2^{00}, 4^{5}, 6^{10}, 9^{20}.
	Ank.	7^{00}, 9^{40}, 12^{0}, 12^{30}, 3^{00}, 5, 7, 8^{5}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhf.	Abg.	6^{45}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{30}, 4^{30}, 6^{30}, 8^{00}, 10^{00}, 11^{45}.
	Ank.	6^{30}, 9^{45}, 11^{30}, 1^{00}, 3^{00}, 5^{40}, 8^{0}, 9^{40}, 11^{30}.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6^{00}, 8^{10}, 9^{0}, 10^{30}, 11^{30}, 12^{30}, 3, 4^{10}, 5^{00}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 10^{00}.
	Ank.	5^{40}, 7^{45}, 9, 9^{40}, 11^{10}, 12^{40}, 2^{30}, 3^{00}, 5^{10}, 6^{00}, 7^{30}, 8^{30}, 9^{40}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N° 377. Frankfurt a/M., Dienstag 28. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 28. Juli Mittags.

Die uns von zwei Seiten her aus Wien zugegangene Nachricht, daß schon in nächster Zeit ein Truppencorps von 18,000 Mann in Galizien concentrirt und zur Verdeckung dieses Schrittes zugleich der Belagerungszustand über die Provinz verhängt werden solle, sehen wir heute, und zwar mit aller Bestimmtheit, auch in mehreren anderen Blättern auftreten. Gleichwohl fällt es uns schwer daran zu glauben; seinen Ursprung mag das Gerücht immerhin in officiösen Regionen haben, höchst wahrscheinlich jedoch ist es nur zu dem Zwecke in Curs gesetzt, um den moralischen Druck, den man auf Rußlands nächste Entschlüsse üben will, nach Kräften zu verstärken. Und selbst wenn es sich bestätigen sollte, wird die Maßregel fürs Erste in dem nämlichen Sinne, und noch keineswegs als Symptom des drohenden Krieges zu deuten sein. Wäre es schon bitterer Ernst, so würde man schwerlich gleich vorneweg ausposaunen, daß der in Aussicht stehende Belagerungszustand nur ein Deckmantel ernsterer Pläne sei.

Nach einem Telegramm aus Wien liegt der von Frankreich redigirte Notenentwurf dort bereits seit zwei Tagen zur Vereinbarung vor. Es wird darin auf den sechs Punkten bestanden, der Waffenstillstand und die Conferenz dagegen fallen gelassen. Also bedeutend friedfertiger, als gestrige Pariser Berichte wissen wollten; wiewohl man immerhin auch die unmöglichsten Ansprüche erheben konnte, wenn das Präjudiz ihrer Ablehnung nicht der Krieg, sondern nur der Abbruch der Verhandlungen ist. In dem Entwurfe soll die Ankündigung dieses Abbruchs, mild genug, so formulirt sein, daß die Mächte erklären, auf weitere theoretische Erörterungen nicht eingehen zu wollen, sondern einer rein sachlichen Antwort entgegenzusehen.

Die polnischen Insurgenten sollen am 24. Juli bei Krasnistaw, im Gouvernement Lublin, einen bedeutenden Vortheil über die Russen erfochten haben. Die Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten.

Aus Paris meldet man als zuverlässig, daß Marschall Forey von Mexiko abberufen wird. Ein amtliches oder auch nur officiöses Eingeständniß des Confiscationsdecrets ist bis jetzt noch immer nicht erfolgt. Man wird diese Schweigsamkeit wohl als ein Zeichen von Scham deuten dürfen.

Deutschland.

Frankfurt, 27. Juli. Der Weserzeitung wird (aus Oldenburg) geschrieben: Die badische Regierung hatte bei den Zollvereinsstaaten vor einiger Zeit den Vorschlag gemacht, für jeden Geschäftsreisenden allgemeine Legitimationskarten einzuführen, die, gleichwie die Paßkarten, keiner Visirung bedürften und im ganzen Zollvereinsgebiet Giltigkeit hätten. Auf der kürzlich geschlossenen Generalzollconferenz ist die Sache zur näheren Besprechung gelangt und darüber eine allseitige Verständigung im Sinne des badischen Antrags erfolgt. Voraussichtlich werden dieser Verkehrserleichterung auch diejenigen Staaten (Oesterreich, Bremen) sich anschließen, mit welchen die Zollvereinsstaaten früher auch über die zur Zeit bestehende Einrichtung sich geeinigt hatten.

Wiesbaden, 26. Juli. Die hiesige Bürgerschaft hatte den liberalen Abgeordneten des Landtags zu Ehren auf gestern Abend ein Bankett auf der Dietenmühle veranstaltet. Der mit deutschen Fahnen reich geschmückte Saal vereinigte eine große Anzahl Personen der verschiedensten Berufsstände, welche herbeigeeilt waren, um Zeuge zu sein, daß die Verdächtigungen und Angriffe, welchen die liberalen Abgeordneten in der letzten Zeit so sehr ausgesetzt waren, das Vertrauen in ehrenwerthe Persönlichkeiten nicht zu schwächen vermocht. Das Fest verlief heiter und in der schönsten Ordnung, und soll als eine kräftige Aeußerung der Metropole eine Aufforderung an das Land sein, sich um erprobte Männer zu schaaren und an ihnen festzuhalten. Namentlich galt es, wie ein Redner sich richtig ausdrückte, den Abgeordneten der Stadt Wiesbaden gegen die ganz unerhörten Angriffe der klerikal-gouvernementalen Presse mit den eigenen Leibern zu decken. Andere Redner verbreiteten sich über deutsche oder speciell nassauische Verhältnisse, und, wie hier bei solchen Zusammenkünften stets üblich, wurde auch der leidenden Brüder in Schleswig-holstein gedacht, für welche über 50 fl. gesammelt wurden. (Fr. J.)

** **Aus Baden**, 27. Juli. Die Landesversammlung, die gestern in Offenburg abgehalten ward, ist in erwünschtester Weise vor sich gegangen. Es waren wohl gegen 500 Männer aus allen Theilen des Landes, von Mosbach bis Konstanz, die sich im Saale des Salmen eingefunden hatten, darunter einige zwanzig Kammermitglieder. Die Hauptredner waren Häusser, Eckhardt, Bluntschli, als Berichterstatter über die verschiedenen Fragen; Metz und Eimer aus Freiburg, Eller und Hufschmidt aus Mannheim, Schäfer aus Triberg nahmen an der Discussion Theil, die von Kirsner geleitet, in jeder Hinsicht würdig und schwungvoll verlief. Hatte schon die große Theilnahme erwiesen, daß der Gedanke der Berufung ein zeitgemäßer war, so sah und hörte man aus den Mienen und Worten der Anwesenden, wie wohl es ihnen that, nach langer Pause wieder einmal die Angelegenheiten des Landes öffentlich zu besprechen und damit auch aus dem Volke ein Zeugniß abzulegen, daß es die neuesten liberalen Reformen mit Eifer und richtigem Verständniß zu gebrauchen denkt. Für diejenigen, welche die früheren Versammlungen kennen, welche der alten Reichsstadt Offenburg eine gewisse Berühmtheit erworben haben, war es interessant, die Haltung von damals und jetzt zu vergleichen; hoffentlich sind die Früchte der jetzigen ersprießlicher und nachhaltiger als die von früher. Zwei Dinge glauben wir zunächst als Ergebniß begrüßen zu dürfen: einmal den Anfang zur Organisation einer stattlichen liberalen Partei im Lande, welche dem freisinnigen System als Rückhalt und Bürgschaft dient; dann die Verschmelzung der verschiedenen Nuancen constitutioneller und democratischer Richtung zu einer einträchtigen Partei, die den Hader der Vergangenheit ablegt und die gemeinsame Kraft an Gegenwart und Zukunft wendet. Beides trat wenigstens in der Verhandlung als eigentlicher Grundton der allgemeinen Stimmung hervor, und wir zweifeln nicht daran, daß dies eine bleibende Wirkung üben und manchen Mißton jüngster Tage glücklich in Vergessenheit bringen wird.

— Einem Bericht des Pf. K. entnehmen wir Folgendes über den Gang der Offenburger Verhandlungen:

Das Programm, welches von den Abgeordneten zur Tagesordnung vorgelegt wurde, ist folgendes: 1) Die politische Lage des badischen Landes im Allgemeinen; 2) die Aufgaben des bevorstehenden Landtags von 1863/64; 3) die Organisation der liberalen Partei und ihr Verhältniß zu den nächsten Ergänzungswahlen. Dagegen wurde von Vertretern aus Mannheim ein umfassendes und bestimmtes Programm in der Versammlung vertheilt; der Präsident erklärte dieses Programm als nicht von dem Comité ausgehend, und er müsse die Discussion hierüber ablehnen, weil über dasselbe keine speciellen Anträge und Unterstützung vorliegen. Zur Tagesordnung übergehend, stattete der Abg. Häusser Bericht zu Frage 1. In einem glänzenden Vortrag schilderte er die Lage des Landes und die Stellung der Kammern zwischen Volk und Fürst, betonte insbesondere die wichtigen Gesetze, die hieraus zum Wohle des Landes hervorgegangen sind, als: Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, die Emancipation der Juden und die Organisation der Verwaltung, durch welche der erste tiefe Schnitt ins büreaukratische Fleisch geschah. Er ging auf die allgemeine deutsche Frage über und beantragte, daß man das Programm, welches von dem badischen Minister v. Roggenbach aufgestellt worden sei, festhalten möge, das zum einigen Bundesstaat mit einer Centralgewalt führe. Bezüglich des Handelsvertrags sei das Volk und die Regierung einig wegen Erhaltung des Zollvereins; er geißelte dann die Partei in Deutschland, die aus der Handelsfrage eine politische Parteifrage machen wolle. Ueber die Frage 2 sprach der Abgeordnete Eckhard von Offenburg, wies auf die erzielten Resultate hin, vertheidigte die Zweite Kammer gegen vielfach erfolgte Angriffe und stellte die Fragen auf, die der nächsten Kammer zur Berathung unterbreitet werden: 1) Gesetz über die Unabhängigkeit der Richter; 2) das Notariatsgesetz; 3) das Bankgesetz; 4) der Handelsvertrag; 5) Reform der Schule, d. h. Trennung von der Kirche, was geschehen müsse, ungeachtet die Kirche

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Als Magdalene in ihre Wohnung zurückkam und das vordere Zimmer betrat, fand sie Frau Wragge gerade erwacht und in schläfriger Verwirrung, die Haube auf ihre Schulter herabgefallen und an dem einen Fuß ohne Schuh. Magdalene bemühte sich, sie zu überreden, daß sie von der Reise ermüdet sei und nichts Gescheidteres thun könne, als zu Bett zu gehen. Frau Wragge war vollständig mit diesem Rathe einverstanden, vorausgesetzt, daß sie zuvor ihren Schuh finden könnte. Als sie danach suchte, entdeckte sie unglücklicher Weise die Circulare, die auf einem Nebentisch lagen, und erinnerte sich alsbald wieder an die früheren Vorgänge des Abends.

Geben Sie mir den Bleistift, sagte Frau Wragge, indem sie die Circulare mit großer Hast aufraffte. Ich kann noch nicht zu Bett gehen, ich habe noch nicht die Hälfte von den Dingen angestrichen, die ich nöthig habe. Warten Sie mal, wo war ich stehen geblieben? „Versuche Finchs Milchflaschen für Kinder." Nein, da steht ein Kreuz dabei, das bedeutet, daß ich sie nicht nöthig habe. „Trost im Felde. Buckler's unzerstörbare Jagdhosen". O du lieber Gott, ich habe die Stelle verloren! Nein, doch nicht. Hier ist sie. Hier ist mein Zeichen daneben. „Elegante Cashmirkleider, echt orientalisch, prachtvoll, herabgesetzt auf ein Pfund, neunzehn Shilling, einen Sixpence. Man beeile sich. Nur noch drei vorhanden." Nur noch drei! O leihen Sie mir das Geld und lassen Sie uns gehen und eins kaufen!

Nicht heute Abend, sagte Magdalene. Ich denke, Sie gehen jetzt zu Bett und beendigen die Circulare morgen. Ich will sie neben Ihr Bett legen und Sie können, sobald Sie aufwachen, morgen früh damit fortfahren.

Dieser Rath erhielt sofort Frau Wragge's Zustimmung. Magdalene führte sie in's nächste Zimmer und brachte sie zu Bett wie ein Kind, ihr Spielzeug neben ihr. Das Zimmer war so eng und das Bett so klein, und Frau Wragge, welche in einem weißen, der Gelegenheit angemessenen Kleidungsstück steckte, ihr Mondgesicht wie mit einem großen Ring durch die Nachtmütze eingefaßt, sah so ungeheuerlich und unverhältnißmäßig groß aus, daß Magdalene, so sorgenvoll sie war, ein Lächeln nicht unterdrücken konnte, als sie ihre Reisegefährtin für die Nacht verließ.

Haha, rief Frau Wragge lustig. Morgen werden wir dies Cashmirkleid haben. Kommen Sie hierher, ich muß Ihnen etwas in's Ohr sagen. Gerade wie Sie mich sehen, werde ich schlafen, so krumm gelegt, und der Capitän ist nicht da, um mich anzubrüllen.

Das vordere Zimmer der Wohnung enthielt eine Sophabettstelle, welche die Hauswirthin in kurzer Zeit zum Schlafen einrichtete. Nachdem dieß geschehen und Lichter hereingebracht waren, blieb Magdalene allein und konnte, völlig ungestört, ihren künftigen Weg sich ausdenken.

Die Fragen und Antworten, die diesen Abend in ihrer Gegenwart im Buchhändlerladen gefallen waren, führten offenbar zu dem Schlusse, daß der folgende Tag die gegenwärtige Aufenthaltszeit Noel Vanstone's auf der Vauxhall-Promenade endigen werde. Ihr erster vorsichtiger Entschluß, viele Tage in unverdächtiger Beobachtung des gegenüberliegenden Hauses hingehen zu lassen, ehe sie sich selbst hineinwagte, war durch die eingetretene Wendung der Dinge plötzlich zu nichte gemacht. Sie befand sich in dem Dilemma: entweder schon am nächsten Tage Hals über Kopf sich in die ganze Gefahr hineinzustürzen, oder auf eine künftige Gelegenheit zu harren, die sich vielleicht nie bieten würde. Einen Mittelweg gab es für sie nicht. So lange sie nicht Noel Vanstone mit ihren eigenen Augen gesehen, und was von Frau Lecount im schlimmsten Falle zu fürchten stand, in Erfahrung gebracht hatte, so lange sie nicht mit der nöthigen Vorsicht, um ihre eigene Person im Dunkel zu erhalten, diesen doppelten Zweck erreicht hatte, konnte sie keinen Schritt weit der Erfüllung der Absichten, die sie hierher nach London geführt hatten, näher kommen.

Eine Minute nach der anderen verfloß, ein beunruhigender Gedanke drängte den anderen in ihrer Seele, und noch war sie zu keinem Schlusse gelangt; noch schwankte und bangte sie in einem Zaudern, das ihr selbst an ihr neu war. Endlich ging sie unruhig nach dem anderen Ende des Zimmers, um eine Erleichterung darin zu finden, daß sie ihren Koffer aufschloß und die Dinge, die sie für die Nacht bedurfte, herausnahm. Capitän Wragge's Vermuthung hatte ihn nicht irre geführt. Da lagen verborgen zwischen zwei Kleidern die Costümgegenstände, die er in ihrem Koffer zu Birmingham vermißt hatte. Sie nahm eines nach dem anderen zur Hand, um sich zu vergewissern, daß sie nichts, was sie brauche, vergessen habe, und kehrte dann nochmals an ihren Wachtposten an das Fenster zurück.

Das Haus gegenüber war dunkel von oben bis unten mit Ausnahme des Wohnzimmers. Dort war der früher aufgezogene Vorhang jetzt über das Fenster herabgelassen; das Licht, welches dahinter brannte, zeigte ihr zum ersten Mal, daß das Zimmer bewohnt sei. Ihre Augen erglänzten und ihre Wangen färbten sich, als sie hinüberblickte.

Dort ist er! sagte sie vor sich hin in leisem schmerzlichem Flüstern. Dort lebt er von unserem Geld, in dem Hause, das seines Vaters Warnung mir verschlossen hat! — Sie ließ den Vorhang, den sie aufgehoben hatte um hinauszublicken, fallen, kehrte zum Koffer zurück und nahm die graue Perrücke heraus, die einen Theil ihres dramatischen Costüms in der Rolle der nordenglischen Dame bildete. Die Perrücke war durch das Packen verdrückt worden; sie setzte sie auf und ging an den Toilettentisch,

erkläre, daß die Schule ihre Tochter sei; allein diese Tochter sei jetzt erwachsen und lasse sich nicht mehr als Kind behandeln; 6) die Civilehe; 7) ein Regentschaftsgesetz, sowie ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister; 8) ein Wehrgesetz; 9) ein Preß- und Vereinsgesetz, das eingeführt werden müsse, ob der deutsche Bund wolle oder nicht; 10) eine Revision der Gemeindeordnung Ad. 3 hielt Professor Bluntschli, Abgeordneter der Ersten Kammer, einen längeren interessanten Vortrag, hob die Nothwendigkeit der Parteien hervor, und es genüge nicht, daß eine liberale Regierung freisinnige Gesetze gebe, sondern das Volk müsse derselben sich würdig zeigen durch Kundgebung am öffentlichen Leben. Er schilderte auch die Stellung der Ersten badischen Kammer, die nicht da sei, als Hemmschuh zu dienen, wenn die Zweite Kammer zu rasch rollen sollte, sondern gleich berechtigt sei, mit derselben im Geiste der Zeit fortzuschreiten. Er beantragte endlich, daß für die nächsten Landtagswahlen ein Wahlausschuß von 30 Mitgliedern erwählt werde, und zwar soll 10 Mitglieder die Kammer wählen und 20 weitere Mitglieder die Versammlung. Die Versammlung dauerte von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Stuttgart, 25. Juli. Die früher erwähnte Beschlagnahme von L. Seeger's „Litterarischem Wochenblatt" ist wegen eines Gedichtes „Erinnerung an Baden" von Sigel in Amerika erfolgt.

Gotha, 24. Juli. Von der ersten Nummer des jetzt hier erscheinenden „Fortschritt" wurde seitens der betreffenden Verlagshandlung eine bedeutende Anzahl von Probenummern nach Preußen zur „gefälligen Vertheilung" geschickt. Eine große Menge dieser Exemplare sind in neuester Zeit mit dem postamtlichen Vermerke wieder zurückgekommen, daß eine solche Vertheilung auf „höhere Anordnung" unthunlich sei. (Weim. Ztg.)

Hannover, 27. Juli. In die Zweite Kammer der Ständeversammlung ist von der Universität Göttingen der Cultusminister Lichtenberg zum Abgeordneten, Minister a. D. v. Münchhausen zum Ersatzmann gewählt worden. O.-A.-Rath Roscher, hier und in Einbeck zur Zweiten Kammer gewählt, hat für Einbeck angenommen. Nach dem „Tageblatt" soll Graf Bennigsen für Hannover eintreten: die Abgeordneten der Stadt würden also Graf v. Bennigsen und Kaufmann Karl Roese sein. — General Halkett (1848 Commandeur des 10. Bundesarmeecorps in Schleswigholstein) ist gestern Mittag gestorben.

(Z. f. N.)

* **Berlin**, 26. Juli. Der Verein für Wahrung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit in Preußen hat jetzt seine dritte Broschüre versandt, in welcher der Hauptmann a. D. Friedrich v. Kall die Militärfrage behandelt. Die erste Broschüre war die Ansprache von Prince-Smith an seine Wähler, die zweite das Rechtsgutachten von Gneist über die Frage der richterlichen Prüfung von Gesetzen. Die eine wie die andere scheinen uns für diesen Zweck wenig geeignet zu sein; wo nur die „Flugschriften" bleiben! — In dem Städchen Lauban sind sämmtliche Beamte, welche Vorstandsmitglieder des dortigen Verfassungsvereins sind, verantwortlich vernommen worden. Was ihnen nun geschehen wird, ist noch nicht bekannt. — Ueber den angeblich beabsichtigten preußisch-russischen Handelsvertrag gehen in Berliner Blättern folgende Nachrichten um: „Die Anwesenheit des russischen Bevollmächtigten Herrn v. Thörner, der sich gegenwärtig mit den Zoll- und Verkehrseinrichtungen des Zollvereins bekannt macht, scheint sich zunächst auf eine von der russischen Regierung beabsichtigte Reform des dortigen Zollverfahrens zu beziehen, welches bekanntlich einem legalen Verkehr eben so große Schwierigkeiten entgegenstellt, als die hohen Zölle. Ob sich hieran die Unterhandlung eines Vertrags schließen wird, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Die Angelegenheit kam auch in der vorgestrigen Sitzung des Aeltesten-Collegiums der Kaufmannschaft von Berlin auf Antrag eines seiner Mitglieder zur Sprache, und es wurde bei dieser Gelegenheit über den Fortgang der umfassenden Vorarbeit, welche der deutsche Handelstag der Erleichterung und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mit Rußland gewidmet hat, Bericht erstattet. Es sind an den Ausschuß des deutschen Handelstags auf dessen Aufforderung specielle Mittheilungen und Vorschläge, den Handel mit Rußland betreffend, aus fast sämmtlichen deutschen Handels- und Industriebezirken eingegangen. Die Beiträge aus Posen, Memel, Stettin, Thorn, Tilsit, Bromberg, Insterburg, Wolgast, Kolberg, Berlin, Breslau, Kottbus, Sorau, Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg, Groß-Glogau, Freiburg, Görlitz, Hirschberg, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Gera, Altenburg, Bingen, Eupen, Krefeld, Lennep, Lüneburg, Hameln, Darmstadt, Offenbach, Worms, Malmedy, Schweinfurt, Neustadt (bei Koburg), Sonneberg, Fürth, Pforzheim, Stuttgart, Stockach, Kaiserslautern und andern Städten beweisen, welch' lebhaftes Interesse der ganze Zollverein an dieser Frage nimmt. Die umfassende Arbeit, welche der Ausschuß des deutschen Handelstags auf diese zahlreichen und zum Theil höchst eingehenden Mittheilungen gründet, und welche etwaige Unterhandlungen in umsichtigster Weise vorzubereiten geeignet ist, wird, wie in dem Aeltesten-Collegium vorgestern mitgetheilt wurde, in kurzem vollendet sein." Die „Liberale Correspondenz" schreibt über denselben Gegenstand:

Während der mit unserm westlichen Nachbar geschlossene Vertrag gefährdet ist, hören wir jetzt, daß schon wieder ein Handelsvertrag abgeschlossen werden soll, und zwar mit unserm östlichen Nachbar, welcher uns bis jetzt seine Grenze auf das eifrigste verschlossen hielt. Wer die vielen Klagen unseres Handelsstandes über die Sperrung der russischen Grenze kennt, der möchte eine solche Nachricht gern mit Freuden begrüßen, und wir dürfen überzeugt sein, daß unsere Mitgenossen im Zollverein gegen einen solchen Handelsvertrag nichts einzuwenden haben, denn die Opponenten am Lech haben wahrlich von Rußland aus keine Concurrenz zu fürchten, welche die Dividende, die sie aus ihren Fabriken ziehen, um einige Procent herabdrücken könnte. Somit wäre also der Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland als ein günstiges Ereigniß zu betrachten, wir erhielten dadurch für unsere Fabrikate ein neues Absatzgebiet, könnten eine Anzahl nothwendiger Rohstoffe billiger als jetzt beziehen und hätten außerdem gewiß nicht zu fürchten, daß die Differenzen, welche augenblicklich den Fortbestand des Zollvereins gefährden, vergrößert werden. Trotzdem folgen wir den erwarteten Unterhandlungen mit einem gewissen Mißtrauen. Schon einmal vor 40 Jahren wurde ein Zollvertrag zwischen Rußland und Preußen geschlossen, und als es der russischen Regierung gelungen war, durch die wahrscheinlichen Vortheile desselben die Politik der preußischen Regierung eng mit der russischen zu verbinden, da warf man in Petersburg den Vertrag ganz ruhig in die Ecke zu anderem Gerümpel und ließ ihn dort verstauben, an der Grenze aber wurden Schlagbäume errichtet, welche allen offenen Handel und Verkehr zwischen Deutschland und Rußland vernichteten und dem Schmuggel Thür und Thor öffneten. Heut ist Rußland wiederum in Verlegenheit, und, von aller Welt verlassen, sucht es den einzigen Bundesgenossen, der ihm geblieben, nämlich das preußische Cabinet, auf jede mögliche Weise an sich zu fesseln. Dazu gehören auch offenbar die Verhandlungen über einen Handelsvertrag. Wir fürchten deshalb für diesen Vertrag dasselbe Schicksal wie für den früheren; hat er seine Schuldigkeit gethan, so legt man ihn bei Seite.

Königsberg, 25. Juli. Eine wahre Flugschriftenjagd scheint in diesem östlichen Theil des Reiches von der Polizei organisirt zu sein. In Königsberg wurden in den letzten Tagen vier Broschüren mit Beschlag belegt. Der wichtigste Fang, so scheint es, war folgender, von dem die Königsb. Ztg. berichtet: „Am Donnerstag den 23. Abends fand sich der Polizei-Inspector Jagielski in Begleitung von zwei Polizei-Sergeanten und vier Gendarmen in der Druckerei von A. Schwibbe ein, um die Druckschrift: „Das Ministerium Polignac vor dem Pairsgerichtshofe" mit Beschlag zu belegen. Herr Schwibbe war nicht zu Hause und es begann bereits vor seiner Ankunft die Durchsuchung der Druckerei. Es sollen etwa 1000 Exemplare von den Beamten mitgenommen sein. Anfangs wurden auch die Formen versiegelt, aber auf Antrag des Buchdruckereibesitzers wieder entsiegelt, jedoch der Satz unter Aufsicht des confiscirenden Beamten auseinander geworfen. Die Namen sämmtlicher Setzer, sowie ihre Wohnungen wurden notirt. Sodann wurde auf eine schriftliche Ordre der Staatsanwaltschaft Haussuchung, auch in der Privatwohnung des Herrn Schwibbe, nach dem Manuscript gehalten, dasselbe aber nicht vorgefunden." Diese Flugschrift liegt wie es scheint noch in Ketten und Banden; am 25. aber wird der Köln. Z. von hier geschrieben: „Von den durch die Polizeibehörde hier mit Beschlag belegten vier Broschüren hat das Stadtgericht bereits zwei freigegeben, u. a. auch einen Abdruck der bekannten Bekenntnisse eines Zeitungsschreibers nebst der der Pommerschen Zeitung dafür ertheilten Verwarnung." — Derselbe Correspondent schreibt: „Auf die von dem Vorstande des Vereins der Verfassungsfreunde bei der hiesigen Regierung geführte Beschwerde über die polizeilich erfolgte Auflösung einer Versammlung dieses Vereins hat der neue Dirigent der Abtheilung des Innern, Ober-Regierungsrath Schrader, den Bescheid ertheilt, daß der Vorstand sich zunächst bei dem Polizei-Präsidium selbst über den die Auflösung angeordnet habenden Beamten zu beschweren habe, da derselbe unter eigener persönlicher Verantwortlichkeit eingeschritten sei. — Im nächsten Monat feiert der Oberpräsident unserer Provinz, Herr Eichmann, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Die augenblicklichen Verhältnisse sind auch auf diese Feier nicht ohne Einfluß geblieben. So ist der Oberbürgermeister Sperling aus Anlaß des bekannten Conflictes zwischen der Regierung und den städtischen Behörden aus dem Festcomité ausgeschieden, und auch das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat beschlossen, die Corporation bei der Feier unvertreten zu lassen."

---

* **Wien**, 26. Juli. Die heutige Ostd. Post bringt über das Motiv der Abberufung des Herrn v. Balabine eine ganz neue Version; hienach sei Herr v. Balabine in jenen Fehler verfallen, dem auch sein gegenwärtiger Chef und früherer Vorgänger auf dem Botschafterposten in Wien, Fürst Gortschakoff, in den Jahren 1853—1854 zum Opfer wurde. „Es gibt heute ebenso wie damals Persönlichkeiten in Wien, welche eine innige Allianz mit Rußland als das einzige Heil Oesterreichs betrachten. Der Unterschied zwischen den heutigen Verhältnissen und denen vor zehn Jahren besteht jedoch darin, daß damals diese Partei eine zahlreiche und mächtige war, während sie heute, wo man die wahren Gesinnungen der russischen Regierung zu Genüge kennt, auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen ist. In diesem kleinen Kreise hatte Herr v. Balabine Freunde und ihr politisches Räsonnement klang angenehm in seinen Ohren. Wie im Jahre 1853—1854 behaupten diese Russenfreunde, Oesterreichs Annäherung an die Westmächte sei bloß Schein und am gegebenen Tage werde die österreichische Regierung von diesem „unnatürlichen Verhältnisse" sich lossagen und seinem „natürlichen" Alliirten sich zuwenden. Es scheint, daß Herr v. Balabine in seinen Depeschen nach Petersburg dieser Hypothese mehr Gewicht beigelegt hat, als sie verdient. Fürst Gortschakoff soll hierdurch verleitet worden sein, sich in seiner Antwortsdepesche zu dem Vorschlage einer Conferenz der drei Theilungsmächte zu versteigen." Der entschiedene Protest, den Oesterreich gegen diesen Vorschlag eingelegt hat, sei nun die Veranlassung geworden, daß Herr v. Balabine nach Petersburg berufen wurde, um sich rücksichtlich seiner Berichte zu rechtfertigen. — Zwar schenkt die Ostd. Post für ihren Theil dieser Mittheilung, obgleich sie „aus vorzüglicher Quelle" stamme, keinen rechten Glauben, aber nur, weil sie von ihrer Ansicht, die Abberufung sei eine Demonstration gewesen, nicht abgehen will und überdies nicht begreifen kann, wie Herr v. Balabine sich

---

um sie auszukämmen. Sein Vater hat ihn vor Magdalene Vanstone gewarnt, sagte sie, indem sie die Stelle aus Frau Lecount's Brief wiederholte und bitter lachte, als sie sich in dem Spiegel erblickte. Es soll mich wundern, ob sein Vater ihn auch vor Fräulein Garth gewarnt hat. Morgen ist früher, als ich gerechnet hatte. Es liegt nichts daran; morgen wird sich's zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom schweizerischen Schützenfest.

VIII.

Zum Schluß.

** Aus der Schweiz, 23. Juli. Das Fest hat gestern sein Ende erreicht, und vielleicht heute schon steigen die Zimmerleute auf das Dach der Festhalle, um auch diesem sichtbaren Zeugen des elftägigen Festjubels ein Ende zu machen. Da ist es denn wohl Zeit, daß auch ich zum Schlusse komme. Ich habe noch Einiges ungesagt gelassen, was ich ungern ungesagt ließe. Zunächst ein Wort der Anerkennung für unsere schweizerischen Gastgeber. Wenn irgend etwas mich vielleicht auf unserem Frankfurter Feste nicht so ganz angenehm berührt hat, so war es die Abgeschlossenheit des Festplatzes und die Zugänglichkeit desselben nur gegen ein Eintrittsgeld. Ich weiß sehr wohl, daß es, wie die Dinge nun einmal lagen, nicht anders möglich war; aber zwischendurch bin ich doch oft den Gedanken nicht los geworden: das deutsche Volk feiert hier sein schönstes, glänzendstes Fest, die Einheit der Nation ist es, der dieses Fest gilt, aber nur wer seine Karte — diesen Heimatschein des Festplatzes — vorweisen kann, findet Zutritt zu all der Herrlichkeit und Pracht. Ich weiß, das waren damals müßige Gedanken; aber hier bei den Schweizern habe ich denn doch gesehen, daß sich ein Schützenfest herstellen läßt ohne Eintrittsgeld und doch ohne Deficit, und ich möchte den Herren vom Bremer Festcomité wohl die Bitte ans Herz legen, daß sie sich dies Schützenfestrecept von den Schweizern verschreiben möchten, unsere freundlichen Gastgeber werden es ihnen schwerlich vorenthalten. Nur für Eins müssen dann die Herren in Bremen zugleich Sorge tragen: nämlich für den musterhaften Anstand und die gute öffentliche Sitte, die hier ohne alle Ausnahme von Anfang bis zu Ende unter allen Besuchern des Festplatzes geherrscht hat. Ich habe während der ganzen Zeit, die ich in La Chaux de Fonds zubrachte, auch nicht einen Wortwechsel gehört, nicht einen Betrunkenen gesehen, weder auf dem Festplatz noch in den Straßen — ein rühmliches Zeugniß für die republikanische Sittenzucht.

In einem anderen Punkt dagegen mögen es die Herren von Bremen immerhin bei unserer Frankfurter Praxis lassen: sie mögen nicht die Schützen jedes Staates besonders empfangen und besonders wieder entlassen, sie mögen nicht alle Tage einen Toast auf das Vaterland ausbringen lassen, und sie mögen endlich nicht an einem Tage sieben bis acht Rednern, und überhaupt nicht ohne Unterbrechung in Einem fort das Wort verstatten. Daß ich es gerade heraus sage: es ist in La Chaux de Fonds ein wenig viel geredet worden. Die 42 Reden, welche zur Begrüßung und zum Abschied der einzelnen Cantone vom Comité gehalten werden müssen, sind vielleicht mit der ganzen Organisation eines schweizerischen Schützenfestes so fest verwachsen, daß sie eben nicht wegfallen können. Aber schon der tagtägliche Toast auf das Vaterland, mit dem die Reihe der Reden officiell eröffnet wurde, macht sich doch nur in der Idee, nicht auch in der Praxis schön. Ich habe auch von Schweizern selbst dieses Urtheil anerkennen hören. Entschieden zu viel, und zwar nicht bloß für einen Berichterstatter, ist dagegen diese der Zeit wie der Zahl nach unbeschränkte Redefreiheit. Nein, man gehe bei den deutschen Festen von unserer guten Praxis nicht ab; man lasse beim Essen niemals anders als während der Pausen, nie länger als fünf Minuten und nie mehr als vier Redner sprechen. Was darüber ist, das ist und bleibt vom Uebel.*)

Und nun ein allerletztes Wort zum Schluß. Sie wissen, wie laut ich Klage geführt, daß man uns so ohne Schutz und Rather hat fortziehen lassen. Ich will dagegen eben so laut anerkennen, daß all dieser Mängel ungeachtet das deutsche Volk mit dem kleinen Häuflein Schützen zufrieden sein kann, das in seinem Namen in die Schweiz gezogen ist. Vom Schießen habe ich bereits gesprochen und das war am Ende auch das wenigste. Denn um den einen großen Hauptpreis, der nicht mit der Büchse in den Schießständen zu holen war, nämlich um die ungeschmälerte und erneuerte Achtung und Freundschaft der ganzen Schweizer Nation handelte es sich doch wohl zunächst und vor allem. Diesen großen Hauptpreis aber bringen wir wirklich mit nach Hause, wie ich, nicht nach dem Urtheil unserer Leute, sondern nach dem Urtheil der Schweizer selbst versichern kann. Die deutschen Schützen haben nach allen Seiten und Beziehungen gefallen. Freilich, es gilt ja bei alledem nur eine Allianz zweier Nationen; und wenn uns auch Obrist Gérard feierlich versichert hat, die Schweiz werde den Paß zwischen Jura und Alpen gegen jeden Feind Deutschlands zu decken wissen — die Herren in der Eschenheimer Gasse und vielleicht alle unsere deutschen Diplomaten werden wenig genug von solchen Allianzen

---

*) Mit diesen Schlußbetrachtungen unseres Berichterstatters, denen wir durchaus beistimmen, erledigen sich wohl auch die Glossen, die ein Leitartikel der Weser-Ztg. (vom 25. Juli) an frühere Aeußerungen desselben Berichterstatters angeknüpft hat. Es war dort Klage darüber erhoben worden, daß bei der politischen Wichtigkeit dieses deutschen Schützenzugs nach der Schweiz sich nicht Eine politische Persönlichkeit von Bedeutung zu den Schützen gesellt, daß der Erfolg des Ganzen rein dem Zufall überlassen geblieben sei; und es war daran die Frage geknüpft, ob nicht die Comité's in Frankfurt und in Bremen, oder auch der Nationalverein sich dieser politischen Bedeutung des Festes hätten erinnern sollen? An diese Aeußerungen, die sich ganz und nur auf diesen besonderen Fall beziehen, knüpft die Weser-Ztg. eine Satyre über „wohlassortirte Rednerbanden", „politisches Maulheldenthum", „Schmarotzerpflanzen der modernen Spießbürgerei", „Tisch-, Bahnhofs-, Balcon- und Dampfschiffsradkasten-Rhetorik" und andere schöne Dinge — eine Satyre, die gewiß sehr wohlgemeint ist, aber mit dem gegenwärtigen Fall nur durch ein sehr unglückliches und — unbegreifliches Mißverständniß vermengt werden konnte. Daß unser Berichterstatter nichts von dem allem will, was die Weser-Ztg. mit Recht von unserem Schützenwesen will abgewehrt wissen, das zeigen seine eigenen Anmerkungen, die wir oben abdrucken; und damit genug. Jeder unbefangene Leser wird zugestehen, daß es ein großer Unterschied ist, Schützen- und Turnerfeste durch die Herrschaft der Phrase zu Gaukeleien herabwürdigen oder internationale Zusammenkünfte politisch verwerthen. D. Red.

so irre leiten lassen konnte. Allein die Version stimmt erstens besser zu der officiösen Notiz über die Abberufung, zweitens ist sie geeignet, den außerdem gänzlich unbegreiflichen Mißgriff des Fürsten Gortschakoff mit seiner Einladung zur Sonderconferenz einigermaßen zu erklären, und wir halten sie deshalb für gar nicht so unwahrscheinlich.

= **Wien**, 26. Juli. Die Unterhandlungen mit Frankreich nehmen einen sehr raschen Verlauf und sind bereits auf einem Standpunkt angelangt, der im Falle der Verwerfung der neuen Vorschläge, welche in einer gemeinsamen Note der drei Mächte gestellt werden sollen, den sofortigen Beginn der bewaffneten Pression ermöglicht. Daß bereits über die Modalitäten, unter denen ein Feldzug in Polen eröffnet werden könnte, über den Durchmarsch französischer Truppen durch österreichisches Gebiet verhandelt wird, und in jeder Beziehung die alleräußerste Eventualität mit in Berechnung kommt, ersehen Sie bereits aus den Mittheilungen unserer heutigen Morgenblätter. Die österreichischen Aufstellungen in Galizien, die ich Ihnen in meinem letzten Briefe angekündigt, sollen binnen Kurzem bewerkstelligt werden, und man spricht sogar seit einigen Tagen von der Einberufung der Urlauber für jene drei Armeecorps, die zur Grenzwache in Galizien bestimmt sind. Der Commandirende der Provinz, Statthalter Graf Mensdorff-Pouilly, welcher vor einigen Tagen in Wien angekommen war, um sich zum Kurgebrauch nach einem böhmischen Bad zu begeben, mußte trotz seines Urlaubes, den er bereits erhalten hatte, wieder auf seinen Posten zurückkehren. Graf Degenfeld, der Kriegsminister, stellt im Verkehr mit den Abgeordneten die beabsichtigten Maßregeln durchaus nicht in Abrede und vertröstet sie damit, daß die ganze Affäre unsere Finanzen nicht sehr belasten werde, indem die Polen, wenn sie Pulver, Kanonen und Gewehre erhalten, das Beste selber leisten werden. — Man spricht viel von einem Handschreiben des Kaisers der Franzosen an unsern Monarchen, welches entweder bereits eingetroffen ist, oder nächster Tage eintreffen wird, und worin in der verbindlichsten Weise, die es nur geben könne, die Bereitwilligkeit zur Leistung jeder Art von Bürgschaft und zu allen möglichen Concessionen angedeutet werden soll. Ausdrücklich aber soll gesagt werden, daß Frankreich auch den Handelsvertrag mit Preußen aufzugeben bereit sei. Man rechnet wohl nicht falsch, wenn man annimmt, daß diese Concession nicht die einzige in Bezug auf die deutsche Frage sei, und daß für den Kriegsfall das Uebereinkommen à la Plombières schon seinen Abschluß gefunden habe. Indem ich diese Ueberzeugung ausspreche, verwahre ich mich übrigens ausdrücklich gegen die Auffassung, daß ein solcher Vertrag auf Kosten des gegenwärtigen Gebietsumfanges des deutschen Bundes geschlossen werde; wenn es sich um Zugeständnisse und Compensationen an Oesterreich oder an Frankreich handelt, so sind diese ganz anderer Natur. Conjecturalpolitiker haben in Bezug auf diese Angelegenheit einen weiten Spielraum und bringen die verschiedensten Dinge auf das Tapet, als etwaigen Ersatz für die Abtretung eines Theils von Galizien an ein wiederherzustellendes Polenreich. So beispielsweise den Besitz der Donaufürstenthümer und damit die Einverleibung der ganzen rumänischen Nation, eine österreichische Secundogenitur in Warschau und eine Kräftigung der Machtstellung Oesterreichs im Bunde. — Sehr beachtenswerth für uns ist die Eventualität einer Bundesgenossenschaft Italiens und die Möglichkeit, daß italienische Soldaten an der Seite unserer Truppen in Polen kämpfen dürften. Daß dem die Anerkennung Italiens und auch ein moralischer Friedensschluß vorangehen müßte, ist selbstverständlich.

Frankreich.

Aus Paris vom 26. Juli schreibt man der **Köln. Z.**: „Man hält den heutigen Artikel des Constitutionnel für das Symptom einer steigenden Spannung zwischen Frankreich und Rußland. Es ist nicht unmöglich, daß der Kaiser einen raschen Entschluß faßt, denn das Land fängt an, die Nachtheile der Ungewißheit zu empfinden. Mehrere große Finanzmänner sollen bereits dem Kaiser zu verstehen gegeben haben, wenn der Krieg nicht zu vermeiden sei, so müsse man ihn sofort beginnen, da die Geschäfte eine lange Zögerung empfindlich verspüren würden. Mit Oesterreich scheint das Einvernehmen vollkommen zu sein; man spricht u. a. von einem eigenhändigen Brief Napoleon's III. an den Kaiser Franz Joseph, welcher in sehr warmen Ausdrücken abgefaßt sein soll."

— Aus der Havanna will die France erfahren haben, daß Juarez, von allen Truppen die ihn begleitet im Stiche gelassen, den Plan, San Luis de Potosi zu besetzen, aufgegeben, und sich nach der Küste des Stillen Oceans gewandt habe, um sich nach Newyork einzuschiffen. (?)

Italien.

Turin, 25. Juli. Große Bewegung. Nach der officiellen Zeitung von Parma werden alle Conscribirten der zweiten Kategorie dieses Jahrs, welche vor vierzehn Tagen in unbeschränkten Urlaub entlassen worden, sofort unter die Waffen gerufen. (A. A. Z.)

Rußland.

Wilna, 20. Juli. Das Decret, in welchem Murawieff den Bauern, welche gefangene Insurgenten einliefern, Geldbelohnungen aussetzt, liegt jetzt in seinem Wortlaut vor. Wir beschränken uns, die Hauptstelle desselben mitzutheilen:

„Die so löbliche im Schoße des Bauernstandes sich entwickelnde Thätigkeit macht es mir zur angenehmen Pflicht, Ew. Excellenz zu ersuchen, den sämmtlichen Gemeinden, welche sich bei der Organisation von Wachen betheiligt und die Behörden im Verfolgen und Auffinden der Aufständischen unterstützt haben, durch ihre Gemeindevorstände meinen Dank auszudrücken. Zugleich wollen Sie den Landleuten in den Gemeindeversammlungen bekannt machen lassen, daß ich ihnen, um sie zu weiterer Verfolgung und Vernichtung der Insurgenten aufzumuntern, für jeden gefangenen und vor den Militärchef des Kreises sistirten Rebellen, welchen Standes und Berufes er auch sei, 3 Rubel Silber wenn er unbewaffnet, 5 Rubel dagegen, wenn er bewaffnet ist, zu zahlen befehle. Zu diesem Zwecke ermächtige ich Ew. Excellenz, aus der außerordentlichen zehnprocentigen, aus den Gütern Ihres Gouvernements eingezogenen Steuer dem Militärcommandeur im Wilnaer Gouvernement, Generaladjutanten von Bistram, vorläufig den Betrag von 2000 Silberrubeln zu übersenden."

Schließlich schärft Murawieff wie gewöhnlich die strengste Ausführung ein, und verpflichtet die Gouverneure, ihm allwöchentlich ein Verzeichniß der durch die Bauern eingefangenen Insurgenten zu übersenden. Es läßt sich denken, daß Rachsucht, ja selbst Geldgier manchen „unbewaffneten" angeblichen Insurgenten finden lassen wird.

Der „Goniec" bringt ein alphabetisches Namensverzeichniß aller Insurgentenführer, welche bisher aufgetaucht sind; es sind nicht weniger als 156, davon 36 den Tod theils auf dem Schlachtfelde fanden, theils durch Hinrichtung erlitten.

Nachrichten aus Warschau melden: Am 21. Juli wurden zweihundert Personen aus der Citadelle abgeführt, um nach Rußland deportirt zu werden. (Presse.)

Die Russen concentriren sich seit kurzem massenhaft an der ganzen galizischen Grenze entlang und entsenden nach allen Communicationslinien hin Streifpatrouillen aus. Um die Verproviantirung zu ermöglichen, ward das Verbot der Ausfuhr von Hülsenfrüchten, Mehlproducten und Heu nach Galizien streng gehandhabt, und auch der Brief- und Fremdenverkehr ist durch Visitationen und Vexationen so erschwert, daß Reisende von den Patrouillen aufs Hemd ausgezogen werden, und wenn sie hundert Schritte weiter das Glück haben, eine zweite Patrouille zu treffen, dasselbe Vergnügen noch einmal genießen. Briefe werden, wenn sie russischen Offizieren zu Gesicht kommen, erbrochen und gelesen. (Köln. Ztg.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 26. Juli. Der König ist gestern Abends von Kissingen nach Nymphenburg zurückgekehrt. Heute Vormittag kam er zur Stadt und sah sich von den Fenstern der Residenz aus den festlichen Schützenzug an. Wohl seit dem Jubiläum im Jahre 1858 hat München nicht ein so dichtes Gedränge in seinen Straßen gesehen, als es heute der Fall war. Die meisten Häuser waren mit Laubwerk und Teppichen, mit Fahnen in Münchener, bayerischen und deutschen Farben geziert. Der Zug bewegte sich, von fünf Musikcorps begleitet, durch die Maximiliansstraße auf den Residenzplatz, wo sämmtliche hiesige Sangvereine seiner harrten, und wo mit passender Ansprache und unter Absingung einer Hymne die von der Königin der Bundesfahne gewidmeten Bänder an diese befestigt wurden. Unter donnernden Hochrufen, welche der König sichtlich erfreut verdankte, bewegte sich der Zug sodann an der Residenz vorüber durch die Dieners- und Kaufingergasse, das Karlsthor, die Schwanthalerstraße unter fortwährendem Jauchzen der Schützen nach dem Festplatze. Die kräftigen Gestalten der Männer aus dem Gebirge, welche hergebrachtermaßen die Büchse so gut zu handhaben wissen, machten überall den besten Eindruck, ebenso aber auch die militärisch organisirte und in Reih und Glied marschirende Gebirgsschützen-Compagnie, die, Trommler und Pfeifer an der Spitze, von ihren Offizieren geführt, im Zug einhermarschirte. Das Wetter, obwohl den ganzen Tag bedrohlich, hat doch bis zur Stunde noch günstig ausgehalten. (Neueste Nachr.)

Bamberg, 26. Juli. Der gestrige Abend unseres Gesangfestes nahm einen herrlichen Verlauf. Gegen 7 Uhr hatten sich die Sänger mit ihren Quartiergebern auf dem Festplatze eingefunden und sich um die Festhalle gruppirt. Der hiesige Liederkranz eröffnete das Fest mit seinem Sangspruche, worauf dessen Vorstand, Herr Landrichter Schneider, eine kurze Ansprache an die fränkischen Sängergenossen ablas, die das Thema: „Der Gedanke wird Lied, das Lied wird That, so reifte immer das Große früh oder spat", variirte und mit einem jubelnd aufgenommenen „Lied hoch!" schloß. Hieran reihte sich der von Domchordirector Herrn Grasser componirte, sehr beifällig aufgenommene Empfangsgruß des Bamberger Liederkranzes selbst, worauf der Gesammtvortrag des Liedes: „An Deutschlands Sänger" von Herrn Cantor Preis folgte. Diese Composition, in welche unsere schönsten Volkslieder („Ein deutsches Lied bei deutschem Wein"; „Was ist des Deutschen Vaterland"; „Sie sollen ihn nicht haben"; „Stimmt an mit hellem hohen Klang"; „Eine feste Burg ist unser Gott" u. s. w.) verflochten sind, machte einen erhebenden Eindruck. Die treffliche Akustik der Festhalle trat hier glänzend hervor. Man kann sich an diesem schönen Baue des städtischen Bauraths Herrn Lang nicht satt sehen. Diese luftigen und duftigen gothischen Spitzbogen, mit grünen Guirlanden um- und durchwunden, bunt bewimpelt und beflaggt, bieten ein zauberisches Bild, dessen Effect sich bei der Nachtbeleuchtung außerordentlich steigerte. — Durch die Aufnahme der Wirthschaften in den innern Rayon des Festplatzes wurde die Wirkung der Einzelvorträge erheblich gestört. Es producirten sich mit vielem Beifalle: die Gesangvereine von Fürth, Erlangen, Münchberg, Wunsiedel, Schauenstein und Schwabach. (Nürnb. Corr.)

— Ueber die erste Hauptproduction der Sänger und die Vorgänge am 26. Juli berichtet der Fränk. Kurier: Der Festvorstand Landrichter Schneider hielt die Festrede, gedachte des raschen Aufblühens des jungen Bundes, wies darauf hin, daß die Möglichkeit der Gründung und des Bestehens vorzugsweise den hochherzigen Gesinnungen des Königs zu verdanken sei, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Landesherrn, in welches alle Anwesenden mit begeistertem Jubel einstimmten. Bürgermeister Lutz begrüßte die Sänger im Namen der Stadt Bamberg in ebenso herzlicher als würdiger Weise. Nach der zweiten Nummer des Programms hielt der Vorsitzende des Fränkischen Sängerbundes, Dr. med. Gerster, eine mit der an ihm bekannten Begeisterung vorgetragene und ebenso aufgenommene Rede, entledigte hierauf die neue Bundesfahne ihrer Hülle und bot ihren herrlichen Anblick den erstaunten Augen der Anwesenden. Mehrere eingelaufene Telegramme, worunter besonders eines von Dr. Hölzel in Straubing im Namen des Bayerischen Sängerbundes, wurden mit freudigem Zuruf begrüßt. Was die Aufführung der sieben Nummern des Programms betrifft, so muß dieselbe eine sehr gelungen

---

und Versicherungen halten. Ich denke aber, die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir die Herren Diplomaten der alten Schule auf Wartegeld setzen, eingedenk des Spruches den uns die Baseler zuriefen: „Schützen und Diplomaten sind nie gute Kameraden" — und ich denke, diese Zeit kann dadurch nur gefördert werden, daß wir, die Diplomaten des Volkes, den Bund mit der freien Schweiz und dem mannhaften Schweizervolk nicht als ein leeres Wort ohne Sinn und Gestalt, sondern als einen so fruchtbaren politischen Gedanken ansehen, wie die neue Zeit nur irgend einen auf die Tagesordnung gestellt hat. Pflegen wir diesen Bund, und wenn es den Schweizern Ernst ist, wie wir glauben und wie wir wünschen, so geben sie uns im nächsten Jahr zu Bremen Gelegenheit, ihnen ein wenig noch von dem Dank abzutragen, den wir ihnen aller warmen Worte und alles Händedrucks ungeachtet haben schuldig bleiben müssen. Darum zum Schluß den Wunsch: Auf Wiedersehen in Bremen!

Unehrliche Leute.

Von unehrlichen Leuten: Culturhistorische Studien und Geschichten aus vergangenen Tagen deutscher Gewerbe und Dienste, mit besonderer Rücksicht auf Hamburg. Von Dr. Otto Beneke. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke.

⚡ Neben den despotischen Herrschern, welche uns die politische Geschichte nennt, kennt die Culturgeschichte noch einen anderen finstern Despoten: es ist die entartete Sittenstrenge, die Verirrung der Standesehre, die blindwüthend an dem unschuldigen Nachkommen die vermeinte oder wirkliche Schuld der Ahnen rächt und den unlautersten Triebfedern oft die Maske des Rechts vorhält. Ist gleich die Macht dieses Despoten gegenwärtig verringert, so ist er doch noch am Leben; denn das oben bezeichnete Buch — eine mustergiltige Leistung durch die Fülle des gesammelten Materials und die Anmuth der Darstellung — führt noch aus unserer Zeit eine Geschichte an, wo im Amte Ritzebüttel ein Bauernbursch, weil er mit einem Henkersknecht getrunken hatte und dadurch unehrlich geworden war, von seiner Familie, seiner Genossenschaft, ja von allen Dorfmarken des Amtes ausgestoßen als ein Geächteter herumirrte, und, unter freiem Himmel in Moorgestrüppen übernachtend, von Wurzeln und Kräutern sich nährend, in Gefahr war zu verschmachten, wenn nicht der humane Amtmann Abendroth sich seiner angenommen und das starre Vorurtheil seiner Amtsangehörigen durch eine militärische Ehrlichmachung beseitigt hätte.

Wie mannigfach die Kategorien „unehrlicher Leute" waren, geht aus dem Inhaltsverzeichniß des ersten Abschnitts hervor, welcher handelt von Hirten, Schäfern, Müllern, Spielleuten, Badern, Barbieren, Leinewebern und noch einigen anderen verkannten Handwerkern (Gerbern, Tuchscheerern, Schornsteinfegern), von Zöllnern, Todtengräbern, Thürmern und Bettelvögten, Nachtwächtern, Schergen, Gerichts- und Polizeidienern, und endlich (als längstes Capitel) vom Scharfrichter und seinen Gesellen. Hier folgt auf eine allgemeine rechts- und culturgeschichtliche Einleitung eine Geschichte der Hamburger Scharfrichterdynastien, die um so reichhaltiger ist, als, wie der Verfasser sich ausdrückt, „die Scharfrichterei einer großen, wegen prompter Strafrechtspflege berühmten Stadt wie Hamburg, wo man Seeräuber schockweise zu enthaupten pflegte, eine besonders lehrreiche Schule, eine Art Musteranstalt für lernbegierige Kunstjünger war, weshalb beständig einige auswärtige Scharfrichtersöhne unserem Frohn als Gesellen dienten und die Magistrate kleinerer Städte sich häufig ihren Bedarf von hier verschrieben." Berühmt waren besonders die beiden Hamburger Scharfrichter Rosenfeld (um 1402) und Claus Flügge (um 1488). Jener, welcher nach der Volkssage die Massenhinrichtung der Störtebecker'schen Piraten mit dem Schwerte vollzog, freute sich solcher Bethätigung seiner riesigen Armkraft. Und als der am Richtplatz in corpore versammelte Rath ihm ein höflich theilnehmendes Wort über seine enorme Anstrengung sagte, da hohnlachte er wild und äußerte spöttisch: er habe noch Kräfte genug, um Augenblicks auch den ganzen weisen Rath abzuthun, welch' grausamen Affront dieser sehr übelgenommen haben soll. — Claus Flügge aber war noch stärker, noch gewandter. Er verstand's, der Sage nach, mit einem und demselben Schwertschlage sechs Piraten zugleich zu enthaupten, was ihm aber verboten wurde, da in solcher Weise die Hinrichtung der Seeräuberbande zu rasch von Statten ging und die Schaulust offenbar in ihrem Genusse unbillig verkürzt wurde.

Ein Anhang zu diesem Capitel behandelt die seltsame Gesetzgebung der schleswigschen Stadt Husum, „wo sich im 17. Jahrhundert die Ehrlichkeitsmanie bis zu einer schwindelhaften Höhe gegipfelt hatte, und ihre Intoleranz am krassesten an den beiden Marksteinen des irdischen Daseins jedes Menschen offenbarte, bei der Wiege und bei dem Sarge der Unehrlichen." Das Nähere ergibt sich schon aus dem Titel der 1687 zu Hamburg anonym, 1699 mit des Autors Namen in Schleswig erschienenen Schrift des Stadtsecretärs zu Husum, August Giese: „Der Wehe schreiende Stein über die Gräuel, daß man die Diener der Justiz nicht zu Grabe tragen, auch ihren Frauen in Kindesnöthen Niemand helfen wollen, — aufgerichtet zu Husum 1686 von einem Hauptparticipanten der Leiden, so der Magistrat darüber eine gute Zeitlang ausgestanden." — Da war doch in Hamburg die Gesetzgebung umsichtiger, wo dem Frohn das große allgemeine Gastzimmer des Rathsweinkellers unbestritten offen stand; Niemand durfte ihn aus diesem Zimmer weisen, welches nach ihm die Henkerstube genannt wurde.

Der zweite Abschnitt von Beneke's Buch handelt von unehrlichen Dingen, nämlich von Gefängnissen, Abdeckermessern, Richtschwert, Galgen und unehrlichen Begräbnissen. S. 226 ff. sind einige solenne Galgenbauten in Augsburg, Weikersheim u. s. w. beschrieben, wobei der Verfasser auch den Frankfurter Galgenbau von 1561 hätte erwähnen können, welchen Lersner in seiner Chronik (I. 522) seltsamer Weise unter dem Abschnitt: „Große Sturmwinde" beschreibt, weil ein Sturm den alten Galgen umgeworfen.

Aus dem letzten Abschnitt: „Vom Ehrlichsprechen" wollen wir eine beiläufig erzählte Anecdote erwähnen. Als einst der treffliche Herzog Karl August von Weimar der Section eines Lieblingsrosses beigewohnt und nun dem fungirenden Scharfrichterknecht durch den Leibjäger einen Laubthaler reichen lassen wollte, legte dieser das Geldstück nicht in die bereits dargebotene Hand des unehrlichen Mannes, sondern auf einen Karren. Der edle Herzog, dies gewahrend, sagte: „Albernheit", — nahm den Thaler und händigte ihn mit den freundlichen Worten: „Da, Landsmann, nimm ein Trinkgeld von mir!" dem hierdurch zur Menschenwürde erhobenen Knecht ein, der hocherfreut des Herzogs Hand ergriff und dazu sagte: „Ich bin nur ein sehr armer Kerl, aber dieser Thaler soll in meiner Familie vererben und niemals klein gemacht werden."

genannt werden, was um so rühmender anerkannt werden muß, als dieselben durchaus nicht leicht auszuführen und viele der mitwirkenden Vereine noch sehr jung sind. Nach Beendigung der Production wurden von den zwei tüchtigen Regimentsmusiken Bambergs ausgewählte Musikstücke vorgetragen, um 8 Uhr aber eröffnete der Singverein von Nürnberg den Reigen der Einzelnvorträge, welche sich ununterbrochen folgten, bis um 9 Uhr, mit dem unter Kanonendonner von allen Sängern vorgetragenen Arndt'schen Vaterlandsliede und bengalischer Beleuchtung der Festhalle der heutige Festtag seinen Abschluß fand.

Vermischte Nachrichten

Der vielbesprochene „Schwabenzug nach Wien" (der in Stuttgart jetzt als — Broschüre nachhallt) äußert seine Nachwirkungen in den edelsten Wallungen, u. a. auch in folgendem Beweis schwäbischer Dankbarkeit, den Wiener Blätter berichten: „Vorgestern kehrte der Chef einer bekannten Wiener Firma von einer Geschäftsreise aus Süddeutschland zurück. Er hatte auch in Stuttgart zu thun, in welcher Stadt er erkrankte und einige Tage ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Als er aber dem Doctor das Honorar einhändigen wollte, erklärte dieser, „daß er sich schämen müßte, von einem Wiener eine Bezahlung anzunehmen. Ihm und allen seinen Landsleuten bleibe der herzliche Empfang unvergeßlich, der den Schwaben in Wien zu Theil geworden sei."

Graf Persigny ist im Scheidungsprocesse mit seiner Ehehälfte, der Tochter des Fürsten von der Moskwa und Enkelin des Marschalls Ney. Die Dame soll schon lange sehr excentrisch gewesen sein; was aber die Sache zum Bruche führte, war eine Scandalscene im Jardin Mabille, jenem übelberufenen Tanzplatz der Grisetten und Loretten. Dorthin kam sie eines Abends ganz allein, um ihren Freund, den Herzog von Grammont Caderousse, aufzusuchen. Wirklich fand sie ihn dort am Arm irgend einer Person, und sie gab ihm eine Ohrfeige vor aller Welt. Caderousse, der sich bei all seiner Leichtfertigkeit doch auf Anstand versteht, bot ihr den Arm, als ob nichts vorgefallen wäre, und führte sie zu ihrem Wagen. Die Oeffentlichkeit des Vorfalls nöthigte den lange Zeit schon gutmüthigen Ehegatten zu einer gerichtlichen Klage auf Trennung. Am 15. Juli erließ das Pariser Tribunal ein Urtheil auf Beweis der vom Grafen Persigny angeführten Thatsachen.

In La Chaux de Fonds waren — wie das Fr. J. erzählt — bis zum Dienstag den 14. Juli (dem 4. Festtage) auf dem dortigen Polizeibüreau über 50 durch Taschendiebe gestohlene Uhren angezeigt. Auf dem Festzuge von Basel ab bis La Chaux de Fonds waren schon viele derselben, wie auch Börsen und Portemonnaies (unter Andern in Olten einer Frankfurter Dame ein Portemonnaie mit etwa 100 Frcs. Inhalt) entwendet worden. Solothurner Blätter melden über einen glücklichen Fang mehrerer Taschendiebe Folgendes: „Bei dem Einzuge der eidgenössischen Fahne in Solothurn wollten die Taschendiebe ihre Vorübung für das Freischießen in La Chaux de Fonds beginnen. Vier derselben aber wurden bei einer Operation erwischt und in Sicherheit gebracht. Unter diesen befand sich der bekannte Albert Krause von Berlin, welcher mehrere Jahre hindurch einer Diebsbande von Männern und Weibern vorstand, die auf deutschen Eisenbahnen die frechsten Taschendiebstähle begingen. Auf dem Platze vor der Krone, wo das Volksgedränge stark war, wurde einem Solothurner Herrn eine goldene Uhr sammt Kette, ohne daß er das Mindeste merkte, von einem solchen langfingerigen Practicus weggstipizt. Es sollen nun in Solothurn und in Olten acht solche Subjecte in Verwahr sitzen, die ihre Netze bereits auf La Chaux de Fonds ausgespannt hatten." In Hauts-Geneveys, einer der letzten Eisenbahnstationen nach La Chaux de Fonds zu, ward während der französischen Rede des Herrn Max Wirth aus Frankfurt gleichfalls ein solcher fingerfertiger Dieb in dem Augenblicke von einem Frankfurter ertappt und festgehalten, als er einem Schweizer Schützen seine goldene Uhr aus der Westentasche mit der unverschämtesten Nonchalance herausgezogen und unbemerkt in ein unter seinem Schnupftuche verborgen gehaltenes seidenes, schwer gespicktes Säckchen geschoben hatte. Derselbe hatte wenigstens ein Dutzend Uhren bei sich verborgen (darunter auch die schon in Neuenburg gestohlene goldene Repetiruhr eines deutschen Schützen Namens Staudt aus Homburg v. d. H., die derselbe am folgenden Tag in der Festhalle zurückerhielt). Es wäre interessant, wenn die Namen sämmtlicher, bei Gelegenheit des Schweizer Festes im Canton Neuenburg ertappten Taschendiebe veröffentlicht würden. Man könnte dann leichter auf die Spur der ganzen Diebsbande kommen.

In Paris — so berichtet die Corresp. Havas — wird jetzt ein neues litterarisches Blatt erscheinen, Le Pamphlet, dessen Namen schon Furcht und Entsetzen einflößen kann, das aber — wahrscheinlich in Rücksicht darauf — ganz besondre Maßregeln zur Beruhigung und zur Heranziehung des Publicums anwendet. Die Redaction zeigt nämlich an, daß sie bei einem Notar eine hinreichende Summe Geldes hinterlegt hat, um, im Falle eines plötzlichen Ablebens des Blattes, gegen Vorzeigung der Quittung sämmtliche Abonnements zurückzahlen zu lassen; natürlich nur für die Dauer des Quartals, vom Tage der letzten Nummer an gerechnet. Ferner hat das Blatt die Neuerung eingeführt, daß die Abonnements gegen eine einfache Zahlungspromesse, welche nach Ablauf des ersten Monats des Quartals erst eingelöst wird, genommen werden können. Die Tendenz und die litterarische Bedeutung dieses „Pamphlet" ergibt sich übrigens aus den Namen seiner Mitarbeiter, unter denen Michelet, Paul Meurice, Laurent Pichat, Jules Simon, Eug. Pelletan u. s. w. sich befinden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Montag, 27. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	13¼ bez.
„ fränkischer		12¾ bez.
„ fremder		13 bez. u. G.
auf Lieferung*) Juli		12⅞ B.
„ Oct.		12¼ B. 12³/₁₆ G.
„ Nov.		12¼ B.
„ Apr. 1864		12½ B. 12⁷/₁₆ G.
Roggen, effectiv		9
auf Lieferung*) Juli		9 B.
„ Oct.		9⅛ B. 9 G.
„ Nov.		9⅛ B. 9 G.
„ Apr. 1864		9¼ B. 9³/₁₆ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8⁷/₁₆ B.
auf Lieferung Oct.		8⅝
Hafer, effectiv		6⅘
„ auf Lieferung Juli		6⅘
„ Aug.		6¹¹/₁₆
„ Oct.		6¹³/₁₆
„ Nov.		6¹³/₁₆
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19¾ B.
Winterrübsen		18¾ B.
Bohnen, weiße		10 bez. u. G.
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
„ faßweise		29½
Mohnöl		34½
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		25 bez.
„ „ faßweise		26 bez.
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25 G.
„ „ Oct.		25¼ B. 25 G.
„ „ Nov.		25 B. 24¾ G.
„ „ Dec.		25 B. 24¾ G.
„ „ Apr. 1864		25 B. 24¾ G.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	24 (im Transit)
Sprit (roh) mit 80		—
m. F. Lief. 15.2 Rt.		—

*) Weizen mindest. 150 ℔ Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen: effectiv	19⅔.	17¼.	14½.	12⅔.	10½.	—
Weizen: Juli-Aug.	19½.	17½.	14½.	12½.	10½.	—
Weizen: Aug.-Sept.	18¾.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen: effectiv	15.	12.	10.	—	—	—
Roggen: Juli	14.	12.	9.	—	—	—
Roggen: Juli-Aug.	14.	11.	9.	—	—	—

**) mindest. 35° nach Fischer's Oelwaage.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 28. Juli.

Auch heute bleibt die Börse in fester Stimmung, wozu die gute Haltung der auswärtigen Börsen beitrug. Creditactien 196. Bankactien 816. National 70⅝. 1860er Loose 89⅞. 4½proc. Metalliques 59, Prioritäten flauer. Lombardische 52½. Staatsbahn 64½. Livorneser 49½ à 58½. Russen 88⅝, auch Finnländer angeboten.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 28. Juli. Ein Warschauer Privatbrief vom 26. meldet: Die gestrige Nummer des „Njepodległosz" (der „Unabhängigkeit", des amtlichen Organs der Nationalregierung) enthält eine Bekanntmachung der Nationalregierung, nach welcher diese den Bürger Ladislaus Czartoryski zu ihrem diplomatischen Generalagenten in Paris und London ernannt hat, nachdem sie hinlängliche Bürgschaften empfangen, daß derselbe seine Unterhandlungen nur im Sinne der unverjährten Rechte der im Namen der Freiheit, Gleichheit und Unabhängigkeit kämpfenden Nation pflegen wird.

* **Posen**, 28. Juli. Der Ostdeutschen Zeitung wird aus Krakau gemeldet: Die vereinigten Insurgentenabtheilungen Rudzkis, Jankowizkis und Krysinskis haben am 24. bei Krasnystaw die Russen unter Chruszeff geschlagen. 700 Russen sind gefallen, die übrigen in großer Unordnung geflohen. Auf polnischer Seite ist die Zahl der Todten 200.

* **Wien**, 28. Juli. Die „Presse" sagt: Ein vom französischen Cabinet redigirter Entwurf zu identischen Noten liegt bereits seit zwei Tagen zum Behuf der Vereinbarung hier vor. Der Entwurf weist die Insinuation zurück, als sei die polnische Bewegung lediglich das Werk revolutionärer Propaganda; er berührt sodann die in allen Parlamenten Europa's kundgewordenen Sympathien für das Unglück Polens und die lange Dauer des Aufstandes; er beharrt auf allen Forderungen der früheren Noten, einschließlich der Conferenz und des Waffenstillstandes, und erklärt schließlich, die Note sei zwar nicht als Ultimatum zu bezeichnen, die Mächte würden jedoch auf weitere theoretische Erörterungen nicht eingehen, sondern sähen nur einer auf das Sachliche beschränkten Antwort entgegen.

Frankfurt a/M. 28. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	93⅝ G.
„	5% d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „	102⅝ P.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83 G.	„	4% „	100⅝ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	82⅝, ¾, ½ bez.	„	3½% „	98 P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—	Nassau	5% „	102½ P.
„	5% d°. Venet. „ „	82⅝ P.	„	4½% „	102½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅝, ¾, ½ bez. ⅝ G.	„	4% „	99⅝ P.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	64½ G.	„	3½% „	92½ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	64⅝ G.	Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93⅝ G.
„	4½% ditto 5/6	59½ P.	Luxemb.	4% „ fcs à 28 kr.	93⅝ P.
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½% „	98½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅝ P.	„	3% „	98½ P.
„	4½% „ „ „	101½ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	88½ P.
„	4% „ „ „	98½ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	—
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89½ P.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102 G.	„	2%	47½ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	102½ G.	Belgien	4½% Obligationen	99⅝ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101½ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	97⅝ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101½ P.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	93 P.
„	3½%	98 P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	101⅝ G.
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ G.	„	4½% Bern. St.-Obl. „	—
„	4% „	—	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96½ P.
„	3½% „	96½ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	98½ P.
Baden	4% „	100½ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	— (½ bez. u. G.
			„	6% do. „ 1881 „ „	78⅝, ⅝, ½, ⅝, ¾

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	128½ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*233 G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*817 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*196½, 96 bez. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97 P. 96⅝ G.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*625 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 50% Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	112½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136 P.
„ „ 4% 250 fl. 1854 5/6	82 G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*138⅝, ½ bez.
„ „ 5% 500 fl. 1860 6/7	89⅝, ¾, ½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	120 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*114⅝ P.
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*131⅝ P.
„ „ fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37⅝ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56 bez. u. G.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	56⅝ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*37 P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	„	105½ B.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105½ B.
London Lst. 10	„	118⅝ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅝ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	103⅝ B.
ditto	l. S.	— m. 5%
Disconto		3% G.

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9 37½-38½
Preussische Frdd'or	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 48-49
Ducaten	„	5 33½-34½
ditto al marco	„	5 34½-35½
20 Franken-Stücke	„	9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„	11 44-48
Russ. Imperiales	„	9 38-40
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„	—
Pfd. à 500 gr.	„	30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hoch. Silber pr. Pfd. fein	„	52 18-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 44½-45½
Sächs. „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	—
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126⅝ P. ½ G.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 bez.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P. 199 G.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅝ P. 88½ G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*125½ G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅝ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28⅝ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	64½ G.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95 G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143½ P.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49⅝ G.	4% ditto ditto	[illegible] P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	167½ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅝ P.	4½% Rhein-Nahebahn	101½ P.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 378. Frankfurt a/M., Mittwoch 29. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

* **Frankfurt**, 29. Juli. In der Uebersicht unseres gestrigen Abendblattes ist irrthümlich gesagt, daß in dem französischen Notenentwurf die Conferenz und der Waffenstillstand fallen gelassen sei. Dieß ist, nach Angabe des Wiener Telegramms, unrichtig, vielmehr soll an beiden Forderungen festgehalten werden.

* **Aus dem badischen Oberlande** geht uns noch folgender Bericht über die wichtige Offenburger Versammlung zu, der das bisher Mitgetheilte in manchen Punkten ergänzt: „Trotz des Freisinns der Regierung ist — das ist leider eine notorische Thatsache — das öffentliche Leben in Baden sehr wenig entwickelt, das politische Interesse nur an einigen Orten lebendig, an den meisten noch der Erweckung bedürftig. Diese Betrachtung, der Wunsch, die Stimme der Bevölkerung über die Thätigkeit des eben geschlossenen Landtags zu vernehmen, die Absicht endlich, eine durch das Land verzweigte, fest zusammenhaltende liberale Partei zu bilden, hat die Versammlung veranlaßt, in der etwa 400 Männer aus allen Theilen des badischen Landes, aus allen Berufsclassen sich zusammenfanden. Der Eindruck der Versammlung war ein durchaus würdiger und ernster; Jedermann war sich bewußt, daß es gelte, ein ernstes Wort zu hören und zu sprechen in wichtiger Zeit. Der Bericht Häusser's über die Lage des Landes betonte besonders neben der lebhaftesten Anerkennung der Bestrebungen der Regierung die Pflicht eines jeden liberalen Staatsbürgers, auch seines Theils die Regierung in ihren Reformen zu unterstützen, die Nothwendigkeit der Bildung einer liberalen Partei, in der die früheren Meinungsunterschiede ihrer Mitglieder vergessen werden müßten, im Hinblick auf das, was nun noch zu erstreben sei; der Abg. Eckhard (Offenburg) wies darauf hin, daß auch das liberalste Gesetz nutzlos sei, wenn die Bürger nicht lernten es zu lieben, zu erhalten, fortzubilden; Geheimer Rath Bluntschli erörterte in durchschlagender Klarheit den Unterschied zwischen Partei und Fraction, von denen die erste eben so nothwendig, als die letzte gefährlich und verderblich sei. Von hoher Bedeutung erschien den Versammelten der lebhafte Antheil dieses hervorragenden Mitgliedes der Ersten Kammer, die außer ihm noch durch Ministerialrath Jolly würdig vertreten war. Denn wenn man auch der Volksvertretung die dankbarste Anerkennung aussprach, so war doch der Sturm des allgemeinen Jubels kaum zu dämpfen, als Bluntschli auf die Thätigkeit unserer Ersten Kammer hinwies, und dazu auch das Vorangehen rechnete in solchen Fällen, in denen die Volkskammer zurückgeblieben war. Diese Stimmung war auch bei dem der Versammlung folgenden Festmahl die vorherrschende, in dessen Toasten — neben der enthusiastischen Huldigung Kirsner's für den Großherzog, neben der patriotischen Begeisterung, die Häusser's tief empfundener, glänzend ausgeführter Toast auf das große Vaterland, auf das Deutschland unserer Hoffnung hervorrief — immer wieder Freude, Stolz und Befriedigung über die in ganz Deutschland unerhörte Haltung unserer Ersten Kammer durchklangen. Der niedergesetzte Ausschuß der liberalen Partei hat die Aufgabe, von nun an öfter in größeren und kleineren Kreisen solche politische Versammlungen zu berufen. Möchten sie, wie wir es hoffen, das Interesse des badischen Volkes an den großen Fragen der Gegenwart beleben und stärken, damit es ganz fähig werde, das Princip der Selbstverwaltung, das ihm die Regierung geschenkt hat, aus der Theorie des Gesetzes in die Praxis des Lebens hinüberzuführen."

Aus Kiel, 24. Juli, wird den Hamb. Nachr. geschrieben: „Seit den im April hier vorgekommenen Militärexcessen ist bisher nichts derartiges wieder vorgefallen. Vorgestern Abend ist jedoch von zwei gemeinen Soldaten eine That verübt, welche hier allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat. Ein seit zwei Jahren hier domicilirter Kaufmann aus Leipzig ist auf einem Spaziergange im Eingang des Schloßgartens Abends zwischen 10 und 11 Uhr von einem Soldaten, der ihn befragt hatte, ob er dänisch verstände, worauf er mit Nein geantwortet, angefallen, dann von einem zweiten niedergeworfen und darauf mit den Fäusten und Füßen so furchtbar mißhandelt worden, daß das Blut in Strömen ihm vom Kopfe geflossen und er längere Zeit besinnungslos liegen geblieben ist. Der Gemißhandelte liegt jetzt sehr krank darnieder. Auffallender Weise ist die That in nicht großer Entfernung von einem Wachtposten geschehen. Der Höchstcommandirende des Bataillons hat sogleich Untersuchungen anstellen lassen, und wie ich soeben erfahre, sollen die Verbrecher entdeckt sein, die hoffentlich die strengste Strafe zu erwarten haben."

* **Berlin**, 27. Juli. Der bisherige Oberregierungsrath Graf Villers, der „in Stellvertretung" ein schönes Talent im Verwarnen entwickelt hat, ist, wie der Staatsanzeiger meldet, zum Vicepräsidenten der Regierung in Koblenz ernannt worden. — Ein drolliger Streit hat sich — hervorgerufen durch den statistischen Congreß, den die feudalen Blätter seit dem Eindringen fortschrittlicher Elemente in seine Leitung mit plötzlicher Wuth anbellen — zwischen der officiösen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und der feudalen „Berliner Revue" erhoben. Diese wackeren Collegen liegen sich in den Haaren, weil die N. A. Z. den Congreß gegen jene Meute in Schutz genommen, und daran eine Predigt über die Nothwendigkeit positiver „schöpferischer Ideen" der conservativen Partei geknüpft und die Ultras gelind verspottet hatte. Die Revue antwortet darauf in dem ihr eigenen Stil, wird aber von Herrn Braß mit gleicher Münze und nicht ohne Ueberlegenheit bedient. Es hat seinen Reiz, diese Komödianten pathetisch werden zu sehen. Braß schließt mit folgender schönen Predigt:

„Es gibt in der That nichts Bequemeres, nichts Leichteres, als conservativ zu sein, d. h. das Vorhandene zu conserviren, weil es vorhanden ist. Aber darin, daß eine Sache vorhanden, liegt noch kein Grund für die Nothwendigkeit sie zu erhalten; sie muß nicht allein vorhanden sein, sondern sie muß auch gut und nützlich sein, um das Recht zu erlangen, conservirt zu werden. Denn die Zeit und das Menschengeschlecht schreiten jeden Tag unaufhaltsam fort in der Entwicklung, diesem großen, allgewaltigen Fortschritt gehorchend, den der Schöpfer seit dem Anbeginn aller Zeiten als das Grundgesetz der Natur in das menschliche Herz gelegt hat. Und wer diesem Fortschritt entgegenarbeitet, sündigt gegen Gottes Gebot. Aber das Neue zu ersinnen, um zu ermessen, was davon brauchbar, oder das Alte zu prüfen, um zu ersehen, was davon schadhaft, und dies alles nur aus dem Grunde, um das Bestehende so weit es nützlich, schön und edel ist, zu „conserviren", es sowohl rein zu erhalten von dem Rost des Verbrauchten, als auch es zu sichern gegen die unbedachten und ungeprüften Neuerungsversuche, das ist die schwere, aber schöne und dankbare Aufgabe der Conservativen."

— Gegen den Artikel der Pos. Ztg., in welchem die Nothwendigkeit der Verhängung des Belagerungszustandes über mehrere Kreise Posens und Westpreußens ausgeführt wird, legt ein westpreußisches Blatt, der in Graudenz erscheinende Gesellige, Protest ein. Dieses Blatt schreibt:

„Wir enthalten uns gern jedes Urtheils darüber, ob in den Posener Grenzkreisen ein Zustand eingetreten ist, für den die Handhabung der gesetzlichen Ordnung durch die Civilbehörden nicht mehr ausreicht; gegen die Behauptung aber müssen wir wiederholt protestiren, daß die westpreußischen Grenzkreise den Belagerungszustand brauchen. Im hiesigen Kreise ist seit einer Waffenbeschlagnahme im Februar und einer Confiscation von Speditionsgütern, die Waffen enthielten, auch nicht Ein Vorkommniß von Bedeutung bekannt geworden, das wegen seines Zusammenhangs mit dem polnischen Aufstande die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch genommen hätte. Die polnischen Gutsbesitzer des Kreises lassen sich an den Fingern einer Hand bequem herzählen und der polnische Bauernstand, der in den letzten Jahren sichtbar wirthschaftliche Fortschritte gemacht hat, ist unseres Wissens nach sehr zufrieden damit, daß er mit dem Aufstande im Nachbarlande nichts zu schaffen hat. Wie soll da der Belagerungszustand berechtigt sein? Aber auch in unseren Nachbarkreisen Kulm, Thorn und Strasburg lebt man, wenn diese Kreise auch der Schauplatz mancher Agitationen gewesen sind, wenn auch einige Male eine verunglückte Zuzügler-Expedition dort ausgerüstet wurde, in der Hauptsache in voller Ruhe. Die Städte sind deutsch, die Mehrzahl oder doch die Hälfte der Gutsbesitzer sind Deutsche, das deutsche Element ist das entschieden überwiegende, und bei einer Truppenbesetzung, wie sie die Kreise haben, ist auch nicht im Mindesten zu fürchten, daß dieser Zustand in einen solchen übergehen könnte, der unbedingt und gebieterisch, wie das Posener Blatt sich ausdrückt, den Belagerungszustand erheischen sollte."

Frankreich.

FC **Paris**, 27. Juli. Der Moniteur zeigt an, daß Graf Bouville an Pietri's Stelle zum Präfecten von Bordeaux und Herr Isoard zum Präfecten des Aveyron-Departements ernannt worden ist. Herr Isoard ist derjenige Präfect, der, nebst dem gleichfalls wieder angestellten Grafen Coëtlegon, wenige Tage vor dem Rücktritt des Herrn v. Persigny aus dem Ministerium des Innern seines Amtes entsetzt worden war.

— Die Nation gibt heute Aufschlüsse über die Haltung Englands in der polnischen Angelegenheit, die sie einem ihr aus London zugegangenen Briefe entlehnt. Es heißt darin: „Lord Palmerston hatte freilich die Absicht, laut und entschieden zu sprechen; aber im Laufe des Tages erhielt er eine Post von Berlin, die ihm Depeschen überbrachte, deren Inhalt schleunig seine Stimmung änderte. Was stand in diesen Depeschen? Ich habe sie nicht gelesen; aber ich bin im Stande Sie zu versichern, daß darin von der Rheinprovinz die Rede war, welche der Gegenstand der Lüsternheit Frankreichs sein sollte. Man hinterbrachte Lord Palmerston, daß sein Verbündeter jenseits des Canals nur auf eine öffentliche Erklärung Englands warte, um sich sogleich in einen Conflict einzulassen, aus dem für Frankreich die Gelegenheit, die Rheingrenze wieder zu nehmen, hervorgehen würde. Darum geschah es denn, daß Lord Palmerston, welcher sich energisch für den Krieg aussprechen wollte, plötzlich andern Sinnes wurde und diese friedliche Sprache führte, welche bei Ihnen eben so viele Verwunderung als gerechtes Mißtrauen erweckt hat." „Wir nehmen", fügt die Nation hinzu, „die Enthüllungen, die unser Correspondent uns gibt, mit einiger Vorsicht auf. Aber wir ziehen aus ihnen den Schluß, daß, da man bis zu diesem Punkte uns in England mißtraut und uns Eroberungsgelüste beilegt, während unsere Politik sich bei jeder Gelegenheit als großmüthig und uneigennützig hervorthut, es unsere Pflicht, es die Pflicht der französischen Regierung ist, nicht blindlings Denen Vertrauen zu schenken, welche so wenig Vertrauen in uns setzen." [Die ganze Geschichte hat starken Entengeschmack. D. R.]

— Der Kaiser wird der France zufolge den 15. August in Paris zubringen und am 17. nach dem Lager von Chalons gehen.

Italien.

Turin, 22. Juli. Die Neapolitan. Ztg. bringt die Nachricht, daß die Polizei zu Caserta eine ähnliche geheime Lasterhöhle entdeckt hat, wie vor kurzem hier in dem von den „unwissenden Brüdern" geleiteten Institut. Die Rolle des Pater Theoger von Turin spielte dort der Domherr Domenico Zampella, Rector und Professor der Moraltheologie an dem Seminar zu Caserta. Viele der Seminaristen haben die umfassendsten Geständnisse gemacht. Das Seminar wurde auf Befehl des Präfecten augenblicklich geschlossen; allein auch hier wußte sich der schuldige Priester der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. — Die Bande von Caruso-Chiavone, die auf 70—80 Individuen, sämmtlich beritten, geschätzt wird, treibt sich fortwährend unter Verübung aller möglichen Gräuel in der Provinz Benevent herum, ohne daß es möglich wäre, dieselbe aufzuheben. Am 11. drang die Bande in die Meierei Masciano ein und nahm die beiden Eigenthümer Pasquale und Giuseppe Palombo gefangen mit sich fort, um sie bald darauf auf einem Felde grausam zu ermorden, da dieselben sich früher geweigert hatten, den Räubern eine Summe von 1000 Ducati zu übersenden, womit dieselben sie taxirt hatten. Des Tags darauf drang dieselbe Bande in eine andere Meierei und ermordete auch hier die Eigenthümer. Des folgenden Tags von den Truppen aufgestöbert, nahm die Bande Reißaus und soll nun in dem Gebiete von Fojano ihr Unwesen treiben. (Schw. M.)

FC Die Patrie erfährt aus Turin, daß der Marineminister Befehl ertheilt habe, ein Geschwader auszurüsten, dessen Oberbefehl dem Admiral Provano anvertraut werden wird. Das Geschwader würde bereit sein, gegen Ende dieser Woche die Anker zu lichten. Bis jetzt ist sein Zweck unbekannt geblieben.

Rußland.

Der Kreuzzeitung schreibt einer ihrer russischen Freunde aus Petersburg vom 26. Juli, daß dort, an allen Ecken und Enden, eine gewaltig kriegerische Stimmung herrsche. Von diplomatischen Noten und deren Beantwortung will Niemand etwas hören, dagegen glaubt Jedermann an einen Krieg, und zwar einen Krieg, wie im Jahre 1812, mit allen seinen Anstrengungen und Opfern, aber auch mit allen seinen Consequenzen. Die Recrutirung hat dieser Meinung und Stimmung noch mehr Halt gegeben, und es scheint sogar, daß man in den entferntesten Theilen des Reiches fühlt, wie ein schwerer Kampf in der Luft liegt. Mag er nun à cause du petit, oder gegen den bekannten „influence légitime" — aus englischer Mißgunst oder deswegen angefangen werden, weil Feldmarschall Paskiewitsch, Fürst von Warschau, dem Kaiser Nicolaus geschrieben: „Ungarn liegt zu den Füßen Eurer Majestät!" — Eins ist gewiß: sechzig Millionen Menschen haben es vollkommen satt, sich vom Auslande in ihre häuslichen Angelegenheiten hineinreden zu lassen, und diesmal wird jeder Feind ein anderes Rußland finden, als es traditionell in der Meinung Europas lebt.

Murawieff hat aus Wilna vom 5. Juli eine lange Proclamation erlassen, worin er sich an alle Stände seines Amtsbezirks wendet, um sie zu ihrer Unterthanenpflicht

zurückzurufen, den Reuigen Gnade, den Hartnäckigen die furchtbarste Strenge ankündigt. „Viele der Schuldigen“, sagt er, „haben laut kriegsgerichtlichen Urtheils schon die verdiente Strafe erlitten; Hunderte von Personen, und unter diesen eine nicht geringe Anzahl Geistlicher und Gutsbesitzer, werden in Festungen und Kerkern gefangen gehalten, und nach Beendigung der Untersuchung nach dem Maß ihrer Schuld gestraft werden.“ — Wir heben aus dem Actenstück nur noch die Stelle heraus, wo er über die Betheiligung der verschiedenen Volksclassen am Aufstande, und insbesondere über die Haltung der katholischen Geistlichkeit sich ausläßt:

„Aus den Acten der Untersuchungscommissionen, den Berichten der Militärchefs und den Aussagen der Gefangenen geht hervor, daß außer den Schlachtschitzen (Bauernadel), Städtern und sonstigem müßigen Volk, das sich niemals durch gute Sitten ausgezeichnet, eine große Anzahl Personen, die an den gegenwärtigen Unordnungen theilnehmen und mitwirken, der katholischen Geistlichkeit, dem eingeborenen Adel und den Gutsbesitzern angehört. Der Antheil dieses Standes ist so allgemein geworden, daß die Adelsmarschälle, auf meinen Befehl gefragt, sich nicht entschließen konnten, diejenigen Personen namhaft zu machen, auf deren politische Zuverlässigkeit man bauen könne. Die Friedensrichter und andere Personen, die bei den Friedensinstitutionen Aemter bekleiden, haben die heilige Pflicht, die ihnen von der Regierung und Gesellschaft auferlegt ist, Förderer solcher Einrichtungen zu sein, die das Wohl und Gedeihen des Volkes bezwecken, vergessen, und sind Hauptlenker der revolutionären Bewegungen geworden. In Folge dessen war ich gezwungen, sie aus dem Dienst auszuschließen, dem Kriegsgericht zu übergeben und einen großen Theil der Friedensinstitutionen eingehen zu lassen. Endlich hat die katholische Geistlichkeit noch nie so dreist und gesetzwidrig ihre verbrecherischen Handlungen an den Tag gelegt wie jetzt; der Ruf zum Aufstand erschallt von der Höhe der Kanzel; Reden, vom Geiste des Hasses und der Zerstörung durchdrungen, hört man in den katholischen Heiligthümern; ja einige fanatische Geistliche greifen selbst zu den Waffen, gesellen sich zu den Rebellenhaufen und führen einzelne derselben an. Die hohe Geistlichkeit aber, die das beste und sicherste Mittel besitzt, um das Land zu beruhigen — eine Ermahnung im Namen Gottes zur Ordnung und gesetzlichen Pflicht zurückzukehren — ist absichtlich unthätig, und gibt damit ihre Zustimmung zu den blutigen Wirren und Unordnungen, durch die das Volk, das sich der gesetzmäßigen Obrigkeit in Treue unterwirft, dem Kaiser, seinem Befreier, dankbar und grenzenlos ergeben ist, litt und noch immer leidet. Eine solche Sachlage darf nicht länger geduldet werden u. s. w.

Die polnische Zwangsanleihe von 21 Millionen Gulden ist in 3 Serien à 7 Millionen eingetheilt. Die betreffenden Obligationen werden in Stücken von 500 bis zu 10,000 Gulden ausgegeben. Weniger als 10,000 Gulden können nicht gezeichnet werden. Aus einer bezüglichen Verwarnung der Regierung geht hervor, daß die Unterzeichner mit kriegsrechtlicher Strafe bedroht sind. Trotzdem scheint die Anleihe gesichert. (Nat.-Z.)

Vereinigte Staaten.

Ueber die Pöbelexcesse in Newyork, welche ziemlich ernster Natur waren, sind folgende nähere Berichte eingegangen: Am 11. Juli begann die Conscription. Am 13. sammelte sich eine große Masse Pöbels vor dem Recrutirungsbüreau, stürmte es, verbrannte alle Papiere und zündete das Haus an. Die benachbarten Häuser geriethen in Flammen; die Löschmannschaft verweigerte ihre Hilfe, und viele Häuser brannten nieder. 15,000 Mann stark war die Pöbelmasse. Mehrere Polizeibeamte wurden getödtet. Leider waren viele Arbeiter und Weiber unter den Aufrührern; an der Spitze stand ein gewisser Andrews, nebst mehreren hundert andern Führern. Sie zündeten das Arsenal und viele Häuser an, unter andern das Büreau der Zeitung Newyork Tribune. Alle Neger, die ihnen begegneten, wurden getödtet, die Leiche eines Negers auch verbrannt. Eine Truppenabtheilung feuerte, aber die Aufrührer überwältigten sie und mißhandelten sie furchtbar. Der Mayor der Stadt rief die Bürger zusammen, um eine Schutzmannschaft zu bilden. Die Republikaner beschuldigen die Anhänger des Südens, all dieses veranlaßt zu haben. Der Pöbel ergriff den Obersten O'Bryan und hing ihn an einen Laternenpfahl. Die Aufrührer wütheten noch am 15. Abends in der oberen Stadt. Alle Neger sind geflüchtet. Zu Brooklyn (gegenüber Newyork) sind alle Häuser der Neger verbrannt worden. Der Gouverneur des Staates Newyork, Seymour, hat öffentlich verkündet, er habe nach Washington geschrieben, damit die Conscription vertagt werde, und der Herald schreibt, der Präsident habe dieses gewährt. Am späten Abend war die Stadt ruhiger, obschon die Meuterei noch nicht gänzlich gestillt ist. Man hat Geschütz gegen den Aufruhr anwenden müssen, und zweifelt nicht an der raschesten Unterdrückung der letzten Anstrengungen der Meuterei. — In Boston ist die Auflehnung gegen die Conscription auf der Stelle besiegt worden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 27. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der Staatsminister der Justiz Herr v. Mulzer den bereits im Jahre 1861 dem Landtage vorgelegten Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, ferner einige inzwischen nothwendig gewordene Modificationen dieses Entwurfs, endlich ein Einführungsgesetz hierzu auf den Tisch des Hauses. Abg. Dr. Völk verlas hierauf folgende Interpellation: „Im Jahre 1851 hat die königliche Staatsregierung dem Landtage, und zwar zunächst der Kammer der Reichsräthe, einen Gesetzentwurf, die Erweiterung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt. Hiernach wäre die Kammer der Reichsräthe außer ihren früheren Bestandtheilen auch zu bilden gewesen „aus 10 Mitgliedern, welche durch die 300 Höchstbesteuerten eines jeden Regierungsbezirks auf Lebenszeit aus ihrer Mitte gewählt werden.“ In den Motiven des Entwurfs ist unter andern hervorgehoben, es sei nothwendig, „den erblichen Reichsräthen auch Vertreter des beweglichen Vermögens an die Seite zu stellen“ und zwar durch Anordnung der Höchstbesteuerten, weil „eine Ausscheidung der verschiedenen Arten des beweglichen Vermögens und der darauf gestützten Thätigkeit des Volks wegen ihrer Mannigfaltigkeit nicht ausführbar sei.“ „Diese Wahlen“, sagen die Motive weiter, „enthalten zugleich den Vortheil, der Ersten Kammer ein nicht auf persönlicher Berechtigung, sondern auf besonderem Vertrauen der Mitglieder ruhendes Element zuzuführen und so eine theilweise Erneuerung zu bewirken, welche verhütet, daß das erhaltende Princip der Ersten Kammer ein erstarrendes werde.“ Dieser Gesetzentwurf kam nicht zur Berathung, sondern blieb in der Kammer der Reichsräthe unerledigt liegen, und es ruht dieser Gegenstand nunmehr seit zehn Jahren. Es drängt sich jedoch die Frage auf, ob diese 10 Jahre bewiesen haben, daß nunmehr die Erweiterung der Kammer der Reichsräthe nicht mehr zeitgemäß sei. Zur Erläuterung dieses Punktes führe ich mit Unterlassung jedes eigenen Urtheils folgende Thatsachen an: 1) Bei dem Landtage von 1861 bestand die Kammer der Reichsräthe verfassungsmäßig vom Februar an aus 62 Mitgliedern. Die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe von diesem Jahre weisen nun nach, daß in deren Sitzungen gegenwärtig waren und Beschluß gefaßt haben am 20. Mai 1861 24 Reichsräthe, am 6. Juli 28, am 17. August 25, am 26. August 31, am 30. September 28 und am 16. October 30 Reichsräthe. Nun wird aber nach Art. 125 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, zur giltigen Abstimmung die Gegenwart der Mehrheit jener Mitglieder verlangt, aus welchen verfassungsmäßig jede der beiden Kammern zu bestehen hat. Hiernach erscheint es bei den gegenwärtigen Bestandtheilen der Kammer der Reichsräthe erheblichen Schwierigkeiten zu unterliegen, auch nur die Hälfte der berechtigten und verpflichteten Mitglieder zur stetigen Theilnahme an den Verhandlungen und Beschlüssen der Kammer zu veranlassen, woraus die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit der Erweiterung schon im Interesse der Sicherheit der Beschlußfähigkeit von selbst erfolgt, und hiermit auch die Möglichkeit auszuschließen, die Rechtsbeständigkeit der Beschlüsse anzuzweifeln. 2) Bei dem Landtage des Jahres 1861 hat der Abg. Dr. Barth von Kaufbeuern einen Antrag auf Abkürzung der Finanzperioden gestellt, welcher in der Kammer der Abgeordneten mit allen gegen Eine Stimme angenommen wurde, welchen der Freiherr v. Lerchenfeld bei dem gegenwärtigen Landtage, ebenso wie Herr Abg. Dr. Barth reproducirt hat, und welcher einem allgemein anerkannten dringenden Bedürfniß abzuhelfen beabsichtigt. Die Kammer der Reichsräthe hat diesen Antrag trotzdem, daß derselbe ihr am 24. April übermacht wurde und der Landtag bis zum 2. November dauerte, gar nicht in Berathung gezogen. 3) Die Zuziehung von Vertretern der Universitäten, der größeren Städte, der größeren Industrie und des großen, wenn auch in Händen Nichtadeliger und nicht im Fideicommiß-Verbande befindlichen Grundbesitzes trägt nach der Natur der Sache und nach Erfahrungen anderer Länder nicht dazu bei, jenen Zweck zu erreichen, welchen die bayerische Staatsregierung sich bei Vorlage des Entwurfs vom Jahre 1851 vorgesteckt hatte, nämlich zu verhüten, „daß das erhaltende Princip ein erstarrendes werde“. Da ich nun bezweifle, ob von der Kammer der Reichsräthe selbst die Anregung dieser Sache in nächster Zeit ausgehen werde, und da ich zur Zeit durch einen formulirten Antrag der königlichen Staatsregierung um so weniger vorgreifen möchte, als der Gegenstand die andere Kammer angeht, so stelle ich an das königliche Gesammtministerium die Frage: Beabsichtigt die königliche Staatsregierung, auf die am 22. Januar und 10. September 1849 zugesagte Vorlage eines Gesetzentwurfs über zeitgemäße Erweiterung der Kammer der Reichsräthe zurückzukommen und dem Landtage einen dahingehenden Entwurf wiederholt in Vorlage zu bringen?“ Der Staatsminister des Innern v. Neumayer erklärt, daß er in einer der nächsten Sitzungen auf diese Interpellation antworten werde. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld verlas hierauf eine Interpellation betreffend „die Anwendung des französischen Stempels auf die Eisenbahnfrachtbriefe“. Seit einiger Zeit wird nämlich in Bayern auf Frachtbriefen für Güter, die nach Frankreich gehen, ein französischer Stempel angebracht und hierfür von den Eisenbahnverwaltungen die Gebühr (von 50 Cent.) erhoben; Redner tadelte dies, als eine Ausübung einer fremden Staatsgewalt in einem ihr nicht zugehörigen Lande, und fragte: 1) Hat die königliche Staatsregierung von diesem Vorgange Kenntniß; 2) hat sie die königlichen Eisenbahnverwaltungen hierzu ermächtigt; 3) beruht der Vorgang auf einem Staatsvertrage; 4) wurde dieser Staatsvertrag öffentlich kundgemacht, oder wenn nicht, aus welchen Gründen unterblieb diese Kundmachung? Der Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten Herr v. Schrenk erklärte: Die süddeutschen Eisenbahn-Verwaltungen hätten zur Erleichterung des internationalen Verkehrs Verabredungen getroffen, in Folge deren directe Sendungen von Land zu Land stattfinden könnten; um nun directe Sendungen ins Innere Frankreichs zu ermöglichen und den Uebergang an der Grenze durch Umtausch der deutschen Frachtbriefe in französische nicht zu hemmen, hätten die Eisenbahnverwaltungen den Absendern Frachtbriefe in französischer Sprache mit französischem Stempel zur Verfügung gestellt. Er behalte sich übrigens vor, in einer der nächsten Sitzungen nochmals auf diesen Gegenstand zurückzukommen, wenn er von den betreffenden Verhandlungen Einsicht genommen haben werde. — Abg. Schmidt stellte schon bei Beginn des Landtags einen Antrag, die Aufhebung der kurmainzischen Verordnungen über Veräußerungen von Immobilien betreffend; der Ausschuß beantragt: an den König die Bitte zu richten, mit Gesetzeskraft aussprechen zu wollen, daß diese näher bezeichneten Verordnungen vom Tage der Verkündigung dieser gesetzlichen Vorschrift durch das Gesetzblatt in Beziehung auf die nach diesem Tage zum Abschlusse kommenden Verträge über Immobilien außer Wirksamkeit treten. Nachdem sich der Antragsteller Abg. Schmidt, der Referent Abg. Streit und Abg. Dr. Weiß kurz ausgesprochen, und der Justizminister v. Mulzer erklärt, daß die Staatsregierung dem Antrag Folge geben werde, wurde der Ausschußantrag angenommen. Einen weiteren Gegenstand der Berathung bildeten die Anträge der Abgeordneten v. Lerchenfeld und Dr. M. Barth, die Abkürzung der Finanzperioden betreffend. Nach kurzer Debatte, an welcher sich der Referent Freiherr v. Pfetten, die beiden Antragsteller, der Staatsminister der Finanzen v. Pfeuffer betheiligten, wurde der von Ihnen bereits mitgetheilte Ausschußantrag bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Staatsminister v. Pfeuffer bemerkte über den Antrag: „Bereits bei dem vorigen Landtag habe ich in der vorliegenden Frage das Wort ergriffen und damals bemerkt, daß die Ansicht der Staatsregierung dahin gehe, daß sie eine Abänderung der Verfassung nur in solchen Fällen wünschen könne, wenn sie die Nothwendigkeit einer solchen anerkenne; eine Nothwendigkeit könne sie bei dem vorliegenden Fall aber nicht anerkennen. Ich sehe mich verpflichtet, auch heute das Wort zu ergreifen, um der hohen Kammer nicht vorzuenthalten, daß sich die Ansicht der Staatsregierung inzwischen nicht geändert hat, und daß ich daher nicht in der Lage bin, die Zustimmung der königlichen Regierung zu einem solchen Antrage in Aussicht zu stellen. So gerne die Staatsregierung auch den Wünschen der Kammer entspricht, so kann sie doch nicht der Abänderung einer Verfassungsbestimmung beistimmen, deren Beibehaltung sie für zweckmäßig hält.“ Schließlich wurden auf Vortrag des fünften Ausschusses mehrere geprüfte Anträge von Abgeordneten den betreffenden Ausschüssen zur näheren Würdigung überwiesen.

Vermischte Nachrichten.

Die Deutsche Pariser Zeitung vom 21. Juli schreibt: Die Idee, die ehemaligen deutschen Studenten, welche sich zur Zeit in Paris in allen möglichen geschäftlichen und andern Beziehungen aufhalten, zu einem allgemeinen Commers zu vereinen, fand bekanntlich im vorigen Jahre zum ersten Male ihre thatsächliche Verwirklichung. Der erfreuliche Erfolg des ersten Versuchs war zu einladend, als daß die „alten Häuser“ sich nicht zu einer neuen Auflage hätten gedrungen fühlen müssen. So wurde denn am 18. Juli ein zweiter Commers ins Werk gesetzt, zu dem man die weitläufigen Räume des Café [illegible] erkoren hatte. Noch weit zahlreicher als beim ersten Male hatten sich die alten Jungen eingefunden, Heidelberg hatte die „[illegible]“, Bonn die „Hörner“ geliefert, und von vielen Universitäten Deutschlands waren frische Corpsbänder und Cereviskappen eingesandt worden.

In Frankreich ist das electrische Licht versuchsweise bei einem Leuchtthurm erster Ordnung unweit von Havre de Grace angewandt worden. Nach dem Gutachten der betreffenden Commission werden die jährlichen Unterhaltungskosten in den Leuchtthürmen erster Ordnung 20 pCt. höher sein als die der bisherigen Apparate, aber sie werden auch die Intensität des Lichtes wenigstens um das Fünffache erhöhen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Die Einnahmen der in der Rheinprovinz in Betrieb stehenden Eisenbahnen während des ersten Semesters 1863 haben sich nach der Köln. Z. gestellt, wie folgt: Für die Aachen-Düsseldorfer Bahn auf 282,171 Thlr., für die Aachen-Mastrichter auf 121,898 Thlr., für die Bergisch-Märkische, incl. der Linien Witten-Duisburg und Steele-Vohwinkel, auf 1,172,364 Thlr., für die Ruhr-Sieg-Bahn auf 365,156 Thlr., für die Köln-Mindener auf 2,971,026 Thlr., für die Köln-Gießener auf 461,098 Thlr., für die Rheinische Bahn, und zwar a) für die Linien Bingen-Herbesthal und Köln-Krefeld auf 1,320,077 Thlr.; b) die Linie Krefeld-Cleve (erst seit 5. März d. J. in Betrieb) auf 41,975 Thlr., für die Rhein-Nahe-Bahn auf 282,755 Thlr., für die Ruhrort-Krefeld-Kreis-Gladbacher Bahn auf 183,505 Thlr., für die Saarbrücker und Saarbrück-Trierer Bahn auf 590,214 Thlr. Verglichen mit den Einnahmen des ersten Semesters 1862, ergibt sich für sämmtliche Bahnen ein mehr oder weniger erhebliches Plus. Dasselbe beträgt für die Aachen-Düsseldorfer 4328 Thlr., für die Aachen-Mastrichter 6429 Thlr., für die Bergisch-Märkische Bahn, incl. der Linien Witten-Duisburg und Steele-Vohwinkel, 162,741 Thlr., für die Ruhr-Sieg Bahn 69,946 Thlr., für die Köln-Mindener 88,489 Thlr., für die Köln-Gießener 117,122 Thlr., für die Rheinische (Linien Bingen-Herbesthal und Köln-Krefeld) 48,064 Thlr., für die Rhein-Nahe-Bahn 27,979 Thlr., für die Ruhrort-Krefeld-Kreis-Gladbacher Bahn 14,243 Thlr., für die Saarbrücker und die Saarbrücken-Trierer 34,186 Thaler.

Märkte.

Köln, 27. Juli. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 8/10 Br.; per October 14 8/10 bez., 14 7/10 Br., 14 6/10 G.; per Mai 1864 14 8/10 bez., 14 ½ Br., 14 8/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 15 8/10 Br. — Spiritus höher; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19 ¾ Br. — Waizen, unverändert; hies. 7 ⅚ Br.; fremder 5 ⅚ Br.; per November 7 1/10, 1/10 bez., 7 1/10 Br., 7 1/10 G.; per März 1864 7.4 Br., 7.3 G. — Roggen, per März matter; eff. 5 ¼ à ⅓ Br., per November 5.6 ½ bez., 5.6 ½ Br., 5.6 G.; per März 1864 5 ⅚ Br., 5.8 ½ G. — Hafer unverändert; eff. 4 8/10 Br.; per November 4.7 Br., 4.6 G.

Hamburg, 27. Juli. Waizen in loco fest bei kleinem Geschäft, ab auswärts geschäftslos und unverändert. — Roggen in loco preishaltend bei geringen Umsätzen; ab der Ostsee ohne Geschäft, man verlangt ab Danzig für 80pfd. per August 74/75 Thlr. Bco., per September-October 76 Thlr. Bco., zu 1 Thlr. billiger ist einzelne Kauflust. — Rüböl per October 28 Mk., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Kaffee sehr fest; verkauft wurden schwimmend 3000 S. Rio per Proteus, loco 2000 S. Santos zu 7 11/16 Sch. und circa 1000 S. diverse, meistens Rio.

Liverpool, Baumollmarkt vom 27. Juli Mittags. Baumwolle sehr fest, zu steigenden Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• Berlin, 28. Juli. In ihrem heutigen Leitartikel entwickelt die Kreuzzeitung den Gedanken, daß es eine dringende Aufgabe der preußischen Politik sein müsse, eine nähere Verständigung mit Oesterreich und namentlich mit England zu suchen, da Rußland weder ein ganz ausreichender, noch auch ein ganz zuverlässiger Bundesgenosse sei. Bei der Gelegenheit wirft das genannte Blatt auch die Frage auf, ob der gegenwärtige Vertreter Preußens in London der für die Lösung jener Aufgabe geeignete Mann sei?

• Wien, 28. Juli. Die „Wiener Abendpost“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß bis zur Stunde von dem französischen Botschafter nicht, wie ein hiesiges Blatt (die „Presse“) behauptete, ein Entwurf identischer Noten an das russische Cabinet der hiesigen Regierung mitgetheilt worden ist.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

No. 379. Frankfurt a/M., Mittwoch 29. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Bestellungen auf die Monate August und September werden angenommen für Frankfurt zu 1 fl. 50 kr., für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk zu 1 fl. 57 kr., für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein zu 2 fl. 10 kr.

Tages-Uebersicht.

*** Frankfurt a. M., 29. Juli Mittags.**

In Berlin ist am 27. der Prinz Friedrich von Preußen, das älteste Mitglied des preußischen Königshauses, Vetter des Königs, im Alter von 69 Jahren gestorben.

Es scheint jetzt festzustehen, daß das Zusammentreffen des Kaisers Franz Joseph und des Königs Wilhelm in Gastein in diesen nächsten Tagen stattfinden wird. Nach Berliner Blättern wird sich auch der König von Bayern einfinden, während vor kurzem das Gegentheil versichert worden war. Gewiß ist, daß Herr v. Bismarck, der seinen königlichen Herrn mit Cerberus-Treue gegen alle schädlichen Einflüsse bewacht und seine Reise nach Biarritz diesem Zweck ganz geopfert hat, bei der Zusammenkunft der Monarchen nicht zu umgehen sein wird; wiewohl man sagt, daß grade der Wunsch, mit Herrn v. Bismarck nicht zusammenzutreffen, an der Vertagung des kaiserlichen Besuches Schuld war.

Die gestrigen Mittheilungen über den französischen Notenentwurf waren aus der Luft gegriffen; es ist, nach der Versicherung eines officiösen Wiener Blattes, noch gar kein solcher Entwurf in der Hofburg eingetroffen. Zugleich melden übereinstimmende Berichte aus Paris, daß auch die Mittheilungen des Mémorial diplomatique über den Stand der Verhandlungen theilweise verfrüht gewesen und die Dinge noch gar nicht so weit vorgerückt seien, als man auf Grund dieser Notizen geglaubt hätte. Mit der außerordentlichen Eile, die man diesmal den drei Mächten zuschrieb, ist es also nichts, und damit fallen auch die beunruhigenden Folgerungen zusammen, die man daraus abgeleitet hatte. Ueberhaupt ist die allgemeine Stimmung im Augenblick wieder bedeutend friedensgläubiger.

Die Excesse in Newyork haben den Charakter eines förmlichen Pöbelaufstandes angenommen. Die Garde der Gebrüder Wood, Loafers und Rowdies, Tag- und Strauchdiebe der schuftigsten und wildesten Sorte, rotteten sich zusammen, um in einer ihrer würdigen Weise, durch Brandlegung, Raub und Mord, für die Sache des Südens zu demonstriren. Die Behörden, welche Anfangs vollständig den Kopf verloren, scheinen, nach den neuesten Nachrichten, sich endlich ermannt zu haben; wenigstens wird gemeldet, daß die Conscription nicht, wie es zuerst hieß, für Newyork zurückgenommen, sondern zwangsweise durchgeführt werden solle.

Lee steht in Virginien bei Front Royal, auf dem Wege nach Richmond. Die Uebergabe von Port Hudson bestätigt sich.

Die Gerüchte von Friedensverhandlungen im Schoße des Cabinets von Washington werden in Abrede gestellt.

Marschall Forey hat den Mexikanern, als Morgengabe der neuen Aera der Freiheit und Civilisation, das französische Preßgesetz octroyirt. Da ein Plebiscit bevorsteht, so muß natürlich die öffentliche Meinung vorher reformirt und „zur Sittlichkeit und Selbstachtung zurückgeführt" werden. Ferner ist ein Triumvirat aus Vertretern der Priesterpartei von ihm eingesetzt worden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 28. Juli. Nachstehend theilen wir das in der Bundestagssitzung vom 9. Juli abgegebene Votum des Großherzogthums Hessen in der holsteinschen Angelegenheit vollständig mit. Es lautet:

„Die großherzogliche Regierung hat in der Bundestagssitzung vom 29. Juli 1852 dem damals von der k. k. österreichischen und der k. preußischen Regierung gestellten Antrage auf Genehmigung der mit Dänemark getroffenen Verabredungen in der vertrauensvollen Erwartung und in der Voraussetzung zugestimmt, daß die in der Bekanntmachung Sr. Majestät des Königs von Dänemark vom 28. Januar 1852 enthaltenen, die Herzogthümer Holstein und Lauenburg betreffenden Bestimmungen in einem den Rechten des deutschen Bundes und dem in Kraft bestehenden Bundesbeschlusse vom 17. September 1846 entsprechenden, versöhnlichen und gerechten Sinne würden in Ausführung gebracht werden. Jene Erwartung und Voraussetzung ist nicht in Erfüllung gegangen; das bisherige Verhalten der k. dänischen Regierung hat dem damals gehegten Vertrauen nicht entsprochen, und es ist trotz aller Bemühungen von Seiten des deutschen Bundes bis jetzt nicht gelungen, auf Grundlage der Verabredungen von 1851/52 einen neuen, allseitig befriedigenden Rechtszustand zu schaffen. Unter solchen Umständen, und nachdem überdies die k. dänische Regierung durch die Bekanntmachung vom 30. März l. J. den Boden der Vereinbarungen von 1851/52 offen verlassen hat, hält die großherzogliche Regierung den deutschen Bund nicht allein für zweifellos befugt, sich seinerseits ebenfalls von diesen Vereinbarungen loszusagen, sondern sie würde auch, getreu der Anschauung, von welcher sie bei der Abstimmung vom 29. Juli geleitet war, es für vollkommen der Sachlage angemessen erachten, wenn der deutsche Bund von jener Befugniß jetzt schon Gebrauch machen und demgemäß zu dem Rechtsstandpunkte wirklich zurückkehren wollte, auf welchen der Bundesbeschluß vom 17. September 1846 sich gründet, und welcher auch durch den Friedensvertrag von 1850 gewahrt geblieben ist. Die großherzogliche Regierung würde einer hierauf gerichteten Entschließung und eventuellen weiteren Thätigkeit des Bundes namentlich auch um deswillen den Vorzug gegeben haben, weil auf diesem Wege die althergebrachte Verbindung zwischen den Herzogthümern Holstein und Schleswig in ihrem vollen früheren Umfang wieder hergestellt werden könnte, und weil die großherzogliche Regierung gerade in dieser Wiederherstellung die sicherste Gewähr für eine vollkommene und dauernde Befriedigung derjenigen Rechte und Interessen erblicken würde, welche der deutsche Bund in dieser Angelegenheit zu berücksichtigen und zu vertreten hat. Die großherzogliche Regierung verkennt indessen nicht, daß auch für die Betretung des von den vereinigten Ausschüssen empfohlenen Weges verschiedene erhebliche Gründe sprechen, und daß bei nachdrücklicher Verfolgung desselben die Möglichkeit gegeben ist, die Rechte und die Würde des deutschen Bundes zu wahren und die Herbeiführung eines, wenn auch nicht alle Wünsche befriedigenden, doch immerhin gesicherten und verhältnißmäßig gedeihlichen Zustandes der Herzogthümer Holstein, Lauenburg und Schleswig anzubahnen. Da nun die großherzogliche Regierung sich der Ueberzeugung nicht hat entziehen können, daß voraussichtlich die Mehrzahl der deutschen Regierungen sich mit den Anträgen der vereinigten Ausschüsse einverstanden erklären werde, so hat sie, durchdrungen von dem Gefühle, daß in einer so ernsten Angelegenheit ein möglichst einmüthiges Vorangehen der deutschen Regierungen in hohem Maße wünschenswerth ist, keinen Anstand genommen, ihre oben berührten Bedenken und Wünsche zurückzudrängen und ebenfalls jenen Anträgen zuzustimmen. Sie vermochte diesen Entschluß um so eher zu fassen, als die vereinigten Ausschüsse ihre Ansicht nur dahin ausgesprochen, „daß es zur Zeit wenigstens noch räthlicher" sei, an der durch die Vereinbarungen von 1851/52 gegebenen Grundlage festzuhalten, wodurch selbstverständlich dem deutschen Bunde die Befugniß zugesprochen und vorbehalten bleibt, die weiter gehenden Ansprüche, auf welche sich der Bundesbeschluß vom 17. September 1846 bezieht, namentlich auch das Recht Holsteins auf die althergebrachte enge Verbindung mit Schleswig zu geeigneter Zeit und in geeigneter Weise zur Geltung zu bringen, falls der erneute Versuch, auf Grundlage der Vereinbarungen von 1851/52 zu einem dauernden, allseitig befriedigenden Rechtszustande zu gelangen, nicht zu dem gehofften Ziele führen sollte. Im Sinne dieser Erwägungen ist der Gesandte ermächtigt worden, den Anträgen der Ausschüsse zuzustimmen.

Hanau, 27. Juli. Der Versammlung hiesiger Wähler, die am vorigen Freitag stattgefunden, folgte gestern in Langenselbold eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ländlicher Wähler, an welcher der Abgeordnete des Bezirks, Herr Lind, theilnahm und neben diesem auf besondere Einladung der zweite Abgeordnete der Stadt Hanau, Herr Trabert, der in ähnlicher Weise, wie jüngst in Hanau, über die Thätigkeit des Landtages Bericht erstattete. Die Haltung der versammelten Menge war eine höchst vortreffliche. Herr Lind benutzte die Gelegenheit, der Versammlung anzuzeigen, daß ihn Familienverhältnisse nöthigten, für den nächsten Landtag jedes Mandat abzulehnen. (Fr. Bl.)

Aus Bayern, 27. Juli. Bayern ist der einzige deutsche Staat, in welchem eine sechsjährige Dauer der Finanzperioden verfassungsmäßig besteht. In Sachsen, Würtemberg und den beiden Hessen wird das Budget für einen dreijährigen, in Hannover und Baden für einen zweijährigen Zeitraum, in Oesterreich und Preußen (verfassungsmäßig) von Jahr zu Jahr entworfen und festge-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Als Magdalene am anderen Morgen frühe aufstand und zum Fenster hinaus sah, war der Himmel umwölkt und trübe. Doch als sich die Zeit der Frühstücksstunde näherte, ging der drohende Regen vorüber, und ohne von dem Wetter gehindert zu sein, konnte sie für die erste Aufgabe dieses Tages Sorge tragen, die Aufgabe, ihre Reisegefährtin für eine Zeit lang aus dem Hause zu schaffen.

Frau Wragge war bereits um zehn Uhr angezogen und brannte, geharnischt mit ihrer Sammlung von Circularen, vor Verlangen, auszugehen. Schon früher hatte Magdalene Vorkehrung getroffen, daß ihre Begleiterin der ältesten Tochter der Hauswirthin zur Beaufsichtigung übergeben wurde, einem ruhigen, wohlgezogenen Mädchen, dessen Interesse an der Einkaufsexpedition sie sich leicht durch ein kleines Geldgeschenk gesichert hatte. Kurz nach zehn Uhr schickte Magdalene Frau Wragge mit ihrer Begleiterin in einer Droschke fort. Sie gesellte sich hierauf zur Hauswirthin, welche damit beschäftigt war, die Zimmer im Oberstock in Ordnung zu bringen, um durch ein kleines, zur rechten Zeit angesponnenes Geplauder sich Kenntniß davon zu verschaffen, was für tägliche Gewohnheiten die Bewohner des Hauses haben möchten.

Sie brachte in Erfahrung, daß außer Frau Wragge und ihr selbst keine anderen Miethsleute vorhanden seien. Der Mann der Hauswirthin war den ganzen Tag fort und auf einer Eisenbahnstation beschäftigt; ihre zweite Tochter sollte, so lange die älteste nicht zu Hause war, sich in der Küche beschäftigen. Die jüngeren Kinder waren in der Schule und kamen nicht vor der Mittagsessenszeit, um ein Uhr, zurück. Die Hauswirthin selbst fertigte weiße Wäsche für Damen an und würde, wie sie meinte, in einem kleinen Hinterzimmer während des ganzen Vormittags beschäftigt sein. So war es Magdalenen in jeder Beziehung leicht gemacht, das Haus in ihrer Verkleidung zu verlassen, ohne daß es Jemand bemerkte, vorausgesetzt daß sie ausging ehe die Kinder zum Mittagsessen heimkehrten.

Gegen elf Uhr waren die Zimmer in Ordnung gebracht, und die Hauswirthin hatte sich zurückgezogen, um ihrer eigenen Arbeit obzuliegen. Magdalene schloß leise ihre Stubenthür ab, ließ den Vorhang über das Fenster herunter und begann sofort ihre Vorbereitungen für das gefährliche Experiment dieses Tages.

Derselbe Scharfblick in Bezug auf die zu vermeidenden Gefahren und die zu überwindenden Schwierigkeiten, der sie veranlaßt hatte, den allzu auffallenden Theil ihres Charaktercostüms im Koffer zu Birmingham zurückzulassen, zeigte ihr jetzt sehr lebendig den ungeheuren Unterschied zwischen einer Verkleidung, die bei Gaslicht zum Amüsement einer Zuschauerschaft, und einer Verkleidung, die bei Tageslicht, um die forschenden Augen zweier fremden Menschen zu täuschen, unternommen wird. Das erste Kleidungsstück, das sie anzog, war eines ihrer alten Kleider (aus sogenanntem Alpacastoff) von dunkelbrauner Farbe mit hübschem Muster von kleinen, weißen, sternförmigen Punkten. Eine doppelte Falbel, die rings um den Saum des Kleides lief, war der einzige modische Putz, den es zeigte, ein Putz, der dem Costüm einer ältlichen Dame durchaus nicht unangemessen schien. Die Entstellung ihres Kopfes und ihres Gesichtes war das nächste, womit sie sich beschäftigte. Sie brachte die graue Perrücke mit der Geschicklichkeit, die ihr anhaltende Uebung verliehen hatte, in Ordnung, heftete die falschen Augenbrauen (die ziemlich groß und von dunklerem Haar als die Perrücke waren) sorgfältig mit dem Gummi, den sie zu diesem Zwecke bei sich führte, an ihre Stelle, und bemalte ihr Gesicht mit den gewöhnlichen Theaterfarben, um die helle Durchsichtigkeit ihres Teints zu der matten, halbdunklen Farbe eines kränklichen Frauenzimmers umzugestalten. Die Furchen und Merkmale des Alters folgten zunächst, und hier zeigten sich die ersten Hindernisse. Die Kunst, welche bei Gaslicht gelang, schlug bei Tage fehl. Die Schwierigkeit, die offenbar künstliche Natur der Merkmale des Alters zu verbergen, war fast unüberwindlich. Sie ging an ihren Koffer zurück, nahm zwei Schleier heraus und versuchte, indem sie sie nach einander auf ihren altmodischen Hut befestigte, ob es mit diesen gelingen wolle. Einer der Schleier (von schwarzen Spitzen) war zu dicht, um, ohne Aufsehen zu erregen, in dieser Sommerszeit über dem Gesicht getragen zu werden. Der andere, von weitmaschigem Filet, ließ ihre Züge durchscheinen, aber unbestimmt genug, um hinter ihm ohne Gefahr gewisse Furchen (und zwar bedeutend weniger, als sie gewohnt war bei ihren Vorstellungen anzuwenden) auf der Stirn und zu beiden Seiten des Mundes anzubringen. Allein das auf diese Weise beseitigte Hinderniß brachte nun eine neue Schwierigkeit zum Vorschein: die Schwierigkeit, wie sie ihren Schleier bei der Unterhaltung mit anderen Personen vor dem Gesicht behalten solle, ohne irgend einen einleuchtenden Grund dafür zu haben. Eine augenblickliche Ueberlegung und ein zufälliger Blick auf ihre kleine Porcellanpalette mit den Theaterschminken brachte jedoch ihren schnellen Erfindungsgeist auf eine in die Augen fallende Entschuldigung. Sie entstellte sich schlauer Weise, indem sie künstlich die innere Seite ihrer Augenlider roth färbte und dadurch den

stellt. Da es unmöglich ist, auf sechs Jahre hinaus die Bedürfnisse und die Einkünfte des Staats richtig zu berechnen, so hat jene Bestimmung, von anderen Nachtheilen abgesehen, zur Folge, daß der Voranschlag der Einnahmen oder der Ausgaben, am häufigsten beide, sich nicht bewähren, daß im günstigsten Fall der wirkliche Betrag der Einnahmen — wie es eben jetzt wieder sich zeigt — den Voranschlag um viele Millionen übersteigt, daß anderseits durch Nachtragkredite dem gesteigerten oder veränderten Bedarf genügt werden muß, daß, mit andern Worten, das Budget regelmäßig seine Bestimmung nicht erfüllt. Seit 1851 sind deshalb wiederholt Anträge auf Abkürzung der Finanzperioden in der Abgeordnetenkammer gestellt worden. Im Jahre 1861 hat die Kammer einen solchen Antrag, eingebracht von Barth aus Kaufbeuern, mit allen Stimmen gegen Eine, und in der heutigen Sitzung die gleichlautenden Anträge von Barth und Baron Lerchenfeld einstimmig zum Beschluß erhoben. Der Finanzminister, welcher schon jenen früheren Antrag eifrig bekämpfte, hat sich auch diesmal wieder ebenso entschieden und in ausnehmend kurz angebundener Rede gegen die geforderte Reform erklärt. Im Jahr 1861 wurde der Antrag, kraft einer wunderbaren Deutung formeller Vorschriften, vom Ausschuß der Reichsrathskammer stillschweigend begraben; man ist begierig, ob sich diese Manipulation auch gegenüber der heutigen Beschlußfassung wiederholen wird. Was aber das Verhalten der Staatsregierung betrifft, so steht die standhafte Zurückweisung eines von der conservativsten Volksvertretung wiederholt und einmüthig ausgesprochenen, auf die handgreiflichsten Zweckmäßigkeitsgründe und auf das Beispiel aller anderen constitutionellen Länder gestützten Begehrens, mit den liberalen Ansprüchen dieser Regierung wenig im Einklang. Man versichert, der Herr Minister sei für seine Person durchaus kein Gegner des Antrags, begegne aber an der entscheidenden Stelle einer unüberwindlichen Abneigung gegen die Maßregel, die als eine Verstärkung des ständischen Budgetbewilligungsrechts und folglich als eine Schwächung der Kronrechte angesehen werde. Es mag richtig sein, daß diese Auffassung besteht; doch möchte ich Herrn v. Pfeufer ohne vollgiltigen Beweis nicht die Kränkung anthun, zu glauben, er behaupte sein Portefeuille auf Kosten seiner Ueberzeugung. Jedenfalls haben wir hier einen neuen lehrreichen Beitrag zur Geschichte der constitutionellen Praxis in Deutschland. In einer wichtigen Frage erklärt sich die Volksvertretung einstimmig gegen den Minister, und dieser bleibt ruhig im Amt, als wäre nichts vorgefallen. Denn daß die heutige Abstimmung zu einer Ministerkrisis führen könnte, läßt sich Niemand von fern in den Sinn kommen.

Hannover, 26. Juli. General Hugh Freiherr v. Halkett, der heute Vormittag nach langen schmerzlichen Leiden im 81. Lebensjahre gestorben ist, war allgemein hochgeachtet nicht nur wegen seiner oft bewiesenen persönlichen Tapferkeit, sondern auch wegen seines biederen und leutseligen Charakters. Einer englischen Familie entstammend, widmete er sich schon früh der militärischen Laufbahn und trat 1803 bei Errichtung der königlich deutschen Legion in diese ein. Mit dieser machte er von England aus die Expeditionen nach Hannover 1805, nach dem Baltischen Meere 1807 und 1808, nach der Schelde 1809 mit, und fand hier oft Gelegenheit sich auszuzeichnen, desgleichen in den Jahren von 1809—1812 bei den Kämpfen auf der pyrenäischen Halbinsel, wo er namentlich in den Schlachten von Albuera und Salamanca mitkämpfte. Früher Major beim zweiten leichten Bataillon, wurde er 1812 Oberstlieutenant beim siebenten Linienbataillon, war 1814 mit der Legion in den Niederlanden und wurde 1815 Commandeur der neugebildeten hannoverschen dritten Brigade. Diese befehligte er in der Schlacht bei Waterloo und nahm hier den erst im vorigen Jahre als Marschall von Frankreich verstorbenen General Cambronne, von dem der Spruch stammen soll: „Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht", gefangen. 1848 commandirte er im schleswigholsteinschen Kriege das zehnte Bundesarmeecorps und drängte die Dänen von Flensburg über den kleinen Belt nach Alsen. Zunehmendes körperliches Leiden nöthigte ihn 1858, aus dem activen Dienst zu scheiden. Er wurde zur Disposition gestellt; die Ständeversammlung bewilligte ihm auf Antrag der Regierung einstimmig ein Extraordinarium von 2500 Thalern jährlich. Im vorigen Jahre wurde er vom König in den erblichen Freiherrnstand erhoben. (Hild. A. Ztg.)

Hannover, 25. Juli. Die officiöse N. Hann. Z. schreibt der Frankf. Postztg. nach: „Wie die Berliner Börsenzeitung und gleichlautend mit ihr ein rheinisches und ein Wiener Blatt melden, wäre keine einzige Zollvereinsregierung den bayerischen Punctationen beigetreten. So viel unter den Vereinsregierungen die Hannovers betrifft, können wir aus zuverlässiger Quelle die bestimmteste Versicherung geben, daß die hannoversche Regierung die bayerischen Punctationen nicht abgelehnt hat."

— Ueber die (Wahlmänner-) Wahlen zur Vorsynode hat die Z. f. Nordd. bis jetzt folgende erfreuliche Resultate zu berichten: In der Hauptstadt selbst erhielten die Candidaten der freisinnigen Partei fast alle Stimmen; desgleichen in Nienburg, Einbeck, Melle, Bevensen, Salzderhelden, Gehrden; die Mehrzahl der Gewählten besteht aus Vertrauensmännern der Celler Versammlung. In Hannover sind und A. Kaufmann R. Gröning (Präsident der Katechismusversammlung v. J., Mitglied des Celler Ausschusses) und Dr. Schläger gewählt. Von Siegen der Orthodoxen ist noch nichts bekannt.

Berlin, 27. Juli. Nach Berliner Blättern werden der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern noch im Laufe dieser Woche zum Besuch in Gastein eintreffen; doch soll ihre Anwesenheit sich auf wenige Tage beschränken. — Prinz Friedrich von Preußen ist (nach längerer Krankheit) gestorben. Er war der älteste der preußischen Prinzen (69 Jahre alt), ein Enkel Friedrich Wilhelms II., vermählt mit einer Prinzessin von Anhalt-Bernburg. Er hinterläßt zwei Söhne. — Die Veröffentlichungen über das Verhalten des Kronprinzen gegenüber der Verordnung vom 1. Juni haben ein Opfer gefordert: der Geh. Rath Brunnemann, vortragender Rath beim Kronprinzen in Verwaltungssachen, ist „im Interesse des Dienstes" nach Koblenz an die dortige Regierung versetzt worden. Vorbeigeschossen! — Der Abgeordnete für den vierten Aachener Wahlbezirk, Gutsbesitzer Albenhover (linkes Centrum) hat sein Mandat niedergelegt.

— Wie die Volksztg. mittheilt, ist der hochpreisliche Kaufmann Tugendreich, der sich durch spöttische Drohungen an der Börse bewegen ließ, „zur Erhaltung seiner und seiner Familie Existenz" aus der „Patriotischen Vereinigung" auszutreten, ein — 20jähriger Commis im Geschäft seines Vaters. Der Mann wird in der That immer tugendreicher. — Die Berliner Montagsztg. erzählt, daß eine beliebte Soubrette eines Berliner Theaters auf dem Polizei-Präsidium, allerdings in höflicher Form, verwarnt worden ist, weil sie eine Strophe gesungen hatte, die von der Theater-Censur gestrichen war. Schon am Abend vorher hatte sie von dem im Theater die Aufsicht führenden Polizeibeamten einen Verweis erhalten.

In **Pleschen** ist der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung Kaufmann Zboralski auf Befehl von Posen aus verhaftet worden.

Gnesen, 22. Juli. Das königliche Gericht der 4. Division hat folgende Warnung erlassen: „Die Reservisten aus dem Bezirke der 4. Division werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben durch den Uebertritt nach Polen und Theilnahme an dem dortigen Aufstande sich auch in militärischer Beziehung strafbar machen und dieserhalb von den Militärgerichten wegen Desertion zur Untersuchung gezogen werden können."

---

* **Wien**, 26. Juli. Die schon seit mehreren Tagen erwartete Collectiv-Erklärung der magyarischen Deputirten zum siebenbürgischen Landtag ist erschienen. Sie ist von 44 Deputirten und 7 Regalisten unterschrieben und lautet:

„Hochgeborner Herr Gubernialrath und provisorischer Landtagspräsident! Wir sind tief durchdrungen von der hohen Wichtigkeit jener Fragen, deren Lösung durch den einberufenen Landtag angebahnt werden soll. Unter diesen verdienen vor allen jene besondere Beachtung, welche die Feststellung der gegenseitigen Verhältnisse der verschiedenen Nationalitäten des Vaterlandes behandeln.

Wir wünschen es aufrichtig, daß die nationale, confessionelle und individuelle Gleichberechtigung aller in unserem Vaterlande wohnenden Nationalitäten und unter diesen jene der Rumänen verkündigt und gesichert werde. Daß dies mit gewissenhafter Aufrechterhaltung der Einheit und Würde des Vaterlandes und auf gesetzlichem Wege vollzogen werde, wollen wir um so mehr, weil es unser höchster Wunsch ist, daß die im Herzen des Vaterlandes so lange entbehrte Eintracht hergestellt, daß der Wille und die Kräfte sämmtlicher Bürger des Vaterlandes, welcher Sprache und Confession sie immer angehören mögen, für die Beförderung des allgemeinen Wohles gewonnen werden.

Wir halten die obenerwähnten wichtigen Lösungen ohne Aufopferung der verfassungsmäßigen Freiheit nicht nur möglich, sondern wir erachten die Wahrung unserer constitutionellen Freiheit als das einzige erfolgreiche Mittel, mit dessen Anwendung die Lösung und Sicherstellung der bereits erwähnten nationalen und anderer hochwichtiger Fragen erreicht werden kann.

Mit der tausendjährigen Basis unserer Verfassung sind auf die neueren Zeiten verschiedene Institutionen, Rechte und Gesetze überkommen, deren auf gesetzlichem Wege zu erfolgende Abänderung, Ersetzung durch neue, oder gänzliche Aufhebung zur Nothwendigkeit geworden ist. Dies glaubt und weiß Niemand besser als wir; allein wir sind eben so fest überzeugt, daß es das gefährlichste Beginnen wäre, wenn mit den eine Abänderung erheischenden Institutionen, Rechten und Gesetzen zugleich die Grundfesten unserer Verfassung erschüttert oder gar umgestürzt würden. Diese Grundlagen bilden die unentbehrlichen Garantien eines jeden freien Staates; diese Grundlagen, und nur diese sind geeignet, um auf denselben das Gebäude der constitutionellen Freiheit, der nationalen, confessionellen und individuellen Gleichberechtigung aufzuführen. Wir betrachten nur eine solche Lösung für berechtigt, schicklich und heilsam; zu einer entgegengesetzten Lösung sind aber, unserer Ueberzeugung nach, weder wir noch Andere berechtigt.

Wir würden gegen die Verfassung und die Gesetze unseres Vaterlandes sündigen, wenn wir in einem Landtage unsere Sitze einnähmen, welcher mit wesentlicher (betonnes) Verletzung unserer Verfassung zu Stande gekommen ist, über welchen die meisten zur Vertretung berechtigten Körperschaften unseres Vaterlandes sich in gleichem Sinne geäußert haben. Wir würden unsere constitutionelle Freiheit noch schwerer verletzen, wenn wir an der unserer obbegründeten Ueberzeugung schnurstracks entgegenstehenden Lösung der obschwebenden Fragen uns betheiligten. Wir ersuchen Ew. Hochgeboren ehrfurchtsvoll, diese unsere Erklärung als die Gründe unseres Wegbleibens vom Landtage ihrem vollen Inhalte nach dem Landtage mittheilen zu wollen, die wir verharren ꝛc.

Hermannstadt, am 22. Juli 1863.

Zugleich wollen sie eine sehr umfängliche Denkschrift an den Kaiser richten und dieselbe durch eine Deputation, bestehend aus Bischof Haynald, Baron Kemeny und Graf Miko übergeben lassen. [Die auch von uns gebrachten Mittheilungen, als sei dies schon geschehen, waren verfrüht.] Unter den sächsischen Deputirten hat dieser Schritt großes Bedauern und die Befürchtung hervorgerufen, von den an Zahl ihnen überlegenen Rumänen nunmehr majorisirt zu werden. Man erwartet übrigens die schleunigste Ausschreibung von Neuwahlen, obwohl nicht abzusehen ist, wie dadurch die Lage gebessert werden soll; denn natürlich werden diese neuen Wahlen im alten Sinne ausfallen.

Schein einer Entzündung hervorrief, den kein Mensch außer einem Arzt — und dieser auch nur in nächster Nähe — als falsch erkennen konnte. Sie sprang auf und blickte triumphirend auf die häßliche Umgestaltung ihrer Person, die ihr der Spiegel zurückwarf. Wer konnte es jetzt befremdend finden, wenn sie den Schleier herabgelassen trug, und wenn sie Frau Lecount um Erlaubniß bat, mit dem Rücken gegen das Licht zu sitzen?

Zuletzt warf sie den schlichten grauen Mantel um, den sie von Birmingham mitgebracht hatte, und der durch die kundige Hand Capitän Wragge's inwendig wattirt war, um die jugendliche Grazie und Schönheit ihres Nackens und ihrer Schultern zu verbergen. Nachdem ihr Costüm solchergestalt vollständig war, übte sie den Gang ein, der ihr ursprünglich, als zu ihrer Rolle passend, gelehrt worden — einen Gang mit schwachem Hinken — und nachdem sie ihn eine Minute lang erprobt, kehrte sie vor den Spiegel zurück und versuchte sich in der Verstellung ihrer Stimme und Geberden. Dies war der einzige Theil der Rolle, bei dem es ihre physischen Eigenthümlichkeiten ihr ohne weiteres möglich gemacht hatten, Fräulein Garth zu copiren, und hier war die Aehnlichkeit vollkommen. Die rauhe Stimme, die derben Manieren, die Gewohnheit, gewisse Phrasen mit einem emphatischen Kopfnicken zu begleiten, das northumbrische Schnarren bei jedem Wort, welches den Buchstaben „r" enthielt, alle diese persönlichen Besonderheiten der alten Gouvernante aus dem Norden wurden leibhaftig von ihr wiedergegeben. Die nunmehr vollendete Umgestaltung ihrer Person war buchstäblich das, als was Capitän Wragge sie bezeichnet hatte, ein Triumph der Verstellungskunst. Den einen Fall ausgenommen, daß man ihr bei hellem Licht dicht in das Gesicht sah, konnte Niemand, der Magdalene jetzt betrachtete, nur einen Augenblick vermuthen, daß sie etwas anderes sei als ein kränkliches, verkümmertes, reizloses Frauenzimmer von mindestens fünfzig Jahren.

Ehe sie die Thür aufschloß, sah sie sich sorgfältig um, um sich zu vergewissern, daß keines von ihren Bühnenmaterialien sichtbar war, falls die Hauswirthin während ihrer Abwesenheit in's Zimmer käme. Der einzige vergessene, ihr gehörende Gegenstand, den sie zu entdecken vermochte, war ein kleines Paket mit Briefen von Norah, welche sie in der Nacht gelesen und dann zufällig hinter das Spiegelglas geschoben hatte, während sie mit Anziehen beschäftigt war. Als sie die Briefe hervorzog, um sie wegzulegen, kam ihr zum ersten Mal der Gedanke: Würde Norah mich erkennen, wenn wir uns jetzt auf der Straße begegneten? — Sie sah in den Spiegel und lächelte düster. Nein, sagte sie, nicht einmal Norah.

Sie schloß die Thüre auf, nachdem sie sich zuvor nochmals von ihrem Wachtposten am Fenster aus umgesehen hatte. Es war beinahe zwölf Uhr. Kaum eine Stunde blieb ihr für ihr verzweifeltes Experiment und die Rückkehr in ihre Wohnung, ehe die Kinder der Hauswirthin aus der Schule zurückkamen.

Ein kurzes Horchen auf dem Treppenabsatz überzeugte sie, daß alles unten auf der Hausflur ruhig sei. Sie stieg geräuschlos die Treppe hinunter und erreichte die Straße, ohne auf ihrem Weg aus dem Hause einem lebenden Wesen zu begegnen. Eine Minute später war sie über die Straße gegangen und hatte an Noel Vanstone's Thür angeklopft.

Die Thür wurde von demselben Dienstmädchen geöffnet, dem sie Abends zuvor in den Buchladen gefolgt war. Mit einem flüchtigen Zittern, das sie an den denkwürdigen Abend ihres ersten öffentlichen Auftretens erinnerte, fragte Magdalene (mit Fräulein Garth's Stimme und Mienen) nach Frau Lecount.

Frau Lecount ist ausgegangen, sagte das Mädchen.

Ist Herr Vanstone zu Haus? fragte Magdalene, indem sich ihre Entschlossenheit sofort bei dem ersten Hinderniß, auf das sie stieß, erhöhte.

Mein Herr ist noch nicht aufgestanden, Madame.

Ein abermaliges Hinderniß! Eine schwächerer Charakter würde der Warnung gefolgt sein. Magdalenens Natur erhob sich zum Kampf dagegen.

Um welche Zeit wird Frau Lecount zurückkommen? fragte sie.

Um ein Uhr, Madame.

Bestellen Sie ihr, bitte, daß ich sobald als möglich nach ein Uhr wiederkommen werde. Ich wünsche dringend, Frau Lecount zu sprechen. Mein Name ist Fräulein Garth.

Sie kehrte um und verließ das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Hufeland's Selbstbiographie.

♎ Die in Berlin erscheinende „Deutsche Klinik" veröffentlicht gegenwärtig zum erstenmale Hufeland's Selbstbiographie, welche, wie bei der hervorragenden Stellung des Mannes natürlich ist, manche allgemein historisch interessante Thatsache enthält. Wir theilen daraus folgende Züge mit.

„Den 14. October 1806 war die unglückliche Schlacht bei Jena, den 16. hatten wir in Berlin nichts als Siegesnachrichten und feierten mit Fichte Abends ein einfaches Siegesmahl. Den 18. früh 6 Uhr ward ich zur Königin gerufen, die eben in der Nacht vom Schlachtfeld angekommen war. Ich fand sie mit verweinten Augen, aufgelösten Haaren, in voller Verzweiflung. Sie kam mir mit den Worten entgegen: „Alles ist verloren; ich muß fliehen mit meinen Kindern und Sie müssen mich begleiten!" Schon um 10 Uhr saß ich im Wagen, nachdem ich in aller Eile nur das Nothwendigste geordnet, meine Kranken übertragen und meine Arbeitsstube verschlossen hatte. Auch die Prinzessin Wilhelm, deren Arzt ich war und die jeden Augenblick ihre Niederkunft erwartete mußte fliehen. Die Niederkunft erfolgte in Danzig; das Kind kam mit Krämpfen zur Welt und starb am neunten Tage. Die einzige noch lebende Tochter Amalia, 1½ Jahre alt, legte sich nun auch, bekam ein heftiges Nervenfieber, und als ich am achten Tage desselben, wo die Gefahr etwas nachzulassen anfing, Abends bei ihr saß, bekam ich einen Courier von Königsberg, augenblicklich zur Rettung des Prinzen Karl, der auch vom Nervenfieber ergriffen sei, herbeizueilen.

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

Nº 27. Frankfurt a/M. 29. Juli 1863.

Inhalt.

Dritte landschaftliche Anleihe des Herzogthums Gotha.
Hochfürstlich Salm-Reifferscheid'sches Lotterie-Anlehen.
Gräflich Waldstein-Wartemberg'sche Anleihe.
Freiburger Loose.
5% Lombardisch-Venetianisches Anlehen von 1859.
Russische Certifikate der ersten Anleihe bei Hope und Comp.
Russisches Anlehen bei Hope, Stieglitz u. Comp.

Dritte landschaftliche Anleihe des Herzogth. Gotha.

Für 1. Januar 1864 sind rückzahlbar:

Serie A. No. 122,
Serie B. Nr. 274 351 880,
Serie C. Nr. 432 650 653 678 743 869 875 984 1407 1652 1690 1898 1965 1975 2119 2279 2292 2393 2395 2455 2880 2923 2960 3116 3139 3159 3178 3250 3817.
Restant Serie C. Nr. 8165.

Hochfürstlich Salm-Reifferscheid'sches Lotterie-Anlehen von 4,000,000 fl. C.-M.

Ziehung vom 15. Juli d. J., zahlbar am 15. Januar 1864.
Nr. 7358 fl. 25000.
Nr. 26415 fl. 2000.
Nr. 71635 fl. 1000.
Nr. 18682 50676 à fl. 200.
Nr. 14598 22664 62611 95791 à fl. 120.
Nr. 8100 41325 47282 61792 72499 82341 89947 92862 à fl. 110.
Nr. 2686 11568 14278 16123 18150 28335 41583 48083 60196 75320 78869 89946 95828 à fl. 100.
Nr. 181 365 716 791 1408 455 2099 160 321 426 801 658 3993 4422 963 5207 289 567 6977 7184 268 330 947 8981 9445 10135 171 200 528 714 940 11388 760 12125 592 638 785 13181 338 14074 276 958 15277 619 16545 553 850 17151 458 476 646 18377 651 19855 547 627 746 20121 466 726 889 21444 848 22860 23336 978 25164 289 898 446 585 745 891 26348 870 929 27612 28154 256 863 730 29541 795 30105 195 244 547 405 653 754 822 31117 502 620 32325 332 33003 625 34351 35369 908 985 37553 38593 880 901 39329 528 807 40036 41668 836 42397 569 607 836 897 44125 287 537 613 652 746 45259 677 46891 47115 620 648 847 949 48080 840 820 869 49072 215 369 871 50038 399 504 977 51203 52003 423 691 864 53019 098 424 55104 167 56855 979 57845 988 58649 712 904 59404 506 614 60110 188 200 487 61237 266 820 885 62087 103 327 937 63157 327 432 660 64295 514 558 670 691 846 65302 66323 564 753 962 977 67109 569 69078 270 385 465 481 562 70473 71080 124 388 702 72538 584 660 730 73713 74106 186 479 75014 269 427 76061 594 948 77085 539 78247 532 622 676 79321 919 81491 82104 480 990 83146 468 84081 85010 471 724 850 897 86185 506 670 87079 88074 571 645 820 89241 380 453 491 992 90165 207 710 91847 92321 547 94622 95175 681 760 96041 046 306 878 97027 552 99260 641 841 à fl. 60.

Gräflich Waldstein-Wartemberg'sche Anleihe von 2,070,000 fl. C.-M.

Ziehung vom 15. Juli d. J., zahlbar am 16. Januar 1864.
Nr. 73304 fl. 20000.
Nr. 44783 fl. 2000.
Nr. 9496 fl. 1000.
Nr. 54181 93180 à fl. 500.
Nr. 48968 54354 57900 87448 89807 à fl. 100.
Nr. 1864 18063 32417 33371 37527 49399 55553 59482 88247 98393 à fl. 50.
Nr. 16918 24594 28594 40769 44114 44588 45571 45623 45894 46175 48907 54177 57452 60154 75365 83790 84404 87269 88936 92960 à fl. 40.
Nr. 104 590 634 1160 310 462 497 2411 416 3493 742 4404 791 5032 287 554 630 6060 407 7096 632 666 8018 861 9951 10758 778 909 11020 12895 13308 777 836 14666 770 15113 148 359 561 16101 348 559 951 17139 360 411 512 18121 201 724 19120 477 499 583 897 20247 21465 974 22118 230 618 621 938 980 24351 25160 491 666 26036 560 27078 324 405 485 28247 307 853 29169 202 572 30233 327 534 683 31077 394 736 32034 113 534 840 34006 35008 022 079 36196 708 962 38165 39723 606 767 40296 402 41160 42161 437 582 43827 905 44527 45178 46011 054 47204 878 560 578 628 657 858 48769 49365 463 807 50388 52882 892 53142 212 686 850 54087 130 184 699 786 787 819 55178 660 671 56289 353 963 57208 274 803 58016 028 377 59648 800 60601 61281 62129 63526 937 64030 193 821 859 65267 314 434 66346 384 842 961 67115 71249 319 582 980 72146 333 488 985 73188 616 847 74413 424 902 75723 76040 443 625 77099 147 997 78431 883 79047 067 633 780 80410 446 594 81816 82442 680 83039 473 598 985 84121 144 384 85355 368 969 86238 277 822 664 87183 304 480 88128 453 684 89283 935 90222 93003 066 133 583 647 94758 95011 594 678 816 924 96386 642 804 885 97268 98012 925 99467 978 100147 188 476 779 982 993 101427 763 809 911 102861 103073 274 341 à fl. 30.

Freiburger Loose.

Gewinnziehung vom 15. Juli. Zahlbar am 15. October:

Serie 4432 Nr. 6 à Fr. 20,000.
Serie 4267 Nr. 11 à Fr. 2000.
Serie 4648 Nr. 9 à Fr. 1000.
Serie 1024 Nr. 20, S. 2509 Nr. 27, Ser. 3585 Nr. 3, 23, Serie 4648 Nr. 19 à Fr. 250.
Serie 347 Nr. 8, 29, Serie 2251 Nr. 24, Serie 2509 Nr. 13, 32, Serie 3416 Nr. 21, Serie 4118 Nr. 88, Serie 4648 Nr. 24, Serie 5861 Nr. 3, 21 à Fr. 125.
Serie 897 Nr. 23, 34, Serie 1024 Nr. 48, Ser. 1672 Nr. 6, Serie 1885 Nr. 41, Serie 2251 Nr. 47, Serie 2509 Nr. 21, Serie Serie 3416 Nr. 42, Serie 3564 Nr. 19, 48, Serie 4267 Nr. 37, Serie 4432 Nr. 28, Serie 4648 Nr. 12, Serie 5115 Nr. 34, Serie 5861 Nr. 8, 42, 45, 47, Serie 6352 Nr. 27, 32 à Fr. 75.
Serie 347 Nr. 6, 24, 43, Serie 723 Nr. 9, 29, Serie 897 Nr. 17, 41, Serie 1024 Nr. 3, 47, 50, Serie 1835 Nr. 50, Serie 2251 Nr. 2, 21, 22, 32, Serie 2509 Nr. 18, Serie 3359 Nr. 17, 47, Serie 3416 Nr. 12, 30, 49, Serie 3564 Nr. 11, 24, Serie 4118 Nr. 17, 28, 48, Serie 4267 Nr. 15, 33, Serie 4648 Nr. 6, Serie 5115 Nr. 41, 49, Serie 6353 Nr. 5 à Fr. 50.
Alle übrigen in den Serien 347 424 723 897 1024 1672 1885 2251 2509 3359 3416 3585 3564 4118 4267 4432 4648 5115 5861 6352 enthaltenen Obligationen à Fr. 17.

5% Lombardisch-Venetianisches Anlehen von 1859.

Gezogen wurde am 1. Juli die Serie 4.

4% Russische Certificate der ersten Anleihe bei Hope u. Co.

Ziehung vom 19. Juni. — Zahlung am 13. August d. J.
Nr. 3001—3024 3026 3028—3050 3351—3400 3861—4000 4901—4919 4823—4835 4837—4850 4901—4945 4947—4950

Digitized by Google

5481—5499 9501 9503—9524 9526—9531 9533—9534 9537—9550 11806—11811 11813—11824 14401—14450 14601—14550 14901 —14947 14949—14950 16697—16600 19751—19772 19774—19776 19778—19794 19797—19800 20151—20200 23201—23250 32101 —32113 32115—32121 32123—32150 33651—33675 33677—33680 33682—33689 33692—33700 34401 34403—34431 34485 34450 34954—34963 34967—34984 34986 34989—35000 35601—35621 35623—35637 35639—35650 37151—37164 37167—37171 37178 —37200 39551—39580 39582—39585 39587—39598 39600 40870 —40881 40883—40892 40894—40900 43101—43111 43113—43139 43141—43143 43146—43150 45201—45250 46801—46845 46848 —46850.

4% Russ. Anlehen bei Hope, Stieglitz u. Co.

Ziehung vom 29. Mai d. J.

Anlehen vom Jahr 1840.

Serie 33 191 193 275 284 341 452 499 538 537 612 649 66[illegible] 668 720 729 738 746 774 812 850 860 885 932 962.

Anlehen vom Jahr 1842.

Serie 1 14 17 49 110 134 180 802.

Anlehen vom Jahr 1843.

Serie 48 105 200 220 226 234 280 303.

Anlehen vom Jahr 1844.

Serie 8 81 52 136 145 158 250 271 272 314 397 454.

Anlehen vom Jahr 1847.

Serie 46 78 143 161 186 247 258 388 395 420 426 442 49[illegible] 512.

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Sorten u. s. w.

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
Erzherzog Carl	4	74	—
Herz. Coburg-Kohary, F.	4	—	99
Fürst Esterhazy, P. Gal.	4	64	63
" Fürstenberg	3½	95½	—
" Leiningen (bad.)	3½	—	95½
" Leiningen (bad.)	3	—	86½
" Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bayr.)	3½	—	93¾
" Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bad.)	3½	—	95¾
" Neuwied	3½	93	—
" Oettingen-Wallerst.	4	—	99
" Palffy	4	73	—
" Schwarzenberg	4	76	—
" Wittgenst.-Berlebg.	4	—	99½
" Sayn-Wittgenstein	4	98	—
Graf Batthyany G.	4½	75	—
" Batthyany, J. Bapt.	4½	—	75
" Eltz, Hugo	4	91½	89½
" Eltz, Carl	4	—	99¾
" Erbach-Fürstenau	4	—	99
" Erbach-Schönberg	4	—	99½
" Esterhazy, Mich.	4½	74	—
" Forgacs	4½	—	72
" Henkel v. Donnersmarck	4	63	—
" Hunyady	4	63	—
" Karoly	4	—	72
" Niczky	4	60	—
" Orczy	4	75	—
" Palffy, Ferd. Leop.	4	63	—
" Pejacsevich	4½	73	—
" Sandor	4	—	60½
" Schönborn	4	86	—
" Solms-Laubach	3½	94½	94
" Solms-Lich	3½	94½	94
" Solms-Rödelheim	3½	94½	94
" St. Genois	4	72	—
" Strachwitz	4	—	—
" Szapary	4	—	—
" Szechenyi	4	62	60
" Sztaray	4½	74	—
" Viczay	4	—	60
" Ysenburg-Birstein u. Wächtersbach	3½	—	94
" Braunfelser	4	99	98

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		84½	83½
" Windischgrätz 20 fl.-L.		19	—
" Salm-Reifferscheid 40 fl.-L.		32½	31½
" Palffy 40 fl.-Loose		33	—
" Clary 40 fl.-Loose		31¼	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		14½	—
" Waldst.-Wartenb. 20 fl.-L.		21½	21
" St. Genois		32½	—
Stadt Triest 100 fl.-Loose	4½	104	102½
Stadt Ofen 40 fl.-Loose		31½	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	83	81½
Mailand-Como 14 fl.-Loose		16	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose*	3½	105½	—
Canton Freiburger 15 Fcs.-L.		13½	12½
Diverse Fonds.			
Metall.-Oblig. %	4	—	51¾
ditto %	3	—	39½
ditto %	2½	—	—
ditto %	1	—	—
Bethmännische in Silber	4½	—	60
Herzog Lucca, alte	3	—	66
" Lucca, neue	4	—	83
Fürst Hohenzollern-Hechingen	4	—	99
Landgraf Hessen-Homburg	3½	—	94½
" Hessen-Homb.-Meisenh.	4	—	100
" Hessen-Homburg	5	—	103½
Lomb. Frkft. Sard. L. à 24 kr.	5	—	92¾
Belgische Fcs. à 28 kr.	2½	—	—
Sardinische L. à 24 kr.	3	56¼	55¾
United States 187¼ à 2½	5	—	74
Frankfurt-Homburger I. Priorit.	4½	94	—
Süd Nord V. B. (Pardubitz)	4½	114	—
" " Priorität 1860	5	70¾	—
Industrielle Fonds.			
Frankfurt. Lebensvers.-Actien		107	—
Frankfurt. Rückversich.-Actien		—	108½
Spinnerei u. Weberei a. d. h. M.		—	--
Ettlinger Spinnerei-Act., exDiv.		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	101½
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		82	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
dito Prioritäts-Obligationen	4½	—	101½
Würtembg. Zucker-Act., ex Div.		—	—

Serien-Loose.	Papier	Geld
Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854	—	—
Badische 35 fl.-Loose	—	70
Kurhessische 40 Thlr.-Loose	—	—
Badische 50 fl.-Loose	—	120
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860	1300	1200
Sard. frs. 36-Loose	—	—
Geldsorten.		
Deutsche Kronen	—	16. 6
Scheidemünze (6er und 3er)	—	99¾
ditto österr. für 1000 6er	—	101
Neu-österr. fl.-St. à fl. 1½ Währ. Proc.	100	—
Bank-Noten.		
Ausländische Kassen-Anweisungen	104⅞	104⅝
Ditto, in Leipzig zahlbar	—	104⅞
Badische, Darmstädter und Würtemberger fl.-Scheine	100	—
Bayerische fl.-Scheine	—	100
Oesterreichische Banknoten	—	103⅝
Coupons von		
5 % National per 1863, per Stück von fl. 25 in südd. Währ.	—	28. 10
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100 fl.	—	103½
3 % Spanischen inländischen Piast.	—	2. 24
2 % Spanischen Differées	—	2. 30
Amerikanischen Papieren in New-York zahlbar	—	1. 40
Ditto in Gold	2. 22	— 21
Ditto in Francisco und Sacramento	2. 6	2. 6
Englischen Papieren, per 1 Livre	—	11. 42
Belgischen Papieren, per 200 Fcs.	—	93¼
Französischen Papieren, pr. 200 Fcs	—	93¼
Livorno-Florenz-Actien	—	—
3 % Staatsbahn-Priorität	—	93¼
Prämien.		August
5 % National, zum Tagescours		⅝
5 % Venetianische ditto	—	⅝
Oesterr. Creditactien ditto	—	3

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 27. Juli. Die Kaiserin trifft heute aus Vichy in St. Cloud ein, und wird, sobald die Zustimmung des Grafen Rechberg zu dem Entwurfe Drouyn de Lhuys' erfolgt — die des Grafen Russell ist bereits eingetroffen — in einem Ministerrath der nach Petersburg zu sendenden Note die endgiltige Sanction geben. Wenn dieselbe in den ersten Tagen des August abgeht, so ist zu erwarten, daß die russische Antwort bereits zum 15. August in der officiellen Welt bekannt sein dürfte. Da es nun eine ausgemachte Sache, daß am 15. August das diplomatische Corps empfangen werden wird, so ist die Erwartung nicht ungerechtfertigt, daß an diesem Tage die Situation, wenn auch nicht besser, so doch klarer werden wird. Als ein Zeichen, daß die friedlichen Aussichten noch immer keinen rechten Grund gefaßt haben, kann die Ueberraschung dienen, welche die Veröffentlichung der Depesche Lord Napier's vom 18. Juli erregt hat, obwohl die bereits früher bekannte Nachricht, daß Fürst Gortschakoff sich zu einer Conferenz bereit erklärt, von späterem Datum ist. Trotzdem ist diese Publication, sowie ihre Schnelligkeit, allerdings auffallend, und man erinnert sich hier nur eines ähnlichen Präcedenzfalles: der Veröffentlichung der Depeschen Sir G. H. Seymour's über seine Unterhaltungen in Petersburg in Betreff des kranken Mannes. Diese Gespräche, nicht minder wie die Erklärungen Lord Napier's, schienen für das Geheimniß der diplomatischen Archive bestimmt, wenn anders die englische Regierung nicht ebenso wie im ersteren Fall zum Handeln entschlossen ist. Es scheint indessen, als habe man in London mehr die Erklärungen des französischen Botschafters als die Lord Napier's hervorheben wollen, um durch den Nachweis, wie groß der Unterschied zwischen der Sprache und den Thaten der französischen Regierung sei, dieselbe entweder in der öffentlichen Meinung bloßzustellen, oder sie zu veranlassen, die vorsichtig abwartende Haltung aufzugeben und auf die englischer Seits gemachten Vorschläge einzugehen. — Die Adresse zu Gunsten der Polen, welche in den Vorstädten aufliegt und vor einiger Zeit von der Patrie veröffentlicht wurde, zählt bereits 260,000 Unterschriften, doch ist über eine Ueberreichung derselben noch nichts bekannt. — Fräulein E. Livry, erste Tänzerin der Großen Oper, ist gestern an ihren am 15. November v. J. erlittenen Brandwunden gestorben.

Großbritannien.

EC **London**, 27. Juli. Lord Malmesbury schreibt an die Times, man habe seine neuliche Rede über Polen mißverstanden. Ich habe — sagt er — nicht gewünscht, daß unser Gesandter jetzt, nachdem eine bestimmte und active Einmischung stattgefunden hat, von Petersburg abberufen werde, was diesem Schritt die Bedeutung einer Kriegserklärung geben würde, sondern daß wir anfänglich unsere Empfindung über das Benehmen Rußlands gegen Polen durch Abberufung des Gesandten hätten ausdrücken können, nachdem unsere freundliche Vorstellung mit Verachtung behandelt worden wäre. Niemand wird glauben, daß Rußland deshalb Krieg gegen England erklärt hätte, aber Jedermann weiß, daß auch der größte Monarch eine wegen moralischer Vergehen verhängte moralische Isolirung nicht lange ertragen kann."

— Das ministerielle Fischessen, das gewöhnliche Präludium zu dem Schlusse der Session, fand am Samstag Abend in Greenwich statt.

Rußland.

EC Morning Post veröffentlicht folgende Depesche der polnischen Nationalregierung:

„Nationalregierung — Auswärtiges Amt.
An Se. Excellenz den Fürsten Ladislas Czartoryski.
Warschau, 10. Juli 1863.

Herr Fürst! — Die Nationalregierung hat Ihr auf die Waffenstillstandsfrage bezügliches Schreiben vom 30. Juni erhalten. Sie werden hiemit ermächtigt von Neuem zu erklären, daß die Nationalregierung für die Bemühungen der vermittelnden Mächte von lebhafter Dankbarkeit erfüllt und stets geneigt ist, eine Unterbrechung der Feindseligkeiten anzunehmen. Sie werden nichtsdestoweniger sorgfältig zu verstehen geben, daß der wesentliche Punkt, auf den es ankommt, darin besteht, daß der Waffenstillstand auf alle polnischen Provinzen, in denen der nationale Aufstand ausgebrochen ist, ausgedehnt werde. Was die speciellen Bedingungen des Waffenstillstandes betrifft, so hält es die nationale Regierung für recht, auf folgenden Punkten zu bestehen: 1) die Russen bleiben im Besitz gewisser bezeichneter Oertlichkeiten, um einen Zusammenstoß mit der Bevölkerung zu vermeiden; 2) alle in Haft befindlichen Personen werden sofort in Freiheit gesetzt; alle gerichtliche Verfolgung aus politischen Gründen hört ebenfalls auf; alle Verbannten kehren in ihr Vaterland zurück; 3) eine permanente internationale Commission wird im Lande eingesetzt, um zu sehen, daß der Waffenstillstand streng ausgeführt werde. — Sie werden so gütig sein die Nationalregierung auf dem Laufenden zu erhalten über alle Zwischenfälle, die eine Detail-Erörterung des Waffenstillstandes hervorrufen dürfte. Die Nationalregierung ist überzeugt, daß obige Punkte zu jeder Uebereinkunft, welche dem Blutvergießen Einhalt zu thun bezweckt, unumgänglich nothwendig sind. Sie können den vermittelnden Mächten die Versicherung ertheilen, daß die auf solchem Grunde einzugehenden Verbindlichkeiten getreulich von den Polen werden beobachtet werden."

Warschau, 25. Juli. Der gestrige Dziennik powszechny bringt an der Spitze seines amtlichen Theiles folgende Publicationen:

„1) Von der Verhaftung Wysocki's in Krakau ist amtliche Nachricht eingetroffen.

2) Es ist bekannt, daß von der geheimen Organisation der Umsturzpartei eine Geldsammlung zu unrechtmäßigen Zwecken unter dem Scheine einer Anleihe beabsichtigt wird, und von den bemittelten Bürgern des Landes und hauptsächlich der Stadt Warschau eingezogen werden soll. Die Regierung hofft, daß die aufgeklärten Bürger diesen Insinuationen kein Gehör geben werden, da dies nur eine Vergeudung der Landesfonds nach sich ziehen würde; sie bringt jedoch Allen, die an solchen Beiträgen Antheil nehmen sollten, in Erinnerung, daß dies nach der ganzen Strenge des Kriegsrechts bestraft werden wird.

3) Am 10. Juli wurden auf der Straße in Warschau drei hiesige Bürger: Anton Heine, Ofenheizer, 27 Jahre alt, Ignaz Stefanowski, Wächter, 35 Jahre alt, und August Zawistowski, Ofenheizer, 37 Jahre alt, arretirt. Alle drei trugen Kindjals (persische Messer) bei sich und bei Heine wurde außerdem ein schriftlicher Befehl des sogenannten Chefs der revolutionären Gendarmen zur Ermordung des Polizeidieners vom 4. Bezirk, Fritsche, vorgefunden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß sie sämmtlich zu der revolutionären Organisation der politische Morde zum Zwecke habenden polnischen Gendarmen gehörten. Heine war zu denselben durch den hiesigen Bürger Franz Nowicki angeworben, und er selbst zog den Zawistowski dazu heran. Stefanowski gestand, daß ihn der Tischlergeselle Olszewski (nicht aufzufinden) hineingezogen habe.

Der in Folge dessen verhaftete Franz Nowicki (Büttnergeselle), 41 Jahre alt, gestand, daß ihn eben jener Olszewski engagirt habe. Alle Vier gestanden, daß sie die Verpflichtung übernommen hatten, politische Morde zu vollbringen. Hierauf legten Heine und Zawistowski einen Eid im Trinitarierkloster vor einem ihnen unbekannten Priester ab und Stefanowski und Nowicki in der Behausung des sogenannten Chefs der Gendarmerie vor einem Priester aus demselben Kloster, den sie jedoch nicht im Stande sein würden, wieder zu erkennen, da sie den Eid in einer Dachstube leisteten. Für die Einreihung in diese Organisation war ihnen ein tägliches Gehalt von 50 Kopeken ($5\frac{1}{2}$ Sgr.) bestimmt ... Bei der Untersuchung zeigte sich in Folge der Bekenntnisse aller vier Verbrecher, daß dieser Chef der Student der Hochschule Theodor Steingreber ist, der sich verborgen hat, und jetzt gesucht wird.

Da das Feldkriegsgericht die Arrestanten schuldig befunden 1) der Theilnahme an der politische Morde zum Zweck habenden revolutionären Organisation und Eidesleistung darauf; 2) der Annahme des Befehls zur Ermordung des Fritsche, welche sie nur aus besondern, nicht von ihnen abhängigen Umständen nicht ausführen konnten, — verurtheilte dasselbe den Heine, Zawistowski, Stefanowski und Nowicki auf Grund der Art. 83, 174, 175, 196 und 632, Buch I der Kriegscriminalordnung zum Tode durch den Galgen, welches Urtheil am 25. Juli im Glacis der Citadelle, 8 Uhr Morgens, vollstreckt werden soll."

Zu erwähnen ist, daß bei den Verurtheilten wieder die Tortur angewendet wurde, um sie zum Geständniß zu bringen. Die Execution erfolgte heute um 7 Uhr Morgens in Gegenwart einer großen Volksmenge, die aber nur in der Ferne zuschauen konnte, da eine bedeutende Strecke um das Glacis der Citadelle von einer imposanten Militärmacht cernirt war.

Aus **Krakau** vom 26. Juli meldet man der „Presse" (wie immer aus polnischer Quelle): In der Wojwodschaft Kalisch hat Schlöszer Wienzow, Chorzow und Rodzemb geplündert, die Gutseigenthümer Pronbzynski, Zbijewski, Chrumigowski und Frau Rogawska prügeln und nach Warschau abführen lassen. Die Oberste Muchanoff und Pomeranzoff befehlen den Bauern in des „Kaisers Namen", die Gutsbesitzer zu morden und versprechen Vertheilung der Güter. Die Bauern sind trotzdem ruhig.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 27. Juli. Gestern ist hier der königliche Kämmerer und Obersthofmeister des Königs, Cajetan Peter Graf von und zu Sandizell (aus einem uralten bayerischen Geschlecht) im Alter von 81 Jahren gestorben. — Der „Gesammtausschuß des Münchener Darlehens-Vereins" veröffentlicht im Landboten folgende Erklärung, die mit angenommenem Stolz sich darüber hinwegsetzt, auch nur eine einzige der fast unglaublichen Rohheiten, mit denen dieser Verein seine Generalversammlung berüchtigt gemacht hat, als übertrieben oder unwahr darzustellen: „Die Vorfälle in der vierten ordentlichen Generalversammlung des Münchener Darlehens-Vereins, welche durch eine kleine, aber sehr rührige Partei äußerst entstellt, in vielen Punkten geradezu erdichtet, durch auswärtige Blätter ihren Weg in die Oeffentlichkeit fanden, veranlaßten die Aeußerung, daß der Verein als in der Auflösung begriffen betrachtet werden könne. Gerade das feste und einmüthige Zusammenstehen der Mehrheit, deren Benehmen, nebenbei gesagt, von der Minderheit als ein äußerst rohes und daher den Bildungsgrad eines Theils der hiesigen Bürgerschaft bekundendes bezeichnet wird, legt nicht nur Zeugniß ab für das große Interesse, welches die Mitglieder für den Verein an den Tag legen, sondern gibt auch den besten Beweis für den Bestand dieses für seine Mitglieder segensreichen und zu rascher Blüthe sich entfaltenden Vereines; denn als nach erhabener Protest-Erklärung die Minderheit, Herr Vecchioni mit seinen Freunden, den Saal verließ, zeigte es sich, daß diese Partei nur einen winzig kleinen Bestandtheil der äußerst zahlreich besuchten Generalversammlung ausmacht. Der große Lärm muß die Zahl ersetzen und erdichtete Behauptungen den Grund liefern zur Scandalsucht. Unser Verein ist jedoch für München und seine Bewohner berechnet und der Ausschuß hat weder Zeit noch Pflicht noch, selbst wenn er wollte, die nöthigen Verbindungen, allen in den auswärtigen Blättern erschienenen Lügen-Artikeln Gegenberichte und Berichtigungen entgegenzustellen."

— Bei dem gestrigen Festzug ist es namentlich denjenigen Schützen, welche im vorigen Jahre in Frankfurt waren, aufgefallen, daß das hiesige Publicum sich so kalt und schweigsam verhielt. In Frankfurt begrüßte man die Schützen überall mit lauten Zurufen, mit Tücherschwenken und zeigte seine Theilnahme viel freudiger, als dies hier der Fall war. Um 2 Uhr begann das Festessen in der geschmückten Halle und nahmen gegen 800 Personen daran Theil. Eigentliche Reden wurden dabei nicht gehalten. Bald nach Beginn erschien Se. Majestät der König. Er verweilte längere Zeit und sprach mit sehr vielen der Anwesenden in huldvollster Weise; kaum endenwollender Jubel begleitete ihn während der mehr als halbstündigen Anwesenheit in der Festhalle und auf dem Festplatze. Während des Essens und nach demselben spielte ein Musikcorps in der Festhalle, welche bis zum Abend sehr zahlreich besucht war. (N. N.)

Bamberg, 27. Juli. Unsere werthen Sängergäste werden die verflossene Nacht wenig geschlafen haben, denn bis zum frühen Morgen tönte Musik und Gesang, von zarten Ständchen an bis zu weniger articulirten Kehlübungen, durch die Straßen der Stadt. Heute lacht nun endlich die Sonne wieder und zaubert frohe Feststimmung herbei. Die Bahnzüge, welche uns gestern schon eine ziemliche Zahl von Festgästen entführt haben, bringen dieselben in verdoppelter und mehrfacher Zahl zurück. Nach 10 Uhr fand die Bundesversammlung in dem Harmoniesaale statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Vorlesung des Jahresberichts; 2) Vortrag der Jahresrechnung; 3) Berathung etwaiger Anträge. Die Rechnung schließt mit einem Kassabestande von 1703 fl. 1 kr. für fränkische Bundeszwecke, was sichtliche Befriedigung der versammel-

---

Ich machte mich sogleich auf den Weg, setzte bei stürmischem Novemberwetter bei Pillau über das Meer, wo ich die Matrosen mit Gewalt zum Uebersetzen zwingen mußte, weil sie die Gefahr des Sturmes fürchteten, kam des Nachts 2 Uhr in Königsberg an und traf den Prinzen im Zustand eines Sterbenden, ohne Besinnung und in Krämpfen. Ein warmes Kräuterbad konnte allein retten, aber es war bei der höchsten Schwäche mit Lebensgefahr verbunden. Dennoch wendete ich das heroische Mittel an und Gott segnete es! Von dem Augenblick an mäßigte sich das Fieber, der Kopf wurde freier, die Krämpfe ließen nach, der Anfang der Besserung war gemacht.

Es wurden fast alle Emigranten von dieser Krankheit ergriffen; ich war den ganzen Tag, auch Nachts, am Krankenbett und sehr erschöpft; ein Wunder, daß ich frei blieb. Endlich ergriff der böse Typhus auch unsere herrliche Königin. Sie lag sehr gefährlich darnieder, und nie werde ich die Nacht des 22. December vergessen, wo ich bei ihr, die in Todesgefahr war, wachte, während ein so furchtbarer Sturm wüthete, daß er einen Giebel des alten Schlosses, in dem sie lag, herabriß; gleichzeitig war das Schiff, welches den ganzen noch übrigen Schatz und alle Kostbarkeiten enthielt, auf See. Indeß besserte sie sich; als aber die Nachricht kam, daß die Franzosen herankamen, erklärte sie bestimmt, nicht in ihre Hände fallen zu wollen. Und so wurde sie am 8. Januar 1807 bei der heftigsten Kälte, bei dem fürchterlichsten Unwetter und Schneegestöber in den Wagen getragen und 20 Meilen weit über die kurische Nehrung nach Memel transportirt. Wir brachten 3 Tage und 3 Nächte, die Tage theils in den Sturmwellen des Meeres, theils im Eise fahrend, die Nächte in den elendesten Quartieren zu: die erste Nacht lag die Königin in einer Stube mit zerbrochenen Fenstern, wo der Schnee auf das Bett geweht wurde, ohne erquickende Nahrung. Dennoch erhielt sie ihren Muth und die freie Luft wirkte sogar wohlthätig auf die Krankheit. Endlich war Memel erreicht."

In Memel dauerte der Aufenthalt vom 11. Januar 1807 bis 15. Januar 1808. Für Hufeland folgte auf das bewegte Berufsleben in der großen Hauptstadt die tiefste Ruhe und Abgeschiedenheit; der Verlust der Sehkraft eines Auges — den er dem Umstand zuschrieb, daß er schon in Jena, als er bei schlechtem Wetter erschöpft von einem angreifenden Krankenbesuch über Land zurückgekehrt war, das eben erschienene Exemplar von „Hermann und Dorothea" vorfand und das Epos die Nacht hindurch in Einem Zuge durchlas — verhinderte ihn, bei Licht dauernd zu lesen; und dazu kam nach 18jähriger Ehe die erste längere Trennung von der Frau und den 7 Kindern. Am 15. Januar 1808 wurde der Aufenthalt in Memel mit dem in Königsberg vertauscht. Hier trat der Umgang mit der königlichen Familie, welcher ihm in Memel fast allein geboten war, gegen wissenschaftliche und litterarische Beschäftigungen in den Hintergrund; Besuche seiner in Berlin zurückgebliebenen Kinder erheiterten ihn, und bei den Berathungen, welche zur Begründung der Universität Berlin führten, wurde auch seine Meinung gehört, wenn gleich das Hauptverdienst dabei Stein, Altenstein, W. v. Humboldt und Langermann zukommt.

Kurz vor der am 10. Dec. 1809 erfolgenden Abreise von Königsberg wurde (am 3. Dec.) Hufeland's Verhältniß so geordnet, daß er als Staatsrath beim Medicinalcollegium 3000 Thlr., als Leibarzt 1600 Thlr erhielt und so, bei geschwächter Gesundheit und zahlreicher Familie, unabhängig von dem Ertrag seiner Praxis ward. Bei dem Tode der Königin Luise war Hufeland nicht anwesend; der Leibarzt der Hohenzollern hielt sich damals in Holland auf, wo ein Napoleonide, der König Ludwig, seine Hilfe in Anspruch genommen hatte.

---

* Von unserem ersten Correspondenten über die gegenwärtigen Zustände des Karlsruher Polytechnicums geht uns folgende Erwiderung auf die Entgegnung in Nr. 364 zu, mit der, da sie mit so versöhnlicher Wendung und gar in Versen schließt, die Ruhe wohl glücklich wiederhergestellt sein wird:

„Karlsruhe, 26. Juli. Das Polytechnicum, von Nebenius in weiser Voraussicht ins Leben gerufen, ist als ächte Schöpfung der Neuzeit so recht eine Wohlthat, wie eine Zierde unserer guten Stadt und des ganzen Landes geworden. Bei einem so wohl gerathenen Sohne ist die Besorgniß schon berechtigt, welche der Freund bei Schwankungen in dessen Gedeihen empfindet, und wie gerne wird er die beruhigenden Worte des kundigen Arztes annehmen, wenn er versichert, daß keine ernste Gefahr vorhanden sei, und sogar auf eine weitere Entwicklung tröstlich hinweist. Solche Absicht erkenne ich dankend in dem jüngsten Artikel, welcher dem meinigen gefolgt ist. Die rechte Sorge schlägt auch keinen Allarm, sondern sie sucht nach Hilfe, und hierzu ist die Presse der stets geschäftige Telegraph. Wenn der Ruf nun doch allarmirte, so muß dies eben in den Thatsachen gelegen sein. Diese sind nun freilich in dem beruhigenden Artikel bestätigt. Daß die erledigten Fächer ihre Besetzungen finden würden, daran war wohl nie zu zweifeln; wir werden aber ganz im Sinne der obersten Leitung der Anstalt denken, wenn wir mit ihr bedauern, daß die in erster Linie beabsichtigten Männer nicht gewonnen wurden, zumal da man glaubte, auf deren Geneigtheit rechnen zu dürfen. Redtenbacher, wir wissen es beide, wird vorerst schwer zu ersetzen sein. Bei seinem Verluste scheint der beruhigende Sprecher nicht übel geneigt, ein brüderlicher Laertes, im Grabe mit mir einen Streit zu beginnen, wer ihn im Leben mehr verehrt habe, vergißt aber dabei, daß es nicht die Führung der Direction gewesen, welche Redtenbacher berühmt gemacht, sondern seine Wissenschaft und seine Lehrfähigkeit. ... Einzig über Hofrath Weltzien werden wir ohne Beruhigung gelassen, der die Verminderung seiner Assistenten nicht zugeben will; da aber ein „verständiger Mann" in solcher Verminderung keinen Vorwurf finden darf, so will ich nur schüchtern bemerken, daß mancher Feldherr sein Commando niederlegen würde, wenn man ihm von seinen Truppen nehmen wollte, noch mehr aber, wenn man sie, ohne sein Wissen, geradezu abcommandirte. — Ich darf nicht schließen, ohne vorher ein arges Mißverständniß zu lösen, das ich unabsichtlich bei meinem Gegencorrespondenten veranlaßte, doch muß ich die Sprache als die Schuldige dafür anklagen, die mit „Geschick" und „Mißgeschick" so arge Verwirrung anrichtet. Gerade dadurch aber, hoffe ich wieder, sollen unsere beiderseitigen Auffassungen sich zu gedeihlichem Ziele vereinigen, wenn wir beide Wortbedeutungen verschmelzen. Und so schließe ich mit dem Wunsche, der sich mir unwillkürlich zu einem Distichen gestaltet:

Möge ein „gutes Geschick" dem „großen Geschicke" nie fehlen,
Sind wir der „Schickung" gewiß, sind wir auch immer „geschickt".

ten Vereinsdelegirten (beiläufig 70 Mann) erregte. Besondere Anträge waren nicht vorgekommen. Der Vorsitzende, Herr Dr. Gerster, machte die Eröffnung, daß die „Neue Sängerhalle", herausgegeben von Müller von der Werra (derselbe ist beim Feste anwesend), als Organ des Fränkischen Sängerbundes erklärt worden sei. Das nächste Bundesfest soll nach Beschluß der Versammlung in zwei oder, falls das deutsche Sängerfest wirklich im Jahr 1865 zu Dresden zu Stande kommen sollte, in drei Jahren abgehalten werden. Unter dem Vorbehalte der Zustimmung ihrer städtischen Behörden hatten sich die Gesangvereine von Bayreuth und eventuell von Würzburg zur Vorbereitung des nächsten fränkischen Gesangfestes bereit erklärt. Sollte Bayreuth binnen Jahresfrist sich nicht für die bestimmte Annahme des Festes entscheiden, so wird Würzburg dasselbe übernehmen. Hiermit wurde die Bundesversammlung geschlossen. Aus der Festrede des Herrn Dr. Gerster ergab sich, daß der Fränkische Sängerbund bereits 145 Gesangvereine in den drei fränkischen Provinzen mit 4500 Mitgliedern zählt und nach dem schwäbischen, der 7000 Mitglieder hat, der größte Stammesbund im allgemeinen Deutschen Sängerbund ist. (N. Corr.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Der vor einigen Wochen regenerirte, nunmehr 75 Mitglieder starke hiesige Verschönerungsverein hielt gestern Abend im Saale der Harmonie seine erste öffentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende Herr A. Ravenstein bezeichnete als Zweck des Vereins: die Gedanken baulicher Verschönerung, welche er als lebensfähig erkannt habe, in die Oeffentlichkeit zu bringen und sie den Unternehmern und Behörden zur Ausführung zu empfehlen. Herr Inspector Maiß hielt sodann einen Vortrag über die Entwicklung Frankfurts und seiner Verkehrsstraßen in alter und neuer Zeit, worauf Herr Ravenstein sich des Näheren über die durch die Stadterweiterung nothwendig bedingte Errichtung einer oder mehrerer Markthallen in den verschiedenen Vierteln verbreitete, und namentlich auf diejenige im Westende auf dem Terrain des „Weißen Hirsches" und die daselbst projectirte Straße hinwies. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte, und es wurde zu Protocoll erklärt, daß die im Westende anzulegende Straße mit 50' eine zu geringe Breite haben, eine Markthalle daselbst nicht wünschenswerth, die Verlegung des Marktes aber dringend nothwendig sein würde. Ein Beschluß, ob die Errichtung einer Centralhalle oder die Erbauung mehrerer Hallen zu empfehlen sei, und auf welchem Terrain, wird erst in nächster Sitzung gefaßt werden. Ein Antrag des Herrn Inspector Maiß, die öffentlichen Monumente in Schutz zu nehmen und deren Unterhaltung zu unterstützen, wurde einstimmig angenommen. Schließlich wurden zwei Commissionen ernannt, wovon eine über die Brückenfrage berichten, die andere dahin wirken soll, einen baulichen Mißstand, welcher durch den Neubau des Mayer'schen Hauses auf der Allerheiligengasse und das Stehenbleiben des Becker'schen entstehen würde, beseitigen zu helfen. — Die nächste Sitzung findet im September statt.

⊙ Seit dem Anfang dieses Jahres hat die hiesige Bevölkerung um 143 Seelen zugenommen. Es verstarben nämlich hier 772 Personen; 915 wurden geboren, darunter 175 uneheliche; 229 Paare wurden getraut. Die größte Sterblichkeit herrschte im April, denn es starben in diesem Monat 159 Personen. Die meisten unehelichen Geburten fanden im Juni, nämlich 36, statt. — Seit dem 1. Januar 1863 bis zum 30. Juni wurden 126 Firmen in das hiesige Handelsregister eingetragen. — Die Bewohner des Marktes sind seit vorgestern Abend in eine große Aufregung durch das Abladen von 21 Fässern Petroleum bei einem daselbst wohnenden Spezereihändler versetzt; bei dem Polizeiamte wurden die geeigneten Schritte gethan, die Eigenthümer zu veranlassen, daß sie, da auf dem Markte sehr wenig Brandmauern sind, ihr Depot anderswohin verlegen.

Vermischte Nachrichten.

Die in Wien erscheinende General-Correspondenz meldet: „Richard Wagner's Concert, das Donnerstag im National-Theater zu Pest stattfand, ist von dem zahlreich versammelten Publicum mit enormem Enthusiasmus aufgenommen worden. Nach der ersten Nummer (Ouvertüre zum „Tannhäuser") überreichte der Kapellmeister des National-Theaters Franz Erkel dem genialen Tondichter einen Lorberkranz; worauf die beiden — wie der Berichterstatter des M. Sajto sich ausdrückte — „einander würdigen" Maestri sich umarmten und küßten. Einen seltsamen Pendant zu der Ovation, welche das ungarische Publicum somit der deutschen Musik darbrachte, bildet der einen Tag vorher im Kaiserbad stattgefundene Ball, wo ein Theil der Tänzer so fanatisch gegen den Walzer protestirte, daß es zwischen den Welfen des Chardas und den Ghibellinen des Walzers fast zu einer Schlägerei kam. Richard Wagner war Zeuge auch dieser Ovation, welche deutscher Musik dargebracht wurde."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 28. Juli. Rüböl, Termine matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 3/10 Br.; per October 14 1/10 bez. u. Br., 14 1/10 G.; per Mai 1864 14 3/10 bez. u. Br., 14 2/10 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 8/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen, Termine matter; hies. 7½ Br.; fremder 6¾ Br.; per Juli 6.20 Br., 6.18 G.; per November 7, 1/10, 1/10 bez., 7.1 Br., 7 G.; per März 1864 7.3 bez. u. Br., 7.2 G. — Roggen, per März fester; eff. 5¼ à ½ Br., per November 5.7 Br., 5.6 G; per März 1864 5.8 bez., 5.8½ Br., 5.7½ G. — Hafer unverändert; eff. 4 6/10 Br.; per November 4.7 Br.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 29. Juli.

Die Börse bleibt mit österr. Fonds steigend. Es erklärt sich dies aus der Festigkeit der Wiener Börse. Creditactien 198. Bankactien 817. 1860er Loose 90½ à ¼. National 70¾. 4½ proc. Metaliques 59½. Engl. Metalliques 82½. Volle Ostbahn 113½.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **London**, 28. Juli. Heute fand die Vertagung des Parlaments statt. Die Vertagungsrede spricht zunächst den Dank der Krone aus für die bewilligten Subsidien, sowie für die Ausstattung des Kronprinzen. Dann erwähnt sie der Hebung des Wohlstandes in Indien und des Fortgangs des geschäftlichen Verkehrs trotz der amerikanischen Krisis. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Brasilien wünscht sie wiederhergestellt zu sehen; was Japan betrifft, so hofft sie, daß es möglich sein werde, den Frieden mit diesem Reiche zu erhalten. Endlich gedenkt sie der schwebenden Verhandlungen mit den Vertragsmächten wegen der Abtretung der Jonischen Inseln an Griechenland, beklagt die Fortdauer des Krieges in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, erklärt aber, daß kein Grund vorgelegen, die bisher diesem Ereigniß gegenüber beobachtete Neutralität aufzugeben, und sagt bezüglich der polnischen Angelegenheit wörtlich Folgendes: „Die Königin hat mit tiefem Bedauern die gegenwärtige Lage des Königreichs Polen gesehen, und ist deshalb mit den Monarchen von Frankreich und Oesterreich in Unterhandlungen getreten, deren Zweck die Erfüllung der dieses Königreich betreffenden Stipulationen des Wiener Vertrags war. Die Königin hegt das Vertrauen, daß dieselben zur Ausführung kommen, und dadurch ein dem menschlichen Gefühle schmerzlicher und der Ruhe Europa's gefährlicher Conflict beseitigt werde."

* **Konstantinopel**, 27. Juli. Nächsten Mittwoch (29.) wird Nubar Bey mit Instructionen in der Suezfrage nach Aegypten abreisen. Man vermuthet, daß diese Instructionen auf Abschaffung der Frohnarbeiten und auf Ablösung des Terraineigenthumsrechts lautet. — Die Nachricht von Dost Mohameds Tode bestätigt sich nicht. Der Khan befindet sich vielmehr im Besitze von Herat.

* **Newyork**, 17. Juli. Vorgestern und gestern hatten die Unruhen einen Charakter außerordentlicher Wildheit; heute Morgen ist Ruhe eingetreten. — Das Fort Wagner wurde drei Tage lang bombardirt, widersteht aber noch. — General Meade befindet sich zu Berlin in Maryland (am Potomak). Lee marschirt nach Culpepper (Virginien).

Goldagio 23. Wechsel auf London 136.

* **Newyork**, 18. Juli. Die (nicht zur Ausführung gekommene) Mission des südlichen Vicepräsidenten Stephens sollte den Abschluß eines neuen Auslieferungsvertrags und die Herbeiführung einer Kriegsführung auf dem Fuße civilisirter Nationen bezwecken. Die Nachricht, daß im Bundescabinette die Friedensfrage discutirt werde, erweist sich als unrichtig; die Unionsregierung erblickt im Gegentheil in energischer Fortsetzung des Krieges das beste Mittel, einen dauernden Frieden herbeizuführen. — Die Unruhen in Newyork haben sich bedeutend vermindert; bezüglich der Ausführung der Conscription wird die Regierung Zwangsmaßregeln in Anwendung bringen. — Die Uebergabe von Port Hudson bestätigt sich. — Lee befand sich gestern in Front Royal, und es heißt, er ziehe sich direct nach Richmond zurück.

* **Vera Cruz**, 6. Juli. (Ueber Newyork.) General Forey hat das französische Preßgesetz proclamirt und für die provisorische Ausübung der Executivgewalt ein Triumvirat aus den Generälen Almonte und Salas und dem Erzbischof von Mexiko gebildet. Der rechtmäßige Präsident Juarez dagegen erklärt in einer Proclamation alle diejenigen, welche den Franzosen sich anschließen würden, für Vaterlandsverräther.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 28. Juli. In ihrem heutigen Leitartikel entwickelt die Kreuzzeitung den Gedanken, daß es eine dringende Aufgabe der preußischen Politik sein müsse, eine nähere Verständigung mit Oesterreich und namentlich mit England zu suchen, da Rußland weder ein ganz ausreichender, noch auch ein ganz zuverlässiger Bundesgenosse sei. Bei der Gelegenheit wirft das genannte Blatt auch die Frage auf, ob der gegenwärtige Vertreter Preußens in London der für die Lösung jener Aufgabe geeignete Mann sei?

* **Wien**, 28. Juli. Die „Wiener Abendpost" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß bis zur Stunde von dem französischen Botschafter nicht, wie ein hiesiges Blatt (die „Presse") behauptete, ein Entwurf identischer Noten an das russische Cabinet der hiesigen Regierung mitgetheilt worden ist.

Frankfurt a/M. 29. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen	93¾ G.
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „	102¼ G.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83 G.	„	4% „	100¾ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.	„	3½ % „	98 P
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—	Nassau	5% „	102¾ P
„	5% d°. Venet. „ „	82½ P.	„	4½ % „	102½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾ G	„	4% „	99¾ P.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	65 G	„	3½ % „	92¼ G.
„	5% ditto v. 1852 5/6	65½ G.	Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93½ G
„	4½ % ditto 5/6	59½ P.	Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	93¾ P.
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½ % „	98¾ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P	„	3% „	93½ P.
„	4½ % „ „ „	101½ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90 P. 89½ G.
„	4% „ „ „	98½ P.	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	88¾ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	90½ P.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102¾ P.	„	3%	47½ G
„	4½ % ½jährliche Coup.	103 P.	Belgien	4½ % Obligationen	100½ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101½ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
„	4% ½jährliche Coup.	101½ P.	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98½ P. 97¾ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101½ P.	„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
„	3½ %	98 P.	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ G.
Württb.	4½ % Obligationen	104½ G.	„	4½ % Bern. St.-Obl. „	101½ P.
„	4% „	—	„	4% Bern. St.-Oblig. „	96⅝ P
„	3½ % „	96½ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	98½ P.
Baden	4% „	100¾ P.	N-Amer.	6% (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	— [81 bez.
			„	6% do. „ 1881 „ „	81½, ½, ¼, ⅜, ½

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	118½ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839. 5/6	136½ P.
„ „ 4% 250 fl. 1854 5/6	81½ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. Hies. Währ.	*139½ P
„ „ 5% 500 fl. 1860 6/7	90½, 90, ⅜, ½, ⅝
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P. [½, ⅝, ⅜ b.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	„	105½ B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60	„	105½ B.
Hamburg B. M. 100	„	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105½ B
London Lst. 10	„	118½ G
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93¾ B.
Paris Fcs. 200	„	93½ B. ¾ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	103½ G.
ditto	l. S.	103¾ G. m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or	„ 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	„ 9 21½-22½
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44½-45½
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133½ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*818 P 816 G. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*197½, 98½, 98 97½	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96¾ P.
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— [98 bez.	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*500 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128¾ P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P. 199 G.	4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ G
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128½ G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98¾ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ bez. u. G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28¾ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95 G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143½ P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49½, ⅝ bez.	4% ditto ditto „	100 P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107¾ P	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77½ P.	4½ % Rhein-Nahebahn „	100½ G

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Courszettel.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 380. Frankfurt a/M., Donnerstag 30. Juli 1863. **Morgenblatt.**

Das gestrige Abendblatt der Süddeutschen Zeitung ist einem Theil unserer Abonnenten verspätet zugegangen. Ein Unfall in der Druckerei war an dieser Verzögerung Schuld.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Juli. Die D. A. Z. knüpft an die Selbstauflösung der schleswigschen Ständeversammlung folgende denkwürdige Erinnerung an einen früheren Vorgang:

„Es ist nicht das erste Mal, daß zu diesem äußersten Mittel in jenem langandauernden Kampfe der unterdrückten deutschen Bevölkerung der Herzogthümer gegen ihre dänischen Bedränger die Zuflucht ergriffen wird. Vor 17 Jahren — in den ersten Tagen des August 1846 — geschah ganz dasselbe, was heute aus Schleswig berichtet wird, in der holsteinschen Ständeversammlung. Damals war der „Offene Brief" Christian's VIII. erschienen, welcher die uralten verbrieften Grundrechte der Herzogthümer, ihre Untrennbarkeit und ihre staatliche Unabhängigkeit von dem Königreich auf das ernsteste bedrohte. Die holsteinsche Ständeversammlung wollte in einer Adresse an den König sich darüber aussprechen, wollte an den Rechtssinn des Königs appelliren, die alten Verträge ihm in Erinnerung bringen. Der königliche Commissär erklärte ihr, daß eine solche Adresse nicht angenommen werden würde. Die Versammlung wollte darauf wegen dieser Verletzung ihres natürlichen, außerdem in der Provincialverfassung von 1834 ihr ausdrücklich eingeräumten Petitionsrechts Schritte thun; auch das ward ihr verwehrt. Da legten 37 Abgeordnete, unter feierlichen Protesten gegen solch willkürliches Gebaren und gegen das in dem offenen Brief vorliegende Attentat auf die Landesrechte der Herzogthümer, einer nach dem andern förmlich ihr Mandat nieder und verließen den Saal — die Grafen v. Reventlow-Preez und Reventlow-Farve, v. Baudissin, v. Ahlefeld, die Advocaten Claussen und Bargum (auch dieser, der später leider seine Richtung so ganz wechselte und jetzt bei den Dänen in Ehren und Ansehen steht), und der ehrwürdige Nestor und Präsident der Versammlung Falck. Der Schritt erregte damals das größte Aufsehen: die öffentliche Meinung des ganzen liberalen Deutschland zollte ihm Beifall — das Volk in Holstein stand treu zu seinen Abgeordneten, in Kiel gaben Universität und Bürgerschaft den Heimkehrenden ein Fest zum Zeichen der Anerkennung ihrer Handlungsweise. Der Vorgang von 1846 war das Vorspiel zu den Vorgängen von 1848."

In **Alzei** im Großherzogthum Hessen fand am 26. Juli eine sehr zahlreich (nach einem Bericht von etwa 2000 Menschen) besuchte Volksversammlung statt, in der die Abgeordneten Becker, Finger und Otto Hofmann als Vertreter der Majorität der Zweiten Kammer auftraten. Becker erstattete Bericht über die bisherige Thätigkeit des Landtags und ging besonders auf die Beschlüsse in der Kirchenfrage ein; Finger sprach für den Handelsvertrag und für Erhaltung des Zollvereins und betonte von neuem die Wichtigkeit der deutschen Frage. Die Versammlung erklärte auf den Vorschlag des Vorsitzenden Kremer einstimmig, daß sie der Majorität der Zweiten Kammer für ihre bisherige Wirksamkeit Dank ausspreche und sie auffordere, auf dem betretenen Weg unerschütterlich weiter zu gehen. Schließlich unterzeichneten gegen 40 neue Mitglieder das Statut des Nationalvereins.

Karlsruhe, 26. Juli. Die Karlsr. Z. schreibt: Die Verhandlungen der zwanzig Beiräthe aus dem Lehrerstand, denen der Oberschulrath seine Thesen über Volksschulreform zur Begutachtung vorgelegt hatte, sind gestern mit der siebenten Sitzung zu Ende gegangen. Bei der (wenn auch vorher nicht ausdrücklich verkündeten) Oeffentlichkeit derselben und der Wahl des Locals war auch einem größern Zuhörerkreis Gelegenheit geboten, sich zu überzeugen, mit welcher Einsicht und Gründlichkeit, Mäßigung und Besonnenheit die vorgelegten Fragen besprochen wurden, so daß diese Versammlung, die größtentheils aus Volksschullehrern bestand, ein recht wohlthuendes Bild parlamentarischen Lebens bot, dem es auch an ganz tüchtigen Rednertalenten nicht fehlte. Sehr viel trug dazu freilich auch die vortreffliche Leitung der Verhandlungen durch Herrn Oberschulrathsdirector Knies bei. Besonders lebhaft waren dieselben bei These 5, die fernere Theilnahme des Lehrers am Religionsunterricht betreffend, die von der Versammlung im Princip zwar gerne zugegeben wurde, nach ihrer Ansicht jedoch nicht auf zwangsweiser Verpflichtung beruhen, sondern überall einer freien Vereinbarung mit der Kirche überlassen bleiben sollte; ferner bei These 12, die körperliche Züchtigung in der Schule betreffend, gegen welch letztere sich die Versammlung mit Stimmenmehrheit erklärte; sodann bei den Thesen 18—23, deren Gegenstand die Ortsschulaufsicht war, welche die Lehrer zwar einem Ortsschulrath, aber in der Weise übertragen wünschten, daß kein Mitglied derselben zum besondern „Schulaufseher" ernannt, dagegen sämmtliche Mitglieder nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sein sollten, die Schule von Zeit zu Zeit zu besuchen; endlich bei These 37, das Schulgeld betreffend, dessen theilweises „Disponibelhalten" zur Belohnung einzelner Lehrer vom moralischen Standpunkt aus als verderblich bezeichnet und wofür deshalb feste Vertheilungsnormen verlangt wurden. Es ist ein Beweis für den Tact, der die Lehrer leitete, daß sie, als ihre Einkommensverhältnisse zur Sprache kommen sollten, mit Stimmeneinhelligkeit erklärten, auf diese Discussion nicht eingehen, sondern Alles vertrauensvoll der Regierung anheimgeben zu wollen. Nur die bestimmte Aufforderung des Vorsitzenden, sich auch über diesen Gegenstand unumwunden zu äußern, veranlaßte mehrere Lehrer, einige bescheidene Wünsche kund zu geben. Sehr eingehend wurden auch die von zwei Mitgliedern der Versammlung vorgelegten Wünsche nach Errichtung von confessionell nicht getrennten Lehrerseminarien, beziehungsweise der Errichtung eines großen Landesseminars besprochen, und ersterer Wunsch mit großem Stimmenmehr getheilt, letzterer der Oberschulbehörde zu weiterer Berathung empfohlen. Der Gesammteindruck, welchen die Verhandlungen machten, war im allgemeinen ein so entschieden günstiger, daß wir mit Herrn Director Knies vollkommen übereinstimmen, wenn er in seiner Schlußrede bemerkte, daß durch dieselben das System der „Beiräthe" sicheren Boden gefunden habe.

Offenburg, 27. Juli. Zu den einladenden zehn Kammermitgliedern (Achenbach, Eckhard, Fauler, Häusser, Kirsner, Kusel, Lamey von Pforzheim, Paravicini, Seiz und Stigler) wurden auf der gestrigen Versammlung in den Ausschuß weiter gewählt: Für den Seekreis: F. J. Faller von Lenzkirch, Winter von Stockach, Munding von Engen, Marquier von Donaueschingen, Jung von Meersburg. Für den Oberrheinkreis: Karl Mez von Freiburg, Blankenhorn-Löffler von Müllheim, Rottra von Kirchen, Horn von Hornberg, Stigler von Krozingen. Für den Mittelrheinkreis: Busch von Karlsruhe, Zerenner von Pforzheim, Schauenburg von Lahr, Fischer von Entenbach, Buhl von Ettlingen. Für den Unterrheinkreis: Baumann von Mannheim, Nebel von Heidelberg, Frey von Eberbach, Wallau von Mosbach, Neuber von Wertheim. Der hierauf gewählte engere Ausschuß besteht aus folgenden fünf Mitgliedern: Häusser (Präsident), Marquier von Donaueschingen, Rottra von Kirchen, Busch von Karlsruhe und Baumann von Mannheim. (Bad. Bl.)

* **Dresden.** Außer den drei schon erwähnten Voten zu der Frage: „Gehört auch die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen zum Bereich der richterlichen Entscheidung?" ist jetzt ein viertes vom Rechtsanwalt Dr. Schaffrath in Dresden erschienen (Verlag von H. J. Zeh). Herr Schaffrath kommt zu demselben bejahenden Schluß, zu dem die Herren Gneist und Jacques in Berlin und Wien gekommen sind. Er hat sich zu diesem Schluß hin durch zwölf Einwände durchgearbeitet, die namentlich das sächsische Oberappelationsgericht für die entgegengesetzte Ansicht vorgebracht hatte.

Leipzig, 27. Juli. In einer heute Nachmittag stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der „Leipziger Buch-, Kunst- und Musikalienhändler" stellte, wie das Fr. J. berichtet, Heinrich Brockhaus den Antrag, der Leipziger Buch-, Kunst- und Musikalienhandel möge eine Petition an die nächste Ständeversammlung richten, in welcher letztere angegangen wird, sich bei der Regierung für die baldthunlichste Vorlage eines neuen Preßgesetzes zu verwenden. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag angenommen und der Vorstand als Commission niedergesetzt, um eine solche Petition auszuarbeiten. Die himmelschreienden Mängel des sächsischen Preßgesetzes aus dem Jahre des Unheils 1851 sind zur Genüge bekannt. — Von einer Reihe von Broschüren und Schriftstücken, welche während der Turnfesttage von den Colporteuren vertrieben werden durften, ist durch Verfügung des Ministeriums des Innern die deutsche Reichsverfassung ausgeschlossen worden.

Schleswig, 26. Juli. Der vorgestrige Jahrestag der Schlacht bei Idstedt wurde von den hier im Herzogthum garnisonirenden dänischen Truppenabtheilungen auf die gewohnte verhöhnende Weise festlich begangen. Abends war hier in Flensburg und in Eckernförde großartiger Zapfenstreich, und das unvermeidliche Scandallied, „Der tappere Landsoldat", welches für jeden ehrlichen Deutschen den schrecklichsten Mißton enthält, blieb selbstverständlich nicht aus. Hin und wieder fanden wohl auch Reibungen zwischen Civil und Militär statt. — Die dänischen Minister zeigen sich außerordentlich todesmuthig, wo es sich um die deutsch-dänische Streitfrage handelt. Das frühere Mitglied des dänischen 1848er Märzministeriums, damals Minister ohne Portefeuille, jetzt Minister des Innern für das eigentliche Königreich Dänemark, Orla Lehmann, war am verwichenen Montag bei der Einweihung der jütländischen Eisenbahn von Langaa nach Viborg zugegen, und auch bei dem später am letzteren Ort stattgefundenen Festessen füllte er seinen Platz aus. Und hier war es, wo Herr Lehmann sich in Erwiderung eines ihm dargebrachten Toastes etwa folgendermaßen vernehmen ließ: „Sollten die Anfeindungen wider die wahren Verkämpfer der Freiheit sich erneuern, so hoffe ich, daß Viborg an der Spitze sich befinden wird, wenn es der Abwehr solcher Uebergriffe gilt. Im Jahr 1848 brachen düstere Zustände herein. Jetzt ist dasselbe der Fall, aber Dänemark steht jetzt besser gerüstet da als damals, indem die Segnungen der Freiheit die Kraft des Volkes erhöht haben. Ja, ich darf es aussprechen, daß, so lieb die Aufrechthaltung des Friedens der Regierung Sr. Majestät sein würde, die Regierung zur Beseitigung der Kriegsgefahren dennoch nichts unternehmen würde, was die Ehre und Selbständigkeit des Reiches Dänemark auch nur im entferntesten beeinträchtigen könnte." (D. A. Z.)

⊙ **Berlin**, 28. Juli. Wie es gegenwärtig mit der Selbständigkeit der Gemeinden in Preußen steht, wie die Regierung selbst in die Berathungen der Stadtverordnetenversammlungen, welche repräsentative Körper sind, eingreift, das beweist die Verfügung, welche die Regierung zu Arnsberg auf Grund des ministeriellen Erlasses vom 6. Juni an den Bürgermeister zu Soest gerichtet hat. Sie weist den Bürgermeister an, in seiner Eigenschaft als Chef der Ortspolizei die Sitzungen der Stadtverordneten, wenn dieselben Adressen und Petitionen über Gegenstände wie die Preßverordnung berathen sollten, „nöthigenfalls unter Zuziehung von Executivbeamten" aufzuheben. Es besteht keine gesetzliche Bestimmung, welche die Regierung zu einem solchen Verfahren berechtigt. Die Städteordnung bestimmt, daß, wenn die Stadtverordneten einen competenzwidrigen Beschluß gefaßt haben und der Magistrat nicht aus eignem Antriebe die Ausführung desselben versagt, die Regierung ihn dazu nöthigen kann. Aber die Berathungen der Stadtverordneten zu inhibiren oder aufzuheben hat die Regierung kein Recht. Die ihr durch die Regierungsinstruction von 1817 ertheilte Befugniß, in Ermangelung eines bestehenden gesetzlichen Verbots allgemeine Verbote und Strafbestimmungen zu erlassen, ist durch das Gesetz vom 11. Mai 1850 aufgehoben worden. Uebrigens ist die Befugniß der Stadtverordneten, in politischen Angelegenheiten, welche in besonderem Maße die Gemeinde-Interessen berühren, Petitionen zu unterlassen, jederzeit ausgeübt und anerkannt worden. — Die Anklage gegen den hiesigen Stadtrath Zelle als Herausgeber des amtlichen Communalblattes wird hauptsächlich auf diejenige Stelle des von ihm veröffentlichten Protocolls der Stadtverordneten-Deputation gegründet, in welcher die Deputation erklärt, sie befinde sich einstimmig außer Stande, einzusehen, wie die Preßverordnung vom 1. Juni mit der „beschworenen" Verfassung vereinbar sein soll. In dem Worte „beschworen" findet die Staatsanwaltschaft die Behauptung, daß die Minister den Eid, welchen sie auf die Verfassung geleistet, nicht gehalten haben.

* **Berlin**, 28. Juli. Die Kreuzzeitung benutzt die Sauregurkenzeit zu sauersüßen Leitartikeln über die Weltlage, die sie im Halbschlaf zu schreiben scheint und denen man gewiß sehr Unrecht thäte, wenn man mehr als persönliche Auslassungen eines zum Leitartikeln verdammten Schriftstellers darin finden wollte. Diese Artikel widersprechen sich jeden zweiten oder dritten Tag, binden in burschikoser Weise mit allen europäischen Staatsmännern und Mächten an und kommen in der Regel zu Nutzanwendungen, die zu den einleitenden Sätzen wie die Faust auf das Auge passen. So beginnt der neueste Leitartikel der Kreuzztg. (dem der Telegraph durch einen entstellenden Auszug eine unberechtigte Wichtigkeit zu geben gesucht hat) mit einem plumpen Ausfall auf die „Biedermänner an der Themse" (womit Palmerston und Russell gemeint sind) als Mitbetheiligte am ersten „Inscenesetzen" der polnischen Revolution, und endet mit dem Gedanken: da England offenbar zu practisch und zu weitsichtig sei, um den Krieg zu wollen, und da die Situation überhaupt für Preußen so günstig sei (!), so erscheine es „um so mehr" als eine dringende Aufgabe der preußischen Politik, eine nähere Verständigung mit Oesterreich und insbesondere mit England zu suchen. „Rußland allein ist für uns weder ein ganz ausreichender,

noch ein ganz zuverlässiger Bundesgenosse. Verharren wir noch lange in der jetzigen Reserve, dann muß unsere Stellung je länger desto einflußloser und gefährdeter werden, und zwar um so mehr, als, wenn wir die Situation recht beurtheilen, die letzten Zwecke mancher Preußen besonders wohlwollender Staatsmänner darauf gerichtet sein dürften, Preußen eben sowohl in Deutschland als in Europa zu isoliren und namentlich Frankreich gegenüber in eine ähnliche Stellung zu versetzen, als in welcher sich Oesterreich während des italienischen Krieges befand. Ueberhaupt wäre es wohl gut, wenn man nicht bloß Rußland, sondern auch sich selbst an das Königreich Italien erinnerte! Die Consequenzen, welche man jetzt Französischerseits gegen Rußland in Polen zu ziehen versucht, werden auch Anderen auf anderen Gebieten nicht erspart bleiben. Ob der jetzige Vertreter Preußens in London der geeignete Mann ist, um hier die rechte Stellung zu finden?" — Man sieht, es verlohnt sich schlecht der Mühe, in diesem Gerede staatsmännische Intentionen zu suchen; höchstens, daß der Artikel die practische Spitze wirklich haben mag, die er zu haben sich anstellt: daß nämlich Graf Bernstorf, der Gesandte in London, beseitigt werden soll.

— Der in Glogau erscheinende „Niederschlesische Anzeiger" hat von der Liegnitzer Regierung seine erste Verwarnung erhalten.

Aus Thüringen, 26. Juli. Vorgestern hat der Landtag des Fürstenthums Sondershausen das Einführungsgesetz zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch, das Gesetz über Ergänzung der allgemeinen deutschen Wechselordnung, und das Gesetz über Abkürzung der Untersuchungshaft einstimmig angenommen. In derselben Sitzung wurde aus der Mitte der Versammlung ein Antrag wegen Wiederaufhebung des unter dem Ministerium Elsner eingeführten Disciplinargesetzes für Civilstaatsdiener eingebracht. (Fr. P. Z.)

Wien, 28. Juli. Die vorräthigen Exemplare der letztausgegebenen Nummer des „Figaro" wurden mit Beschlag belegt, und sowohl im Druckereilocale als auch in der Redaction des „Figaro" eine strenge Haussuchung vorgenommen. Anlaß hierzu gab das große Bild auf der Rückseite des Blattes, die Taufe der Rumänen darstellend.

Lemberg, 27. Juli. Gestern und heute fanden fortgesetzte Haussuchungen und Verhaftungen statt. Der Landesausschuß Dr. Ziemialkowski, sowie die Grafen Stephan Zamoyski und Sierakowski wurden nach dem Strafgericht abgeführt.

Schweiz.

Die von Aargau angeregte Conferenz für Unterdrückung der Lotterien und Hazardspiele ist auf den 30. d. M. angesetzt und der Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements wird sie präsidiren. Fast alle Cantonsregierungen haben ihre Betheiligung zugesagt; unter den nicht theilnehmenden befindet sich natürlich Genf. (Bund.)

Frankreich.

FC **Paris**, 27. Juli. Emil de Girardin setzt, obwohl allein dastehend, seinen Feldzug gegen einen wegen Polens zu führenden Krieg mit ungemeiner Rührigkeit fort. Sein gestriger Artikel ist gegen die France gerichtet, welche die Politik der diplomatischen Intervention als den einzigen Mittelweg zwischen der Enthaltungspolitik, die Girardin, und der Kriegspolitik, die der Prinz Napoleon vertritt, anräth und vertheidigt. Er drückt sich über diese Politik des juste milieu folgendermaßen aus: ...„Sie besteht nur in Phrasenform auf dem Papier, gleichviel ob Herr Drouyn de Lhuys oder Herr v. Laguerronière die Feder führe. Sie heißt, wie sie selber sagt, Transactionspolitik. Führt sie aber diesen Namen, so führt sie ihn mit Unrecht. Zwischen Rußland und Polen ist keine Transaction möglich, denn keine Transaction wird dauerhaft sein. Entweder muß man Polen, ganz Polen befreien, oder es aufgeben und keine andere Theilnahme für es an den Tag legen, als für Irland, wenn dieses verhungert. Kein lügnerisches Mitleid! kein schwärmerisches Mitleid, kein Mitleid, das sich die Ohren verstopft, wenn die Oesterreicher mit Hilfe der Russen die Ungarn niederkartätschen, und sie aufsperrt, wenn die Polen, um sich zu empören, grade den Umstand sich zu Nutzen machen, daß der auf ihnen lastende Druck abzunehmen und vielleicht ganz aufhören zu wollen schien! Wenn die Wiederherstellung Polens zur Entwaffnung Europa's nothwendig ist, so sagt es: Seid aufrichtig, seid ernsthaft! Verlangt von Kaiser Alexander II. keine Reformen, auf welche Ihr in der Wirklichkeit kein größeres Gewicht legt, als auf diejenigen, welche Ihr von Pius IX. verlangtet. Habt wenigstens die Offenherzigkeit Eures Gedankens und den Muth Eurer Meinung. Breitet die Karte Europa's auseinander, nehmt den Zirkel, schlagt das, was Euch gerecht und nothwendig scheint, laut vor, und wenn man auf Eure Stimme nicht achtet, so gebt Euren Armeen Marschbefehl und laßt Eure Flotten die Anker lichten. Diese Politik ist nicht die unsrige, das ist die Territorial-Politik; aber, ohne sie anzunehmen, begreifen wir sie. Diejenige Politik, welche wir nicht begreifen, ist die Politik welche die France vertheidigt, und welche diese selber die „Dazwischenkunftspolitik" (politique intermédiaire) nennt. Zwischen der Territorialpolitik, fälschlich auch Nationalitätspolitik genannt, wie sie der Prinz Napoleon vertritt, und der nationalöconomischen Politik, mit Recht Politik der Freiheit genannt, zu der wir uns bekennen, gibt es vielleicht einen Platz für das Journal France, aber es gibt keinen Platz für eine dritte Politik, es sei denn daß sie sich selber die Ohnmachtspolitik nenne."

— Der Monde, das Hauptorgan der katholischen Partei, glaubt, daß die Diplomatie Nichts für Polen erreichen werde. Es bleibe nur übrig das Stillschweigen, d. h. die Erniedrigung oder der Krieg. „Niemand beklagt den Krieg mehr als wir, allein es gibt gewisse Fälle, in denen er zur Pflicht wird." Der Monde wirft nun die Frage auf, wer in einem Kriege auf Seite Frankreichs stehen werde. England, ist das klerikale Blatt überzeugt, gewiß nicht. In Polen wachse weder Baumwolle noch Opium, folglich handle es sich weder um die Interessen noch um die Ehre Englands. Es bleibe also nur Oesterreich übrig. Wir lassen aus der hierauf bezüglichen Ausführung einen Passus folgen, der, so wenig Gewicht der Aufsatz auch an und für sich verdient, doch für die Ideen, Wünsche und Hoffnungen der ultramontanen Politiker nicht bloß in Frankreich, sondern auch anderwärts ungemein bezeichnend ist. Der Monde schreibt:

„Oesterreich kann Polen retten. Dem Kampfplatze nahe und an Rußland angrenzend, hat es das höchste Interesse daran, dasselbe in seine Steppen zurückzuwerfen. Oesterreich aber besitzt Galizien; es ist außerdem zu klug, um Preußen und Rußland den Krieg zu erklären, ohne der Mithilfe Frankreichs versichert zu sein. Diese Mithilfe kann es aber nur unter gewissen Bedingungen annehmen, und dieselben sind, wie dies die gesunde Vernunft eingibt: Entschädigung für Galizien und Wiederherstellung von Italien auf der Grundlage von Villafranca. Sind wir nun entschlossen, diese Garantien zu geben? Wenn ja, dann ändern sich die Dinge. Mit Oesterreich verbündet, machen wir Preußen zu Nichte [Das ist die Hauptsache! D. R.], halten wir den deutschen Bund in Respect, schneiden wir das Coalitionsband durch; kurz wir stehen nicht mehr allein gegen Alle. Wir spielen nicht allein das Geschick Frankreichs nicht mehr auf einen einzigen Wurf heraus, sondern wir schreiten einem sicheren Triumphe entgegen. Nun hält der Aufstand bereits fünf Monate lang 260,000 Mann Russen im Königreich Polen und in Litthauen im Schach. Wie wäre es erst, wenn eine österreichisch-französische Befreiungsarmee aufträte?"

— Man liest in der France: Wir glauben zu wissen, daß die den Gesandten Preußens an den Höfen von Paris und London übersandten Instructionen nicht mit dem Wortlaute der Antworten Rußlands übereinstimmen. [In der That, höchst auffallend!] Das preußische Cabinet soll vorgeschlagen haben, daß die fünf Großmächte gemeinsam über die sechs von Frankreich, Oesterreich und England formulirten Punkte verhandeln sollen.

— Die mit dem Darien und der Cérès nach Brest gebrachten mexikanischen Gefangenen werden bekanntlich an mehreren Orten Frankreich internirt. Man zählt unter ihnen 18 Generale, 30 Obersten, 26 Oberstlieutenants, 56 Commandanten oder Finanz- und Postagenten, 128 Capitäns, 133 Lieutenants und 134 Unterlieutenants. Eine gewisse Anzahl derselben, diejenigen nämlich, welche auf Subsidien verzichten können, haben darum nachgesucht, in Paris internirt zu werden.

Großbritannien.

EC Daily News schreibt über die Pöbelexcesse in Newyork: „Was denkt die Times jetzt von ihren Alliirten in Newyork? Seit drei Monaten waren die Raufbolde Newyorks die einzigen Menschen im Norden, für die unsere Times ein gutes Wort hatte. Diese sogenannten Friedensdemocraten, denen ein respectabler Amerikaner jeder Partei mit Ekel aus dem Wege geht, waren nach der Ansicht des leitenden Blattes die einzigen vielleicht noch möglichen Retter Amerika's. Wenn die Times nicht weiß, wer ihre Newyorker Freunde sind, so ist dies doch Tausenden von Engländern bekannt. Wir kennen diese Friedensdemocraten seit Jahren; unter verschiedenen Namen haben sie immer in derselben Weise gehaust. Vor allem waren sie stets die verworfensten Werkzeuge der Partei des Sclavensystems im Süden wie im Norden. Es sind dieselben Leute, durch deren Schutz und Beistand Newyork vor wenigen Jahren zum Haupthafen des Sclavenhandels geworden war. Lincoln's Regierung hat ihren Interessen manchen schweren Schlag versetzt; sie hat ihre Sclavenexpeditionen zersprengt und den Capitän Gordon gehenkt. Jetzt oder nie hatten sie Gelegenheit ihren alten Freunden einen Dienst zu erweisen. Die Conscription war der Vorwand; daß sie weiter nichts war, zeigt der ganze Crawall. Der Pöbel brannte das Asyl farbiger Waisenkinder nieder, demolirte mehrere Negerhäuser und griff jeden Neger an, dem er an den Leib konnte. Der Tumult war mit Geschick vorbereitet; der Haupträdelsführer war ein Südländer aus Virginien. Obgleich solch ein Crawall in jeder Hafenstadt der Welt angestiftet werden kann, gereicht er doch der Stadt Newyork sehr zur Schande. Aber gewonnen ist damit weder für die conföderirte Regierung in Amerika noch für ihre Gönner in Europa etwas. Keine politische Partei wird die Thaten dieser Straßenhelden als etwas löbliches anzuerkennen wagen, und doch wird man unmöglich behaupten können, daß die Geschichte nicht angezettelt gewesen sei. Es ist der letzte ehrlose Streich für eine verzweifelte und sterbende Sache, und wird sich als eben so vergeblich erweisen als er schuftig war." — Der Star setzt bei dieser Gelegenheit den Gebrüdern Benjamin und Fernando Wood ein Denkmal. Diese beiden Democraten haben seit Jahresfrist in Newyork als Kriegsgegner bei öffentlichen Meetings eine Rolle gespielt, und in englischen Correspondenzen aus Newyork wurden sie als einflußreiche öffentliche Charaktere hingestellt. Es ist jedoch eben so oft — ohne daß ein Widerspruch erfolgte — auf die in Newyork allgemein bekannten Antecedentien der Herren Wood hingewiesen worden; dieselben erinnern an Botany Bay und ähnliche Weltgegenden. Daily News gab einmal die Biographie der Ehrenmänner, und seitdem ist ihr Name aus den Correspondenzen der Times aus Newyork verschwunden. Der Star glaubt, daß die Gebrüder Wood bei den letzten Blutscenen sich als Theaterdirectoren und Regisseurs nützlich gemacht haben.

— In ihrem Citartikel geht die Times auf die vielfach wiederholte Angabe ein, daß Spanien den Wunsch hege, seine Cooperation mit Frankreich in der mexikanischen Frage zu erneuern, und spricht bei dieser Gelegenheit einige sehr scharfe Worte gegen die finanzielle Praxis der spanischen Regierung. Wenn das Madrider Cabinet auch nur einen kleinen Theil seiner Begriffe von nationaler Ehre nach Mexiko verpflanzen könnte, so würden die Erwartungen der Creditoren dieses Landes wahrscheinlich bitter getäuscht werden, so sei an ein Aufleben des mexikanischen Handels nicht zu denken. Spanien, welches unter allen Ländern allein dastehe mit dem Schandflecken thatsächlicher Confiscation, und Monat für Monat selbst die von ihm anerkannten finanziellen Verpflichtungen hintansetze, müsse nothwendig das Bestreben haben, andere wortbrüchige Länder in einer gleichen Erniedrigung zu halten, damit seine eigene Verworfenheit in der Gesellschaft von Schuldgenossen geringer scheine. Uebrigens sei es fraglich, ob Frankreich jetzt den spanischen Beistand annehmen werde, da sich ihm nach Uebersteigung der hauptsächlichen Schwierigkeit der Expedition von einer Mitwirkung Spaniens kein Vortheil ergeben könne.

Schweden.

Das Stockholmer Aftonblad vom 20. Juli enthält über die internationalen Verhältnisse im Norden einen Artikel, demzufolge es einen skandinavischen Gesammtstaat für ebenso unpractisch hält, als einen dänisch-deutschen. Dagegen hält es einen Bundesstaat mit einem Unions-Parlament für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten, dessen eine Kammer nach der Volksmenge, die andere nach der Nationalität gewählt würde, für das Ziel, wonach man streben müsse, wenn sich auch für den Augenblick factische Hindernisse darböten, es zu erreichen. Fädrelandet scheint mit dieser Seifenblasen-Idee vollkommen einverstanden zu sein und hält nur die mangelnde dynastische Einheit für eine Schwierigkeit, die vielleicht viele Furchtsame und Zweifelhafte abschrecken könnte, findet aber doch, daß mehrere Mittel denkbar seien, wodurch diese Schwierigkeit auf friedliche und gesetzliche Weise gelöst werden könnte (!).

Italien.

FC Briefe aus Rom vom 25. zeigen an, daß der Cardinal Reisach dem Kaiser von Oesterreich einen eigenhändigen Brief des Papstes übergeben und eine erfolgreiche Mission in Bezug auf Polen übernommen hat. Es sind in Rom einige neue Feuersbrünste vorgekommen. Nachrichten von Neapel vom 25. bestätigen die Zunahme des Brigantenwesens in der Capitanata.

Rußland.

Wie andere englische Blätter hatten auch Daily News einen eigenen Correspondenten auf den polnischen Kriegsschauplatz geschickt. Er war bei dem verunglückten Zuge Wysocki's nach Radziwilow anwesend und ist über dessen jähen kläglichen Ausgang nach viermonatlicher Vorbereitung wenig erbaut. „Im westlichen Europa", schreibt er, „kennen viele Leute den polnischen Aufstand nur aus den Zeichnungen der illustrirten Zeitungen, die athletische Gestalten oder heldenmüthige Priester an der Spitze todesmuthiger Schaaren zeigen. Aber diese romantischen Bilder erbleichen, wenn man das Original sieht. Der erste Eindruck ist ein Bedauern, nicht zu Hause geblieben zu sein, um das schöne Ideal ferner zu hegen. Wenn der erste Eindruck der Enttäuschung vorüber ist, so findet man, daß der polnische Aufstand wie alles Irdische, eine Mischung von Wahrem und Falschem, Gutem und Bösem ist. Neben den glühendsten Patrioten stehen die elendesten Strolche (ruffians); unter den Priestern, die der Fahne des Aufruhrs folgen, sind einige von religiöser Begeisterung erfüllt, andere die Schande ihres Kleides: neben kräftigen Bauern kämpfen Knaben, die kaum die Waffen tragen können. Nur die Offiziere sind alle tapfere und kriegstüchtige Leute. Am besten vermag man an Ort und Stelle, wo die Entfernung keine Illusionen nährt, dem Aufstande seine Theilnahme zu bewahren, wenn man in den Spitälern die tapferen Verwundeten besucht, die ruhig ihre Schmerzen ertragen und nur das Verlangen hegen, sich wieder mit dem Feinde zu messen." „Die Lage eines Correspondenten, der die Wahrheit sucht", sagt er in einem anderen Briefe aus Lemberg, „ist hier viel schlimmer als die des Diogenes, der einen Menschen suchte. Bleibt er in Krakau, Lemberg oder Posen, wie die Correspondenten der deutschen und französischen Blätter thun, so erhält er nur Nachrichten durch etliche Privatbriefe und die polnischen Blätter, und eine dreimonatliche Erfahrung hat mich leider den Werth dieser Informationen kennen gelehrt. Schließt

er sich an irgend ein Freicorps an, und entgeht dabei der Wachsamkeit der Grenzbehörden oder den Lanzen der Kosacken, so kann er sehen, wie er wieder über die Grenze zurückkommt, um dann zu erfahren, daß die Blätter über die Katastrophe, der er beigewohnt, keineswegs so niedergeschlagen sind, als er voraussetzen zu dürfen glaubte, ja daß deutsche und französische Blätter siegverkündende Telegramme bringen von ihren polnischen Correspondenten, die sich wohl hüteten, selbst sich auf das Schlachtfeld zu begeben, wie es z. B. mir bei meiner Rückkehr von Radziwilow nach Brody mit der Opinion nationale erging. Ich bin so tief von der Gerechtigkeit der polnischen Sache überzeugt, daß ich nicht begreifen kann, warum ihre eifrigsten Verfechter so viele Lügen darüber verbreiten zu müssen glauben. Wenn man die Wahrheit immer mit so vielen Unwahrheiten vermischt findet, so fürchte ich, daß man zuletzt auch die gewissesten Dinge bezweifeln wird. Ich will die Polen als Nation nicht der Entstellung zeihen, aber man kann nicht umhin, betroffen zu sein über die Ungenauigkeit, um nicht mehr zu sagen, die ihre Conversation kennzeichnet. Es scheint, daß sie durch ihr Nationalunglück so erbittert sind, daß sie kein billiges Urtheil über Rußland, Oesterreich und Preußen mehr vorbringen können." (Ganz in ähnlichem Sinne spricht sich der Specialcorrespondent der Times über die Polen aus.)

Wie man der Schles. Ztg. aus Warschau vom 24. Juli schreibt, umfaßt das Institut der sogenannten polnischen Gendarmen, von welchen dieser Tage vier gehängt wurden, ein Personal von mindestens 2000 jungen Leuten, die meistens dem Handwerkerstande angehören. Der Zweck der Gendarmen ist nicht allein die Vollziehung von Bluturtheilen der Revolutionstribunale, wie der Dziennik angibt, dieselben werden vielmehr zu jeder Dienstleistung im Interesse des Aufstandes benützt und leisten der Actionspartei wirklich große Dienste. Die Löhnung dieser Leute soll nicht 50 Kopeken, sondern 1 Rubel 50 Kopeken (1 Thlr. 20 Sgr.) täglich sein.

Ueber die blutigen Kämpfe, welche vom 14. bis 16. Juli in den Kreisen Pultusk und Ostrolenka im Gouvernement Plock stattfanden, wird der Ostsee-Zeitung aus russischen Quellen berichtet:

„Es galt die Vernichtung des Jasinski'schen Insurgenten-Corps, das sich nach dem Gefecht bei Zambrowo am 9. mit dem Wawer'schen Corps vereinigt hatte und dadurch bis zur Stärke von 2300 Mann angewachsen war. Zu diesem Zwecke hatten die Russen aus Lomza, Ostrolenka, Przasnysz, Pultusk und Warschau ein Truppencorps von nahe an 3000 Mann mit 4 Geschützen zusammengezogen und die vereinigten Insurgentencorps, über welche Jasinski den Oberbefehl führte, schon mehrere Tage hindurch unablässig verfolgt. Am 14. kam es zwischen den Dörfern Komorowo, Dombrowa und Sadykrecz im Kreise Pultusk, in der Nähe des Komorower Waldes, zum Treffen. Der Kampf begann um 7 Uhr früh und dauerte fast ohne Unterbrechung bis 10 Uhr Abends. Er entschied sich zu Gunsten der Russen, indem die Insurgenten, überall aus ihren Stellungen verdrängt, in wilder Flucht ihre Rettung suchten. Vom Dunkel der Nacht begünstigt, gelang es den Insurgenten, der Verfolgung der Russen glücklich zu entgehen. Der größere Theil derselben wendete sich nach dem Dorfe Parzendzie, kleinere Gruppen flohen nach dem Dorfe Grodek. Von den Insurgenten waren gegen 200 getödtet und über 100 verwundet. Gegen 60 Verwundete blieben auf dem Kampfplatz zurück. Unter den Getödteten befinden sich, die Anführer Gromaszewski und Sikorski, unter den Verwundeten der Hauptanführer Jasinski, der von einer Kugel in der Schulter getroffen ist. Die Verluste der Russen sind wenig geringer als die der Insurgenten. Tags darauf holten die Russen ein Insurgentencorps ein und zersprengten es, ein zweites, unter der Führung Wawer's, wurde erst am 16. wieder aufgefunden und gänzlich über den Haufen geworfen.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 15. Juli. Die Invasionsarmee hat sich wieder nach ihrem Ausgangspunkte zurückziehen müssen. General Meade berichtete gestern Nachmittag officiell an General Halleck, daß Lee mit allen seinen Truppen über den Potomac zurückgeschritten sei. Die Unions-Cavallerie stand in Falling Waters und hatte eine Brigade Infanterie, 1500 Mann stark, überholt und gefangen genommen, wobei sie 2 Geschütze, 2 Artilleriewagen, 2 Fahnen und eine Anzahl von Waffen erbeutete. In einem späteren Bericht meldet Meade noch die Gefangennahme von 500 Mann und den Tod des Generals Pettigrew. — Die Richmonder Blätter vom 14. veröffentlichen eine Depesche des Generals G. G. Gardner, Chef des Generalstabs in Mobile, an den Generaladjutanten Cooper, des Inhalts, daß der in Neworleans erscheinenden Era zufolge Port Hudson sich am 9. auf Gnade und Ungnade den Unionstruppen ergeben habe. — Von Vicksburg heißt es, daß die Parolirung der Gefangenen beendigt ist; sie zählten 31,277 Mann. Sofort nach der Einnahme der Festung rückte General Sherman mit einer bedeutenden Truppenzahl nach der Richtung des Big Black-Flusses. Am folgenden Tage traf er auf den General Johnstone, welcher sich in Schlachtordnung aufgestellt hatte. Es entspann sich ein blutiger Kampf, worin Johnstone den kürzeren zog und mit einem Verluste von 2000 Gefangenen den Rückzug antrat. Die letztere Angabe ist noch nicht officiell bekannt gemacht worden. General Blair von der Unionsarmee soll Jackson eingenommen haben. — Das Gros der Bragg'schen Armee hat auf seinem Rückzuge aus Tennessee nicht Halt gemacht und ist von Chattanooga nach Atlanta in Georgien zurückgewichen. General Rosencranz hat 4000 Gefangene von der retirirenden Armee gemacht. — Die in Indiana eingefallenen conföderirten Schaaren des Generals Morgan haben die Eisenbahn zwischen Cincinnati und Indianapolis, 35 Meilen nordwestlich von der erstgenannten Stadt, überschritten und Miamsville erreicht. In Cincinnati, Covington und Newport trifft man Vertheidigungsanstalten, und die drei Städte stehen unter Kriegsrecht. — Berichten aus Charleston vom 13. zufolge haben die Bundestruppen die ganze Morris-Insel eingenommen, mit Ausnahme des noch belagerten Fort Wagner. Fünf Thurmschiffe waren in Thätigkeit. Die Conföderirten verloren 7—800 Mann. Am 10. machte General Beauregard amtlich bekannt, daß der Feind den südlichen Theil der Morris-Insel besetzt und auf die James-Insel eine drohende Truppenabtheilung gelandet habe. Die sich zur Wehr setzenden Truppen hätten 300 Mann an Todten und Verwundeten verloren; dagegen habe auch der Feind empfindliche Verluste erlitten.

FC **Newyork**, 17. Juli. Diesen Morgen ist die Stadt ruhig; es sind ansehnliche Streitkräfte eingetroffen. Gestern und vorgestern dauerten die Unruhen mit großer Heftigkeit fort. Es fanden mehrere Zusammenstöße zwischen den Truppen und dem Pöbel statt, und es gab viele Todte. Nachdem die Menge mehrere Häuser geplündert, warf sie Steine und das Hausgeräth durch die Fenster auf die Soldaten, die sich zurückziehen mußten. Noch eine andere Truppenabtheilung, die gegen die Aufrührer abgeschickt ward, ist geschlagen worden. Einer der Führer des Aufruhrs, Namens Andrews, wurde festgenommen. Der Erzbischof Hughes hat eine Adresse an die Bevölkerung erlassen, um sie zur Ruhe zurückzuführen.

Asien.

FC Man findet im Moniteur de l'Armée einige einem Privatschreiben entnommene Mittheilungen aus Jeddo vom 12. Mai. Diesen Mittheilungen zufolge herrschte die größte moralische Anarchie in der Regierung. Die den Europäern feindliche Partei will den Engländern keine Genugthuung geben und drängt zu einem verzweifelten Widerstand. Der Kriegsminister, der an der Spitze dieser Partei steht, hat an einem acht Kilometer von der Hauptstadt gelegenen Punkte, Namens Siako, ein verschanztes Lager errichtet. Dieses Lager enthält ungefähr 18,000 Mann Infanterie und 2000 Reiter. Diese Truppen sind schlecht bewaffnet und schlecht befehligt. Die meisten Soldaten haben keine Flinten, und die, welche damit versehen sind, wissen sich derselben nicht wohl zu bedienen. Contre-Admiral Jaures, der von französischer Seite mit der Leitung der militärischen Operationen in Japan beauftragt ist, hat nicht in Schanghai, wie man mit Unrecht gesagt hat, sondern in Saigun von dem dortigen Gouverneur, Contre-Admiral de la Grandière, Streitkräfte verlangt. Die Truppen, die er erhalten wird, bilden mit denen, welche dem englischen Oberbefehlshaber Contre-Admiral Kupper zugehen werden, ein Corps von etwa 2000 Mann. Es ist dies mehr als hinreichend um die japanische Armee in die Flucht zu schlagen und die Hauptstadt zu nehmen. Die Kriegsschiffe ihrerseits werden durch ihre thätige Betheiligung an dem Angriff die größten Dienste leisten können. Immerhin hatte man am 12. Mai die Hoffnung auf eine friedliche Lösung noch nicht verloren. Man wußte, daß der Taikun oder weltliche Herrscher von Japan, der sehr friedfertige Ideen hat, am 25. von einer Wallfahrt, die er, um die Manen seiner Vorfahren zu befragen, unternommen hatte, nach der Hauptstadt zurückkehren wird. Man hat, um sich direct mit diesem Prinzen benehmen zu können, die Verfallzeit des Ultimatums auf den 28. Mai festgesetzt.

Bayerische Angelegenheiten.

Der königliche Landwehrmajor und Commandant Högner in Rosenheim hat im dortigen Wochenblatt eine merkwürdige Bekanntmachung veröffentlicht. Der Nürnb. Anz. sagt darüber: „Nachdem zu meiner Kenntniß gekommen", publicirt der ritterliche Major, „daß in Folge einiger „„Aufwiegler"" des Nachbarorts auch hier von einzelnen landwehrfeindlich Gesinnten ein Circular zur Sammlung von Unterschriften für Aufhebung der Landwehr colportirt wird, so erlaube ich mir alle Gutgesinnten darauf aufmerksam zu machen, daß diese „„Kündigung des Patriotismus"" höheren Orts gewiß nur mit Mißfallen aufgenommen werden wird, und daß sich die Unterzeichner des Circulars, insbesondere die Veranlasser, „„graviren"" werden." Der Commandant meint ferner, daß nur „Pflichtvergessene" den Dienst als Last betrachten und daß Patriotismus, gesunder Sinn und „Anhänglichkeit an ihren Commandanten" (das ist er selbst) ihn erwarten lassen, daß die Rosenheimer Landwehr sich „solch unvernünftigem Treiben nicht anschließen werde."

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 25. Juli. In dem Warburg'schen-Processe ist, wie man hört, zum Theil in Folge der letzten Verhandlung des großherzoglichen Cassationshofes über das Freilassungsgesuch des Angeklagten, eine Wendung eingetreten. Warburg hätte nunmehr eine ziemliche Anzahl Zeugen aus den Insaßen des Invalidenhauses bezeichnet. Auch aus der Bürgerschaft sollen sich einige Männer zur Zeugenschaft bereit erklärt haben. (H. Ldztg.)

In Johanngeorgenstadt im Königreich Sachsen fand am 25. Juli die feierliche Enthüllung eines Standbildes des Kurfürsten Johann Georg I. statt. Dieser Kurfürst ist der Gründer von Johanngeorgenstadt; dafür das Denkmal. Die Statue ist von dem Dresdener Bildhauer Schwenk (einem Schüler Rietschel's) in Postelwitzer Sandstein ausgeführt.

Die Schlesische Theaterzeitung schildert eine klägliche Scene, welche sich auf dem Sommertheater in Neumünster ereignete. Man gab „Die Räuber". „Herr Radberg, der Liebling des Publicums, spielte den Räuberfürsten. Sehr zur Unzeit entlud sich ihm (im 4. Act) ein, obwohl nur blind, doch sehr stark geladenes Pistol, als zufällig die Mündung desselben auf sein Gesicht gerichtet war, und verbrannte dasselbe in entsetzlicher Weise. Während der Katastrophe, als der Unglückliche zur Erde sank, sich aber sofort wieder aufrichtete und mit herzzerreißender Stimme die Worte rief: „Meine Augen, meine Augen, Kinder, ich kann Euch ja nicht sehen!" applaudirte das Publicum in heftigster Weise, weil es nicht Wahrheit von der Dichtung unterscheiden konnte. Erst das Fallen des Vorhangs zerstörte die Täuschung und verhüllte das Elend vor den Lampen."

Oesterreichische Zustände. Frau Grobecker in Wien ist eine der beliebtesten und — lustigsten Schauspielerinnen. Vor kurzem gastirte sie in der mährischen Landeshauptstadt Brünn; und es ging darauf durch mehrere Blätter die Notiz, daß sie bei diesem Gastspiel zum „Ehrenhusaren" avancirt sei und vom Offiziercorps des 4. Husarenregiments einen „Ehrensäbel" erhalten habe. In Folge dieser Notiz geht dem Mähr. Corr. folgende amtliche Berichtigung zu: „Die in dem Blatte vom 19. Juli gebrachte Tagesnachricht, daß die beliebte Schauspielerin (Frau Grobecker) in Olmütz zu einem „Ehrenhusaren" avancirte, und vom Offiziercorps des 4. Husarenregiments einen Ehrensäbel überreicht erhielt, reducirt sich darauf, daß einige Offiziere des Regiments, nicht aber das Offiziercorps, die vorgenannte Schauspielerin zu einem Souper einluden, bei welchem sie scherzweise „der kleine Husar" genannt wurde. Alles übrige, und namentlich die Ueberreichung eines Ehrensäbels, erscheint rein aus der Luft gegriffen. In Beurlaubung Sr. kaiserlichen Hoheit des Landes-Commandirenden Herrn Generals: Urban, F.-M.-L."

Aus Wollin, 25. Juli, schreibt man der N. Stett. Z.: „Es ist wohl selten ein Schiffsablauf fostaler und humoristischer gefeiert worden, als heute auf der Schiffswerft des Schiffsbaumeisters Brüsewitz der der Brigg Kladderadatsch. Tausende von Zuschauern waren versammelt um dem Acte beizuwohnen, und nicht nur viele Badegäste aus Misdroy, sondern auch aus dem entfernten Berlin waren als Taufpathen und Gäste angekommen. Die Gallion des Schiffes ziert das wohlgetroffene Ebenbild der Vignette des bekannten Blattes. Dichtgedrängt umstand die Menge das Schiff, um die geistreiche Taufrede des Redacteurs Dr. Löwenstein zu hören. Der Redner wünschte, daß das Schiff sich überall, im Osten wie im Westen, bis jenseit des Meeres einer so guten Aufnahme zu erfreuen haben möge, wie sie seinem Namensvetter in so reichlichem Maße zu Theil werde; es möchte von seinen Reisen stets reichlich beladen, aber nie überladen, zurückkehren; bei seiner Abreise von hier aber allen unnützen Ballast von Lumpen u. s. w. aus ganz Deutschland mitnehmen. Nach beendigtem Taufact lief unter dem Donner der Kanonen und endlosem Hurrahrufen der Menge das Schiff glücklich von Stapel. Ein Diner, an welchem sich viele der fremden Gäste und unter ihnen auch der Verleger und mehrere Mitarbeiter des Blattes betheiligten, schloß die Feier, die unsere Stadt in eine ungewöhnliche festliche Aufregung versetzt hatte."

Wie die Turner die bekannten vier F, als die Anfangsbuchstaben ihres Turnerspruches: frisch, frei, froh, fromm als Turnzeichen erwählt haben, haben jetzt auch die Sänger ein ähnliches Zeichen angenommen, nämlich eine Lyra mit einem vierfachen L in der Mitte. Die vier L bezeichnen: Leben, Liebe, Lust und Leid, die Hauptmomente des Liedes und Gesanges.

Eigenthümlicher Vergiftungsfall. Miß Henry, eine im Putzgeschäft von Mrs Hewes in Chicago (Nordamerika) beschäftigte junge Dame, hatte die üble, leider auch bei deutschen Damen so häufige Gewohnheit, beim Nähen den Faden abzubeißen, ohne zu wissen, daß fast alle Nähmaterialien zum Theil mit Arsenik gefärbt sind, und auf diese Weise nach und nach so viel Gift genossen, daß sich am 28. Mai bei ihr augenscheinlich Zeichen einer Vergiftung einstellten. Ein herbeigerufener Arzt erklärte, daß die junge Dame ohne Zweifel dem Tode verfallen gewesen sein würde, wenn nicht rechtzeitig ärztliche Hülfe dazu gekommen wäre. Unsere Leserinnen werden sich diesen Fall hoffentlich als Warnung dienen lassen, und fortan zu dem bezeichneten Zwecke lieber die Scheere als die Zähne gebrauchen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Ueber die Waizen- und Roggenernte lauten die uns vorliegenden neueren Feldberichte nach dem überall mehr oder minder gefallenen Regen schon weniger beunruhigend als vor acht Tagen, denn auf Sommerhalmfrüchte, Kartoffeln, Hackfrüchte und Wiesen haben sie sichtlich wohlthuend eingewirkt. Roggen ist nunmehr zu drei Vierteln eingebracht, und man beginnt bereits die Gerste zu schneiden. Die auswärtigen Märkte zeigten zumeist etwas festere Haltung. In England gehen die Vorräthe mehr und mehr zusammen, und da die Erfolge der nordamerikanischen Waffen auf einen baldigen Frieden mit den Südstaaten [?] und auf dadurch abnehmende Zufuhren deuten, so befestigten sich die Preise bei dem gleichzeitig eingetretenen kalten Wetter mehr oder weniger an allen dortigen Märkten und verriethen Neigung zum Steigen. In Frankreich ist die Ernte allermeist geborgen, indeß hat sie nicht überall, wie anfangs erwartet wurde, befriedigt, und da andererseits alte Vorräthe wenig vorhanden sein sollen, so zeigt sich eine größere Festigkeit an den dortigen Märkten. Belgien hat seine anfänglich so glänzenden Ernteaussichten gleichfalls etwas herabgestimmt, und die dortigen Märkte haben eine festere Stimmung. In Holland blieb das Geschäft ruhig. In Ungarn stellt es sich immer mehr und mehr zur Gewißheit heraus, daß der Ernteausfall im Banate und in der Baczka ein sehr bedeutender und ohne auswärtige Hülfe kaum zu decken sein wird. Man hofft den Ausfall aus der Walachei zu ersetzen, sieht aber die Einfuhr durch den daselbst bestehenden Zoll erschwert. Die österreichische Regierung zieht es vor, durch Staatsmittel den bedrängten Districten baaren Zuschuß zu bewilligen, als auf diesen Einfuhrzoll zu verzichten. Inzwischen haben die in jüngster Zeit gefallenen Strichregen auch dort den gefährdeten Maisfeldern kräftig nachgeholfen, und die Preise sind unter Mithilfe wallachischer Zufuhren in retrograde Bewegung gebracht. Böhmen und das übrige Oesterreich betrachten ihre Ernte als gut mittel, und auch dort vermochten die Werthe keine Besserung zu erfahren; dagegen überraschte uns die päpstliche Regierung mit einem Ausfuhrverbot von Waizen und Mais aus der Romagna, während auch Oberitalien in Folge der Halmkrankheit unzufrieden mit dem Ernteergebniß ist. Aus Südrußland ertönen Klagen in Folge einer Dürre, was vereint mit dem Ausfall in Südungarn die Zufuhren aus dem Schwarzen Meere beschränken muß, so daß wir wiederum zur Versorgung Englands den Blick nach Nordamerika richten müssen, wo nach allen vorliegenden Berichten die Ernte ausgezeichnet zu werden verspricht. In den Ostseehäfen hat in Folge der abnehmenden Zufuhren aus Polen für Weizen und Roggen eine festere Stimmung Platz gegriffen, während sich auch in Stettin und Hamburg für Waizen steigende Tendenz zeigte. In unseren Gegenden dürfte Roggen in Qualität gut, dagegen in Quantität gering ausfallen. (Fr. P.-Z.)

Im Verlage der Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin ist eine „Zusammenstellung der statistischen Ergebnisse des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebs in dem preußischen Staate während der zehn Jahre von 1852 bis 1861" erschienen; bear-

beitet im Auftrage des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von C. Althans, königlichem Berg-Assessor. Die Arbeit stützt sich zunächst auf die amtlichen statistischen Uebersichten, welche jährlich durch die im Ministerium für Handel ꝛc. herausgegebene „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem preußischen Staate“ veröffentlicht werden. Zur Charakterisirung dieser Periode wird hervorgehoben, daß der Aufschwung des Berg- und Hüttenwesens die Entwickelung des inländischen Eisenbahnnetzes verhältnißmäßig noch übertroffen hat, weil ersteres nicht nur das Material zum Baue und Betriebe des letzteren liefern mußte, sondern an vielen Orten erst durch die Eisenbahnen überhaupt in die Lage kam, seine Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Die Gesammtlänge der preußischen Eisenbahnen hat sich nämlich von 380 Meilen (wovon 96 Meilen Doppelgeleise) am Schlusse des Jahres 1851, auf 763 Meilen (wovon 239 Meilen Doppelgeleise) am Schlusse des Jahres 1861 ausgedehnt, also etwa verdoppelt. Dagegen wuchs vom Jahre 1851 zum Jahre 1861 der Werth der jährlichen Production des Bergbaues (dabei ist die Dachschiefer-Gewinnung nicht einbegriffen) von 12,032,776 Thlrn. auf 31,234,628 Thlr. oder das 2½fache, der Hütten von 31,160,603 Thlrn. auf 67,095,518 Thlr. oder mehr als das Doppelte, und die Zahl der Arbeiter vermehrte sich gleichzeitig bei den Bergwerken von 61,098 auf 115,341 Mann, im Verhältnisse = 100 : 189, bei den Hütten von 35,368 auf 60,734 Mann, im Verhältnisse = 100 : 172.

Schifffahrt.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff **Borussia**, Capitän Haack, welches am 28. Juni von Hamburg und am 1. Juli von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 13 Tagen 2 Stunden am 14. Juli wohlbehalten in Newyork angekommen.

Märkte.

Bremen, 27. Juli. (Wochenbericht bis 25 Juli Abends.) Tabake, Nordamerikanische. Verkauft sind: 125 Fässer Maryland, gut ord. bis mittel fein; 98 F. Kentucky, ord. mittel und mittel fein; 156 F. Stengel (Virginy und Kentucky); ferner disponirt: 38 F. Bay. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 160 Ser. Cuba, 762 Ser. Java, 94 Ser. Ambalema, 2332 Colli Carmen und Columbia, 116 Packen Brasil. Lager erster Hand am 18. Juli 1863: 110,665 Ser., P. und Kb. und 946 K.; 1862: 55,066 Ser., P. und Kb. und 5595 K.

Kaffee. Die Stimmung für den Artikel blieb eine sehr günstige und Preise stellten sich eher zu Gunsten der Verkäufer. Umgesetzt wurden aus erster Hand: 300 S. Santos zu 15¾ à 16½ gt., 42 Fässer, 960 S. Jamaica zu 14½ à 17½ gt., 860 S. Domingo zu 15⅛ à 15¾ gt., 256 Säcke Savanilla zu 14½ à 16½ gt. Außerdem kamen mehrere Abschlüsse verschiedener Sorten aus zweiter Hand vor. Die per Helmi eingetroffenen 3500 Säcke Santos hatten bereits vor Ankunft Hände gewechselt. Notirungen: gut ord. Rio 15½ à 16½, do. Santos 15½ à 15¾, do. Domingo 15¾ à 16 gt.

Zucker, roher, ohne Geschäft. Raffinirter. Ab Hemelingen wurden circa 5000 Brode Melis und Raffinade und von hiesiger Waare seit unserer letzten Ausgabe circa 6000 Brode Melis und Raffinade begeben. Notirungen: Melis, mittel 6½ à 6¾ gt. bez., do. fein 6½ à 6¾ gt. bez., Raffinade 6¾ à 7 gt. bez. Candis, brauner 7 à 8 gt. bez., do. gelber 7¼ à 8½ gt. bez., do. weißer 8 à 11½ gt. bez.

Baumwolle. 18 Packen Savanilla, 80 P. Dhollerah und 35 P. Scinde fanden Nehmer. Notirungen: Surate 32½ à 39 gt. gef., Madras 35¼ à 35⅛ gt. bez., Bengal 26½ à 28 bez.

Reis ohne großen Umsatz und kaum behauptet im Preise. Verkauft wurden 3000 Ballen diverse polirte Sorten und eine Ladung von 11,010 B. neuen Rangoon-Reis, schwimmend per Diana, an eine hiesige Mühle auf Lieferung.

Mannheim, 27. Juli. (Productenbörse.) Getreide: In Waizen war die Stimmung etwas fester und wurden höhere Preise gefordert. In Roggen und Gerste zeigt sich rege Kauflust, doch ist von neuer Waare bis jetzt nur wenig am Markte. Mehl für den Verbrauch besser gefragt. Rüböl eff. beim Mangel an Vorräthen stilles Geschäft; für Herbst scheint der niedere Preisstand mehr Beachtung zu finden, was nicht ohne Einfluß auf die Speculation blieb. In Raps fanden zu notirten Preisen bedeutende Umsätze statt. Leinöl sehr fest. Tabak bei geringem Umsatz preishaltend. — Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesige Gegend 12 fl. 40 kr. P., eff. fränkischer 12 fl. 45 kr. G., 12 fl. 54 kr. P., eff. fremder 12 fl. bez., 12 fl. 15 kr. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 8 fl. 45 kr. G., 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. G., 8 fl. 15 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 15 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 3 fl. 20 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. 45 kr. G., 13 fl. P. Oelsamen (200 Zollpfund): Kohlraps 19 fl. 40 kr. bez., 20 fl. G. Wicken (200 Zollpfund), 8 fl. 30—45 kr. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., eff. Inl. faßweise 28 fl. 45 kr. G., 29 fl. P., eff. in Partien transit 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 27 fl. P., eff. Inl. in Partien 26 fl. 30 kr. P., eff. auf Lieferung October Inl. 25 fl. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 11 fl. 30 kr. P., Nr. 1 10 fl. 45 kr. P., Nr. 2 9 fl. 30 kr. P., Nr. 3 8 fl. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. u. Tr.) transit 18 fl. 45 kr. G., 12 fl. 15 kr. P. Sprit, 90 pCt. transit 40 fl. P.

Berlin, 28. Juli. Waizen loco 60—73 Thlr. nach Qual., fein weiß poln. 72 Thlr. frei Mühle bez., do. bunt poln. 71½ Thlr. ab Bahn bez., hochbunt poln. 70 Thlr. bz. — Roggen loco 81—82pfd. 47½ Thlr. ab Kahn bez., Juli und Juli-August 47½—⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., August-September 47⅜—½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., September-October 48 bis ⅛ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., October-November 47⅞—48 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., November-December 48 Thlr. Br., Frühjahr 47½—⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., wartebrucher 26 Thlr. ab Boden bez., Lieferung per Juli 25⅝ Thlr. bez., Juli-August 25⅛ Thlr. Br., August-September 25⅛ Thlr. Br., September-October 25½ Thlr. Br., 25 G., October-November 25 Thlr. Br., Frühjahr 25½—⅛ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13½ Thlr. bez., Juli 13½ Thlr. bez., Juli-August 13 1/12 Thlr. Br., 13 G., August-September 13 1/12 Thlr. Br., 13 G., September-October 13 1/24—1/12 Thlr. bez., Br. u. G., October-November und November-December 13 1/24—13⅛ Thlr. bez. u. Br., 1/12 G., April-Mai 13 Thlr. bez. — Leinöl loco 16⅛ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 5/12—⅓ Thlr. bez., Juli, Juli-August und August-September 16 1/24—⅛ Thlr. bez. u. Br., 1/12 G., September-October 16½—7/24 Thlr. bez., ⅓ Br., ¼ G., October-November 16½—5/24 Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., November-December 16—1/12 Thlr. bez., April-Mai 16 5/12—11/24 bis ½ Thlr. bez.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 28. Juli Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Dresden**, 29. Juli. Das Dresdener Journal läugnet, daß, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet, das Ministerium das Colportiren von Exemplaren der deutschen Reichsverfassung von 1849 während des Leipziger Turnfestes verboten habe.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juli.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	19.	333.34	333.69	333.36	8.7	15.7	11.7	16.4	7.8	S.W.	W.	N.	w.	w.	ht.
Montag,	20.	332.81	332.13	331.99	9.0	15.0	12.6	17.1	6.7	S.W.	S.W.	S.W.	ht.	R.	R.
Dienstag,	21.	332.21	332.81	332.78	12.0	17.5	12.8	17.9	12.0	W.	S.W.	S.W.	t.	w.	ht.
Mittwoch,	22.	331.51	331.79	332.56	12.4	18.2	15.5	18.8	12.4	W.	S.	S.W.	t.	w.	t.
Donnerst.,	23.	333.56	333.07	333.35	14.0	18.6	14.8	20.0	13.0	S.	S.W.	—	w.	w.	ht. ht.
Freitag,	24.	334.06	335.46	335.18	11.8	17.0	11.5	17.2	10.0	N.W.	N.W.	N.W.	t.	ht.	ht. ht.
Samstag,	25.	334.87	333.70	333.41	9.5	16.0	12.2	16.0	8.5	S.W.	WSW.	S.W.	t.	t.	t.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 21. Juli Vor- und Nachmittag kurze Strichregen; am 22. Morgens 6 Uhr Gewitter aus W. mit Regen, Vormittags u. Abends Regen, Nachmittags Sturm; am 23. Abends ein wenig Regen; am 25. Abends ein wenig Regen.

Wasserhöhe des Mains: am 15. Juli —' 4", am 16. —' 5", am 17. —' 4", am 18. —' 3", am 19. —' 3". Summa 1' 7". Mittel —' 3,8". Am 20. Juli —' 3", am 21. —' 2", am 22. —' 4", am 23. —' 4", am 24. —' 4". Summa 1' 5". Mittel —' 3,4".

Die K. polytechnische Schule zu Dresden

beginnt die Vorträge der **Fachschulcurse** von jetzt an in der ersten vollen Woche des Monats October, während der zu diesen Fachschulcursen vorbereitende **Allgemeine Cursus**, welcher drei Semester dauert, jedesmal zu Ostern seinen Anfang nimmt.

Anmeldungen zu einem dieser Fachschulcurse sind, sofern eine Betheiligung an den practischen Uebungen in der Fachschule für Maschinenbau und Ingenieurwesen, die während des Monats September gehalten werden, stattfinden soll, bereits im Monat August, sonst bis mit Schluß des Monats September bei dem Unterzeichneten zu bewirken.

Ueber die erforderliche Vorbildung und die Einrichtung der Schule überhaupt gibt der Prospect vom October 1862, welcher durch G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden und durch die Königl. Zeitungsexpedition in Leipzig gratis zu erhalten ist, Auskunft.

Dresden, am 17. Juli 1863.

Die Direction der Königl. polytechnischen Schule.
Dr. Hülsse.

2265]

Preisermäßigung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der neue Pitaval.

Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit.

Herausgegeben von

J. E. Hitzig und G. W. H. Häring (Wilibald Alexis)

12. Erste Folge. Zweite Auflage. Zwölf Theile. 1857—59. (23 Thlr. 24 Ngr.) **12 Thlr.**

Zweite Folge. Zweite Auflage. Zwölf Theile. 1860—61. (24 Thlr.) **12 Thlr.** 2263]

Die Shoddy-Woll- und Mungo-Handlung
von J. F. Meuthen in Leipzig

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager.

2268]

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2077

Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder **Drastica** noch **Narcotica**, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker **Geiß**, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die **Umgebung des Auges** befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde und geschwächte Augen stärken und verbessern. [2267

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Mühle.

Eine Mühle in der Nähe von Frankfurt steht aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn **Otto Mollen**, Neuekräme 4. [2259

Gesellschafterinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Repräsentantinnen, Haushälterinnen, Kammerjungfern, Verkäuferinnen ꝛc. können vortheilhafte Stellen erhalten durch

2198] **A. Kröning** in Berlin, Niederwallstraße Nr. 36.

Damen von Distinction, welche in der Zurückgezogenheit ihre Niederkunft erwarten wollen, finden in der Familie eines Königl. Med.-Beamten, Geburtshelfer (Homöopath), freundlichste Aufnahme; wie auch Kranke Wohnung erhalten können. Adresse: poste rest. D. W. S. Luckenwalde. [2243

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin sub G. & S. 129**, worauf umgehend expediren. [2218

☞ Der **Kleine Kosmopolit auf 1864** ist die Fundgrube alles Wissenswertheslen im täglichen Geschäftsverkehr und kostet bei einem Umfange von über 150 Seiten engen Druckes nur 10 Sgr. in jeder Buchhandlung. [2051

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Al Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 381. Frankfurt a/M., Donnerstag 30. Juli 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrespreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 8 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Bestellungen auf die Monate August und September werden angenommen für Frankfurt zu 1 fl. 50 kr., für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk zu 1 fl. 57 kr., für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein zu 2 fl. 10 kr.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 30. Juli Mittags.

Nach einer Mittheilung der Wiener Neuesten Nachrichten soll die Verhängung des Belagerungszustandes über die 11 preußischen Grenzkreise gegen Polen beschlossene Sache sein. Das Wiener Blatt bringt sogar den angeblichen Wortlaut der betreffenden Ordre des commandirenden Generals, den aber im höchsten Grade verdächtig macht, daß er auch den — Einmarsch der Preußen in Polen ankündigt. Wir brauchen nicht zu erörtern, wie unwahrscheinlich, wie unglaublich dieser Einmarsch ist, der freilich allen Zweifeln Europa's über Krieg und Frieden ein rasches und gründliches Ende machen würde.

Ueber den Stand der diplomatischen Verhandlungen sind heute keine Nachrichten von Belang eingelaufen. Unbegreiflich ist der Widerspruch in den Angaben in Betreff der Absendung des französischen Notenentwurfs nach Wien. Während von Paris aus die verschiedensten Blätter sich schreiben lassen, daß von Oesterreich noch immer keine Rückäußerung in Bezug auf diesen Entwurf erfolgt sei, wollen die officiösen Wiener Blätter noch gar Nichts von einer Uebergabe dieser Note gehört haben. Auch ist es kaum denkbar, daß die „Presse" eine so eingehende Analyse des Entwurfs, wie sie ihn bringt, gänzlich aus der Luft gegriffen haben sollte. Man möchte daher fast annehmen, daß die ablängnende Note der Wiener Abendpost in die Classe der Bismarck'schen Dementis gehöre.

Nach einer Pariser Correspondenz der Kölnischen Zeitung soll der Kaiser über das Forey'sche Confiscationsdecret sehr ungehalten sein und dessen sofortige Zurücknahme angeordnet haben.

Deutschland.

* **Hannover**, 29. Juli. Die bis jetzt bekannten Synodalwahlen sind durchaus auf Vertrauensmänner der Celler Versammlung und Anhänger des Celler Programms gefallen; vielfach wurde fast einstimmig, in der Regel mit sehr großer Majorität gewählt. Neue Berichte liegen vor aus Harburg, Verden, Wülfel, Stemmen, Wunstorf, Springe, Elze, Buer, Dorste, Salzdetfurth, Odagsen, Ilten, Kalenfeld, Alfeld. — In die Erste Kammer sind von der Calenbergischen Ritterschaft gewählt: Gutsbes. v. Grote-Jühnde, Klosterkammerdir. a. D. v. Wangenheim, Amtsrichter v. Uslar-Gleichen, Landsynd. v. Lenthe, Reg.-Rath a. D. v. Alten, v. d. Bussche-Liethe, Gerichtsass. v. Lenthe, O.-App.-R. a. D. Wedemeyer. Die Wahlen sind, wie die Ztg. f. Nordd. hinzusetzt, dem Ministerium günstig. Die Partei v. Borries-v. d. Decken ist mit ihren Candidaten völlig unterlegen. — Stüve hat die Wahl zur Zweiten Kammer in Osnabrück angenommen.

Flensburg, 26. Juli. Die Einberufung der Landtagsstellvertreter ist jetzt definitiv entschieden, jedoch hat nicht die Regierung, sondern der Landtagscommissär, Etatsrath Kranold, die betreffende Aufforderung ausgesandt. Hier herrscht eine fieberhafte Spannung, und das Verhältniß der dänisch- und der deutschgesinnten Einwohner zu einander wird mit jedem Tage peinlicher. (Nat.-Z.)

Berlin, 28. Juli. Die in Königsberg erschienene und beschlagnahmte Broschüre: „Das Ministerium Polignac vor dem Pairsgerichtshofe" enthält bei der aufmerksamsten Prüfung nichts als historische Thatsachen, welche der Staatsanwalt in jedem Geschichtsbuche findet, und es bleibt dem Staatsanwalt wirklich nichts zu thun übrig, als alle Geschichtswerke zu confisciren und die Gelehrten der Kreuzzeitung aufzufordern, durch Ausarbeitung neuer Werke schnell für das Bedürfniß des historischen Unterrichts zu sorgen. Da übrigens eine baldige Freigebung der Broschüre mit der größten Bestimmtheit zu erwarten ist, so wird diese Beschlagnahme nur dazu dienen, ihr eine um so größere Verbreitung zu geben. — Die zweite Nummer des „Fortschritts" ist wiederum confiscirt worden. — Von dem „Verein für Wahrung der Preßfreiheit" werden in diesen Tagen verbreitet werden: „Was bestimmt das Gesetz über Auflösung öffentlicher Versammlungen?" und „Die Verfassungsurkunde und der Patriotische Verein zu Königsberg in Preußen". Beide Broschüren sind ursprünglich in Königsberg erschienen; doch sollten sie auf diese Weise auch über die Provinz hinaus verbreitet werden. Das heute ausgegebene erste Mitgliederverzeichniß des Vereins zeigt eine Zahl von etwa 650 Mitgliedern; doch ist während des Druckes die Zahl schon wieder um 5 — 600 gewachsen, und es treffen jetzt jeden Tag sehr zahlreiche Beitrittserklärungen ein. (Fr. Z.)

— In Folge des neulich erzählten Vorfalls in Saalfeld hat der Landrath v. Spieß sein Amt niedergelegt. — Die Kreuzzeitung ist auch in den Gesellschaften „College" und „Erholung" in Köln (desgleichen in Kassel) abgeschafft worden. — Die zuerst im Feuilleton der Nat.-Ztg. mitgetheilten „Osterbriefe" von Frau Fanny Lewald-Stahr sind jetzt, mit einer Widmung an die Handwerkervereine, als Broschüre erschienen.

Stettin, 27. Juli. Die nachfolgende Immediat-Beschwerde der aus den Herren Leon Saunier, Lüderitz, de la Barre, Zachariä, Dr. Amelung bestehenden Deputation der Stadtverordneten Stettins verdient um des freimüthigen, unerschrockenen Geistes willen, welcher sich rückhaltslos in ihr ausdrückt, gewiß beachtet zu werden:

„Die Stettiner Stadtverordnetenversammlung glaubte ihre Auge pflichtgemäß nicht verschließen zu dürfen vor den unseligen Folgen, welche durch das gegenwärtig in der äußern Politik und in der innern Verwaltung befolgte Regierungssystem für die materielle Wohlfahrt, die Zufriedenheit und Ruhe der Bevölkerung auch unserer Handelsstadt zweifellos herbeigeführt sind. Deshalb wurde von der Versammlung eine Commission erwählt, um zu berathen, welche Schritte zu thun seien, um in legaler Weise diesen Folgen entgegenzuwirken. Die Commission beschloß, der Versammlung zu empfehlen, eine ehrfurchtsvolle Bitte um Abhilfe an Ew. königliche Majestät zu richten. Die hiesige Regierung hatte die Ernennung dieser Commission aus den Zeitungen ersehen, und glaubte, daß ihre Stellung ihr gestatte, sich einzumischen in die Anliegen, welche die Vertreter einer getreuen Stadt vor dem Throne Ew. Majestät vorzubringen hatten. Die Regierung des Stettiner Bezirks von Pommern ging noch weiter; sie verbot der Stadtverordnetenversammlung geradezu, ihre tiefempfundenen Wünsche vor ihrem Könige auszusprechen; ja sie verbot unserem Vorsteher bei namhafter Geldbuße, zu dulden, daß die Versammlung auch nur über den Vorschlag ihrer Commission in Berathung gehe. Diesem Versuch fügte sich gesetzlich die Versammlung; sie beschloß jedoch, darüber vor Ew. Majestät Beschwerde zu führen, und ernannte in den unterzeichneten Mitgliedern eine Deputation mit dem Auftrage, in einer Audienz mündlich und, wenn diese Audienz nicht gewährt werden sollte, schriftlich Ew. Majestät zu bitten, daß es uns überhaupt nur vergönnt werde, unsere eigentliche Bitte vorzutragen. Die Regierung sistirte vorläufig den Beschluß unserer Versammlung; inzwischen hatten wir uns schon an Ew. königliche Majestät Hofmarschall gewendet, um unsere Bitte um eine Audienz zu vermitteln. Nach einiger Zeit wurden wir von dem Hofmarschall an den Ministerpräsidenten verwiesen. Diesem trugen wir das Sachverhältniß vor und erhielten keinen Bescheid. In der Versammlung der Stadtverordneten wurde beschlossen, durch den hiesigen Magistrat die Regierung zu ersuchen, sich in Folge der vorläufigen Sistirung der Ausführung des gefaßten Beschlusses weiter definitiv auszusprechen. Dann erst erging zunächst ein Bescheid des Ministers des Innern. An diesen hatte der Ministerpräsident unsere Bitte um Audienz abgegeben. Der Minister des Innern beschied uns abschläglich. Die Regierung zu Stettin säumte nun auch nicht länger, uns zu eröffnen, daß demgemäß die Sendung einer Deputation an Ew. königliche Majestät sich erledigt habe, die zweite Alternative unseres Auftrages — eine schriftliche Beschwerde an Ew. königliche Majestät — uns jedoch unbenommen bleibe. So weit sind wir also gelangt, daß die Regierung eines Bezirks der Provinz Pommern uns die Erlaubniß gegeben hat, uns mit einer Beschwerde über dieselbe Bezirksregierung an Ew. königliche Majestät wenden zu dürfen. Bevor wir diese Erlaubniß erhielten, durften wir Ew. königlichen Majestät nicht einmal die Bitte vortragen, der Stimmung der Bevölkerung unserer Stadt bei den gegenwärtigen innern Staatsverhältnissen und daraus für Handel und Verkehr, für Ruhe und

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

In ihr eigenes Zimmer zurückzukehren, durfte Magdalene nicht wagen. Das Mädchen schaute (wie Magdalene dadurch wußte, daß sie die Thür nicht zugehen hörte) hinter ihr her, und, was wichtiger war, wenn sie nach Hause zurückkehrte, so hätte sie sich der Gefahr ausgesetzt, gerade zu der Zeit hineinzugehen, wenn die Kinder der Hauswirthin sich in der Nähe befanden. Sie wandte sich mechanisch nach rechts, ging fort, bis sie die Vauxhall-Brücke erreichte, und blieb dort stehen, indem sie über den Fluß hinausblickte. Sie hatte ungefähr eine Stunde freier, unbeschäftigter Zeit vor sich. Was sollte sie damit anfangen?

Als sie sich diese Frage stellte, kam ihr der Gedanke, der sie schon überfallen hatte während sie das Paket mit Norah's Briefen aufhob, wieder in Erinnerung. Ein plötzliches Verlangen, die Vollständigkeit ihrer erbärmlichen Verkleidung auf die Probe zu stellen, mischte sich mit einem höheren und reineren Gefühl ihres Herzens und erhöhte die natürliche Sehnsucht, das Gesicht ihrer Schwester wiederzusehen, wiewohl sie nicht wagen durfte, sich ihr zu entdecken und mit ihr zu sprechen. Norah's letzte Briefe hatten ihr Gouvernantenleben bis auf die geringsten Einzelheiten beschrieben, die Unterrichtszeiten, die Freistunden und die Stunden, in denen sie mit ihren Zöglingen spazieren ging. Es war für Magdalene, wenn sie schnell ein Fuhrwerk finden konnte, gerade noch Zeit, um nach der Behausung von Norah's Principal zu fahren, in der Hoffnung, dort ein paar Minuten vor dem Glockenschlag, in welchem ihre Schwester ausging, einzutreffen. Ein Blick auf sie wird mir mehr sagen, als hundert Briefe! Mit diesem Gedanken im Herzen, mit dem einzigen Zweck, Norah unter dem Schutz ihrer Verkleidung auf ihrem täglichen Spaziergang zu folgen, eilte Magdalene über die Brücke und begab sich auf die nördliche Seite des Flusses.

So am Wendepunkt ihres Lebens, so in dem Zeitraum unmittelbar ehe sie den unwiderruflichen Schritt that und Noel Vanstone's Thürschwelle überschritt, triumphirten die Gewalten des Guten in dem Kampf um sie über die Gewalten des Bösen, ließen sie von dem Schauplatz ihrer wohlüberlegten Täuschung umkehren und drängten sie barmherzig immer weiter von dem verhängnißvollen Hause fort.

Sie hielt die erste leere Droschke an, die vorüberfuhr, befahl dem Kutscher, nach der neuen Straße in die Springgärten zu fahren, und versprach ihm doppeltes Fahrgeld, wenn er den Bestimmungsort in einer gegebenen Zeit erreichte. Der Mann verdiente das Geld, verdiente noch mehr, wie der Erfolg bewies. Magdalene war noch keine zehn Schritte auf ihrem Weg nach St. James-Park die neue Straße entlang gegangen, als sich die Thür eines Hauses auf der anderen Seite der Straße öffnete und eine Dame in Trauerkleidern, begleitet von zwei kleinen Mädchen, heraustrat. Die Dame schlug ebenfalls die Richtung nach dem Park ein, ohne ihren Kopf nach Magdalene hinzuwenden, während sie die Stufen vor dem Hause herabstieg. Das verschlug wenig. Magdalenen's Herz schaute aus ihren Augen und sagte ihr, daß sie Norah vor sich sah.

Sie folgte ihr in den St. James-Park und dann längs der Mall in den grünen Park, während sie sich näher und näher heranwagte, als sie den Rasen erreichte und die Anhöhe in der Richtung nach der Ecke des Hydeparks erstieg. Ihre Augen verschlangen sehnsüchtig jede Einzelnheit von Norah's Kleidung und entdeckten die kleinste Veränderung, die mit ihrer Gestalt und ihrem Anzug vorgegangen war. Sie war seit dem vorigen Herbst magerer geworden, sie trug den Kopf ein wenig gesenkt, sie ging wie ermüdet einher. Ihr Trauerkleid, das sie mit der bescheidenen Anmuth und Zierlichkeit trug, welche kein Elend ihr hatte entreißen können, war ihrer veränderten Lebensstellung angemessen. Ihr schwarzes Kleid von Taffet, ihr schwarzer Shawl und Hut waren von der einfachsten und billigsten Art. Die zwei kleinen Mädchen, die ihr zu beiden Seiten gingen, trugen seidene Kleider. Magdalene haßte diese Kinder instinctiv.

Sie machte einen weiten Umweg über das Gras, um sich allmählich umzuwenden und ihrer Schwester entgegenzugehen, ohne den Verdacht zu erregen, daß ihre Begegnung eine beabsichtigte sei. Ihr Herz schlug laut; eine brennende Hitze glühte in ihrem Gesicht, als sie an ihr falsches Haar, ihre falsche Gesichtsfarbe, ihre falsche Kleidung dachte und das liebe, wohlbekannte Gesicht sich immer näher kommen sah. Sie gingen an einander vorüber. Norah's schwarze, sanfte Augen schauten mit einem tieferen Glanze, mit einer traurigeren Schönheit als ehedem auf — hatten keine Ahnung davon, daß sie das Gesicht ihrer Schwester vor sich hatten — und blickten wieder wie von dem Gesicht einer Fremden hinweg. Dieser kurze Blick traf Magdalene in's Herz. Sie stand wie am Boden fest gewurzelt, nachdem Norah vorübergegangen war. Ein Schauder vor der gemeinen Verkleidung, welche sie entstellte, ein ungeheures Sehnen, das Netz der Täuschung zu zerreißen und ihr beschämtes, bemaltes Gesicht an Norah's Busen zu bergen, überkam sie an Leib und Seele. Sie kehrte um und schaute rückwärts.

Norah hatte mit den beiden Kindern die Anhöhe erreicht und befand sich unweit von einem der Thore in dem eisernen Gitter,

Wohlfahrt entsprungenen Calamitäten Worte leihen zu dürfen. — Nach unserer Anschauung hat es noch nie einen so despotisch beherrschten Staat gegeben, daß es in ihm verboten gewesen wäre, zu bitten. Daß eine dem Staatsoberhaupt weit untergeordnete Verwaltungsbehörde eine Bitte an dasselbe untersagen dürfe, scheint uns fast unerhört. Ein Regierungssystem kann sich selbst nicht stärker verurtheilen als dadurch, daß die Träger desselben es offen verbieten, die Stimme des Volkes an den Thron gelangen zu lassen. Vergeblich wendet man die Auslegungskunst, welche die Artikel der Verfassung in ihr Gegentheil umzuwandeln vermag, auch auf die Städteverfassung an; vergeblich hält man uns entgegen, daß die Städteordnung uns nur gestatte, über städtische Angelegenheiten zu beschließen und daß dazu die Mitleidenschaft unserer Stadt bei der allgemeinen traurigen Landeslage nicht gehöre. Nie hat es eine Zeit in Preußen gegeben, in welcher der Landesvater nicht die verschiedensten Bitten und Beschwerden der einzelnen Unterthanen, der Communen und Kreise gnädigst angehört hätte. Dazu bedurfte es gar nicht erst einer Verfassung, am wenigsten der Erlaubniß von Behörden. Die Verfassung hat das Petitionsrecht allen einzelnen Preußen und Corporationen noch ausdrücklich verliehen. Die Vertreter der städtischen Corporationen sind die Stadtverordneten-Versammlungen in allen Angelegenheiten, die nicht dem Magistrat überwiesen sind. — Ueber den Inhalt einer Bitte und Beschwerde hat sicherlich immer nur Derjenige zu befinden, an welchen sie gerichtet ist. An Preußens Könige mögen vielfach Bitten und Beschwerden gelangt sein, die unzulässig oder unbegründet gefunden worden; allein wohl nie hat eine Behörde des Königs, möge sie so hoch gestellt sein wie sie wolle, dem Staatsoberhaupt vorgegriffen und diesem die Entscheidung darüber abgeschnitten; das ist gegenwärtig geschehen. Es ist nicht unsere Absicht, Ew. Majestät zu ermüden durch die Wiederholung des Nachweises, daß und wie die Verfassung verletzt worden. Nur Zeugniß ablegen wollen wir über die hier geltenden Anschauungen; allein noch heute dürfen wir den schmerzlichen Gefühlen unserer Bevölkerung über die obwaltenden verfassungswidrigen Zustände im Staate und deren verderblichen Folgen für unsere Stadt vor dem Throne keinen Ausdruck geben, noch heute dürfen wir die Uebereinstimmung der Bewohner dieser Stadt mit der verfassungsmäßig gewählten Volksvertretung nicht aussprechen; noch heute hat die Bezirksregierung ihr Verbot, darüber zu berathen und zu beschließen, nicht aufgehoben; noch heute dürfen wir nicht wagen, weil es uns von der Bezirksregierung untersagt ist, Ew. Majestät um etwas Anderes zu bitten, als darum, daß wir bitten dürfen. Demgemäß bitten wir, Ew. königliche Majestät wollen der hiesigen Stadtverordnetenversammlung unter Beseitigung des entgegenstehenden Verbots der Regierung zu Stettin gestatten, über den Vorschlag ihrer Commission, betreffend die Absendung einer Petition an Ew. königliche Majestät, zu berathen und zu beschließen, eventuell geruhen, die beschlossene Petition entgegenzunehmen." (Folgen die Unterschriften.) (N. Fr. Z.)

Wien, 28. Juli. Die officiöse österr. Gen.-Corr. bringt folgende Beruhigungsnote:

„Um die gegenwärtige Lage richtig zu würdigen, dürften zwei Momente vor Allem beachtet werden müssen. Das erste Moment ist: die Fortdauer der Uebereinstimmung der drei Großmächte, welche die polnische Angelegenheit zum Gegenstande einer gemeinsamen diplomatischen Action gemacht haben. Das andere Moment ist: der aufs Unzweideutigste ausgesprochene Entschluß der englischen Regierung, in keinem Falle über die Grenzen einer moralischen Intercession bei Rußland hinauszugehen. Es ist aber unbestreitbar, daß dies zweite Moment maßgebend ist für das erstere. Wir meinen, daß, wenn ein so wichtiger Factor, wie England unter den drei Mächten ist, erklärt, den Accord mit denselben nur so zu verstehen, daß über eine diplomatische Action nicht hinausgegangen werde, so wirke diese Thatsache wesentlich bestimmend auf die Entschlüsse der beiden übrigen Mächte, von denen zudem auch Frankreich noch in keiner Weise officiell kund gegeben hat, daß es für seine Action nicht die Grenze ziehe, der sich England freiwillig unterworfen hat. Trotz alledem läßt sich freilich nicht ermessen, welchen Verlauf die zukünftige Entwicklung der polnischen Angelegenheit nehmen werde. Dies aber liegt außer aller Berechnung und sollte für die Beurtheilung der momentanen Sachlage nicht in Betracht kommen."

Schweiz.

σ **Bern**, 28. Juli. Der Nationalrath nahm heute die aargauische Judenfrage in Behandlung und erledigte dieselbe, wie nicht anders zu erwarten gewesen war, in dem Sinne, daß der Bundesrath beauftragt wurde, vom Canton Aargau die politische und bürgerliche Gleichstellung der Israeliten zu erwirken. Es wird sich nun bald zeigen, welche Stellung der Canton Aargau zu diesem Entscheide einnehmen wird, und ob die Schweiz ohne weitere Hindernisse oder erst auf dem Wege einer Bundesrevisionsbewegung zu der Stufe religiöser Toleranz gelangen wird, welche andere ihr an politischer Freiheit weit nachstehende Staaten schon längst einnehmen.

Frankreich.

⊠ **Paris**, 28. Juli. Der 3. August wird als der Tag bezeichnet, an welchem die Noten nach St. Petersburg abgehen werden. Welche Form sie erhalten werden, ob collectiv, ob identisch, oder endlich nur mit einem identischen Schlusse, ist dahingestellt; doch glaubt man in der diplomatischen Welt die letztere Form, welche die wenigst drohende ist, als die wahrscheinliche bezeichnen zu können. Daß dieser Schluß in diesem Fall nicht eine Drohung, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, sondern nur die Mittheilung enthalten wird, daß die diplomatischen Unterhandlungen nicht weiter fortgesetzt werden würden, bestätigt sich durchaus. Auffallend ist es, daß die France, welche mehr denn je die Geltung eines inspirirten Blattes genießt, die Isolirung Rußlands als das Ziel der diplomatischen Campagne hinstellt, und darüber, daß jetzt die unter Nikolaus der Julimonarchie angethane Beschimpfung gerächt werde, sich vergnügt die Hände reibt. — Die Wahlen für den Gemeinderath haben in Ajaccio mit einem Siege der democratischen Partei geendet, welche zehn ihrer Candidaten durchgebracht hat. Ich notire diese Thatsache, weil Corsika grade in dem Verdacht des überschwänglichsten Imperialismus steht. — Mir liegt eine Aufforderung zur Gründung einer Société du crédit au travail vor, welche von einem Theil der französischen Democratie beabsichtigt wird. Die Schulze-Delitz'sche Institution der Vorschußvereine soll nach Frankreich verpflanzt werden, allein es scheint, daß hier noch immer nicht die Stunde für die practische Lösung der mit dem Associationsprincip zusammenhängenden Frage geschlagen hat. Denn die in dem Programm hervorgehobene Absicht, auch die liberalen Gewerbe, wie Künstler, Aerzte, Architecten, Schriftsteller ja sogar auch Beamte an den Vortheilen der für Arbeiter gegründeten Kasse theilnehmen zu lassen, beruht auf einer schiefen Auschauung der Sache. Sobald mir die Statuten zugegangen sein werden, komme ich auf diese interessante Angelegenheit zurück.

Paris, 28. Juli. Die österreichische Antwort auf das französische Notenproject ist noch nicht eingetroffen. Fürst Metternich, der heute in Paris ankommen sollte, befindet sich noch immer in Trouville. An eine Einigung mit Rußland, die zugleich die Polen zufriedenstellen wird, glaubt hier Niemand. Es soll Thatsache sein, daß die geheime Regierung in Warschau den Fürsten Czartoryski zum Könige von Polen ausersehen hat. — Der Kaiser soll das von Forey gegen die Anhänger Juarez' erlassene Confiscationsdecret lebhaft getadelt und die sofortige Aufhebung desselben befohlen haben. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 28. Juli.

In der Oberhaussitzung vom 27. Juli spricht Lord Stratford de Redcliffe seine Mißstimmung über die vorgeschlagene Abtretung der Jonischen Inseln aus. Oesterreich sei dafür, daß England die Schirmherrschaft behalten möge, und habe schriftlich bestimmte Einwürfe gegen die Abtretung erhoben. Auch die Türkei, glaube er, finde an der Abtretung keinen Gefallen; von andern Rücksichten gar nicht zu reden. Er wolle nur noch der großen auf die Befestigung der Inseln, namentlich Corfu's, verwendeten Summen erwähnen. Die in Athen herrschende Regierungsschwäche (zu deren Kennzeichnung er ein Privatschreiben von einem dort lebenden Freunde verliest) verspreche keine lange Dauer der [illegible] wieder hergestellten Ruhe; bei der Zusammensetzung der Nationalversammlung könne ein guter Minister in Griechenland niemals seine Schuldigkeit thun. Da der Act noch nicht vollzogen sei, so gebe er sich der Hoffnung hin, daß irgend etwas noch dazwischen treten und die Sache rückgängig machen werde. Endlich widerstreite es einer gesunden und klugen Politik, sich allzusehr durch internationale Gewährleistungen zu binden. Wohin man blicke, fast überall schwebe England in Gefahr von kriegdrohenden Verwickelungen. Die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei, Belgiens und nun auch Griechenlands stehe unter englischer Garantie, und wenn man dies Princip zu weit ausdehne, werde England bald aufgehört haben, sein eigener Herr zu sein. Russell entgegnet, es sei befremdend, daß keiner von des gegenüber sitzenden edlen Lords politischen Freunden in einen oder andern Hause jemals den Antrag gestellt habe, daß die Unterhandlungen wegen der Jonischen Inseln abgebrochen werden sollen; daß sie im Gange waren, sei ja allgemein bekannt gewesen. Er glaube, die Abtretung werde im Lande allgemein gebilligt, und es sei kaum nöthig, dieselbe zu vertheidigen. Was die Garantie betreffe, so müsse er Ihre Lordschaften erinnern, daß Griechenland im Jahre 1832 eine Garantie von England erhalten, und alles, was nun die Vertreter Rußlands, Frankreichs und er selbst gethan hätten, sei, daß sie diese Garantie auf den Prinzen Wilhelm von Dänemark übertrugen; mit andern Worten, der jetzige König von Griechenland befinde sich in Bezug auf die Garantie in derselben Stellung wie früher König Otto, mit dem Unterschiede, daß sein Königreich auch die Jonischen Inseln umfassen werde. Er habe neulich mit den Vertretern jener Mächte verkehrt und sie hätten gegen die vorgeschlagene Abtretung gar nichts einzuwenden gehabt. (Hört! hört!) Die griechischen Unruhen seien sehr zu bedauern, aber nicht verwunderlich, da der Thron seit dem October vorigen Jahres erledigt gewesen; und da Georg I. auf den englischen Thron kam, hätten auch in England Kriege gewüthet. (!) Der Earl of Derby stimmt in seinen Ansichten vollkommen mit Lord Stratford de Redcliffe überein. Die Abtretung der Jonischen Inseln, diese freiwillige und ungebetene Schwächung Englands zu Gunsten anderer Mächte sei ein unerhörter Schritt; und die Gewährleistung für den Thron des Königs Georgos könne sehr ungelegene Folgen haben. Er bewundere den Muth des jungen Prinzen, der den Thron angenommen, aber eine leichte Aufgabe sei ihm nicht beschieden, und es frage sich, ob die Lösung überhaupt möglich sei. Die übrigen Verhandlungen sind ohne Interesse.

— Earl Russell hat einer Deputation des kürzlich in St. James Hall stattgefundenen Meetings zu Gunsten Polens die nachgesuchte Audienz abgeschlagen. Se. Lordschaft bedauerte, die Deputation nicht empfangen zu können, ohne jedoch einen Grund für diese Weigerung anzugeben.

— Heute Morgen um 3 Uhr ist der Marquis von Normanby in seiner hiesigen Stadtwohnung nach noch nicht vollendetem 67. Jahre gestorben. Er studirte in Cambridge, vertrat den Flecken Scarborough im Parlament, wurde später für Ferrars und bei der darauf folgenden Wahl für Malton gewählt (1826), und galt während dieser Zeit im Unterhause für sehr liberal. Unter Lord Melbourne's erster Verwaltung war er Geheimsiegelbewahrer und in dessen zweitem Cabinette Vicegouverneur von Irland. Den Titel Marquis von Normanby (sein Vater war Earl Mulgrave) erhielt er im Jahr 1838. Ein Jahr später fungirte er als Colonialminister, trat aber schon nach mehreren Monaten ins Departement des Innern über. Von 1846 bis 1852 war er Gesandter in Paris, von 1854 bis 1858 Gesandter in Florenz. Seine politischen Tendenzen der letzten Jahre sind genugsam bekannt. Erbe des Titels ist sein einziger Sohn, der bisherige Earl of Mulgrave.

* **London**, 28. Juli. Der Wortlaut der Vertagungsrede liegt heute vor; der wichtigste Passus derselben, der über Polen, stimmt vollständig mit der telegraphischen Fassung überein. Außer den in dem Telegramm bereits mitgetheilten Punkten wird auch der Symptome von erneuten Ruhestörungen in der Colonie Neuseeland gedacht, jedoch die Hoffnung ausgesprochen, durch entsprechende Repressivmaßregeln die Ordnung und Ruhe „in dieser werthvollen und sich hebenden Colonie" aufrecht zu erhalten. Folgende Punkte dürften außerdem noch bemerkenswerth sein:

---

welches den Park von der Straße schied. Von einem unwiderstehlichen Zauber getrieben, folgte Magdalene ihnen von neuem, holte sie ein, als sie das Thor erreichten, und hörte die Stimmen der beiden Kinder in lautem, ärgerlichem Streit darüber, welchen Weg sie zunächst einzuschlagen wünschten. Sie sah, wie Norah sie durch das Thor führte, dann mit ihnen stehen blieb und zu ihnen sprach, während Magdalene auf eine passende Gelegenheit wartete, um über die Straße zu gehen. Die Kinder wurden um so lauter und ungezogener, je mehr Norah zu ihnen sprach. Das jüngere — ein Mädchen von acht oder neun Jahren — gerieth in eine heftige kindische Leidenschaft, schrie, trotzte und schlug sogar nach der Gouvernante. Die Leute auf der Straße blieben stehen und lachten; einige von ihnen empfahlen im Scherz eine kleine körperliche Züchtigung; eine Frau fragte Norah, ob sie die Mutter des Kindes sei; eine andere beklagte sie laut, daß sie Gouvernante bei solchen Kindern sein müsse. Ehe Magdalene ihren Weg durch das Gedränge nehmen konnte, ehe die alles bewältigende Sorge, ihrer Schwester zu helfen, sie für jede andere Rücksicht blind gemacht und sie an Norah's Seite brachte, wo sie sich selbst verrathen hätte, fuhr ein offener Wagen langsam über das Pflaster, da er durch das Gedränge der Fuhrwerke vor ihm im Weiterfahren gehindert wurde. Eine alte Dame, die darin saß, hörte das Schreien des Kindes, erkannte Norah und rief sie sofort an. Der Bediente zertheilte die Menschenmenge und die Kinder wurden in den Wagen gesetzt. Es ist ein Glück, daß ich zufällig diesen Weg gefahren bin, sagte die alte Dame, indem sie Norah einen hochmüthigen Wink gab, auf dem Vordersitz Platz zu nehmen. Sie haben es nie verstanden, die Kinder meiner Tochter zu erziehen, und Sie werden es nie verstehen. — Der Bediente schlug den Wagentritt herauf, der Wagen fuhr mit den Kindern und der Gouvernante fort, die Menschen zerstreuten sich und Magdalene war wieder allein.

So sei es, dachte sie mit bitterem Gefühl. Ich würde ihr doch nur Kummer verursacht haben. Wir hätten doch nur die Qual gehabt, uns zu neuen Leiden wieder zu trennen.

Sie wendete mechanisch ihre Schritte und kehrte wie im Traum nach dem offenen Platze des Parkes zurück. Indem sie sich im Selbstbetrug mit der Gewalt der Liebe zu ihrer Schwester waffnete und mit der Heftigkeit der Indignation, die sie um Norah's willen fühlte, packte die furchtbare Versuchung ihres Lebens sie noch fester als je. Durch alle die Malerei und Entstellung ihrer Verkleidung dunkelte die stolze Verzweiflung dieser starken und leidenschaftlichen Natur furchtbar und verstört hervor. Norah zum Gegenstand der öffentlichen Neugier und Belustigung geworden; Norah auf offener Straße zurechtgewiesen; Norah das gemiethete Schlachtopfer der Frechheit eines alten Weibes und der Ungezogenheit eines Kindes: und demselben Manne, der auch Franz nach China gesendet hatte, war auch dies zu danken, und nach ihm war es dem Sohne dieses Mannes zu danken! Der Gedanke an ihre Schwester, der sie von dem Schauplatz ihrer Täuschung weggewendet, der ihr das Bewußtsein ihrer Selbstentstellung verhaßt gemacht hatte, war jetzt der Gedanke, welcher diese und alle Mittel, die zu ihrem Zwecke führen konnten, heiligte; der Gedanke, welcher ihre Schritte beflügelte und sie näher und näher zu dem verhängnißvollen Hause hintrieb.

Sie verließ den Park wieder und fand sich in den Straßen, ohne zu wissen wo. Abermals rief sie die erste Droschke die vorüberfuhr an, und befahl dem Kutscher, nach der Vauxhall-Promenade zu fahren.

Der Wechsel zwischen Gehen und Fahren machte sie ruhiger. Sie fühlte, daß die Aufmerksamkeit auf sich selbst und ihren Anzug ihr zurückkehrte. Die Nothwendigkeit, sich zu vergewissern, daß ihre Verkleidung keinen Unfall erlitten habe, seitdem sie das Zimmer verlassen hatte, drängte sich ihr alsbald auf. Sie ließ den Kutscher bei dem ersten Pastetenbäckerladen, bei dem er vorüberfuhr, halten, und es gelang ihr dort einen Spiegel zu befragen, ehe sie sich nach Vauxhall-Promenade zurückwagte.

Ihr grauer Kopfputz war in Unordnung gerathen und der altmodische Hut saß ein wenig auf der einen Seite. Sonst hatte nichts Schaden gelitten. Sie brachte die wenigen Mängel ihres Costüms in Ordnung und kehrte nach der Droschke zurück. Es war halb zwei Uhr, als sie dem Hause sich näherte und zum zweiten Mal an Noel Vanstone's Thür klopfte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schillerstiftung und die Oeffentlichkeit.

So erfreulich die Theilnahme war, welche das deutsche Volk der zum Besten der Schillerstiftung unternommenen großen Nationallotterie erwies, so ist auf der anderen Seite das junge Institut von einer Reihe von Unannehmlichkeiten und ärgerlichen Zwisten betroffen worden, die das Interesse der Nation an demselben zu lähmen und den Hohn des Auslandes herauszufordern geeignet sind. Die Schillerstiftung ist bestimmt, einem von dem Volke lebhaft empfundenen Bedürfniß abzuhelfen; zu ihrem Gedeihen beitragen, heißt an der Abtragung einer Nationalschuld arbeiten; die Erhaltung und Ausdehnung derselben zu fördern, erheischt das nationale Interesse. Die Schwierigkeiten, welche sich ihr entgegenstellen, liegen zum großen Theile in der Sache selbst; es ist daher die Pflicht eines Jeden, was er in dieser Angelegenheit zu sagen hat, ohne Bitterkeit und ohne gehässige Polemik vorzutragen. Bei einem Unternehmen von diesem Umfange und dieser eingreifenden Wichtigkeit ist es nicht möglich, an die Spitze desselben ausschließlich Männer [illegible]

„Ihre Majestät hat ihre Genehmigung zu einer Acte behufs Revision eines großen Theiles des Statutarrechts gegeben, durch Streichung vieler Gesetze, welche, obwohl sie veraltet oder unnöthig geworden waren, die Condensirung des Statutarrechts gestört haben.

Es hat Ihrer Majestät große Freude gemacht, ihre Genehmigung zu einer Acte zu ertheilen, um die Freiwilligenmacht, welche die Vertheidigungsmittel des Landes um ein höchst wichtiges Element bereichert hat, auf eine genau definirte Basis zu stellen.

Ihre Majestät hat mit Freuden ihre Genehmigung zu einer Acte ertheilt, um den von Ihrer Majestät mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten behufs wirksamerer Unterdrückung des Sclavenhandels abgeschlossenen Additionaltractat in Wirksamkeit zu setzen; und ihre Majestät vertraut, daß die ehrenwerthe Mitwirkung der Regierung der Vereinigten Staaten Ihrer Majestät in jenen Bemühungen, die sich Großbritannien seit langem hat angelegen sein lassen, um der Verübung dieses höchst schmachvollen Verbrechens ein Ende zu machen, wesentlich beistehen wird."

Rußland.

Die „Unabhängigkeit" macht amtlich bekannt, daß die im Auslande für Polen thätigen Comités nur den Zweck haben, durch die europäische Presse für die Aufklärung der National-Sache zu wirken, für den Aufstand durch Anschaffung von Waffen, Munition ꝛc. zu sorgen und endlich die Fonds zu realisiren, welche auswärts für die polnische Sache zusammengebracht werden. Zur diplomatischen Repräsentation der Nationalregierung und zu Manifestationen in dieser Beziehung ist Niemand ermächtigt außer die von der Regierung besonders Beauftragten. In London und Paris ist dies, wie bekannt, Wladislaw Czatorayski. Es wird die Nachricht dementirt, daß der Pater Kajsiewicz in Rom die Nationalregierung vertritt. Kajsiewicz veröffentlichte in vorigem Jahr ein „offenes Schreiben" gegen die Bewegung. „Einen Anhänger Mockaus wird die Nationalregierung nie mit einem Auftrag für das Wohl der Nationalsache beehren." Weiter ist zu lesen: „Es wird zur Warnung bekannt gemacht, daß die Gräfin Rosalie Rzewuska in der Eigenschaft eines weiblichen russischen Agenten in Rom weilt, und daß sie mit Instructionen vom Großfürsten und von Wielopolski versehen ist." Die Genannte ist von jeher eine eifrige Anhängerin des Petersburger Hofes.

Man schreibt der H. B. H. aus Petersburg, vom 24. Juli: „Seit der Absendung der Antwortsnote an die Westmächte treten zwei verschiedene Ansichten zu Tage. Die eine bezieht sich auf den Cardinalpunkt für Rußland, die diplomatische Intervention, welche die ehemals polnischen Provinzen (Litthauen, Volhynien, Podolien, die Ukräne) in den Bereich ihrer Action ziehen möchte. Die entschiedene Abweisung einer solchen Anmaßung durch den Fürsten Gortschakoff findet im heutigen „Invaliden" eine warme Anerkennung. Die andere Ansicht bezieht sich auf den Versuch des Vicekanzlers, Oesterreich von den Westmächten zu trennen und diese gleichsam von der diplomatischen Action bezüglich Polens auszuschließen. Ton und Fassung der russischen Noten werden natürlich von heißblütigen Russen gebilligt, aber das Fiasco mit Oesterreich hat Viele abgekühlt. Auf die Regierung muß das Scheitern des diplomatischen Kunststücks einen peinlichen Eindruck gemacht haben, dem die Abberufung Balabine's keineswegs vollständigen Ausdruck verleiht. Eine Ergänzung dieses Ausdrucks könnte man vielmehr in den fortwährend publicirten, auf die umfassendsten Kriegsrüstungen sich beziehenden Verordnungen im amtlichen Militärblatte erblicken. So lesen wir heute in einer kaiserlichen Verfügung, daß alle Festungs-Artillerie-Kompagnien in Polen (des großen Festungs-Fünfecks, zwischen Citadelle, Modlin, Brziac-Litewsk, Zamosc und Demblin, resp. an der Weichsel, Narew, Bug und Wieprz, von wo aus die russischen Positionen in Polen die Theile Oesterreichs und Preußens unter gleichem Meridian beherrscht) eine verstärkte Zusammensetzung für Kriegszeiten erhalten sollen, und zwar so, daß die Zahl der Mannschaften verdoppelt wird. Außerdem wird die Festungs-Artillerie von Pawlowsk bei Kertsch, Nikolajew, Dünamünde, Viborg und Sweaborg über den Bestand der vorhandenen Vertheidigungs-Mannschaften hinaus durch Bildung neuer Festungs-Artillerie-Rotten vermehrt."

Aus Kowno, 22. Juli, wird der Nat.-Z. berichtet: „Die Contribution ist bereits für die Stadt Kowno ausgeschrieben; sie trifft alle Hauseigenthümer römisch-katholischer Confession und soll binnen sieben Tagen streng eingetrieben werden; denen, welche nicht zahlen wollen oder können, werden sofort die Mobilien öffentlich verkauft. Zugleich wurde in der Stadt publicirt, daß sich kein Hausbesitzer unterstehen solle, unter irgend welchem Vorwande den Miethzins zu erhöhen. — Das Sequestrationssystem erfährt eine großartige Entwicklung; bis zum 17. Juli waren allein im kowno'schen Gubernium bereits 211 Güter dem Sequester verfallen; 70 Güter sind außerdem auf Befehl militärischer Obrigkeiten geplündert worden."

Das neulich mitgetheilte Budget der Nationalregierung wird jetzt für eine Erfindung erklärt.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 28. Juli. In der Sitzung der Abgeordnetenkammer am 27. brachte, wie schon erwähnt, der Staatsminister der Justiz den Entwurf des Civilprocesses ein. Der Minister bemerkte bei der Vorlage desselben: In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31. October 1861 hat die Staatsregierung dem damals versammelten Landtag den Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten übergeben. Dieser Entwurf gelangte nicht zur Berathung, weil schon am 12. November 1861 der Schluß des Landtags erfolgte und die Gesetzgebungsausschüsse nicht wieder einberufen wurden. Wegen der inzwischen erfolgten Auflösung des vorigen Landtags ist dieser Entwurf dem gegenwärtig versammelten Landtage neuerdings vorzulegen. Seit der ersten Vorlage dieses Entwurfs sind mehrere Gesetze ins Leben getreten, welche mit der Proceßordnung mehr oder weniger im Zusammenhange stehen, und mit welchen daher der Entwurf in Einklang zu bringen war. Insbesondere ist dieses bezüglich der allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebung und des dazu gehörigen Einführungsgesetzes vom 10. November 1861 der Fall. Außerdem waren im Entwurfe einige Lücken auszufüllen und endlich stellten sich bei Bearbeitung des Einführungsgesetzes einige Aenderungen als zweckmäßig dar, welche durch besondere Bestimmungen im Einführungsgesetze überflüssig werden. Diese Aenderungen und Zusätze haben jedoch eine Umarbeitung des Entwurfs nicht nothwendig gemacht, die Staatsregierung war vielmehr der Ansicht, daß es für die Berathung des schon veröffentlichten Entwurfs förderlich sei, denselben in unveränderter Fassung vorzulegen und die erwähnten Aenderungen und Zusätze als Modificationen beizufügen. Um die Einführung der neuen Proceßordnung zu ermöglichen und zu vermitteln, ist ferner ein Gesetz nothwendig, welches die Einführungstermine fixirt, die durch die Proceßordnung außer Wirksamkeit tretenden Gesetze bezeichnet und die nöthigen Uebergangsbestimmungen trifft. Außerdem hat dieses Gesetz diejenigen Bestimmungen, welche wegen der Verschiedenheit der bestehenden Civilgesetze zur Herstellung des Einklanges nothwendig sind, dann die durch die neue Proceßordnung getroffenen Aenderungen in dem Gerichtsverfassungsgesetzen zu enthalten. Die Staatsregierung hat die Zwischenzeit zur Ausarbeitung eines solchen Einführungsgesetzes benützt und gibt sich der Hoffnung hin, diese schwierige legislative Aufgabe in entsprechender Weise gelöst zu haben. Demnach habe ich die Ehre: 1) den Entwurf der Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nebst Motiven, 2) die Modificationen dazu sammt Motiven, und 3) den Entwurf des Einführungsgesetzes nebst Motiven auf den Tisch des hohen Hauses niederzulegen. Durch diese Vorlagen, meine Herren, erfüllt die Staatsregierung abermals eine der wichtigsten Zusicherungen, welche den Ausbau des neuen Gesetzgebungswerkes betreffen, und unbeirrt durch die Schwierigkeiten und durch die vorübergehenden Uebelstände, welche von durchgreifenden Reformen im Staatsorganismus unzertrennlich sind, hält die Staatsregierung an der Ueberzeugung fest, daß die freieren Institutionen der neueren Gesetzgebung — Institutionen, welche den Forderungen der Gegenwart entsprechen und Bayern zur Ehre gereichen, sich siegreich bewähren werden.

— Der Bericht des Schuldentilgungscommissärs der Abgeordnetenkammer, Grafen von Hegnenberg-Dux, über dessen Geschäftsführung in den Jahren 1861/62 behandelt jedes der zwei genannten Jahre besonders, und zwar zuerst die allgemeine Staatsschuld in ihren Unterabtheilungen als: a) alte Schuld, b) neue Schuld, c) Militäranlehen, dann die Eisenbahnschuld und reiht hieran die Ergebnisse der Grundrentenschuld. Was nun das Jahr 1860/61 betrifft, so erhielt in demselben die alte Schuld, welche im Betrag von 90,029,061 fl. 48 kr. auf dieses Jahr übergegangen war, durch den beträchtlichen Zuwachs von Amtsbürgschaften eine Erhöhung von 233,038 fl. und schloß am Schlusse der VII. Finanzperiode mit einer effectiven Minderung von 2,349,113 fl., welche Minderung durch Heimzahlung verlooster Obligationen bewirkt wurde. Der Ueberschuß der Zinskasse in gedachtem Jahre entzifferte sich nämlich auf 3,173,433 fl. 30⅜ kr. Mit diesen Mitteln konnte daher nicht nur den budgetmäßigen Anforderungen genügt, und die im Finanzgesetze angeordnete Heimzahlung durch Verloosung vollzogen werden, sondern es wurde möglich, vier Endziffern der verloosbaren Schuld, und zwar auf Inhaber und Namen, zu verloosen und heimzuzahlen. Die neue Schuld betrug am Schluß des Jahres 1859/60 in Summa 15,247,299 fl. 37 kr. und minderte sich im Laufe des Jahres 1860/61 effectiv um 783,352 fl. 30 kr. Die Militär-Anlehen weisen am Schluß des Jahres 1860/61 einen Gesammtstand von 22,273,400 fl., eine Mehrung von 262,700 fl. gegen das Vorjahr, nach; die Eisenbahnschuld einen Gesammtbetrag von 94,853,558 fl. bei einer effectiven Mehrung um 828,436 fl. 40 kr. während des Jahres 1860/61. Von der Grundrentenschuld, welche am Schluß des Jahres 1859/60 den Betrag von 102,367,275 fl. entzifferte, wurden im Jahr 1860/61 in zwei Verloosungen heimbezahlt 1,064,950 fl. Was endlich die Pensions-Amortisationskasse betrifft, so betrug am Schlusse des 6. Etatsjahres der VII. Finanzperiode (1859/60) der Stand der Pensionen 713,902 fl. 53¹/₄ kr. Derselbe minderte sich im Laufe des Jahres 1860/61 auf 652,446 fl. 52 kr. Wenn man am Schluß des Jahres 1860/61, des letzten der VII. Finanzperiode, einen Blick auf die Gesammtergebnisse derselben wirft, so findet man — die Eisenbahn- und Grundrentenschuld außer Ansatz gelassen — daß im Laufe derselben nicht nur der gesammte Betrag der während derselben entstandenen Mehrungen (27,846,597 fl. 2⅝ kr.), sondern außerdem noch 3,523,080 fl. getilgt wurden. Rechnet man aber auch die Eisenbahnschuld ein, so ergibt sich im Laufe der VII. Finanzperiode eine Gesammtmehrung von 55,980,897 fl., die durch die Gesammtsumme der Minderungen im Betrage von 36,716,018 fl. bis auf den Betrag von 19,265,879 fl. als abbezahlt sich darstellt, wodurch bei der nutzenbringenden Verwendung unserer Eisenbahnschuld das erfreuliche Bild nichts an seinem Glanz verliert. — Der Bericht wendet sich nun zu den Ergebnissen des Jahres 1861/62, in welchem die alte Schuld um 4,204,833 fl. 8 kr. vermindert wurde, desgleichen die neue Schuld um 1,330,562 fl. 23 kr., das Militäranlehen eine Mehrung um 9,989,700 fl., die Eisenbahnschuld eine effective Mehrung von 11,298,900 fl. erfuhr. Die gesammte Grundrentenschuld betrug am Schluß des gedachten Jahres 101,701,200 fl.; der wirkliche Gesammtbedarf der Pensions-Amortisationskasse im ersten Jahre der VIII. Finanzperiode erreichte den Betrag von 885,940 fl. 57⅛ kr. und überschritt sohin den Budgetvoranschlag von 849,200 fl. um 36,740 fl. 57⅛ kr. Am Schluß des Berichts spricht Graf Hegnenberg die Ueberzeugung aus, daß die Geschäfte der Anstalt mit einer unverkennbaren Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit vollführt wurden, und glaubt in Uebereinstimmung mit seinem stellvertretenden Collegen die Offenheit und Bereitwilligkeit anerkennen zu sollen, mit welcher der Vorstand der Anstalt den Commissären der Kammer in jeder geschäftlichen Beziehung entgegenzukommen gewohnt sei. (B. Z.)

— Die Abgeordneten Crämer und Brater haben am 27. folgenden Antrag eingereicht: „Die Unterzeichneten beantragen, an Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten, es wolle der anerkannten und dringenden Nothwendigkeit einer gesetzlichen Reform der in den Kreisen diesseits des Rheins bestehenden Gewerbeordnung möglichst bald durch Vorlage eines auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhenden Gesetzentwurfs entsprochen werden."

— Die Großjährigkeits-Erklärung des Kronprinzen Ludwig wird der königliche Hof am 25 August d. J. mit einer ceremoniellen Feierlichkeit beginnen. Se. königliche Hoheit wird noch im Laufe der gegenwärtigen Landtagssaison als Mitglied in die Kammer der Reichsräthe feierlich eingeführt werden, und den Verhandlungen in derselben beiwohnen. Auch ein eigener kronprinzlicher Hofstaat wird gebildet werden. — Das Hofbräuhaus bleibt vom 27. an wegen Mangel an Biers einstweilen gesperrt. — Vom Schützenfest erzählen die hiesigen Blätter folgende Königsanecdote: Als der König am Sonntag auf dem Festplatz war, traf er beim Weggehen aus der Festhalle einen Oberländer Schützen mit seinem Stutzen und fragte ihn: „Nun, langt

---

beschränkte Vertrauen eines jeden dabei Interessirten genießen. Die Bedenken, welche Dieser oder Jener gegen eine einzelne Persönlichkeit hat, bleiben besser unausgesprochen. Wir halten uns an die Sache.

Die Verwaltung der Schillerstiftung bietet zu Vorwürfen hinüber und herüber Anlaß. Das Publicum beklagt sich darüber, daß für hervorragende Schriftsteller seitens des Instituts nichts oder nicht das Genügende geschieht; die Verwalter der Stiftung beklagen sich über die Lauheit, die zunehmende Erlahmung des Publicums in seiner Betheiligung. Der Verwaltungsrath zürnt, daß die Dresdener Zweigstiftung mit ihren durch das Compromiß übernommenen Verpflichtungen in Betreff der Ablieferung der Zinsen vom Lotterieertrag säumig ist; er selbst erfährt Tadel über einzelne der von ihm angeordneten Verwendungen. Ein Theil dieser gegenseitigen Vorwürfe mag begründet sein. Wie die Menschen einmal sind, werden sie nie ganz zu vermeiden sein; ihnen nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten und sie zu entkräften, gibt es nur Ein Mittel, die Durchführung der unbedingten Oeffentlichkeit der Verwaltung.

Die gegenwärtige Lage der Sache hat Alexander Ziegler mit bekanntem Fleiß in der siebenten Auflage seines Werks: Geschichte deutscher Nationalunternehmungen (Dresden, 1863. Karl Höckner) dargestellt. Er hat die Stimmen einer großen Anzahl hervorragender Journale gesammelt, und hierdurch dargethan, daß die Zahl und die Energie der Anhänger der Oeffentlichkeit in fortwährendem Wachsen ist. Das Beste, was zu Gunsten dieses Princips gesagt werden kann, ist in einem Aufsatz von Schleiden enthalten. Wer nach ihm sich wieder mit dieser Frage beschäftigt, wird immer Gefahr laufen, schon Gesagtes in weniger vollendeter Form zu wiederholen. Wir wollen indessen lieber dieser Gefahr uns unterziehen, als durch Schweigen Lauheit gegen die Sache bekunden.

Im allgemeinen ist immer zu wünschen, daß jede Angelegenheit, welcher Art sie immer auch sei, entweder öffentlich oder geheim behandelt werde. Jeder von diesen beiden Wegen hat seine Vorzüge, wie seine Mängel. Was aber unter allen Umständen nur geheime Oeffentlichkeit, ein öffentliches Geheimniß. Und diesem Nachtheile wird die Schillerstiftung sich jetzt nicht entziehen können. Sie hat nicht umhin gekonnt, als im Publicum Unmuth darüber sich erhob, daß für Otto Ludwig nicht in einer den Kräften der Anstalt entsprechenden Weise Sorge getragen sei, seine eingehende Darstellung des Sachverhältnisses, wenn auch nicht officiell, doch officiös zu veröffentlichen. Auch andere von ihr bewilligte Unterstützungen sind, zum Theil durch die Empfänger selbst, öffentlich bekannt geworden.

Mit Recht wirft Schleiden die Frage auf:

> Was thut der Verwaltungsrath, wenn ein Artikel erscheint: „wir wissen aus guter Quelle, daß Herr N. N. (irgend ein Lump) eine bedeutende Unterstützung aus der Schillerstiftung empfängt"?

Der Fall ist da gewesen. Vor einiger Zeit war hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß ein hiesiger Schriftsteller, der sich durch einige dramatische Mißgeburten bekannt gemacht hatte, und, seitdem er vom Publicum mit verdientem Spott zurückgewiesen wurde, seine ganze Thätigkeit darauf concentrirt, jedes positive und edle litterarische Bestreben zu begeifern, aus der Schillerstiftung unterstützt werde. Nur die mündlich ertheilte Versicherung, daß die Nachricht unwahr sei, hat einer Anfrage an den Verwaltungsrath vorgebeugt. Aber auch von der Aufstellung falscher Nachrichten abgesehen, ist es klar, daß jede böswillige Kritik sich leichter an eine aus dem Zusammenhange herausgerissene Thatsache, als an die umfassende Darstellung der Thätigkeit des Instituts heftet.

Schleiden fragt ferner:

> Wer bürgt dafür, daß nicht schon in 10 Jahren eine überwiegende Majorität der 20 einer unwürdigen Clique angehört, die nichts als die Furcht vor der öffentlichen Controle vom Mißbrauch der Gelder abhält?

Was Schleiden hier aufstellt, ist nicht nur eine Möglichkeit, es ist Gewißheit. Nur die unausgesetzte rege Betheiligung der ganzen Nation ermöglicht es, daß unter den Leitern des Unternehmens fortdauernd nur Männer ehrenhaften Charakters, bei der Nation ist nur möglich in der Lebensluft der Oeffentlichkeit. Losgerissen von dieser, nicht getragen von dem Bewußtsein, mit der Nation in beständiger Wechselwirkung zu sein, kann es nicht ausbleiben, daß die Stiftung einem Coteriewesen verfällt, welches gerade die Namen ersten Ranges veranlassen muß, sich zurückzuziehen.

Als die Tiedgestiftung, für welche die Oeffentlichkeit statutarisch besteht, bekannt machte, daß sie Otto Ludwig ein Weihnachtsgeschenk von 60 Thlrn. zugewendet habe, erhob sich unter den Gegnern der Oeffentlichkeit ein Sturm sittlicher Entrüstung, daß man eine „solche Misère" nicht dem Lichte des Tages entziehe. Gerade dieser Fall aber liefert den schlagendsten Beweis, daß nicht die ganze, sondern nur die halbe Oeffentlichkeit Inconvenienzen mit sich führe; denn als die Tiedgestiftung erläuterte, wie ihr Eingreifen in diesem Falle sich nur an die nichtöffentliche Thätigkeit der Schillerstiftung anlehne, mußte, wohl oder übel, die sittliche Entrüstung sich legen.

Man hat politische Gründe gegen die Oeffentlichkeit geltend gemacht. Es könnten einmal im Verwaltungsrath Männer sitzen, die nicht den Muth hätten, einem Kinkel, Freiligrath, Ruge, falls diese der Unterstützung bedürften, eine solche zu gewähren. Darauf antworten wir einfach: Männer, die nicht den Muth haben, einem Kinkel, Freiligrath, Ruge öffentlich zu unterstützen, werden zuverlässig auch nicht den Muth haben, es im Geheimen zu thun. Denn man kann die Rechnungen des Verwaltungsraths den Augen des Publicums entziehen, die Regierungen werden verstehen, sich Kenntniß davon zu verschaffen.

Die Gegner der Oeffentlichkeit weisen triumphirend darauf hin, wie sehr eine Aenderung der Statuten durch die Statuten selbst erschwert ist, und sie haben ein Recht zu triumphiren. Weil aber diese Schwierigkeiten bestehen, und weil sie sich im Laufe der Zeit immer mehr vermehren werden, sollten die angesehenen Zweigstiftungen in Wien und Dresden, welche bisher der Oeffentlichkeit sich angenommen haben, in ihren Bemühungen nicht rasten.

(Berl. Allg. Ztg.)

der Stutzen gut hin?" Der Schütz antwortete: „Passirt scho, muß scho i besser sei; sollst scho gler leb'n a!", und reichte dem Monarchen die Hand, die der König warm drückte und dann sagte: „So behüt' dich Gott!" „B'hüt' di Gott a!" entgegnete der Schütz. Der König aber wandte sich zu dem ihn begleitenden Magistratsrath Edel und beauftragte ihn, einen schönen und guten Stutzen für den Mann zu kaufen. Der Beglückte, welcher also schon einen Preis vorweg hat, ist der Unterbibermüller Joh. Bermüller aus Wackersberg bei Tölz.

Bamberg, 28. Juli. Der gestrige Nachmittag bildete den Glanzpunkt des Sängerfestes. Unter dem Donner der Kanonen setzte sich der Festzug vom Domplatze aus nach 2 Uhr in Bewegung, und gelangte gegen 4 Uhr auf die Festwiese. Der Zug war trefflich geordnet, geführt von einer Truppe schmucker Reiter und der Turnerschaft in Abtheilungen. Es müssen noch mehrere Tausende von Sängern gewesen sein, die mit ihren schönen Fahnen unter lebhaften Begrüßungen die geschmückte Stadt durchzogen. Bald nach der Ankunft des Zuges begann die zweite Hauptaufführung. Vor derselben wurde der Dank des Königs auf die gestrige telegraphische Begrüßung kundgegeben, und rief stürmischen Jubel hervor. Nach Beendigung des ersten Vortrags erfolgte die Bekränzung der fränkischen Bundesfahne mit Lorbeer- und Eichenkränzen durch weiß und roth gekleidete Jungfrauen der Stadt. Herr Dr. Gerster sah sich hierauf zu einer längeren Rede über die Betheiligung der deutschen Frauen und Jungfrauen bei den Gesangfesten und bei den nationalen Bestrebungen überhaupt veranlaßt, und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die deutschen Frauen. Am Schlusse seiner Rede setzte ihm der Festvorstand Herr Landrichter Schneider einen Lorbeerkranz aufs Haupt. Während der wirklich gediegenen Vorträge der Mendelssohn'schen Compositionen ergriff auch Herr Rechtsconcipient H. Beckh von Nürnberg das Wort, und seine Rede bildete unzweifelhaft den oratorischen Kernpunkt des Festes. Mit hinreißender Beredsamkeit schilderte er die Geschichte der alten Franken, dieses urgermanischen, kräftigen Volksstammes, und entflammte alle Zuhörer zu nicht enden wollenden Hochrufen auf das schöne Frankenland und den Deutschen Sängerbund. Später ergriff Herr Dr. Gerster nochmals das Wort; er dankte Namens der fränkischen Sangesgenossen den Bewohnern Bambergs für die freundliche Aufnahme, und schloß die officielle Festfeier mit einem Hoch: „auf die deutsche That, als die beste Frucht der Sängersaat!" Nun pflanzten die einzelnen Gesangvereine ihre Signalstangen in den weiten Räumen des Festplatzes auf, und von allen Seiten tönten Lieder und Freudenrufe. Eine unzählige Menschenmenge bedeckte den Platz. Um die Musikcorps schwangen sich improvisirte Reigentänze, weiter ab gab es Erkennungs- und Verbrüderungsscenen, dazwischen tauchte auf einer Bank oder einem Tische ein harmloser Redner auf, musikalische und unmusikalische Hochs ertönten von allen Seiten, und so ging es fort bis spät nach Mitternacht. Dem schönen sonnigen Tage war ein wundervoller Abend gefolgt, so schön, wie man ihn nur in unserem fränkischen Florenz genießen kann. (N. Corr.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ In der Sitzung des hiesigen Schillercomités vom 24. wurde ein Schreiben des Herrn v. Miller aus München mitgetheilt, woraus erhellte, daß die für hier bestimmte Schillerstatue noch gar nicht gegossen, die Form überhaupt noch nicht ganz fertig, und die Hoffnung, noch dieses Jahr das Standbild aufstellen zu können, noch keineswegs festbegründet ist.

Vermischte Nachrichte.

Ueber das Schießresultat des eidgenössischen Schützenfestes zu Chaux de Fonds wird der Karlsr. Ztg. aus der Schweiz geschrieben: In Bezug der Nummernbecher auf dem Stand stellt sich die Vertheilung folgendermaßen: Für Deutsche 12, für Italiener 6, Franzosen 5 und der Rest für die Schweizer, von denen die meisten aus Neuenburg (44), Zürich (31), Bern (28), Glarus (20), Appenzell und Genf (je 19); Uri ging ganz leer aus. Von Nummerbechern im Feld kamen 31 an Schützen von Deutschland, 15 an Italiener, 11 an Franzosen, je einer an einen Engländer, einen Spanier, einen Holländer und einen Aegypter (schweiz. Abstammung), die übrigen der 428 an die Schweizer, und davon fielen die meisten auf die Cantone Bern (56), Neuenburg (50), Genf (1), Zürich (37), St. Gallen (26), Appenzell (25), Basel (18), Schaffhausen (16), Aargau (14), Waadt (12); Uri und Wallis gingen hier leer aus. Soweit die Preisaustheilung bekannt ist, d. h. in Bezug auf die 5 ersten Preise der guten Scheiben in Stand und Feld mit den noch zu Loosenden, gewannen in den 6 Standscheiben (Vaterland, Winkelried, Wengi, Reding, Erbach und Baillod) keine Fremden; von Schweizern fielen die meisten Gewinner auf Waadt (6), Zürich (5), Bern (4), Aargau (3); Zug, Baselland und Thurgau hatten je 2, und Schwyz, Unterwalden, Glarus, Solothurn, Appenzell und St. Gallen je einen Gewinner. Bei den guten Feldscheiben (Vaterland, Rhein, Rhone, Reuß, Tessin, Aar) hatte der Deutsche de Leuw von Düsseldorf einen Preis in Aar und ein Franzose in Rhone; von Schweizern wiesen Gewinner auf: die meisten Bern (10), Zürich (7), Neuenburg (4); Luzern und Unterwalden hatten je 3, Schwyz, Glarus, Solothurn, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Thurgau, Waadt und Genf je 2, und endlich Zug, Freiburg, Baselland und Baselstadt je 1 Gewinner. Die Gesammteinnahmen betrugen 467,042 Frcs. 90 Ct. und auf allen Scheiben wurden 766,551 Schießmarken und Doppel gelöst. Die Zahl der anwesenden Schützen konnte ich nicht ermitteln, da hierzu das statistische Material fehlt; allein einen kleinen, freilich nicht genügenden Anhalt bieten wohl die 4211 Ausweisscheine von Schweizerschützen, die sich in folgender Weise auf die Cantone vertheilen: Zürich 449, Bern 692, Luzern 126, Uri 39 Schwyz 79, Unterwalden 167, Glarus 135, Zug 79, Freiburg 96, Solothurn 97, Basel 109, Schaffhausen 20, Appenzell 164, St. Gallen 205, Graubündten 47, Aargau 168, Thurgau 73, Tessin 10, Waadt 612, Wallis 26, Neuenburg 523 und Genf 306.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler Mittwoch, 27. Juli, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12⅚ B.
„ fränkischer	„ „	12⅔ B.
„ fremder	„ „	12⁸⁄₁₆ bez.
auf Lieferung*) Juli	„ „	12⅛ B.
„ Oct.	„ „	12 B.
„ Nov.	„ „	11⅞ B. ¾ G.
„ Apr. 1864	„ „	12 B.
Roggen, effectiv	„ „	8⅝ B.
auf Lieferung*) Juli	„ „	8⅝ bez.
„ Oct.	„ „	8⅝ B. ¾ G.
„ Nov.	„ „	8⅞ B. ¾ G.
„ Apr. 1864	„ „	9 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„ „	—
„ fränkische	„ „	8⁹⁄₁₆ B.
auf Lieferung Oct.	„ „	8⅝
Haser, effectiv	„ „	6⅝
auf Lieferung Juli	„ „	6⅝
„ Aug.	„ „	6¹¹⁄₁₆
„ Oct.	„ „	6¹⁵⁄₁₆
„ Nov	„ „	6¹⁵⁄₁₆
Oelsamen, Mohnsamen	„ „	—
Winterreps	„ „	19⅞ B.
Winterrübsen	„ „	18⅞ B.
Bohnen, weiße	„ „	10
Erbsen, nach Qualität	„ „	8 à 10
Linsen,	„ „	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	„ „	—
Esparsette	„ „	—
Incarnat	„ „	—
Luzerne (ewiger)	„ „	—
Oel, Leinöl	„ „	29 B.
„ faßweise	„ „	29½
Mohnöl	„ „	34½
faßweise	„ „	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„ „	25
„ „ faßweise	„ „	26
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„ „	25
„ „ Oct.	„ „	25⅛ B. 25 G.
„ „ Nov.	„ „	25 B. 24⅞ G.
„ „ Dec.	„ „	25 B. 24⅞ G.
„ „ Apr. 1864	„ „	25 B. 24⅞ G.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Liters	24 (im Transf.)
Sprit (roh) mit	80	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Dunst
Weizen: effectiv	20.	17⅜.	14⅜.	13.	11.	—
Juli-Aug.	19	17.	14.	12.	10.	—
Aug.-Sept.	18⅝.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen: effectiv	15⅛.	12⅞.	10⅜.	—	—	—
Juli	14.	12.	9.	—	—	—
Juli-Aug.	14.	11.	9.	—	—	—

Gekündigt 1000 Ctr. Roggen, 600 Ctr. Haser.

*) Weizen mindest. 190 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100 Lit.

**) mindest. ... nach Fischer's Oelwaage

Stuttgart, 28. Juli. Auf der gestrigen Landesproductenbörse war der Umsatz nur ganz gering, obgleich die Preise der Früchte abermals im Weichen waren. Ein kleiner Posten neuer Kernen wurde zu 7 fl. 6 kr. abgelassen. Als verkauft wurden nur angemeldet 590 Ctr. bayerischer Waizen und 600 Ctr inländischer Kernen. In Raps war das Geschäft lebhaft, und wurden bessere Preise erzielt als vor acht Tagen; Hohenheim bekam 9 fl. 46 kr. franco Stuttgart.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 29. Juli, Mittags. Die letzten amerikanischen Nachrichten bestärkten in der Meinung von einer Verlängerung des Kriegs. Eigner halten zurück, das Geschäft ist matt. Upland 22, Neworleans 22½, Surate 16⅝ P. Heutiger Verkauf 6000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 30. Juli.

Die heutige Ultimo-Abrechnung verlief sehr günstig; bedeutende Kaufsordres, zum Theil für Deckungen der Contremine, veranlaßten ein weiteres Steigen in österr. Effecten und Loose. Creditactien 199. Bankactien 820. 1860er Loose 90⅝. National 71. 4½ proc. Metalliques 58⅝.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **Berlin**, 29. Juli. Die Kreuzzeitung meldet: In den ersten Tagen des August wird dem Vernehmen nach der Besuch des Kaisers von Oesterreich beim König von Preußen in Gastein erfolgen.

(Privattelegramm der Süddeutschen Zeitung.)

* **Wien**, 30. Juli. Die Wiener Neuesten Nachrichten enthalten eine Ordre des Oberstcommandirenden Werner an General Waldersee in Posen, wodurch nach Artikel 9 und 11 der Convention vom 8. Februar, und dem Titel 4 der Instruction vom 28. Februar elf Grenzkreise in Belagerungszustand gesetzt werden und der Einmarsch der Preußen in Polen angekündigt wird. [??]

Frankfurt a/M. 30. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. fl. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d° i. fl. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 12	83⅝ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅝ P.
„	5 % d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	82 G.
„	5 % d°. Venet. „ „	82⅝ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅝, ⅞, 71 bez. u. G
„	5 % Metall.-Oblig 5/6	66⅝ P
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅝ P.
„	4½ % ditto 5/6	59⅝, ¾, ⅞ bez.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106⅛ P
„	4½ % „ „ „	101⅛ G.
„	4 % „ „ „	98⅜ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	90⅝ G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅝ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103 P.
„	4 % 1jährliche Coup	101⅜ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	101⅜ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	101½ P
„	3½ %	98 P.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅝ G.
„	4 % „	—
„	3½ % „	96½ P.
Baden	4 % „	100⅜ P.
Baden	3½ % Obligationen	93⅝ G.
Gr. Hess.	5 % „	102⅛ G
„	4 % „	100⅜ P.
„	3½ % „	98 P
Nassau	5 % „	101⅜ G
„	4½ % „	102⅛ P.
„	4 % „	99 G.
„	3½ % „	92½ G.
Braunsch	3½ % „ Thlr à 105	93⅜ G
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	98⅜ P.
Frankf.	3½ % „	98⅝ P.
„	3 % „	94 bez.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	88⅝ P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 P.
„	2 %	47⅜ G
Belgien	4½ % Obligationen	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs à 28 kr	72 P.
Schwed.	4½ % Oblig Thlr à 105	98¼ P. 97⅝ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
Schweiz	4½ % Eidg. Obl fcs à 28 kr.	101⅝ G.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	101⅝ G
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96⅝ P
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98⅜ P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	— [80 bez. u. G
„	6 % do. 1881 „	80½, ⅝, ⅜, ⅝, ½

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 P
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	118⅜ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	92 P 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101⅛ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137 P.
„ „ 4 % 250 fl. 1854 5/6	82½ P.
„ „ 100 Fl.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*139⅜ P
„ „ 5 % 500 fl. 1860 6/7	90⅝ à ⅝ à 91, 90⅞
3½ % Preuss. Pr. à Thl 100	130 P. [bez. u. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
„ fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35 P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr	96⅝ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100½	B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝	G.
Berlin Thlr. 60	„	105⅛	B
Brem. Thlr. 50 Lsd	„	96⅜	B.
Brüssel Fcs 200	„	93⅜	B.
Cöln Thlr. 60	„	105⅜	B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅜	B.
Leipzig Thlr. 60	„	105⅜	B
London Lst. 10	„	118⅝	B.
Lyon Fcs. 200	„	—	
Mailand Fcs. 200	„	93⅜	B.
Paris Fcs. 200	„	93⅜	B. ⅜ G.
Wien fl. 100 öst. W.	„	104	G.
ditto	l. S.	103⅜	G. m. 5%
Disconto		3 %	G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 37½-38½
Preussische Frdd'or	„	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 48-49
Ducaten	„	5 33⅜-34½
ditto al marco	„	5 34½-35⅜
20 Franken-Stücke	„	9 21-22
Engl. Sovereigns	„	11 44-48
Russ. Imperiales	„	9 38-40
Gold per Pfund fein	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„	—
	„	30 24 G
Rand 20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hoch Silber pr. Pfd fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 44⅜-45⅜
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25⅜-26⅜

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500	133⅝ P
3 % Oesterr. National-Bank-Actien	*822 P ex D.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*198½ 98, ½, 99 98½
3 % Bayer. Bank à fl. 500	— [99 bez.
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	96⅜ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr	106⅜ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr	*535 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*206 P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . 5/6	*125½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28⅜ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	141⅛ G.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅜ P
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126⅝ P ⅜ G.
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅜ P.
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig fcs. à 28 kr.	54⅝ G.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅝ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49½ G.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	77⅜ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb. . 6/7	85 P.
5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 bez.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	86⅜ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ G
4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ G
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher	104⅜ P.
4 % ditto ditto	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 382. Frankfurt a/M., Freitag 31. Juli 1863. Morgenblatt.

Zustände und Stimmungen in Polen.

* Wir bringen im Nachstehenden einige Stellen aus dem letzten Briefe des Times-Correspondenten vom polnisch-russischen Kriegsschauplatz. Der Werth und das Interesse dieser Berichterstattungen, schon an sich bedeutend genug, wird in vorliegendem Falle noch durch den Umstand erhöht, daß es so überaus schwer fällt, durch den dichten Nebel von Lügen und Uebertreibungen, welchen die kämpfenden Theile verbreiten, zur Wahrheit durchzudringen. Die deutschen und französischen Blätter, soweit ihnen Originalquellen zu Gebote stehen, sind meist auf polnische Blätter oder Correspondenten angewiesen, und daß diese weder das Interesse noch auch nur die Fähigkeit haben, sich rein und gewissenhaft an die Thatsachen zu halten, ist selbstverständlich.

Auch der Berichterstatter der Times spricht sich sehr scharf über die systematische Lügenfabrikation der beiden Parteien aus; er findet indeß, daß die Polen sowohl in Bezug auf Masse der Production als auf Absatzgelegenheit für ihre Fabrikate den Russen überlegen seien. „Die russischen Lügen", sagt er, „sind meist plump und gelangen größtentheils auch gar nicht nach dem Westen. Sie sind wesentlich dazu bestimmt, das russische Volk zu täuschen. Die Polen verfolgen dagegen einen doppelten Zweck. Einerseits wollen sie den Westen Europas glauben machen, der Aufstand sei furchtbarer als er in Wahrheit ist, andererseits sollen die Hoffnungen der Insurgenten aufrecht erhalten werden, was nicht allein durch übertriebene und oft völlig erdichtete Siegesberichte geschieht, sondern auch dadurch, daß man ihnen Aussichten auf einen Krieg zu ihren Gunsten eröffnet. Ein Beispiel genüge: Ein Leitartikel der Times (vom 4. Juli) hatte sich über die diplomatische Action in der polnischen Frage tadelnd geäußert, weil sie England, ohne daß es im mindesten Lust zu einem Kriege hat, in die Lage bringen könnte, zwischen einem Krieg und einem schmählichen Frieden zu wählen. Diese Ansicht gestaltete das Telegramm in die Behauptung um, daß England jetzt nur zwischen Krieg oder schimpflichem Frieden zu wählen habe; der ganze Theil des Artikels, in welchem gegen einen Krieg für die Unabhängigkeit Polens protestirt wird, war ignorirt worden"....

Ueber die Lage und Aussichten des Aufstandes, namentlich in den südöstlichen Provinzen, sagt der Berichterstatter: „Als die Polen ihren jetzigen Kampf ohne Waffen, ohne Geld, ohne nennenswerthe Vorbereitungen und ohne die Unterstützung der Bauern begannen, hatten sie wenigstens noch einige anscheinende Chancen zu ihren Gunsten. Sie glaubten, in Rußland, einem Land, das sie zu sehr hassen, um auch nur seine schwachen Punkte mit Aufmerksamkeit zu studiren, stände eine politische Revolution bevor. Sie bildeten sich ein, die Russen würden niederträchtig genug sein, den Polenaufstand zum Umsturz ihrer eigenen Regierung zu benutzen. Gerade das Gegentheil ist eingetroffen. Die gesammte gemäßigte Reformpartei — alle jene Grundbesitzer, welche vor anderthalb Jahren so dringlich, hie und dort sogar peremtorisch eine Constitution forderten — haben sich der Krone angeschlossen. Fürst Alexander Schtscherbutoff, einer der zwei hervorragendsten Führer der constitutionellen Partei in der Moskauer Assemblée von 1862, ist jetzt der erste Beamte der Stadt Moskau und Vorstand eines Stadtraths, der beträchtliche locale Befugnisse hat; er war es, der um die Erlaubniß nachsuchte und sie erhielt, Freiwilligencompagnien zu errichten, als Ersatz für die regulären Truppen in Moskau, damit die letzteren in Polen verwendet werden können. Bis jetzt hat der Polenaufstand nur die innere Stärke des eigentlichen Rußland erhöht. Was die revolutionäre russische Partei betrifft, so muß man sich gar sehr hüten, alle die, welche Herrn Herzen's Schriften wegen ihres neuen Tons und ihres großen litterarischen Werthes lesen, dieser Partei zuzuzählen. Für eine directe Action hat sie sich bis jetzt machtlos gezeigt. Nur auf einen Theil der jüngeren russischen Offiziere hat sie Einfluß geübt; Herzen hat selbst eingestehen müssen, daß seine Lehren bei den Bauern, die er so eifrig sich zu befreunden gesucht hat, verhaßt sind. Die Bauern sind der Meinung, daß der Feind ihres Souveräns auch ihr Feind ist. Eine der besten Chancen erhielten die Polen sodann durch die russische Regierung selbst, als diese die Soldaten aufforderte, ihre eigenen Offiziere zu überwachen und über deren Verhalten Anzeige zu machen. Dadurch wurde in mehr als einem Corps alle Disciplin vernichtet. Dasselbe geschah durch die schändlichen Aufreizungen zu Raub und Mord, wie sie von manchen Generalen ausgingen, und welche die ehrenwertheren Offiziere mit Gefahr ihres Lebens zu hintertreiben suchten. Eine andere Ursache der Demoralisation im russischen Heere soll die Abschaffung der willkürlichen körperlichen Züchtigungen gewesen sein. — Als in Polen die gemäßigte Partei das Programm der revolutionären in der Bauernfrage adoptirte und den Bauer zum freien Eigenthümer seines Ackers erklärte, war auch einiger Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß der Bauer sich seinen Wohlthätern dafür dankbar zeigen werde. Das Geschenk kam indeß zu spät, und schmeckte auch zu sehr nach Speculation. Nur in einigen Districten des Königreichs Polen ist der Bauer der Insurrection günstig, in anderen ist er ihr abgünstig, im allgemeinen ist er gleichgiltig. Nur in den katholischen Gegenden Litthauens scheint er hie und dort die Insurgenten thätig unterstützt zu haben, wie denn überhaupt die Litthauer aller Classen sich energischer als die Bewohner der anderen Theile des alten Polen zeigen.

In den südöstlichen Provinzen ist die Insurrection gänzlich und sogar noch vollständiger und rascher als im Jahre 1831 gescheitert. Die Russen auf die Dauer aus „Ruthenia", d. h. den ruthenischen Provinzen Volhynien, Podolien und der Ukräne zu verdrängen, ist noch viel schwieriger als in Litthauen und Congreßpolen. Sind die Polen Herren dieser letzteren Provinzen, so ist auch die Festung, die sie beherrscht, in ihren Händen. Aber die Hauptstadt und der militärische Schlüssel der drei großen ruthenischen gräco-russischen Provinzen ist die russische Stadt und Festung Kiew, die an dem polnischen Ufer des Dniepr liegt und in die ruthenischen Provinzen wie ein Keil hineinragt. Kiew gehörte Rußland schon vor der Theilung; Sobieski trat es, als er sich zur großen Expedition gegen die Türken anschickte, aus freien Stücken gegen ein Geldversprechen an den Vater Peters des Großen ab.

Aber abgesehen von der Unmöglichkeit einer Wiedereroberung der ruthenischen Provinzen, ist es für die Polen schwer, auch nur eine Demonstration dort zu machen. Daß die gebildeten Classen daselbst polnisch gesinnt sind, ist richtig, aber sie sind eine kleine Minderheit gegen die große halbcivilisirte Masse der jüngst emancipirten Bauern. Diese hassen von Alters her die Polen und ihr Haß ist noch erhöht worden, indem man ihre Furcht und ihren Fanatismus aufregte. Die nationale polnische Regierung glaubte sehr klug zu handeln, als sie in den wenigen zeitweilig von den Insurgenten occupirten Bezirken durch ihre Agenten erklären ließ, die Branntweintaxe sei abgeschafft. Hie und da wurde denn auch wirklich der Preis des Wudki um 1 Rubel pr. Gallon herabgesetzt, alles im Namen der Freiheit und Unabhängigkeit Polens. Was thaten nun aber die Russen? In einer von den Priestern in allen Kirchen verlesenen Ansprache sagten sie: das ist ein Schelmenstück, wie es nur ein Jude, ein Lechr (Pole) oder der Teufel selbst begehen kann. Aber der Czar wird es nicht dulden, denn er will, daß die Rechtgläubigen ihren Kopf klar behalten. Von den Landversprechungen, welche die Grundbesitzer den Bauern gemacht, hieß es: Man gibt euch ein Stückchen dürren Landes, auf daß ihr es mit euren Thränen bewässert. Das wirkte. Als die insurgirten Districte wieder von russischem Militär besetzt wurden, fielen die Ruthenen über ihre polnischen „Wohlthäter" her, und verübten Grausamkeiten, wie sie schwerlich in den schlimmsten Zeiten der französischen Revolution vorgekommen sind. Das würde sich nach jeder neuen Expedition wiederholen. Ich habe ein Dutzend Grundbesitzer aus Volhynien gesprochen, welche mit der größten Angst dem Ausbruch eines Aufstandes entgegensehen, und sicher wünschen viele von ihnen sehnlichst, die geheime unverantwortliche Regierung, welche die Bewegung leitet, möchte sich damit begnügen, daß in den drei südöstlichen Provinzen Geldtaxen erhoben werden, wie dies schon jetzt geschieht. In Ruthenien werden sowohl die polnischen als die russischen Steuern bezahlt. Das Gleiche ist vermuthlich in Litthauen der Fall. Pachtgelder andererseits gehen nicht ein und Ackerbauproducte sind schwer verkäuflich. Die kleinen Eigenthümer in allen Theilen von Russisch-Polen sind bereits ganz und gar verarmt und viele von den größeren sind auch nahezu ruinirt. In Galizien und Posen ist es besser. Dort steuern die Polen noch beiden Regierungen, aber das ist auch alles."

Deutschland.

* **Frankfurt**, 30. Juli. In der heutigen Bundestagssitzung kamen nur wenige erhebliche Verhandlungsgegenstände vor. Zu erwähnen wäre die Mittheilung Oesterreichs und Preußens, daß sie den Bundesbeschluß vom 9. d. in Kopenhagen haben notificiren lassen, und eine Anzeige Bayerns bezüglich der Annahme der die Einführung eines einheitlichen Maß- und Gewichtssystems bezweckenden Commissionsvorschläge. Ein Vortrag des Militärausschusses bezog sich auf die Differenz zwischen dem Bunde und der Stadt Frankfurt in Betreff der Bundesgarnison. Die Bundescommission für Obligationenrecht in Dresden hat ihre sechswöchentliche Vertagung berichtet. Außerdem kamen noch Verwaltungsgegenstände zur Verhandlung.

Mainz, 29. Juli. In der heutigen Sitzung des Bezirksgerichts kam wieder einmal der Proceß Warburg zur Verhandlung. Die Angeklagten Warburg und Buchhändler Jourdan waren unter Assistenz ihrer Anwälte erschienen, der Angeklagte Baist war jedoch ausgeblieben. Nach Eröffnung der Sitzung verkündigte der Präsident, daß ein neuer Incidenzpunkt sich ergeben habe, indem Warburg gegen den Vicepräsidenten Darapsky ein Recusationsgesuch eingereicht. Dieses Gesuch stütze sich auf drei Gründe: Erstens habe Darapsky die Verhandlung nicht mit der Ruhe und Mäßigung geleitet, welche ein Beweis der Unparteilichkeit des Richters sei, er habe vielmehr in verschiedenen, speciell an den Angeklagten und an das Publicum gerichteten Aeußerungen eine große Erregtheit an den Tag gelegt. Zweitens habe Darapsky in der Sitzung am 24. Juni den Angeklagten Warburg persönlich injuriirt, unter anderem ihn einen „unbesonnenen Menschen" genannt. Drittens während der Instruction des Processes habe Darapsky mit mehren Comparenten verkehrt, habe denselben seine Ansichten über den Proceß mitgetheilt, ihnen Rathschläge und dergleichen gegeben, mithin eine offenbare Parteistellung eingenommen. Die Staatsbehörde, vertreten durch Staatsprocurator Bellue, bestritt die Zulässigkeit der sub 1 und 3 aufgeführten Gründe, erkannte jedoch die sub 2 genannte gesetzliche Zulässigkeit zu, beantragte Beweisaufnahme über diesen Punkt und Vertagung des Processes bis nach Entscheidung desselben. Der Vertheidiger Warburg's, Dr. Fitting, stimmte im wesentlichen diesen Ausführungen bei; der Gerichtshof beschloß, daß die Verkündigung des Erkenntnisses über die eingebrachten Recusationsgründe bis Freitag den 31. d. M. zu vertagen, die Verhandlung der Hauptsache aber auf unbestimmte Zeit hinauszusetzen sei. (N. Fr. Z.)

Hildesheim, 28. Juli. Bei den heutigen Wahlen der Wahlmänner zur Vorsynode wurden von den eigentlich städtischen Gemeinden sämmtliche Candidaten, die auf Grund des Celler Programms aufgestellt waren, mit großer Mehrheit gewählt. — Die aus dem Fürstenthum Hildesheim bis jetzt bekannten Wahlmänner waren alle Vertrauensmänner der betreffenden Gemeinden in Celle. (H. A. Z.)

Berlin, 29. Juli. Die Ostd. Ztg. in Posen hat ihre zweite Verwarnung erhalten; theils wegen eines Artikels, den sie unter der rebellischen Ueberschrift „Verwarnungsangelegenheiten" gebracht hat, theils wegen ihrer Berichte über die polnische Insurrection. — Die Berl. Börsen-Ztg. erzählt Folgendes über die neueste Berühmtheit der preußischen Hauptstadt:

„Bekanntlich hat vor kurzem ein junger Mensch, Namens Tugendreich, Mitglied der Patriotischen Vereinigung, sich darum beklagt, daß er an der Börse verhöhnt werde, weil er jener Gesellschaft angehöre und die preußische Cocarde am Hute führe, und daß ihm von Geschäftsleuten zur Pflicht gemacht sei, die Cocarde abzulegen und aus dem Verein auszutreten, widrigenfalls sie ihm nichts mehr zu verdienen geben würden. (Es waren ihm nämlich von verschiedenen Seiten mit Rücksicht auf seine Familienverhältnisse kleine Verdienste zugewandt worden.) Unterdeß war bekannt geworden, daß der patriotische Tugendreich ein paar junge Leute, welche im Dienste kaufmännischer Häuser die Börse besuchten und gegenwärtig auch ihrer Militärpflicht genügen, wegen Beleidigung ihren militärischen Vorgesetzten denuncirt habe, was natürlich eine nicht geringe Erbitterung hervorgerufen hat. Gestern erschien nun Tugendreich auf der Productenbörse, eine große schwarz-weiße Cocarde am Hute. Er ward alsbald wegen seines Verhaltens zur Rede gestellt, als man aber sah, daß er die Namen derer, welche ihm Vorwürfe machten, auf ein Blatt Papier notirte, das die Ueberschrift: „Bericht an das königliche Polizeipräsidium über die mir an der Börse widerfahrenen Beleidigungen" getragen haben soll, ließen sich mehrere an der Productenbörse Anwesende zu Thätlichkeiten gegen Tugendreich hinreißen und wurde derselbe von einer großen Menge auf ihn Eindringender von der Börse hinausgetrieben. Tugendreich kehrte noch einmal in Begleitung zweier Schutzleute zurück; die Letzteren entfernten sich indeß wieder, nachdem ihnen einer der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft das Unzulässige ihres Eintritts in die Räumlichkeiten der Börse vorgehalten, und bemerkt hatte, daß in den letzteren von dem Vorstande der Börse für Aufrechthaltung der Ordnung Sorge getragen werde, und falls Herr Tugendreich bei fernerer Anwesenheit sich über Beleidigungen zu beklagen haben sollte, ihm die Namen der Beleidiger mitgetheilt werden würden. Auch Herr Tugendreich zog es vor, die Börse nicht wieder zu betreten."

Digitized by Google

-- In der letzten Versammlung des Berliner Arbeitervereins theilte Schulze-Delitzsch mit, daß schon vor mehreren Jahren von einer Gesellschaft, die sich die Lösung der volkswirthschaftlichen Fragen zur Aufgabe gestellt habe, ein Preis von 500 Thlrn. für die beste und populärste Schrift in diesem Fache ausgeschrieben worden sei. Obwohl er sich niemals darum beworben, so sei ihm doch für die im Arbeiterverein gehaltenen Vorträge der ausgesetzte Preis zuerkannt worden. Er habe indessen im Einverständnisse mit jener Gesellschaft auf diese Auszeichnung verzichtet und veranlaßt, daß von dem „Arbeiterkatechismus" den verschiedenen Arbeiter- und Handwerkervereinen eine Anzahl Exemplare unentgeltlich überlassen werde.

Bayerische Angelegenheiten.

* **München**, 29. Juli. Unterm 27. v. M. hat eine Anzahl Bewohner Nürnbergs einen von den Abg. Brater und Crämer angeeigneten Antrag eingebracht, der dahin lautet: „hohe Kammer der Abgeordneten möge thunlichst bald einen Beschluß fassen, durch welchen die k. Staatsregierung aufgefordert werde, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das alte Recht, die staatliche Selbständigkeit Schleswigholsteins, wie sie bis zum Jahre 1846 bestanden hat, vollständig wieder hergestellt werde, und zwar nöthigenfalls mit den Waffen, und zugleich erklären, daß das Land gerne und freudig die Opfer trägt, welche in dieser Ehrensache der deutschen Nation von ihm begehrt werden sollten." Der fünfte Ausschuß findet (wie wir dem Bf. K. entnehmen), daß dieser Antrag nicht mit Bestimmtheit ausdrücke, wie der Beschluß der Kammer lauten würde, wenn der Antrag unverändert durchginge, er erachtet ihn daher nicht dem Abs. 3 Art. 63 der Geschäftsordnung entsprechend. Ungeachtet dieses formellen Mangels und obgleich in materieller Beziehung zwischen dem Nürnberger Antrage, welcher das Datum 18. Juni trägt, und heute der bekannte Bundesbeschluß vom 4. l. M. liegt, durch welchen die Streitfrage in ein Stadium getreten ist, daß gerade jetzt weitwendige Kammerdebatten über diese Angelegenheit weder für parlamentarisch zulässig noch für practisch erfolgreich gehalten werden können, begutachtet der 5. Ausschuß, „es sei dieser Antrag der königlichen Staatsregierung zur Kenntnißnahme hinüber zu geben."

— Die **Motive** zu dem von den Abgg. Brater und Crämer eingebrachten Antrag auf gesetzliche Einführung der Gewerbefreiheit lauten (mit Weglassung des historischen Einganges über das Schicksal des Antrags von 1861): „Die Staatsregierung selbst erkennt an, daß der mit der allerhöchsten Verordnung vom 21. April v. J. geschaffene Zustand kein bleibender sein kann. Es bedarf einer gesetzlichen, dem wechselnden Ermessen der Staatsbehörden entzogenen Regelung, die sich zugleich auf alle anderen mit der Gewerbeordnung zusammenhängenden Gebiete des öffentlichen Rechts erstreckt. Bei Eröffnung des gegenwärtig versammelten Landtags hat demgemäß die königliche Thronrede erklärt: „Die Gewerbefrage befindet sich in einem Uebergangsstadium, welches eine Lösung auf gesetzlichem Wege erforderlich macht. Es gilt hiebei, die Anforderungen freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen. Eine wahrhaft gedeihliche Erledigung dieser Angelegenheit ist aber durch gleichzeitige umfassende Reformen auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der Armenpflege, der Ansässigkeits- und Heimatsgesetzgebung bedingt." Diese Aeußerung läßt indeß nicht erkennen, ob die angekündigte gesetzliche Lösung nach den Absichten der königlichen Staatsregierung auf der Grundlage der Gewerbefreiheit unternommen werden soll, und ebensowenig gewährt die Antwort, welche der königliche Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten in der Sitzung vom 4. Juli auf eine in dieser Hinsicht gestellte Frage ertheilt hat, bestimmten Aufschluß. Der Herr Minister bemerkte nämlich: „Die Staatsregierung hat, indem sie die Instruction zum Gewerbegesetz im Einklang mit den vom vorigen Landtag gefaßten Beschlüssen erließ, gezeigt, in welcher Richtung sie die Umgestaltung des Gewerbewesens anbahnen zu sollen glaubt. Die Thronrede knüpft hieran an; sie spricht von einem Uebergangsstadium und weist auf die Anforderungen einer freien Bewegung im Gewerbewesen hin. Ich glaube, es kann daher darüber wohl kein Zweifel bestehen, in welcher Richtung die Vorlagen erfolgen werden, welche das Staatsministerium an Sie zu bringen haben wird. Auf den Namen wird es jetzt wohl um so weniger ankommen, als ja auch noch in Frage steht, welche Beschlüsse dereinst in diesem Hause werden gefaßt werden. Es möge Ihnen genügen, meine Herren, daß die Grundsätze, von welchen die Staatsregierung hiebei geleitet werden wird, die nämlichen sein werden, welche bereits für die Instruction zur Grundlage genommen worden, und welche auch in der Thronrede in Aussicht gestellt sind." — Gewiß kommt es, wie der Herr Minister sehr richtig bemerkt, nicht auf den Namen an, um so mehr jedoch auf die Sache. Dem Gesetz von 1825, und deshalb nothwendigerweise auch der vorjährigen Vollzugsinstruction, liegt das Concessionssystem, — dem Antrage, welcher im Jahre 1861 von der damaligen Abgeordnetenkammer mit schwacher Mehrheit verworfen wurde, liegt das System der Gewerbefreiheit zu Grunde. Geht der angekündigte Gesetzentwurf von jenem ersteren System aus, so wird er für alle wichtigen Gewerbe an dem Erforderniß der polizeilichen Concessionsverleihung und der sogenannten Prüfung des Nahrungsstandes festhalten; adoptirt der Entwurf das zweite System, so kann er höchstens für eine enggegrenzte Zahl von Ausnahmsfällen die Concessionsverleihung fordern, und die Rücksicht auf den Nahrungsstand fällt vollständig weg. Mag man nun die Aeußerungen der Thronrede und des königlichen Staatsministers zu Gunsten des einen oder des anderen Systems zu deuten suchen, so liegt doch eine bestimmte, jeden Zweifel ausschließende Willenserklärung in keinem Falle vor, und es scheint, daß die königliche Staatsregierung von dem Wunsche geleitet, zuvor noch die Ansicht der neugewählten Kammer in Betreff dieser wichtigen Frage zu vernehmen, sich einer bestimmten Erklärung geflissentlich enthalten hat. Wenn der Herr Minister bemerkt, es sei ja noch ungewiß, „welche Beschlüsse dereinst in diesem Hause gefaßt werden", so ist mit den angeführten Worten nach dem Zusammenhange, in welchem sie stehen, offenbar die Erwartung direct ausgesprochen, daß die Kammer noch vor der beabsichtigten Gesetzesvorlage ihre Ansicht über die Principienfrage kundgeben werde. In jedem Falle — selbst wenn der Sinn der ministeriellen Erklärung ein anderer sein sollte — halten die Unterzeichneten eine derartige Kundgebung für durchaus wünschenswerth. Indem die Kammer diejenigen Grundlagen bezeichnet, auf welche nach der Ueberzeugung ihrer Mehrheit eine neue Gewerbeordnung gebaut sein muß, erleichtert sie wesentlich die Vorarbeiten der Staatsregierung. Es ist alsdann nicht zu fürchten, daß an die Kammer ein Gesetzentwurf gelangt, dem sie ihre Zustimmung überhaupt nicht oder nur in gänzlich umgearbeiteter Fassung geben könnte. Durch die öffentliche Berathung des Landtags und die Ergebnisse derselben erhalten überdies die Angehörigen des Gewerbestandes klaren Aufschluß über den Geist der bevorstehenden neuen Gesetzgebung, und sind in die Lage versetzt, sich auf das Kommende vorzubereiten. -- Auf diesen Erwägungen beruht in erster Linie der von den unterzeichneten Abgeordneten des Wahlbezirks Nürnberg gestellte Antrag. Wenn nun die Staatsregierung ersucht werden soll, dem angekündigten Gesetzentwurf ein bestimmt bezeichnetes Princip zu Grunde zu legen, so kann dies nach unserem Ermessen nur das Princip der Gewerbefreiheit sein — das einzige, das politisch und volkswirthschaftlich den Verhältnissen unserer Zeit entspricht, das Princip, das in allen europäischen Culturstaaten mit sehr wenigen, von Jahr zu Jahr schwindenden Ausnahmen zur Herrschaft gelangte, auch in der bayerischen Pfalz bereits practisch erprobt ist. Daß jede Reform auf diesem Gebiete zugleich Aenderungen in der Gemeinde-, Ansässigmachungs-, Heimats- und Armengesetzgebung hervorrufen müsse, hat schon die Thronrede betont. Dabei wird einerseits die Regelung des Anspruches auf den Erwerb des Bürgerrechtes und auf die Gemeindenutzungen, welche keine nothwendige Folge der Niederlassung sind, sowie der Schutz der Wohlthätigkeitsstiftungen und Armenklassen gegen übermäßige Belastung, andererseits die Verehelichungsfreiheit und Freizügigkeit der Gewerbetreibenden ins Auge zu fassen sein. Es kann jedoch nicht in der Absicht der Antragsteller liegen, hinsichtlich der Behandlung dieser Einzelfragen den Vorschlägen der königlichen Staatsregierung vorzugreifen. Von eben so großer Wichtigkeit ist die Erleichterung der drückenden Beschränkungen, welche in Bezug auf Ansässigmachung und Verehelichung der Lohnarbeiter im diesseitigen Bayern noch immer bestehen. Der gegenwärtige Herr Staatsminister des Innern hat bei Berathung eines dahin gerichteten Antrags im Jahre 1861 die beruhigende Versicherung gegeben: „Die Freisinnigkeit der Regierung wird hinter der Freisinnigkeit der hohen Kammer in dieser Frage sicherlich nicht zurückbleiben." Im Hinblicke auf die königliche Thronrede, welche eine Revision des Ansässigmachungs-Gesetzes verheißt, und im Vertrauen auf die angeführte Erklärung des Herrn Staatsministers halten es die Unterzeichneten für angemessen, zunächst nur die Erleichterung des selbständigen Gewerbsbetriebes zum Gegenstande ihrer Antragstellung zu machen. Auch die Schadloshaltung der Realberechtigten ist in dem Antrage nicht berührt. Nachdem die Thronrede selbst es als Aufgabe der Staatsregierung hingestellt hat: „die Anforderungen freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen", erscheint den Unterzeichneten eine besondere Hinweisung auf diese Billigkeitsrücksichten nicht mehr erforderlich; es darf vielmehr vorausgesetzt werden, daß der angekündigte Gesetzentwurf denselben, so weit möglich, ohnehin Rechnung tragen wird. Doch sind die Antragsteller weit davon entfernt, auch nur einen Billigkeitsanspruch in dem Umfange anzuerkennen, wie man ihn häufig geltend macht. Der Verlust der Realberechtigten reducirt sich auf einen verhältnißmäßig geringen Betrag, wenn man in Anschlag bringt, daß unter der Herrschaft der Gewerbefreiheit der gute Ruf und die Kundschaft einer Firma ihren unverminderten Werth behalten, daß daher eine richtige Schätzung jener Vermögensnachtheile nur aus dem Kaufzins ruhender Gewerbsrechte entnommen werden könnte. Durch die gesetzliche Bestimmung, daß der Besitz einer Gewerbsgerechtigkeit von verhältnißmäßigem Werth unmittelbaren Anspruch auf die Verleihung des vollen Gemeindebürgerrechts gewähre, würde vielleicht eine schonende Ausgleichung der verschiedenen Interessen unschwer zu erreichen sein. — Bei Gelegenheit des obenerwähnten früheren Antrags der Abgeordneten von Nürnberg ist die Frage aufgeworfen worden, weshalb nicht zugleich die Freigebung der Advocatur und der ärztlichen Praxis gefordert werde. Derselbe Vorwurf könnte sich gegenüber dem jetzigen Antrag wiederholen. Allein so bereitwillig die Unterzeichneten einem solchen Wunsche ihre Unterstützung gewähren werden, so wenig hätten sie es passend gefunden, die Verhältnisse der Advocatur und der ärztlichen Praxis, die in ihrer Eigenthümlichkeit eine gesonderte Beurtheilung durchaus erfordern, mit der Frage der Gewerbeordnung in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen. Daß endlich, wie unser Antrag sagt, die gesetzliche Regelung der Gewerbefrage ein „dringendes" Bedürfniß, daher die möglichste Beschleunigung derselben in hohem Grade wünschenswerth sei, hat die Kammer der Abgeordneten bereits in ihrer Antwort auf die Thronrede Sr. Majestät des Königs anerkannt. München, 24. Juli 1863. Brater. Crämer."

* Der **König** ist am 29. früh nach Regensburg abgereist, wo er mit dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich einige Tage zusammen verweilen wird. — Zum Schützenfest sind am Sonntag ungefähr 5000, am Montag 2500 Eintrittskarten (à 12 kr.) gelöst worden. Geschossen wird, wie man allgemein hört, sehr gut; dagegen wird (namentlich in der Isar-Ztg.) über die mangelhafte Betheiligung und Consumtion des Publicums geklagt. In der Festhalle z. B. dinirten am Dienstag kaum 300 Personen, während auf 1000 Couverts täglich gerechnet war. Es scheint, daß die Nüchternheit, die nationale Farblosigkeit des Festes an dieser Lauheit Schuld ist; auch wird nicht ganz ohne Einfluß sein, daß man so weit gegangen ist, nichtbayerische Schützen von der Betheiligung gänzlich auszuschließen, was nicht umhin konnte, dem Fest einen engherzigen Charakter zu geben.

— Die vierte Wanderversammlung südbayerischer Stenographen wird am 10. August d. J. in Augsburg stattfinden. — Das Cavallerie-Lager im Lechfeld hat der neuesten kriegsministeriellen Verfügung zufolge vom 1. bis 11. September zu währen, und sind zu demselben 32 Escadronen Cavallerie, sowie 3 Batterien reitende Artillerie beordert. Vom 1. bis 5. September haben die sämmtlichen Abtheilungen zu bivouakiren, vom 6. bis 11. September werden sie in den umliegenden Ortschaften einquartiert. (B. Bl.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

▭ Wie man vernimmt, hat der Senat am letzten Dienstag einen sehr wichtigen Beschluß in der Verfassungssache gefaßt. Es soll nämlich mittelst einer für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Abstimmung (Art. 50 der Const. Erg.-A.) beschlossen worden sein, der Gesetzgebenden Versammlung eine Zusammenstellung der für eine Verfassungsänderung beschlossenen Grundlagen vorzulegen und diese zu einer Erklärung über dieselben aufzufordern, um nach Maßgabe dieser die weiteren Ausarbeitungen bewirken zu können. Diese Grundlagen, in 19 Punkten, sind im Wesentlichen folgende: Die bisherigen Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landbewohner werden aufgehoben; die Aemter sind für alle Qualificirten gleich zugänglich ohne Rücksicht auf den Umstand, ob der Bewerber eingeboren oder 10 Jahre im Bürgerrecht sei; der Senat soll aus 16 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern bestehen unter Wegfall der Bestimmung, daß eine gewisse Zahl einem besonderen Stande (Handwerker) oder der christlichen Religion anzugehören habe. Die Wahlart bleibt die bisherige. Für die Gerichte sind alle Rechtsgelehrte, welche das 30. Lebensalter zurückgelegt haben, wählbar. Die Gesetzgebende Versammlung besteht aus 84 von der Stadt und 12 von den Landgemeinden gewählten Mitgliedern. Von ersteren werden 56 direct in geheimer Abstimmung in 8—12 Wahlbezirken der Stadt, 28 indirect durch ein in gleicher Weise gewähltes Wahlcolleg, in welches die direct gewählten Mitglieder nicht wählbar sind, erwählt. Die Landgemeinden wählen direct. Ueber Stimmlisten, Eintheilung der Bezirke und die zu wählende Mitgliederzahl für jeden Bezirk, Wahlbehörde u. s. w. soll ein Wahlgesetz entscheiden. Die Gesetzgebende Versammlung wird jährlich auf drei Monate berufen, wenn nicht der Senat sie außerordentlich einruft; so oft sie versammelt ist, können selbständige Anträge gestellt werden. Der Senat kann Commissarien zur Gesetzgebenden Versammlung abordnen, und hat solche auf Antrag letzterer in diese für vorher speciell bezeichnete Gegenstände zur Auskunftertheilung zu senden. Die ständige Bürgerrepräsentation wird als selbständiges Colleg aufgehoben und durch einen alljährlich von und aus der Gesetzgebenden Versammlung für ein Jahr gewählten Ausschuß von 24 Mitgliedern ersetzt, dessen Functionen gesetzlich bestimmt werden. Die Rechnungsrevision geschieht durch eine besondere Behörde nach näherer gesetzlicher Vorschrift. Verfassungsänderungen sollen im Senate und der Gesetzgebenden Versammlung mit ⅔ Mehrheit beschlossen und von der Bürgerschaft in öffentlicher Abstimmung mit einfacher Mehrheit der Abstimmenden angenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

Wettritt nach Paris. Ueber den Wettritt nach Paris, den ein Cavallerieofficier von Preßburg aus unternehmen wird, liegen folgende nähere Details vor. Der Ritt wird im Laufe des Monats September beginnen, und es muß die Wegstrecke, welche annähernd 210 Meilen beträgt, auf einem und demselben Pferde zurückgelegt werden, welches zu diesem Zweck bereits trainirt wird. Der Wettpreis, den der Wettreiter mit 5000 fl. gegen 10,000 fl. österr. Währ. einlegt, wird in Preßburg deponirt. Den Wettenden begleiten, nicht als Controle, sondern aus Vergnügen, zwei Cavaliere, die sich beliebig nach Bequemlichkeit ihrer Pferde, Wagen oder der Eisenbahn bedienen können. Der Reiter pflegt und wartet sein Pferd selbst, was in der Natur der Sache liegt, und bedarf zur Erreichung seines Zieles der von ihm beantragten Zeit von 21 Tagen, so daß er mit Rücksicht auf die vorerwähnte Meilen-Distanz durchschnittlich 10 Meilen per Tag reiten muß, obgleich es ihm freigestellt ist, sich täglich kürzere oder längere Meilen-Distanzen festzusetzen und die Reiseroute nach Belieben zu wählen. Alle sonstigen Zufälligkeiten, welche den Ritt in was immer für einer Art verzögern könnten, fallen vertragsmäßig dem Reiter zur Last, wodurch sich auch dessen unmittelbare Ueberwachung des Wettpferdes rechtfertigt. Seine „Adjustirung" wird in einer Blouse und das Gepäck in einem einfachen Mantelsack bestehen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Sonntag den 2. August findet ein Arbeitertag in Weinheim an der Bergstraße (Baden) statt (auf der Burg Windeck, bei ungünstiger Witterung in der Krone). Eröffnung der Sitzung um 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Zweck und Aufgabe der Arbeiterbildungsvereine. 2. Kranken- und Wanderunterstützungskassen. 3. Mittheilungen über den Stand der Arbeiterangelegenheit im Allgemeinen. 4. Einrichtung von Gauverbänden. 5. Ueber den Antrag des Fabrikbesitzers Herrn Adolf Löw zur Gründung einer Pensionskasse für arbeitsunfähige Arbeiter. 6. Wie erweckt man bei den wohlhabenden und gesellschaftlich hoch gestellten Classen Wohlwollen für die Sache des Arbeiterwesens? 7. Liegt es nicht im Interesse der Staats- und Communalbehörden, den Arbeiterfortbildungsvereinen allen möglichen Vorschub zu leisten? Außerdem sind mehrere Vorträge anerkannter Fachmänner auf dem Gebiete des Arbeitervereinswesens angekündigt.

Märkte.

Berlin, 29. Juli. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., hochbunt poln. 71¾ Thlr., weißbunt poln. 72 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco 80—82pfd. 47¾—⅞ Thlr. ab Bahn bez., neuer 49—51 Thlr. ab Bahn bez., Juli und Juli-August 47¾—⅞ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., August-September 47⅞ bis ⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., September-October 48—47⅞ bis 48⅛ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., October-November 47⅞ bis 48½ Thlr. bez. u. Br., 48 G., November-December 47⅞ bis ⅝ Thlr. bez., Frühjahr 47⅞—½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26¾ Thlr., Lieferung per Juli 26 Thlr. Br., 25¾ bez., Juli-August 25½ Thlr. Br., August-September 25¼ bez., September-October 25¾ Thlr. bez., October-November 26 Thlr. bez., Frühjahr 25½ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13¼ Thlr. bez., Juli 13 1/24—13 Thlr. bez., Juli-August 13 1/24—12 23/24 Thlr. bez., August-September 13 1/24 Thlr., September-October, October-November und November-December 13 1/24—13 Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 13 Thlr. bez. — Leinöl loco 16⅙ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 11/24—⅜ Thlr. bez., do. mit Faß 16 1/12 Thlr. bez., Juli, Juli-August und August-September 16 1/24—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅜ bis ⅓ Thlr. bez. u. Br., 5/12 G., October-November 16⅙—⅕ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16 1/12—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16⅙—⅜ Thlr. bez.

Köln, 29. Juli. Rüböl, Termine matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 14 6/10 Br.; faßweise 14 7/10 Br.; per October 14 1/20 bez., 14 1/20 Br., 14 G.; per Mai 1864 14 1/10 bez. u. Br., 14 1/20 G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 8/10 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19⅜ Br. — Waizen, ziemlich unverändert; hies. 7⅛ Br.; fremder 6⅝ Br.; per Juli 6¾ Br., 6⅝ G.; per November 7, 6.29½, 7 bez., 7 Br. u. G.; per März 1864 7.3 Br., 7.2 G. — Roggen, Termine matter; eff. 5½ à ¾ Br., per November 5.6 bez., 5.6¾ Br., 5.5½ G.; per März 1864 5.7½ Br., 5.6½ G. — Hafer unverändert; eff. 4⅝ Br.; per November 4.7 Br.

Hamburg, 29. Juli. Waizen in loco bei geringem Geschäft preishaltend; ab auswärts ohne Geschäft, Preise nominell unverändert. — Roggen in loco fest bei kleinen Umsätzen; ab der Ostsee ohne Geschäft, ab Königsberg und Danzig 80pfd. per August ist zu 74½—75 Thlr. Bco. und per September-October 75½—76 Thlr. zu haben. — Rüböl ruhig, per October 28 Mk., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Kaffee. Die Stimmung ist unverändert günstig und wurden bei fernerer Kauflust umgesetzt schwimmend 3000 S. Santos per Wilink, loco 7500 S. Rio und Santos und 1000 S. Ceara zu letzten höchsten Preisen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Sammers.

№ 383. Frankfurt a/M., Freitag 31. Juli 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 8 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Bestellungen auf die Monate August und September werden angenommen für Frankfurt zu 1 fl. 50 kr., für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk zu 1 fl. 57 kr., für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein zu 2 fl. 10 kr.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 31. Juli Mittags.

Die schleswigsche Ständeversammlung ist am 30. Juli alsbald nach ihrer Wiedereröffnung geschlossen worden. Von den einberufenen Stellvertretern waren, wie man erwartet hatte, nur drei erschienen, so daß die Versammlung beschlußunfähig blieb. Die nun erfolgte Schließung wird, wie man in Schleswig glaubt, nicht die Ausschreibung von Neuwahlen, die jedenfalls deutsch ausfielen, zur Folge haben; sondern es wird vorerst ganz ohne Ständeversammlung weiterregiert werden, bis die Umstände zur Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes, vielleicht auch einer neuen Verfassung, angethan erscheinen. Deutschland sieht dem allen mit einem beschämenden Gleichmuth zu. Einige Leitartikel, einige Reden — und die Ereignisse ziehen ruhig ihre Straße fort, die große deutsche Nation wälzt alle Verantwortung dem Bundestag zu und wäscht ihre Hände in Unschuld. So ist denn in der That zu fürchten, daß die Schmach in Schleswigholstein ihren Weg bergauf noch lange nicht zu Ende gegangen ist.

Das einzige Erfreuliche in diesen Tagen ist der Ausfall der Wahlen zur Vorsynode in Hannover. Von den bis jetzt bekannten Wahlmännerwahlen ist nur eine einzige auf einen unentschiedenen Mann, alle anderen auf erklärte Anhänger des freisinnigen Celler Programms, und zwar mit gewaltiger Mehrheit gefallen.

Der Kaiser von Oesterreich reist morgen nach Gastein (ohne Ministerbegleitung), um den König von Preußen zu besuchen.

Die Mittheilungen über die nächsten Rückäußerungen der Mächte an Rußland werden immer schrankender und unbestimmter, was darauf hinzudeuten scheint, daß auch diesmal das Einverständniß über Inhalt und Ton der abzugehenden Noten sich nicht so leicht und schnell herstellen läßt, als man anfangs geglaubt hatte.

Deutschland.

* **Aus Oberhessen** (Kurhessen) war uns mitgetheilt worden (Südd. Ztg. Nr. 362), daß der Herr Landrath Rohde in Kirchhain an die Bürgermeister seines Kreises ein Umlaufschreiben erlassen habe, wonach diese den betreffenden Wahlkörpern „zu eröffnen haben, daß bei den bevorstehenden (Gemeinde-) Wahlen die Bürgermeister und Gemeinderathsmitglieder sowohl in die Ausschüsse als Gemeinderäthe gewählt werden sollen". In Folge dieser in der That erstaunlichen Mittheilung, die von der Hess. Morgenztg. nachgedruckt wurde, ist diesem Blatt von dem Landrath Rohde eine Berichtigung zugegangen, die im wesentlichen lautet:

„Der Seite 3 der gestrigen Nr. 1310 dieser Zeitung enthaltene Artikel: „Aus Oberhessen wird der Süddeutschen Zeitung geschrieben u. s. w." beruht lediglich auf der einseitigen Behauptung eines Ortsbürgers zu Mardorf, welcher die Ausschußwahl umzustoßen versucht und das Endwort „können" des genannten Umlaufschreibens vom 18. Juni in seiner Anfechtungsschrift „sollen" lauten läßt, ohne das Umlaufschreiben beizufügen, und damit seine Anfechtung zu begründen. Daß in jenem Umlaufschreiben „können" gestanden hat, ist durch dessen Urschrift, sowie 23 in den Kreis ergangene Ausfertigungen, und durch amtliche Vernehmung des Bürgermeisters sowie einer Anzahl Wähler der Gemeinde Mardorf festgestellt worden. Die nach Mardorf ergangene 24. Ausfertigung ist im Wahltermine, wo sie obiger Ortsbürger auswendig gelernt und später dem Verfasser seiner Anfechtungsschrift vorgesagt haben will, von dem Arbeitstische des Bürgermeisters verschwunden. Sollte sie, die 24. Ausfertigung, den Schreibfehler „sollen" enthalten haben, so wäre dieses ein eigenthümlicher Zufall."

Hannover, 30. Juli. Die Z. f. Nordd. schreibt: Die Wahlmannswahlen zur Vorsynode scheinen nach den bisherigen Nachrichten als eine beispiellose Niederlage der hierarchischen Orthodoxie sich zu gestalten. Von allen bisher bekannt gewordenen Wahlen ist nur eine, im Landbezirke Burgdorf, auf einen Unentschiedenen gefallen; außer dieser war bisher das ungünstige Ergebniß zu Salzdetfurth, wo die Celler Seite mit geringer Mehrheit siegte: an allen andern Orten war die Majorität zerschmetternd. Sogar in der kgl. Schloßkirche in der Residenz hat die orthodoxe Partei eine Niederlage erlitten. (Neue Wahlresultate liegen vor aus Fürstenhagen, Burgdorf, Steinhorst, Bergen, Soltau, Harburg, Achim, Lesum, Scharmbeck, Rotenburg, Scheeßel, Steinkirchen, Selsingen, Estebrügge, Bramsche, Osterholz, Fallingbostel.)

Wien, 29. Juli. Gegen den Redacteur des „Figaro" ist wegen des neulichen Bildes, welches die Confiscation des Blattes zur Folge hatte, die Anklage auf Religionsstörung erhoben worden.

Man schreibt der Wiener „Presse" aus Berlin vom 26. Juli: „In diplomatischen Kreisen unterhält man sich über eine russische Note, welche zwar in freundlichem, aber dringlichem Tone Preußen an die Stipulationen der Convention mahnt. Diese Note dürfte als ein Postscriptum der russischen Antwort an die Interventionsmächte zu betrachten sein, und wird wohl mit der gleichzeitigen Ueberreichung der Abschriften dieser letzteren dem Auswärtigen Amte seitens des Hrn. v. Oubril mitgetheilt worden sein. Man will wissen, daß diese Note einen Passus enthalte, welcher den König an sein gegebenes Wort erinnere, und daß eben deßhalb der Eindruck auf ihn ein sehr lebhafter war. Der König habe unverweilt einen eigenhändigen Brief an den Kaiser von Rußland und bald darauf einen andern an den Kaiser Napoleon gerichtet. Die Freunde des Hrn. v. Bismarck vermuthen, daß der Inhalt der beiden Briefe nicht mit den Intentionen des Ministers übereinstimmte, und daß er noch eine abwartende Stellung einnehmen wollte. Aber der österreichische „Schachzug", wie unsere Officiösen sagen, scheint Hrn. v. Bismarck aus seiner Secundantenstellung verrückt zu haben, und die Gesandten Preußens bei den Interventionsmächten sind angewiesen worden, ihre guten Dienste zur Vermittlung anzubieten. Die erste Unterhaltung, welche Graf v. d. Goltz mit Herrn Drouyn de Lhuys hatte, scheint den Vorschlägen des Herrn v. Bismarck nicht günstig gewesen zu sein. Aus den Aeußerungen von Personen, welche dem Auswärtigen Amte nahestehen, geht hervor, daß die „guten Dienste" Preußens zu spät gekommen sind. Man hält dafür, daß die Collectivnoten in Petersburg erfolglos bleiben werden, und daß Frankreich bereits Vorbereitungen trifft, die auf eine entscheidende Action hindeuten.

Hermannstadt, 27. Juli. In der heutigen Landtagssitzung bringt der Präsident eine Mittheilung des Landtagscommissärs zur Kenntniß des Hauses, welcher zufolge, nach einem Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers an den siebenbürgischen Hofkanzler Grafen Nadasdy, die Berufung des Bischofs Haynald an den siebenbürgischen Landtag als erloschen zu betrachten ist. [Bischof Haynald, einer der sieben Regalisten des Landtags, war einer der Mitunterzeichner der magyarischen Erklärung. Nach österreichischen Blättern hätte er vor seiner Berufung Verpflichtungen übernommen, welchen er durch seinen Beitritt zu dieser Erklärung untreu geworden wäre.] Bischof Schaguna beantragt eine Adresse. Der Antrag wird angenommen und die Dringlichkeit desselben beschlossen.

Schweiz.

♂ **Bern**, 29. Juli. Gestern lag dem Nationalrath der Turiner Vertrag, betreffend die Ausscheidung der bischöflich Comask'schen und Mailändischen Tafelgüter vor. Die Mehrheit der Commission beantragte die unbedingte Genehmigung, wogegen die Minderheit, gestützt auf Klagen

Geistererscheinungen.

Auch auf dem Berliner Theater — schreibt der Berliner Feuilletonist der Weser-Ztg. — werden wir in diesen Tagen das Vergnügen haben, die Bekanntschaft der Gespenstererscheinungen zu machen, welche in Paris und London das große Publicum mit unwiderstehlicher Gewalt anziehen. Natürlich haben wir es dabei mit keinen wirklichen Geistern, sondern nur mit ihren Surrogaten, mit Cichorien und Runkelrübengespenstern zu thun, wenn auch die Wirkung dieselbe bleibt und nach der Beschreibung haarsträubend sein soll. Ueber diese Geistererscheinungen und den dazu gebrauchten Apparat erfährt man Folgendes: Ein Engländer, Henry Dircks, hat eine optische Erfindung gemacht, welche die Möglichkeit gewährt, Personen oder vielmehr ihr Bild in einer Weise erscheinen zu lassen, daß sie ganz wie Gespenster aussehen und denselben schauerlichen Eindruck hervorrufen. In dem Londoner Polytechnischen Institut gab Professor Pepper die ersten derartigen Vorstellungen; bald bemächtigte sich die Bühne dieser neuen Erfindung, und der speculative Schauspieldirector Lane in Hoxton ließ eigens ein Drama zu diesem Behufe schreiben, worin eine von einem Baron umgebrachte Pfarrerswittwe ihrem Mörder erscheint. Dieser glaubt von einem Freunde getäuscht zu werden, zieht den Degen, stürzt sich auf die Erscheinung und durchbohrt die leere Luft; eine Scene, die von ungeheurer Wirkung sein soll. In Paris citirt der bekannte Taschenspieler Robin die Gespenster, welche dort das Tagesgespräch bilden. Bald erblickt man da einen Zuaven von Inkermann, der beim Schall der gedämpften Trommeln aus seinem Grabe steigt, bleich und ernst über das Podium schreitet, indem er auf sein Kreuz der Ehrenlegion und auf die klaffende Wunde in der Brust zeigt; bald erscheint der Tod in Gestalt eines scheußlichen Gespenstes, das, in ein Leichentuch gehüllt, die fleischlosen Arme um den Magier schlingt. Im Theater du Chatelet spielen die Gespenster in einem dem Englischen entlehnten Drama. Im letzten Act sieht man einen durch den Mond schwach erleuchteten Wald. Es schlägt Mitternacht. Der Mörder tritt auf; seine blutbefleckten Hände zerknittern ein Paket Banknoten, das er seinem eben von ihm getödteten Herrn geraubt hat. Scheu blickt er um sich, da sieht sein entsetztes Auge wenige Schritte entfernt den Geist seines Opfers. Schaudernd taumelt er zurück, dann stürzt er sich auf das Phantom, welches ein gräßliches Gelächter aufschlägt. Der Mörder stößt nach ihm mit seinem Dolche, die Gestalt zerfließt, um nach wenig Augenblicken wieder zu erscheinen, und diesmal mit einer breiten Wunde unter dem blutigen Hemde. Der Mörder greift nach einer Hacke und dasselbe Schauspiel wiederholt sich von neuem. Am Schlusse erscheint ein ganzer Trauerzug von Schatten, die in weiße Leinentücher gehüllt den Schuldigen umkreisen, bis er sich selbst den irdischen Richtern überliefert.

Diese Gespenster sind nichts anderes, als die Bilder von Personen, welche in der ersten Versenkung des Theaters verborgen von einem Spiegelglase ohne Folie reflectirt werden. Stellt man sich nämlich in einem vollkommen dunklen Zimmer vor einen großen vertical angebrachten Spiegel ohne Folie und beleuchtet seine Person durch das Licht einer Lampe, so wird man alsbald das eigene Bild auf der entgegengesetzten Seite des Glases erscheinen sehen. Wenn sich dann jenseits des Glases andere Personen, Schauspieler u. s. w., in derselben Entfernung befinden, in welcher man selbst vor dem Spiegel steht, so wird das reflectirte Bild gerade neben oder mitten unter diesen Personen erscheinen. Man kann sehr leicht das Licht derart reguliren, daß das Bild des reflectirten Objects und die Personen, welche neben diesem Bilde stehen, die gleiche Beleuchtung erhalten; in diesem Fall können die Letzteren sich dem reflectirten Bilde nähern, sich von ihm entfernen, ihm die Hand geben und die verschiedensten Bewegungen machen, wodurch der Eindruck dieser Theatergespenster erhöht wird. Die hiesige Einrichtung besteht in einem ungeheuren Spiegel ohne Folie, der in verticaler Richtung sich parallel mit der Rampe gleich einer Fallthür erhebt und auf der Bühne eine schräge Glaswand bildet, welche theils wegen ihrer Durchsichtigkeit, theils wegen der doppelten Dunkelheit des Saales und der Bühne von dem Zuschauer nicht wahrgenommen werden kann. Das Gespenst oder die Gespenster, welche man erscheinen lassen will, befinden sich in der ersten Versenkung des Podiums, deren Schieber offen bleiben. Sie nehmen die geeigneten Stellungen ein und man neigt den Spiegel je nach dem Winkel, welcher nothwendig ist, um ihr Bild genau nach jenem Punkt zu versetzen, wo es der Zuschauer sehen soll. Ein intensiver Lichtstrom beleuchtet die Gruppe; derselbe wird durch den electrischen Apparat hervorgebracht und auf ihm beruht ein großer Theil der Wirkung.

Die Gespenster unterscheiden sich von lebenden Personen nur durch die Unbestimmtheit der Formen und durch blassere Färbung, wodurch jedoch der übernatürliche Eindruck der Erscheinungen nur noch gesteigert wird. Die Schauspieler selbst, wenn sie sich auf der Bühne befinden, können die Gespenster nicht sehen; daher kommen mancherlei Störungen bei der Aufführung derartiger Gespensterdramen vor. Es ist darum sehr wichtig, daß der mitwirkende Schauspieler genau die Stelle kennt, auf welcher das Phantom dem Publicum sichtbar wird, damit er nicht z. B. den Arm rechts nach dem Gespenste ausstreckt, während dieses auf der linken Seite steht.

So interessant auch die Erscheinung in mancher Beziehung ist, so wird man gewiß von den rohen Effecten keine besondere Bereicherung für das Theater erwarten dürfen. Höchstens läßt sie sich in einzelnen Stücken, wie in Shakespeare's Hamlet bei der Erscheinung des Geistes, im Macbeth, Richard dem Dritten, in Goethe's Faust und in der Ahnfrau von Grillparzer mit Glück benutzen, um die immer mißlichen und oft geradezu lächerlichen Geistererscheinungen auf dem Theater zu heben und ihre Wirkung zu verstärken.

Ueber die Priorität dieser Erfindung läßt sich mancher Zweifel erheben, da die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts uns eine Reihe von Geistererscheinungen bietet, welche höchst wahrscheinlich mit Hülfe ähnlicher Apparate bewerkstelligt worden sind. Außer dem berüchtigten Cagliostro, der in Paris die vornehme Welt mystificirte, machte der deutsche Geisterbeschwörer Schröpfer, ein heruntergekommener Gastwirth aus Leipzig, ein ungewöhnliches Aufsehen. Derselbe ließ unter anderem im Palast des Herzogs von Kurland in Dresden in Gegenwart des sächsischen Ministers v. Wurms, eines pietistischen Schwärmers, des Baron v. Hohenthal, des Kammerherrn v. Hopfgarten und des Adjutanten v. Frohen auf Wunsch des Herzogs den Geist des Chevaliers de Saxe erscheinen, wobei er nur die Bedingung machte, daß keiner den Anwesenden ein Wort sprechen oder seine Apparate berühren durfte. Nach den actenmäßigen Berichten fand die Darstellung

über allzugroße Nachgiebigkeit der schweizerischen Delegirten gegenüber Italien, verlangte, der Vertrag solle nicht ratificirt werden, bevor die betheiligten Cantone Tessin und Graubündten sich bestimmt und umständlich über denselben ausgesprochen hätten. Indeß wurde die Ratification ohne Discussion genehmigt. Dies wäre nun die Ausgleichung der letzten Differenz, die noch mit dem italienischen Nachbarstaat in der Schwebe war. Sie hat sich schließlich merkwürdig leicht gelöst. — Die Bundesversammlung wird Ende dieser Woche die laufende Legislatur schließen. Im October finden die Neuwahlen des Nationalraths statt, und Anfangs December wird die neue Legislatur zusammentreten.

Frankreich.

FC **Paris**, 28. Juli. Nach der Patrie hätte der französische Gesandte in Wien am 23. eine lange Conferenz mit Graf Rechberg gehabt, und diesem die ausgedehnten Instructionen mitgetheilt, die er über die Rußland zu ertheilende Antwort empfangen hatte. Es scheine noch nicht, daß die österreichische Regierung auf den ihr von hieraus mitgetheilten Entwurf officiell geantwortet habe, doch bestehe zwischen dem Herzog von Grammont und Herrn Drouyn de Lhuys ein lebhafter Depeschenwechsel. Ebenso lebhaft sei die diplomatische Correspondenz mit London.

— Das Pays behauptet, nicht am 26., wie die „Presse" angab, sondern schon am 21. sei der französische Notenentwurf in Wien übergeben worden. Nach der officiösen Wiener Abendpost dagegen soll noch am 28. Nichts vorgelegen haben. Lösen kann Graf Rechberg nur dieses Räthsel der Natur.

☒ **Paris**, 29. Juli. Die Entlassung Fould's, die Demission Gortschakoff's, welche heute an der Börse besprochen wurden, waren nichts als kleine Höllenmaschinen, die erste von den Baissiers, die zweite von den Haussiers ausgegangen. Einen nicht viel größeren Anspruch auf Glaubwürdigkeit macht die Mittheilung, daß demnächst — man bezeichnet den 8. August als designirten Tag — der Moniteur in Gestalt eines kaiserlichen Handschreibens an Drouyn de Lhuys eine Aufklärung über die französische Politik bringen werde. Statt dessen glaube ich Ihnen zuversichtlich mittheilen zu können, daß die nach Petersburg bestimmte Note, sobald sie der russischen Regierung mitgetheilt, in Paris veröffentlicht werden wird; wenn sich bestätigt, was über ihren Inhalt verlautet, so dürfte der Eindruck dieses Actenstücks ein ziemlich günstiger sein. Englischerseits hat man, so wird aus guter Quelle versichert, in die Absendung einer identischen Note gewilligt. Eine definitive Entscheidung über die Form des diplomatischen Actenstückes ist indessen noch nicht erfolgt, da Fürst Metternich morgen erst die österreichische Antwort Herrn Drouyn de Lhuys mittheilen wird. — Die klerikale, ultramonarchische Partei hat in Mexiko den definitiven Sieg davongetragen. Almonte und der Erzbischof von Mexiko sind Mitglieder der von Marschall Forey gebildeten provisorischen Regierung, und es kann nun Monarchie oder Annexion an Frankreich, je nach Verlangen, votirt werden. Die Ernennung namentlich Almonte's hat in Paris eine ziemlich allgemeine Mißbilligung erfahren, nachdem die Regierung selbst sich zu wiederholten Malen in so durchaus verächtlicher Weise über Almonte ausgesprochen hat. Das Confiscationsdecret Forey's wird noch immer von der inspirirten Presse ignorirt, allein dies Schweigen ist nicht mehr möglich, seitdem die amerikanischen Blätter den Text dieses Decrets sowie den einleitenden Bericht Budin's, des die Expedition begleitenden General-Einnehmers, veröffentlicht und nach Frankreich gebracht haben. Inzwischen ist dem Vernehmen nach hier ein weiterer Schritt zur Hebung der industriellen Zustände Mexikos gethan worden. Sie wissen, daß Morny die Concession zur Ausbeute der Bergwerke der Sonora erhalten hat; es heißt nun, daß Arrighi, Herzog von Padua, zur Anlegung eines die Landenge von Panama durchschneidenden Canals autorisirt worden sei. — In den Kirchen Notre-Dame de Lorette und St. Paul fanden heute fast gleichzeitig Trauergottesdienste statt. Hier beweinte das neue Frankreich seine Tänzerin Emma Livry, dort das Frankreich von 1830 die Hoffnungen und Enttäuschungen seiner drei Juli-Tage. Es ist unnöthig zu sagen, in welcher Kirche sich die größere Menge eingefunden hatte.

Paris, 29. Juli. Die Broschüre angeblichen officiellen Ursprungs, von welcher in der letzten Zeit so vielfach die Rede war, ist jetzt, aber unter dem Titel „l'Empereur, la Pologne et l'Europe" erschienen. Dieselbe ist ein Plaidoyer, beinahe ein Requisitorium gegen Rußland. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 29. Juli.

Die gestern stattgehabte Parlaments-Prorogation erfolgte ziemlich spät am Tage. Wie gewöhnlich benützten die Mitglieder des Unterhauses das letzte Stündchen der Session zu einigen Motions-Anmeldungen (auf nächstes Jahr) sowie zu Interpellationen. Mr. J. Griffith fragte, welche Art von Garantie England sich verschaffen werde, damit die an Griechenland abzutretenden Jonischen Inseln nicht später an eine andere Macht als Griechenland fallen; und Mr. Bentinck knüpfte hieran die Erkundigung, ob die in Athen befindlichen Vertreter Englands, Frankreichs und Rußlands nicht unlängst gegen den jetzigen Stand der Dinge protestirt haben. Lord Palmerston: Die Vertreter der verschiedenen Mächte haben protestirt, und ihr Protest wird, nebst andern Schriftstücken, auf den Tisch des Hauses kommen. Ich darf bemerken, daß Agenten thätig sind im Auftrage Derjenigen, die da wünschen, daß Prinz Wilhelm von Dänemark nicht als König von Griechenland ins Land komme, und die daher in Griechenland und anderswo alle erdenklichen Schwierigkeiten und Verlegenheiten hervorzurufen suchen, um das Ereigniß zu verhindern. Diese Bemühungen werden, wie ich überzeugt bin, ganz vergeblich bleiben. Der junge König wird nach Griechenland gehen, und ich zweifle nicht, daß seine Ankunft die Ruhe wiederherstellen wird. Der Vertrag, in welchem die Grenzen des griechischen Gebiets festgestellt wurden, hat die Sanction der verschiedenen Mächte erhalten, die ihn unterzeichnet haben, und ohne ihre Einwilligung kann an demselben nichts geändert werden. Der Vertrag, der die Jonischen Inseln an Griechenland überträgt, wird die Sanction derselben Mächte erhalten; und ohne ihre Zustimmung wird die Uebertragung der Inseln an einen andern Staat nicht erfolgen können. — Auch über Polen wurde Lord Palmerston noch einmal befragt; seine Antwort enthielt jedoch nichts Neues; er blieb dabei, daß der Entschluß Englands, sich fortan nicht mehr an die Bestimmungen des Wiener Tractats für gebunden zu erklären, der polnischen Sache nur schaden und Rußland freie Hand geben würde.

— In einem Artikel über den Stand der polnischen Verwickelung bemerkt die Post: „Die von Oesterreich vorgeschlagenen sechs Punkte blieben weit hinter den Bestimmungen des Wiener Vertrags zurück, und Rußland kann sich versichert halten, daß man ihm günstigere Bedingungen nie wieder anbieten wird. Es wird im Königreich und in den Provinzen die alte Geschichte von den sibyllinischen Büchern wiederholt finden. Auf jede abschlägige Antwort wird eine gesteigerte Forderung folgen; Lord Palmerston hat jetzt angezeigt, daß nichts Geringeres als die vollständige Ausführung des Vertrags von 1815 als genügend erachtet werden wird, und er hat sich an keine genaue Grenze in Bezug auf die allenfalls nothwendigen Maßregeln gebunden. Sollte Rußland die Mächte zu einem schärferen Auftreten zwingen als sie bis jetzt beabsichtigt hatten, so wird es sich jedes Rechts beraubt haben, den Vertrag anzurufen, den es jetzt thatsächlich verläugnet. Indem Lord Palmerston sagte, daß Europa keinen Krieg beginnen werde, um Polen wiederherzustellen, erklärte er keineswegs, daß Rußlands Verhalten nicht derartig werden könnte, um die Anwendung von Gewaltmitteln zur Durchsetzung gerechter Forderungen nothwendig zu machen." Weiterhin verbreitet sich die Post über die Stellung Oesterreichs zur polnischen Frage: „Wie sehr auch die österreichischen Staatsmänner wünschen mögen, den Verantwortlichkeiten, welche die geographische Lage des Kaiserstaats ihnen auferlegt, aus dem Wege zu gehen, und wie sehr es einer gewissen Faction des Unterhauses in den Kram passen mag, den Einfluß Oesterreichs in dieser Angelegenheit zu verkleinern, so bleibt es doch Thatsache, daß, wenn Oesterreich nicht den Westmächten seine cordiale Cooperation zu Theil werden läßt, ihre Bemühungen, Rußland ohne Krieg zum Nachgeben zu zwingen, wahrscheinlich eben so eitel sein werden, wie sie es im Jahre 1854 gewesen sind, während, wenn Oesterreich ihnen als treuer Bundesgenosse zur Seite steht, für den europäischen Frieden verhältnißmäßig wenig zu fürchten ist."

Rußland.

Warschau, 28. Juli. Der Dziennik powszechny enthält eine Bekanntmachung von Wichtigkeit in Betreff der Eintreibung der Steuern, „um die Rückstände sich nicht häufen zu lassen." Es werden nämlich zu allen Gutsbesitzern, welche im Rückstande sind, Sequestratoren in Begleitung von Soldaten geschickt. Diejenigen Gutsbesitzer, welche am ersten Tage nach dem Erscheinen des Sequestrators die Steuern zahlen, sind weiter von allen Kosten frei, dagegen haben diejenigen, welche den ersten Tag vorübergehen lassen, den Sequestrator und seine militärische Escorte so lange in Quartier zu halten und zu verpflegen, bis durch Verkauf von vorgefundenem Getreide, Inventarium u. s. w. die Steuer eingelöst ist. Es ist dieses ein energisches Mittel und wäre bei einer systematischen Regierung wohl durchzuführen, aber auf Maßregeln, welche Geduld und Umsicht erfordern, verstehen sich die Russen in Verwaltungssachen nicht. Die militärischen Escorten werden sehr bald die Gelegenheit zu allerlei Plünderungen benutzen und wir werden aus dieser Affäre eher alles andere als die Steuereintreibung hervorgehen sehen.

Ein Warschauer Correspondent der Nat.-Ztg. schreibt: „Von den Willkürlichkeiten Murawieff's kann ich aus einem mir bekannten Kreise Folgendes erzählen. Ein Gehilfe des in Bialystok lebenden Apothekers Wielbiszewicz ging zu den Insurgenten, und Herr Wielbiszewicz wurde dafür mit 100 Rubel bestraft. Er remonstrirte natürlich gegen eine solche Ungerechtigkeit, es wurde ihm aber bei weiterer Zögerung Haft angedroht; dagegen ist ihm ausdrücklich gestattet worden, gegen Murawieff in Petersburg Klage zu führen. Wielbiszewicz war ein Anhänger der Russen, doch sind ihm jetzt über die Sache andere Anschauungen beigebracht worden.

Aus Petersburg wird dem Nord geschrieben, daß 15.000 Mann Tag und Nacht an den Festungswerken von Kronstadt arbeiten und niemand mehr ohne Paß zugelassen wird, weil man die im Jahre 1853 vorgekommenen Indiscretionen diesmal vermeiden will. La France versichert, daß der Kaiser Alexander sich häufig nach Kronstadt begebe, um die ungeheuren Vertheidigungs-Arbeiten zu inspiciren. Die Zahl der dabei verwendeten Arbeiter soll von 15,000 auf 18,000 erhöht worden sein.

An die im Auslande befindlichen Familien und Bürger polnischer Nationalität hat die Nationalregierung, Abtheilung des Auswärtigen, folgendes Rundschreiben erlassen:

Indem die Nationalregierung annimmt, daß den polnischen Familien und Bürgern, welche sich derzeit im Auslande aufhalten, der Erlaß bekannt geworden, welcher im Allgemeinen die Bedingungen eines solchen Aufenthalts feststellt, so will es die Regierung doch nicht verabsäumen, auf jene Verfügung — deren genaue Beachtung in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes von großer Wichtigkeit ist — nochmals und zwar ausführlicher zurückzukommen, weil die Regierung Sorge dafür tragen will, daß das gegenwärtige

---

auf dem Privattheater des Herzogs statt. Saal und Bühne waren ganz dunkel und wurden allmählich durch einen matten, bleichen Schimmer erhellt. Aus dem Hintergrunde der Bühne stieg das täuschend ähnliche Bild des Gestorbenen empor. Beim Anblick seines todten Verwandten stieß der Herzog einen lauten Schrei aus, die Erscheinung machte eine abmahnende Bewegung mit aufgehobenen Armen und beklagte sich mit dumpfer, hohler Todtenstimme über die Störung der Grabesruhe. Der Eindruck dieser Worte war so mächtig, daß der Herzog in seinen Stuhl zurücksank, und sich einer Ohnmacht nahe fühlte. Dennoch raffte er sich empor und einen Augenblick schien sein Muth und seine Vernunft über das Entsetzen seines Aberglaubens den Sieg davon zu tragen. Gewaltsam riß er sich empor, indem er aufsprang und gegen das Gespenst seinen Degen zog. Aber im nächsten Augenblick entsank die Waffe seiner gelähmten Hand, von einem electrischen Schlage getroffen. Die Gestalt war verschwunden und rings herrschte die tiefste Finsterniß. Schröpfer machte dem Herzog die schwersten Vorwürfe über sein Benehmen, wodurch er die Geister erzürnt habe. Erst später wurde der Abenteurer als Betrüger entlarvt und tödtete sich in Gegenwart seiner Jünger durch einen Pistolenschuß im Rosenthale bei Leipzig.

Seine Apparate gelangten in die Hände seines Schülers [?], des Generals Bischofswerder, der unter Friedrich Wilhelm II. an dem preußischen Hofe bekanntlich eine sehr einflußreiche Rolle spielte und den schwachen König durch seine Geisterbeschwörungen im Verein mit dem berüchtigten Minister v. Wöllner und der liederlichen Gräfin v. Lichtenau vollkommen beherrschte. In dem Palaste der Letzteren „unter den Linden" fanden ähnliche Vorstellungen statt, welche einen tiefen Eindruck auf den abergläubischen Monarchen machten. Derselbe hatte verlangt, den Geist Cäsar's und des berühmten Philosophen Leibnitz zu sehen, die ihm auch wirklich mit Hilfe der von Bischofswerder und seinen ergebenen Werkzeugen einzigen Apparate gezeigt wurden. Ein andermal mußte ihm auf Veranlassung der Gräfin Lichtenau sein und ihr gestorbener Sohn, der Graf v. d. Mark, den er zärtlich liebte, erscheinen und ihn ermahnen, daß er die Mutter nie vergessen sollte. Dieses freche Gaukelspiel wirkte so mächtig auf den König, daß er mit Schweiß bedeckt in eine tiefe Ohnmacht sank und in krampfhafte Zuckungen verfiel. Mit Hilfe dieser und ähnlicher Kunststücke gelang es den damaligen Rosenkreuzern und Pietisten am preußischen Hofe einen höchst verderblichen Einfluß zu gewinnen.

Frankfurt's Reichscorrespondenz. *)

Oe. Leopold Ranke's unvergängliches Verdienst ist es, die Kenntniß der modernen Geschichte durch Zuführung neuen Materials, namentlich durch die Ausbeutung diplomatisch-politischer Correspondenzen, wesentlich neu begründet zu haben. Und wie er für die allgemeine europäische Geschichte vor allem aus den venetianischen Gesandtschaftsberichten einen überraschend reichen Ertrag gewonnen, so hat er für die deutsche Reformationsgeschichte unter anderem auch das frankfurtische Stadtarchiv durchforscht und die in zahlreichen Foliobänden daselbst aufbewahrten Reichstagsacten mit bestem Erfolge benutzt. Was er mit genialem Gesammtblick zu umfassen und sogleich künstlerisch darzustellen verstand, ist seitdem Gegenstand eingehender Detailforschung geworden; und gewiß zum guten Theile der durch seine Studien gegebenen Anregungen verdanken wir die Relazioni degli ambasciatori Veneti al senato durante il secolo decimosesto von Alberi, wie in ähnlicher Weise die vorstehende Publication unseres gelehrten Mitbürgers, Dr. Joh. Janssen.

Jene frankfurtische Sammlung aber enthält nicht nur die officiellen Urkunden der Reichsversammlungen, sondern auch Berichte der hiesigen Abgeordneten an den Rath, die uns mit dem Gange der Verhandlungen, mit dem Charakter bedeutender Persönlichkeiten bekannt machen und oft durch treffendes Urtheil ausgezeichnet sind. Da heißt es wohl manchmal am Schlusse eines confidentiellen Schreibens: „Lieben Burgermeister und Schreiber, beleset unsere Briefe wohl, ehe ihr sie im Rathe zur Verlesung bringt. . . Ihr sollt die oben geschriebenen Sachen im Rath nicht lesen lassen" (S. 396); und solche Vertraulichkeit der Mittheilungen erhöht natürlich ihren historischen Werth. Dazu kommt, daß die Stadt Frankfurt, in Folge besonderen Privilegiums, ihre jährliche Steuer nur in die königliche Kammer abzuliefern brauchte, und nicht, wie die meisten Reichsstädte, gehalten war, sie etwaigen Beauftragten des Königs zu entrichten. Dieser Entrichtung der Steuer „in des Königs eigene Hand" verdanken wir nämlich ebenfalls interessante Gesandtschaftsrelationen, die uns das Leben am Kaiserhofe in gleicher Weise veranschaulichen, wie die Briefe vom Reichstage das Treiben jener großen und wichtigen Ständeversammlungen. An diese doppelte Classe von Schriftstücken, den wichtigsten Bestandtheil unserer „Reichscorrespondenz", schließen sich zahlreiche Schreiben der Kaiser oder anderer deutscher und außerdeutscher Fürsten an den Rath, Aufzeichnungen über die hier abgehaltenen Reichsversammlungen und Königswahlen, Verordnungen des Raths bei solchem Anlaß, Verträge oder Bündnisse der Stadt mit andern Städten u. s. w., lauter Actenstücke, die alle in ähnlicher Weise wie jene Gesandtschaftsberichte sowohl für die allgemeine Geschichte Deutschlands, als für die specielle Geschichte der Stadt Frankfurt von Bedeutung sind. Nachdem der Druck des Werks bereits begonnen hatte, führte ein glücklicher Zufall dem Herausgeber noch eine neue, reichhaltige Sammlung von Actenstücken aus den Jahren 1399—1410 in die Hände, und bei der Wichtigkeit des Fundes bedachte er sich nicht, dieses neue Material, obwohl nicht aus Frankfurts Reichscorrespondenz hervorgegangen, als einen dankenswerthen Nachtrag (von S. 457—818) seinem Werke einzuverleiben.

Dieses sein Werk bietet uns sonach, zunächst für die Geschichte der Könige Wenzel, Ruprecht, Sigmund und Albrecht, eine Fülle neuen Quellenstoffes, die für die Auffassung jener Zeit sehr einflußreich werden muß. Denn gerade die anderthalb Jahrhunderte, welche der Reformation vorhergehen, sind von der historischen Forschung bisher, man kann sagen, mit Ungunst behandelt worden.

Von hohem Werth sind insbesondere die zahlreichen Berichte, welche unser Buch über die 3 Concile zu Pisa, Konstanz und Basel enthält. Es kann unsere Aufgabe nicht sein, näher darzulegen, welche neuere Aufschlüsse daraus gewonnen werden; wir überlassen wir dem Herrn Verfasser selbst, der sich für den zweiten

*) Frankfurts Reichscorrespondenz, nebst anderen verwandten Actenstücken von 1376—1519. Herausgegeben von Dr. Johann Janssen, Professor der Geschichte zu Frankfurt a. M. Band I.: 1376—1439. Freiburg i. Br., 1863, Herder'sche Verlagshandlung.

Rundschreiben den polnischen Familien und Bürgern im Auslande möglichst speciell mitgetheilt werde. In der gegenwärtigen außerordentlichen Zeit, wo sich die Nation abermals einmüthig erhoben, um den Druck und die Schrecken einer fast hundertjährigen Gewaltherrschaft abzuschütteln, welche in dem civilisirten Europa ohne Gleichen ist — in einer solchen Zeit soll jeder gute Pole in seinem Vaterland und auf seinem Posten sein. Nur dringende Familienverhältnisse oder Gesundheitsrücksichten können von dieser Pflicht eine Ausnahme machen, und in einem solchen Falle haben die Betreffenden, welche im Ausland zu verbleiben gedenken, sich an den von der Nationalregierung beglaubigten polnischen Agenten ihres Landes, wo sie sich zeitweilig aufhalten, um ein Certificat zu wenden, worin die Gründe der Abwesenheit vom Vaterlande ausführlich dargelegt werden sollen. Gleichzeitig sind die betreffenden polnischen Agenten beauftragt, die Jahreseinnahme der zeitweilig im Auslande, respective in ihrem Amtsressort befindlichen polnischen Familien und Bürger zu constatiren, um je nach dem Verhältnisse jener Einnahme die von der Nationalregierung decretirte Absentsteuer (Podatek niebytnosci) zu erheben. Es wird hierbei nach folgender Norm verfahren:

Für eine Jahreseinn. bis	800,000	poln. fl. beträgt die Absentsteuer	8 pCt.
„ „ „ „	400,000	„ „ „ „ „	6 „
„ „ „ „	200,000	„ „ „ „ „	4 „
„ „ „ „	100,000	„ „ „ „ „	2 „
„ „ „ „	50,000	„ „ „ „ „	1 „
„ „ „ „	25,000	„ „ „ „ „	½ „

Diese Steuer ist vom 1. Juli 1863 ab von den beglaubigten Agenten der Nationalregierung nach vorhergegangener Verständigung mit den Steuerpflichtigen gegen Quittung zu erheben und sofort an die Generalkasse der Nationalregierung auf dem in unserem vertraulichen Circularschreiben vom 21. April 1863 bezeichneten Wege abzuführen. (Folgen Datum, Siegel und Unterschrift.)

Man schreibt der Nat.-Z. aus **Warschau** vom 27. Juli: Sie können es sich wohl denken, daß die letzten diplomatischen Actenstücke den Gegenstand bilden, der unser Publicum im höchsten Grade beschäftigt. Das officielle Blatt der revolutionären Regierung „Niepodleglosc“ spiegelt dieses ab, indem sie jene Noten von ihrem Standpunkte aus eifrig bespricht. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Sprache der „Niepodleglosc“ im Vergleich zu allen anderen revolutionären Schriften, deren wir hier täglich zu lesen bekommen, eine gemessene und anständige ist. Die „Niepodleglosc“ (Unabhängigkeit) stellt, ihrem Namen entsprechend, die Losreißung Polens vom Kaiserreiche als die einzig mögliche Lösung der polnischen Frage auf, sie weist fortwährend darauf hin, daß ein Zusammenverbleiben nur immer neue periodische Aufstände von Seiten der Polen und deren grausame Niederwerfung von Seiten der Russen herbeiführen könnte. Die „Niepodleglosc“ verläugnet in keiner Zeile den tödtlichen Haß, den die Polen gegen Rußland hegen; es hält sie dieses aber nicht ab, von Rußland wie von einer zwar feindlichen aber doch respectablen Macht zu sprechen, während die anderen Revolutionsschriften die Russen etwa wie die Hunnen behandeln. Bezeichnend zum Beispiel ist es, daß hier von „Rußland“ und nicht fortwährend von „Moskau“, wie es sonst die Sprache der Revolution eingeführt hat, die Rede ist. Nachdem der Leitartikel nachgewiesen hat, daß die diplomatische Action der Mächte in der polnischen Sache nichts weiter zu Wege gebracht hat, als die Beleidigung der Mächte selbst von Seiten Rußlands, sagt sie weiter:

„Die Form der Antwort kommt nicht in Betracht; eine Ohrfeige, ob die austheilende Hand bloß oder in einen seidenen Handschuh gekleidet ist, bleibt immer eine Ohrfeige.“ . . . „Rußland bereitet sich zum Kriege. Die Aushebung von 10 vom Tausend, die zweite und schwerere in diesem Jahre, wird Rußland, nach Abrechnung der von der Aushebung verschonten 18 Millionen Menschen polnischer Bevölkerung, 250,000 Recruten bringen. Unser Volk, mit dem Glauben an den allmächtigen Gott im Herzen und an die Heiligkeit seiner großen Angelegenheit, wird, möge die Diplomatie ihrerseits beschließen was sie will, das Schwert nicht aus der Hand legen, bis es die Unabhängigkeit erfochten haben wird.“

Darmstädter Landtag.

Die Darmst. Ztg. bringt jetzt den ausführlichen Bericht über die interessante Verhandlung der **Zweiten Kammer** (am 23. Juli) über den **Gesandtschafts-Etat**. Wir kommen ihrer Wichtigkeit wegen auf jene Verhandlung zurück und entnehmen dem Bericht Folgendes:

Es kommen in Betracht folgende, in dem Budget für auswärtige und Bundesverhältnisse angeforderte Summen: 1) für Gehalte und Kosten der Gesandtschaften und Consuln 60,000 fl.; wovon speciell für die Consuln 1500 fl. vorgesehen sind; 2) für ständige Commissionen 2800 fl. und 3) für andere die auswärtigen und Bundesverhältnisse betreffenden Kosten 3000 fl. Die Mehrheit des Ausschusses stellt hinsichtlich des **ersten** der vorerwähnten Posten folgenden Antrag: „Die Anforderung von 14,000 fl. für Wien, 14,000 fl. für Paris, 12,000 fl. für Berlin, 12,000 fl. für Frankfurt, 4000 fl. für die übrigen neun Gesandtschaften und 2600 fl. für zwei Gesandtschaftskanzleisecretäre zu Frankfurt zu streichen, und statt dieser gestrichenen Posten im Gesammtbetrage von 58,600 fl. die Summe von 15,000 fl. in der Weise zu bewilligen, daß die Regierung hieraus die nöthigen Auslagen, Diäten und, falls ihrerseits beliebt, einzelne Besoldungen für sämmtliche Missionen und Gesandtschaften jeder Art bestreitet und die Verwendung dieses Betrags demnächst geeignet nachweist.“ Zur Begründung dieses Antrags findet sich in dem Bericht bemerkt: „Wir erachten feste Gesandtschaften eines kleinen Staates für durchaus **unnütz** und nur geeignet, durch übertriebene Ansprüche der Inhaber dieser Posten, sowie durch vergebliche Versuche derselben, den Glanz und die Stellung von Repräsentanten wirklicher Großstaaten nachzuahmen, gegenüber fremden Staaten uns lächerlich zu machen. Wir glauben, daß tüchtige **Consuln** in einzelnen Hauptstädten für Unterhaltung und Ausdehnung der commerciellen und industriellen Verbindungen anzustellen seien, welche zugleich den hessischen Staatsangehörigen in jeder schwierigen Lage mit Rath und That an die Hand gehen und der Regierung die erforderlichen Winke über etwaige öffentliche Vorgänge irgend einer Art geben können. Sollten in einem oder dem andern Augenblicke aber besondere Umstände wirklich vorübergehend eine förmliche Vertretung der hessischen Staatsregierung durch einen **besonderen Gesandten** nöthig machen, so wäre unseres Ermessens **für den bestimmten Fall** und auf die entscheidende Zeit die beste Kraft unseres Staatsdienstes an Ort und Stelle zu senden und könnten für deren gehörige Unterstützung auf **kürzere** Zeit natürlich **größere** Mittel leichter beschafft werden als für einen unnützen, ununterbrochenen und regelmäßigen Verkehr, welcher doch nur mehr in Formen, als in nützlichen materiellen Leistungen bestehen wird. Außerdem kann das Senden von Gesandten einzelner deutschen Kleinstaaten dem wirklichen Ansehen und dem ersprießlichen Einfluß Deutschlands insofern nur schaden, als diese kleinstaatlichen Repräsentanten nur allzu häufig einander entgegenarbeiten und auf diese Weise die unglückliche Zerrissenheit unseres großen Vaterlandes nur desto offener bloßstellen werden.“ Hinsichtlich des weiteren, die **Consulatskosten** betreffenden Postens beantragt der Ausschuß: „diesen Posten nicht zu beanstanden, vielmehr die Bereitwilligkeit der Kammer zu weiteren desfallsigen Bewilligungen für etwaige geeignete neue Consulate auf Vorlage der Regierung auszusprechen.“ Die oben unter 2 und 3 näher bezeichneten Posten werden von dem Ausschuß gleichfalls **nicht** beanstandet.

Abg. **Metz**: Es handle sich hier einfach um die Frage: solle das bisherige System, wornach ein so kleiner Staat, wie unser Großherzogthum, vier ständige Gesandtschaften in Paris, Frankfurt, Berlin und Wien unterhalte, fernerhin festgehalten, oder sollten nach der Ansicht des Ausschusses unsere Gesandtschaftsverhältnisse für die Zukunft in der Weise geregelt werden, daß die betreffenden Stellen theils von **hier** aus — wie die Stelle des Bundestagsgesandten — theils nur vorübergehend und commissorisch je nach Bedürfniß verwaltet werden, so daß die Gesandten für die verschiedenen Plätze zwar accreditirt seien, sich aber nicht ständig daselbst aufzuhalten hätten. Das System, welches man unter verschiedenen Ministerien verfolgt habe, sei schon ein verschiedenes gewesen, und man verfahre jetzt bezüglich neun Gesandtschaftsposten, nämlich der zu München, Dresden, Hannover, Stuttgart, Brüssel, Haag, Karlsruhe, Kassel und Wiesbaden, in ähnlicher Weise, wie dies der Ausschuß bezüglich **aller** Gesandtschaften wünsche. Er sehe keinen Grund ein, warum wir eine Gesandtschaft in **Paris** unterhielten, während dies hinsichtlich der unserem Hofe nahverwandten Höfe zu Petersburg und London, welche dieselben Ansprüche erheben könnten, nicht der Fall sei. Den Gesandtschaftsposten in **Frankfurt** anlangend, habe der Herr Ministerpräsident selbst im Jahr 1850 von Mainz aus die Functionen dieses Gesandten factisch ausgeübt, und in Nassau sei man längere Zeit hindurch in ähnlicher Weise verfahren. Bei den jetzigen bedeutend erleichterten Verkehrsverhältnissen sei dasselbe Verfahren gewiß um so eher möglich und gerechtfertigt. Er mache darauf aufmerksam, daß für die Gesandtschaften jetzt das vierzig- bis fünfzigfache von dem verwendet werde, was man für die bei weitem nützlicheren Consulate ausgebe. Außerordentliche Verhältnisse, in welchen Gesandte nothwendigerweise geschickt werden müßten, seien allerdings denkbar, allein dies seien eben Ausnahmen, für welche ein besonderes Opfer nicht gescheut werden dürfe und nicht gescheut zu werden brauche.

Der Minister Freiherr v. **Dalwigk**: Die Unterhaltung ständiger Gesandtschaften entspreche nicht allein der Würde unserer Regierung, sei nicht allein ein wesentliches Recht des Großherzogs, sondern sie erscheine auch im Interesse des Landes, der Unterthanen selbst als durchaus nothwendig. Würde man unständige Gesandten creiren und hierfür nur die Summe von 15,000 fl. verwenden, so sei diese Summe geradezu weggeworfen, denn damit lasse sich nichts erreichen. Sollen Gesandten überhaupt einen wirklichen Nutzen bringen, so müßten sie an dem Sitze des Hofes, bei welchem sie accreditirt seien, ständig wohnen; denn nur dann seien sie in der Lage, sich das Vertrauen dieses Hofes und die nöthige Einsicht in die Verhältnisse desselben zu erwerben. Man könne keineswegs mit Recht sagen, daß, weil wir keine Gesandtschaften in London und Petersburg hätten, solche Gesandtschaften auch bei den übrigen größeren Staaten überflüssig seien. Mit Preußen seien die Beziehungen unserer Regierung und der Unterthanen sehr bedeutend, und das Verhältniß zu der preußischen Regierung verhältnißmäßig gut. Es sei dieß aber nur dadurch möglich, daß unser dort residirender Gesandter das Vertrauen der preußischen Regierung genieße. In einer Zeit, wie die jetzige, in welcher es sich darum handle, Wünsche zur Erfüllung zu bringen, auf welche man allgemein den höchsten Werth lege, wenn auch die Ansichten über den Weg zu ihrer Erfüllung sehr verschieden seien, — Wünsche, welche auch die großherzogliche Regierung theile, wie den Wunsch nach einer kräftigen deutschen Centralgewalt, nach einer gemeinsamen Vertretung der deutschen Nation am Bunde, nach einer gemeinsamen Gesetzgebung mit einem obersten Gerichtshofe u. s. w. — in einer solchen Zeit sei es am allerwenigsten gerechtfertigt, wenn die Regierung ihre ständigen Verbindungen mit den wichtigsten deutschen Staaten aufheben wolle. Was unseren **Bundestagsgesandten** betreffe, so habe er (Redner) im Jahre 1850 diese Stelle von Mainz aus allerdings vorübergehend versehen, allein damals seien keine ständigen Geschäfte am Bundestage zu besorgen gewesen. Auch habe er im Moment, als er in das Ministerium eingetreten sei, auf die Versehung dieses Postens verzichtet, und nothwendigerweise verzichten müssen. In Frankfurt müsse man einen Mann haben, welcher tüchtig arbeite und sich stets im Laufenden erhalte, zumal wenn er, wie unser Gesandter, Mitglied der meisten Ausschüsse sei und als solches viele für die Berathungen nöthige Vorarbeiten zu machen, insbesondere Berichte zu erstatten habe. Jedenfalls sei es Pflicht, sich am Bundestage die Möglichkeit zu erhalten, jederzeit seine Ansicht geltend zu machen. Wenn Nassau eine Zeit lang seine Geschäfte am Bundestage von Wiesbaden aus habe besorgen lassen, so sei dies in einer Zeit geschehen, in welcher am Bundestage wenig zu thun gewesen sei. Nassau sei übrigens sehr bald von diesem Verfahren zurückgekommen und habe vom Jahre 1851 an eine ständige Gesandtschaft am Bundestage unterhalten. — Die Gesandtschaft in Paris sei die einzige, welche unser Staat bei einer nicht deutschen Regierung accreditirt habe. Dieselbe sei sehr wichtig und nöthig, einmal weil unser Land nahe an Frankreich gelegen sei, sodann weil die Verhältnisse Deutschlands von dem, was in Frankreich vorgehe, sehr wesentlich abhingen, so daß eine fortwährende Kenntniß davon von hohem Interesse sei, und endlich, weil in Paris allein über 6000 Hessen lebten, welche eines Rathgebers und Beschützers dringend bedürftig seien. Hebe man diese Beziehungen auf, so würde unser Land darin als eine vereinzelte Ausnahme dastehen. Das Großherzogthum **Baden**, welches man als Musterstaat bezeichne, habe einen ständigen Gesandten in Paris, welcher 30,000 Frcs. Besoldung beziehe; einen solchen in Wien, in Berlin, in Frankfurt, in München, in Stuttgart und in der Schweiz, und verwende hierfür im ganzen über 77,000 fl. Mit **Würtemberg** verhalte es sich ähnlich. Wenn auch diese Staaten etwas größer seien als unser Land, so sei doch die Größe in der fraglichen Beziehung nicht allein maßgebend; auch das kleinere **Koburg** habe seine Gesandtschaften in Wien, Berlin, Paris und Frankfurt.

Abg. **Wernher**: Die Gesandtschaften hätten im Wesentlichen zwei Richtungen und Zwecke. Zunächst solle durch dieselben das Interesse des **Staates**, welches auf andere Weise nicht vertreten werden könne, gewahrt werden. In dieser Beziehung wolle er aber nur daran erinnern, daß, so oft wichtigere Interessen ins Spiel kämen, man die Gesandten zu deren Wahrung nicht für ausreichend erachte, sondern stets Männer von Fach an die betreffenden Orte schicke. Die **andere** Richtung der Gesandtschaften gehe dahin, daß durch sie die Beziehungen der **landesherrlichen Familie** mit auswärtigen Höfen unterhalten werden sollten. Diese höfische Richtung sei nach dem ganzen Geiste unserer Zeit entschieden im Rückgange begriffen, um einer gesunderen Richtung Platz zu machen. Es sei gewiß keine Schande für unsere Regierung, wenn sie, allen anderen deutschen Staaten darin vorangehend, diese Seite der Gesandtschaften ganz aufhebe. Er sei

---

Band seines Werkes eine ausführliche Einleitung über den Werth der mitgetheilten Materialien vorbehalten hat. Doch wird auch der Laie schon durch die Lectüre der Urkunden selbst lebhaft angeregt und fühlt sich mitten in das Parteigetriebe jener Tage versetzt. Auch damals wurde die religiöse Frage durch politische Einflüsse getrübt und erschwert. Ein Conflict mit dem Papstthum bedrohte die Herrschaft Deutschlands in Italien, seinen Vorrang vor dem Rivalen Frankreich. Als 1432 Florenz und Venedig die Reichsstädte Lucca und Siena bekriegten, da unternahm Kaiser Sigmund, hauptsächlich auf die freundliche Zuschrift des Papstes Eugen, der ihm „dazu zu helfen und zu rathen“ versprach, einen Zug nach Italien. Inzwischen aber „setzte sich seine Heiligkeit wider das heilige Concilium zu Basel . . . und weil wir (so erzählt der Kaiser) seiner Heiligkeit schrieben und riethen und auch durch mannigfache Botschaft ermahnten, von solchem Vorsatz zu lassen, empfing er einen Unwillen gegen uns . . . und hat sich mit den Florenzern offen gegen das Reich verbunden“. Der Kaiser fordert daher zur Leistung einer Reichshilfe auf; denn „wenn wir den Rücken kehren, so braucht in Wahrheit kein römischer König mehr über das Gebirg zu ziehen, er wolle denn als ein Gast reisen“ (S. 379). Ein anderes Mal (1409) spricht Ruprecht in Betreff des Concils zu Pisa die Besorgniß aus, „daß die Dinge den Franzosen zu Lobe und zu Ehren vor sich gehen, die heilige Kirche und das römische Reich zu ihren Händen oder nach ihrem Willen bestellt werden möchten, was dem Könige und allen deutschen Fürsten und Landen zu großem Schaden und Schande gereichen würde“ (S. 141). Die einsichtigen Frankfurter Gesandten werden unter solchen Umständen oft ihrer Mission müde: „Das Concilium geht mit seinen Sachen um, schreibt einmal Walter v. Schwarzenberg (1433), wie die Katze um den heißen Brei. . . . Was daraus wird, weiß ich nicht. Dem Kaiser behagt auch nicht gar wohl der Cardinäle und anderer Pfaffheit Vornehmen. Es ist nicht gut, daß man viel davon sage; möge alles besser werden!“ (S. 396—97). An einer anderen Stelle (1432): „Man sagt hie zu Basel in dem ganzen Concilium nichts Gutes von dem Papst (Eugen IV.). Item man sagt auch, daß er gern ein Concilium zu Bononien (Bologna) wider dies Concilium machen wolle. Item man sagt auch, er sei schwach und gesund, wann er wolle“ (S. 334). Ueber die Kostnitzer Kirchenversammlung liegen ausführliche Berichte der beiden Rathsherren Jakob Brun und Johann v. Holzhausen vor; doch waren sie nicht immer anwesend und scheinen den Verhandlungen über Huß und seinen Freund Hieronymus nicht beigewohnt zu haben. Nur der Deutschordenscomthur, Heinrich Streler, sagt in einem Postscriptum: „Von des Huß wegen schreibe ich nicht; denn eure Weisheit weiß wohl, daß er verbrannt ist u. s. w. Auch hoffe ich, man werde mit Meister Jeronimus einen bösen Braten machen“ (S. 294). Dagegen erhalten wir von den städtischen Gesandten am kaiserlichen Hofe zu Prag lehrreiche Berichte über die durch den Hussitenkrieg herbeigeführten kirchlichen Zustände Böhmens. „Der Kaiser, melden sie 1437, läßt die Kirchen und Klöster zu Prag wieder weihen und das gefällt etlichen daselbst wohl, etliche haben ihren Spott darauf. Und der Rothyczan (ein berühmter hussitischer Prediger) stecket noch in seiner alten Haut, und während die anderen Priester predigen nach der gemeinen Ordnung, predigt er dawider und berichtet noch alle Tage in seiner Kirchen Jung und Alt unter beiden Gestalten und sagt: sie sollten festiglich darauf bleiben, und müßten sie darum sterben; er wisset auch wohl, daß er darum sterben müsse. So hat er auch noch große Nachfolge, und sieht man mehr Leute zu seiner Kirchen gehen, denn in irgend eine andere Kirche“ (S. 416).

Auch in einer anderen Beziehung, die wir hier noch hervorheben möchten, ist der eben citirte Brief von Interesse. Er zeigt uns nämlich an einem einzelnen Beispiel die Wichtigkeit jener directen Verbindung mit dem Kaiser, die ein Vorrecht Frankfurts war. Die Wichtigkeit derselben bestand aber darin, daß man durch Geldgeschenke an die Räthe des Kaisers und an diesen selbst Vieles erreichte, was sonst vielleicht versagt oder doch verzögert worden wäre. „Schank ist Dank, und großer Schank ist großer Dank, auch bei unserem allergnädigsten Herrn dem Könige, wie ich zu zweien Malen erfahren habe. Wenn Ihr viel gebt, so sagt unser allergnädigster Herr: „Die von Frankfurt sind mir lieb und sehr getreu, und die Stadt ist mir lieb“, und er ist fröhlich und gnädiglich“ (319). „Es steht geschrieben: Wir sollen vor Königen nicht erscheinen mit leeren Händen! Hiernach wisset euch zu richten“ (378). „Man kauft um Geld was man will“ (412). Der Vortheil des persönlichen Erscheinens war dann, daß man „mit minderem Schank doch größeren Dank“ erlangte (85 Anmerk.). Ein erschreckendes System der Corruption, das sich nur durch die anhaltende Finanznoth der Kaiser erklären läßt. Und gerade über diesen Punkt enthält unser Buch, besonders aus der Zeit Ruprecht's, so erschöpfende Nachrichten, wie wir sie sonst noch von keiner Regierungszeit aus dem Mittelalter besitzen. Wir verweisen auf die Einnahmen der königlichen Kammer in den Jahren 1402—1407 (S. 719 flgd.). Die Finanzverhältnisse Ruprecht's waren so zerrüttet, daß er zwei Tage vor seinem Tode, auf der Burg zu Oppenheim, „auf der Bank vor seinem Bette, als er krank und doch seiner Sinne vernünftig war“, testamentarisch erklärte: „er sei zu Heidelberg etlichen seinen armen Leuten schuldig, als mit Namen dem Apotheker Zwengel, dem Schmied Wortinhus, dem Schuhmacher, dem Maler und etlichen anderen. Sei es nun, daß Gott über ihn gebiete, so solle man seine **Krone**, Heftein, silbern Trinkgefäß und Schüsseln nehmen und sie verkaufen und dieselbe Schuld damit bezahlen“ (S. 803). Nicht ganz erklärlich bleibt uns freilich der Widerspruch, in welchem dieses Testament zu dem vom Herausgeber selbst als „Gegenbild“ eingestellten Verzeichniß kostbarer Geschenke steht, welche Ruprecht und seine Gemahlin zu gottesdienstlichen Zwecken bestimmen (S. 804).

Wir müßten den Raum dieser Blätter über Gebühr in Anspruch nehmen, wollten wir nun noch im Einzelnen auf die Bedeutung hinweisen, welche Herrn Janssen's Werk für die Geschichte der Stadt Frankfurt besitzt. Er bezeichnet es sehr richtig „in gewisser Beziehung als eine Fortsetzung von Böhmer's Frankfurter Urkundenbuch“. Der zweite Band wird hoffentlich bald erscheinen; das am Schluß des Ganzen zu erwartende Namens- und Sachregister wird die Benutzung des Werkes wesentlich erleichtern. Bei der großen Zahl sprachlicher Merkwürdigkeiten und Schwierigkeiten, die sich in den Urkunden finden, wäre gewiß auch ein Glossar recht wünschenswerth. Uebrigens hat der Herr Verfasser schon im vorliegenden Bande durch reichhaltige Anmerkungen für die Erläuterung der Actenstücke viel gethan, wobei sich ihm auch Gelegenheit zur Berichtigung früherer Irrthümer bot; doch hätten wir den ungemessenen Angriff auf Droysen und seine „Bücher“ hinweggewünscht.

zwar überzeugt, daß unser Staat die Gesandtschaften nicht ganz entbehren könne, ja daß sogar unter Umständen mehr als die geforderten 60,000 fl. dafür verausgabt werden müßten, allein das glaube er doch gewiß, daß, namentlich in Anbetracht der so sehr erleichterten Verkehrsverhältnisse die Unterhaltung ständiger Gesandtschaften in Wien und Berlin nicht nöthig sei. Man möge statt dessen, so oft es erforderlich erscheine, die tüchtigsten Männer unseres Landes, welche die Interessen desselben besser zu wahren wissen würden, als unsere Cavaliere dies meistens im Stande seien, dorthin schicken und sie dann reichlich ausstatten. Er werde zwar für Bewilligung der für die Gesandtschaften vereinbarten fixen Etats stimmen, sei aber der Ansicht, daß eine Revision derselben in dem von ihm näher bezeichneten Sinne, freilich nicht durch Herabsetzung des Etats auf 15,000 fl. — denn die Angelegenheiten unseres Staates müßten gut besorgt werden — stattfinden solle. Die Aenderung, von welcher er gesprochen habe, werde über kurz oder lang gewiß eintreten, es sei dies nur eine Frage der Zeit, und unserem Großherzogthume könne es nur zur Ehre gereichen, wenn es darin den anderen Staaten vorangehe.

Freiherr v. Dalwigk: Wenn das Ereigniß, auf welches Herr Wernher hingedeutet habe, die Herstellung einer größeren deutschen Einheit sei und wenn durch dieselbe es dahin komme, daß der deutsche Bund die Interessen aller deutschen Staaten gegen Außen vertrete, dann werde die großherzogliche Regierung gewiß nicht die letzte sein, welche auf ihre Particularvertretung verzichte. So lange dieses Ereigniß aber noch nicht eingetreten sei, könne ein solcher Verzicht unmöglich stattfinden, wenn nicht die Regierung einem Manne gleichen wolle, welcher einen guten Rock wegwerfe, nur weil er hoffe, einmal einen besseren zu erhalten. Ein solches Verfahren der Regierung würde auch ohne Zweifel bei anderen Regierungen keinerlei Nachahmung finden. Was die Consuln anlange, so werde deren Thätigkeit offenbar zu hoch angeschlagen. Für gewisse Handelsangelegenheiten sei sie allerdings von großem Werthe; allein in Städten wie Paris, Wien und Berlin könne die Wirksamkeit der Consuln nur eine sehr untergeordnete sein, denn ein Mann, welcher zunächst seine eigenen Geschäfte zu besorgen habe, könne nicht zugleich alle diejenigen Geschäfte verrichten, welche jetzt den dortigen Gesandten oblägen. (Schluß folgt.)

Deutsches Turnfest in Leipzig.

Das dritte Deutsche Turnfest — schreibt die D. A. Ztg. am 29. Juli. — bietet nach allen Seiten hin eine Fülle von Anregungen. Es hat nicht nur mehreren Zeitschriften ihren wenn auch nur ephemeren Ursprung gegeben, es hat auch eine Menge von Flugschriften und Liedersammlungen veranlaßt, und auf gewerblichem Gebiet eine Unzahl von auf das Turnfest in Beziehung stehenden Gegenständen hervorgerufen. Auch die Kunst ist nicht zurückgeblieben, und hier wäre außer den verschiedenen Medaillen namentlich auf die Erzeugnisse der Ebert'schen Photographischen Anstalt aufmerksam zu machen (die große Gruppe der Leipziger Vorturnerschaft und Lehrer, die Turnerfeuerwehr und Friedrich Ludwig Jahn in voller Figur). Der Leipziger Künstlerverein wird an den Hauptfesttagen (1. und 2. August) in seinem Local im Schützenhausgarten eine Ausstellung von allen auf das Turnfest und die Schlachtfeier bezüglichen litterarischen, musikalischen und Kunstwerken veranstalten und fordert die Verleger und Besitzer derartiger Werke auf, ihm dieselben zur Ausstellung anzuvertrauen. Die Gesangvereine rüsten sich durch Veranstaltung von Proben zur glücklichen Lösung ihrer Aufgabe, durch Männergesang das Fest zu verschönern. Der äußerliche Schmuck der Stadt tritt bereits mehr und mehr hervor. Unglaublich sind die Zurüstungen dazu, in der Stadt sowohl wie in den benachbarten Dörfern. Den Glanzpunkt aber soll das städtische Museum bilden, das auf die geschmackvollste und großartigste Weise geschmückt werden soll. Und mit alledem regt sich eine immer freudigere Opferbereitschaft, so daß schon jetzt von den Massenquartieren mehr und mehr abgesehen werden kann; denn während noch vor wenigen Tagen die Rede davon war, daß man doch wohl 3—4000 Turner in Massenquartieren unterbringen werden müsse, erfahren wir heute, daß die Zahl derselben bereits auf 1500 herabgegangen ist.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 29. Juli. Das Schützenfest, nachdem ihm der Montag so ungünstig gewesen war, nimmt seit gestern den schönsten Verlauf. Geschossen wird vortrefflich. Auf der Feldfestscheibe wurden gestern von einem Schützen in drei Schüssen 51 Punkte erzielt. Während viele Schützen bereits abgereist sind, kommen andere erst jetzt hier an; ein solcher, der gestern Nachmittag 4 Uhr seine Schießkarte löste, erhielt die Nummer 1202. — Der Ausschuß des Münchener Darlehenvereins erklärt in hiesigen Blättern, daß er wegen der innerhalb dieses Vereins entstandenen Streitigkeiten in der Oeffentlichkeit keine Antwort geben, und wegen der gegen ihn erhobenen Klagen nur in der Generalversammlung sich vertheidigen werde. Auf der anderen Seite haben gestern jene Mitglieder des Vereins, welche in der bekannten letzten Generalversammlung in der Minderheit geblieben waren, eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung gehalten und beschlossen, gegen die jüngsthin gefaßten Beschlüsse sowohl durch öffentliche Erklärung als auch durch gerichtliches Einschreiten in der Art zu protestiren, daß sie alle aus ihrer solidarischen Haft etwa entspringenden Rechtsverbindlichkeiten für Geschäfte, welche der Ausschuß etwa seit 15. Juli eingegangen hat oder noch eingehen wird, förmlich ablehnen, und daß der Verein ferner zur Liquidation veranlaßt oder gezwungen werde, durch welche gerichtlichen Schritte indeß — wenn an der Hand des Gerichts und der Rechtsbeistände beider Theile dies möglich sein sollte — eine gütliche Vergleichung nicht ausgeschlossen werden soll. Zugleich haben die Anwesenden ihren Austritt aus dem Vereine erklärt, wodurch indeß, da nach den Statuten die solidarische Haftbarkeit jedes Einzelnen auch nach seinem Austritt noch ein volles Jahr fortdauert, das Betreten und die Verfolgung obiger Schritte nicht ausgeschlossen ist. (N. Nachr.)

— Der erste Ausschuß beantragt, den Gesetzentwurf: „Einige Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung" in folgender Fassung anzunehmen: „Se. Majestät der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsraths mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beschlossen und verordnet wie folgt: Allgemeine Bestimmung. Art. 1. Die in der Anlage enthaltenen Zusätze und Aenderungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung treten mit dem 1. Januar 1864 im ganzen Umfange des Königreichs in Wirksamkeit. Besondere Bestimmungen. (Zu Art. 2 der allgemeinen deutschen Wechselordnung.) Bis zu dem Inslebentreten der neuen Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern wird bestimmt: Art. 2. Die Vollstreckung des Wechselarrestes ist — außer dem in den Art. 445 und 446 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches hinsichtlich der Besetzung eines segelfertigen Schiffes vorgesehenen Falle — ausgeschlossen: 1) gegen active Offiziere und im gleichen Range stehende Militärbeamte, solange sie sich mit ihrem Corps oder mit Abtheilungen desselben außerhalb der Garnison befinden, sowie gegen Unteroffiziere, Soldaten und andere im Militär Angestellte dieser Classen, wenn sie im activen Dienste und nicht ständig beurlaubt sind, 2) gegen den Wechselschuldner, welchem die Rechtswohlthat der Vermögensabtretung bewilligt worden ist, soweit die Wirksamkeit derselben reicht. Hinsichtlich der Mitglieder der Kammern des Landtages ist die Vorschrift des Tit. VII § 26 der Verfassungsurkunde maßgebend. Art. 3. Soweit nach Art. 2, Abs. 2 der allgemeinen deutschen Wechselordnung der Wechselarrest nicht zulässig, oder nach Art. 2 des gegenwärtigen Gesetzes die Vollstreckung des Wechselarrestes ausgeschlossen ist, darf die in den bestehenden Gesetzen, insbesondere in Cap. X § 9 der kurpfalzbayerischen Wechsel- und Merkantilgerichtsordnung vom 24. November 1785 für Handelssachen angedrohte Execution gegen die Person des Schuldners nicht vollzogen werden, gleichviel ob die eingeklagte Forderung aus einem Wechsel- oder sonstigen Handelsgeschäft herrührt. Art. 4. Wird in den Landestheilen diesseits des Rheins nach ausgebrochenem Concurse gegen den Gemeinschuldner Wechselarrest beantragt, so ist das Handelsgericht zur Entscheidung hierüber und zum Vollzuge des erkannten Wechselarrestes zuständig. Art. 5. Soll gegen eine im öffentlichen (Staats- oder Gemeinde-) Dienst stehende Civil- oder Militärperson, oder gegen einen ordinirten Geistlichen Wechselarrest vollstreckt werden, so ist hiervon der vorgesetzten Dienstbehörde des zu Verhaftenden zum Zwecke der anzuordnenden Stellvertretung sofort Nachricht zu geben. Die durch Anordnung einer Stellvertretung erwachsenden Kosten werden in einem solchen Falle aus der Besoldung oder dem sonstigen Diensteseinkommen des Schuldners bestritten. Art. 6. Die in Gemäßheit des Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung betreffend, in den einzelnen Landestheilen dermal noch geltenden Vorschriften über Zulässigkeit und Vollstreckbarkeit des Wechselarrestes sind aufgehoben. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1864 in Wirksamkeit und finden dessen Bestimmungen auf Wechsel, welche vor diesem Tage ausgestellt sind, keine Anwendung. Dasselbe ist durch das Gesetzblatt und durch das Kreisamtsblatt der Pfalz zur allgemeinen Kenntniß zu bringen."

Bamberg, 29. Juli. Der gestrige, vom herrlichsten Wetter begünstigte Tag wurde von den noch anwesenden Sängergästen zu Ausflügen nach dem Michaelsberg, der Altenburg und dem lieblich gelegenen Dorfe Buch benützt. Abends schloß das Fest mit einem glänzenden Feuerwerk. — Während der vier Festtage ist weder eine Einschreitung wegen eines Excesses noch eine Anzeige wegen eines Diebstahls vorgekommen. (N. C.)

Nürnberg, 29. Juli. Die zu Gunsten Schleswigholsteins hier aufgelegte Adresse ist von 4000 Namen hiesiger Einwohner aus allen Classen der Bevölkerung ohne Unterschied der politischen Parteirichtung bedeckt. (Fr. K.)

Regensburg, 29. Juli. Der Kaiser von Oesterreich ist gestern Abend hier eingetroffen. Tausendstimmige Hochrufe begleiteten ihn bis an sein Absteigequartier im Goldenen Kreuz, wo die Kaiserin seiner harrte. Die hohe Frau befindet sich im besten Wohlsein. König Max traf heute Morgen um 10 Uhr von München hier ein. In eigenem Wagen, unter großem Jubel der Bevölkerung, nahm er sofort durch die geschmückten Straßen seinen Weg nach dem Absteigequartier des Kaisers, der gerade eben auch zu Wagen gestiegen war, um seinen königlichen Vetter zu bewillkommnen. Das Zusammentreffen war das herzlichste. Nachmittags war gemeinschaftliche Tafel auf der königlichen Villa. (Die kaiserlichen Majestäten reisen noch heute Abend 10 Uhr mit Extrazug nach Wien ab.) (N. C.)

Vermischte Nachrichten.

Am 26. und 27. Juli hat der Schlesische Sängerbund sein erstes allgemeines Gesangfest in Neisse gefeiert. Gegen tausend Sänger hatten sich eingefunden.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 31. Juli.

Die Börse war heute ohne besondern Grund matter gestimmt; das Geschäft war nicht von großem Belang. 1860er Loose comptant 90¼, nach der Ziehung 89⅞. National 70⅞. Bankactien 818. 4½ proc. Metalliques 59. Creditactien 196⅞. Venetianer 82⅜ à ⅜. Russen 89¼. Schwedische Obligationen 98⅜ bezahlt. 6 proc. 1881er Amerikaner 79½ und ⅜ bezahlt.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Flensburg**, 30. Juli, Nachmittags. In der schleswigschen Ständeversammlung sind heute nur drei Stellvertreter erschienen. Die dänische Minderheit verwahrt sich gegen die aus der Mandatsniederlegung der Mehrheit erwachsenden Consequenzen. Der herzogliche Commissär Kranold verlas eine die Mandatniederlegung der Deputirten betreffende Erklärung und schloß die Ständeversammlung.

* **Wien**, 31. Juli. Der Kaiser reist morgen nach Gastein. Der „Presse" zufolge wird er von keinem Minister begleitet sein.

Frankfurt a/M. 31. Juli 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. R. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen . . .	93½ G.
"	5 % d°. i. R. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5 % " . . .	102⅜ G.
"	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P. 83 G.	"	4 % " . . .	100½ P.
"	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.	"	3½ % " . . .	98 P
"	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ G.	Nassau	5 % " . . .	101⅜ G
"	5 % d°. Venet. " "	82½ P.	"	4½ % " . . .	102⅜ P.
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅜ ⅜ bez. u. G	"	4 % " . . .	99⅜ G.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66⅜ P	"	3½ % " . . .	92½ G.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅜ P.	Braunsch	3½ % " Thlr. à 105	93½ G
"	4½ % ditto 5/6	59⅜ P	Luxemb.	4 % " fcs. à 28 kr.	93⅜ P.
"	4 % ditto 5/6	—	Frankf.	3½ % "	98⅜ P.
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106⅜ P	"	3 % "	94 P.
"	4½ % " " "	101½ P.	Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	89½ P. 89 G.
"	4 % " " "	98½ P.	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	88⅜ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	90½ P.	Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 P.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102⅜ P.	"	3 %	47½ G
"	4½ % ½jährliche Coup.	103 P. 102⅜ G	Belgien	4½ % Obligationen . . .	100½ P.
"	4 % 1jährliche Coup. . .	101½ P.	Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	72 P.
"	4 % ½jährliche Coup. . .	101⅜ P	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
"	4 % Ablösungs-Rente . .	101⅜ P.	"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
"	3½ %	93 P.	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ G.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104⅜ P.	"	4½ % Bern. St.-Obl. "	101½ G
"	4 % " . . .	—	"	4 % Bern. St.-Oblig. "	96⅜ P
"	3½ % " . . .	96½ P.	"	5 % Genfer St.-Oblig. "	98 G.
Baden	4 % " . . .	100½ P.	N.-Amer.	6 % (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	— [⅜ ½ bez. u. G.
			"	6 % do. " 1881 " "	89⅜, ½, ⅜, ⅜, ½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	133⅜ G	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*235 P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*819 P ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	80 G
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*196½ bez. u. G.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	86⅜ P.
		4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅜ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	113½ G
5 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	92 P 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137 P.
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	82½ P. 81½ G.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*138⅜ P.
" " 5 % 500 v. 1860 6/7	90½ P.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*9⅜ P. ½ G
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*131½ G
" " fl. 25 . . .	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37⅜ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45	*35 P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105½ B
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	96⅜ B.
Brüssel Fcs 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105½ B.
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105½ B
London Lst. 10 . .	"	118⅜ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93⅜ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93⅜ B. ⅜ G.
Wien fl. 100 L. öst. W.	"	103⅜ B.
ditto	l.S.	103½ B. m. 5⅜
Disconto		3⅜ G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or . .	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 21-22
Engl. Sovereigns . . .	" 11 44-48
Russ. Imperiales . . .	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	" — " 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch h. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44⅜-45½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	64½ P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98½ P.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	126½ P	5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	60⅜ G.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ P. 86 G.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*127⅜ P	4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅜ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ G.	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P. 95⅜ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	143 P.	3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49½ P	4 % ditto ditto " . .	100 P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅜ P	3 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	37½ P.	4½ % Rhein-Nahebahn " . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 384. Frankfurt a/M., Samstag 1. August 1863. Morgenblatt.

Die europäische Krisis.

* Wer die polnische Verwicklung nur mit den Augen des rechnenden Verstandes betrachtet, der wird auch heute noch, trotz der zunehmenden Umwölkung des Horizonts, an den Ausbruch eines Kriegswetters nicht leicht zu glauben vermögen. Und in der That, wenn man voraussetzt, daß sämmtliche betheiligten Mächte lediglich durch rationelle Erwägungen, durch eine Politik des wohlüberlegten und wohlverstandenen nächsten Interesses sich leiten lassen, dann ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß um Polens willen die Kriegsfurie nicht losgelassen werden wird.

Daß von den drei Mächten, welche die Angriffsrolle zu übernehmen hätten, bei zweien, England und Oesterreich, die Friedensbedürftigkeit unbedingt vorwaltet, bedarf keiner Ausführung. Selbst bei Frankreich möchte sie den kriegerischen Gelüsten zum mindesten das Gleichgewicht halten. Der vielen auswärtigen Engagements, vor allem Mexiko's, gar nicht zu gedenken, so bildet schon die nothgedrungene Rücksicht auf die beiden kriegsscheuen Alliirten ein starkes Bleigewicht am Fuße der kaiserlichen Actionspolitik. Ein russischer Feldzug aber, von Frankreich allein unternommen, wäre, bei der Nachhaltigkeit der russischen Defensivkräfte und bei der Schwierigkeit, einen raschen erdrückenden Stoß lediglich mit den französischen Offensivmitteln zu führen, ein weitaussehendes und verwickeltes Unternehmen, also schwerlich nach dem Geschmacke Louis Napoleon's. Die Frage könnte also nur die sein: hat Frankreich vielleicht dennoch Aussichten auf eine thätige Mitwirkung Englands und Oesterreichs oder wenigstens eines von beiden?

Wer diese Frage bejaht, würde den Nachweis beibringen müssen, daß diese Mächte ein Interesse am Kriege haben könnten, stark genug, um ihre Abneigung gegen eine Störung des europäischen Friedens zuletzt doch zu besiegen. Hier erhebt sich die Frage nach den Zielen eines polnischen Krieges, und mit ihr sogleich eine Reihe sehr erheblicher Schwierigkeiten und Bedenken. Soll nur Congreß-Polen oder soll das Polen von 1772 wiederhergestellt werden? Von dieser Beschränkung wollen die Polen, von jener Ausdehnung wollen die Mächte, wollen wenigstens Oesterreich und England Nichts wissen. Sodann, welches directe Interesse könnte England an der Errichtung eines unabhängigen Polens haben? Seine Seestellung ist hier nicht betheiligt, und die Befürchtung vor einem zukünftigen Uebergewicht Rußlands auf dem Continent, wie wohlbegründet sie auch sei, hat für den Augenblick zu wenig Dringendes, um die positiven Engländer für einen bloßen Gleichgewichtskrieg zu entflammen. Oesterreich aber, welches allerdings sehr starke Gründe hat, um die baldige Zurückdrängung des großen Slavenstaates zu wünschen, muß sich doch gleichzeitig die Frage vorlegen, ob die „Vormauer“ gegen Rußland nicht zugleich ein Vorposten Frankreichs, und der Gewinn, den man in Wien durch die Herstellung Polens erlangte, mit der davon zu erwartenden Verstärkung der französischen Machtstellung nicht doch zu theuer erkauft wäre. Dazu kommt bei beiden Mächten das stete Mißtrauen gegen Louis Napoleon's Hintergedanken, vor allem der Argwohn, er möchte unversehens eine Schwenkung auf die russisch-preußische Seite hinüber machen. Daran vollends ist kaum zu denken, daß sich Oesterreich herbeilassen könnte, mit Frankreich gemeinsam das Geschäft der Kartenrevision — Entschädigungen in Deutschland u. s. w. — zu betreiben, nicht nur weil ein so radicales Abenteuer in schroffstem Widerspruche mit den vorsichtigen und conservativen Ueberlieferungen der Hofburg stehen, sondern auch weil die Löwenrolle und der Löwenantheil dabei schwerlich auf Oesterreichs Seite fallen würde.

Alles das ist wahr, und wir dürften aus diesen und anderen Gründen mit gewisser Zuversicht auf die Erhaltung des europäischen Friedens rechnen, wenn nur der politische Calcul es nicht auch mit unberechenbaren, elementaren, so zu sagen irrationellen Kräften und Factoren zu thun hätte. Dies sind die verborgenen Untiefen im Strome der Völkergeschichte, an welchen der Verstand des Verständigen so oft zu Schanden wird.

Kurze Zeit vor dem Ausbruche des italienischen Krieges, aus Anlaß der süddeutschen Sympathien für Oesterreich, machte Julian Schmidt, damals noch in Leipzig, die wunderbare Entdeckung — wunderbar insofern, als sie von Julian Schmidt gemacht wurde — daß die Gefühle doch auch eine Macht in der Welt seien. Der Satz steht heute noch, mit dem Stempel der äußersten Ueberraschung über eine so unbegreifliche, ja begriffswidrige Thatsache, in den Grenzboten zu lesen. Sicherlich, die Gefühle und die Leidenschaften spielen eine gewaltige, ja die Heldenrolle in der Weltgeschichte, das gilt heute noch ebenso wie vor tausend Jahren, und es gilt auch für die gegenwärtige Verwicklung. Wie weit und mit welchem Grad von Stärke sich in diesem oder in irgend einem anderen Falle ihr Einfluß geltend machen wird, läßt sich freilich nicht entfernt mit einiger Sicherheit voraussagen, eben weil Kräfte dieser Art jeder Berechnung spotten. Aber trotzdem muß man sie, wenn auch nur als eine inconstante Größe, mit in Anschlag bringen, wenn man nicht von vornherein gewiß sein will, sich aufs Gründlichste zu verrechnen.

Bei der russisch-polnischen Frage ist das wichtigste der mitwirkenden Gefühle ohne Zweifel die starke und allgemeine Abneigung der abendländischen Welt gegen das Moskowitenthum. Diese theils aus den Besorgnissen, welche das rasche Anschwellen der nordischen Macht einflößen muß, theils aus dem mehr oder minder klaren Bewußtsein eines tiefen Gegensatzes zwischen uns und Rußland erzeugte Empfindung war schon zur Zeit des Krimkrieges lebhaft genug, um ganz Europa, mit Ausnahme der Russen in Deutschland, mit Antheil und Begeisterung für die Kriegsthaten sogar der Türken zu erfüllen. Heute vollends handelt es sich um ein Volk, welches das aller Welt sympathische Banner der Nationalität erhebt, und für seine Ansprüche an die Theilnahme des europäischen Publicums schon von seinen früheren Verzweiflungskämpfen her gleichsam eine feste Ueberlieferung für sich hat. Selbst wir Deutsche, obschon wir lange nicht mehr die blinden Polenfreunde sind wie in den dreißiger Jahren, befinden uns wenigstens in getheilter Stimmung; zwar fällt es uns nicht ein, auch nur eine Scholle des mit deutschem Blute eroberten und mit deutschem Schweiße cultivirten polnischen Landes herauszugeben, aber gleichwohl wünschen wir den Polen Rußland gegenüber die besten Erfolge. Es ist nicht bloß nationaler Egoismus, daß wir so denken, denn sonst würden wir ja folgerichtiger Weise ganz entschieden auch gegen ein unabhängiges Polenreich, selbst innerhalb der Grenzen Congreß-Polens, uns erklären müssen, da wir gewiß sein dürfen, an ihm einen höchst unruhigen und begehrlichen Nachbar zu bekommen. Aber unser menschliches Gefühl empört sich gegen die Brutalitäten, womit die Russen ihren Mangel an Geschick und geistig-sittlicher Ueberlegenheit, um Polen auf friedlichem Wege zu russifiziren, von jeher zu ersetzen suchten. Die Rücksicht auf unseren eigenen staatlichen Nutzen muß vor dieser Empfindung zurücktreten, und sie würde ohne Zweifel die gleiche sein, wenn z. B. Preußen seine polnischen Unterthanen in ähnlicher Weise mißhandeln würde.

Gewiß, es ist keine bloße Phrase, wenn in den Noten der Westmächte und soeben wieder in der Thronrede der Königin von England neben dem Interesse der Ruhe Europa's auch die Gefühle der Menschlichkeit gegen die Fortdauer der Schreckenswirthschaft in Polen angerufen werden. Freilich, die Polen wetteifern mit ihren russischen Vettern in Beleidigung dieser Gefühle; allein zu ihren Gunsten erhebt noch ein anderer Grundtrieb unseres Geschlechts seine Stimme, den Macaulay mit Unrecht als einen ausschließlich englischen Charakterzug in Anspruch nimmt: es ist dies die Parteinahme für den Schwächeren, das Mitleid mit dem Unterdrückten. Hätten statt der Russen die Polen die Uebermacht, so würden wir wahrscheinlich ganz anders empfinden. Das Unglück heiligt; es hat freilich die Erbfehler und Erbsünden des polnischen Naturells bis jetzt nicht zu tilgen vermocht, aber doch ihre edlen Eigenschaften, ihre leidenschaftliche Vaterlandsliebe, ihren standhaften Heroismus, ihre unbegrenzte persönliche Hingebung an die allgemeine Sache in ein helleres Licht gerückt.

Man sagt häufig, ohne die Bismarck'sche Convention würde der Kaiser von Frankreich keinen Finger wegen Polens gerührt haben, und die diplomatische Verwendung wäre dann überhaupt nicht zu Stande gekommen. Aber dabei vergißt man, daß Europa seitdem durch die Schauderberichte aus Polen in stets wachsende Aufregung versetzt worden ist. Glaubt man wirklich, daß es, Angesichts dieser gräuelvollen Geschichten, in die Länge hätte stumm und gleichgiltig zuschauen können? Das Gefühl der europäischen Lebensgemeinschaft, welches trotz allen Mißbrauchs und aller Fälschung, die besonders von Paris aus schon damit getrieben worden, auf wahrem und berechtigtem Grunde ruht, würde dies nimmermehr verstattet haben.

Nachdem aber einmal Einsprache erhoben worden, erfordert die Ehre der betheiligten Mächte, daß ihre Stimme nicht ohne alles Gehör verhalle. Der Ehrenpunkt, das ist zwar auch Gefühlssache, gleichwohl gilt er selbst den nüchternsten Politikern als eine sehr wesenhafte Realität. Nun ist in der That die Ehre der Mächte verpfändet für die Durchsetzung ihres Programms, das sie selber als ein Minimum bezeichnen; denn zögen sie sich mit leeren Händen zurück, so wäre dies nichts anderes als ein öffentliches Eingeständniß sowohl von Unbesonnenheit, als von Ohnmacht. Den Fall, daß Rußland nicht gutwillig nachgeben würde, mußten sie im voraus bedenken, sonst hätten sie mit wahrhaft kindischem Leichtsinn gehandelt. Würden sie aber auf seine hartnäckige Weigerung hin nicht zu Zwangsmitteln schreiten, so wäre damit die Ueberlegenheit Rußlands über das ganze westliche Europa glänzend erwiesen und die Scharte des Krimkriegs ausgewetzt, ohne daß es ihm einen Tropfen Blutes gekostet hätte.

Aber auch Rußland seinerseits befindet sich in ganz ähnlicher Lage. Alle Welt hatte erwartet, daß das Cabinet von Petersburg sich, wenn auch nur in der Form, entgegenkommender zeigen würde; allein man hatte wieder einmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der russische Stolz bäumte sich hoch auf gegen den Gedanken, vom Ausland Gesetze zu empfangen, und Fürst Gortschakoff hielt es nicht einmal für der Mühe werth, selbst nur den Schein der Nachgiebigkeit anzunehmen. Die Russen sind noch vom Krimkriege her in gereizter Stimmung, und besonders stark, ja fanatisch ist ihre Erbitterung gegen das „undankbare und gemeine“ Oesterreich. Bei den niederen Classen scheinen überdies die religiösen Leidenschaften in Bewegung zu sein.

Alles in Allem zweifeln wir daher sehr, daß es der Diplomatie gelingen werde, die von ihr aufgeschürten Flammen durch bloße Besprechung zu dämpfen. Unabhängig vom Willen der Machthaber scheint dieser Conflict ganz dazu angethan, lediglich durch die Zugkraft seiner eigenen Schwere Europa in einen neuen Krieg hineinzutreiben. Europa, und mit ihm diesmal ohne Zweifel auch Deutschland; — wäre freilich dies Deutschland was es sein könnte und sein müßte: dann hätten die Sachen von vornherein eine andere Gestalt angenommen, und jedenfalls brauchten wir uns wegen des Krieges keine Sorgen zu machen.

Deutschland.

Wiesbaden, 30. Juli. Die Zweite Kammer hat in Betreff der Beschwerde wegen Verweigerung der Concession zur Herausgabe einer Zeitung den Antrag des Ausschusses, die Regierung zu ersuchen, dem Beschwerdeführer die nachgesuchte Concession nicht länger vorzuenthalten, gegen die Stimmen der Abgeordneten Held, Schütz und v. Reichenau angenommen. Aus der Debatte heben wir nach dem Rh. Kurier Folgendes hervor:

Abg. Lang: Die Regierung könne es bezüglich der Ertheilung oder Versagung von Concessionen allerdings machen, wie sie wolle; aber es sei hier die Frage, ob es klug oder gerecht sei, so zu verfahren. Freilich, er finde es sehr erklärlich, daß die Regierung einem Blatte, wie das fragliche, die Concession nicht ertheilen wolle, denn wenn in einer Regierung die obersten Stellen nicht besetzt seien nach Kenntnissen und Fähigkeiten, sondern nach ganz anderen Rücksichten, und wenn eine Regierung sich nicht an Recht und Gesetz kehren wolle (Unterbrechung durch den Präsidenten), so könne sie eine unabhängige und freie Kritik nicht vertragen und also neben Preßfreiheit auf die Dauer nicht bestehen. Die Regierung habe andern Blättern, Blättern der Gegenpartei, Concessionen ertheilt, sie habe bei offener Ueberschreitung der Grenzen des Erlaubten gegen Blätter der Gegenpartei von den Befugnissen, die sie sich beilege, keinerlei Gebrauch gemacht; sie habe im Gegentheil die rechtskräftig ausgesprochenen Criminalstrafen im Gnadenweg gemildert, und sie habe endlich, als die Gerichte dem Ministerium anheimgaben, wegen strafbarer Angriffe auf ihre Ehre gerichtliche Verfolgung gegen das betreffende Blatt anzuordnen, dies abgelehnt. Wenn man diese Vorgänge auf der einen Seite und die Concessionsvorenthaltung auf der andern Seite betrachte, so erscheine die Regierungsverfügung nicht als eine Verwaltungshandlung, sondern als ein reiner Parteiact! Die Verweisung auf den Recursweg erscheine ihm, nach dem bekannten Sprichwort, wie ein Hohn. Denn sowie die Unterdrückung der Rhein-Lahn-Zeitung aus der höchsten Instanz gekommen sei, so sei auch die hier nachgesuchte Concession nicht ohne Weisung von oben abgeschlagen worden. Regierungscommissär Horstmann II. geht näher auf den Verlauf der Gesuche des Buchhändlers Limbarth ein und bemerkt, daß derselbe gegen die beiden Decrete der Landesregierung, welche ihm geworden, weder eine Erklärung an die Landesregierung abgegeben, noch den Recurs an das Staatsministerium ergriffen habe. Ob die Entscheidung der Landesregierung nach Weisung ergangen sei, vermöge er nicht zu bestimmen. Nach dem Gewerbegesetz sei der Regierung das Recht der Concessionirung der Preßgewerbe ertheilt. Wenn der Regierung wegen ihrer Entscheidung auf das Gesuch des Buchhändlers Limbarth der Vorwurf gemacht werden solle, parteiisch verfahren zu haben, so weise er diesen Vorwurf zurück. Abg. Link: Auch ich bin Mitglied des Ausschusses und habe dem Antrag mit voller Ueberzeugung zugestimmt, weil unsere Verfassung

uns Preßfreiheit garantirt und weil ich will, daß die Bestimmungen der Verfassung ehrlich gehandhabt werden. Wenn der Rheinische Kurier ein der Regierung mißliebiges Blatt wäre, so würde ich das Verfahren der Regierung tadeln müssen; ganz unbegreiflich aber ist das Verfahren der Regierung, da der Kurier unmöglich ein der Regierung mißliebiges Blatt sein kann, da er oft die geheimsten offiziellen Nachrichten aus Regierungskreisen drei bis vier Tage früher erhält, als die übrigen Zeitungen, und da einzelne der einflußreichsten Mitglieder der Regierung fortwährend mit diesem Blatte in Verbindung stehen und dasselbe gleichsam zu ihrem Moniteur gemacht haben. Wie ich es sehr getadelt habe, daß die Regierung seiner Zeit die Nassauische Allgemeine Zeitung und die Zeitung „Deutschland" mit dem Polizeiprügel todtgeschlagen hat, so muß ich auch das Benehmen der herzoglichen Regierung dem Rheinischen Curier gegenüber tadeln.

* **Berlin**, 30. Juli. Die auf diesen Tag fällige Verwarnung ist den in Glogau erscheinenden „Schlesischen Provinzialblättern" von der Regierung in Liegnitz zu Theil geworden. Auch einige neue Preßprocesse sind zu erwähnen. Die Verurtheilung des Redacteurs der zu Neurode erscheinenden „Gebirgs-Zeitung" zu 10 Tagen Gefängniß, wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten, ist vom Breslauer Appellationsgericht bestätigt; dagegen vom Appellationsgericht in Glogau die Verurtheilung des Redacteurs der „Niederschlesischen Ztg." wegen desselben Vergehens cassirt worden. — In Gumbinnen hat sich ein „Verein zur Verbreitung liberaler Flugschriften" gebildet. Die Petition der Stadtverordneten und des Magistrats zu Gumbinnen an den König vom 10 Juni ist von der dortigen Regierung mittelst Verfügung vom 8. Juli c., als aus dem königl. Cabinet zurückgegeben, dem Magistrat übersandt worden. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde hiervon Mittheilung gemacht. — Wie man aus einem langen Klage-Leitartikel der Kreuzztg. ersieht, nimmt die Auswanderung nach Amerika namentlich in Neuvorpommern neuerdings auffallend zu, namentlich unter den „kleinen Leuten". Die Kreuzztg. zerbricht sich lange den Kopf, woher diese unsinnige Europamüdigkeit — die den Krautjunkern ihre „Arbeitskräfte" entführt — bei den gesegneten Zuständen in Preußen nur kommen könne, legt dann aber doch einige offene Bekenntnisse über die abhängige und gedrückte Stellung jener europamuden „kleinen Leute" ab, die manchem ihrer ritterlichen Leser nicht gefallen werden.

— Im Hotel des Handelsministeriums finden der Voss. Z. zufolge jetzt fast täglich Conferenzen zwischen dem Ministerialdirector Delbrück und dem Geh. Regierungsrath Hasselbach preußischerseits und dem Staatsrath v. Thörner russischerseits statt. „Die preußische Regierung hatte in Petersburg beantragt, daß eine Vereinbarung über Zollerleichterungen und Tarifvereinfachungen zwischen Preußen und Rußland in Berathung gezogen werde. Der bestehende Handelsvertrag enthielt zu viele Kategorien, als daß er in seiner Ausführung für den zwischen den beiden Staaten stattfindenden Verkehr bequem genug wäre. Auch sollen zugleich Erleichterungen bei dem Uebergang der Waaren über die Grenzen in Erwägung gezogen werden. Dagegen handelt es sich nicht um Aufstellung eines neuen Vertrags, obschon es nicht ausgeschlossen ist, daß diese oder jene wünschenswerthe Zollabänderung zur Besprechung gestellt wird. Die jetzigen Berathungen beziehen sich nur auf eine Verständigung über die vorliegenden Fragen. Irrthümlich ist die Behauptung, daß Herr v. Thörner zugleich den Auftrag erhalten habe, über einen neuen zwischen Preußen und Rußland abzuschließenden Postvertrag zu unterhandeln. Es ist allerdings von dem russischen Gouvernement der bestehende Postvertrag gekündigt worden, und zwar um an die Stelle desselben zwei besondere treten zu lassen, den einen zwischen Preußen und Rußland, den andern zwischen Preußen und Polen, welches, wie es hiernach scheint, in der That seine besondere Administration erhalten soll. Aber da die Kündigung ein Jahr vor dem Aufhören des Vertrags erfolgen muß, so ist noch Zeit genug zu den Verhandlungen über einen Vertrag vorhanden, wozu die betreffenden Fachmänner erwartet werden."

— Die in Goldberg erscheinende „Schlesische Fama" war wegen Abdrucks zweier Artikel, welche der Breslauer Ztg. und dem Schlesischen Morgenblatt entnommen waren, auf Grund des § 101 des Strafgesetzbuchs angeklagt und in erster Instanz freigesprochen worden. Das Appellationsgericht zu Glogau bestätigte auf die Appellation der Staatsanwaltschaft das erste freisprechende Erkenntniß. Dem im Schlesischen Morgenblatt vollständig mitgetheilten Urtheil entnehmen wir Folgendes: Die Sternzeitung hatte eine Loyalitätsadresse veröffentlicht, in welcher das Abgeordnetenhaus fast des Hochverraths beschuldigt wurde; darauf antwortete die Schles. Fama in einem gleich heftigen Artikel gegen die Loyalitätsadresse. Wegen dieses Artikels war die Anklage erhoben. In dem Urtheil des Criminalsenats des königlichen Appellationsgerichts (gez.: v. Rönne) heißt es nun wörtlich: „Das Ganze erscheint lediglich als eine heftige Zeitungspolemik, an welche das Publicum jedoch längst gewöhnt ist, und als eine bloße Abspiegelung des im Abgeordnetenhaus öffentlich geführten erbitterten Kampfes der politischen Parteien im Staate, von welchem die Kenntniß bereits längst in alle Schichten des preußischen Volks eingedrungen ist, und neben welchem die incriminirten Artikel den öffentlichen Frieden nicht mehr gefährden können." — Die zweite Anklage war wegen eines Artikels gegen die Kreuzzeitungspartei erhoben. In Bezug darauf heißt es im Urtheil: „Auch hier beruht es in der Notorietät, daß die der letztgedachten Partei angehörigen Preßorgane, sowohl in politischer wie in sittlicher Beziehung die sogenannte Fortschrittspartei mit den härtesten und maßlosesten Vorwürfen und Angriffen schon längst verfolgt haben und noch verfolgen. Der qu. Artikel ist daher gleichfalls nur eine Erwiderung dieser Angriffe, wie sie das zeitungslesende Publicum von beiden sich bekämpfenden Parteien schon vor dem Erscheinen der beiden incriminirten Artikel zum Ueberfluß kennen gelernt hat, und die, weil dasselbe mithin an diese Art der giftigsten Polemik schon längst gewöhnt ist, einen besonderen Eindruck nicht mehr machen und deshalb auch den öffentlichen Frieden zu gefährden nicht geeignet sind, und nicht gefährden. Aus diesen Gründen, und weil die Verfasser solcher Artikel nur eine gegenseitige Bekämpfung ihrer politischen Ansichten vermittelst der Presse intendiren, ist auch im vorliegenden Falle nicht einmal die Absicht derselben, dadurch den öffentlichen Frieden zu gefährden, festgestellt."

— Den Hamb. Nachr. wird aus Berlin geschrieben: „Rücksichtlich der Ueberwachung der von Ausgewanderten an ihre Angehörigen und Freunde gesendeten amerikanischen Zeitungen ist es bei Ausführung des bekannten Eulenburg'schen Rescripts oft seltsam zugegangen. Die Landräthe haben nämlich, wie das bei uns zu geschehen pflegt, mit den weiteren Recherchen die Gendarmen beauftragt, und diesen Aermsten lag es dann ob, nicht bloß zu ermitteln, welche amerikanischen Blätter etwa ins Land kämen, sondern auch und vor allem, ob dieselben staatsgefährliche Grundsätze und Anschauungen verbreiteten. Wer nun den Bildungsstand unserer Gendarmen kennt und sich dieselben dann als Censoren amerikanischer Zeitungen denkt, wird sich einen Begriff von der Aufgabe und ihrer Lösung machen können. Man suchte natürlich vor allem nach den democratischen Blättern Amerikas. Daß in Amerika mit denselben Worten andere Begriffe verbunden sein könnten, kam nicht in den Sinn. Wir wissen von einem Falle, wo Jemand auf die Frage, ob er amerikanische Zeitungen von seinen in Amerika befindlichen Angehörigen zugeschickt erhalte, antwortete: Ja, ein democratisches und ein republikanisches Blatt. Der Diener der Polizei ließ sich das democratische Blatt vorlegen, notirte den Titel und erklärte, seiner Ordre wörtlich getreu, die republikanische Zeitung gehe ihn nichts an. Es könnte sonach sein, daß dem Ministerium schriftlich eine lange Liste von Blättern denuncirt würde, die sich die Vertheidigung der Sclaverei zum Lieblingsgeschäft machen."

Aus **Kosten** (Provinz Posen) wird am 28. Juli geschrieben: Seit drei Tagen befindet sich der Redacteur und Verleger der Wochenschrift „Szkólka niedzielna", Pfarrer Tomicki zu Konojad, im hiesigen Gerichtsgefängnisse in Untersuchungshaft. Veranlassung zu seiner Verhaftung wurde in einem Artikel seiner Zeitschrift (vom 21. Juni) gefunden. In diesem Artikel brachte Tomicki einige Bruchstücke aus der von der polnischen Nationalregierung zu Warschau im Geheimen herausgegebenen Schrift: „Dzwoon duchowy", deren Inhalt den Aufstand der Polen gegen die russische Regierung betrifft, und schloß sein Referat mit der Aufforderung, wie es im polnischen Urtexte heißt: „die Pflugschaaren zu Schwertern und die Hacken zu Lanzen umzuarbeiten."

---

* **Wien**, 29. Juli. Zu dem Dementi der Wiener Abendpost bemerkt heute die Const. Oesterr. Ztg.: „Wenn wir auch die Wiener Abendpost für vollkommen berechtigt halten zu erklären, daß kein „Entwurf einer identischen Note" an das hiesige Ministerium des Aeußern mitgetheilt wurde, so glauben wir gleichwohl nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß von Herrn Drouyn de Lhuys allerdings Vorschläge an das englische und österreichische Cabinet gemacht worden seien, zur Einigung über gewisse Hauptpunkte, die in den Antwortnoten der drei Mächte gleichmäßig berührt werden sollten. Das ist freilich noch weit davon entfernt, der „Entwurf einer identischen Note" genannt zu werden, es dürften aber möglicherweise einige der erwähnten Hauptpunkte und gewisse Redewendungen in dem erwähnten Artikel (dem der „Presse" nämlich) dem Meinungsaustausch der betheiligten Regierungen etwas nahekommen. Heute Nachmittag (28. d.) hat übrigens im Hotel des Ministers des Aeußern zwischen dem Grafen Rechberg und dem französischen Botschafter eine Conferenz in der Tagesangelegenheit stattgefunden. Man will wissen, daß darin auch die Veröffentlichung jener Punkte zur Sprache kam, wobei man sich aber beiderseitig gegen jede etwaige Annahme einer Indiscretion feierlichst verwahrte."

Frankreich.

* **Paris**, 30. Juli. Endlich scheint man in Paris über die Existenz des Forey'schen Confiscationsdecrets nicht länger in Zweifel zu sein, wenigstens spricht sich das Journal des Débats darüber mißbilligend aus, ohne Vorbehalt wegen der Aechtheit zu machen. „Wir können es", sagt dasselbe, „nicht oft genug wiederholen, um zu verhindern, daß der Krieg nicht auf beiden Seiten einen barbarischen Charakter annehme: die Mexikaner, welche uns bekämpfen, können in keiner Weise verglichen werden mit französischen Bauern, welche in der Auvergne die Waffen ergreifen würden um sich den Gesetzen ihres Landes zu entziehen. Man möge sie, wie man immer will, als Unsinnige behandeln, man möge sagen, daß sie die wahren Bedürfnisse ihres Vaterlandes verkennen, und daß sie nur durch Gewalt herrschen in den Districten, wo sie sich bis auf diesen Tag aufrecht erhalten haben; man möge erstaunt sein über die blinde Undankbarkeit, womit eine schwache Minorität darauf besteht, die Regierung zurückzuweisen, welche wir nach Mexiko bringen und welche Puebla wie Mexiko mit Begeisterung aufgenommen haben. Die Soldaten des Juarez sind nichtsdestoweniger Kriegführende, deren baldige Niederlage wir hoffen können und müssen, aber immerhin Kriegführende. Sie waren es vor der Einnahme Mexikos; sie bleiben es nach der Einnahme dieser Stadt. In welchem Capitel unsers Civilgesetzbuchs oder unsrer Verfassung stände denn geschrieben, daß sie französische Unterthanen sind? Und welche befremdende Idee also ist nicht die, daß man, von jetzt an, sie als Rebellen behandeln will?"

— Wie heute eingetroffene Nachrichten aus Mexiko melden, hat der alliirte General Marin nach eintägigem Kampf sich der Stadt San Juan Battista in der Provinz Tabasco bemächtigt. Dieselbe hat eine lebhafte Ausfuhr von Campêcheholz rc. Außerdem hat der gegen die Guerillas operirende Obrist Dupin die Stadt Huatisco eingenommen.

— Herr Troplong, Präsident des Senats und des Cassationshofes, ist nicht unbedenklich erkrankt.

Schweden.

Stockholm, 24. Juli. Aftonbladet schreibt: „Es wird berichtet, daß vor Abreise des Königs von der Hauptstadt im zusammengesetzten schwedischen und norwegischen Staatsrath beschlossen worden, Unterhandlungen mit Frankreich über den Abschluß eines Handelsvertrags einzuleiten. Man will wissen, daß der Commercienrath Willerding zum Bevollmächtigten Schwedens ernannt worden. Dasselbe Blatt theilt mit, daß ein schnellsegelnder russischer Orlogskutter in der Ostsee gesehen worden, welcher alle vom Süden kommenden Schiffe visitirte. An mehreren Stellen, so bei Grislehamn, soll sich derselbe der schwedischen Küste auf geringe Weite genähert haben."

Italien.

Turin, 27. Juli. Die Reise des Prinzen Amadeus nach Schweden hat keine politische Bedeutung. Daß zwischen den beiden Mächten das herzlichste Einverständniß herrsche, ist längst bekannt, aber alles, was von einer besonderen Mission gesagt wurde, ist ungenau. — Ein ehemals der italienischen Armee angehöriger Genie-Offizier, der aber nach der Annectirung Savoyens an Frankreich in die französische Armee getreten war, erhielt vom Kaiser Napoleon schon vor mehreren Wochen den Auftrag, das Baltische Meer zu exploriren; derselbe reiste als Maler und hat seine Mission zur vollen Zufriedenheit des Kaisers vollbracht. Er schreibt an seine Verwandten hierher, „daß Kronstadt vor einiger Zeit sehr leicht zu nehmen und früher der Weg nach Petersburg so leicht gewesen wäre, wie jener von Paris nach St. Cloud, jetzt aber, Dank sei es den Bemühungen Totleben's, viel schwieriger geworden sei."
(Köln. Z.)

♀ **Turin**, 28. Juli. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wieder etwas Ernstes hier in der Luft liegt. Merkwürdig lebhaft äußert sich die Ahnung einer Bewegung selbst in dem hochphlegmatischen Turin. Seit einigen Abenden hört man weiter nichts als Garibaldilieder in den Straßen. In einigen Quartieren der Stadt wird Tag und Nacht an rothen Hemden mit dreifarbigen Schleifen gearbeitet. Wohin diesmal die Bewegung gerichtet ist, ist bis jetzt noch Allen ein Räthsel. Der Regierung selbst scheint die Sache kein Geheimniß mehr zu sein, denn sie verstärkt die Wachen sowohl an der venetianischen als an der römischen Grenze. Es hat Wahrscheinlichkeit, daß es auf einen Putsch in Rom selbst abgesehen ist. (!) — In Rom ist schon wieder einmal eine Mortarageschichte vorgefallen. Ein Mädchen von ungefähr neun Jahren, Tochter israelitischer Eltern, entfernte sich aus Furcht vor einer Strafe aus dem Hause. Auf dem Platze St. Caterina de Funari fing das Kind heftig zu weinen an; da erfaßte es eine alte Betschwester, frug es nach seinem Namen, und als sie erfuhr, daß das Kind eine Israelitin sei, führte sie dasselbe in das Kloster der Catecumenier. Das Mädchen weigerte sich jedoch einzutreten, und nun zog die Betschwester dasselbe bei den Haaren zum Thore hinein. Die Mutter gelangte mittlerweile auf die Spur ihres Kindes, erfuhr, daß es zu den Catecumeniern gebracht worden sei und reclamirte es daselbst. Aber die Antwort, die man ihr dort gab, lautete, „daß an jenem Orte hebräische Kinder weder Vater noch Mutter mehr haben, daß im Augenblick, wo eine Israelitin die Schwelle des Klosters überschreitet, sie getauft werde." Man denke sich die Verzweiflung der armen Mutter und der übrigen Verwandten, deren Reclamationen bis jetzt noch nichts gefruchtet haben.

Rußland.

Ueber die russischen Maßregeln in Litthauen bemerkt die österreichische Gen.-Corr. unter anderem: „Mit vollem Rechte wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit jetzt vorzüglich dem Verlaufe des polnisch-russischen Kampfes in Litthauen zu, denn der Kampf in diesem Lande hat nicht nur einerseits einen Charakter angenommen, wie man ihn in unseren Zeiten kaum mehr für möglich hielt, den

Charakter eines Ausrottungskrieges, sondern auch das Land selbst ist für Polen wie für Rußland von ganz besonderer Bedeutung. Congreß-Polen ist in Rußlands Händen eine vorgeschobene Angriffs-Position, die das Weichselthal beherrscht. Litthauen aber mit seinen undurchdringlichen Wäldern und Sümpfen und seinen zahlreichen Flußlinien bildete einst die Vormauer Polens, hernach die Vormauer Rußlands, die Beresina ist ein litthauischer Fluß. Rußland hat auch die Wichtigkeit dieses Landes sehr wohl begriffen und führt dort den Kampf am energischsten, freilich in der ihm eigenthümlichen, den Grundsätzen moderner Civilisation nicht immer entsprechenden Weise. Allein auch die Polen kämpfen mit um so größerer Todesverachtung, da ihnen eben keine andere Wahl übrig bleibt, indem das Ziel der russischen Maßregeln, wie es schon von der russischen Tagespresse offen eingestanden wird, die Ausrottung des polnischen Elementes in Litthauen und dessen Ersetzung durch das russische ist."

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 18. Juli. Die Conscriptionstumulte sind fast ganz unterdrückt. General Dick ist an die Stelle des General Wool getreten, und es ist officiell bekannt gemacht worden, daß die Regierung, wenn nöthig, mit militärischer Hilfe die Aushebung durchführen werde. Die Parteiblätter führen eine heftige Fehde und beschuldigen sich gegenseitig in den stärksten Ausdrücken als die Anstifter der Unruhen; die republikanische Presse stellt den Tumult in eine Linie und in enge Verbindung mit der Rebellion der Südstaaten, während die demokratische Presse in den verhaßten Aushebungsanordnungen die Ursache sehen will. Wie die letztere, erklärt auch der Governor Seymour die Conscription für verfassungswidrig. — Die Einnahme Port Hudson's wird von General Banks jetzt officiell gemeldet. Privatnachrichten zufolge zählte die Besatzung der Veste 7000 Mann, mit 35 Feldstücken, 26 Belagerungsgeschützen und 10,000 Armaturen. Von Vicksburg wird berichtet, das General Sherman noch auf der Verfolgung Johnstone's begriffen sei. — Der Richmonder Enquirer nennt die Einnahme von Vicksburg, den Rückzug Braggs, das Mißlingen der Lee'schen Invasion und den feindlichen Angriff auf Charleston die schwersten Schläge, welche die conföderirten Waffen seit dem Beginn des Kriegs betroffen hätten. Alle dienstfähigen Bewohner des Südens, welche sich weigern die Waffen zu ergreifen, sollen aus den Grenzen der Conföderation verwiesen werden. — Der Unionsgeneral Neal Dow, welcher vorige Woche in der Nähe von Neworleans von den Conföderirten gefangen genommen wurde, ist in Richmond eingetroffen. — General Dodge berichtet officiell, daß er die Conföderirten in der Nähe von Corinth in die Flucht geschlagen habe.

Bayerische Angelegenheiten.

•• **Aus Bayern**, 30. Juli. Die Regierung hat den in Nürnberg bestehenden „Bürgerverein" für einen politischen Verein erklärt, woraus sich die Folge ergibt, daß Frauen und Minderjährige nicht mehr wie bisher Mitglieder sein können, und daß die Versammlungen polizeilicher Aufsicht unterliegen. Der vor einigen Jahren gegründete Verein hat die statutenmäßige Bestimmung: „belehrend und bildend zu wirken und dabei seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geselliger Unterhaltung zu bieten". Ueber diese Grenze ist der Verein auch niemals hinausgegangen, er hat sich niemals die Aufgabe gesetzt, auf die Behandlung von Staats- oder Gemeindeangelegenheiten eine bestimmende Einwirkung auszuüben, hat bei seinen Versammlungen niemals politische Fragen zum Gegenstand der Berathung und Beschlußfassung gemacht, hat namentlich bei Gemeinde- und Landtagswahlen keine thätige Rolle gespielt. Der Ausspruch der Kreisregierung stützt sich auf eine Rede, in welcher der Vereinsvorstand gelegentlich der letzten Jahresfeier die vom Verein erstrebte Entwicklung eines gesunden und kräftigen Bürgerthums als Grundlage eines gesunden Staatslebens besprach. Daraus folgert man, der Verein habe — wie das Gesetz sich ausdrückt — „politische Zwecke zu verfolgen oder in den Bereich seiner Verhandlungen zu ziehen begonnen", sei also zu einer politischen Verbindung geworden. Die Mitglieder des Bürgervereins, die gegen diesen Regierungserlaß Beschwerde beim Ministerium geführt haben, sind der Ansicht, daß eine Festrede von politischem Inhalt noch keine politische „Verhandlung", und daß die Heranbildung des Bürgerthums zur Erkenntniß seiner höheren Aufgaben noch kein „politischer Zweck" sei. Man müßte außerdem in unserer Zeit jede gesellige Vereinigung, an der sich patriotische Männer betheiligen, zu einem politischen Club stempeln, denn überall in solchen Kreisen wird das Bedürfniß sich geltend machen, den Blick über die Interessen des Privatlebens hinaus auch auf das Gemeinwesen zu richten. Daß in dem Nürnberger Verein meist politisch Gleichgesinnte sich zusammenfinden und daß manche seiner Mitglieder im politischen Parteileben thätig sind, ändert nichts an der Sache. Der Verein als solcher kommt dabei nicht ins Spiel, und während der jüngsten Landtagswahlen, welche die gesammte Bürgerschaft in lebhafte Bewegung brachten, hat doch Niemand von einem Wahlprogramm, von einem Candidaten, von einer Agitation des Bürgervereins gesprochen; die Wahlbewegung der Fortschrittspartei hatte ihren alleinigen Mittelpunkt in einem Comité, das mit dem Verein in keinerlei Berührung stand und dessen Mitglieder nur theilweise zugleich dem Verein angehörten. Daß man demselben demungeachtet jetzt von oben herab einen politischen Charakter octroyirt, ist schwerlich mit dem Vereinsgesetz und vielleicht auch nicht mit den Gesetzen der Klugheit in Einklang zu bringen. Man wird damit nichts weiter erreichen, als die Bildung eines wirklich politischen Vereins, und daneben vielleicht eines zweiten, der sich streng auf die Zwecke der geselligen Unterhaltung beschränkt. Auch wäre es irrig, zu erwarten, daß etwa die Scheu vor polizeilicher Ueberwachung und politischer Mißliebigkeit dem Bürgerverein zahlreiche Mitglieder abspenstig machen und seine Bedeutung schwächen werde. Die Bürger der alten Reichsstadt, die ihr heutiges industrielles Gedeihen mehr dem eigenen Gewerbfleiß als der polizeilichen Fürsorge verdankt, sind nicht so leicht außer Fassung zu bringen, und das Regierungsedict hat vorerst keine Austrittserklärung, wohl aber eine Anzahl neuer Beitrittserklärungen veranlaßt. Höchstens wird die Maßregel, die man in Ansbach beliebt hat, etwas böses Blut machen, wovon der Nutzen nicht abzusehen ist, und dabei dem politischen Sinn der Bürgerschaft zur neuen Anregung dienen, was allerdings erwünscht ist.

‖ **München**, 30. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten beantwortete der Staatsminister v. Neumayr die Interpellation des Abg. Völk, die Erweiterung der Kammer der Reichsräthe betreffend, wie folgt: „Im Jahre 1851 hat die königliche Staatsregierung dem Landtag und zwar zunächst der Kammer der Reichsräthe einen Gesetzentwurf, die Erweiterung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt, welcher bezweckt, den erblichen Reichsräthen auch Vertreter des beweglichen Vermögens zur Seite zu stellen, deren Thätigkeit auf dem besonderen Vertrauen ihrer Mitbürger beruhen würde, und so der Kammer der Reichsräthe neue Elemente zuzuführen, damit das erhaltende Princip derselben nicht ein erstarrendes werde. Seitdem sind zwölf Jahre, reich an politischen Erfahrungen, vorübergegangen, an Erfahrungen, die bei allen Politikern zur Ueberzeugung führten, daß normale Verfassungszustände weit weniger von der formalen Zusammensetzung der Volksvertretung als vielmehr von den Grundbedingungen eines gesunden öffentlichen Lebens, der politischen Reife der Nation und dem harmonischen Zusammenwirken der Kräfte abhängig sind. Auch in Bayern hat sich diese Erfahrung bewährt. Auch die Kammer der Reichsräthe ist wiederholt dem Tadel unterzogen worden, der in der verlesenen Interpellation einen so volltönenden Widerhall gefunden hat. Andererseits hat es in neuerer Zeit nicht an Stimmen gefehlt, welche die Wahl nach der Kopfzahl, das allgemeine Stimmrecht als durch die Theorie verurtheilt und durch die Praxis discreditirt erklären; gleichwohl hat Bayern Zustände aufzuweisen, welche jene theoretischen Bemängelungen vollständig widerlegen. Durch die Eintracht des Volkes mit der Krone, das Zusammenwirken der drei legislativen Factoren ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein Werk gelungen, bezüglich dessen Bayern mit Selbstbewußtsein einen Vergleich mit keinem anderen Staat zu scheuen hat. Das Königthum in Bayern ist umgeben von der Liebe des Volkes; die Regierung entbehrt weder der moralischen Kraft noch der äußeren Bedingungen, das Gesetz zu handhaben und ihm Achtung zu verschaffen bei Jedermann. Die Volksvertretung erfüllt in treuer Weise die Mission, die Weisheit der Berathung zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen. Bayern trägt eine politische Mündigkeit, ein durch keinen Gewaltstreich unterbrochenes Verfassungsleben zur Schau, in welchem unter dem Schutze des Thrones ein Jeder froh werden kann; es blickt mit Stolz auf seine Institutionen ohne Neid gegen Nachbarstaaten. Diese Zustände hat Bayern unter seiner bisherigen Repräsentation erzielt; wo ein Baum solche Früchte trägt, da ist kein Grund gegeben, in die Bedingungen seines Wachsthums einzugreifen. Ich habe die Ehre zu erklären, daß es nicht die Absicht der Regierung ist, bei dem Landtage einen Gesetzentwurf in der vom Interpellanten angedeuteten Richtung einzubringen." — Hierauf ging es zur Berathung des Gesetzentwurfes, „einige Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung betreffend". Staatsminister v. Mulzer erklärte das vollständige Einverständniß der Regierung mit den vom Ausschusse beantragten Aenderungen, und bemerkte, der Gesetzentwurf habe eine doppelte Aufgabe, einmal die Zusätze und Aenderungen der Nürnberger Conferenz in Bayern zur Einführung, dann die Frage der Wechselhaft für Bayern mit den Bestimmungen der deutschen Wechselordnung in Einklang zu bringen. In letzterer Beziehung habe die Staatsregierung geglaubt, daß es in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die neue Proceßordnung in Aussicht stehe, genügend sei, sich auf die nothwendigsten Bestimmungen in Beziehung auf Anwendung der Wechselhaft zu beschränken. Es sei also jetzt nur eine provisorische Regelung der Frage über die Wechselhaft nothwendig; aus diesem Grunde könne man sich bei dem Gesetzentwurf auf die Beantwortung der Frage im allgemeinen beschränken, und es könne bei jenen Bestimmungen, welche reine Proceßfragen betreffen, bei dem Statusquo bleiben. Nur eine Frage über die Anwendung der Wechselhaft während der Dauer des Concurses sei schwierig. Die Billigkeit verlange Rücksichtnahme sowohl auf den Schuldner, als auch auf den Gläubiger; nachdem aber der Ausschuß die Sicherung der Gläubiger und das Interesse des öffentlichen Credits für überwiegend erklärt, habe auch die Staatsregierung um so mehr den beantragten Zusätzen zugestimmt, als die Anwendung der Wechselhaft während der Dauer des Concurses bereits geltendes Recht sei und es Aufgabe der künftigen Proceßordnung sein werde, die Frage über die Anwendung der Wechselhaft speciell zu regeln. Schließlich erklärte der Minister: die Staatsregierung habe nichts dagegen, wenn man nicht die Fassung des Regierungsentwurfes, sondern die des Ausschusses der heutigen Berathung unterbreite. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde eine allgemeine Debatte nicht eröffnet. Nach sehr langer Specialdebatte, an welcher sich außer dem Referenten noch die Abgg. Ruhland, Schmidt, Dr. Marquard, Barth, Dr. Karl Barth, Dr. Wirschinger, Stenglein, Präs. Neumayr, Pfarrer Kraußold und der Staatsminister der Justiz v. Mulzer betheiligten, wurde der Gesetzentwurf in der Ihnen bereits mitgetheilten Fassung des Ausschusses mit 129 gegen 1 Stimme angenommen und am Schluß des Art. 3 auf Antrag des Abg. Stenglein die Worte „einer kaufmännischen Anweisung" beigefügt, so daß dieser Artikel lautet: „Soweit nach Art. 2, Abs. 2 der allgemeinen deutschen Wechselordnung der Wechselarrest nicht zulässig, oder nach Art. 2 des gegenwärtigen Gesetzes die Vollstreckung des Wechselarrestes ausgeschlossen ist, darf die in den bestehenden Gesetzen, insbesondere im Cap. X, § 9 der kurpfalz-bayerischen Wechsel- und Merkantilgerichtsordnung vom 20. November 1785 für Handelssachen angedrohte Execution gegen die Person des Schuldners nicht vollzogen werden, gleichviel ob die eingeklagte Forderung aus einem Wechselgeschäfte, einer kaufmännischen Anweisung oder einem sonstigen Handelsgeschäfte herrührt." Auch der Antrag des Referenten auf Revision der Vorschriften über die Dispositionsfähigkeit der Unteroffiziere, Soldaten und diesen gleich geachteten Militärpersonen, wurde angenommen. — Abg. Krumbach erstattete hierauf Namens des fünften Ausschusses Vortrag über geprüfte Anträge, und es wurden zwei Anträge, den Bau von Eisenbahnlinien betreffend, ferner ein Antrag von 282 Gemeinden, die Abkürzung der Werktagsschulpflichtigkeit betreffend, letzterer nach kurzer Debatte, an welcher sich außer dem Referenten die Herren K. Barth, Dr. Hoffmann und Urban betheiligten, bei namentlicher Abstimmung mit 66 gegen 64 St. an die betreffenden Ausschüsse verwiesen. Bezüglich des Antrags der Bewohner Nürnbergs, die schleswigholsteinsche Frage betreffend (angeeignet von den Abgg. Crämer und Brater) beantragte der fünfte Ausschuß, denselben „der königl. Staatsregierung zur Kenntnißnahme hinüberzugeben." Nach längerer Debatte, an welcher sich außer dem Referenten und den beiden Antragstellern noch die Abgg. Lerchenfeld, Boos und Weis betheiligten, wurde der Antrag auf Vorschlag des Letzteren an den fünften Ausschuß zur nochmaligen Behandlung zurückverwiesen, weil er von diesem Ausschusse nicht so behandelt wurde wie es Art. 53 der Geschäftsordnung vorschreibt, namentlich weil da diesem Artikel eine einfache Ueberweisung eines Antrags an die Staatsregierung nicht zulässig ist.

·· In der Gegend von Rupertsbuch bei Eichstätt wurde am 27. Juli der Leichnam eines mit 25 Messerstichen ermordeten und gräßlich verstümmelten Mädchens von beiläufig 22 Jahren aufgefunden. Die Unglückliche wollte in Eichstätt in Dienst treten, kehrte auf dem Wege dahin im Wirthshause zu Rupertsbuch ein und ließ sich von einem dort gleichfalls eingekehrten fremden Manne weiter begleiten. Weitere Spuren fehlen noch. (B. Pl.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Ueber die Weine auf der Hamburger internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung wird der Weser-Zeitung geschrieben: Ungarn, das Land der Zukunft, wird bezüglich seiner jährlichen Fechsung quantitativ nur von Frankreich übertroffen, während es bezüglich der Qualität mindestens mit Frankreich rivalisirt. Die ungarischen Weine waren bisher wenig im auswärtigen Handel und daher fast gar nicht bekannt. Man kannte die Quellen nicht, wußte nicht, wo die besten Qualitäten in größerer Menge zur Ausfuhr bereit lagen. Die jährliche Fechsung Ungarns wird aber auf nicht weniger als 24 Millionen Eimer angegeben, und von diesen ist, wie der ungarische Ausstellungscatalog angibt, der Stoff von 3 Millionen Eimern von solcher Qualität, daß er bei entsprechender Behandlung schon jetzt ein Ausfuhrartikel werden kann. Die vorzüglichsten zur Ausfuhr geeigneten Weine werden in 24 verschiedenen Gegenden (281 Plätzen) erzeugt. Darunter finden wir den berühmten Tokai-Hegyalja (weißen starken Tafel-Dessert) und süßen Ausbruch (Liqueur) Wein mit 268,000 Eimern, Erlau Visonta, rothe Tafel- und Dessertweine mit 240,000 Eimern, Ofener rothe und weiße mit 400,000 Eimern u. a. Erste Sorte Ausbruch- und Dessertweine werden überhaupt producirt in Tokai-Hegyalja und Umgebung, in Menes-Magyarat, Rußt, Oedenburg, Bedecsoe und den Plattensee-Gegenden. Ausgezeichnete rothe Tafelweine kommen von Erlau, Visonta, Szegzard, Villany, dem Baranyer Comitate, Ofen und Umgebung, Vagujhely, Krassoer Comitate u. s. w. Auch Siebenbürgen, Croatien, Slavonien und die Militärgrenze hatten Proben ihrer besten Weine ausgestellt. Bei der geringen Ausfuhr sind die Ungarweine gegenwärtig sehr billig. Die besten Tafelweine stehen jetzt in Ungarn zu 10, 15 bis 20 Gulden per Eimer und sind zu diesen Preisen in Menge zu haben; gewöhnliche gute Weine kosten 6, 8 und 10 Gulden. Augenblicklich sind die Bestrebungen auf die Hilfe ausländischer Capitalisten gerichtet. Wenn es gelingt, in dem englischen Markt Norddeutschland, Rußland und Amerika ein Absatzfeld für die ungarischen Weine zu schaffen, würde der Handel mit ungarischen Weinen ein bedeutender Zweig des europäischen Handels werden. Der Frachtlohn per Centner Wein (gleich dem Gewicht eines Eimers im Faß) beträgt gegenwärtig auf der Eisenbahn und für den Transport über den Canal bis London 6 - 7 Gulden. Via Triest ist der Transport billiger, besonders wenn Schiffe den Wein als Retourladung einnehmen. Zu berücksichtigen ist noch der Stoffgehalt der ungarischen Weine für die Destillation in Cognac- und Sherryfabriken. — Nächst den ungarischen Weinen müssen noch folgende österreichische Weine besonders hervorgehoben werden: die niederösterreichischen des Stifts Klosterneuburg und des Grafen Christ. Kinsky, Matzen, das Sortiment steyrischer Schaumweine der Gebrüder Kleinoschegg, Gratz, die steyerischen Weine des Grafen v. Meran, Stäny, und die böhmischen Rothweine des Fürsten Lobkowitz. — Ebenso bedeutend und reichhaltig wie die ungarische war die badische Weinausstellung. Der Specialcatalog zählt 150 Weinaussteller auf. Wie erheblich die Weinproduction Badens ist, geht schon aus der kurzen Notiz hervor, daß im Jahre 1861 die mit Reben bepflanzte Fläche 51,091 Morgen betrug und der Werth des Erzeugnisses sich im Ganzen auf 7,570,935 fl. belief. Da finden wir zuerst den Seewein, namentlich den blauen Spizaner (Rothwein) und den Rulander (Weißwein). Er muß jung getrunken werden, da er bei längerer Lagerung merklich an seiner Güte verliert, eignet sich also nicht zur Ausfuhr. Mehr schon ist dies der Fall bei dem Markgräfler und dem Breisgauer. Bedeutend und werthvoll durch Quantität und Qualität sind die Weine vom Kaiserstuhl, jenem zwischen Schwarzwald und Vogesen auf dem linken Rheinufer einsam sich erhebenden vulcanischen Bergkegel. Die Weine des Kaiserstuhls zeichnen sich insgesammt durch Süße und Weichheit aus, weßhalb sie auch weithin zur Champagnerfabrikation verwendet werden. Eben diese Eigenschaften geben ihnen auch den Vorzug zur Vermischung mit anderen, insbesondere herberen Weinen. Es werden namentlich zur Herbstzeit große Mengen desselben für Würtemberg gekauft. Vor Ausbruch des Kriegs mit Amerika fand eine bedeutende Ausfuhr dorthin statt. Endlich ist noch der Ortenauer (darunter namentlich der Oberkircher, Durbacher, Zeller, Neuweierer, Bühler, Affenthaler), ferner der Bergsträßer (Lützelsachsener rother und Weinheimer), endlich der zum Theil auf buntem Sandstein, zum Theil auf Kalkboden gezogenen Main- und Tauberweine zu gedenken. Leider stehen dem ausgedehnteren Absatze der badischen Weine die für den Transport auf den deutschen Eisenbahnen noch bestehenden hohen Frachtsätze und ferner die Uebergangssteuer hemmend entgegen. Das ist aber gerade ein Hauptnutzen der internationalen Ausstellungen, daß sie so recht augenfällig und mit den Sinnen wahrnehmbar zeigen, welche außerordentlichen Vortheile der freie, durch keine Zölle und sonstige Verkehrsbelästigungen gehemmte Austausch der Producte bietet.

Märkte.

Köln, 30. Juli. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $14\frac{5}{10}$ Br.; faßweise $14\frac{7}{10}$ Br.; per October $14\frac{1}{10}$, 14 bez., $14\frac{1}{10}$ Br., 14 G.; per Mai 1864 14 bez., $14\frac{1}{10}$ Br., $13\frac{19}{20}$ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. $15\frac{9}{10}$ Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. $19\frac{3}{4}$ Br. — Waizen, Termine matter; hies. $7\frac{1}{3}$ Br.; fremder $6\frac{3}{4}$ Br.; per Juli 6.21 Br., per November $6.29\frac{1}{2}$, 29 bez., 6.29 Br., $6.28\frac{1}{2}$ G.; per März 1864 $7\frac{1}{30}$ bez., $7\frac{1}{15}$ Br., $7\frac{1}{30}$ G. — Roggen, unverändert; eff. $5\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{3}$ Br., per November 5.5 bez., 5.6 Br., $5.5\frac{1}{2}$ G.; per März 1864 5.6, $6\frac{1}{2}$ bez., 5.7 Br., $5.6\frac{1}{2}$ G. — Hafer unverändert; eff. $4\frac{1}{2}$ Br.; per November 4.7 Br.

Magdeburg, 30. Juli. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß, $17\frac{5}{12}$ Thlr.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Wien**, 31. Juli. Die Generalcorrespondenz vernimmt, daß der Kaiser sich morgen in Begleitung des ersten Generaladjutanten, Grafen Crenneville, und eines Flügeladjutanten zum Besuche des Königs von Preußen nach Gastein begeben und Montag Abend wieder in Wien eintreffen wird.

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Deutschland. 10 Aufl. 1862. 3 Thlr. Daraus einzeln: **Mittel- und Nord-Deutschland.** 10. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und West-Deutschland.** 10 Aufl. 1862. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 10. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Südbayern, Tyrol etc.** 10. Aufl. 1862. 1 Thlr. — **Belgien und Holland** 8. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **London.** 1862. 1⅓ Thlr. — **Oberitalien.** 2 Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **Paris.** 4. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Rheinlande.** 12. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 9. Aufl. 1863. 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne. 2. éd 1862. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 3 éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale.** 1861. 1⅓ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 5. éd. 1862. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 5. éd. 1862. 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine. 1861. 1⅓ Thlr. — **Switzerland.** 1863. 1 Thlr. 22 Sgr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 15. éd 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

1730] Coblenz, Verlag von Karl Bædeker.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork,**

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Newyork,**	Capt. **G. Wenke,**	Sonnabend den 15. August.
do.	**Hansa,**	Capt. **H. J. von Santen,**	Sonnabend den 29. August.
do.	**America,**	Capt. **H. Wessels,**	Sonnabend den 12. September.
do.	**Bremen,**	Capt. **C. Meyer,**	Sonnabend den 26. September.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren General-Agenten **Heinr. Bernhard,** Allerheiligenstraße Nr. 40, **Chr. Emil Derschow,** Neue Kräme Nr. 27, **A. W. Herff,** Sandgasse Nr. 8, **J. G. Söhnlein,** Garküchenplatz Nr. 4, **C. H. Textor,** Große Gallusstraße Nr. 15; in Mainz die Herren General-Agenten **Ed. Humann, G. L. Schlössmann, Jos. Strigler,** sowie die Herren **Karl Ahlborn** und **Jean Bapt. Nick;** ferner die Herren **Alex. Geisenheimer, Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn,** General-Agenten, **J. C. Schmalenberger, P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht, G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck, Werner Ramspeck jun.** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann, Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber,** General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

2119] **Crüsemann,** Director. **H. Peters,** Procurant.

Internationaler statistischer Congreß in Berlin.

V. Sitzungsperiode

Die fünfte Sitzungsperiode des internationalen statistischen Congresses wird in der Zeit vom 6. bis mit 12. September d. J. in Berlin abgehalten. Folgende, durch einzelne Sectionen desselben zu erledigende Gegenstände sind auf die Tagesordnung gestellt:

I. Section. Organisationsfragen.

II. Section. Statistik des Grundeigenthums.

III. Section. Statistik der Preise und Löhne und der Güterbewegung auf den Eisenbahnen.

IV. Section. Vergleichende Statistik der Gesundheit und der Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung.

V. Section. Die Aufgabe der Statistik im System der socialen Selbsthülfe. Statistik des Versicherungswesens.

VI. Section. Ueber die Einheit der Münzen, Maße und Gewichte als wichtigstes Hülfsmittel der vergleichenden internationalen Statistik.

Fachgenossen, sowie Freunde und Förderer der Statistik im Allgemeinen und der auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände insbesondere, welche sich an dem Congreß zu betheiligen wünschen, werden gebeten, den Unterzeichneten sobald als möglich brieflich davon zu benachrichtigen, damit die Zutrittskarten und sonstigen Schriften den Betreffenden rechtzeitig zugesendet werden können.

Berlin, den 25. Juli 1863.

Der Director des Königlichen statistischen Büreaus und Präsident der Vorbereitungs-Commission des Congresses.

Dr. Engel.

Anmerkung. Wir ersuchen sämmtliche Zeitungen ganz ergebenst, obenstehender Bekanntmachung, durch Aufnahme derselben in ihre Spalten, im Interesse der Sache die weiteste Verbreitung geben zu wollen.

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. **Lindemann,**

2158] Arzt und Geburtshelfer.

Für Lungen- und Brustkranke!

Dr. Ludwigs Kräuter-Lungen-Balsam, ein seit Jahren praktisch bewährtes Heilmittel, dem die angesehensten ärztlichen Autoritäten ihre Anerkennung und Verordnung geben, und welches bei vorschriftmäßiger Benützung unbedingte Linderung und Heilung für Lungen- und Brustübel bringt, kann im Interesse der leidenden Menschheit nicht genug empfohlen werden.

Allein ächt zu beziehen pr. Flacon à 20 Sgr., fl. 1. 20 österr. W. oder 2½ Frcs. durch

Ed. Stock & Co.

1969] in Hainspach in Böhmen.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthieen gemacht werden können.

1523] ***J. G. Riedl.***

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2144

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2078

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur“,

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. [2056

Aviso

für Garten- und Grundbesitzer.

Die so vielbeliebten, wohlriechenden, echten badener Weichseltabakröhren werden auch in Samenkörnern, in Pflanzen und Bäumchen verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume oder Spalier gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blüthen einen Wohlgeruch von sich geben, und das Blatt vom ersten Frühling bis zum Spätherbst gesund und schön ist. Diese Pflanze wächst auf jedem für Steinobst geeigneten Boden. Auch wird über die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufschluß gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien selbst ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendungen jedoch nur im Frühjahr und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in Hietzing Nr. 94 bei Wien in Oesterreich. [1911

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

2264]

Die Gegenwart.

Eine encyklopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände.

Ein Supplement zu allen Ausgaben des Conversations-Lexikon.

12 Bände. 8. 1848–56.

Früherer Preis 25 Thlr. 10 Ngr. **Ermäßigter Preis 12 Thlr.**

Dieses bekannte Werk beginnt mit der auf alle Verhältnisse einwirkenden wichtigen Epoche von 1848 und gibt ein vollständig abgerundetes Bild der neuern Zeitgeschichte.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betrieb und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Priesnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern rc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.

2103] ***Dr. W. Wurm.***

So eben ist erschienen und wird gegen Franco-Uebersendung von 36 Kreuzern oder Postnachnahme portofrei zugesandt.

Luftforttreiber und Winderzeuger.

Einfache Vorrichtung ohne besondere Mechanismen warme und kalte Luftströme hervorzubringen.

Nützlich

zur Beschleunigung des Trocknens und Verdunstens;
zur Abkühlung von Flüssigkeiten oder Zimmern;
zum Lüften geschlossener Räume;
zum Schwängern mit Luftarten oder Gerüchen;
zum Heizen mit warmer Luft.

Höchst wichtig

für **Baumeister** zum Austrocknen der Gebäude, der Hölzer, und als Mittel gegen den Schwamm; für **Bierbrauer** zur Erfrischung der Kühlschiffe; für **chemische Fabriken, Färbereien, Druckereien, Gerbereien, Krankenhäuser, Leimfabrikanten, Liqueurfabrikanten, Landwirthe** zum Trocknen von Getreide, Hopfen, Obst, Tabak, Heu; **Papierfabriken, Stärkefabriken, Schleifer, Theater** (zur Erneuerung der Luft in denselben), **Trockenanstalten, Wäscherinnen, Weinhandlungen, Zuckerfabriken.**

Joh. Carl Leuchs

2273] in Nürnberg.

Theilnehmer-Gesuch.

Für die weitere Ausdehnung eines industriellen Geschäfts, dessen Erzeugniß ein stets unentbehrliches Bedürfniß bleibt, **daher den Wechselfällen der Geschäfte nicht unterworfen ist,** wird ein sogenannter stiller oder ein mitwirkender **Theilnehmer** gesucht, mit einer Einlage von 5–6000 fl. Uebliche Verzinsung wird ein sehr namhafter **Nutzantheil** werden, hinreichend zugesichert. Besondere Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Auch kann dadurch eine Ansässigmachung begründet werden. Franco-Anträge werden entgegengenommen in dem **J. A. Weber**'schen Central-Commissions- und Schreibbüreau in Ingolstadt. [2260

Verkauf eines photogr. Ateliers.

2270] Die Wittwe des verstorbenen Photographen **G. Oppel** in Würzburg beabsichtigt ihr besteingerichtetes photographisches Atelier sammt allen hierzu gehörigen Apparaten, Einrichtungen rc. zu verkaufen. Luftragende wollen sich brieflich an dieselbe wenden.

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, $^{1}/_{16}$ à 4, $^{1}/_{32}$ à 2, $^{1}/_{64}$ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin** sub **G. & S. 129,** worauf umgehend erwidern. [2219

Ein Aachener Haus

wünscht für den Regierungsbezirk Aachen noch leistungsfähige Häuser in couranten Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco Offerten unter **B** ♯ 1 erbittet man Rembad in Burtscheid. [2261

Accouchement secret

für Damen gebildeten Standes, unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie eines erfahrenen Arztes im Hannoverschen. Portofreie Anfragen mit **B. G. A. F. 368** bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [373

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6^{30}, 9^{10}, **11^{15}**, 12^{30}, 2, 2^{00}, 3^{30}, 6^{00}, 6^{30}, 9^{10}, [illegible]
	Ank.	6^{30}, 8, 9^{00}, 11^{30}, 1, **3^{15}**, 4^{30}, 6, **7^{30}**, 9^{00}, $10^{..}$
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, **8**, 8^{10}, **10^{30}**, 12^{15}, 2^{45}, 6^{00}, 9^{15}, 11.
	Ank.	6^{15}, 9^{45}, 11, 1^{00}, **2^{15}**, **4^{30}**, 6^{00}, 8, $10^{..}$
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, **7^{45}**, 9, 10^{10}, 12, **1^{45}**, 3^{5}, **4^{30}**, 7, $10^{..}$
	Ank.	$6^{..}$, 9^{00}, **$11^{..}$**, 11^{00}, **$3^{..}$**, 3^{00}, **5**, $6^{..}$, $9^{..}$, **$10^{..}$**
Main-Weser-Bahn	Abg.	**$5^{..}$**, 6^{00}, 10^{00}, 2^{10}, 3, **$5^{..}$**, $7^{..}$
	Ank.	$2^{..}$, **$9^{..}$**, 11^{00}, $2^{..}$, $6^{..}$, 8, **$10^{..}$**
Taunusbahn	Abg.	6, 8^{10}, **10^{15}**, 11^{30}, **1^{15}**, $2^{..}$, **$4^{..}$**, 6^{30}, $9^{..}$
	Ank.	$7^{..}$, $9^{..}$, $12^{..}$, **$12^{..}$**, $3^{..}$, **5**, **7**, $8^{..}$, $10^{..}$
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof	Abg.	$6^{..}$, 9^{00}, 11^{00}, 2^{15}, **4^{15}**, 6^{15}, $8^{..}$, 10^{10}, **$11^{..}$**
	Ank.	$6^{..}$, $9^{..}$, $11^{..}$, $1^{..}$, **$3^{..}$**, $3^{..}$, $6^{..}$, $9^{..}$, **$11^{..}$**
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6^{00}, 8^{10}, 9^{5}, 10^{15}, 11^{00}, 12^{00}, 3, $4^{..}$, $5^{..}$, $6^{..}$, $7^{..}$, $8^{..}$, $10^{..}$
	Ank.	$3^{..}$, $7^{..}$, 9, $9^{..}$, 11^{10}, $12^{..}$, $2^{..}$, $3^{..}$, $5^{..}$, $6^{..}$, $7^{..}$, $10^{..}$, $9^{..}$

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Kammers.

Nr. 385. Frankfurt a/M., Samstag 1. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 11) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Bestellungen auf die Monate August und September werden angenommen für Frankfurt zu 1 fl. 50 kr., für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk zu 1 fl. 57 kr., für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein zu 2 fl. 10 kr.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 1. August Mittags.

Die preußische und die bayerische Zollvereinsconferenz befinden sich beide noch im Stadium der stillen Vorverhandlung; es scheint aber, daß die erstere binnen kurzem zu Stande kommen und von allen Zollvereinsregierungen beschickt werden wird. Andererseits will Oesterreich jetzt versuchen — so wird wenigstens in einigen Blättern versichert — ein Compromiß zwischen dem Süden und Norden von Deutschland zu Stande zu bringen und einen Tarif aufzustellen, den es dem Zollverein an Stelle des französischen Handelsvertrags darbieten könnte. Dieser Tarif soll mit den Grundsätzen des alten Handelssystems entschieden brechen, und in demselben Sinn soll eine vertrauliche Aufforderung von Würtemberg aus, offen das Panier des Schutzzolls (mit Würtemberg und Bayern) zu erheben und den Norden sich selbst zu überlassen, in Wien einer scharfen Ablehnung verfallen sein.

Es hat dieser Tage einiges Aufsehen erregt, daß die bayerische Regierung durch den Mund des Finanzministers v. Pfeufer gegen den einstimmigen Beschluß der höchst loyalen bayerischen Abgeordnetenkammer schroff erklärt hat, auf eine Abkürzung der (in der ganzen Welt unerhörten) sechsjährigen Finanzperioden werde sie nicht eingehen. Mittlerweile hat dieselbe Regierung schon ein kleines Seitenstück zu jener wahrhaft neupreußischen Art, mit Kammern umzugehen, in der Beantwortung der Völk'schen Interpellation wegen Erweiterung der Kammer der Reichsräthe geliefert. Herr v. Neumayr erklärte in der Sitzung vom 30. Juli: Die Regierung habe zwar im Jahre 1851 einen Gesetzentwurf, die Erweiterung der Reichsrathskammer betreffend, vorgelegt, in der Absicht, den erblichen Reichsräthen auch Vertreter des beweglichen Vermögens zur Seite zu stellen; aber seitdem gehe alles in Bayern so vortrefflich, das Zusammenwirken der drei gesetzgebenden Factoren habe so erfreuliche Resultate zu Stande gebracht, daß, „wo ein Baum solche Früchte trage, kein Grund gegeben sei, in die Bedingungen seines Wachsthums einzugreifen." Deshalb gedenke die Regierung nicht, einen Gesetzentwurf in der vom Interpellanten angedeuteten Richtung einzubringen. Es wird nun wohl Sache der Kammer sein, auch ihre Meinung über diese Frage zu äußern. Wer das bayerische Herrenhaus kennt, der kann die allgemeine Verherrlichung, in die der Minister auch dieses Herrenhaus einschloß, nicht ohne stille oder laute Ironie vernehmen.

Die Verhandlungen der drei Mächte über die Rückantwort nach Petersburg scheinen noch immer zu keinem bestimmten Ergebniß, weder in Bezug auf die Form noch auf den Inhalt der abzusendenden Noten, gediehen zu sein. Es heißt jetzt, daß die österreichischen Propositionen die meiste Aussicht auf Annahme haben. Dieselben sollen außer auf den sechs Punkten auch auf dem Conferenzvorschlag bestehen, die Frage des Waffenstillstands dagegen bei Seite lassen.

Deutschland.

Frankfurt, 31. Juli. Ein soeben verkündigtes, durch die treffliche Ausführung der thatsächlichen Momente und der Rechtsgründe ausgezeichnetes Urtheil der Facultät Leipzig als Cassationshof hat die mittelst Urtheil der Anklagekammer verfügte Beschlagnahme der von N. Baist debitirten Broschüre „Schwester Adolphe", als im Widerspruch mit dem materiellen Rechte stehend, aufgehoben, die Staatsanwaltschaft in die Kosten verurtheilt, im übrigen den Cassationskläger mit seinen Entschädigungsansprüchen gegen den Fiscus auf den Civilweg verwiesen. (N. Fr. Z.)

Leipzig, 29. Juli. Eine gestern Abend im Hotel de Saxe gehaltene Studentenversammlung hat den Beschluß gefaßt, sich an der im October stattfindenden Jubelfeier der Völkerschlacht in keiner Weise zu betheiligen, weil die Zeit nicht zu nationalen Jubelfesten angethan sei. (Frkf. J.)

Hannover, 31. Juli. Ueber die Wahlen zur Vorsynode berichtet heute die Ztg. f. Norbd.: „Zu dem halben Erfolge der Orthodoxie im Landgemeindebezirk Burgdorf gesellt sich ein ganzer in Celle, wo in einem Wahlbezirke mit Hilfe der Bedienten des Landgestüts dessen Vorstand, Ober-Stallmeister v. Spörcken, seinen Empfohlenen durchsetze. Es ist das der zweite Fall, wo das Landgestüt in unsere öffentlichen Verhältnisse einzugreifen versucht: das erste Mal war 1849, als der unter der Bezeichnung „Stallknechtsadresse" bekannte Aufruf für das Dreikönigsbündniß gegen die deutsche Reichsverfassung erlassen wurde." Außer diesem einen orthodoxen Wahlmann ist wiederum nur von Siegen der Celler Partei zu melden. Neue Resultate liegen vor aus Hameln, Klein Hillingsfeld, Nordstemmen, Lauterberg, Celle, Edemissen, Lüneburg, Stade, Sittensee, Berstel, Drochtersee, Ludingworth, Altenbruch, Verden und Aurich.

Berlin, 30. Juli. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat (ihrem früheren allgemeinen Beschluß gemäß) mit 34 gegen 26 Stimmen abgelehnt, eine Deputation zu der morgen stattfindenden feierlichen Beisetzung der Leiche des Prinzen Friedrich zu ernennen. Der Magistrat zeigte in derselben Sitzung an, daß er dem Antrag beigetreten sei, in der bekannten Angelegenheit des Communalblattes eine Beschwerde an den Minister des Innern zu richten. — In den nächsten Tagen soll eine Schrift erscheinen, welche alle bisher ertheilten Verwarnungen zusammenstellen und ihren Wortlaut mittheilen wird. Die neueste Verwarnung hat den in Lauban erscheinenden Wöchentlichen Anzeiger getroffen, weil er den Erlaß des Cultusministers in der Holtzendorff'schen Angelegenheit bekämpft hatte. Ueber die Veranlassung zur Verwarnung des Niederschl. Anzeigers erfährt die Schles. Ztg. Folgendes: „Die Expedition des Anzeigers wurde von einer hiesigen Buchhandlung ersucht, der Nr. 75 des genannten Blattes einige hundert Subscriptions-Einladungen auf das bei Oswald Seehagen in Berlin erscheinende Werk „Die Männer des Volks in der Zeit deutschen Elends 1805 bis 1813" beilegen zu lassen, was auch geschah. In dem Inhalte dieser Subscriptions-Einladung erblickt die Regierung in Liegnitz Aufreizung zum Hasse, Beleidigung des Königs Friedrich Wilhelm III. u. s. w. und ertheilt dem Verleger des Niederschlesischen Anzeigers, Herrn Flemming, eine Verwarnung, indem sie jene Aufforderung, die bei Möser in Berlin gedruckt ist, als einen integrirenden Theil der Nr. 75 des Anzeigers betrachtet, obgleich die erstere keinerlei Vermerk darüber enthält. Für den gesammten Buchhändlerverkehr erscheint diese Anwendung der Verordnung vom 1. Juni d. J. von großer Wichtigkeit."

— Der A. Allg. Z. schreibt ihr officiöser Berliner Correspondent: „In nichtpreußischen Blättern wird des „dunklen Gerüchtes" einer innigeren Allianz erwähnt, welche von Preußen mit Rußland abgeschlossen sein soll, und welche dann offenbar den Zweck haben müßte, irgendwelche Intentionen der russischen Politik in der polnischen Frage zu unterstützen. Die Politik des preußischen Cabinets in dieser wichtigen Angelegenheit gründet sich auf die Ueberzeugung, daß die Herstellung eines unabhängigen polnischen Staats die Existenz Preußens gefährden würde, und daß die höchsten Interessen unsers Staats ihm die Pflicht auferlegen würden, der Errichtung eines „französischen Lagers an der Weichsel", wie ein unabhängiges polnisches Reich mit Recht genannt worden ist, entgegen zu

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Das Dienstmädchen öffnete, wie früher.

Ist Frau Lecount zurückgekehrt? fragte Magdalene.

Ja, Madame. Wollen Sie gefälligst sich hierher begeben.

Das Mädchen ging Magdalenen durch einen freien Gang voran, führte sie an einer Treppe ohne Teppich vorüber, und öffnete die Thür eines hinten hinaus gelegenen Zimmers. Das Zimmer hatte nur ein nach dem Hofe gehendes Fenster; die Wände waren kahl, und der gedielte Fußboden war unbedeckt. Zwei Bettsessel standen an der Wand und ein Küchentisch unter dem Fenster. Auf dem Tisch befand sich ein gläsernes Becken mit Wasser, und in dessen Mitte erhob sich eine Miniaturpyramide von Felsstücken, die mit Schlingpflanzen durchflochten waren. Schnecken hingen am Becken herab. Kaulquappen und niedliche Fische schwammen hastig in dem grünen Wasser; schlüpfrige Eidechsen und schlammige Frösche wanden sich geräuschlos um die mit Unkraut bewachsenen Felsstücke, und auf der Spitze der Pyramide saß einsam, kalt wie der Stein, braun wie der Stein, bewegungslos wie der Stein, eine kleine, helläugige Kröte. Die Kunst, Fische und Reptilien als Hauslieblinge zu halten, war damals in England noch nicht allgemein geworden, und Magdalene schrak, als sie in das Zimmer trat, vor dem ersten Exemplar eines Aquariums, das sie zu sehen bekam, in unüberwindlichem Staunen und Ekel zurück.

Erschrecken Sie nicht, sagte eine weibliche Stimme hinter ihr. Meine Lieblinge thun Niemanden etwas zu Leide.

Magdalene wandte sich um und stand Frau Lecount gegenüber. Sie hatte erwartet — auf Grund ihrer Vermuthung nach dem Brief, welchen die Haushälterin an sie geschrieben hatte — ein hartes, verschmitztes, verdrießliches, übermüthiges, altes Weib zu treffen. Sie sah eine Dame von sanften, wohlwollenden Mienen vor sich, aus deren Kleidung die vollendete Nettigkeit, der vollendete Geschmack und die vollendete matronenhafte Einfachheit sprachen; deren persönliche Erscheinung nichts anderes, als den Triumph physischen Widerstandes gegen den zerstörenden Einfluß der Zeit darstellte. Wenn Frau Lecount einige fünfzehn oder sechzehn Jahre von ihrem wirklichen Alter weggestrichen und behauptet hätte, achtunddreißig alt zu sein, würde unter tausend Männern nicht Einer, und nicht Eine unter hundert Frauen Bedenken getragen haben, ihr zu glauben. Ihr dunkles Haar stand gerade erst im Begriff zu ergrauen. Es war unter einer fleckenlosen Spitzenhaube gescheitelt, die spärlich mit schwarzen Trauerbändern geschmückt war. Nicht eine einzige Runzel erschien auf ihrer sanften, weißen Stirn, auf ihren vollen weißen Wangen. Ihr Doppelkinn zeigte ein Grübchen und ihre Zähne waren Wunder von Weiße und Regelmäßigkeit. Ihre Lippen dürften von einem strengen Beurtheiler als zu dünn befunden sein, wenn sie nicht gewohnt gewesen wären, ihren Mangel durch ein bittendes und überredendes Lächeln gut zu machen. Ihre großen schwarzen Augen würden stolz ausgesehen haben, wenn sie dem Gesicht eines anderen Weibes angehört hätten: sie waren in Frau Lecount's Gesicht mild und schmachtend; sie zeigten zärtlichen Antheil an jedem Ding, welches sie betrachteten, an Magdalene, an der Kröte auf dem Steingebäude, an dem Blick zum Fenster hinaus auf den Hof, an ihren eigenen wohlgenährten, schönen Händen, welche sie, während sie sprach, sanft über einander rieb; an ihrer hübschen Battistchemisette, die sie, wenn sie Anderen zuhörte, wohlgefällig anzublicken pflegte. Das elegante schwarze Kleid, in welchem sie um Michael Vanstone trauerte, war nicht ein bloßes Kleid, es war ein wohlausgeführtes Compliment gegen den Tod. Ihre unschuldige weiße Musselinschürze erschien wie ein kleines idyllisches Gedicht auf sich selbst. Ihre Ohrringe von Bernstein waren so anspruchslos, daß ein Quäker sie hätte betrachten können ohne eine Sünde zu thun. Die wohlanstehende Rundung ihres Gesichtes kam ganz der wohlanstehenden Fülle ihrer Gestalt gleich: sie glitt beinahe über den Boden hin; sie bewegte sich in ruhigen Wellenformen, wenn sie ging. Es gibt nicht viele Männer, die im Stande gewesen wären, Frau Lecount ganz und gar von einem platonischen Gesichtspunkte aus zu betrachten, junge Leute vor den Zwanzigen würden sie unwiderstehlich gefunden haben; nur Weiber hätten ihr Herz gegen sie verhärtet und unbarmherzig sich den Weg in ihr Inneres durch die schöne und lächelnde Oberfläche erzwingen können. Magdalenens erster Blick auf diese Venus in der Herbstzeit des weiblichen Lebens zeigte ihr zu ihrer größten Befriedigung, daß sie wohlgethan habe, erst das Terrain in einer Verkleidung zu untersuchen, ehe sie es wagte, sich auf den Kampf mit Frau Lecount einzulassen.

Habe ich das Vergnügen, die Dame vor mir zu sehen, welche diesen Morgen Besuch gemacht hat? fragte die Haushälterin. Spreche ich mit Fräulein Garth?

Ein ungewisses Etwas in dem Ausdruck ihrer Augen, während sie dieses sprach, veranlaßte Magdalene, ihr Gesicht weiter vom Fenster ab nach der Thür hin zu wenden, als sie bis dahin gethan hatte. Der bloße Zweifel, ob die Haushälterin sie nicht schon in einem zu hellen Licht gesehen habe, erschütterte auf einen Augenblick ihre Selbstbeherrschung. Sie nahm sich Zeit, wieder zu sich zu kommen, und antwortete durch eine bloße Verbeugung.

Entschuldigen Sie, Madame, daß ich genöthigt bin, Sie er-

treten. Diesen Plan aber verfolgen Oesterreich und die Westmächte, wie es offenkundig ist, nicht; es liegt daher für unsere Regierung auch nicht der mindeste Grund vor, mit Rußland ein besonderes Abkommen zu treffen, welches nicht den Schutz der preußischen Landesgrenze bezwecken, sondern auf eine Vertheidigung russischer Interessen hinausgehen würde. Von Preußen ist seinerzeit die Annahme der sechs Punkte in St. Petersburg befürwortet worden, aber weiter hat sich auch seine Betheiligung an der Lösung der schwebenden Frage nicht erstreckt, und die Annahme des „Vaterland" in Wien, daß vom diesseitigen Cabinet die Forderung der russischen Regierung, die polnische Frage auf einer Conferenz der Theilungsmächte zu erörtern, begünstigt worden, entbehrt in der That jeder Begründung. Ebenso falsch ist die Nachricht der Indép. belge, daß Preußen in einer Depesche seine Vermittlung zwischen Rußland und den intervenirenden Mächten in Paris und London habe anbieten lassen, um dem Fürsten Gortschakoff den Rückzug zu erleichtern."

• Die Wiener „Neuesten Nachrichten" haben — wie schon erwähnt — von einem Posener Correspondenten den angeblichen Wortlaut einer **Verfügung** des Generals v. **Werder** erhalten, die die Verhängung des Belagerungszustandes über elf preußische Grenzkreise und den eventuellen Einmarsch preußischer Truppen ankündigt; aber nicht, wie die unvollständige telegraphische Nachricht glauben ließ, für **jetzt**, sondern für einen noch unbestimmten „geeigneten" Moment. Der Wortlaut liegt jetzt in dem Wiener Blatte vor; wir geben ihn hier wieder, mit Zweifeln an seiner Aechtheit, die sich jeder Leser vorderhand selbst erledigen mag:

„Se. Majestät der König haben mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 16. Juli 1863 allergnädigst geruht, meinem Vortrage, welcher die Nothwendigkeit der Verhängung des Belagerungszustandes über folgende Kreise: 1) der Provinz Posen: Inowraclaw, Mogilno, Wreschen, Pleschen, Schildberg, Adelnau, Gnesen; 2) in Westpreußen: Culm, Thorn, Graudenz, Strasburg, ausführte, allerhöchstihre Zustimmung zu ertheilen und es meinem Ermessen überlassen, wann ich den Zeitpunkt für geeignet halte, den Belagerungszustand zu proclamiren. Indem ich Ew. Excellenz von dieser allerhöchsten Entschließung in Kenntniß setze, füge ich hinzu, daß ich **an dem Tage, an welchem ich es für geeignet halten werde**, den Belagerungszustand über die genannten Kreise zu proclamiren, kraft der mir ertheilten königlichen Vollmacht und in Aufhebung der Art. IX. und XII. der Convention vom 8. Februar 1863, welche dahin lauten:

Art. IX. Die Nothwendigkeit der bewaffneten Mitwirkung der Truppen Sr. Majestät des Königs von Preußen mit den im Königreich Polen operirenden Truppen Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen tritt ein, wenn die Umstände es erheischen, die kaiserlichen Truppen aus der unmittelbaren Nähe der Grenze des Königreichs Preußen zurückzuziehen.

Art. XII. Der von Sr. Majestät dem König von Preußen zu ernennende Oberbefehlshaber beginnt nach dem Eintritt der im Art. IX. vorgesehenen Eventualität mit den unter seinen Befehl zu stellenden königlichen Truppen auf dem Gebiete des Königreichs Polen unverzüglich seine Thätigkeit, welche durch sein Einvernehmen mit dem von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen zu ernennenden Oberbefehlshaber geregelt werden muß;

sowie auf Grund der allerhöchsten Instruction vom 23. Februar, deren Titel IV. Folgendes bestimmt:

Tit. IV. Die Mitwirkung Meiner Ihrem Befehl anvertrauten Truppen mit denen im Königreich Polen operirenden Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen tritt in dem im Art. IX. der Convention vom 8. Februar 1863 vorgesehenen Falle ein. Vor dem Einmarsch Meiner Truppen in das Königreich Polen muß Meine Genehmigung zur Verhängung des Belagerungszustandes über einen Theil oder den ganzen Umfang Meiner ehemals polnischen Lande erfolgen. Auf Grund dieser Meiner Genehmigung, den Belagerungszustand zu proclamiren, haben Sie sich mit dem Oberbefehlshaber der ersten Armee Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen selbständig in directes Einvernehmen zu setzen, und innerhalb der vereinbarten Grenzen Ihre Kriegsoperationen zu beginnen;

ungesäumt die unter meinem Befehle stehenden königlichen Truppen die Grenze des Königreichs Polen überschreiten lassen werde. Ew. Excellenz ersuche ich ergebenst, hiernach im Bereiche des Ihnen anvertrauten Armeecorps und unter Zuziehung der Chefs der Civilverwaltung der Provinzen Preußen, Posen und Schlesien die geeigneten einleitenden Dispositionen derzestalt zu treffen, daß meinen bevorstehenden Befehlen unverzüglich Folge gegeben werden kann. Posen, 21. Juli 1863. Der General der Infanterie: v. Werder. An Se. Excellenz den commandirenden General des fünften Armeecorps, General der Cavallerie Grafen v. Waldersee, hier."

— Ueber das weitere Vorgehen der preußischen Regierung in der **Zollvereinsfrage** schreibt die Schl. Z.: „Eine Einladung an die zeitherigen Zollverbündeten zu reconstituirenden Conferenzen ist noch nicht ergangen und konnte auch noch nicht erlassen werden. Vorher geht vielmehr eine Anfrage an die Vereinsgenossen über ihre Bereitwilligkeit, wegen der Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins in Verhandlungen treten und geeignete Bevollmächtigte entsenden, auch die Zeit angeben zu wollen, welche für den Zusammentritt der Bevollmächtigten als geeignet und schicklich erachtet wird, wobei die Regierung Sr. Majestät vorläufig die Gesichtspunkte bezeichnet, von welchen sie bei den neuen Verhandlungen ausgehen zu müssen glaubt, was in dem vorliegenden Falle um so wichtiger ist, wo sie die Annahme des französischen Handelsvertrags als Bedingung der Fortdauer des Zollvereins bereits festgestellt hat. Mit dieser Aufforderung wird zugleich die formelle Aufkündigung des gegenwärtigen Zollvereinsvertrages verbunden sein, weil verabredet ist, daß, wenn von einem Theile beabsichtigt würde, den Vertrag nicht unverändert in die neue Periode übergehen zu lassen, dies spätestens zwei Jahre vor dem Ablaufe zu erkennen gegeben werden muß. Diese Anzeige, verbunden mit dem Ersuchen um Erklärung in obgedachter Art, soll nun Preußen nicht bloß an sämmtliche Zollverbündete durch die betreffenden diplomatischen Vertreter bereits erlassen, sondern von einigen Regierungen auch zusagende Erklärungen entgegengenommen haben."

= **Wien**, 30. Juli. Der Stand der **diplomatischen Action** hat sich in den letzten Tagen wenig geändert und man ist mit den identischen Noten noch immer nicht zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen. Da der französische Entwurf in mehreren seiner Stellen als gar zu heftig angesehen wird und die Anspielungen auf den italienischen Krieg hier nicht gefallen, die englische Skizze aber an allzu großer Milde laboriren soll, so wird auch diesmal wieder der österreichische Entwurf die gemeinsame Grundlage bilden. Es entspringt hieraus der Vortheil, daß die Basis der früheren Noten, der Standpunkt der sechs Propositionen, sachlich nicht alterirt wird, wenn auch im Ton der Note und in den dieselbe begleitenden und einkleidenden Erklärungen ein sehr entschiedener Standpunkt sich manifestirt. Man bereitet sich hier für alle Fälle vor und soll die Möglichkeit einer blutigen Krisis immer ernster ins Auge fassen. So wird aus Verona, dem Hauptquartier der zweiten Armee, welche bekanntlich unter Benedek's Commando den höchsten Grad der Ausbildung unter allen Abtheilungen unseres Heeres erlangt hat, berichtet, daß wegen Uebersiedelung eines Theils dieser zweiten Armee nach Galizien berathen werde. Die Eventualität, welche eine so namhafte Verstärkung der galizischen Garnisonen bedingen würde, brächte zugleich, wie man annimmt, vollkommene Sicherheit wegen eines etwaigen Angriffs am Po und Mincio, und solche Bürgschaften, daß ohne weiteres die Reduction der italienischen Armee auf die Hälfte ihres gegenwärtigen Standes möglich wäre. Dadurch wäre dann theilweise auch das schwierige Problem gelöst, sich mit einer ansehnlichen Truppenmacht an der Pression gegen Rußland zu betheiligen, ohne das Budget besonders zu belasten und die Einberufung der Urlauber, die Verstärkung der Regimenter, die gegenwärtig auf den äußersten Friedensstand reducirt sind, vor der Hand nothwendig zu machen. Die im übrigen noch erforderlichen Verstärkungen können sehr leicht aus den Garnisonen der deutschen Provinzen gezogen werden, die Cavallerie namentlich aus Ungarn, wo ihre Garnisonirung ohnehin des eingetretenen Futtermangels wegen sehr unbequem und kostspielig geworden ist. Der größte Theil der österreichischen Garnisonsverstärkungen in Galizien dürfte überhaupt aus Reiterei gebildet werden, da diese, wenn es zum Aeußersten kommt, von anderer Seite her, z. B. von Frankreich aus, nur mit großer Mühe und bedeutenden Kosten herbeigeschafft werden könnte. — Die Nachrichten aus **Galizien** lauten sehr unerquicklich und lassen dringend eine baldige Entscheidung wünschen. Die russischen agents provocateurs überschwemmen das Land, namentlich die östlichen von den Ruthenen bewohnten Provinzen; es kommt unaufhörlich zu Excessen und Putschen, welche ein energisches Einschreiten der Behörden nothwendig machen und ihren Organen, deren zweideutige Haltung ich bereits in einem früheren Schreiben erwähnt habe, ihr Fischen im Trüben in bedauerlicher Weise erleichtern. Eine baldige Entscheidung wäre auch deshalb dringend nothwendig, weil die Regierung jetzt häufig in die Lage kommt, gerichtlich gegen hervorragende Persönlichkeiten einzuschreiten, die vielleicht binnen kurzem als Führer der nationalen Partei ihre wichtigsten und werthvollsten Bundesgenossen sein werden. So beispielsweise Fürst Adam **Sapieha**, der sich noch immer in Untersuchungshaft befindet, und der Landtagsdeputirte Dr. **Ziemialkowski**, welcher vorgestern in Lemberg eingezogen wurde.

Lemberg, 29. Juli. Fürst **Radziwill** und Graf **Borkowski** wurden gestern aus der Haft entlassen.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Es werden jetzt 15,000 Mann **beurlaubt**. Die Organisation der Einberufung der Beurlaubten aber ist eine weit vollkommnere wie früher, indem jeder Mann seine speciellen Effecten in den Depots wieder bereit findet. Alle können daher in der kürzesten Zeit wieder schlagfertig dastehen, wie überhaupt stets 150,000 Mann in 24 Stunden auf Kriegsfuß gesetzt werden können. — Der Constitutionnel wird morgen eine neue Polemik gegen die russische Antwort beginnen und dieselbe für vollkommen unannehmbar erklären, im Uebrigen jedoch durchaus keine kriegerische Miene zeigen. — General Forey verläßt **Mexiko** im September; ein Corps von 15,000 Franzosen soll dort vorläufig auf fünf Jahre stehen bleiben. Die mexikanischen Soldaten werden von Frankreich bereits zum Theile equipirt; viele sollen geneigt sein, in die Fremdenlegion zu treten. (Kom. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 30. Juli. Die **polnische Frage** hält alle Blätter in Athem, aber in diesem Augenblick scheint die Hoffnung, daß der Frieden Europa's nicht gestört werden wird, sich zu befestigen. Man rechnet in diesem Punkte vorzugsweise auf **Oesterreich**, dessen Haltung schon von mehreren Blättern gerühmt worden ist, und heute wieder in der Times besprochen wird. „Der Kaiser von Oesterreich — sagt die **Times** — hat sich vollständig über das Gefühl erhoben, auf welches Rußland ohne Zweifel baute, über die Schmeicheleien und Drohungen, mit denen Rußlands Diplomatie ihn abwechselnd bearbeitete, und hat in einer Sprache, die nicht mißzuverstehen ist, seine Absicht ausgesprochen, fest mit England und Frankreich vereint, Gerechtigkeit für Polen zu fordern. Seit der neutralen Haltung, die Oesterreich zur Zeit des Krimkriegs annahm, haben die russische Presse und die diplo-

---

diesem Ort zu empfangen, fuhr Frau Lecount in geläufigem, aber mit ausländischem Accent gesprochenem Englisch fort. Herr Vanstone hält sich hier nur um eines vorübergehenden Zweckes willen auf. Wir werden morgen Nachmittag an die Seeküste abreisen, und es wurde nicht der Mühe werth erachtet, das Haus in angemessenen Zustand zu bringen. Wollen Sie nicht Platz nehmen und mich durch Angabe des Zweckes Ihres Besuchs verbinden?

Sie glitt unvermerkt ein oder zwei Schritte näher an Magdalene heran und stellte einen Stuhl vor sie, gerade dem Fenster gegenüber. Bitte, nehmen Sie Platz, sagte Frau Lecount, indem sie mit zärtlichem Interesse auf die entzündeten Augen ihres Gastes durch das Netz des Schleiers blickte.

Ich leide, wie Sie sehen, an einem Augenübel, erwiderte Magdalene, indem sie ihr Profil consequent vom Fenster abgewandt hielt und sorgfältig die Sprechweise von Fräulein Garth nachahmte. Ich muß Sie um die Erlaubniß bitten, meinen Schleier herunterzubehalten und mich vom Licht wegzusetzen. — Sie sagte das, indem sie sich wieder ganz als Herrin ihrer selbst fühlte. Mit vollkommener Ruhe zog sie den Stuhl in die Ecke des Zimmers jenseits vom Fenster zurück und setzte sich so, daß sie den Schatten ihres Huts im Gesicht behielt. Frau Lecount's überredungsgewandte Lippen murmelten eine höfliche Beileidsbezeugung; ihre liebenswürdigen schwarzen Augen blickten antheilsvoller auf die fremde Dame als je. Sie stellte ihren eigenen Stuhl genau auf eine Linie mit dem Magdalenens und saß so dicht an der Wand, daß sie ihren Besuch nöthigte, entweder den Kopf ein wenig weiter nach Frau Lecount hinzuwenden, oder unhöflich zu werden, indem sie die Person, die zu ihr sprach, nicht ansah. Nun? sagte Frau Lecount mit einem vertraulichen Hüsteln. Welchem Umstand verdanke ich die Ehre Ihres Besuchs?

Darf ich zuvor fragen, sagte Magdalene, ob Ihnen mein Name zufällig bekannt ist? indem sie sich, wie wenn das nothwendig sei, ihr zuwendete, aber zu gleicher Zeit ihr Taschentuch ruhig zwischen ihr Gesicht und das Licht hielt.

Nein, antwortete Frau Lecount, wiederum hüstelnd, und zwar etwas lauter als das erste Mal. Der Name von Fräulein Garth ist mir nicht bekannt.

In diesem Falle, fuhr Magdalene fort, werde ich Ihnen den Zweck, der mich veranlaßt mich Ihnen vorzustellen, am besten klar machen, wenn ich Ihnen sage wer ich bin. Ich habe viele Jahre als Gouvernante in der Familie des seligen Herrn Andreas Vanstone zu Combe-Raven gelebt und komme hierher in den Angelegenheiten seiner verwaisten Töchter.

Frau Lecount's Hände, die bis hierher sanft übereinander hingeglitten waren, hielten plötzlich inne, und ihre Lippen schlossen sich selbstvergessen, wobei gleich im Beginn des Gesprächs sich zeigte, daß sie zu dünn waren.

Ich bin erstaunt, daß Sie das Licht im Freien ohne einen grünen Schirm ertragen können, bemerkte sie ruhig, indem sie die Mittheilung des falschen Fräulein Garth vollständig unbeachtet ließ, als wenn sie gar nicht gesprochen habe.

Ich finde, daß ein Schirm mir bei dieser warmen Jahreszeit die Augen zu warm hält, erwiderte Magdalene, die es der Haushälterin an Ruhe consequent gleichzuthun versuchte. Darf ich fragen, ob Sie hörten, was ich soeben über den Zweck meines Besuches in diesem Hause sagte?

Darf ich meinerseits fragen, Madame, in welcher Hinsicht dieser Zweck mich angeht? erwiderte Frau Lecount.

Gewiß, sagte Magdalene, ich komme deshalb zu Ihnen, weil die Absichten Herrn Noel Vanstone's in Betreff der jungen Damen diesen durch einen Brief von Ihrer Hand bekannt gemacht sind.

Diese deutliche Antwort that ihre Wirkung. Sie überzeugte Frau Lecount, daß die fremde Dame besser unterrichtet sei, als sie anfänglich vermuthet hatte, und daß es unter diesen Umständen schwerlich gerathen sei, sie ungehört weggehen zu lassen.

Bitte um Verzeihung, sagte die Haushälterin. Ich hatte Sie vorhin nicht recht verstanden; jetzt verstehe ich Sie vollkommen. Sie irren sehr, Madame, wenn Sie annehmen, daß ich irgend welche Bedeutung habe, oder daß ich irgend welchen Einfluß in dieser peinlichen Angelegenheit üben könnte. Ich bin nur das Sprachrohr Herrn Noel Vanstone's; die Feder, die er in der Hand hält, wenn Sie mir den Ausdruck gestatten wollen, nichts weiter. Er ist kränklich, und wie andere kranke Leute hat er seine schlechten und guten Tage. Es war einer seiner schlechten Tage, als jene Antwort an die junge Person — darf ich sie Fräulein Vanstone nennen? — geschrieben wurde. Ich will das arme Mädchen mit Vergnügen so nennen, denn wer bin ich, daß ich Unterschiede zu machen hätte, und was geht es mich an, ob ihre Eltern verheiratet waren oder nicht? Wie ich schon sagte, es war einer von Herrn Noel Vanstone's bösen Tagen, als jene Antwort abgeschickt wurde, und deshalb hatte ich sie abzufassen, einfach als sein Secretär, in Ermangelung eines besseren. Wenn Sie über diese jungen Damen zu sprechen wünschen — soll ich sie junge Damen nennen, wie Sie eben thaten? Nein, ich will die armen Dinger Fräulein Vanstone's nennen — wenn Sie über diese Fräulein Vanstone's zu sprechen wünschen, so werde ich, wenn Sie mich mit diesem Auftrage betrauen wollen, Ihren Namen und Ihre Absicht Herrn Noel Vanstone mittheilen. Er ist allein im Wohnzimmer und hat heute einen seiner guten Tage. Ich habe den

matischen Agenten Rußlands nicht aufgehört, wegen eines so schreienden Actes der Undankbarkeit Rache zu predigen. Und doch ist es dahin gekommen, daß Rußland, anstatt seinen Groll zu befriedigen, sich gezwungen sieht, um die guten Dienste Oesterreichs zu bitten und vergebens zu bitten. Wir glauben, man hat keinen Augenblick gesäumt, mit allen Künsten, die einer listigen und charakterlosen Diplomatie zu Gebote stehen, den unangenehmen Eindruck, den Fürst Gortschakoff's Antwortnote auf die Westmächte hervorgebracht hat, zu mildern und abzuschwächen. Wenn dem so ist, sind wir einer großen Gefahr entgangen und müssen dem Wiener Cabinet danken, daß es uns aus einem Dilemma gezogen hat, in welches wir durch unsere eigene Unklugheit und durch Rußlands Anmaßung gerathen waren... Aber während Oesterreich so die Fesseln seiner alten Ueberlieferungen bricht, suchen wir vergebens nach Symptomen eines ähnlichen Geistes in der anderen Monarchie, auf der ebenfalls ein Drittel der furchtbaren Verantwortlichkeit für die Theilung Polens lastet. Wenn wir Oesterreich die Wahrscheinlichkeit verdanken, daß wir einem europäischen Kriege entgehen werden, so ist es ohne Zweifel die Schuld des Königs von Preußen, daß die Möglichkeit eines solchen Kriegs überhaupt vorhanden war. Dem preußischen Volk ist das harte Loos beschieden, nicht nur seiner eigenen Freiheit durch willkürliche Gewalt beraubt zu sein, sondern als widerstrebendes Werkzeug zur Unterdrückung der Freiheit Anderer dienen zu müssen. Die russische Regierung hätte einen so empörenden Act der Tyrannei, wie die letzte Conscription in Polen, nie und nimmer gewagt, wenn sie nicht mit vollkommenster Sicherheit auf den Beistand des Staates gerechnet hätte, dessen ganzes Gebiet zwischen Rußland und den Westmächten liegt. Der Kaiser von Rußland hat auch keinen Grund, das in seinen preußischen Bruder gesetzte Vertrauen zu bereuen."

Schweden.

Malmö, 27. Juli. Gestern Abend kamen die Könige von Dänemark und Schweden in Christianstad an. Eine sehr große Menschenmasse hatte sich versammelt; die Stadt war illuminirt. Bei der Ankunft empfing der Bürgermeister die beiden Könige mit einer Rede, in der er Christian IV. als den Erbauer Christianstads erwähnte und seine Genugthuung darüber aussprach, daß die zur Zeit jenes Königs schroffen Verhältnisse zwischen den beiden nordischen Reichen jetzt einer brüderlicheren Stimmung Platz gegeben haben. (Hamb. Nachr.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, 23. Juli, wird telegraphisch von Marseille gemeldet: „Von London ist die telegraphische Anzeige gekommen, daß die Panzer-Fregatten, welche für die Türkei dort im Bau sind, noch nicht fertig gestellt werden könnten, weil die Admiralität sämmtliche Schiffsbauarbeiter für ihre eigenen Arsenale requirirt habe. Fuad Pascha hat Ministerrath gehalten, und ist in demselben beschlossen worden, die türkische Armee, welche jetzt 85,000 Mann stark ist, auf eine Stärke von 160,000 Mann zu bringen und zwei Observations-Lager, in Bosnien und an der Donau, einzurichten. In den See-Arsenalen wird mit verdoppelter Thätigkeit gearbeitet.

(Reuter'sches Büreau.)

Vereinigte Staaten.

Der D. A. Z. schreibt man aus Newyork vom 15. Juli: Wenn es noch Deutsche bei Ihnen geben sollte, die Sympathie für die tyrannische Sache der südlichen Rebellionsritterschaft hegen, so empfehlen wir denselben nachstehenden Auszug aus dem Knoxville Register, einem der Hauptrebellenorgane der Staaten Alabama, Tennessee und Georgia. ..Nicht zufrieden damit, die deutschen Soldaten, deren Muth und Kühnheit die edlen Zeitungsschreiber erschreckt, auf die gemeinste Art zu verleumden, begeifert dieses Blatt den ganzen deutschen Volksstamm in der schmutzigsten Weise, und gibt deutlich genug die Sympathien zu erkennen, welche die Cavaliere des Südens für das deutsche Volk empfinden. Sollte es außer der südlichen Conföderation wohl noch einen Platz auf Erden geben, wo sich ein öffentliches Journal eine solche Sprache zu Schulden kommen lassen darf? Wir glauben kaum. Das Knoxville Register schreibt also:

Kürzlich haben wir gefunden, daß in allen Schlachten und bei den letzten Einfällen der Bundescavallerie die Mehrzahl der nördlichen Truppen aus Dutchmen besteht. Die plündernden Diebe, welche die Goldwaaren und Uhren in einem Dutzend der Counties von Alabama stahlen, waren unbefleckte Dutchmen. Der Nationalgeruch der Dutchmen, welcher der Race so eigenthümlich ist wie der, welcher in beständigem Rauchopfer die Nasenlöcher des Negers schwellt, ist so wenig zu verkennen wie der einer Stinkkatze, einer alten Pfeife oder eines Lagerbiersalons. Verbrechen, Diebstahl und Beschimpfungen der südlichen Damen bezeichnen stets den Pfad dieser stinkenden Leichname belebten Sauerkrauts. Rosencranz selbst ist ein unvermischter Dutchmen, einer der verfluchten Race, welche die ungeheuern Steppen des Nordwestens überfluthet hat. Wir hegen mehr Respect für einen Aethiopier in den Reihen der nördlichen Armee als für einen stinkenden Dutchmen, der kein Interesse in dieser Revolution hat. Warum wird nicht jeder gefangene Dutchmen gehängt? Wir wollen in Zukunft jeden weißen Mann, der Neger commandirt, hängen, erschießen oder lebenslänglich einsperren, und die Neger selbst zu Sclaven machen. Das ist nicht zu grausam, kein menschliches Wesen wird uns widersprechen. Nun, warum sollten wir den Dutchman nicht hängen, der unendlich weniger unsere Sympathie verdient als Sambo? Die lebenden Klumpen von Bier, Tabak und verfaultem Käse, welche auf zwei oder vier Beinen, zu Fuß oder zu Pferde den Süden verheeren, sollen benutzt werden, die sandigen Ebenen und unfruchtbaren Hügel von Alabama, Tennessee und Georgia zu düngen. Wenn erst ein deutsches Regiment die Aeste eines südlichen Waldes ziert, werden die Cavallerie-Einfälle in den Süden aufhören! Präsident Davis braucht nicht besonders consultirt zu werden, und würde nicht sehr betrübt sein, wenn ein solches Geschick eine Plündererhorde gleich der treffen sollte, welche von Forrest genommen wurde.

Die neue französische Broschüre über die polnische Frage.

* Wir erhalten aus Paris nachstehende Analyse der bei Dentu erschienenen Broschüre: „L'Empereur, la Pologne et l'Europe." Ueber ihren Verfasser steht zwar noch nichts Sicheres fest — sie wird bald Herrn Mocquard, bald Herrn Grandguillot zugeschrieben —, jedenfalls aber, so scheint uns wenigstens, ist sie, nach ihrem Ton und Inhalt zu schließen, inspirirten Ursprungs. Auch stimmt sie in den meisten Punkten mit den Auffassungen der officiösen Blätter, besonders der France, überein, von denen sie sich nur durch das schärfere Hervorstrecken der Krallen gegen Preußen unterscheidet. Daß gegen dieses die Spitze ihrer Ausführung gerichtet ist, wird, wie von unserem Correspondenten, so auch von Pariser Blättern, z. B. dem Temps, hervorgehoben.

Unser Pariser ☉ Correspondent schreibt:

☉ **Paris**, 30. Juli. In dem Augenblick politischer Abspannung, welcher auf die durch die russischen Noten verursachte Aufregung gefolgt ist, erregt eine Broschüre, welche an diese Noten anknüpft, ein ganz besonderes Interesse. Es ist dies dieselbe Flugschrift, auf deren demnächstiges Erscheinen ich Sie bereits vor einigen Tagen aufmerksam machen konnte; aus dem damals angegebenen Titel „Polen und das europäische Gleichgewicht" ist indessen heute „der Kaiser, Polen und Europa" geworden, eine ziemlich unwesentliche Veränderung, welche der Bedeutung der Flugschrift keinen Abbruch thut. Diese besitzt sie in der That, und ich kann nicht genug Ihre Aufmerksamkeit auf dieselbe hinlenken, wäre es auch nur, weil mit großer Schärfe die Frage in den Vordergrund gestellt wird, deren Lösung dem handelnden Eingreifen Frankreichs in die polnischen Angelegenheiten vorangehen muß: ich meine die Frage über die Beziehungen Frankreichs zu Preußen.

Die ersten Abschnitte der Broschüre, in welchen die Frage behandelt wird: „ist der Krieg zu vermeiden?" weisen zunächst den ernsten Charakter der polnischen Frage nach, welche alle anderen an Bedeutung übertrifft, und die daher weder von den Bourbonen, noch von Louis Philipp, noch endlich von der Republik gelöst worden sei; Napoleon I. allein habe die Polen unterstützt, und um Polens willen habe er seine Krone verloren. Wenn nun auch Napoleon III. sich jeder tollkühnen Politik enthalten habe, so habe doch Niemand das Recht zu glauben, er werde nichts für Polen thun. „Er wird etwas thun zu seiner Stunde und nach seiner Art". Um aber etwas thun zu können, und die Coalition zu tödten, deren Band das getheilte Polen sei, hätte er die Revolution offen begünstigen müssen. Napoleon habe indessen der Sache der Ordnung zu viele Pfänder gegeben, um auf diese Weise Polen unterstützen zu können. Er habe daher vorgezogen, die Erneuerung einer heiligen Allianz zu verhindern, die Einen zu gewinnen, die Andern zu neutralisiren. Dies sei nur möglich gewesen durch eine Politik der Mäßigung, welche die Concessionen nicht ausschlösse. Eine Isolationspolitik sei nicht die seinige: er habe eine feste und versöhnliche Politik eingeschlagen, mit der er in den Jahren 1854 und 1855 nicht schlecht gefahren sei. Es folgt der Nachweis, daß Frankreich namentlich in der polnischen Frage sich sowohl während des Krimkrieges, als bei dem Pariser Congreß und während des italienischen Krieges durchaus maßvoll benommen habe. Selbst als nach der Zusammenkunft von Warschau, welche gegen die nationale Politik Napoleon's gerichtet gewesen, die ersten Unruhen in Polen losgebrochen, habe die französische Regierung die Hoffnungen der Polen nicht unterstützt; ja sie habe die Aufhebung der polnischen Schule in Genua gefordert und polnische Verschwörer in Paris arretirt. Andererseits habe der Kaiser den Polen keine Versprechungen gemacht, und die Bewegung unbeachtet gelassen, so lange sie nicht allgemein geworden, oder einen entschieden revolutionären Anstrich hatte. Jetzt aber könnten die Großmächte derselben ihre ernsteste Aufmerksamkeit nicht versagen, und die Situation sei eine anomale, unerträgliche geworden. Es sei zu bedauern, daß Alexander II. die Verantwortlichkeit für die Handlungen seines Generals übernahm und sich nicht erinnere, zu welchen extremen Maßregeln Ferdinand II. die Westmächte genöthigt habe. Es sei überflüssig zu erwähnen, daß Frankreich, welches den Katholicismus in den indischen Meeren beschütze, nicht kaltblütig die Hinrichtung und Deportation katholischer Geistlichen in Polen mitansehen könne. Die Ereignisse von Sinope erst hätten die Westmächte zu einer entschiedeneren Haltung im Krimkrieg genöthigt. Fast dasselbe könne man jetzt von den Ordonnanzen Murawieff's sagen, die erlassen seien, nachdem die Noten der drei Mächte Petersburg präsentirt worden seien." Der alte Zustand müsse eilig wieder hergestellt werden, wenn die Dinge einen diplomatischen Verlauf nehmen sollten. Trotz der Unzulänglichkeit der russischen Noten habe man doch noch einen letzten Versuch machen können, und die Wirkung der vereinigten Action der drei Mächte werde nicht auf sich warten lassen. Doch würde der Erfolg noch sicherer sein, wenn Preußen seine Bemühungen mit denen der anderen Mächte vereinigte. Die Einstimmigkeit allein könne auf dem Punkt, wo die Sachen heute stehen, Gewicht genug haben, um den Frieden zu erhalten. Wenn Rußland in seiner Politik beharre, so würden die Mächte ihre Beziehungen abbrechen und eine englisch-französisch-schwedische Flotte in die Ostsee, eine englisch-französisch-italienische Flotte in das Schwarze Meer senden. Soviel als möglich müßte vermieden werden, den Mittelpunkt Europas zum Kriegsschauplatz zu machen. Die Grenze: Rußlands nach Westen zu bewachen, sei die Aufgabe Oesterreichs und Preußens. „Will Preußen, welches vom Anfang der polnischen Erhebung an Rußland selbst mit Ueberschreitung des Völkerrechts und auf die Gefahr hin, den Kampf sofort allgemein zu machen, unterstützte, in die westmächtliche Allianz unter Leistung der wünschenswerthen Garantieen eintreten?" Preußen müsse aus seiner zweideutigen Stellung heraus. Die drei Mächte müssen wissen, ob Preußen mit ihnen oder mit Rußland ist. Will König Wilhelm, der Lehren der Geschichte vergessend, uns zu einem neuen Jena zwingen, um zu einem zweiten Friedland zu kommen? Der Liberalismus der preußischen Deputirten und der practische Sinn der Bevölkerung des Königreichs lassen hoffen, daß unheilvolle Vorschläge bei Seite gesetzt werden können. Das deutsche Volk wird überdies wissen, auf wen die Verantwortlichkeit eines continentalen Krieges, der gewaltsam seine eigensten Interessen verletzen würde, fallen müßte. Selbst dann indessen würde Deutschland soviel als möglich geschont werden, damit das Ganze nicht von der Verblendung Weniger zu leiden habe. Man würde sich begnügen, von ihm den Durchmarsch zu borgen (emprunter), um durch Preußen Rußland zu treffen. Denn weder Frankreich noch seine Regierung hat schlimme Projecte gegen Deutschland: „Wir wissen, wie außerordentlich gut der deutsche Charakter ist, und was dies Volk, welches durch seine Uneinigkeit leidet, an Macht und Kraft besitzt. Und weit davon entfernt ihm schaden zu wollen, haben wir die besten Wünsche für

---

Einfluß einer alten Dienerin auf ihn und ich werde mit Vergnügen diesen Einfluß zu Ihrer Unterstützung anwenden. Soll ich sogleich gehen? sagte Frau Lecount, indem sie mit dem freundlichsten Verlangen, sich nützlich zu machen, aufstand.

Wenn ich bitten darf, erwiderte Magdalene, und wenn ich damit nicht Ihre Freundlichkeit mißbrauche.

Im Gegentheil, sagte Frau Lecount. Sie verpflichten mich nur damit, Sie erlauben mir in meinem beschränkten Wirkungskreis bei der Ausführung einer wohlwollenden Handlung behilflich zu sein. Sie verbeugte sich, lächelte und glitt aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Glücksspiele in der Schweiz.

⚖ In Sarnen ist vor kurzem ein interessanter „Bericht über die Glücks- oder Hazardspiele in der Schweiz" erschienen; ein Vortrag, gehalten vor der Versammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Sarnen, von Dr. S. Etlin, Statthalter. Die Schweiz ist nämlich nicht nur von auswärtigen Collecturen umringt, unter welchen die des österreichischen Lotto zu Bregenz und Feldkirch voranstehen, so dern sie hat auch neben den öffentlichen Spielbanken zu Genf und Saxon, Geldlotterien der Cantone Uri, Nidwalden und Schwyz. Alle diese Anstalten werden von dem Verfasser in statistischer, volkswirthschaftlicher und sittlicher Beziehung beleuchtet und so eine nützliche Volksschrift geliefert, welche der von Kapff*) an die Seite zu stellen ist.

Auch unserer guten freien Stadt geschieht Erwähnung — nicht gerade mention honorable —, denn es heißt (S. 41): „daß die Promessenspiele, wie sie namentlich von Frankfurt aus betrieben werden, in der Uebervortheilung des Publicums das Unglaublichste leisten."

*) Das Hazardspiel und die Nothwendigkeit seiner Aufhebung. Vortrag von Prälat Kapff in Stuttgart, gehalten auf dem Congreß für innere Mission am 26. September 1854. Stuttgart, J. F. Steinkopf.

Die österreichischen Lottocollecturen haben die Erbschaft der bayerischen an der Schweizergrenze angetreten. Während des Bestehens des bayrischen Lotto's gab es Wochentage, wo die Collecteurs in Lindau 25,000 fl. Einlagen aus der benachbarten Schweiz eingenommen hatten. Man rechnete für St. Gallen und Appenzell 500,000 Franken, also jährlich mehr als 2 Franken auf den Kopf, was an Lottogeldern ins Ausland ging und mit Abzug eines Zehntels jährlichen Gewinnes der allgemeinen Production entzogen wurde. Jetzt schreibt man aus Bregenz: „Neues Jahr, neues Glück! Während früher der hiesige Lottocollecteur mit Muße den Wünschen des spielenden Publicums entsprechen konnte, sind jetzt sechs Personen mit Ausfüllung und Ausgabe der Lottozettel und Einkassirung der Einsätze beschäftigt. Das Hauptcontingent stellen Bayern und die Schweiz. Die hiesigen Collecteurs nehmen an Markttagen ganze Haufen von Banknoten ein."

Vom nationalöconomischen Standpunkt stellt der Verfasser die Erträgnisse zusammen, welche die Schweizerinstitute der Art an den Staats- und Gemeindehaushalt abgeben, und verneint die Frage, ob durch ihre Aufhebung ein solcher Ausfall in dessen Einnahmen sich herausstellen werde, daß ihre Beibehaltung vom finanziellen Standpunkte sich gewissermaßen durch die Nothwendigkeit rechtfertige. So bezahlt die Lotterie in Schwyz an die Gemeindearmenfonds jährlich 10,000 Franken, trifft auf jeden der 45,000 Einwohner des Cantons 22 Rappen. Uri empfängt jährlich 7200 Franken, trifft auf jeden der 14,900 Einwohner 48 Rappen. Nidwalden empfängt jährlich 800 Franken, trifft auf jeden der 11,000 Einwohner 7 Rappen. Saxon zahlt an den Canton Wallis jährlich 5000 Franken, davon trifft auf jeden der 90,900 Einwohner 5½ Rappen. Ganz andere Summen ergeben sich, wenn man den Verlust des Publicums und den Gewinn der Unternehmer betrachtet. Der letztere beträgt bei der Urner Lotterie 646,918 Franken jährlich, der erstere durch Hinzurechnung des Zinsverlustes 670,274 Franken; welche Summe für die Schwyzer Lotterie 640,674 Franken beträgt. Der Rohgewinn des Spielpächters Blas in Genf wird auf mehr als 600,000 Franken veranschlagt.

Universitäts-Nachrichten.

In der Kasseler Ztg. findet sich folgende Bekanntmachung: „Ein gewisser Arthur Leontin Theodor Menzel, angeblich geboren den 18. Januar 1834 zu Cosel in Unterschlesien, hat die Frechheit gehabt, neben anderen Beilagen seines von Berlin aus hierher gesandten Gesuchs um Ertheilung der Doctorwürde die fast wörtliche Abschrift der am 21. Juni 1862 vertheidigten Dissertation: „De oleo Macidis, von K. J. A. Schacht" an die hiesige philosophische Facultät als eine Inaugural-Dissertation einzusenden, von der er unaufgefordert auf Ehrenwort versichert, daß er sie ohne fremde Beihilfe verfaßt und eigenhändig geschrieben habe. Es wird dieser Betrugsversuch, unter Hinweisung auf unsere in der Kasseler Ztg. vom 24. November 1862 enthaltene Androhung vom 6. November 1862, hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Marburg, den 20. Juli 1863. Die philosophische Facultät. Hessel, der Zeit Decan."

Die Karlsr. Ztg. meldet jetzt amtlich die Ernennung des Professors Dr. Köchly in Zürich zum Professor der classischen Philologie an der Universität Heidelberg und Mitdirector des philologischen Seminars daselbst; desgleichen die Ernennung des Privatdocenten Dr. H. v. Treitschke zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät zu Freiburg.

Geheime musikalische Zeitschrift. Warschauer Berichte neueren Datums melden das närrische Factum, daß in der polnischen Hauptstadt nun auch eine geheime musikalische Zeitung unter dem Titel: „Der nationale Sänger" zu erscheinen begonnen hat. Die erste Nummer bringt die Composition eines Liedes: „Hinweg mit der Amnestie!" und die zweite enthält eine Melodie zu dem Gedichte von Ujejski: „Jungfrau, Mutter Gottes! Blick herab auf unser Land, das umstrickt hält die verrätherische Schlange." Die betreffenden Melodien, heißt es, haben in Warschau allgemeinen Beifall gefunden.

seine Zukunft und für seine Glück.' Dieß der eigentliche Kern der Broschüre, der weitere Commentare überflüssig macht. Sie schließt mit der Erinnerung, daß wenn Alexander noch einmal den Mächten eine abschlägliche Antwort gäbe, der Krieg entschieden müsse und man in Petersburg nicht vergessen möge, daß man am 20. September an der Alma und am 14. October bei Jena gesiegt habe. Man bezeichnet mir als Verfasser der Schrift Mocquard, doch ohne ihm grade für diesen speciellen Fall besondere officielle Beziehungen beizulegen. Die Broschüre ist indeß ein Echo aus Vichy, und daher zu beachten.

Bayerische Angelegenheiten.

: **München**, 30. Juli. In der gestrigen zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung der Minorität des Münchener Darlehens-Vereins, an der nicht bloß Nichtansässige, vielmehr der Mehrzahl nach „Ansässige" theilnahmen, wurde auf Herrn Becchioni's Antrag einstimmig beschlossen, folgende Erklärung zu veröffentlichen, die ich ihnen mittheile, weil sie die eigentlichen Ursachen der Vorfälle in der jüngsten Generalversammlung aufdeckt und manche Klippen bezeichnet, vor welchen sich die Genossenschaften zu hüten haben. Sie lautet: „In der vierten Generalversammlung des Münchener Darlehensvereins vom 15. Juli 1863 wurde auf Antrag von 16 Mitgliedern des Ausschusses beschlossen, daß künftig nur ordentliche in München ansässige Mitglieder des Vereins stimmberechtigt sein sollten. Dieser Beschluß verletzt die Principien der Gegenseitigkeit, der Selbsthilfe und der Gleichberechtigung, auf welchen die Statuten des Vereins beruhen, indem er die nichtansässigen Mitglieder den Vereins den ansässigen unterordnet, die Gewährung von Darlehen an Nichtansässige von dem guten Willen eines lediglich von den ansässigen Mitgliedern gewählten Ausschusses abhängig macht, endlich die Nichtansässigen des Rechtes der Mitbestimmung über ihr Eigenthum beraubt, während er ihnen Verpflichtungen aufbürdet, bei deren Eingehung sie weder direct noch indirect mitwirken können; durch diese Beeinträchtigung des Rechtes der Nichtansässigen, über ihr Eigenthum mitzubestimmen, verletzt er endlich auch die Gesetze des Staates, welche die Eigenthumsrechte eines Jeden schützen. Zur Fassung eines solchen Beschlusses lag in den gegebenen Verhältnissen keine Veranlassung. Die nichtansässigen Mitglieder des Vereins haben ihre Beiträge regelmäßig eingezahlt, sie haben außerdem zum Theil bedeutende Einlagen gemacht, dagegen den Vereinscredit in äußerst mäßiger Weise in Anspruch genommen, sie haben endlich niemals einen überwiegenden oder gar schädigenden Einfluß auf den Verein ausgeübt; es ist auch kein Fall bekannt, daß dem Vereine von außerhalb desselben stehenden Personen Credit deswegen verweigert wurde, weil er unter seinen Mitgliedern in München nichtansässige Personen zähle. Der zum Beschlusse erhobene Antrag von 16 Mitgliedern des Ausschusses hat daher weder eine innere auf den Grundlagen der Vereinsstatuten beruhende, noch eine aus der Geschichte des Vereins hervorgehende Berechtigung; er scheint lediglich gestellt worden zu sein, um begangene Statutenwidrigkeiten zu verdecken und die Ausführung von Plänen zu ermöglichen, die zwar einzelnen Mitgliedern nützen, dem Verein aber schaden würden. Es ist durch Aussagen von früheren Ausschußmitgliedern, durch eigene Wahrnehmung und durch die Weigerung des Ausschusses, seine Thätigkeit durch die hiezu erwählte Revisionscommission prüfen zu lassen, theils in hohem Grade wahrscheinlich, theils constatirt, daß der Ausschuß vielfach nach eigener Willkür und nicht nach den Bestimmungen der Vereinsstatuten handelte; daß er entgegen den §§ 10, 13, 20, 22, 30, 36, 38, 42, 43, 44 in einer Generalversammlung des Vereins weder eine Kassen und Geschäftsordnung berathen und beschließen, noch die Normalsumme des Reservefonds festsetzen, noch den höchsten Betrag der zu nehmenden Anlehen und Einlagen bestimmen ließ, ehe er solche Anlehen mit der Wirkung der solidarischen Haftbarkeit aller Vereinsmitglieder abschloß; daß man in Abwesenheit des zweiten Präsidenten aus den Beisitzern keinen Stellvertreter desselben ernannte; daß ein Theil der Namens des Ausschusses ausgestellten Schuldscheine nicht von den beiden Vorsitzenden und dem Controleur zusammen unterzeichnet wurden; daß bei Gewährung von Darlehen über 1000 fl. der Stand der Kasse nicht berücksichtigt, ja selbst der Reservefond angegriffen wurde; daß man formelle und materielle Prolongationen in ungebührlicher Weise gestattete; daß man Darlehen gab zur Zeit, als der Darlehensnehmer noch im Rückstande gegen die Kasse sich befand und eine Einwilligung des Bürgen der früheren Schuld nicht gegeben war; daß vom Ausschuß bezüglich des zu eröffnenden Conto Correntö Beschlüsse gefaßt wurden, welche jeder gesunden Volkswirthschaftslehre widersprechen und nach den Erfahrungen aller Fachmänner, wenn in Ausführung gebracht, zur Beschädigung des Vereinsvermögens führen müßten. Durch den obengenannten Beschluß der 4. Generalversammlung des Münchener Darlehensvereins vom 15. Juli d. J. halten die Unterzeichneten den Vertrag, den sie durch Unterzeichnung der Statuten eingegangen, für verletzt; sie erklären hiermit öffentlich, daß sie jeden Beschluß und jedes Geschäft, welche der Vereinsausschuß bis zum 15. Juli d. J. mit Umgehung der Vereinsstatuten gefaßt oder abgeschlossen haben sollte, und jeden Beschluß und jedes Geschäft, welche der verstümmelte Verein oder in dessen Namen der Vereinsausschuß vom 15. Juli d. J. an gefaßt oder abgeschlossen haben oder noch in Zukunft fassen oder abschließen sollte, als für sie nicht rechtsverbindlich betrachten, und fordern alle Geschäftsfreunde des Vereins auf, von dieser Erklärung Kenntniß zu nehmen, um sich vor Schaden zu bewahren."

— Wie die Augsb. Postztg. „aus sicherer und betheiligter Quelle" mittheilt, hat sich das Comité für das Actientheater aufgelöst, die Actienzeichnungen sind zurückgenommen und die von den Comitémitgliedern für die Geschäftsführung vorgeschossenen Gelder zurückbezahlt. Hervorgetretene Sonderinteressen, ja selbst confessionelle Rücksichten (!) sollen im Comité schon seit längerer Zeit Zwiespalt erzeugt und endlich das unerfreuliche Resultat herbeigeführt haben.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Δ Professor Schiff, Physiolog, ein geborner Frankfurter, wurde vor einigen Jahren nach Bern und von dort vom Ministerium Rattazzi, welches damals viele deutsche Gelehrten (u. A. Moleschott) heranzog, nach Florenz berufen. Er ist von Geburt Jude, aber zum Protestantismus übergegangen. Trotz dieser Eigenschaft, und obgleich das Ministerium Amari die von Rattazzi Berufenen keineswegs begünstigt, hat der König ihm vor kurzem den Mauritiusorden ertheilt und ihn zum Hofcavalier ernannt. Auch von Kaiser Napoleon ist ihm eine große Anerkennung zu Theil geworden. Als dieser vor einigen Jahren ein physiologisches Institut bauen wollte, berief er Professor Schiff zum Entwurf des Plans.

⊙ Gestern Abend versammelten sich die durch die hiesige Stadt aus dem Südwesten Deutschlands (darunter auch mehrere Schweizer) zum allgemeinen Turnfeste nach Leipzig ziehenden Turner mit den hiesigen, sowohl zu einer Vorbesprechung als auch zu einem geselligen Abend im Erlanger Hof. Es wurde beschlossen, auf dem deutschen Turntage eine ernste Mißbilligung gegen die officielle Turnzeitung auszusprechen, welche eine Erklärung im Betreff der Hirth'schen Statistik der deutschen Turnvereine nicht aufgenommen hatte. Der Fall, um den es sich hier handelt, ist eine Aeußerung Hirth's in Betreff der alten Hanauer Turner und ihrer Theilnahme an der badischen Bewegung, welche nach der Ansicht des Herrn H. zu mißbilligen und der Turnerei schädlich sei. Ferner soll eine Verwahrung gegen die Haltung der Turnzeitung überhaupt eingelegt und der Fünfzehner-Ausschuß aufgefordert werden, darüber zu wachen, daß die Turnzeitung eine andere Richtung einschlage. — Von hier betheiligen sich 42 Turner am Zuge nach Leipzig. Im Ganzen waren hier 146 beisammen.

Vermischte Nachrichten.

Am 30. und 31. August wird in Düsseldorf die dritte Generalversammlung des Westdeutschen Schachbundes tagen. Außer dem Hauptturnier (gegen Einsatz) finden noch Turniere mit Tombola, ein Problem-Turnier mit freier Concurrenz, und am zweiten Tage Consultations-Partien, Productionen im Blindlingsspiele und Preisvertheilung an die Sieger statt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Der P. Hirnök bringt folgende Mittheilung über den wahrscheinlichen Verlust, welchen Ungarn bei der diesjährigen Ernte in Folge der Dürre erleiden wird. Demgemäß dürfte der Ausfall der Fechsung des ganzen Landes, die Saatfrucht mit inbegriffen, 10,794,270 Preßburger Metzen Getreide betragen, was ungefähr den vierten Theil des Bedarfs des Landes ausmacht. Es steht zu hoffen, daß dieser Abgang nach vollendeter Ernte sich noch als ziemlich geringer erweisen wird. Aber wenn sich die Zahl dieses Verlustes auch auf die Hälfte vermindern und nur 5,000,000 Metzen betragen sollte, so würde das — den gegenwärtigen Preis des Roggens als Durchschnittspreis sämmtlicher Fruchtgattungen angenommen — einen Ausfall von 15 Millionen Gulden betragen.

Märkte.

Berlin, 30. Juli. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual. 1 Ladung schwimmend weißbunt poln. 72 Thlr. bez. — Roggen loco 1 Ladung 79—80 pfd. Pari gegen Juli-August getauscht, schwimmend 1 Ladung 81—82 pfd. 47¼ Thlr. bez., Juli und Juli-August 47¼—⅜—¼ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., August-September do, September-October 48—½—47¾ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 47¾—⅞—¾ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br. November-December 47¾ Thlr. bez, Frühjahr 47¼—⅜ Thlr. bez u. Br., ⅜ G. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., Lieferung per Juli 26 Thlr. bez., Juli-August 25¾ Thlr. bez., August-September 25⅛ Thlr. September-October 25⅛ Thlr. Br., October-November 24⅝ Thlr. G., Frühjahr 25 Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13⅓ Thlr. Br., Juli, Juli-August u. August-September 12²³/₂₄—¹¹/₁₂ Thlr. bez, Br. u. G. September-October, 12¹¹/₁₂—13—12²³/₂₄ Thlr. bez., 13 Br., 12¹¹/₁₂ G., October-November und November-December 12²⁹/₃₀—13 Thlr. bez. u. Br., April-Mai 13 Thlr. bez. — Leinöl fehlt. — Spiritus loco ohne Faß 16¾—¹⁹/₂₄ Thlr. bez., Juli, Juli-August und August-September 16⅚—½—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16⅓—⅜—⁵/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November, November-December und December-Januar 16⅔—¾ Thlr. bez. u. G., ⅓ Br., April-Mai 16⅝—⅔—⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅔ G.

Köln, 31. Juli. Rüböl, Termine niedriger; eff. in Part. von 100 Ctr. 14⁸/₁₀ Br.; faßweise 14⁷/₁₀ Br.; per October 13¹⁹/₂₀, ⁹/₁₀, ¹⁷/₂₀, ¹⁹/₂₀ bez., 13¹⁹/₂₀ Br., 13⁹/₁₀ G.; per Mai 1864 13⁹/₁₀, ¹⁹/₂₀ bez., 13¹⁹/₂₀ Br., 13⁹/₁₀ G. — Leinöl höher; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert, exportf. 80 pCt. Tr. eff in Part. von 3000 Qu 19⁸/₄ Br. — Waizen, Termine niedriger; hies. 7⅓ Br.; fremder 6¾ Br., per Juli 6.19 Br. 6.17 G.; per November 6.27, 26½, 27 bez. 6.27 Br., 6.26½ G.; per März 1864 7, 6.29 bez, 7 Br., 6.29 G. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5¼ à ⅜ Br., per November 5.4 bez., 5.4½ Br., 5.3½ G.; per März 1864 5.5 bez. 5.5½ Br., 5.4½ G. — Hafer unverändert; eff. 4½ Br.; per November 4½ Br., 4.4 G.

Hamburg, 30. Juli. Der Getreidemarkt ist sehr ruhig und gänzlich unverändert. — Rüböl niedriger; loco und August 28 Mk., per October 27 Mk. 14 à 12 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — In Kaffee halten die Inhaber höher, es wurden in Folge dessen nur 3000 S. diverse im loco verkauft.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 1. August.

Die Börse war auch heute in fester Haltung; österr. Creditactien, 1860er Loose und Böhmische Actien höher bezahlt. Creditactien 197½. Bankactien 981. 1860er Loose 90. 4½ proc. Metalliques 59. Böhmische Actien 72½. National 70¾.

Frankfurt a/M. 1. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d°. l. S. l. holl. St. 5/8	—
„	5% d°. v. 1852 l. £ à 121	83⅝ P.
„	5% d°. 1859 l. £ 116⅔	83¼ P.
„	5% d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ G.
„	5% d°. Venet. „ „	82½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70⅝ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅝ P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	66¼ P.
„	4½% ditto 5/6	59 G.
„	4% ditto 5/8	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅝ P.
„	4½% „ „ „	101⅝ P.
„	4% „ „ „	98½ P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	90¼ P.
Bayern	4½% ¹jährliche Coup.	102⅝ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103¼ P.
„	4% ¹jährliche Coup. . .	101⅝ P.
„	4% ½jährliche Coup. . .	101½ G.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101¼ P.
„	3½%	98 P.
Württb.	4½% Obligationen . .	104⅝ P.
„	4% „ . . .	—
„	3½% „ . . .	96½ P.
Baden	4% „ . . .	100⅝ P.
Baden	3½% Obligationen . . .	93⅝ G.
Gr. Hess.	5% „ . . .	102¼ G.
„	4% „ . . .	100⅝ P.
„	3½% „ . . .	98 P.
Nassau	5% „	102 G.
„	4½% „ . . .	102⅝ P.
„	4% „ . . .	99⅝ G. 99 G.
„	3½% „	92¼ G.
Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93½ G.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	93⅝ P.
Frankf.	3½% „	98¼ P.
„	3% „	84 P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89 G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	88⅝ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51 P.
„	2%	47½ G.
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98¼ P. 98 G.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P. 97⅝ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅝ G.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	101⅝ G.
„	4% Bern. St.-Oblig. „	96⅝ P.
„	5% Genfer St.-Oblig. .	98 G.
N.-Amer.	6% (Bear. in 1868 à fl. 2½	—
„	6% do. „ 1881 . .	89⅝ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Action à fl. 250 80% Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	118½ G.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	93 P. 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¼ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137½ P.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	82½ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*129 P.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	89½. ¾ b. auf nach der Zhg.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*—
„ fl. 35 . . .	*54¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . .	*131½ G.
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37⅝ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*56½ P.
Mailänder fcs. 45 . . .	*35 P.
3% St. Brüssel 1852 à 28 kr.	96⅝ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ G.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½	B.
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅝	G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105½	B.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜	B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93⅝	B.
Cöln Thlr. 60 . .	„	105½	B.
Hamburg B. M. 100	„	88⅝	B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105½	B.
London Lst. 10 .	„	116½	G.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—	
Mailand Fcs. 200 .	„	93⅝	B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅝	G.
Wien fl. 100 l. öst. W.	„	103⅝, ⅝	bez.
ditto	l. S.	103½	G. m. 5%
Disconto		3⅝	G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9	37½-38½
Preussische Frd'or . .	„	9	56-57
Holland. fl. 10 Stücke	„	9	48-49
Ducaten	„	5	33½-34½
ditto al marco . . .	„	5	34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„	9	31-32
Engl. Sovereigns . . .	„	11	44-48
Russ. Imperiales . . .	„	9	39-40
Gold per Pfund fein . .	„	804-809	
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„	30	24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30	12 G.
Hoch h. Silber pr. Pfd. fein	„	52	15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1	44¾-45½
Sächs. „ „ „	„	—	
Diverse Cassen-Anweis.	„	—	
Dollars in Gold	„	2	25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 .	138⅝ G.	4% Darmstadter Bank à fl. 250	*235 P.
3% Oesterr. National-Bank-Action .	*821 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Action fl. 200 Oest. Währ. in 5 S. W.	*197. ½. 98 bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	86⅝ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500 .	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅝ P.
		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114¾ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85⅝ P. 84⅝ G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96½ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80⅝ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86 G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*127¾ P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅝ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101⅝ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28 G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	55 P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	98⅝ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . .	148½ P.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅝ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49⅝ P.	4% ditto ditto „ . .	99½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107¼ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	77⅝ P.	4½% Rhein-Nahebahn „ . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 386. Frankfurt a/M., Sonntag 2. August 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 1. August. Der officiellen Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 30. Juli entnehmen wir, daß die Commission für ein allgemeines Obligationenrecht in Dresden sich vom 20. Juli an auf 6 Wochen vertagt hat. — Bei der Erforderlichkeit eines neuen Geldzuschusses zu der Bundeskanzleikasse wurde eine Einzahlung zu derselben in dem gewöhnlichen Betrage von 3400 fl. beschlossen. — Bayern erklärte sich bereit, den Commissionsvorschlägen in Betreff der Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in den deutschen Bundesstaaten mit einzelnen durch specielle Verhältnisse bedingten Ausnahmen beizutreten, wenn dieselben von allen oder doch von der Mehrzahl der Bundesregierungen angenommen werden würden. — Mecklenburg-Strelitz hat dem deutschen Wohlthätigkeitsverein in St. Petersburg einen Beitrag für das laufende Jahr bewilligt. — Die Abstimmung über den die hiesige Bundesgarnison betreffenden Ausschußvortrag wurde auf eine spätere Sitzung angesetzt. Genehmigt wurden die von der Bundesmilitärcommission getroffenen Anordnungen wegen Beschaffung eines Exercirplatzes für die hiesigen Bundestruppen.

‡‡ **Aus Bayern**, 31. Juli. Eine von 4—5000 Bewohnern der Stadt Nürnberg unterzeichnete Petition fordert die Abgeordnetenkammer auf, an die Staatsregierung das Ersuchen zu richten, sie möge mit allen Kräften dahin wirken, daß die staatliche Selbständigkeit Schleswig-holsteins, wie sie bis zum Jahr 1846 bestanden hat, vollständig, nöthigenfalls mit den Waffen, wiederhergestellt werde. Diese Petition, deren Vertretung die zwei Abgeordneten von Nürnberg übernommen hatten, beschäftigte gestern die Kammer. Der V. Ausschuß, welchem die Vorprüfung eingekommener Anträge obliegt, war mit der Petition sehr übel umgegangen. Er behauptete, daß dieselbe weder formell nach den Vorschriften der Geschäftsordnung stilisirt, noch sachlich geeignet sei, von der Kammer in nähere Ueberlegung gezogen und zu dem Ende an einen besonderen Ausschuß verwiesen zu werden. Denn durch den Bundesbeschluß vom 9. Juli habe sich die Lage geändert, und es könnten „gerade jetzt weitwendige Kammerdeliberationen über vorwürfige Angelegenheit weder für parlamentarisch zulässig, noch für practisch erfolgreich gehalten werden". Der Ausschuß gelangte somit zu dem Schluß, man möge sich begnügen, die Petition an die Staatsregierung „zur Kenntnißnahme" hinüberzugeben. Der Abg. Crämer zeigte zunächst, daß jener formelle Einwand nicht stichhaltig, dagegen der Ausschußantrag selbst mit der Geschäftsordnung unverträglich sei. Der Abg. Brater zergliederte den Bundesbeschluß vom 9. Juli, um darzuthun, daß die Fassung desselben jeder deutschen Volksvertretung den dringendsten Anlaß gebe, sich über die Angelegenheit auszusprechen. Dieser Beschluß, der an den ungenügenden Vereinbarungen von 1851—52 festhält, nachdem sie von Dänemark selbst zerrissen und annullirt sind, der überdies dem Kopenhagener Cabinet anheimgibt, sich auf den für die deutschen Interessen noch ungünstigeren Boden der Russell'schen Vorschläge zu stellen (welche gleich darauf Lord Palmerston im englischen Parlament als weggeworfenes Spielzeug behandelte), dieser Beschluß kann Niemand befriedigen und hat Niemand befriedigt. Zugleich aber ist es im hohen Grad wahrscheinlich, daß die dänische Regierung auch ihm nicht Folge leisten, sondern in ihrem Trotz verharren und weitere Maßregeln provociren wird. Damit ist dann dem Bund von neuem freie Hand gegeben und die Möglichkeit dargeboten, das unverkürzte alte Recht der Herzogthümer, wenn nicht mit Waffengewalt wiederherzustellen, doch jedenfalls im Sinn des oldenburgischen Antrags für eine bessere Zeit zu wahren. Ob das eine oder das andere geschehen soll, darüber können die Meinungen verschieden sein; gewiß aber ist die Pflicht der Volksvertretungen, den Weg zu bezeichnen, der nach ihrer Ueberzeugung in einer die Ehre und die wichtigsten Interessen der Nation berührenden Frage weiterhin einzuschlagen ist. Auf Grund solcher Erwägungen verlangte der genannte Abgeordnete die Ueberweisung der Petition an einen besonderen Ausschuß, als das einzige der Aufgabe und Würde der Kammer entsprechende Verfahren. Die vom V. Ausschuß vorgeschlagene, von Baron Lerchenfeld befürwortete Procedur stand wirklich in so schroffem Widerspruch mit der Bedeutung des Gegenstandes, daß das Bedürfniß, ein Auskunftsmittel zu finden, sich unwiderstehlich aufdrängte. Der Abg. Weis kam daher auf den schon von Crämer gerügten Formfehler zurück, entdeckte noch einen zweiten und beantragte demgemäß, die Petition zur nochmaligen Berichterstattung an den V. Ausschuß zurückzuverweisen. Mit diesem Erfolg konnten die Vertreter der Petition vorerst zufrieden sein, obwohl voraussichtlich auch das nächste Gutachten und der endliche Beschluß der Kammer auf ihre Wünsche wenig Bedacht nehmen wird.

In **Dresden** hat am 30. Juli die dritte Versammlung deutscher Turnlehrer stattgefunden. Sie war von ungefähr 170 Mitgliedern aus allen Gegenden Deutschlands besucht.

Leipzig, 31. Juli. Die Mitteldeutsche Volks-Zeitung, welche das Dementi des Dresdener Journal in Betreff des Verbots der Colportage der Deutschen Reichsverfassung während des Deutschen Turnfestes mittheilt, fügt Folgendes hinzu: „Wir bemerken, daß einem uns bekannten Colporteur von seiten des hiesigen Polizeiamts der Vertrieb der Deutschen Reichsverfassung ausdrücklich auf das strengste untersagt worden ist. Wir erhalten soeben die Mittheilung, daß das Verbot wegen Colportage der Deutschen Reichsverfassung wieder aufgehoben worden ist." Die Leipziger Nachrichten berichten unterm 30. Juli: „Die königliche Kreisdirection hat den Vertrieb der Deutschen Reichsverfassung im Colportirwege wieder freigegeben." Es ist sonach anzunehmen, daß das Dementi des Dresdener Journal sich mehr auf die Person als auf die Sache bezog, daß also nicht das Ministerium des Innern, sondern die Kreisdirection das Verbot ausgesprochen hatte.

Hannover, 31. Juli. Der K. Ztg. wird von hier geschrieben: „Unsere Regierung ist in lebhaften Verhandlungen mit den süddeutschen Zollvereinsregierungen begriffen, um sie zur Beschickung der Berliner Conferenz zu bestimmen, weil sie in den zu erwartenden Verhandlungen ein wichtiges Mittel zur Erhaltung des Zollvereins erblickt. Mit Kurhessen war bereits früher, wie ich erfahre, die Verabredung getroffen, gemeinschaftlich in der Zollvereinsfrage zu handeln. Damals dachte man noch an die Möglichkeit einer besonderen Vereinbarung mit Süddeutschland ohne Preußen. Die Haltung der ständischen Versammlungen in Kassel und Darmstadt in der Vertragsfrage, sowie die Schwierigkeit einer isolirten Verständigung mit Bayern haben indessen wesentlich die Geneigtheit zur Beschickung der von Preußen projectirten Conferenz hervorgerufen. Die bayerische Punctation ist jetzt von hier förmlich abgelehnt, außerdem aber in München dringend angerathen, den preußischen Vorschlag nicht zurückzuweisen. Man spricht auch von einer besonderen Mission eines höheren Beamten nach Wien, um in der handelspolitischen Frage die Zustimmung des österreichischen Cabinets zu erhalten. Von der bayerischen Regierung liegt zwar noch keine Zusage für die preußische Conferenz vor, da aber Würtemberg die Beschickung der Conferenz zugesagt hat, so darf man wohl auch auf die Zustimmung Bayerns hoffen, dessen Regierung überdies bemüht ist, vorher eine Verständigung der Würzburger Staaten über die Bedingungen, unter denen der Handelsvertrag angenommen werden soll, herbeizuführen. Bei dieser Sachlage wünscht unsere Regierung übrigens, daß Preußen baldigst mit der Einladung vorgehe, damit für den Fall des Mißlingens der Verhandlungen genügende Zeit bleibe, die geeigneten weiteren Maßnahmen zu treffen".

⊙ **Berlin**, 31. Juli. Tiefe Sensation machen die beiden freisprechenden Erkenntnisse des Appellationsgerichts zu Glogau, welche in einem wider die „Schlesische Fama" angestrengten Preßproceß ergangen sind. Wenn diese Erkenntnisse die incriminirten Artikel, welche gegen eine die liberale Partei verletzende Loyalitätsadresse und gegen die Kreuzzeitungspartei gerichtet waren, lediglich als eine Erwiderung auf „die harten und maßlosen Vorwürfe und Angriffe" bezeichnet, mit denen die Organe der Kreuzzeitungspartei die Fortschrittspartei „in politischer wie in sittlicher Beziehung schon längst verfolgt haben und noch verfolgen"; wenn sie das Ganze als eine heftige „Zeitungspolemik" und als eine bloße „Abspiegelung" des im Abgeordnetenhause geführten politischen Parteikampfes bezeichnen, der längst bekannt sei und neben welchem die angeschuldigten Artikel den öffentlichen Frieden nicht mehr gefährden können, so wird damit der Preßverordnung vom 1. Juni jeder Boden entzogen, und der von dem Ministerium behauptete Nothstand, der durch die Presse herbeigeführt sein soll, zerfällt damit in Nichts. Die beiden Erkenntnisse sind unterzeichnet von dem Präsidenten v. Rönne, einem der gründlichsten Kenner des preußischen Staatsrechts. Die Preßverordnung gefährdet übrigens auch den Buchhändlerverkehr. Dem Verleger des Niederschlesischen Anzigers, Buchhändler Flemming in Glogau, hat die Regierung zu Liegnitz eine Verwarnung ertheilt, weil er seinem Blatt eine Einladung zur Subscription auf die „Männer des Volkes in der Zeit des deutschen Elends 1805—1813" beigefügt hat. — Die Turnerei wird in ihrer Bedeutung für die sittliche Entwickelung der Nation immer mehr gewürdigt. Bei dem Provinzialturnerfest zu Danzig sagte der Oberbürgermeister v. Winter in seiner Anrede an die Turner: „Der Baustein, der zur Wiederaufrichtung unseres in Knechtschaft und Schmach versunkenen Vaterlandes herbeigetragen war, wurde später von den Bauleuten zwar verworfen, aber er ist jetzt zu einem der Ecksteine geworden, auf welchem unsere berechtigten Hoffnungen für die Stärkung und Kräftigung volksthümlicher Gesinnungen und die gedeihliche Entwickelung unseres engeren und weiteren Vaterlandes sich gründen." Neben dem deutschen Turnen verlangt der Hauptmann v. Kall in seiner soeben durch den hiesigen Preßverein veröffentlichten Schrift über die Militärfrage die Einführung des militärischen Exercitiums in allen höhern und niedern Schulen. Seine weiteren Forderungen in der Militärfrage sind: sofortige Festsetzung einer zweijährigen Präsenzzeit bei den Friedensfahnen für alle Waffen, Uebergang zu einjähriger und noch kürzerer Dienstzeit, sobald die Recruten hinlänglich durch die Schulen vorbereitet sein werden; Wiedereinführung der Landwehrrecruten, Beförderung der Unteroffiziere zu Offizieren; Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für alle nicht streng dienstlichen Strafsachen; mit Einem Wort, Regeneration des preußischen Wehrsystems im Geiste seiner Stifter nach dem ihm zu Grunde liegenden Milizprincip. Es ist sehr beachtenswerth, daß solche Vorschläge selbst von Militärs von Fach gemacht werden. — Der Cultusminister hat die von dem Senat der hiesigen Universität beantragte Veröffentlichung des in der Angelegenheit des Professor v. Holtzendorff gewechselten Schriftstücks nicht genehmigt. (!)

Berlin, 31. Juli. Heute Vormittag hat die feierliche Beisetzung der Leiche des Prinzen Friedrich stattgefunden. — Die Nordd. Allg. Ztg. polemisirt gegen den Artikel der Kreuzztg., der von Unzuverlässigkeit des russischen Bundesgenossen und von Anschluß an Oesterreich und England gesprochen hatte. In der ruhmredigen Entgegnung des Bismarckschen Organs heißt es im Wesentlichen:

Als der Aufstand im Königreich Polen ausbrach, hatte Preußen nur seine eigenen Interessen zu Rathe zu ziehen. Es hatte seine Grenzen zu sichern, es hatte zu verhüten, daß die insurrectionelle Bewegung in die preußischen Provinzen der ehemals polnischen Landestheile hinübergetragen würde. Das Berliner Cabinet hielt hierzu die militärische Grenzbesetzung und die Verabredungen für nothwendig, die mit Rußland im Februar d. J. für alle diejenigen Fälle getroffen wurden, welche ein Insurrectionskrieg in dem internationalen Verkehr zweier Grenzstaaten herbeiführen konnte. Dies und nichts anderes war der Zweck der Verabredungen mit dem russischen Cabinet, und die Entschiedenheit und Energie, mit welcher das Berliner Cabinet in dieser Angelegenheit auftrat, war der Diplomatie der Westmächte so überraschend, daß sie damals behauptete, die preußische Politik habe aus der polnischen Insurrection eine europäische Frage gemacht. Dieselben Staatsmänner haben nachher selbst zugegeben, daß sie sich geirrt, denn in ihren Noten an das Petersburger Cabinet haben sie erklärt, daß die polnische Frage seit 1815 eine europäische sei; durch die Februar-Verabredungen ist sie es also nicht geworden. Aber während Preußen diese Verabredungen zum Schutze seiner Grenzen traf, die in Folge dessen auch wirklich viel weniger als die österreichischen Grenzen den nothwendigen Consequenzen des benachbarten Insurrectionskrieges ausgesetzt waren, gab es in Europa eine Partei, welche aus Sympathie für Polen, oder aus Haß gegen Preußen, oder aus beiden Gründen vereint, den Beziehungen des Berliner Cabinets zu dem Petersburger Hof eine tiefer gehende Bedeutung unterzulegen suchte, die wohl nicht existirte. Und hier kommen wir auf den Artikel der Kreuzzeitung zurück, welcher sagte, „daß in der gegenwärtigen Lage Rußland ein nicht ganz zuverlässiger Bundesgenosse sei, und daß wir eine Verständigung mit Oesterreich und England zu suchen hätten." Und zu dieser Ansicht bemerken wir, daß uns, wie die Dinge gegenwärtig liegen, noch nicht der Augenblick gekommen zu sein scheint, uns nach Bundesgenossen umzusehen, und daß unsre Stellung zu Rußland bisher noch nicht die war, in dieser Macht einen zuverlässigen oder einen unzuverlässigen Bundesgenossen zu finden. Ein Staat, der 500,000 Bayonnette, und, sagen wir voll Stolz, preußischer Bayonnette auf den Kampfplatz führt, hat sich nicht zu übereilen, sondern kann ruhig abwarten, bis die Situation sich geklärt hat, um ohne Zweideutigkeit zu wissen, wo Preußens und Deutschlands Interessen liegen. Aber eine Politik der halben Maßregeln werden und können wir nicht haben. Das erlaubt Preußens Stellung nicht. Und wenn wir gezwungen werden sollten, das Schwert zu ziehen, so wird das nicht geschehen, um damit in der Luft herum zu fuchteln, sondern um Hiebe damit auszutheilen, Hiebe, die da sitzen, aber keine mit der flachen Klinge.

— Die feudale „Provinzial-Correspondenz" schreibt gegen den Artikel der Posener Ztg., der die Zeit des Belagerungszustandes für die preußischen Grenzkreise

für gekommen erachtete: für jetzt habe von strengeren Maßnahmen noch Abstand genommen werden können; doch sei mit Sicherheit zu erwarten, daß die Regierung von allen ihr gesetzlich zur Verfügung stehenden Machtmitteln sofort im vollen Umfange Gebrauch machen wird, wenn die Wahrung des öffentlichen Friedens ihr diese Pflicht auferlegen sollte. Inzwischen legt auch das Thorner Wochenblatt für den Kreis Thorn Verwahrung gegen die Nothwendigkeit des Belagerungszustandes ein. — Wegen der schlechten Akustik des Saales der Abgeordneten wird, wie die B. A. Z. meldet, der statistische Congreß im Saale des Herrenhauses stattfinden. Zur Nachschreibung der Reden sind sechs Stenographen angenommen, und es sollen die so zur Veröffentlichung gelangenden Verhandlungen im „Staats-Anzeiger“ erscheinen. Die Journalistentribüne bleibt den Berichterstattern der Zeitungen, die Zuhörertribüne den andern Zuhörern vorbehalten.

— Der Nadwislanin in Kulm hat bekanntlich bereits vier Verwarnungen erhalten und sieht mit jedem Tag dem Todesurtheil entgegen. Es gibt gewiß — bemerkt die Insterb. Ztg. — kein preußisches Blatt, das zu so schweren Strafen gerichtlich verurtheilt worden ist, wie der Nadwislanin. Der erste Redacteur, v. Golkowski, wurde wegen Aufreizung zu Haß u. s. w. zu 2¼ jähriger Gefängnißstrafe, der zweite, Danielewski, wegen Aufforderung zu hochverrätherischen Unternehmungen zu einjähriger Festungsstrafe, der dritte, Dyament, aus demselben Grunde zu zweijähriger Zuchthausstrafe, der vierte, Chociszewski, aus demselben Grunde zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Außerdem haben die genannten vier Redacteure wiederholt größere oder kleinere Geldstrafen zu bezahlen gehabt.

Koblenz, 30. Juli. Ueber den hiesigen Casinoconflict erzählt die Rh. Ztg. (in Folge eines provocirenden langen Artikels der Nordd. Allg. Ztg.) Folgendes: „Nach dem Austritt des Oberpräsidenten wurden die Regierungsbeamten von zwei Collegen, die beide keine Casinomitglieder sind (der eine ist bei der Ballotage durchgefallen, weil er als Landrath einst Hand an einen Bauer gelegt) in einem Gasthof versammelt und dringlich ersucht, aus der Gesellschaft auszuscheiden. Dieser Antrag fand theilweise sehr heftigen Widerspruch. Doch gab man zuletzt dahin nach, schriftlich der Direction zu erklären, daß die Unterzeichneten das Casinolocal vorläufig nicht mehr besuchten, aber hofften, bald durch eine Aenderung in den Verhältnissen in die Lage zu kommen, in der Gesellschaft wieder erscheinen zu können. Dieser überflüssigen Erklärung schlossen sich nicht alle Regierungsbeamte an. Die Spitzen der übrigen Behörden haben sich in Folge dessen veranlaßt gefühlt, vom Casino wegzubleiben, den Präsidenten des Landgerichts ausgenommen. Auch General v. Bonin hat jetzt mit Bedauern der Direction seinen Austritt aus der Gesellschaft angezeigt und die Offiziere aufgefordert, seinem Beispiele zu folgen, was diese denn auch natürlich sofort thaten. Zugleich erhielten die Militärärzte und die Intendanturbeamten eine Zuschrift, das Gleiche zu thun. Auch diese sind geschieden. Die ausgeschiedenen Mitglieder sind übrigens Kartenmitglieder, welche gar nicht den Kern der Gesellschaft bilden. Der ordentlichen Mitglieder sind im Ganzen 320 (darunter in Allem etwa 70 Beamte), von welchen ein bedeutender Theil nur dem allergrößten Drucke weichen würde. Es bleibt also jedenfalls ein bedeutender Stamm, und dieser hält fest an seiner Direction, wie die außerordentlich zahlreiche Anwesenheit der Mitglieder am gestrigen Abend zeigte.“

Königsberg, 29. Juli. In der Sitzung vor 14 Tagen beschloß die Stadtverordneten-Versammlung den Erlaß einer Dankadresse an den Professor Dr. Moeller, und zwar in seiner Eigenschaft als Director der Poliklinik, welche Anstalt in einem großen Theile der Stadt die Armenkranken curirt. Sie beschloß aber auch zugleich den Magistrat zu ersuchen, er wolle sich dieser zu erlassenden Adresse anschließen. Derselbe hat jedoch einen solchen Anschluß nicht beliebt. Nach längerer Debatte erklärte sich gestern gleichwohl die entschiedene Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung für die Aufrechthaltung ihres gefaßten Beschlusses, so wie dafür, daß dem Magistrat die Ausführung desselben überlassen werden soll. Die Dankadresse wird nach dem Inhalt des Antrags, wie ihn mehrere Stadtverordneten bei der Versammlung einbrachten, redigirt werden. (K. H. Z.)

Gera, 30. Juli. In der vorgestrigen Nacht ereignete sich hier ein Vorfall, der in mancher Beziehung lebhaft an die militärischen Uebergriffe in Preußen erinnert. Der Hergang wurde uns von Augenzeugen in folgender Weise mitgetheilt: Abends 11 Uhr kehrt ein Offizier der hiesigen Garnison, Lieutenant v. Lorenz, mit seiner Frau aus einer Gesellschaft zurück und begegnet in der Nähe des Hotel Frommater drei Fremden, von denen sich einer, welcher stark angetrunken gewesen sein soll, gegen die Dame die unpassende Bemerkung „Guten Abend meine Pauline“ erlaubt. Ob der Reisende, ein Berliner, auch eine Geste gemacht, darüber haben wir nichts bestimmtes erfahren können. Jedenfalls aber war der Lieutenant in seinem Rechte, daß er den Beleidiger seiner Gattin mit einigen derben Stockhieben (er war in Civilkleidern) abfertigte. Der Reisende nahm dieselben ruhig hin, als aber der Lieutenant beim Fortgehen einigen hinzukommenden Nachtwächtern die Arretur des Fremden befahl, wußte der Letztere sich frei zu machen und in das Hotel Frommater, wo er logirte, zu flüchten. Hier angekommen, begab er sich auf sein Zimmer und zu Bett. Plötzlich, gegen Mitternacht, wird der im Speisesalon vor seinem Hauptbuch sitzende Wirth durch Waffengeklirr aufgescheucht. Lieutenant v. Lorenz erscheint in voller Uniform in der Flur des Hotels, hinter sich zwei von der Hauptwache geholte Soldaten mit Gewehr und aufgepflanztem Bayonnet; und indem er den Soldaten gebietet, den Ausgang zu besetzen und Niemand aus dem Hotel zu lassen, verlangt er von dem Hotelier, daß er den Fremden, welcher sich die Bemerkung gegen seine Frau erlaubt, wecke, damit er ihn arretiren könne. Der über diesen schweren, mit bewaffneter Hand begangenen Hausfriedensbruch überraschte Wirth ersucht den Lieutenant, das Hotel zu verlassen, indem er ihn bedeutet, daß er den Fremden, welcher betrunken sei, unmöglich wecken könne, und daß Herr v. Lorenz am Morgen hinreichend Gelegenheit habe, denselben zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Der Lieutenant läßt sich indessen hierauf nicht ein, und nach langer, mit Säbelgeklirr und Waffengeräusch erfüllter Debatte, während welcher die Soldaten Niemand aus dem Hotel lassen, eilt er fort zum städtischen Polizeicommissär, welcher auch in voller Uniform mit dem Offizier im Hotel erscheint und auf Anfordern des Lieutenants dem im Bett liegenden Fremden einen Polizeidiener zur Bewachung ins Zimmer setzt. Am Morgen bringt der Polizeidiener den Berliner aufs Polizeibüreau, wo sich derselbe — eine Reiselegitimation besaß er nicht — als Commis voyageur einer Berliner Handlung durch seine geschäftlichen Papiere legitimirt und von dem indessen requirirten Staatsanwalt sofort in Freiheit gesetzt wird … Gestern hat nun der Hotelbesitzer Frommater über das durch den Lieutenant befohlene militärische Besetzen seines Hotels Klage erhoben. Der Unwille in der Bürgerschaft über das Verfahren des Lieutenants in Bezug auf die militärische Besetzung des Gasthofes ist ein allgemeiner. Wohin sollte es führen, wenn jedem Offizier gestattet sein sollte, Soldaten zu requiriren und sich mit deren Hilfe eigenmächtig Genugthuung zu verschaffen? (D. A. Z.)

Wien, 29. Juli. Der Schles. Ztg. wird geschrieben: „Die österreichischen Gegenvorschläge auf die französischen Propositionen bezüglich der Antwortnote sind noch gestern Abend mittels Kurier nach Paris befördert worden. Während in Betreff dieses Actenstückes zwischen den Westmächten die größte Uebereinstimmung, sowohl was Form als was Inhalt anbelangt, bereits erzielt ist, herrscht zwischen dem Grafen Rechberg und Hrn. Drouyn de Lhuys noch eine Meinungsverschiedenheit, so daß für den Augenblick wieder nur an das Zustandekommen einer Collectiv-, nicht aber einer identischen Note geglaubt wird. Es hat den Anschein, als ob man es in Paris darauf angelegt hätte, daß nur die Noten Frankreichs und Englands identisch ausfallen, die Oesterreichs aber bloß analog sein solle. Es würde dies ganz zu der Absicht stimmen, die man in Paris hegt und die nichts anderes zum Zweck hat, als die Cooperation Englands und Frankreichs ohne Oesterreich, das zu einer bewaffneten Neutralität gedrängt werden soll, zu bewerkstelligen. In den Noten wird mit kurzen Strichen die Stellung präcisirt sein, welche Europa Polen gegenüber einzunehmen hat.“

Frankreich.

FC **Paris**, 31. Juli. Nach der Vigie de Cherbourg würde der Kaiser nun doch den 10. oder 11. August nach Cherbourg kommen, um den Uebungen der sechs französischen Panzerschiffe auf der dortigen Rhede beizuwohnen. Viceadmiral Penaud soll den Befehl über dieses Geschwader erhalten, und seine Flagge an Bord der Normandie aufziehen. (Derselbe hat während des russischen Krieges ein Commando in der Ostsee gehabt). Nach demselben Blatt soll ein ministerieller Befehl eingetroffen sein, welcher Angabe der Zeit und der Kosten verlangt, um die auf den Werften von Cherbourg befindlichen Reserveschiffe, 27 an der Zahl (darunter 6 Linienschiffe), zur Ausfahrt bereit zu machen.

— Der Erzbischof von Mexiko, der sich dieser Tage in sein Erzbisthum zurückbegeben wird, ist heute von der Kaiserin empfangen worden.

— **Marseille**, 31. Juli. Das falsche Gerücht der Empörung von Nauplia ist endlich erklärt worden. Das Bataillon des Botzaces weigerte sich hartnäckig nach dem Peloponnes abzugehen. Der Kriegsminister zwang es, zu gehorchen; aber die Städte Argos und Tripolitza weigerten sich, das Corps von Ruhestörern aufzunehmen. Die Reaction des öffentlichen Geistes zu Gunsten der Ordnung ist in den Provinzen allgemein. Die treugebliebenen Truppen des Koroneos sind überall auf ihrem Durchzuge von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen worden. Der Finanzminister hat erklärt, das Deficit belaufe sich auf 1½ Millionen Drachmen (1,350,000 Francs). Die Nationalversammlung hat Maßregeln ergriffen, um einen Theil desselben zu decken.

Italien.

FC **Turin**, 30. Juli. Das Geschwader des Admirals Provana, welches aus acht Fregatten und einem Aviso besteht, wird sich bei Cagliari versammeln, um von da aus die sicilianischen und neapolitanischen Häfen zu besuchen.

— Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf bezüglich der Aushebung von 55,000 Mann des ersten Aufgebots und der Bewaffnung der Nationalgarde angenommen.

Rußland.

Eines der bedeutendsten Gefechte während des ganzen Insurrectionsfeldzugs war das Treffen bei den Dörfern Szygi und Ponikew am 15. Juli, worüber die amtlichen Bulletins der Russen Folgendes berichten: Die Insurgenten wurden am 15. Juli bei Przetycz von einem Detachement unter Oberst Walujeff (2 Comp., 2 Sotnien Kosacken, eine halbe Schwadron Uhlanen und eine kleine Abtheilung Feuerwerker) eingeholt und erlitten dabei abermals bedeutende Verluste. Oberst Walujeff verfolgte die Insurgenten weiter, setzte bei Rozan über die Narew und traf 10 Werst von diesem Städtchen, zwischen den Dörfern Szygi und Ponikew auf die 3000 Mann starke Bande Trabczynski's. Die Insurgenten faßten in dichter Masse Posto im Walde, allein nach einem drei halbstündigen gegenseitigen Schießen und nach bedeutenden Verlusten durch die Kette der Kernschützen und die vernichtenden Wirkungen der Raketen entschlossen sich die Insurgenten, den Wald in der Richtung der Tirailleurlinie zu verlassen. Jetzt warfen sich die Tirailleurs mit dem Bayonnet auf die Insurgenten und drangen hinter denselben in den Wald ein. Da kam gegenüber dem linken Flügel der Tirailleurs eine gegen 400 Mann starke Colonne polnischer Sensenmänner zum Vorschein, welche die Tirailleurs im Rücken fassen wollte. Gegen diese Colonne wurden einige Raketen losgelassen, und gleich darauf machte die halbe Uhlanenschwadron, welche bisher in einem Hohlwege versteckt war, einen äußerst kräftigen Angriff auf sie und zersprengte die ganze Colonne. Die Sensenmänner, vollständig in Verwirrung gebracht, wollten nur fliehen, allein die rasch heranrückende Infanterie vervollständigte den Sieg und die Colonne wurde buchstäblich aufgehoben. Hierauf drängten die Truppen das Hauptcorps der Insurgenten aus dem Walde heraus auf das freie Feld, wo die Insurgenten, einerseits von der Infanterie angegriffen, andererseits von den Kosacken, welche ihnen den Rückzug abschnitten, eine völlige Niederlage erlitten und sich nach den benachbarten Wäldern flüchtend auflösten. In diesem blutigen Gefecht verloren die Insurgenten über tausend Mann. Unter den Gefallenen befindet sich Trabczynski nebst zwei anderen Anführern. Die Truppen hatten 3 Todte (!) und 12 Verwundete. Nach einer polnischen Correspondenz aus Warschau hätten umgekehrt die Polen gesiegt und Walujeff überdies von einem Sensenmann einen Hieb auf den Kopf erhalten; es seien dabei mehr als 500 Russen gefallen u. s. w.

Der Nat.-Ztg. schreibt man aus Petersburg vom 29. Juli: Herr v. Balabine ist seit zwei Tagen hier, aber es verlautet noch nichts über die Zeit seiner Rückkehr, wenn diese überhaupt stattfindet. Vorläufig möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein Project lenken, das vielleicht in Berlin weniger beachtet worden ist, obwohl es uns aus Deutschland zukommt, das aber doch für Preußen nicht ohne Interesse sein kann. Das Journal de St. Petersbourg entlehnt heute der Wiener Abendpost, welche wieder bei der Augsburger Allgemeinen borgt, eine Notiz, wonach die vier unterhandelnden Mächte, anstatt den diplomatisch langwierigen Weg fortzusetzen, in eine Conferenz zusammentreten, was am wenigsten präjudicirlich und das Schnellste wäre. Das officielle Wiener Blatt meint dazu, der Vorschlag verdiene wohl eine ernstliche Erwägung; das hiesige sagt bloß, es hoffe bald zu wissen, was an der Sache sei, und es wolle bis dahin jeden Commentar verschieben. Um was es sich handelt, sehen Sie bereits — eine Berathung von vier Großmächten über Polen mit Ausschluß Preußens. Könnte man sich in Wien etwas angenehmer Kitzelndes denken? Und wie interessant wäre es nun gar, wenn der Vorschlag hier angenommen würde! Was würde wohl die Kreuzzeitung sagen, wenn es dahin käme, nachdem sie neulich erst behauptet, die Februarconvention habe Preußen die Anwesenheit des Herrn von Thoerner in Berlin und die Unterhandlungen über einen Handelsvertrag verschafft?

Aus Wilna vom 27. Juli theilt die Ostd. Ztg. folgenden neuesten Erlaß Murawieff's mit:

„Da mir aus den verschiedensten Gegenden des mir allerhöchst anvertrauten Landes Mittheilungen zugehen, daß viele der Aufständischen freiwillig die Rebellenbanden verlassen und sich den Behörden stellen, um deren Gnade anzuflehen, diejenigen aber, welche sich in den Wäldern aufhalten und herumtreiben, verbissene und in Bosheit befangene Rebellen sind, deren Benehmen durch thierische Wildheit und Gewaltthätigkeiten jeder Art, wie sie das Räuberwesen kennzeichnet, sich hervorthut — so verdienen derartige Bösewichter kein Erbarmen, weshalb ich hiermit befehle, daß solche Aufständische, sobald sie gefangen genommen werden, zumal wenn sie Bürger, Adlige und Geistliche sind, binnen 24 Stunden dem Criminalgericht übergeben und mit dem Tode bestraft werden, nachdem die Militärbefehlshaber der Kreise das Urtheil bestätigt haben. Der General der Infanterie Murawieff II.“

Aus Kowno, 26. Juli, schreibt man dem „Vaterland“: Die Kämpfe haben auch in der verflossenen Woche ihre Fortsetzung gefunden, es sprechen jedoch so manche Anzeichen dafür, daß der Kampf in Litthauen in die letzte Phase zu treten beginnt. Soviel kann ich Ihnen als ganz sicher melden, daß in den Gouvernements Minsk, Witebsk und Mohilew von keiner Insurrection mehr die Rede ist. Aber selbst in den Gouvernements Wilna und

Kowno nehmen die Dimensionen der Insurrection ab. Dieser Erfolg ist vorzugsweise dem Umstande beizumessen, daß es der russischen Regierung gelungen ist, die Verproviantirung der Insurgenten vollständig zu verhindern, und zwar durch die Beschlagnahme und Sequestrirung einer außerordentlich großen Anzahl von größeren Gütern, von welchen allein die Insurgenten ihren ganzen Proviant bezogen. Im Zusammenhang damit steht eine andere ebenfalls sehr erfolgreiche Maßregel, welche die russische Regierung getroffen hat. Sie hat nämlich auf allen denjenigen Gütern, welche in den Händen der Eigenthümer belassen sind, alle Getreide- und sonstigen Nahrungsmittelvorräthe, sowie das ganze lebende Wirthschafts-Inventarium sehr genau consigniren lassen und verfügt, daß über jeden Abgang genau Buch und Rechnung geführt wird. Daß der Hunger der tödtlichste Feind der Insurgenten, ergibt sich ferner aus dem traurigen Aussehen der Gefangenen, welche in letzter Zeit sehr zahlreich eingebracht worden sind.

Vereinigte Staaten.

EC Der in Richmond erscheinenden Despatch vom 7. Juli entnehmen wir folgende Mittheilung: „In dem Libby-Gefängnisse zogen gestern die Capitäne unter den gefangenen Yankees das Loos für zwei aus ihrer Mitte, welche zur Vergeltung für die auf Befehl Burnside's am 15. Mai bei Sandusky in Ohio hingerichteten conföderirten Capitäne Corbin und M'Graw erschossen werden sollen. (Wie bekannt, waren die beiden genannten Offiziere vom Kriegsgericht der Bundestruppen als Spione verurtheilt und deshalb erschossen worden.) Die Gefangenen versammelten sich um die Mittagsstunde unter Aufsicht des Gefängnißcommandanten Capitän Turner in einem Saale, und nachdem sie in einen Halbkreis um den Tisch formirt waren, ward ihnen die betreffende Ordre des Generals Winder vorgelesen. Papierstreifen, mit den einzelnen Namen der anwesenden Offiziere beschrieben, wurden zugefaltet und auf den Tisch gelegt. Capitän Turner erklärte dann, daß die Herren Einen auswählen könnten, der die Loose ziehen solle, und daß die beiden zuerst gezogenen Namen die zu Erschießenden bezeichnen würden. Der Revisor Mr. Brown zog die Loose unter einer Todesstille der Versammelten. Der erste gezogene Streifen enthielt den Namen des Capitäns Sawyer vom 1. Cavallerieregiment Newjersey, der zweite den des Capitäns Flinn, vom 51. Regiment der Indiana-Volunteers. Der Tag ihrer Erschießung ist noch nicht fest bestimmt." — Die Mission des Mr. Stephens, Vicepräsidenten der Rebellenstaaten, an den Präsidenten der Union sollte unter anderem ein Uebereinkommen bezwecken, in Folge dessen „die Kriegführung den in den übrigen civilisirten Ländern existirenden Regeln entsprechen" würde, während „die Föderalisten trotz aller Bemühungen und Proteste der Conföderirten dem Kriege den Stempel der wilden Rohheit aufgedrückt hätten". Ein schöner Weg zur Anbahnung einer civilisirten Kriegführung, auf die Erschießung zweier in aller Form Rechtens verurtheilter Spione mit der Hinrichtung zweier einfacher Kriegsgefangenen zu antworten!

Südamerika.

Valparaiso, 2. Juni. Die Session des Congresses ist gestern in Santiago eröffnet worden. In der Eröffnungsbotschaft hebt der Präsident der Republik Don José Joaquin Perez zunächst hervor, daß der Fortschritt und die Wohlfahrt des Landes stets zunehme, und daß mit allen fremden Mächten freundschaftliche Beziehungen bestehen, nachdem die Reclamation eines britischen Unterthans wegen Benachtheiligung während des Auflaufs in Valparaiso am 28. Febr. 1859, welche das gute Einverständniß mit England zu stören drohte, nach längerer Verhandlung von der englischen Regierung selbst zurückgezogen worden sei. Mit Bolivia wird über einen Grenzberichtigungsvertrag unterhandelt. Bei der Republik Mexiko ist ein diplomatischer Agent der Republik Chile accreditirt worden. Der Präsident bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die Veränderungen, welche aus Anlaß des Kriegs, in den Mexiko unglücklicherweise mit Frankreich verwickelt worden ist, in Mexiko eintreten können, natürlich zu großer Unruhe und Besorgniß unter der so eng verbundenen amerikanischen Völkerfamilie führen müssen, daß man indeß hoffen müsse, es werde dem mexikanischen Volk sein freies Stimmrecht gewahrt bleiben. Die amerikanischen Freistaaten betrachten mit lebhaftem Interesse die Wahrung der Integrität ihrer Gebiete, und die Erhaltung der Regierungsform, welche sie seit ihrer politischen Emancipation von freien Stücken adoptirt haben. Der Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins ist von Preußen ratificirt worden, und die Ratificationen können demnächst in Santiago ausgewechselt werden.

(H. B.-H.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 30. Juli. Die Augsb. Postz. meldet berichtigend, daß die Auflösung des Comité's für Erbauung eines Volkstheaters sich nicht bestätigt. „Das Comité hat zwar einige Austritte erlebt, die jedoch dessen Wirksamkeit nicht lähmen werden, und hat seine Thätigkeit nur einstweilen und insolange eingestellt, bis eine allerhöchste Beschlußfassung von Seite des Königs erfolgt sein wird."

Würzburg, 29. Juli. Der Oberst Aldesser hat für das 9. Infanterie-Regiment die zweckmäßige Einrichtung getroffen, Bier, Lebensmittel und andere nothwendige Requisiten in der Kaserne in Regieverkauf zu nehmen. Seit einigen Tagen wird demnach das Bier, unter Aufsicht eines Offiziers, von Unteroffizieren und Soldaten geschenkt, und zwar so billig, daß die Maß mit 5½ kr. bezahlt und wahrscheinlich auf 5 kr. herabgesetzt werden wird. Auch die Errichtung einer Regie-Metzgerei für jenes Regiment wird Ersparniß halber, wie wir vernehmen, beabsichtigt, wozu diejenigen Soldaten, welche das Metzgerhandwerk erlernt haben, verwendet werden sollen. (Also ein militärischer Consumverein.) (Nürnb. C.)

Das Regensburger Comité für den Bau einer Eisenbahn an der oberen Donau hat dem bayerischen Landtag eine Denkschrift überreicht, worin die Ausführung einer Eisenbahn von Regensburg über Ingolstadt nach Donauwörth im Anschlusse an die Remsthalbahn befürwortet wird. Mit dem Bau dieser Bahn würde nach dem Berichte nicht nur die kürzeste Verbindung zwischen Wien, Paris und London hergestellt, sondern auch die für die Staatsbahn zum Bedürfniß gewordene, von Osten nach Westen führende Hilfsbahn auf die billigste Art gewonnen, der Bau viel längerer Bahnstrecken erspart und mit dem kleinen Umwege von 5½ Bahnstunden auch die Verbindung Augsburgs mit Regensburg und Böhmen erreicht.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Wenn in früheren Jahren im Laufe der heißen Monate das Geschäft sehr still war, und im Juli vorigen Jahres fast gar keine Käufe von Belang abgeschlossen wurden, so findet heuer eine Ausnahme von der Regel statt; denn die Kauflust war bei ziemlich hohen Preisen in diesem Monat besonders lebhaft und es wurde, soviel uns bekannt, eine Summe von 1,243,250 fl. umgesetzt. Verkauft wurden ein Wecker'scher Bauplatz, Obermainanlage, an Bildhauer Hrdina für 12,000 fl.; das Leydemüller'sche Haus mit Garten, Obermainanlage, an Plattenhändler Weber für 57,000 fl.; das Sachs'sche Haus mit Garten, Obermainanlage, an Handelsmann Reif für 37,000 fl.; das Haas'sche Haus, Schnurgasse, an Handelsmann Schnapper für 46000 fl.; ein Lehnhold'scher Bauplatz, Ostendstraße, an Handelsmann Seuffertheld für 5000 fl.; das Renß'sche Haus, Fahrgasse, an Metzger Seeger für 34,000 fl.; das Engel'sche Haus, Gelnhäusergaße, an Küfermeisterswittwe Kirsch für 9550 fl.; zwei Salin'sche Bauplätze, Fischerfeldstraße, an Zimmermeister Weld für 22,000 fl.; ein Flersheim'scher Bauplatz, Westendstraße, an Maurermeister Kayser für 11,000 fl.; das Reichert'sche Haus mit Garten, Finkhofstr., an Fräul. Pauly für 19,000 fl.; das Ball'sche Haus mit Garten, Grüneburgweg, an Schreinermeister Meyer für 24,000 fl.; das Ball'sche Haus mit Garten, Grüneburgweg, an Handelsmann Bär für 20,000 fl.; ein Börne'scher Bauplatz, Ostendstraße, an Dr. phil. Karl Wagner für 6500 fl.; das Rapp'sche Haus mit Garten, Obermainanlage, an Handelsmann Seewald für 21,000 fl.; das Demmert'sche Haus, Döngesgasse, an Herrn Tapeziermeister Langenbach für 25,000 fl.; 1 Dr. Matti'scher Bauplatz, Kettenhofweg an Handelsmann Börne für 19,000 fl.; das Eichinger'sche Haus, Großer Kornmarkt, an Bierbrauermeister Clauer für 39,000 fl.; das Koch'sche Haus mit Garten, Mainzer Landstraße, an Bäckermeister Krepp für 125,000 fl.; das Schäfer'sche Haus mit Garten, Grüneweg, an Schneidermeister Schieler für 32,000 fl.; das Rädermacher-Hochhagen'sche Haus mit Garten nebst dem Gumpf'schen Grundstück an der Bockenheimer Landstraße an Rentier J..... aus Eltville für 108,000 fl.; das Gumpf'sche Haus mit Garten, Friedhofsweg, an Schreinermeister Oehne für 18,000 fl.; 1 Böckel'scher Bauplatz, Schützenhüttenweg, an Schreinermeister Pfeiffer für 12,000 fl.; 3 Herren Bauer und Dörr gehörende Bauplätze im Rothenhofe, an Handelsmann Baunach für 70,000 fl.; 1 Koch'scher Bauplatz, Bornwiesenweg, an Zimmermeister Benkert für 20,000 fl.; das Seib'sche Haus, Schlachthausgasse an Metzgermeister Hartmann für 17,000 fl.; 12 einem Consortium gehörende Grundstücke: 2 an Schreinermeister Heymann für 42,000 fl.; 2 an Handelsmann Klees für 25,000 fl.; je eines an Schreinermeister Wagner für 7000 fl.; Stadtgärtner Weber für 22,000 fl.; Schreinermeister Nägle für 19,000 fl., Director Bogthert für 18,000 fl.; Maurermeister Arnold für 18,000 fl.; Handelsmann Kassor für 42,000 fl.; Maurermeister Schreck für 32,000 fl.; Bäckermeister Klein für 21,000 fl.; das Lehn'sche Gärtchen im Schemer an Herrn Gilbert für 2200 fl.; das Ufrehner'sche Haus mit Garten, Unterweg, an Rentier Suggenheim für 37,000 fl.; ein Bauplatz der Gutergesellschaft in der Westendstraße an Maurermeister Kayser für 16,000 fl.; 2 Baunach'sche Bauplätze am Gärtnerweg an Schreinermeister Scherer für 17,000 fl.; das Gramm'sche Haus mit Garten, Sternstraße, an Handelsmann Schmidt-Polex für 35,000 fl.; das Richter'sche Haus mit Garten an der Bockenheimer Landstraße an Herrn Dr. Rasenmacher für 58,000 fl.; die Contau'sche Scheune an Metzgermeister Hirsch für 13,000 fl.

Frankfurter Kunstverein.
Neu ausgestellte Kunstwerke.

Otto Cornill in Frankfurt: Ein schlafendes Kind. — Jacob Heß von Frankfurt, in Paris: Die Spinnerin. — Von demselben: Die Strickerin. — Von demselben: Das kleine Brüderchen. — H. Hoffmann in Frankfurt: Landschaft aus dem Nahethal. — A. Lier in München: Abendlandschaft. — J. W. Lindlar in Düsseldorf: Motiv vom obern Grindelwald-Gletscher. Von demselben: Monte Rosa, von den Höhen bei Rando gesehen.

Vermischte Nachrichten.

Der Hafen von Geestemünde ist am Dienstag den 21. Juli eröffnet worden. Das erste Schiff, welches einlief und dafür Abgabenfreiheit genießt, führt den Namen Mandarin.

Am 24. Juli fand in Brandenburg die Probefahrt der großen, in der J. Pintus'schen Maschinenfabrik gebauten Straßenlocomotive, der ersten auf dem Continent angefertigten zum Transport von 600 Ctr. Kohlen eingerichteten Chausseetransportmaschine, statt. Dieselbe bewegte sich mit einem Zuge von fünf Kohlentransportwagen durch die engen und zum Theil sehr gewundenen Straßen der Vorstadt, am Bahnhofe vorbei, zur Potsdamer Chaussee hinaus nach dem eine Meile von der Stadt entfernten Dorfe Schmerzke und zurück mit zwei verschiedenen Geschwindigkeiten. Es sind auf diesem Wege außer unbedeutenden Steigungen drei Chausseebrücken und ein Eisenbahnübergang zu passiren und mehrere scharfe Biegungen zu machen. Abgesehen davon, daß die Maschine in jeder Beziehung vortrefflich arbeitete und die ihr gestellte Aufgabe zur vollkommenen Befriedigung löste, trat auch hier wieder die bisher noch nicht wissenschaftlich erklärte Erscheinung zu Tage, daß ein etwa 100 Fuß langer Wagenzug ohne jedes Geleise und ohne steife Kupplung den Wendungen der Locomotive im Winkel von 45 Grad folgt, so daß der letzte Wagen ganz genau in der Spur des ersten läuft. — Interessant ist es jedenfalls, daß die auf der Hamburger Ausstellung ausgezeichnete J. Pintus'sche Fabrik es zuerst auf dem Continent unternommen hat, diese Maschinen in dem colossalen Maßstabe zu bauen, an den sich bisher nur die Engländer gewagt haben, und daß dies Unternehmen mit so vollständigem Erfolge gekrönt worden ist. Dem Vernehmen nach sind bereits eine Anzahl anderer Maschinen in der Fabrik bestellt und im Bau begriffen.

Attaque auf einen Eisenbahntrain. Wie das ungarische Blatt P. Hirnök erzählt, entzündete ein Funke aus der Locomotive eines Trains, der am 10. Juli von Mohacs nach Fünfkirchen fuhr, eine größere Anzahl Waizengarben auf dem Gebiete der Gemeinde Apared. Die erbosten Bewohner beschlossen Rache zu nehmen und begaben sich, 300 Mann stark und mit Sensen, Dreschflegeln u. s. w. bewaffnet, auf die Bahn, um den nächsten Train anzugreifen. Als aber der Train daherbrauste, ohne von ihrer drohenden Haltung Notiz zu nehmen, vielmehr die schnaubende Locomotive auf sie losstürmte, zogen sie es vor in den Graben zu springen und den Train in Gottes Namen ziehen zu lassen.

In Paris wurde dieser Tage ein eigenthümlicher Hundeproceß verhandelt. Ein Attaché des englischen Botschafters, Herr Hildegard, hatte die Bezahlung der Steuer für seinen Hund verweigert, sich darauf stützend, daß er als Mitglied der englischen Gesandtschaft von jeder Abgabe befreit sei. Der Director der directen Steuern, indem er anführte, daß die Hunde der französischen Botschaftsmitglieder in London auch steuerfrei seien, hatte in der Untersuchung erklärt, daß von der Steuer abzustehen sei. Bei dem Präfectur-Conseil, vor dem die Affaire vorkam, gewann Herr Hildegard seinen Proceß, aber aus ganz anderen Gründen, als der Director der directen Steuern geltend gemacht hatte. Der Regierungscommissär erklärte nämlich, daß Herr Hildegard keineswegs wegen Anspruchs auf Gegenseitigkeit oder in seiner Eigenschaft eines Diplomaten von der Steuer befreit sei, sondern einzig und allein deshalb, weil sein Hund das englische Gesandtschaftshotel bewohnt, und dieses Hotel nach einer Fiction des Völkerrechts als englischer Grund und Boden zu betrachten ist. „Der Hund des Herrn Hildegard sei daher aus den nämlichen Gründen steuerfrei, wie die übrigen Mitglieder der englischen Botschaft."

J. Kreyser schildert in seinem Tagebuch über die japanische Reise das Haus, welches die preußische Expedition in Yeddo bewohnte, sehr anschaulich. „Das Haus ist lediglich aus Holz gebaut, jedoch durchweg von der feinsten und zierlichsten Tischlerarbeit und von minutiöser Reinlichkeit. Fenster und Thüren existiren eigentlich gar nicht, da sämmtliche Wände, sowohl die inneren als die äußeren, nichts anderes als hölzerne, mit Papiertapeten beklebte Gitter sind, die oben und unten in Falzen laufen und sich beliebig hin- und herschieben lassen, so daß man Fenster und Thüren öffnen kann, wo man will. Auch scheint durch das dünne Papier das Licht so hell herein, daß man gar keiner Glasfenster bedarf. In einem Klima wie das unsere würde ein solches Papierhaus freilich sehr unwirthbar sein, hier aber fanden wir es ebenso elegant als zweckmäßig. Das Innere bestand aus mindestens fünfzig Zimmern, die man auf dieselbe Weise ebenfalls mit der größten Leichtigkeit in große Säle oder in kleine Gemächer verwandeln konnte. Der Fußboden war mit Matten von feinem Geflecht belegt, auf denen man wunderbar weich und elastisch ging."

In Paris erscheinen gegenwärtig 22 politische Zeitungen: 17 Unterrichts-Journale, 49 medicinische, 10 militärische, 10 maritime, 30 landwirthschaftliche, 8 über Garten- und Baumzucht, 24 wissenschaftliche, 53 über Theater und Künste, 12 über Geschichte und Geographie, 27 über Architectur und Mechanik, 15 Finanz-Journale, 51 über Künste und Gewerbe, 74 litterarische, 66 (!) Mode-Journale, 10 über Sport, Fischerei u. s. w., 18 bibliographische, 40 über Jurisprudenz, 62 katholisch-religiöse, 13 protestantisch-religiöse, 3 israelitisch-religiöse; im Ganzen 600 Journale.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* **Frankfurt.** Vielfach ist jetzt in den Tagesblättern und, seit der Aufspeicherung einer größeren Menge von Petroleum in unserer Stadt, auch in den hiesigen Blättern die Rede von dessen Feuergefährlichkeit und von den dagegen zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln. Das Petroleum brennt, selbst auf dem Wasser fließend, fort, und ist durch Feuerspritzen schwer löschbar. Größere Mengen dürfen unbedingt nicht in den Städten, sondern müssen außerhalb derselben aufbewahrt werden, und auch dort ist dafür zu sorgen, daß, wenn die Gefäße, welche es enthalten, platzen oder sich entzünden, das Petroleum auf dem Boden nicht weiter fließen, und der noch nicht brennende Theil desselben größtentheils gerettet werden könne. Hierzu empfehlen sich vorzüglich die in den Docks von Havre getroffenen Maßregeln. An dem südöstlichen Ende dieser Docks findet sich ein großes Erdgeschoßmagazin, das 4 Fuß unter den Boden reicht, durch Brandmauern in drei Theile getheilt und so hergestellt ist, daß die Luft frei und reichlich darin circulirt, und somit die sich bildenden Gase entführt. Die Menge des Petroleum ist derart berechnet, daß, wenn auch alle Fässer platzen sollten, es dennoch nicht den Rand seiner Grube erreicht. Von dem Boden dieser Grube führen Rinnen und unterirdische Röhren in einen von dem Magazin entfernten 14 Fuß tiefen Brunnen. Wenn nun Feuer ausbrechen und das Petroleum in der Grube schwimmen sollte, so würden, während es doch nur an der Oberfläche brennt und sich überhaupt nicht weiter verbreiten kann, die tieferen Schichten in den Brunnen abfließen und können von dort durch eine Saugpumpe in hinreichende Entfernung in Sicherheit gebracht werden. So wird nicht nur die Weiterverbreitung verhütet, sondern auch dem Feuer selbst der größte Theil seiner Nahrung entzogen. Dr. G. V.

Schifffahrt.

* Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Newyork, Capt. G. Wenke, welches am 18. Juli von Newyork gesegelt war, ist am 29. Juli 10 Uhr Abends nach einer raschen Reise von 10 Tagen 22 Stunden wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat 12 Uhr Nachts die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 133 Passagiere, 500 Tons Ladung und für 600,000 Dollars Contanten.

* Am 18. Juli 10 Uhr Abends, 77 Meilen von Sandy Hook entfernt, passirte die Newyork, das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Hansa, Capt. H. J. v. Santen, (am 5. Juli von Bremen und am 8. Juli von Southampton abgegangen), welches demnach Newyork am 19. Juli früh Morgens nach einer vorzüglich schnellen Reise von kaum 10½ Tagen erreicht haben wird.

* Das Bremer Schiff Therese war am 10. Juli wohlbehalten von Marseille in Newyork angekommen.

Märkte.

Mannheim, 30. Juli. (Productenbörse.) Getreide: Waizen ist für den Verbrauch immer noch gefragt. Roggen etwas flau. Gerste begehrt. Raps wurde in den letzten Tagen mehr offerirt; verschiedene Partien sind neckarwärts angebracht; die Preise zu 19 fl. 30—45 kr. dürften nach dem Niederrheine Rechnung geben; die Forderungen der Großhändler bleiben indessen heute noch

30 fl. Die Qualität von hierländischem Raps ist im Allgemeinen sehr schön. Nach Kleesamen bestand heute erneute Nachfrage auf Speculation. Inkarnat gut gefragt, neue Waare 18 fl. bis 16 fl. 30 kr., alte mit 14 bis 15 fl. bezahlt. In Rüböl zeigen sich die Käufer zurückhaltend. Tabak: Der Einfluß der guten Witterung wirkte in den letzten Tagen lähmend auf das Geschäft. Umsätze beschränkt. Gestern wurden in der Umgegend die Tabakofelder durch Hagelschlag theilweise beschädigt. — Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 40 kr. P., eff. fränkischer 12 fl. 45 kr. G., 12 fl. 54 kr. P., eff. fremder 12 fl. G., 13 fl. 15 kr. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 8 fl. 45 kr. G., 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. G., 8 fl. 15 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 15 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 8 fl. 20 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. 45 kr. G., 13 fl. P. Oelsamen (200 Zollpfund): Kohlraps 19 fl. 30 kr. bis 20 fl. P. Kleesamen (100 Zollpfund): 24 fl. 30 kr. P., Luzerne prima 26 fl. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P., eff. Inl. faßweise 28 fl. 45 kr. G., 29 fl. P., eff. in Partien transit 27 fl. 30 kr. G., 27 fl. 45 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 27 fl. 45 kr. G., 28 fl. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 26 fl. 30 kr. P., eff. Inl. in Partien 25 fl. 30 kr. G., 26 fl. P., eff. auf Lieferung October Inl. 24 fl. 30—45 kr. G., 25 fl. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 11 fl. 45 kr. P., Nr. 1 11 fl. P., Nr. 2 9 fl. 30 kr. P., Nr. 3 8 fl. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 19 fl. 30 kr. G., 20 fl. P. Sprit, 90 pCt. transit 40 fl. P.

Berlin, 31. Juli. **Waizen** loco 58—72 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco neuer 49⅙ Thlr. ab Bahn und 50⅙ Thlr. frei Haus bez., 80—81 pfd. 47⅛—⅜ Thlr. ab Bahn und Kahn bez., schwimmend im Canal 1 Ladung 82—83 pfd. 47¼ Thlr. bez., per Juli 47⅞—⅝ Thlr. bez., Juli-August und August-September 47⅛—¼ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., September-October 47⅜ bis ⅜—⅜ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 47⅜ bis ⅞—⅜ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., November-December 47⅜ Thlr. bez., Frühjahr 47⅛—47—⅛ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 24—26½ Thlr., weiß pommerscher 26⅛ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per Juli 25¾—⅜—26⅛ Thlr. bez., Juli-August 25½ Thlr. bez., August-September 25⅜ Thlr. bez., September-October 25 Thlr. bez., Frühjahr 25⅛ Thlr. bez. — **Erbsen**, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — **Winterraps** 92—95 Thlr. — **Winterrübsen** 90 bis 94 Thlr. — **Rüböl** loco 13 Thlr. Br., Juli und Juli-August 12$^{11}/_{12}$ Thlr. bez., August-September 12$^{23}/_{24}$—$^{11}/_{12}$ Thlr. bez., September-October, October-November und November-December 12$^{23}/_{24}$—$^{11}/_{12}$ Thlr. bez. u. G., $^{23}/_{24}$ Br., April-Mai 13—12$^{23}/_{24}$ Thlr. bez. — **Leinöl** fehlt. — **Spiritus** loco ohne Faß 16⅙—$^{5}/_{24}$ Thlr. bez., Juli, Juli-August und August-September 16$^{1}/_{12}$—16 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16$^{7}/_{24}$ bis $^{5}/_{24}$ Thlr. bez. u. Br., ⅙ G., October-November 16⅙—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., November-December 16⅙—16—$^{1}/_{12}$ Thlr. bez. u. Br., 16 G., April-Mai 16⅚—$^{13}/_{24}$ Thlr. bez.

Hamburg, 31. Juli. Der Getreidemarkt ist ganz unverändert bei geringem Loco-Geschäft. — **Rüböl** loco und per August 27 Mk. 14 Sch. Br., per October 27 Mk. 12 à 10 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Der **Kaffee-Markt** ist nach Eintreffen der Rio-Berichte sehr animirt, man bezahlte gut $^{1}/_{16}$ Sch. höher; verkauft wurden schwimmend 3900 S. Rio per Seit... (in Cuxhafen angelangt), und loco circa 9000 S., meistens Rio und Santos, bei fernerer guter Kauflust.

Liverpool. Baumollmarkt vom 31. Juli, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen. American ⅛ d, Surate ¼ à ½ d niedriger für die Woche.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Wien, 1. August. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der 1860er Loose wurden folgende 50 Serien à 20 Stück ... gezogen. Serie 3100, 4635, 4640, 5608, 6091, 6251, 6... 7029, 7482, 7493, 8623, 8754, 8806, 9551, 9680, 9854, 99... 9937, 10,219, 10,337, 10,665, 11,017, 11,130, 11,739, 11,7.. 11,827, 11,962, 12,213, 12,448, 12,704, 13,132, 13,140, 13,4.. 13,506, 13,738, 14,331, 15,095, 15,448, 15,756, 15,988, 16,2.. 16,288, 16,855, 17,165, 17,258, 17,506, 17,940, 18,362, 18,9.. 19,980. Die Gewinnziehung erfolgt am 2. November d. J.

(Eingesandt.)

Un archéologue éminent, **Mr. Lefeuve**, auteur des **Anciennes Maisons de Paris sous Napoleon III**, se trouve actuellement à Francfort.

Pferdemarkt, Prämiirung und Verloosung

zu Frankfurt am Main,

am 25., 26. und 27. August 1863.

Die Prämiirung der schönsten und tauglichsten Pferde geschieht **Donnerstag den 25. August**, Morgens 9 Uhr, auf dem von Erlanger'schen Grundstücke. — Haupteingang durch die Dennemann'sche Reitbahn. Der freie Zutritt ist nur Comité-Mitgliedern gestattet. Für die Herren Pferdeliebhaber sind Eintrittskarten am Eingange à **30 kr.** zu haben.

Billete zur **Pferdeverloosung** sind à **2 fl.** zu haben bei:

J. W. Franck, große Sandgasse.	**A. H. A. Hacker**, Zeil.
F. Lausberg & Co., Roßmarkt.	**G. Krebs**, Zeil.
E. Imanuel, Goetheplatz.	**M. Mohr**, Goetheplatz.
Schäfer & Schottenfels, gr. Gallusg.	**Ch. Ströhlein**, Zeil.
J. H. Voltz, Goetheplatz.	**J. W. Voltz**, Schäfergasse.
H. Wohlfahrt, "	

im Secretariat des landwirth. Vereins, Goetheplatz 1, am 25. August auf dem Prämiirungsplatz, und am 25., 26. und 27. August im **Comité-Zimmer Nr. 16** im Holländischen Hof. [2280

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Bavaria**,	Cap.	**Meier**,	am **Sonnabend**, den	**8. August**,
"	**Germania**,	"	**Ehlers**,	" **Sonnabend**, den	**22. August**,
"	**Hammonia**,	"	**Schwensen**,	" **Sonnabend**, den	**5. September**,
"	**Saxonia**,	"	**Trautmann**,	" **Sonnabend**, den	**19. September**,
"	**Teutonia**,	"	**Taube**,	" **Sonnabend**, den	**3. October**,
"	**Borussia**,	"	**Haack**,	" **Sonnabend**, den	**17. October**.

		Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise:	**Nach New-York**	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
	Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10**, für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1**, Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **15. August** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

2279] In unserem Verlage ist so eben **als Fortsetzung** erschienen:

Carlyle, Thomas, Geschichte Friedrich's II. von Preußen, genannt Friedrich der Große.

Deutsch von J. Neuberg (vom Verfasser autorisirte Uebersetzung). **Dritter Band, 2. Hälfte, Bogen 23. — Schluß. 8. geh. Preis fl. 2. 42.** (Band I.—III. kosten fl. 15. 6.)

Inhalt. **Zwölftes Buch. Der Erste schlesische Krieg, der einen allgemeinen europäischen erweckt, hebt an. December 1740 bis Mai 1741.** 12) Leiden Sr. britannischen Majestät. 13) Der kleine Krieg: erstes Auftauchen Zieten's, des Husarengenerals. **Dreizehntes Buch. Der erste schlesische Krieg endigt, während rings umher der allgemeine europäische noch fortlodert. 1741 — 1742.** 1) Die britannische Majestät als Paladin der pragmatischen Sanctionen u. 2) Das Lager bei Strehlen. 3) Große Revue in Strehlen. Neipperg nimmt Breslau auf das Korn, aber ein Anderer trifft es. 4) Friedrich rückt wieder ins Feld, gedenkt Neisse zu nehmen. 5) Klein-Schnellendorf: Friedrich gewinnt Neisse, auf eine gewisse Art. 6) Der neue Bürgermeister von Landshut hält eine Rede. 7) Friedrich beabsichtigt, das Klein-Schnellendorfische Mißlingen zu verbessern; Schicksale der Belleisleschen Kriegsmacht. 8) Friedrich geht nach Mähren mit einem neuen Anschlag. 9) Wilhelmine geht zu den Festlichkeiten nach Frankfurt. 10) Friedrich thut seinen mährischen Kriegszug, der sich als ein bloßer mährischer Streifzug bewährt. 11) Müßiggang in Neisse, mit dem Alten Dessauer und ... 12) Prinz Karl kommt heran. 13) Schlacht von Chotusitz. 14) Breslauer Friedensschluß. **Vierzehntes Buch. Der europäische Krieg rings umher endigt nicht. 1742 — 1744.** 1) Friedrich nimmt seine friedlichen Beschäftigungen wieder auf. 2) Die österreichischen Dinge sind im Steigen. 3) Carnevalsphänomene in Kriegszeiten. 4) die österreichischen Angelegenheiten steigen zu einer gefährlichen Höhe. 5) Britannische Majestät schlägt eine Schlacht bei Dettingen und wird gewissermaßen der supreme Jupiter von Deutschland. 6) Voltaire besucht Friedrich zum vierten Mal. 7) Friedrich schließt einen Vertrag mit Frankreich, und setzt sich schweigend in Verfassung. 8) Letzter Friede in Berlin, Krieg rings umher.

Berlin, den 23. Juli 1863.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) Wilhelmsstraße 75.

In Frankfurt a. M. vorräthig in **J. D. Sauerländer's** Sortiments-Buchhandlung, Gr. Sandgasse 8.

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen vorläufig, verehrtes Fräulein Bessert-Nettelbeck, für die wundervoll schöne Arbeit, die Sie an der Fahne geliefert haben, unsere beste und achtungsvollste Anerkennung auszudrücken, und werden wir Alles aufbieten, Ihnen bald Bestellungen auf ähnliche Arbeiten zu vermitteln.

Mit aufrichtigem Danke

Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins in Hameln.

Der Turnverein Weiden drückt hiermit dem Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Manufactur-Geschäft von

Paul. Bessert-Nettelbeck

in Berlin seine vollkommene Zufriedenheit aus für die äußerst gelungene, in allen Einzelnheiten solid und künstlerisch vollendete Fertigung seines Vereins-Banners. Dasselbe ist genau nach Vorschrift gemacht, und hat in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertroffen.

Wir können deshalb obengenannte Firma allen Vereinen auf's Beste empfehlen, und werden, so viel an uns liegt, dazu beitragen, auf diese Art überall, wo sich uns Gelegenheit bietet, unseren Dank und unser Aller Freude zu bezeugen.

Im Namen des Vereins:

G. Krauß. Eiben. Wihr. Joh. Krauß.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, empfehle ich mich allen Schützen-, Turner- und Sänger-Vereinen Deutschlands zur Anfertigung von Fahnen und Bannern in Stickerei und Malerei in allen Größen und Formen, von 10 bis 300 Thalern, sowie zur Lieferung von Fahnenbändern, Schleifen und Cocarden angelegentlichst.

Zugleich fertige ich Altar- und Kanzeldecken, Uniform-Stickereien in jeder Art, und bin gern bereit, Zeichnungen zur Ansicht franco einzusenden.

Paul. Bessert-Nettelbeck.

2184] Berlin. Kronenstraße 52.

Gold-, Silber- und Seiden-Stickerei-Manufactur.

S. Schreger,

Annoncenbureau in Baden-Baden,

Lichtenthaler Strasse Nr. 262,

übernimmt Aufträge zur Besorgung von Anzeigen in deutsche und französische Zeitungen ohne Anrechnung von Porto ꝛc. [2248

Die Maschinen-Fabrik

von

Gschwindt & Zimmermann

in Karlsruhe

empfiehlt sich zur Anfertigung von stationären Dampfmaschinen, Locomobilen, Werkzeug-Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung, Satinirpressen für Photographen, Mühleinrichtungen, Transmissionen, Pumpwerken ꝛc., in vorzüglicher Arbeit bei entsprechenden Preisen. [2255

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib- und Copirtinte** sucht **C. A. F. Walther** in **Poesneck. Nutzen anständig.** Referenzen erwünscht. Briefe franco. [1795

Wein aus Wasser und neues Klärpulver.

Leuchs Verfahren Nr. 73 und 110 ist jetzt so verbessert, daß danach nicht nur alle Weine auf höheren Werth gebracht, sondern auch ohne Trauben oder Obst sehr billig erzeugt werden können, von trübender Absetzung in Flaschen oder Fässern bewahrt sind und sich in beliebigem Grad der Süße erhalten. Näheres brieflich durch **C. Leuchs & Comp.** in Nürnberg.

Von den vielen hundert in Original vorliegenden Zeugnissen mögen hier nur zwei der neuesten Platz finden:

Cincinnati, 11. Juni 1863.

Ich nehme von Ihrem Klärmittel auf 40 Gallonen 8 Loth und habe schon 20,000 Gallons (75,704 Liter) Wein mit bestem Erfolg behandelt. Der Hauptwerth besteht in der Sicherheit des Verfahrens, und daß man zwei Tage nach Behandlung den Wein schon versendbar machen kann, wenn man ihn dann mit Gallerte schönt, und die Zeit, wo er sich von selbst abklärt, nicht abwarten will. Ich habe bei unserm moussirenden Wein nie einen Satz gefunden, seitdem ich dieses Verfahren anwende.

St. am Bodensee, 1. Juli 1863.

Zeugniß. Im Monat März 1862 kaufte ich Herrn C. Leuchs und Comp. in Nürnberg das Recept Nr. 73, Wein aus Wasser zu machen, ab. Es gelang mir vollständig, ganz guten Wein, sowie Arbeiterwein zu fabriciren. Es verdient diese Fabrikation alle Empfehlung und Herrn Leuchs muß alle Anerkennung gezollt werden, und nur mit Hochachtung nenne ich den Namen C. Leuchs. [2276

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchazt **Krüsi-Altherr in Gais**, Canton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen. [2155

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 387. Frankfurt ᵃ/M., Montag 3. August 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

⌗ **Aus Bayern**, 1. August. In der letzten Sitzung der Abgeordnetenkammer hat der Minister des Innern auf die von dem Abg. Dr. Völk gestellte Interpellation wegen Umbildung der Reichsrathskammer geantwortet. Wie vorauszusehen war, ging die Erklärung des Ministers dahin, daß eine Gesetzvorlage in diesem Betreff von der Staatsregierung nicht beabsichtigt sei. Motivirt wurde die ablehnende Antwort mit einer glänzenden Schilderung unserer öffentlichen Zustände: ein Gesetzgebender Körper, unter dessen Mitwirkung so vortreffliche Resultate erreicht worden seien, bedürfe keiner Aenderung, keiner Reform. Im Hintergrund spielt die Andeutung, gegen das bei den Wahlen zur Volksvertretung seit 1848 in Bayern geltende System des allgemeinen Stimmrechts sei mindestens ebensoviel einzuwenden, wie gegen die Zusammensetzung der Reichsrathskammer; ein Reformantrag in dieser letzteren Richtung könne daher leicht zu einem reactionären Gegenangriff auf jenes Wahlsystem den Anstoß geben. Wobei freilich außer Rechnung geblieben ist, daß das „allgemeine Stimmrecht" bei uns in dem Erforderniß der Steuerentrichtung und vor allem in der Einrichtung der indirecten Wahlen ein bedeutendes Gegengewicht findet. Uebrigens liest sich die schön stilisirte Antwort des Herrn Ministers sehr angenehm; auch bin ich nicht willens in Abrede zu stellen, daß die inneren Zustände unseres Landes, soweit sie unter dem Einflusse der Gesetzgebung stehen, alles in allem einen Vergleich mit den meisten anderen Bundesländern nicht zu scheuen haben. Dagegen wird der Herr Minister seinerseits einräumen, daß wir in den Besitz der wichtigsten Verbesserungen erst seit gestern gelangt sind, daß auch jetzt noch in Bayern, so gut wie anderwärts, unendlich viel zu wünschen übrig bleibt, daß wir in wichtigen Dingen hinter dem größten Theil von Deutschland noch zurückstehen, und daß von diesen Mängeln nicht Weniges auf die Rechnung unserer Pairskammer kommt. Deswegen scheint die ministerielle Erklärung in denjenigen Kreisen, wo man die Verhältnisse auffaßt, wie sie sind, nicht ganz befriedigt zu haben, und es läßt sich annehmen, daß auf die Anfrage ein Antrag folgen wird. Dieser bleibt selbstverständlich für den Augenblick ohne practischen Erfolg; allein es fällt überhaupt selten ein Baum auf den ersten Schlag.

Leipzig, 31. Juli. Eine gestern Abend abgehaltene, nicht vom Vorstande der Nichtverbindungs-Studenten berufene zweite Studentenversammlung hat, im schroffen Gegensatz zu dem Beschluß der Versammlung vom 28. Juli, die allgemeinste Betheiligung an den academischen Festlichkeiten der Jubelfeier der Völkerschlacht beschlossen. Ein Ausschuß ist erwählt, der diese Angelegenheit in die Hände nehmen und die geeigneten Vorbereitungen für Festzug, Fackelzug und Commers treffen soll. (Fr. J.)

Schleswig, 28. Juli. Caspar Lange aus Haspe i. W. ist hier von den Dänen in Haft genommen, weil in seinem Passe die Bezeichnung „Schleswigholstein" steht. Er veröffentlicht über diesen Vorgang in der V. Z. Folgendes: „Seit 14 Tagen bereise ich das Herzogthum Schleswig in Geschäftsangelegenheiten und allerorts ist mein Paß weiter visirt, folglich in bester Ordnung befunden worden, bis ich gestern hier in Schleswig von zwei Polizeidienern verhaftet wurde, nachdem mir ein Schriftstück vorgelesen war, welches ungefähr lautete: „„Da der Kaufmann Lange im Besitze eines Passes ist, in dem die Bezeichnung Schleswigholstein und Dänemark steht, ein derartiger Paß als unstatthaft zu bezeichnen ist, so wird der ꝛc. Lange als legitimationslos verhaftet, wenn nicht ein Hausbesitzer und Bürger der Stadt Schleswig sich mit seinem Hab und Gut für eine Conventionalstrafe von 100 Thlrn. dänischer Münze und die etwaigen Kosten für ihn verbürgt."" Auf das Polizeiamt geführt, wo Herr Gastwirth Ravens die Bürgschaft übernahm, erkundigte ich mich nach der Ursache eines solchen Verfahrens, worauf mir der Secretär meinen Paß zeigte und bemerkte: „„Zwischen Schleswig-Holstein steht kein Komma, sondern ein, wenn auch nur kleiner Bindestrich."" Dies letztere war nun freilich in dem Maße der Fall, daß oben erwähnter Herr Ravens bemerkte: „„Da muß ich mir erst meine Brille aufsetzen, um den Strich deutlich erkennen zu können."" Sodann wurde mir eröffnet, ich dürfe die Stadt Schleswig nicht verlassen, das hiesige Polizeiamt würde an meine Ortsbehörde berichten und eine Bescheinigung verlangen, daß sie mich als ortsangehörig anerkenne und in Empfang nehmen wolle, da ich per Zwangspaß nach meiner Heimat dirigirt würde. Die Bescheinigung meiner Ortsbehörde ist erforderlich, wie man mir sagte, damit ich nicht unterwegs subsistenzlos liegen bleiben könne und der dänischen Regierung möglicherweise Kosten verursache. Nun sitze ich hier — ein preußischer Bürger — wegen eines fehlenden Kommas gefangen, und ehe alle Formalitäten erfüllt sein werden, bin ich um acht Tage Freiheit ärmer, den späteren Zeitverlust habe ich noch in den Kauf — — — Caspar Lange, Kaufmann aus Haspe bei Hagen."

Berlin, 31. Juli. Die in Oels erscheinende „Locomotive" ist wegen eines Artikels über das rheinisch-westfälische Turnfest von dem Breslauer Regierungspräsidium verwarnt worden. In Berlin wurde heute die Broschüre „Vor 1800 Jahren" von Ph. Braun in der Rubenow'schen Buchhandlung mit Beschlag belegt. — Der frühere Polizeilieutenant v. Kornatzky, vordem ein berüchtigter großer Democratenjäger und Denunciant, wird jetzt vom Berliner Stadtgericht wegen Wechselfälschung steckbrieflich verfolgt.

— Nach einer officiösen Mittheilung der N. A. Z. sind in der jüngsten Zeit wieder Zustimmungsadressen von conservativen Vereinen bei dem Könige und dem Staatsministerium eingegangen. — Die Kreuzztg. kommt in ihren Betrachtungen über die auswärtige Politik auf die Solidarität der conservativen Interessen zurück, und gelangt schließlich zu folgendem schönen Programm für die polnische Frage: „Der Kampf ist kein anderer, als der schon im Thale Raphidim gefochten wurde. Der ist der Sieger, dem Aaron und Hur die Hände hoch halten, d. i. der mit geheiligten Waffen für heilige Güter kämpft." — In Geldern ist das Aushängen, überhaupt das Erscheinen von schwarzrothgoldenen Fahnen bei dem Stiftungsfest des dortigen Turnvereins untersagt worden.

Wien, 30. Juli. Die „Presse" schreibt: „Die Verhandlung über die nach Rußland zu sendende Replik ist wieder ins Stocken gerathen. Während man Ideen und Entwürfe über Formulirung der nächsten nach Petersburg zu richtenden Note austauschte, erkannte das Tuileriencabinet ganz richtig, daß jede Vereinbarung über einen derartigen Schritt der practischen Bedeutung ermangelt, so lange die drei Mächte sich nicht vorher darüber klar geworden sind, was in dem Falle zu geschehen hat, als Rußland seinen in den Antwortdepeschen des Fürsten Gortschakoff entwickelten Standpunkt auch gegenüber den erneuerten Reclamationen der drei Mächte aufrechterhält. Besonders in Folge des Berichts des Herzogs von Montebello über seine Unterredung mit dem Fürsten Gortschakoff scheint das Tuileriencabinet die Erzielung eines Einverständnisses der drei Mächte über diese Vorfrage für wichtiger zu halten, und die Unterhandlungen schlugen eine ganz andere Richtung ein. Es handelt sich hiebei um die schon früher erwähnte Convention, welche bei ihrer ersten Vorlage in Wien und London wenig Anklang fand, und auf welche Drouyn de Lhuys jetzt wieder zurückgreift. Er versucht in diesem Augenblicke das englische Cabinet zur Unterzeichnung eines Protocolls zu bewegen, worin die Punkte, in welchen die Verständigung in der polnischen Frage erzielt ist, paraphirt werden. Mit Oesterreich wird hierüber noch nicht verhandelt, das Tuileriencabinet will zuerst mit England ins Reine kommen, und hofft dann auch zu einer Verständigung mit Oesterreich zu gelangen. Wie wir vernehmen, hat der französische Minister des Auswärtigen bei dieser Verhandlung, welche als Vorverhandlung in Bezug auf die Hauptfrage des nächsten Schrittes in Petersburg betrachtet wird, eine ähnliche Uebereinkunft im Auge, wie er am 30. October 1862 England und Rußland bezüglich der Vermittlung zwischen den Nord- und Südstaaten von Amerika proponirte." — Aehnliche, wenn auch theilweise abweichende Andeutungen gibt der „Botschafter". Man schreibt demselben aus Paris vom 28. Juli: „Die Verhandlungen über Form und Inhalt der Noten, welche nunmehr von Seiten der drei Mächte nach Petersburg zu richten sind, nehmen einen langsameren Verlauf, als es nach der raschen Entscheidung, mit welcher Oesterreich die Initiative ergriff, den Anschein hatte. In materieller Hinsicht dürfte bis zur Stunde kaum mehr festgestellt sein, als daß jede der drei Mächte mit verstärktem Nachdruck auf die sechs Punkte zurückkommen wird, und zwar dürfte diese schärfere Betonung darin bestehen, daß entsprechend dem europäischen Charakter der polnischen Frage, welchen Charakter das russische Cabinet anerkannt hat, darauf hingewiesen wird, wie die Ausführung der sechs Punkte thatsächlich unter die moralische Garantie Europa's gestellt sei. Fürst Gortschakoff wird sich wohl dieser Auffassung fügen müssen, will er dem Argwohn begegnen, als gestehe er den sechs Punkten nur einen Werth in abstracto zu. In Voraussicht des immerhin möglichen Falles aber, daß gleichwohl das russische Cabinet jene Hinweisung auf eine europäische Garantie nicht zulässig finden sollte, hat die französische Regierung mit den verbündeten Cabinetten jetzt Verhandlungen eingeleitet behufs Formulirung eines Actes, der in völkerrechtlicher Form genau feststellen würde, bis zu welcher Grenze die Uebereinstimmung der drei Mächte bezüglich der polnischen Angelegenheit geht. Diese Verhandlung bildet gewissermaßen eine Episode der Hauptverhandlung, in welcher aus Anlaß dieser Nebenverhandlung ein momentaner Stillstand eingetreten ist."

Lemberg, 30. Juli. Eine gestern früh nach Volhynien übertretende Insurgententen-Abtheilung, angeblich von Wisniewski geführt, wurde nach einem Gefechte bei Luczyce theilweise auf österreichisches Gebiet zurückgedrängt. Sechzig Flüchtlinge wurden angehalten und nach Sokal gebracht; außerdem noch fünf Verwundete.

(Oester. Blätter.)

Schweiz.

♂ **Bern**, 31. Juli. Gestern behandelte der Nationalrath die Concession Sillar für das tessinische Binnennetz. Die Cantone St. Gallen und Graubünden wiederholten ihre schon im Ständerath vorgebrachte Protestation gegen diese Concession, welche den Alpenübergang präjudicire und erschwere. Allein sie wurden kaum angehört und die St. Galler ließ man gar nicht zu Worte kommen. Auch Escher, der in seiner Alpenbahnpolitik stets schwankend gewesen war, nahm diesmal für den Gotthard Partei, und zwar mit einer Erregtheit, die man sonst nicht an ihm kennt. Dagegen drohten die bündnerischen Abgeordneten Planta und Salis mit dem Septimer. Durch die feindselige Stellung, welche Tessin gegen Italien eingenommen, indem es ihm alle Anschlüsse außer Chiasso abgeschnitten, werde letzteres förmlich gezwungen, einen noch östlicheren Paß zu suchen. Die Concession wurde mit 54 gegen 13 Stimmen genehmigt. Diese Concession ist eine Pandorabüchse für die Schweiz und wird ihr noch viel Verdruß bereiten. — Im Ständerath wurde dem Nationalrathsbeschluß, betreffend die aargauischen Juden, beigestimmt. Die Ultramontanen wollten hier ihr Haupt noch entschiedener erheben als im Nationalrath, sie wurden aber förmlich niedergeschmettert.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Der definitive Noten-Entwurf des Herrn Drouyn de Lhuys ist erst vorgestern von hier nach Wien und London abgegangen, und die Unterhandlungen scheinen somit noch nicht unmittelbar ihrem Abschlusse nahe zu sein. Noch weniger kann man bis zum 15. August von Rußland schon eine Antwort erwarten. Aus diesem Grunde glaubt die „Nation", daß der Kaiser auch in diesem Jahre einen officiellen Empfang des diplomatischen Corps am Napoleonstage vermeiden werde. (K. Z.)

— Die französischen Blätter enthalten endlich den Text des Forey'schen Confiscationsdecrets. Der Temps spricht sich, freilich mit nothgedrungener Mäßigung im Tone, doch sehr entschieden gegen dasselbe aus.

Großbritannien.

London, 31. Juli. In der Times findet sich unter der Ueberschrift: „Der Kaiser von Rußland und die sechs Punkte" Folgendes: Am 23. Juni setzte eine Depesche aus Petersburg den Großfürsten Konstantin, und dieser hinwiederum den Markgrafen Wielopolski von den Vorschlägen der Westmächte in Kenntniß. Letzterer richtete am nächsten Tage folgenden Brief an den Kaiser:

Schloß zu Warschau, 23. Juni.

Sire, Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin hat die Gewogenheit gehabt, mir den Inhalt der Vorschläge der Mächte mitzutheilen, und mich um meine Ansicht über die Sache gefragt, indem er zugleich den Wunsch ausdrückte, daß ich auch Ew. kaiserlichen Majestät meine Ansicht mittheilen möge. Ich wiederhole daher Ew. kaiserlichen Majestät das, was Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten zu sagen ich bereits die Ehre hatte. Ich sagte nämlich, ich freue mich darüber, daß sich in den Vorschlägen der Mächte ein so freundschaftlicher und gemäßigter Geist verrathe, und daß ich als Minister Ew. kaiserlichen Hoheit nicht umhin könne, ihnen meine Zustimmung zu geben. Ich bin, Sire, mit Hochachtung der sehr getreue Unterthan Ew. kaiserlichen Majestät.

Alexander, Markgraf Wielopolski.

Am 27. Juni verkündete ein Telegramm aus Petersburg, daß der Reichsrath nicht dieser Meinung sei, und daß man in der Antwort, über die man sich geeinigt,

gewisse Modificationen verlangen werde. Am nächsten Tage schrieb der Markgraf an den Kaiser:

Warschau, 23. Juni.

„Sire, die Ereignisse haben sich zu rasch gedrängt, als daß es möglich gewesen wäre, etwas zu verhindern, oder auch nur etwas vorauszusehen. Jedenfalls wird Ew. kaiserliche Majestät mir die Gerechtigkeit erweisen, zuzugestehen, daß meine Voraussagungen bis jetzt buchstäblich eingetroffen sind. Es ist peinlich für mich, auf einen Gegenstand zurückzukommen, den ich für bereits erschöpft hielt, nämlich auf Absichten, die, wie mir schien, allgemein gehegt wurden. Doch wird mir Ew. kaiserliche Majestät die Bemerkung erlauben, daß, wenn man meine Handlungen mit den Vorschlägen vergleicht, welche Ew. kaiserlichen Majestät zu unterbreiten ich die Ehre hatte, man mich als frei von jedem Tadel betrachten wird. Nur noch Ein Wort will ich hinzufügen. Die Vorschläge der Cabinette sind so weise und so gemäßigt, die Ehre des Reichs ist unter allen Umständen, die eingetreten sind, so gewissenhaft gewahrt worden, sie würden eine so heilsame Veränderung und in gewissem Grade eine so heilsame Ruhe hervorbringen, daß ich mir nichts Zweckmäßigeres denken kann, nichts, was den wahren Interessen des Reiches zuträglicher sein würde, als die unbedingte Annahme der Vorschläge ohne weitere Discussion und ohne Abänderung. Sollte das Gegentheil der Fall sein, so würde ich mich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, mich ganz von einer Politik zurückzuziehen, die ich nur als verderblich und gefährlich betrachten kann, und ich würde alle Hoffnung aufgeben müssen, daß meine Anwesenheit der Wohlfahrt meines Vaterlandes oder der Regierung Ew. kaiserlichen Majestät nützlich sein könnte. Ich bin, Sire, mit Hochachtung Ew. kaiserlichen Majestät getreuer Unterthan Alexander, Markgraf Wielopolski.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juli. Wie Faedrelandet schreibt, hat die schwedische Regierung sich jetzt bereit erklärt, mit der dänischen über einen gemeinschaftlichen Plan für die Seevertheidigung zu unterhandeln und in dieser Veranlassung eine dänische Commission nach Stockholm eingeladen, um dort mit einer schwedischen (und vermuthlich auch mit einer norwegischen) zusammenzutreten.

Italien.

Turin, 31. Juli. Der russische Gesandte Graf Stackelberg ist plötzlich von hier abgereist; er soll sich nach Genf begeben, um dort mit mehreren Diplomaten zu conferiren. (A. A. Z.)

Rußland.

Aus Warschau wird der Generalcorrespondenz geschrieben: „Die Ernennung des „Bürgers" Ladislaus Czartoryski zum diplomatischen Generalagenten der „polnischen Nationalregierung" in London und Paris hat hier großes Aufsehen und Verwunderung erregt. Lassen wir das Wort „Bürger" dahingestellt sein! Die Hauptsache ist, daß durch diese Ernennung die „geheime Regierung" zu Warschau, deren große Macht in ihren Kreisen unläugbar ist, den Westmächten gegenüber aus ihrer Anonymität heraustritt. Man betrachtet ferner das Factum insoferne als wichtig, als die Möglichkeit geboten ist für Verhandlungen von Seite der Westmächte mit der „Nationalregierung", und daß die Westmächte von dem polnischen Comité Verpflichtungen fordern können, die nothwendig sind, um die Waffenstillstandsforderung an das russische Cabinet mit Nachdruck erneuern zu können. Alles wird darauf ankommen, und man ist sehr gespannt, wie diese Ernennung in Paris und London aufgenommen werden, und ob man, zwar gewiß nicht in öffentlicher Form, wie sich das ohnehin versteht, aber doch durch Verhandlung mit dem „Bürger" Czartoryski der „geheimen Nationalregierung" irgend eine Anerkennung ihres Daseins und Wirkens zukommen lassen wird."

Südamerika.

Aus **Valparaiso** vom 15. Juni schreibt man der Weserzeitung: „Augenblicklich ergehen wir uns hier in Demonstrationen zu Gunsten der Mexikaner, und schon sind in Chile über 10,000 Doll. für Mexiko gesammelt. Gestern Abend, nach Ankunft des Steamers, der uns die Nachricht von einem glänzenden Siege bei Puebla über die französischen Waffen brachte, zogen die angesehensten Bürger, mit einer Musikbande an der Spitze, in Procession durch die Straßen; nach und nach bis zu einer Volksmenge von mehr als 6000 Menschen angewachsen, gelangte solche auch vor das Haus des französischen Consuls, wo denn die ganze Menge, wie aus einem Munde rief: „Nieder mit den Franzosen! Es lebe die Freiheit und die Republik!" — Dieser Tage feierte der hiesige „Deutsche Club" den 25. Jahrestag seiner Stiftung durch ein großes Festmahl, bei welchem die begeistertsten Toaste für das Wohl, die Einheit und Größe des gemeinsamen alten Vaterlandes ausgebracht wurden."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 31. Juli. König Max ist, wie die B. Z. mittheilt, gestern Abend hier eingetroffen und hat das Schloß Nymphenburg wieder bezogen. Nach demselben Blatt wird König Ludwig die feierliche Eröffnung der Befreiungshalle bei Kelheim am 18. October in eigner Person vornehmen. — Der Pfälzer Abgeordnete Pirie ist aus der Abgeordnetenkammer ausgetreten. — Der 3. Ausschuß hat den Barth'schen Antrag bezüglich der Ersatzmännerwahlen nach dem Pf. K. einstimmig abgelehnt. — Der Verkehr auf den bayerischen Eisenbahnen im Monat Juni ergab folgende Resultate: Personen 486,478, Frachtgüter 2,035,271 Ctr., Regiesendungen 401,641 Ctr., Gesammteinnahme 1,109,251 fl. 22 kr., also um 34,375 fl. 17¾ kr. mehr als im Juni v. J.

— Der gestrige Tag war dem Schützenfeste nicht besonders günstig, heute läßt sich jedoch die Witterung besser an. Viele Schützen haben München bereits wieder verlassen. Gestern wurde in einer Ausschußsitzung beschlossen, daß das nächste Schützenfest des bayerischen Schützenbundes in Nürnberg abgehalten werden soll, an welchem auch nichtbayerische Schützen Theil nehmen dürfen. Auf der Feldfestscheibe wurden vorgestern Nachmittag von einem Büchsenmacher aus Landsberg 52 und gestern von einem Müller aus Tölz 53 Punkte geschossen. — Die gestern Abend in der Tonhalle abgehaltene Arbeiterversammlung behufs Annahme und Unterzeichnung einer Adresse an die Kammer der Abgeordneten, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und freies Associationsrecht betreffend, war sehr zahlreich besucht. Zuvörderst wurde der Antrag der Abgg. Crämer und Brater aus Nürnberg, welcher dieselben Punkte, wie die in der Adresse berührten, ausführlich behandelt, und dann der Entwurf der Adresse unter häufigen Beifallsäußerungen verlesen und der letztere einstimmig angenommen. (N. N.)

— Gestern Nachmittag hat an der hiesigen Universität die Neuwahl des Rectors und der Senatoren stattgefunden. Zum Rector wurde bei sechzig Stimmenden Professor Pözl mit 49 gewählt; zu Senatoren wurden gewählt: Professor Reithmayr mit 41, Riehl mit 35, Jolly mit 31, Pettenkofer und Maurer jeder mit 30 Stimmen. (B. Bl.)

Vermischte Nachrichten.

Wie man erfährt, betrug am Schlusse des abgelaufenen Jahres der zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde von der Bundesversammlung verzinslich angelegte Fonds 26,314 fl. 53 kr. Die Einnahmen (Einzahlungen der einzelnen Bundesstaaten und Zinsen) betrugen im vorigen Jahre 8199 fl. 24 kr.; die Ausgaben (Zahlung an den Geh. Regierungsrath Pertz in Berlin und Zuführung an den Fonds) ebensoviel.

Ein neues Handwerk. In einer der letzten Sitzungen des Correctionstribunals in Paris ward ein schönes junges Mädchen als Zeugin vorgeladen. Sie erschien in einer prächtigen, nach der letzten Mode angefertigten Toilette vor Gericht. Der vorsitzende Richter fragte die Erschienene vorerst nach dem Namen und richtete dann an sie die gewöhnliche Frage über ihre Beschäftigung. Eine feine wohlklingende Stimme ließ sich vernehmen, welche mit dem schwächsten Tone antwortete: „ich werde ohnmächtig". Der höfliche Richter befahl, sofort dem Fräulein einen Stuhl zu bringen, und ließ diesem hinlängliche Zeit, um zu sich zu kommen. Er nahm dann die Frage mit den Worten auf: „Haben Sie keine Furcht, Madame, und seien Sie so gefällig, mir, bevor Ihnen der Eid auferlegt wird, zu sagen, welche Ihre Beschäftigung ist." „Ich werde ohnmächtig", flüsterte neuerdings die anmuthige Zeugin mit einer kaum vernehmbaren Stimme. Diesmal schickte der Vicepräsident um ein Glas Wasser, welches die anziehende Dame in kleinen Schlückchen austrank; hierauf machte sie eine artige Verbeugung vor dem Richter und heftete ihre Blicke auf ihn, als wenn erwartet würde, von neuem gefragt zu werden. Und noch ein weiteres Mal ward an sie die Frage über ihre Beschäftigung gerichtet. Aber von Staunen erfüllt, wieder das Wort ergreifend, lispelte sie dann zum dritten Male: „Monsieur le Président, ich habe schon zum dritten Male die Ehre Ihnen zu sagen, daß meine Beschäftigung die sei, ohnmächtig zu werden". „Ohnmächtig zu werden?" riefen einstimmig die Richter aus, „wie kann denn dies eine Beschäftigung sein?" Das Fräulein erwiderte, daß es doch so sei, und gab die Aufklärung, wie sie sich einen nicht zu verachtenden Unterhalt dadurch verschaffe, daß sie in schöner Toilette jeden Abend in einer der mehr in die Augen springenden Logen irgend eines Theaters sitze und zur rechten Zeit zur Erregung der Gemüthsbewegung in einem ihr vom Schriftsteller des Stückes angegebenen Momente ohnmächtig werde.

Der Ahnherr der Seeschlange. Das Sonntagsblatt für Jedermann aus dem Volke (von Otto Ruppius) enthält Folgendes: In der ersten Nummer der Vossischen Zeitung, welche überhaupt erschien, Anno 1727, wurde folgender erster Leitartikel gegeben: „Belgrad, den 2. November. Laut den Nachrichten aus Lindos, in Griechenland, hat man den 5. September 1726 allda einen erschrecklichen Meerfisch gefangen, so in der Grösse wie ein Cameelthier war, an welchem folgende seltsame Zeichen mit jedermanns Erstaunen gesehen worden: Dessen Kopff war über die maassen groß, aufhabend eine Fontange, an statt der zwey Ohren zwey Gesichter, bey dem rechten Auge ein geharnischtes Angesicht, auf dem Gehirn ein blosses Schwert und Todtenkopff, beim linken Auge ein sehr magerer oder dürres Weibs-Gesicht. Jedes hatte auf der Stirne einen Buchstaben, der geharnischte Mann hatte ein V, das Thier-Gesicht ein H, am Todten-Kopff ein P, alle Buchstaben waren roth. Der Rachen obiges Fisches stunde weit offen, seine Zähne waren wie bey einem grossen Wild-Schwein, die Zunge mit drey Spitzen, die Schuppen sehr grausam, der Schlund blau, und grosse rothe Augen, auf der linken Seiten eine Todten Bahr und an der rechten etliche rothe Creutzlein, auf der rechten Seite am Bauch siehet man eine natürliche menschliche Hand und Fuß, am Schweiff eine Standarte, Fahne nebst anderm mehr. Das Volck ist häuffig hiezu gelauffen, dieses ungeheure Meer-Wunder zu betrachten, welches man aber den zehnten Tag, weilen es grausam anfangen zu stincken, zu Aschen verbrandt hat. Ob dieses eine Bedeutung haben mag, stehet zu erwarten."

Dem deutschen Schützenbunde sind im Juni 537 neue Mitglieder aus 58 Ortschaften beigetreten; darunter figuriren Offenbach mit 228, Görlitz mit 64, Meerane mit 47 und Bremen mit 15 Mitgliedern.

Aus Bern wird der Köln. Z. geschrieben: „Auf dem Col de Torrent zwischen dem Anniviers- und dem Hérens-Thale in dem Canton Wallis ist Ende vergangener Woche ein Verbrechen ausgeführt worden, welches glücklicherweise in jenen Thälern zu den seltenen gehört. Am Morgen des 23. Juli begab sich ein deutscher Reisender, ein Herr Quensell aus Hildesheim in Hannover, ein Mitglied des dortigen Obergerichtshofes, in Begleitung des Führers Baptiste Pedre aus dem Dorfe Ayer von Zinal nach Evolena. Angekommen auf dem Fußsteig, der von dem Col de Torrent herab in das Hérens-Thal führt, machte der Führer Pedre Herrn Quensell auf einen hohen Steinhaufen aufmerksam, der quer über den Steig aufgeworfen und einige Tage vorher an dieser Stelle noch nicht zu finden gewesen wäre. Gleichzeitig bemerkten Herr Quensell und sein Begleiter ein Pulverhorn und mehrere Bleikugeln, welche Gegenstände auf dem Wege lagen und Pedre zu der Aeußerung veranlaßten, es dürfte an jener Stelle nicht geheuer sein. Kaum hatte Pedre diese Befürchtung ausgesprochen, als hinter dem Steinhaufen hervor ein Schuß knallte und eine Kugel dem Reisenden den Arm durchbohrte und dann auch noch die Brust des Führers streifte. Herr Quensell ergriff die Flucht und eilte so schnell er konnte den Abhang herab, an dessen Fuß das Dorf Evolena liegt. Der Führer wollte folgen, stürzte aber, von einer zweiten Kugel getroffen, mit zerschmettertem Arm zu Boden. Hier hörte er noch zwei oder drei Schüsse, welche seinem Begleiter galten, und sah dann, wie einer der Wegelagerer auf ihn zukam, um ihm den Nachtsack des Reisenden abzunehmen. Als sich der Räuber über Pedre niederbeugte, rief eine Stimme: „Stich ihn vollends nieder, er kommt doch davon!" Pedre bat, ihm nur noch so viel Zeit zu lassen, als er zur Verrichtung eines Gebets brauche, worauf ihn der Räuber, der seine Wunden geprüft hatte, fragte, ob er Kinder habe. „Sechs!" antwortete Pedre. Diese Antwort muß den Räuber gerührt haben, denn er verband ihm nicht nur seine Wunden, sondern half ihm auch wieder den Fußsteig hinauf und bot ihm beim Abschied noch fünf Franken an, indem er sagte: „Wenn mich meine Kameraden gesehen haben, werden sie mich tödten". Mit Mühe und Noth schleppte sich Pedre zu einer ½ Stunden entlegenen Hütte, in der er die Nacht zubrachte und deren Bewohner ihn am anderen Morgen nach Sierre transportirten. Seine Wunden scheinen nicht tödtlich zu sein; auch konnte er alle einzelnen Umstände des Verbrechens auf das genaueste angeben. Am Freitag Morgen machten sich einige junge Leute wohlbewaffnet auf den Weg, um den verschwundenen Reisenden aufzusuchen, dessen Leichnam sie auch bald von drei Kugeln durchbohrt und aller Kostbarkeiten beraubt einige hundert Schritte von dem Schauplatz des Verbrechens vorfanden. Von den Mördern, deren sechs gewesen sein sollen, war auch nicht die geringste Spur zu entdecken. Wie man vermuthet, waren es Fremde. Ihre Sprache war die französische. Einem neuesten Bericht zufolge sollen drei der Mörder eingefangen worden sein, darunter ein ehemaliger Kettensträfling.

EC Seitdem Blondin im Krystallpalaste durch seine graziösen Productionen auf dem gespannten Seile eine mehr als enthusiastische Bewunderung auf sich zog, ist der Geschmack an derartigen equilibristischen Künsten im englischen Publicum im steten Wachsen begriffen. Es ist nicht mehr als selbstverständlich, daß einer so extravaganten Schaulust manches Opfer gefallen ist; und es ist sehr wahrscheinlich, daß in den beiden letzten Jahren das schwebende Seil mehr Unglücksfälle in England verschuldet hat, als die Stiergefechte in Spanien. Eines der traurigsten Ereignisse dieser Art geschah in der vorigen Woche auf einem großen Volksfeste, welches in Aston Park bei Birmingham stattfand. Ein „weiblicher Blondin", Madame Geneive, hatte bei dieser Gelegenheit acrobatische Productionen angekündigt. Das Seil schwebte in einer Höhe von etwa vierzig Fuß. Nachdem die Künstlerin das Publicum durch die Gefahr ihrer Bewegungen schon in Erstaunen gesetzt hatte, erschien sie mit Ketten an Händen und Füßen und einen Sack über Kopf und Schultern, und begann ihren Gang über das Seil. Aber kaum hatte sie einige Schritte gemacht, als das Seil brach; sie stürzte und augenblicklicher Tod war die Folge. Die Verunglückte war in hoher Schwangerschaft. Der Leichnam ward fortgeschafft und das Publicum begann sofort auf derselben Stelle Volksspiele zu arrangiren! Das Festprogramm wurde aufs genaueste durchgeführt und Feuerwerke erleuchteten bald darauf die Scene, wo gerade vorher der Tod sein Opfer gefordert hatte. Beides, sowohl das durch Fahrlässigkeit und überspannte Schaulust mittelbar herbeigeführte Unglück als die rohe Gleichgültigkeit des Publicums, rief in der Presse lauten Tadel und Entrüstung hervor; das wirksamste Mittel aber, welches hier in England vielleicht den nachhaltigsten abschreckenden Erfolg haben wird, hat die Königin geliefert. Sie hat an den Mayor von Birmingham einen Brief gerichtet, welcher durch die Blätter eine rasche Verbreitung erlangt hat, und worin sie ihren tiefen Schmerz über die Möglichkeit derartiger Unglücksfälle ausspricht. „Ihre Majestät kann sich nicht enthalten — so schreibt der Secretär der Königin in ihrem Auftrage — offen ihre Empfindungen des Grauens und Entsetzens kundzugeben, daß einer ihrer Unterthanen der Befriedigung eines leider vorherrschenden entsittlichenden Geschmacks an Vorstellungen, welche für die Ausübenden mit der größten Gefahr verbunden sind, hingeopfert worden ist. Wäre noch ein Beweis erforderlich, daß solche Vorstellungen entsittlichend sind, so bemerkt Ihre Majestät, daß er sich von selbst aus dem Beschlusse (des Festcomité's) ergibt, die Festlichkeiten, die Fröhlichkeit und die Zerstreuungen nach einem so betrübenden Ereigniß fortzusetzen."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zur Generalversammlung deutscher Eisenbahnverwaltungen, die am 4., 5. und 6. August in Salzburg stattfindet, hat die hannoversche Generaldirection der Eisenbahnen und Telegraphen einen Antrag von allgemeinem Interesse gestellt, nämlich auf Einberufung einer Versammlung deutscher Eisenbahn-Techniker auf nächstes Frühjahr, um die in Berlin und Wien in den Jahren 1850 und 1857 vereinbarten einheitlichen Bestimmungen und Grundzüge nach dem jetzigen Stande des Eisenbahnwesens einer Revision zu unterziehen, soweit die seit jener Zeit gewonnenen Fortschritte und Erfahrungen dies erfordern. Bezüglich der Einführung eines einheitlichen Maßes bei den deutschen Eisenbahnen mahnt Hannover, an dem vorjährigen Beschluß festzuhalten und die gegnerischen Bahnverwaltungen zur Zustimmung um des allgemeinen Interesses willen zu bewegen.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Newyork**, 20. Juli. In Newyork herrscht wieder Ruhe. Von Charleston hört man, daß am 16. die Unionstruppen von der Jamesinsel vertrieben wurden, daß sie aber einen andern Angriff auf das Fort Wagner vorbereiten. — Die Armee Meade's hat in Verfolgung Lee's den Potomac überschritten.

* **Newyork**, 20. Juli. Nach Berichten aus Mexiko vom 1. Juli hatte sich ein Detachement der mexikanischen Armee der Hauptstadt genähert. Ortega commandirt zwischen San Luis de Potosi und Mexiko; General Negretta sucht mit seiner Reiterei die Verbindungen zwischen der Hauptstadt und Vera Cruz abzuschneiden.

* **Newyork**, 23. Juli. Nächste Woche soll hier die Conscription wieder aufgenommen werden. — Mr. Wuting ist mit einem Auftrag des Bundescabinets nach Europa gegangen. — Lee ist auf dem Marsch nach Winchester; Meade steht bei Berlin (auf dem marylandschen Ufer des Potomak). — General Johnston hat Jackson (Mississippi) geräumt, das sogleich von den Unionisten besetzt wurde.

Goldagio 25¾; Wechsel auf London 138¾.

* **Karlsruhe**, 1. August. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der badischen 50 Gulden-Loose wurden folgende 58 Serien à 100 Stück Loose gezogen. Serie, 2, 9, 21, 35, 38, 50, 60, 61, 70, 89, 109, 142, 160, 178, 194, 204, 213, 244, 248, 257, 283, 343, 390, 419, 455, 522, 538, 540, 566, 618, 626, 646, 686, 701, 710, 722, 724, 756, 769, 781, 791, 808, 811, 846, 853, 876, 878, 882, 891, 894, 910, 924, 938, 953, 954, 969, 973, 997. Die Gewinnziehung wird am 1. September c. erfolgen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 388. Frankfurt a/M., Montag 3. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder eren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Bestellungen auf die Monate August und September werden angenommen für Frankfurt zu 1 fl. 50 kr., für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk zu 1 fl. 57 kr., für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein zu 2 fl. 10 kr.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 3. August Mittags.

Die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen hat nun endlich am 2. August in Gastein stattgefunden. König Wilhelm suchte zuerst den Kaiser auf, und die beiden Monarchen umarmten sich, wie der Telegraph berichtet, „Angesichts der Bevölkerung".

Ein dänisches Rescript an die Mitglieder der nun geschlossenen schleswigschen Ständeversammlung erklärt (zum Ueberfluß), daß an den Bestimmungen über den Gebrauch der dänischen Sprache als Kirchen-, Schul-, Gerichts- und Geschäftssprache in den „gemischten Districten" nichts solle geändert werden. Mit andern Worten: die systematische und gesetzlose Danisirung Schleswigs soll — wie sich ohnehin bei der gegenwärtigen Lage der Dinge von selbst verstand — fleißig fortgesetzt werden. Jene „gemischten Districte" sind bekanntlich größtentheils fast rein deutsch; aber ein paar eingewanderte Dänenfamilien genügen, um die Einführung der dänischen Sprache in alle weltlichen und geistlichen Angelegenheiten der Gemeinden hinter sich drein zu schleppen.

Fürst Gortschakoff hat sich beeilt, auf die Rechberg'sche Note vom 19. Juli eine Gegenäußerung folgen zu lassen. So weit sich aus dem telegraphischen Auszuge schließen läßt, bleibt der russische Minister seinem bisherigen Tone gegen Oesterreich getreu; sein Vorschlag einer Sonderconferenz entsproß lediglich einem freundschaftlichen Gefühle, und jede andere Deutung desselben weist er zurück. Mit der größten Unbefangenheit stellt er in Abrede, daß er Vergleichungen zwischen Galizien und dem Königreich Polen angestellt oder aus der österreichischen Note vom 17. Juni eine Zustimmung zu der Weigerung Rußlands, auf eine Conferenz der acht Mächte sich einzulassen, abgeleitet habe. Am gelungensten ist jedenfalls der Ausdruck des Erstaunens, daß Graf Rechberg bei Rußland auch nur die Möglichkeit eines „geheimen Gedankens" habe voraussetzen können. So erstaunlich dieses Erstaunen klingt, so mag er im vorliegenden Falle doch Recht haben; wenigstens pflegen so durchsichtige Hintergedanken, wie der in Rede stehende gewesen wäre, bei Rußland sonst nicht üblich zu sein.

Rußland hat einen weiteren großen Schritt auf der Bahn der Bauernemancipation vorwärts gethan. Die zwei Millionen Pachtbauern in den Domanial- und Apanagegütern sind zu freien Grundbesitzern erklärt worden.

Die polnische Nationalregierung hat wieder eine neue Proclamation erlassen, worin sie auf der Wiederherstellung der Grenzen von 1772 besteht. Man sieht, diese Regierung thut was in ihren Kräften steht, um die Sache Polens zu — ruiniren.

Deutschland.

δ Leipzig, 2. August. Der heutige Turntag wählte für das nächste deutsche Turnfest Nürnberg als Festort, und beschloß, dasselbe erst im Jahre 1866 stattfinden zu lassen. Man hofft, daß auch die Schützen sich bereit erklären werden, ihr Fest nur alle drei Jahre zu wiederholen, wo dann 1864 die Schützen, 1865 die Sänger, 1866 die Turner und erst 1867 wieder die Schützen sich versammeln würden. In den neuen Ausschuß wurden von der Gesammtheit gewählt Georgii aus Eßlingen mit 289, Virchow aus Berlin mit 243, Götz aus Lindenau mit 225, Lion aus Leipzig mit 219, Stark aus Nürnberg mit 206, Wilhelmi aus Krefeld mit 181 Stimmen im ersten Wahlgang, Klemm aus Wien mit 239 Stimmen im zweiten Wahlgang. Zu diesen Sieben wählt nun jeder der sechzehn Turnkreise noch seinen besonderen Vertreter.

Flensburg, 31. Juli. Mit der gestrigen zweiten Sitzung wurde (wie schon telegraphisch gemeldet) die zehnte ordentliche Diät der schleswigschen Ständeversammlung geschlossen. Von den einberufenen Stellvertretern, 16 an der Zahl, waren drei erschienen; Einer hatte die Berufung gänzlich ignorirt, Einer sich mit Geschäften entschuldigt, die übrigen eilf theils aus Gesundheitsrücksichten, theils in Uebereinstimmung mit den ausgeschiedenen deutschen Abgeordneten ihre Mandate niedergelegt. Der Abg. Laurids Skau entwickelte in einem längeren Vortrage die Stellung der zurückgebliebenen Minorität zur Situation; er schloß sich der von der Regierung angenommenen Interpretation der Bestimmungen des ständischen Regulativs vollständig an. Nachdem der königl. Commissar dann eine Mittheilung über das Resultat der Berufung der Stellvertreter gegeben, constatirte er, daß die jetzt aus 22 Mitgliedern bestehende Versammlung nicht beschlußfähig sei. Durch das Ausscheiden so vieler Mitglieder sei die Versammlung nunmehr außer Stand gesetzt, weiter zu verhandeln; jene treffe daher die Verantwortung dafür, daß die Ständeversammlung diesmal des ihr zukommenden Antheils an der Gesetzgebung beraubt werde. Die Vorgänge der vorigen Sitzung und das Resultat der Einberufung der Stellvertreter seien von ihm an das Ministerium berichtet und von diesem dem Könige vorgetragen worden. Auf telegraphischem Wege sei ihm nun soeben ein Allerhöchstes Rescript zugegangen, wonach die Versammlung zu schließen sei, die Regierung sich aber die weiteren Maßregeln vorbehalte. In Kraft dieses Rescriptes (welches er in beiden Sprachen verlas) erklärte er die zehnte ordentliche Diät der schleswigschen Ständeversammlung für geschlossen. Nach einem von Krüger ausgebrachten Hoch auf den König trennte sich die Versammlung. (Köln. Z.)

— Die „Hamburger Nachrichten" lassen sich aus Kopenhagen telegraphisch berichten: „In Flensburg begab sich gestern (30. Juli) Abends ein großer Zug loyaler Bürger unter Musikbegleitung und Absingung patriotischer Lieder nach der Wohnung des königlichen Commissärs, und brachte den neunzehn nichtausgetretenen Mitgliedern der schleswigschen Ständeversammlung den Dank des Landes, wofür L. Skau seinen Dank aussprach. Darauf wurde dem königlichen Commissär und dem Könige ein enthusiastisches Hoch gebracht." Mit solchen Telegrammen läßt sich ein deutsches Blatt in einer solchen Sache aus der dänischen Hauptstadt bedienen!

Posen, 31. Juli. Die Beförderung der wegen Hochverraths angeklagten Polen nach Berlin hat heute stattgefunden. Früh um 4 Uhr wurden die Gefangenen, etwa 70 an der Zahl, durch Wagen, welche der Train gestellt hatte, von dem Fort Winiary abgeholt. Bei der Ueberführung vom Fort Winiary nach der Bahn fuhr ein Wagen mit Infanterie voraus und eine Husaren-Escorte folgte dem Zug. Viele der mit der Untersuchung betrauten Beamten fuhren ebenfalls mit diesem Zuge nach Berlin. Von den Zuzüglern, welche am 15. im Kreise Wreschen beim Ueberschreiten der Grenze mit einem Wachtposten in Conflict gerathen waren und dabei ergriffen wurden, sind am 27. und 30. Juli noch 17 nach Posen gebracht worden, wo die Aburtheilung vor dem Drei-Männergericht oder nach Umständen vor dem Schwurgericht erfolgen wird. (Pos. Z'g.)

Frankreich.

FC Paris, 1. August. Der Moniteur veröffentlicht zwei Proclamationen des General Forey. Die eine, welche unmittelbar nach dem Einzuge der Franzosen in Mexiko an die Bevölkerung erlassen wurde, stand bereits in der Patrie, und wurde ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilt. Die andere, vom 23. Juni datirt, wurde bei der

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

Als Magdalene allein war, gestattete sie dem Verdruß, den sie in Frau Lecount's Gegenwart zurückgedrängt hatte, freien Ausbruch. In Ermangelung eines edleren Gegenstandes für ihren Angriff wandte sie sich zu der Kröte hin. Der Anblick des häßlichen, kleinen Reptils, das ruhig auf seinem Felsenthrone saß und mit den hellen Augen in die Leere starrte, brachte jeden Nerv ihres Leibes in Aufregung. Sie sah das Thier mit einer erschreckenden Heftigkeit des Hasses an und flüsterte ihm grimmig zwischen den Zähnen zu: Ich möchte wissen, wessen Blut am kältesten fließt, sagte sie, deines, du kleines Ungeheuer, oder Frau Lecount's? Ich möchte wissen, was am schlüpfrigsten ist, ihr Herz, oder dein Rücken, du verhaßtes, garstiges Ding. Weißt du, was deine Herrin ist? Deine Herrin ist ein Teufel!

Die gesprenkelte Haut unter dem Maul der Kröte faltete sich geheimnißvoll zusammen und dehnte sich dann langsam aus, wie wenn sie die an sie gerichteten Worte hinuntergeschluckt hätte. Magdalene schrak mit Ekel vor der ersten sichtbaren Bewegung an dem Leibe des Geschöpfes, so unbedeutend sie auch war, zurück und wandte sich nach ihrem Stuhl hin. Sie hatte sich keinen Augenblick zu früh gesetzt: die Thür ging geräuschlos auf und Frau Lecount erschien aufs neue.

Herr Vanstone will Sie sprechen, sagte sie, wenn Sie gütig ein paar Minuten warten. Er wird die Schelle des Sprechzimmers ziehen, wenn seine gegenwärtige Beschäftigung zu Ende und er bereit ist, Sie zu empfangen. Hüten Sie sich, Madame, seine Stimmung nicht zu deprimiren, oder ihn irgendwie aufzuregen. Sein Herz war für Alle, die um ihn lebten, von seinen frühesten Jahren an der Gegenstand ernstlicher Sorge. Es ist keine bestimmte Krankheit vorhanden, vielmehr nur eine chronische Schwäche, eine fettige Ausartung, ein Mangel an Lebenskraft im Hauptorgan. Sein Herz wird ruhig genug schlagen, wenn Sie ihm nicht zu viel zu schaffen machen. Das ist die Ansicht aller Aerzte, die ihn gesehen haben. Sie werden das nicht vergessen und demgemäß bei Ihrer Unterhaltung auf der Hut sein. Da ich gerade von den Aerzten spreche, haben Sie wohl je die goldene Salbe gegen Ihr betrübendes Augenleiden versucht? Man hat mir gesagt, daß sie ausgezeichnete Wirkung thut.

Sie hat bei mir nichts geholfen, entgegnete Magdalene scharf. Darf ich fragen, fuhr sie fort, ehe ich Herrn Noel Vanstone spreche —

Ich bitte um Verzeihung, fiel Frau Lecount ein. Bezieht sich Ihre Frage irgendwie auf diese beiden armen Mädchen?

Sie bezieht sich auf die Fräulein Vanstone's.

Dann kann ich nicht darauf eingehen. Entschuldigen Sie mich, ich kann wirklich nicht über diese armen Mädchen (es freut mich zu hören, daß Sie sie Fräulein Vanstone's nennen) sprechen, ausgenommen in Gegenwart meines Herrn und mit meines Herrn ausdrücklicher Erlaubniß. Lassen Sie uns, während wir hier warten, von etwas anderem reden. Wollen Sie sich nicht mein Aquarium ansehen? Ich darf glauben, daß es in England etwas ganz und gar neues ist.

Ich sah mir den Wasserbehälter an, während Sie das Zimmer verlassen hatten, erwiderte Magdalene.

So? Thaten Sie das? Ich vermuthe, Sie haben kein Interesse für diese Sache. Ich interessirte mich auch nicht im mindesten dafür, bis ich mich verheiratete. Mein lieber Mann — er ist seit vielen Jahren todt — bildete meinen Geschmack aus und hob mich zu sich herauf. Haben Sie nie von dem seligen Professor Lecomte, dem ausgezeichneten schweizer Naturforscher, gehört? Ich bin seine Wittwe. Der englische Club in Zürich (wo ich im Dienst meines verstorbenen Herrn lebte) englisirte meinen Namen in Lecount. Ihre edlen Landsleute wollen nichts Fremdes um sich haben, nicht einmal einen Namen, wenn sie es verhindern können. Aber ich sprach gerade von meinem Manne, meinem lieben Manne, der mir gestattete, ihn bei seinen Beschäftigungen zu unterstützen. Ich habe seit seinem Tod nur ein einziges Interesse, das Interesse für die Wissenschaft. Ausgezeichnet in vielen Dingen, war der Professor eminent in Bezug auf die Reptilien. Er hinterließ mir seine Thiere und sein Aquarium. Ich erhielt kein anderes Vermächtniß. Hier ist das Aquarium. Alle Thiere starben, bis auf diesen ruhigen, kleinen Kerl, diese nette, kleine Kröte. Wundern Sie sich, daß ich sie liebe? Dabei ist nichts zu verwundern. Der Professor lebte lange genug, um mich über die gewöhnlichen Vorurtheile gegen die Reptilien zu erheben. Wenn man's recht versteht, ist die Reptiliengattung schön. Wenn man sie gehörig zergliedert, ist die Reptiliengattung im höchsten Grade lehrreich. — Sie streckte ihren kleinen Finger aus und tippte sanft auf den Rücken der Kröte. Sie ist so erfrischend anzufühlen, sagte Frau Lecount. So hübsch kühl bei diesem Sommerwetter!

Die Schelle des Sprechzimmers läutete. Frau Lecount stand auf, beugte sich zärtlich über den Wasserbehälter, und zirpte beim Weggehen der Kröte zu, als ob sie ein Vogel gewesen wäre. Herr Vanstone ist bereit, Sie zu empfangen. Folgen Sie mir, wenn es Ihnen gefällig ist, Fräulein Garth. Mit diesen Worten öffnete sie die Thür und ging voraus.

Einsetzung der von der sogenannten Oberjunta erwählten provisorischen Regierung bekannt gemacht und lautet wie folgt:

„Mexikaner! Die Nation hat durch die Stimmen ihrer durch mein Decret vom 16. Juni eingesetzten Vertreter ihren Willen verkündet. General Almonte, der ehrwürdige Erzbischof von Mexiko und General Salas wurden gestern von der Oberjunta gewählt um die Executivgewalt zu übernehmen und die Geschicke des Landes bis zur Herstellung einer definitiven Regierungsgewalt zu leiten. Die genannten Namen sind Euch bekannt. Sie erfreuen sich der öffentlichen Achtung und des Ansehens, die geleistete Dienste und Ehrenhaftigkeit des Charakters verleihen. Ihr könnet also, wie ich es selber bin, über die Zukunft beruhigt sein, welche dieses mit dem 24. Juni in Thätigkeit tretende Triumvirat Euch vorbereiten wird.

Mexikaner! Indem ich in die Hände dieser drei provisorischen Oberhäupter der Nation die Gewalt niederlege, welche mir zu Eurem Vortheil die Verhältnisse übertragen hatten, will ich Euch nochmals für die thätige, einsichtsvolle Unterstützung danken, die ich bei Euch gefunden habe. Ich werde immer diese Beziehungen zu Euch, die mir einen so richtigen Maßstab Eurer Vaterlandsliebe und Eurer Anhänglichkeit an die Ordnung gegeben, und die Euch der Theilnahme des Kaisers und Frankreichs so würdig machen, im theuren Angedenken bewahren."

— Heute fand die Wahl des Vorstandes der hiesigen Advocaten statt. Von 21 zu Wählenden gingen 17 durch; die übrigen 4 werden nachgewählt. Die meisten Stimmen erhielt Berryer, dann kommen Marie, Jules Favre, Lachaud, Dufaure (der gegenwärtig Batonnier ist), de Seze, Leblond, Leon, Duval u. s. w.

Paris, 1. August. Man versichert, die Kaiserin habe in der gestern dem Erzbischofe von Mexiko ertheilten Audienz geäußert, sie sei stets für die Candidatur des Erzherzogs Maximilian eingenommen gewesen. Die Regierung von Washington soll bereits Frankreich gegenüber Verwahrung gegen den Plan der Gründung einer Monarchie in Mexiko eingelegt haben; Frankreich hätte jedoch erwiedert, es könne auf diese Protestation keine Rücksicht nehmen.

(K. Z.)

Großbritannien.

FC **London**, 31. Juli. Wir vernehmen — sagt der Herald — daß sich ein Truppencorps englischer Freiwilligen bildet, um den Aufstand in Polen zu unterstützen. Die Werbung geht unter den Resten des notorischen Garibaldi'schen Regiments sehr munter von statten; und die Sache soll so weit gediehen sein, daß das erste Häuflein dieser tapferen Condottieri wahrscheinlich schon in vierzehn Tagen von England abgehen wird. Als Führer dieses tollen Unternehmens wird ein Offizier genannt, der an Garibaldi's sicilianischem Feldzug theilnahm, und nachher eine Geschichte desselben herausgab; auch erwähnt man den Namen eines andern Gentleman, dessen Organisationstalent in der italienischen Expedition nicht im günstigsten Lichte sich gezeigt hat. Wir haben noch nicht gehört, ob auch der edle Lord, der jüngst ins Oberhaus berufen wurde, ein Commando erhalten wird. Es steht jedoch zu hoffen, daß Ihrer Majestät Regierung ein Auge auf diese thörichten Vergnügungsreisenden haben und ihnen nicht erlauben wird, für eine Streitsache, welche sie nichts angeht, ihr Leben wegzuwerfen und England mit Rußland zu entzweien. Das (ehemalige) Königreich der beiden Sicilien und das Kaiserreich Rußland sind zwei sehr verschiedene Mächte, und man sollte diese Garibaldianer, um ihrer selbst wie um unsertwillen, nicht ins Feuer rennen lassen.

— Der Pariser Correspondent der Post schreibt: Rußland ist in diesem Augenblick schon isolirt, und wenn der Czar und seine Rathgeber nicht nur gegen die Stimmen der Regierungen, sondern gegen die öffentliche Meinung der ganzen Welt taub bleiben sollten, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die drei Mächte schließlich ihre Gesandten von Petersburg abberufen werden. Dies ist das äußerste, was auf einige Zeit geschehen dürfte. Eine große Frage ist gelöst — Frankreich wird nicht allein Krieg wegen Polens beginnen. Was Sie auch im Widerspruch mit dieser Behauptung hören mögen, die Folge wird lehren, daß es falsch war. Die Cabinette von England, Frankreich und Oesterreich handeln wie Eine Regierung oder Eine Macht, und es müßte mit unrechten Dingen zugehen, wenn aus einer so mächtigen Allianz, hinter der ganz Europa steht, nicht einige gute Resultate erwachsen sollten.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juli. Dagbladet eröffnet heute seine „Revue de la semaine" mit einem Artikel, in welchem es seine vor 14 Tagen ausgesprochene Behauptung mit besonderem Nachdruck wiederholt, daß die Besetzung Holsteins durch den deutschen Bund und der Versuch desselben, sich auch in Beziehung auf Schleswig eine Competenz anzumaßen, nicht die Execution, sondern der Krieg sei. Das sei, äußert Dagbladet, nicht bloß seine individuelle Meinung, sondern auch die des ganzen dänischen Volkes und die des Königs und seiner Regierung. Habe sich doch der König erst kürzlich bei einem Feste, und wie der Minister Monrad früher im Reichsrathe, so jüngst der Minister Orla Lehmann bei der feierlichen Einweihung einer Strecke der jütischen Eisenbahn in demselben Sinne ausgesprochen, und auch in den jetzt begonnenen Rüstungen zu Wasser und zu Lande finde sich diese Meinung bestätigt. Dagbladet scheint indessen selbst nicht an eine Wirkung seiner Drohungen zu glauben. Es verläßt sich vielmehr auch jetzt lediglich auf die Intervention der nichtdeutschen Großmächte und auf den activen Beistand Schwedens. Wir glauben jedoch, daß Schweden, wenn es nicht überhaupt vorzieht, sich wie bisher passiv zu verhalten, sich lieber die Wiedereroberung Finnlands, als die Unterstützung Dänemarks gegen das den Schweden niemals feindselig gewesene Deutschland angelegen sein lassen werde, und daß im jetzigen Momente schwerlich zu erwarten ist, daß England, Frankreich und Rußland um Dänemarks Willen gemeinsam gegen Deutschland Front machen werden.

(Nat.-Ztg.)

Niederlande.

W **Rotterdam**, 2. August. Die „Surinamsche Courant" und Briefe aus Paramaribo und Philippsburg (auf St. Martin) melden, daß die Freilassung der Sclaven in den westindischen Colonien unter günstigen Auspicien von statten gegangen ist. In Paramaribo trug die Feier des 1. Juli, an welchem Tage sämmtliche Sclaven freie Bürger wurden, einen vorwiegend religiösen Charakter. Abends war die Kirche der „Mährischen Brüder" (Herrnhuter) festlich erleuchtet: nach der Predigt erbat sich einer der neuen Bürger bei dem Geistlichen das Wort, um den unermüdlichen Predigern der Brüdergemeinde dafür zu danken, daß sie die Sclaven gelehrt haben, den Werth der Freiheit zu begreifen und sie richtig zu gebrauchen. Der zweite Tag war öffentlicher Lustbarkeit gewidmet: die Emancipirten durchzogen singend und jubelnd die Stadt, mit Sträußen und Fahnen in den Händen; es kam dabei zu keinen Ausschreitungen.

Italien.

♎ **Turin**, 30. Juli. In gestriger Senatssitzung wurde eine höchst delicate Discussion begonnen. Es handelte sich nämlich um die Berathung wegen Einführung provisorischer Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit in Sicilien, die vom Senate dem Ministerium des Innern empfohlen worden. Bei dieser Gelegenheit erging sich der sicilianische Senator Scovazzo in ernsten Worten über den Zustand der Sicherheit in jener Provinz und schlug die durchgreifendsten Maßregeln vor, ohne deren Ergreifung die Dinge einen tragischen Verlauf nehmen würden. Der Minister des Innern Peruzzi konnte nicht umhin manches Wahre in der Darlegung des Senators Scovazzo anzuerkennen, widerlegte und berichtigte aber vieles Uebertriebene und bezeichnete sogar die Zustände einiger sicilianischer Provinzen als ebenso ruhige und geordnete wie in irgend einem Lande Europas. Er glaubte, daß die bereits getroffenen Maßregeln zur Erreichung des Zweckes genügen und daß das constitutionelle Ministerium erst alle Mittel versuchen müsse, ehe es, wie Scovazzo verlange, zur Verhängung des Belagerungszustandes schreite. Die vier Artikel des Gesetzvorschlags wurden hierauf angenommen. — Auf Verlangen des polnischen Unterstützungs-Comités hat der Magistrat der Stadt Neapel einen Strich Bodens auf dem Friedhofe dieser Stadt zur Errichtung eines Monuments für den in Polen gefallenen Obersten Nullo, neben dem Monumente des Generals Pepe, des Helden der Republik Venedig im Jahre 1848, bestimmt. — Es vergeht leider kein Tag, wo nicht schreckliche Nachrichten über Schandthaten der Räuber aus dem Neapolitanischen einlaufen. Unweit Rebina bei Venosa in der Provinz Basilicata wurde am 26. Juli eine Abtheilung von 34 Uhlanen des Regiments Saluzzo, geführt vom Lieutenant Grafen Borromeo aus Mailand, von 120 Räubern, die im Hinterhalt lauerten, überfallen und trotz verzweifelter Gegenwehr bis auf 10 Mann niedergemacht. Diese Bande bestand aus allen in der Basilicata zerstreuten Räubern, die sich zu einer Bande angesammelt hatten. Dieselbe wird jetzt aufs Eifrigste verfolgt und ist bereits aus dem Walde von Lago Pesoli hinausgetrieben. Leider spielt Verrath und Spionage bei allen diesen Attentaten eine Hauptrolle. Die Mörder nahmen den gefallenen Soldaten alles weg, was sie am Leibe trugen. — An der Po-Grenze, nach dem Montuanischen hin, wimmelt es von Garibaldianern und venetianischen Emigranten. Man gibt sich zwar die Miene, von dieser Thatsache nichts zu wissen, ja man läugnet sie geradezu, sie ist aber darum nicht minder wahr.

FC Man liest in der Italie vom 31. Juli: „Der Prinz Napoleon, welcher sich augenblicklich in der Schweiz aufhält, ist heute Morgen in Saint Michel angekommen, von wo er sich sogleich nach Modane begeben hat, um dort die Arbeiten der Durchstechung des Mont Cenis in Augenschein zu nehmen. Auf dem Mont Cenis soll dem Prinzen ein Bankett von 60 Gedecken gegeben werden.

Rußland.

FC Der Nord gibt Mittheilung über eine Unterredung, welche zwischen dem englischen Gesandten in Petersburg und Fürst Gortschakoff stattgefunden hat und in der Letzterer sich über die Verhältnisse in folgender Weise ausdrückt: „Erinnern Sie sich, Mylord, wohl an das was ich Ihnen jetzt sagen werde. Als civilisirter Mensch habe ich Abscheu vor dem Kriege; als Christ, da ich von einem zum andern Augenblick abgerufen werden kann, um vor Gott über meine Thaten Rechenschaft abzulegen, wünsche ich nicht die Verantwortlichkeit alles Blutes, welches vergossen werden wird, falls der Krieg ausbricht, auf mich zu laden; als Minister des Auswärtigen ist mein Amt ein Ministerium des Friedens. Aber es gibt eine Grenze, vor der meine Anstrengungen stehen bleiben müssen, und diese Grenze ist mir von vornherein durch die Interessen und die Würde Rußlands gezogen worden, welche zu vertheidigen mir angehört. Wenn Sie mich dazu zwingen sie zu überschreiten, so wird es Sache der russischen Nation sein zu antworten, und dann werde ich Sie darauf hinweisen, sich an die Worte von Frau v. Staël zu erinnern.

Drittes Kapitel.

Fräulein Garth, Herr, sagte Frau Lecount, indem sie die Thür des Sprechzimmers öffnete und den Besuch des Gastes im Ton und mit der Miene einer wohlgezogenen Dienerin anmeldete.

Magdalene befand sich in einem langen, schmalen Raum, aus einem Vorder- und einem Hinterzimmer bestehend, die durch Oeffnen der Flügelthüren, welche sie trennten, in ein einziges verwandelt waren. Nicht weit von dem vorderen Fenster sah sie, den Rücken nach dem Fenster gekehrt, ein gebrechliches, flachshaariges, selbstzufriedenes Männlein in einem hübschen weißen Schlafrock, der viel zu groß war, mit einem Veilchenbouquet, das zierlich über seiner Brust in einem Knopfloch befestigt war. Er sah aus wie ein Mann zwischen dreißig und fünfunddreißig Jahren. Seine Gesichtsfarbe war so zart wie die eines jungen Mädchens; seine Augen vom hellsten Blau; seine Oberlippe mit einem schwachen, weißen Schnurrbärtchen geschmückt, das von beiden Seiten in eine dünne Spirale gewichst und gekräuselt war. Wenn irgend ein Gegenstand seine Aufmerksamkeit besonders anzog, so schloß er bei dem Betrachten desselben halb die Augenlider. Wenn er lächelte, faltete sich die Haut an seinen Schläfen zu einer Menge kleiner, schalkhafter Runzeln. Er hielt auf dem Schoß eine Platte mit Erdbeeren und darunter eine Serviette, um seinen weißen Schlafrock unversehrt zu erhalten. Zu seiner Rechten stand ein großer runder Tisch, bedeckt mit einer Anzahl ausländischer Seltenheiten, welche aus allen vier Weltgegenden zusammengebracht zu sein schienen. Ausgestopfte Vögel aus Afrika, chinesische Ungeheuer von Porcellan, silberne Zierrathe und Werkzeuge aus Indien und Peru, Mosaikarbeiten aus Italien und Broncefiguren aus Frankreich, das alles war durcheinander aufgehäuft, nebst den rohen Holzschachteln und schmutzigen Lederfutteralen, die zur Verpackung auf der Reise dienten. Der kleine Mann entschuldigte sich mit einem vergnügten und einfältigen Lächeln wegen der Menge von Curiositäten, wegen seines Schlafrocks und seiner schwachen Gesundheit, und indem er mit der Hand auf einen Stuhl zeigte, stellte er seine Aufmerksamkeit mit zudringlicher Höflichkeit seinem Gaste zur Verfügung. Magdalene blickte ihn mit einem augenblicklichen Zweifel an, ob Frau Lecount sie nicht getäuscht habe. War dies der Mann, der unbarmherzig den Weg verfolgte, den sein unbarmherziger Vater vor ihm eingeschlagen hatte? Sie konnte es kaum glauben. Nehmen Sie Platz, Fräulein Garth, wiederholte er, indem er ihr Zaudern wahrnahm und seinen Namen mit hoher, dünner, ärgerlicher Stimme verkündigte. Ich bin Herr Noel Vanstone, Sie wünschten mich zu sprechen, hier bin ich!

Darf ich mich zurückziehen, Herr? fragte Frau Lecount.

Durchaus nicht, entgegnete ihr Herr. Bleiben Sie hier, Lecount, und leisten Sie uns Gesellschaft. Frau Lecount besitzt mein ganzes Vertrauen, fuhr er, zu Magdalene gewendet, fort. Alles, was Sie mir sagen, Madame, sagen Sie auch ihr. Sie ist ein häuslicher Schatz. Es gibt kein anderes Haus in England, das einen solchen Schatz wie Frau Lecount besitzt.

Die Haushälterin hörte den Ruhm ihrer häuslichen Tugenden, die Augen unbeweglich auf ihre elegante Chemisette gerichtet, ruhig an. Aber Magdalenens Scharfblick hatte bereits vorher einen Blick, der zwischen Frau Lecount und ihrem Herrn gewechselt wurde, wahrgenommen, welcher ihr verrieth, daß Noel Vanstone schon im Voraus darüber instruirt sei, was er in Gegenwart seines Gastes sagen und thun solle. Der Argwohn, den ihr dies erweckte — und das Hinderniß, welches das Zimmer ihr in der Stellung ihres Gesichts gegen das Licht bot — veranlaßte Magdalene, auf ihrer Hut zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Turnfest in Leipzig.

1. Der Empfang.

Ƶ Leipzig, 1. August. Große Feste erstrecken ihre Wellenkreise über ihren Ort und ihre Zeit hinaus. Die Stunde, wo man sich in das schlichte graue Gewand werfen und zum nationalen Sammelplatz eilen sollte, hatte selbst für die Wiener, Königsberger und Aachener Turner noch kaum geschlagen, als ich den letzten Blick zur Roßtrappe hinüberwarf und in Thale den Halberstädter Zug bestieg; aber nur bis Magdeburg herrschten die Vergleiche zwischen dem Oberharz und dem Unterharz, die Erinnerungen an Forellen und Birkenwasser, die Späße vom Blocksberg und vom Hexentanzplatz in der öffentlichen Unterhaltung vor. Von da an wurde das Leipziger Fest der große Gegenstand des Gesprächs zwischen allen sich bloß zufällig Begegnenden. Die Zahl der Extrazüge, der enorme Gewinn der Eisenbahngesellschaften — als hätten diese nicht den rechtmäßigsten Anspruch auf eine Steuer von der durch sie erst hervorgerufenen zeitgenössischen Massenbewegung — das Verhältniß der sächsischen und anderen Regierungen zu dem Feste, das im Erlöschen begriffene Vorurtheil mancher gebildeten und conservativen Kreise gegen die Turnerei im allgemeinen: solche und ähnliche Stoffe hatten uns bereits mitten in den Gedankeninhalt des Festes hineinversetzt, als wir Leipzig erreichten.

Seit unser Zug Magdeburg verließ, hatte es ununterbrochen von Oben nicht etwa getröpfelt, sondern geströmt. Kaum aber fuhren wir in den reich beflaggten Bahnhof, so brach die Sonne durch; und einer der günstigsten Tage dieses unentschiedenen Sommers folgte, wie auserlesen für eine Empfangsfeier, die in ihrer ununterbrochenen Wiederholung von Morgens früh bis Abends spät eines lachenden Himmels für die Seele und zugleich eines frischen Luftzuges für den geplagten Leib bedarf. Unter meinem Fenster, das auf den Dresdener und den Magdeburger Bahnhof hinausgeht, hört das Schnauben und Pfeifen der heranbrausenden Riesenzüge, der summende Lärm der immer mehr anschwellenden städtischen Menge, die Begrüßung aus schon heiser werdender Kehle und das dreimalige Hurrah des Willkommens den ganzen

iese hat gesagt: „Kratzt den Russen, Ihr werdet immer inen Bären finden.“ Nun wohl, das ist wahr und er Bär, wie Sie wissen, braucht lange Zeit ehe er sich n Bewegung setzt; seine Bärennatur erweckt sich nicht icht, aber einmal verwundet, ist nicht gut mit ihm zu nde zu kommen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, welche pfer wir zu bringen wissen. Sie könnten uns also dazu vingen, unsere Ostseeflotte zu versenken, wie wir es mit er des Schwarzen Meeres gethan haben. Sie könnten ronstadt verbrennen, selbst Petersburg einäschern — aber ann später? Indem der Fürst mit der Hand auf die em Ministerium gegenüberliegenden Häuser zeigte, fuhr er rt: Sehen Sie, wenn wir das Pantheon oder die Westinster-Abtei uns da gegenüber hätten, so könnte uns ielleicht wegen eines Gefühls von Verehrung für die unst und für die historischen Erinnerungen, welche an nen haften, daran gelegen sein, diese Monumente zu rschonen; aber wenn wir verstanden haben, selbst den reml anzuzünden, glauben Sie, daß diese Hütten uns rückhalten würden! Die Brände sind übrigens alte und te Bekanntschaften der Russen, und man sollte sie nicht lzusehr daran erinnern, daß für sie aus den Flammen loskau's eine neue Aera des Ruhms und der Kraft rvorgegangen ist. Eine Sache, deren ich Sie, Mylord, f alle Fälle aufs Festeste versichern kann, ist die, daß lls der Krieg ausbricht, das Manifest des Kaisers lexander II. an sein Volk dem des Kaisers Alexander I. n 1812 durchaus gleichen wird, und daß der Kaiser, ie sein Onkel, sich verpflichten wird, nicht eher wieder e Waffen niederzulegen als an dem Tage, wo kein Feind ehr auf russischem Boden stehen wird.“

Darmstädter Landtag.

(Fortsetzung.)

Wir bringen heute die Fortsetzung unsers Auszugs aus den richten der Darmstädter Zeitung über die Verhandlung in der weiten Kammer, den Gesandtschafts-Etat betreffend. (Vgl. ro. 333 der Südd. Ztg)

Abg. Metz: So lange Seitens des Ministeriums nicht der rundsatz aufgegeben werde, daß ständige Gesandtschaften durchaus othwendig seien — und derselbe scheine bis jetzt keineswegs aufgeben worden zu sein —, so lange wisse er nicht, wie eine Ersparniß in dieser Beziehung eintreten und was die Zusage, daß ne Revision auch des Gesandtschaftsetats stattfinden werde, beuten solle. Die hierfür gemachten Ausgaben hätten sich vor ngerer Zeit allerdings noch höher belaufen als jetzt, allein in äterer Zeit seien sie auch geringer gewesen; so hätten sie im ahre 1848 Anfangs nur 30,000 fl. und sodann 40,000 fl. betran. Die Beziehungen unserer Regierung zu Preußen anlangend, seien dieselben keineswegs fortwährend gut gewesen. Wenn sagt worden sei, daß sie „verhältnißmäßig“ gut seien, so wisse , namentlich mit Rücksicht auf die Zollvereinsfrage, nicht, was eser Ausdruck bedeuten solle. — Auch in Petersburg habe unsere egierung keinen Gesandten und dennoch sei ein russischer Gendter bei unserer Regierung accreditirt. Größere Staaten hätn überhaupt bei weitem mehr Interesse daran, sich über das, as überall vorgehe, in genauer Kenntniß zu erhalten, als kleinere. bgesehen hiervon möchte er sehr bezweifeln, daß z. B. unser Gendter in Paris einen Einfluß auf den Mann habe, welcher n der Seine aus die Geschicke Europas lenke. Der Wunsch ach Herstellung einer kräftigen deutschen Centralgewalt u. s. w. üsse doch erst in neuerer Zeit bei der Regierung aufgetaucht in, wenigstens seien noch vor nicht langer Zeit diejenigen Männer, welche sich bemüht hätten, dieses Ziel zu erreichen, von der egierung dieserhalb verfolgt worden. Es sei das Auftauchen eses Wunsches ein erfreuliches Zeichen von dem geheimnißvollen Virken des Geistes, der eine Einigung Deutschlands früher oder äter ohne Zweifel bewirken werde. Wenn Herr v. Dalwigk rade zum Zwecke der Erreichung dieses Wunsches die Unterhaltung ständiger Gesandtschaften für nöthig erkläre, so müsse er agegen bemerken, daß dasselbe eben so gut durch unständige esandten erreicht werden könne, denn es komme nur darauf an, aß die Wünsche, welche man ausspreche, auch gehört werden. a Herr v. Dalwigk zugestandenermaßen die Stelle des Bundesgsgesandten früher längere Zeit von Mainz aus versehen habe, könne dasselbe wohl jetzt wiederum geschehen. Daß gerade der jedesmalige Ministerpräsident die betreffende Person sein solle, dies werde nicht gesagt; man wolle nur, daß gespart werde. Wenn Baden für seine Gesandtschaften nur etwas über 70,000 fl. verwende, so sei die Summe von 60,000 fl. für unser Land verhältnißmäßig entschieden zu hoch. Von Seiten der Regierung werde Baden immer nur dann als Muster bezeichnet, wenn es sich um das Bezahlen handle. Man möge aber bei uns einmal dasjenige geben, was dort in anderer Beziehung gegeben worden sei; man möge eine allgemeine Amnestie erlassen, die Convention mit dem Bischofe aufheben u. s. w., dann würden sich die bestehenden Conflicte auch bei uns von selbst lösen.

Minister Freiherr v. Dalwigk: Die Regierung habe mit ihrer Zusage, eine Revision auch des Gesandtschaftsetats eintreten lassen zu wollen, nur beabsichtigt, diese Frage nochmals zu erwägen und demnächst, auf dem folgenden Landtage, wenn möglich, geeignete Vorlage zu machen. Er wolle in dieser Beziehung nur bemerken, daß man sowohl dadurch sparen könne, daß man eine Stelle ganz abschaffe, als auch dadurch, daß man sie geringer dotire. Wenn er bemerkt habe, daß unsere Beziehungen zu Preußen „verhältnißmäßig“ gut seien, so habe er damit sagen wollen, daß sie im allgemeinen und im Verhältnisse zu den Beziehungen mit anderen Staaten recht gut seien. Der Ausdruck „vollkommen gut“ würde eine Uebereinstimmung in allen Fragen vorausgesetzt haben, welche allerdings nicht vorhanden sei. In den Tuilerien würden allerdings die europäischen Geschicke zum großen Theile entschieden; allein gerade deshalb müsse man von demjenigen, was dort vorgehe, stets unterrichtet sein, damit man, soweit möglich, sich rechtzeitig auf alles vorbereiten könne. Auch ein kleiner Staat könne dort einen gewissen Einfluß äußern, zumal Se. Majestät der Kaiser Napoleon keineswegs, wie manche Personen vielleicht glauben möchten, stets auf Jahre voraus dasjenige, was in der höheren Politik geschehen solle, systematisch festgestellt hätte, sondern, wie jeder Andere, die Umstände berücksichtige und gutem Rathe zugänglich sei. Dieser Rath könne namentlich da, wo Parteien den Thron umlagerten und widersprechende Ansichten sich geltend machten, mitunter von Repräsentanten kleinerer Staaten mit mehr Erfolg gegeben werden, als von den Gesandten größerer Mächte, denen man weniger Uneigennützigkeit zutraue. Herr Metz habe gesagt, wenn die großherzogliche Regierung das gebe, was Baden in anderer Beziehung gegeben habe, so würde die Kammer vielleicht im vorliegenden Falle weniger fest auf ihrer Ansicht beharren. Herr Metz habe Beispiele angeführt. Nun, die Regierung sei ja in dem wichtigsten dieser Fälle den ihr geäußerten Wünschen entgegengekommen. Sie habe ein in Baden bestehendes Gesetz, das Kirchengesetz, beinahe wörtlich abgeschrieben und der Kammer vorgelegt. Man sei aber bekanntlich nicht darauf eingegangen. Herr Metz habe diese Abrechnung damit rechtfertigen wollen, daß neben dem Gesetze der Fortbestand der Convention mit dem Bischofe von Mainz behauptet worden sei. Aber man würde irren, wenn man glauben wollte, das Concordat bestehe in Baden nicht thatsächlich fort. Dort habe die katholische Religion weit größere Rechte als in Hessen. Die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens z. B. stehe in Baden ganz der katholischen Kirche zu, während bei uns dem Staate eine entscheidende Mitwirkung gebühre. Es komme auf die Sache und nicht auf die Form an. Wiederholt müsse er bemerken, daß Baden für seine Gesandtschaften im Ganzen 77,200 fl. verwende, obwohl die badischen Gesandten an den verschiedenen Höfen keine größeren Wohnungen und keinen besseren Tisch brauchten, als die hessischen. Die Seelenzahl der betreffenden Länder sei im vorliegenden Falle nicht unbedingt entscheidend.

Abg. Finger: Was unsere Gesandtschaften in Wien und Berlin betreffe, so müsse er, falls es wahr sei, daß man alles an seinen Früchten erkenne, entschieden sagen, daß er zu deren Wirksamkeit kein großes Zutrauen habe. Für die Einigung Deutschlands sei durch sie bis jetzt nichts geschehen, wenigstens seien das Delegirtenproject und die Verhandlungen über den Handelsvertrag nicht als schätzenswerthe Errungenschaften zu betrachten. Was die zu erzielende Ersparniß betreffe, so gehe er hierbei von demjenigen aus, was die Regierung früher selbst im Jahre 1852 für Gesandtschaften verlangt habe; es seien dies 40,000 fl. gewesen. Er sehe sich veranlaßt, im Vereine mit den Abgg. Schulz und Weidig, folgendes Amendement zu stellen: „Die Kammer wolle die in der Anforderung von 60,000 fl. für Gehalte und Kosten der Gesandtschaften und Consuln enthaltene Summe von 58,500 fl. für Gesandtschaften streichen und statt dieser Summe nur diejenige von 40,000 fl. in der Weise bewilligen, daß die Regierung hieraus die nöthigen Auslagen, Diäten und einzelne Besoldungen für sämmtliche Missionen und Gesandtschaften jeder Art bestreite und die Verwendung dieses Betrags geeignet nachweise; hierbei aber zugleich die Erwartung aussprechen, daß die Regierung die Einleitung zur Beseitigung ständiger Gesandtschaften treffe und dadurch weitere Ersparnisse für die Finanzperiode von 1866/68 ermögliche.“

Legationsrath Hofmann: Man werde gewiß zugeben müssen, daß eine gemeinsame Vertretung aller deutschen Staaten nicht einfach dadurch geschaffen werde, daß die einzelnen Staaten ihre Specialvertretungen abschafften. Geschehe dies von einem Staate, so werde dies eben nur die Folge haben, daß die Interessen dieses Staates und seiner Angehörigen im Auslande nicht vertreten seien. Die deutsche Frage könne nicht in der Weise gelöst werden, daß sich die einzelnen deutschen Staaten ihrer Selbständigkeit entäußerten, ohne deren Attribute zugleich auf eine Centralgewalt zu übertragen. Bevor ein solches Organ geschaffen sei, könne darum eine Abschaffung der Specialgesandtschaften nicht als gerechtfertigt erscheinen. Daß ständige Gesandtschaften ganz unnöthig seien und den betreffenden Staat lächerlich machten, — dies sei eine Ansicht, welche seit Bestehen der Verfassung noch von keiner Kammer ausgesprochen worden sei. Noch keine Kammer habe der Regierung die Mittel zur Unterhaltung ständiger Gesandtschaften ganz verweigert. Selbst auf dem Landtage von 1834, welcher in dieser Beziehung am weitesten gegangen sei, habe sich die Mehrheit der Kammer nicht auf den Standpunkt gestellt, welchen die Mehrheit des Ausschusses der jetzigen Kammer einnehme. Was das Delegirtenproject betreffe, so sei dasselbe in der öffentlichen Meinung förmlich mißhandelt worden, indem man ihm von vornherein einen Sinn untergelegt habe, an welchen von Seiten der Regierungen, die es vorgeschlagen gehabt, gar nicht gedacht worden sei. Man habe nämlich alsbald den Maßstab der Bundesreform angelegt und gesagt, daß dieses Project alles sei, was jene Regierungen in dieser Beziehung bieten wollten. Den Regierungen selbst sei aber nicht im entferntesten eingefallen, das Project als die Summe der Bundesreformen hinzustellen, man habe vielmehr, wie dies aus den damals gepflogenen Verhandlungen klar hervorgehe, auf diese Weise nur ein Organ zur Berathung gewisser allgemeiner Gesetze, und zwar zunächst eines Civilproceßgesetzes schaffen wollen. Damit sei man gewiß dem Nationalgefühl nicht zu nahe getreten. Es sei ja in dem Abgeordnetentage eine Delegirtenversammlung constituirt worden, wenn auch nicht auf officiellem Wege. Hinsichtlich der organischen Einrichtungen des deutschen Bundes hätten sich die betreffenden Regierungen ihre Entschließung ausdrücklich vorbehalten. Man möge mit seinem Urtheil über diese Entschließungen warten, bis dieselben bekannt geworden seien, wenn man überhaupt von den Früchten der politischen Thätigkeit unserer Regierung sprechen wolle.

Abg. Finger: Bei dem Delegirtenprojecte habe man zwar zunächst die Berathung einzelner Gesetze im Auge gehabt; aber man habe dabei doch durchleuchten lassen, daß dies der Anfang der beabsichtigten Reorganisation des deutschen Bundes sein solle. Gerade einen solchen Anfang habe man aber gefürchtet, denn auf diesem Wege habe man eine ersprießliche Entwickelung jener Organisation nicht erwarten können.

Abg. Frhr. v. Wedekind: Er habe einen Vermittelungsvorschlag zu machen. Er erkenne zwar die Nothwendigkeit der Unterhaltung ständiger Gesandtschaften für unser Land nicht an, wolle aber nicht, daß die Regierung durch die Verwilligung einer so geringen Summe, wie sie von dem Ausschusse beantragt sei, in Verlegenheit gesetzt werde. Durch das Amendement Finger würden schon 20,000 fl. erspart; er möchte noch einen Schritt weiter gehen, indem er glaube, daß die Zwecke, um die es sich hier handle, mit 30,000 fl. vollständig erreicht werden könnten. Mit Rücksicht hierauf habe er sich mit dem Herrn Abg. Seldan zu folgendem weiteren Amendement vereinigt: „Die Kammer wolle die in der Anforderung von 60,000 fl. für Gehalte und Kosten der Gesandtschaften und Consuln enthaltene Summe von 58,500 fl. für Gesandtschaften streichen und statt dieser Summe nur diejenige von 30,000 fl. zur Bestreitung der Besoldungen, Diäten und Auslagen sämmtlicher Gesandtschaften und Missionen verwilligen und hierbei die Erwartung aussprechen, daß die Regierung die Einleitung zur Beseitigung ständiger Gesandtschaften treffen und dadurch weitere Ersparnisse — wenn irgend möglich schon in der laufenden Finanzperiode — veranlassen werde.“ Er sei nur durch Zweckmäßigkeitsrücksichten zur Stellung dieses Amendements veranlaßt worden, denn er halte die Vereinbarungen über die fixen Etats überhaupt nicht für rechtsverbindlich. Mit 30,000 fl. ließen sich die Kosten des Pariser und des Berliner Postens bestreiten und der Rest von 4000 fl. könne dann für sonstige Missionen verwendet werden.

Legationsrath Hofmann: Gegenüber den vorliegenden beiden Amendements mache die Regierung darauf aufmerksam, daß sie an der Rechtsverbindlichkeit der Vereinbarungen über die fixen Etats festhalte und daß alle diejenigen Mitglieder der Kammer, welche derselben Ansicht seien, für Bewilligung der angeforderten 60,000 fl. stimmen müßten. Hinsichtlich des letztgestellten Amendements scheine es, als wenn damit entweder zu viel oder zu wenig bewilligt werde; zu viel, wenn man die ständigen Gesandtschaften ganz abschaffen, zu wenig, wenn man dieselben bestehen lassen wolle.

(Schluß folgt.)

---

ag nicht auf. Um dem fröhlichen Getöse wenigstens für ein tündchen zu entrinnen, bin ich nach Tische auf einsamen grünen faden durch das Rosenthal nach Gohlis gelustwandelt.

Warum nach Gohlis? Nicht weil man dort „Waldschlößchen“ n der Quelle trinkt, sondern um dem „Schillerhäuschen“ im orübergehen einen Zoll stiller Verehrung zu entrichten. Was ns als Volk instinctmäßig bewogen hat, der kräftigen und ausauernden Wideraufnahme nationaler Bestrebungen eine allgemeine nd gleichzeitige Verherrlichung unseres großen Dichters vorausehen zu lassen, das führt ja auch den Einzelnen immer aufs neue den unsichtbaren Reliquienschreinen dieser Heiligen, nicht um ines Tagewerks träumend zu vergessen, sondern um es im Geiste er Ideale, welche sie uns aufgerichtet haben, desto unverrückbarer u vollenden. Da stand es hinter dem Lindenbaum, das unscheinare ländliche Häuschen mit der einfachen Inschrift, welche ihm ür Tausende einen herzlichen Werth verleiht, und eine schwarzothgoldene Fahne wallte aus dem Zimmer hernieder, wo vor fast chzig Jahren unsere Nationallitteratur um eine einzige Zierde ereichert worden ist. Es ist Schade, daß man den Festzug am Montag oder Mittwoch nicht hier vorüber führen kann, um jedem Turner diese kostbarste aller ausgehängten Begrüßungsfahnen zu eigen. Es müßte ihm sein, als schwänge Schiller selbst sie über einem jungen Haupt.

Im übrigen ist es offenbar kein Zufall, daß Schiller, als er seinen Hymnus an die Freude dichtete, von Leipzig nur durch das anmuthige Rosenthal geschieden war. Der Leipziger ist ein Mensch, dem es nicht schwer wird sich zu freuen. Die Blume harmloser Lust findet hier ihr natürliches Erdreich. Weder weltliche noch geistliche Macht hat es je in ihrem Interesse gefunden sie zu unterdrücken: Handel und Wissenschaft haben ihr eine solide Grundlage gegeben, jener die materielle, diese die ideelle, und von der Kunst ist wenigstens jener Zweig, an welchem sich Lessing hier ergötzte, fast zu allen Zeiten der Dritte im Bunde gewesen. Wie in dem Charakter der Bevölkerung, so prägt sich dieses Wesen nachgerade auch in der äußeren Erscheinung der Stadt imponirend genug aus. Ihre Ostseite mit dem Augustusplatz als Mittelpunkt kann es, wenn die nach Lenné's Entwürfe angelegten Baum- und Rasenstücke erst ganz fertig sind, sowohl mit dem Hamburger Jungfernstieg als mit den Berliner Linden aufnehmen. Ein Palast nach dem anderen steigt empor, der uns thätige und glückliche Geschäftsmänner als Familiengründer im englischen Sinne zeigt.

Ob Leipzig in diesem Augenblick ebenso reich mit Fahnen und Kränzen behangen ist wie Frankfurt vor nunmehr einem Jahre, vermag ich nicht abzuschätzen. Natürlich aber ist es wohl, und noch kein schlechtes Anzeichen, wenn Schwarzrothgold hier nicht in demselben Maße überwiegt wie damals in der Freien Stadt. Zurückgesetzt ist es selbst an königlichen Gebäuden wie der Post und der Steuer nicht; nur der österreichische Generalconsul hat Schwarzgelb über die deutschen Reichsfarben erhöht. Wo sächsische Landesfarben ausnahmsweise allein ein Haus schmücken, ist es sicherlich ein vornehmes. Hochgeborene und reichbegüterte Verächter Deutschlands gibt es hier natürlich wie anderswo; aber sie sind vereinzelt, und an Tagen wie heute müssen sie ihre Vereinzelung auch wahrnehmen und wahrgenommen sehen. Immerhin will es etwas bedeuten, daß sogar solche Leute nicht mehr umhin können, zu Aschenbrödels Einzug ihr Haus zu schmücken — die deutsche Turnerei bei sich willkommen zu heißen, die sie einst gern in ihrer Wiege erstickt hätten. Heute feiert drum der alte Jahn, der in hundert Schaufenstern und auf hundert Gesimsen prangt, im Geiste seiner geliebten Kunst eine fröhliche Auferstehung. Er gilt offenbar als der alleinige Meister; nur sehr selten taucht neben ihm des verdienstvollen Spieß' Büste auf, oder die von Alwin Martens, einem früheren Leipziger Vorturner, der am hiesigen Orte mächtige Anregungen hinterlassen haben muß.

Universitäts-Nachrichten.

An der Universität Halle ist seit einem Zeitraum von etwa vier Semestern eine ganz ungewöhnlich starke Personalveränderung eingetreten. In der Magdeb. Ztg. finden wir alle diese Veränderungen zusammengestellt. Die theologische Facultät hat einen Zuwachs an Prof. Riehm, früher in Heidelberg, erhalten, für das Fach der alttestamentarischen Exegese. Die philosophische Facultät zählt einen neuen Vertreter der orientalischen Sprachen, indem Prof. Gosche von Berlin als Nachfolger Rödiger's berufen worden ist. In der juristischen Facultät sind seit drei Semestern nicht weniger als fünf neue Ernennungen erfolgt, worunter drei Ernennungen ordentlicher und zwei von außerordentlichen Professoren. Für die Fächer des römischen Rechts und des Civilprocesses wurden berufen die Professoren Dernburg, früher in Heidelberg und Zürich, und Fitting, früher in Heidelberg und Basel; für deutsches Recht und Staatsrecht Professor Anschütz, früher in Bonn und Greifswald; für Criminalrecht Professor Meyer von Göttingen; für Kirchenrecht Professor Hinschius von Berlin. In Folge dieser Vermehrung der Lehrkräfte weist der Lectionscatalog unter anderm auch eine größere Anzahl practischer und exegetischer Uebungen für die Studirenden der Rechtswissenschaft auf. Auch in der medicinischen Facultät, deren Frequenz sich gehoben hat, haben Veränderungen stattgefunden. Die Direction der medicinischen Klinik ist in die Hände des von Leipzig berufenen Professor Weber übergegangen. Zur Leitung der durch Hohl's Ableben verwaisten geburtshülflichen Klinik wurde Professor Olshausen berufen. Mit der steigenden Frequenz dieser Facultät hat sich auch die Zahl der Privatdocenten derselben vermehrt. Für die Vertretung und die Pflege der Naturwissenschaften hatten bis in die neuere Zeit zwei wesentliche Lücken bestanden, der Mangel eines größern chemischen Laboratoriums und eines physikalischen Instituts. Auch diese Lücken sind gegenwärtig ausgefüllt. Das neuerbaute physikalische Institut unter Leitung von Professor Knoblauch ist bereits eröffnet, und das in unmittelbarer Nähe der medicinischen Klinik erbaute chemische Laboratorium, unter Leitung von Professor Heintz, wird schon im nächsten Wintersemester benutzt werden. Die mathematischen Wissenschaften erleiden durch den Weggang von Professor Neumann nach Basel einen Verlust, der jedoch durch die Habilitation eines talentvollen jungen Mathematikers ersetzt werden wird. Einen erfreulichen Zuwachs haben endlich die Lehrmittel der Universität durch die Berufung des Professors der Landwirthschaft, Dr. Kühn, und durch die Errichtung eines landwirthschaftlichen Instituts erhalten.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 1. August. Aus der Sitzung der **Kammer der Abgeordneten** am 30. Juli tragen wir noch Folgendes nach dem Bericht des Nürnb. Corr. nach: Viel Heiterkeit erregt der Vortrag (des V. Ausschusses) über die Motive der Gesuchsteller wegen Aufhebung des siebenten Werktag-Schuljahrs: die Kinder lernten in diesem Jahr nichts mehr, es sei sittengefährlich, 13jährige Knaben und Mädchen zusammenzupressen (die Petenten befürworten dagegen die Verlängerung der Feiertagsschule, wodurch 17- und 18jährige Leute zusammengeführt werden) u. s. w. Als ein Curiosum führt der Berichterstatter Abg. **Krumbach** an, daß unter den vielen Petenten Einer, der doch gewiß vor dem Jahr 1856 — wo die Schulpflicht auf das 7. Jahr ausgedehnt wurde — die Schule besucht habe, mit drei Kreuzen unterzeichnet hat. Abg. v. **Hofmann** wünscht, daß gegenüber diesen Petitionen das nämliche Verfahren eingehalten werde, wie am 8. März 1859, als dieselben zum ersten Mal in das Haus kamen, daß sie nämlich unberücksichtigt bleiben mögen. Der Redner findet es höchst auffallend, daß die 282 Eingaben größtentheils aus denjenigen Landestheilen stammen, in denen notorisch und ausweislich der bei der Conscription hergestellten Listen die Schulbildung am weitesten zurück sei; die Kammer möge es darauf ankommen lassen, ob auch aus den Landestheilen, wo die Schulbildung so viel besser, ähnliche Wünsche laut würden. Die Abgg. K. **Barth** (ultramontan) und **Urban** ermahnen jedoch sehr dringend, die Sache wenigstens in Erwägung zu ziehen, und da die einfache Abstimmung zweifelhaft bleibt, wird durch Namensaufruf mit 66 gegen 64 Stimmen beschlossen, die Eingaben dem III. Ausschuß zur sachlichen Berichterstattung zu übergeben. — Die letzte Petition ist die aus Nürnberg um eine Kundgebung von Seite der Kammer für **Schleswigholstein**. Abg. **Crämer**: Der Ausschuß schlage vor, die Petition einfach der Regierung zur Kenntniß hinüberzugeben, und begründe dies damit, daß die Form mangelhaft sei. Aber in derselben Form seien schon viele Anträge gestellt worden, die Geschäftsordnung verbiete sie auch nicht direct. Auch materiell sei vom Ausschuß die Eingabe beanstandet: es liege der jüngste Bundesbeschluß in Mitte. Aber dieser werde wohl am wenigsten die holsteinische Frage lösen; die Kammer solle der Regierung mit ihrem Beschluß ein Vertrauensvotum geben und sie in kräftigerm Vorgehen bestärken. Uebrigens sei der Vorschlag des V. Ausschusses selbst ganz incorrect: § 53 der Geschäftsordnung kenne eine „empfehlende Hinübergabe“ an das Ministerium, nicht aber eine einfache, wie hier vorgeschlagen. Der Präsident Graf **Hegnenberg** ersucht, wenn dieser Vorschlag des V. Ausschusses Schwierigkeiten biete, etwas Anderes an seine Stelle zu setzen. Abg. **Brater** will diesen Wink practisch machen und schlägt vor, die Nürnberger Petition einem besonders zu wählenden Ausschuß zu übergeben. Frhr. v. **Lerchenfeld**: Dem Antrag der Nürnberger mangelt die bestimmte Form, welche ein Antrag haben muß. Diese ihm zu geben, wäre wohl Sache der Abgeordneten gewesen, welche sich ihn angeeignet haben. Ueber seine materielle Begründung ließe sich viel sagen; aber unsere Kammerbeschlüsse werden für die armen Herzogthümer noch weniger ausrichten, als die Beschlüsse des Bundestags. Der Vorschlag des V. Ausschusses ist auch ein Vertrauensvotum an unser Ministerium, das darnach handeln soll. Wenn die Sache der Herzogthümer so steht, wie sie steht, so ist das die Schuld jener Regierung, die von Anfang an auch in dieser Sache niemals den Muth des Entschlusses hatte; so lange **Preußen** nicht in der deutschen Frage den andern deutschen Regierungen sich anschließt, so lange wird auch für Holstein keine bessere Aussicht sein. Und Preußen, das ist nicht bloß das preußische Ministerium: auch die preußische Kammer hat ihrer Regierung erklärt, daß sie für diesen Zweck ihr keine Mittel gewähre. Abg. **Brater**: Ein formeller Grund, die Petition nicht gründlich zu behandeln, sei nicht gegeben; sie sage doch deutlich, genau und klar, was sie wolle, und damit sei der Form genügt. Aber auch materiell sei sie zur Behandlung zulässig; zwar berufe man sich auf den inzwischen erfolgten Bundesbeschluß, aber dieser könne die Kammer doch nicht hindern, ebenfalls einen Ausspruch zu thun. Der Bundesbeschluß, wie alle früheren Bundesmaßregeln, fuße auf der Vereinbarung von 1851; an dieser aber hätten Alle gleichmäßig gesündigt: Oesterreich so gut wie Preußen. Dänemark habe selbst um diese ihm so günstige Vereinbarung sich nie bekümmert; es verläugne sie, und erst recht, seit England sich darein gemischt, dessen Propositionen noch hinter jener Vereinbarung zurückblieben. Und doch habe jetzt wieder der Bundestag es in die Wahl Dänemarks gestellt, ob es jene Vereinbarung von 1851 oder sogar die englischen Vorschläge annehmen wolle! Bei solcher Sachlage sollte, wo immer eine deutsche Volksvertretung versammelt sei, diese aussprechen, daß sie gerne alle Opfer bringe, die nationale Ehre zu retten. Nach dem letzten Bundesbeschlusse seien nur zwei Fälle möglich: entweder Dänemark füge sich, dann verschwinde die schleswigholsteinische Frage, jedoch in einer Weise, daß Niemand befriedigt sei und daß sie bald wieder auftauchen werde, den Regierungen aber dann die Hände gebunden sein würden; oder Dänemark trotze, weise die Vorschläge zurück, dann werde es jeder deutschen Regierung erwünscht sein müssen, zu wissen, wie ihr Land und dessen Vertreter in dieser Sache denken. Nun sage man zwar, es sei gegen parlamentarischen Brauch, während noch schwebender Verhandlungen in die Regierung zu dringen — aber darauf sei zu fragen, wann dann überhaupt der rechte Moment sei? und wenn das englische Parlament eben jüngst mit dieser Frage sich beschäftigt habe, warum sollten nicht auch deutsche Kammern sie discutiren und Beschluß darüber fassen? Ob Beschlüsse, welche dieses Haus fasse, practisch würden, das allerdings bezweifelt der Redner auch; aber nicht auf den voraussichtlichen Erfolg dürfe die Kammer blicken — vor ein paar Tagen erst habe sie einstimmig einen Antrag genehmigt, ohne Aussicht auf Erfolg dabei zu haben; sie habe es gethan, weil sie ihrer Pflicht genügte; denn die Kammer thue ihre Pflicht, dem Ministerium bleibe es dann überlassen, die seine zu thun. Uebrigens sei die vom Ausschuß vorgeschlagene Ueberweisung an die Regierung völlig zwecklos; eine Petition wie diese müsse entweder ganz und durch und durch discutirt und darüber gründlicher Beschluß gefaßt, oder sie müsse mit Schweigen übergangen werden. Nicht um die Petition der Nürnberger an die Regierung zu bringen, hätten die beiden Abgeordneten sie sich angeeignet, sondern um ein Votum der Volksvertretung selbst zu provociren. Der Kammer sei es würdiger, um mit der Geschäftsordnung zu sprechen, diese deutsche Sache „in Ueberlegung zu ziehen“, als sie bloß auf die Regierung hinüberzuwälzen. Abg. **Boos** (Vorstand des V. Ausschusses): Der Ausschuß habe sich gefragt, was die Petition eigentlich bezwecke? Bei aller Sympathie für die Herzogthümer müsse diese Frage mit dem Verstand, nicht mit dem Herzen beantwortet werden. Da habe man denn nichts Anderes gefunden, als daß der Endeffect bei jener Art von geschäftlicher Erledigung der Kammer — ein fruchtloser sein werde. Man dürfe nur daran erinnern, welches Schicksal ein solcher Antrag wohl im andern Hause finden würde, in jenem Hause, welches die Competenz der Kammern, sogar in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit ein Votum abzugeben, bestritten habe! Dr. **Weis** stellt den Antrag, die Petition an den V. Ausschuß zur nochmaligen Berichterstattung zurückzugeben. Der jetzige Bericht leide offenbar an zwei formalen Mängeln: er erörtere nicht, ob der Gegenstand zur Competenz der Kammer gehöre, und proponire eine einfache Ueberweisung an die Regierung, welche die Geschäftsordnung nicht kenne. Zudem sei die Tageszeit weit vorgerückt, und dieser Gegenstand, der wahrlich die würdevollste Behandlung verdiene, sollte nicht unter der Ermüdung der Mitglieder abgethan werden. Dieser Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen und die Sitzung geschlossen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 3. August.

Bei nicht belebtem Geschäft stellten sich die Curse aller österr. Effecten höher, und war die Stimmung recht belebt. Creditactien setzten mit 197¾ ein, bleiben 198 Geld. National 70¾ ohne Umsatz. 1860er Loose gefragt, von 89¾ à 90 in Posten vom Markte genommen. Wien 103¾. Bankactien 822. Amerikaner auf höheres Goldagio 79 à 78¾.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 3. August. Ein **Petersburger** Privatbrief vom 1. theilt mit, daß ein kaiserlicher Ukas erschienen ist, durch welchen die zwei Millionen Pachtbauern der Domänen und Apanagengüter zu freien Grundbesitzern gemacht werden.

(Wiederholt:)

* **Flensburg**, 1. August. Ein den Mitgliedern der Ständeversammlung zugegangenes königliches Rescript sagt, daß dem Antrag auf Abänderung der Bestimmungen über den Gebrauch der dänischen Sprache als Kirchen-, Schul-, Gerichts- und Geschäftssprache in gemischten Districten nicht zu willfahren sei.

* **Gastein**, 2. August. Heute Nachmittag ein Viertel nach 5 Uhr ist Kaiser Franz Joseph in Begleitung der Grafen v. Crenneville und v. Fünfkirchen hier eingetroffen und in der Villa Meran abgestiegen. Der König von Preußen besuchte alsbald den Kaiser; beide Monarchen umarmten sich Angesichts der Bevölkerung und verfügten sich in die Villa. Der König verweilte eine Viertelstunde und empfing kurz darauf den Gegenbesuch des Kaisers, der bei ihm dinirte.

* **Paris**, 2. August. Der Moniteur reproducirt in der Form einer Weimarer Correspondenz einen von dem Journal „Deutschland“ veröffentlichten Artikel über die Haltung Oesterreichs in der polnischen Angelegenheit. Das Mémorial diplomatique behauptet, die drei Interventionsmächte würden in ihrer Replik auf die russische Antwort den Namen „Verbündete“ annehmen.

* **Petersburg**, 2. August. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht den Text der Depesche, welche Fürst Gortschakoff aus Anlaß der Note des Grafen Rechberg vom 19. Juli untern 27. Juli an den russischen Botschaftsrath v. Knorring in Wien gerichtet hat. In dieser Depesche drückt Fürst Gortschakoff sein Erstaunen darüber aus, daß Graf Rechberg bei Rußland auch nur die Möglichkeit eines „geheimen Gedankens“ habe voraussetzen können. „Wenn eine derartige Würdigung — sagt der russische Minister des Auswärtigen — dem Grafen Rechberg durch den Wunsch eingeflößt wurde, jede Idee einer Sonderverständigung zu entfernen, welche als unvereinbar mit den von Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen und mit dem Ausgangspunkt seiner Schritte betrachtet werden könnten, so beeilen wir uns, zu bezeugen, daß zwischen ihm und uns in Betreff der letzten Eröffnungen ein Einverständniß irgend einer Art nicht stattgefunden hat. Aus der österreichischen Note vom 18. Juni haben wir keinerlei vorgreifende Billigung unserer Weigerung, auf eine Conferenz der acht Mächte einzugehen, hergeleitet; auch haben wir keinerlei Vergleichung zwischen Galizien und dem Königreich Polen aufstellen wollen. Aber da vorgängige Traditionen und die den polnischen Insurgenten von Galizien her zu Theil gewordene Hilfsleistung die Gemeinsamkeit der Interessen und die Nothwendigkeit der Solidarität der drei Höfe feststellen, so entfloß unser Vorschlag einem freundschaftlichen Gefühle, das mit den bisherigen Beziehungen und Interessen der beiden Höfe vollkommen übereinstimmt, und wir müssen daher jede andere Deutung desselben zurückweisen.“ Die Depesche schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns über ein so unvorhergesehenes Mißverständniß.

Frankfurt a/M. 3. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83¼ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ G.
"	5% d°. Venet. " "	82½ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	70¾, 71, ¾ bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	65¾ P
"	5% ditto v. 1852 5/6	65¾ G
"	4½% ditto 5/6	60½ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P
"	4½% " " "	101¾ P.
"	4% " " "	98½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	90¼ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 P.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P. 100¾ G
"	4% ½jährliche Coup.	101½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P
"	3½%	98 P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.
"	4% "	—
"	3½% "	96¾ P. ½ G.
Baden	4% "	100½, ¾ bez.
Baden	3½% Obligationen	93¾ G.
Gr. Hess.	5% "	102½ G.
"	4% "	100¾ P.
"	3½% "	98 P
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102½ P.
"	4% "	99½ P.
"	3½% "	92½ P.
Braunsch.	3½% " Thlr. à 105	93½ G
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	98¾ P.
Frankf.	3½% "	98½ P.
"	3% "	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89¾ G.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89½ P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G
"	2%	48½ P. 48 G
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98¾ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	101½ G
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96¾ P
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98½ G.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	— [½, ¾ bez. u. G
"	6% do. " 1881 " "	78½, ½, 79, 78½

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*254½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	118¾ P. ½ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	138 P.
" " 4% 250 v. 1854 5/6	83½ P. 83 G.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. Oest. Währ.	*139½ P
" " 5% 500 v. 1860 6/7	89¾, ½, 90, ½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*54¾ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P. ¾ G
" " fl. 25 . . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37¾ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100¼ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105 B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93¾ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 B
London Lst. 10 . .	"	118¾ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93¾ G.
Wien fl. 100 i. Oest. W.	"	103½, 104, ¾ bez.
ditto	l. S.	104½ B. m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or . .	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 21-22
Engl. Sovereigns . . .	" 11 44-48
Russ. Imperiales . . .	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 26 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44½-45½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	138¾ G
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*826 P ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*197, ½, 98½, 98 b.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*285 P. 284 G.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97½ G.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¾ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*308 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*195 bez. u. G.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . . 5/6	*127¾ P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ G.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	148¾ bez. u. G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	—
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98¾ P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54¾ P.
3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49½ P
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	77½ G
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	85¼ P.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80¼ G.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101¾ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95½ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P.
4% ditto ditto " . .	100 P.
4½% Rhein-Nahebahn " . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 389. Frankfurt a/M., Dienstag 4. August 1863. Morgenblatt.

Preußen und die öffentliche Meinung.

* Es ist ein einstimmiger Chorus der Verdammung, womit die ganze europäische Presse — die Rußlands allein macht eine polizeilich gebotene Ausnahme —, officiöse Blätter so gut wie unabhängige, legitimistische und conservative so gut wie liberale und democratische, das System Bismarck in die Acht der öffentlichen Meinung erklären. Soviel Wunderlichkeiten und Oberflächlichkeiten in dem Urtheil über die deutschen Verhältnisse dabei zu Tage kommen, so wenig darf man die Wirkung unterschätzen, welche diese Urtheilssprüche der großen Jüry Europa's auf den Gang der Ereignisse auszuüben im Stande sind. Die Berliner Staatsweisheit, in ihrem an Aberwitz streifenden Hochmuth und mit ihrem unvergleichlichen Geschick, den Vogel Strauß zu spielen, läßt sich freilich durch alle diese Kundgebungen so wenig irre machen, daß sie, wie bekannt, in ihnen vielmehr einen Sporn mehr findet, auf dem betretenen Wege unbekümmert vorwärts zu taumeln. Aber für alle Menschen von halbwegs gesunden Sinnen leidet es keinen Zweifel, daß ein Staat, der sich mit solcher Beflissenheit moralisch ruinirt, im Sinne jenes Schwarzenberg'schen Wortes mit raschen Schritten auch seinem thatsächlichen Ruin entgegengeht. Wie hoch oder niedrig die übrigen Staaten und ihre Staatsmänner bei dem Ausbruch der europäischen Krisis das Gewicht Preußens, seiner Freundschaft oder Feindschaft, anschlagen, das hängt nicht zum geringsten Theil von dem Urtheil ab, das sie über seine moralischen Kräfte und Machtmittel fällen, und dieses Urtheil bilden sie sich natürlich, so gut wie wir Uebrigen, vorwiegend unter dem Eindruck des herrschenden Zuges der Meinung von ganz Europa.

Der allgemeine Refrain dieser Aeußerungen der auswärtigen Presse geht insbesondere dahin, daß Preußen und Oesterreich heute ihre Rollen gewechselt haben, daß Preußen jetzt der Hort des Absolutismus, Oesterreich die Burg der Freiheit sei. Es ist nichts leichter, als das Schiefe und Uebertriebene dieser Behauptung nachzuweisen. Man hat gar nicht einmal nöthig, an den fatalen Kerkerduft zu erinnern, von welchem das Palladium aller übrigen Freiheiten, die Preßfreiheit, in Oesterreich umweht ist. Es genügt zu bemerken, daß die Aufrichtigkeit des österreichischen Constitutionalismus nicht sowohl auf geprüfter Tugend, als auf der Unschuld des Kindesalters beruht. Die Regierung des Kaiserstaats ist von ihrem Reichsrath noch auf keine nennenswerthe Probe gestellt worden. Zwischen Krone und Volksvertretung hat bisher noch kein irgend ernstlicher Zwiespalt der Interessen und Meinungen stattgefunden. Es wäre thöricht, aus diesem Umstand für die erstere das Lob der Freisinnigkeit, für die andere den Vorwurf mangelnder Energie ableiten zu wollen. Beider Benehmen gegen einander ist ihnen durch die Verhältnisse des Staates klar genug vorgeschrieben, und nur die vollständige Verkehrtheit auf dieser oder jener Seite könnte eine andere Linie einhalten wollen. Freilich, wie gerade das preußische Beispiel lehrt, auch der Besitz des gesunden Menschenverstandes, die Erkenntniß der einfachsten Gebote der eigenen Lage, ist ein Vorzug, der sich selbst in regierenden Kreisen nicht immer und überall findet. Insofern verdienen die österreichischen Staatsmänner einigermaßen das Lob, das ihnen so reichlich gespendet wird.

Die erste und Hauptaufgabe des österreichischen Reichsraths ist nicht die, auf die Erweiterung seiner eigenen Rechte und die Entwicklung des parlamentarischen Systems bedacht zu sein, sondern der Regierung als Stütze und Stärkung gegen die centrifugalen Elemente zu dienen. Umgekehrt wäre es der reine Selbstmord, wenn das Ministerium das zarte junge Leben des Reichsraths nicht mit aller nur möglichen Rücksicht und Schonung behandelte. Wo es sich daher nur immer thun läßt, ist man ihm gefällig, und wo es sich nicht thun läßt, wo man Widerstand von Oben befürchten müßte, nun da ist der Reichsrath seinestheils gefällig und geht der Klippe behutsam aus dem Wege. Was in einheitlichen Ländern die innere Opposition ist, das sind in Oesterreich die Ungarn; sie nehmen jetzt ungefähr die Stellung ein, welche in Preußen die Democratie während der Zeit ihrer Wahlenthaltung inne hatte. Wenn sie einmal ankommen sollten, dann erst würde die Prüfungsstunde für die Aufrichtigkeit des österreichischen Constitutionalismus geschlagen haben.

Allein trotz alledem ist die öffentliche Meinung Europa's in ihrem guten Rechte. Denn die Staaten wie die Menschen werden nicht mit einem absoluten Maße, sondern je nach ihren Gaben, Kräften, der Gunst oder Ungunst ihrer Verhältnisse u. s. w. gemessen. Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert, und wem wenig gegeben ist, von dem fordert man wenig. Bedenkt man die Schwierigkeiten, mit welchen Oesterreich zu kämpfen hat, die Ueberlieferungen seiner Vergangenheit, die geringe Bildungsstufe eines großen Theiles seiner Bevölkerung, so wird man gerne zugeben, daß seine Leistungen auf dem Felde der Reform und freien Entwicklung, wenn auch an und für sich schwach und klein, verhältnißmäßig riesenhaft sind. Man darf nicht vergessen, daß es eine Zeit gab, wo nicht etwa bloß Metternich, wo auch liberale Staatslehrer, z. B. Dahlmann, die feste Ueberzeugung hegten, daß eine liberale Politik für Oesterreich der Tod sei, daß insbesondere die Einführung constitutioneller Formen das künstliche Gebäude seines Staatswesens auf der Stelle aus allen Fugen treiben würde. Auch jetzt noch gibt es Leute genug, welche an dieser Ansicht festhalten und der zuversichtlichen Erwartung leben, daß der Parlamentarismus, sobald er nur erst anfängt zur Wahrheit zu werden, Oesterreich unfehlbar zersprengen müsse.

Mit Preußen steht es gerade umgekehrt. Seine ganze äußere und innere Lage drängt diesen Staat mit einer Macht, welche man unwiderstehlich nennen müßte, wenn sie nicht dennoch Widerstand gefunden hätte, vorwärts auf die Bahn der freiheitlichen und nationalen Initiative. Schon seine relative Schwäche weist ihn darauf an, das was ihm an materiellen Machtmitteln abgeht, durch moralische Verstärkung zu ersetzen. Die verschiedenen Volksstämme, welche in dem Staate vereinigt sind, und die man mißbräuchlich die „preußische Nation" zu nennen pflegt, nehmen eine Stufe der Bildung und des Wohlstandes ein, welche sie mit den entwickeltsten Völkern Europa's auf gleiche Linie stellt. Dabei sind die Preußen von Haus aus das loyalste Volk des Erdreichs, königlich gesinnt in einem Grade, der z. B. einem Süddeutschen nicht selten abenteuerlich erscheint. Nichts leichter, als die Ansprüche eines solchen Volkes auf bürgerliche Freiheit mit dem Bestand der Monarchie und den Interessen der Ordnung in Einklang zu bringen. Hierzu kommt endlich ein Antrieb von ganz besonderer Stärke, der für Menschen von normalem Geisteszustand schon allein den Ausschlag geben würde, um sie zu einer den Ideen der Freiheit, den Forderungen der Zeit, den Anschauungen und Interessen des Bürgerthums wahlverwandten Politik zu bestimmen. Es ist dies die Stellung Preußens zu Deutschland, deren eigenthümlicher, ja einziger Vortheil darin liegt, daß die Einheitsbestrebungen der Nation, während sie dem dynastischen Egoismus der übrigen Staaten nur Verzichte und Opfer ansinnen, für Preußen den reichsten Gewinn und eine auf andern Wegen schlechterdings nicht zu erzielende Erhöhung an Macht und Einfluß in Aussicht stellen. Die einzige, aber freilich auch unerläßliche Vorbedingung ist nur, daß es seinen particularen Horizont zu dem der deutschen Gesammtheit erweitere, und zunächst und vor Allem, daß es seinen eigenen inneren Haushalt im Sinne der volksthümlichen Wünsche einrichte. Und wäre dies auch immerhin seiner augenblicklichen Neigung zuwider, so müßte es, sollte man denken, um dieses überschwänglich hohen Preises willen sich dazu anspornen lassen.

Von Alledem thut die preußische Regierung das Gegentheil, sie hat es vorgezogen, ihrem eigenen Volke nicht nur, sondern allen ehrliebenden und freisinnigen Elementen des übrigen Deutschlands, ja dem öffentlichen Geiste des ganzen gebildeten Europa den Krieg zu erklären. Ein so unnatürliches, so rasendes Beginnen kann kein anderes als ein Ende mit Schrecken nehmen. Und dies Gefühl ist es, welches sich in der Welt zu verbreiten beginnt: das Gefühl einer schweren Katastrophe, welchem der preußische Staat mit schnellen Schritten entgegentreibt. Diesen Staat — es versteht sich, daß wir immer nur das officielle Preußen im Sinne haben — braucht man nicht erst durch allerlei künstliche Manöver zu isoliren, er ist isolirt; man braucht nicht durch bestellte Artikel Haß und Verachtung gegen ihn auszusäen, er ist gehaßt und verachtet. Preußen ist reif, reifer als es Rußland vor dem Krimkriege und Oesterreich im Frühjahr 1859 gewesen.

Allerdings, noch wäre das Unheil abzuwenden, noch jetzt in der elften Stunde. Schon oft haben wir es in diesen Blättern gesagt, aber man kann es nicht oft genug wiederholen: das preußische Volk, und sonst Niemand auf Erden, hat es in der Hand, seinen Staat vor dem Abgrund zurückzureißen. Aber nur unter der Bedingung, daß es sich aus seiner kleinmüthigen Ergebung rasch zu einmüthigem und entschlossenem Widerstand emporraffe. Bleibt es dagegen seiner bisherigen Haltung getreu, will es warten, bis das Verderben mit dröhnenden Schlägen an seine Thore pocht, so wird es mit seinem Regiment die Verantwortung zu theilen haben für die Geschicke, welche alsdann über Preußen und Deutschland unaufhaltsam hereinbrechen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 3. August. Von einem Mitglied des Nationalvereins-Ausschusses erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Leipziger Allgem. Zeitung bringt in Nr. 176 Bemerkungen über die Organisation des Nationalvereins, die zum guten Theil auf thatsächlichen Irrthümern beruhen. Der Einsender führt zunächst Beschwerde „über die zu geringe Vertretung der democratischen Fraction innerhalb des Ausschusses." „Von den 27 Mitgliedern desselben gehören nur sieben der Democratie aus den Jahren 1848/49 an und steht diese Zahl in keinem Verhältniß zu dem Contingent, welches die democratische Partei zu dem Vereine stellt." Wie verhält sich diese Angabe zu den Thatsachen? Bekanntlich wählt die Generalversammlung alljährlich 12 Ausschußmitglieder, welche das Recht haben, sich durch Cooptation nach eigenem Ermessen zu verstärken. Im Herbst 1862 wurden gewählt: Bennigsen, Brater, Crämer, Fries, Lang, Metz, Müller von Frankfurt, Rochau, A. Seeger, Schulze-Delitzsch, Streit, Unruh. Von diesen 12 Mitgliedern gehören die acht, deren Name mit gesperrter Schrift gedruckt ist, bekanntermaßen der „Democratie aus den Jahren 1848/49" an. Sie hatten demnach eine Mehrheit von zwei Drittheilen im Ausschuß und konnten bei allen nachfolgenden Cooptationen unbedingt den Ausschlag geben. Wer das Verzeichniß der gegenwärtigen Ausschußmitglieder in die Hand nimmt, wird sich denn auch überzeugen, daß durch die Cooptation noch eine Reihe von Democraten in den Ausschuß berufen wurde und daß die von dem Correspondenten der Leipziger Allgem. Zeitung angegebene Ziffer, um der Wahrheit zu entsprechen, mindestens verdoppelt werden muß. Sucht man vollends in der Liste diejenigen Namen zusammen, die 1848/49 auf der „constitutionellen" Seite, im Gegensatz zur damaligen Democratie, eine Rolle gespielt haben, so ist die Zahl derselben verschwindend klein. Hätte demnach eine von den zwei alten Parteien — die altdemocratische oder die altconstitutionelle — Grund, sich über die Zusammensetzung des Ausschusses zu beklagen, so könnte dies nur die letztere sein. Denn diese hat durchaus keine Ursache vorauszusetzen, daß bei einem Conflict der Meinungen diejenigen Mitglieder, die wir Bennigsen, Brater, Lang und Rochau nicht zu den „Democraten von 1848/49" zählen, auf ihre, die altconstitutionelle Seite treten würden. In Wahrheit aber verhält die Sache sich so, daß im Ausschuß Altdemocraten, Altconstitutionelle und Jungliberale regelmäßig Hand in Hand gehen, daß namentlich bei den Cooptationen von einer Majorisirung der einen durch die andere Fraction niemals die Rede war, und daß die Verschiedenheit der Ansichten, die zuweilen hervortritt, in der Regel von den alten Parteistellungen ganz unabhängig ist. — Der Correspondent findet ferner die augenblickliche Zahl von 27 Ausschußmitgliedern zu groß. Dadurch werde die Leitung des Ganzen erschwert und überdies sei auch im öconomischen Interesse eine Verminderung der Mitgliederzahl dringend geboten. „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kostet jede Ausschußsitzung einige tausend Gulden; diese Kosten werden sich, wenn man den Ausschuß um vielleicht 12 Personen vermindert, bedeutend reduciren und die Ersparnisse zweckmäßiger zu Agitationsmitteln in der Presse verwendet werden." Der Einsender übersieht erstens, daß ein Theil der Geschäftsleitung dem aus wenigen Personen gebildeten Vorstand übertragen ist, und zweitens, daß an den Ausschußversammlungen niemals die volle Zahl der Mitglieder theilnimmt. Erfahrungsgemäß sind, wie es in ähnlichen Verhältnissen immer der Fall sein wird, höchstens zwei Drittheile anwesend, die Uebrigen aber durch unabweisbare Berufsgeschäfte oder durch Krankheit entschuldigt. Reducirt man die Zahl auf 15 oder 16, so werden im besten Fall neun bis zehn Mitglieder bei den Berathungen erscheinen und dies wäre entschieden zu wenig. Was von den Kosten der Ausschußversammlungen gesagt wird, ist sehr auffallend übertrieben. Obwohl bei den theilweise so bedeutenden Entfernungen die Erstattung der Auslagen allerdings unvermeidlich eine ansehnliche Summe erfordert, so übersteigt dieselbe doch nicht den Betrag von 600 fl. Der Einsender, der so leichthin von „einigen tausend Gulden" spricht, hätte aus dem Rechnungsabschluß des vorigen Jahres (wo der Ausschuß 31 Mitglieder zählte) entnehmen können, daß vom September 1861 bis dahin 1862 „für Reisekosten an Ausschußmitglieder und Agenten für Reisen zu Vereinszwecken" 5177 fl. ausgegeben sind. Bringt man den zweiten sehr erheblichen Posten in Abzug, so bleibt für die sämmtlichen Ausschußsitzungen des verflossenen Jahres die Gesammtsumme von höchstens 3600 fl. Dieser Aufwand aber stellt sich, wenn es darauf ankommt, die auf einem Gebiet von 9500 Quadratmeilen zerstreut wohnenden Vertreter des Vereins viermal im Jahr zu versammeln, durchaus nicht als ein unverhältnißmäßiger dar.

Andere Bemerkungen des Einsenders, die zu keiner thatsächlichen Berichtigung Anlaß geben, übergehe ich für diesmal um so mehr, da er eine Fortsetzung angekündigt hat. Es war mir vorerst nur um die Berichtigung irriger Angaben zu thun, welche man in der feindlichen Presse mit Wohlgefallen aufgreifen und ausbeuten wird.

× **Kassel**, 2. August. Allgemeine Entrüstung in der liberalen Partei, Freude aber in den Kreisen der Finsterlinge erregt ein Artikel, welchen Herr Obergerichtsanwalt Henkel in der gestrigen Kasseler Zeitung veröffentlicht hat. Weil die Redaction der Morgenzeitung bei Mittheilung einer von Herrn Henkel ihr zugegangenen Controverse über die bevorstehenden ritterschaftlichen Wahlen gesagt hatte, die Handschrift des Henkel'schen Aufsatzes sei ihr gleichzeitig

mit dem Abdrucke desselben in der amtlichen Kasseler Zeitung zugekommen, so bricht Herr Henkel eine Fluth von Schmähungen gegen die Morgenzeitung vom Zaune, citirt Ausdrücke und Stellen, und zwar unter Anführungszeichen, die niemals von der Morgenzeitung gebraucht worden sind, und macht schließlich der Kasseler Zeitung das Compliment, es seien „ihre Relationen über die landständischen Angelegenheiten im Ganzen unparteiischer gewesen als die der Morgenzeitung", überhaupt sei sie, „seit ihr in der Hessenzeitung ein Haarseil gelegt wurde, ein anderes Blatt geworden". Wenn Herr Henkel mit den Rechtsanschauungen sympathisirt, welche die Kasseler Zeitung vertritt, wenn ihm z. B. die „Relation" in Nr. 53 des Blattes „die kurhessische Ständeversammlung und die Selbständigkeit des Richteramtes", in welcher der Ständeversammlung „Parlamentsjustiz" und „Anmaßung" vorgeworfen wird, zutreffender erscheint als die von der Morgenzeitung aufgestellten Ansichten über denselben Gegenstand; oder wenn die deutsche Politik, welche die Kasseler Zeitung auch unter der neuen Aera treibt, wenn die Blumenlese aus der Kreuzzeitung, der N. Hann. Ztg. und gesinnungsverwandten Blättern, wenn Verhöhnungen des „Fortschrittsschwindels" des preußischen Abgeordnetenhauses Herrn Henkel besser zusagen, als das Einstehen für die Interessen des Volks, — nun, so ist das seine Sache. Die Wähler des Herrn Henkel werden aber die Frage einer ernsten Prüfung zu unterwerfen haben, ob sie einem Manne, der, statt mit seiner ganzen Kraft dafür einzutreten, daß das Land endlich wieder in den vollen Besitz des von Hassenpflug ihm geraubten Rechts gelange, diejenigen, welche nicht seine in der Kasseler Zeitung verkündigte Ansicht theilen, daß man „eher ohne als auf landständisches Andrängen" zum Ziele komme, welche insbesondere gegenüber der bekannten Richtung des Justizministers Pfeiffer auf entschiedene und klare Beschlüsse der Ständeversammlung hindrängen, in dem Regierungsblatt herabzuwürdigen sucht — die Wähler des Herrn Henkel, sage ich, werden zu überlegen haben, ob sie einem Manne, der bei allen Verdiensten der Vergangenheit, bei aller ihm nicht abzustreitenden Ehrlichkeit seines Charakters durch solche Paroxismen den Interessen unserer wahrlich nicht belehrten Gegner freundlicher ist als denen des Landes, bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimmen aufs neue zu geben vermögen. — Der Kurfürst ist gestern Abend wieder hier eingetroffen. Ueber den Wiederzusammentritt der Stände sind bestimmte Entschließungen noch nicht gefaßt. Was öffentliche Blätter in dieser Beziehung mittheilen, gehört ins Bereich der Vermuthungen.

* **Aus Oberhessen** (Kurhessen) wird uns geschrieben: Auf die amtliche Berichtigung des Herrn Landrath Rohde zu Kirchhain, meine Correspondenz in Nro. 362 Ihres Blattes betreffend, muß ich erwidern, daß eine von Herrn Landrath Rohde eigenhändig unterschriebene Ausfertigung des fraglichen Umlaufschreibens, die bei zwei Ortsvorständen circulirt hat, und wörtlich mit dem Abdruck in Nro. 362 übereinstimmt, an die vorgesetzte Behörde des Herrn Landrath Rohde, die Provinzialregierung zu Marburg, abgegeben worden ist; diese wird zu bemessen haben, ob in der That ein unter allen Umständen auffälliger Schreibfehler vorliege. Ueber das Ergebniß der gegen Herrn Rohde eingeleiteten Disciplinar-Ermittlungen werde ich mir erlauben Ihnen weitere Mittheilung zu machen. Ich bemerke noch, daß die oben erwähnte Ausfertigung des Umlaufschreibens auch dem landständischen Ausschuß zu Kassel vorgelegen und diesem Veranlassung gegeben hat, sich vorerst beschwerend an das Ministerium des Innern zu wenden.

Leipzig, 1. August. Einer Berichtigung in der D. A. Z. entnehmen wir, daß die erste Versammlung der Nichtverbindungsstudenten vom 28. Juli sich nur insofern von der Betheiligung an der Jubelfeier der Leipziger Schlacht losgesagt hat, als man nicht officiell, nicht als Corporation an den Aufzügen theilnehmen will. Darauf reducirt sich die Tendenz jenes Beschlusses.

△ **Altona**, 2. August. Das Ergebniß der zweiten und letzten Sitzung der schleswigschen Ständeversammlung vom 30. Juli ist Ihnen bekannt. Nicht allgemein bekannt dürfte die Thatsache sein, daß der Regierungscommissär Etatsrath Kranold die verfassungsmäßig bestehende Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen an diesem Tage vollkommen illusorisch gemacht hat. Als sich zur festgesetzten Stunde eine große Anzahl Personen vor dem Ständehause versammelt hatte um der Sitzung auf der Tribüne beizuwohnen, erfuhr man, daß nur die Besitzer von Eintrittskarten eingelassen werden würden. Diese willkürliche Verfügung des königlichen Commissärs erregte um so mehr Entrüstung, als sie nicht vorher kundgemacht war. Zum Ueberfluß hatte man die Vertheilung der Karten nach entschieden dänischen Parteigängern wie Lauritz Skau und Genossen anvertraut, so daß das Publicum der Tribüne nur aus dänisch Gesinnten bestand und sich auch in diesem Sinne äußerte. So macht Herr Kranold öffentliche Meinung.

Berlin, 1. August. Die N. A. Z. enthält folgende halbofficielle Notiz: „Die österreichischen Blätter veröffentlichen einen Erlaß des General v. Werder an den General v. Waldersee, welcher die Erklärung des Belagerungszustandes in der Provinz Posen und einen gleichzeitigen Einmarsch preußischer Truppen in das Königreich Polen in Aussicht stellt. In competenten Kreisen hier ist nichts von einem solchen Erlaß bekannt. Wir behalten uns Weiteres vor." Dasselbe Blatt bringt einen wüthenden Artikel gegen den Beschluß der Berliner Stadtverordneten, zum Leichenbegängniß des Prinzen Friedrich keine Deputation zu entsenden. Die kräftigsten Stellen dieses Artikels lauten:

„Nur in den Zeiten der rohesten Verwilderung und der zügellosesten Leidenschaft sehen wir die Verirrung des menschlichen Herzens soweit getrieben, daß der Haß vor dem offenen Grabe nicht Halt macht. Was sollen wir zu Leuten sagen, welche uns dies trübe Schauspiel, das bei einem Convent durch seine Wildheit eine grauenhafte Erhabenheit bieten kann, welche uns dieses Schauspiel, sagen wir, auf der Bühne einer Stadtverordnetenversammlung als Carricatur aufführen ... Dieser Vorfall wirft zugleich ein helles Streiflicht auf die Aufrichtigkeit der Fortschrittspartei. Nirgends hat man den falschen Glauben an das unverantwortliche Königthum mit mehr Pomp zu verbreiten gesucht, als in der Fortschrittspartei. Unter der Aegide dieses Cultus hat man jahrelang die Autorität der Regierung untergraben. Man griff ja nur die Minister an, denn — so lautete das constitutionelle Dictum — „der König kann nicht Unrecht thun." Und gerade dieselben Leute, welche diesen Grundsatz aufstellten, sind diejenigen, welche jetzt nicht nur die Person des Souveräns, sondern auch die Mitglieder der königlichen Familie, mehr noch, ein dahingeschiedenes Mitglied dieser Familie für eine Regierungshandlung verantwortlich machen!! In der That hat nie die Partei sich und ihre Principien in so jämmerlicher Blöße gezeigt, als dies durch den obigen Beschluß geschehen ist, und in allen betreffenden Kreisen wird man fortan genau wissen, was man von den bisherigen und den noch etwa zukünftigen Loyalitäts-Versicherungen dieser Leute zu halten hat."

— Der Staatsanzeiger veröffentlicht den schon früher angekündigten allerhöchsten Erlaß, den Gehaltsabzug bei Beurlaubungen von Beamten betreffend. Die „Grundsätze", die dieser Erlaß zur Geltung bringt, lauten folgendermaßen: „Bei der Beurlaubung eines Beamten wird auf die ersten 1½ Monate des Urlaubs der Gehalt unverkürzt gezahlt, für weitere 4½ Monate tritt ein Gehaltsabzug zum Betrage der Hälfte des Gehalts des betreffenden Beamten ein, während bei fernerem Urlaube kein Gehalt zu gewähren ist; bei Beurlaubungen wegen Krankheit und zur Herstellung der Gesundheit findet auch für die über 1½ Monate hinausgehende Zeit der unumgänglich nothwendigen Abwesenheit des Beamten kein Abzug vom Gehalte statt." — In Lauban, wo sich am 31. Mai ein Verfassungsverein gebildet hat, der Kenntniß der preußischen Verfassungsurkunde zu verbreiten bemüht ist, sind sämmtliche Beamte, Kreisrichter und Gymnasiallehrer, welche dem Vorstande des Vereins angehören, wegen dieser Betheiligung an einem „unzweifelhaft der gegenwärtigen Regierung feindseligen" (!) Vereine zu Protocoll vernommen worden. (Gegen den Abg. Bassenge in Lauban ist bekanntlich wegen seiner in Görlitz gemachten Aeußerungen über die Verfassungsmäßigkeit der Preßordonnanz Untersuchung eingeleitet.)

— Aus Vohwinkel vom 28. Juli wird der Rhein. Ztg. berichtet: Der Abg. Pieper sprach heute vor einer Versammlung von Wahlmännern und Urwählern des Kreises Mettmann und suchte sein Votum gegen die letzte an den König gerichtete Adresse des Abgeordnetenhauses, die er ihrem Inhalt nach im allgemeinen zwar gebilligt, deren Absendung er aber für nicht zeitgemäß erachtet habe, zu rechtfertigen. Die Versammlung indessen entschied sich mit allen gegen 6 Stimmen in einer Resolution für die Mehrheit des Abgeordnetenhauses in der Adreßfrage.

— Die feudale Partei hat hier eine eigene Darlehenskasse gestiftet, mit welcher sie den auf das Princip der Selbsthilfe gegründeten Vereinen Concurrenz machen will. Die Sache läuft auf eine gewöhnliche Leihanstalt hinaus, denn das Capital von 1 Million Thlr. soll durch Actien à 200 Thlr. geschafft werden. Die Firma heißt Gewerbe-Bank-Commandit-Gesellschaft H. Schuster u. Comp. und soll ihre Geschäfte beginnen, sobald 200,000 Thlr. eingezahlt sind. Die Darlehensucher sollen 10 pCt. ihres Credits als Einlage zahlen. Eine auf dieser Grundlage errichtete Bank kann natürlich nur solchen Leuten Darlehen geben, die entweder Pfänder hinterlegen, oder notorisch volle Sicherheit für das Darlehen durch ihr Geschäft und Eigenthum gewähren. Hiermit sind die sogenannten kleinen Leute vollständig ausgeschlossen. (N. Fr. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. August. Die Absendung doppelter Noten ist gegen Ende kommender Woche zu erwarten. In besonderen Noten werden die drei Cabinette die in der russischen Note vom 14. Juli ausgesprochenen Ansichten widerlegen, und zwar jedes Cabinet von seinem besonderen Standpunkt aus. In einer anderen Note wird das Recht der Mächte zur Intervention in Polen, sowie das von ihnen aufgestellte Programm noch einmal der russischen Regierung vorgetragen werden. Abgesehen von einer kälteren Sprache, würde sich die neue Note von den Depeschen vom 17. Juni hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß sich die drei Mächte als Alliirte bezeichnen (dasselbe meldet das Mém. dipl.), daß die Waffenstillstandsangelegenheit nicht in Gestalt eines freundschaftlichen Rathes, sondern als wirkliche Forderung behandelt, und daß endlich die von Rußland zu erwartende Note als Schluß der diplomatischen Discussion bezeichnet werden wird. — Der französische Generalconsul in Genua, Huet, hat seine Stelle durch die Tunis-Angelegenheit definitiv verloren. Sein Nachfolger ist Limperani, bisher Consul in Palermo, der diese Beförderung seinem Benehmen in dieser Stadt verdankt, wo er bei einem der Tunisaffaire ähnlichen Handel gerade das Gegentheil von Herrn Huet gethan. — Die France spricht sich heute ziemlich unzweideutig für die Annexion Mexiko's aus, und glaubt, daß dieselbe weniger Schwierigkeiten haben werde, als die Colonisation Algiers, die einen dreiunddreißigjährigen Kampf erfordert habe. Zunächst verfährt General Forey allerdings wie im französischen Lande: denn seine Decrete über Einziehung des Vermögens, Achtserklärung, Herstellung eines Kriegsgerichts und Unterdrückung der freien Presse sind ganz den Anschauungen entlehnt, welche in Frankreich gleich nach dem Staatsstreich herrschten.

— Die „Presse" veröffentlicht nachstehenden Brief an den Fürsten Ladislaus Czartoryski:

Den 30. Juli 1863.

Fürst! Ich glaube gegen den Titel protestiren zu müssen, den Sie sich als diplomatischer Generalagent in Paris und London beilegen lassen. Die diplomatische Dictatur, nach der Sie unablässig gestrebt haben, wäre nicht weniger gefährlich als die militärische Dictatur, welche General Mieroslawski einen Augenblick angenommen hatte. Diese beiden Maßnahmen waren das Ergebniß einer Intrigue und einer Ueberraschung, welche die Geschichte verdammen wird. Sie können in nutzbringender Weise Polen im Auslande nicht vertreten, denn Sie haben Familieninteressen, welche im Gegensatz zu den Interessen der Nation stehen. Wir haben in der That Grund, Ihre jesuitische, österreichische, Ihrem dynastischen Ehrgeiz dienende Politik zu fürchten. Die Unterhandlungen des Fürsten, Ihres Vaters, im Jahre 1831 wurden als eine der Hauptursachen des Falles unserer Revolution angesehen. Ihr eigenes Betragen zu Konstantinopel im Jahre 18.., das mein Vater so streng, aber so gerecht beurtheilte, muß uns gerechtfertigte Befürchtungen für die Gegenwart und die Zukunft einflößen. Sie suchen nur nach einem Mittel, um von ... Hof die Herstellung Polens zum niedrigsten Preise einzuhandeln. Während der ersten Monate des Aufstandes säeten Sie Entmuthigung aus. Heute spalten Sie uns. Ich bin mit Schmerz, mein Fürst, Ihr sehr ergebener Diener

Ladislaus Mickiewicz.

Dieser Brief, bemerkt die „Presse", zeigt uns die Uebereinstimmung, die unter den Polen an dem Tage herrschen wurde, wo sie, von der russischen Herrschaft befreit, Polen zu einem unabhängigen Königreiche zu machen hätten. Lassen wir also die wackeren Söhne französischer Bauern und Handwerker, die nicht die Mittel haben, sich vom Kriegsdienste loszukaufen, in den Tod gehen, damit Europa in Warschau die zweite Vorstellung des gegenwärtig in Athen aufgeführten traurigen Schauspiels genieße.

Großbritannien.

EC **London**, 1. August. Mit Ausnahme der torystischen Preß verrathen die meisten Wochenblätter eine steigende Erbitterung gegen Rußland. Die Saturday Review, die sich im allgemeinen bestrebt, alles zu vermeiden was eine kriegerische Stimmung erregen könnte, zieht diesmal stärkere Saiten auf; zum Beispiel: „Fürst Gortschakoff hat es mit dürren Worten ausgesprochen, und der Kaiser bei mehreren Gelegenheiten angedeutet hat, daß Rußland, wenn es auf Widerstand stoßen sollte, nichts als Leichen und Aschenhaufen in Polen übrig lassen werde. Man kann dem Kaiser und seinen Ministern nicht ... Schwäche im Handeln vorwerfen, die zuweilen ausschweifenden Drohungen zu folgen pflegt. Die unerträglichen Grausamkeiten Murawieff's und Berg's werden mit Bedacht geübt, um den polnischen Namen und die polnische Sprache mindestens aus dem größeren Theile Altpolens zu vertilgen. Das revolutionäre Bündniß zwischen den russischen Behörden und der socialistischen Bauernclasse ist vielleicht das unverzeihlichste Verbrechen, das in neueren Zeiten gegen Eigenthum, Gerechtigkeit und Ordnung begangen worden ist. Die Doctrinen von Barbès und Blanqui, von einem orthodoxen Despoten in Anwendung gebracht, sind ein Frevel gegen das Gewissen der Menschheit, den man nicht dulden kann. Selbst wenn Fürst Gortschakoff Recht hätte mit seiner hochmüthigen Behauptung, daß die durch die Theilung erlangten Provinzen in Wirklichkeit russisch gewesen seien, würde die mit Hilfe des Pöbels vollbrachte Ausraubung und Niedermetzelung der höheren Classen eine unverzeihliche Schandthat bleiben."

Rußland.

Der Czas nennt die Namen von 118 Bürgern in Litthauen, deren bewegliches und unbewegliches Eigenthum mit Sequester belegt ist, und von 38, welche neuerdings nach Rußland und Sibirien zur Bergwerksarbeit oder in die Strafcompagnien geschickt wurden. Die den vier litthauischen Gouvernements auferlegten Contributionen gibt der Czas auf 6 Mill. R.S. an.

Die Angaben über Barbareien der Obersten Muchanoff und Pomeranzoff (siehe Nr. 379 unseres Blattes) sind von den Russen officiell in Abrede gestellt worden. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind ohne Belang.

Der Schles. Ztg. schreibt man aus Petersburg, 27. Juli: „Die Demonstrationen gegen die polnische Insurrection treten in immer neuen Formen auf. Zum Besten der in Polen und Litthauen verwundeten Soldaten und der Familien dort gefallener Krieger wird am 4. August in dem chinesischen Theater in Zarskoje Selo eine von Kunstliebhabern veranstaltete Vorstellung mit lebenden Bildern stattfinden. Man rechnet auf eine so zahlreiche Betheiligung des hiesigen Publicums, daß Extrazüge auf der Eisenbahn angekündigt werden."

Griechenland.

Athen, 25. Juli. Die Nationalversammlung erließ eine Amnestie für alle vor dem 11. October begangenen

politischen Vergehen. Mehrere Generale und Stabsoffiziere wurden theils **abgesetzt**, theils **pensionirt**. Eine mehrere Tage dauernde Feuersbrunst in den Wäldern von Pentelikon richtete großen Schaden an.

Vereinigte Staaten.

Aus **Newyork**, 16. Juli, schreibt man der Weserzeitung über den neulichen Pöbelaufstand: „Am 13. Juli hat hier in Newyork eine Schlacht zwischen dem nördlichen Flügel der Rebellenarmee, d. h. zwischen dem verruchtesten irischen Mörder- und Banditenpöbel und den loyalen Bürgern begonnen, deren Gräuel und Schrecknisse an die schwärzesten Nachtstücke aus den Zeiten der Religionskriege in Deutschland und Frankreich, und der Judenverfolgungen erinnern. Die Ausführung der Conscription hat das Signal zum Losbruch einer Verschwörung gebildet, die sich unter den Augen einer aus mißverstandener Achtung von Preß- und Redefreiheit vollkommen impotent gewordenen Regierung hat organisiren dürfen. Wenn irgend etwas den Erfolg der Verschwörung in Frage stellt, so ist es der wahrhaft diabolische Charakter der Insurrection, die nach der ersten Stunde sofort alle politischen Vorwände bei Seite geschleudert hat, lediglich als organisirter Raubmord, Mordbrennerei und Plünderung aufgetreten ist und es dadurch den im Hintergrunde stehenden, über so bestialische Ausschweifungen entsetzten Führern unmöglich gemacht hat, sogleich hervorzutreten. Wenn der Aufstand den Charakter einer geordneten politischen Insurrection angenommen hätte, so wäre es sehr leicht möglich gewesen, daß Fernando Wood unter dem Vorgeben, der Einzige zu sein, der Einfluß auf die Massen habe, sich die Dictatur hätte anmaßen können. So aber, wie es ist, hat der Aufruhr sofort den Charakter einer Schreckensherrschaft von Kannibalen oder Sioux-Indianern angenommen, und selbst Leute wie Wood mögen Anstand nehmen, sich mit einem solchen zu identificiren. Die namenlosen Gräuelthaten zu schildern, deren Schauplatz am 13., 14. und 15. Juli Newyork war, die zahllosen unter den haarsträubendsten Umständen erfolgten Morde, Brandstiftungen und Plünderungen, die Massacrirung harmloser Neger und friedlicher Spaziergänger, die blutigen Kämpfe der Polizei, resp. einer improvisirten Bürgerwehr und einer handvoll Linienmilitär mit den Mördern und Brandstiftern, auf die schließlich mit Kartätschen und Shrapnells gefeuert werden mußte, dazu findet sich wohl Gelegenheit, wenn das Schauderdrama zum Abschluß gelangt sein wird. Von einer durch die Telegramme über das am 13. Geschehene plötzlich unterbrochenen Vergnügungsreise nach dem Catskillgebirge zurückeilend, ward ich durch die Zerstörung aller Eisenbahnen im Weichbilde der Stadt genöthigt, zu Fuß und ohne Waffen, den die Banditen in Versuchung führenden Reisesack in der Hand, durch einen von den Insurgenten beherrschten Stadttheil zu wandern. Unter ganz ähnlichen Umständen wie Schröter in „Soll und Haben" mit den gutmüthigeren Krakusen, wurde ich mit einem Haufen mit Keulen bewaffneter Irländer fertig, erhielt sogar durch Unbefangenheit, Schnaps und Geld eine Escorte nach einem Ruderboote, das mich nach meiner Wohnung in Brooklyn brachte. Aber kaum war ich vom Ufer abgestoßen, als ich dieselben Hallunken, in deren Gewalt ich mich soeben befunden hatte, zwei Unglückliche unter den scheußlichsten Umständen erschlagen sah."

Asien.

FC **Schanghai**, 5. Juli. Oberst Gordon hat sich **Quinsang's** bemächtigt. Man hat keine Nachrichten von Japan. Die Lage scheint dort friedlicher geworden zu sein. In Manilla hat ein schreckliches **Erdbeben** stattgefunden. Drei Städte sind zerstört und 10,000 Eingeborne unter ihren Ruinen verschüttet worden.

Bombay, 9. Juli. Der berüchtigte **Nena-Sahib** ist vom Capitän Brodigan im Tempel von Aimere ergriffen worden. Die bei ihm gefundenen Papiere beweisen, daß er ein großes Complott vorbereitete und viel Geld ihm zur Verfügung stand. Es geht das Gerücht, 5000 Sipayes von Bengalen seien zu Saloemba unter dem Befehl von Tantia-Topee versammelt. Das Land ist überall ruhig. **Herat** ist von den Afghanen genommen worden. Man versichert (nunmehr zum sechsten Mal), **Dost Mohammed** sei gestorben.

Darmstädter Landtag.

(Schluß der Verhandlungen der Zweiten Kammer über den Gesandtschafts-Etat.)

Dumont: Hessen habe allerdings das Recht, im internationalen Verkehr vertreten zu sein; allein es sei kein europäischer Machtstaat, sondern ein Staat, welcher in Bezug auf seine europäische Machtstellung vollständig an die Vertretung des deutschen Bundes gebunden sei. Gerade deßhalb bedürfe unser Land nur einer Vertretung an diesem Bunde und keineswegs einer solchen an den auswärtigen europäischen Höfen. Die Würde des Staats werde hierdurch gewiß nicht beeinträchtigt. Dies geschehe vielmehr nur dann, wenn seine Gesandten von den Regierungen anderer Staaten nicht gehört würden. Das Interesse der Unterthanen könne ohne Zweifel durch Consuln, sowie etwa durch eine gemeinsame Vertretung mehrerer deutschen Staaten genügend gewahrt werden. Er habe selbst die Erfahrung gemacht, daß die Unterthanen unseres Staates da nicht verlassen seien, wo ein hessischer Vertreter sich nicht aufhalte, daß vielmehr die Vertreter Oesterreichs oder Preußens sich dieser Unterthanen stets mit Erfolg angenommen hätten. Nichtsdestoweniger werde er dem Amendement v. Wedekind beistimmen, und zwar deshalb, weil er wünsche, daß in dieser Frage eine möglichst große Einstimmigkeit der Kammer herrsche und weil der Regierung in der jetzt bestehenden Uebergangsperiode die absolut nöthigen Mittel bewilligt werden müßten. Er bitte die Ausschußmitglieder, sich dem Amendement anzuschließen.

Minister Freiherr v. **Dalwigk**: Die Regierung werde selbstverständlich an der ihr zu Gebote stehenden Summe, soweit nur irgend möglich, sparen; allein mit nur 40,000 fl. sei die Unterhaltung der bestehenden Gesandtschaften absolut unmöglich, zumal die dem Gesandten zu Paris ausgesetzte Summe von 14,000 fl. schon zu niedrig gegriffen sei. Ein Mitglied am Bunde, welches früher eine solche Summe dort bezogen, habe ausdrücklich erklärt, daß ein Auskommen damit nicht möglich wäre. Der Gesandte von Oesterreich bezahle allein an Miethe für seine Wohnung in Paris den gleichen Betrag. Wenn die Kammer überhaupt nur **Wünsche** aussprechen wolle, so würde die Regierung denselben sehr gerne entgegenkommen; allein die auf bestimmte, offenbar zu geringe Summen gerichteten Anträge müsse sie zurückweisen. Lieber möge man gar keine Summe bewilligen.

Abg. **Metz**: Die Behauptung, daß die Unterhaltung ständiger Gesandten seitens eines kleinen Staates demselben den Spott des Auslandes zuziehe, sei nicht von ihm, sondern von dem Freunde des Herrn Hofmann, von Herrn Wernher, ausgegangen. Man könne jetzt schon sehr wohl an den Dotationen der Gesandten sparen, denn man könne dieselben von ihren Posten alsbald zurückrufen. Es sei von Seiten der Regierungsbank erklärt worden, daß selbst 40,000 fl. für Gesandtschaften nicht ausreichend seien, und daß man das System der **ständigen** Gesandtschaften aufrecht erhalte. Gegenüber solchen Erklärungen sei eine Radicalkur nöthig. Er werde nunmehr für Bewilligung von 30,000 fl. stimmen, denn für 40,000 fl. könne er sich deshalb nicht erklären, weil diese Summe **schnöde** zurückgewiesen worden sei.

Freiherr v. **Dalwigk**: Er weise etwas nicht „schnöde" zurück, sondern nach Ueberzeugung und mit Gründen.

Abg. **Metz**: Dieser Vorwurf sei kein unparlamentarischer. Auf die behauptete **Zugänglichkeit** des Kaisers Napoleon wolle er nicht näher eingehen; so viel stehe fest, daß Niemand glaube, unser Gesandter in Paris habe einen Einfluß auf dessen Entschlüsse, welcher eine so bedeutende Ausgabe, wie die Dotation dieses Gesandten, rechtfertigen könne. Die proponirte Delegirtenversammlung anlangend, sei er noch jetzt der Ansicht, daß dieses Project, nach welchem die Delegirten nur zusammentreten sollten, wenn der Bundestag sie berufe, wonach sie nur über dasjenige, was ihnen der Bundestag vorlege, **berathen** und nicht einmal **entscheiden** sollten und wonach sie endlich aus einer unter Mitwirkung der Herrenhäuser stattfindenden Wahl hervorgehen sollten, — daß dieses Project von der deutschen Nation nicht habe angenommen werden können. Die Bundesversammlung habe es ja selbst für unannehmbar erklärt. Werde demnächst ein haltbares Project vorgelegt, dann sei es Zeit, sich über dessen Annahme zu entscheiden.

Legationsrath **Hofmann**: Die Angaben des Herrn Berichterstatters bedürften einer Berichtigung. Man habe keineswegs beabsichtigt, der Delegirtenversammlung bloß eine berathende Stimme einzuräumen; vielmehr habe sie eine entscheidende Stimme haben sollen. Von der Zusammensetzung im Einzelnen sei noch gar nicht die Rede gewesen, und was die Berufung der Versammlung überhaupt betreffe, so habe man dabei keineswegs die demnächstige Schaffung einer organischen Einrichtung im Auge gehabt.

Die Kammer schreitet zur namentlichen Abstimmung. Hierbei wird zunächst die auf Annahme der Forderung der Regierung mit 60,000 fl. für Gehalte und Kosten der Gesandtschaften und Consuln, und sodann die auf Annahme des Amendements Finger u. s. w. (Bewilligung von 40,000 fl für Gesandtschaften und sonstige Missionen betreffend) gerichtete Frage mit 33 gegen 12 Stimmen **verneint**; — hingegen die auf Annahme des Amendements v. Wedekind und Soldan (Bewilligung von 30,000 fl. betreffend) gerichtete Frage mit 31 gegen 14 Stimmen **bejaht**. Der Ausschußantrag in Betreff des besonderen Postens der Ausgabe für **Consulate** wird einstimmig angenommen. Dasselbe geschieht hinsichtlich der beiden weiteren, auf Bewilligung der für ständige Commissionen angeforderten Summe von 2800 fl. und der Summe von 3000 fl. für andere, die auswärtigen und Bundesverhältnisse betreffende Kosten gerichteten Ausschußanträge. Damit endigte die lange und lebhafte Verhandlung.

Einladung und Programm

zur sechsten

Versammlung des Volkswirthschaftlichen Congresses,

welche in **Dresden vom 14. bis 17. September** d. J. stattfindet und am 14. September, Vormittags 10 Uhr, eröffnet wird.

1) Die Anmeldung wie die Aushändigung der Eintrittskarten nebst etwaigen Denk- und Druckschriften über die Berathungsgegenstände erfolgt gegen Erlegung von 3 Thalern oder 5¼ Gulden süddeutscher oder 4½ Gulden österreichischer Währung bei dem Localcomité im Parterre des Altstädter Rathhauses zu Dresden am 13. und 14. September c. Vor- und Nachmittags, später, während der Sitzungstage, am Eingange des Versammlungslocals. Letzteres wird von dem Localcomité bei der Anmeldung bekannt gemacht. Anmeldungen in Bezug auf Wohnungen nimmt Herr Advocat Judeich entgegen; andere Anfragen und Erkundigungen sind an den Schriftführer des Localcomité's, Herrn Dr. Kentzsch zu richten, beide in Dresden.

2) Der Zutritt zum Congreß und dessen Verhandlungen steht Jedermann frei, welcher sich dazu meldet und die Eintrittskarte löst. Staats- und Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

3) Die Mitglieder früherer Congresse, wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Congreß zu erscheinen verhindert sind, erhalten gegen Einsendung des obengedachten Jahresbeitrags an das Localcomité oder an den Schatzmeister, Finanzrath Hopf in Gotha, ein Exemplar der Berichte nebst vorhandenen Denk- und Druckschriften.

Die Tagesordnung des Congresses

ist (vorbehaltlich abweichender Beschlüsse desselben) folgende:

a) Jahresbericht der ständigen Deputation.

b) Wahl eines Präsidenten, seiner beiden Stellvertreter und von fünf Schriftführern für die Congreßverhandlungen.

c) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können, über deren Berathung und den Zeitpunkt derselben der Congreß entscheidet.

d) Berichterstattungen durch die von der Deputation bestellten Commissionen und Referenten, und Berathungen, in der Regel sofort im Plenum.

I. **Zollvereinskrisis.**
II. **Freizügigkeit.**
III. **Bankgesetzgebung.**
IV. **Patentgesetzgebung.**

(Die Gewerbe- und Genossenschaftsfrage ist den schriftlichen Berichten der resp. Referenten überwiesen.)

e) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsbesorgung für das folgende Jahr von 12 Mitgliedern, sechs durch die **Versammlung**, sechs durch Cooptation.

Anfang und Zeit der Plenarsitzungen an den folgenden Tagen wird jedesmal bestimmt.

Berlin, den 1. Mai 1863.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe.

Dr. **Lette** (Berlin) Vorsitzender. Dr. **Braun** (Wiesbaden). Dr. **Böhmert** (Bremen). Dr. **Faucher** (Berlin). **Schulze-Delitzsch** (Potsdam). Dr. **Max Wirth** (Frankfurt a. M.) Dr. **Biedermann** (Weimar). **Billing** (München). Dr. **Francke** (Koburg). **Hopf** (Gotha). **Michaelis** (Berlin). **Müller** (Stuttgart).

Bayerische Angelegenheiten.

München, 1. August. Von den Beschlüssen, welche in der Jahresversammlung des Gesammtausschusses des bayer. **Schützenvereins** gefaßt wurden, ist namentlich die Abänderung der Statuten zu erwähnen, daß nicht jedes, sondern nur alle zwei Jahre, und zwar immer in jenem, in welchem kein deutsches Bundesfestschießen stattfindet, ein Vereinsschießen abgehalten werden soll, und daß „alle Deutschen" daran sollen theilnehmen können. Einstimmig wurde sodann als Ort des nächsten bayerischen Vereinsschießens im Sommer 1865 Nürnberg bestimmt. — Vor dem Bezirksgerichte in München kam am 30. die Anklage wegen der mehrerwähnten Mißhandlung der auf Kosten ihrer Regierung unter der Oberaufsicht des Dr. Lautner Bey in München Medizin studirenden **Aegyptier** zur Verhandlung. Sie nahm auch noch den folgenden Tag in Anspruch und endete damit, daß der vormalige Bereiter Obermayer, bei dem die Afrikaner in Kost und Wohnung waren, und dessen Bedienter des Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig befunden und Ersterer zu einer drei-, Letzterer zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurden. (A. Bl.)

München, 2. August. Die **Kammer der Abgeordneten** hat gestern Abend an die Stelle der ausgetretenen Abgeordneten Paris und Lanzenfelder Herrn Abg. Staatsanwalt Stenglein in den I. und Herrn Abg. Landrichter Franz Schmitt in den V. Ausschuß gewählt. — Gestern Abend gelangte das erste **Festschießen** des bayerischen Schützenvereins zum Schlusse und wird nun heute Nachmittag die Preisevertheilung stattfinden. Es hatten gegen 1300 Schützen Karten gelöst, an dem Schießen aber haben nur 1119 Theil genommen. Die erste Festgabe verbleibt Herrn Sumser von Friedberg, da kein anderer Schütze mehr 53 Punkte geschossen hat. Unter den eingetroffenen 86 Festgaben befindet sich auch ein werthvoller Pocal von den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten. (Bayr. Ztg.)

— Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Eröffnung der Bahnstrecke **Schwandorf-Bayreuth** im October dieses Jahres bestimmt entgegengesehen werden darf. Auch die Bauten auf der Zweiglinie **Weiden-Eger** sind in so raschem Fortgange begriffen, daß dieselbe schon im nächsten Jahre nahezu, wenn nicht ganz vollendet werden kann. (Isar-Ztg.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ An dem gestrigen Sachsenhäuserfesttage wurde der **Zoologische Garten** von nahezu 13,000 Menschen besucht.

Vermischte Nachrichten.

Von **Lindau**, 27. Juli, wird geschrieben: Soeben komme ich vom Verdeck des nunmehr im Hafen von Rorschach sich befindenden Dampfbootes **Ludwig**; denn das Schiff ist soweit gehoben, daß man trockenen Fußes auf dem Verdeck herumgehen kann. Der Zudrang zu demselben ist sehr groß, denn fortwährend ist das gehobene Schiff von Kähnen, Booten und Segelschiffen umgeben, welche Besucher herbeibringen. In dem Cabinette des Capitäns sieht es so aus, als ob Feuer darin gewüthet hätte, in der Küche dagegen finden sich sogar die Teller noch unzerbrochen an ihrem Platze. In der Capitäns-Cajüte fand man Geld, meistentheils Gold, in fast unverändertem Ansehen, das Silbergeld dagegen hatte eine schwärzliche Farbe bekommen. Eine große Menge von Getreide, dem Ansehen nach wohl erhalten, ist zu Tage gefördert, durch Zutritt der Luft geht es nun rasch in Fäulniß über und verbreitet einen unangenehmen Geruch; zerdrückt man ein Korn, so ist das Innere ganz weiß, aber seifig anzufassen.

W Auf der Strecke **Emmerich-Oberhausen** stießen vorgestern zwei Züge auf einander. Der von Düsseldorf kommende Zug fuhr mit solcher Gewalt auf den andern ein, daß diesem die Locomotive und die beiden ersten Wagen zerschmettert wurden; ein Heizer und ein Schaffner kamen dabei um, und wie es heißt sind auch unter den Passagieren einige stark, wenn auch nicht tödtlich, verletzt worden.

Ein Brief vom Herzog von Koburg. Der ständige Mitarbeiter an der Gartenlaube, Dr. Friedrich Hofmann in Leipzig, hatte an den Herzog Ernst einen Geburtstagswunsch zum 21. Juni gerichtet. In Versen schildert er die Trübe der Zeit und die Sorglosigkeit der Gegenwart. Der Hoffnung auf des Fürsten Eintreten für des Volkes Sache, wenn es gilt, Ausdruck gebend, schließt das Gedicht mit den Worten:

„Der Himmel führe deinen Geist
Und du das Volk des Heiles Pfade,
Daß segnend einst die Welt dich preist:
Er war ein Fürst „durch Gottes Gnade"!"

Unterm 1. Juli erhielt Herr Hofmann folgende Antwort des Herzogs: „Mit Ihren tiefempfundenen, herzlichen Worten haben Sie mir eine große Freude bereitet, mein bester Hofmann, und ich kann nicht umhin, Ihnen persönlich meinen wärmsten Dank auszusprechen. In gebundener Sprache, im duftenden Kleide der Poesie haben Sie der tiefen Prosa der Zeit die richtigen Worte verliehen. Ja wohl, die Zeit ist trüb! Zwietracht und Schwäche auf den Thronen, Mißgunst und Eigenliebe im Schoße der Parteien: viel hohle Phrasen und schöne Worte, wehende Fahnen und donnernde Hochs!! Wo sind die Handlungen, wo die Thaten? In tiefer Trauer schlägt das Herz des wahren Patrioten, und wehmüthig schweifen seine Blicke umher nach Gesinnungsgenossen. Ruhiges Erwägen, großherziges Selbstverläugnen, unbedingtes Unterordnen unter die erwählten Führer fehlen, nicht Muth und Begeisterung. O möchte das deutsche Lied, der fromme deutsche Sänger, dem Volk vor allem jene Tugenden preisen! Nur durch sie können wir einst werden ein freies Volk „durch Gottes Gnade". Koburg, 1/7 63. Ihr ergebener Ernst."

Die zwölfte Wanderversammlung **deutscher Bienenwirthe** findet am 1., 2. und 3. September d. J. in **Karlsruhe** statt. Präsidenten des Comité's sind Staatsrath Dr. Vogelmann und Decan Weingärtner. Die Verhandlungen finden im Orangeriegebäude des Botanischen Gartens statt, woselbst auch eine Musterausstellung mit der Bienenzucht in Verbindung stehender Gegenstände veranstaltet werden wird.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,
aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler
Montag, 3. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-B.	12 1/2 B.
„ fränkischer		12 B.
„ fremder		—
auf Lieferung*) Oct.		11 3/4 bez. u. B.
„ Nov.		11 5/8 bez. u. B.
„ Apr. 1864		11 3/4 B.
Roggen, effectiv		8 1/2 B.
auf Lieferung*) Oct.		8 3/8 bez. u. B.
„ Nov.		8 1/2 B.
„ Apr. 1864		8 5/8 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8 7/12 B.
auf Lieferung Oct.		8 5/8
Hafer, effectiv		6 2/3
auf Lieferung Aug.		6 11/12
„ Oct.		6 26/30, 6 5/6 bez. 6 11/12 B.
„ Nov.		6 26/30, 6 5/6 bez. 6 11/12 B.
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		19 1/2 B.
Winterrübsen		18 3/4 bez. u. B.

*) Weizen mindest. 120 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Ltr.

Bohnen, weiße		10
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Hirsen,		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-B.	—
„ weißer		—
„ Esparsette		—
„ Incarnat		—
„ Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
„ faßweise		29 1/2
Mohnöl		34 1/2
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		24 1/2 bez.
„ „ faßweise		25 1/2
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		24 1/2
„ „ Oct.		25 B.
„ „ Nov.		24 3/4 B.
„ „ Dec.		24 3/4 B.
„ „ Apr. 1864		24 3/4 B.
Branntw., ohne F. eff. (50° Trall.)	100 Litres	24 (im Trans.)
Sprit (roh) mit „ 80)		—
m. F. Lief. 15. 2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-B.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchschn.
Weizen effectiv	20.	17 3/4.	14 3/4.	13.	11.	—
Weizen Aug.	19	17.	14.	12.	10.	—
Weizen Aug.-Sept.	18 3/4.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen effectiv	15 3/4.	12 3/4.	10 3/4.	—	—	—
Roggen Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
Roggen Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

**) mindest. 3 Ctr nach Fischer's Oelmaaß.

Gekündigt 2000 Ctr. Hafer.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Triest, 3. August.** Die Ueberlandpost bringt folgende Nachrichten von Port-Luis (Hauptstadt der englischen Insel Mauritius) vom 6. Juli: Am 30. ist der Dampfer Herr Mione mit Dupré, Lambert und der wissenschaftlichen Expedition hier angekommen und sogleich nach Réunion (auf der benachbarten französischen Insel Bourbon) gefahren, von wo er unmittelbar nach Tamatave (an der Ostküste von Madagaskar) gehen wird. Auch der englische Dampfer Nemesis ist dahin abgegangen. Die Journale von Port-Louis haben Nachrichten aus Tamatave vom 15. Juni, aus Tananarivo vom 26. Juni. Darnach hielten 30,000 Madagassen eine „Nationalversammlung", welcher ein neues „Gesetzbuch" vorgelegt wurde. Der Stamm der Salalates an der Westküste verweigert die „Anerkennung" der neuen „Regierung" und hat Feindseligkeiten gegen die Hovas begonnen. Am 4. Juli hat in der „Hauptstadt" ein „Revolutionsversuch" stattgefunden, der jedoch ohne Blutvergießen unterdrückt wurde.

Die K. polytechnische Schule zu Dresden

beginnt die Vorträge der Fachschulcurse von jetzt an in der ersten vollen Woche des Monats October, während der zu diesen Fachschulcursen vorbereitende Allgemeine Cursus, welcher drei Semester dauert, jedesmal zu Ostern seinen Anfang nimmt.

Anmeldungen zu einem dieser Fachschulcurse sind, sofern eine Betheiligung an den practischen Uebungen in der Fachschule für Maschinenbau und Ingenieurwesen, die während des Monats September gehalten werden, stattfinden soll, bereits im Monat August, sonst bis mit Schluß des Monats September bei dem Unterzeichneten zu bewirken.

Ueber die erforderliche Vorbildung und die Einrichtung der Schule überhaupt gibt der Prospect vom October 1862, welcher durch G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden und durch die Königl. Zeitungsexpedition in Leipzig gratis zu erhalten ist, Auskunft.

Dresden, am 17. Juli 1863.

Die Direction der Königl. polytechnischen Schule.
2266] **Dr. Hülsse.**

Naturheil-Anstalt in Nassau a. d. Lahn bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadel-, Dampf- und Wannenbäder, Electricität, Heil-Gymnastik, Schrot'sche Kur.

Die Anstalt liegt in der herrlichsten Gegend des Lahnthals, 10 Minuten von Ems per Eisenbahn, hat ausgedehnte Jagd und Fischerei. Station der Nassauer Staatsbahn.

2033] Dr. **Haupt.**

Oeffentlicher Dank. Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, seinen öffentlichen Dank auszusprechen für die ärztliche Behandlung des Herrn Stadtwundarztes Johann Schrott zu Salzburg. — Nach langjährigen schrecklichen Leiden an Kopfgicht und periodenweiser Ablagerung in andere Theile, entstanden im heißen Klima Italiens und durch die militärischen Anstrengungen alldort, gesteigert durch den Scirocco, blieben alle ordentlich angewandten Mittel fruchtlos, bis Herr Schrott mich in kurzer Zeit auf die humanste und einfachste Weise, nämlich mit den von ihm erfundenen weit verbreiteten und ausgezeichneten Pillen, gänzlich herstellte. — Ich kann mit voller Zuversicht seine vielfach erprobte Behandlung jedem an Gicht leidenden Kranken anempfehlen. — Salzburg, den 17. Juli 1863.

2282] **Raimund Kaan Edler von Albést,** k. k. q. Husaren-Rittmeister.

Die Dachpappenfabrik von Peter Beck in Nürnberg und München,

am Gaswerke, Carlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen:

Dächer von	5000,	10,000,	15,000 □ Fuß
den Quadratfuß zu	4½,	4¼,	4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappedeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität per □ Fuß zu 2¼ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen

bei Herrn ***J. A. Weber-Rinz,*** Obermainstr. 3,
1001] in Frankfurt a. M.

Innsbruck.

Hôtel zum Oesterreichischen Hof.

Die reizende Lage dieses Hôtels in der Hauptstraße, in unmittelbarer Nähe der Post und Eisenbahn, der daran stoßende große Garten, die wunderschöne romantische Aussicht auf die Tyroler Alpen, die comfortable Einrichtung der freundlichen Zimmer und Salons, bieten den mich mit Ihren Besuchen beehrenden hohen Herrschaften, sowie einzelnen Touristen und Geschäftsreisenden den angenehmsten Aufenthalt. In dem nahegelegenen historisch berühmten Dorf Amras ist eine wunderlieblich gelegene Villa mit herrlicher Fernsicht, zwei comfortabel eingerichtete Sommerwohnungen enthaltend, zu vermiethen, von welcher aus mittelst Saumthieren die interessantesten Parthien gemacht werden können.

1524] ***J. G. Riedl.***

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2079

1976] **Anzeige.**

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, rohen Tabak und Cigarren, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

Office for Marriages London.

(**Ancienne Institution internationale.**)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1861

Agenten zur Uebernahme von **Commissionslagern** für **Anilin-, Schreib-** und **Copirtinte** sucht ***C. A. F. Walther*** in ***Poesneck.*** **Nutzen ansändig.** Referenzen erwünscht. Briefe franco.

2283] Bei **Gebhard & Körber,** Buchgasse Nr. 6 in Frankfurt a. M., ist zu haben:

Die Verschleimungen

der Darmschleimhaut, Brust und Harnwerkzeuge, als Grundursache der meisten jetzigen Leiden, wie Magenschwäche, Magenkrampf, abnorme Säurebildung des Magens, veralteter Magenhusten, Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Schleimfluß, Hämorrhoiden, Flechten, Nervenschwäche, **Kurzathmigkeit,** Bleichsucht, Urinbeschwerden, **weißer Fluß,** Mangel an Appetit, Ohrensausen, Augenschwäche, Drüsenleiden ꝛc., mit Angabe der Heilmittel dagegen nach eigener Erfahrung von Dr. Robert Tüll in Glasgow. Ins Deutsche übertragen von Dr. August Wunder. Zehnte Auflage. Preis 27 kr.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benutzung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Prießnitz'schen, Schrodt'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern ꝛc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863

2104] ***Dr. W. Wurm.***

2289] **Une jeune demoiselle Anglaise désirerait trouver en Allemagne une place de gouvernante. Elle peut enseigner outre sa propre langue, le Français, la musique, et le dessin à de jeunes enfants.**

S'adresser Franco à **Madame Sabatier, Rue de la Croix de Malte, Orléans.**

Hochzuverehrende Leser, Vormünder, Väter und Mütter!

Das Waiseninstitut für höhere Stände, zunächst für Offiziers- und Beamten-, Halb- und Doppelwaisen, vormals in Aibling, das nun im Mittelpunkte Bayerns, nämlich in Zell bei Hilpoltstein in der Oberpfalz, durch die Bahn 10 Stunden von München entfernt, sich heimathlich begründet hat, sehnt sich, mit der wohlwollendsten, uneigennützigsten Absicht nach der nur zu oft gegebenen Gelegenheit, dem verwaisten Kindlein die Mutterarme zu bieten, dem Mädchen Erzieherin und Lehrerin zu sein, der wohlerzogenen Tochter Stütze und Heimathszuflucht zu gewähren; denn trotz vieler Bekanntgebung scheint es mit seinen Erleichterungen seinen für 30—40 und noch mehr Platz bietenden Räumen, in einer äußerst gesunden Lage ꝛc. ꝛc. doch noch nicht hinreichend bekannt zu sein, um häufiger gesucht werden zu können.

Verschmähet daher das Liebeswerk eines für aller Menschen Wohl, und besonders für die Jugend schlagenden Herzens nicht, und helfet dem Bäumlein, gepflanzt im Schatten vielfältiger Erfahrung, im milden Sonnenglanze heiterer häuslicher Zufriedenheit, erstarken, um für Viele zum schützenden Baume zu werden, wozu schon zahlreich edle Herzen wohlthätige Scherflein beigetragen und beitragen, welche Sie und Alle, die ihrem Beispiele folgen, zeitlichen und ewigen Lohn ernten werden, denn das Dankgebet der Waisen bleibt nicht unerhört.

Ewigen Dank den 1000 Mitgliedern, die theils den Ankauf erleichterten, theils aber beständige Mitglieder des Vereins für ärmere Waisen sind! Aufnahme finden jeden Tag: die Waisenmädchen aller Offiziere und Beamten, aller königlich Bediensteten, somit auch Aller die ihrem Amte gemäß an der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend mitwirken, aller Höher- und Niedriggestellten, Aller, die sich zu den Gebildeten im Bürgerstande rechnen, aus welchem dem Institute auch Wohlthaten zufließen, mit einem Worte Aller, die ihrer Stellung wegen kein bleibendes Domicil haben, oder sonst daran theilnehmen können und wollen, indem es von jeher für die gebildeten Stände, zunächst für Offiziers- und Beamten-Halb- und Doppelwaisen von der Wiege bis zum 18. Lebensjahre beabsichtigt war.

Kommet, sehet und benützet was herzliche Theilnahme mit Gottes Segen und Mitwirkung vieler edler Kinderfreunde, bietet!

1835] ***Anna von Mayrhofer.***

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin sub G. & S. 128,** worauf umgehend expediren. [2220

Ein Aachener Haus

wünscht für den Regierungsbezirk Aachen noch leistungsfähige Häuser in courranten Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerten unter B # 1 erbittet man Neubad in Burtscheid. [2262.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 390. Frankfurt a/M., Dienstag 4. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Bestellungen auf die Monate August und September werden angenommen für Frankfurt zu 1 fl. 50 kr., für den Thurn- und Taxis'schen Postbezirk zu 1 fl. 57 kr., für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein zu 2 fl. 10 kr.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 4. August Mittags.

Die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Gastein hat gestern Abend ihr Ende genommen: der Kaiser Franz Joseph ist wieder abgereist. Am Abend des 2. August fand eine glänzende Beleuchtung von Berg und Thal statt. Der Kaiser dinirte an den beiden Tagen, die er in Gastein zubrachte, beim König Wilhelm. Wie weit der preußische Premier an dieser Begegnung der Fürsten theilgenommen, davon ist in den telegraphischen Nachrichten nicht die Rede. Das Ganze erinnert seltsam an frühere Zusammenkünfte deutscher und fremder Herrscher (vor drei Jahren), denen die ganze Aufmerksamkeit der Nation geweiht war, während man heute an der Gasteiner Entrevue wie an einem fast gleichgiltigen Act der Etikette vorbeigeht.

Die Verhandlungen zwischen den drei Mächten über die Rückantwort nach St. Petersburg sind noch immer nicht zum Abschluß gediehen. Nach der telegraphisch gemeldeten Versicherung der France wäre es England, an dem diesmal die Schuld des Hinschleppens läge. Das beigefügte Motiv, man wolle in Downing Street Rußland Zeit zur Ueberlegung gönnen, klingt ziemlich räthselhaft.

Deutschland.

Kassel, 1. August. Nach der Kass. Z. wird die ritterschaftliche „Wählermatrikel“, von deren Feststellung mehrere Wahlcommissäre die Bekanntmachung der übrigen Wählerlisten abhängig gemacht haben, vom Vicemarschall der Ritterschaften veröffentlicht werden. — Die Justizgesetze sind noch immer nicht verkündigt; auch wird die Publication derselben vor der Rückkehr der beurlaubten Minister des Innern und der Finanzen nicht erfolgen, da der Kurfürst noch Bedenken zu haben scheint, die nur den vereinten Bemühungen sämmtlicher Minister weichen werden. (Schw. M.)

Wiesbaden, 1. August. Der Gesetzentwurf wegen Aufnahme eines Lotterieanlehens ist in der heutigen Sitzung der Ersten Kammer mit den beschlossenen Abänderungen und Zusätzen gegen 4 Stimmen angenommen worden.

Hannover, 3. August. Die seit dem 1. bekannt gewordenen Synodalwahlen sind ganz wie die frühern ausgefallen: außerordentliche Majoritäten für die „Celler“, die Orthodoxen überall geschlagen. Neue Resultate liegen nach der Z. f. Nordd. und H. A. Z. vor: aus Gr. Berkel, Celle, Bedenbostel, Horneburg, Winsen a. d. Luhe, Syke, Hildesheim, Göttingen, Münden, Klausthal, Gleidingen, Parse, Osnabrück.

Wien, 31. Juli. Die beiden Deputirten der magyarischen Partei in Siebenbürgen wurden heute vom Kaiser empfangen. Dem Bischof Haynald wurde die Audienz nicht bewilligt. Der Bischof ist aller seiner weltlichen Würden verlustig erklärt worden.

Aus **Pesth** vom 31. Juli schreibt man dem „Wanderer“: „Unsere Preßverhältnisse gestalten sich täglich eigenthümlicher. Gestern wurde die ganze Auflage des hier erscheinenden Localblattes „Zwischenact“ mit Beschlag belegt, weil darin eine Notiz abgedruckt war, welche Tags vorher der Hölgyfutár unbeanstandet gebracht hatte. Es hieß darin, daß die unlängst dem hiesigen Nationaltheater gewährte Subvention nicht so sehr den Bemühungen des jetzigen Intendanten des Nationaltheaters, Herrn v. Radnótfay, als vielmehr denen des Herrn Hofkanzlers Grafen Forgach zu verdanken sei. Sie erinnern sich ferner, daß eine hiesige Verlagsbuchhandlung eine Sammlung von ungarischen Theaterstücken — wie sie auf den hierländigen Bühnen aufgeführt zu werden pflegen — herausgibt. Das Szigligetische, genau nach dem für die Bühnenaufführung zugelassenen Manuscripte gedruckte Drama: „II. Rákóczy Ferencz Fogsága“ (die Gefangenschaft Franz Rákóczy's II.) wurde vor einigen Monaten durch die hiesige k. Polizeidirection, welche zugleich als Preßbehörde fungirt, beanstandet, und die Herausgabe der Druckschrift sistirt. Ohne Angabe der Gründe für diese Maßregel wurde der betreffende Buchhändler von der k. Polizeidirection verständigt, daß die ungarische Hofkanzlei die vom Preßbüreau veranlaßte Sistirung der Herausgabe dieser Druckschrift genehmigt, beziehungsweise den Verkehr für Ungarn verboten hat.“ — Demselben Blatte schreibt man aus **Prag** vom 20. Juli: „Vor zwei Tagen sind gerade dreiviertel Jahre abgelaufen, seit der gewesene Redacteur der Narodni Listy, Dr. Julius Grégr, im Kerker weilt, und heute erfahre ich, daß das böhmische Oberlandesgericht in seinem zweiten unlängst abgelaufenen Processe die Berufung abgeschlagen und das Urtheil erster Instanz noch verschärft hat. Wie bekannt, hatte das Landesgericht den Dr. Grégr wegen der beiden Artikel: „die Besetzung der Advocatenstellen“ und „die Ausgabe des Staates“ des Vergehens der Aufreizung schuldig erkannt und denselben zu vierwöchentlichem Arrest und einem nicht bedeutenden Cautionsverluste verurtheilt, ihn aber von der Anklage wegen des Artikels „Immer geraden Weges nach Recht und Wahrheit“ freigesprochen. Das Oberlandesgericht nun hat den Angeklagten Dr. Grégr in allen drei Fällen für schuldig erkannt und in Folge dessen zu einem sechswöchentlichen Arrest und zu einem entsprechend höheren Cautionsverluste verurtheilt. Er wird also, wenn er seine jetzige Strafe abgesessen hat, sogleich seine neue antreten müssen. Auch das Urtheil gegen den „Hlas“ ist obergerichtlich bestätigt und theilweise verschärft worden.“

Schweiz.

♂ **Bern**, 3. August. Der Schluß der Bundesversammlung hat am 1. August stattgefunden, und zwar in etwas tumultuarischer Weise. Im Nationalrath waren nur noch 29 Mitglieder anwesend und Präsident Heer fand es daher der Situation nicht angemessen, die Session mit einer besondern Anrede zu schließen. Herr Häberlin entließ den Ständerath mit einer etwas zu langen Rede über das Schicksal des Niederlassungsgesetzes, als ob die Bundesversammlung gar nichts anderes als dieses zu behandeln gehabt hätte. Unmittelbar nach Schluß der Session schüttelten die Landesväter den Staub von ihren Schuhen und verließen mit dem nächsten Zuge die Bundesstadt. Freilich, wenn es nur auf Schnelligkeit ankommt, so hat die Bundesversammlung mit lobenswerthem Geschick ihre Tractandenliste erledigt und sie läßt ihrer Nachfolgerin, der neuen Legislative, keine Erbschaft ihrer Bequemlichkeit zurück. Die Subsidie für die Rhonecorrection, der Entscheid über die aargauische Judenfrage, die Genehmigung der Concession Sillar u. s. w., nichts veranlaßte langes Kopfzerbrechen. Nur das Niederlassungsgesetz, das allein sieben Tage gekostet, war eine taube Frucht. Es wurde vom Ständerath fallen gelassen. Die neue Legislative wird nicht so leichte Arbeit haben, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, sie werde eine ziemlich bewegte sein.

Frankreich.

Paris, 2. August. Das Mémorial diplomatique bringt nachstehenden Artikel über die Stellung Frankreichs zur polnischen Frage, den man für inspirirt hält: „Vom Beginn der gegenwärtigen Verwicklungen an hat Frankreich stets sich angelegen sein lassen, sowohl durch seine Haltung wie durch seine Sprache darzuthun, daß es beabsichtige, aus der polnischen Frage nicht eine besondere Angelegenheit für sich zu machen, die es einzig aus dem Gesichtspunkte seiner eigenen Interessen und Sympathien zu be-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Magdalene hatte zuerst ihren Stuhl ungefähr in der Mitte des Zimmers stehen. Eine kurze Ueberlegung bewog sie, ihren Sitz nach der linken Seite hin zu rücken, um sich gerade dem Inneren des Zimmers zuzukehren und dicht an den linken Pfosten der Flügelthüre zu lehnen. In dieser Stellung versperrte sie geschickt den einzigen Durchgang, durch welchen Frau Lecount um den großen Tisch herum gehen und sich, indem sie einen Stuhl neben ihren Herrn nahm, Magdalene gerade gegenüber setzen konnte. Zur rechten Seite des Tisches war der leere Raum durch den Kamin, das Feuergitter und einige Reisekoffer nebst einer großen Packkiste vollkommen ausgefüllt. Es blieb Frau Lecount keine andere Wahl, als sich mit Magdalene in Eine Linie an den gegenüberliegenden Pfosten der Flügelthüre zu setzen, oder grober Weise sich an dem Gast vorüberzudrängen mit der offenbaren Absicht, ihm ins Gesicht zu sehen. Mit einem bedeutsamen Hüsteln und einem festen Blick auf ihren Herrn gab die Haushälterin nach und setzte sich an den Thürpfosten rechter Hand. Warte nur, dachte Frau Lecount, die Reihe kommt auch an mich.

Geben Sie Acht, wo Sie sind! rief Noel Vanstone, als Magdalene, indem sie ihren Stuhl bewegte, zufällig dem Tische nahe kam. Nehmen Sie sich in Acht mit Ihrem Mantelärmel! Entschuldigen Sie mich, Sie hätten beinahe an diesen silbernen Leuchter gestoßen. Ich bitte, halten Sie ihn nicht für einen gewöhnlichen Leuchter. Es ist nichts der Art, es ist ein peruanischer Leuchter. Es gibt nur drei von diesem Muster auf der ganzen Welt. Der eine ist im Besitz des Präsidenten von Peru, der andere befindet sich im Vatican, und einer steht auf meinem Tisch. Er kostet zehn Pfund, ist aber fünfzig werth. Eine von meines Vaters Acquisitionen, Madame. Alle diese Dinge sind Acquisitionen meines Vaters. Es gibt kein zweites Haus in England mit solchen Seltenheiten, wie dieses. Setzen Sie sich, Lecount; ich bitte, daß Sie sich's bequem machen. Frau Lecount gleicht diesen Seltenheiten, Fräulein Garth, sie ist auch eine von den Acquisitionen meines Vaters. Sie sind eine von meines Vaters Acquisitionen, nicht wahr, Lecount? Mein Vater war ein merkwürdiger Mann, Madame. Sie werden hier Erinnerungen an ihn finden, wohin Sie sich wenden. Ich trage in diesem Augenblick seinen Schlafrock. Solche Leinwand wird gar nicht mehr gemacht, man kann sie weder für Geld, noch für gute Worte haben. Wollen Sie einmal das Gewebe anfühlen? Vielleicht verstehen Sie nichts von Geweben? Vielleicht ziehen Sie es vor, mit mir über Ihre beiden Zöglinge zu reden? Es sind ihrer zwei, nicht wahr? Sind sie schöne Mädchen? Volle, frische, blühende, englische Schönheiten?

Verzeihen Sie, Herr, fiel Frau Lecount bekümmert ein. Ich muß wirklich um Erlaubniß bitten, mich zurückzuziehen, wenn Sie von den armen Wesen in solcher Weise sprechen. Ich kann nicht dabeisitzen, Herr, und zuhören, wie Sie sie lächerlich machen. Berücksichtigen Sie ihre Lage, berücksichtigen Sie Fräulein Garth.

Sie gutes Geschöpf, sagte Noel Vanstone, indem er durch seine halbgeschlossenen Augen einen Blick auf die Haushälterin warf. Sie vortreffliche Lecount! Ich versichere Sie, Madame, Frau Lecount ist ein würdiges Wesen. Sie werden bemerken, daß sie die beiden Mädchen bemitleidet. Ich selbst gehe nicht so weit, aber ich kann Ihnen kleine Zugeständnisse machen. Ich bin ein großmüthiger Mensch. Ich kann Ihnen und ihnen Zugeständnisse machen. — Er lächelte mit cordialster Höflichkeit und gönnte sich eine Erdbeere von der Schüssel auf seinem Schooße.

Sie erschrecken Fräulein Garth wirklich, Herr, Sie erschrecken sie, ohne es zu wollen, wandte Frau Lecount ein; sie ist nicht an Sie gewöhnt, wie ich es bin. Nehmen Sie Rücksicht auf Fräulein Garth, Herr; nehmen Sie mir zu Liebe Rücksicht auf Fräulein Garth.

Bis hierher hatte Magdalene sich entschlossen schweigend verhalten. Der brennende Ingrimm, der sie augenblicklich verrathen haben würde, wenn sein Erröthen an die Oberfläche gedrungen wäre, schlug laut und stolz in ihrem Herzen und veranlaßte sie, solange Noel Vanstone sprach, die Lippen zu schließen. Sie würde ihm gestattet haben, noch einige Minuten ununterbrochen zu sprechen, wenn Frau Lecount nicht zum zweiten Mal sich eingemischt hätte. Die feine Unverschämtheit, welche in dem Mitleid der Haushälterin lag, war die Unverschämtheit eines Weibes; und dies reizte sie sofort, ihre Selbstbeherrschung festzuhalten. Sie hatte nie Fräulein Garth's Stimme und Geberden bewunderungswürdiger nachgeahmt als jetzt.

Sie sind sehr gut, sagte sie zu Frau Lecount. Ich mache keinen Anspruch darauf, mit irgend welcher besondern Rücksicht behandelt zu werden. Ich bin eine Gouvernante und erwarte das nicht. Nur um eine einzige Vergünstigung bitte ich. Ich ersuche Herrn Noel Vanstone, um seiner selbst willen anzuhören, was ich ihm zu sagen habe.

Verstehen Sie, Herr? bemerkte Frau Lecount. Es scheint, daß Fräulein Garth Ihnen irgend eine ernstliche Warnung mitzutheilen hat. Sie sagt, Sie sollten sie um Ihrer selbst willen anhören.

Herr Noel Vanstone's schöner Teint erbleichte plötzlich. Er stellte die Platte mit Erdbeeren unter die Acquisitionen seines

trachten haben würde, sondern eine europäische Angelegenheit. Es hat sich bemüht, die Lösung derselben aus der Uebereinstimmung der Großmächte und der einmüthigen Zustimmung der Unterzeichner der Wiener Congreßacte hervorgehen zu lassen. Als Frankreich die Aufmerksamkeit seiner Bundesgenossen auf die Convention vom 8. Februar richtete, bezeichnete es zu gleicher Zeit ein gemeinsames Auftreten als das natürlichste und das sicherste Mittel, um jene Meinungsverschiedenheiten, die sich von dem unvorsichtigen Benehmen des russischen Cabinettes leicht voraussehen ließen, schon in ihrem Keime zu ersticken. Es ist nicht Frankreichs Schuld gewesen, wenn die Uebereinstimmung der Auffassungen, welche sich alsbald unter den drei Cabinetten bildete, sich nicht sogleich auch zu jener Form gestaltete, welche die geeignetste gewesen wäre, diese Gleichheit der Gesinnungen festzustellen. Der Widerstand, welchen Rußland den ihm ertheilten ersten Rathschlägen entgegensetzte, war für das französische Cabinet England und Oesterreich gegenüber ein neuer Grund zu Gunsten des gemeinsamen Auftretens, welches es stets empfohlen hatte. Weit entfernt von dem Bestreben, Frankreich eine freiere Rolle und eine energischere Haltung zukommen zu lassen, entschied man sich gegen seinen Rath für gleichzeitige, aber gesonderte Vorstellungen. Man hat gesehen, mit welchem Eifer Rußland sich einiger Abweichungen in der Sprache bemächtigte, um den Glauben an das Vorhandensein von Schattirungen in den Ansichten der Mächte zu erwecken und die von ihm gefürchtete Eintracht zu stören. Es war nöthig, daß die österreichische Regierung durch einen energischen Schritt die Bedeutung zurückwies, welche man der studirten Mäßigung seiner Sprache beilegte. Dieser Zwischenfall hat gezeigt, wie mißlich es war, die zwischen den Mächten bestehende vollkommene Eintracht nicht zur Verwirklichung gelangen zu lassen. Kundgebungen, die nicht mehr bloß gleichzeitig sein werden, sondern identisch, werden Rußland demnächst den Beweis von der Fruchtlosigkeit aller Versuche liefern, das ihm gegenüber geschlungene Band zu zerreißen, und ihm begreiflich machen, wie nothwendig es ist, das Urtheil der europäischen Meinung anzunehmen."

— Der Moniteur hat zwei Proclamationen Forey's veröffentlicht, aber über dessen Sequester-Decret und über die Einberufung einer Notabeln-Junta von 250 Mitgliedern, welche über die neue Regierungsform das Votum des Landes abgeben sollen, bis jetzt kein Wort verlauten lassen. Der „Nord" schließt daraus, daß die Regierung des Kaisers diese Maßnahmen nicht billigt und bereits Gegenbefehl habe abgehen lassen. Die France meint, das Forey'sche Sequestrations-Decret sei nur eine Drohung zur momentanen Einschüchterung gewesen und habe nie in eigentliche Wirksamkeit treten sollen. Die Débats fahren fort, die Aechtheit des Documents zu bezweifeln, da ja Forey in seiner Proclamation die Heiligkeit des Eigenthums zu respectiren verheißen habe.

— Nicht geringes Aufsehen erregt es, daß der Moniteur einen Artikel des Weimarer Blattes „Deutschland" als besondere Correspondenz in extenso abdruckt. [Der Telegraph hat die Thatsache dieses Abdrucks bereits melden zu müssen geglaubt.] Es ist indeß zu vermuthen, daß das officielle Blatt hauptsächlich das schmeichelhafte Lob für Oesterreich in diesem Artikel im Auge hatte. So weist auch das Pays bei der Wiedergabe desselben nur darauf hin, daß die vollkommene Einigkeit Oesterreichs mit den Westmächten hierdurch abermals bezeugt werde. (K. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 1. August. Die bei Dentu in Paris erschienene **Flugschrift**: „L'Empereur, la Pologne et l'Europe" ist das neueste Ereigniß des Tages. Die Hoffnungen oder Besorgnisse, welche dies vermeintliche Wort aus den Tuilerien hier hervorzurufen geeignet ist, lassen sich errathen. Die Leitartikel schweigen noch darüber, nur die Pariser Correspondenten beginnen die Novität auszurufen, und theilen Auszüge daraus mit. Der Daily-News-Correspondent hält die Broschüre für wenigsagend. Anderseits zeigt sie der Berichterstatter des Herald mit höchst besorgter Miene an. „Die Flugschrift — sagt er — läßt keinen Zweifel daran, daß wir einen europäischen Krieg vor der Thüre haben. Die Drohung gegen Preußen zeigt den Pferdefuß; auch liegt es auf der Hand, daß die Minister Ihrer großbritannischen Majestät weit tiefer in das Gewebe ihres schlauen Alliirten verstrickt sind, als das Publicum aus ihren im Parlament abgegebenen Erklärungen schließen kann. Ich höre, daß die Schrift schon längere Zeit fertig lag, und daß die Veröffentlichung absichtlich bis nach dem Auseinandergehen des Parlaments verschoben wurde; daß sie in der Zwischenzeit in Vichy eine genaue Durchsicht erfahren, und eine letzte Feile von Meisterhand erhalten hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihr eben so wie der berühmten Lagueronnière'schen Anklage Oesterreichs vor dem italienischen Kriege die Ehre einer amtlichen Widerlegung zu Theil werden wird — ein Schritt, der den Glauben an ihren hohen Ursprung kaum erschüttern dürfte." Der Spectator vergleicht sie ebenfalls — aber ohne Mißvergnügen — mit dem litterarischen Sturmvogel, der den Schlachten von Magenta und Solferino vorherging.

— Mehrere Blätter haben, auf Grund eines neulichen Kreuzzeitungsartikels, angefangen sich der Hoffnung hinzugeben, daß Preußen in der polnischen Frage eine liberalere Richtung einschlagen wolle. Auch der Globe gehört zu den Hoffenden; obgleich, wie er bemerkt, die Kreuzzeitung den wahren Grund — die Furcht für die Sicherheit der Rheinprovinz — nicht eingestehe. Sie raisonnire ungefähr folgendermaßen: Wir stehen fest, also müssen wir eine Stütze suchen; wir sind stark, also rufen wir um Hülfe'

Italien.

♁ **Turin**, 1. August. Wiewohl das Ministerium dem von der Enquête-Commission für das Räuberunwesen aufgestellten drakonischen Gesetzvorschlage zur Unterdrückung dieser schrecklichen Landplage abhold ist, so ist zu vermuthen, daß die Kammer denselben schließlich mit unwesentlichen Abänderungen annehmen wird. Die Berathung dieses Vorschlags ward in gestriger Kammersitzung begonnen und heute fortgesetzt. Der Deputirte Barese gab eine geschichtliche Uebersicht des Brigantenwesens im Neapolitanischen, woraus erhellt, daß dasselbe unter der Regierung Murat's die größten Dimensionen angenommen hatte. Das Jahr 1809 war das ruhigste, und doch zählte man in diesem Jahrgang 33,000 Fälle von durch Räuber verübten Schandthaten. Der genannte Deputirte wünschte, daß die Unterdrückung dieses Uebels durch geeignete Schulbildung, gute Polizei, Eisenbahnen, Anlegung von Wegen und Erleichterung des Handels bewerkstelligt und nicht zu blutigen Gesetzen Zuflucht genommen werde, während der Redner der Commission, Dr. Castagnola, der Neapel zu diesem Zwecke bereist, die Dinge in einem solchen Lichte darstellte, daß nur von den Seitens der Commission vorgeschlagenen Mitteln Abhilfe zu hoffen ist.

Turin, 1. August. Der Kriegsminister ertheilt den Offizieren keinen Urlaub mehr. Nicht bloß der Minister der öffentlichen Arbeiten reiste nach Bardonnezza am Mont-Cenis ab, sondern heute folgten ihm auch Peruzzi, della Rovere, und, wie Einige sagen, auch Minghetti, um mit dem Prinzen Napoleon zu conferiren. Es soll sich um [illegible] Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich und Engla[illegible] Dänemark und Schweden im Fall eines Kriegs mit R[illegible] land handeln, ohne Oesterreich, wie die officiösen Jour[illegible] behaupten. [So wird der A. A. Z. telegraphirt, doch [illegible] sortirt sie selber die Nachricht von dem Schutz- und Tr[illegible] bündniß mit einem Fragezeichen.]

Rußland.

Die Wiener Zeitung enthält einen Rückblick auf [illegible] Kämpfe, welche während des Juli in allen Theilen Po[illegible] stattgefunden haben. Der Aufstand loderte fast über[illegible] stärker auf, zumal von Seiten der geheimen Nationa[illegible] gierung den Insurgentenschaaren ein mehr actives Ver[illegible] ten gegenüber den Russen vorgezeichnet wurde. Le[illegible] hingegen beobachteten diesmal ein festeres System in [illegible] Bekämpfung des Aufstandes, namentlich was das Absch[illegible] den der Insurrection sowohl von ihren Sammelpunkten [illegible] Innern des Landes, wie auch vom Auslande betr[illegible] Mehrere Zuzüge aus dem letzteren erschienen meist [illegible] vollständig ausgerüstet und bewaffnet auf dem Kriegsschau[illegible] platz. Nach einer Uebersicht der bekannten Kämpfe in [illegible] Wojwodschaft Kalisch (Taczanowski mit Zuzüglern [illegible] Posen unter Ganier) und an der Pilica heißt es weiter:

„An Bieszynski's Stelle befehligt die Insurgenten in [illegible] Wojwodschaft Krakau Chmielinski. Auch seine Operationen [illegible] dem gegen die Pilica hin, zur Vereinigung mit Oxinski, [illegible] und Taczanowski. Bei Janow, unweit der Wien-Warscha[illegible] Eisenbahn, hatte er am 6. ein Scharmützel mit 2 russischen Com[illegible] pagnien. Chmielinski zog sich zurück, um die Bande von [illegible] an sich zu ziehen. Beide wurden hierauf am 7. Juli vom [illegible] Ernroth geschlagen. Von Czachowski's Banden verlautet [illegible] in der Sandomirer Wojwodschaft wurde die Ruhe daher [illegible] wesentlich gestört.

Anders verhält es sich aber in dem angrenzenden Gouverne[illegible] ment Lublin. Hier befinden sich acht oder zehn Insurgenten[illegible] den, welche sich in letzter Zeit fast sämmtlich in die Sumpf[illegible] schaften geworfen haben, die sich vom Bug bei Wlodawa [illegible] die Weichsel bei Iwangorod (Deblin) ausdehnen. Eine neue [illegible] gebauchte Schaar ist die von Wierzbicki. Zu Anfang dieses [illegible] nats war Wierzbicki, als türkischer Offizier unter dem [illegible] Murat Bei bekannt, am rechten Ufer des San, in der Gegend von Janow, plötzlich erschienen. Nach einem Gefechte, welches [illegible] bei Krasnik bestand, zog er dem Leiewel nach und erreichte glück[illegible] lich die Lubartower Wälder, nördlich von Lublin. Aus [illegible] Stadt wurde ihm Major Schelling mit 4 Compagnien Infanterie, 1 Sotnie Kosaken und 2 Geschützen nachgesendet. Schelling lie[illegible] ferte am 15. Juli bei Lubartow den Insurgenten ein Gefecht, welches nichts entschied, worauf sich die Russen zurückzogen. Die Banden von Jankowski, Laski, Zielinski, Krysinski und [illegible] hatten sich unterdessen in der Gegend von Hansk zusammengezo[illegible] gen und beabsichtigten einen Schlag gegen die Stadt Chelm [illegible] führen. Doch kam dieser wegen Uneinigkeit unter den Führern nicht zur Ausführung. Am 5. Juli kämpfte Ruckt am Bug [illegible] dem Dorfe Bukowa mala, zog hierauf Zielinski, Jankowski [illegible] Laski an sich und lieferte den Russen bei Hansk am 7. ein neues Treffen. Hansk ist ein Ort, bei welchem schon wiederholt gekämpft wurde. Oestlich von ihm befindet sich eine Ebene, welche von Sümpfen, Seen, Wäldern und dem Flusse Bug begrenzt wird. Nur von Norden und Süden hat sie freie Zugänge. In [illegible] für den kleinen Krieg günstigen Gegend fielen noch später Kämpfe vor. Leiewel soll sich wieder in der Gegend von Stoczek befinden.

Auch in den Gouvernements Augustowo und Kowno (Samogitien) fanden beträchtliche Concentrirungen der Insurgenten statt, und zwar im ersteren in den östlichen an den Niemen grenzenden Gegenden bei Olita und Lyszkowo und später bei Sopockinie. In allen diesen Punkten fielen hartnäckige Gefechte mit den Schaaren des Suzin, Laski und Wawer vor, in welchen die Insurgenten den Kürzeren zogen. Sie retteten sich großen Theils über den Niemen in das Grodnosche. In Samogitien sind die Banden von Jablonowski und Mackiewicz die stärksten. Ersterer erlitt bei Podbory am 1. Juli durch die russische Garnison aus [illegible] eine blutige Niederlage. Jablonowsky zog mit den Resten seiner Schaar östlich über Keydany zur Vereinigung mit Mackiewicz, welcher seinen Schauplatz in der Gegend zwischen Poniewicz, [illegible] kowiecz, Keydany und Rasieny ausgewählt hatte. Der umsichtigen Thätigkeit des Gouverneurs von Kowno, des General-Lieutenants Baron Engelhard gelang es jedoch, die Insurgenten [illegible]

Vaters. Seine Hände zitterten und seine kleine Person warf sich unruhig im Stuhl hin und her. Magdalene beobachtete ihn aufmerksam. Schon eine Entdeckung, dachte sie; er ist eine Memme.

Was meinen Sie, Madame? fragte Noel Vanstone mit sichtbarer Bestürzung in Blicken und Mienen. Was meinen Sie, wenn Sie sagen, daß ich um meiner selbst willen zuhören müsse? Wenn Sie hierher gekommen sind, um mich in Furcht zu setzen, so kommen Sie an den Unrechten. Meine Charakterfestigkeit war in unserem Club in Zürich allgemein anerkannt — nicht wahr, Lecount?

Allgemein, Herr, sagte Frau Lecount. Aber lassen Sie uns Fräulein Garth anhören. Vielleicht habe ich ihre Meinung mißverstanden.

Im Gegentheil, erwiderte Magdalene. Sie haben meine Meinung ganz genau ausgesprochen. Der Zweck meines Hierherkommens ist, Herrn Noel Vanstone vor dem Weg zu warnen, den er jetzt eingeschlagen hat.

Thuen Sie's nicht, bat Frau Lecount. O, wenn Sie diesen armen Mädchen helfen wollen, sprechen Sie nicht in dieser Weise! Mildern Sie seinen Entschluß, Madame, durch Bitten; bestärken Sie ihn nicht durch Drohungen! — Sie übertrieb ein wenig den Ton der Demuth, in welchem sie diese Worte sprach, sie überbot ein wenig den tadelnden Blick, mit welchem sie sie begleitete. Wenn Magdalene noch nicht deutlich genug gesehen hätte, daß es Frau Lecount's gewöhnliche Practik war, Alles für ihren Herrn in erster Instanz zu entscheiden und ihn dann zu überreden, daß er nicht unter dem Einfluß seiner Haushälterin, sondern ganz von freien Stücken handle, sie würde es jetzt gesehen haben.

Sie hören, was die Lecount eben sagte, bemerkte Noel Vanstone. Sie hören das unaufgeforderte Zeugniß einer Person, die mich von Kindheit an gekannt hat. Hüten Sie sich, Fräulein Garth; hüten Sie sich! — Er breitete selbstgefällig die Schöße seines weißen Schlafrocks über seinen Knien in Ordnung und stellte die Platte mit den Erdbeeren wieder auf seinen Schooß.

Ich wünsche Sie nicht zu beleidigen, sagte Magdalene. Ich habe nur den lebhaften Wunsch, Ihre Augen zu öffnen. Sie kennen die Charaktere der beiden Schwestern nicht, deren Vermögen in Ihren Besitz gelangt ist. Ich habe sie von früh auf gekannt, und ich komme, um Sie mit meiner Erfahrung in ihrem Interesse, wie in dem Ihrigen zu unterstützen. Sie haben von der ältesten der beiden nichts zu befürchten; sie nimmt geduldig das schwere Loos über sich, das Sie und Ihr Vater ihr auferlegt haben. Das Benehmen der jüngeren Schwester ist das gerade entgegengesetzte. Sie hat es bereits abgelehnt, sich der Entscheidung Ihres Vaters zu unterwerfen, und weist es jetzt zurück, durch Frau Lecount's Brief sich zum Schweigen bringen zu lassen. Nehmen Sie mein Wort darauf, sie ist im Stande, Ihnen ernsthafte Sorgen zu bereiten, wenn Sie darauf bestehen, sie zu Ihrem Feinde zu machen.

Noel Vanstone wechselte wiederum die Farbe und begann abermals in seinem Stuhle hin und her zu rücken. Ernsthafte Sorgen, wiederholte er mit entsetztem Blick. Wenn Sie von Briefschreiben reden, Madame, so hat sie uns schon Sorge genug gemacht. Sie hat einmal an mich und zweimal an meinen Vater geschrieben. Einer der Briefe an meinen Vater war ein Drohbrief — nicht wahr, Lecount?

Sie drückte ihre Empfindung aus, das arme Kind, sagte Frau Lecount. Ich hielt es für hart, ihr ihren Brief zurückzusenden, aber Ihr guter Vater verstand es besser als ich. Was ich damals sagte, war: warum lassen Sie sie nicht ihren Gefühlen Worte geben? Was sind überhaupt ein paar Drohworte? In der Lage eines so armen Wesens sind es Worte und nichts weiter.

Ich rathe Ihnen, dessen nicht allzu sicher zu sein. Ich kenne sie besser als Sie.

Magdalene hielt bei diesen Worten inne — hielt in einem plötzlichen Entsetzen inne. Die Aufreizung die in Frau Lecount's Mitleid lag, hatte sie so erregt, daß sie beinahe aus ihrer angenommenen Rolle gefallen wäre und mit ihren eigenen Worten gesprochen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Turnfest in Leipzig.

I. Der Empfang.

(Nachtrag.)

♁ Abends (am 1.) nach acht Uhr, als die Mehrzahl der Gäste eingetroffen war, wurden sie in die prächtigen Räume des Schützenhauses beschieden, um dort, größtentheils unter freiem Himmel, dem feierlichen Eröffnungsacte des Festes beizuwohnen. Die Tribüne bestieg zuerst Bürgermeister Koch, eine stattliche männliche Erscheinung. Mit dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Joseph, dem alten Democraten, steht er, der alte Constitutionelle, an der Spitze des Festausschusses. Er knüpfte an das Frankfurter Fest vom vorigen Jahre an, um auf den einigen Bund hinzuweisen, in dem das Turnwesen und das Schützenwesen unter dem vaterländischen Gesichtspunkt standen. Denn der vaterländische Gesichtspunkt nahm allerdings hier sogleich, in dieser ersten Festrede, die Ehrenstelle ein. Der Vertreter der Stadt Leipzig sprach [illegible] in dem Phrasenton, den solche officielle Ansprachen sonst [illegible] halten pflegen. Seine Worte quollen aus erregter patriotischer Brust. Er hatte es kein Hehl, daß was uns die Turner so [illegible] kommen und werth macht, nicht so sehr die menschliche Schönheit und Ersprießlichkeit ihrer Uebungen ist, als die Dienste welche sie der Freiheit und dem Vaterlande zu leisten versprechen. [illegible] Deutschlands Zukunft ging denn auch sein begeistert wiederholtes Hoch. Der folgende Redner, Kaufmann Bassenge, entledigte sich nicht ohne Würde und Geschick, wenn auch mit etwas [illegible] Stimme, des Auftrags, dem Fünfzehner-Ausschuß der deutschen Turnerschaft die Leitung des Festes zu übergeben. In [illegible] Namen nahm dann der Vorsitzende, Rechtsconsulent Th. Georgii aus Eßlingen, das Wort. Der alsbald ausbrechende stürmische Beifall zeigt, daß dies der Mann der turnenden Jugend ist. Seine Rede, schlicht aber mächtig, vom Augenblick kunstlos eingegeben, drehte sich abermals, wie unwiderstehlich angezogen, um die Idee, welche schon Bürgermeister Koch behandelt hatte: den künftigen nationalen Staat, zu dessen Grundpfeilern das Turnwesen gehört, wenn es sich frei von jeder Abhängigkeit und fremdartigen Beimischung wie bisher entwickelt. Doch gedachte Georgii ehren[illegible]

ger aus den meisten gewonnenen Positionen zu verdrängen. Das bedeutendste Treffen fiel am 9. Juli bei Tawkany vor, wo die Insurgenten durch ein glücklich vollführtes Manöver umzingelt und auseinandergesprengt worden sind. Durch das Einrücken des Obersten Baron Budberg aus Curland wurde die russische Truppenmacht in Samogitien beträchtlich verstärkt."

Einem Schreiben aus Petersburg vom 25. Juli entnimmt die Wiener „Presse" über die Stellung des Fürsten Gortschakoff und die Eventualität seines Rücktritts Folgendes: „Die altrussische Partei, welche in Folge der polnischen Insurrection einen entscheidenden Sieg über die sogenannte deutsche Partei davongetragen, einen Sieg, der um nichts weniger vollständig war, weil Berg, einer der Koryphäen der deutschen Partei, in fataler Ermangelung altrussischer Capacitäten nach Warschau geschickt wurde — ist durch dieselbe Insurrection ihrer plötzlich erworbenen Glorie ebenso rasch wieder verlustig geworden. In der That hat auch ihr Führer Gortschakoff in der Behandlung der polnischen Frage ein zu eclatantes Fiasco gemacht, um nicht die Staatsmänner der Nesselrode'schen und Diebitsch'schen Schule wieder zu Ehren zu bringen. Gortschakoff's letzte Depeschen nach Wien, Paris und London hatten allerdings einen momentan bedeutenden Erfolg, aber die Note des Grafen Rechberg vom 19. Juli zerstreute rasch die Hoffnungen, welche die stolze Sprache des Cabinets angeregt hatte, und vollends entscheidend scheint zu wirken, daß nun auch Preußen den Fürsten Gortschakoff desavouirt. (?) Die jetzt in Preußen am Ruder befindlichen Kreuzritter haben die sinkende Barke der Altrussen, die Preußen so wenig hold sind wie Oesterreich, verlassen, und sind reuevoll in die Arme ihrer alten Freunde von der deutschen Partei zurückgekehrt. (?) Aus dieser Thatsache vornehmlich schließt man in den hiesigen diplomatischen Kreisen auf den bevorstehenden Sturz des Fürsten Gortschakoff und seine Ersetzung durch einen Staatsmann deutscher Schule und Abstammung; man nennt vorzugsweise Budberg. Dieses Revirement wäre zwar keineswegs sofort im Sinne der Nachgiebigkeit Rußlands, d. h. des Friedens zu deuten, gleichwohl wird jeder russische Staatsmann besser als der zu weit engagirte Gortschakoff zu einer Verständigung, wenn auch nicht mit Frankreich, so doch mit Oesterreich und England gelangen können."

Bayerische Angelegenheiten.

* **Aus Unterfranken** wird uns geschrieben: In Unterfranken findet seit einigen Monaten eine lebhafte Agitation für Eisenbahnen statt. Drei verschiedene Projecte, die, wenn sie einander auch nicht geradezu ausschließen, sich doch bekämpfen, werden der Kammer der Abgeordneten zur Beurtheilung und Empfehlung an die Regierung vorgelegt werden. Es sind dies die Linien Schweinfurt-Fulda, Schweinfurt-Meiningen und Gemünden-Königshofen. Die meiste Aussicht auf Verwirklichung scheint das letztere Project zu haben. Terrainschwierigkeiten sind für dasselbe nicht vorhanden. Kissingen kommt durch Realisirung dieser Linie an eine Hauptverkehrsstraße, da die Weiterführung der Bahn von Königshofen nach Rodach und Koburg und von Sonneberg über Gräfenthal und Saalfeld nach Gera zur unabweisbaren Nothwendigkeit wird, von den betreffenden Regierungen auch schon lange in Bearbeitung genommen ist. Die beiden anderen Projecte, Schweinfurt-Meiningen und Schweinfurt-Fulda, lassen Terrainschwierigkeiten halber nur eine Zweigbahn für Kissingen zu. Auch rücksichtlich der Rentabilität scheint das Project Gemünden-Königshofen den Vorzug zu verdienen. Die Weiterführung der Bahn über Koburg und Saalfeld nach Gera vorausgesetzt, bietet die projectirte Linie die kürzeste Verkehrsstraße zwischen dem Mittelrhein und dem Norden und Nordosten Deutschlands, so daß diejenigen Güter, welche von Hamburg, Lübeck, Stettin, Berlin, Breslau, Dresden, Leipzig u. s. w. nach Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Stuttgart u. s. w. über Guntershausen oder auch Kreiensen gehen, in Zukunft von der koburger Grenze bis an die hessen-darmstädtische und badische Grenze ihren Weg auf bayerischem Geleise nehmen müssen. Beispielsweise führen wir an, daß von Leipzig nach Frankfurt a. M. via Hof 70⅝ Meilen, via Guntershausen 60⅝ Meilen zu fahren sind, während das Project Gera-Gemünden den ersteren Weg um 13⅝ Meilen, den letzteren um 5⅝ Meilen kürzt. Von Berlin nach Frankfurt werden via Kreiensen 88⅝ Meilen und via Guntershausen 86 Meilen gezählt; die Bahn Gera-Gemünden hingegen hat nur eine Länge von 77⅝ Meilen. Noch günstiger gestaltet sich das Verhältniß rücksichtlich des Verkehrs zwischen Breslau, Dresden u. s. w. einerseits und dem Mittelrhein und dem südwestlichen Deutschland andererseits. Unter Ausnahme der Bahnzüge aus dem Osten durchlauft der Schienenweg von Dresden aus über Hof und Würzburg bis nach Frankfurt a. M. eine Strecke von 82⅝ Meilen; durch die Verwirklichung der projectirten Bahn Gera-Gemünden wird dieser Weg um 11⅝ Meilen gekürzt, da in dieser Richtung nur 71 Meilen gezählt werden. Auch für den Verkehr zwischen dem Süden und Norden rücksichtlich der Städte Nürnberg, Augsburg, München u. s. w. einerseits und Leipzig, Dresden, Breslau, Berlin, Stettin, Magdeburg, Lübeck, Hamburg u. s. w. andererseits wird die kürzeste Linie durch die projectirte Bahn Gera-Gemünden hergestellt. So sind z. B. von Hamburg bis Lichtenfels via Eisenach 88⅝ Meilen, von Hamburg bis Lichtenfels via Hof 86⅝ Meilen, während das in Rede stehende Project von Hamburg bis Lichtenfels via Gera-Koburg nur 81 Meilen zählt. — Es ist nicht zu läugnen, daß die Südnordbahn auf 13⅝ Meilen von Hof bis Lichtenfels in Betreff des jetzt via Lichtenfels nach dem Süden gehenden Transites einen Verlust erleidet. Dieser Verlust aber wird dadurch mehr als ersetzt, daß bayerisches Geleis auf 18⅝ und respective 22⅝ Meilen in westlicher Richtung von dem ungemein wichtigen Transit zwischen dem Norden respective Nordosten und dem Westen respective Südwesten ausgenutzt wird. Diesen Zahlen gegenüber hält das Project Schweinfurt-Meiningen den Vergleich nicht aus. Was die Linie Schweinfurt-Fulda betrifft, so hat hier die Werrabahn ein unheilvolles Warnungszeichen errichtet. Es bleibt eine Thatsache, daß der Verkehr aus dem Wesergebiete nach dem Süden viel geringer ist als derjenige aus den Stromgebieten der Elbe und Oder. Ebenso möchte aber auch der Binnenverkehr nicht von großer Bedeutung sein.

— Das Ansb. M. B. theilt folgendes Eingesandt „in Betreff der bayerischen Landwehr wegen Aufhebung derselben" mit: „Es ist wirklich schauerlich wie heut zu Tag die Welt voller Mein Eid und falscher Eid steckt. Wissen die Landwehrmänner nicht III. Classe mehr was Sie bei Ihrer Verpflichtung gethann haben, nämlich Sie haben einen Eid geleistet daß Sie König und Vaterland treu sein wollen. — Jetz fällt Ihnen in Ihren Wann ein, Bittschrieften und Einläufe an die Kammer zu machen um Aufhebung der Landwehr. Alle diejenigen, welche Aufhebung der Landwehr verlangen, heiße ich Mein Eidige Bürger, Nageller und Rebeller. Sie sollen schlüchte Bürger und treue Landwehrmänner bleiben, und es sollen die Bauern auch recht Einexerziren müssen wie es früher war, so soll die Kammer Antrag stellen — Ich bleibe meinen König Max treu so lange ich Lebe. W — N. Schr. Wir sind Mittelfranken und nicht Schwaben und Pfelzer."

Vermischte Nachrichten.

Turin, 1. August. Ein beklagenswerther **Unfall** hat auf der lombardischen Eisenbahn zwischen Mailand und Venedig am 30 Juli stattgefunden. Nachdem der Schnellzug, welcher Mailand um 11⅝ Uhr Morgens verläßt, die Station Sercate passirt hatte, entgleitete er auf einen Schienenweg, der in einen Steinbruch führt, in Folge der Nachlässigkeit eines Signalwächters, der eingeschlafen war. Der Maschinist bremste sofort mit aller Gewalt, als er die Gefahr bemerkte, und sprang alsdann von der Locomotive herunter, wobei er eine schwere Verletzung erlitt. Der Heizer blieb an seinem Posten und bremste noch so gewaltig, daß sich die Maschine in den Kies förmlich einwühlte. Der Stoß, den die Waggons dadurch erhielten, verursachte über 20 mehr oder minder schwere Verwundungen an den Passagieren, worunter sich ein hoher Beamter aus den Donaufürstenthümern mit seiner Frau, ein Geschäftsträger des Herzogs von Koburg, Herr Bernasconi, der Unternehmer der Cavour-Canal-Arbeiten, mit seinem Sohne befanden, die schwerverletzt nach Sercate in das Haus des Grafen Taica gebracht wurden. Die übrigen Reisenden konnten so gut es ging die Reise fortsetzen.

FC Der berühmte **Nadar**, als Zeichner, Photograph, Litterat und Mensch eine der interessantesten Persönlichkeiten von Paris, will nun, wie es scheint, die ihm beschiedenen Tage in noch höheren Regionen als in seinem photographischen Glaspalaste verbringen. Er schwärmt für **Luftballons** und gedenkt dieser Schwärmerei mit nächstem einen colossalen Ausdruck zu verleihen, indem er einen Ballon so hoch wie die Notre Dame (!) erbauen läßt, der allen Comfort für die längere Reise von fünfzehn Personen darbietet. Der Ballon trägt ein Schiff mit Salons, Cabinen u. s. w., einem photographischen Atelier und einer Druckerei. Das Modell wenigstens ist schon fertig. Die erste Auffahrt soll am 8. September in Baden-Baden stattfinden. Mit diesem Modelle gleichzeitig wurde vor einer auserlesenen Gesellschaft im Atelier Nadar's das Modell eines von einem Herrn Lalandelle erfundenen **Autolocomotors** vorgezeigt. Diese neue Erfindung will für die Luftreisen in beliebiger Höhe und Richtung das Gas abschaffen und eine durch Dampf-, Schrauben- und Federkraft bewirkte Bewegung ersetzen. Die Sache erschien der Mehrzahl der Anwesenden, unter denen man viele Luftschiffserfinder bemerkte, höchst problematisch.

* Die **Leipziger Illustrirte Zeitung** vom 1. August (Nr. 1048) bringt einige sehr hübsche Illustrationen zum großen **Deutschen Turnfest**. Sie ist überhaupt von Anfang bis zu Ende wie ein Turnfestblatt anzusehen. Das Turner- und Trommlercorps, Festeinleitung, die „Feststadt", Leipzig vom Napoleonstein gesehen, der Garten des Schützenhauses, der Festplatz und die Festhalle, die große Probe in der Turnfesthalle, neue Turnschriften, Turnerquartiere (Humoreske), Leipziger Siegeslied (Dichtung von Müller v. d. Werra, componirt von C. Kunze, mit Randzeichnung von Scheuren), Gruß an die Turner in — Rösselsprüngen, endlich das neue Kugeldenkmal in Leipzig und die Festpolizei, das alles in Bild und Schrift in dieser einen Nummer.

Aus der Dresdener **Versammlung deutscher Turnlehrer** berichtet das Dresdener Journal: In der Vormittagssitzung am 31. Juli entwickelten Dr. Münchenberg aus Königsberg und Prof. Dr. Jäger aus Stuttgart je ihr System der Stabübungen und verdeutlichten es durch Vorführung practischer Uebungen. Professor Jäger hat etwas Neues und Eigenthümliches in seinem System damit aufgestellt, daß er für den reifern Theil der männlichen Jugend einen ladestockähnlichen schweren Eisenstab in Gebrauch nehmen läßt, mit welchem eine Reihe sehr bildender Turnübungen vorgenommen werden, die sich den Exercitien der deutschen Armeen anschließen. An den darüber gepflogenen Debatten nahmen die besten Kräfte der Versammlung Theil. Zum Ort der nächsten Zusammenkunft ist **Stuttgart** bestimmt.

Man schreibt aus **Turin**, 30. Juli: Nachdem der **Aetna** einige Tage lang geschwiegen, brach die Eruption des Kraters mit erneuerter Heftigkeit los. Catania ist fußhoch mit Asche bedeckt. Der Feuerstrom ist bis zum Casino der Engländer in dortiger Stadt gedrungen, hat dasselbe gänzlich verbrannt und vieles Material zerstört, das in der Nähe aufgehäuft war, um zu den vom Prinzen Humbert angeordneten Reparaturen am Casino zu dienen. Seit zwei Tagen hört man ein gewaltiges Tosen aus dem Innern des Berges, und Nachts ist Catania von den Feuersäulen erhellt, die aus dem Berge aufsteigen und eine Flut von Lava über die Gegend senden.

In **Peking** erscheint, wie der französischer Moniteur versichert, eine **Zeitung**, die gewiß die älteste der Welt ist. Grade so wie vor tausend Jahren wird sie noch heutigen Tages in demselben Format und mit denselben Schriftzeichen auf gelbe Seide gedruckt.

Die drei Unglücks-B. Bei Gelegenheit der Abberufung des Herrn Baladine von Wien, der, wie das Gerücht besagt, auch jene der Herren Budberg und Brunnow von Paris und London folgen soll, erinnert ein Wiener Correspondent der J. B. daran, daß nun Rußland gleichfalls seine drei Unglücks-B habe. Als sich nämlich Fürst Gortschakoff im Jahr 1854 vergeblich in Wien bemühte, Oesterreich zu gewinnen, legte er die Vergeblichkeit seiner Bemühungen den Herren Buol, Bach und Bruck zur Last und bezeichnete diese in seiner kaustischen Manier als die drei Unglücks-B von Oesterreich. (Deutschland kann sogar mit **Vieren** aufwarten: Bismarck, Beust, Borries und — Bundestag.)

Worauf haben die Polen gebaut? Diese Frage beantwortet der Wiener „Figaro" durch folgenden logischen Schluß: „Die Polen bauen auf Frankreich, Frankreich baut auf England, England baut auf Oesterreich, Oesterreich baut auf Rußlands Nachgiebigkeit, Rußland baut auf Preußen, Preußen baut auf Berlin, Berlin ist auf Sand gebaut, ergo: haben die Polen **auf Sand gebaut!**"

Ein origineller Finder. Die Grazer Tagesp. erhielt folgenden, mit einer unzureichenden Marke versehenen Brief: „Hochschätzbare Redaction! Vorige Woche fand ich auf dem großen Glacis beifolgendes Paquet, in welchem sich 488 fl. und ein Zwanzigdollarstück befanden. Da ich abreise und keine Zeit habe zu warten, nahm ich mir 50 fl. gesetzlichen Finderlohns. Haben Sie die Güte, wegen des andern Geldes Anstalt zu treffen, daß es in des Eigenthümers Hände kommt. Graz, 25 Juli 1863." (Folgt die Unterschrift.)

Practisch. Im Vaudeville-Theater zu Paris hörte man alltäglich Klagen über die allzugroßen Damenhüte, welche die Aussicht auf die Bühne hinderten. Der Director des Theaters ließ an den Eingängen Folgendes anschlagen: „Um das Vergnügen des Publicums zu erhöhen, werden die schönen jungen Damen ersucht, in Zukunft ohne Hüte zu erscheinen; die häßlichen aber können sich ihrer nach wie vor bedienen. — Dieses Mittel half.

---

auch der Mühen und Sorgen, welche Hunderte von Leipzigern zu Gunsten des Festes seit vielen Wochen auf sich geladen. Ein Sprecher des Leipziger Turnvereins, Professor Wenck, schloß mit einer ansprechenden Schutzrede für die früher so vielverlästerte edle Turnkunst die Reihe der Eröffnungsreden.

Die Stenographie in den Schulen.

* In Berlin ist vor kurzem eine höchst lehrreiche Schrift über die herrschenden stenographischen Systeme und über die Zukunft der Stenographie erschienen, die die Beachtung jedes Laien verdiente. Sie wendet sich eben ausdrücklich an die Laien; sie will auch den, welchen die krausen Zeichen dieser Schnellschrift fremd und kalt berühren, dem davor graut sich in ihre Geheimnisse zu vertiefen durch einen Blick in die **Culturbedeutung** und in den **volkswirthschaftlichen Werth** der Stenographie gewinnen. Die Schrift, von der wir reden, nennt sich: „Die Stenographie in den Schulen; nebst Materialien zur Vergleichung der Systeme Gabelsberger und Stolze. Von Dr. Karl Eggers. Mit 2 lithographirten Tafeln. Dem preußischen Cultusministerium als Denkschrift überreicht vom Gabelsberger'schen Stenographenverein in Berlin." (Berlin. E. H. Schröder.)

Diese Schrift entstand in Folge der Verhandlungen, die am 27. Juni vorigen Jahres im preußischen Abgeordnetenhause über die Petitionen geführt wurden, welche die Einführung der Stenographie als Unterrichtsgegenstand in die höheren Schulanstalten zum Vorwurf hatten. Ebendahin zielt auch das vorliegende Buch. Es will der Regierung ein motivirtes Gutachten und die Fülle des Materials unterbreiten. Dann aber wendet es sich an die **Schulmänner**, denen die Heranbildung der kommenden Generation obliegt. Es versucht zunächst die Vorurtheile zu beseitigen, die gegen die Einführung der Stenographie als Unterrichtsgegenstand bestehen, und zwar durch den Nachweis, daß das **Gabelsberger'sche** System recht eigentlich ein formales Bildungsmittel ist, wirksam wie irgend eines — nur die Mathematik ausgenommen — und auch der Mathematik darin überlegen, daß die Stenographie die Schule für die ganze Lebenszeit fortsetzt. Beim Schreiben und Lesen der stenographischen Schrift findet eine beständige Uebung des Verstandes statt; der Stenograph — wenigstens der Gabelsberger'sche — kann nichts niederschreiben ohne vollständiges Verständniß und stete Vergegenwärtigung des geistigen Inhalts, sobald er sich der logischen Kürzungsvortheile bedienen will. „Die gewöhnliche Currentschrift gibt dagegen von ihrem geistigen Bildungsstoff nur so lange ab, als sie noch nicht zur mechanischen Fertigkeit geworden ist, also nur in den untersten Schulclassen. Ist sie aber erst die rein äußerliche Fertigkeit geworden, so haben gerade die Schulmänner hinlänglich Gelegenheit, zu beobachten, wie oft ein bloßes **Nachschreiben** oder **Abschreiben** mit der größten Gedankenlosigkeit ausgeführt wird; weil es eben auf diese Weise ausgeführt werden kann, was bei der Gabelsberger'schen Stenographie **nicht** der Fall ist."

Die logischen Kürzungen, deren sich die Stenographie bedient, tragen ferner auch den **Bildungsstoff** in sich, daß sie in den Wort- und Begriffsreichthum der deutschen Sprache einführen, insofern sie stets eine gewisse Aufmerksamkeit auf die Bezeichnung synonymer und entgegengesetzter Begriffe fordern. Ein anderer Vortheil ist, daß sie bei der Einführung in diejenigen Classen, wo die **Orthographie** noch der Uebung bedarf, eine zweckmäßige Repetition derselben veranlaßt. Denn wenn die stenographische Rechtschreibung durch Annäherung an die **Grimm'sche** sich von der gewöhnlichen entfernt, so wird die Regel durch Erlernung der Abweichung gerade befestigt, und jeder Pädagog weiß, wie fruchtbar die Wechselwirkung verschiedener Disciplinen auf einander ist.

Einen ferneren Bildungsstoff bietet die Stenographie in der Anleitung zur **Kalligraphie**. Die stenographischen Systeme (das Stolze'sche sowohl wie das Gabelsberger'sche) verlangen eine genauere Beachtung der einzelnen Schriftzüge als die Currentschrift, und üben dadurch Auge und Hand in der Weise, daß nach den Erfahrungen aller Stenographen und Lehrer der Stenographie regelmäßig die Currenthandschrift durch die Uebung der Stenographie verbessert wird. Man hat zwar der stenographischen Schrift vorgeworfen, daß sie keine **charakteristischen** Handschriften zulasse. Aber das ist ein Irrthum; der Stenographie-Kundige unterscheidet die Handschriften verschiedener Stenographen mit ähnlicher Sicherheit, wie Currenthandschriften zu unterscheiden sind; und selbst in den verschiedenen Schrift-**Lithographien** (der Verfasser legt deren eine Reihe vor) ist eine große Mannichfaltigkeit der Handschrift auch dem Laienauge erkennbar.

Ebenso irrthümlich ist die Meinung (die im preußischen Abgeordnetenhaus zum Ausdruck kam), „daß selbst bei geübten Stenographen, was sie geschrieben haben, im allgemeinen nur für sie und zwar meistens nur unmittelbar nachher noch geläufig lesbar sei". Der Verfasser führt hiergegen die Thatsache an, daß im Jahr 1862 23 Zeitschriften in Gabelsberger'scher und 9 in Stolze'scher Schrift erschienen (seitdem haben sie sich von neuem vermehrt), die größtentheils autographirt sind. In den in Wien erscheinenden österreichischen Blättern für Stenographie werden als Leseübungen in den Kammern gehaltene Reden nach der Originalaufnahme in der allerkürzesten Debattenschrift mitgetheilt und von den Kundigen in allen Theilen des Vaterlandes ohne Anstoß gelesen; und wie oft wird es nicht vorkommen, daß Jemand (wie der Verfasser z. B.) sich bei seinen schriftlichen Arbeiten der Stenographie bedient und die etwa erforderliche Uebertragung in die Currentschrift durch einen andern Stenographen besorgen läßt. Es ist endlich ein Erfahrungssatz, daß schlecht geschriebene stenographische Schrift ungleich viel leichter zu entziffern ist, als schlecht geschriebene Currentschrift, was sich eben daraus erklärt, daß trotz aller individuellen Charakteristik doch nie willkürliche Züge und Verschnörkelungen vorkommen.

Endlich aber handelt es sich um ein großes nationalwirthschaftliches Capital, um eine höchst bedeutende **Zeitersparniß**. Ein fertiger Stenograph gebraucht beim wörtlichen Nachschreiben einer Rede sechsmal weniger Zeit als ein gewöhnlicher Currentschreiber, leistet also an einem **Arbeitstag**, was der Andere in einer **Arbeitswoche** leistet. Freilich bringen es nicht Alle bis zu diesem Grade der Fertigkeit; aber mit Sicherheit kann man annehmen, daß die durchschnittliche Geläufigkeit eine solche Zeitersparniß zu Wege bringt, daß die einstündige Arbeit eines Stenographen der vier- bis fünfstündigen eines Currentschreibers entspricht.

(Schluß folgt.)

Google

Volkswirthschaftlicher Theil.

B Das neue Handelsgesetz, systematisch dargestellt von Dr. B. Auerbach. (Frankfurt, Sauerländers Verlag, 1863.) Das deutsche Handelsgesetzbuch hat seit seinem Erscheinen sowohl seinem ganzen Inhalt nach als auch in Bezug auf einzelne Theile schon manche gründliche Bearbeitungen erfahren, die als Bereicherung der Wissenschaft anzusehen sind und zugleich dem Practiker als Hilfsmittel dienen können, die aber auch nöthig waren, da die Fassung des neuen Gesetzbuchs nicht durchaus leicht zu ergreifen und der Vortrag nicht genau systematisch ist. Den ausgezeichnetsten Leistungen dieser Art stellt sich nun das angezeigte Buch des obenerwähnten Verfassers, welcher durch frühere Schriften und durch seine Vorlesungen über diesen Gegenstand als Sachkenner rühmlich bekannt ist, in der würdigsten Weise zur Seite. Die vorliegende erste Abtheilung des Werks enthält zunächst eine Schilderung der Entstehung dieses Gesetzbuchs, durch welche auch die Form desselben seine Erklärung erhält, sodann aber außer einer sehr ausführlichen und fleißigen Darstellung des gesammten Gesellschaftswesens, über welches der Verfasser schon 1861 eine von allen Seiten anerkannte Schrift hat erscheinen lassen, insbesondere noch die Quellen des Handelsrechts sowie die Materien über Handelsgerichte, Handelsgeschäfte, kaufmännische Eigenschaft, Handelsregister, Firma, Handelsbücher, Hilfspersonal, Verträge im Allgemeinen, Pfand- und Retentionsrecht, Schadensersatz, Zinsen, Anweisungen, Erwerb des Eigenthums u. a. m. Durchweg zeigt sich bei der Behandlung des Stoffs ein streng wissenschaftlicher Sinn, der systematisch verfährt, die Lehren aus ihren Principien entwickelt, ohne die Modificationen zu vernachlässigen, welche Uebung, Gerichtspraxis oder auch ganz zufällige Umstände den reinen Vernunftsätzen beigemischt haben. Hierdurch unterscheidet sich dieses Buch von einem bloßen Commentar, ohne daß der Leser die Urtheile, welche ein solcher ihm bietet, deshalb vermissen wird. Es kann nicht unsere Absicht sein, dies hier näher nachzuweisen; aber wir machen auf einige Punkte aufmerksam, welche die Thätigkeit der Doctrin besonders in Anspruch nehmen und die deshalb auch den Verfasser zu den genauesten Erörterungen veranlaßt haben. Namentlich erwähnen wir hier die Bemerkungen über die in Frage kommende rückwirkende Kraft des Gesetzbuchs (S. 12—14), über das Verhältniß der verschiedenen Gewerbe zu den Bestimmungen desselben (S. 24—26), über die Verselbständigung der offenen Gesellschaft und der Commandite (S. 4 und 5 und öfter), über Conventionalstrafe (S. 266 ff.), Retentionsrecht (S. 284 ff.), Anatocismus (S. 310) und die Vindication (S. 396 ff.). Daß dabei öfters Veranlassung genommen werden mußte, den Mangel einer streng wissenschaftlichen Behandlung zu besprechen, wird den Kenner des neuen Gesetzbuchs nicht befremden. Zugleich aber wird der Leser des Auerbach'schen Werks auch zugestehen müssen, daß der Verfasser es dennoch verstanden hat, die einzelnen Materien mit Hilfe der Berathungsprotocolle und aus seinen eigenen wissenschaftlichen und practischen Mitteln, soweit nur immer möglich, in dem consequentesten Zusammenhang vorzutragen und, wo es geschehen mußte, die Lücken anzudeuten, deren Beseitigung noch zu wünschen bleibt. Wie wichtig sein Urtheil in allen einzelnen Fragen zu sein pflegt, zeigt das Buch durch zahlreiche Belege. So z. B., wenn er S. 28 bezüglich der offenen Handelsgesellschaften und S. 49 hinsichtlich der Geschäftsbücher von Gewerbtreibenden Hahn widerlegt, wenn er durch Anführung der Motive S. 303 die Meinung Hamburgs über Schadenersatz und S. 300 die Ansicht Koch's über die Verletzung über die Hälfte bestreitet, oder wenn er S. 39 ein Urtheil des königlich preußischen Kammergerichts zu Berlin (die Preußische Bank betreffend) mißbilligt. Nicht weniger wird man ihm beistimmen, wenn er S. 321 (mit Goldschmidt) den Art. 297 bezüglich der Fortdauer des Mandats nach dem Tod des Mandanten in dieser weiten Auffassung beanstandet, oder sich gegen die Art und Weise erklärt, auf welche nach dem Art. 320 des Gesetzbuchs die Annahme von Offerten zurückgenommen werden kann (S. 259). Ueberhaupt sind die gesetzlichen Zeitbestimmungen der Verpflichtung aus Offerten, wie sie das neue Gesetz für nöthig gehalten, wohl nicht zu billigen, und die Ansicht Schliemann's hierüber (S. 258), welcher auch der Verfasser beizutreten scheint, dürfte für richtig erachtet werden müssen. Die mannichfachen Veränderungen, welche durch das Handelsgesetzbuch in den hiesigen Rechtsverhältnissen herbeigeführt werden und die auch wohl in einigen Beziehungen eine gewisse Unsicherheit in der Urtheilsprechung veranlassen können, sind mit der größten Genauigkeit erörtert. Auch das hiesige Einführungsgesetz ist, wie nicht anders zu erwarten, in der sorgsamsten Weise berücksichtigt worden; ebenso sind die Frankfurter Platzgebräuche in ihrem Verhältniß zu einzelnen Handelszweigen an den passenden Stellen angemerkt, und überhaupt ist das vorliegende Werk ganz vorzugsweise hiesigen Juristen und Kaufleuten zu empfehlen. Wir sehen dem folgenden Theil, welcher unter anderem auch die Specialitäten über Kauf, Commission, Spedition und Frachtgeschäft enthalten wird, mit der Ueberzeugung entgegen, daß Dr. Auerbach auch diesen im täglichen Leben so wichtigen Gegenständen die nämliche Sorgfalt zuwenden wird, die man nach seinen bisherigen Arbeiten erwarten darf.

S Lübeck, 2. August. Der in der heutigen Nummer der Lüb. Bl. veröffentlichte Bericht der Handelskammer über das Jahr 1862 weist eine erhebliche Zunahme des Verkehrs auf. Die Gesammteinfuhr belief sich auf 3,886,827 Ctr., Werth 60,973,8?? Mark gegen 3,734,972 Ctr., Werth 57,304,547 Mark in 1861 und 2,902,205 Ctr., Werth 46,318,980 Mark in 1858; woran sich das eigne und Platzgeschäft 1862 mit 23¾ Millionen Mark gegen 22½ Millionen Mark in 1861 und 18⅓ Millionen Mark in 1858 betheiligte. — Von Seeschiffen liefen in unsern Hafen ein 1251 mit einem Gehalte von 88,529 Lasten gegen 1074 mit 85,978 Lasten in 1861 und 940 mit 66,194 Lasten in 1858. Darunter befanden sich 357 Seedampfer mit 41,308 Lasten gegen 311 mit 40,440 Lasten in 1861 und 228 mit 29,351 Lasten im 1858. — Im Werth der See-Einfuhr nimmt Rußland mit 10,470,968 Mark die erste Stelle ein, dann folgen Schweden mit 8,757,937 Mark, Großbritannien mit 1,741,237 Mark, Dänemark mit 1,365,897 Mark, Frankreich mit 1,019,654 Mark, Preußen mit 742,280 Mark u. s. w. Der Rest der Einfuhr kam per Flußschiffe, Eisenbahn und Landfuhren. — Die Ausfuhr unterliegt keiner Controle, kann also nicht genauer angegeben werden. Voraussichtlich wird aber der Verkehr Lübecks in den nächsten Jahren noch eine weit bedeutendere Steigerung erlangen, indem die directe Eisenbahnverbindung Lübecks mit Lüneburg vermittelst einer Dampffähre bei Lauenburg über die Elbe schon im Herbst dieses Jahres, und die directe Eisenbahn nach Hamburg im Herbste des Jahres 1864 vollendet sein werden. Um dieselbe Zeit wird voraussichtlich auch die von einer Gesellschaft englischer Capitalisten gebaute Bahn Lübeck-Kleinen (zum Anschlusse an das mecklenburgische Eisenbahnnetz) beendigt sein, sowie die Erbauung einer Bahn Lübeck-Eutin demnächst in Angriff genommen werden soll. — Aus dem übrigen Inhalte des Berichts entnehmen wir folgenden Absatz: „Der von Preußen Namens der Zollvereinsstaaten mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag, bei dessen Berathung schon auf dem in München zum zweiten Male versammelten deutschen Handelstage die Meinungen so schroff sich gegenüberstanden, daß der Schluß der Versammlung fast einer Sprengung der erst jüngst ins Leben getretenen und mit so großen Hoffnungen begrüßten Vereinigung des deutschen Handelsstandes gleich geachtet werden mußte, scheint auch bei einigen deutschen Regierungen so entschiedenen Widerstand zu finden, daß selbst eine Auflösung des Zollvereins in Aussicht genommen wird. Hoffen wir, daß eine solche, für alle Theile des deutschen Vaterlandes gleich unheilvolle Calamität fern gehalten bleibe, und daß es gelingen möge, den Zollverein nicht allein zu erhalten, sondern auch so zu reorganisiren, daß eine den volkswirthschaftlichen Interessen entsprechende Reform des Tarifs nicht länger an einem einseitigen Widerspruche scheitern kann, und damit vermieden wird, Tarifpositionen von Verträgen mit einem fremden Staate selbst dann abhängig zu machen, wenn die betreffenden Artikel für die Industrie desselben ohne alle Bedeutung sind."

Das britische Generalpostamt bringt zur Kenntniß des Publicums, daß Briefe nach Californien, Oregon und dem Territorium Washington, welche durch britische Packetboote oder solche der Vereinigten Staaten befördert werden, von jetzt an denselben Portosätzen unterworfen sein sollen, wie Briefe für alle andern Theile der Vereinigten Staaten, nämlich unter einer halben Unze 1 s., über diesem Gewicht und unter einer Unze 2 s., über einer Unze und unter zwei Unzen 4 s., jede fernere Unze 2 s. Die Briefe können nach Belieben des Absenders frankirt oder unfrankirt aufgegeben werden.

Märkte.

Köln, 3. August. Rüböl, ziemlich unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 14⁸⁄₁₀ Br.; faßweise 14⁸⁄₁₀ Br.; per October 13¹¹⁄₂₀ bez. u. Br., 13⁹⁄₁₀ G.; per Mai 1864 13⁹⁄₁₀, ¹⁷⁄₂₀ bez. 13⁹⁄₁₀ Br., 13¹⁷⁄₂₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert, exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19¾ Br. — Waizen, Termine weichend; hies. 7 Br.; fremder 6⅚ Br.; per November 6⅔, 23½, ³⁄₄, 23 bez., 6.23 Br., 6.22 G.; per März 1864 6.2? bez. u. Br., 6.24 G. — Roggen, Termine weichend; eff. 5⅔ à ½ Br., per November 5²⁄₁₀, ¹⁄₁₀, 1½, ¹⁄₃₀ bez., 5.1½ Br., 5.1 G.; per März 1864 5.3. ⁴⁄₁₀, ³⁄₁₀ bez., 5³⁄₁₀ Br., 5.1⅘ G. — Gerste unverändert; hies. eff. 4½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4⅓ Br.; per November 4.4 bez. u. G., 4⅓ Br.

Hamburg, 1. August. Waizen in loco und ab auswärts ganz unverändert. — In Roggen in loco wenig Geschäft, ab der Ostsee matter, ab Danzig und Königsberg 80pfd. per August zu 74 Thlr. Bco., per September-October zu 75 Thlr. angeboten ohne Umsatz. — Rüböl per October 27 Mk. 8 Sch. — per Mai 27 Mk. 8 à 6 Sch. — Kaffee. Der Markt ist in unveränderter günstiger Stimmung; wegen zu fester Haltung der Inhaber wurden jedoch nur circa 2000 S. diverse verkauft.

Liverpool. Baumollmarkt vom 3. August, Mittags. Baumwolle eröffnet ohne wesentliche Veränderung. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 4. August.

Die Börse verkehrte in sehr fester Stimmung, doch zwar das Geschäft unbelebt. Creditactien 198¾ à 199 bezahlt. National 71⁹⁄₁₀ à 71½. Bankactien höher, 825 à 827. Loose auf bedeutende Käufe eines großen Hauses von 90½ à 90¾ im Umsatz. Wien 104½. Amerikaner 79½. Geld abundant.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 3. August. In seinem nichtamtlichen Theile enthält der Staatsanzeiger folgende Notiz: „Wir sind in der Lage, den von Wiener und andern Blättern veröffentlichten angeblichen Erlaß des Generals v. Werder an den General v. Waldersee seinem ganzen Umfang nach als vollständig erfunden zu bezeichnen."

* **Berlin**, 4. August. Warschauer Privatbriefe vom 2. melden: Seit gestern circulirt das Gerücht, am 9. werde hier der Aufstand ausbrechen. Dagegen macht der Stadthauptmann heute bekannt, die Bevölkerung möge sich durch die Bemühungen russischer Agenten nicht zu Demonstrationen verleiten lassen; im Fall einer beschlossenen Erhebung werde die Nationalregierung den Einwohnern rechtzeitige Mittheilung machen.

* **Gastein**, 4. August. Nach dem gestrigen Diner beim Könige unterhielten sich die Monarchen längere Zeit auf dem Balcon des Schlosses. Um halb 9 Uhr Abends reiste der Kaiser ab, nachdem er vorher dem Könige einen Abschiedsbesuch gemacht, den Letzterer in Begleitung seines Gefolges erwiderte.

* **Paris**, 3. August. Die France bringt nachstehende Notiz: „Das englische Cabinet zögert mit seiner Zustimmung zum Project einer identischen Note; es glaubt Rußland Zeit zur Ueberlegung gönnen zu sollen."

Frankfurt a/M. 4. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	93⅝ G.
"	5% dº i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	102¾ G.
"	5% dº. v. 1852 i. £ à 121	93½ P.	"	4%	100⅝ P.
"	5% dº. 1859 i. £ 116⅔	92⅝ G.	"	3½%	98 P
"	5% dº. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93½ P.	Nassau	5%	102½ P.
"	5% dº. Venet.	83⅝ G.	"	4½%	102½ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½, ⅜, ½, ⅝, ½ %	"	4%	99 G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66½ P (bez. u. G.	"	3½%	92⅝ P.
"	5% ditto v 1852 5/6	—	Braunsch.	3½% Thlr. à 105	93⅜ G
"	4½% ditto 5/6	60½ P.	Luxemb.	4% fcs à 28 kr.	93⅝ P.
"	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	98⅜ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P	"	3%	84½ P.
"	4½%	101⅝ P.	Russland	5% Oblig. in £ à fl. 12	89⅝ P. ⅝ G.
"	4%	98⅝ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89½ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90⅝ G.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅛ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.	"	3%	48¾ P. 48 G
"	4½% ½jährliche Coup.	103 P. 102⅝ G.	Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P. 100⅝ G	Italien	5% Rente fcs à 28 kr	72 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅜ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅝ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P
"	3½%	96 P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101½ P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G.	"	4½% Bern. St.-Obl.	101⅝ G
"	4%	103⅝ G.	"	4% Bern. St.-Oblig.	96⅝ P
"	3½%	96⅝ P. ½ G.	"	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4%	100⅜ G.	N.-Amer.	6% (Bear.-)r. 1868 à fl. 2½	—
			"	6% do. 1881	79½ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 10% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*235½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	118½ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	138½ P.
" " 4% 250 r. 1854 5/6	83⅝ P. ¼ G.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Conv. i. hies. Währ.	*141½ P 140⅝ G.
" " 5% 500 r. 1860 6/7	90½, ⅝, ½, ⅝ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P. ½ G
" " fl. 25	*38⅝ P.
Nassau fl. 25	*37⅝ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35 P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅝ P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100⅞ B.
Augsburg fl. 100	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 B.
Brem. Thlr. 50 Lsd'or	"	94⅞ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93¾ B.
Hamburg B.M. 100	"	88⅛ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 B.
London Lst. 10	"	118⅝ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅝ B
Paris Fcs. 200	"	93⅝ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	106 G.
ditto	1. S.	104½ B m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 46-48
Russ. Imperiales	" 9 39-40
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochhh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44½-45½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	133⅞ P. ½ G	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P. 234 G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*830 P 826 G. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*198½, 99, 98½ bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	97⅞ G
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	106½ P.
2% Bayer. Bank à fl. 500	— G	Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*310 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85⅝ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅝ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*200 G.	4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	—
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*129 P 128 G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅝ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¼ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	148⅝ P.	3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅝ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅝ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99½ G	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50 P	4% ditto ditto	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	76½ G	4½% Rhein-Nahebahn	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Für unsere auswärtigen Abonnenten liegt heute ein Prospect der hiesigen Handelsschule bei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 391. Frankfurt a/M., Mittwoch 5. August 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

* **Berlin**, 3. August. Die Bismarck'sche Norddeutsche llgemeine Zeitung hat mit ihren neulich referirten thetischen Aeußerungen über den gemäßigt fortschrittlichen eruf der conservativen Partei natürlich das Gebell ihrer ndesgenossen wachgerufen. Insbesondere das Organ der atriotischen Vereinigung", das „Neue Allgemeine Volks- itt", legt gegen jene Aeußerungen Protest ein, da sie t den Grundsätzen der — Fortschrittspartei vermischt :n, und gibt eine Definition seines Conservatismus, sen Kernsätze sind: das „Ersinnen von Neuem" gehöre ng und gar den Fortschrittlern an; der Conservative te gerade diesem Ersinnen des Neuen feindlich entgegen; d alles Bestehende habe ein Recht, zu bestehen, bis es als schädlich oder unzweckmäßig erwiesen habe. Gegen se Sätze geräth das Organ Bismarck's in edle Auf- llung, citirt Wagner und andere feudale Größen als rsinner von Neuem" und Reformatoren, läßt sich sehr gemüthlich über die „vereinzelten Nachzügler" aus, „die iglicher sein wollen als der König" und „das König- im durch einen unzeitigen und thörichten Eifer com- mittiren". Wer wird nun zunächst verwarnt werden: s Organ der „patriotischen Vereinigung", das so gröbliche timonarchische Verbrechen begeht, oder das Organ des emierministers, der den einzigen Freunden der Regierung schöne Grobheiten sagt? — Die Kreuzzeitung hat unterdessen mit Baden zu thun, dessen Zweite Kammer große Debatte gegen Preußen gehalten und die be- nnte Heidelberger Petition der Regierung empfohlen hat. e Kreuzzeitung schließt ihren Leitartikel mit folgenden :brauchten Sätzen: „Das Traurigste hierbei ist, daß der- ichen in Baden geschehen kann, wo man vor 14 Jahren : preußische Hilfe so wohl zu würdigen wußte. Wenn n gegenüber heute Schmähungen gegen dasselbe Preußen öffentlicher Sitzung der Volksvertretung ausgestoßen rden, und ohne daß Präsidium und Minister dagegen schreiten, — so würde man darüber mit Recht verwun- t sein, wenn es eben nicht in Baden geschähe, wo das glaubliche vorgeht, daß die Regierung sicheren Schrittes selben Wege wieder wandelt, deren Ende schon einmal : Anarchie war."

* Die Verwarnungen fangen an sich auf Novellen d Erzählungen auszudehnen. Der Oberpräsident Schleinitz in Breslau, einer der verachtungswerthesten negaten, hat diesen neuen Erwerbszweig entdeckt. Sein tes tapferes Probestück auf diesem Felde ist folgende zweite Verwarnung, die er dem in Brieg erscheinenden Oderblatt ertheilt hat:

Die in Nr. 58 des Oderblattes befindliche Erzählung „Eine Königin" enthält in ihren Schlußsätzen die allgemeine Behauptung: „daß auf dem Altar der Priester und Feudalen in Europa zu Ehren Gottes Menschen als Opfer geschlachtet wurden." Mit dieser Behauptung wird offenbar beabsichtigt, den Priesterstand durch Schmach herabzusetzen und die Kirche zu erniedrigen, auch die Staatsangehörigen zum Haß gegen einander anzureizen. Da Euer Wohlgeboren wegen der verwerflichen Haltung des Oderblattes bereits mittelst Verfügung vom 8. d. M. eine Verwarnung erhalten haben, diese aber fruchtlos geblieben ist und das Oderblatt in seiner die öffentliche Wohlfahrt gefährdenden Haltung beharrt, so wird Ihnen auf Grund der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, hiermit die zweite Verwarnung mit dem Bemerken ertheilt, daß, wenn auch diese zweite Verwarnung fruchtlos bleiben sollte, unnachsichtlich das Verfahren wegen des Verbots des in Ihrem Verlage erscheinenden Oderblattes eingeleitet werden wird.

Frankreich.

FC **Paris**, 2. August. Der Temps glaubt versichern zu können, daß der Divisionsgeneral Bazaine zum Oberbefehl des Expeditionscorps in Mexiko berufen worden sei an die Stelle des Marschalls Forey, welcher nach Frankreich zurückberufen sei. Die dahin bezüglichen Befehle sollen bereits vor acht Tagen von hier abgegangen sein. Man müsse nun aber aus dieser Rückkehr des Marschalls nicht folgern wollen, daß in Mexiko keine weiteren militärischen Complicationen zu befürchten seien. Der General Bazaine, welcher freilich bedeutend jünger als Forey ist, soll bei der Armee sehr geachtet sein; er hat fast alle Expeditionen in Afrika seit der Eroberung bis 1853, ferner den ganzen Krimkrieg und den italienischen Feldzug mitgemacht.

— Die France dementirt das Gerücht, daß Viceadmiral Penaud den Oberbefehl über das in Cherbourg sich sammelnde Panzerschiffgeschwader übernehmen werde. Das zeitliche Commando über dieses Geschwader stehe dem Seepräfecten von Cherbourg zu. Später werden diejenigen Panzerschiffe, welche sich bei den demnächst anzustellenden Versuchen bewährt haben, eine Abtheilung des Evolutionsgeschwaders unter dem besondern Befehle eines Gegenadmirals bilden. Viceadmiral Penaud wird als Präsident der Marinearbeits-Commission nach Cherbourg gehen, um den vergleichenden Versuchen beizuwohnen.

FC **Paris**, 3. August. Wie die „Nation" erfährt, werden die französischen Regimenter, welche in Mexiko bleiben, ihre Nummern verdoppeln, so daß in Frankreich und in Mexiko je ein Regiment mit derselben Nummer sich befinden wird. Durch diese Maßregel will man eine Desorganisation der Armee verhüten. Es geht daraus auch eine lange Dauer der Occupation, man spricht von fünf Jahren, hervor. Die nach Mexiko detachirten französischen Regimenter werden als im Dienste der mexikanischen Regierung stehend angesehen, und diese wird sie auch in ihren Sold nehmen. Man versichert auch, daß man zur Bildung dieser Regimenter Leute nehmen wird, die sich gegenwärtig in der mexikanischen Armee befinden und geneigt sind, sich für eine neue fünfjährige Dienstzeit anwerben zu lassen. Auf diese Weise würden die nach Mexiko detachirten Regimenter so zu sagen von Freiwilligen gebildet werden.

Rußland.

Petersburg, 1. August. Des Kaisers plötzliche Ankunft in Helsingfors macht hier großes Aufsehen, zumal es bisher allgemein hieß, der Monarch werde seine Gattin bis Nischni begleiten. Ja es waren sogar die Adelsmarschälle von Wladimir und Nischni hierherberufen worden, um, wie immer in solchen Fällen, vom Minister des Innern Instructionen für die Empfangsfeierlichkeiten zu erhalten. Die unerwartete Ankunft in der Hauptstadt Finnlands hat jedenfalls eine politische Bedeutung — und schwerlich wohl eine friedliche. (Nat.-Z.)

Man schreibt der Kreuzzeitung aus Warschau vom 31. Juli: „Wiederum kommen hier fast täglich neue Truppen aus Rußland an, und binnen wenigen Tagen werden eine Division Infanterie und vier Regimenter schöner Cavallerie hier eingetroffen sein, wodurch sich die russischen Militärkräfte im Königreiche Polen auf 175,000 Mann steigern, die Kranken und Verwundeten ungerechnet. — In welch schrecklicher Lage sich in manchen Gegenden die deutschen Colonisten befinden, ersieht man daraus, daß sie schaarenweise Haus und Hof verlassen und beim russischen Militär im Lager bleiben, auch weiter mitgehen. Selbst in einem Lager hier bei der Stadt soll sich eine ganze Anzahl solcher armen Leute befinden, welche aus Furcht vor den Insurgenten hierher gekommen sind und täglich $10\frac{1}{2}$ Kopeken ($3\frac{1}{2}$ Sgr.) auf den Kopf Verpflegungsgelder erhalten."

Die neueste Proclamation der Nationalregierung, welche bereits durch den Telegraphen signalisirt worden ist, wird heute von der Nat.-Ztg. in ihrem ganzen Wortlaut gebracht. Im Eingang erinnert das Actenstück

---

Deutsches Turnfest in Leipzig.

2. Sonntagsfeier auf dem Festplatz.

Z **Leipzig**, 2. August. Ob es eine weise Bestimmung war, s Fest für die große Masse der Feiernden mit einem Tage nen Genusses beginnen zu lassen, möchte ich heute noch nicht bedingt entscheiden. Aber es war doch ein etwas wehmüthiger blick, die Hunderte von frisch aufgerichteten Recks, Barren, hwingeln und Sprunggeräthen von jedem Gebrauch abgesperrt sehen, während Tausende von jungen Turnern sie umkreisten, nen die Lust zur Bewährung ihrer Kräfte und Fertigkeiten aus en Muskeln sprühte. Die Ungeduld machte sich mitunter in pielen Luft, die allemal ein zahlreiches Publicum weidlich er- zten.

Ein unabsehbarer Menschenstrom wälzte sich seit Morgens früh, chdem schon um 5 Uhr die Turnertrommler ihre reisemüden meraden aus dem Schlafe gerufen hatten, dem Festplatz an r Connewitzer Landstraße zu und wieder von ihm auf die Stadt rück. Wenn man ihn auf rund Hunderttausend schätzt, so thut in ihm gewiß noch lange nicht genug. Nach den vorher ange- llten Berechnungen müssen während des größten Theils des ges mindestens fünfzigtausend Menschen gleichzeitig den Fest- atz eingenommen haben. Der Platz scheint aber im ganzen doch szureichen; und ebenso die Festhalle, wenn man nur nicht ehr verlangt als überhaupt zu leisten ist. Sie ist ein schönes auwerk und macht ihrem Urheber Architect Lipsius alle Ehre. twas größer als die Frankfurter Halle von 1862, hat sie vor eser namentlich auch den wesentlichen Vorzug größerer Helle. ein Vorzug dagegen ist es, daß die Rednerbühne an das eine nde verlegt ist, statt in die Mitte. Auch in Frankfurt ist wohl lten oder nie ein Redner bis zu den äußersten Tischen hin links nd rechts verstanden worden; aber vom Mittelpunkt aus läßt ch doch einigermaßen die Stille erzwingen, welche dem Fest- dner in solchen Fällen auch diejenigen schuldig sind, die ihn icht vernehmen — vom nördlichen Ende aus schwerlich. Der eschmack, in dem die Festhalle ausgeführt ist, läßt sich ebenfalls oben. Zumal die Mittelfront, die weiße Germania auf eine Unterlage gesetzt, welche drei wohl ausgeführte symbolische Gemälde zeigt, und von zwei stumpfen Thürmen eingefaßt, dergleichen auch je einer sich an jedem Ende erhebt, macht einen würdigen und erfreulichen Eindruck. Den bleibenden Werth des Rohstoffs abgerechnet, soll die Halle der Stadt Leipzig, die sich bekanntlich im voraus zur Deckung aller ungedeckten Kosten erboten hat, 29,000 Thaler kosten.

Der Halle gegenüber liegen längs der Landstraße die Tribünen, von deren hinter einander aufsteigenden Sitzreihen die „günstiger situirte Minderheit" morgen und übermorgen den Turnübungen zuschauen wird. Dazwischen die Turnstände, welche einen Platz für Freiübungen und eine Art durchsichtigen Thurmgerüsts, dessen sich im Unterstock der leitende Ausschuß bedienen soll, während an den oberen Stockwerken die Leipziger Turnerfeuerwehr sich zu bewähren haben wird, einrahmen. Links und rechts dehnen sich die äußerst zahlreichen Vergnügungszelte aus, die trotzdem immer gefüllt sind, ebenso wie jene anderen, welche vom letzten Hause der Zeitzer Straße bis zum Festplatz hin die Connewitzer Landstraße säumen. Post und Telegraph befinden sich in der Halle selbst. Unter den Buden findet sich zu beiden Seiten ein Zelt, in welchem man gleichzeitig sich waschen, sich den Bart abnehmen lassen, und an seine Liebste oder seine Zeitung schreiben kann. Doch ermangeln gegenwärtige Zeilen des Reizes, der in einem solchen Entstehungsort liegen würde.

Es ist ein unglaublich frohes Gefühl, das ein solches ideales Massenfest in dem mitempfindenden Einzelnen erweckt, wenn die Gunst des Himmels und der zwanglos übereinstimmende Wille der Menschen ihm zu Gute kommt. Man erkennt mit innerem Triumph, wie die Idee da ihre gewaltig bändigende Macht über erregte Sinne äußert. Eine zehnfach kleinere Zahl würde in rohes und wüstes Toben ausarten, wenn die bloße geistlose Lust eines Jahrmarkts oder einer Kirmes sie vereinigte; hier aber hält die unsichtbare Gegenwart eines Gedankens viele Zehntausende ohne jegliche Empfindung des Zwanges im Zaum, und läßt es ihnen sein, als wären sie selber vernünftig und gesittigt genug zu solchem Maße. Wieviel Hunderte von Kehlen stimmten fast ebensoviel verschiedene Lieblingslieder gleichzeitig an, getrieben von der Lust des Festes und des Weines! aber niemals artete dieser unbewußte Wetteifer so weit aus, daß die Vorträge der tausend Leipziger Sänger für die, welche ihnen lauschen wollten, dadurch gestört worden wären. Welch ein nimmer abbrechendes Gedränge auf einem Platz von anderthalb Millionen Geviertfuß und einem Wege von einer halben Stunde Länge; und man glitt fast sanfter an einander vorüber, als Mittags um zwölf Uhr in Frankfurt auf der Zeil. Der ungeschlachteste Bursch würde sich augenscheinlich schämen, wenn er bei dieser Gelegenheit den Verdacht erweckte, daß er sich nicht gehörig zu benehmen wisse.

Und was noch mehr ist: das versammelte Volk bewies soviel Tactgefühl, fast ohne daß irgend eines anerkannten Führers Auge warnend auf ihm geruht hätte. Während die Schwärme der Schüler im Lager müßig umherwogten, pflogen die Fürsten weit abseits ihren ernsten Rath. Die Abgeordneten der Vereine und Kreise zum Turntage nahmen nicht am Festmahl Theil, denn sie hatten zu der Zeit kaum begonnen, ihre mannichfaltigen Geschäfte zu erledigen; sie entrannen zum guten Theil auch dem musikalischen Fegefeuer, durch das die Anderen von 11 Uhr Vormittags bis 11 Uhr Abends sich hindurchschleppen mußten.

Leipzig, die Stadt Mendelsohn's, Hiller's und Bach's, die Stätte der berühmtesten Concerte welche die Erde hat, konnte es sich natürlich nicht nehmen lassen, auf die bei ihm einkehrende deutsche Turnerei die Weihe der Töne zu ergießen. Hätte es nur bedacht, daß die Hälfte mitunter mehr ist als das Ganze! Ja, ich gehe noch weiter als der alte Hesiod, und behaupte ebensoviel von einem Viertel oder Zehntel. Ein wenig gute Musik ist willkommener, als viel mittelmäßige. Wenn man uns nichts gespendet hätte als die Gesänge der Tausend heute Abend, so wären wir vollauf befriedigt gewesen, und hätten in dieser Zugabe einen wirksamen Sporn für die eigenen musikalischen Leistungen der Turnvereine, sich zu läutern und zu beschränken, anerkennen können. Aber eine solche Fülle von Concerten, wie sie jetzt auf uns herniederregnet, muß die frischesten Nerven zuletzt gegen jeden Genuß von irdischen Harmonien abstumpfen. Derartiges Uebermaß in einer bloßen Zuthat läßt nur den einen Trost übrig, daß es in recht vielen Gemüthern einen gesunden Ekel an der heutzutage üblichen Maßlosigkeit und Mittelmäßigkeit des musikalischen Betriebs erwecken werde.

daran, daß das Geheimniß des Aufstandes in dem Glauben der polnischen Nation an sich selbst liege, und sagt alsdann:

„Europa begreift nicht deutlich genug unseren Schmerz, kennt nicht unseren Eifer und die unerschöpflichen Mittel, die uns zu Gebote stehen. Die Nationalregierung überläßt Europa die Freiheit, an unserer Sache den herrschenden Interessen und politischen Leidenschaften gemäß theilzunehmen; indem sie aber am Steuerruder des Aufstandes und dadurch gleichzeitig auf der Hut der Nationalidee steht, wird sie alles dasjenige standhaft zurückweisen m... was die heilige Fahne der Unabhängigkeit schänden könnte; sie w... taub bleiben für alle Stimmen, welche ihr die Niederlegung ... Waffen zurufen sollten vor Erreichung des Endzieles, des Wied... baues Polens in den Grenzen von 1772. Die Unabhängigkeit ...ner polnischen Provinz annehmen und die anderen dem Feinde zur Beute lassen, dies wäre Entsagung auf unser historisches Recht, Auslöschung einer zehn Jahrhunderte dauernden Existenz aus der Weltgeschichte, Verleugnung des eigenen Namens durch Vollziehung eines Brudermordes. Nein! nicht deshalb ist Polen wieder auferstanden, um von Europa in einen neuen Sarg geschlossen zu werden. Es gibt kein Polen ohne Litthauen und Reussen, keins ohne die Kronländer. Gemeinschaftlich ist seine Geschichte, gemeinschaftlich seine politischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen — eine untheilbare Dreieinigkeit!"

Folgen hierauf Ermahnungen zur Einmüthigkeit und Aufopferung; über die leitenden Gesichtspunkte des Aufstandes wird Folgendes bemerkt:

„Die den Aufstand bisher leitenden und im Manifeste vom 22. Januar ausgesprochenen Grundsätze werden auch ferner die Richtschnur des Verfahrens der Nationalregierung sein. Eine Verletzung derselben wird weder geduldet noch zugelassen werden. Die Idee der Gleichheit und der religiösen, politischen und gesellschaftlichen Freiheit wird in ihrer ganzen Kraft und Reinheit aufrecht erhalten, und durch entsprechende Institutionen gleich fortschreitend mit der Vertreibung der Fremdherrschaft und mit der Organisation des Landes verwirklicht werden.

„Im Geiste der aufgestellten Grundsätze wird die Nationalregierung alles aufwenden, damit die Massen des Landvolkes, aus ihrem 100jährigen Schlafe erweckt, in ihr die Führerin auf dem Pfade zu einer neuen wirthschaftlichen und politischen Existenz finden. Die in dieser Beziehung festgesetzten Rechte werden pünktlich ausgeübt und jede Verletzung vom Arme der Gerechtigkeit erreicht werden.

„Es wird der regelmäßige Gang der Verwaltung, die Mannszucht der Soldaten, der Gehorsam der Anführer von der Nationalregierung überwacht werden; sie wird jeden Uebergriff im Civil- und Militärdienste bestrafen, die Gelüste persönlichen Ehrgeizes bezähmen, die Nachlässigkeit ausrotten und jede frevelhafte Gleichgültigkeit züchtigen."

Endlich wird die allgemeine Bewaffnung der altpolnischen Provinzen angekündigt. Hier am Schlusse erreicht das Pathos seinen Gipfel.

„Bürger Litthauens, der Kronländer und Reußens! Binnen kurzem werdet ihr zum allgemeinen und entscheidenden Kampfe für das Vaterland berufen werden. Die Erde Polens war schon eine einzige große Flamme, ein einziges Stöhnen, ein einziger Friedhof, jetzt muß sie ein einziges großes Lager sein, in welchem Alle vom Kinde bis zum Greise für die Freiheit des Vaterlandes arbeiten; die Einen kämpfend mit den Waffen in der Hand, die Anderen die Mittel zum Kampfe sammelnd.

„Ein solches Polen wird vor keiner Erdenmacht erzittern! Ein solches Polen wird die Horden Rußlands erdrücken! Ein solches Polen muß und wird Herr sein! Warschau, den 31. Juli 1863."

Es soll auch eine Proclamation der Nationalregierung an die Völker und Regierungen Europas erscheinen.

Die österreichischen Blätter bringen folgende Depesche aus Krakau vom 2. August: Der „Wilnaer Courier" veröffentlicht eine Verordnung Murawieff's, wonach alle ergriffenen Insurgenten, besonders aber Edelleute, Priester, binnen 24 Stunden zu erschießen sind. (Das Decret ist wahrscheinlich mit dem schon neulich mitgetheilten identisch.) Am 20. d. M. wurden Kosakowski, Staniszewski und Wilkomierz erschossen. 69 Personen, zur Einreihung in die Strafcompagnien verurtheilt, wurden aus Warschau nach Orenburg geführt. Am 29. hat Chmielinski bei Seemin eine russische Compagnie aufgerieben.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 2. August. Dem Nürnb. Corr. wird geschrieben: „Das Schützenfest hat den Erwartungen, die man allgemein davon hegte, nur wenig entsprochen. Von Seite der Schützen und des Publicums wird geklagt, daß die ganze Anordnung gar viel zu wünschen übrig ließ; das Festcomité seinerseits klagt, daß das Publicum so wenig Theilnahme zeige, worauf es wiederum den Vorwurf zu hören bekommt, wenn Mehreres und Besseres geboten würde, dann würden auch Leute auf den Festplatz kommen. In Summe: die Kosten werden hinter den Einnahmen um einige tausend Gulden zurückbleiben, deren Deckung dem Festcomité noch schwere Sorge machen dürfte." — Heute Nachmittag wurde in der Festhalle die Preisvertheilung vorgenommen. Die 20 ersten von den 86 Festgaben erhielten: 1) silberner Pocal mit Teller (Geber: König Max) Müller Sumser von Friedberg; 2) Etui mit 50 Ducaten (Prinz Karl), Büchsenmacher Trübel, Weilheim; 3)—8) silberne Pocale, und zwar 3) (Landwehrbataillon München), Spediteur Taucher, Bodenwöhr; 4) (Münchener Gasthofbesitzer), Büchsenmacher Leiminger, Oberaudorf; 5) (Herzog Max), Glockengießer Bachmayr, Erding; 6) (Schützen und Schützenfreunde der Kammer der Abgeordneten), Gastwirth Schneider, Waltenhofen; 7) (König Ludwig), Privatier v. Decker, München; 8) (die Gemeindecollegien München), Assessor Lengrießer, München; 9) Stockuhr mit zwei Kandelabern (Handelsgremium München), Rothgerber Stahl, Tölz; 10) silbernes Service (Schützenges. Nürnberg), Oeconom Wezler, Nonnenhorn; 11) goldene Ankeruhr (Schützengesellschaft Geiselhöring), Forstwart Riesch, Fall; 12) Stutzen (Schützengesellschaft Regensburg), Fabrikant Spanner, Fürth; 13) Stutzen (Schützengesellschaft Landshut), Lieutenant Th. v. Berchem, München; 14) Ordonnanzstutzen (Schützengesellschaft Traunstein), Oeconom Neumiller, Schliersee; 15) Gemskopf mit 12 Ducaten (Schützengesellschaft Tegernsee), Schreiner Poriner, Nürnberg; 16) Stutzen (Hauptschützengesellschaft München), Bader Sommerauer, Schliersee; 17) Scheibenstutzen (Schützengesellschaft Erding), Nadler Fetzinger, Mindelheim; 18) Bürschstutzen (Prinz Luitpold), Büchsenmacher Penker, Rosenheim; 19) Bürschbüchse (Prinz Adalbert), Buchbinder Walk, München; 20) Scheibenbüchse (Schützengesellschaft Bamberg), Handelsmann Clemente, Altenmarkt. Die ersten Besten (je 10 Ducaten mit gezierter Fahne) erhielten auf der Scheibe „Haupt": Schlosser Rothauer, Teisendorf; auf „Glück": Müller Holzer, Litzelsdorf; auf der Feldscheibe: Pfragner Dandl, Landshut.

Frankfurter Stadtnachrichten.

K **Gesetzgebende Versammlung vom 3. August 1863.** Ein Senatsvortrag, die [schon erwähnte] Verfassungs-Veränderung betreffend, wurde an eine Commission von neun Mitgliedern verwiesen und hierfür die Herren Dr. Reinganum, Dr. Sigm. Müller, Dr. Friedleben, Dr. Kugler, Dr. Sauerländer, Dr. Neukirch, Vogtherr, Dr. Passavant und Hoffmann erwählt. Annahme fanden die folgenden Senatsanträge: 1) Die Bewilligung von 750 fl. für die Errichtung einer Bronce-Büste Senckenberg's einschließlich eines Drahtgitters in der Promenade nahe dem Eschenheimerthore, bei der hundertjährigen Gedenkfeier seiner Stiftung. Die Büste soll auf einem mit einer Inschrift versehenen Sockel ruhen. Die Gesetzgebende Versammlung ersucht den Senat um einfachere Gestaltung der Büste, als vorgeschlagen. 2) Die Bewilligung eines Beitrags von 200 fl. für die am 26. August d. J. zu Ludwigslust-Wöbbelin stattfindende National-Körner-Feier. 3) Die Ertheilung der verfassungsmäßigen Sanction der laut besonderem Protocoll (datirt München 9. Juli 1863) auf der 15. General-Zollconferenz vereinbarten Abänderung des Vereins-Zolltarifs, welcher mit dem 1. Januar 1864 in Wirksamkeit treten soll. In einem weiteren Vortrag sprach der Senat seine Zustimmung zu dem von der Gesetzgebenden Versammlung beschlossenen Gesetzentwurf über allgemeine Gehaltsregulirung und über die Wittwen- und Waisenkasse aus. Bezüglich des ersteren Gegenstandes jedoch besteht der Senat auf der Aufnahme des Consulenten der ständigen Bürgerrepräsentation in die zweite Gehaltsclasse, und beantragt ferner die Aufnahme des bürgerlichen Gegenschreibers des Rechneiamts in die 7. und des Gegenschreibers des Rentenamtes in die 8. Gehaltsclasse. Auf Antrag des Herrn Dr. Friedleben, welcher sich für die sofortige Erledigung der Sache aussprach, da das Inslebentreten namentlich der Wittwen- und Waisenkasse von der Verständigung dieser wenigen Punkte mit dem Senat abhänge, wurde der Gegenstand sofort verhandelt. Nach einiger Discussion stellte in Bezug auf den Consulenten der ständigen Bürgerrepräsentation Herr Dr. Reinganum den Antrag: die Gesetzgebende Versammlung könne auf die Aufnahme des Consulenten in die 2. Gehaltsclasse um so weniger eingehen, als der Senat ja selbst in seinem Vortrag vom 28. Juli 1863 auf Aufhebung des 51er Colleg. angetragen habe. Die Versammlung stimmte dem bei. Den Antrag auf Versetzung des Gegenschreibers des Rechneiamts in die 7. Gehaltsclasse genehmigte die Versammlung mit der Bedingung: „so lange derselbe zugleich die bisherigen magistratischen Functionen verrichte"; der Antrag um Versetzung des Gegenschreibers des Rentenamts in die 8. Gehaltsclasse wurde sofort genehmigt. Ein Antrag um nachträgliche Bewilligung von 915 fl. auf den Bedürfnißstand pro 1863 des Landverwaltungsamts für einen Hilfsactuar fand ebenfalls sofortige Annahme, während ein Antrag auf Beschaffung eines Pissoirhäuschens von England als Modell an eine Commission ging. Längere Debatten rief der letzte Senatsvortrag, betreffend die Beschaffung von Stallungen für den Pferdemarkt hervor. Die Gesetzgebende Versammlung hatte bekanntlich in ihrer Sitzung vom 24. Juni d. J. die Bewilligung von 74,630 fl. für den Bau der Stallungen versagt. Der landwirthschaftliche Verein machte inzwischen, die Wichtigkeit der Sache betreffend, eine weitere Eingabe an den Senat, der den früheren Antrag abermals zur Erwägung der Versammlung brachte. Nachdem die Herren May und Dietz für Verlegung der Stallungen in den Baronius'schen Garten nach Sachsenhausen gesprochen, denen die Herren H. A. Fries, H. Fries, C. Pichler und Dr. Friedleben entgegentraten und namentlich Letzterer anführte, daß, wenn man diesen Verkehrszweig unterstützen wolle, man die Ställe nicht dahin verlegen dürfe, wo die Möglichkeit des Verkehrs abgeschnitten werde, beschloß die Versammlung die Bewilligung von 74,630 fl. Schließlich wurde auch noch einem Antrag, die neuanzulegenden Straßen von 40 auf 45 Fuß zu erweitern und einen dahinzielenden Alignementsplan festzustellen, zugestimmt.

Vermischte Nachrichten.

Auf Schulze-Delitzsch's Vortrag hatte vor einigen Wochen der große Berliner Arbeiterverein den Beschluß gefaßt, eine Sonntags-Erholungsfahrt nach Potsdam zu unternehmen. Aus dieser Fahrt ist nun (am 2.) ein stattliches und schönes Volksfest geworden. Wie die Volksztg. darüber berichtet, fuhren die Arbeiter in zwei besonderen Extrazügen nach Potsdam, wurden von den dortigen Turnern empfangen und dann in fünf verschiedenen Abtheilungen, immer unter Leitung mehrerer Turner, Ausflüge in die Umgegend gemacht; der Hauptzug bewegte sich in unübersehbarer Ausdehnung auf dem „Königswege" nach Sanssouci, ein anderer Zug ging nach dem Ruinenberg, Nordischen Garten u. s. w., der dritte nach Charlottenhof und neuen Palais, der vierte nach dem Pfingstberg und neuen Garten, und der fünfte nach Babelsberg, Glienicke und Moorlaake. Nachmittags zog die Gesellschaft (alle Abtheilungen hatten sich zum Mittagsmahl wieder vereinigt) unter Anführung eines Musikcorps nach dem Turnplatze auf dem Brauhausberge. Hier ließ man sich unter den schattigen Bäumen nieder, das Arndt'sche Vaterlandslied wurde gesungen, und im Anschluß daran sprach Schulze-Delitzsch einige ergreifende Worte über das Wohl und Wehe des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes. Herr Dittmann sprach über die Bedeutung des dritten deutschen Turnfestes und schlug vor, den in Leipzig versammelten Festgenossen ein telegraphisches „Gut Heil" zu übersenden. Der Vorschlag wurde sogleich ausgeführt. Herr Haase hielt eine humoristische Rede, in der er die den kleinen Kreis in der Mitte Umstehenden aufforderte, sich ebenfalls niederzusetzen; jetzt sei es einmal zeitgemäß Jedem zuzurufen: „Ducke dich!" Dieser Aufforderung wurde entsprochen und alle, Männer, Frauen und Kinder lagerten sich bunt durcheinander auf dem Rasen. Schulze-Delitzsch hielt darauf eine Ansprache an die Frauen, ermahnte sie, ihren Gesichtskreis aus dem engen häuslichen und Familienleben auszudehnen auf die großen politischen Fragen, die unsere Zeit bewegen und die mit dem wirthschaftlichen Wohlbefinden des Einzelnen und seiner Familie aufs Innigste verbunden sind. Gleichwie die Frauen der alten Deutschen ihre Männer in die Schlacht zurücktrieben, wenn sie die Reihen verlassen wollten, so haben auch heute die Frauen die Pflicht, wo Einer ermatten will in dem großen politischen Kampfe der Gegenwart, ihm von neuem Muth einzuflößen und ihn zu neuer Thätigkeit anzuspornen. Unter donnerndem Beifall schloß er mit einem Hoch auf die Frauen. A. Bernstein, der den Versammelten von Schulze-Delitzsch als ihr Lehrer vorgestellt wurde, der sie durch die Leitartikel in der Volkszeitung belehre und sich wegen der neuerdings fehlenden Leitartikel entschuldigen wolle (Heiterkeit), wurde auf das Lebhafteste bewillkommnet. Er sprach die Hoffnung aus, daß seine Leser, insbesondere der wackere Arbeiterstand, sein Schweigen zu würdigen wissen werde, und brachte ein Hoch aus auf den Geist des Arbeiterstandes. Während man hier vorzugsweise der ernsten Stimmung der Zeit Rechnung trug, wurden anderwärts gemeinschaftliche Spiele gespielt, namentlich wurde auch für die Belustigung der anwesenden Kinder gesorgt; zwanglos bildete sich hier ein Kreis von Festgenossen, zwanglos löste sich ein anderer wieder auf. Erst am späten Abend bewegte sich der ganze Zug unter Führung der Musik wieder heimwärts.

Volkswirthschaftlicher Theil.

In **Weinheim** fand am 2. August in den Räumen der festlich geschmückten Burg Windeck der schon früher angekündigte Arbeitertag statt. Die N. Fr. Z. berichtet darüber: „Es hatten sich die Arbeitervereine zu Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Osthofen, Mainz, Bensheim und der hiesige junge Verein betheiligt, Offenbach sandte telegraphisch seinen Gruß und Zustimmung. Die Verhandlungen erstreckten sich auf die bereits bekannten Punkte der Tagesordnung. Ueber den Zweck und die Aufgabe der Arbeitervereine sprachen Strodel aus Mannheim, Ruff aus Bruchsal, ... aus Osthofen, Reuthe aus Mainz und der Vorsitzende. Ueber Kranken- und Wander-Unterstützungskassen sprachen C. Stein aus Mannheim, Reuthe, Boß und der Vorsitzende. Es wurden hierauf die von Stein gestellten Anträge angenommen, wonach der Arbeitertag den Arbeitervereinen die Einrichtung von Krankenkassen empfiehlt und an den Ausschuß der deutschen Arbeitervereine den Antrag stellt, die Angelegenheit wegen der Wander-Unterstützungskassen in die Hand zu nehmen und für deren Einrichtung auf dem Wege der Versicherung thätig zu sein. Ueber die Einrichtung von Gewerkverbänden, die Theilnahme der sog. höheren Stände an den Arbeitervereinen, sprach Reuthe in umfassender Weise; ferner Prof. Schmetzer von hier und schließlich der Vorsitzende. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Frage wegen Pensionskassen vertagt und die Versammlung gegen 8 Uhr Abends geschlossen. Die Theilnehmer zogen hierauf wieder in geordnetem Zuge durch die mit Fahnen geschmückte Stadt zum Bahnhofe; die große Mehrzahl der hiesigen Bewohner gab den Gästen das Geleite und verabschiedete sie auf die herzlichste Weise."

Der **Stuttgarter Arbeiterbildungsverein**, welcher durch wöchentliche größere Versammlungen, in denen stets populäre Vorträge über die verschiedensten Gegenstände menschlichen Wissens gehalten werden, durch gemeinschaftliche Ausflüge in die Umgebung an den Sonntagen und durch fleißigen Besuch der Leseanstalt ein erfreuliches Leben zeigt, hat nun auch eine Krankenunterstützungskasse für seine Mitglieder ins Leben gerufen, die bei einer Monatseinlage von 6 Kreuzern seinen erkrankten Mitgliedern einen Wochenbeitrag von 2 Gulden gibt.

Märkte.

Hamburg, 31. Juli. (Wochenbericht.) Unser Colonialwaarenmarkt zeigte im Laufe der verflossenen Woche eine große Lebhaftigkeit, namentlich wurde in Kaffee viel gehandelt und höhere Preise bewilligt. Nordische Producte blieben bei ziemlich bedeutenden Zufuhren ohne wesentliche Veränderung. Der Getreidemarkt ist ohne Leben.

Kaffee. Durch die anhaltende Frage gefördert, entwickelte sich in der verflossenen Woche ein lebhaftes Geschäft und es wurde zu steigenden Preisen stark für den Bedarf und auf Meinung gekauft. Die Auswahl in den geringeren Qualitäten Rio- und Santos ist bereits sehr beschränkt, die besseren Kaffee's fanden in Folge dessen mehr Beachtung und wurden höher gehalten, während Laguayra's ziemlich unverändert im Werthe blieben. Verkäufe vom 24. bis 31. Juli: 21,000 S. Rio und Santos 7 à 8 Sch., 2000 S. Domingo $7\frac{9}{16}$ à $7\frac{5}{8}$ Sch., 3000 S. Ceara $7\frac{3}{8}$ à $7\frac{13}{16}$ Sch., 3000 S. Laguayra $7\frac{13}{16}$ à $9\frac{1}{4}$ Sch., schwimmend: 3200 S. Rio per Proteus, 6000 S. dto. per Unda, 3000 S. Santos per Willi..., 4000 S. Santos per Stadt Basel, 2000 S. Domingo per Lili und Abé, 2500 S. Laguayra, 8900 S. Rio per Catchme in Cuxhaven angelangt. Die heute eingetroffene Rio-Depesche hat sehr günstig auf den Markt gewirkt und eine Steigerung der Preise von $\frac{1}{16}$ Sch. hervorgerufen. Demnach heutige Notirungen: reell ord. Rio $7\frac{3}{8}$ à $7\frac{1}{2}$ Sch., ord. und reell ord. Domingo $7\frac{1}{2}$ à $7\frac{3}{4}$ Sch.

Zucker, roher. Zu etwas ermäßigten Preisen fand in dieser Woche ein stärkerer Umsatz statt. Verkauft sind in loco: circa 250 K brauner und gelber Havanna, 1800 S. Bahia, 150 Kiste Batavia, 50 Quarten Cuba-Muscovaden; auf Lieferung: 800 F und 350 Quarten Portorico-Muscovaden, 3000 S. brauner Manilla und 150 K. Bastern. Raffinirter Zucker: Zu festen Preisen sind diese Woche 14,000 Br. begeben.

Reis. Der Markt bewährte auch in den letzten acht Tagen seine bisherige Festigkeit, wenngleich das Geschäft in geschälter Waare nicht so lebhaft als in den vorangegangenen Wochen gewesen ist. Von größeren Verkäufen in rohem Reis ist heute ebenfalls nichts zu melden.

Baumwolle. In den letzten Tagen fand eine lebhaftere Nachfrage statt, doch konnten bei der mangelhaften Auswahl des hiesigen Marktes keine Umsätze von Bedeutung stattfinden. Begeben wurden: 25 B. Surate zu $16\frac{1}{2}$ Sch., 16 B. Pernambuco zu 22 Sch., 8 B. Ceara zu $22\frac{1}{2}$ Sch. und 20 B. Domingo zu 20 Sch.

Tabak. Die Verkäufe aus erster Hand bestanden in dieser Woche aus: 54 Ser. Havana, 202 B. Span. Stengel, 2100 Ser. Para. In Auction: 16 Ser. Carmen zu $13\frac{11}{16}$ à $14\frac{1}{4}$ Sch., 115 Ser. neuer Domingo zu $4\frac{1}{2}$ à $5\frac{13}{16}$ Sch.

Berlin, 3. August. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual. — Roggen loco 80pfd. $46\frac{1}{2}$ Thlr. ab Kahn bez., schwimmend neuer $43\frac{1}{2}$—43 Thlr. bez., August und August-September $46\frac{1}{2}$ bis 46 Thlr. bez., September-October 47—$46\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., ½ G., October-November 47—$46\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., ½ G.; November-December $46\frac{1}{2}$ — ¾ Thlr. bez., Frühjahr $46\frac{1}{2}$ bis ¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. pr. 1750pfd. — Hafer loco 24—$26\frac{1}{2}$ Thlr., Lieferung per August $25\frac{1}{2}$ Thlr. bez., August-September 25 Thlr. bez., September-October 25 Thlr. Br., October-November 25 Thlr. bez., Frühjahr 25—$24\frac{3}{4}$—½ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13 Thlr. Br., August und August-September $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-October $12\frac{1}{2}$ bis ⅔—½ Thlr. bez., October-November und November-December $12\frac{1}{2}$ Thlr. bez., April-Mai $12\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Leinöl 17 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 Thlr. bez., August und August-September $15\frac{5}{6}$—$\frac{7}{12}$—½ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16—$15\frac{11}{12}$—$16\frac{1}{6}$ Thlr. bez., Br. u. G., October-November $15\frac{11}{12}$—$16\frac{1}{6}$ Thlr. bez., Br. u. G., November-December $15\frac{5}{6}$ bis $16\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Br. u. G., December-Januar $15\frac{5}{6}$—$16\frac{1}{6}$ Thlr. bez. u. Br., ⅓ G., April-Mai $16\frac{1}{2}$—½ Thlr. bez.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Braler und A. Lammers.

№ 392. Frankfurt a/M., Mittwoch 5. August 1863. [illegible]ndblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53. Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 5. August Mittags.

Die von Bayern vorgeschlagene Sonder-Zollconferenz soll nach Berliner Nachrichten dadurch ins Hintertreffen gerathen sein, daß Bayern den von Oesterreich in Arbeit genommenen neuen Tarif als Material für diese Conferenz abwarten wolle. Wie ein Münchener Blatt (die zuweilen officiös angewehte Isar-Ztg.) wissen will, ist als Ort jener Sonder-Conferenz Frankfurt in Vorschlag gebracht. Bis jetzt verlautet noch nichts, wann die von Preußen beantragte Berliner Conferenz stattfinden und ob es sich dabei wirklich um eine Minister-Zusammenkunft handeln wird.

Die Behauptung der France, daß es Bedenklichkeiten Englands seien, wodurch die Vereinbarung der drei Mächte über die Rückantwort aufgehalten werde, scheint nach verschiedenen Londoner und Pariser Mittheilungen ihre Richtigkeit zu haben. England, behauptet man, sträube sich gegen weitere Schritte, weil es eine abschlägliche Antwort Rußlands voraussehe, aber nicht wisse, was alsdann geschehen solle. Wir denken, gerade weil man das in London nur allzugut weiß, deshalb möchte man jetzt gerne Halt machen. Zwischen Oesterreich und Frankreich dagegen soll die Verständigung in der Hauptsache bereits erzielt sein.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz meldet man, daß ein neuer Einfall Lee's in das nordstaatliche Gebiet bevorstehe. Nach allem jedoch, was vorausgegangen, insbesondere wenn man die Stellung ins Auge faßt, welche nach den letzten Berichten die Armee Meade's inne hatte, klingt diese Nachricht im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Deutschland.

Frankfurt, 5. August. Auf die Notification des Bundesbeschlusses über die schleswigholsteinische Sache durch Preußen und Oesterreich ist folgende Antwort des dänischen Ministers Hall erfolgt:

Kopenhagen, 24. Juli. Der Unterzeichnete ermangelt nicht, den richtigen Empfang der geehrten Note vom 17. Juli anzuerkennen, womit der k. k. österreichische (k. preußische) Herr Gesandte in Folge Befehls der k. k. Regierung den Wortlaut der Motive und Conclusionen des von der deutschen Bundesversammlung in der Sitzung vom 9. dieses in Betreff der holstein-lauenburgischen Verfassungsangelegenheiten gefaßten Beschlüsse mitheilt. — Die k. Regierung hat bereits hinreichend Gelegenheit gehabt, sich sowohl über den Inhalt der vom deutschen Bunde hinsichtlich des Herzogthums Schleswig erhobenen Forderungen, als über die Form, in welcher diese geltend gemacht wurden, auszusprechen, und der Unterzeichnete kann sich also hier darauf beschränken, auf die abgegebenen Erklärungen und Proteste zu verweisen, indem er zugleich die Veranlassung benutzt, den Gesandten aufs Neue seiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

Karlsruhe, 2. August. Der landständische Ausschuß, der gleich nach dem Schlusse des Landtags einberufen wurde, hat nunmehr seine Arbeiten ebenfalls beendet, und die auswärtigen Mitglieder desselben kehren in ihre Heimat zurück. (Schw. M.)

∥ **Heidelberg**, 4. August. Gestern war in Durlach evangelische Landesconferenz. Dieselbe Stätte, die geschichtlich denkwürdig ist als Ort der Sammlung des badischen Volkes vor wenigen Jahren gegen Concordat und Agende, wird gern und jährlich wiedergewählt zur Behauptung der muthig verfochtenen und vom Landesfürsten gewährten Freiheit. Hofgerichtsrath Guyet aus Mannheim präsidirte. Decan Zittel aus Heidelberg sprach über die Aufgabe der Diözesansynoden, Geh. Rath Bluntschli über die Volksschule, Kirchen-Rath Schenkel über einen deutschen Kirchentag. In der Versammlung bemerkten wir Ministerialräthe (z. B. Jolly), Mitglieder des Oberschulrathes, Heidelberger Professoren (Rothe, Hitzig, E. Pagenstecher, Häusrath), Pfarrer, Bürgermeister und eine Anzahl von bewährten Freunden der evangelischen und staatlichen Freiheit, z. B. Schröder von Mannheim, Zerrenner von Pforzheim, Sachs von Heidelberg, u. s. w. Unsere braven Pfarrer erhoben sich wie Ein Mann für die Trennung der Schule von der Kirche; ein Beispiel und Vorbild für andere Aristokratien, überlieferte Privilegien nicht zu lange festhalten zu wollen, die dem verschiedenen Zweck gebührende Selbständigkeit ihm willig zu gönnen. Der Wunsch, die Zahl der Religionsstunden von 2 auf 3 wöchentlich vermehrt zu sehen, gab Anlaß zu einer sehr interessanten Debatte. Die Einstimmigkeit, mit welcher der Wunsch schließlich Zustimmung fand, erklärt sich aus der Unterstellung, daß kein anderer Unterrichtszweig hierunter Noth leiden solle. — Ein fröhliches Mittagsmahl war gewürzt durch kurze und heitere Trinksprüche. Guyet gedachte des geliebten Fürsten, Schenkel der Opposition, die er heute bekämpft hatte und nun hochleben ließ, da sie zu Durlach als eine unentbehrliche Linke erschienen sei, die muthig ihre Meinung bekennt; Schellenberg u. A. toasteten auf die Heidelberger etc., worauf Bluntschli, Rothe, Hitzig dankten; Pagenstecher trank auf die evangelische Landesgeistlichkeit, die, so wenig wie der Fürst, auf die Selbstverwaltung des Volkes, auf die Selbstverwaltung der Schule eifersüchtig sei. Der schöne Garten der „Karlsburg" hielt die Gesellschaft bis in den späten Abend zusammen. Wie wir hier Ein Herz und Eine Seele waren, so wollen wir auch noch in diesem Jahre den ersten deutschen Kirchentag auf Grund des Gemeindeprincips und in Erfüllung der Schenkel'schen Ansprache in das Leben zu rufen mitbemüht sein. Es ist sehr zu wünschen, daß wir ein preußisches, ein deutsches Durlach erkämpfen; dieser Wunsch soll jetzt zur That werden. Möge Niemand innerhalb des evangelischen Bekenntnisses in Deutschland sich für einen „Laien" katholischen Sinnes halten, der sich nicht „berufen" und verpflichtet glaubt, activ an diesem großen Werke mitzuhelfen. Die kirchliche Freiheit ist es, welche die staatliche erbaut; davon sind alle Badenser Zeugen.

* **Hannover**, 4. August. Die von der Z. f. Nordd. vorausgesagte „beispiellose" Niederlage der Orthodoxen bei den Synodalwahlen ist in der That erstaunlich und für die hannoverschen Gemeinden äußerst ehrenvoll. Von den 115 neuen Wahlmännerwahlen, die die Z. f. N. heute mittheilt, sind nicht weniger als — zwei auf Orthodoxe gefallen. Alle anderen gehören Anhängern des Celler Programms oder der „kirchlichen Fortschrittspartei", wie jetzt auch die N. Hann. Z. zu sagen anfängt. Der Ausschuß der Celler kirchlichen Versammlung hat eine Liste der Männer aufgestellt, die er als weltliche Abgeordnete in die erste Synode vorschlägt, und die denn auch wohl alle werden durchgesetzt werden. Unter den 48 Namen (24 Deputirte, 24 Ersatzmänner) finden wir Rudolf v. Bennigsen, Graf Bennigsen, Schläger, Ellisen, Ewald (in Göttingen), Baring, Raven (in Celle), Nicol, Baysen, Möllmann, Hantelmann u. s. w. Bekanntlich hat neben diesen 24 weltlichen Abgeordneten die Geistlichkeit 24 zu wählen, und der König 16 zu ernennen sich vorbehalten.

Flensburg, 2. August. Verfassungsmäßig soll die Regierung auf die von den Ständen im Laufe einer jeden Diät gestellten Anträge, Bitten und Beschwerden u. s. w. spätestens in der nächstfolgenden Diät den Ständen ihre Entscheidung mittheilen. Wie bekannt, war die letzte in den ersten Monaten von 1860 stattgehabte schleswigsche Ständediät eine politisch sehr bewegte, doch gelangten die wichtigsten Anträge und Beschwerden meistentheils nicht einmal bis an das letzte Stadium der Verhandlung. Wo die Regierung in dieser Beziehung nicht offen einschritt, that der damalige Präsident der Versammlung, Probst Otzen von Fehmern, das Seinige, um eine Beschlußfassung der Stände über derartige Anträge zu verhindern. Wie bekannt, versuchte die deutsche Mehrheit in der vorigen Diät zunächst die wichtigsten Klagen und Beschwerden in jener Adresse an den König zusammenzufassen, die, von 26 Mitgliedern unterzeichnet, am 12. Februar eingebracht wurde; die Regierung verbot indeß nicht bloß die Verhandlung dieser Adresse, sondern beauftragte sogar ihre Beamten selbst, gegen die Abgeordneten wegen Verbreitung dieser Adresse eine Criminaluntersuchung einzuleiten. Wie natürlich ist daher auch auf diese Adresse in der diesmaligen

---

Deutsches Turnfest in Leipzig.

3. Das turnerische Parlament.

ℨ Leipzig, 3. August. Während gestern das Volk draußen auf dem Platze in den Wellen der Musik beinahe unterging, kämpften seine Führer im Schützenhause die ersten zwei Stunden hindurch nicht viel glücklicher mit der eintönig vorbeirauschenden Fluth unendlicher Mandatsprüfungen. Auch das ist keinenfalls ein guter Anfang; was ein Ausschuß völlig eben so gut vorweg abmachen könnte, damit soll man nicht alle dreihundert Abgeordnete bis zur Verzweiflung ermüden. Das lange Geschäft gewann erst ein gewisses Interesse, als der Vorsitzende Georgii zum Schluß mittheilte, daß auch aus Siebenbürgen und der Schweiz, aus Amsterdam und Rotterdam, aus Riga, London, St. Louis und Hoboken bei Newyork Vertreter deutscher Turnvereine erschienen seien. Diese Zeugen der weltumspannenden Bedeutung unseres Turnwesens wurden mit Beifall bewillkommt. Inzwischen war man des unfruchtbaren Dasitzens nun schon so überdrüssig geworden, daß, als Dr. Götz aus Lindenau, der Geschäftsführer des Ausschusses, endlich an den Vortrag seines Jahresberichtes kam, der Wunsch laut wurde, denselben künftig im voraus gedruckt und damit die Zeit erspart zu sehen.

Ich entnehme diesem durchaus nicht unzweckmäßig vorgetragenen Bericht, daß sowohl die Turnvereine als ihre Mitglieder seit der Aufstellung der großen Statistik — des bekannten Turnjahrbuchs von G. Hirth — also seit einem Jahre, um etwa ein Drittel an Zahl sich vermehrt haben. Man rechnet jetzt nicht weniger als 1701 Turnvereine und 170,000 Turner. Vor dem Koburger Feste 1860 gab es nicht viel mehr als den achten Theil. Eine achtunggebietende Bewegung, meine ich! Der Vollendung des Jahn-Denkmals in Berlin, die zu den wesentlichen Zwecken des dort gehaltenen deutschen Turnfestes von 1861 gehörte, stellen sich leider die augenblicklichen politischen Zustände Preußens hemmend in den Weg. Freilich was hemmten diese nicht? Alles Gute und Große bis auf das, was dem bösen Willen einer Regierung und dem Fluche, der sich an all ihr Thun und Lassen hängt, schlechterdings unerreichbar ist. Das Zusammenwachsen der deutschen Volksstämme zu einer ihrer selbstbewußten Nation kann selbst das Bismarck'sche Mißregiment nur wenig aufhalten, das erleben wir auch hier auf dem Turnfest. Die Kreuzzeitung warnte bekanntlich die Berliner Turner, nach Leipzig zu gehen, denn man werde ihnen dort die Gastfreundschaft versagen, die man den Wienern bis nach Wien entgegentrage. Die Berliner Turner haben sich hierdurch zum Glück so wenig abhalten lassen, daß ihrer nicht weniger als zwölfhundertundfünfzig erschienen sind, und wie freudig man sie aufgenommen hat, das beweise der eine allerdings ausgezeichnete Fall des Professor Virchow, um dessen Beherbergung sich etwa sechzig Bewohner dieser guten Stadt gestritten haben. Selbst die Kreuzzeitung wird nicht sagen wollen, daß diese beispiellose Huldigung dem Manne der Wissenschaft gegolten habe. Es ist daneben nur ein weiterer Beweis von der ausgleichenden Macht solcher Feste, wenn das österreichische Ausschußmitglied, Herr Lecher, von der Redaction der „Presse", bei dem italienischen Consul Quartier gefunden hat.

Ein wunder Fleck, den schon der mündliche Geschäftsbericht vorsichtig berührt hatte, fand darauf an der festen Hand des Vorsitzenden den rechten Arzt. Ich meine die kritischen Bemerkungen Hirth's in seinem statistischen Jahrbuch über die Hanauer Turner von Anno 49, die in unserem Südwesten hier und da so aufregend gewirkt haben. Georgii stellte fest, daß der Ausschuß diese Bemerkungen nicht vor dem Druck gelesen habe und daß er ihre Aufnahme in das Jahrbuch mißbillige. Was die Sache selbst angehe, so habe er in den Hanauer Versammlungen, um die es sich handle, den Vorsitz geführt, und habe dort mit den schwäbischen und verschiedenen sächsischen Vereinen verhindert, daß die Mehrheit die sociale Republik als Ziel der deutschen Turnerschaft aufstellte. Aber es sei fern von ihm, auf die damalige Minderheit nachträglich einen Stein zu werfen. Damals sei gesündigt worden rechts und links; und diejenigen Hanauer Turner, welche für die Reichsverfassung ins Feld gezogen seien, hätten jedenfalls verdient, daß man ihre etwaigen Irrthümer milde beurtheile. Auch seien es nicht Turner gewesen, sondern andere Leute, welche das Turnen damals als ein bloßes harmloses Aushängeschild hätten mißbrauchen wollen. Auf diese Erklärung hin, die athemlos angehört und mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, verzichtete die Versammlung in ihrer großen Mehrzahl darauf, das angebotene Bekenntniß der Uebereilung aus Hirth's Munde noch ausdrücklich zu vernehmen; vielmehr sprach man ihm für seinen hingebenden Fleiß und Eifer durch Aufstehen die verdiente Anerkennung aus.

Aus den übrigen Verhandlungen — die des Vorsitzenden Feuereifer und Allen überlegene Autorität mitunter wohl etwas zu herb abkürzte — hebe ich, als auch andere patriotische Kreise näher angehend, diejenige hervor, welche sich an die Wahl des nächsten Festorts knüpfte. Diese selbst allerdings, Nürnberg nämlich, stand von vornherein ohne jede Mitbewerbung fest. Hatte die fränkische Hauptstadt doch schon für Leipzig eine gefährliche Nebenbuhlerin abgegeben. Aber die Nürnberger haben inzwischen die deutschen Sänger bei sich gehabt, und so scheint bei ihnen der seitdem in Schwang gekommene Gedanke ausgeheckt zu sein, Turner, Sänger und Schützen müßten eine Dreieinigkeit ausmachen, von der in

Eröffnung an die Stände, deren Inhalt erst jetzt bekannt wird, ein Bescheid der Regierung nicht enthalten. Von den anderweitigen in der vorigen Diät eingebrachten politischen Anträgen hat, wie bereits angedeutet, der damalige Präsident die wichtigsten nicht zur Schlußverhandlung gelangen lassen. Es waren darunter Anträge auf Anklage wider den Minister für Schleswig Wolfhagen wegen Verfassungsbruchs; ferner auf Anklage wider den früheren Minister für Schleswig Hall; auf Einführung der Preßfreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts; auf Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen, wonach Niemand im Herzogthum Schleswig im Civil- oder geistlichen Dienst angestellt werden soll, der nicht zwei Jahre auf der Universität Kiel studirt hat u. s. w. Auf die übrigen von den Ständen 1860 eingerichten Anträge ist nunmehr seitens der Regierung Bescheid ergangen. Es sind so ziemlich alle Anträge auf Verminderung des Drucks, der auf der deutschen Bevölkerung in Schleswig lastet, einfach abgewiesen worden. Abgewiesen ist namentlich der Antrag auf Aufhebung der vielbesprochenen Sprachrescripte, ferner auf Aufhebung des Verbots betreffend die Bibelgesellschaft für Schleswig und Holstein, sowie die Vereine für Sammlung vaterländischer Alterthümer, für vaterländische Geschichte, des Kunstvereins und Gartenbauvereins zu Kiel u. s. w., und endlich der Resolutionen in der bekannten Geltinger Patronatsangelegenheit. (D. Bl.)

Brieg, 1. August. Das Oderblatt fügt dem Abdruck der ihm ertheilten zweiten Verwarnung (Nr. 391 der Südd. Ztg.) folgende Worte an die Leser hinzu: „Indem die Redaction ihre Leser daran erinnert, daß sich die durch obige Maßnahme angedeutete Stelle in jener zeitgeschichtlichen Erzählung von Gustav Rasch befindet, welche von der Breslauer Zeitschrift „Veranda" unter dem Titel „Die Königin Marie von Neapel" zuerst gebracht worden ist, dann auch noch anderwärts zu finden gewesen sein soll, dem Oderblatt aber durch freundliches Anerbieten des Verlegers jener Zeitschrift zum Abdruck zugegangen ist: theilt sie zugleich vorläufig mit, daß sie sich zum Versuch entsprechender Schritte bezüglich vorstehender Verwarnung für verpflichtet erachtet, und von dem Verlauf und Erfolg dieser Schritte zur Zeit Nachricht geben wird."

Posen, 1. August. Der Schlächterlehrling O. ist durch rechtskräftiges Erkenntniß des Kreisgerichts zu Wreschen wegen Theilnahme an bewaffneten Haufen zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — Diejenigen Gefangenen, welche sich noch jetzt im hiesigen Kernwerk befinden, deren Zahl aber nicht bedeutend ist, unterliegen ohne Ausnahme nicht der Jurisdiction des Staatsgerichtshofes und werden wohl in nächster Zeit, sobald in dem Criminalgefängnisse des Kreisgerichts hinreichender Raum für sie beschafft worden ist, in das letztere hinübergebracht werden. (Pos. Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 30. Juli. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli fand gleichzeitig eine Haussuchung auf den Gütern Staw, Brudzewo und Slompe statt. Ein Detachement des 61. Infanterie-Regiments, geführt von einem Hauptmann, war damit beauftragt worden. Das Ergebniß war, daß man in einem Keller einen Centner Pulver, mehrere Tausend Zündhütchen und Patronen, sowie eine Anzahl neuer polnischer Ulanen-Uniformen und Beinkleider fand. Waffen konnten trotz der genauesten Recherchen nicht aufgefunden werden. Gleichzeitig wurden in Staw in der Wohnung des Gutsbesitzers Lutomski, der schon gefänglich eingezogen ist, vier legitimationslose Herren und vier Schneider, die dort mit der Anfertigung der polnischen Uniformen beschäftigt worden waren, arretirt. In derselben Nacht wollte sich bei dem Dorfe Czamarczewo, in dessen Nähe sich Taczanowski begeben hatte, um erwartete Zuzügler aus der Provinz Posen in Empfang zu nehmen, eine Schaar Insurgenten über die Grenze begeben, wurde aber von einer preußischen Patrouille gefaßt, der es gelang, acht Mann mit Waffen festzuhalten, während der übrige Theil der Schaar die Flucht ergriff und die nahe Grenze erreichte. Drei Tage früher, in der Nacht vom 25. zum 26., sah ein Posten von zwei Mann preußischer Soldaten einen Trupp Insurgenten von 50 bis 70 Mann bei dem Dorfe Czosna, im Wreschener Kreise, der auch im Begriffe war, die Grenze zu überschreiten. Schnell machten sie ihrem Vorgesetzten Meldung davon; allein die Insurgenten hatten vor dem Eintreffen der Verstärkung bereits die Grenze überschritten. (Bromb. Z.)

---

* **Wien**, 2. August. Die Blätter theilen den Wortlaut der Denkschrift mit, welche die magyarischen Deputirten der siebenbürgischen Hofkanzlei überreicht haben. Das Ausbleiben der Magyaren wird durch die Berufung auf die Rechtscontinuität motivirt, und dabei bis zu dem mit Kaiser Leopold I. geschlossenen Vertrage von 1691 zurückgegangen. Das Unionsgesetz von 1848 wird ausdrücklich in dieser Continuität mit einbegriffen. Die Absicht der ganzen Deduction geht natürlich auf den Nachweis, daß nicht ein selbständiger siebenbürgischer Landtag, sondern der gemeinschaftliche siebenbürgisch-ungarische in Pest der legale sei. Am Schlusse des Actenstückes heißt es:

„Geruhen aber Ew. Majestät, uns auf dem Boden des Gesetzes zu berufen, und wir selbst werden die von dem Geist der Zeit in unserer Staatsverfassung geforderten Aenderungen auf constitutionellem Wege in Antrag bringen; wir werden zeigen, daß wir nicht Feinde, sondern pflichtmäßige Anhänger der Reichseinheit im Sinne der pragmatischen Sanction sind; wir werden zeigen, daß wir nicht für die Aufrechthaltung nationaler und confessioneller Vorrechte, nicht für die Supremalie über die nach den in den 1848er Gesetzen ausgesprochenen Grundsätzen als mit uns gleichgestellt anerkannten Schwesternationen, nicht für unter den gegenwärtigen socialen Verhältnissen unhaltbare Rechte und Formen, sondern nur für die theilweise Aufrechthaltung, theilweise den gegenwärtigen Anforderungen der Verhältnisse entsprechende, aber auf gesetzlichem Wege zu bewerkstelligende Abänderung der Hauptgrundsätze unserer Verfassung und der dieselbe auch für die Zukunft sichernden Grundsätze und für deren Verwirklichung und Gewährleistung sowohl für die Schwesternationen, wie für uns kämpfen; wir werden zeigen, daß, sowie wir unsere althergebrachte Constitution zu erhalten streben, wir auch der Entwickelung des Constitutionalismus in den übrigen Provinzen der Monarchie außer uns nach den Erfordernissen ihrer eigenen Verhältnisse, Zustände und ihres socialen Lebens nicht nur nicht hinderlich, sondern thätig förderlich wären, und wir werden zeigen, daß wir nicht nur mit Worten freigebig sind, indem wir die nationale und confessionelle Gleichberechtigung aller Nationalitäten in unserem Vaterlande und darunter auch der Rumänen anerkennen, sondern auch bereit sind, zur Verwirklichung dieser Ideen mit der herzlichsten brüderlichen Gesinnung mitzuwirken.

„Es ist möglich, Euer Majestät, daß man uns wegen dieses unseres Wegbleibens von diesem Landtage widerspänstiger Gesinnung zeihen wird, aber wer wäre glücklicher als wir, wenn wir den Anordnungen der Regierung Eurer Majestät folgen könnten? Da wir aber durch den Eintritt in jenen Landtag die festesten Stützen des Thrones und Staates, nämlich unsere Gesetze verletzen würden, so können wir dies nicht thun, ohne gegen Thron und Vaterland zu sündigen. Wir würden übrigens, wenn die Tage der Gefahr kämen, wovor Gott Euere Majestät und unser geliebtes Vaterland bewahren möge, zeigen, daß wir wahre Getreue des Thrones und des Vaterlandes sind, und dieselben mit derselben Begeisterung und Selbstaufopferung vertheidigen würden, mit der unsere Vorfahren sie vertheidigten, und wie wir uns verpflichtet fühlen, ähnliche Begeisterung und Selbstaufopferung gegenwärtig in der Vertheidigung unseres constitutionellen Lebens zu entwickeln.

„Die wir übrigens in unterthänigster, tiefergebenster Ehrfurcht verharren Euer kais. königl. apost. Majestät unterthänigst getreue Unterthanen."

Wien, 3. August. Wir theilen nachträglich aus der Gen.-Corr. den Wortlaut des ersten der in der Sitzung des Siebenbürger Landtags vom 28. v. M. von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe mit. Er betrifft die Durchführung der Gleichberechtigung der rumänisch[en] Nation und ihrer Confessionen, und lautet:

„§ 1. Die rumänische Nation, die griechisch-katholische Relig[ion] als solche, und die griechisch-orientalische Religion sind ebenso gesetzlich anerkannt. § 2. Die griechisch-katholische Religion [als] solche und die griechisch-orientalische Religion haben dieselbe selbständige Stellung, welche die übrigen Religionen Siebenbürgens — vorbehaltlich des Oberaufsichtsrechtes der Krone — gesetzlich einnehmen. Die Ausübung politischer Rechte ist unabhängig [von] jedem Religionsbekenntnisse. § 3. Die sämmtlichen Nationalitäten des Großfürstenthums Siebenbürgen sind vollkommen gleichberechtigt. Es kann und darf daher Niemand aus dem Titel [der] Nationalität irgend ein Vorrecht oder eine Bevorzugung ansprechen oder geltend machen. § 4. Die verschiedenen Benennungen einzelner Landestheile begründen und gewähren keine politischen Rechte für die einzelnen Nationalitäten. § 5. In das Wappen des Großfürstenthums Siebenbürgen wird ein eigenes Sinnbild für die rumänische Nation aufgenommen. § 6. Alle diesen Bestimmungen widerstreitenden Landesgesetze sind aufgehoben und außer Rechtskraft gesetzt. § 7. Die verbindende Kraft dieses Gesetzes tritt ohne Verzug in Wirksamkeit."

Der zweite, aus 22 Paragraphen bestehende Gesetzentwurf betrifft den Gebrauch der drei landesüblichen Sprachen (der ungarischen, deutschen und rumänischen) im öffentlichen amtlichen Verkehre. Die drei Sprachen werden im öffentlichen amtlichen Verkehre als gleichberechtigt erklärt. Nur im Verkehre mit den Militärbehörden haben sich die Gemeinden nach Zulässigkeit, die Municipien jedenfalls der deutschen Sprache zu bedienen. Die Bestimmung der Unterrichtssprache in den Volks- und Mittelschulen, sowie in höheren Lehranstalten ist denjenigen anheimgestellt, welchen die Sorge und Erhaltung der betreffenden Schule und höheren Lehranstalt obliegt. Die verbindende Kraft beider Gesetze hat ohne Verzug in Wirksamkeit zu treten.

Innsbruck, 30. Juli. Der Fürstbischof von Trient verbietet in seinem letzten Hirtenschreiben vom 24. Juli allen Gläubigen seiner Diöcese das Lesen des „Roveredaner Boten"; streng untersagt der Oberhirt seinem Klerus das Lesen und das Abonniren u. s. w. auf das genannte Journal; die Strafe der Suspension a divinis trifft jene Geistlichen seiner Diözese, welche den „Boten von Roveredo" durch Arbeiten unterstützen. Gründe dieses Verbots sind in dem Hirtenbrief nicht angegeben; es heißt darin nur, das Blatt habe „eine böswillige Gesinnung" und sei geeignet den Glauben und die Sitten der „gottlob bisher so unschuldigen Bewohner unserer Thäler zu beflecken."

Frankreich.

Paris, 3. August. Der Cardinal-Erzbischof von Reims hat einen Hirtenbrief gegen Renan's „Leben Jesu" erlassen, und bei Dentu ist soeben die zweiundzwanzigste Broschüre gegen dasselbe Werk erschienen. — Der Erzbischof von Mexiko, Almonte und andere „verdiente" Mexikaner werden, wie man hört, am 15. August mit Orden bedacht werden. Die Gesammtzahl der in Mexiko dem gelben Fieber erlegenen Franzosen soll 4500 betragen. (K. Z.)

— Nach der bestimmten Versicherung eines Correspondenten der Köln. Z. wäre der Verfasser der Flugschrift: „L'Empereur, l'Europe et la Pologne" Herr Dréolle, Chefredacteur der „Nation", als Politiker und Schriftsteller unbedeutend, aber in Verbindung mit Kreisen, welche dem Kaiser nahe stehen.

FC **Paris**, 4. August. Die „Nation" theilt mit, daß, Privatmittheilungen zufolge, man in Petersburg damit umgehe, den General Murawieff zum Generalgouverneur des Königreichs Polen zu machen, und ihn in Wilna durch den Fürsten Suwaroff-Italinski, einen sehr milden, wohlwollenden Mann, zu ersetzen. General Murawieff hätte selber erklärt, der Augenblick zur Anwendung von Sanft-

---

jedem Jahre nur ein einziges Drittel sein nationales Fest begehe. Die Turner sollen daher, so wünschte Nürnberg und so wurde hier beschlossen, erst 1866 wieder zusammenkommen, um 1865 für die Sänger freizulassen, und indem sie die Schützen angehen, die dreijährige Wiederkehr ihres Festes ebenfalls anzunehmen und, nachdem sie 1864 in Bremen geschossen haben, erst 1867 wieder auf ihre glänzende Beute auszugehen. Hierbei ist nur ganz außer Acht gelassen, daß das deutsche Schützenfest bereits mit dem schweizerischen regelmäßig abwechselt. Wie will man dieser wichtigen Rücksicht mit jenem neuen Plane gerecht werden? Wenn ich meine Privatansicht aussprechen darf, so habe ich an sich nicht das mindeste gegen die Sängerfeste, aber daß sie mit den Schützen- und Turnerfesten in dieselbe Reihe gerückt werden, scheint mir eine Verkennung des mehr historischen als activen politischen Werthes, der ihnen, von der Seite des Genusses abgesehen, zukommt.

Ein Redner aus Stettin legte Verwahrung gegen den Vorschlag ein, den Turntag ans Ende des Festes zu verlegen; in Berlin habe diese Veranstaltung zur Folge gehabt, daß die Abgeordneten das Fest mit einem sehr gemischten, wo nicht trüben Eindruck verlassen hätten. Das mag triftig sein. Aber sicherlich ebenso unrathsam ist es, mit dem Turntage zu beginnen, schon weil die Masse der Turner so lange nothwendig feiern muß. Es wäre wohl am ersprießlichsten, wenn Turnen den ersten und dritten Tag, turnerische Berathung den zweiten Tag eines jeden Festes ausfüllte.

Schon der Geschäftsführer hatte, von Anderen ergänzt, einige Mittheilungen über die Mittel gemacht, welche zur Ausbreitung eines geregelten Turnbetriebs in Anwendung kommen. Es ging daraus insbesondere hervor, daß man in Orten wie Stuttgart, Königsberg, Stettin, Magdeburg, Breslau, Leipzig Turnlehrer und Vorturner planmäßig auszubilden anfängt. Anträge von Dr. Naumann aus Celle und Anderen gaben Dr. Friedländer aus Elbing dann Gelegenheit, der versammelten Vertretung verschiedene goldene Lehren ans Herz zu legen, wie die Verschmähung eitlen Festprunks, die Bewahrung einer würdigen männlichen Haltung u. dergl. m. Ueber das schmachvolle Institut der Turnpässe — einer eigenen Gattung von Bettelbriefen — das noch immer nicht ganz ausgerottet ist, brach Dr. Götz zum hundertsten Male den Stab.

Die vorläufige Ausschußwahl habe ich schon gemeldet. Nach ihrer etwas zeitraubenden Vollziehung verlas der Vorsitzende vier Begrüßungstelegramme, darunter ein mit begeistertem Hoch aufgenommenes aus Rendsburg. Unterzeichnet war es Lehmann: ohne Zweifel der dortige Apotheker dieses Namens, ein Bruder des unvergeßlichen Theodor Lehmann. Ein anderes, dessen Unterzeichner seinen Namen vorenthalten hatte, schlug Herzog Ernst von Koburg zum Protector vor. Da Deutschland noch keines Cromwell, und die Turnvereine jedenfalls keines fürstlichen Gönners par excellence benöthigt sind, so lehnte der Vorsitzende dieses Ansinnen mit kurzen Worten ab, in denen er den Verdiensten des Herzogs um so manche gute Sache Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Die Stenographie in den Schulen.

(Schluß.)

Man braucht kaum hinzuzufügen, daß die Stenographie nicht bloß für jeden Schriftsteller von Fach eine unschätzbare Arbeitshilfe ist (und sie wird es immer mehr, je mehr sie ein Gemeingut der Gebildeten wird, je mehr sie auch in das große Heer der Schriftsetzer eindringt); auch jedem Practiker wird sie von bedeutendem Nutzen sein. Aber natürlich, sie muß erlernt werden. Wann? Nun, eben in der Zeit der Schuljahre; denn allerdings ist sie ohne Fleiß und Uebung schlechterdings nicht zu erlernen; ihrer ganzen Natur nach fällt sie der lernenden Jugend zu. Wenn aber von den Schulmännern oft der mögliche Mißbrauch der Stenographie — namentlich daß sie zu unvernünftigem Nachschreiben verleiten könne — geltend gemacht wird, so entgegnet dem unser Verfasser mit Recht: „Der Mißbrauch der Stenographie auf den Schulen muß überwacht und bestraft, der vernünftige Gebrauch aber nach Möglichkeit zugänglich gemacht werden".

Die bisherigen Erfolge fordern durchaus zu vorurtheilsfreiem Ergreifen dieses wirthschaftlichen Bildungsmittels auf. Die Gabelsberger'sche Stenographie wird gelehrt in Oesterreich an 97 Unterrichtsanstalten (darunter 35 Gymnasien und 5 Universitäten), in Preußen an 12 Anstalten (3 Gymnasien, 1 Universität), in Bayern an 59 Anstalten (28 Gymnasien), in Sachsen an 27 Anstalten (4 Gymnasien); in Würtemberg an 3, in Hessen-Darmstadt und Sachsen-Meiningen an 2, in Bremen an 3, in Frankfurt a. M. an 7, in Athen an 2, in Sachsen-Weimar-Eisenach, Oldenburg, Reuß, Dänemark, Rußland an je einer Anstalt; im ganzen also an 219 Unterrichtsanstalten.*)

Erwähnen wir hier denn auch, wie am Ende des vorigen Jahres die Stenographen überhaupt in Deutschland vertheilt waren. In Oesterreich zählte man 1164 Gabelsberger'sche und 20 Stolze'sche Stenographen (gegen 708, respective 7 im Jahre 1861); in Bayern 1437 Gabelsb. (gegen 1211 im J. 1861); in Würtemberg 55 Gabelsb. (gegen 36 im J. 1861); in Baden 52 Gabelsb. (gegen 26 im J. 1861). Im Königreich Sachsen 1775 Gabelsb. und 159 Stolze (gegen 1382 und 121); in Hessen-Darmstadt 184 Gabelsb. und 14 Stolze (gegen 95 und 11); in Nassau 22 Gabelsb. und 35 Stolze (gegen 18 und 58); im übrigen Mitteldeutschland 838 Gabelsb. (gegen 798). In Preußen 59[illegible] Gabelsb. und 1203 Stolze (gegen 352 und 869); in Hannover 219 Gabelsb. und 51 Stolze (gegen 195 und 36); in Mecklenburg 143 Gabelsb. und 120 Stolze (gegen 120 und 101); in

*) Genauere statistische Berichte über die Theilnahme der Schüler am Unterricht liegen zur Zeit nur aus Bayern vor, wo im Jahr 1862 etwa 900 Schüler auf den 28 Gymnasien (über 1200 auf den Gymnasien und Realschulen) sich beim Unterricht betheiligten. In Wien allein wurde zu Ende vorigen Jahres stenographischer Unterricht 722 Personen ertheilt.

muth sei gekommen, da der Aufstand in Litthauen auf dem Punkte zu erlöschen stehe.

Großbritannien.

EC **London**, 3. August. In England scheint der bei Dentu in Paris erschienene halb amtliche Führer entschieden unangenehm zu berühren; weder die Post noch Daily News haben die Flugschrift mit einem günstigen Wort begrüßt, während sie bei den weniger russenfeindlichen Organen nothwendig eine sehr kalte Aufnahme finden muß. Hören wir z. B. die heutige Times: „Es ist wohl möglich", sagt sie, „daß die Broschüre ihre Entstehung der schwächlichen Diplomatie und starken Schreibart des Fürsten Gortschakoff verdankt. Der drohende Ton gegen Preußen erklärt sich vielleicht aus der jetzt weniger begründet scheinenden Annahme, daß Preußen so fest zu Rußland stehen werde wie ein Clansman zu seinem Häuptling. Aber die gegen Rußland und Preußen gerichteten Kriegsdrohungen sind einmal nicht wegzuläugnen. Nach dem Programm, das in dieser Schrift enthalten ist, hat Frankreich den Beruf, jedem Staat gegenüber als Beschützer des Katholicismus und der Civilisation aufzutreten; das getheilte Polen wieder aufzurichten; England und Schweden, Oesterreich und Italien haben ihm als Knappen zu folgen, und Preußen hat seinen Heeren freien Durchzug zu gestatten. Mit Zuversicht wird die Behauptung aufgestellt, daß „nichts so sehr zur Befestigung der napoleonischen Dynastie beitragen würde, wie ein Krieg zur Wiederherstellung Polens." Wenn Napoleon III. diese Ueberzeugung hat, so wird natürlich ein solcher Krieg stattfinden, denn das Pamphlet erklärt, daß er in seinem Interesse liege. Aber wenn es so weit kommt, dann geziemt uns die Frage: „Was ist im Interesse Englands?" ... Wir glauben die Gesinnungen unserer Landsleute einigermaßen zu kennen, und unbedenklich antworten wir auf die in diesem Pamphlet gestellte Frage, daß Englands Volk sich zu keinem Kriege mit Rußland vermögen lassen wird, es müßte denn eine Herausforderung erhalten, welche Rußland wohl nicht so toll sein wird sich gegen uns zu erlauben. Wir Alle wünschen, daß alles geschehe, was auf diplomatischem Wege nur für Polen geschehen kann. Ein Minister jedoch, der nur den Verdacht auf sich lüde, mit dem Plane umzugehen, England in einen Krieg zu stürzen, um Rußland und Preußen im Interesse Frankreichs zu theilen, würde nicht lange Minister bleiben. Wenn dies Pamphlet eine französische Anfrage ist, so ist dies unsere englische Antwort darauf." — Selbst in radicalen oder in ihrer Schreibart volksthümlich gefärbten Blättern, wie im Weekly Despatch, hat der Gedanke an die Möglichkeit eines Kriegs für Polen nicht immer etwas Einladendes; und es werden in diesem Lager manchmal Stimmen laut, die wie ein Echo aus Petersburg klingen. Die Weekly Despatch, die bisher stark für Polen gesprochen hat, macht diese Woche die Entdeckung, daß Rußland eine große Sendung habe, in der es zu unterbrechen fast ein Frevel sein würde. Rußland sei von der Vorsehung zum „Kehrbesen des Nordens" auserwählt, der unter den wildesten Völkern Europa's und Asiens Reinlichkeit, Ordnung und Gesittung schaffe. Sehr fein und säuberlich lasse sich ein solches Amt nicht verwalten, aber der eiserne Besen verrichte eine Arbeit, die kein anderer Staat unternehmen könnte. Und was die Polen betreffe, so hätten sie längst staatlichen Selbstmord begangen, und man habe keinen Beweis dafür, daß sie heutzutage, wenn ihnen das Ausland zu einem Staat verhülfe, weniger selbstmörderisch handeln und mehr Anlage zur Selbstregierung entwickeln würden, als im vorigen Jahrhundert.

— Gestern, Sonntags, fand auf der Haide bei Greenwich (auf Blackheath) ein Meeting „für ein bewaffnetes Einschreiten zu Gunsten der Unabhängigkeit Polens" statt. Parlamentsmitglieder oder Pairs hatten sich nicht eingefunden, wohl aber viele Soldaten aus dem nahen Woolwich. Die Redner gehörten meist den arbeitenden Classen an, und die Resolutionen klangen sehr kriegerisch. Im Ganzen waren etwa 1500 Personen zugegen.

Rußland.

Der A. A. Z. schreibt man von der preußisch-polnischen Grenze vom 1. August: „Daß ein Theil der englischen und der französischen Presse, ja vielleicht selbst der Kaiser der Franzosen, gegen einen Krieg mit Rußland ist, dies braucht bis jetzt gar nicht in Abrede gestellt zu werden. Der Friede ist auch schon allein aus Rücksichten der Humanität zu wünschen. Leider werden aber alle diejenigen, welche auch heute noch mit Friedenshoffnungen erfüllt sind, bittere Enttäuschungen erfahren! Fürst Gortschakoff hat den drei Mächten gegenüber in seinen Noten das politische System des Petersburger Cabinets ausgesprochen, und dieses kann nichts, gar nichts nachgeben, ohne das, wie es scheint, opferwillige Volk des russischen Reichs auf das Tiefste zu verletzen. Ohnedies ist die Mißstimmung über den Pariser Frieden noch nicht gänzlich verklungen, und es fehlt auch nicht an einer großen meist militärischen Partei, welche sogar die Scharte des Krimkriegs in dem künftigen Krieg auszuwetzen wähnt. Dieser Partei ist schon das, was Rußland bis jetzt zugestanden hat, viel zuviel, weshalb denn auch eine Aussicht auf die Erfüllung des Zugesagten gar nicht vorhanden ist. Wir haben oft Gelegenheit, die Anschauungen der Russen aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, und wissen auch daß Rußland sein ausgesprochenes politisches System durch seine Rüstungen und seinen Recrutirungsukas besiegelt hat. Man täusche sich nicht! Allerdings ist bis zum künftigen Frühjahr noch hinlängliche Zeit zu einem Notenwechsel, der, wie die Erfahrung lehren wird, den drei Mächten gar keine Früchte bringen dürfte. Letztere können nur noch allein den Frieden retten, wenn dieselben, ihre Ehre und Würde verletzend und die Sympathien ihrer Völker nicht achtend, von ihren Forderungen in wesentlichen Dingen abstehen und die von ihnen bisher anerkannte Gerechtigkeit der Sache Polens der Willkür Rußlands überlassen."

Türkei.

Die türkische National-Industrieausstellung ist am 26. Juli geschlossen worden. Beim Rechnungsabschluß hat sich ergeben, daß an Bau- und Verwaltungskosten zwei Millionen Piaster ausgegeben worden, an Entrée aber nur 450,000 Piaster eingenommen worden sind. Das Deficit von 1,550,000 Piaster (circa 90,000 Thlr.) hat der Sultan aus seiner Privatkasse decken zu wollen erklärt.

Donaufürstenthümer.

Nach Berichten der österr. Gen.-Corresp. aus Jassy wird dort die Ansammlung von Polen und Ungarn immer größer, und herrscht in diesem Kreise eine auffallende Bewegung, deren Ziele übrigens noch vollkommen räthselhaft sind. Auch ist es eine Thatsache, daß Mieroslawski sich noch immer in der Moldau aufhält; obgleich aber insbesondere das französische General-Consulat alle möglichen Mittel anwendet, seinen Aufenthaltsort zu entdecken, so ist dies doch bis jetzt nicht gelungen.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 23. Juli. Vollständige Ruhe ist seit einigen Tagen wieder in Newyork eingekehrt; die Neger wagen sich wieder auf den Straßen zu zeigen. Der Governor hat die freiwillige Bürgerschutzmannschaft ihrer Pflichten entbunden und die Waffen von ihnen zurückgefordert, indem eine hinreichend starke Truppe Miliz zur Aufrechthaltung der Ordnung angekommen sei. Der Gemeinderath der Stadt und das Collegium der Aldermen haben den Beschluß gefaßt, einen Fond von 500,000 Doll. zur Zahlung der Loskaufssumme von 300 Doll. für diejenigen Bürger anzuweisen, welche gezogen werden, und, ohne das Geld selbst beschaffen zu können, nicht Willens sind, in die Armee zu treten; ferner solle die Gesetzmäßigkeit der Conscriptionsacte vor den obersten Gerichtshöfen geprüft werden. Zwar legte der Mayor Opdyke gegen die zwei Beschlüsse sein Veto ein, doch wird dieses durch eine Mehrheit von zwei Dritteln der beiden Körperschaften unzweifelhaft außer Kraft gesetzt werden. Gestern hat der Mayor in einer Proclamation eine Belohnung von je 500 Doll. für die gefängliche Einbringung solcher Theilnehmer an den neulichen Tumulten verheißen, die des Mordes oder der Brandstiftung überführt werden können. Zur Unterstützung der Neger ist eine Subscription eröffnet worden. — Die Regierung hat den im Kriegsministerium angestellten Herrn W. Whiting als beglaubigten Agenten nach Europa geschickt, mit der Weisung, den amerikanischen Gesandtschaften in London und Paris in der Beurtheilung wichtiger Angelegenheiten zur Seite zu stehen; wie man vernimmt, soll er besonders auf die etwaige Ausrüstung conföderirter Kriegs- und Kaperschiffe in britischen Häfen sein Augenmerk richten. — Der conföderirten Regierung ist kund gethan worden, daß, wenn die beiden gegenwärtig in Richmond in Kriegsgefangenschaft sich befindenden Capitäne der Bundesarmee, Sawyer und Flyne, erschossen werden sollten — als Vergeltung für die von General Burnside befohlene Erschießung zweier Spione — (siehe Nr. 386 der Südd. Ztg.) den in die Hände der Unionstruppen gefallenen Rebellenoffizieren General W. Fitzhugh Lee und Capitän Winder ein gleiches Geschick bevorstehe. — Meade hat mit seiner Armee den Potomac überschritten, um die Conföderirten unter Lee zu verfolgen; er steht jetzt 35 Meilen südlich von Berlin, so daß der Shenandoahfluß und der Blue Ridge ihn von dem feindlichen Heere trennen. General Lee stand am 21. zwischen Martinsburg und Winchester; seine Cavalerievorposten erstreckten sich den Potomac entlang von Cherry Run (13 Meilen von Martinsburg) bis Harpers Ferry. Wie ein Correspondent der Tribune behauptet, wäre die Stellung und Haltung Lee's eine drohende und ließe sich eine Wiederholung der Invasion Marylands befürchten, wenn General Meade nicht seine größte Wachsamkeit aufböte. In einigen Scharmützeln hatten die Unionstruppen (General Kelly und General Gregg) leichte Verluste erlitten.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 3. August. Die Ablehnung des Dr. Barth'schen Antrages wegen Aufhebung der Wahl von Ersatzmännern ist im III. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten mit Einstimmigkeit erfolgt, während der eventuelle Antrag des Referenten, es wolle der Absatz 2 des Art. 10 des Wahlgesetzes dahin geändert werden, daß für jeden Abgeordneten ein eigener Ersatzmann gewählt werde, mit 7 gegen 2 Stimmen abgelehnt wurde. Der Antrag wird am Donnerstag in der Kammer zur Berathung kommen. — Da die Interpellation des Abg. Umbscheiden an das königliche Staatsministerium des Innern, „die Gemeindeverhältnisse der Pfalz betreffend", von der Staatsregierung nicht die gewünschte Beantwortung erhielt, so hat Abg. Umbscheiden dieselbe Sache zum Gegenstand eines Antrags gemacht, welcher die Bitte enthält: „Es möge dem gegenwärtigen Landtag rechtzeitig von der Staatsregierung eine Vorlage unterbreitet werden, wodurch, conform dem Gesammtbeschluß beider Kammern im Landtag von 1861, einstweilen eine freiere Wahl der Vorstände und eine festere Stellung der Vertreter der Gemeinden in der Pfalz gesichert werde." Der Antrag mit Motiven (im Pfälzer Kurier abgedruckt)

Hamburg und Lübeck 32 Gabelsb. und 104 Stolze (gegen 6 und 137); im übrigen Norddeutschland 379 Gabelsb. (gegen 422). Daraus ergibt sich folgendes Gesammtresultat: die Gabelsberger'sche Stenographie hat in Süddeutschland 2758, in Mitteldeutschland 2819, in Norddeutschland 1363, in Summa 6940 Anhänger; die Anhänger Stolze's zählen in Süddeutschland 20, in Mitteldeutschland 208, in Norddeutschland 1479.

Aus diesen Zahlen erkennt man übrigens schon, um was es sich im letzten Grunde handelt: es handelt sich darum, ob in Deutschland die Gabelsberger'sche oder die Stolze'sche Stenographie herrschen soll? Auch auf diesem Gebiet sind wir — seltsames Verhängniß! — dem Dualismus verfallen. Daß ihm nach und nach ein Ende gemacht werde, ist natürlich ein naheliegendes Interesse. Nach den bisherigen Ergebnissen aber steht der Sieg offenbar der Gabelsberger'schen Schule bevor. In Süddeutschland herrscht sie längst ausschließlich; in Mitteldeutschland überwiegt sie ungeheuer; in Norddeutschland dringt sie rascher als die Stolze'sche Schule vor, hier und da diese gradeswegs zurückdrängend. Nur Preußen ist noch der eigentliche Hort der Stolze'schen Stenographie.

Der Verfasser unserer Schrift will nun diese Schule auch auf dem Gebiet wissenschaftlicher Polemik aus dem Felde schlagen. Er weist überzeugend nach, daß das Vordringen der Gabelsberger'schen Schule sich aus dem minderen wissenschaftlichen Werth und der minderen practischen Brauchbarkeit des Stolze'schen Systems erklärt. Während das Gabelsberger'sche System von vornherein und in seiner Fortentwickelung stets als Ziel vor Augen hatte, Wissenschaftlichkeit und Brauchbarkeit, Theorie und Praxis in Einklang zu setzen, hatte das Stolze'sche System zunächst vorwiegend das wissenschaftliche Moment ins Auge gefaßt und versäumte das practische Moment, ohne doch den Anforderungen der Wissenschaft gerecht werden zu können. Wie der Verfasser diese Sätze mit kritischem Scharfsinn und in der anschaulichsten Beweisführung erhärtet, das zu verfolgen kann hier nicht der Ort sein. Wir können den Leser, den die Sache anzieht, nur auffordern, sich mit der Eggers'schen Darstellung selbst bekannt zu machen.

Das Resultat von alledem läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: Die Kritik und die Thatsachen stimmen darin überein, daß die Stolze'sche Schule nicht zu der Mission bestimmt ist, die sie für sich beansprucht: daß aber die Gabelsberger'sche Stenographie auf ihrem Wege, zum Gemeingut aller Gebildeten zu werden, in einzelnen Staaten solche Fortschritte gemacht hat, daß sich schon jetzt der Zeitpunkt berechnen läßt, wo sie dies Ziel in der That erreicht haben wird. Denn wenn in Bayern z. B. die jährliche Durchschnittszahl der Gymnasialschüler, welche Theil am Stenographie-Unterricht nehmen, sich fast auf 1000 beläuft, so ist anzunehmen, daß die nächste Lehrer-Generation, die sich aus diesen jetzigen Schülern zu ergänzen haben wird, zum größten Theil aus Stenographie-Kundigen bestehen muß. Der Unterricht wird dann inzwischen, wie man erwarten darf, ein obligatorischer geworden sein. Ein Zurückdämmen dieser Flut ist nicht mehr möglich. Möge denn jeder Einsichtige an seinem Theil dazu thun, daß die Einführung der Gabelsberger'schen Stenographie als Unterrichtsgegenstand an den höheren Lehranstalten überall in Deutschland bald bis zur Verwirklichung reife.

Universitäts-Nachrichten.

Der außerordentliche Professor Dr. Th. Schirmer in Breslau ist zum ordentlichen Professor in der juristischen Facultät zu Königsberg ernannt worden.

Kunst und Litteratur.

* Der wiederholt angekündigte Briefwechsel Karl August's mit Goethe ist jetzt in zwei Bänden (etwa 40 Bogen in groß Octav) im Industriecomptoir von Voigt und Günther zu Weimar erschienen. Das schön ausgestattete Werk enthält sechshundert und einige dreißig Briefe, von denen die große Mehrzahl auf Karl August fällt. Der Briefwechsel zieht sich durch mehr als fünfzig Jahre fort; eine Erscheinung, die ebenso unvergleichlich ist, wie es die Verfasser dieser Briefe, der Fürst und der Dichter, waren: denn in der ganzen Geschichte gibt es kein Verhältniß gleicher Art, das in so großem Sinn durch einen so ungeheuren Zeitraum fortgedauert hätte. Auf einzelne Theile des Briefwechsels verlohnt es sich der Mühe, eingehend zurückzukommen; im Allgemeinen freilich muß man sagen — und es darf keine falschverstandene Pietät davon abhalten — daß unter den 630 Briefen nur zu viele sind, die als verlorene Blätter des Augenblicks getrost hätten verwehen sollen. Es ist nun aber in die Deutschen einmal der Eigensinn des Stoffhungers gefahren, der eine große Epoche dadurch am wirksamsten festzuhalten meint, daß er auch ihre unscheinbarsten Papierschnitzel sammelt. Ob es nicht würdiger und dem Zweck zuträglicher gewesen wäre, aus der überlieferten Masse das bleibend Werthvolle auszuwählen, das zu erörtern wäre nutzlose Mühe. Das Werk ist fertig, die zwei Bände liegen da und wollen gelesen sein; und wen der eingewurzelte Trieb zu diesen ehrwürdigen Blättern hinzieht, der wird sich mit deutscher Beharrlichkeit auch durch das Alltägliche, Bekannte und Zettelhafte hindurcharbeiten.

---

* Von L. K. Aegidi ist eine interessante Flugschrift über „das Verhältniß der Turner und Turnvereine zur Politik" (Hamburg, Boyes und Geisler) erschienen. Sie ist zugleich ein „Gruß" zum deutschen Turnfest in Leipzig. Aegidi kommt zu dem Schluß, daß die Turnvereine das Interesse an der Politik als eines ihrer heiligsten Interessen betrachten müssen, daß sie aber an dem unumstößlichen Princip festzuhalten haben, die Politik nur so weit wie sie allgemein menschlich und allgemein verständlich ist, in den Bereich ihres Strebens und Handelns hineinzuziehen.

* Das 7. (Juli-) Heft der „Geographischen Mittheilungen" enthält u. a. eine sehr interessante Karte über das Nilquellengebiet, zur Uebersicht der Entdeckungen und Forschungen von Speke und Grant. Man findet auch die älteren Reisen von Burton und Speke (aus den Jahren 1857 und 1858) angegeben. Erst auf dieser Karte wird die riesenhafte Größe des Victoria-Nyanza-Sees und seiner Nachbarn anschaulich, neben denen die größten Alpenseen sich wie Tümpel ausnehmen.

trägt außer den Unterschriften sämmtlicher Abgeordneten der Pfalz noch die Namen der Abgg. Dr. Edel, Dr. Pözl, Dr. Völk, Dr M. Barth, Föckerer, Hohenadel, v. Wirsinger, Streit, Häule und Krämer (Doos). (B. Bl.)

In Augsburg hat am 1. und 2. August das schwäbisch bayerische Sängerfest stattgefunden. Am Nachmittag des 2. August erfolgte der vom Jakober Thor ausgehende Festzug der Sängervereine nach dem Rathhaus, in dessen berühmtem Goldenen Saal die Hauptproduction vor sich ging. Der Eindruck dieser letztern in dem akustisch außerordentlich gut construirten Raume wird von der A. Abdz. als ein wahrhaft großartiger geschildert „sie bildete den Glanz- und Höhepunkt des Tages; Zuhörer und Sänger waren gleich mächtig ergriffen.“ Abends vereinigte ein Gartenfest Sänger und Publicum in den Localitäten des Schießgrabens, wobei der zweite Bürgermeister von Augsburg, Herr Fischer, eine patriotische Ansprache hielt.

Vermischte Nachrichten.

* Das Wochenblatt des deutschen Reformvereins brachte in seiner letzten Nummer eine Trias von Artikeln, mit dem ansprechenden Titel: „Die Verderblichkeit des Nationalvereins, hauptsächlich erwiesen an der unbedingten Nothwendigkeit, daß in der Mitte Europa's um des Weltfriedens willen eine starke Macht bestehe.“ Es ist Schade, daß das genannte Blatt sich so geringer Verbreitung erfreut, denn diese Artikel (der Verfasser scheint der bekannte Schriftsteller Karlchen Mießnick zu sein) verdienten in größeren Kreisen bekannt zu werden. Wir glauben unsere Leser durch ein paar Proben erfreuen zu müssen. So schreibt Karlchen u. a. in Nr. 2 (Nr. 1 ist uns leider abhanden gekommen): „Es wäre auch weit logischer, wenn der Nationalverein, statt immer zunächst auf die preußische Spitze zu speculiren, vor allem an die wichtigste Vorarbeit hierzu ginge, nämlich an das Hinauswerfen Oesterreichs aus Deutschland: belagert man doch eine Festung nicht nach, sondern stets vor der Einnahme!“ Noch ein eben so schönes Gleichniß über das Hinauswerfen Oesterreichs: „Unsinnig nennt man doch schon im gewöhnlichen Leben denjenigen, der etwas Werthvolles wegwirft, ohne daß er durch die äußerste Noth dazu gezwungen ist. Wer wird z. B. Geld mit vollen Händen auf die Gasse streuen, weil zufällig die Börse zu klein ist, alle Münzen darin aufzubewahren? Das thut auch der Reichste nicht, dessen Mittel hinreichen, zeitweise den Verschwender zu spielen, geschweige denn Einer, der außer Stande ist zu beweisen, daß ihn nicht in Bälde Mangel treffen kann.“ Ein anderes Bild aus Nr. 3, diesmal ein Vergleich des Nationalvereins mit einem Fisch: „Was der Mensch nun einmal nicht in sich hat, das kann er Anderen nicht verkaufen. Der Fisch soll nicht fliegen. Wenn er trotzdem den Versuch dazu macht und dabei aufs Trockene geräth, so ist es möglich, ihm unser Mitleid zu schenken; allein seine Schuld besteht darin, daß er sich etwas vorgesetzt hat, wozu er nicht berechtigt war. Der Nationalverein kann nicht handeln, kann mit eigener Kraft seine Pläne nicht verwirklichen; er hat das Zeug nicht dazu. Jede imposant ernste politische Sachlage muß ihm die Fassung rauben; er ist dann noch weniger zurechnungsfähig, wie in milden Tagen.“ Ein vergleichsamer, niedlicher, spitzbübischer Prinz! Aber er kann auch blutdürstig sein. Man höre! „Der Nationalverein“, meint er, „wird nie, wir möchten darauf schwören, das Kanaan seiner Wünsche sehen. Aber auch vorausgesetzt, es geschähe auf einen Augenblick: die Zertrümmerung der bisher großen und im Zusammenstehen unangreifbaren Macht in Central-Europa und die Schaffung eines keiner einzigen Großmacht gewachsenen Kleindeutschland an deren Stelle wäre vom deutschen, vom europäischen und selbst vom Weltstandpunkt aus betrachtet ein so unseliges, viele Generationen in Blut und Thränen stürzendes Werk, daß wir die daran haftende furchtbare Schuld noch lange nicht als gesühnt ansehen könnten, wenn der Nationalverein, der, wie man sagt, jetzt 25 000 Mitglieder zählt, sie mit einem summarischen Tode büßte.“ Dieser letzte Satz ist, zur Erhöhung des Schreckens, mit gesperrten Lettern gedruckt.

Märkte.

Mannheim, 3. August. (Productenbörse.) Getreide: Waizen bei geringem Umsatze für den Verbrauch ziemlich fest. Roggen mäßig begehrt zu notirten Preisen. In neuer Gerste, deren Qualität in der Pfalz sehr schön ausfiel, herrscht ziemliche Nachfrage und bleiben die Preise fest behauptet. Rüböl verkehrte wenig und bleibt die Stimmung matt. Leinöl bei knappen Vorräthen etwas höher. Raps bleibt in guter Frage zu notirten Preisen. Tabak preishaltend, Geschäft still. — Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesige Gegend 12 fl. 40 kr. P., eff. fränkischer 12 fl. 45 kr. G., 12 fl. 54 kr. P., eff. ungarischer 12 fl. G., 12 fl. 15 kr. P. Roggen (200 Zollpfund) eff. 8 fl. 45 kr. G., 9 fl. P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. 20 kr. bez., 8 fl. 20—30 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 20 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 3 fl. 20 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. 45 kr. G., 13 fl. P. Oelsamen (200 Zollpfund). Kohlraps 19 fl. 30 kr. bez., 19 fl. 30 kr. bis 20 fl. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 29 fl. G., 29 fl. 30 kr. P., eff. Inl. faßweise 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., eff. in Partien transit 28 fl. G., 28 fl. 30 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 26 fl. 30 kr. P., eff. Inl. in Partien 25 fl. 30 kr. G., 26 fl. P., eff. auf Lieferung October Jul. 25 fl. G., 25 fl. 30 kr. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 11 fl. 45 kr. P., Nr. 1 11 fl. P., Nr. 2 9 fl. 30 kr. P., Nr. 3 8 fl. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 19 fl. 30 kr. G., 20 fl. P. Sprit, 90 pCt. transit 40 fl. P. Rapskuchen (1000 St.): Heidelb. 52 fl. bez.

Bremen, 3. August. (Wochenbericht bis 1. August.) Tabake, nordamerikanische. Verkauft sind: 66 Fässer Ohio, ord. und gut ord.; 10 F. Maryland, gut ord. und mittel scrubbartig; 9 F. Stengel. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 18 Ser. Havana, 333 Ser. Yara, 1506 Ser. Ambalema, 400 Ser. Carmen, 152 Ser. Domingo, 5191 Packen Brasil, 816 P. Japan, 135 P. Laguayra.

Kaffee. Auch in dieser Woche blieb eine sehr gute Meinung in dem Artikel vorherrschend, welche durch die neueste Rio Depesche noch mehr gehoben wurde. Verkauft wurden aus erster Hand: 698 Säcke, 585 Barrel, 2 Fässer, 11 Tierces Jamaica zu 13¾ à 17½ gt. Außerdem fanden mehrere Umsätze aus zweiter Hand zu circa ¼ gt. höherem Preise statt.

Zucker, roher, ohne Handel. Notirungen: gut ord. Rio 15¼ à 15½, do. Santos 15¼ à 15½, do. Domingo 15¾ à 16 gt. Raffinirter. Ab Hemelingen wurden circa 6800 Brode Melis und Raffinade und von hiesigem circa 2500 Brode Melis und Raffinade und circa 100 Töpfe Candis begeben. Notirungen: Melis, mittel 6¼ à 6½ gt. bez., do. fein 6½ à 6¾ gt. bez. Raffinade 6¾ à 7 gt. bez. Candis, brauner 7 à 8 gt. bez., do. gelber 7¼ à 8¼ gt. bez., do. weißer 8 à 11¼ gt. bez.

Baumwolle. Auf Lieferung sind 123 Ballen Bhownaghur und 116 B. Bonka, sowie aus zweiter Hand 45 B. Scinde und 25 B. Kurrachee verkauft.

Reis. Im Laufe der Woche wurden verkauft: 6000 Ballen diverse polirte Sorten und in roher Waare vom Lager 5000 B. beschädigter Rangoon ex Palmerston, sowie 2230 Ballen Patna via London importirt. Preise nominell unverändert.

Köln, 4. August. Rüböl, ziemlich unverändert, eff. in Part. von 100 Ctr. 14⁸⁄₁₀ Br.; faßweise 14⁷⁄₁₀ Br.; per October 13¹¹⁄₂₀ bez. u. Br., 13⁵⁄₁₀ G.; per Mai 1864 13¹¹⁄₂₀ bez. u. G., 13⁶⁄₁₀ Br. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qrt. 19⅝ Br. — Waizen, Termine fester; hies. 7 Br.; fremder 6⅝ Br.; per November 6.23 bez., 6.23½ Br., 6.22½ G.; per März 1864 6.25 bez. u. G., 6.26 Br. — Roggen eff. niedriger, Termine unverändert; eff. 5 à ⅓ Br., per November 5¹⁄₃₀, ⁴⁄₃₀, ¹⁄₃₀ bez., 5¹⁄₃₀ Br., 5 1 G.; per März 1864 5.3, ⁴⁄₁₀ bez., 5.3 Br., 5.2 G. — Gerste unverändert; hies. eff. 4½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4½ Br.; per November 4⅙ Br.

Frankfurter Börse.

— Tagesbericht vom 5. August.

Die heutige Börse eröffnete in fester Stimmung, auf Wien 19210, ermattete aber bald, um flau zu schließen; auf niedriger gemeldete Wiener Curse 19160. Valuta 11240. Creditactien 193 à 98 a à 97½. 1860er Loose 90¾ à ⅞ à ¾. Bankactien 823 Wien 104. Amerikaner 79 ohne Umsatz.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Newyork**, 24. Juli. Die Verhaftungen dauern fort. Auch in Maryland stößt die Conscription auf Widerstand. — General Lee soll sich auf der Linie des obern Potomac befinden und Maryland und Washington (?) bedrohen. Man hält eine Schlacht für bevorstehend. — Einem Gerücht zufolge befänden sich die Unionisten im Besitz der Insel Morris. — Die Unionisten haben Withville in Virginien genommen und die Eisenbahnverbindung zwischen Virginien und Tenessee abgeschnitten.

* **Newyork**, 25. Juli, Abends. Die südländische Cavallerie ist aus Manassa Gap vertrieben. Man schreibt Lee die Absicht eines neuen Einfalls in den Norden zu.

Goldagio 27. Wechsel auf London 140.

(Eingesandt.)

Aufruf

zur Theilnahme an der National-Körnerfeier den 26. August 1863 am Grabe zu Wöbbelin bei Ludwigslust in Mecklenburg.

An dem Grabe des Dichters, der mit Wort und That, mit Leyer und Schwert, für Deutschlands Befreiung vom Fremden-Joch einst gekämpft hat, in dem stillen Lande Mecklenburg, soll dem Andenken des vor fünfzig Jahren Gefallenen eine dankbare Erinnerung im Kreise der Männer dargebracht werden, die einst für dieselbe Sache neben oder mit ihm das Leben eingesetzt haben.

Kameraden! Die Früchte jenes Kampfes sind nicht alle gereift, aber der Geist der Kämpfer ist lebendig geblieben, und soll es bleiben, bis die Verheißungen des Jahres 1813 sämmtlich erfüllt sein werden.

Deutsche Männer und deutsche Jünglinge, die ihr unsere vaterländischen Gesinnungen theilt, ihr Alle seid zur Körnerfeier eingeladen, die Festkarten sind für Euch bestimmt, verbreitet sie in euren Kreisen.

Auf Ansuchen des Central-Ausschusses für die National-Körnerfeier zu Ludwigslust haben wir es übernommen:

a) den Kameraden, welche hier und in der Umgegend oder in solchen Staaten Süddeutschlands wohnen, in welchen keine Comités zu diesem Zwecke bestehen, wenn sie sich ausweisen an dem Befreiungskriege 1813, 1814 und 1815 freiwillig Theil genommen zu haben und dadurch zu Ehrenkarten berechtigt sind, diese unentgeltlich zu senden;

b) denjenigen, welche der Körnerfeier beiwohnen wollen und nicht zu den Freiwilligen gehören, Festprogramme zu 1 Silbergroschen und Festkarten nebst Coupons zu 15 Silbergroschen, deren Ertrag zu den Kosten der Feier und zur Errichtung eines würdigen Denkmals für den Liebling der Camönen dienen soll, zukommen zu lassen;

c) Ehrengeschenke in Empfang zu nehmen und nach Ludwigslust zu befördern.

Die Anmeldung und Ausgabe der Ehrenkarten findet bei Herrn J. C. de Bary, Großer Hirschgraben Nr. 16, statt.

Die Programme und Festkarten werden bei den Herren: J. Gebigler, Große Bockenheimerstraße Nr. 15; Rabenau, Große Gallusstraße Nr. 2; Major Schmidt, Steinweg Nr. 7; in der Buchhandlung von Benjamin Auffarth, Döngesgasse Nr. 28, und in der J. C. Hermann'schen Buchhandlung, Zeil Nr. 15 ausgegeben und sind bei denselben die Ehrengeschenke abzugeben.

Frankfurt a. M., den 1. August 1863.

Das Comité der Frankfurter Feldfreiwilligen der Jahre 1813, 1814 und 1815.
J. C. de Bary, d. z. Vorsitzender.

Frankfurt a/M. 5. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	93⅜ P.
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	102 G.
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P.	"	4%	100⅜ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅜ P.	"	3½%	98 P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93⅛ P.	Nassau	5%	102⅛ P.
"	5% d°. Venet.	82⅜ G.	"	4½%	102 G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜, ⅛, 71 bez. u. G.	"	4%	99½ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅞ P.	"	3½%	92⅛ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66⅞ P.	Braunsch.	3½% Thlr. à 105	98⅛ G.
"	4½% ditto 5/6	59½ P.	Luxemb.	4% fcs. à 28 kr.	93⅜ P.
"	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	98⅞ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅛ P.	"	3%	94½ P.
"	4½%	101⅛ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89⅝ P. ⅜ G.
"	4%	98⅜ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90⅜ G.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅛ G.
Bayern	4½% ¼jährliche Coup.	102⅜ P.	"	2%	48⅜ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P.	Belgien	4½% Obligationen	100⅜ P.
"	4% ¼jährliche Coup.	101⅛ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅜ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101⅛ P.	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P.
"	3½%	97⅜ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
Württb.	4½% Obligationen	104⅛ G.	"	4½% Bern. St.-Obl.	101⅜ G.
"	4%	102⅜ G.	"	4% Bern. St.-Oblig.	98⅜ P.
"	3½%	96½ P. ⅛ G.	"	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4%	100⅜ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—
			"	6% do. 1881	79⅛ P.

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 28% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*235½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114 P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	92 P. 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	138½ P.
" 4% 250 fl. 1854 5/6	88⅞ P. ⅛ G.
" 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. öst. Währ.	*141½ P.
" 5% 500 fl. 1860 6/7	90⅜, ⅜, ⅝, ½ ⅝.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P. 1¼, ⅜ bez.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*54½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P. ½ G.
" " fl. 25	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅜ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36⅜ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	98⅜ G.
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 B.
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	98⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	86⅛ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 B.
London Lst. 10	"	118⅜ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅜ B.
Paris Fcs. 200	"	93½ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104⅜ B. 104 G.
ditto	l. S.	104⅛ B. m. 5%
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 37½-38½
Preussische Fried'or	"	9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 48-49
Ducaten	"	5 33½-34½
ditto al marco	"	5 34½-35½
20 Franken-Stücke	"	9 21-22
Engl. Sovereigns	"	11 44-48
Russ. Imperiales	"	9 38-40
Gold per Pfund fein	"	804 809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	"	— 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hoch. Silber pr. Pfd. fein	"	52 15-48
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 44¾-45¾
Sächs. "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 25¾-26¾

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	138½ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P. 234 G.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*827 P. ex D.	4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	89¼ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*199, 98½, 98 bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ G.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Action und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	85 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 P. 96⅜ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80⅜ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*201, 197 bez.	4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128⅜ G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅜ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅛ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅜ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143⅜ P.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅛ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99½ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	42⅜ G.	4% ditto ditto	99⅜ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	106½ G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78½ G.	4½% Rhein-Nahebahn	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: W. Kammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — G. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 393. Frankfurt a/M., Donnerstag 6. August 1863. **Morgenblatt.**

Die russische Depesche an Oesterreich.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff an den russischen Geschäftsträger in Wien, Herrn v. Knorring, welche dem Grafen Rechberg am 1. d. M. vorgelesen wurde, ist im Journal de St. Petersburg vom 2. August veröffentlicht und lautet wie folgt:

St. Petersburg, 15/27 Juli.

Herr Graf Rechberg hat an die Botschafter Sr. k. k. Apostolischen Majestät bei den Höfen von Frankreich und England unterm 19. Juli eine Depesche gerichtet, welche von der Wiener „Presse" veröffentlicht wurde.

Dieses Schriftstück scheint zum Zwecke zu haben, den Gedanken, welcher die Politik des Wiener Cabinets in der polnischen Frage leitet, gegen jedes Mißverständniß in Schutz zu nehmen. Der österreichische Herr Minister des Auswärtigen wird uns gestatten, dasselbe Licht über die Absichten zu verbreiten, welche unsere letzten Eröffnungen dictirt haben.

Nicht ohne einige Ueberraschung haben wir gesehen, daß Herr Graf Rechberg die Möglichkeit eines geheimen Gedankens von Seiten des kaiserlichen (russischen) Cabinets andeutet. Wenn ihm diese Beurtheilung von dem Wunsche eingegeben ist, jeden Gedanken eines separaten Einverständnisses zu beseitigen, das als unverträglich erscheinen könnte mit den Verbindungen, in welche das Wiener Cabinet sich begeben und mit dem Ausgangspunkte, an welchen es seine Schritte geknüpft, so beeilen wir uns Zeugniß abzulegen, daß keinerlei Einverständniß zwischen ihm und uns bezüglich dieser letzteren Eröffnungen stattgefunden hat.

Wir hatten kein Geheimniß zu machen aus den loyalen, vollkommen im Sinne und Wortlaute der Verträge von 1815 begründeten Vorschlägen, auf deren Grundlage ein Ideenaustausch beliebt wurde, und welche nach unserer Ueberzeugung eine friedliche, den Interessen des Königreichs Polen entsprechende Lösung enthalten.

Das kaiserliche Cabinet hatte geglaubt, aus der Depesche vom 18. Juni schließen zu können, daß Herr Graf Rechberg unsere Weigerung geahnt hatte, einer Conferenz der acht Mächte zur Verhandlung über die Bestimmungen der Wiener Schlußacte zuzustimmen, da Se. Excellenz die Zustimmung der österreichischen Regierung der vorhergehenden Einwilligung Rußlands zu dieser Combination unterordnete. Wir hatten daraus keinerlei Billigung gefolgert. Wir hatten in diesem Vorbehalt ein Gefühl der Würde gesehen, welches in ähnlichem Falle das Wiener Cabinet für sich selbst in Anspruch genommen hätte, und wir haben einem Acte der Billigkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Erwägung dessen, was die Würde Rußlands erheischte, konnte nur unserem erhabenen Gebieter zustehen; aber es war augenscheinlich, daß eine Combination, welche nicht der Würde des Landes entsprechend schien, schon deshalb als unmöglich beurtheilt werden mußte.

In unserem Vorschlage einer Verständigung der drei Höfe zu dem Zwecke, die Lage ihrer polnischen Besitzungen, auf welche sich die Bestimmungen des Vertrags von 1815 erstrecken, den augenblicklichen Umständen und den Forderungen der Zeit gemäß zu regeln, glaubte Herr Graf Rechberg die Idee zu sehen, eine Aehnlichkeit zwischen dem Königreiche Polen und Galizien aufzustellen, welche Se. Excellenz zurückweist.

Wir dachten nicht daran, irgend eine Aehnlichkeit aufzustellen. Daß eine nothwendige Solidarität zwischen den Interessen der drei Nachbarhöfe und ihrer resp. polnischen Besitzungen besteht, das beweisen die Traditionen und die historischen Präcedenzfälle, welche den jetzigen Zustand der Dinge geschaffen haben. Die Thatsachen haben mehr als einmal bewiesen, wiesehr die Lage jeder dieser Provinzen auf die Zustände der anderen rückwirkt, und die jetzige Lage sowie der thätige Antheil, welchen die revolutionären Elemente Galiziens an dem Aufstande des Königreichs und an seinem Endzwecke nehmen, beweisen dies aufs Neue. Die Cabinette Oesterreichs, Englands und Frankreichs haben es constatirt, indem sie ihre diplomatische Action mit dem Rückschlag begründeten, welchen die Unruhen im Königreich auf die Besitzungen der Nachbarstaaten und hierdurch auf die Ruhe Europas ausüben.

Wir ließen uns von der Ueberzeugung dieser Solidarität leiten, indem wir ein Einverständniß vorschlugen, welches die nöthige Harmonie herzustellen hätte zwischen den Einrichtungen, welche im Königreiche Polen nach dessen Pacification eingeführt werden sollten, und denjenigen, welche in den polnischen Besitzungen der Nachbarstaaten bestehen. Dies war ein freundschaftlicher Gedanke, entsprechend den Beziehungen der beiden Kaiserhöfe und ihren beiderseitigen Interessen. Jede anderweitige Auslegung müssen wir zurückweisen.

Was den Inhalt unserer Vorschläge selbst betrifft, so glauben wir, daß dieselben, gewürdigt im Sinne der Versöhnlichkeit, der sie dictirte, und loyal angewendet, zu einer rationellen und practischen Lösung führen konnten, welche gleichzeitig den Rechten und Interessen der drei Nachbarmächte, den Bestimmungen der Verträge von 1815, auf denen das allgemeine Gleichgewicht beruht, den vernünftigen Wünschen der Polen und der Sorgfalt entsprächen, welche Europa zu Gunsten der Ruhe jener Gegenden bezeugt. Wir können also nur den entgegengesetzten Eindruck bedauern, welchen uns die durch den Herrn Grafen Rechberg an die Botschafter Oesterreichs in London und Paris gesandten Instructionen errathen lassen.

Sie sind ermächtigt, Sr. Excellenz diese Depesche vorzulesen. Empfangen Sie ꝛc. Gortschakoff.

Deutschland.

Frankfurt, 5. August. Der Gesandte Dänemarks hatte in der Bundestagssitzung vom 9. v. M. nach der Schlußziehung den Versuch gemacht, in einer abermaligen Erklärung durch das Citat eines Passus aus der Anlage zu einer älteren österreichischen Depesche (vom 26. Dec. 1851) in Abrede zu stellen, daß in den Verhandlungen von 1851 und 1852 überhaupt von der dänischen Regierung gemachten „Zugeständnissen" die Rede gewesen oder hätte sein können, und hatte darnach auch dem Bundesbeschlusse vom 29. Juli 1852 eine demselben nicht zukommende Auslegung gegeben. Dies hatte sofort Gegenerklärungen des Präsidialgesandten und des großherzoglich hessischen Gesandten hervorgerufen, welche sodann wiederum dem dänischen Gesandten zu einer Erwiderung in der folgenden Sitzung am 16. Juli Anlaß gaben. In dieser wurde die frühere Behauptung wiederholt zu begründen versucht, und namentlich noch bemerkt, daß sich der Bundesbeschluß vom 29. Juli 1852 „bekanntlich nur auf die Angelegenheiten der Herzogthümer Holstein und Lauenburg und auf dasjenige beschränke, was nach Lage der Sache der verfassungsmäßigen Prüfung und Beschlußfassung des deutschen Bundes unterliege." Hinsichtlich dieser letzteren Bemerkung, daß sich genannter Bundesbeschluß nur auf die Angelegenheiten Holsteins und Lauenburgs beschränke, erwiderte das Präsidium sofort, hervorheben zu müssen, daß „unter Ziffer 1 dieses Beschlusses noch ausdrücklich gesagt sei, daß die Bundesversammlung der sonach von Sr. Majestät dem Könige (von Dänemark) im Einverständnisse mit den im Namen des Bundes handelnden Regierungen von Oesterreich und Preußen bewirkten Beilegung der seitherigen Streitigkeiten zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde die vorbehaltene definitive Genehmigung ertheile. Worauf sich diese Streitigkeiten erstreckten, sei hinlänglich bekannt, und aus der von den Regierungen von Oesterreich und Preußen in jener Sitzung gemachten Vorlage ersichtlich, welche auch ausdrücklich die von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark bezüglich des Herzogthums Schleswig eingegangenen internationalen Verpflichtungen hervorhebe." Sämmtliche Gesandten, mit Ausnahme des (dänischen und) luxemburgischen, schlossen sich dieser Präsidialerklärung und der Beziehung auf alle seither in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlüsse an. Der preußische Gesandte „erinnerte zugleich daran, wie die rücksichtsvollen Formen, in welchen die in Rede stehenden Verhandlungen von 1851/52 gepflogen und demnächst zur Erledigung bei der hohen Bundesversammlung gebracht worden, den dadurch Seitens des deutschen Bundes erworbenen internationalen Rechten nichts von ihrer Bedeutung und der diesen Rechten gegenüberstehenden Verbindlichkeit nichts von ihrer Zweifellosigkeit hätten nehmen können". Der dänische Gesandte bemerkte, er habe lediglich seine in der Sitzung vom 29. Juli dargelegte Behauptung begründen und näher nachweisen wollen, und „finde er dadurch gar keine Veranlassung zu einer über den speciellen Gegenstand seiner Erklärungen hinausgehenden Erörterung des Bundesbeschlusses vom 29. Juli 1852 gegeben zu haben". Was demnach diesen Bundesbeschluß betreffe, so beschränke er sich hier darauf, auf den schon mehrfach dargelegten Standpunkt seiner Regierung zurückzuverweisen und dabei deren Rechte in jeder Richtung wiederholt ausdrücklich zu verwahren. (Fr. J.)

Kassel, 3. August. Endlich, im äußersten Momente, der überhaupt zulässig war, haben die Adeligen sich entschieden, wenigstens hat der Vicemarschall von der Malsburg das von ihm nach § 1 und 2 des Gesetzes vom 6. Mai und des § 4 des Ministerialausschreibens vom 10. Juni d. J. aufzustellende Verzeichniß der wahlfähigen Mitglieder der Ritterschaft veröffentlicht, und aus diesem Umstande entnimmt man, daß die Ritterschaft sich endlich den Umständen fügen will. Man sieht aus dem Verzeichniß, daß zur Reichsritterschaft 5 Herren v. Geyso, 4 Freiherren v. Hutten, 3 v. Mannsbach, ein Herr v. Schenck, ein Herr v. Trümbach, ein Freiherr v. Eckendorff und ein Graf Leiningen-Westerburg, also bloß 16 Personen gehören; die 71 Mitglieder der althessischen Ritterschaft bestehen meistens aus Militärs und Oberforstmeistern. Die bemerkenswerthesten derselben sind: der jetzige Gesandte v. Baumbach in Wien, einstiger College Hassenpflugs, der bisherige Abgeordnete v. Bischoffshausen, der als ein Haupt der Treubündler und Rathgeber des Kurfürsten bekannte Kammerherr v. Buttler, der Flügeladjutant des Kurfürsten v. Eschwege, der Bundestagsgesandte v. Heßberg, der Gesandte in Berlin v. Schachten, der bisherige Abgeordnete v. Schenck, der Präsident der seligen Ersten Kammer v. Milchling, der Flügeladjutant des Kurfürsten v. Verschuer und der frühere liberale Abgeordnete und nachheriges Mitglied der Ersten Kammer v. Waitz. Einige dieser Herren werden von der Ritterschaft sicherlich gewählt werden. Die schaumburger Ritterschaft weist nur 4 und die hanauer gar nur 2 Mitglieder auf, da die übrigen Mitglieder als Nichtstaatsangehörige nicht in Betracht kommen. (B. A. Z.)

Leipzig, 3. August. Bei dem ersten Festmahl, das am Sonntag in der Turn-Festhalle stattfand, war auch der Minister Frhr. v. **Beust** erschienen. Er hielt eine (zum Theil mit großem Jubel aufgenommene) Rede, die nach der ministeriellen Leipziger Zeitung folgendermaßen lautet:

Im Namen des Landes, welches in diesen Tagen der Schauplatz eines großen deutschen Verbrüderungsfestes werden soll, heiße auch ich Sie, die Sie gekommen sind, die deutschen Stämme dabei würdig zu vertreten, an dieser Stelle freudig willkommen. Es sind der Regierung dieses Landes Worte freundlicher Anerkennung gewidmet worden. Ich nehme sie als ehrendes Zeugniß dankend entgegen. Der edle Fürst, der über dieses Land gebietet, steht keinem seiner Bundesgenossen, dessen sei man überzeugt, an ächter deutscher Gesinnung nach, und darum auch konnte die Veranstaltung und Förderung eines Festes von so entschieden nationaler Bedeutung vertrauensvoll dem Gemeinsinn einer Stadt überlassen werden, die durch ihr reges geistiges Leben zu einer würdigen Trägerin der nationalen Ideen sich erhoben hat. Wir stellten uns die Aufgabe, alles fern zu halten, was der Verherrlichung dieser Feier hemmend und störend entgegentreten konnte, um so gewisser ist nun unsere Zuversicht, daß auch von anderer Seite kein Mißton hineinhallen werde. Denn diese großartige Begegnung, die ja bestimmt ist, die vereinte deutsche Kraft zu veranschaulichen, sie wird ihren Zweck um so sicherer erreichen, je mehr sie den Stempel jeder selbstbewußten Kraft, die freie Selbstbeschränkung aufzuweisen vermag. Meine Herren, es wird heute manches beredte Wort zu Ihnen gesprochen werden, und man wird daran erkennen, daß in Sachsen das freie Wort nicht gebannt ist. Erwarten Sie nicht von einem Mann, der nun bereits eine lange Reihe von Jahren in den Tiefen des geschäftlich politischen Lebens sich bewegt, und der an der Hand der Erfahrung auch die Kehrseiten der Dinge kennen gelernt hat, daß er mit der frischen Begeisterung, wie sie das Erfassen des Gedankens allein eingibt, zu Ihnen rede, aber mißtrauen Sie darum nicht seinen Worten, wenn er Sie versichert, daß die Fürsten Deutschlands und ihre Regierungen den Aufschwung, den das allgemeine deutsche Bewußtsein mehr und mehr gewonnen hat, nicht allein erkennen und begreifen, sondern daß sie auch aufrichtig sich damit befreunden, und zwar darum, weil sie in dieser Entwickelung des deutschen Gefühls den besten Stützpunkt für ihre eigenen Bestrebungen erkennen lernen. Die Zeiten sind gottlob vorüber, wo ein deutscher Staat ernstlich daran denken mochte, sich vom deutschen Bruderlande zu sondern oder im Auslande seinen Halt zu suchen. Enger Anschluß der eigenen Interessen und Einrichtungen an die des deutschen Nachbars in der Zeit des Friedens, gerüstetes Zusammenstehen mit ihm in der Zeit der Gefahr, das ist die einzige Politik, die vernünftigerweise heute für einen deutschen Staat gedacht werden kann, es ist aber auch die Politik, die alle deutschen Regierungen vor Augen haben. Mögen ihre Wege auseinander gehen, ihre Zielpunkte sind dieselben, und je mehr und je beharrlicher die deutschen Stämme in brüderlicher Gesinnung sich einander zuneigen, desto eher werden auch die Fürsten und Staaten Deutschlands sich auf dem gemeinsamen Wege zusammenfinden, der zu dem vom deutschen Volke so sehnlich herbeigewünschten Ziele führt. Darum begrüße ich dies Fest als ein Fest der Eintracht mit aufrichtiger Freude; möge es werden zu einem Baustein für das Werk der Einigung, dessen Gelingen allein die dereinstige Einheit deutschen Wollens und Vollbringens verbürgt. Darum vor allem Eintracht im großen deutschen Vaterland. Sie lebe hoch!

Die ministerielle Zeitung erbost sich zugleich heftig über ein Flugblatt, betitelt „Herr v. Beust unter den Turnern", das an demselben Tage auf dem Festplatz vertheilt wurde und auch in die Hände der Leipz. Ztg. kam. Dieses Flugblatt schließt zwar mit einem „Gut Heil, Herr v. Beust!" schickt aber eine kritische Betrachtung voraus, der wir folgende nur zu wahre Beschwerdepunkte entnehmen:

Der Geist, welcher die Turner durchweht, ist ein freiheitlicher; das Leben des Herrn v. Beust und seine Wirksamkeit hat einem entgegengesetzten Ideale gedient; an dem einen Tage, wo er dem Festmahle beiwohnt, wird in ihm auch ein erfreulicher Umschwung nicht jäh eingetreten sein. In ihm erblicken die freiheitsliebenden Turner den Minister eines Landes, welches unter seiner Staatsleitung es noch nicht einmal auf diejenige Höhe der politischen Freiheit gebracht hat, auf welcher Hessen unter Hassenpflug stand — welches namentlich noch nicht, obschon in früheren Jahren hoch und heilig versprochene Geschwornengerichte hat, die Hassenpflug in seiner Reactionsperiode den Hessen nicht nahm — welches noch nicht zu einer solchen gesetzlichen Freiheit der Presse, wie sie fast jedes andere Land genießt und namentlich auch Hessen genossen hat, gelangt ist, und Männer wie Professor Roßmäßler, wenn sie den Mangel der Arbeiter an Bildung den Verhältnissen und der unter Leitung der orthodoxen Kirche stehenden Schule zum Theil beimessen, den Tag nach dem Turnfeste in das Gefängniß schreiten sieht, und Männer wie Ernst Keil, den Stifter und Verleger der „Gartenlaube", wenn er auch einer der hochgeachtetsten Männer seiner Stadt, seines Standes, ja Deutschlands ist, nebenbei einen werkthätigen Freund und Förderer des Turnwesens, der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig weiß — welches noch nicht eine Volksvertretung hat, sondern nur eine Ständeversammlung, in deren Erster Kammer die überwiegende Mehrzahl Männer von dem Standpunkte der Herren Kleist-Retzow, Waldau-Steinhöfel, Triesglaff, Senff-Pilsach u. A. ausmachen, welche hinwieder in großer Anzahl, fast einem Drittheile, in der Zweiten Kammer neben einem Drittheile Bauern verfassungsmäßig Platz nehmen — welches den Sachsen nicht einmal so viel Recht einräumt, daß der Sachse den wählbaren Sachsen, wo dieser in Sachsen selbst auch wohne, wählen darf — welches der studirenden Jugend bis vor kurzem verboten sein ließ, mit den Turnern mitzuturnen — welches die politischen Verurtheilten mit einer so harten Behandlung belegte,

daß die Entdeckung derselben alle edlen Gemüther in Deutschland unlängst erregte — welches, kurzweg und unbestritten, zu den am unfreiesten regierten in ganz Deutschland gehört, Mecklenburg und Anhalt abgerechnet. — Wir machen an dieser Stelle dem Herrn v. Beust keinen Vorwurf aus diesen, seiner bisherigen Idee nach zur Herstellung und Erhaltung einer sogenannten starken Regierung nothwendigen Zuständen; wir coloriren nur den pikanten Gegensatz seiner politischen Haltung und Schöpfung mit dem Geiste des Turnerthums.“

Δ **Altona**, 4. August. Der spitzfindigen rabulistischen Auslegung der §§ 48 und 58 des Anhangs C zur schleswigschen Verfassung durch den Regierungscommissär Kranold — welche bekanntlich der schleswigschen Ständeversammlung das Recht absprach, die Gesetzmäßigkeit der Wahlen zu prüfen, was die Majorität zur Mandatsniederlegung zwang — tritt ein im heutigen Altonaer Mercur abgedrucktes Gutachten des berühmten Kieler Rechtslehrers Professor Dr. Planck gegenüber, welches mit besonderer Beziehung auf den vorliegenden Fall unwiderleglich darthut, „daß schlechthin alle Einwendungen gegen die Giltigkeit einer Abgeordnetenwahl der Ständeversammlung vorzutragen sind und von derselben nach stattgehabter Verhandlung schließlich darüber zu entscheiden ist, ob auf Grund derselben die Wahl für ungiltig zu erklären sei oder nicht.“ Die Berechtigung der Mehrheit zu dem von ihr gethanen Schritte ist also, formell wie materiell betrachtet, ohne Zweifel. [Aber konnte denn überhaupt daran gezweifelt werden? D. Red.]

○ **Berlin**, 4. August. Der Landrath Vorster in Hagen hat die polizeiliche Auflösung der dortigen Wählerversammlung dadurch zu rechtfertigen versucht, daß in der Rede des Rechtsanwalts Gerstein, welche zu der Auflösung Veranlassung gegeben, die Preßverordnung vom 1. Juni als verfassungswidrig bezeichnet, das Staatsministerium der Verfassungsverletzung beschuldigt und zwischen den Ministern und andern Personen Parallelen gezogen worden seien, welche die Anordnungen der ersteren dem Hasse und der Verachtung aussetzen. Die Polizei sei verpflichtet gewesen, weiteren Ausschreitungen durch die Auflösung vorzubeugen. Nach dem Vereinsgesetz indessen kann eine Versammlung nur dann aufgelöst werden, wenn in derselben Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anreizung zu einer strafbaren Handlung enthalten. Dies ist selbst nach der Darstellung des Landraths Vorster nicht geschehen. Durch ein Verfahren, wie er es gutheißt, würde das durch Art. 29 der Verfassung garantirte Vereinsrecht völlig illusorisch gemacht werden. Die Betheiligten haben übrigens gegen die Entscheidung des Landraths den Recurs ergriffen. — An der Feier des fünfzigjährigen Amtsjubiläums des Oberpräsidenten Eichmann in Königsberg, welcher auch der Minister des Innern Graf Eulenburg beiwohnte, haben Magistrat, Stadtverordnete und Bürgerschaft von Königsberg sich nicht betheiligt. Dagegen wird dem vom Amt suspendirten Medicinalrath und Professor Möller von den Bürgern Königsbergs eine Vertrauensadresse überreicht werden, welche bereits 2000 Unterschriften zählt. — In Elbing hatte der Regierungsrath v. Borries im Auftrag der Regierung zu Danzig die Mitglieder des Magistrats zu vernehmen, welche eine Adresse an den König, betreffend die Lage des Landes, unterzeichnet hatten. Sämmtliche Magistratsmitglieder haben zu Protokoll erklärt, sie hätten es für ihre Pflicht gehalten, den König von der Stimmung der Bevölkerung in Kenntniß zu setzen. Die Adresse war an den Oberpräsidenten Eichmann gerichtet, und die Bitte hinzugefügt, sie dem König zu unterbreiten. Die Kluft, welche zwischen der Regierung und den constituirten Körperschaften des Landes, den Magistraten und Stadtverordneten, den Senaten der Universitäten, den kaufmännischen Corporationen und den Wahlkörpern sich gebildet hat, wird immer größer und unheilvoller.

Berlin, 4. August. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Ministerialerklärung vom 28. Juli, betreffend den mit der freien Stadt Frankfurt vereinbarten gegenseitigen Schutz der Waarenbezeichnungen gegen Mißbrauch und Verfälschung; sowie eine Ministerialerklärung über eine Vereinbarung gleichen Inhalts mit dem Fürstenthum Waldeck. — Unter dem Titel: „Zum 7. Juni, Gedenkworte von Edgar Bauer, Charlottenburg, im Selbstverlage des Verfassers, 1863,“ hat Edgar Bauer ein Gedicht zum Andenken an Friedrich Wilhelm III. in 200 Exemplaren drucken und an hochgestellte Personen vertheilen lassen. Die Schrift ist von einer Lebensbeschreibung begleitet. E. Bauer erzählt von sich:

„Als ich zur Universität ging, hatte der König Friedrich Wilhelm III. die Gnade, mir für die Zeit meiner Studien ein Stipendium zu bewilligen, welches mir alljährlich aus der k. Schatulle ausgezahlt wurde. Diese Wohlthat ist mir niemals aus dem Gedächtniß geschwunden, auch nicht während derjenigen Tage meines schriftstellerischen Wirkens, in denen ich, statt einzusetzen, daß Kritik, Kirche und Staat drei Rosse seien, welche mit gemeinsamer Kraft den Wagen des menschlichen Geschickes bewegen, die Kritik wider Kirche und Staat ins Feld führen wollte. Immer mahnte mich eine Stimme, daß ich, was ich geworden, dem Könige zu danken habe, und daß es meine Pflicht sei, dem König zu geben, was des Königs ist. Darum blieb mir mitten im Streit gegen die Staatsgewalten die innere Beziehung zu denselben lebendig. Im Gefängniß, auf der Flucht, in der Fremde sprach die Erinnerung in mir, ja ich darf sagen, daß Gefängniß, Flucht und Verbannung für mich die Mittel waren, um mir das Bewußtsein meines Zusammenhangs mit der öffentlichen Gewalt zurückzuerobern, und um mir das Recht des Kampfes für das Gesetz und für den Thron zu erwerben. Mögen die Gedenkworte, die ich hier veröffentliche, die Bedeutung eines Zeugnisses besitzen, welches, wie es mein Herz erleichtert hat, manchem andern Unterthan des Königs Wilhelm zur Bekräftigung treuen Denkens und Fühlens dienen dürfte.“

---

* **Wien**, 3. Aug. Die G.-C. veröffentlicht an der Spitze ihrer heutigen Nummer eine Pariser Corresp., welche Folgendes enthält: „Wohlunterrichtete und mit den Verhältnissen vertraute Personen, namentlich solche, die mit dem Cabinette Mocquard's in Verbindung stehen, versichern, der Kaiser will den Krieg. Aber er will ihn erst, wenn die rechte Stunde dazu gekommen sein wird, wenn die Situation eine kriegerische Action von selbst zur Reife gebracht hat, und die augenblickliche Entlassung von 15,000 Mann auf Urlaub darf uns nicht täuschen, denn die französische Armee ist so wohl geschult und organisirt, daß sie binnen acht Tagen aus dem tiefsten Frieden zur heftigsten Attaque eines Krieges übergehen kann. Der Kaiser begreift aber auch vollständig, wie gewagt, gefährlich und zweifelhaft es wäre, ohne Alliirte, namentlich ohne England und Oesterreich, einen so voraussichtlich heftigen und großen Krieg zu beginnen; von diesen zwei Mächten hängt daher auch die nächste und wichtigste Entscheidung ab.“

Hermannstadt, 31. Juli. Das siebenbürgische Gubernium hat statt der ausgetretenen ungarischen und Szekler-Deputirten für den 12. d. M. Neuwahlen ausgeschrieben. Auch werden dem Kaiser neue Regalisten vorgeschlagen. Die nächste Sitzung des Landtags wird am 6. August stattfinden. — Der Adreßausschuß des Landtags hat den Entwurf der Adresse an den Kaiser bereits vollendet, und wird denselben schon in der nächsten Sitzung dem Plenum vorlegen.

Frankreich.

FC **Paris**, 4. August. Nach einer Correspondenz, welche dem Temps aus Straßburg zugeht, sind die Militärintendanten aufgefordert worden, den Effectivbestand der Mannschaft aller Waffengattungen sofort bei den verschiedenen Divisionscommando's anzugeben, damit diese Zahlen als Basis für die Verproviantirung der Recrutirungsdepots dienen können. Diese Zahlen sollen den Jahres-Effectivbestand, den das Recrutirungsdepot bisher einzukleiden hatte, darstellen, und zwar noch für Infanterie und Artillerie um ein Fünftel, für die Cavallerie um ein Drittel vermehrt. Man erinnert sich, fügt der Correspondent bei, daß als Napoleon I. die Armee von Boulogne an den Rhein führen wollte, ein ähnlicher Befehl vorher an die Militärintendantur von Straßburg erlassen wurde.

Rußland.

Riga, 29. Juli. Die polnische Insurrection breitet sich immer mehr nach Norden aus und hat in den letzten Wochen ihre ersten Tirailleure bis nach Kur- und Livland vorgeschoben. Die Ueberfälle kurländischer Güter durch die Insurgenten sind bereits etwas alltägliches und mehren sich in besorglicher Weise. Die Sessau'sche Gegend, circa 4 Meilen von Mitau, ist von solchen am meisten betroffen; die größeren Waldländereien sind mit zahlreichen Insurgentenschaaren angefüllt, und da aus unseren Provinzen beinahe sämmtliches Militär nach Polen geschickt ist, so müssen die Bürger wachsam sein und sich selbst vor Ueberfall und Plünderung schützen. In Mitau ist bereits die Bürgerwehr activ eingetreten, die Stadtthore sind mit Wachtposten besetzt und Nachts ziehen Patrouillen durch die Straßen. Auch hier und in den Nachbarstädten denkt man an ähnliche Maßregeln. In der Ostsee kreuzen zahlreiche russische Kriegsschiffe, in allen unseren Häfen herrscht eine Rührigkeit, als wäre der Seekrieg vor der Thür, und überall spricht man von einer ernsten Zeit, welche hörbar pulsirt und in großen Schritten herannaht. — Leider herrscht unter unserem Landvolke, das bekanntlich ohne Ausnahme lettisch ist, gegenwärtig eine große Aufregung, da unter demselben das Gerücht verbreitet ist, Adel und Ritterschaft Liev- und Kurlands unterstützten die polnische Insurrection durch geheime Geldsammlungen und Zusendung von Mannschaften u. s. w., ein Gerücht, das zum Theil auf Wahrheit beruhen soll. (Schles. Ztg.)

Aus Warschau vom 31. Juli wird der Ostf.-Ztg. über die Anfänge einer Reaction geschrieben, die sich unter den Polen selber gegen den Terrorismus der Nationalregierung erhebe. „Ich hörte“, schreibt der Berichterstatter u. a., „dieser Tage von einem Gutsbesitzer (der früher selbst zwei Söhne aus Patriotismus ins Insurgentenlager gesandt und einen bereits verloren hat) ganz laut in Gesellschaft äußern: daß es nun genug mit den jedenfalls fruchtlosen Anstrengungen und Erpressungen der Nationalregierung sei, und daß er sich lieber den Hals abschneiden lassen, als noch einen Heller mehr geben werde. So sollen gar Viele in vertrauten Kreisen sprechen, und es ist um so eher möglich, daß der Terrorismus seine Wirksamkeit verliert, als in der That sehr Viele schon ausgesogen sind. Ebensowenig wie die russische Regierung alle an die Revolution Zahlenden einsperren kann, ebensowenig kann die Nationalregierung Alle, die nicht zahlen wollen, erdolchen oder hängen lassen.“

Die Nat.-Z. theilt jetzt auch die Proclamation an die Völker und Regierungen Europa's, welche die polnische Nationalregierung unterm 31. Juli erlassen hat, in ihrem Wortlaut mit. Sie spricht darin zuerst ihren Dank für das Mitgefühl Europa's aus, aber zugleich ihre Ueberzeugung, daß Polen nur auf sich selbst zählen könne. Nicht Hilfe verlange es, sondern nur Anerkennung. Dieses Verlangen bestimmter zu formuliren, erlaubt der schwungvolle Stil des Actenstücks nicht; indeß ist ohne Zweifel die Anerkennung Polens als kriegführender

---

Deutsches Turnfest in Leipzig.

4. Der Festzug.

3 **Leipzig**, 3. August. Wer gestern, als am Sonntag, die größte Zahl von Festgenossen hier angehäuft zu sehen gemeint hatte, den belehrte ein Blick auf die heutigen Straßen seines Irrthums. Der große Zug, der heute Mittag sich durch ein Dutzend Straßen zum Festplatz hinaus bewegen sollte, hat auf die Umgegend bis Magdeburg, Dresden und Eisenach hin offenbar die stärkste Anziehungskraft geübt. Demzufolge waren alle Straßen und Häuser, die vom Zuge berührt wurden, überfüllt, in den benachbarten Speiselocalen war lange vor der gewöhnlichen Mittagszeit alles Eßbare vertilgt, und auf dem Festplatz wogten Nachmittags durchschnittlich wohl 5—10,000 Menschen mehr als gestern. So anhaltend war heute der Drang des Schauens und Mitfeierns, daß noch nach dem Nachtmanöver der hiesigen Feuerwehr, gegen zehn Uhr Abends, als ich zur Stadt zurückkehrte, eine ununterbrochene Reihe von Omnibus und andern Miethswagen mir begegnete, welche sämmtlich bis auf die letzte Möglichkeit eines Sitzes vollgepropft waren.

Lassen Sie mich diese Gelegenheit benutzen, um gegen eine an sich nicht übel klingende Anregung Ihres Berichterstatters vom Schweizer Schützenfest einen aus der hiesigen Festerfahrung geschöpften Einwand zu erheben. Es wäre ohne Zweifel hübsch, wenn man nationale Festplätze ohne jegliches Eintrittsgeld der Menge öffnen könnte; auch gedenke ich nicht zu bestreiten, daß eine anschlägige Finanzverwaltung Mittel und Wege zu finden wissen würde, um dessenungeachtet kein Deficit entstehen zu lassen. Aber wem käme die bewirkte Erleichterung zu Gute? In Städten von Leipzigs und Bremens Größe — und in kleineren werden die Feste des deutschen Volks so leicht wohl nicht gefeiert werden — vorzugsweise jenem zahlreichen Bummlerthum, das jetzt an den Eingängen herumzulungern pflegt, und das dann den ganzen Tag über zum stillen Verdruß aller Uebrigen den Festplatz besetzt halten würde, ohne selbst dadurch vielleicht um eine einzige Linie über sein moralisches Niveau hinausgehoben zu werden. Schon um unserem noch so jungen öffentlichen Leben seine bisherige herrliche Reinheit zu bewahren, wäre meiner Meinung nach das Experiment zu verwerfen; hauptsächlich aber im Interesse derer, die vom Feste etwas bleibendes davontragen sollen, und dazu gehört der simple Arbeiter so gut als der reiche Mann, welcher ihm seinen Lohn auszahlt. Niedrige Eintrittspreise also, aber kein unentgeltlicher Eintritt. In den kleinen Städten und spärlich bevölkerten Gebirgsgegenden der Schweiz mag es damit gehen; schwerlich in unseren großen und mittleren Städten.

Es war kaum zwölf Uhr, die angesetzte Stunde, als der Festzug sich mit wohlthuender militärischer Pünktlichkeit in Bewegung setzte. Zwei Stunden später erst füllte er den Festplatz. Nachdem ich eine Weile mit lieben Landsleuten die Gassen der festlich gekleideten Zuschauer entlang marschirt war, mischte ich mich unter die Schauenden und ließ den unendlichen Zug an mir vorbeimarschiren. Nach den schon am 28. Juli geschlossenen Quartierlisten des Wohnungsausschusses sind es, wenn ich richtig summirt habe, nicht weniger als 21,557 Mann gewesen, also wohl das Doppelte des vorjährigen Frankfurter Zuges. Voran gingen mit dem Ausschuß der deutschen Turnvereine und mit dem Festausschuß die auswärtigen Gäste, 44 an der Zahl; darunter neben den schon aufgeführten Orten auch Dorpat, Pisa und Melbourne vertreten. Dann folgten die sechzehn Kreise — Pommern hat sich von Brandenburg und Provinz Sachsen abgesondert, da der Kreis zu groß war; die Oesterreicher dagegen haben jeder Zerlegung in mehrere Kreise erfolgreich widerstanden — nach der Bestimmung des Looses. Da zeigte sich denn die unverhältnißmäßig schwache Vertretung des Westens, zumal des Südwestens im Vergleich zum Osten. Kreis Oberrhein hatte nur 21, Schwaben 63, Niederweser und Ems 75, Niederrhein und Westfalen 127, Mittelrhein (darunter Frankfurt) 165, Oberweser 194 Festgenossen gesandt; wogegen aus dem ebenso entlegenen Nordosten (Ost- und Westpreußen nebst Bromberg) doch 296, aus Pommern 397, aus Schlesien gar 775 zugegen waren. Oesterreich war bei der Größe des Kreises und bei der Nähe Böhmens mit 1271 Turnern kaum über den Durchschnitt repräsentirt, während die einzige Stadt Berlin beinahe die gleiche Zahl gestellt hatte. Aus Brandenburg und der Provinz Sachsen überhaupt waren 3392 Gäste erschienen, aus Bayern 311, aus Thüringen 2324, aus dem Norden (Hamburg und die umliegenden Lande) 387, aus dem Königreich Sachsen endlich 9541, darunter aber allein 2350 Leipziger und 2432 Bewohner des turnerisch verbundenen Leipziger Schlachtfeldes. Man sieht, daß die südwestlichen Deutschen am wenigsten gewohnt sind „aus sich heraus zu gehen“, sobald es sich um nationale Zusammenkunft handelt, oder, wenn man lieber will, daß auch in Deutschland wie nach dem bekannten Sprichwort in Nordamerika

westwards the star of Empire flows.

Als pflichtgetreuer Berichterstatter hätte ich den Anmarsch des Festzuges vielleicht benutzen sollen, um über die körperliche Erscheinung der verschiedenen deutschen Stämme allerhand brauchbare Beobachtungen anzustellen. Aber ich bekenne, daß mir jeder Gedanke an solche Vergleichungen vergangen ist, als ich die ersten paar Tausende gemustert hatte. Abgesehen von der ungleichmäßigen Vertretung der verschiedenen Kreise und von dem schwer zu

Macht gemeint. Wir theilen die bezügliche Stelle unverkürzt bis zum Schlusse mit; sie macht ungefähr die Hälfte des Ganzen aus.

„Mögen euch die Einflüsterungen Rußlands nicht täuschen. Indem wir im Namen der auf unsre Fahnen geschriebenen Grundsätze auftreten, stellen wir uns euch nicht als Ruhestörer und Eroberer gegenüber. Die Sache der Freiheit und Selbständigkeit gewinnt an uns neue Förderung, denn wir stehen auf dem Boden dieser Grundsätze und fühlen zu sehr die Solidarität der Völker Europa's, um sie je verletzen zu können. Unser Vaterland genügt uns und die Freiheit ist uns so theuer, daß wir die Hauptgrundlage unserer Gesetze vor allem andern auf die freie Anerkennung freier Bürger gründen wollen.

Eure Sympathien sind unser, aber eure Macht ist für Rußland. Bei euch ist Gerechtigkeit; ihr vertheidigt sie, und dennoch kehrt sich eure Macht gegen uns.

Seht, wohin der Bund mit Rußland, auf historisches Unrecht gegründet, euch geführt hat. Ihr entreißt uns die Waffen, unsre einzige Hilfe, ergreift Diejenigen, die in eurer Mitte uns dienen, verfolgt Die, die uns zu Hilfe eilen. Ihr verlangt von uns Achtung für eure Verträge und Tractate, und mit diesen Tractaten tödtet ihr uns; ihr gesteht, daß unsere Sache eine gerechte ist, deren Vertheidiger ihr seid, und dennoch müssen wir überall, so weit Europa reicht, mit diesem Rechte in unterirdischen Orten uns verbergen. Dazu hat es euer Bund mit Rußland gebracht, und eure sympathischen Worte, die von keiner That begleitet sind, weist Rußland zurück und nennt sie Aufhetzungen zu einer Verschwörung gegen die Weltordnung.

Also nochmals im Namen des neu erweckten Lebens in Polen, im Namen der Sympathie, die ihr für uns hegt, fordern wir euch auf, betretet den Weg, den uns die Vorsehung gemeinschaftlich zeigt, vereinigt That und Leben in eurer Anerkennung für uns. Bekennet laut, daß Rußland kein Recht über uns zu herrschen hat, und möge die ganze Macht der Civilisation und der europäischen Beziehungen, sich anstatt wie bis jetzt gegen uns, von nun an gegen unsere Feinde kehren.

Für diesen Preis werdet ihr ewige Vertheidiger in uns gewinnen, nur für diesen Preis wird die europäische Politik feste Grundlagen erlangen. Das fordern wir von euch im Namen der Ordnung, des Friedens und der Brüderschaft der Völker Europa's."

Warschau, 31. Juli 1863. (L. S.)

Ueber die Frage der Grenzen von 1772 beobachtet die Nationalregierung in diesem Ausschreiben ein weisliches Stillschweigen.

Aus St. Petersburg meldet man der Hamb. B.-H.: Der Chef-Director (sic!) des kalmückischen Volkes hat dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse der Gutsbesitzer und Geistlichkeit in Anlaß der Ereignisse in Polen übermittelt, worin die Kalmücken zu allen Opfern behufs Vertheidigung [illegible] erklären. Der Kaiser hat ihnen seinen Dank ausdrücken lassen.

Donaufürstenthümer.

Nach einem Berichte des „Pester Lloyd“ aus Bukarest soll Fürst Cusa drei Memoranden nach Konstantinopel überschickt haben, von denen sich eines auf die Angelegenheit der Klostergüter bezieht; die anderen zwei beschäftigen sich eingehend mit der inneren Lage der Fürstenthümer und suchen zu beweisen, daß ein Regieren mit der Kammer geradezu unmöglich ist. Nach einer längeren Auseinandersetzung, daß der gegenwärtige gouvernementale Mechanismus von der gesetzgebenden Kammer auf Schritt und Tritt gehemmt und gehindert wird, fordert Cusa die Suspension des parlamentarischen Systems, wie es durch die Convocation geschaffen wurde, auf fünf Jahre, und die Einsetzung eines Staatsraths, welcher halb aus von Districten erwählten und halb vom Fürstregenten ernannten Mitgliedern zusammengesetzt sein soll. Diese neue Körperschaft wird ein neues Wahlgesetz auszuarbeiten haben, welches jedoch wenigstens fünf Jahre hindurch unangewendet bleiben soll. Diese Zeit wird Fürst Kusa benutzen, „um die Autorität der Regierung zu consolidiren“. Zu diesem Zweck soll Fürst Cusa mit der Dictatur von den Großmächten ausgestattet werden, um seine bisher vergeblich gewesenen Versuche, eine Versöhnung zwischen den zwei Staatsgewalten, der Legislative und Executive, herbeizuführen, nun erfolgreicher zu machen.

Bayerische Angelegenheiten.

: **München**, 4. August. Dem Vorstande des hiesigen Arbeiterbildungs-Vereins ist folgender polizeiliche Beschluß mitgetheilt worden: „In Erwägung, daß der Arbeiterbildungs-Verein dahier zu dem am 8. Juni d. J. zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Arbeitertag einen Bevollmächtigten abgeschickt hat, daß dieser Bevollmächtigte den dortselbst gefaßten Beschlüssen [Südd. Ztg. Nro. 281] beigetreten ist, daß diese Beschlüsse im Arbeiterbildungs-Verein verlesen und von demselben stillschweigend angenommen worden sind; in Erwägung daß genannter Verein beschlossen hat, an die Kammer der Abgeordneten eine auf Einführung der Gewerbefreiheit, der Freizügigkeit, und der Regelung des freien Associationswesens bezügliche Adresse zu richten; in Anbetracht, daß sowohl die in Frankfurt gefaßten Beschlüsse, als die obenerwähnte Adresse auf öffentliche Angelegenheiten sich beziehen, letztere sohin von dem Arbeiterbildungs-Verein in das Bereich seiner Verhandlungen gezogen worden sind, beschließt die königliche Polizeidirection auf Grund des Art. 13—19 des Gesetzes vom 26. Februar 1850 „die Versammlungen und Vereine betreffend“: 1) Der Arbeiterbildungs-Verein wird als politischer Verein erklärt; 2) derselbe hat die in Art. 14—18 des oben erwähnten Gesetzes enthaltenen Bestimmungen zu beachten.“

München, 4. August. Die Abgeordneten Graf Hegnenberg, v. Lerchenfeld, v. Pretten, Dr. Pözl, Munch, Mandl, Arnheim, Bermühler, Voss, Edel, Feustle, Hänle, Hirschberger, Hohenadel, Krumbach, v. Neumayr, Stenglein, Streit und Wiedenhofer haben an die übrigen Abgeordneten eine Aufforderung zu regelmäßigen Vorbesprechungen erlassen. — Die junge Frau, auf welche vor einigen Wochen im Englischen Garten ein irrsinniger Mensch geschossen hat, ist nach schweren Leiden den Wunden erlegen. — Ein Schweizer Haus soll hier die Anlegung von Pferdeeisenbahnen nach amerikanischem Muster beabsichtigen, um die frequentesten Punkte, z. B. Bahnhof und Schranne mit einander zu verbinden. (B. Bl.)

Burghausen, 3. August. Heute Nacht hat hier ein großes Brandunglück stattgefunden. 14 Firste sind niedergebrannt. (Pass. Z.)

Vermischte Nachrichten.

* Unter den gekrönten Bewerbern um die academischen Preise der Bonner Universität finden wir auch Herrn Wilhelm Wagner aus Bodenheim angeführt, der die erste philologische Aufgabe „vollkommen genügend“ gelöst hat.

Die Hildesheimer Allg. Ztg. schreibt: Die Ermordung unseres Mitbürgers, des Herrn O.-G.-Raths Quensell, im Canton Wallis bestätigt sich leider nach den jetzt direct angelangten officiellen Nachrichten vollkommen und in allen Einzelheiten. Nur ist der Raubmord bereits am Donnerstag 22. Juli (nicht 30. Juli) verübt. Fast unbegreiflich ist es danach, weshalb die betreffende schweizerische Behörde volle acht Tage verfließen ließ, ohne daß sie Nachricht von dem Verbrechen hierher gab. Die Wittwe des Ermordeten, der außer ihr vier Kinder hinterläßt, erhielt die erste Kunde durch die Zeitungen. Als sie darauf mittelst des Telegraphen an dem Unglücksorte anfragen ließ, wurde ihr nach wenigen Stunden die Bestätigung der Trauernachricht.

Der Courrier des Etats Unis vom 18. Juli erzählt von einem noch nicht dagewesenen Duell, welches kürzlich zwischen zwei Luftschiffern, einem Engländer Namens John Lewis und einem Herrn Tarteisser, gebürtig aus Preußen, stattgefunden haben soll. In Folge eines Streits, welcher aus Geschäftsneid herrührte, hatten sie sich zum Duell herausgefordert. Nachdem man lange über die Wahl der Waffen gestritten hatte, wurde man endlich dahin einig, daß man sich im Luftballon schlagen wolle, indem jeder nicht etwa auf die Person des andern, sondern auf dessen Ballon schießen sollte. Da aber eine Pistolenkugel keinen genügenden Erfolg versprechen konnte, so wurde beschlossen, daß jeder sich hierbei eines großen Gewehrs, welches mit vier schweren Kugeln geladen werden sollte, bediene. Allgemein wurde die Sache für einen Humbug gehalten. Dennoch ging das Duell vor einigen Tagen auf oder vielmehr über einem Felde nahe dem Dorfe Salisbury, an der Grenze von Vermont vor sich. Die beiden ganz gleichen, in Boston angefertigten Ballons gingen auf ein gegebenes Signal in einer Entfernung von 60 Schritten in die Höhe; auf ein zweites von unten gegebenes Signal hörte man eine zweifache Detonation. Einer der Ballons setzte majestätisch seinen Weg fort. Der andere drehte sich anfangs einige Mal um sich selbst, fing dann zuerst langsam, dann in immer mehr beschleunigter Bewegung zu fallen an. Herr Lewis, der sich in diesem befand, wurde ohne Bewußtsein gefunden, mit gebrochenem Arm und voll von schrecklichen Quetschwunden; man hofft indessen sein Leben zu retten. Was Herrn Tarteisser betrifft, so weiß man nicht, was aus ihm geworden ist.

Die Theatergespenster. Aus Berlin 3. August, schreibt die Nat.-Z.: Während nach vielem Probiren erst heute, Montag Abend, im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater die Geistererscheinungen dem Publicum vorgeführt werden sollen, hatte es sich Herr Director Cerf vom Victoriatheater nicht nehmen lassen, in aller Eile und Geschwindigkeit der ersteren Bühne, wenn auch nur um 24 Stunden, zuvorzukommen. Am Sonntag Abend sollte die neue Erfindung mit englischen Apparaten auf der Sommerbühne des Victoriatheaters in einer kleinen dramatischen Gelegenheitsscene gezeigt werden. Die Hast der Inscenirung rächte sich aber durch einen gänzlichen Mißerfolg. Die Beleuchtung war unregelmäßig, schwankend und wechselnd. Die Bilder selbst waren unvortheilhaft gestellt, unbeweglich und mehr lebenden Bildern hinter einem Gazevorhang als Spiegelreflexen gleichend, die Action endlich des Schauspielers den Erscheinungen gegenüber offenbar viel zu flüchtig einstudirt, als daß sie hätte gelingen und die Illusion aufrecht erhalten können. Da nach den Berichten aus London und Paris die Vorführung dieser Erscheinungen auf der Bühne von großem Effect ist, so scheint in der That das Fiasco, welches die Vorstellung am Sonntag im Victoriatheater erlitt, lediglich in der mangelhaften Ausführung seinen Grund zu haben.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 5. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	12 bez.
„ fränkischer	„ „	12 B.
„ fremder	„ „	—
auf Lieferung*) Oct.	„ „	11¾ B.
„ Nov.	„ „	12 B.
„ Apr. 1864	„ „	11⅚ B.
Roggen, effectiv	„ „	8½
auf Lieferung*) Oct.	„ „	8⅔ B. 9/16 G.
„ Nov.	„ „	8⅚ B. 9/16 G.
„ Apr. 1864	„ „	9 B. 8⅚ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„ „	—
„ fränkische	„ „	8 7/16 B.
auf Lieferung Oct.	„ „	8⅜
Hafer, effectiv	„ „	6⅔
auf Lieferung Aug.	„ „	6 11/16
„ Oct.	„ „	6⅔ bez. u. B.
„ Nov.	„ „	6⅚ bez. u. B.
Oelsamen, Mohnsamen	„ „	—
Winterreps	„ „	19⅚ B.
Winterrübsen	„ „	18⅚
Bohnen, weiße	„ „	10
Erbsen, nach Qualität	„ „	8 à 10
Linsen, „ „	„ „	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	„ „	—
Esparsette	„ „	—
Incarnat	„ „	—
Luzerne (ewiger)	„ „	—
Oel, Leinöl	„ „	29 B.
„ faßweise	„ „	29⅔
Mohnöl	„ „	34⅔
„ faßweise	„ „	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„ „	24⅔
„ „ faßweise	„ „	25¼
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„ „	24⅝
„ „ Oct.	„ „	25 B.
„ „ Nov.	„ „	24¾ B.
„ „ Dec.	„ „	24¾ B.
„ „ Apr. 1864	„ „	24¾ B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	23⅓ (im Trans.)
Sprit (roh) mit „ „ 80	„ „	—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.	„ „	—

*) Weizen mindest. 150 [illegible]. Roggen mindest. 140 [illegible] Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. [illegible] nach Fischer's Oelwage.

---

schätzenden Einfluß, den die Beimengung vagirender Elemente z. B. aus dem Kaufmanns- und Handwerkerstande auf die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen haben muß, sah ich überall hervorragend kräftige, überall auch halbverkümmerte oder bauchschleppende Gestalten unter den Rest gemischt. Die Sachsen insbesondere erwiesen sich physisch betrachtet besser als ihr moralisch politischer Ruf, und die Anwohner der Alpen oder der nördlichen Meere waren nicht durchweg die wettererprobten Hünen, als welche sie in der Phantasie des Dichters leben. Dagegen gab es hier eine solche Auswahl männlicher Schönheit in allen ihren Arten und Graden zu bewundern, wie sie sich kaum zum zweiten Male finden mag. Das blühende Jünglingsalter herrschte natürlich vor; aber wenn die Turnerknaben der Stadt und nächsten Umgegend es sich nicht nehmen ließen den Zug zu begleiten, wie sie am Empfangstage die ankommenden Fremden zu ihren Quartieren begleitet hatten, so fehlte auch das andere äußerste Alter nicht, Greise aus den ersten Riegen Jahn's und mit Narben oder Ehrenzeichen aus dem Befreiungskriege geschmückt. Ich will hoffen, daß der Anblick dieser einzig würdigen Orden die Mehrzahl ihrer jugendlichen Vereinsgenossen für immer dahin gestimmt hat, den bisher nur zu häufig grassirenden Gebrauch nichtsbedeutender Prunkmedaillen zu verschmähen.

Zu der allerdings kleinen Zahl überlebender Jahn'scher Zeitgenossen und zu der Masse der Jünglinge stand die Schar der Männer in den vierziger und fünfziger Jahren, welche am Zuge theilnahmen, nicht entfernt im Verhältniß. Es zeigte sich darin die unselige Wirkung der Restaurationszeit, deren polizeilicher Fanatismus ein so zahm duldendes Geschlecht traf. Desto wärmer und gläubiger wendet sich die Hoffnung des Patrioten den jungen Männern zu, welche jetzt, die körperliche und geistige Blüthe ihres Volks, die Turnplätze im Sommer und die Turnhallen im Winter füllen. Und nicht die Hoffnung des Patrioten allein! Aus einem der Fenster in der Nicolaistraße, unter denen ich meinen Stand genommen hatte, wehte neben zahllosen andern Damen auch ein junges Mädchen mit der rothweißen Turnerschärpe den Vorbeiziehenden ihren freudigen Gruß zu; und kein Fähnlein passirte den Ort, ohne die „Turnschwester“ oder „Vorturnerin“ mit einem besonders begeisterten Gutheil zu begrüßen. So finden sich auch die vielfach getrennten Geschlechter in dieser Beiden gemäßen Uebung der Leibeskräfte wieder, die des einen Anmuth, des andern Kraft zu erhöhen verspricht. Es ist wahrhaftig kein Wunder, wenn Turnerbälle bei der zarteren Hälfte der Menschheit sich einer alles überbietenden Popularität erfreuen, und wenn Turnfeste das weibliche Herz unvergleichlich viel stärker fesseln als Schützen- und Sängerfeste. Dieses geheime Band aber erklärt am ehesten den beispiellos raschen und unwiderstehlichen Aufschwung des Turnwesens, nachdem es nur erst einmal soweit gediehen war, sich unbehindert öffentlich produciren zu können. Frauen und Mädchen werden das Turnen in die Mode bringen; und dann werden wenig Jünglinge sein, die sich ihrem schmeichlerischen Gebot entzögen.

Aus Oberhausen, 31. Juli, wird über den schon erwähnten Eisenbahn-Unfall geschrieben: Heute Mittag fand hier ein Zusammenstoß zweier Züge statt, der unsern Bahnhof, einen Eisenbahnknotenpunkt, zu einem Bilde des Jammers und für einen Augenblick der grenzenlosesten Verwirrung gestaltete. Der von Emmerich um 12 Uhr Mittags abgehende Schnellzug war bereits um 1 Uhr 20 Minuten, zur fahrplanmäßigen Zeit, von hier nach Duisburg abgemeldet, und setzte die schwere Courirmaschine schon mit aller Macht ein, als der Ruhrorter Personenzug, welcher nach dem Fahrplan um 1 Uhr 27 Minuten hier eintreffen soll, mit furchtbarer Vehemenz um die scharfe Curve biegend, auf demselben Geleise mit ihm zusammenrannte. Die Wirkung war grauenvoll. Bereits ist ein Bremser in Folge seiner Verletzungen verschieden und liegen noch 5 Beamte darnieder, die theilweise mit dem Tode ringen. Obwohl verschiedene Passagiere schwere Contusionen davongetragen (einem wurde der Arm gebrochen), so ist wunderbarer Weise deren Zahl doch gering. Die kleine Maschine wurde vollständig zerstört, die beiden Packwagen und 3 Personenwagen gänzlich demolirt. Die armdicken Puffer hatten sich wie Strohhalme gebogen, einen Wagen sahen wir wie mitten durchgespalten, und ein Coupé erster Classe, glücklicher Weise unbesetzt, auf den nächsten Wagen hinaufgeschoben. — Nach der Elf. Ztg. ist der Locomotivführer des um 1 Uhr 20 Minuten von Oberhausen nach Duisburg abfahrenden holländischen Schnellzuges im Glauben gewesen, daß der Ruhrort-Oberhausener Zug, der in dasselbe Geleise einzufahren hat, noch nicht so nahe sei, oder doch warten würde, bis der Schnellzug passirt wäre. Dagegen soll der Locomotivführer des Ruhrort-Oberhausener Zuges der Ansicht gewesen sein, daß der holländische Schnellzug bereits abgefahren und das Geleise daher frei sei. Da von beiden Seiten das Unglück erst wenige Momente vorher bemerkt werden konnte, so war es nicht möglich, zeitig zu bremsen oder Nothsignale zu geben; der Locomotivführer und Heizer des Schnellzuges retteten sich frühzeitig durch Herabspringen, dagegen blieb der Bremser des Ruhrorter Zuges gleich todt. Außerdem wurden durch das Zertrümmern von 4—6 (nach andern Berichten 3) Personenwagen einige Passagiere schwer verletzt. Einem Bremser wurden beide Beine zerquetscht, und es wird an dessen Aufkommen gezweifelt.

Die Werthsteigerung des Grund und Bodens innerhalb des Rayons der Berliner Stadtmauer ist, selbst in abgelegenen Stadtgegenden, eine sehr bedeutende. So kaufte Jemand vor zwanzig Jahren in der Mühlenstraße ein Grundstück für 17,000 Thlr. und verkaufte es vor einigen Tagen, ohne wesentliche Verbesserungen vorgenommen zu haben, für 90,000 Thlr. In dem zweiten Falle wurde an den Frankfurter Linden ein Acker-Areal für 500 Thlr. erstanden und in der verflossenen Woche für 33,000 Thlr. verkauft.

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	Nr. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Waizen effectiv	20.	17¾.	14¾.	13.	11.	—
Waizen Aug.	19.	17.	14.	12.	10.	—
Waizen Aug.-Sept.	18¾.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen effectiv	15¾.	12¼.	10¼.	—	—	—
Roggen Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
Roggen Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

Stuttgart, 3. August. (Industriebörse.) Der Geschäftsgang bei heutiger 43. monatlicher Börsenversammlung hat so ziemlich den Charakter des letzten Börsentages beibehalten; Garne hatten Nachfrage, aber in Folge der höheren Baumwollpreise sind Spinnereien zurückhaltend, in Baumwolle fanden Umsätze statt; im Ganzen beschränkt sich der Verkehr, wie auch in Geweben, auf den nächsten Bedarf, was auch für die kommenden Monate der Fall sein dürfte. Die Baumwollzufuhren betragen in England vom 1. Januar bis 25. Juli 940,124 B. gegen 691,911 B. im vor. J., in Frankreich 182,148 B. gegen 96,076 im vor. J., und die Baumwollvorräthe in England 298,198 gegen 198,870, und Frankreich 86,397 gegen 33,874 B. in 1862. Der Ein- und Ausfuhrverkehr Englands in der ersten Hälfte des Jahrs hat den im Vorjahr bedeutend übertroffen. Der gewichtige Einfluß der Baumwollkrisis auf den Geldmarkt, welcher namentlich seit den letzten acht Monaten sich äußerte, und auch auf unsere Verhältnisse zu influiren drohte, hat, nachdem die Uebergangsperiode überstanden, wieder eine sicherere Grundlage angenommen. Nächster Börsentag am 7. September. — Die gestrige Landesproductenbörse war in Früchten nahezu ohne Handel, die Preise daher nur nominell. In Reps kamen gleichfalls nur wenige kleinere Posten zum Abschluß, und scheinen die Oelmüller ihren ersten Bedarf bereits gedeckt zu haben; die Preise blieben denen vor acht Tagen gleich. In Mehl wurde trotz eines kleinen Abschlags nur der äußerste Bedarf gedeckt. Viel Interesse erregte ein Muster von Waizen aus dem vor zwei Jahren versunkenen Dampfschiff Ludwig, das der Merkwürdigkeit wegen eingesendet worden war und zeigte, wie die Frucht sich unter dem Wasser aufs Beste erhalten hat.

Berlin, 4. August. Waizen loco 68—72 Thlr. nach Qual. fein weiß poln. 70 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco neuer 48 Thlr. bez., 80—81pfd. 46⁵⁄₁₆—⅜ Thlr. ab Bahn bez., August und August-September 45⅞—46¼—45⅞—⅜ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., September-October und October-November 46⅛—⅜—¼ Thlr. bez u. G., ⅜ Br., November-December 46⅜—⅜ Thlr. bez. u. Br., Frühjahr 46⅜—⅜—⅜ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26½ Thlr., Lieferung per August 25⅜ Thlr. bez., August-September 25 Thlr. bez., September-October 25—24⅜ Thlr. bez., October November 24⅜ Thlr. Br., Frühjahr 24⅜ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—60 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 90—94 Thlr. — Rüböl loco 13 Thlr Br., August und August-September 12⁵⁄₆—¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., September-October 12⅚—¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., October-November 12⁵⁄₆—¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez., November-December u. December-Januar 12⅚ bez., Br. u. G., April-Mai 12⅚—⅚—⅞ Thlr. bez. — Leinöl 17 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅙—16 Thlr. bez., August und August-September 15²³⁄₂₄—16 bis ¹⁹⁄₂₄ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., September-October 16⅙ bis 16—¹⁄₁₂ bez. u. Br., 16 G., October-November 16¹⁄₁₂—16 Thlr. bez. u. G., ¹⁄₁₂ Br., November-December 16⅙—15²³⁄₂₄ bis 16 Thlr. bez., Br. u. G., December-Januar 15²³⁄₂₄—16—⅙ Thlr. bez., April-Mai 16⅚—⅚—¹³⁄₂₄ Thlr. bez.

Hamburg, 4. August. Waizen in loco ruhiger, ab auswärts geschäftslos und nominell. — In Roggen in loco niedriger, ab der Ostsee ohne Umsatz, die Forderungen sind unverändert. — Rüböl anfangs flau, schließt fester; per October 27 Mk. 6 à 8 Sch., per Mai 27 Mk. 6 Sch. — Kaffee. Der Markt ist unverändert fest. Umsätze von Belang fanden aber nicht statt.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 4. August, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 5000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Paris, 5. August, 2 Uhr. 3procentige Rente 67. 85, Credit Mobilier 1120, Lombarden 555, Italienische Anleihe 72. 10, Consols 93.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

Juli.		Barometer bei 0° R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermometer R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermograph. Max.	Min.	Wind. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Wetter. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	26.	332.78	333.67	334.89	10.6	14.8	11.4	15.2	11.8	S.W.	N.	N.	R.	t.	t.
Montag,	27.	335.73	335.98	336.17	11.3	16.8	11.8	17.0	10.5	N.	N.	N.	w.	w.	ht. ht.
Dienstag,	28.	335.99	335.13	334.22	9.7	19.0	13.2	19.9	9.0	N.O.	S.	O.	ht. ht.	ht.	ht. ht.
Mittwoch,	29.	333.87	333.54	333.78	11.6	20.0	14.3	10.6	20.1	N.O.	W.	S.W.	ht.	t.	R.
Donnerst.,	30.	334.20	334.86	336.11	14.0	18.4	11.2	19.0	11.0	S.W.	W.	N.	ht. ht.	w.	ht.
Freitag,	31.	336.56	336.57	336.76	10.6	16.5	10.4	16.5	9.0	N.	N.	N.O.	w.	ht.	ht.
Samstag, Aug.	1.	336.55	335.26	334.28	10.0	18.0	11.7	18.0	8.2	N.O.	N.O.	N.O.	ht. ht.	ht. ht.	ht. ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 26. Juli Nachmitternacht u. Morgens Landregen, Abends Staubregen; am 29. Nachts, Nachmittags, Abends und Vormitternacht Regen.

Regenmenge im Juli 57 Cubiczoll auf den Quadratfuß = 133 Linien Regenhöhe.

Wasserhöhe des Mains: am 25. Juli —' 4", am 26. —' 4", am 27. —' 4", am [illegible] —' 4", am 29. —' 3". Summa 1' 9". Mittel —' 4.[illegible]

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche an der königlich bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen im Winter-Semester 1863/64 gehalten werden sollen.

Die Immatrikulation beginnt am 15. October. Der Anfang der Vorlesungen ist am 29. October.

Theologische Facultät.

Dr. Thomasius: Erste Hälfte der Dogmatik; Dogmengeschichte. Dr. von Hofmann: Einleitung in das neue Testament; theologische Ethik. Dr. Delitzsch: Einleitung in das alte Testament; kleine Propheten (mit Hosea beginnend); über die Sprache der Mischna, mit Leseübungen; Koheleth im exeget. Seminar. Dr. Harnack: System der pract. Theologie, Thl. I.; homilet.-pract. Erklärung der Perikopen; pract. Uebungen im homilet. u. katechet. Seminar. Dr. Schmid: Kirchengeschichte I. Theil; Symbolik; Uebungen des kirchenhistor. Seminars. Dr. Frank: Ueber die philosoph. Systeme seit Kant in ihrem Einflusse auf die Theologie; die Briefe Pauli an die Epheser, Colosser u. Philipper. Dr. Herzog: Dogmatik; Geschichte der Reformation außerhalb der luther. Kirche. Lic. Dr. Köhler: Lucasevangelium; Psalmen. Lic. Schott befindet sich in Urlaub, weßhalb die Ankündigung seiner Vorlesungen vorbehalten bleibt. Lic. Plitt: Kirchengeschichte II. Theil; ersten Brief Petri. Univ.-Gesang- u. Musiklehrer Prof. Herzog: Choral- u. liturg. Gesang, Orgelspiel u. Orgelbaukunde, Compositionslehre mit Zergliederung classischer Tonstücke. Dr. Ebrard: Die drei synopt. Evangelien.

Juristische Facultät.

Dr. von Schmidtlein: Encyklopädie u. Methodologie der Rechtswissenschaft; gem. u. bayer. Criminalrecht. Dr. Schelling: bayer. Staatsrecht; gem. ordentl. Civilproceß; über Mündlichkeit u. Oeffentlichkeit des civilgerichtl. Verfahrens. Dr. von Scheurl: Institutionen; Erbrecht; protest. Kirchenrecht. Dr. Gengler: Deutsches Privatrecht mit Ausschl. des Handels- und Wechselrechts; Einleitung in das bayer. Civilrecht; Vertheidigungskunst im Strafprozesse. Dr. Stintzing: Pandekten mit Ausschl. des Erbrechts; Pandekten Practikum. Dr. Marquardsen: Rechtsphilosophie u. allgem. Staatsrecht; Völkerrecht; Encyklopädie der Staatswissenschaften; Criminalpractikum.

Medicinische Facultät.

Dr. Leupoldt: Ueber ausgewählte Gegenstände der Anthropologie; allgem. Pathologie u. Therapie; Geschichte der Medicin im bisherigen Verlaufe des 19. Jahrhunderts. Dr. Roßhirt: Geburtshülfliche Klinik; über wichtige Gegenstände der Geburtshülfe in Verbindung mit dem geburtshülfl. Operationscursus. Dr. Will: Allgem. u. medic. Zoologie; Anthropologie, über die Parasiten des Menschen. Dr. Gerlach: Physiologie der Zeugung u. Entwicklung; specielle Anatomie des Menschen; Secirübungen. Dr. Thiersch: Chirurgie I. Thl.; chirurg. Klinik; über Schußwunden. Dr. Zenker: Allgem. Pathologie (mit Einschluß der allgem. patholog. Anatomie); patholog.-anatom. Demonstrationen; patholog.-histolog. Uebungen. Dr. Ziemssen: Medic. Klinik u. Poliklinik; specielle Pathologie u. Therapie, Thl II.; über Hydrotherapie und Electrotherapie mit Demonstrationen; pract. Cursus der physikal. Diagnostik mit Einschluß der Laryngo- u. Pharyngoskopie. Dr. Troll: Arzneimittellehre; medic. Polizei. Dr. Wintrich: Ueber Kinderkrankheiten; die wissenschaftlichen Grundlagen der Percussion; Laryngoskopie. Dr. Hagen, Vorstand und Oberarzt der Kreis-Irrenanstalt: Psychiatrie mit klin. Demonstrationen, I. Thl. Dr. Herz: Myologie u. Angiologie; Secirübungen.

Philosophische Facultät.

Dr. von Döderlein: Ausgewählte Gedichte des Horatius; Gymnasialpädagogik; Uebungen des K. philolog. Seminars. Dr. Karl von Raumer: Ueber Palästina; Geschichte der Pädagogik; Augustini Confessiones. Dr. von Staudt: Ebene und sphär. Trigonometrie. Dr. Makowiczka: Volkswirthschaftslehre; Finanzwissenschaft; Grundlinien der Culturpolitik. Dr. Rudolph von Raumer: Geschichte Europas u. seiner Colonien seit dem Jahre 1776; Erklärung gothischer u. althochdeutscher Sprachproben. Dr. Heyder: Logik u. Metaphysik; Geschichte der Philosophie von Thales bis auf Hegel und Herbart. Dr. Spiegel: Sanskritgrammatik; syrische Grammatik; vergleichende Grammatik der indogerman. Sprachen. Dr. Freiherr von Gorup-Besanez: Experimentalchemie; Stöchiometrie; Anleitung zur Untersuchung des Harns; chemisches Practikum. Dr. Hegel: Geschichte des Mittelalters; Geschichte des Jahres 1812—15. Dr. Beetz: Experimentalphysik; pract. Uebungen im physikal. Laboratorium; über die neuesten Fortschritte der Physik. Dr. Keil: Cicero's Rede für Plancius; stilistische u. kritisch-exeget. Uebungen; röm. Literaturgeschichte; Aeschylus Prometheus. Dr. Fabri: Einleitung zur Statistik; Technologie. Dr. Winterling: Shakspeare's Hamlet; englische u. französische Sprache. Dr. Martius: Pharmakognosie des Thier- u. Pflanzenreichs; über die neuesten Ergebnisse aus dem Gebiete der Rohwaarenkunde unter Benützung der Universitätssammlung. Dr. Schnizlein: Allgem. Botanik, als Organographie, Anatomie u. Physiologie der Gewächse; Mikroskopie der vegetabil. Arzneikörper. Dr. Pfaff: Geognosie u. Geologie; Krystallographie. Dr. Rosenhauer: Ausgewählte Kapitel der Entwicklungsgeschichte der Insecten; Repetitorium und Conversatorium über Zoologie. Dr. Schmid: Logik und Metaphysik; Philosophie der Geschichte; Philosophie der Religion. Dr. Pfaff: Neuere Geometrie; populäre Astronomie. Dr. Petersen: Erklärung von Thukydides erstem Buch; Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen, Fortsetzung; philolog. Uebungen.

Musik lehrt: Herzog, die Zeichenkunst: Gareis, die Reitkunst: Funck, die Tanzkunst: Hübsch, die Fechtkunst: Quehl.

Die Univ.-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2 Uhr, das Lesezimmer in denselben Stunden u. Montags u. Mittwochs von 1—3 Uhr, das Naturaliencabinet sowie die Kunstsammlung Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet. 2289]

2286] Bei **Gebhard & Körber**, Buchgasse Nr. 6 in Frankfurt a. M., ist zu haben:

Ein neues Heilverfahren gegen Leberleiden und Wassersucht,

von Dr. **von Neß**. Preis 36 kr.

Für Webereien von Leinen, Sack- und Packleinen.

Ein Reisender, mehrere Jahre für ein Geschäft in diesen Artikeln thätig, mit ausgebreiteten Connexionen in Deutschland und der Schweiz und besten Referenzen, wünscht eine Fabrik direct zu vertreten. Gefällige Adressen unter H. V. # 2292 an die Exp. dieses Blattes. [2292

Heirats-Gesuch.

Ein Gutsbesitzer in einem der schönsten Kronländer Oesterreichs, 32 Jahre alt und in ganz unabhängiger Stellung, wünscht sich mit einer Dame von Herzensgüte und feiner Bildung zu verheiraten. Gefällige Offerten, womöglich mit Photographie und genauer Angabe der näheren Verhältnisse, sind unter der Adresse G. V. R. # 2293 zur Weiterbeförderung an die Expedition der Süddeutschen Zeitung in Frankfurt a. M. franco einzusenden. [2293

So eben ist erschienen und wird gegen Franco-Uebersendung von 36 Kreuzern oder Postnachnahme portofrei zugesandt:

Luftforttreiber und Winderzeuger.

Einfache Vorrichtung ohne besondere Mechanismen, warme und kalte Luftströme hervorzubringen.

Nützlich

zur Beschleunigung des Trocknens und Verdunstens;
zur Abkühlung von Flüssigkeiten oder Zimmern;
zum Lüften geschlossener Räume;
zum Schwängern mit Luftarten oder Gerüchen;
zum Heizen mit warmer Luft.

Höchst wichtig

für **Baumeister** zum Austrocknen der Gebäude, der Hölzer, und als Mittel gegen den Schwamm; für **Bierbrauer** zur Ersetzung der Kühlschiffe; für **chemische Fabriken, Färbereien, Druckereien, Gerbereien, Krankenhäuser, Leimfabrikanten, Liqueurfabrikanten, Landwirthe** zum Trocknen von Getreide, Hopfen, Obst, Tabak, Heu; **Papierfabriken, Stärkefabriken, Schleifer, Theater** (zur Erneuerung der Luft in denselben), **Trockenanstalten, Wäscherinnen, Weinhandlungen, Zuckerfabriken.**

Joh. Carl Leuchs
2274] in Nürnberg.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6^{00}, 8^{10}, 11^{10}, 12^{10}, 2, 2^{40}, 3^{00}, 4^{00}, 6^{30}, 8^{00}, 9^{00}. Ank. 6^{30}, 8, 9^{40}, 11^{30}, 1, 2^{10}, 4^{30}, 6, 7^{40}, 8^{00}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, 8, 8^{30}, 10^{30}, 12^{10}, 2^{00}, 6^{00}, 9^{30}, 11. Ank. 6^{10}, 8^{00}, 11, 1^{00}, 2^{10}, 4^{00}, 6^{00}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg. 5, 7^{00}, 9, 10^{10}, 12, 1^{00}, 3^{0}, 4^{00}, 7, 10^{0}. Ank. 6^{00}, 9^{00}, 11^{30}, 11^{00}, 2^{30}, 3^{00}, 5, 6^{00}, 9^{00}, 10^{0}.
Main-Weser-Bahn	Abg. 6^{00}, 8^{00}, 10^{00}, 2^{00}, 3, 5^{30}, 7^{10}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{00}, 6^{00}, 8, 10^{00}.
Taunusbahn	Abg. 6, 8^{00}, 10^{15}, 11^{00}, 1^{10}, 2^{00}, 4^{0}, 6^{10}, 8^{00}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 12^{0}, 12^{00}, 3^{00}, 5, 7, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof.	Abg. 6^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{00}, 4^{00}, 6^{15}, 8^{00}, 10^{00}, 12^{00}. Ank. 6^{00}, 9^{01}, 11^{01}, 1^{07}, 2^{00}, 3^{00}, 8^{0}, 9^{00}, 11^{07}.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6^{00}, 8^{15}, 9^{0}, 10^{10}, 11^{00}, 12^{00}, 3, 4^{00}, 5^{00}, 6^{0}, 7^{00}, 8^{00}, 10^{00}. Ank. 5^{40}, 7^{00}, 9, 9^{00}, 11^{10}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{00}, 6^{0}, 7^{00}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2145

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. [2057

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, ¹⁄₁₆ à 4, ¹⁄₃₂ à 2, ¹⁄₆₄ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante Berlin sub G. & S. 128, worauf umgehend expediren. [2221

2290] Une jeune demoiselle Anglaise desirerait trouver en Allemagne une place de gouvernante. Elle peut enseigner outre sa propre langue, le Français, la musique, et le dessein à de jeunes enfants.

S'adresser Franco à **Madame Sabatier**, Rue de la Croix de Malte, Orléans.

Zeugniß.

Die künstlichen Glieder, welche Herr Modelleur Karl Reindl für Amputirte verfertigt, verdienen alles Lob, indem sie das bisher Erreichbare in einfachster und billigster Weise ausführen.

München, am 26. Juli 1863. [2232

Karl Reindl in München, Damenstiftsgasse Nr. 12.
Dr. **Nußbaum**, kgl. Universitäts-Professor.

Damen von Distinction, welche in der Zurückgezogenheit ihre Niederkunft erwarten wollen, finden in der Familie eines Königl. Med.-Beamten, Geburtshelfer (Homöopath), freundlichste Aufnahme; wie auch Kranke Wohnung erhalten können. Adresse: poste rest. D. W. S. Luckenwalde. [2244

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 394. Frankfurt a/M., Donnerstag 6. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 6. August Mittags.

Der guten Stadt Frankfurt, der Stadt der Congresse, steht nun auch ein Fürstencongreß in nächster Nähe bevor. Der Gasteiner Zusammenkunft folgt eine officielle Veröffentlichung auf dem Fuß, wonach der Kaiser von Oesterreich an sämmtliche Souveräne des deutschen Bundes, sowie an die Senate der freien Städte die Einladung zu einer Conferenz in Frankfurt auf den 16. August gerichtet hat. Auf dieser Conferenz sollen die deutschen Fürsten in Person die Frage einer „zeitgemäßen Bundesreform“ in Erwägung ziehen.

Ohne Zweifel wird die Conferenz, so hastig sie auch ins Werk gesetzt worden ist (der deutsche Abgeordnetentag, so scheint es, läßt die Fürsten nicht schlafen, und die Kaiser und Könige wollen den Vertretern des Volkes höchsteigene Concurrenz machen), ohne Zweifel wird diese Zusammenkunft stattfinden; und es fragt sich nur, um welche Art von Bundesreform es sich handeln und was man erreichen wird. Im Wesentlichen wird ohne Zweifel das Wiener Project auf's Tapet kommen, von dem schon wiederholt in der Südd. Ztg. die Rede gewesen ist: Delegirtenversammlung mit ziemlich umfassender legislatorischer Thätigkeit, vielleicht mit selbständig zu entwerfender Geschäftsordnung und einigen anderen Zierrathen ihrer politischen Stellung. Stehe es indessen damit wie es will: die Nation wird nicht umhin können, stark zu mißtrauen und wenig zu erwarten. Denn was bedeutet eine Fürstenconferenz, auf der der Großherzog von Baden und der König von Preußen, der Herzog von Koburg und der Kurfürst von Hessen, der Kaiser von Oesterreich und der „Herzog von Holstein“ sich über die wichtigste Angelegenheit der deutschen Nation einigen sollen? Die einzige Genugthuung, die man vor der Hand über dieses Vorgehen Oesterreichs und die eröffneten Aussichten empfinden kann, ist die Betrachtung, daß die friedliche Agitation der nationalen Bewegung und die Macht der Bedürfnisse in ein paar Jahren aus dem absolutistischen Oesterreich den Protector der deutschen Reform gemacht haben. —

Aus der telegraphisch gemeldeten Notiz eines officiösen Pariser Blattes muß man schließen, daß das Cabinet der Tuilerien die Hoffnung, eine Collectivnote nach Petersburg zu Stande zu bringen, aufgegeben hat. Natürlich fehlt es dabei nicht an der Versicherung, daß die Einheit der drei Mächte gleichwohl vollständiger sei als jemals — was freilich nicht viel sagen will, denn sie war in allen bisherigen Stadien so unvollständig als möglich.

Deutschland.

Frankfurt, 6. August. Die in der letzten Sitzung der Gesetzgebenden Versammlung zur Vorlage gekommene Gesetzesvorlage, Aenderung unserer Verfassung betreffend, lautet nach der Frankf. Reform wie folgt:

Der Senat hat sich in seiner heutigen Sitzung in der durch Art. 60 der C.-E.-Acte vorgeschriebenen Stimmenzahl*) für die Zulässigkeit derjenigen 19 Artikel entschieden, welche die Grundlage zu einer Verfassungsänderung bilden sollen. Der Senat, indem er von der Ansicht ausgeht, daß es fördernd sein würde, nicht eher zu einer weiteren Ausführung dieser Grundlage, zur Ausarbeitung der Ausführungsgesetze und der etwa erforderlichen Uebergangsbestimmungen zu schreiten, als bis auch die Gesetzgebende Versammlung die nun proponirte Grundlage nach Vorschrift der Verfassung für zulässig erkannt haben wird, bringt diese seine Vorschläge zur Prüfung und verfassungsmäßigen Entschließung an die Gesetzgebende Versammlung und behält sich vor, über die weitere Behandlung der Sache besondere Vorschläge an die Gesetzgebende Versammlung gelangen zu lassen, sobald ihm die Entschließung der Letzteren über die gegenwärtige Vorlage zugekommen sein wird. Frankfurt a. M., 28 Juli 1863. Bürgermeister zweiter Rath der freien Stadt Frankfurt. (gez.) Müller.

Zusammenstellung der für eine Verfassungsänderung beschlossenen Grundlagen.

I. Allgemeine Bestimmungen. 1) Die bisher noch bestandenen Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte der Staatsbürger israelitischer Religion und der Bürger der Landgemeinden sind gehoben. 2) Die öffentlichen Aemter sind für alle Staatsbürger, welche die dafür erforderliche gesetzliche Qualification besitzen, gleich zugänglich, ohne Rücksicht darauf, ob der Anzustellende eingeboren oder bereits 10 Jahre im hiesigen Staatsbürgerrecht steht und seinen Wohnsitz während dieser Zeit in hiesiger Stadt gehabt. Die entgegenstehenden Bestimmungen des Art. 6 der C.-E.-Acte und der Absätze 1, 2 des § 4 des organischen Gesetzes vom 18. September 1853 und des § 7 des organischen Gesetzes vom 16. September 1856 sind aufgehoben.

II. Von dem Senate. 3) Der Senat besteht, mit Einschluß von drei Syndiken, aus 16 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern. Die Bestimmung des § 1 Absatz 3 des organischen Gesetzes vom 16 September 1856**) ist aufgehoben. 4) Wählbar in den Senat sind nach zurückgelegtem 30. Lebensjahre alle eingeborenen Staatsbürger, sowie alle diejenigen, die seit zehn Jahren im hiesigen Staatsbürgerverband stehen und während dieser Zeit ununterbrochen ihre Wohnung in hiesiger Stadt oder Gebiet gehabt haben. 5) Gleichzeitig können nicht Mitglieder des Senats sein: 1. Verwandte in auf- und absteigender Linie; 2. Stiefvater und Stiefsohn; 3. Schwiegervater und Schwiegersohn; 4. Brüder; 5. Schwäger und Männer, deren Ehefrauen Schwestern sind; 6. Oheim und Neffe durch Blutsverwandtschaft. Es macht in den Fällen 3 und 5 keinen Unterschied, ob die Ehe noch fortdauert oder nicht. Wenn eines der unter 2, 3 und 5 bezeichneten Verhältnisse zwischen zwei Mitgliedern des Senats entsteht, so ist keines dieser Mitglieder zum Austritt verpflichtet. Mit der Vornahme der Wahl eines Senatsmitgliedes werden von dem Senate sechs und von der Gesetzgebenden Versammlung sechs Wahlmänner beauftragt. Diese Wahlmänner werden von den betreffenden Körperschaften aus sämmtlichen Mitgliedern mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Die also erwählten zwölf Wahlmänner bilden den Wahlausschuß und wählen nach Ableistung des in Art. 20 der C.-E.-Acte vorgeschriebenen Eides mit absoluter Stimmenmehrheit drei in den Senat wählbare Bürger, unter denen die Kugelung entscheidet. Wenn sich jedoch auf einen der zur Wahl Vorgeschlagenen die sämmtlichen zwölf Wahlmänner in der Absicht einstimmig einigen, den Betreffenden ohne Kugelung zu wählen, so ist derselbe gewählt und unterbleibt die Kugelung.

III. Von den Gerichten. 7) Mit der Vornahme der Wahl eines Mitgliedes des Stadtgerichts oder Appellationsgerichts werden von dem Senate 6 und von der Gesetzgebenden Versammlung 6 Wahlmänner beauftragt. Die Wahlmänner werden von den betreffenden Körperschaften mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Die also erwählten 12 Wahlmänner bilden den Wahlausschuß und wählen nach Ableistung des im Art. 20 der Const.-Erg.-Acte vorgeschriebenen Eides mit absoluter Stimmenmehrheit drei rechtsgelehrte Staatsbürger, welche das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben; unter diesen entscheidet die Kugelung. Wenn sich jedoch auf einen der zur Wahl Vorgeschlagenen die sämmtlichen 12 Wahlmänner in der Absicht einstimmig einigen, den Betreffenden ohne Kugelung zu wählen, so ist derselbe gewählt und unterbleibt die Kugelung.

IV. Von der Gesetzgebenden Versammlung. 8) Die Gesetzgebende Versammlung besteht fortan: a) aus 84 von der gesammten Bürgerschaft der Stadt gewählten Mitgliedern; b) aus 12 von den Landgemeinden gewählten Mitgliedern. 9) Wählbar in die Gesetzgebende Versammlung ist mit Ausnahme der Mitglieder des Senats jeder Staatsbürger, welcher nicht durch Artikel 12 Absatz 4 der Const.-Erg.-Acte ausgeschlossen ist. 10) Die Erwählung von 56 der von der Bürgerschaft zu erwählenden Mitglieder erfolgt durch unmittelbare geheime Abstimmung in mindestens 8 und höchstens 12 Wahlbezirken mittelst einfacher Stimmenmehrheit. 11) Die Erwählung von 28 der von der Bürgerschaft der Stadt zu wählenden Mitglieder erfolgt durch ein Wahlcolleg, wozu die Bürgerschaft der Stadt 56 Bürger der Stadt in gleicher Weise erwählt, wie die unmittelbaren Wahlen in die Gesetzgebende Versammlung stattfinden. Die zur Gesetzgebenden Versammlung nicht wahlfähigen und in dieselbe bereits unmittelbar erwählten Bürger können in das Wahlcolleg nicht gewählt werden. 12) Die Erwählung der 12 von den Landgemeinden zu wählenden Mitglieder erfolgt durch unmittelbare geheime Abstimmung, zu welchem Zwecke jede Landgemeinde wenigstens einen Wahlbezirk bildet. 13) Ueber die Aufstellung der Listen der Stimmberechtigten, über die Eintheilung der Wahlbezirke und die Zahl der in den einzelnen Wahlbezirken zu erwählenden Mitglieder der Gesetzgebenden Versammlung und des Wahlcollegs, sowie über die Art der Vornahme und Beaufsichtigung der Wahlen wird durch das Gesetz entschieden. 14) Jeder Staatsbürger übt sein Wahlrecht in derjenigen Gemeinde und in demjenigen Wahlbezirke aus, worin er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat. 15) Die Gesetzgebende Versammlung ist alljährlich für die Dauer von drei Monaten einzuberufen. Der Senat kann dieselbe jedoch, so oft es erforderlich ist, auch nach Ablauf der ordentlichen Sitzungszeit zusammenberufen. Während der ordentlichen Sitzungsperiode und falls der Senat die Versammlung anderweit einberufen hat, können von jedem Mitgliede Anträge an die Gesetzgebende Versammlung gebracht werden. 16) Der Senat kann aus seiner Mitte oder anderweit zu ernennende Commissäre zu der Gesetzgebenden Versammlung abordnen, welche an

*) D. h. mit einer Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der Stimmen.

**) D. h., daß im Senate stets vier Handwerker sein müssen.

Kein Name.

Roman von Willie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Sie haben die Briefe erwähnt, die von meinem Zögling geschrieben sind, fuhr Magdalene zu Noel Vanstone gewendet fort, sobald sie sich wieder sicher fühlte. Wir wollen nicht davon reden, was sie an Ihren Vater geschrieben hat; wir wollen nur von dem sprechen, was sie Ihnen geschrieben hat. Steht irgend etwas Unschickliches in ihrem Brief? Hat sie etwas darin gesagt, was falsch ist? Ist es nicht wahr, daß diese beiden Schwestern in grausamer Weise des Vermögens beraubt sind, das ihr Vater ihnen zugedacht hatte? Sein Testament spricht für ihn und für sie bis auf diesen Tag, und es spricht erfolglos nur deshalb, weil ihm unbekannt war, daß ihn seine Verheiratung verpflichtete, es nochmals zu wiederholen, und weil er starb, ehe er seinen Irrthum gut machen konnte. Vermögen Sie das zu läugnen?

Noel Vanstone lächelte und nahm eine neue Erdbeere. Ich versuche nicht, das zu läugnen, sagte er. Fahren Sie fort, Fräulein Garth.

Ist es nicht wahr, sagte Magdalene, daß das Gesetz, welches das Geld diesen Schwestern genommen hat, deren Vater kein zweites Testament machen konnte, dasselbe Geld jetzt Ihnen gab, dessen Vater überhaupt kein Testament gemacht hat? Nehmen Sie es wie Sie wollen, jedenfalls ist das hart für die verwaisten Mädchen.

Sehr hart, erwiderte Noel Vanstone. Sie sehen die Sache in demselben Licht — nicht wahr, Lecount?

Frau Lecount schüttelte den Kopf und schloß ihre schönen schwarzen Augen. Herzzerreißend, sagte sie. Ich kann es mit keinem anderen Worte bezeichnen, Fräulein Garth, herzzerreißend. Wie aber die junge Person — nein, wie Fräulein Vanstone, die jüngere — herausgebracht haben mag, daß mein seliger, hochverehrter Herr kein Testament gemacht hat, das vermag ich nicht zu verstehen. Stand es vielleicht in den Zeitungen? Doch, ich unterbreche Sie, Fräulein Garth, Sie haben noch etwas über Ihres Zöglings Brief zu sagen? — Bei diesen Worten zog sie geräuschlos ihren Stuhl nach vorn, einige Zoll über die Linie hinaus, bis zu welcher der Stuhl des Gastes stand. Der Versuch war hübsch ausgeführt, aber er erwies sich nutzlos. Magdalene hielt ihren Kopf nur ein wenig mehr links, und die Packkiste auf dem Erdboden verhinderte Frau Lecount, weiter vorzurücken.

Ich habe nur noch Eine Frage zu stellen, sagte Magdalene. Der Brief meines Zöglings machte Herrn Noel Vanstone einen Vorschlag. Ich bitte ihn, mir zu sagen, warum er abgelehnt hat, ihn in Erwägung zu ziehen.

Meine gute Dame, rief Noel Vanstone, indem er seine weißen Augenbrauen in höhnischem Erstaunen zusammenzog. Sprechen Sie im Ernst? Wissen Sie, was das für ein Vorschlag ist? Haben Sie den Brief gesehen?

Ich spreche im vollen Ernste, sagte Magdalene, und ich habe den Brief gesehen. Er bittet Sie, sich daran zu erinnern, auf welche Weise Herrn Andreas Vanstone's Vermögen in Ihre Hände gelangt ist; er theilt Ihnen mit, daß die eine Hälfte dieses Vermögens, unter die Töchter getheilt, dasjenige war, was sein Testament ihnen zuzuwenden beabsichtigte, und er fordert von Ihrem Gerechtigkeitssinn, das für seine Kinder zu thun, was er selbst für sie gethan hätte, wenn er am Leben geblieben wäre. Deutlicher gesprochen, er bittet Sie, die eine Hälfte des Geldes seinen Töchtern zu geben, und stellt es Ihnen frei, die andere Hälfte für sich selbst zu behalten. Dies ist der Vorschlag. Warum haben Sie verweigert, ihn zu berücksichtigen?

Aus dem einfachsten Grunde, der zu denken ist, Fräulein Garth, erwiderte Noel Vanstone in bester Laune. Erlauben Sie, daß ich Sie an ein bekanntes Sprichwort erinnere: ein Narr nimmt leicht Abschied von seinem Geld. Was ich auch immer sonst sein mag, Madame, ein Narr bin ich nicht.

Gerathen Sie nicht in diesen Ton, Herr, entgegnete Frau Lecount. Seien Sie ernsthaft, bitte, seien Sie ernsthaft!

Ganz unmöglich, Lecount, fuhr ihr Herr fort. Ich kann nicht ernsthaft sein. Mein guter Vater, Fräulein Garth, sah die Angelegenheit von einem hochmoralischen Gesichtspunkt an. Die Lecount da betrachtet sie auch von einem hochmoralischen Gesichtspunkt, nicht wahr, Lecount? Ich thue nichts der Art. Ich habe zu lange in der Atmosphäre des Continents gelebt, um mich überhaupt um moralische Gesichtspunkte zu bekümmern. Mein Verfahren in dieser Angelegenheit ist so klar, wie zwei mal zwei vier ist. Ich habe das Geld bekommen und ich müßte von Natur ein Dummkopf sein, wenn ich mich davon trennen wollte. Das ist mein Gesichtspunkt! Einfach genug, nicht wahr? Ich bestehe nicht auf meiner Würdigkeit; ich stelle Ihnen nicht das Gesetz entgegen, das ganz und gar auf meiner Seite ist; ich tadle Sie nicht, daß Sie hierhergekommen sind als ganz fremde Person, um eine Aenderung in meinem Entschlusse zu versuchen; ich tadle die beiden Mädchen nicht, daß sie versuchen, ihre Finger in meine Börse zu stecken. Alles was ich sage ist: ich bin nicht ein solcher Narr, um sie ihnen aufzumachen. Pas si bête, wie wir im englischen Club in Zürich zu sagen pflegten. Sie verstehen französisch, Fräulein Garth? Pas si bête. — Er setzte wiederum die Erd-

den Berathungen Theil zu nehmen und jederzeit das Wort zu ergreifen befugt sind. Der Senat ist aber auch verpflichtet, auf Wunsch der Gesetzgebenden Versammlung zu derselben Commissäre abzuordnen, um über einen vorher speciell zu bezeichnenden Gegenstand Auskunft zu ertheilen. Die Commissäre sind übrigens befugt, die gewünschte Auskunft sofort oder erst in einer späteren Sitzung, sowie je nach Ermessen des Senats mündlich oder schriftlich zu ertheilen. In Betreff obschwebender Verhandlungen, insbesondere in auswärtigen Angelegenheiten, tritt eine Ausnahme von dieser Verpflichtung ein.

V. Von dem ständigen Ausschuß der Gesetzgebenden Versammlung. 17) Die Art. 45, 46, 47, 48 der Const.-E.-Acte, durch welche eine Bürgerrepräsentation als selbständiges Collegium bestellt wird, werden aufgehoben. An deren Statt wird alljährlich von der Gesetzgebenden Versammlung in ihrer ersten Sitzung ein ständiger Ausschuß von 24 Mitgliedern auf die Dauer eines Jahres erwählt. Die Obliegenheiten und Befugnisse dieses ständigen Ausschusses werden durch das Gesetz bestimmt. 18) Die alljährliche Revision der Rechnungen, welche bisher dem Stadtrechnungs-Revisions-Colleg (Art. 49 der Const.-E.-Acte) obliegt, wird einer besonderen Revisionsbehörde übertragen, über deren Zusammensetzung und Befugnisse dies Gesetz das Nähere anordnen wird.

VI. Abänderung der Verfassung. 19) Verfassungsänderungen und neue Verfassungsbestimmungen können sowohl in dem Senate als in der Gesetzgebenden Versammlung berathen und von jeder dieser Staatsbehörden als Antrag an die andere gebracht werden. Solche Anträge können sowohl in dem Senate als in der Gesetzgebenden Versammlung nur mit ⅔ der Stimmen sämmtlicher Mitglieder beschlossen oder angenommen werden. Ein von dem Senate angenommener Antrag auf Verfassungsänderung unterliegt der vom Senate anzuordnenden öffentlichen Abstimmung sämmtlicher Staatsbürger. Bei dieser Abstimmung entscheidet die einfache Mehrheit aller abgestimmthabenden Staatsbürger über die Annahme oder Verwerfung der beantragten Verfassungsänderung. Nach erfolgter Annahme wird dieselbe von dem Senate als Verfassungsgesetz verkündigt.

Karlsruhe, 5. August. Das heute erschienene Evang.-prot. Verordnungsblatt enthält eine allerhöchste Entschließung: Provisorisches kirchliches Gesetz, die besonderen Einrichtungen für die evangelischen Diöcesen Mannheim und Heidelberg betreffend.

— Die auf der Durlacher Conferenz vom Kirchenrath Schenkel vorgelegten und ohne Discussion angenommenen fünf Thesen lauten (nach der Karlsr. Ztg.): „1) Die Conferenz hält eine engere Vereinigung aller deutschen Protestanten, welche auf dem Gemeindeprincip stehen, für ein Bedürfniß. 2) Sie vermag weder in der protestantischen Kirchenconferenz, noch in dem Kirchentag Organe dieser Vereinigung anzuerkennen. 3) Noch im Laufe dieses Jahres soll eine Vorversammlung veranlaßt werden, welche zur Anbahnung der Vereinigung, beziehungsweise zu dem Zusammentritt eines deutschen Protestantentages weitere Schritte zu thun hat. 4) Der künftige Protestantentag tritt jährlich einmal in einer deutschen Stadt zusammen. 5) Er behält als Hauptzweck die Herstellung einer vereinigten deutsch-protestantischen Nationalkirche im Auge.“ Die von Decan Zittel vorgeschlagene These: „daß die Synoden der Tendenz unserer Verfassung nur dann entsprechen, wenn sie vorzugsweise die Förderung des kirchlich-religiösen Lebens ihrer eigenen Diöcese sich zur Aufgabe machen“, wurde einstimmig angenommen. Geh. Rath Bluntschli endlich begründete folgende fünf Resolutionen, die nach längerer Debatte ebenfalls angenommen wurden:

1) Die Conferenz erklärt vom Standpunkt der evangelisch-protestantischen Kirche im allgemeinen ihre Zustimmung zu den Reformen des Volksschulwesens, wie diese in dem Berichte des Directors des Oberschulraths an den Vorstand des Ministeriums des Innern Staatsrath Dr. Lamey enthalten sind. 2) Insbesondere ist die Versammlung damit einverstanden, daß dem Pfarrer Sitz und Stimme in dem Ortsschulrath eingeräumt werde, und spricht den Wunsch aus, daß die Kirche ihrerseits diese Mitwirkung des Geistlichen gesetzlich regeln möge. 3) Die Conferenz billigt den in § 5 ausgesprochenen Grundsatz, daß der Religionsunterricht obligatorischer Lehrgegenstand des Lehrers sei. 4) Sie hält aber die unbedingte Beschränkung des Religionsunterrichts auf 2 Stunden für jede Classe, verbunden mit dem Maximum von 4 Stunden Religionsunterricht des Lehrers, für zu vag und wünscht, daß, wo die Verhältnisse es möglich machen, der Religionsunterricht, biblische Geschichte einschließlich, in jeder Classe auf drei Stunden, der des Lehrers auf 4 bis 6 Stunden festgestellt werde. 5) Die Conferenz ist mit dem Grundsatz der Vorlage über Confessions- und gemischte Schulen um so mehr einverstanden, als der Religionsunterricht getrennt bleibt.

Die Vorträge von Zittel, Bluntschli und Schenkel werden, wie die B. L.-Z. mittheilt, im Druck erscheinen.

Hannover, 5. August. Die Z. f. Nordd. zählt 73 neue Wahlmänner zur Synodalwahl auf, von denen 67 auf dem Celler Wahlprogramm stehen, 3 orthodox und 3 ungewiß sind.

— Die Wahlbewegung zur Ständeversammlung hat vor einigen Tagen mit den ritterschaftlichen Wahlen zur Ersten und denen der protestantischen Geistlichen zur Zweiten Kammer so ziemlich ihren Abschluß gefunden. Bei beiden wurden Anhänger des jetzigen Ministeriums gewählt. Die protestantische Geistlichkeit, die mit ihren vier geistlichen Abgeordneten unter der Borries'schen Reaction eine traurige, ja die kläglichste Rolle spielte, hat es diesmal erkannt, daß sie sich zu einer parlamentarischen Thätigkeit wenig eignet, sie hat deshalb weltliche königliche Diener gewählt und damit u. a. den Beweis geliefert, daß die uns wieder octroyirte Standesvertretung eine unzweckmäßige Anomalie ist. Im allgemeinen müssen wir es aber wiederholen, daß der Bestand der diesmaligen Ständeversammlung, trotz des schlechten Wahlgesetzes, über das System Borries den Stab gebrochen hat und fast die ganze politische Intelligenz des Landes in sich vereinigt. (Schw. M.)

Berlin, 4. August. Die N. A. Z. bestätigt in einer halbofficiellen Notiz, daß der Kaufmann Lange aus Haspe bei Hagen in Schleswig verhaftet worden ist, weil in seinem vollständig legalen Paß Schleswigholstein mit Bindestrichen geschrieben und nicht durch ein Komma getrennt war; sie kündigt Repressivmaßregeln an, wenn die dänische Regierung sich weigern sollte, diese Gewaltmaßregel ihrer Provinzialbehörde zu mißbilligen und den Verhafteten für die Unterbrechung seiner Geschäftsthätigkeit zu entschädigen.!

— Die schon erwähnte graphische Zusammenstellung der Parteien des Abgeordnetenhauses von 1855 bis 1862 (von Professor Kiepert) zeigt, daß von den 1855 gewählten Abgeordneten eine ganz ansehnliche Zahl auch heute noch zum Abgeordnetenhause gehört, freilich größtentheils nur solche, welche damals zur entschiedensten Opposition gehörten. Das waren die Herren v. Saucken-Julienfelde, v. Hennig-Plonchott, Kühne, Lette, v. Patow, Graf v. Schwerin-Putzar, v. Beughem, Harkort, v. Bockum-Dolffs, André, Hölzer und Delius. Auch Housselle und Behrend, die beide ausgetreten sind, gehörten zu ihnen. Die Landrathskammer 1855—1858 hatte Fractionen, von denen jetzt nur noch die katholische und die polnische bestehen. Die feudale Rechte wurde gebildet aus der Fraction v. Gerlach (früher Graf Schlieffen) und aus der Fraction v. Arnim-Heinrichsdorf; die ministerielle Rechte bestand aus den Fractionen Graf Pückler, Büchtemann und Carl; das Centrum bildeten die Klerikalen (Fraction Reichensperger) und die Fraction Mathis; die Linke, deren Führer v. Patow, Graf Schwerin-Putzar und Wentzel waren, ist der Stamm des jetzigen Abgeordnetenhauses. Die Kammer von 1858—1861, unter der Regentschaft nach Eintritt des Ministeriums Auerswald-Patow gewählt, hatte eine wesentlich andere Fractionsbildung vorgenommen. Die sogenannte ministerielle Rechte wurde gebildet von der Fraction Vincke. Von ihr trennte sich 1861 die Fraction Behrend („Jung-Litthauen“, der erste Ansatz zur späteren Fraction der deutschen Fortschrittspartei); zum Centrum gehörten die Klerikalen und die Fraction Mathis, zur sogenannten Linke (den Conservativen) die Fractionen Pückler und Blanckenburg. Eine Fraction Gerlach bestand nicht mehr und die Fraction Arnim dauerte nur noch bis zum Jahr 1860. In der aufgelösten Kammer (6. December 1861 bis 11. März 1862) bildete die Fortschrittspartei noch zwei Fractionen, von denen die eine in Kellner's Hotel, die andere in Schmelzer's Hotel sich versammelte. Das linke Centrum war die Fraction Bockum-Dolffs, das rechte die Fraction Grabow. Außerdem waren vorhanden die klerikale, die polnische und die conservative (feudale) Fraction. Das jetzige Abgeordnetenhaus erlebte den Untergang der Fraction Grabow und sah dafür den freien parlamentarischen Verein (v. Rönne, Lette und Genossen) und die Constitutionellen unter Graf v. Schwerin's Führung entstehen, nachdem Vincke aus der Fraction ausgetreten war, und endlich gab die Fortschrittspartei ihre Fractionssonderung auf. Die Parteien vereinfachen sich zusehends.

Frankreich.

Paris, 4. August. Die plötzliche Veränderung in der Haltung der österreichischen und englischen Regierung erregt hier Erstaunen, nicht weil man sie überhaupt nicht erwartet hätte, sondern weil man die polnische Frage nicht so weit vorgeschritten glaubte, um auflösend auf die Beziehungen der drei Mächte wirken zu können. Wenn übrigens die englische Regierung jetzt erklärt, der Zeitpunkt scheine nicht gekommen, um eine identische Note nach Petersburg zu senden, so ist darum nicht die Entente zwischen dem Cabinette von St. James und dem der Tuilerien als durchaus gesprengt anzusehen, sondern es ist nur ein zweiter Schritt nach derselben Richtung hin wie die Veröffentlichung der Depesche Lord Napier's, d. h. ein Versuch, Frankreich zu einer präcisen Darlegung seiner Pläne und Absichten für den Fall eines Krieges zu bewegen. Schon vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen über die in Bezug darauf zwischen London und Paris schwebenden Unterhandlungen, welche nach späteren Angaben zu einem zufriedenstellenden Resultat geführt haben sollten. Es ist keine Frage mehr, daß die letztere Behauptung unrichtig war. Hier hatte man seit gestern Abend von der Absicht Drouyn de Lhuys' gesprochen, aus der Absendung der identischen Note eine Portefeuillefrage für sich zu machen, und bereits nannten die Kriegerischen Thouvenel, die Friedfertigen Morny als seinen Nachfolger. Beide haben Unrecht; jedenfalls bleibt die Entscheidung, welche Haltung Frankreich einnehmen wird, bis zur nächsten Woche aufgeschoben, da in derselben erst der große Ministerrath stattfindet. Der Kaiser, dessen Gesundheit ausgezeichnet, kehrt morgen nach St. Cloud zurück. — Ich berichtige einen Irrthum, der sich in eine meiner letzten Correspondenzen eingeschlichen. Dem Herrn Ferdinand Barrot, nicht dem Herzog von Padua ist die Concession für den Canal von Panama ertheilt worden. Derselbe war bekanntlich gleich nach dem Staatsstreich Minister des Innern. — Man erzählt, daß der Erzbischof von Paris ebenso wie sein College in Rheims in einem Hirtenbrief gegen das Buch von Renan habe eifern wollen, indessen davon Abstand genommen habe. Es ist dies auch ganz richtig, denn die katholische Kirche hat zunächst noch keine Ursache, mit dem „Leben Jesu“ unzufrieden zu sein, welches die Partei ihrer Gegner ziemlich gespalten, dagegen auf der andern Seite das Interesse an religiösen Fragen sehr gekräftigt hat. Namentlich auf der Seite der Rationalisten oder vielmehr der Positivisten wird das Verlangen laut, das Urtheil zu hören, welches in Deutschland, dem Lande der religiösen Kritik par excellence, über dies Werk gefällt wird.

---

derplatte bei Seite und trocknete sorgsam seine Finger an der weißen Serviette ab.

Magdalene behielt ihre Kaltblütigkeit. Wenn sie in diesem Augenblick ihn mit einer Handbewegung hätte todtschlagen können, so hätte sie wahrscheinlich diese Bewegung gemacht. Aber sie behielt ihre Kaltblütigkeit.

Soll ich das so verstehen, fragte sie, daß die letzten Worte, die Sie in dieser Angelegenheit zu sagen haben, diejenigen sind welche Frau Lecount's Brief für Sie ausgesprochen hat?

Genau so, entgegnete Noel Vanstone.

Sie haben das Vermögen Ihres Vaters geerbt und daneben das Vermögen von Herrn Andreas Vanstone, und dennoch fühlen Sie sich nicht aus Gründen der Gerechtigkeit und Großherzigkeit gegen diese beiden Schwestern verpflichtet? Alles, was Sie ihnen zu sagen für nöthig halten, ist — Sie hätten das Geld bekommen und verweigerten einen einzigen Heller davon abzugeben?

Ganz genau getroffen, Fräulein Garth! Sie sind ein Frauenzimmer mit Geschäftssinn. Lecount, Fräulein Garth ist ein Frauenzimmer mit Geschäftssinn.

Lassen Sie mich aus dem Spiele! rief Frau Lecount, indem sie anmuthig ihre runden, weißen Hände rieb. Ich kann es nicht ertragen! Ich muß eine Vermittlung versuchen. Lassen Sie mich — o, wie nennen sie es doch auf englisch? — einen Compromiß vorschlagen. Bester Herr Noel, Sie wollen sich ungerechter Weise selbst nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen; Sie haben bessere Gründe als die, welche Sie Fräulein Garth angegeben haben. Sie folgen dem Beispiel Ihres verehrten Vaters, Sie glauben es seinem Andenken schuldig zu sein, in dieser Sache gerade so zu handeln wie er. Das ist sein Grund, Fräulein Garth, ich beschwöre Sie auf meinen Knieen, glauben Sie mir, das ist sein Grund. Er will thun, was sein theurer Vater gethan hat, nicht mehr und nicht weniger. Sein theurer Vater hatte einen Vorschlag gemacht, und er wird diesen Vorschlag jetzt wiederholen. Ja, Herr Noel, Sie werden sich erinnern, was das arme Mädchen in dem Brief an Sie sagt. Ihre Schwester ist gezwungen gewesen, Gouvernante zu werden, und sie selbst hat durch den Verlust ihres Vermögens auf viele Jahre hin die Hoffnung, sich zu verheiraten, aufgeben müssen. Sie werden sich daran erinnern, und der Einen wie der Anderen die hundert Pfund geben, welche Ihr bewunderungswürdiger Vater schon früher angeboten hatte. Wenn er dies thut, Fräulein Garth, wird er Ihnen dann genug thun? Wenn er jeder dieser unglücklichen Schwestern hundert Pfund gibt?

Er wird diese Schmach bis zur letzten Stunde seines Lebens bereuen, sagte Magdalene.

Den nächsten Augenblick nachdem diese Antwort ihr über die Lippen gegangen war, hätte sie eine Welt gegeben, um sie wieder zurücknehmen zu können. Frau Lecount hatte endlich den Stachel an der rechten Stelle angesetzt. Diese raschen Worte Magdalenens waren leidenschaftlich mit ihrer eigenen Stimme herausgestoßen.

Nur die Gewohnheit, öffentlich aufzutreten, rettete sie davor, daß sie den bedenklichen Fehler, den sie begangen hatte, durch den Versuch, ihn wieder gut zu machen, noch auffälliger machte. Hier wurde ihre frühere Uebung bei den Abendunterhaltungen ihre Rettung und trieb sie an, augenblicklich mit Fräulein Garth's Stimme weiterzusprechen, als ob nichts vorgefallen sei.

Sie meinen es gut, Frau Lecount, fuhr sie fort, aber Sie machen die Sache nur schlimm statt gut. Meine Zöglinge werden keinen solchen Compromiß annehmen, wie Sie ihn vorschlagen. Es thut mir leid, daß ich soeben heftig geworden bin; ich bitte Sie um Verzeihung. — Während sie diese versöhnlichen Worte sprach, blickte sie, um sich klar zu werden, der Haushälterin scharf in's Gesicht. Frau Lecount parirte den Blick, indem sie das Taschentuch vor ihre Augen nahm. Hatte sie den plötzlichen Wechsel in Magdalenens Stimme bemerkt oder nicht? Es war unmöglich, das zu sagen.

Was kann ich mehr thun? murmelte Frau Lecount hinter ihrem Taschentuch. Geben Sie mir Zeit, darüber nachzudenken, lassen Sie mich wieder zu mir selbst kommen. Darf ich mich für einen Augenblick zurückziehen? Meine Nerven sind durch diesen traurigen Auftritt erschüttert worden. Ich muß ein Glas Wasser trinken, oder ich werde, glaube ich, ohnmächtig. Gehen Sie noch nicht fort, Fräulein Garth. Ich bitte Sie, uns Zeit zu lassen, damit wir, wenn möglich, diese traurige Angelegenheit in Ordnung bringen; ich bitte Sie, zu verweilen, bis ich wieder zurückkomme.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

* Das bekannte Buch von Gustav Rasch, „Vom verlassenen Bruderstamm“, oder „das dänische Regiment in Schleswig“, ist schon in dritter Auflage (Glogau, C. Flemming) erschienen. Diese dritte Auflage — in drei Bändchen — ist umgearbeitet und vielfach vermehrt; unter anderm finden wir im 2. Band, S. 161, das Erkenntniß im Auszug mitgetheilt, das der höchste Gerichtshof für Schleswig, das Appellationsgericht zu Flensburg, auf die Beschwerde des Schlächtermeisters Büschel in Eckernförde erlassen hat. Das Kind dieses Schlächtermeisters

FC **Paris**, 4. August. E. v. Girardin setzt sein Plaidoyer für den Frieden und gegen die polnische Politik der Regierung mit Eifer fort. „Es ist ein Knoten vorhanden", sagt er u. a. in seinem neuesten Artikel mit einem in dem heutigen französischen Journalismus seltenen und gradezu brüsken Freimuth; „man muß ihn lösen oder zerhauen. Aber Herr Drouyn de Lhuys ist nicht der Mann, der ihn zu lösen oder zu zerhauen vermag. Die großen hohltönenden Worte „collectiver identischer Act" imponiren uns keineswegs. 1863 in Warschau wie 1849 und 1862 in Rom hat Herr Drouyn de Lhuys sich verrannt. Genug der Sackgassen! Das sagt nicht die Kritik, sondern die Evidenz der Thatsachen!" In Form einer Nachschrift fügt er noch bei, daß für Polen nichts glücklicheres sich ereignen könnte, als wenn Herzog Morny (der nach der Opin. Nationale und der Indépendance Girardin zu seiner Politik in der polnisch-russischen Frage Glück gewünscht haben soll) bis zum Zusammentritt des Gesetzgebenden Körpers an die Stelle des Herrn Drouyn de Lhuys träte.

Paris, 4. August. Der Justiz- und Cultusminister Baroche hat durch Rundschreiben vom 1. d., welches der Moniteur heute veröffentlicht, die Erzbischöfe und Bischöfe des katholischen Cultus, sowie die Vorstände der andern christlichen Confessionen und der israelitischen Gemeinde ersucht, den 15. August gottesdienstlich zu feiern und dabei der göttlichen Vorsehung „für die neuesten Siege unserer Soldaten zu danken, welche jenseits des Oceans die Sache der Civilisation, die Interessen der katholischen Religion und die Ehre unserer Fahne edel vertreten."

Großbritannien.

* Unter der Ueberschrift „Zur diplomatischen Situation" bringt die Köln. Ztg. aus „London" 3. August nicht uninteressante und, was ihren thatsächlichen Kern betrifft, auch nicht unwahrscheinliche Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: „England hat in jüngster Zeit einen großen politischen Triumph erlebt: seit dem Pariser Frieden hat es sich, fast noch mehr als Deutschland, mit dem Gespenst der französisch-russischen Allianz gequält, und erst jetzt, nachdem Rußland durch seine Antworten auch Frankreich auf das tiefste verletzt hat, glaubt es, den letzten Dunst dieses Gespenstes verscheucht zu haben. Ein großer Theil der englischen Staatsmänner ist der Ansicht, daß man sich vorläufig mit diesem Resultate begnügen kann, und da ein Krieg eine sofortige Erhöhung der Steuern zur Folge haben würde, so möchte das Ministerium seine jetzige Popularität nicht gern von dieser Probe abhängig machen. Hierzu kam in jüngster Zeit eine noch wichtigere politische Erwägung, nämlich die, daß für Frankreich das eigentliche Object nicht in Polen liege, und der Krieg, sobald er einmal erklärt ist, leicht einen anderen Schauplatz haben könnte. Man kann, trotz des unläugbaren Einflusses der französischen Politik, sagen, daß jene Dispositionen der englischen Regierung, von der Friedensliebe Oesterreichs begleitet, die eigentlich bestimmenden Normen der jetzigen Situation sind. Sie haben auf die französische Politik dergestalt zurückgewirkt, daß der Kaiser Angesichts der russischen Antworten seine Indignation so viel wie möglich zu verbergen suchte. Bisher hat nämlich der practische Verstand beim Kaiser vollständig die Oberhand behalten, und dieser hat ihn zu der wiederholten Erklärung gegen Vertraute veranlaßt, daß er unter keinen Umständen allein den Krieg unternehmen wolle. Der Kaiser weiß sehr wohl, daß die numerische Schwäche nicht der einzige Mißstand der Vereinzelung ist; diese birgt auch die Gefahr der Coalitionen in sich, und Frankreichs ganze Politik ist auf die Zersetzung der Elemente einer solchen a priori gerichtet." Nach diplomatischen Berichten, welche aus Paris „nach London gekommen" seien, habe deshalb der Kaiser einen vorwaltend friedfertigen Ton angeschlagen und auch seine Gemahlin in diesem Sinn instruirt. „Am Abende vor ihrer Abreise nach Vichy ließ die Kaiserin den Ritter Nigra nach St. Cloud kommen und schärfte ihm ein, seine Regierung wissen zu lassen, daß der Kaiser den Druck auf Rußland noch stärker als bisher ausüben und deshalb mit seinen jetzigen Allürten fest zusammenhalten wolle. Aber der Kaiser wolle durchaus keinen Krieg; die Turiner Regierung möge sich dessen fest überzeugt halten und sich nicht zu falschen Manövern verleiten lassen. Diese Eröffnung der Kaiserin an Herrn Nigra hat ihre sehr charakteristische Seite. Auf den ersten Augenblick könnte sie eine der sichersten momentanen Garantien für den Frieden scheinen, da Frankreich alles Interesse hat, den König von Italien über so wichtige Phasen genau zu unterrichten. Der Fall erscheint jedoch in einem anderen Lichte, wenn man bedenkt, daß Napoleon III. vor Allem Oesterreich nicht wieder durch die Rüstungen Italiens kopfscheu machen möchte. — Seit einigen Tagen sind nun aber die Russen, wenigstens die in London und Paris, sehr kleinlaut geworden. Sie stellen eine Art von Rückzug von Seiten des russischen Hofes in Aussicht und opfern selbst den Fürsten Gortschakoff auf dem Altar des Vaterlandes. Dahingegen lauten die Privatnachrichten, welche vornehme Personen und Handelshäuser aus Rußland selbst erhalten, durchaus kriegerisch, so daß man hier die Ueberzeugung hat, die russische Regierung habe durchaus keine vollkommene Freiheit ihrer Entschlüsse, werde vielmehr von dem Moskowiterthum terrorisirt. Der nationale Enthusiasmus soll in Rußland so groß sein, daß das seit Jahren vergrabene baare Geld wieder zum Vorschein kommt und dem Kaiser zur Verfügung gestellt wird."

Niederlande.

W **Rotterdam**, 4. August. Die Niederländer schicken sich an, das fünfzigjährige Gedächtniß ihrer Befreiung vom französischen Joch durch nützliche und schöne Stiftungen zu feiern. Im Haag hat sich zu dem Ende ein Hauptausschuß gebildet, dem in den übrigen großen, kleinen und kleinsten Städten Localausschüsse zur Seite stehen. Wie es den Anschein gewinnt, wird man sich in folgendem Plan einigen: in Amsterdam soll eine nationale Gewerbeschule errichtet werden; außerdem sollen sich zwei Denkmale erheben, das eine in Willemspark in der Residenz, das andere in Bad Scheveningen, an der Stelle, wo am 30. November 1813 König Wilhelm I., der Sohn des letzten Erbstatthalters Wilhelm's V., ans Land stieg, um sein Volk zur Freiheit aufzurufen. Endlich wird im Haag — dies allein steht bis jetzt fest — am 3. und 4. September ein großes Musikfest gefeiert.

Rußland.

Der Kreuzzeitung schreibt man aus Petersburg vom 27. Juli: „In den letzten Tagen wollte man wieder ganz genau wissen, daß der Großfürst Konstantin demnächst doch Warschau verlassen und dann auch dort endlich Ernst gemacht werden würde; denn so, wie bis jetzt, kann es doch wirklich nicht mehr länger fortgehen, wenn man nicht erleben will, daß die ganze russische Nation sich erhebt, über die polnische herfällt und ein beispielloser Racenkampf entsteht, der dann selbst dem Befehle nicht mehr gehorcht und sich selbst Recht sucht. Es ist schwer, die Entrüstung zu schildern, welche bei der Nachricht von all den Meuchelmorden, Hinterlistigkeiten und Lügen der Polen jetzt in allen Ständen ohne Ausnahme herrscht. Es bedarf dazu wahrlich nicht des Schürens der Presse, wie in anderen Ländern, sondern nur der einfachen Aufzählung aller Thatsachen, die ja leider deutlich genug sprechen. Namentlich hat der Vorgang, daß eine Bäuerin von den Insurgenten gehenkt wurde, trotzdem sie guter Hoffnung war und durch den Todeskampf die Geburt erfolgte, einen wahren Grimm unter den russischen Frauen erregt. Ist es ein Wunder, wenn der Panslavismus sich neuerdings sehr merkbar regt und in einem Appell an alle slavischen Völker ein Gegengewicht gegen die Anmaßung des einen Polenzweiges der großen slavischen Familie sucht? Man wird den Ideengang unserer Panslavisten im Auslande kaum verstehen; denn wie sollten die anderen slavischen Stämme der Tschechen, Croaten, Serben u. s. w. Partei gegen Polen ergreifen? Aber jeder Slave, er mag in Oesterreich, Preußen oder der Türkei wohnen, weiß, daß der Pole mit Verachtung auf jeden nichtpolnischen Slaven herabsieht und sich berufen glaubt, über Alle zu herrschen. Daher sind die Sympathien für Polen dort überall auch so gering! Nimmt aber Oesterreich wirklich Partei gegen Rußland, so ist in der That zu fürchten, daß der Panslavismus sich ganz seltsame, bis jetzt kaum erwartete Objecte selbst gegen den Willen der Regierung suchen dürfte. Wer selbst ein gläsernes Dach hat, sollte in der That nicht so freigebig mit Steinen nach den Dächern Anderer werfen."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 4. August. Ein vom Freiherrn v. Lerchenfeld der Kammer der Abgeordneten eingereichter Antrag geht dahin, die Kammer wolle an die Staatsregierung die Bitte richten, dem Landtage baldmöglichst den Entwurf eines revidirten Heerergänzungsgesetzes, insbesondere mit Rücksicht auf die Bildung einer Kriegsreserve mit abgekürzter Dienstzeit in Friedenszeiten, vorlegen zu wollen; und der Abgeordnete Vierling beantragt, daß das Heerergänzungsgesetz einer Revision unterstellt werde, wodurch der Grundsatz der Verfassung (Tit. IV, § 12): gleiche Pflichtigkeit aller Bayern zum Kriegsdienste, zur Wahrheit werde. — Der Antrag in Betreff der Gemeindeverhältnisse der Pfalz, den Umbscheiden, die pfälzischen und verschiedene rechtsrheinische Abgeordneten an die Abgeordneten-Kammer gebracht haben, motivirt es als eine Forderung ausgleichender Gerechtigkeit, daß die pfälzer Gemeindeverfassung möglichst auf gesetzlichem Wege, statt durch ministerielles Experimentiren reformirt werde. Die Begründung des Antrags schließt: „Der unterzeichnete Antragsteller glaubt, daß das Land und insbesondere die Pfalz dies um so mehr erwarten darf, als mit einem solchen einfachen und leicht ausführbaren Specialgesetze durchaus keiner jener Mißstände verbunden ist, welche öfters bei stückweiser Gesetzesänderung zum Vorscheine kommen. Ist aber die Berechtigung und die Zweckmäßigkeit der Reform an sich gar nicht beanstandet; ist zu gleicher Zeit die gesetzliche Ordnung der Erwählung der Gemeinderäthe und der Ernennung, beziehungsweise Bestätigung der Bürgermeister und Adjuncten außerordentlich leicht und ohne irgend eine Störung in der Gesammtorganisation der Gemeinden auszuführen; ist auf der andern Seite, selbst bei dem eifrigsten Bestreben der königlichen Staatsregierung, die endliche Ordnung des „Gesammtgebietes der Gemeindeverwaltung, der Armenpflege, der Ansässigkeits- und der Heimatsgesetzgebung" erst nach langer, langer Zeit zum förmlichen Abschlusse zu bringen, so kann nach der Ansicht des unterzeichneten Antragstellers kein Zweifel sein, daß die „entsprechende Berücksichtigung" des Gesammtbeschlusses beider Kammern aus der auf die Interpellation gegebenen Antwort nicht so vollständig resultirt, als dies nach den gegebenen Verhältnissen gehofft werden durfte." (Folgt der schon mitgetheilte Antrag.)

Augsburg, 4. August. Das nächste Gesangfest des schwäbisch-bayerischen Sängerbundes wird im Jahre 1866 in Kempten abgehalten werden. Von dem Bundesausschusse wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1) Der jährliche Beitrag zur Bundeskasse bleibt für das Mitglied 12 kr. 2) Eine Bundesfahne soll angeschafft werden und in Folge dessen auch ein allgemeines Bundeszeichen. 3) Bei Sängerfesten soll kein anderes Zeichen als dasjenige des Bundes, des Vereins, dem jeder einzelne Sänger angehört, und drittens das jeweilige Festzeichen an die Brust geheftet werden. 4) Compositionen zu Sängerfesten von Bundesmitgliedern sollen ohne Ansehen des Verfassers von drei zu erwählenden Schiedsrichtern geprüft werden. Diese Schiedsrichter können nicht aus Bundesmitgliedern gewählt werden. 5) Als

---

hatte bekanntlich der dänische Polizeimeister Leisner in einer grausamen und brutalen Weise mit Ruthen peitschen lassen. Der Bescheid des Gerichtshofes erklärt: der Polizeimeister Leisner sei nicht strafbar, „weil er, unter Anlegung der bezüglichen Acten, nachgewiesen habe, daß in vielen und verschiedenen Fällen seit mehr als zwanzig Jahren seine Vorweser im Polizeiamt zu Eckernförde wegen geringfügiger Vergehen Ruthenzüchtigungen dictirt haben, und haben vollziehen lassen". Und es heißt dann weiter: „daß, wenn auch eine derartige Praxis auf Giltigkeit keinen Anspruch machen könne, doch diesem Herkommen ein solches Gewicht beigelegt werden müsse, daß der Beamte, welcher demgemäß verfahren sei, nicht wegen strafbarer Anmaßung einer ihm nicht zustehenden Amtsgewalt zur Verantwortung gezogen werden könne". So entscheidet das höchste Richtercollegium im Lande Schleswig; und so sind die Zustände, daß die zum „Herkommen" gewordene Willkür mit Gesetzeskraft schaltet.

* Von den „Bildern aus dem Orient" (gezeichnet von A. Löffler, Text von M. Busch, Triest, Lloyd) sind die 7., 8. und 9. Lieferung erschienen. Diese Hefte enthalten vielleicht die anziehendsten Bilder der ganzen Sammlung: das alte und das neue Testament steigen aus diesen Bergen, Schluchten, Bächen und Strömen auf, wir sehen die Trümmer von Jericho, den Jordan, die Gräber im Thale Josaphat, den Oelberg und den Kidron, den Platz des Salomonischen Tempels in Jerusalem, alle die heiligen Stätten. Die Ausführung im Stahlstich ist nicht immer gleichmäßig, aber gerade bei einigen der schönsten Darstellungen wieder vorzüglich gelungen.

* Die vortreffliche „Jugend-Bibliothek des griechischen und deutschen Alterthums" (herausgegeben von Dr. Eckstein, verlegt von der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle) ist um einen neuen Band vermehrt worden. Wir haben früher Gelegenheit genommen, dieses so glücklich angelegte und glücklich fortschreitende Werk als einen wahren Hausschatz der Jugend zu empfehlen. Der neue (14.) Band kommt den früheren gleich, in gründlicher Arbeit und wohlthuender Darstellung; er erzählt „die asiatischen Feldzüge Alexander's des Großen". Der Verfasser, Professor Hertzberg, hat die Vorarbeiten in streng wissenschaftlicher Weise, nach den Quellen und nach wichtigen Vorgängern, durchgemacht, in der Darstellung aber vor allem erzählt, und gut erzählt, und darauf kommt es hier an. Den Schluß dieser „asiatischen Feldzüge" bringt erst ein zweiter Band, dem die Verlagshandlung eine Karte des Kriegsschauplatzes beizugeben vorhat; ein Register ist schon diesem 1. Bande angehängt. Unter der Presse befindet sich eine neue Folge der Jugendbibliothek: „Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter nach den Chronisten"; erster Band: Geschichte Karl's des Großen nach Einhard; zweiter Band: Heinrich der Erste und Otto der Große, nach Widukind; beide bearbeitet von Dr. Moritz Berndt.

* G. E. Dieter's „Merkbüchlein für Turner" herausgegeben von Ed. Angerstein (Halle, Buchhandlung des Waisenhauses) ist schon in fünfter Auflage erschienen. Der Herausgeber hat diese neue Auflage zu einigen nützlichen Verbesserungen, namentlich auch zu einer Einleitung über Wesen und Zweck des Turnens und einer geschichtlichen Uebersicht benutzt. Auch hat er aus der Turnsprache manchen althergebrachten, aber „vor einer Prüfung des Verstandes nicht stichhaltigen" Namen und Ausdruck aufgegeben und neue bezeichnendere an ihre Stelle gesetzt.

* Die feierliche Enthüllung des List-Denkmals wird heute, am 6. August, stattgefunden haben. Auf dem Stiftungsfest des Reutlinger Liederkranzes 1850 wurde diese Sache angeregt; indessen erst im Mai 1858 hatten die Beiträge die Summe von 9000 fl. erreicht, so daß der Denkmal-Ausschuß daran denken konnte, über die künstlerische Ausführung in Unterhandlung zu treten. Das Modell ist von einem der talentvollen Schüler und Erben Rietschel's, von dem Bildhauer Kietz in Dresden hergestellt und wird im Schw. M. als höchst glücklich gelungen geschildert. „Die Statue ist das Bild eines Mannes, fest und energisch, in plastisch ruhevoller Bewegung steht die markige, breitschulterige und breitantlitzige Gestalt da. Das Ganze ist das Bild einer tief empfundenen Individualität, durchdrungen von einem Schönheitssinn, welcher den hohen Begriff des Denkmals unverrückt festhält." Der Guß der Statue hat bei G. Howaldt in Braunschweig stattgefunden; das granitene Fußgestell, von Kietz und dem Architecten Giese entworfen, ist von dem Werkmeister Velzer in Weißenbach ausgeführt worden. Das Denkmal hat auf dem großen freien Raum vor dem Bahnhof in Reutlingen seinen Platz gefunden.

---

* Vom „Arbeiterfreund" (Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Classen) ist das 2. Heft des Jahrgangs 1863 (Berlin, O. Janke) erschienen. Besonders interessante Abhandlungen dieses Vierteljahrheftes sind: „Landwirthschaftliche Genossenschaften zu gegenseitiger Hülfe" von K. Brämer; „Geschichte der Pioniere von Rochdale" und „die internationale Association für den Fortschritt der socialen Wissenschaften" von Dr. S. Neumann; endlich „Sociale Selbsthilfe", aus dem Bericht an die Vorbereitungscommission der 5. Sitzungsperiode des internationalen statistischen Congresses von Geh. Rath Engel. In diesem Bericht werden als Gesammtaufgabe der Statistik im System der socialen Selbsthilfe folgende 12 Punkte aufgestellt: 1) Nachweis der Zahl der selbständigen und unselbständigen Gewerbetreibenden und Berufsbeflissenen im weitesten Sinne des Worts. 2) Statistik der Löhne. 3) Statistik der Arbeitsunterbrechungen und periodischen Gewerbsstockungen. 4) Statistik des Verbrauchs von Menschenkräften in der Industrie u. s. w. (Statistik der Morbilität, Mortalität und Invalidität in den Hauptberufsarten). 5) Statistik der Hinterlassenen. 6) Berechnung der Morbilitäts-, Mortalitäts- und Invaliditätstafeln. 7) Berechnung der Tarife für die Beiträge zu den entsprechenden Kranken-, Invaliden- und Pensionskassen. 8) Statistik über Stand und Bewegung der Sparkassen aller Art. 9) Desgleichen über die Kranken-, Invaliden- und Pensionskassen. 10) Desgleichen über die Spar- und Vorschuß-Genossenschaften. 11) Desgleichen über die Rohstoff- und Consumvereine. 12) Desgleichen über die productiven Genossenschaften.

Vorstandschaft des Bundes wurde die Augsburger Liedertafel auf drei Jahre erwählt. 6) Ein Bundesliederbuch soll nicht angeschafft werden. (A. Bl.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

◯ In hiesiger Stadt soll am 1. October ein Kreuzerblatt erscheinen, welches, wie man vernimmt, auf den Straßen täglich verkauft werden soll. Es wird seine Aufmerksamkeit, außer auf die neuesten politischen Nachrichten und Localangelegenheiten, hauptsächlich auf Annoncen richten und dieselben zu sehr billigen Preise aufnehmen. — Hier geht man mit dem Plan um, durch die Schützen-, Turner-, Sänger- und Arbeitervereine am 26. August eine Körnerfeier zu veranstalten.

⊙ Frankfurt ist dieses Jahr die Stadt der Congresse; unter andern wird im September die Generalversammlung der katholischen Vereine hier stattfinden. Auf ganz specielle Einladung des hiesigen katholischen Stadtpfarrers Thissen, welcher zu Aachen erklärte, das protestantische Frankfurt werde sich freuen, die katholischen Vereine bei sich tagen zu sehen, und werde sie gastlich aufnehmen, wurde der Beschluß gefaßt, den nächsten Congreß in Frankfurt abzuhalten. Die Vereine, von denen hier die Rede ist, sind die Vincentius-, Bonifacius- und Gesellenvereine; die auf sie bezüglichen Verhandlungen werden gewöhnlich in den nicht öffentlichen Sitzungen gepflogen, wie denn überhaupt diese die interessantesten sind. Hier werden die Klagen laut über die Verfolgung der Kirche und den Raub am Patrimonium Petri; hier zankt man sich auch, hier legt man die Rechnung über die gesammelten Pfennige und über deren Verwendung vor, in einer der geschlossenen Sitzungen zu Aachen wurde auch der bekannte Beschluß zur Gründung einer katholischen Universität gefaßt, und hier in Frankfurt wird sich dann die Klage erheben, daß die Sache nicht vorwärts gehen will. In den nicht öffentlichen Sitzungen wird ferner geklagt über den sinkenden Einfluß der Kirche und werden, wie wenigstens in Aachen geschah, die Mittel angegeben, ihn zu heben, namentlich durch Verkehr der Geistlichen mit den Familien und durch Gründung von Vereinen, für die Arbeiter von Gesellenvereinen; wie denn auch unser Frankfurter Verein der Aachener Empfehlung seine Begründung verdankt. In diesen Sitzungen erhebt sich auch der Nothschrei über die Presse. Die Aachener Empfehlung, überall katholische Blättchen zu gründen, kam bis jetzt noch nicht zur Ausführung; auch die katholische Illustrirte Zeitung, die Concurrentin der Gartenlaube, ist noch immer nicht da. Ebenso existirt ein Ausschuß für Ornamente und christliche Kunst, ohne daß er bis jetzt durch seine Thätigkeit einen sichtbaren Erfolg erzielt hätte. An den Congressen betheiligen sich als Abgeordnete in der Regel nur sehr wenig Laien, da die Einrichtung der Vereine so getroffen ist, daß die Präsidenten derselben immer Geistliche sind, denen auch das Mandat der Vertretung übertragen wird.

Vermischte Nachrichten.

Das Städtchen Lippa in Ungarn ist durch eine furchtbare Feuersbrunst, welche am 29. v. M. Mittags ausbrach und erst am Mittage des 31. erlosch, großentheils in einen Schutthaufen verwandelt worden. Nach den bisherigen amtlichen Erhebungen sind 26 (!) Menschen, darunter 10 Kinder dabei ums Leben gekommen. Die deutsche Kirche, Schule und Pfarrhaus blieben erhalten. Im Ganzen wurden 390 Hausnummern, etwa 600 Gebäude enthaltend, vom Brande erfaßt.

Aus London wird der Weserzeitung geschrieben: Eine unserer pikanten Ferienfragen, die bereits mit Heftigkeit discutirt worden, ist durch die Intervention des Baron Liebig frühzeitig entschieden worden. Es handelte sich nämlich um die Nutzbarmachung des Inhalts der Cloaken Londons (sewage) zu Dünger. Um die Frage zur Entscheidung vorzubereiten, hatte die Regierung in Rugby Versuche anstellen lassen und einen Mr. Lawes, den größten Fabrikanten künstlichen Düngers in England, mit der Leitung derselben beauftragt. Da dieser ungefähr 40,000 Pfd. St. mit seiner Fabrikation per Jahr gewinnt, so schlugen jene Versuche natürlich fehl, und es wurde darauf hin beschlossen, den Cloakenabfluß nicht zu verwerthen. Die freihändlerische Opposition gegen das Monopol der Düngerfabrikanten war jedoch so laut und energisch, daß diese und mit ihnen Mr. Thwaites ihre Flagge gestrichen haben. Ein nun veröffentlichtes interessantes Gutachten des Professors Liebig entschied den Sieg. Er veranschlagt den Werth einer Tonne Sewage nur zu 1½ d; da nun 266,000,000 Tonnen jährlich producirt werden, so würden dieselben einen Werth von 1,477,777 Pfd. St. repräsentiren. Nach Ansicht des berühmten Chemikers würde Großbritannien bei gehöriger Benutzung seiner Düngkräfte „groß genug sein, um all' das zum Unterhalte seiner Bewohner nöthige Korn und Fleisch zu produciren". In Folge dieses Gutachtens hat nun der Metropolitan Board of Works beschlossen, die Cloakenabflüsse an den Meistbietenden loszuschlagen.

EC Der Newyorker Correspondenz der Times entnehmen wir über die Negerverfolgungen in Newyork Folgendes: „Die Erbitterung des Pöbels gegen die Farbigen war so hoch gestiegen, daß er sogar zwei britische Schiffe, deren Capitän und Bemannung Neger waren, in Brand zu stecken drohte. Einige Matrosen dieser Fahrzeuge wurden am Lande angegriffen und flüchteten sich in das britische Consulatsgebäude. Mr. Archibald, der Consul, welcher keine angemessenen Vertheidigungs- und Schutzmittel zur Hand hatte, telegraphirte sofort nach Washington an Lord Lyons um ein Kriegsschiff, und so kam denn am 20. Juli Ihrer Majestät Schiff Challenger an und ankerte an der Mündung des Hudson. Inzwischen hatten die 75 Neger, sämmtlich britische Unterthanen, an Bord des französischen Kriegsschiffs Cardenas Zuflucht gefunden, von welchem sie dann auf das britische Fahrzeug übersiedelten. Man berechnet, daß gegen 600 Personen in den Tumulten getödtet oder verwundet worden sind. Die gerichtliche Leichenschau ist schon in 76 Fällen vorgenommen worden, die große Mehrzahl dieser Gefallenen waren Irländer. Die Zahl der gehängten, todtgeschlagenen oder ertränkten Neger wird auf 20 geschätzt (also bei weitem nicht so hoch wie die ersten Berichte angaben); doch sind erst von fünfen die Leichname aufgefunden worden. Die flüchtigen Neger sind jetzt aus ihren auf Long Island aufgeschlagenen Lagern wieder in die Stadt zurückgekehrt, und da viele dieser Unglücklichen Haus, Hab und Gut verloren haben, so ist eine Subscriptionsliste für sie in Umlauf gesetzt worden, welche schon eine sehr bedeutende Summe aufweist."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Cöln, 6. August. Rüböl, Termine matter; eff. in Part. von 100 Ctr. 14⅗ Br.; schwimmend 14⁷⁄₁₀ Br.; per October 13⁹⁄₁₀ bez. u. Br., 13⅞ G.; per Mai 1864 13¹³⁄₂₀, 13⁹⁄₁₀ bez., 13¹³⁄₂₀ Br., 13⁹⁄₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus unverändert; exportf. 80 pCt. Tr. eff. in Part. von 3000 Qu. 19⅝ Br. — Waizen, per November fester; hies. 7 Br.; fremder 6⅚ Br.; per November 6.23½, 23 bez., 6.28 Br. u. G.; per März 1864 6.25 bez. u. G., 6.25½ Br. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5 à ⅙ Br.; per November 5, 4.29½ 29 bez., 5 Br., 4.29½ G.; per März 1864 5¹⁄₁₀, 5 bez., 5 Br. u. G. — Gerste unverändert; hies. eff. 4½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4⅓ Br.; per November 4⅙ Br.

Magdeburg, 5. August. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17—17⁵⁄₁₂ Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 5. August Mittags. Der Markt ist still und beinahe matt. Upland 21⅝, Neworleans 22½, Surate 18⅝ P. Heutiger Verkauf 5000 Ballen. In Manchester wurden nur wenige Geschäfte abgeschlossen.

Frankfurter Börse.

r Tagesbericht vom 6. August.

Die heutige Börse eröffnete zu unveränderten Cursen gegen die im Abendverkehr, wo man auf 80 c. bessere Rente höher war; man schloß jedoch niederer, da Wiener Curse nicht nach Erwartung eintrafen. Im Allgemeinen war der Umsatz nicht belebt. Creditactien 199⅝ à 199. National 71⅝ à ⅝. 1860er Loose 90⅝. Wien 104¼. Bankactien 826. Amerikaner 79⅝ à 79½.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 5. August. Die amtliche Wiener Zeitung enthält in ihrem nichtamtlichen Theil folgende Note: „Der Kaiser hat an sämmtliche Souveräne des deutschen Bundes sowie an die Senate der freien Städte mittelst Handschreibens vom 31. Juli die Einladung zu einer Conferenz gerichtet, zu welcher die deutschen Verbündeten des Kaisers sich persönlich vereinigen würden, um die Frage einer zeitgemäßen Bundesreform in Erwägung zu ziehen. Als Ort der Verhandlung schlug der Kaiser Frankfurt, als Zeit den 16. August vor."

* **Paris**, 5. August. Der Constitutionnel enthält nachstehende Notiz: „Die Absendung getrennter Noten nach Petersburg thut in keiner Weise der Einheit der Gedanken, des Zwecks und der Handlung der drei Interventionsmächte Abbruch; diese Einheit ist vielmehr vollständiger als je." — Die France widerspricht den über angebliche Aenderungen im (französischen) Ministerium umlaufenden Gerüchten.

(Eingesandt.)

Aufruf

zur Theilnahme an der National-Körnerfeier den 26. August 1863 am Grabe zu Wöbbelin bei Ludwigslust in Mecklenburg.

An dem Grabe des Dichters, der mit Wort und That, mit Leyer und Schwert, für Deutschlands Befreiung vom Fremden-Joch einst gekämpft hat, in dem stillen Lande Mecklenburg, soll dem Andenken des vor fünfzig Jahren Gefallenen eine dankbare Erinnerung im Kreise der Männer dargebracht werden, die einst für dieselbe Sache neben oder mit ihm das Leben eingesetzt haben.

Kameraden! Die Früchte jenes Kampfes sind nicht alle gereift, aber der Geist der Kämpfer ist lebendig geblieben, und soll es bleiben, bis die Verheißungen des Jahres 1813 sämmtlich erfüllt sein werden.

Deutsche Männer und deutsche Jünglinge, die ihr unsere vaterländischen Gesinnungen theilt: ihr Alle seid zur Körnerfeier eingeladen, die Festkarten sind für Euch bestimmt, verbreitet sie in euren Kreisen.

Auf Ansuchen des Central-Ausschusses für die National-Körnerfeier zu Ludwigslust haben wir es übernommen:

a) den Kameraden, welche hier und in der Umgegend oder in solchen Staaten Süddeutschlands wohnen, in welchen keine Comités zu diesem Zwecke bestehen, wenn sie sich ausweisen an dem Befreiungskriege 1813, 1814 und 1815 freiwillig Theil genommen zu haben und dadurch zu Ehrenkarten berechtigt sind, diese unentgeltlich zu senden;

b) denjenigen, welche der Körnerfeier beiwohnen wollen und nicht zu den Freiwilligen gehören, Festprogramme zu 1 Silbergroschen und Festkarten nebst Coupons zu 15 Silbergroschen, deren Ertrag zu den Kosten der Feier und zur Errichtung eines würdigen Denkmals für den Liebling der Camönen dienen soll, zukommen zu lassen;

c) Ehrengeschenke in Empfang zu nehmen und nach Ludwigslust zu befördern.

Die Anmeldung und Ausgabe der Ehrenkarten findet bei Herrn J. C. de Bary, Großer Hirschgraben Nr. 18, statt.

Die Programme und Festkarten werden bei den Herren: J. Einbigler, Große Bockenheimerstraße Nr. 15; Rabenau, Große Gallusstraße Nr. 2; Major Schmidt, Steinweg Nr. 7; in der Buchhandlung von Benjamin Auffarth, Döngesgasse Nr. 23, und in der J. C. Hermann'schen Buchhandlung, Zeil Nr. 15 ausgegeben und sind bei denselben die Ehrengeschenke abzugeben.

Frankfurt a. M., den 1. August 1863.

Das Comité der Frankfurter Feldfreiwilligen der Jahre 1813, 1814 und 1815.
J. C. de Bary, d. Z. Vorsitzender.

Frankfurt a/M. 6. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½ % Obligationen	94⅝ P.
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% "	102 G.
"	5% d° v. 1852 i. £ à 121	83⅝ P.	"	4% "	100⅝ P.
"	5% d° 1859 i. £ 116⅔	83¾ P.	"	3½ % "	98 P.
"	5% d° Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	91½ P. 91 G.	Nassau	5% "	102¼ P.
"	5% d° Venet. " "	82⅝ G.	"	4½ % "	102 G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½, ⅝ bez.	"	4% "	99⅝ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅝ P.	"	3½ % "	93¼ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66⅝ P.	Braunsch.	3½ % " Thlr. à 105	93¼ G.
"	4½ % ditto 5/6	59⅝ etw. bez.	Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	93⅜ P.
"	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½ % "	98⅝ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ G.	"	3% "	94⅜ P.
"	4½ % " " "	101⅝ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89⅝ P. ½ G.
"	4% " " "	99 P.	Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	90⅝ G.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅜ P.	"	2%	48½ P.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103⅜ P.	Belgien	4½ % Obligationen	100⅜ P.
"	4% 1jährliche Coup.	101½ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅝ P.	Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98⅝ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P.	"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P.
"	3½ %	97⅞ P.	Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅝ P.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅝ G.	"	4½ % Bern. St.-Obl. "	101⅝ G.
"	4% "	103⅜ P. ⅛ G.	"	4% Bern. St.-Oblig. "	96⅝ P.
"	3½ % "	96¼ P. ⅛ G.	"	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4% "	100⅝ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—
			"	6% do. " 1881	79⅜ P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114 P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G.
4% Providentia 10% Ein.	92 P. 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101¼ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100 B. 99⅝ G.
Augsburg fl. 100	"	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 B.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 B.
London Lst. 10	"	118⅝ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93⅝ B.
Paris Fcs. 200	"	93⅝ G.
Wien fl. 100 l. öst. W.	"	104 G.
ditto	l. S.	104 G. m. 5%
Disconto		3% G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	136½ G.
" 4% 250 v. 1854 5/6	84½ P.
" 100 fl. Lv. 1858 Cours i. hies. Währ.	*140⅝ G.
" 5% 500 v. 1860 6/7	90⅝, ⅝, ⅜ bez.
3½ % Preuss. Pr. A. Thlr. 100	—
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*—
" fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅝ P.
" " fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96⅝ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36⅝ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅞ P.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frd'or	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" —
	" 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44⅝-45⅜
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	134 P. 133½ G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*234½ P. 234 G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*828 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200, 199½, 99⅛, 99	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ G.
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¼ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— bez. u. G.	Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*610 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*369 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P. 114¼ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅝ G.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅝ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*201 P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅝ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128⅝ G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅝ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P. ⅝ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅝ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅜ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅝ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143⅝ P.	3% Oest. Süd St.- u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅜ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher "	104⅝ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	95⅝ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50 P.	4% ditto ditto "	100 P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	75⅝ G.	4½ % Rhein-Nahebahn "	100½ P.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 395. Frankfurt a/M., Freitag 7. August 1863. **Morgenblatt.**

FREIE STADT FRANKFURT ZEITUNGS-STEMPEL

Deutschland.

* **Frankfurt**, 6. August. Die heutige Bundestagssitzung wurde fast nur von einigen Anzeigen und Verwaltungsgegenständen ausgefüllt. Oesterreich und Preußen ließen die (bereits veröffentlichte) Empfangsbescheinigung des Ministers Hall auf ihre Notification des Bundesbeschlusses vom 9. Juli mittheilen. Oesterreich und Baden machten die von ihnen zu der Commission für ein Nachdrucksgesetz designirten Commissarien namhaft. Auch ein Musterungsgeneral für die bevorstehende Inspection des Bundesheeres wurde angezeigt. Zur Vorlage kam der jährliche Rechnungsbericht der Bundeskassenverwaltung.

⌗ **Aus Bayern**, 5. August. Vor einigen Tagen ist unser bayerisches Schützenfest ohne Sang und Klang, wie es begonnen hatte, zu Ende gegangen. Als sich am Sonntag, dem 26. Juli, der stattliche Schützenzug durch die Straßen bewegte, war das neugierige Publicum zahlreich genug herangekommen, aber stumm und still drängte es sich zu dem ungewohnten Schauspiel: keine Erregung in den versammelten Massen, kein Zuruf, welcher Zeugniß dafür abgelegt hätte, daß das Volk in diesem Fest den Ausdruck eines höheren Gedankens erkannte und mitzufeiern bereit war. Bei dem darauf folgenden „Festmahl“ und während des ganzen achttägigen Verlaufs kein einziger Trinkspruch, kein einzig öffentlich gesprochenes Wort über die Bedeutung des Unternehmens! Ein halb Dutzend Straßen und Plätze waren mit Flaggen in der Landesfarbe und der schwarzgelben Stadtfarbe geschmückt, dazwischen sah man bisweilen das dreifarbige deutsche Banner — ~~nur nicht auf Staatsgebäuden und~~ nicht in der Nähe der königlichen Residenz. In der übrigen Stadt hatten die Hausbewohner es nicht der Mühe werth gefunden, von dem Fest Notiz zu nehmen, nur hie und da wehte ein vereinsamtes Fähnlein. Auf dem Festplatze selbst verkehrte das Publicum in gleichgiltiger Werktagsstimmung. Es war mit Einem Wort nicht ein Schützenfest, sondern ein Schießen, und da man doch ein Fest gewollt und angekündigt hatte, so war der Zweck verfehlt. Die Ursache dieses Mißlingens liegt klar am Tag. Schon in dem ausgegebenen Programm waren alle außerbayerischen Schützen als Fremde bezeichnet und behandelt worden — sie blieben demgemäß auch weislich weg. Hätte man nur Lust und Muth gehabt, das Ganze zu einer rücksichtslosen Demonstration des blauweißen Particularismus zu gestalten, so wäre vielleicht aus dem Fest etwas Rechtes in seiner Art geworden. Allein dazu fehlte doch den Einen der Muth, den Andern die Lust. Noch weniger konnte begreiflich auf Münchner Boden an ein Fest von ausgeprägt deutschnationalem Charakter zu denken sein, und für eine ungezwungene Verbindung beider Elemente war wiederum die Befangenheit zu groß. Da nun die Festredner sich weder schwarzrothgolden noch blauweiß compromittiren durften, so redeten sie gar nicht; da man das Volk weder bayerisch noch national stimmen und begeistern durfte, so war es gar nicht gestimmt und begeistert, und unter so bewandten Umständen wurde unvermeidlich aus dem Fest ein Geschäft. Dieses Ergebniß ist tröstlich, insofern es den Beweis liefert, daß dem bayerischen Particularismus in seiner eigenen Burg nicht mehr wohl zu Muthe ist, daß der deutsche Sinn auch bei uns durchzuschlagen und jenem die Alleinherrschaft streitig zu machen beginnt. Daraus entspringt allerdings fürs Erste ein unerquicklicher und verworrener Zustand, wie ihn dieses „Schützenfest“ aufzeigt; es ist aber doch der Uebergang zum Besseren. Hoffentlich tragen die deutschen Schützenfeste wirksam dazu bei, diesen Uebergang zu beschleunigen und die wahrhaft nationale Bedeutung unseres heutigen Schützenwesens Allen zum Bewußtsein zu bringen. Dieser Zweck wäre natürlich verfehlt, wenn man ihnen den internationalen Anstrich geben wollte, den neulich das Fest in La Chaux de Fonds gehabt hat. Was darüber der Verfasser der „Kritischen Gänge“ in der A. Allg. Z. drucken ließ, ist wohl theilweise im Eifer der besten Absicht stark übertrieben, zum Theil aber gewiß sehr beherzigenswerth. Daß Niemand daran denken wird und denken darf, zu einem deutschen Schützenfest die Italiener einzuladen, versteht sich von selbst.

Leipzig, 5. August. Der heutige Festzug auf den Festplatz zur Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht von Leipzig ist im vollen Glanz der Sonne und unter dem jubelnden Zuruf einer zahllosen Menschenmenge vor sich gegangen. Nachmittags 4 Uhr findet die Weihe des Denksteins zu dem neuen Kugeldenkmal statt. (D. A. Z.)

* **Berlin**, 5. August. Die Nordd. Allg. Z. gibt es auf, ihre Polemik mit dem feudalen Volksblatt fortzusetzen; sie erlebt nun selber einmal, daß mit den Blättern ihrer Partei kein anständiger Streit möglich ist. In ihrem Artikel gegen die allzu reactionären Ansichten des Volksblattes hatte sie — was allerdings staunenswerth war — die Worte des königlichen Programms vom 8. November 1858 angeführt, welche bekanntlich lauten: „Es soll die sorgliche und bessernde Hand angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ins Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist.“ Das Volksblatt aber escamotirt in seiner Replik die entscheidenden Worte dieses Programms: „zu erwägen und ins Leben zu rufen“, und verwandelt sie in ein „u. s. w.“, worauf es denn mit doppelter Energie auf seinem reactionären Dogma beharrt. In Folge dieser Fälschung zieht sich die Nordd. A. Z., als Prediger in der Wüste, in das Bewußtsein ihrer conservativ-liberalen Einsamkeit zurück.

— Die Volkszeitung erhält ein zweites Schreiben von dem Kaufmann Caspar Lange, der bekanntlich trotz seines correcten preußischen Passes von der dänischen Polizei in Schleswig als legitimationsloser Vagabund behandelt wurde. Er schreibt jetzt aus Hamburg, 3. August:

Am vorigen Freitag begab ich mich zu dem Herrn Jörgensen, Justizrath und Bürgermeister der Stadt Schleswig, auch Ritter vom Danebrog-Orden. Nachdem mir derselbe mitgetheilt hatte, daß das mich betreffende Annahmeschreiben meiner Ortsbehörde eingegangen sei und meiner Entlassung nichts mehr im Wege stehe, fing er ein Gespräch mit mir an. Er sprach mir zunächst sein Bedauern aus über das mir widerfahrene Mißgeschick; er habe jedoch seine Pflicht thun müssen. Uebrigens sei das ganze Verfahren keine Chikane für mich, sondern man wolle bloß die preußische Regierung damit chikaniren. Auf meine Entgegnung, daß ich das denn doch für eine kleinliche, erbärmliche Rache halte, die ein großer Staat einer einzelnen machtlosen Person gegenüber ausübe, erwiderte der Herr Bürgermeister ungefähr Folgendes: „Ich wiederhole Ihnen nochmals, Sie dürfen die

Deutsches Turnfest in Leipzig.

6. Zwei Festessen.

♂ **Leipzig**, 4. August. Die sechzehn Kreise des Turntags haben folgende Männer in den Ausschuß gewählt, dessen von der Gesammtheit erkorener Kern, wie schon mitgetheilt, aus Georgii, Virchow, Götz, Lion, Stark, Wilhelmi und Klemm besteht: Friedländer aus Elbing, Rödelius aus Breslau, Angerstein aus Berlin, Wiemann aus Stettin, Sommer aus Lübeck, Kalow aus Bremen, Schäfer aus Lüneburg, Miquel aus Göttingen, Delius aus Bielefeld, Kuhl aus Butzbach, Gißler aus Pforzheim, Buhl aus Schwäbisch Gemünd, Hoffmann aus Bayreuth, Hausmann aus Dresden, Friedrich aus Dresden und Lecher aus Wien. Die Wahl Miquel's durch den kurhessisch-hannoverschen Oberweserkreis, als des Einzigen der am Feste gar nicht persönlich theilnahm, ist ein neuer Beweis von der Popularität dieses ausgezeichneten Politikers, den eben erst drei hannoversche Wahlkreise gleichzeitig zu ihrem Vertreter in der Kammer auserlesen haben.

Hier sei auch noch erwähnt, daß der Turntag auch die Gründung einer Pensionskasse für die deutschen Vereinslehrer beschlossen und als Gründungsstock 400 Thlr. ausgeworfen hat.

Während des Turntags fand bekanntlich das erste Festmahl statt, dem ich folglich nicht beiwohnen konnte. Mir ist dadurch der Genuß entgangen, Herrn v. Beust eine zwar wohlüberlegter Weise zu nichts verpflichtende, aber doch entschieden national und dazu höchst freisinnig gefärbte Rede halten zu hören. Einer der Koryphäen der deutschen Reaction auf der Tribüne eines unabhängigen deutschen Volksfestes! eines Festes von welchem die unermeßliche Mehrzahl der Veranstalter und Theilnehmer hofft, daß es eine tüchtige Schaufel voll Erde auf den bereits in die Grube gesenkten Sarg der Reaction werfen werde, und von welchem auch seine jetzigen reactionären Schmeichler nicht anders können als besorgen, daß es der stetig fortschreitenden Erhebung des nationalen Gedankens über alle seine Gegner neuen mächtigen Vorschub leisten werde! Diese merkwürdige Erscheinung gab nicht nur dem vorgestrigen, sondern auch dem heutigen Festschmaus seine wahre Würze. Natürlich weckte sie in der Brust der Festgenossen die verschiedenartigsten Gefühle auf. Die Einen — und das war von Herrn v. Beust's bescheidenen Landsleuten vielleicht die Mehrheit — glühten förmlich von Anerkennung über die Gewandtheit eines Staatsmannes, der sich so wohl in widrige Zeiten zu schicken wisse. Andere, in dem entgegengesetzten Extreme der Auffassungen befangen, fanden es schmählich und nannten es herausfordernden Uebermuth, daß der Zerstörer der Landesfreiheit es überall nur wage auf diese Tribüne zu treten. Diese vergaßen augenscheinlich etwa in demselben Grade die Welt außerhalb des gegenwärtigen Festplatzes, wie jene übersehen hatten, welche gebieterischen Motive dem Minister König Johann's seine Anwesenheit in Leipzig und seine süßen Wendungen dictirten. Herr v. Beust hat offenbar erkannt, daß es gleich gefährlich gewesen sein würde, einem Fest wie diesem polizeiliche Hindernisse in den Weg zu werfen, und es vollständig sich selbst zu überlassen, zumal in einer Stadt von so gemäßigter und bedingter Loyalität wie Leipzig. Das Letztere, mag er empfunden haben, laufe schon auf eine Art zeitweiliger Abdankung hinaus. Daher sollte anfänglich auch der König selbst erscheinen. Als dieser Plan — es lag nahe, sich dabei des so bestimmt angekündigten Besuchs des Kaisers von Oesterreich auf dem vorigjährigen deutschen Schützenfeste zu erinnern — aufgegeben wurde, traf der allmächtige Minister für seine eigene Betheiligung um so sorgsamere Anstalten. Ein loyaler Pastor — wo gäbe es keine loyalen Pastoren? — mußte ihm durch einen Zoll der Anerkennung Gelegenheit zu zartem Danke geben, und Herr v. Beust hielt dann seine [schon mitgetheilte] Rede, die in ihrer geschickten Mischung auf das Publicum anscheinend ohne Ausnahme den Eindruck gemacht hatte, als habe einer von den namhaftesten Patronen des Bundestags schlankweg die „deutsche Einheit“ leben lassen. Der Leser sieht sofort, daß nichts derartiges geschehen ist. Herr v. Beust hat seine politische Farbe noch nicht gewechselt. Höchstens wirft er, dem Zwang der Mode klüglich nachgebend, einen frischen Ueberrock über das allzu bekannte alte Kleid. Aber es durfte natürlich nicht an warnenden Stimmen fehlen, die das gläubige Gemüth der Menge vor der Verwechslung des Ueberrocks mit dem darunter verborgenen Gewande behüteten. Solche Stimmen erhoben sich denn auch in den Doctoren Heyner und Schaffrath und in einem unserer patriotischen Veteranen, dem unermüdlichen Jacob Venedey. Wie Heyner seine Aufgabe gelöst hat, kann ich nicht sagen, da er schon am Sonntag sprach. Schaffrath gab im ciceronianischen Stil ein langes scharfes Verzeichniß der Eigenschaften, die das Turnen vermöge seiner charakterbildenden Wirksamkeit nicht aufkommen lasse, und die offenbar den Anspruch machten, dem nahen Original des Herrn v. Beust abgelauscht zu sein. Er rief damit einiges gutgesinntes Murren wach, das indessen in dem Beifall der großen Mehrzahl fast ungehört erstarb. Noch derber und empfindlicher packte Venedey seinen glatten Feind. In seinen Worten klangen vor allem die Töne des Triumphes vor, daß in diesem Mann gleichsam der Repräsentant der Reaction erschienen sei, um dem langunterdrückten Geiste des deutschen Turnwesens und den schwer beleidigten Manen seiner Märtyrer, Jahn voran, nun feierliche Abbitte zu leisten. Darum nannte Venedey den 2. August 1863 auch den zweiten großen Tag seines Lebens; als der erste gilt ihm der Einzug des deutschen Parlaments in Frankfurt a. M., der 18. Mai 1848.

Die übrigen Reden über Tisch berühre ich nur kurz. Es waren ihrer wie gewöhnlich zu viele bloß mittelmäßige, und ich schließe mich Ihrem Berichterstatter aus La Chaux de Fonds vollkommen an, wenn er wünscht, daß in Bremen künftiges Jahr nur in den Pausen und nur etwa von je vier Rednern gesprochen werde. Uebrigens muß ich hier einen Irrthum berichtigen: die Rednerbühne liegt auch hier nicht am Ende der Halle, sondern in der Mitte. Ich hatte die Musiktribüne für eine allerdings etwas colossale Rednerbühne gehalten, und jene, von den enormen Dimensionen des Festplatzes verwöhnt, ganz übersehen. Allein für die Akustik hätte gleichwohl mehr geschehen sollen, und es ist erfreulich zu hören, daß man in Bremen diesem Theil der architectonischen Aufgabe nöthigenfalls selbst auf Kosten der äußeren Erscheinung eine vorzügliche Sorge zuwenden wird. Man wird dort, wie ich mir habe erzählen lassen, Rundbau und quadratischen Längenbau zu dem Ende verbinden.

Schleswigholstein, das zugleich gehätschelte und so schimpflich vernachlässigte Schmerzenskind Deutschlands, erhielt natürlich auch seinen Theil von der Eloquenz des Schmauses ab. Am Sonntag hatten (nach der Festzeitung) Gschnitzer aus Kempten und Gutheil aus Hamburg ihren Finger in die blutende nationale Wunde gelegt; und heute wies Wiggers aus Rendsburg nach, daß nur eine heroische Kur diesen alten Schaden überhaupt noch heilen könne. Aus Privatgesprächen mit den anwesenden Schleswigholsteinern erfahre ich, wie viele Mühe es ihnen noch kostet, preußische und andere Politiker zu überzeugen, daß sie in ihren heimischen Verhältnissen nicht den geringsten Grund haben, der Ausführung der Bundesexecution zu widerstreben. Kein Wunder allerdings für den, der die unverantwortlich leichtsinnige Behandlung dieser Frage in mehreren unserer verbreitetsten Blätter kennt!

Ein recht verdienstlicher Entschluß war es, der Lecher aus Wien bewog, dem preußischen Abgeordnetenhaus ein Hoch auszubringen. Als Redacteur der „Presse“ brachte er dazu eine Competenz mit, die sein Votum über den Werth eines bloß individuellen Einfalls erhebt, und demselben einen heilsamen Widerhall sichert. Der Abg. Parrisius aus Brandenburg übernahm es, ihm zu danken und auf die deutsche Einheit sein Glas zu leeren; während diesem wieder Träger aus Kölleda bezeugte, daß der zuletzt allemal unwiderstehliche Wille des Volks hinter seinen Abgeordneten stehe.

Auch zwei Schweizer ergriffen das Wort; der Eine, ein Züricher Turnlehrer, um zum eidgenössischen Turnfest nach Schaffhausen einzuladen, wo die Verbrüderung der Schützen beider Nationen auf die Turner übertragen werden soll.

Um Herrn v. Beust ein wenig bei seinem Worte zu nehmen, daß in Sachsen die Rede frei sei, trug Professor Roßmäßler die bekannte, vorerst zwar noch theoretische Idee vor, daß man mit solchen Turnern keine stehenden Heere mehr brauche. Die Frage, ob 170,000 vorhandene Turner oder vielmehr der verfügbare Theil derselben genug seien zum Schutz unserer weitläufigen und hier und da nicht ungefährdeten Grenzen, erörterte er nicht. Eine Tischrede genießt aber auch mit Recht einer noch weiter gehenden Freiheit als die Rede überhaupt; und es ist immerhin nützlich, daß ein Sachse sogleich auf dem Fleck seine Landsleute gelehrt hat, ihren regierenden Minister zur Einlösung seines Wechsel anzuhalten. In der Halle des deutschen Turnfestes kann man ja doch nur uneigentlich von sächsischem Grund und Boden sprechen. Ein solcher bevorzugter Fleck ist allemal, solange das Fest dauert, reichsunmittelbar. Wenn Sachsen als ein Land des freien Worts nachgewiesen werden soll, so muß es nach dem Feste geschehen. Herr v. Beust, der sich vor bindenden Versprechungen sonst so wohl zu hüten weiß, hält hoffentlich desto gewissenhafter, was er wirklich versprochen, oder sorgt, daß sich als Thatsache zeige, was er als eine solche öffentlich bezeugt hat.

Digitized by Google

Sache nicht als Sie persönlich betreffend ansehen, ich habe nur (sowie auch das Ministerium bei Erlaß der den Fall betreffenden Verordnung) im Auge gehabt, die preußische Regierung zu chikaniren, da die dänische Regierung fortwährend von ganz Deutschland angegriffen wird, wie dies in neuerer Zeit wieder mit dem Schleswigholstein-Schwindel geschieht." Als ich eine darauf bezügliche Bemerkung machte, fing er ein politisches Gespräch an, worauf ich mich nicht einließ. Die Wahrheit des eben Gesagten verbürge ich mit meinem Wort und will es jederzeit beschwören. — Es wurde mir nun auf mein Verlangen die Verordnung gezeigt, wonach die Pässe mit der Bezeichnung „Schleswig-Holstein" unstatthaft, dieselben zu confisciren und die Inhaber über die Landesgrenze zu dirigiren seien. Soweit gab ich dem Herrn Bürgermeister das Gesetzliche seines Verfahrens zu, jedoch sei meine Verhaftung von fünf Tagen eine widerrechtliche zu nennen. Hierauf wurde mir ein Ministerialcircular vom 8. Juni d. J. gezeigt, welches auf die per Zwangspaß ausgewiesenen Armen und Vagabunden Bezug hat. Auf meine Frage, ob ich denn in die erste oder zweite Kategorie gehöre, sagte mir der Herr Bürgermeister: „Zu den Armen sind Sie nicht zu zählen und die Höflichkeit verbietet mir, das andere Wort zu gebrauchen." Ich bat den edlen Herrn, sich nicht zu geniren, da ich nach dem bereits Erlebten eine gute Portion vertragen könne, worauf er mir zugestand, ich sei legitimationslos und folglich als **Vagabund** zu betrachten. Soweit die Thatsache. Nun fragt es sich: bin ich wirklich als Vagabund zu betrachten gewesen? ich glaube es nicht, denn der mir ertheilte **Zwangspaß** fängt folgendermaßen an: „Der durch einen von dem königlich preußischen Landrathsamte zu Hagen unterm 30. Juni d. J. ausgestellten Reisepaß legitimirte, unten signalisirte Kaufmann" ꝛc. Hiernach befindet sich der Herr Bürgermeister in offenbarem Widerspruch. — An Herrn v. Bismarck-Schönhausen habe ich mich gleich am ersten Tage meiner Verhaftung gewandt und werde ihm auch den weitern Verlauf mittheilen.

Flensburg, 3. August. Rücksichtlich des Inhalts der **Botschaft des Königs** an die Stände bin ich heute in der Lage, nähere Mittheilungen machen zu können. Daß im allgemeinen die von den Ständen in der vorigen Diät beschlossenen Anträge, insofern dieselben eine Verminderung des Drucks bezweckten, der auf der deutschen Bevölkerung lastet, abgewiesen worden sind, ist bereits bekannt. Der bei weitem wichtigste unter diesen Anträgen war jedenfalls der auf Aufhebung der bekannten Tillisch'schen **Sprachrescripte** von 1850 und 51, die später von Karl Moltke als Anhang der Verfassung für das Herzogthum Schleswig einverleibt worden sind. Die königliche Resolution auf den betreffenden Antrag der Stände lautet wie folgt:

Auf den Antrag vom 19. März 1860, der Ständeversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, wodurch die Bestimmungen über den Gebrauch der dänischen Sprache als Kirchen-, Unterrichts-, Gerichts- und Geschäftssprache in verschiedenen Kirchspielen des Herzogthums Schleswig abgeändert werden, resolviren Wir Allergnädigst, daß dieser Antrag in Gemäßheit Unserer Allerhöchsten Resolution vom 3. September 1858, in welcher Wir es als Unseren Allerhöchsten Willen ausgesprochen haben, daß es in Zukunft sein Verbleiben bei den gedachten Bestimmungen behalten solle, nicht bewilligt werden könne.

Recht charakteristisch für die dänische Regierung ist es, daß die k. Botschaft den Antrag der Stände nur sehr unvollständig und ungenau wiedergibt. Das von den Ständen unterm 19. März 1860 an den König eingereichte Bedenken schließt nämlich wörtlich mit folgendem Antrage:

Ew. Königliche Majestät wolle Allerhuldreichst geruhen, der Ständeversammlung **baldigst und zwar noch in ihrer jetzigen Diät** einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, wonach die im Anhange Lit. A zur Verordnung, betreffend die Verfassung, getroffenen Bestimmungen über den Gebrauch der dänischen Sprache als Kirchen-, Unterrichts-, Gerichts- und Geschäftssprache in verschiedenen Kirchspielen des Herzogthums Schleswig auf eine den Anforderungen des Rechts und der Billigkeit entsprechende und den Wünschen der Bevölkerung angemessene Weise abgeändert werden und daß die Ermittelung **auf dem Wege der Abstimmung** in den betreffenden Districten unter der Controle unparteiischer und unabhängiger, von der Gemeinde zu erwählenden Männer stattfinden möge.

Daß der dänischen Regierung der Schlußantrag peinlich sein mußte, begreift sich leicht; denn daß in den Sprachrescripten die deutsche Nationalität aufs Gröblichste gegen Recht und Billigkeit hintangesetzt worden ist, ist eine Wahrheit, die man in Kopenhagen nicht gern hört, die man aber den schleswigschen Ständen gegenüber doch wohl nicht zu bestreiten wagt. Um indessen sich den Anschein geben zu können, als habe man die auf nationale Gleichberechtigung gerichteten Anträge der Stände nicht ganz unberücksichtigt gelassen, sind zwei weniger bedeutsame Anträge theils wirklich, theils zum Schein in gewährender Weise beschieden. Hinsichtlich des Antrags nämlich auf Aufhebung der einseitig erlassenen Rescripte vom 10. März 1854 und 28. April 1855, betreffend den Gebrauch der dänischen und deutschen Geschäftssprache von Seiten der localen Obrigkeit in den gemischten Districten, lautet die Resolution dahin, „daß das Ministerium ermächtigt sei, die gedachten Rescripte aufzuheben und die in dieser Veranlassung erforderlichen Veranstaltungen zu treffen". In Zukunft wird es demnach den localen Obrigkeiten in den gemischten Districten wieder freigestellt sein, bei vorkommenden Correspondenzen und Berichten an die vorgesetzten Behörden sich nach Gutdünken der einen oder der andern Sprache zu bedienen. Hinsichtlich des Antrags um Aufhebung der für das Herzogthum Schleswig in den letzten zehn Jahren erlassenen Verbote wider Bücher und Schriften lautet die allerhöchste Resolution, „daß dieser Antrag nicht geeignet befunden worden ist, seinem ganzen Umfang nach bewilligt zu werden, daß im Uebrigen, gleichwie Gesuche der Betreffenden um Aufhebung von Verboten wider Zeitungen und Zeitschriften bisher in der Regel (?) bewilligt worden sind, es solchergestalt auch in Zukunft gewärtigt werden kann, daß derartige Gesuche, wo die Umstände dafür sind, Berücksichtigung finden werden." In diesen beiden Resolutionen ist die ganze Summe der Concessionen, die dem Lande gemacht werden sollen, enthalten. (Nat.-Z.)

Wien, 4. August. Die „Presse" schreibt: „Wie von uns bereits angedeutet wurde, hat gestern Nachmittag der französische Botschafter dem Grafen Rechberg sehr wichtige Actenstücke in Bezug auf die **polnische Frage** vorgelegt, welche ihm durch den vorgestern Abend angekommenen Courier überreicht wurden. Die neuen Anträge, welche das französische Cabinet hier macht, sollen nicht bloß auf Form und Inhalt der nächsten Collectivdepesche nach Petersburg sich erstrecken, sondern überhaupt auf die ganze Stellung Frankreichs und Oesterreichs zu einander, wie sie durch die polnische Frage geschaffen worden. Es scheint, um über den Charakter dieser Anträge eine nähere Andeutung zu geben, das französische Cabinet durch die Zurückhaltung Englands in eine gewisse Verlegenheit versetzt, so daß es jetzt wieder mehr eine Fühlung bei Oesterreich sucht. Noch ganz vor kurzem war die Sachlage eine gerade umgekehrte."

Lemberg, 3. August. Das Landtagsmitglied Graf Anton **Golejewski** wurde heute mit Ablassungsbeschluß wegen Mangel an Beweisen aus der politischen Untersuchungshaft **entlassen**.

Krakau, 2. August. Freitag Nachmittags kam ein Tischlergeselle auf den Kleparz, eine Vorstadt Krakau's, an der Straße nach Polen, die in letzter Zeit Zeuge mancher Schreckensscene und Beispiele der Lynchjustiz gewesen, um Bretter zu kaufen. Hier bemerkte er mehrere Personen, die, sehr heimlich thuend, im Begriff waren, eine Ladung Pulver und Kugeln auf zwei im Hofe stehende Wagen zu schaffen. Bald darauf kam eine Patrouille herbei, confiscirte die Wagen und verhaftete drei Personen. Der Tischlergeselle, der unter der gaffenden Menge stehen blieb, ward sogleich als **Spion** bezeichnet, und ehe er sichs versah, erhielt er einen Hieb über den Kopf, einen Messerstich und auch das rechte Ohr soll ihm abgeschnitten worden sein. Die Execution wurde von mehreren Personen gleichzeitig ausgeführt, denn mit einem einzigen Schrei sank er zu Boden, während die Thäter unbekannt blieben, wenn auch weitere Verhaftungen vorgenommen wurden. Der Verwundete war ein Urlauber und wurde daher nach dem Kastell ins Militärspital gebracht. Gleichzeitig erhielt auch ein anderer Unbekannter mehrere leichte Verletzungen unter dem Verdach.e, Spion zu sein. (Oester. Bl.)

Frankreich.

FC **Paris**, 5. August. Der Courrier du Havre bringt einen Artikel über die Stellung Frankreichs zu Deutschland und über die mißlaunische Abneigung, welche sich in letzterem Lande gegen alle Evolutionen der großen Nation so unzweideutig kund gibt. Selbst eine Allianz zwischen Frankreich, Oesterreich und dem übrigen Deutschland würde nicht hinreichen, um alle germanischen Vorurtheile gegen die uneigennützigen Versicherungen Frankreichs zu beseitigen. Auch hätten derartige Allianzen mit einem militärisch untergeordneten Volke später Frankreich nie Vortheil und dankbare Anerkennung von Seite derer, denen es Dienste geleistet, eingebracht. Das habe man an den Engländern nach Inkerman, bei den Italienern nach Solferino erlebt. „Wir können uns", heißt es in dem „„La france fait peur"" überschriebenen Artikel, „neben den Oesterreichern in Polen schlagen, aber wir dürfen nicht daran denken, uns darum die Oesterreicher, oder gar die Deutschen zu Freunden zu machen. Wir sind vielleicht noch nicht einmal der Freundschaft der Polen sicher. Sie waren ausgezeichnet, als sie der französischen Armee einverleibt waren und mit uns unter Einer Fahne kämpften; aber heute, wo es gilt, ein Vaterland für sie wiederzuerobern, ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß, was wir auch thun mögen, wir niemals genug für sie werden thun können. Sie können jetzt schon unter sich nicht einig werden, wie sollen sie mit Fremden einig werden? . . . . Was Deutschland betrifft, so verlangt es jetzt schon und läßt durch England von uns verlangen, daß wir von vornherein für unsere Millionen und das Blut unserer Soldaten auf jede Gebiets- oder sonstige Entschädigung Verzicht leisten sollen. Das heißt etwas gar früh an unserer Loyalität und Uneigennützigkeit zweifeln. Auch wir sind der Ansicht, daß Frankreich nicht allein eine Ungerechtigkeit, sondern auch einen Fehler begehen würde, wollte es die ganze Rheingrenze oder einen Theil derselben fordern. Es wäre aber sehr leicht für uns, einer solchen Versuchung aus dem Wege zu gehen, wenn wir, wie England, keinen Mann und keinen Thaler für Interessen hergeben würden, die nicht die unsrigen sind und so frühzeitig Mißtrauen gegen uns kundgeben."

— Im Lager von **Chalons** befinden sich gegenwärtig 45,000 Mann, doch wird vom 15. August an die Zahl der Truppen sich auf 53,000 Mann belaufen. Es werden Verstärkungen von verschiedenen Waffengattungen, namentlich von Cavallerie nach dem Lager kommen. Doch werden die Garnisonen der Ostgrenze dazu keine Contingente liefern; sie bleiben complett. Die Cavallerie kommt von Fontainebleau, Versailles, Melun, Compiègne u. s. w.

— Die **France** bestätigt die Nachricht von der Weigerung Englands, an der **identischen Note** Theil zu nehmen, welche sie vorgestern gerüchtweise gegeben hat, fügt aber hinzu, daß dieser Entschluß nicht das Aufhören des Einverständnisses der Mächte implicire, nur werden die Schritte wie bisher einzeln geschehen.

Rußland.

Warschau, 2. August. Das Journal de St. Petersbourg vom 31. Juli publicirt den Erlaß der Warschauer Nationalregierung vom 5. Juli, welcher eine **Zwangsanleihe** von 21 Millionen polnischer Gulden ausschreibt und Wladyslaw Czartoryski, Joseph Drdega und Sever Galezowski zu Verwaltern dieser Schuld ernennt.

Aus **Warschau** schreibt man der Gen.-Corr. über die telegraphisch gemeldete Niederlage **Wisniewski's** (dieser Wisniewski trägt den Beinamen „Leizel", während „Kasimir Wisniewski" bekanntlich vor kurzem gehängt wurde), daß das von diesem geführte Corps am 28. Juli aus Galizien, wo es sich gebildet hatte, nach Volhynien übergetreten war, und am nämlichen Tage bei Miliatin gänzlich geschlagen und zerstreut wurde. — Aus dem Gouvernement Kijew wird berichtet, daß daselbst seit einiger Zeit massenhaft anonyme aufreizende Broschüren gegen die Polen und Katholiken unter dem dortigen Landvolke verbreitet werden. Man schreibt allgemein deren Verbreitung dem dortigen Gouverneur Annenkoff zu, der sich übrigens über Murawieff's Auftreten sehr mißfällig geäußert haben soll, da derselbe zu viel Lärm mache und zu wenig erreiche, während er selbst ganz entgegengesetzt verfahre.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 5. August. Die Frage, ob der **Landtag** vertagt oder verlängert werde, wird fortwährend ventilirt. Dauert die Ungewißheit an, so kann hieraus nur Störung für die Landtagsgeschäfte hervorgehen. In diesem Augenblicke ist die vorwiegende Meinung für die Vertagung. Tritt diese nicht ein, so wird die Verlängerung des Landtags bis zum **ersten October** erfolgen. Daß aber alsdann alle Geschäfte bis dorthin erledigt sein werden, ist nicht wohl anzunehmen. Inzwischen ist der Einlauf der Kammer der Abgeordneten in gedeihlicher Zunahme begriffen. In der Woche vom 28. Juli bis 4. August sind nicht weniger als fünfzehn Eingaben, welche **Eisenbahnen** betreffen, erfolgt, und abermals zwei Dutzend Gesuche um Beschränkung der Schulzeit. Letztere rühren überwiegend aus Niederbayern her, von dessen Militärpflichtigen bei der letzten Conscription nahezu ein Fünftheil durch mangelhaften Schulunterricht sich auszeichneten. **Selbständige** Anträge, welche von Abgeordneten eingebracht wurden, betreffen „die Revision des Heerergänzungsgesetzes", „die Ablösung der Schmied- und Badehaiten", „die Gemeindeverhältnisse der Pfalz" und „die Amortisirung von bayerischen Staatspapieren au porteur". (Fr. K.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 6. August. **Waizen** loco 58—72 Thlr. nach Qual. — **Roggen** loco neuer 47 Thlr. ab Bahn bez., 80pfd. 46½ Thlr. ab Kahn bez., schwimm. nahe 1 Ladung 81—82pfd. mit ½ Thlr. Aufgeld getauscht, August und August-September 45⅚—⅞ bis ⅞—¾ Thlr. bez., ¾ Br., ⅝ G., September-October 45⅝ bis ⅜—½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., October-November 45⅞ bis ⅜—½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ G., November-December 45⅞ bis 46—¼ Thlr. bez., Frühjahr 46⅛—46—⅛ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 24—27 Thlr., Lieferung per August 25⅛ Thlr. bez., August-September 24⅞—25 Thlr. bez., September-October 24⅝ Thlr. bez., October-November 24⅝ Thlr. bez., Frühjahr 24⅝ Thlr. bez. — **Erbsen**, Koch- und Futterwaare 43—50 Thlr. — **Winterraps** 90—92 Thlr. — **Winterrübsen** 88—91 Thlr. — **Rüböl** loco 13 Thlr. Br., August 12 19/24—⅚ Thlr. bez., August-September 12⅚ Thlr. Br., ¾ G., September-October 12 19/24 bis ⅚ Thlr. bez. u. Br., 19/24 G., October-November 12⅚—11/12 Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., November-December u. December-Januar 12⅚—⅞ Thlr. bez., April-Mai 12⅚ Thlr. G., 11/12 Br. — **Leinöl** 17 Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 16⅛—1/12 Thlr. bez., August und August-September 15⅞—⅚—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., September-October und October-November 15⅞ bis 15⅚—16 Thlr. bez., Br. u. G., November-December und December-Januar 16—15⅚—15 11/12 Thlr. bez. u. G., 16 Br., April-Mai 16 13/24—⅞—7/12 Thlr. bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 6. August. Die Bayerische Zeitung erklärt die Nachricht der Isarzeitung, daß von Seite Bayerns einleitende Schritte zur Abhaltung einer Sonderzollconferenz geschehen seien, und daß es als Sitz der Conferenz Frankfurt a. M. in Vorschlag gebracht habe, für durchaus unbegründet.

* **Wien**, 6. August. Ein Extrablatt des Botschafter bringt einen Artikel über die Einladung des Kaisers Franz Joseph zu einem Fürstencongreß, in welchem gesagt wird: „Eine deutsche Bundesreform, welche durch Kaiser Franz Joseph ihren Anstoß erhält, kann nur von rücksichtsvollster Loyalität gegen alle Betheiligten durchdrungen sein. Was Oesterreich für den deutschen Bund erstrebt, muß das nämliche sein, was es zu seinem eigenen Heile in seiner Verfassung selbst besitzt. Das begonnene Werk wird unzweifelhaft sich streng in den Grenzen einer innern Angelegenheit des deutschen Bundessystems halten und für Europa nicht einmal den Schein einer Beunruhigung zulassen. Nach allen Seiten hin stellt die deutsche Bundesreform Gewinn, nach keiner Seite hin Nachtheil oder Gefahr in Aussicht."

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 396. Frankfurt a/M., Freitag 7. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 7. August Mittags.

Die Ankündigung des Frankfurter Fürstencongresses wird von einer officiösen Beruhigungsnote im Wiener Botschafter begleitet, die hauptsächlich für die europäischen Mächte bestimmt zu sein scheint. Es wird darin versichert, daß die beabsichtigte Bundesreform von „rücksichtsvollster Loyalität" gegen alle Betheiligten durchdrungen sei, daß sie nach keiner Seite hin Nachtheil oder Gefahr in Aussicht stelle, daß sie sich streng in den Grenzen einer innern Angelegenheit des deutschen Bundessystems halten und für Europa „nicht einmal den Schein einer Beunruhigung zulassen" werde.

Man braucht kaum hinzuzufügen, daß eine so eilfertig ins Werk gesetzte und aus so widerstrebenden Elementen bestehende Versammlung reformatorische Beschlüsse auch im günstigsten Fall nicht fassen könnte. Eine organische Reform ist auf „loyalem" Wege — ohne den Druck einer überwältigenden Bewegung — nur durch einstimmigen Beschluß aller Betheiligten zu erreichen; daß gegenwärtig nicht an Einstimmigkeit zu denken ist, liegt auf der Hand. Aber da man dies in Wien so gut wie in Frankfurt weiß, so wird es sich zunächst um andere Erfolge handeln. Um negative vermuthlich: um ein Zeugniß dafür, daß der ~~gute Wille in Wien durch~~ den bösen Willen in Daundda zum Unheil des Vaterlandes lahm gelegt werde. Und leider läßt sich voraussehen, daß man es an einer kläglichen Bescheinigung dieser Art nicht wird fehlen lassen; wenn nicht etwa die europäische Lage auch auf diese „innere Angelegenheit des deutschen Bundessystems" am vereinsamten preußischen Hofe ihren Druck übt.

Wie die Bayr. Ztg. erklärt, ist die Nachricht der Isar-Ztg., daß von Seite Bayerns einleitende Schritte zur Abhaltung einer Sonder-Zollconferenz (mit Frankfurt als Sitz) geschehen seien, durchaus unbegründet. Danach müßten also die bayerischen Projecte mindestens vertagt sein. Ob sie auch aufgegeben sind, darüber schweigt die Bayr. Ztg.

Wie aus der telegraphischen Analyse einer vom Fürsten Gortschakoff an den russischen Gesandten in Paris gerichteten Depesche hervorgeht, scheint Rußland jetzt darauf bedacht, durch nachträgliche Erläuterungen den Stachel seiner Antwortsnoten einigermaßen abzustumpfen. Wenigstens was die Form anlangt; denn während jene Noten hauptsächlich durch den leichten, kurzangebundenen Ton verletzten, womit der russische Staatskanzler die Wünsche der Mächte behandelte, geht er jetzt ausführlicher auf die einzelnen Punkte ein, bemüht sich, die von Rußland eingenommene Position Schritt vor Schritt zu vertheidigen, und die einzelnen Stellen seiner Antworten gegebene ungünstige Deutung zu entkräften. In der Sache freilich macht er nicht das mindeste Zugeständniß, vielmehr wiederholt er seine Recriminationen wegen Begünstigung der Insurrection und beruft sich nochmals auf die Würde Rußlands, welche die Gewährung der von den Mächten ausgesprochenen Wünsche nicht zulasse. Von Bedeutung ist der Hinweis, daß auch die Rücksicht auf das erregte russische Nationalgefühl diese Gewährung verbiete, womit denn die öffentliche Meinung officiell als eine Macht auch in Rußland anerkannt ist. Preußen wäre somit das einzige Land in Europa, wo man ihr seitens des Regime's diese Anerkennung standhaft verweigert. Ganz ohne Ironie ist freilich auch dieses Schriftstück nicht, wenigstens wird man die Bemerkung, daß nach der Ueberzeugung des Fürsten das Treiben des polnischen Comité's in Paris wider den Willen der kaiserlichen Regierung existire, kaum im Ernste nehmen können.

Man darf umso mehr gespannt darauf sein, welche Wirkung diese neue Auslassung in Paris hervorbringt, da dort nach allen Anzeichen das Schwanken über die weiter zu treffenden Entschlüsse größer zu sein scheint, als es dies seit dem Beginn der gegenwärtigen Krisis jemals gewesen ist. Auf die plötzliche Störrigkeit Englands war man in den Tuilerien offenbar nicht vorbereitet.

Deutschland.

Hannover, 6. August. Die heutigen Berichte der Ztg. f. Nordd. über die Wahlmännerwahlen zur Synodalwahl ergeben 142 freisinnige, 12 orthodoxe und 6 ungewisse Wahlmänner. — Aus dem Ort Frielingen, wo der Celler Vertrauensmann Orts- und Kirchenvorsteher Oehlschläger gewählt wurde, berichtet die „Tagespost": „Der Pastor Bartels in Horst, welcher die Wahl leitete, erklärte die Wahl für ungiltig, da Oehlschläger sich als unkirchlich bewiesen, weil er böswillig die Kirche versäumt und dadurch öffentliches Aergerniß erregt habe; dazu habe derselbe noch die Gemeinde aufgewiegelt und den Unfrieden, welcher zwischen letzterer und dem Pastor stattfinde, angestiftet. Hierauf erhob sich sofort ein allgemeiner Protest; da der Pastor Schweigen gebot, weil nur er mit dem Kirchenvorstande die Sache zu prüfen habe, so verließen die Wähler mit dem Bemerken die Kirche, wenn Oehlschläger unchristlich sei, so wären sie alle keine Christen. Nachdem die Wahl beendet war, ersuchte der Pastor den Kirchenvorstand, die Wahl für ungiltig zu erklären, dieses wurde jedoch einstimmig abgelehnt." — In Sottrum, einem Kirchdorfe Amts Rotenburg, wählte einer der Wähler, welchen die Orthodoxen zu den Ihrigen zählen, zum Wahlmann für die Vorsynode „unsern Herrn Jesus Christus" mit der Bemerkung, daß er keinen Ungläubigen wählen könne.

Hildesheim, 5. August. Die Hildesheimer Ritterschaft hat am Montag zu Deputirten für die Erste Kammer gewählt: die Herren Landrath v. Wrede-Nettlingen, Hofjägermeister v. Calm-Oberg, Rittmeister v. Hammerstein hieselbst (Mitglied des großdeutschen Vereins und als solches zweifelsohne zu den freisinnigeren Mitgliedern der demnächstigen Ersten Kammer gehörend) und Rittergutsbesitzer Löbbecke-Dorstadt. (H. A.-Z.)

Berlin, 5. August. Der Köln. Ztg. wird von ihrem officiösen Berliner Correspondenten geschrieben: „Die Mittheilungen der österreichischen und französischen Presse über verschiedene Vermittlungsvorschläge, welche von dem preußischen Cabinet zur Ausgleichung der Differenzen zwischen Rußland und den Interventionsmächten gemacht sein sollen, haben sich sämmtlich als bloße Vermuthungen erwiesen. Weder ist die Conferenz zu Dreien noch zu Fünfen von Preußen befürwortet worden. Es bleibt noch das Gerücht von engeren Verbindungen und Verpflichtungen übrig, welche unsere Regierung neuerdings gegen Rußland eingegangen sein soll. Auch diese existiren nicht. — Nachrichten aus Dänemark schildern die Situation kriegerisch, wie denn auch Dagbladet vor einigen Tagen ganz bestimmt wiederholt, daß die Execution des Bundes der Krieg sein würde. Da diese indessen sich einzig nur auf Holstein erstrecken wird, so fehlt für die dänische Regierung die Rechtsbasis zu einem Kriege. Sollte auch zwischen den Höfen von Kopenhagen und Stockholm wirklich ein Vertragsverhältniß zur Verhinderung des Einmarsches deutscher Truppen in Schleswig bestehen, so kann es auf die Bundesexecution selbst doch von keinem Einflusse sein. Die Punkte der Vereinbarung von 1852, welche Schleswig betreffen, sollen dann im diplomatischen Wege, als europäische Angelegenheit, erledigt werden." [Erledigt?]

— Die officiöse lithographirte Correspondenz gibt über die Stellung Preußens „zu dem gegenwärtigen Stadium der diplomatischen Action in der Polenfrage" folgende Auskunft: „Die preußische Regierung ist von jeher der Meinung gewesen, daß die „sechs Punkte" von Rußland ohne Verletzung seiner Würde und seiner Interessen recht gut als Grundlage weiterer Verhandlungen angenommen werden können. Gegen den Vorschlag eines Waffenstillstandes hat sich Preußen von vorn herein als einen unpractischen und unausführbaren ausgesprochen. Was endlich die Conferenzen betrifft, so ist Preußen lange vor den Westmächten bemüht gewesen, dem Gedanken einer Conferenz der acht Congreß-Mächte in Petersburg Eingang zu

---

Kein Name.

Roman von Willie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Es gab zwei Eingangsthüren in das Zimmer. Die eine war die Thür in das Sprechzimmer nach vorn hinaus, dicht zur linken Hand Magdalenens. Die andere Thür, in das hintere Sprechzimmer, befand sich in ihrem Rücken. Frau Lecount zog sich höflich — durch die offenen Flügelthüren — durch diesen letzteren Ausgang zurück, um den Besuch nicht, indem sie an ihm vorüberging, zu belästigen. Magdalene wartete, bis sie die Thür hinter sich öffnen und wieder schließen hörte, und dann beschloß sie, die Gelegenheit, durch welche sie mit Noel Vanstone allein gelassen war, auf's beste zu benutzen. Die gänzliche Hoffnungslosigkeit, in dieser niedrigen Natur irgend eine edle Regung hervorzubringen, war ihr jetzt durch eigene Erfahrung klar geworden. Die letzte Hoffnung, die ihr blieb, war die, ihn als den Feigling zu behandeln, der er war, und durch Furcht auf ihn einzuwirken.

Ehe sie sprechen konnte brach Noel Vanstone selbst das Stillschweigen. So schlau er es zu verbergen strebte, war er doch halb ärgerlich, halb erschreckt darüber, daß seine Haushälterin ihn im Stiche gelassen hatte. Er blickte besorgt seinen Besuch an und zeigte ein aufgeregtes Bemühen, Magdalene, bis Frau Lecount zurückkam, zu versöhnen.

Ich bitte, erinnern Sie sich, Madame, ich habe nie in Abrede gestellt, daß dieser Fall ein harter ist. Sie sagten so eben, daß Sie mich nicht zu beleidigen wünschten, und ich weiß von mir, daß ich Sie nicht zu beleidigen wünsche. Darf ich Ihnen einige Erdbeeren anbieten? Wollen Sie sich meines Vaters Acquisitionen ansehen? Ich versichere Sie, Madame, ich bin von Natur ein galanter Mann und ich habe Mitgefühl für diese beiden Schwestern — besonders für die jüngere. Fassen Sie mich bei der Seite meines Zartgefühls an und Sie rühren an meine schwache Seite. Nichts würde mich mehr erfreuen, als zu vernehmen, daß Fräulein Vanstone's Geliebter (ich bin überzeugt, daß ich sie immer Fräulein Vanstone nennen werde, und das thut die Lecount auch) — ich sage, Madame, nichts würde mich mehr erfreuen, als zu vernehmen, daß Fräulein Vanstone's Geliebter zurückgekommen sei und sie geheiratet habe. Wenn ein Gelddarlehen ihn zurückführen könnte, und wenn die angebotene Sicherheit gut wäre, und mein Advocat es für gerechtfertigt hielte —

Halten Sie ein, Herr Vanstone, sagte Magdalene. Sie irren sich ganz und gar in Ihrer Beurtheilung der Person, mit der Sie es zu thun haben. Sie sind sehr im Irrthum, wenn Sie annehmen, daß die Verheiratung der jüngeren Schwester — und wenn sie in einer Woche von heute an stattfinden könnte — irgend welche Veränderung in den Ueberzeugungen hervorbringen würde, die sie bewogen haben, an Ihren Vater und an Sie zu schreiben. Ich will nicht läugnen, daß sie durch verschiedene Beweggründe getrieben wird. Ich will nicht läugnen, daß sie sich der Hoffnung hingibt, ihre Heirat zu beschleunigen und ihre Schwester aus einer Existenz zu retten, in der sie von Fremden abhängig ist. Allein, wenn diese beiden Zwecke durch andere Mittel erreicht wären, so würde sie doch nichts bewegen können, Sie im Besitz der Erbschaft zu lassen, welche ihr Vater seinen Kindern zugedacht hatte. Ich kenne sie, Herr Vanstone! Sie ist ein unglückliches Geschöpf, ohne Namen, ohne Heimat, ohne Freunde. Das Gesetz, welches sich Ihrer annimmt, das Gesetz, welches sich aller legitimen Kinder annimmt, gibt sie wie ein Blatt den Winden preis. Das ist Ihr Gesetz, nicht das ihrige. Sie betrachtet es nur als das Werkzeug einer nichtswürdigen Unterdrückung, eines unerträglichen Unrechts. Das Gefühl dieses Unrechts verfolgt sie, als ob sie vom bösen Geist besessen wäre. Der Entschluß, dieses Unrecht gut zu machen, glüht in ihr wie Feuer. Wenn dieses beklagenswerthe Mädchen sich morgen verheiraten und in den Besitz einer Million kommen würde, meinen Sie, sie würde einen Zoll breit von ihrem Vorsatz abgehen? Ich sage Ihnen, sie würde bis zum letzten Athemzug der nichtswürdigen Ungerechtigkeit Widerstand leisten, welche sie mit ihrer Schwester durch den Unglücksfall, daß ihr Vater gestorben ist, zu hilflosen Kindern gemacht hat! Ich sage Ihnen, sie wird vor keinem Mittel, das ein verzweifeltes Weib anwenden kann, zurückschrecken, um diese Ihre verschlossene Hand zu öffnen, oder bei dem Versuch zu sterben.

Sie hielt plötzlich inne. Auf's neue hatte ihr eigener unbezähmbarer Eifer sie verrathen. Auf's neue hatte der angeborene Adel dieser irregeleiteten Natur die Täuschung durchbrochen, zu der sie sich erniedrigt hatte. Ihr gegenwärtiger Plan verschwand ihr aus dem Auge, und ihr großer Lebensentschluß brach in ihren Worten, in ihrem Ton hervor und ergoß sich heißer und heißer aus ihrem Herzen. Sie sah das elende Männlein schweigend vor sich im Stuhle kauern. Hatten seine Aengste ihm Besinnung genug gelassen, um die Veränderung in ihrer Stimme zu gewahren? Nein, sein Gesicht sprach die Wahrheit, seine Angst hatte ihn verwirrt gemacht. Diesmal war ihr der Augenblick günstig gewesen. Die Thür hinter ihrem Stuhl hatte sich noch nicht wieder geöffnet. Kein Ohr als das seinige hat mich gehört, dachte sie mit einem Gefühl unaussprechlicher Erleichterung. Ich bin Frau Lecount entgangen.

Aber das war nicht der Fall gewesen. Frau Lecount hatte das Zimmer nie verlassen. Die Haushälterin war, nachdem sie

verschaffen. Dagegen hat der Vorschlag des Fürsten Gortschakoff, die polnische Angelegenheit zunächst einer Beschlußfassung der drei Theilungs-Mächte zu unterwerfen, überall überrascht." — Eine Anzahl hiesiger Capitalisten ist zu dem nützlichen Zweck zusammengetreten, eine „Darlehens-Kasse für Beamte" zu gründen. Diese sollen, falls sie unverschuldet in Noth gerathen sind, gerettet werden. Der Plan soll spätestens in sechs Monaten zur Verwirklichung gelangen. Die Darlehen sollen zu 5 pCt. ausgeliehen werden.

— Das längst gefürchtete Drohgespenst eines großartigen Häuserconcurses scheint sich bereits in allernächster Zeit verwirklichen zu wollen. Als sichere Symptome desselben dürften die in jüngster Zeit in übergroßer Anzahl dem hiesigen Stadtgericht zugegangenen Subhastationsanträge (man spricht von über tausend), sowie das Verschwinden vieler sogenannten Bauspeculanten zu betrachten sein. Die Leichtigkeit, auf der einen Seite Baustellen ohne baare Mittel und Baumaterial auf Wechsel zu erhalten, auf der anderen Seite ein Schwindelverkehr mit Hypotheken sind zum großen Theil Schuld hieran. Es fehlte den meisten Bauunternehmungen in letzter Zeit an jeder gesunden Basis. Die Mehrzahl der Speculanten war bereits vorher sehr verschuldet, und glaubte in diesen Unternehmungen einen Rettungsanker zu finden. Beispiele hierzu liefern der erst vor wenigen Tagen flüchtig gewordene Polizeilieutenant a. D. Kornatzky, und eine andere gleichfalls unsichtbar gewordene Persönlichkeit, die unter dem Namen „Bullenkopf" bekannt ist und bedeutende Wechselschulden hat. Eine Folge dieser Krisis ist ein fast tägliches Fallen der Preise der Mauersteine und Baumaterialien. Während erstere bis vor kurzem kaum für Geld zu haben waren, findet die beste Waare jetzt nur gegen Ziel geringen Absatz. (Berl. Bl.)

— Die Hamb. Nachr. veröffentlichen den Schriftwechsel zwischen Herrn v. Mühler und dem Senat der Berliner Universität, der in Folge der „Verwarnung" des Professors v. Holtzendorf erfolgt ist. Bekanntlich hatte der Minister sich geweigert, die officielle Veröffentlichung auch der Entgegnungen des Senats zu veranlassen (wogegen dieser energisch remonstrirt hat). Wir geben hier nur zunächst den Wortlaut jener „Verwarnung", die für die Auffassung und Sprache eines preußischen Cultusministers unserer Tage bleibend interessant sein wird:

„Aus Ew. Hochwohlgeboren Anzeige vom 13. d. M. habe ich ersehen, daß der Bericht der Nationalzeitung vom 5. d. M. über Ihre Betheiligung bei einer Tages zuvor abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern des ersten Berliner Wahlbezirks der Wahrheit entspricht. Mag Ihr persönliches Verhältniß zu den in dieser Versammlung gepflogenen Verhandlungen gewesen sein, welches es wolle, so bleibt doch so viel stehen, daß Sie sich zum Organ derselben hergegeben haben bei Beschlüssen, welche eine entschieden feindliche Tendenz gegen die Staatsregierung verfolgen. Ein solches Verhalten steht im Widerspruch mit der den Beamten besonders obliegenden Pflicht der Treue und des Gehorsams, und findet in der vorgeschützten Verpflichtung, die geschäftliche Ordnung der Versammlung in Unterstützung des Vorsitzenden zu überwachen, keine Entschuldigung, weil Ihre Betheiligung an der Versammlung überhaupt ein Act Ihrer freien Entschließung war. Ich finde mich somit veranlaßt, Ihnen, wie hiermit geschieht, eine Warnung vor ähnlichen Ausschreitungen mit dem Bemerken zu ertheilen, daß ich mich im Wiederholungsfalle zu strengeren disciplinarischen Schritten veranlaßt sehen würde. Berlin, den 18. Juni, 1863. Der Minister der geistl., Unterr. u. Med.-Ang. v. Mühler."

Gegen diesen ministeriellen Eingriff haben Rector und Senat der Berliner Universität zunächst am 22. Juni und dann in Folge eines abschlägigen Bescheids nochmals am 8. Juli bei dem Minister remonstrirt. In dem letzten Schreiben behaupten sie die persönliche Unabhängigkeit der Mitglieder der Universität und verlangen, daß der Minister zwischen der erlaubten Ausübung der politischen Rechte jedes Staatsbürgers und durch die allgemeinen Gesetze verbotenen Agitationen unterscheide. Schließlich heißt es:

„Wir halten uns in unserem Gewissen für verpflichtet, uns in aller Ehrerbietung freimüthig dahin auszusprechen, daß, wenn eine politische Betheiligung, wie die des vorliegenden Falles, als im Widerspruche stehend mit der Beamtenpflicht der Treue und des Gehorsams bezeichnet wird, uns darin eine Identificirung des k. Staatsministeriums mit der Allerhöchsten Person Sr. Majestät des Königs zu liegen scheint, die in ihren weiteren Consequenzen zu jenem Systeme der politischen Tendenzverfolgungen zurückführt, welches eine der traurigsten Erinnerungen des deutschen Universitätslebens bildet. Wir können nicht umhin, hiergegen an die hochsinnige und wahrhaft königliche Art zu erinnern, wie Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. mehreren Universitätslehrern, die in andern Ländern aus politischen Gründen verfolgt waren, in seinen Staaten ein Asyl eröffnet hat. Wir sehen uns unter diesen Umständen durch den vorliegenden Fall veranlaßt, unter Bezugnahme auf unsere Vorstellung vom 4. April v. J. unsere Ueberzeugung ehrerbietigst dahin auszusprechen: daß wir die freie Betheiligung an politischen Dingen innerhalb der Schranken des Gesetzes und der Sitte als einen wohlbegründeten Anspruch des Universitätslehrers ansehen. Berlin, den 8. Juli 1863."

Hierauf erfolgte die durch den Staatsanzeiger veröffentlichte Antwort des Ministers vom 11. Juli. Der Rector und Senat der Universität erwiderten auf diesen Bescheid in folgender Weise:

„Ew. Excellenz beehren wir uns auf das hohe Rescript vom 11. d. M. ehrerbietigst zu erwidern, daß wir uns nicht bewußt sind, in unserer Eingabe vom 8. d. M. die dem vorgesetzten hohen Ministerium zustehende gesetzliche Disciplinargewalt in Frage gestellt oder beeinträchtigt zu haben. Es ist vielmehr unsere Absicht gewesen, das uns als Vertretern der Friedrich-Wilhelms-Universität zustehende Recht, Ew. Excellenz in den unsere Corporation berührenden Angelegenheiten Vorstellungen zu machen, zur Wahrung des staatsbürgerlichen Rechts der Universitätsprofessoren freimüthig und gewissenhaft auszuüben. Wenn Ew. Excellenz ferner in h. Rescript vom 11. d. M. das Verhältniß der Adresse des Abgeordnetenhauses vom 22. Mai d. J. zu dem Allerhöchsten nicht contrasignirten Erlaß vom 26. Mai d. J. hervorheben und daraus eine Verletzung der königlichen Autorität durch den Professor v. H. herleiten, so müssen wir freilich uns versagen, auf eine Erörterung hierüber einzugehen. Ew. Excellenz wollen uns jedoch die geh. Erklärung gestatten, daß unser Schweigen in diesem Falle keine Zustimmung zu den in dem hohen Rescripte vom 11. d. M. aufgestellten Rechtsansichten ausdrücken soll. Berlin, den 15. Juli 1863."

Wien, 4. August. Die G.-C. bringt heute beruhigende Erklärungen über ihren gestrigen „allarmirenden" Pariser Brief, unter besonderer Hinweisung darauf, daß demselben jeder officiöse Charakter fehle. [Siehe Nro. 393 der Südd. Ztg.]

— Vorgestern ist der eigentliche Entwurf der gemeinsamen Note aus Paris hier angekommen. Gestern fand ein Ministerrath statt, welchem der Erzherzog Rainer präsidirte und bei welcher Gelegenheit ein definitiver Antrag aufgestellt wurde, der morgen Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt werden wird, welcher heute Abend aus Gastein zurückkehrt.

Frankreich.

Paris, 5. August. Obwohl erst nach dem morgenden Ministerrath sich etwas Bestimmtes über die Gestaltung der neuen Situation mittheilen lassen kann, so kann ich Ihnen doch schon heute über die größere oder geringere Tragweite der Veränderung berichten. Zunächst ist es durchaus unrichtig, daß die mehrfach besprochene Seitenbewegung der englischen Regierung einen vollständigen Bruch mit Frankreich veranlaßt habe. Das englisch-französische Bündniß ist für das Kaiserreich momentan eine zu wesentliche Nothwendigkeit, zumal unter den heutigen Verhältnissen ein Bruch mit England einer vollständigen Isolirung in Europa gleichkäme, als daß Napoleon nicht, wenn auch verletzt durch diese neue „Treulosigkeit Albions", den Wunsch der englischen Regierung insofern erfüllen würde, daß er den Plan einer identischen Note fallen läßt. Dagegen ist dem Vernehmen nach sehr ernstlich die Rede von einer Sendung Morny's in außerordentlicher Mission nach Petersburg, um den Kaiser Alexander zur Annahme der westmächtlichen Vorschläge zu bewegen. Ich glaube allerdings, daß von hier aus ein ähnlicher Vorschlag gemacht worden ist; wenn Morny diese Reise antritt, so geschieht es indeß nur mit Zustimmung Englands und Oesterreichs. — Durchaus wahrscheinlich ist der Rücktritt des Marineministers und seine Ersetzung durch den Handelsminister Béhic. An dessen Stelle dürfte Forcade de la Roquette, der ehemalige Finanzminister, kommen. Auch von einer Beseitigung der Preßabtheilung und der Ernennung Treillhard's zum Polizeipräfecten an Stelle Bretelle's ist die Rede.

Paris, 5. August. Man erwartet einen Brief des Kaisers an Herrn Billault, welcher der gegenwärtigen Situation ihren Abschluß geben würde. Darin soll auseinandergesetzt werden, wie Frankreich im Interesse Polens alles gethan, was ihm der wesentlich europäische Charakter der polnischen Frage zu thun erlaubte; da aber Europa ein außerdiplomatisches Vorgehen nicht für angemessen halte, so könne sich Frankreich nicht von seinen Verbündeten trennen. Thatsache ist es, daß Herr Billault heute mehreren Personen gegenüber seinen festen Glauben an die Erhaltung des Friedens ausgedrückt hat. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 5. August. Obgleich die bei der Zusammenkunft in Gastein zwischen Kaiser und König gewechselten Reden merkwürdigerweise noch heute nirgends stenographirt sind — eine Lücke, die vielleicht ein oder das andere französische Blatt ausfüllen wird — so fehlt es doch nicht an Vermuthungen über den Einfluß jener Begegnung auf die Geschicke Polens, Deutschlands und Europas. Nach der Meinung des Globe mußte der König sich unvermeidlich von den Gründen des Kaisers überzeugen und von seinen Ideen durchbringen lassen, so daß beide Monarchen und Monarchien von jetzt an Hand in Hand gehen und den diplomatischen Druck der Westmächte auf Rußland unterstützen werden; eben so wie man consequenterweise erwarten muß, daß Preußens Regierung nächster Tage auf eine streng constitutionelle Bahn zurückkehren wird. Darf man dagegen dem conservativen Instinct des Herald trauen, so haben die beiden Majestäten in ihrem Gespräch sich auf nichtpolitische Unterhaltungsgegenstände beschränkt und jedenfalls die Nennung Polens vermieden, denn in der polnischen Frage herrsche zwischen dem Süden und Norden Deutschlands der unversöhnlichste Gegensatz; in Berlin sei die öffentliche Meinung eben so von Polenhaß und Polenverachtung, wie in Wien von Polensympathie durchdrungen. Nur in Einem Punkte dürften Beide übereinkommen, in dem Bestreben nämlich, einen europäischen Krieg abzuhalten.

— Die Königin wird ihre Reise nach Deutschland am künftigen Dienstag Abend antreten, und auf der königlichen Yacht Fairy von Woolwich nach Antwerpen überfahren.

— Die Alexandra Park Company hat mit den Herren Kell und Lucas den Ankauf des Ausstellungsgebäudes definitiv abgeschlossen, und wird dasselbe, wie schon erwähnt, auf dem Muswell-Hill im Norden der Hauptstadt wieder aufrichten, mit einer dem Zwecke des Krystallpalastes in Sydenham entsprechenden Bestimmung.

Rußland.

Petersburg, 4. August. Die Corporation der Kaufleute von Petersburg hat den aus Polen zurückgekommenen Truppen zu Ehren ein prächtiges Fest gegeben. Der Kaiser ist, von Finnland zurückgekehrt, mit beispiellosem Enthusiasmus empfangen worden.

---

die Thür geöffnet und wieder geschlossen hatte, ohne hinaus zu gehen, geräuschlos hinter Magdalenens Stuhl niedergekniet. Indem sie sich gegen den Pfosten der Flügelthür stemmte, zog sie eine Scheere aus ihrer Tasche, wartete, bis Noel Vanstone (dessen Augen sie gänzlich entzogen war) Magdalenens Aufmerksamkeit fesselte, indem er zu ihr sprach, und beugte sich dann mit der offenen Scheere in der Hand vorwärts. Der Saum des Kleides des falschen Fräulein Garth — des braunen Alpacarockes mit den weißen Tüpfelchen darauf — berührte den Fußboden, so daß die Haushälterin ihn erreichen konnte. Frau Lecount hob die äußerste der beiden Falbeln, welche um den Saum des Kleides über einander liefen, in die Höhe, schnitt leise ein unregelmäßiges Stück Zeug von der inneren Falbel ab und glättete die äußere wieder sorgsam darüber, um das Loch zu verbergen. Während sie die Scheere wieder in die Tasche steckte und aufstand (indem sie sich hinter dem Pfosten der Flügelthür verbarg) hatte Magdalene ihre letzten Worte gesprochen. Frau Lecount wiederholte ruhig die Ceremonie des Thüröffnens und Schließens und kehrte an ihren Platz zurück.

Herr, was ist vorgefallen in meiner Abwesenheit? fragte sie mit erschrockenen Blicken zu ihrem Gebieter gewandt. Sie sind blaß, Sie sind aufgeregt! O, Fräulein Garth, Sie haben die Warnung vergessen, die ich Ihnen vorhin im Zimmer gab?

Fräulein Garth hat alles vergessen! schrie Noel Vanstone, der seine verlorene Fassung wiederfand als Frau Lecount zurückkehrte. Fräulein Garth hat mir in der schimpflichsten Weise gedroht. Ich verbiete Ihnen, Lecount, eines von diesen beiden Mädchen noch ferner zu bemitleiden — besonders die jüngere. Sie ist die verzweifeltste Canaille, von der ich je hörte! Wenn sie mein Geld nicht mit guten Manieren bekommen kann, droht sie, es mit schlechten zu bekommen. Fräulein Garth hat mir das in's Gesicht gesagt. In's Gesicht! wiederholte er, indem er seine Arme verschränkte und tödtlich beleidigt aussah.

Beruhigen Sie sich, Herr, sagte Frau Lecount, bitte, beruhigen Sie sich und lassen Sie mich mit Fräulein Garth sprechen. — Ich bedauere, hören zu müssen, Madame, daß Sie vergessen haben, was ich drüben sagte. Sie haben Herrn Noel in Aufregung gebracht; Sie haben den Interessen, für die Sie zu wirken kamen, geschadet, und Sie haben lediglich wiederholt, was wir schon wußten. Die Sprache, die Sie in meiner Abwesenheit zu führen sich erlaubt haben, ist dieselbe Sprache, die Ihr Zögling thöricht genug war in dem zweiten Brief an meinen seligen Herrn anzuwenden. Wie kann eine Dame von Ihren Jahren und Ihrer Erfahrung im Ernst solchen Unsinn nachsprechen? Das Mädchen prahlt und droht. Sie will dies, sie will jenes thun. Sie besitzen ihr Vertrauen, Madame. Sagen Sie mir, wenn ich bitten darf, in deutlichen Worten, was kann sie thun?

So scharf auch der Stachel eingesetzt war, so glitt er doch wirkungslos ab: Frau Lecount hatte ihn schon zu oft angewendet. Magdalene stand auf, verharrte consequent in ihrer angenommenen Rolle und machte ruhig der Unterredung ein Ende. Wiewohl sie nichts davon wußte, was sich hinter ihrem Stuhl zugetragen hatte, sah sie doch eine Veränderung in Frau Lecount's Blicken und Mienen, welche sie warnte, sich nicht länger in Gefahr zu begeben und in dem Hause zu verweilen.

Ich bin nicht in die Geheimnisse meines Zöglings eingeweiht, sagte sie. Ihr eigenes Handeln wird Ihre Frage beantworten, wenn die Zeit herankommt. Ich kann Ihnen nur aus meiner eigenen Erfahrung sagen, daß sie keine Prahlerin ist. Was sie an Herrn Michael Vanstone geschrieben hat, war das, was sie zu thun bereit stand — was, wie ich guten Grund habe zu glauben, sie wirklich zu thun im Begriffe stand, als ihre Pläne durch seinen Tod vereitelt wurden. Herrn Michael Vanstone's Sohn braucht nur auf dem Wege seines Vaters fortzugehen, um bald inne zu werden, daß ich mich nicht in meinem Zögling geirrt habe und daß ich nicht hierhergekommen bin, um ihn durch leere Drohungen einzuschüchtern. Mein Zweck ist erfüllt. Ich verlasse Herrn Noel Vanstone, indem ich ihm die Wahl zwischen zwei Dingen lasse. Er hat die Wahl, Herrn Andreas Vanstone's Vermögen mit Herrn Andreas Vanstone's Töchtern zu theilen — oder auf seiner gegenwärtigen Weigerung zu beharren und dann die Folgen zu tragen. — Sie verbeugte sich und ging nach der Thür.

Noel Vanstone sprang auf, indem Aerger und Schreck darum kämpften, welcher von beiden sich zuerst in seinem leeren, weißen Gesicht spiegeln sollte. Ehe er seine Lippen öffnen konnte, legten sich Frau Lecounts runde Hände auf seine Schultern, stießen ihn sanft in seinen Stuhl zurück und stellten die Erdbeerplatte in ihre frühere Lage auf seinen Schoß.

Erfrischen Sie sich noch mit einigen Erdbeeren, Herr Noel, und überlassen Sie Fräulein Garth mir.

Sie folgte Magdalene auf den Gang und schloß die Zimmerthür hinter sich.

Wohnen Sie in London, Madame? fragte Frau Lecount.

Nein, erwiderte Magdalene. Ich wohne auf dem Lande.

Wenn ich Ihnen zu schreiben wünsche, wohin darf ich meine Brief adressiren?

Nach dem Postamt Birmingham, sagte Magdalene, indem sie den Ort nannte, den sie jüngst verlassen hatte, und nach welchem noch alle Briefe an sie adressirt wurden.

Frau Lecount wiederholte die Angabe, um sie ihrem Gedäch

Die Bresl. Ztg. schreibt: „Die Schilderungen, die wir von glaubwürdigen Persönlichkeiten empfangen, welche die Grenzen des polnischen Königreichs erst wenige Tage hinter sich haben, lauten wirklich entsetzlich. Auf der einen Seite steht die polnische Familie die geheime Nationalregierung sich gegenüber, deren Befehle — so schwer ausführbar sie oft auch für den Einzelnen sind — unfehlbar vollzogen werden müssen, wenn nicht der heimliche Henker nahen soll, der den Säumigen an die Thürpfoste seines eigenen Hauses knüpft. Kaum von dieser Angst befreit, erscheint ein Schwarm von Kosacken, der dem Polen ohne Ansehen der Person zuerst die Frage, „wer die geheime Nationalregierung sei und wo sich dieselbe befinde“ vorlegt und in Folge einer unbefriedigenden Antwort sofort dem Betreffenden eine gehörige Anzahl von Kantschuhieben ertheilt. Wer noch im Stande ist, sich einen Weg ins Ausland zu bahnen, der flieht. Immer zahlreicher verzweigen sich die Massen der Kosacken nach den verschiedenen Richtungen im Lande und pressen die Bewohner; aber auch die Nationalregierung verfügt bei der vorzüglichen Organisation ihrer geheimen Verbindungen und der bis zur Verzweiflung getriebenen Wuth gegen die Russen noch immer über Geld und Leute in so ausgedehnter Weise, daß der Widerstand gegen die Russen sich noch häufig in wohlorganisirten Massengefechten, die auch nicht ganz ohne Verbindung mit den Bewegungen an anderen Orten stehen, manifestirt. Können wir auch den Gefechtsberichten, die wir darüber lesen, nicht volle Glaubwürdigkeit beilegen, so steht doch das Factum fest, daß eine diesen Schilderungen annähernd entsprechende Widerstandskraft noch immer vorhanden ist.“

Aus Warschau, 1. August, geht der Wiener „Presse“ die folgende Mittheilung zu: Ein französischer Oberst, welcher im Auftrage seines Kaisers Studien über die hiesigen Verhältnisse zu machen hatte, ist vor wenigen Tagen nach Paris abgereist. Der Großfürst ließ ihn einladen, sich vor seiner Abreise ihm vorzustellen, und als er im Palaste erschien, ersuchte ihn der Großfürst um Mittheilung über die empfangenen Eindrücke. Noch ehe aber der französische Offizier zu Wort kommen konnte, sprach sich der Großfürst rückhaltlos gegen ihn aus über seine trostlose Anschauung der Verhältnisse. Er gab eine wahrhaft verzweiflungsvolle Stimmung kund und äußerte namentlich eine tiefe Erbitterung über den katholischen Klerus. Der Oberst erwiderte: „Ich sehe, daß ich Eurer kaiserlichen Hoheit nichts neues mitzutheilen habe. Ich nehme die Ueberzeugung mit mir fort, daß eine Lösung der Frage nur möglich, wenn Rußland sich entschließt, Polens Unabhängigkeit auszusprechen.“ Der Großfürst erwiderte hierauf nichts. Er setzt seine letzte Hoffnung auf die allerdings vorhandene Spaltung zwischen der aristocratischen und der democratischen Partei unter den Leitern der Bewegung. Aber diese Hoffnung könnte ihn doch täuschen, denn darin wenigstens sind beide Parteien einig, daß sie um keinen Preis“ länger die russische Herrschaft dulden wollen. „Wir sind wie Lazarus auferstanden“, sagen sie, „aber wenn wir nicht frei leben können, sind wir bereit, uns wieder ins Grab zu legen. Polen wird aufhören zu existiren, oder frei sein.“ Auch ist die eine wie die andere Partei überzeugt, daß Louis Napoleon Polen nicht verlassen werde.

Ueber die verunglückte Expedition Wisniewski's bringen Wiener Blätter folgende nähere Mittheilungen: Am 28. v. M. drang eine aus nicht ganz 200 Mann bestehende Insurgenten-Abtheilung unter dem Commando von Leszek Wisniewski bei Szarpance über die galizische Grenze nach Volhynien ein. Gering an Zahl, aber wohl ausgerüstet, war dieses Corps zur Unterstützung der in der Wojwodschaft Lublin kühn ihr Haupt erhebenden Insurrection bestimmt. Volhynien sollte — nach der Instruction — nur in dem Fall betreten werden, wenn die numerische Stärke und Dislocation der russischen Truppen in den Grenzstrichen die Gewinnung der naheliegenden ausgedehnten Waldungen wahrscheinlich machen würde, wo der Parteigängerkrieg auch gegen überwiegende feindliche Streitkräfte längere Zeit mit Erfolg geführt und die Heranziehung von Verstärkungen hätte abgewartet werden können. Mit der Unbesonnenheit und Heißblütigkeit, welche Wisniewski charakterisirt, rückte er trotz der ungünstigsten Constellationen in Volhynien ein. Nachdem vier Meilen Weges zurückgelegt waren, sah sich Wisniewski in einem Wäldchen bei Korytnica, in der Nähe des Städtchens Swiniuchy, von 1500 Russen, die 4 Kanonen mit sich führten und eine Menge mit Sensen bewaffneter Bauern vor sich hertrieben, angegriffen und umringt. Dem Kampfe auszuweichen, war absolut unmöglich. So wurde er denn aufgenommen, und von Mittags bis gegen 8 Uhr Abends ohne Unterbrechung fortgeführt. Es ist kaum glaublich, daß eine so kleine Schaar einem fast achtmal stärkern Feinde sieben Stunden lang Stand halten konnte. Wisniewski machte die verzweifeltsten Anstrengungen, um den Muth der Seinen anzufeuern. Ueberall sah man ihn in den ersten Reihen kämpfen. Aus einer Wunde blutend, versuchte er noch, sich mit Hilfe eines Bayonnetangriffs durchzuschlagen, sank aber, von einer Kugel im Bauch getroffen, vom Pferde, und soll, um der russischen Gefangenschaft zu entgehen, sich durch einen Schuß aus seinem Revolver die Hirnschale zerschmettert haben. Als auch der junge Kolikowski, der nach Wisniewski die Führung übernahm, fiel, löste sich die durch den hartnäckigen Kampf erschöpfte Schaar völlig auf. Mehr als hundert Aufständische wurden in Folge dieses unglücklichen Treffens in zwei Abtheilungen über die Grenze gedrängt, nachdem sie auf ihrem Rückzuge noch mehrere feindliche Angriffe zurückgeschlagen hatten. Auf dreißig Todte wird der Verlust der Insurgenten geschätzt. Der Rest gerieth entweder in Gefangenschaft, oder es gelang ihm, sich durchzuschlagen und die nahen Wälder zu gewinnen. Ueber diesen Umstand herrscht Ungewißheit.“

* Oesterreichische Blätter haben sich, wie schon früher einmal bei ähnlicher Gelegenheit, von ihren polnischen Freunden telegraphiren lassen, daß die aberwitzige Proclamation der Nationalregierung, worin die Grenzen von 1772 zurückverlangt werden, erfunden sei. Eine eigenthümliche Arbeitstheilung unter diesen Polen; die Einen sind damit beschäftigt, Dummheiten zu machen, und die Anderen, sie abzuläugnen. Uebrigens ist der Eindruck des Actenstücks in ganz Europa der Art, daß die Polen nicht lange mehr so fortzufahren brauchen, und das Capital von Sympathien, das ihre Ahnen für sie angesammelt haben, ist vollständig aufgebraucht.

Türkei.

⸗ **Konstantinopel**, 30. Juli. Nach den letzten telegraphischen Depeschen halten hier viele Leute einen Krieg zwischen den Westmächten und Rußland für ziemlich gewiß, und da man bestimmte Anzeichen zu haben glaubt, daß die Türkei sich dabei betheiligen wird, so sind türkische Staatspapiere in den letzten Tagen um circa 8 pCt. gefallen. Wie mir aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt worden ist, macht die Pforte allerdings ernstlich Anstalt, thätig einzugreifen, falls es zu einem Kriege kommt. So wenig Sympathien unter den hiesigen Deutschen auch für Rußland existiren, so besorgt ist man doch beim Ausbruch eines Kriegs für Deutschland, so lange ein Bismarck die Zügel in Preußen in der Hand hält. Kommen wirklich gefahrdrohende Zeiten, so ermannt sich ja wohl endlich das Volk und wendet durch thatkräftiges Auftreten ein großes Unglück von Deutschland ab. — Um auf türkische Dinge zurückzukommen, so wird die Zusammenziehung von Truppen bei Schumla fortgesetzt, so schnell als es überhaupt bei den Türken möglich ist. Die Vertheilung von besseren Schußwaffen (Minié-Büchsen) an die Infanterie dauert fort. Einzelne Privatleute, als Banquiers u. s. w., ebenso die Sultanin-Mutter, haben dem Sultan eine ziemlich bedeutende Anzahl neuer Gewehre zum Geschenk gemacht.

Afrika.

FC Aus Madagaskar sind schlimme Nachrichten eingetroffen. Der frühere Minister des Auswärtigen unter Ranavalo fährt in der Reaction gegen die Ausländer fort. Der Minister, welcher den Handelsvertrag mit Frankreich unterzeichnet hat, ist ermordet worden. Den Franzosen hat man verboten, Besitz von den ihnen abgetretenen Ländereien zu ergreifen. Die Zölle sind im Betrag von 10 pCt. wieder eingeführt worden. Der französische Consul, Herr Laborde, hat seine Flagge eingezogen und sich mit seinen Landsleuten acht Meilen von der Hauptstadt entfernt.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 6. August. In Folge der Erkrankung des Kriegsministers, Herrn v. Liel, zieht sich die Arbeit des Referenten über den Gesetzentwurf bezüglich des Militärcredits mehr und mehr hinaus, so daß, mit Rücksicht darauf, daß der laufende Credit mit Schluß dieses Monats zu Ende ist, zu dem Auskunftsmittel einer angemessenen, kürzeren, provisorischen Creditverlängerung geschritten werden könnte. In diesem Falle wäre aber die Vertagung des Landtags um die Mitte August nun doch um so wahrscheinlicher, als gerade um dieselbe Zeit die „verfassungsmäßige“ Dauer des Landtags endet, eine allerhöchste bezügliche Entschließung also ohnehin nothwendig wird. (N. N.)

— Im „öffentlichen Interesse“ macht die königliche Regierung von Oberbayern zwei merkwürdige Fälle von Wiederbelebung Scheintodter bekannt. Ein 7jähriger Knabe von Reichenhall hatte über 40 Minuten „völlig unter Wasser gelegen“ und war bereits so erstarrt, daß ihm die Kleider vom Leibe geschnitten werden mußten. Der Arzt ließ die Reibungen so lange fortsetzen, daß Arm und Brust ganz wund geworden waren, und Blut aus der Haut aussickerte. Der Knabe wurde ins Leben gerufen und war Tags darauf frisch und munter. Ein zu Landsberg im März um 3 Uhr Nachmittags vermißtes Mädchen wurde um 4½ Uhr aus dem Wasser gezogen. Am Kinde war weder Puls- noch Herzschlag wahrzunehmen; der ganze Körper war eisig kalt, das Gesicht blau und schwärzlich, Hände und Füße waren bläulich, die Lippen tiefbraun und cyanotisch gefärbt. Nach Lagerung auf die rechte Seite, nach Reinigung der Mund- und Nasenhöhle, Lufteinblasen, Kneten des Brustkastens, Kitzeln mit einer Feder im hintern Rachen, nach einem warmen Wasserbade und nach sehr energischen Frottirungen, welche die Haut ausgedehnt aufgerieben, so daß Blut hervordrang, gelang es endlich nach einer vollen Stunde die ersten Lebenszeichen, und nach 8stündiger Anstrengung das volle Leben hervorzurufen. 14tägige ärztliche Behandlung war erforderlich, um die Folgen dieser Einwirkungen zu beseitigen, und das Kind zeigte sich hierauf vollkommen gesund.

* In Augsburg fand am 4. August eine Reformvereinsversammlung statt, die nach der N. Post Ztg. von „mehr als 400 Männern aller Berufsclassen“ besucht war und in der Frhr. v. Lerchenfeld als Redner auftrat. Er warnte u. a. vor dem vielverbreiteten Glauben, daß die großdeutsche Partei den Sieg schon gewonnen habe: denn der Nationalverein und die Fortschrittspartei ständen auf ihrem Programme fest und die „Gefahr“ sei noch eben so groß wie je. Der edle Freiherr stellte bei dieser Gelegenheit seinen Gegnern ein sehr schmeichelhaftes Zeugniß aus. „Unsere Gegner“, sagte er (wir citiren nach dem wörtlichen Abdruck seiner Rede in der N. Post-Ztg.), „lassen es wahrhaftig an Rührigkeit, an Zusammenwirken, an einer musterhaften Organisation, an einheitlichem Zusammenhalten und an Opferwilligkeit nicht fehlen, denn es gilt bei ihnen der Grundsatz, und hierin könnten wir wirklich noch viel von ihnen lernen, Einer für Alle und Alle für Einen.“ Von diesen Gegnern müsse man lernen, was zu thun sei, um zum Ziele zu gelangen; man müsse insbesondere die Scheu wegwerfen, die so Viele hegen, „sich hinauszuwagen, handelnd aufzutreten“. Der Redner kam auch auf die Arbeiterfrage zu sprechen und erklärte sich lebhaft gegen die Lassalle'schen Projecte.

---

iß einzuprägen, trat zwei Schritte in dem Gange vor und legte ruhig ihre Hand auf Magdalenens Arm.

Ein Wort für Sie, Madame, ein Wort zum Abschied. Sie sind ein kühnes und gescheidtes Frauenzimmer. Seien Sie nicht zu kühn; seien Sie nicht zu gescheidt. Sie riskiren mehr, als Sie glauben. — Plötzlich erhob sie sich auf die Zehen und flüsterte die nächsten Worte Magdalenen in's Ohr. Ich halte Sie in meiner hohlen Hand! sagte Frau Lecount mit einer leidenschaftlichen, heftigen Betonung jeder Silbe. Ihre linke Hand preßte sich fest zusammen, während sie sprach. Es war die Hand, in welcher sie das aus Magdalenens Kleid geschnittene Stück Zeug verborgen hielt.

Was wollen Sie damit sagen? fragte Magdalene, indem sie die Hand zurückstieß.

Frau Lecount glitt höflich fort, um die Hausthür zu öffnen.

Ich will jetzt nichts damit sagen, erwiderte sie; warten Sie ein wenig, und die Zeit wird's zeigen. Noch eine letzte Frage, ehe ich Ihnen Lebewohl wünsche. Als Ihr Zögling ein kleines, unschuldiges Kind war, hat sie sich jemals mit dem Aufbau von Kartenhäusern unterhalten?

Magdalene antwortete ungeduldig durch eine bejahende Geberde.

Sahen Sie jemals, wie sie das Haus höher und höher aufbaute, fuhr Frau Lecount fort, bis es eine vollkommene Kartenpagode bildete? Sahen Sie jemals, wie sich ihre kleinen Kinderaugen weiter und weiter öffneten beim Anschauen dieser Pagode, und so stolz waren auf das, was sie schon gethan, daß es sie verlangte, noch mehr zu thun? Sahen Sie jemals, wie ihre hübsche, kleine Hand ruhig blieb und sie ihren unschuldigen Athem anhielt und eine andere Karte auf die Spitze stellte — und wie dann das ganze Gebäude einen Augenblick später als eine Ruine auf dem Tische lag? O, Sie haben das gesehen! Richten Sie ihr, wenn ich bitten darf, freundlichst eine Bestellung aus. Ich wage zu behaupten, sie hat das Haus bereits hoch genug aufgebaut, und ich rathe ihr, sich vorzusehen, ehe sie eine weitere Karte darauf stellt.

Ich werde ihr das bestellen, sagte Magdalene mit Fräulein Garth's Derbheit und emphatischem Kopfnicken. Aber ich bezweifle, ob sie sich daran kehren wird. Ihre Hand ist um einiges fester, als Sie vermuthen, und ich glaube, sie wird noch eine Karte mehr darauf stellen.

Und das Haus umwerfen, bemerkte Frau Lecount.

Und es wieder aufbauen, fuhr Magdalene fort. Ich wünsche Ihnen guten Morgen.

Guten Morgen! sagte Frau Lecount, indem sie die Thür öffnete. Noch ein Wort zu guter letzt, Fräulein Garth! Denken Sie an das, was ich Ihnen im Hinterzimmer sagte! Machen Sie einen Versuch mit der goldenen Salbe für Ihr trauriges Augenleiden!

Als Magdalene die Thürschwelle überschritt, begegnete ihr der Postbote, der die Stufen der Treppe vor dem Hause herauf stieg, einen Brief in der Hand, den er aus seinem Bündel hervorgezogen hatte. Noel Vanstone, Esquire? hörte sie den Mann fragen, während sie am Gärtchen entlang nach der Straße ging.

Sie trat durch das Gartenthor, ohne die geringste Ahnung davon, aus welcher neuen Schwierigkeit und Gefahr ihr Weggehen zur rechten Zeit sie gerettet hatte. Der Brief, den der Postbote soeben der Haushälterin eingehändigt hatte, war nichts anderes als das anonyme Schreiben des Capitän Wragge an Noel Vanstone.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Repertorium der Goethe-Litteratur.

⚖ Nachdem Goethe's Briefwechsel mit Sulpiz Boisserée und mit dem Großherzog Karl August erschienen ist, steht wohl kein namhafter Zuwachs der Goethe-Litteratur hinsichtlich des Materials mehr zu erwarten. Desto mehr aber drängt sich das Bedürfniß auf, in dem überreichlich aufgesammelten Material sich zurechtfinden zu können. Vor neun Jahren bereits erschien ein dankenswerther Versuch hierzu*), der freilich heute nicht mehr genügen kann, in seiner Einrichtung aber eine Grundlage zu einem umfassenden Werke liefern könnte. Der hier gemeinte, unten näher bezeichnete Versuch ist in zwei Columnen gedruckt, deren erste die biographischen Daten, deren zweite die gleichzeitigen litterarischen Erscheinungen aufführt. Bei der jetzigen Fülle des Stoffes ließe sich leicht dieser Rahmen dahin erweitern, daß wir von den Jünglingsjahren Goethe's an ziemlich für jeden Tag eine Nachricht erhielten, was er gethan und wo die Rechenschaft über diesen Tag niedergelegt ist. Außer den rein litterarischen Productionen wären dann die Briefe und amtlichen Arbeiten einzureihen mit der Angabe, wo sie gedruckt stehen. Auf diese Weise erhielten wir eine vollständige Uebersicht der staunenswerthen Thätigkeit, welche Goethe's Leben ausgefüllt hat, zugleich eine rasche Orientirung über die bereits dem Drucke übergebenen Schriftstücke und eine Berichtigung mancher Gedächtnißfehler in „Wahrheit und Dichtung“ und in den „Tages- und Jahresheften“.

Universitäts-Nachrichten.

* Professor Wegele in Würzburg, der bekanntlich eine Berufung nach Freiburg i. Br. angenommen und bereits seine Vorlesungen in Freiburg angekündigt hatte, ist wieder in den bayerischen Staatsdienst und in seine Würzburger Professur zurückgetreten. Wie wir der amtlichen Nachricht in der Bayr. Ztg. entnehmen, ist damit „seinem allerunterthänigsten Gesuch“ entsprochen worden. Die ultramontanen Blätter, die (wie namentlich das Mainzer Journal) Herrn Wegele mit den gemeinsten Schmähungen verfolgt, über seine „Verjagung“ gejubelt und wiederholt triumphirend behauptet hatten, daß König Max mit allen „kleindeutschen“ Elementen an seinen Universitäten nun ganz aufräumen wolle, scheinen also umsonst gebellt zu haben.

*) Goethe's Leben und Werke in chronologischen Tafeln für gebildete Verehrer des Dichters bearbeitet von Ernst Julius Saupe, Subconrector am Gymnasium zu Gera. Supplementband zu sämmtlichen Ausgaben von Goethe's Werken. Gera, H. Kanitz, 1854. 165 S.

Aus Tegernsee schreibt man der Pf. Ztg.: Ein Bursche aus hiesiger Gegend, der Wiesbauer-Franzel genannt, war im vorigen Herbst der Untersuchungshaft, worin er wegen Diebstahls gesessen, entsprungen und machte seither die Umgebung durch Diebstähle unsicher. Obwohl er sich keck überall zeigte und sogar Fahrten im Stellwagen machte, wagte doch Niemand ihn anzuzeigen, aus Furcht vor seiner Rache. Jüngst kam er nun mit einem Stutzen bewaffnet und von einem großen Hunde begleitet — beide hatte er gestohlen — auf einen anderthalb Stunden von hier entfernten Bauernhof und verlangte, daß ihm die Bäuerin Essen bereite. Diese zeigte sich willfährig, schickte aber heimlich ihre Magd zu Arbeitern, die in der Nähe bei einem Hausbau beschäftigt waren, mit der Nachricht, der Wiesbauer Franzel sei in ihrem Hause; darauf lud ein Maurer eine Doppelflinte mit Rehposten, stellte sich in die Nähe des erwähnten Hauses auf die Lauer, und als der Wiesbauer-Franzel herauskam, schoß er ihn von rückwärts nieder. Der zum Tode Getroffene erhob noch einmal den Kopf und rief seinem Hunde: „Faß an!" Ein zweiter Schuß streckte auch das Thier todt zu Boden. Der Maurer — beurlaubter Soldat eines Jägerbataillons — hatte in dem Glauben gehandelt, der Erschossene sei für vogelfrei erklärt worden, da auf dessen Verhaftung ein Preis von 50 fl. gesetzt war; er zeigte daher seine That eiligst der Behörde an, wurde aber, statt die erwartete Belohnung zu erhalten, verhaftet.

In Freising ist ein Arbeiterbildungsverein gegründet worden, der bis jetzt 30 Mitglieder zählt. Am 2. August hatte er seine erste Versammlung, in welcher auch Herr Wittmann aus Landshut und Herr Redacteur Weithmann aus München als Redner auftraten.

Vermischte Nachrichten.

Müller und Schulze. Ein Leipziger Bürger Namens Schulze wünschte alle Turner gleichen Namens zu beherbergen: er bekam deren 38. Ein anderer Namens Müller erhielt 12 Müller.

Unglaubliche Zugführung. Aus Venedig, 1. August, schreibt man der „Presse": Die Reisenden, welche mit dem vorgestrigen Wiener Frühzuge hier anlangten, hatten einige Stunden vor der Ankunft einen ganz artigen Schreck zu bestehen. Statt nämlich bei der Eisenbahnstation Codroipo vorschriftsmäßigerweise anzuhalten, brauste der Zug bei der Station vorbei und mit rasender Eile der nächsten Station zu, wo er erst anhielt. Da gerade zu dieser Zeit sich die Züge von Venedig und Udine zu begegnen pflegen, so war die Besorgniß der Reisenden keine geringe. Zum Glücke wurde der Zug in der nächsten Station angehalten, und die Begegnung erfolgte erst in Casarsa, so daß die Reisenden mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Ursache dieses Vorfalles war, daß sowohl Heizer als Maschinist fest eingeschlafen waren.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Köln, 6. August. Rüböl, Termine fester; eff. in Part. von 100 Ctr. 14⁶⁄₁₀ Br.; faßweise 14⁷⁄₁₀ Br.; per October 13¾, ⁸⁄₁₀ bez., 13¹⁷⁄₂₀ Br., 13⁵⁄₁₀ G.; per Mai 1864 13⁹⁄₁₀ Br., 13⁸⁄₁₀ G. — Leinöl unverändert; eff. in Part. von 100 Ctr. 16 Br. — Spiritus höher gehalten; exportf. 80 pCt. Tr. eff in Part. von 3000 Qu. 20 Br. — Waizen, Termine niedriger; hies. 7 Br.; fremder 6²⁄₃ Br.; per November 6.22½, 22, 21½, 20⅓ bez, 6.21 Br. u. G.; per März 6.24 Br., 6.23 G. — Roggen, Termine niedriger; eff. 5 à ¹⁄₆ Br.; per November 4.29 bez., 4.25½ Br., 4.28 G.; per März 1864 5 bez. u. Br., 4.29½ G. — Gerste unverändert; hies. eff. 4½ Br. — Hafer unverändert; eff. 4½ Br.; per November 4⅓ Br.

Hamburg, 5. August. Waizen in loco stille, ab auswärts ganz geschäftslos. — In Roggen in loco flau, ab der Ostsee matter, 80pfd. per September-October ist zu 74 Thlr. Bco. angeboten, doch ohne Umsatz. — Rüböl per October 27 Mk. 10 à 8 Sch., per Mai 27 Mk. 6 Sch. — Kaffee wird in Folge der eingetroffenen günstig lautenden Brasil-Briefe eher fester gehalten, belangreiche Umsätze fanden jedoch nicht statt.

Frankfurter Börse.

✝ Tagesbericht vom 7. August.

In Folge schlechterer Wiener Notirungen und Verkaufsordres eröffnete die Börse in flauer Haltung und verblieb darin bis zum Schluß. Creditactien 197⅛ à 197¼. 1860er Loose 90⅛ à 90. National 71 à 70⅞. Wien 103⅞ Bankactien 824. In Amerikaner ging Nichts um.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Wien, 7. August. Der „Botschafter" erfährt, daß aller Grund zu der Annahme vorhanden sei, der König von Preußen werde bei der Frankfurter Fürstenversammlung erscheinen. Die „Presse" sagt, der Kaiser werde auf der Reise nach Frankfurt von Herrn v. Schmerling begleitet sein; der König von Preußen habe zwar sein Erscheinen noch nicht bestimmt zugesagt, aber noch weniger die kaiserliche Einladung abgelehnt.

* Triest, 6. August. Berichte aus Konstantinopel vom 1. setzen den Gerüchten über einen Ministerwechsel in Folge von Meinungsdifferenzen zwischen Fuad und Halil Pascha amtlichen Widerspruch entgegen. — Aus Athen wird unterm 1. gemeldet: Wegen Abreise vieler Abgeordneten sind die Sitzungen der Nationalversammlung für jetzt eingestellt. Der dänische Gesandte ist im Piräus mit Begeisterung empfangen worden. — Bukarester Berichte sagen, daß die in Kahul internirten gefangenen Polen auf Regierungskosten nach der Türkei eingeschifft wurden.

* Petersburg, 6. August. Das Journal de St. Petersbourg veröffentlicht den Text der Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Baron Budberg in Paris, womit der Erstere die Drouyn'sche Auffassung der russischen Antwort beantwortet. Der russische Minister des Auswärtigen sagt darin: „1) Herr Drouyn scheint zu dem Schluß gelangt zu sein, unsere Antwort schließe unter dem Schein der Zustimmung eine Abweisung der sechs Punkte in sich. Die Antwort weist aber nach, daß die größere Zahl der in den sechs Punkten vorgeschlagenen Maßregeln bereits angeordnet waren, daß sie aber, weit davon entfernt dem Königreich Polen den Frieden zu geben, zum Ausgangspunkt des Aufstandes wurden, indem die Wühler sich gerade der Reformen bedienten, um das Land zu erheben. Nachdem sie einmal die Hoffnung gefaßt hatten, mit Hilfe fremder Intervention die völlige Unabhängigkeit zu erlangen, so konnten sie in der That mit den liberalen Einrichtungen, welche die kaiserliche Regierung begründete, nicht zufrieden sein. Wenn dem russischen Cabinet Hintergedanken und Schleichwege nicht zuwider wären, so hätte es vielleicht seine Geschicklichkeit durch unbedingte Annahme der sechs Punkte bewiesen. Aber wir wollten unserem Gedanken einen loyalen Ausdruck geben und sagten: die sechs Punkte können ihre practische Lösung erst nach Wiederherstellung der Ordnung finden. 2) Herr Drouyn erblickt in der Behauptung, daß sich die Verschwörung im Ausland permanent erklärt habe, eine Anklage gegen die französische Regierung; allein eine solche konnte uns nicht in den Sinn kommen. Wir sind überzeugt, daß die französische Regierung das revolutionäre Treiben mit Bedauern sieht, aber nichtsdestoweniger bleibt es wahr, daß dieses Treiben gegen ihren Willen existirt, und daß einer seiner Hauptheerde Paris ist. Es nährt die Bewegung im Königreich, und leistet ihr materielle Hilfe." — Die Depesche des Fürsten Gortschakoff sucht dann ausführlich darzuthun, daß die Bewegung das Werk einer turbulenten Minorität sei; sie constatirt die Thatsache, daß Rußland Polen erst seit einem halben Jahrhundert besitzt; sie erinnert an die ergriffenen Maßregeln, welche sich nur wenig von den von den drei Höfen empfohlenen Grundlagen entfernen, und weist den fremden Einfluß im Einzelnen nach. „Die Führer haben nicht für Herstellung liberaler Einrichtungen die Waffen ergriffen, sondern sie haben offen erklärt, daß ihr ausschließlicher Zweck die Wiederaufrichtung der Grenzen von 1772 ist, und haben die fremde Einmischung als die gewisse Krönung ihres Unternehmens dargestellt. Die Sprache der westlichen Presse hat diese Ermuthigungen nicht eben vermindert. Aus diesen Gründen konnten wir die Behauptung aufstellen, daß die Ueberzeugung, vom Auslande Hilfe zu erlangen, eine der hauptsächlichsten Ursachen der Ausdauer des Aufstandes sei. 3) Was die Einstellung der Feindseligkeiten betrifft, so halten wir unsere darauf bezüglichen früheren Bemerkungen aufrecht: entweder müssen die Rebellen die Waffen niederlegen oder die Regierung muß jeglicher Autorität entsagen. Anders kann die Frage der Würde des Reichs und der öffentlichen Ordnung unmöglich gefaßt werden (?). 4) Der Vorschlag einer vorläufigen Conferenz der drei Theilungsmächte stellte sich uns ganz natürlich als eine Folge des durch die der diplomatischen Action zur Grundlage dienenden Verträge von 1815 sanctionirten Princips dar. Aber die von Herrn Drouyn ausgesprochene Ansicht bestärkt uns in der Ueberzeugung, daß diese Frage zu Schwierigkeiten führen müsse, weil sie unrichtig gestellt war, und weil die Würde der Cabinette von Anfang an engagirt war. Unser Vorschlag war von dem Wunsche der Versöhnung eingeflößt, und wir können die gegentheilige Auffassung des Herrn Drouyn nur bedauern, denn unsere Depesche enthielt weder eine Ironie, noch eine Provocation. Freilich konnte sich im Ausdruck unseres Gedankens das Gefühl verletzter Würde abspiegeln. Gegenüber den uns so reichlich zu Theil gewordenen Beleidigungen war es uns nicht möglich, von den Kundgebungen eines energischen Nationalbewußtseins abzusehen. Die Regierung war bestrebt, zu beruhigen, aufzuklären und einen Ausbruch des tiefverwundeten öffentlichen Geistes zurückzuhalten. Pflicht der Regierungen und Aufgabe der Diplomatie ist es nun, von der Behandlung der Angelegenheit alle leidenschaftlichen Aufwallungen fernzuhalten, welche die Lage verwickeln und den Frieden gefährden könnten. Wir unsererseits haben das Bewußtsein, für das Werk der Versöhnung und für Ermöglichung eines den Banden, die uns schon längst mit der Regierung des Kaisers Napoleon verknüpfen, entsprechenden Einverständnisses nichts vernachlässigt zu haben, und wir wollen gern auf die gleiche Bereitwilligkeit ihrerseits zählen. Unsere Aufgabe würde eine schwierige sein, wenn Frankreich die Nothwendigkeiten verkennen wollte, welche uns das aus den Traditionen und den Lebensinteressen des Reichs entspringende Nationalbewußtsein auferlegt.

Frankfurt a/M. 7. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen . . .	94½ P.
"	5% d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% " . . .	102 G.
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83½ P.	"	4% " . . .	100¾ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	85 P.	"	3½% " . . .	98 P
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92 G	Nassau	5% " . . .	102¾ P.
"	5% d°. Venet. " "	82½ bez.	"	4½% " . . .	102 G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71,70⅛ 71,70¼ bez.	"	4% " . . .	99¾ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66 P	"	3½% " . . .	93½ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66½ P.	Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93½ G
"	4½% ditto 5/6	59¾ P.	Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	93½ P.
"	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½% " . . .	98¾ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106¾ P	"	3% " . . .	94¾ P.
"	4½% " " "	101½ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90 P.
"	4% " " "	99½ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	90¾ G.	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52½ P. 52 G
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102½ P.	"	2%	48½ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103¾ P.	Belgien	4½% Obligationen . . .	100¾ P.
"	4% 1jährliche Coup. . .	101½ P.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	72 P.
"	4% ½jährliche Coup. . .	101¾ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4% Ablösungs-Rente . .	100½ G.	"	4½% Pfandbr. Thlr à 105	97½ P
"	3½%	97½ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104¾ G.	"	4½% Bern. St.-Obl. "	101½ G
"	4% " . . .	103¾ P ¼ G.	"	4% Bern. St.-Oblig. "	96¾ G.
"	3½% " . . .	96½ P.	"	5% Genfer St.-Oblig. "	99 P.
Baden	4% " . . .	100¾ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			"	6% do. " 1881 " "	78¾ P. ½ G.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 80% Einzahlung .	118¼ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 10% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	101¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136½ G.
" " 4% 250 f. 1854 5/6	84 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*140¼ G.
" " 5% 500 f. 1860 6/7	90⅛ à 90, 89⅞, [90⅛ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 P.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110¾ P.
" fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
" " fl. 25 . . .	*38¾ P.
Nassau fl. 25	*37 G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*36¾ P
Ansbach-Gunzenh. à f. 7	*12¾ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100¾ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105 B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 B
London Lst. 10 . . .	"	118¾ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93¾ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93¾ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104¼ B.
ditto	l.S.	104½ B. m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or . .	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch hh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44½-45½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	134 bez.	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*285 P. 284½ G.
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*826 P ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*198,97½,97 bez. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ G.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P. 126¾ G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80¾ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*204 P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*129 P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98¾ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54¾ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95½ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143½ P.	3% Oest. Südl. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52¼ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50 bez.	4% ditto ditto " . .	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78½ P.	4½% Rhein-Nahebahn " . .	—

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 397. Frankfurt a/M., Samstag 8. August 1863. Morgenblatt.

Der Nationalverein und die alten Parteien.

* Heutzutage werden nur Wenige bestreiten, daß die Hauptursache des kläglichen Schiffbruchs der Märzrevolution in der Entzweiung der beiden großen Volksparteien gelegen war, deren Zusammenwirken allein die Bewegung zum Siege führen konnte. Verbunden hatten sie den Sieg über die herrschenden Gewalten mit leichter Mühe erfochten; getrennt wurden sie eine nach der andern, die Democratie zuerst und alsdann die Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln, mit ebenso leichter Mühe zu Boden geworfen.

Damals unmittelbar nach der Niederlage, war man indeß weit entfernt, die gemeinsame Schuld und Thorheit des Haders im eigenen Lager einzusehen. Vielmehr spann man diesen Hader noch einige Jahre lang fort, hauptsächlich in Gestalt von gegenseitigen Vorwürfen, das Mißlingen der „glorreichen Erhebung" verschuldet zu haben. Wie immer waren es anfänglich Einzelne, welche das Richtige erkannten und den Kampf gegen die überlieferten Vorurtheile und Leidenschaften eröffneten. Der Erste, welcher die Einseitigkeit und kurzsichtige Ausschließlichkeit der alten Parteibildung beleuchtete und die Nothwendigkeit der Gründung einer neuen, einer nationalen Partei betonte, war der heute*) vor fünf Jahren in Elend und Verlassenheit gestorbene Gustav Diezel. Schon im Jahre 1855 bezeichnete er als die Hauptaufgabe dieser neuen Partei, „den Kampf auf einen großen, weiten Boden überzutragen mit anderen würdigeren Zielen und anderen Kampfmitteln, auf welchen man Hand in Hand mit Männern gehen kann, von denen nicht die wesentliche Verschiedenheit der Grundanschauungen in großen Fragen, sondern die Verbitterung nutzloser und kleiner Streitereien getrennt hatte, zu diesem Zweck mit weitem patriotischen Sinn die brauchbaren Elemente um eine Fahne zu sammeln und dadurch, statt des vorhandenen corrupten und faulen, ein neues Parteileben in Deutschland anzubahnen." Die Schwierigkeiten des Unternehmens verhehlte er sich nicht. „An Einwendungen und Widersprüchen, namentlich von Seiten der Ueberbleibsel der alten Parteien", sagte er u. A., „wird es freilich nicht fehlen, am wenigsten da, wo rechthaberische und selbstgefällige Dogmatiker sich Wunder welche Bedeutung zuschreiben, weil sie in einem einzigen Ländchen ein paar hundert persönliche Anhänger, die sie sich durch ihre Phrasen erworben, übrig behalten haben und, mit dieser Macht hinter sich, voll Zukunftsgewißheit, sich die Mühe ersparen zu können glaubten, den Ereignissen seit 1848 mit tieferem Nachdenken und in mehr als bloß oberflächlicher Beleuchtung zu folgen. Es wird am besten sein, diese Herren ihren Phrasen und ihrer Verbissenheit zu überlassen."

Vier Jahre später, nachdem aus Anlaß des österreichisch-französischen Conflicts die Unsicherheit und Unfertigkeit unserer öffentlichen Zustände, unsere Zwiespältigkeit, Ohnmacht und Nullität wieder einmal in ein recht grelles und schreckhaftes Licht gesetzt worden war, wurde die Idee der nationalen Partei endlich zur Wirklichkeit. Ueber den Sinn und die Meinung der Männer, welche zu dieser Partei, zur Gründung des Nationalvereins zusammentraten, konnte nicht leicht ein Mißverständniß obwalten. Eine Verschmelzung der beiden alten Parteien zum Zwecke des gemeinsamen Wirkens für die eine große Hauptaufgabe, die Aufgabe, Deutschland zu einer politischen Realität zu machen, das war die unzweifelhafte und unzweideutig ausgesprochene Absicht. Aus dem Zusammenfließen lebendiger Kräfte geht aber naturgemäß ein Neues, ein höheres Drittes hervor, kein bloßes Flickwerk, welches jeden Augenblick wieder in seine Stücke zertrennt werden könnte. Und ein solches Neues war und ist der Nationalverein gegenüber den alten Parteien. Von denjenigen ihrer Anhänger, welche dem Verein sich anschlossen, durfte, ja mußte man erwarten, daß sie von dem neuen Geiste wenigstens insoweit erfüllt seien, um dem großen gemeinschaftlichen Werke ihre besonderen Parteizwecke und Parteitraditionen schlechterdings nachzusetzen. In den inneren Streitfragen ihrer Einzelländer mochten sie immerhin fortfahren ihren constitutionellen oder democratischen Standpunkt festzuhalten, aber gegenüber dem Interesse der Constituirung einer deutschen Macht, auf dem nationalen Schauplatze ihrer Thätigkeit, durfte er keinen bestimmenden, ausschlaggebenden Einfluß auf ihr Verhalten weiter ausüben.

Diese Erwartung ist denn auch im Großen und Ganzen bis jetzt nicht getäuscht worden. Freilich fehlte es in beiden Lagern keineswegs an Elementen, welche zu spröde, zu eingerostet in ihre Sondermeinungen und Sonderbestrebungen waren, um überhaupt oder um dauernd jenem Neubildungs- und Verschmelzungsprocesse sich einverleiben zu können. So z. B. waren einige Kreise der südwestdeutschen, besonders der schwäbischen Democratie theils schwer, theils gar nicht zum Anschluß zu bewegen; ihr Abscheu gegen das schändliche Laster des Gothaismus, dessen sie den Nationalverein in dringendem Verdacht hatten, war zu hitzig, um ihnen eine unbefangene Prüfung zu gestatten. Auf der andern Seite traten von der altliberalen Partei in Preußen Anfangs zwar Etliche bei, aber sie fühlten sich bald unbehaglich in einer Atmosphäre, wo der preußische Staat und seine Interessen so gar nicht als Selbstzweck, sondern lediglich als Mittel und Material für Deutschland und seine Zukunft in Betracht kamen, und Einer nach dem Andern zog sich unvermerkt zurück. Dafür aber machte der Nationalverein, im weiteren Fortgang seiner Thätigkeit, eine um so glänzendere und hoffnungsvollere Eroberung, indem es ihm gelang, auch außerhalb des Bereichs seiner unmittelbaren Aufgabe, nämlich auf dem Terrain der Einzelstaaten und ihres particularen Verfassungslebens, zwar noch lange nicht in allen, wohl aber in den bedeutendsten, den Sauerteig des alten Parteigegensatzes zu verdauen und in den verschiedenen preußischen, bayerischen, hannoverschen, sächsischen Fortschrittsparteien eine dem Boden des Particularismus entwachsene, durch das nationale Programm innerlich verbundene parlamentarische Opposition herzustellen. In Ländern wo diese Entwickelung am weitesten vorgeschritten ist, so z. B. in Hannover, gibt es innerhalb der Fortschrittspartei überhaupt keine Constitutionellen und Democraten mehr, wenigstens muß man erst die Lupe zu Hilfe nehmen, um an Einem oder dem Andern die etwa noch anklebenden Reste dieser alten verwitterten Grundfarben zu entdecken.

Um so unbegreiflicher ist es aber bei dieser Lage der Dinge, wie sich Jemand für einen Anhänger der Nationalsache halten und ausgeben, und dabei so beschränkt und engherzig sein kann, jene altbackenen Parteilosungen, sammt dem unfruchtbaren und verwirrenden Gezänke das sich an sie anhängt, nicht bloß innerhalb seines Kirchspiels und Duodezstaats fortzuspinnen, sondern auch auf das Gebiet jener großen Bewegung selbst einschleppen zu wollen. Eine trübselige Stimme der Art — aus Thüringen — hat sich dieser Tage in den Spalten der D. A. Z. vernehmen lassen und in verschiedenen Blättern ein Echo gefunden. Die „Democratie", hat der Mann entdeckt, sei im Ausschuß des Nationalvereins nicht hinlänglich vertreten, die Constitutionellen hätten die Oberhand und es müsse dahin gearbeitet werden, daß dieses Mißverhältniß aufhöre. Nun ist, wie in unserm Blatte neulich gezeigt wurde (siehe die Zuschrift in Nr. 389 der Südd. Ztg.), die Behauptung nicht einmal wahr, die Sache verhält sich vielmehr gerade umgekehrt. Hiervon kann sich jeder, der die einschlägigen Personalverhältnisse einigermaßen kennt, leicht selber überzeugen, er braucht nur die Rückseite seiner Vereinskarte anzusehen, auf welcher das Verzeichniß der Ausschußmitglieder zu lesen steht.

Aber wir wiederholen es: von Democraten und Constitutionellen nach der Schablone von 1848 kann im Ausschusse des Nationalvereins überhaupt nicht die Rede sein. Das Wahre an der Sache ist, daß sich in demselben eine Anzahl von Männern befindet, welche in den Bewegungsjahren zur Democratie, und eine kaum halb so große Anzahl von Solchen, welche zur damaligen constitutionellen Partei gehört haben. (Die vorhin erwähnte Zuschrift gibt, nach unserer Berechnung, das Verhältniß für die Constitutionellen noch zu günstig an.) Neben ihnen sitzt aber auch eine Reihe von Solchen, mit deren Namen sich gar keine Reminiscenz an jene unklare und unreife Periode verknüpft, welche vielmehr ihre politische Laufbahn ausschließlich von dem Boden der neuen Parteibildung aus eröffnet haben; wir nennen davon nur beispielsweise den Vorsitzenden des Ausschusses, R. v. Bennigsen. Aber auch was die Andern anlangt, so gehören sie diesem Ausschusse immer nur kraft der Thatsache an, daß sie in erster Linie nicht mehr Constitutionelle oder Democraten, sondern Mitglieder der Nationalpartei sind. Das will sagen, daß sie die Frage der Existenz über die Fragen der Verfassungsform stellen und nicht um irgend eines doctrinären, formalistischen Streitpunktes willen die Erreichung des Hauptziels gefährdet wissen wollen. Nicht darauf kommt es den Einen an, daß Deutschland constitutionell, noch den Andern darauf, daß es democratisch, sondern beiden vor allem, daß es überhaupt erst einmal werde. Alle anderen Ziele und Zwecke sinken diesem einen gegenüber auf den Werth von bloßen Mitteln herab, und in Bezug auf diese kann wohl noch eine Differenz über die Zweckmäßigkeit, aber nimmermehr ein trennender Zwiespalt der Principien stattfinden.*)

Wozu also „unnützes Erinnern und vergeblicher Streit"? Die reactionäre Presse spitzt schon die Ohren, sie hört mit Wonne von der „Krisis", die sich „im Schoße des Nationalvereins vorbereiten" soll, und was dergleichen Träume eines kranken Gehirns mehr sind. Wir für unseren Theil leben der frohen und festen Zuversicht, daß ihre menschenfreundlichen Hoffnungen auch diesmal und für alle Zukunft in Dunst zerrinnen werden. Ein Volk, noch dazu ein so ernstes und bedächtiges wie die Deutschen, macht in der Entwicklung seines politischen Lebens nicht einen großen und entscheidenden Schritt vorwärts, um ihn dann in einer Anwandlung von Geistesabwesenheit wieder zurückzuthun. Es wäre ein Rückfall in den schlimmsten unserer alten Erbfehler: über dem Pedantenstreit um Nebendinge die Hauptsache aus den Augen zu verlieren.

* Obiger Aufsatz wurde am 6. geschrieben.

*) Beiläufig gesagt, auch die N. Fr. Ztg. müssen wir, zunächst mit Bezug auf uns selber, daran erinnern, daß man schlechtweg nationaler Politiker sein kann, ohne weder auf das altconstitutionelle noch auf das altdemocratische Credo zu schwören. Jeder der unser Blatt auch nur flüchtig verfolgt hat, weiß und muß wissen, daß wir kein Organ dieser oder jener der alten Parteien sind, daß wir insbesondere nicht auf dem Standpunkt der preußischen Altliberalen, die wir mehr als einmal bekämpft haben, sondern daß wir rein und ganz auf dem Boden der Nationalpartei stehen. Gleichwohl hat die N. Fr. Ztg. gestern, aus Anlaß unseres neulichen Leitartikels über Preußen, wieder einmal einen Ausfall gegen uns gemacht, dessen ganze Pointe darin besteht, daß wir dem Publicum des Blattes als „Gothaer", als „Constitutionelle", und zwar als Constitutionelle im preußischen Sinne des Worts denuncirt werden. Diese hätten, heißt es u. a., „mit den ärgsten Beschuldigungen, mit hochmüthigem Hohn die Warnungen der entschieden freisinnigen Partei beantwortet" u. s. w. Ein democratisches Blatt in Preußen — z. B. die Rheinische Zeitung — mag solche Vorwürfe allenfalls an die dortigen altliberalen Organe richten, aber wie kommen sie an unsere Adresse? So lange die N. Fr. Z. so — ungenau verfährt, finden wir auch keinen Anlaß, auf das Sachliche ihrer Vorwürfe näher einzugehen. D. Red.

Deutschland.

* **Aus Baden** erhebt sich, wie zu erwarten war, gegen die Volksschulreform von Seiten der „Frommen" lebhaftes Geschrei. Während sich einige radicale Stimmen verdrießlich über die „Halbheit" der Reform vernehmen lassen, erklären die ultramontanen Blätter den Reformatoren mit der herkömmlichen Entrüstung und unter sehr martialischen Drohungen den Krieg. So heißt es z. B. in einem badischen Leitartikel des Mainzer Journals, betitelt „Die Freiheit in Baden", über das bekannte Schulreform-Gutachten, oder wie unser Verfasser sich ausdrückt, über das „ganz unreife Machwerk" „eines gewissen" Knies:

Dem Principe nach ist darin der Kirche alles Recht, alle unmittelbare Einwirkung auf die Schule abgesprochen, völlige Trennung der Schule von der Kirche gefordert und den confessionslosen, den Communalschulen das Wort geredet. Alle die Schlich- und Umwege des Entwurfes, alle die Modificirungen, Inconsequenzen u. s. w. können dieses eigentliche Ziel nicht verdecken, alle Zugeständnisse an die Kirche sind Danaer-Geschenke, darüber sind wir klar und sind zudem gar nicht Willens, von der Gnade eines Herrn Knies zu leben, wir möchten vielmehr nachdrücklich davor warnen, diesen Herrn in der Art experimentiren zu lassen. Oder glaubt man im Ernste daran, daß die Kirche, daß wir Katholiken so ohne weiteres auf unsere historischen und gesetzlich garantirten Rechte und unsere heiligsten Interessen an der Schule verzichten? Man bedenke wohl, daß die Schulreform, nach den dort ausgesprochenen Principien behandelt, für die Kirche eine Lebensfrage und für uns Katholiken die heiligste Gewissenssache ist! Man bedenke, daß man hier wieder einen Kampf heraufbeschwört, der nicht etwa bloß mit der Kirchenbehörde, nicht bloß mit dem Gesammtklerus, sondern mit dem katholischen Volke zu führen ist; denn dieses darüber aufzuklären, was man eigentlich mit ihm vorhat, wird nun unsere Sache sein; die Zeit der Rücksichten ist auch für den Gutmüthigsten vorüber.

Karlsruhe, 5. August. Das bereits erwähnte provisorische Gesetz, die besonderen Einrichtungen für die evangelischen Diöcesen Mannheim und Heidelberg betreffend, lautet im Wesentlichen:

„Nach § 106 der evangelischen Kirchenverfassung sind für die Diöcesen Mannheim und Heidelberg, welche nach § 59 ebendaselbst gemeinschaftlich eine Diöcesansynode und einen Diöcesanausschuß bilden, besondere Einrichtungen vorbehalten. Zum Vollzug dieser Bestimmung verordnen Wir auf den im Einverständniß mit dem Generalsynodalausschuß gestellten Antrag Unseres evangelischen Oberkirchenraths nach Ansicht des § 114 der Kirchenverfassung provisorisch wie folgt: § 1. Die beiden Kirchengemeinden Mannheim und Heidelberg bilden einen kirchlichen Verband, welcher unter der Leitung eines gemeinschaftlichen Decans steht. § 2. Die gemeinschaftliche Diöcesansynode wählt den Decan nach § 52 und den Diöcesanausschuß nach § 65 der Kirchenverfassung, den Letztern

jedoch in der Art, daß je ein geistliches und ein weltliches Mitglied jeder der beiden Kirchengemeinden angehört. § 3. Dem Decan kommen alle diejenigen Befugnisse und Obliegenheiten zu, welche nach der Kirchenverfassung im allgemeinen dem Decanat zustehen, soweit nicht in nachstehenden Bestimmungen eine Aenderung festgesetzt ist. § 4. Die Anordnung der interimistischen Geschäftsbesorgung in vorübergehenden Fällen wird der Gesammtheit der Pfarrer einer jeden der beiden Kirchengemeinden übertragen. Dieselben treten zu diesem Zweck und in allen Angelegenheiten des Pfarramts zu collegialer Berathung und Beschlußfassung zusammen. § 5. Die Ertheilung von Nachsicht in den durch § 106. Ziff. 5 der Kirchenverfassung dem Decanat zugewiesenen Fällen und die Entscheidung über Zurückweisung bereits aufgenommener Confirmanden von der Confirmation und über Aufnahme von Solchen, die zur evangelischen Kirche übertreten wollen, wird den Kirchengemeinderäthen einer jeden der beiden Kirchengemeinden übertragen. Von ihren Entscheidungen über die Aufnahme von Convertiten haben dieselben jeweils dem Decan Anzeige zu machen. § 6. Den beiden Kirchengemeinden Mannheim und Heidelberg verbleibt für ihre ausschließlich örtlichen Angelegenheiten das Recht des unmittelbaren Verkehrs mit der Oberkirchenbehörde. Bei solchen örtlichen Angelegenheiten dagegen, deren Erledigung der Diöcesansynode oder ihrem Ausschuß vorbehalten ist, sowie bei Personalangelegenheiten der Geistlichen wird der Verkehr mit dem Oberkirchenrath durch das Decanat vermittelt.

Δ **Altona**, 6. August. Die Dänen fahren fort, ihre befestigte Stellung im südlichen Schleswig zu verstärken. Gegenwärtig scheinen sie ihr Hauptaugenmerk auf die Stellen des Schlei-Ufers gerichtet zu haben, wo die Schmalheit des Strombettes den Feind zum Uebergangsversuch einladen könnte: bei Missunde (bekanntlich schon 1848 und 1850 der Schauplatz blutiger Gefechte) und an der Stexwiger Enge, wo sich das vortretende Füsinger Land zu einer Landzunge verengt, dessen Spitze Palörde heißt. Dort werden drei neue Werke angelegt, jedes zu 8 Geschützen. Daß man dieser kleinen Halbinsel schon früher eine gewisse Bedeutung beilegte, zeigen die Reste alter Festungswerke, welche sich dort finden.

Aus **Holstein** wird den Hamb. Nachr. geschrieben: „Das unterm 14. Juli publicirte Gesetz, betreffend die Religionsübung und Gemeindeverhältnisse der Reformirten, Katholiken, Mennoniten, Anglikaner und Baptisten im Herzogthum Holstein, enthebt unser Land dem ihm namentlich von den Katholiken seit Jahren gemachten Vorwurfe der Intoleranz und verleiht allen nicht zur Landeskirche gehörigen Christen volle Freiheit des Cultus. Die Erlassung dieses Gesetzes war bekanntlich in der letzten Ständeversammlung durch eine zunächst eine freiere Stellung für die Mitglieder der katholischen Kirche bezweckende Privatproposition in Anregung gebracht und wurde von derselben, obgleich eine Vorlage erst am Schluß der Diät erfolgte, noch mit Gründlichkeit zur Erledigung gebracht. Sie trug dabei zugleich darauf an, daß ihr ein Gesetzentwurf vorgelegt werden möge, durch den eine synodale und presbyteriale Verfassung für die Landeskirche eingeführt werde, jedoch, ohne daß von Seiten der Regierung damals oder später eine Zusage in dieser Richtung gemacht worden ist."

Flensburg, 4. August. Wie das heutige Blatt unsrer bekanntlich von der dänischen Regierung subventionirten Flensb. Z. meldet, soll demnächst von einigen juristischen Professoren eine Auslassung über den Streitpunkt, der zu dem Austritt der 24 Ständeabgeordneten geführt hat, zu erwarten sein. Diese Nachricht ist nicht ganz genau. Privatim hat allerdings bereits eine unsrer bedeutendsten juristischen Autoritäten, Prof. Plank in Kiel, über die Frage, ob das Auftreten des königlichen Commissärs in der Sitzung vom 17. Juli mit der Verfassung in Einklang zu bringen sei, unumwunden sich ausgesprochen und diese Frage aufs entschiedenste verneint; doch wird die Sache demnächst in aller Form der juristischen Facultät der Universität Kiel zur Beurtheilung unterbreitet werden, indem die Facultät von einem andern Abgeordneten um ein Rechtsgutachten in der Sache ersucht worden ist. Bemerkenswerth ist, daß bereits die kurze Erklärung von Thomsen von Oldensworth, Hansen von Grumbye und Claussen vollkommen hingereicht hat, um die dänischen Blätter, welche in den ersten Tagen nicht müde wurden ihren Lesern mit eben so großer Kühnheit wie Weitschweifigkeit zu erzählen, daß der königliche Commissär den Wortlaut der Verfassung durchaus für sich habe und daß daher das Auftreten der deutschen Majorität nichts Geringeres als ein Bruch von Recht und Verfassung sei, völlig zum Schweigen zu bringen. Nicht ein einziges dänisches Blatt hat auch nur den Versuch gemacht, diese Erklärung zu widerlegen. Im Ständesaale hat allerdings Lauridz Skau, mit dem die Dänen ehemals als mit einem angeblich „schlichten Bauer" Staat zu machen liebten, der aber jetzt diese Rolle mit der des Rechtskenners und Staatsmannes — er hat unter seinem Namen soeben einen langen Brief in der Times gegen Lord Russell erscheinen lassen — vertauschen zu wollen scheint, das Auftreten des Commissärs als völlig in Uebereinstimmung mit der Verfassung stehend erklärt, indessen wird das Gewicht dieser Erklärung selbst von dem fanatischsten dänischen Parteimanne wohl kaum besonders hoch angeschlagen werden. In der That war, was er in der Sitzung vom 30. Juli ablas, eine bloße Wiederholung dessen, was man bereits vor länger als acht Tagen viel gewandter und besser ausgedrückt in den dänischen Zeitungen gelesen hatte. Noch schlimmer ist es dem königlichen Commissär selbst in der Sitzung vom 30. ergangen. Derselbe verwies nämlich zur Rechtfertigung seines Verfahrens auf einen angeblichen Präcedenzfall aus der Session von 1842, aus welchem das gerade Gegentheil von dem erhellt, was nach der Behauptung des königlichen Commissärs durch diesen Vorgang erwiesen werden soll. Uebrigens steht, wie ich höre, ein Memoire zu erwarten, in welchem die ganze Sachlage eingehend dargelegt werden soll. Noch muß ich schließlich die Behauptung in dem Referate der Hamburger Nachrichten über die Sitzung vom 30. Juli, daß von den neu eingetretenen drei Stellvertretern der für das Amt Flensburg sich der Skau'schen Erklärung angeschlossen habe und somit zur dänischen Minderheit übergetreten sei, für völlig falsch erklären. Jensen ist entschieden Deutsch gesinnt, und nur auf das dringende Anrathen seiner politischen Freunde in der Sitzung vom 30. Juli erschienen, weil man bei den Machinationen der dänischen Beamten es auf eine neue Wahl in diesem Bezirke nicht ankommen lassen will. Es ist auch nicht das Entfernteste von seiner Seite geschehen, was den Berichterstatter der Hamburger Nachrichten zu seiner Meldung, die wohl als eine Tendenzlüge zu betrachten sein dürfte, hätte berechtigen können. (Magd. Ztg.)

* **Berlin**, 6. August. Die Kreuzzeitung schreibt: „Die Einladung der Zollvereins-Regierungen seitens unserer Regierung zur Beschickung einer Conferenz, um daselbst im Sinne der letzten preußischen Erklärung auf der Münchener Conferenz die Verhandlungen über die Annahme des französischen Handelsvertrags zu eröffnen, ist dieser Tage erfolgt. Aus Hannover schreibt man uns: „Die preußische Regierung hat nunmehr an die hannoversche Regierung die Einladung zu den Conferenzen, durch welche man eine Verständigung in der handelspolitischen Angelegenheit zu erzielen hofft, ergehen lassen, und das hannoversche Cabinet wird nicht zögern, sich an demselben zu betheiligen, sobald Bayern und Würtemberg, wie wohl anzunehmen, ihre Theilnahme zugesagt haben werden." Sonst nicht? Sind etwa die Interessen Hannovers identisch mit denen jener süddeutschen Staaten? Das kann doch wohl Niemand meinen." — Dasselbe Blatt bringt einen Artikel über die jüngsten Vorgänge in der schleswigschen Ständeversammlung. Die Kreuzztg. findet zwar den dänischen Commissär in „schwerem Unrecht", wirft aber den deutschen Mitgliedern, die ihr Mandat niedergelegt, einen „großen politischen Fehler" vor, zu dem sie die dänische Regierung wahrscheinlich mit Absicht gereizt habe. Das Land werde nun wieder „auf längere Zeit seiner verfassungsmäßigen Vertretung entbehren". Drollig, daß sich die Kreuzztg. darüber bekümmert! Der Hauptgrund ihres Kummers scheint doch wohl der zu sein, daß sie sich vor neuen Häkeleien mit Dänemark fürchtet, und von vornherein gesinnt war, sich über diese „Volksvertreter" zu ärgern. Der verdrießliche Schluß ihres Artikels ist: „Allerdings, soweit das Vertragsrecht die nöthigen Anhaltspunkte bietet, hat der deutsche Bund für die Gerechtsame des Herzogthums einzutreten. Indessen ist dem Bunde durch das neuerliche Verhalten der deutschen Ständeglieder Schleswigs seine Aufgabe eben nicht erleichtert worden."

— Die an den König gerichteten Adressen der Stadtverordneten einzelner Städte treten jetzt nach und nach den Rückweg an; so neuerdings die von Schwelm und Hagen. Die Rücksendung ist allemal mit der stereotypen Bemerkung begleitet, daß die betreffende Adresse „aus dem königlichen Cabinet ohne berücksichtigende allerhöchste Bestimmung an den Herrn Minister des Innern abgegeben worden".

— Eine neue Verwarnung, ausgegangen von der Stettiner Regierung, ertheilt der Anklamer Ztg. Die Motivirung dieser Verwarnung lautet:

In Nro. 83 der Anklamer Zeitung findet sich folgende Stelle: „Während man die Männer, welche auf Grund der Verfassung Rechte ausüben und wahrhaft constitutionell denken, verfolgt und als gefährlich bezeichnet, scheint es, als wenn diejenigen, welche sich außerhalb der Verfassung stellen und offen ihre Feindschaft dagegen äußern, das Glück der Straflosigkeit genießen." In dieser Stelle, insbesondere in ihrem Schlußsatze, ist eine Schmähung öffentlicher Behörden und das Bestreben zu finden, dieselben dem Hasse und der Verachtung auszusetzen. Der Ausspruch, daß Straflosigkeit gewährt werde, setzt nach dem Sinne und Zusammenhange der vorhergehenden Worte voraus, daß nach Ansicht des Verfassers Strafe hätte eintreten sollen. Es liegt mithin in dieser Aeußerung ein durch keine Thatsachen begründeter Vorwurf der Pflichtverletzung. Dieser Vorwurf kann nur gegen öffentliche Behörden gerichtet sein, denn da nur solche über Strafbarkeit zu befinden haben, so könnten auch nur sie Straflosigkeit zu Theil werden lassen. Die hierin erkennbare, die öffentliche Wohlfahrt gefährdende Haltung der von Ihnen herausgegebenen Zeitung hat sich bereits mehrfach und seit längerer Zeit kundgegeben, neuerdings auch noch wieder in Nro. 83 des laufenden Jahrganges.

Deutsches Turnfest in Leipzig.

6. Schau- und Wettturnen.

ƺ **Leipzig**, 5. August. Vorgestern Nachmittag und gestern kam es endlich zu den turnerischen Leistungen, die den eigentlichen Mittelpunkt des Festes ausmachen — freilich auch grade denjenigen Bestandtheil, der sich einer Veranschaulichung für das große abwesende Publicum am hartnäckigsten entzieht. Das Schauturnen, da es sich unmittelbar an den gestrigen großen Festzug schloß, hatte bei weitem die meisten Zuschauer, seinem Namen entsprechend. Auch als die Leipziger Turner gestern früh ihr vom Ausschuß gewünschtes „Bild eines geordneten Vereinsturnens" vorführten, hatten sich noch ziemlich dichte Massen eingestellt meistens wohl aus den Angehörigen und Freunden der bevorzugten Schar. Das Wettturnen fand nicht denselben allgemeinen Anklang; oder begann sich unter der Wucht gehäufter Erlebnisse die Fähigkeit des Erlebens schon zu erschöpfen?

Dem Schauturnen ging eine Festrede des Dr. Götz aus Lindenau vorher, deren frische, kräftige, freisinnige Färbung ein weiteres Stück Antipathie gegen diesen vielangegriffenen Mann, den Geschäftsführer und Zeitungsredacteur des Ausschusses, gelöst haben wird. An den gemeinschaftlichen Freiübungen sollen nur etwa siebentausend Turner theilgenommen haben, ein Drittel der anwesenden Gesammtheit. Bestand der ganze große Rest aus faulen Bäuchen? Es war allerdings jedem Einzelnen überlassen, sich diesem Theil der Uebungen zu stellen oder zu entziehen; aber daß zwei Drittel sich solcher Erlaubniß bedienen würden, hat man doch gewiß nicht erwartet. Der Rückschluß auf den Ernst, mit welchem das Turnen im allgemeinen bis jetzt betrieben wird, ist jedenfalls nicht günstig; und es wirft sich die Frage auf, ob man bei künftigen Festen nicht die vorsätzlichen Strapazen für alle Festgenossen erhöhen sollte, z. B. durch Campiren unter Zelten, um die bloßen Genußjäger soviel als möglich fernzuhalten, was dann auch wohl auf die Provinzial- und Localfeste vortheilhaft zurückwirken würde. Daß in dieser Richtung etwas mehr geschehe als bloße Klagen und Ermahnungen, scheint in hohem Grade angezeigt. Die Uebungen selbst gewannen natürlich durch ihre Beschränkung auf Freiwillige. Es versteht sich von selbst, daß auch siebentausend Mann nicht durch eine einzige menschliche Stimme in gleichzeitige übereinstimmende Bewegung gesetzt werden können; so gab denn der Leiter, Director Lion von hier, seine Befehle in der Art, daß Vorturner in seiner Nähe, die Allen sichtbar waren, das geforderte Stück erst vormachten, und Signale dann das Zeichen zur allgemeinen Nachfolge gaben. Im großen und ganzen darf dieses Verfahren als gelungen angesehen werden, wenn auch die Signale noch zu wünschen übrig ließen.

Sowohl bei dem nun folgenden Geräthturnen der Zwanzigtausend oder soviele von ihnen, als überhaupt nicht bloß zum Kneipen und Jubiliren erschienen waren, wie bei dem Turnen der Leipziger, haben sich meine Beobachtungen unwillkürlich mehr auf das Publicum als auf die Darsteller gerichtet. Was sich dabei durchweg aufdrängte, ist der der Kraft und Gewandtheit der Bewegungen gegebene Vorzug vor ihrer Grazie. Wenn man uns ein ästhetisches Volk nennt, so gilt das doch nur von der obenaufliegenden dünnen Schicht der Gebildeten; die Masse hat niemals auch nur durch unseren Vorgang und Einfluß verlernt, das Nützliche weit über das Schöne zu setzen, und „Anmuth und Würde" ist für sie nicht geschrieben. Das erklärt denn auch, wie die Nation als Ganzes verhältnißmäßig so rasch jetzt in das Fahrwasser einer practischen, realistischen Lebensansicht einlenkt. Wie aber die herrschende Stimmung, so war natürlich auch das Wesen der thatsächlichen Leistungen: außerordentliche durchschnittliche Stärke und Geschmeidigkeit, aber nur selten ein deutlicher Zug von jener Bethätigung, die sich, bewußt oder nicht, dem ungeschriebenen Gesetz der Schönheit unterordnet.

Der Leipziger Verein befriedigte in hohem Grade die von ihm gehegten Erwartungen. Seit 1845 ununterbrochen bestehend, marschirt er seit langer Zeit an der Spitze der deutschen Turnvereine, von denen nicht viele dasselbe Glück der Dauer gehabt haben. Die Berliner sollen jetzt ziemlich auf demselben Standpunkt angekommen sein, aber sie haben uns, obgleich es ihnen freigestellt war, keine Gelegenheit zur Vergleichung gegeben.

Die Namen der Sieger im Wetturnen bitte ich Sie den Leipziger Blättern*) zu entnehmen; es ist mir nicht gelungen ihrer in zuverlässiger Form habhaft zu werden, und ich fröhne einem zu starken Vorurtheil gegen unsichere Schreibung von Eigennamen als daß ich es wagen möchte, den ungefähren Klang im Ohr, den ich davon habe, niederzuschreiben. Ich sollte aber denken, daß es keine vergeudete Mühe wäre, wenn in solchen Fällen für eine graphische Verewigung der triumphirenden Namen schon auf dem Festplatz gesorgt würde.

Die großen und allgemeinen Uebungen wurden von speciellern begleitet, über deren eine wenigstens mein Bericht nicht hinweggehen darf. Den Proben der vortrefflichen Leipziger Feuerwehr, die gestern Abend am sogenannten Steigerhause in der Mitte des Festplatzes stattfanden, bin ich hauptsächlich dafür dankbar, daß sie mir die Festhalle bei Licht gezeigt haben. Der Baumeister muß aus einer abendlichen Phantasie geschöpft haben: erst wenn die Gasflammen durch die Vorhänge und die Bretterritzen schimmern, mischen sich die rothen und gelben Farben seines Werks zu rechter Harmonie. Nur vor einem auserlesenen kleinen Kreise erfolgte die andere Production, die hier zu verzeichnen ist — eine Vorstellung im Boxen, dem englischen Nationalbrauch, der jetzt gleichzeitig litterarisch und practisch in Deutschland einzudringen unternimmt. Ueber die litterarische Propaganda, welche ein Antwerpner Turnlehrer Namens ... zu machen versucht, habe ich noch kein Urtheil. Der practischen Propaganda aber wünsche ich in den richtigen Grenzen allen Erfolg. Es wäre unzweifelhaft sehr verkehrt, wollte man durch das Boxen das bei weitem umfassendere Turnen zu irgend einem Theil verdrängen; zumal das Boxen keine unmittelbare nationale Bedeutung für den Schutz nach außen, wie das Turnen vermöge verschiedener von seinen Uebungen, in Anspruch nehmen kann. Aber als eine Zugabe, die den Muth und die Vertheidigungsfähigkeit in besonders hohem Grade entwickelt, darf es gern ...

*) Der „Adler" gibt folgende Liste der Sieger beim Wettturnen: Im Laufe haben den Sieg errungen: 1) Bethmann aus Merseburg, der ungefähr 600' in 26 Secunden zurückgelegt hat, dann 2) Pannenberg aus Berlin, 3) Wollenberg aus Berlin. Im Hochspringen waren Sieger: 1) Dübock aus Uelzen in Hannover, der 62" hoch sprang, 2) Tiel aus Eßlingen, 3) Lücke aus Hamburg. Im Weitspringen und Steinstoßen waren Sieger: Haunstein aus Gießen, er sprang 18' und warf 17', Schlegel aus München, er sprang 16' und warf 20; Werk aus Asch in Böhmen, er sprang 17' und warf 17'.

— Dem Juristentage sind bis zum 31. Juli, an welchem Tage die Listen für 1864 geschlossen wurden, über 500 neue Mitglieder beigetreten, so daß die Gesammtzahl derselben jetzt etwa 2600 beträgt. Die Theilnahme an den bevorstehenden Mainzer Verhandlungen wird demnach voraussichtlich eine überaus zahlreiche sein.

Frankreich.

FC **Paris**, 6. August. Der Zorn einzelner polenfreundlicher Organe auf England ist so groß, daß sie auf dessen Kosten sogar die polnische Politik Preußens herausstreichen. So theilt die „Nation“ heute einen ihr aus Berlin zugehenden Brief mit, auf welchen sie die ganz besondere Aufmerksamkeit ihrer Leser lenken zu müssen glaubt. Derselbe hat die entschiedene Rechtfertigung der preußischen Politik in der polnischen Frage zum Zweck und bemüht sich hauptsächlich der Ansicht entgegenzutreten, als habe Preußen irgend welche Mittel angewandt, um Oesterreich von einer gemeinschaftlichen Action mit den Westmächten abwendig zu machen. Graf Rechberg selber habe die vollkommene Grundlosigkeit derartiger Gerüchte anerkannt. Auch habe ja Preußen nicht das geringste von einer Annahme der sechs Punkte von Seiten Rußlands zu besorgen gehabt. Ganz besonders wird die offene, grade, ehrliche Politik Preußens, im Gegensatz zu der Rolle, die England den Polen gegenüber gespielt, hervorgehoben. England habe anfangs die Polen und die Freunde der polnischen Sache vorwärts gedrängt, sei dann sehr zweideutig in seiner Politik geworden und biete nun das unverantwortliche Schauspiel einer Macht dar, die bereit sei, die Action, zu der sie ihre Alliirten aufgefordert, vollständig aufzugeben.

— Dufaure, der im Laufe dieses Jahres Batonnier des hiesigen Barreaus war, hat in sofern in den letzten Wahlen eine Niederlage erlitten, als er, der statutenmäßig zweimal hintereinander diese Würde bekleiden kann, unter den Mitgliedern des neuen Ausschusses der Stimmenzahl nach nur die fünfte Stelle einnimmt. Wie das Pays wissen will, wollten die hiesigen Advocaten democratischer Farbe ihm für sein Verhalten in den letzten Jahren eine Verwarnung ertheilen. Die Democratie schreibt es nämlich seinem Auftreten in Bordeaux zu, daß André Lavertüjon, der Redacteur der Gironde, nicht gewählt wurde.

— Der Erzbischof von Mexiko welcher am 15. August auf dem Paketboot Vera Cruz nach Mexiko abgehen wird, um von seinem Bischofsitze Besitz zu nehmen, hat seine Abreise nur derhalb bis dahin verzögert, um vom Kaiser empfangen zu werden.

Rußland.

Man schreibt der Nat.-Ztg. aus Warschau vom 5. August: Die Rüstungen Rußlands, die Verstärkung seiner Festungen u. s. w. sind nicht neu, dagegen ist die Eile, mit der es größere Streitkräfte an die österreichische Grenze, wenigstens von hier aus, bringt, nicht wenig überraschend. Der Direction der Warschau-Wiener Eisenbahn ist der Befehl zugegangen, von nächstem Freitag an für acht Tage jeden Verkehr auf dieser Eisenbahn einzustellen und sämmtliche Waggons, auch die für Waaren aller Art bestimmten, zur Ueberführung von Militär einzurichten. Die Direction hat an die Militärbehörde das Gesuch gerichtet, die Schnellzüge nicht unterbrechen zu dürfen, und wartet auf Bescheid. Hier glaubt man übrigens nicht an eine starke Kampflust Rußlands, und betrachtet diese Besetzung der Grenze als eine Demonstration, welche nach der alten Maxime Si vis pacem para bellum gerade den Krieg zu vermeiden bezweckt.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 25. Juli. Abends. Die beiden sich gegenüberstehenden Armeen behaupten noch ihre durch die Blue Ridge-Berge getrennten Stellungen. Das Shenandoahthal und die Furten des Potomac sind von conföderirten Truppen besetzt. Das Gerücht von einer bevorstehenden Wiederholung der Invasion Lee's erhält sich hier und da, wenn auch an eine baldige Schlacht nicht mehr geglaubt wird. Ein Trupp Conföderirter, 400 Mann stark, versuchte am 22. bei Nolans Ferry den Potomac zu überschreiten, wurde aber zurückgeschlagen. Lee soll aus Untervirginien her durch den General D. H. Hill mit 10,000 Mann verstärkt worden sein. — Im südöstlichen Virginien und in Nordcarolina richten nordstaatliche Cavallerieexpeditionen bedeutenden Schaden an. Die Bahn von Wilmington nach Weldon und die Virginia-Tennesseebahn ist zum Theil zerstört, die Stadt Wythville mit 100 Gefangenen und 2 Geschützen in die Gewalt der Unionstruppen gefallen. — Von Charleston, in welcher Stadt der Mayor die ganze farbige Bevölkerung, im Alter von 18—60 Jahren, die Freien wie die Sclaven, zu Fortificationsarbeiten der Morris-Insel aufgeboten hatte, läuft über Newbern die Nachricht ein, die Bundestruppen hätten die ganze Morris-Insel besetzt und Fort Wagner eingenommen, was freilich der Bestätigung bedarf. — General Rosercranz, welcher einigen Berichten nach schon nach Chattanooga und Rome vorgerückt sein sollte, befindet sich noch auf den nördlichen Abhängen der Cumberlandgebirge, wo er sich zum Einmarsch in Osttennessee vorbereitet. — Die Verluste des Generals Morgan in Ohio sind viel zu hoch angegeben worden. In der Nacht des 22. nahm er noch den Obersten Chandler und 25 Mann gefangen und am 23. überschritt er den Muslingur-Fluß bei Eastport mit 1000 Mann und drei Geschützen; die Miliz des Staates griff ihn an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Heutige Depeschen aus Cincinnati lassen ihn in Washington (Ohio) stehen, mit reicher Beute; General Shackleford folge ihm aber dicht auf dem Fuße. — In Neworleans ist ein Dampfer aus Natchez angekommen. Seine Ankunft wurde als ein Beweis, daß der Mississippi wieder der Schifffahrt erschlossen sei, mit großem Enthusiasmus begrüßt. Das Schiff ist wieder abgefahren, um bis St. Louis hinauf vorzudringen. — Südstaatliche Blätter erblicken in der Einnahme Jacksons durch die Unionstruppen einen unberechenbaren, unersetzlichen Verlust für die Conföderation. Die vielen und wichtigen jene Stadt berührenden Eisenbahnen seien jetzt in der Gewalt des Feindes und über 40 Maschinen seien verloren. — Der Admiral Farragut rüstet sich, wie verlautet, mit seinem Geschwader auf dem Mississippi zu einer wichtigen Expedition.

In Newyork dauern die Verhaftungen von Tumultuanten noch fort, und die Behörden treffen Maßregeln, um einer Erneuerung des Aufruhrs vorzubeugen. Die von dem Governor Seymour zu dem Präsidenten nach Washington geschickte Deputation meldet, jedoch nicht officiell, daß die Aushebung einstweilen suspendirt bleiben werde, bis das vom Staate Newyork zu leistende Quotum definitiv festgesetzt sei, und man glaubt allgemein, daß gar keine Aushebung in Newyork stattfinden werde. — Die Stelle eines Generalmajors, welche durch Wool's Rücktritt erledigt worden, soll, wie es heißt, an General Grant vergeben werden. — Der Heraldcorrespondent aus Washington läßt den Mr. Seward im Cabinet wieder einmal Friedens- und Reunionsvorschläge auf Grundlage der Anerkennung der Sclaverei als einer bestehenden Thatsache in den betreffenden Staaten machen. — In Maryland erhebt sich ein lebhafter Widerspruch gegen die Aushebung; zwei Büreaus sind in Brand gesteckt worden. — Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten betrug einer amtlichen Aufstellung zufolge am 1. Juli 197 Mill. Doll.

Der Richmonder Enquirer drängt darauf, daß auch die Ausländer, welche innerhalb der Grenzen der Conföderation wohnen, zum Kriegsdienste herangezogen werden sollen; von Stellvertretung, Dienstbefreiung, ausländischem Schutz sei gänzlich abzusehen, das ganze Land müsse in Belagerungszustand erklärt werden, und die Befugnisse des Präsidenten betreffs der Wahl der Offiziers und Absetzung der Unfähigen seien bedeutend zu erweitern. Das Blatt spricht ferner seine Billigung des virginischen Flottenvereins aus, und bemerkt, daß, wenn auch die großen Landheere des Südens entkräftet und zu Lande ein Guerillakrieg nöthig werden sollte, doch ein Seekrieg der Conföderation den schließlichen Triumph sichern werde. Da der Süden, noch lange Kriegsjahre vor Augen, keinen Handel zu verlieren habe, so sei die See sein bestes Element. Im allgemeinen ist der Ton der südstaatlichen Blätter ein sehr herabgestimmter, obwohl sie noch zu hartnäckigem Widerstand auffordern.

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 6. August. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas der Staatsminister v. Schrenk eine sehr lange Antwort auf die Interpellation des Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld wegen der Anwendung französischer Stempel auf deutschen Eisenbahn-Frachtbriefen. Aus dieser Antwort geht hervor, daß im März vorigen Jahres zwischen der Verwaltung der kaiserl. österreichischen Elisabethbahn, der bayerischen Staatsbahnverwaltung und den französischen Bahnverwaltungen Vereinbarungen stattfanden, um den internationalen Verkehr zu erleichtern; unter den vereinbarten Erleichterungen befindet sich auch jene, daß die Versender von Gütern nach Frankreich schon in Deutschland, resp. in Bayern Frachtbriefe mit französischem Stempel beziehen können, um jeden Aufwand an Zeit und Kosten an der Grenze durch Umtausch der deutschen Frachtbriefe in französische, die dazu nothwendige Vermittlung von Spediteuren u. s. w. zu vermeiden. Die Anwendung des Frachtbriefes mit französischem Stempel schon in Deutschland, erklärte der Minister, sei kein Zwang, sondern ganz in das Belieben der Absender gestellt. Die Vereinbarungen seien in den officiellen Organen der Staatseisenbahn-Verwaltung und der Ostbahngesellschaft in vorgeschriebener Weise veröffentlicht: und auch von der Staatsregierung genehmigt worden. Die Regierung könne übrigens nach sechsmonatlicher Kündigung von dieser Vereinbarung zurück-

---

kommen geheißen werden. Woran fehlt es uns Deutschen so sehr als an dem kräftigenden Bewußtsein, in jeder Noth und Gefährde sich selbst vertrauen zu können? Alles was dieses Selbstvertrauen stärkt, muß unter uns daher aufs Eifrigste gepflegt werden. So wurde es denn auch dankbar anerkannt, daß der verdienstvolle Vorsitzende des Bremer Turnvereins, C. Pavenstedt, den von ihm engagirten Vorlehrer Jeffrey veranlaßt hatte hierher zu kommen, um mit einigen seiner Bremer Schüler eine Probe seiner Kunst abzulegen. Einer von denen, die sich bereits darin versucht haben, legte den Hauptwerth der Vorübungen in die Gewöhnung, die Augen offen zu halten, die man sonst im Eifer des Darauflosgehens mehr oder weniger zu schließen pflege. Ich überlasse es der Praxis hierüber zu entscheiden, will aber allen größeren Turnvereinen Deutschlands empfohlen haben, sich den Bremer Vorlehrer auf ein paar Wochen kommen zu lassen.

---

* Ueber die Jubelfeier der Leipziger Schlacht und die Grundsteinlegung des neuen Kugeldenkmals entnehmen wir das Folgende Leipziger und Berliner Blättern.

Am Vormittag des 5. begab sich der noch ziemlich starke Festzug der Turner, von den Sängern begleitet, in derselben Ordnung wie am Montag, jedoch auf kürzerem Wege, auf den Festplatz. Musik und Gesang eröffneten diesen letzten Theil des Festes; dann hielt der erwählte Festredner, Heinrich v. Treitschke, die oft vom stürmischesten Zuruf unterbrochene Festrede. Wir werden dieses herrliche Meisterstück in einer der nächsten Nummern vollständig mittheilen. Als der Redner ausgesprochen hatte, war der Beifall so groß, daß sich die untenstehende Versammlung nicht eher beruhigte, als bis er sich noch einmal zeigte; und als er vom Steigerhaus herunterkam, drängten sich Turner und Sänger an ihn heran, um ihn zu sehen und dankend zu begrüßen.

Den Schluß der Feier bildete der Männergesang, „Deutschland du schönes Land“ (von Otto) und „Lützow's wilde Jagd“ und ein von dem Dirigenten des Gesanges, Dr. Langer, im Namen der Sänger auf Deutschland gebrachtes Hoch. Ein norddeutscher Turner ermahnte dann noch, den Todestag Körner's, 26. August, in ganz Deutschland durch eine Feier zu begehen; Georgii dankte den Sangesbrüdern der Feststadt, ein Anderer dem Festredner, worauf Dr. Treitschke den Alten, welche die Turnerei und Burschenschaft und die andern Anfänge des nationalen Lebens gegründet, ein Hoch ausbrachte.

Eine Stunde später — so erzählt der Berichterstatter der Voltsztg. — als sich die Masse der Turner auf dem Festplatze und in der Festhalle zerstreut hatte, verdunkelte sich auf einmal der Himmel zu einem schweren Gewitter, das auch gar nicht lange auf sich warten ließ. Ein ungeheurer Sturm brachte die ganze Menge in Bestürzung; es ist unglaublich, mit welcher Schnelligkeit der eben von Menschen noch wimmelnde Platz geräumt wurde. Alles rannte in die Festhalle, um vor dem Regengusse Schutz zu suchen. Aber welcher Schrecken, als man von außen hineinrief: „ein Thurm wird gleich fallen und die Festhalle treffen!“ Sofort drängte sich das Publicum nach den Seiten hin, weil der fallende Thurm den ganzen Mittelbau und wohl viele Menschen hart getroffen haben würde. In der That war der Sturm so gewaltig, daß man den Thurm sich förmlich bewegen sah; die Guirlanden und Leisten rissen ab und wurden vom Winde wild umhergeschleudert. Zum Glück aber ließ der Regen bald nach, so daß Feuerwehr und Bauleute hinaufklettern und die drohende Gefahr durch zeitige Hilfe abwehren konnten. Man hatte sich kaum von dem Schrecken erholt, als sich die Wolken verzogen und der blaue Himmel wieder strahlte.

Am Nachmittag bewegte sich ein stattlicher Zug, einen Theil des Festausschusses in der Mitte, nach dem zu der bekannten „Milchinsel“ an der Marienstraße gehörigen Kugeldenkmal hin, um dort der Grundsteinlegung des neu zu errichtenden Denkmals beizuwohnen. Herr Dr. Karl Lampe, der Besitzer der Milchinsel, hielt die festliche Ansprache, die mit begeistertem Hoch ruf aufgenommen ward, worauf der Bürgermeister Dr. Koch mit einem schönen Weihespruch die drei Hammerschläge that. Georgii aus Eßlingen sprach noch einige Worte, dann Dr. Dornblüth aus Rostock, der im Namen mecklenburgischer Turngenossen einen Kranz, von der Körnereiche bei Wöbbelin gebrochen, zu überreichen hatte und ihn nun auf dieses Siegesdenkmal niederlegte.

Nach dem Gesang des Liedes: „Frei und unerschütterlich wachsen unsere Eichen“ und nach einem Hoch auf Leipzigs Bürger bewegte sich der Zug um 5 Uhr weiter nach dem Rathhause, wo eine am Eingang desselben eingemauerte Gedenktafel enthüllt und der Stadt, welche durch viele Mitglieder des Raths und mehrere Stadtverordnete sowie deren Vorsteher vertreten war, übergeben wurde. Der Vorsitzende des Fünfzehner-Ausschusses, Georgii, sprach bei der Uebergabe folgende Worte:

„Werthe Festgenossen! Wir sind nun wirklich am Ende! Zwei Gefühle sind es, welche Aller Herzen still durchwogen: ein wehmüthiges, weil von der lieb gewordenen Stätte geschieden werden muß, und ein freudiges, das Gefühl des vollen Dankes. Die Tafel, die ihr hier seht, trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an das dritte Deutsche Turnfest, den 2. bis 5. August 1863, die deutschen Turner der Stadt Leipzig.“ Das sind schlichte Worte. Wenn aber die Tausende, welche alljährlich mehrmals in dieser Stadt des Welthandels zusammenkommen, fragen werden, was sie zu bedeuten haben, so wird man ihnen erzählen, daß diese durch den Gemeinsinn ihrer Bürger groß gewordene Stadt den Turnern von ganz Deutschland ein glanzvolles Fest gegeben. Ich müßte euch lange noch aufhalten, wollte ich euch von den vielen Mühen und von der Arbeit manchen Tages und mancher Nacht erzählen, welche die Vorkehrungen zum Feste getroffen; wollte ich erzählen von dem jahrelangen Wirken des hiesigen Turnvereins, und sprechen von den Tausenden, welche gastlich ihre Pforten uns geöffnet haben. Aber ich habe das nicht nöthig. Jeder weiß es so gut wie ich. Diese einfache Tafel wird aber bleiben solange das Rathhaus und Leipzig bleibt; und Leipzig wird bleiben solange Deutschland bleibt, Deutschland aber bleibe für alle Ewigkeit; und Leipzig wird wachsen und blühen, sobald das Vaterland wächst und blüht und groß und einig wird. Ich ergreife die Hand des Herrn Bürgermeisters, welcher mit mir, dem jüngern Manne, herzliche Freundschaft geschlossen, und übergebe ihm dieses Gedenkzeichen. Möge diese Freundschaft für alle deutschen Stämme hier geschlossen sein, und diese Tafel dessen ein Zeugniß für alle Zeit!“

Bei den letzten Worten der Rede, welcher alle entblößten Hauptes gelauscht, wurden die im Kreise aufgestellten Fahnen gesenkt und geschwenkt. Bürgermeister Dr. Koch erwiderte nun:

„Geehrte Freunde! Erwartet keine lange Rede von mir. Was in Bezug auf das Vaterland bei diesem Feste gesagt werden konnte, ist gesagt worden, und alles Gesagte kam doch nur in dem Einen Gedanken zusammen, daß aller Hader, alle Zwietracht, alle Eifersucht unter den deutschen Stämmen fortan verstummen möge für alle Zeiten, und alle eins seien in der Liebe zum Vaterlande! Das laßt uns noch einmal wiederholen. Daß es aber mit vollkommener Wahrheit gesagt werden konnte, das danken wir eurem Hiersein. Ihr seid zu uns gekommen und habt fürlieb genommen, wie ihr es gefunden habt; dafür sage ich euch im Namen der Bürgerschaft herzinnigen Dank. Ich weiß freilich, daß manches, obgleich wir nach Kräften bemüht waren, den Empfang zu einem würdigen zu machen, doch zu wünschen übrig blieb; ihr aber habt den guten Willen für die That genommen. Des Denkzeichens hätte es sicher nicht bedurft für uns; denn wir, die wir diese Tage mit euch verlebt haben, werden ihrer stets eingedenk sein; die aber nach uns kommen, sollen ein Zeugniß finden, daß alle Volksstämme Deutschlands hier in Frieden und Brüderlichkeit zusammen gewesen sind, als sichtbares Zeichen der Einheit des Vaterlandes. Ihr arbeitet für die Dauer der Existenz dieses Vaterlandes; für diese Bestrebungen danke ich Ihnen Allen; Ihre Zöglinge werden das erringen und vollenden, was Sie angestrebt haben. Lassen Sie mich Ihnen meinen Dank ausdrücken, indem ich ausrufe: Hoch die deutschen Turner und ihre Führer!“

Mit einem „Gutheil der Stadt Leipzig“ schloß dieser letzte feierliche Act des Festes.

treten. Hierauf ging es zur Berathung des Antrags des Abgeordneten Dr. Barth aus Kaufbeuern, an den König die Bitte zu richten und der Landesvertretung einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch das Institut der Ersatzmännerwahlen aus dem Gesetze vom 4. Juni 1848, die Wahl der Landtagsabgeordneten betreffend, beseitigt wird. Der Ausschuß beantragte, diesem Antrage nicht beizutreten; nach sehr langer Debatte, an welcher sich außer dem Referenten v. Steinsdorf und dem Antragsteller noch die Abgg. Tafel, Wirsching, Kraußold, Grafenstein, Hofmann, Hohenadel, Ruland, Crämer, Barth aus Augsburg und Stenglein betheiligten, wurde der Ausschußantrag mit großer Mehrheit angenommen und der Antrag des Abg. Dr. Barth somit verworfen. Abg. Krumbach erstattete schließlich Namens des fünften Ausschusses Vortrag über geprüfte Anträge von Abgeordneten, die seinem Antrage gemäß ohne weitere Debatte an die betreffenden Ausschüsse verwiesen wurden.

Vermischte Nachrichten.

Der Vorstand des Berliner Handwerkervereins veröffentlicht einen Bericht über die beiden letzten Vereinsjahre, der in weiten Kreisen als ein Zeugniß von dem Gedeihen des größten deutschen Volksbildungs-Vereins wird willkommen geheißen werden. Wie ein solcher Verein, wenn er gut geordnet ist, seinen Mitgliedern auch edlere Vortheile gewährt, sieht man z. B. aus dem Capitel „Vergnügen". Ueber die Sommervergnügungen heißt es da: „Zu dem Ende war der große Liesen'sche Garten gemiethet, und wurde an den Nachmittagen aller Sonn- und Feiertage von Tausenden unserer Mitglieder und ihrer Familien benutzt. Während im vorderen Theile unter alten Bäumen die älteren Leute dem Concert zuhörten, wurde der freie hintere Platz von der Jugend zum Reifen-, Ball- und Wurfspiel, zum Sacklaufen, Turnen, Bolzenschießen, Topfschlagen u. s. w. bei Vertheilung von Preisgeschenken eingenommen. Große Klettergerüste, auch Stangen zum Klettern waren für die muntere Knabenschaar aufgestellt, und die tüchtigsten holten sich ihre hochhängenden Geschenke selbst herab. In dem seitwärts am Bache gelegenen Theile des Gartens fanden die Spiele statt, in welchen der Kreis der Spieler mit Frage und Antwort, oder Gesang und Reihenschritt die Erheiterung sucht, die eigentlichen Volksspiele, und hier war es, wo die Landsleute aller deutschen Gauen die Spiele ihrer Heimat lehrten, und oft einander in sehr anmuthiger Weise anregten."

Die letzte Nummer der officiellen Festblätter zum ersten badischen Landesschießen, welche die Preisvertheilung enthält, ist nunmehr erschienen. Auf die Feldfestscheiben „Baden" fielen 136 Gaben im Werthe von 2646 fl. 30 kr., „Deutschland" 136 Gaben im Werthe von 2460 fl., „Rhein" 136 Gaben im Werthe von 2339 fl. Summa 7446 fl. 30 kr. Auf die Feldkehrscheiben wurden bezahlt: Nummernprämien 1217 fl., 247 Becher à 30 fl.: 7410 fl., Tages- und Wochenprämien, Blättchen: 780 fl.; Summa 9407 fl. Auf die Standfestscheiben „Mannheim" fielen 136 Gaben im Werthe von 2659 fl. 42 kr., „Schwarzwald" 136 Gaben 2453 fl. 10 kr., „Odenwald" 136 Gaben 2344 fl. 42 kr.; Summa 7457 fl. 34 kr. Auf die Standkehrscheiben wurden bezahlt: Nummernprämien 427 fl., 81 Becher à 30 fl.: 2430 fl., Tages- und Wochenprämien, Blättchen: 780 fl.; Summa 3637 fl. Der Gesammtaufwand an Gaben und Prämien beträgt somit 27,947 fl. 4 kr. An Schießmarken wurden während des Festes 132,061 Stück à 9 kr., im Betrage von 19,809 fl. 9 kr. verkauft, und für 857 Stück Doppelkarten auf die Festscheiben à 5 fl. gingen ein: 4285 fl. Die Ehrengaben auf den sechs Festscheiben hatten einen Werth von 12,803 fl. 4 kr., während 15,144 fl. aus den Einsätzen bestritten wurden. Zieht man diese letztere Summe an der Gesammteinnahme von 24,094 fl. 9 kr. ab, so ergibt sich ein Ueberschuß zu Gunsten der Festkasse von 8950 fl. 9 kr. Hinsichtlich der Gesammtkosten für das Fest verlautet, daß sich die Einnahmen mit den Ausgaben so ziemlich ausgleichen, wobei die hiesige Schützengesellschaft noch den Vortheil errang, daß ihr manche werthvolle Einrichtung auf dem Schießplatz als Eigenthum verbleibt. (Karls. Z.)

Theodor Körner ist von Wilhelm v. Kaulbach durch eine Zeichnung gefeiert worden, die in photographischer Nachbildung von J. Eberhardt in Nürnberg, bei Sigmund Soldan daselbst erschien. Ein Theil des Ertrags ist für das Körner-Denkmal bestimmt. Kaulbach hat den Dichter „als den Sängerhelden" zu Pferde dargestellt, das jugendliche Haupt mit einem Eichenkranze geschmückt, eine Harfe im linken Arm, in der Rechten das Schwert.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 6. August. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., weißb. poln. 70 69¾ Thlr. ab Bahn u. Kahn bez. — Roggen loco neuer 47 Thlr. ab Bahn bez., ordinär sofort zu entlassen 44 Thlr. ab Kahn bez., schwimm. 79—80pfd. 45¾ Thlr., 81pfd. 46 Thlr. bez., August und August-September 45½—¾—½ Thlr. bez., September-October 46—¼—46 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 46½—¾—½ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 46—½—½ Thlr. bez., Frühjahr 46—½—46 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., pommerscher 27 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per August 25½—¾ Thlr. bez., August-September 25 Thlr. bez., September-October 24¾ Thlr. Br. u. G., October-November 24¾ Thlr. bez., Frühjahr 24¾ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—60 Thlr. — Winterraps 90—93 Thlr. — Winterrübsen 88—91 Thlr. — Rüböl loco 13 Thlr. Br., August 12⅚ Thlr. Br., August-September do., September-October 12⅚—¹⁹/₂₄ Thlr. bez u. Br., ¾ G., October-November, November-December u. December-Januar 12⅚ bis ¹⁹/₂₄ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., April-Mai 12¾ Thlr. Br., ⅔ G. — Leinöl 17 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¾ Thlr. bez., August und August-September 15⅔—¾—¾ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., September-October und October-November 15¹¹/₁₂ bis 16 Thlr. bez. u. G., ¹/₁₂ Br., November-December und December-Januar 15¾—¹⁹/₂₄ Thlr. bez. u. G., 16 Br., April-Mai 16¾—⅚ Thlr. bez.

Magdeburg, 6. August. Kartoffelspiritus, 8000pCt. Tralles, loco ohne Faß, 17¹/₁₂ Thlr.

Hamburg, 6. August. Waizen in loco stille, ab auswärts unverändert geschäftslos. — Roggen in loco matt, ab der preußischen Ostsee flau, 80pfd. per September-October zu 73—74 Thlr. Bco. zu haben. — Rüböl loco und August 27 Thlr. 8 Sch., per October 27 Mk. 8 Sch., per Mai 27 Mk. 6 à 4 Sch. — Kaffee. Inhaber halten sehr fest, größere Umsätze fanden aber nicht statt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 7. August. Ein Telegramm aus Badenweiler meldet das heute Morgen daselbst erfolgte Ableben des bayerischen Kriegsministers v. Liel.

* **Dresden**, 7. August. Das Dresdener Journal meldet: Die Einladung des Kaisers von Oesterreich zum Frankfurter Fürstencongreß hat der König von Sachsen sofort annehmend beantwortet.

* **Berlin**, 7. August. Der Kreuzzeitung wird aus Wien gemeldet, daß dort von Seite Preußens eine Ablehnung der kaiserlichen Einladung zum Frankfurter Fürstentag eingetroffen sei. Näheres sei noch nicht bekannt, die Nachricht aber zuverlässig. — Der gewesene Minister v. Bethmann-Hollweg ist in Bad Scheveningen am Nervenfieber erkrankt.

* **Danzig**, 7. August. Der Ostseezeitung wird unterm 5. von der polnischen Grenze gemeldet: Die Leitung des Aufstandes ist nunmehr an die aristocratische Partei übergegangen. Die Nationalregierung hat ihren Sitz in Paris, ihr Chef ist der Fürst Czartoryski. Derselbe hat seine Partei angewiesen, dahin zu agitiren, daß er zum König von Polen proclamirt werde, sobald Frankreich gegen Rußland den Krieg erklärt haben werde.

* **Korfu**, 7. August. Heute wurde das Jonische Parlament aufgelöst; binnen 40 Tagen wird ein neues einberufen.

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn.

Das handeltreibende Publicum wird hierdurch benachrichtigt, daß mit dem 8. d. Mts. ein **directer Güterverkehr** zwischen Stationen der **k. k. priv. böhmischen Westbahn** und unseren Stationen **Frankfurt** und **Hanau** ins Leben tritt. Nähere Auskunft ertheilen unsere Expeditionen und sind daselbst auch die für diesen Verkehr gültigen Transportvorschriften und Tarife zum Preise von 18 kr. zu erhalten.

Frankfurt a. M., den 6. August 1863.

2302] **Die Direction.**

Dienstesoffert.

Bei dem unterfertigten Stadtmagistrate ist vom 1. October lauf. Js. angefangen die Stelle eines Polizei-Actuars im Sinne des § 11 der Instruction für die Polizeidirectionen vom 24. September 1808 und des Ziffer 78 der Vollzugsvorschriften zum revidirten Gemeinde-Edicte vom 31. October 1837, mit einem jährlichen fixen Geldgehalte von 600 fl. in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle, welche entweder die practische Prüfung für den Staatsdienst als Rechtscandidaten, oder wenigstens die Prüfung für den Stadt- und Marktschreiberdienst mit Erfolg bestanden haben müssen, haben ihre Gesuche mit den nöthigen Zeugnissen belegt bis längstens Ende des kommenden Monats August dahier einzureichen.

Kempten, am 31. Juli 1863.

Stadtmagistrat Kempten.
Der rechtsk. Bürgermeister,
Arno.

2303] coll. ***Rens.***

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, seinen öffentlichen Dank auszusprechen für die ärztliche Behandlung des Herrn Stadtwundarztes **Johann Schrott** zu **Salzburg**. — Nach langjährigen schrecklichen Leiden an Kopfgicht und periodenweiser Ablagerung in andere Theile, entstanden im heißen Klima Italiens und durch die militärischen Anstrengungen alldort, gesteigert durch den Scirocco, blieben alle ordentlich angewandten Mittel fruchtlos, bis Herr **Schrott** mich in kurzer Zeit auf die humanste und einfachste Weise, nämlich mit den von ihm erfundenen weit verbreiteten und ausgezeichneten Pillen, gänzlich herstellte. — Ich kann mit voller Zuversicht seine vielfach erprobte Behandlung jedem an **Gicht** leidenden Kranken anempfehlen. — **Salzburg**, den 17. Juli 1863.

2282] **Raimund Kaan Edler von Albést,** k. k. q. Husaren-Rittmeister.

Man offerirt

durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, ¹/₁₆ à 4, ¹/₃₂ à 2, ¹/₆₄ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin** sub **O. & S. 129**, worauf umgehend expediren. [2222

Hansestädte.

Ein junger Kaufmann, eine Reihe von Jahren in den Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen thätig, und im Besitz ausgebreiteter Connexionen daselbst, wünscht für ein Haus oder auch mehrere die Geschäfte auf diesen Plätzen und event. Norddeutschland zu besorgen. Gef. Adr. unter **H. B.** # 2293 an die Exp. dieses Blattes. [2293

Wein aus Wasser und neues Klärpulver.

Leuchs Verfahren Nr. 73 und 110 ist jetzt so verbessert, daß danach nicht nur alle Weine auf höheren Werth gebracht, sondern auch ohne Trauben oder Obst sehr billig erzeugt werden können, von trübender Absetzung in Flaschen oder Fässern bewahrt sind und sich in beliebigem Grad der Süße erhalten. Näheres brieflich durch ***C. Leuchs & Comp.*** in Nürnberg.

Von den vielen hundert in Original vorliegenden Zeugnissen mögen hier nur zwei der neuesten Platz finden:

Cincinnati, 11. Juni 1863.

Ich nehme von Ihrem Klärmittel auf 40 Gallonen 8 Loth und habe schon 20,000 Gallons (75,704 Liter) Wein mit bestem Erfolg behandelt. Der Hauptwerth besteht in der Sicherheit des Verfahrens, und daß man zwei Tage nach Behandlung den Wein schon versendbar machen kann, wenn man ihn dann mit Gallerte schönt, und die Zeit, wo er sich von selbst abklärt, nicht abwarten will. Ich habe bei unserm moussirenden Wein nie einen Satz gefunden, seitdem ich dieses Verfahren anwende.

St. am Bodensee, 1. Juli 1863.

Zeugniß. Im Monat März 1862 kaufte ich Herrn C. Leuchs und Comp. in Nürnberg das Recept Nr. 73, Wein aus Wasser zu machen, ab. Es gelang mir vollständig, ganz guten Wein, sowie Arbeiterwein zu fabriciren. Es verdient diese Fabrikation alle Empfehlung und Herrn Leuchs muß alle Anerkennung gezollt werden, und nur mit Hochachtung nenne ich den Namen C. Leuchs. [2277

Die **Jaeger**'sche Buch-, Papier- & Landkartenhandlung
in Frankfurt am Main
befördert täglich
Zeitungsannoncen
an **alle** Zeitungen und **Localblätter** des
In- und Auslandes zu den **Originalpreisen**.
Zeitungsverzeichnisse u. Kostenvoranschläge gratis.

Unübertreffliches Mittel gegen Hühneraugen.
Kein Schwindel.

Ein einfaches radikales Heilmittel, das selbst die ältesten Hühneraugen vollkommen entfernt und heilt, wird gegen Franco-Einsendung von Einem Gulden unter Chiffre **P. R. poste restante Basel** oder an die Expedition dieses Blattes mitgetheilt. [2295

Hôtel de France in Berlin,
Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2080

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. F. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [697

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. F. Knoop.***

Verkauf eines photogr. Ateliers.

2271] Die Wittwe des verstorbenen Photographen **G. Oppel** in **Würzburg** beabsichtigt ihr besteingerichtetes photographisches Atelier sammt allen hierzu gehörigen Apparaten, Einrichtungen &c. zu verkaufen. Luftragende wollen sich brieflich an dieselbe wenden.

2300] Eine elternlose (ev.) junge Dame, 22 Jahre alt, welche im Leinwandnähen und Sticken selbständig Unterricht gegeben, sowie auch mehrere Jahre in Diakonissen- und Heilanstalten gemüthskranke Damen aus den höheren Ständen verpflegt, wünscht eine freundliche Aufnahme in einem gebildeten christlichen Hause, zur Stütze der Hausfrau und Erziehung der Kinder, sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf Salair. Gefällige Franco-Offerten **L. A. poste restante Eitorf a. d. Sieg** in der Rheinprovinz.

2306] Eine gut eingerichtete rentable Steindruckerei ist Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres unter der Adresse **A. A. 125 poste restante Neustadt, Dresden.**

2299] Zu einem oeconomisch-technischen soliden Unternehmen werden einige Theilhaber gesucht, welche je sogleich über 2000 fl., später über eine gleiche Summe verfügen können. Näheres unterweilt franco **D. F. poste restante Neustadt a. d. H.**

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6^{40}, 8^{30}, 11^{10}, 12^{30}, 2, 2^{40}, 3^{30}, 4^{40}, 6^{30}, 8^{10}, 9^{45} Ank. 6^{20}, 8, 9^{40}, 11^{55}, 1, 3^{50}, 4^{50}, 6, 7^{40}, 8^{30}, 10^{0}.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, 8, 8^{15}, 10^{30}, 12^{15}, 2^{45}, 6^{00}, 9^{30}, 11. Ank. 6^{30}, 8^{00}, 11, 1^{40}, 2^{15}, 4^{00}, 6^{00}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg. 5, 7^{40}, 9, 10^{30}, 12, 1^{00}, 3^{0}, 4^{00}, 7, 10^{0}. Ank. 6^{30}, 9^{00}, 11^{00}, 11^{00}, 2^{30}, 3^{30}, 5, 6^{30}, 9^{00}, 10^{0}.
Main-Weser-Bahn	Abg. 6^{40}, 8^{00}, 10^{00}, 2^{00}, 3, 5^{30}, 7^{30}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{00}, 6^{00}, 8, 10^{00}.
Taunusbahn	Abg. 6, 8^{00}, 10^{15}, 11^{00}, 1^{15}, 2^{00}, 4^{0}, 6^{15}, 6^{00}. Ank. 7^{00}, 9^{00}, 12^{0}, 12^{00}, 3^{00}, 5, 7, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof.	Abg. 6^{30}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{15}, 4^{30}, 6^{30}, 8^{00}, 10^{30}, 11^{00}. Ank. 6^{00}, 9^{00}, 11^{01}, 1^{07}, 3^{00}, 5^{00}, 8^{0}, 9^{00}, 11^{00}.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6^{00}, 8^{30}, 9^{0}, 10^{15}, 11^{00}, 12^{00}, 2, 4^{00}, 5^{00}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 10^{00}. Ank. 5^{30}, 7^{00}, 8, 9^{00}, 11^{00}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{30}, 6^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 398. Frankfurt a/M., Samstag 8. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 63 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 8. August Mittags.

Der Frankfurter Fürstencongreß, dessen Vorbereitungen in der alten Reichsstadt schon sichtbar zu werden anfangen, wird durch die überraschende Nachricht durchkreuzt, daß der König von Preußen abgelehnt habe, zu erscheinen. Zwar ist die Nachricht noch nicht officiell, aber die Kreuzzeitung erklärt sie für zuverlässig. Ueber die Motive dieses Schrittes (dem sich schwerlich einer der anderen Fürsten anschließen wird) verlautet noch nichts; man ist vorläufig darauf angewiesen, sie sich zu denken.

Desgleichen ist alles, was man bis jetzt von großdeutscher Seite über den Inhalt der österreichischen Propositionen erfährt, auf Andeutungen oder Vermuthungen gegründet. Der Wiener „Botschafter" läßt nur verlauten, daß jene Vorschläge ungefähr nach Analogie der österreichischen Verfassung gearbeitet sind; die „Presse" verkündigt zwar, die Reform werde die kühnsten Erwartungen übertreffen, schickt dieser kühnen Behauptung aber keinen sachlichen Commentar nach; der Nürnberger Correspondent läßt sich aus Wien berichten, die österreichische „Initiative zu einem Bundesparlament" bewege sich allerdings „auf einer engen Grundlage" und werde nicht alle Wünsche befriedigen, gewähre aber doch „Manches", was vorhandenen Bedürfnissen entgegenkomme und den „Keim" zu einer gedeihlichen Entwicklung berge; die Augsburger Allgemeine Zeitung endlich erwartet vertrauensvoll, daß Herr v. Schmerling nichts anderes als etwas „Geistreiches" und Practisches zu Stande bringen werde. Mit diesen vier verschiedenen Wendungen wissen wir nichts, als was wir auch ohne sie wissen konnten.

Die Einladung zu der Berliner Zollconferenz ist auf die ersten Tage des October erfolgt. Ob auch Bayern und Würtemberg sich betheiligen werden, ist noch immer nicht deutlich. Bayern soll inzwischen (nach der Frankf. Postztg.) auch den in Berlin abgeschlossenen belgischen Handelsvertrag entschieden zurückgewiesen und gleichzeitig nach Brüssel mitgetheilt haben, daß sie sich die selbständige Sicherung der provisorischen Gleichstellung der Einfuhrzölle für bayerische Waaren mit der preußischen vorbehalte.

In diesem Augenblick hat die polnische Frage ein so überaus friedliches Gesicht angenommen, daß Viele schon die ganze Verwicklung, wenigstens so weit sie eine europäische war, an ihrem Ende angekommen sehen. Die Mächte, so scheint es, sind auf dem vollen Rückzuge begriffen, und Fürst Gortschakoff ist großmüthig und vor Allem klug genug, ihnen goldene Brücken zu bauen. Indeß wird man an ein vollständiges Zurückweichen wenigstens bei Frankreich erst dann glauben dürfen, wenn wirklich der gestern angekündigte Brief des Kaisers an Billault erschiene, mit der Erklärung, daß die beiden anderen Mächte die Grenze der diplomatischen Intervention nicht überschreiten wollten, Frankreich aber sich von seinen Verbündeten nicht trennen dürfe. Von diesem Briefe ist es indeß heute wieder still, und auch sonst sind über den Stand der Angelegenheit keine Neuigkeiten von Belang eingelaufen.

Nach einer Meldung der Ostseezeitung, welche noch sehr der Bestätigung bedarf, wäre die Leitung des Aufstandes nunmehr an die aristocratische Partei übergegangen, und Fürst Czartoryski als Chef der neuen „Nationalregierung" eingesetzt worden. Auch hätte er seine Anhänger angewiesen, ihn als König von Polen zu proclamiren, sobald Frankreich an Rußland den Krieg erklären würde. Sonach brauchen sie sich, wie die Dinge im Augenblick stehen, mit ihrer Agitation nicht gerade zu übereilen.

Deutschland.

Stuttgart, 6. August. Der Staatsanz. f. W. tritt einer in der Berl. Allg. Ztg. erschienenen auffallenden Notiz, wonach die Zustimmung Würtembergs zu den bayerischen Vorschlägen in der Zollvereinsfrage mit völliger Umgehung des Finanzministers erfolgt und dann durch dessen Einspruch rückgängig gemacht sein sollte, mit einem entschiedenen Dementi entgegen. Er erklärt: „Wie die bisherige Haltung der würtembergischen Regierung in den vorliegenden handelspolitischen Fragen überhaupt auf einer vollständigen Uebereinstimmung nicht nur der zunächst betheiligten Ministerien, sondern des Gesammtministeriums beruht, so war auch die über jene bayerischen Vorschläge zu fassende Entschließung Gegenstand vorgängiger gemeinschaftlicher Berathung zunächst unter den näher betheiligten Ministerien, sodann im Gesammtministerium, und wurde die inzwischen abgegebene, wie bekannt nicht ablehnende, sondern zustimmende Erklärung mit vollkommenem Einverständniß auch des Finanzministeriums höchsten Orts beantragt."

* **Aus Oldenburg**, 4. August. Auch der Oldenburger Schützenbund (der eine Unterabtheilung des gesammten Deutschen Bundes bildet) hat sein erstes Bundesschießen gefeiert. Am 26. und 27. Juli fand dieses wohlgelungene Fest in Varel statt. Es waren zwölf Scheiben aufgestellt, und es wurde gut geschossen. Auch die Turner betheiligten sich; am ersten Tage hatten sie auf dem Festplatze ein großes Turnen. Unter Andern wurde auch an Julius Mosen, den leidenden patriotischen Dichter, eine telegraphische Depesche abgesandt, die durch einen herzlichen Schützengruß in Versen erwidert wurde. Im Ganzen hat das Fest gezeigt, daß auch wir an der Weserkante in den Bestrebungen zur Wehrhaftmachung des Volks nicht zurückbleiben. Der an der Spitze unseres Schützenwesens stehende Oberst Lehmann ist ein pensionirter Offizier, der auch früher, als er noch im Dienst war, sich speciell um den Oldenburger Schützenverein sehr verdient gemacht hat.

Berlin, 6. August. Der „Rhein- und Ahrbote" in Ahrweiler hat eine Verwarnung erhalten, weil er die bekannten Mittheilungen über die kronprinzliche Correspondenz abzudrucken gewagt hat. In der Verwarnung heißt es: „Da die desfallsigen Mittheilungen, selbst wenn sie auf Wahrheit beruhten, nur durch eine sträfliche Indiscretion in die Oeffentlichkeit gelangt sein könnten und ihre Publication unter allen Umständen einen Mangel an Ehrerbietung gegen Se. Majestät den König bekundet, so liegt um so mehr Veranlassung vor, Ihnen, wie hiermit geschieht, eine Verwarnung zu ertheilen, als die bisherige Gesammthaltung Ihres Blattes als eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende zu betrachten ist. Koblenz, 29. Juli. Königliches Regierungspräsidium, Graf Villers."

V **Berlin**, 6. August. Einzelne Stimmen haben es vom Standpunkt der Fortschrittspartei getadelt, daß Schulze-Delitzsch, Virchow und andere hervorragende Gesinnungsgenossen sich an den Vorarbeiten zum Statistischen Congreß betheiligt haben. Wenn sich demnächst herausstellt, welche Wirkungen diese wohlüberlegte Theilnahme nach sich ziehen wird, so mögen die Tadler ihre Voreiligkeit noch bedauern. Die Fragen aus dem Gebiet der militärischen Sanitäts- und Medicinal-Statistik, welche Prof. Virchow durchgesetzt hat, werden entweder den Kriegsminister auch mit der Wissenschaft in Conflict bringen, oder ein Material zu Tage fördern, aus dem die gute Sache neue Waffen gewinnen muß. Von dem ebenso gemeingiltigen Nutzen, den das Versicherungswesen und andere practische Wirthschaftszweige aus der Theilnahme jener Männer voraussichtlich ableiten werden, sehe ich dabei ganz ab. Es gibt aber auch noch eine andere, allgemeinere und höhere Rücksicht, die es denselben schwerlich gestattete, den ihnen gemachten immerhin ehrenvollen Antrag abzulehnen. Sie müssen stets nach Kräften zu verhindern suchen, daß das gegenwärtige Ministerium Preußen vor Europa allein repräsentire. Jede Gelegenheit, zu zeigen, daß das geistige Vermögen Preußens in einem ganz anderen Lager zu suchen ist, muß mit Eifer ergriffen werden. Nur auf diese Weise behaupten wir unseren Rückhalt an der öffentlichen Meinung zweier Welttheile.

Pariser Briefe.

I.

h— Paris, Ende Juli.

In der Nummer 360 vom 19. Juli theilte die Süddeutsche Zeitung ihren Lesern einen Artikel aus der Opinion Nationale im Auszug mit, worin ein Herr Bonneau die zur Entlastung des „beengten Großmachtsbewußtseins" Frankreichs überhaupt und in specie wegen des Krieges für Polen nothwendig gebotenen Verluste und Entschädigungen der beiden deutschen Großmächte besprach. Manch einer Ihrer Leser möchte geneigt sein, diese Ausbrüche für vereinzelt stehende Virtuosenstücke eines von nationaler Großmannssucht und mangelhafter Schulbildung verrückt gewordenen Litteraten, oder aber die Opinion Nationale für das Sprachrohr eines Größeren zu halten. Unter jene Leser möchte ich auch den Verfasser des in seinen meisten Punkten so sachverständig urtheilenden Artikels „Hat Deutschland in einem Kriege um Schleswigholstein sich vor Frankreich zu fürchten?"*) zählen. Endlich ist es noch nicht so lange her, daß ich selbst auf einem intacten Gebiete germanischer Nation meine Tage verlebte, und mir alle mögliche Mühe gab, von unseren westlichen Nachbarn eine ganz andere Meinung zu hegen und zu verbreiten, als ich sie dermalen im Westen unter diesen Nachbarn lebend hegen muß und zu verbreiten für nützlich halte.

Durch unsere deutsche Politik geht im wesentlichen die Ueberzeugung hindurch: die gegenwärtige Unsicherheit des europäischen Gleichgewichts, das fortwährende Zittern und Schwanken aller Grenzpfähle, die permanente Kriegsbedrohung ginge lediglich von IHM aus, von dem einen kleinen, klugen, waghalsigen Mann, der seiner Selbsterhaltung zu Liebe und um das von ihm regierte Volk nicht auf die Schäden im Innern seines Staatskörpers aufmerksam werden zu lassen, sich genöthigt sieht, an allen Enden der bewohnten Erde Händel und Ränke anzuspinnen und der rüstigen Thatkraft seiner Unterthanen alle Hände voll zu geben, auf daß sie nicht daheim nach anderen Dingen greife. Wäre nur Einmal dieser Eine Mann — so denken Viele in Deutschland — wäre nur dieser Störenfried an der Seine durch Glück oder Unglück bei Seite geschafft, unschädlich gemacht oder gar begraben, dann würde das goldene Zeitalter des gemüthlichen Behagens über den industriellen Menschen des neunzehnten Jahrhunderts aufgehen, und vor Allen die beiden großen Nachbarvölker der Civilisation, Frankreich und Deutschland, sich die Hände reichen; dann würde die langverhaltene Anerkennung des vollen gegenseitigen Werkes die herrlichsten Früchte tragen. Welche Aussichten! der Gallier, der jüngere heißerblütige Bruder des weiseren aber schwereren Germanen, er würde diesem Munterkeit und Raschheit mittheilen und dafür an seiner Gediegenheit und seinem Ernste Theil haben. So aber wider ihren besseren Willen von der Ehrsucht und Eigenliebe seines Potentaten verhetzt, verblendet durch den Eintagsjubel unterdrückter Völkerschaften, trunken gemacht von Ruhm und Ruhmsucht, verwechseln die Civilisationshelden des Empire Freund und Feind; sie suchen den Fluch, der ihnen selber aufgebürdet, möglichst weit zu verbreiten, und winken in drohender Sehnsucht mit ihrem ganzen martialischen Kriegsapparat, mit gezogenen Kanonen und Haubayonnetten, mit Turko's und Zuaven nach den schönen deutschen Ländern am Nieder- und Mittelrhein. Und an alle dem ist Niemand schuld als ER, Napoleon, seines Namens der Dritte.

Es gab eine Zeit, wo man noch nichts von einem dritten Napoleon wußte im deutschen Reich, aber um so mehr noch von dem Ersten. Ich erinnere mich, da ich ein kleiner Junge war und noch nicht recht lesen und schreiben konnte, da sprach man noch viel von den Franzosen und man schenkte den Kindern Bilderbücher, worin die Schlachten von Hochkirch und Roßbach, und die von Wagram und Waterloo und Leipzig, und viele andere, und dazu der alte Fritz mit seinen Generalen, der alte Blücher und der Erzherzog Karl abgebildet waren; und man nannte die Nachbarn im Westen den Erz- und Bluts- und Landesfeind, und mit anderen ähnlichen bösen Namen, welche der kosmopolitischen Bildung eines Culturvolks wie die Deutschen nicht würdig waren. Und das währte auch nicht allzulange. Als ich, älter geworden, anfing in der kosmopolitischen Bildung und classischen Cultur Fortschritte zu machen, da las man in seinen wenigen Mußestunden schon nichts lieber als die verbotenen Schriften von Heinrich Heine und Ludwig Börne. Wenn ich es auch niemals so weit gebracht habe, über den Schimmel des großen Kaisers Thränen der Rührung zu vergießen, so glaubte ich doch ernstlich an den Freundschaftsberuf der beiden großen Culturvölker und an die Möglichkeit gegenseitiger Hochachtung und Hilfeleistung, und den Fortschritt des Verständnisses.

Ich füge hinzu, daß ich für meine Person das französische Volk schätze und hochachte, daß ich es zuweilen bewundere, daß ich als Bruchtheil der Menschheit mich ihm zu Dank verpflichtet fühle, ja daß ich selbst von seiner Kunst und Litteratur eine bessere Meinung hege als die meisten meiner Landsleute. Aber alles das kann mich nicht verblenden, die Lage der Dinge und das gegenseitige Verhältniß der beiden Nachbarvölker freundlicher zu sehen, als sie einmal sind. Es wäre gut und schön, und für beide Theile außer-

*) In Nr. 334, 339 und 341 der Südd. Ztg.

Wien, 3. August. Der „Botschafter“ kündigt an der Spitze seiner heutigen Nummer das Vorgehen Oesterreichs in der Bundesreformfrage, dessen erster Schritt die Zusammenberufung des Fürstencongresses ist, folgendermaßen an: „Auf Grund einer Mittheilung, die wir erhalten, glauben wir heute melden zu dürfen, daß die deutsche Frage der Entscheidung entgegengeht. Oesterreich ist es, welches in klarer Erkenntniß seiner auf Tradition, Geschichte und Recht beruhenden Stellung in Deutschland diese Entscheidung herbeiführt. Dieselbe wird um so bedeutungsvoller und durchgreifender sein, als sie, wie wir vernehmen, unmittelbar Sr. Majestät dem Kaiser zu verdanken ist. Die Bundesreform tritt also als eine That Sr. Majestät des Kaisers hervor. Unsere weiteren Hoffnungen übertragen wir nunmehr theilweise gerne auf den Fürsten des mächtigen deutschen Bundesstaates, der noch zur Stunde auf österreichischem Boden weilt. Mögen die Entschlüsse, welche der Besuch Sr. Majestät des Kaisers diesem Fürsten nahe gerückt haben dürfte, zum Besten Preußens, zum Heile Deutschlands sich wenden! Um so rascher werden sich dann die Wünsche, welche sich an die kaiserliche That knüpfen, erfüllen.“ Eine ähnlich klingende Mittheilung hat die „Presse“, gleichfalls in einem vorderen Sperrsitz des Blattes befindlich.

Wien, 6. August. Heute Nachmittag fand in dem Redactions-, Expeditions- und Druckereilocale der constitutionellen Vorstadt-Zeitung eine polizeiliche Haussuchung und die Confiscation sämmtlicher noch vorhandenen Exemplare der heutigen Nummer statt. Den Anlaß zu dem Einschreiten der Behörde gab der in der heutigen Nummer der Vorstadt-Zeitung enthaltene wörtliche Abdruck der Proclamation der Nationalregierung an das polnische Volk. Die Staatsbehörde findet in dem Inhalte dieses Actenstücks den Thatbestand des Verbrechens des Hochverraths nach § 58 des St.-G.; sie incriminirte die Redaction jedoch nur nach § 33 des Preßgesetzes wegen Außerachtlassung der pflichtmäßigen Obsorge. — Aus demselben Grunde hat im Laufe des Nachmittags eine Haussuchung und Confiscation bei dem „Wanderer“ stattgefunden. (Die fragliche Proclamation hatten die Wiener Blätter aus der preußischen Nat.-Ztg. abgedruckt.)

* **Wien**, 6. August. Die Wiener „Presse“ brachte dieser Tage einen Artikel „Oesterreich und der Zollverein“, worin eine Wendung der österreichischen Zollpolitik angekündigt wurde. Der Aufsatz gewinnt einige Bedeutung dadurch, daß die officiöse Gen.-Corr. sich das Wesentliche desselben angeeignet hat; wir glauben daher die Hauptstellen unseren Lesern mittheilen zu müssen. „Gleich wie die Krisis des Zollvereins“, heißt es darin, „nur ein Theil ist der großen Bewegung und Umgestaltung der Handelspolitik in der europäischen Staatengesellschaft, gleichwie diese Bewegung Frankreich antrieb, mit den England, Belgien und dem Zollverein angebotenen Verträgen seine bisherige Handelspolitik aufzugeben und von dem prohibitiven System zu dem protectionistischen und von diesem zum Freihandelssystem überzugehen, so konnte auch Oesterreich seine ganze europäische Handelspolitik dem Einflusse dieser mächtigen Strömung des Zeitgeistes nicht länger entziehen. Mit seinen Propositionen vom 10. Juli 1862 ist es in diese Strömung eingetreten. Eben deshalb haben sie, statt der Sprengung des Zollvereins, die Erweiterung und Einigung desselben mit Oesterreich zum Ziele. Aber um dieses Ziel zu erreichen, hat Oesterreich mit dem reformatorischen Zuge, der zu einer Umgestaltung der Verfassung wie der Tarifpositionen des Zollvereins führen muß, gleichen Schritt zu halten. Oesterreich nimmt diese Consequenz an, indem es sich bereit erklärt, Tarif und Einrichtung des Zollvereins anzunehmen, und überdem eine gemeinsame Revision vorbehält. Hinter diese wichtige Proposition kann Oesterreich, an die Anträge vom 10. Juli 1862 gebunden, nicht zurückgehen; die jetzigen Zollvereinstarife bedürfen aber unabweisbar der Reform, die selbstverständlich nicht in einer Erhöhung bestehen, nicht auf einen ausgiebigeren Schutz zurückgreifen kann, folglich muß Oesterreich vorwärts mit dem Zollverein im Geiste der Handelsfreiheit. Preußen hat durch Eigenwilligkeit, Herrschsucht, Sünden gegen den föderalistischen Geist, zumal durch den einseitig abgeschlossenen Vertrag mit Frankreich, gegen Deutschland und Oesterreich sich schwer vergangen; auch wird eine Sprengung des Zollvereins seiner Mainlinie-Politik entsprechen; aber immerhin ist Preußen, wenn auch auf einem falschen Wege, von einem richtigen Principe ausgegangen. Es handelt in der Ueberzeugung, daß es dem freiheitlichen Zuge der europäischen Handelspolitik folgen muß, bei Gefahr, seine ganze Stellung zu verlieren, und die übrigen nord- und mitteldeutschen Staaten theilen diese Ueberzeugung. Daraus geht auch hervor, daß, wenn Preußen erkannt hat, diesem Zuge folgen zu müssen, es in der That nicht einen Zollbund mit Oesterreich schließen kann, so lange dasselbe im Großen und Ganzen auf einem prohibitiven Schutzzollsystem beharrt.“

Krakau, 5. August. Heute Morgen wurde ein Civilwachmann von jungen Leuten überfallen, mißhandelt und durch Messerstiche verletzt. In Folge dessen wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Schweiz.

σ **Bern**, 5. August. Die Bundesversammlung hat gegen das Ende der Session ihre Geschäfte mit übereilter Hast erledigt und während der ganzen Sitzung die Lauigkeit und Ermüdung einer dem Schluß entgegengehenden Legislatur bewiesen. Nichtsdestoweniger hat sie der Zukunft Keime hinterlassen, welche leicht bittere Früchte zur Reife bringen möchten. Durch die Escher'sche Wendung in der Alpenbahnfrage und das unvermuthete Lossteuern dieses Staatsmannes auf das von ihm so consequent bekämpfte System der Bundessubsidien für Eisenbahnen wird die Schweiz im Innersten aufgewühlt werden und wir werden bald nicht nur eine heftige Erörterung zwischen Privatbau und Staatsbau, sondern auch zwischen Eisenbahnkönigthum und Staatsbahncentralisation sammt Rückkauf und noch anderen seltsamen Dingen zu hören bekommen. Hand in Hand mit der unseligen Eisenbahnfrage wird die noch unseligere Judenfrage gehen. Der Aargau wird sich schwerlich mit Interpretationen bezwingen lassen, und da die Zeit zum Agitiren bald sehr gut angethan sein wird, so könnte die Bundesverfassungsrevision ein ernstes Fragezeichen werden. Dazu geht endlich der große Canton Bern sicher seiner Revision entgegen. Der Jura hat einen Recurs gegen den großräthlichen Steuerbeschluß an den Bundesrath gerichtet, der den Riß zwischen altem und neuem Cantonstheil nur erweitern kann. Ein starker muthiger Volksverstand kann uns durch alle diese Stürme unbeschädigt und vielleicht zu unserm Nutzen hindurchtragen. Möge er sich auf seinem Posten finden lassen!

Frankreich.

Paris, 6. August. Die „Nation“ kündigt bereits eine russisch-französische Allianz als nahe bevorstehend an. Sie stellt darin Frankreich als ganz unschuldig in der Polenfrage dar, in der England viel weiter gegangen sei. Zugleich sagt sie aber auch, daß die französische Regierung die Ehre der Initiative in dieser Frage habe. „Es ist Frankreich“, fügt sie hinzu, „welches Europa den polnischen Conflict unterbreitet hat. Es ist Herr Drouyn de Lhuys, welcher die sechs Punkte formulirt hat, dieses [...]heitliche Programm, worin die ganze Zukunft Polens [...]halten ist — dieses Programm, welches Rußland [...] angenommen hat und ausführen muß. Es liegt [...] der Logik der Thatsachen, daß Frankreich zur Verbe[sserung] des Schicksals von Polen nicht mehr auf seine beiden [Ver]bündeten zählen darf, daß unsere Regierung sich dire[ct an] Rußland wenden, sich ihm in der Absicht nähern [muß], aus den besseren Beziehungen mit dieser Macht den [...] und die Kraft zu schöpfen, die ihm sein Bund mit [Eng]land und Oesterreich nicht geben konnte. Die Annäher[ung], von welcher wir sprechen, wird auf natürliche Weise [sich] finden, ohne daß große diplomatische Anstrengungen [noth]wendig sein werden. Polen, durch welches Rußland [bei]nahe mit Frankreich entzweit worden wäre, wird beide [in] einer intimen Allianz vereinen, und diese Allianz, [wel]che die Niederlage Englands vollständig machen muß, [wird] vielleicht auch eine Züchtigung für Oesterreich werden.“

Großbritannien.

EC **London**, 6. August. Nicht alle englischen Blä[tter] sprechen sich über die mexikanischen Triumph[e] Frankreichs so wohlwollend aus wie die Times [es] längst gethan. (Sie hatte die Expedition lediglich als ein[en] Ausfluß französischer Romantik und Donquixoterie [aufge]faßt und ihr, versteht sich immer mit einem Beisatz [von] Ironie, die besten Erfolge gewünscht.) Die ultramontan[en] Tendenzen, mit denen General Forey sein Werk der Re[or]ganisation begann, werden sogar vom Pariser Post-Co[r]respondenten scharf getadelt; und Daily News erinn[ert] bei dieser Gelegenheit an den unsaubern Ursprung [des] zweiten französischen Kaiserreichs überhaupt. „Aus [der] Wiege des zweiten Kaiserreichs — sagt Daily News — ist ein Geschlecht von Offizieren erwachsen, die bis über die Ohren im napoleonischen Jargon stecken, die gewöhnt und abgerichtet sind, den Willen eines einzigen Mannes als Machtspruch zu behandeln, die Gewalt als einziges Gesetz und den Trug als einziges Princip nationaler Organisation anzuerkennen. Eine mexikanische Invasion ist ganz nach dem Herzenswunsch solcher Leute; eine Vereinigung von List und Raubsucht, mit der geläufigen Rhetorik pomphafter Proclamationen und Decrete verschleiert, ist solcher Menschen Lieblingsarbeit. General Forey ist sicherlich ein Meister in seinem Fach. Seine prachtvolle Schönfärberei, die phantasievolle Ausschmückung der einfachsten Facta gereicht selbst den Spalten des Moniteur zur Ehre. Als Befreier aller unterdrückten Völker ist der Kaiser, in der Person des General Forey, entschlossen, die Mexikaner von ihrer falschen Unabhängigkeit zu retten und ihr Nationalleben umzuwandeln, dadurch, daß er ihre Kassen und Staatseinnahmen mit Beschlag belegt, sich ihrer Bergwerke bemächtigt, und, nach Art der Russen und Polen, die Güter eines jeden Mexikaners confiscirt, der die Freiheit ohne Cultur der durch französische Bayonnette importirten Civilisation vorzieht. Wir beneiden wahrlich nicht unsere Collegen jenseits des Canals, die auf der einen Spalte die Grausamkeiten eines Murawieff verdammen und auf der andern die Decrete eines Forey verzeichnen; die davon zu melden haben, wie die Abkömmlinge jener Freiwilligen, welche die Unabhängigkeit der französischen Republik vertheidigt haben, jetzt eine republikanische Nationalität verletzen; und wie die Söhne derjenigen, die den Boden Frankreichs geschützt haben, ein reiches, aber schwaches Land ausrauben.... Unsterbliche Principien der Befriedigung einer grausamen Nationaleitelkeit opfern, dies ist die Sittlichkeit, zu der sich das zweite Kaiserreich bekennt und die es ausbreitet. Dem bessern Theil Frankreichs läß[t]

---

ordentlich nützlich, wenn's anders wäre, aber es ist eben nicht an dem.

Nicht Napoleon der Dritte ist es, der sich die Neigungen, Wünsche und Bedürfnisse seines Volkes also zugerichtet hat, wie sie seine Herrschaft begünstigen: sondern Napoleon und sein ganzes System sind der fleischgewordene Ausdruck der Bedürfnisse, Wünsche und Neigungen, welche diesem Volk im Laufe seiner neueren Geschichte zu Theil geworden sind. Diesen Enkeln des Konvents und der Schreckensherrschaft ist trotz aller democratischen Vortheile, welche ihnen in der That und Wahrheit zu eigen geworden sind, der aristocratische Unfug Bedürfniß; sie geben die beste, fruchtbarste Grundlage ab für den aufgeklärten Despotismus, welcher zur Zeit im Sohne der Hortense so meisterlichen Ausdruck gefunden; und der Napoleonismus, der Cäsarismus ist geradezu die Religion der Franzosen.

Vielleicht, daß es einer Umwälzung des Volkes, einer Verschwörung der Käuze des Faubourg St. Germain, ja gar dem von den Berliner militärischen Blättern geahnten Flügelschlage (des preußischen Adlers) gelingt, auf den Neffen des Corsikaners einen Bourbon folgen zu lassen. Sei es: man wird nur den Namen wechseln und vielleicht die Kraft und Fähigkeit; Form und Gehalt der Pyramidenspitze der Centralisation werden dieselben bleiben. Der Erfolg freilich wird nicht derselbe sein; aber diese Frage behandeln wir heute nicht. Auch die Nachfolger aus bourbonischem Geschlecht auf den ersten Napoleon haben trotz ihres lilienreichen Firlefanzes und der Abgötterei des vierten Heinrich mit den Volksneigungen cäsarischer Gattung coquettirt — Neigungen, die auch der erste Napoleon nicht geschaffen, sondern nur ausgebildet und zu jener Furchtbarkeit und Ungeheuerlichkeit zu übertreiben vermocht hat, die die Welt an ihm bewundert und verflucht. Wo Louis Philipp in Schlössern und Museen noch eine Wand frei fand, ließ er die Schlachten von Valmy und Jemappes hinmalen, an denen er, in der Revolutionsarmee dienend, Antheil gehabt; da ließ er die Belagerung von Antwerpen und die bunten Dinge von Algier verherrlichen, bei denen seine Söhne sich ausgezeichnet. Der afrikanischen Schule verdankt die Armee, welche in der Krim und in Italien gefochten, nicht ihre kleinsten Erfolge; und bekanntlich trug auch die Zeit Louis Philipp's lebhaft laut werdendes Gelüsten nach dem „freien deutschen Rhein“. Selbst Charles X. und Louis XVIII., da sie wenig mit Kriegsruhm und blutigen Lorbeern gesegnet waren, sie ließen auf den Wänden ihrer Staatsgemächer doch zum wenigsten ihre Revuen und Wachtparaden verewigen, denn ohne Pulverdampf und Pferdegetrampel, ohne Bayonnettengewühl und Trommelwirbel darf's nun ein für allemal nicht abgehen.

Und wo heut ein Tambour über die Straßen geht, so trommelt er „an den Rhein, an den Rhein“; wo ein Soldat sein Bayonnet putzt oder sein Pferd striegelt, freut er sich auf die nächste Arbeit, und meint wohl zu wissen, wo sie zu finden ist. Als die aus aller Welt zusammengetragenen Batterien vor den Invaliden den Fall Puebla's, die Einnahme Mexiko's verkündigten, da dachten die Kanoniere: Heida, wie die Kugeln fliegen werden über den Rhein! — Es ist eine alte Geschichte: man denkt manches was man nicht sagen darf, man sagt manches was man nicht schreiben darf, man schreibt manches, was man nicht drucken lassen darf. Aber glaube Niemand, daß die Opinion Nationale (die gerügte ist nicht ihre erste, nicht ihre größte Dummheit, die sie über deutsche Fragen losgelegt), daß Monsieur Bonneau aus der Schule geschwatzt. Was dieser seinen Setzern zum Drucken gegeben, das können Sie hier zu Land jeden Augenblick, und so oft und so höflich Sie es nur wollen, hören; das sagen die Arbeiter, die Studenten, die Kaufleute, die Beamten, die Gelehrten, und die Bummler und Börsenmenschen; Sie hören dasselbe, etwas mehr oder weniger rückhaltig oder umschrieben geäußert, in Cabarets und Salons; Sie lesen es in den Zeitungen, Sie sehen es in den Carricaturen der Bilderläden; die Kinder lallen es auf den Straßen und die Spatzen pfeifen es auf dem Dach.

Natürlich drückt man sich verschiedenartig aus; aber wer sich die kleine Mühe nimmt um Erläuterung zu fragen, dem ertheilt man die Auskunft in dieser Sache mit einer bei den Franzosen sonst gar nicht so gewohnten Aufrichtigkeit, und wer die Umgangssprache der Pariser an Ort und Stelle erlernt, der weiß gar bald, daß la guerre pour la Pologne auf gut Deutsch wie im Elsässer Dialect durchaus nichts anderes heißt, als die Besitzerwerbung des linken Rheinufers. Die Declamationen der Franzosen um das noch immer nicht verlorene Polen sind so alt, und so alt wie diese sympathischen Aeußerungen ist die Wahrheit, daß Frankreich an wahrer Hilfeleistung den armen Polen bitter wenig erwiesen, so oft es sie auch durch gute Worte, Geld und Führer ins Feuer gehetzt hat.

Der Franzose hat eine Menge guter Eigenschaften, darunter gewiß auch das Rechtsbewußtsein sehr ausgebildet ist; aber er hat noch eine andere, manchmal etwas zweifelhafte ehrliche Tugend, die stärker ausgebildet ist denn jede andere — das ist sein Nationalbewußtsein. In Frankreich muß alles, was gelten will, nationalen Charakter haben; selbst die Wissenschaft ist in Frankreich „national“, und das Rechtsbewußtsein der Franzosen ist erst recht „national“. Ihnen gilt der Besitzumfang des ersten Kaiserreichs als heiliger Rechtsboden ihrer Territorialansprüche, und die Verträge von 1815 dünken ihnen das himmelschreiendste Unrecht, das man ihnen jemals vor Göttern und Menschen hat anthun können. Luxemburg voran, und die preußische Rheinprovinz und Westfalen gleich dazu und Rheinbayern und die anderen sofort hinterdrein! Das alles war ja ihr Eigen vor aller Welt Augen; und sie gebährden sich angesichts dieser Verluste mit einer Indignation, als ob sie diese Provinzen vom lieben Herrgott eigenhändig geschenkt bekommen und dann ein Taschenspieler sie ihnen unversehens gestohlen hätte.

In der That charakteristisch ist die zuweilen auch unbewußt handthierende Hinterlist, das spielende Escamotiren der Begriffe in Gespräch und Schrift, das dem Franzosen zur Natur geworden, und ihm die gerade Ehrlichkeit germanischer Race als querköpfige Versimpelung lächerlich erscheinen läßt. Man hört zuweilen Leute sich in eine Siedhitze von Aufopferungswuth für die ringenden Polen hineinreden oder schreiben, daß man fast gerührt werden möchte; betont man aber, daß diese Aufopferung an Kraft und Geld und Muth und Blut zu Gunsten der polnischen Nationalität, nicht bloß um Gottes und der Freiheit willen geschehen werde, so wird einem sofort die Entschädigung durch die Rheingrenze als selbstverständlich, naturnothwendig, und was weiß ich noch genannt. Frankreich hat nun einmal den kostspieligen Beruf, dem Nationa-

ich aber doch Eins zum Lobe nachsagen; es gibt noch liberale französische Blätter — darunter selbst Vertreter der militärischen Revolutionspropaganda — die sich losgesagt haben von einer Politik, die im Namen der Freiheit und Nationalität eine Nation unterdrückt, im Namen der Ordnung das Eigenthum von Patrioten confiscirt, und unter dem Namen einer „Dazwischenkunft" eine Eroberung ausführt; die u. s. w. u. s. w." — Der **Advertiser**, der dem Bonapartismus nirgends hold ist, und der **Star**, der gleich Daily News die Parteinahme Louis Napoleon's für die Conföderirten nie vergißt, und andere Blätter, aus andern Gründen, greifen die französische Stellung in Mexiko ebenfalls an, so daß die **Times** mit ihren Betheuerungen aufrichtigen Wohlwollens für dies Unternehmen so ziemlich allein steht.

Italien.

⚲ **Turin**, 4. August. Die Verfolgung der **Briganten** hat sich über die ganze Grenzlinie verbreitet und selbst bis Rom ausgedehnt. Viele Räuber werden bereits in der Engelsburg gefangen gehalten, andere wurden vor einen französischen Kriegsrath gestellt und nach Toulon transportirt. Unter Letzteren befindet sich auch der berüchtigte Stramenga, der des Mordes an einem französischen Corporal beschuldigt ist. Franz II. soll wegen der ernstlichen Bemühungen der französischen Behörden in Rom, dem Räuberunwesen und den Anwerbungen in Rom ein Ende zu machen, ganz kleinmüthig geworden sein, zumal ihm auch die Bombe, die über den Hof des Palastes Farese geschleudert wurde, die größte Furcht eingejagt hat. Mehrere junge Leute aus Rom, die sich nach Neapel ins Seebad begaben, begrüßten an der Grenze die italienische Fahne mit begeistertem Zuruf. Päpstliche Spione, die denselben aufgelauert, denuncirten sie der römischen Polizei und bei ihrer Rückkehr wurden sie sammt und sonders **verhaftet**. — Am vergangenen Sonntag war in **Mailand** ein großartiges **Volksfest**, dem 800 Gäste aus Turin und auch der Kronprinz Humbert mit seinen Adjutanten beiwohnten. Die Pferde des Wagens, in dem Letztere saßen, wurden scheu; die Adjutanten sprangen heraus und kamen mit leichten Contusionen davon; aber drei Fußgänger wurden von den Pferden zu Boden geworfen und gräßlich verstümmelt.

Turin, 4. August. Die Herren Visconti-Venosta und Minghetti sind von mehreren parlamentarischen Notabilitäten über das Verhältniß Italiens zur polnischen Frage interpellirt worden und haben sich ungefähr in folgender Weise geäußert: „Wir mengen uns durchaus nicht in die diplomatischen Verhandlungen der Mächte mit Rußland. Uns wäre es angenehmer, wenn es nicht zu einem Kriege käme, in welchem Oesterreich an der Seite der Westmächte kämpfte. Wir zögen eine Versöhnung Rußlands mit Frankreich vor. Aber unter allen Umständen werden wir am Kriege Theil nehmen, wenn er ausbricht, es mag nun Oesterreich mitkämpfen oder nicht." (K. Z.)

Rußland.

Die Wiener General-Correspondenz spricht sich über Murawieff's neueste Maßregel folgendermaßen aus: „Murawieff's Verordnung, wodurch den Militärbefehlshabern aufgetragen wird, jeden gefangenen Rebellen, besonders aus der Zahl der Gutsbesitzer, Edelleute und Geistlichen, unverzüglich nach Standrecht zu richten und nach 24 Stunden das Todesurtheil an ihm zu vollziehen, wird erst in ihrer wahren Bedeutung klar, wenn man damit die andere Verordnung vergleicht, womit den Bauern für jeden eingebrachten bewaffneten oder unbewaffneten Insurgenten ein Fanggeld von 3, resp. 5 S.-R zugesichert wird, so wie die ältere Verordnung, welche die Confiscation der Grundstücke der verurtheilten oder verdächtigen kleinen Edelleute und anderer Personen und deren Zutheilung sammt Inventar an die Bauern, besonders an diejenigen, welche sich durch ihre Dienste hervorgethan haben (mit andern Worten: an die Denuncianten) anbefiehlt. Zuerst wird also die bäuerliche Bevölkerung auf alle Weise demoralisirt und zur Angeberei verlockt, und dann die Opfer dieser Angeberei, ob schuldig oder unschuldig, in summarischer Weise zum Tode verurtheilt und sofort hingerichtet. Die Gegenwirkung bleibt aber natürlich nicht aus; wir haben schon von der Errichtung eines polnischen „beständigen Sicherheitsrathes" berichtet, der die russischen Hinrichtungen mit gleicher Münze bezahlen soll, und jetzt wird uns berichtet, daß die litthauischen Insurgenten beschlossen haben, im Kampfe weder Pardon zu geben, noch zu nehmen. Man kann sich leicht denken, welche Grausamkeiten und Schlächtereien die weitere Folge dieses unerhörten Barbarismus sein werden."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 6. August. Der Anklang, welchen der neu eröffnete **Zoologische Garten** bei dem Publicum findet, bekundet sich nicht nur durch den in steter Zunahme begriffenen Besuch so vieler Einheimischen und Fremden, sondern auch durch zahlreiche Geschenke, welche demselben von verschiedenen Seiten zu Theil werden. So erhielt die junge Anstalt außer dem kostbaren Geschenke des Prinzen Adalbert, das in einer ganzen Familie von Bastard-Steinböcken nebst anderen merkwürdigen Thieren bestand, und mancherlei Gaben von Privaten, namentlich von Freiherrn v. Eichthal, Ministerialrath v. Graf und Dr. Reiter zu München, von Herrn Fr. Lödel zu Nürnberg, C. Tauber zu Marktbreit, Rentbeamten Eckart zu Hilpoltstein und vom Zoologischen Garten zu Wien, höchst werthvolle Geschenke, welche dem Garten zu wesentlicher Zierde gereichen. Das letzte Geschenk besteht in zwei schwarzen neuholländischen Trauerschwänen von Herrn Angelo Knorr und einem prachtvollen Exemplar des indischen Casuar von Herrn Richard Schröder zu München. (N. N.)

— Am vorigen Samstag Abend bewegte sich von dem Maffei'schen Eisenwerk Hirschau aus durch den Englischen Garten über die Schwabingerbrücke und — zum großen Erstaunen der Dorfbewohner — durch das Dorf Schwabing bis an die große Landstraße, von da wieder in das berühmte Etablissement zurück — ein dort gefertigtes **Straßenlocomotiv**. Es war eine Probe, die vollkommen gelang und den guten Bau des langsam dahinziehenden Dampfwagens bewährte. Nur ein Tender war angehängt. Der Versuch wurde unter Begleitung des gesammten Fabrikpersonals ausgeführt. Hoffentlich werden wir nächstens dieses Straßenlocomotiv die schweren Lasten hin und her bewegen sehen, welche zwischen Hirschau und Eisenbahn häufig im Verkehre sind. (B. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

K **Gesetzgebende Versammlung** vom 7. August. In der heutigen Sitzung wurde eine Reihe neuer Vorträge des Senats an Commissionen verwiesen; dieselben betrafen den Baubedürfnißstand des Jahres 1863, der Forderung von 34,000 fl.; eine Nachforderung von 10,000 fl. auf die für unvorhergesehene Fälle bestimmten Gelder; die Uebernahme der Pension von 1400 fl. für den früheren Herrn Haug an der Musterschule auf das Aerar; den Bedürfnißstand der neuen Irrenanstalt; eine Nachforderung von 100,000 fl. auf den Bedürfnißstand des Kriegszeugamts pro 1863; die Gewährung einer Entschädigung von 2000 fl. an den vormaligen Chef des Löschbataillons, Herrn Major Ehrhardt; endlich das Paßwesen. Verwilligt wurden 1) auf den Bedürfnißstand des Bauamts 1000 fl. zur Honorirung eines Geometers; auf Antrag des Herrn Dr. Kugler ersucht die Versammlung gleichzeitig den Senat, durch die Anstellung der erforderlichen Anzahl von Hilfsgeometern und deren Verpflichtung den Bedürfnissen der Privaten abzuhelfen und eine angemessene Vertheilung der Arbeit unter den verpflichteten Geometern eintreten zu lassen; 2) erhielt der Forstamtsdiener-Vicar Karl Söhnlein eine Unterstützung von 350 fl.; 3) zur Anschaffung einer Balkenwaage für die Münze wurden 80 fl., 4) zur Versehung des Römer-Tagwächters mit Dienstkleidung 100 fl., und 5) zur Herstellung einer Pumpe am Grindbrunnen 786 fl. genehmigt; 6) wurde das aus den Jahren 1860, 1861 und 1862 herrührende Deficit der Anstalt für Irre und Epileptische mit 5167 fl. auf das Aerar übernommen. Schließlich theilte der Senat mit, daß die mit den betheiligten Regierungen der 4 freien Städte gepflogenen Verhandlungen über die Bestimmung der Anstellungsordnung beim Oberappellationsgericht in Lübeck, wonach seither nur solche Personen dort zu einem Amte qualificirt waren, welche der christlichen Religion angehörten, ein günstiges Resultat gehabt hätten, und, wie die Gesetzgebende Versammlung es gewünscht, diese Forderung künftig nicht mehr gestellt werde. Hierauf wurde zu dem von Herrn Dr. **Reinganum** erstatteten Commissionsbericht über den Neubau des **Senckenberg'schen Hospitals** übergegangen. Die Commission beantragte, der Stiftung ex aerario behufs Neubaus eines Bürgerspitals und eines Gewächshauses, sowie der an den vorhandenen Gebäulichkeiten erforderlichen Reparaturen und Veränderungen ein unverzinsliches Darlehen nach Maßgabe des Bedürfnisses bis zu höchstens 280,000 fl., zahlbar in Jahresraten von 70,000 fl., zu bewilligen, — nach vorgängigem Nachweis über die Verwendung des Geldes, gegen eine auf die Liegenschaft der Senckenberg'schen Stiftung von der Administration zu Gunsten des Aerars zu stellende erste Hypothek in der Höhe der succesive ausgezahlten Darlehenssumme, und gegen die Verpflichtung der Stiftungsadministration, die Hälfte ihrer Jahresüberschüsse, mindestens aber 1100 fl. jährlich zurückzubezahlen. Dabei soll der Senat ersucht werden, an die Administration folgende Ansinnen hinsichtlich der Krankenpflege stellen zu lassen: 1) daß nach Beziehung des Neubaus die Aufnahme in das Hospital allen kranken Bürgern oder den Angehörigen von Bürgern, welche nach der Stiftungsordnung aufnahmsberechtigt sind, gewährt werde; ausgenommen hiervon seien nur Geistes- und Blatterkranke; dagegen solle in Zukunft die vorübergehende Aufnahme solcher Individuen, welche an chronischen und unheilbaren Uebeln leiden, oder die mit Syphilis oder Krätze behaftet sind, nicht mehr verweigert werden; 2) daß die Administration des Bürgerspitals die Benutzung der in oder bei demselben neu zu errichtenden Bäder auch an außerhalb der Anstalt wohnende erkrankte Bürger oder Angehörige von Bürgern nach Vorlage eines vom behandelnden Arzte ausgestellten Krankheitszeugnisses gestatte. Bei der hierauf folgenden längeren Debatte stellte fast jeder Redner einen neuen Antrag. Herrn Dr. **Friedleben's** Antrag ging dahin, daß die Stiftung die Baukosten aus ihrem Vermögen bestreiten und allmählich das Baucapital aus ihren Einnahmen ersetzen solle, der Staat dagegen sich verpflichte, jährlich die Zinsen des aufgewendeten Capitals, resp. des Restbetrags, aus der Staatskasse zu ersetzen. Hierzu stellte Herr Dr. **Passavant** den weiteren Antrag, daß diese Verwilligung nur bis zu etwaigen weiteren Entschließungen gewährt werden solle. Herr **Reinach** wollte der Stiftung eine ewige Rente von jährlich 10,000 fl. gewährt wissen. Herr Dr. **Stern** beantragte, die Bedingung der Rückzahlung von mindestens 1100 fl. zu streichen. Herr Dr. **Berg** will die geforderte Summe nur unter der Bedingung verwilligen, daß das alte Stiftungsgebäude niedergelegt werde und die Administration sich verpflichte, das betreffende Areal unentgeltlich an die Stadt abzutreten, sobald und soweit es von der betreffenden Behörde angeordnet werde. Nach Schluß der sich bis nach 9 Uhr Abends hinziehenden Debatte wurde der Commissionsantrag mit der von Herrn Dr. Berg ausgesprochenen Bedingung angenommen.

*, Das bevorstehende Ereigniß, der **Fürstentag**, beginnt in seinen Vorbereitungen sichtbar zu werden. Der Englische Hof richtet 20 Zimmer für die österreichische Gesandtschaft her, welche außerdem wegen aller Möblirung mit Herrn Kaufmann aus Mainz Vertrag geschlossen hat. Der Kaiser von Oesterreich wird übrigens vom Grafen Rechberg und Herrn v. Schmerling begleitet sein. Der König von Würtemberg hat wie gewöhnlich im Römischen Kaiser Wohnung gemiethet, der König von Bayern im Russischen Hof, woselbst noch zwei andere Fürsten bereits Wohnung bestellt haben. — Am 15. Abends wird außerdem die Königin von England hier eintreffen und im Darmstädter Hof absteigen, aber schon am nächsten Morgen ihre Reise nach Koburg fortsetzen.

⊙ Ein junger katholischer Frankfurter, welcher sich kürzlich in Spanien verheiratete, mußte sich zum zweiten Male taufen lassen, da die von Herrn Pfarrer Friedrich an ihm vollzogene protestantische Taufe als ungiltig angesehen wurde. Um zu seinem Ziele zu gelangen mußte der junge Mann nachgeben, und in Gegenwart eines Taufpathen wurde der Act in einer Kapelle vollzogen. Berichterstatter zweier in B. erscheinender Blätter, welche davon in Kenntniß gesetzt worden waren, schrieben des andern Tages in dem einen Blatte: „Gestern wurde ein protestantischer Frankfurter Herr katholisch" u. s. w.; in dem andern: „Gestern kehrte ein junger Frankfurter, dem schon in der Wiege die katholischen Grundsätze eingepflanzt worden waren, von den Wahrheiten unserer heiligen Religion überzeugt, durch die heilige Taufe in den Schoß der katholischen Kirche zurück."

Vermischte Nachrichten.

Dem schon erwähnten 2. Verwaltungsbericht des **Berliner Handwerkervereins** (über die Zeit vom 1. April 1861 bis 31. März 1863) entnehmen wir Folgendes: Die Gesammtzahl der Mitglieder betrug während der obigen Zeit 10,135 oder

---

litätsprincip zur Geltung zu verhelfen: das ist die von der Humanität ihm übertragene culturgeschichtliche Mission, und von den Malern der zukünftigen französischen Schulen wird dieser Beruf in allerhand allegorischen Deckengemälden oft genug versinnbildlicht werden. Niemandem fällt es bei solchen Declamationen ein, daß es eine Nation von nahezu fünfzig Millionen gibt, eine große Nation, die an Muth und Fleiß, an Blut und Gut und Genialität für die Civilisation des Menschengeschlechts mehr verausgabt hat als ihre sämmtlichen Nachbarn rund herum. Dieser Nation gegenüber wird sofort das Princip der Nationalitätenfrage mit einem anderen vertauscht, mit dem der natürlichen Grenzen. Sonderbare Theoretiker!

Der deutsche Leser wird sagen: Sie möchten wohl gern, allein ihre gebildete Einsicht, die Kenntniß deutscher Kraft und des erwachten Volksgeistes, die Achtung vor einem Volke wie das deutsche, wird sie von ihrem Gelüsten zurückhalten.

Lieber Leser, was zuvörderst Bildung, Erziehung, Einsicht u. dergl. anlangt, so ist das eben wiederum vom „nationalen" Gesichtspunkte zu betrachten. Es wäre hier gute Gelegenheit, ein Kapitelchen von der „nationalen Wissenschaft" einzuschieben, aber wir versparen uns das auf ein ander mal; für heute genüge etliches aphoristische Detail, um daraus ungefähr zu erkennen, wie viel Einfluß „die Bildung" auf die Abschwächung der militärischen Passionen und Gelüste dieser Bevölkerung hat. Nur nebenher sei bemerkt, daß alle Erziehungsanstalten, die etwa unseren Polytechnischen Schulen und Gymnasien entsprechen möchten, soldatisch eingerichtet und uniformirt sind, ähnlich wie in Rußland. Daß für eine solche Schule die Entschließung des Unterrichtsministers, ob grüne oder blaue Streifen an den Hosen zu tragen seien, von größerer Wichtigkeit sein muß, als jener Artikel der Süddeutschen Zeitung anzuerkennen geneigt war, das sieht man auf den ersten Blick. Was alles in diesen Schulen gelehrt wird und was nicht, ist eine weitschichtige Frage; ebenso, wie weit die Versorger der öffentlichen Meinung ihre Schulbildung übertrieben haben. Thatsache ist, daß vor etwa einem Vierteljahr gelegentlich einer von Frankreich unternommenen Ausrüstung etlicher Polen, in den größten Zeitungen von Paris Berichte zu lesen waren, wie sich die Betreffenden mit ihrem Schiffe der „Seeküste von Polen" näherten. Es scheint, daß das Publicum diese „Seeküste von Polen" auf seinen Landkarten nicht gesucht, oder aber sie gefunden hat, denn die Journale sahen sich nicht bemüßigt diesen geographischen Machtspruch zu wiederrufen.

Neben mir im selben Gasthof wohnte eine Zeitlang ein junger Mann von guter Familie, untadelhaft französischem Ursprung und sorgfältig nationaler Bildung. Er hat die Diplome eines bachelier ès lettres, eines bachelier ès siences, eines docteur en medicine aufzuweisen; er singt seinen Béranger, er declamirt zuweilen Victor Hugo und bläst jeden Abend vor dem Schlafengehen das „che farò senza Euridice?" (es war durch die Viardot im vorigen Winter populär geworden) dreimal hinter einander auf einem funkelnagelneuen cornet à piston. Seinen Stubennachbarn aus dem Osten hielt er für einen unwissenden Barbaren, weil ich ihm einmal zu bestreiten versucht, daß man in Rheinpreußen, ferner in Rheinbayern französisch und nicht deutsch spräche. Daß in diesen Provinzen wenigstens die gebildete Gesellschaft, die besitzende Classe, Künstler und Beamte französisch sprächen, ist eine Ueberzeugung welche hier zu Land so weit verbreitet ist, wie der Glaube an eine „Seeküste von Polen"; daß vollends sämmtliche Bewohner gut französisch gesinnt, moralisch bereits seit langem Unterthanen des Kaisers seien, und daß es sich lediglich darum handele, zu den längst eroberten Seelen auch noch Grund und Boden zu erobern, ist ein Glaubensartikel.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Julius Mosen**, der unglückliche Dichter, hat auf seinem Schmerzenslager folgendes Gedicht für das **Leipziger Turnfest** gedichtet, um den Turnern „seinen Dank für die ihm erwiesene Liebe zu hinterlassen". „Zwei Tage Zeit brauchte er dazu, um die Verse zu dictiren," schreibt ein Freund darüber. Das Lied mit Composition von Ferd. Möhring ist in dem für das Fest herausgegebenen „Schützen- und Turnerliederbuche" von **Erk** und **Schauenburg** enthalten und auf dem Feste mit großer Orchesterbegleitung gesungen worden. Es ist auch mit Clavierbegleitung erschienen.

Deutsches Turnerlied.

Bei Leipzig unter Donner der Kanonen
Ist wiederum nach dunkler Grabesnacht,
Getauft vom Schweiß und Blut der Nationen,
Das deutsche Volk vom Todesschlaf erwacht.
Um's Leben rang dort mit Napoleon
Die auferstandene deutsche Nation!

Die Erde mußte bis zum Grund erzittern
Bei der Geschütze höllischer Musik;
Es mußt' der Garden eh'rner Keil zersplittern,
Er prallt an deutscher Heldenbrust zurück.
Zurück wirft Bataillon auf Bataillon
Im Vorwärtsmarsch die deutsche Nation.

Was klagt ihr Geister in den dunklen Lüften,
Daß ihr für uns umsonst gefallen seid?
Wir knieen hier an euren Todesgrüften
Und schwören einen dreimal heil'gen Eid.
Es schwöre mit uns jeder deutsche Sohn:
Treu bis zum Tod der deutschen Nation!

Wir wollen hoch die deutsche Fahne tragen
Und fest sie halten mit der Eisenhand;
Es sollen in uns heiß die Herzen schlagen
Für's Vaterland, für's theure Vaterland.
Der Jubelruf schwell' an zum Donnerton:
Es lebe hoch die deutsche Nation!

Wir fügen noch folgende Notiz hinzu. Um dem kranken Dichter eine Freude zu bereiten, hat der Lahrer Hinkende Bote, dessen Illustrirte Dorfzeitung das Lied zuerst mittheilte, Beiträge zu einem Ehrenbecher für Julius Mosen gesammelt. Es sind bis jetzt 250 fl. eingegangen. Der Künstler Karl Siebenpfeiffer in Pforzheim hat die Ausführung [illegible]

durchschnittlich monatlich 2681. Von der Hauptzahl gehörte der größere Theil dem jüngeren Lebensalter an: 1992 unter 25 Jahren, 3750 vom 20. bis 25. Jahr. Das stärkste Contingent stellten die Tischler (1348), Weber (1193), Kaufleute (806), Schuhmacher (622), Schlosser (509) u. s. w. An Beamten (darunter Lehrer, Militärs u. s. w.) sind 151. Die Geschäfte wurden durch den Vorstand und 6 Commissionen (Finanz-, Bau-, Haus-, Vergnügungs-, Unterrichts- und Bibliothek-Commission) geführt. Vorträge wurden in den letzten zwei Jahren 313 gehalten, und zwar von den Herren Dr. Rapoth, Schulvorsteher Steinert, Rector Rother, Baumeister Keßler, Dr. Eumann, Dr. Angerstein, Prof. Lohde, Lehrer Schiemangk, Dr. Abarbanell, Dr. Löwinstein, Geh. Reg.-Rath Dr. Engel, Dr. Hübner, Assessor Böckh, Dr. Hirsch, Präsident Lette, Assessor Lasker, Dr. Neumann, Dr. Schwabe, Dr. Fischer, Dr. Bayer, Dr. Cohn, Professor Virchow, Dr. Löwe, Dr. Rieß, Abgeordneter Fr. Duncker, Consul Wagner, Professor v. Holtzendorff, Stadtrath Runge, Assessor Lehfeldt, Referendar Steinitz, Dr. Seydler, Justizrath Hagens, Dr. Fischel, Assessor Sander und Weber u. A. m. Unterricht wurde im Lesen, Schreiben und Deutsch, Rechnen, Mathematik, Zeichnen, Stenographie, Buchführung, Französisch und im Turnen an etwa 700 Mitglieder ertheilt. Die Bibliothek zählt etwa 1600 Bände, das Lesecabinet 51 — meist politische — Zeitungen. Der Verein hat das ihm gehörige Grundstück, das durch kleine monatliche Beiträge angeschafft und im Jahre 1859 mit 45,000 Thlr. einschließlich des Inventars angekauft worden, nach einigen Umbauten ohne Inventar für 75,000 Thlr. wieder verkauft und im März ein neues Grundstück für 24,000 Thlr. in der Sophienstraße 15 zum Neubau eines Vereinshauses erworben. Das Vermögen des Vereins zeigt danach bereits — einschließlich der Werthveranschlagung der Mobilien u. s. w. — einen Reinbetrag von 35,703 Thlr.

Ueber die feierliche **Enthüllung des List-Denkmals** in Reutlingen (am 6. August) wird dem W. St. A. von dort geschrieben: Um 8 Uhr begannen die Gewerke und die Sängergesellschaften auf dem Markt sich mit ihren Fahnen aufzustellen, ein großes Viereck bildend, dessen Mitte die fremden Gäste aufnahm; die Vertreter der Universität, die Mitglieder der Centralstelle für Gewerbe und Handel, die königlichen Beamten und Geistlichen u. s. w. Gegen 9 Uhr erschienen die Festdamen in weißen Kleidern mit schwarzrothgoldenen Schärpen, und ordnete sich der Zug, eröffnet durch sechs berittene Bürger, denen die Festdamen folgten, voran eine schwarzrothgoldene Fahne mit dem deutschen Reichsadler. Auf dem Festplatz angekommen, stellten sich die sechs Sängergesellschaften Reutlingens um das Monument auf und trugen das Festlied unter Leitung des Musikdirectors Seitz vor, worauf Dr. D. Elben eine kurze Skizze des Lebens und Wirkens des Gefeierten entwarf. Nunmehr nahm der Enkel List's, der Sohn der Frau Pacher von Theinburg die Enthüllung des Monuments vor; unter Geschützessalven und Glockengeläute fiel das Tuch, welches das wohlgelungene Werk den Blicken entzogen hatte, und ein tausendstimmiges Hoch begrüßte dasselbe, worauf der Vorstand des Comité's, Buchhändler C. Mäcken, das Denkmal an Stadtschultheiß Grathwohl übergab, der mit warmen Worten dankte.

Professor Dr. **Geinitz** an der polytechnischen Schule in Dresden hat einen Ruf an das Karlsruher Polytechnikum erhalten.

Bei dem Festmahl des **deutschen Eisenbahncongresses**, der in den letzten Tagen zu **Salzburg** stattfand, fehlte es natürlich nicht an Tischreden. U. a. hielten solche der Chef des Kronlandes, Graf Taaffe, der Minister Graf Wickenburg, Dr. Giskra u. A. Der Secretär der Ludwigsbahn, Dr. **Herz**, der sich ebenfalls in einem Toaste vernehmen ließ, hatte den originellen Einfall, mit vielen schlagenden Beispielen zu beweisen, daß Mozart, der unsterbliche Tonsetzer, dessen Wiege in der Stadt Salzburg stand, mit seinem das ganze Gebiet menschlicher Thätigkeit umfassenden Genie auch das Zeitalter der Eisenbahnen vorhergesehen, ja geradezu in diesem Industriefache eine seinem Zeitalter weit vorausgreifende Einsicht und Detailkenntniß gehabt habe. Denn wer könnte daran zweifeln bei den Worten, die er seinem Leporello in den Mund gelegt:

„Keine Ruh bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht."

Hier habe Mozart offenbar die Conducteure, Maschinenführer und überhaupt alle unmenschlich geplagten Eisenbahnbeamten gemeint, und sein weiterer Ausspruch im „Don Juan": „Schlechter Dank und wenig Geld" sei unbestreitbar auf die Actionäre gemünzt u. s. w. Dieser musikalische Eisenbahnhumor erweckte nicht geringe Heiterkeit.

Ueber folgende **seltene Naturerscheinung** wird aus dem Salzkammergut berichtet: Am 20. Juli sah man in **Hallstatt** von 5 Uhr 58 Minuten Morgens bis 6 Uhr 12 Minuten, also nahezu durch eine Viertelstunde, **zwei Sonnen**, welche in gleicher Höhe miteinander steigend, etwa 7½ bis 8 Grade in horizontaler Linie von einander entfernt sein mochten. Das Spiegelbild der wirklichen Sonne war genau so groß als das Urbild, nur blendete es das Auge nicht so sehr, und seine Peripherie spielte in Regenbogenfarben, welche auf der der Sonne zugewendeten Seite viel lebhafter waren. Wenn man die begleitenden Umstände vergleicht mit Aufzeichnungen von früheren ähnlichen Beobachtungen, so dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, daß mit dieser Luftspiegelung jener auffallend starke, den Himmel bis zu bedeutender Höhe verdüsternde Höhenrauch in irgend einem Zusammenhange stehe, welcher gerade um jene Zeit durch mehrere Tage anhielt. Wahrscheinlich war das Luft-Phänomen sehr local, vielleicht in der Entfernung von wenigen Meilen nicht mehr sichtbar.

Ein Drohbrief vom „Comité der Armuth". Dieser Tage wurde dem Fleischhauer Georg Neumayer in Neulerchenfeld bei Wien ein von gewandter Hand geschriebener Drohbrief zugesendet, womit er aufgefordert wurde, längstens binnen acht Tagen in seinem Verkaufslocale die Fleischpreise herabzusetzen und hierdurch der ärmeren Classe eine Begünstigung zuzuwenden, widrigenfalls sein in Ottakring liegender Meierhof in Brand gesteckt werden würde. Der Brief war unterzeichnet: „Vom Comité der Armuth und der unschuldig Nothleidenden." (Herr Neumayer hat denselben dem betreffenden Polizeicommissariate übergeben.)

In Dülmen (Westfalen) — so schreibt der Mainzer Anz. — erscheint ein **Blatt**, welches wir allen denjenigen, welchen der Kladderadatsch oder die Frankfurter Latern zu theuer sind, als ein ganz vortreffliches Surrogat dieser beiden Blätter empfehlen können. Es ist dies das **Katholische Missionsblatt**, welches wirklich an sogenanntem höheren Blödsinn sehr reichhaltig ist. So wird in Nr. 32 erzählt, daß der heilige Makarius den — **Satan** an Demuth übertroffen habe; unter Missionsnachrichten finden sich Schilderungen des — amerikanischen Kriegs, den Schluß macht aber folgende höchst interessante Geschichte: „Ein Missionär, der einen Stamm Wilde besuchte, ließ Stangen mit Flaggen in die Erde setzen, damit die entfernt Wohnenden seine Ankunft erfahren und zu dem heiligen Meßopfer herbeikommen konnten. Eines Tags bemerkte der Missionär eine dunkle Masse im Meere, die sich dem Ufer zu nähern schien. Bald jedoch wich sein Erstaunen der Bewunderung, als er einen ganzen Stamm erblickte, „der einen Raum von 6 französischen Meilen durchschwommen", um der heiligen Messe beiwohnen zu können.

Aus **Weimar** wird der Nat.-Ztg. geschrieben: Die Idee, im Wege einer großen **Verloosung von Kunstsachen**, wozu die gesammte deutsche Kunstgenossenschaft beisteuern sollte, den armen **Salzburger Protestanten** eine Kirche bauen zu helfen — eine Idee, die bei der vorjährigen deutschen Künstlerversammlung zu Salzburg von dem hiesigen Maler Martersteig zuerst angeregt worden, ist seitdem bereits zur That geworden und wird als solche der hier bevorstehenden Künstlerversammlung entgegentreten, von ihr Weiterbeförderung und Kräftigung heischend. Dem Aufruf des hier gebildeten Comités (unter dessen Mitgliedern sich nächst den Malern Martersteig und Graf Kalkreuth der Oberhofmeister v. Beaulieu-Marconnay, Hofrath Schöll, Professor Biedermann u. A. befinden) haben zahlreiche und zum Theil sehr werthvolle Zusagen resp. Zusendungen deutscher Künstler aller Länder und aller Confessionen geantwortet. Der Werth der bereits dargebotenen Gaben — Bilder in Oel und Aquarell, Skizzen, Cartons, Studien Sculpturarbeiten, Photographien, Kupferstiche u. s. w. — übersteigt 6000 Thlr., und täglich gehen neue ein. In nächster Zeit wird das Comité mit einem erneuten Aufruf auch eine Liste aller derjenigen Künstler, Kunsthändler und Kunstfreunde veröffentlichen, welche bis jetzt den schönen Zweck durch Darbietung von Kunstgegenständen zur Verloosung fördern halfen.

Universität für Sibirien. In Sibirien hat ein gewisser Siderow, ein früherer Leibeigener und seit längerer Zeit im asiatischen Rußland mit Goldwäschereien beschäftigt, eine Million Rubel Silber zur Gründung einer **Universität in Sibirien** der Regierung zur Verfügung gestellt mit dem Bemerken, daß er außerdem zur Complettirung eines umfangreichen Laboratoriums und physikalischen Cabinets, so wie zur Beschaffung ausreichender Lehrkräfte für die Naturwissenschaften noch 10,000 Rubel Silber jährlich für zehn Jahre zahlen werde.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Mannheim, 6. August. (**Productenbörse.**) Getreide: Waizen wird heute in alter Waare etwas billiger erlassen; neue dagegen ist im Großhandel noch nicht am Markte. Roggen ebenfalls etwas billiger; neue Gerste hiesiger Gegend ziemlich Umsatz. Rüböl ist ruhig; für Herbst mäßige Kauflust. Leinöl bleibt bei sehr zusammengegangenen Vorräthen in der seitherigen festen Stellung. Tabak bei anhaltend stillem Geschäft weichende Tendenz. — Waizen (200 Zollpfund), effectiv, hiesiger Gegend 12 fl. 24 kr. G., 12 fl. 30 kr. P., eff. fränkischer 12 fl. 24 kr. G., 12 fl. 30 kr. P. Roggen (200 Zollpfund), eff. 8 fl. 30 kr. G., 8 fl. 45 P. Gerste (200 Zollpfund), eff., hiesiger Gegend 8 fl. 15 kr. G., 8 fl. 20 kr. P., eff. würtembergische 8 fl. 20 kr. P. Hafer (100 Zollpfund), eff. 8 fl. 20 kr. P. Kernen (100 Zollpfund), eff. 12 fl. G., 12 fl. 30 kr. P. Oelsamen (200 Zollpfund): Kohlraps 19 fl. 30 kr. G., 19 fl. 45 kr. bis 20 fl. P. Oel (100 Zollpfund mit Faß): Leinöl, eff. Inland in Partien 29 fl. G., 29 fl. 30 kr. P., eff. Inl. faßweise 29 fl. 30 kr. G., 29 fl. 45 kr. P., eff. in Partien transit 28 fl. G., 28 fl. 30 kr. P., eff. in Partien faßweise transit 28 fl. 30 kr. G., 28 fl. 45 kr. P. Rüböl, effectiv, Inland, faßweise 26 fl. 30 kr. P., eff. Inl. in Partien 25 fl. 30 kr. G., 26 fl. P., eff. auf Lieferung October Inl. 24 fl. 45 kr. bez., 25 fl. P. Mehl (100 Zollpfund): Waizenmehl Nr. 0 11 fl. 45 kr. P., Nr. 1 11 fl. P., Nr. 2 9 fl. 30 kr. P., Nr. 3 8 fl. P., Nr. 4 6 fl. P. Roggenmehl Nr. 0 7 fl. 45 P., Nr. 0 u. 1 Stettiner 7 fl. 24 kr. bez., 7 fl. 24 kr. P. Branntwein (150 Liter), eff. (50 pCt. n. Tr.) transit 19 fl. 30 kr. G. 20 fl. P. Sprit, 90 pCt. transit 40 fl. P. Rapskuchen (100 St.): Heidelb. 52 fl. bez.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 8. August.

Die Börse verkehrte heute in fester Haltung, besonders zeigte sich viel Kauflust für 1860er Loose, die in Posten von 90¼ à ⅜ à ½ vom Markte genommen wurden. National 71. Creditactien 197¾. Amerikaner 79½ à ¼, hat wenig Geschäft. Die schlechten Rentencurse, die von Paris gemeldet wurden, blieben ohne Einfluß.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Brüssel**, 7. August. König Leopold empfing den Amerikaner Jewett, der auf Grundlage allmählicher Abschaffung der Sclaverei und der Sicherstellung der Neger, und mittelst Einverständnisses zwischen Europa und Amerika einen Schiedsspruch erstrebt. Der König soll versprochen haben, die Frage in Gemeinschaft mit dem englischen Cabinet in Erwägung zu ziehen.

Frankfurt a/M. 8. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. l. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5 % d°. l. S. l. holl. St. 5/6	—
"	5 % d°. v. 1852 l. £ à 121	83¾ P.
"	5 % d°. 1859 l. £ 116⅔	83½ P.
"	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93½ G
"	5 % d°. Venet. " "	82¾ P.
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71 bez.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66½ P.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	66½ P
"	4½ % ditto 5/6	59 G.
"	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	105½ P
"	4½ % " " "	101½ P.
"	4 % " " "	99½ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	90¾ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102½ P.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103½ P.
"	4 % 1jährliche Coup. . .	101½ P.
"	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ P.
"	4 % Ablösungs-Rente . .	101. P.
"	3½ %	97¾ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	103 P.
"	4 % " . . .	103½ P
"	3½ % " . . .	96½ P.
Baden	4 % " . . .	100¾ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P.
Gr. Hess.	5 % " . . .	102 G.
"	4 % " . . .	100 G.
"	3½ % " . . .	98 P
Nassau	5 % " . . .	102¼ P.
"	4½ % " . . .	102¼ P.
"	4 % " . . .	99½, ¾ bez.
"	3½ % " . . .	93½ P.
Braunsch	3½ % " Thlr. à 105	93¾ G
Luxemb.	4 % " fcs. à 28 kr.	93½ P.
Frankf.	3½ % " . . .	98½ P.
"	3 % "	94¾ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52½ P.
"	2 %	48½ G.
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100¼ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	—
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
"	4½ % Bern. St.-Obl. "	101½ G
"	4 % Bern. St.-Oblig. "	97 P.
"	5 % Genfer St.-Oblig. "	99 P.
N-Amer.	6 % (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—
"	6 % do. " 1881 " "	78½ G.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	118½ P. ½ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 10 % Ein.	92 P 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	136½ G.
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	84 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. ßies. Währ.	*140½ G.
" " 5 % 500 v. 1860 6/7	90¼ à ½, ¾, ½, ¾
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G. bez.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110½ P.
" fl. 35	*55¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
" " fl. 25 . . .	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*37 G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	96¾ P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¾ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100½ B.
Augsburg fl. 100 . .	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . . .	"	105 B
Brem. Thlr. 50 Lad.	"	96¾ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . . .	"	105 B
London Lst. 10 . . .	"	118¾ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Paris Fcs. 200	"	93½ G.
Wien fl. 100 l. öst. W.	"	104½ bez.
ditto	l. S.	104 G m. 5 %
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 37½-38½
Preussische Frdd'or . .	" 9 56-57
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44½-45½
Sächs. " " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	184 P. 183¾ G.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*285 P. 284 G.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*826 P 822 G ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*197, 97½ bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ G.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—	4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98¾ G.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*204 P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . . 5/6	*129 P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ P. ½ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	143½ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100 P
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114¾ P.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P. 126¾ G
4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—
4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98¾ P.
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.
3 % Oest. Süd-St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52¾ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . . .	50½ P.
3 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	78½ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.
5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P. 80 G
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95½ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P.
4 % ditto ditto " . .	100 P.
4½ % Rhein-Nahebahn " . .	101¾ P. 101 G.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 399. Frankfurt a/M., Sonntag 9. August 1863. **Morgenblatt.**

Die Leipziger Jubelfeier.

• Wir bringen an dieser Stelle die Festrede, die Heinrich v. Treitschke am 5. August auf dem Leipziger Festplatz zur Erinnerung an die große Leipziger Schlacht gehalten hat. Es giebt schwerlich einen würdigern Rückblick auf jene Zeit der größten Erhebung nach unsäglichem Elend, eine schönere Zusammenfassung der ungeheuren Fortschritte, die wir von jenen Tagen bis auf heute gemacht haben, und eine edlere Aufforderung zu den Thaten, die noch zu thun sind. Die Rede lautet:

„Deutsche, geliebte Landsleute! Ueberwältigt stehe ich vor der unmöglichen Aufgabe, diese festlich wogende Menge mit einer Menschenstimme zu beherrschen. Und doch ist Eins noch unmöglicher: in wenigen raschen Worten würdig zu reden zur Feier „der herrlichen Schlacht", wie Vater Arndt sie nannte, die unserm Volk die Befreiung brachte. Welch eine Fülle von Ruhm und Muth und Heldenzorn drängt sich zusammen in jenen vier großen Tagen — von dem Morgen des 16. October an, da die Husaren in Schleuditz Fanfare bliesen und der eiserne York seinen Offizieren zutrank auf den guten Spruch: „Anfang, Mittel und Ende, Herr Gott, zum Besten wende!" bis zu der Nacht des 18. October, als das Schicksal den frommen Wunsch erhörte, und tausend und abertausend Krieger das Danklied sangen weithin über das blutige, schlachtgewohnte Blachfeld, endlich bis zu dem Tage des Sturmes auf die Stadt, da den alten Blücher auf unserem Markte der jauchzende Hochruf begrüßte! Doch das ist unsere Weise nicht, uns selbstgefällig zu spiegeln an den Thaten vergangener Zeit. Wir werden das Gedächtniß eines Geschlechts, das leuchtend dastand durch Zucht und sittlichen Ernst, dann am würdigsten begehen, wenn wir uns redlich fragen: sind wir es werth, die Söhne solcher Väter zu heißen?

Ist dieses reiche halbe Jahrhundert gesegneten Friedens in Wahrheit fruchtlos verronnen für den Ruhm unsers Volks, wie die Verzweifelnden klagen? O nein, wenn er heute auferstände, der große Scharnhorst, des deutschen Krieges edelstes Opfer: die klaren Augen würden blitzen, und er spräche: „Ich schaue ein anderes Volk als jenes, unter dem ich wirkte". Als Scharnhorst jung war, da verbot ein deutscher König seinen Bauern, den Beamten knieend den Stock zu küssen. Und heute? Erkennt ihr es wieder, jenes verschüchterte Geschlecht gemißhandelter Fröhner, in unsern freien Bauern, die stolz und aufrecht hausen auf ihrer befreiten Hofstatt? Und wo sind sie hin, die ängstlichen Kleinbürger der alten Zeit, die der wohlmeinende Staatsbeamte belehren mußte, der Bürger solle sich selbst rühren und Versammlungen halten und Gelder herbeischaffen, um eine armselige Landstraße durch den nächsten Kreis zu bauen? Allüberall jubelt uns heute entgegen die kecke Wagelust der modernen Menschen, sie ruft ihr stolzes: „Es gibt keine Entfernung mehr!" Und wir, denen vormals Herz und Auge gefesselt war an der heimatlichen Scholle, jetzt erst dürfen wir uns hoch gestehen: wir kennen wirklich unser Vaterland! Und wo der Staat vordem der Leiter und der Lehrer war, da steht er heute nur als bescheidener Mitbewerber neben der selbstthätigen Bürgerkraft. Als diese Schlacht geschlagen ward, da lud der Schmuggler von Helgeland in dunkler Nacht die Waarenballen auf seine Jolle, und war der deutsche Hafen mühselig erreicht, dann galt es noch, Mauth auf Mauth ängstlich zu umschleichen. Wie anders heute! Noch nicht fessellos, leider, doch freier denn je zuvor berechnet unser Handel den Bedarf des Markts in den fernsten Strichen der Erde, und erst in diesen Friedensjahren ist unser Volk in Wahrheit theilhaftig geworden des Segens der Entdeckung der Neuen Welt. Und dann blickt hin, geehrte Festgenossen, auf die reichen Wohnstätten unseres Bürgerthums, auf jenen Kranz von Städten, dessen wir uns rühmen vor allen Völkern: wie eine jede prangt nach ihrer eigenen Weise, froh einer reichen Geschichte, wie eine jede mit der andern ringt im edeln Wettstreit, welche das Meiste schaffe für Handel und Wandel, für Bildung und gute Menschensitte. Ueberall geebnete Wälle, gebrochene Mauern, öde Felder verwandelt in reiche Straßen, alle Schleusen geöffnet für die hochgehenden Wogen des modernen Verkehrs. Wo vor einem Menschenalter noch eine wüste Stätte lag an der Weser, da hebt sich jetzt, gegründet von einem großen Bürger und jählings emporgestiegen wie ein australischer Wohnplatz, unsers Reichs jüngste Hafenstadt, Bremerhaven. Unser wirthschaftliches Schaffen selbst ward ein anderes, ward sittlicher und freudiger, seit wir erkannt den Adel der Arbeit, jeglicher Arbeit. Deutsche Kunst und Wissenschaft hat Zeiten höherer Blüthe gesehen als die Gegenwart; aber noch niemals stand sie in so regem Verkehr mit dem handelnden Leben, noch niemals strebte sie so menschenfreundlich, auch die ärmsten Schichten des Volks zu beglücken; und die verkümmerte Gestalt des Stubengelehrten der alten Zeiten werden wir bald allein noch aus vergilbten Büchern kennen. In den Gemeinden und den Vereinen, die den Bürger gewöhnen, selbst zu sorgen für das Heil des Ganzen, hat sich auch entfaltet die männliche Gabe der freien Rede, von der Gneisenau noch meinte, sie sei dem gedrückten Sinne des Deutschen noch versagt. Wo der Staat noch zaudert, ein nothwendiges Gesetz zu geben, wo er die Ehre der allgemeinen Wehrpflicht dem Volke vorenthält, da treten freiwillig die Männer zusammen, da scharen sich die Schützen und unsere fröhliche Turnerschaft, der wir dieses reiche Fest verdanken, und lehren der Jugend die ersten Tugenden des Kriegers, Mannszucht und die Herrschaft über den gestählten Arm, und festen Muth, das Vaterland zu schirmen mit dem eigenen Leibe, und legen also den Grund zu einer neuen Wehrverfassung in der Zukunft. Das sind die Segnungen des Friedens, den unsere Väter erkauft mit ihrem Blute, das die Siege jener echten Democratie, welcher die Zukunft Europas gehört, das sind Güter, unzerstörbar, gesicherter als die leider noch sehr unfertigen Anfänge unsers parlamentarischen Lebens. Eher mögt ihr dem Winde gebieten, daß er aufhöre zu rauschen, als unserm Volke, daß es sich wiederum geduldig füge unter die Vormundschaft einer allwissenden Staatsgewalt. Wir schätzen selten, was wir in Fülle besitzen. Wer aber unter euch, ihr Festgenossen, besonnenen Sinnes den geselligen Zustand des Volks von damals vergleicht mit dem Volke von heute, ihm wird das Herz schwellen von stolzer Freude, gleich dem Jünglinge, der in einer Stunde stiller Sammlung sich tiefbewegt gesteht: ich bin ein Mann geworden! Fürwahr, wir leben in einer Zeit der Zeichen und Wunder: ein Thor, wer sie träge schilt. Auch der Beweglichste unter uns muß sich rührig tummeln, will er nicht liegen bleiben unter ihrem rollenden Rade. Seid ihr mir deß Zeugen, ihr Aelteren, die ihr goldene Jahre der Jugend vertrauert habt im Kerker um unserer Farben willen. Seht sie ringsum flattern im Winde, unsere ehrwürdigen Fahnen! Das verwegene Traumbild eurer Jugend steht vor euch als eine schöne Wirklichkeit.

Aber auch das ist ein Wunder, ein trauriges Wunder, daß in unserem Volke alles sich verwandelt hat, nur Eins nicht, das staatliche Band, das uns zusammenhält. Noch immer, derweil unser Volk fest und fester sich zusammenschließt, verharrt der deutsche Staat in der losen Form eines völkerrechtlichen Bundes. Noch steht unser Volk rechtlos, unvertreten, wenn die Völker tagen. Noch grüßt kein Salutschuß im fremden Hafen die deutsche Flagge; denn heimatlos ist sie auf dem Meere, wie die Farben der Seeräuber. Noch blutet die Wunde, die im Frieden nimmer heilen darf: die schmerzliche Erinnerung, daß dies große Deutschland dem sieglosen Sieger, dem schwachen Dänemark, ein Glied von seinem Leibe, der edelsten einen unter seinen Stämmen, schmählich preisgegeben hat. Und unter unsern Staaten sind nicht zehn — auch das Königreich Sachsen nicht —, wo das Recht des Landes unverletzt geblieben ist von der Willkür. Freudig erheben wir das Haupt, wenn man fragt nach unserm Reichthum, unserer Bildung, nach dem Frieden zwischen den Vornehmen und den Geringen, doch beschämt müssen wir verstummen, wenn geredet wird von dem deutschen Staate. Ein halbes Jahrhundert ging über den deutschen Bund dahin wie ein Traum. Aber sind es wirklich noch die alten Gewalten, die über uns herrschen? Als unsere Väter den Bundestag gründeten nach dem Frieden, da begrüßten ihn die Besten mit stolzer Hoffnung; sie meinten, aus ihm werde sich entfalten ein ehrwürdiger Gerichtshof über jeden Streit unter den Völkern des Welttheils. Und heute steht er verlassen von dem Glauben des Volks, und selbst die Mattherzigen vertheidigen ihn nur noch als ein nothwendiges Uebel. Als man ihn gründete, war er geheiligt durch die Weihe des Rechts, doch auch diese umschwebt ihn nicht mehr, seit er wiederauferstanden zum Trotz der heiligsten Versprechungen. Schelte man immerhin auf die, trotz alledem, große deutsche Bewegung vor 15 Jahren: nimmermehr wird man aus unserer Seele reißen die glorreiche Erinnerung, daß es eine Zeit gegeben, wo die Vertreter unsers Volks im deutschen Parlament tagten. Es kann nicht sein, daß ein großes, reiches, klarblickendes Volk auf ewig verzichte auf die Leitung seines Staats. Jene gewaltige volksthümliche Kraft, die in allen Adern unsers geselligen Lebens pulst und wogt, sie wird auch des deutschen Staats sich noch bemächtigen. Nicht, ob es geschehen wird, steht in Frage, nur, wann es sich vollenden wird.

Dies große nationale Fest, das Deutsche von jeder Meinung friedlich vereinigt, ist nicht die Stätte, über die Plane der politischen Parteien zu reden. Doch auch diese Feier kann und soll die Wege bahnen für unsere politische Arbeit. „Saaten des Wohlwollens auszustreuen für künftige Zeiten", das schien den alten Griechen die Absicht der volksthümlichen Feste und Wettkämpfe, das gelte auch uns als ihr edelster Zweck. Für Millionen unsers Bluts ist der Name „deutsche Einheit" nur ein großes, wohltönendes Wort, nicht eine begeisterte Ueberzeugung, die jeden Entschluß des Mannes durchdringt und heiligt. So gehet denn hin, ihr unsere lieben Gäste, und verkündet daheim, was ihr hier geschaut. Verkündet, wie ihr im bewegten Austausch der Gedanken und Gefühle, in der Uebung der gemeinsamen deutschen Turnkunst empfunden und im tiefsten Herzen erlebt habt, daß wir zu einander gehören, daß wir Ein Fleisch und Ein Blut. Erzählet, wie der Mann aus dem Norden dem Manne aus dem Süden das Wort von den Lippen nahm, und wenn ihr nicht wisset, ob die Wirthe oder die Gäste, ob die Schwaben oder die Niedersachsen das Meiste gethan für die Freude dieses Festes, so gedenket: das ist ein Bild der deutschen Geschichte. Seit Jahrhunderten haben unsere Stämme im Wetteifer gewirkt für die Herrlichkeit unsers Volks, und kein Weiser hat ergründet, welcher Stamm das Edelste gab, welcher das Größte empfing. So verbannt sie denn für immer, jene schnöde Scheelsucht, welche mäkelt an dem unzweifelhaften Ruhme edler deutscher Stämme, welche neidisch bestreitet, daß die Preußen in dem Freiheitskriege uns allen glorreich voranstürmten, oder dem Süddeutschen die Ehre verkümmert, daß sie früher als wir Alle, doch zum Frommen für uns Alle, die schweren ersten Lehrjahre des parlamentarischen Lebens durchmessen haben. Und euere härteste Verachtung treffe jene Pharisäer, die, wenn irgendwo in einem deutschen Staate das Recht gebrochen wird, behaglich lächeln: „Solches könnte nicht geschehen in unserm Lande." Was der fernste unserer Stämme leidet durch Unrecht und Gewaltthat, das soll uns schmerzen wie eine Wunde an unserm eigenen Leibe. Der ärgste Feind, der uns hindert, ein mächtiges Volk zu werden, der sind wir selbst mit unserm häuslichen Hader. Eine lange Arbeit nationaler Erziehung liegt noch vor uns, und sie ist auch deshalb unendlich schwer, weil Tausende, die sich geistreich dünken, es für eitles Phrasenwerk halten, wenn einer durch redliches Mahnen zur nationalen Eintracht mithilft an diesem großen Werke unserer politischen Erziehung. Haben wir erst männlich von uns geworfen jedes lieb gewordene Vorurtheil des Particularismus, auch das allerletzte; sind wir erst Mann für Mann durchdrungen von der leidenschaftlichen Ueberzeugung, daß dieser Boden dem Fremden unantastbar sei, sind wir in Wahrheit geworden das Volk von Brüdern, von dem die Lieder unserer Sänger reden: so wird der Gedanke eines neuen Rheinbundes, wenn ein Ruchloser ihn je wieder hegen sollte, zu Schanden werden an seinem eigenen Aberwitz. Denn wer wird brüten über dem Verrath, wenn sich in unserm Volke nicht mehr hundert Hände finden, dem Verrath zu helfen? Dann wird der Dom der deutschen Einheit in seinen Grundmauern gefestet stehen. Und sendet uns endlich die Gnade der Vorsehung eine günstige Weltlage, die kein knabenhafter Vorwitz verfrühen kann, so wird die politische Einheit Deutschlands nur noch erscheinen wie der Kranz der Zinnen und der Thürme, der den bereits fertigen Bau unserer Volkseinheit krönt.

Geehrte Festgenossen! Man schilt uns Träumer, uns, die wir glauben an die politische Zukunft unsers Volks. Es sei! Auch unsere Ahnen, die hier für uns kämpften, haben das vornehme Achselzucken der Kleingläubigen ertragen. Als Preußen tief darniederlag, ein mißachteter Mittelstaat, was schien da lächerlicher als die Hoffnung, daß dieser Staat den Welteroberer bezwingen werde? Und doch sprach Oberst Below im Frühjahr 1813 an der fernen Ostmark unsers Landes, in Tilsit, zu seinen Dragonern: „Ich werde euch führen in die Hauptstadt des Feindes!" Und siehe, bevor ein Jahr verlaufen, ritt er mit den preußischen Bauernsöhnen auf die Höhe des Montmartre und zeigte ihnen zu ihren Füßen das eroberte Paris. So wahr ist es, daß ein Volk unfehlbar erreicht, was es begeistert und ernstlich will. Was unsere Ahnen wollten: Kind und Kindeskind bewahren

vor der Schmach der Fremdherrschaft und den Eroberer züchtigen in seinem eigenen Lande, das ward vollführt, glorreich hinausgeführt. Aber auf dem befreiten Boden ein festes Reich zu gründen, das haben die Helden nur ersehnt mit frommen Wünschen, mit unklarem Verlangen, nicht gewollt mit jener starken Leidenschaft, jener klaren Erkenntniß, die den Sieg verbürgen. Während der wundervollen Tage des Kampfes wurden auch schwächere Männer durch die großen Erlebnisse dann und wann emporgehoben über ihr eigenes Maß. Als König Friedrich Wilhelm nach dem Tage von Leipzig einen alten Offizier frug, wie es seinen vier Söhnen ergehe, da erwiderte der Alte: „Es geht gut", und dann mit erstickter Stimme: „Sie sind alle im Kampfe für Ew. Majestät gefallen." Der König aber wandte sich tief erschüttert ab und sprach: „Nicht für mich, nicht für mich! Wer könnte das ertragen? Sie starben für das Vaterland!" So blitzte dem König für einen Augenblick die Erkenntniß auf, daß Eines Mannes Schultern zu schwach sind, das Wohl und Wehe eines großen Volks auf sich zu nehmen, und er bekannte, daß das Vaterland höher steht als der Wille des mächtigsten Menschen. An uns aber ist es, diesen großen Gedanken: das Vaterland über alles! auch in den Tagen des Friedens zu bewahren, ihn ganz zu versichen und ihn freizuhalten von der Macht der Phrase, die dem leichtbegeisterten Gemüth des Deutschen so hochgefährlich ist. An uns ist es, das Werk unserer Väter zu vollenden und auf dem Boden, den ihr Heldenmuth uns neugeschenkt hat, jenes einige Reich zu gründen, das nur als ein blasses Bild der Sehnsucht vor ihrer Seele schwebte. Noch sind wir fern von diesem Ziele, solange wir uns bethören lassen durch hochtrabende Reden, statt unsere Staatsmänner zu beurtheilen allein nach ihren deutschen Thaten, allein darnach, ob sie bereit sind, aufzuopfern die ungeschmälerte Macht der Einzelstaaten, die doch nichts anderes ist als die Ohnmacht des ganzen Deutschland.

Geehrte Festgenossen! Ich würde mich versündigt haben an den blutigen Schatten, die ob diesem Gefilde schweben, wenn ich euch nur zur leeren Augenweide vorgeführt hätte ein prunkendes Bild von der Größe der alten Zeit. Mir schien es würdiger, in dieser Feierstunde zu fragen, welche Pflicht uns, den Söhnen, obliegt gegen die Schatten unserer Ahnen. In unsere Hand ist es gegeben, dem großen Geschlecht, das hier blutete, die Unsterblichkeit zu sichern, wenn wir uns bewahren den tapfern, treuen, vaterländischen Geist der Väter, und diesen Geist fortbilden mit der wachsenden Zeit und ihren wachsenden Forderungen. Als „die herrliche Schlacht" hier tobte, da erneuten sich Thaten, welche von der Geschichte der Welt zuvor nur einmal gesehen waren unter den Griechen, und die seitdem als eine wundervolle Sage fortlebten von Jahrhundert zu Jahrhundert unter den staunenden Menschen. Bei den Deutschen lebte wieder auf das markerschütternde Lied, das der griechische Dichter sang am Tage von Salamis: „O ihr Söhne der Hellenen, kommt, befreit das Vaterland, befreit Weib und Kind! Jetzt gilt es einen Kampf um alles!" Laßt es nicht von uns heißen wie von dem großen Griechenvolke: die Väter retteten alle Schätze reiner Menschenbildung vor dem fremden Eroberer, die Söhne aber gingen schmachvoll zu Grunde; weil sie nicht vermochten, Zucht und Recht und Frieden zu bewahren auf dem befreiten Boden. Nein, diese blühende Jugend- und Männerkraft, die sich prächtig zusammenfand in unserer gastlichen Stadt, ein erhebendes Bild von dem Adel und der Stärke unsers Volks, sie wird das Werk unserer Väter nicht zu Schanden werden lassen. Sie wird helfen, es zu vollenden. Die Zeit ist dahin, für immer dahin, wo der Wille der Höfe allein die Geschicke dieses großen Landes bestimmte. Auch der Geringste unter uns ist heute berufen, mitzuwirken an der Arbeit unserer politischen Erziehung, auch der Geringste ladet eine schwere Schuld auf seine Seele, wenn er dieser heiligen Pflicht sich feig entzieht.

Deutsche, geliebte Landsleute! Ihr; die ihr wohnet, wo die Thürme von Lübeck und die weißen Felsen von Arkona dem heimwärts segelnden deutschen Seemanne die Nähe seines Landes künden, und ihr Mannen, die ihr daheim seid, wo die schweizer Alpen sich spiegeln in dem schwäbischen Meere, und ihr, deren Wiege stand, wo die graue Pfalz aus dem Rhein steigt und in der Neujahrsnacht des großen Krieges Vater Blücher, den deutschen Strom überbrückte, Ihr Alle, weß Stammes, weß Gaues ihr seid, stimmt ein in den Ruf: „Es lebe Deutschland!"

Deutschland.

Schleswig, 4. August. Eine wichtige Anordnung ist unterm gestrigen Tage von Seiten des dänischen Kriegsministeriums ausgefertigt worden. Herr v. Thestrup hat nämlich verfügt, daß in Anbetracht der bevorstehenden Inspicirung des holstein-lauenburgischen Bundescontingents die holsteinischen Armee-Abtheilungen auf kurze Zeit nach dem Herzogthum Holstein verlegt werden sollen. Die entsprechenden Uebungen werden am 14. September beginnen und am 19. September beendet sein, der Eintritt der Mannschaften aber wird schon am 23. August erfolgen. Es hat sich demnach rücksichtlich der Verpflichtungen gegen das 10. Bundesarmeecorps Dänemark dennoch den Anforderungen des Bundestags gefügt.

(D. A. Z.)

* **Berlin**, 7. August. Die Nordd. Allg. Z. geht heute mit ihrer Meinung über den bevorstehenden Fürstencongreß etwas bestimmter hervor. Sie kehrt im Gegensatz zu ihren harmlos wohlwollenden Aeußerungen von gestern den Stachel der Feindschaft gegen die Wiener Presse heraus und setzt sich dann, bis auf Weiteres (wie die Perser sagen) auf den Divan der Erwartung. Den Botschafter, der von einer „theilweisen Uebertragung seiner Hoffnungen" auf den König von Preußen spricht, erinnert die N. A. Z. daran, daß er noch vor wenigen Tagen von Frankreich und England als zwei „Culturstaaten" im Gegensatz zu Preußen gesprochen habe, und der „Presse" wird vorgerückt, daß sie — ebenfalls vor wenig Tagen — über die „wahrhaft klägliche Rolle" gespottet habe, die Preußen in der polnischen Frage spiele. Schließlich bemerkt das Bismarck'sche Organ: „Wir müssen über diese Dinge, besonders über die Bundesreformvorschläge selbst, Auskunft abwarten, um darüber zu urtheilen, und wenn wir zu dieser Reserve gezwungen sind, so ist es leider die bisher so auffallend preußenfeindliche Haltung der österreichischen Presse, die uns zu dieser Zurückhaltung veranlaßt." Die Kreuzzeitung ihrerseits erklärt geradezu, sie habe keine großen Hoffnungen für die Resultate der Fürsten-Conferenz, wenn diese wirklich über das österreichische Bundesreformproject berathen solle. „Ueber solche Pläne", meint sie, „könnten die Fürsten doch nur beschließen, wenn dieselben von ihren Regierungen vorher nach allen Seiten hin gründlich erwogen sind; daß aber solche Verabredungen beziehungsweise Entschließungen zwischen den Regierungen von Preußen und Oesterreich stattgefunden hätten, darüber ist uns nichts bekannt geworden. Mit einzelnen kleineren Staaten hat Oesterreich sich vielleicht schon geeinigt; aber die vorherige Einigung mit Preußen scheint uns doch viel wichtiger, und ohne solche Einigung die Fürsten-Conferenz kaum zukunftsvoll." Daran hängt sie die „Nachschrift": „Aus Wien wird uns soeben gemeldet, daß dort seitens der preußischen Regierung eine Ablehnung der kaiserlichen Einladung eingetroffen sei. Näheres ist uns noch nicht bekannt, diese Nachricht aber zuverlässig."

— Der kürzlich wegen redactioneller Betheiligung an der Zeitung „Der Patriot" vom Amte suspendirte und zur Disciplinaruntersuchung gezogene Oberlehrer Uhlemann in Lippstadt ist wegen Beleidigung des Ministeriums in zweiter Instanz zu 25 Thaler Geldstrafe verurtheilt worden, während die erste Instanz auf 3 Wochen Gefängniß lautete.

---

* **Wien**, 6. August. Zu der Ankündigung des Fürstencongresses in dem amtlichen Organ bemerkt die officiöse Gen.-Corr.: „Nachdem einerseits die Wünsche des deutschen Volks nach einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Ausbildung der deutschen Bundesverfassung einen immer dringenderen und allgemeineren Ausdruck finden, und andererseits die täglich sich mehrende Verwicklung der internationalen Verhältnisse Europas dieses Verlangen nach einem die Interessen Deutschlands sichernden Schutze als durchaus gerechtfertigt erscheinen läßt, glaubten Se. k. k. Majestät sich und Deutschland einen entscheidenden Beweis dafür schuldig zu sein, daß Oesterreich die Wünsche des deutschen Volkes theilt und gerne bereit ist, denselben nach Möglichkeit gerecht zu werden. Durch die Erfahrung belehrt, wie langsam und mühsam der Weg diplomatischer Verhandlungen über einen derartigen, die verschiedensten Interessen berührenden Gegenstand weiter führe, und von der Ueberzeugung geleitet, daß durch einen unmittelbaren Meinungsaustausch der obersten Vertreter dieser Interessen die bisher obwaltenden Hindernisse am leichtesten und schnellsten behoben werden könnten, um für eine regelmäßige und ununterbrochene Fortentwicklung der Bundesverfassung die Bahn zu öffnen, gelangten Se. Majestät daher ferner zu der Ansicht, daß Sie jenen Beweis nicht besser liefern könnte, als durch die Einladung der sämmtlichen Bundessouveräne zu einer unmittelbaren Berathung nach Frankfurt a. M. Allerhöchstdieselben haben Ihren am 2. August gemachten Besuch bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Gastein dazu benützt, diesem Ersten unter Ihren deutschen Bundesgenossen persönlich die betreffende Einladung zu bringen." „An dieses außerordentliche Ereigniß", so schließt die Gen.-Corr. ihren Artikel, „dürfte die sichere Hoffnung geknüpft werden, daß endlich das deutsche Volk die wichtigste Frage seiner Existenz einer entschiedenen Lösung entgegengeführt sehen wird, denn zweifelsohne werden die deutschen Fürsten ihren Völkern die Ueberzeugung gewähren, daß ihre Interessen am sichersten bei denjenigen gewahrt sind, deren wahres Interesse mit dem ihrigen nur identisch sein kann."

Der „Botschafter" bringt (wie schon telegraphisch gemeldet) ein Extrablatt der Freude mit einem enthusiastischen Artikel, dessen größere Hälfte der Ausführung gewidmet ist, daß Europa keine Ursache habe, sich wegen der Folgen des großen Entschlusses zu beunruhigen. Am Schlusse sagt der „Botschafter": „Nur die Fürsten und obersten Beamten der freien Städte persönlich sind im Stande, die Aufgabe einer deutschen Bundesreform zu lösen; und nicht durch eine Arbeit, an der sich viel Köpfe betheiligen, sondern nur durch die rasche Entscheidung für einen guten, nach allen Seiten hin wohl durchdachten Plan kann die Aufgabe gelöst werden. Wir sprechen dies nicht in einem Geiste aus, der von unvolksthümlichen Anschauungen getrübt ist, sondern in der erfahrungsmäßigen Ueberzeugung, daß ein diplomatisch-büreaukratischer Geschäftsgang nimmermehr zum erwünschten Ziele führen würde, so wenig wie eine constituirende Volksversammlung. Die Jahrhunderte, seitdem die deutschen Fürsten aufgehört haben, zur Berathung der höchsten nationalen Angelegenheiten persönlich zusammenzukommen, sind die beklagenswerthesten, die ruhmlosesten der deutschen Geschichte. Wir werden wohlthun, wieder an die Uebung besserer Zeiten anzuknüpfen."

Auch die Wiener Abendpost läßt sich bereits über die Haupt- und Staatsaction vernehmen. Bemerkenswerth ist darin die Eingangsstelle, welche Oesterreichs langes Zaudern zu rechtfertigen versucht. „Wenn Oesterreich", heißt es daselbst, „bisher die so wichtige Angelegenheit der deutschen Bundesreform nicht mit größerer Energie in die Hand nahm, wie solches den allgemeinen Wünschen des deutschen Volkes entsprochen haben würde, so dürften hierfür hauptsächlich zwei Gründe maßgebend gewesen sein. Einerseits nämlich mußte es angemessen scheinen, die lebhafte Agitation für die Constituirung Deutschlands mit Ausschluß von Oesterreich als unpractisch, unausführbar und als den Interessen der deutschen Nation widersprechend sich erweisen zu lassen, damit nicht ein ernstes und legitimes Vorschreiten auf der Bahn des Bundesrechts von dem einseitigen Standpunkte des Parteiwesens aufgefaßt und dadurch in seiner Würde und Bedeutung beeinträchtigt werden konnte. Anderntheils mußte Oesterreich selbst erst in das neue liberale Staatssystem einer constitutionellen Regierung hinübergeführt sein, ehe man dazu schreiten konnte, mit Hilfe dieses Systems dem erlahmten Organismus des Bundes neue Lebenskraft zurückzugeben." Das Uebrige stimmt im Wesentlichen mit den Ausführungen der beiden andern officiösen oder halbofficiösen Blätter überein.

* Ueber die Zusammenkunft in Gastein lassen wir, zur Ergänzung der telegraphischen Berichte, noch einige nachträgliche Notizen folgen, die wir den Berichten theils der Wiener „Presse", theils der N. A. Z. entnehmen. Der Kaiser, der am 2. August um 5¼ Uhr Nachmittags in Gastein angekommen war, stieg vor der Villa Meran ab und empfing an der Treppe eine Deputation der Behörden und Notabilitäten. An der Spitze derselben befanden sich drei junge Mädchen, von denen zwei, die eine als Alpenrose, die andere als Edelweiß gekleidet, abwechselnd ein Gedicht declamirten, und die dritte, die Juvavia vorstellend, die weißrothe Landesfahne in der Hand hielt. Als eben der Bürgermeister vortreten sollte, erschien der Prinz von Hohenlohe, den König von Preußen ankündigend. Der Kaiser sprang, im eigentlichen Sinn des Wortes, die Treppe hinab, und auf offener Straße eilten sich die Monarchen entgegen. Der König streckte dem Kaiser schon von fern die Rechte entgegen, der Kaiser reichte ihm die seine und umarmte ihn herzlich; der König wiederholte die Umarmung und küßte den Kaiser. Sie kamen Hand in Hand, der König in der österreichischen Oberstenuniform seines Infanterieregiments zur Rechten, die Treppe empor, und verfügten sich in das Empfangzimmer weiland Erzherzogs Johann, wo sie eine Viertelstunde verweilten. Der König fuhr alsdann, von Hohenlohe und Manteuffel begleitet, zum Schlosse zurück, an welchem der Kaiser nach einer halben Stunde, in preußischer Uniform, von seinem Generaladjutanten Grafen Crenneville begleitet, vorfuhr. Hier empfing ihn der König im Saale des ersten Stockwerks an der Spitze seiner Suite, unter der sich auch Herr v. Bismarck im schwarzen Frack befand. Der König begab sich mit dem Kaiser ins Nebenzimmer. Nach kurzem Gespräch kehrten die Fürsten in den Saal zurück, wo, für 14 Personen gedeckt, das Diner eingenommen wurde. Oesterreichischerseits waren nur die Grafen Paar und Crenneville beigezogen; Letzterer saß dem König zur Linken, neben dem König der Kaiser, neben diesem Herr v. Bismarck. Nach dem Diner um 7 Uhr begab sich der Kaiser in die Villa zurück, wo ihm die Personen vom Gefolge des Königs, darunter wieder Herr v. Bismarck, ihre Aufwartung machten, und erschien bald darauf in Uhlanenuniform ganz allein wieder beim König, um ihn abzuholen und die mittlerweile begonnene Beleuchtung anzusehen. Dieselbe soll an phantastischer Zauberpracht alle ähnlichen Schauspiele weit hinter sich gelassen haben. Beide Monarchen gingen mit einander die tieferen Anhöhen entlang; gegen 10 Uhr begleitete der Kaiser seinen Gast zum Schlosse und ging dann zu Fuß nach der Villa zurück. Am nächsten Tage kam der Kaiser, diesmal in der Uniform eines österreichischen Generals, und nur von seinen beiden Adjutanten und dem Feldmarschallieutenant Grafen Paar begleitet, wiederum zum Diner beim König, welches eine Stunde dauerte. Nachher unterhielten sich beide noch längere Zeit in lebhaftem Gespräche auf dem Balcon des Speisesaals. Um 5 Uhr empfing der Kaiser eine Deputation, und nach 6 Uhr begab er sich wieder ins Schloß, um vom König Abschied zu nehmen, der diesen Besuch mit seinem ganzen Gefolge, er selbst und Alle in schwarzem Frack und decorirt, Punkt 8 Uhr erwiderte, für welche Stunde die Abfahrt des Kaisers bestimmt war, die sich indeß bis 8½ Uhr verzögerte. — Ueber die Unterhaltung der beiden Monarchen weiß man natürlich nichts Näheres; doch ist kaum zu zweifeln, daß sie sich auch auf die Politik, insbesondere auf die Bundesreformfrage und die von dem Kaiser mitgebrachte Einladung zum Fürstencongreß bezogen

hat. Indeß scheint schon in Gastein die Aufnahme, welche die kaiserlichen Vorschläge beim König von Preußen fanden, keine besonders günstige gewesen zu sein, wenigstens darf man dies aus einer Wiener Correspondenz des A. A. vom 6. August schließen, wonach „der König sich „nicht gegen“ die vorgeschlagene Fürstenzusammenkunft, wohl aber für die Nothwendigkeit einer Reorganisation des Bundes ausgesprochen habe, eine bestimmte Zusicherung aber, erscheinen zu wollen, nicht erfolgt sei.“ Wahrscheinlich war der König im Stillen sofort zur Ablehnung entschlossen, zog es aber vor, seinen Entschluß brieflich von sich zu geben.

* Die „Presse“ will erfahren haben, daß der Fürstencongreß in gewissem Sinne öffentlich sein werde, indem einer Bestimmung des Kaisers zufolge Zuhörer, insbesondere Berichterstatter der Zeitungen, soweit der Raum es gestattet, gegen Einlaßkarten Zutritt erhalten würden. [??] Die Versammlung werde entweder im Bundespalais oder im Römer, wahrscheinlicher im letzteren abgehalten und vom Kaiser mit einer die Bundesreformplane Oesterreichs darlegenden Rede eröffnet werden. Man erwarte in Wiener diplomatischen Kreisen, daß die Mehrzahl der Fürsten kommen, und mit Preußen höchstens Baden, beide Mecklenburg und etwa noch Oldenburg ausbleiben werden.

Schweiz.

Zu Kilchberg im Canton Zürich wurde letzten Sonntag vom Gemeinderath der Exdictator Langiewicz als Bürger aufgenommen, die Aufnahmsurkunde wird demselben sofort übermacht werden. (B. Z.)

Frankreich.

FC **Paris**, 7. August. Die Gortschakoff'sche Note wird morgen vollständig im Moniteur erscheinen. Die Noten der drei Mächte werden früher als man glaubte, vielleicht schon in den nächsten Tagen, nach Petersburg abgehen. — Die Richtigkeit der letzten Nachrichten aus Madagaskar wird in Zweifel gezogen.

* Nach einer angeblich aus guter Quelle fließenden Notiz des „Wanderer“ stünde in allernächster Zeit eine bedeutende Reduction des französischen Occupationscorps in Rom bevor; es würden nur noch zwei Regimenter daselbst verbleiben.

* Wie wir aus telegraphischen Notizen der Ind. belge ersehen, spricht sich nicht nur die Patrie, sondern auch die France ungünstig über die neueste Depesche des Fürsten Gortschakoff aus. Die France findet sie zwar sehr höflich in der Form, aber nicht dazu angethan, im Wesen der Sache etwas zu ändern.

Rußland.

Einem Privatbriefe eines Deutschen aus einer der größeren polnischen Städte entnimmt die Schles. Ztg. Nachstehendes: „Das Leben hier ist uns Allen zur Last. Täglich sieht man die politischen Wetter um sich herum einschlagen. Viele, die wir kannten, sind bereits in der Verbannung, Andere zu den Bergwerken verurtheilt, noch Andere haben schon ausgekämpft, indem sie ihr Grab im Walde oder auf der Haide fanden. Keine von allen polnischen Revolutionen hat so viel entsetzliches Unheil, so ungeheure Verwüstungen mit sich geführt, als die gegenwärtige. Die Herren hinter den Coulissen regieren das arme unwissende Volk, wie Drahtpuppen. Immer noch treibt man Leute in den Kampf. Kürzlich erst hat eine Partie von etwa 60 Mann wieder unsere Stadt verlassen. Unsere Handwerker polnischer Nationalität, die freilich auf einer höchst niedrigen Bildungsstufe stehen, erzählen sich bereits allen Ernstes, daß die Rothhosen im Kreise X. schon mit den Russen kämpfen. Dazu kommt dann noch, daß man einigen französischen Unterthanen befohlen hat, das Land zu verlassen, und die Sache ist richtig. Ich meine aber, wenn es dem Völkerbeglücker an der Seine jemals einfallen sollte, Polen zu beglücken, so mag er nur auch gleich Brod mitbringen, denn daran wird es sehr fehlen; jetzt ist es schon schlimm genug. Gewerbe, Handel und Verkehr liegen darnieder, so zwar, daß es jede Vorstellung übersteigt. Dabei werden die Lebensmittel von Tag zu Tag theurer. Die Ernteaussichten sind übrigens gut, nur wird es an Arbeitern fehlen; auch haben wir viel Regen, Tag für Tag. Im Geschäfte geht es sehr schlecht. Bis jetzt kommen wir eben noch so durch. Viele sonst gut situirt gewesene Handlungen sind dem Bankerott nahe. Hätten wir ein strictes Concursverfahren, so würden in unserem Orte kaum noch 12 Handlungen existiren; gezahlt wird schon lange von Niemandem mehr. Es besteht eine förmliche Verabredung, besonders nach dem Auslande nicht zu zahlen.

Aus Warschau berichtet die Schles. Ztg., daß Pastor v. Otto, als polnischer Patriot bekannt und als solcher im Winter 1861 auf 1862 längere Zeit in russischer Haft gehalten, neulich bei einer Beerdigung genöthigt war, einem Menschen, der die Frechheit hatte, die deutsche Rede des Geistlichen durch den Ruf: „Wir sind in Polen, sprechen Sie polnisch!“ zu unterbrechen, pflichtgemäß zurechtzuweisen. — Die evangelische Gemeinde in Warschau besteht bekanntlich zur guten Hälfte aus noch nicht polonisirten Deutschen, und es gilt in derselben sprachliche Gleichberechtigung. Ein weiterer Commentar ist überflüssig.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 6. August. Wie man hört soll der zeitige Verweser des Kriegsministeriums General v. Heß zum Staatsrathe ernannt worden sein. Hiermit wäre das constitutionelle Bedenken beseitigt, welches aus dem Umstande, daß General v. Heß nicht auf die Verfassung beeidigt ist, gegen die definitive Vereinbarung über den verlangten Militärcredit hergeleitet wurde. — Der dritte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute über die Reclamationen wegen Aufhebung des siebenten Schuljahres berathen und Herrn Abg. Ruland zum Berichterstatter ernannt. Im Ausschuß soll sich keine einzige Stimme für die Reclamation erhoben haben. (Pf. K.)

— Wegen Erkrankung des Staatsministers Herrn v. Neumayr hat Herr v. Zwehl die einstweilige Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums des Innern übernommen. (A. P.-Z.)

* In Kusel in der Pfalz wurde am 4. und 5. August das diesjährige Gustav-Adolfs-Fest des pfälzischen Hauptvereins gefeiert. Nach einem Bericht des Pf. K. war das Fest sehr schön, ungemein zahlreich besucht, die Stadt im herrlichsten Schmuck, die Bevölkerung in der andächtigsten Stimmung. Wir vermißten nur leider jede Erwähnung der schleswigschen Noth. Von dem Wehstand der deutschen Kirche in Schleswig und einem Ausdruck des Protestes, wie er in Kirchhain und in Celle erfolgt ist, war nicht die Rede.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Ebel in Düsseldorf: Landschaft. — Rollmann in Düsseldorf: Gewitter in den Hochalpen. — A. Stademmann in München: Winterabend. — A Hansch in Wien: Gebirgslandschaft im Winter.

Vermischte Nachrichten.

* Aus Zürich ist uns eine gedruckte Verwarnung zugegangen, die von irgend einem ungenannten Verfasser „sämmtlichen preußischen Regierungspräsidenten oder deren Stellvertretern, mit Ausschluß von Münster und Oppeln, und dem Polizeipräsidenten von Berlin“, ertheilt wird. Die Verwarnung scheint ernst gemeint zu sein, da sie ausführlich motivirt ist; auch fehlt es ihr an jeder witzigen oder geistreichen Wendung. Der Schluß dieses wunderlichen Schriftstücks lautet: „Auf Grund des schwer verletzten preußischen Fundamentalgesetzes, der Verfassung, und in Erwägung, daß Sie, sowie Ihre Collegen sammt und sonders, wenn Sie die weitere Befolgung der Verordnung vom 1. Juni d. J. einhalten, sich der Gefahr aussetzen, seiner Zeit unter dem verfassungsmäßig regierenden Nachfolger des Königs ohne jede Pension entlassen und außerdem mindestens noch mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft zu werden, ertheilen wir Ihnen eine Verwarnung. Bleibt sie unbeachtet, so ist Ihnen, und wären Sie auch der glattzüngigste Regierungspräsident, für die Zukunft jede Ausrede, jede Entschuldigung abgeschnitten und Sie haben sich selbst die Folgen beizumessen, die aus Ihrer Gleichgiltigkeit gegen diese Verwarnung entstehen.“

Die Leipziger Nachr. erzählen: Am Abend des 5. August versammelten sich die tyroler und schleswigholsteiner Turner, welche sich während des ganzen Turnfestes innigst befreundet hatten, im Hotel de Prusse, um vor ihrem Scheiden von hier noch einen Abend recht gemüthlich beisammen zu verleben. Dabei wurde den schleswigholsteiner Brüdern von den Tyrolern ein Ehrenkranz von Edelweiß überreicht, welches an den südlichen Abhängen der tyroler Alpen gewachsen war. An dem Kranz befand sich ein Band mit den einfachen Worten: „Die tyroler Turner ihren schleswigholsteinischen Brüdern! 5. 8. 1863.“ Einer der Schleswiger sprach hierauf einen herzlichen Dank aus, der mit einem endlosem Gut Heil! seitens der Tyroler erwidert wurde.

Der muthmaßliche Mörder Quenfell's ist gefangen. Es ist der aus Sitten gebürtige Barthelemy Balet, ein entwichener Galeerensträfling. In Gsteig bei Saanen wurde er verhaftet.

Nach einem statistischen Bericht Mr. Stuart's, des britischen Legationssecretärs in Washington, betrug die Bevölkerung der Vereinigten Staaten 1860 31,445,080 Personen oder 8,250,000 mehr als 1850. Die Zahl der Farbigen war 4,441,765, von diesen waren 488,005 Freie. Die Zahl der Frauenspersonen überstieg die der Mannspersonen um 730,000. Entflohene Sclaven gab es nur 803, gegen 1011 in 1850; der freigelassenen Sclaven 3018, gegen 1467 in 1850.

Volkswirthschaftlicher Theil.

W **Rotterdam**, 6. August. Die Regierung hat in Bezug auf den Bau der Staatsbahnen Maßregeln ergriffen, die eine energischere Leitung desselben bezwecken. Die bisher selbständige Baucommission ist dem Minister des Innern untergeordnet, und der dirigirende Ingenieur entlassen worden. Der eifrige Minister macht häufige Reisen in alle Provinzen, um mit eigenen Augen zu sehen, wie der Bau fortschreitet. Die holländische Commission für die Linie Nymwegen-Cleve hat sich mit der (deutschen) Rheinischen Eisenbahngesellschaft geeinigt. Die erstere übernimmt den Bau, letztere den Betrieb und zahlt in den ersten vier Betriebsjahren der holländischen Gesellschaft 40 pCt. von der Bruttoeinnahme, im fünften 41 pCt., im sechsten 42 pCt. bis zu 60 pCt. Dieser Vertrag ist auf 50 Jahre geschlossen und wird am 11. d. den Actionären zur Genehmigung vorgelegt. Am 10. September werden die sämmtlichen Arbeiten an dem Eisenbahnbau von Zütphen nach der preußischen Grenze auf dem Ministerium des Innern an den Mindestfordernden übertragen werden.

Märkte.

Berlin, 7. August. Waizen loco 58—72 Thlr. nach Qual., weißb. poln. 70½ Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco neuer 45—46½ Thlr. ab Bahn, alter 45 Thlr. ab Bahn bez., August und August-September 45¾—45—¼ Thlr. bez., September-October 46—45¾—¾ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., October-November 46¾—45¾ Thlr. bez u. G., 46 Br., November-December 46 Thlr. bez., Frühjahr 46—45¾ Thlr. bez u. G., 46 Br. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 26—27 Thlr., pommerscher 27 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per August 25¾—½ Thlr. bez. u. G., August-September 25¾ Thlr. bez., September-October 25 Thlr. bez., October-November 24¾—25 Thlr. bez., Frühjahr 24¾—25 Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—60 Thlr. — Winterraps 90—92 Thlr. — Winterrübsen 89—91 Thlr., 88 Thlr. per 25 Schfl. frei Mühle bez. — Rüböl loco 13 Thlr. Br., August und August-September 12⅚ Thlr. G., ⅚ Br., September-October 12¹⁹/₂₄—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., October-November u. November-December 12⅚—¾ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., April-Mai 12¾ Thlr. Br., ⅔ G. — Leinöl 17

Deutsches Turnfest in Leipzig.

7. Summa Summarum.

δ Zum Abschluß des dritten deutschen Turnfestes sind sinnreicher Weise ein paar Feierlichkeiten gewählt worden, welche andeuten, weshalb man sich im Jahre 1863 gerade zu Leipzig getroffen hat, und welche zugleich den Uebergang bilden zu dem anderen großen Fest, das die Nation heuer in Leipzig begeht, zu der Verherrlichung des fünfzigjährigen Gedächtnisses der Befreiungskämpfe. Widrige Zufälligkeiten haben mich leider genöthigt abzureisen, ohne H. v. Treitschke's Rede zu hören, wie nicht minder ohne den Grundstein zu dem neuen „Kugeldenkmal“ legen zu sehen, das im October enthüllt werden soll. Es war übrigens ein meteorologisch merkwürdiger Augenblick, in welchem ich Leipzig verließ: ein heftiges Gewitter ballte die ersten dichten Wolken zusammen, welche seit meiner Ankunft am Festhimmel sichtbar gewesen waren; die ganze Festzeit war bis dahin von einem unübertrefflichem Wetter begünstigt worden, und da es in „Klein Paris“ bereits öffentliche Trinkhallen gibt, so ließ sich selbst die zunehmende Hitze leichter ertragen. Das Gewitter, als es nun endlich kam, ist nicht ganz ohne Schaden vorübergegangen, wie mir erzählt worden ist. Der eine der beiden Mittelthürme der Festhalle ist schief gedrückt worden, und ein gelinder panischer Schrecken hat das tafelnde Publicum ins Freie gejagt, wahrscheinlich in Erinnerung an den bösen Sturm vor dem vorjährigen Frankfurter Feste.

Die Vergleichung an dieses herrliche Fest drängte sich in Leipzig natürlich jeden Augenblick auf. Es geschah aber, wie ich mit Freuden bezeuge, im allgemeinen nicht zur Benachtheiligung des Turnfestes. Ja wenn man bloß nach dem Auftreten von Massen und physischen Dimensionen schätzen wollte, so müßte das Schützenfest sogar in den Schatten treten. Aber mindestens ebensosehr war es seinerseits überlegen hinsichtlich der Einsprengung, wenn ich so sagen darf, von Edelsteinen in die Masse des vorhandenen Erzes, hinsichtlich der Anwesenheit und unmittelbaren Theilnahme hervorragender Männer. Neben dem Professor v. Treitschke war Jakob Venedey der namhafteste unter den Rednern. Herr v. Beust und Professor Virchow waren so ziemlich die einzigen practischen Politiker, deren Stellung und ungefähre Bedeutung man in ganz Deutschland kennt. Alle Politiker, welche zugegen waren, hielten sich ungleich mehr im Hintergrunde als in Frankfurt. Diejenigen, welche gleichmäßig dem Turnen und der Politik ergeben sind, ließen den Turner vorwalten. Alles das indessen ohne jede unwürdige Aengstlichkeit oder Peinlichkeit. So konnte es geschehen, daß man sich wie in einem Heere ohne Offiziere, einer Menge ohne durchgängige Leitung vorkam, und daß die Wahrnehmung, wie musterhaft alles ablief, sich desto nachdrücklicher einprägte. Darum ist dieses Fest auch vor allem ein neues mächtiges Zeugniß für die Reife des deutschen Volkes zur Selbstbeherrschung. Man möchte fast behaupten, es sei das abschließende Siegel unter diesen bedeutungsvollen Satz.

In den Schützenvereinen ist aber nicht bloß die Disciplin der politischen Parteien, die Gewohnheit der Unterordnung unter frei berufene Führer, sondern auch die Intelligenz der gebildeten Gesellschaft stärker vertreten als in den Turnvereinen. Das Turnen kennt für den Einzelnen keine erste Anlage gleich der Büchse, und nur sehr bescheidene laufende Kosten; es ist daher noch ungleich weiteren Kreisen zugänglich als das Scheibenschießen. Wie sehr es in der That alle Volksschichten umspannt, erlebte ich unterwegs an einem hübschen Beispiel. Unter den Festgenossen, die in meinem Zuge Platz gefunden hatten, fuhren verschiedene zweiter Classe, verriethen also eine gewisse civilisirte Verwöhnung; die Mehrzahl aber, auf allen möglichen Bildungsstufen stehend, sammelte sich in ein paar Wagen dritter Classe, und unter diesen war Einer, dem, als er in Kassel den Zug verließ, die dort harrenden Droschkenkutscher mit einem einstimmigen Hurrah begrüßten! Er stand also jedenfalls nicht höher auf der Leiter der gesellschaftlichen Vorurtheile und Schätzungen als sie. Denken wir uns den Kasseler Droschkenkutscher als Nebenmann des Professor Virchow oder des ebenfalls in der Turnjacke anwesenden Obertribunalsrath Ulrich aus Königsberg, den er sogar an Ort und Stelle mit dem ziemlich stark gebräuchlichen turnerischen Du anreden mag! oder denke insbesondere Herr v. Beust ihn sich als einen der „zahlreichen“ Turner, welche der Versicherung der Königlichen Leipziger Zeitung zufolge nach seiner Hand griffen, als er die deutsche Eintracht hatte leben lassen! Ja, ja, der democratische Zug des Jahrhunderts zieht uns immer gewaltiger in seine Wirbel hinein.

Der sächsische Premier hatte sich, als er am Sonntage von Dresden herüberkam, einen interessanten Begleiter mitgebracht: Baron Forth-Rouen, den französischen Gesandten. Dieser soll ihn voll Erstaunens über die Massen der grauen Jacken gefragt haben, ob darin denn nun lauter deutsche Männer, Jünglinge und Knaben steckten? oder ob nicht auch viele Schweizer darunter wären? Das sieht doch auf ein Haar aus wie eine Frage nach der Instruction. Der Bund der genannten beiden Nationen, der im Werden ist, macht ihrem ehemaligen Gastfreund von Augsburg und Arenenberg im Stillen offenbar nicht wenig zu schaffen. Nur um so eifriger werden wir ihn befördern und pflegen wollen.

Ziehen wir die Summe unserer Beobachtungen und Betrachtungen, so wird hoffentlich jetzt auch der Leser mit dem Berichterstatter darin einverstanden sein, daß Feste gleich diesem von unserem mühseligen und gewundenen Wege zum deutschen Reich nicht abführen, sondern ihn verkürzen. Was in Frankfurt einigermaßen erst durch das Fest selbst gewonnen werden mußte, das Gefühl der inneren Einheit so vieler verschiedener und räumlich von einander entfernter Stämme, das war in Leipzig von Haus aus ungesucht vorhanden. Eine weit zahlreicher und bunter gemischte Menge hat sich hier mit demselben rühmlichen Tact auf engem Raume durcheinander bewegt, wie auf dem vorigjährigen Schützenfeste. Eine außerordentlich wohlthätige Bewegung hat mächtiger als je die Augen der Welt auf sich gelenkt und ihre eigene Kraft damit vervielfältigt. Die Stadt Leipzig endlich hat den erfreulichen Beweis geliefert, daß es keine Ausnahme war, wenn Frankfurt vor Jahr und Tag ein glänzendes Beispiel collectiver Gastfreundschaft und — der Ausdruck wird nicht unverständlich klingen — festwirthschaftlichen Sinnes aufgestellt hat. An Bremen und Nürnberg wird es nun bald sein, diesen Beweis zu vollenden; an den bleibenden Leitern des Schützen- und Turnwesens aber, wie bisher zu verhüten, daß in dem Rausche der festlichen Begeisterung ein noch so kleiner Theil des Ernstes, der ihrer großen Sache gebührt, sich unbenutzt verflüchtige.

Thlr. — Spiritus loco ohne Faß $16\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$ Thlr. bez., August und August-September $15\frac{5}{6}$ — $\frac{5}{8}$ — $\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{5}{6}$ Br., September-October $15\frac{23}{24}$ — $\frac{5}{6}$ $\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{5}{6}$ G., October-November $15\frac{23}{24}$ — $\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{5}{6}$ G., November-December $15\frac{11}{12}$ — $\frac{5}{6}$ — $\frac{5}{8}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{5}{6}$ G., December-Januar 16 Thlr. Br., April-Mai $16\frac{5}{12}$ — $\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Magdeburg, 7. August. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles, loco ohne Faß, $17\frac{1}{4}$ Thlr.

Hamburg, 7. August. In Waizen in loco war nur kleines Consumgeschäft, ab auswärts ganz unverändert. — Roggen in loco unverändert, ab der Ostsee unverändert gehalten und ist ab Königsberg 80pfd. per August mit 73 Thlr. Bco. bezahlt. — Rüböl per loco und August 27 Mk. 8 Sch. Br., per October 27 Mk. 6 Sch. und per Mai 27 Mk. 4 Sch. — Kaffee. Die Inhaber sind in Folge des verhältnißmäßig geringen Quantums, das zur holländischen Auction gestellt ist, eher noch fest, größere Umsätze fanden aber nicht statt.

Liverpool. Baumollmarkt vom 7. August, Mittags. Baumwolle ruhig. Muthmaßlicher Umsatz 4000 Ballen.

Neueste Nachrichten.

* **Frankfurt**, 9. August. Ueber den bevorstehenden deutschen Fürstencongreß gehen uns weitere interessante Nachrichten zu. Oesterreichs Einladung ist bekanntlich durch ein kaiserliches Handschreiben erfolgt, das von einer Note des Grafen Rechberg begleitet war. Letztere knüpft an die österreichische Erklärung am Bundestage bei Gelegenheit des Beschlusses über die Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Obligationenrechts an, und findet die jetzige Lage der deutschen Verhältnisse dem bestehenden Bedürfniß nach Reformen gegenüber so trostlos und so sehr einer durchgreifenden Abhilfe bedürftig, daß die österreichische Regierung unausgesetzt für eine baldige Abhilfe Sorge zu tragen sich verpflichtet halte. Aus dem Geiste des Kaisers sei daher der Gedanke des von demselben seinen Verbündeten vorgeschlagenen Fürstencongresses entsprungen, da es wesentlich für einen günstigen Erfolg sei, daß die Souveräne, welche schließlich zu entscheiden hätten, sich über die nöthigen Reformen direct verständigten, während Verhandlungen durch bloße Ministerialbevollmächtigte viel schwieriger und langsamer zu einem entscheidenden Ergebnisse führen würden. Frankfurt sei seiner historischen Erinnerungen wegen und als Bundesstadt vom Kaiser als der geeignetste Ort zu dieser ereignißvollen Zusammenkunft erachtet worden.

Die Nachricht, daß Preußen die Einladung zu dem Fürstencongreß abgelehnt habe, bestätigt sich vollkommen. Es hat auch bereits die übrigen Bundesregierungen hiervon benachrichtigt. Als Gründe werden angegeben: die Besorgniß, daß die bereits bestehenden Einrichtungen auf dem eingeschlagenen Wege Gefährdung erleiden könnten, wenn diese auch durch die Zusicherungen der österreichischen Einladung einigermaßen beseitigt erscheinen möchten, sodann und hauptsächlich aber die Ansicht, daß ohne vorgängige umfängliche Berathungen durch die Minister eine Beschlußnahme auf einem Fürstencongreß das Ziel nicht werde erreichen lassen. Preußens König müsse sich deshalb die Theilnahme an dem Congresse versagen, sei aber bereit, an einer in Frankfurt abzuhaltenden Ministerialconferenz über die deutsche Bundesreform sich durch Bevollmächtigte zu betheiligen.

Der Frankfurter Senat endlich hat, wie wir soeben erfahren, in einer außerordentlichen heutigen Sitzung das Schreiben des Kaisers von Oesterreich, welches die Einladung enthält, an dem Congreß der souveränen deutschen Fürsten und Freien Städte sich durch eine der höchsten Magistratspersonen zu betheiligen, beantwortet, die Einladung angenommen, und den älteren Bürgermeister und Syndicus Dr. Müller als Bevollmächtigten bezeichnet. Zugleich erklärt der Senat, daß er die hohe Ehre, welche hiesiger Stadt durch die Wahl zum Congreßorte zu Theil geworden, anerkennend, seiner historischen Erinnerungen eingedenk sein und bei der Anwesenheit der deutschen Fürsten seine patriotischen Gefühle zu bethätigen sich bestreben werde. Eine besondere Senatscommission ist mit Begutachtung und Vorbereitung der bei Empfang und Anwesenheit der Fürsten erforderlichen ehrenden Anordnungen beauftragt worden.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 8. August. Der Bayerischen Zeitung scheint es, daß preußischerseits der Fürstencongreß nicht unbedingt abgelehnt, sondern nur der Wunsch ausgesprochen wurde, der Conferenz vorbereitende Schritte vorausgehen zu lassen.

Gasthaus zur Stadt Ulm,

Schäfergasse 9, nächst der Zeil.

Neu hergerichtet, vortheilhafte Lage in Mitte der Stadt, aufmerksame und reelle Bedienung; feste Preise: Logis 36 kr., Frühstück 18 kr., Table d'hôte um 12½ Uhr und um 1 Uhr pr. Couvert 36 kr., im Abonnement 30 kr.

2308] *J. F. Schulze.*

Die K. polytechnische Schule zu Dresden

beginnt die Vorträge der **Fachschulcurse** von jetzt an in der ersten vollen Woche des Monats October, während der zu diesen Fachschulcursen vorbereitende **Allgemeine Cursus**, welcher drei Semester dauert, jedesmal zu Ostern seinen Anfang nimmt.

Anmeldungen zu einem dieser Fachschulcurse sind, sofern eine Betheiligung an den practischen Uebungen in der Fachschule für Maschinenbau und Ingenieurwesen, die während des Monats September gehalten werden, stattfinden soll, bereits im Monat August, sonst bis mit Schluß des Monats September bei dem Unterzeichneten zu bewirken.

Ueber die erforderliche Vorbildung und die Einrichtung der Schule überhaupt gibt der Prospect vom October 1862, welcher durch G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden und durch die Königl. Zeitungsexpedition in Leipzig gratis zu erhalten ist, Auskunft.

Dresden, am 17. Juli 1863.

Die Direction der Königl. polytechnischen Schule.
Dr. Hülsse.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Germania**,	Cap. **Ehlers**,	am	**Sonnabend**, den **22. August**,
„	**Hammonia**,	„ **Schwensen**,	„	**Sonnabend**, den **5. September**,
„	**Saxonia**,	„ **Trautmann**,	„	**Sonnabend**, den **19. September**,
„	**Teutonia**,	„ **Taube**,	„	**Sonnabend**, den **3. October**,
„	**Borussia**,	„ **Haack**,	„	**Sonnabend**, den **17. October**.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ℳ 150,	Pr. Ct. ℳ 100,	Pr. Ct. ℳ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10,** für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1.** Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. August** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

2130]

Allgemeines deutsches Sängerzeichen.

Leben! **Lust!**

Liebe! **Leid!**

Nach dem Beispiele der Turner mit ihren 4 F hat der Unterzeichnete nach den obenstehenden Worten ein allgemeines deutsches Sängerzeichen angefertigt, welches in Neusilber gut versilbert à Dtzd. 24 Sgr. nur zu haben ist bei

23⋅⋅] Fr. Gosebruch, Graveur, Spreestr. 8, Berlin.

S. Schreger,

Annoncenbureau in Baden-Baden,

Lichtenthaler Strasse Nr. 262,

übernimmt Aufträge zur Besorgung von Anzeigen in deutsche und französische Zeitungen ohne Anrechnung von Porto ꝛc. [2249

Die Maschinen-Fabrik

von

Gschwindt & Zimmermann

in Karlsruhe

empfiehlt sich zur Anfertigung von stationären Dampfmaschinen, Locomobilen, Werkzeug-Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung, Satinirpressen für Photographen, Mühleinrichtungen, Transmissionen, Pumpwerken ꝛc., in vorzüglicher Arbeit bei entsprechenden Preisen. [2256

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans zu Coblenz**, Florinsstraße 12. **Privat-Aufnahme von Flechtenkranken.** Kurzeit 4 — 6 Wochen. Prospectus gratis. [1702

In unserem Verlage ist so eben **als Fortsetzung** erschienen:

Carlyle, Thomas, Geschichte Friedrich's II. von Preußen, genannt Friedrich der Große.

Deutsch von J. Neuberg (vom Verfasser autorisirte Uebersetzung). **Dritter Band, 2. Hälfte, Bogen 23. — Schluß. 8. geh. Preis fl. 2. 42.** (Band I. — III. kosten fl. 15. 6.)

Inhalt. **Zwölftes Buch. Der Erste schlesische Krieg, der einen allgemeinen europäischen erweckt, hebt an, December 1740 bis Mai 1741.** 12) Leiden Sr. britannischen Majestät. 13) Der kleine Krieg: erstes Auftauchen Zieten's, des Husarengenerals. **Dreizehntes Buch. Der erste schlesische Krieg endigt, während rings umher der allgemeine europäische noch fortlodert. 1741 — 1742.** 1) Die britanische Majestät als Paladin der pragmatischen Sanctionen ꝛc. 2) Das Lager bei Strehlen. 3) Große Revue in Strehlen: Neipperg nimmt Breslau auf das Korn, aber ein Anderer trifft es. 4) Friedrich rückt wieder ins Feld, gedenkt Neisse zu nehmen. 5) Klein-Schnellendorf: Friedrich gewinnt Neisse, auf eine gewisse Art. 6) Der neue Bürgermeister von Landshut hält eine Rede. 7) Friedrich beabsichtigt, das Klein-Schnellendorfische Mißlingen zu verbessern; Schicksale der Belleisleschen Kriegsmacht. 8) Friedrich geht nach Mähren mit einem neuen Anschlag. 9) Wilhelmine geht zu den Festlichkeiten nach Frankfurt. 10) Friedrich thut seinen mährischen Kriegszug, der sich als ein bloßer mährischer Streifzug bewährt. 11) Rüstler in Neisse, mit dem Alten Dessauer und Kalkreuth. 12) Prinz Karl kommt heran. 13) Schlacht von Chotusitz. 14) Breslauer Friedensschluß. **Vierzehntes Buch. Der europäische Krieg rings umher endigt nicht. 1742 — 1744.** 1) Friedrich nimmt seine friedlichen Beschäftigungen wieder auf. 2) Die österreichischen Dinge sind im Steigen. 3) Carnevalsphänomene in Kriegszeiten. 4) die österreichischen Angelegenheiten steigen zu einer gefährlichen Höhe. 5) Britannische Majestät schlägt seine Schlacht bei Dettingen und wird gewissermaßen der supreme Jupiter von Deutschland. 6) Voltaire besucht Friedrich zum vierten Mal. 7) Friedrich schließt einen Vertrag mit Frankreich, und setzt sich schweigend in Verfassung. 8) Tiefer Friede in Berlin, Krieg rings umher.

Berlin, den 23. Juli 1863.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker)
Wilhelmsstraße 75.

In Frankfurt a. M. vorräthig in **J. D. Sauerländer's** Sortiments-Buchhandlung, Gr. Sandgasse 8.

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen vorläufig, verehrtes Fräulein Bessert-Nettelbeck, für die wundervoll schöne Arbeit, die Sie an der Fahne geliefert haben, unsere beste und achtungsvollste Anerkennung auszudrücken, und werden wir Alles aufbieten, Ihnen bald Bestellungen auf ähnliche Arbeiten zu vermitteln.

Mit aufrichtigem Danke

Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins
in Hameln.

Der Turnverein Weiden drückt hiermit dem Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Manufactur-Geschäft von

Paul. Bessert-Nettelbeck

in Berlin seine vollkommene Zufriedenheit aus für die äußerst gelungene, in allen Einzelnheiten solid und künstlerisch vollendete Fertigung seines Vereins-Banners. Dasselbe ist genau nach Vorschrift gemacht, und hat in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertroffen.

Wir können deshalb obengenannte Firma allen Vereinen aufs Beste empfehlen, und werden, so viel an uns liegt, dazu beitragen, auf diese Art überall, wo sich uns Gelegenheit bietet, unseren Dank und unser Aller Freude zu bezeugen.

Im Namen des Vereins:
G. Krauß. Eiben. Wihr. Joh. Krauß.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, empfehle ich mich allen Schützen-, Turner- und Sänger-Vereinen Deutschlands zur Anfertigung von Fahnen und Bannern in Stickerei und Malerei in allen Größen und Formen, von 10 bis 300 Thalern, sowie zur Lieferung von Fahnenbändern, Schleifen und Cocarden angelegentlichst.

Zugleich fertige ich Altar- und Kanzeldecken, Uniform-Stickereien in jeder Art, und bin gern bereit, Zeichnungen zur Ansicht stets einzusenden.

Paul. Bessert-Nettelbeck.
Berlin. Kronenstraße 52.
Gold-, Silber- und Seiden-Stickerei-Manufactur.

2165]

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 400. Frankfurt a/M., Montag 10. August 1863. Morgenblatt.

Der Frankfurter Fürstencongreß.

Aus Bayern, 7. August. Mit dem angekündigten Fürstencongreß scheint die vom Nationalverein eingeleitete Reformbewegung in ihr drittes Stadium zu gelangen. Das erste war die Zeit der großdeutschen Verneinungspolitik, die Zeit wo in der bayerischen Abgeordnetenkammer ein Antrag auf Volksvertretung beim Bunde mit dem Bedeuten zurückgewiesen wurde, man dürfe von den Regierungen nichts unmögliches fordern. Allmählich aber zeigte sich, daß es eher unmöglich sei, die Volksvertretung zu verweigern als sie zu gewähren, und so folgte das zweite Stadium der großdeutschen Abfindungspolitik. Das „Delegirtenproject“ wurde zum Vorschein gebracht und der Nation mit der Versicherung anempfohlen, es könne sich aus diesem „Keim des Keimes“ — wie man in Augsburg mit unvergleichlicher Selbstironie sagte — im Verlauf der Jahrzehnte oder Jahrhunderte etwas großes entwickeln. Indeß die Nation war anderer Meinung und ließ es mit tiefer Gleichgiltigkeit geschehen, daß die Mehrheit des Bundestags dieses Project zu den Acten legte.

Ob das jetzt beginnende dritte Stadium das der großdeutschen Reformpolitik heißen darf, wird die Zukunft lehren. Diese kaiserliche Einladung zum Fürstencongreß ist ein kühnes Unternehmen, das entweder mit einem großen Erfolg oder mit einem großen Fiasco endigen muß. Im glücklichen Fall gelingt es den österreichischen Staatsmännern, mit Einem Schlag nicht allein der Bundesreform und der Zollvereinsfrage, sondern zugleich der polnischen Krisis eine entscheidend günstige Wendung zu geben; denn es leuchtet ein, daß die Verständigung mit Preußen, wofern sie in Betreff der zwei ersten Punkte gelingt, auch zu einer übereinstimmenden Behandlung der polnischen Angelegenheiten führen muß. Und offenbar hat man in Wien diesen letzteren Punkt ganz vorzüglich im Auge gehabt, als man den Entschluß faßte, mitten im Gedränge der polnisch-russischen Verwicklung über Hals und Kopf einen Congreß zur Berathung der Bundesreform nach Frankfurt zu berufen. Offenbar ist dieser Schritt so rasch geschehen nicht obgleich, sondern weil die ganze Aufmerksamkeit des Wiener Cabinets im Augenblick auf den Petersburger Conflict gerichtet sein muß: man kann von dem Ergebniß dieser Bundesreformverhandlungen mit Recht eine unmittelbare Rückwirkung auf die weitere Behandlung der polnischen Frage erwarten, denn die ganze Sachlage und die ganze Tactik ändert sich, wenn Preußen gewonnen ist.

Ob dies gelingen wird, sind wir um so weniger im Stande zu ermessen, da man die österreichischen Vorschläge noch nicht kennt; doch deuten einlenkende Aeußerungen der officiösen Berliner Presse wohl darauf hin, daß eine diplomatische Annäherung der persönlichen Begegnung schon vorhergegangen sein könnte. Wäre dies nicht der Fall, so müßte im Gegentheil die ausnehmende Kürze der Bedenkzeit, die dem König für seinen Entschluß gesetzt ist, als eine Beleidigung erscheinen. Die Einladung des Kaisers datirt nach der Wiener Zeitung vom 31. Juli, und am 16. August schon sollen die Fürsten in Frankfurt versammelt sein. Jeder Privatmann, wenn man ihm verschlägt, zur Besprechung einer wichtigen Geschäftssache von Gastein nach Frankfurt zu kommen, würde die 14tägige Frist unangenehm knapp finden. Daß andere Fürsten schon zuvor von dem Plan unterrichtet waren und ihr Erscheinen zugesagt haben, versteht sich von selbst. Muthmaßlich ist das Gleiche auch gegenüber dem König von Preußen und seinerseits geschehen, so daß die persönliche Einladung in Gastein nur noch ein Act der Courtoisie war.

In dem Augenblick, wo diese Zeilen gedruckt werden, hat das Publicum vielleicht schon erfahren, ob die Einladung angenommen ist.*) Aus ihrer Ablehnung oder aus der schließlichen Erfolglosigkeit des Congresses würde noch nicht unmittelbar folgen, daß das Wiener Cabinet einen falschen Schritt gethan und das Spiel verloren habe. Es käme dann noch auf den Inhalt der österreichischen Reformvorschläge an. Sind diese geeignet die öffentliche Meinung zu gewinnen, so hat Herr v. Schmerling richtig gerechnet, auch wenn Preußen ablehnt; denn in diesem Fall ist wenigstens der Credit der Wiener Politik auf Kosten Preußens von neuem erhöht und dadurch auch für die weitere Behandlung der polnischen Frage ein nicht zu verachtender Vortheil errungen. Nur wenn man in Wien den colossalen und deshalb sehr unwahrscheinlichen Fehler gemacht haben sollte, die Täuschungspolitik des Delegirtenprojects fortzusetzen und die Vorschläge von 1862 mit verändertem Aufputz zu erneuern — dann wäre allerdings das zweite Fiasco um so größer, je pomphafter und anspruchsvoller die Inscenirung.

Wer die bisherige Haltung der deutschen Fürsten und Staatsregierungen beobachtet hat — mit sehr vereinzelten Ausnahmen stehen sie allesammt auf der gleichen Linie — kann sich von dem bevorstehenden Congreß wenig gutes versprechen. Um so besser, wenn diese geringen Erwartungen übertroffen werden. Daß die wahrhafte Bundesreform unter österreichischer Führung zu Stande kommt, ist der Natur der Sache nach eben so unmöglich, als daß uns das heutige Preußen diesem Ziele zuführt. Aber etwas, das besser als nichts ist, könnte demungeachtet auch unter solchen Auspicien erreicht werden. Sehen wir zu, ob uns der Fürstencongreß diese bescheidene Errungenschaft einbringt.

*) Es ist bekanntlich bereits gewiß, daß sie abgelehnt worden ist. D. Red.

Deutschland.

* Frankfurt, 10. August. Preußen hat bekanntlich für Anfang October nach Berlin zu Conferenzen über die Erneuerung der Zollvereinsverträge eingeladen; und wie wir hören, sind die betheiligten Staaten zugleich aufgefordert worden, ihre Bevollmächtigten mit umfassender Instruction zu versehen, auch baldigst Mittheilung von den zur Berathung zu stellenden Anträgen, dergleichen es sich seinerseits ebenfalls vorbehalte, zu machen.

Kassel, 7. August. Das hiesige Criminalgericht hat die gegen den Hauptmann a. D. Dörr, den Verfasser der bekannten gegen v. Haynau gerichteten Broschüre: „Staatsdiener und Staatsschwächen der Gegenwart“ erhobene Anklage als unbegründet zurückgewiesen. Herr Dörr sollte sich der Amtsehrenbeleidigung Hassenpflug's und des General v. Haynau (des Vaters), sowie einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. In jeder dieser Beziehungen hat das Gericht die Anklage für grundlos gehalten. (Fr. J.)

Gießen, 6. August. Das saubere Finanzproject, wonach die Schulden unserer Stadt durch eine Lotterie bezahlt werden sollten, ist vom Gemeinderath gegen den Wunsch höherer Beamten beseitigt worden, und zwar einstimmig, wie die H. L.-Z. hört, nachdem auch das Ministerium auf vertrauliche Anfrage dagegen sich ausgesprochen hatte. Trotzdem ruhen die Agenten der Lotterieunternehmer nicht und wollen neue Vorschläge, die der Stadt günstiger sind, machen, damit aber das Publicum, das Loose kaufen soll, nur um so unsicherer stellen.

Nürnberg, 8. August. Der Fr. K. schreibt: „Der von uns gestern angekündigte Vortrag des ehemaligen Vicepräsidenten der schleswigschen Ständeversammlung Dr. Gülich über die alte Verbindung Schleswigholsteins kann zu unserm tiefen Bedauern aus politischen Gründen nicht stattfinden.“

Leipzig, 6. August. Auf Anordnung des Ministeriums ist heute Nr. 168 der Wochenschrift des Nationalvereins wegen staatsgefährlicher Schmähungen und verleumderischer Aeußerungen über die Person und Regierungshandlungen der deutschen Fürsten und wegen Bedrohung derselben mit Revolution polizeilich in Beschlag genommen worden.

Koburg, 5. August. Es ist hier eine telegraphische Depesche eingetroffen, wonach es der Geheime Staatsrath Dr. Francke war, der in der Nähe von Bergamo dadurch, daß der Eisenbahnzug entgleiste, nicht unerhebliche Verletzungen am Rücken und im Gesicht erlitten haben soll. Auch Francke's Gemahlin soll einige Verletzungen erlitten haben.

Hannover, 8. August. Um über die Ermordung des Obergerichtsraths Quentell in der Schweiz nähere Auskunft und sichere Constatirung der Thatsache zu erhalten, ist nach dem Cour. der Amtsgerichtsassessor Droop, Hilfsarbeiter beim Justizministerium, regierungsseitig nach Sitten im Canton Wallis abgesandt worden.

♓ Bremen, 6. August. Das neueste Heft des Klauhold-Aegidischen Staatsarchivs bringt die neuesten diplomatischen Actenstücke über die schleswigholsteinsche Frage. Nur mit dem größten Bedauern kann man daraus diejenige Stimmenzahl ersehen, welche sich für den oldenburgischen Antrag in der Bundestagssitzung vom 9. Juli erklärt hat; und am meisten muß es befremden, daß sämmtliche Regierungen der vier freien Städte, welche man als Vertreter einer deutschen Politik und als Fürsprecher der Rechte Schleswigholsteins anzusehen gewohnt ist, den Ausschußanträgen rückhaltslos zugestimmt haben. Was speciell die Bremer Regierung anlangt, so hat dieselbe bekanntlich im Jahr 1852 zu derjenigen Minderheit am Bundestage gehört, welche das damalige Abkommen für ein die Ehre und die gerechten Ansprüche Deutschlands nicht befriedigendes erklärte, sie würde daher nur ihrer alten Politik treu geblieben sein, wenn sie dem oldenburgischen Antrage zugestimmt hätte, zumal da derselbe an und für sich nicht kriegerischer ist als die Ausschußanträge, wohl aber die ursprünglichen Rechte Schleswigholsteins und die Ansprüche des deutschen Volks anerkannt und gewahrt wissen will. Schon vor mehreren Monaten war hier in kleineren Kreisen unter Mitgliedern der Bürgerschaft davon die Rede, die schleswigholsteinsche Frage in der hiesigen Bürgerschaft zur Sprache zu bringen; allein es überwog die schwächliche und bequeme Ansicht, welche Fragen der „großen Politik“ von den Berathungen der Bürgerschaften möglichst ausschließen will, indem man allerdings auch die feste Ueberzeugung hegen zu dürfen meint, daß der Senat sich so wie im Jahre 1852 aussprechen und mit Oldenburg und Baden stimmen werde. Die Senate der Freien Städte haben ihren Staaten durch ihr jetziges Votum einen sehr zweifelhaften Dienst erwiesen. Wenn die so wünschenswerthe Selbständigkeit der Freien Städte bei einer künftigen Neugestaltung Deutschlands nicht gefährdet werden soll, so müssen die Städte-Republiken sich zuvor ihrer Selbständigkeit durch eine ächt deutsche Politik in allen großen nationalen Fragen dauernd werth erweisen. Im vorliegenden Fall trifft allerdings aber auch die Bürgerschaften der Freien Städte ein schwerer Vorwurf. In der politischen Trübsal Deutschlands hört man gegenwärtig nichts häufiger als den Ruf nach „Thaten“; aber man bedenkt wenig, daß man sich selbst einer strafwürdigen Thatenlosigkeit schuldig macht, indem man den unserer Nation angethanen Schimpf ruhig einsteckt und dem heiligen Ingrimm, den Jeder empfinden sollte, nicht einmal durch öffentliche Worte und Proteste einen Ausdruck gibt. Wahrlich, es muß erst ein tiefes Weh über diese Schuld, die wir durch solch entnervende politische Passivität auf uns laden, durch die Nation gehen, ehe es besser mit Deutschland werden kann! Es gibt leider nur zu viele Deutsche, die da hoffen, daß uns die Einheit und Freiheit wie ein Lotteriegewinn in den Schoß fallen oder durch zufällige Ereignisse und „Thaten“ noch unbekannter Größen herbeigeführt werden sollen, anstatt zu bedenken, daß Jeder an seiner Statt dafür politisch arbeiten und ringen muß. — Der Berichterstatter der Süddeutschen Zeitung über das schweizerische Schützenfest ist in einigen Artikeln unserer Weserzeitung angegriffen worden, weil er sich über die geringe Zahl guter Redner aus Deutschland und den Mangel einer derartigen Veranstaltung von Seiten des Deutschen Schützenbundes beklagt hatte. Die Streitfrage ist von Wichtigkeit namentlich mit Rücksicht auf das nächstjährige deutsche Schützenfest. Es kann nicht geläugnet werden, daß auf den Volksfesten in der Schweiz und in Deutschland bisweilen im Reden etwas zu viel geleistet werden mag; allein anstatt sich über die Phrasenmacherei durch Phrasen wie „das Maulheldenthum“ u. s. w. zu ereifern, sollte man lieber suchen es besser zu machen und durch eine gewisse Organisation von Seiten der Festordner dahin wirken, daß die Mittelmäßigkeit möglichst verdrängt und gediegene oratorische Leistungen dem Volk dargeboten werden. So lange wir Deutschen noch keine staatliche Existenz haben und doch danach verlangen, werden die nationalen Bestrebungen auch auf unsern Volksfesten sich immer und immer wieder ganz von selbst in den Vordergrund drängen. Es liegt gewissermaßen in der Luft, daß die nationale Frage besprochen wird, und wenn es die besseren Redner unterlassen, so werden sich die schlechtern, die Phrasenmacher herandrängen. Bei dieser Sachlage würde jede aristocratische Vornehmthuerei berufener Kammerredner und ihre Weigerung, sich auf Volksfesten hören zu lassen, nur bedauerlich und gefährlich sein. Es ist bloße Redensart, wenn man sagt oder schreibt, daß dem deutschen Vaterlande nicht mehr mit „Worten“, sondern nur noch mit „Thaten“ gedient werden könne, als ob es nicht auch eine That wäre, wenn Tausende von Hörern durch die Gewalt des Wortes zu männlichen Entschlüssen für die Arbeit am Vaterland entzündet werden. Es ist daher im höchsten Grade wünschenswerth, daß der Vorstand des Deutschen Schützenbundes und dessen Mitglieder in Bremen der Frage eine eingehende Beachtung schenken.

Thorn, 3. August. Im Kreise Mlawa im Gubernium Plock hat sich neuerdings fast ausschließlich aus west-

Digitized by Google

preußischen Zuzüglern eine größere Insurgenten-Abtheilung gebildet, die von einem Italiener Namens Navoni geführt und deren Stärke auf 600 Mann angegeben wird. Dieselbe wurde am 26. v. M. unweit des Städtchens Szrenßk von einem russischen Detachement angegriffen und nach kurzem Kampfe in die Flucht geschlagen. Am 28. entspann sich zwischen derselben Abtheilung und einem andern aus Lipno abgesandten russischen Detachement unweit der preußischen Grenze bei dem Dorfe Labowicz abermals ein Gefecht, das ernstere Folgen hatte. Der Kampf dauerte von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags und wurde auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt. Er blieb insofern ohne Entscheidung, als beide Theile, die an Stärke einander ziemlich gleich waren, freiwillig den Kampfplatz räumten. Beide Theile schreiben sich daher auch den Sieg zu. Die Insurgenten hatten gegen 100 Todte und Verwundete. (Bromb. Z.)

---

* **Wien**, 7. August. Sämmtliche heutige Wiener Blätter widmen dem Ereigniß des Tages mehr oder weniger lange und überschwängliche Leitartikel. Am hoffnungsvollsten ist von den unabhängigen Blättern die Ostdeutsche Post; sie erwartet von dem Fürstencongreß erstens ein einheitliches Wehrsystem, sodann ein allgemeines Heimatrecht, „einheitliches Recht, zunächst wenigstens in allen materiellen Fragen“ und Einen höchsten Gerichtshof für die Auslegung der betreffenden Gesetze; Gleichmäßigkeit im Consulatswesen, „da wir nicht verlangen können, daß die Mittelstaaten auf ihre eigene diplomatische Vertretung im Auslande verzichten“; endlich Anbahnung Eines Zollwesens. Daß die Vollendung aller dieser Arbeiten nicht ohne Zuziehung von Volksvertretern erfolgen könne, betrachtet sie als selbstverständlich und nimmt für dieselben ein entscheidendes, kein bloß consultatives Votum in Anspruch. Die „Presse“ hält sich mit ihren Erwartungen mehr im allgemeinen; übrigens scheint ihr es nichts zu verschlagen, wenn auch einer oder der andere der Geladenen abschlagen würde. „Nicht davon“, meint sie, „ob einer oder der andere deutsche Fürst jetzt von Frankfurt ausbleibt, wird der Erfolg des Fürstentags abhängen, sondern von dem Inhalte der Vorschläge welche der Kaiser Franz Joseph den versammelten Fürsten machen wird. Entspricht dieser Inhalt der Größe des gegebenen Impulses, ist es eine wahre Bundesreform, der Gedanke eines großen einigen deutschen Reiches, auf deutschem Geiste, deutscher Bildung und deutschem Freiheitssinn entsprechender Grundlage, als dessen Träger der Enkel des letzten deutschen Kaisers in Frankfurt erscheint: dann wird die Begeisterung des deutschen Volkes wie ein Sturmwind sich erheben, und den Widerstand dieses oder jenes Cabinets knicken und brechen wie schwache Halme. Dessen möge man überall in Deutschland eingedenk sein, wo man meint, durch impotentes Grollen und Schmollen das Werk deutscher Einigung aufhalten und stören zu können.“ Beide Blätter machen sich natürlich von vornherein darauf gefaßt, daß die „Kleindeutschen“ allerlei Zweifel und Einwände erheben, in der ganzen Geschichte nur einen geschickten österreichischen Schachzug gegen Preußen sehen und auch diesem neuen Anlauf ein Ende nach dem Muster aller früheren prophezeien werden. Die Neuesten Nachrichten erwarten von dem Congreß wenigstens ein Resultat, nämlich — die feierliche Anerkennung des Constitutionalismus. Am kühlsten spricht sich der Wanderer aus, doch hält auch er die Idee des Congresses für eine glückliche und meint, es verstehe sich von selbst, daß Deutschland, wenn es durch seine Fürsten vollzählig in Frankfurt vertreten sein werde, dann sofort im Rathe der europäischen Mächte eine andere, bedeutendere Stellung einnehmen würde. Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daß alle diese Reflexionen angestellt wurden, ehe die Absage Wilhelm's I. in Wien bekannt geworden war.

Frankreich.

Paris, 7. August. Seitdem England und Oesterreich die Absendung identischer Noten verweigert, seitdem vor allem die Nationalregierung Polens keine andere Lösung der polnischen Frage anerkannt als durch Wiederherstellung der Grenzen von 1772, könnte Frankreich für vollständig frei in seinen Entschlüssen gelten, und es brauchte nur der vorgestern Herrn Drouyn de Lhuys überreichten Note des Fürsten Gortschakoff sich zu bedienen, um sich in der polnischen Frage für befriedigt zu erklären. Eine solche Eventualität ist mehrfach ins Auge gefaßt worden, wie die Erwartung eines in diesem Sinne abgefaßten Briefes Napoleon's an Billault beweist. Dennoch glaube ich zu wissen, daß man sich entschlossen hat, diesen Ausweg nicht zu betreten, sondern daß vielmehr entschieden worden, den Statusquo zu erhalten. Dafür spricht, daß die Absendung von Separatnoten gebilligt worden ist, ebenso der Verbleib Drouyn de Lhuys' im Ministerium. — Der Kaiser geht morgen früh nach Vie, um den dortigen Rennen beizuwohnen. Die Reise nach Cherbourg scheint dagegen von neuem verschoben, und dürfte, wenn sie zu Stande kommt, nicht vor Anfang September statthaben. Auch über die wichtige Frage, ob am 15. d. M. das diplomatische Corps empfangen werden wird, ist noch keine Entscheidung getroffen. Dagegen ist von einer Parade die Rede, welche der Kaiser an jenem Tage über die Garde abhalten werde. — Dem Vorgehen Oesterreichs schenkt man hier größere Aufmerksamkeit als gewöhnlich den deutschen inneren Angelegenheiten, ohne indessen die Verhältnisse richtig zu würdigen, denn wenn selbst liberale Blätter die Eventualität einer Herstellung des deutsch-österreichischen Kaiserreichs in Erwägung ziehen, so vergessen sie, daß ein Fürstencongreß eine solche Ausdehnung der österreichischen Macht nimmermehr sanctioniren wird. Nicht wesentlich anders verhält es sich wohl mit den Andeutungen der officiösen Blätter, daß außer den deutschen Reformfragen auch die gegen Rußland zu beobachtende Politik besprochen und namentlich Propaganda für die österreichische Politik gemacht werden solle.

Italien.

Turin, 3. August. Das neulich von dem Turiner Parlamente angenommene Amendement zu dem Gesetzentwurfe betreffs Unterdrückung des Brigantenwesens hält in den von Briganten heimgesuchten Provinzen die Gerichtsbarkeit der Militärtribunale bis zum 31. December aufrecht, setzt für die mit den Waffen in der Hand Ergriffenen die Strafe der Füsilirung fest und gewährt der Regierung das Recht der Internirung. (K. Z.)

Rußland.

* **Petersburg**, 1. August. Der kaiserliche Ukas vom 8. Juli über die Emancipation der mehr als zwei Millionen Apanagen- und Domänen-Bauern liegt jetzt im Wortlaut vor. Wir entnehmen daraus, daß den Apanagenbauern durch diese Maßregel „nicht nur alle diejenigen persönlichen Rechte gewährt werden, welche den aus der Leibeigenschaft getretenen Bauern gewährt worden, und welche sie bisher nicht gehabt hatten, sondern ihnen auch behufs Verbesserung und Befestigung ihrer öconomischen Verhältnisse ihre Landquoten unter besonders festgesetzten Bedingungen als Eigenthum überlassen werden, so daß alle kaiserlichen Palais- und Apanagenbauern 2 Jahre nach der Publication des Reglements über ihre neue Organisation in die Classe der bäuerlichen Landeigenthümer treten können.“ Es wird ihnen hierfür die Verpflichtung auferlegt, im Laufe von 49 Jahren den Kaufpreis an die Krone in solchen Jahreszahlungen abzutragen, welche den Obrok, den sie früher für die bloße Benutzung derselben Ländereien gezahlt hatten, nicht übersteigen. Von diesen Zahlungen soll ein gewisser Theil zur Bildung eines Capitals für die Apanagen verwendet werden, dessen Zinsen die Einnahmen ersetzen sollen, welche jetzt von den Bauern gewonnen werden.

Warschau, 6. August. Der Dziennik Powszechny theilt mit, daß am 27. v. M. neuerdings eine Execution durch Erschießen stattgefunden hat. Der Arzt Wladislaw Czarkowski aus Losic in Podlachien ist vom Kriegsfeldgericht in Siedlic hierzu verurtheilt worden. Er wird in dem Blatte als ein rastloser Guerillaführer beschrieben. (Nat. Ztg.)

Helsingfors, 30. Juli. Wie übereinstimmend gemeldet wird, werden die Rüstungen überall mit Nachdruck fortgesetzt. Seit einigen Tagen landen in Einem fort Truppen, die in Krondampfern von Petersburg kommen. Am 27. rückte das Grenadierregiment Fürst Barclay de Tolly hier ein, und einer officiellen Mittheilung zufolge wird die ganze erste Grenadierdivision wie zur Zeit des orientalischen Krieges in und um Helsingfors Station nehmen. Auch von Kriegsschiffen liegt eine ziemliche Anzahl, darunter das Schraubenlinienschiff Kaiser Nicolai und die Dampffregatte Varny, hier im Hafen. Ueberall, an den Küsten wie im Lande, werden optische wie elektrische Telegraphen errichtet und Batterien aufgeworfen. In unserer Presse wird der Krieg denn auch schon als nahe bevorstehend angesehen. Der größte Theil der Soldaten, die jetzt hier einrücken, hat bereits im Feuer gestanden, meist in Sebastopol. Besonders kriegerisch sehen diese Leute zwar eben nicht aus, doch kommt dies daher, daß sie bereits wieder mehrere Jahre in ihrer Heimat als Bauern gelebt haben. In der Meeresbucht dauern die Versenkungen fort; kolossale Steinmassen werden hineingesenkt, bis sie die Höhe des Wasserspiegels erreichen.

Griechenland.

Athen, 1. August. Die Nationalversammlung entzog der Executivgewalt das Recht zu Beförderungen im Heere und der Marine ohne vorgängige Bewilligung der Nationalversammlung. (Die Sitzungen derselben sind bekanntlich, wegen Abreise vieler Deputirten, gegenwärtig eingestellt.) Der dänische Gesandte wurde im Pyräus enthusiastisch empfangen. Bulgaris gab seine Entlassung als Vertreter der Griechen von Galacz. In der Provinz Carystion sind neue Unruhen ausgebrochen. Hydra wird von zahlreichen Räuberbanden heimgesucht. Der Marineminister ist nach dieser Provinz abgegangen, worauf ein dreitägiger „Waffenstillstand“ erfolgte.

Asien.

Aus Rotterdam, 7. Aug., schreibt man uns: Die letzte Post bringt uns in der zu Batavia erscheinenden Zeitung Javasche Courant die neuesten interessanten Nachrichten aus Japan. Darnach schien der Krieg vor der Th[ür] zu stehen. Am 10. Mai hatten sich die fremden Co[nsuln] in Nagasaki versammelt und den General-Consul der Niederlande sowie den Consul der Vereinigten Staaten an den Statthalter abgeordnet, um ihn über die Lage der Dinge zu befragen. Die Veranlassung zu diesem Sch[ritt] lag in dem Umstand, daß seit dem 3. Mai die japanesische Bevölkerung sich anschickte, die Stadt mit Kind und Keg[el] zu verlassen; dasselbe wird jetzt aus Jeddo und Kanagawa gemeldet. Am 3. Mai nämlich war ein Eilbote von Miako bei dem Statthalter eingetroffen. Daß er ungünstige Nachrichten gebracht, bestätigte nunmehr der Statthalter selbst; das Ultimatum, erklärte er, werde vermuthlich verworfen werden, dann könne er für die Sicherheit der Fremden nicht einstehen; die geringeren Offiziere habe man nicht in der Gewalt, so wenig wie die Daimios (japanesische Kreuzzeitungspartei); ohne diese wäre es nie soweit gekommen. Bald darauf (am 12. Mai) befahl der Statthalter, sämmtliche Niederländer hätten sich binnen 48 Stunden nach erfolgter Kriegserklärung einzuschiffen. Diese beschlossen zu gehorchen, nur der General-Consul protestirte bei der Regierung wegen dieses einer befreundeten Macht angethanen Schimpfes, indem er zugleich Schadenersatz forderte; er erklärte zu bleiben, selbst wenn alle Niederländer den Platz verlassen würden. Einige Stunden später erschien ein englisches Kriegsschiff, von Kanagawa kommend, mit Nachrichten bis zum 5. Mai. Die französischen Schiffe sollten mit den englischen gemeinschaftlich operiren; dem Taikun hatte man davon Anzeige gemacht und ihm abermals zehn Tage Bedenkzeit gegeben, ob er sich an die Verbündeten um Hilfe gegen die Junkerpartei wenden wolle, die ihn an der Annahme des Ultimatums verhindern.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Den 14. und 15. August findet die Bundesinspection des hiesigen Linienbataillons durch den österreichischen Feldmarschalllieutenant v. Baumgarten statt. — Montag den 10. August tritt hier auf Einladung des Bauamtes die von dem Senat gewählte Commission zur Begutachtung der für eine umfassende Canalisation der Stadt zu entscheidenden Fragen zusammen. Dieselbe besteht aus dem Geh. Baurath Wiebe von Berlin, dem Stadtbaudirector Eichberg aus Dresden, Dr. med. G. Varrentrapp von hier, dem Ingenieur Lindley aus London und dem Director der öffentlichen Arbeiten Ingenieur Blonden aus Lüttich.

⊙ Am Samstag Abend fand in der Harmonie eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Schützenbundes statt, welche zugleich dem Mittelrheinischen Schützenverband angehören, um eine gemeinsame Betheiligung an dem zu Wiesbaden im nächsten Monate zu begehenden mittelrheinischen Schützenfeste zu erzielen und eine entsprechende Ehrengabe zu beschaffen. Was das Letztere anlangt, so wurde sofort eine namhafte Summe gezeichnet und werden sich an der Beschaffung des Preises nur diejenigen Schützen betheiligen, die wirklich nach Wiesbaden mitziehen; es dürfte deren Zahl eine außerordentlich große sein. Leider wird dort der Raum zum Schießen, da nur 12 Scheiben, darunter 2 Festscheiben aufgestellt werden können, ein sehr beengter sein. Alle Schritte, welche bei der Regierung geschehen, um eine größere Anzahl Scheiben aufstellen zu dürfen, blieben erfolglos. Becher werden in Wiesbaden keine herausgeschossen. Was die gemeinsame Betheiligung betrifft, so wurde, weil man hier voraussetzt, daß das mittelrheinische Schützenfest kein herzoglich nassauisches sein werde, zu welchem man gehe, eine Zugcommission beauftragt, die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Listen zur Theilnahme am Zuge werden in verschiedenen öffentlichen Localen aufgelegt.

Vermischte Nachrichten.

Trotziges Volk. Die Rh. Ztg. erzählt aus Altena in Westfalen: Am Sonntag Abend stimmte die Festmusik im Schützenzelte zu Altena „Was ist des Deutschen Vaterland?“ an. Herr Landrath von Holzbrinck gebot dem Orchesterdirigenten, schweigen zu lassen, und bestellte dann: „Heil Dir im Siegerkranz“. Die Musik fing an und die ganze Menschenmenge stimmte ein:

Nicht Roß noch Reisige,
Schirmen die steile Höh'
Wo Fürsten stehen u. s. w.

Diesen zweiten Vers, mit dem sie anfing, sang sie dann immer wieder von Neuem, so lange die Musik die Melodie spielte.

Der deutsche Eisenbahncongreß, welcher soeben in Salzburg tagte, hat einstimmig beschlossen, im Sommer nächsten Jahres in Hannover sich zu versammeln.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Borussia, Capitän Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Actien-Gesellschaft, am 25. Juli von Newyork abgegangen, ist nach einer Reise von 11 Tagen am 6. August wohlbehalten in Southampton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 9. August. Die Bayerische Zeitung setzt einem Artikel der Frankfurter Postzeitung in Betreff des preußisch-belgischen Handelsvertrags insofern ein Dementi entgegen, als auf diesen Vertrag bezügliche Mittheilungen von Seiten der bayerischen Regierung weder in Berlin noch in Brüssel erfolgt seien.

* **Paris**, 8. August Abends. Die France meldet: Die französische Rückantwort ist nach St. Petersburg abgegangen, ebenso wie die Rückantworten der Cabinette von London und Wien, die gleichzeitig mit der französischen in der russischen Hauptstadt eintreffen werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

Nº 401. Frankfurt a/M., Montag 10. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 11) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 10. August Mittags.

Nach den Mittheilungen welche uns heute vorliegen, hat es allen Anschein, als werde Preußen von den eigentlich deutschen Staaten **allein** auf dem hiesigen Fürstentage unvertreten bleiben. Ein Wiener Telegramm nennt als solche Souveräne, welche schon förmlich zugesagt haben, die von Würtemberg (dessen Monarch sich jedoch seines Gehörleidens halber durch den Kronprinzen vertreten lassen wird), Baden, beiden Hessen, beiden Mecklenburg, Nassau, Meiningen und die Freie Stadt Frankfurt; aus eigener Information können wir dieser Liste den Großherzog von Oldenburg hinzufügen, und von dem König von Bayern und Sachsen ist das Gleiche anderweitig schon seit mehreren Tagen bekannt. Wenn aber nicht einmal das verwandte Baden und das benachbarte Mecklenburg Preußens Beispiel für sich bestimmend erachten, wer wird dann überhaupt von einem so interessanten Meeting wohl ausbleiben wollen? Beißender konnte die hilflose Vereinsamung Preußens, d. h. der jetzigen preußischen Regierung nicht veranschaulicht werden als durch diese neueste Ausgeburt Bismarck'schen Witzes, dessen ganze Fähigkeit in grenzenloser Selbstentwürdigung, in einer unerhörten Vernachlässigung aller großen und dauernden Interessen zu Gunsten der Befriedigung elender kleiner Rancünen und Liebhabereien besteht.

Die Lage, in welche König Wilhelm sich durch seine alleinige Weigerung zu erscheinen versetzt, ist um so unleidlicher, als die öffentliche Meinung Deutschlands und selbst Preußens dem kühnen Unternehmen Oesterreichs keineswegs mit unbedingtem Mißtrauen und im voraus fertigen Nein entgegentritt. Zwar ist sie im allgemeinen ebenso weit entfernt von freudiger und zuversichtlicher Hoffnung; sie ist sich zu wohl bewußt, wie sauer der großen Mehrzahl der Fürsten und Minister jedes Zugeständniß an die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes wird. Aber sie neigt sich offenbar der Meinung zu, daß Kaiser Franz Joseph unmöglich etwas schlechthin nichtiges und unannehmbares könne veranlassen wollen; sie ist bereit, das Gebotene ohne Voreingenommenheit zu prüfen, und eine wirkliche Wohlthat selbst aus niemals freigebigen Händen nicht zu verschmähen.

Dabei herrscht allerdings noch ein tiefgewurzelter Unglaube, daß eine Versammlung, die u. A. den Kurfürsten von Hessen und die Großherzoge von Mecklenburg in sich schließt, jemals über irgend einen Grad von reeller Bundesreform sich einigen werde. Ja wenn sie Willens und im Stande wäre, sich unter die heilsam antreibende und zurückhaltende Controle der Oeffentlichkeit zu stellen! Aber die dahin zielenden Andeutungen eines Wiener Blattes klingen doch zu abenteuerlich, um äußersten Falls mehr sein zu können als ein rasch wieder aufgegebener sanguinischer Einfall.

Die Auslassungen über den deutsch-belgischen Handelsvertrag, welche Bayern der Fr. Postz. zufolge in Berlin und Brüssel von sich gegeben habe sollte, werden officiös in Abrede gestellt.

Sämmtliche Berliner Blätter sind gestern mit Beschlag belegt worden; wie man annimmt, wegen Abdrucks des Aufrufs der geheimen polnischen Nationalregierung an ihr Volk. Auch werden aus den Provinzen wiederum zwei Verwarnungen bekannt.

Die Noten der drei Mächte sind nach Petersburg abgegangen. Das Einverständniß ist sonach rascher zu Stande gekommen, als man in den letzten Tagen, wenn auch nicht so rasch und vor allem nicht so vollkommen, als man Anfangs erwartet hatte. Wie man versichert, sind nur die Schlußconclusionen identisch, die Begründung dagegen hat jede der drei Mächte ihrer eigenen Tonart vorbehalten. Es soll auf den sechs Punkten, den Conferenzen und dem Waffenstillstand beharrt werden; ob und was für ein Präjudiz auf die Ablehnung gesetzt ist, darüber verlautet noch nichts.

Von Bedeutung sind die Nachrichten aus Mexiko. Die von Forey bestellte „Notabeln-Junta“ hat am 10. Juli das Kaiserthum proclamirt und den Erzherzog Maximilian zum Kaiser erkoren. Eine Deputation von fünf Mann ist bereits unterwegs, um ihm die Botschaft von seinem Glücke zu überbringen. Für den nicht ganz unwahrscheinlichen Fall, daß der Erzherzog unempfänglich dafür sein sollte, wird, wie es heißt, einer der amerikanischen Bonaparte's ausersehen werden. Sollte übrigens wider Erwarten der österreichische Prinz die Krone annehmen, so würde man dies als den Beweis eines **vorausgegangenen** Einverständisses zwischen Oesterreich und Frankreich über diese Frage, und wahrscheinlich nicht bloß über diese eine, betrachten dürfen. Vorauszusehen ist, daß die Vereinigten Staaten, wenigstens der Norden, gegen diesen neuesten Fortschritt des französischen Civilisationswerkes Protest erheben werden.

La Roncière le Nourry ist wieder auf einer seiner mysteriösen Sendungen unterwegs; er war in der Ostsee und zuletzt in St. Petersburg, wohin er, nach einem unverbürgten Gerücht, einen eigenhändigen Brief des Kaisers an den Czaren zu überbringen hatte.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 10. August. Ueber die Vorbereitungen zum **Fürstentag** gehen uns weitere Nachrichten zu. Der Kaiser von Oesterreich wird am 15. Nachmittags 4 Uhr mit der Hanauer Bahn hier eintreffen, und mit dem militärischen Gefolge und seiner persönlichen Dienerschaft, die zusammen über 40 Personen ausmachen, im Bundespalast absteigen; Graf Rechberg und Herr v. Schmerling nehmen mit dem Kanzleipersonal 25 Zimmer im Englischen Hof in Beschlag. Der Kaiser bringt 40 Pferde mit. Von anderen Fürsten, die bereits Quartier bestellt haben, hören wir den Großherzog von Oldenburg nennen. Eben so sicher ist es, daß der Großherzog von Baden erscheinen wird. Während für die hohen Herrschaften und ihr Gefolge in den Gasthöfen genügende Unterkunft gefunden zu sein scheint, indem weder die Wohnungen der verschiedenen Gesandten noch Wohnungen hiesiger Privatpersonen (welche bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden waren) in Anspruch genommen werden, scheint für die von den verschiedenen Fürsten mitzubringenden Pferde kein entsprechender Raum bis jetzt verfügbar. — Die für die Vorbereitungen ernannte Senatscommission besteht, wie wir hören, aus den Herren Senatoren Neuburg, Speltz und Bernus. Man sagt, es sei zunächst ein Fest auf dem Forsthause mit Beleuchtung des Waldes und ein Festmahl im Kaisersaal in Aussicht genommen. Es wird das Gerücht verbreitet, der Kaiser werde an seinem Geburtstage, dem 18. August, sich von hier entfernen; wir haben aber Ursache dies vor der Hand zu bezweifeln.

Darmstadt, 9. August. Die Darmst. Z. schreibt officiell: „Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben die Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu einem am 16. l. M. beginnenden Fürstencongresse zu Frankfurt am Main zum Zwecke der Berathung zeitgemäßer Reformen in der Bundesverfassung angenommen, und hiernach dem Kaiser geantwortet.“

Leipzig, 8. August. Namens sämmtlicher Fest- und Turngenossen veröffentlicht im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnvereine der Vorsitzende Th. Georgii folgenden **Dank**: „Der Stadt Leipzig, ihren werthen Behörden, wackeren Einwohnern, insbesondere den freundlichen Quartierträgern, deren Familien, Frauen und Jungfrauen, den unermüdlichen Mitgliedern des Festausschusses, den tüchtigen Turngenossen des Leipziger Vereins, überhaupt Allen, die um das Fest sich bemüht, sagen wir unsern besten, tiefgefühltesten Dank. Wir hoffen, daß der großartige, glanzvolle Verlauf des Festes und die segensreichen Folgen, welche dasselbe bei treuer Arbeit im Kleinen für die Turnsache und damit für das Vaterland haben wird,

---

Kein Name.

Roman von **Wilkie Collins**. Aus dem Englischen von A. K.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Frau Lecount kehrte in das Sprechzimmer zurück, das Stück von Magdalenens Kleid in der einen, Capitän Wragge's Brief in der anderen Hand.

Haben Sie sie fortgeschafft? fragte Noel Vanstone. Haben Sie endlich hinter Fräulein Garth die Thür zugemacht?

Nennen Sie sie nicht Fräulein Garth, Herr, sagte Frau Lecount verächtlich lächelnd. Sie ist so wenig Fräulein Garth, als **Sie** es sind. Man hat uns mit der Aufführung einer geschickten Maskerade beglückt, und wenn wir unserem Besuch die Maske weggerissen hätten, so hätten wir, glaube ich, Fräulein Vanstone selbst dahinter gefunden. Hier ist ein Brief an Sie, Herr, den der Postbote gebracht hat.

Sie legte den Brief auf den Tisch, so daß Noel Vanstone ihn erreichen konnte. Das Erstaunen über die ihm soeben mitgetheilte Entdeckung hatte seine ganze Aufmerksamkeit auf das Gesicht der Haushälterin concentrirt. Er kümmerte sich nicht um den Brief.

Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Herr, fuhr Frau Lecount fort, indem sie ruhig einen Stuhl nahm. Wenn unser Gast nach Hause kommt, wird er sein graues Haar in eine Schachtel legen und sein trauriges Augenleiden mit warmem Wasser und einem Schwamm curiren. Wenn sie die Falten in ihrem Gesicht so gut gemalt hätte wie die Entzündung an ihren Augen, so würde mir das Licht nichts verrathen haben und ich wäre sicherlich betrogen worden. Aber ich sah die Falten. Ich sah die Haut eines jungen Frauenzimmers unter ihrer schmutzigen Gesichtsfarbe; ich hörte hier im Zimmer so gut eine natürliche Stimme der Leidenschaft, wie eine falsche Stimme, die mit angenommenem Accent sprach — und ich glaube nicht an ein einziges Stück von der persönlichen Erscheinung dieser Dame vom Scheitel bis zur Zehe. Es ist nach meiner Ueberzeugung das Mädchen selbst, Herr Noel — und zwar ein kühnes Mädchen.

Warum verschlossen Sie nicht die Thür und schickten nach der Polizei? fragte Herr Noel. Mein Vater würde nach der Polizei geschickt haben. Sie wissen so gut wie ich, Lecount, mein Vater würde nach der Polizei geschickt haben.

Verzeihen Sie, Herr, sagte Frau Lecount. Ich glaube, Ihr Vater würde gewartet haben, bis etwas mehr für die Polizei zu thun gewesen wäre, als wir jetzt für sie zu thun hätten. Wir werden die Dame wiedersehen, Herr. Vielleicht wird sie das nächste Mal mit ihrem eigenen Gesicht und mit ihrer eigenen Stimme kommen. Ich bin begierig, zu sehen, wie sie sich mit ihrem eigenen Gesicht ausnimmt. Ich bin begierig, zu wissen, ob das, was ich bei dem Ausbruch ihrer Leidenschaft von ihrer Stimme gehört habe, hinreicht, um mich diese wiedererkennen zu lassen, wenn sie ruhig ist. Ich besitze ein kleines Andenken an ihren Besuch, von dem sie keine Ahnung hat, und sie wird mir nicht so leicht entwischen, wie sie glaubt. Wenn es sich als ein **nützliches** Andenken erweist, sollen Sie erfahren, was es ist. Wenn nicht, werde ich Sie nicht mit einer so unbedeutenden Sache behelligen. Erlauben Sie mir, Sie an den Brief in Ihrer Hand zu erinnern, Herr. Sie haben noch nicht Einen Blick darauf gethan.

Noel Vanstone öffnete den Brief. Er stutzte, als sein Auge auf die ersten Zeilen fiel — zögerte — und dann durchflog er ihn schleunigst. Das Papier fiel ihm aus der Hand und er sank in seinen Stuhl zurück. Frau Lecount sprang mit der Raschheit einer jungen Frau in die Höhe und hob den Brief auf.

Was ist vorgefallen? fragte sie. Ihr Gesicht wechselte die Farbe, als sie diese Frage that, und ihre großen, schwarzen Augen wurden in unverhohlenem Staunen und Schrecken starr.

Schicken Sie nach der Polizei, rief ihr Herr. Lecount, ich verlange ein für alle Mal geschützt zu werden. Schicken Sie nach der Polizei!

Darf ich den Brief lesen, Herr?

Er gab ein schwaches Zeichen mit der Hand. Frau Lecount durchlas den Brief aufmerksam und legte ihn, als sie zu Ende war, ohne ein Wort auf den Tisch.

Haben Sie mir nichts zu sagen? fragte Noel Vanstone, indem er seine Haushälterin in größter Bestürzung ansah. Lecount, man will mich berauben. Der Schuft, der diesen Brief schrieb, weiß um alles und will mir nichts sagen, wenn ich ihn nicht bezahle. Man will mich berauben! Hier auf diesem Tisch liegt ein Vermögen, das Tausende von Pfunden werth ist — ein Vermögen, das gar nicht zu ersetzen ist — ein Vermögen, das alle gekrönten Häupter in Europa nicht zusammenbringen könnten, wenn sie es wollten. Schließen Sie mich ein, Lecount, und schicken Sie nach der Polizei!

Anstatt nach der Polizei zu schicken, nahm Frau Lecount einen großen Fächer von grünem Papier von dem Kaminsims und setzte sich ihrem Herrn gegenüber.

Sie sind aufgeregt, Herr Noel, sagte sie. Sie sind erhitzt. Lassen Sie mich Sie abkühlen.

Mit einem Gesicht, das so hart wie immer war, mit wenigrer Zärtlichkeit in Blicken und Mienen, als die meisten Weiber gezeigt haben würden, wenn sie eine halbertrunkene **Fliege** aus

denselben bekräftigen werden." Zahlreiche einzelne Landsmannschaften haben daneben besondere Dankerklärungen erlassen.

* **Berlin**, 9. August. Das Leipziger Turnfest erhält ein letztes Zeugniß seiner hohen politischen Bedeutung durch unsere Regierungspresse. Die Berliner Revue, welche mit der Zeidler'schen Correspondenz wetteifert, wer den größten Schmutzhaufen auf einmal in die Hand fassen kann, behauptet u. a. constatiren zu können, daß in Frankfurt auf dem Schützenfest der Wein, in Leipzig das Bier vorgeherrscht habe, und prophezeit daher dem nächstfolgenden Nationalfest den Triumph des „Schnapses". Die Nordd. Allg. Ztg. macht sich inzwischen mit der aus Zürich ergangenen „Verwarnung an sämmtliche preußische Regierungspräsidenten oder deren Stellvertreter" zu thun, die ihr nebst einem der Vergangenheit angehörenden, Thätigkeit empfehlenden Rundschreiben des Geschäftsführers des Nationalvereins zu dem Beweise dienen muß, daß doch wohl so etwas wie eine „geheime Nationalregierung" in ihrer Nähe bestehe; wenn es ihr freilich auch noch unklar zu sein scheint, ob dieselbe in Berlin, Koburg oder Zürich ihren Sitz hat und von Schulze-Delitzsch oder Herwegh geleitet wird.

Ueber den Frankfurter Fürstencongreß sagt das officiöse Blatt heute, indem es bestätigt, daß König Wilhelm ablehnend geantwortet hat:

So viel uns bekannt, ist keinem der betreffenden Cabinette — jedenfalls nicht dem preußischen — bisher das Material unterbreitet worden, welches der Fürstenconferenz zur Grundlage dienen soll, und somit könnte dieselbe unter keinen Umständen etwas Thatsächliches zu Stande bringen. Hieraus entsteht das allerdings gegründete Bedenken, daß bei der Aufregung, in welche die Gemüther durch einen derartigen Schritt versetzt werden müssen, eine resultatlose Conferenz nur dazu beitragen würde, gerade die Träger der deutschen Dynastien ihren Völkern gegenüber in eine Lage zu versetzen, welche wir geradezu als eine falsche bezeichnen möchten. Als eine nothwendige Vorbedingung eines solchen Fürstencongresses erscheint uns zunächst die vorgängige, zweifellose Sicherheit, daß die Conferenz zu einem bestimmten, greifbaren Resultat führen müsse, und so lange hierüber ein Zweifel bestehen kann, so lange würden wir auch die begründeten Bedenken begreifen, welche den Souverän Preußens von der Mitwirkung bei einem Acte zurückhalten müßten, der keine Frucht zu bringen verspricht. Etwas ganz Anderes wäre es, wenn nach den vorangegangenen Berathungen der Fürstencongreß zusammenträte, um die Beschlüsse der Cabinette zu sanctioniren. Preußen hat niemals Verhandlungen über Bundesreformen abgelehnt, und würde sich auch jetzt sicher an denselben betheiligen, wenn sie auf einer Conferenz der Bevollmächtigten und auf Grund einer bestimmten Vorlage stattfinden sollten. Aber diese Vorlage mangelt bis jetzt, und es ist wohl nicht gut möglich, daß die kurze Zeit von hier bis zum 16. ausreiche, um das Fundament für die Conferenz zu schaffen.

Wir schließen hieran einige Aeußerungen liberaler preußischer Blätter. Die Berl. Allg. Ztg. verharrt einfach bei ihrem Programm, d. h. der preußischen Hegemonie, von dem sie inzwischen gleichzeitig gesteht, daß, solange sie auf der Welt sei, noch kein Grund vorhanden gewesen sei dasselbe für augenblicklich ausführbar zu halten. Die Nationalzeitung dagegen erklärt, einen wirklichen Fortschritt auch von Oesterreichs Hand nicht verschmähen zu wollen, und bezeichnet nur als den unerläßlichen Weg der Bundesreform „eine deutsche Volksvertretung aus Urwahlen und im Verhältniß der Volkszahl in den einzelnen Staaten, um die Reform der Bundesverfassung mit den Regierungen zu vereinbaren". Aehnlich äußert sich die Rheinische Zeitung. Die Volksztg. endlich warnt wie schon früher ihre Landsleute davor, Oesterreichs Reformversuche im voraus als gescheitert anzusehen. Als grassirende und daher besonders gefährliche Illusionen bekämpft sie folgende: „Man sagt erstens: Oesterreichs Plane, wie sie auch beschaffen sein mögen, werden am Widerstand der mittelstaatlichen Cabinette scheitern, welche denselben nicht minder entgegentreten werden, wie sie es allen Unionsplänen einst gethan. Man sagt zweitens: das protestantische Norddeutschland werde schlimmsten Falles einig sein, jede Hegemonie Oesterreichs zurückzuweisen, und das industrielle Interesse Norddeutschlands werde hinzutreten, um eine Einigung mit Oesterreich zu verhindern. Man sagt endlich drittens: der Ende dieses Monats in Frankfurt am Main zusammentretende deutsche Abgeordnetentag, der sich in den Bahnen des Nationalvereins bewegt, werde die inzwischen klarer gewordenen Pläne Oesterreichs vor dem deutschen Volke enthüllen und dieses dahin bringen, lieber zeitweilig auf jede Reform zu verzichten, als auf irgend eine fesselnde Verbindung mit Oesterreich einzugehen." Das alles möge einigermaßen gelten für ruhige Zeiten: wie aber, wenn auswärtige Bedrohung plötzlich die Wahl stellte zwischen Krieg oder Reform?

Halberstadt, 7. August. Die Halberstädtische Zeitung hat eine erste Verwarnung erhalten, die treu nach dem Original lautet:

Die in Ihrem Verlage erscheinende Halberstädter Zeitung hat auch nach Erlaß der Verordnung vom 1 Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, fortgefahren, eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende Haltung zu beobachten. Wie dies schon durch eine Anzahl der in den Nummern 67, 68, 70, 71, 73 und 75 des genannten Blattes documentirt wird — in denen sich das unzweideutige Bestreben kund gibt, die Einrichtungen des Staates, die Anordnungen der Behörden, die Absichten der königlichen Staatsregierung durch Behauptung entstellter oder gehässig dargelegter Thatsachen dem Hasse und der Verachtung auszusetzen, beziehungsweise den öffentlichen Frieden durch Aufreizung von Angehörigen des Staates wider einander und Erregung von Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Regierung zu gefährden — so tritt diese Tendenz in noch erhöhter Weise in den Nummern 83, 88 und 89 der Zeitung hervor. Namentlich sind es die in letztern enthaltenen Correspondenzartikel: □ Berlin, den 12. Juli, □ Berlin, den 23. Juli, △ Berlin, den 26. Juli, und der mit der Bezeichnung [|] versehene Aufsatz, aus denen die verwerfliche Absicht unzweifelhaft hervorgeht, die Angehörigen des Staats gegen einander aufzureizen, die Ehrfurcht gegen den König und sein Haus zu untergraben und die Anordnungen der königlichen Staatsbehörden durch entstellte Behauptungen, gehässige Darstellungen und willkürliche Unterlegungen der Verachtung oder dem Hasse auszusetzen. Im Hinblick hierauf und auf die sonst kund gegebene Gesammthaltung der in Ihrem Verlage erscheinenden Halberstädter Zeitung wird Ihnen auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, eine Verwarnung mit den in dieser Verordnung bezeichneten Folgen hiermit ertheilt.

Magdeburg, den 1. August 1863.

Der Regierungspräsident. v. Kotze.

An den Redacteur und Verleger der Halberstädter Zeitung
Herrn Dr. A. Zapp Wohlgeboren, Halberstadt.

Köln, 9. August. Die Kölnischen Blätter sind durch folgendes Schreiben verwarnt worden:

„In dem „Wochen-Rundschau" überschriebenen Artikel der gestrigen Nummer 219 der Kölnischen Blätter werden durch die Behauptung gehässig dargestellter Thatsachen und geflissentlich falsche Insinuationen über die Machtstellung Preußens und die Beziehungen der Staatsregierung zum Auslande Anordnungen und Handlungen jener in einer Weise erwähnt, die ganz geeignet ist, die öffentliche Wohlfahrt zu gefährden. Da übrigens die von Ihnen verlegten Kölnischen Blätter nach ihrer bisherigen Gesammthaltung eine der königlich preußischen Staatsregierung feindliche Gesinnung kundgeben, so wird Ihnen auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung vom 1. Juni 1863 hiermit eine Verwarnung ertheilt. Köln, den 6. August 1863. Der Regierungspräsident. In Vertretung Birck.

An den Verleger der „Kölnischen Blätter"
Herrn J. P. Bachem, Wohlgeboren hier."

Wien, 7. August. Die Gen.-Corr. schreibt: „Eine Berliner Correspondenz der Allgem. Ztg. bringt die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen zu Gastein in eine gewisse Verbindung mit der polnischen Frage. Wir halten diese Supposition für eine irrige, denn zu politischen Verhandlungen im eigentlichen Sinne dürfte der kurze Besuch, welchen Se. Majestät der Kaiser dem erlauchten Gaste in Gastein abgestattet hat, schwerlich Zeit und Anlaß geboten haben."

— Der Gemeinderath von Wien hat heute Abend einstimmig beschlossen, den Kaiser zu der Einberufung des deutschen Fürstentages in einer Adresse zu beglückwünschen.

* Der „Botschafter" hat eine lange Depesche aus Frankfurt, worin ihm versichert wird, in den Kreisen der wahrhaft deutschen Patrioten herrsche großer Jubel über den Entschluß des Kaisers von Oesterreich. Natürlich fehle es nicht an nergelnden Stimmen der kleindeutschen Presse; das Frankfurter Journal, die Süddeutsche Zeitung, die Neue Frankfurter Zeitung forderten zum Mißtrauen auf u. s. w.; von den beiden erstgenannten Blättern werden Aeußerungen in diesem Sinne angeführt. Nach gleicher Parole arbeite auch die kleine Fortschrittspresse. Man wisse nämlich (in den Kreisen der „wahrhaft deutschen Patrioten"), daß die Parole schon ausgegeben sei. [Ohne Zweifel ist sie in einer Nachsitzung der geheimen Nationalregierung festgestellt worden.]

Venedig, 4. August. Heute Nachmittags fand hier die Verkündigung des Urtheilsspruches in dem Processe gegen die Gräfin Montalbau und Frau Calvi statt. Die Verhandlung wurde bei geschlossenen Thüren geführt. Das Hauptfactum, auf welches sich die Anklage gründete, war die Veranstaltung einer Sammlung durch die erwähnten Damen, welche zum Zweck hatte, die Frauen Venedigs zu Geldbeiträgen zu veranlassen, wovon ein Theil zur Anschaffung eines Brautgeschenks für die Prinzessin Pia von Savoyen, nunmehrige Königin von Portugal (bestehend in einem Album mit Bildern, die den „Schmerzensschrei Venetiens" darstellen), der andere Theil zu einem Garibaldi von den Frauen Venedigs gewidmeten Ehrendegen verwendet werden sollte. Außerdem lag eine sehr compromittirende Correspondenz der beiden Damen vor, so daß die Staatsanwaltschaft den Antrag auf dreijährige Gefängnißstrafe stellte. Die Vertheidigung hatten die Advocaten Dr Diena und Dr. Deodati übernommen. Das heute verkündete Urtheil des Gerichtshofes lautete auf fünfmonatliche Arreststrafe für beide Angeklagte, welche die Berufung anmeldeten.

Belgien.

Brüssel, 7. August. Seit längerer Zeit macht ein nordamerikanischer Philanthrop, Herr Jewett, große Anstrengungen, um eine vermittelnde Intervention der europäischen Großmächte zwischen den streitenden Brüdern der Nicht-Union herbeizuführen. Dieser Reisende hat es sich namentlich zum Ziele gesetzt, König Leopold für seinen Zweck zu gewinnen, und deshalb ganze Bände von Briefen an den König und das belgische Ministerium, sowie an viele andere Potentaten gerichtet. Vor einigen Tagen hier angelangt, ist er zuerst von Herrn Rogier und gestern in Ostende vom Könige selbst empfangen worden. Was von seiner Aufnahme verlautet, ist um so mehr mit Vorsicht aufzunehmen, als er das bezügliche Telegramm (siehe Nr. 396 der Südd. Ztg.) selbst in die Welt hat ausgehen lassen. — Die Herren Quételet, Director der hiesigen Sternwarte, Heuschling, Director des statistischen Büreaus, und Visschers sind zu amtlichen Vertretern Belgiens bei dem Berliner Congresse für Statistik ernannt worden. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

FC **Paris**, 8. August. Der Constitutionnel bemerkt über die von Oesterreich in der Bundesreform ergriffene Initiative: „. . . . Oesterreich kann nicht zugeben, daß die deutsche Einheit, wie sie von den Anhängern der

---

dem Milchtopf zu retten im Begriff gewesen wären, fächelte sie ihm schweigend und geduldig etwa fünf Minuten lang Luft zu. Dem Auge eines geübten Beobachters wäre bei dem Anblick der eigenthümlichen bläulichen Blässe seiner Gesichtsfarbe und der sichtbaren Beschwerde, mit der er athmete, nicht entgangen, daß das große Lebensorgan bei diesem Manne, wie es die Haushälterin bereits ausgesprochen hatte, für die zu verrichtenden Functionen zu schwach war. Sein Herz mühte sich bei seiner Arbeit ab, als wenn es das Herz eines erschöpften alten Mannes gewesen wäre.

Fühlen Sie sich erleichtert, Herr? fragte Frau Lecount. Können Sie ein wenig nachdenken? Können Sie Ihre Urtheilskraft jetzt besser anwenden?

Sie stand auf und legte ihre Hand über sein Herz mit einer so mechanischen Aufmerksamkeit und so wenig ächter Theilnahme, als wenn sie die Schüsseln für das Mittagsmahl angefühlt hätte, um zu prüfen, ob sie gehörig warm seien. Ja, fuhr sie fort, indem sie sich wieder setzte und in der fächelnden Bewegung fortfuhr, es geht Ihnen schon wieder besser, Herr Noel. Fragen Sie mich nicht über diesen anonymen Brief, bis Sie selbst darüber nachgedacht und Ihre eigene Meinung ausgesprochen haben. Sie fuhr fort Luft zuzufächeln und sah ihm während der ganzen Zeit scharf in's Gesicht. Ueberlegen Sie, sagte sie, überlegen Sie, Herr, ohne sich damit anzustrengen, daß Sie Ihre Gedanken aussprechen. Verlassen Sie sich auf meine innige Liebe für Sie, vermöge deren ich sie Ihnen ablesen kann. Ja, Herr Noel, dieser Brief ist ein elender Versuch, Sie zu erschrecken. Was will das heißen? Es will heißen, daß Sie der Gegenstand einer Verschwörung sind, welche durch Fräulein Vanstone geleitet wird. Wir wissen das schon, die Dame mit den entzündeten Augen hat es uns gesagt. Wir schlagen der Verschwörung ein Schnippchen. Was sagt der Brief weiter? Er besagt, daß der Schreiber Ihnen schätzbare Mittheilungen zu machen hat, wenn Sie ihn bezahlen wollen. Wie bezeichneten Sie soeben diesen Menschen?

Ich nannte ihn einen Schuft, sagte Noel Vanstone, der sein Selbstgefühl wieder erlangte und sich nach und nach in seinem Stuhl wieder aufrichtete.

Ich stimme hierin mit Ihnen überein, Herr, wie in allen anderen Dingen, fuhr Frau Lecount fort. Er ist ein Schuft, der entweder im wirklichen Besitz solcher Nachrichten ist, und was er sagt, auch meint, oder er ist ein bloßes Sprachrohr von Fräulein Vanstone und sie hat die Abfassung dieses Briefes veranlaßt, um uns durch eine andere Form der Verstellung irre zu führen. Ob der Brief ächt, oder ob er falsch ist, das ist gleichgiltig, nicht wahr, ich lese jetzt in Ihren eigenen, klugen Gedanken, Herr Noel? Sie verstehen es besser, als daß Sie Ihre Feinde veranlassen sollten, auf der Hut zu sein, indem Sie zu voreilig die Polizei in die Sache hereinzögen. Ich stimme ganz mit Ihnen überein, jetzt noch keine Polizei. Sie werden diesem anonymen Mann oder diesem anonymen Frauenzimmer gestatten, zu glauben, daß Sie leicht zu erschrecken sind; Sie werden jenen Mittheilungen eine Falle legen, zur Vergeltung für die Falle, die man Ihrem Geld gelegt hat, Sie werden diesen Brief beantworten und sehen, was auf die Antwort erfolgt, und Sie werden die Kosten für die Bemühung der Polizei nur dann anwenden, wenn Sie wissen, daß es unumgänglich ist. Ich stimme wieder ganz mit Ihnen überein, keine Kosten, wenn man es vermeiden kann. In jeder Hinsicht, Herr Noel, ist meine Meinung in dieser Angelegenheit ganz die Ihrige.

Erscheint es Ihnen in diesem Lichte, Lecount, ja? fragte Noel Vanstone. Ich bin dieser Ansicht, in der That, ich bin dieser Ansicht. Ich werde der Polizei keinen Heller zahlen, wenn ich es irgend vermeiden kann. — Er nahm den Brief auf's neue zur Hand und gerieth bei nochmaligem Durchlesen in klägliche Verwirrung. Aber der Mann will Geld haben! platzte er ungeduldig heraus. Sie scheinen zu vergessen, Lecount, daß der Mann Geld haben will.

Geld, das Sie ihm anbieten werden, fuhr Frau Lecount fort; allein, wie Sie das schon zuvor bedacht haben, Geld, das Sie ihm nicht geben werden. Nein! nein! Sie sagen zu diesem Manne: machen Sie die Hand auf, Herr — und wenn er sie offen hat, geben Sie ihm einen Klaps darauf für seine Bemühung und stecken Ihre Hand wieder in die Tasche. Ich bin so erfreut, Sie lachen zu sehen, Herr Noel! Es freut mich so sehr, zu bemerken, daß Ihre gute Laune wiederkehrt. Wir werden den Brief durch eine Annonce beantworten, wie es der Schreiber angibt, eine Annonce ist so billig! Ihre arme Hand zittert ein wenig, soll ich für Sie die Feder führen? Meine Fähigkeiten reichen nicht weiter, aber ich kann Ihnen wenigstens die Feder halten.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Briefe.

I.

(Fortsetzung.)

Will der Franzose zu seiner Bildung und Erholung in ein Museum, in eine historische Sammlung gehen, so ist auch hier überall dafür gesorgt, seine militärische Begeisterung nirgends ganz einschlafen zu lassen. Selbst das berühmte Hotel de Cluny, das historische Museum der Hauptstadt Frankreichs, reicht in die neueste Zeit. Die Sammlung an sich ist in der That merkwürdig, wenn sie auch weniger durch ihre Reichhaltigkeit als durch ihre Buntheit und noch mehr durch das Durcheinander ihrer Aufstellung Verwunderung einflößt, in welcher das Werthvollste neben dem Unbedeutendsten, und alle Zeiten und Länder sich ungeschickt vertragen müssen. Diese Sammlung, wie noch die eine und andere, hat den Anschein, als warte sie auf den ordnenden Sinn eines deutschen Gelehrten, der für bescheidenen Lohn aus Liebe zur Sache

Digitized by Google

Nationalvereins geträumt und gefordert wird, zu Stande komme. Man kann gewiß sein, daß, bei aller Abänderung des complicirten Räderwerks der gegenwärtigen Maschine, der neue Plan an dem Bundesprincip, welches die Grundlage der deutschen Bundesacte von 1815 ist, nichts abändere. Oesterreich kann von diesem Princip nicht abweichen, ohne auf dieselben Hindernisse zu stoßen, welche bereits 1850 die unionistischen Pläne Preußens hemmten, und ohne seiner eigenen inneren Einheit, die seit 12 Jahren das Ziel aller seiner Bestrebungen ist, Schaden zuzufügen."

— Man liest in der France: Eine aus fünf Mitgliedern zusammengesetzte Deputation hat Mexiko am 12. Juli verlassen um sich nach Europa zu begeben und dem Erzherzog Maximilian nach Wien das Decret der Versammlung der mexikanischen Notabeln zu überbringen, welches ihn zum Kaiser von Mexiko erklärt.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben bereits dem Erzherzog Maximilian zu der ihm angetragenen mexikanischen Kaiserwürde durch den Telegraphen Glück wünschen lassen. (Das geht ja mit Dampf!)

— Die Königin von Madagaskar hat ein Schreiben an den Kaiser gesendet, um ihm ihre Thronbesteigung anzuzeigen, und ihren Wunsch für den Fortbestand freundschaftlicher Beziehungen zu Frankreich auszudrücken.

— Herr v. Persigny läßt in einer besonderen Note durch den Constitutionnel das Gerücht, er habe eine Ehescheidungsklage gegen Frau v. Persigny eingeleitet, als völlig unbegründet und verleumderisch erklären, und will auf gerichtlichem Wege den Urhebern dieses Gerüchtes nachstellen lassen.

Großbritannien.

EC **London**, 7. August. Die Zusammenkunft in Gastein und der österreichische Antrag auf Bundesreform liefern den heutigen Blättern Stoff zu mannichfachen Betrachtungen, die natürlich schmeichelhafter für Oesterreich als für Preußen sind. „Selten", sagt die Times, „hat es für die beiden Monarchien eine ernstere Stunde gegeben. Die beiden Herrscher haben jetzt ihre Wahl zwischen Gut und Böse zu treffen.... Es ist ein merkwürdiger Anblick, wie der verhältnißmäßig jugendliche Kaiser von Oesterreich sich zu einem Bewußtsein der Staatsgefahr und der Nothwendigkeit, sie durch eine weise und muthige Politik abzuwenden, aufrafft, während es dem bejahrten König von Preußen, der sich jeder Niederlage des Legitimismus seit Jena bis auf den heutigen Tag erinnert, kaum durch die Vorstellungen seiner Unterthanen und seines Sohnes begreiflich zu machen ist, daß die preußische Monarchie jetzt auf dem Spiele steht. Aber allmählich muß diese Ueberzeugung sich seiner bemächtigen. Die innere Unzufriedenheit und die auswärtigen Drohungen mehren sich und steigen gleichzeitig.... Sind diese Menschen blind gegen die Zeichen der Zeit, taub gegen die Stimmen der Warnung, die an ihr Ohr schlagen? Können sie nicht sehen, daß eine der größten Versuchungen, die ein ehrgeiziger Bonaparte haben kann, einen europäischen Krieg anzustiften, die Aussicht ist, Preußen zum Gegner zu haben? Bloße Siege, über Rußland erfochten, wären ein geringer Lohn, und wir wissen, daß Napoleon im Jahre 1855 solchen Lohn nicht hoch genug hielt, um dafür den Krieg fortzusetzen. Die Wiederherstellung Polens ist ohne Zweifel eine „Idee", und sie zu verwirklichen wäre glorreich; aber der Kaiser der Franzosen ist schon alt und gewiegt genug, um ein solideres Ziel zu verfolgen. Glauben Herr v. Bismarck und seine Collegen, daß Preußen, ohne sich selbst und Deutschland zu gefährden, einen continentalen Krieg an Rußlands Seite für die Aufrechthaltung einer Regierung wie die in Polen bestehende führen kann? Wird solch eine lockende Gelegenheit zur Verwirklichung alter ehrgeiziger Pläne vom französischen Herrscher und seiner Armee vernachlässigt werden?... Welch ein Zustand muß in einem Königreich herrschen, wenn, inmitten der es von Außen bedrohenden Gefahren, solche Adressen wie die von dem Stettiner Gemeinderath an den Souverän gerichtet werden! Wenn die angesehensten Männer in der Hauptstadt einer loyalen Provinz ihre Meinungen in Worten bitteren Grolles aussprechen, so kann man sich leicht denken, welche Stimmung unter den weniger nüchternen und einsichtsvollen Massen herrschen muß."

— Einen läppisch witzelnden Artikel bringt bei diesem Anlaß der sonst freisinnige Daily Telegraph über die Unverständlichkeit deutscher Politik und über die Dummheit der Deutschen, die sich darüber wahnsinnig ereifern, wenn man nicht sein Leben lang sich abmühen wolle ihre harten und doch leeren Nüsse zu knacken. Deutschland habe kein Recht vom Auslande ein Interesse für seine Verwickelungen zu verlangen, da es stets alle mögliche Schimpf und Schande mit großem Phlegma über sich ergehen lasse; mit einem Phlegma, das an die Lotte erinnere, die bei der Nachricht, daß ihr geliebter Werther sich erschossen hat, „ruhig Butterbrode zu schneiden fortfährt."

— Der interimistische Geschäftsträger Preußens in London, Herr v. Katte, schreibt an die Times: „Ich bin in der Lage Ihnen in meiner Eigenschaft als gegenwärtiger Vertreter Preußens in England erklären zu können, daß der in Ihrem gestrigen Blatte erwähnte Befehl [des Generals v. Werder an den General Grafen v. Waldersee] gar nie erlassen worden und daß Alles, was man über seinen angeblichen Inhalt geschrieben hat, reine Erfindung ist." Hierzu macht die Times die Anmerkung: Nach dem was wir von andern Seiten vernommen haben, ist der Befehl wirklich erlassen, aber zwei Tage nachher zurückgenommen worden. (!)

Italien.

ꝝ **Turin**, 6. August. Die gestrige Senatssitzung wurde durch ein seit der Annexion von 1860 noch nicht eingetretenes Ereigniß charakterisirt. Ein Bischof trat in den revolutionären Senat und leistete den Eid auf die Verfassung und den der Treue an Victor Emanuel. Die klerikalen Blätter sind wüthend und schreien über Ketzerei und Verrath. Der liberale Geistliche, der sich auf diese Weise den ganzen Haß der Curie zuzog, ist Msgr. Tegiacomo Gennaro, Bischof von Alife, in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro. Es ist dies der erste Bischof, der das Tedeum bei Gelegenheit des Verfassungsfestes seit der Annexirung des Königreichs beider Sicilien abgesungen hat. Sein Verhalten während dieser Zeit verschaffte ihm die Senatorwürde. — Fast alle Deputirte haben Turin bereits verlassen und das Prorogationsdecret wird vom Präsidenten Cassinis vor leeren Bänken verlesen werden. — Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Stackelberg, gibt sich alle erdenkliche Mühe, das italienische Cabinet von einem Einverständniß mit Frankreich in der polnischen Angelegenheit abzuhalten, und man ist allseitig erstaunt, in dem sonst so reservirten Gesandten gegenwärtig einen höchst eifrigen Bewerber um die Freundschaft unseres Ministeriums zu sehen. Das hiesige Cabinet befindet sich in der polnischen Frage in der schwierigsten Lage die es geben kann. Die Allianz mit Frankreich und der revolutionäre Ursprung des Königreichs, ferner die Nothwendigkeit aus europäischen Complicationen Vortheil zu Gunsten der römischen und venezianischen Frage zu ziehen, gebieten ihm einerseits, alles mögliche zu versuchen, sich der französischen Anschauungsweise zu nähern; andererseits ist es für Italien eine Anomalie, für die Aufrechterhalung der Verträge von 1815 eine Lanze einzulegen, und fast eine Unmöglichkeit, gemeinsam mit Oesterreich zu handeln, das außerdem eine Action Italiens schwerlich zulassen wird. — Die Viehseuche nimmt in der römischen Campagna die furchtbarsten Dimensionen an. Seit dem Beginn der Seuche sind derselben in der Campagna bereits über 10,000 Stück Vieh erlegen. Die Bauern sind um ihr sämmtliches Hab und Gut gekommen. Die päpstliche Regierung hat weder den Willen noch die Kraft ihnen aufzuhelfen. Sie begnügt sich Gebete in den Kirchen und Processionen um Aufhören der Seuche veranstalten zu lassen, aber wirksame Mittel wurden bis jetzt dagegen nicht ergriffen.

FC **Turin**, 7. August. Der Senat hat den Postvertrag mit Belgien und Portugal bestätigt, ebenso wie die Concession des calabro-sicilianischen Eisenbahnnetzes an die Gesellschaft Laffitte.

— Der Garibaldi'sche General Corrao wurde, wie eine Depesche aus Palermo meldet, von den „Bauern" in einem Streite über die Bewässerung der Felder erschlagen. Die Schuldigen sind verhaftet.

FC **Neapel**, 7. August. Die Arbeiter von Pietrarsa haben wegen ihres Gehalts einen Aufstand gemacht. Die Truppen haben von ihren Waffen Gebrauch machen müssen. Die Arbeiter hatten zwei Todte und einige Verwundete.

Rußland.

Die wegen der Wegführung des Erzbischofs Felinski angeordnete Kirchentrauer erstreckt sich nur auf die Erzdiöcese Warschau, nicht auf die übrigen Diöcesen des Königreichs.

Nach polnischen Blättern sind dieser Tage acht galizische Landesangehörige, welche seit Februar in russischer Gefangenschaft schmachteten und in den Citadellekerkern in Warschau zu den schwersten und schimpflichsten Arbeiten angehalten wurden, nach Krakau zurückgekehrt. Die Ausgelieferten sind fast sämmtlich Studenten. Zwei andere Krakauer Studirende, Wlynski und Klemensiewicz, sind von der russischen Regierung nach Sibirien transportirt worden. Wie vor kurzem gemeldet wurde, hat, nachdem die russische Regierung die Ausfuhr von Schlachtvieh nach Oesterreich verboten, die Lemberger Handelskammer deßhalb um Erwirkung der Aufhebung oder Milderung des Ausfuhrverbotes bei der Regierung nachgesucht. Die russische Regierung hat aber nicht nur jenes Verbot nicht zurückgenommen oder ermäßigt, sondern es ist seit dem 3. August auch die Ausfuhr von Pferden nach Oesterreich verboten.

Man schreibt der A. A. Z. von der polnischen Grenze, 6. August: „Schon früher ist berichtet worden, daß die polnische Nationalregierung mit dem Plane umgehe, dem Krieg eine andere Wendung zu geben, und einen großartigen Schlag zu versuchen. Es unterliegt dieser Plan wohl keinem Zweifel mehr, denn alle Vorbereitungen dazu werden bereits gemacht. Eine allgemeine mit unerbittlicher Strenge eingetriebene Steuer, die sich auch über die Nachbarländer erstreckt, soll die Mittel zur Unterhaltung einer beträchtlichen Armee sowie zum Ankauf großer Massen von Waffen und Munition gewähren, und eine allgemeine Conscription soll die erforderlichen Mannschaften liefern. Wie verlautet, soll der große Krieg nach Beendigung der Ernte, also etwa um die Mitte des September, beginnen, zu welchem Termin auch alle waffenfähigen jungen Polen einberufen werden. Der bisher wenigstens theilweise mit Erfolg geführte Guerrillakrieg ist nicht mehr fortzusetzen, nachdem die Russen so viel Truppen ins Land gezogen haben, daß sämmtliche Kreise stark besetzt sind."

---

den Franzosen Wissen und Zeit opfern werde, ihr „historisches Museum" in Ordnung zu bringen. Aber das thut nichts; der französische Besucher findet bald, was er am liebsten sucht. Da ist ein Altar aus Rußland, eine mehrfelderige grobe Schilderei, mit rundausgeschnittenen Blechplatten besteckt, welche die Gesichter der Heiligen freilassen: man sagt, solche und ähnliche fänden sich in jedem Bauernhaus gewisser Landschaften; je nun, eben diese Schilderei aber hat die soundsovielte Compagnie des soundsovielten Regiments mitgebracht aus dem Krimfeldzuge. Und drunten im Garten zwischen zwei Gipsköpfen der heiligen Maria und des Nährvaters, neben zwei antiken Säulencapitälern und etlichen Fratzenmasken aus der Zopfzeit prangt das eiserne Kreuz der Kirche Sanct Wladimir von Sebastopol.

Und wie hier, so trifft sich's überall: vollends gar in denjenigen Sammlungen, welche ausdrücklich oder insbesondere zur Verherrlichung des französischen Kriegsruhms aufgestapelt sind. Die umfangreichste und bedeutendste derselben ist die historische Bildergallerie zu Versailles, „à toutes les gloires de la France" gestiftet und in gleichem Sinn vervollständigt bis auf die neuesten Tage. Zehn Stunden reichen nicht hin, um die überfüllten Säle auch nur flüchtig mit offenen Augen zu durchwandern. Selbstverständlich fängt hier die französische Geschichte mit Chlodwig oder noch früher an; die Hausmeier der Merovinger, die Karolinger sind französische Helden, die Unterwerfung Wittekinds ist der Sieg eines französischen Kaisers über deutsche Völker. Das darf Niemand wundern; aber was jeden Nichtfranzosen wundert, das ist die Art und Weise, wie denn „toutes les gloires de la France" hier ihren reichhaltigen Ausdruck der Verewigung finden. Toutes les gloires! Sonderbar: Menschenwürde, Menschenrecht sind so ziemlich vor der Thüre geblieben, aber wo ein Gemetzel, ein Todtschlag, ein Unrecht zu verherrlichen war, das wurde nicht vergessen. Blut, Rauch, Trümmer und Dampf vom Anfang bis zum Ende; das nämliche Vergewaltigen zu Wasser und zu Land immer wieder, wenn auch unter anderen Trachten und Geräthen, bald von Meisterpinseln versinnlicht, bald handwerksmäßig auf die Leinwand geklext. Nicht nur, daß man manche Begebenheit als „Sieg" verewigt wiederfindet, welche unsere bescheidenere Bildung gerade als Gegentheil oder als ein unbedeutendes, erfolgloses Ereigniß zu wissen vermeinte — man sieht hier auch solche Facta, welche eine ehrgeizige Nation als klägliche Erinnerungen verhüllen sollte, schamloser Weise der Bewunderung sich aufdrängen. So z. B. wie die französische Armee auf ihrem Zug über das Feld von Roßbach die Gedächtnißsäule des preußischen Sieges umwirft; oder wie Napoleon den Degen des großen Fritz von dessen Sarge wegnimmt, und Ebenbürtiges. Warum hat man doch vergessen, auch den „großartigen" Moment in einem Bilde zu fesseln, in welchem die Invaliden vor dem Einzug der Alliirten in Paris denselben Degen desselben alten Fritz zerbrechen und vernichten? Vielleicht holt einmal ein deutscher Maler dies Versäumniß nach.

Man verfällt nach etlichen Stunden solchen Galeriebesuchs in einen eigenthümlichen Zustand; man fühlt, daß man in dieser anschaulichen Geschichtlection brutaler geworden, als man vordem gewesen. Man glaubt eine Zeitlang in der That, die Weltgeschichte werde auf der Fleischbank gemacht; man sieht nichts mehr als Blut und rothe Hosen, man glaubt Pulver zu riechen, das Getrommel und das Gestöhne und den schütternden Marschtritt der Bataillone in den Ohren zu vernehmen. Als ich nach meinem ersten fünfstündigen Besuch aus dem Versailler Schloß kam, schien mir alles Ernstes Leben und Streben nicht viel mehr werth zu sein als ein Liter Rothwein, und hätte sich das Menschengewühl, in dem ich einher ging, auf einen plötzlichen Ruf in zwei Parteien getheilt, welche unbarmherzig auf einander losgetrommelt und gewüthet und gemordet hätten, so lange sie die Arme regen konnten, ich hätte in der augenblicklichen historischen Stimmung, in der ich mich befand, solches weder auffallend, noch unangemessen, noch beklagenswerth gefunden. Wie weit sind wir im rohen Deutschland noch von solch civilisatorisch missionärer Bildung entfernt!

Das wirksamste, bedeutendste Mittel, die Stimmung eines Volkes zu bearbeiten, aufzuregen, wachzuhalten und zu steigern, ist nächst der Presse gewiß die Schaubühne; und dies ist noch in weit stärkerem Maße als irgendwo anders hier in Frankreich der Fall, wo man für das Theater mehr Neigung und Theilnahme, Fleiß und Begabung vorfindet als für irgend eine andere Kunst. Schon in der natürlichen Anlage des französischen Volkes liegt außerordentlich viel Geschick und Neigung zum Komödienspielen, und diese natürliche Anlage wird durch eine ausgebildete Technik, durch eine sorgfältige Kunsttradition unterstützt, welche es selbst untergeordneten Kräften, sowohl Darstellern als Bühnendichtern, möglich macht besseres zu leisten, als sie unter anderen Verhältnissen und lediglich auf ihr innerliches Vermögen angewiesen zu bieten im Stande wären. Schon die Sprache bringt dem Dialog und der Declamation eine günstige Fülle der Abwechselungen im Tonfall und Vortrag entgegen; und man gibt sich alle redliche Mühe, diesen natürlichen Schatz durch sorgfältiges Studium und raffinirte Mittel zu steigern. Die Künste der Bühne werden in Frankreich mit einer Gründlichkeit und Weihe betrieben, wie wenig andere Dinge. Es hängt dies unzweifelhaft mit der Art und Weise des Volkscharakters zusammen, welcher alles was er thut und treibt mit Rücksicht auf den unmittelbaren Erfolg unternimmt. Der Causalzusammenhang zwischen Leistung und Beifall ist dem Franzosen keineswegs gleichgiltig; er will wirken, aber er will auch seine Wirkung genießen; er hat bei allem was er anfängt die entschiedene Absicht zu gefallen, während es in Deutschland nicht selten ist, daß ein Mann lediglich um der guten Sache willen etwas unternimmt, mit Aufopferung aller persönlichen Eitelkeit und Vortheile bis an sein Lebensende betreibt, und dann stirbt und Anderen die Früchte seines Schaffens zu genießen überläßt. Welche Thätigkeit aber hängt so nahe, so unmittelbar mit ihrem Erfolge, mit einem augenblicklichen lauten, zuweilen übertriebenen Beifall zusammen wie die der Schaubühne, und besonders in Frankreich! Hier zu Lande geht alle Welt in's Theater, nicht nur die feine Gesellschaft und die wohlhabenderen Classen, auch der Arbeiter, der gemeine Mann; und man hat Häuser, wo des Abends mehrere Ränge übereinander von Blousen und Kitteln angefüllt sind — wahrlich nicht die übelste Gesellschaft in Frankreich. Mit exemplarischer Aufmerksamkeit, mit ununterbrochener Theilnahme folgt das Publicum einer jeden Vorstellung, und wie weiß man auf diese Theilnahme zu Gunsten der nationalen Eitelkeit und der politischen Stimmung zu speculiren!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 29. Juli. Daß die zwischen dem 18. und 23. Juli erfolgten Angriffe der Bundestruppen auf Fort Wagner zurückgeschlagen worden sind, wird jetzt von General Beauregard officiell an die consöderirte Regierung berichtet, und durch nordstaatliche Mittheilungen bestätigt. Nach einem elfstündigen, von den Land- und Schiffsbatterien gegen die Feste unterhaltenen Bombardement ließ General Gilmore einen allgemeinen Sturm unternehmen, und es gelang den Angreifern nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, ihre Fahnen auf der Brustwehr des Forts aufzupflanzen; doch unmittelbar darauf mußten sie sich vor dem schrecklichen Feuer, welches die Besatzung auf sie eröffnete, wieder zurückziehen. Zwei Negerregimenter, welche an dem Sturme theilnahmen, sollen mit verzweifelter Tapferkeit gefochten haben; ihr Anblick versetzte die Consöderirten in solche Wuth, daß, wo sie auch erschienen, stets das ganze Feuer des Forts auf sie concentrirt wurde, bis sie sich aus dessen Bereich zurückziehen mußten. Die Bundestruppen verloren über 2000 Todte, Gefangene und Verwundete. — Nach heute veröffentlichten Mittheilungen hat sich die Lee'sche Armee am 23. und 24. Juli durch Chester Gap aus dem Shenandoah Thale zurückgezogen, und wird jetzt in der Nähe und südlich von Culpepper (also im Süden des obern Rappahannock) vermuthet. — Auch Morgan's Streifzügen in Ohio ist ein Ende gemacht worden. General Shackleford berichtet officiell unterm 26., daß er den General Morgan, den Obersten Cluke und 400 ihrer Leute gefangen genommen habe. Morgan und Cluke sind nach Cincinnati abgeführt, und dort ins Stadtgefängniß gesetzt worden. — Die Privatcorrespondenz und die Bibliothek des Präsidenten Davis sind bei der Besetzung der Stadt Jackson in Mississippi den Bundestruppen in die Hände gefallen. In dem Berichte heißt es, daß Tausende von Bänden und Briefbündeln, welche sich — von nördlichen und südlichen Staatsmännern herrührend, und in einigen Fällen bis zum Jahre 1852 zurückreichend — auf das Thema der Losreißung der Südstaaten beziehen, durch diese Beschlagnahme ans Licht gekommen sind. In manchen der mehr privaten Correspondenzstücke war die Trennung der Union schon als festbeschlossen hingestellt, und es handelte sich nur darum, wie und wann dieselbe stattfinden sollte. — Der Präsident Davis hat in einer Proclamation für Freitag den 21. August einen Buß-, Bet- und Fasttag ausgeschrieben. Der Vicepräsident Stephens ist auf einer Reise durch die consöderirten Staaten begriffen und hält Unabhängigkeitsreden in den verschiedenen Städten.

Mexiko.

EC Am 10. Juli erklärte die Versammlung der Notabeln in einer öffentlichen Bekanntmachung Mexiko als ein Kaiserthum, dessen Krone dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich angeboten werde; sollte Letzterer die Wahl ausschlagen, so sei von dem Kaiser der Franzosen die Aufstellung eines Candidaten für die Kaiserwürde zu erbeten. Die Geistlichkeit und das Volk wurden als hoch erfreut über die Umwandlung ihrer Regierung geschildert. Die Newyorker Daily News macht die Angabe, daß im Falle der Weigerung des Erzherzogs Maximilian an Mr. Jerome Bonaparte (Patterson) von New-Jersey das Gesuch ergehen werde, die Geschicke der Nation zu lenken.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 7. August. Am 25. August tritt der Kronprinz Ludwig in das Alter der Majorennität. Diese Feier wird, da sich der königliche Hof auf dem Lande befinden dürfte, als Familienfest vor sich gehen, und die bei solcher Gelegenheit üblichen Aufwartungen der Hoffähigen wie des diplomatischen Corps werden erst stattfinden, wenn das Winterdomicil wieder begonnen hat. Nach den N. N. wird der König in wenigen Tagen mit der Königin und den Prinzen sich nach Berchtesgaden begeben, und dort bis zum Octoberfest verweilen. [Es versteht sich jedoch, daß König Max für seine Person an dem Frankfurter Fürstentage theilnimmt, wozu er nach der N. Würzb. Z. schon am Freitag abreisen wird.]

Würzburg, 6. August. Dem ultramontanen Mainzer Journal schreibt ein naiver Freund: „Als ob die Pest erloschen und dann urplötzlich wieder ausgebrochen wäre, so ist die hiesige Stimmung, seit das Regierungsorgan die Wiedereinsetzung des Dr. Wegele in seine hiesige Stelle als Professor der Geschichte und als Vorstand des historischen Seminars gemeldet hat. Dumpfe Gerüchte gehen durch das Land. Ich bin aber überzeugt, daß hier nichts, als das allbekannte Schwanken in gewissen Kreisen vorliegt; neulich hatten die echtbayerischen Einflüsse überwogen, jetzt ist den Kleindeutschen von irgend einer einflußreichen Seite ein entscheidender Beistand geworden. Der Rückfall ist freilich traurig."

Frankfurter Stadtnachrichten.

*. Die Administration der Senckenbergschen Stiftung hat gestern beschlossen, die für den 18. August in Aussicht genommene öffentliche Säcularfeier (eigentliche Feier im Kaisersaal und um 5 Uhr Festessen) um einige Wochen zu verschieben und an dem genannten Tage nur den Gottesdienst in der Hospitalkirche und die feierliche Bewirthung der Kranken beizubehalten. Sie ward dabei von folgenden Betrachtungen geleitet, welche sich zweifellos der allgemeinen Zustimmung erfreuen dürften. Der Fürstentag, auf den 16. und die nächstfolgenden Tage einberufen, drängt für die nächste Zeit in Frankfurt alle anderen Versammlungen u. s. w. in den Hintergrund, möglicherweise würde unsere Behörde den bereits zugesagten Kaisersaal nicht einmal zur Verfügung stellen können. Andererseits aber ist es höchst wünschenswerth, daß die hundertjährige Gründung der Stiftung Senckenbergs, dieses trefflichen, gemeinnützigen, voraussichtigen Bürgers unter größtmöglicher Betheiligung der Bürgerschaft statthabe und unsere Dankbarkeit auch nach dieser Richtung hin den gehörigen Ausdruck finde. Die Administration wird rechtzeitig zu der späteren Feier öffentlich auffordern.

⊙ Gestern fand hier im Saale der Polytechnischen Gesellschaft die dritte Wanderversammlung der mittelrheinischen Stenographen statt. Vertreten waren nur die Vereine von Offenbach, Frankfurter stenographisches Institut, Bockenheim, Darmstadt, Hanau und Friedberg. Eine größere Anzahl von Vereinen hatte freundliche Schreiben eingesandt. Auch der fränkische Stenographenbund hatte zwei Vertreter gesandt.

Vermischte Nachrichten.

Aus Leipzig wird berichtet: An der außerhalb der Veranda des Hofconditors Felsche befindlichen, nur für kohlensaure Wasser bestimmten Verkaufsstelle sind während der vier Turnfesttage von Sonntag den 2. bis Mittwoch den 5. August einige 30,000 Gläser Kohlensaures verabreicht werden.

Der Staatsminister a. D. v. Bethmann-Hollweg, welcher während einer Badekur in Scheveningen am Nervenfieber erkrankte, ist nach der Köln. Z. seit dem 7. August auf dem Wege der Besserung und die Aerzte sind nach den Umständen mit dessen Befinden zufrieden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 8. August. Der Getreidemarkt ist ganz unverändert. — Roggen 80pfd. per August wird ab Danzig auf 74 Thlr. Bco., ab Königsberg auf 73 Thlr., per September-October ab Memel auf 73 Thlr., ab Danzig und Königsberg auf 74 Thlr. Bco. gehalten. — Rüböl per October 27 Mk. 12 à 10 Sch., per Mai 27 Mk. 8 à 6 Sch.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 10. August.

Die Börse war heute bei sehr stillem Geschäft in fester Haltung auf etwas höhere auswärtige Notirungen. Creditactien 198 à ⅛, National 71¼ à ⁵⁄₁₆. 1860er Loose 90⅛ à ³⁄₁₆. Amerikaner 79¾. Wien 104⅝.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Stuttgart**, 10. August. Auf dem Frankfurter Fürstentag wird der König durch den Kronprinzen vertreten sein. Auf der Durchreise nach Frankfurt wird der Kaiser von Oesterreich den König besuchen.

(Wiederholt:)

* **Berlin**, 9. August. Heute wurden die Kreuzzeitung, die Norddeutsche Allgemeine, die Vossische, die Spener'sche und die Volkszeitung, die Börsenzeitung, der Publicist, die Berliner Allgemeine Zeitung, die Reform und die Abendzeitung muthmaßlich wegen Veröffentlichung der Proclamation der Nationalregierung an die Polen nachträglich mit Beschlag belegt.

* **Wien**, 9. August. Der Großherzog von Baden, der König von Würtemberg, Kurfürstenthum und Großherzogthum Hessen, Mecklenburg und Strelitz, Herzogthum Nassau, Sachsen-Meiningen und die Freie Stadt Frankfurt haben sich bereits zur Annahme der Einladung des Kaisers Franz Joseph nach Frankfurt a. M. bereit erklärt.

Bekanntmachung.

Die Administration der Dr. Senckenberg'schen Stiftung in Frankfurt a. M. muss die ergebenste Anzeige machen, dass die **öffentliche** Säcularfeier, die Festlichkeit im Kaisersaale sowohl wie auch das Festmahl, am 18. l. M. nicht stattfinden kann; die Gedächtnissfeier wird sich vielmehr an dem genannten Tage auf das Innere der Stiftung, namentlich auf den in dem Betsaale abzuhaltenden Gottesdienst beschränken.

Für die öffentliche Feier des Gedächtnisses Senckenberg's ist die erste Hälfte des kommenden October in Aussicht genommen, und wird die Administration sich beehren, demnächst das Nähere dieserhalb allen Freunden der Stiftung mitzutheilen.

Frankfurt a. M., den 9. August 1863. [2322

Frankfurt a/M. 10. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. l. S. Pfd. St. 5/6	—
"	5 % d°. l. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅝ G
"	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83¾ G.
"	5 % d°. Lombard. in Pfd.-Oestr. St. à 24	93⅝ P.
"	5 % d°. Venet. " "	82¾ P.
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝ bez.
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	66⅝ P
"	5 % ditto v. 1852 5/6	66⅝ P
"	4½ % ditto 5/6	59⅝ P
"	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr à 105	106⅝ P
"	4½ % " " "	101⅝ P
"	4 % " " "	99½ P.
"	3½ % St.-Sch.-Sch. "	90⅝ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102½ P.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103 P.
"	4 % 1jährliche Coup.	101½ P. 103¾ G.
"	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ P.
"	4 % Ablösungs-Rente	101 P.
"	3½ %	97¾ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	105 P.
"	4 % " . . .	103¼ G
"	3½ % " . . .	97½ P.
Baden	4 % " . . .	100¾ P.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94 P.
Gr. Hess.	5 % " . . .	102 G.
"	4 % " . . .	100 bez. u. G.
"	3½ % "	97¾ P
Nassau	5 % " . . .	102¾ P.
"	4½ % " . . .	102¼ P.
"	4 % " . . .	—
"	3½ % " . . .	98 P.
Braunsch.	3½ % " Thlr à 105	93½ G
Luxemb.	4 % " fcs à 28 kr.	93⅝ P.
Frankf.	3½ % " . . .	98½ P.
"	3 % " . . .	94¾ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	89¾ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52½ P.
"	3 %	48½ G.
Belgien	4½ % Obligationen . .	100¼ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	72 P
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98¼ G.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101⅝ P.
"	4½ % Bern. St.-Obl. "	—
"	4 % Bern. St.-Oblig. "	97 P.
"	5 % Genfer St.-Oblig. .	99 P.
N.-Amer.	6 % (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
"	6 % do. . 1881 . .	79¼ bez.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	114 P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103¼ G
4 % Providentia 20 % Ein.	92 P 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	101¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	138½ G.
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	84 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*140¾ G.
" " 5 % 500 v. 1860 6/7	90⅛, ⅜, ⅛, ⅜, ⅛ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110¾ P.
" fl. 35 . . .	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132¼ P.
" " fl. 25 . .	*37¾ P. ½ G
Nassau fl. 25 . . .	*38¼ G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45 . . .	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à f. 7	*12¾ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	99¾ G.
Augsburg fl. 100 . .	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . . .	"	105 B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	98⅜ B.
Brüssel Fcs 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 B
London Lst. 10 . .	"	118⅜ B
Lyon Fcs 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93⅜ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93⅜ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104⅝ B
ditto	l.S.	104¼ B. m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or . .	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44⅜-45⅜
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500	134⅜ P.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*235 P. 234 G.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*822 G ex D	4 % Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*198½ P 197½ G	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ G.
5 % Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—	4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84⅜ P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98¾ G.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 P. 126¾ G	5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80⅜ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*204 P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*128 P.	4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypeth.-Bank	98¾ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ P.	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅜ P. ⅜ G	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	93½ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . . .	144 P.	3 % Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr.-fcs. à 28 kr.	58 P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99⅜ P	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . . .	50⅜ P.	4 % ditto ditto " . .	100 P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . . .	78⅜ P.	4½ % Rhein-Nahebahn " . .	101⅜ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 402. Frankfurt a/M., Dienstag 11. August 1863. Morgenblatt.

H. v. Treitschke und der sächsische Cultusminister.

⊥ In diesem Augenblick verläßt Heinrich v. Treitschke Leipzig, um dem an ihn ergangenen Rufe nach Freiburg zu folgen. Nicht bloß die Studentenschaft, die sein Auditorium in bisher dort nie erhörter Weise füllte, auch die Stadt, deren patriotische Feste sein seltenes Rednertalent verherrlichen half, sieht in ihm einen theuern Mann, einen Unersetzlichen scheiden. Anders seine Facultät, in der Leute wie Professor Wuttke den Ton angeben, und in der auch der Brodneid eine Professur zu bekleiden scheint. Anders das Cultusministerium, welches in der Universität lediglich eine Anstalt zur Abrichtung gutsächsischer Staatsdiener erblickt und welchem Talente, die über das Mittelmaß hinausreichen, namentlich im Fach der Geschichte, wo sie über den in Dresden beliebten Horizont hinaussehen, eher zuwider als werth sind. Die Herren Collegen hatten kein gutes Wort für eine Kraft, die ihr kleines Licht noch kleiner erscheinen ließ. Hohes Ministerium des Cultus hatte sogar schnöde Worte. In dem Schreiben, mit welchem Herr v. Falkenstein die Anzeige v. Treitschke's, daß ihm ein Ruf nach Baden zu Theil geworden, umgehend beantwortete, herrschte ein Ton, den man ergötzlich anmaßend nennen würde, wenn er nicht eher empörend zu nennen wäre. Mit Herablassung war zunächst anerkannt, daß der Empfänger des Briefes „ein junger strebsamer Mann" sei. Dann aber nahm man sich kaum noch die Mühe, mit einigen kühlen Höflichkeitsphrasen die Freude zu verbergen, daß der gefährliche Docent, der Geschichtslehrer von deutschem Gesichtskreis endlich Abschied zu nehmen Miene machte. Mit offenbarem Behagen wurde angedeutet, wie die Facultät die Ansicht des Ministers, daß Adressat in Leipzig entbehrlich sei, theile. Ausdrücklich hieß es, daß es sich „hier nicht darum handele, eine Lücke auszufüllen", obwohl jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß keine der jetzigen Professuren der Geschichte an der sächsischen Hochschule — eine einzige ausgenommen — viel mehr als eine Lücke ist. Weiterhin wurde behauptet, man habe keine Mittel, während man doch in den letzten Jahren mehrere Persönlichkeiten angestellt hat, welche günstigenfalls als Gelehrte vom dritten Rang angesehen werden können, und welche mit genauer Noth ein Colleg zu Stande bringen. Sehr wohlgefällig wurde darauf hingewiesen, daß der nach Freiburg Berufene ungerne von Leipzig weggehe, als ob der Grund davon in den Principien läge, nach denen die Herren v. Beust und v. Falkenstein regieren, und nicht in der tüchtigen und nobeln Art der Leipziger, mit der sie sich so vortheilhaft von dem Volk anderer sächsischer Städte und namentlich von den Dresdnern unterscheiden.

Die Krone des ganzen anmuthigen Briefs aber war der Schluß, eine Schulmeisterei ohne Gleichen, eine Einbildung von solcher Komik, daß man darüber fast das Ungeschick vergißt, mit dem sie sich ausdrückt. „Wie aber auch Ihr Entschluß ausfallen möge", läßt sich Herr v. Falkenstein vernehmen, nachdem er jede Aussicht auf baldige Beförderung zur Professur abgeschnitten, „immer werde ich mich — davon können Sie überzeugt sein — freuen, wenn ich höre, daß Sie immer tiefer in den eigentlichen Geist der Geschichte einzudringen und die unbefangene Anschauung zu gewinnen sich bemühen, welche zumal in unserer Zeit so nöthig ist."

Es versteht sich von selbst, daß der Brief unbeantwortet blieb, und auch das dürfte feststehen, daß dem Absender die Freude, unsern scheidenden Gesinnungsgenossen die „unbefangene" königlich sächsische Normalanschauung gewinnen zu sehen, die nach unsrer Geschichte einem Anstellung wünschenden Historiker nöthig ist, in diesem Leben nicht zu Theil werden wird. Inzwischen aber hatten mehrere hundert Studenten in einer Petition den lebhaften Wunsch ausgesprochen, den geliebten Lehrer der Universität erhalten zu sehen, und jetzt zeigte sich nicht bloß Anmaßung, Taktlosigkeit und beschränktester Gesichtskreis, sondern sogar so etwas wie eine doppelte Zunge. In der Beantwortung der Studentenpetition nahm Herr v. Falkenstein eine vollkommen andere Miene an als in dem erwähnten Briefe. Man bedauere, hieß es, den Fortgang einer so ausgezeichneten Lehrkraft sehr; allein der Betreffende habe durch seine eigene so rasche Erklärung jeden Versuch ihn hier zu halten unmöglich gemacht. Zwar beständen einige Bedenken gegen seine Ernennung zum Professor, namentlich seine Schwerhörigkeit; indeß hoffe der Minister, daß sich in kurzer Zeit Gelegenheit finden werde, ihn wieder nach Leipzig zurückzurufen.

So viele Sätze, so viele ernstlich anzuzweifelnde Behauptungen. Versuche, das Talent v. Treitschke's der Universität zu erhalten, waren durch die Anzeige, daß er einen Ruf nach auswärts bekommen, nicht nur nicht abgeschnitten, sondern, wenn man ihn wirklich für eine ausgezeichnete Lehrkraft ansah, dringend geboten. Statt dessen erfolgte jener insolente Brief, der nur in dem Schreiben, in welchem die würtembergische Regierung einst Ludwig Uhland die nachgesuchte Entlassung von seiner Tübinger Professur „gern" ertheilte, sein Seitenstück findet.

Die neueste russische Depesche.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Baron Budberg liegt jetzt in ihrem vollständigen Texte vor. Dieselbe lautet:

„St. Petersburg, 18./30. Juli 1863. Ich erhalte soeben Ihre Mittheilung vom 13./25. Juli und sende dieselbe nach Finnland, wo sie dem Kaiser unterbreitet werden wird. Ich bin demnach nicht in der Lage, Ew. Excellenz den Eindruck mitzutheilen, welchen sie auf unseren erhabenen Gebieter hervorgebracht haben wird. Aber ich will nicht zögern, Sie schon durch den gegenwärtigen Courier die Bemerkungen wissen zu lassen, welche ein schnelles Durchlesen mir aufgedrungen. Diese Bemerkungen gehen nicht auf den Grund der Sache ein, da wir noch nicht die practischen Schlußfolgerungen kennen, zu denen die französische Regierung gelangen wird, nachdem sie sich mit den Cabinetten von London und Wien berathen haben wird.

Ich werde bloß bei dem Urtheile verweilen, welches Herr Drouyn de Lhuys in seiner Unterredung mit Ihnen über die verschiedenen Punkte unserer Antwort abgegeben hat.

1) Der Herr Minister des Auswärtigen Frankreichs erkennt an, daß wir im Princip die sechs Artikel nicht verwerfen, aber er ist anderer Meinung bezüglich der Vorbedingung, an die wir deren Anwendung knüpfen. Er glaubt, daß ihre unverzügliche Anwendung die Pacificirung des Königreichs beschleunigen würde, während bei dem Zustande der Agitation, welcher jetzt dort herrscht, es unmöglich ist, den Moment vorherzusehen, wo diese spontanen Reformen bewilligt werden könnten. Herr Drouyn de Lhuys scheint daraus zu schließen, daß in Wirklichkeit unsere Antwort eine Abweisung unter dem Anscheine einer Zustimmung im Principe enthalte.

Es scheint uns, Herr Baron, daß in dieser Beziehung die Thatsachen laut genug sprechen. Die meisten der in den sechs Artikeln enthaltenen Maßregeln sind von Sr. Majestät dem Kaiser octroyirt worden. Anstatt das Königreich zu pacificiren, waren sie vielmehr der Ausgangspunkt des bewaffneten Aufstandes. Die Agitatoren bedienten sich dieser Reformen und der durch dieselben geschaffenen administrativen Autonomie, um das Land zur Auflehnung zu treiben. Ihr Zweck war vollkommen klar. In der Hoffnung, mit Hilfe der fremden Einmischung zu einer vollkommenen Unabhängigkeit zu gelangen, konnten sie sich nicht zufrieden gestellt erklären mit den freisinnigen, repräsentativen und fortschrittlichen Einrichtungen, deren Grundlagen die Regierung geschaffen hatte. Sie mußten im Gegentheil den Erfolg dieser Reformen, welche das Königreich auf den Weg eines regelmäßigen Fortschritts riefen, als den Ruin ihrer Bestrebungen ansehen, und deshalb machten sie daraus den Ausgangspunkt eines Aufstandes. Ihre Gesinnungen haben sich durchaus nicht geändert, seit die fremden Mächte sich jene Artikel angeeignet haben. Sie haben laut erklärt, daß sie sich damit nicht zufrieden geben und die Waffen nicht eher niederlegen würden, bis sie den Endzweck ihres Strebens, d. h. die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 erreicht haben würden.

Wenn das kaiserliche Cabinet nicht aus seinen politischen Traditionen die Unaufrichtigkeit (la mauvaise foi) und die krummen Wege ausgeschlossen hätte, wäre es vielleicht seinerseits geschickt gewesen, die sechs Punkte kategorisch anzunehmen, um die Verantwortlichkeit für ihre Verwerfung in den Augen der Mächte, welche sie unterstützen, auf die Insurgenten zurückfallen zu lassen. Aber eine so ernste Angelegenheit wollten wir nicht als Gelegenheit zu einem politischen Manöver benutzen. Wir hatten die Cabinette zu einem loyalen Ideenaustausch eingeladen, wir glaubten sie ebensosehr von dem Wunsche beseelt, zu einem Einverständnisse zu gelangen in einer Frage, welche die Menschlichkeit und die allgemeine Ruhe interessirte. Wir haben ihnen also mit vollem Freimuth eine nach unserem Erachten offenkundige Wahrheit dargethan, nämlich daß die vorgeschlagenen sechs Artikel, welche im Principe nicht von den Absichten Sr. Majestät abweichen, eine practische Anwendung erst nach Herstellung der materiellen Ordnung im Königreiche erlangen können.

2) Herr Drouyn de Lhuys glaubte eine Anklage gegen die französische Regierung in unserer Behauptung zu sehen, die im Auslande organisirte permanente Verschwörung sei die Hauptursache des jetzigen Aufstandes. Eine solche Absicht konnte uns nicht in den Sinn kommen. Wir sind überzeugt, daß die französische Regierung jenes Treiben mit Bedauern gesehen und sich über dessen revolutionären Charakter nicht getäuscht hat. Aber es ist nichts desto weniger wahr, daß jene Umtriebe ihr zum Trotz existiren, daß Paris einer ihrer vorzüglichsten Herde ist, daß dieselben die moralische Agitation im Königreich unterhalten und ihr materielle Unterstützung bieten. Diese Thatsachen sind von einer solchen Evidenz, daß es unnütz ist, sie zu verheimlichen.

Wir mußten sie constatiren, um die Aufmerksamkeit der französischen Regierung und der mit ihrer diplomatischen Action vereinten Cabinette auf diese wichtige Seite der Frage zu lenken. Es ist dies ein Freundesruf an ihren Beistand im Hinblick auf ein Interesse, welches uns aus doppeltem Grunde gemeinschaftlich scheint, weil erstens die schnelle Pacification des Königreichs Polen, der Gegenstand allgemeinen Verlangens, direct von dem Fortbestehen dieser Ursachen abhängt, und dann weil die kosmopolitisch revolutionäre Tendenz, welche die polnische Insurrection mehr und mehr durch die Theilnahme der anarchischen Elemente aller Länder annahm, ihr in unseren Augen den Charakter einer europäischen Gefahr gab.

Der Herr Minister des Aeußern hat unsere Beurtheilung der polnischen Bewegung in Abrede gestellt. Er weigert sich, sie als die That einer turbulenten Minorität und des Treibens der ausländischen Emigration anzusehen; er constatirt einerseits, daß die Bewegung im Königreiche eine allgemeine sein müsse, um allen Kräften der russischen Regierung zu widerstehen, und andererseits, daß im Auslande nicht nur die Intrigen einiger Emigranten, sondern von der öffentlichen Meinung, von den Versammlungen und fast von allen Regierungen ausgesprochene Sympathien bestehen.

Die polnische Bewegung bietet, unseres Erachtens, zwei verschiedene Seiten. Im Innern läugnen wir nicht das Vorhandensein von Unzufriedenheitsspuren, welche der Natur der Dinge anhaften in einem Lande, das sich erinnert, unabhängig gewesen zu sein. Es wird immer ein Leichtes sein, die Gemüther aufzuregen, indem man die Erinnerung an diese Traditionen wachruft. Rußland besitzt diese Gebiete erst seit kaum 50 Jahren. Während dieser Periode haben die auswärtigen Ereignisse fortwährend die Assimilations-Arbeit gestört, welche nothwendig war, um die geschichtlichen Divergenzen unter dem Drucke einer starken Einheit zu vernichten. Es gibt vielleicht keinen einzigen Staat in Europa, welchem es unter solchen Bedingungen und in einem so kurzen Zeitraum gelungen wäre, die politische Einheit zu gründen.

Wir unternehmen es nicht, die verschiedenen bereits gemachten Versuche zu prüfen. Sie mußten nothwendig den Stempel der Agitation einer bewegten Epoche haben. Um auf dem practischen Boden zu bleiben, werden wir bloß constatiren, daß Se. Majestät der Kaiser es unternommen hatte, die schmerzlichen Spuren der Vergangenheit durch liberale Reformen zu verwischen, welche bestimmt waren, die Lehren der Erfahrung mit den Bestimmungen der Verträge und den Erfordernissen der Gegenwart zu vereinen. Der Kaiser hatte hierzu die Initiative ergriffen. Die von ihm angenommenen Maßregeln sowie diejenigen, welche seine Voraussicht in Bereitschaft hielt, entfernten sich wenig von den Grundlagen, welche die drei Höfe, als geeignet die Pacificirung des Königreichs zu sichern, anempfohlen haben. Warum sind diese Bemühungen fruchtlos geblieben und warum beschleunigten sie nur den Aufstand des Landes?

Hier zeigt sich der auswärtige Einfluß. Vor allem jener der Emigration, welche seit 30 Jahren öffentlich unter dem Schutze, den sie in mehreren Staaten gefunden, gegen die Ruhe des Königreiches conspirirt; dann die politischen Einflüsse, an welche die Hoffnungen der Revolution in Polen sich allezeit knüpften. Wie thätig und ausdauernd auch die Umtriebe der Emigration gewesen, sie hätten wenig Wirkung auf die innere Lage des Königreichs gehabt, wenn sie nicht in den politischen Einflüssen unbeschränkte Actionsmittel gefunden hätten. Jedes Land bedarf der materiellen Ordnung. Die Masse der Bevölkerung hängt gewöhnlich an dieser unentbehrlichen Bedingung alles Wohlstandes. Die kaiserliche Regierung konnte und kann noch jetzt auf dieses wichtige Element zählen, welches in Polen wie überall vorhanden ist. In dem Maße als sie die durch die Initiative Sr. Majestät des Kaisers vorbereiteten Einrichtungen angewendet, verbessert und vervollständigt und die materiellen Interessen, sowie die moralische Erziehung des Landes entwickelt hätte, konnte sie hoffen, die Leidenschaften beruhigt, die aufreizenden Erinnerungen verwischt und das Königreich geneigt zu sehen, parallel mit Rußland auf dem Wege des Fortschritts einherzuschreiten, der gewiß seinem Wohlergehen günstiger gewesen wäre, als die nationalen Gehässigkeiten und die blutigen Conflicte, in welche die beiden Länder getrieben wurden.

Dieses Resultat eben befürchtete die Emigration, welche dadurch alle ihre politische Bedeutung und alle ihre Hoffnungen verloren hätte. Darum bemühte sie sich, um jeden Preis dieses Beschwichtigungswerk zu stören, und um dies zu erreichen, spiegelte sie den Polen die Hoffnung einer Herstellung ihrer Unabhängigkeit durch eine ausländische Intervention vor. Dies ist die wahre Ursache, welche die Bewegung hervorgerufen und unterhalten hat. Ohne diese Hoffnung hätte die Emigration einige Unordnung herbeiführen können, aber nicht eine Insurrection; die friedlichen Einwohner hätten diese Versuche zurückgewiesen; die Massen wären ihnen feindlich geblieben, wie allem, was sie in ihrer arbeitsamen Existenz stört, und in der That bot bis jetzt die Agitation im Königreich dieses Bild dar. Wenn irgend etwas den Charakter dieser Agitationen den Classen verheimlichen kann, welche ihrer Natur und ihren Interessen nach denselben fremd bleiben müssen, und wenn irgend etwas beitragen kann, ihre moralische Zustimmung dafür zu gewinnen, so ist es einzig die Vorspiegelung der Sympathien, die Aufreizungen aller Art, welche von außen hervorgerufen werden, und endlich die Vorspiegelung einer Intervention zu Gunsten der vollständigen Unabhängigkeit Polens.

Die Anstifter der Bewegung haben dies vollkommen verstanden. Nicht für mehr oder minder liberale oder repräsentative Einrichtungen haben sie die Waffen ergriffen und das Land aufgewiegelt; sie haben frei und laut erklärt, daß der ausschließliche Zweck die Wiederherstellung Polens in seinen Grenzen von 1772 sei, und sie haben fortwährend ihren Landsleuten eine ausländische Intervention als die sichere Krönung des Unternehmens dargestellt, zu welchem sie dieselben einluden. So sind Unordnungen zu einer Insurrection ausgeartet, und so hat man aus einer Emeute eine Revolution unter dem doppelten Einfluß der von Sr. Majestät octroyirten autonomen Einrichtungen und der auswärtigen Ermuthigungen gemacht.

Herr Drouyn de Lhuys wird anerkennen, daß die Sprache der westländischen Presse nicht geeignet war, diese Ermuthigungen zu verringern, und daß selbst die Action der Cabinette zu Interpretationen Anlaß gegeben hat, welche dieselben unterhalten könnten. In so wichtigen und delicaten Fragen entgehen die wirklichen Absichten der Regierungen den Massen; sie werden oft entstellt

von den Organen der Presse; die öffentliche Meinung wird so geschoben und die Cabinette setzen sich ernsten Unzukömmlichkeiten aus, wenn sie dieselbeals Leitfaden nehmen, nachdem sie sie sich verirren ließen. Man muß also nothwendig nicht nur ihre Absichten, sondern auch die Auslegung, welche dieselben erhalten können, und den Einfluß, welchen diese Auslegung üben kann, in Rechnung bringen.

Darum haben wir die unseres Erachtens augenscheinliche Thatsache constatirt, daß die durch Intrigen der Emigration unterhaltene Hoffnung einer Einmischung des Auslandes die Hauptursache der Fortdauer und der Ausdehnung des Aufstandes im Königreiche sei, und weil wir nicht einen Augenblick voraussehen konnten, daß diese Thatsache in der Absicht der französischen Regierung liege, haben wir dieselbe ihrer Aufmerksamkeit als das vorzüglichste Hinderniß bezeichnet, welches der Erfüllung des von ihr zu Gunsten einer baldigen Pacificirung Polens ausgesprochenen Wunsches entgegenstand.

3) Wir können nur die in unserer Antwort enthaltenen Bemerkungen bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten aufrecht erhalten. Es gibt keine Feindseligkeiten in Polen; es gibt da nur eine Revolte, es gibt keine Kriegführenden, sondern einerseits bewaffnete Rebellen und andererseits eine gesetzliche Regierung, Autoritäten und eine regelmäßige Armee. Unter diesen Bedingungen ist keine andere Transaction möglich, als die Rückkehr der Ordnung und die Unterwerfung der Rebellen. Sie müssen entweder die Waffen niederlegen, oder die Regierung muß sich jeder Autorität entkleiden. Es ist uns unmöglich, die Frage der Würde und der öffentlichen Ordnung anders zu verstehen.

Was die materielle Anwendung betrifft, so können wir uns nicht erklären, weder zwischen wem ein Waffenstillstand hätte unterhandelt werden können, noch durch wen dessen Ausführung garantirt worden wäre.

4) Was unseren Vorschlag einer vorgängigen Conferenz der drei Nachbarmächte angeht, so wurde er, wie Sie dem Minister des Auswärtigen in Frankreich bemerkt haben, uns durch das Princip selbst eingegeben, welches der diplomatischen Action der Cabinette als Grundlage dient, das Princip der Verträge von 1815. Unser Vorschlag entspricht der Natur der Dinge und den diplomatischen Präcedenzfällen. Darum dachten wir nicht daran, uns der vorgängigen Zustimmung der anderen Theilungsmächte zu versichern; wir hatten uns mit ihnen nicht auseinanderzusetzen. Wir hatten einem Ideenaustausch mit den Cabinetten von Frankreich, England und Oesterreich zu antworten. In Erwiderung auf Vorschläge, welche uns ernste Bedenken hervorzurufen schienen, haben wir ihnen eine Combination angedeutet, welche uns dem Sinn und dem Wortlaute der Verträge gemäß schien, und die zu einer unseren gemeinschaftlichen Wünschen entsprechenden friedlichen Lösung führen konnte.

Die Meinung, welche Herr Drouyn de Lhuys Ihnen in dieser Beziehung aussprach, bestätigte uns in der Ueberzeugung, daß die zwischen uns verhandelte Frage zu Schwierigkeiten führt, weil sie schlecht gestellt wurde und weil sie von Anfang an die Würde der Cabinette engagirte.

Im Grunde hat die französische Regierung, so wie diejenige Englands und Oesterreichs uns den Wunsch einer schnellen Pacification des Königreichs Polen ausgedrückt. Diesen Wunsch theilen wir in demselben Grade. Wir haben die französische Regierung zu einem freundlichen Ideenaustausch auf Grundlage der Verträge eingeladen. Sie hat uns als Mittel zum ersehnten Zwecke verschiedene Combinationen anempfohlen. Wir haben constatirt, daß die sechs Punkte, welche ihnen als Grundlage dienten, in der Richtung der Absichten unseres erhabenen Gebieters seien. Der Idee einer Conferenz, welche nach unserer Meinung die Unzukömmlichkeit hatte, eine directe Einmischung der fremden Mächte herbeizuführen, welche unser Ansehen (prestige) vermindert und die übertriebenen Ansprüche der Insurrection ermuthigt hätte, substituirten wir den Vorschlag einer vorgängigen Conferenz der drei direct interessirten Höfe, welche den Vortheil hatte, ihre unabhängige Action in Fragen der inneren Verwaltung zu erhalten, entsprechend dem Geiste und dem Buchstaben der Verträge. Dieser Vorschlag wurde uns durch einen Wunsch der Versöhnung eingegeben.

Wir können nur das Urtheil bedauern, das der französische Minister des Auswärtigen darüber fällt. Wir waren ebenso schmerzlich überrascht von dem Eindruck, den er Ihnen mitgetheilt hat bezüglich des Gesammttones unserer Antworten. Die Frage ist viel zu ernst, um eine ironische Absicht zu vertragen, und noch weniger eine Provocation. Aber auch hier wieder zeigt sich der Einfluß des falschen Ausgangspunktes dieser ganzen Verhandlung und der Würdefragen, welche sie leider aufgestellt hat in Folge der Oeffentlichkeit, die ihr gegeben wurde, und der Einmischung der Leidenschaften der Presse und der öffentlichen Meinung.

Sie haben sehr richtig, Herr Baron, das Gefühl verletzter Würde hervorgehoben, welches sich in dem Ausdrucke unserer Gedanken kundgeben konnte; Angesichts der Schmähungen, mit denen man uns überschüttet, konnte es kaum anders sein. Wir sind weit entfernt, der französischen Regierung uns gegenüber eine verletzende Absicht zuschreiben zu wollen. Wir sind von der Aufrichtigkeit ihrer Bemühungen überzeugt, die Ausschreitungen der Presse zu zügeln und den Ausdruck des öffentlichen Gefühls niederzuhalten, dem sie bei sich Rechnung tragen muß und dem sie auch bei den Anderen Rechnung tragen wird.

Sie wird also gewiß verstehen, daß es uns unmöglich war, die Stärke des Nationalgefühls zu verkennen, welches sich in Rußland unter dem Einfluß der letzten Ereignisse mit so vielem Nachdruck kundgab.

Die kaiserliche Regierung bestrebt sich, diesen Ausbruch des durch in der Geschichte vielleicht beispiellose Angriffe tiefverletzten öffentlichen Geistes niederzuhalten. Es ist Pflicht der Regierungen und die Aufgabe der Diplomaten, von der Leitung der großen Angelegenheiten die leidenschaftlichen Hinreißungen fernzuhalten, welche sie verwickeln und den Frieden ernstlich bedrohen könnten.

Wir haben das Bewußtsein, nichts vernachlässigt zu haben, um zu diesem Versöhnungswerk beizutragen, und in nichts, weder in Gedanken noch in der That, von dem uns beseelenden Wunsche abgewichen zu sein, zu einem Einverständniß zu gelangen, welches dem allgemeinen Interesse und namentlich den Beziehungen entspräche, die uns seit so lange mit der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen vereinigen.

Aber wir wollen auch ihrerseits auf dieselben Dispositionen rechnen und Sie werden Herrn Drouyn de Lhuys nicht verheimlichen, wie schwierig unsere Aufgabe wäre, wenn man in Frankreich die Nothwendigkeiten verkennen sollte, welche uns die nationalen Gefühle auferlegen, die nicht nur das Resultat von Aufwallungen und populären Sympathien sind, sondern die sich an die theuersten Traditionen, an die lebenskräftigsten Interessen des Landes knüpfen, welche das Vertrauen des russischen Volkes unter den Schutz des Patriotismus seines erhabenen Herrschers gestellt hat.

Empfangen Sie u. s. w. — Gortschakoff.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 11. August. Die Wochenschrift des Deutschen Reformvereins begrüßt den Fürstentag natürlich mit einem schmetternden Trompetenstoß:

Auch wenn man die Sache ohne besonders sanguinische Hoffnungen betrachtet, bleibt davon noch genug übrig, ihr den Charakter einer entschiedenen That, die der spannendsten und nachhaltigsten Aufmerksamkeit aller deutschen Patrioten von Saarlouis bis Posen und von Schleswig bis Triest würdig ist. Keinesfalls kann diese Fürstenconferenz für Deutschland nutzlos und vergeblich sein. Sie muß die wichtigsten und großartigsten Folgen haben! Schon formell wird sie dem Ausland zeigen, daß trotz mannigfacher Zänkereien Deutschland doch mehr wie ein geographischer Begriff ist, daß bei einigem Drang der Verhältnisse selbst die deutschen Regierungen ihre Pflicht des Zusammenstehens begreifen, wie das Volk dies schon längst begriff. Sodann aber scheint es ganz unmöglich, daß diese Conferenz (wie Deutschland seit Gründung des Bundes noch keine sah), wenn sie einmal zusammengetreten ist, wieder resultatlos auseinandergehe. Kein deutscher Fürst wird vor Mit- und Nachwelt und vor der beispiellos erregten öffentlichen Meinung Deutschlands so schwere Schuld auf sich nehmen wollen. Er bräche den Stab über sich und über die Zukunft vieler Anderen im weiten Vaterland.

Etwas mehr Besonnenheit bewahrt die Augsb. Allgemeine Zeitung, die sich also ausläßt:

Wir vermögen den Tag zu Frankfurt a. M. nicht unter der Rücksicht freudig zu begrüßen, daß dort die deutschen Oberhäupter nach Jahrhunderte langer Trennung wieder persönlich zusammentreten, um das Wohl der Nation zu berathen, nicht freudig, so lange es ungewiß ist, ob der König von Preußen kommt, nicht allzu zuversichtlich, so lange wir den Plan der Umgestaltung des Bundes nicht kennen, welchen der Kaiser Franz Joseph den übrigen Bundesfürsten vorzulegen gedenkt, so lange wir nicht wissen, ob die Nation die Einzelheiten für genügend halten, und daraus die Neugestaltung und die Sicherheit erwachsen wird, daß Preußen nicht allzu lange fern zu bleiben vermag. Aber so viel läßt sich schon jetzt sagen: daß der deutsche Fürstencongreß an sich, und ganz abgesehen von seinen Erfolgen, schon ein bedeutsamer und nicht mehr zurückzunehmender Schritt der Fürsten auf der Bahn des deutschen Parlamentarismus sein wird. Ein bestimmter Entschluß in der Frage ist nicht mehr zu umgehen; selbst die einfache Berathung darüber ist schon ein Stück Parlament [!]… Mit dem Eintritt in die Versammlung zu Frankfurt a. M. verlassen die deutschen Fürsten die isolirte, unnahbare und unverantwortliche Stellung der persönlichen Souveränetät, werden wieder Körperschaft, berathende, debattirende, stimmende Körperschaft, bleiben die erste und höchste berathende Körperschaft der Nation, erklären sich aber für Nationalvertretung, verantwortlich und nicht geheim, und haben sich vor allem zu hüten, daß ihre Berathungen nicht resultatlos bleiben wie so manche ihrer Minister.

In fast absoluter Skepsis verharren die meisten liberalen Blätter, z. B. die Hessische Landeszeitung: „Wir sagen, ohne Reichsverfassung und darauf gewähltes Volksparlament ist keine Hülfe zu hoffen — und darauf werden die Fürsten schwerlich eingehen“; und die Weserzeitung, welche an die technischen Schwierigkeiten des Unternehmens erinnert: „Man kann unmöglich voraussetzen, daß eine Versammlung der deutschen Fürsten irgend etwas zu Stande zu bringen vermöchte, was nicht eben so gut und besser auf dem Wege ordentlicher Verhandlung zwischen Staatsmännern von Profession geordnet werden könnte. In Wien wird man sich schwerlich solchen kindlichen Illusionen hingeben. Freilich, die Fürsten können sich freier bewegen als Delegirte, die nach Instructionen handeln müssen. Aber kein vernünftiger Fürst macht von dieser gefährlichen Freiheit Gebrauch. Wenn die Delegirten Instructionen brauchen, so brauchen die Fürsten Informationen. Wozu sollen sie also Dinge besprechen, die sie doch nicht entscheiden können?“

Hanau, 7. August. Den umliegenden Aemtern wird als Abgeordneter, da ihr bisheriger Vertreter, Bürgermeister Lind aus Oberissigheim nicht wieder annehmen wolle, neben dem Oeconomen Bode aus Niedergründau im Fr. J. der Dr. Denhard von hier empfohlen, der eine Lücke auf dem alten Landtage ausfüllen, d. h. Sachkunde im Schulwesen mitbringen würde.

Darmstadt, 9. August. Die Darmst. Z. meldet: „Der Kronprinz von Preußen ist nach Gastein berufen worden und gestern Abend dahin abgereist.“

Mainz, 8. August. In der heutigen Sitzung des Bezirksgerichts kam das Recusationsgesuch Warburg's gegen den Vicepräsidenten Darapsky wieder zur Verhandlung. Es wurde der Bericht der mit der Untersuchung der angeführten Thatsachen betraut gewesenen Commission verlesen. Darapsky gesteht zu, über Warburg beleidigende Aeußerungen gemacht zu haben, will sich jedoch des Wortlauts nicht mehr entsinnen und beruft sich auf das Zeugniß des bei der Scene anwesend gewesenen Secretärs und des Gendarmen. Diese beiden Zeugen sollten nunmehr vernommen werden, und so wurde die Entscheidung über das Recusationsgesuch bis zum 12. September vertagt. — Großes Aufsehen macht die gegen den Sohn des ultramontanen Bürgermeisters Brandt von Oberhilbersheim wegen einer Rede eingeleitete Untersuchung, welche derselbe bei Gelegenheit des dortigen Sängerfestes gegen die Ultramontanen und ihre Bestrebungen gehalten hat.

Aus Schwaben, 7. August, schreibt man der Berl. A. Z.: „In Reutlingen wurde gestern das Denkmal des Zollvereins-Agitators Friedrich List feierlich enthüllt. Man hatte vielfach zuvor die Besorgniß ausgesprochen, es werde diese Feier zu einem Bacchanal der süddeutschen Schutzzöllner und Gegner des Handelsvertrags ausarten. Diese Besorgniß hat sich nicht erfüllt. Die Feier war, wie ich von Augenzeugen höre, eine durchaus würdige, das Nationale wurde überall in den Vordergrund gestellt, und man wußte sich mit glücklichem Tact über die Parteigegensätze des Augenblicks zu erheben. Daß wohl hier und da ein Wort fiel, welches auf einer recht befangenen Anschauung beruhte, ist natürlich, doch blieb es die Ausnahme und konnte die Stimmung im allgemeinen nicht stören. Aus allen Theilen Schwabens war die Betheiligung eine sehr starke, die Centralstelle für Handel und Gewerbe, die Handelskammer, die Gewerbevereine, die Abgeordnetenkammer waren vertreten. Auffallend schwach war jedoch die nur eine halbe Stunde entfernte Universität vertreten, deren Mitglied auch einst List war und deren staatswissenschaftliche Facultät er mitbegründete. Die Theilnahme des Auslandes war auch sehr schwach. Ein paar Fabrikanten aus Böhmen, ein paar aus Augsburg, einer aus Rheinpreußen — das war alles. Die Festrede hielt Dr. Otto Elben aus Stuttgart. Der Hauptmoment des Festdiners war der mit Enthusiasmus aufgenommene Toast von Dr. Reyscher, Abgeordneten der Stadt Stuttgart, auf das deutsche Vaterland.“

München, 9. August. Nach der Isarztg. darf als bestimmt betrachtet werden, daß der König sich von dem Staatsminister Frhrn. v. Schrenk nach Frankfurt begleiten läßt.

Stuttgart, 7. August. „Unter allem Vorbehalt“, meldet man dem Nürnb. C., daß gegen den Abgeordneten Dr. Ludwig Seeger hier, den bekannten Schriftsteller, eine politische Untersuchung eingeleitet sein solle; er sei als Verbreiter aufreizender Blind'scher Broschüren angegeben worden.

Aus Bayern, 9. August. Zu der Nachricht, der König von Preußen werde den Fürstencongreß nicht besuchen, hat bekanntlich die offiziöse Bayer. Ztg. den Beisatz gemacht, es scheine, daß preußischerseits keine unbedingte Ablehnung, sondern nur der Wunsch ausgesprochen worden sei, der beabsichtigten Conferenz möchten vorbereitende Schritte vorausgehen. Ist der König wirklich erst in Gastein von dem ganzen Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden, so liegt darin gewiß eine unziemliche Ueberrumpelung, und es wäre in diesem Falle wenigstens das Verlangen eines Aufschubs vollkommen gerechtfertigt. Die definitive Ablehnung würde dagegen bei uns auch in solchen Kreisen, wo man den Congreßplan mit sehr kaltem Blute beurtheilt, entschiedener Mißbilligung begegnen. — Als Nachfolger des verstorbenen Kriegsministers v. Liel wird General Krazeisen genannt, der im Jahr 1849 Mitglied der Abgeordneten-Kammer war, jedoch bald seinen Austritt erklärte. Ich möchte übrigens bezweifeln, daß über die Besetzung dieses Postens so schnell ein endgiltiger Beschluß gefaßt sein sollte. Der Verstorbene hatte vor wenigen Wochen das Portefeuille übernommen und sich in der Kammer nur einmal gezeigt, um sein außerordentliches Militärbudget vorzulegen: gleich darauf befiel ihn die tödtliche Krankheit. Auch der Amtsvorfahr Liel's, General Spies, wurde im kräftigsten Mannesalter vom Tod ereilt. Es wird jetzt die Frage entstehen, ob der neue Kriegsminister die Erbschaft seines Vorgängers unbedingt antritt oder die von demselben eingebrachte Vorlage einer Umarbeitung unterzieht. — Wie Sie wissen, hat die Abgeordneten-Kammer den Antrag Barth's von Kaufbeuern auf Abschaffung der Ersatzmänner bei den Landtagswahlen mit sehr großer Mehrheit abgelehnt; beinahe nur die Fortschrittspartei stimmte für denselben. Dieses schlechte Institut, das von allen mir bekannten Gesetzgebungen mit Ausnahme der hannover'schen und einiger duodezstaatlichen Wahlgesetze verworfen ist, soll uns also ferner erhalten bleiben. Die Gegner des Antrags haben es zum Theil geradezu in Schutz genommen, zum Theil aber ihr Votum auf die Befürchtung gegründet, es möchten, wenn einmal an der Wahlordnung von 1848 gerüttelt werde, auch die guten und liberalen Bestimmungen derselben in Gefahr kommen. Solches Vertrauen setzt die Kammer auf sich selbst und auf die gerühmte Freisinnigkeit des Ministeriums. Als vor kurzem von dem neuesten Versuch berichtet wurde, einen Club der Majorität zu bilden, gratulirten sich wohlgesinnte Correspondenten zu dem „frischen Geist“, der die neugewählte Kammer sichtlich belebe. Ich glaube aber nicht der Einzige zu sein, der in den bisherigen Beschlüssen diesen „frischen Geist“ schmerzlich vermißt. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die Einladung zu gemeinsamen Vorbesprechungen von allen Notabilitäten der Majorität mit einziger Ausnahme des Ministerialraths Weis unterzeichnet ist. Der Präsident des Münchener Reformvereins hat seine politische Rolle ausgespielt. Den pfälzischen Abgeordneten (und selbstverständlich den Mitgliedern der Fortschrittspartei) ist nicht zugemuthet worden, sich an der fraglichen Einladung zu betheiligen, die größtentheils oberbayerische und oberfränkische Namen aufweist. — Die Regierung fährt fort dem Vereinswesen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nachdem man das Wehrturnen für eine politische Angelegenheit erklärt und die deutschen Ausländer dem Schutz des Vereinsgesetzes entzogen hat, konnten die späteren Schritte nicht mehr überraschen. Kurz nacheinander sind der „Bürgerverein“ in Nürnberg, der „religiöse Reformverein“ in Fürth und der Münchener Arbeiterbildungsverein für politische Vereine erklärt und den einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes unterworfen worden. Die meisten dieser Maßregeln sind von der Art, daß ich mich nicht getrauen würde, sie als das Ergebniß einer loyalen und freisinnigen Gesetzesauslegung zu rechtfertigen.

Sondershausen, 3. August. Vom liberalen Ministerium Chop war eine auf dem Grundsatze freier Selbstver-

waltung basirte Städteordnung und Landgemeindeordnung ins Leben gerufen worden. Das darauf folgende feudale Ministerium von Elsner beseitigte diese Gesetze und setzte an deren Stelle eine völlig centralisirte, lediglich von der Regierung abhängige Gemeindeverwaltung. Gegenwärtig, nachdem das letztgenannte Ministerium zurückgetreten ist, macht sich eine freiere Strömung wieder geltend, und es hat, dieser folgend, der seit einiger Zeit versammelte Landtag in seiner heutigen Sitzung an die Regierung das Ersuchen gerichtet, die Elsner'sche Gemeindeordnung einer Revision zu unterwerfen und in dem danach aufzustellenden Gesetze die früheren liberalen Principien wieder in Kraft treten zu lassen. Die Regierung hat die Vorlage eines solchen Gesetzentwurfs zugesichert. (N. C.)

Berlin, 7. August. Der Deutsche Abgeordnetentag, welcher am 21. und 22. d. M. in Frankfurt a. M. stattfindet, wird, nach der Magd. Ztg., von preußischen Mitgliedern früherer Kammern, besonders aber des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses zahlreich besucht werden.

Grevenbroich, 7. August. Als am vorigen Dienstag Abend das Grevenbroicher Kreisblatt für den folgenden Tag gesetzt war, wurde der Verlegerin Wittwe Bodlunn durch den Landrath eine Verfügung der Regierung zu Düsseldorf vom 30. Juli zugefertigt des Inhalts: daß das Blatt den Titel und die Eigenschaft eines amtlichen Kreisblatts verwirkt habe und unter Strafe von 5 Thalern für jeden Contraventionsfall den Titel Kreisblatt oder einen ähnlichen „zu Mißdeutungen Anlaß gebenden Namen" nicht mehr führen dürfte. Das Blatt wurde nun geköpft, d. h. ohne Ueberschrift ausgegeben. Andern Tags wurde dem Bürgermeister aufgegeben, das Grevenbroicher Blatt, das nicht mehr Kreisblatt sei, abzubestellen und die amtlichen Publicationen an das Neußer Kreisblatt einzusenden. Das Grevenbroicher Blatt, das zum Befremden seines Leserkreises am Mittwoch ohne Ueberschrift erschien, wird künftig den Titel Grevenbroicher Anzeiger führen, und das Neußer Blatt wird amtlich beide Kreise vertreten. (Köln. Z.)

Wien, 9. August. Der oberste Gerichtshof hat das Urtheil des Oberlandesgerichts gegen den Landtagsabgeordneten und Redacteur der politischen Wochenschrift Reform, Herrn Dr. Franz Schuselka, womit derselbe wegen Vergehens der Vernachlässigung pflichtmäßiger Obsorge nach § 29 und § 33 des Preßgesetzes schuldig erkannt und zu achttägiger Arreststrafe und Cautionsverfall von 60 fl. verurtheilt wurde, auf Berufung desselben seinem vollen Inhalt nach bestätigt.

Schweiz.

σ **Bern**, 8. August. Die Zeitungsfehde über die Zürcherische Schwenkung nach dem Gotthard hat begonnen und wird mit Energie geführt. Es zeigt sich, daß die alte Gruppirung sonst keine Aenderung erfahren, und daß die Ostschweiz am Lukmanier, die Westschweiz am Simplon festhält, wie die Centralschweiz am Gotthard. Die Wendung Zürichs wird allgemein als ein Schritt betrachtet, den vorzugsweise das Interesse der Nordostbahn dictirte. Selbst die Baseler und Berner Blätter sagen dies, die doch ihre Freude daran haben sollten. Mittlerweile wird auch in Italien heftig debattirt. Die Perseveranza kämpft energisch für den Septimer, wogegen eine neue Broschüre des angesehenen Ingenieurs Tatti wie Paleocapa für den Lukmanier optirt. — Der Aufsatz Vischer's in der Augsburger Allgemeinen Zeitung über die deutsche Theilnahme am Freischießen in Chaux de Fonds findet lebhafte Mißbilligung in der Schweiz. Wir sind durchaus nicht geneigt, unsere Meinung von einem Andern als uns selbst machen zu lassen, wäre dieser Andere ein noch so hervorragender Mann. Unsere Meinung aber ist die, daß die Deutschen auf unserm Fest weder zu wenig noch zu viel gethan haben, besonders wenn man so vernünftig sein will, ein Fest als ein Fest und nicht als einen Diplomatencongreß zu betrachten. Wir sind mit den Deutschen ganz zufrieden, und wenn sie bekannten, daß es, wie Dr. Brenner in Frankfurt sagte, in Deutschland etwas langsam zugeht, so ist dies nichts als die pure Wahrheit, und H. Vischer wird dies dadurch nicht anders machen, wenn er thut, was er an andern tadelt, indem er als Deutscher sich darauf verlegt, Deutschland tüchtig auszuschelten. [Ganz in ähnlicher Weise wie unser Berner Correspondent äußert sich über Vischer's Ausfälle die Neue Züricher Zeitung vom 7. August. Sie verwahrt sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß seine Aeußerungen irgendwie der Widerhall der öffentlichen Meinung der Schweiz seien. „Die Repräsentanten Deutschlands in Chaux de Fonds", sagt sie, „haben der Ehre ihres Vaterlandes in keiner Weise etwas vergeben; wie sie von den Schweizern mit der herzlichsten Zuvorkommenheit empfangen wurden, so sind sie auch mit den besten Wünschen heimbegleitet worden, und kein Schweizer begreift, wodurch sie es verdient haben, von ihren eigenen Landsleuten so bitter getadelt zu werden." Von dem Vorwurf der Lobhudeleien gegen die Schweizer abgesehen, ist Manches von dem was Vischer sagt leider nur allzuwahr, namentlich was die Verkennung der Gebote des nationalen Tactes und Anstandes den Italienern gegenüber betrifft. Aber wie es ihm zu gehen pflegt, und wie es ihm schon bei seinem ersten schriftstellerischen Auftreten vor 25 Jahren, z. B. bei der Kritik des Faust-Commentars in den Halleschen Jahrbüchern erging, hat er auch diesmal die Farben zu stark aufgetragen und einzelne zufällig erhaschte Züge über Gebühr hervorgehoben, so daß man schließlich doch ein ganz falsches Bild durch ihn erhält. D. Red.]

Belgien.

* Vor uns liegt der Wortlaut einer Adresse, welche das katholische Comité von Lüttich für Polen unterm 18. Juli an das französisch-polnische Centralcomité gerichtet hat. Bemerkenswerth ist darin nur der Schluß. „Lassen wir nicht ab," lautet derselbe, „muthig an den Anstrengungen unserer polnischen Brüder mitzuwirken, bis an den Tag, an dem Polen seine Stelle unter den freien Völkern einnehmen und seine ihm seit Jahrhunderten bestimmte Aufgabe, an der Spitze der katholischen Civilisation zu stehen, erfüllen wird." (Hinc illae lacrymae sympathicae!)

Frankreich.

FC **Paris**, 8. August. Die France spricht sich in einer Desterreich sehr günstigen Weise über die Idee des Frankfurter Fürstencongresses aus. Sie sagt u. A.: „Allen politischen Boden, den die österreichische Politik in Deutschland gewinnt, hat Preußen unvorsichtiger Weise verloren. Während Kaiser Franz Joseph, unterstützt von eminenten Ministern, durch die Freiheit und die aufrichtige Entwicklung der constitutionellen Principien die Einheit und Wohlfahrt seines Reiches wiederherstellt, stürzt sich, auf den verhängnißvollen Rath des Herrn v. Bismarck, König Wilhelm in die gefahrvolle Bahn der Reaction und entfremdet sich die öffentliche Meinung in Preußen, Deutschland und bei allen europäischen Nationen. Während sich Desterreich den Westmächten anschließt, um mit den Staaten zweiten Ranges die gerechten Forderungen Polens in Petersburg zu unterstützen und im Namen der europäischen Interessen die Stimme zu erheben, nähert sich Preußen Rußland und nimmt, der politischen Strömung von ganz Europa gegenüber, mit diesem eine vereinzelte Stellung ein.... Der energische Schritt des Kaisers Franz Joseph kann das sehr bedeutende Resultat haben, in Deutschland eine mächtige Diversion gegen die Politik Rußlands auszuführen, indem es alle politischen Kräfte des Bundes in einem und demselben liberalen Gefühl zusammenfaßt und auf diese Weise den traditionellen Einfluß der Czaren auf Deutschland abschwächt. Unter diesen Gesichtspunkten kann der Frankfurter Congreß eine sehr ernstliche Action auf den Gang der gegenwärtigen Ereignisse ausüben, und es ziemt sich, den verschiedenen Phasen mit dem gerechtfertigtsten Interesse zu folgen und die weiteren Ergebnisse abzuwarten."

FC **Paris**, 9. August. Die Nachricht von der Ausrufung des Erzherzogs Maximilian als Kaiser von Mexiko wird vom Moniteur bestätigt. Drouyn de Lhuys erhielt die bezügliche Meldung durch den französischen Generalconsul in der Havannah.

— Man findet im Mémorial diplomatique (das Blatt steht bekanntlich unter österreichischem Einfluß) folgende Note: „Da der Besuch, welchen der Kaiser von Desterreich dem König von Preußen in Gastein abstattete, nur ein einfacher Act der Courtoisie sein sollte, so war er nur sehr kurz. Man meldet immerhin von Wien, daß Se. apostolische Majestät diese Gelegenheit ergriffen hat, um seinem erhabenen Bundesgenossen den festen Willen Desterreichs kund zu geben, die deutsche Bundesreform zu verfolgen und zu verwirklichen, mit oder ohne Beihilfe Preußens. Gleichzeitig hob Kaiser Franz Joseph die Nothwendigkeit eines vollkommenen Einverständnisses zwischen Frankreich und Desterreich als die wirksamste Bürgschaft für den Weltfrieden hervor, während Preußen sich von Rußland ins Schlepptau nehmen lasse und dazu beitrage, eine unter den gegenwärtigen Verhältnissen gefahrvolle Situation für Deutschland zu provociren."

Großbritannien.

EC **London**, 7. August. Daily News sagt über die Zusammenkunft in Gastein: „Die österreichische Regierung hat wieder einmal ihrem großen Nebenbuhler einen Vorsprung abgewonnen. Wenn man auch die nagelneuen liberalen Meinungen einer militärischen Monarchie nicht zu hoch anschlagen will, so kann man dem Wiener Cabinet doch unmöglich den Ruhm abstreiten, mit meisterhaftem Tact und Scharfblick selbst aus dem eigenen Unglück Vortheil gezogen und aus seinen Niederlagen einen Schemel der Erhöhung gemacht zu haben. Die österreichische Staatskunst hat jene Geschmeidigkeit, die bei der größten Spannung biegt, aber nicht bricht. In der That, nur in Süddeutschland gibt es eine Staatskunst, aber es ist eine vollendete Kunst; sie vereinigt unendliche Geduld und unbeugsamen Stolz mit der Fähigkeit, dem Unvermeidlichen ungeheure Zugeständnisse zu machen und sich meisterhaft in das Unvorhergesehene zu finden. Wie hat Desterreich seit dem Frieden von Villafranca sich wieder in die Höhe emporgeschwungen!... Unlängst noch war der König von Preußen der erste Schiedsrichter in allen Fragen deutscher Politik.... Preußen war der natürliche und rechtmäßige Führer aller wahren nach Einheit und Freiheit strebenden Deutschen.... Und jetzt! Nach der Ansicht von Franz Joseph's Rathgebern ist der Augenblick gekommen, um einen kühneren und entschiedeneren politischen Schlag zu führen als König Wilhelm von Preußen in seinen zuversichtlichsten und schwungvollsten Momenten je zu ersinnen sich träumen ließ. Wir sind neugierig, wie Herr v. Bismarck, der mit einer herzlichen Bewunderung des französischen Imperialismus einen ebenso herzlichen, eifersüchtigen Haß gegen Desterreich vereinigt, seinem Herrn und Gebieter empfehlen wird, die Einladung des Kaisers Franz Joseph zur Frankfurter Berathung über eine Bundesreform anzunehmen. Eine schlagendere Zurechtweisung hätten die unparlamentarischen und unconstitutionellen Tendenzen der gegenwärtigen preußischen Regierung nicht erhalten können. Während Preußen hilflos auf die Leeseite treibt, kommt Desterreich voran und nimmt ihm allen Wind aus den Segeln. So fein wußte Herr v. Bismarck zu steuern und zu manövriren. Welche Antwort immer auf den Brief des Kaisers erfolgen möge, der Streich ist geführt, und alle Ausflüchte des Herrn v. Bismarck werden ihn nicht pariren.

Rußland.

Warschau, 5. August. Gestern gegen Mitternacht wurde die hiesige Garnison durch 2 Raketen alarmirt, die laut Rapport eines auf dem Solec (Stadttheil am Weichselufer) postirten Constablers aus dem Hause eines dort wohnenden Holzhändlers aufgestiegen waren. Sofort gaben die Geschütze der Citadelle das Lärmsignal, und in Folge dessen sammelte sich eine bedeutende Truppenmasse vor dem Schlosse, der Residenz des Großfürsten, der selbst zu Pferde erschien. Das Haus, von welchem die Raketen aufgestiegen waren, wurde umzingelt, und nach strenger Haussuchung, die kein Resultat ergab, der Eigenthümer des Hauses und die Gehilfen eines daselbst wohnenden Chirurgen verhaftet. Die Ursache dieses Ereignisses ist bis jetzt ein Räthsel, und Viele behaupten, es sei eine Provocation von Seiten der Russen gewesen. Heute durchstreiften zahlreiche Patrouillen die Stadt und der Krieg gegen die Spazierstöcke war wieder in vollem Gange. Außerdem ist befohlen worden, von heute ab wieder von 9 Uhr an brennende Laternen zu tragen, die bisherige Frist war 10 Uhr. (Schles. Ztg.)

Bayerische Angelegenheiten.

München, 9. August. Einem Affenführer passirte auf der vorgestern zu Ende gegangenen Dult der Unfall, daß ihm von einem seiner vierfüßigen Angehörigen, gereizt durch schlechte und barbarische Behandlung, das rechte Ohr abgebissen wurde. Der neue Malchus wurde bei einem in der Nähe befindlichen Bader sofort verbunden und wird sich diese Lehre hoffentlich zu Herzen nehmen. (B. Bl.)

— Im II. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe sind die Referate über die Nachweisungen wie folgt vertheilt: Staatseinnahmen Graf v. Arco Valley; Staatsausgaben Graf v. Montgelas; Militärrechnungen Fürst Theodor v. Taxis. Dem letzteren Reichsrath ist auch das Referat über den Gesetzentwurf, einen Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee betreffend, übertragen; dann dem Freiherrn v. Thüngen das Referat über das Nachtragspostulat zum Budget hinsichtlich des Mehrbetrags für die Gerichte und Bezirksämter. Herr v. Niethammer ist zum Referenten über den Gesetzentwurf, die Vervollständigung der Eisenbahnen betreffend und über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich der Anträge auf Abkürzung der Finanzperioden ernannt.

— Dieser Tage treffen Artillerie-Offiziere der österreichischen Armee hier ein, um den Schießübungen im Lechfelde beizuwohnen.

— König Max hat den Abgebrannten in Zellingen aus seiner Cabinetskasse 1000 fl. zugewendet. — Ein schreckliches Gewitter mit Hagel entlud sich am 5. August über die Fluren von Furth und vernichtete neben Flachs und Kohl und der übrigen Sommerfrucht auch noch den vom ersten Schauer übrig gebliebenen Rest des Wintergetreides. So hat zweimal Hagelschlag und eine Feuersbrunst dieses unglückliche Städtchen heimgesucht. — Auf den Antrag des Apotheker-Gremiums in Mittelfranken hat das Ministerium gestattet, daß heuer ausnahmsweise die Generalversammlung dieses Gremiums unterbleibe.

— Die Eröffnung der Feldjagd in Oberbayern ist festgesetzt wie folgt: die Hühnerjagd beginnt mit dem 15. d. M. mit Ausnahme der Bezirke Berchtesgaden, Miesbach, Prien, Reichenhall, Rosenheim, Schongau, Tegernsee, Tölz, Traunstein, Werdenfels, für welche sie mit erst dem 1. September beginnt. Die Eröffnung der Hasenjagd ist für alle oberbayerischen Bezirke auf den 1. September festgesetzt.

Speyer, 6. August. Ein Act bübischer Rohheit wurde nach der Pf. Ztg. heute Nacht hier verübt. Es wurden nämlich in den Wohnungen von vier Gymnasialprofessoren, sowie im Lyceum und bischöflichen Convict die Fenster eingeworfen und zwar meistens in den Schlafzimmern. Da man diesen Vorfall mit dem ungünstigen Ergebniß der Absolutorialprüfung in Verbindung bringt, so wurde sämmtlichen Abiturienten das Zeugniß der Reife vorenthalten, bis die eingeleitete Untersuchung beendet ist.

Landshut, 6. August. Wegen Ehrenkränkung des Litteraten L. Wittmann ist der Redacteur der Landshuter Zeitung zu 6 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Kirchheimbolanden, 6. August. Heute brannte ein Theil der v. Gagern'schen Reibfeuerzeugfabrik in Gauersheim ab; glücklicherweise sind der Dampfmaschinenraum und die Dampfmaschinen selbst ohne alle Beschädigung geblieben. — Die Traubenkrankheit zeigt sich bereits auch in Kirchheimbolanden und Umgegend, namentlich in den Gärten und weniger freien Lagen. (B. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Bis Montag Mittag waren in den hiesigen Hotels von fürstlichen und diplomatischen Personen angemeldet: Im Englischen Hofe der König von Sachsen, der Kurfürst von Hessen, der Fürst von Lichtenstein, dann Graf Rechberg, Herr v. Beust, Herr v. Dörnberg und Herr v. Kreilorf; im Russischen Hof die Großherzoge von Baden und Weimar, die Herzöge von Meiningen und Braunschweig; im Römischen Kaiser der Kronprinz von Würtemberg mit zwei Ministern, die Fürsten von Rudolstadt und von Reuß-Schleiz, und Bürgermeister Duckwitz von Bremen. Der Kaiser von Desterreich wohnt im Bundespalast und mit der Ein-

richtung der betreffenden Räumlichkeiten ist der Möbelhändler Blum beauftragt worden. Das im Kaisersaal stattfindende Bankett wird aus 120 Couverten bestehen; die Gebrüder Drexel aus dem Russischen Hof haben dasselbe definitiv übernommen und lassen im Römer selbst eine Küche herrichten. Der König von Bayern, welcher anfänglich im Russischen Hof zu wohnen beabsichtigte, wird nunmehr, wie man vernimmt, im Darmstädter Hof absteigen. Fräulein Patty wird die nächste Woche hier gastiren.

Vermischte Nachrichten.

Reichenhall, 4. August. Ein erschütterndes Ereigniß hat große Trauer unter allen Einwohnern und zahlreichen Kurgästen von Reichenhall verbreitet. Der würtembergische Obersteuerrath v. **Lempp**, langjähriger Vorstand der Stuttgarter Museumsgesellschaft, ein allgemein geachteter Mann, ward gestern Morgen mit zerschmettertem Schädel todt in einer Felsschlucht liegen gefunden. Der Unglückliche, welcher wiederholt an Schwindelanfällen gelitten hatte, wollte, allein spazieren gehend, den steilen und schlüpfrigen Felspfad, welcher von dem Mauthhäusl, einem bekannten Vergnügungsorte der Reichenhaller Kurgäste, zu dem unten im Schnaitzelreuther Thale brausenden Bache hinab führt, hinunter klettern. Der Schwindel erfaßte ihn plötzlich und er stürzte in die Tiefe. Ein Waldarbeiter fand zufällig die Leiche einige Stunden später und machte dann sogleich hierher Anzeige. Die Uhr und eine Brieftasche mit 400 fl. in Banknoten wurden bei dem Todten noch unversehrt gefunden. Der Schmerz der unglücklichen Gattin, die plötzlich den Leichnam des geliebten Mannes erblickte, den sie noch vor wenigen Stunden ganz munter gesehen hatte, soll wahrhaft herzzerreißend gewesen sein. (A. Z.)

Berichtigung.

Das Ausrufungszeichen hinter dem dritten Absatz der Rubrik Großbritannien in unserer letzten Nummer gehört hinter den zweiten Absatz, wo vom Butterbrodschneiden Lotte's die Rede ist.

Volkswirthschaftlicher Theil.

⊙ Die Generalcommission der **nassauischen Gewerbe- und Industrieausstellung** hat aus den benachbarten Städten Frankfurt, Mainz, Hanau und Darmstadt zu der Preisjury mehrere Industrielle zugezogen; und zwar aus Frankfurt die Herren Sattler Wohlfahrt, Juwelier R. Epeltz, Handelsmann Böhler, Schreinermeister Dittmar, Uhrmacher Schweppenhäuser, Küfer Hock, Buchhändler Völker und Handelsmann C. Mayer.

Schiffahrt.

Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff **Hammonia**, Capitän Schwensen, welches am 12. Juli von Hamburg und am 15. Juli von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 11 Tagen 22 Stunden am 27. Juli 2 Uhr wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff **Teutonia**, Capitän Tr..e, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 8. August von Hamburg nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 450 Tons Güter und 234 Passagiere an Bord.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 10. August. Förmliche Zusagen zum Erscheinen auf dem Frankfurter Fürstentage sind gestern noch von den Herzogen von Braunschweig und von Sachsen-Koburg-Gotha eingetroffen. — Der Kronprinz von Preußen hat von gestern auf heute in Salzburg übernachtet, von wo er nach Gastein abgereist ist.

(Wiederholt:)

* **Stuttgart**, 10. August. Auf dem Frankfurter Fürstentag wird der König durch den Kronprinzen vertreten sein. Auf der Durchreise nach Frankfurt wird der Kaiser von Oesterreich den König besuchen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Dr. Senckenberg'schen Stiftung in Frankfurt a. M. muss die ergebenste Anzeige machen, dass die **öffentliche** Säcularfeier, die Festlichkeit im Kaisersaale sowohl wie auch das Festmahl, am 18. l. M. nicht stattfinden kann; die Gedächtnissfeier wird sich vielmehr an dem genannten Tage auf das Innere der Stiftung, namentlich auf den in dem Betsaale abzuhaltenden Gottesdienst beschränken.

Für die öffentliche Feier des Gedächtnisses Senckenberg's ist die erste Hälfte des kommenden Octobers in Aussicht genommen, und wird die Administration sich beehren, demnächst das Nähere dieserhalb allen Freunden der Stiftung mitzutheilen.

Frankfurt a. M., den 9. August 1863. [2322

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Newyork**,

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Newyork**,	Capt. **G. Wenke**,	Sonnabend den 15. August.
do.	**Hansa**,	Capt. **H. J. von Santen**,	Sonnabend den 29. August.
do.	**America**,	Capt. **H. Wessels**,	Sonnabend den 12. September.
do.	**Bremen**,	Capt. **C. Meyer**,	Sonnabend den 26. September.
do.	**Newyork**,	Capt. **G. Wenke**,	Sonnabend den 10. October.
do.	**Hansa**	Capt. **H. J. von Santen**,	Sonnabend den 24. October.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold**.

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren General-Agenten **Heinr. Bernhard**, Allerheiligenstraße Nr. 40, **Chr. Emil Derschow**, Neue Kräme Nr. 27, **A. W. Herff**, Sandgasse Nr. 8, **J. G. Söhnlein**, Garküchenplatz Nr. 4, **C. H. Textor**, Große Gallusstraße Nr. 15; in Mainz die Herren General-Agenten **Ed. Humann**, **G. L. Schlößmann**, **Jos. Strigler**, sowie die Herren **Karl Ahlborn** und **Jean Bapt. Nick**; ferner die Herren **Alex. Geisenheimer**, **Friedr. Vogt** in Bingen; **Antz, J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn**, General-Agenten, **J. C. Schmalenberger**, **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht**, **G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck**, **Werner Ramspeck jun.** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann**, **Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber**, General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

2120] **Crüsemann**, Director. **H. Peters**, Procurant.

1977] **Anzeige.**

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, **rohen Tabak und Cigarren**, **Bleiweiß**, **Druckpapier**, **Früchte** (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen**, **Krappenwurzeln**, **Knochen**, **Kalbleder** und **Felle**, **lackirtes Leder**, **Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim**, **Lumpen**, **Mehl**, **Packpapier**, **Rheinweine**, **moussirende Weine**, **sächsisches Tuch**, **Westphälinger Schinken**, **Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft,

12 Mark lane, London.

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel**. [2281

So eben ist erschienen und wird gegen Franco-Uebersendung von 36 Kreuzern oder Postnachnahme portofrei zugesandt:

Luftforttreiber und Winderzeuger.

Einfache Vorrichtung ohne besondere Mechanismen, warme und kalte Luftströme hervorzubringen.

Nützlich

zur Beschleunigung des Trocknens und Verdunstens;
zur Abkühlung von Flüssigkeiten oder Zimmern;
zum Lüften geschlossener Räume;
zum Schwängern mit Luftarten oder Gerüchen;
zum Heizen mit warmer Luft.

Höchst wichtig

für **Baumeister** zum Austrocknen der Gebäude, der Hölzer, und als Mittel gegen den Schwamm; für **Bierbrauer** zur Ersetzung der Kühlschiffe; für **chemische Fabriken**, **Färbereien**, **Druckereien**, **Gerbereien**, **Krankenhäuser**, **Leimfabrikanten**, **Liqueurfabrikanten**, **Landwirthe** zum Trocknen von Getreide, Hopfen, Obst, Tabak, Heu; **Papierfabriken**, **Stärkefabriken**, **Schleifer**, **Theater** (zur Erneuerung der Luft in denselben), **Trockenanstalten**, **Wäscherinnen**, **Weinhandlungen**, **Zuckerfabriken**.

Joh. Carl Leuchs

2275] in Nürnberg.

Heirats-Gesuch.

Ein Gutsbesitzer in einem der schönsten Kronländer Oesterreichs, 32 Jahre alt und in ganz unabhängiger Stellung, wünscht sich mit einer Dame von Herzensgüte und feiner Bildung zu verheiraten. Gefällige Offerten, womöglich mit Photographie und genauer Angabe der näheren Verhältnisse, sind unter der Adresse G. V. R. # 2293 zur Weiterbeförderung an die Expedition der Süddeutschen Zeitung in Frankfurt a. M. franco einzusenden. [2291

2284] Bei **Gebhard & Körber**, Buchgasse Nr. 6 in Frankfurt a. M., ist zu haben:

Die Verschleimungen

der Darmschleimhaut, Brust und Harnwerkzeuge, als Grundursache der meisten jetzigen Leiden, wie Magenschwäche, Magenkrampf, abnorme Säurebildung des Magens, veralteter Magenhusten, Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Schleimfluß, Hämorrhoiden, Flechten, Nervenschwäche, Kurzathmigkeit, Bläh..., Urinbeschwerden, weißer Fluß, Mangel an Appetit, Ohrensausen, Augenschwäche, Drüsenleiden rc., mit Angabe der Heilmittel dagegen nach eigener Erfahrung von Dr. **Robert Tüll** in Glasgow. Ins Deutsche übertragen von Dr. **August Wunder**. Zehnte Auflage. Preis 27 kr.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Prießnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern rc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.

2105] ***Dr. W. Wurm.***

Gesuch.

Ein Rechnungsführer auf ein Kohlenwerk mit Nebengewerken findet pr. 1. October d. J. dauernde Stellung! Gehalt 200 Thlr. und 10 % Tantième.

Wünschenswerth, jedoch nicht Bedingung, daß derselbe Bergbeflissener; Cautionsstellung 1500 — 2000 Thlr.

Offerten werden portofrei unter Chiffer Z. K. poste restante Senftenberg entgegengenommen. [2306

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante **Berlin sub G. & S. 129**, worauf umgehend expediren. [2223

2301] Eine elternlose (ev.) junge Dame, 22 Jahre alt, welche im Leinwandnähen und Sticken selbständig Unterricht gegeben, sowie auch mehrere Jahre in Diakonissen- und Heilanstalten gemüthskranke Damen aus den höheren Ständen verpflegt, wünscht sich freundliche Aufnahme in einem gebildeten christlichen Hause, als Stütze der Hausfrau und Erziehung der Kinder, sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf Salair. Gefällige Franco-Offerten L. A. poste restante Eitorf a. d. Sieg in der Rheinprovinz.

Accouchement secret

für Damen gebildeten Standes, unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie eines erfahrenen Arztes im Hannoverschen. Portofreie Anfragen mit D. O. A. F. 368 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl. [2318

Office for Marriages
London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [1862

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6, 8, **11**, 12, 2, 2, 3, 4, 6, 8, 9 [minutes illegible]
	Ank.	6, 8, 9, 11, 1, **2**, 4, 6, 7, 8, 10 [minutes illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, 8, 8, **10**, 12, 2, 6, 9, 11. [minutes illegible]
	Ank.	6, 8, 11, 1, **3**, 4, 6, 8, 10. [minutes illegible]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg.	5, 7, 9, 10, 12, 1, 3, 4, 7, 10. [minutes illegible]
	Ank.	6, 9, **11**, 11, 2, 3, 5, 6, 9, **10**. [minutes illegible]
Main-Weser-Bahn	Abg.	6, 6, 10, 2, 4, 5, 7. [minutes illegible]
	Ank.	7, 9, 11, 2, 6, 8, **10**. [minutes illegible]
Taunusbahn	Abg.	6, 8, **10**, 11, 1, 2, 4, 5, 8. [minutes illegible]
	Ank.	7, 9, 12, **12**, 3, 5, 7, 8, 10. [minutes illegible]
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnh.	Abg.	6, 9, 11, 2, 4, 6, 8, 10, **11**. [minutes illegible]
	Ank.	6, 9, 11, 1, **3**, 5, 8, 9, **11**. [minutes illegible]
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6, 8, 9, 10, 11, 12, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10. [minutes illegible]
	Ank.	5, 7, 8, 9, 11, 12, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9. [minutes illegible]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 403. Frankfurt a/M., Dienstag 11. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 11. August Mittags.

Für die Vorschläge Oesterreichs an die versammelten deutschen Fürsten erweckt es kein günstiges Vorurtheil, daß übereinstimmenden Wiener Correspondenzen verschiedener Blätter zufolge denselben in Erklärungen an die fremden Großmächte jede nach außen gerichtete Spitze abgebrochen worden ist. Eine nach außen gerichtete Spitze, die darum noch nicht gegen den Weltfrieden gekehrt zu sein braucht, ist das vornehmste aller nationalen Bedürfnisse; und man kann den Bund überhaupt nicht tüchtig reformiren, ohne ein paar der fremden Mächte in ihren Lieblingstendenzen zu durchkreuzen oder in der Sicherheit bereits vollzogenen Raubes zu beunruhigen.

Der Kronprinz von Preußen ist plötzlich zu seinem Vater nach Gastein beschieden worden, und am Sonnabend Abend, von der Kronprinzessin nur bis an den Anhalter Bahnhof begleitet, von Berlin dorthin abgereist. Das officiöse preußische Blatt legt dieser Reise eine „tiefgehende politische Bedeutung" bei, und bringt sie wie Jedermann mit dem Frankfurter Fürstentage in Verbindung. Heillos genug ist Preußens Lage in der That, und sie zu verbessern, würden nur die heroischsten Entschlüsse noch geeignet sein; aber wer kann glauben, daß diese Einsicht sich des solange systematisch irregeführten Königs bemächtigt habe?

Der Abdruck des Aufrufs der polnischen Nationalregierung an ihr Volk, der die Wiederherstellung Polens in den alten Grenzen als Ziel aufpflanzt, hat nicht nur elf Berliner Blättern Beschlagnahme, sondern einem derselben sogar ~~einen Hochverrathsproceß zugezogen, worüber die Neue~~ Frankf. Ztg. recht unterrichtet ist.

Der gestrigen Pariser Mittheilung über den Inhalt der neuen Noten nach Petersburg tritt heute von Wien aus eine wesentlich andere, nach Lage der Sache ungleich wahrscheinlichere Version gegenüber. Danach enthielten die Noten nicht einmal einen identischen Schlußpassus, sondern seien bloß analog in ihrem Ideengang und unterschieden sich nur in ihrem Tone und der Stilisirung von einander. Das Ansinnen des Waffenstillstandes sei gänzlich fallen gelassen, die übrigen Forderungen dagegen „streng und präcis" aufrecht erhalten worden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 11. August. Ein hiesiger Freund schreibt uns: „In den antipreußischen Kreisen, und das sind, wie Sie wissen, nicht bloß die eigentlichen diplomatischen Zirkel, herrscht ein überwältigender Jubel, daß endlich der seit Jahren vorbereitete große Schachzug gegen Preußen erfolgt sei, und zwar unter so günstigen Umständen und zu so gelegener Zeit, daß Preußen den Zug nicht einmal zu pariren noch ihm entgegenzutreten wage, sondern sich einfach abwartend zur Seite stelle. Ueberrascht ist man, daß Preußen so verblüfft handelt, als wenn ihm der Vorschlag zum Fürstentag ganz unerwartet gekommen wäre, daß es dem Kaiser von Oesterreich gegenüber zuerst die Antwort sich vorbehält und dann ablehnt*), statt gleich von vornherein auf die erste Einladung hin alsbald eine entschiedene Antwort zu geben, entweder ablehnend mit mehr oder weniger gut zugerichteten Gründen und Phrasen, oder den Handschuh muthig aufnehmend, jedem Fortschritt zustimmend und somit jedem gegen Preußen gerichteten Angriff durch aufrichtige und weitergehende Reformanträge die Spitze abbrechend. Aber freilich (so müssen wir sagen), das kann eben Preußen nicht, denn es steht vereinzelt, es hat keinen Verbündeten mehr unter den deutschen Staaten und keinen unter den außerdeutschen (wenn man nicht etwa die unzuverlässige und kostspielige russische Freundschaft in Anschlag bringen will), und es hat jetzt auch keinen Halt mehr in der Bevölkerung Deutschlands; steht doch der jetzigen preußischen Regierung selbst das ganze preußische Volk feindselig und verdammend gegenüber! Dahin hat es der große Staatsmann, der Städtevertilger Bismarck, der Verhöhner der eigenen Volksvertretung gebracht. Zu jedem wahren Fortschritt, selbst zu einem solchen wie ihn Oesterreichs Kaiser in Gegenwart der übrigen Fürsten jetzt Deutschland bieten und vorführen mag, ist ja ein reactionärer Junker unfähig. Aber auch jeder Rückschritt und jeder Tritt zur Seite muß einem solchen Ministerium nothwendig eine Niederlage sein. Oder was ist es sonst, daß Preußen sich jetzt bereit erklärt, eine Ministerconferenz in Frankfurt zu beschicken? Die preußische Regierung steht eben da, verlassen und verworfen von ihrem eigenen Volke, vom deutschen Volke, von der öffentlichen Meinung Europa's. Oder gibt es denn noch ein einziges politisches Blatt in ganz Deutschland, in der Schweiz oder den Niederlanden, in Italien oder Frankreich, Skandinavien oder England, das nicht gegen die preußische Regierung aufträte?**) Noch niemals in der Weltgeschichte war ein Staat so isolirt nach außen bei tiefstem Zwiespalt im Innern. Der Fürstentag soll dies constatiren, und wird es nothwendiger Weise constatiren. Noch etwas anderes freilich wird die Folge sein, die wohlverschuldete Folge, wenngleich die Sache nicht einmal wahr ist. Ein großer gleichlautender Schrei aus der Trompete Lerchenfeld bis in die vieltönige ultramontane Trompete wird ausgehen über ganz Deutschland, und es wird heißen: „Sieh, deutsches Volk, seit langen Jahren erstreben Deine Fürsten sammt ihren gegenwärtigen Ministern größere Einigung, größere Freiheit für dich; aber sei es Bundesreform oder auch nur Maß, Gewicht, Münze, immer ist Preußen der Hemmschuh." Und Preußen ist so herunter, daß es nicht einmal mehr gegen solche großentheils ungerechtfertigte Vorwürfe wirksame Waffen hat. Dahin hat der muthige Bismarck es gebracht. Die Stunde des Rückzugs hat jetzt auch für ihn geschlagen; er beginnt ihn mit der vermeintlichen Finte, Ministerconferenzen in Frankfurt beschicken zu wollen. Dort würde aber Graf Rechberg fortfahren ihm mit hundertfältigen Zinsen den Aerger zurückzugeben, den er einst als preußischer Bundestagsgesandter zeitweise seinem Präsidenten bereitet hat."

*) Es wäre doch auch möglich, daß der Bescheid schon in Gastein ablehnend gelautet hat und nur wegen der Entfernung von Berlin nicht sofort deutlich und entschieden an die Oeffentlichkeit getreten ist. Die Promptheit, mit welcher das preußische Rundschreiben dem österreichischen auf dem Fuße gefolgt ist, läßt einigermaßen darauf schließen. D. Red.

**) In den großdeutsch-reactionären Blättern des westlichen Deutschlands findet das jetzt in Preußen herrschende System je zuweilen einen schüchternen Vertheidiger; aber freilich, wie der Wolf von Wunnenstein in Uhland's Ballade zum alten Greiner sagt — „ich stritt aus Haß der Städte, und nicht um Euren Dank!" D. Red.

— Der hiesige **Senat** erläßt folgende Bekanntmachung:

Mitbürger!

Es nahet eine Zeit ernster Bedeutung für das gesammte deutsche Vaterland. Der Kaiser von Oesterreich hat seine Mitverbündeten, die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, zu einer gemeinsamen Berathung über die deutsche Bundesverfassung in unsere Stadt eingeladen. Die Wahl des Ortes zu dieser wichtigen Zusammenkunft ist für uns um so bedeutungsvoller, als dabei Se. Majestät der Kaiser wohlwollend anerkannt hat, daß unsere Vaterstadt ihre patriotische Anhänglichkeit an die gemeinsame Sache Deutschlands niemals verläugnet habe. Dieselbe gereicht unserer Stadt zu besonderer Ehre, da Se. Majestät der Kaiser dem Senat zu erkennen gegeben hat, daß es Ihm erfreulich sein werde, diese freie Stadt bei diesem ihrer Gastfreundschaft so würdigen Anlaß zu besuchen. Mitbürger! Vereinigt Euch mit dem Senate zu dem Wunsche, daß die bevorstehende persönliche Zusammenkunft der Regierenden Deutschlands in unserer Stadt für die gemeinsame Sache des Vaterlandes segensreich wirke. Laßt uns den erhabenen Monarchen, Höchstdessen kaiserliches Haus mit den glorreichsten Denkwürdigkeiten dieser Stadt und den herrlichsten Erinnerungen unserer Vorfahren so innig verbunden gewesen ist, laßt uns die Fürsten und freien Städte, die zu einer so hohen und schwierigen Aufgabe sich vereinigen wollen, der deutschen Nation und unserer Stadt würdig empfangen. Mögen die Tage, denen wir entgegensehen, in der Geschichte Deutschlands und in den Erinnerungen unserer Vaterstadt ewig denkwürdige Tage sein!

Frankfurt a. M., 11. August 1863.

Bürgermeister und Rath
der freien Stadt Frankfurt.

Kein Name.

Roman von **Wilkie Collins**. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Ohne auf seine Antwort zu warten, ging Frau Lecount in das Hinterzimmer und kehrte mit Feder, Tinte und Papier zurück. Sie legte die Briefmappe auf ihrem Schoße zurecht, und indem sie wie die heitere Unterwürfigkeit selbst dreinschaute, setzte sie sich wiederum ihrem Herrn gegenüber.

Wollen Sie mir dictiren, Herr? fragte sie. Oder soll ich einen kleinen Entwurf machen, den Sie nachher corrigiren? Ich werde einen kleinen Entwurf machen. Lassen Sie mich noch einen Blick in den Brief werfen. Wir sollen in der Times annonciren unter der Adresse: „Ein unbekannter Freund". Was soll ich darauf erwidern, Herr Noel? Warten Sie, ich will es schreiben und dann können Sie es selbst durchsehen: „Ein unbekannter Freund wird gebeten, seine Adresse (durch Inserat) anzugeben, unter welcher ein Brief an ihn gelangen kann. Die Uebermittelung der Mittheilung, zu der er sich erboten, wird honorirt werden durch eine Belohnung von —". Welche Summe soll ich nennen, Herr?

Nennen Sie keine, sagte Noel Vanstone in einem plötzlichen Ausbruch von Ungeduld. Geldangelegenheiten sind meine Sache. Ich sage, Geldangelegenheiten sind meine Sache, Lecount. Ueberlassen Sie das mir.

Natürlich, Herr, erwiderte Frau Lecount und überreichte ihrem Herrn die Schreibmappe. Sie werden nicht vergessen, bei Ihrer Geldofferte splendid zu sein, da Sie im Voraus wissen, daß Sie sie doch nicht erfüllen.

Schreiben Sie mir nichts vor, Lecount! Ich lasse mir nichts befehlen! sagte Noel Vanstone, der immer ungeduldiger anfing seinen eigenen Willen zu behaupten. Ich habe die Absicht, diese Sache selbst abzumachen. Ich führe hier das Regiment.

Ganz gewiß, Herr.

Mein Vater führte das Regiment vor mir und ich bin meines Vaters Sohn. Ich sage Ihnen, Lecount, ich bin meines Vaters Sohn.

Frau Lecount machte eine unterwürfige Verbeugung.

Ich werde irgend eine Summe angeben, die mir angemessen scheint, fuhr Noel Vanstone fort, heftig seinen kleinen Flachskopf schüttelnd. Ich werde die Annonce selbst ausfertigen. Die Magd soll sie in die Agentur tragen, daß sie in die Times gerückt wird. Wenn ich zweimal klingle, schicken Sie das Mädchen herein. Haben Sie verstanden, Lecount? Schicken Sie das Mädchen.

Frau Lecount verbeugte sich aufs neue und ging langsam nach der Thür. Sie wußte aufs Härchen, wann sie ihren Herrn zu leiten vermochte und wann sie ihn gewähren lassen mußte. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, ihn in allen wesentlichen Angelegenheiten dadurch zu beherrschen, daß sie ihn in allen untergeordneten Dingen frei schalten ließ. Es war für seine, wie für alle schwachen Naturen charakteristisch, daß er sich auf Kleinigkeiten capricirte. Das Ausfüllen der leeren Stelle in der Annonce war in diesem Falle eine Lappalie, und Frau Lecount beseitigte den Verdacht ihres Herrn, daß sie ihn unter dem Pantoffel habe, damit, daß sie ihm in diesem Punkt augenblicklich nachgab. „Mein Maulesel hat ausgeschlagen, dachte sie in ihrer eigenen Sprache" bei sich, als sie die Thür öffnete. Ich kann heute nichts mehr mit ihm anfangen.

Lecount! rief Ihr Herr, während sie den Corridor entlang schritt. Kommen Sie noch einmal herein.

Frau Lecount kam.

Sie sind mir doch nicht böse, was? fragte Noel Vanstone unruhig.

Ich glaube gar, Herr, antwortete Frau Lecount. Wie Sie soeben selbst sagten — Sie führen hier das Regiment.

Sie gutes Geschöpf! Geben Sie mir Ihre Hand. — Er küßte ihre Hand und lächelte höchst selbstzufrieden mit seiner liebreichen Behandlungsweise. Lecount, Sie sind eine würdige Person!

Ich danke Ihnen, Herr, sagte Frau Lecount. Sie knixte und ging hinaus. Wenn er ein Fünkchen Verstand in seinem Affenschädel hätte, sagte sie zu sich im Corridor, welch ein Halunke würde er sein!

Allein gelassen, vertiefte sich Noel Vanstone in ängstliches Sinnen über die leere Stelle in der Annonce. Frau Lecount's anscheinend überflüssiger Wink, bei dem Geldanerbieten freigebig zu sein, da er wisse, daß es ihm nicht einfallen werde, wirklich zu zahlen, war auf eine genaue Kenntniß seines Charakters gegründet. Er hatte seines Vaters schmutzige Liebe zum Mammon geerbt, ohne dessen Scharfblick im Erkennen der Zwecke, zu denen der Mammon verwendet werden kann. Die einzige Idee, die er mit seinem Reichthum verband, war die, ihn zu behalten. Er war ein solcher eingefleischter Filz, daß der bloße Gedanke, freigebig zu sein, wenn auch nur auf dem Papier, ihn erschreckte. Er ergriff die Feder, legte sie wieder hin und durchlas kopfschüttelnd den anonymen Brief zum dritten Male. Wenn ich diesem Menschen viel Geld anbiete, fiel ihm plötzlich ein, woher weiß ich, daß er nicht Mittel finden kann, mich zum wirklichen Zahlen zu bringen? Die Weiber überstürzen sich immer. Die Lecount auch. Ich habe den ganzen Nachmittag vor mir, ich werde ihn anwenden, um darüber nachzudenken.

Er schob ärgerlich die Schreibmappe und den Entwurf der

— Die freie Stadt Lübeck wird durch Bürgermeister Roeck hier vertreten sein.

— Zur Theilnahme an dem nächste Woche hier stattfindenden deutschen Abgeordnetentag haben sich bis heute 425 Abgeordnete gemeldet.

Karlsruhe, 10. August. Die Karlsr. Z. bestätigt, daß der Großherzog an dem Frankfurter Fürstentage theilnehmen wird.

Baden, 9. August. Die Königin Auguste von Preußen ist gestern Abend hier eingetroffen. Der Ankunft des Königs wird in etwa acht Tagen entgegengesehen.

Stuttgart, 9. August. In Begleitung des Kronprinzen bei der Fürstenzusammenkunft in Frankfurt werden sich nach dem Schw. M. der Geheimerathspräsident Freiherr v. Neurath und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr v. Hügel befinden.

Leipzig, 9. August. Ein Schreiben des Staatsministers v. Beust an den Bürgermeister Koch sagt: „Se. Majestät der König, Allerhöchstwelchem ich nicht verfehlt habe, nach meiner Rückkehr von Leipzig die Eindrücke zu schildern, die sich mir als Zeugen des deutschen Turnfestes und als Theilnehmer daran eingeprägt hatten, haben davon mit hoher Genugthuung Kenntniß genommen. Insbesondere gereicht es Sr. Majestät zur Befriedigung, daß das Vertrauen, welches in die Umsicht und die patriotische Hingebung des mit der Leitung des Festes betrauten Festausschusses gesetzt werden durfte, sich glänzend bewährt hat. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät habe ich Sie zu ersuchen, dies den Mitgliedern desselben zu erkennen zu geben. Dresden, am 6. August 1863. v. Beust." — Die Zahl der Unglücksfälle und Taschendiebstähle, welche bei dem Turnfeste vorgekommen, beziehentlich als solche angezeigt worden sind, ist eine den Verhältnissen gegenüber außerordentlich geringe. Beim Turnen sind nur wenige Verstauchungen und Quetschungen, ein paar Knochenbrüche zur Behandlung gekommen. Auf dem Wege vom und zum Turnfestplatze haben sich durch Sturz von dem Omnibuswagen ein paar Leute beschädigt. Sonst hört man von keinen Körperverletzungen weiter. (Fr. J.)

Berlin, 10. August. Der N. Fr. Z. wird geschrieben: „Gegen den Redacteur der National-Ztg. Dr. Zabel ist auf höhere Weisung ein Hochverrathsproceß eingeleitet, weil er in Nr. 356 der Nat.-Ztg. vom 3. August in einer Warschauer Correspondenz nachrichtlich die Proclamation wiedergegeben hat, welche die polnische Nationalregierung anläßlich der diplomatischen Intervention unterm 31. Juli an die Nation richtete. In dieser Proclamation heißt es bekanntlich: „Die Nationalregierung wird taub bleiben für alle Stimmen, welche ihr die Niederlegung der Waffen zurufen sollten vor Erreichung des Endziels, des Wiederaufbaus Polens in den Grenzen von 1772"; und am Schluß: „Bürger Litthauens, der Kronländer und Reußens! Binnen Kurzem werdet ihr zum allgemeinen und entscheidenden Kampfe für das Vaterland aufgerufen werden. Die Erde Polens war schon eine einzige große Flamme, ein einziges Stöhnen, ein einziger Friedhof. Jetzt muß sie ein einziges großes Lager sein, in welchem Alle vom Kinde bis zum Greise für die Freiheit des Vaterlandes arbeiten, die Einen kämpfend mit den Waffen in der Hand, die Anderen die Mittel zum Kampfe sammelnd. Ein solches Polen wird vor keiner Erdenmacht erzittern! Ein solches Polen wird die Horden Rußlands erdrücken? Ein solches Polen muß und wird Herr sein!" Aus der Wiedergabe dieser Stellen wird die Theilnahme an einem Unternehmen deducirt, welches darauf abzielt, ein Gebiet des preußischen Staates theilweise vom Ganzen loszureißen. Der § 61 unseres Strafgesetzbuchs bezeichnet ein solches Unternehmen als Hochverrath unter Androhung von Todesstrafe. Natürlich ist von diesem höchsten Strafmaß im gegenwärtigen Falle jedoch noch nicht die Rede; der § 65 des Strafgesetzbuchs soll angewandt werden, lautend: „Wer öffentlich durch Rede oder Schrift zur Ausführung einer Handlung auffordert, welche als ein hochverrätherisches Unternehmen zu bestrafen wäre, soll mit zwei- bis dreijährigem Zuchthaus, oder, wenn festgestellt wird, daß mildernde Umstände vorhanden sind, mit Einschließung von zwei bis zu zehn Jahren gestraft werden." Die Zusammensetzung des Staatsgerichtshofs ist zwar eine im hohen Grade nachtheilige; dennoch ist wohl nicht zu erwarten, daß der Staatsgerichtshof dieser neuesten Posse des Grafen zur Lippe einen ernsten Schluß geben wird." [Wenn man hinzunimmt, daß nachträglich zehn andere Blätter aus demselben Grunde mit Beschlag belegt worden sind, darunter die Nordd. Allg. Z. und die Kreuzzeitung, gegen deren verantwortliche Vertreter also gleichfalls der Hochverrathsprozeß eingeleitet werden müßte, so sollte man fast glauben, Graf Lippe werde seinen Verfolgungsauftrag gegen Dr. Zabel zurückziehen. Im andern Fall stände ein Spectakelstück bevor, das der Regierung abermals einige Fetzen ihrer längst durchlöcherten und fadenscheinigen Autorität kosten würde.]

---

* **Wien**, 8. August. Die meisten heutigen Wiener Blätter widmen der Absage des Königs von Preußen einen Leitartikel. Die Ostdeutsche Post und die Neuesten Nachrichten glauben und hoffen, daß sie keine definitive sei und Wilhelm I. sich noch eines Bessern besinnen werde. Auch die officiöse Wiener Abendpost meint, „ein Zögern Preußens werde hoffentlich nur als Zögern, nicht als vollendete Thatsache betrachtet werden können". Die „Presse" dagegen hält die Weigerung für „beinahe gewiß", und sie will wissen, der Kaiser sei kaum von Gastein zurückgekehrt, als ein Telegramm vom Hoflager des Königs eintraf, in welchem das Erscheinen in Frankfurt aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt wurde. Unmittelbar darauf sei das Rundschreiben des Herrn v. Bismarck an die Vertreter der deutschen Regierungen erlassen worden, worin die Ablehnung durch den Hinweis auf die Nothwendigkeit vorausgängiger Ministerialconferenzen motivirt wird. Die „Presse" findet, daß dieses Motiv nichts als eine leere Ausflucht sei; was auf Ministerialconferenzen herauskomme, zeige die bisherige Erfahrung. Auch solle in Frankfurt keineswegs etwas Definitives festgestellt werden. Vielmehr handle es sich zunächst nur darum, „dem deutschen Volke ein Zeugniß zu geben, daß seine Fürsten in der Anerkennung der Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Verfassung des deutschen Bundes einig sind, und dem Auslande zu zeigen, daß die Fürsten Deutschlands angesichts der großen, von allen Seiten drohenden Gefahren zusammenstehen. Das ist der Grundgedanke der an die Fürsten ergangenen Einladung. Die Fürsten geben einander Wort und Handschlag, daß sie die Bundesreform aufrichtig wollen, und acceptiren etwa eine ihnen vorgelegte Basis derselben. Das übrige, das Detail, könnte gar nicht anders als auf einer Minister-Conferenz berathen und festgestellt werden." Der „Botschafter" tritt am heftigsten auf und erklärt, daß Oesterreich auch ohne Preußen vorgehen werde, wenn es auch jetzt wieder, wie so oft, den Hemmschuh der nationalen Entwicklung spielen wolle. Offenbar perhorrescire Preußen „den Gedanken eines mächtigen einigen Deutschlands" nur darum, weil es die Bildung eines großpreußischen Reiches anstrebe u. s. w. [Beiläufig gesagt, dichtet der Botschafter in einer Revue über die Stimmen der deutschen Presse der Südd. Ztg. an, daß sie, in Gesellschaft der Köln. Ztg., „mit dem Eintritt Gesammtösterreichs in den deutschen Bund schrecke", — eine Angabe, die wieder einmal auf einer Sinnestäuschung des Wiener Blattes beruht.] Am ruhigsten ist auch diesmal wieder der föderalistische „Wanderer"; er sucht sich in die Lage der österreichischen Staatsmänner hineinzudenken und findet die Absage, wie beklagenswerth auch an sich, von deren Standpunkt aus nur allzu begreiflich. Auch würde man Preußens Haltung auf dem Wege des Bundesrechts nicht ändern können. — Pesti Naplo sagt, „ihm erscheine das Bestehen eines deutschen Parlaments neben dem Reichsrathe ein Problem von der Art der Quadratur des Zirkels."

Schweiz.

♂ **Bern**, 9. August. Die von der Nordostbahn veranstaltete Gotthardconferenz hat am 7. und 8. d. in Luzern stattgefunden; fünfzehn Cantone und die Nordost- und Centralbahn waren auf derselben vertreten; ein sechzehnter, Baselland, hatte sich das Protocoll erbeten. Sämmtliche Cantone sprachen ihr Interesse für das Zustandekommen einer Gotthardbahn, mehrere bereits ihre Bereitwilligkeit zur Geldbetheiligung aus, die meisten jedoch waren vorerst nur ad audiendum da. Beschlossen wurde die Constituirung einer Commission von je zwei Vertretern jedes Cantons, als Gotthardcomité, zu bewirken. Diese Commission wird dann noch einen engern Ausschuß von sieben Mitgliedern und drei Ersatzmännern aus ihrem Schoße wählen. Die Vertreter der Nordostbahn bemerkten, es sei noch Problem, ob überhaupt ein Alpenübergang möglich sei. Bis zur Lösung dieses Problem's müßten aber alle Päße auf gleicher Linie erhalten werden. Nach diesem Ausspruch des Hauptmotors der Conferenz scheint es mit dem Sturmschritt auf den Gotthard keine so große Eile zu haben. Thurgau erklärte, seine Regierung und Volk seien getheilter Meinung, da die deutschen Bahnen auf den Lukmanier hinwiesen.

Frankreich.

□ **Paris**, 9. August. Die Nachrichten aus Mexiko sind keineswegs überraschend. Seit zwei Jahren war die Candidatur des Erzherzogs Maximilian hinlänglich besprochen worden, um erwarten zu können, daß dieselbe, wenn nicht das wirkliche Resultat der Expedition, so doch sehr wohl auch in Zukunft ein Deckmantel für fernere französische Pläne sein dürfte. Diese letztere Ansicht war namentlich auch gestern noch vorwiegend, und schien durch den Umstand, daß die Junta die Eventualität einer ablehnenden Antwort vorgesehen, bestätigt zu werden. Ich glaube Ihnen indessen aus guter Quelle die Annahme der Kaiserkrone durch den Erzherzog als wahrscheinlich bezeichnen zu können. Zu beachten ist jedenfalls der Umstand, daß das allgemeine Stimmrecht bei dieser Wahl vermieden worden ist: ein österreichischer Prinz hätte allerdings auf diese Basis sich nicht stützen können. — Als im Frühjahr v. J. Almonte nach seinem Vaterlande zurückkehrte, hatte er bekanntlich eine Unterredung mit dem Erzherzog in Triest; wie ich heute vernehme, ist die französische Regierung einer damals von dem Prinzen gestellten Bedingung beigetreten und willigt in die Occupation Mexikos durch französische Truppen auf unbestimmte Zeit. Hier erwartet man mit großer Spannung die Antwort aus Wien, da man glaubt, in dieser Ernennung des Erzherzogs Maximilian, zu welcher das kaiserliche Ehepaar von St. Cloud aus bereits gratulirt, den Schlüssel zur Lösung der Mehrzahl der europäischen Fragen, und in der Antwort namentlich die Entscheidung über Krieg oder Frieden zu sehen. Diese Ansicht ist indessen nach allen mir zugehenden Mittheilungen übertrieben. Denn wenn auch der Erwerb von Mexiko für einen Prinzen des

---

Annonce auf den Stuhl, den Frau Lecount soeben verlassen hatte. Als er zu seinem Sitz zurückkehrte, schüttelte er feierlich sein Köpfchen und brachte mit der Miene eines Mannes, der von wichtigen Gedanken hingenommen ist, seinen weißen Schlafrock über den Knieen in Ordnung. Minute auf Minute verstrich; die viertel und halben Stunden folgten einander auf dem Zifferblatt von Frau Lecount's Uhr — und Noel Vanstone saß noch immer in Zweifel versunken, und noch immer unterbrach kein Ruf nach dem Dienstmädchen die Schweigsamkeit der Glocke.

* * *

Inzwischen hatte Magdalene, nachdem sie Frau Lecount verlassen, vorsichtig vermieden, über die Straße nach ihrer Wohnung zu gehen, und nur nachdem sie einen Umweg durch die Nachbarschaft gemacht, wagte sie heimzukehren. Als sie wieder auf die Vauxhall-Promenade gelangte, war der erste Gegenstand, der ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, eine Droschke, die gerade vor ihrer Wohnung hielt. Nach wenigen Schritten vorwärts konnte sie die Tochter der Hauswirthin erblicken, die an dem Droschkenschlag stand und mit dem Kutscher über das Fahrgeld im Streite war. Magdalene sah, daß das Mädchen ihr den Rücken zuwandte, benutzte sofort diesen Umstand und schlüpfte unbemerkt in das Haus.

Sie schlich durch die Hausflur, stieg die Treppe hinauf und sah sich auf dem ersten Absatz ihrer Reisegefährtin gegenüber! Da stand Frau Wragge, einen Haufen kleiner Packete in den Armen, und wartete ängstlich auf den Ausgang des Streites mit dem Kutscher auf der Straße. Umzukehren war unmöglich, der Laut der ärgerlichen Stimmen drunten näherte sich der Hausflur. Zögern war mehr als nutzlos. Nur eine Wahl blieb, die Wahl weiterzugehen, und Magdalene ergriff sie mit verzweifeltem Muthe. Sie schob Frau Wragge ohne ein Wort zu sagen bei Seite, eilte in ihr Zimmer, warf Mantel, Hut und Perrücke ab und brachte sie bei Seite in den leeren Raum zwischen der Sopha-Bettstelle und der Wand.

Während der ersten wenigen Augenblicke beraubte das Erstaunen Frau Wragge des Gebrauchs ihrer Sprache und ließ sie auf der Stelle, wo sie stand, wie festgewurzelt stehen bleiben. Zwei von den Packeten auf ihren Armen fielen auf die Treppe. Der Anblick dieser Katastrophe rüttelte sie auf. „Diebe!" schrie Frau Wragge, der plötzlich eine Idee kam. „Diebe!"

Magdalene hörte sie durch die Zimmerthür, die sie nicht Zeit gehabt hatte völlig zu schließen. Sind Sie das, Frau Wragge? rief sie mit ihrer eignen Stimme. Was ist denn vor? — Sie ergriff während dieser Worte ein Handtuch, tauchte es in Wasser und fuhr damit rasch über die untere Hälfte ihres Gesichts. Bei dem Klange der bekannten Stimme wendete sich Frau Wragge um, ließ ein drittes Packet fallen, und indem sie es vor lauter Erstaunen vergaß, stieg sie die zweite Treppe hinauf. Magdalene ging auf den ersten Treppenabsatz, indem sie das Handtuch über die Stirn hielt als ob sie an Kopfweh litte. Ihre falschen Augenbrauen zu entfernen erforderte Zeit; ein vorgeschütztes Kopfweh gab den passendsten Vorwand ab, sie so zu verbergen, wie sie es jetzt that.

Wozu machen Sie einen solchen Lärm im Hause? fragte sie. Ich bitte Sie, seien Sie ruhig. Ich bin halb blind von Kopfschmerzen.

Ist etwas passirt, Madame? rief die Hauswirthin vom Corridor.

Ganz und gar nichts, erwiderte Magdalene. Meine Freundin ist furchtsam und der Streit mit dem Kutscher hat sie erschreckt. Zahlen Sie dem Manne, was er haben will, und schicken Sie ihn fort.

Wo ist sie? fragte Frau Wragge in zitterndem Geflüster. Wo ist das Weib, das an mir vorbei in Ihr Zimmer rannte?

Ach was, sagte Magdalene. Es ist kein Frauenzimmer an Ihnen vorbei gerannt, wie Sie sich ausdrücken. Kommen Sie herein und sehen Sie sich selbst um.

Sie öffnete die Thür. Frau Wragge trat ins Zimmer, blickte überall herum, sah Niemanden, und gab ihre Verwunderung dadurch zu erkennen, daß sie ein viertes Packet fallen ließ und am ganzen Leibe zitterte.

Ich sah sie hereingehen, sagte Frau Wragge mit entsetztem Ausdruck. Ein Weib in einem grauen Mantel und einem Sackhut. Ein rohes Weib. Sie rannte an mir vorüber die Treppe hinauf, ja, das that sie. Hier ist die Stube und kein Weib ist da. Holen Sie uns ein Gebetbuch, rief Frau Wragge erbleichend und indem sie den ganzen Rest ihres Packethaufens in einer Cascade von Gepäckstücken auf die Erde fallen ließ. Ich muß etwas gutes lesen. Ich muß an mein letztes Stündlein denken. Ich habe einen Geist gesehen!

Unsinn! erwiderte Magdalene. Sie träumen. Das Einkaufen ist Ihnen zu viel geworden. Gehen Sie in Ihr Zimmer und legen Sie Ihren Hut ab.

Ich habe von Geistern in Nachtjacken erzählen hören, von Geistern in Leintüchern und von Geistern in Ketten, fuhr Frau Wragge fort, die wie versteint in dem magischen Kreise ihrer Wachstuchpackete stand. Hier ist ein Geist, schlimmer als diese alle, ein Geist in einem grauen Mantel und einem Sackhut. Ich weiß, was das zu bedeuten hat, sagte sie in reuigen Thränen zerfließend. Das ist die Strafe dafür, daß ich so glücklich war, fern vom Capitän. Das ist die Strafe, daß ich mit herabgetretenen Fersen in den Läden von halb London gewesen bin, zuerst

Hauses Habsburg ein Glied in der Kette der französisch-österreichischen Allianz ist, so stehen doch im Fall eines europäischen Krieges, der das Resultat dieser Allianz sein sollte, noch ganz andere und wesentlichere Interessen für Oesterreich auf dem Spiel. — Was die russische Note betrifft, so bestätigt sich, was ich in meinem letzten Briefe aussprach; sie bietet durchaus keine neue Garantieen für die Erhaltung des Friedens. Da sie die Annahme auch nicht eines der in dem westmächtlichen Programm aufgestellten Punkte enthält, dagegen auf die aufgeregte Stimmung des russischen Volkes hinweist, welche jede weitere Concession verbiete, so gleicht sie trotz ihres friedfertigen Aeußeren beinahe einem Ultimatum, welches die Westmächte zwingt, entweder auf ihren Forderungen auch mit dem Schwert zu bestehen, oder die Frage fallen zu lassen; dies läuft der Würde der französischen Regierung indessen direct zuwider, und es ist erlaubt, die Ansicht der officiellen Welt zu theilen, welche die Situation als verschlechtert ansieht. Am Freitag ist die französische Separat-Note als Antwort auf die Depesche Gortschakoff's vom 14. Juli abgegangen: sie soll, so sagt man, zunächst die Angabe, als sei die Revolution in Polen das Werk der europäischen Demagogie, widerlegen. Die Nation setzt hinzu, der Ton, den Drouyn de Lhuys eingehalten, sei ziemlich heftig.

FC **Paris**, 9. August. Nach der Versicherung des Mémorial diplom. hat Oesterreich nicht die geringste Einwendung gegen die Absendung einer collectiven und identischen Note nach St. Petersburg erhoben. Fürst Metternich habe bereits von Wien die bündigsten Weisungen und die ausgedehntesten Vollmachten zur Vereinbarung über diesen Schritt erhalten, als die Nachricht eintraf, der englische Ministerrath weise die identischen Noten zurück, erkenne jedoch die Nothwendigkeit an, die eingenommene Stellung zu behaupten und in der polnischen Frage mit Frankreich und Oesterreich in engem Einverständniß zu bleiben. Die englischen Staatsmänner hätten sich durch die Betheuerungen überreden lassen, welche Baron Brunnow über die friedlichen und versöhnlichen Absichten Rußlands zu geben beauftragt war. Aber entschieden weist das Mémorial die Unterstellung zurück, als habe ein vorhergängiges geheimes Einverständniß zwischen England und Oesterreich stattgefunden, um die Action Frankreichs zu hemmen. Es gebe in Oesterreich auch nicht einen einzigen dieses Namens würdigen Staatsmann, der nicht tief von der Ueberzeugung durchdrungen sei, daß die Lösung der polnischen Wirren in erster Linie von dem engen Einverständniß oder geradezu gesagt von der aufrichtigen Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich abhänge. — Es ist nunmehr fest angenommen, daß der neue König von Griechenland den officiellen Titel König der Hellenen annehmen wird. Der anfängliche Titel König der Griechen wurde auf Reclamationen der Pforte abgeändert, die wegen der vielen griechischen Unterthanen des Sultans in diesem Titel eine indirecte Beeinträchtigung ihrer Souveränetätsrechte erblicken wollte.

Erzherzog Maximilian hat, wie die France meldet, auf die telegraphischen Glückwünsche des Kaisers und der Kaiserin umgehend seinen Dank zurücktelegraphirt. Uebrigens, sagt dasselbe Blatt, sei die Kaiserwahl einstimmig erfolgt.

Nach dem Journal de Toulouse sind unweit des Fleckens Malaga 50 Ctr. Pulver (für die Eisenbahnbauten bestimmt), die auf vier Wagen geladen waren, aufgeflogen. Es ist seit Mainz die größte Pulverexplosion. 22 Pferde und 11 Menschen kamen dabei um, ebenso wie ein am Wege hütender Schäfer sammt seiner Heerde.

Großbritannien.

EC **London**, 8. August. Obgleich alles darauf hinzudeuten scheint, daß Polen vor der Hand seinen Kampf gegen die russische Herrschaft allein auszukämpfen haben wird, sieht man doch in hiesigen Kreisen die Lage Preußens als nichts weniger denn gesichert an. In einem wohlmeinend gehaltenen Artikel sucht die Saturday Review alle Freunde Preußens und Norddeutschlands auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Sie sagt im Wesentlichen: „Viele Anzeichen sprechen dafür, daß der Kaiser Napoleon nicht die Absicht hat, die polnische Frage beseitigen zu lassen, ohne vorher einen sichern Grund zu einem Streit mit Preußen gelegt zu haben, und zwar zu einem Streit, der jeden Augenblick angebunden werden kann.... Theoretisch genommen würden England und Oesterreich sehr dagegen sein, daß Frankreich die Rheingrenze gewinne. England würde für das Gleichgewicht Europa's zittern, und Oesterreich sich gedemüthigt fühlen, wenn mehrere Tausende von Deutschen auf ewig unter die Herrschaft französischer Präfecten kämen. Solch eine Veränderung wäre ein Riß durch die politischen Ueberlieferungen, an denen England und Oesterreich festhalten. Aber anderseits kann man schwer sicher sein, daß Preußen nicht allein gelassen würde, wenn Frankreich seine Zeit zu wählen wüßte. Wenn England sich lau verhielte, würde Oesterreich — bei der Kriegslust der Italiener und bei der Stimmung der noch lange nicht versöhnten Ungarn — kaum thätig Partei ergreifen. Wenn aber Frankreich den Mißcredit benützte, in welchen Preußen hierzulande wie überall gefallen ist, und wenn es die starken englischen Sympathien für die scandinavischen Nationen auf seine Seite zöge, so würde Niemand, der England kennt, sich sicher fühlen, daß wir schneller Krieg anfangen würden, um Preußen die Rheinprovinz zu erhalten, als wir gethan, um Italien vor dem Verlust Savoyens zu schützen. . . . . Die reactionäre Partei in Preußen hat jüngst die ganz richtige Entdeckung gemacht, daß Preußens Sicherheit im Grunde von England abhängt. Aber sie ist vermuthlich außer Stande abzuschätzen, wie weit sie ein Recht hat, auf Englands Beistand zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu rechnen. Die Staatsmänner Englands sind langmüthig und im ganzen weitblickend, aber das englische Volk beurtheilt politische Fragen nach populäreren Maßstäben. Die Meinungen der Staatsmänner waren eben so lebhaft dafür, die Türkei zu beschützen, wie sie es nur dafür sein können, Frankreich vom Rhein abzuhalten; aber nicht die Meinungen der Staatsmänner waren der Grund, warum England am Krimkriege theilnahm: der Grund war der Wunsch des Volkes, jene Macht zu brechen und zu demüthigen, die so lange als Mittelpunkt und feste Burg des Despotismus in Europa ausposaunt worden war. Die preußische Regierung muß sehr wenig von England wissen, wenn sie sich dem Glauben hingeben kann, daß man bei uns eben so begierig sein würde, dem König von Preußen zu helfen, wie man es war den Stolz des Czaren zu beugen. . . . . Nur um des geringen Vergnügens willen, einen Haufen parlamentarischer Emporkömmlinge, wie sie der preußische Junker nennt, hudeln zu können, nur um die kindische Anmaßung der Offiziere zu nähren, treiben die Männer, die jetzt in Preußen am Ruder sitzen, ihr Vaterland in die höchste Gefahr. . . . . Es ist kaum eine Hoffnung vorhanden, daß die Rathgeber des Königs den Stand der Dinge erkennen werden; aber es ist möglich, daß die Führer der preußischen Nation dies thun, und daß diejenigen, für welche die Zukunft der preußischen Monarchie vom größten Interesse ist, die Gefahr sehen und ein oder das andere Mittel finden, ihren Betrachtungen practischen Ausdruck zu geben."

— Die meisten Blätter sprechen mit lebhaftem Interesse von der Aufforderung, die der Kaiser von Oesterreich behufs einer Bundesreform an die deutschen Fürsten hat ergehen lassen. „Der Rath des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha beginnt schon Früchte zu tragen, und es liegt in dem angenommenen Plane ein Etwas, das der herkömmlichen habsburgischen Politik merkwürdig unähnlich scheint", sagt der Spectator und fügt hinzu: „Es herrscht in Deutschland der Gedanke vor, daß eine durchgreifende Mediatisirung unbedingt unvermeidlich sei. Die eigentliche Frage ist, ob Oesterreich und Preußen darein willigen werden, Gewalt anzuwenden, um den Beschlüssen der Versammlung Geltung zu verschaffen." (!)

— Der Herald sieht in dem zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten eingegangenen Compromiß in Betreff des Suez-Canal-Projects einen Grund zu lebhafter Befriedigung; denn der Compromiß sei eine Bürgschaft dafür, daß der Canal — der schon vom alten Napoleon ersonnen worden, um die Herrschaft über den Orient aus Englands Händen zu reißen und in Frankreichs Gewalt zu spielen — nie zu Stande kommen werde. Wenn die Fellahs besoldet werden sollen, so würden die Kosten des Unternehmens ungeheuer anwachsen, ja unerschwinglich werden. Die Actionäre würden bald froh sein, mit ihrem bisherigen Verlust sich zu begnügen, und Herr v. Lesseps werde allmählich die Arbeiten einschlafen lassen.

Italien.

FC Die päpstliche Gendarmerie hat, wie das Giornale di Roma meldet, in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August beim Uebergang über den Lirifluß den sogenannten Obristen Saraconte festgenommen, als er gerade aus Neapel auf das päpstliche Gebiet übergehen wollte. Er war als Führer einer bewaffneten Bande bekannt, die, nach den Andeutungen des römischen Blattes, mehr dazu bestimmt war, die römische Regierung zu compromittiren, als für die bourbonische Sache in Neapel selber aufrichtig zu wirken.

Wie man der Kölnischen Zeitung aus Rom, 5. August, schreibt, hätte der Kaiser von Rußland dem Papste auf dessen bekanntes Schreiben durch seinen hiesigen Vertreter versichern lassen, er habe vom Beginne seiner Regierung an es sich zur Aufgabe gemacht, allen billigen Wünschen der Katholiken seines Reiches nach und nach gerecht zu werden. Doch möge man im Vatican nicht vergessen, daß die persönliche Willenskraft des Monarchen in einem Reiche wie das russische über eine gewisse Tragweite nicht hinausgehe, weil sie sich von einer gouvernementalen Maschine umstellt und bedingt finde, welche im Laufe der Zeit nicht die Laune des Zufalls, sondern die Lage der Verhältnisse aufgebaut habe, und die der Katholiken in Polen sei in erster Linie nicht ein bloßes Ergebniß rasch vorübergehender Ereignisse. Eben deshalb rechne man aber in Petersburg auf eine entschiedene Mitwirkung von Rom aus für die Dämpfung des Aufstandes, der aus gleichen Tendenzen wie die Revolution in Italien hervorgegangen sei.

Rußland.

* Die Kölnische Zeitung brachte gestern ein Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff an die russische Diplomatie im Ausland, welches zur Rechtfertigung der Internirung des Erzbischofs Felinski bestimmt ist. Der Reichskanzler setzt voraus, daß diese Maßregel der „Gegenstand böswilliger Commentare" sein werde, und beeilt sich, die Thatsache „in ihr wahres Licht" zu setzen. Felinski habe das Vertrauen des Kaisers, der ihn zu der Würde eines Erzbischofs von Warschau berief, durch seine ersten Acte gerechtfertigt, aber die Leidenschaften, mit denen er zu thun

---

mit dem einen Schuh, dann mit dem andern. Ich bin eine sündige Creatur, lassen Sie mich nicht allein — was auch geschehen mag, Beste, lassen Sie mich nicht allein. — Sie faßte Magdalene fest beim Arm und fing aufs Neue an zu zittern, bei dem bloßen Gedanken, daß man sie verlassen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Briefe.

I.

(Fortsetzung.)

Einige Beispiele erläutern dies am besten.

Ich fange bei dem bedeutendsten Institut, beim großen Théâtre Français, bei den Comédiens ordinaires de l'Empereur an. Es versteht sich von selbst, daß eine Schaubühne von classischer Bedeutung, welche ihre von vielen Vorrechten begünstigte Stellung mit den priesterlichen Tugenden des Eifers, des Selbstbewußtseins, der Eifersucht betreibt, daß eine solche Bühne von den kleinlicheren Machinationen und Manifestationen volksthümlicher Großmannssucht und civilisatorischer Händelgier sich möglichst frei zu stellen sucht. Auf ihren geweihten Brettern werden ernste Schlachten geschlagen; Emile Augier's „Fils de Giboyer" hat der verbündeten klerikalen und legitimistischen Partei mit seinen mehr als hundert Vorstellungen peinlichere Niederlagen bereitet vor versammeltem Volke, als irgend Maßregelungen von oben herab hätten wagen dürfen. Allein auch an directen Schmeicheleien des Nationalstolzes und der völkerbefreienden Mission fehlt es nie bei gelegener Zeit, und man weiß sie alsdann mit Würde in Scene zu setzen. So veranstaltete man am 28. Juli eine ausgesuchte Vorstellung: ein Lustspiel von Racine, eine Tragödie von Corneille, eine Komödie von Molière. — Herz was begehrst du mehr? — und zwischen all der classischen Herrlichkeit wurde ein Poem neuesten Datums, gekrönt am selbigen Tag vom Preise der Academie, zum Besten gegeben: „Frankreich im fernsten Orient". Henri de Bornier ist der Name des Verfassers. In glatten, wohlgereimten Versen wird ein Schlagwort um's andere ins Parterre geworfen, und mit Applaus und Beifallsgemurmel aufgefangen. Frankreich wird darin als der Krieger der Idee, als der Missionär der Freiheit, und wiederholte Male als christlich und so gut wie das Christenthum selbst gepriesen. Der Poet zeigt: das Volk von China, wie es müde und gleichgiltig am Blauen Fluß einschläft: da doch alles nur Schein hienieden, was hat die That noch für Werth? Laßt uns lieber ruhen, träumen und schlafen! Und nun im Gegensatz dazu das Volk der ewigen Action, das thatensüchtige, nimmerrastende, die Welt überwandernde Volk der Franzosen, das den zopfschüttelnden Chinesen Krieg, Christenthum und Civilisation zu bringen sich nicht länger entbrechen kann.

Wir steigen um eine Stufe tiefer in der Region der Bretter die die Welt bedeuten, und finden im Augenblick kaum Ein Theater wo komische Opern, Lustspiele, Volksstücke, Possen, Rührdramen aufgeführt werden, in welchem nicht ein Engländer oder eine Engländerin den Stoff zum Lachen abgeben müßte. Der Engländer ist nämlich noch in ganz anderem Grade der Gegenstand der französischen Selbstüberschätzung, als der Deutsche. Dem Deutschen will der Franzose nur so viel als möglich wegnehmen, und er glaubt, sein bescheidenes Verlangen auch ausführen zu können, ohne auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen; den Engländer aber haßt er, und die Meinung des Volkes bürdet alle Preissteigerung und jegliches Uebelbefinden in Handel und Wandel dem verfluchten Treiben des habsüchtigen Albions auf. Zwar ist den Engländern im Augenblick nichts wegzunehmen, aber ein Krieg mit ihnen, und wär's auch nur um den alten tiefwurzelnden Haß der Eifersucht zu sättigen, nur um vor der Welt zu erweisen, wer der Stärkere von beiden (so eine Landung etwa wie sie der erste Napoleon einst auf den Werften der Nordküsten gerüstet und Nelson durch den Sieg bei Trafalgar vereitelt hat), das wäre — zwar das hirnrissigste, aber nichts destoweniger das populärste Unternehmen, welches im dermaligen Frankreich gedacht werden kann. Da man aber vor der Hand trotz des guten Willens an der Ausführbarkeit gerechte Zweifel hegen muß, so führt man derweilen einen kleinen Krieg gegen diejenigen schätzenswerthen Bruchtheile des seemächtigen Inselvolkes, welche sich auf den französischen Theil des Continents gewagt haben. Im Verkehr werden die Engländer aufs Unbarmherzigste und Unverschämteste geprellt und geschunden, und um sich nicht zu irren, nimmt der Franzose in Handel und Wandel ganz einfach jeden, der ihm ein Fremder däucht, auch für einen Anglais. Das ist sicherer und fällt ihm bei der geringen Neigung zu gründlicher Untersuchung, welche dem französischen Charakter zu eigen geworden, nicht schwer. In allen Schaufenstern der Bilderhändler hängen kleine und große Carricaturen von englischem Civil und Militär; und insbesondere sind gegenwärtig die Darstellungen solcher Situationen beliebt, in welchen ein Engländer von einer Pariser Lorette geplagt oder betrogen wird. Es fällt dabei Niemandem ein, daß der Vertreter des verhaßten Volkes in diesem Conflict immer noch eine weit ehrenwerthere Person ist, als der der eigenen; es kann dies keinem Franzosen einfallen, denn die ärgste Sünde hier zu Lande heißt: sich lächerlich machen. Der Engländer ist denn auch zur Zeit die stehende Hanswurstfigur auf den Pariser Theatern und hat als solche auch schon auf dem Théâtre Français seinen Eingang gefunden. Zuweilen geht es mit lächerlicher Gutmüthigkeit ab, aber selten; meistens wird der Nationalcharakter der Albionssöhne aufs unglimpflichste angegriffen, und die Stücke sind nicht rar, in welchen einem pharisäisch an die Brust schlagenden Publicum eine ganze englische Gesellschaft, ein Drama, das jenseits des Canals spielt, aufgetischt wird. Alsdann ist eine der Hauptfiguren ein französischer Offizier oder Emigrant, der sich zufällig oder im Auftrag unter den Beefsteakfressern oder Sportleuten herumtreibt; und es versteht sich, daß er die Intrige leitet, dem Genie (welches allemal als merkwürdigerweise dem französischen Volk entgangen behandelt wird), oder der leidenden Armuth, oder der mißhandelten Tugend zum Recht verhilft, bei jeder Gelegenheit von der Präponderanz der Heimat declamirt, oder doch zum mindesten mit Muth, Edelsinn, Witz und Lebensart in einer Weise bevorzugt erscheint, welche die ihn umgebenden Leutchen als Theilhaber einer weit untergeordneten Gattung von Menschen erscheinen läßt.

(Schluß folgt.)

gehabt, hätten ihn bald aus seiner Bahn herausgerissen. Die Vergehen, welche er sich zu Schulden kommen ließ, werden wie folgt bezeichnet:

„Als im Februar dieses Jahres mehrere Mitglieder des Staatsrathes ihre Entlassung anboten, glaubte sich Mgr. Felinski ebenfalls einem Schritte anschließen zu müssen, der den offenbaren Charakter einer politischen Opposition an sich trug. Die wohlwollenden, aber dringenden Vorstellungen, die Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst ihm dieses Schrittes wegen machte, bewogen ihn, seine Entlassung zurückzunehmen. Aber einige Tage nachher gab der Erzbischof von Warschau diesen Entschluß wieder auf und that einen noch ernsteren Schritt. Er reichte Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürst einen Brief an Se. Majestät den Kaiser ein, in welchem er, obwohl im Namen der Religion sprechend, ein förmliches politisches Programm aufstellte. Er erklärte, daß Polen sich nicht mit den auf die allerhöchste Initiative bewilligten Institutionen begnügen könne, daß es ausgedehnterer politischer Rechte und Befugnisse bedürfe und daß eine absolute Unabhängigkeit ohne ein anderes Band mit dem Kaiserreiche als die erhabene kaiserliche Dynastie die einzige mögliche Lösung sei, welche der peinlichen Situation des Augenblickes ein Ende machen könne.

Die Umstände, unter denen diese verschiedenen Acte des Erzbischofs von Warschau erfolgten, lassen ihre Bedeutung ersehen und vergrößern ihre Tragweite. Als nämlich die Entlassung von den Mitgliedern des Staatsrathes eingereicht worden, war es den Anstrengungen der Revolutionspartei gelungen, die polnische Frage auf das Gebiet der europäischen Diplomatie zu bringen. Es handelte sich darum, den Glauben hervorzurufen, daß die Unordnungen im Königreiche nicht etwa das Werk einer Minorität seien, sondern eine Bewegung von einem wirklich nationalen Charakter bildeten. Die Demission des Erzbischofs mußte diesem politischen Manöver viel Gewicht geben.

So kündigte denn auch in dem Augenblicke, wo Mgr. Felinski in Warschau seine Entlassung einreichte und dieselbe auf die Vorstellung Sr. kaiserlichen Hoheit des Großfürsten wieder zurücknahm, der Moniteur dieselbe in Paris als vollendete Thatsache an. Die Wirkung auf die Verhandlungen des Gesetzgebenden Körpers in Paris war somit gelungen."

Dazu komme, daß wenige Tage später ganz Warschau den Inhalt jenes Schriftstücks gekannt habe; eine Indiscretion, welche gerade in dem Augenblick, wo die Mächte ihre Antworten beriethen, natürlich eine berechnete gewesen sein müsse. Das kaiserliche Cabinet habe nach alledem zu dem Schl. sse kommen müssen, „daß der Prälat, indem er zwischen den Eingebungen seines Gewissens und äußeren Aufreizungen schwankte, nicht dem Zwecke entsprach, der seine Ernennung motivirt hatte, zumal in einem schwierigen Momente, wo man die moralische Autorität der Religion wieder über das Niveau erheben mußte, zu dem sie herabgesunken, indem man hinter ihren geheiligten Mantel die Berechnungen der politischen Leidenschaften verbarg." Offenbar habe „diese Schwäche den Erzbischof der Gefahr ausgesetzt, in den Händen einer Partei, die vor keinem Mittel zurückzuschrecken entschlossen ist, ein um so gefährlicheres Werkzeug zu werden, je aufrichtiger und überzeugter er war." Er sei nunmehr „im kaiserlichen Palast von Gatschina installirt mit allen seiner Stellung gebührenden Rücksichten." Hiermit schließt die Rechtfertigungsschrift.

Im Gouvernement Grodno ist das Dorf Szczuki, weil dort ein russischer Spion spurlos verschwand, auf Befehl Murawieff's vollständig zerstört worden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 10. August. Gestern fand das Begräbniß des Kriegsministers Generalmajor v. Liel statt. Vier Bataillone Infanterie, 3 Escadrons Reiterei und 2 Batterien Artillerie mit zwölf Geschützen bildeten unter dem Obercommando des Stadtcommandanten Generallieutenant v. Manz den Leichenconduct, der sich vor dem Gottesacker aufstellte. Unter dem zahlreichen Leichengefolge, das sich dem Sarge anschloß, befanden sich, nach der N. Z., die höchsten Hof- und Staatsbeamten, viele Mitglieder beider Kammern, eine überaus große Anzahl Generale, Stabs- und Oberoffiziere und Militärbeamte aller Grade, wie überhaupt Personen aus allen Ständen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

• Der König von Hannover wird mit großem Gefolge am 16. August hier eintreffen und im Russischen Hof absteigen. Der Herzog von Sachsen-Meiningen, begleitet von seinen Ministern, trifft bereits am Freitag, und der Herzog von Braunschweig am Samstag ebendaselbst ein.

⊙ Da der Kaiser von Oesterreich seinen Geburtstag dieses Jahr voraussichtlich in hiesiger Stadt feiern wird, so hat der hiesige katholische Gemeindevorstand in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung beschlossen, denselben festlich zu begehen, und es werden die inneren Räume des Domes ganz besonders dazu hergerichtet werden. — Bei den hiesigen Lohnkutschern sind fast sämmtliche bessere Wagen für die Fürstenzusammenkunft von den Gasthofbesitzern gemiethet.

— Der Herzog von Koburg wird nach dem Fr. J. bei Herrn Seufferheld Wohnung nehmen, der ihm schon beim vorigjährigen Schützenfeste Quartier gewährte.

Vermischte Nachrichten.

Einer der eisengepanzerten Widderdampfer, welche neuerdings auf den Schiffswerften der Themse für die russische Regierung gebaut werden, fuhr gestern, um seine Probefahrt zu machen, den Fluß hinab. Wie verlautet, war sein Bau in Folge betreffenden Befehles seitens der russischen Regierung ungewöhnlich beschleunigt worden; die Panzerbedeckung war noch nicht ganz fertig, und der Rest der Platten war an Bord des Schiffes, um die Bepanzerung nach der Ankunft in Kronstadt zu vollenden. Als das Widderschiff sich nun gestern Morgen den Woolwicher Werften näherte, sah der Wachoffizier des Schiffes Warspite von der Marine Society, wie der Widderdampfer ohne Leitung vorwärts ging auf den Warspite zu; er war von einem Schleppdampfer ins Tau genommen, hatte aber auch selbst geheizt und war gänzlich unlenkbar. Der Wachoffizier konnte nicht früh genug sein Schiff wenden lassen, um zu vermeiden, daß der Widderdampfer demselben in die Seite rennte. Der Warspite wurde bedeutend beschädigt und mußte auf die andere Seite gelegt werden um das Eindringen des Wassers zu verhüten; der Widderdampfer verlor einen Anker und den Krahnbalken am Stern. Der Warspite wird gedockt werden müssen und der Schaden wird auf 1000 Pf. St. geschätzt.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.
Montag, 10. August, bis 12 Uhr Mittags.
In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm.)

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	11¾
„ fränkischer	„	11 5/8 B.
„ fremder	„	—
auf Lieferung*) Oct.	„	11 7/16 B. ½ G.
„ Nov.	„	11 7/16 B. ½ G.
„ Apr. 1864	„	12 B.
Roggen, effectiv	„	8½
auf Lieferung*) Oct.	„	8½ bez. u. B. 7/16 G.
„ Nov.	„	8 5/8 B.
„ Apr. 1864	„	8⅝ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„	—
fränkische	„	8 7/16 B.
auf Lieferung Oct.	„	8⅝
Hafer, effectiv	„	7 5/16 G.
auf Lieferung Aug.	„	7 5/16 G.
„ Oct.	„	6 7/8 bez. u. G.
„ Nov.	„	6 7/8
„ April 1864	„	6 15/16 — 7 1/16 bez. u. B. 7/8 G.
Oelsamen, Mohnsamen	„	—
Winterreps	„	19¾ à 20 3/16 bez.
Winterrübsen	„	19
Bohnen, weiße	„	10
Erbsen, nach Qualität	„	8 à 10
Linsen, „	„	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	„	—
Esparsette	„	—
Incarnat	„	—
Luzerne (ewiger)	„	—
Oel, Leinöl	„	29 B.
„ faßweise	„	29½
Mohnöl	„	34½
faßweise	„	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„	24¾
„ „ faßweise	„	25⅛
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„	25
„ „ Oct.	„	24¾ bez. 25 B.
„ „ Nov.	„	24¾
„ „ Dec.	„	24¾
„ „ Apr. 1864	„	24¾
Branntw., ohne F. eff., (50% Trall.)	160 Litres	24 bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit „ 80	„	—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.	„	—

*) Weizen mindest. 150 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100 Ltr.

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchschn.
Weizen	effectiv	20.	17¾.	14¾.	13.	11.	—
	Aug.	19	17.	14.	12.	10.	—
	Aug.-Sept.	18¾.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen	effectiv	15¼.	12½.	10½.	—	—	—
	Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
	Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

**) mindest. 3% nach Fischer's Oelwaage

Hamburg, 10. August. In Waizen in loco war nur schleppendes Geschäft; ab auswärts leblos. — Roggen in loco fest preishaltend; ab der Ostsee geschäftslos. Notirungen nominell unverändert. — Rüböl per Oct. 27 Mk. 14 Sch., per Mai 27. Mk. 10 Sch. — Kaffee. Verkauft loco 4900 S. Santos (ex Nautilus) zu 7⅜ à 8 Sch. und 1000 S. diverse.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 9. August, Mittags. Für Baumwolle bessere Stimmung und haben Käufer Schwierigkeit, Abgeber zu finden. Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 11. August.

Die Börse behauptete die schon längst eingetretene Festigkeit, wiewohl gestrige Rente 30 c. matter eintraf, und beweist dadurch, daß die Tendenz nicht von der Pariser Börse beeinflußt wird. Auch dürfte in der bevorstehenden Fürstenversammlung ein Grund der günstigeren Haltung der Börse zu suchen sein. Creditactien [illegible] à 9/16. Wien 104⅛. Amerikaner 79⅜.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

• **Berlin**, 10. August. Die Kreuzzeitung theilt mit, daß der Kronprinz vom König durch den Telegraphen nach Gastein berufen worden, und Sonnabend Abend abgereist ist. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet: Die Reise des Kronprinzen sei von tiefgehender politischer Bedeutung.

Frankfurt a/M. 11. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	94⅞ P.
„	5% d° i. S. l. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „	102 G.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅛ P	„	4% „	100 bez. u. G.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83¼ G.	„	3½% „	97⅜ P
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98¼ P.	Nassau	5% „	102⅛ P.
„	5% d°. Venet. „ „	89⅜ P.	„	4½% „	102⅛ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ P. ¼ G.	„	4% „	—
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66⅜ P	„	3½% „	99 P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	66⅜ P	Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93⅛ G
„	4½% ditto 5/6	58⅛ G.	Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	93⅝ P.
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½% „	98⅝ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅜ P	„	3% „	94⅜ P.
„	4½% „ „ „	101⅛ P	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅛ P.
„	4% „ „ „	99⅛ P	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch.	90⅛ G	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl 2½	51⅛ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	103 P.	„	2%	48½ G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P.	Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅛ P. 103⅛ G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 P
„	4% ½jährliche Coup.	101⅛ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅛ bez.
„	4% Ablösungs-Rente	100⅜ P.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P
„	3½%	97⅜ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅝ P.
Württb.	4½% Obligationen	105 P.	„	4½% Bern. St.-Obl.	102
„	4% „	103⅜ G	„	4% Bern St.-Oblig.	97 P.
„	3½% „	98 G.	„	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4% „	100½ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			„	6% do. „ 1881	79½, ⅜, ⅜, bez. G

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	184 G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*822 G ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*198, ½ bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ G.
		4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
5% Bayer. Bank à fl. 500	350 G.	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*258½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114 P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein.	93 P. 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137½ bez.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	83¾ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*140½ G.
„ „ 5% à 500 v. 1860 6/7	90⅝, ½, ⅝, ½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110½ P.
„ fl. 35	*55¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅜ P.
„ „ fl. 25	*37⅜ P. ½ G
Nassau fl. 25	*38⅛ G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à f. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	99⅜ G.
Augsburg fl. 100	„	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 B
Brem. Thlr. 50 Ld.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 B. 104⅞ G.
Hamburg B. M. 100	„	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105 B. 104⅞ G.
London Lst. 10	„	118⅜ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅜ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104⅜ B.
ditto	l. S.	104⅛ B. m. 8½
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 38-39
Preussische Frdd'or	„	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„	9 48-49
Ducaten	„	5 33½-34½
ditto al marco	„	5 34½-35½
20 Franken-Stücke	„	9 21-22
Engl. Sovereigns	„	11 44-48
Russ. Imperiales	„	9 38-40
Gold per Pfund fein	„	804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„	—
	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 44¾-45¼
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 26½-26½

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅜ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅜ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅜ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80⅜ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*195 P	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	85⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128 P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ P.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅜ P. ⅜ G	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	148½ P.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	58 P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99⅜ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49⅜ G.	4% ditto ditto	100 P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78⅜ P.	4½% Rhein-Nahebahn	101⅜ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 404. Frankfurt a/M., Mittwoch 12. August 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

* **Frankfurt** 11. August. Eine Wiener Correspondenz der A. A. Z. bringt die ersten eingehenderen Aufschlüsse über Oesterreichs Programm für den Fürstentag:

Sind die deutschen Bundesfürsten einig über die Cardinalpunkte des Reformwerkes, so wird es nicht schwer sein zu einer Uebereinstimmung im Einzelnen und in der Ausführung zu gelangen. Jener Cardinalpunkte sind ja nur zwei: die Volksvertretung am Bund und die Kräftigung der Bundesexecutive. In ersterer Beziehung bietet Oesterreich allerdings wieder nur ein Delegirtenproject; allein auch das Abgeordnetenhaus des Wiener Reichsraths besteht aus Delegirten, Delegirte sitzen im Congreß zu Washington, und die theilweise Opposition der öffentlichen Meinung in Deutschland gegen das erste Delegirtenproject Oesterreichs war nicht sowohl gegen das Princip der Delegation als gegen das geringe Maß der Rechte gerichtet, mit welchen die Delegirten ausgerüstet werden sollten. Täuschen nicht alle Zeichen, so krankt das zweite Project keineswegs an demselben Uebel; Oesterreich hat vielmehr Institutionen vorgeschlagen, durch deren Einführung, unbeschadet der Rechte der Landesvertretungen, ein wahres Bundesparlament mit vollkommen constitutionellen Befugnissen und dem Recht activer Mitwirkung bei der Reichsgesetzgebung und andern Reichsangelegenheiten hergestellt würde. Die Bundesregierung wird künftig eine verfassungsmäßige sein, dis steht im Princip fest; ist aber einmal dieser Boden gewonnen, so wird eine Verständigung über Umfang und Grenzen der Rechte, die den verfassungsmäßigen Factoren eingeräumt werden sollen, wohl auch zu erreichen sein, und selbst weitergehende Wünsche werden sich mit dem Gebotenen befreunden können, da es bildbar ist und der zeitgemäßen Fortentwickelung auf verfassungsmäßigem Boden innere Hindernisse nicht entgegenstehen. In der Natur des österreichischen Reformprojects liegen solche Hindernisse nicht; Oesterreich, das im eigenen Hause constitutionelle Einrichtungen eingeführt hat und mit ehrlicher Aufrichtigkeit bestrebt ist dieselben trotz des Widerstandes verfassungsfeindlicher Elemente practisch zu verwirklichen, steht hoffentlich dem Verdacht ferne, daß es in Deutschland nur ein Scheinverfassungsleben wolle; wenn Oesterreich es an keiner Mühe fehlen läßt, seinen eigenen Völkern die Segnungen geordneter Verfassungszustände zu Theil werden zu lassen, so kann man nicht annehmen, daß es in Deutschland freiheitsfeindliche Hintergedanken habe. Im Gegentheil: die glückliche Durchführung der diesseitigen Vorschläge zu einer wahren und wirksamen Volksvertretung am Bunde kann nur dazu beitragen, den Constitutionalismus in Fleisch und Blut des österreichischen Volkslebens zu verwandeln, und daß dieß das Ziel unserer Regierung sei, müssen nachgerade auch ihre Widersacher einräumen. — Was die Kräftigung der Bundesexecutive betrifft, so hat Oesterreich sich die allerdings schwierige Aufgabe gestellt, das unläugbar vorhandene Bedürfniß nach einer größeren Machtentwickelung Gesammtdeutschlands im Concert der europäischen Reiche und die heißen Wünsche der Bevölkerung, der deutschen Nation die wohlberechtigte Geltung auch nach außen hin zu verschaffen, mit der gegebenen historischen und völkerrechtlichen Basis und den Souveränetätsrechten der deutschen Einzelstaaten in Einklang zu bringen und zu erhalten. Die österreichischen Vorschläge sind nach keiner Seite hin aggressiv oder provocirend, sie gefährden weder die deutschen Bundesstaaten, noch außerdeutsche Mächte, sie verrücken keinen Theil des deutschen und des europäischen Staatenrechts. Oesterreich kann sich getrost auf die Tradition berufen, daß es keine Eroberungspolitik treibe; daß Kaiser Franz Joseph das Gewicht seiner eigenen Initiative und der persönlichen mündlichen Befürwortung des Reformwerkes bei den mächtigsten deutschen Fürsten in die Wagschale gelegt, daß er den ersten Schritt zu einer Reorganisation der Bundesverfassung mit einer Einladung zu einem deutschen Fürstentag gemacht hat, ist nur geeignet weitere Bürgschaften dafür zu schaffen, daß die kaiserliche Regierung von den lautersten Absichten beseelt ist, und mit der loyalsten und gewissenhaftesten Wahrung der Rechte aller Betheiligten zu Werke gehen wird. Wahr ist es allerdings: die glückliche Durchführung der deutschen Bundesreform wird nicht ohne einige Rückwirkung auf die Lage Europa's bleiben, allein diese Rückwirkung wird nach allen Seiten eine segensreiche sein, sie wird sich auf gesetzlichem Boden bewegen, und die österreichischen Vorschläge enthalten nach Form und Inhalt nichts was dem Werk der Reorganisation andere Grenzen als die einer häuslichen Angelegenheit, einer rein deutschen Frage, anweisen könnte.

Für die **Beurtheilung** der österreichischen Vorschläge wird immerhin noch etwas mehr concretes Detail statt solcher Umschreibungsphrasen zu wünschen sein.

Kassel, 8. August. Man erinnert sich, daß vor einigen Monaten in Gelzer's protestantischer Zeitschrift ein Aufsatz über Hassenpflug unter dem Titel „Das Gericht der Thatsachen" Aufsehen erregte. Ein Abschnitt davon wurde in der Hessischen Morgenzeitung abgedruckt, und zwar hauptsächlich diejenigen Stellen, welche die Errichtung unserer vier Spielhöllen zum Gegenstande haben. Die Schuld dieser schmachvollen Handlung ist natürlich Hassenpflug aufgebürdet worden. Daran könne auch der Umstand nichts ändern, daß angeblich ein höherer Wille den Minister zur Concessionirung genöthigt habe; denn es sei seine Pflicht gewesen, den Kurfürsten vor der „Jerobeamssünde" zu bewahren. In diesen Wendungen soll nun eine Majestätsbeleidigung liegen, und ist eine dießfallsige Anklage gegen Dr. Wippermann, den Mitredacteur der Morgenzeitung, erhoben worden. (Schw. M.)

Hannover, 7. August. Die Synodal-Urwahlen sind ihrem anfänglichen Verlauf entsprechend zu Ende gegangen; das Land hat sich wie Ein Mann gegen den aufgedrungenen und schon sich siegreich dünkenden Orthodoxismus erhoben. In größerer Zahl sind Neukirchliche nur in Ostfriesland bei äußerst schwacher Wahlbetheiligung durchgegangen. Im Ganzen ist das Volk für diese Wahlen mit einem fast staunenerregenden Interesse aufgetreten. (Weserztg.)

Sondershausen, 5. August. Der Landtag ist heute geschlossen worden. Es wurde noch ein Regierungsentwurf angenommen, nach welchem der Minimalgehalt der Volksschullehrer hier und in Arnstadt 250 Thlr., in den übrigen Städten 220 Thlr. und in den Landorten 180 Thlr. betragen soll.

Berlin, 9. August. Die wiederholte Desavouirung, welche dem angeblichen Erlaß des Generals von Werder officiell zu Theil geworden ist, hat, wie man hier weiß, ihren Grund vornehmlich in dem Betreiben des Ministerpräsidenten v. Bismarck selbst, und sie hängt, wie keinem Zweifel unterliegt, mit dem Bestreben unserer Diplomatie zusammen, sich in Etwas den Westmächten zu nähern. Nach dem bisherigen Gange der preußischen Politik hat das seine Schwierigkeiten, nicht weniger auch, weil hier innerhalb unserer herrschenden Partei drei Richtungen existiren, die sich in den auswärtigen Fragen und besonders in der polnischen geltend machen. Die eine Schattirung, zu welcher insbesondere die höheren adligen Militärbefehlshaber gehören, will von einer Entfernung von Rußland nicht das Mindeste wissen. Zum Theil liegen dem ehrenwerthe Motive von Treue und Glauben zum Grunde, anderntheils aber sind auch Sympathien mit dem Selbstherrscherthum und der ausgebildeten militärischen Despotie dabei im Spiel. Die jüngere Lieutenantswelt, die eigentliche Repräsentantin des uns so oft verderblich gewordenen leidigen sogenannten echt preußischen Geistes, stimmt in denselben Ton. Es mag schlimm klingen, aber es ist doch so: man trinkt in den Gesellschaften dieser Offiziere zu Ehren Murawieff's. Die zweite Schattirung verlangt dagegen, freilich ohne eine Aenderung der innern Politik zugeben zu wollen, eine Hinneigung zur Politik der Westmächte. Die dritte Richtung wird namentlich durch den Ministerpräsidenten selbst repräsentirt und beruht weniger auf einer bestimmten politischen Combination, als auf einem so zu sagen persönlichen Geschmack. Herr v. Bismarck nämlich kann auch jetzt seinen persönlichen, den bekannten Vortritts-Streitigkeiten entstammenden Antipathien gegen Oesterreich und namentlich auch gegen den Grafen Rechberg nicht entsagen, und wenn er daher, was Frankreich und England anlangt, den Weg durch das caudinische Joch zur Noth auf sich nehmen würde, so stemmt er sich doch gegen eine Demüthigung vor Oesterreich. Die Neigungen des Königs sollen glücklicher Weise der zuerst charakterisirten Richtung am nächsten stehen. Wenn in all diesen Wirren und ziellosen Getriebe die Stimmung der Nation eine verhältnißmäßig hoffnungsvolle bleibt, wie dies jeder unbefangene Beobachter täglich bemerken kann, so liegt das daran, daß das Volk an seine eigene Kraft glaubt, die es, wenn ernste Gefahren herankämen, in den Stand setzen würde, unter Beseitigung der inneren Hindernisse auch äußeren Feinden die Stirn zu bieten. (Hamb. N.)

* **Berlin**, 10. August. Die Nordd. Allg. Ztg. kommt heute mit lächerlichem Ernst auf ihre letzten beiden schrecklichen „Enthüllungen" zurück, über die alle Welt als über Theatergespenster höchstens lacht oder in denen sie harmlose Menschen von ihrer Bekanntschaft entdeckt. Die Züricher „Verwarnung an sämmtliche preußische Regierungspräsidenten" soll ergeben, „daß offenbar eine Verbindung irgend einer Art besteht, die darauf hinarbeitet, Preußen der Revolution und dem Auslande zu überliefern." Entsetzlich! Das officiöse Blatt will nicht glauben, daß sich Deutsche zu einem solchen Beginnen hergeben mögen. Aber —

„Aber wenn wir uns an das geheime Circular des Koburger Nationalvereins erinnern, welches wir vor einigen Tagen mittheilten, wenn wir von demselben eine Organisation angebahnt sehen, nach welcher die 30,000 Mitglieder des Vereins aufgefordert werden, „durch rastlose Propaganda jährlich zehn Mitglieder zu gewinnen" und daß der, welcher sich irgendwie in seiner Thätigkeit behindert sehe, sein Mandat niederlege, um „geeigneteren" Persönlichkeiten Platz zu machen; so müssen wir gestehen, daß eine derartige geheime Propaganda mit dem angeblichen Programm des Vereins sehr schlecht übereinstimmt."

Dies zu beurtheilen wird das Bismarck'sche Organ hoffentlich dem Ausschuß und der allgemeinen Vereinsversammlung überlassen. „Auf mehrfach ergangene Anfragen" bemerkt dasselbe übrigens noch,

daß wir das Actenstück aus Nr. 45 der in Porto Allegre erscheinenden Deutschen Zeitung entnahmen, die mit demselben einen warmen Aufruf für den Nationalverein enthielt. In Brasilien glaubt man sich über die von Herrn Streit empfohlene Verschwiegenheit hinwegsetzen zu können. Aber erst nach dem wir uns hier, an betreffender Stelle, von der Authenticität des Actenstückes überzeugt, hielten wir uns zur Veröffentlichung berechtigt.

Also sogar der transatlantische diplomatische Dienst Sr. Majestät muß sich dazu hergeben, Anklagestücke gegen die innere Opposition über das Meer zu schaffen!

---

* **Hermannstadt**, 5. August. Die österreichischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut des königlichen Rescripts wegen des Austritts der Magyaren und der Neuwahlen, sowie der Entwurf der Antwortsadresse des siebenbürgischen Landtags. In dem Rescript wird u. a. gesagt, daß der Kaiser-König die „negative Haltung" der Ausgetretenen mit um so größerem Bedauern und Mißfallen bemerkt habe, als die Gewählten, wenn ihre politische Ueberzeugung ihnen die Theilnahme verboten, gar kein Mandat hätten annehmen sollen. Sollten die Ausgetretenen von neuem gewählt werden, so werde von ihrer Loyalität erwartet, daß sie ihrer neuerlichen Berufung Folge leisten, eventuell das neue Mandat sogleich ablehnen werden. — In der Adresse heißt es u. a.: „Die weitaus überwiegende Mehrheit des Landes lege einen hohen Werth auf die Jahrhunderte lang bewahrte Selbständigkeit des Landes als eines besondern unabhängigen Gliedes der ungarischen Krone und könne demnach die 1848 beschlossene Union in Uebereinstimmung mit der im königlichen Rescripte enthaltenen Erklärung als mit voller Gesetzeskraft zu Stande gekommen nicht betrachten." — Ferner wird die Erlassung einer neuen, von dem Wahlgesetze des Jahres 1791 abweichenden, provisorischen Wahlordnung als durch die Verhältnisse gerechtfertigt anerkannt. Ueber den Austritt der Magyaren wird ein tiefes Bedauern und, obschon die Vertretung des Landes darin ein Hinderniß für die Aufnahme ihrer Arbeiten nicht erblicke, die Hoffnung ausgesprochen, daß in Folge der Neuwahlen auch die bisher unvertretenen Bezirke ihre Abgeordneten senden werden.

Frankreich.

FC **Paris**, 10. August. Der Moniteur gibt heute an der Spitze seines Bülletins über den Erzherzog Maximilian einen kurzen biographischen Abriß. — Außerdem meldet er, daß der Kaiser von Oesterreich den 14. oder 16. d. nach Frankfurt reisen werde. Graf Rechberg werde vor ihm dort eintreffen und von seinem Cabinetschef Baron Aldenburg begleitet sein. Man glaube, daß der Kaiser sich acht bis zehn Tage in Frankfurt aufhalten werde.

— Emile de Girardin stellt in seiner „Presse" einen Antrag von internationaler Bedeutung in Bezug auf die Veröffentlichung von diplomatischen Actenstücken. Bisher hing es von dem guten Willen des Absenders und des Empfängers, oder von der Indiscretion der Mittelspersonen ab, ein Actenstück bald vollständig, bald im Auszug, bald zu früh, bald zu spät dem größeren Publicum mitzutheilen. Girardin schlägt vor, als allgemeine und allgemein bindende Regel festzustellen, daß jedes officielle Document, das seiner Natur nach nicht geheim bleiben soll, einen Tag nach der regelrecht erfolgten Uebergabe in authentischer Weise veröffentlicht werden soll. Vorher soll aber keine unvollständige Angabe des Inhalts weder durch den Telegraphen, noch auf sonst eine Weise erfolgen. [Wir unterstützen diesen Antrag. D. Red.]

— In einem durch den Temps veröffentlichten Schreiben, welches Herr Drouyn de Lhuys über gewisse Stipulationen des noch in Unterhandlung schwebenden französisch-helvetischen Handelsvertrags an Herrn Zickel-Koechlin von Mühlhausen gerichtet hat, ist die Versicherung enthalten, daß, wenn dieser Vertrag zum Abschluß gelangt, den französischen Israeliten die gleichen Rechte wie den übrigen französischen Staatsangehörigen, in Bezug auf Niederlassung und Freiheit des Geschäftsbetriebes in der Schweiz, zugesichert werden.

— Die Patrie dementirt sehr entschieden die von einigen deutschen Blättern gegebene Nachricht, derzufolge die Reise des Prinzen Amedäus von Italien nach Schweden einen politischen Zweck hätte.

— Die France glaubt versichern zu können, daß ein Ingenieur aus Paris, Herr Dauz, vom Kaiser nach Tunis gesandt worden ist, um dort topographische Untersuchungen anzustellen, deren Zweck wäre, gewisse Punkte im Leben Cäsars aufzuklären. Wie es heißt, hat Herr Dauz sehr wichtige Entdeckungen gemacht.

Digitized by Google

Rußland.

Wie die Ostseeztg. berichtet, ist die diplomatische Vertretung der polnischen Sache fast ausschließlich in den Händen der Familie Czartoryski. Fürst Ladislaus Czartoryski ist bekanntlich der von der Nationalregierung berufene Generalagent. Ihm stehen zur Seite: 1) in London sein Oheim Graf Zamojski, der sich am Aufstande von 1830 und 1831 betheiligte und nach Unterdrückung desselben nach Paris in die Verbannung ging, wo er viele Jahre hindurch der Freund und Rathgeber des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski, des Vaters des Fürsten Ladislaus war, der ihn auch in seinem Testament zum Vormunde seiner Kinder und namentlich zum Mentor des ältesten Prinzen Ladislaus bestimmt hat; 2) in Wien (früher in Stockholm) sein Vetter Fürst Constantin Czartoryski, der sich bisher nie mit Politik beschäftigt hat, und dem deshalb in der Person des Emigranten Kabinka ein gewandter Secretär beigegeben ist; 3) in Bukarest und Konstantinopel sein Neffe Fürst Marcell Czartoryski, ein zwanzigjähriger Jüngling, dem ebenfalls ein tüchtiger Secretär beigegeben ist. Fürst Marcell Czartoryski ist der Sohn des Fürsten Alexander, der in der Provinz Posen mehrere bedeutende Güter besitzt und seinen Wohnsitz meist in Wien hat. Die Gemahlin des Fürsten Ladislaus ist die älteste Tochter der Königin Christine aus der zweiten Ehe mit dem Herzog von Rianzares.

Für den Insurgentenführer Janikowski, der von Anfang des Aufruhrs an seine Abtheilung führt, und den Russen viel zusetzend, ihnen immer zu entwischen wußte, ist einem ehemaligen russischen Unteroffizier Janicki der Preis von 20,000 Rubel geboten worden. Er vereinigte sich mit einem früheren russischen Offizier, und sie kamen in das Lager Janikowski's, um sich umzusehen. Als sie dort zwei alte Bekannte für sich zu gewinnen suchten, wurden sie von diesen verrathen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Bei Janicki wurde die Versicherung auf 20,000 Rubel gefunden und dieser erhängt, sein College jedoch von Janikowski frei gelassen. [Diese etwas romantische Geschichte erzählt ein sonst sehr zuverlässiger Warschauer Correspondent der Nat.-Ztg.] — Eine andere auffallende Nachricht, daß die Direction der Warschau-Wiener Eisenbahn die Weisung erhalten habe, sämmtliche Waggons für Militärtransporte einzurichten und für acht Tage allen sonstigen Verkehr zu suspendiren, wird jetzt als vollkommen unbegründet erklärt.

Mexiko.

Die France berichtet, daß das Votum der Notabeln mit Begeisterung vom Volk aufgenommen worden sei. Am nächsten Tage habe man begonnen eine Adresse an die Versammlung zu unterzeichnen, um ihr wegen des Beschlusses, den sie gefaßt hatte, Glück zu wünschen. Dieser Beschluß wird jeder einzelnen Provinz vorgelegt werden, und der Erfolg dieses neuen Votums kann nicht zweifelhaft sein, da von den 18 Staaten, welche die Conföderation bilden, bereits 15 sich bejahend geäußert haben. Falls der Erzherzog Maximilian die Krone annimmt, wird er sofort von Frankreich und England (?) anerkannt werden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Wir hören nachträglich, daß der König von Bayern für seine Person bei dem bayerischen Bundestagsgesandten Herrn v. d. Pfordten absteigen wird.

§ Die Theilnahme, welcher sich unsere am 23. und 24. August stattfindenden Pferderennen zu erfreuen haben, ist in fortwährendem Zunehmen. Wir hatten am 6. August abermals einen Nennungsschluß und zwar für den kleinen Handicap am zweiten Renntage, für das Hürdenrennen, und endlich für das große Steeple-Chase, sämmtlich Herrenreiten, und können heute berichten, daß unter den Namen der Reiter der Prinz von Sachsen-Altenburg, Graf v. Fürstenberg, Graf v. Götzen, Graf Westphalen, v. Alvensleben, v. Schwichow, Brödermann, Emil v. Erlanger, Frebelkorn, Enermond, Lehmann, Schulz und Louis Pilot von hier sich befinden. Von Pferden nennen wir den sieggewohnten St. Mark, den Orpheus, Voltigeuse, Betsy, Baker, Matador, Titia, Joseph, Offenberg, Silkworm, Ralph u. s. w. Auch zum Trabreiten (Herrenreiten) sind bereits mehrere Meldungen eingegangen, obwohl erst am 16. August der Nennungsschluß ist; wir nennen die Herren Dr. Berna, Ludwig v. Erlanger, M. Fridels, F. Kloß, Th. Kuchen. Ebenso zählt das Eröffnungsrennen (Nennungsschluß 16. August) bereits sechs Theilnehmer, ebensoviele das Trabreiten der Landwirthe. Die sich auf dem Rennplatz entwickelnde Thätigkeit ist außerordentlicher Art. Die Betheiligung zweier der bedeutendsten Sportsmen, des Freiherrn v. Breidenbach und des Grafen v. Waldstein bei der Einrichtung und Herstellung der Rennbahn wird den auswärtigen Interessenten gewiß die Beruhigung geben, daß die Sache sich in den besten Händen befindet.

Vermischte Nachrichten.

Gießen, 9. August. Das landwirthschaftliche Fest geht seinem Ende entgegen. Nachdem bereits am Donnerstag eine große Zahl Fremder in der festlich geschmückten Stadt eingetroffen war und schon Besichtigungen der Maschinen stattgefunden hatten, brachte der Freitag, der Tag der Verhandlungen des Vereins, die eigentlichen Mitglieder in unsere Stadt, und fanden an diesem Tage die Vorträge statt. Nachmittags trafen Prinz Ludwig und seine Gemahlin Alice ein und wurden bei ihrem Eintritt in die Maschinenausstellung mit freudigen Hochs empfangen. Der Glanzpunkt des ganzen Festes in seiner äußeren Erscheinung als Volksfest war aber unstreitig der gestrige Festzug, der in drei Abtheilungen die ältere Landwirthschaft, die Gewerke und die neuere Landwirthschaft und Industrie, die letztere Abtheilung eingeleitet mit einem Florawagen, Florazug, Cereszug, Pomonazug (weißgekleidete Jungfrauen und Kinder mit dem entsprechenden Schmucke von Blumen, Aehren, Früchten u. s. w.), Weinbau, Flachsbau u. s. w. vorführte. Es ist nur Eine Stimme, daß das Ganze höchst gelungen zu nennen, während die Witterung nicht freundlicher gedacht werden kann. Nach dem Festzuge entfaltete sich auf dem vortrefflich eingerichteten Festplatz ein wahres Volksfest, das auch die Nacht hindurch gewährt und heute unter großem Zufluß des Landvolks sich abermals sehr lebhaft entwickelt hat. (Fr. Pstz.)

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte. Mittelst Circulars ladet der geschäftsführende Ausschuß zu der 38. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte ein, welche in der Woche vom 18.—24. September d. J. zu Stettin stattfinden soll. Es wird in diesem Circular ersucht, sich behufs Ausstellung der Karten rechtzeitig an die Geschäftsführer Dr. Dohrn und Geheimer Rath Behm zu wenden, da die Theilnehmer sich schon auf der Hinfahrt legitimiren müssen, um die Rückfahrt frei oder zu ermäßigten Preisen anzutreten.

Aus Gastein, 7. August, schreibt man der Nordd. Allg. Z.: „In den letzten Tagen hat in dem Gasteiner Revier auf Veranlassung des Kaisers eine von dem FML. Grafen Mešzyn, früheren Dienstkämmerer des Erzherzog Johann veranstaltete Gemsenjagd stattgefunden, an welcher der Ministerpräsident v. Bismarck, der Prinz Hohenlohe, der FML. Graf Paar sowie mehrere andere österreichische Cavaliere Theil genommen haben. Wie hier erzählt wird, hat, um einen desfalls geäußerten Wunsch des Herrn v. Bismarck zu erfüllen, der Kaiser Franz Joseph die Gnade gehabt, den Grafen Mešzyn, welcher die früher dem Erzherzog Johann hier gehörigen Jagden besitzt, dazu zu veranlassen. Der Letztere hat denn auch mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit sofort die erforderlichen Vorbereitungen treffen lassen, so daß die Jagd, welche im Anlaufthale und auf den Vorhöhen des Rathhausberges abgehalten wurde, ein günstiges Resultat gehabt hat."

Am 8. August hat sich bei Pirna ein sehr trauriger und beklagenswerther Vorfall ereignet. Der Commandant einer der beiden dort garnisonirenden Schwadronen des Gardereiterregiments, Rittmeister v. Schönberg, rückte am gedachten Tage früh mit den Offizieren und Unteroffizieren seiner Schwadron zu einem Uebungsritt, womit er eine der vorschriftsmäßig abzuhaltenden Schwimmübungen verbinden wollte, gegen 9 Uhr aus, begab sich, nachdem er die Elbe zwischen Pirna und Kopitz zum Theil schwimmend durchritten hatte, bis Pillnitz und trat nach kurzer Rast auf demselben Elbufer den Rückweg an. Um jedoch die Pferde nicht naß in den Stall zu bringen, beschloß er, das andere Ufer bei erster passender Gelegenheit wieder mittelst Durchreiten der Elbe zu erreichen, und wählte er dazu die sich als günstig darbietende, unmittelbar unterhalb des Dorfes Birkwitz gelegene Stelle. Der Rittmeister reitet voran, die Uebrigen folgen, und als er bemerkt, daß Corporal Leonhardt, Trompeter Seidlich und Wachtmeister Jahn unmittelbar hinter ihm, dem Rittmeister, dessen Pferd bereits schwimmt, im Kampfe mit ihren Pferden sich befinden, ruft er sogleich „zurück", wendet sein Pferd und erreicht das Ufer, ebenso der Trompeter Seidlich mit der Mehrzahl der Uebrigen; hier angekommen, wird bemerkt, daß Wachtmeister Jahn, Corporal Leonhardt und Vicecorporal Hofmann noch im Wasser kämpfen, Corporal Lange bereits verschwunden ist; der Rittmeister kehrt sofort nochmals zurück und es gelingt seinem angestrengten Bemühen, den Wachtmeister Jahn zu retten, während Vicecorporal Hofmann mittlerweile verschwunden ist, Corporal Leonhardt aber mit dem Strome treibt, den Kopf noch über dem Wasser hält und durch einen nicht zu entfernten, herbeikommenden Kahn Aussicht auf Rettung hat; jedoch, ehe noch letzterer erreicht werden konnte, schlug das Pferd nochmals im letzten Todeskampfe aus und Mann und Pferd verschwanden etwa 50 Schritte vor dem Kahne. Alle weitern Rettungsversuche sind erfolglos geblieben; nach mehreren Stunden gelang es, die Verunglückten aus der Tiefe zu ziehen. (Dr. J.)

Die glänzendste diesjährige That in Bergbesteigung, die dem „Bund" zu Ohren gekommen, ist die erste Ersteigung des Silberhorns, am 4. August bewerkstelligt durch die HH. Edm. v. Fellenberg von Bern und Karl Bädeker von Koblenz, unter Führung von Peter Michel, Hans Baumann und Peter Inderbinen von Grindelwald, v. Rinten von Lauterbrunnen, und der Träger Fuchs von Scheidegg und Lauener von Lauterbrunnen. Man erinnert sich, daß die sehr schwierige „linke Brust" der Jungfrau vor kurzem von den HH. Matthews und v. Fellenberg unter gewaltigen Anstrengungen vom Lauterbrunnenthal aus über die „rothen Bretter" ohne Erfolg zu erreichen versucht ward, weil sich ihnen eine perfide, ungangbare Felswand in den Weg stellte. Diesmal probirten es die Theilnehmer der oben erwähnten Expedition von der Kleinen Scheidegg aus quer über die nördliche Abdachung der Jungfrau hin. Am 4. August Morgens 4 Uhr brachen sie von der Kleinen Scheidegg auf, erreichten unter außergewöhnlichen Anstrengungen 10 Minuten vor 1 Uhr Nachmittags das Schneehorn (die „rechte Brust" der Jungfrau) und pflanzten um 4½ Uhr auf dem Gipfel des Silberhorns ihre Fahne auf. Um 8 Uhr Abends wurde an der felsigen östlichen Abdachung des Schneehorns ein Nachtlager bezogen, wobei nicht geschlafen werden durfte. Am 5. August Morgens 3½ Uhr brach die Expedition wieder auf und gelangte um 10½ Uhr auf die Wengernalp, woselbst sie von den eben anwesenden Fremden der verschiedensten Nationalitäten mit den aufrichtigsten Zeugnissen der Achtung empfangen wurden.

Aus Prag wird gemeldet: In Polna sind am 4. August 185 Häuser, darunter Kirche, Dechantei, Schule, Synagoge, abgebrannt, vom Bezirksamte das Thürmchen und der Dachstuhl. Der Schade wird beiläufig auf eine halbe Million geschätzt. Die Gattin des Thurmwächters stürzte sich vom Thurme in dem verzweifelnden Momente, als sie unter sich die Thurmstiegen und ober sich die Thurmhaube brennen und keine Rettung sah.

In der Nacht vom 6. auf den 7. August brach in den Gebäuden des Zoologischen Gartens zu Antwerpen eine Feuersbrunst aus. Der Löwenkäfig stieß an das brennende Gebäude, und wäre er von dem Feuer ergriffen worden, so hätte großes Unglück entstehen können. Glücklicherweise wurde das verhütet, doch ist der durch den Brand veranlaßte Verlust noch groß genug. Außer der Farm, die mit dem in ihr verwahrten Heu und allen Vorräthen in Asche verwandelt worden ist, kamen sieben sehr werthvolle Thiere — 5 Nilgau-Antilopen und 2 Mufflonthiere mit Manschetten (wilde Schafe) — um.

LC Die ostasiatischen Zeitungen bringen eingehende Schilderungen von dem am 3. Juni stattgefundenen Erdbeben, welches in Manilla so schreckliche Verwüstung angerichtet hat. Die Straits Times schreibt darüber: „Am 3. Juni, Abends halb 8, bot sich der seltsame Anblick dar, daß ein Flammengürtel wie aus der Erde hervorwuchs und die Stadt Manilla umzog, und kurz darauf machte sich eine gewaltige Erschütterung fühlbar. Sie dauerte kaum eine Minute, aber in dieser kurzen Frist war fast ganz Manilla, „die Wunderblume des Ostens", in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die einzige Kirche, welche ganz unbeschädigt aus der Katastrophe hervorgegangen ist, ist San Augustin, dieselbe, die auch dem furchtbaren Erdbeben von 1645 Stand gehalten hat. Die übrigen Kirchen, der Palast, öffentliche, commercielle und Privatgebäude sind entweder ganz zerstört oder aus den Fundamenten gerissen. Die Todtgebliebenen schätzt man auf mehr als tausend, der Verwundeten müssen mehrere Tausend sein; jedoch ist kein Ausländer verunglückt, nur zwei sind verwundet, aber nicht gefährlich. Die Stadt ist gänzlich verödet, denn da die noch nicht zu Boden liegenden Gebäude dem Einsturz drohen, so haben sich alle Einwohner geflüchtet. Das Diario de Manilla nennt das Erdbeben des 3 Juni das gewaltigste, welches seit dem Jahre 1654 die Philippinen heimgesucht habe. Ehe es stattfand, machte sich ein schwefliger Geruch bemerkbar, ein Knall wurde gehört gleichwie von einem Geschützfeuer und dann [illegible] das Andrausen einer ungeheuren Locomotive. Die Flamme, welche die Stadt umzingelte, stieg von der Bai gen Himmel auf, und eine andere, dreifach geschweifte, kam vom Lande [illegible] über das Wasser zu den Schiffen und warf sie zwei oder [illegible] Fuß in die Höhe, während der Küstensaum überall mindestens [illegible] zwei Fuß gesunken ist. Meteorologische Phänomene scheinen eine Wiederholung des Erdstoßes voraussagen zu wollen; eine schwüle Atmosphäre und andere plötzliche Wechsel sind gewöhnlich [illegible] Unglückspropheten. Die Daily Preß schreibt: es seien alle Europäer verschont geblieben, mit Ausnahme eines deutschen Jungmannes, welcher von einem zusammenstürzenden Hause zermalmt wurde. Die Häuser der europäischen Kaufleute sind jedoch, eins ausgenommen, sämmtlich eingestürzt. Der Dampfer Esperanza, welcher von Manilla nach Iloila zu fahren im Begriffe war, soll [illegible] ohne Schraube im Sturmwinde umhertreibend und ohne [illegible] Bemannung gesehen worden sein. Am Abend des 4. Juni wurden noch zwei weitere Stöße verspürt und es dürften wohl [illegible] mehrere folgen."

Märkte.

Hamburg. Wochenbericht vom 7. August. Kaffee. Die [illegible] Rio Berichte wirkten sehr günstig auf die Stimmung und die [illegible] höhten Preise werden jetzt williger angelegt. Die Ernte, welche [illegible] zur Verladung kommt, ist wieder eine kleine und wird nach [illegible] höchsten Schätzungen nicht über 1,600,000 B. angenommen, während von der vorjährigen kaum 100,000 S. sich noch im Lande [illegible] dürften. Die steigende Tendenz, welche die Preise jetzt wieder [illegible] folgen, erklärt sich aus diesem Grunde leicht. Laguayra und [illegible] mingo sind mehr beachtet und wurden höher bezahlt. [illegible] vom 31. Juli bis zum 7. August: 16,000 S. Rio und [illegible] zu 7 à 8 Sch., 1500 S. Laguayra zu 7⅜ à 9⅜ Sch., [illegible] Ceara zu 7½ à 8⅜ Sch.; schwimmend: 4000 S. Rio, [illegible] Domingo. — P. S. In Folge der heute eingetroffenen Berichte [illegible] Amsterdam; welche nur ein kleines Quantum zum Verkauf [illegible] Auction der N. H. M. melden (413,000 B. am 9. Sept.), [illegible] hier die Stimmung neuerdings fester und halten Inhaber [illegible] höhere Preise. Notirungen: reell ord. Rio 7⅜ à 7 9/16 Sch. [illegible] und reell ord. Domingo 7⅜ à 7⅜ Sch.

Zucker, roher. In den letzten acht Tagen war eine [illegible] Meinung für den Artikel und mußten Käufer hin und wieder etwas mehr anlegen. Verkauft wurden: in loco ca. 1000 K. brauner u. gelber Havana, 130 K. brauner Bahia, 10,000 S. brauner [illegible] auf Lieferung: 300 F. Portorico-Muscovaden und 200 K. [illegible] Notirungen: Havana, weißer feiner 23 à 24, mittel 22 à [illegible] ord. 20⅜ à 21[illegible], blonder 19 à 20 Mk., gelber feiner 17⅜ à 18½, mittel 16½ à 17½, ord. 15½ à 16¼, brauner 14 à 15 Mk. Bahia und Maceio, weißer feiner in Kisten fehlt, 19 à 19, mittel fehlt, 17 à 17½, ord. fehlt, 15⅜ à 16½, brauner feiner 14 à 15, mittel 14 à 14½, ord. 13 à 13⅜; weißer in Säcken [illegible] 17 à 20 Mk., brauner do. 13½ à 15 Mk.; Pernambuco, [illegible] Parahiba und Santos, weißer in Säcken fehlt, 18 à 20½, brauner do. 13½ à 14½ Mk.; Mauritius, gelber und grauer in Säcken fehlt, 16 à 18, brauner do. 11 à 13½ Mk.; Manila, gelber in Säcken 14 à 15, ungewaschen do. 11½ à 12½ Mk.; Cuba und Surinam-Muscovaden 13½ à 15 Mk.; Portorico und St. Croix Muscovaden 14¼ à 15½ Mk.; Batavia, weißer 20 à 22 Mk., gelber und grauer 17 à 19, brauner 12 à 15 Mk.; Siam, [illegible] res, China und Calcutta, weißer und gelber in Säcken 17 à 21 Mk., brauner do. 11 à 13 Mk., St. Domingo in Säcken 13½ à 15 Mk. Raffinirter Zucker. Ca. 20,000 Br. wurden zu sehr festen Preisen genommen und mußten Käufer für ordinäre Gattungen, auf [illegible] Lieferung, 1/16 à ⅛ Sch. mehr als Anfang der Woche anlegen, mittel und feine Sorten blieben jedoch unverändert. Notirungen: Dampf-Raffinaden 3½ à 4, Dampf-Melis, 3⅜ à 3 7/16, [illegible] den alter Art 4¼ à 4⅜, holländ. Melis und Lumpen 3 à [illegible] belg. Melis und Raffinaden 3 1/16 à 3¼ Sch.

Reis. Das Geschäft hat sich auch in dieser Woche auf den gewöhnlichen Absatz beschränkt und sind größere speciell hervorzuhebende Verkäufe nicht vorgekommen. Notirungen: Carolina Bruch 13 à 14 Mk.; Java 9 à 18, geschälter 10⅜ à 24 Mk., Bengal 8⅜ à 10½, Patna 10¼ à 13⅜ Mk., Moulmain 6[illegible] Mk., geschälter Arracan 8⅜ à 11⅜ Mk., do. Rangoon 10 à [illegible] Mk., do Moulmain 10⅜ à 12⅜ Mk., diverse ostind. Bruch [illegible] geschält 6⅜ à 10 Mk.

Baumwolle spärlich beachtet, bei willigerem Entgegenkommen der Inhaber. Begeben wurden 25 B. Surate zu 17⅜ Sch. 16 B. Pernambuco zu 22 Sch. und 85 B. Tinnevelly-Madras [illegible] 16¾ Sch. Notirungen: Nordamerikan., good ord. 20 à [illegible] low middl. 21½ à 22, middling 22⅜ à 23, good middling [illegible] à 24, Puerto Cabello 20 à 21, St. Domingo 16 à 20, [illegible] 15 à 18⅜, Madras 16 à 17½, Bengal 12½ à 18½ Sch.

Tabak. Die Verkäufe aus erster Hand bestanden diese Woche in: 300 Sur. Yara Cuba, 135 Sur. Cantoßriba Cuba, 93 [illegible] Iquani Cuba, 63 Sur. Gibara I., 32 Sur. Havana, 246 [illegible] Felix Brasil, 242 P. Brasil, 848 P. Alicante Stengel, [illegible] Ukräner, 12 Fässer Ohio, 15 Kisten Cavendish.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Newyork, 30. Juli. Die Potomacarmee steht am Rappahannock, die Armee Lee's zwischen Culpepper und Gordonsville. General Meade wird vorläufig nicht zur Offensive übergehen. — Der Mayor von Savannah (Georgia) hat die Organisation einer Bürgerwehr zur Vertheidigung der Stadt angeordnet.

Goldagio 27⅜. Wechsel auf London 140.

* Newyork, 1. August. Die Armee des Generals Meade hat sich auf der Rappahannocklinie festgesetzt und man erwartet nächstens eine Schlacht. — Die Belagerung von Charleston geht ihren regelmäßigen Gang fort; die Verluste der Belagerer betrug an den drei Tagen des Angriffs 985 Mann. — In Kentucky und Tennessee haben die Secessionisten Niederlagen erlitten; in Kentucky hat der (unionistische) General Burnside den Belagerungszustand proclamirt. — Im Süden haben die Unionisten auf dem Marsch nach Mobile (Alabama) die Stadt Brookhear genommen. — Die Regierung ist entschlossen, in Newyork die Conscription mit Gewalt durchzuführen.

Goldagio 28⅜; Wechsel auf London 141.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 405. Frankfurt a/M., Mittwoch 12. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 12. August Mittags.

Der Kaiser von Oesterreich hält es nicht für passend, daß sein jetziger Bundesreformplan in die Oeffentlichkeit dringe, bevor er ihn den versammelten deutschen Fürsten persönlich vorgelegt hat. Was wir daher aus den vorsichtig festgehaltenen Hüllen bis jetzt hervortreten sehen, ist noch sehr allgemeiner Natur. Man bekennt aber doch von vornherein wenigstens soviel, daß die vorzuschlagende deutsche Volksvertretung bei Licht besehen nur eine Vertretung der Landtage sein werde — was namentlich das Volk beider Mecklenburg höchlich befriedigen muß —; und eine andere Quelle officiöser österreichischer Nachrichten will wissen, daß dem Delegirten-Parlament (so wird man ein derartiges Zwitterding vielleicht inskünftige nennen) ein Bundesdirectorium gegenübergestellt werden solle, sowie ferner, daß Oesterreich sich vorbehalte, auf die Schöpfung eines Bundesgerichts zurückzukommen, und daß es die Zusammenkünfte der deutschen Souveräne häufiger zu wiederholen empfehle.

Im Uebrigen hofft die Augsb. Allgem. Ztg., daß man den österreichischen Staatsmännern, die daheim so musterhaft constitutionell regierten, auch in Bezug auf die deutsche Verfassungsfrage die besten und ehrlichsten Absichten zutrauen werde. Als ob Deutschland in Wien nicht von jeher unter dem diplomatischen Gesichtspunkt angesehen worden, und als ob es nicht eine alte Erfahrung wäre, daß derselbe Politiker innere und auswärtige Verhältnisse gar verschiedenartig auffassen und behandeln kann!

Inzwischen darf es heute wohl als eine ausgemachte Sache gelten, daß außer Preußen kein specifisch deutscher Staat am kommenden Sonntag hier unvertreten sein wird. An die plötzliche Bescheidung des Kronprinzen von Preußen nach Gastein werden Manche die Erwartung geknüpft haben, auch Preußen könne sich doch am Ende noch vertreten lassen, wenn auch nur durch einen dem Throne nahestehenden Zuhörer und Berichterstatter. Das officiöse preußische Blatt glaubt jedoch im Stande zu sein, solchen Annahmen entgegenzutreten. Was ist also der Zweck jener Reise? Eine geniale Bismarck'sche Wendung, die den Kronprinzen mitengagiren möchte? Die Welt hat nun schon so lange darauf warten müssen, daß das „Genie" der Junkerpartei seinen Geist endlich auch einmal in einer größeren Sache als einem parlamentarischen Lippenkampf bethätige, daß sie nachgerade den Glauben verloren hat, und von dem preußischen Ministerpräsidenten im Grunde nicht viel neues mehr entweder fürchtet oder hofft.

Auf dem Hauptkriegsschauplatze in Nordamerika nehmen die beiden Armeen gegenwärtig ungefähr die Stellung wieder ein, die sie vor etwa zehn Wochen inne gehabt hatten. Meade hat sich auf der Rappahannoclinie festgesetzt, und man erwartet mit nächstem eine Schlacht. Indeß liegen alle übrigen Verhältnisse heute unendlich günstiger für die Union als jemals seit Beginn des Krieges. Lee's Armee ist die letzte haltbare Stütze des Südens; gelingt es auch sie noch zu brechen, so haben die von allen Seiten andringenden Unionisten keinen irgend ernstlichen Widerstand mehr zu bekämpfen. Auch soll bereits in den südlichen Staaten eine allgemeine Erschöpfung und Entmuthigung um sich gegriffen haben. Kurz, nicht etwa bloß begeisterte Freunde der Union, sondern ganz nüchterne und unbefangene Stimmen von jenseits des Oceans äußern die Ansicht, daß die völlige Niederwerfung der Rebellion nur noch eine Frage von etlichen Monaten sei. Welche unermeßlich wichtigen Rückwirkungen ein so baldiger Ausgang des nordamerikanischen Bürgerkrieges nicht bloß auf die Weiterentwicklung der mexikanischen Dinge, sondern auch auf die europäischen Streitfragen und Stellungen üben würde, bedarf nicht erst der Bemerkung.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 11. August. Die hiesige Reform spricht sich dagegen aus, daß, wie beabsichtigt sein solle, der Senat in seiner Gesammtheit den Kaiser von Oesterreich am Bahnhof erwarte, sowie auch dagegen, daß der Einzug der Fürsten durch Ausschmückung der Häuser mit Fahnen und Lampen verherrlicht werde. Ersteres findet sie der Würde eines unabhängigen Gemeinwesens zuwider, letzteres der Stellung der deutschen Fürsten zur Nation nicht angemessen.

Nassau, 9. August. Heute fand hier eine in ihrer Zusammensetzung interessante Volksversammlung statt. Etwa 6—700 Menschen, worunter 40—60 Frauen, vertraten zur Hälfte das Emser Kur-Publicum, zur Hälfte die meisten Districte Nassau's. Es waren Männer aus Idstein, Schwalbach, Eltville, Wiesbaden, Herborn, Limburg u. s. w. erschienen, namentlich aber waren Bad Ems und die Gegend von Neuwied stark vertreten. Von sonstigen Anwesenden sind außer den erschienenen Franzosen, Schweden und sonstigen Ausländern Deutsche aus Moskau und Petersburg, Schweden und Finnland hervorzuheben; auch ein österreichischer Abgeordneter aus Böhmen, ein Professor aus Ungarn und Männer aller Stände und aller Theile des deutschen Vaterlandes benutzten diese Gelegenheit, um einer süddeutschen Volksversammlung beizuwohnen. Unter dem Vorsitz des Dr. Haupt von Nassau entwickelte der in Ems badende Abg. Metz von Darmstadt die gefährliche Lage des deutschen Vaterlandes und die Pflicht jedes Patrioten, an der Rettung Deutschlands mitzuarbeiten. Nicht die deutschen Fürsten noch deren Minister, nicht ein einzelner Stand könne das Vaterland retten. Das ganze Volk und alle Classen müßten helfen nach dem Satz: „Selbst ist der Mann". Nicht Gewalt sei nöthig; die Macht des Geistes erzwinge Fürstencongresse, und nöthige die Freiherren v. Beust und v. Dalwigk zu Lobreden auf die deutsche Einheit. Unter häufigen Beifallsunterbrechungen zeigte er die Erfolge des Nationalvereins, die Richtigkeit seiner Ziele und Wege, und forderte schließlich in glühenden Worten — unter Geißelung der Feigheit, des Egoismus, des Indifferentismus der Philister, sowie unter Beweis der Nothwendigkeit der Einigkeit aller liberalen Fractionen — zum Beitritt auf. Bald hatten 31 neue Mitglieder des Nationalvereins sich eingezeichnet. (Hess. Ldztg.)

Stuttgart, 11. August. Im Schw. Merk. erklärt heute Moritz Mohl die Nachricht, er habe jüngst Namens der süddeutschen Schutzzöllner an die österreichische Regierung in vertraulicher Weise eine Art von Aufforderung gerichtet, offen das Panier des Schutzzolls zu erheben und in engem Anschluß an Bayern und Würtemberg den freihändlerischen Norden sich selbst zu überlassen, für Lüge und Verleumdung.

Stade, 7. August. In der auf gestern berufenen Versammlung des Handelsvereins wurde nach einem ausführlichen, klaren und sich streng an das Sachliche haltenden Vortrage des Weinhändlers Cornelsen über den preußisch-französischen Handelsvertrag und den damit zusammenhängenden Schifffahrtsvertrag und die für Hannover drohenden Folgen einer Loslösung vom Zollverein mit Preußen, einstimmig die Erklärung abgegeben: der Handelsverein halte für die Interessen Hannovers den Beitritt zu jenem Handels- und Schifffahrtsvertrage für geboten. (Weserz.)

Hamburg, 11. August. Die vom Kaiser von Oesterreich an den Senat ergangene Einladung zur Absendung eines seiner Mitglieder an die demnächst in Frankfurt a. M. stattfindende Versammlung der Fürsten des Deutschen Bundes ist von demselben bereitwillig angenommen, und nach der B.-H. wird Bürgermeister Dr. Haller als präsidirender Bürgermeister Hamburg dabelbst vertreten.

* **Berlin**, 11. August. Der Hochverrathsproceß gegen Dr. Zabel wegen Abdrucks der polnischen Proclamation in der Nationalzeitung, dessen wir gestern nach der N. Fr. Z. erwähnten, scheint bei näherer Ueberlegung aufgegeben oder niemals beabsichtigt gewesen zu sein; wir finden in der Nationalzeitung selbst kein Wort darüber.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Es blieb in dieser mißlichen Lage nichts übrig, als sich den Umständen zu fügen. Magdalene brachte Frau Wragge auf einen Stuhl, den sie zuvor so gestellt hatte, daß sie ihrer Reisegefährtin den Rücken zuwenden konnte, während sie mit etwas Wasser ihre falschen Augenbrauen entfernte. Warten Sie hier eine Minute und versuchen Sie sich zu beruhigen, so lange ich mir den Kopf wasche.

Mich beruhigen? wiederholte Frau Wragge. Wie soll ich mich beruhigen, wenn mir der Kopf zu zerspringen droht? Das schlimmste Schwärmen, das ich jemals durch das Kochbuch bekommen habe, war nichts gegen das Schwärmen, das mich jetzt durch den Geist überfallen hat. Das ist ein klägliches Ende von einem Festtag! Sie können mich wieder mit fortnehmen, wann Sie nur wollen, meine Liebe, ich hab' es schon satt!

Magdalene, der es endlich gelungen war, die Augenbrauen zu beseitigen, konnte nun ungehindert den unseligen Eindruck, der in der Seele ihrer Gefährtin haftete, mit allen Waffen der Ueberredung bekämpfen, die ihr Scharfsinn ihr an die Hand gab.

Jedoch der Versuch erwies sich fruchtlos. Frau Wragge beharrte — aus Gründen die, beiläufig gesagt, manchen klügeren Geisterseher als sie befriedigt haben würden — auf dem Glauben, daß ihr der übernatürliche Besuch eines Gastes aus der Geisterwelt zu Theil geworden sei. Alles was Magdalene thun konnte war, daß sie sich durch vorsichtiges Ausfragen überzeugte, daß Frau Wragge nicht klug genug war, die Identität des angeblichen Geisterbesuches mit der Person der alten nordenglischen Dame aus den Abendunterhaltungen zu erkennen. Nachdem sie über diesen Punkt beruhigt war, blieb ihr nichts weiteres übrig, als auf die natürliche Unfähigkeit, Eindrücke, die nicht beständig erneuert wurden, festzuhalten, als auf eine der eigenthümlichen Schwächen ihrer Gefährtin zu hoffen. Magdalene ermuthigte Frau Wragge durch die wiederholte Versicherung, daß (nach allen Regeln und Gesetzen, die für die Geisterwelt gälten) eine einzige Erscheinung nichts zu bedeuten habe, wenn ihr nicht sofort zwei weitere folgten; lenkte geduldig ihre Aufmerksamkeit zurück auf die Packete, die sie auf dem Gange und der Treppe hatte fallen lassen; versprach, daß die Verbindungsthür zwischen den beiden Zimmern offen bleiben solle, wenn Frau Wragge sich anheischig machen wolle, sich in das ihrige zurückzuziehen und kein Wort mehr über das fürchterliche Geisterthema zu verlieren, und sicherte sich so endlich die Möglichkeit, ungestört über die Ereignisse dieses denkwürdigen Tages nachzudenken.

Zwei wichtige Ereignisse waren ihrem ersten Schritt nach vorwärts gefolgt. Frau Lecount hatte sie bei dem Sprechen in ihrer eigenen Stimme ertappt, und das Mißgeschick hatte sie in ihrer Verkleidung mit Frau Wragge zusammentreffen lassen.

Welches günstige Resultat nun war von ihr gewonnen, das sie diesen Widerwärtigkeiten entgegensetzen konnte? Der Vortheil, daß sie jetzt mehr über Noel Vanstone und Frau Lecount wußte, als sie in Monaten erfahren haben würde, wenn sie sich auf Nachforschungen durch Andere verlassen hätte. Eine Ungewißheit, die sie bis hierher beunruhigt hatte, war nun bereits beseitigt. Den Plan, den sie insgeheim gegen Michael Vanstone entworfen hatte, den Capitän Wragge's Scharfsinn theilweise durchschaute, als sie ihm zuerst angezeigt hatte, daß ihr Compagniegeschäft aufgelöst werden müsse, diesen Plan konnte sie jetzt, in Bezug auf Noel Vanstone, als hoffnungslos erkennen. Des Vaters Gewohnheit, Geldspeculationen zu machen, war die Angel gewesen, in welcher sich die ganze Maschinerie ihres wohldurchdachten Projectes hatte drehen sollen. In dem zwiefach schmutzigen Charakter des Sohnes war kein solcher vortheilhafter Ausgangspunkt zu entdecken. Noel Vanstone war gerade an der Stelle, die sich ihr beim Vater als dem Angriff zugänglich geboten hatte, unverwundbar.

Welchen Weg sollte sie, nachdem sie zu dieser Schlußfolgerung gelangt war, in Zukunft einschlagen? Was für neue Mittel konnte sie entdecken, die sie heimlich zum Ziele führten, trotz Frau Lecount's boshafter Wachsamkeit und trotz Noel Vanstone's feigem Mißtrauen?

Sie saß vor dem Spiegel und kämmte sich mechanisch das Haar aus, während diese hochwichtige Erwägung ihre Seele beschäftigte. Die momentane Aufregung hatte ihre Wangen mit einer fieberhaften Röthe überzogen und das Feuer ihrer großen grauen Augen erhöht. Sie fühlte, daß sie sich so am vortheilhaftesten ausnahm; sie fühlte, daß ihre Schönheit nach Entfernung der Verkleidung durch den Contrast gewonnen hatte. Ihr anmuthiges hellbraunes Haar erschien voller und weicher als je, nachdem es aus seiner Gefangenschaft unter der grauen Perrücke befreit war. Sie strählte es mit den geschickten Fingern bald nach dieser, bald nach jener Seite; sie ließ es in seiner ganzen Fülle über die Schultern fallen; sie legte es in einem Bündel davon zurück und wendete es seitwärts, um zu sehen, wie es sich dann ausnähme, um Rücken und Schultern, die nun von der künstlichen Entstellung des wattirten Mantels befreit waren, zu betrachten. Dann blickte sie aufs neue in den Spiegel, vergrub ihre beiden Hände tief in ihre Haare und schaute, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, immer näher auf ihr Spiegelbild, bis das

Die Kreuzzeitung selbst aber hebt hervor, wie schwierig es sei zu beurtheilen, ob fremde Actenstücke jener Art mittheilbar seien oder nicht: „Du hast's gewollt!"

— Der König wird in den letzten Tagen dieser Woche Gastein verlassen und sich über München, Augsburg und Ulm nach Baden-Baden begeben. Auf dieser Reise beabsichtigt er dem bayerischen Königshause einen Besuch zu machen. — Der Kronprinz, vom König bekanntlich durch telegraphische Depesche nach Gastein berufen, wird auf der Rückreise von dort mit der Königin Victoria zusammentreffen und dieselbe nach Schloß Rosenau geleiten, wo um diese Zeit auch die Kronprinzessin mit ihren Kindern zum Besuch anwesend sein wird.

— Die Allg. Z. theilt einen an alle unter Aufsicht der Stralsunder Regierung stehenden Schullehrer gerichteten tendenziösen Erlaß des Regierungspräsidenten Grafen Krassow mit. Das Datum ist nicht angegeben, doch scheint es, daß der Erlaß bereits bald nach dem Schlusse der letzten Session und in Erwartung von Neuwahlen ergangen ist. Derselbe lautet:

„Die Opposition der Fortschrittspartei gegen die Regierung Sr. Majestät des Königs hat einen so leidenschaftlichen Charakter angenommen, daß sie zu sehr ernsten Bedenken den vollsten Anlaß gibt. Daß verschiedene politische Ansichten bestehen ist unvermeidlich, und daß dieselben mit Nachdruck, ja mit Schärfe geltend gemacht werden, ist an und für sich nicht ungerechtfertigt. Das Maß der Berechtigung zur Bethätigung politischer Ansichten ist aber entschieden gegeben in dem Eide der Treue und des Gehorsams gegen unsern König und Herrn. Bestrebungen, welche mit dieser beschwornen Pflicht nicht völlig vereinbar, sind daher nicht berechtigt, sondern verwerflich. Dahin sind aber solche Bestrebungen zu zählen, welche (wenn auch in vielleicht wohlmeinender, aber doch schwerer Verirrung) darauf abzielen, das Ansehen des Thrones und die zum Heil des Vaterlandes unerläßliche, durch die Verfassung verbriefte Macht des Königs thatsächlich zu schmälern, um den Schwerpunkt der Regierung in die schwankende Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu verlegen. Bis vor kurzem war für solche, die dem Treiben der politischen Parteien ferner stehen, der von von der Fortschrittspartei genährte Irrthum noch möglich, daß ihre Opposition nur den Zweck habe, die angeblich gefährdeten und verletzten verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu wahren, und sich lediglich gegen die jetzigen Minister Sr. Majestät richte; allein seit der Antwort Sr. Majestät an das Abgeordnetenhaus auf dessen Adresse vom 22. Mai d. J. ist die eigentliche Tragweite der politischen Krisis, in welcher unser preußisches Vaterland sich befindet, völlig klar gestellt; es handelt sich um die Frage: ob königliches Regiment, ob parlamentarisches? Wenn es schon die Pflicht jedes treuen Unterthanen ist, sich nicht bloß von solchem Treiben fernzuhalten, sondern vielmehr demselben entgegenzutreten, so hat unzweifelhaft ein Lehrer und Erzieher der Jugend diese Verpflichtung in noch erhöhtem Maße, vermöge seiner ernsten Verantwortlichkeit, durch Beispiel und Wandel der Jugend ein Vorbild zu sein in christlicher Treue sowohl gegen unsern himmlischen König, als gegen unsern irdischen Herrscher, der seine Krone von Gottes Gnaden trägt. Es mag hier ununtersucht bleiben, ob und wie viele Lehrer des Bezirks gegen diese heilige Pflicht bisher gefehlt oder doch dieselbe nicht in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt haben. Jedenfalls ist in einer so ernsten Zeit, wie die jetzige, ein Hinweis auf dieselbe am Orte, und muß auch dem Treuesten und Pflichtvollsten willkommen sein als eine Stärkung und Ermuthigung, auf dem betretenen Wege fortzufahren. Ich habe es daher um so weniger unterlassen wollen, diese wohlgemeinte Mahnung auszusprechen, als ich nur zu gut weiß, welche Macht allgemein verbreitete Zeitverirrungen über die Gemüther auch mancher sonst Wohlmeinender auszuüben vermögen. Ich knüpfe daran die ausdrückliche Bemerkung, daß es zwar selbstverständlich ferne liegen muß, die politischen Ansichten Einzelner regeln oder vorkommenden Falls ihre gesetzliche Wahlfreiheit beschränken zu wollen; aber ich muß es auch ebenso ausdrücklich betonen, daß eine äußerliche Bethätigung politischer Meinungen, die mit der beschworenen Unterthanentreue und Amtspflicht nicht im Einklange stehen, eine Pflichtwidrigkeit ist, die nicht unbeachtet bleiben darf und wird, und namentlich in allen Fällen, wo die Würdigkeit und Berufstreue eines Lehrers von der Oberaufsichtsbehörde in Erwägung zu ziehen ist, schwer ins Gewicht fallen muß. Gerne werde ich mich der Hoffnung hingeben, daß eine untadelige pflichtmäßige Haltung der Lehrer inmitten der jetzigen politischen Wirren solche unerfreuliche Erwägungen überflüssig machen werde; — daß dieselben vielmehr in Unterthanentreue und echt preußischer patriotischer Hingebung „mit Gott für König und Vaterland" in guten wie in bösen Tagen der anvertrauten Jugend, wie den Gemeinden, in welche sie gestellt sind, ein gutes Beispiel geben werden."

— Die Kreuzzeitung meldet: „Der in die Polenuntersuchung verflochtene bekannte Dr. v. Niegolewski, Mitglied des Abgeordnetenhauses, ist dieser Tage hier eingebracht worden."

Köln, 9. August. Der hiesige Bürgerverein hielt vorgestern Abend eine außerordentliche Versammlung, um über die Betheiligung am Dombaufest zu berathen. Bekanntlich hat der Stadtrath eine Betheiligung an genanntem Fest in Rücksicht auf die „traurigen politischen Zustände unseres Vaterlandes" abgelehnt. Um so mehr bemüht sich die ultramontane Partei, dasselbe mit möglichst vielem äußern Prunk ins Werk zu setzen. Herr Sonnreck eröffnete die Sitzung, indem er die Versammelten (es waren deren etwa 50) auf einen Antrag von 28 Mitgliedern verwies, welcher dahin lautete, der Bürgerverein als speciell katholischer möge dieses Fest entschieden unterstützen und durch einen Beschluß dem Dombauvorstande seine Zustimmung zu dem im jüngsten Domblatt veröffentlichten Programm ausdrücken. Es wurde dann auch ein in diesem Sinne bereits formulirter Beschluß einstimmig angenommen. — Der Politisch-gesellige Verein sprach dagegen in seiner vorgestrigen Sitzung einstimmig der hiesigen Stadtverordnetenversammlung seine Zustimmung aus zu dem Beschluß: „sich bei dem bevorstehenden Dombaufest nicht zu betheiligen." (Rh. Z.)

Wetzlar, 7. August. Das hiesige Kreisgericht hatte vor einiger Zeit die der Majestätsbeleidigung angeklagten Redacteure der Frankfurter Latern, Stolze und Schalck, freigesprochen. Auf Appellation der Staatsanwaltschaft sind dieselben jetzt in zweiter Instanz zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. (K. Z.)

Schweiz.

♂ **Bern**, 11. August. Der Centralausschuß der Helvetia hat an den Bundesrath eine Petition gerichtet, in welcher er letztern ersucht, nachdrücklich dahin zu wirken, daß die bürgerliche Gleichstellung der Juden von allen Cantonen gleichmäßig anerkannt werde, bevor die Forderungen der Handelsverträge die Schweiz gleichsam zur Bundesrevision zwingen würden. Die Petition ist, so weit sie die Absichten des Bundesrathes betrifft, vielleicht eine überflüssige, denn der Bundesrath wird dieses Ziel von sich aus im Auge behalten, dagegen spricht sie einen sehr richtigen und beherzigenswerthen Gedanken aus, indem sie mahnt, wie viel besser es sei, ohne Bundesrevision von sich aus einer Forderung des Zeitgeistes und der Humanität entgegenzukommen, die schon längst erfüllt sein sollte, statt sich vom Auslande eine Aenderung des Staatsgrundgesetzes gleichsam abhandeln zu lassen. — Die Grenzausscheidung im Dappenthal geht wegen nicht enden wollender Reclamationen und Ansprüche der französischen Commissäre so langsam oder vielmehr gar nicht vorwärts, daß man sich versucht fühlt, zu vermuthen, es sei Frankreich mit dem Abtretungsvertrag gar nicht Ernst gewesen.

Frankreich.

☒ **Paris**, 10. August. Die französische Antwort auf die russische Note vom 14. Juli hat gestern Morgen erst Paris verlassen. Ueber ihren Inhalt erfahre ich außer dem was ich gestern bereits hervorgehoben, daß sie durchaus nicht den Abbruch der diplomatischen Verhandlungen in Aussicht stelle, wie man dies auch noch in der letzten Zeit behauptet hat. Die Verspätung der Absendung der Antwort erklärt sich dadurch, daß Drouyn de Lhuys in derselben auch die Note Gortschakoff's vom 26. Juli berücksichtigt hat. Dieselbe wird ohne directe Antwort bleiben, wenn anders nicht die Worte des französischen Ministers Herrn v. Budberg gegenüber, daß der Kaiser die der Depesche zu Grunde liegenden freundschaftlichen Intentionen nicht verkenne, eine genügende Antwort sind. — Nachträglich mache ich Sie auf den Geist aufmerksam, welcher sich in dem von dem Moniteur gestern veröffentlichten Circular des neuen Ministers des Innern ausspricht. Man hat den Brief des Kaisers vom 24. Juni über die Decentralisation noch nicht vergessen, und sieht mit Vergnügen in dem Umstand, daß Boudet den Generalräthen in Bezug auf die Frage, wie die Deficits in den Budgets der Departements zu vermeiden seien, eine größere Initiative eingeräumt wünscht, ein Symptom, daß man sich endlich in der officiellen Welt zu der allein richtigen Ansicht bequemt, daß nur eine Ausdehnung der Machtvollkommenheit der Generalräthe, aber nicht derjenigen der Präfecten, der Weg zur Decentralisation sei.

— **Paris**, 10. August. Der Kaiser hat einen eigenhändigen Brief an den Erzherzog Maximilian geschrieben, den ein kaiserlicher Ordonnanzoffizier dem Prinzen überbringt. — Nach Briefen aus Rom vom 5. August hätte der Erzherzog für den Fall, daß er zum Herrscher von Mexiko erwählt werden sollte, den heiligen Vater ersucht, ihm einen intelligenten Nuntius zu schicken, der die religiösen Angelegenheiten jenes Landes ordnen könne. (Ind.)

— Der Köln. Z. wird aus Paris vom 10. August mitgetheilt, daß Napoleon III. am Tage vor seiner Abreise von Vichy nach Paris in ersterer Stadt den Fürsten Czartoryski empfangen und ihm gesagt habe, „er und seine Partei müßten sich ruhig verhalten". Er, der Kaiser, habe stets das Beste Polens gewollt und wolle es auch noch; aber seine Alliirten schienen ihn auf halbem Wege zu verlassen, der Prinz möge daher seine Landsleute für den Augenblick möglichst zu beschwichtigen suchen.

Großbritannien.

EC **London**, 10. August. In hohem Grade bemerkenswerth, sowohl wegen der Entschiedenheit womit er den Krieg wegen Polens verwirft, als wegen seiner starken Sprache gegen Louis Napoleon, ist ein neuester Artikel der liberalen Daily News, welchen wir in gedrängtem Auszuge folgen lassen:

„Einige unserer französischen Collegen sprechen sich mit etwas mehr als Verwunderung darüber aus, daß ihr Aufruf zu einem Kriege gegen Rußland für Polen bei der englischen Meinung keinen rechten Anklang findet. Sie erinnern uns an den Enthusiasmus, der bei unseren öffentlichen Meetings laut wurde, an das einstimmige Verdammungsurtheil, das unsere Presse über die russische Regierung gefällt hat, sowie an den strengen Ton unserer diplomatischen Noten, und leiten daraus für sich die Berechtigung ab, unsere Kameradschaft in einem europäischen Kriege zu verlangen. Diese Berechtigung haben wir nicht anerkannt. Es gibt bei uns keine Kriegspartei. Als alte und aufrichtige Freunde Polens, als alte und aufrichtige Freunde der französischen Allianz wollen wir in Kürze erklären, warum es uns unmöglich wird, unsere Führer zum Kriege zu drängen. Der Krieg für Polen, zu dem man uns einladet, ist ein in seinem Wesen so widerspruchsvolles Unternehmen, daß seine Folgewidrigkeit uns bei jedem Schritt mit quälenden Bedenken und beklemmenden Ahnungen erfüllen würde. Dem Namen nach ein Krieg für die Unabhängigkeit und Freiheit einer Nation, würde er an seiner Spitze den größten Feind nationaler Freiheit und Unabhängigkeit haben, der seit den Tagen der heiligen Allianz auf dem Schauplatz Europas erschienen ist. Die 14 Jahre, seit er zur höchsten Gewalt in Frankreich gelangt ist, hat Louis Napoleon zu nichts anderem verwendet, als die Freiheit seines Landes zu vernichten und die Unabhängigkeit anderer Staaten zu unterwühlen. Der Urheber der Deportationen nach Cayenne und Algier mag seinen Abscheu über die Conscription in Warschau und die Verbannung nach Sibirien zu erkennen geben, und der Urheber der Confiscationen in Mexiko mag an den Confiscationen Murawieff's Anstoß nehmen, aber wir bleiben als Nation ungläubig. Niemand unter uns glaubt, daß der französische Kaiser aus ritterlichem Gefühl für Polen Krieg anfangen würde. Wir sehen wie viel Gefühl er für

---

Glas von ihrem Athem getrübt wurde. Ich kann alle Männer auf der Welt um den Finger wickeln, so lange ich so aussehe! dachte sie mit einem Lächeln stolzen Triumphes. Wenn dieser elende Mensch mich jetzt sähe —. Sie schrak in plötzlichem Schauder davor zurück, den Gedanken zu Ende zu denken; sie wendete sich erbebend von dem Spiegel ab und barg ihr Gesicht in ihre beiden Hände. O Franz! murmelte sie vor sich hin, welch ein Geschöpf könnt' ich um deinetwillen werden! Ihre raschen Finger zogen das weiße Seidenbeutelchen aus seinem Versteck in ihrem Busen hervor, ihre Lippen bedeckten es schweigend mit Küssen. Mein Liebling! mein Engel! O Franz, wie ich dich liebe! — Thränen stürzten ihr in die Augen. Sie trocknete sie leidenschaftlich, barg den kleinen Beutel wieder an seiner Stelle und kehrte dem Spiegel den Rücken zu. Nichts mehr von mir, dachte sie, heute nichts mehr von meinem armseligen, elenden Ich.

Indem sie vor jeder weiteren Erwägung der von ihr zunächst zu thuenden Schritte zurückschrak, indem sie vor dem tiefen Dunkel der Zukunft, in welcher Noel Vanstone jetzt mit ihren heimlichsten Gedanken verwoben war, zurückbebte, sah sie sich unruhig im Zimmer nach irgend einer häuslichen Beschäftigung um, die sie von ihren eigenen Gedanken befreien könne. Die Costümgegenstände, die sie zwischen die Wand und das Bett geworfen hatte, kamen ihr wieder ins Gedächtniß. Unmöglich konnten sie dort bleiben. Frau Wragge (die sich jetzt damit abmühte, ihre Packete zu sortiren) konnte ihrer Beschäftigung müde werden, plötzlich wieder hereinkommen, dem Bett nahe treten und den grauen Mantel erblicken. Was blieb da zu thun?

Magdalenens erster Gedanke war, das Costüm wieder im Koffer zu verbergen. Aber nach dem was vorgefallen war, schien es gefährlich, es in solcher Nähe zu behalten, so lange sie mit Frau Wragge unter Einem Dache war. Sie beschloß sich davon zu befreien, und entschied sich dafür, es nach Birmingham zurückzuschicken. Die Hutschachtel paßte in den Koffer. Sie holte sie heraus, that Perrücke und Mantel hinein, und preßte ohne weiteres den Hut oben darauf. Das Kleid (das sie noch nicht abgelegt hatte) war ihr eigenes; Frau Wragge hatte es oft an ihr gesehen, daher brauchte sie es nicht zurückzuschicken. Ehe sie die Schachtel schloß, warf sie hastig auf einen Bogen Papier diese Zeilen: „Ich habe die beifolgenden Gegenstände aus Versehen mitgenommen. Bitte, bewahren Sie sie mit meinem übrigen Gepäck auf, bis Sie weiter von mir hören werden." Sie legte den Zettel oben auf den Hut, adressirte die Schachtel an Capitän Wragge in Birmingham, trug sie alsbald die Treppe hinunter und schickte die Tochter der Hauswirthin damit nach dem nächsten Postbüreau. „Dem wäre abgeholfen", dachte sie, als sie in ihr Zimmer zurückkehrte.

Frau Wragge war noch damit beschäftigt, auf ihrem kleinen schmalen Bett ihre Packete zu ordnen. Als Magdalene nach ihr sah, wendete sie sich mit einem matten Schrei um. Ich glaubte, der Geist käme wieder, sagte sie. Ich habe mir zu Herzen genommen, was mir zugestoßen ist, meine Liebe. Alle meine Packete hab' ich so regelmäßig gelegt, wie es der Capitän gern sehen würde. Ich habe meine beiden Schuhe über den Fersen. Wenn ich heut Abend einschlafe, was ich kaum glaube, werde ich so gerade liegen wie meine Beine es nur zulassen. Und nie wieder in meinem Leben will ich einen Festtag haben. Ich hoffe, ich werde Vergebung finden, setzte Frau Wragge mit düsterem Kopfschütteln hinzu. Ich hoffe in Demuth, ich werde Vergebung finden.

Vergebung! wiederholte Magdalene. Wenn anderen Frauen nur so Weniges verziehen zu werden brauchte als Ihnen. Nun, ich denke, Sie öffnen einige dieser Packete. Ich möchte sehen, was für Einkäufe Sie heute gemacht haben.

Frau Wragge zögerte, seufzte reuevoll, überlegte ein wenig, streckte ihre Hand furchtsam nach einem der Packete aus, gedachte der geisterhaften Warnung und schrak vor ihren eigenen Einkäufen mit einer verzweifelten Bemühung, sich selbst zu beherrschen, zurück.

Oeffnen Sie dies, sagte Magdalene, um sie zu ermuthigen. Was ist darin?

Frau Wragge's mattblaue Augen begannen trotz ihrer Gewissensbisse schwach zu erglänzen, aber sie schüttelte selbstverläugnend den Kopf. Ihre Hauptleidenschaft, Einkäufe machen, schien Oberhand gewinnen zu wollen, allein der Geist war noch nicht gebannt.

Haben Sie ein gutes Geschäft gemacht? fragte Magdalene zutraulich.

Ueber alle Maßen billig! rief die gute Frau, indem sie Hals über Kopf in die Falle ging und so rasch auf das Packet zufuhr, als ob nichts vorgefallen sei.

Magdalene hielt sie über eine Stunde lang mit Plaudern von ihren Einkäufen hin, und beschloß dann klüglich, ihre Aufmerksamkeit von allen Gedanken an den Geist auf andere Weise abzuziehen, indem sie sie mit zum Spazierengehen nahm.

Als sie ihre Wohnung verließen, öffnete sich die Thür von Noel Vanstone's Haus und das Dienstmädchen erschien, um einen weiteren Auftrag auszurichten. Sie trug einen Brief, den sie offenbar abgeben sollte, sorgsam in der Hand. Magdalene, die sich erinnerte, daß sie noch keinen bestimmten Plan, weder zum Angriff noch zur Vertheidigung, gefaßt hatte, bedachte in plötzlichem Schreck, ob Frau Lecount wohl schon beschlossen habe, aufs neue die Beziehungen anzuknüpfen, und ob der Brief wohl an „Fräulein Garth" gerichtet sei.

Der Brief trug nicht diese Adresse. Noel Vanstone hatte endlich sein pecuniäres Problem gelöst. Die leere Stelle in der Annonce war ausgefüllt, und Frau Lecount's Erwiderung an

die Unabhängigkeit Italiens an den Tag gelegt hat; wie er als Preis für ein nur halb erfülltes Versprechen eine Provinz gefordert hat, welche die Wiege des italienischen Herrscherhauses, und eine andere, welche der Geburtsort des italienischen Volkshelden ist. Und noch immer hält er eine französische Besatzung in Rom. Seine letzte That ist schändlicher als irgend ein Angriff auf fremde Staaten, den die Geschichte dem Czaren Nicolaus vorwirft. Die Eroberung Mexikos war ein verwegenes Verbrechen, für das es nicht einen Schatten einer Entschuldigung gibt, und das seinen Thäter zum Gegenstand allgemeinen Argwohns und steter Wachsamkeit machen muß. Man sagt zuweilen, wir sollten uns dem französischen Kaiser anschließen, um dafür zu sorgen, daß der Krieg auf seine berechtigten Zwecke beschränkt bleibe. Aber eine Expedition, bei der wir nicht nur einen Feind zu besiegen, sondern auch einen starken Alliirten im Zaume zu halten hätten, hat für eine Nation von nüchterner Denkart etwas zu Abenteuerliches. Es ist möglich, daß wir, wenn sich Frankreich und Oesterreich zu uns gesellten, wenig mehr zu thun haben würden, als mit unserer Flotte die russischen Häfen bloktren und den russischen Handel vernichten zu helfen. Allein unser Einfluß auf die Kriegführung würde gewiß nach der Größe unserer Opfer bemessen werden, und es wäre der Würde, vielleicht der Sicherheit Großbritanniens nicht angemessen, durch unsere Theilnahme ein Unternehmen zu sanctioniren, über welches wir keine wirksame Controle üben könnten. Der Krimkrieg und die mexikanische Expedition sind uns unvergeßliche Beispiele der Gefahren, die wir laufen bei der Verbündung mit einem Abenteurer, dessen Handlungsweise von keinem bekannten Princip geregelt wird. Eingeklemmt in die Alternative, entweder eine Politik der Neutralität und Nichtintervention zu beobachten, oder ein Contingent zu den Truppen des zweiten Kaiserreichs zu stellen, kann unsere Wahl nicht zweifelhaft sein. Sie ist getroffen, und ein Angstschrei würde sich von einem Ende Englands zum andern erheben, wenn das Volk nicht wohl versichert wäre, daß die Weisheit und Festigkeit der Regierung es davor bewahren werden, einem Ehrgeiz, der die Hauptgefahr der Welt bildet, als Werkzeug dienen zu müssen."

Welchen Eindruck muß ein Artikel, der den Kaiser Napoleon mehrmals mit höchst unparlamentarischen Namen beehrt, in Petersburg und Paris hervorbringen, welchen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen üben! Man weiß ja, daß Daily News, wenn nicht das amtliche Organ, doch ein ausschließlicher Verehrer und fast in allen Fragen ein getreues Echo Earl Russell's ist. — Darin übrigens, daß England sich unter keinen Umständen zum Kriege bringen lassen dürfe, stimmen so ziemlich alle bedeutenderen Organe, Times, Advertiser, Herald u. s. w. mit Daily News überein.

Italien.

Turin, 5. August. Die Blätter bringen eine übersichtliche Darstellung der Arbeiten der Deputirtenkammer in dem jetzt geschlossenen Sessionsabschnitt. In finanzieller Hinsicht wurde nicht nur das Budget für 1863 votirt, sondern auch jenes von 1864 so weit vorbereitet, daß die Regierung mit geringen Zusätzen dasselbe vervollständigen und den Kammern in der nächsten Herbstsession vorlegen kann. Zwei wichtige Steuergesetze, über das bewegliche Vermögen und über den Consum, wurden berathen und angenommen, so daß zur vollständigen Ausführung des ministeriellen Finanzsystems nur die Ausgleichung der Grundsteuer fehlt. In politischer Hinsicht waren die Debatten über die Maßregeln zur Unterdrückung des Brigantenwesens in den südlichen Provinzen bemerkenswerth. (N. Z.)

Rußland.

Vom polnischen Kriegsschauplatze liegen nur spärliche Nachrichten, meist ohne alle Bedeutung, vor. Nachstehend ein Bericht aus dem Czas, der wenigstens so aussieht als ob er wahr sein könnte, erstattet von dem Obersten Kruk, „Befehlshaber aller polnischen Streitkräfte der Podlachischen und Lublin'schen Wojwodschaft" über das am 11. Juli von Krysinski gelieferte Treffen bei Slawatycze im Lublin'schen. „Am 11. trafen die Abtheilungen von Jankowski und Zielinski, ungefähr 350 Schützen und 400 Sensenmänner, mit der Abtheilung Krysinski's, in der Stärke von beiläufig 280 Schützen und 180 Sensenmännern, in der Gegend von Slawatycze zusammen und schlugen ihr Lager in folgender Ordnung auf: die Abtheilung von Krysinski stellte sich bei Sajowka, die von Zielinski und Jankowski im Walde zwischen Sajowka, Janowka und Romanow auf. Um 10 Uhr Morgens wurden die Insurgenten benachrichtigt, daß eine aus 6 Rotten Infanterie mit 2 Geschützen, einer Sotnie Kosacken und einer Escadron Ulanen bestehende Colonne gegen sie über Romanow vorrücke. Oberst Krysinski ließ die Abtheilungen von Zielinski und Jankowski auf beiden Seiten der von Sajowka nach Romanow führenden Straße in zwei Linien aufstellen; er selbst aber griff mit seiner Abtheilung den Rücken und linken Flügel der den Jankowski und Zielinski attakirenden Russen an. Auf den rechten Flügel des Feindes schickte er seine Reiterei, etwa 50 Pferde stark. Dieser Kampf, der einer von den bedeutendsten in Podlachien war, konnte einen für die Polen vollständigeren Sieg zur Folge haben, wären die Abtheilungen von Jankowski und Zielinski im Stande gewesen, das feindliche Feuer so lange auszuhalten, bis Oberst Krysinski den rechten Flügel und den Rücken der Russen kräftig angreifen würde. Inzwischen aber suchten die Russen augenscheinlich Zielinski zu umzingeln, was aber von Krysinski, der dies bemerkte, dadurch vereitelt wurde, daß er ihnen den Weg verlegte und sie zum Rückzug nöthigte. Unterdessen hatten Jankowski und Zielinski Zeit, ihre Abtheilungen wieder zu formiren, und als ein Angriff der persönlich von Krysinski geführten Schützen-Compagnie auf den linken Flügel des Feindes und ein anderer unter der Leitung des Bürgers Barbet auf den russischen rechten Flügel und Rücken die Feinde in Unordnung brachte, stürzten die Sensenmänner mit dem Rufe: „Jesus Maria!" auf das feindliche Centrum, durchbrachen es und vollendeten die Niederlage der Russen, welche sich nach allen Seiten hin zerstreuten. Die Geschütze wurden nur durch den schleunigen Rückzug der Russen gerettet. 176 Russen blieben auf dem Schlachtfelde; 44 Verwundete ließen sie in Slawatycze zurück, 76 nahmen sie mit sich und 30 geriethen in unsere Hände. Außerdem erbeuteten wir über 20 Gewehre, 4000 Patronen und 80 Patrontaschen. Diesen Sieg haben wir dem Muthe unserer Sensenmänner zu verdanken und die Ehre des Tages gebührt dem Obersten Krysinski. Unter den getödteten Russen befanden sich 16 Offiziere, ein Oberstlieutenant und ein Major. Wir haben diesen Sieg mit dem Verluste von 61 Todten und 23 Verwundeten erkauft."

Vereinigte Staaten.

EC Die Situation ist unter Berücksichtigung der neuesten Nachrichten gegenwärtig folgende: Das wirklich noch unter der Herrschaft der Davis'schen Regierung stehende Gebiet beschränkt sich auf Ostvirginien, Nord- und Südcarolina und Georgien, in welchen Staaten die ganze Truppenmacht der Conföderation zusammengezogen steht. Der Südwesten bis nach Alabama hinein ist in der Gewalt der Bundestruppen, und Grant, welcher vor der Hand vermuthlich einen Angriff auf Mobile beabsichtigt, hat ungefähr 50,000 Mann zu seiner Verfügung, mit welchen er frei marschiren kann, wohin es ihm beliebt. Rosencranz wird Chattanooga einzunehmen versuchen und wahrscheinlich durch's Gebirge nach Virginien hin vordringen. Von St. Louis aus dampfen Schiffe den Mississippi hinab bis nach Neworleans. „Der Vater der Ströme" ist offen bis zur Mündung. Die Morgan'schen Guerillabanden, welche neulich Ohio in Alarm versetzten, aber in Kentucky ihr eigentliches Stammquartier hatten, sind zerstoben und gefangen. In Westluisiana hat sich eine Rebellenschaar aufgethan, welche, so lange Banks mit Port Hudson beschäftigt war, hier und da reussiren konnte, der aber jetzt die Auflösung bevorsteht. Was sich in jenen Gegenden noch von Feindseligkeiten zeigen mag, wird sich bald auf Indianer-Streitigkeiten und Scharmützel mit Streifzüglern beschränken. — Die Belagerung der Charlestoner Forts, auch wenn sie nicht eher von einem Erfolge begleitet sein wird, als bis General Gilmore starke Verstärkungen erhält, hat jedenfalls die Wirkung, daß einige 40,000 Mann Conföderirter bei der Stadt zurückgehalten bleiben, welche sonst zur Unterstützung Lee's verwandt werden könnten. — Die Newyorker Blätter sind voller Entrüstung gegen das Vorgehen der Franzosen in Mexiko. Die Newyork Times sieht aus der Proclamation eines mexikanischen Kaiserthums eine enge Verbindung zwischen Napoleon und dem Süden als nothwendige Folge hervorgehen; der Herald droht mit Krieg; die Vereinigten Staaten würden nach Niederwerfung der Rebellion in Mexiko einschreiten und die Republik wiederherstellen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 10. August. Gestern Abend traf der bayerische Gesandte am französischen Hof Frhr. v. Wendland hier ein. — Durch Entschließung des königlichen Handelsministeriums vom 30. Juli werden die im § 122 der Vollzugsvorschriften zum Feuerversicherungsgesetz enthaltenen Gebühren für die bei einer Schätzung verwendeten Sachverständigen mit Rücksicht auf den dermaligen Stand der Arbeitslöhne erhöht. Den Districtspolizeibehörden bleibt die Prüfung der Ansätze, die Moderirung derselben, beziehungsweise die Verfügung zum Rückersatz des zu viel Erhobenen vorbehalten.

— Nach der Augsb. Abdztg. ist endlich die Erlaubniß zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr eingetroffen, und dieser Tage wird das Comité einen Aufruf an die Einwohner Münchens erlassen, als active oder passive Mitglieder der Feuerwehr beizutreten.

— Die heute erschienene Nummer des Regierungsblatts enthält eine k. Verordnung, die Ausbildung und Verwendung der geprüften Rechtspracticanten im Justizdienste betreffend.

Zweibrücken, 9. August. Vom Wetter aufs glücklichste begünstigt, nahm das erste pfälzische Schützenfest heute seinen Anfang. Die Stadt prangte — wie wir dem Pf. K. entnehmen — in reichem Festgewande; ein Wald von Fahnen und Flaggen in Schwarzrothgold und den Landesfarben wehte über den Straßen. Schon in aller Frühe mit Tagesanbruch strömte eine Masse Volks von allen Seiten der Stadt zu, und die Locomotive führte stattliche Züge von Schützen und Turnern herbei. Sie wurden bewillkommt von Anwalt Golsen, Vorstand des Centralcomité's, welcher auf die deutschen Schützen am Rhein, Neckar, Main und der Saar ein Hoch ausbrachte. Es antwortete ein Schütze aus Mannheim mit einem Hoch auf die Stadt Zweibrücken. Die Schützen ordneten sich hierauf zum Einzuge in die Stadt, begleitet von Turnern der Pfalz. Ueber 600 Schützen bewegten sich mit vier vertheilten Musikcorps unter vielfachem Jubel und unter Begrüßungen der Damen der Stadt auf den Marktplatz. Auf der Brücke, welche die Vorstadt mit der Hauptstraße verbindet, winkte den Ankömmlingen von einer Eingangspforte ein herzlicher Empfangsgruß entgegen. Während die Schützen sich in ihre Quartiere vertheilten, zogen die fremden Turner mit Musik und Fahnen unter Begleitung hiesiger Turner in deren Turnlocal. Die eigentliche Feier nahm ihren Anfang mit den Vorbereitungen zum Festzuge. Nachdem die Theilnehmer sich Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr bei einer erdrückenden Hitze auf dem Exercierplatz gesammelt hatten, wurde der Zug aufgestellt. Eine Abtheilung Schützen begab sich mit der Musik des hiesigen Jägerbataillons nach dem Stadthause, um die allda versammelten Festjungfrauen und Ehrengäste abzuholen, nach deren Ankunft bei der Tribüne die vereinigten, etwa 60 Sänger zählenden hiesigen Männergesangvereine die Feier eröffneten mit dem von Blechmusik begleiteten Vortrage des Marschner'schen Chores: „Und hörst Du das mächtige Klingen." Hierauf betrat Anwalt Golsen von hier die von dem Zuge umringte Rednerbühne und leitete die Constituirung des pfälzischen Schützenbundes mit einer Rede ein, der wir Folgendes entnehmen: „Das Fest ist von keiner politischen Partei ausgegangen, sondern von den Schützengesellschaften der Pfalz; es ist daher hier auch kein Boden für politische Parteikämpfe. Nur Ein Gedanke durchdringe uns: es ist der Gedanke an das große deutsche Vaterland, dessen tausendjährige Geschichte mit Ausnahme einiger Glanzpunkte ein düsteres Bild von Trübsalen ist, und dem jetzt erst die Morgenröthe einer bessern Zukunft zu tagen beginnt. O, möchten die Fürsten und Völker einsehen, daß sie nur ein gemeinsames Vaterland, nur gemeinsame Interessen

---

die anonyme Mittheilung des Capitäns befand sich jetzt auf dem Weg in das Inseratenbüreau der Times.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

An der Universität Tübingen ist jetzt als siebente eine besondere naturwissenschaftliche Facultät gegründet, welche mit dem bevorstehenden Wintersemester ins Leben tritt. An sie gehen über: 1) die seither theils der medicinischen, theils der philosophischen Facultät zugetheilten Lehrstellen für Mathematik und Astronomie, für Physik, für reine Chemie, für angewandte Chemie, für Mineralogie und Geognosie mit Paläontologie, für Botanik, für Zoologie und vergleichende Anatomie, sowie endlich für Pharmakognosie; 2) die entsprechenden Institute, nämlich: die Sternwarte, das physikalische Kabinet, die beiden chemischen Laboratorien, die mineralogische Sammlung, der botanische Garten, die zoologische Sammlung, endlich die pharmakognostische Sammlung; 3) an Studirenden: A. ordentliche Studirende: a) diejenigen, welche sich speciell dem Studium der Naturwissenschaften widmen, b) diejenigen inländischen Studirenden der Medicin, welche die — vorzugsweise die naturwissenschaftlichen Fächer umfassende — erste medicinische Staatsprüfung noch nicht erstanden haben. B. Hospitanten, worunter namentlich die Pharmaceuten. Die naturwissenschaftliche Facultät hat in jeder Hinsicht die gleiche Stellung und die gleichen Rechte, wie die übrigen Facultäten der Universität, insbesondere also auch das Recht, Doctoren zu ernennen. Um denjenigen Beziehungen entsprechende Rechnung zu tragen, welche die mathematischen und naturwissenschaftlichen Lehrfächer in ihrer Eigenschaft als allgemein bildende Disciplinen zu den in der philosophischen Facultät vereinigten philosophischen, philologischen und historischen Lehrfächern darbieten, ist die Anordnung getroffen, daß in allen Fragen, welche die allgemein bildenden Studien an der Universität überhaupt betreffen, die philosophische und naturwissenschaftliche Facultät zu gemeinsamer Berathung zusammentreten. Andererseits bleibt, soweit die Beziehungen der naturwissenschaftlichen Lehrfächer zu den medicinischen in Frage kommen, in den hierzu geeigneten Fällen ein Zusammentritt der medicinischen und der naturwissenschaftlichen Facultät vorbehalten.

Der Professor der Geburtshilfe in Bonn Geh. Medicinalrath Kilian ist (63 Jahre alt) am 7. August gestorben.

In Breslau ist für das am 15. October beginnende Universitätsjahr der russische Staatsrath Professor Dr. Grube zum Rector gewählt worden.

In Göttingen ist am 9. August der Professor der Theologie Consistorialrath Reiche, ein freisinniger und redlicher Mann, im 70. Lebensjahre gestorben.

Professor Geinitz in Dresden hat den an ihn ergangenen Ruf an das Polytechnicum in Karlsruhe abgelehnt und bleibt seinem dortigen Wirkungskreise an der sächsischen Polytechnischen Schule erhalten.

Dr. Theodor Bernhardt aus Saarbrücken hat sich in Bonn für das Fach der Geschichte habilitirt.

Der Privatdocent Dr. L. Th. Schulze in Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Facultät zu Königsberg, der Privatdocent Dr. H. Witte in Berlin zum außerordentlichen Professor in der juristischen Facultät zu Greifswald ernannt worden.

Dem außerordentlichen Professor Dr. Zaddach in Königsberg ist die durch Rathke's Tod erledigte Professur der Zoologie daselbst verliehen worden.

Heidelberg, 9. August. Die Vorlesungen an der Universität wurden in der vergangenen Woche geschlossen. Man erwartet für das nächste Semester eine erhöhte Frequenz, da manche Maßregeln auf preußischen Universitäten den Studirenden nicht recht behagen wollen und ihnen den Aufenthalt auf süddeutschen Anstalten wünschenswerther erscheinen lassen. Auch Polen sollen wieder in stärkerer Anzahl hierher kommen. Durch Köchly's Berufung droht ein Verlust. Professor Stark wird nämlich einem Rufe nach Dorpat folgen, da die Regierung in die gestellten Bedingungen nicht eingegangen ist. Der Botaniker Schmidt, welcher durch die Berufung Hofmeisters sich zurückgesetzt fühlte, ist um seine Entlassung eingekommen. (Schw. M.)

Kunst und Litteratur.

* Das so oft erzählte Schicksal der unglücklichen Königin Caroline von Dänemark und ihres Freundes Struensee hat einen neuen Darsteller in dem Oberstlieutenant a. D. G. F. v. Jenssen-Tusch gefunden, dessen Buch vor allem eine „Rettung" der Königin sein soll. Auf Grund der nun endlich durch den Dänen Flamand veröffentlichten Originalacten (die nach der Hinrichtung Struensee's sorgfältig gesammelt und wohlversiegelt an verschiedene Archive „zu unverbrüchlicher Geheimhaltung" vertheilt und in der That 90 Jahre lang verborgen gehalten wurden) sucht der Verfasser die volle Schuldlosigkeit Carolinens zu constatiren und verfolgt die ganze Geschichte ihrer Leiden, den Verlauf der Katastrophe und den Gang des Processes so vollständig und in einer so umfangreichen Darstellung, wie keiner seiner Vorgänger. Wir finden die wesentlichen Actenstücke alle bei ihm wieder. Sein Buch, das den Titel führt: „Die Verschwörung gegen die Königin Caroline Mathilde von Dänemark, geb. Prinzessin von Großbritannien und Irland, und die Grafen Struensee und Brandt" (Leipzig, H. Costenoble) umfaßt nicht weniger als 458 Großoctav-Seiten.

Eine broncene Narciß-Statue von ungewöhnlicher Schönheit ist wieder in Pompeji ausgegraben worden. Sie soll so ausgezeichnet gearbeitet sein, daß sie alles bisher in dem Pompejanischen Museum Gesammelte übertreffe.

Auf dem großen Musikfest, welches am 8., 9., 10. und 11. September in Worcester abgehalten wird, feiert die deutsche Musik einen seltenen Triumph, indem die Hauptproductionen nur durch sie vertreten sind: Mendelssohn's „Elias", Mozart's „Requiem", Beethoven's „Oelberg", Mendelssohn's „Dankhymne", Schachner's „Israels Rückkehr von Babylon", eine Auswahl aus Händel's Werken und zuletzt Händels „Messias". Außerdem kommen in den gemischten Concerten, die Abends zur Aufführung gelangen, die Namen Mozart, Weber, Gluck, Mendelssohn, Meyerbeer, Blumenthal und Flotow vor. Erstaunlich ist übrigens die Ausdauer des englischen Publicums, welches am Vormittag ein großes Oratorium und Abends noch ein aus 14 bis 18 Nummern bestehendes Concert anhören kann.

haber, daß Alle gleich betheiligt sind an der Macht, Größe, Ehre und Selbsterhaltung der deutschen Nation! Möge nur Ein Gefühl uns durchdringen, das Gefühl der reinen, opferwilligen Vaterlandsliebe! Dann wird das Drängen des deutschen Volkes nach Einigung erfüllt werden, und Deutschlands Zukunft und Größe für immer gesichert sein. . . . In der Bewaffnung aller wehrfähigen Männer liegt in Verbindung mit den stehenden Heeren allein die Bürgschaft der Existenz und Zukunft des deutschen Volkes, sie gewährt den sichersten Schutz gegen jeden äußern Feind, und sie allein ist die Bürgschaft gegen jede Revolution im Innern, weil es dann keiner Regierung gelüsten wird, egoistische mit dem Volksinteresse in Widerspruch stehende Tendenzen zu verfolgen. Die Zwecke der deutschen Schützen sind folglich rein nationaler Natur und müssen von jedem patriotisch gesinnten Manne befördert und beglückwünscht werden." Nachdem die Betheiligten der ihnen vorgeschlagenen Constituirung des pfälzischen Schützenbundes zugestimmt hatten, überreichte der Redner die Bundesfahne dem „ersten pfälzischen Fahnenjunker", Herrn Couturier von hier, und schloß mit einem Hoch auf das Gedeihen des Bundes, das mit Böllerschüssen, dem Schmettern der Musikcorps und ungeheuerem Jubel begleitet wurde. Darauf stimmten die Gesangvereine mit Musikbegleitung das Lied von Spohr an: „Auf und laßt die Fahnen fliegen!" Nach Beendigung des Gesanges setzte sich der stattliche Zug in Bewegung, welcher, unter beständigem Hoch- und Gutheilrufen, von der zahllosen Volksmenge und den Bewohnern der Stadt mit Jubel empfangen, unter einem wahren Bombardement von Blumen nach dem Marktplatz und durch verschiedene Straßen der Stadt auf den Festplatz zog. Derselbe war eine Viertelstunde lang und sinnreich geordnet. Der anmuthigste Theil des Zuges war: die deutsche Fahne begleitet von etwa 60 Jungfrauen in weißen Kleidern, mit schwarzrothgoldenen Schärpen geschmückt, unter dem Ehrengeleite von nebenhergehenden Schützen. Nachdem der Festplatz erreicht war, wurden die Fahnen aufgesteckt, und es begann sofort das Knallen der Büchsen. Gegen 6 Uhr traf eine telegraphische Depesche von König Max aus Starnberg ein, folgenden Inhalts: „Seine Majestät nehmen das Protectorat über den pfälzischen Schützenbund an." Sie wurde sofort durch Herrn Golsen den Schützen vorgelesen und mit einem dreifachen donnernden Hoch auf Seine Majestät beantwortet. Ferner langte ein telegraphischer Festgruß von der Gewehrfabrik zu Amberg an; er lautete: „Ein Hoch der Pfälzer Schützengesellschaft! Ein dreifaches Hoch den Pfälzer Frauen und Jungfrauen! Ein donnernd Hoch der guten alten Pfalz!" Auch hierauf wurde mit freudigem Hoch erwidert. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich auf dem Festplatz gesammelt, welche unter den Klängen der Musik und den Productionen von allerlei Schaukünsten ein bewegtes, fröhliches Leben entfaltete.

— In Steinbühl bei Nürnberg hat sich ein Turnverein gegründet, welcher zur Zeit aus 25 Mitgliedern besteht.

— In Oberthulba (Unterfranken) ist am 9. August ein Brand ausgebrochen, wobei Abends 5 Uhr bereits 17 Gebäude eingeäschert gewesen sein sollen, ohne daß man zu jener Zeit des Feuers ganz Herr geworden wäre.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Nach dem M. J. hat, einem Wunsche des Senats entsprechend, die Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn den von ihr angekauften Palast des Kurfürsten von Hessen für die ganze Dauer der Fürstenconferenz zur Verfügung gestellt. Es werden mehrere der gekrönten Häupter in demselben ihr Absteigquartier nehmen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Sitten berichtet man: „Man hat endlich das des Mordes an Herrn Quensell verdächtige Individuum, Barthelemy Valet mit Namen, am vergangenen Mittwoch Abend in Gsteig bei Saanen im Canton Bern verhaftet. Sauber angezogen und wohl rasirt saß er im dortigen Wirthshause; zwei Walliser, die Verdacht schöpften, aber ihrer Sache nicht ganz sicher waren, befragten den grade in Gsteig anwesenden Präfecten von Savièse, der Vallet sofort an einem besondern Merkzeichen, einem zerquetschten Daumen, erkennen wollte, worauf sich alle Anwesenden auf das fragliche Individuum warfen und es gut gebunden nach Saanen ablieferten."

Der Montblanc ist in diesem Jahre bereits zwölf Mal bestiegen worden; am 28. Juli von drei Engländern. Kurz zuvor hatten junge Leute aus Bönigen das Faulhorn bestiegen. Einem derselben flog auf dem Heimwege der Hut ab, er wollte denselben ergreifen, verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Abgrund, wo er zwei Stunden später von einem Gemsjäger noch lebend aufgefunden wurde, aber doch unterwegs in Bönigen verschied.

Wie der Bieler Handelscourier erzählt, lassen Leute aus der Umgegend von Basel in einem der Stadt Bern gehörenden Wald bei Neuenegg am hellen Tag nach Schätzen graben, nachdem sie von den betreffenden Behörden die Erlaubniß dazu eingeholt. Das Unternehmen stütze sich auf die Aussage eines Weibleins im Elsaß, das die Sache in einem Glas gesehen.

Ein Volksredner in Ohio schloß einen Abschnitt seiner Rede mit der Frage: „Nun, Gentlemen, was meinen Sie?" Einer der Anwesenden antwortete: „Ich meine, Herr, wenn wir beide, Sie und ich, im Lande herumzögen, um Reden zu halten, wir würden nicht zusammenlügen als irgend zwei andere Männer im Lande — ohne daß ich den Mund aufzuthun brauchte."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Bezüglich des von der in Hannover versammelt gewesenen Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins vereinbarten neuen Vertrags, der am 1. October in Kraft treten soll, wird der N. Fr. Z. Folgendes mitgetheilt: Das Vereinsgebiet, bisher in 10 Zonen eingetheilt, wird künftig nur noch 4 Zonen haben: I. Zone, bis zu 10 Meilen 18 kr., für eine einfache Depesche zu 20 Worten; II. Zone, bis 45 Meilen, 56 kr.; III. Zone, bis 100 Meilen, 1 fl. 24 kr.; und IV. Zone, über 100 Meilen, 1 fl. 52 kr. Es wird sohin eine sehr bedeutende Ermäßigung der telegraphischen Gebühren eintreten, so z. B. für die größte Entfernung im Verein statt bisher 4 fl. 54 kr. nur noch 1 fl. 52 kr. Gleichzeitig soll dann für den internen Verkehr in Bayern eine einheitliche Taxe von 18 kr. für die Depesche eingeführt werden, so daß z. B. eine Depesche zwischen München und Frankfurt nicht mehr 1 fl. 3 kr., sondern 18 kr. kosten wird.

Märkte.

Bremen, 10. August. (Wochenbericht bis 8. August Abends.) Tabak, Nordamerikanische. Verkauft sind: 85 Fässer Bay ord. bis fein; 97 F. Kentucky, mittel und fein mittel; ferner deponirt: 214 F. Maryland, 140 F. Ohio, 362 F. Kentucky und 13 Faß Stengel. Lager erster Hand am 8. August 1863: 9166 F., 1862: 7557 F. Westindische und Südamerikanische: Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 1037 Ser. Jara, 1733 Colli Carmen und Columbia, 2065 Packen Brasil, 1532 P. Portorico, 100 P. Meric. Lager erster Hand am 8. August 1863: 112,091 Seronen, Packen und Körbe und 946 Kisten; 1862: 45,097 Seronen, Packen und Körbe und 5503 Kisten.

Kaffee. Zu sehr festen Notirungen wurden verkauft: 1068 Säcke Domingo zu 15½ à 15½ gt. Wegen Mangel an Angeboten und Zurückhaltung der Hauptinhaber wurden größere Umsätze verhindert. Die Bekanntmachung der Holl. Maatschappy über die Herbstauction wirkte günstig, indem das Quantum als klein angesehen wird. Notirungen: gut ord. Rio 15½ à 15½, do. Santos 15½ à 15½, do. Domingo 15¾ à 16 gt.

Zucker, roher, bei lebhaftem Geschäft ½ à ½ gt. höher; geschlossen wurden: per Hope 2748 Kisten Matanzas, durchschnittlich Nr. 12/12½, per Osborne House 108 Kisten Havana, durchschnittlich Nr. 10/10½, per D. Schwan 1692 Säcke brauner Mauritius. Notirungen: Havana, Trinid. und Java Stand. Nr. 7/8 4½ à 5 gef., Nr. 9/10 5½ à 5½ gt. gef., Nr. 11/12 5½ à 5½ gt bez., Nr. 13/14 5½ à 6¾ bez. Brasil, gelbe und braune 4½ à 5 gt. gef., Cuba Muscovaden 4½ à 5 bez., Portorico [illegible] 5½ gt. gef., Meladen 4½ gt. gef. Raffinirter: Die ab Hamburg an den Markt gestellten circa 6000 Brode Melis und Raffinade fanden rasch Käufer. Von hiesiger Waare wurden circa 3000 Brode Melis und Raffinade begeben. Notirungen: Melis ord. 6½ gt. bez., do. mittel 6¼ à 6½ gt. bez., do fein 6½ 6½ gt. bez. Raffinade 6¾ à 7 gt. bez. Candis, brauner 7 à [illegible] gt. bez., do. gelber 7½ à 8½ gt. bez., do. weißer 8 à 11½ gt. bez.

Baumwolle. 111 Packen Domingo und auf Lieferung circa 430 B. Savanilla wurden verkauft. Notirungen: Nordamerikanische (Liverp. Classific.) middl. 47½ à 48½ gt. gef., Surate 32 à [illegible] gt. gef., Madras 35¼ à 36¾ gt. bez., Bengal 26 à 28 gt. bez.

Reis. Von diversen polirten Sorten sind zu kaum behaupteten Preisen reichlich 20,000 Ballen umgesetzt; von roher Waare die schwimmende Ladung per Noanck, 21,800 B. Bassein, 7250 B. Ballam und 200 B. Honolulu vom Lager. Die per St. Helena importirten 11,900 B. Necrancie und 6100 B. Larong, den 5500 B. Necrancie per Julie, 8750 B. Necrancie per Minister Pahud und 15,500 B. Rangoon per Bremen waren sämmtlich vor Ankunft an hiesige Mühlen verkauft. Von der gleichfalls eingetroffenen Ladung 11,500 B. Rangoon per v. Berg sind die Proben noch nicht herauf; dieselbe ist bis diesen Augenblick unverkauft. Notirungen: Arracan 3½ à 3¾ Thlr., geschälter do. 4 à 5 Thlr., Bengal 4 à 4⅔ Thlr., Patna, pol. 4½ à 5⅔ Thlr. Moulmain 3 à 3½ Thlr., geschälter do. 4½ à 5½ Thlr., Rangoon 3¼ à 3½ Thlr., geschälter do. 4 à 6 Thlr., Java 4 à [illegible] Thlr., geschälter do. 5 à 11 Thlr. per 100 Pfd.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 11. August, Mittags. Baumwolle ohne wesentliche Aenderung gegen gestern. Muthmaßlicher Umsatz 7000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 12. August.

Bei unbelebtem Geschäft war die Haltung der Börse doch recht fest. National 71½. 1860er Loose 90½ à ½. Creditactien 198½ à 199½. Bankactien 825. Wien 104½. Von Wien wurden Credit 19220 gemeldet auf guten Bankausweis der österr. Creditanstalt.

Neueste Nachrichten

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 11. August. Der Kronprinz ist gestern Abend um 7 Uhr in Gastein eingetroffen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung behauptet in der Lage zu sein, die von verschiedenen Seiten her verbreitete Nachricht, der Kronprinz sei vom Könige nach Gastein berufen worden, um sich „im Allerhöchsten Auftrag" zum Frankfurter Fürstentag zu begeben, als durchaus unbegründet zu bezeichnen.

* **Wien**, 11. August. Die Abendpost bestätigt den bevorstehenden Besuch des Kaisers in Stuttgart, und fügt hinzu, der Kaiser werde seinen Geburtstag (18. August) am großh. Hofe in Darmstadt zubringen.

* **Konstantinopel**, 10. August. Heute ist das alte Serail niedergebrannt, mehrere Menschenleben und viele historischen Gegenstände und Kostbarkeiten wurden ein Raub der Flammen. — In Betreff des Belgrader Festungsrayons stellt Serbien mehrere neue Begehren an die Pforte und fordert die Räumung von Klein-Zvornik (Grenzfestung am bosnischen Ufer der Drina).

Frankfurt a/M. 12. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83½ P
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	92½ P.
„	5 % d°. Venet. „ „	82½ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½ P. ½ G.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	65½ G.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66½ P
„	4½ % ditto 5/6	59½ G.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106½ P
„	4½ % „ „ „	102 P.
„	4 % „ „ „	99½ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	90½ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102½ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103½ P.
„	4 % 1jährliche Coup. . .	101½ P. 103½ G.
„	4 % ½jährliche Coup. . .	101½ P.
„	4 % Ablösungs-Rente . .	100½ P.
„	3½ %	97½ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	103 P.
„	4 % „ . . .	103½ P.
„	3½ % „ . . .	96½ G.
Baden	4 % „ . . .	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	94½ P.
Gr. Hess.	5 % „ . . .	102 G.
„	4 % „ . . .	100 G.
„	3½ % „ . . .	97½ P
Nassau	5 % „ . . .	102½ P.
„	4½ % „ . . .	102½ G
„	4 % „ . . .	99 G
„	3½ % „ . . .	95 P.
Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93½ G
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½ % „ . . .	98½ P.
„	3 % „ . . .	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51½ P.
„	3 %	48½ G.
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100½ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	72½ P
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr à 105	97 G
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101½ P.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102½ P.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	97 P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98½ P.
N-Amer.	6 % (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—
„	6 % do. „ 1881 „ „	79½ P

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	114 P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 20 % Ein.	92 P 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	101½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137½ bez.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	83½ G
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*140½ G.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	90½, ½ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	120½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110½ P.
„ fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38½ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	99½ G.
Augsburg fl. 100 . .	„	99½ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105 B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 B. 104½ G
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . . .	„	105 B 104½ G
London Lst. 10 . . .	„	118½ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93½ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104 G.
ditto	l.S.	104 G. m. 5%
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„ — „ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44½-43½
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	184½ G.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*285 P.
5 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*824 G ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*:98½, 99, ½ bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ P.
		4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	103½ P.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P. 114 G	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	94½ G.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P.	5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*127½ P.	4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P. ½ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29 G	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P. ½ G	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	93½ P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	148½ P.	3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104½ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99½ P	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49½, ½ bez. u. G.	4 % ditto ditto „ . .	100 P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	3 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78½ P.	4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	101½ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* — Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 406. Frankfurt a/M., Donnerstag 13. August 1863. **Morgenblatt.**

Die nationale Aufgabe der deutschen Universitäten.

* Die Wahrung ihrer politischen Selbständigkeit von Seiten der preußischen Universitäten bei den letzten Wahlen und die gegenwärtige Haltung dreier preußischer Hochschulen Angesichts der ausgebrochenen Verfassungkrisis begrüßen wir als ein hoffnungsvolles Zeichen des Erwachens deutscher Wissenschaft aus einem langen und verhängnißvollen Schlaf. Unter diesem glücklichen Zeichen wollen wir versuchen, die nationale Aufgabe den deutschen Universitäten in einigem Zusammenhang zu erörtern.

Daß die wissenschaftliche Thätigkeit eine wesentliche Function des menschlichen Geistes ist, darf als allgemein zugestanden angenommen werden; wie aber diese allgemein menschliche Geistesfunction mit der besonderen Volksthümlichkeit und demnach mit dem Staatswesen zusammenhängt, darüber herrscht immer noch viel Unklarheit und Unwissenheit. Die Erschöpfung dieses Themas kann freilich hier nicht am Platze sein, es müssen hier einzelne Striche zur Orientirung genügen. Da die Wissenschaft einestheils auf einer Gabe und Anlage des menschlichen Gemeingeistes beruht, anderntheils das Allgemeingiltige zum Gegenstande hat, so liegt der Gedanke nahe, die Wissenschaft müsse überall um so besser gedeihen, je weniger sie mit der Besonderheit eines Volkes, Landes und Staates zu thun habe, die Wissenschaft habe ihre Werkstatt, wenn auch nicht gerade in den Wolken, wie Aristophanes spottet, so doch jedenfalls hoch über dem störenden Lärm der nationalen und politischen Gegensätze. Kein Wunder, daß es Zeiten geben kann, welche sich in diesen Gedanken förmlich verlieben; eine solche Zeit war das vorige Jahrhundert, in welchem die größten Männer die Nationalität überall und namentlich in Bezug auf Wissenschaft und Kunst lediglich als eine Hemmung und den nationalen Standpunkt als eine Bornirtheit betrachteten. Wir wissen jetzt, daß dies eine Verirrung war, wir wissen, daß der Kosmopolitismus des vorigen Jahrhunderts nach allen Seiten hin nicht eine Höhe und Stärke war, was zu sein er sich einbildete, sondern vielmehr eine Ohnmacht und Krankheit des Geistes. Philosophie und Historie haben um die Wette dargethan, daß das Allgemeinmenschliche als solches nirgends existirt, sondern überall seine Wirklichkeit und Entfaltung nur innerhalb des bestimmten und gesonderten Völkerlebens besitzt, daß die wahre Humanität nicht eine kosmopolitische Abstraction und Fiction ist, sondern eine Pflanzung in dem Boden des geschichtlichen Völkerlebens. Mit diesem wissenschaftlichen Resultat berührt sich das Erwachen des nationalen Selbstbewußtseins, welches durch den gewaltsamen Versuch einer Universalmonarchie aufgerüttelt wurde und im Verlauf des Jahrhunderts stetig gestiegen ist. Bei denen welche über das vorliegende Problem ernstlich nachgedacht haben, darf es als anerkannt vorausgesetzt werden, daß die wissenschaftliche Thätigkeit wie jede andere Function des allgemeinen Menschengeistes in ihrer Wirklichkeit jedesmal ihre Wurzel und Nahrung in dem Boden des nationalen Lebens hat, und daher auch ihr Gedeihen und ihre Kraft ersichtlich durch den bewußten Zusammenhang mit diesem ihrem Naturboden mitbedingt ist; daß also die Vertreter der Wissenschaft so wenig aufhören dürfen, sich als Genossen ihres Volkes zu fühlen und zu wissen, daß sie im Gegentheil um so mehr als Vertreter der wahren Wissenschaft gelten dürfen, je mehr sie ihre Wissenschaft als eine Function ihres angestammten Volkslebens erkennen und behandeln. Auf diesem naturgemäßen Zusammenhang zwischen der Wissenschaft und dem Volksleben beruht auch die richtige Stellung der Wissenschaft zum Staat. Der Staat ist die organisirte Selbständigkeit des Volkslebens, die Constitutio populi wie Cicero sagt. Der Staat umschließt demnach alle Functionen des Volkslebens, indem er sie durch seine Macht gegen innere und äußere Störungen sichert. Je hervorragender nun in einem Volke die wissenschaftliche Begabung und Thätigkeit ist, desto positiver wird sich das Verhältniß des Staates zu diesem Zweige des nationalen Geisteslebens gestalten müssen: auf der von der ganzen civilisirten Welt anerkannten wissenschaftlichen Virtuosität des deutschen Volksgeistes beruht die hervorragende Stellung, welche die deutschen Universitäten in unserem Staatswesen einnehmen. Kein deutscher Staat ist so bornirt, daß er den Ruhm, die Anstalten der Wissenschaft zu pflegen und zu fördern, entbehren kann. Andererseits kann aber die Pflege und Förderung der Wissenschaft von Seiten des Staates niemals das Recht einer Beherrschung der wissenschaftlichen Arbeit, eines Eingriffes in ihren inneren Organismus begründen, und zwar darum nicht, weil es Widerspruch wäre. Die Wissenschaft existirt nur in der Luft ihrer eignen Freiheit, ihrer innern Selbständigkeit; jeder Eingriff von außen in ihre innere Sphäre ist tödtlich, auch wenn er mit Gold und Ehre für ihre äußeren Zwecke aufgewogen wird. In dieser Beziehung haben die wissenschaftlichen Institute innerhalb des Staatslebens eine ähnliche Stellung wie die kirchlichen Anstalten. Es ist auch dies dermalen noch in dem deutschen Bewußtsein so fest begründet, daß selbst die herrschsüchtigste Staatsbehörde die Anerkennung der wissenschaftlichen Freiheit und Selbständigkeit der deutschen Universitäten an sich schwerlich zu läugnen wagen wird. Wenn nun deßungeachtet immer noch sehr viel daran fehlt, daß dieser Grundsatz zur vollständigen practischen Anwendung gelangt, so liegt unseres Dafürhaltens eine hauptsächliche Ursache dieses Mangels in einer immer noch herrschenden Unklarheit vieler academischen Lehrer über ihre Stellung innerhalb des nationalen und politischen Organismus. Denn wenn die obigen Sätze, abgesehen von einigen an gewisse absolutistische und hierarchische Interessen verkauften Sophisten, von Niemandem der in der Gegenwart heimisch ist offen bestritten werden, so sind sie doch bei weitem nicht von allen Universitätslehrern in Gesinnung und Leben aufgenommen. Wir haben Act genommen von den Protesten der preußischen Hochschulen gegen eigenmächtige Beschränkungen ihrer nationalen und politischen Rechte; aber laßt uns nicht übersehen, daß es auf einen allgemeinen großen und auffallenden Schwächezustand hinweist, wenn ein Mann wie Minister v. Mühler, der selbst, wenn auch in einseitiger Weise, an der wissenschaftlichen Arbeit des Jahrhunderts theilgenommen, es überall wagen darf, den wissenschaftlichen Corporationen wiederholt solche unbefugte dictatorische Weisungen zugehen zu lassen — laßt uns nicht übersehen, daß wenn der genannte Minister sich beeilt, seine jüngste Verfügung an die Berliner Universität im Staatsanzeiger zu publiciren, damit ein Angriff auf **alle** preußischen Universitäten und bei der hervorragenden Stellung des preußischen Staates im Grunde auf **alle deutschen** Universitäten unternommen ist, und es daher einem solchen öffentlichen Angriff auf die berechtigte Stellung der Universitäten gegenüber auch nicht genügen kann, wenn bloß die zunächst in Bezug genommene Hochschule ihre Protestation einreicht.

Es ist damit auf einen Nothstand hingewiesen, dem abgeholfen werden muß. Ehe wir aber eine solche Abhilfe in Vorschlag bringen, wird es nützlich sein, auf die Vergangenheit zurückzusehen; denn nur dadurch, daß wir uns mit den begangenen Fehltritten und Versäumnissen richtig auseinandersetzen, gewinnen wir den wahren Fortschritt.

Hegel's Name bezeichnet nicht bloß eine hervorragende Denkkraft und eine ausgezeichnete wissenschaftliche Leistung, sondern auch eine große Schule der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Um so weniger aber darf es vergessen werden, welch eine beschämende Verläugnung der nationalen Aufgabe deutscher Wissenschaft dieser selbe Mann repräsentirt. Es muß zugegeben werden, daß de Wette's Brief an die Mutter Sand's eine correcte Gesinnung vermissen ließ, aber eben so bestimmt muß behauptet werden, daß die ihm widerfahrene Behandlung mit der Incorrectheit eines Privatschreibens in schreiendem Mißverhältniß stand und eine höchst gefahrvolle Bedrohung der Stellung academischer Lehrer und der gesammten damaligen zukunftsreichen Freiheitsbewegung des deutschen Volkes in sich schloß. Dies erkannte Schleiermacher mit andern Lehrern der Berliner Universität; er versuchte den Schlag gegen die so recht eigentlich aus der erneuerten und erfrischten Kraft deutscher Nation erwachsene blühende Hochschule abzuwehren. Daß aber nur so wenig geschah und daß das, was damals für de Wette von Seiten der Berliner Universität geschehen, erst vor nicht langer Zeit von Böckh ans Licht gezogen werden konnte, daran trägt ohne Zweifel Hegel einen großen Theil der Schuld. Als Hegel am 22. October 1818 in Berlin seine Antrittsrede hielt, war der Fittich seiner Worte noch angefeuchtet von dem Morgenthau der deutschen Freiheitskriege. Gründlich freilich konnte diese Stimmung bei ihm nicht sein, denn Hegel hatte mit Goethe um die Wette in der Zeit der tiefsten deutschen Schmach in Napoleon „die Weltsäule“ bewundert. Kein Wunder also, daß der frische Thau des jungen deutschen Tages in dem Phrontisterion der logischen Abstractionen sehr bald vertrocknete und Hegel sich in kurzer Zeit mit den reactionären Elementen der preußischen Regierung ins Einvernehmen setzte. Hegel war erst ein Jahr in Berlin, als es sich um de Wette handelte: er gerieth mit Schleiermacher über diese Sache in heftigen Streit, und als Schleiermacher ihm versöhnend entgegenkam, um über diesen Gegenstand von „so großer Wichtigkeit in gegenwärtiger Lage“ wieder anzuknüpfen, fand Hegel es ganz interessant, diese abgebrochene Disputation gelegentlich fortzusetzen. Dem feinfühlenden Schleiermacher wird diese frostige Erklärung des Philosophen genug gesagt haben, um die abgebrochene Disputation nie wieder aufzunehmen. Es sollte aber noch anders kommen. Ein Jahr später, im Juli 1820, schrieb Hegel die Vorrede zu seiner Rechtsphilosophie und in dieser Vorrede den Satz: „was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich, das ist vernünftig“. Man übersieht bei der Beurtheilung dieses vielbesprochenen Satzes gewöhnlich die ganz bestimmte Beziehung, in welcher derselbe von seinem Urheber aufgestellt worden ist. Hegel hat dieses Paradoxon mit übergroßer Deutlichkeit eben über die damalige politische Gegenwart ausgesprochen. Und welches war die politische Gegenwart, die durch dieses Orakel heilig gesprochen werden sollte? Es war die Zeit der Karlsbader Beschlüsse, in welcher russische Gewalt und Metternich'sche List die Zügel der deutschen Angelegenheiten führten, in welcher Preußen, statt seinem klar vorgezeichneten Interesse und Beruf zu folgen, sich immer mehr zu schmachwürdiger Abhängigkeit herabwürdigte, die Zeit in welcher sich eine der traurigsten Perioden der deutschen Geschichte einleitete. Mit dieser Wirklichkeit, wie er sie in Berlin vor Augen hatte, schloß der berühmte Philosoph seinen Frieden. Aber noch mehr. Die Verfolgungen gegen freiheitliebende Lehrer an deutschen Hochschulen hatten bereits begonnen und die Karlsbader Beschlüsse richteten sich bekanntlich vorzugsweise gegen die academischen Freiheiten. Der Rechtsphilosoph billigt nicht bloß diese Gewaltsamkeiten, sondern indem er mit Fingern auf den Philosophen Fries hinweist, will er die Verfolgung gegen Alle, welche für die Entwickelung des Staatslebens das Recht „des Herzens, Gemüthes und der Begeisterung“ geltend machen, als eine Staatspflicht anerkannt wissen. Und doch war sogar dies noch nicht das Aeußerste! Als ein Recensent der Hegel'schen Rechtsphilosophie in der Halleschen Litteraturzeitung den Angriff gegen Fries eine absichtliche und mindestens unedle Kränkung eines ohnehin gebeugten Mannes nannte, verstieg sich der Berliner Philosoph soweit, daß er von dem Ministerium gegen diese „Denunciation“ officiellen Schutz und Maßregeln gegen zu große Preßfreiheit verlangte! Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß Hegel nach solchem Compromiß mit den verderblichsten Tendenzen, nach diesem Verrath an der nationalen Freiheit, an der Selbständigkeit des academischen Lehramts und an der Freiheit der Presse zu einer Macht heranwuchs, welche alle deutschen Hochschulen fühlten und mehr oder weniger respectirten, so genügt das um zu constatiren, daß die deutschen Universitäten in der Zeit, die mit der großen Epoche der Befreiung Deutschlands anhebt, ihren nationalen Beruf schlecht verwaltet haben. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Gießen, 9. August. Gestern holten unsere Turner den Sieger in Leipzig mit einem Lampenzug am Bahnhof ab, und geleiteten ihn zu einem Bankett in die Turnhalle. Es war wieder Hermann Hanstein, der auch auf dem mittelrheinischen Turnfest zu Gießen und auf dem Turnfest der Deutschen in London den ersten Siegespreis davongetragen hatte. Zwei andere Turner des hiesigen Vereins, G. Lotz und Kämmerer, waren nahe daran ebenfalls Preise zu erringen, auch sie gehören unter die besten Turner Deutschlands. Ihre Ausbildung verdanken sie und viele Andere unserem Turnlehrer Rübsamen. (H. L.-Z.)

Stuttgart, 10. August. Gestern Nachts hatten wir hier, durch eine Wirthshausprügelei veranlaßt, einen Straßenauflauf, den die Polizei nicht mehr zu bewältigen vermochte, so daß sie Militär zu Hilfe rufen mußte. Es wurden 32 Verhaftungen von Tumultuanten vorgenommen. (A. A. Z.)

München, 10. August. Der Vorstand des k. statistischen Büreaus Staatsrath v. Hermann ist durch allerhöchste Entschließung beauftragt worden, dem zu Berlin im September zusammentretenden fünften internationalen statistischen Congresse für Bayern beizuwohnen.

Gotha, 7. August. Zum statistischen Congreß in Berlin werden die hiesige und die meiningische Regierung nach der Leipz. Z. den Finanzrath Hopf, Director der hiesigen Lebensversicherungsanstalt, delegiren.

Sondershausen, 9. August. Nachdem die erste Beamtenstelle unsers Fürstenthums nach dem Abgang des Staatsministers v. Elsner längere Zeit unbesetzt geblieben und von dem Vorstande der Finanzabtheilung des Ministeriums, dem Geh. Staatsrath Keyser provisorisch verwaltet worden, ist dieselbe dem Letztern unter Ernennung zum Staatsminister definitiv übertragen worden. Diese Maßregel ist im Lande beifällig aufgenommen worden, indem der neue Minister sowohl während der Dauer seiner provisorischen Verwaltung als auch in seinen frühern dienstlichen Stellungen sich großes Vertrauen erworben hat. (Nat.-Z.)

* **Berlin**, 11. August. Die Nordd. Allg. Ztg. fährt fort in ihren „Enthüllungen“ zu schwelgen, und wirft dabei den Nationalverein fortwährend höchst ungenirt mit der geheimen Umsturzpartei, die die preuß schen Regierungspräsidenten verwarnt haben soll, in denselben Topf. Es ist also wohl nur darauf abgesehen, ein demnächst erfolgendes Verbot des Nationalvereins erklärlich zu machen.

— Aus Gastein wird der N. A. Z. gemeldet, daß der König am 10. August Nachmittags 5 Uhr dem Kronprinzen bis Hof Gastein entgegen gefahren und gegen 7 Uhr in Begleitung desselben nach Gastein zurückgekehrt sei. Daran knüpft das officiöse Blatt folgende Mittheilung: „Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Sr. Majestät dem König nach Gastein berufen worden sei, um sich von dort im allerhöchsten Auftrage nach Frankfurt a. M. zum Fürstencongreß zu begeben, sind wir in der Lage als durchaus unbegründet bezeichnen zu können.“

— „Im Interesse des Dienstes“ ist der Regierungsrath Schück von Minden nach Posen versetzt. Er wird als ein politischer Gegner des Oberregierungsraths v. Schlottheim bezeichnet, und durch seine Versetzung soll die feudale Conformität des Regierungscollegs so ziemlich hergestellt sein.

— Der Verein für verfassungsmäßige Preßfreiheit in Preußen hat seine vierte Broschüre: „Die Staatsregierung, die Preßverordnung und die Stadtverordneten, von Dr. L. Driesen“ veröffentlicht. Dieselbe erörtert das Verhältniß des Art. 32 der Verfassungsurkunde zu dem § 35 der Städteordnung vom 30. Mai 1853, das Verhältniß der Preßverordnung vom 1. Juni zu dem Art. 63 der Verfassung und die Regierungsinstruction vom 23. October 1817.

— Auch die letzte Nummer des Walesrode'schen Fortschritt ist hier in Beschlag genommen worden. Ein Artikel über den Ministerpräsidenten scheint dazu Veranlassung gegeben zu haben. — In Posen ist am 8. August auf der Post der Kladderadatsch confiscirt worden.

---

* **Wien**, 10. August. Der heutige „Botschafter“ legt ein besonderes Gewicht darauf, daß unter den Fürsten, welche die Einladung des Kaisers angenommen haben, sich auch der Großherzog von Baden befindet, und er ist geneigt, dem Erscheinen desselben eine über die Machtstellung Badens weit hinausreichende Bedeutung einzuräumen. Nicht weil er einer der freisinnigsten und populärsten deutschen Fürsten, sondern weil Baden seit lange das Hauptquartier des Nationalvereins sei und das badische Ministerium fast ausnahmslos der „gothaischen“ Partei angehöre. Da nun der Großherzog die Einladung ohne Zweifel im Einverständniß mit seinen Ministern angenommen, so müsse man schließen, daß der Schritt des Kaisers in diesen die Erkenntniß hervorgerufen habe, daß ein Compromiß mit der großdeutschen Idee dringend nöthig sei. Der Großherzog von Baden sei aber auch Schwiegersohn des Königs von Preußen und durch seine nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Hohenzollern offenbar die geeignetste Mittelsperson zwischen den österreichischen Vorschlägen und dem Berliner Hofe, wenn überhaupt eine Mittelsperson nöthig werden sollte. — Wir haben dieser Tage eine Bemerkung des Pesti Naplo über die Bundesreform mitgetheilt; wir müssen hinzufügen, daß das Blatt die Aussicht auf dieselbe von seinem Standpunkt aus mit großer Freude begrüßt. „Die Befriedigung Deutschlands“, sagt er, „wird auch die Befriedigung Ungarns im Gefolge haben. Ein deutsches Parlament, selbst mit dem beschränktesten Machtkreis, wird sich nothwendig auch mit solchen materiellen Fragen beschäftigen müssen, die bisher nach dem Sinne des Februar-Patentes in dem Wirkungskreis des Reichsrathes gelegen, diesem daher entzogen werden müßten. Dann müßte man aber auch den nicht zum Bunde gehörigen Ländern des Reiches einen andern Boden geben, auf welchem selbe ihre constitutionellen Rechte üben, und das dürfte dann der erste Impuls werden zu einer derartigen Revision der Februarverfassung, daß das Reich seiner zweifachen, wesentlich verschiedenen Stellung gerecht werden könnte.“ Es ist nicht zu läugnen, daß gerade die Föderalisten und Halbföderalisten alle Ursache haben, die Idee eines deutschen Reichstags, an welchem Deutschösterreich theilnimmt, willkommen zu heißen.

* In Wien betrachtet man die Absage des Königs von Preußen noch immer nicht als eine definitive. So bringt u. a. die officiöse Gen.-Corr. eine Note, worin es heißt: „wir heben hervor, daß unter den bereits sehr zahlreich eingelaufenen Antworten deutscher Fürsten auf die Einladung Sr. Maj. des Kaisers nach Frankfurt sich keine einzige ablehnende befindet.“ Auch soll nach der „Presse“ noch am Freitag ein Adjutant des Kaisers in Gastein eingetroffen sein, der dem König ein kaiserliches Handschreiben überbrachte. Man scheint sonach die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, den König in der letzten Stunde noch umzustimmen.

Frankreich.

FC **Paris**, 11. August. Die französischen Journale fangen nunmehr an, sich mit den deutschen Verhältnissen etwas näher zu befassen. Die beabsichtigte Bundesreform veranlaßt namentlich die Opinion nationale zu sehr bissigen Bemerkungen gegen Preußen. „Es wäre“, sagt sie, „nun wohl für Herrn v. Bismarck an der Zeit, seinen famosen Reformplan durch Eisen und Blut ins Werk zu setzen, allein der heißblütige Minister getraut sich wohl nicht, in der jetzt schon so vorgerückten Jahreszeit ins Feld zu ziehen. Wahrscheinlich findet er, daß es diesen Monat zu heiß ist, und daß es in zwei Monaten zu kalt sein wird. Man wird sich damit begnügen, im September große Revuen in Brandenburg abzuhalten. 45,000 Mann sollen in der Umgegend von Berlin manövriren, um den Bewohnern dieser Hauptstadt zu beweisen, daß die preußische Armee die erste Europa's ist. Unseren Soldaten käme Nichts gelegener als diese Erfahrung zu machen, wenn nur König Wilhelm geruhte, dem Czaar den Beistand seines unüberwindlichen Kriegsheers zu leihen. Se. preußische Majestät fühle sich aber sehr gehindert, zunächst durch die Empfindlichkeit der Cabinette von Paris, London und Wien, und dann durch die Haltung der eignen Unterthanen.“ Das Siècle schreibt in Bezug auf die deutsche Reformfrage: „.... Ist Oesterreich selber so frei von jeder Verpflichtung der Vergangenheit gegenüber, um sich aufrichtig und entschlossen an die Spitze der liberalen Bewegung Deutschlands stellen zu können? Die engen Bande, welche Wien und Rom umschließen, gestatten hieran zu zweifeln. Auch können unter den gegenwärtigen Verhältnissen wahrhaft freisinnige Geister nicht umhin, die systematische Ohnmacht zu beklagen, auf welche Preußen in einem solchen Augenblick sich selber beschränkt hat.“

— Die France hat in Erfahrung gebracht, daß der Erzherzog Maximilian, sobald er die Wahl der Notabelnversammlung von Mexiko erfahren hatte, sich sogleich schriftlich an seinen Schwiegervater, den König der Belgier, gewandt habe, um seinen Rath einzuholen. — Die Gazette de France glaubt die zuverlässige Mittheilung machen zu können, daß Erzherzog Maximilian sich „principiell“ zur Annahme des mexikanischen Kaiserthrones entschließen werde. Nach dem Temps dagegen soll es gewiß sein, daß der Kaiser von Oesterreich nur in dem Falle seinen Bruder zur Annahme autorisiren werde, daß das neue Kaiserreich durch einen Vertrag unter den Schutz der Mächte gestellt werde.

— Die Nachricht von der Reise des Kronprinzen von Preußen nach Gastein, an welche man die Hoffnung einer bevorstehenden Abdankung des Königs knüpfte, hat an der heutigen Börse eine Hausse hervorgebracht.

Großbritannien.

EC **London**, 10. August. Die Times bringt heute in ihrer zweiten Ausgabe einen Brief ihres Wiener Correspondenten vom 6. August, welcher über die deutsche Reformfrage handelt. Der Berichterstatter hat, „während Männer vom Amt nichts oder wenig von den Absichten des Kaisers zu wissen behaupten, durch einen auswärtigen Diplomaten als die Hauptpunkte des österreichischen Reformprojectes folgende erfahren: „1) Deutschland soll eine der österreichischen entsprechende Repräsentativverfassung erhalten. 2) Das deutsche Parlamen soll aus zwei Kammern bestehen — einer oberen oder dem Herrenhause und einer unteren oder der Deputirtenkammer. Das Oberhaus soll „zum Theil“ aus Mitgliedern bestehen, welche von den verschiedenen deutschen Potentaten zu ernennen sind; das Unterhaus sollen Deputirte bilden, die von der Volksvertretung der einzelnen deutschen Staaten gewählt werden. 3) Nur diejenigen österreichischen und preußischen Provinzen, welche integrirende Theile des Bundesgebietes sind, sollen das Recht haben, Vertreter zu dem deutschen Parlament zu senden. 4) Die Art und Weise der Behandlung von Bundesangelegenheiten soll vereinfacht werden. 5) Eine wirksame Executive soll geschaffen werden. Dieselbe soll entweder aus den Vertretern Oesterreichs, Preußens und Bayerns, oder aus den Vertretern Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Würtembergs, Sachsens und Hannovers zusammengesetzt sein.“ Der Correspondent begleitet seine Mittheilung mit der Bemerkung, daß ein wohlorganisirter, mächtiger und unabhängiger deutscher Bund eine große Wohlthat für die Welt sein würde; eine Bürgschaft einerseits für die Aufrechthaltung des Repräsentativsystems in den Bundesstaaten, ein Bollwerk andrerseits gegen französische Uebergriffe im Westen und gegen russische Vergewaltigungen im Osten.

Rußland.

Warschau, 7. August. Seit einigen Tagen ist von Seiten der revolutionären Regierung eine Aufnahme der männlichen Bevölkerung Warschau's im Alter von 18 bis 40 Jahren begonnen worden. Geheime Agenten der Nationalregierung erscheinen in jedem Hause, und verzeichnen die im erwähnten Alter stehenden Einwohner. Kaum hat der geheime Agent das Haus verlassen, so erscheint ein Beamter der russischen Polizei und thut dasselbe. Ein neues Beispiel, daß die russische Regierung von ihrer revolutionären Schwester zu lernen sucht. Man fragt sich nun, welche von beiden die Oberhand behalten wird. Inzwischen erregen diese Schritte im Publicum eine peinliche Unruhe, und man wünscht sehnlichst eine endliche definitive Entscheidung dieses Zustandes. (Schl. Z.)

In Wilna ist auf Befehl der Regierung das Theater wieder eröffnet und für jede Vorstellung eine Subvention von 120 R. S. aus den durch die Sequestrationen gewonnenen Geldern angewiesen worden. Weder Polen noch Juden besuchen die Vorstellungen. Außerdem ist auf Befehl Murawieff's jetzt täglich Militärmusik im Botanischen Garten, und der General soll sogar Feste mit Illuminationen vorbereiten.

Der Nat.-Ztg. schreibt man aus Warschau vom 10. August: „Obwohl wir hier seit zwei Jahren leider schon so manchen Meuchelmord erlebt haben, war doch gestern die Stadt durch einen solchen oder vielmehr durch vier gleichzeitige im höchsten Grade aufgeregt. In der Nacht von vorgestern zu gestern nämlich sind vier Personen in einem Hause erdolcht worden: der Herr des Hauses, Namens Wichert, dessen Frau, Tochter und Dienstmädchen. Es ist bis jetzt noch nicht ausgemacht, daß der furchtbaren That eine politische Ursache zu Grunde liegt. Im Publicum ist die Meinung darüber getheilt, jedoch glaubt man überwiegend, daß ein Urtheil des Revolutionstribunals zur Ausführung kam, und das um so mehr, da man schon vor mehreren Tagen davon erzählte, daß in einem Gebäude in der Kreuzstraße, wo das Wichert'sche Haus liegt, zwei Steuereinnehmer der Revolutionsbehörden in Folge einer Denunciation des Hausbesitzers und seiner Frau von der Polizei ergriffen worden seien.

Spanien.

FC **Madrid**, 11. August. Man liest in der Madrider Zeitung: „Die spanische Regierung schickt 40 Millionen Realen nach Manilla. Die Bank hat für 8000 Piaster unterschrieben. Die Einfuhr von Consumtions-Gegenständen nach Manilla ist frei.“

Afrika.

Die vom Semaphore gebrachten Nachrichten aus Madagascar werden von Pays und France für falsch erklärt; namentlich sei es durchaus unwahr, daß der französische Consul Laborde in Tananariva seine Flagge habe einziehen und flüchtig werden müssen. (Wahrscheinlich liegt eine Verwechselung vor mit dem allerdings flüchtig gewordenen Sohne des Herrn Laborde, der einer der Minister Radama's gewesen.) Es sei stark zu hoffen, daß Dupré's Mission von Erfolg sein und die Königin den von Radama geschlossenen Vertrag ratificiren werde.

Mexiko.

FC Man liest in dem Moniteur de l'Armée Einiges über Juarez. Nach einem Schreiben aus San Luis de Potosi vom 19. Juni war er am 16. in dieser Stadt angekommen, wo er seinen Regierungssitz aufgeschlagen hat. Er beschäftigt sich mit dem Erlaß von Decreten und Proclamationen, die sehr geringe Wirkung auf die Bevölkerung hervorgebracht haben. Er hat einen Congreß einberufen, und zwar auf den 25. Juli, um allen Deputirten aus den verschiedenen Provinzen Zeit zum Kommen zu lassen. Trotz dieser Vorsicht wird die Versammlung nicht sehr zahlreich werden. Juarez will den Antrag auf Nichtigkeitserklärung aller seit seiner Abreise in Mexiko vorgenommenen Regierungshandlungen stellen. Er hat der Stadt und dem Staate San Luis eine außerordentliche Steuer auferlegt. In einer an die Bewohner gerichteten Proclamation spricht er die Ueberzeugung aus, man werde dieser Maßregel nachkommen, da es sich um das Wohl des Vaterlandes handle. Er läßt die Straße bis Queretaro durch ein Corps von etwa 2000 Guerillas bewachen, um bei Zeit Kundschaft zu erhalten und sich nach Tamaulipas begeben zu können, von wo er leicht die Vereinigten Staaten gewinnen kann.

Daß das Sequestrationsdecret Forey's kein todter Buchstabe bleiben soll, ergibt sich, wie wir einer Correspondenz der A. A. Z. aus Vera Cruz entnehmen, aus einem neuen Decret, welches alle Verkäufe für ungiltig erklärt, die seit dem 10. Juli gemacht worden sind, und aus denen hervorgehen könnte, daß sie geschehen seien, um das Sequestrationsdecret außer Kraft zu setzen. Der 10. Juni ist bekanntlich der Tag, wo Forey in die Hauptstadt einzog; seitdem hat also die Sequestrationsmaßregel eine noch ausgedehntere Anwendung erhalten.

Australien.

Melbourne, 25. Juni. Die Maories auf Neuseeland sind von dem General Cameron bei Taranaki geschlagen worden.

Bayerische Angelegenheiten.

Augsburg, 11. August. Gestern fand die dritte Wanderversammlung südbayerischer Stenographen statt. Director P. Gratzmüller ward durch Acclamation zum Vorstand gewählt. Betreffs des ersten Berathungsgegenstandes wurde beschlossen, den stenographischen Unterricht als obligatorischen Gegenstand zu betrachten. Den zweiten zu berathenden Punkt bildete die Frage der „Lehrmittel“, und wurde die Freigebung der Lehrmittel, vielmehr die Handhabung in der bisherigen Weise als am zweckdienlichsten

befunden. Den Anschluß an den allgemeinen deutschen stenographischen Bund anbelangend, sind die Statuten zu spät eingekommen, um schon in dieser Wanderversammlung hierüber einen Endbeschluß fassen zu können. Doch soll dieser freundliche Antrag im Auge behalten, nachträglich berathen werden und das Geeignete geschehen. (A. P.-Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

○ Kommenden Mittwoch wird die Oper „Margaretha" im hiesigen Theater als Festvorstellung aufgeführt. Die Logen im ersten Range erhalten zu diesem Zwecke einen vollständigen Umbau, der Fußboden wird aufgerissen und neu gelegt; Sessel statt Stühlen werden eingestellt und in der Mitte des Theaters und auf den Seiten mehrere Decorationen angebracht. Durch den Haupteingang auf dem Komödienplatz dürfen nur die Fürsten und Vertreter der freien Städte sowie der Senat eintreten, durch die Thüre dem Café Milani gegenüber nur diejenigen, welche so glücklich sein werden eine Einladungskarte ins Parterre zu erhalten. Wer zu diesen Begünstigten gehören soll, ist heute noch nicht bestimmt, wird aber in der Senatssitzung am Freitag, worin auch das Programm der Festlichkeiten aufgestellt werden wird, entschieden werden. So viel steht jedoch heute schon fest, daß die öffentlichen Gebäude, namentlich der Römer, mit großen Fahnen geschmückt, und die Hauptstraßen der Stadt, wenn es der Himmel nicht von selbst thut, begossen werden. Eine Vermehrung des Sicherheitspersonals ist gleichfalls in Aussicht genommen. Alles wird auf großem Fuße organisirt und schwer bezahlt. So erhalten z. B. die beim Bankett servirenden 36 Lohndiener für diese einzige Dienstleistung allein 20 fl. per Mann. Den in Scharlachroth, seidenen Strümpfen, Schuhen mit silbernen Schnallen und dreieckigem Hute zu kleidenden Dienern wird diese Uniform ganz neu angefertigt und kommt etwas über 2000 fl. zu stehen.

Vermischte Nachrichten.

Lindau, 9. August. Das gehobene Dampfboot Ludwig erregt im hohen Grade das Interesse des einheimischen und reisenden Publicums. Der Leck des Bootes befindet sich dort, wo die gepolsterte Bank des ersten Cajütenraums an den Seitenwandungen sich hinzieht, somit etwa 1 Schuh unter der Wasserlinie. Nach Entfernung der Holzverkleidung zeigte sich dort die Eisen-Verschaalung des Bootes an 8" hoch und 5" breit eingedrückt; hätten im Momente der Gefahr nicht Bestürzung, Dunkelheit und der heftige Südwest-Sturm eingewirkt, so wäre bei diesen Umständen der Untergang des Bootes zu verhüten gewesen. Die Signallaterne, die zu Nachzeit jedes Schiff am Bugspriet zu führen hat, wurde im zweiten Cajütenraume aufgefunden. Die Passagiere scheinen sich auf das Verdeck geflüchtet zu haben und von da abgespült worden zu sein; wenigstens wurde von Leichen keine Spur aufgefunden. Der Geruch, den bei gegenwärtiger Hitze das Schiff verbreitet, ist sehr stark und nicht wenig belästigend. (B. Z.)

Reichenhall, 7. August. Nach amtlichen Erhebungen ist Obersteuerrath v. Lempp nicht von einem steilen Pfad in eine Felsschlucht, sondern von einem Triftpfade in einen kaum 6 Fuß tiefer liegenden seichten Bach gefallen und hat sich dabei nur unerheblich verletzt; sein Tod war nach ärztlichem Gutachten die Folge eines plötzlichen Schlaganfalls.

Vom Leipziger Turnfest wird noch folgende bezeichnende Anecdote erzählt: Zwei Droschkenkutscher kommen in Streit, werden immer wärmer und es soll eben zu Handgreiflichkeiten übergegangen werden, da besinnt sich plötzlich der Eine, ein großer starker Kerl, und lenkt mit den Worten ein: „Na die Keile, wenn nicht Turnfest wäre!"

Paris, 10. August. Gestern war die stärkste Hitze, deren man sich in Paris erinnert. Das Thermometer zeigte im Schatten 39° 1' (Centigrade), beinahe die höchste Temperatur, die in einem Zeitraume von 158 Jahren, seit 1705, beobachtet worden ist. Weiter hinauf reichen die meteorologischen Beobachtungen nicht. Am 26. August 1765 war die Temperatur höher, 40°; ebenso am 14. August 1774, 39° 4'. In diesem Jahrhundert war die Hitze noch nicht höher als 36° 7' (am 31. Juli 1803) gewesen.

In einem Hause der innern Stadt in Krakau hat, wahrscheinlich bei der Fabrikation von Patronen, am 7. eine Pulverexplosion stattgefunden, die bis jetzt, so weit bekannt, 6 Personen das Leben gekostet, viele verletzt und verwundet, das Haus in Brand gesetzt und in den anstoßenden Gassen die Fensterscheiben zertrümmert hat. Zwei Schwestern des Schauspielers Janowski, die 16jährige Tochter und der Lehrbursche des Juweliers Witkowicz, ein bis zur Unkenntlichkeit Entstellter, sind die traurigen Opfer dieses Vorfalls.

Tages-Ordnung
der XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 23.—29. August 1863 zu Königsberg in Pr.

Sonntag, den 23. August, Eröffnung der großen internationalen Maschinenausstellung auf dem Herzogsacker und der Provinzialausstellung von Garten-, Feld- und Forstproducten. (Angemeldet 700 Nummern incl. Dampfpflügen, Straßenlocomotiven und 18 Locomobilen.) Empfang der Gäste. Ueberreichung der litterarischen Festgabe. Theater. Circus der Gesellschaft Suhr und Hüttemann. Montag: Plenarsitzung im Moskowitersaale. Sectionssitzungen. Festdiner. Abends Umpfangzieler in den Lorengärten nebst Illumination des Schloßteichs. Dienstag: Sectionssitzungen. Excursion der Forstwirthe. Große Ausstellung edler Pferde. (600 Exemplare der edelsten Thiere aus den lithauischen Gestüten.) Um 3 Uhr feierliche Vorführung derselben vor die Tribünen. Verloosung. Mittwoch: 6 Uhr früh Excursion nach dem berühmten Hauptgestüt Trakehnen in zwei Gratisextrazügen, Rundfahrt durch die Gestütsvorwerke. Königliches Dejeuner daselbst. Excursion der Forstwirthe. Donnerstag: Sectionssitzungen. Plenarsitzung. Nachmittag Verloosung und Preisvertheilung in der Maschinen- und Productenausstellung. Excursion der Forstwirthe nach Warniken. Theater. Circus. Freitag: Sections- und Plenarsitzungen. Große Provinzial-Thierschau. (Rindvieh, Schafe, Schweine; 900 Ex. der edelsten Thiere.) Preisvertheilung 3 Uhr. Verloosung. Theater. Circus. Sonnabend: Excursionen in Gratis-Extrazügen nach den geeigneten Ebenen des Oberländischen Canals, nach Marienburg, (Besichtigung der Ordensburg, königliches Dejeuner in den Remtern) weiter nach Dirschau, (genaue Besichtigung der berühmten Brücke). Demnächst wird die Stadt Danzig die Gäste aufnehmen. Excursion in die romantische Umgegend (Oliva, Zoppot, Neufahrwasser, die Rhede u. s. w.)

Die Dampfpflüge werden an mehreren Tagen arbeiten. Täglich Privatexcursionen nach nahe gelegenen großen Wirthschaften.

Alle Freunde der Land- und Forstwirthschaft sind hiermit eingeladen. (Der Festbeitrag beträgt pro Mitglied 4 Thlr.)

Das Präsidium der XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

A. v. Saucken-Julienfelde. A. Richter-Schreitlacken.

Diejenigen Mitglieder, welche die Vermittelung der Quartiercommission zur (Miethe oder) Besorgung eines Quartiers beanspruchen, werden ersucht, sich bis zum 15. August an das vorstehende Präsidium zu wenden. Bei späterer Meldung kann die Commission eine Wohnung nicht mit Gewißheit garantiren.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zur schweizerischen Alpenbahnfrage.

○ Als die endlosen Eisenbahnzänkereien im Tessin vor Jahresfrist mit der Concessionirung des Speculanten Strousberg gegenüber den ostschweizerischen Cantonen endeten, sprach ich in einem Briefe an Sie die Vermuthung aus, daß die Alpenbahnfrage wohl nicht durch Tessin allein werde entschieden werden können, sondern daß dieselbe noch auf den eidgenössischen Kampfplatz treten werde. Dies ist nun seit der Genehmigung der Concession Sillar's durch die Bundesversammlung wirklich geschehen.

Man hatte geglaubt, der Canton Tessin werde durch die Erfahrung mit Strousberg hinlänglich belehrt sein, um sich in Zukunft lieber soliden Händen anzuvertrauen und sein particulares Interesse nicht als einen Hemmschuh für das internationale zu verfolgen. Allein kurze Zeit vor der betreffenden Großrathsverhandlung trat eine neue sogenannte englische Gesellschaft, diesmal unter dem Namen Sillar auf, und bewarb sich ganz analog mit der Strousberg'schen um die Concession des tessinischen Binnennetzes Chiasso-Bellinzona-Biasca mit Abzweigung nach Locarno, ohne Anschluß an Italien und ohne Fortsetzung nach den Alpen. Dieses Anerbieten übte auf die Tessiner Kirchthumspolitik ganz den gleichen Zauber aus wie das Strousberg'sche, und da überdies Sillar auf sehr geschickte Weise auf die Stimmung des tessinischen Großen Rathes einzuwirken wußte, so erhielt er, obwohl Mouton und Brassey schließlich ganz das gleiche Anerbieten mit den internationalen Fortsetzungen dazu anboten und obwohl der gesammte intelligente Theil des Großen Rathes sich gegen ihn erklärte, dennoch die Concession.

Man könnte nun sagen, diese Concession dürfte ja doch alle Theile befriedigen. Denn was Sillar an dem ungemein schwierigen und kostspieligen tessiner Bahnnetz baue, sei eine reine Erleichterung für den Alpenübergang, der vom Endpunkt der Sillar'schen Linie, von Biasca aus, in beliebiger Richtung nach dem Lukmanier oder dem Gotthard bewerkstelligt werden könne. Allein dem ist nicht so, denn erstens ist die Zuversicht gering, daß Sillar bauen werde, viel wahrscheinlicher dagegen die Aussicht, daß er seine Concession nur verkaufen und damit ein Geschäft machen wolle. Baut er aber wirklich, so wird er, und dies ist das Bedenklichste, Herr der gesammten Alpenbahnsituation, denn seine Concession gibt ihm das Vorrecht, vor jedem etwaigen neuen Unternehmer einer Linie auf tessiner Boden Einsicht der finanziellen Mittel und Studien zu verlangen und dann erst innerhalb zwölf Monaten sich zu entschließen, ob er nicht selbst bauen wolle. Jeder Unternehmer einer Alpenbahn müßte also seine Pläne Herrn Sillar vorlegen, dieselben copiren lassen und dann noch zwölf Monate warten, nur um zu wissen, ob Herr Sillar nicht so gefällig sein wolle, ihm die Linie wegzunehmen. Diese Clausel macht natürlich jede ernstliche Unternehmung für eine Alpenbahn gegen den Willen des Herrn Sillar unmöglich und gestaltet sich zu einem directen Hinderniß der Alpenüberschienung. Endlich enthält die Concession Sillar's die Clausel, daß Italien einzig bei Chiasso an die tessiner Bahn soll anschließen dürfen, was einem Faustschlag in das Gesicht dieses Nachbarstaates, ohne dessen Geld doch die Alpenbahn nicht gebaut werden wird, nahezu gleich kommt.

Diese evidenten Gefahren der Sillar'schen Concession veranlaßten die Cantone St. Gallen und Graubünden gegen die bedingungslose Genehmigung derselben durch die Bundesversammlung Protest einzulegen und zu verlangen, daß Tessin sich zuvor mit ihnen und dem Königreich Italien in der Art verständige, daß den über die Lukmanierbahn bestehenden Verträgen von 1845 und 47 kein Abbruch geschehe. Nun zeigte es sich aber, daß mittlerweile die Eisenbahnsituation der Schweiz eine erhebliche Aenderung erlitten. A. Escher, d. h. die Nordostbahn und in gewisser Beziehung Zürich, war von seiner früheren bedingten Begünstigung des Lukmanierprojectes unbedingt zum Gotthard übergegangen und vertheidigte sogar die Concession Sillar mit einer ungewohnten Hitze gegen seine frühern Bundesgenossen. Die Folge dieser Wendung ist nicht nur die unbedingte Genehmigung der Concession Sillar's, sondern eine Coalition von fünfzehn Cantonen zu einer Gotthard-Conferenz in Luzern. Die übrigen sieben Cantone der Ost- und Westschweiz sind nicht eingeladen, d. h. mit andern Worten, die Projecte des Lukmanier und Simplon sollen zu Gunsten des alleinigen Gotthard, womöglich mit Bundessubsidien durch Machtspruch der Majorität unterdrückt und Italien resp. das gesammte Ausland genöthigt werden, sein Geld einer ihm nicht genehmen Linie zuzuwenden. Die ausgeschlossenen Cantone haben diese Absicht bald errathen und rüsten sich, derselben mit allen Mitteln zu begegnen. Waadt hat sogar Mittel und Wege gesucht, England für den Simplon zu interessiren.

Für die Schweiz ist nun das Verhältniß der verschiedenen Alpenpässe unserer Ansicht nach Folgendes. Der Gotthard hat den Vortheil einer centralen Lage und größerer Nähe für die fünfzehn ihm zugewendeten Cantone. Dagegen bewirkt gerade diese centrale Lage, daß durch ihn die Westbahn und Ligne d'Italie einerseits und die Union Suisse andererseits erdrückt, und die Cantone Graubünden und Wallis abgeschnitten würden. Er befruchtet also das Centrum und verödet die Flügel. Ferner hat der Gotthard noch nie das Interesse des Auslandes auf sich zu ziehen vermocht, weil allen anliegenden Staaten östlichere und westlichere Pässe besser conveniren. Er bedarf aber des ausländischen Geldes mehr als alle andern, weil er weitaus der schwierigste und kostspieligste Paß ist. Es erfordert also schon Bundessubsidien, um nur seine Mehrkosten gegenüber den wohlfeilern Concurrenten auszugleichen, und sollte das ausländische Geld nicht fließen, so würde die gesammte Eidgenossenschaft an ihm verbluten. Das System der Bundessubsidien für Eisenbahnen würde der Schweiz aber die ernstesten Gefahren bereiten. Denn wird der Gotthard subventionirt, so haben alle andern Pässe und Bahnen das gleiche Recht Subsidien zu verlangen, und man muß ihnen entweder ebenfalls Subsidien geben, oder sie durch eine tyrannische Majorisirung zurückweisen. Das erstere würde die Schwindsucht der eidgenössischen Finanzen, das letztere etwas noch Schlimmeres, das Schwinden der Popularität des Bundes, und das Ende vom Lied würde nichts anderes sein, als entweder ein allmächtiges Eisenbahnkönigthum in Zürich, oder der Stämpfli'sche Rückkauf mit staatlicher Centralisation. Eine Ahnung davon spielt schon in dem Verhältniß der Berner Zeitung und der Neuen Züricher Zeitung. Statt daß sie, nun beide im Interesse des Gotthard verbündet, friedlich ihre Wege wandeln sollten, sind sie so arg als je hintereinander gerathen.

Der Lukmanier und der Simplon dagegen haben den Nachtheil, daß sie nur einer Minderheit von Cantonen näher liegen, als der Gotthard, der Mehrheit dagegen einen kleinen Umweg bereiten. Dies ist aber auch ihr einziger Nachtheil, und er wiegt ihre Vortheile nicht auf. Der Lukmanier wie der Simplon sind technisch und finanziell die leichtesten und wohlfeilsten Pässe der Schweiz, ihre Kosten mindestens 15—20 Millionen niedriger anzuschlagen als diejenigen des Gotthard. Sie vereinigen beide das schweizerische Interesse mit demjenigen der auswärtigen Nachbarstaaten, welche bereit sind, sich mit großen Summen an ihrer Ueberschienung zu betheiligen. Sie können beide ohne einen Franken Bundessubsidien ausgeführt werden. Sie schließen sich gegenseitig nicht aus und die Eidgenossenschaft würde durch sie zwei Alpenbahnen erhalten ohne Betheiligung, statt wie beim Gotthard nur eine, und diese mit schweren Opfern. Wenn der Lukmanier und der Simplon gebaut werden, so kommen alle schweizerischen Cantone an die Eisenbahn, keiner wird ausgeschlossen, umgangen und verödet, wie es der Gotthard thun würde, und beide gestatten endlich, was sehr wichtig ist, noch fernere Anschlüsse, welche selbst die Gotthardcantone vollends befriedigen können. Nach den Studien des Obersten und Ingenieur Lanicca kann eine centrale Eisenbahn von Zug über die Alpenstraße und durch das Urnersche Maderanerthal in der Gegend des Kreuzlipasses nach Dissentis geführt werden, also direct an den Lukmaniertunnel; während umgekehrt ein Anschluß der bündnerischen Bahn über die Oberalp an die Gotthardbahn nicht möglich wäre. Der Simplon seinerseits eröffnet dem Canton Bern und der Centralbahn die Aussicht, seine längst gehegte Idee einer Grimselbahn bei gelegener Zeit in Ausführung zu bringen, und damit seine geradeste Verbindung mit Italien herzustellen.

Die wirklich rationellen Pässe sind also der Lukmanier und der Simplon. Ob die Schweiz dies einsehen wird, ist in diesem Augenblicke nicht ganz sicher zu sagen, denn die Parteien sind mit einem solchen Eifer und Eigensinn aufeinandergestoßen, daß eine allseitige und ruhige Ueberlegung nicht zu erwarten ist. Wenn sie sich die Stirn an den Felsen der Alpen weich gerieben haben werden, möchten sie indessen einmal wieder besser aufgelegt sein, ihr Auge nicht bloß auf Einen Punkt zu richten, sondern ringsum zu schauen, und dann wird sich die Wahrheit schließlich Bahn brechen.

Ich glaube indessen, und dies zu sagen ist der schließliche Zweck dieser Zeilen, daß es nicht genügt, die Alpenbahnfrage von dem Forum tessinischer Particular-Interessen an dasjenige der eidgenössischen zu ziehen, sondern daß dieselbe gewissermaßen vor das Forum Europas gebracht werden muß. Der Alpendurchstich ist eine eigentlich internationale Frage und in gewisser Beziehung von ähnlicher, wenn nicht ganz so großer Bedeutung wie z. B. der Suezcanal. Italien, Deutschland, Frankreich, selbst England haben an ihr ein ebenso großes Interesse, als die Schweiz selbst. Es springt dies um so mehr in die Augen, da zur Realisirung des Alpendurchstichs direct an ihren Geldbeutel geklopft wird, und zwar mit der Erwartung von Opfern, die das Unternehmen erst ermöglichen.

Wenn diese Länder einmal zahlen sollen, so werden sie auch ihre Meinung sagen wollen, und diese Meinung wird in Betracht gezogen werden müssen. Italien hat sich schon ebenso lange als die Schweiz angelegentlich mit der Frage der Alpenbeschienung beschäftigt, allein bis auf den heutigen Tag hat es für den Gotthard kein Ohr gehabt, während es für den Lukmanier schon einmal 40 Millionen anbot. Und jetzt, da durch die Vergrößerung des Königreichs neue Projecte auftauchen, ist es wieder nicht der Gotthard, der unter dieselben zählt, sondern die Lombarden verlangen mit Entschiedenheit den noch östlicher gelegenen Septimer, und der ehemalige Bauminister Paleocapa, ein in Italien hoch angesehener Mann, hat alle Mühe, den Lukmanier, welchen er stets als den rationellsten Paß empfohlen hatte und noch empfiehlt, gegen die Wünsche der Lombarden zu vertheidigen. Alle italienischen Bauminister haben die gleiche Politik verfolgt und es müßte mit eigenen Dingen zugehen, wenn Italien sich jetzt gleich für den Gotthard erklären sollte; es wird vielmehr ganz sicher seine kürzeste Bodenseelinie im Auge behalten wie bisher, und diese ist nicht der Gotthard, sondern der Lukmanier oder Septimer. Ganz so wie Italien für den Lukmanier, interessirt sich französisches Capital für den Simplon, nicht aber für den Gotthard. Man hat zwar aus dem Vorzug, den das italienische und französische Capital dem Lukmanier und Simplon beweist, einen Grund des Argwohns für diese Pässe machen wollen, allein dieser Vorwurf zerfließt in Nichts, wenn man bedenkt, daß es das einzige Ziel der Gotthard-Interessenten sein wird, seinen Rivalen dieses gefährliche ausländische Capital abzujagen.

Wie Italien und Frankreich, so wird sich hoffentlich allmählich auch Süddeutschland für den Alpendurchstich interessiren. Die Bahnen Bayerns und Würtembergs laufen so zu sagen in den Bodensee hinein und beide Länder interessiren sich lebhaft für die Bodensee-Gürtelbahn. Baden wird durch die Kinzigthalbahn ebenfalls am Bodensee debouchiren, und gerade dies ist der Umstand, welcher die Nordostbahn mit solcher Heftigkeit dem Gotthard zugeworfen hat, weil sie dadurch einen Theil ihrer Rente an die östlichen Linien zu verlieren fürchtet. Deutschland steht also am Bodensee, Italien will an denselben Bodensee gelangen. Wird die Frage, welche Straße die beiden großen Länder verbinden soll, nicht beide gleichmäßig interessiren, und zwar Deutschland ebenso sehr als Italien?

Im Interesse der höchst gewichtigen Verkehrsfrage selbst, im Interesse einer allseitig überlegten, rationellen Lösung derselben ist es dringend zu wünschen, daß alle Betheiligten über dieselbe ihre Meinung aussprechen und der Sache nöthigenfalls auch werkthätige Hilfe leihen.

Märkte.

Stuttgart, 11. August. In Waizen waren auf der gestrigen Landesproductenbörse die Preise nur nominell, da weder in alter noch in neuer Waare Verkäufe zu Stande kamen; in Kernen wurden nur 100 Centner würtembergisches Gewächs als verkauft zur Anmeldung gebracht, die übrigen Fruchtgattungen waren ohne Handel. In Mehl wurden wesentlich höhere Preise gefordert und bewilligt; weil der in Folge der anhaltenden Trockenheit entstandene niedere Wasserstand viele Mühlenbesitzer nöthigt, ihre Werke nur theilweise gehen zu lassen, wurde jedoch unter diesen Umständen nur der nöthigste Bedarf gedeckt.

Hamburg, 11. August. Der Getreidemarkt ist unverändert flau, nur Rapssamen in Folge der holländischen Berichte höher. — Rüböl per loco und August 28 Mk. Brief, per October 28 Mk. 2 Sch., per Mai 27 Mk. 10 Sch. — Kaffee. Verkauft loco 2500 S. Domingo zu $7\frac{7}{16}$ à $\frac{9}{16}$ Sch.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 12. August. Bis heute ist eine positive Ablehnung der Einladung zum Fürstentage nur von Seite der Niederlande erfolgt. Zugestimmt haben außer den schon genannten noch der Kurfürst von Hessen, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, die Fürsten von Reuß zu Greiz und die freien Städte Lübeck, Bremen und Hamburg.

August.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	2.	334.98	335.02	335.52	11.0	19.5	12.8	20.0	9.5	N.O.	N.O.	N.O.	ht.	ht.	ht.ht.
Montag,	3.	335.74	334.99	334.98	11.5	21.1	16.0	22.4	10.2	N.O.	W.	S.	ht.	ht.	ht.
Dienstag,	4.	335.24	333.83	333.67	13.2	23.5	17.2	24.0	12.2	S.	S.	S.W.	ht.	ht.	ht.
Mittwoch,	5.	333.40	332.63	333.43	14.5	24.0	16.8	25.0	13.4	S.	S.	S.W.	ht.	ht.	ht. ht.
Donnerst.,	6.	334.82	334.51	334.57	14.8	21.5	16.2	22.0	14.1	S.	S.W.	S.W.	ht.	w.	t
Freitag,	7.	335.62	335.86	336.30	14.0	21.0	15.6	22.0	13.0	W.	S.W.	W.	t	w.	ht.ht.
Samstag,	8.	336.86	336.24	336.12	13.8	22.5	16.5	23.1	12.5	S.W.	W	W.	w.	w.	ht. ht.
										N.	W	O	ht.ht.	ht.	ht. ht.

Erklärung der Abbreviaturen: ht.ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 3. August Vormitternacht Regen, am 6. Morgens kurzer Staubregen.

Wasserhöhe des Mains: am 30. Juli —' 5'', am 31 —' 6'', am 1 August —' 3'', am 2 —' 3'', am 3 —' 1''. Summa 1' 6''. Mittel —' 3,6''. Am 4 August —' 3'', am 5. —' 1'', am 6. —' 2'', am 7. —' 2'', am 8. —' 1''. Summa —' 11''. Mittel —' 2,2''.

Gasthaus zur Stadt Ulm,

Schäfergasse 9, nächst der Zeil.

Neu hergerichtet, vortheilhafte Lage in Mitte der Stadt, aufmerksame und reelle Bedienung; feste Preise: Logis 36 kr., Frühstück 18 kr., Table d'hôte um 12½ Uhr und um 1 Uhr pr. Couvert 36 fr., im Abonnement 30 kr.

2309]

J. F. Schulze.

Die Zenker'sche Unterrichts- und Erziehungsanstalt

beginnt ihr Wintersemester mit dem 28. September. Sie nimmt unter billigen Bedingungen Knaben und Jünglinge aus den gebildeten Ständen auf, bereitet sie vor bis zum 14.—18. Lebensjahre für die ersten, obersten Klassen der Gymnasien, Realgymnasien, Militär- und Forstschulen, technischen Bildungsanstalten und für die höheren Berufe des bürgerlichen Lebens, und sorgt für die allseitige Ausbildung derselben in jeder Weise. Die Institutsgebäude in gesunder, freundlicher Lage mit einer Turnanstalt sind geräumig und bequem für ihre Zwecke eingerichtet. Die Anstalt hat sich seit ihrer Gründung 1838 bis jetzt schöner Erfolge zu erfreuen und viele dankbare tüchtige Schüler gebildet. Das Ausführlichere enthält die Schrift: Ueber das Wesen der Bildung mit besonderer Berücksichtigung der Erziehung und des Unterrichts nebst Lehrplan und Nachrichten von der Zenker'schen Unterrichts- und Erziehungsanstalt, Jena, bei Gräser, und mündliche oder schriftliche Auskunft gibt der Director. [2324

Jena, den 8. August 1863.

Professor Dr. **G. Zenker.**

Zur gef. Beachtung.

Da schon öfters betrügerische Menschen sich erlaubten, die Dr. Lang'schen Pillen, welche besonders in langwierigen, rheumatischen Kopfschmerzen und in schleimigen oder sogenannten blinden Hämorrhoidalbeschwerden, sowie auch in verschiedenen chronischen Krankheiten sich stets als ausgezeichnetes Heilmittel erprobt haben, nachzupfuschen, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, das hochzuverehrliche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich als Enkel des sel. Dr. Math. Lang die Bereitung und die Spedition besagter Pillen besorge.

J. N. Schneider in ***München,***
2333] Schützenstraße Nr. 5.

Wein aus Wasser und neues Klärpulver.

Leuchs Verfahren Nr. 73 und 110 ist jetzt so verbessert, daß danach nicht nur alle Weine auf höheren Werth gebracht, sondern auch ohne Trauben oder Obst sehr billig erzeugt werden können, von trübender Absetzung in Flaschen oder Fässern bewahrt sind und sich in beliebigem Grad der Süße erhalten. Näheres brieflich durch ***C. Leuchs & Comp.*** in Nürnberg

Von den vielen hundert in Original vorliegenden Zeugnissen mögen hier nur zwei der neuesten Platz finden:

Cincinnati, 11. Juni 1863.

Ich nehme von Ihrem Klärmittel auf 40 Gallonen 8 Loth und habe schon 20,000 Gallons (75,704 Liter) Wein mit bestem Erfolg behandelt. Der Hauptwerth besteht in der Sicherheit des Verfahrens, und daß man zwei Tage nach Behandlung den Wein schon versendbar machen kann, wenn man ihn dann mit Gallerte schönt, und die Zeit, wo er sich von selbst abklärt, nicht abwarten will. Ich habe bei unserm moussirenden Wein nie einen Satz gefunden, seitdem ich dieses Verfahren anwende.

St. am Bodensee, 1. Juli 1863.

Zeugniß. Im Monat März 1862 kaufte ich Herrn C. Leuchs und Comp. in Nürnberg das Recept Nr. 73, Wein aus Wasser zu machen, ab. Es gelang mir vollständig, ganz guten Wein, sowie Arbeiterwein zu fabriciren. Es verdient diese Fabrikation alle Empfehlung und Herrn Leuchs muß alle Anerkennung gezollt werden, und nur mit Hochachtung nenne ich den Namen C. Leuchs. [2276

Allgemeines deutsches Sängerzeichen.

Leben! Lust!

Liebe! Leid!

Nach dem Beispiele der Turner mit ihren 4 F hat der Unterzeichnete nach den obenstehenden Worten ein allgemeines deutsches Sängerzeichen angefertigt, welches in Neusilber gut versilbert à Dtzd. 24 Sgr. nur zu haben ist bei

2311] **Fr. Gosebruch,** Graveur, Spreestr. 8, Berlin.

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. [2058

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harz.

Dr. **Lindemann,**
2159] Arzt und Geburtshelfer.

Pension pour jeunes gens.

2342] Une respectable famille du canton de Vaud habitant une charmante localité prendrait encore quelques jeunes gens en pension. Ils auraient tous les moyens de bien apprendre le Français tout en se perfectionnant dans d'autres études. — S'adresser franco à Mr. **Felix Moret,** notaire, à **Lausanne.**

Für Cigarrenfabrikanten!

Directe Einkäufe amerikanischer Rohtabake gestatten mir, prima Ambalema zu 23 Sgr., dunkle Java Decke mit 1½—2 Pfund deckend zu 16 Sgr. pro Pfund u. s. w. steuerfrei ab hier zu erlassen.

Auf Franco-Bestellung erfolgen Probesendungen sofort unter Nachnahme. Im Folge 3 Monat Ziel.

Von den Vortheilen, welche meine Tabake den Fabrikanten gewähren, wird sich jeder überzeugen, sobald er einen Versuch damit gemacht hat. Cigarren werden ebenfalls enorm billig abgegeben.

Orlamünda in Thüringen.

2339] ***Robert Meissner.***

Höchst reeller Ritterguts-Verkauf.

2325] Ein Rittergut in Schlesien, sehr langjähriger Besitz, in vier Stunden bequem von Breslau aus per Wagen zu erreichen, mit circa 3001 Morgen Gesammtareal, durchweg kleefähigem Boden, Brennerei auf 6000 Quart Maische, vorzüglichem lebenden und todten Inventar, schönem Baustand, elegantem Schloß und Park, ist wegen Alter und Kränklichkeit des Besitzers für den höchst billigen Preis von 151000 Thlr. bei 40,000 Thlr. Anz. zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer — aber nur solche — erfahren das Näh. durch den Kaufmann Moritz Saul, Breslau, Schweidnitzer Str. 28.

Musiker-Gesuch.

Ein tüchtiger erster Violinist, ein Violer, ein Trompeter, ein Posaunist können bei einer Kapelle mit 300 Thlr. angestellt werden durch das author. Büreau für Musiker in Burgstädt in Sachsen.

2315] ***A. Sieger.***

Gleichzeitig kann ein tüchtiger Cellonist nachgewiesen werden.

In allen Städten Deutschlands werden zu einer achtbaren, sehr lucrativen Stellung, thätige und ehrenhafte junge Leute gesucht.

Näheres durch frankirte Briefe an **D. K. C. poste restante Mulhouse** (Frankreich). [2314

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, $^1/_{16}$ à 4, $^1/_{32}$ à 2, $^1/_{64}$ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin sub G. & S. 129,** worauf umgehend expediren. [2221

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. **Table d'hôte,** Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2082

Unübertreffliches Mittel gegen Hühneraugen.

Kein Schwindel.

Ein einfaches radikales Heilmittel, das selbst die ältesten Hühneraugen vollkommen entfernt und heilt, wird gegen Franco-Einsendung von Einem Gulden unter Chiffre **P. R. poste restante** Basel oder an die Expedition dieses Blattes mitgetheilt. [2295

2287] Bei **Gebhard & Körber,** Buchgasse Nr. 6 in Frankfurt a. M., ist zu haben:

Ein neues Heilverfahren gegen Leberleiden und Wassersucht,

von Dr. **von Neß.** Preis 36 kr.

2317] Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Deutsche Jahrbücher
für
Politik und Literatur.

VIII. Band. 2. Heft.
(August.)
Preis für den Band (3 Hefte) 2 Thlr.
Einzelne Hefte 25 Sgr.

Inhaltsverzeichniß: K. Twesten, Die Restauration der ehemals Reichsunmittelbaren in Preußen. — Karl Grosse, Armenpflege und Freizügigkeit. — Adolf Helfferich, Zwei italienische Kalender und ein französischer Heiliger. — Karl Friedrich Neumann, Die Berufung der Jesuiten nach Bayern und deren Folgen. — Immanuel Rosenstein, Johann Jakob Moser. 1. — Alfred Woltmann, Die Münchener Architektur dieses Jahrhunderts. (Schluß.) — Erinnerungen an Möhler. Aufgezeichnet von einer verstorbenen Protestantin. K. F. N., Baron Stockmar und die belgische Verfassung. — Aus Wien. — Ludwig Bamberger, Ernst Renan's Leben Jesu. — H. B. Oppenheim, Politischer Monatsbericht. — Eine Erklärung des Leipziger Vereins für Erdkunde. Berlin, August 1863.

J. Guttentag.

Die **Jaeger**'sche Buch-, Papier- & Landkartenhandlung in Frankfurt am Main besordert täglich

Zeitungsannoncen

an **alle Zeitungen** und **Localblätter** des In- und Auslandes zu den **Originalpreisen.** Zeitungsverzeichnisse u. Kostenvoranschläge gratis.

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2148

Das mit allerhöchster Certification beliehene Universal-Mittel gegen den Bandwurm!

Dr. med. Finn zu Großbreitenbach in Thüringen beseitigt den Bandwurm in 2 Stunden sicher ohne Schmerzen und Gefahr, und zahlt das Geld zurück, wenn der Erfolg nicht stattfindet; à Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 Thlr. Auch offerirt er das beste Mittel gegen alle Arten von Wassersuchten à Schachtel 1 Thlr. Für den wirklich außerordentlich glücklichen Erfolg sprechen hunderte von Briefen und Attesten in der Neuzeit.

Office for Marriages
London.
(Ancienne Institution internationale)

Die Direction der Anstalt, rühmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse, besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Discretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6[00], 6[10], **11**[15], 12[20], 2, 2[40], 3[00], 4[40], 6[00], 8[30], 9[00]
	Ank.	6[00], 8, 9[00], 11[00], 1, **3**[10], 4[00], 6, **7**[00], 8[00], 10[00]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	6, **8**, 8[15], **10**[00], 12[20], 2[00], 6[00], 9[00], 11
	Ank.	6[10], 9[00], 11, 1[00], **3**[10], **4**[00], 6[00], 8, 10[00]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, **7**[45], 9, 10[15], 12, **1**[00], 3[0], **4**[30], 7, 10[00]
	Ank.	6[00], 9[00], **11**[00], 11[00], **2**[00], 3[00], **6**, 6[00], 9[00], **10**[00]
Main-Weser-Bahn	Abg.	**6**[00], 6[00], 10[00], 2[00], 3, **5**[00], 7[00]
	Ank.	7[00], **9**[00], 11[00], 2[00], 5[00], 8 **10**[00]
Taunusbahn	Abg.	6, 8[00], **10**[00], 11[00], **1**[00], 2[00], **4**[0], 6[00], 9[00]
	Ank.	7[00], 9[00], 11[00], **12**[00], 3[00], **5**, **7**, 9[00], 10[00]
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhf.	Abg.	6[00], 9[00], 11[00], 2[00], **4**[00], 6[00], 8[00], 10[00], **11**[00]
	Ank.	6[00], 9[00], 11[00], 1[00], **3**[00], 5[00], 8[00], 9[00], **11**[00]
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6[00], 8[00], 9[00], 10[00], 11[00], 1[00], **3**, 4[00], **5**[00], **6**[00], 7[00], 8[00], 10[00]
	Ank.	5[00], 7[00], 9, 9[00], 11[00], 12[00], 2[00], 3[00], 5[00], 6[00], 7[00], 8[00], 9[00]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 407. Frankfurt a/M., Donnerstag 13. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Ueberſicht.

* **Frankfurt a. M.**, 14. August Mittags.

Directorium und Parlament — das iſt bekanntlich der ſummariſche, im Einzelnen noch unbekannte Inhalt des öſterreichiſchen Bundesreformplans, wie man ihn ſchon früher als die wahrſcheinliche Conſequenz der Ablehnung des Delegirtenprojectes durch Deutſchlands öffentliche Meinung und die Mehrheit des Bundestags betrachtet hat. Das Parlament iſt dabei als ein Ausſchuß der deutſchen Landtage und Bürgerſchaften gedacht; man verſichert jedoch, Oeſterreich werde es der Fürſtenconferenz freiſtellen, für das übrige Deutſchland unmittelbare Volkswahl vorzuziehen, und beſtehe nur für ſich auf der Beibehaltung des auch für den Reichsrath geltenden Verfahrens. Das Odium einer Ausdehnung dieſes nur für Oeſterreich einigermaßen motivirten, für Mecklenburg z. B. ganz abſurden Verfahrens auf ganz Deutſchland würde demnach der Fürſtenconferenz anheimfallen.

Der König von Holland hat die Theilnahme am Fürſtentage zugeſagt; von dem däniſchen König iſt das Gegentheil mit Sicherheit vorauszuſetzen. Im Uebrigen wird außer Wilhelm dem Erſten vielleicht kein einziger der Geladenen fehlen als der todtkranke Herzog von Bernburg, deſſen Auflöſung täglich erwartet wird.

Mit wachſender Beſtimmtheit verſichern inſpirirte Pariſer Blätter, daß Erzherzog Ferdinand Max annehmen werde. Von Wien aus iſt über ſeinen Entſchluß bis heute Nichts laut geworden; doch klingt der Hinweis eines Wiener Briefes der A. A. Z., daß das Ganze eine rein perſönliche Angelegenheit des Erzherzogs ſei, womit der Kaiſer und der Staat nichts zu ſchaffen haben, wie eine ſchonende und beſchönigende Vorbereitung auf die Annahme. Trotz alledem wollen wir daran nicht eher glauben, als bis die officielle Beſtätigung vor uns liegt. Mittlerweile mögen unſere Leſer aus den Stellen, die wir einem Aufſatze der Wiener „Preſſe“ entnehmen (ſiehe unter Oeſterreich) auf den Eindruck ſchließen, den dieſer klägliche Handel auf die Bevölkerung der öſterreichiſchen Hauptſtadt hervorbringt.

Deutſchland.

* **Frankfurt**, 13. Auguſt. Schon ein paar Tage vor dem Abgeordnetentage, am 18. Auguſt wird Schulze-Delitzſch hier eintreffen, und am 19. einer Verſammlung von Offenbacher Induſtriellen und Arbeitern beiwohnen, in welcher hauptſächlich nur das Großherzogthum Heſſen intereſſirende Fragen zur Sprache kommen. Am 23. Auguſt findet der in Darmſtadt beſchloſſene Arbeitertag zu Offenbach ſtatt, wobei Schulze-Delitzſch erſcheinen und ſich an der Verhandlung über die auf der Tagesordnung ſtehenden Gegenſtände, hauptſächlich Lebensverſicherung der Arbeiter und Genoſſenſchaftsweſen, betheiligen wird. Daß, angezogen durch den Namen eines ſolchen Mannes wie Schulze-Delitzſch, der Beſuch des Arbeitertags ein ſehr ſtarker werden wird, iſt als gewiß anzunehmen, und ſo ſteht zu fürchten, daß das in Ausſicht genommene Local zu klein ſein dürfte. Es iſt daher auch ſchon angeregt worden, den Arbeitertag hier im Saalbau abzuhalten; doch fand das Centralcomité des Maingau's es gerathener, den Darmſtädter Beſchluß nicht umzuſtoßen, wenn auch triftige Gründe dafür ſprechen.

— Der Augsb. Allg. Ztg. wird von einem Handſchreiben des **Königs von Preußen** an den hieſigen Senat und einer Antwort des letzteren darauf geſchrieben. Der Eingang des erſteren ſchließe ſich nach Form und Inhalt ganz dem kaiſerlichen Einladungsſchreiben an, erkenne die Nothwendigkeit einer Umgeſtaltung des deutſchen Bundes an, und namentlich die Einſetzung einer ſtrafferen Centralgewalt. Die Ablehnung der Einladung ſei in der bekannten Weiſe motivirt. In dem Schreiben des Senats hätte der letztere dem König ſein Bedauern über deſſen Nichterſcheinen beim Fürſtencongreß ausgedrückt.

In **Worms** erſtattete der Abgeordnete **Finger** am letzten Sonntag vor einer Verſammlung von Wahlmännern und Urwählern Bericht über die bisherige Thätigkeit des Landtags und ſpeciell über ſeine eigene Betheiligung.

Wiesbaden, 8. Auguſt. Der heutigen letzten Sitzung der **Erſten Kammer** präſidirte Prinz Nicolaus. Abg. Kraus berichtete über das Geſuch des Buchhändlers Limbarth wegen der ihm von der Landesregierung verweigerten Conceſſion zur Herausgabe des Rheiniſchen Kuriers. Hierzu hatte die Mehrheit des Petitionsausſchuſſes (Kraus, Hilf und Höchſt) beantragt, die Regierung zu erſuchen, die Conceſſion dem Petenten nicht länger vorzuenthalten; die Minderheit (Wilhelmi) dagegen Tagesordnung beantragt, weil Petent ſich vorerſt an das Staatsminiſterium zu wenden habe. Nach einer längeren Discuſſion, in welcher die Abgg. Kraus, Born, Hilf, Höchſt und v. Eck für den Mehrheitsantrag, die Abgg. Großmann, v. Trapp und Wilhelmi für den Minderheitsantrag, jedoch unter allſeitiger Mißbilligung des Verfahrens der Regierung ſprachen, wurde der letztere Antrag mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Abg. Großmann berichtete über den hierbei mitgetheilten Beſchluß der Zweiten Kammer auf den Antrag des Abg. Lang, die Genehmigung des im vorigen Jahre vorgelegten Preßgeſetzes wegen unterbliebener Publication zurückzuziehen. Der Ausſchuß war einſtimmig der Anſicht, daß die von der Regierung in Anſpruch genommene Befugniß, einen von den Ständen genehmigten Geſetzentwurf zu jeder ihr beliebigen Zeit publiciren zu dürfen, der Auffaſſung der Erſten Kammer widerſpreche; die Kammer nahm den dieſe Auffaſſung ausſprechenden Antrag ebenſo einſtimmig an. — Hierauf Abſtimmung über die Differenzpunkte bei dem Lotterieanlehen. Hierzu hatte die Zweite Kammer den Beſchluß gefaßt, das Anlehen zur Submiſſion auszuſchreiben. Ein in der Erſten Kammer früher geſtellter gleicher Antrag hatte ſich bekanntlich der Genehmigung der Erſten Kammer nicht zu erfreuen gehabt. Der Regierungscommiſſär theilte zunächſt mit, daß Offerten von den Bankierhäuſern Rothſchild und Ph. Nic. Schmidt vorlägen, und bemerkte weiter auf Interpellation des Präſidiums, daß die Regierung nun nichts mehr gegen die Submiſſion habe. Abg. Magdeburg bemerkte, er habe in der früheren Sitzung gegen die Submiſſion geſtimmt, weil er nicht anders habe denken können, als daß die Regierung von ſelbſt ſchon vor Vorlage des Geſetzes geſucht habe Concurrenz herbeizuführen, und die Regierung ſeiner damals ausgeſprochenen Vermuthung nicht widerſprochen habe; er werde jetzt für Submiſſion ſtimmen, ſetze aber auch hierbei voraus, daß die Regierung die Submiſſion ehrlich geſchehen laſſe. Abg. Hilf erklärt, gerade weil er nach dem unverantwortlichen Benehmen des Miniſteriums in dieſer Angelegenheit dieſes Vertrauen nicht habe und von dem Miniſterium die ehrliche Durchführung des Geſetzentwurfs nach den bisherigen Vorgängen nicht erwarten könne, werde er nunmehr gegen das ganze Geſetz ſtimmen. Dieſer Erklärung ſchloß ſich Abg. Born an. In den hierauf erfolgenden Abſtimmungen wurde zunächſt der Zuſatz auf Begebung im Submiſſionswege und hierauf das ganze Geſetz gegen 4 Stimmen angenommen. Nachdem Regierungscommiſſär Grimm das den Schluß des Landtags verfügende Reſcript verleſen, ſchloß Prinz Nicolaus die Sitzung mit einer Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die Erſte Kammer bei ihren bisherigen Abſtimmungen ſich immer von dem großen Grundſatze der freien Entwicklung der Individualität habe leiten laſſen, und daß er hoffe, daß dieſes zum Wohle des Landes auch künftig immer der Fall ſein werde. (Nach dem Rh. K.)

Freiburg, 11. Auguſt. Nach dem Schw. M. beabſichtigt unſer verdienter Oberbürgermeiſter **Fauler** eine etwa auf ihn fallende Wiederwahl in die Zweite Kammer nicht anzunehmen, um ſich ganz ſeinem, eine rüſtige Arbeitskraft allerdings vollauf in Anſpruch nehmenden Gemeindeamte zu widmen.

□ **Stuttgart**, 11. Auguſt. Während die deutſchen Fürſten ſelbſt die dringende Nothwendigkeit einer weſentlichen

---

Pariſer Briefe.

I.

(Schluß aus Nr. 403.)

Alles das und ähnliches iſt aber eitel Kleinigkeit gegen einen Theaterabend, an welchem die Herzen des Publicums in ihren chauvatiſchen Sympathien mit imperialem Kriegsruhm und der nothwendigen völkerzertretenden Culturmiſſion gekitzelt und geſchmeichelt werden. In dieſer Beziehung leiſtet man hier wirklich Außerordentliches; man ſcheut kein Mittel und keine Koſten, und wahrlich weder Koſten noch Mittel ſind verſchwendet. Ein Beiſpiel, allerdings eins der merkwürdigſten, genügt.

Es war um die Mitte des Frühlings, als ich mich durch das Zureden Befreundeter endlich bewegen ließ, ein Stück zu ſehen, welches ich weiß nicht die wie viel hundertſte Vorſtellung erlebte. Der Name des Drama's „Marengo“ war nicht darnach angethan, meine Neugier zu reizen, denn die Expectorationen franzöſiſcher Selbſtüberſchätzung waren mir, weil noch ungewohnt, noch weit widerwärtiger, als ſie mir jetzt ſind. Aber alle meine Erwartungen wurden um vieles übertroffen.

Das Theater, in welchem „Marengo“ gegeben wurde, iſt erſt im vorigen Jahr unter Dach gekommen: „Théâtre Impérial du Chatelet“, nach dem Platz auf welchem es ſteht, genannt; es iſt ſehr groß, geräumig, reich ausgeſtattet und eigens für Spectakel- und Ausſtattungsſtücke gebaut und eingerichtet, und wird vom Volk aus allen Claſſen, beſonders aber von Ouvriers beſucht. Ein ſolcher Mann im Blaukittel ſtieg neben mir die Treppe hinauf; da ich keine Blouſe trug und er ziemlich angetrunken war, ſagte er etwas übellaunig zu mir, ich ſtiege wohl ſchwerlich ſo hoch wie er. „Warum gehen Sie überhaupt in's Theater?“ fuhr er fort, „Sie können ſich ja allerhand andere Vergnügungen bereiten. Aber für unſer einen iſt das Theater das allerbeſte. Wo wollen Sie, daß ich bleiben ſoll? Daheim? Pfui! meine Frau hat einen Liebhaber, einen ganz verſchmitzten, unverſchämten, abſcheulichen Liebhaber — haho, wiſſen Sie, das kommt hier in Paris zuweilen vor; was will man dagegen einwenden? Jeder unterhält ſich auf ſeine eigene Fauſt. Meine Frau und ihr Liebhaber, ich ſelbſt und wir alleſammt. Und Sie werden auch was abſonderlich Schönes ſehen heut Abend, verlaſſen Sie ſich darauf.“

Im Theater war bereits großes Getrampel, denn die landesübliche Ungeduld konnte den Beginn des Spectakels nicht erwarten. Er begann denn auch bald. Das Stück iſt ein ganz abſonderliches Ragout von haarſträubenden Bühneneffecten, ſo daß ein Zuſchauer germaniſcher Nation ſich das eine um's andere Mal fragen muß: was wird denn nun noch kommen? Die Franzoſen ſind auch in ihren beſſeren und beſten Dramen nicht ſehr zimpferlich und verlegen im Motiviren, wo ſie aber gar für „Volk“ und „Vaterland“ dichten, werden die Motive gewaltſam wie Kriegsgefangene eingebracht. Im erſten Act liegt der jugendliche Liebhaber noch hinter der Scene in den erſten Windeln; im zweiten Act iſt er ſchon Lieutenant, und gelegentlich des Uebergangs über den Sanct Bernhard wird er von einer Schneelawine vor unſeren Augen in einen Abgrund geſchleudert, woraus ihn aber ſein anonymer Vater, der zufällig des Wegs daherkommt, an Seilen gebunden, halb erfroren, wieder herauszieht und zum Leben zurückbringt — woraus das Publicum mit Genuß erkennt, was ein Soldat der großen Nation für ein zähes Leben hat. Im weiteren Verlauf des Schauſpiels bringt der Held eine Menge Oeſterreicher um; dann will er ſeinen Lebensretter und Erzeuger (von dieſer letzteren Eigenſchaft hat er aus Anſtandsrückſichten für die Familie ſeines Pſeudovaters keine Ahnung) vom Kriegsgerichte wegen ſubordinationswidrigen Betragens zu Pulver und Blei verurtheilen laſſen; endlich kommt alles in Ordnung, der Junge und der Alte ſtürmen noch etliche Batterien, erbeuten etliche Fahnen, der Alte ſtirbt daran und der Junge bleibt am Leben. Das iſt ungefähr der Faden der Geſchichte, welche in fünf Acten ausgebreitet und mit ernſten und komiſchen Epiſoden aller Art verbrämt iſt — aber alles das iſt Nebenſache; der eigentliche wahre Held des Stückes iſt ein ganz anderes Weſen, das iſt die civiliſatoriſche Miſſion, das „unabweisbare Bedürfniß nach Ruhm“, die Völkerbefreiungs-, die Nationalitätenzurechtverhelfungswuth, der erſte Conſul, das cäſariſirte Frankreich, die Armee.

Dieſen Helden ins grellſte Licht zu ſetzen, wird alles Erdenkliche aufgeboten: Thränen der Rührung und höherer Blödſinn, Weiber und Pferde, Pulverdampf in Fülle und hiſtoriſches Coſtüm von allen Farben. Am drolligſten nehmen ſich in letzterer Hinſicht die Schauſpielerin und der Schauſpieler aus, welche den Napoleon Buonaparte geben. (Die Schauſpielerin? fragt der Leſer. Jawohl, denn im erſten Act erſcheint der nachmalige Kaiſer noch als ein kleiner Junge, der ſich mit anderen Figurantinnen und Choriſtinnen in einer Erziehungsanſtalt befindet.) Dieſe beiden Acteure haben nämlich die Verpflichtung, ſich fortwährend, den ganzen Abend lang, in den authentiſchen Stellungen zu bewegen, welche von Gros, Horace Vernet und den anderen Malern „des Conſulats und des Kaiſerreichs“ verewigt worden ſind. Das eine Bein ſtraff angezogen, das andere ins Knie gebeugt, die rechte Hand in die Weſte geſteckt, die linke an der Scheide des Türkenſäbels, oder beide Arme über der Bruſt gekreuzt u. ſ. w. Gewandung und Gewaffen laſſen natürlich nichts zu wünſchen übrig, und der Lärm und das Geſchrei, Muſik und Kanonade und Klein-

Abänderung unserer Bundesverfassung factisch und ausdrücklich anerkennen, greifen ihre Diener mitunter zu unbegreiflichen Maßregeln gegen Männer, die der Sache der Reform freiwillig und mit Aufopferung ihre Dienste gewidmet haben, einer Reform deren Unentbehrlichkeit von keiner irgend lebensfähigen Partei mehr bestritten wird. So berichten öffentliche Blätter von politischen Verfolgungen, denen ein hiesiger Abgeordneter und Schriftsteller ausgesetzt sein soll, die, wenn sie nicht sistirt würden, zu einem Hochverrathsproceß vor dem Schwurgericht führen müßten — ein Anachronismus der, was die Person des Angeklagten und die an sich höchst bedeutungslose Sache betrifft, zum Nachtheil des Ersteren sicher nicht ausfallen könnte. Die Sache selbst ist eingezogenen Erkundigungen zufolge diese. Dr. **Ludwig Seeger**, der schon auf der südwestdeutschen volkswirthschaftlichen Versammlung in Ulm die Lassalle'schen zum Communismus führenden Tendenzen energisch bekämpft hatte, war von dem Ausschuß des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, in welchem sich einige wenige Lassalle'schen Elemente vorfanden, eingeladen worden diese Frage vor den Arbeitern zu erörtern, und hatte diesem Gesuch in zwei Vorträgen entsprochen. Die Vertreter der Lassalle'schen Richtung hatten sich unter anderm auch darauf berufen, die Gegner Lassalle's seien in der Regel keine entschieden freisinnige Männer, vielmehr fänden sie sich hauptsächlich in den Kreisen der „Bourgeoisie," der Halbliberalen und Gemäßigten, die es mit den Arbeitern nicht gut oder nicht so gut meinten wie die entschiedenen Democraten, zu denen sich die Lassallianer zählen. Herr L. Seeger hatte mehrere Beispiele vom Gegentheil angeführt, und der Erfolg seiner Vorträge überhaupt war der, daß die gesunde volkswirthschaftliche Richtung Schulze-Delitzsch' fast alle Stimmen für sich hatte. Bald darauf erhielt Hr. Seeger, während einer seiner Freunde, Mitglied des Ausschusses des Arbeitervereins, sich in seinem Arbeitszimmer befand, eine Kreuzbandsendung mit dem bekannten Flugblatt K. Blind's gegen Lassalle, und händigte sogleich die wenigen Exemplare seinem Freunde ein, um sie dem Comité mitzutheilen als überzeugenden Beleg, zur Einsicht der etwa noch nicht überzeugten Arbeiter, dafür, daß auch Democraten der äußersten Linken und entschiedene Gegner des Nationalvereins sich energisch gegen die Lassalle'schen Theorien ausgesprochen hätten. Der Freund machte in der Versammlung diese Mittheilung. Ein Denunciant, der dem Arbeiterstande nicht angehört, machte der Staatspolizeibehörde sogleich die Anzeige, im Arbeiterverein würden „hochverrätherische" Schriften durch Hrn. L. Seeger verbreitet. Die Polizei übergab die Sache dem Staatsanwalt, dieser übergab sie dem Criminalgerichte. Vor diesem erklärte der Vorgeforderte den Hergang der Sache, und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß man gerichtliche Schritte gegen Jemand thue, der die gefährlichen Irrlehren des Communismus offen bekämpfe und sie von den Arbeitern fernzuhalten suche. Weiteres ist bis jetzt nicht erfolgt. Unter Politikern und Rechtsgelehrten ist nur Eine Stimme darüber, daß ein politischer Proceß aus dieser Veranlassung eine juristische und politische Undenkbarkeit wäre. Indessen wird Weiteres abzuwarten sein.

* Zu **Oehringen** in Würtemberg haben die Mitglieder des Nationalvereins eine öffentliche Erklärung erlassen, der wir Folgendes entnehmen:

Das was der Nationalverein will, und der Weg den er betreten hat seine Absichten zu erreichen, gründet sich einzig auf die realen Verhältnisse und Bedürfnisse der deutschen Nation; der Verein stützt sich dabei auf diejenige Macht, welche durch ihre Geschichte, ihre geographische Lage und durch ihre Größe sich nicht nur als unentbehrlich, sondern durch den gerade jetzt wiedererwachten Volksgeist und den demselben gebotenen härtesten und letzten Kampf mit den letzten Resten des Mittelalters als vorzugsweise geeignet zur Durchführung seiner Zwecke sich darstellt. Es läßt sich unter den gegebenen Verhältnissen (und solche müssen berücksichtigt werden) kein anderer Weg denken, auf dem jene Zwecke, nämlich die engere Vereinigung der Nation, die so nöthige Concentrirung ihrer Streitkräfte, die diplomatische Vertretung im Namen und im Sinne der Gesammtheit erreicht werden könnten, und der Nationalverein könnte erst dann Veranlassung zur Auflösung oder zur Aufsuchung anderer Wege haben, wenn das preußische Volk sich und uns untreu würde.... Da es dem Nationalverein nur um die Sache zu thun ist, so ist er im Stande, jedes ehrliche Bestreben, jedes für die Größe der deutschen Nation gesprochene Wort, jeden in diesem Sinne gethanen Schritt mit Freuden willkommen zu heißen, er mag kommen woher er will. Gerne haben wir daher seiner Zeit die in der Aufstellung des Delegirtenprojects und in der Gründung des „Reformvereins" ausgesprochene Concession hinsichtlich der Unhaltbarkeit unserer politischen Zustände entgegengenommen, so wenig auch seither von den gekrönten und ungekrönten Machthabern damit erreicht wurde, gern hören wir die Versicherung des sächsischen Ministers, „daß Gottlob die Zeiten vorbei seien, in denen irgend ein deutscher Staat daran denken könnte, sich von den andern abzusondern", so wenig auch damit gesagt ist; mit Vergnügen lesen wir endlich, daß der österreichische Monarch gerade jetzt ein Fürstenparlament nach Frankfurt beruft, um mit ihm eine zeitgemäße Bundesreform „in Erwägung zu ziehen", so wenig auch aus diesen Erwägungen practische Resultate entspringen dürften. Wenn wir uns auch der Hoffnung einer durchgreifenden Reform von dieser Seite nicht hinzugeben und uns eine einheitliche Gestaltung zu denken vermögen, so lange im Innern noch zwei Großmächte sich um den Vorrang streiten, so nimmt man doch gerne Act davon, daß das Bedürfniß einer Aenderung nachgerade allseitig anerkannt ist. Für uns aber steht, so lange die beiden Großmächte sich in den heutigen Machtverhältnissen befinden, fest, daß auch ihre jetzigen Projecte nichts als einen neuen Tummelplatz für ihre Eifersucht bieten, und daß, wenn Oesterreich mit seinen deutschen Provinzen nur an einem erweiterten Delegirtenproject und nicht an einer engeren Einigung Theil nehmen kann, für uns vorerst das nächste Ziel ist: ein starkes, freies, geeinigtes Deutschland mit einem Parlament ebenbürtig neben dem mächtigen Oesterreich stehend. Deutschland mit dem wiedergeborenen und siegreichen preußischen Volke und das auf sich und seine Aufgabe im Osten verwiesene Oesterreich würden finden, daß sie so mehr im Stande sind, in allen europäischen Fragen zusammenzugehen und den Ausschlag zu geben, während durch deren gegenseitige Bekämpfung das deutsche Volk in Erfüllung seiner hohen Aufgabe im Herzen Europas immer mehr aufgehalten wird. Wenn irgendwo, so gilt hier das so oft gegen die Democratie angewandte Wort: „Viel- (Zwei-) Herrschaft ist nichts, nur Einer sei Herrscher, sei König."

* **Nürnberg**, 11. August. Der Mitredacteur des Fränk. Kurier Andr. Reuß, in weiteren vaterländischen Kreisen durch seine Theilnahme an der Eisenacher Versammlung vom 14. August 1859 und am Nationalverein, dem er treulich anhing, ehrenvoll bekannt geworden, ist vorige Nacht in Rupprechtsstegen gestorben.

Bamberg, 10. August. Der Deutsche Reformverein für Bamberg und Umgegend beschäftigte sich auf Anregung seines Vorsitzenden Frhrn. v. Lerchenfeld mehrfach mit Besprechung der Fragen über Schleswigholstein und die Reform der deutschen Bundesverfassung. In seiner sehr zahlreich besuchten Generalversammlung vom 8. August d. J. faßte er auf den von Hofrath v. Hernthal Namens des Ausschusses erstatteten Vortrag einstimmig folgende Beschlüsse:

1) Deutschlands uralte Rechte auf unlösbare Verbindung der Herzogthümer Schleswigholstein mit ihm und deren uralte Rechte auf immerwährende Zusammengehörigkeit unter sich, sowie auf untrennbaren Verband mit dem deutschen Bunde, deshalb das verfassungsmäßige vom Gesammtdeutschland stets und neuerlichst anerkannte Erbfolgerecht des Mannsstamms ihres Regentenhauses muß unter allen Umständen und eben jetzt unverbrüchlich aufrecht erhalten werden; 2) es muß deshalb vom deutschen Bunde mit Bundesexecution vorgegangen, diese zu solcher Aufrechthaltung geltend gemacht, von Gesammtdeutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützt werden; 3) eben deshalb und für alle künftige Betheiligung von Deutschlands Recht, Selbständigkeit und Unverletzlichkeit muß nicht minder entschlossen und nachdrücklich darauf gedrungen, dahin gethätigt werden, daß der deutsche Bund, seine Verfassung eine Umgestaltung erlange, welche nach innen die festeste Vereinigung aller seiner Glieder für gemeinsame Angelegenheiten, nach außen seine Stellung als Gesammtmacht ersten Ranges und entscheidenden Einflusses gegenüber den anderen Großmächten sichert; 4) es muß hierzu eine Vertretung des Volkes aller deutschen Staaten beim Bunde mit den entsprechenden Rechten zur Berathung und Beschließung der gemeinsamen deutschen Angelegenheiten, insbesondere eine für Vollziehungsgewalt des Bundes nach innen und außen geschaffen werden; 5) alle deutschen Regierungen sind ihren Staaten, ihren Völkern, dem Gesammtvaterlande, sich selbst schuldig, solche Reform mit allen Kräften und Mitteln auf gesetzlichem Wege ohne längeren Hinhalt herbeizuführen, und alle deutschen Volksstämme nicht minder schuldig, selbst in äußerster Anstrengung und Opferwilligkeit dafür mitzuwirken. (Bamb. Tagbl.)

Bremen, 12. August. Erst in der gestern abgehaltenen Senatssitzung ist beschlossen worden, daß Bürgermeister Duckwitz den Senat auf dem Fürstentage in Frankfurt vertrete; derselbe wird wahrscheinlich am Freitag dorthin abreisen.

V **Berlin**, 12. August. Virchow, Schulze-Delitzsch, Delbrück, Dr. Hübner, Dr. S. Neumann und andere liberale Mitglieder der Vorbereitungscommission für den Statistischen Congreß haben nun doch noch ihren Austritt erklärt. Von den erstgenannten beiden Führern der Fortschrittspartei ist dieserhalb ein im wesentlichen folgendermaßen lautendes Schreiben an Dr. Engel gerichtet worden:

Sie sehen sich zu ihrem Bedauern zu diesem Schritte genöthigt, da wider Erwarten der von der Vorbereitungs-Commission erwählte Ausschuß als solcher niemals zusammenberufen ist, Ew. Hochwohlgeboren vielmehr über die Behandlung der Geschäfte des Congresses theils allein, theils unter Heranziehung der nach Beschluß der Commission dazu nicht berufenen Vorsitzenden der einzelnen Sectionen entschieden haben. Indem Euer Hochwohlgeboren es endlich abgelehnt haben, die Vorbereitungs-Commission selbst zusammenzuberufen, demnach sowohl der Körper, in welchen die Unterzeichneten eingetreten waren, als auch der von demselben gewählte Ausschuß, für welche sie das Mandat angenommen hatten, nicht zu freier und unabhängiger Geltung gelangen kann, so fallen damit die Voraussetzungen weg, unter welchen sie trotz mancher Bedenken der an sie gerichteten Einladung zum Beitritt Folge gegeben hatten. Sie glaubten, durch ihre Betheiligung an den Arbeiten der Sectionen ihr Interesse an den wissenschaftlichen und practischen Aufgaben des Congresses gezeigt zu haben; aber die Rücksicht, welche sie auf die Stellung der Vorbereitungs-Commission und ihre eigene Würde zu nehmen haben, macht ihnen eine fernere Betheiligung unmöglich.

Potsdam und Berlin, 10. August 1863.

Schulze-Delitzsch. Virchow.

Die Differenzen, zu denen das was den aufgeführten Mitgliedern als eine Eigenmächtigkeit des Dr. Engel erschien, Veranlassung gegeben hat, beziehen sich, wie ich höre, namentlich auch auf den Finanzpunkt, bei dem die Abgeordneten nicht umhin konnten, sich an dem Mangel budgetmäßiger Bewilligung zu stoßen.

— Bei der gestern stattgehabten Wahl der Schuhmacherinnung hat die liberale Partei glänzend gesiegt. [illegible] erhalten; seine Thätigkeit für die Innung wird nun wohl für immer abgeschlossen sein.

— Als einen neuen Beitrag zu der Lehre vom „deutschen" Vagabunden theilt die Volksztg. Folgendes mit:

„Die hier bestehende Fabrik-Firma P. Hiller u. Comp. betreibt Dachdeckung mit dem in England patentirten asphaltirten Filz und kommt oft in den Fall, eingeübte Dachdecker theils zur Ausführung übernommener Arbeiten, theils zur Anleitung heimischer Dachdecker weit fortzuschicken. Die betreffenden Leute führen dann eine schriftliche, mit unserem Fabrikstempel versehene Legitimation für die Hin- und Rückreise bei sich. „Der Fabrikbesitzer Friedrich Schäfer zu Mühlhausen in Thüringen entbot von uns sämmtliche Materialien zu einem englischen Patent-Asphalt-Filzdach und bat um die Hinsendung eines unserer tüchtigsten Leute. Wir sandten den Filz- und Papp-Dachdecker Ex dahin ab, versehen mit Legitimation, welcher die Arbeit ausführte und am Sonntag den 2. August d. J., Abends, mit der Post aus Mühlhausen nach Gotha fuhr, um am Montag, früh 9 Uhr, mit der Eisenbahn von Gotha nach Berlin zurückzukehren. Die Post kam etwa um Mitternacht in Gotha an; Ex ging nach dem Bahnhofe, übergab einem Kellner daselbst sein leichtes Handgepäck und ging nun, die Zeit bis 9 Uhr auszufüllen, sich die Stadt und Umgegend anzusehen. Auf der Chaussee, unweit des Thores von Gotha, wurde

---

gewehrfeuer noch viel weniger. In diesem Stücke kommen, abgesehen von kleineren Exercitien und Scharmützeln, zwei Revüen, der Uebergang der französischen Armee über die Alpen und zwei Schlachten an die Reihe. Wir Deutsche sind gewohnt, wenn ein Gefecht über die Scene geht, während, vor und nach diesem uns ungehörig dünkenden Zwischenfall zu lachen; und es wird auch lächerlich und ärmlich genug in Scene gesetzt. Hier ist das anders; dem Publicum ist der Scandal Herzenssache, und die Theaterkasse und die Regie strengen sich dabei nach Kräften an. Pferde, Maulthiere, Soldaten und andere Comparsen sind auch bei uns nichts seltenes, wenn der Zweck die Mittel heiligt und die Bretter die Last vertragen können; aber daß man Batterien hinter dem überflüssig gewordenen Souffleurkasten aufpflanzt und sie gegen die aus dem in dichten Dampf gehüllten Hintergrund anstürmenden Feinde zu wiederholten Malen abbrennt, ohne daß im Hause die Scheiben springen, das haben Sie, lieber Leser, wohl noch nicht oft gesehen.

Das Publicum spielt aus Leibeskräften mit. Oeffnet sich die Scene und ist das Theater mit österreichischen Uniformen bedeckt, so herrscht Todtenstille in allen Zuschauerräumen. Die Franzosen stürmen an, die Bewegung nimmt in allen Rängen zu. Die Oesterreicher von 1790 haben natürlicher Weise auf der Pariser Volksbühne keine bessere Rolle zu spielen, als die von 1859 im Feuilleton des Siècle*). Sie haben nur zu schießen, davonzulaufen und sich gefangen aufführen zu lassen; d. h. lediglich als wirksame Gegensätze zu der „unwiderstehlichen Tapferkeit" der Soldaten „des Consulats und des Kaiserreichs" sich in Scene setzen zu lassen. Dabei lärmt und tobt das liebe Publicum, daß selbst der Kanonendonner davor den Kürzeren zieht, und bricht nach erfolgtem Komödiensieg in endlosen Jubel aus.

Ich grämte mich bei diesem Anblick tief in's Herz hinein; aber ich mußte mir doch auch sagen, daß ein Franzose ganz andere Wirkungen empfinden müsse, daß zu viel Patriotismus immer mehr werth sei als zu wenig, und während die Blousenmänner klatschten und die Statisten ihre Pferde tummelten und ihre Kanonaden abfeuerten, mußte ich mich fragen: warum machen wir daheim unserem deutschen Volke nicht auch solche Freude? Es ist gar nicht so ohne Ziel und Zweck, dem Volke zuweilen den sauer erkämpften Ruhm, den Jubel seiner Größe zu zeigen. Wir haben doch auch Volkstheater in Wien und Berlin und anderwelt; wir haben auch große Siege zu verherrlichen, und Gelegenheiten und Gründe genug, die Nation an streitbare Tugend und Kriegsglück zu gemahnen; wie dankbar wäre das Publicum jeder deutschen Hauptstadt für ein Stück, in welchem man z. B. die Erstürmung des Montmartre als wirksamen Schluß gäbe, im Vordergrunde Blücher und York und die Aussicht auf die eroberte Hauptstadt des gestürzten Welterschütterers in der Tiefe? warum haben wir kein solches oder ähnliches Stück für das deutsche Volk?

Ich wandte meine Augen unwillig von der dampfüberzogenen Bühne, auf der hinter Blitz und Krachen wenig anderes mehr als „Gloire" und „Victoire" zu vernehmen war. Der Zuschauerraum des Théâtre du Chatelet ist von einer Decke bläulichen ungemalten Glases überdacht, hinter welcher der Kronleuchter, ohne ein Auge auf den Galerien durch seinen Glanz zu kränken, aus dem Verborgenen sein Licht ausgehen läßt. Unter dieser schimmernden Glasdecke kreiste zappelnden Flügelschlags ein armer kleiner Vogel, der weiß Gott wie in das Haus gekommen war und nun von dem höllischem Kriegslärm ängstlich durch alle Winkel gejagt keinen Ausweg finden konnte und rathlos schien wie meine Frage.

Auf einmal sah ich den Vogel nicht mehr, er mußte denn doch sein Loch gefunden haben, und als der Vorhang fiel, wußt' ich auch, warum solch ein Stück bei uns daheim nicht gang und gäbe sein könne.

Da saß der erste Consul auf bäumendem Roß, die Generale hielten um ihn herum, die Trommeln wirbelten, die Musikbande spielten drein, die siegestrunkenen Soldaten reckten ihre Hände aus, schwenkten ihre Hüte auf den Gewehren, und alles berauscht, trunken von Begeisterung, jubelte mit ihnen. Da nahm der Schauspieler, welcher den ersten Consul darstellte, seinen Hut ab und rief mit lauter Stimme „Vive la France!" und die Begeisterung steigerte sich zu tobender Wuth. — Was sollten wir daheim rufen bei ähnlicher Gelegenheit: „Es lebe Deutschland!" Das wäre ein Anachronismus. Wir müßten rufen „Es lebe Reuß-Greiz-Lobenstein!" oder aber „Es lebe Habsburg!" oder „Es lebe Hohenzollern!" je nach Ort und Zeit, und das hat eben doch bei allem schuldigen Respect die rechte Wirkung nicht. Und warum alsdann so viel Lärm — um so wenig Wirkung?

— Als ich über die Treppe kam, fand ich den trunkenen Ouvrier wieder, der in die Kriegskomödie gegangen, weil er sich um sein schlecht

---

*) Dieses ehrenwerthe Blatt brachte vor etlichen Wochen eine Reihe von Artikeln, Erinnerungen aus dem letzten italienischen Feldzuge, eine Folge von schmutzigen Anecdoten und albernen Renommirgeschichten, welche den Stempel der Lüge frech in Mitte der Stirne trugen. Man kann dies erbärmliche Machwerk nicht treffender charakterisiren als durch die Wiedergabe der Einen Versicherung: Giulay sei einer der geschicktesten und umsichtigsten Generale gewesen, die je ein Heer befehligt, und sein einziges Unglück nur, „daß es eben deutsche Truppen gewesen, die er commandirte."

Er, etwa um 4 Uhr, von zwei Polizeibeamten in Uniform angehalten und nach der Ursache seines Aufenthalts in Gotha befragt. Er gab auf die Frage, ob er einen Reisepaß habe, verneinende Antwort, theilte den Polizeibeamten wahrheitsgetreu die Umstände mit, welche seinen Aufenthalt in Gotha begleiteten, zeigte seine Legitimation zu dieser Reise nach Mühlhausen und zurück vor, ebenso noch drei ältere Legitimationen zu kurz vorher gemachten Reisen, desgleichen die beiden Post-Passagier-Billets von Langensalza nach Mühlhausen vom 29 Juli c. und von Mühlhausen nach Gotha vom 2. August c. und wies sich, so gut er vermochte, als unverdächtig und in artiger Weise aus. Als einer der Polizeibeamten indessen sagte: „das alles ist keine Legitimation, Sie können diese Papiere eben so gut gefunden haben, übrigens sehen Sie wie ein Vagabund aus und müssen uns folgen“, entgegnete Er: „Ich habe nicht nöthig Unwahrheit auszusagen, bin ein ehrlicher Mann und muß mir solche Worte wie Vagabund verbitten — ich werde ohne Widerrede folgen.“ Er ist sodann von den beiden Polizeibeamten in das Gefängniß gebracht worden, nachdem man ihm vorher seine sämmtlichen vorbezeichneten Papiere und seine aus 20 Thalern und einigen Groschen bestehende Reisekasse abgenommen, und um 9 Uhr ist derselbe verhört worden. Nach bestandenem Verhöre, wo ihm gesagt worden, es müsse auf seine Kosten nach Berlin telegraphirt werden, ob dem allen so sei, hat Er gebeten, anstatt nach Berlin nach Mühlhausen zu telegraphiren, da dies doch weniger koste und viel näher sei. Er ist sodann in das Gefängniß zurück gebracht, aber schon nach einer halben Stunde wieder vorgeführt worden, wo man ihm gesagt hat: „Sie können nun abreisen.“ — Man hat dem Er seine Papiere und sein Geld wieder gegeben und derselbe ist mit dem von Gotha nach Berlin am Montag den 3. August c. abgegangenen Eisenbahnzuge abgereist und Abends spät in Berlin eingetroffen. Ich habe diesen Vorfall nunmehr der Oberpolizeibehörde in Gotha mitgetheilt, gegen das stattgehabte Verfahren Protest eingelegt und der ꝛc. Er hat einen Rechtsanwalt in Gotha zur Wahrnehmung seiner Gerechtsame mit Vollmacht versehen. **Berlin**, 10. August 1863. Gustav **Hiller**, Inhaber der Firma P. Hiller u. Comp.“

Köln, 11. August. Das Comité zur Vorbereitung des am 15. und 16. October zu begehenden **Dombaufestes** hat beschlossen, außer König Wilhelm, Königin Auguste und den übrigen Mitgliedern des königlichen Hauses, desgleichen König Ludwig von Bayern sämmtliche souveräne Fürsten Deutschlands zum gedachten Feste einzuladen.

---

* **Wien**, 10. August. In einem Leitartikel, betitelt: „Eine neue Kaiserkrone für Habsburg“, spricht sich die „Presse“ sehr scharf gegen eine Annahme der dem Erzherzog Ferdinand Max angebotenen Krone von **Mexiko** aus. Kaiser und Kaiserin von Frankreich, sagt sie u. a., haben zwar bereits Glück wünschen lassen; „wir aber glauben ein getreues Organ der Meinung des österreichischen Volks zu sein, wenn wir es unumwunden aussprechen, daß in Oesterreich in der Annahme dieser Krone durch Erzherzog Ferdinand Max kein Mensch ein Glück, sondern ganz im Gegentheil jeder nur ein Verhängniß erblicken würde. Ein Verhängniß, sagen wir, denn nichts anderes wäre es, wenn ein österreichischer Prinz jemals im Ernste daran denken wollte, aus den Händen eines Napoleoniden eine Krone anzunehmen. In der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands durch Napoleon's I. Gewaltherrschaft ist Aehnliches nicht vorgekommen, und heute sollte das constitutionelle Oesterreich erleben, wozu das absolute zu stolz gewesen? Und was ist das für eine Krone? Ohne plausibeln Grund die Unabhängigkeit der Völker, welche sie stets im Munde führen, mit Füßen tretend, sind die französischen Krieger in Mexiko eingebrochen, und nachdem sie Ströme von Blut vergossen, haben sie die mexikanische Hauptstadt, verfolgt von den Flüchen eines auf seine Selbständigkeit bisher stolz gewesenen Volkes, besetzt. Eine auf solche Weise gewaltsam eroberte Krone aus Blut und Thränen sollte einem Prinzen des constitutionellen Oesterreichs aufgesetzt werden? Etwa als Ersatz für die 1859 aus der Krone Oesterreichs gebrochene Perle? Oder als Geschenk, das uns für zukünftige uns zugedachte Eventualitäten ähnlicher Art schadlos halten soll? Je mehr wir uns in diese Erwägungen vertiefen, desto unglaublicher, abenteuerlicher, unannehmbarer und ungeheuerlicher erscheint uns diese neueste, Oesterreich vom Napoleon'schen Hofe zugedachte Aufmerksamkeit.“ Sie hofft, daß die Antwort des Erzherzogs ganz entschieden ablehnend lauten, und dadurch „ein für allemal einer Intrige ein Ende gemacht werde, welche nichts anderes bezweckt, als die Schmach der mexikanischen Expedition, dieses Attentats gegen ein unabhängiges Volk, von den Schultern Frankreichs auf jene Oesterreichs zu wälzen, und den Abgrund der schmutzigen Speculationen des Bankier Jecker und seiner sauberen Associés mit dem glänzenden Namen eines österreichischen Prinzen zuzudecken.“ Uebrigens wird der Erzherzog in den nächsten Tagen in Wien eintreffen, und sodann ein Familienrath gehalten werden, worin die Frage „Annehmen oder Ablehnen“ zur Entscheidung kommen soll. — Der bisherige Statthalter in Galizien, Graf **Mensdorff**, soll durch Feldmarschall-lieutenant Ritter v. Schmerling (Bruder des Staatsministers) ersetzt werden.

Frankreich.

Paris, 11. August. Es heißt, Herr **Drouyn de Lhuys** werde zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Frankfurt ebenfalls nach dieser Stadt reisen. Jedenfalls hat der Vertreter Frankreichs am deutschen Bunde Instructionen erhalten, die der Befestigung der französisch-österreichischen Allianz nur förderlich sein sollen. — Der Contreadmiral de la **Roncière le Noury** ist gestern von seiner Reise nach der Ostsee wieder hier eingetroffen. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 11. August. Im Vergleich mit dem lyrischen Jubel der meisten Pariser Blätter über die glorreiche Eroberung Mexiko's und die Gründung eines neuen **österreichisch-mexikanischen Kaiserthums** klingen die Aeußerungen der Londoner Zeitungen über dies Ereigniß wie eine Katzenmusik. Selbst die **Times**, die bekanntlich von Anfang an den Franzosen in Mexiko gute Verrichtung gewünscht hat oder zu wünschen vorgab, kann in ihren Betrachtungen stellenweise eine skeptische Anwandlung nicht unterdrücken. „Es liegt in diesem Ereigniß — sagt sie — eine gewisse Romantik, die kaum zum Geist der modernen Geschichte stimmt. Es scheint eher den Tagen vor der Entdeckung Amerika's anzugehören. Das allgemeine Stimmrecht und die Kriege für eine Idee haben uns in die erste Zeit des Mittelalters zurückgezaubert. Mitten unter den Erschütterungen des Tages hat die Begebenheit in Mexiko kaum einen so großen Eindruck gemacht, als sich hätte erwarten lassen. Aber die Einsetzung eines europäischen Prinzen auf einen amerikanischen Thron unter dem Schutz französischer Bayonnette ist ein Ereigniß, dessen Bedeutung immer mehr hervortreten wird. Auf die internationalen Beziehungen sowohl in Europa wie in Amerika wird es wahrscheinlich eine bemerkenswerthe Wirkung hervorbringen. Sie läßt sich in wenig Worten zusammenfassen — **eine Tendenz zur Einigung zwischen Frankreich und Oesterreich**. . . . . Napoleon III., der unter neuen Formen die Politik seines Oheims in ihrem Kern wieder ins Leben zu rufen sucht, macht jetzt dem Wiener Hof sein förmliches Allianz-Anerbieten. Wenn Solferino dem Namen Austerlitz oder Wagram entspricht, so gemahnt der dem Erzherzog Maximilian angebotene Thron an die Heirat mit Maria Louise. **Der erste Napoleon sagte stets, er brauche einen guten Aliirten auf dem Festlande, und der beste sei Oesterreich.** Sein Nachfolger ist wahrscheinlich derselben Meinung. Andererseits muß sich der Kaiser auf die steigende Feindschaft der föderirten Staaten Nordamerika's gefaßt machen. Selbst wenn die Regierung der Vereinigten Staaten die Verletzung der Monroe-Doctrin schweigend ertragen und das neue Kaiserreich anerkennen sollte, werden im fernen Westen solche Regionen wie Chihuahua, Sonora und Unter-Californien, den Ehrgeiz der Anglo-Amerikaner am stillen Weltmeer anziehen, so daß bei jeder Gelegenheit Stoff zum Streite vorhanden sein wird.“

Italien.

Turin, 7. August. Das Ministerium wußte schon seit einigen Tagen von der **Abberufung** des englischen Gesandten, und es war nicht minder unangenehm überrascht über diesen Wechsel, als heute das politische Publicum im allgemeinen. Es heißt, in dieser Zwischenzeit habe man in London einige Vorstellungen darüber machen lassen, wie ungern man Sir James Hudson scheiden sehe. Aber das britische Cabinet hatte seinen Entschluß gefaßt, und man weiß nicht recht, was denselben motivirt hat. Sir James Hudson hat nicht im entferntesten den Wunsch ausgedrückt, in Ruhestand versetzt zu werden, und er würde, so viel an ihm liegt, seinen Posten noch gern beibehalten. Es müssen politische Gründe vorliegen, über deren Natur man bisher nur Vermuthungen aufstellen kann. Der Nachfolger Sir James Hudson's, **Lord Elliot**, wird, als ehemaliger Gesandter am neapolitanischen Hofe, gerade nicht besonders freudig begrüßt. Sir James Hudson hat in den letzten Tagen noch den englisch-italienischen Handelsvertrag unterzeichnet.

Vereinigte Staaten.

Aus **Newyork** vom 29. Juli schreibt man der Köln. Ztg.: „Eine Quelle tiefgreifender Verwicklungen muß das am 10. Juli von Napoleon's Gnaden in **Mexiko** proclamirte Kaiserreich für die Vereinigten Staaten werden. Es ist ziemlich gleichgiltig, ob Erzherzog Maximilian die ihm angebotene Krone annehmen wird oder nicht; die Absicht Napoleon's, in Mexiko festen Fuß zu fassen und von dort aus unter Umständen den Vereinigten Staaten gegenüberzutreten, steht fest. — Schon vor Wochen hat Jefferson Davis wieder dem Kaiser Napoleon eine **Allianz** unter den weitgehendsten Bedingungen angeboten. Dieser hebt die Blokade auf und erkennt die Südstaaten an; dafür bestätigen diese letzteren für ewige Zeiten Frankreich als den Protector Mexiko's und der Republiken Central-Amerika's, räumen ihm einen 25jährigen Freihandel ein und verbinden sich im Falle eines Seekrieges zwischen der Union und Frankreich mit dem letzteren. Ja, sie wollen sogar den Kampf allein ausfechten, wenn Frankreich nur für Kriegsschiffe sorgen will; gleichzeitig verpflichtet sich Davis, die Sclaverei so zu modificiren, daß sie sich mit den Grundsätzen der Civilisation und Humanität verträgt. Von diesen Planen sollte der Vicepräsident Stephens bei Gelegenheit einer angeblichen Mission wegen Auswechslung der Gefangenen dem Präsidenten Lincoln Mittheilung machen, um von ihm wo möglich einen vortheilhaften Frieden zu erzwingen. Lincoln ließ Stephens aber gar nicht vor und vereitelte somit diesen Zweck. Einzelnheiten jenes Planes sind jetzt durch die hiesigen südenfreundlichen Organe in die Oeffentlichkeit gelangt.“

Bayerische Angelegenheiten.

München, 10. August. Bekanntlich wurde in der **Kammer der Abgeordneten** der Antrag der Herren Krater und Crämer über Schleswigholstein zur wiederholten Beschlußfassung an den Petitionsausschuß zurückgewiesen, und zwar weil behauptet wurde: 1) der Ausschuß habe versäumt, die Competenzfrage zu prüfen, und 2) derselbe sei nicht berechtigt gewesen, eine einfache Ueberweisung der Vorlage an das königliche Staatsministerium in Vorschlag zu bringen, da die Geschäftsordnung Art. 53 nur

---

Hauswesen nicht kümmern wollte. Er hielt mit der Linken seinen schwankenden Körper an's Treppengeländer; mit der Rechten warf er seine Mütze über den Kopf und schrie dazu „Gloire!“ und „Victoire!“ bis er ganz und gar heiser wurde und ihm ein Folgender, dem er im Wege stand, einen der hier zu Land gebräuchlichen Fußtritte gab.

An diese Vorstellung „Marengo“ und an diesen gespreizten, kriegsruhm- und branntweindurstigen Hausvater muß ich oftmals denken. Ich denke auch daran, wenn ich die Zeitungen lese, ich dachte auch recht daran, als ich die Maueranschläge las und verglich, mit welchen sich die verschiedenen Wahlcandidaten für den Gesetzgebenden Körper den Stimmberechtigten der einzelnen Pariser Quartiers anempfahlen. In den Placaten der Oppositionsmänner war viel von unnützem Blutvergeuden die Rede und von der Nothwendigkeit, die Kräfte des Landes nach Innen zu kehren, die Steuern zu regeln, die Gemeindeverhältnisse neu zu gestalten, den Schulbesuch für die Armen unentgeltlich und für Jedermanns Kind zur Pflicht zu machen. Aber ich habe kein Placat gelesen, in dem nicht zu Gunsten eines ungenannten Krieges im Interesse des wahren und nothwendigen Gedeihens Frankreichs ein Wort der günstigen Güte geredet und so dem „Bedürfnisse nach Ruhm und Territorialerweiterung“ des französischen Volkes Rechnung getragen war.

Dieser nützliche, immer ehrenwerthe, von Alt und Jung und Rechts und Links gebilligte Krieg ist der Krieg um die „natürliche Grenze“ am Rhein.

Und dieser Krieg wird so lange populär in Frankreich sein, als der Schelm einen Finger hält und damit ein Recht zu haben glaubt, die ganze Hand zu verlangen; so lange bis das deutsche Volk mit der Kraft auch den Willen fühlen darf, wieder zu nehmen, was man ihm einst verschachert, bis es das französische Besitzrecht nach eben dem Rechte des von ihm gepredigten Nationalitätsprincips entschieden und auf seine wahren und natürlichen Grenzen zurückgeführt hat, **hinter die Vogesen**.

Der verehrte Leser in Deutschland hält mich vielleicht in diesem Augenblicke für einen Thoren oder von der hier zu Lande herrschenden Großmannssucht angesteckt. Aber ich meine, diese Frage ist nicht romantischer und anscheinend schwieriger, als manch eine andere, die zur Zeit in der Heimat unter den Grundsätzen wahrer Patrioten oben ansteht.

Entweder lebt das deutsche Volk noch, oder es ist unter den Acten des Frankfurter Bundestags erstickt und erdrosselt worden. Ist es todt, dann handelt es sich nur noch um eine Leichenfeier; lebt es aber noch, dann wird es allen denen, die in In- und Ausland es als todt behandeln und beerben zu dürfen meinen, schreckenerregende Beweise von seiner Lebendigkeit geben. Ich meines Theils glaube, daß es noch lebt, und in diesem Glauben führe ich die Feder.

Lassen Sie mich noch mit wenigen Worten den letzten Grund widerlegen, welchen der Leser gegen die Wahrscheinlichkeit eines Aggressivkriegs um die Rheinlande geltend gemacht: die Meinung, daß die Franzosen von der Achtung, die sie unserem Volke schulden, werden zurückgehalten werden. Lieber Leser, der Deutsche gilt dem Franzosen als dumm und tölpelhaft, und die stehenden Ausdrücke des Volks für die Nachbarn im Westen sind: „tête de choucroute“ und „tête carrée“. Aber „Krautkopf“ und „Querkopf“ haben keineswegs die halbkomische Bedeutung wie bei uns; man kann Schimpfwörter und Spitznamen selten wörtlich übersetzen. „Tête carrée“ bezeichnet dem Franzosen die mögliche Größe verstocktester Borniertheit, und „tête allemande“ wird gerne und häufig für jenen Ausdruck gebraucht. Achtende Anerkennung des deutschen Wesens ist in Frankreich, selbst unter den Männern der Wissenschaft, nicht sehr vorlaut. Seit der Kaiser vollends der deutschen Wissenschaft bei der bekannten Gelegenheit der Karte von Gallien den Vorzug und der französischen ein öffentliches Dementi gegeben, wird sich solche Achtung noch weniger vordrängen. Der Kaiser genirt sich zuweilen auffallend wenig und hat seinen Unterthanen schon mehrfache deutliche Beweise seiner souveränen Geringschätzung gegeben. Wir wollen dieselbe weder bestätigen noch billigen. Aber wahr ist, daß die Franzosen eigensüchtig, ehrgeizig und vor allem eitel sind, wie kein anderes Volk. Ein bischen Ruhm und Vortheil sind ihnen mehr werth als Billigkeit und Gerechtigkeit, auch mehr werth als die Freiheit. Sie lieben die Centralisation, obschon die Centralisation nichts anders ist als der Despotismus; Selbstüberschätzung ist ihnen Bedürfniß und Genuß, und so schmähen sie wie ungezogene Kinder mit groben Namen das ernste, ringende Volk der denkenden Menschen.

Universitäts-Nachrichten.

Dem Universitätsprediger und außerordentlichen Professor Dr. Neuß in **Breslau** ist die durch den Tod des Generalsuperintendenten Dr. Hahn erledigte ordentliche Professur in der evangelisch-theologischen Facultät verliehen worden.

Kunst und Litteratur.

Die **Quadriga**, welche das herzogliche Residenzschloß in **Braunschweig** zieren soll und die vor fünf Jahren nach dem Modelle Rietschel's vom Inspector Howaldt begonnen worden ist, steht gegenwärtig vollendet auf dem Rasenplatze vor dem Atelier des Künstlers dem Publicum zur Beschauung aufgestellt. Die Höhe der Pferde beträgt 15½ Fuß, die Höhe der Brunonia 17½ Fuß und die Entfernung vom Boden bis zum Scheitel der Figur 33 Fuß. Howaldt erhielt das Modell in Dreiviertelgröße, um die Vergrößerung des gewaltigen Werkes vorzunehmen und es in Kupfer zu treiben. Ein Bericht über das Kunstwerk in der D. A. Z. preist es als ganz vorzüglich gelungen.

Stuttgart, 8. August. Zu den schon länger hier lebenden **auswärtigen Schriftstellern** Otto Müller, Höfer, Dull u. s. w. werden in nächster Zeit endgiltig übersiedeln Gutzkow, M. Hartmann und Corvinus.

eine empfehlende Ueberweisung zulasse. Der fünfte Ausschuß anerkannt die Richtigkeit dieser Behauptung nicht, weil er in seiner Sitzung vom 24. vorigen Monats die Competenzfrage eingehend geprüft hat und jedenfalls ohne die vorgängige Anerkennung der Competenz der Kammer nicht in der Lage gewesen wäre, derselben die Ueberweisung der Vorlage an das Staatsministerium in Vorschlag zu bringen; die zweite nicht, weil er in der von ihm vorgeschlagenen Ueberweisung an das Staatsministerium und zwar durch Beschluß der Kammer keineswegs jene Form erkannt hat, welche der Art. 53 im Gegensatze zur früher bestandenen Praxis beseitigt wissen wollte. Außer diesen Bemängelungen, welche den Ausschuß nicht hatten bestimmen können, von seinem früheren Beschlusse abzugehen, hat die Discussion in der Kammersitzung vom 30. vorigen Monats auch die Opportunitätsgründe in Zweifel gestellt, welche den Ausschuß, der eine empfehlende Hinübergabe des Nürnberger Antrages nicht mit seiner Ueberzeugung vereinbar hielt, veranlaßt haben, der Kammer eine nähere Prüfung dieser Frage mittels Zuweisung an einen Ausschuß nicht anzuempfehlen. Der fünfte Ausschuß ist zwar auch in dieser Beziehung keines Besseren belehrt worden, allein er muß anerkennen, daß die gründliche Beurtheilung der von ihm angedeuteten Motive seines Beschlusses außerhalb dem Bereiche seiner Competenz liegt, und da er wenigstens die Möglichkeit voraussetzen muß, daß die hohe Kammer die Ansicht eines der Votanten in der letzten Sitzung theilt, wonach der Bundesbeschluß vom 9. Juli l. J. von einer Erörterung der schleswigholsteinschen Frage ebensowenig abhalten dürfe, als die voraussichtliche Erfolglosigkeit dieser Erörterungen, so hält es der fünfte Ausschuß ohne Widerspruch mit den Motiven seines früheren Beschlusses für Pflicht, den Standpunkt der Opportunität als untergeordnet zu verlassen und bei der politischen Bedeutung des Gegenstandes die Möglichkeit einer, wenn auch erfolglosen, doch gründlichen Erörterung der Frage durch den Vorschlag zu erleichtern: „Hohe Kammer wolle beschließen, in Anerkennung der ihr zustehenden und in mehrfacher Behandlung dieses Gegenstandes wiederholt bethätigten Competenz, die Vorlage, die schleswigholsteinsche Frage betreffend, in nähere Ergänzung zu ziehen, und zu diesem Behufe einem besonderen Ausschuß zur Prüfung zu überweisen." (Pf. K.)

— Dem Pfälzischen Kurier schreibt man aus München: „Durch die Pfälzer Zeitung ist in andere Blätter die Aufstellung übergegangen, daß die pfälzischen Deputirten, ohne Rücksicht auf sonstige Parteistellung, sich zu einem besonderen Club constituirt haben. Zur Berichtigung des hierin liegenden Vorwurfs dürften folgende kurze Bemerkungen dienen: Die pfälzischen Abgeordneten, von welchen jene Aufstellung spricht, finden sich allabendlich theils in größerer, theils in kleinerer Zahl in einer bekannten hiesigen Restauration zusammen, und zwar als Gäste, wie sich zu gleicher Zeit in derselben Weise in demselben Locale Einheimische und Fremde, Abgeordnete und Nichtabgeordnete als Gäste zusammenfinden. Außerdem besprechen die pfälzischen Abgeordneten von Zeit zu Zeit bald in dieser, bald in jener Privatwohnung, je nach specieller Einladung und Veranlassung, Angelegenheiten rein provinzieller Natur, namentlich Eisenbahnanliegen, Bittgesuche von Pfälzern u. dergl. Von einer besonderen Clubbildung war aber nie die Rede. Im Gegentheil haben die Betreffenden sich auch an jenen Zusammenkünften betheiligt, aus welchen die eigentliche Parteibildung, ohne Rücksicht auf provinzielle Sonderstellung, hervorgehen sollte, bis heute aber nicht hervorgegangen ist."

— Nachdem die in Oesterreich stark verbreitete Rinderpest zwar noch nicht gänzlich verschwunden, jedoch nur mehr wenige Fälle vorkommen, so ist durch Rescript des Ministeriums des Innern vom 9. den Kreisregierungen, in deren Bezirk die Einfuhr von Rindern und andern Hausthieren aus Ungarn, Galizien, Mähren und Niederösterreich nach Bayern stattfindet, überlassen worden, die Erlaubniß hierfür in eigener Zuständigkeit zu ertheilen, wobei aber die vorgeschriebenen Cautelen zu beobachten sind.

München, 11. August. Gestern ist der österreichische Handelsminister Graf Wickenburg hier eingetroffen, und hatte heute eine Unterredung mit dem Staatsminister Freiherrn v. Schrenk. Die Anwesenheit des österreichischen Ministers dürfte nach dem Nürnb. C. wohl mit der schwebenden Zoll- und Handelsfrage in Verbindung stehen.

— Das Militärverordnungsblatt enthält eine die Militärseelsorge betreffende Verordnung, welche in 7 Paragraphen von den Organen für religiöse Pflege der königlich bayerischen Armee, der Bestreitung der Kosten, der Bescheidung entstehender Differenzen u. s. w. handelt.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Heute Morgen um 4 Uhr traf mit der Hanauer Eisenbahn die Dienerschaft des Kaisers von Oesterreich hier ein. Sie führte außer 120 Koffern 6 Wagen und 36 Pferde mit sich. — Die an den öffentlichen Gebäuden auszusteckenden Fahnen werden die schwarzrothgoldne Farbe tragen. Am Römer wird aber neben den deutschen Farben auch die Frankfurter, Roth und Weiß, aufgezogen. Soviel man über die Ausschmückung der Stadt vernimmt, sind allerdings viele hiesige Bürger entschlossen, in den deutschen Farben zu flaggen.

— Der Großherzog von Oldenburg wird nebst Gefolge sein Absteigequartier im Hôtel de l'Union nehmen.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.
Mittwoch, 12. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	11¼
„ fränkischer		11⅓ B.
„ fremder		—
auf Lieferung*) Oct.		11⅓ B.
„ Nov.		11⅓ B.
„ Apr. 1864		11⅝ B.
Roggen, effectiv		8½
auf Lieferung*) Oct.		8½ B.
„ Nov.		8½ B.
„ Apr. 1864		8⅝ B. ¾ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische		8 5/12 B.
auf Lieferung Oct.		8⅜
Hafer, effectiv		7 5/12 G.
auf Lieferung Aug.		7 1/12 G.
„ Oct.		6⅚ G.
„ Nov.		6⅚ G.
„ April 1864		7 1/12 B. 6 11/12 G.
Oelsamen, Mohnsamen		—
Winterreps		20 à 20¼ bez.
Winterrübsen		19
Bohnen, weiße		10
Erbsen, nach Qualität		8 à 10
Linsen, „ „		7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29 B.
„ faßweise		29¼
Mohnöl		34½
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		24⅝
„ „ faßweise		25
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25
„ „ Oct.		25⅓ B. 25 G.
„ „ Nov.		25 B.
„ „ Dec.		24⅚ bez. 25 B.
„ „ Jan. 1864		24⅚ bez.
„ „ Apr.		25 B.

*) Weizen mindest. 150 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100Lit.
**) mindest. 38° nach Fischer's Oelwaage.

Branntw., ohne F. eff. (50° Trall.) 160Liters 24 bez. (im Transf.)							
Sprit (roh) mit „ „ 80							—
m. F. Lief. 16. 2 Mt.							—
Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	20.	17½.	14¾.	13.	11.	—
	Aug.	19.	17.	14.	12.	10.	—
	Aug.-Sept.	18½.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen	effectiv	15½.	12½.	10½.	—	—	—
	Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
	Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

Liverpool. Baumwollmarkt vom 12. August, Mittags. Für Baumwolle gute Frage. Muthmaßlicher Umsatz 7000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 13. August.

Die anhaltende Flauheit und Trägheit im Geschäft bildet auch heute die Physiognomie der Börse. Das Geschäft blieb ohne Leben und fanden die Curse keine wesentliche Veränderung. Loose von 1860 verkehrten zu 90⅝ ohne besondere Umsätze. Auch in Creditactien war kein Verkehr. Dieselben variirten zwischen 198¾ bis 199¾ und blieben dazu zu haben, da der Semestralabschluß der Gesellschaft keine günstige Beurtheilung von Seiten der Börse gefunden. National schlossen 71¾. Größere Umsätze fanden in Amerikanischen Papieren statt und notiren mit 6 proc. pr. 81 zu 79¾ à ⅞ und die pr. 82 zu 76¾.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Hannover**, 13. August. Nächsten Samstag reist der König zum Fürstentag ab in Begleitung des Ministers des Auswärtigen Grafen v. Platen, des Generallieutenant Wehner und des Geh. Cabinetsrath Dr. Lex.

* **Wien**, 13. August. Die Annahme der kaiserlichen Einladung zum Fürstentag wurde ferner von Seiten des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und nachträglich auch von Seiten des Königs der Niederlande notificirt. Der Letztere wird anfangs durch den Prinzen Heinrich (Statthalter von Luxemburg) vertreten sein, gedenkt aber später den Kaiser von Oesterreich in Frankfurt persönlich zu begrüßen. — Der Ostdeutschen Post wird unterm 12. aus Gastein berichtet: In den Apartements des Königs von Preußen finden lebhafte Conferenzen zwischen dem König, dem Kronprinzen und Herrn v. Bismarck statt. Man stellt den eventuellen Austritt Preußens aus dem deutschen Bunde in Aussicht. Heute Abend reist der Kronprinz, Samstag der König ab.

* **Paris**, 12. August. Die France versichert aus bester Quelle zu wissen, daß Erzherzog Maximilian die mexikanische Krone annehme. „Das Blatt sagt: Wenn der Erzherzog die Krone annimmt, so wird ein Arrangement auf folgender Grundlage stattfinden: das Guthaben Frankreichs, die Kriegskosten und die Privaten schuldigen Summen in sich begreifend, werden innerhalb zehn Jahren von Mexiko berichtigt; Frankreich läßt für eine zu bestimmende Zeit ein Occupationscorps auf Kosten des Landes in Mexiko."

* **Paris**, 12. August. Der Hitze halber ist die auf den 14. angesagt gewesene große Revue abbestellt. Auch wird am 15. ein Empfang des diplomatischen Corps nicht stattfinden.

* **Newyork**, 1. August Abends. Die Belagerung des Forts Wagner ist einstweilen aufgehoben.

Goldagio 28. Wechsel auf London 141—142.

Frankfurt a/M. 13. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. 1. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. 1. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅝ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	88⅜ P.
„	5 % d°. Venet. „ „	82⅞ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾ G.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	65¾ G.
„	5 % ditto v. 1852 5/6	66¼ P.
„	4½ % ditto 5/6	60 P.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	108¾ P.
„	4½ % „ „ „	102 P.
„	4 % „ „ „	99⅛ P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	90⅞ G.
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102⅞ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	102⅛ P.
„	4 % 1jährliche Coup.	101⅛ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	101⅞ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	100⅞ P.
„	3½ %	97⅝ P.
Württb.	4½ % Obligationen	105⅛ P.
„	4 % „	103⅞ P.
„	3½ % „	97⅛ P.
Baden	4 % „	100⅝ P.
Baden	3½ % Obligationen	94 P.
Gr. Hess.	5 % „	102 G.
„	4 % „	100 G.
„	3½ % „	97⅛ P.
Nassau	5 % „	102¼ P.
„	4½ % „	102⅛ P.
„	4 % „	98⅝ P.
„	3½ % „	93 P.
Braunsch.	3½ % „ Thlr. à 105	93¼ G.
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½ % „	98⅛ P.
„	3 % „	84¼ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	90 P. 89½ G.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅞ P.
„	3 %	48 bez.
Belgien	4½ % Obligationen	100⅛ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	72⅛ P.
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	99 P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P. ⅛ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅝ P.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	103⅛ P.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	97 P.
„	5 % Genfer St.-Oblig.	98⅞ P.
N-Amer.	6 % (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6 % do. „ 1881 „	79⅛ P.

Diverse Action.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Action à fl. 250 50 % Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	113¼ G.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	155 G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103¼ G.
4 % Providentia 20 % Ein.	92 P. 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 20 % Einzahlung.	101¼ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	137¾ P.
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	83¼ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Courant i. hies Währ.	*141 P.
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	90½, ⅝ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111⅛ P.
„ fl. 35	*56⅛ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅛ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅛ P.
„ „ fl. 25	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*38¼ G.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*67 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*36½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12¼ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	99¾ G.
Augsburg fl. 100	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 B.
Brem. Thlr. 50 Led.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅛ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 B. 104⅞ G.
Hamburg B. M. 100	„	88⅛ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105 B. 104⅞ G.
London Lst. 10	„	118⅝ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93⅛ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅛ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104¼ G.
ditto	l. S.	104⅛, ¼, ⅝ b. 5 %
Disconto		3 % G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 39-40
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„ —
	„ 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44⅝-45⅛
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 25⅛-26⅛

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500	134⅞ P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien	*827,26 bez. u. G. ex D.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. 3 W.	*198½, 99, ⅛ bez.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	—
4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*224 G.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅝ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritaten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ G.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*127 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29 G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	148¾ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99¾ P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114¾ P. 114 G.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P.
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99¾ P.
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54¾ P.
3 % Oest. Süd-St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52¾ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49½ P.
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	73¾ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅞ P.
5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	88½ P. 88 G.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅞ P. ⅝ G.
4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅛ P.
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „	104⅝ P.
4 % ditto ditto „	99⅞ P.
4½ % Rhein-Nahebahn „	101⅛ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: W. Lammers. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 408. Frankfurt a/M., Freitag 14. August 1863. Morgenblatt.

Die nationale Aufgabe der deutschen Universitäten.

(Schluß.)

* Die lange und bange Schwüle, in welcher unzählige Lebenskeime in dem edelsten Theil der deutschen Jugend verdorrt sind, wurde im Jahr 1837 unterbrochen durch eine frische und muthige That, durch den Protest mit welchem sieben Göttinger Professoren auf Grund ihres Amtseides die Standarte des Rechts gegen politische Willkür erhoben. Die Begeisterung, mit welcher alles was gesund war im deutschen Volke diese That begrüßte, bewies aber nur um so deutlicher, wieviel längst versäumt worden war. Desto mehr ist zu beklagen, daß diese ruhmwürdige That in den academischen Kreisen nicht das gewirkt hat, was sie konnte und sollte. Jeder deutsche Professor mußte das wissenschaftliche Vollgewicht der Sieben anerkennen, mußte sich gestehen, daß wenn solche Entschlossenheit verbunden mit soviel Besonnenheit herrschend wäre in dem academischen Lehrpersonal, die gesammte deutsche Gegenwart um eines halben Mannes Länge sich heben müßte. Als daher die Sieben wegen ihres muthigen Bekenntnisses verfolgt wurden, fanden sie bei ihren academischen Genossen thätige Unterstützung, und wenn etwa ein Aengstlicher tadeln wollte, wie Maurenbrecher in Bonn, so geschah es nur kleinlaut. Aber worauf doch alles ankam, die zündende begeisternde Wirkung jener That auf die gesammte academische Lehrgenossenschaft erfolgte nicht. Und doch war das Verfahren gegen die Göttinger Sieben ein Faustschlag ins Angesicht der gesammten deutschen Wissenschaft, und doch war der bekannte Cynismus aus königlichem Munde, welcher jene brutale Procedur begleitete, eine Herausforderung an jeden mit irgend einem academischen Grade beachten Mann, welche nur die Feigheit überhören konnte! Aber die Männer, welche in allen Sprachen unter dem Himmel das Wort Ehre dolmetschen konnten, sie thaten nicht was Ehre erheischte. Alles in allem ging die deutsche Hochschule aus diesem Kampf zwischen dem Recht und der rohen Gewalt geschädigt und gebrochen hervor, und wahrlich das lag nicht an den Sieben, sondern allein an den Uebrigen, die auf allen deutschen Academien ihr Titel führten, ohne die mit diesem Titel verbundene nationale Pflicht in gleicher Treue und Gewissenhaftigkeit zu empfinden. Hätte doch die Georgia Augusta, welche kurz nach ihrer Jubelfeier jenen schnöden Fußtritt hinnehmen mußte, ihren gelehrten Ruhm damit rechtfertigen sollen, daß sie den alten Spruch: Tu ne cede malis, sed contra audentior ito, in thatsächliches Deutsch übersetzte. Aber das Umgekehrte geschah. Die Georgia Augusta erwählte seitdem bis auf ihren jüngsten Act das bessere Theil der Tapferkeit, nämlich die Vorsicht; sie hat sich um die folgenden verhängnißvollen Wandelungen der hannoverschen Verfassung nicht viel bekümmert, ihr berühmter Staatsrechtslehrer hat sich inzwischen in nicht sehr rühmlicher Weise mit dem Staatsrecht in anderer Herren Länder beschäftigt, und als Ewald bei dem letzten Staatsstreich zeigte, daß er unwandelbar und ungebrochen derselbe geblieben, blieb er mit seinem Protest einsam und verlassen. Und so herabgestimmt ist der Muth und die Haltung auch der übrigen Hochschulen, daß diese neue Entschlossenheitsprobe des berühmten Orientalisten und Schriftgelehrten kaum beachtet worden ist.

Im vorigen Jahr war der fünfundzwanzigste Jahrestag jener preiswürdigen That der Sieben. Man hat allerdings das Datum nicht vergessen, aber wie verschämt und verstohlen zeigte sich dieses Gedächtniß! Hätten nicht alle deutschen Hochschulen den Tag jener academischen Mannesthat offen und frei feiern müssen? Auch damals handelte es sich um die Interpretation des Amtseides. Hätte damals die deutsche Wissenschaft die absolutistische Sophisterei mannhaft zu Schanden gemacht, so würde Herr v. Mühler heutigen Tags mit seinem aufgewärmten Kohl zu Hause geblieben sein, und die Berliner Universität wäre der verdrießlichen Mühe überhoben, ihren hochgestellten Chef in den Elementen der politischen Moral zu unterweisen.

Weil es aber so bestellt ist mit unseren ehrwürdigen Universitäten, so ist das was sich gegenwärtig auf preußischen Hochschulen regt, um so höher anzuschlagen, um so freudiger zu begrüßen. Damit es indessen nicht auch wiederum als ein glänzendes Meteor vorübereile und hinterdrein die Finsterniß nur um so größer werde, so ist ernstlich darauf Bedacht zu nehmen, wie der nationale Beruf der deutschen Universitäten auf eine dauernde und wirksame Weise zur Anerkennung zu bringen sein möchte.

Es war ganz in der Ordnung, daß im Jahr 1848, in welchem unser ganzes Volks- und Staatswesen sich verjüngen zu wollen schien, auch die academischen Genossenschaften zusammentraten, um ihre gemeinsamen Interessen wahrzunehmen. Hätte man sich damals auf das Wichtigste und Nothwendigste mit voller Klarheit und Kraft concentrirt, so wäre wohl zu erreichen gewesen, daß diese Vereinigung die traurigen Rückschläge einer unreifen Ueberspannung überlebt hätte. Aber als eine allgemeine Erschlaffung eintrat, ging auch dieses junge Institut den Weg alles Fleisches, und selbst die Academische Monatsschrift, ein gut redigirtes Organ für den gemeinsamen Beruf der deutschen Hochschulen, konnte nur wenige Jahre ihr Leben fristen. Es ist nothwendig, daß sich wiederum ein Centrum bilde, welches den hohen Beruf der deutschen Universitäten für das öffentliche Leben klar und mannhaft ins Auge faßt und sich durch ein periodisches Organ mit dem gesammten gebildeten Publicum in Verkehr setzt. Es muß dieses so geschehen, daß Academiker, in denen das Bewußtsein über die nationale Aufgabe der Wissenschaft durchgebildet ist, zu einer festen und regelmäßigen Vereinigung zusammentreten, und sodann aus ihrer Mitte ein dem Sinne dieser Vereinigung entsprechendes Organ ins Leben rufen. Die Vollmacht eines solchen freien academischen Vereins und Organs ist natürlich keine andere als die des innern Berufs, der sich durch die That zu bewähren hat. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß wenn beides in der Hand der rechten Männer ruht, und daran ist gegenwärtig kein Mangel, diesem freien Institut ein allgemein wohlthätiger Einfluß in kurzem nicht entstehen wird. Schon längst haben die Naturforscher, die Philologen, die Orientalisten, die Nationalöconomen, die Statistiker, die Juristen ihre regelmäßigen Vereine und Tage und zum Theil auch ihre Organe in der Presse; es ist eine offenbare und auffallende Lücke, daß es nicht auch eine freie academische Tagsatzung gibt, welche das naturgemäße Grundverhältniß der Gesammtwissenschaft zum öffentlichen Leben in Erwägung zieht und mit öffentlichen Worten vertritt und geltend macht.

Ein solcher freier academischer Areopag würde zunächst auf die inneren Universitätsverhältnisse reinigend und belebend einwirken. In dem dunklen Schoß der Universitätscorporationen geschehen fortwährend viele Heimlichkeiten, welche das Licht nicht vertragen können. Gäbe es nun einen öffentlichen Sprechsaal für academische Angelegenheiten, so würden manche Unwürdigkeiten schon im Keime erstickt werden, und kämen sie doch zur Welt, so würden sie schon lediglich dadurch, daß sie ans Licht gestellt werden, unschädlich gemacht, während sie jetzt, im Dunkeln dahinschleichend, die Hörsäle der Wissenschaft mit verderbter Luft erfüllen. Man klagt allgemein und mit Recht über die Schlaffheit der academischen Jugend. Aber wo ist die Mannhaftigkeit, Selbständigkeit, Geistesfreiheit, das vitam impendere vero, wie es Juvenal fordert, wo sind diese Eigenschaften der Lehrer, welche die Jugend zu beleben und für die Aufnahme des heiligen Samens der Wissenschaft empfänglich zu machen haben? Der academische Verein, den ich in Vorschlag bringe, würde ein Wesentliches dazu beitragen, die academische Banausie und Sophistik einzuschränken und jene für die wissenschaftliche Unterweisung nothwendigen Eigenschaften zu wecken, zu beleben und zu verbreiten. Ferner würde ein solches freies Institut das gestörte Verhältniß zwischen den Universitäten und dem Volksleben wiederherstellen können. Das deutsche Volk hat in allen Schichten ein Verlangen nach Erkenntniß und eine ausgezeichnete Befähigung zum Denken, es ist ihm deshalb auch ein tiefer Respect für die Wissenschaft erblich überkommen. Aber wenn der gelehrte Mund entweder vornehm oder feig über diejenigen Angelegenheiten, welche das Gemüth und Leben des ganzen Volkes bewegen, verstummt, oder aber geschraubte und künstliche Reden führt, so denkt und spricht das Volk: „Die Gelehrten sind die Verkehrten“. So ist auch nicht zu läugnen, daß ein Mißtrauen gegen unsere Hochschulen gegenwärtig im Volksbewußtsein tief gewurzelt und weit verbreitet ist. Wenn es aber erst einmal eine öffentliche Stimme unter den Academikern gibt, welche das Grundverhältniß zwischen aller wahren Wissenschaft und dem wirklichen Volksleben mit Klarheit und Energie vertritt, so wird sich auch in dem deutschen Volke das angeborene Vertrauen zu den Pflanzstätten der höchsten Bildung bald wieder herstellen. Es ist keine Frage, wenn die deutschen Universitäten mit ihrem nationalen Beruf wirklich Ernst machen, so bilden sie ein festes Bollwerk gegen alle Anarchie, komme sie nun von oben oder von unten, so gewähren sie eine fast unvergleichliche Bürgschaft für die gesunde nationale und politische Zukunft. Für dieses schöne und große Ziel nun ist der in Vorschlag gebrachte academische Verein ein ebener und grader Weg. Wohlan denn, die Gelegenheit winkt, die Noth drängt: mögen diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, mit festem frischem Muth zu dem Werke dieser Vereinigung zusammentreten!

Deutschland.

* **Frankfurt**, 13. August. Wir stellen noch einige Urtheile liberaler westdeutscher Blätter über den Fürstencongreß zusammen, da die der großdeutsch reactionären von übereinstimmend sanguinischer und unkritischer Farbe sind. Die Deutsche Allg. Ztg. stellt und bespricht eine „wichtige Vorfrage“:

Wie gedenkt sich Oesterreich zu den auswärtigen Mächten zu stellen, oder wie hat es sich im voraus zu denselben (d. h. im vorliegenden Fall zu Frankreich und England) gestellt, wenn es wirklich damit umgeht, Deutschland durch eine kräftige Entwickelung seiner Bundesverfassung auf eine höhere Stufe der Macht zu erheben? Die Versicherung, daß dies eine „rein innere“ Angelegenheit Deutschlands sei, weil man keinesfalls die „Grundlagen der Bundesverfassung“ ändern werde, beruhigt uns nicht, selbst dann nicht, wenn die France das Gleiche mit sauersüßer Stimme nachspricht. So gewiß das Recht Deutschlands ist, sich nach seinen nationalen Zeitbedürfnissen zu reformiren, ebenso gewiß scheint uns, daß man eine solche Reform, sobald sie Deutschlands Machtstellung durch Stärkung und Zusammenfassung seiner innern Kräfte wesentlich zu erhöhen verspräche, mindestens an der Seine nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen würde. Ist Oesterreich darauf gefaßt, daß man von dorther dann leicht, wie erst unlängst gegenüber dem geeinigten Italien, ein „Aequivalent“, eine „Ausgleichung“ fordern könnte? Wir trauen keinem österreichischen Staatsmann die vaterlandsverrätherische Idee zu, zu einem solchen „Aequivalent“ irgend ein Stück deutschen Bodens darum für geeignet zu halten, weil dasselbe zugleich ein Stück preußischen Gebiets ist. Die Integrität Deutschlands, überall und unter allen Umständen, und ihre Vertheidigung bis aufs Aeußerste, das muß der erste Punkt in dem Programm sein, das Oesterreich dem deutschen Fürstentage vorlegt, dazu muß dieser mit Acclamation seine Zustimmung erklären. Eine Reform der innern deutschen Angelegenheiten, und wenn sie alle kühnsten Erwartungen noch überböte — sobald sie durch die geringste Demüthigung gegen das Ausland, vollends aber durch Abtretung irgend eines Fleckchens deutscher Erde erkauft werden sollte, würde die deutsche Nation mit Entrüstung von sich weisen.

Die Hamburger Nachrichten, ebenfalls weit entfernt das österreichische Unternehmen für unbedingt verwerflich oder hoffnungslos aufzugeben, fürchten eine andere Art „Pferdefuß“:

Zugleich mit den Bundesfragen dürfte Oesterreich höchst wahrscheinlich die Zollfrage in Frankfurt auf das Tapet bringen und hierin den ganzen Widerstreit der specifischen Tendenzen seines Einheitsstaats mit den nationalen Interessen Deutschlands unverhüllt genug zu Tage legen. Denn worauf es abzielt, das ist die Zolleinigung mit dem Zollverein, und wenn vielleicht gegen das Verlangen der Einigung Deutsch-Oesterreichs mit letzterem an und für sich wenig einzuwenden wäre, so weiß man doch, daß das Streben in Wien auf die Amalgamirung der gesammtösterreichischen Wirthschaft mit der deutschen ausgeht. Hierzu könnte auf deutscher Seite wohl nur die beklagenswertheste Selbstentäußerung ihre Zustimmung ertheilen. Das wirthschaftliche Leben ist eine wesentliche Basis des nationalen Lebens, und solche Basis intact zu erhalten, Bedingung jeder Förderung dieses.

Die Zeitung für Norddeutschland beantwortet die Frage, ob Deutschland Grund hat, die österreichischen Wünsche für das Gelingen des Fürstencongresses zu theilen? mit einem unbedingten Ja. Bei dem Verfalle Preußens sei Deutschland den Gefahren eines Krieges, die jeden Augenblick hereinbrechen könnten, nur mit einer Bundesreform gewachsen, die Oesterreich aufs Engste mit den Interessen Deutschlands verknüpfe.

Für die Gesammtentwickelung Deutschlands dagegen kann, ja muß seine innige Verbindung mit Oesterreich ein drückendes Schwergewicht werden. Oesterreich ist in seiner Gesammtentwickelung sowohl auf den politischen wie den intellectuellen und materiellen Gebieten erheblich hinter Deutschland zurückgeblieben. Wenn es auch in seinem Verfassungsleben einen überaus raschen, ungeahnten Aufschwung genommen hat: so können wir uns doch der Befürchtung nicht verschließen, daß über kurz oder lang Rückschläge eintreten werden, von denen Deutschland, bei einer festen und innigen Verbindung mit Oesterreich, aufs empfindlichste sich würde betroffen sehen. Nicht minder empfindlich und noch verderblicher würde es uns treffen, wenn die nähere politische Verbindung mit Oesterreich sich zugleich zu einer volkswirthschaftlichen gestaltete, worauf Oesterreich unzweifelhaft ausgeht. Deutsche Industrie, deutscher Handel und deutsche Schifffahrt würden auf lange Zeit niedergeworfen werden und sich nur sehr allmählich wieder zu der Blüthe erheben, in der sie jetzt stehen und in der sie einer raschen glücklichen Entfaltung entgegensehen dürfen. Schwerer lassen sich die Hemmungen bezeichnen, welche das geistige Leben der deutschen Nation bei der innigen Verbindung mit Oesterreich erleiden könnte; aber ausbleiben werden sie sicherlich nicht. Den angedeuteten Nachtheilen steht indessen der unermeßliche Gewinn gegenüber, die deutschen Provinzen Oesterreichs für alle Zukunft

fest an Deutschland zu fesseln. Diesen Gewinn zu sichern und jene Nachtheile zu vermeiden oder wenigstens auf das geringste Maß zu mindern, wäre die Aufgabe des deutschen Parlaments, welches aus der beabsichtigten Bundesreform hervorgehen muß, wenn dieselbe überhaupt eine Wahrheit werden soll.

Der Stuttgarter Beobachter führt aus, weshalb man sich bei einer Ernennung des nationalen Parlaments durch die Landtage schlechterdings nicht beruhigen könne.

— Auswärtigen und hiesigen Blättern geht Folgendes zu: „Es dürfte das Wahrscheinlichere sein, wenigstens soll von mehreren unter den maßgebenden Seiten der Vorschlag gemacht sein, daß der Fürstentag nicht im Kaisersaal des Römers gehalten werde, sondern daß er seine etwa vier Sitzungen im Bundespalast halte. Dabei ist der Umstand wohl festzuhalten, daß nach dem bestehenden Bundesrecht der Fürstentag ganz einfach als Bundesversammlung tagen kann. Der Gesandte macht Platz, und sein Fürst setzt sich einfach auf den Sessel, den bisher Jener inne hatte. Dieser specielle Modus ist, wie gesagt, vorgeschlagen worden, und zwar von solchen Seiten, welche die Hineinflechtung der historischen Erinnerungen des Kaisersaals und des unmittelbar anstoßenden Wahlzimmers umgangen zu sehen wünschten. Vielleicht wählt man den Mittelweg und tritt am ersten oder auch am letzten Tage, und zwar in theilweise öffentlicher Sitzung, im Kaisersaal zusammen."

— Aus der heutigen kurzen Bundestagssitzung ist nur anzuführen, daß die in der letzten Sitzung vorgelegten Rechnungen der Bundeskassen aus dem Jahre 1862 für richtig anerkannt wurden. Es waren, wie lange nicht mehr, alle Gesandten anwesend.

Kassel, 11. August. Heute Vormittag wurden gegen den verantwortlichen Redacteur der Hessischen Morgenzeitung Dr. Fr. Oetker drei Anklagesachen verhandelt. Die erste derselben betraf einen aus der Neuen Frankf. Ztg. in Nr. 638 der Morgenzeitung vom 14. September 1861 übergegangenen Artikel über ein von einem Pfarrer angeordnetes unehrliches Begräbniß. Die Staatsbehörde wollte darin eine Beleidigung des Pfarrers Lins zu Heckershausen finden. Die zweite Sache betraf einen Artikel in Nr. 524 der Morgenzeitung vom 23. Mai 1861, welcher ebenfalls der Neuen Frankf. Ztg. entlehnt war. In dem Artikel war gesagt, daß sich der Polizeidirector zu Marburg (Sunkel) alle mögliche Mühe gegeben habe, in den Landgemeinden seines Kreises eine Wahl im Sinne der Regierung (nach dem Wahlgesetz von 1860) herbeizuführen. Als Beweis war namentlich eine gedruckte amtliche Ansprache des Polizeidirectors angeführt. Die Anklage ging dahin, es sei der Polizeidirector dadurch beleidigt, daß ihm vorgeworfen sei, als Wahlcommissär gegen den ihm als solchen alle Einmischung in die Wahlen verbietenden § 21 des Wahlgesetzes von 1860 gehandelt zu haben. Die dritte Anklagesache betraf den „Landtag" überschriebenen Artikel in Nr. 1147 der Morgenzeitung, als dessen Verfasser sich Dr. Oetker bekannte. Daselbst war in Bezug auf einen am 7. Februar d. J. dem landständischen Verfassungsausschuß zugegangenen Ministerialbeschluß vom 5. Februar d. J. gesagt: „Also der Minister des Innern läßt den für die weitere Behandlung der Sache sehr erheblichen Antrag der Ständeversammlung unbeantwortet und genügt dem Ansuchen des Verfassungsausschusses theils gar nicht, theils erst am 5. Februar. Und gleichwohl findet das Gesammtstaatsministerium es nicht zu dreist, am 7. Februar sein Nichterscheinen im Ausschusse damit zu beschönigen, daß es den Vorwurf erhebt, die Wahlgesetzvorlage sei noch unerledigt." Die Staatsbehörde fand, daß in diesen Worten dem Gesammtstaatsministerium vorgeworfen sei, es habe das Verlangen der Stände mittelst frivoler Umkehr der thatsächlichen Verhältnisse beantwortet. Das Erkenntniß wurde ausgesetzt.

Gießen, 10. August. Unser Gemeinderath hat anschließend an seinen früheren Beschluß auch die neueste Lotterieofferte, von der wir berichtet haben, zurückgewiesen. — Heute geht das sogenannte landwirthschaftliche Fest der drei Provinzen zu Ende, indem leider noch eine Verloosung landwirthschaftlicher und gewerblicher Gegenstände abgehalten wird, die füglich hätte unterbleiben können. Das ganze Fest bot überhaupt des Landwirthschaftlichen wenig genug. Die Berathungen der Landwirthe wurden in einem so kleinen Raum abgehalten, daß man es vor Hitze nicht darin aushalten konnte. Vorträge von Bedeutung wurden nicht gehalten, und aus obigem Grund noch weniger angehört. Bei Tisch ließ man insbesondere die „conservativen" Bauern hoch leben. Einmal wurde auch vom Romanismus, Slavismus und Germanismus gesprochen und der „nationale" Bauernstand mit einem Hoch begrüßt. Die Proben auf dem Feld beschränkten sich auf Pflügen. Das Interessanteste waren wohl die in Thätigkeit gebrachten Dreschmaschinen, die für Geld zu sehen waren. Am folgenden Tag wurde ein recht schöner Wagenzug von Landleuten und städtischen Gewerben gebildet, unter welchen sich der Wagen der Müller vom Bieberthal, eine vollständige Mühle darstellend, der Bauern von Kleinlinden, von Allendorf, der Wagen von den Gebrüdern Homberger und Söhne mit einer Baumwollweberei, und der des Weinhändlers Meier von Gießen besonders auszeichneten. Neben dem Bürgermeister von Gießen erblickte man Herrn v. Dalwigk im Zug zu Fuß einherschreitend. Danach war Preisvertheilung und Bekränzung der Thiere, und weiterhin dann ein fröhliches Treiben auf dem Festplatz, das sich zwanglos entwickelte. Das Ganze machte den Eindruck, als sei nicht alles gerathen. (H. L.-Z.)

Mannheim, 12. August. Der Redacteur des Mannh. Anz. ist wegen Ehrenkränkung des evangelischen Pfarrers Ebelin in Handschuhsheim in zweiter Instanz, nachdem er in der ersten freigesprochen war, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Weilersheim, 9. August. Vor einer aus allen Theilen des Bezirks zahlreich besuchten Wählerversammlung erschien heute hier der Abgeordnete des Oberamts, Stadtrichter Mittnacht aus Stuttgart. In einem ausführlichen Vortrag verbreitete er sich über seine politische Haltung, die Aufgaben des nächsten Landtags, die gegenwärtige Lage der öffentlichen Angelegenheiten des größeren und des engeren Vaterlandes. Die Versammlung trennte sich mit einem dreimaligen Hoch auf den Abgeordneten. (Schw. M.)

Bernburg, 10. August. Der Herzog, der in Hoym wohnt, ist bedenklich erkrankt, und nach der Ansicht berühmter Aerzte soll sein Leben höchstens noch zwei bis drei Monate gefristet werden können. Es scheint ein allmähliches Sinken der Kräfte stattzufinden. Man wußte hier schon seit Monaten, daß er nicht mehr ohne Hilfe in seinen bequemen Wagen ein- und aussteigen konnte.

Koburg, 11. August. Am 1. September wird hier eine Versammlung von etwa 150 deutschen Buchhändlern stattfinden, um einen Sortimenterverein zu gründen.

Δ **Altona**, 12. August. Am 22. Juli Abends überfielen zwei dänische Soldaten von dem in Kiel garnisonirenden 8. Infanterie-Bataillon den im dortigen Schloßgarten spazierenden Kaufmann Voigt und mißhandelten ihn dermaßen, daß er einige Tage in Lebensgefahr geschwebt haben soll. Am 6. August hat das über diesen Fall berufene dänische Kriegsgericht sein Urtheil abgegeben; dasselbe lautet auf Versetzung in die zweite Classe, 6 mal 5 Tage strengen Arrestes (bei Wasser und Brod) und 50 resp. 25 Stockschläge. Letztere Strafe hat der Jurisdictionschef des Kriegsgerichts (Commandeur des betreffenden Truppentheils) auf 20 und 10 Tage Gefängniß gemildert. Wie man glaubt, hatten die beiden Soldaten es nicht auf Herrn Voigt, sondern auf eine andere wegen ihrer ausgesprochenen schleswigholsteinschen Gesinnung bekannte Persönlichkeit abgesehen.

* **Berlin**, 12. August. Die Nordd. Allg. Z. findet es „auffallend exclusiv", daß die Fürsten zur Berathung über eine Angelegenheit berufen werden, von welcher man sage, daß sie im Interesse des deutschen Volks vorgenommen werden solle. Es ist rührend, die Selbstbestimmung des deutschen Volkes von dem Vertrauten des Herrn v. Bismarck in Schutz genommen zu sehen. Indessen ist er doch noch zärtlicher besorgt für die Fürsten:

„Aber das Gefährliche bei diesem Experiment besteht darin, daß die Persönlichkeiten, die sich bei dem Nichtgelingen des Unternehmens compromittiren könnten, sich in einer Stellung befinden, in welcher sie sich nicht compromittiren dürfen. Und darum erscheint uns von vornherein das ganze Unternehmen als ein sehr gewagtes. Wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, dem deutschen Volke irgend ein beliebiges Reformproject zu octroyiren, so wäre vielleicht Aussicht auf das Gelingen vorhanden. Aber dies ist bei der völkerrechtlichen Zusammensetzung des Bundes und bei den Staatsgrundgesetzen, wie sie in den meisten deutschen Staaten existiren, etwas unmögliches. Außerdem stellt das österreichische Vorgehen die Dinge auf den Kopf und bringt die Fürsten Deutschlands in eine eigenthümliche Stellung zu ihren Völkern. Anstatt daß sonst der Fürst, wie es naturgemäß erscheint, die letzte Instanz bildet, anstatt daß der Souverän die Entwürfe seiner Minister oder der Landesvertretung sanctionirt, wird die Sache hier umgekehrt. Die Fürsten werden discutiren und deliberiren und da, wie gesagt, eine Octroyirung ausgeschlossen bleibt, wird das Volk nachher berufen werden, das Souveränetätsrecht zu üben. Es wird annehmen oder verwerfen. Aber beides scheint uns ein gefährliches Präcedenz für die Zukunft. Denn nirgends treten die Consequenzen in einer unerbittlicheren Gestalt auf, als in der Politik, und wo sich einmal ein Princip zur Geltung gebracht hat, da reißt es uns mit fort, ob wir wollen oder nicht, und keine menschliche Gewalt vermag ihm zu widerstehen."

Glogau, 10. August. Wie bereits bekannt, hat der Niederschlesische Anzeiger im vorigen Monat eine Verwarnung erhalten. Der Verleger Buchhändler G. Flemming versuchte eine Zurücknahme derselben zu erwirken, hat indessen von der königlichen Regierung zu Liegnitz eine abschlägige Antwort bekommen, und veröffentlicht jetzt die Verwarnung, welche lautet:

Der in Ihrem Verlage erscheinende Niederschlesische Anzeiger hat mit seiner Nro. 75 eine Einladung zur Subscription auf das im Verlage der Buchhandlung Oswald Seehagen zu Berlin erscheinende Werk: „Die Männer des Volkes in der Zeit des deutschen Elends", an die Leser verbreitet, welche ihrem gesammten Inhalte nach die öffentliche Wohlfahrt im Sinne des § 1 der Verordnung vom 1. Juni c., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, gefährdet. Indem die gedachte Subscriptionseinladung des bekannten Aufrufes weiland Königs Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahre 1813 mit dem Bemerken gedenkt, daß derselbe die Begeisterung des Volkes nicht erweckt habe, spricht die Einladung unmittelbar darauf von der Charakterlosigkeit der Fürsten und deren Höflinge, von ihrem Widerstande gegen den erwachenden Volksgeist, vor dem sie fast noch mehr als vor dem Feinde gezittert haben, sowie endlich davon, daß der Volksgeist die Höfe gezwungen habe, trotz ihres Widerstandes mit dem Volke zu gehen. Nachdem noch der großen Männer jener Zeit, sowie der Heere und Feldherren geringschätzend gedacht worden ist, schließt die Einladung mit dem Ausdrucke, daß es sich darum handle, der öffentlichen Meinung die Hände zu binden und die Volkskraft zu rauben. In diesen Bemerkungen ist nicht allein ein Verletzen der schuldigen Treue und Ehrfurcht gegen das Andenken Königs Friedrich Wilhelm III. enthalten, sondern es sind dieselben auch darauf gerichtet, den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Angehörigen des Staates gegen einander zu gefährden. Da Ew. Wohlgeboren die bezeichnete Subscriptionsaufforderung in einer Anzahl von 1000 Exemplaren als Beilage der von Ihnen verlegten Zeitung verbreitet haben, eine derartige Beilage aber als ein integrirender Theil der Zeitung selbst zu erachten ist, so ertheile Ihnen auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, eine Verwarnung. Liegnitz, den 23. Juli 1863. Der Regierungspräsident Graf Zedlitz-Trützschler.

Wien, 11. August. Es ist endgiltig entschieden, daß der Kaiser vom Grafen Rechberg nach Frankfurt begleitet werden wird, und nicht, wie es anfangs hieß, von Ritter Schmerling, der vielmehr nächste Woche einen Ausflug nach Ischl unternimmt. Auch die übrigen deutschen Fürsten sind, wie die „Presse" meldet, durch Vermittlung ihrer hiesigen Gesandten ersucht worden, sich von ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten begleiten zu lassen.

— Die neueste Wiener Abendpost polemisirt gegen ihre Collegen, die preußischen Officiösen, in folgender Weise:

Ein Spiel werde der Fürstentag sein oder eine gegen Preußen gerichtete Demonstration, so hören wir eine dieser Stimmen sagen. Kein Spiel, erwidern wir, und auch keine Demonstration, sondern eine Kundgebung des die Fürsten Deutschlands beseelenden patriotischen Geistes, somit eine That, die freilich überwältigend und ganz darnach angethan wäre, das geeinigte Deutschland auf die höchste Stufe europäischer Macht zu erheben, die aber erst ohne den sofortigen Beistand Preußens folgereich und segenbringend sein wird.

Außerdem wird uns gesagt, die Fürstenversammlung werde kein ersprießliches Resultat liefern, wenn nicht Ministerconferenzen über die Reformangelegenheiten vorhergingen. Selbst an Anregungen in dieser Richtung ließ es Oesterreich niemals fehlen. Die Thatsache der zu Berlin überreichten identischen Noten beweist es, aber ihre Geschichte lehrt uns, daß die Berliner deutsche Doctrin auf das darin enthaltene Princip einzugehen sich weigerte, so wie sie später dem Delegirtenprojecte wieder nur den Bundesstaat im Staatenbunde entgegenstellte, ungeachtet diese Idee, wenn sie überhaupt realisirbar wäre, doch nur die letzten noch gespannten Reife des Bundes sprengen würde, und ungeachtet die Unzulänglichkeit des Delegirtenprojectes hauptsächlich der Absicht entsprang, die Empfindlichkeit Preußens zu schonen und seinen von vornherein befürchteten Widerspruch durch die thunlichste Berücksichtigung enggezogener Competenzschranken zu entkräften.

Es war in der That ein verhängnißvoll fehlerhafter Zirkel, in dem sich bisher alle deutschen Reformbestrebungen bewegten. Allgemein wurde die fernere Unhaltbarkeit der jetzigen Bundesverhältnisse anerkannt; so oft jedoch ein Versuch geschah, der die Bundesreform zum Zielpunkte hatte, wurden aus der Bundesorganisation selbst Mittel und Argumente herbeigeholt, um ihn zu nichte zu machen.

Wie wäre wohl dieser Schwierigkeit zu entkommen, wenn nicht auf dem Wege des Appells an die Initiative der Fürsten? Aus ihr ging der deutsche Bund hervor und auf ihrem festen Grunde muß auch eine wahrhaft durchgreifende Reform desselben ruhen."

Frankreich.

FC **Paris**, 12. August. Der Moniteur enthält den Text einer dem Semaphore von Marseille ertheilten Verwarnung. Dieses Blatt hatte einen Briefwechsel zwischen dem Kaiser von Frankreich und dem Czaren und sogar angebliche Stellen aus demselben mitgetheilt. Derartige Briefe haben, wie die Verwarnung besagt, nie existirt, und das Blatt hat sich deshalb der Verbreitung falscher Nachrichten und der Irreleitung der öffentlichen Meinung schuldig gemacht.

— Der Moniteur theilt nach dem „Courier von Wilna" den vollständigen Wortlaut des neuesten Confiscationsdecretes von Murawieff mit. [Wahrscheinlich aus Versehen, statt des Foreyschen, das er bisjetzt noch immer mitzutheilen vergessen hat.]

— Der Temps hebt bei einer Besprechung des Fürstencongresses hervor, daß die Vorschläge, welche im Fürstencongreß in Frankfurt gemacht werden würden, sich wahrscheinlich nicht bedeutend von denen unterscheiden werden, welche am 14. August 1862 von mehreren deutschen Staaten vorgelegt, aber durch den Einfluß Preußens nicht angenommen wurden. Man könne nur voraussehen, daß sie wahrscheinlich eine etwas weitere Ausdehnung haben würden; aber es sei nun die Frage, ob eine solche Erweiterung genügen werde, die Einwürfe zu beseitigen, welche man gegen eine Art der Repräsentation, wie sie dort entworfen worden war, erhoben hatte. Der Temps ist nicht dieser Meinung, dennoch weist er darauf hin, wie sehr sich Oesterreich in der allgemeinen Achtung erholen und wie sehr im Gegentheil Preußen gesunken sei. Es sei bei dieser veränderten Lage allerdings nicht unmöglich, daß die Zahl der Stimmen diesmal eine im Sinne Oesterreichs überwiegende sein werde, da mehrere Fürsten sich von Preußen entfernt und Oesterreich genähert haben.

— Wie wir vernehmen, wird sich Fürst Metternich während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Frankfurt von hieraus dorthin begeben.

Die Generalrathswahlen im Rhône-Departement sind im oppositionell democratischen Sinne ausgefallen. In vier Cantonen ergab die Wahl kein Resultat, allein die democratischen Candidaten (darunter Hénon, einer der Fünf des letzten Gesetzgebenden Körpers) waren die relativ Höchstbestimmten; in den zwei übrigen Cantonen wurden die Candidaten der Opposition mit bedeutender Mehrheit definitiv erwählt.

Großbritannien.

EC **London**, 11. August. Während die Annahme des mexikanischen Thrones von Seiten des Erzherzogs der Times eine ausgemachte Sache zu sein scheint, gehen einige andere Blätter eben so weit in der entgegengesetzten Rich

tung, und zweifeln keinen Augenblick, daß Se. kaiserliche Hoheit sich schön bedanken werde. Der **Globe** meint, daß der Kaiser Napoleon besser gethan haben würde, seinen Antrag an Mr. Blondin zu richten, den berühmten Seiltänzer, der auf dem gespannten Seile und in den schwierigsten Stellungen sich behaglich und wohl fühle und nie an Halsbrechen denke. **Daily News** sagt: „Elf Jahre sind nur ein Augenblick in der Geschichte, aber der Augenblick ist lang genug, um Unkraut hoch aufschießen zu lassen. Die Saat der Gewalt, die vor elf Jahren in Frankreich gesäet ward, ist seitdem zu einem dunkeln breitlaubigen Baum emporgewachsen, der die halbe Welt überschattet. Marschall Forey, einer der Helden in der Unterdrückung seines eigenen Vaterlandes, hat Fortschritte gemacht, und seinen Ruf als heimischer Gesetzbrecher durch seine Großthaten in Mexiko verdunkelt. Der Enthusiasmus, mit welchem Savoyen und Nizza sich unter den Auspicien des Senators Pietri Frankreich annexirten, aus reiner Dankbarkeit gegen einen Befreier, der Venedig den Oesterreichern und Rom dem Papst gelassen hat, muß in den Schatten treten gegen die plötzliche und entzückte Einstimmigkeit, mit der die Mexikaner die seit dem Tage ihrer Unabhängigkeit besessenen Institutionen abgeschafft und sich bereit erklärt haben, die Unterthanen eines österreichischen Erzherzogs oder irgend eines Herrschers, den ihnen der Kaiser zu geben die Gnade haben wird, zu werden. . . . Die Nachricht der France, daß fünzehn mexikanische Provinzen die französische Intervention verlangt hätten, ist ganz so glaubwürdig, wie die Angabe, daß der Erzherzog Maximilian bereit sei, die Regierung eines Kaiserreichs zu übernehmen, welches durch fünfzehntausend französische Soldaten und 200 „Notabeln“ (d. h. französische Creaturen) sicher gestellt werden soll. Es mag dem zweiten Kaiserreich gelegen sein, Throne in der Neuen Welt zu verschenken, wie das erste in der Alten Welt gethan, und in kleinerem Maßstabe und gefahrloser Ferne die herrschsüchtige Anmaßung und Raubsucht seines glorreichen Vorbildes nachzuäffen. Aber es sollte uns sehr Wunder nehmen, wenn der liebenswürdige und freisinnige Erzherzog Maximilian von seinem Schwiegervater den Rath erhielte, einen schattenhaften mexikanischen Thron von der Hand eines französischen Herrschers anzunehmen, dessen eigener Thron nur ein Sandhaufen ist, den die wogende Flut himwegspülen kann. Der Erzherzog Max wird wohl so klug sein, das Compliment als solches anzunehmen und Marschall Forey's Notabeln der Gnade irgend eines geeigneteren Werkzeuges Napoleon's zu empfehlen. Ein Jesuitenreich in der Neuen Welt als Gegengewicht wider die angelsächsischen Ideen zu errichten, ist keine leichte Aufgabe selbst für den ältesten Sohn der Kirche.

— Der **Advertiser** ist sehr enttäuscht darüber, daß die Amerikaner, nach so viel Eisenfresserei und Geprahle, die französischen Eindringlinge auf ihrem Festlande dulden. Aber noch unerklärlicher ist ihm die Gleichgiltigkeit, mit der die englische Regierung die bonapartistische Eroberung mit ansehe. Wenn die Times passiv bleibe, so rühre dies wohl daher, daß sie die commerciellen Beweggründe einer kleinen Classe von englischen, an den Finanzen Mexiko's interessirten Kaufleuten respectirt. Aber die englische Regierung sollte wissen, daß Europa in Algier, Cochinchina und Mexiko erobert wird, gerade wie der erste Napoleon es durch Expeditionen nach Aegypten und Syrien zu bezwingen suchte. Wenn die in fernen Welttheilen an die roheste Blutarbeit gewöhnten Heere nach dem friedlichen Europa zurückkommen, werden ein paar kurze Schläge das Werk vollbringen. [Anspielung auf die vom Advertiser oft vorausgesagte Invasion Englands.]

— Ueber **Nana Sahib** schreibt ein Gentleman, der die Gefangennehmung des „Ungeheuers von Cawnpore“ mit angesehen hat, in einem Privatbrief aus Ajmere: „Er ist ein Mann von mittlerer Statur und ungefähr 40 Jahre alt. Sein Gesicht drückte ruhige Entschlossenheit und zugleich Rachsucht aus. Auf die Menge, die ihn zischend und heulend umstand, blickte er mit stolzer Verachtung und einem höhnischen Lächeln, als sagte er: „Ihr habt mich einst gefürchtet.“ Sein „tout ensemble“ hat etwas Würdevolles. Als er unter starker Bedeckung fortgeführt wurde, ging er mit festem Schritt und aufrechter Haltung einher. Einer der Soldaten stieß ihn vorwärts, da drehte sich der Gefangene rasch um, stieß mit wüthendem Blick einen Fluch aus und hob den Arm zu einem Schlage, d. h. er suchte ihn zu heben, denn er war gebunden. Langsam ließ er den halb gehobenen Arm wieder fallen und marschirte, gesenkten Blicks und mit niedergeschlagener Miene weiter. Hunderte von Personen, darunter selbst von seinen Landsleuten, begleiteten ihn mit Verwünschungen.“

— **Alfred Styles**, der die Bildung einer **anglopolnischen Legion** zum Kampf gegen Rußland versucht hat, ist heute, auf die Anklage der russischen Gesandtschaft, vor das Polizeigericht in Bow-Street gestellt, und nach Vernehmung einiger Zeugen „remanded“, d. h. zu weiterer Voruntersuchung in Gewahrsam behalten worden.

Italien.

Turin, 10. August. Am 6. entstand unter den zahlreichen Arbeitern der großartigen Maschinenfabrik von Pietrarsa bei Neapel ein **Aufstand**, der dem Anschein nach durch Streitigkeiten zwischen den Pächtern der Fabrik und den Arbeitern wegen Lohn- und Arbeitszeit hervorgerufen wurde. Der Strike nahm um 2 Uhr seinen Anfang und begann mit aufrührerischen Rufen, so daß die Behörde des benachbarten Portici, die für die Sicherheit des Gebäudes fürchtete, sofort ein Bataillon Bersaglieri an Ort und Stelle entsandte. Als dieselben ankamen, sahen sie den Hofraum von ungefähr 300 Arbeitern besetzt, welche die 40 Mann Soldaten mit Lärmen und Zischen empfingen. Der Sicherheitscommissär, welcher zu bemerken glaubte, daß die Arbeiter Feuer an die Fabrik legen wollten, die über 2000 Arbeiter ernährt, ersuchte den Hauptmann, die Bersaglieri vorrücken zu lassen. Dieser kam dem Wunsche nach und empfahl seinen Soldaten Festigkeit, Mäßigung und Klugheit. Sofort warf sich die ganze Masse der Arbeiter unter dem Rufe: „Hinaus mit den Barbaren! Nieder mit Victor Emanuel! Es lebe der Sohn des Heiligen! (Franz II.) auf die Bersaglieri, um sich ihrer Gewehre zu bemächtigen; aber die Soldaten leisteten kräftigen Widerstand und waren gezwungen sich ihrer Bayonnette zu bedienen, um ihr Leben zu vertheidigen. Auf diese Weise wurden 11 Meuterer verwundet und 2 getödtet, die übrigen ergriffen die Flucht. Man hat gegründete Ursache zu glauben, daß der ganze Tumult von der Geistlichkeit und den Reactionären von Portici und Resina angestiftet wurde, die die Arbeiter zu dem Strike gehetzt haben. Es sind die geeigneten Maßregeln getroffen worden, daß der Tumult sich nicht wiederhole. Die Arbeiten der Fabrik wurden vorerst eingestellt. — Die Regierung hat eine Commission niedergesetzt, um einen Vorfall zu untersuchen, der die allgemeinste Entrüstung hervorgerufen hat. Die Concessionäre der römischen **Eisenbahnen** (Bologna-Ancona-Rom-Neapel), die Herren Salamanca und Consorten haben nämlich allen italienischen Beamten ihrer Bahn gekündigt und sie schon theilweise entlassen, und dieselben durch wohlbekannte reactionär gesinnte Spanier, emigrirte Neapolitaner, päpstliche Ex-Zuaven und viele andere der Regierung feindselig gesinnte Persönlichkeiten ersetzt. Dieses Verfahren hat um desto größeres Aufsehen erregt, als die betreffende Gesellschaft von der Regierung eine Subvention und alle mögliche Unterstützung erhält, und letztere ist im schlimmsten Fall entschlossen, dieser Gesellschaft die Concession zu entziehen.

Rußland.

Aus **Kalisch**, 9. August, meldet die Bresl. Ztg.: „Die polnische **Recrutirung** fängt an, große Dimensionen in unserer Wojwodschaft anzunehmen. Die General-Aushebungscommission hat vorläufig ihren Sitz in Warta, vier Meilen von hier gelegen, zu diesem Zwecke aufgeschlagen. Männer im Alter von 18—40 Jahren werden einberufen, so daß binnen vier Wochen mindestens 100,000 Mann ins Feld ziehen können. Unsere Stadt hat 1800 Mann zu stellen. Taczanowski ist seiner Stelle als Commandant des Cavallerieregiments durch einen in russischen Diensten gewesenen Major mit Namen Kopernicki enthoben worden. Dagegen ist demselben von der Nationalregierung das Amt eines Kriegsgouverneurs übertragen worden.“

Die Nationalregierung hat an ihre „ausübende Polizei“, die sogenannten National-Gendarmen (deren es in Warschau über 200, außerdem aber auch in allen Provinzen viele geben soll), den Befehl erlassen, keine Executionen durch **Hängen** außer auf ganz besondere Ordre des Revolutionstribunals, und dieses nur in schweren Fällen, vorzunehmen.

Ein Warschauer Correspondent der „N. Nachr.“ ist in der Lage, auf das bestimmteste mittheilen zu können, daß man von St. Petersburg aus Alles in Bewegung gesetzt hat, um die polnischen „Volksthümlichen“, deren politische Tendenzen mit jenen der russischen „Liberalen“ auf einer Stufe stehen, zu veranlassen, mit letzteren gemeinschaftliche Sache zu machen; daß man ferner russischerseits trotz der Pressionen der sogenannten deutschen Partei bereits ein erwünschtes Resultat erzielt hat, und daß man in der nächsten Zukunft ein **Manifest** des Kaisers Alexander erwartet, welches weitgehende nationale Institutionen für Rußland und für Polen verkünden wird. In diesem Sinne sei ein Handschreiben des Kaisers an den Großfürsten Konstantin eingetroffen, in Folge dessen der Großfürst die Chefs der Civilverwaltung und die Generalität um sich versammelte und sie angemessen vorbereitete, auch ihnen empfahl, die Beamten ihrer Ressorts aufs strengste anzuhalten, jede Reibung mit dem Publicum zu vermeiden, und denselben ein freundschaftliches, versöhnendes Entgegenkommen der Bevölkerung gegenüber in allen Fällen, selbst wenn es mit allen Schwierigkeiten verbunden wäre, zur Pflicht zu machen.

Mexiko.

Ueber die Entstehungsgeschichte der Candidatur des Erzherzogs **Ferdinand Max** bringt die Köln. Ztg. aus „Frankfurt“ vom 10. August Mittheilungen, angeblich aus authentischen Quellen, denen wir Folgendes entnehmen:

Der Erzherzog ist bekanntlich ein ausgezeichneter Seeoffizier. Er war noch sehr jung, als die Entwicklung der französischen Marine ihn schon sehr reizte und er sich, von Italien kommend, den unvergleichlichen Hafen von Toulon ansah. Es war dies die Periode, in welcher Oesterreich der französischen Politik sehr mißtraute, und der Erzherzog konnte die Erlaubniß damals nicht erhalten, sich gleichzeitig auch Paris anzusehen. Erst später besuchte der Erzherzog den Kaiser in St. Cloud. Dieser nahm lebhaften Antheil an dem regen geistigen Wesen des jungen **Prinzen**, der neben politischer Umsicht auch eine Menge technischer **Kenntnisse** zeigte....

Eine gewisse, aus der menschlichen Natur schwer auszurottende Reue, Oesterreich nicht so haben Wort halten zu können, wie in Villafranca abgemacht war (?), die aus der ganzen französisch-mexikanischen Combination hervorgehende Nothwendigkeit, in Mexiko einen befreundeten Fürsten zu haben, verbunden mit der Erinnerung an den Aufenthalt des Erzherzogs in St. Cloud, ließen in dem Kaiser Napoleon den Plan entstehen, diesem die Krone Neuspaniens anzubieten.

Die erste Person, welche der Kaiser dieserhalb zu Rathe zog, war der ehemalige Baron und seit dem Congresse von 1856 Graf Bourqueney, früherer französischer Botschafter in Wien. Dieser Diplomat, ein eifriger Anhänger Oesterreichs und von dessen Orts- oder genauer gesagt Hofkenntniß der Kaiser eine hohe Meinung hat, äußerte sich seinem Souverän gegenüber in folgender Weise: „Wenn ich der Erzherzog Maximilian (die Franzosen nennen ihn nie anders) wäre, würde ich ein solches Anerbieten ausschlagen. Der Erzherzog ist jung, ehrgeizig, intelligent. Er steht dem österreichischen Throne am nächsten. Die Versuchung, in seinem Vaterlande selbst eine bedeutende Rolle zu spielen, könnte größer sein, als die, einen Thron in der neuen Welt einzunehmen. Aber wenn der Erzherzog zugreift, desto besser! Nur bitte ich Ew. Majestät, wenn Ihnen an dem Gelingen des Planes gelegen ist, in Wien keine Silbe von Tausch oder Compensation, die sich auf Venetien beziehen könnte, andeuten zu lassen. Ich kenne die Stimmung am Wiener Hofe sehr genau und bin überzeugt, daß die leiseste Andeutung der Art alles compromittiren würde.“

Der Kaiser ließ sich dies gesagt sein und beauftragte nun seinen Botschafter, den Herzog von Gramont, dem Kaiser Franz Joseph direct, d. h. mit Umgehung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, das Anerbieten zu machen. Dies geschah. **Kaiser Franz Joseph nahm den Vorschlag an, und der Erzherzog, der gerade von Triest angekommen war, ebenfalls....**

Napoleon III. wollte Oesterreich sogar eine historische Brücke bauen. Die Cultur Mexikos, sagte er, ist dem Hause Oesterreich nicht geradezu etwas Fremdes. Philipp II. war es, der christlich-katholische Civilisation zuerst in jene Gegenden trug.

Die übrigen Mittheilungen beziehen sich auf die Vorgeschichte der französischen Expedition und auf die früheren Stadien der Unterhandlungen. Die royalistisch-klerikale Partei in Mexiko hatte sich seinerzeit an O'Donnell wegen eines Infanten als Candidaten gewandt. Dieser schlug ihr **Don Sebastian** vor, womit sie einverstanden war. Allein Kaiser Napoleon legte sein Veto ein, und von da an kam die Candidatur des Erzherzogs aufs Tapet.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 12. August. Da der Staatsminister Freiherr v. Schrenk den König nach Frankfurt begleiten wird, so ist für die Dauer seiner Abwesenheit der Staatsrath Freiherr v. Pelkhofen mit der Leitung der Geschäfte sowohl des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern, als des Handels und der öffentlichen Arbeiten betraut worden. (C. Z.)

— Der Abg. Nar als Berichterstatter des 3. Ausschusses über den Antrag M. Barth's, die Landwehr in den kleineren Städten in „ruhende Activität“ zu versetzen, schlägt, wie der Pfälz. Kur. berichtet, die Verwerfung des Antrages vor.

— Wie die Pfälz. Z. mittheilt, hat Apotheker Dr. F. **Bohlig** in Mutterstadt, der als dritter Ersatzmann im Wahlbezirk Speyer-Frankenthal gewählt ist, das Mandat in die Kammer angenommen.

In **Regensburg** ist ein Sturm gegen die schlechten Biere ausgebrochen. Chemiker haben das Fabrikat verschiedener Bräuer untersucht und sind dabei zu einem gräulichen Resultat gekommen. Ein Arzt zählt im Regensburger Tagblatt aus seiner Praxis eine Reihe von Krankheiten auf, bei welchen allen die Quelle auf den Genuß des schlechten Bieres zurückzuführen sei, und bemerkt dabei, daß, wenn der Unfug der Bierverfälschung, der jetzt im Schwunge ist, noch längere Zeit fortdauert, die medicinische Statistik unter den Sterbefällen eine Bereicherung höchst gefährlicher Krankheiten der Magen- und Gebärmutter-sphäre, in Verengerungen, Entzündungen, Verhärtungen und sogar in Krebs bestehend, zu verzeichnen haben werde. Jüngst wurde einem Apotheker von einer Frau ein Maltersack voll Belladonnablätter, einer bekanntlich giftigen Pflanze, angeboten, welche dieselbe einem Bräuer überbringen sollte, der aber zufällig nicht zu Hause war. Der Stadtmagistrat erwiderte auf alle Beschwerden, daß er zwar jüngst gegen einige Bräuer Einschreitung veranlaßt, die fragliche chemische Untersuchung aber nicht angeordnet habe. (B. Bl.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

Herr Ed. v. d. Launitz hat soeben die Büste des verstorbenen Dr. **Mappes** vollendet, welche sich ebenso durch Aehnlichkeit wie durch geistreiche Auffassung auszeichnet. Die Büste ist zur Aufstellung in dem Museum der Senckenberg'schen Naturforschenden Gesellschaft bestimmt, welcher Dr. Mappes zwanzig Jahre lang (1820—40) seine aufopfernde Thätigkeit gewidmet hat.

Von dem **Oberappellationsgericht** in Lübeck sind im Monat Juli 10 Erkenntnisse abgegeben, von denen je 4 auf Frankfurt und Hamburg und 2 auf Lübeck kommen. Das seit dem 22. Juli 1862 von dem Senat der freien Stadt Frankfurt geführte Directorium des Oberappellationsgerichtes ist mit demselben Tage d. J. auf den Senat Bremens übergegangen.

Vermischte Nachrichten.

• Während des dritten allgemeinen Turnfestes in Leipzig wurde eine von Studirenden verschiedener deutschen Hochschulen besuchte **Antiduellversammlung** abgehalten, in der man dahin übereinkam, die Mittel zur Ausrottung des Studentenduells so energisch als möglich zu wählen, die studirende Jugend vor allem hinzuweisen auf die Turnerei und auf die Uebungen am Schießstande, und bei ähnlichen Gelegenheiten, wie allgemeine Feste sie bieten würden, Zusammenkünfte zu demselben Zwecke zu berufen.

In **Koblenz** wüthete am 10. August ein furchtbarer **Orkan**. Nachdem die Hitze gegen vier Uhr auf 27 Grad gestiegen war, entlud sich ein fürchterliches Gewitter, welches von einem so verheerenden Hagelwetter begleitet war, wie sich die ältesten Einwohner keines gleichen erinnern. Eisschloßen bis wie die schwerste Wallnuß fielen in dichten Massen herab, und wurden durch den heftigen Sturm so gewaltsam geschleudert, daß sie durch die Fenster bis an die Rückseite der Zimmer flogen und auf ihrem Wege Läden, Scheiben und Vorhänge zerschlugen und zerfetzten. Manche Gebäude, darunter namentlich die Kirchen, bieten einen entsetzlichen Anblick. Die Glasermeister haben vollauf zu thun

und sogar militärische Hülfe erhalten. Der wolkenbruchartige Regen kam mit solcher Gewalt herab, daß die Canäle sich stopften und mehrere Straßen überschwemmt wurden. Einzelne Straßen glichen einem See. In etlichen Häusern stand das Wasser drei Fuß hoch im Keller. Die Bäume haben schrecklich gelitten; die Gemeindewege sind übersäet mit abgeschlagenem Obste, Aesten und Zweigen. Unsere Kunst- und Handelsgärtner berechnen ihre Verluste nach Tausenden. Von sonstigen Unglücksfällen hat man gottlob bis jetzt noch nichts erfahren; doch wurden sehr viele todte und verletzte Vögel vorgefunden. Das Unwetter währte ohngefähr 20 Minuten und hat sich meistens nur auf die Stadt und nächste Umgebung beschränkt, denn die nahegelegenen Orte Mülheim, Kärlich, Capellen, Rhens und Urmitz haben wohl einen erheblichen Sturm bemerkt, doch keinen Tropfen Regen erhalten. (N. Z.)

In Konstanz fand dieser Tage ein Sängerfest statt, an dem sämmtliche 27 Vereine des Seekreises, welche dem badischen Sängerbunde beigetreten sind, Antheil nahmen. Von den Nachbarstaaten waren vertreten Oesterreich, Würtemberg, St. Gallen und Thurgau. Bayern wurde vermißt. Im Ganzen waren es über 700 Sänger.

Aus Pompeji meldet man wieder eine interessante Entdeckung. Man gelangte bei den Ausgrabungen in ein Haus, das, nach dem ungemein reichen und fast unversehrten Mobiliar zu schließen, vornehme Besitzer gehabt haben muß. Das Triclinium, der Speisesaal ist mit einer ungeheuern Mosaik getäfelt, welche eine Menge Gegenstände darstellt, die man damals zu verspeisen liebte. Die vollkommen servirte Tafel ist mit nun versteinerten Speiseüberresten bedeckt und rings um sie stehen drei Divans oder vielmehr Tischbetten von Bronce, reich mit Gold und Silber verziert, auf denen mehrere Skelette lagen. Eine Menge kostbarer Kleinodien fand man um sie herum. Auf der Tafel stand unter anderem eine gut gearbeitete Bacchusstatue von Silber mit Augen von Email, um den Hals ein Band von werthvollen Steinen und eben solchen Armbändern.

Tschechische Bravour. Aus Brünn melden die dortigen Blätter: Sonntag hat im Brauhaus zu Reckowitz ein arger Exceß stattgefunden. Der Vorfall wird uns in folgender Weise erzählt: Gestern Abend wurde dort eine Beseda abgehalten. Nach Absingung mehrerer slavischer Lieder hielt ein Camarist eine Rede, welche voll der gröbsten Ausfälle gegen die Deutschen war. Dies veranlaßte mehrere an einem Tische sitzende Deutsche, einige Zischlaute loszulassen, in Folge dessen die Tschechen mit Gläsern nach dem Tische warfen, mit Stöcken über die Deutschen herfielen und sie furchtbar schlugen. Dieser Vorfall, daß über einige Wehrlose Hunderte herfielen und sie förmlich maltraitirten, hat sogar die Musikanten und die Insassen von Reckowitz empört, und es soll später auch zu einem Streit zwischen diesen und den Tschechen gekommen sein.

Die Vorführung der Geistererscheinungen — schreibt die Berl. Volksztg. — hat endlich den Rahmen gefunden, in welchem sie dem Berliner Publicum allein zugänglich sind. Die Spiegelbilder sind überraschend, erregen aber mit den Zuthaten naiver Schauerromantik in unserer Hauptstadt durchaus kein Grausen, sondern lediglich Gelächter. Einer unserer besten Humoristiker läßt jetzt im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater einen kleinen in der Eile zwar, aber witzig und anmuthig gearbeiteten Schwank aufführen, in den die Geistererscheinungen mit Laune verflochten sind. Das harmlose Stückchen schlägt mit seinen Scherzen nach rechts und links und erregt durch die lustige Vorführung der Spiegelbilder die beste Stimmung.

Ein Opfer der Gespenster-Komödie. Ein fürchterlicher Unglücksfall hat sich dieser Tage im Dejazet-Theater in Paris ereignet. Es sollte die übliche Gespenster-Tragödie gegeben werden, worin Herr Fribault den Mörder darzustellen hat. Da jedoch die Apparate einen Schaden erlitten hatten, mußten die Gespenster durch Choristinnen dargestellt werden. Indessen hatte man versäumt, dies dem Publicum und dem Herrn Fribault anzuzeigen. Das Publicum fing beim Erscheinen der Geister zu pfeifen an, was Herr Fribault auf sein Spiel bezog. Er gerieth in Verwirrung und mochte gar nicht erkennen, daß die ihn umgebenden Gespenster Fleisch und Blut hatten. Er führte den vorgeschriebenen Dolchstich nach dem Gespenste, welcher Stich, um die Scene grausiger zu machen, stets mit einem scharfgeschliffenen langen Dolche geführt wurde, und mit einem wilden Schmerzensschrei stürzte das arme Opfer blutend zu Boden. Wenige Stunden später war die arme Choristin eine Leiche.

In Frankreich erwartet man das Eintreffen einer kriegsgefangenen mexikanischen Heroine. Es ist eine 23jährige Indianerin, die schon seit sieben Jahren in der Armee dient und sich durch ihre persönliche Tapferkeit bis zum Range eines Oberstlieutenants im Zacatecasregiment aufgeschwungen hat. Sie war ursprünglich mit ihrem Gemahl ins Feld gezogen, blieb aber, nachdem dieser im Kampf gefallen, im Dienste. Sie soll meisterhaft mit dem Säbel umzugehen wissen, und sich durch ihre Unerschrockenheit in allen Gefechten ausgezeichnet haben. Bei dem unglücklichen Angriff der Franzosen auf Guadalupe am 5. Mai 1862 wurde sie zum Major befördert, that sich auch bei der späteren Belagerung von Puebla sehr hervor, und gerieth bei dem Falle dieser Stadt in französische Gefangenschaft. Sie wurde nach Vera Cruz gebracht, und soll von da am Bord des Transportdampfers Rhône nach Brest eingeschifft werden. Von französischer Seite wird ihr der Majorsrang belassen und auch die entsprechende Verpflegung und Pension gewährt. Sie soll von angenehmem, aber allerdings etwas stark ausgeprägtem militärischen Aeußern sein.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Unser Rostocker Correspondent hat vor längerer Zeit des in Rostock aufgetauchten Bestrebens, das thatsächliche Monopol des zur Classificirung und Registrirung von Schiffen seit 1828 in Paris bestehenden sogenannten Lloyd Français-Veritas zu brechen und einen deutschen Lloyd ins Leben zu rufen, erwähnt. Der Urheber des Vorschlags, Viceconsul Franz Paetow, tritt nun selbst mit einer kleinen Flugschrift vor die Oeffentlichkeit, welche nachweist, wie nach und nach schon mehrere Handelsflotten, so z. B. die österreichische und die italienische, sich von dem Pariser Büreau emancipirt haben. Herrn Paetow's Anregung, durch Moritz Wiggers volkswirthschaftlich und politisch beglaubigt, hat auch in Danzig und Elbing Anklang gefunden und läßt einen schließlichen Erfolg hoffen.

* Als fünfte Flugschrift des Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland ist „Die Arbeiterfrage" von Max Wirth erschienen, eine gründliche und von Thatsachen strotzende Widerlegung des oberflächlichsten und hohlsten aller Sophisten, des Dr. F. Lassalle. Durch die Zusammenstellung von Offenbacher, Chemnitzer und andern Löhnen, sowie durch die Entwicklung des Lohngesetzes hat die kleine Schrift Anspruch auf wissenschaftlichen Werth.

— Das Gutachten des Hrn. v. Unruh in Berlin über die Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn ist jetzt der Hamburger Bandeputation eingereicht worden. Herr v. Unruh spricht sich entschieden gegen die Anlage einer Hafenbahn aus und glaubt nur das Project eines Schienenlaufs durch die Wallanlagen befürworten zu können.

Märkte.

Berlin, 12. August. Waizen loco 58—71 Thlr. nach Qual., weiß poln. 67¼ Thlr. ab Boden bez. — Roggen loco neuer 46⅝ Thlr. ab Bahn bez., alter 45¾ Thlr. ab Kahn bez., August und August-September 45⅞—45 Thlr. bez., September-October 45¾—⅝ Thlr. bez. u. G., ½ Br., October-November 40—45¾ Thlr. bez. u. G., ¾ Br., November-December 45¾—⅝ Thlr. bez., Frühjahr 45¾—⅝ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., Lieferung per August 25⅝—¾ Thlr. bez., August-September 25¾ Thlr. Br., September-October 25 Thlr. Br., October-November 24¾ Thlr. Br., Frühjahr 24¾ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 91—94 Thlr. — Rüböl loco 13 Thlr. bez., August und August-September 13¹/₂₄—¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ¹/₂₄ G., September-October 13¹/₂₄—¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., ¹/₂₄ G., October-November, November-December, December-Januar u. April-Mai 13—¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., 13¹/₂₄ G. — Leinöl 16⅔ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¾ bis ⅞ Thlr. bez., August und August-September 16⅝—16 Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., September-October 16¼—⅙ Thlr. bez. Br. u. G., October-November 16¼—⅙ Thlr. bez. u. G., ½ Br., November-December 16⅙—¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., 15⅚, December-Januar 16¾—⅙ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16⅓—⅙ Thlr. bez.

Hamburg, 12. August. Der Getreidemarkt ist unverändert flau, mit Ausnahme von Rapssamen, welcher sehr fest gehalten wird. — Rüböl niedriger; loco und August 27 Mk. 14 Sch. Br., per October 27 Mk. 14 Sch. bez. u. Br., per Mai 27 Mk. 10 à 8 Sch. — Kaffee. Verkauft schwimmend 2500 S. Rio per Ganymed zum Versegeln.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

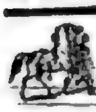
(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* München, 13. August. Der Kronprinz von Preußen ist heute Morgen von Gastein hier eingetroffen und sofort mit dem nordischen Eilzuge weiter gereist. Der König von Preußen wird Sonntag Nachmittag hier eintreffen.

* Wien, 13. August. Der Kaiser wird heute Abend um 11 Uhr von Wien über München und Stuttgart nach Frankfurt reisen und daselbst am Samstag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr eintreffen. Das kaiserliche Gefolge wird aus 170 Personen bestehen. — Auch der Fürst von Waldeck hat sein Kommen nach Frankfurt angekündigt.

* Wien, 13. August. Die Wiener Abendpost bemerkt über einen in Nr. 220 der „Presse" veröffentlichten Berliner Brief: „Es ist sehr zu bedauern, daß in einem Augenblick, wo der vom Kaiser unternommene große Schritt zur Bundesreform das öffentliche Interesse ungetheilt beschäftigt und den Wunsch nach Verständigung und einträchtigem Zusammenwirken aller deutschen Fürsten als Grundbedingung einer glücklichen Lösung der ernsten Aufgabe sich so allgemein ausspricht, ein österreichisches Blatt es angemessen finden kann, sich in Persönlichkeiten verletzender Art zu ergehen, die an und für sich unschicklich und zumal im Hinblick auf die große Tagesfrage geeignet erscheinen, Verstimmung herbeizuführen und die angestrebte Harmonie zwischen den verbündeten Regierungen zu stören."

* Kopenhagen, 13. August. Die Berlingsche Zeitung meldet, daß der König von Dänemark der Einladung zum Fürstentage in Frankfurt nicht Folge leisten werde.



Pferde- und Fohlenmarkt

zu Frankfurt am Main.

am 25., 26. und 27. August 1863.

Prämiirung der besten und schönsten Luxus- und Zugpferde und Fohlen, sowie eine **Verloosung von Pferden,** Reit- und Fahrzeug finden auch bei bevorstehendem Markte wieder statt.

Anfragen und Bestellungen auf Stallungen beliebe man an den Secretär des landwirthschaftlichen Vereins, Herrn **Nentwig,** Goetheplatz 1 zu richten.

Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins:

H. R. Fries.

2322]

Gasthaus zur Stadt Ulm,

Schäfergasse 9, nächst der Zeil.

Neu hergerichtet, vortheilhafte Lage in Mitte der Stadt, aufmerksame und reelle Bedienung; feste Preise: Logis 36 kr., Frühstück 18 kr., Table d'hôte um 12½ Uhr und um 1 Uhr pr. Couvert 36 kr., im Abonnement 30 kr.

J. F. Schulze.

2310]

Deutsch-Französisch-Englisches Pensionat

von E. Loisy & H. Osborn

in Zweibrücken (Rheinpfalz.)

Außer einer umfassenden und gediegenen allgemeinen Bildung macht sich dieses Mädchen-Institut zur Aufgabe, in kürzester Frist die neueren Sprachen gründlich zu lehren, und wird darin durch seine besondere Organisation auf eine sonst wohl nur selten gebotene Weise unterstützt. Dabei wird der deutschen Sprache, sowie den übrigen Unterrichtsgegenständen eine mindestens gleiche Sorgfalt gewidmet, indem für dieselben die ausgezeichnetsten Lehrkräfte gewonnen sind, an welchen die Stadt bekanntlich reich ist. Französisch und Englisch lehren die beiden Vorsteherinnen, nebst einer französischen Gehilfin, als ihre Muttersprachen.

Wir heben insbesondere hervor, daß körperliche Ausbildung, Kräftigung und Haltung der Pensionärinnen mit gewissenhafter Treue überwacht und gefördert werden, wozu die reizende gesunde Lage und Umgebung das Ihrige beitragen. Die uns anvertrauten Zöglinge werden eine liebevolle Heimat in unserer Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt finden.

Der neue Cursus beginnt am 15. September. Prospectus der Anstalt, ausgezeichnete Referenzen, genaueste, in alle Einzelnheiten eingehende Auskunft über Hausordnung, Unterricht und Bedingungen sind mit Vergnügen zu ertheilen bereit

E. Loisy und **H. Osborn,** Vorsteherinnen.

Zweibrücken **Eremitage,** den 2. August 1863. [2346

Johann Gut, Alt-Sekundarlehrer

in Langenthal (Schweiz).

Erziehungs- und Unterrichtsanstalt

für geistesschwache Kinder.

Prospecte werden bereitwilligst mitgetheilt. [2017

Verkauf einer Herrschaft.

2329] Eine Herrschaft in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Niederschlesiens, nahe an der Eisenbahn, in reizender, nur selten so gebotener Lage, mit circa 4500 Morgen Areal, vorzüglichem Gebäudezustande, elegantem herrschaftlichen, von herrlichen Park- und Gartenanlagen umgebenen Schlosse, ist mir zum Verkauf übertragen worden. Das unter dem Pfluge befindliche Land ist durchweg Waizenboden; der Forst ist gut bestanden und gewährt eine ergiebige Holz- und Jagdnutzung. Ernstliche Selbstkäufer, welche über eine Anzahlung von hundert tausend Thalern verfügen können, erfahren das Nähere durch den Kaufmann Moritz Saul, Breslau, Schweidnitzer Straße 28.

Gesuch.

Ein Rechnungsführer auf ein Kohlenwerk mit Nebengrenzen findet pr. 1. October d. J. dauernde Stellung! Gehalt 200 Thlr. und 10 % Tantième.

Wünschenswerth, jedoch nicht Bedingung, daß derselbe Bergbeflissener; Cautionsstellung 1500 — 2000 Thlr.

Offerten werden portofrei unter Chiffer **Z. K. posto restante** Senftenberg entgegengenommen. [2307

Verkauf eines photogr. Ateliers.

2272] Die Wittwe des verstorbenen Photographen **G. Oppel** in Würzburg beabsichtigt ihr besteingerichtetes photographisches Atelier sammt allen hierzu gehörigen Apparaten, Einrichtungen &c. zu verkaufen. Lustragende wollen sich brieflich an dieselbe wenden.

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 409. Frankfurt a/M., Freitag 14. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38 zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 14. August Mittags.

Von verschiedenen Seiten gehen heute neue Aufschlüsse über Oesterreichs Bundesreformprogramm ein, die indessen eine gewisse allgemeine Linie noch immer nicht überschreiten. Ein Wiener Privattelegramm, welches wir empfangen, reicht noch ziemlich am weitesten. Es bezeichnet ein aus fünf gewählten Mitgliedern bestehendes Directorium als die ins Auge gefaßte neue Centralgewalt, eine Versammlung der Fürsten oder ihrer Stellvertreter als Oberhaus des „Bundesraths" — unser telegraphischer Correspondent gebraucht diesen Ausdruck nicht, aber es scheint der in Wien angenommene zu sein — dreijährige Dauer des Bundesraths, und eine Competenz in den Grenzen der bisherigen Bundesversammlung. Man sehe jedoch den Art. Frankfurt.

Der Landgraf von Hessen-Homburg wird seines hohen Alters halber der Fürstenconferenz nicht persönlich beiwohnen, widmet ihr aber seine guten Wünsche. Antheil nimmt auch der Großherzog von Schwerin — derjenige deutsche Fürst, in dessen gehofftem Ausbleiben die preußischen officiösen Blätter einen letzten mageren Trost suchten. Sein Streliger Vetter soll die kaiserliche Einladung sogar mit ganz besonderem telegraphischem Enthusiasmus begrüßt haben.

Uebrigens wird der allgemeinen Fürstenconferenz am Sonntag eine Vorconferenz die Wege bereiten, welche morgen gegen Mittag in Stuttgart stattfindet. Gleichzeitig mit dem Kaiser von Oesterreich trifft nämlich auch der König von Bayern dort auf der Durchreise zum Besuch beim König von Würtemberg ein — eine gewiß unwillkürliche Erinnerung an einstige Bregenzer Tage.

Am 11. August ist das italienische Parlament vertagt worden.

Die spanischen Kammern sind durch königliches Decret vom 13. aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben worden. Die neuen Kammern werden am 4. November zusammentreten.

Zum Fürstencongreß.

P **Bremen**, 11. August. Der Fürstencongreß wird — wohl kaum ganz zufällig — dem Abgeordnetentag unmittelbar vorhergehen. Hierdurch wird ein sofortiges Verdict der versammelten Abgeordneten über die zu erwartenden Reformvorschläge provocirt *), noch ehe sich hierüber die öffentliche Meinung ausgesprochen haben kann. Es wäre voreilig, auch nur in Vermuthungen über den Inhalt des österreichischen Plans und die Erklärung des Abgeordnetentags sich zu ergehen. Ein Punkt kann jedoch in dieser Beziehung schon jetzt zur Sprache gebracht werden: die Nothwendigkeit der Berufung einer allgemeinen deutschen Volksvertretung zur Erklärung über die vorzuschlagende Bundesreform. Es kann sein, daß das neueste Project der österreichischen Regierung so allgemeiner Art oder überhaupt von solcher Beschaffenheit ist, daß eine sofortige zustimmende oder ablehnende Erklärung des Abgeordnetentags über den Inhalt der Reformvorschläge selbst noch nicht rathsam erscheint. Jedenfalls wird aber der Abgeordnetentag die bestimmte Forderung erheben können und müssen, daß die Regierungspropositionen den unverzüglich zu wählenden Vertretern des deutschen Volks zur Berathung und Genehmigung vorgelegt werden. Die Mitwirkung des Volks bei einer projectirten Bundesreform kann sich nicht allein auf eine schließliche Annahme oder Ablehnung beschränken; es ist vielmehr eine Theilnahme der Volksvertretung auch an den einleitenden Verhandlungen zur Feststellung der neuen Grundgesetze des Bundes unerläßlich. Es versteht sich auch von selbst, daß die Reformvorschläge auf dem Fürstencongresse nicht zu wirksamen Beschlüssen einer Reorganisation des Bundes führen können, schon deshalb nicht, weil auf dem Congresse der größte deutsche Staat nicht vertreten sein wird und weil keine in die Gesetzgebung und Finanzen der einzelnen Staaten eingreifende Reform ohne Zustimmung der einzelnen Kammern statthaft ist. Es ist daher von dem Fürstencongresse kaum mehr zu erwarten, als eine allgemeine Verständigung der anwesenden Regenten über die Hauptprincipien der anzustrebenden Bundesreform, welche weiteren Verhandlungen der Regierungen und der Volksvertretungen als Grundlage dienen können. Die Vertretung des Volks, welche Oesterreich zu proponiren gedenkt, wird voraussichtlich nicht aus allgemeinen Wahlen hervorgehen, sondern aus Delegirten der Kammern der einzelnen Staaten bestehen sollen. Diese Art der Bildung eines deutschen Parlaments erscheint für die Zukunft verwerflich. Gegenwärtig wird jedoch zu erwägen sein, ob man sich nicht für die Berathung und Genehmigung der Bundesreform mit einer Delegirtenversammlung begnügen könnte, auf welche die Volksvertretungen der einzelnen Länder ihr constitutionelles Recht zur Genehmigung einer neuen deutschen Gesammtverfassung zu übertragen hätten. Eine solche Delegirtenversammlung kann aber jedenfalls von den einzelnen Kammern nur dann gebilligt und beschickt werden, wenn ihre Zusammensetzung so beschaffen sein wird, daß daraus eine wirkliche Vertretung des deutschen Volks hervorgehen kann, also unter Zurückführung der Theilnahme der Ersten Kammern auf das richtige Maß ihrer Bedeutung. Auch in dieser Beziehung wird der Abgeordnetentag sofort rathend und warnend seine Ansicht aussprechen können. *)

*) Vorausgesetzt daß man am 21. August schon weiß, was drei oder vier Tage früher in geheimer Sitzung geschehen ist.
D. Red.

*) Vorstehende Auslassung geben wir als einen Beitrag zur Gewinnung eines zuverlässigen Standpunkts, nicht als den Ausdruck unserer eigenen endgiltigen Meinung. D. Red.

L **Pforzheim**, 12. August. Wenn Sie Raum haben für ein paar Worte über die Stimmung, welche die unerwartete That des Kaisers von Oesterreich in unserem schwäbischen Winkel hervorgebracht hat, so bitte ich Sie um Aufnahme dieser Zeilen. Wir sind Nationalvereinler mit Leib und Seele, und wir haben uns seinerzeit mit gehöriger Entschiedenheit gegen das Delegirtenproject ausgesprochen. Aber wir sind nicht so verbissen in unser Programm, daß wir alles ablehnen möchten, was etwa von Oesterreich oder von Großdeutschland Gutes kommen möchte. Deutschland über alles! ist unser Spruch, und so warten wir mit höchster Spannung auf den Erfolg der nächsten Tage. Nur gegen Eins möchten wir schon heute kräftigen Protest einlegen: in einem Ihrer letzten Blätter ist aus Wien mitgetheilt, daß die Volksvertretung am Bunde „unbeschadet der Rechte der einzelnen Landesvertretungen" ins Leben treten solle. Offen gestanden, das verstehen wir nicht. Denn wenn die Volksvertretung am Bunde überhaupt irgend etwas ist, so ist sie nur so viel als sie auf Kosten und mit „Beschädigung" der Landesvertretungen sein kann. Sonst ist sie gar nichts. Wir sind nun unsererseits gar nicht darauf versessen, den Landesvertretungen ihre Rechte unbeschädigt zu bewahren, aber wir fürchten, jener Wiener Ausdruck war nur eine Litotes für „unbeschadet der particularistischen Souveränetäten". Und wenn es so ist — viel anders kann es eigentlich nicht sein — so haben wir aufgehört zu fürchten, weil wir aufgehört haben zu hoffen. Das heißt für den gegenwärtigen Augenblick.

Deutschland.

Frankfurt, 14. August. Ueber den Inhalt der österreichischen Vorlage an die deutschen Fürsten wird der Postz. Folgendes als mindestens annähernd zutreffend mitgetheilt: 1) Organische Delegirtenversammlung mit Zustimmungsbefugniß und Periodicität, als Unterhaus. 2) Fürstenhaus mit eventueller Zuziehung der ehemals Reichsunmittelbaren als Oberhaus. 3) Directorium, bestehend aus sieben Stimmen, aus sieben Staatengruppen gebildet, unter Oesterreichs Präsidium, als Executive. Oesterreich, Preußen,

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

Zwischenscene.

Fortsetzung der Erzählung durch die Post.

I.

Auszug aus den Annoncen-Spalten der Times.

„Ein unbekannter Freund wird ersucht, eine Adresse (durch Inserat) anzugeben, unter welcher ein Brief an ihn gelangen kann. Die Uebermittelung der Mittheilung, zu der er sich erboten, wird honorirt werden durch eine Belohnung von fünf Pfund."

II.

Capitän Wragge an Magdalene.

Birmingham, den 2. Juli 1847.

Mein liebes Mädchen. Die Schachtel mit den Costümgegenständen, die Sie aus Versehen mitgenommen hatten, ist richtig an mich gelangt. Ich werde sie bis auf weitere Ordre verwahren.

Ich benütze gern diese Gelegenheit zu der nochmaligen Versicherung meiner unwandelbaren Treue in der Verwaltung Ihrer Angelegenheiten. Darf ich, ohne in Ihre geheime Absichten eindringen zu wollen, fragen, ob Herr Noel Vanstone sich herbeigelassen hat, Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Ich fürchte sehr, er hat sich geweigert, in welchem Falle ich, die Hand auf meinem Herzen, feierlich versichere, daß seine Niederträchtigkeit mich empört. Warum habe ich nur das ahnende Gefühl, daß Sie sich vergeblich an ihn gewendet? Weshalb wohl erblicke ich diesen Menschen im Lichte eines schädlichen Insects? Wir sind einander gänzlich fremd; ich weiß nicht das mindeste von ihm, außer was ich an Notizen auftraffte, als ich für Sie die Nachforschungen anstellte. Hat meine innige Theilnahme an Ihren Interessen mir eine prophetische Sehergabe verliehen? Oder, um mich etwas phantastisch auszudrücken, gibt es wirklich etwas wie eine Präexistenz? und hat mich Herr Noel tödtlich beleidigt — ich meine auf irgend einem anderen Planeten?

Ich schreibe, wie Sie sehen, meine theuere Magdalene, mit meinem gewöhnlichen Anflug von Humor. Aber es ist mein Ernst, wenn ich meine Dienste Ihnen ganz zur Disposition stelle. Lassen Sie sich die Bedingungen keinen Augenblick Bedenken verursachen. Ich nehme vorläufig jede Bedingung an, die Ihnen beliebt. Wenn Ihre gegenwärtigen Pläne dahinaus gehen, so bin ich bereit Herrn Noel Vanstone in Ihrem Interesse so lange auszuquetschen, bis ihm das Gold aus allen Poren quillt. Verzeihen Sie die Rohheit dieser Metapher. Mein ängstlicher Eifer, Ihnen zu dienen, strömt in die Worte über, und überläßt es Ihrem Geschmack, ihn in die gewähltesten Redefiguren der englischen Sprache umzukleiden.

Was macht mein unglückliches Weib? Ich fürchte Sie werden es ganz unmöglich finden zu veranlassen, daß sie ihre Fersen nicht heruntertritt und daß ihre äußere Erscheinung mit den ewigen Gesetzen der Symmetrie und Ordnung im Einklang steht. Macht sie den Versuch, sich zu familiär gegen Sie zu benehmen? Ich bin in dieser Hinsicht immer gewöhnt gewesen, sie kurz zu halten. Sie hat mich nie anders als Capitän nennen dürfen, und in den seltenen Fällen seit unserer Vereinigung, wo die Verhältnisse sie nöthigten, sich brieflich an mich zu wenden, war ihre Anrede streng beschränkt auf „lieber Herr". Nehmen Sie dieses unbedeutende häusliche Detail als unmaßgebliche Winke auf, die Ihnen bei der Behandlung von Frau Wragge dienlich sein können, und seien Sie überzeugt, daß ich in sorgenvoller Erwartung neuer Nachrichten von Ihnen verbleibe

Ihr ergebener

Horatio Wragge.

III.

Norah an Magdalene.

(Mit den beiden folgenden Briefen abgesendet vom Postamt Birmingham.)

Westmorelandhaus in Kensington, den 1. Juli.

Theuerste Magdalene. Wenn du mir wieder schreibst (und ich bitte dich, thue es bald!) so adressire den Brief an mich zu Fräulein Garth. Ich habe meine Stelle aufgegeben, und es wird wohl eine kurze Zeit dauern bis ich eine andere finde.

Nun alles vorüber ist, darf ich es dir gestehen, mein Liebling: ich war nicht glücklich. Ich bemühte mich nach Kräften, die Zuneigung der beiden kleinen Mädchen zu gewinnen, die ich zu unterrichten hatte; allein sie schienen, in der That weiß ich nicht warum, mich von Anfang an nicht leiden zu können. Ueber ihre Mutter hatte ich mich nicht zu beklagen. Aber ihre Großmutter, welche die eigentlich leitende Gewalt im Hause war, machte mir das Leben sauer. Mein Mangel an Erfahrung im Unterrichten war der Gegenstand ihrer beständigen Bemerkungen, und die Schwierigkeit, mit den Kindern fertig zu werden, wurde mir immer vorgeworfen, als ob sie ganz und gar von mir allein herbeigeführt sei. Ich sage dir das, damit du nicht glaubst, ich bereue es die Stelle aufgegeben zu haben. Weit entfernt davon, bin ich froh aus diesem Hause zu sein.

Ich habe mir etwas Geld gespart, Magdalene, und möchte es so gerne dazu verwenden, einige Tage bei dir zuzubringen. Mein

Bayern, Würtemberg und Baden, beide Hessen, Sachsen, Hannover. 4) Auflösung der bisherigen Bundesversammlung. 5) Reform der Bundeskriegsverfassung. 6) Aufhebung des Erfordernisses der Stimmeneinhelligkeit bei gemeinnützigen und organischen Bundeseinrichtungen.

— Bezüglich einer der A. Allg. Z. zugegangenen Mittheilung von einem Handschreiben des **Königs von Preußen** an den hiesigen Senat und einer Antwort des letzteren darauf hört das Fr. J. aus „zuverlässiger Quelle“, daß der König von Preußen ein Handschreiben an den Senat nicht gerichtet, und daß dieser daher auch nicht in der Lage gewesen ist, eine Antwort auf ein solches zu geben.

— Der **Landgraf von Hessen-Homburg** hat nach dem Fr. A. sein persönliches Nichterscheinen beim Fürstencongreß mit einem Schreiben entschuldigt, welches die lebhaftesten Sympathien für das Unternehmen und die zustimmendste Anerkennung für die Anregung ausspricht, die durch die kaiserliche Einladung gegeben ist.

Karlsruhe, 13. August. Der **Großherzog** wird nach der Bad. L.-Z. morgen Vormittag mit Gefolge nach Frankfurt abreisen und den Kaiser von Oesterreich in Bruchsal empfangen.

Stuttgart, 13. August. Der St.-A. berichtet: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird der **Kaiser von Oesterreich** um 10¹/₄ Uhr Samstag Vormittag, den 15., von Ulm hier eintreffen und um 1 Uhr die Reise nach Frankfurt fortsetzen. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich der Minister Graf Rechberg und der Generaladjutant Graf Crenneville, nebst zwei Flügeladjutanten. Unmittelbar nach der Ankunft des Kaisers wird auch der **König von Bayern** auf der Durchreise nach Frankfurt hier eintreffen und dem König einen Besuch abstatten.“

München, 12. August. Nach hiesigen Blättern hat König Max noch einen Versuch gemacht, den **König von Preußen** zur Theilnahme am Fürstencongreß zu bestimmen, und deshalb in den letzten Tagen ein Handschreiben an denselben nach Gastein gerichtet.

— Das Gefolge des Königs auf der Reise nach Frankfurt wird aus dem Staatsminister v. Schrenk, den zwei Generaladjutanten Generallieutenant v. Laroche und Generalmajor Graf Rechberg, den zwei Flügeladjutanten Oberst Graf Pappenheim und Hauptmann Frhr. v. Moy, und dem königlichen Ordonnanzoffizier Oberlieutenant Fürst Taxis bestehen.

— An Stelle des verstorbenen Generalmajor v. Liel ist der Oberst des zweiten Infanterieregiments „Kronprinz“, Eduard **Lutz**, zum Kriegsminister ernannt. (B. Z.)

Augsburg, 11. August. Die Wanderversammlung **südbayerischer Stenographen** will an das Cultusministerium die Bitte richten, daß die Lehramtscandidaten gehalten seien, bei ihren Concursprüfungen sich über stenographische Kenntnisse auszuweisen. Zum Ort der nächsten Versammlung wurde Landshut bestimmt.

Würzburg, 11. August. Hier versammelten sich gestern Abend etwa 200 Gewerbetreibende, meist der jüngeren Generation angehörig, um wegen Absendung einer Adresse an die Kammer der Abgeordneten bezüglich der **Gewerbefreiheit** sich zu berathen. Von den gehaltenen Vorträgen sprach sich keiner gegen Gewerbefreiheit aus, wenn auch einzelne Redner offen erklärten, daß ihnen die Gründe für die unbedingte Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit der Gewerbefreiheit noch keineswegs ganz klar seien. Man wählte drei Personen zur Entwerfung einer Adresse zu Gunsten der Gewerbefreiheit.

Dresden, 13. August. Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat aus Anlaß der in Frankfurt a. M. bevorstehenden Zusammenkunft der deutschen Fürsten angeordnet, daß nächsten Sonntag (16. August) im allgemeinen **Kirchengebet** folgende Worte eingeschaltet werden: „Insonderheit aber bitten wir Dich, Du wollest mit Deinem Geist und Gaben im Rathe der gegenwärtig versammelten Fürsten unseres deutschen Vaterlandes sein und sie also leiten und regieren, daß ihr Vorhaben zu Ehren Deines heiligen Namens und zu immer festerer Einigung des gesammten Vaterlandes hinausgeführt werde.“ — Der Staatsminister Freiherr v. **Beust** begibt sich heute Abend nach Frankfurt. (Dr. J.)

× **Koburg**, 13. August. Auf der am gestrigen Tage zu **Sonnefeld** abgehaltenen Hauptversammlung des Landesvereins der Gustav-Adolf-Stiftung im Herzogthum Koburg ist auf Antrag zweier Mitglieder des Vorstandes der einstimmige Beschluß gefaßt worden: „Der Abgeordnete zur nächsten Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Lübeck möge beauftragt werden, mit ganzer Kraft dahin zu wirken, daß die endliche Beseitigung des himmelschreienden kirchlichen Nothstandes der deutschen evangelischen Brüder in **Schleswig** auf die Tagesordnung der 20. Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins gesetzt werde.“

Koburg, 12. August. Der **Herzog** wird sich an dem Fürstentag in Frankfurt betheiligen, und nach dem Nürnb. C. vom Minister v. Seebach, Geheimen Regierungsrath Samwer und Grafen Keller begleitet sein. — Schon gestern ist ein Theil des Hofhalts der **Königin von England** hier eingetroffen. Ihre Majestät selbst wird am Freitag auf Schloß Rosenau erwartet.

Weimar, 12. August. Der **Großherzog** begibt sich am 15. zum Fürstencongreß nach Frankfurt a. M. Er wird begleitet sein von dem Staatsminister Dr. v. Watzdorf und dem Oberhofmarschall und Generaladjutanten Grafen v. Beust. (W. Z.)

Aus Thüringen, 12. August, schreibt man der Rh. Z., daß „die hervorragendsten **Föderalisten Oesterreichs** mit dem Plane umgehen, gleich oder wenigstens bald nach dem Fürstentag in Thüringen eine Zusammenkunft mit den entschiedensten Männern der deutschen Fortschrittspartei zu halten und sich da über die Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen zu besprechen, sowie ein engeres Anschließen zwischen beiden Parteien für die Zukunft anzubahnen.... Der Congreß würde aber nur durch Landtagsdeputirte und Journalisten, die die eigentliche ecclesia militans des Fortschritts ausmachen, beschickt werden. Auch wird sich vorher ein Comité in Thüringen bilden, das für Deutschland die Einladungen besonders ausschreiben wird.“

⊙ **Oldenburg**, 13. August. Hier weiß man nichts von der in Ihrem Blatte gemeldeten Theilnahme des **Großherzogs** am Fürstencongreß, sondern nur daß derselbe am frühen Morgen des Tages von Eutin nach Schlesien zum Besuch seiner Güter abgereist war, als daselbst, in dem Städtchen ohne Telegraphenverbindung, die erste Nachricht von dem Fürstencongresse einlief.*) Die Großherzogin und die Königin von Griechenland werden heute von Eutin abreisen und über Hannover hier eintreffen. Einer der letzten Eutiner Acte war die Ernennung der Gemahlin des 23jährigen Herzogs **Nicolaus** von Oldenburg zur Gräfin von Osternburg. Damit ist wohl die Versöhnung des Prinzen mit der Familie bezeichnet. Soviel erinnerlich, haben die Großherzöge von Oldenburg früher gräflichen oder freiherrlichen Stand nicht verliehen. Kinder dieser Ehe werden Grafen von Osternburg sein. Herzog Nicolaus ist der älteste Sohn des in Petersburg residirenden Herzogs von Oldenburg. — Die Hauptversammlung des **Gustav-Adolf-Vereins** wurde am 5. August unter großer Theilnahme öffentlich und kirch hier gefeiert.*) — Die **Schützenfeste** in Varel Oldenburg hatten großen Zulauf, waren wahre Volksf und führten keinerlei Unzuträglichkeit mit sich.

*) Die Theilnahme des Großherzogs an dem Fürstencongreß wird sich nichtsdestoweniger bestätigen. D. Red.

*) Ohne sich der schleswigschen Brüder zu erinnern? D. Red.

Berlin, 12. August. Das Polizeipräsidium hat e Untersuchung eingeleitet, um Uebergriffe zu constatir deren die öffentliche Meinung die **Schutzmannsche** als bei den letzten Straßenexcessen verübt beschuldigt. der Versammlung eines Bezirksvereins der Friedrich hatte ein Mitglied die Frage: „Hat sich die Schutzman schaft bei den kürzlich vorgekommenen Straßenexcessen Mäßigung benommen?“ zur Discussion gebracht. In ziemlich lebhaft geführten Debatte soll diese Frage ba von verschiedenen Seiten unter Anführung bestimm Thatsachen verneint und der beaufsichtigende Polizeibea durch den wiederholt betonten Wunsch, daß die Verhan lungen Anlaß zu einer gründlichen Untersuchung der regten Vorfälle geben möchten, moralisch gezwungen w den sein, über diesen Vorgang in der Versammlung de Polizeipräsidium in eingehender Weise zu berichten. Di amtliche Anzeige wurde für das Polizeipräsidium d Nöthigung, der Sache näher zu treten, und so entst die jetzt schwebende Untersuchung. In derselben sind b reits die ersten Vernehmungen erfolgt und Beweise fü die in der mehrgedachten Versammlung gemachten tha sächlichen Angaben beigebracht. Es wird sich dabei n mentlich um einen Fall handeln, der in Nr. 3 de „Fortschritt“ ausführlich dargelegt ist, und insbesonde um die Feststellung der Thatsache, daß ein in Folge de Mißhandlungen der Schutzleute bereits ohnmächtig g wordener, also wehrloser, anständiger, den Excessen fer gebliebener junger Mann, als er auf das Polizeibüreau geführt wurde, im Hausflur desselben von einer gedungene mit Knitteln bewaffneten Rotte noch weiter mißhandel worden, und daß ein derartiger Empfang Jedem bereit worden, der von den Schutzleuten eingebracht wurde. (N. Fr. Z.)

— Auch der Verleger des Neusalzer Wochenblatts h von der Liegnitzer Regierung eine **Verwarnung** erhalte weil er in einer der letzten Nummern desselben eine Ei ladung zur Subscription auf die Schrift: „Die Männe des Volks in der Zeit des Elends“ (Verlag von O. Se hagen in Berlin) mit einem Vorwort, worin verletzende Ausdrücke gegen das Andenken Friedrich Wilhelm's III. gefunden werden, aufgenommen hat.

---

* **Wien**, 11. August. Der Berliner Brief, welche der „**Presse**“ eine officiöse Zurechtweisung eintrug (siehe die gestrige telegraphische Depesche) beschäftigt sich im Ei gang mit dem Verhältniß des Kronprinzen von Preuße zum Könige; er sagt darüber u. a.: es sei in Berlin ke Geheimniß, „daß der König dem Kronprinzen bald na dem Danziger Vorfall einen Brief geschrieben, worin de Vater dem Sohne nach Art eines Ahnen das „Räsonniren“ kategorisch verbot und Vater Wrangel's derben Ra „Maul halten“ in einer zwar relativ zarten, aber fü den künftigen König von Preußen noch immer sehr demüthi genden Weise zu Gemüthe führte.“ Weiterhin wird gesag daß es hauptsächlich die Bemühungen der Königin August gewesen seien, welche den Kronprinzen, „einen gehorsame Sohn seiner Mutter“, zur Reise nach Gastein bestimm hätten. Uebrigens würde der König nicht in diese Re gewilligt haben, wenn die Königin sich nicht beeilt hätt Baden und Weimar zur Annahme der Einladung zu be wegen und dadurch einen Druck auf ihren Gemahl ausz

---

Herz jammert nach dem Anblick meiner Schwester, mein Ohr sehnt sich nach dem Klange ihrer Stimme. Es bedarf nur eines Wortes von dir, das mir sagt wo wir zusammentreffen können. Denke daran, ich bitte dich, denke daran.

Glaube nur nicht, ich sei durch das erste Fehlschlagen meiner Absichten entmuthigt. Es gibt viele gute Menschen auf der Welt, und irgend Jemand unter ihnen wird mir schon früher oder später eine Stellung verschaffen. Der Weg zum Glück ist oft gar schwer zu finden; schwerer, so dünkt es mich fast, für das Weib als für den Mann. Aber wenn wir es nur geduldig genug versuchen und auch lange genug versuchen, finden wir ihn doch zuletzt, wenn nicht auf Erden, so doch im Himmel. Ich denke, mein Weg ist jetzt der, welcher mich zum Wiedersehen mit dir führt. Vergiß das nicht, mein Liebling, sobald du wieder gedenkst an

Norah.

IV.

Fräulein Garth an Magdalene.

Meine liebe Magdalene. Wenn Sie meine Handschrift zu Gesichte bekommen, so fürchten Sie keine nutzlosen Vorwürfe. Der einzige Zweck dieser Zeilen ist, Ihnen etwas mitzutheilen, wovon ich weiß, daß Ihre Schwester es Ihnen von freien Stücken nicht mittheilen wird. Sie hat durchaus keine Kenntniß davon, daß ich an Sie schreibe. Erhalten Sie sie in dieser Unwissenheit, wenn Sie ihr unnöthige Sorge und mir unnöthigen Verdruß ersparen wollen.

Norah's Brief hat Ihnen ohne Zweifel berichtet, daß sie ihre Stellung aufgegeben hat. Ich halte es für meine schmerzliche Pflicht, hinzuzufügen, daß dies Ihretwegen geschehen ist.

Die Sache verhält sich folgendermaßen. Die Herren Wyatt, Pendril und Gwilt sind Sachwalter des Herrn, in dessen Familie Norah engagirt war. Die Lebensart, die Sie auf eigene Hand gewählt haben, war den Compagnons sämmtlich seit dem vergangenen December bekannt. Sie wurden bei Ihrem öffentlichen Auftreten zu Derby von der Person entdeckt, die den Auftrag hatte, Ihre Spur in York zu verfolgen, und diese Entdeckung wurde durch Herrn Wyatt Norah's Principal mitgetheilt, und zwar in Folge directer Anfragen von Seiten dieses Herrn über Sie. Seine Frau und seine Mutter (die bei ihm lebt) hatten ausdrücklich gewünscht, daß diese Nachforschungen von ihm angestellt würden, nachdem durch die ausweichenden Antworten, welche Norah gab wenn sie nach ihrer Schwester gefragt wurde, Bedenken bei ihnen erregt waren. Sie kennen Norah zu gut, um sie deswegen zu tadeln. Ausweichende Antworten waren die einzigen, die bei Ihrer gegenwärtigen Lebensweise ihr zu geben blieben, wenn sie nicht geradezu eine falsche Angabe machen wollte.

An demselben Tage ließen die beiden Damen, die ältere und die jüngere, Ihre Schwester kommen und sagten ihr, sie hätten erfahren, daß Sie als öffentliche Schauspielerin unter angenommenem Namen von Ort zu Ort herumstrichen. Sie waren gerecht genug, Norah hieraus keinen Vorwurf zu machen; sie waren auch gerecht genug anzuerkennen, daß deren eigene Aufführung so untadelhaft gewesen war, wie ich es versichert hatte, als ich ihr die Stelle verschaffte. Jedoch zu gleicher Zeit machten sie es zur ausdrücklichen Bedingung für Norah's Verbleiben in ihrer Stellung, daß sie Ihnen nie gestatte, sie in ihrem Hause zu besuchen, oder mit ihr zusammenzutreffen und auszugehen, wenn sie die Kinder begleite. Ihre Schwester — die geduldig alles Harte ertragen hatte, das ihr selbst aufgebürdet war — fühlte sofort schmerzlich den Vorwurf, der damit auf Sie geschleudert wurde. Sie zeigte das ihrer Principalschaft alsbald an. Es fielen harte Worte, u sie verließ noch an demselben Abend das Haus.

Ich möchte Sie nicht dadurch betrüben, daß ich Ihnen de Verlust dieser Stellung im Lichte eines großen Unglücks vorstelle Norah fühlte sich in ihr nicht so glücklich, als ich gehofft und e dacht hatte. Ich konnte unmöglich vorherwissen, daß die Kinde trotzig und widerspänstig waren, oder daß die Mutter des Haus herrn gewohnt sei, ihre Herrschsucht Jedem im Hause fühlen z lassen. Ich räume gern ein, daß Norah's Ausscheiden aus ihr Stellung gut für sie war. Allein das Mißgeschick hat damit no sein Ende nicht gefunden. Im Gegentheil, das wissen Sie so g als ich, wird das Unheil fortwähren. Was in dieser Stellung si ereignet hat, kann in jeder anderen sich wiederholen. Ihre Leben weise, so makellos Ihre Aufführung auch sein mag — und i will Ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen und glauben daß makellos sei — ist für alle anderen Leute anstößig. Ich hab lange genug in dieser Welt gelebt, um zu wissen, daß in Bez auf das Schicklichkeitsgefühl immer unter zehn englischen Fraue zimmern neun keine Zugeständnisse machen und keine Barmherzig keit fühlen. Norah's nächste Principalschaft kann Sie entdecke und Norah kann in Kürze wiederum eine Stellung aufgebe müssen, die wir nimmer zum zweiten Male finden werden.

Ich gebe Ihnen dies zur Erwägung anheim. Mein lieb Kind! denken Sie nicht, ich sei hart gegen Sie. Ich wache ei über die Ruhe Ihrer Schwester. Wenn Sie das Vergangene ve gessen und zurückkommen wollen, so vertrauen Sie darauf, d Ihre alte Gouvernante gleichfalls vergessen und Ihnen die Hei bereiten wird, welche Ihr Vater und Ihre Mutter einst ihr b reitet haben.

Allzeit Ihre Freundin

Henriette Garth.

(Fortsetzung folgt.)

üben. Uebrigens sei die Königin keineswegs von den Planen Franz Joseph's hingerissen, sondern ihr Motiv sei preußischer Ehrgeiz und politische Eifersucht; deßhalb dringe sie darauf, daß der Kronprinz nach Frankfurt gehen und dort auf alle Fälle Oesterreich überbieten solle. Selbst Bismarck wolle übrigens, daß der König ein Manifest an Deutschland erlasse und die Haltung Preußens erkläre. Damit schließt der Brief.

Aus Wien vom 10. August schreibt man der Schles. Ztg.: „Das Interesse an den diplomatischen Verhandlungen bezüglich der Antwortnoten ist durch das Zwischendrama des Fürstencongresses wesentlich abgeschwächt worden. Nichtsdestoweniger verdient diese Frage die höchste Beachtung, denn es machen sich bedenkliche Symptome bemerkbar. Es unterliegt fast keinem Zweifel mehr, daß der Kaiser der Franzosen wegen der Einwendungen gegen den französischen Antwortsentwurf verstimmt ist, und man will wissen, daß er schon längst nach einer Ursache zur Verstimmung suche. Ist dies der Fall, dann wären die vielfach verbreiteten Gerüchte von dem Bevorstehen einer russisch-französischen Allianz immerhin beachtenswerth. Ich erinnere Sie, daß vor etwa vier Wochen ein hochstehender österreichischer Staatsmann, als man ihm scherzweise ein Zeitungsblatt zeigte, in welchem von der Möglichkeit einer russisch-französischen Allianz gesprochen wurde, trocken erwiderte: „Sie besteht leider in Wirklichkeit!“ Sollte manches, was seitdem geschehen, nur geschehen sein, um diese Gefahr abzuwenden?“

Hermannstadt, 11. August. In der heutigen Landtagssitzung fand die Generaldebatte über den Adreßentwurf statt. v. Brennerberg aus Kronstadt verzichtete aufs Wort gegen die Adresse und zugleich auch auf sein Mandat. Alle Redner waren im Princip für den Adreßentwurf. Zwei Deputirte, darunter Franz v. Trauschenfels aus Kronstadt, halten die Unionsgesetze für formell giltig. Die Specialdebatte findet Donnerstag statt.

Frankreich.

☐ **Paris**, 12. August. Die französische Note ist heute in Petersburg eingetroffen; seit gestern wußte man indessen bereits hier, daß dieselbe dem Fürsten Gortschakoff nicht vor der nächsten Woche mitgetheilt werden wird, ihre Veröffentlichung daher auch nicht vor Mittwoch zu erwarten ist. Als Grund dieser Verzögerung führt man an, daß die österreichische Note nicht eher in Petersburg eintreffen könne. Wenn man indessen behauptet, daß Fürst Gortschakoff die Noten unbeantwortet lassen und sich mit einer einfachen Empfangsbescheinigung begnügen werde, so ist dies durchaus unrichtig. Die russische Diplomatie, welche hier nicht bloß durch Herrn v. Budberg vertreten ist, ist überzeugt, daß Rußland seinerseits gewiß nicht die diplomatische Phase schließen werde. — Die Annahme der mexikanischen Krone seitens des Erzherzogs darf nach den Angaben inspirirter Blätter als gewiß gelten, [?] und der auf heute nach Wien zusammenberufene Familienrath soll gar nicht die Hauptfrage selbst, sondern nur die Anordnung einzelner Details betreffen. — Nach der France werden die Nota's Frankreichs sowohl für die Expedition, als für die Dauer der Occupation, sowie endlich die famosen Forderungen, welche die Ursache der Expedition gewesen, capitalisirt und in zehnjährigen Raten abgetragen werden. — Sämmtliche hiesige Blätter bringen heute die Circular-Note des Cabinets von Washington vom 3. März 1862 über die Intervention der europäischen Mächte in Mexiko und eine eventuelle Herstellung des monarchischen Princips in diesem Lande. Dies Actenstück, welches sich bekanntlich mit großer Entschiedenheit gegen diese Pläne ausspricht, ist geeignet, namentlich in den niederen Kreisen der Nation, wo die Sympathien für Amerika sehr lebhaft sind, einen um so größeren Eindruck zu machen, als aus demselben nur allzudeutlich erhellt, daß die alte amerikanisch-französische Allianz definitiv gebrochen ist. — Der Conflict zwischen Brasilien und England ist als seinem Ende nahe anzusehen; der brasilianische Gesandte, welcher hier seit seiner Abreise aus London verweilt, dürfte demnächst auf seinen Posten zurückkehren.

Man schreibt der Köln. Ztg. aus Paris vom 12. August: Erst jetzt ist es möglich gewesen, mit größerer Bestimmtheit Aufschlüsse über die Ministersitzung vom verflossenen Donnerstage zu erhalten. Bekanntlich war es die erste, welcher der Kaiser seit seiner Reise nach Vichy wieder präsidirte. Herr Drouyn de Lhuys hielt einen langen und eingehenden Vortrag über den Stand der polnischen Angelegenheit. Der Kaiser unterbrach denselben mit den Worten: „daß dieser Rückblick auf die Unterhandlungen zwar sein großes Interesse habe, daß letztere indessen den Mitgliedern der Regierung hinlänglich bekannt seien; darauf aber käme es an, zu wissen, wie die Dinge im Augenblicke selbst stehen: ob Frankreichs diplomatische Action Erfolg gehabt habe, oder nicht. Er, der Kaiser, glaube, sie habe keinen Erfolg gehabt.“ Die überwiegend große Mehrzahl der Minister sprach sich im Sinne der Erhaltung des Friedens aus. Der Kaiser hob die Sitzung mit den Worten auf: „man dürfe nichts überstürzen, und das nächste Mal würde man ein Weiteres beschließen“.

Großbritannien.

EC **London**, 12. August. Bei aller Vorliebe für Oesterreich, bei dem besten Wunsch, eine von Wien ausgehende Initiative triumphiren zu sehen, vermag sich die Times doch in Bezug auf den Frankfurter Fürstentag keinen sanguinischen Erwartungen hinzugeben. Die Art, wie sie ihren Lesern die Schwierigkeiten und zugleich die Dringlichkeit einer deutschen Bundesreform auseinandersetzt, ist, bis auf gewisse Punkte, ganz unparteiisch. „Deutschland — sagt sie — ringt nach Einheit mit dem ohnmächtigen Eifer eines Menschen, den im Schlafe der Alp drückt. Zu dem Bewußtsein, daß etwas geschehen muß, gesellt sich die Unfähigkeit zu sagen, wie es bewerkstelligt werden soll. Aber so mächtig treibt es den nationalen Sinn nach practischer Einheit, daß jetzt der Kaiser von Oesterreich als Reformer ins Feld tritt und mit seinen Reformvorschlägen nicht nur seine protestantischen Nebenbuhler, sondern selbst die liberalen Theoretiker Deutschlands zu überbieten sucht. [?] Alles was nur vernünftig, liberal und plausibel ist, kommt in diesem Plane zum Vorschein, aber freilich nur so, daß dadurch der österreichische Einfluß gefördert und der Kaiser zum wirklichen Haupt des Bundes erhoben würde. Allem Anscheine nach werden die Vorschläge ansprechen und eine Art Hoffnung auf eine bessere Zukunft erwecken. Die Liberalen mögen geneigt sein zu fragen, ob denn etwas Gutes aus Wien kommen könne; aber hierauf wird man die Gegenfrage hören, ob man sich denn etwas Besseres aus Berlin oder einer andern Hauptstadt versprechen könne. Die Kaiser von Oesterreich haben zwar seit 50 Jahren in Deutschland den Hemmschuh gespielt; aber seit kurzem hat sich Franz Joseph entweder aus Patriotismus oder aus Interesse der liberalen Bewegung angeschlossen, und einen so erlauchten und machtvollen Convertiten darf man wohl ohne Mahnung an die Vergangenheit willkommen heißen. Die Deutschen werden vermuthlich sagen, daß die österreichischen Vorschläge, wenn auch nicht so weitgehend wie die einer wirklich volksthümlichen Vertretung, doch jedenfalls ein großer Fortschritt seien gegen alles was jemals bisher von einem souveränen Fürsten vorgeschlagen worden. Aber die größte Lockung für das deutsche Volk wird in der Aussicht liegen, eine stärkere Centralregierung zu gewinnen. Wenn eine Nation sich in ihrer Unabhängigkeit oder Ehre bedroht fühlt — und seit 10 Jahren mindestens fühlt sich Deutschland von seinem alten Feinde, der bonapartistischen Dynastie, bedroht — dann setzt sie leicht die Sicherheit über die Freiheit. Der König von Preußen hat sein Heil in einer russischen Allianz gesucht, und dadurch die Gefahr, die er meiden wollte, nur näher gerückt. Seine Unterthanen und seine Landsleute in ganz Deutschland haben die Ahnung, daß im Schoß der Gegenwart das Schicksal ihrer Nationalität liege; denn im Lauf der Erschütterungen, die uns aus den Fugen reißen, um Europa wieder ins Geleise zu bringen, muß Deutschland entweder zur practischen Einheit gelangen, oder sich eine weitere Gebietsschmälerung gefallen lassen. Aber andererseits scheint unter den practischen Politikern allgemein der Glaube zu herrschen, daß dieser kaiserliche Vorschlag kaum mehr Erfolg haben werde als seine Vorgänger hatten, und daß es mit dem Bunde, wofern nicht eine politische Revolution eintritt, gleichviel ob zum Heil oder Unheil, beim Alten bleiben müsse. Diese unsanguinischen Leute gründen ihre Ansicht auf den bekannten Gegensatz zwischen den Interessen der verschiedenen Fürsten und auf den unbeugsamen Starrsinn, der den Charakter der meisten unter ihnen kennzeichnet. Ferner herrscht zwischen Preußen und den kleineren Staaten und zwischen diesen selber eine fast unüberwindliche Eifersucht. Kein Volk würde es lieber sehen als das englische, daß Deutschland fest geeinigt wäre; aber wir können uns wenig Hoffnung machen, so lange seine Geschicke in den Händen des Königs Wilhelm und einiger anderer eben so schwer zu behandelnden Fürsten liegen.“

Rußland.

Der Kreuzzeitung schreibt man „aus Rußland“ vom 31. Juli: Unter den in letzter Zeit eingegangenen und veröffentlichten Adressen an den Kaiser ist die eine aus dem Moskauer Gouvernement vom 21. Juli übergebene in sofern merkwürdig, weil sie die Anschauungen, welche jetzt in der Bevölkerung Rußlands allgemein herrschen, klar darlegt. „Laß doch (heißt es in dieser Adresse u. a.) Dir nicht vorschreiben, was Du thun sollst und wie Jene es haben wollen. Denn wie können und dürfen Dir die Engländer Unrecht vorwerfen, das Du den Polen gethan haben sollst, wenn sie selbst voller Unrecht sind gegen so viele Völker, die von ihnen härter bedrückt werden, als Du jemals die Polen bedrückt hast. Frage doch nur die Irländer (von Asien wollen wir gar nicht sprechen), ob sie es so gut haben, wie ihre Herren, die Engländer? Mögen diese doch erst in ihrem eigenen Hause Ordnung machen und die unter ihrem Drucke schmachtenden Völkerschaften in volles Recht und in Genuß einer ihnen entrissenen Selbständigkeit setzen und dann erst sich um andere bekümmern. Mögen Engländer, Franzosen, Oesterreicher und alle die andern, denen Du ein Dorn im Auge bist und die Dir gern Unangenehmes bereiten möchten, mögen sie alle kommen und versuchen; sie sollen erfahren, wie es steht, wenn die Kinder sich um ihren geliebten Vater schaaren und Gut und Leben für ihn einsetzen. In die Krim kommen sie nicht mehr; denn sie haben weder Geld noch Menschen genug, um noch einmal einen so kostspieligen Versuch wagen zu können. Vielleicht kommen sie nach Moskau? Verzeih, lieber Vater, wenn wir einfältig zu Dir reden; aber wir sind ja Deine Kinder, und bei Kindern ist es am besten, wenn sie aufrichtig mit ihrem geliebten Vater sprechen, wie sie es verstehen und was sie denken. Wir lassen uns die Zeitung vorlesen, und aus dieser haben wir denn gehört, daß man Dich bedrängt, und dadurch sehen

---

Aus Chile.*)

⚖ Herr August Ernst, seit 1838 als Lehrer in Preußen thätig, seit 1845 als Lehrer der Naturwissenschaften an der höheren Bürgerschule in Pillau, wurde in Folge seiner Betheiligung an den Ereignissen von 1848 im März 1851 seines Amtes entsetzt, und segelte nach mehreren Versuchen, in dem Vaterlande sich eine neue Existenz zu gründen, im Mai 1857 von Hamburg nach Valparaiso ab. Er gründete nach dem Wunsche der dort lebenden Deutschen eine Schulanstalt, welche sich das Vertrauen auch chilenischer Eltern erwarb und bis zum Januar 1862 unter Herrn Ernst's Leitung stand. Um diese Zeit kehrte er in Folge der Amnestie nach Preußen zurück und hat in Berlin mit Beifall Vorträge über seine Erlebnisse gehalten.

Wir erhalten also hier die sachkundigen und unparteiischen Berichte eines vielseitig gebildeten Mannes über das Land Chile und seine Bewohner, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Elements in Valparaiso und den Colonien im Süden. Die Gegend um den See Llanquihue, wo die ersten deutschen Colonisten am 4. November 1852 eintrafen, war früher undurchdringlicher Urwald, welcher erst 1851 durch einen von den Indianern angelegten Brand in großer Ausdehnung gelichtet wurde. Unbeschreiblich schön ist nach des Verfassers Schilderung der Anblick, wenn man plötzlich aus dem Walde tretend den 7 deutsche Meilen langen und 5 Meilen breiten See erblickt, mit seinem klaren, durchsichtigen, von jeder Wasserpflanze verschonten Wasser, begrenzt von den mächtigen Anden: im Süden der nunmehr erloschene Vulcan Calbuco, im Norden der von Puyehue. Zwischen beiden erscheint in der Ferne das Gebirge des Tonador (Donnerers), merkwürdig durch seine Größe und durch seinen spitzgezackten Kamm. Vor ihnen steht der symmetrische, prachtvolle und fast bis zur Hälfte mit ewigem Schnee bedeckte Kegel, der Vulcan von Osorno, der abgesondert von der Cordillere seinen Fuß im See badet, in dessen Gewässer er einen colossalen Damm durch die Laven seiner alten Ausbrüche gebildet hat.

„Ich habe“, sagt der Verfasser, „nie einen größeren Genuß in meinem Leben gehabt, als beim Niedersinken der Sonne in der feierlichsten Stille der Natur, wie man sie sich nur zu denken vermag, der Anblick dieser wundervollen Landschaft mir gewährte. Der große herrliche See vor mir, im Hintergrunde die großartige Formation der Gebirge mit ihren schneebedeckten Häuptern in dem herrlichsten Alpenglühen! Es hatte den ganzen Tag ein heftiger Wind die Spiegelfläche des See's derart gepeitscht, daß sich schaumbedeckte Wellen erhoben und die Brandung brüllend an das Gestade schlug. Kurz vor Sonnenuntergang legte sich der Sturm und die düsteren Wetterwolken theilten sich. Da erhob sich der schneebedeckte Vulcan vor der dunkeln Cordillere majestätisch in seinem Silberglanze und der See war durch die letzten Sonnenstrahlen vollständig in Gluthfarben getaucht, welche purpurn und golden an den Eisfirsten des Vulkans hinanzogen, bis der Feuerberg zuletzt wie ein Nebelbild in des Mondes sanftem Glanze leuchtete.“

Mit gleicher Sorgfalt, wie dieses Naturgemälde, hat der Verfasser auch die Scenen aus dem Volksleben geschildert. Sie sind durch anschauliche Holzschnitte erläutert. Das Buch ist so durchaus ein willkommener Beitrag zur Kenntniß dieser zukunftreichen Republik.

*) August Ernst, Erlebnisse und Beobachtungen in der Republik Chile. Mit 4 Illustrationen. Berlin, 1863, Möser und Scherl.

---

* Zum Beweise daß die deutschen Sänger würdig sind, mit Turnern und Schützen die Dritten im Bunde der werdenden Nationalfeste abzugeben, haben Dresdener Gesangvereine am 8. Aug. dem kaum vom Leipziger Fest zurückgekehrten Minister v. Beust auf seinem Landsitz Laubegast an der Elbe eine schwimmende Serenade gebracht. Ihr Sprecher Dr. Lindner — der Name eine Erinnerung an den letzten Nürnberger Wahlkampf — begann seine Rede mit dem Apophthegma: „Der Sänger bringt in der Stille der schweigenden Nacht sein Ständchen nur denen, die er liebt.“ Liebe und Verehrung, fuhr er fort, sind es auch, die uns hieher geführt, um den Tribut des Dankes niederzulegen für das herrliche Geschenk, welches wir in der Verordnung, welche Sachsens Sänger von allen bisherigen Beschränkungen befreit, vor kurzem aus Ew. Excellenz Händen empfingen.“ Der gütige Geber, so zum „Geliebten“ der Muse erklärt, erwiderte u. a.: „In unserer Zeit ist die freie Kundgebung für Jeden, dem im öffentlichen Leben eine höhere Verantwortung anheimfällt, etwas das er nicht allein nicht scheuen darf, sondern das er sich herbeiwünschen muß. Wir leben in einer Zeit der wachsenden Aufklärung; aber gleichwie mit der Helle des Morgens auch Dünste sich erheben, die augenblicklich nicht selten den freien Umblick trüben, so auch erheben sich in den Zeiten der geistigen Erhellung die Nebel des Mißtrauens und der Zwietracht. Da thut es noth, daß man sich gegenseitig erkenne, daß man mit offenem Zuruf sich einander nähere. Ich verschließe mein Ohr keinem Zuruf, auch wenn er ihm nicht schmeichelt; um so angenehmer ist es mir, wenn ich solche Laute vernehme, die meinem Herzen wohlthun und mich in meinem Beruf ermuthigen.“ Das Dresd. Journal schließt seinen enthusiastischen Bericht über diese „ächt volksthümliche Kundgebung“ mit folgendem Nonplusultra: „Möchte jeder einzelne des Sphärengesangvereins der Sterne, die in dichten Schaaren, um ihre blauen Fahnen versammelt, stillglühend der Serenade beiwohnten, als Glücks- und Ruhmesstern über dem Haupte des Mannes leuchten, dem die schöne Feier gewidmet war.“ Wie es scheint, ist es Herrn v. Beust gar sehr darum zu thun, im Angesicht der bevorstehenden Ereignisse soviel Popularitätsglorie als möglich um sein weises Haupt zu sammeln.

In Nürnberg tagt seit dem 10. August der Verwaltungsausschuß des Germanischen Museums. Hauptgegenstand der Berathung ist: Aenderung der Statuten, da der aus den letzten Berathungen hervorgegangene Entwurf nicht allseitig befriedigte. Unter den anwesenden fremden Mitgliedern des Ausschusses nennen wir die Herren v. Ledebur und Professor Maßmann von Berlin, Professor v. Ritgen von Jena, Professor Dr. Fickler von Mannheim, Archivar Dr. Landau von Kassel, Professor Dr. Haßler von Ulm, Conservator v. Hefner-Alteneck von München, Professor Dr. Lindenschmidt, Hofrath Frhr. v. Löffelholz, v. Wallerstein, Professor Dr. v. Raumer und Professor Dr. Gengler von Erlangen.

wir uns denn bewogen, Dir zu sagen: Du mögest Dir nichts von Jenen gefallen lassen, Du hast uns ja. Auf uns darfst Du bauen; unser Geld, unser Blut, unser Leben ist Dein Eigenthum; handle damit zum Wohle Deiner Millionen Kinder, aber vergib auch nichts der Ehre unserer heiligen Mutter, unseres geliebten Rußlands u. s. w."

Demselben Blatte wird geschrieben: Die beiden Hauptclubs zu Petersburg und Moskau haben dem Minister Gortschakoff ihre vollste Zustimmung zu seinen Antworten an die drei Cabinette zu erkennen gegeben und nur in Bezug auf England bemerkt, daß die Antwort an dieses Cabinet noch etwas derber hätte abgefaßt sein können. Die beiden Clubs umfassen nur die hervorragendsten Männer, so daß es sehr schwer hält, in diese Gesellschaften, die gleichsam die politischen und socialen Tonangeber in Rußland bilden, aufgenommen zu werden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 12. August. Der Abg. Dr. Völk hat nachfolgenden Antrag bei der Kammer der Abgeordneten die zeitgemäße Erweiterung und Umbildung der Kammer der Reichsräthe betreffend übergeben: „In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. Juli hat der Herr Staatsminister des Innern meine Interpellation, die zeitgemäße Erweiterung der Kammer der Reichsräthe betreffend, dahin beantwortet, „daß es nicht in der Absicht der königlichen Staatsregierung gelegen sei, bei dem Landtage einen Gesetzentwurf in der von dem Interpellanten angedeuteten Richtung einzubringen." Ich kann jedoch hierdurch diesen Gegenstand nicht als erledigt erachten. Die Motivirung der Antwort des Herrn Staatsministers hat die in meiner Interpellation enthaltenen Gründe, welche die Erweiterung der Kammer der Reichsräthe als geboten erscheinen lassen, nicht einmal berührt, vielweniger zu widerlegen versucht. Sie sind auch nicht zu widerlegen. Allerdings lehrt die Geschichte, daß relativ befriedigende Zustände eines Staatswesens auch neben mangelhaften Einrichtungen bestehen können, allein wohl nicht deßhalb weil, sondern obgleich die Einrichtungen mangelhaft waren. Gerade derartige Lagen des Gemeinwesens fordern aber den vorausblickenden Staatsmann auf, bei Zeiten an die Besserung des Schadhaften, an die Erneuerung des Morschen und Veralteten zu gehen. Auch die Gesetze des Jahres 1848 sind mit der Kammer der Reichsräthe vereinbart worden, und auch die Früchte dieser Gesetze sind an dem Baume gereift, von welchem die Kammer der Reichsräthe ein wesentlicher Bestandtheil ist. Dennoch und trotz des auch im Jahre 1851 vorhandenen glücklichen Einklanges zwischen Krone und Volksvertretung hat hierin die königliche Staatsregierung für sich nicht den Anlaß oder die Aufforderung gesehen, den von beiden Kammern erbetenen und von ihr zugesagten Gesetzesentwurf vorzuenthalten. Die Erfahrungen, welche die Geschichte an die Hand gibt, haben bei allen denkenden Politikern zu der Ueberzeugung geführt, daß gerade bei normalen Verfassungszuständen, gerade wenn dem redlichen Zusammenwirken der drei legislativen Factoren ein großes Werk gelungen ist, daß gerade zu dieser Zeit am zweckmäßigsten die bessernde Hand an das Staatsgebäude gelegt wird. Oder soll die Reform zu den Zeiten des Streites und der Zwietracht besser gelingen? Es möchte reiflich zu erwägen sein, ob jener, welcher in ängstlicher Sorge für das gedeihliche Wachsthum eines Baumes es unterläßt, bei ruhigen Zeiten denselben mit den nöthigen Stützen zu versehen, und das hindernde Beiwerk zu beschneiden, für Erhaltung des Baumes in den Zeiten des Sturmes am besten gesorgt habe, oder ob er sich nicht vielleicht den Dank desjenigen verdient habe, welcher weder die Früchte des Baumes noch die Ruhe im Schatten desselben liebt. Ich stelle hiernach den Antrag: Hohe Kammer wolle beschließen, es sei an Se. Majestät den König die allerunterthänigste Bitte zu richten: den Kammern des Landtags einen Gesetzentwurf allergnädigst vorlegen zu lassen, wonach die Kammer der Reichsräthe in einer ihren eigenen und den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Weise erweitert und umgebildet werde."

Lindau, 10. August. Ingenieur Bauer wird, da die bayerische Regierung den „Ludwig" nicht wieder zu erwerben gedenkt, versuchen, vorläufig die beschädigte Maschine desselben wieder arbeitsfähig zu machen und dann den Dampfer an eine Gesellschaft verkaufen. (Fr. K.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

⚖ Der Vereinscontroleur bei dem Hauptzollamt Frankfurt, bayerische Zollinspector Freiherr Otto v. Aufseß, ist zum Oberinspector bei dem Hauptzollamt München ernannt worden, und wird diese Stelle in Kürze antreten. An Herrn v. Aufseß verliert der hiesige Verein für Geographie und Statistik ein thätiges arbeitendes Mitglied, dessen sorgfältige Arbeiten über die Mainzölle und den Handelsverkehr von Frankfurt das vierte Heft der von dem Verein herausgegebenen „Mittheilungen zur Statistik von Frankfurt" ausmachen.

Aus Stuttgart, 12. August, schreibt man der Karlsr. Ztg.: Das in Frankfurt beabsichtigte Feuerwerk für den Fürstencongreß scheint sehr bedeutend zu werden, da nicht allein hier für 10,000 fl. alles hier gerade vorräthige Feuerwerk aufgekauft, sondern auch noch weitere 7000 Raketen bei einem hiesigen Feuerwerker bestellt wurden.

Vermischte Nachrichten.

Stellenweise — sagt die Wiener „Presse" — scheinen die Alpengegenden Oberösterreichs für Herrn v. Bismarck doch keine „schöne Gegend" gewesen zu sein. Folgendes interessante Geschichtchen aus den Gasteiner und Salzburger Tagen des preußischen Premiers wird von der M. P. al. verbürgt erzählt. In dem hinter Salzburg gelegenen Orte Plein führte der Zufall den greisen König Ludwig von Bayern, den preußischen Kriegsminister Herrn v. Roon und Herrn v. Bismarck zusammen. General v. Roon, dem König Ludwig schon von früher her bekannt, stellte sich demselben vor und wurde von ihm in ein Gespräch gezogen. Herr v. Bismarck näherte sich und bat seinen Collegen, auch ihn Sr. Majestät zu präsentiren. Herr v. Roon, natürlich rasch dazu bereit, wendete sich zu dem König mit den Worten: „Gestatten Euere Majestät, daß ich Euerer Majestät den Herrn Minister-Präsidenten v. Bismarck vorstelle?" „Wen?" fragte der nicht gut hörende König scharf betonend. Und Herr v. Roon wiederholte mit erhobener Stimme, der ganzen Umgebung gut vernehmbar, die Bitte, Se. Majestät durch die Bekanntschaft mit Herrn v. Bismarck beglücken zu dürfen. Man mag sich nun den allgemeinen Eindruck auf die Umstehenden und den speciellen auf Herrn v. Bismarck denken, als der König ein heftiges „Nein! Nein!" herausstieß, sich jäh wendete und davonging.

Schaffhausen, 11. August. Letzten Sonntag hat das eidgenössische Turnfest hier begonnen. Fröhlich zogen die Turner in die reichgeschmückte Feststadt ein. Nachmittags übergab Nationalrath Lambelet von Neuenburg in passender Rede auf dem Herrnacker die eidgenössische Fahne dem neuen Comité, dessen Präsident Dr. Emil Joos sie mit warmen Worten entgegennahm. Unter den vielen Inschriften, welche die Festbögen zieren, notiren wir die, welche sich am Eingang zum Herrenacker befindet. Sie lautet:

Vor Zeiten turnten hier oben die gnädigen Herrn,
An den Schranken standen die Bürger und schauten die Sache von fern.

Nun aber ist's anders geworden,
O Zeit, wie änderst doch du!
Die Bürger und Bauern turniren,
Die gnädigen Herren sehn zu.

Volkswirthschaftlicher Theil.

÷ Die ständige Maschinenausstellung von Wirth und Sonntag in Frankfurt a. M. hat auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Gießen die bronzene Medaille erhalten. Ebendieselbe hat eine Ziegelmaschine aus Canada erhalten, welche in ihrem Local für landwirthschaftliche Maschinen im Schloß zu Höchst aufgestellt ist und in einigen Wochen im Betrieb gezeigt werden wird. Auch hat dieselbe Firma eine Dampfdreschmaschine größter Art in England gekauft, welche von Anfang September an in Thätigkeit gesetzt werden soll.

Schifffahrt.

* **Southampton**, 12. August. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Hansa, Capitän H. J. v. Santen, welches Newyork am 1. August verlassen hatte, ist heute 4 Uhr Nachmittags nach einer raschen Reise von 10 Tagen 16 Stunden wohlbehalten unweit Cowes angekommen und hat um 5¼ Uhr Nachmittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 155 Passagiere, 690 Tons Ladung und für 132,000 Dollars Contanten. Das Bremer Schiff Gutenburg war am 29. Juli, die Schiffe Uhland und Blanche Marie am 30. Juli in Newyork angekommen.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 13. August, Mittags. Baumwolle fest. Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 14. August.

Bei großer Geschäftsstille bleibt die Haltung der Börse sehr fest. Creditactien 200. Bankactien 827. 1860er Loose 90⅝. National 71⅝. 6proc. Amerikanische 79 bez. Darmstädter Actien 236 bez. Oesterr. Lombardische Actien zu 93½ gesucht.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

* **München**, 14. April Mittags. Um 11 Uhr ist der Kaiser von Oesterreich hier eingetroffen und am Bahnhof vom König und den Prinzen herzlich empfangen, sowie von dem zahlreich versammelten Volke mit Jubel begrüßt worden. Um 2 Uhr heute Nachmittag erfolgt die Weiterreise.

* **Dresden**, 13. August. Herr v. Beust wird heute, der König am Samstag nach Frankfurt abreisen. Auf nächsten Sonntag ist die kirchliche Fürbitte angeordnet, der Fürstentag möge eine festere Einigung des Gesammtvaterlandes erzielen.

* **Konstantinopel**, 13. August Abends. Halil Pascha ist des Kriegsportefeuilles enthoben und durch Hussein Pascha ersetzt, der das Departement unter Fuad Pascha's Leitung verwalten wird. — Omer Pascha ist bedenklich erkrankt. — In Schumla wird ein Observationslager gebildet. — Aus Tiflis wird unterm 20. Juli berichtet: In Nukha, Schirwan und Daghestan nimmt die aufständische Bewegung überhand; die Straßenverbindung zwischen Tiflis und Baku ist unterbrochen.

* **Paris**, 14. August. Der Ausweis der französischen Bank zeigt eine Verminderung des Baarvorraths von 14½ Mill., des Portefeuilles von 6 Mill., des Guthabens des Staatsschatzes von 2⅝ Mill., des Conto-Current der Privaten von 19¾ Mill., der Vorschüsse auf Unterpfänder von 25 Mill., dagegen eine Vermehrung des Notenumlaufs von 8 Mill.

(Privattelegramm der Süddeutschen Zeitung.)

* **Wien**, 13. August, Abends. Das Project des Kaisers für die Bundesreform geht auf ein Directorium von fünf gewählten Mitgliedern, ein Oberhaus der Fürsten oder der von diesen ernannten Stellvertreter, dreijährige Dauer des [Bundesraths], und Competenz desselben in den Grenzen der bisherigen Bundesversammlung.

Frankfurt a/M. 14. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d° i S. 1. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅝ P
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅝ P
„	5% d°. Lombard in Fkf.-Oestr. St. à 24	93½ G.
„	5% d°. Venet. „ „	82⅜ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	65½ G.
„	5% ditto v 1852 5/6	65⅝ G.
„	4½% ditto 5/6	60 P.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat Thlr. à 105	106⅝ P
„	4½% „ „ „	102 P
„	4% „ „ „	99½ P
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	90⅝ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103½ P
„	4% 1jährliche Coup	101⅜ P.
„	4% ½jährliche Coup	101⅝ P.
„	4% Ablösungs-Rente	100½ P.
„	3½%	87⅝ P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G
„	4% „	103⅝ P.
„	3½% „	97⅜ P
Baden	4% „	100⅝ P.
Baden	3½% Obligationen	94 P
Gr. Hess.	5% „	102 G.
„	4% „	99½ G.
„	3½% „	97½ P
Nassau	5% „	102⅜ P.
„	4½% „	102½ P.
„	4% „	99⅝ P.
„	3½% „	98 P.
Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	93½ G
Luxemb.	4% „ fcs à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½% „	98½ P.
„	3% „	94⅜ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90 P. 89⅝ G
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl Sch. Piast. à fl. 2½	51⅜ P.
„	2%	48 G.
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72½ P
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ bez. u. G
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101⅝ P.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	102 P 101½ G
„	4% Bern St.-Oblig. „	97 P.
„	5% Genfer St.-Oblig. „	99 P.
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do. „ 1881 „ „	79½ P 78½ G.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	118⅝ P. ⅝ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	156½ G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein.	93 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100⅝ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137⅝ P.
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	82¼ G.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*141 bez.
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	90⅝, ½, ⅝, ¼ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111¼ P.
„ fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38⅝ P.
Nassau fl. 25	*38⅝ G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 50	*36½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	99⅝ G.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	„	105 B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 B. 104⅝ G
Hamburg B. M. 100	„	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60	„	105 B 104⅝ G
London Lst. 10	„	118⅝ B
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ B
Wien fl. 100 l. öst. W.	„	104 G.
ditto	l. S.	104½ B. m. 5%
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9 46-48
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 39-40
Gold per Pfund fein	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr.	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44⅝-45⅝
Sächs. „ „	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26⅝-28⅝

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	184⅝ P
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*830 P. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*199½, 200, 199½ b
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½ P
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ P.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅝ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅝ G.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*198 G
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*127 G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29 G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	144½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99⅝ P
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ bez. u. G
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127½ P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅝ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅝ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50 P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	76½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ bez.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅝ P. ⅝ G.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅝ P.
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „	104⅝ P.
4% ditto ditto „	99⅝ P.
4½% Rhein-Nahebahn „	101⅜ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: K. Sammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braler und A. Lammers.

Nº 410. Frankfurt ⁰/M., Samstag 15. August 1863. **Morgenblatt.**

Zum Einzuge der deutschen Fürsten.

* Als im Herbst 1859 der Deutsche Nationalverein hier gegründet wurde, versagte die höchste Behörde der Freien Stadt Frankfurt ihm aus Rücksicht auf die Fürsten, denen damals noch jeder Gedanke an Bundesreform ein Greuel war, die Niederlassung innerhalb ihres Gebiets; und nur eine unfreiwillige Consequenz dieses Actes war es, daß im letzten Winter die endlich ebenfalls organisirte Gegenpartei, der Deutsche Reformverein, auf dasselbe Gesuch denselben Bescheid erhielt. Jetzt, wo die Fürsten selber sich zur Anbahnung der Bundesreform versammeln wollen, rüstet der Senat sich zum feierlichsten Empfang, und vergibt lieber seiner Würde als Regierung eines unabhängigen Gemeinwesens etwas, als dem Bestreben sich für die Ehre empfänglich zu zeigen, die der Kaiser von Oesterreich der Stadt Frankfurt durch ihre Wahl zum Congreßort erwiesen hat. Und doch ist nichts gewisser, als daß dieser Fürstencongreß noch lange hätte auf sich warten lassen, wäre nicht vor vier Jahren die nationale Agitation aufs neue nachdrücklicher als je in Gang gesetzt worden. Die officiellen und officiösen Stimmen selbst erkennen an, daß vor allem der stetig steigende Drang der Nation nach einer verbesserten Bundesverfassung die Fürsten zusammenführt.

Indem Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt zwischen „berufenen" und „unberufenen" Reformern diesen schroffen Unterschied machen, haben sie die Geschichte und das bestehende Recht für sich, es ist nicht zu läugnen. Der Deutsche Bund ist bisjetzt nichts als ein Bündniß der Fürsten und Senate, auf dessen regelmäßige Wirksamkeit den Völkern nicht einmal ein mittelbarer Einfluß zugestanden wird. Seit Jahrhunderten spielen in unserem öffentlichen Leben die Fürsten die große Rolle; und das in einem Grade, daß die Geschichtschreibung sogar, die freie Wissenschaft, bis vor kurzem fast nur die Thaten und Erlebnisse der Dynastien erwähnenswerth fand. Aber was war und ist, muß nicht nothwendig auch in aller Zukunft so bleiben. Dem bestehenden Recht setzt sich das werdende mit unabweisbarem Anspruch gegenüber. Die Geschichtschreibung hat das Joch der fürstlichen Alleingewalt bereits abgeschüttelt, und widmet jetzt dem Massenleben gleich hohe oder höhere Aufmerksamkeit, als dem Dasein einzelner hervorstechender Individuen und Familien. Der Wissenschaft aber folgt die politische Praxis auf dem Fuße nach. Das Zeitalter der Herren ist vorüber, und das der selbstthätigen, nicht mehr bloß beherrschten und getriebenen Völker beginnt.

Leider stößt diese Erkenntniß bei den Fürsten nicht auf die nämliche Empfänglichkeit wie bei den Völkern. Zumal in Deutschland, wo die fürstlichen Familien eine Kaste für sich bilden, von einer andern noch zahlreicheren Kaste umgeben, anstatt mehr vereinzelt dem ungeheuren Druck des modernen Lebens ausgesetzt zu sein, wo sie sich daher noch einigermaßen abzuschließen, gegen die Forderungen der Zeit gegenseitig zu versteifen im Stande sind, wo auch die Zersplitterung in so viele Kleinstaaten jenen heilsamen Druck abschwächt — in Deutschland zeigt die Mehrzahl der regierenden Familien eine verhängnißvolle Aehnlichkeit mit dem Junker-Adel, d. h. mit jener Art Aristokratie welche veraltete Ansprüche mit geschwächten Mitteln aufrecht zu halten strebt. Wenn wir sagen, daß im Kreise der deutschen Fürsten der Absolutismus das herrschende Glaubensbekenntniß ist, so sind wir uns bewußt die vorhandenen Zeichen und Merkmale vorurtheilsfrei auszulegen. Sie mögen die Nothwendigkeit begreifen, eine Verfassung zu geben und sogar nicht ohne einige Selbstverläugnung zu beobachten, oder mögen sich wenigstens dem Rathe ihres kaiserlichen Führers anbequemen, dem größere Verhältnisse und ernstere Erlebnisse auf die Dauer zum constitutionellen Programm belehrt zu haben scheinen — ihre innere Ansicht und Ueberzeugung ist absolutistisch. Es will ihnen nicht in den Kopf, daß die Rolle ihrer Väter als der Stellvertreter Gottes auf Erden für immer ausgespielt sein soll. Die neue Aufgabe, welche die Gegenwart ihnen stellt, und in deren Erfüllung einzelne zeitgenössische Monarchen bereits ein ausgezeichnetes Glück gefunden haben, erscheint ihnen ärmlich, schal, und eines Abkömmlings von Souveränen beinahe unwürdig. Die sehr zufällige Form, in welche vor fünfzig Jahren das Loos der Schlachten und der Witz einer uncontrolirten Diplomatie unser Vaterland gepreßt hat, sind sie nur allzu geneigt für eine ewige und immergiltige zu halten, an der zu rütteln nicht viel weniger wäre als Gotteslästerung. Bis in die allerjüngste Zeit hinein sind sie daher jedem populären Bestreben, diese Form zu verbessern, mit leidenschaftlicher Erbitterung entgegengetreten, und der Nationalverein wird noch immer in mehr als Einem der Staaten verfolgt und unterdrückt, deren Herrscher sich jetzt zur Besprechung der vom Nationalverein verlangten Bundesreform hier versammeln wollen.

Diese unumstößliche historische Thatsache ist es was uns abhält, die einziehenden hochgebornen Mitglieder des deutschen Bundes mit dem lauten Jubel zu bewillkommnen, den Bürgermeister und Rath uns als die geeignetste Stimmung empfohlen haben. Wenn es ihnen gelingen sollte, sich in einer gesegneten Stunde über sich selbst zu erheben, ihrer wahren Stellung in der Welt inne zu werden, falsche Ansprüche aufzugeben, und sich einmal, anstatt als Häupter ihrer Duodezstaaten, als Glieder einer großen, hochgebildeten, gewaltig aufstrebenden Nation zu fühlen, so wird ihnen darum, weil wir jetzt vorziehen zu schweigen, von unserer dankbaren Anerkennung nichts verloren gehen. Wir werden dann ihre Entschlüsse um so höher preisen, je vollständiger wir ermessen, was sie ihnen gekostet haben müssen. Zu dem Verdienst der Wohlthaten, welche sie dem Vaterlande erweisen, werden wir das volle Verdienst der Opfer rechnen, die sie der eigenen unumschränkten Macht und so manchen altüberlieferten Lieblingsneigungen abgewonnen haben. Sie werden dann in Wahrheit und für alle Zukunft sein, was sie jetzt nur einem immer mehr verdunstenden trüglichen Scheine nach sind: die Ersten ihres willig folgenden Volks. Aber eben weil es ihnen in der Mehrzahl außerordentlich schwer werden muß, sich auf diesen wahrhaft nationalen Standpunkt zu erheben, wäre es nicht allein unweise, es wäre eine Versündigung gegen sie und uns, wenn wir eine so kühne Hoffnung im voraus wie eine Gewißheit behandeln wollten. Hier ziemt es uns, mit ruhigem Ernste abzuwarten, was man uns demnächst an thatsächlichen Zugeständnissen entgegenbringen wird. Der Frankfurter Senat mag sich hinreichend solidarisch mit den Dynastien fühlen, um ihren regirenden Häuptern mit Cymbeln und Pauken bis vor die Thore der Stadt entgegenzugehen; das deutsche Volk wird seine Freude aufsparen, bis es gewiß weiß, daß die frisch ausgesproßte Vaterlandsliebe seiner Fürsten kein leerer Schall mehr und nicht bloß ein edler klingender Name für grenzenlose Selbstsucht ist.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 14. August. Ein Blatt, das Niemand der Vorliebe für Preußen beschuldigen wird, der Nürnberger Correspondent, spricht folgendes Urtheil aus:

Die Einladung zu dem Fürstencongreß ist vom 31. Juli datirt, am 4. August ist sie abgesendet worden. Zwischen beide Tage fällt die Zusammenkunft in Gastein, bei welcher, wie man weiß, der Kaiser von Oesterreich dem König von Preußen das an seine Adresse gerichtete Einladungsschreiben persönlich überreicht hat. Indem das vor diese Zusammenkunft fallende Datum des 31. Juli als Tag der Ausstellung festgehalten wurde, ist ersichtlich, daß der Kaiser den Congreß als aus seiner alleinigen Initiative hervorgegangen, als seine eigene, selbständige, von fremden Entschließungen unabhängige That bezeichnen wollte. Es bedurfte bei den Ansprüchen, welche Preußen neben und selbst über Oesterreich hinaus erhebt, unter diesen Umständen allerdings eines gewissen Grades von Selbstverläugnung und Hochsinn von dessen Seite, um der Einladung Folge zu geben.

Dasselbe großdeutsche Blatt erkennt an, daß das Delegirtenproject nicht allein vom Bundestage, sondern auch von der öffentlichen Meinung verworfen worden sei, und daß kein nachfolgender Reformvorschlag auf dieses Project zurückgreifen, sich innerhalb der damals aufgestellten Schranken halten könne.

— Die Deutsche Allg. Ztg. wünscht und räth, „daß der ständige Ausschuß des Deutschen Abgeordnetentags, in Berücksichtigung der neuen, unerwarteten Wendung der allgemeinen Verhältnisse, den Termin für die Versammlung der Abgeordneten von dem 21. August auf eine spätere, je nach dem Ausfall des Fürstentags und dem raschern oder langsamern Bekanntwerden seiner endgiltigen Resultate zu bemessende Zeit verlege."

Wiesbaden, 10. August. Die neueste Nummer des Verordnungsblatts veröffentlicht das Gesetz wegen Erweiterung der Landesbank und das neue Ehegesetz.

⁑ **Darmstadt**, 13. August. Bei der heutigen Versammlung des hiesigen Localgewerbevereins wurden die vom Centralbüreau des Gewerbevereins den einzelnen Localvereinen vorgelegten Fragen über Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Patentwesen sämmtlich im Sinne der völligen Befreiung des industriellen Lebens von den Schranken des Zunftwesens und büreaukratischer Bevormundung beantwortet. Nach den gefaßten Beschlüssen sollen sämmtliche Zünfte aufgehoben werden; es sollen keine Gewerbegenossenschaften im Sinne des österreichischen Gewerbegesetzes eingeführt werden; mit den übrigen Meisterprüfungen sollen insbesondere auch die der Bauhandwerker (Verordnung vom 27. August 1845) wegfallen; es soll vollständige Freizügigkeit eingeführt werden und die Ausübung eines Gewerbes an einem Ort nicht mehr von der Aufnahme als Ortsbürger abhängig sein; über das Verhältniß der Gesellen, Lehrlinge u. s. w. zu ihren Arbeitgebern soll nicht eine Gewerbeordnung, sondern die freie Vereinbarung der Betheiligten entscheiden; und schließlich sollen Erfindungspatente überhaupt nicht mehr gegeben werden, an deren Stelle nach den bei der Discussion geäußerten Ansichten für wichtige und ins ganze Volksleben eingreifende Erfindungen Nationalbelohnungen treten sollen. Sämmtliche Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, mit Ausnahme des über Aufhebung der Zünfte gegen die Stimme von vier zünftigen Meistern, und des über die Nichtprüfung der Bauhandwerker gegen Eine Stimme.

○ **Aus Rheinhessen**. Die Nr. 32 der Evang. Blätter vom Mittelrhein hat die Petition an den Großherzog um Kirchenverfassung, welche von den rheinhessischen Geistlichen gegen die bekannte s. g. „Rechtsverwahrung der 122" ins Werk gesetzt wurde, mit 80 Unterschriften, unter Aufforderung zum Beitritt an die Geistlichen der beiden diesseitigen Provinzen, veröffentlicht. Die Nr. 33 veröffentlicht nunmehr bereits 84 solcher Unterschriften; weitere 50 bis 60 sind noch mit Sicherheit zu erwarten, so daß unter der evangelischen Geistlichkeit des Landes den 122 Gegnern der Kirchenverfassung doppelt so viele Freunde derselben offen gegenübertreten. Diese Erscheinung ist doppelt erfreulich und bedeutsam, da die Regierung auch in der letzten Zeit nicht die geringste Neigung bewiesen hat, die Sache der Kirchenverfassung in die Hand zu nehmen und zu fördern. Je trauriger diese gänzliche Verkennung ihrer Aufgabe von Seiten derer ist, die vor Allen in dieser Frage zum Handeln berufen wären, desto lebhafter muß man jenes Zeichen willkommen heißen, wonach wohl noch die Sache auf dem einzigen Wege, der zum guten Ziele führen kann, auf dem Wege der Eintracht zwischen Geistlichkeit und Volk hinausgeführt wird.

München, 13. August. Ein königlicher Erlaß verlängert die Sitzungen des gegenwärtigen Landtages bis zum 15. September d. J. einschließlich.

* **Berlin**, 13. August. Eins der feudalen Blätter, deren alleinherrschende banausische Wuth Preußen jetzt um den Credit eines „Staats der Intelligenz" zu bringen droht, nimmt nächst den Beamten nun auch die Universitätsprofessoren zum Ziel seiner gemeinen Hetzereien: „Das ist nicht die Freiheit der Wissenschaft, sondern das Privilegium der Wühlerei!" Daneben aber thut es dem sittlichen Muth und der Ehrenhaftigkeit der Professoren folgenden Schimpf an: „Wir sind überzeugt, daß ein einziger energischer Schritt, ein einziges gehöriges Beispiel den besten Erfolg haben würde. Diese gelehrten Herren, die bei ihrem jetzigen Treiben doch für den Fortschritt der Wissenschaft verloren sind (!), werden sich ganz gewaltig besinnen, ihre 12—20,000 Thlr., die sie mitunter, namentlich bei der medicinischen Facultät, an Honoraren und Sporteln jährlich einstreichen, im Stich zu lassen! Es würde uns selbst als ein weit geringeres Unglück erscheinen, wenn nöthigenfalls einmal eine oder die andere deutsche Hochschule einige Zeit feiern sollte, als daß das heranwachsende Geschlecht von Staatsdienern in übermüthigem Ungehorsam von übermüthigen Professoren erzogen wird!" Das Bild des preußischen Junkers tritt aus solchen Kraftmalereien immer eindrücklicher und unvergänglicher hervor.

— Nach einem Privatbrief aus Gastein, den ein Berliner Correspondent der N. Fr. Z. gesehen haben will, hätte Franz Joseph dort zu König Wilhelm gesagt: „Das preußische Volk habe noch Vertrauen zu seinem Könige, zu den Ministern Sr. Majestät nicht; die Unterstützung des Volks, namentlich des preußischen Volks, sei aber bei dem großen Werke nicht zu entbehren." Seit der Zeit soll der König in sich gekehrt sein und der Mangel an Herzlichkeit beim Abschied, der bemerkt wurde, weniger die Folge einer Verstimmung als der Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit gewesen sein. „Am Tage nach der Abreise des Kaisers, am 4., theilte König Wilhelm dem [illegible] sodann seinen Entschluß mit, nicht nach Frankfurt zu gehen. Es geschah dies in einem eigenhändigen Handschreiben; und als Grund der Ablehnung wurde das körperliche Befinden angegeben. Dagegen dämmerte damals die Idee einer Vertretung durch den Kronprinzen; sie wurde [illegible] gehalten durch die Hoffnung, daß Kaiser Franz Joseph aus der [illegible] Ablehnung Veranlassung nehmen könnte,

Digitized by Google

von der raschen Ausführung seines Entschlusses, „die deutsche Bundesreform mit oder ohne Beihilfe Preußens zu verfolgen“ (es ist dies eine Aeußerung, die der Kaiser Hrn. v. Bismarck gegenüber bei der kurzen Unterredung fallen ließ), abzustehen und die Conferenz zu vertagen. Schon am 5. meldete aber der Telegraph nach Gastein, daß die Einladungen an die übrigen Fürsten abgegangen seien. Unter dem Eindruck dieser Nachricht hat der König endlich die Genehmigung zu der Form und zu dem Inhalt der Erklärung ertheilt, mit welcher Hr. v. Bismarck die Abwesenheit des Vertreters Preußens auf dem Fürstentage motivirte. Der Kronprinz erhielt am 7. Nachricht von dem Geschehenen und wandte sich telegraphisch an seinen Vater. Die Folge davon war seine Reise nach Gastein [?]“.

Wien, 13. August. Nach der Wiener Abendpost hat der Einladung des Kaisers auch die Fürstin Caroline Amalie Elisabeth von Reuß-Greiz ältere Linie, geborne Landgräfin von Hessen-Homburg, als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes, des Fürsten Heinrich XXII., zugestimmt und sich bereit erklärt, selbst dem Fürstencongresse zu Frankfurt beizuwohnen. Indessen dürfte die hohe Frau daselbst durch ihren Oheim, den Landgrafen von Hessen-Homburg vertreten werden. [Dieser kommt ja aber wegen seines Alters nicht, so daß man die Hoffnung vielleicht noch nicht aufgeben darf, die hohe Frau erscheinen zu sehen.]

— Auch die Ostdeutsche Post spricht sich sehr ungünstig über die mexikanische Offerte aus. „Erstens wissen wir nicht“, sagt sie u. a., „wie notabel jene kaiserwählenden Notabeln sind — auch neigen wir mehr zu der Ansicht hin, die eigentlichen Notabeln Mexikos seien im Lager Ortega's, des tapfern Vertheidigers von Puebla; und zweitens glauben wir erwarten zu dürfen, daß binnem kurzem die öffentliche Meinung, die von der transatlantischen Kaiserbotschaft gelinde gesagt, sehr disharmonisch afficirt ist, auf diese oder jene authentische Weise dahin aufgeklärt werde, die Botschaft sei als nicht angekommen zu betrachten. Eine solche Erklärung könnte vielleicht Vielen unnütz erscheinen, weil sie sich von selbst verstehe. Wir geben das letztere gerne zu, wir wünschten aber dennoch, daß eine officielle Aeußerung erfolge, damit den mexikanischen Herren, die am 12. Juli Mexiko verlassen haben, um sich mit ihrer improvisirten Krone nach Europa zu begeben, mindestens die Reise von Frankreich nach Wien erspart werde.“

— Die österreichische Antwortsnote auf die Gortschakoff'sche Depesche vom 18. Juli, die polnische Angelegenheit betreffend, ist, nachdem sie dem Tuilleriencabinette mitgetheilt worden, erst gestern (den 12. d.) von hier nach Petersburg abgegangen.

— Hofrath Lakenbacher, welcher noch in Disponibilität sich befindet, wird heute den Grafen Rechberg nach Frankfurt begleiten, weil der Herr Minister ausdrücklich nach demselben verlangt haben soll, um die deutsche Presse, für welche Lakenbacher bereits in früheren Jahren unter Grafen Rechberg in Frankfurt thätig gewesen, zu inspiriren. Für die Leitung der eigentlichen Staatsgeschäfte jedoch ist Hofrath Biegeleben bestimmt, der bereits gestern sich nach dem Orte seiner neuen Bestimmung begab.

(Wanderer.)

Frankreich.

FC Paris, 13. August. Das Journal des Débats bringt heute einen Correspondenz-Artikel aus Wien, welcher in der polnischen Angelegenheit Nachricht über eine von bedeutenden österreichischen Staatsmännern ausgehende Combination gibt, welche eine friedliche Lösung der Frage in Aussicht stellt. „Die Staatsmänner, deren Werk diese Combination ist“, so äußert sich dieser Correspondent u. a., „gehen von dem Punkte aus, daß Frankreich, England und Oesterreich mehr einverstanden mit Rußland sind, als sie von ihm abweichen; daß das Einverständniß fortbestehe in Bezug auf die wesentlichen Bedingungen, welche von einem permanenten Intresse sind, und daß man nur über Formfragen uneinig ist, die man über Gebühr vergrößerte, indem man unglücklicherweise „sehr gewagte Ansichten von Nationalehre und Würde“ mit hineinbrachte. Diese Leute sagen, das Einverständniß werde bald vollständig sein, wenn von beiden Seiten ein größeres Vertrauen herrscht; wenn Rußland davon überzeugt wäre, daß man es nichts anderes wolle thun lassen, als was man von ihm verlangt; wenn Frankreich, England und Oesterreich überzeugt wären, daß Rußland keinen Hintergedanken habe und daß seine Versprechungen Polen gegenüber in allen Zeiten und auf alle Fälle redlich erfüllt würden. Wenn man mithin dazu gelangen könnte, in definitiver Form die Punkte festzustellen, über welche im Princip das Einverständniß bereits besteht, mit gegenseitigen Garantien, um die Ausführung der späteren Stipulationen sicher zu stellen, dann würde man sicherlich mehr als die Hälfte der vorhandenen Schwierigkeiten schon beseitigt haben. Die Discussion ist bereits so weit vorgeschritten, daß man daraus absondern kann, was man sich gegenseitig zugestanden hat und was man berechtigt ist, als unabstreitbar gewonnen anzusehen.“

Als das bereits Zugestandene sieht der Correspondent die sechs Punkte an, die ja Rußland durchaus nicht geweigert habe, als Grundlage anzunehmen. „Was nun die gewünschte Conferenz anbetreffe, so machen die besagten Staatsmänner den Vorschlag, die fünf Großmächte zu einer vorbereitenden Conferenz zu berufen, deren Beschlüsse alsdann später den übrigen drei Höfen mitgetheilt würden. Man halte in Wien dafür, daß diese von Preußen angedeutete Combination Jedem befriedigend erscheinen müsse. Was nun endlich die vorher vorzunehmende Pacification betrifft, die allerdings der kitzlichste Punkt sei, so gehe der Vorschlag dahin, daß Rußland nochmals förmlich erkläre, die sechs Punkte anzunehmen als Basis der neuen Organisation, welche es sich vorgenommen habe seinem Königreiche Polen zu geben, ferner, daß sein Wille unwiderruflich sei und sogleich ausgeführt werden solle, sobald die Empörung unterdrückt und die materielle Ordnung wieder hergestellt worden sei. Frankreich, England und Oesterreich müßten dann ihrerseits in entsprechender Weise in einer Collectionote oder in gesonderten Depeschen erklären, daß sie, von der Aufrichtigkeit der Absichten Rußlands völlig überzeugt, von seiner Annahme der sechs Punkte Act nähmen, und daß, wenn diese versprochene Reorganisation ausgeführt worden, Rußland vollkommen allen ihren Wünschen und den Rechten Polens entsprochen habe. Die Urheber dieses Vorschlags halten sich überzeugt, daß auf diese Weise die Empörung beschwichtigt sein würde, sobald sie von der definitiven Erklärung der Mächte benachrichtigt wäre.“ Das Journal des Débats enthält sich vor der Hand aller Reflexionen über diese Projecte, die ihm aus Wien gemeldet werden, und erklärt, daß es seinem Correspondenten die Verantwortlichkeit für die mitgetheilten Nachrichten überlasse.

— Der France zufolge ist das Votum der Notabeln-Versammlung von Mexiko in Washington und Newyork äußerst schlecht aufgenommen worden; ein Mitglied des Cabinets Lincoln's hätte sogar den Vorschlag gemacht, gegen die Wahl des neuen Kaisers zu protestiren und Mexiko das Recht zu bestreiten, sich eine monarchische Regierung zu geben. In Richmond dagegen soll diese Nachricht sehr günstig aufgenommen worden sein, und der Präsident Jefferson Davis habe beschlossen, die monarchische Regierung Mexikos anzuerkennen. Auch in Havanna soll die Ernennung des Erzherzogs Maximilian mit Freude aufgenommen worden sein, und man hat dort eine Adresse an die Königin von Spanien unterzeichnet, um diese zu bitten, das neue Kaiserreich anzuerkennen.

Rußland.

* Die „Presse“ hat wieder einige polnische Telegramme vom Kriegsschauplatz; wir geben sie in Ermangelung anderweitiger Nachrichten von dort, jedoch mit allem Vorbehalt: Dem Czas zufolge haben die Insurgenten bei Janow im Lublin'schen unter Krysinski (der bekanntlich vor einigen Wochen auch bei Slowaticze gesiegt haben soll) entschieden gesiegt. Die russische Verstärkung wurde ebenfalls zurückgeschlagen, da Kruk an der Spitze von sechs vereinten Abtheilungen die Russen in die Flucht schlug. Das Lublin'sche ist von den Russen geräumt und mit Podlachien beinahe ganz in Insurgentenhänden. Minder glücklich kämpfen die Aufständischen im Mazow'schen. — Taczanowski steht mit bedeutenden Streitkräften bei Kalisch. Am Bug bei Dubienka fand ebenfalls ein Gefecht zu Gunsten des Aufstandes statt, ebenso in der Nähe von Warschau, wo am 8. eine russische Ulanenschwadron von den Aufständischen zersprengt wurde. — Im Plock'schen wächst der Aufstand neuerdings. Die Telegraphenverbindung nach Warschau ist nach allen Seiten unterbrochen.

Man schreibt der Nat.-Ztg. aus Petersburg vom 11. August: „Es scheint wirklich, als ob in den letzten Tagen die politische Lage eine bedeutende friedliche Wendung erfahren hätte; wenigstens ist man auf unserm Ministerium des Aeußern bezüglich der Antwortsnoten der drei Mächte vollkommen außer Sorgen. Mehr aber noch beweist dies ein heute veröffentlichtes Communiqué des Journal de St. Petersbourg, welches augenscheinlich zum Zwecke hat, dem russischen Publicum zu beweisen, daß diese günstigere Lage keinesfalls durch Nachgeben unsererseits erreicht wurde und den diesfälligen Behauptungen der ausländischen Presse zuvorzukommen.“

Der „Ostsee-Ztg.“ wird aus Warschau, 10. August, geschrieben: „Vor einigen Tagen ist russischerseits ein großer Gräuel durch Niedermetzelung von 120 gefangenen Insurgenten begangen worden, welche auf dem Transport zwischen Pultusk und Lomza begriffen waren. Das schwache russische Bewachungsdetachement wurde von einer fast zehnmal stärkeren Insurgentenschar angegriffen, und es galt hier das eigene Leben zu retten und sich durchzuschlagen, was auch gelang, mit den Gefangenen aber allerdings unmöglich gewesen wäre. Statt nun sich um die Gefangenen nicht weiter zu kümmern, metzelte man sie nieder.

Ein Krakauer Telegramm der „Presse“ vom 12. August berichtet: Ein aus Moskau vom 17. (29.) Juli datirter, in zahlreichen Exemplaren in Congreßpolen verbreiteter „Aufruf“ russischer Patrioten an die Brüder in Polen wurde hieher gesendet. Die Polen werden zur Beendigung des sechsmonatlichen brudermörderischen, aber fruchtlosen, durch die Hoffnung auf fremde Intervention allein unterstützten Kampfes aufgefordert. Die strengen Maßnahmen des Czars werden dadurch entschuldigt, daß die Polen ihre Mission mißverstanden, ihr eigenes auf der Amalgamirung mit Rußland und Realisirung der slavischen Idee beruhendes Interesse vergessen haben. Alle verwandten Stämme sollen befreit werden; der Czar ist wohlwollend und zu verzeihen bereit. Die Polen mögen ihre brüderliche Rechte reichen, da sie sonst nur durch die Intrigen fremder feindseliger Regierungen aufgereizt seien. Aus dem brudermörderischen Kriege seien große Nachtheile für Polen entstanden; Tausende fielen von den Kugeln der tapferen kaiserlichen Armee getroffen, ganz Polen ist verwüstet. Die Polen können auf keine fremde Intervention hoffen; indem sie den absichtlich erregten Kampf in die Länge ziehen, arbeiten sie zu Gunsten der Deutschen. Die Großmächte wollen nichts für Polen thun, wollen nur die Vollziehung der Mission des Slaventhums verschieben. Eine abgesonderte Existenz bei wirklicher Vereinigung mit Rußland wird den Polen versprochen; dies sei das einzige Mittel, das an Polen durch die bedauernswerthe Theilung verübte Unrecht auszugleichen. Die Polen werden dringend aufgefordert, dieser Stimme zu folgen, da die Intervention durchaus nichts bewirken, und nur die Lage Polens mißlicher machen werde; die Polen sollen der Nothwendigkeit und dem Urtheil der Vorsehung nachgeben, um die slavische Aera und ihre eigene Zukunft schneller herbeizuführen. Der Czar wird der Repräsentant der großen slavischen Idee genannt.

Vereinigte Staaten.

Ueber die in den bisherigen Berichten noch gar nicht aufgeklärten letzten Vorgänge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wird der Nat.-Ztg. aus Newyork, 27. Juli, uns geschrieben: „Das Invasionsdrama am Potomac ist zu einem Abschluß gelangt, der für den Süden demüthigend genug, aber auch für den Norden, der in Folge der Schlacht bei Gettysburg auf eine gänzliche Zerstörung der Lee'schen Armee hoffte, nicht durchaus befriedigend ist. Nachdem Lee in der Nacht zum 14. Juli über den Potomac entwichen war, versuchte Meade, indem er am östlichen Abhang der Blue Ridge hinabmarschirte, ihn von Richmond hinweg das Shenandoathal hinauf zu drängen und sich zu diesem Zweck der auf die Ebene herausführenden Bergpässe zu bemächtigen. Allein Lee wußte ihn durch kühne und verwegene Scheinmanöver bei Manassas Gap aufzuhalten und führte dann seine Armee, die in acht Wochen von 90,000 auf 55,000 Mann zusammengeschmolzen ist, in Eilmärschen über Sperryville nach Culpepper. So hat er wieder hinter dem Rappahannock Fuß gefaßt und befindet sich möglicherweise im Augenblick schon wieder in seiner alten Stellung bei Fredericksburg, auf die einen sofortigen Angriff zu machen Meade wohl nicht in der Lage sein dürfte. Manche glauben indessen, daß Lee keinen Versuch machen wird, die Rappahannocklinie zu behaupten, sondern sich nach Richmond zurückziehen wird. In solchem Falle dürfte die Aufstellung seiner Gunbotcorps am James River und am Nansemond, wo sie selbst im besten Fall nur sehr harmlose Demonstrationen zu machen vermögen, eine eben so gefährliche Spielerei werden, als es schon von jeher eine thörichte gewesen ist. Hätten die Corps von Dix und Keyes, statt zwecklose Spaziergänge nach dem Chickahominy zu machen, zur Zeit der Schlacht bei Gettysburg am Potomac gestanden, so würde Lee's Armee nicht entkommen sein und der Fall von Richmond hätte sich von selbst ergeben.

Asien.

Aus Triest vom 12. August meldet die Ueberlandspost: Die ostindische Regierung hat die amtliche Nachricht vom Tode Dost Mohamed's erhalten. (Endlich also officiell — wenn's wahr ist.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Die Pferde des Königs von Hannover, acht an der Zahl, sind heute Nachmittag hier eingetroffen. — Der Darmstädter Hof auf der Zeil, bekanntlich ein großherzogliches Besitzthum, ist bereits mit dem schwarzrothgoldnen Doppeladler in der Front geschmückt, umzogen von den hessischen Landesfarben.

Märkte.

Berlin, 13 August. Waizen loco 53—70 Thlr. nach Qual. neuer weiß märkischer 60¼ Thlr. frei Mühle bez., weiß schles. 67½ Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco eine abgelaufene Anmeldung 44 Thlr. bez., neuer 44¼—45 Thlr. bez., August und August-September 44⅞—½ Thlr. bez., September-October 45¼—44¾—45¼—44⅞ Thlr. bez. u. G., October-November 45¼—45—⅛—44¾ Thlr. bez, Br. u. G., November-December 45⅛—44¾ Thlr. bez., Frühjahr 45—44¾ Thlr. bez — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750Pfd. — Hafer loco 25 bis 27 Thlr., Lieferung per August und August September 25¼ Thlr. nominell, September-October 24¾ Thlr. bez., October-November 24¾—⅛—¼ Thlr. bez., Frühjahr 24¾ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — Winterraps 92—95 Thlr. — Winterrübsen 91—94 Thlr. — Rüböl loco 13⅙ Thlr. bez., August 13⁵⁄₂₄—⅙ Thlr. bez., August-September 13⅙ Thlr. bez., September-October 13⁵⁄₂₄ bis ⅙ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., October-November, November-December, u. December-Januar 13⅙—⁵⁄₂₄ Thlr. bez. u. G., ⅙ Br., April-Mai 13⅙—⅛ Thlr. bez. — Leinöl 16½ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⅙—⅛ Thlr. bez., August und August-September 16—15¾ Thlr. bez. u. G., ¹¹⁄₁₂ Br., September-October 15⅚—16 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16⅙—16 Thlr. bez., Br. u. G., November-December 16⅙—15¹¹⁄₁₂ Thlr. bez., Br. u. G., December-Januar 16⅙ bis ⅛ Thlr. bez. u. Br., 16 G., April-Mai 16⅔—½ Thlr. bez.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 411. Frankfurt a/M., Samstag 15. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 33 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.,** 15. August Mittags.

Binnen wenigen Stunden wird der Kaiser von Oesterreich hier eintreffen; eine gute Zahl der seinem Rufe folgenden Fürsten und Bürgermeister befindet sich schon in unsern Mauern. Aber wenn die ultramontanen Blätter der Nachbarschaft über die „Bewegung in Frankfurt" in einem Tone sprechen, als läge die hiesige Bevölkerung in Massen auf den Knieen vor den Göttersöhnen, die sich gnadenvoll zu ihr herunterlassen, so ist das nichts als eine üble Illustration zu der Tendenz der Kirchengebete, welche die Bischöfe von Mainz und Limburg eilfertigst angeordnet haben. Die Bewegung in Frankfurt ist nicht sehr ungewöhnlicher Natur, und was den äußern Schmuck der Straßen betrifft, so erreicht er bis jetzt nicht zum zehnten Theil denjenigen zur Zeit des großen deutschen Schützenfestes. Andere Fahnen vollends als die schwarzrothgoldene sind kaum aufzufinden. Beinahe sollte man daher dem Correspondenten der Neuen Würzburger Zeitung — bekanntlich auch eines großdeutschen Blattes — Recht geben, wenn er schreibt: „Von unserem Fürstencongreß wird jedenfalls auswärts viel mehr gesprochen als hier, wo man zwar eine Belebung der Straßen und Feste, aber durchaus noch kein practisches Resultat sich verspricht." Zu der Belebung der Straßen werden die dichtbevölkerten Umgebungen unserer Stadt wohl das Meiste beitragen, angespornt vielleicht hier und da von den schwarzgekleideten Treibern der Reformvereine.

Was die Frankf. Postz. vorgestern über das österreichische Bundesreformproject veröffentlicht hat (s. unser gestriges Abendblatt) wird von der halbofficiellen Wiener Abendpost in Zweifel gezogen, bewahrt sich also anscheinend nicht. Es kann durch diese vornehmen Zweifel freilich auch nur das planmäßige Dunkel über dieses Project vergrößert werden sollen.

In einer Mittheilung der Kob. Ztg. aus Gastein vom 11. August heißt es, der Kronprinz wäre für den Besuch des hiesigen Fürstencongresses gewesen, in einem Berliner Brief der Wiener „Presse" dagegen, der Kronprinz habe dem König brieflich gerathen, einen Protest gegen jede Veränderung der Bundesacte, die die Einstimmigkeit ihrer Mitglieder fordere, einzulegen, widrigenfalls Preußen zur Reichsverfassung von 1849 zurückgreifen und eine constituirende Versammlung auf Grund directer Wahlen einberufen werde. Was auch an dieser Mittheilung sein mag: daß der König von Preußen längst nicht mehr in der Lage ist zur Reichsverfassung zurückzugreifen und ein nationales Parlament zu berufen, wissen bereits die Kinder in den Schulen.

Aus Wien liegen endlich officiöse Aeußerungen über die mexikanische Kaiserfrage vor. Es ist aus ihren unbestimmten, verlegenen und gewundenen Angaben wenigstens so viel zu ersehen, daß die Annahme noch nicht endgiltig entschieden ist, und daß sie an Bedingungen geknüpft werden soll, deren Erfüllung noch im Schoße der Zukunft liegt. Wichtig scheint insbesondere die Andeutung, daß die zu erwartende Deputation „an maßgebendem und entscheidendem Orte" — worunter ohne Zweifel der Kaiser verstanden ist — keineswegs als Ausdruck des ganzen Landes angesehen werden könne. Auf der anderen Seite wird zugegeben, daß Verhandlungen über die Frage zwischen Wien und Paris bereits früher gepflogen worden, und daß die Annahme unter gewissen Bedingungen, theils der Vorsicht, theils der Ehre, seinerzeit in Aussicht gestellt wurde. Um mit einiger Sicherheit sagen zu können, ob diese Eröffnungen eine verschämte Ankündigung der Annahme oder aber eine möglichst rücksichtsvolle und verbindliche Form der Ablehnung bedeuten sollen, werden weitere und bestimmtere Aufklärungen abzuwarten sein.

Die englischen Blätter fahren fort die Friedensflöte zu blasen und den bloßen Gedanken an die Theilnahme Englands an einem russischen Kriege für Aberwitz und Verbrechen zu erklären. In Wiener Kreisen sucht man sich diese neueste Haltung der Engländer durch die wunderliche Sage zu erklären, daß ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Petersburg und Washington im Werke sei.

Deutschland.

* **Frankfurt,** 15. August. Verschiedene fortschrittsfreundliche Zeitungen haben aus Anlaß des Fürstentages den Brief wieder abgedruckt, in dem der König von Würtemberg im Jahre 1851 dem damaligen österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg die Nothwendigkeit einer gründlichen Bundesreform einschärfte. Ihre Absicht war offenbar, warnend daran zu erinnern, wie lange man dieser Einsicht verstattet habe unfruchtbar zu bleiben, und wie dringend es daher sei ihr endlich durch befriedigende That zu genügen. Die Darmstädter Zeitung jedoch, eine der bestberathenen unter unseren Hofzeitungen, ist anderer Meinung. Sie druckt den Brief ebenfalls ab, von dem sie merkwürdiger Weise annimmt, er werde jetzt zum ersten Mal veröffentlicht, während man ihn seit 1851 fast alle Jahr irgendwo wieder hat vorführen sehen; und sie druckt ihn triumphirend ab als einen Beleg, wie wohl deutsche Fürsten gesinnt seien, wie richtig sie ihre Zeit und das nationale Bedürfniß ihres Volks begriffen! So wehrt eine Bärentatze vom Angesicht ihres Herrn Fliegen ab.

Mainz, 14. August. Das bischöfliche Ordinariat hat die nachfolgende Verfügung erlassen:

In Anbetracht der für das Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes so wichtigen am nächsten Sonntage in Frankfurt a. M. stattfindenden Fürstenversammlung verordnen wir, daß an diesem und den folgenden drei Sonntagen im allgemeinen Gebete nach dem Satze: „Erleuchte und stärke zum Guten alle geistlichen und weltlichen Obern und Regenten" u. s. w. die Worte eingeschaltet werden: „Erfülle mit Deinem Geiste die Fürsten Deutschlands, damit Ihre Berathungen Dir wohlgefällig und dem ganzen Vaterlande wahrhaft nützlich werden."

Karlsruhe, 15. August. Der Großherzog hat sich heute mit dem Nachtzug nach Frankfurt begeben. In seinem Gefolge befanden sich die Flügeladjutanten Oberst v. Neubronn und Oberst v. Holzing, sowie der Chef des Geheimen Cabinets Legationsrath v. Ungern-Sternberg. Gleichzeitig ist auch der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr v. Roggenbach, begleitet von dem Legationsrath Dr. Minet, dahin abgereist.

Stuttgart, 15. August. Der Beob. sagt über das neue österreichische Delegirtenproject:

Bei uns, in Würtemberg kann darüber nur Eine Stimme sein. Wir wissen aus langer Erfahrung, was dabei herauskommt, wenn die Kammern wählen! Wir wissen, wie der von den beiden Kammern gewählte Ausschuß stets zusammengesetzt war und daß immer gerade diejenigen Abgeordneten, welche das Volk selbst am wenigsten für dazu berufen ansah, die meiste Aussicht hatten, zu Ausschußmitgliedern gewählt zu werden. Ein Parlament von solchen Männern wollen wir nicht. Das Volk muß seine Abgeordneten wählen, direct oder indirect; aber das Volk muß sie wählen, damit die rechten Männer gewählt werden. Die Anerkennung der Trostlosigkeit der Bundesverfassung und des Rechts des deutschen Volks auf seine Nationalversammlung nun durch die Fürsten selbst hat ihren Werth; aber das Delegirtenproject hinunter zu dem übrigen „schätzbaren Material"!

Berlin, 13. August. Von den Reise- und Schaulustigen unserer Stadt beabsichtigen sehr viele eine Excursion nach Frankfurt zu unternehmen, um vom Fürstentage möglichst viel wahrzunehmen. Da nun Frankfurt selbst nicht Raum genug haben wird, um die Tausende von Fremden aufnehmen zu können, so wollen die von hier aus dorthin Reisenden in den Frankfurt zunächst gelegenen Eisenbahnstationsorten Quartier nehmen. Im allgemeinen hat man hier ein großes Interesse für die Fürstenconferenz. Nicht daß man sich allzu viel davon verspräche, aber man hält die Zusammenkunft fast aller deutschen Souveräne zur Besprechung hochwichtiger nationaler Fragen für ein Ereigniß, und da, so viele Gründe auch dagegen sprechen mögen, doch die Möglichkeit bleibt, daß der Fürstentag einzelnes Gute an den Tag bringt, so sieht man ihm mit Theil-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. K.

(Fortsetzung.)

V.

Franz Clare der jüngere an Magdalene.

Schanghai in China, den 23. April 1847.

Meine theuere Magdalene, ich habe mit der Beantwortung deines Briefes in Folge des zerstörten Zustandes meines Gemüths, der mich unfähig machte dir zu schreiben, gezögert. Ich fühle mich noch unfähig, allein ich darf die Antwort nicht länger aufschieben. Mein Ehrgefühl macht mich stark, und ich unterziehe mich der Pein, diesen Brief abzufassen.

Meine Aussichten in China sind sämmtlich dahin. Die Firma, an die ich brutaler Weise wie ein Waarenballen abgeschickt war, hat meine Geduld durch eine Reihe elender Beleidigungen erschöpft, und ich fühlte mich aus Gründen der Selbstachtung bewogen, ihr meine Dienste aufzukündigen, die von Anbeginn an unterschätzt wurden. An eine Rückkehr nach England ist unter solchen Umständen gar nicht zu denken. Ich bin in meinem Vaterland zu grausam mißhandelt worden, um meine Heimkehr zu wünschen, selbst wenn sie möglich wäre. Ich beabsichtige mich an Bord eines Kauffahrteischiffes in diesen Gewässern einzuschiffen, um in kaufmännischer Stellung meinen Weg wenn möglich selbst zu suchen. Wie es enden wird oder wie es mir in nächster Zeit ergehen wird, vermag ich nicht vorauszusagen. Es liegt auch wenig daran, was aus mir werden wird. Ich bin ein Ausätzer und ein Verbannter, lediglich durch die Schuld Anderer. Das herzlose Verlangen daheim, mich los zu werden, hat seinen Zweck erreicht. Man ist mich auf gute Manier los geworden.

Es bleibt mir nur noch Ein Opfer zu bringen, das Opfer meiner theuersten Herzensgefühle. Ohne Aussichten für die Zukunft, ohne die Möglichkeit, nach Hause zu kommen, welche Hoffnung ist mir gelassen, meine Verbindlichkeiten gegen dich zu erfüllen? Keine. Ein selbstsüchtigerer Mann als ich bin würde dich wohl mit diesen Verbindlichkeiten gefesselt halten; ein weniger bedächtiger Mann als ich bin würde dich Jahre lang warten lassen, für nichts und wieder nichts. So grausam man sie niedergetreten hat, sind doch meine Empfindungen zu zart, als daß sie mir das gestatteten. Ich schreibe es mit Thränen in den Augen, du sollst dein Geschick nicht an das eines Ausgestoßenen ketten. Betrachte diese mit gebrochenem Herzen niedergeschriebenen Zeilen als die Auflösung unseres Verlöbnisses. Unsere Verbindung ist zu Ende.

Der einzige Trost, der mich, indem ich dir Lebewohl sage, aufrecht erhält, ist, daß keines von uns beiden ein Vorwurf trifft. Du magst, beeinflußt von meinem Vater, schwach gehandelt haben, aber ich bin überzeugt, daß du in bestem Glauben gehandelt hast. Niemand außer ich selbst wußte, welche die verhängnißvollen Folgen davon sein würden, daß man mich aus England vertrieb, und mir schenkte man kein Gehör. Ich fügte mich meinem Vater, ich fügte mich dir; und dies ist das Ende davon!

Ich leide zu sehr, um mehr schreiben zu können. Möchtest du nie erfahren, wie viel mich die Auflösung unseres Verlöbnisses gekostet hat! Ich bitte dich, mache dir selbst keine Vorwürfe. Es ist nicht deine Schuld, daß ich mit aller meiner Energie von Anderen in falsche Bahnen gestoßen bin, es ist nicht deine Schuld, daß sich mir nie eine gute Gelegenheit geboten hat, im Leben vorwärts zu kommen. Vergiß den einsamen Elenden, der seine heißen Gebete für dein Glück zum Himmel schickt, der allzeit dein Freund bleiben und dir jedes Gute wünschen wird.

Franz Clare jun.

VI.

Franz Clare der ältere an Magdalene.

(Begleitschreiben des vorigen Briefes.)

Ich habe Ihrem armen Vater immer gesagt, mein Sohn sei ein Narr, aber ich habe noch nicht gewußt, daß er ein Schurke ist, bis die Post aus China ankam. Ich habe allen Grund, zu glauben, daß er seine Principale unter den schmählichsten Umständen verlassen hat. Vergessen Sie ihn von jetzt an, wie ich es thue. Als wir uns zuletzt von Angesicht zu Angesicht sahen, haben Sie sich in dieser Angelegenheit gut benommen. Alles, was ich zur Vergeltung dafür sagen kann, sage ich. Mein Mädchen, Sie thun mir leid.

VII.

Frau Wragge an ihren Mann.

Lieber Herr, um des Himmels willen kommen Sie schnell und helfen Sie uns, sie hatte einen schrecklichen Brief gestern ich weiß nicht was für einen aber sie las ihn im Bett und als ich herein kam mit ihrem Frühstück fand ich sie todt und wenn der Doctor nicht zwei Häuser davon gewesen wäre, hätte sie niemand wieder ins Leben gebracht und sie liegt und sieht schrecklich aus und spricht kein Wort ihre Augen erschrecken mich so ich zittere von Kopf bis zu den Füßen o bitte kommen Sie ich habe alles so schnell besorgt als möglich und ich liebe sie so und sie war immer so gut gegen mich und der Hauswirth sagt er ist überzeugt sie wird sich aufreiben ich wünschte ich könnte gerade schreiben

nahme entgegen. Die Liberalen aller Schattirungen folgen den Dingen ohne Voreingenommenheit und darum auch ohne Erbitterung. Bringt der Fürstentag wirklich nichts zu Stande, so ist noch Zeit genug gegen ihn zu polemisiren, wenn die negativen Resultate vorliegen. Vor der Hand geziemt sich, wie uns vorkommen will, ruhiges Abwarten und ungetheilte Aufmerksamkeit für alle Momente der neuesten Phase. (Magdb. Ztg.)

— Vor der Feriendeputation des Stadtgerichts wurde vorgestern gegen den Schwindler verhandelt, welcher am Abend des 13. Mai während einer Ministersitzung im Hotel des Ministerpräsidenten sich Eingang in das Vorzimmer verschafft, indem er vorgab, ein beabsichtigtes Attentat gegen den König anzeigen zu wollen. Der Angeklagte, Agent Jänicke, ein bereits sechs Mal criminell bestraftes Subject, erlangte zwar eine Unterredung mit dem Minister des Innern, doch machten seine Angaben von vornherein nicht den Eindruck der Wahrheit, und die gestellten Nachforschungen ergaben auch sofort die Grundlosigkeit. Offenbar hatte er geglaubt, durch das Vorgehen eine Belohnung zu erzielen, und einstweilen seine Anwesenheit in dem Vorzimmer, wo die Paletots und Ueberzieher der Minister hingen, dazu benutzt, um aus dem Rocke des einen Ministers ein Taschentuch und aus dem eines anderen eine Cigarrendose zu stehlen. Beide Gegenstände wurden später bei ihm gefunden, und die Ausreden, die er machte, waren ganz unglaubhaft. Da noch eine zweite Anklage auf Unterschlagung concurrirte, bei der eine nothwendige Zeugin fehlte, so wurde die Entscheidung ausgesetzt.

Düsseldorf, 14. August. Gegen Dr. Becker aus Dortmund wurde heute wegen eines in Nr. 346 der Rh. Z. vom vorigen Jahre enthaltenen Artikels in zweiter Instanz verhandelt. In erster Instanz war Dr. Becker, indem das Gericht den Thatbestand der Verletzung der Ehrfurcht gegen Se. Majestät in dem fraglichen Artikel angenommen hatte, in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redacteur zu einer Geldbuße von 50 Thlrn. verurtheilt worden. Die Corrections-Appellkammer erkannte heute auf gänzliche Freisprechung.

---

* **Wien**, 13. August. Das k. k. Landesgericht hat die neulich verfügte Beschlagnahme mehrerer Zeitungen, welche das Manifest der polnischen Nationalregierung abdruckten, bestätigt. Sehr auffallend ist dabei, daß diese Bestätigung auch auf die Exemplare der in den Druckereien vorgefundenen, bereits in Privatbesitz übergegangenen preußischen Blätter erstreckt wird, denen das Manifest entnommen war und welche von der Polizei gleichfalls mitgenommen worden waren.

Frankreich.

FC **Paris**, 12. August. Die „Presse" hegt einige Zweifel an dem Gelingen des durch Oesterreichs Initiative wieder auf die Tagesordnung gebrachten Bundesreformprojects. Einmal dürfe man nicht vergessen, daß zur Abänderung der Bundesorganisation Einstimmigkeit aller Staaten erforderlich sei; dann zähle Oesterreich nur „acht Millionen" Seelen in seinem deutschen Bundesgebiet, und dadurch werde ihm unbedingt eine beschränkte Stellung angewiesen, die ihm nicht leicht gestatte, die oberste Leitung der Einheitsbewegung in die Hände zu nehmen. Endlich wolle Oesterreich eine Bundesvertretung neben dem deutschen Bundestag. Diese Vertretung bestehe aber aus Delegirten, während die Einheitspartei eine Vertretung democratischer Natur durch directe Wahlen verlange. In Wien wolle man die Einheit durch die Herrscher, in Deutschland träume man von einer Einheit durch das Volk. Unter solchen Bedingungen sei das Werk schwierig, beinahe unmöglich. Immerhin müsse man es abwarten. „Wenn der Kaiser von Oesterreich auch seinen Plan nicht durchsetzt, so hat er immer den Ruhm, daß ihm eine große Idee vorgeschwebt. Dies ist wenig für den Fortschritt, aber viel für die Geschichte, die ihm ein schönes Blatt verdankt. Die Freiheit wird sicherlich bei diesem ohnmächtigen Heraufbeschwören des heiligen römischen Reichs nichts gewinnen, wohl aber gewinnt Deutschland dabei eine tiefe Lehre und ein prächtiges Schauspiel."

Großbritannien.

EC **London**, 13. August. Sir James Hudson's Entfernung vom britischen Gesandtschaftsposten in Turin ist schon vor mehreren Tagen vom Continent hierher telegraphirt worden, aber erst heute werden einige Stimmen über die Bedeutung dieses Gesandtenwechsels laut. Die beiden Blätter, die den Gegenstand besprechen, sind regierungsfreundlich, aber keine großen Bewunderer von Earl Russell's Diplomatie. Beide ignoriren die Vermuthungen, die man in Italien über die Ursache von Sir J. Hudson's Rücktritt angestellt hat; sie erwähnen mit keiner Silbe des Gerüchts, daß Sir James die englischen Interessen den italienischen, namentlich in Bezug auf den Orient, untergeordnet und dadurch das Mißvergnügen der heimischen Regierung erregt habe; beide schieben die Schuld einfach auf whiggistischen Nepotismus und sagen, Sir James habe ohne allen politischen Grund vom Schauplatz seiner glänzenden diplomatischen Wirksamkeit abtreten müssen, um einem Verwandten Earl Russell's, einem Elliot, Platz zu machen.

— Der Globe beklagt das traurige Schicksal Deutschlands, in seinem Einheitsstreben stets entweder durch preußische oder österreichische Eifersucht gehemmt zu werden. Er hält die österreichischen Vorschläge — soweit man nach Andeutungen deutscher Blätter ihren Inhalt errathen könne — für practisch und annehmbar, zweifelt aber an der Einstimmigkeit, die zum Gelingen der Bundesreform nothwendig sein würde. Nur eine große Schicksalsprüfung — und wer wisse, wie bald sie kommen könne — werde einmal die Deutschen unter Einen Hut zu bringen im Stande sein.

— An hervorragender Stelle und mit gesperrter Schrift erklärt die heutige Morning Post: „Wir haben Grund anzunehmen, daß die am vorigen Montag erlassenen Strafandrohungen für den Fall, daß irgend einer der im Woolwicher Arsenal Angestellten sich bei der Ankunft der Königin und ihrer Einschiffung in die königliche Yacht auch nur einem Fenster nähere, Ihrer Majestät großen Anstoß gegeben haben. Die Königin hatte einfach den Wunsch geäußert, daß bei dieser Gelegenheit von allem Ceremoniell Abstand genommen und keine Zuschauermenge zugelassen werden möchte; und es war ihr natürlich sehr unangenehm, daß man von so herben und ihrer eigenen Natur so fremden Maßregeln möglicher Weise vermuthen konnte, sie seien von ihr selbst ausgegangen."

Rußland.

Ueber Murawieff's Sequestrationen in Litthauen liegt dem Journal des Débats eine Denkschrift vor, die auf authentischen Nachforschungen beruht. Aus diesem Actenstücke ergibt sich, wie das Journal des Débats hinzufügt, daß die russische Regierung wirklich systematisch verfährt, um die gesammte civilisirte Classe in Litthauen außer Besitz zu setzen. Daß es sich hierbei nicht bloß um Versetzung eines Gutes unter Staatsverwaltung handle, sondern daß alles in Grund und Boden ruinirt werde, erhellt aus folgenden Thatsachen: „Truppenabtheilungen oder Banden von Raskolniks werden auf die mit Sequester belegten Güter geschickt; alle Möbel, Getreidevorräthe, Wagen, Pferde und sogar das zum Ackerbau unentbehrlichste Zugvieh wird weggenommen und zur Versteigerung gebracht; die Familie des Eigenthümers muß fort und das verwüstete Gut wird einem russischen Beamten zur Verwaltung übergeben, oder, da es bei den vielen Sequestrirungen häufig an einem russischen Verwalter fehlt, an einen simpeln russischen Bauer, der nicht selten der Denunciant selber ist, auf dessen Aussagen die Sequestrirung erfolgte." Dem Journal des Débats liegt ein genaues Verzeichniß der Sequestrirungen vor, die bis 4. Juli in Litthauen erfolgten. Von 396 Personen, deren Güter sequestrirt wurden, gehören 192 der Classe der großen Gutsbesitzer, 192 der des kleinen Adels, dem Bürger- oder Bauernstande an; 8 waren Friedensrichter, 15 Priester, 5 Aerzte, 10 Beamte, 8 pensionirte Offiziere und 13 ehemalige Studenten. Auf der Liste stehen 100 Personen, deren Güter sequestrirt wurden „wegen Aufruhrs mit bewaffneter Hand", 22 „wegen Theilnahme am Aufstande", 37 „auf Verdacht, den Aufstand begünstigt zu haben"; 17 Familien wurden die Güter sequestrirt, „weil einer ihrer Söhne zu den Insurgenten ging", 10 Personen, „weil sie ohne Erlaubniß ihre Behausung verlassen", 9, „weil die Regierung nicht weiß, was aus ihnen geworden", 12, „weil sie den Bauern ein Manifest, das ihnen Eigenthumsrecht zusagt, vorgelesen haben", 1 Person, „weil es erwiesen ist, daß sie bei Nacht ausgegangen", 3 Personen, „weil sie Effecten von Insurgenten (darunter einen Schnürrock) aufbewahrt haben"; andere verfielen der Sequestrirung, „weil sie einen der Ihrigen, der Insurgent war, übernachtet, ja weil sie sich ein Reitpferd mit dem Sattel hatten wegnehmen lassen", 1 Person, „weil bei ihr Arzneimittel und ein Gewehr vorgefunden wurde", 1 Person, „weil der Hauslehrer ihrer Kinder zu den Insurgenten durchgegangen war"; Mütter wurden mit Gütersequestrirung bestraft, „weil ihre Söhne zu den Insurgenten gegangen", eine Frau, „weil sie Weißzeug genäht hat", ein Vater, „weil er seinem Sohne, als er zu den Insurgenten gehen wollte, seinen Segen ertheilt hat". Dem reichen Gutsbesitzer Anton Zaleski wurden die Güter sequestrirt, „weil er Böses im Schilde führte und ihn deshalb schon der frühere Gouverneur General Nazimow einmal nach Wiatka deportiren ließ". Bei 75 Sequestrirungen werden die Personen genannt ohne Angabe, daß ihnen etwas zur Last falle. Die Personen, deren Güter sequestrirt worden, wurden zugleich eingekerkert, einige bereits hingerichtet, viele nach Sibirien deportirt.

Spanien.

Einem Telegramm aus Madrid zufolge soll der Ministerrath die neue politische Situation in Mexiko gebilligt haben und beabsichtigen, dem spanischen Gesandten in Paris Instructionen in diesem Sinne zuzuschicken. Man sagt, daß Herr Pacheco als Gesandter nach Paris und Herr Gonzales Bravo als Gesandter nach London gehen werde.

Donaufürstenthümer.

Aus Jassy vom 4. August wird der österreichischen Gen.-Corr. geschrieben: „Nach allem, was aus den Kreisen der polnischen Emigration verlautet, wird gegenwärtig in der Türkei eine neue polnische Expedition nach der Moldau organisirt. Die hier weilenden Polen und Italiener haben von einem aus Volhynien hier eingetroffenen Emissär des Warschauer Centralcomité's, der angeblich Kuczorowski heißt, die Weisung erhalten, Jassy zu verlassen und sich nach der Türkei zu begeben. Es sind daher auch alle hier befindlichen Emigranten nach Galacz abgegangen, um von dort nach der Türkei überzusetzen. Von ab- und zureisenden Emissären, meist Polen und Italienern, wimmelt es. Jassy.

---

aber ich zittere so Ihre unterthänige Frau mathilde wragge entschuldigen Sie die Schreibfehler und ich bitte Sie auf meinen Knieen kommen Sie und helfen Sie uns der gute Mann der Doctor will noch selbst etwas darunterschreiben aus Furcht Sie können aus meinem nicht klug werden und verbleibe nochmals Ihre unterthänige Frau mathilde wragge.

Nachschrift des Doctors.

Mein Herr, ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß man mich gestern in ein Nachbarhaus auf der Vauxhallpromenade gerufen hat, um einer jungen Dame, die plötzlich erkrankt war, Beistand zu leisten. Ich brachte sie mit großer Mühe aus einer der hartnäckigsten Ohnmachten, die mir je in meiner Praxis vorgekommen sind, wieder zu sich. Seitdem hat sie zwar keinen Rückfall bekommen, aber es lastet offenbar ein schwerer Kummer auf ihrem Gemüth, den zu beseitigen bisher unmöglich war. Sie sitzt, wie man mir gesagt hat, in tiefem Schweigen und gänzlich bewußtlos von allem, was um sie her vorgeht, Stunden lang mit einem Brief in der Hand, den sie sich von Niemandem abnehmen lassen will. Wenn dieser gedrückte Zustand fortdauert, können sich betrübende Folgen für ihr geistiges Leben einstellen, und ich handle nur meiner Pflicht gemäß, wenn ich rathe, daß irgend eine verwandte oder befreundete Person sich ihrer annehme, die Einfluß genug auf sie hat, um sie aus ihrer Betäubung aufzurütteln.

Ihr ergebener Diener

Richard Jarvis, practischer Arzt.

VIII.

Norah an Magdalene.

Den 5. Juli.

Um Gotteswillen, schreibe mir eine Zeile und sage mir, ob du noch in Birmingham bist und wo ich dich dort finden kann! Ich hatte soeben Nachrichten vom alten Herrn Clare. O Magdalene, wenn du kein Erbarmen mit dir selbst hast, habe doch ein wenig mit mir! Der Gedanke, daß du allein unter Fremden bist, der Gedanke, daß dein Herz unter diesem furchtbaren Schlage gebrochen ist, verläßt mich keinen Augenblick. Worte können nicht sagen, was ich deinetwillen leide! Mein Herzliebling, denke zurück an die besseren Tage in der Heimat, ehe der elende Bube sich in dein Herz stahl; gedenke der glücklichen Zeit zu Combe-Raven, als wir jederzeit bei einander waren. O behandle mich nicht als eine Fremde! Wir sind jetzt in der weiten Welt allein, laß mich kommen und dein Trost sein, laß mich dir, wenn ich's vermag, mehr als Schwester sein. Eine einzige Zeile, nur eine einzige Zeile die mir sagt, wo ich dich finden kann.

IX.

Magdalene an Norah.

Den 7. Juli.

Theuerste Norah. Alles, was deine Liebe für mich wünschen kann, hat dein Brief vollbracht. Du und du allein hast den Weg zu meinem Herzen gefunden. Ich konnte wieder denken, ich konnte wieder fühlen, nachdem ich gelesen, was du mir geschrieben. Laß diese Versicherung deine Sorgen beschwichtigen. Meine Seele lebt und athmet wieder, sie war todt, bis ich deinen Brief bekam.

Der Schlag, der mich getroffen, hat eine seltsame Ruhe in mir zurückgelassen. Es ist mir, als ob ich von meinem früheren Ich losgetrennt sei, als ob die Hoffnungen, die mir einst so theuer waren, in eine vergangene Zeit zurückgewichen seien, die weit von mir abliegt. Ich kann auf das Wrack meines Lebens mit mehr Ruhe hinblicken, als du es vermöchtest, Norah, wenn wir beide wieder beisammen wären. Ich traue mir bereits so viel Kraft zu, um an Franz schreiben zu können.

Mein Liebling, ich glaube, ein Weib weiß nicht eher, wie ganz und gar sie sich an den Mann hingegeben hat, den sie liebt, als bis dieser Mann sie schlecht behandelt hat. Wirst du Nachsicht mit meiner Schwäche haben, wenn ich gestehe, daß ich einen Stich durchs Herz fühlte, als ich die Stelle in deinem Brief las, in welcher du Franz einen elenden Buben nennst? Niemand kann mich deswegen so verachten wie ich es selbst thue. Ich bin wie ein Hund, der zurückkriecht und die Hand des Herrn leckt, der ihn geschlagen hat. Aber es ist so, ich würde dies Bekenntniß gegen Niemand ablegen als gegen dich, aber in der That es ist so. Er hat mich betrogen und verlassen; er hat mir grausame Abschiedsworte geschrieben, aber nenne ihn keinen Elenden! Wenn er Reue fühlte und zu mir zurückkehrte, ich wollte lieber sterben, als ihn nun noch heirathen, aber es thut mir dennoch wehe, das Wort Bube von deiner Hand über ihn geschrieben zu sehen! Wenn er schwach ist an Charakter, wer war es, der seine Schwäche über Vermögen angestrengt hat? Glaubst du, es wäre so gekommen, wenn Michael Vanstone uns nicht des Unsrigen beraubt und Franz gezwungen hätte nach China zu gehen? Heute über acht Tage wäre das Aufschubsjahr abgelaufen gewesen und ich wäre Franzens Weib geworden, hätte man mir meine Mitgift nicht weggenommen.

Du wirst sagen, nach allem was vorgefallen, sei es gut, daß ich ihm entronnen bin. Mein Liebling! Es ist etwas verkehrtes in meinem Herzen, welches antwortet: Nein! Besser, ich wäre Franzens unglückliches Weib als das freie Mädchen, das ich jetzt bin.

Ich habe ihm nicht geschrieben. Er hat mir keine Adresse geschickt, unter der ich ihm schreiben könnte, selbst wenn ich wollte. Aber ich habe auch kein Verlangen danach. Ich will warten, eh ich ihm mein Lebewohl sende. Wenn jemals der Tag käme, a

Botoschan und Stefanesti haben vorzugsweise das Glück, die Herberge dieser Abenteurer zu sein."

Vereinigte Staaten.

EC Auf die militärische Stärke des Südens wirft eine zwischen General Lee und dem Präsidenten Jefferson Davis geführte Correspondenz, welche in die Hände der Bundestruppen gefallen und von den Newyorker Blättern veröffentlicht worden ist, ein nicht sehr günstiges Licht. Kurz vor der Schlacht bei Gettysburg wandte sich Lee an die conföderirte Regierung mit der Bitte um Verstärkungen, erhielt aber von dem Präsidenten in einem ausführlich begründeten Schreiben eine abschlägige Antwort. Aus der Motivirung ergibt sich, daß General Johnstone einen großen Theil der Bragg'schen Armee an sich gezogen und von Beauregard noch Unterstützung erhalten hatte, und dennoch, auch die Recruten, die er während zweier Monate im ganzen Südwesten auftreiben konnte, hinzugerechnet, nicht im Stande war, seinem Zwecke, der Entsetzung Vicksburgs, auch nur einen Schritt entgegen zu thun. Ferner war es ihm, nachdem Vicksburg gefallen, nicht nur nicht möglich, die Hauptstadt von Mississippi, Jackson, zu halten, sondern er verschwand sogar gänzlich aus diesem Theile des Staates. Die strategischen Motive, welche südstaatliche Blätter zur Erklärung des eiligen Rückzugs Bragg's geltend machen wollten, reduciren sich einfach auf den allerdings sehr triftigen Grund, daß Bragg's Armee numerisch zu schwach war, um dem vorrückenden Rosencranz mit Erfolg Stand halten zu können. „General Bragg, von einem Angriffe bedroht, zog sich in seine verschanzte Position nach Tullahoma zurück und wandte sich an Buckner um Hülfe." Wie wir wissen, konnte er sich auch in Tullahoma nicht halten, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat er mit dem Gros seiner Armee den Weg ostwärts nach Richmond eingeschlagen. Seitdem hat Jefferson Davis alle waffenfähige Bevölkerung im Alter zwischen 18 und 45 Jahren zum Kriegsdienst einberufen; aber diejenigen Bewohner der Südstaaten, welche mit Eifer und Bereitwilligkeit der Sache der Conföderation ergeben sind, stehen bereits in Reih und Glied, und diejenigen, welche bis jetzt noch zu Hause geblieben, sind entweder zu jung oder zu alt, oder so unwillig, daß die neue Recrutirung weder in physischer noch in moralischer Hinsicht ein glänzendes Resultat haben kann. Die in dem Rebellenstaate Georgia erscheinende Columbus Times wies in ihrer Nummer vom 23. Juli durch statistische Daten nach, daß es in den gesammten Staaten, welche jetzt noch unter der conföderirten Regierung stehen, nicht mehr als 90,000 Mann gibt, die unter die Kategorie des vollständig ausgeführten Aushebungsdecretes gehören. Wie wenig aber auf eine vollständige Ausführung zu rechnen ist, zeigt das Beispiel Mississippis, des eigenen Staates von Jefferson Davis und vielleicht des kriegsmuthigsten in der ganzen Conföderation. Beim Heranrücken der Grant'schen Armee berief der Governor alle Erwachsene zum Kriegsdienste ein, und General Johnstone that sein Möglichstes, um den Aufruf zu unterstützen; aber die Bevölkerung wollte sich nicht erheben und erhob sich nicht; und der Chattanooga Rebel gab als Grund dafür die Thatsache an, daß der Krieg eine ganz andere Wendung genommen habe als man erwartete.

Deutscher Juristentag in Mainz.

Montag den 24. August, Abends 8 Uhr: Gegenseitige Begrüßung in den Räumen des Casino „Hof zum Gutenberg". — Dienstag den 25. August, 8½ Uhr Morgens: Plenarversammlung im Saale des Frankfurter Hofes. Tagesordnung: Verschiedene die Geschäftsordnung betreffende Anträge; Gesetzgebungsfrage, ob der Richter auch über die Frage zu befinden hat, ob ein Gesetz (im Gegensatz von Verordnung) verfassungsmäßig zu Stande gekommen (Referent Geh. Rath Professor Dr. v. Wächter aus Leipzig); Antrag: Der Deutsche Juristentag wolle erklären, daß die Todesstrafe als mit den Grundsätzen einer richtigen Strafgesetzgebung unvereinbar abzuschaffen sei. (Referent: Sectionschef von Hye Glunek aus Wien); die Zulässigkeit der Paternitätsklage; 3 Uhr Nachmittags: gemeinsames Mittagsmahl nach eigener Wahl im Holländischen Hof, Englischen Hof, Casino „Hof zum Gutenberg" und zu Castel im Hotel Barth. 7 Uhr Abends: Festoper, und für diejenigen, welche dieselbe nicht besuchen wollen, geselliges Zusammentreffen nach eigener Wahl in der Neuen Anlage oder im Casino „Hof zum Gutenberg" oder zu Castel im Hotel Barth. — Mittwoch den 26. August, Sitzungen der Abtheilungen. Tagesordnung: a) der vereinigten (ersten und zweiten Abtheilung (im weißen Saale des kurfürstlichen Schlosses): das juristische Studium (Referent Geh. Rath Professor Dr. v. Wächter), Einführung des Instituts des Familienraths in das Vormundschaftsrecht, der Personalarrest (Referent Justizrath Dorn aus Berlin) u. s. w.; b) der dritten Abtheilung (im großen Saal des Casino „Hof zum Gutenberg"): Richterliches Arbitrium bei der Strafbemessung, Gerichtsorganisationsfragen, Staatsanwaltschaft im Strafprocesse; c) der vierten Abtheilung (im Academiesaale des kurfürstlichen Schlosses): Beweiswürdigung im Civilprocesse, Gerichtsorganisationsfragen, Staatsanwaltschaft im Civilprocesse, Freigebung der Advocatur (Referent Obertribunalrath v. Sternenfels aus Stuttgart) u. s. w. 3 Uhr Nachmittags, Gemeinsames Mittagsmahl wie am Tage zuvor. 5 Uhr Nachmittags Concert in der Neuen Anlage, Abends gesellige Unterhaltung. (An diesem Tage dürfte möglicherweise noch Empfang bei dem Großherzoge oder einem der Minister in Darmstadt stattfinden.) — Donnerstag den 27. August, 8 Uhr Morgens: Sitzungen der Abtheilungen, welche ihre Tagesordnungen vom vorhergehenden Tage zu erledigen und die Vertrauensmänner zur Vorbereitung der Wahl der neuen ständigen Deputation zu ernennen haben. 2 Uhr Nachmittags: Gemeinsames Mittagsmahl. 4 Uhr Nachmittags: Gemeinschaftliche Fahrt nach Wiesbaden mittelst Extrazuges der Taunusbahn. 6½ Uhr Abends: Gesellige Unterhaltung auf dem Geisberge bei Wiesbaden. 8½ Uhr Besichtigung der Kursaallocalitäten. 10½ Uhr Rückfahrt nach Mainz. — Freitag den 28. August, 8 Uhr Morgens: Plenarversammlung. Tagesordnung: Bericht (des Justizraths Volkmar aus Berlin) über den gegenwärtigen Stand der gemeinsamen deutschen Gesetzgebung; die Anträge und Beschlüsse der Abtheilungen; Wahl der ständigen Deputation. 4 Uhr Nachmittags: Festessen in der Fruchthalle. — Sonnabend den 29. August, 8 Uhr Morgens, Lustfahrt (auf Dampfschiffen) durch den Rheingau bis St. Goar. 3 Uhr Nachmittags: Mittagessen in Bingen. 6½ Uhr Abends: Rückfahrt nach Mainz. Das Büreau des Juristentages befindet sich vom 20. bis 31. August im Justizpalast zu Mainz. — Bei sämmtlichen Festlichkeiten wird die Theilnahme der Damen willkommen sein. — Während der Dauer des Juristentages stehen den Mitgliedern sämmtliche Sehenswürdigkeiten von Mainz (Gemäldegallerie, naturhistorisches Cabinet, Sammlung des Alterthumsvereins, Römisch-Germanisches Museum u. s. w.) täglich zur Besichtigung offen. — Den Juristentagsmitgliedern und deren Damen werden endlich bei Eisenbahnfahrten folgende Vergünstigungen zu Theil: Die Taunusbahn verabreicht den Juristentagsgenossen in den Tagen vom 22.—31. August d. J. an den Stationskassen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Fahrbillets zum halben Preise. Die Hessische Ludwigsbahn sowie die Hanauer Eisenbahngesellschaft gewährt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte den Mitgliedern, sowie den sie begleitenden Damen an den Tagen vom 22.—31. August d. J. freie Rückkehr auf ihren Bahnstrecken. Die Bayerisch-Pfälzischen Eisenbahnen gewähren gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte den Mitgliedern und den sie begleitenden Damen bei der Fahrt nach Mainz und zurück eine Ermäßigung von 50 pCt. in der Art, daß sie den Besuchern des Juristentags vom 22. August an einfache directe Billets der verschiedenen Wagenclassen auf allen Stationen verabreichen, welche durch Beifügung des Stationsstempels auf der Rückseite Giltigkeit zur Retourfahrt bis incl. 31. August erlangen. Die Direction der Main-Neckarbahn und der Rheinischen Eisenbahn hat die Giltigkeit der Retourbillets für die sich durch ihre Mitgliedskarte Legitimirenden auf die Zeit vom 22.—31. August verlängert. Die Nassauische Staatsbahn gewährt den Mitgliedern gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarten auf den Stationen Wiesbaden, Mosbach, Eltville, Rüdesheim, St. Goarshausen, Braubach, Lahnstein, Nassau, Diez, Limburg, Runkel, Weilburg, Braunfels und Wetzlar für die nämliche Zeit zur Hin- und Rückreise giltige Karten zum Preise der Einzelreise.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 13. August. Der Münchener Turnverein veranstaltet nächsten Sonntag im Wäldchen bei der Menterschwaige eine Feier zu Ehren des Turnvaters Jahn. Es werden dabei Wettturnen mit Preisevertheilung, Gesangsvorträge, Musik und Tanz stattfinden, ein Glückshafen wird aufgestellt, Spiele arrangirt werden u. s. w.

— Der Magistrat läßt an dem Hause Nr. 20 in der Theatinerstraße eine Gedenktafel anbringen mit folgender Inschrift: „In diesem Hause wohnte 1611—1618 Johann Tzerklas Graf v. Tilly."

Volkach, 13. August. Bei der heute wiederholt erfolgten Abstimmung der Bürgerschaft dahier wurde mit einer Mehrheit von 18 Stimmen die Abschaffung der magistratischen Verfassung beschlossen. (N. W. Z.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

K Gesetzgebende Versammlung vom 14. August. Vor Beginn der Verhandlungen verlas der Präsident eine Mittheilung des Senats, wonach jedem Mitgliede der Gesetzgebenden Versammlung je drei Karten zur Beschauung des am 17. am linken Mainufer stattfindenden Feuerwerks zu Verfügung gestellt seien, und zwar zum Einlaß in den Garten der ehemals kurfürstlichen Villa, bei schlechtem Wetter in das dort befindliche Orangeriegebäude. — Ein Antrag der DDr. Schölles und Funk, den Senat zu ersuchen, eine Revision der Medicinalordnung vom Jahre 1841 baldigst vornehmen zu wollen, wurde angenommen. — Zwei Protocollauszüge des Senats wurden verlesen, deren eines die Ablösung der Laudemien auf den Wallgrundstücken und den freien Gewerbebetrieb betraf, das andere der Versammlung die Mittheilung gab, daß der Senat das Gesetz bezüglich der Beamten der Staatseisenbahnen und Telegraphen, wie es aus den Verhandlungen des Gesetzgebenden Körpers hervorgegangen ist, publiciren werde. — Zwei Senatsanträge: 1) Für Pflasterungen vor den Thoren je 25,000 fl. für die Jahre 1864, 1865 und 1866 zu bewilligen; 2) für Ausfüllung und Chaussirung der Straßenanlagen zwischen dem Wasserweg und Oberräder Fußweg auf Gewann I der Sachsenhäuser Gemarkung 4620 fl. zu bewilligen, fanden Annahme; dagegen wurde ein anderer Senatsantrag auf Bewilligung von 16,852 fl. für Straßenanlagen auf Gewann II Nro. 3 und 4 beziehungsweise auf Gewann II Nro. 20—24 der Sachsenhäuser Gemarkung an einen Ausschuß verwiesen. — Es erfolgten noch Verhandlungen über den Ausschußbericht betreffend die Zuschreibung von Liegenschaften und Zinsen an Nichtverbürgerte. Berichterstatter war Dr. Jucho. Der vom Senat überreichte Gesetzentwurf umfaßte fünf Paragraphen; da aber inzwischen durch Entfernung vieler Mitglieder die Versammlung nicht mehr beschlußfähig war, so wurden die Verhandlungen bis zur nächsten Sitzung verschoben. Ueber die wenigen noch erörterten Punkte werden wir demnach mit den übrigen bei Gelegenheit der nächsten Sitzung berichten.

◯ Gestern Abend und heute Morgen sind, empfangen von Senatsdeputationen, folgende Fürsten eingetroffen: die Großherzoge von Baden und Weimar; der Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg; der Herzog von Braunschweig, begleitet vom Staatsminister v. Campe; der Herzog von Meiningen, begleitet vom Staatsrath v. Uttenhoven; der Herzog von Koburg; die Fürsten von Rudolstadt und von Waldeck. Ferner die Bürgermeister Haller von Hamburg und Duckwitz von Bremen. — Die Times hat in der Person des Herrn Baird einen besonderen Berichterstatter hierhergeschickt.)

— Der N. Hann. Ztg. wird von hier geschrieben: „Ueber die Aeußerlichkeiten des Aufenthalts des Kaisers von Oesterreich während des Fürstentages sind die näheren Anordnungen bereits getroffen. Unten im Vestibül des Bundespalastes werden die Trabanten seiner Leibgarde, von der Straße aus sichtbar, Wache thun, desgleichen oben vor den Appartements, die der Kaiser bewohnen wird. Von Seiten der Empfangsdeputation des Senats wird eine feierliche Einholung desselben Namens der Stadt stattfinden, und dann eine solenne Auffahrt des Kaisers; mit achtspänniger offener Karosse, etwa nach Art der Vorgänge aus der Zeit des deutschen Reichs. Die Deputation wird verschiedene öffentliche Aufzüge veranstalten. Der Kaiser wird die Fürsten zu einem solennen Bankett um sich versammeln. Er wird nicht einen der beiden Flügel des Taxis'schen Palastes bewohnen, sondern die Prachtzimmer des Hauptgebäudes. Dieselben stehen zur Zeit gänzlich unbenutzt, da die Bundesversammlung und die österreichische Gesandtschaft nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil der Gemächer inne haben, und werden in diesem Augenblick zu des Kaisers Empfang neu hergerichtet und geschmückt. Unter denselben zeichnen sich aus der fürstlich Taxis'sche Ahnensaal, der Speisesaal und die Audienzzimmer. Der Speisesaal ist von Bellaris gemalt und von St. Laurin aus Paris geschnitzt. Die werthvollen Gemälde des Ahnensaals sind vor kurzem vom Gemälderestaurateur Becker wieder hergestellt. Bernardini hat Vorplatz und Treppenhaus gemalt. Eine herrliche Statue der Pallas von François de Quesnoy steht im Garten hinter dem Palast. Dieser selbst ist 1735 von de Opera großentheils aus rothen Sandsteinquadern in sehr geschmackvollem italienischem Styl erbaut."

---

dem ich im Besitz des Vermögens wäre, von dem mein Vater einst versprach daß ich es ihm zubringen sollte, weißt du was ich damit machen würde? Ich würde alles an Franz schicken, als meine Vergeltung für seinen Brief, als das letzte Abschiedswort von mir an den Mann, der mich verlassen hat. O daß ich diesen Tag erlebte! Daß ich, meine Norah, leben bliebe in der Hoffnung besserer Zeiten für dich, das ist alles was mir zu hoffen übrig gelassen ist. Wenn ich an dein hartes Leben denke, kann ich beinahe noch Thränen in meinen müden Augen fühlen. Ich kann dann fast meinen, ich sei zu meinem vorigen Selbst zurückgekehrt.

Du wirst mich nicht für hartherzig und undankbar halten, wenn ich dir sage: wir müssen noch ein weniges warten, bis wir zusammenkommen. Ich muß besser im Stande sein, dich zu sehen, als ich es jetzt bin. Ich muß Franz erst weiter von mir fern, und dich noch näher zu mir heran gebracht haben. Sind das ausreichende Gründe? Ich weiß es nicht — frage mich nicht nach Gründen. Nimm den Kuß, den ich für dich hier auf die Stelle drücke, wo der kleine Kreis auf dem Papier gezogen ist, und laß uns durch dies Zeichen uns vereint glauben, bis ich dir wieder schreibe. Leb wohl, mein Liebling. Mein Herz ist dir treu, Norah, aber ich darf dich noch nicht sehen.

Magdalene.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-Nachrichten.

Der außerordentliche Professor der Theologie Dr. Mangold in Marburg ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Der Domdecan Dr. v. Hirscher in Freiburg hat sein academisches Lehramt, das er seit 25 Jahren bekleidete, niedergelegt.

---

* Z. In einem nachträglichen Bericht des Nürnb. Correspondenten vom Leipziger Turntag wird in Bezug auf die Ausschußwahl — von der eine mehrfach fehlerhafte Liste beigefügt wird — Folgendes erzählt: „Kurz vor der Wahl wurde plötzlich ein gedruckter Zettel unter den Abgeordneten vertheilt, welcher nur nationalvereinliche Namen vom reinsten Wasser enthielt. Er war ohne Unterschrift und Ueberschrift, und Niemand wußte, woher er kam. Ein bayerischer Abgeordneter, Hoffmann aus Bayreuth, drückte seine Verwunderung über diese in der Versammlung verbreitete Candidatenliste aus, da auf ihr auch Namen stünden, deren Wirken und Verdienste in turnerischer Beziehung vollkommen unbekannt seien, und stellte die Anfrage, von welchem Abgeordneten diese Wahlvorschläge gemacht würden, da es einem Manne gezieme, auch offen zu vertreten, was er der Versammlung vorschlage, nicht aber, sich hinter der Anonymität zu verbergen. Auf diese Frage nannte der Vorsitzende zwar einen Namen, allein er schien Wenigen bekannt zu sein; auch ließ sich nicht ermitteln, ob derselbe zu den Abgeordneten gehöre oder nicht. Dieser Versuch nun, ein specifisch nationalvereinliches Wahlresultat zu erzielen, muß als vollkommen gescheitert betrachtet werden, denn es gingen lauter Männer aus der Wahlurne hervor, welche entweder um das Turnvereinsleben oder um das deutsche Turnen als Wissenschaft besondere Verdienste haben, ohne Rücksicht auf ihre politischen Anschauungen und Bestrebungen, welche bei dieser Ausschußwahl vollkommen unberücksichtigt geblieben sind." Gegen diesen abgeschmackten Versuch, Nationalverein und Turnerei in Gegensatz zu stellen, da sie doch einander nur zufällig berührende selbständige Kreise sind, ist einzuwenden, 1) daß die fragliche Liste keineswegs „nur nationalvereinliche Namen vom reinsten Wasser enthielt", 2) daß aufmerksame Zuhörer sehr wohl wußten, woher sie stammte, nämlich von dem (nachher durch den Mittelrheinkreis in den Ausschuß gewählten) Buchdruckereibesitzer und darmstädtischen Abgeordneten Kuhl aus Butzbach, und 3) daß die Wahl überhaupt mehr Nationalvereinsmitglieder in den Ausschuß der Turnvereine gebracht hat, als jener Vorschlag beabsichtigte, darunter ein hervorragendes Ausschußmitglied, Obergerichtsanwalt Miquel in Göttingen, der nicht einmal anwesend war. Handelte es sich also wirklich — was nicht anerkannt werden kann — um eine Probe der allgemeinen Popularität des Nationalvereins, so ist diese entschieden zu seinen Gunsten ausgefallen.

* Das Hamburger Centralcomité für die Körner-Feier, dessen Unzulänglichkeit bereits allgemein bekannt ist, hat es sich natürlich nicht nehmen lassen auch Garibaldi einzuladen, worüber der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, des Comité's hoher Gönner, ohne Zweifel entzückt sein wird, und hat von dem italienischen Volkshelden folgende Empfangsanzeige erhalten: „Caprera, den 5. August 1863. An das Centralcomité für die Körnerfeier in Hamburg. Ich fühle mich durch die von Ihnen mir zugegangene Einladung, der Gedächtnißfeier des großen Dichters und Märtyrers der deutschen Freiheit, Theodor Körner's, beizuwohnen, hochgeehrt. Die Umstände, welche mich verhindern, persönlich zu erscheinen, sind Ihnen, meine Herren, bekannt, doch ist mein Herz bei Ihnen; und ich sehne mich nach einer Gelegenheit, dem edlen deutschen Volke die Achtung und die Zuneigung, welche ich für dasselbe hege, durch die That zu bezeugen. Mit freudiger Dankbarkeit empfing ich den mir von den Hamburger Patrioten zugesendeten Gruß, und ich ersuche Sie, Allen für mich die Hand zu drücken; meine Sendung folgt nach. Stets Ihr G. Garibaldi."

Karlsruhe, 11. August. Der Großherzog hat bekanntlich am hiesigen Lyceum eine Fichtestiftung gegründet zu dem Zweck, „das nationale Element im Unterricht zu heben, d. h. das Bewußtsein über die Beziehungen des Einzelnen zum Vaterland zu wecken und eine begeisterte Thätigkeit dafür auf dem Wege patriotischer Beredsamkeit anzubahnen". Das Mittel zur Erreichung dieses Zwecks besteht in einer Preisaufgabe, zu deren Lösung jeder Schüler der obersten Classe des Lyceums zugelassen ist. Heute Vormittag hat die erstmalige Preisvertheilung stattgefunden. Die von der Prüfungscommission gestellte Aufgabe war: „Lessing, der Befreier des deutschen Geistes". Es sind 18 Arbeiten eingeliefert worden. Den ersten Preis, bestehend in einer goldenen Medaille, das Bildniß Fichte's auf der einen, entsprechende Embleme auf der anderen Seite enthaltend, erhielt Karl Wissinger von hier, die silberne erhielten fünf andere Schüler. Leider war der hochsinnige Gründer der Fichtestiftung durch Abwesenheit von hier verhindert, dieser ersten Feier der Preisvertheilung die Weihe seiner persönlichen Theilnahme zu geben. (Karlsr. Z.)

Digitized by Google

— Als Andenken an das Bankett im Kaisersaal soll den fürstlichen Theilnehmern nach dem Fr. J. ein prachtvolles Album gewidmet werden, in dem die Photographien des Kaisersaals und des Römerplatzes enthalten sein werden. Mit der Ausführung sind Herr Photograph Mylius und der Portefeuillefabrikant Dotzheimer betraut worden. Die fürstlichen Exemplare werden in rothen Seidensammt gebunden, deren Decken mit einem massiven Frankfurter Adler in der Mitte geschmückt werden. Aus gleichem Metalle werden die Eckverzierungen hergestellt. Alle nicht gekrönten Theilnehmer erhalten Exemplare von rothem Saffian mit gepreßtem Silber. Archivar Dr. Kriegk wird in einer kleinen historischen Abhandlung die merkwürdigsten Erinnerungen zusammenfassen, welche sich an den Römer und den Kaisersaal anknüpfen lassen.

— Das Hochamt, welches der Eröffnung des Fürstentags vorangeht, wird vom Bischof von Limburg abgehalten werden.

* Nicht der Darmstädter Hof, wie in einer Notiz unseres heutigen Morgenblattes irrthümlich gesagt war, sondern der Russische Hof ist mit dem deutschen Doppeladler decorirt.

⊙ Wie man vernimmt, geht eine Petition unter der hiesigen Bürgerschaft um, in welcher der Kaiser von Oesterreich gebeten wird seine Verwendung eintreten zu lassen, damit die Bundesgarnison zurückgezogen werde.

Durch die Munificenz der Direction der Hessischen Ludwigsbahn wurde den hiesigen Waisenkindern am verflossenen Donnerstag eine Freifahrt über Mainz nach Bingen und zurück bewilligt. Mit welcher Freude die armen Kinder, von denen die meisten noch auf keiner Eisenbahn gefahren sind, sich dem Dampfroß anvertraut haben, das mußte man sehen. Nachdem sie im Bahnhof zu Mainz ausgestiegen waren, besuchten sie das Waisenhaus, den Dom, die Citadelle und andere schöne Punkte, die innerhalb eines Zeitraums von zwei Stunden zu sehen waren. Eine Einladung, im Invalidenhause einen Imbiß zu nehmen, wurde mit Dank angenommen. Einige Stadtverordnete empfingen die Kinder und ihre Führer aufs freundlichste. Selbst der Bürgermeister der Stadt, der gerade an diesem Tage durch öffentliche Angelegenheiten sehr in Anspruch genommen war, verschmähte es nicht, auf kurze Zeit zu erscheinen. Bei der Abfahrt nach Bingen wurden die Reisenden im Bahnhof in fast überfluthender Menge mit Bier erquickt. Die projectirte Partie über den Niederwald konnte aus Zeitmangel nicht ausgeführt werden; zum Ersatz wurde die Burg Klopp erstiegen und auf einige Stunden occupirt. Bei der Rückkehr von Bingen nach Mainz wurden die Ankommenden sogar mit einem anhaltenden Hoch empfangen. Das Verdienst, das sich diejenigen erwerben, welche die armen kleinen Verwaisten durch solche Beweise der Liebe erfreuen, ist nicht genug anzuerkennen. — F.

⊙ Das Haus des Herrn D'Angelo, welches dem Hause auf der Großen Eschenheimergasse gegenüber liegt, dessen Niederlegung die Gesetzgebende Versammlung als Bedingung ihrer Verwilligung von 28,000 fl. an die Senckenberg'sche Stiftung aufgestellt hat, ist für 20,000 fl. an die Stadt übergegangen. Durch die Erwerbung dieses Hauses wird am Eschenheimer Thurme ein elliptischer Platz hergestellt. — Vorgestern ging der Guß des für unseren Schillerplatz bestimmten Schiller-Standbildes in München glücklich von statten.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt der Berner Z. vom Erlenbach unterm 11. d.: Der als Hauptbetheiligter bei dem Morde Quensell's auf Col du Torrent verdächtige Verbrecher Balet wurde gestern von Saanen her transportirt. Unterwegs scheint er Gelegenheit gefunden zu haben, seine Handschellen los zu werden, und am sogenannten Wöschfluh, zwischen hier und Weißenburg, entwich derselbe gegen 4 Uhr Nachmittags den zwei ihn escortirenden Landjägern, welche denselben so viel als nicht verfolgten, auch keinen Lärm und nirgends eine Anzeige machten, sondern ruhig nach Hause (Boltigen) sich begaben. Die Sache wurde hier ruchbar, die Gemeinde allarmirt und bei 50 Mann begaben sich sogleich auf die Jagd; die umliegenden Gemeinden, die Aemter Frutigen und Obersimmenthal wurden ebenfalls allarmirt, so daß Hunderte von Bürgern dem gefährlichen Menschen über Berg und Thal nachlaufen. Die Erbitterung gegen die beiden Landjäger ist unerhört.

Ein blauer Laubfrosch. Die N. Hann. Z. schreibt: Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, in einem Aquarium eine eigenthümliche Varietät eines Laubfrosches zu sehen. Derselbe ist über den ganzen Rücken rein hellblau, gerade wie Ultramarin mit einem Zusatz von Weiß. Die Nase ist schwarz, und über den Augen ziehen sich ein paar schwarze Streifen hin. Nur auf den beiden Schenkeln findet sich, gerade auf dem Gelenke, ein kleiner grüner Fleck. Der Frosch befindet sich schon längere Zeit in der Gefangenschaft und ist seinem ganzen Benehmen nach vollkommen gesund. Es wäre von großem Interesse, die Veranlassung einer solchen Verfärbung zu erfahren.

Einen Beweis, daß Ehrlichkeit noch nicht ausgestorben, liefert der Wirth auf dem Säntis, ein Appenzeller, der bei öfterer Abwesenheit, mitunter auf mehrere Tage, sein Hüttchen stets unverschlossen hält, und auf dem Tische eine Preisnote über die zur Erquickung dort vorhandenen Vorräthe hinterläßt. Der Reisende trifft daselbst Brod, Wurst, Käse, Butter, Wein 2c., Milch und Kaffeebohnen, öfter auch Geld auf dem Tische; letzteres hinterlegt von Solchen, die sich selbst bewirthet, vielleicht auch hier übernachtet, den Kaffee bereitet und bieder ihre Rechnung zu Händen des später etwa zurückkehrenden Wirthes abgetragen haben. (Bund.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Chemnitz, 6. August. Eine Anzahl tüchtiger practischer Maschinenbauarbeiter hier hat die Absicht, durch Ausgabe von Actien eine Maschinenfabrik zu begründen, bei welcher zumeist die Inhaber der Actien als practische Arbeiter sich betheiligen sollen. Um dem eigentlichen Arbeiterstande den Zutritt zu erleichtern, ist die Actie auf nur 25 Thlr. gestellt, und soll eine Person nur bis vier Actien nehmen dürfen. Während die Zeichnung von 300 Actien zur Begründung der Gesellschaft genügen soll, waren bis jetzt weit mehr als noch einmal so viel gezeichnet. Die Unternehmer haben sich bereits die Localitäten einer hiesigen Maschinenfabrik gesichert, und es ist zu hoffen, daß das Unternehmen seinen guten Fortgang nehmen werde. (Dr. J.)

Emden, 12. August. Die seit einigen Wochen unterbrochen gewesene unterseeische Telegraphenverbindung mit England ist seit heute wieder hergestellt. Die schadhafte Stelle befand sich 12 deutsche Meilen von Cromer an der englischen Küste. (Ostfr. Z.)

Märkte.

Hopfen. Der A. B. Hopfenz. entnehmen wir folgende Notizen: Roth. Der eingetretene Regen wirkt wohlthätig auf Entwicklung der Dolden. Die Gärten in Spalt, Weingarten und Moosbach haben sich trotz der lang andauernden Hitze immer gut erhalten. Die frühest schwarzgewordenen Gärten haben sich wieder etwas erholt. Im Durchschnitt halbe Ernten. Rittersbach und Haudlach stehen gut; Georgensgmünd mittelmäßig. In Hallerthau Hopfenstand ziemlich befriedigend, aber langsame Doldenentwickelung. Neustadt a. A.: Hopfen in der Blüthe, Sehnsucht nach Regen. Neutomysl: Die Pflanze berechtigt bei Fortdauer guter Witterung zu recht befriedigender Ernte. Hagenau: Heftige Winde und kühle Nächte sind Hindernisse einer günstigen Blüthenentwickelung; mehr oder weniger sind die Stöcke vom Thau ergriffen und werden sich kaum wieder bessern; in den niederen Lagen findet man viele gänzlich abgestorbene Stöcke.

Hamburg, 13. August. Weizen im loco flau; ab auswärts ist einzeln billiger, ab Seeland 131pfd. zu 105 Thlr. Bco. offerirt. — Roggen im loco eher niedriger, ab der Ostsee fest, ab Danzig 80pfd. per September-October zu 71/72 Thlr. Bco. offerirt. — Rapssamen wird wiederum höher gehalten; man fordert ab Dänemark und Holstein 158 à 160 Thlr. Bco. Umsätze fanden jedoch nicht statt. — Rüböl per loco und August 28 Mk., per October 28 Mk. 4 à 2 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 14. August, Mittags. Baumwolle preishaltend. Muthmaßlicher Umsatz nicht angegeben.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 15. August.

Auch von heutiger Börse ist nichts wesentliches zu berichten; National und 4½ proc. Metalliques höher bezahlt. Creditactien 199⅝. Bankactien 828. 1860er Loose 90½. 4½ proc. Metalliques 60. National 71⅜. Amerikaner 79. Volle Ostbahn 114⅛, leere 113⅜ bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Wien, 14. August. Die Abendpost bezweifelt die Richtigkeit des von der Frankfurter Postzeitung gebrachten Inhalts des kaiserlichen Reformprojects. Zusage zum Fürstentag ist noch von Oldenburg und Reuß jüngerer Linie eingetroffen. Der Landgraf von Hessen-Homburg, der Gesundheitshalber nicht erscheinen kann, stimmte vertrauensvoll von vornherein den österreichischen Vorschlägen zu.

* Wien, 14. August. Die Wiener Abendpost bringt eine Darstellung der confidentiellen Verhandlungen, welche bezüglich der mexikanischen Thronfrage gepflogen wurden. Nach dieser Darstellung wurde angedeutet, Erzherzog Maximilian sei nicht abgeneigt, eventuell und mit Zustimmung des Kaisers den Wünschen der mexikanischen Nation zu entsprechen, wenn diese ihn auf ihren Thron berufe. Zugleich wurde aber auf das bestimmteste ausgesprochen, daß eine definitive Annahme nur unter Umständen in Aussicht gestellt werden könne, welche Bürgschaften für die Zukunft sowie für die Würde des Erzherzogs und seines Hauses darbieten. Mehrere solcher Vorbedingungen wurden sogleich ausgesprochen, andere jedoch für die Zeit vorbehalten, in welcher das Vorhaben eine festere Grundlage erhalte. Endlich wurden die Anfragenden dahin verständigt, daß die kaiserliche Regierung in dieser Sache eine vollkommen passive Stellung einnehmen, somit den beiden großen Seemächten gegenüber keinerlei Initiative ergreifen werde, daß vielmehr abgewartet würde, bis auf den Grund der gestellten Vorbedingungen ein förmliches Anerbieten erfolge; dann erst könne in eine Prüfung des Vorschlags eingegangen, und könnten die Annahmsbedingungen endgiltig festgestellt werden. Da nun, bemerkt die Abendpost, der Erzherzog nach keiner Seite hin Verpflichtungen übernommen habe, welche von der ursprünglich bezeichneten Linie abwichen, so werde erst nach Erfüllung der ersten Voraussetzungen Veranlassung vorliegen, eigentliche diplomatische Verhandlungen über diesen Gegenstand zu eröffnen. — An diese officiöse Auslassung der Abendpost knüpft die Generalcorrespondenz die ihr von competenter Seite gemachte Eröffnung, alle namentlich von französischen Blättern gebrachten Mittheilungen über die mexikanische Frage seien theils verfrüht, theils unrichtig. Die mexikanische Deputation, welche bestimmt sei, dem Erzherzog die Kaiserkrone anzutragen, dürfte am maßgebenden und entscheidenden Orte kaum als Ausdruck des ganzen Landes angesehen werden, und dadurch schon eine wesentliche Grundlage zur Thronannahme einer weiteren Ausbildung bedürfen.

* Kopenhagen, 14. August. Die Kriegsministerfrage ist endlich erledigt, Thestrup ist ausgetreten, Lundbye zum Kriegsminister ernannt. Thestrup erhält das Generalcommando des zweiten, de Meza das des ersten Districts.

Frankfurt a/M. 15. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen	93½ G
.	5% dº. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	102½ P.
.	5% dº. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P	.	4%	100¼ P. 100 G.
.	5% dº. 1859 i. £ 116⅔	88⅜ P	.	3½%	97½ P
.	5% dº. Lombard. in Fkf.-Oestr St. à 94	98¼ G.	Nassau	5%	102¼ P.
.	5% dº. Venet.	82⅜ P.	.	4½%	102⅜ P.
.	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ P.	.	4%	99⅜ P.
.	5% Metall.-Oblig. 5/6	—	.	3½%	98 P.
.	5% ditto v. 1852 5/6	68½ bez.	Braunschw.	3½% Thlr. à 105	93¼ G
.	4½% ditto 4/6	60 P.	Luxemb.	4% fm. à 28 kr	94 P.
.	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	96⅜ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	105⅜ P	.	3%	84¾ P.
.	4½%	102⅜ P	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
.	4%	99⅜ P	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
.	3½% St.-Sch.-Sch.	90⅜ G	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅜ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅜ P.	.	2%	48 G.
.	4½% ½jährliche Coup.	103½ P	Belgien	4½% Obligationen	100⅜ P.
.	4% 1jährliche Coup.	101¼ P.	Italien	5% Rente fcs à 28 kr	71 P
.	4% ½jährliche Coup.	101½ P.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P. 98½ G
.	4% Ablösungs-Rente	101¼ P.	.	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ G
.	3½%	97⅜ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101⅜ P.
Württb.	4½% Obligationen	104⅜ G	.	4½% Bern. St. Obl.	102 P. 101½ G
.	4%	102½ P.	.	4% Bern. St.-Oblig.	97 P.
.	3½%	97½ P	.	3% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4%	100⅜ P.	N-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			.	6% do. 1881	79⅜ P

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 30% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*265 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	118⅜ P. ⅜ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	186½ G. ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein.	92 P. 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	103⅜ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/6	137½ G.
. 4% 250 v. 1854 5/6	82⅜ G.
. 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. öst. Währ.	*141½ P
. 5% 500 v. 1860 6/7	90½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111 P.
. fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132¼ P.
. . fl. 25	*38 P.
Nassau fl. 25	*36¼ G
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	93 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*38½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100 P 99⅜ G
Augsburg fl. 100	.	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	.	105 B
Brem. Thlr. 50 Lsd.	.	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	.	93½ B.
Cöln Thlr. 60	.	105 B. 104⅜ G
Hamburg B. M. 100	.	88½ B.
Leipzig Thlr. 60	.	105 B 104⅜ G
London Lst. 10	.	118⅜ B. ½ G.
Lyon Fcs. 200	.	—
Mailand Fcs. 200	.	93½ B.
Paris Fcs. 200	.	93⅜ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	.	104½ G.
ditto	l. S.	104¼ G m. 8%
Disconto		3½ G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9 38-39
Preussische Frdd'or	.	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	.	9 48-49
Ducaten	.	5 33½-34½
ditto al marco	.	5 34½-35½
20 Franken-Stücke	.	9 21-22
Engl. Sovereigns	.	11 44-48
Russ. Imperiales	.	9 38-40
Gold per Pfund fein	.	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	.	—
Pfd. à 500 gr.	.	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	.	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	.	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	.	1 44½-45½
Sächs.	.	—
Diverse Cassen-Anweis.	.	—
Dollars in Gold	.	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	134⅜ P	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*237½ P
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*830 P. 826 G. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200½ P.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ P.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅜ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98⅜ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*200 G	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	88½ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*127 G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101⅜ P. ⅜ G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¼ G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	64⅜, ¼ bez.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143½ P.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	53⅜ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	99⅜ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50 P.	4% ditto ditto	99⅜ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78½ P.	4½% Rhein-Nahebahn	101 P.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Lammers. — Expedition: Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

N°. 412. Frankfurt a/M., Sonntag 16. August 1863. Morgenblatt.

Zum Fürstentag.

* Heute tritt also der Congreß deutscher Fürsten zusammen.

Es scheint müßig, Vermuthungen darüber anzustellen, was er dem deutschen Volke für Früchte tragen werde. Wenige Tage vielleicht, und wir wissen genau, woran wir sind, wir können die Länge und die Breite, die Tiefe und die Höhe des Glückes ermessen, das er über Deutschland heraufführen wird.

Mittlerweile machen unsere Wiener Collegen und ihre Freunde im Reich uns und Andern die bittersten Vorwürfe, daß wir nicht gleich ihnen schon vor dem Aufziehen des Vorhangs in Beifallsjubel ausbrechen. Es sei das um so unverzeihlicher, setzen sie hinzu, da man das aufzuführende Stück ja gar noch nicht kenne. Sonach bestände eine Art moralischer Verpflichtung, für das Werk und seinen Erfolg ein günstiges Vorurtheil mitzubringen. Ist diese Annahme gerechtfertigt?

Gewiß, Niemand wird sich dem Zauber der That, dem Eindruck einer raschen, kühnen, entschlossenen Initiative gänzlich entziehen können. Besonders von unseren deutschen Fürsten war man es seit langem entwöhnt, einen großen freien spontanen Act zu erleben, sie selbsthandelnd und als Gesammtheit auf der politischen Bühne erscheinen zu sehen. Und nun vollends daß dies geschieht, um den nationalen Ideen, Wünschen und Hoffnungen gerecht zu werden — es ist das Erstemal in der deutschen Geschichte, daß sie ausdrücklich in der Absicht zusammenkommen, eine Reform der deutschen Verfassung anzubahnen, und das erstemal seit vierhundert Jahren, seit den Tagen Berthold's von Mainz, daß ihre Versammlung überhaupt mit diesem Unternehmen sich beschäftigt. Wie sollte ein so außerordentliches Ereigniß, noch dazu so überraschend und mit so gewaltigem Posaunenschalle in Scene gesetzt, nicht auch die Nüchternsten, Kaltblütigsten hinreißen und, für einen Augenblick wenigstens, die Natur der Menschen und Dinge vergessen lassen? Vielleicht ist es doch möglich daß es einem starken Willen gelingt, das leidige Gesetz der Schwere, die Selbstsucht der Materie, aus der politischen Welt zu verbannen, vielleicht ist jene goldene Zeit im Anbrechen, von der die Propheten geweissagt haben, die Zeit wo die Lämmer bei den Wölfen wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen, wo Ephraim nicht mehr neidet dem Juda, und Juda nicht ist wider Ephraim.

Aber solche Stimmungen halten nicht an, die Besinnung auf die Wirklichkeit tritt wieder in ihre Rechte. Müssen wir unseren Gegnern — wir meinen die Ehrlichen und Enthusiasten unter ihnen — erst noch sagen, warum es uns so überaus schwer fällt, irgend ernstliche Hoffnungen an diesen Fürstentag zu knüpfen?

Natürlich, unterbrechen sie uns, ihr könnt es nicht, denn ihr träumt von der preußischen Spitze, und dieses Trugbild ist es ja gerade, das durch Franz Joseph's kraftvolles Vorgehen vollends in Dunst aufgelöst wird, hoffentlich für immer.

Ganz recht, die preußische Spitze — nur lassen wir uns nicht als Ideal und Selbstzweck unterschieben, was bloß ein Mittel, ein Uebergang, ein Weg zum Ziele für uns ist. Dieses Ziel aber, die Herstellung einer einheitlichen nationalen Gewalt in Deutschland, kann nach unserer Ueberzeugung auf keinem anderen Wege erreicht werden als auf diesem, so lange wenigstens nicht, als die gegenwärtigen monarchischen Einzelstaaten bestehen, als insbesondere Preußen und Oesterreich, oder doch eines von beiden, nicht in Stücke zerschlagen ist. Sollen wir das tausendmal Gesagte wiederholen? Nicht in der Form der Bundesverfassung, überhaupt nicht in der Bundesverfassung liegt für uns das Wesen des Uebels, an welchem Deutschland krankt, und ein Platzen und Flicken an dieser Form, als ein Herumkuriren an bloßen Symptomen, kann daher nimmer zu radicaler Heilung führen. In der Substanz des Bundes, in den Grundbestandtheilen, aus welchen er zusammengesetzt ist, wurzelt der Fehler, vor allem in der naturwidrigen Verkoppelung zweier ihrer Natur und Bedeutung nach selbständiger Organismen wie es unsere beiden Hauptmächte sind, deren Verschmelzung zu Einem Leben und Einem Willen schlechterdings unmöglich ist. Diese naturgesetzliche Betrachtung reicht für uns hin, bei dem Eintritt in das Bereich von Bundesreformplänen von der Art dieses neuesten die Hoffnung vor der Thüre zu lassen.

Der Widerstreit zwischen Oesterreich und Preußen, der nur durch Auseinandersetzung, aber schlechterdings nicht durch Vertuschung und Verkleisterung zu lösen ist, spielt ja doch auch jetzt, in dieser neuesten Phase, die entscheidende Rolle. Wer glaubt, daß der Fürstentag berufen worden wäre, hätte nicht der Nationalverein Oesterreich mit Zukunftssorgen erfüllt, und hätte ihm nicht Herr v. Bismarck Gelegenheit geschafft, durch einen raschen Anlauf den Nebenbuhler zu überholen? Und wie ohne jenen Dualismus der Schritt nicht gethan worden wäre, so wird er durch ihn auch sicherlich mißlingen. In der That, um dem Fürstentag das Horoskop zu stellen, würde es genügen, auf das Ausbleiben Preußens hinzuweisen. Sollte wirklich in Wien das stolze Wort gefallen sein, daß man die Bundesreform nöthigenfalls auch ohne und gegen Preußen durchsetzen wolle, so würde dieses Wort doch nur dann einen ernsthaften Sinn haben, wenn man sich die Kraft zutraute und entschlossen wäre, Preußen nöthigenfalls zu vernichten. Aber Preußens gegenwärtigen Bestand vorausgesetzt, gleicht die Bundesreform ohne sein Dabeisein aufs Haar jenem Lichtenberg'schen Messer ohne Klinge, woran der Stiel fehlt — denn auch der Stiel, nämlich die Mitwirkung der Mittelstaaten, würde in dem Augenblick abbrechen, wo sie mit Oesterreich allein wären. Alle Furcht und Abneigung, die ihnen bisher Preußen eingeflößt, würde sich im Handumdrehen gegen Wien kehren. Wenn es der ernstliche Wille der österreichischen Staatsmänner ist, die Bundesreform durchzusetzen — eine Absicht, an der wir uns erlauben zu zweifeln — dann war ihr Bemühen, Preußen trotz allen Sträubens zur Theilnahme an dem Congreß zu bewegen, gewiß aufrichtig gemeint, und die Art wie sie dabei zu Wege gingen, eine bloße Ungeschicklichkeit.

Aber wir verzichten auf den uns selber widerwärtigen Vortheil, den uns die augenblickliche Haltung Preußens bietet. Wir ziehen es vor, unsern Gegnern einige Fragen vorzulegen, welche bloß die Veranstalter und Theilnehmer des Congresses angehen. Wenn sie uns diese Fragen, oder auch nur eine einzige von ihnen mit gutem Gewissen und voller Ueberzeugung bejahen können, dann erklären wir uns für überführt und schuldig, diesem Congreß aus voller Seele entgegenzujauchzen.

Ist eine Bundesreform, welche, auch nur im Sinne ihrer Urheber, diesen Namen verdient, sie halte sich übrigens in noch so bescheidenen Grenzen, überhaupt denkbar, ohne daß die Einzelstaaten der Centralgewalt — mag sie nun Directorium oder Bundesrath oder wie sonst immer heißen — ein wesentliches Stück ihrer bisherigen particularen Souveränetätsrechte zum Opfer bringen?

Hat die Mehrzahl der deutschen Fürsten die Vermuthung für sich, nach ihrer ganzen bisherigen Vergangenheit und nach allem Dem, was man über ihr Dichten und Trachten weiß, daß sie freiwillig und auf die Dauer, nicht bloß in der Ueberrumplung einer begeisterten Stunde, sich zu einem solchen Opfer verstehen werde?

Ist insbesondere die Hauptsache, die Reform des deutschen Wehrsystems, die Herstellung einer nationalen Kriegsmacht, irgendwie auszuführen, ohne daß die Kriegsherrlichkeit der Souveräne beschnitten würde, und ist diese Kriegsherrlichkeit nicht ihr höchstes Kleinod und ihr liebster Schatz?

Kann Jemand im Ernste glauben, daß Oesterreich, falls es im Rathe der zu errichtenden Bundesgewalt überstimmt würde — ein Fall, der ja sehr leicht möglich ist, ein formelles Uebergewicht kann und wird es ja nicht ansprechen wollen — daß es alsdann dem Beschlusse, wenn er irgend mit seinen wirklichen oder vermeintlichen Interessen im Widerspruch stände, Gehorsam leisten würde? Und hätte der Bundesrath etwa die Mittel, es zur Unterwerfung zu zwingen? Würde man z. B. Oesterreich nöthigen können, seine Truppen zu einem Feldzug für Schleswigholstein herzugeben in einem Augenblicke, wo es sie gerade für Italien in Bereitschaft hält?

Ueberhaupt, die persönlichen Gesinnungen des Kaisers Franz Joseph, welche wir nicht näher kennen, in allen Ehren, ist von seinen Staatsmännern, deren Gesinnungen uns zur Genüge bekannt sind, im Ernste anzunehmen, daß ihre Motive bei diesem ganzen Handel vorwiegend deutschnationaler Art, oder wenigstens ebenso wohl deutsch als österreichisch, oder nicht vielmehr, daß sie ganz und ausschließlich österreichisch, vor allen Dingen antipreußisch sind? Schmerling's Bekenntnisse über diesen Punkt sind unvergessen. Doch nicht er, sondern Graf Rechberg begleitet den Kaiser. Graf Rechberg — an seine Vergangenheit, an das kurhessische Bundescommissariat u. s. w. wollen wir nicht erinnern. Aber erst vor wenigen Wochen, bei der Reichsrathssitzung vom 26. Juni, hat er es überflüssiger Weise für nöthig gehalten, der Welt seinen Standpunkt klar zu machen und zu versichern, daß die österreichische Regierung „das Interesse und die Machtstellung Oesterreichs als den einzigen Leitfaden ihrer Politik gelten lasse, und daß sie nicht bloß in der polnischen, sondern in allen Fragen, die gegenwärtig zur Sprache kommen" (darunter befand sich auch die deutsche!), „nur durch diese und keine anderen" — hört es, keine anderen — „geleitet werde." (Siehe Nr. 324 d. Südd. Ztg.)

Mit dieser Gesinnung der österreichischen Staatsmänner wollen wir nicht rechten, sondern sie einfach constatiren; auch wäre es gleichgiltig, ob sie als gute Oesterreicher oder als mehr oder minder gute Deutsche an das Werk gingen, wenn die Interessen Deutschlands und Oesterreichs auf der ganzen Linie der hier einschlagenden Fragen parallel liefen. Zu einer so kühnen Behauptung werden aber selbst die unbedingtesten Großdeutschen sich nicht leicht versteigen. Tritt ja die Differenz doch schon bei der Frage der Grundlegung des Neubau's hervor. Es ist unzweifelhaft, daß Oesterreich, bei der Natur seines ganzen inneren Gefüges, auf einen andern Modus als den der Delegation für einen deutschen Reichstag nicht eingehen kann; Grund genug für seine Staatsmänner, diesen Modus auch für das übrige Deutschland als mustergiltig festzuhalten, so sehr auch die einmüthige Meinung aller liberalen Parteien im Reiche demselben entgegen ist. Gewiß, Oesterreich und Deutschland sind zwei verwandte Leben, aber sie sind zwei Leben, jedes mit seinen besonderen Naturtrieben und Entwicklungsgesetzen, und keine Hochherzigkeit und keine guten Vorsätze können an dieser Thatsache etwas ändern.

Dies Alles erwogen, wie kann man von uns verlangen, daß wir uns kopfüber in ein Meer von Hoffnung und Vertrauen werfen sollen? Wir unterschätzen darum den Fürstentag nicht, wir denken anders über ihn als viele unserer Freunde, die nur ein bedeutungsloses Intermezzo, ein Fest mehr zu den tausend Festen des Tages, in ihm erblicken. Feierlich und vor ganz Europa wird durch ihn die deutsche Frage auf die Tagesordnung der Regierungen gebracht; und das Volk wird das Seinige dazu thun, daß sie nicht eher davon verschwinde, als bis sie aufgehört hat, eine Frage zu sein.

---

††† **Aus Bayern**, 12. August.*) Die glänzende und überraschende Inscenirung der bevorstehenden neuesten österreichischen Reformvorschläge durch das ungewöhnliche Schauspiel eines Fürstencongresses fesselt das Interesse der Nation. Deutschland ist jedoch durch die gemachten Erfahrungen genügend ernüchtert, um über dem Glanz der Schale den Kern nicht zu vergessen. Hier mit Zuversicht, dort mit Kleinmuth sieht man der Eröffnung des angekündigten Reformplanes entgegen. Es wäre voreilig, wenn man schon jetzt mit neugierigem Auge den Schleier, welcher noch die österreichische Augustbescherung bedeckt, zu lüften versuchen wollte. Durch eine vorbereitende Beschäftigung mit dem Gedanken, was zu erwarten ist, was nicht, wird jedoch eine wohlwollende Aufnahme des Projects in so fern gefördert werden können, als man im Voraus den richtigen Standpunkt der Beurtheilung sucht, die Erwartungen auf ein bescheidenes Maß zurückführt und vor Enttäuschungen warnt.

Das letzte und höchste Ziel der nationalen Bewegung haben sich die österreichischen Reformvorschläge offenbar nicht gesteckt. Dieses Ziel ist im wesentlichen die wahre politische Einigung, die Constituirung Deutschlands als Gesammtmacht dem Auslande gegenüber. Als unentbehrliche Hebel zu diesem Zweck erscheinen aber die Vereinigung der diplomatischen Vertretung und der gesammten Kriegsmacht Deutschlands in der Hand einer Centralgewalt. Es läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß diese wichtigsten Factoren in dem Reorganisationsplane der österreichischen Regierung fehlen werden. Man wird das Opfer der diplomatischen Vertretung im Auslande und der selbständigen Verfügung über die Kriegsmacht den einzelnen Bundesregierungen nicht ansinnen, Europa gegenüber nicht wagen. Die wesentliche Grundlage des deutschen Bundes, ein völkerrechtliches Allianz-Verhältniß, wird beibehalten werden, und damit ein einheitliches Auftreten dem Auslande gegenüber von der (mehr oder weniger auf zufälligen Ursachen und auf der wechselnden Uebereinstimmung der Interessen beruhenden) inneren

*) Wir geben hier verschiedenen Erörterungen über das Thema des Tages Raum, die zur Klärung der öffentlichen Meinung beitragen können, ohne damit jedesmal unbedingte Zustimmung ausdrücken zu wollen. D. Red.

Einigkeit der Bundesregierungen nach wie vor abhängig bleiben. Die zu erwartenden Verbesserungsvorschläge in Ansehung der Organisation, des Abstimmungsmodus und Geschäftsgangs der obersten Bundesbehörde können sehr zweckmäßig sein; sie werden aber die Natur derselben nicht ändern und keine wirkliche deutsche Centralgewalt begründen. — Die gemeinschaftliche Gesetzgebung wird auf das unverfängliche Gebiet des Privatrechts beschränkt werden. Gerade in dieser Beziehung bestehen aber noch begründete Zweifel, ob und wie weit die Rechtseinheit einer provinziellen Verschiedenheit des Privatrechts — wie sie jetzt auch innerhalb der meisten Bundesstaaten besteht — vorzuziehen und hiermit ohne politische Einigung der Anfang zu machen sei. Und mit Spannung muß man der Lösung des Räthsels entgegensehen, wie eine gemeinschaftliche Gesetzgebung für die deutschen Provinzen des Gesammtstaats Oesterreich ohne Zustimmung des Reichsraths verbindlich werden soll. — Noch schwieriger ist besonders Oesterreich gegenüber die Frage, ob auf dem Gebiet der materiellen Interessen, Post, Eisenbahnen, Telegraphen, Münze, Maß und Gewicht u. s. w. das System der freien Vereinbarung beibehalten oder die Verbindlichkeit von Mehrheitsbeschlüssen festgesetzt werden soll. Dies gilt ganz besonders von dem Problem einer Zolleinigung, wenn man nicht annehmen will, es sei Oesterreich vorläufig nur darum zu thun, das Zollwesen für Bundessache zu erklären, um den Zollverein zu sprengen und seinen handelspolitischen Wünschen Eingang zu verschaffen.

Von ungleich größerer Bedeutung als die bisher berührten und einige andere an sich zweckmäßige Reformen ist die Verheißung einer deutschen Volksvertretung. Unter Voraussetzung der beschließenden, nicht bloß berathenden, Mitwirkung des Rechts der Initiative und einer Zusammensetzung derselben, welche eine Vertretung der nationalen Interessen sicherstellt, kann die Berufung eines deutschen Parlaments als erster vorbereitender Schritt zur Erfüllung der Einheitsbestrebungen angesehen werden, selbst wenn das Feld der Wirksamkeit desselben in Ermangelung einer Centralgewalt vorerst keinen großen Umfang erhalten wird. Ohne jene drei Voraussetzungen, insbesondere ohne ein den Einfluß der volksthümlichen Elemente sicherndes Wahlgesetz würde dagegen eine parlamentarische Institution beim Bunde eher gefährlich als nützlich erscheinen und daher verwerflich sein.

Es ist daher zu erwarten, daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich dem Projecte vorzugsweise insofern zuwenden wird, als dasselbe die Einführung einer allgemeinen Volksvertretung betrifft, und daß besonders die beabsichtigte Bildung und Zusammensetzung derselben, sowie die ihr zu verleihenden Rechte einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden. Von dem Resultat der Prüfung wird es aber abhängen, ob die Nation diese in Aussicht gestellten Reformvorschläge mit Freuden begrüßen oder denselben den Rücken kehren wird, ob die Kammern der einzelnen Bundesstaaten dieselben annehmen oder ablehnen werden.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 15. August. Der Baron v. d. Decken, der mit dem Dr. Karsten im südöstlichen Afrika reist, hatte vor etwa einem halben Jahre, wie es scheint, der preußischen Regierung 100,000 Thlr. anbieten lassen, wenn sie ihm ein kleines Kriegsschiff bauen und zur Verfügung stellen wollte, das nach vollendeter Reise der preußischen, eventuell der deutschen Flotte zufallen sollte. Die preußische Regierung in ihrer Wohlgesinntheit und Weisheit schlug es aus. Herr v. d. Decken wird auf diese Weise wider Willen genöthigt, die englische Flagge von seinem Maste wehen zu lassen. Dieser jetzt erst bekannt werdende Act ist vollkommen jenes anderen würdig, mit welchem Bremens hochherziges und wohl durchdachtes Anerbieten gemeinschaftlichen Flottenbau's vor anderthalb Jahren in den lächerlichsten unannehmbarsten Gegenvorschlägen erstickt wurde.

☉ **Hannover**, 13. August. König Georg, der vor dem Fürstentage noch rasch ein paar Seebäder nehmen wollte, hat seinen Weg nach Norderney über Ostfriesland genommen. Obwohl die Zeit so kurz war, daß man kaum von einem eigentlichen Besuch der Provinz sprechen kann, hat man die Gelegenheit doch nicht vorübergehen sollen, um einen politischen Schlag zu führen. Die ostfriesischen Städte haben fast sämmtlich regierungsfeindlich gewählt, was man von den Städten im allgemeinen bekanntlich nicht aussagen kann; die ostfriesischen Bauern sollen erst noch wählen. Zur Belohnung für die Einen, zur Mahnung an die Andern ist daher ein königlicher Erlaß erschienen, der Ostfriesland die „schönste Perle der Krone" nennt, und die Zuversicht des Königs ausspricht, auf die ostfriesische Treue — d. h. zunächst auf loyale Wahlen — unter allen Umständen bauen zu können. Ein kleiner Regen von Orden muß diese Maßregel unterstützen helfen. Wie dieselbe auf die bevorstehenden bäuerlichen Wahlen wirkt, wollen wir sehen.

Hannover, 13. August. Der in seinem allgemeinen Theile festgestellte Entwurf einer deutschen Civilproceßordnung setzt als Regel Collegialgerichte voraus und überläßt es der Landesgesetzgebung, nur ausnahmsweise bestimmte Rechtsstreitigkeiten „wegen ihrer Dringlichkeit oder eigenthümlichen Beschaffenheit, oder wegen des verhältnißmäßig geringen Werthes des Streitgegenstandes" an den Einzelrichter zu verweisen. Was die Stellung und Mitwirkung der Staatsanwaltschaft betrifft, so stellt sich der Entwurf ganz auf den Standpunkt des französischen Rechtes. Die Staatsanwaltschaft soll verpflichtet sein, allen Sitzungen der Collegialgerichte beizuwohnen, und befugt sein, in jeder Sache ihr Gutachten vorzutragen. Für das Verfahren bei den Collegialgerichten schreibt der Entwurf Anwaltszwang vor, überläßt es indeß der Landesgesetzgebung, Ausnahmen hiervon zuzulassen. Auch das französische Institut der Gerichtsvollzieher ist im Princip angenommen worden. Sie haben nach dem Entwurfe als selbständig handelnde, dem Auftraggeber oder den sonstigen bei ihren Amtshandlungen betheiligten Personen verantwortliche Vollzugsorgane die ihnen durch das Gesetz überwiesenen Geschäfte zu besorgen. Für die Form des Verfahrens werden die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit aufgestellt. Die mündliche Verhandlung dient in thatsächlicher Beziehung ausschließlich als Grundlage der richterlichen Entscheidung. (Köln. Z.)

⊙ **Berlin**, 14. August. Die Hoffnungen, welche an die Berufung des Kronprinzen nach Gastein sich knüpften, haben sich nicht erfüllt. Man hatte gehofft, die deutsche Großmacht Preußen werde in einem Congreß nicht unvertreten bleiben, in welchem sonst alle regierenden deutschen Fürsten erscheinen. Man hatte gehofft, der König werde, wenn er aus Gründen, deren Bedeutung nicht verkannt werden kann, Bedenken trage, selbst in Frankfurt zu erscheinen, wenigstens daselbst durch den Thronfolger sich vertreten lassen. Man empfand allerdings die Kränkung, welche Preußen dadurch zugefügt wurde, daß Oesterreich mit der Berufung des Fürstentages vorging, ohne zuvor mit Preußen sich verständigt zu haben, und die noch größere Kränkung, die in der mehrfach berichteten Kundgebung des Kaisers von Oesterreich liegt, er werde die deutsche Bundesreform mit oder ohne Preußen durchführen und in festem Einvernehmen mit Frankreich beharren. Allein man sagte sich, daß die preußische Regierung durch ihre äußere und innere Politik diese Kränkungen verschuldet habe, und daß die Gefühle zu schweigen hätten, wo die Staatsinteressen so laut sprächen. Man hoffte zugleich, daß mit der Reise des Kronprinzen nach Frankfurt eine Aenderung des beklagenswerthen Regierungssystems verbunden sein werde, von welchem Preußen seit langer Zeit heimgesucht wird. Denn unmöglich konnte der Kronprinz bei diesem System in Frankfurt die Opposition gegen Oesterreich führen und mit Anträgen hervortreten, welche besser als die österreichischen die Bedürfnisse der deutschen Nation befriedigten. Anträge auf Bundesreform und Nationalparlament, die von Herrn v. Bismarck angeregt und von Herrn v. Bismarck durchgeführt werden sollen, können in Deutschland nur Spott und Unwillen erregen. Alle diese Hoffnungen haben sich nicht verwirklicht. Der Kronprinz wird heute in Potsdam eintreffen, um im Anfang der nächsten Woche mit seiner Gemahlin nach dem Schloß Rosenau bei Koburg abzureisen. Von Gastein wird dem Fürstencongreß gegenüber eine Manifestation des preußischen Cabinets erfolgen, die unter den obwaltenden Verhältnissen völlig wirkungslos bleiben muß. Nur eine rasche und energische Initiative, nur ein gründlicher Bruch mit der jüngsten traurigen Vergangenheit könnte Preußen aus der bedenklichen Lage retten, in welche es seit Jahresfrist gerathen und welche durch das neueste Vorgehen Oesterreichs noch gefährlicher geworden ist. Man hat dieses Rettungsmittel verschmäht. Man verbleibt in einer schwächlichen und unfruchtbaren Negative Oesterreich gegenüber, welches einerseits auf die deutschen Fürsten und auf einen nicht geringen Theil des deutschen Volks, andererseits auf die Allianz mit Frankreich sich stützt. Die Geschicke Preußens werden sich erfüllen: das Volk wird büßen müssen, was seine Regierung verschuldet hat. Das bedauerliche Regiment im Innern wird fortgesetzt. Die Presse, deren freie Action in dem gegenwärtigen Stadium der deutschen Frage für Preußen von so hohem Werth sein würde, wird fortdauernd verwarnt und niedergedrückt. Auch in Köln haben die Verwarnungen begonnen, nachdem der freisinnige Regierungspräsident v. Möller auf Urlaub gegangen. Die Regierungspräsidenten von Münster und Oppeln, die Herren v. Duesberg und v. Viebahn sind die einzigen, die noch nicht verwarnt haben. Der fromme Regierungspräsident Graf Kassow in Stralsund predigt den Schullehrern seines Bezirks „das Königthum von Gottes Gnaden" und bedroht sie mit Maßregelung, wenn sie für das Abgeordnetenhaus Partei ergreifen sollten. Mit solcher Regierung geht Preußen einer großen Krisis entgegen!

Frankreich.

FC **Paris**, 14. August. Man liest im Constitutionnel: „Mehrere Journale machen nähere Angaben über die von den Cabinetten von Paris, Wien und London nach Petersburg geschickten Noten. Wir glauben als zuverlässig melden zu können, daß die französische Note zuerst, die österreichische vorgestern (den 11. Aug.) und die englische mit dieser letzteren gleichzeitig abgegangen ist. Jedes Cabinet antwortet besonders auf die es besonders betreffenden Argumente. Die drei Noten endigen jedoch mit einem identischen Paragraphen, und dieser Umstand bezeugt wieder ein Mal mehr die Einheit der Pläne der drei Mächte."

— Das Siècle macht darauf aufmerksam, daß der Papst kürzlich in einem besondern Schreiben die Tyroler wegen ihres durch ihre feindseligen Maßregeln gegen die Protestanten bewiesenen Glaubenseifers ganz besonders belobt und gesegnet habe. Man ersehe daraus, daß wenn der zukünftige Kaiser von Mexiko einige Concordate mit dem Papste abzuschließen haben sollte, es ihm schwer fallen dürfte, die von Frankreich gewünschte (wirklich?) Glaubensfreiheit durchzusetzen.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. August. Der Nat.-Z. wird geschrieben: „Gestern hat der österreichische Gesandte Baron v. Brenner-Felsach dem Könige die kaiserliche Einladung zu dem Fürstencongreß in Frankfurt überreicht. Es fand darauf noch gestern eine Ministerconferenz statt, in welcher über die Frage, ob der König sich an dem Congreß betheiligen solle, verhandelt wurde. In derselben wurde beschlossen, dem König die Betheiligung an dem Congreß aufs entschiedenste zu widerrathen; gewiß ist indeß, daß der König persönlich seine entschiedene Unzufriedenheit mit diesem Beschluß zu erkennen gegeben hat. Abgesehen davon, daß von mehreren Seiten dem König nahe gelegt worden ist, wie sehr vielleicht eine persönliche Zusammenkunft mit den deutschen Fürsten dazu beitragen könnte der Monarchie den Frieden zu erhalten, ist der König persönlich für eine Annahme der Einladung gestimmt, er hat sogar den Ministern angedeutet, daß er nicht gewillt sei, als Herzog von Holstein-Lauenburg in einer so persönlichen Angelegenheit an Beschlüsse eines dänischen Ministerconseils sich gebunden zu erachten. In den ministeriellen Kreisen ist man durch diese Haltung des Königs sehr besorgt gemacht worden und bietet deßhalb alles auf, ihn von seinem Widerstande abzubringen. Dagbladet setzt deßhalb heute bereits in aller Eile auseinander, daß man es natürlich für ausgemacht ansehen müsse, daß die Einladung nicht werde angenommen werden. Nach den Executionsdrohungen des Bundes könne der König anständigerweise nicht in einem deutschen Fürstenrathe Platz nehmen, der, wie Dagbladet hinzufügt, nach der sonderbaren Idee des Kaisers öffentlich, mit Zulassung von Zuhörern und Referenten, stattfinden soll. Nicht minder entschieden äußert sich Fädrelandet gegen eine Annahme der Einladung." [Die Ablehnung ist bekanntlich mittlerweile endgiltig erfolgt.]

Italien.

Aus Neapel vom 7. August schreibt man der Köln. Z.: „Wir haben zuverlässige Einzelheiten über das traurige Ende der 28 Husaren, welche in einem Kampfe mit den Räuberbanden in der Nähe von Venosa umgekommen sind. Die am 19. Juli von den Truppen geschlagenen Banden des Caruso-Chiavone hatten sich auf Rendina und Lanzanello zurückgezogen, wo sie sich mit den Banden des Crocco und Teodoro vereinigt hatten, so daß sie im Ganzen 130 Mann zählten. Als die Nachricht von dem Erscheinen der Bande nach Melfi gekommen war, wurde der in Venosa stationirte Husaren-Lieutenant Borromeo beordert, mit seiner etwas mehr als 30 Mann starken Husarenabtheilung gegen den von den Räubern besetzten Ort zu ziehen, während sich zugleich von Melfi aus Linientruppen nach jenem Orte bewegen sollten. Trotz der Müdigkeit der Pferde und der erst kurz von einem Marsche zurückgekehrten Leute begab sich die kleine Reiterabtheilung auf den Weg, in der Hoffnung, von der Infanterie in ihren Operationen unterstützt zu werden. In der Nähe von Rendina angekommen, gewahrten sie auf einem nahen Hügel ungefähr 10 Briganten, die dort Position genommen hatten. Der Commandant der Reiterabtheilung ließ Halt machen, um die Ankunft der Infanterie abzuwarten. Unterdessen aber eröffneten die ihr gegenüber aufgestellten Briganten ein heftiges Gewehrfeuer, so daß jene sich genöthigt sah, zum Angriff zu schreiten. Die Soldaten warfen sich muthig auf ihre Gegner, aber kaum waren sie in ihrer Nähe angekommen, als sie von der linken Seite her von ungefähr 60 Mann überfallen wurden, welche sich bis dahin dort verborgen gehalten hatten. Auf diese Weise beinahe umzingelt, dachte der Anführer der Husaren auf nichts als auf einen möglichen Rückzug. Es gelang ihm, die Heerstraße zu gewinnen, aber hier wurde er von allen Seiten von der überlegenen Zahl der berittenen Räuber verfolgt, und die armen Soldaten, deren Pferde schon ermüdet waren, wurden einzeln von den Räubern eingeholt und niedergemetzelt. Erst Abends kam die vergeblich erwartete Hilfe von Melfi; unter den Briganten wurden zwei Priester und zwei Frauenzimmer bemerkt. Die Leichname der Soldaten waren gräßlich verstümmelt."

Rußland.

In Warschau wurde am 10. August von Seiten der Nationalregierung ein Extrablatt mit folgender Meldung vom Kriegsschauplatze ausgegeben:

„Gott segnet die für die Unabhängigkeit Kämpfenden! Ein neuer Sieg des Obersten Krak über die Russen bei Zyrzyn am 8. August wird für immer in der Geschichte unseres Aufstandes denkwürdig bleiben. An dem Gefechte betheiligten sich die vereinigten Abtheilungen des Oberstlieutenants Grzymala, des Majors Krysinski und Lutynski; die Tapfern wurden von dem Militärchef der Wojwodschaften Podlachien und Lublin, Oberst Krak, zum Angriff geführt. Wir hatten mit drei Rotten russischer Infanterie einer Sotnie Kosacken und zwei Geschützen zu thun (der Escort'

nes Geldtransportes). Das Gefecht entspann sich im Walde auf er Lubliner Chaussee, 4 Werst von der Station Zyrzyn. Nach vollständigem Kampfe wurden die Russen vollständig zersprengt; on der ganzen Abtheilung blieben nur 100 Mann am Leben, die ammt zwei Offizieren gefangen genommen wurden. Der Comman ant der Russen, ein Oberstlieutenant, wurde getödtet, den Nat. ;mikern wurden die beiden Geschütze, eine Menge Waffen, Mu- tion und der ganze Geldtransport (gegen 3 Millionen Gulden olnisch) abgenommen. Der Verlust auf unserer Seite beträgt 60 Todte nd Verwundete. Näheres wird in kurzem bekannt gemacht werden.

Die Kunde dieses an der Chaussee, ganz nahe bei War- hau, stattgehabten Gefechts kam zu rasch in dieser Stadt n, als daß die russische Regierung es hätte verschweigen önnen. Das Bulletin hierüber im Dziennik Powszechny autet: „Am 27. Juli (8. August) wurde eine aus nicht anz zwei Compagnien und zwei Kanonen bestehende Ab- heilung, welche eine Militärpost und eine Etappe nach ublin führte, im Walde unweit der Station Zyrzyn uner- artet von überlegener Macht der Rebellen, gegen 3000 Mann stark, überfallen, und erlitt, nach vierstündigem Kampfe und nachdem sie alle Ladungen verschossen hatte, ine Niederlage. Die Aufwiegler nahmen das an 200,000 Rubel betragende Geld und die zwei Kanonen, nachdem ie Kanoniere dieselben vernagelt hatten." Der Leser hat un die Wahl, welchen von beiden Berichten, namentlich as die erbeutete Geldsumme anlangt, er für den glaub- ürdigeren halten will.

General Murawieff hat am 8. August von Wilna n den Kaiser telegraphirt: Der Adel des Gouvernements Wilna hat mir durch den Gouvernements-Adelsmarschall in Schreiben an Ew. königliche Majestät übergeben lassen, n welchem ausgesprochen ist, daß, fern von jeder Gemein- schaft mit der Revolutionspartei, er (der Adel) mit Ruß- and ein unzertrennbares Ganzes bildet, auf immer Ew. Majestät unterthänig zu bleiben wünscht und sein Schicksal er unbegrenzten Milde Ew. Majestät anvertraut. [So eit hätte Er es also doch gebracht!]

Vereinigte Staaten.

EC Die Newyork Times vom 1. d. M. bringt einen sehr ausführlichen Artikel über die Sclavenverhältnisse m Süden. Die Neger sind in große Haufen zusammen- edrängt, in verhältnißmäßig engen Grenzen. Tausende wurden aus Furcht vor den Bundesarmeen aus Kentucky ach Tennessee geschleppt, und als die Armee auch in den etzteren Staat einrückte, brachten die Besitzer sie zu Zehn- ausenden in die Baumwollstaaten. Als wiederum die Unionstruppen ihre Operationen am Yazoo und an den westlichen Grenzen Mississippi's begannen, fühlten die Pflanzer dieses großen Baumwoll- und Sclavenstaates Unruhe für ihre schwarze Waare und verschickten sie in as Innere des Staates. Der Fall von Vicksburg, die Einnahme der Hauptstadt Jackson aber eröffnete den aboli- tionistischen Einflüssen auch dort ein zu weites Feld, und Horden von Schwarzen wurden von ihren Besitzern ost- wärts nach Alabama und Georgia getrieben. Auf ähn- liche Weise, wenn auch in geringerem Maßstabe, ging es uch im Osten der Rebellenstaaten zu. Aus Virginien wurden viele Tausende nach Nord- und Südcarolina und nach Georgia gebracht. Von der Küste Nordcarolinas mußten sie bald weiter ins Innere; und als die nord- staatlichen Truppen die am dichtesten mit Sclaven bevöl- kerten Küstentheile Südcarolinas und Georgias besetzt hatten, brachten die Pflanzer ihre Neger auch von dort an inen sichereren Ort. Derselbe Fall zeigte sich in Florida. So sind von der ganzen Sclavenbevölkerung der acht dies- seits des Mississippi gelegenen Rebellenstaaten wohl neun Zehntel in den westlichen Theilen der beiden Carolinas, in Georgia und in Alabama zusammengedrängt. Die große Mehrzahl der Farbigen ist übrigens schon zu der Einsicht gekommen, daß der rings um sie wüthende und sie hin- und hertreibende Krieg in einer gewissen Beziehung zu ihrer eigenen Befreiung steht; und bei dem Heranrücken der Bundesarmeen mag eine solche die Zahl der Weißen bei weitem überbietende Menge von Sclaven nicht so leicht in Ruhe zu halten sein. Auch haben die Gouverneure von Mississippi, Alabama und Georgia kürzlich die fernere Einführung von Sclaven in ihre Staaten verboten und Johnstone's Vorposten sollen schon eine große Menge zu- rückgewiesen haben.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Richard Zimmermann in München: Landschaft. — Riedel in Rom: Fischerfamilie am Meeresstrande. — van Muyden in Rom: Ein Schäfer im Sturm. — H. ten Kate in Amsterdam: Trink- gelage. — Röhn in Paris: Familienscene. — Ph. Veit in Mainz: Die Aussetzung Moses. — van Muyden in Rom: Ein Refecto- rium. — Decamps † in Paris: Ein türkisches Wohnhaus.

Alte Meister.

Guido Reni: Christuskind. — Carlo Dolci: Ecce Homo. — e Duc: Conversationsstück. — Unbekannt: Porträt der Kaiserin Maria Theresia. — Peter Neefs: Inneres einer Kirche. — Pölen- burg: Landschaft mit biblischer Staffage. — Joh. Breughel: Drei Gemälde. — Morgenstern: Inneres einer Kirche. — Molenaer: Eine Schlachterei. — D. Teniers: Zwei Gemälde. — M. Hobbema: Landschaft. Figuren von van der Velde. — A. Ostade: Zwei Ge- mälde. — J. Wynants: Landschaft. — Isaak Ostade: Winter- landschaft. — Velasquez: Porträt Philipp's IV. — C. Vega: Familienscene. — Holbein (Schule): Porträt. — Lingelbach: Ein Violinspieler in dem Atelier eines Malers. — A. Cuyp: Porträt. Terburg: Holländisches Genrebild. — Asselyn: Römische Cam- pagne. — Ochtervelt: Damentoilette. — Murillo: Heilige Familie. D. van Bergen: Thierstück.

Vermischte Nachrichten.

Freiberg, 13. August. Heute Nachmittag 2¾ Uhr erfolgte hier eine Explosion, indem die oberhalb der Obernhütten ge- legene Pulvermühle aus bisjetzt noch unbekannten Ursachen in die Luft flog. Nach einem fürchterlichen Knall, der die Erde in der Nähe erzittern machte, erfüllte eine Feuer- und Rauchsäule, in welcher man auffliegende schwarze Gegenstände wahrnahm, die Luft. Eine Viertelstunde später erfolgte an derselben Stelle eine zweite dergleichen Explosion, durch welche mehrere an der gedachten Mühle befindliche Lagerhäuser ebenfalls in die Luft flogen. So viel bisjetzt bekannt wurde, sind zwei Menschen todt und mehrere andere verwundet worden.

Aus Braunschweig, 13. August, schreibt man der N. H. Z.: „Einige von den Schwindeleien, von denen keine Messe frei ist, sind auch diesmal wieder vorgekommen. So kommt z. B. ein gewandter feiner Mann zu einem sächsischen Fabrikanten, um Tuch zu kaufen. Dem Fabrikanten gänzlich unbekannt, schlägt er diesem einige Firmen vor, zur Einholung von Erkundigungen. Da diese günstig ausgefallen, wird das Geschäft abgeschlossen. Der feine Kunde kauft fünf Stück Tuch, erhält quittirte Nota und gibt da- gegen Accept auf 3 Monat. Abends erfährt der Verkäufer nach andern Erkundigungen, daß der Käufer keine zehn Groschen werth, und sinnt nun darauf, seine Waare wieder zu bekommen. Er nimmt seinen Markthelfer mit in die Wohnung des Käufers, läßt dessen Zimmer durch die freundliche Vermietherin öffnen, findet einen gepackten Waarenballen, schneidet diesen auf und entnimmt ihm vier von den fünf verkauften Tuchstücken. Hiermit nicht zu- frieden, sucht er nach dem fünften und findet auch dieses, nachdem er unter seinen zahlreichen Schlüsseln einen gefunden, welcher die Commode öffnet. Die Wirthin wird mit der Bemerkung beschwich- tigt, die Waaren seien verwechselt, und die richtigen würden gleich gebracht werden; da ihr Miether indeß zu lange ausbleibe, so möchte sie diesem nur einen eben geschriebenen Brief einhändigen. Nach einer für beide Betheiligte ziemlich schlaflosen Nacht ist der Verkäufer endlich Morgens fest eingeschlafen, als er auf heftige Weise vom Käufer geweckt wird, welcher mit Polizei und Staats- anwaltschaft droht, auch ganz besondere Entschädigung beansprucht da er sich mit einem reichen Fräulein verlobt, die nun wohl zu- rücktreten werde u. s. w. Nach längeren Verhandlungen wird unter folgenden überraschend billigen Bedingungen Frieden geschlossen: Der Käufer gibt die quittirte Rechnung und beläßt dem Fabrikanten die Waare, erhält von diesem dagegen das Accept wieder und 15 Thaler Courant!"

Ladenburg, 13. August. Ein entsetzliches Gewitter mit Hagel und heftigem Sturme richtete gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr in den Feldern von Heddesheim, Ilvesheim, Ladenburg und Lautershausen großen Schaden an, der im Augenblicke kaum ermessen werden kann. Der Tabak ist auf vielen Gewannen dieser Orte beinahe gänzlich durch die Schloßen zerschlagen und andere Feldgewächse litten dabei namhaften Schaden; der Sturm war so heftig, daß er mannsdicke Bäume entwurzelte und in Heddesheim eine Scheuer und Tabakschoppen umriß.

Untergrabung des Kyffhäuser. Aus Erfurt, 8. August, schreibt man: „Kaiser Friedrich der Rothbart wird bald in seinem siebenhundertjährigen Schlafe im Thüringer Kyffhäuser aufgestört werden. Der Kyffhäuser ist nämlich Gegenstand einer englischen Industrieunternehmung. Die Gesellschaft wird nach dem bereits vorliegenden Prospect, an dessen Spitze Lord Manley, Director der Submarine-Telegraphen-Compagnie, unterzeichnet ist, mit einem Actiencapital von zwei Millionen Gulden arbeiten. Es ist aber nicht die deutsche Kaiserkrone, noch Scepter und Reichsapfel, was die Engländer suchen, sondern gewöhnliches Kupfer und Eisen."

Auch ein Künstlerbrief. Welche Zumuthungen und Aner- bietungen an das Comité zur Veranstaltung des bevorstehenden Wiener Volksfestes gestellt werden, zeigt u. a. folgender Brief der an das Comité gelangt ist. Der Brief lautet: „An das löb. Comitee des großen Volksfestes in Wien. Hiermit stelle ich an das löb. Comitee einen Antrag, der gewiß zu den berühmtesten und etwas außerordentlichen zu den Festlichkeiten gehörig. Ich bin gesonnen auf Kosten des löb. Comitee nach dort zu kommen um mich im Essen, Trinken und Rauchen zu produciren. Das löb. Comitee kann auf mich Wetten von mindestens 1000 Gulden in den Plakaten ausschreiben, und die Hälfte gebe ich den Armen — da ich mich leider in sehr mißlichen Umständen befinde. Ich gehe in einem Zeitraum von fünf Stunden auf Folgendes ein. 15 Stück Rostbraten, 120 Stück Hühner-Eier, 8 Maß Wein, 1 Laib Brodt 5 bis 6 Pfund zu essen, und 60 Stück Londres zu verrauchen — und werde bis heute meins Gleichen nicht gefunden haben, der mich über- treffen könnte. Ein löb. Comitee kann auf mich Jede Wette anehmen, wovon ich natürlich die Hälfte beanspruche. Auch wollen Sie sich zum Herr St...... und Comp. begeben, für den ich hier im Schuldenarreste sitze, er soll sofort an seinen Bankier Herrn G....... hereintelegraphiren mich auf 14 Tage zu sistiren — und ich sofort auf dem Feste erscheinen kann. Schließlich benöthige ich ein anständiges Garderobe und bitte mir zu diesem so auch Reisekosten nach dort 75 Gulden per Post zu senden. Ich glaube ein löb. Comitee wird seinen verehrten Herren Gästen damit eine Ueberraschung vorbereiten, wovon von diesem Wettessen sehr viel gesprochen wird, — und die Armen tausende Gulden verdienen werden. Wenn Sie sollten Mißtrauen haben so senden Sie Jemanden zu mir herein und ich kann Ihnen Probe-Essen — damit Ein löb. Comitee die Ueberzeugung hat. In convenirendem Falle bitte mir es auch pr. Telegramm bekannt zu geben Achtungsvollster Diener L. P. Meine Adresse: L. P."

Wiener Witz. Die Wiener nennen die dem Erzherzog Ferdinand Max angebotene Krone von Mexiko die „mag se Kaaner" Krone.

Volkswirthschaftlicher Theil.

* Stand der Frankfurter Gewerbekasse am 31. Juli 1863.

Activa:				
Wechselbestand	99,623 fl.	+	90	fl.
Vorschüsse gegen Unterpfänder	62,605 fl.	—	2,400	fl.
Debitoren in laufender Rech- nung	67,904 fl.	+	7,588	fl.
Kasse	19,337 fl.	+	1,673	fl.
Diverse	2,039 fl.	+	211	fl.
Passiva:				
Antheile der Mitglieder	37,916 fl.	+	3,775	fl.
Reserve-Conto	661 fl.	+	45	fl.
Creditoren in laufender Rech- nung	171,467 fl.	+	4,217	fl.
Spareinlagen	37,791 fl.	+	5,653	fl.
Diverse	2,559 fl.	+	660	fl.

Mitgliederzahl 198 + 14.

Die Mitgliederzahl hat wieder eine erfreuliche Zunahme auf- zuweisen, und wird heute wohl die Zahl von 200 überschritten haben. Ist dies auch noch wenig im Vergleich mit anderen nach den Grundsätzen von Schulze-Delitzsch errichteten Vereinen, so kann man mit den übrigen Ziffern des Ausweises desto zufrie- dener sein. Nur wenige Vorschußvereine werden wohl im ersten Jahre ihres Bestehens ein eingezahltes Stammcapital von 37,000 fl. aufzuweisen haben, sowie Spareinlage und Depositen im Betrage von nahezu 200,000 fl. Der Geschäftsumsatz ist im Juli (dieser Monat gehört in der Regel zu den stillsten im Geschäftsverkehr) wenigstens nicht viel hinter dem eine sehr bedeutende Zunahme constatirenden Vormonate zurückgeblieben. Die Wechsel sind nahezu unverändert, die Vorschüsse haben um 2400 fl. abgenommen, dagegen haben die Contocorrentvorschüsse um 7588 fl. zugenommen. Sehr gehoben hat sich gutem Vernehmen nach der Verkehr in Wechseln auf auswärtige Plätze. Die Kasse ist mit einer Anzahl auswärtiger Vereine in gegenseitige Contocorrent-Verbindung ge- treten und ist dadurch in der Lage, ihren Mitgliedern bedeutende Vortheile zu gewähren. So sehen wir denn in der Frankfurter Gewerbekasse nach und nach eine Anstalt erstehen, die auf den Geschäftsverkehr unseres Gewerbestandes einen äußerst günstigen Einfluß zu üben geeignet ist. Aber auch nach einer anderen Seite hin ist der vorstehende Ausweis, welcher die Resultate des Semesterabschlusses in sich begreift, ein sehr befriedigender. Er gibt uns nämlich Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Rentabi- lität der eingezahlten Mitgliederantheile. Zieht man nämlich die Passiven von den Activen ab, so bleibt ein Ueberschuß von 2559 fl. Hiervon werden noch Geschäftsspesen und Deckung des vorjährigen Deficits mit etwa 1000 fl. abgehen, verbleibt ein Ueberschuß von 1500 fl. Nehmen wir das durchschnittlich im ab- gelaufenen Semester eingezahlte Capital auf 25,000 fl. an, so stellt sich ein Gewinn von netto 12 pCt. per Jahr heraus. Dies wäre für das erste Geschäftsjahr ein Ergebniß, welches alle Er- wartungen übertreffen und jedenfalls den Beweis liefern dürfte, daß die Antheile der Frankfurter Gewerbekasse nicht zu den schlech- testen Geldanlagen gehören.

* Ueber die schon erwähnte Schrift des Viceconsul Paetow in Rostock „Die Nothwendigkeit eines Deutschen Lloyd zur Classificirung der Schiffe" wird uns aus Olden- burg geschrieben: „Man muß nur wissen, welche Bedeutung die Classificirung hat. Der Schiffer, der leer oder beladen in Rio, Batavia, Calcutta u. s. w. ankommt und guten Frachtenmarkt findet, hat natürlich ein Interesse, von diesem sofort Nutzen zu ziehen, kann aber nicht warten bis sein Schiff leer ist und von dem Befrachter von außen und innen besehen und hinsichtlich seiner Vertrauenswürdigkeit geprüft worden ist. Ohnehin liegt es vielleicht auf entfernter Rhede und machen die Charterer das Ge- schäft an der Börse, wo dann auch die Assecuranzen auf die La- dung und vielleicht auf das Schiff selbst geschlossen werden. Die Frachtbedingungen und Assecuranzprämien richten sich nach der Güte des Schiffs, und diese wird nach dem Certificat beurtheilt, das der Schiffer bei sich führt. Diese Zeugnisse gingen früher von London (Lloyds) aus, waren vielleicht nicht immer ohne Vorur- theil gegen nichtenglische Schiffe, und so wurde es einigen Pariser Unternehmern, deren Agenten sehr gut bezahlt waren und sehr thätig operirten, möglich, dem von ihnen errichteten Bureau Ve- ritas für Ertheilung von Certificaten eine Verbreitung über sämmtliche bedeutendere Häfen der Erde zu verschaffen. Was da- neben in Oesterreich (Triest), Frankreich (Bordeaux) und Italien (Genua) sich aufthat, reichte nicht entfernt an die Bedeutung des Veritas, das — wie der Verfasser meint und Andere mit ihm — nicht immer Wahrheit war und gab. In Norddeutschland, vom Frischen Haff bis zur Ems, hat das Büreau Veritas fast das alleinige Monopol und benützt dasselbe zur Bedrückung der Schiffs- eigenthümer mit großen Registrirungskosten. Es sind aber nicht diese Kosten, welche vorzugsweise drücken, sondern noch mehr ist es die einseitige Thätigkeit der Veritas-Agenten, welche über alle Häfen verbreitet, die Schiffe kostspieligen Besichtigungen unter- ziehen nach Grundsätzen, über die sie keine Rechenschaft geben (die Unternehmer lehnen jegliche Verantwortung für die Richtigkeit ihrer Classification ab), hoch oder niedrig classificiren oder aber Reparaturen anordnen und durch Befolgung ihrer Anordnung die Classification bedingen. Wenn man weiß, welche großen Interessen sich für den Schiffseigner mitunter daran knüpfen, sein Schiff zur gelegenen Zeit wieder in See zu bringen, so begreift man auch die Bedeutung einer unzeitigen Reparatur-Anordnung und die Macht, welche das Recht eine solche zu treffen in die Hand der Agenten legt. Diese werden denn auch von Rhedern, Schiffern, Assecuradeurs mit zarten Fingern angefaßt, von Schiffsbauern wird ihnen wohl nicht selten geschmeichelt. Viel Reparaturen, viel Verdienst — und Nachsicht mit den Arbeiten des A. drückt auf den Concurrenten B. Anecdoten, wie das schließlich nöthig be- fundene Einbringen eines Stückes Holz von 3 Thlr. Werth 300 und mehr Thlr. Kosten für Losreißen und Wiederbefestigen von Planken verursachte, kennt man in allen Häfen. Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen der Wichtigkeit der Absicht, eine aus der freien Vereinigung Norddeutscher hervorgehende und auf Selbst- verwaltung basirte Gesellschaft zur gewissenhaften und wohlfeilen Classification und Registrirung der Schiffe zu gründen. Ob sich dies nicht an ein bestehendes Institut, das, schon mit der Schiff- fahrt beschäftigt, ein Büreaupersonal und eine Organisation zu- bringt, z. B. mit dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, dessen statutarischer Zweck ziemlich biegsam ist, — vereinigen ließe, geben wir Sachverständigen zu erwägen.

Märkte.

Hamburg, 14. August. Waizen in loco sehr flau; ab aus- wärts unverändert geschäftslos. — Roggen in loco weichend, ab der Ostsee flau, nachdem ab Danzig 80pfd. per September- October mit 71 Thlr. Bco. bezahlt ist, bleibt dazu angeboten. — Rüböl loco und August 27 Mk. 14 Sch. Brief, per October 28 Mk., per Mai 27 Mk. 12 Sch. — Kaffee unverändert fest, doch ruhig. Verkauft loco 800 S. Triaden zu 7¹³/₁₆ a 8 Sch.

Neueste Nachrichten.

* Frankfurt, 15. August. Soeben, gegen 6 Uhr Abends, ist der Kaiser von Oesterreich hier einge- troffen. Er trug österreichische Generalsuniform und fuhr zweispännig; eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte ihn ziemlich getheilt mit Hüte- und Tücherschwenken, Hochrufe haben wenigstens unsere Berichterstatter nicht vernommen. Zehn Minuten später folgte der Kronprinz von Würtem- berg in einem Vierspänner. Es ist hoffentlich kein übles Omen, daß der hohe Ankömmling, indem er die enge Einfahrt des Gallusthors der breiteren des Taunus- thors vorzog, den größten Theil der Schaulustigen sofort in ihrer Erwartung täuschte. Der Kaiser sah übrigens wohl aus, und erwiderte die ihm gebrachten Begrüßungen mit gelegentlichem Nicken. Der gesammte Senat hat ihn auf dem Bahnhof empfangen, nicht bloß eine Deputation, wie beschwichtigend versichert wurde.

Pferde-Rennen zu Frankfurt am Main.

Sonntag den 23. und Montag den 24. August 1863,

Nachmittags 3 Uhr.

Preise der Plätze: Tribüne des Renn-Comité's 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; Balcon 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr.; Tribüne 1 fl. täglich, Platz neben der Tribüne 30 kr. täglich. Im inneren Kreise der Rennbahn ein vierspänniger Wagen 20 fl. per Tag, für beide Tage 30 fl.; ein zweispänniger Wagen 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; ein einspänniger Wagen 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr. Jeder Wagen führt außer Kutscher und Bedienten in Livree vier Personen frei ein, jede Person weiter 2 fl.; Reiter 3 fl. 30 kr. per Tag, für beide Tage 5 fl. 15 kr. = 3 Thlr.

Vorausbestellungen beliebe man an Herrn Secretär **Nentwig**, Goetheplatz 1, zu richten, wobei die resp. Auswärtigen um portofreie Einsendung des Betrags ersucht werden.

Für Frankfurt sind Billette zu haben bei Herrn **G. Krebs**, Zeil 41, **Schaeffer & Schottenfels**, Gallusgasse 2, **C. Ströhlein**, Zeil 57.

An den Kassen der Rennbahn werden nur Tagesbillette ausgegeben. [2347

Pferdemarkt, Prämiirung und Verloosung

zu Frankfurt am Main,

am 25., 26. und 27. August 1863.

Die Prämiirung der schönsten und tauglichsten Pferde geschieht **Dienstag den 25. August**, Morgens 9 Uhr, auf dem von Erlanger'schen Grundstücke. — Haupteingang durch die Dennemann'sche Reitbahn. Der freie Zutritt ist nur Comité-Mitgliedern gestattet. Für die Herren Pferdeliebhaber sind Eintrittskarten am Eingange à **30 kr.** zu haben.

Billete zur **Pferdeverloosung** sind à 2 fl. zu haben bei:

J. W. Franck, große Sandgasse.	**M. Mohr**, Goetheplatz.
F. Lausberg & Co., Roßmarkt.	**Ch. Ströhlein**, Zeil.
E. Imanuel, Goetheplatz.	**J. W. Voltz**, Schäfergasse.
Schäfer & Schottenfels, gr. Gallusg.	**Johann Kayser**, Zeil.
J. H. Voltz, Goetheplatz.	**M. Beer**, Zeil.
H. Wohlfahrt, „	**H. C. Happ**, Theaterplatz 9.
A. H. A. Hacker, Zeil.	**J. M. Nitsche**, Paradeplatz 8.
G. Krebs, Zeil.	

im Secretariat des landwirth. Vereins, Goetheplatz 1, am 25. August auf dem Prämiirungsplatz, und am 25., 26. und 27. August im **Comité-Zimmer Nr. 16** im Holländischen Hof. [2281

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Germania**,	Cap. **Ehlers**,	am	**Sonnabend**, den **22. August**,
„	**Hammonia**,	„ **Schwensen**,	„	**Sonnabend**, den **5. September**,
„	**Saxonia**,	„ **Trautmann**,	„	**Sonnabend**, den **19. September**,
„	**Bavaria**,	„ **Meier**,	„	**Sonnabend**, den **3. October**,
„	**Borussia**,	„ **Haack**,	„	**Sonnabend**, den **17. October**,
„	**Teutonia**,	„ **Taube**,	„	**Sonnabend**, den **31. October**.

	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise: Nach New-York	Pr. Ct. ₰ 150,	Pr. Ct. ₰ 100,	Pr. Ct. ₰ 60,
Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10**, für feine Waaren **£ 3. 10.** Nach **Southampton £ 1**, Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15,
2131] in Frankfurt a. M.

Zur gef. Beachtung.

Da schon östers betrügerische Menschen sich erlaubten, die Dr. Lang'schen Pillen, welche besonders in langwierigen, rheumatischen Kopfschmerzen und in schleimigen oder sogenannten blinden Hämorrhoidalbeschwerden, sowie auch in verschiedenen chronischen Krankheiten sich stets als ausgezeichnetes Heilmittel erprobt haben, nachzupfuschen, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, das hochzuverehrliche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich als Enkel des sel. Dr. Math. Lang die Bereitung und die Spedition besagter Pillen besorge.

J. N. Schneider in ***München***,
2334] Schützenstraße Nr. 5.

Ein **Seminarist**, welcher außer den gewöhnlichen Schulfächern in der englischen, französischen und lateinischen Sprache und Musik unterrichten kann, sucht auf Michaelis eine Haus- oder Privatlehrerstelle.

Offerten bittet man sub Lit. H. C. 7. Alfeld poste restante franco einzusenden. [2353

Unübertreffliches Mittel
gegen Hühneraugen.
Kein Schwindel.

Ein einfaches radikales Heilmittel, das selbst die ältesten Hühneraugen vollkommen entfernt und heilt, wird gegen Franco-Einsendung von Einem Gulden unter Chiffre **P. R. poste restante** Basel oder an die Expedition dieses Blattes mitgetheilt. [2297

Schaper's Hotel,
Bremen,

vis-à-vis dem Bahnhofe,

empfiehlt allen resp. Reisenden
2356] Wilhelm Schaper.

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2083

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile 1/8 à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin sub G. & S. 129**, worauf umgehend expediren. [2225

Flechten

nässende u. trockene, selbst in veralteten Fällen, werden durch das bekannte Dr. Lower'sche Mittel sicher, schnell und gefahrlos geheilt. — Franco-Offerten unter Chiffer **D. L. 2350** befördert die Expedition dieses Blattes. [2350

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken** Kurzeit 4—6 Wochen. Prospectus gratis.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betrieb und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Prießnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern ꝛc., der verwehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.

2106] ***Dr. W. Wurm.***

S. Schreger,
Annoncenbureau in Baden-Baden,
Lichtenthaler Strasse Nr. 262,

übernimmt Aufträge zur Besorgung von Anzeigen in deutsche und französische Zeitungen ohne Anrechnung von Porto ꝛc. [226

Aviso
für Garten- und Grundbesitzer.

Die so vielbeliebten, wohlriechenden, echten badener Weichselrohröhren werden auch in Samenkörnern, in Pflanzen und Bäumen verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume oder Spalier gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blüthen einen Wohlgeruch von sich geben, und das Blatt vom ersten Frühling bis zum Spätherbst gesund und schön ist. Diese Pflanze wächst auf jedem für Steinobst geeigneten Boden. Auch wird über die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufschluß gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien bis ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendungen jedoch nur im Frühjahr und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in **Hietzing** Nr. 54 bei Wien in Oesterreich. [1912

Allgemeines deutsches Sängerzeichen.

Leben!	**Lust!**
Liebe!	**Leid!**

Nach dem Beispiele der Turner mit ihrem 4 F hat der Unterzeichnete nach den obenstehenden Worten ein allgemeines deutsches Sängerzeichen angefertigt, welches in Neusilber gut versilbert à Stck. 24 Sgr. nur zu haben ist bei

2312] **Fr. Gosebruch**, Graveur, Spreestr. 8, Berlin.

Höchst reeller Ritterguts-Verkauf.

2326] Ein Rittergut in Schlesien, sehr langjähriger Besitz, in vier Stunden bequem von Breslau aus ... zu erreichen, mit circa 3000 Morgen Gesammtareal, durchweg kleefähigem Boden, Brennerei auf 6000 Quart Maische, vorzüglichem lebenden und todten Inventar, schönem Baustand, elegantem Schloß und Park, ist wegen Alter und Kränklichkeit des Besitzers für den höchst billigen Preis von 150,000 Thlr. bei 40,000 Thlr. Anz. zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer — aber nur solche — erfahren das Näh. durch den Kaufmann **Moritz Saul**, Breslau, Schweidnitzer Str. 28.

Beachtenswerth!

Vor längerer Zeit fand sich plötzlich nach dem Genuß irgend einer Speise ein Magenübel bei mir ein, in Folge dessen weder Speise noch Trank in den Magen gelangte, sondern sich am Eingang desselben festsetzte und mir einen unerträglichen Druck und Schmerz verursachte, so daß ich durch gewaltsames Erbrechen alles wieder entfernen mußte, wobei sich dann ein weißer Schaum bemerkbar machte. Ich suchte überall ärztliche Hilfe, doch ohne Erfolg, indem mir Alle ziemlich einstimmig erklärten: es sei eine Verengung oder Zusammenziehung der Magenöffnung oder des Magenmundes, daher unheilbar. Meine Kräfte schwanden auch sichtlich und ich konnte über mein Schicksal nicht mehr im Zweifel sein, als mir auf ganz unerwartete Weise schnell und sicher geholfen wurde, und ich mich jetzt der besten Gesundheit erfreue. Zum Heil Aller, welche an diesem Uebel leiden, bringe ich diese Thatsache zur öffentlichen Kenntniß, und werde jederzeit bereit sein, das Nähere mitzutheilen.

C. Kraus,
2355] Bruchstraße Nr. 30 in Dülken a. Rhein.

An Magenkrampf
und *Verdauungsschwäche* etc.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Doecks'sche Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, die **gratis** ausgegeben wird, **in der Expedition dieses Blattes.** [41

527] **Vom Bandwurm** heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg. 6^{40}, 8^{10}, **11**, 12^{10}, 2, 2^{40}, 3^{40}, 4^{40}, 6^{40}, 8^{40} ... Ank. 6^{40}, 8, 9^{40}, 11^{40}, 1, **3**, 4^{40}, 6, 7^{40}, 8^{40}, 10.
Main-Neckar-Bahn	Abg. 6, **6**, 8^{10}, **10**, 12^{40}, 2^{40}, 4^{40}, 8^{10}, 11. Ank. 6^{40}, 8^{40}, 11, 1^{40}, **3**, 4^{40}, 6^{40}, 8, 10^{40}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft.	Abg. 5, **7**, 9, 10^{10}, 12, **1**, 3, **4**, 7, 10^{40}. Ank. 6^{40}, 7^{40}, **11**, 11^{40}, **2**, 3^{40}, **5**, 6^{40}, 9^{40}, 10
Main-Weser-Bahn	Abg. **6**, 6^{40}, 10^{40}, 2^{40}, 5, **5**, 7^{40}. Ank. 7^{40}, **9**, 11^{40}, 2^{40}, 6^{40}, 8, **10**.
Taunusbahn	Abg. 6, 8, **10**, 11^{40}, **1**, 2^{40}, **4**, 6^{40}, 8^{40}. Ank. 7^{40}, 9^{40}, 12^{40}, **12**, 3^{40}, **5**, **7**, 8^{40}, 10^{40}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhf.	Abg. 6^{40}, 9^{40}, 11^{40}, 2^{40}, **4**, 6^{10}, 8^{40}, 10^{40}, **11**. Ank. 6^{40}, 9^{40}, 11^{40}, 1^{40}, **3**, 5^{40}, 7^{40}, 9^{40}, **11**.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg. 6^{40}, 8^{40}, 9, 10^{40}, 11^{40}, 12^{40}, 2, 4^{40}, 6^{40}, 7^{40}, 8^{40}, 10^{40}. Ank. 6^{40}, 7^{40}, 9, 9^{40}, 11^{40}, 12^{40}, 2^{40}, 3^{40}, 5^{40}, 7^{40}, 8^{40}, 9^{40}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 413. — Frankfurt a/M., Sonntag 16. August 1863. — Abendblatt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 16. August. Daß und weßhalb der Kaiser von Oesterreich von dem größten Theil der seiner Ankunft harrenden Menge nicht bewillkommt werden konnte, haben wir schon angegeben. Nur am Bahnhof beim Einsteigen in den Wagen hat man ihm ein Hoch gebracht. Besser ging es den Schaulustigen mit dem König von Bayern, der bald nachher anlangte, und der denn auch, von Herrn v. d. Pfordten in die ihm bestimmte Wohnung geführt, mit lebhaften Hochs ins Taunusthor begleitet wurde. Der Kaiser hatte, Graf Rechberg ihm voraus, kaum den Bundespalast erreicht, als auch schon mehrere der vor ihm eingetroffenen Fürsten dort vorfuhren. Der König von Bayern erschien ebenfalls bald wieder auf der Straße, und zwar in Civil; er besuchte u. a. die Hauptwache, wobei sich die Hochs für ihn wiederholten. Abends um elf Uhr kamen die Könige von Hannover und Sachsen nebst dem Großherzog von Mecklenburg und dem Fürsten von Reuß-Schleiz. Die beiden hessischen Landesherren sind gestern Nachmittag gleichfalls eingetroffen, der Kurfürst mit einem Extrazuge. An seiner Tafel speiste Abends der ehemalige kurhessische Bundescommissär und jetzige österreichische Minister des Auswärtigen Graf Rechberg. Am Nachmittag fand eine mehrstündige Besprechung der Großherzoge von Baden und Weimar und des Herzogs von Koburg statt — d. h. derjenigen deutschen Fürsten, deren aufrichtigem Liberalismus das deutsche Volk am freudigsten vertraut. Kaiser Franz Joseph hörte heute Morgen im Dom, vom Bischof von Limburg und dem katholischen Gemeindevorstand im Portal empfangen, eine Messe.

— Dem Fr. Anz. entnehmen wir folgendes Verzeichniß der hier anwesenden Fürsten nebst Begleitung:

Der Kaiser von Oesterreich (im fürstlich Thurn- und Taxis'schen Palast), begleitet von den Generaladjutanten Feldmarschall-Lieutenant Graf Crenneville und Generalmajor Graf Coudenhove, den Flügeladjutanten Major Graf Clam-Martinitz, Major v. Latour, Major Graf Fünfkirchen und Major Ritter v. Maina; Offizieren der Generaladjutantur Oberstlieutenant Freiherr v. Blasits, Rittmeister Graf Kinsky und Hauptmann v. Habermann, dem Minister Graf Rechberg, Hofrath Freiherr v. Biegeleben, Legationsrath Freiherr v. Aldenburg, Hofsecretär Freiherr v. Werner und expedirenden Secretär Ascher. — Der König von Bayern (im Hause des Bundestagsgesandten Freiherrn v. d. Pfordten), begleitet von den Generaladjutanten Generallieutenant Delpy v. La Roche und Generalmajor Graf Rechberg; Flügeladjutanten Oberst Graf zu Pappenheim und Hauptmann Freiherr v. Moy, Ordonnanzoffizier Oberlieutenant Fürst v. Thurn und Taxis und Staatsminister Freiherr v. Schrenck. — Der König von Sachsen (im Englischen Hof), begleitet vom Oberstallmeister und Generallieutenant v. Engel, Flügeladjutant Major v. Friesen und Staatsminister Freiherrn v. Beust. — Der König von Hannover (im Russischen Hof), begleitet von dem Generallieutenant Wehner, Schloßhauptmann Graf v. Wedel, Flügeladjutanten Major v. Heimbruch, Major v. Kohlrausch, Rittmeister Graf v. Wedel; Staatsminister Graf v. Platen Hallermund, Ministerresident Staatsrath Zimmermann und Geheimen Cabinetsrath Dr. Lex. — Der Kronprinz von Würtemberg (im Römischen Kaiser), begleitet von dem Hauptmann Freiherrn v. Spitzenberg, dem Präsidenten des Geheimraths v. Neurath, dem Minister Freiherrn v. Hügel und dem Gesandtschaftsattaché v. Baur. — Der Großherzog von Baden (im der Westendhalle), begleitet von den Flügeladjutanten Oberst Freiherr v. Neubronn und Oberstlieutenant v. Hüzing, Präsident v. Roggenbach und Legationsrath Freiherr v. Ungern-Sternberg. — Der Kurfürst von Hessen (im Englischen Hof), begleitet vom Minister Abée, Oberstallmeister v. Eschwege, Generaladjutant Oberst v. Meyerfeld, Ministerialrath Koch, Flügeladjutant Freiherrn v. Berlichner. — Der Großherzog von Hessen (in seinem Palast auf der Zeil), begleitet von Prinz Alexander von Hessen, dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Dalwigk, dem Generaladjutanten Freiherrn v. Trotha, den Flügeladjutanten Oberst Frey und Major v. Lyncker, Obersthofmarschall Graf zu Isenburg, Oberstkammerherr Freiherr v. Nordeck zur Rabenau, Oberstallmeister Freiherr van der Capellen und Oberceremonienmeister v. Werner. — Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg (im Russischen Hof), begleitet vom Adjutanten Ritter de Stuers und Staatsminister Baron de Tornaco. — Herzog von Braunschweig (im Russischen Hof), begleitet von dem Flügeladjutanten Oberst von Hohnhorst, Major von Lauingen und Hauptmann v. Rudolphi; Staatsminister v. Campe. — Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (im Hause des Mecklenburger Gesandten), begleitet vom Generalmajor v. Zülow, Major v. Herzberg, Rittmeister v. Lützow und Staatsminister v. Oertzen. — Herzog von Nassau (im Hause des nassauischen Gesandten), begleitet von Staatsminister Fürst v. Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Flügeladjutant v. Ziemiecki. — Großherzog von Sachsen-Weimar (im Hause des S.-W. G.), begleitet von Staatsminister v. Watzdorf, Oberhofmarschall Graf v. Beust und Cabinetssecretär Graf v. Wedel. — Herzog von Sachsen-Meiningen (im Russischen Hof), begleitet von Staatsminister v. Krosigk, Staatsrath v. Uttenhoven. — Herzog von Sachsen-Altenburg (im Schwan), begleitet von Minister v. Lärisch. — Herzog von Sachsen-Koburg Gotha (im Hause des Bankier Grunelius), begleitet vom Staatsminister Freiherr v. Seebach, Oberstallmeister v. Alvensleben, Regierungsrath Sammer. — Großherzog v. Mecklenburg-Strelitz (im landgräflichen Schloß Rumpenheim), begleitet von Flügeladjutant Hauptmann v. Wenckstern und Staatsminister v. Bülow. — Der Großherzog von Oldenburg (im Hôtel de l'Union), begleitet von Minister v. Rössing. — Der Erbprinz von Anhalt-Dessau-Köthen (im Hôtel de l'Union). — Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen (im Englischen Hof.) — Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt (im Römischen Kaiser), begleitet von Staatsminister v. Bertrab. — Der Fürst von Liechtenstein (im Englischen Hof.) — Der Fürst von Waldeck (in der Westendhalle), begleitet vom Geheime Rath v. Stockhausen und Regierungspräsident Winterberg. — Die Fürstin von Reuß ä. L. (im Schloß zu Homburg), begleitet vom Minister v. Grün. — Der Fürst von Reuß j. L. (im Römischen Kaiser), begleitet vom Staatsminister v. Harbou. — Der Fürst zu Schaumburg-Lippe (im Russischen Hof), begleitet von Oberstlieutenant v. Mathille, Oberlieutenant v. Strauß, Regierungspräsident v. Lauer-Münchhofen, Geheime Cabinetsrath v. Strauß. — Freie Stadt Lübeck, vertreten durch Bürgermeister Dr. Roeck (im Römischen Kaiser). Freie Stadt Frankfurt, vertreten durch den Bürgermeister Senator Dr. Müller. — Freie Stadt Bremen, vertreten durch Bürgermeister Duckwitz (im Römischen Kaiser). — Freie Stadt Hamburg, vertreten durch Bürgermeister Dr. Haller (im Russischen Hof).

— Die französisch erscheinende Europe hat zu Ehren des heutigen Tags ein „Extrablatt der Freude" ausgegeben mit französischem und deutschem Text. Die Reform dagegen stellt einige der fürstlichen Verheißungen zusammen, welche 1848 ertheilt, aber später nur sehr oberflächlich gehalten wurden.

— Die Idee des Fürstentages stammt, wie der N. Fr. P. von Wien mitgetheilt wird, von dem koburgischen Geh. Staatsrath Francke, welcher sie mit Vorwissen des Herzogs von Koburg zunächst dem Grafen Rechberg vorgetragen hat. Bei der Ausarbeitung der Propositionen, die dem Fürstentag vorgelegt werden sollen, habe aber auch Herr v. Schmerling sehr wesentlich mitgewirkt.

— Das Zusageschreiben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz zum Fürstentage ist nach der Ostd. P. in einem autographen Schreiben an den Kaiser gelangt, welches ganz in den Formen und dem Charakter gehalten ist, wie sie derlei Autographen von ehemals Mitgliedern des heil. römischen Reiches an den deutschen Kaiser eigen gewesen.

Wiesbaden, 14. August. Im Rheinischen Kurier wird von einer offenbar einflußreichen Seite her empfohlen, die österreichische Initiative anzunehmen:

Wir bestreiten die Gefahren nicht. Aber wir schätzen die Vortheile höher, weil wir lieber etwas von der Freiheit der Einheit zum Opfer bringen, als umgekehrt. Wir bedürfen der baldigsten Herstellung der Einheit, wenn wir nicht in dem nächsten europäischen Zusammenstoß zu Grunde gehen sollen. Mit der Freiheit ist es etwas anderes. Sie ist ein kostbares Gut, aber es eilt damit nicht so. Die Nation über alles! Und scheint es, man soll Oesterreich den Versuch, den es macht, von Herzen gönnen und ihm, wenn seine Vorschläge dem Bedürfniß der Nation entsprechen, alles Gedeihen wünschen. Die Zweifel, ob es überhaupt ernstlich etwas zu Stande zu bringen beabsichtige, theilen wir nicht. Wenn es sich bloß um einen diplomatischen Schachzug handelte, so wäre Graf Rechberg wohl genug gewesen. Da aber der Kaiser sich persönlich an die Spitze stellt, muß es sich um ernsthafte Dinge handeln. Die habsburgische Dynastie hat stets ein hohes Gefühl ihrer Würde gehabt — ein wirkliches Großmachtsbewußtsein. Sie hat es nie geliebt, sich nutzlos zu compromittiren. Wir unseres Theils wünschen, daß die österreichischen Reformbestrebungen Erfolg haben. Wir hoffen, daß die ganze liberale und nationale Partei diesen Wunsch bald theile.

Stuttgart, 12. August. Der Präsident unserer Zweiten Kammer Staatsrath Römer, Chef des Märzministeriums, liegt hoffnungslos an einer unheilbaren Krankheit, der Gehirnerweichung, darnieder. Inzwischen versieht beim ständischen Ausschuß der Vicepräsident Freiherr v. Varnbüler seine Stelle. (B. Z.)

Stuttgart, 15. August, 11 Uhr Vormittags. Vor einer halben Stunde trafen der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern mit einem Extrazug hier ein. Der Kronprinz und die städtischen Behörden empfingen dieselben auf dem Bahnhof. Der Stadtschultheiß begrüßte den Kaiser im Namen der Stadt, worauf dieser dankte. Die Bevölkerung bildete vom Bahnhof zum Schloß dichtgedrängtes Spalier und empfing den Kaiser mit nicht endenwollendem Jubel. Die ganze Stadt ist mit deutschen, österreichischen und würtembergischen Fahnen geschmückt. (T. d. Karlsr. Ztg.)

München, 14. August. Der Kaiser von Oesterreich ist diesen Vormittag kurz nach 11 Uhr hier eingetroffen und ward im Bahnhof von dem König, dem Prinzen Adalbert und den Herzogen Max, Ludwig und Karl Theodor empfangen. Kaum daß der Zug stille stand, verließ der Kaiser den Wagen und eilte unserm König entgegen; beide Monarchen küßten sich auf die herzlichste Weise. Vor dem Bahnhof war eine Compagnie vom Infanterie-Leibregiment mit Fahne und Musik aufgestellt, und die letztere spielte bei der Ankunft des Kaisers die österreichische Nationalhymne. Das sehr zahlreiche vor dem Bahnhof und in der Schützenstraße versammelte Volk, welches schon den König bei der Fahrt nach dem Bahnhofe mit freudigem Zuruf empfangen hatte, begrüßte den Kaiser, als derselbe mit unserem König den Bahnhof verließ, um nach der königlichen Residenz zu fahren, mit Jubel. Eine Anzahl Bürger zu Pferde voraus, ging die Fahrt über den Dultplatz nach der Residenz, an welcher ebenfalls ein sehr zahlreich versammeltes Publicum die beiden Monarchen mit Jubel begrüßte. (B. Z.)

Traunstein, 14. August Abends. Kaiser Franz Joseph ist bei seiner Durchreise hier mit lebhaftester Sympathie empfangen worden. Die Liedertafel sang das Lied vom deutschen Vaterland. (B. Z.)

Altenburg, 13. August. Am 11. verschied hier der Wirkliche Geheimerath und Minister a. D. Edler v. Braun im 76. Lebensjahre. Herr v. Braun kam im Jahr 1826 mit dem neuen Regentenhaus hierher und war von da an bis zum Jahr 1828 ununterbrochen Mitglied, seit 1830 Vorsitzender des geheimen Ministeriums, als welcher er namentlich auch das Grundgesetz vom 29. April 1831 an erster Stelle contrasignirt hat. Auch nach dem Eintritt der Bewegungen des Jahres 1848 blieb er anfangs im Dienst; erst Mitte des Jahres sah er sich veranlaßt, seine Entlassung zu nehmen. Seit dieser Zeit lebte er ganz als Privatmann. (Dresd. J.)

** **Leipzig**, 15. August. Soeben durchläuft die Stadt das Gerücht, es seien die Schleswigholsteiner bei ihrer Rückkehr vom Turnfest sämmtlich arretirt und zur Haft gebracht worden. Die Bestätigung wäre erst abzuwarten. Indessen ist der dänische Consul Herr Lork, ein allgemein geachteter humaner Mann, sofort abgereist, wahrscheinlich um geeignete Vorstellungen gegen eine solche Maßregel bei seiner Regierung zu machen. Die Schleswigholsteiner, hier besonders warm aufgenommen — es wehte auch eine schleswigholsteinische umflorte Fahne am Markte — hatten sich auf dem Festplatz besonders eng an die Tyroler angeschlossen und mit diesen z. B. ihre Hüte gewechselt. Möglich, daß man die flotten Tyroler Hütchen als Demonstration aufgefaßt hat. Ihr Erscheinen war überhaupt in Kopenhagen sehr übel vermerkt worden.

Berlin, 13. August. In Folge der Reclamationen unseres Gesandten in Kopenhagen wegen der brutalen Behandlung des Kaufmanns Lange durch die Polizei in Schleswig, welcher als Vagabund in der Stadt internirt wurde, weil sein Paß ihn zur Reise nach Schleswigholstein ermächtigte, ist die Einsendung dieses Passes selbst erfolgt und läßt nun die raffinirte Bosheit des betreffenden Polizeibeamten in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Herr Lange hatte mit diesem Passe bereits einen großen Theil Schleswigs durchreist. Derselbe war am 19. Juli zu Flensburg, am 23. Juli zu Apenrade und am 27. Juli zu Schleswig durch die Polizeiämter als giltig visirt worden. Erst als Lange aus Schleswig abreisen wollte, wurde er zurückgehalten, mußte die bekannte Caution stellen und die Kosten der telegraphischen Depesche nach der Heimat tragen. Die Behauptung der Dänen, daß hierzu ein dänischer Erlaß vom 21. August 1856 ermächtige, ist eine Lüge, denn nach diesem Erlasse sollen Reisende, welche Pässe mit der Bezeichnung Schleswig-Holstein führen, einfach zurückgewiesen werden. Unsere Regierung hat wegen dieser Verletzung eines preußischen Unterthans Genugthuung gefordert. (Köln. Z.)

Koblenz, 14. August. Der Herzog von Cambridge, Oberbefehlshaber der britischen Armee, ist gestern Abend hierselbst angekommen. Heute Nachmittag reist derselbe nach Schloß Rumpenheim bei Frankfurt weiter, woselbst sich sein Schwager, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz befindet, um daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen. (Fr. Pstztg.)

Köln, 14. August. Heute Abend passirte die Königin von England Köln und setzte die Reise thalaufwärts über Rolandseck, wo dieselbe speiste, fort.

Wien, 12. August. Die Auflösung der modenesischen Brigade ist suspendirt; die betreffende Commission telegraphisch zurückberufen worden. Der Grund davon ist unbekannt. Feldzeugmeister Ritter v. Benedek ist hier angekommen. (B. K. Z.)

* **Wien**, 13. August. Die „Presse" will von dem Plane wissen, daß der in Frankfurt versammelte Fürstentag, den Kaiser Franz Joseph an der Spitze, eine Collectiveinladung an den König Wilhelm ergehen lassen

Digitized by Google

…ch einer schmeichelhaften Demonstration, meine man, …e er unmöglich widerstehen können. [?]

Wien, 13. August. Heute wurde beim hiesigen Landgericht die Anklage gegen den Herausgeber und Redacteur der „Glocke", v. Tersztyanski, und deren Mitarbeiter Dr. Weißbrod, wegen Verbrechens der öffentlichen Ruhrführung verhandelt. Gegenstand dieser Anklage war ein Artikel über die Vorlage des Budgets für das Jahr 1864 an den Reichsrath, welcher in der Nummer 78 vom 19. Juli d. J. erschienen war. Es wurde durch denselben der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie sich noch immer nicht den Traditionen des früheren Regimes zu entziehen vermöge. Das Volk werde durch die Steuern überbürdet, und es stehe zu befürchten, daß bei einer eintretenden Erhöhung derselben eine sociale Sündfluth entstehe. Der erste Angeklagte berief sich u. a. darauf, daß er geglaubt habe, im constitutionellen Oesterreich sei auch eine scharfe Kritik von Regierungsmaßregeln zulässig; Dr. Weißbrodt dagegen machte für sich geltend, daß er vor sechs Jahren aus der Redaction der A. A. Z. ausgeschieden sei, weil Manteuffel dies zur Bedingung der Wiederzulassung des Blattes in Preußen gemacht habe, da er (nämlich Dr. Weißbrodt) „wesentlich der Träger der österreichischen Interessen bei der A. A. Z. gewesen sei." (?) Trotz alledem verurtheilte der Gerichtshof Tersztyanski zu zwei Monaten, und Dr. Weißbrodt zu einem Monat Kerker, das Blatt selber zu 300 fl. Cautionsverlust. — An dem nämlichen Tage wurde der Redacteur des Witzblattes „Figaro" wegen eines Bildes, worin eine Beleidigung der katholischen Kirche gefunden wurde, zu 14 Tagen und der Zeichner des Bildes zu acht Tagen Arrest verurtheilt.

Schweiz.

Bern, 15. August. Die Abgeordneten des bernischen Jura sind trotz wiederholter Einladungen von allen officiellen Handlungen fern geblieben und haben jetzt in Gestalt einer eigenen Commission eine Art von Separatregierung für die Zwecke der Verfechtung ihrer Ansprüche gegenüber Bern eingerichtet.

Frankreich.

Paris, 14. August. Die westmächtlichen Noten werden definitiv erst am Montag dem Fürsten Gortschakoff mitgetheilt werden. Fast scheint es, als wolle man der russischen Regierung Zeit zu einem Schritte lassen, welcher in der von dem gestrigen Journal des Débats angedeuteten Weise gehalten sein und die officielle Annahme des Programms der sechs Punkte in sich schließen würde. — Auf die in Frankfurt bevorstehenden Ereignisse ist man hier weniger gut zu sprechen, als man nach dem Urtheil der officiösen Presse annehmen konnte. Man scheint zu fürchten, daß das österreichische Bündniß dabei zu Grabe gehen möchte, und deutet die zeitweilige Entfernung Drouyn de Lhuys' in dem Sinne einer Loslösung von Oesterreich und Hinnäherung an Rußland. Dies ist indessen durchaus unrichtig, da Drouyn de Lhuys nur für 14 Tage vom 1. September an auf Urlaub geht; nach der Patrie wird er während dieser Zeit von Billault vertreten sein. — Das Mémorial diplomatique wird morgen mittheilen, daß Erzherzog Maximilian die Krone von Mexiko annehmen werde, vorausgesetzt, daß sie ihm von den Vertretern der Nation und mit der bestimmten Aussicht auf eine zeitweilige französische Occupation angeboten würde. Der Ritter Debraux darf in Bezug auf diesen Punkt als gut unterrichtet gelten. — Der Erzbischof Lebustide ist vom Kaiser gestern in St. Cloud empfangen worden. Napoleon hat ihm dem Vernehmen nach namentlich in Betreff der Zukunft der katholischen Kirche die besten Aussichten eröffnet. Selbst im Jahr 1852 werden die Klerikalen den Napoleonstag kaum dankbarer begangen haben, als morgen. — Fürst Metternich hat sich mit seiner Familie nach Schloß Johannisberg begeben, wohin er die in Frankfurt versammelten Fürsten zu einer Festlichkeit einladen wird.

* Paris, 14. August. Die neulichen Mittheilungen des Journal des Débats über angebliche neue Vorschläge der Wiener Staatsmänner (siehe Nr. 410 der Südd. Ztg.) werden von Wien aus für eine reine Mystification erklärt.

FC Der Temps widmet heute dem Fürstencongreß in Frankfurt einen besonderen Artikel. „Alle Blicke", sagt Herr Scherer, „sind in diesem Augenblick auf die Versammlung von Frankfurt gerichtet. Ein gestern noch unerwarteter Zwischenfall hat plötzlich den ersten Platz eingenommen unter den Ereignissen, welche am dringendsten die Aufmerksamkeit Europa's in Anspruch nehmen. Der Congreß der Fürsten kann Erfolg haben oder scheitern, aber er wird seine Spuren in der Geschichte hinterlassen.... Der Congreß deutscher Fürsten ist vor allen Dingen eine der öffentlichen Meinung gegebene Genugthuung. Man muß die Maßregeln, welche der Berathung unterbreitet werden sollen, abwarten, um darüber urtheilen zu können, bis zu welchem Punkt sie geeignet sein werden, wenigstens vorläufig, die Forderungen des deutschen Nationalgefühls zu befriedigen. Ueberdies, beeilen wir uns es auszusprechen: die Versammlung von Frankfurt ist von vornherein der Nichtigkeit anheimgefallen. Die Abwesenheit der Theilnahme des Königs von Preußen wird genügen ihre Thätigkeit zu hemmen. Die Bundesverfassung erfordert für jede organische Veränderung die Stimmeneinhelligkeit. Man weiß von jetzt an und man hat von vornherein voraussehen können, daß man zu dieser Einstimmigkeit nicht gelangen werde. Im Grunde kann eine Veränderung an der föderalen Verfassung Deutschlands nur in Folge entweder einer Revolution von unten oder eines Staatsstreichs von oben herab vor sich gehen. Nun aber darf man sich versichert halten, daß die Versammlung von Frankfurt nicht bis zu einem Staatsstreich gehen wird." Der Temps meint indessen, daß diese Resultatlosigkeit Herrn v. Schmerling keinen großen Kummer machen werde; denn es sei ihm doch nur darum zu thun gewesen, einen Trumpf gegen Preußen auszuspielen. „Die Deutschen sind heute dazu berufen, die Absetzung Preußens zu votiren, und anzuerkennen, daß Oesterreich für sie die Partei der Zukunft repräsentire. Dieser ganze Plan ist sehr schön, sehr groß, sehr kühn, er hat nur einen Fehler, nämlich die radicale Unmöglichkeit, daß ein wie das Kaiserreich Oesterreich zusammengesetzter Staat mit verschiedenartigen Nationalitäten, mit slavischen Interessen(?), mit einem Schwerpunkte, den die Ereignisse so leicht verrücken können, daß ein solcher Staat, sagen wir, das Haupt des germanischen Vaterlandes, der permanente Vertreter und Bewahrer der deutschen Interessen werde."

— Der Moniteur enthält ein Decret, welches der Gesellschaft, genannt „de l'Approuague", bis zum Jahre 1883 die Concession zur Ausbeutung eines goldhaltigen Terrains von 200,000 Hectaren Oberfläche im französischen Guyana ertheilt.

Großbritannien.

EC London, 14. August. Die erste bei einer Reorganisation des deutschen Bundes zu bestimmende Frage — sagt die Post — ist, ob die 34 deutschen Bundesstaaten souverän bleiben sollen. Angenommen, daß man diese Frage bejahend beantworten muß — denn in Deutschland ist die Liebe zu örtlicher Unabhängigkeit eben so stark wie der Geist der Decentralisation — so können wir wenig mehr als eine diplomatische Einigung für erreichbar halten. Wenn der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen entschlossen bleiben, ihre eigene unabhängige Politik zu verfolgen — und kann hieran Jemand zweifeln? — wenn die Könige von Bayern, Sachsen, Hannover und andere Fürsten eben so entschlossen sind, daß kein Bundessystem ihrer inneren Souveränetät Abbruch thun soll — so ist es schwer zu sehen, wie diese Staaten durch irgend eine Bundesorganisation von populärem, volksvertretendem Charakter regiert werden können. Dies Experiment ist, wenigstens in Einer Gestalt, im Jahr 1848 versucht worden; und wie kläglich hat es fehlgeschlagen!

— Der Globe erklärt die Vermuthungen auswärtiger Blätter über den Rücktritt Sir James Hudson's von seinem Gesandtenposten in Turin für vollkommen irrig. Sir James habe schon vor drei oder vier Monaten den Wunsch ausgesprochen, sich aus dem diplomatischen Dienste zurückzuziehen, und die Regierung habe ihm als Zeichen ihrer höchsten Zufriedenheit das Großkreuz des Bathordens verliehen. Sein Nachfolger sei der Sohn Lord Minto's, dessen sich alle italienischen Liberale mit Liebe und Achtung erinnern.

Dänemark.

Wie Fädrelandet berichtet, wird dem Vernehmen nach gegen Ende dieses Monats oder anfangs des nächsten ein Lager bei der Dannevirke errichtet werden. Es heißt, daß der König zu derselben Zeit, vielleicht noch früher, seinen Aufenthalt in Schleswig nehmen wird.

Italien.

Turin, 13. August. Der Bandenchef Tristany ist, von französischen Gendarmen begleitet, von Rom nach Marseille gebracht worden und wurde gestern Abend von dort weiter nach Nevers geführt, woselbst er internirt bleibt. Ein Beweis, daß die Räuber im Neapolitanischen nicht so blinde Anhänger des h. Stuhls und solch „religiöse Gemüther" sind, wie Journale von der Richtung der Monde, der Armonia u. s. w. behaupten, liefert die Thatsache, daß am 10. d. Morgens um 5 Uhr der Pfarrer Anton Meli in der Kapelle di Chianca in Benevento, als er sich gerade anschickte die Messe zu lesen, in der Sakristei von fünf Räubern überfallen und zu Boden geworfen wurde, während eine größere Anzahl Banditen außerhalb der Kirche postirt war. Sie banden den Pfarrer und den Sakristan, plünderten die Sakristei und führten die beiden Personen gefangen mit sich fort. — Der Kriegsminister hat gestattet, daß unter die Soldaten der ungarischen Legion, die als Honveds den Revolutionskrieg von 1848/49 in Ungarn mitgemacht, eine Medaille von Seiten Kossuth's als ehemaligen Gouverneurs im Namen der ungarischen Nation vertheilt werde. Kossuth veröffentlichte bei dieser Gelegenheit eine Proclamation an die Honveds, welche natürlicherweise in energischer Sprache der Ereignisse jener Jahre gedenkt und der beleidigendsten Ausdrücke gegen die österreichische Regierung und Dynastie voll ist. Im Lager, wo die Medaillen vertheilt wurden, ward die Messe gelesen und der Feldprediger segnete die Medaillen ein. Die Civil- und Militär-Autoritäten von Ancona wohnten der Ceremonie bei. — Es ist ein officieller Bericht hier eingewiesen, nach welchem vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. 933 Banditen im Neapolitanischen theils gefangen, theils getödtet wurden. — Die furchtbare Hitze, welche wir hier ununterbrochen seit mehr als sechs Wochen haben, und die große Trockenheit, welche Gärten und Wälder allen Laubes und Schattens beraubt, übt einen verderblichen Einfluß auf die Geschäfte aus, die schwer darniederliegen. — Die von der Köln. Z. dem Minister Visconti in den Mund gelegten Worte in Betreff der polnischen Angelegenheit (s. Nr. 398 der S. Z.) sind aus der Luft gegriffen.

Asien.

* Aus Bern vom 15. August schreibt man uns: „Den letzten Mittheilungen Herrn Humbert's aus Japan zufolge hatten die Japanesen von England eine neue Fristverlängerung begehrt, waren jedoch von Oberst Neal abschlägig beschieden worden. Darauf hin sagten die japanesischen Unterhändler die Bezahlung der verlangten Entschädigungssumme zu. Dieselbe wird jedoch mit Einwilligung von Oberst Neal erst nach Rückkunft des Taikun bezahlt werden, welche letztere noch nicht bestimmt ist. Die Japanesen haben mittlerweile einen Vicetaikun gewählt in der Person eines Nebenbuhlers des Taikun, des Prinzen v. Mito; derselbe hat sich ebenfalls nach Yeddo begeben. Ein Mitglied der schweizerischen Gesandtschaft ist übrigens der Meinung, es lasse sich auch manches gegen Richardson zu Gunsten des Fürsten von Satsuma sagen. Der Fürst habe bekannt machen lassen, er werde die Straße herabziehen und es möchte ihm Niemand begegnen. Nach Engländerart habe aber Richardson gerade deßwegen und weil er wußte, daß Gefahr dabei sei, ebenfalls diesen Weg genommen. Es sei daher gar nicht zu verwundern, daß sein Hochmuth und Eigensinn üble Folgen nach sich gezogen habe.

Frankfurter Stadtnachrichten.

Gestern Abend wurde durch die Patrouille ein Soldat der hiesigen Garnison arretirt, welcher auf der Zeil sich, wenn auch nicht bösgemeinter, doch ungeeigneter Ausdrücke gegen den Kaiser von Oesterreich bedient, auch anderweitige Excesse verübt haben soll. Es entstand aus diesem Anlaß vor der Hauptwache ein großer Auflauf von Neugierigen. (Anz.)

Vermischte Nachrichten.

Knaben der Stadt Hannover haben eine neue Industrie erfunden. Sie bringen den Bedienten von Herrschaften, die nicht zu Hause sind, Blumenbouquets, und fordern für jedes 2½ gr. mit dem Bemerken, daß der Herr die Blumen soeben auf der Straße von ihnen gekauft und ihnen aufgetragen, in der Wohnung das Geld abzuholen und die Bouquets abzuliefern. Das Geschäft hat ziemlich viel eingebracht; jetzt sind die jungen Gauner aber entdeckt.

Seit mehreren Tagen circulirte in Czernowitz, erzählt die Bukowina, das Gerücht, daß ein polnisches Insurgentencorps aus der Türkei, das seinen Weg durch die Moldau nahm, bei der benachbarten russischen Durchbruchsstation Nowoseliza die Grenze überschreiten und in Bessarabien einmarschiren werde. Mit Spannung warteten die Gemüther bereits seit dem 19. Juli auf nähere Nachrichten. Endlich — am 22. Nachmittags — kam das Losungswort: „Die Insurgenten sind im Anzuge; die Russen treffen ihre Vorbereitung." In der Nacht vom 22. zum 23. hörte man Schüsse und am 23. in der Frühe eilte eine Menge Neugieriger auf die Höhe von Horecza und sah nach Bojan hinüber. Um 8 Uhr Morgens war bereits die ganze Stadt alarmirt; man sprach von vielen Todten und Verwundeten und fügte die Nachricht bei, Nowoseliza sei in Flammen aufgegangen. Endlich erhielt auch die Redaction der Bukowiner Zeitung Nachricht, und sie beeilte sich, eine Schilderung des Vorfalles, wie er ihr von einem Augenzeugen berichtet wurde, mitzutheilen: „Schon am 22. d. M. Abends bemerkten die Grenzkosacken von Nowoseliza, daß sich Massen in größerer Zahl in dem Buschwerke jenseits der Grenze bewegten. Gegen 2 Uhr nach Mitternacht begann sich's im Laubwerk immer lauter zu regen, so daß das Alarmsignal gegeben wurde und die Kosacken ihr Feuer gegen den bedrohten Punkt trotz der Dunkelheit der Nacht eröffneten, während die russischen Beamten von Nowoseliza mit ihrer Habe auf österreichisches Gebiet flüchteten. Mittlerweile war das Morgengrauen eingetreten; die Kosacken, sich für zu wenig haltend, zogen sich unter fortwährendem Schießen zurück und der gefürchtete Feind brach während in Bessarabien ein. Es war eine moldauische Ochsenheerde, die im Grenzgestrüpp geweidet hatte. Wie hoch sich die Zahl der Todten und Verwundeten belief, wurde uns nicht mitgetheilt."

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Newyork, 6. August. Man hört, daß Lee südlich vom Rapidan Stellung genommen, und glaubt, daß Meade den Rappahannock überschritten habe. Die Secessionisten haben die Höhen von Fredericksburg besetzt. — Charleston wird fortwährend von zwei Seiten beschossen. Ein secessionistischer Ausfall aus dem Fort Wagner wurde zurückgeschlagen. — Banks soll in Louisiana vom Secessionistengeneral Taylor geschlagen worden sein. — Abraham Lincoln beabsichtigt, für die gefangenen, aber nicht als Kriegsgefangene behandelten Neger Repressalien zu ergreifen.

Goldagio 27⅜; Wechsel auf London 140⅜.

* Vera Cruz, 16. Juli. Comonfort und Doblado erkennen die französische Intervention an. Juarez hat in Washington Hilfe verlangt. General Berthier marschirt auf San Luis Potosi.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 414. Frankfurt a/M., Montag 17. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.,** 17. August Mittags.

Der hier versammelte Fürstentag hat gestern noch keine Geschäfte vorgenommen. Seine erste Sitzung hat vor einer Stunde begonnen.

Allmählich treten aus dem Gewirr sich kreuzender und widersprechender Nachrichten nun auch die Linien des kaiserlichen Programms, das den berufenen Berathern seit gestern bekannt ist, etwas deutlicher hervor. Wir stellen kurz zusammen was wir für beglaubigt halten. Die Grenzen des jetzigen Bundes werden beibehalten; weder Oesterreichs noch Preußens außerdeutsche Provinzen treten hinzu. Das Directorium soll weder aus drei noch aus sieben, sondern aus fünf Mitgliedern bestehen, darunter einigen gewählten. Aus Bayerns ersichtlicher Theilnahme für den Plan des Kaisers ist aber wohl zu folgern, daß dieser größte der Mittelstaaten auch einen stehenden Platz in der Centralgewalt erhalten wird. Nicht natürlich die fünf Fürsten selbst, sondern Vertreter derselben machen für gewöhnliche Zeiten die künftige deutsche Executivbehörde aus. Diese ihre Vertreter bilden dann mit den übrigen Stimmen des bisherigen engeren Raths der Bundesversammlung den zukünftigen Fürstenrath, eine Art Mittelding, wie es scheint, zwischen Executive und Legislative. Daß Oesterreich und Preußen zur Wahrung ihrer Großmachtstellung, und anstatt des ihnen nicht eingeräumten formellen Veto's, hier mit einem verstärkten Stimmengewicht bedacht sein werden, ist zum mindesten wahrscheinlich. Jedenfalls aber werden beide durchgängig gleich behandelt; sie sollen sich auch in die Hälfte der 300 Sitze des Volkshauses zu gleichen Hälften theilen, und durch die Vorschrift einer ungewöhnlich starken Stimmenmehrheit für gewisse eingreifende Beschlüsse einen weiteren Schutz gegen Majorisirung erlangen. Die Competenz dieser deutschen Volksvertretung scheint sich keineswegs, wie hier und da zu lesen, auf diejenige der alten Bundesversammlungen zu beschränken, vielmehr verhältnißmäßig weit gegriffen zu sein und im Streitfall von der Entscheidung eines noch einzusetzenden Bundesgerichts abhängen. Ihre Entstehung wird diejenige der Delegation durch die Landtage sein, jedoch so, daß die Ersten Kammern nur ein Drittel der Gesammtzahl eines jeden Einzelstaates mit Zweikammersystem wählen. Sollte sich dies bestätigen, so wäre damit immerhin eine große Bürgschaft gegen die Herrschaft illiberaler Mehrheiten gegeben.

Was nun die Fürstenconferenz aus dem kaiserlichen Vorschlage machen wird, läßt sich abwarten. Der Glaube an mehr oder weniger unveränderte Annahme des Wesentlichen — und auf diese soll es auch Oesterreich allein ankommen — herrscht im Publicum offenbar vor. Hoffentlich ist dabei das Selbstgefühl gewisser Souveräne nicht zu gering angeschlagen. In jedem Fall scheint Oesterreich entschlossen, die nicht unglücklich begonnene Sache mit aller Anstrengung zu einem möglichst raschen und befriedigenden Ende zu führen.

Bliebe also das große Hinderniß Preußen! Die officiösen Wiener Stimmen werfen es zwar weit weg, als wenn der Fürstentag sich zu einem Gesammtersuchen an König Wilhelm, sich nachträglich gleichfalls anzuschließen, herablassen könnte; aber weil dieser Schritt noch nicht beschlossen ist, braucht er darum nicht auch unbeabsichtigt zu sein. Zunächst ist auf diplomatischem Wege das österreichische Reformproject auch dem spröden und übervortheilten Nebenbuhler zugestellt worden.

Sobald der Fürstencongreß sich über die Hauptfragen verständigt haben wird, sollen anscheinend hier die Ministerialconferenzen beginnen, die das Beschlossene wirklich ausführbar zu machen haben. Den hiesigen Diplomaten ist österreichischerseits, wie man erfährt, schon früher auseinandergesetzt worden, daß man endlich den in Deutschland aufgehäuften Zündstoff durch wohlbemessene Concessionen an das Nationalgefühl aus der Welt schaffen müsse.

Gleichzeitig mit der Bundesreform betreibt Oesterreich die Zollfrage. Des Handelsministers Grafen Wickenburg Besuch in München haben wir neulich gemeldet; jetzt ist nun der Sectionschef Freiherr v. Kalchberg dort eingetroffen, und zwar nach der Augsb. Allg. Ztg. „in handelspolitischer vertraulicher Mission". Allerhand Stimmen versichern dabei im voraus, daß Oesterreich mit den schutzzöllnerischen Anschauungen vollends brechen werde.

Dem Nürnb. Correspondenten wird mitgetheilt, daß Würtemberg die Beschickung der Berliner Zollconferenz zugesagt habe, und das bayerische Conferenzproject vorerst als aufgegeben betrachte.

Ueber die Veranlassung der Reise des Kronprinzen von Preußen nach Gastein ist man noch immer nicht ganz im Klaren. Jenen Angaben gegenüber, die das Motiv in den Besorgnissen finden wollen, welche Oesterreichs kühnes Vorgehen der Königin Auguste oder auch dem Kronprinzen selbst erweckt habe, macht sich neuerdings die Vermuthung geltend, daß Herr v. Bismarck die Gelegenheit nur habe benutzen wollen, um den Erben des Thrones in das herrschende System zu verflechten. Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Annahme dem Grundzuge Bismarck'scher Politik entspricht: große Gelegenheiten für die Zwecke beschränkter und verkehrter Selbstsucht auszubeuten.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 17. August. Unsere Localberichterstatter schildern uns die Hergänge des gestrigen Tages folgendermaßen:

„Die hier versammelten Fürsten und Vertreter der Freien Städte brachten den ganzen gestrigen Morgen damit zu, sich gegenseitig Besuche zu machen. Alle fuhren in zweispännigen Staatswagen; nur der Wagen des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wurde von vier Rappen gezogen, und ein Vorreiter erhöhte noch den Glanz seines Aufzugs. Besonderes Aufsehen erregten die prächtigen Rappen des Kronprinzen von Würtemberg, die Isabellen des Kurfürsten von Hessen und die Braunen des Herzogs von Nassau. Am frühesten hatte sich der König von Bayern auf die Beine gemacht, denn schon um 6 Uhr Morgens durchwanderte er, von seinem Adjutanten begleitet, die Straßen, und besah sich die schon um diese Zeit durch alle Thore hereinströmende Menschenmenge. Um 8 Uhr fuhr der Kaiser von Oesterreich zur Messe in den Dom, um 9 Uhr der König von Hannover in die Paulskirche und um 11 Uhr der König von Bayern in die Liebfrauenkirche. Inzwischen herrschte ein reges Treiben auf den Straßen, welches bei der Begegnung des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Bayern auf dem Roßmarkt seinen Höhepunkt erreichte; als beide Monarchen dort einander ansichtig wurden, verließen sie ihre Wagen und reichten sich die Hände, eine Weile freundlich zusammen sprechend, der Kaiser die Hand an der Mütze, der König den Hut in den Händen. Nachdem die verschiedenen Fürsten sich gegenseitig begrüßt hatten, kam die Reihe an die Minister und Adjutanten. Um zwei Uhr war auch dieses Ceremoniell beendigt und die Straßen gewannen bis drei Uhr ein ruhigeres Aussehen. Von da ab ergoß sich der Menschenstrom in die Große Eschenheimer Straße und auf die Zeil; denn um vier Uhr war das Diner beim Kaiser von Oesterreich angesagt. Präcis vier Uhr bewegte sich auch eine lange Reihe glänzender Equipagen, voraus die des Herzogs von Meiningen, nach dem Bundespalast. An einem elliptischen großen Tische, welcher in der Mitte einen Ausschnitt hatte, in welchem der Kaiser von Oesterreich als Gastgeber seinen Platz fand, saßen die Herrscher Deutschlands und die Vertreter der Freien Städte, — die Fürsten mit wenigen Ausnahmen in österreichischer Uniform. In einem Nebensaal, mit freiem Blick auf die kaiserliche Tafel, fanden die Adjutanten ihren Platz. Das Mahl dauerte $1\frac{1}{2}$ Stunden. Fast sämmtliche Fürsten wurden bei ihrer Abfahrt auf der Straße angejubelt; namentlich wurden der Großherzog von Baden, der Herzog von Koburg und die Vertreter der Freien Städte mit donnernden

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

X.

Magdalene an Fräulein Garth.

Mein liebes Fräulein, ich habe lange mit Beantwortung Ihres Briefes gezögert; aber Sie wissen, was vorgefallen ist, und werden mir verzeihen.

Alles, was ich zu sagen habe, läßt sich in wenigen Worten sagen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich nie wieder gegen das allgemeine Schicklichkeitsgefühl feindselig auftreten werde; ich habe die Welt hinlänglich kennen gelernt, um sie für die nächste Zeit zu meiner Mitschuldigen zu machen. Norah wird nie wieder meinetwegen eine Stellung aufgeben, mein Leben als Schauspielerin ist zu Ende. Es war, Gott weiß es, harmlos genug, ich erlebe es vielleicht noch und vielleicht auch Sie, daß wir den Tag betrauern, an dem ich es aufgegeben habe, aber ich werde nie wieder zu ihm zurückkehren. Es hat mich verlassen, wie mich Franz verlassen hat, wie mich alle meine guten Gedanken verlassen haben, außer die Gedanken an Norah.

Genug von mir selbst! Soll ich Ihnen etwas neues erzählen, um diesen langweiligen Brief etwas interessanter zu machen? Herr Michael Vanstone ist todt, und Herr Noel Vanstone ist in Besitz von meinem und Norah's Vermögen getreten. Er ist dieser Erbschaft vollkommen würdig. An seines Vaters Stelle würde er uns ganz gerade so ruinirt haben wie es sein Vater gethan hat.

Ich habe sonst nichts von Interesse für Sie zu berichten. Machen Sie sich über mich keinen Kummer. Ich versuche meinen Geist wieder die alte Spannkraft zu erringen, ich versuche das arme betrogene Mädchen zu vergessen, das in den alten Tagen von Combe-Raven thöricht genug war, Franz zu lieben. Manchmal überkommt mich ein Weh, das mir erzählt, dies Mädchen sei noch nicht ganz vergessen, aber es kommt nicht oft.

Es war sehr freundlich von Ihnen, daß Sie, als Sie an ein so verlorenes Wesen, wie ich bin, schrieben, sich als „allzeit meine Freundin" unterzeichneten. „Allzeit" ist ein keckes Wort, meine theure alte Lehrerin! Mich soll's wundern, ob Sie nicht einmal wünschen werden, es zurücknehmen zu können. Wenn Sie es thun, wird das meiner Dankbarkeit keinen Abbruch thun, die ich um der Mühen willen, die Sie meinetwegen hatten, als ich noch ein kleines Mädchen war, immer fühlen werde. Ich habe diese Mühen schlecht vergolten, ich werde aber Ihre Liebe dereinst noch vergelten. Ich bitte Sie um Vergebung und Mitleid. Das beste, was Sie für uns beide thun können, ist, mich zu vergessen. Mit herzlicher Liebe Ihre

Magdalene.

Nachschrift. — Ich öffne den Brief noch einmal, um eine Zeile hinzuzufügen. Zeigen Sie um Gotteswillen diesen Brief Norah nicht!

XI.

Magdalene an Capitän Wragge.

Vauxhall-Promenade den 17. Juli.

Wenn ich nicht irre, war es zwischen uns verabredet, daß ich Ihnen nach Birmingham schreiben sollte, sobald ich gefaßt genug wäre, um an die Zukunft zu denken. Meine Seele ist endlich ruhig geworden, und ich bin jetzt im Stande die Dienste anzunehmen, die Sie mir bereitwilligst angeboten haben.

Ich bitte Sie, die Art und Weise zu vergessen, in der ich Sie bei Ihrer Ankunft in diesem Hause (nachdem Sie von meinem plötzlichen Erkranken gehört hatten) empfing. Ich war gänzlich unfähig mich selbst zu beherrschen, ich lag in einem geistigen Todeskampfe, der mich vorübergehend ganz besinnungslos machte. Ich thue nur meine Schuldigkeit, wenn ich Ihnen für die große Schonung danke, mit der Sie mich zu einer Zeit behandelten, in der Schonung mir eine Wohlthat war.

Ich will Ihnen, so kurz und deutlich ich es vermag, sagen, was ich zu thun wünsche.

Zunächst ersuche ich Sie, so geheim als möglich alle Costümgegenstände bei Seite zu schaffen, die wir für unsere dramatischen Abendunterhaltungen benutzt haben. Ich habe unsere Vorstellungen für immer aufgegeben, und ich möchte mich von allem befreien, was mich in Zukunft zufällig wieder daran erinnern könnte. Der Schlüssel zu meinem Koffer ist diesem Briefe beigeschlossen.

Den anderen Koffer, der meine eigenen Kleider enthält, wollen Sie gütigst mir hierher schicken. Ich bitte Sie nicht ihn selbst zu bringen, weil ich einen weit wichtigeren Auftrag Ihnen anzuvertrauen habe.

Aus der Notiz, die Sie bei Ihrer Abreise mir hinterließen, ziehe ich den Schluß, daß Sie inzwischen die Spuren Herrn Noel Vanstone's verfolgt haben von Vauxhall-Promenade bis zu dem Orte, wo er sich jetzt aufhält. Wenn Sie ihn entdeckt haben — und wenn Sie ganz sicher sind, nicht die Aufmerksamkeit von Frau Lecount oder ihrem Herrn auf sich gezogen zu haben — wünsche ich sofort Anordnungen zu treffen, um (mit Ihnen und Frau Wragge) in derselben Stadt oder demselben Dorf, wo Herr Noel Vanstone wohnt, Aufenthalt zu nehmen. Ich sage das, was ich kaum zu bemerken brauche, unter der selbstverständlichen Vorauss-

Digitized by Google

Hoch's begrüßt. Es fehlte darunter nicht an tendenziösen Hoch's, wie z. B.: „Hoch die freisinnigen Fürsten!“ Mit dem Ende des Mahls waren auch die Festlichkeiten des ersten Tages geschlossen. Wie es heißt, werden der König von Hannover und der Herzog von Nassau gleichfalls sämmtliche deutsche Souveräne bei sich zu Gaste sehen. — Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser von Oesterreich wolle um 7¼ Uhr den Zoologischen Garten besuchen. Daher strömten Viele hinaus, welche hofften den Kaiser zu Fuß und aus der Nähe sehen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich aber wieder nicht, weil der Kaiser, wie man sagte, wegen einer Conferenz mit dem König von Sachsen im Englischen Hof seinen Vorsatz nicht ausführen konnte. Die Kasse des Zoologischen Gartens nahm jedoch in Folge des überaus zahlreichen Besuchs gegen 900 Gulden an Eintrittsgeldern ein.“

Das Aussehen der Straßen hat seit vorgestern an Schmuck gewonnen, und die öffentliche Stimmung beginnt sich unverkennbar zu erwärmen. Möge nur auch im Schoße der erlauchten Versammlung hinlängliche Gluth entstehen, um lebenslang gehegte Vorurtheile, Selbstsucht und Mißtrauen in patriotische Opferwilligkeit umzuschmelzen! Der österreichische Vorschlag, dessen Liberalität uns im allgemeinen gerühmt wird, ist gestern Abend vertheilt worden und wird von heute Vormittag 11 Uhr an bis diesen Abend um 6 Uhr, wo das Bankett im Kaisersaal des Römers beginnt, die Souveräne beschäftigen. Gleichzeitig soll denselben eine Denkschrift des Herzogs von Koburg über die Bundesreform zugegangen sein.

— Die Behandlung der Presse bei dem gegenwärtigen Fürstencongreß steht einigermaßen in Widerspruch mit dem Charakter, den derselbe augenscheinlich anzunehmen wünscht. Sie scheint einfach vergessen worden zu sein. Wäre das Ereigniß nicht ein so ganz besonderes, neues, so würden ihre Vertreter wohl von Haus aus die geeigneten Maßregeln ergriffen haben, um sich zu allen überhaupt zugänglichen Feierlichkeiten Zutritt zu verschaffen, und dann möchte eine rechtzeitige Abhilfe erwirkt werden sein. Aber man wird uns verstehen, wenn wir sagen, daß einige Zurückhaltung hier im Anfang durchaus geboten erschien. Inzwischen haben sich zahlreiche auswärtige Berichterstatter eingestellt, und diesen ist es natürlich doppelt peinlich, bloß im Gedränge auf dem Straßenpflaster ihrer sauern Pflicht nachgehen zu sollen. Berliner und Wiener Journalisten haben daher, wie wir hören, Beschwerde geführt. Wir wollen wünschen, daß dieser Anlaß ergriffen werden wird, um das Versäumte wieder gutzu-machen, soweit es sich in dieser vorgerückten Stunde noch thun läßt.

Mainz, 13. August. Zu dem hier zusammentretenden Deutschen Juristentag waren bis zum 31. Juli, Schluß der Listen, 2636 Anmeldungen aus allen Gegenden Deutschlands eingelaufen. (Fr. K.)

Stuttgart, 15. August. Ueber den Empfang des Kaisers von Oesterreich entnehmen wir dem St.-A. f. W.: „Die bürgerlichen Collegien brachten dem Kaiser durch den Mund ihres Vorstandes, des Stadtschultheißen Sick, den warmen herzlichen Gruß der Stadt Stuttgart. Der Kaiser erwiderte ungefähr Folgendes: Er freue sich des Wiedersehens der in gutem Andenken bei ihm stehenden Stadt um so mehr, als dieses Wiedersehen auf der Schwelle zu einem Schritt stattfinde, durch welchen er, der Kaiser, Ersprießliches für das deutsche Vaterland zu bewirken hoffe; besonders glücklich fühle er sich aber, den so werthvollen Rath des erfahrungsreichen, mit vollstem Recht in seltenem Maße von der dankbaren Liebe seines Volkes umgebenen Fürsten dieses gastlichen Landes und die Sympathien des kernhaften, patriotischen schwäbischen Stammes mit auf den Weg zu nehmen.“ [Nach dem Schw. M. lauteten des Kaisers Worte: „Ich freue mich, heute zum zweiten Mal in die schöne Stadt Stuttgart zu kommen. Ich bin auf dem Wege, den Hoffnungen und Wünschen des deutschen Volkes entgegenzukommen und ein Werk in Angriff zu nehmen, das hoffentlich von gutem Erfolg begleitet sein wird. Ich freue mich doppelt, mich in meinem Streben nicht allein von Sr. Majestät Ihrem König so kräftig unterstützt zu sehen, sondern auch von der lebhaften Theilnahme Ihres bundestreuen Stammes überzeugen zu können. Seien Sie von meinem guten Willen in der Sache versichert.“]

— Die Untersuchung gegen den Abgeordneten Dr. Ludwig Seeger ist, nachdem er vom Criminalamt einmal vernommen worden, nach der B. A. Z. wieder eingestellt worden.

Augsburg, 14. August. Schon gestern hatten die städtischen Behörden beschlossen, zur Ovation für den durchreisenden Kaiser von Oesterreich den Bahnhof mit Kränzen, Festons und Schwarzrothgold schmücken zu lassen; die Augsburger Sänger besprachen sich über einige Lieder zum Gruß. Franz Joseph kam heute Mittag mit Sonderzug kurz nach 3 Uhr an; massenhaft hatte sich das Publicum im Bahnhof zusammengedrängt und empfing ihn mit stürmischem Hoch. Die Sänger, die mit Fahnen und Sängerzeichen gekommen waren, sangen ihren Sängergruß, später das Lied von Marschner: „Und hörst du das mächtige Klingen.“ Der Kaiser verließ den Wagen nicht, dankte aber aufs Freundlichste, unterhielt sich auch mit einem Sänger und ließ sich den Text des Marschner'schen Liedes geben. Wiederum erschollen feurige Hochrufe, als er nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Ulm fortsetze. (Schw. M.)

Dresden, 15. August. Der König hat auf angebrachte Begnadigungsgesuche nach dem Dr. J. geschehen lassen, daß von weiterer strafrechtlicher Verfolgung des vormaligen Buchdruckers Hoßfeld zu Leipzig und des vormaligen Advocaten Tzschirner zu Budissin, welche Beide an den hochverrätherischen Unternehmungen im Mai des Jahres 1849 sich betheiligt haben, jedoch flüchtig und deshalb steckbrieflich verfolgt worden sind, abgesehen werde.

Hannover, 14. August. Der D. A. Z. schreibt man: „In der öffentlichen Meinung findet die österreichische Regierung mit ihrem Schritte der Berufung des Fürstencongresses die allgemeine Zustimmung. Die Mitglieder und Freunde des Nationalvereins stehen darin nicht nur nicht zurück, sondern gehen voran, und widerlegen so die ihnen oft gemachte Beschuldigung, daß es ihnen nicht um ein einheitliches Deutschland, sondern um ein Großpreußen zu thun sei. Die Erwartungen von den Resultaten des Congresses sind übrigens keineswegs hochgespannt.“

In **Kiel** sind am 10. August acht dänische Kriegsschiffe in den Hafen eingelaufen.

Hamburg, 13. August. Ein Correspondent der D. A. Z. will wissen, daß die Einladung des Kaisers von Oesterreich an den Hamburger Senat in eine vertraulichere Form eingekleidet war als die an die Senate der übrigen freien Städte gerichteten Einladungen. [?]

Breslau, 13. August. Regierungsrath Hobrecht aus Berlin hat seine Bestätigung als Oberbürgermeister von Breslau erhalten.

Posen, 13. August. Nach der Ostd. Ztg. würde der General v. Werder „in Rücksicht auf die jetzt schon geklärten Verhältnisse an der russisch-polnischen Grenze“ in vier Wochen von seiner provisorischen Stellung als Höchstcommandirender des 2., 4., 5. und 6. Armeecorps zurücktreten und nach Königsberg zurückkehren. Die Stelle selbst würde damit erlöschen.

— Der in Kulm erscheinende Przyaciel Ludu hat von dem Regierungspräsidium Marienwerder eine zweite Verwarnung erhalten, u. a. weil er durch allgemeine Anempfehlung der polnischen Nationaltrauer eine Demonstration gegen die einheimische Regierung vorbereite und die polnischen und deutschen Bewohner der Provinz gegeneinander aufreize.

— **Wien**, 14. August. Gestern war an der Börse und in der Stadt das Gerücht verbreitet, Erzherzog Max habe die ihm angebotene Krone von Mexiko definitiv angenommen, in einem in der Hofburg abgehaltenen Familienrathe sei sein Plan gebilligt und schließlich auch vom Kaiser gutgeheißen worden. Ich war nicht in der Lage mir völlig verläßliche Angaben hierüber zu verschaffen, da der sonst so mittheilungsbereite Anhang des Herrn Erzherzogs plötzlich sehr zurückhaltend geworden ist, seit die mexikanischen Kaiserpläne auf einen so nachdrücklichen Widerstand in der Tagespresse stoßen. Aus verschiedenen äußeren Anzeichen läßt sich allerdings entnehmen, daß man an maßgebender Stelle dem abenteuerlichen Projecte der Errichtung eines neuen habsburgischen Thrones keineswegs so unbedingt abgeneigt ist, wie die öffentliche Meinung. Die Haltung, die gegen jene Journale beobachtet wurde, welche gegen die Annahme der Krone plädirten, gibt hievon Zeugniß. Im Cabinette werden überdies noch manche rein persönliche und zufällige Motive geltend gemacht, die für die Umgebung des Erzherzogs und für dessen Art unsere Marine zu verwalten, eben nicht schmeichelhaft sind. Allerdings kommen diese Argumente des Cabinets in letzter Instanz denn doch nicht in Betracht, wenn es sich um ein Engagement des Staates in einer so auffallenden und bedenklichen Weise handelt, wie im gegebenen Falle. Die Angaben und Combinationen französischer und englischer Blätter, zufolge welchen bei diesem mexikanischen Handel besondere Territorialveränderungen ins Auge gefaßt und bald Galizien, bald Venetien als Preis für die überseeische Krone in den Pact mit einbegriffen worden sein sollen, verdienen keine eingehendere Widerlegung. — Hier in Oesterreich verfolgt das Publicum alle auf den Fürstentag bezüglichen Vorgänge mit einem Interesse und einer Spannung, wie kaum ein Ereigniß seit einem Jahrzehent. Selbst in den Tagen von Magenta und Solferino war die Spannung kaum eine größere, als gegenwärtig; dieselbe wird nicht bloß von der deutschen Bevölkerung, von den Einwohnern des Bundesgebietes getheilt, sondern auch von den Politikern in Ungarn und Galizien. Die Polen hoffen, wie ihre Zeitungen ausführlich erklärt haben, daß der Fürstentag Preußen in irgend einer Weise nöthigen werde, die von Bismarck eingeschlagenen Bahnen zu verlassen und Rußland die Freundschaft zu kündigen. Gleichzeitig erwarten sie von einer Kräftigung der politischen Machtstellung Oesterreichs in Mitteleuropa unmittelbare Resultate für ihre eigene Emancipation, und von einem eventuellen Delegirtenparlamente, das doch nur von den Bundesprovinzen beschickt werden könnte, die Nothwendigkeit einer Lockerung des Verbandes der Kronländer des engern Reichsraths. Sie glauben wohl nicht ganz ohne Grund, daß damit ihr altes Project einer eigenen galizischen Hofkanzlei und einer noch größern Autonomie ihrer Provinz der Verwirklichung näher gerückt wäre. In Ungarn haben sich alle Blätter, nicht bloß die Organe der Hofkanzlei und der Gemäßigten, wie Sürgöny, Fügetlen, Ungarische Nachrichten u. s. w. sehr günstig über den Fürstentag ausgesprochen, sondern auch der Moniteur der Partei Deak, der Pesti Naplo, hat denselben mit einem großen und sehr weitläufigen Panegyricus begrüßt. Diese Haltung der magyarischen Blätter entsprang zum Theil aus jenem eigenthümlich monarchischen Gefühl

---

setzung, daß er, wo er jetzt sich befindet, eine Zeit lang verweilen wird.

Wenn Sie unter dieser Bedingung ein kleines möblirtes Haus, das monatlich zu vermiethen ist, finden können, so miethen Sie es vorläufig auf Einen Monat. Sagen Sie dabei, daß es für Ihre Frau, Ihre Nichte und Sie selbst sei und bedienen Sie sich irgend eines beliebigen falschen Namens, vorausgesetzt daß es ein Name ist, der eine Weile dazu taugt die argwöhnischsten Nachforschungen abzuwehren. Ich überlasse dies Ihrer Erfahrung in solchen Angelegenheiten. Das Geheimniß, wer wir wirklich sind, muß so streng gewahrt werden, als hinge unser Leben davon ab.

Alle Ausgaben, die Sie bei Ausführung meiner Wünsche zu machen haben, werde ich alsbald ersetzen. Wenn Sie ein Haus, wie ich es nöthig habe, ohne Schwierigkeiten finden, so ist es nicht nöthig, daß Sie nach London zurückkehren und uns abholen. Wir können uns dann mit Ihnen vereinigen, sobald wir wissen, wohin wir uns zu wenden haben. Das Haus muß völlig anständig und natürlich Herrn Noel Vanstone's gegenwärtiger Wohnung, wo diese auch sei, nahe gelegen sein.

Sie müssen mir gestatten, in diesem Briefe von dem, was ich gegenwärtig im Auge habe, zu schweigen. Ich scheue die Gefahr, schriftlich eine Auseinandersetzung zu geben. Wenn alle unsere Vorkehrungen getroffen sind, sollen Sie mündlich von mir erfahren, was ich beabsichtige, und ich erwarte, daß Sie mir dafür unverholen sagen, ob Sie mir unter den günstigsten Bedingungen, die ich stellen kann, die Hilfe, deren ich benöthigt bin, gewähren wollen oder nicht.

Noch Ein Wort, ehe ich den Brief schließe.

Wenn es Ihnen, sobald Sie das Haus gemiethet haben und ehe wir wieder zusammentreffen, möglich sein sollte, ein paar höfliche Worte mit Herrn Noel Vanstone oder mit Frau Lecount zu wechseln, so benutzen Sie die Gelegenheit. Es ist für meinen gegenwärtigen Plan von hoher Wichtigkeit, daß wir bekannt mit einander werden, und zwar so, als ob das lediglich aus der Nähe unserer Wohnungen entspringe. Ich wünschte, Sie bahnten uns hierzu, wenn Sie es vermögen, den Weg, ehe Frau Wragge und ich zu Ihnen kommen. Ich ersuche Sie auch, daß Sie keine Gelegenheit versäumen, Frau Lecount insgeheim möglichst genau zu beobachten. Was Sie mir immer dazu helfen können, den scharfen Augen dieses Weibes eine Binde umzulegen, wird mir der werthvollste Beistand sein, den ich jemals durch Sie erfahren habe.

Es ist nicht nöthig, daß Sie diesen Brief umgehend beantworten, wofern ich nicht unter einer irrigen Voraussetzung in Bezug auf das, was Sie seit Ihrer Abreise von London ins Werk gesetzt, geschrieben habe. Ich habe unsere Wohnung auf eine weitere Woche gemiethet, und kann es hier abwarten, bis Sie im Stande sind, mir Nachrichten, wie ich sie wünsche, mitzutheilen. Unter allen Umständen dürfen Sie meiner Geduld für die Zukunft sicher sein. Meine grillenhaften Launen sind vorbei und mein heftiges Temperament hat Ihre Nachsicht zum letztenmal auf die Probe gestellt.

Magdalene.

XII.

Capitän Wragge an Magdalene.

North-Shingles Villa zu Aldborough in Suffolk den 22. Juli.

Mein liebes Mädchen, Ihr Brief hat mich erfreut und gerührt. Ihre Entschuldigungen sind mir grades Weges ins Herz gedrungen und Ihr Vertrauen auf meine geringen Fähigkeiten hat denselben Weg eingeschlagen. Der Puls des alten Militärs schlägt höher, wenn dieser sich an das Vertrauen erinnert, das Sie ihm geschenkt, und er gelobt, es zu verdienen. Staunen Sie nicht über diesen unwillkürlichen Ausbruch meiner Empfindung. Alle enthusiastischen Naturen müssen von Zeit zu Zeit explodiren und meine Explosionsform sind Worte.

Alles, was Sie wünschten, daß ich thun sollte, ist geschehen. Das Haus ist gemiethet, der Name ist gefunden und ich bin mit Frau Lecount bekannt. Nachdem Sie diese allgemeine Angabe über den Stand der Sache gelesen, werden Sie natürlich begierig sein, zunächst die Details zu erfahren. Hier stehen Sie zu Ihren Diensten.

Den Tag nachdem ich London verlassen, verfolgte ich Herrn Noel Vanstone's Spuren bis zu diesem kleinen seltsamen, an der See gelegenen Neste. Einer von seines Vaters zahllosen Besitzen war ein Haus zu Aldborough, einem Badeort, der sich mehr und mehr hebt (sonst würde Herr Michael Vanstone keinen Pfennig für das Haus gegeben haben). Hier wohnt nun der verächtliche kleine Filz an der Küste von Suffolk wieder miethfrei, wie er in London miethfrei gewohnt hat. Er hat sich in seiner gegenwärtigen Wohnung für den Sommer und Herbst eingerichtet und Sie brauchen mit Frau Wragge sich nur mit mir hier zu vereinigen, um drei Häuser von ihm entfernt in dieser eleganten Villa zu wohnen. Ich habe das ganze Haus unter der Eröffnung, daß wir den Herbst hindurch für denselben Miethpreis wohnen bleiben würden, für fünf Guineen die Woche bekommen. In einem fashionablen Badeort wäre eine solche Wohnung noch für das doppelte Geld billig gewesen.

Unser neuer Name ist mit sorgfältiger Berücksichtigung Ihrer Andeutungen gewählt. Meine Bücher – ich hoffe Sie hal

der Ungarn, welche jedem kühnen persönlichen Schritte ihres Königs zujauchzen, mag derselbe was nur immer anstreben, zum Theil basirt sie aber auch auf der ganz richtigen Einsicht, daß eine innigere Verbindung der Provinzen diesseits der Leitha mit dem übrigen Deutschland in irgend einer Weise das Princip der Februarverfassung lockern und dem Territorium der Stephanskrone eine selbständigere Stellung einräumen müsse. — In den **deutschen** Provinzen jubelt man dem Fürstentage zu, weil man entweder ganz naiv in Bezug auf die Erfolge desselben die gleichen Erwartungen hegt wie der „Botschafter“, oder weil man von der (meiner individuellen Ansicht nach völlig richtigen) Ueberzeugung ausgeht, daß der gegebene gewaltige Anstoß nothwendig die Lawine in Bewegung setzen, und sei es mit, sei es ohne den Willen derjenigen, die den Anstoß gegeben haben, durch diese Entfesselung der vorwärts drängenden Elemente uns dem gewünschten Ziele um einen tüchtigen Ruck näher rücken werde.

* **Wien**, 14. August. Aus Anlaß des Gewäsches der N. A. Z. von den „Concordatsraben“, welche „trotz Barbarossa und Kyffhäuserjubel noch nicht fliehen werden“, berichtet der Botschafter, zum Beweis daß die fraglichen Raben aus Oesterreich längst geflohen sind (?): „Das Ministerium Schmerling-Hein hat die Angelegenheit des Fürstbischofs von Trient und des von ihm erlassenen unangenehm bekannten Hirtenbriefes mit dem Berichte des Oberstaatsanwalts keineswegs als erledigt betrachtet. Es wurde ein **Abmahnungsschreiben** an den Fürstbischof von Riccabona gerichtet, in welchem derselbe in ebenso würdiger als fester Weise abgemahnt wird, in solcher Weise, wie es in dem Hirtenbrief geschehen ist, öffentlich gegen die Protestanten vorzugehen.“ — Demselben Blatt wird ein Auszug aus dem Brief mitgetheilt, womit **Herzog Ernst** die Einladung des Kaisers beantwortete. Es heißt darin u. a.:

„Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Deutschland unter der Bundesverfassung, wie sie vor bald einem halben Jahrhundert gegründet wurde, auf irgend eine Dauer weder Frieden im Innern noch Sicherheit nach Außen finden wird, habe ich dem Gegenstande, für welchen Ew. k. k. Majestät meine Mitwirkung in Anspruch nehmen, schon seit lange ein lebhaftes Interesse entgegengetragen, und die Hoffnung, daß es gelingen werde, das Ziel einer besseren Gestaltung der deutschen Verhältnisse in friedlichem Wege zu erreichen, auch unter ungünstigen Umständen festgehalten und bethätigt....

„Eine Vereinigung, wie die von Ew. Majestät ins Auge gefaßte, wird nicht ohne ein heilsames Ergebniß bleiben dürfen. Was mich betrifft, so werde ich diejenigen Zugeständnisse an eine bessere Gestaltung Deutschlands, welche zu einer Kräftigung desselben dienen, nicht als Opfer betrachten. Ich bin versichert, daß die Glieder des Bundes in gleichem Maße bereit sein werden, zu diesem Zwecke mitzuwirken, und werde, Ew. Majestät gnädiger Einladung entsprechend, mich am 16. d. M. in der Stadt Frankfurt einfinden.“

Der „Presse“ schreibt man aus Venedig vom 12. August: Einer Quelle, deren Verläßlichkeit wir zu vertrauen alle Ursache haben, verdanken wir die interessante Mittheilung, daß die englische Regierung sich in letzterer Zeit viel Mühe gibt, eine **Annäherung** zwischen der **österreichischen und piemontesischen** Regierung wenigstens insofern zu Stande zu bringen, daß dadurch die gegenseitigen Angriffsbesorgnisse in den Hintergrund treten, und ein Verhältniß hergestellt werde, welches die Cultivirung der gegenseitigen Handels- und Verkehrsinteressen zuließe. Die Idee geht von Lord Palmerston persönlich aus, welcher seit einiger Zeit besser als sonst auf Oesterreich zu sprechen ist. Der Plan Palmerston's läßt sich in Folgendem kurz skizziren: Italien entsage allen Angriffsgelüsten auf Venezien, wogegen ihm Oesterreich die Garantie biete, den Statuquo unter allen Bedingungen zu respectiren.

Belgien.

Brüssel, 12. August. Der König ist gestern von Ostende, wo er wenige Tage vorher den Grundstein zu einem Residenzschlosse gelegt hatte, zum Empfange der **Königin von England** nach Laeken zurückgekehrt. Die Ankunft Ihrer britischen Majestät, welche um 2½ Uhr in Antwerpen gelandet, ist heute Nachmittags um 4 Uhr erfolgt. Die erlauchte Frau ist im Laekener Schlosse abgestiegen, wo heute Abend großes Familiendiner stattfindet und sie bis morgen im engsten Kreise verweilen wird.

Frankreich.

Paris, 15. August. Der Moniteur bringt Nachrichten aus Mexiko, aus denen wir Folgendes hervorheben: Die 220 „**Notabeln**“ beschlossen in Art. 1 die Annahme der „gemäßigten Erbmonarchie mit einem katholischen Fürsten“; in Art. 2 die Verleihung des Titels „Kaiser von Mexiko“ an diesen Monarchen; in Art. 3 die Anbietung der Kaiserkrone an den Erzherzog Maximilian für ihn und seine Nachkommen; Art. 4 lautet: „Im Falle wegen unvorhergesehener Verhältnisse Erzherzog Ferdinand Maximilian von dem ihm angebotenen Throne nicht Besitz ergreifen sollte, überläßt sich die mexikanische Nation dem Wohlwollen Sr. Majestät Napoleon's III., Kaisers der Franzosen, damit derselbe einen anderen katholischen Fürsten bezeichne, dem die Krone angeboten werden soll.“ Diesem Beschlusse, durch welchen der französische Kaiser zum Vertheiler der neuen Krone amtlich eingesetzt wurde, folgte am 11. die Ernennung der Regentschafts-Junta, welche im Namen des neuen Kaisers bis zum Eintreffen desselben regiert; sie besteht aus dem Kleeblatte Almonte, Monf. Labastida und Salas. Hierauf votirte die Versammlung dem Kaiser Napoleon und der Kaiserin Eugenie den Dank Mexikos und beschloß, daß die Statuen Ihrer Majestäten im Congreßsaale aufgestellt werden sollen. Die Proclamirung des Kaiserreiches ward — so betheuert der Moniteur als officielles Organ — „von der gesammten Bevölkerung von Mexiko mit unmöglich zu beschreibenden Begeisterungs-Ausbrüchen“ aufgenommen, auch bezweifelt der Moniteur keineswegs, „daß das ganze Land sich wärmstens den glänzenden Kundgebungen, zu denen die Hauptstadt das Beispiel gegeben, anschließen wird.“ In einem Berichte aus Mexiko, 25. Juni, rühmt Forey sich seiner Organisations-Erlasse und bezeichnet das Kleeblatt Almonte, Salas und Labastida als „ehrenwerthe, gemäßigte und verschiedenen Parteien angehörende Männer“, was namentlich von Salas gilt, der bekanntlich bereits allen Parteien gedient und schließlich die Juarez'sche, als dieselbe erlag, verrathen hat. Die mexikanischen Liberalen, die noch kämpfen, nennt Forey „Spitzbuben, die sich Guerilleros nennen.“ Zunächst will Forey, wie er dem Kriegsminister schreibt, „die Umgegend von Mexiko säubern“ (sie ist also noch nicht sauber), dann will er Tlascala, „wo Negrette, Aurellano, Carboyal u. s. w. bedeutende Streitkräfte organisiren, um uns die Communicationen abzuschneiden, besetzen; auch will Forey alles aufbieten, damit er nicht von Puebla abgeschnitten wird.“ Zugleich erhalten wir durch Forey die Bestätigung von der interessanten Erfindung von „Contre-Guerillas.“ In einem Berichte des französischen Befehlshabers in Vera Cruz vom 16. Juli, den der Moniteur auszüglich bringt, werden die Guerillas, „die noch eine Weile die Landplage“ sein werden, „Straßen-Abschneider“ betitelt; auch erfahren wir, daß die Eisenbahn-Arbeiten durch fortwährend in Bewegung befindliche „Contre-Guerillas“ unter mexikanischen Anführern geschützt werden. Der Gesundheitsstand in Vera Cruz „läßt viel zu wünschen übrig“, indeß die französischen Truppen marschiren durch Vera Cruz nur durch und machen erst in der Purga Halt, „wo die Fieber weniger häufig und minder gefährlich sind.“

* Die französische Correspondenz ist wegen des **Napoleonstags** ausgefallen.

Großbritannien.

EC **London**, 15. August. Fast alle Blätter stimmen heute in der Ansicht überein, daß von dem **Fürstentage**, der morgen in Frankfurt a. M. zusammentreten soll, für die **Lösung der deutschen Frage** wenig zu erwarten sei. Doch setzt der Gegenstand die Einbildungskraft aller Publicisten immer mehr in Bewegung, und vielen dämmert die Ahnung auf, daß die melodramatischen Explosionen und Waffentänze der heißblütigeren Völker am Ende nicht die ausschließliche Aufmerksamkeit des Denkenden verdienen, sondern daß auch „im langsamen und langweiligen Deutschland“ Geschichte gemacht werde. Der **Spectator** kann die Ansicht der Times, daß die Deutschen sich ewig in einem kleinstaatlichen Stillleben gefallen werden, durchaus nicht theilen. „Es ist wohl ein gesunder Instinct“, sagt der Spectator, „was dem deutschen Ruf nach Einheit ein so warmes Echo bei den meisten englischen Politikern verschafft; nicht etwa weil Deutschland, wie man behauptet hat, eine „unagressive“ Macht ist, denn die Sache verhält sich so ziemlich umgekehrt. Der Deutsche hält im Herzen seine Gesittung für die einzige die eine Zukunft hat, und wie jeder Mensch, dem es mit seinem Glauben ernst ist, wird er leicht zum Propagandisten. In diesem Augenblick sucht er an jeder Ecke seines weiten Reichs (!) Racen zu verschlingen, die den stärksten Widerwillen zeigen, ihm als schmackhafte Kost zu dienen“ u. s. w. Auf den unmittelbaren Anlaß zu diesen Herzensergießungen übergehend, bemerkt der Spectator, daß man vom Fürstentage zu viel zu hoffen scheine, und fährt fort: „Ein Deutschland ohne Oesterreich ist denkbar, denn der Schwerpunkt Oesterreichs liegt ostwärts, und seine deutschen Besitzungen machen weniger als die Hälfte seiner Kraft aus. Aber Deutschland ohne Preußen ist **nicht** denkbar, denn die von Berlin aus regierten Lande ziehen sich über den ganzen Körper des Staatenbundes hin. Die Erhebung Franz Joseph's zum deutschen Kaiser würde die Sachlage nicht vereinfachen, denn Preußen würde dann aus dem Bunde scheiden, und ohne Preußen würden die protestantischen Staaten sich nicht gern der Gewalt einer ultramontanen Macht unterordnen. Zu fürchten ist, daß die Fürstenconferenz nur die Wirkung haben wird, die örtlichen und Familien-Eifersüchteleien noch mehr zu verbittern.“

Die **Saturday Review** glaubt voraussagen zu können, daß mehr als ein Reformproject vorgebracht und verworfen werden dürfte, ehe Deutschland sein Haus in Ordnung gebracht hat. Gewiß sei nur, daß Preußen in einer für diesen gebildeten Staat unrühmlichen Weise sich habe überflügeln lassen; und wenn es nicht in der elften Stunde noch sich aufraffe, werde die Lösung des Problems in Oesterreichs Händen bleiben, denn Oesterreich habe gezeigt, daß es die Hauptbedürfnisse des Bundes richtig erkenne und daß es zu handeln verstehe. — Der **Economist** äußert sich hoffnungsvoll und österreichfreundlich. Man könne es seltsam finden — meint er nebenher — daß Oesterreich, welches den englischen Interessen im Krieg und Frieden stets die nützlichsten Dienste geleistet, lange Zeit in England so unpopulär gewesen sei. Der Grund liege in der Uneigennützigkeit des englischen Volksgefühls. Das englische Volk lasse sich immer mehr von seinen Sympathien als von seinem Interesse bestimmen. Bei dem Namen Oesterreich habe man früher nur an Italien, Polen und Ungarn gedacht. Aber das heutige Oesterreich sei nicht der Unterdrücker, sondern ein liberaler und besonnener

---

meine Bücher noch nicht vergessen! — enthalten unter der Rubrik „Häute zum Hineinfahren“ ein Verzeichniß von Persönlichkeiten, die sich von dieser irdischen Bühne zurückgezogen haben und mit deren Namen, Familien und Verhältnissen ich genau bekannt bin. Ich bin während früherer Perioden meiner Laufbahn bereits genöthigt gewesen bei Ausübung meiner Profession in einige dieser Häute hineinzufahren. Andere sind noch im Zustand neuer Kleider und brauchen nur anprobirt zu werden. Die Haut, die uns genau passen wird, bekleidete ursprünglich die Leiber einer Familie Namens Bygrave. Ich sitze gegenwärtig in Herrn Bygrave's Haut und sie paßt mir ohne die geringste Falte zu werfen. Wenn Sie mich verbinden wollen, indem Sie in Fräulein Bygrave (Taufname: Susanne) hineinschlüpfen und wenn Sie hiernächst Frau Wragge, auf irgend eine Manier, wenn Sie wollen mit dem Kopf zuerst, in Frau Bygrave (Taufname: Julie) hineinstecken wollen, so wird unsere Umgestaltung vollständig sein. Erlauben Sie mir Ihnen mitzutheilen, daß ich Ihr Onkel von väterlicher Seite bin. Mein würdiger Bruder war vor zwanzig Jahren als Händler in Mahagony- und Campecheholz zu Belize in Honduras etablirt. Er starb dort und liegt an der westlichen Seite des Friedhofs daselbst begraben unter einem hübschen Monument von dortgewachsenem Holz, das ein autodidactischer Negerkünstler geschnitzt hat. Neunzehn Monate später starb seine Wittwe an einem Schlagfluß in einem Kosthause zu Cheltenham. Man hielt sie für das corpulenteste Frauenzimmer in England. Sie war im Parterre des Hauses einquartirt wegen der Schwierigkeit, sie die Treppe herauf und herunter zu schaffen. Sie sind ihr einziges Kind. Sie standen seit dem traurigen Ereigniß zu Cheltenham unter meiner Obhut; sie werden am nächsten zweiten August einundzwanzig Jahr alt und sind bis auf die Wohlbeleibtheit das leibhaftige Ebenbild ihrer Mutter. Ich belästige Sie mit diesen Proben meiner genauen Bekanntschaft mit unserer neuen Familienhaut, um Ihr Gemüth wegen künftiger Nachforschungen zu beruhigen. Vertrauen Sie mir und meinen Büchern, die über jede Art von Nachfragen hinlängliche Auskunft geben. Mittlerweile schreiben Sie sich unseren neuen Namen und Adresse auf und sehen Sie zu wie sie Ihnen zusagen: „Herr Bygrave, Frau Bygrave, Fräulein Bygrave; Nord-Shingles-Villa in Aldborough.“ So wahr ich lebe, das liest sich merkwürdig gut!

Das letzte, was ich Ihnen mitzutheilen habe, bezieht sich auf meine Bekanntschaft mit Frau Lecount.

Wir begegneten uns gestern hier in einem Gewürzladen. Ich spitzte die Ohren und vernahm, daß Frau Lecount eine besondere Sorte Thee zu haben wünschte, die der Mann nicht hatte und von der er glaubte, daß sie nirgends näher als in Ipswich zu haben sei. Ich erkannte sofort, daß sich mir die Gelegenheit eine Bekanntschaft einzuleiten bot, wenn ich die unbedeutenden Kosten einer Reise nach diesem blühenden Städtchen daran wenden wollte. Ich habe, sagte ich, heute gerade Geschäfte in Ipswich und beabsichtige (wenn ich zeitig fertig werde) heute Abend nach Aldborough zurückzukehren. Bitte erlauben Sie mir Ihren Auftrag hinsichtlich des Thee's auszurichten und ihn mit meinen eigenen Einkäufen mitzubringen. Frau Lecount lehnte es höflich ab, mich mit der Bestellung zu belästigen, ich bestand höflich darauf, sie auszuführen. Wir kamen dabei ins Gespräch. Es ist unnöthig, Sie damit zu behelligen, was wir schwatzten. Das Ergebniß davon für mich ist, daß Frau Lecount's schwache Seite, wenn sie überhaupt eine solche hat, in einer Neigung zu den Wissenschaften besteht, die ihr von ihrem seligen Mann dem Professor eingepflanzt ist. Ich glaube hierin eine Möglichkeit zu erkennen, mich bei ihr beliebt zu machen und ihr ein wenig unumgänglichen Sandes in die hübschen schwarzen Augen zu streuen. In dieser Absicht kaufte ich, nachdem ich den Thee für die Dame zu Ipswich eingehandelt, für meine eigene Rechnung jenes weitberühmte Taschenbuch der Wissenschaft „Joyce's wissenschaftliche Dialoge“. Da ich ein schnellfassendes Gedächtniß und ein unbegrenztes Selbstvertrauen besitze, beabsichtige ich heimlich in meine neue Haut so viel schlagfertiges Wissen zu stopfen, als sie nur fassen will und dann Herrn Bygrave der Frau Lecount in der Eigenschaft des bestunterrichteten Mannes vorzustellen, dem sie seit des Professors Tod begegnet ist. Die Nothwendigkeit, diesem Weibe (um mich Ihres bewunderungswürdigen Ausdruckes zu bedienen) die Augen zu verbinden, ist mir eben so klar als Ihnen. Wenn es auf die von mir beabsichtigte Weise bewerkstelligt werden kann, so beruhigen Sie sich: Wragge vollgestopft mit Joyce ist der Mann, der es fertig bringt.

Da haben Sie nun meinen ganzen Vorrath von Neuigkeiten. Bin ich Ihres Vertrauens würdig oder nicht? Ich sage nichts über meine mich verzehrende Begierde, Ihre eigentlichen Absichten kennen zu lernen; diese Begierde wird befriedigt werden, wenn wir zusammentreffen. Noch niemals hat es mich, mein liebes Mädchen, so sehr danach gelüstet, eine lucrative Geldausquetschung an einem menschlichen Geschöpf vorzunehmen, als bei Herrn Noel Vanstone. Sapienti sat. Verzeihen Sie mir das pedantische lateinische Citat und glauben Sie mir, daß ich bin

Ihr vollkommen ergebener

Horatio Wragge.

P. S. Ich warte meine Aufträge ab, wie Sie es verlangten. Sie haben nur zu bestimmen, ob ich nach London kommen und Sie hierher begleiten oder ob ich Sie hier in Empfang nehmen soll. Das Haus ist in vollkommener Ordnung — das Wetter ist reizend — und die See ist glatt wie Frau Lecount's Schürze. Sie ist soeben an meinem Fenster vorübergegangen und wir haben uns gegenseitig zugeknixt. Ein scharfsichtiges Weib, meine liebe Magdalena — aber Joyce und ich im Bunde möchten ihr doch ein bischen zu viel werden.

XIII.

Auszug aus dem „Argus“ von Ostsuffolk.

Aldborough. Wir bemerken mit Vergnügen, daß in diesem Jahre die Badegäste an diesem gesundgelegenen und weitberühmten Orte sich früher in der Saison einstellen als gewöhnlich. Esto perpetua ist Alles, was wir hinzuzufügen haben.

Fremdenliste. Seit Ausgabe des letzten Verzeichnisses sind angekommen: in North Shingles-Villa Frau Bygrave und Fräulein Bygrave.

(Fortsetzung folgt.)

Reformer. In der deutschen wie in der polnischen Frage stehe Oesterreich auf demselben politischen und moralischen Boden wie England. — Daily News bemerkt unter anderem: Die sichtbare Wirkung der glänzenden Demonstration in Frankfurt a. M., wird für Oesterreich, wenn nicht für Deutschland, von größerem Werth sein als Alles was der Congreß wirklich thun und ausrichten könnte. Sie wird der Phantasie und dem Verstande Tausender von denkenden Augenzeugen das Bild eines österreichischen Kaisers einprägen, der gestern noch der Typus des bigottesten Militärdespotismus war und sich jetzt als einen zu liberalen Regierungsprincipien bekehrten Fürsten zu erkennen gibt. Der Congreß ist und bleibt, von seinen etwaigen Ergebnissen ganz abgesehen, eine den Ideen der Zeit dargebrachte glänzende Huldigung. Er ist ein souveränes Zeugniß für die Kraft des nationalen Instinktes, der im Jahre 1848 die Einheit deutscher Macht in der Freiheit des deutschen Volkes suchte. Franz Joseph erscheint in Frankfurt nicht nur als der geschichtliche und erbliche Vertreter des deutschen Reiches, sondern als ein Fürst, der sich erbietet Führer des Volkes zu sein. Gleichviel, welche persönlichen Motive ihn zu seinem jetzigen Auftreten bewogen haben, — Eine Wirkung muß es haben: es muß nothwendig den Anstoß zu einer größern Bewegung geben, die kein Fürstencongreß aufzuhalten oder abzuleiten im Stande sein wird.

— Die Times bringt folgende Notiz in Leitartikelschrift: Die drei Antwortdepeschen Oesterreichs, Frankreichs und Großbritanniens an den Fürsten Gortschakoff werden vermuthlich heute in Petersburg eintreffen und sogleich dem Fürsten Gortschakoff überreicht werden. England und Oesterreich waren gegen eine identische Note, wie Frankreich vorgeschlagen hatte, weil sie glaubten, daß sie zu sehr einer Drohung ähnlich sehen würde. So hat nun jede der drei Mächte sich begnügt, die Gründe des Fürsten Gortschakoff zu beantworten. — Die Post gibt zu verstehen, daß die drei Depeschen doch in ihrer Tendenz identisch seien, und Rußland solle nicht wähnen, daß schon aller Tage Abend oder das letzte Wort der drei Mächte gesagt sei.

— Der Feldmarschall Lord Clyde verschied gestern kurz nach Mittag in Chatham. Seine Leiche wird im Laufe der ersten Tage nach London zur Beerdigung gebracht werden.

Rußland.

Die Wiener Neuesten Nachrichten, ein von polnischer Seite gut bedientes Blatt, lassen sich aus Warschau vom 10. August folgende auffallende Mittheilungen machen: „Seit einigen Tagen ist hier ein lebhafter Courierwechsel bemerklich; es sind fast ausschließlich französische Couriere, welche auf der Tour Paris, Warschau und Petersburg streifen und hier anhalten, um in Gemeinschaft russischer Couriere die vom Großfürsten geöffneten und mit dessen Bemerkungen versehenen Depeschen nach Petersburg zu überbringen. Die Depeschen behandeln einen Gegenstand, welcher die Mitwirkung des französischen Cabinets nothwendig erscheinen läßt und gegenwärtig bereits in so weit erledigt ist, als die Tuilerien den russischen Wünschen sich entgegenkommend gezeigt haben. Ich habe Sie mehrfach davon unterrichtet, welche verschämte Anstrengung die russische Regierung macht, eine Annäherung an die polnischen Anführer zu erzielen, wie sie gesonnen ist, das polnische Volk unter Verachtung aller fremden Einmischungen an sich heranzuziehen, und ich habe Sie wiederholt darauf hingewiesen, wie es höchst wahrscheinlich ist, daß die Regierung mit ihrem Versöhnungsprogramm offen auftreten wird. Das russische Cabinet hatte sich, wie ich Ihnen positiv zu melden im Stande bin, deshalb an den Kaiser Napoleon gewandt und, soweit sich heute die Sachen übersehen lassen, nicht ohne Erfolg. Das russische Ansuchen an den Kaiser Napoleon, welches von einer ausführlichen Darstellung der neuesten weitgehenden Entschlüsse des Kaisers Alexander unterstützt war, geht dahin, daß die Tuilerien ihren Einfluß auf die in Paris residirenden polnisch-aristocratischen Parteiführer dahin verwenden möchten, dieselben der russischen Regierung zuzuwenden, oder, falls sie sich hiergegen ferner „hartnäckig" sträuben, sie wenigstens zu veranlassen, daß sie sich für eine bestimmte Zeit in der polnischen Angelegenheit passiv verhalten. Die erstere Alternative ist dem Kaiser Napoleon zu erreichen nicht gelungen; er hat sich deshalb veranlaßt gefunden, den Czartoryskis den ausdrücklichen Wunsch zu erkennen zu geben, und sie sogar bestimmt, dem eventuellen Ansuchen der russischen Regierung nachzukommen. Dies ist der Inhalt der gewechselten Depeschen und das Resultat, welches die russische Regierung erreicht hat. Man ist hier in höheren russischen Sphären über dieses Resultat erfreut und glaubt, daß die Lage des Landes in Kürze eine überraschende Aenderung erfahren wird."

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Heute Nachmittag erfolgt das große von der Stadt gegebene Bankett im Kaisersaal, dessen Herstellung die Gebrüder Drexel aus dem Russischen Hof übernommen haben. Das alte deutsche Reich mit seinen historischen Erinnerungen wird hier den Fürsten vor die Seele treten, denn die Küche wird es an Anspielungen auf das feierliche Krönungsmahl nicht fehlen lassen. Leider ist der 27 Speisen und 8 Weine enthaltende Speisezettel in der Diplomatensprache abgefaßt; wir lassen ihn hier wörtlich folgen:

Menu du 17 Août 1863.

Erbach et St. Julien.	Potage Chevalière.
	Consommé de volaille.
Gold Sherry.	Croquettes de Cailles
	Canapés de Caviar
Champagne des Souverains.	Truites, sauce Crevettes.
	Filets de Turbot en Bellevue.
1857 Hochheim. Domaine de la ville libre de Francfort.	Quartier de Boeuf historique.
	Dindes truffées, Périgueux.
1858 Château Lafitte Monopole.	Suprêmes de Perdreaux au Congrès des Princes.
	Côtelettes de Poulets à l'Impériale.
	Baldons de Gelinottes à l'Irlandaise, sur socle
	Tranches de Homards galdées, sur socle
1862 Assmannshausen. Domaine Ducal.	Asperges en Branches, sauce au beurre
	Fonds d'Artichauds à la Lyonnaise.
	Haricots verts à l'Anglaise.
	Petits Pois à la Française.
1858 Rauenthal.	Chapons du Mans à la broche.
	Cimier de Chevreuil à l'Infante.
	Faisans de Bohême à la Saint-Rémi.
	Daubes de Bécasses, sur socle.
Port-à-Port vieux	Ananas à la ville de Francfort.
	Timbales d'Abricots mousseux.
	Canons Royaux.
	Cascades de diplomates.
	Glaces d'échange
Auslese-Wein.	Dessert.
	Fruits variés.

** Nach dem Bankett im Römer werden die Fürsten eine Fahrt um die Stadt machen. Dies geschieht, um dem Senat Zeit zu lassen, sich nach der ehemaligen kurfürstlichen Villa am Main zu begeben, wo Abends nach acht Uhr das Feuerwerk zu sehen sein wird.

— Auch hier war gestern eine Fürbitte für den Fürstencongreß in das Kirchengebet aufgenommen. In der Nikolaikirche predigte Dr. Steitz auf Grundlage des Textes „Jesus weinte über Jerusalem" über christliche Vaterlandsliebe, und gedachte dabei insbesondere der nationalen Bestrebungen in Deutschland.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 17. August.

Die Geschäfte leiden unter dem Eindruck des Fürstencongresses, der die Gemüther in Spannung hält; die Curse sind aber [illegible] fest und für österr. Effecten zeigte sich auch heute, namentlich in Creditactien und 1860er Loosen, große Kauflust. Creditactien [illegible] Bankactien 830 1860er Loose 90⅝. National 71⅝. [illegible] Hanauer 97. Engl. Metalliques 63⅝. Darmst. Actien [illegible] In deutschen Obligationen keine Aenderung 6proc. Amerikaner matt, 78¾. Ostbahn 114.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 17. August. Petersburger Privatbriefe melden über den Inhalt der letzten Noten der Westmächte, daß der Eindruck der französischen ein durchgehends friedlicher sei und ihr Ton den Formen der vollendeten Höflichkeit entspreche; die englische sei allerdings etwas steifer, doch im ganzen in ähnlichem Sinn gehalten. Beide Noten beharren auf den früher gemachten Vorschlägen und sprechen ihr Bedauern darüber aus, daß Rußland den sechs Punkten und dem Conferenzprojecte und Waffenstillstandsvorschlage seine Zustimmung nicht ertheilte, hoffen aber, die russische Regierung werde nach reiflicher Ueberlegung zu einer anderen Entschließung gelangen. Indem beide Mächte Rußland für die Folgen einer wiederholten Weigerung die Verantwortlichkeit zuschieben, erklären sie, daß, nachdem sie die Pflichten der Menschlichkeit erfüllt, welche die rechtliche Auslegung der Verträge ihnen auferlege, sie im Augenblick sich darauf beschränken müßten, mit verstärktem Nachdruck die schon gemachten Bemerkungen zu wiederholen. Herr Drouyn und Graf Russell erklären, nunmehr die Maßregeln abwarten zu wollen, welche die russische Regierung ergreifen werde, und hoffen, daß dieselben eine dauernde Pacificirung Polens herbeiführen werden. — Ueber die österreichische Note war Authentisches noch nicht zu erfahren. Zur Beantwortung der Depeschen, heißt es in dem angeführten Briefe, werde Fürst Gortschakoff sich jedenfalls Zeit lassen, da der Kaiser nach Nowgorod abgereist, von wo er erst in zehn Tagen [illegible] zurückerwartet wird.

Frankfurt a/M. 17. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Pfd. St. 5/8	—	Baden	3½% Obligationen . . .	94 P.
„	5% do i. S. i. holl. St. 5/8	—	Gr. Hess.	5% „ . . .	102¼ P.
„	5% do. v. 1852 i. £ à 121	83⅝ P	„	4% „ . . .	100¾ P.
„	5% do. 1859 i. £ 116½	83⅜ P	„	3½% „ . . .	97½ P
„	5% do. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	98⅜ G.	Nassau	5% „ . . .	102⅜ P.
„	5% do. Venet. „ „	82⅝ P.	„	4½% „ . . .	102⅝ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/8	71⅝, ⅜ bez.	„	4% „ . . .	99⅝ P.
„	5% Metall.-Oblig. 5/8	66⅜ P.	„	3½% „ . . .	93 P.
„	5% ditto v. 1852 5/8	66⅜ P.	Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93⅜ G
„	4½% ditto 5/8	60 P.	Luxemb.	4% „ fes. à 28 kr.	94 P.
„	4% ditto 5/8	—	Frankf.	3½% „	98½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅜ P	„	3% „	94⅜ P.
„	4½% „ „ „	101⅜ G.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90⅜ P.
„	4% „ „ „	98½ P	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	90⅜ G	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅝ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102⅜ P.	„	2%	48 G.
„	4½% ½jährliche Coup.	102⅜ G.	Belgien	4½% Obligationen . . .	100⅜ P.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101 bez. u. G	Italien	5% Rente fes. à 28 kr. .	71 P
„	4% ½jährliche Coup. . .	101⅜ G.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P. 98⅜ G
„	4% Ablösungs-Rente . .	101⅜ G.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	98 P.
„	3½%	97⅜ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fes. à 28 kr.	101⅜ P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104⅜ G	„	4½% Bern. St.-Obl „	102 P 101⅜ G
„	4% „ . . .	103½ P.	„	4% Bern. St.-Oblig. „	97 P.
„	3½% „ . . .	97½ P	„	5% Genfer St.-Oblig. „	98⅜ P.
Baden	4% „ . . .	100⅜ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			„	6% do. „ 1881 „ „	79 P

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fes à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fes. 500 à 28 90% Einz. i. fes.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	113½ P. ¼ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156½ G ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100⅜ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140 P
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	83½ P. 83 G.
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	90⅜, ½, ⅜ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*111 P.
„ fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56½ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
„ „ fl. 25 . .	*38⅜ P.
Nassau fl. 25	*38½ P
Sardinien fes. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fes. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½% St. Lüttich à fes. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100 P 99⅞ G
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	105 B 104⅞ G
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93½ B
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 B. 104⅞ G
Hamburg B. M. 100	„	88¼ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 B
London Lst. 10 . .	„	118⅝ B ½ G
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ B.
Paris Fcs. 200 . .	„	93⅝ B
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104½, ⅜ bez.
ditto	l. S.	104½, ¼ bez. [illegible]
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9	38-39
Preussische Frdd'or . .	„ 9	56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9	48-49
Ducaten	„ 5	28½-[illegible]
ditto al marco . . .	„ 5	34½-[illegible]
20 Franken-Stücke . .	„ 9	21-22
Engl. Sovereigns . . .	„ 11	44-48
Russ. Imperiales . . .	„ 9	38-40
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809	
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —	
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30	24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30	12 G
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52	15-[illegible]
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1	44⅜-[illegible]
Sächs. „ „ .	„ —	
Diverse Cassen-Anweis.	„ —	
Dollars in Gold	„ 2	25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	124⅜ P	4% Darmstädter Bank à fl. 250 .	*235½ P 234½ G
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*832 P. ex D.	4% Weimar Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*200, 199½ bez. u. G	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500 . . .	—	4% Int. Bank i. Lux. à fes. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fes. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	113⅜ G.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84⅜ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	95⅜ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	126⅜ G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fes. 500 à 28 kr	*201 P. 199 G	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	86⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . 5/6	*127 G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99⅜ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101⅜ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	28⅜ G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fes. à 28 kr.	54⅜ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 .	144 P.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fes. à 28 kr.	52⅜ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	49⅜ P.	4% ditto ditto „ . .	99½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107 G.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78⅜ P.	4½% Rhein-Nahebahn „ . .	101 P.

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

№ 415. Frankfurt a/M., Dienstag 18. August 1863. Morgenblatt.

Deutschland.

• **Frankfurt**, 17. August. Außer den Königen von Preußen und Dänemark, welche abgelehnt haben, dem Herzog von Bernburg und dem Landgrafen von Homburg, welche durch die Beschaffenheit ihrer Gesundheit verhindert sind, fehlt auf dem Fürstentage nur der Fürst von Lippe-Detmold, noch unbekannt aus welchem Grunde.

— Der Corresp. der A. A. Z. bleibt dabei, daß der König von Preußen dem hiesigen Senat sein Nichterscheinen angezeigt habe, wenn auch vielleicht nicht in einem „Handschreiben."

— Ein telegraphischer Correspondent der Karlsr. Z. liefert folgenden Beitrag zur Festbeschreibung: „Fast überschattet [?] sind die Hauptstraßen der Stadt von den vorwiegend schwarzrothgoldenen Fahnen, welche sich in mächtigem Faltenwurfe von dem Firste der Gebäude hinuntersenken bis zum Parterre. Neben den deutschen Farben treten fast nur noch die der Stadt Frankfurt im Fahnenschmuck bedeutsam hervor. Die einzelnen Landesfarben der zum Congreß berufenen Bundesfürsten erblickt man namentlich an den Hotels, wo sie Wohnung genommen, doch auch hier überherrscht von dem dreifarbigen Banner Deutschlands. Die tropische Hitze, welche den August bezeichnet, hat allerdings im Ganzen den Schmuck mit Arabesken und Kränzen aus lebendigem Grün beschränken müssen, dagegen fehlt es nicht an Decorationen mit reichen Blumen- und Strauchgewächsen. — Von Fremden ist die Stadt bereits überfüllt; Wohnungen für Fremde sind kaum mehr aufzutreiben; einfache Stuben in guter Lage zahlt man heute mit 30—40 fl. für den Tag; für einen halbweg eleganten Miethwagen werden täglich 50 fl. gefordert, da die meistens glänzenden Gefolge der Fürsten und die großentheils den höheren Ständen angehörigen sonstigen Fremden, welche der Fürstentag hier versammelt, alle Fahrgelegenheiten in Anspruch nehmen."

— ~~Der Kaiser von Oesterreich feiert seinen Geburtstag~~ morgen bekanntlich in Darmstadt, wozu der Großherzog von Hessen auch die Könige von Bayern und Sachsen und den Herzog von Braunschweig eingeladen hat.

Darmstadt, 16. August. Aus Anlaß der beabsichtigten Ankunft des Kaisers hat der großherzogliche Bürgermeister heute eine Ansprache an die Bewohner der Residenz ergehen lassen, worin er die Einwohner Darmstadts, insbesondere diejenigen der Rheinstraße und der daranngrenzenden Seitenstraßen ersucht, „ihre Häuser für diesen Tag nach eigenem besten Ermessen festlich zu schmücken und somit der allgemeinen Freude über dieses frohe Ereigniß einen schönen Ausdruck zu geben."

△ **Marburg**, 15. August. Nachdem der bisherige Vertreter unserer Stadt, Oberbürgermeister Rudolph, die bestimmte Erklärung abgegeben, eine Wahl als Abgeordneter nicht wieder annehmen zu wollen, hat unsere Bürgerschaft verschiedene andere Candidaten in Betracht gezogen. Am meisten Aussicht, die Universitätsstadt am Landtage zu vertreten, scheint Gymnasiallehrer Dr. Buchenau zu haben, ein ebenso tüchtiger als entschieden liberaler Mann.

Stuttgart, 14. August. Aus Würtemberg haben sich dem Abgeordnetentag 26 Abgeordnete, darunter 7 gewesene, angeschlossen. — Der Berliner Statistische Congreß wird von der würtembergischen Regierung durch Finanzrath Riecke beschickt werden.

Weimar, 13. August. Gestern Nachmittag kehrte der Staatsminister Dr. v. Watzdorf nach mehrmonatlicher Abwesenheit von hier in Folge des schweren und langwierigen Unwohlseins, welches denselben bei seinem Aufenthalt in Schloß Berga betroffen, hierher zurück. Herr v. Watzdorf, schon auf dem Bahnhof von mehreren zu seiner Bewillkommnung dorthin ihm Entgegengegangenen begrüßt, sah sich beim Eintritt in seine Wohnung von einer Anzahl festlich gekleideter kleiner Mädchen empfangen, Treppe und Thür von zarter Kindeshand mit Guirlanden geschmückt. Am Abend brachte die Bürgerschaft ihm ein Fackelständchen. Vor der Wohnung des Staatsministers angekommen, hielt der Zug, und Oberbürgermeister Bock sprach die Freude der Bürgerschaft aus, daß ihr der Mann erhalten und gesund zurückgegeben sei, „der, ein gewissenhafter Berather seines Fürsten und ein aufrichtiger Freund des Volks, das Wohl beider aufs innigste zu vereinigen strebe", und legte Zeugniß ab von den durch solches nun schon zwanzigjähriges Wirken in allen Herzen erzeugten Empfindungen der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit. Der Minister erwiderte diese Begrüßung vom Fenster aus in herzlicher Anrede: er habe zwar jederzeit hier so viel wohlwollendes Entgegenkommen gefunden, daß dieser heutige Ausdruck desselben ihm nichts neues, unerwartetes sei, dennoch fühle er sich dadurch aufs innigste erfreut und gerührt. Wenn seine Wirksamkeit berührt werde, so könne er nur sagen, daß er für seine Mitbürger ein warmes Herz habe, das auch mit den Jahren, wie er fühle, nicht älter werde. Wir lebten in einer Zeit, er sage mit freudigster Ueberzeugung einer glücklichen Zeit, wo die Aufgabe derer, welche an der Regierung theilnehmen, mehr und mehr darin bestehe, Hemmnisse zu beseitigen, alles übrige der Thätigkeit des Einzelnen vertrauensvoll überlassen werden könne. Unter einem Fürstenhaus, welches sowie das unsrige alles Erhabene und Schöne erstrebe, mit einer Bevölkerung, welche Tüchtigkeit und Sinn für das Höhere zu ihrem ererbten Eigenthum zähle, sei dies leicht. (W. Z.)

Koburg, 15. August. Heute Vormittag ist Königin Victoria mit den Prinzen Alfred und Leopold und den Prinzessinnen Helena und Beatrice hier angekommen. Ihre Majestät fuhr sofort nach Schloß Rosenau. — Der Submarine-Ingenieur Bauer, welcher vor einigen Tagen von dem Herzog hieher berufen wurde, hat den Verdienstorden erhalten.

• In **Hannover** sind dieser Tage unruhige Auftritte vorgekommen, indem eine Anzahl junger Bursche sich allabendlich an bestimmten Punkten der Stadt sammelte, Lärm machte und beleuchtete Figuren herumtrug, in denen man bald den Gottseibeiuns, bald den Consistorialrath Niemann, bald den bei Hofe vielverwandten Hoffriseur Lübrecht erkennen wollte. Weiteren politischen Charakter haben diese Scenen nicht angenommen, und scheinen auch bereits wieder im Erlöschen. Es ist also wohl nur eine Art Jahresfeier der vorigjährigen Katechismus-Unruhen gewesen.

• **Berlin**, 16. August. In ihrer preußisch-patriotischen Aufregung über das kühne und bis jetzt glückliche Unternehmen Oesterreichs versteigt sich die Berl. Allg. Ztg. bis zu folgendem Vorschlag, der, wenn auch im Inhalt äußerst bescheiden, seit dem 1. Juni verwegen genannt werden muß:

Eine königliche Botschaft, welche den Landtag schleunigst wieder einberuft und ihm den Standpunkt der Krone in der deutschen Frage vorlegt, welche ihm zugleich eine deutliche Interpretation der Verfassungsbestimmungen, das Recht der Budgetbewilligung und die Schranke der Octroyirungen betreffend, zur Sanction unterbreitet, und die Verfügungen zurücknimmt, welche auf Grund einer angefochtenen Interpretation erlassen sind: — eine solche königliche Botschaft würde der Krone Preußen eine Stellung geben, daß zehn Fürstentage kein Bedenken erregen würden [?] Ist denn das Ansehen des Königs von Bayern gemindert, seitdem er sich mit dem Landtag verständigt hat? Allerdings würden zur Gegenzeichnung einer solchen Botschaft neue Namen gehören: indeß die würden ja wohl zu finden sein.

— Die Nordd. Allg. Ztg. gibt eine urkundliche Darstellung der Verhandlungen, welche mit dem Austritt der Herren Virchow und Schulze-Delitzsch aus der Vorbereitungs-Commission des Statistischen Congresses geendigt haben. Es heißt darin über die Sitzung der Commission am 1. August, der Professor Virchow nicht beiwohnte, weil er in Leipzig auf dem Turntage war: „Der Präsident (Dr. Engel) theilte der aus den Mitgliedern des Ausschusses und der Abtheilungsvorstände bestehenden Versammlung gleich zu Anfang durch Vorlegung der Briefe die ausgebrochenen Differenzen mit. Herr Schulze-Delitzsch erklärte, daß er nun erst über den vorwiegend officiellen Charakter der statistischen Congresse die richtige Anschauung gewonnen, daß er bisher der Meinung gewesen, sie seien selbständiger und unabhängiger von der Regierungsthätigkeit, daß er aber, von dem Standpunkt der Congresse aus, das Verfahren des Vorsitzenden in jeder Beziehung correct finde. Er theile allerdings diesen Standpunkt nicht und bitte dies zu Protocoll zu bemerken (was auch geschehen ist), dies sei aber eine andere Frage. Auch sämmtliche übrige Anwesende fanden das Verfahren des Dr. Engel in jeder Beziehung richtig und der Sachlage entsprechend, und ertheilten ihm einstimmig ein unbedingtes Vertrauensvotum auch für die fernere Behandlung der Congreßangelegenheiten." Es ist bedauerlich, daß die heillose Lage des Staats nicht umhin kann, auch in edle wissenschaftliche Bestrebungen das Gift der Zwietracht und der Mißverständnisse zwischen wohlgesinnten Männern zu mischen.

Königswinter, 16. August. Die hiesigen Einwohner, welche bei Gelegenheit des rheinischen Abgeordnetenfestes gegen das Verbot Flaggen ausgesteckt und mit Böllern geschossen hatten, sind vor das Zuchtpolizeigericht geladen und mit geringer Geldbuße (7—10 Groschen) bestraft worden. Nur der Verwalter der Dampfboote ward freigesprochen, weil er die Weisung hat, zu flaggen und zu kanoniren, wenn die Dampfschiffe solches thun. (Fr. J.)

Torgau, 14. August. Der Gymnasiallehrer Professor Arndt, der hier zu den hervorragendsten Männern der liberalen Partei gehört, hat durch den Unterrichtsminister die Weisung erhalten, aus dem Nationalverein auszuscheiden oder weiterer Maßregeln gewärtig zu sein. Da kein Grund zu der Annahme ist, daß Professor Arndt allein oder vorzugsweise die Aufmerksamkeit seines Ressortchefs erregt hat, so darf man wohl voraussetzen, daß die Weisung eine allgemeine sei. (Magd. Z.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 13. August, wird der Ostsee-Ztg. geschrieben: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Czartoryski'sche Partei noch eine letzte außerordentliche Anstrengung macht, um die ländliche Bevölkerung gegen Rußland in Bewegung zu bringen und dadurch dem Aufstande einen höheren Aufschwung und einen allgemein nationalen Charakter zu geben. Sie hofft diese Absicht weniger durch die den Bauern gemachten Versprechungen als durch die Mitwirkung der mit ihr eng verbundenen Geistlichkeit zu erreichen, die seit Anfang d. M. überall, wo sie es ungestraft wagen darf, von den Kanzeln herab den Kreuzzug gegen das schismatische Rußland predigt und das Volk im Namen der heiligen Jungfrau, der „Königin Polens", auffordert, zur Vertheidigung der katholischen Religion den letzten Blutstropfen und den letzten Groschen zu opfern. Doch wer die Stimmung der ländlichen Bevölkerung kennt, zweifelt keinen Augenblick, daß auch dies letzte Mittel ohne Wirkung bleiben und der Landsturm nicht zu Stande kommen wird. Der Antagonismus zwischen den Bauern und dem Adel, der sich wie ein rother Faden durch die ganze polnische Geschichte zieht, begründet einen tiefen Zwiespalt in der polnischen Gesellschaft, durch den das nationale Leben vollständig paralysirt und eine allgemeine Volkserhebung unter Führung des Adels unmöglich gemacht wird. Dies ist eine unläugbare Thatsache, die auch von der polnischen democratischen Partei offen eingestanden wird. Diese Partei erblickt daher das Heil Polens allein in der politischen Mündigkeit und in der Initiative des Bauernstandes und ruft es dem polnischen Adel, der an seinen mittelalterlichen Privilegien mit einer Zähigkeit festhält, wie kein anderer Adel, unaufhörlich zu, daß alle seine Anstrengungen zur Wiederherstellung seiner Herrschaft vergeblich seien, und daß er seine politische Rolle für immer ausgespielt habe."

Ueber die Art, wie man Ergebenheitsadressen in Rußland erlangt, theilt man der Schles. Ztg. folgenden Auszug aus einem Wilnaer Briefe mit: „Bei Gelegenheit der in diesen Monat fallenden sogenannten Galatage wurden die jüdischen Gemeindevorsteher aufgefordert, sich zur Gratulation bei Murawieff einzufinden. Sie leisteten natürlich dieser Aufforderung Folge. Als sie im Audienzsaale erschienen und Murawieff sie erblickte, überhäufte er sie mit den gröbsten Schmähungen und Schimpfworten, und drohte ihnen, daß er den Juden, wenn sie es ferner mit den Rebellen hielten, anstatt 10 pCt. 20 pCt. Vermögensteuer auferlegen werde. Nachdem er dieses gütige Versprechen mit dem eines Murawieff würdigen Refrain wiederholt hatte, sagte er zu den bestürzten Herren: Scheert Euch fort! Nach diesem betrübenden Vorgang befahl der Rabbiner einen allgemeinen Fasttag und ein feierliches Absingen der Psalmen, damit Gott die bösen Absichten dieses russischen Gewalthabers abwenden möge. Außerdem suchten die Juden Hilfe und Rath bei einem russischen Würdenträger am Hofe des Proconsuls, der ihnen (natürlich gegen eine bedeutende Belohnung) erklärte, es gebe nur ein einziges Mittel den Despoten zu besänftigen, und dies wäre: eine pflichtgetreue Declaration oder Ergebenheitsadresse! Folgen die Juden nun diesem Rathe nicht, so wird die Steuer angeordnet und sie sind Bettler." Der Briefschreiber schließt sein Schreiben mit der Bitte, man möge sich nicht wundern, wenn im Wilnaer Courier eine von der Wilnaer Judenschaft unterzeichnete Adresse sich abgedruckt fände. Es würde doch nur Schein sein, und müsse als ein erpreßtes Actenstück betrachtet werden. — In Plock sind am 11. August vier Offiziere, geborene Polen, zu den Insurgenten übergegangen. Der Restaurateur des Hôtel de Posen, bei dem die Offiziere speisten, wurde arretirt und sogar gepeitscht, um den Aufenthalt der Offiziere von ihm herauszubringen.

Ueber das Attentat auf den Adelsmarschall Domejko

Digitized by Google

in Wilna schreibt man der Danz. Ztg.: „Der polnische Adelsmarschall des Wilnaer Gouvernements hatte 150 Unterschriften zu einer Ergebenheitsadresse gesammelt. Diese Adresse wurde am 10. August von den Unterzeichnern dem Generalgouverneur Murawieff überreicht. Der Gouverneur hielt eine Anrede und versprach den Unterzeichnern jede Erleichterung während des Kriegszustandes. Zwei Tage später ließen sich zwei Fremde beim Adelsmarschall anmelden; nachdem sie vorgelassen waren, zog der Eine einen Dolch, um den Adelsmarschall zu ermorden, traf indessen nur dessen Arm. Auf sein Geschrei entflohen die Fremden und man ist ihrer nicht habhaft geworden.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 15 August. Der für den verstorbenen Abg. Kiel einberufene Ersatzmann Bürgermeister Valentin Reutelhuber von Lambsheim hat das Abgeordneten-Mandat abgelehnt. Da der allein noch übrige Ersatzmann, Apotheker Franz Bohlig von Mutterstadt, bereits für den ausgetretenen Abg. v. Peckis einberufen ist, so hat nunmehr eine Neuwahl für den Wahlbezirk Speyer-Frankenthal zu erfolgen.

— Professor Gerstner aus Würzburg hat in Brückenau das Unglück gehabt aus einem Wagen zu stürzen, wobei er nach dem W. A. eine nicht unbedeutende Verletzung erhielt.

Vermischte Nachrichten.

[Die Fahne des Brünner Turnvereines verzollt.] Als das Turnerfest in Leipzig beendet war, beschlossen die Brünner Turner, nicht in corpore, sondern in Partien und auf verschiedenen Routen heimzukehren. Es wurde ferner beschlossen, die Turnerfahne nicht einer einzelnen Abtheilung zu überlassen, sondern dieselbe in einer Kiste zu verpacken und direct per Eisenbahn nach Brünn zu senden. Vor einigen Tagen kam nun die Fahne dort an; der Frachtbrief wurde dem Fahnenträger zugestellt und dieser begab sich zum Zollamte, um dieselbe abzuholen. Dort erfuhr der Fahnenträger, daß für die Fahne ein Zoll gezahlt werden müsse, und zwar kein geringer. Die Kiste ist declarirt. Fahne und Schärpe 68 Zollpfunde Bruttogewicht. Es soll nun verzollt werden: schwerer Seidenstoff mit Goldstickerei und Goldfransen. Der Zoll dürfte ungefähr 300 fl. betragen.

Ein Transparent beim Napoleonsfest. Im Jahre 1809 mußten auch die guten Wiener das Napoleonsfest feiern, denn Wien war in den Händen der Franzosen. Auch eine anbefohlene Illumination fand statt. Trotz aller Artigkeiten, Schmeicheleien und Impertinenzen der Franzosen, trotz der beleuchteten Commandantenhäuser und spärlich illuminirten Bürgerswohnungen wurde das ganze Geheimniß der Stadtbeleuchtung von dem Transparent eines unscheinbaren Vorstadthauses enthüllt. Man erblickte schon in weiter Ferne die riesigen Initialen Z. W. A. N. G., und erst ganz in nächster Nähe die kleinen, matter gehaltenen Buchstaben, welche die Zwischenräume ausfüllten. Was man in einiger Entfernung als „Zwang" lesen mußte, lautete in der Nähe: „Zur Weihe An Napoleons Geburtstag".

In Frankreich herrscht der grausame Gebrauch, bei den medicinischen Vorlesungen Pferde, Katzen und Hunde auf den Operationstisch zu schnallen und sie lebendig zu seciren. Gegen diese Vivi-Section bringt heute die Times einen geharnischten Leitartikel. Sie beruft sich auf die Aussprüche angesehener französischer Gelehrten, laut deren jene grausame Zerfleischung von Thieren bei lebendigem Leibe der Wissenschaft keine nennenswerthen Vortheile gebracht habe, noch bringen könne. Wenigstens, so verlangt die Times mit Recht, sollten solche grausame Versuche nur von kundigen Gelehrten zur Erweiterung der Kenntnisse und nicht zur belehrenden Unterhaltung unreifer Studenten angestellt werden, die überdies aufgemuntert werden, solche entsetzlichen Experimente auf eigene Hand anzustellen. Mehr als zehn Millionen Thiere, rechnet man, haben in Frankreich auf diese Weise ihr Leben unter den grausamsten Martern eingebüßt, und es wird als einzige Beschränkung erwähnt, daß ein Student nur einmal, bei seiner Prüfung, den Huf eines lebendigen Pferdes abnehmen sollte, — eine Operation, welche die furchtbarsten Schmerzen verursacht. Die Times fordert die französische Regierung auf, einer solchen Schmach der Civilisation ein Ende zu machen. Bereits hat Herr Samuel Gurney schon eine Unterredung mit dem Kaiser Napoleon über den Gegenstand gehabt, und in Folge dessen ist eine Commission niedergesetzt, ihn zu prüfen. Uebrigens kommen Vivi-Sectionen auch in England vor, aber der Thierschutzverein eifert dagegen.

FC Gesundheitszustand von Paris. Das Journal L'Union médicale in Paris hat ein Communiqué erhalten, welches die von demselben gebrachte Nachricht, daß in den Spitälern und in der Stadt die Cholera sich zeige, als unbegründet bezeichnet. Bei der starken Hitze seien, wie allerwärts in dieser Jahreszeit, Durchfälle und Dyssenterien häufig; dies rühre vom übermäßigen Genusse von Obst und Getränken her. Einzelne Cholerafälle kamen in Paris immer vor; dieses Jahr wisse man nur von zweien, die auch entfernt keinen epidemischen Charakter gehabt. Das Nervenfieber sei allerdings ziemlich häufig, es trete aber in sehr milder Form auf. Es seien nicht, wie die Union médicale sage, bis jetzt im Spital Lariboisière von 100 Typhuskranken 50, sondern von 133 nur 5 gestorben.

Ein halsstarriger Selbstmörder. Als vor einigen Tagen Nachmittags in Berlin mehrere Herren den Canal, welcher bei dem Zoologischen Garten vorüberführt, entlang gingen, bemerkten sie, daß ein junger Mensch eben im Begriff war sich mittelst eines Taschentuches aufzuhängen. Da sie ihn bei seinem selbstmörderischen Vorhaben hindern wollten, ergriff er die Flucht und stürzte sich nach Mittheilung der Berliner Reform von der Brücke, welche zum Zoologischen Garten führt, in den Canal. Einer der Herren sprang dem jungen Menschen sofort nach, und es gelang ihm auch, denselben mit Hülfe hinzugetretener Personen aus dem Wasser zu ziehen und ihn per Droschke nach der elterlichen Wohnung zu schaffen. Unglückliche Liebe soll ihn zu diesem Schritte getrieben haben.

Die Photographie als Beweismittel zur Erhebung der Schuld bei dem Verbrechen des Mordes. Der berühmte Photograph M. Warner, in London, theilte vor kurzem seinem in Italien sich aufhaltenden Freunde James F. Tomson eine wichtige Entdeckung der Photographie mit. Warner behauptet nämlich, daß die Augen von Personen, welche von einem gewaltsamen Tode getroffen worden, durch eine gewisse Zeit das Bild des letzten Gegenstandes, der denselben vorgestanden, bewahren. Zu dieser Erfahrung gelangte Warner dadurch, daß er die Augen eines Kalbes acht Stunden, nachdem es geschlachtet worden war, photographirte und bei dieser Gelegenheit in dem mittelst einer Linse betrachteten photographischen Bilde ganz deutlich den Fußboden der Schlachtbank bemerkte. Der berühmte Photograph macht nun den Vorschlag, die Augen der durch unbekannte Hand gemordeten Personen zu photographiren, um zu erforschen, ob nicht etwa darin das Bild des Mörders haften geblieben sei. (!)

Ein Geistliche-Herren-Kleidermacher in Köln verbreitet eine Empfehlungskarte, welche in zwei Figuren zeigt, wie der Geistliche gekleidet sein soll. Zwischen diesen Bildern steht: „J. L. Schachten, Schneidermeister, ordentliches und correspondirendes Mitglied der Academie in Dresden; Blindgasse Nr. 32, in der Nähe des Casino in Köln, empfiehlt sich in Anfertigung aller Gattungen von geistlichen und amtlichen Kleidungsstücken nach den neuesten Vorschriften genau gefertigt. Auch halte ich stets Lager von guten und dauerhaften Stoffen, für welche ich Garantie leiste, und empfehle dieselben zur geneigten Abnahme bei reellen und äußerst billigen aber festen Preisen. Auf eine von mir erfundene Methode bequem und schönsitzende Hosen (alle Arten) zu schneiden, mache ich besonders aufmerksam. Für alle von mir gelieferten, so auch gefertigten Kleidungsstücke wird garantirt." Auf der Rückseite liest man: „Attest: Dem Herrn Louis Schachten, meinem Pfarrgenossen und mir seit beinahe 15 Jahren mit seiner Familie bekannt, gebe ich sehr gerne folgende Empfehlung auf seiner ersten Geschäftsreise mit an meine verehrungswürdigen geistlichen Mitbrüder: derselbe ist ein treues Kind unserer h. Kirche, in diesem Geiste ein guter Familienvater, ein braver Handwerker und verdient und genießt in seinem Verkehr Vertrauen und Achtung. Ueber seine vorzügliche Handwerkstüchtigkeit sprechen seine Zeugnisse und hat er sich besonders ausgebildet in Anfertigung alles dessen, was geistliche Kleidung heißt. Indem er sein desfallsiges Geschäft auszudehnen sucht, hat er zugleich den schönen Nebenzweck, hier mehrere Handwerksgenossen, die selbständig nicht fortkommen und so mitunter sich mit ihrer Arbeit fremden drückenden Händen unterwerfen müssen, zu beschäftigen und ihnen aufzuhelfen. Zu diesem seinem Vorhaben, damit es gedeihe für seine Familie und auch noch für Andere, habe ich mit diesem meinem Fürworte seinem Verlangen gerne entsprochen und wünsche ihm fortwährend Gottes Segen. Köln, den 4. August 1860. (L. S.) Hutmacher, Pastor zum heil. Petrus."

Bern. Dem Schw. Courr. wird aus Erlach geschrieben: Ein Unglück, wie man es auf dem Bieler See bei ruhigem Wetter nie für möglich gehalten hätte, ist Sonntag den 9. d. etwa um 9 Uhr Abends eingetreten. Junge Leute von Vinelz, wie man sagt 12 an der Zahl, fuhren in einem solid gebauten Schiffe nach der St. Petersinsel. Auf der Rückreise drang auf bisher noch unermittelte Weise etwas Wasser in das Schiff, was namentlich den weiblichen Theil der Fahrenden in die größte Unruhe versetzte; das Schiff verlor das Gleichgewicht, weil der Schwerpunkt auf einer Seite in Folge des Andranges der Passagiere zu stehen kam, der Nachen schlug um und Schiffer und Passagiere lagen im See. In Vinelz hörte man den herzzerreißenden Hülferuf, und Kirchmeier Joh. Meuter, ein kräftiger Mann, begleitet von zwei andern, eilte schnell mit einem Schiff zur Rettung. Sechs Personen blieben am Leben und sechs — vier junge Frauenzimmer und zwei Männer — fanden ihr Grab im Wasser.

Volkswirthschaftlicher Theil.

.*. Leipzig, 15. August. Das deutsche Handelsgesetzbuch wird, wie hier, so auch in den übrigen deutschen Landen, manchem Richter diesen oder jenen Rechtspunkt zweifelhaft lassen. Bei unserem Handelsgericht, welches nach dem Umfang seiner Geschäftsthätigkeit wohl eins der bedeutendsten Deutschlands sein dürfte, entstand neulich die allgemein wichtige Rechtsfrage: „Sind Staatseisenbahnen den formellen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über Firmenwesen, Handelsbücher und Procurenwesen unterworfen?" Eine Verordnung unseres Justizministeriums entschied nun in der Sache Folgendes: Die Staatseisenbahnen sind gleich den Privateisenbahnen nach den materiellen Vorschriften des Handelsgesetzbuchs zu beurtheilen, da Art. 421 für dieselben keine Ausnahme macht. Allein daraus folgt nicht, daß sie als Kaufleute anzusehen und als solche jenen formellen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs unterworfen sind. Es gibt ganze Classen von Personen, für welche dasselbe specielle materielle Bestimmungen enthält, ohne sie als Kaufleute oder ihre Geschäfte als Handelsgeschäfte anzusehen wie für Mäkler (Art. 272, 4), Inhaber von Actien, stille Gesellschafter, Theilnehmer an einzelnen Handelsgeschäften für gemeinschaftliche Rechnung (Art. 266 f.) und Mitcontrahenten bei einseitigen Handelsgeschäften (Art. 277). Alle diese Personen werden daher nicht in das Handelsregister eingetragen, obwohl bei einigen derselben sogar der Betrieb von Handelsgeschäften vorausgesetzt wird. Die Geschäfte der Privatbahnen sind Handelsgeschäfte, die der allerdings analogen Staatsbahnen aber nicht, weil sie nicht um des Erwerbes willen betrieben werden — worauf es ankommt —, denn der Staat nimmt zwar zur Deckung unvermeidlicher Verluste, wie bei den Posten und Chausseen, auf Erträgnisse Bedacht, nie aber zu gewerblicher Speculation seine Zuflucht, und verwendet die Ueberschüsse selbst wieder zu öffentlichen Zwecken. Eine Bestätigung dieser Rechtsanschauung liege auch in den Stellen der Protocolle der Nürnberger Commission (S. 4629, S. 540 in Verbindung mit Art. 421, S. 1260.) Die Eintragung der Staatseisenbahnen in das Handelsregister sei auch zwecklos, da sie keine Firma führeten, die Verwaltungsbehörde auf anderem Wege publicirt werde, der Besitzer nicht wechsele, und Procuristen nicht vorhanden seien.

Märkte.

Hamburg, 14. August. (Wochenbericht.) Kaffee. Das kleine Quantum von 418,000 Säcken, welches in der holländischen Herbst-Auction zum Verkauf kommt, trug wesentlich dazu bei, die günstige Meinung, welche sich in Folge der Rio-Berichte gebildet hatte, zu befestigen. Erreichten die Platzverkäufe in der verflossenen Woche auch nicht die hohe Ziffer, welche man unter diesen Verhältnissen hätte erwarten sollen, so mag dies seine Erklärung in den höheren Forderungen finden. Dagegen wurde schwimmend sehr lebhaft gehandelt und die Ansicht, daß sich der Werth des Artikels noch wesentlich höher stellen dürfte, findet immer mehr Anhänger. Verkäufe vom 7.—14. August: 10,000 Säcke Rio und Santos zu 7¼ à 8 Sch., 3000 S. Domingo zu 7 3/16 à 7½ Sch., 1000 S. Laguayra zu 7½ à 9¼ Sch., 800 S. Trinidad zu 7 13/16 à 8 Sch., schwimmend: 2800 S. Rio per Ganimed zum Versegeln, 4000 S. Rio per Mozart. Notirungen: reell ord. Rio 7½ à 7 9/16 Sch., ord. und reell ord. Domingo 7½ à 7¾ Sch.

Zucker, roher. In dieser Woche war etwas mehr Frage für denselben und Preise sind behauptet. Verkauft wurden: circa 1200 Kisten braune und gelbe Havana, ca. 20,000 Säcke gedeckte und ungedeckte Manilla, und circa 5000 S. braune Maceio. Notirungen: Havana, weißer feiner 22 à 24, mittel 22 à 22½, ord. 20½ à 21½, blonder 19 à 20 Mk., gelber feiner 17½ à 18½, mittel 16½ à 18¼, ord. 15½ à 16½, brauner 14 à 15 Mk.; Bahia und Maceio, weißer feiner in Kisten fehlt, 18 à 19, mittel fehlt, 17 à 17½, ord. fehlt, 15¾ à 16½, brauner feiner 14½ à 15, mittel 14 à 14½, ord. 13 à 13½, weißer in Säcken fehlt, 17 à 20 Mk., brauner do. 13½ à 15 Mk.; Pernambuco, Maceio Parahiba und Santos, weißer in Säcken fehlt, 18 à 20½, brauner do. 13½ à 14½ Mk.; Mauritius, gelber und grauer in Säcken fehlt 16 à 18, brauner do. 11 à 13½ Mk.; Manila, gedeckter in Säcken 14 à 16, ungedeckter do. 11½ à 12½ Mk.; Cuba und Surinam Muscovaden 13½ à 16 Mk.; Portorico und St. Croix-Muscovaden 14½ à 15½ Mk.; Batavia, weißer 20 à 22 Mk. gelber und grauer 17 à 19 brauner 12 à 15 Mk.; Siam, Benares, China und Calcutta, weißer und gelber in Säcken 17 à 21 Mk., brauner do. 11 à 13 Mk., St. Domingo in Säcken 13½ à 16 Mk. Raffinirter Zucker. Zu festen Preisen sind in dieser Woche ca. 25,000 Br. fremde und hiesige begeben. Notirungen: Dampf-Raffinaden 3½ à 4, Dampf-Melis 3½ à 3 7/16, Raffinaden alter Art 4½ à 4½, holländ. Melis und Lumpen 3 à 3½, belg. Melis und Raffinaden 3 1/16 à 3½ Sch.

Reis. Besonders Erwähnenswerthes ist auch heute über unsern Artikel nicht zu berichten; der Markt ist im ganzen genommen ziemlich fest, doch hat das Geschäft eine größere Ausdehnung als in den letzten Wochen nicht erreicht. Notirungen: Bruch 13 à 14 Mk.; Java 9 à 18, geschälter 10½ à 14 Mk.; Bengal 8½ à 10¼, Patna 10¾ à 13½ Mk.; Arracan, Rangoon, Moulmein 6 à 7¼ Mk.: geschälter Arracan 8½ à 11½ Mk., do. Rangoon 10 à 14 Mk., do. Moulmein 10½ à 12½ Mk., diverse ostind. Bruchsorten geschält 5½ à 10 Mk.

Baumwolle. Bei lebhafterem Begehr sind Preise anziehend. Begeben wurden 150 Ser. Puerto Cabello zu circa 21½ Sch. 48 Nordamerikan. zu circa 22 Sch. und 20 Sea Island zu circa 33 Sch. Notirungen: Nordamerikan., good ord. 20 à 20½ low middl. 21½ à 21½, middling 22 à 22½, good middling 23 à 23½, Pernambuco 21 à 22½, Bahia 20½ à 21, Puerto Cabello 20½ à 21½, St. Domingo 16 à 20, Surate 16 à 18½ Madras 17 à 18, Bengal 12½ à 13½ Sch.

Berlin, 15. August. Waizen loco 68—70 Thlr. nach Qual. neu gelb schlesischer 65½—66 Thlr., weiß schlesischer 67½ Thlr. gelb uckermärk. 67—68 Thlr. bez. — Roggen loco neuer 45 Thlr. frei Mühle bez., August und August-September 45½ bis ½—¾ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., September-October 45½—¾ bis 44½—44 Thlr. bez. u. G., ½ Br., October-November 44½ bis 44—¾ Thlr. bez. u. Br., ½ G., November-December 44½ bis 44—¾ Thlr. bez., Frühjahr 44¼—43½—44¼ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750Pfd. — Hafer loco 25—27 Thlr., pommerscher 26½—½ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per August 25 Thlr., August-September 24½ Thlr., September-October 24½ Thlr. Br., ½ G., October-November 24½ Thlr. Br., Frühjahr 24½—½—¾ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—94 Thlr. Kleinigkeiten 93½ Thlr. per 25 Schfl. bez. — Rüböl loco 13¼ Thlr. bez., August 13 Thlr. bez., August-September 12 5/6 Thlr. Br., 13 G., September-October 12 23/24—13 Thlr. bez. u. Br., 12 11/12 G., October-November 12 11/12—13 Thlr. bez., 12 11/12 G., November-December, December-Januar u. April-Mai 12 23/24 bis 13 Thlr. bez., 12 11/12 G. — Leinöl 16½ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16½—¾ Thlr. bez., August und August-September 15 11/12—19/24—5/6 Thlr. bez., Br. u. G., September-October 16—15 11/12 Thlr. bez. u. G., 16 Br. October-November 16 Thlr. bez., Br. u. G., November-December u. December-Januar 16—15 23/24—16 Thlr. bez. u. Br., 15 23/24 G., April-Mai 16 7/12—½ Thlr. bez. u. G., 7/12 Br.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Makler.

Montag, 17. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Partien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	11
„ fränkischer	„ „	11
„ fremder	„ „	—
auf Lieferung*) Oct.	„ „	11 11/16 B. 10¾ G.
„ Nov.	„ „	11 11/16 B. 10¾ G.
„ Apr. 1864	„ „	11½ B.
Roggen, effectiv	„ „	8½
auf Lieferung*) Oct.	„ „	8½ bez. 8½ B. ½ G.
„ Nov.	„ „	8½ B.
„ Apr. 1864	„ „	8½ B. ½ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	„ „	—
„ fränkische (neue)	„ „	8 5/16
auf Lieferung Oct.	„ „	8½
Hafer, effectiv	„ „	7 7/16
auf Lieferung Aug.	„ „	7 5/16
„ Oct.	„ „	6¾ B.
„ Nov.	„ „	6¾ B.
„ April 1864	„ „	7½ B.
Oelsamen, Mohnsamen	„ „	—
Winterreps	„ „	20½ bez. u. B.
Winterrübsen	„ „	19
Bohnen, weiße	„ „	10
Erbsen, nach Qualität	„ „	8 à 10
Linsen, „	„ „	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	„ „	—
Esparsette	„ „	—
Incarnat	„ „	—
Luzerne (ewiger)	„ „	—
Oel, Leinöl	„ „	29 B.
„ faßweise	„ „	29½
Mohnöl	„ „	34½
faßweise	„ „	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	„ „	24½
„ „ faßweise	„ „	25
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.	„ „	25
„ „ Oct.	„ „	25½ B. 25 G.
„ „ Nov.	„ „	25 B.
„ „ Dec.	„ „	24⅞ B. ¾ G.
„ „ Jan. 1864	„ „	24¾
„ „ Apr.	„ „	25 B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Liter	24 bez. (im Transit)
Sprit (roh) mit „ „ 80	„ „	—
m. F. Lief. 1b. 2 Mt.	„ „	—

Mehl. 200 Z.-Pf.	No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Bundle
effectiv	20.	17¾.	14¾.	13.	11.	—
Aug.	19.	17.	14.	12.	10.	—
Aug.-Sept.	18¾.	17.	14.	12.	10.	—
effectiv	15¼.	12½.	10½.	—	—	—
Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 T. Roggen mindest. 140 T Naturgew. per 160 Ltr.
**) mindest. 39° nach Fischer's Oelwaage.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 416. Frankfurt a/M., Dienstag 18. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Ueberschicht.

* Frankfurt a. M., 18. August Mittags.

In der unten folgenden Analyse haben unsere Leser ein ungefähres Bild des Zustandes vor Augen, in welchen Oesterreich die Bundesverfassung hinüberzuführen gedenkt. Dasselbe weicht in einigen Punkten von demjenigen ab, welches wir gestern an dieser Stelle aus allerhand gedruckten, geschriebenen und mündlichen Nachrichten geschöpft hatten. Zunächst in den Instituten insofern, als die Fürstenversammlung sich nicht nur — wie in diesem Augenblick ausnahmsweise — auf die Plätze der Diplomatenversammlung, sowohl im Bundesrath als im Directorium, in wichtigen Momenten soll setzen dürfen, sondern regelmäßig setzt um den Beschlüssen der deutschen Abgeordnetenversammlung ihre Sanction zu ertheilen und über deren Vorstellungen zu befinden. Was nämlich die Competenz dieser Abgeordnetenversammlung betrifft, so sind wir gestern, unsern Nachrichten folgend, von übertriebenen Begriffen ausgegangen. Beschließende Mitwirkung soll sie in den Grenzen der bisherigen Bundesversammlung haben; darüber hinaus nur das Recht zu Bitten, Anträgen u. dergl. Im Bundesrath und in der Fürstenversammlung erhalten Oesterreich und Preußen, wie wir vermutheten, drei Stimmen statt einer, so daß aus 17 künftig 21 werden. Die vorgeschlagene Wahlart des vierten und fünften Mitglieds der Executive ist sehr sinnreich: sie macht es sowohl den Mittelstaaten wie den Kleinstaaten so leicht als es sich überhaupt machen läßt, diesen Theil ihrer unumschränkten Souveränetät in Sequester zu geben. Ueberhaupt ist das Project, wie wir es jetzt kennen, auf die Zustimmung des Fürstentages gut genug berechnet; ob auch auf die Zustimmung des deutschen Volks, das ist eine andere Frage.

In der ersten Sitzung des Congresses, welche gestern Mittag gehalten wurde, scheint nichts wesentliches vorgekommen zu sein als die Eröffnungsrede des Kaisers und eine dankende Erwiderung des Königs von Bayern. Aber nach dem Römer-Bankett fand eine zweite Sitzung statt, in der über einen neuen Schritt zur Heranziehung Preußens Beschluß gefaßt worden ist. Wir haben hierüber nur erst eine von österreichischer Seite ausgehende Mittheilung vor Augen, die wir daher mit allem Vorbehalt benutzen. Ihr zufolge hätten die Großherzoge von Baden und Weimar — nachdem sie vorher schon gemeinsam auf Geheimhaltung der Verhandlungen gedrungen hätten — der hohen Versammlung ans Herz gelegt, dem König von Preußen nochmals Gelegenheit zur Abgebung seiner Stimme zu geben; und nachdem der vorsitzende Monarch diesem Wunsche beigetreten, habe der König von Sachsen sich erboten, das Ersuchen nach Baden-Baden zu überbringen. Das Einladungsschreiben sei dann von sämmtlichen Anwesenden unterzeichnet worden.

Vom Herzog von Koburg hört man aus derselben Quelle, er sei von den österreichischen Vorschlägen sehr befriedigt, und biete seinen Einfluß für deren Annahme auf.

Was Preußen betrifft, so kommt ein Berliner Brief der Zeitung für Norddeutschland, der wohl von sicherer Hand herrührt, auf die ursprüngliche Annahme zurück, der König habe den Kronprinzen hierher schicken wollen. Der Kronprinz aber, heißt es weiter, habe sich nicht begnügt, eine derartige mittelbare Vertretung des herrschenden Systems abzulehnen; sondern er habe auch erklärt, keinem Bisma-schen Ministerrath mehr beiwohnen zu wollen. Thatsächlich hatte er sich dessen bekanntlich auch bisher schon enthalten.

Nach Pariser Nachrichten stände die amtliche Veröffentlichung der drei Noten schon in den nächsten Tagen bevor. Mittlerweile erfährt man aus russischen Berliner Quellen schon einiges Genauere über Form und Inhalt derselben, wenigstens der englischen und französischen. Hienach soll besonders die letztere einen bedeutend versöhnlicheren Ton anschlagen, als man in Petersburg erwartet zu haben scheint. Von eigentlichen Forderungen wäre in beiden Depeschen gar keine Rede, vielmehr beschränken sie sich darauf, ihr Bedauern über Rußlands bisherige Weigerung, die Vorschläge der Mächte anzunehmen, und zugleich die Hoffnung auszusprechen, daß es sich diesmal willfähriger zeigen werde. Für die Folgen einer wiederholten Ablehnung wird ihm „die Verantwortlichkeit zugeschoben". Ein so unbestimmter Ausdruck wie dieser kann gewiß nicht im Sinne einer Drohung aufgefaßt werden. Auch den Vorsatz, mit diesen Noten die Correspondenz für geschlossen zu erklären, hat man, wie es scheint, nicht festgehalten; es wird nur bemerkt, daß die beiden Mächte nunmehr die Maßregeln der russischen Regierung abwarten wollen. Die ganzen Depeschen machen, sofern die Berliner Version richtig ist, den Eindruck eines ziemlich schlecht verdeckten diplomatischen Rückzugs.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 18. August. Der Frankf. Postzeitung ist die kaiserliche Vorlage an den Fürstentag zugestellt worden, und sie gibt eine Analyse derselben, der wir Folgendes entnehmen:

Die Reformacte zerfällt in fünf Abschnitte, von welchen der erste eine allgemeine Uebersicht, die vier übrigen die specielle Behandlung der neu einzuführenden Bundesorgane enthalten; denn das Wesen der Reform besteht darin, dem Bunde die für eine ersprießliche Wirksamkeit nothwendigen neuen organischen Einrichtungen zu geben.

Unter diesen nimmt die erste Stelle eine Bundesexecutivgewalt in der Form eines Directoriums ein; demselben steht ein Bundesrath zur Seite, während als constitutionelle Repräsentation des deutschen Volkes eine aus 300 Mitgliedern bestehende Bundesabgeordneten-Versammlung erscheint, deren Beschlüsse statt auf diplomatischem Wege, direct durch eine persönliche Zusammenkunft der deutschen Fürsten ihre Bestätigung erhalten. In dieser Weise würde der deutsche Bundestag sich nunmehr aus drei Factoren constituiren: dem Directorium mit dem Bundesrathe an der Seite, der Fürstenversammlung und der Versammlung der Bundesabgeordneten.

Betrachten wir nun die vier vorgedachten neuen Institutionen, zu denen als fünfte das Bundesgericht kommt, so sehen wir, daß wir in dem Directorium keineswegs einen Ausschuß der Bundesversammlung vor uns haben, sondern ein Colleg, zusammengesetzt aus den ersten und mächtigsten Fürsten Deutschlands selbst, welche freilich für die Besorgung der laufenden Geschäfte durch Bevollmächtigte zu Frankfurt a. M. vertreten werden, in wichtigeren Fällen aber die Handhabung ihrer Gewalt in Person sich vorbehalten.

Das **Directorium** besteht aus dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen, dem König von Bayern und zweien der am 8., 9. und 10. Bundesarmeecorps betheiligten Souveräne, welche Letzteren in der Art gewählt werden, daß die an einem und demselben Corps betheiligten Regierungen aus ihrer Mitte ein Directorialmitglied wählen und von drei zu drei Jahren die Vertretung eines Corps im Directorium ruht.

Der **Bundesrath** wird gebildet aus den Bevollmächtigten der 17 Stimmen des engeren Rathes der Bundesversammlung; jedoch sollen Oesterreich und Preußen je 3 Stimmen erhalten, so daß sich die Gesammtzahl der Stimmen auf 21 erhöht.

Den Vorsitz im Directorium und im Bundesrath behält Oesterreich; übrigens sind mit demselben keine anderen Befugnisse verbunden als die zur formellen Leitung der Geschäfte.

Im Directorium werden alle Entscheidungen ohne Ausnahme mit einfacher Stimmenmehrheit entschieden; im Bundesrath ist einfache Mehrheit die Regel; die Fälle, wo eine Mehrheit von $\frac{2}{3}$ oder mehr Stimmen erforderlich ist, werden ausdrücklich festgesetzt.

Im Bundesrath werden die Directorialhöfe in der Regel durch die Directorialbevollmächtigten vertreten; sie können aber für den ersteren auch besondere Geschäftsmänner bevollmächtigen.

Für die specielle Vorbereitung der Bundesangelegenheiten sind Commissionen von Geschäftsmännern bestimmt, welche dem Directorium als Hülfsbehörden zur Seite stehen; nämlich die Militärcommission, eine Commission für Inneres und Justiz, eine Finanzcommission und eine Commission für Handels- und Zollsachen.

Das Directorium übt die vollziehende Gewalt ganz selbständig aus, indem dasselbe für diese Function durch den Bundesrath nicht beschränkt ist; in den Angelegenheiten der Bundesgesetzgebung aber hat es die Gesammtheit der Regierungen nur auf den Grund von Beschlüssen des Bundesraths, beziehungsweise der Fürstenversammlung zu vertreten.

Die auswärtigen Verhältnisse anlangend, so steht dem Directorium die völkerrechtliche Vertretung des Bundes in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht zu, und dasselbe wird demnach zum Zwecke der Unterhandlung über Gegenstände der Bundesthätigkeit diplomatische Agenten jedes Ranges bei auswärtigen Staaten je nach Bedürfniß beglaubigen.

Aus der Münchener Kunstausstellung.

* Den vortrefflichen Berichten Friedrich Pecht's über die große Kunstausstellung in München (in dem Unterhaltungsblatt der Neuesten Nachrichten*) haben wir schon eine einleitende Notiz über die Physiognomie dieser Ausstellung und einige Worte über den genialen Bildhauer Rudolf Begas entnommen. An der Hand dieser Berichte möchten wir noch auf die vornehmsten Leistungen zurückkommen, die die Ausstellung merkwürdig und anziehend gemacht haben. Wir übergehen dabei den architectonischen Theil, auch den der reproducirenden Künste, und lassen den glänzendsten Schmuck dieser Bilderversammlung, die Cornelius'schen Cartons, als bekannte Größen außer Acht. Desgleichen die ohne Zweifel sehr berechtigte Kritik, die Herr Pecht an der Portraitmanier der Münchener Naturalisten, insbesondere Karl Piloty's und Correns', ausübt. Wir müssen uns darauf beschränken, das Bedeutendste, das rückhaltlos Anerkannte herauszuheben.

Unter den Münchener Malern ragen in dieser Ausstellung vor Allen die Figurenmaler Enhuber, Lenbach und Hagn, die Landschafter Schleich und Richard Zimmermann hervor. Enhuber hat eine Regenwetterscene im Gebirge ausgestellt. „Unstreitig gibt dieser Künstler von allen unseren Meistern den Charakter des bayerischen Volkes, sowohl des Bauern als Bürgers, am charakteristischsten wieder. Er beobachtet mit bewunderungswerther Schärfe, bringt tausend kleine bezeichnende Züge; er hat seine Personen nicht erst gestern gesehen und heute gemalt, er kennt sie von Jugend auf, weiß alle ihre Eigenheiten, kann sie nicht nur gerade in dieser oder jener Position frappant darstellen, sondern in ihrem ganzen Lebenslauf; er weiß nicht nur, wie sie aussehen, sondern auch wie sie denken, sprechen, essen, schlafen, wo möglich auch, wie sie schnarchen. Dabei hat er das feinste künstlerische Gefühl für Composition. Es ist nichts auf seinen Bildern, was nicht zur Haupthandlung in Beziehung stände, nicht nothwendig wäre, obwohl alles so zufällig und ungezwungen erscheint. Ueberdies belebt ihn der heiterste Humor: an allem findet er die drollige Seite heraus, ohne jemals bitter und verletzend zu werden, und verfehlt daher nie, daß wir nicht nur sein Kunstwerk, sondern auch ihn liebgewinnen. So hat er diesmal die Bevölkerung eines Stellwagens vorgeführt, der seinen Inhalt, lauter Münchener Gebirgsreisende, beim schauerlichsten Regenwetter an dem Ort ihrer Sehnsucht hat anlangen lassen. Sie sitzen trübselig unter dem weitvorspringenden Dache des Wirthshauses, Männlein wie Fräulein, der Maler mit Familie, der pensionirte Offizier, der Kapuziner, der Student, der unvermeidliche Berliner u. a. m., wie sie sich regelmäßig in jenen Archen, die nicht immer wasserdicht sind, zusammenfinden, und nun warten sie einstweilen auf den Kaffee, während die Wirthin, deren Reize vielleicht etwas gar zu schwer ins Gewicht fallen, sie nach Kräften zu trösten sucht über den Regen, der in Strömen herunterfließt, und schon die halbe Dorfgasse in einen See verwandelt hat, ohne daß man auch nur das geringste Zeichen des Besserwerdens wahrnehmen könnte. Die Situation ist so tragikomisch als möglich und durch unzählige kleine Züge erheiternd belebt, so daß man von dem trefflichen Bilde trotz seiner Regenwetter-Färbung sich sicherlich nicht sobald losmachen wird. Steht das Bild an künstlerischer Virtuosität, in Färbung und Technik hinter den besseren Franzosen weit zurück, so übertrifft es sie dagegen eben so weit in der Composition, in der consequenten malerischen Durchbildung der Idee. Wie sich der Knäuel der Figuren allmählich in die Landschaft verläuft, sich mit ihr verbindet, wie diese mitspielt, das ist wahrhaft meisterhaft."

Hagn, der bekanntlich seine Genrebilder in eine Staffage aus dem vorigen Jahrhundert zu stellen liebt, tritt diesmal mit „Münchener Sonntagsspaziergängern" auf. „Ist es ein Wunder", schreibt Pecht, „wenn uns die Farbenpoesie, die Hagn über seine Münchener Sonntagsspaziergänger ausgegossen hat, nicht mehr loslassen will? Wie reizend behaglich sitzen diese Gruppen im kühlen Schatten der Bäume, der nur hie und da durch einen blitzenden Sonnenstrahl belebt wird! Wie bequem und ungezwungen bewegt sich jede Figur, wie lebendig ist ihr Ausdruck; nichts ist roh, nichts steif; man hat an jedem Einzelnen seine Freude, es ist jedem von ihnen so wohl in seiner Haut; die sonnigste, sonntäglichste Sommerluft zieht mit ihrem fröhlichen Glanze hindurch; kein betrunkener Lümmel rennt an uns an — ach! wie muß München im vorigen Jahrhundert Sonntags so viel anders gewesen sein, als jetzt! Hagn ist nicht nur der beste Colorist unter den Münchener Genremalern, es ist dies auch das vollendetste Bild, was wir bis jetzt von ihm gesehen. Er hat einen feinen Geschmack in der Anordnung, eine künstlerische Freiheit in der Behandlung, wie sie nur dem Meister gelingt; alles scheint freie Schöpfung, nirgends eine Spur von Modellmalerei, jener häßlichen Eierschale, die den gemalten Küchlein so oft noch anklebt."

Lenbach, einer der jüngeren Maler, aus Piloty's Schule hervorgegangen, aber ihr ganz entwachsen und von der frischesten Originalität, wird von Pecht mit außerordentlicher Lebhaftigkeit gepriesen. Das von Lenbach gemalte Bildniß Hagn's (in der That ein Meisterwerk) erklärt er für „einen Glanzpunkt nicht nur dieser

*) Jetzt als Broschüre erschienen: „Kritischer Gang durch die internationale Kunstausstellung zu München 1863, von Friedrich Pecht".

Zum Abschluß internationaler Verträge ist die Ratification der Fürstenversammlung, beziehungsweise des Bundesraths erforderlich, und sofern dieselben den Bereich der Bundesgesetzgebung berühren, bedürfen sie außerdem noch der Zustimmung der Bundesabgeordneten-Versammlung.

Die nach der Bundeskriegsverfassung dem Bunde zustehenden Befugnisse gehen auf das Directorium über, welches insbesondere die Kriegsbereitschaft und Mobilmachung des Bundesheeres oder einzelner Theile desselben zu beschließen, für die Bundesfestungen zu sorgen, den Bundesfeldherrn zu ernennen, die Bildung des Hauptquartiers und der Heeresabtheilungen zu veranlassen, so wie eine eigene Bundeskriegskasse zu errichten hat.

Das Bundesheer trägt im Bundesdienste die Abzeichen des Bundes, so daß also endlich — die Postzeitung ist es, welche also spricht — das mißhandelte schwarzrothgoldne Banner wieder hoffnungsvoll über Deutschlands vereinten Schaaren wehen wird.

Zu einer Kriegserklärung des Bundes ist ein zustimmender Bundesrathsbeschluß erforderlich.

Die Friedensunterhandlungen werden vom Directorium durch dessen Bevollmächtigte geführt. Zur Annahme und Bestätigung des Friedensvertrags muß dagegen ebenfalls ein Bundesrathsbeschluß veranlaßt werden.

Die Sorge für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Innern Deutschlands liegt dem Directorium ob, soweit sie nach den Bundesgesetzen als Sache des Bundes zu betrachten ist.

In der Bundesgesetzgebung steht dem Directorium die Initiative auf Grund von Beschlüssen des Bundesraths zu, und hat der letztere die in diesem Betreff erforderlichen Vorlagen für die Abgeordnetenversammlung vorzubereiten.

Die Verwaltung der Bundesfinanzen gehört natürlich auch zu den Befugnissen der Executive; bei der Aufstellung des der Bundesabgeordnetenversammlung zu unterbreitenden Bundesbudgets hat jedoch die Mitwirkung des Bundesraths einzutreten. Die **Versammlung der Bundesabgeordneten** wird natürlich einberufen, eröffnet, vertagt, geschlossen und vorkommenden Falls aufgelöst durch das Directorium, von welchem auch die Commissäre zur Vertretung der Bundesregierung gegenüber der Versammlung ernannt werden.

Diese letztere besteht, wie bereits erwähnt, aus 300 Abgeordneten, welche von den Vertretungskörpern der einzelnen Bundesstaaten aus ihrer Mitte gewählt werden. Da jedoch in Oesterreich die Landesvertretung nach der Februarverfassung zwischen dem Reichsrath und den Landtagen der einzelnen Kronländer getheilt ist, so ist die Wählbarkeit auch auf die Mitglieder dieser letzteren, sofern die betreffenden Länder zum Bunde gehören, ausgedehnt.

Das Zweikammersystem ist bei jener Wahl in der Weise berücksichtigt, daß die Zweiten Kammern zwei Drittel, die Ersten Kammern dagegen nur ein Drittel der zu delegirenden Bundesabgeordneten entsenden.

Die Zahl der einem jeden Bundesstaate zukommenden Bundesabgeordneten ist unter Zugrundlegung der Machtverhältnisse und des Bevölkerungsstandes bemessen. Oesterreich und Preußen haben jedoch eine gleiche Anzahl, nämlich 75; Bayern entsendet 27; die übrigen Königreiche je 15; Baden 12, die beiden Hessen je 9; Holstein 5; Luxemburg 4; Braunschweig 3; die beiden Mecklenburg zusammen 6, Nassau 4, Weimar 3; Meiningen, Koburg-Gotha, Altenburg je 2, Oldenburg 3, die übrigen 1.

Die Wahl der Abgeordneten erfolgt in jedem Staate sogleich nach dem Zusammentritt der betreffenden Landesvertretung, und zwar für die Dauer des Mandates der wählenden Körperschaft, so jedoch, daß sie nach Ablauf dieses Mandats oder nach Auflösung der wählenden Körperschaft bis zur erfolgten Neuwahl der nächstfolgenden Versammlung wirksam bleibt.

Die Bundesabgeordneten beziehen Tagegelder und Reisediäten aus der Bundeskasse.

Die Einberufung erfolgt alle drei Jahre im Monat Mai nach Frankfurt a. M.; für außerordentliche Ereignisse kann das Directorium zu jeder Zeit eine Einberufung anordnen.

Die Wahl der Präsidenten u. s. w., sowie die Feststellung der Geschäftsordnung ist der Versammlung überlassen. Die Competenz derselben ist eine zweifache. Innerhalb des Wirkungskreises des Bundes nämlich, wie dieser gegenwärtig durch die Bundesgesetze constituirt ist, steht ihr in Angelegenheiten der Bundesgesetzgebung die Initiative und die beschließende Mitwirkung zu; über diese Grenze hinaus, wo es sich also um Gegenstände handelt, welche zur Competenz der Gesetzgebung der Einzelstaaten gehören, kann sie im Interesse des Gesammtvaterlandes gemeinsame Maßregeln in Vorschlag und zur Anempfehlung bringen, während die definitive Annahme derselben von der verfassungsmäßigen Zustimmung der einzelnen Bundesstaaten abhängig bleibt.

Ein Hauptgegenstand der Verhandlung wird die Bewilligung des Bundesbudgets sein, das bei den vielen neuen Bundeseinrichtungen und besonders bei der neuen Bundesmilitärverwaltung eine sehr erhöhte Bedeutung bekommen wird.

Außerdem hat die Versammlung gleich jedem constitutionellen Vertretungskörper das Recht der Vorstellung und Beschwerde.

Sie besteht aus den souveränen Fürsten und den obersten Magistraten der freien Städte Deutschlands, so wie zwei Bevollmächtigten der ehemaligen, 1806 ihrer Landeshoheit entkleideten Reichsfürsten.

Die Souveräne können sich durch einen Prinzen ihres Hauses als Alter Ego vertreten lassen.

Die Abstimmung erfolgt nach der für den Bundesrath geltenden Stimmordnung.

Sie beschließt zunächst über die durch das Directorium ihr unterbreiteten Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung, welche, sofern sie nicht von der verfassungsmäßigen Zustimmung der Einzelstaaten abhängen, durch einen genehmigenden Beschluß der Fürstenversammlung ihre definitive Bestätigung erhalten und somit vom Directorium als Bundesgesetze publicirt werden müssen.

Die Fürsten beschließen ferner über etwaige Beschwerden und sonstige Vorstellungen der Bundesabgeordneten, und können außerdem überhaupt jeden für das Wohl des Gesammtvaterlandes wichtigen Gegenstand in freie Berathung nehmen.

Das **Bundesgericht** wird als ein unumgänglich nothwendiger Bestandtheil der reformirten Bundesverfassung betrachtet, da ohne eine oberste unabhängige Richterbehörde ein fester Rechtsboden als Fundament des neuen Verfassungsgebäudes nicht zu gewinnen ist, und bei der größern Annäherung und innigern Verbindung der einzelnen Bundesstaaten naturgemäß auch die Gefahren von Collisionen sich bedeutend vermehren müssen, somit also das Bedürfniß einer friedlichen richterlichen Entscheidung als absolut dringend erscheint. Das Bundesgericht soll aus einem Präsidenten, zwei Vicepräsidenten und zwölf ordentlichen Beisitzern bestehen. Von diesen 15 ständigen Bundesrichtern werden 12 von den Regierungen aus den Mitgliedern der obersten Gerichtshöfe ernannt, nämlich zwei von Oesterreich, zwei von Preußen, einer von Bayern, die übrigen sieben von den folgenden 14 Stimmen des Bundesraths in einem der Reihenfolge der Stimmordnung entsprechenden Wechsel. Drei ordentliche ständige Beisitzer ernennt das Directorium mit Zustimmung des Bundesraths aus der Zahl der ordentlichen öffentlichen Rechtslehrer an den deutschen Hochschulen. Der Präsident und die Vicepräsidenten werden vom Directorium mit Zustimmung des Bundesraths aus den 15 Mitgliedern des Gerichtshofs auf Lebenszeit ernannt. Alle 15 ständigen Bundesrichter werden auf Lebensdauer ernannt, aus der Bundeskasse besoldet und für den Bund in Eid und Pflicht genommen. Sie sind unabsetzbar, indem sie gegen ihren Willen nur durch einen Spruch des Bundesgerichts selbst von ihrem Amte entlassen werden können. Nach erreichtem 70. Lebensjahr kann das Directorium sie mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzen. Um ihre Unabhängigkeit vollständig zu machen, ist bestimmt, daß sie nach ihrer Ernennung weder Geldbezüge noch Ehrenauszeichnungen von einem einzelnen Bundesgliede erhalten können. Für Verfassungsstreitigkeiten wird das ständige Richtercollegium durch Zuziehung von 12 außerordentlichen Richtern vermehrt, welche letztere von den Regierungen auf den Vorschlag und aus der Mitte der Ständeversammlungen auf 18 Jahre ernannt werden. Bezüglich der ernennenden Regierungen wird hierbei dieselbe Reihenfolge beobachtet, wie bei der Ernennung der ordentlichen Bundesrichter. Außer jener Wirksamkeit, welche sich aus der naturgemäßen Competenz des Bundesgerichts ergibt, wird es auch die wichtige Aufgabe haben, für möglichste Gleichartigkeit in der Anwendung gemeinschaftlicher deutscher Gesetze über Civil- und Strafrecht thätig zu sein.

— Der **Fürstencongreß** hielt gestern eine erste Sitzung von 11 bis 12½ Uhr, eine zweite von 5 bis 6 Uhr. Das Protocoll führt der österreichische Ministerialrath v. Biegeleben.

— Der gestrige Nachmittag wurde durch das **Bankett der freien Stadt Frankfurt** in Anspruch genommen. Wir geben darüber unserem Localberichterstatter das Wort: „Die Menschenmenge ergoß sich wie ein Strom von den Bahnhöfen zur Stadt und bedeckte die nach dem Römerberg führenden Straßen und diesen Platz selbst so dicht, daß, wie das Sprichwort sagt, kein Apfel zur Erde fallen konnte. An den Fenstern hatte ein Kranz von Damen Platz genommen, und auf den Dächern selbst saßen muntere Bürschchen und schrieen ihr Hoch in die Luft. Präcise 6 Uhr erfolgte die Anfahrt der Fürsten: zuerst die von Kurhessen, Nassau, Darmstadt. Soweit hatte sich das Volk ruhig verhalten; als es aber des Herzogs von Koburg ansichtig wurde, brach ein Jubelsturm los, der nicht zu beschreiben ist. Die Neue Kräme entlang fuhr er durch einen Blumenregen bis zum Römer. Auf ihn folgte die Reihe der kleineren Fürsten mit ihren Adjutanten, die ruhig, ohne Zeichen der Sympathie zu erhalten, vorfahren konnten. Als aber der Großherzog von Baden erschien, brach der Jubel wieder los. Zuletzt kam der Mann des Tages, der Kaiser, überall mit den feurigsten Huldigungen empfangen. In dem Augenblick, als er am Portal des Römers ausstieg, flatterten, durch wessen Aufmerksamkeit ist noch nicht bekannt, drei weiße Tauben über ihm. Daß die am Römer als Ehrenwache aufgestellte Compagnie Frankfurter Militär mit Fahne die Honneurs machte und die Musik die österreichische Nationalhymne spielte, wollen wir nicht vergessen. Die Fürsten, in der Römerhalle von einer Senatsdeputation und im Rondel von dem älteren Bürgermeister empfangen, traten, nachdem sie alle beisammen waren, durch das frühere Wahlzimmer der deutschen Kaiser in den Kaisersaal, wo sie an der Tafel Platz nahmen, welche ein Viereck bildete, dessen Seite nach dem Wahlzimmer nicht ganz geschlossen war. Durch Kronleuchter und Kandelaber hatte der Saal einen Glanz erhalten, der an die Erzählungen aus „Tausend und einer Nacht“ erinnert. Am Fenster in der Mitte des Saales, gerade unter dem Bilde des Kaisers Joseph, saß Franz Joseph, ihm zur Rechten der König von Bayern, der König von Hannover und der Kurfürst von Hessen, zur Linken der König von Sachsen, der Kronprinz von Würtemberg, die Großherzoge von Baden und Weimar u. s. f. Gegenüber hatten die Senatoren Platz genommen. Der neuernannte Hausmeister der Stadt, Herr Drexel, wies die Plätze nach. Nach dem zweiten Gange erhob sich der ältere Bürgermeister der Stadt und sprach etwa Folgendes: „Es ist eine ebenso ernste als große und schöne Mahnung, welche zu dem heutigen Feste Anlaß gibt. Darum vor allem Dank und Preis dem hohen Herrn, von welchem diese Mahnung ergangen ist, Dank den hohen Herren, welche der kaiserlichen Mahnung gefolgt sind, und welche Alle für unser Aller gemeinsames Vaterland die Hoffnung hegen, daß es gelingen werde das Werk zu Stande zu bringen. Möge diese glückliche Stunde segensreich für unser Vaterland werden. Aus tiefstem Grunde meines Herzens schließe ich mit dem Ruf: Deutschlands Fürsten und Freie Städte, die hier versammelt sind, hoch!“ Hierauf brachte der Kaiser von Oesterreich den zweiten Toast aus: „Im Namen der hier versammelten Fürsten ergreife ich das Wort, um dem Senat und der Bürgerschaft der Freien Stadt für den gastlichen Empfang, den Frankfurt uns bereitet hat, zu danken. Ich glaube, wir können den patriotisch gesinnten Bürgern unseren Dank nicht würdiger abtragen, als indem wir, Deutschlands Fürsten (die nun folgenden Worte sprach der Kaiser mit merklich erhobener Stimme), hier Zeugniß ablegen, daß uns Alle eine herzliche Liebe zum gemeinsamen Vaterland vereinigt. Einig sind wir aber auch Alle in guter Gesinnung für diese ehren- und erinnerungsreiche Stadt. Freudig werden die hohen Gäste mit mir den Becher leeren auf Frankfurts Wohl und wachsendes Gedeihen. Frankfurt lebe hoch!“ Sämmtliche Fürsten und sonstige zum Bankett geladenen Persönlichkeiten (darunter, beiläufig bemerkt, auch der preußische Gesandte v. Sydow) erhoben sich und riefen beim Geklirr der Gläser: „Frankfurt hoch!“ Das hörte die auf der Straße versammelte Menge und stimmte jubelnd ein.

Das Bankett dauerte bis 9½ Uhr, worauf die Abfahrt der Fürsten nach der früheren kurfürstlichen Villa zum Anschauen des von der Stadt gegebenen **Feuerwerks** erfolgte, das im Ganzen als gelungen zu bezeichnen ist und seinen Schluß in einem Tableau, die Germania mit Fahne und Schwert darstellend, fand.

Säle, sondern der deutschen Porträtmalerei der Gegenwart überhaupt“. „Lenbach kommt hier, in der Umgebung von so viel Gutem, ja Meisterhaftem erst zu seinem vollen Recht, und man sieht, daß er sich nicht nur neben jeden modernen, sondern auch neben die besten alten Meister stellen darf, nicht, als ob er sie erreichte, sondern weil er ihrem Geiste entspricht. Er hat ihre Einfachheit, ihre Wahrheit, ihre Größe, kurz, er ist Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut, ein ächter und gerechter Sprößling jener glänzenden Familie, welche Namen wie Velasquez, Van Dyk, Rembrandt, Ferd. Bol auf ihrem erlauchten Stammbaum zählt. Lenbach zeigt eine seltene Kraft und Tiefe der Auffassung; er gibt den ganzen Menschen, nicht nur einen einzelnen Moment; er weiß auch, daß man der Phantasie noch etwas übrig lassen, ihr einen Spielraum gönnen, Anregung geben muß, wenn sie nicht, wie bei Correns und selbst bei Piloty, bei denen schon alles da ist, erlahmen soll; er variirt also in der Ausführung, steigert sie beim Bedeutenden, begnügt sich ein andermal mit bloßer Andeutung, wechselt fortwährend mit Weichem und Hartem, eins neben das andere setzend, um seinen Effect zu erhöhen, und erreicht so jene wohlthuende Wirkung anscheinend größter Unbefangenheit, Freiheit und Leichtigkeit der Production.“

Indessen stellt Pecht, und mit Recht, diesem männlichen Bildniß (ein zweites von derselben Hand ist nicht von gleicher Vollendung) das daneben hängende Frauenbild zur Seite, das der Schweizer **Böcklin** (jetzt wieder in Rom) gemalt hat. „Jedem, der jemals in Rom gewesen ist, dem wird der Katalog nicht erst zu sagen brauchen, daß er eine Römerin vor sich hat, er wird es an der antiken Form der Züge, der herrlichen Büste, dem ganzen ...amento, dem schönen südlichen matten Teint, und an einem ...em stolzen, seelenvollen Ausdruck, einer Art von Majestät erkennen, die ganz specifisch römisch sind. Daß uns aber der Maler diesen ganzen natürlichen Adel wiederzugeben wußte, in der schlichtesten Form, ohne Putz, Juwelengeflunker und andere armselige Affichen der Vornehmheit, das macht ihn zu einem der gefährlichsten Nebenbuhler Lenbach's, von welchem er sich unterscheidet wie etwa ein Venetianer von einem Niederländer. So vortrefflich und originell auch Böcklin's Landschaften sind, wie deren eine sehr interessante wir gleich daneben finden, so möchten wir nach solchem Porträt fast zweifelhaft sein, ob der Künstler nicht in der Figurenmalerei seinen Beruf zu suchen habe.

Vielleicht erhellt dies auch daraus, daß die Staffage hier die Seele des Bildes und unzertrennlich von der Landschaft ist; sie besteht in einem **Anachoreten**, einem ächten Fanatiker, der sich gerade damit beschäftigt, das Einerlei seiner Mußestunden durch Geißeln zu unterbrechen. Er kniet am schroffen Hang eines mit Buschwerk bewachsenen Felsen, aus dessen Klüften eine, wahrscheinlich durch das Peitschengeknall aufgescheuchte Schaar Raben herausflattert, begierig auf den zähen Bissen lauernd, der ihnen hier bald anheimfallen wird. Ein grelles und flackeriges Licht beleuchtet die mit dem wildesten Humor gemalte Scene und vermehrt das Dämonische derselben.“

Wir fügen hier an, was Pecht über den würdigen Rivalen Böcklin's in Rom, den vortrefflichen Coloristen **Feuerbach** sagt. Er vergleicht ihn mit dem Belgier Meunier (auf den wir zurückkommen) und bemerkt: „Dem Studium der alten Kunst verdankt auch die **Pieta** Feuerbach's einen großen Theil ihres Werths, obwohl dies Bild in classischer Gediegenheit der Durchbildung es noch nicht so weit gebracht hat, als das Meunier'sche. Dafür ist das, was Feuerbach anstrebt, vielleicht noch größer: es ist ihm nicht nur die coloristische Wirkung, die ernst trauernde Stimmung schön gelungen, sondern einzelne Figuren haben auch unstreitig eine stilvolle Größe der Auffassung, wie sie der noch genrehafte Meunier nicht erreicht. Jedenfalls gehört diese Pieta zum Bedeutendsten was in dieser Richtung vorhanden ist; sie ist das beste religiöse Bild — von den Cartons sprechen wir nicht — das die Ausstellung ziert.

(Schluß folgt.)

Gebirgsmassen und Oceane unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Anziehung.

F— Man kennt ziemlich allgemein das Pendel-Experiment Maskelyne, welches am Fuße des Schehallienberges in Schottland im Jahre 1775 zur Bestimmung der mittleren Dichtigkeit der Erde unternommen ward. Die anziehende Wirkung eines bekannten und wie zur Modellirung genau vermessenen Gebirges von bekannter Beschaffenheit — also annäherungsweise bekannten Gewicht — ward mit der Anziehung der Gesammtmasse der Erde auf dem Bleiloth verglichen; das Gebirge lenkte das Bleiloth, wenn es ihm nahe erst nördlich und dann südlich geprüft wurde, nach ... hin aus der Richtung ab, welche die Wirkung der Gesammtmasse ihm gibt, und diese Ablenkung ward ermittelt durch die Vergleichung des Unterschiedes seiner beiden Richtungen mit dem Unterschiede derjenigen, welche nach einer genauen geodätischen Bestimmung die Lothlinien an beiden Stationen zeigen mußten; jene ergab 53, diese 41 Secunden, so daß die Anziehung des Gebirges in dem Ablenkungswinkel von 12 Secunden doppelt ausgedrückt war. Man hatte schon 1738 bei der Messung des peruanischen Längengrades durch Mitglieder der Pariser Academie den Chimborazo zu solchem Zweck ins Auge gefaßt, aber der Versuch mißlang, und erst seit dem so viel zweckmäßiger geleiteten Experiment von Maskelyne ist die Anziehung der Gebirge und die dadurch bewirkte Ablenkung des Bleiloths zur Geltung einer allgemein bekannten und selbstverständlichen Folge des Gesetzes der Schw...

— Die Ausschußmitglieder des **Deutschen Abgeordnetentags** v. Bennigsen in Hannover und Hölder in Stuttgart fordern, jeder in dem ihm zunächst stehenden Blatte, nochmals zu zahlreichem Besuch der am 21. und 22. August hier stattfindenden hochwichtigen Versammlung ein.

× **Kassel**, 16. August. Nicht weniger als sieben Anklagen gegen die **Morgenzeitung** sind in den letzten Tagen beim hiesigen Criminalgerichte zur Verhandlung gekommen; drei derselben am Dienstag, vier gestern; das Urtheil in beiden Terminen ist ausgesetzt. Hätten sich unsere Minister von ihrer Vergangenheit wirklich losgesagt, so würden mehrere dieser Anklagen nicht haben ans Licht treten dürfen. Wäre nicht die alte Verfolgungssucht gegen die Morgenzeitung noch so mächtig, wie hätte man dann auf den theilweisen Abdruck des bekannten Aufsatzes in Holzer's Protestantischen Monatsheften „das Gericht der Thatsachen über das Ministerium Hassenpflug“, welcher im Original sowie in einem im Inlande erschienenen Separatabdruck ungehindert verbreitet wurde, eine Anklage auf Majestätsbeleidigung gestützt? Der Verfasser, ein conservativer Geistlicher, nennt die Wiedereinführung der Spielhöllen in Kurhessen eine Jerobeamssünde, vor deren Betheiligung Hassenpflug den Kurfürsten hätte bewahren müssen. Die ganze gebildete Welt ist der gleichen Ansicht; sie theilt die sittliche Entrüstung, welcher der Verfasser würdigen Ausdruck gegeben. Daß man nun trotzdem einen solchen Ausdruck criminalgerichtlich verfolgt, wirft ein übles Licht auf den Geist unserer Regierung. — Die Vorbereitungen zur Wahl der beiden **Abgeordneten** für Kassel sind nun beendigt. Die Wahl selbst wird Anfang September, nach dem Schluß der Messe vorgenommen werden, und wie allgemein angenommen wird, wieder auf Nebelthau und Weigel fallen. An die Abgeordnetenwahl wird sich dann wohl unmittelbar die Neuwahl der Gemeindebehörden schließen. Erst wenn diese erfolgt ist, kann die Wahl des Oberbürgermeisters geschehen. So weit ich die Stimmung kenne, leidet es nicht den mindesten Zweifel, daß der verdienstvolle Präsident der Ständeversammlung Vicebürgermeister Nebelthau zum ersten Vorstand der Residenz erwählt wird.

Berlin, 16. August. Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß aus Anlaß der Haltung der **Stadtverordneten** bei dem Begräbniß des Prinzen Friedrich der König telegraphisch an den Grafen Eulenburg den Befehl gelangen ließ, die Stadtverordnetenversammlung **aufzulösen**, und daß es nur den eindringlichsten Remonstrationen des Ministers des Innern, welcher denn doch vor derartigen Ergebnissen des „persönlichen Regiments“ zurückschrecken mochte, noch gelungen ist, die Zurücknahme dieses Beschlusses zu erlangen.

— Die Berliner Revue knüpft an die Einladung zum **Fürstencongreß** folgende freche Betrachtung: „Die meisten deutschen Fürsten haben den Kampf gegen die Verfälschung, welche ihnen durch das Tagesgeschwätz octroyirt worden ist, aufgegeben, und sie sind nunmehr zufrieden, wenn man ihnen nur gestattet, mit den Kammern und Volksführern ein Compagniegeschäft zu treiben. Einzelne Fürsten überbieten die Verfertiger von Leitartikeln in der Hervorbringung hochklingender Briefe und Aufsätze; Andere setzen darnach, eben so schöne Reden zu halten wie die Schmeichler eines zusammengerafften Haufens auf Schützen- und Turnfesten. Dies ist nicht das Gebiet, wo deutsche Fürsten als Mitbewerber erscheinen sollten. Der römische Kaiser, der den Histrionen und Harfenspielern Concurrenz machte, war ein Zerrbild, dem der jammernde Zweifel an der eigenen Würde und am eigenen Lebenszwecke im Nacken saß.“

Schmiedeberg in Schlesien, 16. August. Heute früh 6 Uhr wurde auf Requisition des Untersuchungsgerichts zu Berlin der Prinz **Roman Czartoryski**, Sohn des Fürsten Adam Constantin Czartoryski, auf dem Schlosse Rußberg durch den Landrath v. Grävenitz verhaftet und unter Gendarmerie-Begleitung mit Extrapost nach Berlin befördert. (N. Pr. Z.)

Wien, 15. August. Die Gen.-Corr. läßt sich aus Petersburg schreiben: „Was ich Ihnen neulich über die **friedliche Stimmung** unseres Cabinets und die persönliche Stellung des Fürsten Gortschakoff zu der polnischen Frage schrieb, kann ich auch heute vollkommen bestätigen. Diese versöhnliche Tendenz wird auch bei allen weiteren Schritten unserer Regierung vorwaltend und maßgebend, die Antwort von hiesiger Seite auf die neuesten Depeschen der drei Mächte wird von dem Geiste der Mäßigung dictirt sein. Die Rücksicht auf die Würde des Reichs und auf das nationale Gefühl aber gestattet, was die einzuschlagenden Wege betrifft, keine Aenderung gewisser Beschlüsse, und bei allem Entgegenkommen in anderer Beziehung bleiben daher die Projecte eines Congresses und eines Waffenstillstandes von den Zugeständnissen auf russischer Seite nach wie vor ausgeschlossen. Hingegen steht von dieser Seite dem Kern der Sache, den sechs Punkten, keine Schwierigkeit entgegen, und dem Umschlagen in eine objective Streitfrage ist somit vorgebeugt. Gegenüber Oesterreich, dessen weise und maßvolle Haltung sich auf diese Punkte beschränkt, besteht daher factisch kein Hinderniß mehr. Es ist aber zu hoffen, daß auch die Westmächte, nachdem wir über das Endziel der Sache mit ihnen einig sind, nicht auf Nebenpunkten festsitzen bleiben werden, die theils Gegenstand der Form und der geschäftlichen Behandlung sind, theils, selbst wenn man darauf eingehen wollte, in ihrer practischen Ausführung auf unüberwindliche Hindernisse stoßen würden.“

Frankreich.

Aus **Paris** vom 16. August schreibt man der Köln. Z.: „Die Cantate von Fournier in Gastinel, welche am Napoleonstage in der Großen Oper aufgeführt wurde, hat in ihrer gedruckten Ausgabe im letzten Augenblick noch eine Veränderung erfahren, indem auf hohen Befehl eine Anspielung auf **Polen** durch einen andern Vers ersetzt wurde. Im Original ward nämlich Frankreich das Programm gegeben: „Sois au Sud aujourd'hui, mais cours au Nord demain“; diese Stelle hatte in der Vorstellung einen stürmischen Applaus hervorgerufen.“

Italien.

Das Diritto hat Nachrichten über das Befinden des Generals **Garibaldi**. Der General befindet sich nach denselben vortrefflich. Er geht ohne Krücken, nur mit Hilfe des Stockes, und setzt den Fuß voll und fest auf. Er ist so gekräftigt, daß er mit seiner Barke allein weite Strecken ins Meer hinaus rudert oder zu Pferde seine Insel durchreitet. Dasselbe Blatt veröffentlicht eine von Garibaldi im Namen der freien Italiener an Abraham Lincoln, den „Sclaven-Emancipator“, gerichtete Adresse, worin er in dem bekannten Stil den Präsidenten mit Christus vergleicht, die Eroberer Mexikos verflucht und den freien Amerikanern den Bruderkuß der freien Italiener zusichert.

Rußland.

Der Bresl. Ztg. wird geschrieben: „In wie großem Maße die **Einfuhr von Waffen** und Schießbedarf nach dem Königreich Polen betrieben wird, und welcher List man sich dabei bedient, mögen die nachstehenden Thatsachen, die verbürgt werden können, deutlich beweisen. Vorige Woche kam an einem Stationsplatz zur Absendung an einen Seifensieder in einem Grenzort ein Faß, angeblich mit Oel, an. Das Aeußere des Fasses wie der Name des Empfängers erregten durchaus keinen Verdacht, und so wurde das Faß ohne weiteres nach dem wartenden Wagen abgerollt. Da will es der Zufall, daß ein Beamter bemerkte, wie sich aus dem Fasse etwas Sand durch eine Spalte ausschüttet, und sofort läßt er es anhalten und öffnen, und man fand darin Revolver und verschiedene Waffen. — An einen andern Punkt kamen mehrere Säcke mit Wallnüssen zur Absendung an einen Obsthändler an. Zufällig riß die Nath an einem Sack, und einige Nüsse fielen heraus. Ein Gendarm, der anwesend war, nimmt arglos eine derselben auf, um sie zu essen. Als er sie aber öffnete, fand er zur größten Ueberraschung — ein Kupferhütchen darin. Natürlich wurden die Säcke sofort confiscirt.“

Bayerische Angelegenheiten.

Landau, 16. August. Gestern Abend war unsere Stadt in einige Aufregung versetzt. Nachdem ein Trupp Soldaten in einer Brauerei **Excesse** verübt, weil ihnen angeblich der Preis des Biers zu hoch war, zogen sie vor zwei andere bereits geschlossene Brauereien, wurden an der einen durch die inzwischen herbeigeeilten Patrouillen zerstreut, demolirten dagegen an der andern einige Fensterladen. Einschreiten der Patrouillen und sofortiger Generalmarsch, worauf sich das Militär in die Kasernen verfügte, endigten bald den Tumult, dessen Hauptursache darin zu finden ist, daß die meisten hiesigen Brauer wegen Mangels an Bier ihre Locale geschlossen haben. (Pf. K.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Ein hiesiger Freund schreibt uns: „Ich war gestern Abend vor dem Römer Zeuge einer Unterhaltung, die für die herrschende Stimmung charakteristisch ist. Als sich der Wagen des Königs von Bayern näherte, dessen freundliche Grüße Jedermann einnehmen, rief Einer aus der Menge: „Da kommt der König Max, wollen wir den leben lassen?“ Ein preußischer Soldat, der dabei stand, meinte: „Ja gewiß! denn der hat gesagt: Ich will Frieden haben mit meinem Volk.“

* Die **Weine** des gestrigen städtischen Banketts waren von den hiesigen Handlungshäusern Mumm und Mannskopf geliefert, ausgenommen natürlich der Hochheimer aus dem eigenen Weinberg der Stadt.

* Bei dem **Feuerwerk** ist leider ein Unfall vorgekommen, indem zwei Personen von den dem Kaiser vorreitenden Frankfurter Gendarmen überritten und von der folgenden kaiserlichen und herzoglich nassauischen Equipage überfahren wurden. Ein anderer, auch noch so unbedeutender Unfall ist bis jetzt glücklicherweise nicht vorgekommen. Das Feuerwerk ward nach heftigem Regen und bei bedeutender Abkühlung abgebrannt. Ueber seine Wirkung schreibt man uns: „Bei im ganzen guter Anordnung waren doch die bengalischen Feuer für die enormen Entfernungen nicht ausgiebig genug; auch das Uebrige hätte in Raum und Zeit etwas mehr zusammengedrängt sein können, fand übrigens vielseitigen, wohlwollenden Beifall.

Vermischte Nachrichten.

** **Heidelberg**, 14. August. Dieser Tage erschien der Jahresbericht der hiesigen von Dr. Knapp gegründeten **Augenheilanstalt**; er gibt ein erfreuliches Zeugniß, daß unsere schöne Universitätsstadt um ein Lehr- und Wohlthätigkeitsinstitut reicher geworden ist, welches einem wirklichen Bedürfniß nach beiden Seiten hin entspricht und sich würdig ähnlichen älteren Anstalten in andern Ländern anschließen darf. Zwei Drittel des aus 24 Zimmern bestehenden Raumes sind für Arme eingerichtet, welche, je nach ihrer Bedürftigkeit, entweder ganz oder theilweise unentgeltlich verpflegt werden. Um die Mittel dafür zu schaffen, haben sich nicht nur in Heidelberg, sondern auch in Karlsruhe, Mannheim und andern Orten Ausschüsse zur Sammlung freiwilliger Beiträge gebildet. 4206 fl. wurden gezeichnet, was den Voranschlag und die wirkliche Summe der erstjährigen Ausgaben überstieg und somit wiederum ein sprechendes Zeichen für den Wohlthätigkeitssinn und Gemeingeist des badischen Volkes abgibt. Die Augenheilanstalt, wiewohl noch ein reines Privatinstitut, ist als **medicinische Unterrichtsanstalt** vollständig in den academischen Lehrplan eingereiht und wurde als solche auch von Studirenden und Aerzten mit großem Eifer benutzt. Hinsichtlich ihrer

---

gelangt. Jener Versuch ward in der Absicht unternommen, die mittlere Dichtigkeit der Erde zu bestimmen, und sie ward danach zum nahezu Fünffachen von der des Wassers berechnet. Durch die von Cavendish, Reich und Baily angestellten Versuche mit der Drehwage ist sie seitdem genauer und übereinstimmend zu 5,6 der Dichtigkeit des Wassers bestimmt worden, und man wird jene Gebirgsvermessungen gewiß nicht zu dem Zwecke wiederholen, die Genauigkeit dieses Resultats zu prüfen oder zu steigern; denn die Bestimmung einer Gebirgsmasse muß zum Theil auf unsichere, nur mit Wahrscheinlichkeit festzustellende Elemente, insbesondere die nach Innen gleiche geognostische Beschaffenheit, gegründet werden. Aber man hat jene Anziehung der Gebirgsmassen z. B. zur Aufklärung der Abweichungen herbeiziehen dürfen, welche die französische und die italienische Gradmessung für die Länge des Meridianbogens von 1° in der mittleren Breite von 44° 57½' ergab, und die nicht weniger als 1314 Meter auf 111,120 Meter beträgt.

Ein sehr großartiges Beispiel dieser Art und zugleich eine weitere Anwendung derselben Grundgedanken hat die trigonometrische **Vermessung Ostindiens** durch die Engländer geliefert; über sie mögen einige Notizen hier mitgetheilt werden.

In dem von Colonel Everest über die Vermessung des indischen Meridians 1847 herausgegebenen Werke ward eine dabei entdeckte Differenz allgemein bekannt. Die drei Stationen dieses großen Meridianbogens sind von Norden nach Süden Kaliana, Kalianpur und Damargida mit den geographischen Breiten 29° 30' 48", 24° 7' 11" und 18° 2' 15" und der Länge 77° 42' von Greenwich; die geodätischen Operationen lieferten für den Breitenunterschied der beiden nördlichen Stationen, welcher nach der vorigen astronomischen Bestimmung 5° 23' 37" beträgt, den Werth von 5° 23' 42,3", der um mehr als 5 Secunden größer ist. Der gelehrte Archidiacon Pratt von Calcutta suchte ihn auf folgende Weise zu erklären: Die Massen des Himalaya und des hinter ihm gelegenen Hochlandes bewirken eine Ablenkung des Bleiloths nach Norden, welche keinen Einfluß auf die geodätischen Operationen hat; wenn deren Betrag mit jener Differenz von 5 Secunden übereinstimmte, so wäre sie in der nächstliegendsten und einfachsten Weise erklärt. Pratt berechnete nun nach den besten vorhandenen Grundlagen die Ablenkung, welche die Masse des asiatischen Hochlandes zwischen dem Himalaya und dem Altai im Süden und Norden, dem Bolor im Westen und dem Yun-Ling und Khung Khan im Osten, die noch von den Parallelketten des Thian-Schan und Kuen-Luen durchsetzt werden, auf das Bleiloth in den beiden nördlichen Stationen des Meridians hervorbringen muß, und fand die dadurch bedingte Differenz der astronomischen und geodätischen Breitenunterschiede zu nahe 16 Secunden, also dreifach so groß als die zu erklärende Differenz; und dies führte ihn zu dem Schlusse, daß der bei der Berechnung des geodätischen Breitenunterschiedes zu Grunde gelegte Werth der Abplattung der Erde von 1:300 zu groß sei für diesen Bogen, und zwar daß er gleich 1:426 genommen werden müsse, um die Differenz zu beseitigen.

Der Astronom Airy sprach zur Erklärung jenes Ueberschusses der berechneten Gebirgsanziehung über die betrachtete Differenz eine Ansicht aus, die, an sich von Interesse, zu einer lebhaften Controverse der englischen Gelehrten Anlaß gab. Er nahm an, daß die gewaltige Hochlandsmasse Asiens, getragen von dem flüssigen Erdinnern, eine ihrer Erhöhung entsprechende Einsenkung in dieselbe haben müsse, und schloß aus den statischen Gesetzen des Schwimmens der Körper, daß die nach Norden ablenkende Anziehung der Hochlandsmasse durch die Verminderung der Anziehung des Innern zum Theil aufgehoben werde. Pratt widersprach dieser Hypothese und hielt die stärkere Krümmung des indischen Meridians, die Erhöhung der Mitte des Bogens über die ursprüngliche, eben erstarrte ellipsoidische Oberfläche der Erde fest; es müssen also Kräfte thätig sein, welche noch jetzt die Form der Erdoberfläche verändern. Oder soll man ganz zu der Ansicht Baucker's sich hinneigen, daß die Gradmessungen jetzt weit mehr geologische als geographische Bedeutung haben, indem sie den localen Gang der Veränderungen in der Dichtigkeit des Erdinnern bezeichnen? Aber der Gang der Discussion war noch nicht zu Ende. Unermüdlich berechnete Pratt den Einfluß einer verminderten Dichtigkeit in der Umgebung des Gebirgs, welche bei der Hebung eines solchen durch die damit verbundene Ausdehnung der umgebenden Theile der festen Erdrinde bis in beträchtliche Tiefen hervorgerufen sein würde; er fand ihn möglicherweise groß genug, aber im Widerspruch mit dem Factum, daß der Breitenunterschied für den südlichen Theil des Bogens von Kalianpur nach Damargida um 3,8 Secunden zu klein, statt in nördlicher zu groß ist. Endlich zog er noch einen anderen Einfluß in Rechnung, der höchst beachtenswerth erscheint. So wie die nordische Gebirgsmasse eine Ablenkung des Bleiloths nach Norden hervorbringt, welche abnimmt, wenn man nach Süden geht, so muß der Ocean im Süden des Landes durch die geringere Dichtigkeit des Wassers eine Ablenkung in demselben Sinne hervorbringen, welche abnimmt, wenn man nach Norden geht. In der Differenz der Breiten zweier auf demselben Meridian gelegenen Beobachtungsorte wirken daher beide Einflüsse einander entgegen und sind in der beregten Frage von Einfluß.

Bei dem Mangel an Tiefenmessungen des indischen Oceans ist die Berechnung seines Einflusses nur hypothetisch und die Angabe ihrer Resultate daher hier nicht von Belang. Bei Gelegenheit dieser Untersuchungen erörtert der gründliche englische Gelehrte zugleich den Einfluß der Gebirgsanziehung auf das Niveau des Meeres, und zeigt, daß derselbe höchst beträchtlich sein muß; natürlich wird durch die Nachbarschaft großer Gebirgsmassen das Meeresniveau erhöht, und es ergibt sich, daß der Einfluß der indisch-thibetanischen Gebirge an der Mündung des Indus eine Erhöhung des Meeresspiegels gegen den an der Südspitze Indiens am Cap Comorin um über 600 englische Fuß hervorbringt. Solche Unterschiede sind höchst beachtenswerth und können z. B. bei barometrischen Höhenmessungen gar nicht außer Acht gelassen werden. Zur Vervollständigung dieses Gedankenkreises wäre zu bemerken, daß jede große Einsenkung des Meeresbodens eine entsprechende Senkung des Wasserspiegels nach den Gesetzen der Anziehung zur Folge haben muß. Man sieht, welche Fluth von Fragen und Problemen sich an ein an sich einfaches Ergebniß anknüpfen und welches Interesse für Vergangenheit und Gegenwart unseres Erdballs ihre endgiltige Beantwortung haben würde.

Wirksamkeit als Wohlthätigkeitsanstalt gibt der Bericht an, daß von den 1945 in der Anstalt zur Behandlung gekommenen Kranken 1064 unentgeltlich behandelt und mit Arzneien versehen wurden, und daß von den 276 in der Anstalt Verpflegten etwa ⅘ der ärmeren Classe angehörten. Der Bericht enthält neben den Angaben über Entstehung, Einrichtung, Führung und Wirksamkeit der Anstalt eine Zusammenstellung der Krankheitsformen und der in der Anstalt vorgenommenen größeren Operationen (254 an der Zahl), ferner die Liste der Beitragenden und die Rechnungsablage, und bietet somit dem Fachmann wie dem Laien Material genug, in den Stand der Anstalt einen Einblick zu thun.

Burg, 15 August. Hier herrscht seit einiger Zeit die Trichinenkrankheit. Bis heute sind derselben bereits 3 Personen erlegen, während sich noch etwa 20 in ärztlicher Behandlung befinden. In den bis jetzt vorgekommenen Sterbefällen ist das Vorhandensein der Trichinen in den Leichen mikroskopisch festgestellt, sowie es auch nach den ärztlichen Ermittlungen keinem Zweifel leidet, daß der Genuß von rohem Schweinefleisch als Krankheitsursache angenommen werden muß

Frankreich hat einen seiner ersten Künstler verloren Eugène Delacroix, der berühmte Maler, ist am 13. d. gestorben.

Die im Jahre 1855 in Paris begründete internationale Gesellschaft für allgemeine Einführung eines gleichmäßigen Decimalsystems in Maß, Gewicht und Münze, deren Präsident James v. Rothschild ist, hat durch ihre Vicepräsidenten Fortescue, Michel Chevalier und James Yates unterm 3. August Einladungsschreiben zur sechsten Generalversammlung erlassen, welche in Verbindung mit dem Statistischen Congreß in Berlin am 10. September stattfinden soll.

Die Revue et Gazette musicale de Paris bringt einen Artikel über den wahren Compositeur der Marseillaise. Bisher hat bekanntlich der Dichter derselben, Rouget de l'Isle, auch für den Tonsetzer gegolten. Allein Fétis fand in einer seltenen Sammlung sämmtlicher republikanischer Gesänge, die als fliegende Blätter zur Zeit des Convents und des Directoriums für 6 Sous verkauft wurden, die Marseillaise mit folgendem Titel „Marche des Marseillais, paroles du citoyen Rouget de l'Isle, musique du citoyen Navoigille." Da Rouget de l'Isle zu derselben Zeit von 1793 bis 1794, als demnach jenes Lied als Composition Navoigille's galt, in Paris selbst lebte, aber niemals Reclamation erhoben hat, so nimmt es der Verfasser für erwiesen an, hier die Wahrheit gefunden zu haben.

Internationaler statistischer Congreß in Berlin.

V. Sitzungsperiode.

Die fünfte Sitzungsperiode des internationalen statistischen Congresses wird in der Zeit vom 6. bis 12. September d. J. in Berlin abgehalten. Ueber die zu erledigenden Gegenstände der Tagesordnung liegen nunmehr die folgenden in den Sectionen der Vorbereitungscommission bearbeiteten Berichte vor.

I. Section. Organisationsfragen.

1) Organisation des Congresses (Ref. Dr. Engel). 2) Organisation der amtlichen Statistik (Ref Prof. Dr. Gneist) 3) Organisation der Volkszählung (Ref. Dr. med. S. Neumann). 4) Ueber die Grenzen der activen Mitwirkung der Bevölkerung bei der Volkszählung (Ref. Dr. Engel).

II. Section. Statistik des Grundeigenthums.

1) Allgemeiner Ueberblick (Ref. Minist.-Director Bitter). 2) Umfang und Beschaffenheit des Grundeigenthums (Ref. Vermessungs-Inspector Gauß). 3) Vertheilung des Grundeigenthums hinsichtlich seiner Größe (Ref. Geh. Oberregierungsrath Schuhmann). 4) Vertheilung des Grundeigenthums nach den Besitztiteln (Ref. Dr. Engel). 5) Hypothekenverfassung und Sicherung des Grundeigenthums (Ref. Präsident Dr. Lette). 6) Grundentlastung (Ref. Regierungsrath Gabler). 7) Gemeinheitstheilungen, Zusammenlegung und Verkoppelung der Grundstücke (Ref Geh. Revisionsrath Pochhammer). 8) Das in Gebäuden bestehende Grundeigenthum (Ref Dr. Engel). 9) Die Besitzveränderungen, der Capitalwerth und die Verschuldung des Grundeigenthums (Ref. Dr. Engel). 10) Anhang: Das Grundcapital in seinem Verhältniß zum Geldcapital und die Vergleichbarkeit der agrarischen Verhältnisse (Ref. v. Lavergne Peguilhen).

III. Section. Preise und Löhne. Güterbewegung auf den Eisenbahnen.

1) Preise und Löhne (Ref. Dr. Engel). 2) Statistik der Güterbewegung auf den Eisenbahnen (Ref. Büreau-Chef Bolz).

IV. Section. Gesundheit und Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung.

1) Gesundheit und Sterblichkeit der Civilbevölkerung (Ref. Dr. Engel). 2) Die Recrutirungsstatistik (Ref Prof. Dr. Virchow). 3) Die Morbilität, Invalidität und Mortalität der Militärbevölkerung (Ref. Prof. Virchow). 4) Supplementarantrag, die Hospitalstatistik betreffend (Antragsteller: Dr. S. Neumann, Dr. Wolms und Prof. Dr Hirsch) 5) Die Hauptresultate der vergleichenden Gesundheits- und Sterblichkeitsstatistik der Civil- und Militärbevölkerung Preußens (als Erfüllung der Zusage auf Seite 87 des Berichts an die Vorbereitungscommission, mitgetheilt von Dr. Engel).

V. Section. Sociale Selbsthilfe. Versicherungswesen.

a) Sociale Selbsthilfe.

1) Statistik der Sparkassen (Ref. Dr. O. Hübner). 2) Statistik der Genossenschaften zu wirthschaftlicher Selbsthilfe (Ref. Schulze-Delitzsch und Bensemann). 3) Statistik der Genossenschaften zur Erwerbung und Vermehrung des geistigen Capitals ihrer Mitglieder (Ref. Dr. Engel und Schulvorsteher Steinert).

b) Versicherungswesen.

1) Versicherungswesen im Allgemeinen (Ref. W. Lazarus in Hamburg). 2) Lebensversicherung (Ref. Dr. jur. Amelung in Stettin und W. Lazarus in Hamburg) 3) Rentenversicherung (Ref Rechnungsrath Trede). 4) Krankenunterstützungs-, Invaliden- und Waisenpensionskassen (Ref. Dr. A. Heym in Leipzig). 5) Feuerversicherung (Ref. W. Lazarus, Correferent W. Metzmacher in Hamburg). 6) Hagelversicherung (Ref. A. Herz). 7) Transportversicherung (Ref. W. Lazarus). 8) Viehversicherung (Ref. A. Warnecke, Correferenten Departements-Thierarzt Kniebusch und Dr. phil. Spinola) 9) Hypothekenversicherung (Ref. Dr. O. Hübner).

VI. Section. Internationale Einheit der Maße und Gewichte.

1) Die Einführung des metrischen Systems als internationales Maßsystem (Ref. Professor Dr. Magnus); 2) Separatvotum vom Geh. Oberbaurath Hagen.

Sämmtliche obengenannte Sectionsberichte u. s. w. (26 Druckbogen) sind in der Zeit vom 10. bis 30. Juli ausgearbeitet worden; 24 verschiedene Sectionssitzungen haben dazu stattgefunden. Der Druck dieser Berichte in deutscher Sprache wird noch in dieser Woche beendet sein; die Herstellung der Uebersetzung und des Drucks der Berichte in französischer Sprache dürfte 8 bis 10 Tage mehr Zeit in Anspruch nehmen. Der auf Seite 75 des Vorberichts verheißene Rechenschaftsbericht über sämmtliche Arbeiten der früheren Sitzungsperioden des Congresses (ein Werk von 35 Druckbogen) ist ebenfalls vollendet. Nur der angestrengtesten Arbeit, dem einmüthigsten Zusammenwirken, der treuesten Hingebung aller Betheiligten an die große Aufgabe konnte die so rasche Bewältigung derselben gelingen.

Die Plenar- und die Sectionsversammlungen werden im Herrenhause stattfinden.

Vertreter der amtlichen Statistik fast aus allen Ländern Europa's haben ihr Erscheinen auf dem Congresse bereits zugesagt. Zahlreiche Anmeldungen anderer im Fache der Statistik, der Volkswirthschaft, des Eisenbahnwesens, des Versicherungswesens, der Gesundheitspflege, des Münz- und Maßwesens [illegible] Persönlichkeiten liegen vor. Für die möglichst zeitige Aufstellung eines Mitgliederverzeichnisses ist Sorge getragen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, keine Mühe ist gescheut worden, auf daß der Congreß in Berlin seinen Vorgängern in Brüssel, Paris, Wien und London so wenig wie möglich nachstehe und daß sowohl die ausgesprochenen Erwartungen des Präsidenten des Londoner Congresses, des Herrn Ministers der öffentlichen Bauten W. Cowper, hinsichtlich Berlins als Congreßstadt, wie auch die Verheißungen der Delegirten Preußens auf demselben sich bewahrheiten. Aber Eins bleibt noch zu wünschen übrig: daß in unserem theuren Vaterlande, und speciell in Berlin, die [illegible] Politik der Parteien dem Ehrentag der völlig neutralen internationalen Statistik nicht weiter verkümmere.

Berlin, den 12. August 1863.

Der Präsident der Vorbereitungscommission des Congresses und Director des königlichen statistischen Büreaus
Dr. Engel.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 18. August.

Oesterr. Effecten notiren wie gestern. Creditactien 200, [illegible] actien 890 1860er Loose 9[illegible]/16. 4½ proc Metalliques [illegible] National 71¾ 6proc. Amerikaner 78. Volle Ostbahn [illegible] 5proc. Türken 47 bezahlt. Russen 89¾. Lombardische [illegible] Sardinische 93.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* Berlin, 17. August. Der Staatsanzeiger [illegible] in den Stand gesetzt, über die an den König [illegible] Einladung zum Frankfurter Fürstencongreß [illegible] Angaben bezüglich des Thatsächlichen machen zu [illegible] „Nachdem am 3. August in Gastein zwischen dem [illegible] und dem Kaiser von Oesterreich mehrere Besprechungen über die Bundesreformfrage stattgefunden, habe [illegible] nach Verabschiedung des Kaisers ein Adjutant [illegible] die fragliche Einladung überbracht, worauf der König [illegible] 4. definitiv durch den Telegraphen und durch ein [illegible] Handschreiben die Einladung motivirend ablehnte. [illegible] tikel des Staatsanzeigers fährt dann fort: „[illegible] schränkte sich bisher die amtliche Correspondenz [illegible] Preußen und Oesterreich über die von letzterem [illegible] Reformpläne. Denselben gegenüber wird die [illegible] Regierung die Auffassungen geltend machen, zu [illegible] sich durch ihre Abstimmung über die Delegirtenfrage [illegible] der Sitzung der Bundesversammlung vom 22. Januar [illegible] bekannt hat. Doch ist die Situation insofern jetzt [illegible] andere, als damals Preußen Grund hatte, sich gegen [illegible] beabsichtigte Verletzung der Bundesverfassung zu verwahren, während im gegenwärtigen Falle ein Anlaß dazu [illegible] vorliegt, sondern nur eine allerdings erhebliche Meinungsverschiedenheit über den Inhalt der anzustrebenden Reformen.

* Berlin, 17. August. Die Kreuzzeitung [illegible] daß Würtemberg die Beschickung der Berliner Zollconferenzen zugesagt habe, und behauptet, das bayerische Conferenzproject betrachte man von Seite der preußischen Regierung vorerst als aufgegeben.

* Newyork, 8. August. Die Lage am Rappahannock hat sich nicht geändert; die Belagerung Charleston's [illegible] ihren regelmäßigen Verlauf. — Eine demokratische Convention in Maine hat Resolutionen gegen die Verwaltung Lincoln's gefaßt. Die Regierung in Washington [illegible] jede Uebereinstimmung mit einem im Washington Republican erschienenen kriegerischen Artikel gegen England [illegible] der Hand.

Wechsel auf London 139½; Goldagio 27.

Frankfurt a/M. 18. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S Fkf. St 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83¾ P
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 G.
"	5% d°. Venet. " "	82¾ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾, ¾, ⅝ bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	66¾ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	66½ G.
"	4½% ditto 5/6	59¾, 60 bez.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat Thlr à 105	106¾ P
"	4½% " " "	102 P.
"	4% " " "	99 P
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90¾ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102¾ G.
"	4½% ½jährliche Coup.	102¾ G.
"	4% 1jährliche Coup.	101 G
"	4% ½jährliche Coup.	101¾ P. ½ G
"	4% Ablösungs-Rente	101½ G.
"	3½%	97¾ P.
Württb.	4½% Obligationen	104½ G
"	4% "	103½ P.
"	3½% "	97¼ P
Baden	4% "	100¾ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen . . .	94 P.
Gr. Hess.	5% "	102½ P.
"	4% "	100¾ P.
"	3½% "	97½ P
Nassau	5% "	101¾ G.
"	4½% "	102¾ G
"	4% "	99¾ P.
"	3½% "	98 P.
Braunsch	3½% " Thlr. à 105	98¾ G
Luxemb.	4% " fl. à 28 kr.	94 P.
Frankf.	3½% "	98¾ P.
"	3%	94¾ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51¾ P.
"	3%	48 G.
Belgien	4½% Obligationen	99¾ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71¾ P
Schwed.	4½% Oblig Thlr. à 105	98¾ P.
"	4½% Pfandbr Thlr. à 105	97¾ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28kr.	101¾ P.
"	4½% Bern. St.-Obl. "	102½ P
"	4% Bern St.-Oblig. "	97 P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	99½ P.
N-Amer.	6% (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do " 1881 " "	78¾ P

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl fcs. à 28kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255 G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 50% Einzahlung	113½ P. ¼ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156½ G ex D.
Frankf. Rückvers. 10% E.	105¾ G
4% Providentia 20% Ein	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839, 5/6	140 P
" 4% 250 v. 1854 5/6	83½ P. 83 G.
" 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ	*141½ P
" 5% 500 v. 1860 6/7	90¾, ¾, ⅝ bez.
3½% Preuss. Pr à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111 P.
" fl. 35	*55 P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*55½ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*36½ P.
Nassau fl. 25	*35½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	87 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k.S.	100 P 99¾ [illegible]
Augsburg fl. 100	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 B 104¾ [illegible]
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B. 104¾ [illegible]
Hamburg B. M. 100	"	88¾ B.
Leipzig Thlr. 60	"	105 B
London Lst. 10	"	118½ G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ B.
Paris Fcs. 200	"	93¾ B.
Wien fl. 100 l. öst. W.	"	104¾, ⅝ [illegible]
ditto	l.S.	104¾ B. m. [illegible]
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl.	9 39-41
Preussische Frdd'or	"	9 56½-[illegible]
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 48-49
Ducaten	"	5 33½-[illegible]
ditto al marco	"	5 34½-[illegible]
20 Franken-Stücke	"	9 20½-[illegible]
Engl. Sovereigns	"	11 44-48
Russ. Imperiales	"	9 38-40
Gold per Pfund fein	"	804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	"	—
	"	30 24 [illegible]
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 [illegible]
Hochh. Silber pr. Pfd fein	"	52 16-[illegible]
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 44¾-[illegible]
Sächs. " "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 28½-[illegible]

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	125 bez. u. G	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*236½ P
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*832 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest Währ in fl. S W.	*200 bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr 100 à 105	98¾ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u Ind fcs. 500 à 28 kr.	*635 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer Ostbahn à fl. 200	114 etw. bez.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig in Silb. 6/7	84½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96¾ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	126½ G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*200 P. 199 G	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*127 G.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99½ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101¾ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54½ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95¾ P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143¾ P.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E B. Pr. fcs. à 28 kr.	52¾ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104¾ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P	3% Livorn. Prior Lit. C u. D. à 28 kr.	50 P.	4% ditto ditto	99½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78½ P.	4½% Rhein-Nahebahn	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Courablatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Sammereß. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 417. Frankfurt a/M., Mittwoch 19. August 1863. Morgenblatt.

Das Delegirten-Parlament.

* Derjenige Theil der österreichischen Vorschläge, den man bis jetzt verhältnißmäßig am vollständigsten übersieht, ist die Zusammensetzung der künftigen deutschen Volksvertretung. Ueber diese gestatten wir uns daher ein paar vorläufige Bemerkungen; nicht um eine definitive Annahme oder Verwerfung zu motiviren, die ja ohnehin von der Kenntniß des gesammten Plans in allen seinen Einzelheiten abhängen muß, sondern um — im wohlverstandenen Interesse des Unternehmens selbst — ein paar Hindernisse zu bezeichnen, über die das Ganze zu straucheln droht, während es jetzt vielleicht noch möglich erscheint, dieselben von vorn herein aus dem Wege zu räumen.

Ueber die Entstehung durch Delegation der Landtage anstatt aus unmittelbarer Volkswahl im allgemeinen zu sprechen ist heute nicht unsere Absicht. Wir haben bereits anerkannt, daß in Bezug auf Oesterreich mancherlei Gründe für dieselbe sprechen mögen; aber auch schon hervorgehoben, daß es ein anderes deutsches Land gibt, auf dessen eigenthümliche Verhältnisse dieses Verfahren schlechterdings unanwendbar erscheint. An diesem Urtheil kann es nichts ändern, wenn etwa die hier anwesenden officiellen Vertreter Mecklenburgs, die beiden Großherzoge und ihre dirigirenden Minister, umgekehrter Meinung sein sollten. Die übrigen Theilnehmer des Fürstentages haben nicht die Freiheit, sich bei dem nothwendig parteiischen Ausspruch der Herren v. Oertzen und v. Bülow zu beruhigen; sie müssen nach ihrem eigenen Ermessen handeln. Sie tragen selber einen Theil der Schuld — das abwesende Preußen allerdings den größten —, wenn Mecklenburg sich noch in einem staatsrechtlichen Zustand befindet, den man wahrhaftiger Weise nicht anders nennen kann als eine brennende Schmach der Nation, und die Sühne, welche sie solange haben hinausstehen lassen, wird jetzt in Verbindung mit der unternommenen Bundesreform zu einer unaufschiebbar dringlichen Angelegenheit. Wollten sie gestatten, daß der thatsächlich bestehende Landtag der Rittergutsbesitzer und Bürgermeister die mecklenburgischen Abgeordneten zum Volkshaus ernennte, so würden sie dieser ihrer jungen Schöpfung mit eigener Hand einen Makel aufdrücken, den sie niemals verwinden würde. Ja es ist die Frage, ob wirkliche Volksvertreter sich überhaupt dazu hergeben würden, neben den Erwählten der mecklenburgischen Junker wie neben anerkannten Vertretern des mecklenburgischen Volks zu sitzen. Es ist daher geradezu eine Bedingung des Erfolgs, daß für Mecklenburg wenigstens unter allen Umständen eine besondere Vorsorge getroffen werde. Entweder muß man — und das wäre das Mindeste was sich thun läßt — für diese beiden trübselig verkümmerten Staaten, die in irgend einem modernen Sinne auf den Namen von Staaten noch gar keinen Anspruch haben, von der Delegation ganz absehen und unmittelbare Volkswahl anordnen; oder, ungleich besser, man greift das Uebel gleich bei der Wurzel an, und bestimmt die beiden Großherzoge persönlich, sich auf dem Wege des für Mecklenburg-Schwerin noch immer rechtsgiltigen Staatsgrundgesetzes von 1849 oder auf einem andern gleich kurzen Wege — falls es einen solchen gibt — dem constitutionellen Deutschland nachgerade anzuschließen.

Ein zweiter sehr ernstlicher Einwand wird durch die Art der Stimmenvertheilung herausgefordert, die überhaupt nicht gründlich genug geprüft werden kann. Preußen, dessen zum Bunde gehörigen Provinzen reichlich vierzehn Millionen Einwohner zählen, soll nicht einen einzigen Abgeordneten mehr stellen als Deutsch-Oesterreich, das mindestens eine Million weniger hat. Es scheint zwar behauptet werden zu sollen, daß die Machtverhältnisse hier ebensogut mitzusprechen hätten, als die Bevölkerungsziffern. Aber dies darf vernünftiger Weise doch nur von der den beiden Hauptstaaten anzuweisenden Stellung überhaupt gelten, nicht von der Zahl der Volksvertreter, für die nichts entscheidend sein kann als die Einwohnermenge. Den Machtverhältnissen wird jedenfalls hinlängliche Rücksicht geschenkt, wenn Oesterreich außerdem daß es den Vorsitz behält, im Directorium und im Bundesrath gleichviel Stimmen führt wie die andere deutsche Großmacht; ihnen auch für das Abgeordnetenhaus ein ausschlaggebendes Gewicht beizulegen, heißt die Grundlage der Bevölkerung gänzlich aufgeben und willkürliches Belieben an die Stelle einer gerechten Regel setzen. Die Reichsverfassung von 1849 gibt Preußen auch im Staatenhause zwei Stimmen mehr als Oesterreich (40 : 38), in Betreff des Volkshauses aber verfährt sie wie verfahren werden muß: soviel mal 100,000 Seelen, soviel Abgeordnete. Wenn es Oesterreich und seinen Verbündeten also Ernst ist um eine aufrichtige Verständigung mit Preußen und um wirkliche Reform des Bundes, so mögen sie diesen schweren Fehler verbessern. Es ist das preußische Volk, dessen rechtmäßige Ansprüche sie beinträchtigen. Der gegenwärtigen preußischen Regierung thun sie vielleicht einen Gefallen, wenn sie die Bestimmung einfach stehen lassen wie sie ist; Herr v. Bismarck könnte dann den kleinen Triumph erleben, daß es doch einmal wieder eine Frage von gewissen Dimensionen gibt, in welchen das Publicum mit ihm einigermaßen übereinstimmt. Bisher haben die Stimmführer des preußischen Volks, soweit sie sich vernehmbar machen konnten, eine anerkennenswerthe Unbefangenheit in der Aufnahme der österreichischen Initiative an den Tag gelegt. Sorge man, daß es ihnen auch ferner möglich bleibe, ihr preußisches Selbstbewußtsein dem erwachten deutschen Nationalgefühl unterzuordnen! daß sie nicht geradezu gezwungen werden, in einer stricten Durchführung der Reichsverfassung und Ablehnung jedes andern Reformvorschlags das einzige Mittel zu sehen, um nicht etwa den historischen Ansprüchen ihres Staats, sondern nur ihrer natürlichen Gleichberechtigung die schuldige Anerkennung zu erkämpfen! Dies ist einer der Punkte, an deren Behandlung wir erkennen werden, ob es den Urhebern der jetzt ins Werk gesetzten Bundesreform wahrhaft um Deutschland zu thun ist oder um etwas ganz anderes.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 18. August. Mit dem Antrage der Großherzöge von Baden und Weimar auf Geheimhaltung der gestrigen Verhandlungen scheint es eine eigene Bewandniß zu haben. Man will wissen, die Rede des Kaisers habe ein paar unfreundliche Seitenblicke auf Preußen enthalten; und dies wäre dann wohl der Grund jenes Wunsches gewesen — eines Wunsches, der mehr noch im Interesse des von Oesterreich unternommenen Werkes als in demjenigen Preußens und seiner Freunde gelegen sein möchte. Die kaiserliche Eröffnungsrede soll aber auch noch nach einer andern Seite hin unbehagliche Empfindungen erweckt haben, indem sie nämlich, wie es einigen der Hörer vorgekommen sei, die lange Nichtbefriedigung so mancher berechtigten Forderungen des Volks allzu stark betont habe. Ein Reformator kann natürlich nicht umhin, die Dringlichkeit seiner Reform nachzuweisen, wäre es auch auf die Gefahr hin, damit diesen oder jenen unentbehrlichen Gehilfen unangenehm zu berühren.

Die gestrige Rede des Kaisers lautet übrigens in der zur Veröffentlichung bestimmten Form, wie sie uns zugeht, folgendermaßen:

Durchlauchtigste freundlich liebe Brüder und Vettern, sehr werthe Bundesgenossen!

Eine Versammlung der Häupter der deutschen Nation, berathend über das Wohl des Vaterlandes, ist ein Ereigniß, welches eine nach Jahrhunderten zählende Vergangenheit nicht gekannt hat. Möge durch den Segen der göttlichen Vorsehung unsere Zusammenkunft an der Schwelle einer heilbringenden Zukunft stehen.

Vertrauend auf den hohen Charakter Meiner Mitfürsten, vertrauend auf den rechtliebenden und durch Erfahrung geläuterten Geist, welcher im deutschen Volke lebt, habe Ich gewünscht, diese Stunde herbeizuführen, in welcher die Fürsten Deutschlands zum Zwecke der Befestigung ihres Bundes sich die brüderlichen Hände reichen. Ich habe es für Meine Pflicht gehalten, offen Meine Ueberzeugung auszusprechen, daß Deutschland mit Recht einer zeitgemäßen Entwicklung seiner Verfassung entgegensieht, und Ich bin gekommen, um Meinen Verbündeten in persönlichem Gedankenaustausche darzulegen, was Ich zur Erreichung dieses großen Zwecks für möglich halte und für Meinen Theil zu gewähren bereit bin.

Empfangen Eure Majestäten und Sie Alle, durchlauchtigste und vielgeliebte Verbündete, Meinen Dank für Ihr bundesfreundliches Entgegenkommen.

Ich habe Meinen erhabenen Bundesgenossen einen unter Meiner unmittelbaren Leitung ausgearbeiteten Entwurf einer Reformacte des deutschen Bundes überreichen lassen.

Gegründet auf einen erweiterten Begriff der Bundeszwecke, legen die Bestimmungen dieses Entwurfs die vollziehende Gewalt des Bundes in die Hände eines Directoriums, welchem ein Bundesrath zur Seite stehen würde. Sie berufen periodisch eine Versammlung von Abgeordneten zu vollberechtigter Theilnahme an der Gesetzgebung und dem Finanzhaushalte des Bundes. Sie führen periodische Fürstentage in das politische Leben Deutschlands ein. Sie verleihen durch Gründung eines unabhängigen Bundesgerichtes dem öffentlichen Rechtszustande in Deutschland eine unantastbare Gewähr. In allen diesen Beziehungen wahren sie folgerichtig und so strenge als möglich den Grundsatz der Gleichberechtigung unabhängiger verbündeter Staaten, vereinigen aber mit diesem Grundsatze zugleich diejenigen Rücksichten auf Machtverhältniß und Volkszahl, welche von der Natur der vorgeschlagenen Einrichtungen, insbesondere einer kräftigen Executive und einer Gesammtvertretung am Bunde unzertrennlich sind.

Alle Erwägungen aber, die Mich im Einzelnen leiteten, entstammen in ihrem tieferen Grunde nur Einem einzigen Gedanken. Ich glaubte, daß es an der Zeit sei, den Bund, den unsere Väter schlossen, im Geiste unserer Epoche zu erneuern, ihn durch die Theilnahme Unserer Völker mit frischer Lebenskraft zu erfüllen, und ihn dadurch zu befähigen, Deutschland in Ehre und Macht, in Sicherheit und Wohlfahrt als ein unzertrennliches Ganze zusammenzuhalten bis in die spätesten Tage.

Meine Vorschläge sind ohne Zweifel der Vervollkommnung fähig. — Ich bin der erste, es anzuerkennen. Allein Ich gebe Meinen erhabenen Verbündeten zu bedenken, ob es in unserem gemeinsamen Interesse liege, um der möglichen Verbesserung willen die Annahme des Planes, der jedenfalls im Vergleiche mit dem gegenwärtigen Zustande einen hohen Gewinn für Deutschland in sich schließt, auch nur um eine kurze Frist zu verzögern. In der vorgeschlagenen Reformacte selbst sind die nöthigen verfassungsmäßigen Mittel dargeboten, um in gesetzlich geregeltem Gange mit sicherer Hand die Mängel des ursprünglichen Werkes zu beseitigen und die Verfassungszustände des Bundes in immer vollständigeren Einklang mit allen begründeten Anforderungen zu setzen. Nicht in der Eröffnung weitaussehender Berathungen, sondern nur in einem raschen und einmüthigen Entschlusse der deutschen Fürsten, vor deren hochsinniger Hingebung an die gemeinsame große Sache untergeordnete Rücksichten als bedeutungslos zurücktreten, vermag Ich die Möglichkeit zu erblicken, festen Boden in der Frage der Zukunft Deutschlands zu gewinnen.

Durchlauchtigste Brüder und Vettern! sehr liebe Bundesgenossen! Wie Sie mit Mir die erhebenden Eindrücke dieses Augenblickes theilen, so theilen Sie auch Mein tiefes Bedauern darüber, daß, da Preußen nicht unter uns vertreten ist, Eine große Genugthuung unseren heiligsten Wünschen fehlt. Es ist Mir versagt geblieben, den König Wilhelm von Preußen zu bewegen, unserem Einigungswerke Seine persönliche Mitwirkung zu gewähren. Aber die Hoffnung auf ein glückliches Ergebniß dieses Tages halte Ich deshalb nicht minder standhaft fest. Der König von Preußen hat Meine Gründe für die Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Reform der Bundesverhältnisse vollkommen gewürdigt. Keinen anderen Einwand hat König Wilhelm Meiner Einladung zu einer Fürstenversammlung entgegengestellt, als daß diese wichtige und schwierige Angelegenheit nicht hinlänglich vorbereitet sei, um unmittelbar in dem erlauchten Kreise der Fürsten Deutschlands in Berathung gezogen zu werden. Im Grundsatze hat Sich der König nicht gegen eine Fürstenversammlung erklärt, sondern nur geglaubt, daß Berathungen unserer Minister einer solchen vorhergehen sollten. Ich habe Se. Majestät auf die Unfruchtbarkeit aller früheren durch Mittelspersonen gepflogenen Verhandlungen aufmerksam gemacht, aber von Uns, die Wir hier erschienen sind, hängt es nunmehr ab, durch die That zu beweisen, daß für Uns die Frage der Erneuerung des Bundes reif ist, daß in Unseren Gemüthern der Entschluß, die deutsche Nation nicht länger die Mittel zu höherer politischer Entwickelung entbehren zu lassen, feststeht. Einigen Wir Uns um des unberechenbar wichtigen Ganzen willen leicht und rasch über das Einzelne! Wahren Wir bundestreu in Allem den Platz, der dem mächtigen Preußen gebührt! Und hoffen Wir zu Gott, daß das Beispiel Unserer Eintracht mit siegender Gewalt auf alle deutsche Herzen wirke!

Mir persönlich aber, durchlauchtigste Bundesgenossen und Freunde, wird es stets zur höchsten Beruhigung gereichen, lauteren Willens Mein Streben dahin gerichtet zu haben, in dieser ernsten Zeit das Nationalband der Deutschen zu festigen und den Bund, durch den Wir eine Gesammtmacht sind, auf die Höhe seiner für Deutschlands Heil und Europa's Frieden gleich wichtigen Bestimmung zu erheben.

— Die Nachricht, daß die Großherzoge von Baden und Weimar den Antrag auf nochmalige Einladung des Königs von Preußen gestellt hätten, wird uns als vollkommen irrig bezeichnet. König Wilhelm wird übrigens heute oder morgen voraussichtlich noch in München aufzusuchen sein.

— Die nach der Postzeitung in unserem heutigen Abendblatt von uns gegebene Analyse des österreichischen Bundesreformprogramms bedarf einer Berichtigung. Im zweiten Absatz der zweiten Spalte der zweiten Columne ist nämlich statt: „Sie besteht aus" u. s. w. zu lesen: „Die Fürstenversammlung besteht aus" u. s. w.

Erbach, 16. August. Die heutige Volksversammlung war nach der H. L.-Z. eine sehr zahlreich besuchte. Von Waldmichelbach, Hirschhorn, Höchst, kurz aus der näheren und weiteren Umgegend waren Bewohner herbeigeeilt. Abgeordneter Metz sprach in einfacher, klarer, verständlicher Weise über eine Stunde lang. Seine Rede behandelte ausführlich, wie nöthig es sei, daß der Sinn für eine Einigung Deutschlands in der Brust eines jeden Deutschen sich fest und fester stelle. Er glaube annehmen zu können, daß der heutige Bauern- und Bürgertag mehr Früchte tragen werde, als der gleichzeitig in Frankfurt tagende Fürstencongreß. Metz, mit Hoch begrüßt, wurde durch zahlreiche Bravo-Rufe zum öfteren unterbrochen. Abgeordneter Büchner sprach dann über den preußisch-französischen Handelsvertrag, über Gewerbefreiheit und Freizügigkeit in faßlicher Weise. Der Beitritt von 94 Mitgliedern zum Nationalverein beweist, daß der Sinn für politisches Leben, das Interesse für die allgemeinen vaterländischen Fragen im Odenwald nicht erstorben sind. Unter langanhaltendem Hochrufen, den Abgeordneten Metz, Büchner und Martin gebracht, schloß die Versammlung.

München, 16. August. Die Bayer. Ztg. enthält einen Artikel „zum 16. August 1863". Sie bedauert darin das Wegbleiben Preußens vom Frankfurter Fürstentag aufs Tiefste, und knüpft hieran eine energische Beurtheilung der ganzen Bismarck'schen Politik. In ihren Erwartungen eines befriedigenden Ergebnisses des Frankfurter Tages scheint die bayerische Regierung sehr zuversichtlich zu sein; sonst könnte das officiöse Organ derselben in dem erwähnten Artikel kaum wagen, einen Satz wie den folgenden zu schreiben, der einem Blatte der Volkspartei auch anderswo als in Preußen Maßregelung zuziehen könnte: „Entweder wird die deutsche Fürstenhand die Frage zum zeitgemäßen Abschluß bringen, oder die Faust des Volkes wird den Umsturz der bestehenden deutschen Bundverhältnisse herbeiführen." (Schw. M.)

München, 17. August. Gestern Nachmittag 3½ Uhr erfolgte die Ankunft des Königs von Preußen, in dessen Gefolge sich auch der Ministerpräsident v. Bismarck befindet. Zum Empfang war Namens unseres Königs Prinz Adalbert nebst dem Hofmarschall Graf Buttler und Obercerementienmeister Graf Pocci zugegen. Auch die Königin hatte sich mit den beiden Prinzen Ludwig und Otto, ihren Söhnen, zur Begrüßung ihres hohen Verwandten eingefunden; eine zahlreiche Volksmenge harrte gleichfalls am Bahnhof. König Wilhelm, in Civil gekleidet, bestieg mit seinem Hofmarschall Grafen Pückler den für ihn bereit stehenden Wagen und begab sich nebst Gefolge in das Hotel zum Bayerischen Hof. Um 4 Uhr fand Familientafel in den Gemächern der Königin statt, zu welcher nebst dem hohen Gaste Prinz und Prinzessin Adalbert, dann die Prinzen Ludwig und Otto geladen waren. Für das Gefolge des Königs Wilhelm fand besondere Tafel in dem großen Speisesaal statt, an welcher auch Herr v. Bismarck betheiligt war. Abends war Familien-Thee in Nymphenburg, wo heute große Tafel stattfinden wird, zu welcher sämmtliche preußische Cavaliere geladen sind. Ueber die Dauer des Aufenthalts des hohen Gastes ist bis zur Stunde nur so viel bekannt, daß heute die Abreise noch nicht stattfinden wird. König Wilhelm sieht sehr gesund aus und sein Aeußeres macht einen sehr vortheilhaften Eindruck. Warum bei seiner Ankunft am Bahnhofe so viele Sicherheitsorgane unter dem Publicum in Civilkleidern vermengt waren, ist unbekannt geblieben. Wahrscheinlich hatte man vermuthet, es könnten mißliebige Kundgebungen gegen Minister v. Bismarck laut werden. Auch im Hotel zum Bayerischen Hof war stets ein Polizeicommissär, hier jedoch in der Amtskleidung, zugegen. (Isarztg.)

Dänemark.

Man schreibt der Nat.-Z. aus Kopenhagen vom 12. August: „Fast alle hiesigen Organe sind heute wieder mit Artikeln über die Executionsfrage angefüllt; namentlich ist Dagbladet unerschöpflich in seinen Variationen über das Thema, daß eine Execution auf Grund des Bundesbeschlusses vom 9. Juli als Kriegsfall behandelt werden müsse. Nachdem es bereits gestern in einem vier Spalten langen Leitartikel dies darzuthun gesucht hat, bringt dieses Blatt heute wiederum einen Leitartikel über diesen Gegenstand, der, wie die Redaction bemerkt, ihr eingesandt wurde. Verschiedenes in diesem Artikel läßt deutlich erkennen, daß er von einem Cabinetsmitgliede inspirirt worden ist. Er ist ebenso wie der gestrige Leitartikel Dagbladets in Form einer Polemik gegen Fädrelandet gehalten. Das letztgenannte Blatt stimmt nämlich zwar darin mit den übrigen dänischen Blättern überein, daß Dänemark auf die Dauer die Execution nicht aushalten könne und daß man deshalb von dem glücklichen Umstande, daß in dem Bundesbeschlusse vom 9. Juli auch auf Schleswig Bezug genommen werde, Nutzen ziehen und die Execution als einen unberechtigten Gewaltact bezeichnen müsse. Man möge die Execution, meint Fädrelandet, für einen casus belli erklären, nur nicht auch sofort als solchen behandeln; geschähe letzteres, so dürfte Dänemark isolirt dastehen, und die Folgen davon könnten sich für Dänemark unheilvoll genug erweisen. Dem gegenüber sucht nun der heutige „Execution oder Krieg?" überschriebene Artikel in Dagbladet nachzuweisen, daß Dänemark grade im Gegentheil nichts Klügeres thun könne, als die Execution wirklich als Kriegsfall behandeln. Dem Bunde sowohl wie den europäischen Mächten gegenüber sei dies das Richtigste. „Nur wenn der Bund weiß", heißt es in dem Artikel u. a., „daß Dänemark sich nicht bange machen läßt, nur dann wird er sich gemüßigt sehen, mit Besonnenheit und Mäßigung zu Werke zu gehen, und — was weit wichtiger ist — nur wenn die neutralen Mächte sich überzeugt halten, daß es Krieg gibt, wenn sie sich nicht in die Sache mischen, nur dann werden sie anfangen sich im Ernst für uns zu interessiren; denn wie gerecht und freundlich gesinnt sie auch gegen uns sind, so liegt ihnen doch der Friede Europa's mehr als das Recht Dänemarks am Herzen. „Behandeln wir die Execution als Krieg", schließt der Artikel, „so ist Deutschland der angreifende Theil, auf welchen die Verantwortlichkeit fällt; lassen wir sie dagegen erst geschehen, so würden wir, wenn wir schließlich aus Verzweiflung uns doch entschließen sollten, die Waffen zu brauchen, ehe wir sie vor dem Feinde strecken, als diejenigen erscheinen, welche die Waffenruhe brechen. Das also ist die Frage: „Sollen wir Deutschland gestatten, in aller Gemüthlichkeit ohne Verantwortlichkeit und ohne Risico alle Außenwerke zu besetzen, um uns darauf entweder auszuhungern, oder nach den Umständen (z. B. bei einem harten Winter, einem Umschlag in politischen Constellationen, einem in Südschleswig arrangirten Aufstande u. s. w.) uns zu zermalmen?" Es ist dies zum ersten Mal, daß in einem dänischen, noch dazu ministeriellen Blatt die Lage Dänemarks im Fall einer Execution so unumwunden erörtert wird; der Verfasser hat dabei nur Eins vergessen, daß es nämlich noch immer ganz in die Hand Deutschlands gegeben ist, die Execution auf Grund der Bundesbeschlüsse vom 25. Februar und 20. Mai 1858 und 7. Februar 1861 zunächst wegen der Finanzwirthschaft, die seitens der dänischen Regierung in Holstein getrieben worden ist, zur Ausführung zu bringen.

Italien.

Aus **Bergamo**, vom 12. August, schreibt man der A. A. Z.: „Schon sind vierzehn Tage vorüber seit dem Eisenbahnunfall bei Bergamo, und noch liegt Ihr Landsmann, der geheime Staatsrath Dr. Francke aus Koburg, der aus seinem engern Vaterland verbannte hochherzige Vorkämpfer Schleswigholsteins, an den Folgen des Stoßes darnieder, den er bei diesem beklagenswerthen Unfall mit unter den Schwerstbetroffenen erlitten. Eine Stunde von hier in dem freundlich gelegenen Seriate, am Fuß der reizenden Hügelkette die sich von Bergamo nach Brescia hinüberzieht, liegt die Villa des Grafen Ottavio Tasca, in deren Nähe sich das erwähnte Mißgeschick zugetragen. Dort haben diejenigen Verwundeten und Beschädigten, die nicht entweder ihre Reise fortsetzen oder hieher nach Bergamo gebracht werden konnten, die liebevollste Aufnahme, und die meisten von ihnen auch ihre Heilung gefunden; dort geht auch der edle deutsche Reisende unter der Pflege seines unverhofften Gastfreundes und seiner eignen zärtlich besorgten jungen Gemahlin, die glücklicherweise ganz unverletzt blieb, einer baldigen Herstellung entgegen. Der deutsche Staatsmann und Patriot, der Mann dessen Name von der Frankfurter Paulskirche her auch den hier wohnenden feinen Freunden Deutschlands in bester Erinnerung ist, erfährt von dem greisen lombardischen Dichter, der für sein Vaterland auch manches gelitten und zehn Jahre in der Verbannung zugebracht hat, alle mögliche Zuvorkommenheit."

* Die Adresse Garibaldi's an Lincoln (siehe unser gestriges Abendblatt) ist in dem bekannten bombastischen Stile abgefaßt, aber ein richtiger Instinkt scheint doch auch diesmal dem Auftreten des Mannes von Caprera zu Grunde zu liegen, — wenigstens falls es richtig ist, was der D. A. Z. aus Turin geschrieben wird, daß er durch diese Adresse einer den Südstaaten günstigen Strömung, welche sich neuerdings in Italien erhebt, entgegenwirken wollte. Es heißt über diese Umstimmung in dem Schreiben der D. A. Z. unter anderem: „Der Jubel über die Proclamirung des Erzherzogs Maximilian zum Kaiser der Mexikaner ist hier noch nicht verrauscht. Man hält die Abdankung Bemdigs für gesichert, und schwärmt schon von einem neuen und dauernden französisch-österreichisch-italienischen Bundniß. Die Italiener haben heißes Blut und verfallen leicht in den Fehler, im Hoffnungstaumel die Stimme der gesunden Vernunft zu überhören. Es mag daher auch noch hingehen, wenn sie vorübergehend sich bethören lassen, und in der Unterjochung des mexikanischen Volks einen Fortschritt der Civilisation erblicken. Aber unverzeihlich ist es, daß die gesammte officiöse Presse auch in einer andern Frage, nämlich in der amerikanischen, die Gefälligkeit gegen Louis Napoleon so weit treibt, um plötzlich ihre bisherigen richtigen Ansichten über dieselbe zu ändern. Vor kurzem noch waren es Freiheitshelden, welche in der italienischen Legion für den Norden fochten; jetzt ist es der Süden, welcher die Sache der Freiheit vertritt. Die Italie geht sogar weiter, indem sie erklärt, daß es das Nationalitätsprincip sei, welches von den romanischen Conföderirten gegen die germanischen Föderalisten vertheidigt wird."

Rußland.

Aus Warschau, vom 15. August, schreibt man dem Dresd. Journal: „Gestern hatten wir hier ein Schauspiel ganz eigener Art. Gegen 4 Uhr Nachmittags, während das Publicum, das schöne Wetter benutzend, sich ganz ruhig nach den gewöhnlichen Spazierorten, nämlich nach dem Sächsischen Garten und nach den Alleen begeben wollte, wurden in den Hauptstraßen dichte Reihen von Polizeisoldaten aufgestellt, die auf Befehl ihrer Offiziere alle vorübergehenden jungen Leute aufgriffen und nach den Kanzleien der Bezirkscommissäre wegführten. Auf diese Weise wurden mehrere Hundert junger Leute arretirt, ohne daß Jemand bis jetzt erfahren hat, welchen Zweck die Hetzjagd haben konnte. Alle jungen Leute wurden in den Taschen und am Leibe visitirt, und da man nichts Gravirendes bei den meisten vorgefunden, nach einigen Stunden wieder freigelassen. Die wenigen, die zufällig ein verbotenes Flugblatt bei sich hatten, werden wohl nicht sobald aus ihrer Untersuchungshaft entlassen werden.

Demselben Blatte wird aus Minsk, vom 11. Au[illegible] berichtet: „In dem Ihumenschen Kreise unsers Gouvernements ist der Aufstand sehr stark. Den 3. d., in einem Gefecht, 10 Werst von Ihumen, hat der Anführer der Polen, Boleslaus Swientorzezki, den Divisionär [illegible] v. Brandt gefangen genommen, denselben jedoch bald darauf auf Ehrenwort freigelassen. — Die Güter des Anführers Boleslaus, 1 Million an Werth, sind confiscirt und für 1000 Rubel jährlich an einen Juden Namens Szmerko aus Ihumen verpachtet worden.

In dem zu Polen gehörigen Theile der Wojwodschaft Krakau gibt sich, wie man der Ostsee-Z. schreibt, unter dem Adel, der durch die fortwährenden Requisitionen der Insurgenten zum Theil schon dem Ruin nahe gebracht ist, eine starke Reaction gegen den Aufstand kund, welche der russischen Regierung sehr zu Hilfe kommt. In vielen Fällen wurden Insurgenten und Waffentransporte der russischen Behörde denuncirt. In der immer mehr um sich greifenden Antipathie des Adels gegen den Aufstand, die auch durchweg vom Bauernstande getheilt wird, ist der Grund zu suchen, weshalb alle Anstrengungen des Krakauer Comités, die Insurrection in der Wojwodschaft Krakau wieder in Aufschwung zu bringen, in letzter Zeit ohne Erfolg geblieben sind. Die kleinen Insurgentenabtheilungen aus Galizien wurden an die Russen verrathen und von diesen vernichtet, oder sie waren durch Mangel an Waffen und Lebensmitteln gezwungen, sich aufzulösen. Auch ist es dem Krakauer Nationalcomité trotz wiederholter Versuche nicht gelungen, in der Wojwodschaft Krakau Revolutionstribunale zu errichten.

Die N. Pr. Z. wird aus Warschau vom 14. August geschrieben: Man spricht jetzt auch in russischen Kreisen stark von der Möglichkeit, daß der Großfürst-Statthalter Warschau auf einige Zeit verlassen werde, da seine Milde zu sehr mit den Verhältnissen in Conflict kommt und andere Generale jetzt mehr geeignet sein würden, durch Strenge den Aufstand niederzuwerfen, als der Bruder des Kaisers, an dessen Gnade fortwährend appellirt wird, ohne daß die Sachlage dadurch gebessert wird. Es ist indeß vorauszusehen, daß ohne einige ernstliche Zusammenstöße, es sei nun hier oder in der Provinz, der Aufstand noch lange, wenn auch ohne Erfolg, hinziehen kann. Jedenfalls würde also ein ernstlicher Schlag, aber mit Erfolg, einer nochmaligen Wintercampagne vorzuziehen sein, die für beide Theile nur mit größeren Verlusten verbunden, für das Land selbst aber den vollständigen Ruin zur Folge haben müßte.

Aus Odessa, 13. August, wird telegraphisch gemeldet, die Kaiserin von Rußland werde sich wahrscheinlich im September nach Jerusalem begeben. — Zehn Bataillone haben Ordre erhalten, sich zum Truppentransport nach dem Kaukasus fertig zu machen.

Helsingfors, 5. August. Der Kaiser hat durch Rescript an den Generalgouverneur Baron Rokassowsky die Gleichberechtigung der finnländischen Sprache mit der bisher gebräuchlichen schwedischen Sprache verfügt, insofern die Eingaben an und die Ausfertigungen der Beamten in Betracht kommen. Später sollen der finnländischen Sprache noch größere Gerechtsame eingeräumt werden.

Schifffahrt.

* Newyork, 4. August. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Amerika Capitän H. Wessels, welches 19 Juli von Bremen und am 22. Juli Nachmittags von Southampton segelte, ist am 2. August Mittags nach einer raschen Reise von 10 Tagen 16 Stunden wohlbehalten hier angekommen.

Märkte.

Berlin, 17. August. Waizen loco 58—70 Thlr. nach Qualität. — Roggen loco 1 Ladung alter 81—82pfd. [illegible] Thlr. [illegible] schwimmend 1 Ladung alter 81—82pfd. 43¼ Thlr. bez. [illegible] und August-September 43—42—¾ Thlr. bez., September-October 43½—42¾—⅞ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., October-November 43⅜—42¾—43⅛ Thlr. bez u. Br., ⅛ G., November-December 43⅜—42⅜—⅛ Thlr. Br., Frühjahr 43⅝—43—¼ [illegible] bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750 [illegible] — Hafer loco 24—26 Thlr., gelb schlesischer 25 Thlr. ab [illegible] bez., Lieferung per August 24⅙ Thlr. bez., August-September 24⅛ Thlr. bez., September-October 24⅛—⅝ Thlr., October-November 24⅜ Thlr. bez., Frühjahr 24⅝—24 Thlr. [illegible] Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—95 [illegible] 92⅓—92 Thlr. per 25 Schfl. bez. — Rüböl loco 13⅞ [illegible] bez., August und August-September 13²³⁄₂₄—¹¹⁄₁₂ Thlr. [illegible] u. Br., ⅞ G., September-October, October-November, November-December u. December-Januar 12¹¹⁄₁₂—⅚ Thlr. [illegible] u. Br., ⅚ G., April-Mai 12¹¹⁄₁₂—⅚ Thlr. bez. u. Br. [illegible] — Leinöl 16⅜ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß [illegible] ⁵⁄₂₄ Thlr. bez., August und August-September 15⅚—[illegible] bez. u. G., ⅞ Br., September-October 16¹¹⁄₁₂—¹⁷⁄₂₄—[illegible] bez., Br. u. G., October-November 16—15⅞—⅞ Thlr. [illegible] Br. u. G., November-December do., December-Januar 16—[illegible] Thlr. bez. u. G., ¹¹⁄₁₂ Br., April-Mai 16⅙—⅙—⅓ Thlr. [illegible]

Hamburg, 17. August. Weizen in loco ruhig; ab auswärts matter; ab Stettin ist 84pfd. per August zu 110 Thlr. Bco. zu haben. — Roggen in loco flau; ab der preußischen Ostsee ist per Herbst ist zu 70 Thlr. Bco., per Frühjahr zu 71 Thlr. Bco. offerirt, ohne Geschäft. — Rüböl loco und August 27 Mk. 10 Sch. Br., per October 27 Mk. 12 Sch., per Mai 27. Mk. 10 Sch. — Kaffee. Verkauft schwimmend 6200 S. Santos per [illegible] (auf der Elbe), 3820 S. Rio per Rocha und 3200 S. [illegible] per Anna Getruida.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 17. August. [illegible] Für Baumwolle herrscht gute Frage zu äußersten letzten Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 10,000 B.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Extra-Beilage zur Süddeutschen Zeitung Nro. 418.

Entwurf

einer

Reformacte des Deutschen Bundes.

Abschnitt I.

Allgemeine Verfügungen.

Artikel 1.

Erweiterung des Bundeszweckes.

Die Zwecke des deutschen Bundes sind: Wahrung der Sicherheit und Machtstellung Deutschlands nach außen, Wahrung der öffentlichen Ordnung im Innern, Förderung der Wohlfahrt der deutschen Nation und Vertretung ihrer gemeinsamen Anliegen, Schutz der Unverletzbarkeit und verfassungsmäßigen Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten, Schutz des öffentlichen Rechtszustandes in denselben, Gemeinsamkeit der Gesetzgebung im Bereiche der dem Bunde verfassungsmäßig zugewiesenen Angelegenheiten, Erleichterung der Einführung allgemeiner deutscher Gesetze und Einrichtungen im Bereiche der gesetzgebenden Gewalt der einzelnen Staaten.

Artikel 2.

Neue Organe des Bundes.

Die Leitung der Bundesangelegenheiten wird von den souveränen Fürsten und freien Städten Deutschlands einem aus ihrer Mitte hervorgehenden Direktorium übertragen.

Ein Bundesrath wird aus den Bevollmächtigten der Regierungen gebildet.

Eine Versammlung der Bundesabgeordneten wird periodisch einberufen werden.

Eine Fürstenversammlung wird periodisch zusammentreten.

Ein Bundesgerichtshof wird errichtet.

Digitized by Google

Abschnitt II.

Direktorium und Bundesrath.

Artikel 3.

Bildung des Direktoriums.

Das Direktorium des deutschen Bundes besteht aus dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Preußen, dem Könige von Baiern und zweien der am 8., 9. und 10. Bundes-Armee-Corps betheiligten Souveräne.

Letztere beide Direktorialmitglieder werden in der Weise gewählt, daß diejenigen Regierungen, welche zusammen eines der genannten Armee-Corps aufzustellen haben, aus ihrer Mitte je ein Direktorialmitglied für eine Periode von 6 oder nach Umständen von 3 Jahren wählen, und abwechselnd im jedem dritten Jahre die Vertretung eines dieser Corps im Direktorium ruht.*)

Die am Direktorium betheiligten Fürsten werden sich in der Regel durch Bevollmächtigte am Bundessitze vertreten lassen, es bleibt jedoch den Souveränen vorbehalten, sich bei wichtigeren Veranlassungen zu vereinigen, um die Befugnisse des Direktoriums in Person auszuüben.

Artikel 4.

Bildung des Bundesrathes.

Der Bundesrath besteht aus den Bevollmächtigten der 17 Stimmen des engeren Rathes der Bundesversammlung. Oesterreich und Preußen führen im Bundesrathe je drei Stimmen, so daß die Zahl der Stimmen sich auf 21 erhöht.

Die für das Direktorium ernannten Bevollmächtigten werden in der Regel ihre Regierungen auch im Bundesrathe vertreten.

Artikel 5.

Vorsitz im Direktorium und im Bundesrathe. Art der Abstimmung. Verhältniß zu den vollmachtgebenden Regierungen. Hilfsbehörden.

Den Vorsitz im Direktorium und im Bundesrathe führt Oesterreich. Im Falle der Behinderung des österreichischen Bevollmächtigten geht der Vorsitz auf Preußen über.

---

*) Anmerkung. Da die obige Bestimmung über die beiden durch Wahl zu besetzenden Stellen im Direktorium keine Classe der deutschen Souveräne grundsätzlich von der Wahl ausschließen soll, so ist erläuternd zu bemerken, daß die vorgeschlagene Zutheilung auf der Voraussetzung beruhe, es werde in Folge der noch schwebenden Verhandlungen über die

Mit dem Vorsitze sind keine anderen Befugnisse, als die zur formellen Leitung der Geschäfte erforderlichen, verbunden.

Alle Beschlüsse des Direktoriums werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Die Beschlüsse des Bundesrathes werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, sofern nicht die nachfolgenden Artikel Ausnahmen von diesem Grundsatze anordnen.

Die Direktorialbevollmächtigten, sowie die Mitglieder des Bundesrathes, sind an die Weisungen ihrer Regierungen gebunden. Doch sind die Regierungen und vorzugsweise die Direktorialhöfe verpflichtet, ihre Bevollmächtigten mit thunlichst ausgedehnten Instruktionen zu versehen, damit der Gang der Bundesgeschäfte durch den Verkehr zwischen den Bevollmächtigten und ihren Vollmachtgebern so wenig wie möglich aufgehalten werde.

Die Beziehungen zwischen dem Direktorium und den einzelnen Regierungen werden durch deren Bevollmächtigte im Bundesrathe vermittelt.

Die Militär-Commission ist dem Direktorium untergeordnet. Als weitere Hülfsbehörden werden demselben eine Commission für Inneres und Justiz, eine Finanz-Commission und eine Commission für Handels- und Zollsachen beigegeben.

Direktorium und Bundesrath haben ihren Sitz zu Frankfurt am Main.

Artikel 6.

Allgemeiner Grundsatz betreffend die Befugnisse des Direktoriums und Bundesrathes.

Die vollziehende Gewalt des Bundes wird durch das Direktorium ausgeübt.

Das Direktorium kann sich bei Ausübung dieser Gewalt des Beirathes des Bundesrathes bedienen, ist aber an dessen Beschlüsse nur in den Fällen gebunden, für welche die nachfolgenden Artikel dies ausdrücklich vorschreiben.

In den Angelegenheiten der Bundesgesetzgebung vertritt das Direktorium die Gesammtheit der Bundesregierungen auf Grund der Beschlüsse des Bundesrathes, beziehungsweise der Fürstenversammlung.

Artikel 7.

Auswärtige Verhältnisse.

Die völkerrechtliche Vertretung des Bundes in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht steht dem Direktorium zu.

Der präsidirende Direktorialbevollmächtigte nimmt die Beglaubigungs- und Abberufungsschreiben der fremden diplomatischen Agenten entgegen. Er vermittelt den schriftlichen und mündlichen Verkehr mit denselben auf Grund der Beschlüsse des Direktoriums und in dessen Namen.

Das Direktorium hat das Recht, zum Zwecke der Unterhandlung über Gegenstände der Bundes-

---

Reserve-Infanterie-Division des Bundesheeres die Auflösung dieses Truppenkörpers und die Wiedereintheilung der Contingente desselben in die drei preußischen Armeecorps beschlossen werden. Für den Fall des Fortbestehens der Reserve-Division bleibt daher eine Modification des Vorschlags vorbehalten. Ebenso bleibt die Frage offen, wie der Wechsel in der Besetzung jener beiden Stellen in dem Falle einzurichten wäre, wenn statt der gegenwärtig bestehenden drei gemischten Corps deren vier gebildet oder eine andere neue Eintheilung vorgezogen würde.

Digitized by Google

thätigkeit diplomatische Agenten jedes Ranges bei auswärtigen Staaten zu beglaubigen. Die Beglaubigungs- und Abberufungsschreiben dieser Agenten, sowie die ihnen zugehenden Instruktionen werden von dem präsidirenden Direktorialbevollmächtigten im Namen und Auftrag des Direktoriums vollzogen.

Verträge mit auswärtigen Staaten über Gegenstände der Bundesthätigkeit können von dem Direktorium nur mit Zustimmung der Fürstenversammlung, oder, wenn diese nicht versammelt ist, mit Zustimmung des Bundesrathes ratifizirt werden. Sofern solche Verträge den Bereich der Bundesgesetzgebung berühren, kann deren Ratifikation nur mit Vorbehalt der Zustimmung der Versammlung der Bundesabgeordneten erfolgen.

Artikel 8.

Krieg und Frieden.

Dem Direktorium liegt die Sorge für die äußere Sicherheit Deutschlands ob.

Ergibt sich die Gefahr eines feindlichen Angriffes auf den Bund oder einen einzelnen Theil des Bundesgebietes, oder wird das europäische Gleichgewicht in einer für die Sicherheit des Bundes bedrohlichen Weise gefährdet, so hat das Direktorium alle durch die Umstände erforderten militärischen Vorsichts- und Vorbereitungsmaßregeln anzuordnen.

Es übt zu diesem Zwecke sämmtliche nach der Bundes-Kriegsverfassung dem Bunde zustehende Befugnisse aus. Insbesondere kommt es ihm zu, die Kriegsbereitschaft und Mobilmachung des Bundesheeres oder einzelner Contingente desselben zu beschließen, für die rechtzeitige Instandsetzung der Bundesfestungen zu sorgen, den Bundesfeldherrn zu ernennen, die Bildung des Hauptquartiers und der Heeresabtheilungen zu veranlassen, eine eigene Kriegskasse des Bundes zu errichten.

Zu einer förmlichen Kriegserklärung des Bundes ist ein im Bundesrathe mit zwei Drittheilen der Stimmen gefaßter Beschluß erforderlich.

Ergibt sich die Gefahr eines Krieges zwischen einem Bundesstaate, welcher zugleich außerhalb des Bundesgebietes Besitzungen hat und einer auswärtigen Macht, so hat das Direktorium den Beschluß des Bundesrathes darüber, ob der Bund sich am Krieg betheiligen wolle, zu veranlassen. Die Entscheidung hierüber erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit.

Wird das Bundesgebiet durch feindliche Streitkräfte angegriffen, so tritt der Stand des Bundeskrieges von selbst ein.

Das Direktorium hat das Recht, Friedensunterhandlungen einzuleiten und zu diesem Zwecke eigene Bevollmächtigte zu ernennen und mit Instruktionen zu versehen. Es hat jedoch über die Bedingungen des Friedens die Ansicht des Bundesrathes zu vernehmen. Die Annahme und Bestätigung des Friedensvertrages kann nur auf Grund eines mit einer Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen gefaßten Beschlusses des Bundesrathes geschehen.

In dem Falle des Art. 45 der Wiener Schlußakte hat das Direktorium die zur Behauptung der Neutralität des Bundes erforderlichen Maßregeln zu beschließen.

In Bezug auf Streitigkeiten einzelner deutscher Staaten mit auswärtigen Staaten hat das Direktorium die durch die Art. 36 und 37 der Wiener Schlußakte der Bundesversammlung zugewiesenen Befugnisse auszuüben.

Artikel 9.

Innere Sicherheit.

Die Sorge für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der Gesetzlichkeit in den einzelnen Bundesstaaten liegt zunächst den betreffenden Regierungen ob.

Das Direktorium hat jedoch auch seinerseits darüber zu wachen, daß der innere Friede Deutschlands nicht gefährdet werde. Sind Ruhestörungen zu besorgen, so ist es berufen, auf deren Verhütung hinzuwirken. Sind Unruhen wirklich ausgebrochen, so hat es die zur Wiederherstellung der Herrschaft der Gesetze erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, wenn die betheiligte Regierung dies beantragt, oder wenn sie der nöthigen Mittel zur Bewältigung der Unruhen entbehrt, oder wenn die Unruhen sich über mehrere Bundesstaaten erstrecken.

Artikel 10.

Friede und Eintracht zwischen den Bundesgliedern.

Das Direktorium hat für die Erhaltung des Friedens und der Eintracht unter den Bundesgliedern Sorge zu tragen.

Selbsthülfe zwischen Bundesgliedern ist untersagt, und jedem Versuche zu einer solchen hat das Direktorium Einhalt zu thun.

Bei Streitigkeiten aller Art zwischen Bundesstaaten hat es seine Vermittlung eintreten zu lassen, und falls der Vergleichsversuch erfolglos ist, die Verweisung an das Bundesgericht zu beschließen.

Artikel 11.

Bundesgesetzgebung.

Das Direktorium übt auf Grund der Beschlüsse des Bundesrathes Namens der deutschen Regierungen das Recht des Vorschlags in Angelegenheiten der Bundesgesetzgebung aus. (Art. 20.)

In gleicher Weise steht demselben die Initiative auch in denjenigen Angelegenheiten zu, in welchen die Erlassung eines gemeinsamen Gesetzes oder die Gründung einer gemeinsamen Einrichtung von der freien Zustimmung der einzelnen Staaten abhängt, die Wirksamkeit des Bundes gegenüber diesen letzteren sich somit nur als eine vermittelnde darstellt. (Art. 21.)

Der Bundesrath hat in beiden Fällen die in die Versammlung der Bundesabgeordneten einzubringenden Vorlagen vorzubereiten. —

Gesetzesvorschläge, welche eine Abänderung der Bundesverfassung in sich schließen, oder auf Kosten des Bundes eine neue organische Einrichtung begründen sollen, oder der gesetzgebenden Gewalt des Bundes einen neuen bisher der Gesetzgebung der Einzelstaaten angehörigen Gegenstand überweisen, können im Bundesrathe nur mit einer Mehrheit von wenigstens 17 Stimmen genehmigt werden.

Vorschläge, durch welche einzelnen Bundesgliedern besondere, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen Aller begriffene Leistungen oder Verwilligungen für den Bund angesonnen werden, bedürfen der freien Zustimmung aller betheiligten Regierungen.

Ueber Religionsangelegenheiten findet kein Beschluß anders als mit allseitiger freier Zustimmung statt.

Digitized by Google

Artikel 12.

Bundes-Exekutive.

Das Direktorium hat dafür zu sorgen, daß die Bundesgesetze, die Bundesbeschlüsse, die Erkenntnisse des Bundesgerichtes, die am Bunde vermittelten Vergleiche, die vom Bunde übernommenen Garantien durch die betheiligten Regierungen vollzogen werden.

Ergeben sich hiebei Hindernisse irgend einer Art, so steht es dem Direktorium zu, das Geschäft der Vollziehung unmittelbar von Bundeswegen in die Hand zu nehmen. Es kann zu diesem Zwecke Commissäre ernennen und denselben, wenn nöthig, eine angemessene Truppenzahl zur Verfügung stellen.

Artikel 13.

Militär-Angelegenheiten.

Dem Direktorium liegt die Handhabung der Kriegsverfassung des deutschen Bundes ob. Es führt die durch diese Verfassung dem Bunde in Bezug auf das Bundesheer, die Bundesfestungen und die Küstenvertheidigung überwiesenen Geschäfte. Es hat sich der genauen und vollständigen Erfüllung der militärischen Bundespflichtungen in allen Bundesstaaten zu versichern, auch auf zweckmäßige Uebereinstimmung in der Organisation des Bundesheeres hinzuwirken. Es hat sein Augenmerk unausgesetzt dahin zu richten, daß das Heerwesen des Bundes ohne unnöthige Belastung der Bevölkerungen im Frieden, gekräftigt, vervollkommnet und in einem allen Anforderungen an die Wehrkraft Deutschlands entsprechenden Stande erhalten werde.

Werden zu diesem Zwecke neue gesetzliche Bestimmungen, organische Vorschriften oder Aenderungen der Bundeskriegsverfassung erforderlich, so hat das Direktorium dieselben im Bundesrathe in Anregung zu bringen.

Bedarf das Direktorium in den Fällen der Art. 9, 10 und 12 der unmittelbaren Verfügung über militärische Mittel, so hat es die Stellung der für den jedesmaligen Zweck am meisten geeigneten Truppenkörper zum Bundesdienste zu beschließen.

Ist der Zweck dieser Maßregel erreicht, so hat die Verwendung zum Bundesdienste wieder aufzuhören.

Die Kosten der Verwendung von Truppen im Bundesdienste hat der Bund, vorbehältlich aller gesetzlich begründeten Ersatzverbindlichkeiten, vorschußweise zu bestreiten.

Die im Bundesdienste stehenden Truppen tragen die Abzeichen des Bundes.

Während gemeinsamer Übungen, überhaupt während jeder Vereinigung der Contingente mehrerer Bundesstaaten werden gleichfalls diese Abzeichen getragen.

Artikel 14.

Bundesfinanzen.

Das Direktorium läßt die aus den Matrikularbeiträgen der einzelnen Staaten gebildete Bundescasse verwalten.

Es läßt von drei zu drei Jahren nach eingeholter Zustimmung des Bundesrathes den Voranschlag der ordentlichen Bundesauslagen aufstellen, und der Versammlung der Bundesabgeordneten vorlegen.

Es läßt die von der Versammlung der Bundesabgeordneten genehmigten Matrikularumlagen ausschreiben.

Zur Deckung unvorhergesehener Bundesausgaben kann das Direktorium mit Genehmigung des Bundesrathes und der Versammlung der Bundesabgeordneten, oder wenn letztere nicht versammelt ist, unter Vorbehalt der Rechtfertigung vor derselben außerordentliche Matrikularumlagen ausschreiben.

Es läßt den Rechenschaftsbericht über die abgelaufene dreijährige Periode des Bundeshaushalts der Versammlung der Bundesabgeordneten vorlegen.

Artikel 15.

Verhältniß zur Versammlung der Bundesabgeordneten.

Dem Direktorium steht die Einberufung, Eröffnung, Vertagung, Auflösung, Schließung der Versammlung der Bundesabgeordneten zu.

Zur Einberufung außerordentlicher Sitzungen derselben bedarf dasselbe jedoch der Zustimmung des Bundesrathes.

Das Direktorium hat vor der Versammlung der Abgeordneten die Gesammtheit der Bundesregierungen zu vertreten, insbesondere wird es die vom Bundesrathe genehmigten Gesetzesentwürfe und sonstige Vorlagen einbringen, und für die darüber in der Abgeordneten-Versammlung zu eröffnende Verhandlung geeigneten Falles Commissäre ernennen. Es ist berechtigt, der Versammlung der Abgeordneten Mittheilungen über allgemeine Bundesangelegenheiten zugehen zu lassen, und deren Ansicht darüber einzuholen.

Nach dem Schlusse der Session der Abgeordneten-Versammlung wird es die Ergebnisse der Verhandlungen behufs der Schlußfassung der Fürstenversammlung unterziehen, oder, falls eine solche ausnahmsweise nicht stattfinden sollte, die Schlußfassung im Bundesrathe veranlassen.

Abschnitt III.

Die Versammlung der Bundesabgeordneten.

Artikel 16.

Zusammensetzung der Versammlung.

Die Versammlung der Bundesabgeordneten geht durch Delegation aus den Vertretungskörpern der einzelnen deutschen Staaten hervor.

Sie besteht aus 300 von diesen Körpern gewählten Mitgliedern.

Oesterreich entsendet zum Bunde 75 vom Reichsrathe aus der Zahl seiner den deutschen Bundeslanden angehörigen Mitglieder oder aus den Mitgliedern der Landtage des Bundesgebietes gewählte Abgeordnete.

Preußen entsendet 75 Abgeordnete aus der Zahl der Vertreter der deutschen Bundeslande im preußischen Landtage.

Baiern entsendet 27 Abgeordnete, Sachsen, Hannover, Württemberg entsenden je 15, Baden 12, Kurhessen 9, Großherzogthum Hessen 9, Holstein und Lauenburg 5, Luxemburg und Limburg 4, Braunschweig 3, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz zusammen 6, Nassau 4, Sachsen-Weimar 3, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Altenburg je 2, Oldenburg 3, Anhalt-Dessau-Köthen, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Liechtenstein, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngerer Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe und die freien Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg je einen Abgeordneten und zwar alle diese Staaten aus der Mitte ihrer Vertretungskörper *).

In denjenigen Staaten, in welchen das Zweikammersystem besteht, wählt die erste Kammer ein Drittheil, die zweite Kammer zwei Drittheile der Bundesabgeordneten. Wo die Abgeordnetenzahl nicht durch 3 theilbar ist, wird die betreffende Regierung bestimmen, wie die Zahl der Vertreter unter beide Kammern zu vertheilen sei.

Artikel 17.

Nähere Bestimmungen über die Art der Bildung der Versammlung.

Die Wahl der Bundesabgeordneten erfolgt in jedem Staate sogleich nach dem Zusammentritte der betreffenden Landesvertretung. Sie erfolgt für die Dauer des Mandats der wählenden Körperschaft, bleibt jedoch nach Ablauf dieses Mandats oder nach Auflösung der wählenden Körperschaft bis zur erfolgten Neuwahl der nächstfolgenden Versammlung wirksam.

Die persönliche Fähigkeit zur Mitgliedschaft der wählenden Körperschaft entscheidet zugleich über die persönliche Fähigkeit der Mitgliedschaft der Versammlung der Bundesabgeordneten.

Für je 3 Bundesabgeordnete wird ein Ersatzmann gewählt. Diejenigen Wahlkörperschaften, die weniger als 3 Bundesabgeordnete zu ernennen haben, wählen je einen Ersatzmann.

Die Landesvertretungen der Einzelstaaten können ihre Abgeordneten zum Bunde nicht an Instruktionen binden.

Die Bundesabgeordneten beziehen gleichmäßige Taggelder und Reise-Entschädigungen aus der Bundes-Casse.

Artikel 18.

Einberufung, Vertagung, Auflösung der Versammlung.

Die Versammlung der Bundesabgeordneten wird regelmäßig in jedem dritten Jahre im Monat Mai nach Frankfurt a. M. einberufen. Sie kann vom Directorium mit Zustimmung des Bundesrathes jederzeit zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden.

---

*) Anmerkung. Hessen-Homburg ist hier übergangen, da es keine Landesvertretung besitzt.

Eine Vertagung der Versammlung kann vom Direktorium höchstens für eine Zeit von zwei Monaten ausgesprochen werden. Durch eigenen Beschluß kann sich die Versammlung höchstens auf acht Tage vertagen. Im Falle einer Auflösung der Versammlung wird das Direktorium unverzüglich die Bundesregierungen auffordern, die Neuwahlen sobald als thunlich vornehmen zu lassen. Sobald die Neuwahlen erfolgt sind, wird das Direktorium zur Wiedereinberufung der Versammlung schreiten.

Die Regierungen werden in der Regel dafür sorgen, daß die Ständekammern der einzelnen Staaten nicht gleichzeitig mit der Versammlung der Bundesabgeordneten tagen.

Artikel 19.

Innere Einrichtung der Versammlung.

Die Versammlung der Bundesabgeordneten wählt ihren Präsidenten, ihre Vice-Präsidenten und Schriftführer.

Die Sitzungen der Versammlung sind öffentlich. Die Geschäftsordnung wird bestimmen, unter welchen Bedingungen vertrauliche Sitzungen stattfinden können.

Die Versammlung prüft die Vollmachten ihrer Mitglieder und entscheidet über die Zulassung derselben.

Zur Beschlußfähigkeit der Versammlung ist die Anwesenheit von wenigstens zwei Drittheilen der Mitglieder erforderlich. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, sofern nicht die nachfolgenden Artikel Ausnahmen von diesem Grundsatze anordnen.

Die Versammlung wird mit Genehmigung des Direktoriums ihre Geschäftsordnung feststellen.

Artikel 20.

Beschließende Befugniß der Versammlung.

Der Versammlung der Bundesabgeordneten steht das Recht beschließender Mitwirkung zur Ausübung der gesetzgebenden Gewalt des deutschen Bundes zu.

Die gesetzgebende Gewalt des Bundes erstreckt sich:

1) auf Abänderungen der Bundesverfassung,
2) auf die bestehenden oder neu zu errichtenden organischen Einrichtungen des Bundes,
3) auf den Bundeshaushalt,
4) auf Feststellung allgemeiner Grundzüge für die Gesetzgebung der Einzelstaaten, über die Angelegenheiten der Presse und der Vereine, über literarisches und künstlerisches Eigenthumsrecht, über Heimathrecht, Ansässigmachung und allgemeines deutsches Bürgerrecht, über gegenseitige Vollstreckung rechtskräftiger Erkenntnisse, über Auswanderungen, sowie über diejenigen Gegenstände von gemeinsamem Interesse, deren allgemeine Regelung etwa künftig der gesetzgebenden Gewalt des Bundes durch verfassungsmäßige Beschlüsse des Direktoriums (Art. 11) und der Abgeordnetenversammlung würde übertragen werden.

Gesetzesvorschläge, welche eine Abänderung der Bundesverfassung in sich schließen, oder eine neue organische Einrichtung auf Kosten des Bundes begründen sollen oder der gesetzgebenden Gewalt des Bundes einen neuen, seither der Gesetzgebung der einzelnen Staaten angehörigen Gegenstand über-

Digitized by Google

wollen, können in der Versammlung der Bundesabgeordneten nur mit einer Mehrheit von wenigstens $4/5$ der Stimmen angenommen werden.

Wie das Direktorium, so besitzt auch die Abgeordneten-Versammlung das Recht, Bundesgesetze in Vorschlag zu bringen.

Artikel 21.

Berathende und vermittelnde Befugniß der Versammlung.

Die Versammlung der Bundesabgeordneten ist gleich dem Direktorium berechtigt, in Angelegenheiten, welche dem Bereiche der gesetzgebenden Gewalt des Bundes nicht zugewiesen sind, die Einführung gemeinsamer Gesetze oder Einrichtungen auf dem Wege freier Vereinbarung in Antrag zu bringen.

Um in den einzelnen Staaten zur Ausführung gelangen zu können, bedürfen jedoch die in Angelegenheiten solcher Art von der Abgeordneten-Versammlung gefaßten Beschlüsse der Zustimmung der betreffenden Regierungen und Vertretungen. (Art. 25.)

Artikel 22.

Recht der Vorstellung und der Beschwerde.

In allen Angelegenheiten des Bundes steht der Versammlung der Bundesabgeordneten das Recht der Vorstellung und der Beschwerde zu.

Abschnitt IV.

Die Fürstenversammlung.

Artikel 23.

Einrichtung der Fürstenversammlung.

In der Regel wird nach dem Schlusse der ordentlichen oder außerordentlichen Sitzungen der Versammlung der Bundesabgeordneten eine Versammlung der souveränen Fürsten und der obersten Magistrate der freien Städte Deutschlands sich vereinigen.

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen gemeinschaftlich erlassen die Einladungen zur Fürstenversammlung.

Die nicht persönlich erscheinenden Souveräne können sich durch einen Prinzen ihres Hauses als Alter Ego vertreten lassen.

Zwei Vertretern der deutschen Standesherren wird in der Fürstenversammlung ein Antheil an einer Curiatstimme (anstatt des erloschenen Antheils der beiden Hohenzollern) zugestanden.

Artikel 24.

Stimm-Ordnung.

Die Verhandlungen der Fürstenversammlung tragen den Charakter freier Berathung und Verständigung zwischen unabhängigen und gleichberechtigten Souveränen an sich. Deutschlands Fürsten-

und freie Städte sind jedoch übereingekommen, die für die Beschlüsse des Bundesrathes geltende Stimmordnung in der Art auch unter sich in Anwendung zu bringen, daß ein Beschluß der Fürstenversammlung nicht aufgehalten werden kann, wenn die bejahenden Stimmen das im Bundesrathe je nach der Natur des Gegenstandes vorgeschriebene Stimmverhältniß erreichen.

Artikel 25.

Gegenstände der Beschlüsse der Fürstenversammlung.

Die Fürstenversammlung nimmt die ihr durch das Direktorium unterlegten Ergebnisse der Verhandlungen der Abgeordneten-Versammlung in Erwägung.

Sie faßt die endgiltigen Beschlüsse über diejenigen Anträge der Versammlung der Bundesabgeordneten, welche nicht der Zustimmung der Vertretungskörper in den einzelnen Staaten bedürfen.

Sie läßt die mit ihrer Sanktion versehenen Bundesgesetze sowohl durch das Direktorium als in den einzelnen Staaten verkündigen.

Sie pflegt Berathung wegen thunlichster Förderung der Ausführung über diejenigen Anträge der Versammlung der Bundesabgeordneten, über welche der endgiltige Beschluß den verfassungsmäßigen Gewalten der einzelnen Staaten zusteht. (Art. 11 und 21.)

Sie prüft die Vorstellungen und Beschwerden der Versammlung der Abgeordneten in allgemeinen Bundesangelegenheiten, und läßt dem Direktorium die betreffenden Entschließungen zugehen.

Sie kann alle für das Gesammtvaterland wichtige Angelegenheiten in den Kreis ihrer Berathung ziehen.

Ueber folgende Gegenstände:

Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund,

Aenderung des Stimmverhältnisses im Bunde bei verändertem Besitzstande der Bundesglieder, — steht die Schlußfassung ausschließlich der Fürstenversammlung zu.

Abschnitt V.

Das Bundesgericht.

Artikel 26.

Doppelte Eigenschaft des Bundesgerichtes.

Das Bundesgericht entscheidet, im Namen des deutschen Bundes, theils in richterlicher, theils in schiedsrichterlicher Eigenschaft.

Artikel 27.

Richterliche Wirksamkeit des Bundesgerichtes.

Das Bundesgericht in seiner richterlichen Eigenschaft kann angerufen werden:

1) von Bundesregierungen oder von Privatpersonen gegen den deutschen Bund, wenn erstere gegen letzteren Ansprüche aus privatrechtlichen Titeln erheben, und ein besonderer Gerichtsstand desselben nicht begründet ist;
2) von Privatpersonen gegen mehrere Bundesglieder, wenn bestritten ist, welches der letzteren eine Forderung der ersteren zu befriedigen habe;

Google

3) von Privatpersonen gegen den Souverän, die Civilliste oder den Staatsfiscus eines einzelnen Bundesstaates, wenn wegen der behaupteten, auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Forderung in der Verfassung oder Gesetzgebung des betreffenden Staates kein Gerichtsstand begründet ist;

4) von Privatpersonen Behufs der Eröffnung des Rechtsweges gegen eine einzelne Bundesregierung, wenn erstere auf Grund der Verfassung und der bestehenden Gesetze des Landes und nach Erschöpfung der landesgesetzlichen Mittel der Abhilfe, über Verweigerung oder Hemmung der Rechtspflege Beschwerde führen;

5) von Bundesregierungen gegen andere Bundesregierungen, wenn der klagende Theil Befriedigung einer Geldforderung oder Erfüllung eines, privatrechtliche Leistungen betreffenden Vertrages oder Schadloshaltung wegen Nichterfüllung eines solchen Vertrages verlangt,

6) in denjenigen Fällen, für welche dem Bundesgerichte, mit Zustimmung des Direktoriums und des Bundesrathes, durch die Verfassung oder Gesetzgebung eines Einzelstaates eine richterliche Gewalt besonders übertragen werden sollte;

endlich tritt 7) in Fällen, wo es sich zwischen zwei oder mehreren Mitgliedern des Bundes um den vorläufigen Schutz des jüngsten Besitzstandes handelt, das Bundesgericht an die Stelle des nach Art. 20 der Wiener Schlußakte zu bezeichnenden obersten Gerichtshofs.

Artikel 28.

Schiedsrichterliche Wirksamkeit des Bundesgerichtes.

Der schiedsrichterlichen Entscheidung des Bundesgerichtes werden vom Direktorium nach vergeblich versuchter Vermittlung, auf Verlangen des einen oder des anderen der streitenden Theile überwiesen:

1) alle nicht zu der im Art. 27 unter 5 erwähnten Kategorie gehörigen Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Bundes;

2) Streitigkeiten zwischen Mitgliedern regierender deutscher Familien über Thronfolge, Regentschaft, Regierungsfähigkeit, Vormundschaft, sowie über Ansprüche an das Hausfideicommiß, insoferne nicht über das Verfahren in dergleichen Streitigkeiten und deren Entscheidung durch die Verfassung des betreffenden Landes, Hausgesetze oder Verträge besondere Bestimmung getroffen ist;

3) Streitigkeiten zwischen der Regierung eines Bundesstaates und einzelnen Berechtigten, Corporationen oder ganzen Classen, wenn dieselben wegen Verletzung der ihnen durch die Bundesverfassung (Art. 13 bis 18 der Bundesakte) gewährleisteten Rechte Klage führen;

4) Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Landesvertretung eines Bundesstaates über Auslegung oder Anwendung der Landesverfassung, soferne zur Austragung solcher Streitigkeiten nicht schon anderweitig Mittel und Wege gesetzlich vorgeschrieben sind, oder dieselben nicht zur Anwendung gebracht werden können.

Artikel 29.

Sonstige Aufgaben des Bundesgerichtes.

Damit in der Anwendung gemeinsamer deutscher Gesetze über Civil- oder Strafrecht die möglichste Gleichartigkeit bestehe, ist das Bundesgericht berufen, in Fällen, wo sich bezüglich dieser Anwendung in der Rechtsprechung der obersten Gerichtshöfe der Bundesstaaten Verschiedenheiten ergeben, das Direktorium, Behufs der weiter erforderlichen Veranlassung, auf das Bedürfniß einer authentischen Auslegung oder gesetzlichen Regelung aufmerksam zu machen.

Das Bundesgericht hat dem Direktorium auf Erfordern rechtliche Gutachten zu erstatten, insoferne es sich nicht um Fälle handelt, in welchen das Bundesgericht demnächst selbst zuständig werden kann.

Digitized by Google

Artikel 30.

Besondere Bestimmungen.

Wo keine besonderen Entscheidungsnormen vorhanden sind, hat das Bundesgericht nach den in Rechtsstreitigkeiten derselben Art vormals von den Reichsgerichten subsidiarisch befolgten Rechtsquellen, insoferne solche auf die jetzigen Verhältnisse der Bundesglieder und auf die Streitsachen selbst noch anwendbar sind, zu erkennen.

Streitigkeiten oder Beschwerden, welche bereits vor Errichtung des Bundesgerichtes durch einen Bundesbeschluß endgiltig erledigt worden sind, können nicht von neuem vor dem Bundesgerichte angebracht werden.

Artikel 31.

Zusammensetzung des Bundesgerichtes.

Das Bundesgericht besteht aus einem Präsidenten, zwei Vicepräsidenten und zwölf ordentlichen Beisitzern. Für die schiedsrichterliche Entscheidung in Streitfällen zwischen Regierung und Ständen eines Bundesstaates (Art. 28 unter 4) wird das Bundesgericht durch zwölf außerordentliche Beisitzer verstärkt.

Zwölf ordentliche Mitglieder des Bundesgerichtes werden von den Regierungen aus den Mitgliedern der obersten Gerichtshöfe ernannt. Oesterreich und Preußen ernennen je zwei, Bayern einen, die folgenden 14 Stimmen des Bundesrathes in einem der Reihenfolge der Stimmordnung entsprechenden Wechsel sieben ordentliche Beisitzer.

Drei ordentliche Beisitzer des Bundesgerichtes ernennt das Direktorium mit Zustimmung des Bundesrathes aus der Zahl der ordentlichen öffentlichen Rechtslehrer an den deutschen Hochschulen.

Das Direktorium ernennt ferner mit Zustimmung des Bundesrathes aus der Mitte der fünfzehn ordentlichen Mitglieder des Bundesgerichtes den Präsidenten und die beiden Vice-Präsidenten.

Alle diese Ernennungen erfolgen auf Lebensdauer.

Die zwölf außerordentlichen Mitglieder des Bundesgerichtes werden von den Regierungen auf Vorschlag und aus der Mitte der Ständeversammlungen auf zwölf Jahre ernannt. Diese Ernennungen geschehen durch dieselben Regierungen, beziehentlich in derselben Reihenfolge, wie die Ernennungen der ordentlichen Beisitzer.

Wo zwei Kammern Einen Bundesrichter zu bezeichnen haben, wechselt in Ermangelung eines Einverständnisses das Recht des Vorschlags zwischen denselben, wobei das Loos den Anfang zu bestimmen hat.

Sollte sich demnächst das Bedürfniß einer Vermehrung der Mitgliederzahl des Bundesgerichtes herausstellen, so kann das Direktorium, mit Zustimmung des Bundesrathes eine solche Vermehrung beschließen. Die Zahl der außerordentlichen Beisitzer muß alsdann in gleichem Verhältnisse wie die der ordentlichen erhöht werden.

Das Bundesgericht hat seinen Sitz zu Frankfurt a. M. Die ordentlichen Mitglieder müssen am Sitze des Bundesgerichtes wohnen.

Die Kanzleibeamten des Bundesgerichtes werden auf dessen Vorschlag vom Direktorium ernannt.

Die Aufstellung einer Bundesanwaltschaft bleibt vorbehalten.

Artikel 32.

Grundzüge der Verfassung des Bundesgerichtes.

Das Bundesgericht wird in mehrere Senate eingetheilt werden, damit eine zweckmäßige Vertheilung der Geschäfte in Senats- und in Plenarsitzungen stattfinde und in den zur richterlichen Entscheidung des Bundesgerichtes gehörigen Fällen (Art. 27) ein Instanzenzug hergestellt werde.

Digitized by Google

Die schiedsrichterlichen Entscheidungen des Bundesgerichtes (Art. 28) erfolgen in ordentlicher, und wenn sie Streitigkeiten zwischen Regierung und Ständen eines Bundesstaates betreffen, in außerordentlicher Besetzung, zu welcher letzteren der Präsident die sämmtlichen ordentlichen und außerordentlichen Beisitzer einberuft.

Die in den gesetzlichen Formen gefällten Schiedssprüche unterliegen keiner weiteren Berufung, und sind sofort vollziehbar.

Artikel 33.

Unabhängige Stellung des Bundesgerichtes.

Die ordentlichen Mitglieder des Bundesgerichts werden für den Bund in Eid und Pflicht genommen und vom Bunde aus der Matrikular-Casse besoldet. Sie können nach ihrer Ernennung weder Geldbezüge noch Ehrenauszeichnungen von einem einzelnen Bundesgliede erhalten. Gegen ihren Willen können sie nur durch einen Spruch des Bundesgerichtes selbst von ihrem Amte entlassen werden. Nach erreichtem 70sten Lebensjahre kann das Direktorium sie mit vollem Gehalte in den Ruhestand versetzen.

Die außerordentlichen Mitglieder des Bundesgerichtes, zur Ausübung ihres Amtes einberufen, werden gleichfalls für den Bund in Eid und Pflicht genommen und erhalten vom Bunde Reise-Entschädigungen und Funktionsgebühren aus der Matrikular-Casse.

Ein Reglement wird die betreffenden Gehalte und Gebühren feststellen.

Artikel 34.

Bundesgerichtsstatut.

Die näheren Bestimmungen über die Verfassung des Bundesgerichtes, sowie über das Verfahren vor demselben werden durch ein Statut getroffen werden, welches das Bundesgericht zu entwerfen und dem Direktorium zur weiteren Veranlassung vorzulegen haben wird.

Artikel 35.

Wegfall der früheren gerichtlichen Bundeseinrichtungen.

Mit Einführung des Bundesgerichtes kommen die bisherigen Bestimmungen über Austrägalinstanz, beziehentlich das Bundesschiedsgericht, auch die Competenz der Bundesversammlung in den im Art. 29 der Wiener Schlußakte bezeichneten Fällen und der Bundesbeschluß vom 15. September 1842 in Wegfall. Dagegen bewendet es auch fernerhin bei Art. 24 der Schlußakte.

Schluß-Bestimmung.

Artikel 36.

Die bestehenden Bundesgesetze behalten ihre Kraft und Gültigkeit, soweit sie nicht durch die vorstehenden Bestimmungen abgeändert werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornm. 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 418. Frankfurt a/M., Mittwoch 19. August 1863. Abendblatt.

rteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.,** 19. August Mittags.

Die von österreichischer Seite ausgehende Angabe, daß e Großherzoge von Baden und Weimar eine nochmalige inladung des Königs von Preußen zur Fürstenconferenz wünscht hätten, haben wir bereits im letzten Blatte widerzt. Nach einer Nachricht welche wir in der Karlsruher eitung finden, wäre der Herzog von Koburg der Urheber r Idee. Desto zweifelhafter muß natürlich ihr Erfolg scheinen.

Wo König Johann den König Wilhelm finden wird, t im Augenblick nicht zu ermessen. Der Aufenthalt des reußischen Monarchen in München scheint jedenfalls eine ehr oder weniger unbestimmte Verlängerung erfahren zu aben.

Inzwischen kann man in der kurzen Mittheilung des Berliner Staatsanzeiger über die der Fürstenconferenz orausgegangenen österreichisch-preußischen Verhandlungen, ie uns der Telegraph gestern vollständig überbracht hat, nmerhin ein gewisses Einlenken erkennen. Preußen sieht a einer Verwahrung gegen beabsichtigte Verletzung der Bundesverfassung bisher keinen Anlaß, sondern nur zu llerdings erheblichen Meinungsverschiedenheiten über den Inhalt der unternommenen Bundesreform. Diese weren sich sowohl auf die Executive als auf die Legisative des österreichischen Vorschlages beziehen: wenigstens ls Preußen sich zuletzt im Anfang des vorigen Jahres iber die Bundesreform amtlich vernehmen ließ, forderte s einheitliche militärische und diplomatische Leitung neben arlamentarischer Vertretung. Aber was hülfe es uns, was Preußen, wenn ein Bismarck heute dieses theoretische Programm des Grafen Bernstorff zu verwirklichen suchen wollte? Selbst für eine bloße Verbesserung der österreichischen Vorschläge im Bunde mit der unbefriedigten Nation würde die Großmacht Preußen erst dann einigermaßen befähigt sein, wenn ihre Regierung eine von Grund aus andere geworden wäre.

Unsere Erwartung, daß der Kaiser von Frankreich das berüchtigte Forey'sche Sequestrationsdecret annulliren werde, hat sich endlich erfüllt. Indem der Moniteur von diesem Decrete, sowie von dem unsinnigen Geldausfuhrverbot zum ersten Male Notiz nimmt, geschieht es lediglich, um mitzutheilen, daß die Regierung beide Maßregeln, „sobald sie Kunde von ihnen erhielt", rückgängig gemacht habe. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt — und immerhin ist dieses Kommen ein neuer Beweis, daß der Kaiser Napoleon darauf hält, mit der öffentlichen Meinung Europa's in Frieden zu leben.

Aus der Ankündigung des Moniteur, betreffend die Blokade der mexikanischen Ostküste, geht übrigens hervor, daß das Kaiserthum Mexiko noch lange nicht so weit fertig ist, um im Ernste präsentabel zu sein. Unter diesen Umständen wird der Familienrath in Brüssel (siehe das heutige Telegramm) sich um so mehr bedenken, die Annahme der Krone anders als unter Vorbehalten zu befürworten, deren Erfüllung noch im weiten Felde gelegen ist und durch deren Aufstellung die Annahme selber jeder entscheidenden Bedeutung entkleidet wird.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 19. August. Der Ausschuß des Deutschen Abgeordnetentages ist seit heute früh 9 Uhr im Holländischen Hofe versammelt. Von den bereits anwesenden Theilnehmern nennen wir v. Bennigsen, Schulze-Delitzsch, Metz, Häusser, v. Unruh, Hölder, Fr. Oetker, Planck, Pfeiffer, Moritz Wiggers, Franz Duncker u. s. w. — Die Sitzungen des Abgeordnetentages finden Freitag und Samstag den 21. und 22. August im Saalbau statt, und sind öffentlich. Sie beginnen an beiden Tagen Vormittags um 9 Uhr. Das Büreau ist von Dienstag dem 18. August an im Bankettsaal des Saalbaus. Zur geselligen Zusammenkunft am Donnerstag den 20. Abends ist die Neue Anlage bestimmt. Für die Frankfurter Mitglieder findet eine Vorbesprechung Donnerstag den 20. August Nachmittags 5 Uhr in der Harmonie statt.

— Der Kaiser von Oesterreich, gestern Abend spät aus Darmstadt zurückgekehrt, hat heute früh eine Parade der Bundesgarnison abgehalten.

— Die Neue Frankf. Ztg. schließt sich der Beschwerde an, welche wegen einer ganz unbegreiflichen Nichtberücksichtigung der Presse durch die festleitende Senatscommission mehrseitig erhoben worden ist, und fügt die weitere ebenso begründete Beschwerde hinzu, daß nicht einmal der Präsident des Gesetzgebenden Körpers und der Senior des Bürgercollegs zu dem von der Stadt gegebenen Bankett im Kaisersaal Einladungen erhalten hätten.

— Die Bayerische Zeitung ist so albern, unsern ersten am Schlusse des Sonntag-Morgenblatts gegebenen kurzen und raschen Bericht über den Einzug des Kaisers von Oesterreich zum Gegenstande einer tendenzriecherischen Kritik zu machen, als hätten unsere Berichterstatter die dargebrachten Hochs absichtlich überhört, und uns ferner dafür zur Rechenschaft zu ziehen, daß wir den Empfang des erst später eintreffenden Königs von Bayern nicht noch in der nämlichen Nummer geschildert haben. Wir begnügen uns darauf hinzuweisen, daß hinsichtlich des ersteren Punktes fast alle hier erschienenen Berichte mit dem unsrigen übereinstimmen; von nicht vernommenen Hochs zu berichten oder ausgebrachte Hochs im voraus zu hören, überlassen wir bezahlten Schmeichlern.

Bad Nenndorf (Kurhessen), 12. August. Nach dem Hann. Tagebl. wird der in zwei Jahren ablaufende Contract mit dem hiesigen Spielpächter nicht wieder erneuert, das Spiel überhaupt eingestellt werden.

♃ **Darmstadt**, 18. August. Der Kaiser Franz Joseph traf heute Morgen zwischen 10 und 11 Uhr mit einem Extrazuge der Main-Neckarbahn hier ein, nachdem kurze Zeit vor ihm der König Max von Bayern in einem Separatzuge ebenfalls angelangt war. Der Großherzog empfing die Monarchen in dem Fürstenpavillon des Bahnhofs und geleitete sie in einem vierspännigen offenen Wagen in die Stadt, entlang der Rheinstraße, welche der Aufforderung des Bürgermeisters entsprechend nebst den Seitenstraßen mit Flaggen, Guirlanden u. s. w. festlich geziert war. Einen eigenthümlichen Eindruck mußte bei dieser Decoration die Thatsache machen, daß die deutsche Tricolore nach einem Jahrzehnt der Verfolgung oder doch der äußersten Unbeliebtheit wieder in amtliche Gnade und Gunst gelangt ist, denn sie flatterte zum Erstenmale wieder nicht bloß an Privatgebäuden, sondern auch aus dem Ministerium des Innern, den Salons des Ministers v. Dalwigk und von dem Giebel des Ständehauses, und sogar an höchster Stelle über und zwischen den Farben des Hauses Oesterreich und der Landesfahne. Eine zahlreiche Menschenmenge umstand den Bahnhof und begrüßte die Fürsten mit lebhaften Zurufen, welche sich während der ganzen Fahrt fortsetzten; am Residenzschloß verließen die Souveräne den Wagen und ließen die in Parade aufgestellte Garnison vor sich defiliren, worauf sie zu Fuß, von den Massen umdrängt, sich in das Schloß begaben. Gegen 4 Uhr Nachmittags verfügte sich der Hof in den Garten zu Bessungen, wo die Tafel stattfand. Der Großherzog brachte hierbei den ersten Toast auf das Wohl des Kaisers aus, was von einer Artilleriesalve begleitet wurde. Gegen 6 Uhr kehrten die Fürsten zur Stadt zurück und besuchten die Festvorstellung, „Königin von Saba" von Gounod, beim Eintritt in das festlich erleuchtete und dichtgefüllte Haus von lebhaftem Hoch empfangen. Mit einem besonderen Nachtzuge der Main-Neckarbahn sind die Souveräne hierauf zur Bundesstadt zurückgereist.

Offenburg, 16. August. Die heutige Versammlung der badischen Notare, von etwa 70 Mitgliedern besucht,

---

Aus der Münchener Kunstausstellung.

(Schluß.)

Unter den Landschaftern ragt, wie sich's gebührt, Ernst Schleich vor Allen hervor (von Rottmann abgesehen, der durch ein sehr reizvolles Jugendwerk vertreten ist). Schleich hat ein großes Gemälde „Chiemsee" ausgestellt; ein Gewitter zieht herauf, „um die herrlichste, lachendste Landschaft, in der eben der Erntesegen eingeheimst wird, zu bedrohen. Doch vielleicht bedeutet uns der Regenbogen, daß es diesmal unschädlich vorübergezogen. Gleichviel! wir sehen eine wonnige Gegend, zum größeren Theil noch in vollem Sonnenglanz mit all der Frische und Farbenpracht, wie nur Schleich's Pinsel sie hervorzuzaubern versteht. Vor vielen anderen Coloristen — und unter diesen nimmt er seine hervorragende Stellung ein — hat Schleich das voraus, daß er nicht nur durch die Wahrheit der Färbung, wie z. B. Burnitz, sondern auch durch die Schönheit derselben überrascht. Er nimmt die Natur voll und ganz in sich auf und gibt euch den vollen und ganzen Eindruck derselben wieder, er ist ein Poet in Farben, kein Geschichtschreiber. Man wird es nicht satt, in diesen reichen Tönen zu schwelgen; besonders ist die Luft seines Bildes ein unübertreffliches Meisterwerk. Nur hie und da läßt diese Tonschwelgerei den Maler vielleicht etwas zu weich werden, und gegen vorne wolle, große Massen, scharfe und bestimmte Formen, als nothwendigen Gegensatz zu den weichen und sanften des Hintergrundes, vermissen. Aber auch wie es ist, bleibt das Bild ein Meisterwerk, dem nur wenige der Ausstellung an die Seite gesetzt werden mögen, um so mehr, als nicht nur die Zeichnung groß und schön ist, sondern, bei aller Farbenpracht, es jene Anspruchslosigkeit hat, jene Abwesenheit alles Pointirten und Forcirten, wie sie eben nur dem ächten Kunstwerk eigen ist."

Zwei Perlen der Ausstellung sind dann aber auch die von Richard Zimmermann ausgestellten Landschaften. „Das erste, eine Mittagslandschaft, ist von so feiner Stimmung, solcher Zierlichkeit und Gefühligkeit, es wird einem so wohl in seiner grünen Pracht, daß man sich nicht satt daran sehen kann; noch glänzender, berauschender aber ist das zweite colorirt, eine Waldlandschaft mit Thierstaffage. Das malt nicht nur kein Moderner besser, es würde auch jedem alten Meister Ehre machen und weder Huysmann, noch Wynants, noch Roos würden sich seiner schämen. Es ist aber nicht nur reizend colorirt, sondern auch trefflich componirt und gezeichnet; alles trifft zusammen, um ein kleines Meisterstück von erstem Rang daraus zu machen, das der deutschen Kunst zur Ehre gereicht. Wir wüßten auch nicht Einen Franzosen, der so gediegen, lebendig, leicht und ungesucht, und vor allen Dingen so schön colorirte; sie bleiben alle mehr oder weniger entweder in der Wahrheit stecken, ohne es zu solcher freier Schönheit, zu solcher Poesie der Farbe zu bringen, oder sie werden manierirt. Wer das etwa übertrieben findet, der vergleiche doch Diaz, den in der Nähe hängenden Decamps, oder selbst den ernsten Marilhat: sie werden neben Zimmermann kokett oder schwer erscheinen. Künstler, die nie malen gelernt haben, behaupten freilich gern, die Deutschen seien von der Natur so wenig zum Malen organisirt, wie die Engländer für die Musik, und sie thäten besser, gar nicht darnach zu streben. Das erinnert sehr an den Fuchs ohne Schweif: die Nation, die einen Holbein, Ostade, Netscher hervorgebracht, der auch Rubens wenigstens zur Hälfte angehört, sie soll für Colorit keine Fähigkeit haben?"

Auch ein Frankfurter Maler, Burnitz, findet — auf seinem etwas problematischen Gebiet — alle Anerkennung. Burnitz ist einer der talentvollsten Vertreter der Richtung in der Landschaft, welche die Natur gerade so nimmt wie sie der Zufall darbietet. Er ist, wie Pecht sich treffend ausdrückt, „ein Photograph in Farben, und bringt es oft zu einer wirklich bewundernswürdigen Wahrheit in der Darstellung des ersten besten Stück Landes, welches ihm in den Weg kömmt. So hat er auf Nr. 33 einen grünen bebuschten Rain dargestellt, an dessen Abdachung sich ein sumpfiger Bach hinzieht, auf dessen anderer Seite wieder eine ebene grüne Wiese bis an den Horizont reicht; der Himmel ist silbergrau regnerisch, so daß das Bild eigentlich bloß aus zwei Hälften besteht, einer fahlgrünen und einer weißgrauen. So langweilig als möglich! wird man im ersten Augenblick sagen, und dennoch übt bald die außerordentliche Wahrheit, mit der die einfachste Scene dargestellt ist, ihren Zauber. Es wird uns, als läsen wir eines jener Lieder, in denen Annette Droste so meisterhaft die westfälische Heimat schildert. Zuletzt übt eben jede wahre und tiefe Empfindung ihre Macht über uns aus, und wäre der Stoff, der sie beseelt, auch noch so dürftig." Ein anderes Bild desselben Meisters führt uns „an die stillen Ufer des Mains, wo harmlos und friedlich der Bundestag sitzt. Glücklicherweise sehen wir ihn nicht; wir ahnen bloß seine Nähe an dem vielen Wasser, das stumm und trübe des Weges fließt. Ob es selber schmutzig sei, oder ob es nur geduldig den weißgrauen Himmel, an dem die Wolken wie ein Dutzend Protocolle hangen, farb- und wirkungslos wiederspiegelt, wir wissen es nicht. Auch das langweilig graugrüne, sumpfige Erdreich, in welchem jeder frische Tritt stecken bleibt, scheint unsere Vermuthung bestätigen zu wollen, daß der boshafte Burnitz eigentlich eine, übrigens meisterhaft wahr gemalte Allegorie auf jenen erhabenen Areopag habe geben wollen, welchen

gab die einmüthige Erklärung ab, daß sie mit dem Gesetzentwurf über die freiwillige Gerichtsbarkeit und das Notariat, wie er aus der Commission der Zweiten Kammer hervorgegangen, in allen Theilen einverstanden und zufrieden sei. Die Versammlung trennte sich mit der Hoffnung, daß bei ihrer nächstjährigen in Lörrach stattfindenden Zusammenkunft das lang erstrebte selbständige Notariat eingeführt sein werde. (Nach der B. L.-Z.)

Leipzig, 18. August. Der dänische Generalconsul Lord widerlegt in der D. A. Z., daß er auf das Gerücht, es seien die Schleswigholsteiner bei ihrer Rückkehr vom Turnfest sämmtlich arretirt, sofort abgereist sei, um geeignete Vorstellungen dagegen zu machen. [Die Arretirungen selbst scheinen sich ebensowenig zu bestätigen.]

Greiz, 14. August. Die bereits anberaumte Abreise der Fürstin-Regentin nach Homburg und Frankfurt a. M. ist in Folge eingegangener Nachrichten von dem Unwohlsein des Landgrafen von Hessen-Homburg wieder aufgegeben worden. Wie man hört, wird nun der König von Sachsen die Fürstin-Regentin auf dem Fürstencongreß in Frankfurt vertreten. (Weim. Ztg)

* **Hannover**, 18. August. Zur Vorsynode ist heute in Hildesheim Bürgermeister Beysen zum Abgeordneten und der Arzt Roscher in Elze zum Ersatzmann, in Uelzen Oberbürgermeister Fromme in Lüneburg zum Abgeordneten und Stadtsyndicus Baring ebendort zum Ersatzmann gewählt worden.

Berlin, 18. August. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich am 15. mit der Feier von Großbeeren. Die Versammlung trat der Ansicht des Dr. Löwe-Calbe bei, daß die jetzige Zeit nicht geeignet sei Freudenfeste zu feiern, und man beschloß, die Feier auf eine kirchliche und Schulfeier, Verfertigung eines Gedenkbildes und Ausschmückung der Rathhäuser und Schulen zu beschränken. Die Versammlung bewilligte demnächst 500 Thlr. zum Ankauf von Prämien für die Schüler und 100 Thlr. für die Ortsarmen zu Großbeeren, und ernannte eine Deputation. Die Versammlung genehmigte ferner, daß am Sonntag Nachmittag die männliche Schuljugend auf vier oder sechs Plätzen zu Festspielen und Festturnen vereinigt werde, und bewilligte für die Musikcorps die erforderlichen Geldmittel, erklärte sich auch mit der Ausschmückung der Rathhäuser und Schulen durch preußische, deutsche und Berliner Fahnen einverstanden. Die beantragte Illumination sowie die beantragten Bezirksfeierlichkeiten wurden abgelehnt.

— Die Regierung in Polen widerruft für die Zeit vom 1. September ab alle von ihr oder ihr untergeordneten Behörden ausgefertigten Pässe zur Reise nach Polen, sowie die Grenzlegitimationskarten zur Ueberschreitung der Grenzen. Eine Polizeiverordnung setzt außerdem Strafen fest für die Ueberschreitung der Landesgrenze nach Polen ohne Legitimation oder mit einer erloschenen. Wird die Prolongation der Legitimationspapiere innerhalb 14 Tagen nachgesucht, so kann in einzelnen Fällen dieselbe — nach gegebenen Instructionen — stattfinden; ebenso hat die königliche Regierung den Behörden besondere Anweisung über die Ausfertigung neuer Pässe u. s. w. ertheilt.

— Dr. Eduard Meyen wird die Redaction der Berliner Reform mit dem 1. October niederlegen, Dr. Guido Weiß aus der Redaction der Vossischen Zeitung ausscheiden und die Redaction der Berliner Reform übernehmen.

— Der Corr. Stern zufolge ist der Befehl ergangen, bei sämmtlichen Infanterie-Truppentheilen der Feldarmeecorps und bei der Feldartillerie die Recruten schon am 15. October statt am 5. Januar 1864 einzustellen. Nach der Ztg. f. Nordd. erweckt dieses „unzeitige Säbelgerassel" im Publicum großen Verdruß.

Frankreich.

FC **Paris**, 17. August. Man liest im Moniteur: „Die Aufmerksamkeit der Regierung des Kaisers hatte sich auf die Maßregeln gerichtet, welche der Oberbefehlshaber der französischen Armee nach der Besetzung von Puebla bezüglich der Sequestration der gegen uns kämpfenden Mexikaner, sowie bezüglich des Verbotes der Ausfuhr des gemünzten Metalles ergriffen hatte. Obgleich diese Maßregeln nur als zeitweilig und vorübergehend hätten getroffen werden können, ertheilte dennoch die Regierung auf die erste Kunde davon die Weisung, sie zurückzuziehen. — Wiewohl die Lage sich mit jedem Tage in Mexiko bessert, gibt es doch in dem Lande noch einige bewaffnete Banden, welche die Anarchie unterhalten und die vollständige Herstellung des Friedens verzögern. Diese vereinzelte Corps recrutiren und erhalten sich durch die Hilfsmittel, welche ihnen die Zolleinnahmen gewisser von unsern Truppen nicht besetzter Hafenstädte des Golfes gewähren. Diese Hafenstädte haben unter dem von den juaristischen Guerillas auf sie ausgeübten Drucke sich bis jetzt der allgemeinen Bewegung noch nicht angeschlossen, und es hat deshalb, um diese Banden durch Entziehung ihrer Existenzmittel schneller auseinanderzusprengen, der Marineminister dem unsere Seestreitkräfte befehligenden Admiral vorgeschrieben, vom 25. August an die Küsten des mexikanischen Golfes von der Lagune zehn Stunde südlich von Matamoros bis einschließlich Campêche und namentlich Tampico, Tuxpan, Albarado, Tabasco, Guazacalcoas, Carmen und Campêche zu bloliren. Die officielle Notification dieser Blokade wird sofort erfolgen, sowie die Nachricht von ihrer Durchführung durch Admiral Bosse eingeschickt werden wird. Die Instructionen der Regierung schreiben dem Admiral vor, diese Blokade nicht über die zur Erzielung der erwarteten Wirkung nöthige Zeit hinaus dauern zu lassen."

— Der Moniteur enthält heute mehrere lange Listen von Ordensverleihungen auf Antrag der verschiedenen Ministerien. Unter Andern sind die Erzbischöfe von Rouen und Paris und der Bischof von Séze zu Offizieren, die Bischöfe von Belley u. St. Flour zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Graf Nieuwerkerque, Oberintendant der schönen Künste, ist Großoffizier geworden. Von namhaften Schriftstellern sind Octave Feuillet mit dem Offizierskreuze, der Bühnendichter Victorien Sardou und der Musikkritiker der Revue des Deux Mondes, Scudo, mit dem Ritterkreuz bedacht. Auch Pasdeloup, der Begründer der Volksconcerte, und der Decorationsmaler Thierry wurden decorirt. Die meisten Ernennungen kommen wieder auf das Kriegs- und Marineministerium.

Großbritannien.

EC **London**, 17. August. Die Bestimmtheit, mit der verschiedene Pariser Organe, wie das Mémorial diplomatique unter andern, von der Annahme des mexikanischen Thrones durch den Erzherzog Maximilian sprechen, beginnt die politischen Beobachter in England irre zu machen. „Er" ist ein Hexenmeister und hat schon Manches ausgeführt — sagen die Leute — was anfangs chimärisch aussah; auch dies kann vielleicht mehr sein als eine Seifenblase. Gewisse Richtungen freuen sich sogar über die Aussicht, daß die Amerikaner auf ihrem Festlande ein Gegengewicht bekommen sollen. „Wir haben nichts dagegen — sagt z. B. Weekly Despatch — daß die nordamerikanischen Staaten endlich eine „verantwortliche Macht" werden wie andere. [...] schadet den Yankee's gar nicht, wenn sie bessere Man[...] sich angewöhnen müssen. Sollte ihnen dereinst Unterjo[...] und Unterdrückung drohen, dann werden wir uns [...] erinnern, daß sie uns stammverwandt sind; dann we[...] wir ihnen mit unsern Sympathien beistehen. [...] was die hochfliegenden Plane des Kaisers Napo[...] betrifft, vor diesen wird uns nicht bange. Wir kön[...] warten, unsere Kraft besteht im Stillsitzen; seine M[...] ist nur eine persönliche, unsere eine nationale" u. s. w. N[...] alle Engländer aber sind so frei von Besorgnissen. [...] Vielen schwebt sogar die Möglichkeit einer dauernden Li[...] zwischen Frankreich und Oesterreich (mit Mexi[...] Polen und Belgien als katholischen Bindem[...]teln) vor. Der Advertiser, der rechtgläubigste A[...]ter Lord Palmerston's, kann die Haltung des Prem[...] nicht begreifen. „Wir gestehen — sagt er — uns n[...] erklären zu können, nach welchem Princip er „den L[...] Napoleon" überall, sei es in der Alten oder Neuen W[...] sei es in Savoyen und Nizza oder in Mexiko, nach Be[...]ben schalten und walten läßt. Und wir sind nicht o[...] Besorgniß, daß Lord Palmerston's künftige Politik [...] durch dasselbe unthätige Schweigen kennzeichnen wird, [...] irgend ein grauenhaftes Unheil geschehen ist."

Wie wir vor einiger Zeit gemeldet, hat sich Ea[rl] Russell rundweg geweigert, eine Deputation zu e[m]pfangen, die ihm eine bei dem Meeting in der St. Jam[es] Hall angenommene Petition (um bewaffnetes E[in]schreiten für) Polen überreichen wollte. Es ist darüb[er] unter den Polenfreunden große Bewegung, und man hör[t,] daß sie sich Zutritt zu Ihrer Majestät der Königin selb[st] zu verschaffen suchen. Die Times zieht sie dafür dur[ch] ihre scharfe Hechel, und kühlt ihr satyrisches Müthchen [an] den Polen selber. „Da die Polen — sagt sie — nie ei[ne] Verfassung gehabt haben, da in ihrer Geschichte nichts [so] auffallend ist, wie die ungeheuere und sinnreiche Mü[he,] die sie darauf verwandten, um keine Verfassung zu b[e]kommen oder um nicht durch Zufall in eine Verfassu[ng] hineinzustolpern, so versteht es sich wohl von selbst, [daß] sie die Weigerung Earl Russell's, alles was sie vorbring[en] wollten anzuhören, für höchst verfassungswidrig halt[en.] Ihre Geschichte ist die einer Race ohne Einheit, ja oh[ne] ein genau bekanntes Gebiet, ohne eine Dynastie, ohne Ve[r]fassung, ohne Volk, Sclaven und Leibeigene ausgenommen, ohne Religion (?), ohne Politik, ohne Handel, ohne Kun[st] und Wissenschaft, ohne materiellen Fortschritt, ohne Ge[]setze, die Charte über die Privilegien, die der Souver[än] bei der Erwählung unterzeichnete, ausgenommen, — k[urz] ohne etwas von dem Allen, was zur Constituirung ein[er] Nation gehört. Polen ist und war von jeher ein [so] vager Begriff wie die Tartarei oder die Barbarei. De[r] Wiederaufbau einer deutschen Nation ist ein Project, da[s] viel eher ausführbar wäre. Die Polen sind keine Nation, sondern ein Adel, und zwar ein Adel, der sich seine jammervolle Lage durch seine eigene Schuld, durch seine aus[]schweifende Hoffart und Thorheit zugezogen hat."

Aus London vom 12. August schreibt man der Wien[er] „Presse": „Die englische Diplomatie ist weit davon entfern[t] in den Triumphgesang einzustimmen, den manche Blätter [in] Deutschland aus der Situation für die englische Poli[tik] reclamiren. Allerdings ist es ihr gelungen, wenigstens [für] den Augenblick, das Ziel ihrer Continentalpolitik, de[n] Bruch zwischen Frankreich und Rußland, herbeizuführ[en.] Auch ist es das englische Cabinet, welches jetzt durch [sein] Zurücktreten von dem Vorschlag einer Collectivnote na[ch] Petersburg, deren ursprünglicher Entwurf stark einem U[l]timatum glich, den europäischen Frieden gerettet, mindeste[ns]

---

wir persönlich indeß so hoch verehren, als er es sicherlich verdient."

Unter den Ausländern stehen Meunier (aus Brüssel), Meissonnier und Delaroche in erster Reihe. Eines der bedeutendsten Bilder der Ausstellung ist Meunier's „Trappistenbegräbniß", im Geist der besten alten Spanier gemalt. „Es ist tiefe Dämmerung, ein meisterhaft gemaltes Helldunkel, in welchem der Zug sich aus dem Kloster herausbewegt; eine Trauer und Resignation, ein Ernst und zugleich eine versöhnende Milde liegen in diesem so einfach scheinenden Colorit, daß man tief ergriffen wird von der ganzen Scene, und daß man erst spät dazu kommt, die Meisterhaftigkeit, die edle Schlichtheit zu bewundern, mit der uns der Künstler das vorgeführt. Man denkt gar nicht mehr an Technik, so groß ist sie. Stellen wir dasselbe Bild uns vor, in der nüchternen oder gar schreienden Weise unserer classicistischen Schule gemalt, so sind zwei Drittheile seines Reizes weg." Ein tiefer Ernst ruht auf der „Kreuzigung" von Delaroche, einem kleinen Bild, das aber in jedem Strich den großen Künstler verräth. „Wir waren beim ersten Anblick sehr versucht, es für einen alten Italiener zu halten, da es an ähnliche Compositionen von Michel Angelo und Daniel da Volterra erinnert, die dem Maler auch wohl als Ideale vorgeschwebt sind. Bei näherer Untersuchung findet man freilich, daß bei ihm das Raffinement da sich eingemischt hat, wo die Alten vom vollen Strom der einfachen Empfindung getragen sind. Nichts desto weniger ist das Bildchen bewunderungswürdig tief und edel gefühlt, und den ehemaligen Meister des pikanten historischen Genres mag es Anstrengung genug gekostet haben, sich in diese erhabene und ernste Denkungsart hineinzufinden. Nur in Einem Zug verräth sich der moderne Franzose ganz, er legt das höchste Licht in den zuckenden Blitz im Hintergrund, also den Accent auf etwas Beiläufiges; das würde einem Alten nie eingefallen sein und es schmeckt nach dem Melodrama, dessen Sphäre das so wahr und rührend gedachte Werk dieses ewig ringenden und suchenden Geistes sonst wahrlich nicht angehört."

Wir schließen mit einem der köstlichsten Juwele der ganzen Ausstellung: den „würfelnden Landsknechten" von Meissonnier. Es steht diesem Bilde, sagt Pecht, „an Feinheit und Delicatesse der Ausführung, vereint mit einer Freiheit des Pinsels, welche die Behandlung dennoch breit erscheinen läßt, keines von allen anderen gleich. Ist es vor allem das außerordentlich gründliche Studium der alten Niederländer, das sofort auffällt, so ist doch sicherlich das der Natur nicht geringer. Die Köpfe, Hände, Harnische sind unübertrefflich durchgebildet, die Art, wie die Figuren empfunden sind, zeigt die feinste Individualisirung. Die Stimmung ist klar, von der übertriebenen Luftperspective, die besonders den Münchener Bildern bisweilen ein so nebelhaftes Aussehen gibt, ist keine Spur vorhanden, so wenig als bei irgend einem alten Meister. Erreicht Meissonnier diese in jenen Stücken beinahe, so bleibt er allerdings in der eigentlichen Schönheit des Colorits, in der Naivität der Auffassung, in der vollständigen Durcharbeitung des Gedankens zum Bilde ziemlich weit hinter ihnen zurück. Er ist immer noch Modellmaler, obwohl in der höchsten Vollkommenheit; ganz freie, eigenthümliche Schöpfungen sind seine Bilder nicht. Besonders wird ihm die Verbindung der Figuren mit der Localität und die Beseelung der letzteren, also die Beherrschung des ganzen Stoffs, die Composition, schwer, und hier übertrifft ihn z. B. Enhuber eben so weit, als er in der Ausführung des Einzelnen hinter ihm zurücksteht. Kurz, er leidet etwas an der Phantasielosigkeit, die so oft die Begleiterin des modernen Realismus, besonders bei den Franzosen und Belgiern ist. Nicht destoweniger sind Meissonnier's Leistungen von außerordentliche[m] Werth in einer Zeit, die hinter der classischen immer noch se[hr] zurückbleibt, jedenfalls hat er den Zwischenraum, der uns [von] ihr trennt, von allen Zeit- und Fachgenossen fast am mei[sten] verringert."

---

* Der mit Begeisterung aufgenommenen Rede, welche [Dr.] Reyscher bei der Enthüllung des List-Denkmals in Re[ut]lingen am 6. August hielt, entnehmen wir Folgendes:

„Der Herr Festredner hat mit Recht unsere Zeit als eine i[n] mancher Beziehung trübe und unglückliche bezeichnet. Aber wen[n] wir zurückblicken auf die Zeit, wo List lebte, litt und starb, [auf] die Plane, mit denen er sich trug und die nun zum Theil au[s]geführt sind, so werden wir finden, daß die Gegenwart nic[ht so] trostlos, daß sie nicht ohne Hoffnung ist. Ich habe seiner Z[eit] bei dem Lesen der Reutlinger Petition an die Kammer der Abg[e]ordneten, welche List verfaßt und gedruckt auch anderen Städ[ten] mitgetheilt hat, nicht begreifen können, daß diese Eingabe we[gen] ihrer Klagen über die Verwaltung zu einer infamirenden Festung[s]arbeitsstrafe führen konnte. List wurde in deren Folge aus d[er] Kammer der Abgeordneten ausgestoßen, ja es fanden sich M[it]glieder in der Kammer, welche beantragten, eine Eingabe d[er] Stadt Heilbronn mit denselben Beschwerdepunkten der Regier[ung] zur gerichtlichen Untersuchung zu denunciren, was doch noch gl[ück]licher Weise durch den Uebergang zur Tagesordnung beseiti[gt] wurde. Heute, bin ich überzeugt, würde die Sache vor keinem G[e]richt mehr so strenge angesehen, ja List würde von dem Schwur[]gericht, dem jetzt die Entscheidung zufiele, freigesprochen werde[n.] Ist dieses Schwurgericht nicht ein Fortschritt? — Als ich heu[te] die jugendlich frische Turnerschaar statt der Polizei Ordnung halt[en] sah, freute ich mich, daß ich einst auch geturnt habe; aber ich e[r]innerte mich auch, daß der academischen Jugend bald darauf [das] Turnen niedergelegt wurde wegen politischer Bestrebungen, [die] sich damit verbunden hätten. Und gestern las man in den Z[ei]tungen, daß der königlich sächsische Minister v. Beust in ei[...]

den Krieg verschoben hat. Aber ist damit wirklich etwas Positives erreicht, die große Frage der Gegenwart um einen Schritt ihrer Lösung näher gebracht? Das ist es jetzt, worüber man keine genügende Antwort zu geben vermag, ohne welche aber der vermeintliche Sieg seine hauptsächliche Bedeutung verliert. Prüft man die Situation näher, so entdeckt man sofort, daß England sich nach wie vor in dem schwierigen Dilemma befindet: Polen ganz aufgeben und Rußlands Wuth und Barbarei preisgeben, heißt das einzige wahre und perennirende Hinderniß einer französisch-russischen Allianz wegräumen, — Polen wiederherstellen dagegen, heißt Frankreich einen zuverlässigen Alliirten aufrichten helfen. In beiden Fällen arbeitet man für fremdes Interesse, daher die Schwankungen. Was die allerletzte derselben anbelangt, so bin ich im Stande, Ihnen einen Commentar zu liefern, der weniger bekannt sein dürfte. Am 14. Juli, also am Tage der Absendung der Gortschakoff'schen Antworten, begab sich Graf Bernstorff im Auftrage seiner Regierung zu Graf Russell, und erklärte letzterem auf die unzweideutigste Weise, daß Preußen, in Anbetracht des erklärten Zweckes des polnischen Aufstandes, die Unabhängigkeit in den Grenzen von 1772 zu erkämpfen, sowie in Erwägung der Gefahr für die Rheinprovinzen von Seiten Frankreichs, eine jede bewaffnete Einmischung in die polnische Angelegenheit für einen casus belli betrachten und Frankreich den Krieg erklären werde. Obgleich Preußen diese Declaration nur hier in London abgeben ließ, so wurde sie dennoch sofort den Höfen von Paris und Wien mitgetheilt, von England aber als Grund seines Rückzugs geltend gemacht. Schon am 28. Juli konnte Graf Bernstorff an Herrn v. Bismarck berichten, daß Earl Russell ihm die positivsten Zusicherungen gegeben, daß England einen Angriff auf preußisches Gebiet niemals zugeben werde, und das ist es, was den Fürsten Gortschakoff, in dessen Auftrag natürlich jene Declaration von Preußen abgegeben wurde, so kühn und herausfordernd gestimmt haben mag[?].

Italien.

Turin, 13. August. Man schreibt der A. A. Ztg.: „In der italienischen Presse herrscht lauter Jubel, in den wirklich gut unterrichteten politischen Kreisen tiefe Bestürzung, über die immerhin als ein Zeichen guten Einvernehmens zwischen Frankreich und Oesterreich anzusehende Proclamirung des Erzherzogs Maximilian zum Kaiser von Mexiko. Die beim hiesigen Cabinet eingetroffenen Nachrichten lauten sämmtlich dahin, daß dem Zustandekommen eines französisch-österreichischen Bündnisses in diesem Augenblick alle Chancen günstig liegen. Man glaubt hier sogar die Ansichten des Kaisers selbst, sowie die der Minister in Wien in Bezug auf die von Frankreich gemachten Anerbietungen genau zu kennen. Nur so kurzsichtige Politiker wie die Herren der hiesigen officiösen Presse es sind, können sich einbilden, daß in einen Freundschaftsbund Frankreichs mit Oesterreich Italien als drittes Glied aufgenommen werden würde."

Rußland.

Aus Wilna vom 13. August schreibt man der Nat.-Z.: „Der allgemeine Zustand Litthauens, das täglich zunehmende Elend lassen sich nicht beschreiben. Nicht von Kirchspielen, von ganzen Regierungskreisen ist die polnische Bevölkerung weggeschleppt, so z. B. von den Kreisen Wilijsla, Lida, Kowno, Rossienie. Als Dämon der Verwüstung zeichnet sich der Kosackenoberst Epifanow aus: er wird von einem Kreise nach der Reihe in einen anderen als Kriegscommissär eingesetzt; wo er sich zeigt, werden Hunderte in Kerker geworfen, ganze Dörfer und Flecken verwüstet. Jetzt ist er nach dem Kreise von Szawle gesandt. In einer Straße Wilna's, genannt Zarzecze, sind mehrere Häuser als verödete und herrenlose mit Brettern verschlagen worden; ihre Bevölkerungen sind in die Kasematten der Citadelle übergesiedelt. Wiederum sind 170 junge Leute, meist Studenten, mit gefesselten Händen und Füßen und geschorenen Köpfen nach Sibirien expedirt worden. — Der General Engelhardt, Gouverneur von Kowno, hat in seinem Amte nur 3 Wochen aushalten können; er hat seinen Abschied eingereicht. Sein Nachfolger ist Murawieff, der Sohn."

Ueber die bekannte Proclamation der polnischen Nationalregierung sagt die Ostſ.-Z.: „Die von einigen Blättern bestrittene Aechtheit der Proclamation unterliegt um so weniger einem Zweifel, als dieselbe im Königreich Polen und in allen ehemals polnischen Landestheilen in Tausenden von Exemplaren verbreitet ist, und die Nationalregierung, welcher der üble Eindruck, den die Proclamation in Preußen und Oesterreich hervorgebracht, nicht unbekannt bleiben konnte, sie nicht dementirt hat. Der Krakauer Czas sucht diesen üblen Eindruck durch die Behauptung zu verwischen, daß von Galizien, Posen und Westpreußen in der Proclamation nirgend die Rede sei, und daher die Nationalregierung selbstverständlich nur die Vereinigung der der russischen Herrschaft unterworfenen polnischen Provinzen gemeint haben könne. Diese Deutung ist durchaus willkürlich, und widerspricht dem klaren Wortlaut der Proclamation, in welcher es geradezu heißt: es gebe kein Polen „ohne die Kronländer". Zu den sogenannten „Kronländern" (Corona) gehörten auch Westpreußen, ein Theil von Ostpreußen, Posen (Großpolen) und Krakau, sowie Galizien größtentheils zu Reußen (Rothreußen) gerechnet wurde. Sollten diese Länder ausgeschlossen werden von der Wiedervereinigung mit dem Polen, dessen Wiederaufbau die Nationalregierung erstrebt, so mußte dies natürlich ausdrücklich gesagt sein. Die Nationalregierung hat es mithin offen ausgesprochen, was auch schon früher kein Geheimniß war, daß der Aufstand in seinem Endziel auch gegen Preußen und Oesterreich gerichtet ist."

Der Bromb. Ztg. wird aus Pleschen, 14. August, geschrieben: „Taczanowski macht alle Anstrengungen, um der Verfolgung der russischen Truppen, die ihn von drei Seiten längs der Grenze von Kalisch bis Peysern bedrohen, zu entgehen. Nachdem er am 11. bis in die Nähe von Peysern gekommen war, machte er wieder Kehrt und wandte sich nach Südwesten auf Rychwol zu. Die Russen behalten ihn stets im Auge und ziehen die Schlinge immer enger, so daß es ihm schwer gelingen dürfte, dem Kampfe auszuweichen. Die Stärke des Taczanowski'schen Corps wird jetzt auf 1000 Mann angegeben."

Türkei.

Konstantinopel, 8. August. Omer Pascha, der Oberbefehlshaber der Landstreitmacht, war schon seit Jahren nie recht gesund; er litt an chronischem Husten und ruinirte überdies seinen ohnehin nicht sehr kräftigen Körper durch ein Uebermaß des Genusses geistiger Getränke. Später hatte er freilich auf den dringenden Rath seiner Aerzte diese verderbliche Gewohnheit eingeschränkt, wahrscheinlich aber zu spät. Auch der Aerger über die fehlgeschlagene Hoffnung, einmal Kriegsminister zu werden, mag in den letzten Tagen dazu beigetragen haben, ihn auf das Sterbebett zu werfen. Seit einer Woche liegt er bedenklich krank auf seinem Landgute zu Kutschuk Tschasme am Marmorameer. (Triester Ztg.)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 6. August. Die Hauptschlacht, welche man zwischen den feindlichen Armeen am Rappahannock erwartet, hat schon ihr Vorspiel an diesem Flusse gehabt. Am Sonnabend den 1. August überschritt General Buford's Cavallerie, unterstützt von Truppen anderer Waffengattungen, den Rappahannock und traf bald auf eine bedeutende Abtheilung Conföderirter. Nach einem hitzigen Gefechte mußten sich die Conföderirten auf Culpepper zurückziehen, erhielten hier Verstärkung und trieben nun die Angreifer zurück. Doch wurden auch letztere um ein ganzes Armeecorps verstärkt; es gelang ihnen eine feste Position zu gewinnen, und die Conföderirten nahmen wieder ihren Rückzug nach Culpepper. Auf beiden Seiten sollen schwere Verluste vorgekommen sein. Die ferneren Berichte lauteten vom 4., daß beide Armeen unthätig am Rappahannock ständen, vom 5., daß General Lee mit seiner Hauptarmee sich auf das Südufer des Rapidan zurückgezogen habe, und nur Hill's Corps in der früheren Stellung verblieben sei; eine Brigade des Longstreet'schen Corps habe die Höhen von Fredericksburg besetzt. Wie ein Washingtoner Blatt glaubt, wäre das Gros der Meade'schen Armee bei Kelly's Fort über den Rappahannock geschritten, um Lee entweder zum Rückzuge zu zwingen oder das Glück einer großen Schlacht zu versuchen. — Das in Richmond erscheinende Rebellenblatt Despatch theilte am 1. d. mit, der Präsident Davis habe eine Depesche empfangen, worin es heiße, daß der conföderirte General Taylor über den General Banks in Luisiana einen Sieg erfochten und ihm 6000 Gefangene abgenommen habe. — Die von Vicksburg ausgeschickte Expedition, welche General Grant persönlich führen soll, ist in Port Hudson angekommen. Eine Armee von 100,000 Negersoldaten soll gebildet werden, um die Schifffahrt auf dem Mississippi zu beschützen. — In Kentucky hat die republikanische Partei einen glänzenden Wahlsieg davongetragen.

— Der Präsident Lincoln ist in den Consequenzen des Emancipationsdecrets wieder einen Schritt weiter gegangen. Er hat eine Proclamation erlassen, daß für jeden von den Rebellen als Sclaven behandelten oder verkauften farbigen Kriegsgefangenen ein kriegsgefangener Rebell zur Zwangsarbeit angehalten und nicht eher von derselben befreit werden soll, bis der andere aus der Sclaverei erlöst und als rechtmäßiger Kriegsgefangener behandelt werde. In derselben Proclamation kündigt der Präsident an, daß für jeden im Widerspruch mit dem Kriegsbrauch getödteten Bundessoldaten ein gefangener Rebelle hinzurichten sei. — Die Condemnirung des Peterhoff ist aus folgenden Gründen ausgesprochen worden: „Das Schiff hatte mit Vorwissen der Eigner Kriegscontrebande in Ladung; es war in Wahrheit nicht zu rechtlich anerkannten Handelszwecken nach Matamoras bestimmt, sondern nach einem andern Orte, zur Unterstützung des Feindes, unter Verletzung des Völkerrechts; die Schiffspapiere waren fingirt und gaben einen falschen Bestimmungsort an." — In Newyork ist die Aushebung bis jetzt noch nicht wieder vorgenommen worden.

Asien.

EC Ueber San Francisco sind Nachrichten aus Kanagawa bis zum 24. Juni eingetroffen. Die japanische Regierung hatte die von England für den Mord Richardson's verlangte Entschädigungssumme ausbezahlt, die Auslieferung der Mörder dagegen verweigert, unter dem Vorwande, derselben nicht habhaft werden zu können. Ueber die Auslieferung waren noch Verhandlungen in der Schwebe. Die ausländischen Ansiedler hielten einen Krieg unvermeidlich.

Versammlung von 15,000 deutschen Turnern zu Leipzig erklärt habe: die deutschen Regierungen, alle deutschen Regierungen seien den heutigen nationalen Bestrebungen nicht entgegen, ja dieselben seien ihnen angenehm. Ist das nicht auch ein Fortschritt, ein Fortschritt wenn nicht in Thaten, doch in der Erkenntniß, und wenn nicht in der Erkenntniß des Bedürfnisses, doch in der Achtung für die öffentliche Meinung? — Als List vor bald vierzig Jahren ehrlos Würtemberg verlassen mußte, stand der Zollverein, auf den er hinarbeitete, noch in weitem Felde. Als es zurückkam aus Amerika, war der Verein zwischen Bayern und Würtemberg bereits geschlossen und der Verein mit Preußen vorbereitet. Damals war Oesterreich gegen den Zollverein; jetzt ist es bereit, sich anzuschließen oder doch in nähere Verbindung mit ihm zu treten. Ist dies nicht auch ein gutes Zeichen der Zeit? — Wir haben keinen Vergnügungszug hierher gemacht. Wir sind hierher gekommen zu dem symbolischen Grabe eines Mannes, der an der Einigung und Stärkung des deutschen Vaterlandes zeitlebens gearbeitet hat. List war kein geschliffener Brillant, aber ein Mann von Erz, reich an Einsicht, Willen und Thatkraft, ein Mann dem Deutschland über alles ging. . . . Wenn es wahr wäre, daß alle deutschen Regierungen die nationalen Bestrebungen theilen, daß sie darin einig sind, der einheitlichen und freiheitlichen Entwicklung Deutschlands Einiges von ihren Souveränetätsrechten zu opfern, nun dann wären wir nicht weit vom Ziele; der deutsche Adler würde seine Fittige wieder über Deutschland ausbreiten. So leicht wird es uns aber nicht gemacht werden! Wie dem auch sei, lassen Sie uns unsere Wünsche und Ziele vereinigen in dem Einen Rufe: Es lebe Deutschland mit seinen politisch-nationalen und mit seinen Cultur-Bestrebungen, mit seinen theuren Hoffnungen und gerechten Wünschen, aber auch mit seinen zu erwartenden Thaten! Möge das deutsche Volk nicht bloß sein ein Schulvolk, sondern auch ein Kraftvolk!

* Ueber Ad. Stahr's „Rettung des Tiberius" finden wir gleichzeitig in der Berl. Allgemeinen Zeitung und in der Nationalzeitung Kritiken, die in ihrem Verdict ziemlich übereinstimmen. Der des letzteren Blattes entnehmen wir Folgendes: „Setzen wir den Fall, daß eine späte Nachwelt für die Geschichte Louis Napoleon's fast ausschließlich auf ein Werk angewiesen wäre, das einen Mann von der politischen Richtung Chateaubriand's oder Berryer's zum Verfasser hätte. Kein Zweifel, daß es vielfach entstellt sein würde. Der Haß gegen den Parvenu würde überall durchschimmern; seine bedeutenden staatsmännischen Eigenschaften würden nach Kräften verkleinert sein; mannigfacher Klatsch aus dem Faubourg St. Germain würde neben den beglaubigten Thatsachen mit unterlaufen. Je größer die litterarische Bedeutung eines solchen Buches wäre, desto mehr würde es das Urtheil der Nachwelt beherrschen. Wenn dann ein neuer Stahr aufträte, um eine „Rettung" Louis Napoleons zu schreiben, und die Wahrheit von dem trügerischen Schleier, der darüber ausgebreitet wäre, zu befreien, so wäre das gewiß ein verdienstliches Werk. Aber wollte derselbe dann zugleich mit den wirklichen Entstellungen auch den Staatsstreich vom December, und die Füsilladen, und Cayenne, und die ganze Corruption der öffentlichen Meinung und überhaupt alle dunklen Partien aus der Geschichte seines Helden über Bord werfen und denselben als einen idealen Schwärmer für Tugend und Freiheit hinstellen, so hätte er eben weit übers Ziel hinausgeschossen und hätte auch die wirklichen Verdienste seiner Arbeit durch die Uebertreibungen in Frage gestellt. Das aber hat Stahr gethan. Er hat überzeugend nachgewiesen, daß Tiberius ein hochbegabter Staatsmann und Feldherr war, daß man Unrecht thut, ihn mit einem wahnwitzigen Narren, wie Caligula, oder mit einem blutdürstigen Komödianten, wie Nero, in eine Kategorie zu werfen. Wir wollen ferner bereitwillig zugeben, daß sich viel gehässiger Klatsch, namentlich aus den Kreisen der julischen Familien und der unzufriedenen Optimaten, an seinen Namen geheftet hat. Namentlich tragen die schmutzigen Ausschweifungen, die aus seinen letzten Lebensjahren, als er sich nach Capri zurückgezogen hatte, erzählt werden, unverkennbar das Gepräge der Verleumdung an sich. Aber dennoch bleibt es wahr, daß er eine kalte, verschlossene, despotische Natur war. Er verfolgt unablässig dasselbe Ziel: die Ausrottung des republikanischen Geistes in Rom und die Befestigung der absoluten Alleinherrschaft und seiner Dynastie. Er konnte nicht anders, wenn er nicht untergehen wollte u. s. w. Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß eine gewisse Reaction gegen den unbedingten Glauben an Tacitus schon vor Stahr begonnen hat. Namentlich gehört dahin der Engländer Charles Merivale, dessen Geschichte der römischen Kaiserzeit im vorigen Jahre in zweiter Auflage erschienen ist, und dessen Forschungen an vielen Stellen mit denen Stahr's merkwürdig[?] zusammentreffen. In Deutschland hat, abgesehen von einigen kleineren Abhandlungen, namentlich Höck schon 1850 den Tiberius gegen den Tacitus in Schutz genommen. Aber freilich hatte er es nicht unternommen, den Charakter des Kaisers durchaus von allen Flecken rein zu waschen. Hätte auch Stahr sich in dem Eifer für seinen Clienten nicht über das richtige Maß fortreißen lassen, so würde sein Buch weniger originell, vielleicht auch weniger interessant sein, aber gewiß einen dauernden Werth haben."

Ein Versicherungsgeschäft besonderer Art wurde dieser Tage in Wien abgeschlossen, das bald Nachahmer finden dürfte. Ein Buchhändler hatte nämlich von einem Schriftsteller ein wissenschaftliches Werk, welches jedoch erst in vier Jahren beendet sein kann, für 6000 fl. käuflich an sich gebracht und leistete dem Verfasser einen Vorschuß von 3000 fl. Um aber im Falle des Ablebens desselben vor Beendigung des Werkes den vorschußweise geleisteten Betrag sicher zurück zu erhalten, wurde die Summe auf das Leben des Schriftstellers auf die Dauer von vier Jahren versichert. Die verlangte Prämie war sehr gering, da der Versicherte in den besten Jahren sich befindet.

Köln, 18. August. Privatnachrichten melden von einem Eisenbahn-Unglück in Folge einer Entgleisung, welche bei dem Zuge, der Köln gestern Abend um 5 Uhr 5 Min. verließ, oberhalb Bingen eintrat. Leider sollen Verluste von Menschenleben dabei zu beklagen sein. Näheres über Zahl der Todten und Verwundeten fehlt noch.

Zürich. In diesen Tagen starb hier auf fremdem Boden, wo er von einer schweren Krankheit vergebens Hilfe gesucht hatte, im Kreise seiner Familie, ein eben so ausgezeichneter als tapferer ehemaliger Offizier der schleswigholsteinischen Armee, der Freiherr John v. Bischoffshausen, Chef des Generalstabs der Brigade seines Oheims, des Generals Grafen v. Baudissin, bekannt aus der Zeit des Kampfes gegen Dänemark.

Vierter deutscher Juristentag.

I.

‡ **Mainz**, 17. August. Ueber die vom Juristentage zu entscheidenden Fragen enthalten die Vorarbeiten einen Stoff, der nicht unberücksichtigt bleiben darf.

Die Stellung der Staatsanwaltschaft zum bürgerlichen Rechtsverfahren, welche in den Beschlüssen der Gesetzgebungscommission zu Hannover leider eine der französisch-napoleonischen Machtfülle der Staatsanwaltschaft günstige Lösung erfahren hat, beschäftigte den Juristentag bereits auf seiner Versammlung zu Wien, und es ist dort im Interesse der Würde und Unabhängigkeit der Rechtsprechung die Ansicht ausgesprochen worden, daß in der deutschen Gesetzgebung ein Recht und eine Verpflichtung der Staatsanwaltschaft, ihr Gutachten vor Entscheidung jedes bürgerlichen Rechtsstreits zu entwickeln, wie solche das französische Recht kennt, nicht aufzunehmen sei. Es erübrigt noch die Frage, ob und in welchen Fällen der Staatsprocurator als förmliche Partei in Civilprocessen zuzulassen sei? Hierüber ist bei der Deputation ein ausgezeichnet geschriebenes Gutachten des Dr. Fierlinger zu Wien eingelangt, welches die Frage nach allen Richtungen erschöpfend prüft und entschieden verneint. Seine leitenden Gedanken sind: Die Anschauung, als ob der Staatsanwalt, auch da wo ein besonderes Staatsinteresse ins Spiel kommt, als Vertreter der Rechtsidee, der „höheren Gerechtigkeit", mitzuwirken habe, ist eine Phrase, welche die naheliegende Gefahr einer Einmischung in die Reinheit der Justizverwaltung verdeckt, welche im besten Falle aber die Würde der Gerichte beleidigt, insofern sie unterstellt, daß die Richter ohne die Belehrung der Staatsanwaltschaft nicht im Stande seien, die Rechtsidee im einzelnen Fall zu verwirklichen, während doch die verfügbaren Intelligenzen in der Staatsprocuratur nicht zahlreicher sein werden. Den unabhängigen Gerichten ist die Wahrung der rechtlichen und sittlichen Grundlagen des Staats allein zu überlassen, und selbst da, wo materielle Interessen des Gemeinwesens in Frage kommen, widerspricht es dem obersten Grundsatze der Gleichheit vor dem Gesetze, einem Streittheile den nicht zu unterschätzenden und in gewissen Zeiten selbst künstlich hinaufgeschraubten Einfluß eines hervorragenden und mächtigen Staatsbeamten zur Verfügung zu stellen. Der nämliche Grundsatz verbietet auch, die wirklichen Rechtsstreite der Staatskasse (des Fiscus) in die Hände eines Mannes zu legen, welcher eine maßgebende Stellung im ganzen Gerichtswesen und hinsichtlich der persönlichen Verhältnisse der Richter hat; der Fiscus handle wie Private durch Rechtsconsulenten. Der Schlußantrag geht dahin, „die Staatsanwaltschaft als Partei in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nicht zuzulassen".

Turnwesen.

Hildesheim, 17. **August**. Der Verlauf unseres **Gau-Turnfestes** hat allen Erwartungen entsprochen: das Fest war in jeder Hinsicht gelungen, die Ausschmückung der Stadt so prächtig wie wir sie noch nie gesehen, der Geist, welcher die ganze Feier beherrschte, sprach sich deutlich aus in Wort, Lied, Farbenschmuck der Fahnen — unter denen die deutschen überwiegend vorherrschten — und in den vielen in den Laubgewinden angebrachten kernigen turnerischen Sinnsprüchen, unter denen einer sogar gerechten Tadel über die Trennung der hiesigen Turner in zwei Vereine Ausdruck gab durch folgende Strophe:

Wollt Ihr die deutsche Einheit Euch erstreben,
Müßt Ihr im Turnverein zunächst vereinet leben!

Auf dem Gau-Turntage am Sonnabend wurden unter Vorsitz des Obergerichtsanwalt Gottsleben einige zweckmäßige Beschlüsse gefaßt, u. a. daß ein Archiv anzulegen und daß ein Turntag auch ohne Turnfest stattfinden kann. Abgelehnt ward der Antrag Alfeld's, daß die Turnfeste nur 1—1½ Tage dauern sollten, dagegen empfohlen, zu Turnfesten der einzelnen Localvereine keine Einladungen ergehen zu lassen, auch die Gau-Turnfeste möglichst einfach einzurichten. Der gutgeordnete Hauptfestzug, welcher sich gestern Nachmittag von 3 Uhr an durch mehrere Straßen zum Turnplatz bewegte, zählte über 800 Turner, darunter etwa 600 fremde, und 30 Fahnen und Standarten. Auf dem Turnplatz angekommen, stellte sich der Zug im Viereck auf um die Kolossalbüste des Turnvaters Jahn, und nachdem ein Turnersängercorps den „Vereinsgruß" gesungen, hielt Herr Gottsleben die Festrede: Sein Gruß an die versammelten Turner komme so recht aus dem Herzen, das noch von dem Eindruck erfüllt sei, den es empfangen habe auf dem Leipziger Turnfest, einem deutsch-nationalen Feste wie es die Welt noch nie gesehen. Aus Leipzig habe er die Ueberzeugung mit in die Heimat getragen, daß das Turnen in Deutschland im Wachsen und Steigen begriffen; aber auch in Achtung bei dem deutschen Volke sei die Turnerei gestiegen, dafür habe wiederum die Stadt Leipzig, diese große ächtdeutsche Stadt, Zeugniß abgelegt. Noch lange sei das zu erstrebende Ziel nicht erreicht, das Ziel, wo 40 Millionen Deutschen die Turnerei Volkssache sein werde; bei 170,000 Turnern in 1700 Vereinen bleibe noch eine tüchtige ernste Arbeit, und Zweck dieser Arbeit in stiller Werkstatt sei, Männer zu stählen, wie sie das Vaterland brauche, als Schutzwall nach Innen und nach Außen. Zu der Hoffnung, daß es so kommen werde, berechtige im Großen der heutige Geist des deutschen Volkes, dafür bürge auch im Kleinen der Geist unseres Volkes, unserer Bürgerschaft und der vaterstädtischen gesinnungstüchtigen Obrigkeit; und darum bringe er der vaterländischen Turnerei ein donnerndes Gut Heil! An die Festrede schloß sich Massengesang und diesem folgten die vortrefflich ausgeführten Freiübungen, sowie die Uebungen an den Turngeräthen und die Fechtübungen, welche einen anerkennenswerthen Fortschritt seit dem letzten Gau-Turnfest bekundeten. Am heutigen Morgen 7 Uhr fanden auf dem Marktplatz Uebungen des Rettercorps des Männer-Turnvereins und des Spritzencorps des Männer-Turnvereins „Eintracht" statt. Nachdem sodann einige Lieder gemeinschaftlich gesungen, begaben sich die Turner nochmals in festlichem Zuge durch die Straßen nach dem schönen Berghölzchen, wo Wettübungen, Musik und Gesang mit einander abwechselten. Mit einem Concert heute Nachmittag wird das schöne Fest beschlossen.

(H. A. Z.)

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 17. August. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach kurzer Debatte den Nachweisungen in Betreff der Verwendung der Einnahmen für die Staatsschuld in dem Stand der letzteren, dann der Einnahmen der Donau-Dampfschifffahrt, endlich den Rechnungsnachweisungen über den Betrieb der Staatseisenbahnen während der Jahre 1859/60 und 1860/61 die Anerkennung der Kammer ertheilt und der Antrag angenommen: „Es sei an Seine Majestät die allerehrerbietigste Bitte zu stellen, solche Anordnungen zu treffen, daß in den Rechnungsnachweisungen über den Betrieb der Verkehrsanstalten eine genaue Ausscheidung der eigentlichen Betriebsausgaben von den Ausgaben für Erhaltung und Erneuerung der Anstalten und ihrer Attribute ersichtlich werde, daß aber zugleich bezüglich aller übrigen Ausgaben, namentlich solcher welche für Neubauten und Betriebsmaterialmehrung gemacht werden, wie bei allen übrigen Verwaltungen, so auch bei der Verwaltung der Verkehrsanstalten die im Finanzgesetz vom 10. November 1861 Titel II. § 6 und 7, Ziffer 4, Abschnitt 2 anerkannten Principien zur Anwendung gebracht werden." Schließlich erstattete Abg. Krumbach Namens des 5. Ausschusses Bericht über geprüfte Anträge von Abgeordneten; unter denselben befand sich auch der Antrag der Bewohner Nürnbergs, angeeignet von den Abgg. Crämer und Brater, die schleswigholsteinische Frage betreffend, dessen Verweisung an einen besondern Ausschuß wie bereits mitgetheilt, der 5. Ausschuß beantragte. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Krumbach stellte Abg. Streit einen Antrag, der im wesentlichen lautet: „In Erwägung, daß die unbestreitbaren Rechte Schleswigholsteins und Lauenburgs von Dänemark verletzt werden; daß es die Pflicht des Bundes ist, in jeder möglichen Weise die staatliche Selbständigkeit der Herzogthümer wieder herzustellen und deren Rechte zu schützen; daß aber im gegenwärtigen Augenblicke, wo der Bundestag dieser Pflicht nachzukommen im Begriffe steht, es weder geeignet noch zulässig ist in eine Debatte über die Sache einzugehen, und in der sicheren Erwartung, daß die bayerische Staatsregierung, wie bisher auch künftig darauf hinwirken werde, daß das gekränkte Recht in Schleswigholstein wieder hergestellt werde, wozu die bayerische Kammer freudig die nöthigen Mittel bewilligen wird, beschließt die Kammer: dem Antrage der Abgg. Crämer und Brater eine weitere Folge nic[ht zu] geben." Nachdem sich Abg. Brater gegen diesen Antrag un[d für] eine Verweisung an einen besondern Ausschuß ausgespr[ochen,] beantragte Abg. Umbscheiden eine motivirte empfehlende Hin[über]gabe des Antrags an die Staatsregierung. Der erste Präs[ident] sowohl als der zweite Präsident wiesen jedoch nach, daß nac[h der] Geschäftsordnung nur eine empfehlende Hinübergabe des Ant[rags,] wie er von den Antragstellern eingebracht worden sei, stattfi[nden] könne; letzterer sprach sich für die motivirte Tagesordnung [des] Abg. Streit aus, bemerkte, die schleswigholsteinische [Frage] werde nur mit der deutschen gelöst, und zur [Lösung] dieser sei jetzt ein Schritt geschehen, dem er siegreiche Fo[rtgang] wünsche. Abg. Dr. M. Barth aus Kaufbeuern sprach sich [...] Abg. Wirschinger für, Dr. Hofmann gegen, Dr. Barth aus [Augs]burg und Pfarrer Boos für, Bürgermeister Fischer aus Augs[burg] gegen, Professor Edel und Abg. Streit aber für die moti[virte] Tagesordnung aus; und nachdem Abg. Umbscheiden seinen An[trag] zurückgezogen, wurde der Antrag des Abg. Streit bei nam[ent]licher Abstimmung mit 69 gegen 52 Stimmen angenommen.

München, 16 August. Der Staatsrath v. Ringelm[ann,] früher Cultusminister, dann Justizminister, und der durch [...] industrielle und gemeinnützige Unternehmungen bekannte Fa[brik-] und Gutsbesitzer Ritter v. Maffei in München sind zu Re[ichs]räthen auf Lebensdauer ernannt. (A. Z[tg.])

Würzburg, 17. August. Die Garnisonsschwimmschule [ist] letzter Nacht großentheils niedergebrannt. — Kürzlich starb [hier] eine Dienstmagd Namens Böhm, welche sich ganz arm stellte [und] von Wohlthätern ernähren ließ. Nun hat dieselbe die H[älfte] ihres Vermögens von 3083 fl. dem Missionsverein und die an[dere] Hälfte dem St. Bonifaziusverein testamentarisch vermacht.

Lichtenfels, 17. August. In Rothmansthal am Fuß[e des] Staffelberges wurden heute Morgen bei einem Gewitter [ein] Bursche und ein Mädchen im Hause vom Blitze erschlagen. [Die] übrigen Familienmitglieder kamen mit dem Schrecken davon.

(Fr. K[.])

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Der Fürstentag hat zu zwei Placaten von Privatperson[en an] unsern Straßenecken Veranlassung gegeben. Das eine, [von] dem rühmlich bekannten Patrioten Herrn J. G. Strauß (Besitzer de[r] „Stadt Darmstadt") ausgehend, enthält das Träger'sche Ge[dicht] aus der Gartenlaube: „Wann, wann marschiren wir gen Nord[en?"] — ist also ein Aufruf an die versammelten deutschen Fürs[ten,] ihre Schuldigkeit gegen Schleswigholstein zu thun. Das an[dere] stammt von dem Buchdruckereibesitzer Reinh. Baist, ist in [...] abgefaßt und verspricht Franz Joseph die deutsche Kaiserkr[one,] wenn er die Reichsverfassung von 1849 annimmt und die [...] garn u. s. w. befriedigt.

g Der Kaiser von Oesterreich hat dem Freien Deuts[chen] Hochstift einen Beitrag von 1000 fl. österr. W. für den An[kauf] des Goethe-Hauses bewilligt.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 18. August. Mitta[g.] Die neuesten amerikanischen Nachrichten werden als günstig [für] die Eigner von Baumwolle betrachtet und ist der Markt be[hauptet] fest. Muthmaßlicher Umsatz 8000 B.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 19. August.

Die Börse ist in steigender Tendenz. Creditactien 20[...] Bankactien 880. 1860er Loose 90⅜. National 71⅜ à [...] Amerikaner 78. Frankfurter Bank 185. Volle Ostbahn 114 [...]

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Brüssel**, 18. August. Aus Anlaß der mexikanisch[en] Frage wird die Abhaltung eines Familienraths un[ter] König Leopold's Vorsitz beabsichtigt. Der Erzher[zog] Maximilian und seine Gemahlin würden demselben b[ei]wohnen.

Frankfurt a/M. 19. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf St 5/6	—
"	5 % do. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5 % do. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P
"	5 % do. 1859 i. £ 116⅔	83⅜ P.
"	5 % do. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	—
"	5 % do. Venet. " "	82⅝ G.
"	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅜ G
"	5 % Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.
"	5 % ditto v. 1852 5/6	67 G.
"	4½ % ditto 5/6	60⅜ P.
"	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat Thlr. à 105	106⅛ P
"	4½ % " " "	102 P.
"	4 % " " "	99 P
"	3½ % St.-Sch.-Sch. .	90⅜ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102⅛ P.
"	4½ % ½jährliche Coup.	103 G.
"	4 % 1jährliche Coup. . .	101⅛ G
"	4 % ½jährliche Coup. . .	101⅛ G.
"	4 % Ablösungs-Rente .	101⅝ G.
"	3½ %	97⅜ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104⅜ G
"	4 % " . . .	103⅛ P.
"	3½ % " . . .	97½ P
Baden	4 % " . . .	100⅜ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	93⅜ P.
Gr. Hess.	5 % " .	102½, ¼, ⅜ bez. G
"	4 % " . . .	100 G
"	3½ % " . . .	97½ P
Nassau	5 % " . . .	101⅜ G.
"	4½ % " . . .	102⅜ P.
"	4 % " . . .	99⅜ P.
"	3½ % " . . .	98 P.
Braunsch	3½ % " Thlr. à 105	93⅛ G
Luxemb.	4 % " fcs à 28 kr	93⅛ G
Frankf.	3½ % " . . .	98⅛ P.
"	3 % " . . .	93½ P.
Russland	5 % Obligat in £ à fl. 12	90½ P.
Finnland	4½ % Obligat Thlr. à 105	90 P.
Spanien	3 % inl Sch. Piast à fl. 2½	51⅜ P.
"	2 %	48 G.
Belgien	4½ % Obligationen	100½ P. 100 G
Italien	5 % Rente fcs à 28 kr	71⅜ P
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr à 105	98⅜ P.
"	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P.
Schweiz	4½ % Eidg Obl fcs. à 28 kr.	101⅜ P.
"	4½ % Bern. St.-Obl "	102 P
"	4 % Bern. St.-Oblig. "	97 P.
"	5 % Genfer St.-Oblig. .	99⅛ P.
N-Amer.	6 % (Bear.)r 1868 à fl. 2½	—
"	6 % do. " 1881 . .	78 G.

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 50 % Einz.	*255½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	118½ P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	156⅜ G
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103⅜ G
4 % Providentia 20 % Ein.	92 P. 90 G.
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung	100⅜ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140½ P
" " 4 % 250 v. 1854 5/6	84 P.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P
" " 5 % 500 v. 1860 6/7	90⅜ bez. u. G.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*9½ G.
Badische fl. 50	*111⅛ P.
" fl. 35	*55⅜ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
" " fl. 25	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*38⅜ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 P.
Mailänder fcs. 45	*34⅛ G
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P.
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37 P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅓ P.

Wechsel in südd. Währ[ung].

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100 P	99⅞ [...]
Augsburg fl. 100 . .	"	99⅞ G.	
Berlin Thlr. 60 . .	"	105 B	104¾ [...]
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	98⅛ B.	
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93⅛ B	
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 B.	104¾ [...]
Hamburg B. M. 100	"	88⅛ B	
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 B	
London Lst. 10	"	118⅜ B	
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—	
Mailand Fcs. 200 .	"	93½ B.	
Paris Fcs. 200 . . .	"	93⅜ B	
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104⅛ G.	
ditto . . .	L. S.	104⅜	B [...]
Disconto		3 % G	

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	36-38
Preussische Frd'or . .	" 9	56½-5[...]
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9	48-49
Ducaten	" 5	33⅛-34
ditto al marco . . .	" 5	34½-35
20 Franken-Stücke . .	" 9	20½-2[...]
Engl. Sovereigns	" 11	44-46
Russ. Imperiales	" 9	38-40
Gold per Pfund fein . .	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	"	—
	" 30	24 6
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30	12 6.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52	15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1	44⅜-45
Sächs. " "	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	" 2	25½-2[...]

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5 % Frankfurter Bank à fl. 500	135 G	4 % Darmstädter Bank à fl. 250	*236½ P
5 % Oesterr. National-Bank-Action .	*826 bez. u. G. ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200⅔ bez.	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ P.
		4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
5 % Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114 bez.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P. ⅜ G.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	96⅜ G.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127 G	5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80⅜ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	4½ % Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 6/8	*127 G.	4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99⅛ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ bez. u. G	5 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54⅛ P.	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143⅜ P.	3 % Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	53 P.	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104⅜ P.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅛ P	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50 P.	4 % ditto ditto " . .	99⅜ P.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅛ P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78⅜ P.	4½ % Rhein-Nahebahn " . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nr. 419. Frankfurt a/M., Donnerstag 20. August 1863. **Morgenblatt.**

Landtagswahl oder Volkswahl?

* Oesterreichs sprüchwörtlicher Glücksstern ist einmal wieder heller als je an einem eben noch tiefdunkeln Himmel aufgegangen, und sogar jene kleinsten und erbärmlichsten Kinder des Zufalls, die Druckfehler, sind mit ihm im Bunde. Nicht eine große, sondern eine *gewisse* Bürgschaft gegen die Herrschaft illiberaler Mehrheiten haben wir es (Tages-Uebersicht vom 17. August) nennen wollen, daß die Ersten Kammern, wo sie bestehen, nur ein Drittel der auf ihren Staat fallenden Abgeordneten wählen sollen — eine Bürgschaft die in früheren Delegirtenprojecten fehlte, aber die noch keineswegs hinreicht, uns mit der Idee der Delegation überhaupt zu befreunden.

Daß Oesterreich zunächst keinen andern Vorschlag macht als diesen die Nation herabdrückenden staatsrechtlichen Destillationsproceß, finden wir, wie schon wiederholt gesagt, begreiflich. Sein eigener Reichsrath entsteht auf dieselbe Weise; und die gleichen Gründe, welche Schmerling bewogen haben, bei der Bildung dieses Körpers unmittelbare Volkswahlen auszuschließen, müssen ihn auch entschieden abgeneigt stimmen, für ein von Oesterreich mitzubeschickendes deutsches Parlament, das ja ohnehin in den Augen eines strengen Centralisten schon seine großen Bedenken hat, unmittelbare Volkswahlen zuzulassen. Andererseits aber ist es den österreichischen Staatsmännern nicht entgangen, welchen gründlichen Widerwillen jenes Verfahren im deutschen Volk erweckt. Was kann sie also abhalten, dem übrigen Deutschland eine Freiheit zuzugestehen, die nur ganz eigenthümliche Verhältnisse auf ihr eigenes Land unanwendbar erscheinen lassen, und deren Zweckmäßigkeit an sich so ausgemacht ist, wie der Vorzug eines schönen Gesichts vor einer gutgemalten Maske? Was treibt die Mittelstaaten, auf der Delegation mit einer Hartnäckigkeit zu bestehen, die sie kaum in der ihre Souveränetät viel directer bedrohenden Frage des Directoriums zu entwickeln scheinen?

Unmittelbare Volkswahlen, fürchtet man, würden nur ausnahmsweise hier und da ein Mitglied jenes Standes ins Parlament bringen, der in den deutschen Herrenhäusern durchweg dominirt. Die Unterstützung des Adels aber glaubt man nicht missen zu dürfen, um ein Gegengewicht wider die mächtigen populären Strömungen der Zeit zu haben. Das ist der Kern dieses Zankapfels.

Wir glauben nicht, daß es im Sinne einer vernünftig conservativen Weltanschauung staatsklug ist, diesen Standpunkt zu der Sache einzunehmen. Es heißt das einigermaßen in den politischen Erbfehler unseres Adels verfallen, der eine stark erschütterte politische Position durch formelle Schranken anstatt durch Kräftigung von innen heraus zu befestigen strebt. Es fordert die mächtigsten Leidenschaften und die berechtigtsten Bestrebungen der Zeit heraus gegen den Reformplan, von welchem das Delegirten-Parlament einen Bestandtheil bildet. Es gefährdet folglich ein Werk, von dem auch die abgeneigtesten Miturheber begreifen, daß es nothwendiger und dringlicher Natur ist. Und angenommen, man setzte es durch, daß die Vertreter des deutschen Volkes in allen größeren Einzelstaaten zu einem Drittel von den Herrenhäusern ernannt würden, was müßte die Folge sein? Ein allgemeiner heftiger und unnachlassender Sturm gegen das Institut der Ersten Kammern, wie es gegenwärtig besteht. Das Parlament wird, sobald es da ist, in Deutschlands innerem politischen Leben eine alles überflügelnde Rolle spielen. Im Parlament einen Sitz zu erhalten, wird dann der Ehrgeiz jedes deutschen Politikers sein. Um im Parlament die Mehrheit zu erlangen, werden die Parteien Anstrengungen machen, gegen welche unsere heutigen Agitationen ein Kinderspiel sind. Kein anderes Vorrecht wird man daher dem Adel in solchem Grade mißgönnen, wie die von den Herrenhäusern besetzten Plätze im Parlament; um ihretwillen aber wird jedes andere Vorrecht verzehnfachten Haß und Neid gegen ihn erwecken. Ob der Adel den Sturm ertragen kann, der so gegen ihn entfesselt wird, mögen diejenigen sich selbst sagen, deren beständige innere Klage diejenige über die fortschreitende Democratisirung des Jahrhunderts ist. Wenn sie sein und ihr Interesse mit Weisheit erwägen, so werden sie auf jeden Versuch verzichten, diesen politisch bankerotten Stand anders als durch die Popularität einzelner vortrefflicher Genossen in die constitutionelle Nationalvertretung einschmuggeln zu wollen.

Die Nation ihrerseits wird sich niemals einreden lassen, daß ein bloßer Ausschuß der Landtage das ihr zukommende, das ihrer würdige, das seiner hohen Aufgabe gewachsene Parlament sei. Sie wird nicht ruhen, als bis sie es durchgesetzt hat, daß sie sich ohne jede herabwürdigende Bevormundung ihre Vertreter selbst wählen darf.

Die Bedeutung der letzten Siege der Union in Nordamerika.

☞ Wir haben in Nr. 347 der Süddeutschen Zeitung, einige Wochen vor dem Eintritt der letzten großen Entscheidungen, einen Beitrag „zur richtigen Würdigung der Kriegslage in Nordamerika“ zu geben versucht. Seitdem sind die großen Siege im Westen eingetreten, die wir damals als eine entscheidende Wendung des Kriegs bezeichnet hatten. Die Expedition Lee's im Osten dagegen hat, wie wir es voraussagten, zu keiner bedeutenden Entscheidung geführt; sie war von größerem Umfang als wir ihr zutrauten, aber sie hat wirklich so ziemlich an der Stelle geendet, wovon sie ausging. Was bedeutet jene Niederlage der Conföderation im Westen, was bedeutet dieser trotzige Muth, womit sie im Osten den Waffen der Union noch das Gleichgewicht hält, für den endlichen Ausgang des Krieges? Die Frage wird gerade jetzt an der Zeit sein, wo sich die Folgen der letzten Ereignisse, der Natur der Dinge nach, viel zu langsam für die Ungeduld der Interessen, Hoffnungen, Befürchtungen entwickeln, womit wir jenen gewaltigen Kampf verfolgen.

Nach unserer früheren Betrachtung mußte der Fall von Vicksburg und Port Hudson zugleich die Zertrümmerung der conföderirten Armeen dieses Kriegsschauplatzes und die vollständige Eroberung von Tennessee zur Folge haben. Wie sehr die erstere eingetreten ist, beweisen allein schon die Zahlen. Mit Vicksburg (4. Juli) fielen den Siegern beinahe 30,000, in Port Hudson (7. Juli) 17,000 Gefangene in die Hände; es ist eine geringe Schätzung, wenn man annimmt, daß die Kämpfe, die Märsche, die Anstrengungen und Entbehrungen des Mississippifeldzugs, der sich fast ohne Unterbrechung durch die ganze erste Hälfte dieses Jahres hindurchzog, ebensoviel kosteten; zusammen also 70—75,000 Mann. Es war die ganze Widerstandskraft, die der Süden hier zu entwickeln fähig war. Man muß sich, um dies recht zu verstehen, an die Stellung erinnern, die er noch zu Anfang des Jahres 1862 im Westen behauptete, und an die Kämpfe, durch die er sie verlor. Er hatte damals ganz Tennessee, die Südhälfte von Kentucky und den Lauf des Mississippi von New-Madrid bis zur Mündung in seiner Gewalt; seine Heere behaupteten eine Reihe von Stellungen und Punkten wenige Meilen südlich vom Lauf des Ohio. Das Frühjahr 1862 war noch nicht zu Ende, als er den größeren Theil von Kentucky, Westtennessee mit Memphis und New-Orleans mit den Mündungen des großen Stromes bereits verloren hatte; es waren die Früchte der Kämpfe von Pittsburg Landing (6. u. 7. April), New-Orleans (18.—28. April) und Memphis (7. u. 8. Juni).

Im Sommer 1862 vermochte der Süden wohl durch Parteigängerzüge seinem Gegner Mittel-Tennessee und Kentucky streitig zu machen, auch den Mississippi von Vicksburg bis Port Hudson zu behaupten, doch nichts von der verlornen Position zurückzuerobern; auch wiederholte und größere Anstrengungen in dieser Richtung im Herbst und Winter blieben vergeblich. Die Schlachten von Korinth (4. October), Bairdstown (9. October) und Murfreesborough (29. December bis 2. Januar) entschieden für den Norden. Wir haben nur höchst unvollständige Nachrichten über die Streitkräfte, welche der Süden hier aufbrachte; aber wir können aus dem Vergleich mit den Streitkräften des Nordens und nach dem Resultat aller Treffen nicht anders annehmen, als daß der Süden, alles zusammen, hier niemals mehr als 80—100,000 Mann gehabt hat. Diese hat er dann seit Anfang des Jahres vollständig aufgeboten, um die Katastrophe am Mississippi abzuwenden; was er daraus gerettet hat, sind nur noch Trümmer, 20—25,000 Mann, die Johnston und Bragg zusammen davon gebracht haben mögen; schon ihre eiligen Rückzüge in das Innere des Landes nach dem Fall der beiden Mississippifestungen beweisen dies; sie sind verschwunden ohne irgendwo noch einen ernsten Widerstand zu wagen. Gerade dieses plötzliche Erlahmen nach der vorhergegangenen außerordentlichen Anstrengung beweist die Größe des Siegs. Der Süden ist hier vollständig und bleibend geschlagen; er hat den großen Strom, der die Lebensader für den ganzen Westen bildet, er hat die wichtigen Mittelstaaten Kentucky und Tennessee verloren, um sie nicht wieder zu gewinnen; denn nicht ein einzelner glücklicher Waffengang, ein langes erschöpfendes Ringen der Machtmittel, der Feldherren, der Heere hat darüber entschieden.

Damit ist aber nicht gesagt, daß nun die Sieger ohne weiteres Mississippi, Alabama und Georgia nach einander zu ihren Füßen sehen würden. Um einen dünnbevölkerten Raum von einer weit beträchtlicheren Ausdehnung als das Königreich Preußen, bewohnt von einem entschieden feindseligen Volke, im eigentlichen Sinne zu erobern und zu unterwerfen, dazu gehört auch nach solchen Siegen etwas mehr wie ein bloßer Triumphzug. Auch scheinen die Feldherren der Union ihre Aufgabe ganz richtig erkannt zu haben. Ihre nächsten bedeutenderen Ziele liegen weit auseinander; sie sind für Grant und Banks Mobile, der Seehafen von Alabama, für Rosencranz Osttennessee. Die Eroberung des ersteren wäre ein bedeutender Schritt weiter in der eisernen Umstrickung, welche die Kraft der Südstaaten mit tödtlicher Lähmung schlagen muß. Die Unionsgenerale sind stark genug dazu; Grant wird 35—40,000, Banks 12—16,000 Mann haben; der Süden mag bei der äußersten Anstrengung 15—20,000 gegen sie aufbringen. Man sieht, die Unionsgenerale könnten wahrscheinlich noch 15—20,000 Mann nach dem nordöstlichen Kriegsschauplatz abgeben. Noch wichtiger wäre die Eroberung von Osttennessee. Rosencranz mag 25 bis 30,000 Mann zählen; er kann davon schwerlich etwas entbehren, aber er kann Meade in Virginien auf höchst wirksame Weise mittelbar unterstützen. Osttennessee ist mit Westvirginien vorherrschend unionistisch gesinnt, die Einnahme des Landes durch eine siegreiche Armee wird also keine Schwierigkeit haben, sie erscheint als eine Befreierin. Von Knoxville bis Salem und Fincastle sind 60 bis 70 deutsche Meilen; Rosencranz kann also gegen Ende September bei den letzteren Städten stehen. Es ist die Quellengegend des Shenandoah und des James River; Lee wäre, so lange er nicht nach Richmond zurückweicht, von hier aus auf empfindliche Weise in Flanke und Rücken gefaßt. Das wären weitere Früchte des Siegs im Westen: noch in diesem Jahre der Fall von Mobile, noch in diesem Jahre ein neuer entscheidender Angriff im Osten mit wesentlich verstärkter Macht.

Dagegen liegen im Osten doch noch zwei gewaltige Aufgaben vor den Waffen der Union, woran sie bisher vergeblich die gewaltigsten Anstrengungen gesetzt haben: Richmond und Charleston. Das erstere ist durch die Hauptarmee der Conföderirten geschützt, und diese Armee hat in dem kurzen Feldzug nach Maryland und Pennsylvanien doch wieder bewiesen was sie vermag. Wir müssen das Unternehmen auch jetzt noch als ein solches bezeichnen, wobei der mögliche Erfolg mit dem Wagniß durchaus nicht im Verhältniß stand; es ist ganz unerwartet glücklich abgelaufen und wir können dies nur zum Theil einer Verwirrung in den Bewegungen und Entschlüssen der Unionsarmee zuschreiben, die wahrscheinlich mit dem eben damals erfolgten Uebergang des Oberbefehls von Hooker an Meade zusammenhängt. Wenn aber Lee bei Gettysburg in einer strategisch höchst ungünstigen Lage eine Hauptschlacht wagen durfte, und, obwohl zurückgeworfen, einen langsamen, völlig geordneten, wenig nachtheiligen Rückzug machen konnte, so ist damit ihm und seiner Armee aufs neue das Zeugniß ausgestellt, daß sie sich schon bei Richmond (25. Juni bis 2. Juli 1862), Bull Run (29. und 30. August), Sharpsburg (17. September), Fredericksburg (13. December 1862 und 2.—5. Mai 1863) erworben hat. Eine solche Armee entscheidend zu schlagen, ihr die Hauptstadt zu entreißen, das ist eine Aufgabe, welche alle Macht herausfordert, deren die Union noch fähig ist. Wir kommen wohl noch näher auf die Betrachtung dieser Aufgabe zurück; wir halten die Erreichung des Ziels bei der ungeheuren Ueberlegenheit der Union zu Lande und zu Wasser selbst in diesem Jahre noch für möglich; allein eine so leichte und sichere Sache, wie die Freunde der Union seit deren letzten Siegen sich einredeten, ist es nicht. Es kann ein furchtbarer Kampf werden, ein Kampf allerdings, der dann die letzte große Entscheidung dieses Krieges enthält.

Der Angriff auf Charleston, für den Augenblick unterbrochen, müßte, schon um des Feindes Kraft zu theilen, gleichzeitig mit dem gegen Richmond sich entwickeln. Er ist in der Frage seines Erfolges schwerer zu beurtheilen als dieser, da wir zu wenig Zuverlässiges über die Lage der Stadt und die Art der Befestigung wissen. Am 7. April haben die Nordstaaten die Lehre empfangen, daß die ungeheuren Mittel, die sie auf Monitors verwendeten, für

diesen Zweck zum Theil eine Kraftverschwendung waren. Die Sache ist jetzt anders angefangen, ohne Zweifel mit besserer Aussicht, wenn auch das Fort Wagner diesmal widerstanden hat. Uns scheint, daß das Gelingen an einem der beiden Punkte, Charleston oder Richmond, nothwendig auch das am anderen nach sich ziehen muß, weil ein einziger Sieg der Art die Zertrümmerung der letzten Widerstandskraft der Conföderation bedeutet.

Wir wollen nicht untersuchen, ob der Fall von Richmond und Charleston unfehlbar die Unterwerfung des Südens zur Folge haben würde; aber das Ende des Kriegs im Großen wäre dieser Sieg. Im offnen Felde wäre es mit dem Widerstand der Conföderation vorüber; sie könnte sich nur noch auf ihre weiten Landstrecken und auf den glühenden Haß verlassen, der diese eher zu Einöden machen als dem Gegner überliefern würde. Diese Einöden Schritt für Schritt zu erobern, das könnte über die Kräfte des Nordens hinausgehen; aber wie lange würde der Süden ein Dasein ertragen, worin ihm zu Lande wie zu Wasser alle Quellen des Lebens, der gesellschaftlichen und staatlichen Entwickelung abgeschnitten wären?

Alles in Allem hat die Union wirklich einen entscheidenden Sieg erfochten. Er ist noch nicht das Ende des Kriegs; aber er zeigt allerdings mit Wahrscheinlichkeit das Ende an. Wir glauben, daß wenn die Union mit der Entschlossenheit, Ausdauer und Umsicht wie bisher auftritt, die äußerste Grenze für den Widerstand des Südens das Ende des Jahres 1864 sein wird. Aber der Kampf würde noch Ströme von Blut kosten und selbst der Sieger würde sich seines Siegs auf Jahrzehnte hinaus nicht freuen können. Sollten die feindlichen Brüder keine Ahnung davon haben? Ist in Europa keine Politik, welche diese Lage zu ergreifen versteht? Jetzt wäre es Zeit zu vermitteln, zu vermitteln auf der Basis der höheren idealeren Ziele dieses furchtbaren Kampfes: auf der Basis der Handelsfreiheit, der allmählichen Sclavenbefreiung, der Erneuerung der Union. Aber Ihrer großbritannischen Majestät Minister sind dieser Aufgabe nicht gewachsen; sie haben die Königin bei der Vertagung dem Parlament sagen lassen, es sei kein Grund vorhanden aus der bisherigen Neutralität herauszutreten. Frankreich aber zeigt in Mexiko zu deutlich, wie es an der Spitze der „Civilisation marschirt", um für ein solches Ende des großen Kampfes einzutreten; es hätte längst die Conföderation anerkannt, wenn es der Folgen einigermaßen sicher wäre. Und Deutschland mit seinen beiden Großmächten; dieses Deutschland, das allein unparteiisch frei und groß genug zu der Frage stünde?!

Deutschland.

München, 18. August. Der König von Preußen verwandte einen großen Theil des gestrigen Tages zum Besuch der Kunstsammlungen und fuhr Nachmittags gegen 4 Uhr mit Gefolge zur Tafel bei der Königin im Schloß zu Nymphenburg. Die Abreise Sr. Majestät ist auf heute Morgen 7 Uhr anberaumt. (Bayer. Ztg.)

Berlin, 16. August. Innerhalb der liberalen Partei halten Einige für wünschenswerth, in einer Adresse an die Krone anläßlich des Fürstentages den Ernst der Lage zur Sprache zu bringen und den König um die sofortige Zusammenberufung des Landtags zu bitten. Ob man sich in weiteren Kreisen für eine solche Kundgebung interessiren wird, bleibe dahingestellt, denn die Vorstellung, daß mit Adressen und Petitionen noch etwas ausgerichtet werde, ist im Verschwinden bei uns, seitdem das Abgeordnetenhaus und nach ihm unzählige andere Corporationen ohne weiteres abgewiesen worden sind. (Hamb. N.)

* **Berlin**, 18. August. Das officiöse Blatt bespricht wieder den Fürstentag, und zwar zunächst die ihm offenbar unheimliche österreichische Initiative, hinter der es Böses wittert. Dabei schlüpft ihm folgender bedenkliche Satz aus der Feder: „Der gegenwärtige Souverän Oesterreichs war, wie zehn Jahre seiner Regierung darthun, kein sonderlicher Anhänger der constitutionellen Staatsform. Um so achtungswerther, um so männlicher, um so größer erschien es, als dieser Fürst, durch das nationale Unglück des Jahres 1859 angeregt, dem Drängen der neuen Zeit gegen seine bisherigen Ansichten Gehör zu geben wußte und das neue Oesterreich schuf." In welchem Lichte erscheint hier König Wilhelm? Die eventuelle Wahrheit des Schlußsatzes wird durch seine phrasenhafte Einkleidung beeinträchtigt:

„Der Kaiser, gerade weil er um der Wohlfahrt seines Landes willen mit seinen früheren Principien gebrochen, steht diesem Lande um so größer gegenüber; — aber welches ist z. B. seine Stellung zu dem Herzog von Koburg, der wegen seiner Reformbestrebungen einst so bitteren Tadel von ihm erfuhr? Dies ist allerdings ein Punkt, der uns überraschen, der uns zum Nachdenken und zu einem Vergleiche zwischen den beiden Großmächten anregen, und uns endlich dahin führen muß, zu sagen, daß wenn die Hohenzollern es um Deutschlands willen zurückwiesen, sich an die Spitze der Reformbewegung zu stellen, Habsburg diese Stelle einnimmt — um Oesterreichs willen. Wer aber von beiden Fürsten deutscher gedacht und gehandelt, das wird Deutschland und wird die Geschichte entscheiden."

— Auf die Adressen des hiesigen Magistrats an die leidtragenden Söhne des verstorbenen Prinzen Friedrich hat Prinz Alexander, wie die Nordd. Allg. Z. mittheilt, folgendes Antwortschreiben erlassen:

„Empfangen Sie für das unter dem 31. v. M. an mich gerichtete Schreiben bei Gelegenheit des Ablebens meines in Gott ruhenden Hochseligen Vaters meinen aufrichtigsten Dank. Die in [illegible] ausgesprochenen Gesinnungen und das Erkenntniß und Bekenntniß dessen, was der Hochselige dem Vaterlande gewesen ist, thaten meinem Herzen besonders wohl, auch wenn dieselben nicht überall den Anklang fanden, den sie erwarten zu dürfen berechtigt schienen. Mein Hochseliger Vater suchte eine Ehre darin, Ehre zu geben, dem Ehre gebührt! Von Solchen, denen dies edle Gefühl ein unbekanntes, hat Er auch im Leben nie die Erweisung der letzten Ehre nach dem Tode erwartet rc. La Farez bei Vevey, den 7. August 1863."

Das Letztere wird wohl eine Anspielung auf die Enthaltsamkeit der Stadtverordneten sein sollen.

* **Wien**, 17. August. Oesterreich macht seine Geschichte gegenwärtig in Frankfurt. Die Wiener Blätter sind schon seit mehreren Tagen gänzlich leer an heimischen Neuigkeiten, dagegen vollgepfropft mit Leitartikeln und Betrachtungen über den Fürstentag. Die leidige Kritik beginnt übrigens auch die Wiener Presse schon zu belecken, „noch ehe sie das Progamm ihrer Regierung vollständig kennt." Besonders die „Presse" wagt sich mit allerlei Ausstellungen hervor, namentlich will ihr der verwickelte Wahlmodus für das Abgeordnetenhaus nicht gefallen. „Wären noch wenigstens", meint sie, „die Wahlgesetze in den einzelnen deutschen Staaten selbst freisinnige, so möchte es allenfalls angehen, der Idee allmählich Freunde zu gewinnen; aber diese Wahlgesetze sind hie und da, nicht bloß in Mecklenburg, sondern beispielsweise auch in Sachsen, sehr mißliebige, und die Bevölkerung wird daher kaum dazu überredet werden, durch diesen Wahlmodus zu einer ihre Meinung vertretenden Repräsentanz gelangen zu können. In Oesterreich speciell würden die Abgeordneten zum deutschen Bundesrath erst aus einer dreifachen indirecten Wahl hervorgehen, denn erstens wählen wir schon unsere Abgeordneten meist indirect zum Landtag, dann wählen wir aus dem Landtage in den Reichsrath, und, wie wir vermuthen, wären erst aus dem engern Reichsrath (mit Ausschluß Galiziens) die Abgeordneten Oesterreichs für den deutschen Bundesrath zu wählen. Dieser Umweg ist in der That ein wenig weit." Auch das fünfköpfige Oberhaupt flößt ihr das gerechte Bedenken ein, ob es sich als — einköpfiges bewähren werde.

Auch der „Wanderer" bringt schon Ausstellungen; ihm scheint besonders die projectirte neue Maschinerie der Bundesbehörden noch immer viel zu verwickelt. „Hat es mit den Mittheilungen über Tragweite und Inhalt der auf Oesterreichs Initiative zu begründenden Bundesreform seine Richtigkeit", sagt er u. a., „so scheinen die neu im Plane stehenden Bundeseinrichtungen von einem der Hauptfehler der alten nicht ganz frei zu sein... Wenn man sich die einzelnen Körperschaften vergegenwärtigt, denen ein mehr oder minder maßgebendes Votum über Bundesangelegenheiten zustände, so kann man nicht umhin anzunehmen, daß das Getriebe der neuen Organisation wieder ein sehr complicirtes sein wird. In dieser Beziehung dürfte es die heutige Gestaltung des Bundesrechts nicht hinter sich lassen: es scheint die Einfachheit der Formen zu fehlen — ein Mangel, der leider in der Ausübung zur Schwerfälligkeit im Entschließen und Handeln führen müßte. Bundesdirectorium und Bundesrath (letzterer die jetzige engere Versammlung) auf der einen Seite als Executivorgane, Abgeordnetenhaus und Fürstenversammlung auf der andern Seite als legislative Factoren können sich, man möge ihre Befugnisse wie immer ab- und zuwägen, eben ihrer Vielköpfigkeit halber ebenso leicht gegenseitig hemmen und behindern, als unterstützen und fördern. Man weiß ja, wie schwer es mitunter fällt, Vereinbarungen über streitige Gegenstände zwischen einer Volksvertretung und einer Regierung herbeizuführen; in dem gegebenen Falle nun würde die Schwierigkeit dadurch erhöht, daß neben dem fünf Mitglieder zählenden Bundesdirectorium ein Bundesrath, die engere Versammlung, in die obschwebenden Streitfragen einträte, die Vereinbarung demnach nicht mit dem Directorium allein zu bewerkstelligen wäre. Das kann jedenfalls nicht Ersparniß an Zeit und Mühe, oder Gewinn an Beweglichkeit der neuen Formen zur Folge haben."

Frankreich.

⊠ **Paris**, 17. August. Die westmächtlichen Noten sind übergeben worden, nachdem die Depesche Drouyn de Lhuys' seit dem 11. d. M. Abends in Petersburg gelegen hat. Ueber den Inhalt wird uns der Moniteur morgen Aufklärung geben; fest steht einstweilen soviel, daß die Waffenstillstandsfrage nicht vollständig aufgegeben worden ist. Ebenso, daß der Herzog von Montebello, wenn die russische Antwort nicht befriedigend ausfällt, angewiesen ist, von dem ihm gleichzeitig mit der Depesche überbrachten Urlaub Gebrauch zu machen. Diese Entfernung des französischen Gesandten würde als die Einleitung zu der diplomatischen Blokade anzusehen sein, durch welche man die russische Regierung zur Nachgiebigkeit zu zwingen gedenkt. Sie kennen dies Project, Rußland zu isoliren und auf diese Weise Polen zu retten; von seinem Erfolge scheint man in der officiellen Welt hier sehr fest überzeugt, zu fest, als daß man nicht hinter demselben noch etwas anderes suchen sollte; denn selbst in den Kreisen, welche die Idee am meisten begünstigen, weil sie durchaus den Frieden wollen, verspricht man sich einen Erfolg hauptsächlich von dem Ausbleiben des europäischen Geldes in Rußland, wo die Capitalien mehr als je nothwendig seien. Ob die Finanzwelt bereiter ist als die Regierungen, ihre Sympathien für Polen durch die That zu zeigen, ist abzuwarten. — Die deutschen Einheitsbestrebungen ziehen seit dem Fürstentage natürlich die Aufmerksamkeit des hiesigen politischen Publicums auf sich, welches indessen in Folge des Telegraphenmonopols von den Vorgängen bei Ihnen eine durchaus einseitige Vorstellung erhält, da die Depeschen sämmtlich aus der Offizin der Europe stammen, dieses Zwillingsbruders des hiesigen Mémorial diplomatique. Darnach könnte man meinen, daß Deutschlands neuer Kaiser bereits „gekürt sei". [Der Humbug der „Europe", welcher bis vor kurzem nur spaßhaft war, fängt in der letzten Zeit allerdings an lästig zu werden. D. R.] Die Gerüchte, welche sich an den Frankfurter Congreß anknüpfen, entziehen sich durch ihre unsinnigen Conjecturen der Mittheilung; ich erwähne nur Eines, weil ich es charakteristisch für das Urtheil der Franzosen über das Resultat der österreichischen Vorschläge finde. Die Opinion Nationale spricht nämlich von einer Zusammenkunft Franz Josephs mit Napoleon III. in Baden, der eine andere des französischen Souveräns mit Wilhelm I. folgen würde. — Drouyn de Lhuys, den man bald in außerordentlicher Mission nach Frankfurt, bald wieder auf Urlaub gehen ließ, wird nur für die Dauer der Generalrathssitzungen in seinem Departement Paris verlassen, und mit dem Kaiser gleichzeitig wieder hier eintreffen. Dieser hat sich heute nach Chalons begeben; ihn begleitete Thouvenel als Präsident der Osteisenbahn.

FC **Paris**, 18. August. Der Moniteur enthält eine Privatcorrespondenz aus Frankfurt. Bis jetzt beschränkt sich der Correspondent auf die Beschreibung der allgemeinen Physiognomie des Congresses und der Empfangsfeierlichkeiten, die einzelnen Fürsten zu Theil wurden. Preußens und seiner Stellung zum Fürstentag geschieht keine Erwähnung. Die deutschen Offiziere werden im allgemeinen als sehr schöne Männer geschildert, die sich in der militärischen Tracht gut, aber etwas steif ausnehmen. Kaiser Franz Joseph trug, wie der Moniteurcorrespondent berichtet, seine Lieblingsuniform, die eines Obersten der Jäger. „Sie kleidet den Kaiser sehr gut, dessen schlanker Wuchs und etwas stolze Haltung einen gleichzeitig eleganten und martialischen Eindruck macht. Der Kaiser von Oesterreich hat sanfte, blaue Augen und einen dichten, blonden Backenbart. Er ist groß und schmal und sieht jünger aus, als er wirklich ist. Er ist eine offene, einnehmende Erscheinung." Die Bevölkerung zeige sich den Souveränen sehr sympathisch. Die Deutschen seien gleichzeitig sehr demonstrativen und zurückhaltenden Characters und gäben ihren Fürsten Beweise ihrer Befriedigung, ohne gegen den Anstand sich zu vergessen.

Der Temps fährt fort, in seinen Berichten über den Frankfurter Fürstentag starke Zweifel über den Liberalismus und den Opfermuth der deutschen Fürsten zum Besten der nationalen Einheit und Größe Deutschlands auszudrücken. „Wenn man die Stimmung Deutschlands", meint er u. a., „nach der Physiognomie Frankreichs beurtheilen müßte, so wäre das deutsche Kaiserreich fertig und man hätte nur noch den Kaiser vom Römer herab auszurufen. Aber Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und die Stimmung der Geldstadt ist noch nicht die Meinung des Landes." Immerhin gibt jedoch der Temps selber zu, daß der unerwartete Schritt des österreichischen Kaisers überall besser aufgenommen wurde, als man hätte erwarten sollen. „Deutschland", sagt der mit den deutschen Verhältnissen sehr vertraute Berichterstatter, „ist des beschaulichen Lebens überdrüssig, es verlangt nach Thaten. Es ist es müde, Nichts kommen zu sehen; es verliert die Geduld und begrüßt mit Freudengeschrei jedes Wölkchen am Horizont, in der steten Hoffnung, es werde aus ihm der Einheitsbringer (unificateur) hervorgehen, gleichviel ob er aus Nord oder Süd komme; denn es ist weder preußisch, noch österreichisch, sondern vor allen Dingen schlechthin deutsch. Schon seit drei Jahren steht die Einheitsfrage auf der Tagesordnung des Nationalvereins, und es däucht der Nation, als wäre es nun doch wohl an der Zeit, aus dem Bereich der Idee in das des Handelns überzugehen. Da nun der Entschluß des Kaisers von Oesterreich ein erster Schritt auf dieser Bahn ist, so begrüßt ihn Jedermann mit Beifall, und ist er auch allzu schüchtern nach den Einen, linkisch nach den Andern, so verräth er doch Leben, Bewegung und Lust zu handeln. Und aus der allgemeinen Sympathie, welche dieser Schritt, so verzagt und mangelhaft er auch sein möge, gefunden hat, mag man errathen, welche unermeßliche Begeisterung eine wahrhaft mannhafte patriotische That erweckt haben würde. Aber unmöglich darf man eine solche Anstrengung von einem deutschen Fürsten verlangen" u. s. w.

— Die Patrie erfährt durch einen Privatbrief aus Wien, daß Erzherzog Maximilian beabsichtige, nach Frankreich zu kommen, um dem Kaiser einen Besuch zu machen. Es ist noch nicht bekannt, ob der Erzherzog seine Reise während des Aufenthalts des Kaisers in Paris machen oder ob er ihn in Biarritz besuchen wird. Die Erzherzogin Charlotte wird ihren Gemahl begleiten.

— Dem Pays zufolge hätte Kaiser Alexander am 14. d., als er Petersburg verließ, dem französischen Gesandten seine Glückwünsche zum Napoleonsfest übersenden lassen.

— Das Zuchtpolizeigericht von Marseille hat am 18. August den Semaphore freigesprochen.

Italien.

* Die Andeutungen aus Italien, daß man dort von dem Abschluß einer französisch-österreichischen Allianz Kunde erhalten habe, treten immer zahlreicher und bestimmter auf. Unter anderm wird der Kreuzzeitung aus Turin vom 14. August geschrieben: „Die Nachrichten, welche der hiesigen Regierung von ihrem Wiener Agenten zugehen, haben hier große Besorgnisse hervorgerufen. Ob sie wahr sind oder nicht, ist von hier aus schwer zu beurtheilen; sicher aber ist es, daß man ihnen hier eine Bedeutung beilegt, und daß sie schon in nächster Zukunft einen bemerklichen Einfluß auf die italienische Politik ausüben werden. Daß Frankreich schon lange Anstrengungen macht, um Oesterreich zu einem engen Bündniß zu verleiten, und daß diese Anstrengungen nicht sehr vom Glück begünstigt waren, ist bekannt genug. Jetzt, scheint es, steht man in Wien auf dem Punkte, die Ansichten zu ändern. Louis Napoleon hat wie immer keinerlei Mittel gespart, und es ist ihm gelungen, einige ihm bisher feindliche Persönlichkeiten zu gewinnen, mit deren Hilfe er hoffen mag, das gewünschte Bündniß allen Schwierigkeiten zum Trotz doch endlich zu Stande zu bringen. Die Basis dieses Bündnisses würde — so berichtet man — etwa die folgende sein: Oesterreich tritt Galizien an Polen ab und bekommt als Ersatz die romanischen Donaufürstenthümer. Napoleon sorgt dafür, daß Oesterreich von Italien oder von der Revolution nicht angegriffen wird. Oesterreich tritt an die Spitze Deutschlands. Bis hierher war eine Einigung leicht zu erzielen; indessen Frankreich will auch etwas Reelles, nicht bloß die Ehre, Polen wieder hergestellt zu haben. Und die Schwierigkeit, welche auch jetzt noch den Kaiser Franz Joseph wie den Minister Rechberg abhält, dem Napoleonischen Plan ihre Zustimmung zu geben, liegt in dem Verlangen Napoleons, die Rheingrenze an Frankreich zu überlassen. Als vor einiger Zeit die Unterhandlungen mit Frankreich noch wenig Aussicht auf Erfolg boten, standen die Ansichten sich so schroff gegenüber, daß eine Auflösung des österreichischen Ministeriums durch den Austritt Schmerling's und Degenfeld's wahrscheinlich schien. Jetzt hat Schmerling, der eifrigste Anhänger des französischen Bündnisses [?], die Majorität für sich. So wird aus Wien hierher berichtet. Ich gebe Ihnen diese Nachrichten, ohne sie zu verbürgen, doch sind sie gewiß sehr beachtenswerth."

FC Briefe aus Neapel vom 15. theilen mit, daß die von den Mazzinisten angezettelte Demonstration gegen Frankreich gescheitert ist. Die Civil- und Militärbehörden hatten Maßregeln gegen die Zusammenrottungen genommen.

Spanien.

FC Ein königliches Decret vom 14. August verordnet, daß die allgemeinen Wahlen der Deputirten für die Cortes am 11. October stattfinden sollen.

Schützenwesen.

Bonn, 17. Juli. Bei dem rheinischen Provinzialschießen ist der glücklicherweise höchst seltene Fall vorgekommen, daß ein Schütze die Ehrlichkeit der Scheibenzeiger in Versuchung hat bringen wollen. Die Scheibenzeiger machten dem Festvorstand davon Anzeige. Der Thatbestand wurde festgestellt und der betreffende Schütze vom Fest ausgeschlossen. Die Elberf. Z. enthält folgende Kritik der Preisvertheilung: „Der § 14 des Festprogramms besagt wörtlich: Es werden 12 Scheiben aufgestellt, 1. eine Feldfestscheibe (Mannsscheibe „Rheinland"), 2. fünf Feldscheiben, beide auf 300 Meter Entfernung. 3. eine Standfestscheibe (Centrumscheibe „Bonn"), 4. fünf Standscheiben, beide auf 175 Meter Entfernung. Die Feldfestscheibe 1 und die Standfestscheibe 3 mußten demnach beide getrennt als Festscheiben betrachtet werden, und zwar erstens, weil es ausdrücklich in § 14 festgestellt, und zweitens, weil die Verschiedenheit der Distanz, Punkt- und Ringzahl eine weit auseinandergehende ist. Bei den übrigen Feld- und Standscheiben ist es in Bezug der Werbung um Uhr und Becher so gehalten worden. Wir mußten also staunen, bei Beendigung des Schießens am Freitag vom Vorstand des Bonner Schützenvereins zu erfahren, daß die Vertheilung der Preise nach geschossenem Punkt und Ring auf beide Scheiben maßgebend sein solle, und daß demnach nur Ein Preis zu erringen möglich. Obschon gegen dieses Verfahren vielseitig von fremden Schützen protestirt worden, und obschon Herr de Leuw, Mitglied der Schießcommission, auf die am 15. März in der Conferenz rheinischer Schützenvereine getroffene Vereinbarung, welche sich auch für uns aussprach, hinwies, wurde dem Rechte, und was mehr sagen will, den Wünschen der fremden Gäste nicht nachgekommen, sondern die Preisvertheilung vorgenommen."

Frankfurter Stadtnachrichten.

Nach einem Bericht der Augsb. Postztg. begab sich König Max von Bayern bald nach seiner Ankunft hier am Samstag in die am untern Mainthor befindliche Badeanstalt. „Ich mache keine Ansprüche", hatte Se. Majestät dem Herrn v. d. Pfordten erwidert, als dieser ihn aufmerksam machte, daß die Badeanstalt eine öffentliche und nicht für Se. Majestät eingerichtet sei. Nach genommenem Bade ging der König auf die Hauptwache und sah seine „lieben Bayern" an, die gerade zufällig im Garnisonsdienst waren. Von dort ab wollte der König die Zeil entlang gehen, allein schon beim Russischen Hof wurde er erkannt, und nun ging der Jubel und das Hochrufen von neuem an. Das Volk drängte sich so dicht heran, daß Se. Majestät kaum mehr gehen konnten. Sichtlich erfreut über die enthusiastische Kundgebung einer aufrichtigen Sympathie, dankte der König freundlichst nach allen Seiten, zog sich aber dabei auf die Hauptwache zurück, da ein Weiterkommen zu Fuß unmöglich wurde. [Der wachthabende Offizier soll sich erboten haben den Platz zu „räumen", was der König sich aber verbat.] Herr v. d. Pfordten, der den König begleitete, ließ einen Wagen vorfahren, in welchem Se. Majestät nach Hause fuhr. Rechts und links lief nun Alles mit, und so gelangte Se. Majestät endlich in seiner Wohnung an, bis an deren Schwelle ihn ein wahrhaft begeistertes Hochrufen geleitete.

Vermischte Nachrichten.

Kreuznach, 16. August. Große Sensation erregt in unserem Badeorte das traurige Geschick, von welchem der belgische Oberst Grandjean-Chaudois aus Verviers hier ereilt wurde. Kaum in Kreuznach angekommen, um seine Gemahlin von hier abzuholen, stellten sich bei dem Unglücklichen Symptome der Tollwuth ein. Trotz aller ärztlichen Bemühungen erlag der Arme am Mittwoch Abend unter den entsetzlichsten Qualen dieser gräßlichen Krankheit. Wie sich ergab, war er vor neun Wochen von einem der Tollwuth befallenen Hunde gebissen und damals leider nicht gründlich geheilt worden.

Der preußische Hof in Gastein. Unter diesem Titel bringt die Ostd. Post in ihrem politischen Theil eine lange Correspondenz, welche nicht gerade vom wohlwollendsten Geiste gegen die abgereisten preußischen Gäste erfüllt, aber stellenweise nicht uninteressant ist. Wir heben daraus eine Schilderung des Herrn v. Bismarck hervor: „Die physische Erscheinung des preußischen Ministerpräsidenten, sagt der Briefsteller, ist im Ganzen keine angenehme. Hochgewachsen und breitschulterig, fehlt ihm jene Elasticität der Bewegung, die eine große Gestalt adelt. Er ist breitspurig und plump, den materiellen Genüssen bis zur Unmäßigkeit ergeben. Er rühmt sich gerne seiner physischen Kraft und sündigt auf dieselbe tüchtig los. Eine Gemsenjagd, die vorige Woche beim Morgengrauen anzutreten war, inaugurirte er, indem er die ganze Nacht hindurch bei der Flasche saß, wobei die Getränke der verschiedensten Sorten einander ablösten. Die Folge davon war, daß er auf der ersten Höhe angelangt, mit vorgebeugtem Kopfe der Natur Alles zurückgab, was er des Nachts genossen. In diesem Zustande machte er die Jagd mit. Die Gemsen, diese echt österreichischen Naturkinder, äußerten eine unüberwindliche Scheu gegen den preußischen Staatsmann, der es so übel mit ihrem Vaterlande meint: keine einzige kam in seine Schußlinie und Herr v. Bismarck stieg von den Tauern ins Thal zurück, ohne einen Beleg für die Durchführung seiner Blut- und Eisenpolitik als Trophäe aufweisen zu können, während die österreichischen Jagdgenossen ein halbes Dutzend erlegter Gemsen in den Körben ihrer Steyrerwagen lustig ins Wildbad brachten. Als wahrheitsliebender Historiker muß ich hinzufügen, daß Bismarck, verletzt durch den lauten und leisen Spott, den seine Ungeschicklichkeit auf dem Gebiete der noblen Passionen erweckte, den Versuch ein zweites Mal wiederholte, diesmal in nüchternem Zustande und mit besserem Erfolge; der ausgestopfte Kopf des erlegten Gemsböckleins wird nach Berlin mitgeführt werden, um in dem Cabinet des Staatsministers der gesammten Diplomatie von den Erfolgen zu erzählen, welche er in den österreichischen Alpen errungen. Man muß überhaupt Herrn v. Bismarck nicht so leicht nehmen, wie dies bei einem großen Theile seiner Beurtheiler stattfindet. Er hat Eigenschaften, die ihn zu einem gefährlichen Gegner machen. Er imponirt dem Hofe durch die Sicherheit, mit der er auftritt, und ist durchaus kein Höfling. Während die ganze Suite des Königs im Frack bei der Tafel erscheint, kommt er im Gehrock; während Alle den Flor um den Hut tragen (für den verstorbenen Bruder des Königs) ist sein Hut unbeflort. Als der Kronprinz hier ankam, standen die übrigen Personen der Suite in den oberen Zimmern zum Empfange bereit; Herr v. Bismarck blieb im Straubinger'schen Gasthauszimmer ruhig bei seiner Flasche und stieg erst eine Viertelstunde später, nachdem der Kronprinz bereits mit der Kölnischen Zeitung in der Hand am offenen Fenster saß, zu seiner Begrüßung gemächlich die Treppe hinan. Der Einfluß Bismarck's auf den König ist ein außerordentlicher. Dennoch ist es ihm nicht geglückt, durch eine etwaige Vermittlung seines Monarchen zu einer Unterredung mit dem Kaiser zu gelangen. Herr v. Bismarck hat ganz ungenirt sich über allerlei Dinge geäußert, die er dem österreichischen Monarchen zu sagen beabsichtige, aber es ist bei der bloßen Absicht geblieben; der Kaiser hat während seines Hierseins es stets so einzurichten gewußt, daß Herr v. Bismarck ihm fern bleiben mußte, und die stattgefundenen Ordensverleihungen an den General Manteuffel und Grafen Pückler, während Herr v. Bismarck leer ausging, sind ein Beweis, daß der Kaiser die unpolitische Begleitung des Königs von seiner politischen Umgebung genau unterschied. Die Zurückweisung, welche dem preußischen Ministerpräsidenten von dem Monarchen Oesterreichs widerfuhr, hat gewiß nicht dazu beigetragen, den Haß zu vermindern, welchen er gegen dieses Reich nährt."

Mordthat. In Müllheim (badischer Oberrheinkreis) hat sich am 10. Abends ein Schauder erregender Vorfall zugetragen. Die brave 20jährige Tochter geachteter, in bescheidenen Vermögensverhältnissen lebender Eltern, Marie Heidfeld, wurde auf öffentlicher Straße inmitten einer Gesellschaft von 15 bis 20 Personen von einem jungen Manne, dem Sohn hiesiger wohlhabender Eltern, durch vier Messerstiche in die Brust ermordet und verschied auf der Stelle. Die Gemordete ging nach dem Abendessen in Begleitung einer Freundin an den hiesigen Bahnhof, um dort zwei ihrer Brüder und eine Schwägerin zu empfangen, die in einer zahlreichen Gesellschaft einen Ausflug von hier nach Krozingen gemacht hatten und Abends mit dem letzten Zug von dort zurückkehren sollten. Ein großer Theil der Gesellschaft, darunter die beiden Brüder und die Schwägerin der Gemordeten, kehrten nach Ankunft des Zugs in dem Garten der Bahnhofwirthschaft ein und ließen sich dort an einem Tische nieder. Hier versuchte der Mörder eine Unterhaltung mit der Gemordeten anzuknüpfen und von ihr die Erlaubniß zu erhalten, sie nach Hause zu begleiten, was von dieser aber abgelehnt wurde. Beim Aufbruch nahm sie den Arm eines anderen jungen Mannes an. Ihre beiden Brüder gingen nur einige Schritte hinter ihnen nach und mit ihnen der Mörder. Zunächst hinter und vor ihnen auf der Straße nach Müllheim waren Gruppen von Heimkehrenden. Etwa 100 Schritte von dem Wirthshaus entfernt stürzt der Mörder auf sein Opfer los und bringt ihm die tödtlichen Stiche bei, ohne daß es von Jemand hätte verhindert werden können; augenblicklich ergriffen, wurde er dem Gerichte übergeben, das in der Nacht noch die Untersuchung begonnen hat. Zur Erklärung der ruchlosen That muß beigefügt werden, daß der Thäter seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit der Getödteten hatte und sie zu ehelichen versprach; als das Mädchen auf Erfüllung des Versprechens drang, suchte er sich dieser unter dem Vorwand zu entziehen, daß seine Eltern dazu nicht einwilligen wollten, das frühere Verhältniß aber wollte er fortsetzen. Die Getödtete aber scheint hierzu nicht geneigt gewesen zu sein, daher die Wuth ihres Mörders, zu der sich gestern noch die Eifersucht gesellt haben mag. Allgemein spricht sich warme Theilnahme für die trauernde Familie der Getödteten und tiefer Abscheu gegen den Urheber der entsetzlichen That aus.

Vom Leipziger Turnfest bringt die letzte Nummer der Festzeitung noch folgende Anecdote: Ein Landmann, welcher den Festplatz betreten wollte, sah, wie dem vor ihm Eintretenden das Billet abgenommen und zerrissen wurde. Als ihm daher auch sein Billet abgefordert wurde, sagte er mit großer Entschiedenheit: „Nee, zerreißen laß ich mir's nich, lieber geh' ich gar nich 'nein!" Und wie gesagt, so gethan. Er lenkte seine Schritte heimwärts, zwar verfolgt von dem schallenden Gelächter der Dienst habenden Festpolizisten, aber doch mit dem unversehrten Billet in der Tasche.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Mittwoch, 19. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 30 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	11
" fränkischer	"	11
" fremder	"	—
auf Lieferung*) Oct.	"	$11\frac{11}{16}$ B. $10\frac{3}{4}$ G.
" Nov.	"	$11\frac{13}{16}$ B. $10\frac{3}{4}$ G.
" Apr. 1864	"	$11\frac{1}{4}$ B.
Roggen, effectiv	"	$8\frac{1}{2}$
auf Lieferung*) Oct.	"	$8\frac{1}{4}$ bez.
" Nov.	"	$8\frac{1}{2}$ B.
" Apr. 1864	"	$8\frac{1}{2}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	"	—
" fränkische (neue)	"	$8\frac{7}{16}$
auf Lieferung Oct.	"	$8\frac{3}{4}$
Hafer, effectiv	"	$7\frac{3}{16}$
auf Lieferung Aug.	"	$7\frac{1}{16}$
" Oct.	"	$6\frac{3}{4}$ B.
" Nov.	"	$6\frac{3}{4}$ B.
" April 1864	"	$7\frac{1}{16}$ B.
Oelsamen, Mohnsamen	"	—
Winterreps	"	$19\frac{3}{4}$ B.
Winterrübsen	"	19
Bohnen, weiße	"	10
Erbsen, nach Qualität	"	8 à 10
Linsen,	"	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	"	—
Esparsette	"	—
Incarnat	"	—
Luzerne (ewiger)	"	—
Oel, Leinöl	"	29 B.
" faßweise	"	$29\frac{1}{2}$
Mohnöl	"	$3?\frac{1}{2}$
faßweise	"	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	"	$24\frac{1}{4}$
" " faßweise	"	25
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.	"	25
" " Oct.	"	$25\frac{1}{4}$ B. 25 G.
" " Nov.	"	25 B.
" " Dec.	"	$24\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
" " Jan. 1864	"	$24\frac{3}{4}$
" " Apr.	"	25 B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Litres	24 bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit 80	"	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.	"	—

Mehl 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	20.	$17\frac{3}{4}$.	$14\frac{3}{4}$.	13.	11.	—
	Aug.	19.	17.	14.	12.	10.	—
	Aug.-Sept.	$18\frac{3}{4}$.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen	effectiv	$15\frac{1}{4}$.	$12\frac{3}{4}$.	$10\frac{1}{4}$.	—	—	—
	Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
	Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

*) Weizen mindest. 130 Pf. Roggen mindest. 120 Pf. Naturgew. per 100 Ltr.
**) mindest. 3?° nach Fischer's Oelwaage.

Berlin, 18. August. Waizen loco 58—69 Thlr. nach Qual. — Roggen loco alter 80—81pfd. $43\frac{1}{2}$ Thlr. ab Kahn bez., neuer 44—$43\frac{3}{4}$ Thlr. ab Bahn bez., August und August-September 42—$41\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., September-October $42\frac{1}{2}$—42—$\frac{1}{4}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., October-November $42\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., November-December $42\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., 43 Br., Frühjahr $42\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$—43 Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 Thlr., weiß pommerischer $24\frac{1}{2}$ Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per August 24 Thlr. bez., August-September 24 Thlr. bez., September-October $24\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 24 G., October-November 24 Thlr. bez., Frühjahr 24—$23\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—95 Thlr. — Rüböl loco $13\frac{1}{4}$ Thlr. Br., August $11\frac{23}{24}$ Thlr. bez., August-September $12\frac{1}{4}$ Thlr. Br., September-October, October-November, November-December u. December-Januar $12\frac{19}{24}$ bis $\frac{5}{6}$ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai $12\frac{3}{4}$—$\frac{11}{12}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. — Leinöl $16\frac{1}{2}$ Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 Thlr. bez., August und August-September $15\frac{3}{4}$—$\frac{17}{24}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{7}{12}$ Br., September-October $15\frac{3}{4}$—$\frac{19}{24}$—$\frac{17}{24}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. bez. u. G., $\frac{3}{4}$ Br., October-November $15\frac{3}{4}$—$\frac{11}{12}$—$\frac{19}{24}$ Thlr. bez., $\frac{5}{6}$ Br., $\frac{3}{4}$ G., November-December $15\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Br. u. G., December-Januar $15\frac{3}{4}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{3}{4}$ G., April-Mai $16\frac{1}{2}$—$\frac{5}{24}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. bez.

Magdeburg, 18. August. Kartoffelspiritus, 8000pCt. Tralles loco ohne Faß $16\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Hamburg, 18. August. Weizen in loco flau; ab auswärts wiederum flauer; ab Häfen 126/127pfd. zu 96 Thlr. Bco. offerirt. — Roggen in loco 2 Thlr. niedriger; ab der preußischen Ostsee weichend, nachdem per Herbst 70 Thlr. Bco bezahlt, ist dazu angeboten und augenblicklich zu 69 Thlr. Geld. — Rüböl per October 27 Mk. 10 à 8 Sch., per Mai 27. Mk. 8 Sch. — Kaffee. Der Markt ist unverändert fest, doch fanden keine belangreiche Umsätze statt.

Neueste Nachrichten.

* **Frankfurt**, 19. August. Eine telegraphische Depesche des Königs von Sachsen aus Baden-Baden soll bereits hierher gemeldet haben, daß der König von Preußen nicht kommen werde. Dagegen spricht, daß König Johann erst heute gegen Mittag abgereist ist, und daß König Wilhelm seinerseits bis 3 Uhr Nachmittags in Wildbad bleiben wollte.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 19. August. Hiesige Bankhäuser erhielten aus Königsberg ein Telegramm, nach welchem die Petersburger Bank die Zahlungen in Imperialen suspendirt hätte.

Pferde-Rennen zu Frankfurt am Main.

Sonntag den 23. und Montag den 24. August 1863,

Nachmittags 3 Uhr.

Preise der Plätze: Tribüne des Renn-Comité's 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; Balcon 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr.; Tribüne 1 fl. täglich, Platz neben der Tribüne 30 kr. täglich. Im inneren Kreise der Rennbahn ein vierspänniger Wagen 20 fl. per Tag, für beide Tage 30 fl.; ein zweispänniger Wagen 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; ein einspänniger Wagen 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr. Jeder Wagen führt außer Kutscher und Bedienten in Livree vier Personen frei ein, jede Person weiter 2 fl.; Reiter 3 fl. 30 kr. per Tag, für beide Tage 5 fl. 15 kr. = 3 Thlr.

Vorausbestellungen beliebe man an Herrn Secretär **Neutwig**, Goetheplatz 1, zu richten, wobei die resp. Auswärtigen um portofreie Einsendung des Betrags ersucht werden.

Für Frankfurt sind Billette zu haben bei Herrn **G. Krebs**, Zeil 41, **Schaeffer & Schottenfels**, Gallusgasse 2, **C. Ströhlein**, Zeil 57.

An den Kassen der Rennbahn werden nur Tagesbillette ausgegeben. [2348

Herzogliche Polytechnische Schule

in Braunschweig.

Aufnahme: 5. bis 7. Oct.; Anfang der Vorlesungen: 8. Oct.; Schluß des Jahrescursus: Ende Juli.

Acht Fachschulen: für Maschinenbau, Baufach, Hüttenkunde, Chemische Technik, Pharmacie, Forstwirthschaft, Landwirthschaft, Eisenbahnfach.

Vorbereitungsstudien. Prof. Dr Dedekind: höhere Mathematik; Prof. Schleiter: Elementarmathematik; Prof. Dr Uhlken: Beschreibende und practische Geometrie; Dr. Sommer: math. Uebungen; Prof Dr Wiedemann: Physik; Med.-Rath Dr. Otto: Chemie; Prof. Dr Blasius: Naturgeschichte. — **Fachstudien.** Prof. Scheffler: Mechanik und Maschinenkunde; Constructeur Querfurt: Maschinenconstruiren; Prof. Ahlburg: Allgem. und Ingenieurbaukunde; Dr Bethmann: Archäologie der Baukunst; NN: Schöne Baukunst; Stadtbaumeister Tappe: Architekt. Entwürfe; Architekt Körner: Bauconstructionszeichnen; Prof. Dr Knapp: Technische Chemie und Metallurgie; Med. Rath Dr. Otto: Pharmacie; Forstrath Dr Hartig: Forstwirthschaft; Revierförster Langerfeldt: Forstwirthschaft und Jagd; Prof. Müller: Landwirthschaft; Med.-Assessor Dr. Dudde: Thierarzneikunde. — **Allgemeine bildende Lehrfächer.** Hofrath Dr. Dedekind: Rechtskunde, Geographie, Nationaloeconomie; Prof. Dr. Aßmann: Geschichte und Literatur; Prof. Dr. Sy: Französische Sprache; Prof. Dr. Werner: Englische Sprache; Prof. Brandes: Handzeichnen; Inspector Howaldt: Bossiren.

Practisch-Chemische Arbeiten in zwei selbständigen Laboratorien unter Oberleitung des Med.-Raths Otto und Prof. Knapp: Dr. Kubel und NN.

Braunschweig, am 7. August 1863.

Das Directorium C. C.
Dedekind. Blasius. Ahlburg.

2417]

Die ständige Commission des deutschen Abgeordnetentags hat beschlossen, anstatt der früher veröffentlichten Tagesordnung bei der Versammlung die folgende zu beantragen:

1. Die deutsche Frage.
2. Weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags.
3. Schleswig-Holstein.

[2428

Pensionat für Sprachleidende.

Die Erfolge, welche ich nach meiner Methode, ohne alle Operationen, Arzneien und Mechanik, sondern nur auf intellectuellem Wege durch Unterricht, bei **Stammelnden und Stotternden** erzielte, sind zeither so erfreulich gewesen, daß stets Besserung, in den **meisten** Fällen aber **vollkommene** Heilung bewirkt wurde. — Der Eintritt in mein Pensionat, das ich nur nach vielseitig an mich ergangene Aufforderungen errichtete, kann zu jeder Zeit erfolgen. Näheres mündlich und brieflich.

Dresden. [2420

J. A. Müller, Lehrer am Taubst.-Inst.

2351] **Allerneueste**

wiederum mit Gewinnen **vermehrte**

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 450,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden,
garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	**Original-Loos**	**kostet**	**2 ₰**
Ein halbes	"	"	**1** "
Zwei Viertel	"	**kosten**	**1** "
Vier Achtel	"	"	**1** "

Unter **20,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000**, **100,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **20,000**, **15,000**, **5** mal **10,000**, **2** mal **8000**, **2** mal **6000**, **4** mal **5000**, **8** mal **4000**, **31** mal **3000**, **50** mal **2000**, **6** mal **1500**, **6** mal **1200**, **106** mal **1000**, **106** mal **500**, **6** mal **300**, **106** mal **200** etc. etc.

Beginn der Ziehung am 24. nächsten Monats.

Um der **fortwährend** sich steigernden Nachfrage nach diesen **beliebten Original-Loosen** (keine Promessen), welche nicht allein von der **Staats-Regierung garantirt**, sondern deren Ziehung auch von derselben **beaufsichtigt** wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die **Gewinne bedeutend zu vermehren.**

Unter meiner in weitester Ferne **bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre 2mal und zwar am 25sten Juli zum **18ten Male** das **grösste Loos** und im Laufe dieses Jahres **4 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

☞ Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrags **in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken**, sowie **gegen Postvorschuss** prompt und verschwiegen ausgeführt und sende **amtliche** Ziehungslisten und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Verkauf einer Herrschaft.

2390] Eine Herrschaft in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Niederschlesiens, nahe an der Eisenbahn, in reizender, nur selten so gebotener Lage, mit circa 4500 Morgen Areal, vorzüglichem Gebäudezustande, elegantem herrschaftlichen, von herrlichen Park- und Gartenanlagen umgebenen Schlosse, ist mir zum Verkauf übertragen worden. Das unter dem Pfluge befindliche Land ist durchweg Waizenboden; der Forst ist gut bestanden und gewährt eine ergiebige Holz- und Jagdnutzung. Ernstliche Selbstkäufer, welche über eine Anzahlung von hundert tausend Thalern verfügen können, erfahren das Nähere durch den Kaufmann Moritz Saul, Breslau, Schweidnitzer Straße 28.

Annonce.

Wir beehren uns hiermit, das verehrte Publicum auf die von uns erfundenen und für das Kaiserl. Russ. Reich unterm 5/17 Februar patentirten

Maschinen-Cigarren und Cigarrettos

aufmerksam zu machen, durch die wir im Stande sind, den Herren Rauchern wesentliche Vortheile zu bieten.

Zu den besagten Maschinen-Cigarren und Cigarrettos dient fein geschnittener Tabak als Einlage, der jedoch nicht wie bei den Papiros von einer Papierhülse, sondern von einem Tabaksblatte umschlossen wird, wodurch folglich dem Raucher der Genuss des reinen Tabaksgeschmacks nicht geschmälert wird, während dieselben an leichtem Brand und Zug den Papiros völlig gleichkommen.

Durch ein Stückchen getrankter Baumwolle, welche in den sich an den Cigarren befindenden Mundstücken angebracht ist, wird selbst bei ordinäreren Tabaks-Gattungen ein besserer Geruch und Geschmack erzielt, indem der sich besonders in diesen befindliche Nikotin durch die Baumwolle aufgesogen wird.

Wir empfehlen dem geehrten Publicum unser Fabrikat, fabricirt aus dem hier so beliebten türkischen Tabak, den wir in den vorzüglichsten Sorten dazu verwenden, zu untenstehenden Preisen zur gefälligen Abnahme und schmeicheln uns mit der Hoffnung, dass es uns gelingen möge, durch reelle Waare und prompte Bedienung die allgemeine Zufriedenheit zu erwerben.

Unsere Maschinen-Cigarren und Cigarrettos haben ausserdem den Vorzug, dass die Maschinen dieselben mit der grössten Sauberkeit völlig fertig herstellen, ohne dass solche mit den Händen ausgerollt zu werden brauchen.

Zur Erleichterung unserer resp. Käufer haben wir für ganz Deutschland unter heutigem Tage unser alleiniges Depot obiger Cigarren dem Herrn ***J. Hiestrich*** in **Hamburg** übertragen und haben wir die Preise für Deutschland per compt. wie folgt exclusive Verpackung, die aufs Billigste berechnet wird, ermässigt.

		St. Petersburg Preis		Deutschland Preis
Samson	1ma	S. Rbl.	20	Bco. ₰ 30.
Bafra	1ma	"	20	" 30.
Samson	2da	"	10	" 16.
Bafra	2da	"	10	" 17.

St. Petersburg, den 1./13. Juli 1863.

Gebr. H. & E. Heller.

Auf obige Anzeige höfl. Bezug nehmend, halte ich das Depôt den resp. Abnehmern bestens empfohlen.

Händler geniessen einen entsprechenden Rabatt.

Hamburg, den 1. August 1863.

2392] ***J. Hiestrich.***

2416] **Verlag von Otto Meissner in Hamburg:**

Actenstücke
zur Deutsch-Dänischen Frage
aus den Jahren 1861 bis 1863.

Herausgegeben von
L. K. Aegidi und **A. Klauhold.**

(Separatabdruck aus dem Juli- und August-Hefte des Staatsarchivs.) Preis 1⅙ ₰.

Die Sammlung gibt ein übersichtliches Bild der mancherlei misslungenen Versuche, welche in den letzten Jahren von der europäischen Diplomatie zu einer friedlichen Lösung dieser verwickeltsten aller politischen Fragen gemacht wurden, bis zu der neuesten, zur Entscheidung drängenden Wendung derselben. Viele der mitgetheilten Actenstücke sind für den deutschen Leser neu, aber auch die bereits bekannten erscheinen im Zusammenhange erst in ihrem wahren Lichte.

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

2398] Soeben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten aus dem Leben von

Jean Paul Friedrich Richter.

Zur Feier seines hundertjährigen Geburtstags
herausgegeben von
Ernst Förster.
Vierter Band. Buch der Gedanken.
brochirt Preis fl. 2 = Thlr. 1. 6 Ngr.

Schaper's Hôtel,

Bremen,

vis-à-vis dem Bahnhofe,

empfiehlt allen resp. Reisenden

2357] **Wilhelm Schaper.**

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2147

Briefmarken,

gestempelt und ungestempelt, aus allen Welttheilen, sind stets vorräthig bei

Tramburg's Erben in **Hamburg,**
Zollenbrücke 2.

NB. Briefe mit Anfragen werden franco erbeten. Preiscourante à 3 Sgr. [2456

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile ⅛ à 8, $^1/_{16}$ à 4, $^1/_{32}$ à 2, $^1/_{64}$ à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante Berlin sub G. & S. 128, worauf umgehend expediren. [2231

Ein **Seminarist**, welcher außer den gewöhnlichen Schulfächern in der englischen, französischen und lateinischen Sprache und Musik unterrichten kann, sucht auf Michaelis eine Haus- oder Privatlehrerstelle.

Offerten bittet man sub Lit. H. C. 7. Alfeld poste restante franco einzusenden. [2354

Unübertreffliches Mittel gegen Hühneraugen.

Kein Schwindel.

Ein einfaches radikales Heilmittel, das selbst die ältesten Hühneraugen vollkommen entfernt und heilt, wird gegen Franco-Einsendung von Einem Gulden unter Chiffre P. K. poste restante Basel oder an die Expedition dieses Blattes mitgetheilt. [2393

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen vorläufig, verehrtes Fräulein Bessert Nettelbeck, für die wundervoll schöne Arbeit, die Sie an der Fahne geliefert haben, unsere beste und achtungsvollste Anerkennung auszudrücken, und werden wir Alles aufbieten, Ihnen bald Bestellungen auf ähnliche Arbeiten zu vermitteln.

Mit aufrichtigem Danke

Der Vorstand des Männer-Turn-Vereins
in Hameln.

Der Turnverein Weiden drückt hiermit dem Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Manufactur-Geschäft von

Paul. Bessert-Nettelbeck

in Berlin seine vollkommene Zufriedenheit aus für die äußerst gelungene, in allen Einzelnheiten solid und künstlerisch vollendete Fertigung seines Vereins-Banners. Dasselbe ist genau nach Vorschrift gemacht, und hat in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertroffen.

Wir können deshalb obengenannte Firma allen Vereinen auf's Beste empfehlen, und werden, so viel an uns liegt, dazu beitragen, auf diese Art überall, wo sich uns Gelegenheit bietet, unseren Dank und unser Aller Freude zu bezeugen.

Im Namen des Vereins:
J. W. Krauß. Elben. Wilhr. Joh. Krauß.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, empfehle ich mich allen Schützen-, Turner- und Sänger-Vereinen Deutschlands zur Anfertigung von Fahnen und Bannern in Stickerei und Malerei in allen Größen und Formen, von 10 bis 300 Thalern, sowie zur Lieferung von Fahnenbändern, Schleifen und Cocarden angelegentlichst.

Zugleich fertige ich Altar- und Kanzeldecken, Uniform-Stickereien in jeder Art, und bin gern bereit, Zeichnungen zur Ansicht franco einzusenden.

Paul. Bessert-Nettelbeck.

2186] Berlin. Kronenstraße 52.

Gold-, Silber- und Seiden-Stickerei-Manufactur.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Gr. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

Herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 420. Frankfurt a/M., Donnerstag 20. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 20. August Mittags.

König Johann von Sachsen wird auf seiner Reise nach Baden-Baden durch Herrn v. Beust begleitet — ein Umstand, der darauf schließen läßt, daß man doch nicht ganz ohne Hoffnung auf Gewinnung des Königs von Preußen ist. Dieser hat unterwegs einen Abstecher nach Wildbad gemacht, um die Wittwe seines Bruders und Vorgängers Königin Elisabeth zu besuchen, deren zwar auch reactionäre, aber zugleich Oesterreich und den Mittelstaaten zugeneigte Gesinnung ziemlich bekannt ist. In des Königs Begleitung befindet sich sein erster Minister; und es soll hier in Frankfurt nicht an Kennern des Einen und des Andern fehlen, welche einen nachträglichen Anschluß Preußens für möglich halten. Diesen Dienst hätte denn guten Theils Herr v. Beust dem Vaterlande geleistet. Wer aber von der jetzt unternommenen Bundesreform für die Freiheit mehr fürchtet als für die Einheit hofft — und die Zahl solcher Politiker ist im Zunehmen —, dessen Stimmung könnte kaum verbessert werden, wenn es den geheimen Vorstellungen und Zusicherungen eines Beust gelänge, einen Bismarck heranzuziehen.

Im Uebrigen beschäftigt das Studium des gestern öffentlich bekannt gewordenen österreichischen Entwurfs zur Reformacte jetzt jeden politischen Kopf in Deutschland; vor allem den Ausschuß des Abgeordnetentags, der das Ergebniß seiner Prüfung morgen der versammelten Gesammtheit vorzulegen haben wird. Als gewiß läßt sich vorerst nur das bezeichnen, daß die Delegations-Procedur geringe Aussicht hat Vertheidiger zu finden, — als wahrscheinlich, daß der Abgeordnetentag die Zustimmung einer die Nation vertretenden Körperschaft zu der von den Fürsten angenommenen Reform des Bundes für unumgänglich erklären wird.

Bekanntlich ist von Paris aus die Angabe in Umlauf gesetzt worden, daß König Leopold für das mexikanische Project sehr eingenommen sei und seinen Schwiegersohn für die Annahme zu bestimmen suche. Wie die Wiener „Presse" aus angeblich verläßlicher Quelle erfährt, ist das gerade Gegentheil davon wahr und der greise König vielmehr dem ganzen Handel entschieden abgeneigt. Man wird zugeben, daß diese Version ungleich mehr innere Wahrscheinlichkeit für sich hat und mit dem Verstand sowohl als dem Charakter des Königs der Belgier sich besser reimt als die entgegengesetzte.

Deutschland.

Frankfurt, 20. August. Die Antwort des Königs von Bayern auf die Ansprache des Kaisers von Oesterreich in der Sitzung der Fürstenconferenz vom 17. August lautet:

Der Einladung Eurer kaiserlichen Majestät folgend, sind wir hierher gekommen, Alle, wie ich nicht zweifle, beseelt von demselben bundestreuen und vaterländischen Gefühle, aus welchem die Einladung selbst hervorgegangen ist, und durchdrungen von dem heißen Wunsche, dem Verlangen nach zeitgemäßer Ausbildung der Bundesverfassung eine gerechte und für alle Theile heilsame Befriedigung zu gewähren. Dieser Uebereinstimmung im Ziele und Streben uns bewußt, haben wir uns versammelt, ohne im Einzelnen die Vorschläge zu kennen, welche Ew. kaiserliche Majestät unserer gemeinschaftlichen Berathung zu übergeben beabsichtigten. Wir haben es gethan in dem Vertrauen, daß der Geist gegenseitiger Rechtsachtung und gemeinschaftlicher Hingebung an die großen Gesammtinteressen, in welchem unsere Väter den deutschen Bund im Sinne und nach den Verhältnissen ihrer Zeit geschlossen haben, auch jene Vorschläge durchdringen und tragen werde. Wir leben des Vertrauens, daß dieselben demgemäß eine geeignete Grundlage bilden werden, um darauf im Geiste und nach den Bedürfnissen unserer Zeit einen Bau zu gründen, welcher der deutschen Nation, die an geistiger und sittlicher Tüchtigkeit, an Bildung und Thätigkeit wie an materiellen Kräften keiner anderen Nation nachsteht, die gebührende Macht nach Außen in concentrirterer Fassung und die ihrer Geschichte und ihrem Wesen entsprechende reiche Gliederung und Lebensthätigkeit im Innern gewährt und erhält. In diesem Geiste werde ich die Vorschläge Ew. kaiserlichen Majestät in die gewissenhafteste Erwägung nehmen und mich darüber aussprechen, und ich glaube, hiermit der gleichen Gesinnung aller hier vereinigten Bundesgenossen Ausdruck geliehen zu haben. Ew. kaiserl. Majestät haben es selbst ausgesprochen, daß die Vorschläge der Vervollkommnung fähig sind, und so lebhaft ich auch den Wunsch theile, daß die Grundzüge des Reformplanes ohne weitaussehende Berathungen eine rasche und einmüthige Billigung finden mögen, und daß der Nation so nach alter deutscher Sitte die Bahn der Entwicklung durch ihre Fürsten selbst geöffnet werde, so wenig möchte ich es doch ausschließen, daß schon aus diesem unserem ersten Zusammentritt einzelne Modificationen jener Grundzüge hervorgehen könnten, zumal etwa solche, welche die rasche Einigung zu fördern und zur segensreichen That des freien Entschlusses zu gestalten vermögen. Aus tiefster Seele theile ich das Bedauern Ew. kais. Majestät und gewiß theilen es mit uns alle unsere theuren Bundesgenossen, daß es uns noch versagt bleibt, des Königs von Preußen Majestät in unserer Mitte zu begrüßen. Halten wir die Hoffnung fest, daß bei unserem nächsten Zusammentritt dieses mächtige Glied die große Kette deutscher Macht und Herrlichkeit abschließen werde, und vergessen wir nicht, daß wir diese Hoffnung in dem Grade der Erfüllung näher führen können, in dem unsere jetzigen Bestrebungen zu einem raschen und einmüthigen Beschluße führen. Deutschlands Völker haben, einzelne kurze Verirrungen und Wirren abgerechnet, seit nahezu einem halben Jahrhundert den Frieden des Rechtes und der Treue genossen. Verläugnen wir es nicht — da es oft verkannt worden — daß der deutsche Bund und seine Verfassung der Grund war, auf dem jener Friede gepflegt ward. Verkennen wir aber auch nicht, daß diese Grundlagen nun der zeitgemäßen Fortbildung und Entwicklung, insbesondere auch durch organische Einfügung einer Vertretung der einzelnen Völker bedürfen. Das Ziel, nach dem wir ringen, ist uns klar, sind auch die Wege noch nicht geebnet und theilweise verhüllt. Gehen wir mit ruhigem und festem Sinn, mit treuem und redlichem Willen an das Werk: dann wird der Segen des allmächtigen Gottes mit uns sein und unser Werk krönen.

— Der **Kurfürst von Hessen** ist vorgestern Abend in Begleitung seines Schwiegersohns, des Grafen Ferdinand von Isenburg-Wächtersbach, nach Kassel abgereist. Er wird seinen Geburtstag am 20. August zu Hanau im Kreise seiner Familie feiern, am Freitag aber wieder hierher zurückkehren. — Vorgestern gab der **König von Hannover** ein kleines Diner im Russischen Hof, zu dem der Herzog von Cambridge, Lord Clarendon, der österreichische Bundestagspräsident Frhr. v. Kübeck, der hannoversche Gesandte v. Heimbruch und der hannoversche Bevollmächtigte bei der Bundesmilitärcommission Generalmajor Schultz geladen waren. Der König brachte ein Hoch auf den Kaiser von Oesterreich aus. Nach dem Diner promenirte der König nur von seinen Adjutanten begleitet. — Auch der Prinz Heinrich der Niederlande veranstaltete im Russischen Hof gestern Abend ein kleines Diner und machte dann mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar eine Wagenpromenade. (Fr. Pstz.)

* Die Neugierde unseres Publicums, die **Fürsten** zu sehen, hat sich nachgerade gelegt, und politische Erörterungen über die von Oesterreich gebotene Bundesreform stehen obenan auf der Tagesordnung. Den Verhandlungen des Abgeordnetentags sieht man eben deswegen mit großer Spannung entgegen. Der gestrige Tag verlief im Ganzen ruhig, die Fürsten arbeiteten mit ihren Ministern, oder machten Ausflüge in die Umgegend. Um 4 Uhr war kaiserliche Tafel, zu welcher mehrere der hier anwesenden Minister und der hiesige Stadtpfarrer Thissen, welcher am Tage vorher eine große politische Rede im Dom gehalten, in welcher er erklärte, daß in Oesterreich wirkliche Glaubensfreiheit herrsche, eingeladen worden waren. Von 6 Uhr an füllten sich die Straßen, welche nach dem Theater führen, mit Menschen, um die Fürsten zur Festvorstellung fahren zu sehen, doch war der Andrang nicht so groß wie am verflossenen Montag. Wohl aber harrten Viele während der ganzen Vorstellung auf dem Platze aus, um nur die Fürsten wieder abfahren zu sehen. Senatoren geleiteten dieselben sowohl bei ihrer Ankunft als wiederum bei der Abfahrt. Aus dem Innern des festlichen Hauses berichten wir im Feuilleton.

— Wie schon unter unsern Anzeigen zu lesen gewesen ist, denkt die ständige Commission des **Abgeordnetentags** demselben als Tagesordnung vorzuschlagen: 1) die deutsche Frage; 2) weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags; 3) Schleswigholstein. Der erste

Festoper in Frankfurt.

Der Barbier von Sevilla.

Z Die öffentlichen Klagen der Presse über ihre Vernachlässigung bei den Festlichkeiten des Fürstentags haben eine Wirkung gehabt, deren das ebenfalls einstimmige Schweigen der Frankfurter Presse über das Frankfurter Theater sich bis jetzt nicht rühmen kann: sie haben die rechtmäßigen Ansprüche der Presse als Repräsentantin des großen Publicums durchgesetzt und den Berichterstattern der Blätter eine späte Einladung zu der gestrigen von der Stadt gegebenen Festvorstellung verschafft. Dem Abgesandten der Süddeutschen Zeitung wurde es dabei nicht sauer, die alte Reserve in Bezug auf die Bühne fortzusetzen. Wie vor fünfzig und einigen Jahren in Erfurt, wo es kaum einem Talma gelang, die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zu lenken, so litt hier gestern Abend selbst Fräulein Adeline Patti unter dem allgemeinen Drang ihrer Hörer, sich gegenseitig zu beobachten. Hätten nicht die hohen Inhaber der Kaiserloge mitunter das Zeichen zum Beifall gegeben, die berühmte Sängerin wäre inmitten der allgemeinen Zerstreutheit wohl ganz ohne jenen ihr längst zur Gewohnheit gewordenen Tribut ausgegangen. Die Oper erfüllte ihren Zweck, indem sie die Männer des Tages bewog sich ein paar Stunden lang ziemlich vollzählig, festlich geschmückt und sorgsam gruppirt, den Blicken derjenigen auszusetzen, welche um ihrer selbst willen oder zu Gunsten der übrigen Welt dazu geladen waren.

Der Erste Rang war den Fürsten und ihren ersten Ministern und Adjutanten überlassen. Ein einziges weißschimmerndes Kleeblatt von Damen unterbrach hier die strahlende Reihe der Uniformen: die Fürstin-Regentin von Reuß nebst ihren Begleiterinnen, gerade gegenüber ihrem minderjährigen Sohne, der zur Rechten die Schar der Fürsten abschloß. Auf dem mittleren Sessel der Mittelloge saß natürlich Kaiser Franz Joseph, so lange er blieb, umgeben von König Max von Bayern und König Georg von Hannover. Als der Kaiser nach anderthalb Stunden das Haus verließ, nahm König Max seinen Platz ein und ließ auf seinen Sitz den Kronprinzen von Würtemberg nachrücken. Zur Linken des Königs von Hannover saß der Herzog von Meiningen, eine imponirende Erscheinung. Auch König Georg — der gestern die rothe englische Uniform trug — würde imponiren, erinnerte nicht das glanzlose Auge und eine gewisse uncontrolirte Willkürlichkeit des Muskelspiels an den wichtigen Sinn, der ihm bedauerlicher Weise abgeht. An den Herzog von Meiningen schloßen sich zunächst die Herzoge von Koburg, von Altenburg und von Nassau, unter denen der Erstgenannte, so viel ich gesehen, während des ganzen Abends kaum ein Wort mit irgend einem Nachbar wechselte. Gegenüber schloßen sich an den jungen Prinzen Reuß die Bürgermeister, bis auf den ordengeschmückten Dr. Müller von hier in republikanisch schlichtem Schwarz und Weiß. Dann kamen die Minister, zuerst Graf Rechberg, mit Herrn v. Biegeleben hinter sich, der ihm mancherlei zuzuflüstern hatte. Auf der anderen Seite, links von der Mittelloge, eröffnete Herr v. Schrenk und schloß Graf Platen den Reigen der „Staatsmänner".

Eine andere Schar dieser Art hatte in den Parterrelogen Platz gefunden. Man bemerkte da die Bundestagsgesandten der beiden Großmächte Herrn v. Kübeck und Herrn v. Sydow inmitten ihrer Damen; dahinter Fürst Richard Metternich in einer Uniform, deren phantastische Pracht an König Joachim Murat erinnerte. Etwas tiefer im Hintergrunde saß das namhafteste Mitglied des Bundestags: R. v. Mohl, der als Diplomat, Gelehrter und Gentleman einen gleich vornehmen Rang unter Seinesgleichen einnimmt. Seinen jungen Chef, Herrn v. Roggenbach, habe ich nicht entdecken können; auch Großherzog Friedrich war entweder nicht da oder ist mir entgangen, vielleicht weil ich ihn zu eifrig gesucht habe. Rechts von der Bühne nahm eine rothe Uniform den Eckplatz in der Loge ein: der Herzog von Cambridge, dessen wohlthuend martialisches Gesicht dem Oberbefehlshaber der britischen Truppen wohl ansteht. Nur durch Eine Person von ihm getrennt, saß der würdige liberale Minister des Großherzogs von Weimar, Herr v. Watzdorf, neben seinem hiesigen Vertreter Herrn v. Fritsch. Herrn v. Watzdorf's feste, verständige Züge sprechen aus was sie sollen; er ist ein nationaler Staatsmann und kein höfischer Diplomat. An dem entgegengesetzten Ende der Logen, hart am Parterre, saß der bückeburgische Gewissensrath Victor v. Strauß, der bekannte Erfinder einer neuen Theorie vom Verfassungseide.

Das Parquet und das Parterre füllten vorn die Senatoren, dann die Mitglieder des Sechziger Collegs und des Gesetzgebenden Körpers, zuletzt die Offiziere der Bundesgarnison, unter denen der preußische Rock so vorwog, daß man fast Hoffnung auf König Wilhelms nachträglichen Anschluß hätte schöpfen sollen. Oder gibt Fräulein Patti hier weiter keine Gastrollen? *)

Der Zweite Rang beherbergte diesmal eine vornehmere Gesellschaft, als in gewöhnlichen Tagen der Erste. Das sogenannte Amphitheater hatte Männer aufgenommen wie die Herren v. Bethmann, Baron Erlanger und Mumm, und zwar in ihren Consuls-Uniformen. Was links und rechts von ihnen saß, und was die Gallerie füllte, **wurde** nicht betrachtet, sondern betrachtete. Es war das Publicum für die Acteurs, die darunter saßen.

*) Doch: morgen singt sie die Nachtwandlerin. D. Red.

Gegenstand ist mit Rücksicht auf den Fürstentag und das österreichische Reformproject neu aufgenommen. Zum Berichterstatter in dieser Frage soll Professor Häusser ausersehen sein.

— Der Würtemb. Staatsanzeiger zeigt seinen Lesern in mürrischem und geringschätzigem Tone an, daß „die Democratie" auf dem Wege der Straßenlitteratur dem Kaiser Franz Joseph unter einigen Bedingungen die deutsche Kaiserkrone anbiete. Unsres Wissens ist dies bis jetzt von weiter Niemandem als einem hiesigen Anhänger Lassalle's geschehen.

— Die bereits angekündigte Offenbacher Versammlung von Industriellen und Arbeitern, auf der Schulze-Delitzsch sprechen wird, soll am Samstag Nachmittag 5 Uhr stattfinden. Großer Empfang wird vorbereitet.

Karlsruhe, 19. August. Der König von Sachsen ist heute Nachmittag 2 Uhr 25 Min. auf der Reise nach Baden hier durchgekommen. (Karlsr. Z.)

Pforzheim, 18. August. Heute Nachmittag nach 2 Uhr ist der König von Preußen mit der Eisenbahn hier angekommen und hat seine Reise nach Wildbad zu Wagen fortgesetzt. In der Begleitung des Königs befand sich Herr v. Bismarck. (Karlsr. Z.)

Wildbad, 18. August. Diesen Nachmittag ist der König von Preußen, von München über Pforzheim kommend, zum Besuch der seit sechs Wochen hier zur Badekur weilenden verwittweten Königin Elisabeth von Preußen hier angekommen und im Hôtel Bellevue abgestiegen. Se. Majestät wird hier übernachten und Morgen Vormittag über Gernsbach nach Baden reisen. (Karlsr. Z.)

□ **Stuttgart**, 19. August. In unsern höfischen Kreisen scheint man der neuen fürstlichen Schöpfung nicht sonderlich hold zu sein, da die würtembergische Souveränetät in dem Wiener Reformplan nicht den gewünschten Spielraum zu finden scheine, und so ziemlich auf gleichem Fuß mit Baden und Hessen behandelt werde. Man hatte, im Rückblick auf die Tage von Bregenz und das berühmte: „Wenn der Kaiser befiehlt, marschiren wir, wohin auch immer", sowie auf vielerprobte Ergebenheit gegen das Haus Habsburg Besseres erwartet. Jetzt, wo das „Opferbringen" beginnen soll, beginnt in gewissen Kreisen, und wahrscheinlich nicht bloß hier zu Land, der stille Widerstand gegen Jeden, der Opfer von der dynastischen Selbständigkeit verlangt, sei er ein hochgestellter Souverän oder die Souveränetät der Nation selbst. Man sagt, Graf Rechberg sei hier bei Hofe sehr ungnädig empfangen und keiner Anrede gewürdigt worden.*)

* **Aus Stuttgart** schreibt man uns: Der „Beobachter hat viel Zustimmung gefunden, indem er rügt, daß dem Kronprinzen der bewährte Aristocrat und Reactionär Herr v. Neurath nach Frankfurt mitgegeben wurde."

München, 18. August. Zufolge gestern aus Frankfurt eingetroffener Weisung mußte für das gesammte Dienstpersonal des Königs Max die Galalivree sofort nach Frankfurt abgesendet werden. Der Aufenthalt Sr. Majestät in Frankfurt wird mindestens acht Tage dauern; bis zum Geburtsfest und der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen am nächsten Dienstag will indessen der König, wenn immer möglich, wieder hier anwesend sein. (Isar-Ztg.)

Aus Bayern, 19. August. Die bayerische Reichsrathskammer ist durch königliche Ernennung um zwei Mitglieder bereichert worden. Eines derselben, der frühere Cultus- und Justizminister Ringelmann, zählt zu den politisch mißliebigsten Persönlichkeiten im ganzen Land; man hätte ebensogut seinen Collegen, den Grafen Reigersberg, mit jener Würde bekleiden können. Es ist wunderbar, daß solche Schritte zur noch stärkeren Discreditirung der Reichsrathskammer in dem Augenblick gethan werden, wo die liberale Partei auf eine gründliche Umbildung der ganzen Institution dringt und wo man von der Nation verlangt, daß sie in der deutschen Volksvertretung den Herrenhäusern eine neue und erhöhte Wirksamkeit einräumen solle. — In der Abgeordnetenkammer ist, wie Sie wissen, die schleswigholsteinsche Frage beim zweiten Anlauf glücklich todtgeschlagen worden. Die Abgeordnetenkammer hat beschlossen, in der Erwartung, daß die Staatsregierung „wie bisher so auch künftig" ihre Pflicht gegen die Herzogthümer erfüllen werde, der von den Abgg. Brater und Crämer angeeigneten Nürnberger Petition keine weitere Folge zu geben. Umsonst wurde nachgewiesen, daß Bayern sowenig wie der Bundestag überhaupt seine Pflicht gegen die Herzogthümer „bisher" gethan habe, daß also mindestens eine andere Form gewählt werden müsse, um diesen unliebsamen Berathungsgegenstand aus der Welt zu schaffen — die Majorität beharrte auf ihrem Vertrauensvotum. Doch konnte sie nur mit 69 gegen 52 Stimmen durchdringen und die Minderheit durfte mit ihrer Niederlage zufriedener sein als die Mehrheit mit ihrem Sieg. Als Curiosum ist noch zu erwähnen, daß der von der Mehrheit im Stich gelassene Ministerialrath Weis bei der Abstimmung sich der Fortschrittspartei zugesellte.

*) Der hier in Frankfurt mittagende Kronprinz von Würtemberg hat sich indessen gegen einen alten Bekannten recht günstig und hoffnungsvoll über Oesterreichs nationale Initiative ausgelassen. D. Red.

Koburg, 17. August. Es gehört zu den Verdiensten unserer Regierung, das Turnen nicht bloß in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand erhoben zu haben: in jedem Dorfe, welches eine Schule besitzt, sieht man jetzt einen Turnplatz mit Reck und Barren. Der Bau einer Winterturnhalle für die hiesige Stadt stößt aber leider auf Schwierigkeiten, da sich der Magistrat und die Stadtverordneten nicht über einen passenden Bauplatz zu einigen wissen. — Der vor einigen Monaten vielfach besprochene Plan eines Eisenbahnbaus von Gera über Saalfeld, Koburg, Kissingen nach Gmünden zum Anschluß an die bayerische Spessartbahn kann als vollständig gescheitert betrachtet werden; die bayerische Staatsregierung hat die Genehmigung, wie ich höre, rundweg abgeschlagen. Wer die betheiligten Gegenden und Ortschaften, ihre Bevölkerung und Industrie einerseits, und die Bedürfnisse einer Eisenbahn andererseits kennt, wird auch sicherlich nicht an die Rentabilität einer solchen Bahn glauben. — Der Geheime Staatsrath Francke, der bekanntlich auf einer Reise ins nördliche Italien bei einem Eisenbahnunfall schwer verletzt worden ist, befindet sich nach den neuesten Nachrichten auf der Heimkehr, ein Zeichen daß sein Gesundheitszustand sich erheblich gebessert hat.

†† **Dresden**, 17. August. Die sächsischen Vorschußvereine halten ihren diesjährigen Vereinstag in Zwickau ab. Den Hauptgegenstand bildet die Berathung des für derartige Verbände vom allgemeinen deutschen Vereinstag entworfenen Normalstatuts. Unsere Regierung, die noch vor zwei Jahren den Vorschußvereinen in Dresden Schwierigkeiten bereitete, als sie hier tagen wollten, kommt ihnen jetzt sichtlich entgegen, und hat mehreren bereits auf Ansuchen Corporationsrechte verliehen. — Hier in Dresden bildet sich jetzt unter der einen Dienstmänner-Gesellschaft ein Consumverein, wie ein solcher schon unter den kleinen Beamten besteht. — Von Seiten der Lassalleaner sucht man jetzt Anklagepunkte gegen Schulze-Delitzsch und Max Wirth zusammen. Die Vorstände, oder wie sie sich etwa nennen, erhalten 400 Thlr. fixen Gehalt und sollen fortan ihren bisherigen Erwerbszweig ganz aufgeben und allein den Vereinszwecken l[...] Aus einem Leipziger Localblatt ersehe ich auch, daß [...] dortige Vertreter, Schuhmacher Vahlteich, bereits den [...] denen Boden des Handwerks verlassen hat und seinen [...] herigen Kunden kündigt.

*** **Leipzig**, 20. August. Unter den hiesigen Stud[...] ten ist eine aufgereizte Mißstimmung über das Min[...] rium wegen Fortlassung ihres Geschichtslehrers Prof[...] v. Treitschke. Die Hörsäle, auch von Bürgern be[...] faßten die Menge nicht. Ich selbst habe nächst Häusser [...] Heidelberg keinen solchen Grad hinreißender Beredsa[...] gefunden, und nirgends einen solchen Grad von Freimuth [...] der eigenen Regierung gegenüber. Daß dieser Mann [...] aus einer aristocratischen Familie stammt und sein [...] ein hoher Militär — Commandant der Festung Königs[...] — ist, hat die allgemeine Achtung vor ihm noch er[...] da es doppelte Kraft erfordert, die Stürme der eig[...] Familie auszuhalten. Hier war von vornherein kein Zw[...] daß unser frommer Cultusminister den mißliebigen [...] centen mit einem „Herr Gott Dich loben wir" fortl[...] würde. — Viele Studenten haben in einer neulichen [...] sammlung beschlossen, fortan außer den Turn- auch [...] Schießübungen zu halten.

* **Hannover**, 19. August. Zur Vorsynode sind [...] weltliche Abgeordnete u. A. ferner gewählt: in Götting[...] Prof. Ewald und in Dannenberg Dr. K. Nicol von [...] als geistlicher Abgeordneter im Lande Hadeln Pastor [...] der freisinnige Präsident des Celler Volkskirchentages.

Lübeck, 18. August. Der Abgeordnetentag [...] besucht von einer Anzahl rechtsgelehrter Mitglieder [...] Bürgerschaft. Als Vertreter der hiesigen Mitglieder [...] Nationalvereins reist heute von hier nach Frankfurt [...] Advocat Görtz, das entschiedenste Mitglied der Fort[...] partei in unserer Bürgerschaft. Außerdem werden [...] Frankfurt einfinden: Dr. Brehmer, ebenfalls der [...] schritt angehörend; Dr. Crome, zweiter Stellvertreter [...] Wortführers der Bürgerschaft, und Dr. Elder, Sohn [...] derzeitigen hanseatischen Bundestagsgesandten S[...] Dr. Elder, und erst bei den letzten Ergänzungswahlen [...] die Bürgerschaft gewählt. (Hamb. N.)

Der Prager Morgenpost schreibt man aus Wien [...] 15. d. M.: „Die mexikanische Frage ist noch [...] gestern vor der Abreise des Kaisers in einem Familienrath [...] zur Sprache gekommen. Wie wir vernehmen, hat der Kaiser sich dahin ausgesprochen, daß er dem persönlichen Wunsche des Erzherzogs, die Krone anzunehmen, kein Hin[...]derniß in den Weg legen wolle und könne, da die Frage nur die Person des Erzherzogs betreffe und in gar keiner Verbindung mit den österreichischen Staatsangelegenheiten stehe. Zugleich soll der Kaiser dem Erzherzog bedeutet haben, die eventuelle Annahme als eine Privatsache aufzufassen und in keiner Richtung auf eine Unterstützung Oesterreichs zu rechnen, welche Verwicklungen ihm auch in Mexiko er[...]wachsen mögen. Es ist nicht nöthig, beizufügen, daß [...] dieser Auffassung die Annahme der mexikanischen K[...] seitens des Erzherzogs Ferdinand Max als zweifellos [...] betrachten ist." Die officiösen Erörterungen, welche [...] letzten Samstage die Wiener Abendpost und die Gen[...] Correspondenz an die mexikanische Frage knüpften, [...] mit diesen Mittheilungen nicht im Widerspruche; allerdings [...] bestätigen sie, vorsichtig gehalten wie sie sind, [...] auch in keiner Weise.

Krakau, 15. August. Heute Nachts 2 Uhr ist [...] beträchtliche Insurgentenbande, welcher es gelungen [...] sich heimlich zu sammeln, über die Grenze bei S[...] gangen. Eine Patrouille stieß auf dieselbe und es [...] von beiden Seiten geschossen. Ein Insurgent blieb [...]

Von dem Aussehen der Fürsten auf den Fortgang ihrer Berathungen zu schließen, bin ich nicht kühn genug. Ich begnüge mich anzumerken, daß als der Kaiser fort war, der König von Bayern den König von Hannover in eine Unterhaltung verwickelte, die schwerlich zum Zweck hatte, das musikalische Verständniß des königlichen Componisten für den königlichen Liebhaber der Künste und Wissenschaften in Anspruch zu nehmen; und daß Graf Rechberg von dem strelitzischen Minister v. Bülow herausgerufen wurde, nachdem sein Gebieter das Theater verlassen hatte.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Vierte Scene.

Aldborough in Suffolk.

Erstes Kapitel.

Die auffallendste Erscheinung, die sich dem Fremden an den Küsten von Suffolk darbietet, ist die ungemeine Schutzlosigkeit des Landes gegen die Verwüstungen des Meeres.

In Aldborough wie an anderen Orten jener Gegend sind die localen Ueberlieferungen zum größten Theil solche, die im buchstäblichen Sinne im Wasser untergegangen sind. Die Stelle der alten Stadt, die einst ein volkreicher und blühender Hafenplatz war, ist fast gänzlich im Meer verschwunden. Die Nordsee hat Straßen, Marktplätze, Hafendämme und öffentliche Promenaden verschlungen, und die unbarmherzigen Wellen schlugen, ihr Zerstörungswerk vollendend, vor nicht länger als acht Jahren über dem Häuschen des Salzmeisters von Aldborough zusammen, das jetzt nur noch in der Erinnerung als die Geburtsstätte des Dichters Crabbe fortlebt.

Die Einwohner, Jahr für Jahr von den vordringenden Wogen zurückgedrängt, sind während dieses Jahrhunderts auf das letzte Stückchen Land zurückgewichen, das für den Anbau fest genug ist — ein Streifchen Erdboden, das von der einen Seite durch das Marschland, von der anderen durch das Meer eingeschlossen wird. Hier haben, im Vertrauen auf gewisse Sandhügel, welche die launischen Wellen aufgeworfen haben, um sie zu ermuthigen, die Leute von Aldborough keck ihren netten kleinen Badeort eingerichtet. Das vorderste Stück ihres Landbesitzes ist ein niedriger Kieselsteindamm, über den ein öffentlicher Spaziergang dem Meere entlang läuft. Diese Promenade wird in einer krummen unsymmetrischen Linie durch die Landsitze und Villen des modernen Aldborough eingefaßt, romantische Häuschen, die meist in dazugehörigen Gärten stehen, und hie und da mit in die Luft „starren" den Schiffsschnäbeln verziert sind, die den Dienst von Statuen unter Blumen versehen. Von der Niederung, auf welcher diese Villen stehen, aus gesehen scheint das Meer in gewissen athmosphärischen Zuständen höher als das Land zu liegen; Schiffe die an der Küste hinsegeln nehmen gigantische Dimensionen an, und erscheinen in beunruhigender Nähe von den Fenstern. Unter diesen Häusern besserer Sorte befinden sich auch Gebäude von anderer Gestalt und aus früheren Perioden. Nach der einen Seite hin steht jetzt den modernen Villen gegenüber, dicht am Strande des Meeres, die unansehnliche Stadthalle von Aldborough, einst der Mittelpunkt des nun verschwundenen Hafens und Burgfleckens. An einem anderen Punkt ragt ein hölzerner Wachtthurm, auf dem oben der Schnabel eines gescheiterten russischen Schiffes angebracht ist, weit über die Nachbarhäuser hinaus und läßt durch seine Gitterfenster ernste Männer in dunkler Kleidung erblicken, d[...] dem obersten Stockwerk sitzen und unablässig Wache halten: [...] Lootsen von Aldborough, die von ihrem Thurm nach [...]tigen Schiffen ausschauen. Hinter der Reihe dieser so [...] durcheinander geworfenen Häuser läuft die einzige Straße [...] Stadt unregelmäßig hin, mit ihren dauerhaften Lootsenh[...] ihren moderigen Schiffsmagazinen und den zur Seite [...] Läden. Gegen das Nordende zu ist die einzige Erhebung [...] Marschfläche in einem niedrigen bewaldeten Hügel sichtbar, [...] dem die Kirche steht. Am entgegengesetzten Ende führt die [...] zu einem einsamen Wartthurm und zu der abgelegenen [...] Slanghöen zwischen dem Aldeflüßchen und dem Meer. Dies [...] die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten dieses seltsamen [...] Vorpostens an der englischen Küste, wie er sich heutzutage [...]

An einem heißen und unmwölkten Nachmittag des Juli [...] zweiten Tage nachdem der Capitän an Magdalene geschrieben [...] schlenderte er durch die Thüre der Northshingles-Villa, [...] Ankunft der Postchaise zu erwarten, die damals zwischen [...]borough und der Ostbahn die Verbindung bewerkstelligte. Er [...] langte gerade an den ersten Gasthof als der Wagen eintraf, [...] stellte sich an das Thor, um Magdalene und Frau Wragge [...] Aussteigen in Empfang zu nehmen.

Die Begrüßung, die der Capitän seiner Frau widmete, [...] nicht im mindesten durch eine unnöthige Zeitvergeudung aus[...]zeichnet. Er sah mißtrauisch nach ihren Schuhen, erhob sich [...] die Zehen, setzte ihr mit einem heftigen Ruck den Hut gerade, [...] sagte mit vernehmlichem Geflüster zu ihr: Halt's Maul und [...] ließ sie dann sich selbst ohne weitere Notiz von ihr zu nehmen. Seine Bewillkommnung Magdalenens, die mit der gewöhnlichen Wortfluth anhob, brach plötzlich mitten im ersten Satze ab. [...]

ein Pferd wurde erschossen, Munition, Gewehre und 7 Pferde sind angehalten worden. Ein Gefecht scheint bevorzustehen, da russisches Militär den Insurgenten nacheilt. — In einem Hause in der Slawkauer Gasse wurde eine Kiste mit 6000 Stück scharfen Patronen und ein Sack mit Spitzkugeln — bei zwei Centner — confiscirt.

Frankreich.

Paris, 18. August. Das Siècle macht die Generalräthe auf die Wichtigkeit der am 24. stattfindenden Session aufmerksam; es gilt nämlich jetzt, aus dem kaiserlichen Briefe über die Decentralisation die Consequenzen zu ziehen, welche die liberale Partei verlangt. — Zu der alljährlich wiederkehrenden Preisvertheilung, welche am 12. August an der polnischen Nationalschule in Paris stattfand, waren diesmal der erste Adjutant des Prinzen Napoleon, Oberst Franconnière, ferner Fürst Czartoryski, Graf Andreas Zamoyski und andere Notabilitäten der Emigration erschienen. Der Unterrichtsminister hatte sich durch den Inspector der Pariser Academie, Herrn Filon, vertreten lassen. Groß war der Beifallssturm, in welchen das vorwiegend aus Polen zusammengesetzte Auditorium ausbrach, als Herr Filon in seiner Rede von jenen Zöglingen der Anstalt sprach, „welche heute auf der Liste der Preisgekrönten fehlten, weil sie auf der Liste der Martyrer nicht fehlen wollten." Unter anderen kamen auch einige von dem Prinzen Napoleon gespendete Medaillen mit dem Bildnisse des Prinzen zur Vertheilung. Die Feierlichkeit schloß mit der Absingung der polnischen Nationalhymne und dem enthusiastischen Rufe: „Vive la Pologne!" (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

EC **London**, 18. August. Der Times-Correspondent aus Mexiko, der, wie oft bemerkt, der französischen Expedition von Anfang an hold gewesen ist, schreibt vom 11. Juli: „Ein hiesiger Gentleman sagte treffend, daß der von den französischen Offizieren am 29. Juni gegebene Ball ein „tanzendes pronunciamento" war. Rom wurde durch das Schnattern der Gänse gerettet; warum sollte Mexiko nicht den ersten Schritt zu seiner Wiedergeburt der Neugier — ich bitte um Vergebung, der Vaterlandsliebe — des schönen Geschlechts verdanken? Man erwartete ein Fiasco und erlebte einen entschiedenen Triumph. Die Damen erklärten sich zu Gunsten der Intervention, und vergeblich war der Widerstand von Gatten, Brüdern und Liebhabern. Die Mütter, Frauen und Schwestern haben erklärt, es nicht mehr zugeben zu wollen, daß ihre Kinder, Gatten und Liebhaber ermordet und niedergemacht werden, um irgend einem elenden Präsidentur-Candidaten den Weg zu bahnen. Viele sind geneigt, die Art zu bekritteln, wie die Versammlung der Notabeln ernannt worden ist, allein ich glaube, sie haben Unrecht. Da die Juarez-Regierung durch ihre Flucht vollständig abgedankt hat, so war es nothwendig irgend eine Art von provisorischer Regierung als Basis der künftigen Regierung des Landes zu errichten; und obgleich die Mitglieder der Obern Junta und der Notablenversammlung mit wenigen Ausnahmen zufällig der conservativen Partei angehören, so ist es darum nicht weniger wahr, daß sehr viele Sitze in beiden Versammlungen Moderados und selbst äußersten Liberalen angeboten, aber abgelehnt wurden, von Einigen aus dem Grunde, daß sie, dem Bestand der neueingeführten Ordnung nicht trauend, Furcht vor der künftigen Rache der äußersten Republikaner hätten; und von Andern, weil ihr Vermögen und ihre Freunde in verschiedenen Theilen der Republik, für den Augenblick wenigstens, der Gnade des Juarez und seiner Anhänger preisgegeben seien und ihnen der Ruin ins Gesicht starre. Ich kann nicht umhin, zu denken, daß es besser gewesen wäre, eine rein militärische Regierung, mit dem französischen Obercommandanten an der Spitze, auf mindestens einige Monate oder jedenfalls auf so lange einzuführen, bis ein größerer Theil des Landes pacificirt und die Nation im allgemeinen besser im Stande wäre, ihre Meinung frei zu erkennen zu geben. Bei einem solchen Verfahren wäre die Annahme der monarchischen Regierungsform über alle Möglichkeit eines Zweifels erhaben gewesen; aber der von den französischen Behörden eingeschlagene Weg — indem sie nämlich bei der ehesten Gelegenheit ihre Macht niederlegten [!?] — zeugt darum nicht minder von den uneigennützigen Absichten des Kaisers."

Anders klingt natürlich ein Brief von M. J. Escobar, dem mexikanischen Legationssecretär in Washington, der in mehreren Londoner Blättern erscheint und u. a. sagt: „Viele Zeitungen behaupten, daß die französische Expedition überall in Mexiko Beifall finde, und daß von den achtzehn Staaten, welche die Republik bilden, fünfzehn sich zu ihren Gunsten erklärt hätten. Beides ist falsch. Weder befinden sich 15 Staaten in den Händen der Franzosen, noch gibt es bloß 18 Staaten in der Republik. Die Franzosen herrschen mit Waffengewalt über Vera Cruz, Puebla und einen Theil des Staates Mexiko. Zwanzig Staaten sind von ihrer Herrschaft frei. Was die Ernennung des Erzherzogs Maximilian betrifft, so würde dieser Candidat Boden gewinnen, wenn er das jetzt ihm gemachte Anerbieten ablehnte; es würde zeigen, daß er gesunden Verstand besitzt. Die Freunde Mexiko's wünschen, daß er bald nach diesem Lande abreisen möge; dies würde das Ende der Intervention beschleunigen. Wenn er warten soll, bis das ganze mexikanische Volk seine Ernennung ratificirt, dann werden wir schwerlich bald von seiner Abreise hören. Zwanzig Hauptstädte sind noch zu erobern; und nachher werden noch die Bezirke den Krieg fortsetzen. Wenn der neuerwählte Kaiser selbst an Ort und Stelle die zu bekämpfenden Schwierigkeiten kennen lernt, dann wird er sehen, wie großmüthig der französische Kaiser ist, der sich nur von einer Bürde befreien will. Napoleon wird erzielt haben was er gewollt hat; wenn Maximilian hinterdrein außer Stande ist sich zu behaupten, so wird Frankreich sich deshalb nicht tadeln lassen; es kann bis dahin ³/₁₀₀ seiner Schuldforderungen erhalten haben, und damit ist es sehr gut bezahlt. Aber das Publicum darf sich nicht zu dem Glauben verleiten lassen, daß die mexikanische Nation schon erobert sei" u. s. w.

Niederlande.

W **Rotterdam**, 19. August. Wenn es Sie Wunder genommen haben wird, daß der König der Niederlande die Einladung zu dem Congreß für Luxemburg angenommen, für Limburg dagegen ausgeschlagen hat, so will ich Ihren Lesern das Räthsel lösen. Limburg gehört erst seit 1839 zum deutschen Bunde, und die Bevölkerung ist durchweg holländisch. Seitdem haben sich hier zu Lande stets lebhafte Wünsche geregt, das „zu übler Stunde" geschlossene Band gelöst zu sehen; auch jetzt schlägt die holländische Presse diesen Ton an. Man harrt hier „einer günstigen Gelegenheit" und glaubt diese gegenwärtig gekommen. Zu einer Reform des Bundesorganismus — so folgert man — gehört Stimmeneinhelligkeit. Wenn nun der König von Holland seine Stimme für Limburg weigert, so muß mit ihm unterhandelt werden; und der Preis seiner Zustimmung wird dann die Abtrennung Luxemburgs vom Bunde sein. Zu diesen Plänen bemerke ich hier nur: unsere Arndt und Grimm lebten der Hoffnung, daß die Niederlande einmal ein integrirender Theil des deutschen Reiches werden würden, — des einheitlichen und freien Reiches, an dem wir bauen.

Italien.

Turin, 14. August. Die dänische Regierung hat hier eine ständige Gesandtschaft errichtet und den Baron v. Rosenkranz zum Geschäftsträger ernannt, welcher vorgestern seine Creditive dem Minister des Aeußern zustellte. Sein erstes Wirken wird auf den Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Italien und Dänemark gerichtet sein. (Nat.-Z.)

Rußland.

* Die neuliche telegraphische Nachricht, daß sich das ganze Gouvernement Lublin in den Händen der Insurgenten befinde, war natürlich eine polnische Aufschneiderei, aber darin stimmen alle Berichte überein, daß in diesem Gouvernement der Aufstand sehr stark ist und sich von Tag zu Tag mehr ausbreitet. Dies bestätigt u. a. auch die österr. Gen.-Corr., indem sie bemerkt: „Die Russen haben alle wichtigeren Städte des Gouvernements, darunter die Gouvernements-Hauptstadt Lublin und die zwei Festungen Zamosc und Iwangorod, noch in ihrer Gewalt. An eine gänzliche Verdrängung derselben aus jenem Theile Polens ist daher vor der Hand nicht zu denken. Allerdings aber befestigt sich der Aufstand daselbst immer mehr und das Landvolk scheint nach glaubwürdigen Berichten vielfach daran Antheil zu nehmen. Auch die Kirchentrauer ist seit dem 12. August auf die Lubliner Diöcese, wie auch auf die Chelmer griechisch-katholische Diöcese ausgedehnt worden, was auf die niederen Classen der Bevölkerung einen ungeheuren Eindruck gemacht haben soll."

Ueber das Gefecht am 6. August zwischen den Orten Wojslawice und Chelm, wo Rucki und unter seinem Oberbefehl Wagner gegen 3 Compagnien russisches Fußvolk und etwas Reiterei kämpften, theilt die Gen.-Corr. einige Details mit. Die russische Colonne sollte nämlich Rucki angreifen, der aber, dem feindlichen Angriff zuvorkommend, eine Schein-Attake gegen die russische Front ausführte und gleichzeitig mit dem größeren Theile seines Corps die feindliche Stellung umging und den Russen in den Rücken fiel. Der größere Theil der russischen Colonne soll bei dem alsdann entstandenen Gemetzel niedergehauen worden sein. Eine Anzahl verwundeter Russen, welche von ihren Kameraden in einer Schenke am Wege untergebracht worden waren, ging dadurch zu Grunde, daß das sich zurückziehende Militär die Schenke in Brand steckte, um die Verfolgung aufzuhalten (?).

Türkei.

Konstantinopel, 10. August. Der österr. Gen.-Corresp. wird von hier geschrieben: „Die Kriegsrüstungen nehmen hier ununterbrochen zu Wasser und zu Land ihren Fortgang. Großartige Pferde- und Provianteinkäufe, welche die untrüglichen Zeichen eines bevorstehenden Feldzugs sind, werden gemacht. Alle Anordnungen sind getroffen worden, um die Redif-Bataillone in kürzester Frist unter die Fahnen zu rufen; die auf Halbsold gestellten, meist ausländischen Offiziere, zu denen viele Ungarn gehören, sollen nunmehr bei der Landwehr wieder in Activität treten. Die Truppenconcentrationen in Schumla und Nisch dauern fort. Einige Zeit hindurch waren die Märsche dorthin auf den Rath des englischen Gesandten ausgesetzt worden; in der letzten Zeit aber setzten sich aus Asien und Europa neue Infanterie- und Cavallerie-Colonnen nach der Donau und der serbischen Grenze in Bewegung; nur die Artillerie und der Train wird noch zurückgehalten. —

---

tän Wragge's Augen waren scharf und verriethen ihm alsbald in Blicken und Haltung seines alten Zöglings etwas, das auf eine bedeutende Veränderung hinwies.

Es lag in ihrem Gesicht eine feste Ruhe, die es, wenn sie nicht sprach, still und kalt wie Marmor erscheinen ließ. Ihre Stimme war sanfter und gleichmäßiger, ihre Augen ruhiger, ihr Gang langsamer als ehedem. Wenn sie lächelte, kam und ging das Lächeln plötzlich und zeigte ein leichtes nervöses Zusammenziehen auf der einen Seite ihres Mundes, das früher hier nicht zu bemerken war. Sie behandelte Frau Wragge mit äußerster Geduld; gegen den Capitän war sie von einer Höflichkeit und Zuvorkommenheit, die er zuvor an ihr nie wahrgenommen hatte, aber sie zeigte an nichts das mindeste Interesse. Die wunderlichen kleinen Läden in der Straße, die hohe bräunende See, die alte Stadthalle am Strande, die Lootsen, die Fischer, die vorüberziehenden Schiffe, alle diese Dinge bemerkte sie so gleichgiltig, als ob Aldborough ihr von Kindheit her bekannt gewesen sei. Sogar als der Capitän das Gartenthor von North-Shingles öffnete und sie triumphirend in das neue Haus einführte, schenkte sie ihm kaum einen Blick. Die erste Frage, die sie that, bezog sich nicht auf ihre eigene Wohnung, sondern auf die Noel Vanstone's.

Wie weit von uns wohnt er? fragte sie mit dem einzigen Zeichen von Erregung, das ihr bis dahin entschlüpft war.

Capitän Wragge antwortete, indem er auf die fünfte Villa von North-Shingles aus gerechnet nach der Richtung von Slaughden deutete. Magdalene zog sich plötzlich durch die Gartenthür in der angedeuteten Richtung zurück und entfernte sich allein, um das Haus besser sehen zu können.

Capitän Wragge sah ihr nach und schüttelte unzufrieden den Kopf.

Darf ich jetzt etwas sagen? fragte eine sanfte Stimme hinter ihm, die demüthig zehn Zoll über dem Gipfel seines Strohhutes laut wurde.

Der Capitän wendete sich um und sah seine Frau vor sich. Die ungewöhnliche Verwirrung, die sich in ihrem Gesicht zu erkennen gab, belehrte ihn alsbald, daß Magdalene die in seinem Briefe gegebenen Winke nicht befolgt hatte, und daß Frau Wragge zu Aldborough angekommen war, ohne über die gänzliche Umgestaltung, die mit ihrer Persönlichkeit und ihrem Namen vorgenommen werden sollte, gehörig unterrichtet zu sein. Die Nothwendigkeit, sie hierüber ins Klare zu bringen, war zu dringend, um Zeit zu verlieren, und Capitän Wragge unternahm die nöthigen Fragen ohne einen Augenblick zu zögern.

Steh gerade und höre mich an, begann er. Ich habe eine Frage an dich zu stellen. Weißt du, in wessen Haut du in diesem Augenblick steckst? Weißt du, daß du todt und in London begraben und daß du gleich einem Phönix aus der Asche von Frau Wragge auferstanden bist? Nein! Du weißt's offenbar nicht. Das ist mir sehr unangenehm. Wie heißest du?

Mathilde, antwortete Frau Wragge in einem Zustande äußerster Verwirrung.

Nichts da! rief der Capitän wüthend. Wie darfst du dich unterstehen zu sagen du hießest Mathilde? Du heißest Julie. Wer bin ich? Halt den Korb mit Butterbroden gerade oder ich werfe ihn in die See! Wer bin ich?

Ich weiß es nicht, sagte Frau Wragge, die diesmal einen schwachen Versuch machte in die Negative der Beantwortung zu flüchten.

Setz dich, sagte ihr Mann, indem er auf die niedrige Gartenwand der North-Shingles-Villa zeigte. Mehr nach rechts! Noch mehr! So ist's recht. Du weißt es nicht? wiederholte der Capitän, indem er seine Frau streng ansah, nachdem er sich zu ihr gesetzt und dadurch erreicht hatte, daß sein Gesicht mit dem ihrigen in gleicher Linie stand. Laß mich das nicht zum zweiten Mal hören. Ich will keine Frau haben, die nicht weiß, wer ich bin, wenn sie morgen an meinem Bart herumarbeitet. Sieh mich an! Mehr nach links — noch mehr — so geht's. Wer bin ich? Ich bin Herr Bygrave, Taufname Thomas. Wer bist du? Du bist Frau Bygrave, Taufname Julie. Wer ist die junge Dame, die mit dir von London gekommen ist? Diese junge Dame ist Fräulein Bygrave, Taufname Susanne. Ich bin ihr liebenswürdiger Onkel Tom und du bist ihre strohköpfige Tante Julie. Sag mir das alles sofort her wie den Katechismus. Wie heißest du?

O schone meinen armen Kopf, bat Frau Wragge. O bitte, schone meinen armen Kopf, bis ich die Postkutsche wieder aus ihm herausgebracht habe.

Quälen Sie sie nicht, sagte Magdalene, die in diesem Augenblick hinzutrat. Sie wird es noch zeitig genug lernen. Kommen Sie herein ins Haus.

Capitän Wragge schüttelte nochmals bedenklich den Kopf. Das ist ein schlechter Anfang, sagte er, mit weniger Höflichkeit als gewöhnlich. Die Dummheit meines Weibes steht uns bereits im Wege.

Sie gingen ins Haus. Magdalene war vollkommen einverstanden mit den Einrichtungen des Capitän's; sie nahm das Zimmer in Besitz, das er für sie besonders hatte in Stand setzen lassen; sie billigte es, daß er ein Dienstmädchen für sie gemiethet hatte; sie stellte sich sofort ein, als sie zum Thee gerufen wurde, aber sie zeigte noch nicht das mindeste Interesse für irgend etwas in ihrer neuen Umgebung. (Fortsetzung folgt.)

Bereits sollen zwischen dem Pariser und dem Londoner Cabinet von der einen und von der Pforte von der anderen Seite Unterhandlungen über die eventuelle Action einer verbündeten Flotte und Armee im Schwarzen Meere eingeleitet worden sein. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß, im Fall es, zwar unwahrscheinlich, noch in diesem Jahre zum Kriege käme, der Schauplatz desselben nicht die Küsten der Ostsee, sondern das südwestliche Rußland, Bessarabien und Podolien werden würde. So haben die Türken z. B. ziemlich eilfertig mehrere große Casernen, namentlich die zehntausend Mann fassende Salimieh in Scutari geräumt. — Der Sultan hat auf den Rath seiner Mutter, welche Zauberei befürchtet, die Zerstörung des von ihm genommenen photographischen Abbildes befohlen.

Vereinigte Staaten.

EC Es ist nicht zu verkennen, daß seit der Emancipationsproclamation die sociale Stellung des Negers sich sehr gehoben hat. Selbst die Negerverfolgungen während des letzten Newyorker Tumultes sprechen mehr dafür als dagegen; der weiße Pöbel der Arbeiterclassen fürchtete die gefährliche Concurrenz, welche die kräftigen Muskeln der befreiten Schwarzen auf dem Arbeitsmarkte ihm machen würden, und suchte deshalb seine gemeine Rache schon im Voraus an den zukünftigen Rivalen auszuüben, — ein Beweis, welche Bedeutung dem Neger als Glied der freien menschlichen Gesellschaft schon beigemessen wurde. Ein großer und darum von den democratischen Protectoren der Sclaverei aufs heftigste verdammter Fortschritt in der socialen Befreiung der Neger war die Bildung der farbigen Regimenter. Die schwarzen Krieger stehen ihren weißen Kameraden gleich im Range; ja was Tapferkeit und Mannszucht angeht, stehen sie, die fast nur noch Recruten zu nennen sind, den erprobtesten Veteranen der Bundesarmee nicht nach. Kein Kampfsbülletin erscheint, ohne daß mit besonderer Auszeichnung die todesverachtende Bravour der farbigen Truppen hervorgehoben würde. So war es denn eine dringende Pflicht der Regierung, auch zu Gunsten dieser muthigen Kämpfer die Wechselfälle des Kriegs in Betracht zu ziehen, ihnen für den Fall der Gefangenschaft eine des vollberechtigten Bürgers würdige Behandlung zu sichern. Die Conföderirten hatten bis jetzt die Negersoldaten, welche in ihre Gefangenschaft gerathen waren, in die Sclaverei verkauft, ohne Unterschied, ob sie früher Sclaven gewesen, oder als Freie geboren worden. Die Schattirung der Haut reichte hin, den Kriegsgefangenen zur Waare zu machen. Der einzige Weg, welcher dem Präsidenten zur Abhilfe dieses schmählichen Mißbrauchs offen stand, war derjenige, dem Feinde mit Repressalien zu drohen, und daß er diesen beschritt, ist ein fernerer Beweis für den ernsten Willen der nordamerikanischen Regierung, wie für die nach und nach mit größerer Klarheit sich ergebende nothwendige Tendenz des amerikanischen Bürgerkriegs, die Sclaverei der Wurzeln ihrer Existenz zu berauben.

— Die Proclamation des Präsidenten lautet wörtlich:

Executiv-Gebäude, Washington, 30. Juli.

Es ist die Pflicht jeder Regierung, ihre Bürger zu beschützen, ohne Unterschied der Classe, Hautfarbe oder Lage, und namentlich diejenigen, welche ordnungsmäßig als Soldaten im öffentlichen Dienste organisirt sind. Das Völkerrecht und die Gebräuche und Sitten des Kriegs, wie er von civilisirten Mächten geführt wird, gestatten keinen Unterschied hinsichtlich der Hautfarbe in der Behandlung von Kriegsgefangenen als öffentliche Feinde. Wenn eine gefangene Person wegen ihrer Hautfarbe und ohne daß sie sich gegen die Kriegsgesetze vergangen hat, verkauft oder zum Sclaven gemacht wird, so ist dies ein Rückfall in die Barbarei und ein Verbrechen gegen die Civilisation des Jahrhunderts. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird allen ihren Soldaten denselben Schutz verleihen, und wenn der Feind irgend einen wegen der Hautfarbe verkauft oder zum Sclaven macht, so soll dieses Verbrechen durch Repressalien an den in unseren Händen befindlichen feindlichen Gefangenen bestraft werden. Es wird deshalb verfügt, daß für jeden Soldaten der Vereinigten Staaten, welcher den Kriegsgesetzen zuwider getödtet wird, ein Rebellen-Soldat hingerichtet werden soll, und für jeden Soldaten der Vereinigten Staaten, der vom Feinde zum Sclaven gemacht oder in die Sclaverei verkauft wird, ein Rebellen-Soldat zu harter Arbeit an den öffentlichen Werken so lange angehalten werden soll, bis der andere freigelassen wird und die einem Kriegsgefangenen schuldige Behandlung erfährt. Abraham Lincoln.

— Innerhalb der Grenzen der Conföderation erheben sich nachgerade die Stimmen der Unzufriedenheit immer vernehmlicher. Nachdrücklicher aber als der in Raleigh, der Hauptstadt von Nord-Carolina, erscheinende Standard hat wohl noch kein Blatt gegen den Präsidenten und die Regierung der Rebellenstaaten zu Felde zu ziehen gewagt. Der Standard wirft dem Präsidenten seine schmähliche Repudiation der Staatsschulden Mississippi's vor und erklärt ihn für einen Menschen, in den man kein Vertrauen setzen könne, und dessen Bemühung, eine südliche Conföderation herzustellen, fehlschlagen werde. Das inspirirte Organ, der Richmonder Enquirer, speit natürlich Feuer und Flamme gegen den Raleigh Standard und hat den Präsidenten aufgefordert, das Blatt zu unterdrücken und ebenso den nicht gesinnungstüchtigen Obergerichtshof von Nord-Carolina aufzulösen. Darauf antwortet der Standard: „Der Governor Vance wird zu dem Obergerichtshofe stehen und der Standard auch, wenn es nöthig sein sollte; und wenn Jefferson Davis physische Gewalt anzuwenden versucht, um den Standard zu unterdrücken, so wird Davis auch selbst auf physische Gewalt stoßen, und eine Revolution in diesem Staate würde das Resultat sein. John Mitchell, der Herausgeber des Richmonder Enquirer, ist ein Agent Großbritanniens, welcher schon lange darnach gestrebt hat, das Volk des Nordens und des Südens auseinanderzureißen." Das Blatt berechnet ferner, daß Nord-Carolina allein 93,000 Soldaten zu diesem „grundlosen Kriege" gestellt habe, von welchen 40,000 gefallen oder verwundet seien, und fordert den Staat auf, sofort eine Gesandtschaft nach Washington zu schicken um zu sehen, welche Bedingungen sich dort erhalten ließen, und nicht noch lange auf Jefferson Davis zu warten.

Frankfurter Stadtnachrichten

* Wir erfahren, daß der bei dem Bankett im Kaisersaal verabreichte 1857er Hochheimer aus den Weinbergen der Freien Stadt Frankfurt nicht von dem Senat, sondern von dem hiesigen Hause Manskopf-Sarasin geliefert worden ist, welches sich im alleinigen Besitz der 1857er und 1858er Auslese-Weine jener Lagen befindet.

* Senator Bernus hatte gestern eine Anzahl der hier an[…]senden Diplomaten zum Diner bei sich. Am Samstag gibt [Herr] v. Bethmann eine Gesellschaft, auf der auch einige Für[…]lichkeiten erscheinen werden.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 17. August. Von dem erfreulichen Gedeihen [der] hiesigen deutschen Seemannschule auf Steinwärder gibt [die] Thatsache Zeugniß, daß die Anstalt, welche am 1. December [...] mit zwölf Zöglingen eröffnet wurde, jetzt schon deren 84 [...] theils aus dem deutschen Binnenlande stammende junge [...] aufzuweisen hat. Eine neue Zierde erhält die Anstalt [...] wärtig in dem seiner Vollendung nahen, auf dem Lande [...] dreimastigen Schulschiffe, welches von dem Schiffsbaumeister [...] Wencke erbaut ist und von den Zöglingen aufgetakelt wird. [...] demselben sollen die Schüler die mannigfaltigen seemän[nischen] Handgriffe erlernen, wie Auf- und Abtakeln, Segel fest- [und] losmachen u. s. w., während für Ruder- und Segelübungen [...] schiedene größere und kleinere Fahrzeuge vorhanden sind.

Fata Morgana. Wie der Diawan berichtet, beob[achtete] man in Pisek am 10. d. M. um halb 4 Uhr früh eine [...] gelung. Man sah hoch in der Luft gegen Norden ein [...] Dorf mit Wirthschaftsgebäuden, Dorfplatz, Wegen und [...] das Dorf war klein und lag in einem Thal zwischen [...] Bergen; im Hintergrunde sah man ungeheure spitze Gipfel, [...] Gletschern ähnlich sahen. Alles war von einem Nebel [...] Wege, Dächer und Berge waren weiß, als ob sie beschneit [...] Das schöne Phänomen dauerte etwa eine halbe Stunde. [...] Himmel war heiter, die Luft ruhig und die Temperatur sehr [...]

Eine Anekdote, die man sich in Frankfurt vielfach [...] verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein [...] häuser, welcher um seine Ansicht über den Fürstentag [...] wird, gibt folgende Antwort: „Sähe Se, deß kümmt [...] so für, als ob ich meiner Lerst sog, sie sull mer 'nen [...] aus 34 Eier backe und ich verlange vunner, daß, [...] fertig is, mer noch alle 34 Eier drin erkennt."

Volkswirthschaftlicher Theil

Märkte.

Die Kasseler Herbstledermesse war sehr belebt, [...] die Zufuhren nicht bedeutend waren, da bereits in Hannover [...] Braunschweig viel Begehr nach gutem Sohlleder war, so [...] auf hiesigem Markte die Preise desselben um 4 bis 6 Thlr. [...] Zollcentner höher als auf der Frühjahrsmesse. Namentlich [...] Luxemburger Sohlleder Primaqualität wie gewöhnlich sehr [...] Das zugeführte Rindleder, mit 3 bis 4 Thlr. pro Centner [...] als vergangene Messe bezahlt, ward sämmtlich abgesetzt. Kalb[...] bester Qualität wurde mit 13 bis 14 Sgr., geringerer [...] mit 11 bis 12 Sgr., gutes braunes Kalbleder mit 24 Sgr. [...] 1 Thlr. 1 Sgr., gutes schwarzes mit 24 bis 25½ Sgr., [...] mit 20 bis 23 Sgr. per Zollpfund verkauft. Schafleder [...] zu den vorigen Preisen, gutes weißes 6 Thlr. per Decher (10 Stück), geringeres 3 bis 4 Thlr.

Magdeburg. 19. August. Kartoffelspiritus, 8000pCt. Tralles loco ohne Faß, 16¾ Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 19. August. Mittags. Großes Geschäft in Baumwolle zu erhöhten Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 12,000 B.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 20. August.

Auf höhere Rente und Wiener Curse war die Börse steigend, doch minderte sich die gute Stimmung etwas auf die Nachricht, daß der König von Preußen den Beitritt zum Fürstencongreß verweigere. Creditactien 201. Bankactien 833. 1860er Loose [...] National 72. 4½ proc. Metalliques 60⅛. Hessische Ludwigsbahn 127¾. 6 proc. Amerikaner 78¾. Türken 47 bz.

Frankfurt a/M. 20. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen . . .	93⅜ P.
„	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% „ . . .	102⅜ P.
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅜ P	„	4% „ . . .	100 G
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅜ P.	„	3½% „ . . .	97⅛ P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 34	94 P 93⅞ G	Nassau	5% „ . . .	102½ P.
„	5% d°. Venet. „ „	83 bez.	„	4½% „ . . .	102½ G.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝ G.	„	4% „ . . .	93¼ bez.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67 bez.	„	3½% „ . . .	93 P.
„	5% ditto v. 1852 5/6	67 bez.	Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93¼ G
„	4½% ditto 5/6	60⅜, ½ bez.	Luxemb.	4% „ fm. à 28 kr.	93¼ G
„	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½% „ . . .	98¼ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	—	„	3% „ . . .	93⅜ P.
„	4½% „ „ „	102 P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90½ P.
„	4% „ „ „	99 P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	90 P.
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	90½ G	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅜ P.
Bayern	4½% ¼jährliche Coup. .	102⅜ P.	„	2%	48 G.
„	4½% ½jährliche Coup.	103⅜ P. ½ G.	Belgien	4½% Obligationen . . .	100¼ P. 100 G
„	4% ¼jährliche Coup. . .	101¼ P. ⅛ G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	71⅜ P
„	4% ½jährliche Coup. . .	101¼ P. ⅛ G	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
„	4% Ablösungs-Rente . .	101½ G.	„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P.
„	3½%	97⅜ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104⅜ G	„	4½% Bern. St.-Obl. „	102 P.
„	4% „ . . .	103½ P.	„	4% Bern. St.-Oblig. „	97 P.
„	3½% „ . . .	97½ P.	„	5% Genfer St.-Oblig. „	99½ P.
Baden	4% „ . . .	100⅜ P.	N-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			„	6% do. „ 1881 „ „	78⅜ G.

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung .	113⅜ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156½ G
Frankf. Rückvers. 10% E.	103¼ G
4% Providentia 20% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100⅜ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140⅜ P.
„ „ 4% 250 r. 1854 5/6	84 P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P.
„ „ 5% 500 r. 1860 6/7	90½ G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111 P.
„ fl. 35	*54⅜ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*182½ P.
„ „ fl. 25 . .	*38¼ P.
Nassau fl. 25	*88¼ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45	*34½ G
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100 P
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅜ G.
Berlin Thlr 60 . .	„	105 B 104⅞ G
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅜ B.
Brüssel Fcs 200 . .	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 B. 104⅞ G
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 B
London Lst. 10 . .	„	118⅜ G.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104⅝ G.
ditto	l. S.	104⅜, ½ bez. [illegible]
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-40
Preussische Frdd'or . .	„ 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 20½-21½
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	„ 804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„ —
	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G
Hochh.-Silber pr. Pfd. fein	„ 52 16-18
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44¾-45¼
Sächs. „ „ .	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26½-27½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	135 G	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*235½ P
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*834 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in ö. S. W.	*201, 200½ bez. u. G.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¼ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 P.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114 bez.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84⅜ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	98⅜ G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127⅜ P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*—	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . . 5/6	*128½ P	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99¼ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101¼ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29½ G	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	54¼ P.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	142⅝ G.	3% Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅜ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104⅜ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50 P.	4% ditto ditto „ . .	99⅜ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	157⅜ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78⅜ P.	4½% Rhein-Nahebahn „ . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: E. Sammerâ. — Expedition: Al. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von A. Brater und A. Lammers.

. 421. Frankfurt ᵃ/M., Freitag 21. August 1863. Morgenblatt.

Die ultramontanen Elemente des Reformvereins.

⚔ **Aus Nassau.** Nassau ist im Augenblick der geig- tste Flecken, um den Entwicklungsproceß der „groß- utschen" Partei zu beobachten und zu beurtheilen. In nem anderen Lande wird dermalen ein so lebhafter ampf der Parteien um streitiges Terrain geführt als rade hier, und so muß es von selbst geschehen, daß sich er ein tieferer Einblick in die Persönlichkeiten und ihre strategik darbietet.

Was zunächst die topographischen Verhältnisse des Kampfes rlangt, so haben sich die Operateure des Reformvereins sonders die Main- und Rheingegend auserſehen. An r Lahn haben nur schwache Lebensversuche stattgefunden, nd jenseits derselben läßt sich von großdeutschen Bewe- ungen noch kaum etwas verspüren.

Beginnen wir nun sogleich mit der Betrachtung der an- ihrenden großdeutschen Agitatoren, so begegnen wir bei llen ihren zahlreichen Versammlungen zunächst dem Vor- andsmitgliede Dr. Heidenreich, sodann einem und dem nderen Staatsdiener und vier bis fünf Mitgliedern der Kammer. Der Chorus dagegen besteht ausschließlich aus er bis zum letzten Manne vertretenen ultramontanen Geistlichkeit und ihrem persönlichen Anhang, den willenlosen Lehrern, unterthänigen Kirchenvorständen und etlichen bi- gotten Bauern, die mit denselben Gefühlen und denselben Absichten dahin kommen, als ob sie ihr Pfarrer zu einer Betstunde eingeladen hätte.

Hiermit ist eigentlich das Wesentlichste über das Treiben des Reformvereins in Nassau schon gesagt. Es ist eine Handhabe, eine Maske für ultramontane Agitation. Der Pfarrer des Orts oder eine von ihm abhängige Person bearbeitet die harmlosen Gemeindemitglieder zum Besuch von Versammlungen und zum Eintritt in den Verein. Motive hat ein solcher Agent nicht nöthig, denn man geht nur zu Leuten, denen der Wunsch des Pfarrers mehr gilt als jeder andere Grund. Auf diese Weise besteht das eigentliche Volk der „großdeutschen" Versammlungen zwar aus recht frommen Leuten, aber auch gleichzeitig aus Leuten ohne alles politische Verständniß und Bedürfniß, aus Leuten die ihr Leben lang nichts von Politik hörten und verstanden, und auch in dem ihnen in den Versamm- lungen gebotenen Stoff keine politischen, sondern religiöse Zwecke erkennen.

So die Masse. Die Häupter sind freilich nur schwer summarisch zu schildern. Doch ist auch hier die ultramon- tane Farbe die Grundfarbe. Vom Klerus ist dies selbst- verständlich; ebenso von den Abgeordneten, welche zur ultramontanen Kammerfraction gehören. Den wenigen Staatsdienern mag das Wohlgefallen, welches die Regie- rung an diesem Verein findet, ihre großdeutsche Ueber- zeugung befestigen helfen. Andere Leute finden sich unter den Leitern nicht, und wenn sich einige nicht der ultra- montanen oder reactionären Partei Angehörige darunter befanden, so sind sie bereits kopfscheu geworden.

Aber Herr Heidenreich, ein freisinniger Protestant, steht an der Spitze des nassauischen Reformvereins! Nun, wer Herrn Heidenreich kennt, weiß längst, daß dieser Mann ein stark römisches Profil trägt, und er ist daher der rechte Mann, um zur Bedeckung der ultramontanen Blößen zu dienen. Deswegen wird er auch als das kostbarste Kleinod des Vereins betrachtet und gehätschelt. Hätte man ihn nicht, so müßte der geistliche Rath Rau den Versamm- lungen präsidiren, und das wäre doch gar zu mißlich.

Daß man es hier in Nassau bei dem Reformverein mit einer ultramontanen Partei zu thun hat, beweist so- dann weiter der Verlauf der Versammlungen selbst. Alle Fragen werden im orthodox ultramontanen Sinne be- sprochen und entschieden; als Redner treten überwiegend katholische Geistliche auf, bis Herr Heidenreich erscheint und das gestörte confessionelle Gleichgewicht dadurch wieder her- stellt, daß er zum Schlusse regelmäßig die Erklärung ab- gibt, er sei immer noch ein Protestant.

Als weiterer Beweis für unsere wiederholt ausgespro- chene Behauptung diene sodann noch die Existenz eines ver- traulichen bischöflichen Circularschreibens, aus Limburg vom 18. Mai datirt, in welchem zunächst für die bevorstehenden Wahlen das politische Verhalten der Geistlichkeit ausführ- lich dargelegt wird. Nur aus solchen Maßregeln ist das massenhafte Erscheinen der katholischen Geistlichen auf der politischen Bühne zu erklären. Sie handeln als Werkzeuge der Hierarchie; Gefühl und Verständniß für das Volk in seinem Verhältniß zur Politik und zum Vaterlande, haben sie meistentheils ebensowenig, als für das Individuum in seiner Stellung zur Familie.

Alles in allem haben wir es also hier mit einem durch- aus unwahren Treiben zu thun. Man sagt nicht, was man will, und will nicht, was man sagt. Uebrigens ist die Maske zu ungeschickt angelegt, um nicht überall bereits durchschaut worden zu sein. Die vollständige Enthaltsamkeit des politisch und religiös intelligenten, vor allem auch des gesammten protestantischen Volkes mag den Beweis dafür liefern.

So steht es in Nassau mit dem Reformverein. Wäre es in Bayern und Würtemberg nicht wenigstens theilweise anders mit diesem Vereine bestellt, so müßte er längst aufgehört haben ein Gegenstand politischer Analyse zu sein.

Die ungarischen Zustände vom deutsch-österreichischen Standpunkt aus.

R. Deutschösterreichern liberaler Gesinnung, welche in höheren und in mittleren Richterstellen während des letzten Jahrzehents in Ungarn thätig waren, verdanken wir fol- gende Charakteristik: Der Magyare hat häufig eine ge- wisse Gesetzeskunde, aber wenig Scharfsinn. Für das Recht des Andern, besonders für das des Nichtmagyaren, hat er gar keinen Sinn. Dieses gilt für das öffentliche politische Leben, wie für Privatverhältnisse. Seine alten ungarischen Gesetze waren, zumal für den Nichtadeligen, sehr hart; charakteristisch ist, daß nach drei Jahren Gefängniß, schon eine halbe Ewigkeit für ein Reitervolk, als nächste die Todesstrafe kam. Der Magyare fängt nicht so leicht einen Proceß an wie der Slave, aber er ist äußerst hartnäckig in dessen Fortsetzung. Er hat nie von seinem Rechtsboden, oder von dem was er dafür hält, abgelassen, ohne physisch gezwungen oder doch stark bedroht zu sein. Auch die pragmatische Sanction, wodurch vor hundert Jahren die Personalunion mit Oesterreich festgestellt wurde, ward vom Reichstag erst genehmigt, als er von österreichischen Truppen blokirt war. Nur der größeren, stärkeren Hartnäckigkeit weicht der Magyare. In diesen und in hundert andern Zügen verräth er seinen orientalischen, tartarischen Charakter. Die Ehe wird nicht selten mit einer Laxheit gehalten, welche ihres Gleichen sucht. Dies ist besonders bei dem verkommenen Theile des Adels der Fall, welcher durch die Folgen der Revolution von 1848 ganz aus dem finanziellen und sittlichen Geleise geworfen ist. Die altge- rühmte Ehrlichkeit und Worttreue hat sich hauptsächlich bei dem Bürger, bei dem Handwerker erhalten.

Die Lage der seit 1849 nach Ungarn als Landbauer gelockten Deutschen ist, während wegen Mangel an Ar- beitern und Absatz beinahe Keiner finanziell prosperirte, social eine äußerst traurige. Da in österreichisch Polen nicht germanisirt wurde, wie die Deutschen in Posen es thun, so fühlte sich der Deutsche in Galizien bisher nicht angefeindet; der bessere Pole verlangt nur, daß der Fremde seine Sprache und Sitte kenne und ehre. Dennoch haben in Westgalizien außer den Städten nur einige geschlossene Coloniegemeinden Deutscher sich erhalten. Der Magyare aber verlangt, daß jeder Andere ihm schmeichle; die sociale Stellung des Einwanderers ist im eigentlichen Ungarn eine so peinliche, daß er sich in der Verzweiflung magyarisirt. Viele Deutsche thun dies ohne Noth, um vornehmer, halb- adelig zu erscheinen. Oesterreich mag den höheren Wallachen politische Rechte bieten: über die sociale Stellung eines Jeden verfügt der Magyare rings um sich.

Die Aufhebung des Belagerungszustandes im Jahre 1850 wurde von den Magyaren mit um so wärmerer Freude begrüßt, da die meisten Aemter, besonders die Richterstellen, aus ihrer Mitte besetzt wurden. Allein schon in den nächsten Jahren schaltete die Regierung deutsche Beamte ein, um die Einführung der österreichischen Gesetze anzubahnen. Da jedoch einzelne deutsche Räthe diese in Richtercollegien nicht zur Geltung bringen konnten, so wurde systematisch die Hälfte dieser Richterstellen mit Deut- schen besetzt. Gab schon die Abschaffung der Aviticität dem adligen Verfassungsleben einen harten Stoß, so war jetzt besonders in Erbsachen die habgierige Hervorhebung des fiscalischen Steuerstandpunkts, die Weitläufigkeit der Pro- tocolle, des Schriftenwechsels, der Motivirungen dem Ma- gyaren eine Tortur. Der Ungar verlangt auch nach dem längsten Rechtsstreit ein kurzes, bündiges Urtheil.

Entschieden fatal wirkte die vielgepriesene Kaiserreise im Jahre 1857. Der Empfang war allerdings magyarisch brillant, weil man nationale Zugeständnisse erwartete; man wäre damals in weiten Kreisen mit Mäßigem zufrieden gewesen. Allein der Kaiser, erfreut Ordnung zu finden, den Jubel als Zufriedenheit des Volks mit seinen Zu- ständen auslegend, erließ nur eine allgemeine Belobung der Beamten, der Deutschen und der Magyaren, der guten und der schlimmen. Jetzt boten sich die enttäuschten Alt- liberalen und die Radicalen die Hand; wir sind Ungarn! war die allgemeine Losung. Demonstrationen, Processe, Befreiung von Gefangenen durch Tausende erfolgten; von Wien kamen die strengsten Befehle, Erzherzog Albrecht gab den Beamten von Pest aus milde Weisungen. Die Beamten ließen daher den Sachen ihren Lauf, besonders seit Eröffnung des Feldzugs von 1859. Alles war nun einig, das große Complott reif; wenn der Krieg sich ins Venetianische wälzte, erhob sich ein großer Theil Ungarns. Napoleon legte dem Kaiser in Villafranca die Beweise dafür vor. Bald darauf stieg das roth- glühende Gestirn Garibaldi's am südlichen Himmel empor; mit Türr und Genossen schloß der Volksheros blutige Waffenbrüderschaft. Militärs sagten uns, um den Januar 1861 haben die Magyaren ihnen ins Gesicht Garibaldilieder gesungen; wiederholt kamen Kürassiere meh- rere Tage und Nächte nicht aus dem Harnisch. Heimlich ins Ohr sagt Einem wohl ein Oesterreicher: der Cavour hat uns zu einer Verfassung geholfen und hat, allerdings nicht aus Gutmüthigkeit, den Garibaldi abgehalten die Donau in einen Feuerstrom zu verwandeln.

In Einem Punkte hat die magyarische Widerspänstigkeit sich schon über den Gipfelpunkt herabgeneigt: denn Damen beginnen die Nationaltracht langweilig, den Wechsel der französischen Mode gefälliger zu finden; die Herren in der engen schwarzen Nationaltracht rufen in diesem heißen Sommer den gerösteten St. Laurentius als ihren Vorläu- fer und Heiligen an; aber sie glauben in seiner Nachfolge genug gelitten zu haben.

Noch eines Ferments oder vielmehr einer zersetzenden Macht müssen wir erwähnen, der Juden. Wir reden nicht von ihrem breiten, starken Einfluß auf die Wiener Presse. Nicht bloß der von dem Bann seines adligen Grundherrn befreite, noch unmündige galizische Bauer verfällt mit Hütte und Boden der silbernen Schlinge der Israeliten. Dasselbe geschieht einem Theil des ungarischen wie des polnischen Adels. In den Städten und auf dem Lande, in allen Provinzen wird es daher von Zeit zu Zeit Wuthausbrüche geben. Dem Israeliten war früher in den edle Metalle er- zeugenden Bergstädten und im Tokayerland der Handel mit Landesproducten verboten, um sie gegen Fälschung zu schützen. Tiefe Klage erhebt sich seit der Emancipation von 1848, daß der alte edle Tokayer, soweit er nicht von den Russen gesoffen oder in den Keller ausgegossen war, jetzt von den Israeliten gefälscht um tolle Preise verkauft werde. Aber deutsche Geschäftsleute gaben uns dafür den patrio- tischen Trost, daß die Israeliten als Aufkäufer, ja als fleißige Pächter magyarischer Grundstücke dem deutschen Fleiß den Boden bereiten.

Gewiß ist, daß der Magyar und der Deutsche (den sich seiner selbst bewußten Deutschen meinen wir) sich bisjetzt innerlich noch fern stehen; sollte die deutsche Nation Gestalt gewinnen, so wird der Ungar erst Respect vor uns be- kommen, und erst wenn er bei dieser Gelegenheit sich äußer- lich weniger von der afterdeutschen Pedanterie der öster- reichischen Büreaukratie frei fühlt, wird er sich der deut- schen Cultur, der einzig ihm naheliegenden, erschließen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 20. August. Der Hamb. Börsenhalle geht aus Wien die Nachricht zu, Herr v. Schmerling sei nahe daran gewesen seine Entlassung zu geben, weil Graf Rechberg es durchgesetzt habe, den Kaiser allein nach Frank- furt zu begleiten, während er doch an der Idee des jetzigen Unternehmens mehr und hoffnungsvolleren Antheil gehabt habe als sein eifersüchtiger College. Diese Mittheilung ruft uns die Frage eines hier anwesenden französischen Re- porters ins Gedächtniß, ob Herr v. Schmerling sich als Abgeordneter, der er ja auch ist, nicht etwa an den Sitzungen des Abgeordnetentages betheiligen und sein Pro- ject vertheidigen werde? Wir fürchten, der Abgeordneten- tag ist Herrn v. Schmerling doch zu wenig disciplinirt, um ihn also zu verlocken.

— Auswärtige Blätter wollen ein „bedeutsames Er- eigniß" darin erblicken, daß die „verfehmte deutsche Tri- colore" seit dem 15. August vom Bundespalast herab- weht. Sie wehte dort aber bereits während des vorig- jährigen Schützenfestes.

— Ueber die gestrige **Ausschußsitzung des Abgeordnetentags** geht dem Rh. Kur. folgende genauere Mittheilung zu:

Durch die Lage, in welche die deutsche Frage durch die Berufung des Fürstencongresses gebracht, veranlaßt, war die auf gestern ausgeschriebene Sitzung des Ausschusses des deutschen Abgeordnetentags fast vollzählig besucht. Unter dem Vorsitz des Dr. G. Müller von hier waren versammelt: Häusser aus Baden, v. Bennigsen und Planck aus Hannover, Oetker aus Kurhessen, Hölder und A. Seeger aus Würtemberg, Fries aus Weimar, Lang aus Nassau, Barth aus Bayern, Vieweg aus Braunschweig, M. Wiggers aus Mecklenburg, Metz aus Darmstadt, Tzschorius und Joseph aus Sachsen, Pfeiffer von Bremen, Cetto, Schulze und v. Unruh aus Preußen. Des Nachmittags nach der Versammlung trafen noch ein: Brater und Völk aus Bayern, Nebelthau aus Kurhessen und Jordan von Deidesheim. Der Ausschuß des Abgeordnetentags hat beschlossen, nur drei Fragen auf die Tagesordnung zu bringen: 1) die deutsche Frage, 2) die weitere Ausbildung der Organisation des Abgeordnetentags und 3) Schleswigholstein. Bezüglich der ersten Frage hat der Ausschuß eine Commission, bestehend aus Häusser, Barth, v. Bennigsen, Hölder und Schulze gewählt, welche nach Maßgabe der in der Ausschußsitzung laut gewordenen Ansichten eine Vorlage für die heutige Ausschußsitzung ausarbeiten soll. Nach den Aeußerungen, welche wir von Mitgliedern des Ausschusses und von den hier anwesenden Abgeordneten vernommen haben, scheint sich die Stimmung dahin zu neigen, daß der von Oesterreich aufgestellte Entwurf einer Reformacte des deutschen Bundes keineswegs kurz zurückgewiesen, wohl aber, daß darüber die Beschlußfassung durch ein aus unmittelbaren Wahlen, wahrscheinlich nach Maßgabe des Wahlgesetzes für das 1848er Parlament gewähltes Parlament verlangt und im voraus eine Bezeichnung der Punkte erfolgen soll, worin der Entwurf für unannehmbar gefunden wird. Jedoch sind auch abweichende Ansichten von hervorragender Seite aus geltend gemacht worden, theils dahin, daß auf den Entwurf mit der Wiederholung der Forderung einer einheitlichen Centralgewalt und eines deutschen Parlaments geantwortet werden müsse, theils daß sich darauf zu beschränken sei, den Entwurf vor ein frei gewähltes Parlament zu reclamiren und daß sich der Abgeordnetentag eines Eingehens auf die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs zu enthalten habe.

Mainz, 18. August. Die gestrige Versammlung des **Piusvereins** wurde damit eröffnet, daß der Vorsitzende die Berichterstatter der M. Z. und des M. Anz. hinauswies. Dann erinnerte ein Redner an den Fürstentag zu Frankfurt und entwickelte die hohe Bedeutung desselben — für die ultramontanen Interessen, natürlich. „Der Redner", sagt das M. Journ., „war weit entfernt, in diesem Fürstentage die Lösung aller deutschen Fragen zu sehen, aber er sprach sein großes Vertrauen aus. Ein begeistertes Hoch auf den edlen Kaiser, dem das deutsche Volk diesen Tag verdankt, schloß die Versammlung." Gefährlicher Beifall!

Leipzig, 19. August. Die Deutsche Allg. Z., welche von allen liberalen Blättern Norddeutschlands dem Fürstentage die lebhaftesten Wünsche und Hoffnungen entgegengetragen hat, urtheilt jetzt, nicht über das von Oesterreich vorgeschlagene **Directorium** an sich, in seinem Gegensatz zu einer das nationale Bedürfniß völlig befriedigenden einheitlichen Gewalt, sondern über die Art seiner Bildung:

Die Art, wie das fünfköpfige Directorium zusammengesetzt werden soll, erscheint nicht allein als gänzlich principlos, sondern auch in ihren leicht vorauszusehenden practischen Wirkungen als ebenso ungerecht gegen eine ganze Zahl von Bundesgliedern, wie gefährlich für die volksthümlichen, nationalen und liberalen Interessen. Wo liegt ein rationeller Grund dafür vor, daß nur diejenigen Bundesglieder, welche an einem der Armeecorps 8—10 theilhaben, im Directorium sitzen sollen, und wiederum von diesen drei Gruppen jedesmal nur zwei, während die Glieder des je dritten Armeecorps ausgeschlossen bleiben? Nehmen wir den Fall, der Turnus dieser Ausschließung träfe gerade das 10. Armeecorps, also Hannover, Mecklenburg u. s. w., und es fiele in eben diese Zeit eine Execution in Holstein, so würden wir das eigenthümliche Schauspiel erleben, daß die zunächst und zumeist dabei interessirten Staaten bei der betreffenden Maßregel der Bundesexecutive nicht mitzuwirken hätten. Und was haben denn jene Bundesstaaten verbrochen, denen der für die Sicherheit des Ganzen nicht minder wichtige, für sie selbst nicht minder beschwerliche Dienst der sogenannten Reservedivision, der Besatzung der Bundesfestungen zugefallen ist, daß sie von der Bundesexecutive gänzlich ausgeschlossen sein sollen? Aber noch mehr! Es läßt sich nachweisen, daß nicht bloß anerkannt liberale Bundesregierungen, wie Sachsen Weimar und Koburg, ein für alle Mal und principiell vom Directorium fern gehalten, sondern daß thatsächlich, nach der höchsten Wahrscheinlichkeit, auch die noch übrigen wenigen der gleichen Richtung zu dem gleichen Schicksal verurtheilt sein würden. Es liegt auf der Hand, daß die Königreiche, deren Contingente die Hauptstämme des betreffenden Armeecorps ausmachen, auch einen bevorzugten Antheil an der zu bildenden Bundesexecutive haben und behaupten würden. Baden würde hinter Würtemberg, Oldenburg, Braunschweig hinter Hannover zurückstehen müssen. Man hat von der Nothwendigkeit gesprochen, den Antheil an der Bundesgewalt nach den „Machtverhältnissen" der einzelnen Staaten zu bestimmen. Wir lassen dies für Oesterreich, Preußen, Bayern gelten, und finden es gerechtfertigt, wenn man diese als ständige Mitglieder der obersten Bundesgewalt aufgestellt. Aber daß Hannover und Würtemberg, die zusammen etwa 4 Millionen Einwohner zählen, regieren, und alle andern Staaten, deren Gesammteinwohnerzahl mehr als doppelt so groß ist, gehorchen sollen, davon können wir keinen vernünftigen Grund einsehen.

In der vorgeschlagenen **Abgeordnetenversammlung** sieht die D. A. Z. „das alte Delegirtenproject in neuer, nur wenig verbesserter, in Einzelnem sogar verschlimmerter Auflage."

In Einem Punkte ist das jetzt vorliegende Project gefährlicher als das frühere: dieses ließ die antheilige Mitwirkung der Ersten Kammern unbestimmt für die Specialgesetzgebung offen; das jetzige normirt sie, und zwar so, daß 100 von 300 Bundesabgeordneten ziemlich zweifellos jedesmal, wenn nicht der entschieden reactionären, doch gewiß einer sehr wenig liberalen Richtung angehören würden. Und wie steht es um die Rechte dieser Versammlung, wie um ihre factische Macht und Bedeutung? Wir wollen uns heute bei den etwas sehr verwickelten Bestimmungen über ihre Competenz nicht aufhalten und nur Einen Punkt hervorheben: die „Parlamente" sollen „dreijährige" sein! Während in den großen deutschen Staaten die Landesvertretungen alljährlich, in denen zweiten und zum Theil dritten Ranges meist wenigstens je alle zwei Jahre zusammentreten, soll die Nationalvertretung Deutschlands in ihrer Periodicität den kleinsten Staaten gleichgestellt sein! Als ob die Geschichte eines großen Reichs zwei Jahre lang still stände! Das heißt von vornherein jeden thatsächlichen geregelten Einfluß der Nationalvertretung auf die Entwickelung der Bundesverhältnisse und die Geschicke des Ganzen so gut wie unmöglich, illusorisch machen.

Plauen, 18. August. Gestern Abend fand hier eine im Auftrage der hiesigen Mitglieder des **sächsischen Fortschrittsvereins** zusammenberufene Urwählerversammlung statt, an deren Schluß sich nach der D. A. Z. 30 neue Mitglieder des Fortschrittsvereins einzeichneten.

Hannover, 19. August. Die **Feier der Leipziger Schlacht** wird voraussichtlich in allen Städten, ja an allen Orten unseres Landes festlich begangen werden. In unserer Stadt hat sich ein Comité, wie bekannt, der Sache mit regstem Eifer und in der Gewißheit einer allseitigen Unterstützung der Bewohner angenommen. Sonst hören wir erst aus **Uelzen**, **Verden** und **Lehe**, daß sich dort ein Festcomité gebildet hat, und aus **Harburg**, daß dort der Magistrat über die Ausführung der Feier in Berathung getreten ist. (Z. f. N.)

* **Berlin**, 19. August. Die Frankfurter Telegramme fangen hier an aufregend zu wirken. Schon die bloße Analyse der **österreichischen Vorschläge** entbindet die Mehrzahl unserer Blätter von Protesten, die als Vorzeichen nicht zu ignoriren sind. Die Nordd. Allg. Ztg. ist „noch immer versucht zu glauben, daß irgend ein Spaßvogel sich erlaubt habe, den Namen der österreichischen Staatsmänner zu einem Scherz zu mißbrauchen." Das Directorium liegt ihr natürlich besonders schwer im Magen:

Eine Coalition von Oesterreich, Bayern, Würtemberg, Baden und dem Großherzogthum Hessen würde also über die deutschen Bundeskräfte im Innern wie im Aeußern, über Krieg oder Frieden, kurz über das gesammte Schicksal Deutschlands entscheiden, und zwar nach diesem offenbar neuen, in Wien erfundenen Gesetz der **Minoritätsherrschaft**, womit das deutsche Volk beglückt werden soll... Es würden also die Fürsten, welche über einen Ländercomplex mit 18⅘ Millionen Einwohner herrschen, durch diese Bundesreform zur Souveränetät über 43 Millionen Deutsche berufen werden. Preußen würde fortan nur noch dazu da sein, einer solchen Coalition zu gehorchen, derselben seine Armee und die Steuerkräfte seiner Bürger zur Disposition zu stellen... Man muß in Wien seltsame Begriffe von dem deutschen Volke und von den deutschen Regierungen haben, wenn man wirklich einen Augenblick glauben konnte, daß dieselben einem derartigen Vorschlag ihre Zustimmung geben könnten, welcher einer Mediatisirung der Fürsten gleichkommt und dem deutschen Volke als Symbol der Einheit und Freiheit den österreichischen Strafcodex bietet. Denn auch die „Aufrechthaltung des **inneren Friedens**" soll ja diesem Directorium zustehen. Wahrlich wir wünschten um Oesterreichs willen, daß das deutsche Volk den Spott verwinden möge, den man ihm von Wien aus ins Gesicht wirft; und wir wünschen, daß man im Königsschlosse zu Berlin die Absicht, welche den Streich geführt, über der Harmlosigkeit desselben vergessen möge.

Von ihren gewöhnlichen mündlichen Inspirationen im Stiche gelassen, hat die officiöse Zeitung mit dem vormaligen „Rothen" an der Spitze offenbar geglaubt, Herr v. Bismarck könne, um Oesterreich zu übertrumpfen, wohl gar zu ganz radicalen Maßregeln greifen. Daher ihre befremdende Zärtlichkeit für das deutsche Volk, die wie eine Beleidigung aussieht. — Die Kreuzzeitung begnügt sich vorerst mit einem Worte über Preußens bedrohte Machtstellung:

„Nach dem, was bisher bekannt geworden über die österreichischen Projecte zur Reform der Bundesverfassung, steht doch so viel schon unzweifelhaft fest, daß es dabei abgesehen ist auf eine Erweiterung der Macht Oesterreichs in Deutschland und über Deutschland. Die Verminderung der Macht Preußens würde daraus schon von selbst folgen; doch ist in dem Project noch allerlei zu finden, was ganz ausdrücklich ersonnen zu sein scheint, um den wohlberechtigten Einfluß unseres engeren Vaterlandes abzuschwächen."

Von den liberalen Organen ergeht sich die Berl. Allg. Ztg. in einen etwas voreiligen Jubel über das Fiasco, das Oesterreich bereits gemacht haben soll. Die Magd. Ztg., obgleich vorsichtiger urtheilend und mit dem Vorbehalt der vollständigen Kenntniß, fürchtet doch auch nicht, „daß wir vor der complicirten Maschinerie des österreichischen Vorschlags unsern Ruf nach einem deutschen Parlament und einer verbesserten Ausgabe der Reichsverfassung werden zurückziehen müssen." Die Nationalzeitung enthält sich noch eines abschließenden Urtheils, geht dafür aber mit Zahlen der Stimmenvertheilung für die Delegirtenversammlung zu Leibe:

Preußen und Oesterreich zusammen stehen mit mehr als 27 Millionen Einwohnern im Bunde, die übrigen Staaten mit 17 Millionen; dennoch sollen jene nur eben so viele Vertreter haben wie diese. Die Betheiligung ist durchweg willkürlich vorgenommen: da 300 Abgeordnete auf 44,500,000 Einwohner des Bundesgebiets kommen sollen, so würden z. B. auf Kurhessen 5 Abgeordnete fallen, Oesterreich weist ihm 9 zu. Das große, thätige Hamburg soll Einen Vertreter haben gleich dem unbedeutenden Liechtenstein, obgleich es die 32fache Bevölkerung hat; thüringische Herzogthümer dagegen, die weit hinter Hamburg an Volkszahl zurückstehen, je 2 Vertreter. Die ganze Veranlagung ist eine verworrene Vermengung zweier Grundsätze, indem bald die Volksmenge, bald die Ansprüche der Dynastien scheinen vertreten werden zu sollen, so daß Sachsen auf eine Stufe mit dem um mehr als 400,000 Einwohner ärmeren Würtemberg gestellt wird, wahrscheinlich weil sie beide „Mittelstaaten" sind. In dieser Art wird sich eine deutsche Volksvertretung nicht einrichten lassen, und wenn für Preußen schon die Ausschließung seines nicht zum Bunde gehörigen Gebiets ein sehr schwieriger Punkt ist, so wird eine ganz willkürliche Herabsetzung der auf sein Bundesgebiet fallenden Abgeordnetenzahl von 92 auf 75 um so mehr unannehmbar genannt werden müssen.

— Die **Kronprinzessin** ist zur Königin Victoria nach Koburg abgereist.

— Gestern ist auch die letzte Nummer des Waldeck'schen „Fortschritt" hier an öffentlichen Orten in **Beschlag genommen** worden.

— Eine Sammlung der bisher an die Zeitungen erlassenen **Verwarnungen** ist nun erschienen. Es ergibt sich aus der Zusammenstellung, die etwa mit den letzten Tagen des Juli abschließt, folgendes Resultat: Unter den 81 ertheilten Verwarnungen sind 66 erste, 12 zweite, 1 dritte und 1 vierte. Nach Provinzen kommen auf die Provinz Preußen 21, auf Brandenburg 20, auf Schlesien 12, auf Pommern 7, auf Posen 6, auf Sachsen 5 und auf Westfalen 4 Verwarnungen. Das Polizeipräsidium zu Berlin hat 14 Verwarnungen ertheilt (darunter 2 zweite); dann folgen die Regierungspräsidien zu Königsberg und Breslau mit je 7, Gumbinnen, Marienwerder und Stettin mit je 6, Posen, Frankfurt und Liegnitz mit je 5, Arnsberg mit 3, Magdeburg, Merseburg, Danzig, Düsseldorf und Koblenz mit je 2, und Bromberg, Köslin, Potsdam, Erfurt, Minden, Trier und Köln mit je 1. Gar keine Verwarnungen wurden ertheilt in den Regierungsbezirken Stralsund, Oppeln, Aachen und Münster.

= **Wien**, 18. August. Wenn nicht ganz außerordentliche Dinge geschehen und sich nicht ein förmliches Wunder ereignet, so wird die polnische Insurrection sich selbst überlassen bleiben. Die Art, wie bei der Uebersendung der letzten Noten vorgegangen wurde, mußte noch mehr als der Wortlaut dieser Schriftstücke selbst dem russischen Cabinet die Ueberzeugung beibringen, daß es bei einiger Klugheit und einiger Mäßigung in der Form Alles unternehmen und Alles wagen dürfe, ohne mehr als einen ohnmächtigen Zorn seiner Gegner fürchten zu müssen. Selbst im besten Falle, wenn man sich wirklich noch zu einer reellen Unterstützung der polnischen Bewegung entschließen sollte, so kann dieselbe vor Beginn des Winters nicht mehr vereinbart werden. Fürst Gortschakoff und seine Gehilfen haben dadurch wahrscheinlich genug Zeit gewonnen, um eine ziemlich weitreichende Pacification des insurgirten Gebietes herbeizuführen und dann mit einigen Scheinconcessionen die noch schwebenden Differenzen beizulegen. Den Plan, den man in Petersburg hierbei befolgen will, wurde klar und unumwunden genug vor einigen Tagen in einer diplomatischen Wiener Correspondenz des Journal des Débats, welche dem Vernehmen nach aus der Feder des gegenwärtigen Geschäftsführers der russischen Gesandtschaft, Legationsrath v. Knorring, stammen soll, auseinandergesetzt. Rußland wird sich in seiner Rückantwort, deren Absendung übrigens lange genug hinausgeschoben werden dürfte, auf die bekannten sechs Punkte diesmal ohne weiteres einlassen und sich zur Berücksichtigung derselben bereit erklären, sobald die Pacification Polens weit genug vorgeschritten sei, um die Ertheilung solcher Concessionen möglich zu machen. Die Auslegung der sechs Punkte, die Frage der Garantie derselben und die Erörterung darüber, ob der Moment zur Ertheilung der Concessionen gekommen sei und ob man dieselben ohne weiteres mit dem verlangten umfassenden Amnestie-Acte beginnen könne, würden dann die weiteren Verhandlungen ausfüllen und vielleicht bei einer Conferenz, zu der sich Rußland unter gewissen Bedingungen noch herbeilassen möchte, erledigt werden. Frankreich und England mögen bei einem solchen Abschlusse der polnischen Tragödie vielleicht einen augenblicklichen Vortheil haben. Ersteres hat sich die Freundschaft Rußlands neuerdings zugesichert und die Möglichkeit einer intimeren Allianz für weitere Eventualitäten offen erhalten; England, das ohnehin von vornherein weit vom Schusse war, hat sich die Kosten und Mühen eines bedenklichen Krieges erspart. In beiden Ländern wird es nicht an Bemühungen fehlen die Schuld, des kläglichen Ausganges der großen Bewegung auf andere Schultern zu schieben und als den Hauptverbrecher Oesterreich und dessen Zaudersystem darzustellen. Oesterreich wird den Sündenbock der Westmächte abgeben, von diesen nichts als Hohn ernten, und gelegentlich allein den Stoß des so sehr erbitterten Rußlands auszuhalten haben, sobald dieses nur einigermaßen zu Kräften gekommen ist. Auf die Sympathien der Polen wird das Wiener Cabinet dann vergeblich rechnen. — Die **mexikanische Frage** nimmt eine recht unerquickliche Wendung: der Erzherzog scheint entschieden gewillt zu sein, die ihm angebotene Krone anzunehmen, und von Seite des Hofes nicht den genügenden Widerstand zu finden. Am Hoflager von Miramare läßt man es nicht an Kunststücken der verschiedensten Art fehlen, um das Kaiserproject zu fördern. Das beachtenswertheste derselben ist das geschickte Vorschieben des greisen Königs der Belgier als angeblichen Protectors der Candidatur seines Schwiegersohnes, während thatsächlich König Leopold auf das entschiedenste von dem abenteuerlichen Unternehmen abräth.

* **Wien**, 18. August. Ein **Leihbibliothekar** wurde heute vom Landesgericht wegen des Vergehens der Aufnahme verbotener Druckschriften in seinen Katalog und des Ausleihens dieser Werke in eine Geldstrafe von 15 fl. verurtheilt. Es half den Angeklagten nichts, daß er nachwies, wie sein Katalog bereits vor dem Erscheinen des Verbots gedruckt worden, und daß er nach demselben die Verabfolgung der verbotenen Bücher verweigert habe, welche letztere Thatsache wenigstens in Bezug auf zwei der fraglichen Bücher durch Zeugen erhärtet wurde. Die verbotenen Werke waren: „Erzherzog Johann als Reichsverweser" von Louise Mühlbach, „Frei bis zur Adria" von G. Rasch, und „La Sorcière" von Michelet. — Das große **Volksfest** im Prater, auf welches sich die Wiener schon seit Wochen

:rüstet hatten, ist zu Wasser geworden; ein unendlicher :egen scheuchte die Festgäste von dannen, unter denen sich :ilâufig 6500 Vergnügungszügler befanden.

Frankreich.

* **Paris**, 19. August. Die sämmtlichen bedeutenderen ariser Blätter entrichten dem Fürstentage ihren Leit- 'tikel-Zoll. Der Constitutionnel war schon gestern vor- usgegangen; seine Betrachtungen waren indeß ziemlich :hwach und zum Theil der bloße Widerhall dessen was ficiöse österreichische Blätter gesagt hatten, übrigens durch- us wohlwollend und hoffnungsvoll. Die France ist von skeptischer; sie weist namentlich auf den Widerstand reußens und der mit ihm haltenden Fürsten hin, doch kennt sie die große Bedeutung an, welche der Congreß, öge er auch kein positives Resultat haben, als eine den itionalen Wünschen dargebrachte Huldigung in sich schließe. Gewiß", bemerkt in ähnlichem Sinne die Opinion na- onale, „wir schmeicheln uns nicht damit, daß die Ein- it, die Freiheit, das Volksrecht Deutschlands aus dem ongreß von Frankfurt hervorgehen können; aber was reits erworben ist, ist dieses: daß die deutsche Nation lchergestalt ihre Fürsten öffentlich die Berechtigung ihrer lagen, die Begründetheit ihrer Forderungen anerkennen ht. Das Deutschland von Gottes Gnaden gesteht es vor m democratischen Europa ein, daß es dem Deutschland s Volksrechts Genugthuung geben muß." Das Siècle aubt nur dann an ein Gelingen des österreichischen Un- enehmens, wenn es die Hilfe des Volkes, „dieses gewal- gen Arbeiters", zu gewinnen verstehe. Aehnlich urtheilt e „Presse". „Uns erscheint es sehr zweifelhaft", sagt „daß durch die österreichische Initiative das gewünschte el erreicht werde. Der größte Fehler, den der Wiener of in dieser feierlichen Veranlassung begehen konnte, ist r, das democratische Element aus seinem Programme 'ggelassen zu haben. Man wird über eine neue Verfas- ng discutiren, abstimmen; sie wird aber in der Wirklich- it nur von den Souveränen unterzeichnet werden. Was rd aber aus dieser Verfassung, wenn die verschiedenen ruppen sie nicht ratificiren? Man macht Preußen das piel leicht; was würde geschehen, wenn es sich des Herrn Bismarck entledigte, in die freisinnige Bahn wieder ein- nkte, den Nationalverein heraufbeschwörte und dem Für- ncongreß einen volksthümlichen Congreß entgegenstellte?" ie legitimistische Gazette de France sagt über das terreichische Reformproject: „So geschickt dieser Plan auch igefaßt ist, so erkennt man doch leicht seine Grundbe- ngungen. Es sind dies die Stärkung des österreichischen influsses in Deutschland, und der Versuch, für secundäre ragen quasi repräsentative Formen an dem Bundestag ır Anwendung zu bringen." Das wirkliche Resultat, aubt sie, werde die Erhöhung der österreichischen Macht- llung in Deutschland sein.

Man sieht, eigentlich mißgünstige Stimmen finden sich der französischen Presse bis jetzt nicht; die Frage ist ar, wie lange diese freundliche Gesinnung anhielte, wenn r Fürstentag oder was sonst immer zu einer wirklichen inheit, zu einer Concentration der deutschen Mächte hren würde.

FC **Paris**, 19. August. Die Opinion nationale ellt die Nachricht, daß der französische Gesandte, Herzog n Montebello, mit nächstem nach Paris kommen erde, entschieden in Abrede. Der Herzog von Montebello ibe weder um einen Urlaub nachgesucht, noch ihn erhal- n. — Man liest in der France: „Es wird versichert, daß r Graf Dubois de Saligny nächstens Mexiko verlassen erde, um nach Paris zu kommen. Wie man sagt, wird ı seiner Stelle der Graf von Montholon als französischer iesandter nach Mexiko gehen. Die Regulirung der exikanischen Frage wird, so erfährt man, zu einem egenstand der Verhandlung mit den Hauptmächten Europa's macht werden, und um an diesen Verhandlungen mit heil nehmen zu können, wird Herr de Saligny, der die erhältnisse Mexiko's aus dem Grunde kennt, nach Frank- ich kommen."

Großbritannien.

* Nach einer neuesten Depesche der französischen Blätter ndigt die Morning Post, das Organ Lord Palmerston's, ı, daß eine neue Weigerung Rußlands die Anerken- ung der Polen als kriegführenden Theils seitens r Mächte zur Folge haben würde.

Italien.

Turin, 14. August. Die Regierung hat seit einigen agen ihre Garantiezahlungen an die römische Eisenbahn- esellschaft Salamanca eingestellt und wird mit dieser laßregel so lange fortfahren, bis dieselbe gewisse Beamte, e wider den Willen der Regierung entsetzt worden, wie- r in ihre Stellen eingesetzt haben wird. — Es herrscht genwärtig ein ungemein großer Truppenverkehr auf allen alienischen Eisenbahnen. Sämmtliche Regimenter, welche ehr als ein Jahr im Neapolitanischen stationiren, werden urückgezogen und durch norditalienische Truppen ersetzt. (Ostd. Post.)

Rußland.

Warschau, 18. August. Der Nationalzeitung wird ge- schrieben: „Ein neues Attentat hat hier gestern stattge- funden, und zwar an einem Manne, von dem es schon seit Wochen allgemein geheißen, daß ein Todesurtheil des Revolutionstribunals über ihm schwebe. Er heißt Drozdo- wicz, ist ein Mitglied der Untersuchungscommission in der Citadelle und war unter Muchanow Polizeicommissär. Beim Anfang der Bewegung vor zwei Jahren mußte er der Volkswuth weichen, ohne jedoch aufzuhören der russi- schen Regierung im Geheimen zu dienen. In der jüngsten Zeit ist er wieder in offenen Dienst getreten, indem er, wie gesagt, zum Mitglied der Untersuchungscommission er- nannt wurde. Hier war er, ein alter Polizeimann und beinah jeden einzelnen Warschauer kennend, wohl am fähigsten, hinter so manches zu kommen, was die militäri- schen Mitglieder jener Commission gewiß nie entdeckt hätten, und Hunderte hat sein Spürtalent nach Sibirien gebracht. Gestern wurden ihm, wie die Einen sagen auf offener Straße, wie die Anderen, in einem Kaffeehaus mit einem Dolche mehrere Stiche versetzt, in Folge deren er, wie man sagt, bereits todt sein soll. Der Thäter ist entwischt.

Asien.

Die in Triest am 18. August eingetroffene Ueberland- post enthält Nachrichten aus Calcutta vom 20., aus Bom- bay vom 24. Juli. Nana Sahib stellt noch immer die Identität seiner Person in Abrede und gibt sich für einen Brahminen aus Mekhan aus. Dost Mohamed ernannte [vor seinem Ableben?] den Sirda Schir Ali Khan zu seinem Nachfolger.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 18. August. Der Abg. Dr. Völk aus Augsburg hat einen Antrag auf Vorlage eines Gesetzentwurfs über die pri- vatrechtliche Stellung der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften gestellt, dem der von Schulze-Delitzsch und dem Ausschuß des preußischen Abgeordneten- hauses eingebrachte Entwurf beiliegt.

— Vorgestern starb in Feldafing am Typhus der Pianist und Professor am hiesigen Conservatorium für Musik Jul. v. Kolb. (Isar-Ztg.)

Lindau, 17. August. Am 25. d. M. wird der Submarine Ingenieur W. Bauer das von ihm gehobene Dampfboot Ludwig im Hafen bei Rorschach unter amtlicher Leitung öffentlich versteigern.

Zweibrücken, 17. August. Als Ort des in zwei Jahren ab- zuhaltenden nächsten pfälzischen Schützenfestes wurde Kaisers- lautern bestimmt.

Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse in Frankfurt im Juli 1863,

dargestellt von Dr. Georg Varrentrapp.

Die Witterungsverhältnisse des Juli waren mit Ausnahme der Temperatur wesentlich verschieden vom Juni. Der Barome- ter, der im Mai und Juni d. J. einen Stand von 333.6''' gezeigt hatte, gab für den Juli 335.13, was 1 1/5 Linien höher als ge- wöhnlich ist. Der höchste Stand war 338.40''' (am 1.), und der niedrigste 329.74''' (am 18.). Der Wind blies unter 92 Beob- achtungen 51 mal aus der Richtung von Ost nach Nord und nur 39 mal aus West bis Süd. Der Himmel war vorwiegend heiter: von 93 Beobachtungen zeigten 50 heitern, 22 wolkigen, 17 trüben Himmel, 4 Regen. An 10 Tagen regnete es, die Regenmenge war sehr gering. Sie war im

				1862	1863
Juli	1848—57	23.21'''	Januar	36 90'''	17.70'''
„	1858	23.40'''	Februar	6.00'''	7.80'''
„	1859	10.05'''	März	11.10'''	26 10'''
„	1860	16.60'''	April	4.95'''	10.85'''
„	1861	47.40'''	Mai	18 15'''	24.90'''
„	1862	92.25'''	Juni	55.20'''	34.15'''
„	1863	8.55'''	Juli	92.55'''	8 55'''
				225 15'''	129.45'''

Der Juli 1863 lieferte somit noch nicht den zehnten Theil so viel Regen als der des vorhergehenden Jahres, welcher allerdings die stärkste Regenmenge seit vielen Jahrzehnten gegeben hatte.

Die Wärme der ersten 5 Monate dieses Jahres hat die durchschnittliche Wärme überstiegen, aber in stets abnehmendem Grade; im Juni ist sie darunter gegangen und im Juli noch etwas mehr. Sie war aus Maximum und Minimum berechnet:

	a Durchschnitt von 1837—56	b 1861	c 1862	d 1863	also d höher resp. niedriger als a
Januar	— 0 6°	— 4.53	— 0.4°	+ 2.95°	3.45°
Februar	+ 0 9	+ 3 41	+ 1.8	2.57	1.67
März	3.2	5.47	7.7	4.88	1.68
April	7.5	6 63	10.1	8.50	1.
Mai	11 4	11.20	14.3	11.79	0.39
Juni	14.4	15.73	13.65	14 00	— 0.40
Juli	15.2	16.00	16.15	14.59	— 0.61

Der Gesundheitszustand im Juli war im Ganzen günstig. Die Krankenzahl in unseren Hospitälern war gering:

	Krankenaufnahme in das heil. Geisthospital 1862	1863	Todesfälle in der Stadt 1853—62	1862	1863
Januar	348	261	113	139	117
Februar	239	196	113	148	107
März	242	264	122	155	141
April	227	216	123	158	125
Mai	270	232	121	126	119
Juni	201	224	103	119	125
Juli	260	193	101	123	107
	1807	1596	801	968	841

Aus allen diesen Zahlen erhellt, wie viel nach jeder Richtung das Jahr 1863 gesünder war als 1862.

1863	todtgeboren	Gestorben im Alter von 0—1 J.	1—5 J.	5—10 J.	10—15 J.
Januar	6	19	14	2	0
Februar	3	18	10	3	1
März	4	28	14	2	3
April	1	22	11	2	2
Mai	4	27	14	8	1
Juni	5	22	16	1	0
Juli	6	27	4	3	0

Ueber 60 Jahre alt starben im Juli 38 Personen. Die Lungenkrank- heiten gingen im Juli, wie gewöhnlich, gegen die vorhergehenden Monate sehr zurück. Sie standen an Zahl denen gleich, welche in dem überaus milden Monat Januar vorgekommen waren.

Es starben:

an	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.
Lungenentzündung	6	6	19	9	11	3	3
Luftröhrenentzünd.	1	10	7	2	1	3	1
Brustfellentzünd. . .	—	—	1	1	—	3	1
Croup	—	1	1	—	1	1	1
Lungenschwindsucht	19	22	30	27	20	26	17
Keuchhusten	—	—	—	4	9	7	3
anderen Lungen- krankheiten . . .	4	3	5	7	4	9	3
	29	42	63	50	46	52	29

An Altersschwäche starben 8, an Krebs 7, an Hirnschlag 5 Personen, an Ruhr und Diarrhöe 5 und an Atrophie 6 Kinder unter 1 Jahr alt. An Typhus, Masern und Scharlach starb Nie- mand. 4 Personen verunglückten, 4 Männer erschossen sich, 1 Frau erhängte sich.

Frankfurter Stadtnachrichten

⊙ Heute Abend trifft der Erbprinz von Meiningen hier ein und wird bei seinem Vater im Russischen Hof absteigen. — Heute Abend ist große Tafel des Königs von Hannover im Russischen Hof, wozu auch eine Anzahl der hier weilenden Diplomaten geladen ist.

In der letzten Sitzung des hiesigen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde ist der Zweifel ausgesprochen worden, ob Uhland jemals wirklich auf dem Altkönig gewesen und die Benennung „Uhlands-Ruhe" für das daselbst zu erbauende Haus demnach eine gerechtfertigte sei. Es kann aus sicherster Quelle darauf erwidert werden, daß Uhland am 2. Juli 1851 mit der Familie seines Frankfurter Gastfreundes den Berg erstiegen hat. Bei dem obwaltenden Streite über die Bestimmung der den Berg umgebenden Ringwälle ist es ferner interessant zu erfahren, daß Uhland dieselben nicht als Befestigungen, sondern als Einfassung heiliger Haine gedeutet hat.

Vermischte Nachrichten.

Das frühere Mitglied der Nationalversammlung von 1848, der jetzt in England procuirende Dr. jur. Zimmermann ist für den in Mainz stattfindenden Deutschen Juristentag von der Londoner Gesellschaft zur Verbesserung der Gesetzgebung, in der Lord Brougham den Vorsitz führt, zum Berichterstatter er- nannt worden.

Ueber den gestern erwähnten Eisenbahnunfall bei Bingen erfährt die Köln. Ztg. folgendes Nähere: „Der am verflossenen Montag um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags von hier abgehende Zug gerieth zwischen Bingen und Mainz durch unrichtige Stellung einer Weiche auf dem Bahnhofe Heidesheim in ein Nebengeleise. Ein in dem letztern stehender Güterwagen, die Maschine, der Tender und der Packwagen stürzten am Ende des Geleises die Dammböschung hinab, während zwei Personenwagen durch Ein- drücken der Wände erheblich beschädigt wurden. Leider ist bei diesem Unfalle der sofortige Tod des Heizers der Locomotive zu beklagen. Ein Passagier erlitt einen Beinbruch, ein anderer eine leichte Contusion. Der Führer der hessischen Maschine brach den Arm, ein Bremser wurde nicht erheblich verletzt. Der Stations- vorsteher ist sicherem Vernehmen nach sofort verhaftet und nach Mainz abgeführt worden, da ihn hauptsächlich die Schuld an dem traurigen Vorfalle treffen soll."

Der bekannte Blondin wäre kürzlich bei Gelegenheit einer Vorstellung, die er in Sevilla gab, fast ums Leben gekommen. Er hatte auf seinem Kopfe ein Feuerrad befestigt, welches, nach- dem es angezündet worden war, sich so heftig bewegte, daß es den Kopf mit drehte. Mit unglaublichem Kaltblut warf Blondin seine Balancirstange fort und riß das Feuerwerk ab, dann hielt er sich mit einem Bein an dem Seil fest, nahm seinen Mantel, welcher Feuer gefangen hatte, ab, und stieg darauf unter dem Jubel der Zuschauer herab.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 19. August. Waizen loco 58—68 Thlr. nach Qual., eine schwimmende Ladung weißbunt polnisch 65 1/2 Thlr. bez. — Roggen loco eine Ladung alter 80—82pfd. 42 3/4 Thlr. bez., neuer 43—44 1/2 Thlr. ab Bahn bez., August und August-September 42 3/4—7/8 Thlr. bez., September-October 42 3/4—43 1/4—43 Thlr. bez. u. Br., 42 7/8 G., October-November 42 3/4—43 3/4—5/8 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G., November-December 43—43 3/4 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G., Frühjahr 42 3/4—43 1/2 Thlr. bez. u. G., 5/8 Br. — Gerste, große und kleine 33—39 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 Thlr., weiß. pommerischer 25—1/2 Thlr. bez., Liefe- rung per August 24—1/2—1/4 Thlr. bez., August-September 24 Thlr. bez., September-October 24—1/4—24 Thlr. bez., Octo- ber-November 24 Thlr. bez. u. G., Frühjahr 24—1/4 Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—50 Thlr. — Winter- raps 92—96 Thlr. und Winterrübsen 91—95 Thlr. (im Verbande 92 Thlr. per 180pfd. frei Mühle bez.). — Rüböl loco 13 1/12 Thlr. Br., August 13 Thlr. Br., August-September 12 11/12 Thlr. bez. u. Br., September-October, October-November, November-December u. December-Januar 12 5/6—3/4 Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 12 5/6—3/4 Thlr. bez. u. Br., 5/6 G. — Leinöl 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 1/12—1/3 Thlr. bez., August und August-September 15 7/12—19/24 Thlr. bez., 5/6 Br., September-October 15 5/6—3/4 Thlr. bez. u. Br., 5/6 G., October-November 15 3/4—23/24 Thlr. bez. u. Br., 15 11/12 G., November-December 15 3/4—17/24 Thlr. bez. u. Br., 11/12 G., December-Januar do., April-Mai 16 1/4—3/8 Thlr. bez.

Hamburg, 19. August. Weizen in loco flau; ab auswärts unverändert geschäftslos und nominell. — Roggen in loco wiederum 1 Thlr. niedriger; ab der preußischen Ostsee sehr flau und zu 69 Thlr. Loco per Frühjahr drängend, doch vergebens offerirt. — Rüböl per October 27 Mk. 8 à 10 Sch., per Mai 27. Mk. 8 à 8 Sch. — Kaffee. Verkauft 1290 S. Laguayra in loco.

Bei **Franz Benjamin Auffarth** in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der preußische Verfassungskampf.

Denkschrift vom Geheimerath Welcker zu der Heidelberger Petition an die 11. badische Kammer.

2429] Preis 28 kr.

Pferde-Rennen zu Frankfurt am Main.

Sonntag den 23. und Montag den 24. August 1863,

Nachmittags 3 Uhr.

Preise der Plätze: Tribüne des Renn-Comité's 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; Balcon 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr.; Tribüne 1 fl. täglich, Platz neben der Tribüne 30 kr. täglich. Im inneren Kreise der Rennbahn ein vierspänniger Wagen 20 fl. per Tag, für beide Tage 30 fl.; ein zweispänniger Wagen 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; ein einspänniger Wagen 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr. Jeder Wagen führt außer Kutscher und Bedienten in Livree vier Personen frei ein, jede Person weiter 2 fl.; Reiter 3 fl. 30 kr. per Tag, für beide Tage 5 fl. 15 kr. = 3 Thlr.

Vorausbestellungen beliebe man an Herrn Secretär **Nentwig**, Goetheplatz 1, zu richten, wobei die resp. Auswärtigen um portofreie Einsendung des Betrags ersucht werden.

Für Frankfurt sind Billette zu haben bei Herrn **G. Krebs**, Zeil 41, **Schaeffer & Schottenfels**, Gallusgasse 2, **C. Ströhlein**, Zeil 57.

An den Kassen der Rennbahn werden nur Tagesbillette ausgegeben. [2349

Gasthof zum Deutschen Haus

in Ludwigshafen a. Rh.

Indem ich einem geehrten reisenden Publikum die ergebenste Anzeige mache, daß ich den genannten Gasthof von Herrn Fr. Görg übernommen habe, halte ich denselben mit der Zusicherung empfohlen, daß ich alles aufbieten werde, die mich mit ihrem Zuspruch Beehrenden reell und bestens zu bedienen.

Ludwigshafen a. Rh., im November 1862.

2393] **J. Th. Kaub.**

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Hansa**,	Capt.	**H. J. von Santen**,	Sonnabend den 29. August.
do.	**America**,	Capt.	**H. Wessels**,	Sonnabend den 12. September.
do.	**Bremen**,	Capt.	**C. Meyer**,	Sonnabend den 26. September.
do.	**Newyork**,	Capt.	**G. Wenke**,	Sonnabend den 10. October.
do.	**Hansa**	Capt.	**H. J. von Santen**,	Sonnabend den 24. October.
do.	**America**,	Capt.	**H Wessels**,	Sonnabend den 7. November.

Passage-Preise: Erste Cajüte **140 Thlr.** — Zweite Cajüte **90 Thlr.** — Zwischendeck **55 Thlr. Gold** incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge **3 Thaler Gold.**

Güterfracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. resp. £ 3. 10 s. mit 15 pCt. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße.

Nähere Auskunft ertheilen: in Frankfurt die Herren General-Agenten **Heinr. Bernhard**, Allerheiligenstraße Nr. 40, **Chr. Emil Derschow**, Neue Kräme Nr. 27, **A. W. Herff**, Sandgasse Nr. 8, **J. G. Söhnlein**, Garküchenplatz Nr. 4, **C. H. Textor**, Große Gallusstraße Nr. 15; in Mainz die Herren General-Agenten **Ed. Humann**, **G. L. Schlößmann**, **Jos. Strigler**, sowie die Herren **Karl Ahlborn** und **Jean Bapt. Nick**; ferner die Herren **Alex. Geisenheimer**, **Friedr. Vogt** in Bingen; **Anth. J. Liebmann** in Alzey; **Scheuer & Kuhn**, General-Agenten, **J. C. Schmalenberger**, **P. Steiner** in Worms; **Christ. Hecht**, **G. Fr. Schweitzer** in Friedberg; **Joh. Vogel** in Usenborn; **C. F. Schwarz** in Echzell; **Georg Volkmar** in Lauterbach; **W. Fey-Waldeck**, **Werner Ramspeck jun.** in Alsfeld; **H. G. Flohr** in Gelnhausen; **Joh. Herber** in Herolz; **J. A. Deckelmann**, **Karl Krebs** in Aschaffenburg; **Friedr. Jul. Weber**, General-Agent, in Bamberg.

Bremen, 1863.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd

2120] **Crüsemann**, Director. **H. Peters**, Procurant.

Pension pour jeunes gens.

2343] Une respectable famille du canton de Vaud habitant une charmante localité prendrait encore quelques jeunes gens en pension. Ils auraient tous les moyens de bien apprendre le Français tout en se perfectionnant dans d'autres études. — S'adresser franco à Mr. **Felix Moret**, notaire, à **Lausanne.**

3. deutsches Turnfest.

Den geehrten Herren Turnern zur Nachricht, daß ich nicht allein noch eine große Anzahl neuer Taschentücher, die auf dem **Festplatz** mit der **Ansicht der Festhalle** gedruckt sind, vorräthig habe, sondern auch jede Bestellung sofort ausführen werde.

Leipzig, den 6. August 1863.

2426] **Hermann Springer.**

Die Dachpappenfabrik

von Peter Beck in

Nürnberg und **München,**

am Gaswerke, Carlsstraße 39,

übernimmt in Frankfurt und Umgegend **ganze Eindeckungen von Dächern aus feuersicherer Steinpappe** zu folgenden Preisen:

Dächer von 5000, 10,000, 15,000 □Fuß

den Quadratfuß zu 4½, 4¼, 4 kr.

Zu diesen Preisen werden die zur Pappedeckung erforderlichen Materialien franco geliefert und die Eindeckung durch die eigenen tüchtigen Decker der Fabrik solid und rasch unter Garantie hergestellt. Die Arbeitslöhne und Reisekosten sind in diesen Accordpreisen inbegriffen.

Dachpappen erster Qualität □Fuß zu 2¼ kr., bei Partien besonderer Rabatt.

Präparirter Theer, Asphalt und **Drahtstifte** billigst.

Lager von allen Deckmaterialien zu Fabrikpreisen

bei Herrn ***J. A. Weber-Rinz***, Obermainstr. 3,

1002] in Frankfurt a. M.

Dachpappen

fabricirt seit 23 Jahren nachweislich nur in Prima-Qualität und empfiehlt solche zum allerbilligsten Preise

H. F. Wehrfritz Sohn.

Hofheim bei Hattersheim (Nassau).

NB. Auch werden Dächer billigst unter Garantie einzudecken übernommen.

1978]

Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, rohen Tabak und Cigarren, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf ⅔ des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

2397] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Was ist Philosophie, was nicht?

Offene Briefe

an Herrn Professor Dr. **Frohschammer** in München, als Antwort auf seine „Erwiderung" in Nr. 130 der Augsburger Allgemeinen Zeitung,

von **Anton Bullinger**, k. Studienlehrer.

Zweite Auflage. Brochirt 30 kr. = 9 Ngr.

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

2416] Bei Otto Meißner in Hamburg ist erschienen:

Die nationalen Parteien Deutschlands.

Vom Verfasser der „Vereinigten Staaten von Deutschland".

6¼ Bogen gr. 8. geh. 10 Sgr.

Inhalt: Die Großdeutsche Partei und Oesterreich. Die beiden Kleindeutschen Parteien und Preußen. Die Mittelstaaten, Bayern und Hessen-Darmstadt. Hannover und Oldenburg. Schleswig-Holstein und Luxemburg.

Bei der jetzigen Krise Preußens und damit Deutschlands wird diese Schrift Vielen willkommen sein. Sie zeigt die Verwerflichkeit jeder Hegemonie, sei es Oesterreichs oder Preußens, oder gar beider; aber die Nothwendigkeit, aus dem Staatenbunde in den geographisch verbesserten Bundesstaat überzugehen, oder — nach Italiens Beispiel den Einheitsstaat durch provinziellen Anschluß an Preußen trotz alledem zu erstreben, d. h. die Revolution ehrlich und offen zu wollen.

2285] Bei **Gebhard & Körber**, Buchgasse Nr. 6 in Frankfurt a. M., ist zu haben:

Die Verschleimungen

der Darmschleimhaut, Brust und Harnwerkzeuge, als Grundursache der meisten jetzigen Leiden, wie Magenschwäche, Magenkrampf, abnorme Säurebildung des Magens, veralteter Magenhusten, Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Schleimkolik, Hämorrhoiden, Flechten, Nervenschwäche, Kurzathmigkeit, Blähsucht, Urinbeschwerden, weißer Fluß, Mangel an Appetit, Ohrensausen, Augenschwäche, Drüsenleiden ꝛc., mit Angabe der Heilmittel dagegen nach eigener Erfahrung von Dr. Robert Tüft in Glasgow. Ins Deutsche übertragen von Dr. August Wunder. Zehnte Auflage. Preis 27 kr.

Steckbrief.

Der hierunten signalisirte Schlossergesell **Christian Wilmes** aus Helmighausen, welcher wegen vorsätzlicher Körperverletzung in den Anklagestand versetzt ist, hat sich vor einiger Zeit von Hause entfernt und ist dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Unter dem Erbieten der Erwiderung ersuchen wir daher alle Gerichts- und [illegible] Wilmes, sobald er sich in deren Bezirk betreffen läßt, verhaften und uns denselben baldmöglichst zuführen zu lassen.

Arolsen, den 10. August 1863.

Fürstlich Waldeck'sches Kreisgericht.

gez. **Kreuzer. F. Dunker. L. Hagemann.**

2419] Beglaubigt: **Traut.**

Signalement des Christian Wilmes aus Helmighausen:

Alter: 32 Jahre.
Größe: 4 Fuß 6 Zoll.
Statur: mittel.
Haare: schwarz.
Stirn: hoch.
Augen: schwarz.
Nase: spitz und hoch.
Mund: gewöhnlich.
Lippen: dünn.
Zähne: etwas schadhaft.
Bart: schwarz und stark.
Kinn: länglich und spitz.
Gesichtsform: schmal.
Gesichtsfarbe: blaß.
Sonstige Zeichen: auf dem rechten Auge ein Fell.

Höchst reeller Ritterguts-Verkauf.

2327] Ein Rittergut in Schlesien, sehr langjähriger Besitz, in vier Stunden bequem von Breslau aus per Wagen zu erreichen, mit circa 3000 Morgen Gesammtareal, durchweg kleefähigem Boden, Brennerei auf 6000 Quart Maische, vorzüglichem lebenden und todten Inventar, schönem Baustand, elegantem Schloß und Park, ist wegen Alter und Kränklichkeit des Besitzers für den höchst billigen Preis von 150000 Thlr. bei 40,000 Thlr. Anz. zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer — aber nur solche — erfahren das Näh. durch den Kaufmann Moritz Saul, Breslau, Schweidnitzer Str. 28.

Für Cigarrenfabrikanten!

Directe Einkäufe amerikanischer Rohtabake gestatten mir, prima Ambalema zu 23 Sgr., dunkle Java Decke mit 1¾ — 2 Pfund deckend zu 16 Sgr. pro Pfund u. s. w. steuerfrei ab hier zu erlassen.

Auf Franco-Bestellung erfolgen Probesendungen sofort unter Nachnahme. In Folge 3 Monat Ziel.

Von den Vortheilen, welche meine Tabake den Fabrikanten gewähren, wird sich jeder überzeugen, sobald er einen Versuch damit gemacht hat. Cigarren werden ebenfalls enorm billig abgegeben.

Orlamünda in Thüringen.

3240] ***Robert Meissner.***

In allen Städten Deutschlands werden zu einer achtbaren, sehr lucrativen Stellung, thätige und ehrenhafte junge Leute gesucht.

Näheres durch frankirte Briefe an D. K. O. poste restante Mulhouse (Frankreich). [2315

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Tammers.

№ 422. Frankfurt a/M., Freitag 21. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 16. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 21. August Mittags.

Der deutsche Abgeordnetentag ist heute früh zusammengetreten, um sich alsbald mit der durch den Fürstentag und Oesterreichs Reformproject geschaffenen Lage der deutschen Verfassungsfrage zu beschäftigen. Die Verhandlungen werden in diesem ernsten Augenblick, wie zahlreiche Zuhörer, so auch viele und aufmerksame Leser finden. Von ihren Ergebnissen darf soviel schon jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit vorweggenommen werden: Wenn Jemands Phantasie an die Ereignisse der jüngsten Tage die Furcht oder die Hoffnung knüpfte, sie würden zur Zersprengung der großen liberalen Nationalpartei führen, so hat er zuviel gefürchtet oder gehofft. Der Abgeordnetentag wird durch patriotische Einigung nach erschöpfendem Kampfe der Meinungen, die nur durch allseitige Selbstüberwindung zu erreichen ist, vielleicht noch dem Fürstentage ein Beispiel geben; vor allem aber hoffentlich hindern, daß man dort beschließe der Nation eine Verfassung aufzudringen, welche sie selbst nicht will.

Die Reise des Königs von Sachsen nach Baden-Baden ist fruchtlos geblieben; doch soll der König von Preußen geschwankt haben. Die Ministerialconferenzen zu beschicken, welche dem Fürstentage folgen werden, scheint jedoch von Preußen jetzt förmlich zugesagt zu sein.

Aus dem Schreiben, das König Johann mitgenommen hatte, geht übrigens ausdrücklich hervor, was ohnehin schon als gewiß galt: daß die sämmtlichen Anwesenden eingewilligt haben, die österreichischen Vorschläge zur Grundlage ihrer Berathungen zu nehmen.

Das Recht der Nation.

* Was den deutschen Fürsten vor fünfzehn Jahren durch die Gewalt einer siegreichen Volkserhebung widerwillig abgezwungen wurde, bevor die große Mehrzahl von ihnen sich noch von der bleibenden Nothwendigkeit solcher Zugeständnisse innerlich überzeugt hatte, das tragen sie uns jetzt aus freien Stücken entgegen: Bürgschaften der nationalen Einheit und Freiheit, in denen sie nachgerade ihrerseits Bürgschaften ihres Machtbesitzes zu erblicken beginnen. Darin liegt der größte thatsächliche Erfolg, den die 1859 erneuerte Reformbewegung, vorzugsweise vertreten durch den Nationalverein, bisher errungen hat. Wenn sie auch auf dem Punkte, wo eine nicht hinwegzuläugnende Interessengemeinschaft ihr den leichtesten Durchbruch und den reichsten Gewinn zu versprechen schien, vermöge eines beispiellosen Grades von selbstmörderischer Thorheit vorläufig zurückgedrängt worden ist, so hat sie grade deswegen nur um so rascher auf anderen Punkten triumphirt, von welchen her sie sich auf einen ungleich hartnäckigeren Widerstand gefaßt hielt. Sie muß ihre Hoffnungen auf Preußen bis auf weiteres fahren lassen, aber es bieten sich ihr dafür ungeahnte Aussichten auf den Beistand Oesterreichs und der Mittelstaaten in gewissen allerdings nicht zu weiten Grenzen.

Die Freude über diesen wichtigen Sieg, die sich durch ganz Deutschland unwiderstehlich geltend macht, kann uns indessen nicht zu blindem Vertrauen und überfliegenden Hoffnungen verleiten. Niemand ist mehr so naiv, an innere Umwandlungen über Nacht zu glauben. Die Fürsten mögen im Augenblick die Dringlichkeit von Concessionen vollkommen einsehen, und würden doch sofort in ihre alte Sorglosigkeit und abgeschlossene Verstocktheit zurückfallen, wenn der moralische Druck aufhörte, unter welchem sie jetzt sich als eine neueste Art von Fortschrittspartei versuchen. Ihre Minister vollends, die alten grimmigen Feinde jeglicher bescheidensten Freiheit, würden uns keinerlei Versäumniß und Nachlässigkeit unausgebeutet hingehen lassen. Mit immer wacher Kritik und Bereitschaft zu neuen Kämpfen müssen wir annehmen, was uns jetzt dargeboten werden mag. Denn nur der, wie es im Faust heißt,

> verdient sich Freiheit wie das Leben,
> Der täglich sie erobern muß.

Wir müssen demnach auch mit Entschiedenheit darauf bestehen, daß man uns zu unserem zukünftigen Glücke mitwirken lasse. Das neue Stück deutscher Verfassung darf nicht octroyirt werden. Es kommt hier nicht darauf an, diese Frage für alle denkbaren Fälle zu entscheiden — zu behaupten, selbst im Drang eines gefahrvollen Augenblicks müßte eine noch so freisinnige und einheitsichernde Verfassung zurückgewiesen werden, bis eine freie Nationalvertretung sie sanctionirt habe. Es genügt zu sagen, daß in ruhigen und gewöhnlichen Zeiten, wie die jetzigen im ganzen sind, ein Volk das sich in der Stellung des deutschen zu seinen Regierungen befindet, und das die Stufe allgemeiner und specifisch-politischer Cultur erreicht hat, welche wir inne haben, Einheit und Freiheit nicht als ein Gnadengeschenk hinnimmt.

Wir haben die feierlichen Anerkenntnisse des Bundestags im März 1848 nicht vergessen; und nicht vergessen haben wir, daß es eine Zeit gegeben hat, wo mehr oder minder sämmtliche deutsche Regierungen darauf verzichtet hatten, gegen das noch unbekannte Werk eines zum ersten Male versammelten nationalen Hauses der Gemeinen Einsprache zu thun. Wenn sie nachher mit dem Verfall der Macht des Parlaments und des Volks ihre Meinung geändert haben, und wenn es ihnen gelungen ist, die Schöpfung der Nationalrepräsentation wie ein bloßes theoretisches Exercitium in den Papierkorb zu werfen, so war damit für ihre unumschränkte Souveränetät doch nichts als eine Galgenfrist gewonnen. Sobald der Nation die beschnittenen Schwingen wieder gewachsen waren, mußte der alte Flug aufs neue anheben. Sobald sie in sich hinlänglich erstarkt war, zog sie die Reichsverfassung von 1849 wieder ans Tageslicht, und erklärte sie feierlich für den Inbegriff ihrer niemals aufgegebenen heiligen Rechtsansprüche. Nachdem dies einmal geschehen ist, kommt jeder Versuch einer bundesrechtlichen Octroyirung zu spät.

Zu spät käme er aber wohl auch ohne jene Wiedereinsetzung der Reichsverfassung in ihren moralischen Stand. Seit fünfzehn Jahren hat das deutsche Volk mehr politische Fortschritte gemacht als früher in halben Jahrhunderten. In allem außer in der rechtlichen Form empfindet es sich als ein einiges Volk. Weit über die errungenen rechtlichen Formen hinaus empfindet es sich als ein freies Volk. Und es sollte geschehen lassen, daß man auf lange Jahre, vielleicht Jahrzehnte hinaus sein politisches Schicksal feststelle ohne sein Zuthun, ohne daß eine von ihm gewählte Körperschaft zu den Beschlüssen der Regierungen ihr Ja und Amen sagte? Das wird nicht geschehen, wie man sich auch vorerst gegen die Anerkennung dieses gerechten Anspruchs sträuben möge. Wenn die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung von 1849 damals an der mangelnden Zustimmung einiger weniger Fürsten gescheitert ist, so wird die österreichische Reformacte jetzt zehnmal gewisser an der mangelnden förmlichen und ausdrücklichen Zustimmung der Nation scheitern, falls man wähnen sollte, einer solchen nicht zu bedürfen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 21. August.*) Der Deutsche Abgeordnetentag wurde heute morgen 9¾ Uhr durch Dr. S. Müller von hier als Vorsitzenden des ständigen Ausschusses eröffnet, der in seinen einleitenden Worten darauf hinwies, daß der Abgeordnetentag nur ein Nothbehelf sei, der vor allem dahin streben müsse sich überflüssig zu machen durch ein wirkliches deutsches Parlament, auch des Fürstentags kurz gedachte als einer Versammlung des Kreises, der seit fünfzig Jahren das Vaterland nach außen hin allein vertreten und es ebensolange bis jetzt so gut als schutzlos gelassen habe. Nebelthau aus Kassel schlug darauf

*) Obige Nachrichten haben wir unseren hiesigen Lesern durch eine Extrabeilage bereits mitgetheilt.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Bald nachdem der Tisch abgeräumt war, überkam Frau Wragge, obgleich der Abend noch nicht hereingebrochen, die gewohnte Müdigkeit, die sie nach jeder Anstrengung fühlte. Ihr Mann befahl ihr, das Zimmer zu verlassen (indem er dafür Sorge trug, daß sie es nicht mit heruntergetretenen Fersen verließ), und sich (und zwar streng in der Rolle der Frau Bygrave) zu Bette zu begeben. Sobald sie allein waren, sah der Capitän Magdalene scharf an und erwartete, von ihr angeredet zu werden. Sie sagte nichts. Er wagte hierauf die Unterhaltung durch eine höfliche Frage nach ihrem Gesundheitszustand zu eröffnen. Sie sehen ermüdet aus, bemerkte er in seiner verbindlichsten Manier. Ich fürchte, die Reise hat Sie zu sehr angestrengt.

Nein, erwiderte sie, indem sie gleichgiltig zum Fenster hinaus sah. Ich bin nicht müder als immer. Ich bin jetzt immer müde, müde wenn ich zu Bette gehe, müde wenn ich aufstehe. Wenn Sie heute Abend hören wollen was ich Ihnen zu sagen habe, bin ich gern bereit es Ihnen zu sagen. Können wir nicht ausgehen? Es ist sehr heiß hier und das Summen von den Stimmen dieser Männer ist unerträglich. Sie zeigte zum Fenster hinaus auf eine Gruppe von Bootsleuten, die an die Gartenwand gelehnt faullenzten wie nur Seeleute faullenzen können. Gibt es in diesem elenden Nest keinen ruhigen Spaziergang? fragte sie ungeduldig. Könnten wir nicht ein wenig frische Luft schöpfen, ohne von Fremden belästigt zu werden?

Eine halbe Stunde weit hier vom Hause ist ein ganz einsamer Spaziergang, erwiderte der immer bereite Capitän.

Gut. Gehen wir alsbald fort.

Sie ergriff mit einem matten Seufzer ihren Strohhut und ihren leichten Mousselinschleier von dem Nebentisch, auf den sie diese Gegenstände beim Hereinkommen geworfen hatte und ging gleichgiltig der Thüre zu. Capitän Wragge folgte ihr bis ans Gartenthor und blieb dann, indem ihn plötzlich ein Gedanke überkam, stehen.

Entschuldigen Sie mich, flüsterte er vertraulich. Bei dem Zustand von Unwissenheit, in dem sich meine Frau darüber befindet, wer sie ist, hätten wir besser gethan, sie nicht in dem Hause mit der neuen Magd allein zu lassen. Ich will sie heimlich einschließen für den Fall, daß sie aufwacht, ehe wir zurück sind. Gut gebunden, leicht gefunden — Sie kennen das Sprichwort! Ich werde sofort wieder hier sein.

Er eilte ins Haus zurück und Magdalene setzte sich auf die Gartenwand, um seine Rückkehr zu erwarten.

Kaum hatte sie diese Stellung eingenommen, als zwei Herren, die mit einander spazieren gingen und deren Nahekommen auf der Promenade sie früher nicht bemerkt hatte, dicht an ihr vorübergingen.

Die Kleidung des einen der beiden Fremden ließ ihn als einen Geistlichen erkennen. Der Lebensberuf seines Gefährten war für einen gewöhnlichen Beobachter minder leicht zu bestimmen. Geübte Augen würden in seinen Blicken, in seiner Haltung, in seinem Gang wahrscheinlich Anzeichen genug erblickt haben um ihn für einen Seemann zu halten. Es war ein Mann in den besten Jahren, hochgewachsen, stämmig und muskulös, sein Gesicht sonnverbrannt, sein schwarzes Haar gerade im Ergrauen begriffen, seine Augen dunkel, tief und fest, die Augen eines Mannes von eiserner Entschlossenheit, der gewöhnt ist zu befehlen. Er war an Magdalene unter Beiden am nächsten, als er und sein Freund an der Stelle, wo sie saß, vorüberging, und er sah sie an mit plötzlichem Erstaunen über ihre Schönheit, mit einer offenen, herzlichen, unverholenen Bewunderung, die offenbar zu aufrichtig war und zu sehr außerhalb seiner Macht lag, um mit Recht als dreist getadelt zu werden, und doch empfand Magdalene in ihrer augenblicklichen Stimmung sie so. Sie fühlte, daß die entschlossenen schwarzen Augen des Mannes sie mit der Plötzlichkeit eines Blitzstrahls durchdrangen, und indem sie ihm einen ungeduldigen Blick zuwarf, wendete sie den Kopf ab und schaute rückwärts nach dem Hause.

Im nächsten Augenblick sah sie sich wieder flüchtig um, um zu wissen, ob er fortgegangen sei. Er war wenige Schritte weiter gegangen, war dann offenbar stehen geblieben und stand gerade jetzt im Begriffe sich nochmals nach ihr umzusehen. Sein Begleiter, der Geistliche, der bemerkte, daß Magdalene dadurch belästigt schien, nahm ihn zutraulich am Arm und zwang ihn halb im Scherz halb im Ernst weiter zu gehen. Die Beiden verschwanden um die Ecke des nächsten Hauses. Als sie umwendeten, hielt der sonnverbrannte Seemann seinen Gefährten noch zweimal an und schaute noch zweimal rückwärts.

Ein Freund von Ihnen? fragte Capitän Wragge.

Ganz und gar nicht, erwiderte sie; er ist mir vollkommen fremd. Er hat mich auf die impertinenteste Manier angestarrt. Ist er von hier?

Das werde ich alsbald herausbringen, sagte der gefällige Capitän, indem er zu einer Gruppe von Bootsleuten trat und rechts und links mit der leichten Familiarität, die ihn auszeichnete, Fragen stellte. Er kehrte in wenigen Minuten mit einem ganzen Sack von Nachrichten zurück. Der Geistliche war wohlbekannt als

Namens des Ausschusses zum Vorsitzenden v. Bennigsen aus Hannover, zu Stellvertretern Barth aus Kaufbeuern und v. Unruh aus Berlin vor, welcher Vorschlag einhellig angenommen wurde. v. Bennigsen übernahm darauf den Vorsitz mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit der zu erörternden Gegenstände und die nur moralische Competenz des Abgeordnetentages, woraus sich ergebe, daß nur einmüthige und populäre Beschlüsse wirksam sein könnten — solche aber auch gewiß. Ein Satz müsse über dem Zwiespalt der Parteien stehen: daß fürstliche Willkür Deutschland keine neue Verfassung octroyiren dürfe, sondern daß die Nation ihre Zustimmung geben müsse in einem frei gewählten Parlament. (Beifall.)

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die deutsche Frage, zu der, von Häusser aus Heidelberg vertheidigt, folgender Ausschußantrag eingebracht wird:

I. Der deutsche Abgeordnetentag erblickt in der selbstthätigen Initiative des Kaisers von Oesterreich zur Anbahnung einer deutschen Bundesreform, und in der bereitwilligen Theilnahme fast aller Fürsten und der freien Städte Deutschlands an diesem Werke ein erfreuliches Zeugniß der allerwärts siegreichen Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der bestehenden Bundesformen und von der dringenden Nothwendigkeit ihrer Neugestaltung. Ob er in dieser Thatsache zugleich die Bürgschaft sehen darf, daß das gute Recht des deutschen Volkes auf eine seiner würdige Verfassung nach wiederholten unfruchtbaren Verheißungen endlich zur Erfüllung komme, das wird zunächst von dem weiteren Entgegenkommen der deutschen Fürsten und Regierungen abhängen.

II. Zwar kann der Abgeordnetentag auch jetzt nur von einer bundesstaatlichen Einheit, wie sie in der deutschen Reichsverfassung vom 28. März 1849 ihren rechtlichen Ausdruck gefunden hat, die volle Befriedigung der Bedürfnisse erhoffen, welche die Freiheit wie die Einheit, die Sicherheit wie die Macht der deutschen Nation gebietet; indessen unter den gegebenen Verhältnissen, zumal den inneren Krisen und der fortdauernden äußeren Bedrohung gegenüber, ist der Abgeordnetentag nicht in der Lage, zu dem österreichischen Entwurfe, welcher den Staatenbund mit einer engeren collegialen Executive und mit einer Vertretung zu reorganisiren sucht, sich lediglich verneinend zu verhalten.

III. Wohl aber muß er eine Reihe von einzelnen Bestimmungen der „Reformacte“ für höchst bedenklich erachten, und vermag insbesondere in der Art und Befugniß der Vertretung, wie sie durch Delegirte der einzelnen Ständeversammlungen zusammengesetzt werden soll, weder die für die Freiheit noch die für die Einheit nothwendigen Bürgschaften zu sehen, vielmehr muß er die Bildung einer durch die Nation frei und unmittelbar erwählten Repräsentation als die unerläßliche Vorbedingung jenes Gelingens bezeichnen.

IV. Der deutsche Abgeordnetentag betrachtet ferner die Anerkennung vollständiger Gleichberechtigung der beiden Großmächte im Staatenbunde als ein Gebot der Gerechtigkeit wie der Politik, und hält den Ausschluß der vor dem Jahre 1848 nicht in den deutschen Bund aufgenommenen preußischen Provinzen für unvereinbar mit den Forderungen der festeren Einigung und Stärkung deutscher Kraft, auf welche eine jede Reform des Bundes hinstreben muß.

V. Unter allen Umständen sieht sich der deutsche Abgeordnetentag zu der Erklärung gedrungen, daß er von dem einseitigen Vorgehen der deutschen Regierungen eine gedeihliche Lösung der nationalen Reform nicht zu erwarten vermag, vielmehr die Berufung einer deutschen Nationalversammlung auf Grundlage der Normen, welche die deutsche Bundesversammlung selbst in ihren Beschlüssen vom 30. März und 7. April 1848 aufgestellt hat, und die Zustimmung dieser Nationalversammlung als unumgängliche Ergänzung bezeichnen muß. In der so berufenen Vertretung wird der Wille der gesammten Nation zu seinem berechtigten Ausdruck gelangen; ihr wird es zukommen, den ihr vorzulegenden Entwurf sowohl im Ganzen als im Einzelnen zu prüfen und die Abänderungen zu erwägen, unter welchen sie ihre Zustimmung geben kann, auf daß nicht aus dem begonnenen Werke, statt einer Erhebung und Kräftigung zum nationalen Leben, eine Schädigung der schon erworbenen Rechte und Freiheiten erwachse.

— Nach der N. Fr. Z. trifft der König von Sachsen heute Vormittag 11 Uhr wieder hier ein und wird die abschlägige Antwort des Königs von Preußen auf die Collectivnote zur Theilnahme an der Fürstenconferenz überbringen. Der König soll ebenso wie in Gastein lange geschwankt haben. Schließlich sei es jedoch Herrn v. Bismarck gelungen, ihn von der Frankfurter Reise zurückzuhalten. Der König von Sachsen soll jedoch das Versprechen des Königs mitbringen, daß Preußen sich von den zur weiteren Berathung über das Reformproject (wahrscheinlich in Dresden) zusammentretenden Ministerialconferenzen nicht ausschließen werde.

— Das Schreiben der Mitglieder des Fürstentages an den König von Preußen, welches der König von Sachsen nach Baden mitgenommen hat, lautet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Fürst! Die auf Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zur Berathung einer Bundesreform allhier versammelten deutschen Fürsten und Freien Städte haben es schmerzlich empfunden, Ew. Majestät nicht in ihrer Mitte zu sehen. Nach Kenntnißnahme der von Sr. Majestät dem Kaiser uns mitgetheilten Vorschläge haben wir in denselben allseitig eine geeignete Grundlage für unsere Verhandlungen erkannt, deren Resultat wir Ew. Majestät jedenfalls zur Einholung Allerhöchstihrer bundesverfassungsmäßigen Zustimmung vorlegen würden. Wir hegen aber den lebhaften Wunsch, daß Ew. Majestät, welche berufen sind in so hervorragender Weise an den Erfolgen unserer Bemühungen Theil zu haben, auch schon an unseren Berathungen sich betheiligen möchten, damit das große Werk, dessen Nothwendigkeit Ew. Majestät ja selbst anerkannt haben, um so leichter und sicherer zum Ziele geführt werden möge, und wenden uns daher, im Vertrauen auf Allerhöchstihre bewährten bundesfreundlichen Gesinnungen, an Ew. Majestät mit der dringenden Bitte, daß Allerhöchstsie noch jetzt in unserer Mitte erscheinen möchten. Der mitunterzeichnete König von Sachsen hat übernommen Ew. Majestät dieses Schreiben in unser Aller Namen zu überbringen und unserem Wunsche noch mündlich Worte zu leihen. Empfangen Ew. Majestät den angelegentlichsten Ausdruck unserer bundestreuen Gesinnungen.

Frankfurt, 17. August 1863.

(Folgen die eigenhändigen Unterschriften aller in der Conferenz anwesenden Bundesfürsten, sowie der Mandatträger der freien Städte.)

Mainz, 20. August. Nach dem M. J. wird der Kaiser von Oesterreich morgen Vormittag um 9 Uhr mit einem Extrazuge in dem Bahnhof in Castel eintreffen, wo Se. Majestät zu Pferde steigt und sich über die Brücke zur Parade der Gesammtgarnison nach dem Schloßplatze begibt. „Nach abgenommener Parade defiliren die Truppen vor den höchsten Herrschaften, die sich am neuen Brunnen aufgestellt haben. Nach Beendigung der militärischen Feierlichkeit findet der Empfang der großherzoglichen Behörden im Gouvernementspalais und darauf ein Dejeuner statt. Um elf Uhr besichtigt Se. Majestät den Dom und darauf zu Wagen die Festungswerke, was etwa bis zwei Uhr dauern wird. Se. Majestät kehrt dann in das Gouvernementsgebäude zurück und fährt von da nach der Landungsbrücke des Dampfbootes oberhalb der Brücke, um sich nach Biebrich zu begeben. Die Ankunft in Biebrich findet um halb drei Uhr, die Tafel daselbst um vier Uhr statt. Um halb sechs Uhr begibt sich Se. Majestät nach Wiesbaden, von wo etwa um sieben Uhr Abends die Rückfahrt nach Frankfurt stattfinden dürfte.“ [Andern Nachrichten zufolge geht der Kaiser zum Fürsten Metternich nach Johannisberg.]

Schönberg, 19. August. Graf Ludwig von Erbach-Schönberg ist bei der Rückreise aus dem Bade gestern Abend um 11 Uhr in Airolo am Fuß des St. Gotthard gestorben. (D. Z.)

Baden-Baden, 19. August. Soeben, Nachmittags 4 Uhr, ist der König von Sachsen mit dem Eilzug von Frankfurt kommend dahier eingetroffen und im Gasthaus zum Englischen Hof abgestiegen. Bald darauf begab sich Se. Majestät zu der Königin Auguste von Preußen, bei welcher er der Tafel beiwohnte. Der König von Preußen wird im Laufe des heutigen Abends von Wildbad hier erwartet. (Schw. M.)

München, 18. August. Minister v. Neumayr hat im Wildbad Adelholzen, wohin er sich zu seiner Erholung begeben, Donnerstag Nacht eine neue nervöse Aufregung gehabt, die jedoch so weit wieder gehoben worden, da[ß er] sich nunmehr nach Bad Kreuth begeben hat. (Volksb[…])

Berlin, 20. August. Am 12. und 13. Au[gust] versammelten sich zu Eisenach Vertreter von 13 deutsch[en] Burschenschaften (welche bekanntlich der einzige F[…] in der Studentenschaft sind, der principiell seine Mitgl[ieder] zur Theilnahme an den vaterländischen Angelegenh[eiten] anhält) zu einer Vorberathung zur Constituirung e[ines] allgemeinen deutschen Burschenbundes. Vertreten w[aren] Burschenschaften der Hochschulen Berlin, Bonn, Bres[lau,] Göttingen, Greifswald, Jena, Halle, Heidelberg, Lei[pzig] und Marburg. Der von den Vertretern aller drei[…] Burschenschaften vereinbarte Entwurf zu einem Bun[des-] statut soll den Verhandlungen mit den übrigen Bursch[en-] schaften auf einem späteren Tage zu Grunde ge[legt] werden.

Wien, 18. August. In Siebenbürgen sind bei [den] vorgenommenen Neuwahlen die (ausgeschiedenen) Ha[upt-] vertreter der magyarischen Partei (Baron Kemé[ny,] Graf Mikes, Bischof Haynald) wiedergewählt worden.

Schweiz.

Bern, 20. August. Vom Großherzogthum Ba[den] ist der Schweiz das entgegenkommende Anerbieten ei[nes] Niederlassungsvertrags gemacht worden. Jeder T[heil] würde nach demselben vollständige Freiheit der Indust[rie,] des Handels und Grunderwerbs vom andern zugesich[ert] erhalten. Der Bundesrath hat die Cantone zur Vernehm[-] lassung eingeladen. Das freundnachbarliche Anerbieten B[a-] dens hat in der Schweiz um so bessern Eindruck gema[cht,] als man daran die Hoffnung knüpft, die Verkehrsverhä[lt-] nisse mit dem ganzen Zollverein sich allmählich bessern [zu] sehen. — Oesterreich hat die Aufstellung einer gemeinscha[ft-] lichen Schifffahrts- und Hafenordnung für a[lle] Bodensee-Uferstaaten in Anregung gebracht. — Der Bu[n-] desrath sendet die Herren Moynier von Genf und […] Stößel, Secretär des Statistischen Büreaus in Bern, [zum] Statistischen Congreß in Berlin. Man war anfan[gs] geneigt sich zu enthalten, fand aber schließlich doch, d[aß] politische Antipathien nicht hinreichender Grund seien, [um] einem neutralen wissenschaftlichen Congreß sich fern zu halte[n.] — In Bern ist das neue Blatt der jüngeren politisch[en] Schule nun erschienen, von welchem ich Ihnen bereits ei[n-] mal sprach. Es erklärt sich unumwunden für die Verfa[s-] sungsrevision.

Frankreich.

Paris, 19. August. Die momentane Windstil[le,] welche hier herrscht und wohl bis zu der auf kommende[n] Dienstag festgesetzten Rückkehr des Kaisers andauern wir[d,] gibt Muße, um einige Veränderungen in der Haltung de[r] italienischen Regierung zu beobachten, welche nic[ht] ohne Bedeutung sind. Die Vertheilung der Medaillen f[ür] die ungarische Campagne in Ancona ist eine der hervor[-] ragendsten Thatsachen, welche zum Beweise dienen könne[n,] daß in Turin eine andere Politik vorbereitet wird. Ein[e] solche „Herausforderung der österreichischen Regierung“ wie sie von dem Pays, dem Organ des Herrn Drouy[n] de Lhuys, bezeichnet wurde, konnte unter den obwaltende[n] Verhältnissen nicht anders als gleichzeitig auch gegen Frank[-] reich gerichtet angesehen werden, um so mehr, als es [ja] hinlänglich bekannt, daß man in Turin seine Bedenk[en] über das französisch-österreichische Einverständniß nicht ve[r-] heimlicht hatte. Nach den heutigen Nachrichten aus Italie[n] scheint Victor Emanuel entschlossen, in dieser antifranzö[-] sischen Richtung einen neuen Schritt vorwärts zu thu[n]

---

der Rector in einem mehrere Meilen landeinwärts gelegenen Ort. Der dunkle Mann bei ihm war der Bruder seiner Frau, Capitän eines Kauffahrteischiffes. Man glaubte, daß er sich als Gast bei seinen Verwandten nur für eine kurze Zeit aufhalte, und sich anschicke zu einer weiteren Reise in See zu gehen. Der Name des Geistlichen war Strickland und der Capitän von dem Kauffahrer hieß Kirke. Das war es was die Bootsleute von beiden zu sagen wußten.

Es liegt nichts daran wer sie sind, sagte Magdalene kalt. Die Rohheit des Menschen hat mich einen Augenblick geärgert. Lassen wir ihn. Ich habe an andere Dinge zu denken, und Sie nicht minder. Wo ist der einsame Spazierweg, von dem Sie vorhin sprachen? Wohinaus gehen wir?

Der Capitän zeigte nach Süden in der Richtung von Slaughden und bot Magdalene den Arm.

Sie zögerte ehe sie ihn annahm. Ihre Augen schweiften suchend zurück nach Noel Vanstone's Haus. Er befand sich draußen im Garten und schritt auf dem kleinen Grasplatz auf und nieder, den Kopf hochgehoben, während Frau Lecount gravitätisch neben ihm ging, ihres Herrn grünen Fächer in der Hand. Als sie dies sah, nahm Magdalene sofort den rechten Arm Capitän Wragge's, so daß sie dem Garten, wenn sie ihn auf ihrem Spaziergang passirten, am nächsten zu gehen kam.

Die Augen unserer Nachbarn sind auf uns gerichtet, und alles, was Ihre Nichte thun kann, ist Ihren Arm zu ergreifen, sagte sie mit bitterem Lachen. Kommen Sie! lassen Sie uns gehen.

Sie sehen gerade hierher, flüsterte der Capitän. Soll ich Sie Frau Lecount vorstellen?

Nicht diesen Abend, antwortete sie. Warten Sie und hören Sie zuvor, was ich Ihnen zu sagen habe.

Sie gingen an der Gartenwand vorüber. Capitän Wragge nahm seinen Hut lustig grüßend ab und erhielt von Frau Lecount eine graciöse Verbeugung zum Dank. Magdalene sah, wie die Haushälterin ihr Gesicht, ihre Gestalt und ihren Anzug mit jenem widerstrebenden Interesse, mit jener mißtrauischen Neugier musterte, welche Frauenzimmer empfinden, wenn sie einander beobachten. Als sie an dem Hause vorüber waren, vernahm Magdalene die scharfe Stimme Noel Vanstone's durch die abendliche Stille. Ein schönes Mädchen, Lecount, hörte sie ihn sagen. Sie wissen, ich bin in solchen Sachen competent, ein schönes Mädchen!

Als diese Worte gefallen waren, sah sich Capitän Wragge in plötzlichem Erstaunen nach seiner Gefährtin um. Ihre Hand zitterte heftig an seinem Arm und ihre Lippen waren mit einem Ausdruck sprachlosen Schmerzes fest geschlossen.

Langsam und schweigend gingen sie weiter, bis sie das Südende der Häuserreihe erreichten und eine kleine Wildniß von Kieselsteinen und verdorrten Gräsern betraten, das traurige Ende von Aldborough und der öde Anfang von Slaughden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Litteratur.

Zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Senckenberg'schen Stiftung hat Herr Dr. O. Volger eine Festschrift: „Goethe's Vaterhaus“ (61 S. 4°) dargebracht. Allerdings ist es richtig, was der Verfasser in dem Vorwort selbst bekennt: „daß er in Einzelheiten eingehen mußte, für welche nur von dem liebevollsten Freunde der Ortsgeschichte einige Theilnahme erwartet werden kann“; es gibt aber eine nüchterne und besonnene, und doch scharfsinnige Art der Forschung, welche bei dem Leser an sich, ohne Rücksicht auf den Gegenstand, schon Interesse erregt. Diese hat der Verfasser, welcher auch hier die naturwissenschaftliche Methode nicht verläugnet, angewandt auf einen Gegenstan[d,] welcher bisher immer in der unkritischsten Weise behandelt word[en] war. Bisher galt es als feststehender Satz, die Dachstube i[m] Hinterflügel, welche seit Jahrzehnten alljährlich von Hunderte[n] von Wallfahrern besucht wird, sei Goethe's Arbeitszimmer gewese[n,] in welchem der Knabe Wolfgang seine ersten Kunstversuche [und] seine Jugendträume träumte, in welchem er als junger Mann de[n] Götz, den Werther u. s. w., geschrieben und den Besuch sein[er] Mitstrebenden empfangen hätte. Dr. Volger weist dagegen a[us] Goethe's eigenen Erzählungen nach, daß dieses Dachzimmer zu[r] zum Kupferstichbleichen und zur Seidenraupenzucht benutzt wur[de,] Wolfgangs Zimmer dagegen das Giebelzimmer im Dachstock [an] der Straße war. „Es hatte Nebenzimmer, die mit demselbe[n] durch Thüren verbunden waren; es lag gegen die Morgenso[nne;] es war geeignet, als Werkstätte für Maler und zur Herstellun[g] großer, für ein Schloß bestimmter Wandgemälde benutzt zu we[r-] den; es war so beschaffen, daß der bereits weltberühmte Soh[n] eines hochangesehenen Hauses nicht allein als ausübender Sac[h-] walter in demselben hausen, sondern die Besuche der gefeierte[n] Männer auf demselben empfangen konnte. Das vorhin erwähn[te] Dachstübchen liegt nicht im Giebel; kein Mensch wird es e[in] Giebelzimmer nennen, es hat kein Nebenzimmer, sondern lie[gt] ganz abgesondert jenseits des Vorplatzes; es liegt gegen Südwe[st] und bietet keine Möglichkeit zum Malen; endlich wer da glaub[t,] daß der Herr Rath gelitten haben würde, daß sein einziger Soh[n,] sein Stolz, auf dem schlechten Dachstübchen berühmte und vo[r-] nehme Gäste empfangen hätte, der versündigt sich auf das äußers[te] an diesem auf Anstand und Würde als auf wahre Tugend […] haltenden Manne.“ Dr. Volger hat von Goethe's eigenen Schri[f-] ten nicht nur Wahrheit und Dichtung, sondern auch Wilhel[m] Meister, der in mancher Beziehung Wolfgangs Spiegelbild [ist,] und außerdem die Goethe-Litteratur sehr fleißig benutzt; eine bis[-] her noch nicht benutzte Quelle boten die auf das Haus und dess[en] Besitzveränderungen bezüglichen Urkunden.

U. C. W. A. Fidler: Heidelberg. Stadt, Schloß un[d] Umgebungen. 1863. — Wer die Anziehungskraft kennt, welch[e] das gesegnete Heidelberg auf alle Welt ausübt, der darf sich bi[…]

:d den Baron Ricasoli, dessen antifranzösische Gesinnung fenkundig ist, an die Spitze des Cabinets zu stellen. in solches Frontmachen der italienischen Regierung gegen rankreich ist indessen nur dann erklärlich, wenn der Tu- rer Regierung die Beziehungen zwischen Paris und Wien irklich sehr intim erscheinen, — eine Ansicht, die hier nicht theilt wird, wo im Gegentheil eine scheinbare Abkühlung dem Verhältniß zu Oesterreich bemerkt werden kann. ei der Verworrenheit der gegenwärtigen Lage erscheint es dessen geboten, jedes neue Symptom zu beachten, da an nicht weiß, was für Combinationen der nächste Tag ingen kann. — Dem Vernehmen nach soll in der pol- ischen Frage keine wesentliche Veränderung vor dem ctober zu erwarten sein. Ich kann diese Ansicht nicht eilen; denn ich weiß, daß man hier durchaus nicht beab- htigt, die Unterhandlungen in Petersburg ganz fallen zu ssen. Dieselben dürften freilich ohne Betheiligung der Wiener und Londoner Regierung geführt werden, und ne möglichst schnelle Ausführung der den Polen in Aus- ht gestellten Reformen bezwecken. Was die momentane bwesenheit des Herzogs von Montebello betrifft, so aube ich meine Mittheilung dem Dementi des Pays genüber aufrecht erhalten zu können, welche, wie Sie h erinnern werden, sich nur auf den Fall, daß die ussische Antwort ungünstig ausfiele, bezog.

Großbritannien.

* **London**, 19. August. Der Artikel der Morning Post über die polnische Frage (siehe unser heutiges Mor- enblatt) lautet lange nicht so decidirt, als er nach dem legraphischen Auszuge der französischen Blätter geschienen atte; doch bei der bekannten Doppelstellung des Blattes ı Louis Napoleon und Lord Palmerston ist er immerhin achtenswerth. Indem die Post die Möglichkeit einer dermaligen ungünstigen Erwiderung des Fürsten Gortscha- ff ins Auge faßt, sagt sie: „Es gibt Handlungen, die eit mehr Wirkung haben als Worte, und doch nicht zum Kriege führen. Die Anerkennung der polnischen Insur- enten als einer kriegführenden Partei würde direct, nicht loß moralisch, sondern materiell, zu ihren Gunsten wirken; ber hierzu ist nothwendig, daß die Anerkennung ein Act er alliirten Mächte sei. Ein solcher Act, von Seiten Oesterreichs geschehen, würde nothwendig zu einer Aende- ung in seiner Politik an der galizischen Grenze führen. Es ist wahr, daß Oesterreich der russischen Regierung gegenüber gewisse internationale Verpflichtungen eingegan- gen ist, aber es hat diese Verbindlichkeiten mit einer Strenge erfüllt, die nicht am Platze und nicht geboten war.... Wir möchten zu bedenken geben, daß es für die Ruhe Galiziens zuträglicher und mit dem Geist der letzten Rechberg'schen Depesche an Fürst Gortschakoff mehr im Einklang wäre, wenn der Kaiser von Oesterreich, anstatt eine eigenen Unterthanen zu verhaften, jene russischen Spione und Revolutionsagenten festnehmen ließe, welche die galizi- schen Bauern gegen den Adel aufzuwiegeln suchen und sich selbst nach Ungarn gewagt haben, um dort eine Revolu- tion anzufachen, welche die Aufmerksamkeit Europa's von den russischen Gräuelthaten in Polen ablenken könnte. Es leidet keinen Zweifel, daß es Oesterreich nicht an rechtfertigenden Gründen fehlt, um England und Frank- reich in der Ergreifung einer Maßregel beizutreten, die für Rußland eine scharfe Zurechtweisung wäre und die Insurgenten in Stand setzen würde, sich Waf- fen und Munition vom Auslande unter denselben Be- dingungen zu verschaffen, wie sie den conföderirten Staaten seit dem Anfang des amerikanischen Bürgerkrieges geliefert worden sind" ... Die Post führt hierauf den Präcedenz- fall mit Griechenland vom Jahr 1826 an. Rußland selbst habe damals die Londoner Conferenz vorgeschlagen, die von dem Grundprincip ausging, daß „eine Intervention gerecht- fertigt ist nicht nur in dem Falle, wo die Sicherheit oder die wesentlichen Interessen eines Staates durch die innern Zustände eines Nachbarstaates afficirt werden, sondern auch wo die Rechte der Menschlichkeit durch die Aus- schweifungen einer grausamen und barbarischen Regierung verletzt werden." Die Post erinnert weiterhin an die vollkommen analoge Politik, die in Belgien und bei der Erhebung der spanisch-amerikanischen Colonie befolgt wor- den sei, und schließt mit der Nutzanwendung: „In Anbe- tracht, daß Rußland selbst das Beispiel eines Einschreitens wie das von uns empfohlene gegeben hat; in Anbetracht ferner, daß dasselbe in keinem Falle zu Feindseligkeiten in großem Maßstabe geführt hat, und daß der Zweck fast unwandelbar erreicht worden ist, vertrauen wir, daß die Mächte nicht anstehen werden, irgend einen ähnlichen Schritt im vorliegenden Falle zu ergreifen, wofern der- selbe unglücklicherweise durch Rußlands Hartnäckigkeit ge- boten erscheinen sollte."

— Ueber Sir J. Hudson's Rücktritt vom Turiner Gesandtschaftsposten hat jenes Blatt, welches wegen seiner Beziehungen zu Earl Russell für besonders gut unterrichtet gelten sollte, Daily News, bis jetzt geschwiegen. Daily News erklärt heute den Verlust Hudson's für ein National- unglück, erwähnt den Namen Russell's nicht, glaubt aber, daß die Vermuthung, wonach Sir James Hudson eine etwas unzarte Behandlung erfahren und deshalb seine Entlassung verlangt habe, leider die richtige sein dürfte. Der Hon. J. Elliot habe keinen Fehler, als das Unglück, der Nachfolger eines fast unersetzlichen Mannes zu sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. August. Das Tagesgespräch dreht sich augenblicklich fast ausschließlich um den Fürstentag in Frankfurt a. M., da man sich nicht verhehlen kann, daß, wenn derselbe ein Resultat haben sollte, er auch auf Dänemarks Stellung zu Deutschland einen entscheidenden Einfluß üben müßte. Man hört daher gegenwärtig von der Bundesexecution kaum sprechen, obgleich der Termin für die Ausführung derselben schon ganz nahe bevorsteht. — Faedrelandet theilt heute mit, daß dem Vernehmen nach der Reichsrath zu Mitte September zusammenberufen werden wird. Der Verfassung gemäß muß auch der dänische Reichstag in den ersten Wochen des October zusammen- treten, dürfte also auch diesmal sofort nach seiner Consti- tuirung wieder vertagt werden. — Gestern ist der Prinz Amadeus von Italien zunächst aus Christiania hier an- gekommen. Man erweist demselben hier in den Hofkreisen große Aufmerksamkeit. (N.-Z.)

Rußland.

Die Kreuzzeitung läßt sich aus Warschau vom 17. August schreiben: „So mißgestimmt und erbittert man im allgemeinen gegen die russische Regierung ist, und so zag- haft und feig die Bessergesinnten sich auch zeigen, so ist es doch hauptsächlich nur die Furcht vor dem Dolch und dem Strick, welcher der sogenannten Nationalregierung Macht verleiht, nicht die allgemeinen Sympathien oder der Patriotismus. Nehme man der sogenannten Nationalregie- rung und ihren Mordtribunalen den Dolch und den Strang, und augenblicklich ists mit ihrer Macht zu Ende. Es gibt aber dennoch muthigere Männer, welche sich nicht scheuen, die von ihnen begehrten revolutionären Steuern zu ver- weigern. So kamen zwei solche Steuerabnehmer zu einem hiesigen Hauseigenthümer, um Geld von ihm zu erheben, welcher ihnen aber erklärte: 1) wisse er nicht, wer diese Regierung sei, welche von ihm Geld verlange; er kenne nur eine Regierung, die von Gott eingesetzte legitime rus- sische, und an diese zahle er seine Steuern; 2) sei er kein Pole, sondern englischer Unterthan, und der englische Ge- neralconsul seine nächste Behörde, bei welcher er sich Raths erholen wolle — wann, das könne er nicht bestimmen. Endlich nahm er die Bibel und las den Steuerabnehmern, von denen der eine evangelischen Glaubens, die Stellen der Schrift vor, welche vom Gehorsam gegen die recht- mäßige Regierung und den Strafen Gottes gegen alle Empörung handeln. Als beide Herren den Zahlungsver- weigernden verließen, sagten sie: „Noch Keiner hat uns so die Wahrheit gesagt und uns so heimgeschickt wie dieser Mann."

In den letzten Tagen hat ein Gefecht zwischen Polen und Oesterreichern stattgefunden. Die österreichische General-Correspondenz berichtet darüber folgendes Nähere: „In der Nacht vom 14. auf den 15. August sind am östlichen Grenzwinkel des mogilaer Bezirkes zwischen Kos- cielniki und Wolica, oberhalb Niepolomice, bei 5—600 bewaffnete und theilweise berittene Insurgenten über die Grenze nach Russisch-Polen durchgebrochen. Die Schar wurde von den k. k. Grenztruppen verfolgt, wobei von beiden Seiten gefeuert wurde und 2 der Aufständischen gleich am Platze todt und 15 verwundet blieben. Der größere Theil der Verwundeten wurde bereits nach Krakau, sechs derselben nach Niepolomice transportirt. Ferner wur- den bei der Verfolgung der Zuzügler 20 mit Waffen in der Hand bei Wolica und Koscielniki angehalten. Die bei Wolnica durchgebrochene Schar zog gegen Igolomia, von woher auch am 15. um die Mittagszeit Schüsse vernom- men wurden, was auf einen Zusammenstoß mit den russi- schen Truppen schließen läßt. Später zog sich diese Schar nördlich von Igolomia in die czernichower Waldungen, wurde daselbst von den russischen Truppen umzingelt und gegen die Grenze gedrängt. 159 Mann dieser versprengten Schar wurden bereits am 16. Nachts von den k. k. Grenz- truppen bei dem Uebertritt auf das österreichische Gebiet angehalten. An Todten sollen über 30 und an Verwun- deten über 50 sein.

Binnen kurzem wird Mieroslawski auf dem Kriegs- schauplatz seine Thätigkeit entfalten, jedoch nicht in der Eigenschaft als Generalissimus. Seine Aufgabe soll laut den N. Nachr. darin bestehen, im Gouvernement Lublin, wo sich bereits Insurgentencorps von mehr als 10,000 Mann befinden, zu operiren und Lublin selbst, die in stra- tegischer Hinsicht zweitwichtigste Stadt Polens, zu gewinnen suchen, um in der Folge einen Angriff auf die Festung Zamosc wagen zu können. Mieroslawski hat sich mit den Czartoryski's durch Vermittlung des Marcell Czartoryski, welcher unlängst in Bucharest gewesen ist, wieder aus- gesöhnt.

Aus Kalisch wird der Bresl. Ztg. geschrieben: „Am vorgestrigen Tage zeigte sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Kolo ein polnisches Infanteriepiket von der Ab- theilung unter Führung des Garnier, und wurde in Folge dessen das russische Militär alarmirt. Die Russen fingen an, die Polen zu verfolgen, mußten aber unverrichteter Sache umkehren, nachdem sie letzteren, ohne ein Resultat zu erzielen, eine volle Meile nachgesetzt hatten. Während dieser Zeit kam ein zweites polnisches Piket von der an- deren Seite direct in die Stadt, vertrieb die noch zurück- gebliebenen Russen und nahm alles, was letztere an Mu- nition, Waffen u. s. w. in den Magazinen vorräthig hatten, auch nicht weniger als 50 beladene Wagen mit sich. Groß war das Erstaunen der Russen, als sie bei ihrer Rückkehr nach der Stadt auch nicht ein Roggenkorn mehr vor- fanden. Der Major dictirte den Bürgern von Kolo eine Strafe von 9000 Rubeln zu, welche sie innerhalb vier Tagen zu erlegen haben.

---

wundern, daß dem Bedürfniß eines compendiösen und zugleich sachkundigen Führers durch Stadt, Schloß und Umgebungen bisher nicht besser entsprochen worden ist. Darum freuen wir uns auf- richtig, daß ein wohlbewährter Forscher, dem neben dem Ver- ständniß des Vergangenen der frische Sinn für die Natur und das glückliche Gleichgewicht heiterer Stimmung als Erbtheil ge- worden sind, es nicht unter seiner Aufgabe erachtet hat, einem so gemeinnützigen Bedürfniß zu genügen. Auf dem bescheidenen Raum von acht Bogen ist hier Geschichte und Sage, Vergangenheit und Gegenwart, die Ruinen und der frisch blühende Garten der Natur soweit berücksichtigt, als es ein verständiger Wanderer zur Information nöthig hat. Neben dem Bekannten, dem die leben- dige Darstellung frischen Reiz gibt, hat auch die selbständige Forschung ihre Stelle; dem Heiligenberg und dem Stift Neuburg haben sich des Verfassers eigene Studien speciell zugewandt, und die Ergebnisse sind hier in gedrängten Zügen niedergelegt. Die Vertheilung des Stoffes wie die Verarbeitung, der Ton des Büch- leins wie seine treffliche Ausstattung machen es zugleich neben dem sicheren Führer zu einem anmuthigen Lesestoff. Nicht aus Besserwisserei, sondern mehr zum Zeichen, daß wir es genau ge- lesen haben, wollen wir schließlich ein paar Versehen berichtigen. Auf Seite 22 ist die bekannte Herausforderung Karl Ludwig's an Turenne aus Versehen an Melac's Adresse gerichtet, während auf S. 45 die richtige Version zu lesen ist. Auf S. 27 die Zahl der gedruckten Bücher der Universitätsbibliothek vielleicht etwas zu hoch geschätzt; auf S. 29 die Verlegung der Residenz durch Karl Philipp nach Schwetzingen betont, während es vornehmlich das moderne Mannheim war, das diesem Wechsel seine Ausdehnung und seine Prachtbauten verdankte. Indessen wir zweifeln nicht, daß der rasche Absatz der zeitgemäßen Schrift bald Gelegenheit geben wird, auch diese kleinen Versehen vollends zu beseitigen.

Theater.

Von einem Mitgliede der Nürnberger Bühne, Herrn Hoßel, welcher derselben seit dem Jahre 1827 ununterbrochen angehört, ist ein 33 Bogen starkes Werk mit Illustrationen erschienen unter dem Titel: „Das Theater in Nürnberg von 1612—1863, nebst einem Anhang über das Theater in Fürth". Die Bezeich- nung des Werkes als „ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters" ist nach dem Nürnb. Corr. vollkommen gerechtfertigt, da insbesondere der locale Theil desselben ein treues culturge- schichtliches Bild unseres Theaterwesens von der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart gibt. „Die Quellen, welche dem Verfasser für diesen Theil seiner Arbeit zu Gebote standen, haben vollen Anspruch auf Authenticität, insoferne sie in den Aufzeichnungen eines Mannes bestehen, welcher selbst lange Jahre thätigen Antheil an den hiesigen Theaterverhältnissen ge- nommen hat. Die eigenen Erlebnisse des Verfassers sind in ein- facher, aber origineller Weise erzählt, und geben dem Buche eine charakteristische Färbung, welche dem Fache des Komikers, das der Verfasser so lange mit Beifall an hiesiger Bühne ausfüllte, voll- kommen entspricht."

Ueber das was den Verwaltungsrath des Germani- schen Museums gegenwärtig beschäftigt, schreibt man den Hamb. Nachr. unterm 12. August: „Die Zustände sind außerordentlich zerfahren. Vorgestern schloß die Sitzung erst Abends 10, gestern Abends 9 Uhr. Anfänglich galt es das Geschenk des Königs Ludwig von Bayern, und die Wege zur Erfüllung der an dasselbe geknüpften Bedingung zu finden. Professor Maßmann aus Berlin legte zu diesem Zweck den Entwurf zu einem Schreiben an den König Ludwig vor, ebenso Professor v. Raumer aus Erlangen den einen anderen an die übrigen deutschen Fürsten; beide wurden genehmigt. Nun erst schritt man zu der weit ernsteren Frage. Es galt die im vorigen Jahre festgestellten Satzungen zu beseitigen. Dieselben waren mit der vollen Absicht entworfen worden, den Freiherrn v. Aufseß so viel als nur möglich zu beschränken, um seine fortwährenden Uebergriffe zu verhindern. Sie paßten darum für die jetzigen Verhältnisse nicht mehr, und waren Ursache ge- worden, daß zwischen dem Vorstande, dem Geh. Rath Michelsen, und den Museumsbeamten einerseits, und dem Local-Ausschuß andererseits ein beinahe feindseliges Verhältniß sich gebildet hatte. Einen Entwurf zu neuen Statuten legte Professor Haßler aus Ulm vor. Die Berathung soll eine sehr lebhafte, zum Theil sogar leidenschaftliche gewesen sein. Am heftigsten soll sie geworden sein, als die Bestimmung zur Besprechung kam, daß der gesammte Verwaltungsrath einer Neuwahl unterzogen werden sollte. Nur schwer gelang es, wie erzählt wird, einen Antrag von Dr. Landau aus Kassel auf Verschiebung der Abstimmung auf die Nachmittags- sitzung zur Annahme zu bringen. Die Sachen standen so, daß Alle das Ende der Anstalt sich nähern sahen. Sie erschien ret- tungslos verloren. Mit diesen Gefühlen traten Nachmittags die Mitglieder wieder zusammen. Da schilderte Professor v. Hefner in warmen Worten die Lage. Er sehe, hat er unter anderem ge- sagt, dem Auftrage entgegen, die Schätze des Museums zusammen zu packen, und nach München überzuführen. Daran anknüpfend stellte darauf Landau einen Vermittlungsantrag. Für jene Be- stimmung der Statuten werde er und gewiß auch seine Collegen, welche wie er außer Nürnberg wohnten, stimmen, aber man sollte die Ausführung der Neuwahl aussetzen. Dieser Antrag wurde durchgesetzt, und damit war die ganze Lage verändert. Es war ein Geist der Versöhnung eingeführt worden, der auf die weiteren Verhandlungen den sichtlichsten Einfluß übte, und die Statuten wurden schließlich angenommen. So schloß die Sitzung, und zwar mit ganz anderen Gefühlen, als sie begonnen hatte. — Am 12. sind die Berathungen geschlossen worden. So drohend die Dinge im Anfange standen, so friedlich hat sich das Ende gezeigt. Selbst einige für die letzte Sitzung aufgesparte unangenehme Erörterungen lösten sich in dem Geiste, welcher seit dem 11. die Obergewalt ge- wonnen hatte, in einfachster Weise und ohne alle Schwierigkeiten. Nur die Ueberzeugung hat wohl Jedermann gewonnen, daß das Grundübel der Anstalt in den Verhältnissen liegt, in welchen Herr v. Aufseß noch immer zu derselben steht, und daß nur erst dann ein gedeihlicheres Entfalten erwartet werden darf, wenn diese Verhältnisse gänzlich beseitigt sein werden."

Digitized by Google

Vereinigte Staaten.

EC Der bereits erwähnte Erlaß des Finanzministers der Conföderation, welcher die aufgestapelten Baumwollvorräthe beim Annahen des Feindes zu vernichten befiehlt, tritt schon in Wirksamkeit. Ein im St. Louis Republican veröffentlichter Brief aus dem Norden Mississippis, datirt vom 27. v. M., enthält die Mittheilung, daß die Rebellen an alle sich vorfindende Baumwollballen die Fackel anlegen und daß die ganze Gegend südlich vom Tallahatchie ein großer Baumwollbrand ist.

An die Redaction.

In einem Augenblicke wie der gegenwärtige, der jeden Freund des Vaterlandes nicht nur zur lebendigsten Theilnahme an der Entwicklung unserer staatlichen Verhältnisse, sondern auch zu dem Wunsche anregt, so viel an ihm ist zu ihrer Förderung mitzuwirken, mag es einem unbefangenen Privatmann gestattet sein, über einen der wichtigsten Punkte des österreichischen Reformantrags einen Gedanken zu äußern, der, wenn etwas richtiges an ihm ist, wohl an geeigneter Stelle Beachtung finden wird.

Unter den vielen Vorschlägen von weitreichender Bedeutung, welche der Entwurf enthält, wird keiner im allgemeinen mehr überrascht haben, als der über die beabsichtigte Zusammensetzung des Directoriums. Bei aller Anerkennung des Vorrangs, welcher Bayern vor den kleinen deutschen Staaten zusteht, fragt man doch mit Recht: war es deshalb geboten, Bayern mit den beiden an Macht so weit überlegenen Großstaaten Oesterreich und Preußen auf eine Linie zu stellen? Konnte nicht ein Weg gefunden werden, der deutschen Mittelmacht eine nach beiden Seiten hin gebührende Stellung im Directorium anzuweisen?

Wir meinen, das wäre auf eine Weise zu erreichen, welche zugleich dem dringendsten Bedürfnisse der Gesammtheit die möglichste Befriedigung gewährte: Es möge an dem Wesen des Vorschlags, daß Oesterreich, Preußen und Bayern die ständigen Mitglieder des Directoriums seien und die übrigen Staaten zwei andere Stellen durch wechselnde Wahl zu besetzen haben, nichts geändert werden; aber es mögen Oesterreich und Preußen je zwei, Bayern und die beiden wechselnden Mitglieder je eine Stimme im Directorialrathe führen. Das ergäbe ein Verhältniß, das der realen Bedeutung sämmtlicher deutschen Staaten bei weitem mehr entspräche als das vorgeschlagene, und welches auch formell einer Wahrheit Ausdruck gäbe, von welcher in Wirklichkeit alle Freunde des Vaterlandes längst durchdrungen sind: wenn Oesterreich und Preußen einig sind, so ist die Entscheidung in allen wichtigen Fragen von selbst gegeben; sind sie es nicht, so hat ein jeder der beiden Großstaaten bei dieser wie bei der vorgeschlagenen Stimmenvertheilung sich um zwei oder drei andere Stimmen zu bewerben, um seiner Ansicht Geltung zu verschaffen. Es läge daher, abgesehen von dem an sich gerechten Stimmenverhältniß, in einer solchen Zusammensetzung und Anordnung des Directoriums für jeden der beiden Großstaaten ein verstärkter Antrieb, vor allem nach der Uebereinstimmung mit dem andern zu streben, einem Ziele, welches zu aller Zeit die sicherste Gewähr für den innern und äußern Frieden von ganz Deutschland in sich tragen wird.

Es scheint uns um so wichtiger, die hier angeregte Frage zu rechter Zeit nach allen Seiten zu erwägen, weil aus naheliegenden Gründen kein Theil des Verfassungsentwurfs einer späteren reformirenden Umgestaltung schwerer zu unterziehen sein wird, als gerade die Bildung des Directoriums.

Frankfurt a. M., 20. August 1863. a.

Vermischte Nachrichten.

„Weiter wär's nix." Einige Jahre nach dem zweiten Feldzuge gegen die Franzosen im Jahre 1815 kam aus London nach Hessen ein Packet, das eine ziemlich ansehnliche Geldsumme enthielt, unter der Adresse: „An den Kanonier Schmeck, ehemaligen Freiwilligen bei der englischen Fremdenlegion." Dieses Packet wanderte, da der Adressat nicht zu ermitteln war, von einem Postamte zum andern und ward endlich erbrochen, wobei sich dann ergab, daß noch eine große goldene Verdienstmedaille von bedeutendem Werthe in dem Packet enthalten war. Nachdem dieses Packet nun schon längere Zeit amtlich niedergelegt, aber auch alle Bemühungen vergeblich gewesen waren, den Adressaten zu finden, führte die Spur endlich auf einen Wegearbeiter Schmeck in Halsdorf, von dem es sich auch wirklich ergab, daß er bei der englischen Fremdenlegion gewesen war. Er ward also vor das Amt zu Rauschenberg beschieden und hin und her nach seinen Erlebnissen in dem Feldzuge gefragt. Er erzählte auch Manches, endlich aber ward ihm vorgehalten, er müßte eine ganz besonders hervorragende That vollführt haben, sonst würde er doch nicht diese Verdienstmedaille erhalten haben, nebst einer so bedeutenden Summe, die als der Betrag einer Pension an den Inhaber jener Medaille ausgezahlt werden sollte, wobei zugleich die Nachzahlungen für die schon verflossenen Jahre berechnet waren. Der Mann wußte jedoch keine glänzende That anzuführen, die er gethan haben sollte. Endlich fällt ihm nach langem Besinnen ein, es müßte wohl am Ende die „Geschichte mit dene Kanune" sein, und dazu aufgefordert, erzählte er denn folgende Geschichte: Als der Herzog von Wellington in der Schlacht bei Waterloo vor der Ankunft der Preußen den Andrang des ganzen französischen Heeres auszuhalten hatte, war es unserem Kanonier Schmeck bei seiner Batterie etwas unbehaglich geworden, in Folge des allzustarken Kanonendonners. So ging er denn abseits und trank sich erst „Kurasch" in den Leib aus seiner Feldflasche. Bei diesem Geschäfte war es ihm jedoch zugestoßen, daß es sich etwas mehr als die beabsichtigte „Kurasch" angetrunken hatte, und so war ihm noch das Weitere zugestoßen, daß er, trotz des furchtbaren Kanonendonners bei seiner Kanone, die er zu bedienen hatte, eingeschlafen war, wobei ihm das Schlachtfeld zum Ruhelager diente. Aus diesem Schlafe wacht er nun endlich wieder auf, er weiß nicht wie lange er geschlafen hat, und war noch nicht ganz nüchtern von seinem Kuraschtrunk; doch war der Anblick, der sich ihm jetzt darbot, sehr dazu geeignet, alle Nebelschleier von seinem Gehirne zu entfernen. Die sämmtliche Mannschaft der Batterie, bei der er stand, war durch die französischen Scharfschützen todtgeschossen, und zwar so rasch, daß keines der geladenen Geschütze hatte losgebrannt werden können. Außerdem braust eben ein französisches Reiterregiment heran, um die Geschütze zu nehmen, und es befindet sich eben in der rechten Schußweite den Geschützen gegenüber. Da war nicht lange Zeit zum Besinnen; er springt auf, ergreift eine Lunte, brennt das nächste Geschütz los, läuft nun an der ganzen Batterie her und thut dasselbe mit den Geschützen. Der Erfolg war furchtbar, der Kartätschenhagel faßt das ganze Regiment mit einem Male vernichtet. „... wars nix", setzte der ehemalige Kanonier hinzu.

Für J. J. M. M. den König und die Königin vo[n Da]homey sind in London zwei prachtvolle, reich vergoldete [Wagen] gebaut worden, welche in einigen Tagen nach dem Ort[e ihrer] Bestimmung abgehen sollen. Als Wappen prangt auf den Thürschlage jedes Wagens eine bewaffnete Amazone mit [einem] Löwen zur Seite, beide von einem blauen Bande mit ein[er ...]nischen Inschrift umschlossen, auf dem andern eine ähnliche [...] aber einen großen Fisch zur Seite. Statt der Rosse werden [...] die Zugthiere Ihrer afrikanischen Majestäten sein. Der [...] des Königs ist auf zwanzig, der der Königin auf zehn vor[...]nende schwarze Staatsbürger berechnet. Man sieht, wie [...] Civilisation auch in die dunkelsten Partien der Menschheit [...]bricht. Dem königlichen Paare von Dahomey stehen würdig [...] recht die biedern Ureinwohner von Yarra und Goulburn [...]stralien zur Seite, bei welchen der Fortschritt der Cultur sic[h] nicht durch Wagen, sondern durch ein anderes, aber nicht [...] wesentliches Merkmal, die Adressenmanie, bezeichnet. Die [...] Stämme haben dem Gouverneur von Melbourne ein intere[ssantes] Schriftstück zur Uebersendung an die Königin Victoria ein[gehän]digt, natürlich nach Gebrauch civilisirter Völker durch eine [Depu]tation bei Gelegenheit eines Levers des Gouverneurs. [Die] treue Uebersetzung der Adresse lautet: Schwarze der St[ämme] Wawurong, Bonurong und Tarawaragal senden dieses der [Großen] Mutter Königin Victoria. Wir und andere Schwarzkerle [senden] sehr vielen Dank der Großen Mutter Königin für viele [...] Sachen. Schwarzkerle werfen nun ihre Speere fort. Kämpfe[n nicht] mehr, sondern leben fast wie weiße Männer. Schwarzkerle [hören,] daß dein ältester Sohn geheirathet hat. Sehr gut! Schwar[zkerle] senden ihm und dir seiner Großen Mutter Victoria alles [...] Schwarzkerle kommen von Miam und Wilkin dieses Papie[r dem] guten Gouverneur bringen. Er wird dir mehr sagen. Sch[warz]kerle alle ringsum, wie sie da sind, sind damit einverst[anden.] Das ist alles." Als Geschenke begleiteten die Adresse ein Opo[ssum]fell und mehrere Speere.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 21. August.

Für österr. National war heute ein starker Kaufsauftra[g,] in Folge dessen sie bis 72¼ bezahlt wurden; auch in Russ[en] starker Umsatz zu 90 ¾. 1860er Loose 90¾ à 91. Bank[actien] 830. 4½ proc. Metalliques 60⅝. Creditactien 200½. Bex[bacher] 144 Elisabeth-Prioritäten 84½. Böhmische Prioritäten 86[...]

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 20. August. Die gestern aus Petersb[urg] mitgetheilte Nachricht hat sich im wesentlichen bestä[tigt.] Die Bank löst ihre Noten nicht mehr gegen Imperi[ales,] sondern gegen Wechsel auf London und Silber ein.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

August		Barometer bei 0° R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermometer R. 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Thermograph Max.	Min.	Wind 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Wetter 6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	9.	336.15	335.69	335.62	14.5	25.6	19.0	26.0	13.5	O.	W.	S.	ht.ht.	ht.ht	ht.ht
Montag,	10.	335.44	334.47	334.62	16.0	28.2	16.0	28.8	15.0	S.	W	O	ht.ht.	ht	ht.ht
Dienstag,	11.	334.51	333.77	334.18	15.0	25.1	17.4	25.2	14.0	O.	S.W.	N.	ht.ht.	ht.	R.
Mittwoch,	12.	334.43	334.07	334.37	14.0	19.5	14.8	20.1	11.6	N.O.	N.	N.O	t	ht.ht	ht.ht.
Donnerst.,	13.	334.14	332.92	333.05	13.1	23.6	16.4	24.0	12.2	N.O	S.	N.O	ht.ht.	ht.ht	ht. ht.
Freitag,	14.	334.82	334.69	335.48	13.0	21.2	15.7	21.8	12.6	N.O.	N	N.O.	ht.ht.	ht.ht.	ht. ht.
Samstag,	15.	334.77	333.86	333.82	14.0	21.6	19.6	25.8	12.7	O.N.O	W	S.S.O	ht.	ht.	t

Erklärung der Abbreviaturen: ht. ht. ganz heiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 10. August Nachmittags 2½ bis gegen ½ 8 Uhr Abends mehrere ... Gewitter ... Abends prachtvolle Abendröthe. 11. ... Uhr Gewitter aus West ... starkem Platzregen. 13. Abends 6 Uhr ... aus West mit wenig Regen. 15. ... nachts Wetterleuchten und ein wenig ... Mitternacht Gewitter mit starkem Regen.

Wasserhöhe des Mains, am 9. Aug. ... 1' ...; am 10. ... 0"; am 11. ... 0"; am ... am 13. ... 0". Summa ... Mittel ... 0 2".

Frankfurt a/M. 21. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. fl. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen . . .	93⅝ P. ½ G.
"	5% d° i. fl. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5%	102¼ P
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	85½ bez.	"	4%	100 G
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅝ P. ⅜ G	"	3½%	97¼ P
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P	Nassau	5%	102½ P.
"	5% d°. Venet. " "	82⅝ P.	"	4½%	102½ G.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71½, 72, ½, ¾, ¼ bez.	"	4%	99⅝ P.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅝ P	"	3½%	93½ G
"	5% ditto v. 1852 5/6	67¾ P.	Braunsch.	3½% . Thlr. à 105	93⅝ G
"	4½% ditto 5/6	60⅝ P.	Luxemb.	4% . fcs. à 28 kr.	93½ G
"	4% ditto 5/6	—	Frankf.	3½%	98½ P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	—	"	3%	93½ P.
"	4½% " " "	101½ P.	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	90, 89⅞, 90⅛, 90,
"	4% " " "	99 P	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89⅝ P. [bez.
"	3½% St.-Sch.-Sch.	90⅝ G	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51⅝ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ bez.	"	2%	48 G.
"	4½% ½jährliche Coup.	103⅝ P. ½ G.	Belgien	4½% Obligationen . .	100⅝ P. 100 G
"	4% 1jährliche Coup.	101¼ G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅝ P
"	4% ½jährliche Coup.	101¼ G	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ G.	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅝ P.
"	3½%	97⅝ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅝ P.
Württb.	4½% Obligationen . .	105 P.	"	4½% Bern. St.-Obl.	102 P
"	4%	103½ P.	"	4% Bern. St.-Oblig.	97 P.
"	3½%	97¼ P	"	5% Genfer St.-Oblig.	99 P.
Baden	4%	100⅝ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
			"	6% do. . 1881	78⅝, ¾, ⅞, 79 b. G.

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*255½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	113⅝ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	136½ G
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein	92 P. 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100⅝ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140⅝ P
" . 4% 250 r. 1854 5/6	84 P.
" . 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P
" . 5% 500 r. 1860 6/7	91½ P. 90⅝ G.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110½ P.
" fl. 35	*56½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38⅝ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45 .	*35½ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	100 P
Augsburg fl. 100	"	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	"	105 B 104⅞ [G.]
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	98⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B. 104⅞ [G.]
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ B
Leipzig Thlr. 60	"	105 B
London Lst. 10	"	116⅝ G.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ B
Paris Fcs. 200	"	93⅝ B
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104⅝ G.
ditto	l. S.	104⅝ G. m. [...]
Disconto		3⅝ G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 38-39
Preussische Frd'or	"	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke	"	9 48-49
Ducaten	"	5 33½-34½
ditto al marco	"	5 34½-33½
20 Franken-Stücke	"	9 20½-21½
Engl. Sovereigns	"	11 44-48
Russ. Imperiales	"	9 38-40
Gold per Pfund fein	"	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	"	—
	"	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	"	30 12 G.
Hoch. hh. Silber pr. Pfd. fein	"	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	"	1 44⅝-45½
Sächs.	"	—
Diverse Cassen-Anweis.	"	—
Dollars in Gold	"	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500	136½ P. 136 G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235 G
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*830 bez. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89⅝ G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200½, 201 bez.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	93⅝ P.
5% Bayer. Bank à fl. 500	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅜ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. 306 G.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅝ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅝ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	127⅝ G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*207 P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅝ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . 5/6	*128½ P	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅝ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101 bez.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ P.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	53⅝ G.	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅝ bez.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	144 bez.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅝ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ P	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50 P.	4% ditto ditto	99½ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅝ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	78⅝ P.	4½% Rhein-Nahebahn	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: L. Sommers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 423. Frankfurt ᵃ/M., Samstag 22. August 1863. **Morgenblatt.**

Deutscher Abgeordnetentag.

** **Frankfurt**, 21. August. Es war beinahe 10 Uhr geworden, als Dr. Siegmund Müller heute Morgen die Versammlung des deutschen Abgeordnetentags eröffnete und willkommen hieß. Bezüglich der Wahl des Präsidenten schlug sodann der Vorsitzende der kurhessischen Ständekammer, Oberpostmeister Nebelthau aus Kassel, im Namen der ständigen Deputation zum ersten Präsidenten v. Bennigsen aus Hannover vor, zu Vicepräsidenten Dr. Barth aus Kaufbeuern und v. Unruh aus Berlin. Die Versammlung schloß sich diesem Vorschlage an. v. Bennigsen, nachdem er für das ihm geschenkte Vertrauen gedankt: Wichtige Fragen hätten den Abgeordnetentag zu beschäftigen, vor allem das österreichische Reformproject. Ein Mandat habe die Versammlung nicht; wenn sie also durch ihre Beschlüsse einen Erfolg erzielen wolle, so könne dies nur geschehen unter der Voraussetzung der größtmöglichsten Einmüthigkeit. Dann aber dürften wohl auch die gefaßten Beschlüsse ihres Eindrucks auf die versammelten Fürsten nicht verfehlen. Es stehe ihm nicht zu, als Vorsitzender über die Gegenstände der Tagesordnung im voraus sein Urtheil abzugeben, aber das dürfe er wohl aussprechen, daß eine Reform der Verfassung Deutschlands nur unter der Zustimmung eines deutschen Parlaments möglich sei. (Bravo!) Die beiden Vicepräsidenten danken hierauf ebenfalls. Zu Secretären wurden vom Vorsitzenden bestellt: Dr. Schneider aus Frankfurt und Advocat Sigel aus Dresden; und hierauf die Frage gestellt, ob die Versammlung geneigt sei, die von der ständigen Deputation vorgeschlagene — bereits bekannte — Tagesordnung anzunehmen? Die Versammlung erklärt sich bis auf Venedey aus Badenweiler hiermit einverstanden. Der Vorsitzende verliest hierauf den vom Ausschuß eingebrachten bekannten Antrag. Weitere Anträge werden eingebracht von Dr. H. Becker aus Düsseldorf, Welcker aus Heidelberg, Dr. Karl Grün aus Frankfurt, Alexander v. Sybel aus Düsseldorf, Dr. Ammermüller aus Stuttgart, Fischer aus Breslau und Venedey aus Badenweiler. Hierauf erhält Professor **Häusser** aus Heidelberg als Berichterstatter des Ausschusses das Wort. *) Auf Veranlassung des Vorsitzenden verliest derselbe auch noch folgenden (weiteren) Antrag des Ausschusses, dessen Inhalt mit nur wenigen Worten begründend: „Die ständige Commission wird beauftragt, dem weiteren Verlauf der neuesten Reformbestrebungen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wenn Ereignisse eintreten oder veränderte Vorlagen erfolgen, welche eine Thätigkeit des Abgeordnetentags nothwendig machen, sofort die erforderlichen Schritte zu thun, namentlich eine außerordentliche Versammlung des Abgeordnetentags zu veranlassen, auch in geeigneten Fällen vorläufige Erklärungen auf der Grundlage der Beschlüsse des Abgeordnetentags in Vertretung desselben abzugeben."

Venedey: Der Fürstentag werde, wie er glaube, nicht fertig werden mit seiner Arbeit, deshalb und damit die Fürsten allein arbeiten sollten, habe er den Antrag einbringen wollen, daß sich der Abgeordnetentag bis zum 18. October vertage. Durch den Antrag des Ausschusses sei dies aber erledigt und deshalb ziehe er seinen Antrag zurück.

Dr. **Becker** aus Düsseldorf: Der Antrag des Ausschusses scheine ihm überflüssige Dinge zu enthalten und deshalb habe er seinen Antrag, der in allen wesentlichen Punkten ganz mit dem des Ausschusses übereinstimme, gestellt. Der Berichterstatter habe so zahlreiche Mängel des Entwurfs hervorgehoben, daß er deren keine neue hinzuzufügen brauche. Aber eben deshalb solle man auch auf weiter nichts eingehen und sich wohl hüten, im Namen der Nation eine Erklärung abzugeben, die zu geben man kein Recht habe. Nur ein Parlament sei hier competent, sich auszusprechen. Dazu komme, daß man ja gar noch nicht wisse, wie der Fürstentag selbst sich eigentlich entscheiden werde. Bis jetzt sei doch nur das bekannt was der Kaiser von Oesterreich vorgelegt. Was weiter aus diesem Entwurf sich entwickeln werde, wisse man nicht. Es stehe ja noch nicht einmal fest, wie die preußische Regierung sich zu dem Projecte Oesterreichs stellen werde. Also nur ein Parlament könne sein Urtheil abgeben. Sein Antrag laute: „In Erwägung, daß der deutsche Abgeordnetentag zur Aenderung der vom deutschen Parlamente beschlossenen Reichsverfassung Vorschläge Namens des deutschen Volkes zu machen oder entgegenzunehmen nicht berechtigt ist, daß aber die Mitglieder des deutschen Abgeordnetentages — wie jeder deutsche Mann — so befugt wie verpflichtet sind, die unveräußerlichen Ansprüche des deutschen Volkes auf nationale Unabhängigkeit und staatliche Einheit jeder Zeit zur Geltung zu bringen, beschließt der zweite deutsche Abgeordnetentag, das dringende Verlangen auszusprechen: 1) daß das von dem deutschen Volke, unter Anwendung der Bundestagsbeschlüsse vom 30. März und 7. April 1848 frei zu erwählende deutsche Parlament schleunigst einberufen werde; und 2) daß diesem Parlamente, wenn die deutschen Fürsten Aenderungen an der deutschen Reichsverfassung für nöthig erachten, die hierauf zielenden Anträge zur Beschlußnahme vorgelegt werden."

Geheime Rath **Welcker** aus Heidelberg: Man müsse einfach auf den Boden der Reichsverfassung zurückgehen, wie dies ja auch in Weimar geschehen sei. Davon dürfe man in keinem Falle abgehen, denn sie sei rechtmäßig entstanden und keineswegs auf revolutionärem Wege. (Das rechtmäßige Zustandekommen der Reichsverfassung wird hierauf vom Redner in ausführlicher Weise nachgewiesen.) Im Rechtsbewußtsein des Volkes stehe die Reichsverfassung noch fest, und das solle man in Ehren halten. Recht sei Ehre und Recht sei Friede — an diesem alten Wort wollten wir festhalten. — Der Antrag Welckers lautet: Die Versammlung der deutschen Abgeordneten wolle beschließen: „Es sei mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die deutsche Reichsverfassung, welche 1848 und 1849 von der gesetzmäßig berufenen, verfassunggebenden Nationalversammlung berathen, beschlossen und verkündet wurde, alsbaldigst ins Leben trete; daß insbesondere durch eine nach dem Reichswahlgesetz alsbaldigst zu berufende Reichsversammlung im Verein mit den Regierungen eine zeitgemäße Ausfüllung der in der Reichsverfassung bestehenden Lücken, eine Vornahme etwa nothwendiger Abänderungen, sowie auch die angemessene Berücksichtigung aller etwaigen einseitigen Regierungsbeschlüsse in der deutschen Verfassungssache auf diesem allein rechtsgiltigen Wege zur endgiltigen Beschlußfassung gebracht werden; daß endlich, falls die Schwierigkeiten einer alsbaldigen Zusammenberufung der Reichsversammlung auf leichteren Wegen nicht zu beseitigen wäre, ein allgemeines nationales Vorparlament zusammentrete, um zu berathen, auf welchen Wegen die Schwierigkeiten zu beseitigen sein möchten, welche sich dem endlichen Eintritt der Nation in ihre heiligsten Rechte und in eine würdige Stellung unter den Völkern der Welt entgegenstemmen."

Dr. **Grün** aus Frankfurt: Sein Antrag habe nur den Vorzug der Zweckmäßigkeit für sich. Er halte dafür, daß der Antrag des Ausschusses Dinge enthalte, die nicht hinein gehörten. Diese zu beseitigen sei mit die Absicht bei seinem Antrag. Der Rechtsboden von 1849, die Reichsverfassung und das Reichswahlgesetz, dürfe nicht aufgegeben werden, und zwar das letztere sowenig, wie die Reichsverfassung selbst. Aus demselben Grunde sei er auch dagegen, daß über das Gebiet des Bundes etwas gesagt werde, da ja im ersten Artikel der Reichsverfassung das hier allein Entscheidende gesagt sei. Die Courtoisie gegen das Werk der Fürsten rechtfertige sich wohl, wenn man bedenke, daß das Entgegenkommen der Fürsten immerhin sehr anzuerkennen sei. Daß die Deputation aus der Mitte des Abgeordnetentags im Schoße des Fürstentags Aufnahme finden werde, bezweifle er nicht. In Frankfurt sei man wohl höflicher als man vielleicht an einem anderen Ort gewesen sein würde. Der Vorwurf der Unversöhnlichkeit würde den Fürstentag treffen, wenn er die Deputation nicht empfangen wollte. Er empfehle daher seinen Antrag. Derselbe lautet: „In Erwägung, daß die Berufung des gegenwärtig hier tagenden Fürstencongresses, zu der sich fast sämmtliche Souveräne eingefunden haben, nur aus dem tiefgefühlten und allseitig anerkannten Bedürfniß einer Reform der deutschen Bundesverfassung hervorgegangen sein kann, — und daß in dem von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich vorgelegten Entwurf einer Reformacte des deutschen Bundes auf eine Bundesabgeordnetenversammlung des deutschen Volks beantragt ist, — daß die Rechte des deutschen Volkes auf Einheit und Freiheit in der Reichsverfassung vom 28. März 1849 historisch besiegelt vorliegen und daß das dieser Verfassung angehängte Reichswahlgesetz die unumstößliche Norm für die Bildung einer gesammtdeutschen Volksvertretung abgibt, — daß die Reichsverfassung selbst in manchen einzelnen Bestimmungen einer Revision zu unterwerfen ist, sofern diese Revision nur einer competenten Instanz anheim gegeben wird: beschließt der Abgeordnetentag, den Fürstencongreß zu ersuchen, sofort auf Grund des Reichswahlgesetzes von 1849 ein deutsches Parlament nach Frankfurt am Main zu berufen und diesem Parlament das Resultat seiner Berathungen über die Reformacte des deutschen Bundes vorzulegen, bez. seine Anträge durch Vertrauensmänner bei dem Parlament vertreten zu lassen; beschließt ferner eine Deputation aus seiner Mitte zu ernennen, welche vorstehenden Beschluß dem Fürstencongreß zu überreichen hat."

v. Sybel aus Düsseldorf: Wenn man so weit gehe wie der Vorredner, dann könne man ja wohl noch einen Schritt weiter gehen und dem Fürstentag vorschlagen, das ganze österreichische Project einmal versuchsweise in Scene zu setzen. Die Fürstenversammlung sei da, der Bundesrath sei da, und die Stelle der Delegirtenversammlung könnten wir ja wohl übernehmen. Er glaube aber nicht, daß man sich auf diesen persönlichen Weg begeben dürfe. Der Berichterstatter habe genügend hervorgehoben, daß sehr wesentliche Bedenken gegen die Annahme des österreichischen Projects sprächen, und nur bei einigen Punkten sei er nicht mit dem Ausschußantrag einverstanden: man dürfe den einheitlichen Bundesstaat, wie er in der Reichsverfassung Ausdruck gefunden, nicht aufgeben; man dürfe zweitens die Gleichberechtigung der beiden deutschen Großmächte nicht als nothwendig hinstellen und die Provinzen Ost- und Westpreußen nicht in das Bundesgebiet hereinziehen wollen, denn man solle dem Ringen der beiden Großmächte um ihre Machtstellung nicht entgegentreten und Preußen nicht zumuthen, durch das Eintreten mit allen seinen Provinzen in den Bund Oesterreich gegenüber seine Großmachtstellung aufzugeben. Der Schwerpunkt jedoch der heute zu fassenden Beschlüsse liege im Parlament, und über diesen Punkt hoffe er daher, daß jedenfalls eine vollständige Einigung hier erzielt werde.

Ammermüller aus Stuttgart: Die Grundlage seines Antrags sei die, daß es den Fürsten nicht freistehen dürfe, über das Geschick des deutschen Volkes nach Belieben zu schalten. Es sei daher nöthig, das die Giltigkeit der Reichsverfassung von 1849 ausdrücklich von der Versammlung als bestehend erklärt werde. Dahin zielten allerdings auch die Anträge von Welcker und Becker, und wolle er versuchen, sich mit einem derselben hinsichtlich eines gemeinschaftlichen Antrags zu einigen.

Fischer aus Breslau: Die Reichsverfassung sei der Kernpunkt aller unserer Bestrebungen. Man müsse daher erklären: derjenige Fürst sei der deutsche Kaiser, sei der unserige, der zuerst die Reichsverfassung anerkenne und zur Ausführung bringe. Dahin ziele denn auch sein Antrag. Derselbe laute: „Ich beantrage, die versammelten hohen Fürsten und Se. Majestät den König von Preußen durch Adresse und Deputation zur Annahme der Reichsverfassung von 1849 mit den Abänderungen, welche durch den Eintritt Oesterreichs nothwendig werden, zu veranlassen."

Schulze-Delitzsch aus Potsdam: In allen Anträgen kehre der Gedanke wieder, daß wir nicht competent seien, über die Annahme des österreichischen Projects sich zu entscheiden. Das schließe aber nicht die Befugniß dieser Versammlung aus, sich über einzelne Punkte auszusprechen. Denn wir seien jedenfalls Männer des öffentlichen Vertrauens. Er glaube zwar, das österreichische Project führe uns nicht zur wirklichen Einigung, sondern von diesem Wege ab. Trotzdem begrüße er das Project der Fürsten mit Freude, jedoch nicht das was geboten werde, sondern die Gesinnung, aus der es hervorgegangen. Wir seien denn doch damit ein Stück weiter gekommen. Das nationale Gewissen sei bei den Fürsten erwacht. Aber freilich das Gewissen der Fürsten sei etwas anders construirt als das von uns einfachen Privatleuten. Bei den Fürsten zeige sich das Gewissen besonders in dem Besinnen darauf, wie man einer Schuld ausweichen solle, bei uns dagegen darin, daß wir eine Schuld zu tilgen uns bereit erklären. So sei es auch mit dieser Vorlage. Geschickt sei das Ding gemacht, und er wünsche wohl, daß es einmal ins Leben trete, denn dann werde sich der ganze Jammer des Staatenbundes einmal öffentlich und klar zeigen, freilich mit uns selbst als den Mitschuldigen. Er sei unbedingt für die Ausschußanträge. Auf die Reichsverfassung könne man nicht zurückgreifen der Vorlage der Fürsten gegenüber, wenn auch unser Recht darauf zweifellos sei, denn das heiße den Fürsten aus einer großen Verlegenheit helfen. Lehne man die Vorlage rund ab, so gingen die Fürsten ruhig nach Hause und sagten, sie hätten ihre Schuldigkeit gethan. Man müsse hier politisch verfahren. In Weimar habe er gesagt, die Fürsten würden sich noch Concurrenz machen in der Werbung um die Sympathien des Volkes. Nun wohl, so sei es gekommen. Aber diesen Vortheil dürfe man nicht aus der Hand geben. Die preußische Spitze sei in diesem Augenblick unmöglich, das sage er offen. Es schmerze dies das preußische Volk, obwohl nicht aus dynastischer Eitelkeit, sondern weil es schmerze, den deutschen Interessen die Macht des preußischen Volkes und Staats nicht zur Verfügung stellen zu können. Den Artikel 4 des Ausschußantrags hätte er wohl auch aus dem Antrage ausgelassen, aber die nichtpreußischen Mitglieder hätten ihn hineingebracht. Nun er aber einmal drin sei, dürfe er nicht herausgemerzt werden. Es sei aber doch auch gut, wenn Preußen einmal der Großmachtskitzel vertrieben und es zu einer reindeutschen Macht gemacht werde. Das ceterum censeo aber des Abgeordnetentags müsse sein, daß auch dem Fürstentage wie jeder Sachlage gegenüber das deutsche Volk fest und treu hinter seinen Vertretern stehen müsse. Denn wenn das nicht der Fall sei, so verdiene das deutsche Volk das Schicksal, das ihm bereitet werde. (Lebhafter Beifall.)

Trabert aus Kurhessen: Es herrsche überall noch in den deutschen Volksvertretungen eine gewaltige Dosis von Particularismus. Er möchte deshalb nicht bloß das, was gesagt werden müsse, an die Fürsten adressiren, sondern auch an das deutsche Volk und seine Vertreter. Das Recht von 1848 und 1849 wieder herzustellen und jeden deutschen Bürger dazu zu verpflichten, das sei die Aufgabe; damit kämen wir noch weiter als mit der Reichsverfassung. — Redner verliest sodann einen Antrag, nach welchem die Vorlage Oesterreichs bestens acceptirt werden soll unter der Bedingung der Genehmigung durch ein Parlament; kann aber den Schluß seiner Rede nicht vollenden, weil er die ihm nach der Geschäftsordnung zugemessene Zeit von 10 Minuten bereits erschöpft hat.

— Hierauf Unterbrechung der Sitzung bis ½3 Uhr. —

Nach wiedereröffneter Sitzung theilt der Präsident mit, daß inzwischen zwei weitere Anträge eingegangen seien: von Venedey und Genossen und von Welcker, Becker und Ammermüller. Letzterer Antrag tritt an Stelle der Einzelanträge, welche jeder dieser drei Herren heute Morgen selbständig eingebracht hatte. Hierauf erhält das Wort

Venedey: Es sei bei der Bedeutung des Fürstentags nothwendig, daß unmittelbar nach dem Fürstentag ein Abgeordnetentag aller deutschen Abgeordneten einberufen werde. Dieser Abgeordnetentag, wie er ihn beantrage, solle nicht bloß eine Partei vertreten, sondern das ganze deutsche Volk. Insofern weiche sein Antrag von dem Ausschußantrag ab. Aber auch dagegen sei er, daß der Ausschuß ohne weiteres die Befugniß haben sollte, Erklärungen im Namen des Abgeordnetentags abzugeben.

Der Vorsitzende theilt mit, daß auch v. Sybel seinen Antrag zu Gunsten des von Welcker, Becker und Ammermüller zurückziehe. Zur Rechtfertigung dieses letzteren Antrags erhält sodann das Wort.

Welcker: Es gelte nur auszusprechen, daß wir aus der Periode der Wortmacherei heraus seien. Es ausdrücklich auszusprechen, daß ein Vorparlament berufen werden solle, halte er dagegen nicht für nöthig. Der historische Rechtsboden dürfe nicht aufgegeben werden. Uebrigens gebe es noch mehr Bedenken gegen die Vorlage Oesterreichs, als Herr Häusser hervorgehoben.

v. Sybel: Der Schwerpunkt der Sache werde durch den Antrag von Welcker und Genossen am schärfsten ausgedrückt, deshalb habe er sich demselben angeschlossen, nicht deshalb weil er verzichten gewollt auf den Tadel, den er gegen den österreichischen Entwurf ausgesprochen.

Hölder aus Stuttgart: Es möge wohl in Oesterreich gehen, daß man eine Verfassung heute gebe und morgen zurücknehme, um später eine neue zu geben. Im übrigen Deutschland aber gehe dieß nicht. Wir wollen unser Recht und halten daran fest; wir lassen uns kein Almosen geben. Wenn man aber an der Reichsverfassung mit starrer Unbedingtheit festhalte, und unter allen Umständen ein Parlament auf Grund des Reichswahlgesetzes berufen wissen wolle, so gehe man zu weit. Die Reichsverfassung setzt einen deutschen Kaiser voraus, um giltig zu sein. Wo sei aber der deutsche Kaiser, der die Nationalversammlung zu berufen habe? Wir hätten aber auch kein Staatenhaus, wie es die Reichsverfassung voraussetze. Ferner dürfe nach den Grundrechten Niemand auf Grund von Vorrechten im Parlament sitzen. Wie verhalte es sich aber dem gegenüber mit dem Adel der Ersten Kammer? Der Ausschuß also sei viel consequenter, wenn er auf Berufung des Parlaments nach dem Reichswahlgesetz verzichte. Es sei zuvor nöthig, daß eine zweite constituirende Nationalversammlung einberufen werde, denn über der Reichsverfassung stehe noch die Souveränetät des Volkes. Das sei es, daß man den Fürsten sage, eine zweite Nationalversammlung einzuberufen, um das Werk zu vollenden, das zum Theil wenigstens durch Schuld der Fürsten nicht ins Leben getreten sei. Zum Theil freilich sei auch die Nationalversammlung selbst am Mißlingen des deutschen Verfassungswerkes schuld, denn sie habe sich nicht nach den Mitteln umgesehen, um das von ihr beschlossene Werk auch durchzuführen. Er sei übrigens auch weiter der Ansicht, daß so lange die beiden deutschen Großmächte da seien, ohne Verletzung des deutschen Gebietes und ohne Gewalt nichts anderes denkbar sei als ein Directorium. An sich freilich sei er kein Lobredner des Directoriums. Das Delegirtenproject sei dagegen absolut verwerflich, denn wie die Dinge jetzt lägen, könne man sich doch noch auf Grund seines guten Rechts gegen alle Uebergriffe wehren; eine Delegirtenver-

*) Wir bringen den Wortlaut seines Berichts in unserer nächsten Nummer. D. Red.

sammlung überliefere dagegen die Rechte und die Freiheit mit gebundenen Händen den reactionären Elementen, die sich in ihrer Mitte ansammeln würden. Nur ein Volkshaus hege die nöthige Garantie für die Freiheit, ein Volkshaus sei der archimedische Punkt von dem aus die deutsche Bewegung nach Freiheit und nationaler Macht vorwärts gebracht werden könne.

Assessor Jung aus Köln: Wenn wir im Princip einig seien, und das seien wir doch, so sei es einerlei, ob wir den Fürsten mit mehr oder weniger Sauce die Erklärung abgäben, daß wir ihr Project annehmen wollen. Wenn dem aber so sei, so gebe er dem kürzeren Antrag von Welcker und Genossen den Vorzug, denn der sei klarer und bestimmter.

v. Unruh aus Berlin: Er wolle zunächst einen mehr persönlichen Punkt berühren. Es könne wohl scheinen, als ob die Initiative Oesterreichs einem preußischen Abgeordneten und Mitglied des Nationalvereins unangenehm sein müsse. Dem sei aber nicht so. Er sei ein guter Preuße, aber doch nur so, daß er, wie ein guter Bayer und ein guter Hesse, zunächst und vor allem ein guter Deutscher sei. Die Initiative zur Reform des Bundes könne nur ausgehen von einer der beiden Großmächte, nicht aber von einem Mittelstaat oder Kleinstaat. Es frage sich nun, wer befähigter sei, diese Aufgabe zu lösen, ob Oesterreich oder Preußen. Hierbei aber sei er der weiteren Ansicht, daß der Staat zur Action über seine Grenzen hinaus am befähigtsten sei, der in sich selbst am geschlossensten und geordnetsten sei. Dies sei aber bei Preußen der Fall. Für Preußen sei die Aufgabe eine unendlich leichte, es gehöre nichts weiter dazu als der gute Wille. Man möge sich einmal ein Preußen denken wie es sein solle, ein Preußen, das in der Hebung und Förderung aller deutschen Interessen seine Hauptaufgabe suche, und er frage, ob ein solches Preußen nicht geeignet sei, die deutsche Frage leicht zu lösen. Aber freilich, so liegen die Dinge nicht. Die Chancen, welche Preußen gehabt, seien vorüber. Oesterreich dagegen, für das die Aufgabe unendlich viel schwieriger sei, habe in den letzten zwei Jahren sehr große Fortschritte gemacht, und er habe sich daher gesagt, als er hierher gekommen, wenn Oesterreich wirklich nicht bloß die Schwächen Preußens ausnutzen wolle und kein Gaukelspiel treibe, so werde er auch der Führung Oesterreichs sich anvertrauen. Aber freilich Oesterreich habe denn doch nicht geboten, was er erwartet, der Berichterstatter habe dies ja auseinandergesetzt. So bleibe denn nichts übrig für die preußischen Abgeordneten, als sich den Beschlüssen der übrigen Abgeordneten anzuschließen. Er bedauere, daß Preußen seine ihm so leichte Aufgabe nicht gelöst, und er bedauere, daß Oesterreich nicht genug gethan, um seine Aufgabe zu lösen. Der Vorredner habe zwar gesagt, das Parlament sei die Hauptsache und um das Uebrige mache man nur eine längere oder kürzere Sauce. Er sei jedoch der Ansicht, wenn man die Sache so ansehe, so heiße das einfach die Vorschläge Oesterreichs ablehnen. Was das Directorium anbelange, so lägen die Dinge so: eine preußische Spitze sei nicht möglich, eine österreichische aber wollten die preußischen Abgeordneten wenigstens auch nicht, also bliebe nur ein Directorium übrig. Aber diese Frage im Einzelnen kümmere uns vorerst nicht, die könnten wir vorerst auf sich beruhen lassen. Die Hauptsache sei ein Volkshaus, das übrige werde sich finden. Endlich seien Anträge eingebracht, welche auf Adressen und Deputationen hinausliefen. Dagegen bemerke er, die deutsche Einheit und Freiheit müsse erstritten, erarbeitet werden, nicht aber durch Bittschriften sei sie herzustellen.

Bloem aus Düsseldorf bringt einen Verbesserungsantrag zu dem Antrag von Welcker und Genossen ein und begründet denselben: Wir sprechen hier zu dem deutschen Volk, nicht zu den deutschen Fürsten, die noch nicht zu uns gesprochen. Mit den Fürsten hätten wir noch nichts zu sprechen. Es sei wohl ein Antrag von Oesterreich gestellt, auch sei derselbe durch den Druck veröffentlicht, aber an das Volk sei dieser Antrag nicht gerichtet worden. Der Antrag des Ausschusses aber scheine ihm wirklich etwas geschraubt und widerspruchsvoll und nicht geeignet für das deutsche Volk. Das Wort des Kaisers, daß der deutsche Bund, so wie er jetzt sei, nicht mehr länger bestehen könne, das Wort sei einfach und verständlich. Gut, so müsse auch von uns einfach und klar gesagt werden: das deutsche Reichsgrundgesetz sei der Fels, auf dem wir stehen. Das deutsche Volk habe schon oft schätzbares Material geliefert: wer wisse, ob die deutschen Fürsten nicht auch jetzt an die Reihe kämen, einmal schätzbares Material zu liefern. Deshalb aber sollten wir auch nicht mehr sagen, als wir Veranlassung hätten.

Völk aus Augsburg: Es liegt die Gefahr vor, wenn Männer derselben politischen Anschauung zusammen kommen, daß sie sich allmählich erhitzen und in eine Stimmung hinaufschrauben, in der sie den Boden unter den Füßen verlieren. Er wolle, durch seine Erfahrungen als bayerischer Abgeordneter veranlaßt, hier die Wahrheit sagen, gleichviel ob er damit Dank verdiene oder nicht. In München sei er gut deutsch, hier in Frankfurt wolle er gut bayerisch sein, bayerisch im besten Sinne des Wortes. Er befinde sich nicht in der Lage, wie der Herr Vorredner, daß er sich nicht veranlaßt sehe, auf die Vorlage des Kaisers von Oesterreich deshalb keinen prüfenden Blick zu werfen. Er denke, es sei wohl gut darauf einen Blick zu werfen, so lange dies noch möglich sei. Wenn wir warten wollten, bis wir besonders eingeladen würden unsere Ansicht über die österreichische Vorlage zu sagen, so kö nten wir wahrscheinlich lange warten. Es sei heute gesagt worden, man könne das Volk nicht ohne weiteres zur Revolution bringen; wenn man denn aber dies nicht könne, dann dürfe man auch nicht Dinge vortragen, die man nur im Wege der Revolution durchsetzen könne. Revolution kann man nicht machen, die macht sich von selbst. Er sei ganz damit einverstanden, daß dem deutschen Volk sein geschichtliches Recht verbleibe, aber man solle doch auch nicht allzuviel Legitimismus in die Reichsverfassung hineintragen. Auch die Thatsache habe ihr Recht. Wir spotteten über die Legitimisten Frankreichs, über den Legitimismus des alten Kurfürsten von Hessen, aber wir müßten uns auch hüten, zu Legitimisten der Reichsverfassung zu werden. Man solle nicht verlangen, daß die Organisation des deutschen Volks fix und fertig aus dem Haupt des Kaisers von Oesterreich hervorgehe, man habe also auch nicht das Recht, seinen Reformplan deshalb ohne weiteres zurückzuweisen, weil er die Reichsverfassung nicht geboten. Das wäre Hohn, und keine Antwort, wie sie sich gezieme. Wenn ein Directorium geboten werde, so finde man darin in Bayern etwas annehmbares. Sollten wir aus diesem Grund den Reformplan zurückweisen, so würde man in Bayern sagen, das sei unverantwortlich gehandelt. Und nicht einmal er und seine hier erschienenen Freunde hätten den Muth dazu, dies zu verantworten; man möge also schließen auf die Gesinnung derer, die nicht mit hierher gekommen. Wenn man gesagt, es sei eine Beleidigung des deutschen Volks, daß man ihm kein Parlament geboten, so theile man in Bayern diese Ansicht nicht, und er bitte daher, den Antrag derer, welche dieser Ansicht seien, nur dann annehmen zu wollen, wenn man die Antragsteller zugleich mit Berufung und Durchführung eines Parlaments beauftrage. (Lebhafter, lange andauernder Beifall.)

(Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Frankfurt**, 21. August. Die heutige Nachmittagssitzung des Abgeordnetentags hob sich an innerem Interesse über die Morgensitzung noch merklich hinaus. Der Kampf drehte sich in beiden Sitzungen lediglich darum, ob man von dem Rechtsboden der Reichsverfassung aus das österreichische Project kurz beseitigen, oder ob man den wohlbemessenen Antrag des Ausschusses annehmen wolle. Mit besonderem Nachdruck sprachen für den letzteren Völk, Löwe (Calbe), Metz und der Berichterstatter Häusser in seinem Schlußwort. Sämmtliche Antragsteller außer dem Ausschuß zogen darauf ihre Anträge zurück, und die fünf Sätze des Ausschusses wurden in Probe und Gegenprobe einstimmig angenommen. Damit hat die Verhandlung das von uns vorausgesagte Ergebniß in der großartigsten Weise gewonnen.

— Das Fr. J. vom 20. August schreibt: „Heute war der verantwortliche Redacteur dieses Blattes vor das hiesige Polizeiamt geladen, weil der Staatsanwalt von Bielefeld zur Erhebung einer Anklage gegen Herrn Dr. Lüning wegen seiner am 25. Mai in der hiesigen Volksversammlung gehaltenen Rede Auskunft von ihm verlangte. Er konnte sich natürlich um so weniger zu dieser Auskunft verstehen, als die Rede des Herrn O. Lüning nicht bloß im Fr. Journ., sondern auch in den andern hiesigen und auswärtigen Blättern abgedruckt worden und hier zu Lande eine offenkundige Thatsache ist."

⇌ Auf der gestern abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Gustav-Adolfs-Vereins erfuhr man mit Befriedigung, daß durch die Bemühungen des Ausschusses die Zahl der Mitglieder in Jahresfrist um 100, und die Beiträge um 400 fl. gewachsen sind. Zum Vertreter in Lübeck war Pfarrer Wehner gewählt. Ein Antrag, dort zu erklären, daß der Gustav-Adolfs-Verein nach § 1 seiner Statuten competent sei, die schleswigschen Lutheraner nach Kräften vom dänischen Sprachzwang zu befreien, und die Opportunität dieser Maßregel dem Urtheil der schleswig-holsteinschen Abgeordneten zur Generalversammlung zu überlassen, die am besten wissen müßten, was ihnen frommte, wurde leider abgeworfen. Juristisch ist der Wortlaut allerdings zweifelhaft; es gibt Juristen, die die Competenz in diesem § 1 finden, andere, die sie vermissen. Geschichtlich ist auch richtig, daß solche Noth den Abfassern nicht vor Augen schwebte, denn sie war damals undenkbar. Aber fraglich bleibt es gewiß, ob der Gustav-Adolfs-Verein von vornherein ausschließlich ein kirchlicher Wohlthätigkeitsverein sein sollte, oder auch ein Verein zum Schutz gefährdeter evangelischer Interessen und bedrohten gottesdienstlichen Lebens überhaupt. Wir fürchten nicht, daß die Behandlung dieser Frage einen Riß in den Verein bringe, denn dazu ist sein Wirken zu segensreich gewesen; aber wir fürchten, daß eine zu enge und ängstliche Auffassung seines Zwecks dem Verein mehr Leben nimmt als gibt, und wie viel mehr lebendige Theilnahme er braucht, sieht man aus dem Umstand, daß die gestrige Versammlung außer dem Comité aus vier Personen bestand.

× **Kassel**, 21. August. Die Anhänger Hassenpflugs haben seiner Zeit aufs Entschiedenste bestritten, daß der Verfassungsumsturz das Land auch materiell aufs engste beschädigt habe. Jetzt wird das unwiderleglich bewiesen. Seit Wiederherstellung des alten Rechtszustandes zeigt sich überall ein frisches Leben. Die Bauplätze sind seit kurzem fast um das doppelte gestiegen, der Unternehmungsgeist ein ganz anderer geworden. Stellte sich unser Ministerium die Aufgabe, statt hartnäckigen Widerstand gegen Alles zu leisten, was Stände und Volk zur Befestigung der Landeswohlfahrt erstreben, dem Volke die Wege zu freier Entwickelung seiner Kräfte auf allen Gebieten zu ebnen, so könnte Kurhessen, so könnte insbesondere Kassel zu herrlichem Aufschwung kommen. Viele Fremde haben in der letzten Zeit sich schon hier niedergelassen; ein wenig mehr Rührigkeit in der Förderung alles dessen, was den Fremden anzieht und fesselt, z. B. die Freigebung unseres seit dem berüchtigten Diebstahl durch ein Treubundsmitglied im Banne liegenden an Kunstschätzen so reichhaltigen Museums sowie der Bildergallerie im Schloß Bellevue, wie würde das den Fremdenzufluß vermehren und auf den Geschäftsverkehr von Einfluß sein! Das Hassenpflug'sche Regiment hat unsere an Naturschönheiten so reiche Stadt in Verruf gebracht; jetzt gilt es die alljährlich zunehmende Zahl der Reiselustigen zu überzeugen, daß es anders geworden ist, daß der Fremde in Kassel mehr findet, als ihm in mancher anderen Stadt geboten werden kann.

Aus **Homburg** v. d. H., 20. August, geht der Fr. Postz. folgende Reclamation zu: „In dem österreichischen Entwurf einer „Reformacte des deutschen Bundes" ist hier befremdend aufgefallen, daß im Art. 16 das Landgrafthum Hessen als einer Landesvertretung entbehrend übergangen ist, während doch seit mehr als zehn Jahren theils unmittelbar die Bezirksräthe beider Landestheile, theils der von diesen gewählte Landesausschuß die Rechte einer Landesvertretung namentlich bei der Gesetzgebung und bei Feststellung des Finanzetats gesetzlich besitzen und factisch ausüben. Man erwartet daher von unserer Regierung, daß dieselbe bezüglich jener unrichtigen Annahme des Entwurfs und der daraus hergeleiteten Folge die Gleichberechtigung unseres Landes an entscheidender Stelle nöthigenfalls zur Geltung bringen werde." [Der Landgraf soll ja aber schon im voraus „unbesehens" zugestimm haben?!]

Berlin, 20. August. Die Kreuzzeitung fürchtet zweierl von der österreichischen Bundesreform: Beeinträchtigung der Macht Preußens und Beeinträchtigung d Freihandels. In letzterer Beziehung sagt sie:

„Ist es nicht klar, daß es die bayerische Separatconferenz i die jetzt in Form eines Fürstencongresses durchgesetzt werden sol und zwar eilends, noch vor dem Zusammentritt der von Preuß berufenen Conferenz? Zunächst also handelt es sich um die Zol einigung mit Oesterreich. Man schmeichelt den deutschen Einheit ideen, und hofft dadurch die Freihandelsideen einzuschläfern. Ma sucht vorweg die Souveräne zu gewinnen, und hofft dadurch di Finanzielle und volkswirthschaftlichen Bedenken der Minister z überwinden."

Köln, 19. August. In der gestrigen von mehr al 1800 Personen besuchten Bürgerversammlung en wickelte zunächst Assessor Jung in einer glänzenden, dur den stürmischen Beifall der Zuhörer sehr häufig unterbr chenen Rede den Standpunkt der Bewohner Kölns gege über dem vom Central-Dombauverein aufgestellten Festpro gramm zu dem auf den 15. October anberaumten Dom baufest. Sodann referirte Herr Classen-Kappelmann üb den Verlauf der Angelegenheit im Schoß der Stadtverord netenversammlung und legte unter der allgemeinsten Zu stimmung Rechenschaft ab über den Beschluß vom 18. Ju wonach die Stadtverordneten es ablehnten, sich an de Feste zu betheiligen. Nachdem darauf noch die Herr Abgeordneter Roggen und Rechtsconsulent Müller ge sprochen, wurde die nachstehende Resolution mit all gegen eine einzige, sich nur durch einen unverständlich Ausruf kundgebende dissentirende Stimme angenomme „Die Versammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin au daß die Stadtverordneten durch ihren Beschluß, sich a dem vom Vorstand des Central-Dombauvereins beschlossene Dombaufeste nicht zu betheiligen, im Sinn und Interes der Kölner Bürgerschaft gehandelt haben, und erklärt zu gleich, daß die einseitige Betheiligung des Herrn Oberbü germeisters Bachem am Feste nicht als eine Vertretung der Kölner Bürgerschaft angesehen werden kann." (Rh. Z

Breslau, 19. August. Am 16. wurden dem Stadt verordnetenvorsteher Justizrath Simon und seinem Stell vertreter Bäcker Ludewig durch eine aus Stadtverordne ten bestehende Deputation Ehrengaben überreicht. Di Ehrengeschenke bestehen aus einem silbernen Thee- und Kaffeeservice und aus einem silbernen Tischbesteck für zwölf Personen, nebst zwei Albums. (Br. Z.)

Wien, 20. August. Die Nachricht von der Sistirung der Auflösung der estensischen Brigade, welche dieser Tage die A. A. Z. gebracht hatte, wird jetzt von einem officiösen Correspondenten desselben Blattes dementirt.

— Die halbamtliche Wiener Abendpost bringt heute an erster Stelle und mit ausgezeichneter Schrift einen Artikel zur Vertheidigung des österreichischen Bundesreformprogramms. Wir heben aus demselben ein paar der interessanteren Stellen heraus. In Bezug auf die allgemeinen Gesichtspunkte wird gesagt:

„Diese realen Bedürfnisse der deutschen Nation (nämlich nach einer ihr gebührenden Stellung in Europa und Uebertragung des constitutionellen Systems auf den Bund), hat der erste unter den Souveränen des Bundes, Kaiser Franz Joseph, in ihrer Tiefe erfaßt, und in bundesgenössischem föderativen Sinne, im Verein mit den deutschen Mitfürsten, erstrebt er ihnen zu entsprechen. Dieser Weg ist der einzige, der dem öffentlichen Rechte, der einer tausendjährigen Geschichte entspricht. Eine straffe, einheitliche Centralgewalt wäre eine undeutsche Institution. Der Kaiser erstrebt kein Prima, keine Oberherrschaft über seine Mitfürsten; er bietet die innerhalb der Föderation unter Gleichberechtigten möglichste Vereinfachung in der Executive des Bundes, ausgestattet mit Befugnissen der Kraft und der Würde."

Zur Rechtfertigung des Delegationsmodus wird bemerkt:

„Directe Wahlen zu dem Bundesparlament führen unabweislich zur Erstrebung der gesammten Legislation, der gesammten politischen und parlamentarischen Befugnisse, zur Vernichtung der Prärogative, des Ansehens und des verfassungsmäßigen Einflusses der Ständeversammlungen aller Einzelstaaten. Geht die Bundesvertretung aber aus der Wahl und der Mitte der deutschen Landtage hervor, so steht sie in einem organischen Verhältniß zu denselben, während die nach Frankfurt zu entsendenden Abgeordneten dennoch vollkommen frei, nach eigener bester Ueberzeugung reden und stimmen werden.

„Es hat sich im Verfassungsleben aller Völker herausgestellt, daß kein Wahlsystem an und für sich Bürgschaft für die Erwählung patriotischer, einsichtsvoller und unabhängiger Vertreter gibt. Was in der Theorie als unendlich liberal, ja als der Höhepunkt der radicalsten Forderungen erschien, bewährte sich häufig in der Praxis als die geschickteste Institution zur gesetzlichen Feststellung von Zuständen, welche mit eben jenen Idealen der Theoretiker in grellem Widerspruche stehen.

„Nach der Restauration der Bourbonen dagegen führten ihre Anhänger die Wahlen in zwei Abstufungen (la loi du double vote) als eine Sicherung des conservativen Princips durch, und das Ergebniß war der Triumph der Opposition, welche das neue Wahlgesetz als verderblich und illiberal bekämpft hatte. Ist somit die Theorie für die Erfolge irgend eines Wahlsystems durchaus nicht maßgebend, so mögen wir getrosten Muthes auf die verschiedenen Repräsentativkörper der deutschen Bundesstaaten hinweisen und die Frage stellen: Sind unabhängigere, patriotischere, freisinnigere und ächt monarchischere Wahlkörperschaften — durch irgend ein Gesetz, durch irgend einen theoretischen Wahlmodus — zu bilden, als solche in den meisten deutschen Landesvertretungen bereits bestehen? Wird es ein Vorwurf gegen die Bundesabgeordneten, eine Schwächung der moralischen Autorität ihrer Versammlung sein, daß sie „die Erwählten der Erwählten" sind?"

Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auch Wilhelm I. den Vorstellungen seiner Mitfürsten nicht länger widerstehen werde; die moralische Grundlage der

Bundesreform sei übrigens schon heute als errungen zu betrachten.

Frankreich.

FC **Paris**, 20. August. Der Moniteur veröffentlicht heute das Decret, demzufolge der Staatsrath auf den Bericht des Herrn Suin hin erkennt, daß in dem „Antwortschreiben mehrerer Bischöfe auf die Anfragen, welche bezüglich der bevorstehenden Wahlen an sie gerichtet wurden", ein Amtsmißbrauch enthalten ist. Der Bericht des Herrn Suin selbst ist dem betreffenden Decret beigegeben, er umfaßt sechs volle enggedruckte Spalten. Wir heben aus dem Decrete nur die wichtigsten Erwägungsgründe hervor. Dieselben sind folgende:

„In Erwägung, daß es ein von jeher durch das canonische Recht aufgestelltes und durch die Bulle und das Decret, welche die neue Eintheilung der Diöcesen bestimmt haben, bestätigtes Recht ist, daß die Amtsgewalt der Bischöfe streng auf diese Eintheilung beschränkt bleibe und nur auf die Gläubigen der betreffenden Diöcese ausgeübt werden könne; daß laut der Erklärung von 1862, es im französischen Recht als Grundsatz feststeht, daß das Kirchenoberhaupt und die Kirche selbst nur Macht in geistlichen und nicht in weltlich-bürgerlichen Angelegenheiten erhalten haben; daß demgemäß die Hirtenbriefe, welche die Bischöfe an die Gläubigen ihrer Diöcesen allein erlassen können, einzig die Belehrung über die religiösen Pflichten zum Gegenstand haben dürfen; daß die obenerwähnte Schrift von den unterzeichneten Erzbischöfen und Bischöfen nicht allein an die Gläubigen und Priester ihrer betreffenden Diöcesen, sondern auch an die Gläubigen und Priester aller Diöcesen des französischen Kaiserreichs vermittelst der Tagesblätter und einer in allen Departementen verbreiteten Broschüre gerichtet worden ist; ... daß sie keineswegs zum Zweck hat, die Gläubigen über ihre religiösen Pflichten zu belehren, daß sie in der Wirklichkeit nur politische Vorschriften gibt"; u. s. w.

In dem Bericht des Staatsraths Suin werden, um das Ungehörige und Unzeitgemäße dieser bischöflichen Demonstration recht scharf hervorzuheben, die großen Verdienste, welche gerade in neuester Zeit der Kaiser sich um die katholische Religion erworben, weitläufig geschildert. „Ist nicht heute noch", fragt Herr Suin, nachdem er von Rom, Syrien, China und Cochinchina gesprochen, „ist nicht heute noch der katholische Cultus in Polen der Gegenstand ungetheilter Fürsorge des Kaisers?"

— Der Phare de la Loire, ein democratisches Blatt, spricht gar nicht respectirlich von dem Frankfurter Fürstentag. Er läugnet seine Competenz, die Mark-, Land- und Burggrafen hätten kein Mandat, die Schwierigkeiten zu erledigen; das deutsche Volk allein müsse über das Schicksal des deutschen Volkes entscheiden. Es möchten allerdings einige gekrönte Häupter in Frankfurt zusammenkommen; die Erde werde darum nicht unter ihren Füßen erbeben. Es ziehe vor den guten Bürgern Frankfurts ein Todtentanz vorüber. — Auch von Agonie des Mittelalters, Fürstenmuseen und andern Horreurs wird gesprochen.

— Fürst v. Hohenzollern ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Anton, im Lager von Chalons angekommen. Ebenso auch der Herzog von Tetuan. Außerdem sind gegenwärtig noch die Marschälle Randon und Mac Mahon, sowie der englische General Hamilton Gäste des Kaisers.

— Die Gironde von Bordeaux hat eine zweite Verwarnung erhalten, weil sie die Regierung beschuldigt, in der polnischen Frage den Krieg um jeden Preis vermeiden zu wollen, und dadurch die dem Souverän schuldige Achtung verletzt hat. — [Wie wir der Indep. entnehmen, hatte sie noch außerdem behauptet, die Revüe vom 14. August sei nicht wegen der Hitze, sondern aus Furcht vor einer Polendemonstration abbestellt worden. D. R.]

Großbritannien.

EC **London**, 19. August. Durch die Leitartikel der englischen Blätter geht immer noch ein skeptischer Ton, so oft sie auf die vorgeschlagene deutsche Bundesreform zu sprechen kommen. Die heutige Post z. B. bemerkt: „Die österreichischen Vorschläge scheinen sehr auf eine Wiederherstellung des alten deutschen Reichs hinzudeuten. Sie enthalten in der That den Mechanismus des alten kaiserlichen Reichstages, mit der künstlichen Ersetzung des Kaisers durch ein Directorium. Bemerkenswerth ist das Mißverhältniß zwischen der Seelenzahl der leitenden Staaten und der Abgeordnetenzahl, die ihre Parlamente nach Frankfurt a. M. senden sollen. Oesterreich und Preußen sollen, wie es heißt, zusammen die eine Hälfte, die Kleinstaaten die andere Hälfte der Unterhausmitglieder stellen. Nun haben Oesterreich und Preußen, natürlich nur ihre deutschen Lande gerechnet, volle drei Fünftel, wir möchten beinahe sagen zwei Drittel der Bevölkerung Deutschlands. Auf den ersten Blick sieht dies wie eine auffallende Mäßigung von Seiten Oesterreichs aus; aber es ist eine Mäßigung, die auch Preußen auferlegt wäre. Die Wahrheit gesagt, scheint der Vorschlag so ersonnen, daß jene Macht, die sich den größten Einfluß bei den Kleinstaaten versprechen darf, vermittelst derselben den Bund regieren würde. Wie die Dinge jetzt stehen, ist diese Macht — dies braucht kaum einer Bemerkung — Oesterreich. Den Vorschlag, ein allgemeines Heimatsrecht einzuführen, können wir nur mit Beifall begrüßen. Aber wenn wir zum Vorschlag eines allgemeinen Preßgesetzes kommen, so erblicken wir darin einen Eingriff in die Landesrechte souveräner Staaten, den eine starke und eifersüchtige Macht wie Preußen gewiß nicht ertragen würde. Natürlich, wenn ein allgemeines Preßgesetz durchgehen und practisch durchgeführt werden könnte, so wäre dies, obgleich eine Verletzung der souveränen Rechte einzelner Staaten, sehr erfreulich. Aber wenn der jetzige König von Preußen einer preußische Gesetzgebung nicht nachgeben will, so zweifeln wir sehr, ob irgend ein preußischer König darein willigen werde, seine heimische oder innere Souveränetät unter die Aufsicht einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung zu stellen. Und wir erlauben uns einigen Zweifel daran, ob selbst ein Kaiser von Oesterreich in diese Unterordnung willigen würde, wenn der Mechanismus der vorgeschlagenen Bundesverfassung ihm nicht eine solide Schadloshaltung in Gestalt des deutschen Supremats verspräche."

Italien.

Ꝋ **Turin**, 17. August. Man versichert mir, daß zur Unterbringung der zur Deportation verurtheilten Räuber und anderer schlechter Subjecte die Regierung die Insel Monte Christo gewählt habe, die unweit der toscanischen Küste zwischen Livorno und Civita-Vecchia gelegen ist. Das Klima dieser Insel ist gesund, der Boden fruchtbar und von vielen Strömen durchzogen. Gegenwärtig ist die Insel im Besitz eines Engländers, der sie gegen gutes Entgelt der italienischen Regierung abzutreten geneigt ist. — Man versichert, daß der Hauptmann der Bersaglieri, welcher bei den in Pietrarsa unter den Fabrikarbeitern ausgebrochenen Unruhen die Menge mit dem Bayonnet angreifen ließ, zu seiner Rechtfertigung hierher berufen wurde. — Mittelst königlichen Decrets wurde die bekannte Legion der Tiberjäger, ein meist aus römischen Emigranten bestehendes Freiwilligencorps, aufgelöst. Dieselbe hatte ursprünglich den Beruf, die römische Grenze von den Briganten zu säubern, und revolutionäre Elemente über die Grenze zu verbreiten. Diese gefährliche Mission artete jedoch begreiflicherweise zum Nachtheil der Regierung aus: die Tiberjäger compromittirten das Ministerium, und so war es höchste Zeit, dieselben an einen anderen Punkt zu interniren. Dadurch ward jedoch ihr weiteres Bestehen zwecklos und somit die Auflösung des Corps geboten. — Außer dem politischen Journal Römische Chronik veröffentlicht das römische geheime Nationalcomité nun auch ein gegen die päpstliche Regierung gerichtetes Witzblatt, von dem man sich noch größere Effecte als von dem politischen Blatte verspricht. — Glauben Sie nicht allen den über die Motive der Abberufung des englischen Gesandten am hiesigen Hofe circulirenden Gerüchten. Ich wiederhole, daß die Beziehungen zwischen beiden Regierungen die trefflichsten sind, und daß durchaus kein politisches Motiv dieser Abberufung zu Grunde liegt.

Asien.

Der Mikado von Japan hat die Austreibung der Fremden und die Schließung der Häfen verfügt. — Die stipulirte Entschädigungssumme ist bezahlt worden.

(Tel. d. Ind.)

Vierter Deutscher Juristentag.

II.

∸ **Mainz**, 20. August. Eine der politisch und volkswirthschaftlich interessantesten Fragen, welche den Juristentag beschäftigen werden, ist die Freigebung der Advocatur. Es sind hierüber bei der ständigen Deputation Gutachten von Ober-Trib.-R. Faber in Stuttgart, Advocat Dr. Kopp in Wien und Advocat Vissering in Aurich eingegangen, von welchen uns das mittlere die Frage in einem lebhaft und geistreich geschriebenen Exposé am schärfsten aufzufassen scheint. Sein Gedankengang ist: Die Anwaltschaft ist freizugeben; diese Maßregel folgt aus dem obersten Grundsatz des Rechtsstaats, welcher die freie Bewegung der Kräfte nur soweit beschränken darf, als überwiegende öffentliche Interessen dies gebieterisch fordern, während die Gefahr des Mißbrauchs besser durch die Freiheit selbst, als durch Cautelen des Polizeistaats überwunden wird. Das Interesse des Gemeinwesens fordert nur Eine Schranke der Anwaltsfreiheit: die Vorbedingung einer durch das Gesetz geregelten Nachweisung über theoretische und practische Fachbildung, weil nur mit ausgebildeten Parteivertretern eine würdige und rasche Handhabung der Rechtspflege für das Richteramt ermöglicht ist. Die häufige Beschränkung der Zahl der Anwälte, innerhalb welcher man nur durch Decret der Regierung aufgenommen werden kann, ist nichts als ein Ausfluß des Zunft- und Concessionssystems, welches auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete der Erwerbsfreiheit ebenso weichen muß, als auf dem rein gewerblichen. Alle Gründe, welche gegen die Anwaltsfreiheit vorgebracht werden, sind in der That der Rüstkammer derjenigen entlehnt, welche gegen das siegreiche Princip der Gewerbefreiheit einen ohnmächtigen Kampf führen; und für sie sprechen alle Gründe, welche auf dem professionellen Feld den Sieg der Gewerbefreiheit entschieden haben. Durch diese Gleichstellung wird der Ehre der Anwaltschaft nicht zu nahe getreten; denn gerade wenn sie ein höherer Beruf ist, so folgt hieraus, daß sie doch unmöglich einer größeren äußeren Beschränkung unterliegen kann, als Berufsarten, welche niederer stehen. Gerade die Stellung der Advocatur als Ehrenstandes und die zum Eintritt in dieselbe vorausgesetzte geistige Vorbildung beschützen den Stand der Rechtsfreunde besser gegen sittliche Entartung und ein nahrungsloses Berufsproletariat, als die Maßregeln des Polizeistaats vermöchten, welche eine künstliche Schranke gegen die freie Concurrenz aufbauten, um durch die in seiner Hand liegende Zulassung zu diesem „gesicherten Nahrungsstand" politisches Capital zu machen, die Zahl der abhängigen Concessionäre zu vermehren. — Vissering schließt sich diesem Gutachten im wesentlichen vollkommen an, während Faber gewisse Beschränkungen befürwortet, welche mit den connexen Nebenfragen, Trennung der Advocatur von der eigentlichen Parteivertretung und Trennung des Notariats von der Advocatur, mehr oder minder zusammenhängen, wegen ihrer speciell-juristischen Färbung aber kein genaueres Eingehen in diesen Blättern gestatten.

Bayerische Angelegenheiten.

Tirschenreuth, 18. August. Dem Nürnb. C. schreibt man: „Plößberg, Pfarrdorf im hiesigen Bezirksamte, 237 Familien mit beiläufig 1000 Einwohnern zählend, ist am 15. Nachmittags 1 Uhr — wie man vermuthet, durch mit Zündhölzchen spielende Kinder — in Brand gerathen. Innerhalb 2 Stunden waren 134 Haupt- und Nebengebäude ein Raub der Flammen und 104 Familien obdachlos. Bei der rasenden Eile des verheerenden Elements war an eine Rettung von Mobiliargegenständen kaum zu denken. Alle Gewerbsvor- und Einrichtungen der größtentheils von der Beuteltuchmacherei sich nährenden Bewohner, die Wollvorräthe, das eingebrachte Getreide und Heu und selbst Baargeld der Vermögenderen sind gänzlich vernichtet. Das Unglück und Elend ist namenlos; der Schaden auch noch nicht beiläufig zu ermitteln. Bereits sind Gesuche um Bewilligung einer allgemeinen Collecte an die hohen Stellen abgegangen."

Illertissen, 19. August. Vorgestern Nachmittag 4 Uhr hauste hier und in der Umgegend ein arges Unwetter, welches großen Schaden anrichtete. Das ganze Dach des Bahnhofs wurde von dem Sturme aufgehoben und über 250 Fuß weit fortgetragen, die Ladehalle abgedeckt und eine Unmasse von Telegraphenstangen geknickt, auf der Straße wurden die Leute, ja sogar Getreidewagen umgeworfen, und in einigen benachbarten Ortschaften sind in Folge des Orkans mehrere Häuser eingestürzt, ohne daß aber glücklicher Weise ein Menschenleben zu beklagen wäre. Die noch auf den Feldern befindlichen Früchte wurden total vernichtet; dabei fielen Schloßen in der Größe von Hühnereiern. In westlicher Richtung wurden an den neuen Bahnwärterhäusern alle Fenster eingeschlagen, was auch bei den Waggons des von Memmingen kommenden Zuges der Fall war. Auch das Bahnhofgebäude in Burgau soll von dem Sturme abgedeckt worden sein. (Fr. K.)

Vermischte Nachrichten.

Ilfeld, 17. August. Gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr traf die von Hasselfelde kommende preußische Personenpost ein beklagenswerther Unglücksfall. Der Postillon fuhr kurz vor der Brücke, welche auf der Chaussee zwischen Ilfeld und Niedersachswerfen über die Bähre führt, mit einem Miethsfuhrwerk zusammen; in Folge dieses Zusammenstoßens rannte das linke Vorderrad der Postkutsche gegen das Brückengeländer, dieses zerbrach, die Pferde stürzten in das steinige Bett der Bähre, indem sie den neun Personen tragenden Wagen mit sich hinabzogen. Durch den Sturz erlitt der Conducteur einen Beinbruch, einem Passagier wurde die Schulter ausgesetzt, ein anderer verlor seine Vorderzähne, während die anderen mit mehr oder weniger bedeutenden Contusionen davonkamen; von den drei Pferden brach eins ein Bein.

Nach der neuen Strelitzer Zeitung lautete die Antwort, mit welcher der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz die Einladung des Kaisers annahm: „Kaiserlich Königlich Apostolischer Majestät in Wien. Kaiserlicher Majestät hohem Rufe folgend, werde mich befehlsmäßig in Frankfurt ehrfurchtsvoll meldend einfinden. Großherzog." Gerade zwanzig Worte, also einfacher Preis.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 20. August. Weizen loco 58—68 Thlr. nach Qual., neuer weiß polnisch 64 Thlr. frei Mühle bez., alter bunt polnisch 65 Thlr. ab Bahn bez. — Roggen loco neuer 44¼—45 Thlr. ab Bahn bez., August und August-September 42¾—43 Thlr. bez., September-October 42¾—43⅜ Thlr. bez., Br. u. G., October-November u. November-December 43½—44—43¾ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., Frühjahr 43⅞—44 Thlr. bez. u. Br., ⅞ G. — Gerste, große und kleine 33—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 Thlr., weiß. pommerscher 25½ Thlr. bez., Lieferung per August 24⅝—⅞ Thlr. bez., August-September 24⅝ Thlr. bez., September-October 24½ Thlr. Br., October-November 24¼ Thlr. bez., Frühjahr 24¼ Thlr. bez. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—95 Thlr. — Rüböl loco 13⅙ Thlr. bez., August 13⅙ Thlr. Br., 13 G., August-September 13 Thlr., September-October 12 11/12—13 Thlr. bez. u. Br., 12 11/12 G., October-November 12¾—23/24 Thlr. bez. u. Br., ¾ G., November-December, December-Januar u. April-Mai 12¾—11/12 Thlr. bez. u. Br., ⅚ G. — Leinöl 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16¼—⅙ Thlr. bez., August und August-September 15⅚—⅚ Thlr. bez. u. Br., September-October 15⅚—23/24—¾ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15⅞—16—15⅞ Thlr. bez. u. G., 11/12 Br., November-December u. December-Januar 15¾—11/12—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16⅙—5/24—¼ Thlr. bez.

Hamburg, 20. August. Weizen in loco sehr flau und billiger zu haben; ab auswärts geschäftslos bei nominell unveränderten Notirungen. — Roggen in loco flau; ab der preußischen Ostsee unverändert geschäftslos; per Herbst zu 68 Thlr. Bco., per Frühjahr zu 69 Thlr. dringend offerirt. — Rüböl per October 27 Mk. 12 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch. — Kaffee. Verkauft loco 2000 S. gewaschene Laguayra zu 8¼ à 9 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 20. August, Mittags. Baumwolle behauptet gestrige Preise. Heutiger muthmaßlicher Umsatz 12,000 B.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 21. August. In einer auf morgen Abend eigens anberaumten Sitzung der Abgeordnetenkammer soll eine Gesinnungsäußerung bezüglich der Reformacte des deutschen Bundes beantragt werden.

* **Newyork**, 10. August. Der Newyork Herald erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem Mr. Cassius Clay einen Vertrag mit Rußland abgeschlossen, der stipulire, daß im Fall eines Kriegs der Westmächte gegen Rußland die Vereinigten Staaten ihrerseits jenen ersteren den Krieg erklären würden. — Meade hat schon zweimal seine Entlassung verlangt und besteht auf derselben. Man versichert, Grant würde sein Nachfolger werden.

* **Newyork**, 12. August. Auf das Gerücht hin, daß die Secessionisten die Rückkehr zur Union angeboten, wenn ihnen annehmbare Bedingungen gewährt würden, hat in Washington ein Republikanermeeting stattgefunden. Newyork Herald versichert, Präsident Lincoln würde von Frankreich den Verzicht auf das Project der Errichtung der Monarchie in Mexiko fordern. [redacted]

Pferde-Rennen zu Frankfurt am Main.

Sonntag den 23. und Montag den 24. August 1863,

Nachmittags 3 Uhr.

Preise der Plätze: Tribüne des Renn-Comité's 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; Balcon 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr.; Tribüne 1 fl. täglich, Platz neben der Tribüne 30 kr. täglich. Im inneren Kreise der Rennbahn ein vierspänniger Wagen 20 fl. per Tag, für beide Tage 30 fl.; ein zweispänniger Wagen 10 fl. per Tag, für beide Tage 15 fl.; ein einspänniger Wagen 5 fl. per Tag, für beide Tage 7 fl. 30 kr. Jeder Wagen führt außer Kutscher und Bedienten in Livree vier Personen frei ein, jede Person weiter 2 fl.; Reiter 3 fl. 30 kr. per Tag, für beide Tage 5 fl. 15 kr. = 3 Thlr.

Vorausbestellungen beliebe man an Herrn Secretär **Nentwig**, Goetheplatz 1, zu richten, wobei die resp. Auswärtigen um portofreie Einsendung des Betrags ersucht werden.

Für Frankfurt sind Billette zu haben bei Herrn **G. Krebs**, Zeil 41, **Schaeffer & Schottenfels**, Gallusgasse 2, **C. Ströhlein**, Zeil 57.

An den Kassen der Rennbahn werden nur Tagesbillette ausgegeben.

Nur 200 Gulden österr. W. Pensionsbetrag jährlich für einen Zögling in A. Kossow-Gorronay's autorisirter katholischer

Knaben- Lehr- und Erziehungsanstalt

im eigenen Institutsgebäude in Oedenburg,

pr. Eisenbahn 3 Stunden von Wien.

Zöglinge im Alter von 6 bis 16 Jahren werden fortwährend aufgenommen. Die Anstalt umfaßt 4 Normal-, 5 Real- und 5 Gymnasialklassen. Vorzügliche Lehrkräfte (der Director, unterstützt von 8 Lehrern und Erziehern), zweckmäßig eingerichtete schöne Lehr- und Schlaflokale (20 Zimmer und ein Turnsaal u. s. w.), gewissenhafte Ueberwachung und Leitung der Zöglinge sichern einen günstigen Erfolg der Bildung und Erziehung. — Der Ankauf eines in der schönsten, gesundesten und nächsten Umgebung der Stadt frei gelegenen, schönen und zweckentsprechenden Gebäudes, umgeben von einem großen schattigen Garten zur ausschließlichen Benutzung der Zöglinge, was eine baldige Uebersiedelung des Instituts veranlassen, und der erfreuliche Andrang von Zöglingen, so wie andere günstige Verhältnisse der Anstalt machen allein diesen so äußerst mäßig gestellten Pensionsbetrag möglich. Es sind daher baldige Aufnahmsanmeldungen sehr wünschenswerth, da die Zahl von 30 Zöglingen nicht überschritten wird. Das ausführliche Programm ist in der Anstalt gratis zu haben. Auch wird daselbst ein Erzieher, musikalisch und für Normal- und Realschulen befähigt, aufgenommen. [1330

Ein

Fabrik-Etablissement

am Fuße des Harzes mit einem Wassergefälle, welches 40 Pferdekraft repräsentirt, zur Mehl-, Nudel- und Macaronifabrikation nach neuester Construction eingerichtet, auch sich einer ausgebreiteten kaufmännischen Kundschaft erfreut, sowie einem besonders dazu neu erbauten eleganten Wohnhause, soll möglichst rasch unter annehmbaren Bedingungen und mässiger Anzahlung durch Unterzeichneten aus der Hand verkauft werden.

Reflectanten erfahren auf frankirte Anfragen das Nähere bei

Simon Frank,
Goslar am Harz,
2431] **Bank- und Commissions Geschäft.**

Verkauf einer Herrschaft.

2331] Eine Herrschaft in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Niederschlesiens, nahe an der Eisenbahn, in reizender, nur selten so gebotener Lage, mit circa 4500 Morgen Areal, vorzüglichem Gebäudezustande, elegantem herrschaftlichen, von herrlichen Park- und Gartenanlagen umgebenen Schlosse, ist mir zum Verkauf übertragen worden. Das unter dem Pfluge befindliche Land ist durchweg Waizenboden; der Forst ist gut bestanden und gewährt eine ergiebige Holz- und Jagdnutzung. Ernstliche Selbstkäufer, welche über eine Anzahlung von hundert tausend Thalern verfügen können, erfahren das Nähere durch den Kaufmann Moritz Saul, Breslau, Schweidnitzer Straße 28.

Inserat.

Anstellung und platzsuchende Personen beiderlei Geschlechts, jedoch auch Volontaire und Lehrlinge aller Geschäftsbranchen können sich gegen Einsendung von 1 Gulden 31 kr. zur Placirung in der franz. Schweiz anmelden; ebenso die hohen Herrschaften, die perfect französisch sprechende recommandirte Personen nothwendig haben.

Anmeldung an das öffentliche **Geschäftsbüreau Held** in **Lausanne**, Schweiz.

Alles **franco**. [2418

Briefmarken,

gestempelt und ungestempelt, aus allen Welttheilen, sind stets vorräthig bei **Tramburg's Erben** in **Hamburg**, Zollenbrücke 2.

NB. Briefe mit Anfragen werden franco erbeten. Preiscourante à 3 Sgr. [2406

2430] **Norddeutscher Lloyd.**

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.	Flussschifffahrt.	Assecuranz.	Total
Juni 1863 Ld'or	87310.20.	19462. 6.	4568.32.	111341.58.
" 1862 "	98692.19.	18328.26.	4931.29.	121952. 2.
mithin pr. 1863	— 11381.71.	+ 1134.52.	— 362.69.	— 10610.16.
Bis ultimo Juni.				
1863 Ld'or	500069.44.	82277.24.	35121.36.	617468.32.
1862 "	565020.69.	81283.15.	40364.41.	686668.53.
mithin pr. 1863	— 64931.25.	+ 994. 9.	— 5243. 5.	— 69180.21.

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. **Table d'hôte**, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2364

Schaper's Hôtel,

Bremen,

vis-à-vis dem Bahnhofe,

empfiehlt allen resp. Reisenden
2358] **Wilhelm Schaper.**

2382] **Allerneueste**

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 450,000 Mark.

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden,
garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	Original-Loos	kostet	2 Thlr.
Ein halbes	"	"	1 "
Zwei Viertel	"	kosten	1 "
Vier Achtel	"	"	1 "

Unter **20,100** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000**, **100,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **20,000**, **15,000**, **5** mal **10,000**, **2** mal **8000**, **2** mal **6000**, **4** mal **5000**, **8** mal **4000**, **31** mal **3000**, **50** mal **2000**, **6** mal **1500**, **6** mal **1200**, **106** mal **1000**, **106** mal **500**, **6** mal **300**, **106** mal **200** etc. etc.

Beginn der Ziehung am 24. nächsten Monats

Um der **fortwährend** sich steigernden Nachfrage nach diesen **beliebten Original-Loosen** (keine Promessen), welche nicht allein von der **Staats-Regierung garantirt**, sondern deren Ziehung auch von derselben **beaufsichtigt** wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die **Gewinne bedeutend zu vermehren.**

Unter meiner in weitester Ferne **bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre 2mal und zwar am 25sten Juli zum **18ten Male** das **grösste Loos** und im Laufe dieses Jahres **4 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

☞ Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrags **in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken**, sowie **gegen Postvorschuss** prompt und verschwiegen ausgeführt und sende **amtliche** Ziehungslisten und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur“,

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt und reell ausgeführt. [2059

Flechten

nässende u. trockene, selbst in veralteten Fällen, werden durch das bekannte Dr. Lower'sche Mittel sicher, schnell und gefahrlos geheilt. — Franco-Offerten unter Chiffer **D. L. 2350** befördert die Expedition dieses Blattes. [2351

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft: echt à Flasche 15 Sgr. excl. Verpackung nebst Gebrauchs-Anweisung. Briefe franco.

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

Keine Hühneraugen mehr.

Eine Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung 5 Sgr. unter Garantie. [698

Waldbröl a. d. Sieg. ***Dr. E. Knoop.***

2288] Bei **Gebhard & Körber**, Buchgasse 2 in Frankfurt a. M., ist zu haben:

Ein neues Heilverfahren gegen Leberleiden und Wassersu[cht]

von Dr. **von Ness.** Preis 36 kr.

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsol[d]) in München.

2396] Soeben ist bei uns erschienen und in allen Buch[hand]lungen zu haben:

Die Grundlagen der Socia[l]wissenschaft

von ***H. C. Carey***,

deutsch mit Autorisation des Verfassers unter Mitwi[rkung] von Dr. H. Huberwald herausgegeben von

Dr. Carl Adler.

Mit einem Vorworte von ***Max Wirth.***

I. Band. brochirt. Preis fl. 5. 36 kr. = Rthlr. 3. 10[Sgr.]

Das Werk wird circa 130 Bogen in drei Bänden um[fassen] und in diesem Jahre zur Vollendung kommen.

Die **Jaeger**'sche **Buch-, Papier- & Landkartenhandl[ung]**
in Frankfurt am Main
befördert täglich

Zeitungsannoncen

an **alle Zeitungen** und **Localblätter** des In- und Auslandes zu den **Originalpreisen.** Zeitungsverzeichnisse u. Kostenvoranschläge gra[tis].

Aviso

für Garten- und Grundbesitzer.

Die so vielbeliebten, wohlriechenden, echten badener Weichsel[-]röhren werden auch in Samenkörnern, in Pflanzen und Bäum[chen] verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume [oder] Spalier gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blü[then] einen Wohlgeruch von sich geben, und das Blatt vom ersten F[rüh]ling bis zum Spätherbst gesund und schön ist. Diese Pfl[anze] wächst auf jedem für Steinobst geeigneten Boden. Auch wird [über] die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufsch[luß] gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien [...] ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendung jedoch nur im Frühjahr und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in Hietzing Nr. 94 [bei] Wien in Oesterreich.

Man offerirt

durchaus reelle Preußische Sta[ats-]Lotterie-Antheile 1/8 à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten poste restante Berlin G. & S. 128, worauf umgehend expediren. [223

Das mit allerhöchster Certification beliehe[ne] Universal-Mittel gegen den Bandwurm

Dr. med. Finn zu Großbreitenbach in Thürin[gen] beseitigt den Bandwurm in 2 Stunden sicher ohne Schmerzen [und] Gefahr, und zahlt das Geld zurück, wenn der Erfolg nicht [statt]findet; à Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 Thlr. Auch o[fferirt] er das beste Mittel gegen alle Arten von Wassersuchten à Sch[achtel] 1 Thlr. Für den wirklich außerordentlich glücklichen Erfolg spr[echen] hunderte von Briefen und Attesten in der Neuzeit. 1714

☞ Zur gef. Beachtung. ☜

Da schon öfters betrügerische Menschen sich erlaub[]ten, die Dr. Lang'schen Pillen, welche besonders i[n] langwierigen, rheumatischen Kopfschmerzen und i[n] schleimigen oder sogenannten blinden Hämorrhoidal[]beschwerden, sowie auch in verschiedenen chronisch[en] Krankheiten sich stets als ausgezeichnetes Heilmittel erprobt haben, nachzupfuschen, so sehe ich mich in di[e] Nothwendigkeit versetzt, das hochzuverehrliche Publi[]kum darauf aufmerksam zu machen, daß ich als Enk[el] des sel. Dr. Math. Lang die Bereitung und die Spe[]dition besagter Pillen besorge.

J. N. Schneider in ***München,***
2384] **Schützenstraße Nr. 5.**

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6^{40}, 8^{15}, **11**^{15}, 12^{30}, 2, 2^{45}, 3^{30}, 4^{00}, 6^{00}, 8^{00} …
	Ank.	6^{30}, 8, 9^{45}, 11^{30}, 1, **3**^{15}, 4^{30}, 6, **7**^{00}, 8^{30}, 10^{00}.
Main-Neckar-Bahn	Abg.	5, **8**, 8^{10}, **10**^{30}, 12^{15}, 2^{00}, 4^{00}, 9^{00}, 11.
	Ank.	6^{15}, 8^{30}, 11, 1^{00}, **3**^{15}, **4**^{45}, 6^{00}, 8, 10^{0}.
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, **7**^{40}, 9, 10^{15}, 12, **1**^{40}, 3^{5}, **4**^{30}, 7, 10^{00}.
	Ank.	6^{00}, 9^{00}, **11**^{00}, 11^{30}, **3**^{00}, 3^{40}, **5**, 6^{40}, 9^{00}, **1**…
Main-Weser-Bahn	Abg.	**6**^{15}, 6^{40}, 10^{00}, 2^{00}, 3, **5**^{00}, 7^{15}.
	Ank.	7^{00}, **9**^{40}, 11^{40}, 2^{30}, 6^{30}, 8, **10**^{00}.
Taunusbahn	Abg.	6, 8, **10**^{15}, 11^{30}, **1**^{15}, 2^{45}, **4**, 6^{15}, 8^{00}.
	Ank.	7^{00}, 9^{40}, 12^{5}, **1**^{30}, 3^{15}, **5**, **7**, 8^{0}, 10^{00}.
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof.	Abg.	8^{00}, 9^{00}, 11^{00}, 2^{15}, **4**^{15}, 6^{15}, 8^{00}, 10^{00}, **11**^{00}.
	Ank.	6^{00}, 9^{01}, 11^{30}, 1^{57}, **3**^{40}, 5^{00}, 8^{0}, 9^{00}, **11**^{00}.
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	6^{00}, 8^{15}, 9^{0}, 10^{15}, 11^{30}, 12^{30}, 3, 4^{30}, 5^{00}, 7^{00}, 8^{00}, 10^{00}.
	Ank.	5^{30}, 7^{00}, 9, 9^{00}, 11^{30}, 12^{00}, 2^{00}, 3^{00}, 5^{30}, 7^{00}, 8^{00}, 9^{00}.

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 424. Frankfurt a/M., Samstag 22. August 1863. Abendblatt.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 22. August Mittags.

Der gestrige Beschluß des Abgeordnetentages, der das österreichische Reformproject unter den gegebenen Umständen nicht ohne weiteres zurückweist, seine großen Schwächen aber nachdrücklich hervorhebt, und vor allem fordert, daß ein frei gewähltes nationales Parlament berufen werde, dem Werk der Fürsten eine Zustimmung zu geben — dieser Beschluß wird durch ganz Deutschland Widerhall finden. Neben ihm kann weder ein voreiliger und kritikloser Beifall, wenn er sich irgendwo in Süddeutschland, noch eine unbedingte Abweisung, wenn sie sich im Norden breit machen sollte, den Anspruch erheben als die durchschnittliche Stimme der Nation zu gelten.

In diesem Augenblick beschäftigt sich der Abgeordnetentag — nachdem er eine Organisationsfrage kurz erledigt hat — mit der schleswigholsteinschen Frage. Den Antrag des Ausschusses findet man weiter unten. Man wird denselben überall da mit Befriedigung lesen, wo man durch die lange Erniedrigung Deutschlands dem Auslande gegenüber den Sinn für eine ächte und gesunde nationale Politik nicht verloren hat.

Auch der Fürstentag hält heute Vormittag wieder eine Sitzung. Wann er geschlossen werden wird, ist noch nicht abzusehen.

In der großen Politik herrscht vollkommene Stille. Die Noten der drei Mächte sollen am 19. in St. Petersburg übergeben worden sein. Einige Tage vorher war man bekanntlich in Berlin bereits auf's Genaueste von dem Eindruck unterrichtet, den sie auf das russische Cabinet hervorgebracht hatten. Etwas neues über den Inhalt der Noten ist bisjetzt nicht bekannt geworden; übrigens wird, diesmal von Wien aus, aufs neue versichert, daß sie einen identischen Schlußparagraphen enthalten.

Aus Amerika bringen allerlei dunkle Gerüchte von Friedensanerbietungen der Secessionisten herüber; sie sollen sich unter annehmbaren Bedingungen zum Wiedereintritt in die Union bereit erklärt haben. Nach Dem, was man in den letzten Wochen über die Lage der Südstaaten vernommen, klingt diese Nachricht nicht so unwahrscheinlich. Indeß wird es zu ernsten Unterhandlungen wohl nicht eher kommen, als bis das Schicksal der Lee'schen Armee entschieden ist.

Ausschußbericht des Abgeordnetentages über das österreichische Reformproject.

Professor Häusser aus Heidelberg: Meine Herren! Als die Berufung des gegenwärtigen Abgeordnetentages von dem Ausschusse beschlossen ward, war die damals vorgeschlagene Tagesordnung eine andere als heute, und erst in den letzten vorbereitenden Tagen ist unter dem Eindruck des jüngsten Ereignisses der Vorschlag der neuen Tagesordnung erwachsen. Seit zwei Tagen ist der Entwurf der Reformacte, den Oesterreich vorgelegt hat, in unseren Händen. Wenn ich daher im Auftrage der Commission Ihnen darüber Bericht erstatte, so darf ich wohl vor allem um die Nachsicht bitten, welche die Schwierigkeit des Gegenstandes und die ungemeine Kürze der Zeit von selbst motiviren.

Wir sind zusammengekommen unter dem frischen Eindruck eines erfreulichen Ereignisses, denn erfreulich nenne ich das Ereigniß, daß einer der mächtigsten deutschen Fürsten, nicht unter dem Drang einer unmittelbaren äußern Nöthigung, die Frage der deutschen Reform in die Hände genommen, und daß ihm der größte Theil der deutschen Fürsten und alle freien Städte Deutschlands gefolgt sind. Ich glaube, es steht uns heute nicht zu, die möglichen Motive und Hintergedanken zu untersuchen, die da und dort bei diesem Schritte mitgewirkt haben mögen. Wir halten uns an die offene, klare Thatsache, daß von Seiten der deutschen Fürsten das Bedürfniß der Bundesreform als unerläßlich und dringend erkannt worden ist. Was vor Jahrzehnten strafbar, was dann vielleicht später der Traum und Wunsch Einzelner, Schwärmer nannte man sie wohl, gewesen ist, wofür sich dann da und dort Parteien anfingen zu organisiren, das, meine Herren, fängt an durchzudringen, wie in die Tiefen, so in die Höhen, und diese Thatsache für sich allein, ganz freigehalten von allen denkbaren Deutungen, hat etwas was auch mich erfreut, und was dieser Stunde, in der wir zusammengetreten sind, gleichsam eine höhere Weihe gibt. Denn, meine Herren, ich hoffe, die deutsche Frage wird nun nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Was auch der Erfolg dieser Anregung sein mag, wie gering oder wie groß die Ergebnisse der Fürstenversammlung sein mögen, ich glaube, das Verdienst wird ihr bleiben, das Eingeständniß des Bedürfnisses constatirt zu haben auf allen Seiten, das Verdienst wird ihr bleiben, die Frage vor Einschläferung, vor Vertagung, vor Todtschweigen zu schützen, und das ist mir zunächst in erster Linie ein immerhin nicht unerquickliches Resultat. Wohl wird auch in dieser Stunde denen, die das Banner der Bundesreform jederzeit hoch gehalten haben, die bescheidene Genugthuung erlaubt sein zu constatiren, daß das was vielfach angezweifelt, was vielfach bestritten, was in den Jahren der reactionären Stille geradezu als abgethan betrachtet worden ist, nun doch zur Geltung kommt. Diese Genugthuung wird uns erlaubt sein.

Indem ich mich zum Berichte, der mir aufgetragen ist, selbst wende, bemerke ich in erster Linie, wie der Ausschuß seine Stellung zu diesem jüngsten Acte aufgefaßt hat. Ich brauche es nicht auszuführen und kann es als bekannt voraussetzen, daß die Stellung des Abgeordnetentages wie die Stellung des Ausschusses in Grundsätzen und Zielen eine wesentlich andere gewesen ist, als sie der neueste Entwurf der Reformacte ankündigt. Auf dem ersten Abgeordnetentag, es sind noch nicht zwölf Monate her, ist ein Beschluß über die Frage gefaßt worden, der Ihnen wohl Allen in Erinnerung sein wird, und der ausdrücklich die Nothwendigkeit des Bundesstaats als die Forderung des Abgeordnetentages bezeichnet. Gleichwohl glaubte der Ausschuß in dieser gegenwärtigen Lage nicht ausschließlich auf dieser einmal angenommenen Position beharren zu müssen. Er glaubte dies nicht bloß schuldig zu sein der Initiative der Fürsten, sondern auch den Erwartungen des Volkes, er glaubte, daß er selbst weiter gehen könne, daß er, wenn dies der Preis der Einigung und des Zustandekommens auch eines unvollkommenen Werkes wäre, wohl auch von einmal festgehaltenen Sätzen einzelne Preisgeben dürfe. Er glaubte nicht den Vorwurf, den wir oft der gegnerischen Partei gemacht haben, in bloßen Negationen zu beharren, auch der Meinung zuziehen zu dürfen, die im Abgeordnetentag vertreten ist. In diesem Sinne, meine Herren, glaubt der Ausschuß des Abgeordnetentages diesen Anforderungen gegenüber, soweit es sich mit seinen Grundsätzen verträgt, nachgiebig und entgegenkommend sein zu sollen, damit es nicht heiße, sein sprödes eigensinniges Bewahren der einmal angenommen Sätze sei ein Hinderniß des Fortschritts und der Reformsache gewesen. Allein es ist ein Anderes dabei wohl zu erwägen. Lassen wir uns nicht beirren durch den Eindruck dieser den Moment beherrschenden That. Lassen wir uns nicht bestechen durch die Thatsache, daß ein Entwurf vorliegt, obwohl nicht zu verkennen ist, daß diese auf viele Gewissen einen bestimmenden Eindruck ausübt. Lassen wir uns nicht blenden durch den Schein irgend einer Repräsentation. Prüfen wir eingehend, nüchtern, leidenschaftslos, ob dieses Neugebotene wirklich im Verhältniß zu den etwa zu bringenden Opfer steht, ob der Preis, den wir den erworbenen Freiheiten etwa zu bringen haben, nicht außer Verhältniß steht mit dem zu erlangenden Gut. In dem ersten Satze der Ihnen vom Präsidenten mitgetheilten Resolution ist es ausgedrückt, was zunächst die Stellung des Abgeordnetentages zu der Frage überhaupt betrifft. Es sind dann im dritten Satze eine Reihe von Winken zusammengefaßt, und davon bin ich Ihnen schuldig namentlich Einen im Namen des Ausschusses getrennt zu motiviren. Ja es ist dies derjenige Punkt, für den ich Ihre Geduld wohl am längsten in Anspruch nehmen muß. Der Entwurf hat es unterlassen, ein Minimum der Freiheiten und Volksrechte aufzustellen, deren kein deutscher Bürger in irgend einem deutschen Staate entbehren soll. Noch stehen wir auf dem Grunde jener bescheidenen Gewährung, welche die Bundesacte vom 8. Juni 1815 aufstellt, und die in den §§ 13—18 enthalten ist, und ein gutes Theil davon betrifft die Stellung der privilegirten Stände. Das ist auch heute noch die Summe des von den Regierungen anerkannten Rechts des Volkes. Ich betone dies zunächst in erster Linie darum, weil wie sich später ergeben wird, in die Executive und in die mit der Executive ausgestatteten Organe ein so hohes Maß von freier Verfügung über die Kräfte der Nation gestellt ist, daß wir wohl berechtigt und verpflichtet sind zu fragen, steht dem ein gleiches Maß von politischen und bürgerlichen Freiheiten zur Abwehr entgegen? Wir werden später sehen bei den speciellen Punkten, daß diese Lücke nicht bloß eine theoretische und doctrinäre ist, der Entwurf läßt auch die Frage unbeantwortet, wie sich Oesterreich und seine Februarverfassung zu festerer Einigung der deutschen Bundesstaaten zu stellen gedenkt; wie sich Oesterreich mit seinem Streben, eine Gesammtstaatsordnung herzustellen, zu dieser festeren Verbindung mit dem deutschen Reich so zu verhalten gedenkt, daß es zugleich dort den Gesammtstaat aufrecht erhalten und hier seinen Bundespflichten in vollem Maß nachkomme. Darüber läßt der Entwurf nur Conjecturen zu. Es ist von Motiven bekanntlich nichts beigegeben, und im Entwurf dieses Verhältniß auch nicht im Entferntesten berührt. Es läßt sich auch aus dem Entwurf nicht mit voller Bestimmtheit erkennen, wie der nun im Bunde vorhandene Dualismus zweier Großmächte durch diese Formen der Verfassung ohne gewaltthätige Reibung überwunden werden soll. Es läßt sich nur Eines erkennen, ein unzweifelhaftes Uebergewicht des österreichischen Antheils im Bunde, und nicht bloß zur formellen Führung der Geschäfte, sondern auch ganz entschieden da, wo es auf die materielle und nationale Vertretung der Nation ankommt. Der Entwurf erweitert den Zweck des Bundes in einer bemerkenswerthen Weise. Vergleicht man ihn nämlich mit § 2 der Bundesacte von 1815, welche den Zweck des Bundes aufstellt, so enthält der Entwurf wesentlich weitergesteckte Ziele, wie die Wahrung der Machtstellung Deutschlands, Förderung der Wohlfahrt der deutschen Nation und Vertretung ihrer gemeinsamen Anliegen, Gemeinsamkeit der Gesetzgebung im Bereich der dem Bunde verfassungsmäßig zugewiesenen Angelegenheiten, Erleichterung der Einführung allgemeiner deutscher Gesetze und Einrichtungen im Bereich der gesetzgebenden Gewalt der einzelnen Staaten, außerdem auch noch dazu, was in späteren Punkten noch zur Erwägung kommen wird, die Wahrung der öffentlichen Ordnung im Innern. Meine Herren! Wenn zunächst die Erweiterung im Grundsatze als eine wünschenswerthe Reform zu begrüßen ist, als eine Reform, die, wie ich glaube, über das Wesen des eigentlichen Staatenbundes wesentlich hinausgeht, so dürfen wir doch keinen Augenblick vergessen, daß eben in dem Maß, als die Competenz der Bundesgewalten erweitert wird, auch die constitutionellen Mittel verstärkt werden müssen, damit die Freiheit gegenüber dieser Bundesgewalt geschützt sei. Das ist ja der Vorzug einer bundesstaatlichen Ordnung, daß sie zwar von dem Einzelnen ein höheres Maß von Hingebung seiner individuellen Sonderrechte verlangt, aber daß sie auch in der Organisation zahlreiche Mittel zum Schutz constitutioneller Rechte und Garantien der Abwehr aufrichtet, in der Verantwortung der Regierung selbst, in einer wahren und wirklichen Vertretung des Volks. (Beifall.) Es liegt nun allerdings im Wesen des Staatenbundes, daß er in dieser Weise das Gleiche nicht leisten kann. Ein Directorium von 6 oder 7 Fürsten mit den von ihm aufgestellten Beauftragten ist nicht in der Lage, wir dürfen das nicht verkennen, in gleicher Weise die Norm der Verantwortung herzustellen, wie in der constitutionellen Monarchie, wie im Repräsentativstaat überhaupt, wie auch im Bundesstaat. So betrachte ich denn auch zunächst das Fehlen dieser Garantie in erster Linie eben als eine unvermeidliche Consequenz der einmal angenommenen Grundlage. Ich glaube aber doch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß das was im Art. 4 und 5 der Vorlage ausgesprochen ist: „Bildung des Bundesraths, Vorsitz im Directorium“ u. s. w. unzweifelhaft für die constitutionellen Freiheiten seine ernsten Bedenken hat, denn es ist und bleibt eine Anomalie, einem Körper verschiedener constitutionell organisirter Staaten eine absolute Spitze ohne verantwortliches Organ zu geben (Beifall), namentlich wenn in der Vertretung der Nation und in der durch sie zu übenden Controle nur eine sehr unzulängliche Bürgschaft zu erblicken ist. (Sehr gut!) Doch es wird später bei Besprechung der einzelnen Punkte, was diesen letzteren Punkt betrifft, noch Stoff genug zur Erörterung geben. Die Erweiterung des Bundeszweckes macht sich zunächst fühlbar in einem etwas modificirten Verhältniß der auswärtigen Politik und der Stellung zwischen Krieg und Frieden. Zwar hat auch der alte Bund — ich verweise auf Art. 50 der Wiener Schlußacte — sich die Competenz beigelegt, wenn es für nöthig gefunden werden sollte, Gesandte in seinem Namen abzuordnen. Es ist aber, mit Ausnahme des kurzen bundesstaatlichen Provisoriums im Jahre 1848, niemals für nothwendig befunden worden. Der neue Entwurf nimmt dies Recht nicht bloß als eine Möglichkeit, sondern als eine organische Einrichtung in den Bund auf, und zwar ist es der Vorsitzende des Directoriums, welcher im Namen Deutschlands zu dieser völkerrechtlichen Vertretung bevollmächtigt ist und welcher die Vollmachten der am Bunde beglaubigten diplomatischen Organe entgegennimmt. In dem Bunde von 1815 war der defensive Charakter ich darf wohl sagen mit einer gewissen fast wunderlichen Aengstlichkeit betont; der bloß friedfertige, nur zu seiner Existenz und deren Sicherheit allenfalls zur Abwehr berufene Bund spielt in der ursprünglichen Bundesacte wie in der Schlußacte die wesentlichste Rolle. Das ist nun folgerichtig in der neuen Vorlage wesentlich anders. Wir finden da Bestimmungen von einer weitgehenden Bedeutung. Es ist da vor allem von Deutschland als Gesammtmacht gesprochen. Es ist dem Directorium die Pflicht auferlegt, auch wenn das europäische Gleichgewicht in einer für die Sicherheit des Bundes bedrohlichen Weise gefährdet wird, Maßregeln zu ergreifen. Es sind die wichtigsten Functionen des bisherigen Bundestags von den einfachsten Vorsichtsmaßregeln an bis zu den in § 8 festgestellten wichtigeren Rechte dem Directorium übertragen. Sie sehen, meine Herren, hier ist eine essentielle Verschiedenheit gegenüber der bisherigen Ordnung des Bundes, hier ist die Möglichkeit einer Gesammtexistenz Deutschlands als eines politischen Körpers in Europa, die Möglichkeit einer auswärtigen Politik Deutschlands ausdrücklich in Aussicht gestellt und Vertretung des deutschen Bundes als regelmäßige Einrichtung in Aussicht genommen, freilich nicht, wie in der Reichsverfassung von 1849 steht, daß damit auch die besondere Vertretung der einzelnen Staaten aufgehoben ist. Hier ist nun, wie ich nicht weiter auszuführen brauche, ganz besonders ernst und genau zu erwägen, in wie weit das dadurch uns wirklich zugewandte Maß von Macht, von Einheit, von Raschheit, in wie weit dies nicht außer Verhältniß steht mit der etwa gewährten Freiheit und den constitutionellen Rechten der Einzelnen der Staaten wie der Einzelnen. Ich kann nicht umhin auf manch seltsame Anomalie hinzuweisen, die diese Bedenken verschärft. Wenn Sie in dem Entwurf, der Oesterreich vorgelegt hat, den Art. 8 ins Auge fassen, so werden Sie in Absatz 4 und 5 zwei Bestimmungen finden. Zu einer förmlichen Kriegserklärung des Bundes ist ein im Bundesrathe mit zwei Drittheilen der Stimmen gefaßter Beschluß erforderlich. In dem Vorausgegangenen ist von einem Defensivkrieg des Bundes die Rede, wenn er angegriffen wird; dann heißt es (siehe Art. 8 von „Ergibt sich“ bis „anzuordnen“). Meine Herren, wenn Sie die Wiener Schlußacte vergleichen, so werden Sie einen ähnlichen Artikel, aber in einer Modification vorfinden. Es sind die §§ 40 und 47 der Wiener Schlußacte damit in Parallele zu stellen; es he[illegible] er in § 40 und 47 der Wiener Schlußacte folgendermaßen (Verlesung Art. 40 und 47). Sie sehen, es sind wesentliche Verschiedenheiten. Es hat unzweifelhaft der Artikel der Wiener Schlußacte zunächst den Bestimmungen der §§ 5 und 8 vorgelegen; aber es ist eine wesentliche Umgestaltung zustande gekommen, so daß wie sie jetzt stehen der Satz hervortritt: in Vertheidigungskrieg, in Kriegserklärung an die Mehrheit von ⅔ gebunden, während ein Krieg, der für den auswärtigen Besitz eines Bundesstaates unternommen ist, einfach mit Stimmenmehrheit durch den Bundesrath beschlossen werden kann. Es ist nicht die vorgängige Berathung wie es in der Schlußacte bestimmt ist, sondern es heißt ausdrücklich „die Entscheidung darüber, ob sich der Bund am Krieg betheiligen soll, erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit.“ Ich gehöre nun nicht zu denen, ich spreche von meiner persönlichen Ueberzeugung, die sich allzuängstlich vor den Verwicklungen mit auswärtigen Mächten scheuen würde, wenn im Hintergrund eine wirkliche Gefahr für Deutschland liegt; aber umsomehr glaube ich constatiren zu müssen, welch gewaltige Folgen in diesen Bestimmungen liegen, wenn irgendwie, es kann das die eine wie die andere Großmacht treffen, es kann das in verschiedenen Fällen möglicher Weise practisch werden, wenn sie von dieser Bestimmung eine stricte Anwendung zu machen entschlossen wäre. Man muß sich dies vergegenwärtigen. Die Meinungen darüber, was zweckmäßig sei oder nicht, sind auch darin vollkommen frei und verschieden. — Es schließt sich an diesen Artikel der neunte, welcher die innere Freiheit betrifft. Meine Herren, es ist Ihnen bekannt, daß als man im Jahr 1820 unter dem Schein den Entwurf der Bundesverfassung auszubilden eine Reihe von bedenklichen Zusätzen derselben anzufügen trachtete, was auch theilweise gelungen ist, darunter auch zwei Bestimmungen in der sogenannten Wiener Schlußacte, welche in § 25 und 26 enthalten sind und dem Artikel der gegenwärtigen Vorlage entsprechen. Als man die Schlußacte im Jahr 1820 entwarf, war man, wie Sie wissen, nicht gewillt, den Bund von 1815 freisinnig

auszubilden; die Schlußacte entstand vielmehr unter der Stimmung des Congresses von Karlsbad. Deshalb sind die Bestimmungen nicht ohne ernste Nachtheile für die Selbständigkeit und verfassungsmäßige Freiheit der einzelnen Staaten gewesen, und ich glaube nicht ausführen zu müssen, daß es traurige Episoden der deutschen Geschichte gab, die oft angezogen worden sind. Aber hier ist im Vergleich mit den Bestimmungen der Wiener Schlußacte Eine Garantie der constitutionellen Freiheit zu finden. Es hört hier jede Beschränkung der Normen auf, es fehlt hier jede vorgeschriebene Form, jedes genaue gesetzliche Mittel; es heißt nur ganz unbestimmt: „sind Ruhestörungen zu besorgen, so ist das Directorium berufen, auf deren Verhütung hinzuwirken." Ihre Commission war der einmüthigen Ansicht, daß wenn dieser Artikel im Jahr 1850 gegolten hätte, man den Schein des Rechts für das Einschreiten in Kurhessen gehabt hätte. Ich gehöre persönlich zu derjenigen Partei, die, wenn es sich um Föderalismus oder Unitarismus handelt, sich auf die letztere Seite neigt, aber eine blos polizeiliche Einheit ist mir mit constitutionellen Freiheiten doch allzu theuer erkauft, und ich glaube deßhalb, wir müssen gerade, indem wir in diesem Entwur die Spitzen solcher Tendenzen scharf hervorheben, so unzweideutig als möglich aussprechen, daß dies nicht die Einheit ist die wir begehren. Während es sich hier um Eingriffe in die Rechte und Verfassungen der einzelnen Staaten handelt, während hier ein Maß der Einheit und Concentration der Gewalt in Anspruch genommen ist, die oft über den Bundesstaat hinaus geht, ist hier wie überall, wo es sich um gemeinnützige Anordnungen handelt, in dem Entwurf eine übergroße Aengstlichkeit und Anlehnung an den ursprünglichen alten Bund an den Tag gelegt. Sie finden in Art. 9 eine gewaltig weittragende Vollmacht, Sie finden in Art. 11, der auf derselben Seite steht, die Bestimmung Absatz 4 (wird verlesen), Sie sehen, es ist nicht die Stimmeneinhelligkeit die verlangt wird, und das ist ein kleiner bescheidener Fortschritt. Aber es sind von 21 Stimmen 17 und ich glaube das steht der Stimmeneinhelligkeit doch wohl ziemlich nahe, und practisch, fürchte ich, wird jede organische Einrichtung und Verbesserung, die von dieser Majorität bedingt ist, an denselben Schwierigkeiten scheitern, an denen sie bisher gescheitert sind. Wesentlich entscheidend für den Charakter der vorgeschlagenen Reform sind aber, wie selbstverständlich, die Bestimmungen über das Bundesparlament. Hierin liegt ja, oder sollte liegen, die Bürgschaft einer constitutionellen Controle, eines nationalen und volksthümlichen Gegengewichts gegen diese concentrirte Executivgewalt. Die Bestimmungen von § 16 in der Vorlage enthalten die einzelnen Modalitäten für die Zusammensetzung, der Versammlung der Bundesabgeordneten. Zunächst beruhen dieselben, wie Sie wohl aus der Lesung des Projects bereits wissen, auf dem Wesen und dem Begriff einer Delegirtenversammlung und sie theilen deßhalb diejenigen Mangel und Nachtheile, die unzweifelhaft mit dem Wesen einer solchen Vertretung verbunden sind. Ich enthalte mich deshalb, eingehend mich darüber auszusprechen. Es ist dies ein so vielfach durchgesprochener Gegenstand, daß ich mir erlauben darf, die Frage, was an Delegirten-Versammlungen zweckmäßig und unzweckmäßig ist, als eine allgemein bekannte, beinahe erledigte vorauszusetzen; aber es sind hier noch besondere Inconvenienzen, die mit dem Wesen nicht absolut verbunden sind. Ein völlig Drittheil der Vertretung soll aus den Ersten Kammern Deutschlands berufen werden. Es ist mir peinlich, das auszusprechen, aber es handelt sich um die Constatirung einer Thatsache. Eine Vertretung in den Ersten Kammern existirt zu einem sehr großen Theil — ich möchte fast sagen, mit fast verschwindenden Ausnahmen — nicht; diese Vertretungen sind wahrhaft nicht dazu angethan, in ihrer Zusammensetzung wie in ihrer bisherigen Haltung irgend eine Bürgschaft für die nationale und freiheitliche Entwicklung Deutschlands zu geben. Wie auch die Modalitäten im Einzelnen beschaffen sein mögen, ich glaube es ist etwas, was der Vertretung der deutschen Nation widerspricht, wenn ein Drittel derer, die zum Theil im Riß mit der gesammten Nation stehen jener gegenüber steht. Es sind dann nur noch 51 Stimmen nöthig, wenn die deutschen Herrenhäuser ihr Contingent von 100 stellen. Sie werden mir erlassen, auf specielle Verhältnisse einzugehen; es ist das eine Sache, die ich aus einem nahe liegenden Zartgefühl näher zu berühren unterlasse, aber ich glaube Sie werden mir zugeben, daß es nicht allzuschwer sein wird, in Deutschland diese 51 Stimmen in ungünstigeren Zeiten aufzubringen. Ich mache auf einzelne andere Punkte noch aufmerksam. Es heißt in den Bestimmungen des Entwurfs in Artikel 17 Absatz 1 (Verlesung „und die Wahl erfolgt — wirksam.") Ich glaube, wir können dies kaum anders verstehen als daß ich möchte sagen eine gewisse Unstetigkeit in die Vertretung dieser Delegirten-Versammlung naturgemäß hineinkommen würde, ein bei der Verschiedenheit der deutschen Wahlgesetze und Wahlperioden wunderliches Ab- und Zugehen. Eine feste Bildung von Parteiansichten und Meinungen, und die ist doch unerläßlich von jeder Vertretung, wäre dadurch ungemein erschwert bei der Wandelbarkeit, welcher ein Theil dieses Körpers ausgesetzt wird. Vergessen Sie nicht, meine Herren, die Mitglieder der Herrenhäuser sind zum großen Theil stabiler Natur, diese bleiben in der Versammlung als das stabile nicht leicht zu beseitigende Element. (Sehr wahr.) Ich rede nicht von dem System der Ersatzmänner, das neuerdings in der deutschen Volksvertretung seine Sanction gefunden hat; es sind das untergeordnete Puncte, die ich übrigens auch nicht zu den Vorzügen dieser Delegirtenversammlung rechnen möchte. Ich muß aber noch auf Einzelnes zurückkommen, was mir charakteristisch scheint für den Charakter des Entwurfs im allgemeinen. Ich meine einen Zug, zu erkennen, der sich häufig kund gibt, mit einer gewissen pünktlichen Genauigkeit untergeordnete Angelegenheiten zu betonen und hervorzuheben, und große, weitgreifende, allgemeine und tief angelegte Dinge mit einem raschen Sprunge zu übergehen. Sie finden in der Note, welche die Bestimmungen des § 16 begleitet, folgende sorgsame Notiz: Hessen-Homburg sei übergangen, weil da keine Landesvertretung bestünde (Heiterkeit); obwohl ganz unzweifelhaft Hessen-Homburg diese Vertretung als ein Anspruch zusteht der sich nicht bestreiten läßt. Es gibt ernstere und gewichtigere Dinge, deren der Entwurf gar nicht gedenkt, nämlich daß größere deutsche Gebiete einer wirklichen Vertretung ganz entbehren. Ich meine zunächst Mecklenburg. Mecklenburg hat lediglich eine Vertretung der feudalen Herren, die ihre Interessen in alter feudaler Weise zu vertreten wissen, die nicht das Land, sondern sich selbst vertreten; die deshalb in die Delegirtenversammlung geschickt, nie und nimmer das Land vertreten würden, sondern nur die Güter und Rechte deren persönliche Inhaber sie sind. Ich glaube, wir müssen das ausdrücklich constatiren, denn jeder deutsche wunde Fleck muß, wenn es sich doch um Reorganisation der deutschen Dinge handelt, nicht unberührt bleiben. (Beifall.) Eine so gebildete Versammlung nun, wie sie aus den eben geführten Erörterungen ersichtlich ist, soll nur alle drei Jahre nach § 18 zusammenkommen. Meine Herren! Ich glaube, ich kann mich darüber sehr kurz fassen. Wenn in der That es ernst werden soll mit der Reorganisation eines Gesammtdeutschlands, wenn dieser lose, lockere Staatenbund zur Existenz eines politischen Körpers in Europa heranwachsen soll, wenn es Ernst damit ist, daß eine diplomatische Vertretung der auswärtigen Politik als Attribut dieses Staatskörpers betrachtet werden muß, dann vermag ich nicht einzusehen, wie man dieser großen Nation, deren 40 Millionen man so gern in die Wagschale wirft, wie man dieser zumuthen könnte, nur alle drei Jahre ihre Angelegenheiten mitzucontroliren. (Beifall.) Ich glaube, eine regelmäßige Periodicität wäre unter allen Umständen eine unerläßliche Bedingung. Was die Competenz der Versammlung betrifft, so muß ich Sie noch einen Augenblick mit den Einzelnheiten ermüden; ich halte es für unerläßlich, da sich die Resolution nur im allgemeinen darüber ausspricht. Die Competenz der Versammlung ist zunächst an sehr verschiedenen Stellen berührt. Es ist z. B. im Art. 13, wo die Militärangelegenheiten besprochen werwerden, zweifelhaft gelassen, und wir haben nach verschiedenem Suchen eine feste Bestimmung darüber nicht finden können, wie weit die Cognition der Schritte des Directoriums zu der Competenz der Versammlung der Bundesabgeordneten gehört. Es ist ferner in Art. 14 die finanzielle Competenz besprochen und dabei von dem an sich nicht weitgreifenden Rechte der Controle über die Bundesfinanzen, die Rede (verliest Art. 14 Abs 2 und 3). Meine Herren! Ich brauche Sie wohl im Einzelnen nicht darauf aufmerksam zu machen auf die Ungewöhnlichkeit der Sache; die Form sowohl, wie der Ausdruck „unter Vorbehalt der Rechtfertigung" ist ein im constitutionellen Sprachgebrauch nicht gewöhnlicher, ebenso wie die Sache in dieser Ausdehnung eine gleichfalls nicht gewöhnliche ist; nämlich die unvorhergesehenen Bundesausgaben, meine Herren, beziehen sich auf Art. 9, 10, 12. Es sind die Ausgaben die erwachsen durch die Sorge für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, der Gesetzlichkeit und Abwehr von Ruhestörungen, es sind die Ausgaben, die rasch und unmittelbar nöthig werden können und die das Bundesdirectorium unter Umständen, allerdings unter Vorbehalt der späteren Rechtfertigung, auch ohne Controle der Bundesabgeordneten umlegen kann. Ich glaube, dadurch schwindet an sehr wesentlicher und entscheidender Stelle eines der unveräußerlichen und unentbehrlichen Rechte jeder ständigen Vertretung, die Controle der Finanzen schwindet sehr wesentlich zusammen. Deutlicher tritt dies nun noch in dem Art. 20 hervor, worin die eigentliche beschließende Befugniß definirt ist, und ich glaube, Sie werden mit mir einverstanden sein, daß ich Ziffer 2 und 3 in dem angezogenen Artikel in dieser Form unzulänglich, dunkel und zweifelhaft finde. Es heißt weiter über die neuen einzurichtenden Organe des Bundes, es heißt in Ziffer 3 (Verlesung). Diese Ziffer enthält eine Competenz, die neben der unzweifelhaft berechtigten Seite ihre ebenso unläugbare persönliche Spitze enthält. Meine Herren, wir dürfen uns nicht, wie ich vorhin schon am Eingang sagte, durch den Schein einer Vertretung blenden lassen. Es kommt bei jeder Vertretung darauf an, wen sie vertritt, und wer der vertretende Körper ist. Ich möchte dieser Vertretung nach der vorhin näher bezeichneten Norm ihrer Bildung nie und nimmer die unbedingte Verfügung über die wichtigsten, ausdrücklich erwähnten volksthümlichen Freiheitsrechte einräumen, wie es in Absatz 4 des Artikel 20 geschehen ist. Das sind, wie ich nicht ... brauche, unabhängige, unerläßliche Attribute jeder frei... Staatsordnung. Aber unter dem würde ich, aufrichtig g... dieselbe eher gefährdet als geschützt sehen, und ich muß hier... mals auf etwas aufmerksam machen, was ich schon früher ... Neben diesen weitgreifenden Competenzen an einer bedeu... Stelle, dann wieder an andern Punkten die ängstliche Anle... an die bisher bestehenden Bundesgesetze. Sie finden in dem Artikel am Schluß die Bestimmung: Gesetzesvorschläge, welche Abänderung der Verfassung in sich schließen, oder eine neue or... ganische Einrichtung begründen sollen, können nur mit einer ... heit von vier Fünfteln der Stimmen angenommen werden ... entspricht das dem früher besprochenen Artikel, der 17 Stim... verlangt, und es gilt dasselbe davon, was ich dort bemerkt ... ist dies doch nur ein überaus mäßiges Herabgehen von Stim... einhelligkeit. In Abschnitt 4 ist eine Fürstenversammlung i... Bundesverfassung eingerichtet. Es ist nicht bloß für uns, ... glaube auch für den Urheber des Entwurfs selbst schwer, ... Einzelnheiten zu berathen, welche Form und Entwickelung ... Zwischenkörper nehmen wird; aber zwei Dinge glaube ich ... gleich jetzt hier betonen zu müssen, ein allgemeines und ein ... sonderes. So wünschenswerth, so dankenswerth die Theil... der deutschen Fürsten für das Ergreifen der Reformangele... ist, wir dürfen uns doch über Eines nicht einen Augenblick ... die Fürsten für sich allein, auch wohl von dem einen oder ... verantwortlichen Rathgeber begleitet, können nach unserer ... tutionellen Ordnung, wie sie in den meisten Staaten besteht, ... greifende Aenderungen nicht vorbereiten, nicht entscheiden, ... verpflichten, ohne wenigstens vorläufig die Genehmigung, ... wirkung, mit einem Wort die Verantwortlichkeit der Minis... sich zu haben, und dabei bleibt immer noch die Control... Stände selbstverständlich vorbehalten. Es gilt das schon ... gegenwärtigen Versammlung der Fürsten, und ich werde es, ... auch practisch das Resultat sein wird, immer principiell ... nicht unbedenklichen Vorgang betrachten, wenn die Fürs... eingreifende organische Aenderungen beschließen würden ... heute vielleicht in einem wohlthätigen, nationalen Sinn ... kann, kann ein anderes Mal im entgegengesetzten Sinn ... Das ist das Bedenken, das mich im allgemeinen gegen ... ganisation bestimmt, aber ich habe auch ein besonderes ... Am Schluß des Art. 25 heißt es: „Ueber folgende Gegen... Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund, Aenderung des ... verhältnisses im Bund, steht die Schlußfassung ausschließ... Fürstenversammlung zu." Ich glaube namentlich das erste, ... nahme neuer Mitglieder in den Bund, ist eine so wesentlic... unter Umständen so vollkommen umgestaltende Maßregel ... Existenz des Bundes, daß ich es für sehr bedenklich erachten ... wenn diese ohne jede anderweite Controle in den Willen ... Fürstenversammlung gelegt wäre. Es kann dies unter Umst... selbst das Wesen des ganzen Bundes alteriren, und es wäre ... dieser Bestimmung kein Mittel, das abzuwenden. Es ist schl... das **Bundesgericht** in den Hauptzügen entworfen. Ich ... darauf nicht im Einzelnen ein, zumal die eingehende Würdig... dadurch noch erschwert ist, daß, wie der Art. 34 sagt, die ... ren Bestimmungen erst für spätere Zeit in Aussicht ge... sind. Dagegen glaube ich doch ein paar Punkte her... heben zu müssen. Art. 28 Abs. 4 spricht von Streitig... der Regierungen und der Landesvertretungen eines ... desstaats über Auslegung und Anwendung der Landesv... tung. ... eines Bundesgerichts wohlthätig kundgeben kann, wo ... cher gewaltsame Riß verhütet werden kann, aber ich ... es für bedenklich erachten, wenn nur die Landesvertretung ... die Regierung als streitende Parteien bezeichnet würden. ... Landesvertretung wird man beide Häuser zählen und ... gemeinsame Beschwerde beider Vertretungen würde alle ... Austrag vor dem Bundesgericht ermöglichen können. ... brauche nicht zu sagen, daß dies einen wesentlichen Werth ... friedlichen Schlichtung paralysiren würde, es ist damit lediglich ... Hand der Regierungen gelegt. Sie erinnern sich an die ... verfassung des Jahres 1849, es waren darin andere Bestim... mungen getroffen. Dann muß ich auch auf einige ... punkte aufmerksam machen, die mir nicht unbedenklich ersch... Es ist im Art. 30, Absatz 2, gesagt: Streitigkeiten ... schwerden, welche u. s. w. Es ist also — um einen prakt... Fall in Anregung zu bringen — über die etwa außer Kraft ... setzten Verfassungen, die den Beschlüssen des Bundestags ... Opfer gefallen sind, ein Wiederaufgreifen vor dem Bundesg... ausgeschlossen. Ich würde dies als natürlich betrachten, ... nicht eine Inconsequenz nach einer andern Seite hin ... ist nämlich im Art. 28, Absatz 3 eine nicht unbedenkliche Be... mung (wird verlesen). Es konnen hier leicht widerwärtige S... tigkeiten über Ansprüche theils feudaler, theils sonst bevorrech... Natur vor dieses Bundesgericht kommen, und ich brauche ... zu sagen, daß manches deutsche Land von Gefahr bedroht ...

Kein Name.

Roman von **Wilkie Collins**. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Es war ein trüber, schwüler Abend. Im Osten lag die See, in grauer Majestät, eingelullt in athemlose Stille. Der Horizont verschmolz unmerklich mit dem einförmigen Nebelhimmel, Schiffe lagen in träger Ruhe dunkel und still auf dem regungslosen Wasser. Südwärts grenzte der hohe Rücken des Seedammes und der grauliche Umkreis eines Wartthurms, der hoch über den Graswall, der ihn umgab, hervorragte, die Aussicht auf das dahinterliegende Düster ab. Westwärts glimmte noch ein trüber Lichtstreif der untergehenden Sonne röthlich am finsteren Himmel, verdunkelte die Bäume, welche die fernen Grenzen der großen Marschebene landeinwärts einfaßten und verwandelte ihre kleinen leuchtenden Wassersümpfe in Blutlachen. Näher dem Auge brach sich die trübe Fluth des gewundenen Aldeflüßchens geräuschlos an den schlammigen Ufern, und noch näher lag einsam und verödet an der offenen Wasserseite der verlassene kleine Hafen von Slaughden mit seinem aufgegebenen Werft, den Waarenhäusern von faulendem Holz, und seine wenigen Küstenfahrzeuge waren hie und da am lehmigen Ufer verstreut. Kein Wogenschlag war am Strande zu vernehmen, kein Wellengemurmel erreichte von dem trägen Flusse her das Ohr. Dann und wann ließ sich, aus der Gegend der Marschen das Gekreisch eines Seevogels hören und nur zuweilen erscholl von den Oeconomiegebäuden, fern in der Oede landeinwärts, der schwache Ton der Hörner traurig durch die Abendstille, mit denen das Vieh nach Hause gerufen wurde.

Magdalene zog ihre Hand aus dem Arm des Capitäns und schlug den Weg nach der Umfriedigung des Wartthurms ein. Ich bin müde vom Gehen, sagte sie; lassen Sie uns hier Halt machen und ein wenig ruhen.

Sie setzte sich auf den Hügelabhang, riß, auf den Ellenbogen gestützt, mechanisch die Grasbüschel, die vor ihrer Hand wucherten, aus und zerstreute sie in die Luft. Nachdem sie das einige Minuten getrieben hatte, wendete sie sich plötzlich zu dem Capitän. Sehe ich Sie in Verwunderung? fragte sie mit beunruhigender Heftigkeit. Finden Sie mich verändert?

Des Capitäns richtiger Tact sagte ihm, daß die Zeit noch nicht gekommen war, um sich offen gegen sie auszusprechen, und daß er seine Redeblumen für eine passendere Gelegenheit aufsparen müsse.

Da Sie einmal fragen, muß ich Ihnen auch antworten, erwiderte er. Ja, ich finde Sie allerdings verändert.

Sie riß einen neuen Grasbüschel aus. Ich glaube, Sie können sich auch den Grund denken, sagte sie.

Der Capitän schwieg wohlweislich. Er antwortete nur durch eine Verbeugung.

Ich habe aufgehört, mich meinetwegen um irgend etwas zu kümmern, fuhr sie fort, indem sie immer heftiger an den Grasbüscheln zerrte. Das ist wenig gesagt, aber es wird Ihnen dazu helfen, mich zu verstehen. Es gibt Dinge, ehe ich sie gethan hätte, würde ich ehedem lieber gestorben sein; Dinge, bei denen es mich sonst kalt überlief, wenn ich nur daran dachte. Es ist mir jetzt einerlei, ob ich sie thue oder nicht. Es liegt mir nichts mehr an mir selbst; ich interessire mich für mich so viel als für diese Hand voll Gras. Es ist mir, als ob ich irgend etwas verloren hätte. Was das ist, ob mein Herz, ob mein Gewissen, ich weiß es nicht. Wissen Sie es etwa? Was für einen Unsinn ich schwatze! Wen kümmert's, was ich verloren habe. Es ist dahin und kommt ... wieder. Ich glaube meine Außenseite ist das beste an mir, die ist mir jeden Falls geblieben. Ich habe mein gutes Au... nicht verloren, nicht wahr? Ja, ja! Sie brauchen mir ... antworten, Sie brauchen sich nicht anzustrengen um mir Ang... zu sagen. Ich bin heute zur Genüge bewundert worden. ... von dem Seemann, dann von Herrn Noel Vanstone, beides ... hastig genug, um die Eitelkeit jeder Frau zu befriedigen. ... ich das Recht mich eine Frau zu nennen? Vielleicht nicht; ... ein Mädchen und noch keine Zwanzig alt. Wehe mir, ... fühle wie eine Vierzigerin! Sie streute die letzten Grasb... den Wind und ließ, indem sie dem Capitän den Rücken ... ihren Kopf sinken, bis sie mit der Wange den Boden be... Das fühlt sich so so sanft und liebreich an, sagte sie und ... sich mit hoffnungsloser Zärtlichkeit, die entsetzlich anzuseh... an den Boden. Sie stößt mich nicht zurück, die Mutter ... Die einzige Mutter die mir noch geblieben ist.

Capitän Wragge sah sie in stummem Staunen an. ... Menschenkenntniß er auch besaß, so vermochte er doch ... furchtbare Verzweiflung in ihren Tiefen zu ergründen, die ... ihren rückhaltslosen Worten Bahn gebrochen hatte, und die ... noch rücksichtsloserem Handeln drängen konnte. Verteufelt ... dachte er beunruhigt. Hat sie der Verlust ihres Geliebten ... gemacht? Er überlegte eine Minute lang und redete sie ... Lassen Sie das bis morgen, flüsterte er ihr zu. Sie sind ... Abend ein wenig müde. Keine Uebersturzung, mein liebes ... chen, keine Uebersturzung.

Sie erhob alsbald den Kopf und sah sich nach ihm ... derselben zornigen Entschlossenheit, mit demselben verz...

Verloosungs-Anzeiger

der Süddeutschen Zeitung.

N° 28. Frankfurt a/M. 22. August 1863.

Inhalt.

Aeltere Oesterreichische Staatsschuld.
3 % Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Prioritäten.
Fürstl. Edmund v. Clary'sche fl. 40-Loose.
Gräflich St. Genois-d'Aneaucourt'sche fl. 40-Loose.
4 % Gräflich Stefan Karolyi'sche Obligationen.
4½ % Gräflich Stefan Forgacs'sche Obligationen.
4½ % Finnländisches Anlehen.

Aeltere Oesterreichische Staatsschuld.

Ziehung vom 1. August d. J.

Serie 339.

Diese Serie enthält Obligationen des vom Hause Bethmann aufgenommenen Anlehens Lit. M im ursprünglichen Zinsfuße von 4½ %, und zwar Nr 10435 bis einschließl. Nr. 12074.

3 % Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Prioritäten.

Rückzahlbar per 1. September sind:

Nr. [illegible] — 149800 170301—170400 183801—183900 253101—253200 261201—261300 338601—338700 340135—340200 374801—374900 396501—396600 416940—417000 468340—468400 469201—469300 500502—500600 577501—577505 597801—597900 648801—648900 657304—657400 723003—723100 750301—750400.

Fürstl. Edmund v. Clary'sche fl. 40-Loose.

Ziehung vom 30. Juli d. J., zahlbar am 30. Januar 1864.

Nr. 8387 à fl. 12,000 C.-M.

Nr. 5319 5791 9748 9953 12123 15732 17474 18768 20350 21306 24175 24756 26202 27281 29438 33791 34954 à fl. 100 C.-M.

Nr. 1083 1674 1969 2369 6877 7250 8599 9029 11523 12838 13597 13930 14801 15102 16907 17945 19246 19801 19690 19963 22265 22720 22907 23404 23436 23803 24545 24598 25018 25190 25792 26184 26916 29296 29352 31320 31635 32267 32744 33233 33854 35728 36478 38107 39517 39691 40327 40397 41453 41502 41722 41736 à fl. 60 C.-M.

Gräfl. St. Genois-d'Aneaucourt'sche fl. 40-Loose.

Ziehung vom 1. August d. J., zahlbar am 1. Februar 1864.

Nr. 60743 à fl. 50,000 C.-M.
Nr. 58818 à fl. 3000 C.-M.
Nr. 15646 à fl. 1000 C.-M.
Nr. 35089 49493 à fl. 500 C.-M.
Nr. 45466 54532 71463 75572 à fl. 250 C.-M.
Nr. 32881 36657 60014 70184 71506 à fl. 200 C.-M.

Nr. 69 724 1975 8742 13172 19001 19974 29246 33218 34576 39450 41395 42660 44348 58365 64158 à fl. 120 C.-M.

Nr. 17 536 540 2335 3727 4374 4511 4678 4974 5566 6354 6504 6618 6785 6975 7068 9093 10237 10730 10785 11059 11396 13728 13644 13821 14156 14609 17238 17523 17808 17888 18630 19631 19781 20537 20575 20586 21060 22353 23919 24492 26243 26904 26922 27012 27035 27740 29778 30223 30553 30895 31731 32381 32483 32515 33088 33283 33287 34908 36076 36303 36448 37011 37666 39305 39404 39654 40418 41010 42186 42416 42438 42973 43003 43067 43650 43720 43805 44130 44299 44785 45327 45518 45971 46601 47364 47433 47600 47811 47820 49744 50159 50328 50745 51863 51900 52103 52333 52633 52923 53072 53188 53145 53488 53517 53560 54169 56078 56458 56594 56670 57376 57836 57903 58302 58626 59801 60378 60408 60508 60525 62739 63039 63479 63910 63975 64208 64305 64549 64928 64973 65176 65618 66224 66239 66246 66274 66617 66715 66799 66994 67389 67702 68246 68323 68776 69295 69340 70567 70711 71718 71795 71824 72004 72067 72163 72196 72993 75214 75263 75381 75803 76561 77744 77992 78036 78545 78718 79748 79974 à fl. 65 C.-M.

4 % Gräflich Stefan Karolyi'sche Obligationen.

Rückzahlbar per 1. Februar 1864 sind:

Nr. 21 33 47 57 62 63 67 69 84 89 92 99 100 145 152 162 172 185 204 210 232 262 316 342 370 378 412 440 474 à fl. 1000.

4½ % Gräflich Stefan Forgacs'sche Obligationen.

Gezogen am 1. August wurden von der Anleihe vom J. 1843:

Nr. 11 25 39 56 66 70 90 93 104 119 121 122 126 130 134 136 142 151 155 163 174 180 182 235 258 259 277 278 286 297 329 338 339 341 356 364 378 393 394 401 402 404 418 428 443 448 452 467 und 486 à fl. 500.

Von der Anleihe vom J. 1845:

Nr. 33 81 128 128 173 205 209 255 270 274 300 352 386 388 394 402 428 432 440 475 515 522 527 545 553 602 624 633 715 771 786.

4½ % Finnländisches Anlehen.

Rückzahlbar per 2. Januar 1864 sind:

Lit. A. Nr. 23 85 268 778 1154 1227 à Thlr. 1000.
Lit. B. Nr. 188 386 407 932 1085 1286 1551 1866 2011 2066 2348 2377 3065 3553 3630 3851 3971 à Thlr. 500.
Lit. C. Nr. 498 789 828 1265 1293 1377 à Thlr. 200.
Lit. D. Nr. 24 450 579 1002 1038 1594 1839 2139 2592 3135 3165 3295 3383 3427 3621 3805 3886 4245 4293 4604 4657 4857 5032 5339 5421 5500 5648 5679 à Thlr. 100.

Ungefährer Cours von verschiedenen im officiellen Coursblatt nicht notirten Fonds, Sorten u

Standesherrl. Schuldverschreibungen.	%	Papier	Geld
Erzherzog Carl	4	74	—
Herz. Coburg-Kohary, F.	4	—	98
Fürst Esterhazy, P. Gal.	4	64	63
" Fürstenberg	3 1/2	95 1/2	—
" Leiningen (bad.)	3 1/2	—	95 1/2
" Leiningen (bad.)	3	—	86 1/2
" Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bayr.)	3 1/2	—	95 3/4
" Löwenstein-Werth.-Rosenberg (bad.)	3 1/2	—	95 3/4
" Neuwied	3 1/2	93	—
" Oettingen-Wallerst.	4	—	99
" Palffy	4	73	—
" Schwarzenberg	4	—	70
" Wittgenst.-Berlebg.	4	—	99 1/2
" Sayn-Wittgenstein	4	98	—
Graf Batthyany G.	4 1/2	75	—
" Batthyany, J. Bapt.	4 1/2	—	75
" Eltz, Hugo	4	91 1/2	99 1/2
" Eltz, Carl	4	—	99 1/4
" Erbach-Fürstenau	4	—	99
" Erbach-Schönberg	4	—	99 1/2
" Esterhazy, Mich.	4 1/2	—	70
" Forgacs	4 1/2	—	72
" Henkel v. Donnersmarck	4	63	—
" Hunyady	4	64	—
" Karoly	4	—	72
" Niczky	4	60	—
" Orczy	4	75	—
" Palffy, Ferd. Leop.	4	63	—
" Pejacsevich	4 1/2	73	—
" Sandor	4	64	—
" Schönborn	4	66	—
" Solms-Laubach	3 1/2	[illegible]	[illegible]
" Solms-Lich	3 1/2	94 1/2	94
" Solms-Rödelheim	3 1/2	94 1/2	94
" St. Genois	4	72	—
" Strachwitz	4	—	—
" Szapary	4	—	—
" Szechenyi	4	62	60
" Sztaray	4 1/2	74	—
" Viczay	4	—	60
" Ysenburg-Birstein u. Wächtersbach	3 1/2	—	94
" Braunfelser	4	99	98

Anlehens-Loose.	%	Papier	Geld.
Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose		84 1/2	83 1/2
" Windischgrätz 20 fl.-L.		19 1/2	—
" Salm-Reifferscheid 40 fl.-L.		33	32 1/2
" Palffy 40 fl.-Loose		33 1/2	—
" Clary 40 fl.-Loose		31	—
Graf Keglevich 10 fl.-Loose		14	—
" Waldst.-Wartenb. 20 fl.-L.		18 1/2	18
" St. Genois		32	31 1/2
Stadt Triest 100 fl.-Loose	4 1/2	103	102
Stadt Ofen 40 fl.-Loose		31 1/2	—
Donau-Dampfschiff. 100 fl.-L.	4	83	81 1/2
Mailand-Como 14 fl.-Loose		15 1/2	—
Dessau 100 Rthlr.-Loose	3 1/2	106 1/2	—
Canton Freiburger 15 Fcs.-L.		13 1/2	12 3/4

Diverse Fonds.

Diverse Fonds.	%	Papier	Geld
Metall.-Oblig.	4	—	51 3/4
ditto	3	—	39 1/2
ditto	2 1/2	—	—
ditto	1	—	—
Bethmännische in Silber	4 1/2	—	60
Herzog Lucca, alte	4	—	66
" Lucca, neue	4	—	83
Fürst Hohenzollern-Hechingen	4	—	98
Landgraf Hessen-Homburg	3 1/2	—	94 1/2
" Hessen-Homb.-Meisenh.	4	—	100
" Hessen-Homburg	5	103 1/2	—
Lomb. Frkft. Sard. L. à 24 kr.	5	94	—
Belgische Fcs. à 28 kr.	2 1/2	—	—
Sardinische L. à 24 kr.	3	—	57
United States 1874 à 2 1/2	5	74	—
Frankfurt-Homburger I. Priorit.	4 1/2	94	—
Süd Nord V. B. (Pardubitz)	4 1/2	114	—
" " Priorität 1860	5	79 3/4	—

Industrielle Fonds.

Industrielle Fonds.	%	Papier	Geld
Frankfurt. Lebensvers.-Actien		107	—
Frankfurt. Rückversich.-Actien		—	108 1/2
Spinnerei u. Weberei a. d. h. M.		—	—
Ettlinger Spinnerei-Act., exDiv.		—	94
ditto Prioritäts-Obligationen	5	—	101 1/2
Karlsruher Masch.-Fabrik-Act.		82	—
Waghäusler Zucker-Act., ex D.		—	127
dito Prioritäts-Obligationen	4 1/2	—	101 1/2
Würtembg. Zucker-Act., ex Div.		—	—

Serien-Loose.

Oesterr. 250 fl.-Loose von 1854 . .
Badische 35 fl.-Loose . . . .
Kurhessische 40 Thlr.-Loose . . . .
Badische 50 fl.-Loose . . . .
Oesterr. 500 fl.-Loose von 1860 . .
Sard. frs. 36-Loose . . . .

Geldsorten.

Deutsche Kronen . . . .
Scheidemünze (6er und 3er) . . . .
ditto österr. für 1000-6er
Neu-österr. fl.-St. à fl. 1 1/2 Währ. Preu

Bank-Noten.

Ausländische Kassen-Anweisungen
Ditto, in Leipzig zahlbar .
Badische, Darmstädter und Würtemberger fl.-Scheine . . .
Bayerische fl.-Scheine . . . . . .
Oesterreichische Banknoten . . . .

Coupons von

5 % National per 1863, per Stück von fl. 35 in südd. Wäh
Oesterr. Metall.-Oblig. per 100
3 % Spanischen inländischen Plas
2 % Spanischen Differées . . . .
Amerikanischen Papieren in New York zahlbar . . .
Ditto in Gold . . . .
Ditto in Francisco und Sacramen
Englischen Papieren, per 1 Livre
Französischen Papieren, pr. 100 Fc
Livorno-Florenz-Actien . . .
5 % Staatsbahn-Priorität . . .

Prämien.

5 % National, zum Tagescours . .
5 % Venetianische ditto .
Oesterr. Creditactien ditto

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's

peciell Würtemberg würde sich der Anwendung dieses Artikels wohl nicht übermäßig zu erfreuen haben. Genug. Ich glaube für das, was zunächst die Aufgabe war, mögen diese Bemerkungen, womit ich Sie in Anspruch nahm, vorerst genügen. Es kann die Absicht nicht sein und es wird auch der unbilligste Beurtheiler das nicht verlangen, daß wir eine erschöpfende Beurtheilung dieses Werkes in dieser kurzen Frist zu Stande bringen konnten, aber auf der andern Seite ist man berechtigt, von uns zu fordern, daß wir bei den in Absatz 3 des Vorschlags enthaltenen Resultaten erklären, wir müssen eine Reihe von einzelnen Bestimmungen für höchst bedenklich erachten und ich glaube für diesen Zweck mögen die vorausgeschickten Bemerkungen hinreichen. Ich glaube wir sind wohl in der Lage zu erklären, es sind eine Reihe von einzelnen Bestimmungen höchst bedenklich und es ist Form und Art der Vertretung keine genügende Garantie für die Freiheit und Einheit. Ich kann mich über das Uebrige ungleich kürzer fassen. Es ist im Art. 4 des Entwurfs zweierlei beantragt, was Preußen in erster Linie anzugehen scheint, allein ich muß, um jedem Mißverständniß vorzubeugen, ausdrücklich bemerken: in deutschem Sinn sind diese Bestimmungen aufgenommen worden. Es werden vielleicht Widersprüche am ersten laut werden vom Standpunkte dieses einen berechtigten Particularismus. Daß wir die volle Parität verlangen, ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Wenn es überhaupt zu einem Zusammenwirken dieser heterogenen Elemente kommen soll, so müssen wenigstens die Großmächte vollkommen gleichberechtigt einander gegenüber stehen. Wir glauben, der Entwurf hat in dieser Hinsicht nicht alle Vorsorge getroffen, die geboten gewesen wäre; wir glauben, es ist nicht zu viel zugemuthet, es Preußen, abgesehen von den gegenwärtigen Verhältnissen, überhaupt möglich zu machen in diese lose organisirte Bundesform einzutreten. Um so mehr, da wir fürchten, daß die Formen, mit denen dieser neue Entwurf ausgestattet ist, vielen als eine sehr bequeme Handhabe dienen können, jede Theilnahme an diesem so geordneten Werke von vornherein abzulehnen. Deswegen glaubten wir in deutschem Sinne die Parität Preußens im ersten Satz des Abs. 4 aufnehmen zu müssen. Der preußische Particularismus wird sagen: Eine so gebotene, nicht auf der Parität beruhende Bundesverfassung gibt den bequemsten Anlaß der Ablehnung. Ich glaube, wir, vom deutschen Gesichtspunkte aus die Sache auffaßend, müssen suchen die Hindernisse hinwegzuräumen. (Beifall.) Weiter im zweiten Satz wird verlangt, daß die preußischen Provinzen, die vor dem Jahre 1848 dem deutschen Bunde nicht angehörten und 1848 erst aufgenommen worden sind, um dann wieder ausgeschieden zu werden, fortan zum deutschen Bunde gehören sollen. Ich fürchte, und der Ausschuß fürchtet im allgemeinen den Einwand: Wohl recht! Doch warum habt ihr nicht auch den Gesammteintritt von Oesterreich verlangt? Das heißt doch die Dinge ziemlich von der Oberfläche anschauen, das Zusammenstellen des außerdeutschen Oesterreich mit jenen kerndeutschen preußischen Provinzen. Auch hier werden uns diejenigen, welche sich auf dem Standpunkt partikularistischer preußischer Anschauung befinden, sagen: Wir wollen nicht mit der Gesammtmonarchie in den Bund, wir wollen uns außerhalb desselben unsere Großmachtstellung unter allen Umständen sichern. Wir sind von anderen Gesichtspunkten ausgegangen. Wir glauben, daß wenn es sich um die Organisation des deutschen Bundes handelt, jedes deutsche Glied wo immer möglich hervorgezogen werden muß. Diese Länder sind die letzte Eroberung um die es sich bei uns handelt, eine Eroberung mit Schwert und Pflug, aus dem Kern der besten Stämme in Deutschland hat die Nation im Momente des [illegible] ihre [illegible] Ableger hingesandt, um jenes frische junge deutsche Reis auf dürrem Boden ersprießen zu lassen. Wir haben im Laufe der Jahrhunderte der Eroberungen nicht mehr viele zu verzeichnen; aber das ist eine, wie das Vaterland keine zweite hat. Als das ganze übrige Deutschland durch die fremde Despotie erdrückt war, da hat diese Colonie außerhalb des deutschen Reichs, es sind jetzt 50 Jahre her, das Signal gegeben zur Erhebung Deutschlands. (Beifall.) Meine Herren! Ich glaube, daß wir diese Provinzen im reorganisirten Deutschland nicht missen können, mit denen unsere stolzesten Erinnerungen verknüpft sind, die Heimat Kant's und Herder's, die Heimat der Männer, die 1810 zuerst und alles hingegeben, selbstthätig ohne König, ohne Regierung, um uns Alle frei zu machen; die Männer, die auch seitdem, ich brauche das nicht auszuführen, mit den Erinnerungen und Arbeiten Deutschlands auf dem Gebiete der nationalen, auf dem Gebiete der freiheitlichen Entwicklung in einem unlöslichen Bande verknüpft sind. Was wäre die deutsche Politik und was wären die Träger des Fortschritts in Deutschland von dem vereinigten Landtage bis heute ohne die Vertreter dieses theuren deutschen Landes gewesen? Darum, meine Herren, haben wir dies aufgenommen, selbst auf die Gefahr hin vielleicht mißverstanden zu werden, vielleicht speciell und gerade von preußischer Seite. Sie werden mir diese vielleicht etwas warme Motivirung zugute halten, denn es handelt sich hier um eine Organisation, als deren Vorzug man gerühmt hat: das ganze Deutschland soll es sein. Ja, das ganze Deutschland soll es sein, aber da sollen auch diese Lande nicht fehlen. (Beifall.) Ich eile zum Schluß. Der Abgeordnetentag als solcher ist eine freie Versammlung. Der Abgeordnetentag hat zu einer Abstimmung, die etwas Bindendes hätte, zu einer Unterhandlung über Verfassungsformen, zu einem Ergehen etwa auf die Vorschläge des Fürstentags kein Mandat. Darüber wird in diesem Saale keine verschiedene Meinung sein. Der Abgeordnetentag ist eine freie Versammlung, die aber gleichwohl ein moralisches Gewicht hat, auch wenn wir keineswegs versucht sein werden, es zu überschätzen. Der Abgeordnetentag besteht aus Vertretern fast sämmtlicher deutschen Landesvertretungen und zum Theil aus so zahlreichen Quoten derselben, daß man bei Einigen mit Recht sagen kann, sie vertreten dieses Land. Ganz wirkungs- und bedeutungslos ist es nicht, daß diese Versammlung die Frage erwägt und sich darüber ausspricht. Es ist vielleicht nicht Zufall, meine Herren, ich weiß, was ich sage, daß der Abgeordnetentag zusammentrifft mit der Fürstenversammlung. Ich sehe darin eine glückliche Fügung; möglich daß wir vielleicht in einer Versammlung, die in einigen Wochen oder einigen Monaten später stattgefunden hätte, mehr in der Lage gewesen wäre, alles einzelne sorgfältiger zu erwägen, aber ich sehe darin doch eine glückliche Fügung der Dinge, daß in dem Momente, wo die deutschen Fürsten in diesem Orte versammelt sind, auch einige deutsche Männer versammelt sind, die nicht unbefugt ihre Stimme für die Kreise vernehmen lassen, die sie vertreten. In diesem Sinne hat der Abgeordnetentag sein Recht und seine Vollmacht, aber kein Recht und keine Vollmacht, irgend ein bindendes, abschließendes Wort über diese Frage auszusprechen. Der Präsident dieser Versammlung hat das Wort bereits gesprochen, und Ihre Zustimmung gibt mir die Bürgschaft, daß er in Ihrem Sinne getroffen hat das Wort, auf welches der letzte Satz des Entwurfs der Resolution zurückkommt: Nur eine Vertretung der Nation, nur eine Nationalversammlung aus dem Volke selbst gewählt, nicht aus seinen Vertretungskörpern, zu diesem Zwecke gewählt, kann entscheidend endgiltig, die Verfassungsfrage abschließen. Wir wollen den alten, leidigen Principienstreit, ob einzig und allein ohne Vereinbarung, hier nicht aufgreifen, dazu ist keine Veranlassung, aber darüber besteht in der Nation nur Eine Meinung: der eigentliche Abschluß und die Weihe jedes Reformwerks in der deutschen Nation kann nur gedeihen durch ihre Mitwirkung. Das was einst ein unvergeßlicher Mann, ein Ihnen Allen theurer Mann, was einst Ludwig Uhland in der Paulskirche gesagt, jede deutsche Centralgewalt fürstlicher Art müsse mit einem vollen Tropfen democratischen Oels gesalbt sein, das gilt von jeder Verfassungsreform überhaupt. Deßwegen halten wir es für unerläßlich, daß in jedem Abschluß und wäre es noch nur ein so unvollkommenes Werk, die letzte Hand anlegen nur durch die Vertretung der Nation selbst geschehen kann. Ich glaube nicht, meine Herren, daß in der Form, in der wir unsere Anträge gefaßt haben, wir etwas gleichsam undenkbares nicht zu gewährendes verlangen. Wir haben absichtlich von allem anderen zunächst abgesehen, uns zunächst an die Bundestagsbeschlüsse selbst gehalten. Die zwei Bundestagsbeschlüsse des Jahres 1848, die zu der Berufung der Nationalversammlung jenes Jahres den Anlaß gegeben haben, sind vom 30. März und 7. April, und in dem ersten Beschlusse heißt es auf Anlaß der damals in Frankfurt versammelten Mitglieder des Vorparlaments, unter deren Mitwirkung, ich darf es sagen, unter deren Druck der Bundestag berieth: „Es sei in möglichst kurzem Termine zum Sitze der Bundesversammlung eine Nationalvertretung zusammen zu berufen, um zwischen den Regierungen und Volk das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen.“ Und der Beschluß vom 30. April fügt hinzu die Normen, nach welchen gewählt werden soll. Es sind dieselben Normen, welche das Vorparlament ein paar Tage vorher beschlossen hatte. Ich glaube, damit ist nach zwei Seiten hin Genüge geleistet. Wir glauben damit, wenn es zur Wahl kommt, dem Volke ein genügendes Maß freier Normen der Wahl gesichert zu haben. Wir glauben aber auch den deutschen Regierungen ein Uebermäßiges nicht zuzumuthen, wenn wir das von ihnen verlangen, was sie einst in denkwürdiger Stunde durch die damals bestehende alte Bundesbehörde, wenn sie auch in den Personen zum Theil erneuert war, beschlossen hat. Ich glaube, wir verlangen nichts Unausführbares, und sind nicht unbescheiden, wenn wir an diese vom Bundestag selbst gegebenen Normen anknüpfen. Das sind die Motive, die den fünf Resolutionen, wie sie der Ausschuß Ihnen vorschlägt, zu Grunde liegen. Ich muß noch einmal das Unvollkommene, was in in dem Gegenstande und in der Kürze der Zeit liegt, entschuldigen, und darf Sie wohl am Schlusse nur um das Eine bitten: Erwägen Sie das, was der Ausschuß Ihnen vorschlägt, mit den Motiven, wie ich sie hier für den Ausschuß vorgetragen habe; erwägen Sie sie unbefangen und frei von aller Rücksicht, erwägen Sie sie so, wie ich wünschen möchte, daß alle deutschen Regierungen und Fürsten in solcher Stunde ihre Erwägungen anstellen, frei von allen selbstsüchtigen Gedanken, frei von Vorurtheil, von allen selbst liebgewonnenen Meinungen, stets nur mit dem Gedanken an das Wohl des großen Ganzen, dem unser erster und letzter Athemzug gehört. (Beifall.)

Deutscher Abgeordnetentag.

(Schluß.)

Becker aus Düsseldorf: Der Vergleich mit den französischen Legitimisten passe doch wohl für die liberale deutsche Partei nicht. Allerdings könne die neue Verfassung Deutschlands nicht wie ein Pallas Athene aus dem Haupte des Kaisers von Oesterreich herausspringen, aber er gebe auch zu bedenken, daß man sich denn doch auch nicht auf alle Vorschläge einlassen könne, die man uns vorzulegen für gut befinde. Die Reichsverfassung verhüte eine große Revolution, nicht aber werde ihre Einführung nur unter einer großen Revolution möglich sein.

Dr. Löwe-Calbe aus Berlin (mit Beifall begrüßt): Es sei nur die verschiedene Tactik der Parteien, die die verschiedenen Anträge hervorrufe, in den Hauptfragen seien wir einig. Aber wenn wir denn eigentlich einig seien, so sollten wir uns auch klar machen, daß es unsere Macht nicht verstärke, wenn wir um Fragen der Tactik willen uns bekämpften. Er stimme zwar nicht mit dem Abgeordneten Völk darin überein, daß man das formelle Recht so weit bei Seite setzen solle, aber darin habe Völk Recht, daß er die Machtfrage so vorzugsweise accentuire. Wir müßten den Fürsten Zeit lassen, ihr Wort zu sprechen, und nicht fünf Tage gebe er ihnen hierzu, sondern 60 und mehr, wenn es sein müsse. Wir hätten die Macht nicht in der Hand, dem deutschen Volk zu zu seinem Recht zu verhelfen, wenn die deutschen Fürsten es ihnen jetzt nicht zu bieten im Stande seien. Deshalb dürften wir aber auch nicht den Fürsten ohne weiteres das Wort abschneiden. Wenn aber der Versuch der Fürsten wirklich mißlingen sollte, dann sei es für uns immer noch Zeit zu sagen, daß wir an der Reichsverfassung festhalten. Der Versuch Franz Josephs aber werde mißlingen, wenn er sich nicht auch die Gewalt sichere, die er nöthig habe zur Durchführung seines Werkes. Deshalb gelte es, die Reichsverfassung allerdings in Ehren zu halten und er für seine Person ziehe sich unter allen Umständen auf die Reichsverfassung zurück. Das Wort Uhland's: „Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet“ sei für ein Einzelvolk gesungen, es gelte noch viel mehr für das ganze deutsche Volk, und deshalb sei die Ratification des Werkes der Fürsten durch die Vertreter des deutschen Volkes nothwendig. Wie diese Vertreter gewählt werden sollten, das sei eine müssige Frage vorerst. Man möge bedenken, daß alle Rechtsfragen zugleich Machtfragen seien. Es wäre Donquixoterie, wolle er als letzter Präsident des Parlaments dasselbe aufs neue einberufen, aber nichts anderes sei es, wenn wir hier über die Berufung eines deutschen Parlaments auf Grund des Reichswahlgesetzes uns lange streiten wollten.

Völk aus Augsburg: Er müsse dagegen sich verwahren, daß er, wie der Vorredner unterstellt, das formelle Recht auf die Reichsverfassung aufgegeben habe. Dies sei nicht der Fall.

Metz aus Darmstadt: Wenn uns eine Gabe geboten werde mit einem ohnmächtigen fünfköpfigen Directorium und einer Delegirtenvertretung, so liege der Gedanke nahe, eine solche Gabe ohne weiteres zurückzuweisen. Allein dies sei deßhalb doch nicht ganz richtig. Eine gründliche und unbefangene Prüfung sei vor allem geboten, möge die Freiheit und Einheit von Preußen oder von Oesterreich geboten werden. Er namentlich als viel geschmähtes Schmerzenskind, er bekenne hier offen und frei, daß er gern bereit sei Franz Joseph zu folgen, wenn er mit wahrhaft deutschem Interesse vorangehe, eine wirkliche Spitze in einem deutschen Directorium sein und eine deutsche Volksvertretung berufen wolle. Aber das erwecke in ihm kein Vertrauen, daß in der Vorlage und in den Reden des Kaisers und des Königs von Bayern kein Wort sich finde von den Rechten des deutschen Volks, daß im Gegentheil gar nicht die Rede sei von dem deutschen Volk, wohl aber sehr viel vom deutschen Bund und den Rechten der Fürsten. Indeß es sei Recht, wie Völk auseinandergesetzt, daß es uns nichts helfe; wir könnten nicht gegen den Stachel lecken und nicht das was uns angeboten werde, ohne weiteres zurückweisen. Aber wenn denn dem so sei, so habe auch der Ausschuß Recht gehabt, wenn er unerbittlich daran festhalte, daß nun und nimmer von einem Gnadengeschenk die Rede sein könne, daß vielmehr die Annahme der von den Fürsten etwa vereinbarten Verfassung auch durch das deutsche Volk erfolge. Aber einig müßten wir vor allem sein, wenn wir unsere Stellung und unser Recht wirklich wahren wollten, und deßhalb sei er der Ansicht, daß wir zunächst selbst das Beispiel der vollsten Einigkeit geben und uns auf den wohlerwogenen Antrag des Ausschusses einigen sollten. Zeigen wir, daß wenn auch Deutschlands Fürsten sich streiten, Deutschlands Völker einig sein können.

Fischer aus Breslau nimmt seinen Antrag zurück. Der Ruf nach Schluß wird laut und die Abstimmung ergibt, daß die Debatte geschlossen werden soll. Als Redner waren noch eingetragen Braun aus Wiesbaden, Hahndorf aus Kassel, Wiggers aus Rostock, Ad. Seeger aus Stuttgart, Miquel aus Göttingen und Grumbrecht aus Harburg, sämmtlich für den Antrag des Ausschusses.

Trotz, den er in ihrem Gesicht an dem denkwürdigen Tage zu York beobachtet, als sie zum ersten Mal vor ihm gespielt hatte. Ich bin hierher gekommen, um Ihnen zu sagen, was ich beschlossen habe, und ich werde es Ihnen sagen! Sie setzte sich aufrecht auf dem Rasenabhang und schaute, die Hände um die Knie geschlungen, gerade vor sich hin in die langsam dämmernde Landschaft hinaus. In dieser seltsamen Stellung verharrte sie, bis sie sich wieder gesammelt hatte, dann wandte sie sich, ohne nach ihm umzusehen, n folgenden Worten an den Capitän.

Als ich Ihnen zum ersten Mal begegnete, begann sie plötzlich, gab ich mir große Mühe, meine Gedanken zu verbergen. Ich weiß jetzt genug, daß ich Unrecht damit that. Wie ich Ihnen zuerst in York sagte, daß Michael Vanstone uns zu Grunde gerichtet habe, haben Sie, wie ich glaube, ohne weiteres vermuthet, daß ich entschlossen sei, es nicht dabei zu lassen. Ob Sie es nun vermutheten oder nicht, genug, es verhält sich so. Ich verließ die Meinigen mit diesem Entschluß in der Seele, und ich hege ihn jetzt stärker, zehnmal stärker als zuvor.

Zehnmal stärker als zuvor, sprach der Capitän. Ganz richtig, das natürliche Resultat der Charakterfestigkeit.

Nein, das natürliche Resultat davon, daß ich an nichts anderes zu denken habe. Ich hatte an etwas anderes zu denken, ehe Sie mich auf der Vauxhall-Promenade krank antrafen. Jetzt ist das nicht mehr der Fall. Erinnern Sie sich daran, wenn Sie mich in Zukunft immer dasselbe alte Lied singen hören. Zunächst noch Eine Frage. Ahnten Sie, was ich zu thun gedachte, an dem Morgen, als Sie mir jene Zeitung zeigten, in der ich die Anzeige von Michael Vanstone's Tod las?

Ganz im allgemeinen ja, erwiderte der Capitän, ich dachte mir so, Sie wollten die Hand in seine Börse stecken und daraus (wie es sich gehörte) nehmen, was Ihnen gehörte. Ich bedauerte damals tief, daß Sie mich Ihnen dabei nicht helfen lassen wollten. Warum ist sie so zurückhaltend gegen mich? (sagte ich zu mir), warum ist sie so unbegreiflich zurückhaltend?

(Fortsetzung folgt.)

Eine türkische Revue.

♎ Die Zeitungspresse im türkischen Reiche ist bekanntlich ein neues und wenig verbreitetes, dem türkischen Wesen fremdartiges Institut. Nach den neuesten Nachrichten war ihr Stand folgender: zehn französische Blätter, davon fünf in Konstantinopel, eins in Smyrna, eins in Alexandria, eins in Bukarest, zwei in Serbien; vier türkische, davon drei in Konstantinopel, eins in Kairo; vier serbische; drei griechische, zwei in Konstantinopel, eins in Smyrna; zwei deutsche, in Bukarest und Belgrad; zwei romanische, in Konstantinopel und Smyrna; rumänische und bulgarische ebenfalls je zwei, ein arabisches in Kairo und ein hebräisches in Smyrna.

Wie man sieht, überwiegt die französische Sprache, wie denn überhaupt die ganze regenerirende Thätigkeit in der Levante unläugbar von französischem Geiste durchdrungen ist. Die Zahl der in Deutschland gebildeten Türken verschwindet in der französischen Strömung. Das Englische hat als Hülfsmittel geschäftlichen Verkehrs bloß in Aegypten einigermaßen Wurzel gefaßt, und die italienische Sprache ist von der Stufe des Einflusses längst herabgesunken, welche sie zur Zeit der Genueser und Venetianer Herrschaft im Orient gespielt. Das Vorherrschen des Französischen ist schon aus der Orthographie vieler Worte erkennbar. Es sind z. B. die aus dem Griechischen entlehnten technischen und wissenschaftlichen Ausdrücke bei der Transscription in arabische Schrift mit französischer und nicht mit griechischer Aussprache dargestellt, und dasselbe gilt bei geographischen Namen. Es war also nur natürlich, daß man bei der Erweiterung der periodischen Publicationen sich zunächst nach einem französischen Vorbild richtete. Die Türkische wissenschaftliche Monatschrift erscheint seit dem Juli 1862 nach dem Vorbild der Revue des deux Mondes. Herausgegeben wird sie von der Osmanischen wissenschaftlichen Gesellschaft, deren Mitglieder einer orientalischen und einer fremden Sprache, also entweder der türkischen, oder arabischen, oder persischen, und der französischen, oder englischen, oder italienischen, oder griechischen, oder deutschen mächtig sein müssen. Die Monatschrift ist besonders für Wissenschaft und Kunst, Industrie und Handel gegründet, doch hat sie auch die Revue de la Quinzaine ihres Vorbildes in monatlichen politischen Uebersichten nachgeahmt und sich dem nationalen Zuge unserer Zeit nicht entziehen können. Aus Originalquellen bringt sie einen Aufsatz über die mohamedanische Bevölkerung der Capcolonie, welcher auch für westeuropäische Ethnographen manches neue enthalten dürfte. Die Herausgabe dieser Monatsschrift, welcher bereits zwei ähnliche Unternehmungen gefolgt sind, ist nicht die einzige Thätigkeit der wissenschaftlichen Gesellschaft, indem dieselbe außerdem auch öffentliche Vorlesungen veranstaltet; die regelmäßigen Sitzungen der Gesellschaftsmitglieder haben dagegen nicht stattgefunden.

---

* Das Dresdener Journal hat den Briefwechsel veröffentlicht, der sich über Professor v. Treitschke's Berufung nach Freiburg in Sachsen entsponnen hat, und meint damit den Leitartikel der Südd. Zeitung über diese Angelegenheit widerlegt zu haben. Wir begnügen uns das unbefangene Urtheil der Deutschen Allg. Ztg. anzuführen: „Was unser Urtheil über die Angelegenheit betrifft, so geben wir gern zu, daß der Artikel der Süddeutschen Zeitung — den das Dresdener Journal übrigens unserer Ansicht nach, um die betreffenden Actenstücke wirklich „vollständig“ mitzutheilen, ebenfalls hätte veröffentlichen sollen — „sehr derbe Ausdrücke“ enthält und zu grell aufträgt. Auf der anderen Seite aber wird es gewiß Jedermann natürlich finden, daß sowohl der Inhalt als der Ton der Antwort des Ministers an Herrn v. Treitschke diesen veranlassen mußten, Leipzig zu verlassen, und wir stehen nicht an, unser lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß eine so bedeutende Kraft der Universität Leipzig nicht erhalten wurde.“

Häusser aus Heidelberg als Berichterstatter: Es sei dem Antrag des Ausschusses Mangel an Logik vorgeworfen. Er glaube nicht, daß dieser Vorwurf begründet sei. Der Ausschuß habe den Vorschlag Oesterreichs willkommen geheißen, aber die Ausstellungen vorgebracht, welche im Interesse des Volks nothwendig seien. Das sei doch nicht unlogisch, und wenn ein Redner aus Würtemberg dem Ausschuß vorgeworfen habe, er sei mit Sammthandschuhen an den Vorschlag herangetreten, so glaube er nicht, daß die, von denen der Vorschlag ausgegangen, der Ansicht seien, es sei in den Einzelnheiten mit Sammthandschuhen zugegriffen worden. Er wiederhole, die von Oesterreich ergriffene Initiative sei eine That, die nicht unterschätzt werden dürfe, und schon um der Tausenden willen, die außerhalb dieses Saales seien, nicht zurückgewiesen werden könne. Man freue sich einstweilen der gebotenen Gabe, ohne sie noch zuvor betrachtet zu haben. Wenn auch der Versuch mißlingen sollte, der jetzt von den Fürsten gemacht werde, und auch das sei ein Fortschritt auf der Bahn der Entwickelung der Nation, wenn die Unmöglichkeit des Staatenbundes an dem eigenen Beispiel der Fürsten nachgewiesen werde. Nicht die Reichsverfassung sei das Höchste, sondern Deutschland sei das Höchste. Er glaube wohl, daß die Reichsverfassung in einem etwa kommenden Sturme ein Rettungsanker sein könne, aber der Ueberzeugung sei er auch, daß eine Revolution, die mit der Reichsverfassung beginne, mit ihr nicht auch schließen werde. Er bitte dem Ausschußantrag in allen Punkten beizustimmen. (Lebhafter Beifall.)

Trabert zieht hierauf seinen Antrag zurück. Es ist jetzt nur noch der v. Welcker, v. Sybel, Becker und Ammermüller gemeinschaftlich eingebrachte übrig, dahin lautend: „Der Abgeordnetentag wolle erklären: 1) daß die deutsche Reichsverfassung, welche in den Jahren 1848 und 1849 von der gesetzmäßig berufenen, verfassunggebenden Nationalversammlung berathen, beschlossen und verkündet wurde, baldigst ins Leben trete; 2) daß deßhalb das deutsche Parlament schleunigst einberufen werde, und 3) daß diesem Parlamente alle Anträge, welche auf eine zeitgemäße Ergänzung der Reichsverfassung und die Vornahme etwa nothwendiger Abänderungen zielen, namentlich alle Abänderungsvorschläge der Regierungen, zur Beschlußnahme vorgelegt werden.“ Unterantrag von Bloem zum vorstehender Antrag: „ad 2 zu sagen: daß deshalb eine deutsche Nationalversammlung nach Maßgabe der für die erste deutsche Nationalversammlung ergangenen Bestimmungen schleunigst einberufen werde; ad 3 zu sagen: daß diese Nationalversammlung alle Vorschläge, welche u. s. w.“ Indeß treten die Antragsteller der Reihe nach von demselben zurück, weil, wie dieselben motivirend auseinandersetzten, die Giltigkeit der Reichsverfassung implicite so nachdrücklich vom Berichterstatter anerkannt worden sei, und weil die Discussion noch manche andere Bedenken entfernt habe, sowie im Interesse der Freimüthigkeit des Beschlusses. Hierauf zieht auch Grün aus Frankfurt seinen Antrag zurück, worauf die Abstimmung erfolgt. Der Ausschußantrag wird unter donnerndem Beifall des ganzen Hauses einstimmig angenommen.

Zu dem zweiten Antrag des Ausschusses lag nur der Antrag von Venedey und Genossen vor, dahin lautend: „Die ständige Commission wird beauftragt, dem weiteren Verlauf der neuesten Reformbestrebungen der deutschen Fürsten ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wenn die Fürstenversammlung in Frankfurt zu einem positiven oder negativen Schlusse über den österreichischen Verfassungsvorschlag gelangt ist, sofort die erforderlichen Schritte zu thun, um eine außerordentliche Versammlung aller Abgeordneten deutscher Nation zu veranlassen.“ Derselbe wurde abgelehnt und sodann fast einstimmig der Ausschußantrag angenommen. Schluß der Sitzung.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 22. August. Der Antrag des ständigen Ausschusses des Abgeordnetentages in der schleswigholsteinschen Sache, den der Abg. Brater zu vertheidigen hat, lautet wie folgt:

Gegenüber dem Beschluß, den am 9. Juli d. J. die Bundesversammlung in Betreff Schleswigholsteins gefaßt hat, erklärt der Abgeordnetentag: Nach altem Recht, wie nach dem Staatsgrundgesetz, welches unter der von der deutschen Centralgewalt anerkannten provisorischen Regierung am 15. September 1848 ins Leben getreten ist, sind die Herzogthümer fest mit einander verbundene und selbständige Staaten unter der Herrschaft des oldenburgischen Mannsstammes. Die Vereinbarungen von 1851/52, die das Recht der Herzogthümer verkümmern, von der Vertretung derselben niemals anerkannt, von Dänemark selbst vielfach verletzt und durch das März-Patent zerrissen sind, haben für Deutschland keine bindende Kraft. Durch den Beschluß vom 9. Juli, welcher sich dem ungeachtet auf den Boden jener Vereinbarungen und der mindestens ebenso ungenügenden englischen Vorschläge stellt, hat der Bundestag seiner Pflicht gegen Deutschland und die Herzogthümer nicht genügt. Doch ist dieser Beschluß gefaßt und nicht mehr ungeschehen zu machen. Leistet Dänemark nicht Folge, so muß vor allem, wenn nicht neue Schmach auf die alte gehäuft werden soll, der gefaßte Beschluß ungesäumt und mit voller Energie durch den Einmarsch der Bundestruppen in Vollzug gesetzt werden. Hier zuerst wird der Werth der fürstlichen Reformbestrebungen seine Probe zu bestehen haben. Ist das nationale Selbstgefühl, das die Ohnmacht unserer auswärtigen Politik als einen brennenden Schimpf empfindet, in den deutschen Regierungen lebendig geworden, so wird der Uebergang von der Vollstreckung eines unzulänglichen Bundesbeschlusses zur endgültigen, wahrhaft befriedigenden Lösung der schleswigholsteinischen Frage — zur Wiederherstellung des alten Rechts in seinem vollen ursprünglichen Umfang — durch den Verlauf der Ereignisse unfehlbar gebahnt werden. Weichen im Gegentheil die Bundesregierungen auch diesmal vor dieser Aufgabe zaghaft zurück, so weiß Deutschland, was es von den ihm gebotenen Reform-Entwürfen zu halten hat, und kein beschönigendes Wort würde dann die Ueberzeugung erschüttern, daß der Grundgedanke der nationalen Bewegung auch diesmal nicht erfüllt, sondern mit gehaltlosen Verheißungen erstickt werden soll.

Dieser Antrag wurde nach einer dritthalbstündigen Debatte halb 2 Uhr Mittags fast einstimmig angenommen, nachdem Anträge von Venedey und Roßmäßler, die im wesentlichen gegen die Bundesexecution gerichtet waren, nur eine Minderheit von 12 — 15 und 2 — 3 Stimmen erlangt hatten.

Darmstadt, 20. August. Die gestrige Versammlung des Reformvereins war nach der D. Z. „sehr zahlreich besucht und durch das große Ereigniß des Tages in gehobener Stimmung belebt. Verschiedene Redner drückten unter allgemeiner Zustimmung mit Wärme ihre Befriedigung aus über die Berufung des Fürstencongresses nach Frankfurt und das demselben von dem Kaiser von Oesterreich vorgelegte Reformproject als ganz mit den Zwecken und dem Streben des Reformvereins übereinstimmend, das so vielfach mit Unrecht angegriffen, entstellt und verleumdet worden, und das nun immer klarer hervortrete als auf dem allein ausführbaren Wege die wahren Interessen der deutschen Nation, ihre Macht, Blüthe und Größe fördernd. Die herrliche Ansprache des Kaisers an seine deutschen Bundesgenossen bei Eröffnung des Congresses wurde verlesen und Seiner Majestät, der so klar, so edel so ächt deutsch gesprochen, aus vollstem Herzen ein enthusiastisches Hoch gebracht. Auch den Fürsten, welche sich in Frankfurt versammelt, um das große Werk der Begründung einer festen Einheit des deutschen Vaterlandes durch Reform der Bundesverfassung ins Leben zu rufen, brachte man ein dreifaches donnerndes Hoch.“

Ballenstedt, 16. August. Für die Herzogskrone von Anhalt-Bernburg, welche durch den nahen Tod des kinderlosen Herzog Alexander ihren Inhaber verliert, stellt ein „Eingesandt“ in der Kreuzzeitung in der Person des Grafen v. Westarp einen Prätendenten auf. Mit dem Tode des Herzogs, heißt es darin, erlischt nur der Mannesstamm der älteren Anhalt-Bernburger Herzogslinie. Dagegen lebt noch von der jüngeren Anhalt-Bernburger Herzogslinie, welche sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts von der älteren Linie abzweigte, eine männliche Nachkommenschaft in den Grafen v. Westarp. Diese stammen aus der Ehe des im Jahre 1807 verstorbenen Prinzen Friedrich Franz Joseph von Anhalt-Bernburg-Hoym und Schaumburg mit der Gräfin v. Westarp. Der Prinz Franz war zwar durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, die Descendenz dieser Ehe als unebenbürtig zu bezeichnen und für sie auf die agnatischen Geburtsrechte Verzicht zu leisten. Die Grafen v. Westarp beabsichtigen indessen dem Vernehmen nach ihre agnatischen Geburtsrechte beim Erlöschen des Mannsstammes in der älteren Linie ihres Stammhauses zur Geltung zu bringen, und werden darin, wie es heißt, durch ein in neuester Zeit von der Juristenfacultät einer deutschen Universität abgefaßtes Rechtsgutachten unterstützt, welches jenen Verzicht als nicht rechtsverbindlich darstellt, und ungeachtet der darüber abgeschlossenen Familienverträge den Grafen v. Westarp den fürstlichen Geburtsstand und die Successionsfähigkeit in die anhalt-bernburgischen Lande sichert.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 22. August.

Die Börse war matter auf niedrige Rente und Wiener Course, doch war zu den etwas gewichenen Cursen viel Umsatz und der Schluß fester. Creditactien 155½. Bankactien 830. Rente $71^{15}/_{16}$. 4½pCt. Metalliques 60½. Venetianer 82¾. 6pCt. Amerikaner 79½. Bexbacher 144½. Hessische Ludwigsbahn 128½. 6pCt. Russen 1 pCt. niedriger.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Paris**, 22. August. Der Courrier du Dimanche glaubt auf das Bestimmteste versichern zu können, daß die Noten der drei Mächte einen folgendermaßen gefaßten identischen Schluß haben: Nunmehr hat die (betreffende) Regierung die gebieterische Pflicht zu erfüllen, die ernstlichste Aufmerksamkeit des Fürsten Gortschakoff auf den Ernst der Lage und auf die Verantwortlichkeit, welche dieselbe Rußland auferlegt, zu lenken. Oesterreich, Frankreich und England haben angedeutet, wie dringend es sei, dem beunruhigenden und für Europa gefahrvollen Stand der Dinge ein Ende zu machen; sie haben die Mittel bezeichnet, welche ihrer Ansicht nach angewendet werden müssen, um diesen Zweck zu erreichen. Wenn Rußland nicht alles, was in seinen Kräften steht, aufbietet, um die gemäßigten und versöhnlichen Absichten der drei Mächte zu verwirklichen, wenn es nicht den durch deren freundschaftliche Rathschläge bezeichneten Weg betritt, so wird es verantwortlich für die schweren Folgen, welche die Fortdauer der Unruhen in Polen herbeiführen kann.

Frankfurt a/M. 22. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.			Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—	Baden	3½% Obligationen . . .	93½ G.
"	5% d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—	Gr. Hess.	5% " . . .	102½ P.
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P.	"	4% " . . .	100 G
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83½ P.	"	3½% " . . .	97½ P.
"	5% d°. Lombard. in		Nassau	5% " . . .	102½ P.
	Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P	"	4½% " . . .	102½ P.
"	5% d°. Venet. " "	88½ P.	"	4% " . . .	99¾ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72½ P. 71¾ G.	"	3½% " . . .	92½ G
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67½ P	Braunsch	3½% " Thlr. à 105	93¼ G
"	5% ditto v. 1852 5/6	67¼ P.	Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	93¾ G
"	4½% ditto 5/6	60½ P. 60 G	Frankf.	3½% " . . .	98¾ P.
"	4% ditto 5/6	—	"	3% " . . .	94 P.
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	—	Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89½ P.
"	4½% " " "	101½ P.	Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89¾ P.
"	4% " " "	99 P	Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	51¾ P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	90½ G	"	2%	48 G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup. .	102½ P. ¼ G.	Belgien	4½% Obligationen . . .	100½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 G.	Italien	5% Rente fcs. à 28 kr. .	71¾ P
"	4% 1jährliche Coup. . .	101¼ G.	Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	99 P.
"	4% ½jährliche Coup. . .	101¼ G	"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97 G.
"	4% Ablösungs-Rente . .	101¾ P.	Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101¾ P.
"	3½%	97¾ P.	"	4½% Bern. St.-Obl. "	102¼ P.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104½ G.	"	4% Bern. St.-Oblig. "	97 P.
"	4% " . . .	103½ P.	"	5% Genfer St.-Oblig. "	99 P.
"	3½% " . . .	97½ P.	N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
Baden	4% " . . .	100¾ P.	"	6% do. " 1881 " "	80 P.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*235½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch-Ostbahn 30% Einzahlung .	118¾ G
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	158½ G
Frankf. Rückvers. 10% E.	103½ G
4% Providentia 20% Ein.	92 P 90 G.
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140 P
" " 4% 250 fl. 1854 5/6	84 P.
" " 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*142½ P
" " 5% 500 fl. 1860 6/7	90¾, ½ ¾ bez. u. G
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110 P.
" fl. 35	*55¾ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P.
" " fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45	*35½ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12½ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100 P
Augsburg fl. 100 . .	"	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	"	105 B 104¾ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 B
London Lst. 10 . .	"	118¾ G.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93½ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93¾ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104½ G.
ditto	l.S.	— m. 5
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 38-39
Preussische Frdd'or . .	" 9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 20½-21½
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44¾-45½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	136½ P. 136 G.	4% Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*255 G
3% Oesterr. National-Bank-Actien .	*830 bez. u. G. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien		4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ P.
fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*199½, 200, 199½ b. u. G	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—	Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307 P. 306 G.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114¼ P.	5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97 G.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128½ G	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	79¾ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*208 P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*128½ P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98½ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101 G.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29¾ G.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	53¾, ¾ bez. u. G	4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	144½ P. ¾ G.	3% Oest. Süd-St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52½ bez.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher " . .	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100½ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.. . .	50 P.	4% ditto ditto " . .	99¾ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107¾ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.. . .	79 P.	4½% Rhein-Nahebahn " . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№. 425. Frankfurt a/M., Sonntag 23. August 1863. Morgenblatt.

Deutscher Abgeordnetentag.

** **Frankfurt**, 22. August. Nach Eröffnung der Sitzung wurde zunächst das Protocoll der gestrigen Sitzung verlesen und genehmigt und sodann zur Berathung der Vorschläge zur Abänderung der Statuten des Abgeordnetentags übergegangen. Der Vorsitzende v. Bennigsen verliest den bezüglichen Antrag des Ausschusses, welcher lautet: „Einen Zusatz zu §6 der Satzungen des Abgeordnetentages zu beschließen: Die Commission wählt aus ihrer Mitte einen Vorstand von fünf Mitgliedern, welcher die laufenden Geschäfte zu führen hat, auch im Auftrage der Commission in eiligen Fällen deren sämmtliche Befugnisse ausüben kann. Ferner ernennt die Commission aus ihrer Mitte diejenigen Mitglieder, welche speciell beauftragt und verpflichtet sind, die Beziehungen der Commission und des Vorstandes mit den Landesvertretern der einzelnen deutschen Staaten zu unterhalten." Hierzu hat Venedey aus Badenweiler einen weiteren Antrag eingebracht, der in mehreren Punkten über den Ausschußantrag hinausgeht. Der Antragsteller bemerkt zur Rechtfertigung seines Antrags, er habe verhüten wollen, daß dem Ausschuß nicht die ganze Geschäftslast auferlegt werde.

Miquel aus Göttingen: Er befürworte, die vom Ausschuß zu bestellenden Agenten des Abgeordnetentags auch dahin zu instruiren, daß sie alle wichtigeren Actenstücke und Urkunden der einzelnen Kammern sammeln und dem ständigen Ausschuß zusenden, damit auf diese Weise eine ständische Bibliothek allmählich zu Stande komme. Der Mangel an Material über die Zustände der anderen deutschen Länder werde oft unangenehm genug empfunden. Er verweise auf die Verhandlungen über den Handelsvertrag, auf die bevorstehenden Verhandlungen über das Civilproceßgesetz. Einen besondern Antrag wolle er nicht stellen, wenn der Ausschuß sich bereit erkläre, die Agenten zu instruiren.

Der Vorsitzende erklärt, daß der Ausschuß die Frage in Berücksichtigung ziehen werde. Hierauf wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag des Ausschusses angenommen, der von Venedey verworfen. Sodann wird zur Berathung der **schleswig-holsteinschen** Frage übergegangen. Der Antrag des Ausschusses lautet:

Gegenüber dem Beschluß, den am 9. Juli d. J. die Bundesversammlung in Betreff Schleswigholsteins gefaßt hat, erklärt der Abgeordnetentag: Nach altem Recht, wie nach dem Staatsgrundgesetz, welches unter der von der deutschen Centralgewalt anerkannten provisorischen Regierung am 15. September 1848 ins Leben getreten ist, sind die Herzogthümer fest mit einander verbundene und selbständige Staaten unter der Herrschaft des oldenburgischen Mannsstammes. Die Vereinbarungen von 1851/52, die das Recht der Herzogthümer verkümmern, von der Vertretung derselben niemals anerkannt, von Dänemark selbst vielfach verletzt und durch das März-Patent zerrissen sind, haben für Deutschland keine bindende Kraft. Durch den Beschluß vom 9. Juli, welcher sich dem ungeachtet auf den Boden jener Vereinbarungen und der mindestens ebenso ungenügenden englischen Vorschläge stellt, hat der Bundestag seiner Pflicht gegen Deutschland und die Herzogthümer nicht genügt. Doch ist dieser Beschluß gefaßt und nicht mehr ungeschehen zu machen. Leistet Dänemark nicht Folge, so muß vor allem, wenn nicht neue Schmach auf die alte gehäuft werden soll, der gefaßte Beschluß ungesäumt und mit voller Energie durch den Einmarsch der Bundestruppen in Vollzug gesetzt werden. Hier zuerst wird der Werth der fürstlichen Reformbestrebungen seine Probe zu bestehen haben. Ist das nationale Selbstgefühl, das die Ohnmacht unserer auswärtigen Politik als einen brennenden Schimpf empfindet, in den deutschen Regierungen lebendig geworden, so wird der Uebergang von der Vollstreckung eines unzulänglichen Bundesbeschlusses zur endgültigen, wahrhaft befriedigenden Lösung der schleswigholsteinischen Frage — zur Wiederherstellung des alten Rechts in seinem vollen ursprünglichen Umfang — durch den Verlauf der Ereignisse unfehlbar gebahnt werden. Weichen im Gegentheil die Bundesregierungen auch diesmal vor dieser Aufgabe zaghaft zurück, so weiß Deutschland, was es von den ihm gebotenen Reform-Entwürfen zu halten hat, und kein beschönigendes Wort würde dann die Ueberzeugung erschüttern, daß der Grundgedanke der nationalen Bewegung auch diesmal nicht erfüllt, sondern mit gehaltlosen Verheißungen erstickt werden soll.

Als Berichterstatter erhält das Wort **Brater** aus Nördlingen: Nicht mit leichtem Herzen habe er es unternommen, in dieser Sache Bericht zu erstatten. Der Rückblick auf die Vergangenheit sei beschämend, die Hoffnung auf die Zukunft schwankend und unsicher. Aber deshalb dürfe der Abgeordnetentag nicht vor der Aufgabe zurückweichen, diese Frage seiner Berathung zu unterziehen, weil die schleswigholsteinische Frage gegenwärtig in einem Stadium liege, wo es Pflicht des Abgeordnetentags sei, seine Stimme zu erheben und dem Urtheil der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben. Redner skizzirt nun die Geschichte der schleswigholsteinischen Frage in den letzten Jahren in gedrängter Kürze, weist die Ungenügenheit des Bundesbeschlusses vom 9. Juli nach, indem er die Nothwendigkeit der Nichtigkeitserklärung der Vereinbarungen von 1851 und 1852 hervorhebt. Drei Wege ständen jetzt noch offen für den Bundestag: die beschlossene Bundesexecution unausgeführt zu lassen, zweitens auf das volle Recht der Herzogthümer hinüberzugreifen und drittens die Execution wirklich innerhalb der Grenzen des Beschlusses vom 9. Juli auszuführen. Das Erste hieße zu den alten Sünden eine neue schwere Sünde hinzufügen; das Zweite wäre augenblicklich nicht wohl möglich; das Dritte sei das Einzige was unter den gegebenen Umständen rathsam sei. Es sei unvermeidlich, daß sich an die vollzogene Bundesexecution Verwickelungen mit Dänemark anschließen würden, welche uns in den Krieg mit Dänemark hineinzögen. Die Aeußerungen der dänischen Presse ließen hierüber keinen Zweifel. Der Krieg mit Dänemark entbinde aber auch den Bund von den früheren Verpflichtungen. Aber selbst wenn Dänemark die Bundesexecution ruhig geschehen lassen und sich auf passiven Widerstand beschränken sollte, so würde doch im Laufe der Zeit der Bund jedenfalls gezwungen sein, zu erklären: weil Dänemark beharrlich seinen Forderungen sich widersetze, so sage er sich nunmehr los von den Verträgen und stelle sich auf den Boden des vollen Rechtes von Schleswigholstein. Deshalb sei es nöthig, daß sich der Abgeordnetentag für die Ausführung der Bundesexecution ausspreche. Mit diesem Verfahren sei auch das Volk in den Herzogthümern einverstanden, wie die Beschlüsse mehrerer Versammlungen bewiesen, und wir dürften doch wohl annehmen, daß man in Schleswigholstein selbst wohl am besten wisse, was dem Lande fromme. In der Presse seien zwar zum Theil andere Vorschläge gemacht. Er behalte sich jedoch vor, auf entgegenstehende Ansichten einzugehen, wenn sie in den Verhandlungen geltend gemacht würden. Wenn der Ausschuß in seinem Antrage sich zuletzt direct an den Fürstentag wende, so rechtfertige sich dies nach der Natur der Dinge. Sei es wirklich Ernst damit, die nationale Macht zu heben, so biete gerade die lang verschleppte Sache Schleswigholsteins hierzu den ersten und dringendsten Anlaß. Es müsse also erklärt werden, daß es ein Prüfstein für den Fürstentag sei, ob er sich nun der Sache der Herzogthümer alles Ernstes annehme, also unter Wiederherstellung des vollen Rechtes der Herzogthümer, nicht bloß unter Ausführung des gefaßten Bundesbeschlusses. Mit Mißtrauen könnten wir von vorn herein dem Fürstentag nicht entgegentreten, aber in Zweifel darüber dürfe er nicht gelassen werden, was die Nation von ihm erwarte. In diesem Sinne empfehle er den Antrag des Ausschusses. (Beifall.)

Ein weiterer Antrag ist eingegangen von Venedey: „den letzten Abschnitt des Ausschußantrags von: „doch" u. s. w. bis zu Ende fallen zu lassen. Jedenfalls eventuell die Stelle von: „hier zuerst wird" bis zum Ende zu streichen." **Venedey**: Er habe ein Recht in dieser Sache mitzusprechen, denn er habe, nachdem man das Parlament auseinander getrieben, in Schleswig die Dinge selbst miterlebt, die dort geschehen. Er habe gesehen, was aus dem Recht Schleswigholsteins werde unter einer übel wollenden Führung. Und dieselben Leute seien es zum Theil, denen man jetzt die Vertretung des Rechts der Herzogthümer in die Hand geben wolle, die vor zwölf Jahren diese selbige Sache verrathen. Er sage, wenn wir noch einmal eine Execution nach Holstein schickten, so sei der letzte Holsteiner für uns verloren. Er sage, die deutschen Turner sollten die Dänen verjagen, 100,000 Mann wenn es sein müsse, und dann wolle er gern selbst den Säbel wieder in die Hand nehmen, aber lassen wir die Hand davon, wenn der Bundestag die Sache leiten solle. (Beifall.)

Dr. **Gülich** aus Bergen (ein geborner Schleswigholsteiner): Er befinde sich im entschiedensten Gegensatz zu dem Vorredner. Er habe in der schleswigholsteinischen Ständeversammlung stets nordschleswigsche Bezirke vertreten. Das sage er, um zu beweisen, daß Nordschleswig nicht dänisch sei. Er habe gegen den Waffenstillstand von Malmö in der schleswigholsteinischen Landesversammlung gestimmt und gegen die Anträge der Bundescommission, als es sich um die Pacificirung der Herzogthümer gehandelt. Seitdem habe er immer gesagt, die Sache Schleswigholsteins werde nun und nimmer durch die Diplomaten, sondern nur durch das gute Schwert zum Siege geführt und nur dann, wenn man das Schwert ziehe ohne zu fragen, was man an der Newa, an der Themse und der Seine dazu sagen werde. (Lebhafter Beifall). Der Bindestrich zwischen Schleswigholstein sei es, an dem die Ehre Deutschlands hänge, in dem das deutsche Recht sich manifestire. Dieser Bindestrich dürfe nicht aufgegeben werden. Die Verträge der Schleswigholsteiner mit den dänischen Königen seien sämmtlich von den Dänen gebrochen, soweit darin die Rechte der Herzogthümer gewahrt seien. Das Land sei schon vor dem letzten Kriege den Verpflichtungen gegen seinen Herrscher los und ledig. Man sage zwar, die Bundesexecution werde nicht ehrlich ausgeführt werden, aber er sage, wenn das Haus brenne, dürfe man sich nicht lange darüber streiten, wie es zu retten sei. Man müsse auch Vertrauen haben, und die Noth sei groß in den Herzogthümern. Er selbst sei ein lebendiges Exempel der deutschen Schmach in den Herzogthümern, denn er sei von der Amnestie ausgenommen worden und seit 13 Jahren aus seinem Vaterland verbannt. Wo es sich um Schmach und Schande handle, dürfe man nicht lange noch fragen und streiten. Er schließt mit den Worten Uhlands:

> Jetzt Männer wahret Eure Würde,
> Steht auf zum männlichen Entscheid,
> Damit Ihr nicht dem Land zur Bürde,
> Dem Ausland zum Gelächter seid!

(Lebhafter Beifall.)

Rotter aus Stuttgart: Die ganze deutsche Nation habe sich entschieden dahin ausgesprochen, daß den Schleswigholsteinern ihr volles Recht werde. Hier sei der Punkt an dem die Gesinnung der deutschen Fürsten die Probe zu bestehen habe. Allerdings die Execution werde zum Krieg führen und damit zu auswärtigen Verwicklungen, aber wann werde denn der Augenblick da sein, wo diese Verwicklungen nicht drohen würden? Er stimme für den Ausschußantrag.

Hahndorf aus Kassel: Die schleswigholsteinsche Frage werde nie vom Bundestage gelöst werden, sondern nur vom deutschen Volke selbst. Aus dieser Frage werde die deutsche Einheit sich entpuppen, sie sei der Kernpunkt der deutschen Bewegung.

Welcker aus Heidelberg: Die deutschen Fürsten seien früher einstimmig auf Seite der Schleswigholsteiner gestanden, deutsche Fürsten hätten Krieg für das Recht der Herzogthümer geführt, im Bundestag selbst habe der Vertreter der schleswigholsteinischen provisorischen Regierung gesessen, und doch habe man später diese selbige Bewegung für eine unberechtigte Revolution gegen den rechtmäßigen Landesherrn erklärt. Deutschland habe ein wahres, wirkliches Recht auf Schleswig, wenn auch Schleswig nicht zum deutschen Bund gehöre, denn es gebe wie im Privatrecht so auch im Völkerrecht Eigenthumsrecht und Servitutrecht. Deutschland aber, wenigstens Holstein, habe ein Servitutrecht auf Schleswig. Er sage kein Wort von der deutschen Ehre, kein Wort von den hochwichtigen Interessen Deutschlands dort oben an der Nordsee, das sei Jedermann bekannt. Mit dem Ausschußantrag sei er ganz einverstanden und wünsche am allerwenigsten, daß der kräftige Schlußsatz gestrichen werde. Wo das Recht hier auf unserer Seite stehe, da solle man nicht noch lange fragen, ob wir auch die Macht haben, und deshalb solle auch den deutschen Fürsten das Recht Deutschlands auf Schleswigholstein unumwunden vorgehalten werden. Diese Frage werde eine offene Frage sein, bis das Recht erfüllt sei.

Häusser aus Heidelberg: Von keiner anderen Frage gelte das Wort des Dichters, so wie von dieser: „Der Worte sind genug gewechselt." Es sei aus der Erinnerung der vergangenen Tage und in berechtigter Bitterkeit des Unmuthes über diese Vergangenheit der Ausschußantrag angegriffen worden. Er achte diesen Unmuth. Aber nicht bloß mit dem Gefühl, sondern auch mit dem Verstand sei diese Frage zu behandeln. Wir verfügten nicht die Execution, wir decretirten auch nicht den Krieg durch unseren Beschluß. Wir gäben nur Ausdruck den Gesinnungen die das deutsche Volk erfüllen. Deshalb aber dürfe auch namentlich der Schlußsatz nicht wegfallen, schon um des Auslandes willen nicht. Wir sagten stets, der Bundestag thue nichts, aber wenn wir hier nicht unsere Ansicht klar aussprächen, dann könnten wir dem Vorwurf nicht entgehen, daß wir gar nichts thäten. Man verweise uns auf die Zukunft, auf die bessere Zukunft. Aber er frage, wie lange werde es noch eine Zukunft in dieser Sache geben? Das gemeine kübische Regiment, das auf Schleswigholstein liege, werde ohne demoralisirende Folgen nicht bleiben. Es liege der Zweifel nahe, ob künftig noch der frische deutsche Sinn in Schleswigholstein sich finden werde, der zur Zeit dort noch herrsche. Wenn wir diese Hoffnung auch wieder täuschten, dann könnten wir wahrscheinlich zu Elsaß und Lothringen auch Schleswigholstein noch eintragen in das Verzeichniß der verlorenen deutschen Länder. Wenn der Reichstag zu Regensburg das geduldig gethan so glaube er nicht, daß das frisch aufstrebende deutsche Volk von heute ein Land im Stiche lassen werde, das um Deutschlands willen gelitten habe. (Stürmischer Beifall.)

Folgender Verbesserungsantrag von **Roßmäßler** aus Leipzig ist inzwischen eingegangen: „An Stelle des letzten Abschnittes des Commissionsantrags zu sagen: Daraus geht aufs neue hervor, daß die Bundesdiplomatie die Ehre Deutschlands in Schleswigholstein überhaupt nicht einlösen wird. Dies bleibt allein die Aufgabe eines freien und einigen Deutschland und darum ist diese Aufgabe zugleich ein brennender Sporn, dieses Deutschland zu schaffen." Zur Begründung dieses Antrags bemerkt der Antragsteller: Es müsse ausdrücklich ausgesprochen werden, daß die deutsche Diplomatie unfähig sei, die Rechte Schleswigholsteins zu wahren.

Wiggers aus Rendsburg: Die Execution sei freilich nicht das Mittel, das allen Wünschen der Herzogthümer genüge, sei auch sie nicht der directe Weg zur Erfüllung dieser Wünsche. Aber wenn es auch kein directer, sondern ein Umweg sei, so sei es doch noch kein Abweg. Auch er habe in der Landesversammlung dafür gestimmt, daß sich die schleswigholsteinische Armee den deutschen Executionstruppen widersetze, gerade wie sein Freund Jülich. Aber seitdem hätten sich die Dinge geändert, das sehe er jetzt auch ein, und den Verhältnissen müsse Rechnung getragen werden. Ob man etwa glaube, in den Herzogthümern sei man nicht auch der Ansicht, man habe lange genug gewartet? Freilich wisse man das, aber man sage deshalb doch, man müsse sich dem Bundesbeschlusse fügen, auch wenn es ein Umweg sei, weil man wisse, daß die Execution der Anstoß zu weiteren Schritten sein werde, der Anstoß zur endlichen Wiederherstellung der vollen Rechte Schleswigholsteins. Dies sei die allgemeine Ansicht in den Herzogthümern, das könne er versichern. Häusser habe auf die Gefahren verwiesen, die Deutschland drohten aus dem Im Stich lassen der Herzogthümer; aber er könne doch wohl die Versicherung geben, daß sowohl in Holstein als in Schleswig die Hoffnung auf Deutschland nicht sobald sinken und die Widerstandskraft nicht ermatten werde. Noch halte man dort fest, denn man wisse, daß man, wenn auch bezwungen, doch nicht besiegt worden sei von Dänemark. Sie kämen auch nicht als Bettler zu Deutschland, sondern als Männer, die etwas bieten könnten, denn Deutschlands ganze Seemacht beruhe auf dem Besitze Schleswigholsteins. Aber was sie auch bieten könnten, es sei doch verschwindend wenig gegen das, was sie von Deutschland zu hoffen hätten. Die Geschicke Deutschlands seien eng mit Schleswigholstein verknüpft, dort sei zuletzt die deutsche Volksbewegung im Jahre 1852 niedergeworfen worden, und von da ab erst habe die Reaction vollständig ihren Weg durch Deutschland genommen. Deshalb hoffe er auch, daß die Morgenröthe, die jetzt im Süden Deutschlands aufgehe, auch für Schleswigholstein eine bessere Zukunft heranführe. (Beifall.)

Crämer aus Doos: Wenn man den letzten Satz streichen wolle im Ausschußantrag, so sei der ganze Beschluß überflüssig. Wir müßten hier auch einmal abwarten und die Diplomaten spielen, indem wir sagten: „Macht es doch einmal, wir wollen einmal sehen was Ihr fertig bringt". Diplomaten müßten wir hier sein, nur mit dem Unterschied, daß wir dabei uns auch unseren guten Namen bewahren. Daß das deutsche Volk denn doch in letzter Instanz der letzte Anker zur Rettung sei, das stehe ja doch zwischen den Zeilen. Das wisse man auch in Schleswigholstein. Er bitte den Ausschußantrag anzunehmen wie er gestellt sei. (Beifall.)

Brater als Berichterstatter: Wenn wir den letzten Absatz streichen, so breche man dem ganzen Beschluß die Spitze ab und den Vorwurf, daß dieser letzte Absatz Phrasen enthalte, weise er zurück, und sage, ohne diesen Schlußsatz sei der ganze Beschluß eine leere Phrase. Man habe gesagt, in Schleswigholstein wünsche man die Execution nicht, allein aus dem Munde zweier Schleswigholsteiner hätten wir gehört, daß dies nicht richtig sei. Dies gegen den Antrag von Venedey. Dem Antrag von Roßmäßler, der das Mißtrauensvotum gegen die Bundesdiplomatie enthalte, müsse er auch entgegentreten. Er frage, wie sich die Volksvertretung gegenüber einer mangelhaften Organisation und zweifelhaften Persönlichkeiten zu verhalten habe bei einer jeden wichtigen Frage. Er glaube, man müsse seine Wünsche und Forderungen offen sagen. Roßmäßler aber glaube, man dürfe unter solchen Umständen seine Ansicht gar nicht sagen, sondern erklären, man erwarte Nichts von den bestehenden Gewaltinhabern. Wenn aber die Regierungen sich nicht an die Wünsche der Volksvertretung kehren, so werden sie die Folgen zu tragen haben. Wir müßten deshalb doch immer wieder unverdrossen sagen, was wir wollten und wünschten, so lange, als die deutsche Geduld reiche.

Bei der Abstimmung werden hierauf die Anträge von Roß

mäßler und Venedey verworfen und darauf der Antrag des Ausschusses beinahe einstimmig angenommen.

Hierauf erhält Roßmäßler aus Leipzig das Wort, um, indem er einen von ihm gestellten Antrag zurückzieht, der Versammlung die Nothwendigkeit ans Herz zu legen, daß für die Volksbildung und für eine gute Volkslitteratur von der Volkspartei Sorge getragen werde.

In einer nun folgenden Pause wird die Candidatenliste für die Wahl des Zwanziger-Ausschusses gebildet. Nach wiedereröffneter Sitzung werden gewählt: v. Unruh, Schulze-Delitzsch, Löwe-Calbe, H. v. Sybel und v. Hoverbeck aus Preußen, Crämer und Barth aus Bayern, Joseph aus Sachsen, v. Bennigsen aus Hannover, Hölder aus Würtemberg, Vieweg aus Braunschweig, Lang aus Nassau, Fries aus Weimar, Moritz Wiggers aus Mecklenburg, Fr. Oetker aus Kurhessen, Metz aus Hessen-Darmstadt, Häusser aus Baden, Ed. Wiggers aus Schleswigholstein, Pfeiffer aus Bremen und Siegmund Müller aus Frankfurt.

v. Bennigsen: Als im vorigen Jahr der Abgeordnetentag in Weimar gegründet wurde, war es ein Versuch, einen neuen festen Punkt für die Förderung der nationalen Bewegung zu schaffen. In Weimar handelte es sich jedoch nur um theoretische Beschlüsse, und es lag also immerhin noch die Gefahr vor, daß bei wirklich theoretischen Fragen der Abgeordnetentag in Uneinigkeit auseinandergehen werde. Diese Probe sei jetzt bestanden. Wir hätten nicht nur einer wichtigen Frage gegenüber Einmüthigkeit gezeigt, sondern auch vor dem deutschen Volk, den Fürsten und dem Auslande bewiesen, daß wir dahin gelangt seien, nebensächliche Differenzen in unserer Mitte fallen zu lassen im Interesse des Vaterlandes. Noch einmal sei das große deutsche Volk in eine Reformbewegung eingetreten. Er fürchte, wenn dieser Versuch mißlinge, daß es der letzte Versuch gewesen sein werde. (Bravo!) Wenn die einmüthigen und so gemäßigten Beschlüsse des Abgeordnetenhauses auch jetzt wieder keine Berücksichtigung finden sollten, dann könnten wir uns wenigstens von der Verantwortlichkeit für die Folgen frei sprechen; und er besorge sehr, es werde dann eine Partei auftreten, die von Reformen nichts mehr wissen wolle, die in einem gewaltsamen Bruch die allein mögliche Lösung der deutschen Frage erblicke. Der zweite deutsche Abgeordnetentag sei geschlossen. (Lebhafter Beifall.) Lüning aus Rheda fordert dazu auf, dem Vorsitzenden durch Aufstehen von den Sitzen die Anerkennung der Versammlung auszusprechen. Dies geschieht. Ammermüller aus Stuttgart bringt ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, in das die ganze Versammlung lebhaft einstimmt.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 22. August. Der Abgeordnetentag ist nach vollzogener Ausschußwahl heute Nachmittag 2³/₄ Uhr geschlossen worden.

Vom Fürstentage vernehmen wir, daß Oesterreich, um vorwärtszukommen, einen Schritt hinter seine ursprüngliche Forderung zurückgethan hat. Es verlangt nur noch, daß gewisse genau bezeichnete Hauptpunkte seines Entwurfs sofortige und im wesentlichen unveränderte Annahme finden. Baden und Koburg haben zu den meisten Bestimmungen des Entwurfs ihre Verbesserungsanträge gestellt, die mit den Bedenken des Abgeordnetentags wohl größtentheils zusammenfallen werden; doch steht Koburg, wie bekannt, der Annahme näher.

— Das heute (22. August) Morgen ausgegebene Verzeichniß der anwesenden Mitglieder des Abgeordnetentags weist folgende Namen auf:

Rechtsanwalt F. Albrecht aus Koburg. Kunstverleger Ph. Artaria aus Mannheim. Buchdrucker C. Adelmann aus Frankfurt a. M. Fabrikant F. Ammermüller aus Stuttgart. Gutsbesitzer G. Ahlhorn aus Jade. Dr. Ahlmann aus Kiel. Dr. jur. Barth aus Kaufbeuern. Landgerichtsrath Becker aus Koblenz. Schriftsteller Dr. H. Becker aus Dortmund. Gutsbesitzer v. Bennigsen aus Hannover. Kreisgerichts-Vicedirector G. Berlet aus Gotha. Gutsbesitzer B. Born aus Langenscheid. K. Brater aus München. Dr. jur. Braun aus Wiesbaden. Fabrikant Aug. Braun aus Hersfeld. Mühlenbesitzer Brenner aus Hanau. Buchdrucker H. Brockhaus aus Leipzig. Dr. phil. v. Bunsen aus Bonn. Kaufmann J. C. de Bary aus Frankfurt a. M. Appellationsgerichtsrath Dr. Binding aus Frankfurt a. M. Advokat Dr. jur. L. Braunfels aus Frankfurt a. M. Gutsbesitzer J. H. Bromm II. aus Rauschenberg. Fabrikant W. Büchner aus Pfungstadt. Oekon. C. H. Bausch aus Nieder-Wöllstadt. Bezirksgerichtsrath Becker aus Mainz. Kaufmann F. L. Berninger aus Frankfurt a. M. Kaufmann J. L. Bolongaro-Crevenna aus Frankfurt a. M. Hofrath M. Briegleb aus Koburg. Gutsbesitzer J. J. Breuning aus Mössingen. Advokat Bloem aus Düsseldorf. Kaufmann R. Barre aus Lübbecke. Gerichtsdirektor H. Bock aus Hagen. Gutsbesitzer F. F. Bretzgen aus Lautershofen. Partikulier Brune aus Soest. Rechtsanwalt A. Baumbach aus Königsee. Rechtsanwalt Brenig aus Koburg. Apotheker G. L. Brunner aus Frankfurt a. M. W. Buerken aus Lippe-Detmold. G. Beling aus Erfurt. C. Behlen aus Arnheim. Kreisrichter Bertram aus Langensalza. Kaufmann J. C. Bauer in Frankfurt a. M. Gutsbesitzer Cetto aus St. Wendel. Bürgermeister Th. Cichorius aus Leipzig. Fabrikant C. Crämer aus Doos. Finanzrath H. Cunze aus Waldeck. Advokat Jos. Compes aus Cöln. Kaufmann Caspers aus Coblenz. Oberjustizrath Dr. Cngrim aus Frankfurt a. M. Cosack aus Hamm. Dr. J. P. F. Crome aus Lübeck. Advokat M. Dumont aus Mainz. Buchhändler Fr. Duncker aus Berlin. Rechtsanwalt K. J. Daters aus Wismar. Advokat A. Dölitzsch aus Altenburg. Geh. Regierungsrath Druckenmüller aus Horst. Advokat und Anwalt F. Dietsch aus Saarbrücken. Kaufmann A. Eberlein aus Pöseneck. Prokurator v. Eck aus Wiesbaden. Rechtsanwalt C. Eckhardt aus Offenburg. Obergerichtsanwalt Eckels aus Hildesheim. Dr. L. Elder aus Lübeck. Anwalt C. A. Feyer aus Stuttgart. Justizrath F. Fischer aus Breslau. Justizrath Forckel aus Koburg. Obertribunalsrath Frech aus Berlin. Advokat H. Fries aus Weimar. Advokat-Anwalt Jac. Finger aus Alzey. Dr. jur. Jul. Friedleben aus Frankfurt a. M. Fabrikant H. Fries aus Frankfurt a. M. Instituts-Vorsteher F. J. Fichus aus Frankf. a. M. Fabrikant C. Forster aus Schwäbisch-Gmünd. Bürgermeister L. Fischer aus Augsburg. Dr. jur. A. Fester aus Frankfurt a. M. Oberlehrer Dr. J. Fester aus Frankfurt a. M. C. Frank aus Bonn. Dr. med. A. Friedleben aus Frankfurt a. M. Oekonom Ganß aus Hollerstadt. Kaufmann P. A. Gebhard aus Ingelheim. Bürgermeister A. Grumbrecht aus Harburg. Fabrikant F. Gail aus Gießen. Schuhmacher G. W. Griesbauer aus Frankf. a. M. Litteraturhistoriker K. Gödeke aus Göttingen. Advokat C. G. Görtz aus Lübeck. Professor Dr. Grün aus Frankfurt a. M. Fabrikant G. Ph. Gail aus Gießen. Rechtsanwalt Gerstein aus Hagen. Kreisrichter Dr. Gülich aus Bergen. Advokat Dr. Görz aus Mainz. C. Götte aus Hamburg. Auz. Guthseil aus Hamburg. Hüttenbesitzer C. Giebeler aus Dillenburg. C. Gaertner aus Hanau. Weißbinder J. Gramm aus Frankfurt a. M. Litterat Hahndorf aus Cassel. Obergerichtsanwalt Harnier aus Cassel. Professor L. Häusser aus Heidelberg. Obergerichtsanwalt Henkel aus Cassel. Rechtsanwalt F. Henneberg aus Gotha. Rechtsanwalt Hering aus Eisenach. Arzt Heyner aus Leipzig. Prokurator H. Hilf aus Limburg. Gutsbesitzer C. Hirnbein aus Bayern. Rechtsconsulent F. Hölder aus Stuttgart. Weißgerber Aug. Höpner aus Braunschweig. Rechtsanwalt G. Hupfeld aus Hünfeld. Advokat Otto Hofmann I. aus Darmstadt. Advokat K. J. Hoffmann II. aus Darmstadt. Oberstudienrath Hillebrandt aus Rödelheim. Landrichter G. Hofmann aus Gießen. Kaufmann A. W. C. Haase aus Frankfurt a. M. Kaufmann Ferdinand Heuer aus Frankfurt a. M. Kaufmann W. Hohenemser aus Frankfurt a. M. Dr. jur. C. Hamburger aus Frankfurt a. M. Häfnermeister G. Hoffmann jr. aus Frankfurt a. M. Landwirth Heidenreich aus Müllheim. Kaufmann F. Hintze aus Dannenberg. Dr. med. Chr. Heldmann aus Selters. Rittergutsbesitzer Graf Hacke aus Alt-Ranft. Gutsbesitzer L. Hinrichs aus Greifswald. Bauinspektor Hoffmann aus Görlitz. Dr. Gust. Hertz aus Hamburg. Gastwirth D. Haun aus Rastatt. Rechtsanwalt H. Hebner aus Limburg. C. Hintze II. aus Oldisleben. Ministerialrath Jolly aus Carlsruhe. Advocat H. Joseph aus Leipzig. Dr. jur. Jucho aus Frankfurt a. M. Oberbürgermeister a. D. Dr. jur. R. Jaunasch aus Koburg. Gutsbesitzer L. A. Jordan aus Deidesheim. Assessor G. Jung aus Cöln. Stadtgerichtsrath Dr. G. J. Jung aus Frankfurt a. M. Rechtsanwalt Karl Knauer aus Gotha. Oeconom König aus Rauenthal. Pfarrer Kalb aus Frankfurt a. M. Advocat R. Kusel aus Bruchsal. Buchhändler M. Kuhl aus Butzbach. Oeconom Ph. Kreiling aus Heuchelheim. Appellationsgerichtsrath Dr. Kugler aus Frankfurt a. M. A. Kumpenhaus aus Arnstadt. Kaufmann A. P. Kerstner aus Frankfurt a. M. Bürgermeister Krausmann aus Heidelberg. Landwirth J. Knapp IV. aus Dauborn (Nassau). Landwirth B. Körner aus Ludwigsburg. Pfarrer M. Kraußold aus Oberfranken. Fabrikant C. Kappauf aus Apolda. Maurermeister F. A. Kayser aus Frankfurt a. M. Kaufmann Kamp aus Wetzlar. Landtagsabgeordneter Koch aus Weimar. Dr. med. Lorey aus Frankfurt a. M. Professor J. Lamey aus Pforzheim. Procurator Dr. Lang aus Wiesbaden. Hauptmann a. D. v. d. Lecken aus Brieg. Apotheker Lichtenstein aus Helmstedt. Kaufmann Th. Lucas aus Mülheim a. R. Rentner Doctor O. Lüning aus Rheda. Professor Doctor medicinae Löwe aus Berlin. Gutsbesitzer Fr. Loth aus Vollmershausen. Gutsbesitzer Löber aus Hof Merzhausen. Kaufmann W. Lenz aus Pforzheim. Lehrer A. Lentz aus Frankfurt a. M. Levysohn aus Grüneberg. Dr. Luckhardt aus Ziegenhain. Kaufmann C. F. List aus Frankfurt a. M. Gutsbesitzer H. Manecke aus Mecklenburg. Fabrikant Aug. May aus M. Gladbach. Advokat Aug. Metz aus Darmstadt. Advokat Dr. S. Müller aus Frankfurt a. M. Schreiner Malcomeß aus Homberg. Pension. Gerichtspräsident Dr. Mohr aus Oberingelheim. Fabrikant G. Martin aus Auerbach. Landwirth Möllinger aus Pfeddersheim. Gerber Mart. May aus Frankfurt a. M. Kaufmann E. G. May aus Frankfurt a. M. Dr. jur. G. Maltz, aus Frankfurt a. M. Fabrikant C. Moll aus Mannheim. Staatsanwalt Mays aus Mannheim. Rechtsanwalt Ph. Muther aus Königsberg (Franken). Justizamtmann R. Muther aus Neustadt (Koburg). Landwirth C. A. Mohr aus Niedermeisen. Obergerichtsanwalt Miquèl aus Göttingen. Kaufmann Metzmacher aus Dortmund. Dr. Müller aus Arnswalde. Bürgermeister H. L. Müller aus Magdeburg. F. Müller aus Freschluneberg (Hannover). Obergerichtsanwalt F. Nebelthau aus Kassel. Handelsmann V. F. Nitsche aus Frankfurt a. M. Dr. F. Notter aus Stuttgart. Schlosser Ferd. Nägele aus Murrhardt. Dr. jur. Neukirch aus Frankfurt a. M. Obergerichtsanwalt Dr. F. Oetker aus Kassel. Dr. jur. Orthenberger aus Frankfurt a. M. Kaufmann M. Ochs aus Frankfurt a. M. Posthalter L. Paravicini aus Bretten. Oberlehrer Dr. Th. Paur aus Görlitz. Obergerichtsanwalt Dr. Pfeiffer aus Bremen. Obergerichtsassessor a. D. Planck aus Göttingen. Landgerichtsrath v. Proff-Irnich aus Bonn. Dr. jur. E. Passavant aus Frankfurt a. M. Dr. jur. Prier aus Frankfurt a. M. Dr. jur. K. Pauli aus Bremen. Privatmann Dr. Pagenstecher aus Heidelberg. Stadtschultheiß A. Pfäfflin aus Enz. Handelsmann K. Pfäffinger aus Neuenburg. Grundbesitzer Prince-Smith, aus Berlin. Advokat Dr. Pfefferkorn aus Frankfurt a. M. Handelspräsident v. Rönne aus Bonn. Gutsbesitzer Riedel a. Sachsen. Privatier F. Renge aus Königsberg (Franken). Kunstmühlenbesitzer Jul. Rieck aus Memmingen. Oberbürgermeister Rudolph aus Marburg. Banquier A. Reinach a. Frankf. a. M. Chemiker Dr. Riedel aus Frankfurt a. M. Dr. jur. Reinganum a. Frankfurt a. M. Stadtrath H. Runge aus Berlin. Prokurator Dr. Raht aus Weilburg. Professor F. A. Roßmäßler aus Leipzig. Kaufmann L. Reichenheim aus Berlin. Kaufmann J. Rasfauf aus Koblenz. Advokat G. Rendtorff aus Kiel. Rittergutsbesitzer Rey aus Retz. Litterat Reinhard aus Koburg. J. P. Reiffenstein aus Frankfurt a. M. Verlagsbuchhändler J. Rütten aus Frankfurt a. M. Fabrikant C. F. Reisert aus Bockenheim. Rechtsanwalt Salzmann aus Weida. Rechtsanwalt Dr. Schaffrath aus Dresden. Kaufmann A. Schirrenberg aus Meinberg. Ober-Appellationsgerichtsrath Schüler aus Jena. Kreisrichter a. D. Schulze-Delitzsch aus Potsdam. Rechtsanwalt A. Seeger aus Stuttgart. Gutsbesitzer Freiherr v. Seydlitz aus Preußen. Professor C. Seiz aus Konstanz. Advokat F. L. Sigel aus Dresden. Dr. jur. Souchay aus Frankfurt a. M. Gutsbesitzer Stadler aus Bruggen. Advokat Stapff aus Kaltennordheim. Kaufmann C. Sunkel aus Hersfeld. Advokat Dr. Schlemmer aus Frankfurt a. M. Gutsbesitzer Schreiber aus Osterode. Professor W. G. Soldan aus Gießen. Landgerichtsassessor Dr. A. Stockhausen aus Offenbach. Gutsbesitzer Schilling aus Undenheim. Hofgerichtsrath A. Strecker aus Darmstadt. Fabrikant Schäfer aus Offenbach. Schuldirektor Dr. S. Stern aus Frankfurt a. M. Institutsvorsteher L. Schrib aus Frankfurt a. M. Dr. med. Schwarzschild aus Frankft. a. M. Advokat Dr. Schrader aus Frankfurt a. M. Uhrmacher G. M. Schwarzenhäuser aus Frankfurt a. M. Advokat A. Stiebler aus Rastatt. Rechtsanwalt F. Streit aus Koburg. Rechtsconsulent C. Schall aus Ulm. Gutsbesitzer Schwaderer aus Burgstall. Major a. D. Steinhardt aus Trier. Justizamtmann Sieber aus Berga. Brauereibesitzer J. P. Schwager aus Frankfurt a. M. Gutsbesitzer Servatius aus Heckerath. Schulze aus Seebanien. Hypothekenbank-Direktor Dr. Schmidt-Holzmann aus Frankfurt a. M. Assessor v. Sybel aus Düsseldorf. Gutsbesitzer F. W. Schöttler aus Warmissen. Kaufmann W. Sachs aus Mannheim. Advokat Dr. Schulz aus Frankfurt a. M. Dr. Strecker aus Mainz. Kaufmann O. Sachse aus Frankfurt a. M. Dr. med. Spieß a. Frankft. a. M. Dr. med. Schilling aus Frankfurt a. M. Gasdirector S. Schiele aus Frankfurt a. M. Geh. Staatsrath Thon aus Eisenach. Oberstudienrath Dr. Thudichum aus Büdingen. Redacteur A. Trabert aus Kassel. Rechtsconsulent G. Tafel aus Stuttgart. Dr. jur. Thomas aus Frankfurt a. M. Justizrath Taddel aus Berlin. Gutsbesitzer Thomsen aus Jesseritz. Regierungsrath a. D. v. Unruh aus Berlin. Schriftsteller J. Venedey aus Badenweiler. Advocat Völk aus Augsburg. Advocat C. Volhard aus Darmstadt. Rittergutsbesitzer v. Vaerst aus Berlin. Generaldirector der Providentia, Vogtherr, aus Frankfurt a. M. Dr. med. G. Varrentrapp aus Frankfurt a. M. Buchhändler Vieweg aus Braunschweig. Justizamtmann Wedekind aus Thalbürgel. Geheimrath Welc[ker aus] Heidelberg. Oeconomierath Wernsdorf aus Magdala. Buchh[ändler] O. Wigand aus Leipzig. M. Wiggers aus Mecklenburg. [...] besitzer L. Wild aus Rotenburg. Advocat Ed. Wiggers aus [...]burg. Privatmann F. Wundt aus Mannheim. Obergericht[s...] Weigel aus Kassel. Redacteur Dr. jur. C. Wipperman[n aus] Kassel. Landrichter a. D. W. Weidig aus Gießen. [...] G. v. Wedekind aus Darmstadt. Mühlenbesitzer J. A. We[...] aus Kriftel. P. Wunderlich aus Unterfranken. C. Witte[...] Kronberg. Fabrikant H. F. Wehrfritz aus Kriftel. Fabrik[ant] L. Wüst aus Frankfurt a. M. Fabrikant C. Waltjen aus [...] Rentner W. Ziegler aus Hanau.

Bockenheim, 19. August. Der Abgeordnete Fab[rikant] Reisert dahier hat auf die Anfrage seiner Wähler, [ob er] zur Annahme eines neuen Mandats geneigt sei, erw[idert,] daß er mit Rücksicht auf seine geschäftlichen Arbeiten außer Stande sehe, für die nächste Landtagsperiode Abgeordneter wieder thätig zu werden. Zugleic[h hat] Herr Reisert als seinen Nachfolger unsern Mitbürger [...] Assessor a. D. Jungermann seinen Wählern empf[ohlen.] (H. M.[...])

Baden, 21. August. Nachdem vorgestern der K[önig] von Sachsen hier eingetroffen war, traf am gle[ichen] Tage der König von Preußen, von Wildbad komm[end,] ein. In der Begleitung der beiden Monarchen befa[nden] sich deren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, [Herr] v. Beust und Herr v. Bismarck. Beide Könige hatten g[estern] Vormittag eine Unterredung, welche von 10 bis 1[...] dauerte. Der Abend vereinigte beide Könige beim [...]

— Die Karlsr. Ztg. widerruft die von ihr gebr[achte] Nachricht, daß der Herzog von Koburg die nochm[alige] Einladung an den König von Preußen veranlaßt hab[e.]

Freiburg, 20. August. Zu den vielfach hier bestehe[nden] Gesellschaften und Vereinen soll eine neue, eine „Ge[sell]schaft für öffentliche Interessen“ kommen. [Eine] Einladung zum Beitritt, ausgehend von den Herren Bü[rger]meister Fauler, Hofger.-Rath Eimer, Prof. v. Mang[...] Hofger.-Advocat Näf und Privatdocent Dr. v. Wech[...] im Umlauf und scheint mehrfachen Anklang zu f[inden.] Der Zweck dieser Vereinigung soll sein: „die Verbre[itung] volkswirthschaftlicher, politischer und historischer Kenn[tnisse] zu befördern, den Sinn für eine lebendige und th[ätige] Theilnahme an den Angelegenheiten des nähern und w[eitern] Vaterlandes in nationaler und freiheitlicher Richtung [zu] beleben, und Fragen von allgemeinem und öffentlich[em] Interesse aufzunehmen und deren Lösung zu befördern.“ (Nach dem Ob. K.)

* **Hannover**, 20. August. Von den weltlichen Wa[hlen] zur Vorsynode ist diejenige des Dr. Ellissen zu Göttin[gen] erwähnenswerth, die zu Osterode stattfand. Die geistlich[en] Wahlen sind, wie auf die schon erwähnte des Landes [...] sämmtlich auf steif orthodoxe Pastoren und Superintendent[en] gefallen, u. A. auf den famosen Consistorialrath Nie[...]meyer in Buer und den nicht minder famosen Pastor [...] in Gr. Goltern, der in der letzten Kammer der ge[...] geistliche Eckart des Grafen Borries war.

═ **Wien**, 20. August. Bis vor kurzem war auf [der] ganzen langen Grenzlinie, die Galizien von Ru[ßland] scheidet, jeder ernstere Conflict zwischen Insurgenten [und] österreichischen Truppen oder Regierungsorganen glü[cklich] vermieden worden. Auch im Innern des Landes ka[m es] nirgends zu einem offenen Zusammenstoß, höchstens [kam es] mitunter bei Arretirung einzelner Individuen zu kl[einen] Excessen zwischen den Polizeidienern und dem Stra[ßen]pöbel, die aber niemals die Bedeutung eines völlig [...] einzelten Raufhandels überschritten. Wenn unsere Re[gie]rungsorgane sich veranlaßt sahen, Insurgenten anzuhal[ten,] so fügten sich diese letzteren gewöhnlich gutwillig in [ihr] Schicksal und remonstrirten nie auf andere als völlig gesetzliche Weise gegen die Verfügungen der Behö[rden.] Blutige Fehden ergaben sich nur bisweilen zwische[n der] russischen Grenzwache und jenen kleinen österreichi[schen] Truppenabtheilungen, welche diesen Kosackenpulks gegen[über] standen. Man sah aus der Haltung der polnischen [...] daß das mot d'ordre einer strengen Schonung Oesterr[eichs] und der österreichischen Regierungswerkzeuge erlassen [wor]den war, und daß dieses mot d'ordre mit großer Gew[issen]haftigkeit berücksichtigt wurde, während gleichzeitig auf Seite unserer Verwaltungsorgane stets eine große R[uhe] beobachtet wurde, und namentlich das Militär den [...] mancherlei Anlaß zu Klagen wegen parteiischer Be[günsti]gung der nationalen Bewegung gab. Nur die k. [k.] Beamten und manche Büreauchefs im Innern von [Ga]lizien wurden, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt habe, [be]sonderer Begünstigungen der Russen beschuldigt. [Bei] diesem Stand der Dinge mußte natürlich die Nach[richt] von einem förmlichen Gefecht hier stark überr[aschen,] welches in der Nacht vom 14. auf den 15. in der N[ähe] von Krakau zwischen einem beträchtlichen Insurgenten[corps] und österreichischen Patrouillen stattgefunden und die [Ein]leitung gebildet hat zu einer fürchterlichen Niederlage d[er] polnischen Truppe, nachdem dieselbe später die Grenze [über]schritten. Ueber die eigentliche Ursache des in jeder [Bezie]hung bedauerlichen Zusammenstoßes, welcher den [...] einige 30 Todte und Verwundete, unseren Soldat[en] Todte und 7 Verwundete gekostet hat, ist man noch [im] Unklaren. So viel steht fest, daß ein beiläufig 400 [Mann] starkes Corps mit einem sehr beträchtlichen Waffen- [und] Munitionstransport heimlich die Grenze überschreiten [...]

Nach polnischen Berichten wurden sie in der Nähe der Grenzlinie, ohne früher gewarnt oder auch nur angerufen worden zu sein, von Schützen, welche in einem Kartoffelfelde und in einem Wäldchen im Verstecke lagen, angeschossen und erwiderten das Feuer erst, nachdem bereits viele der Ihrigen gefallen waren. Ausdrücklich betonen diese polnischen Berichte, daß die Insurgenten gegen den oft wiederholten Befehl ihrer Offiziere von der Schußwaffe Gebrauch gemacht haben. Die officiöse Krakauer Zeitung stellt hingegen die Dinge so dar, als ob die Insurgenten, der Zahl nach den österreichischen Patrouillen ohnehin weit überlegen, sich mit den Waffen in der Hand hätten über die Grenze durchschlagen wollen und die österreichischen Truppen die Angegriffenen gewesen seien. Hoffentlich werden bald authentische Untersuchungen diesen peinlichen Vorfall aufklären. Man kann nun zwar der österreichischen Regierung nicht zumuthen, daß sie die Neutralität breche und ihren Organen die Weisung gebe, ganze Bataillone polnischer Insurgenten ruhig in das russische Gebiet ziehen zu lassen. Es ständen ihr aber andere Mittel und Wege zu Gebote, derartigen Unternehmungen entgegenzutreten, als die von der Grenzwache in der erwähnten Nacht angewendeten. Wenn man hier in der Staatskanzlei die Insurrection begünstigen und aus derselben politisches Capital machen will, wenn man sich im Großen, in den Hauptzügen der in Bezug auf Polen befolgten Politik unbedingt den prononcirtesten Gegnern Rußlands anschließt und den Haß dieses gewaltigen Staats in allererster Reihe herausfordert, so ist es inconsequent, durch kleinliche Maßnahmen, welche der Sache der thatsächlichen, wenn auch nicht officiell anerkannten Bundesgenossen so sehr schaden, die Gegner in St. Petersburg wieder beschwichtigen zu wollen.

Verona, 18. August. Dem Beispiel seiner Nachbarn und Collegen von Trient und Udine folgend, läßt nun auch der Bischof von Verona, Monsignore Canossa, ein Censuredict gegen das in seinem Sprengel erscheinende liberale Blatt, das Giornale di Verona, vom Stapel. Er verbietet den Gläubigen seiner Diöcese die Lectüre dieses Blattes in Ausdrücken, welche dem Redacteur Herrn Perego Erfolg sichern dürften, wenn er, seinem angekündigten Entschlusse treu, gerichtliche Schritte gegen den Bischof einleitet.

Frankreich.

FC **Paris**, 21. August. Herr Paulin Lymairac ist unter dem neuen Grandguillot'schen Regiment auf sieben Jahre zum Chefredacteur des Constitutionnel mit 30,000 Frs. Jahresgehalt engagirt. Herr Sidney Renouf erhält als Chefredacteur des Pays 20,000 Frs. jährlich. — Die France hat erfahren, daß der Minister des Innern, Herr Boudet an die Präfecten ein Rundschreiben erlassen hat, worin er sie auffordert, die Präsidenten der Generalräthe zu bitten, keine politische Reden zu halten.

Großbritannien.

EC **London**, 20. August. Man kann nicht läugnen, daß selbst jene englischen Blätter, die seit Jahren das neue wie das alte Oesterreich mit Abneigung und Mißtrauen betrachten, die Nachricht von der österreichischen Einladung zum Fürstencongreß mit Staunen zwar, aber nicht ohne Wohlwollen aufgenommen haben. Allmählich jedoch scheint diese Stimmung sich zu ändern. So unterwirft heute Daily News die österreichischen Vorschläge einer scharfen Kritik, die im wesentlichen folgendermaßen lautet: „Nie hatte ein Monarch eine bessere Gelegenheit, einen Nebenbuhler auszustechen, als der Kaiser von Oesterreich in seinem neuerlichen Antagonismus gegen Preußen und den preußischen König. Franz Joseph brauchte nur den schwankenden und zweideutigen Liberalismus Berlins zu überbieten, und in Frankfurt ein Reform- oder Unionsproject vorzuschlagen, welches wenigstens den gemäßigten Liberalen Deutschlands annehmbar geschienen hätte. Statt dessen, was hat Oesterreich geboten? Einen illusorischen, unbilligen, unausführbaren und so gearteten Plan, daß er selbst den versammelten Fürsten als ein politischer Rebus, dem Volk aber als eine Täuschung und Schlinge erscheinen muß. Die neue Bundesexecutive soll aus fünf Mitgliedern bestehen, von denen Oesterreich, Preußen und Bayern je drei, und die übrigen deutschen Staaten, die so mannigfache Interessen und eine große Bevölkerung haben, nur zwei wählen sollen. Die Mehrheit dieser vollziehenden Behörde fällt dadurch mit einem Mal in die Hände Oesterreichs und Bayerns, zweier durch Politik und Verschwägerung eng zusammenhängenden, katholischen und in vielen Stücken retrograden Höfe. Solch ein Vorschlag ist nichts Geringeres als eine Beleidigung Norddeutschlands, und anstatt Preußen seine Anhänger abwendig zu machen, ist er geeignet ganz Deutschland auf Preußens Seite zu treiben. Man hatte uns schon vorausgesagt, daß die Ideen Rechberg's und selbst Schmerling's, als nicht hinlänglich vorgeschritten, dem Streben Deutschlands kaum genügen würden; und wahrlich, die Vorschläge, mit denen der Kaiser in Frankfurt auftritt, werden das Mißtrauen gegen Oesterreich, von welchem die Herzen der weitsichtigsten deutschen Patrioten erfüllt sind, nicht verringern. Die österreichischen Staatsmänner haben durch den Vorschlag ihres Kaisers nur gezeigt, daß sie eben so weit hinter den deutschen Ideen zurück sind, wie Oesterreich selbst in politischen Bedürfnissen, in socialer, intellectueller und politischer Entwickelung hinter Deutschland zurück ist. Der Schritt, den Oesterreich gethan hat, müßte zum ungeheueren Gewinn Preußens ausschlagen, wenn König Wilhelm und seine Minister Männer des Schlages und in der Verfassung wären, daraus Vortheil zu ziehen; denn die bloße Andeutung solcher Vorschläge muß die sogenannte großdeutsche Partei sprengen und die des Nationalvereins verstärken. . . .“

Der hochconservative Standard, der bis jetzt gleich seinem Zwillingstory, dem Herald, für die österreichische Initiative sehr eingenommen war, betrachtet jetzt den Fürstentag als einen bloßen Festtag, eine Art Kirchweih, veranstaltet zum Ergötzen deutscher Gastwirthe und Fremdenführer und englischer Touristen. Man muß gestehen — sagt er — die Welt hat durch diese Congresse niemals viel gewonnen. Dieser aber verspricht jedenfalls verhältnißmäßig unschädlich auszufallen. Monarchen sind oft weniger gefährlich als ihre Untergebenen, und wir brauchen nicht zu fürchten, daß dieser Congreß ein Programm wie der von Verona im Jahre 1822 zu Tage fördern wird. (!)

— Mehrere Männer, unter ihnen der Lord Oberrichter Erle, haben beschlossen, dem Andenken des großen Patrioten John Hampden in der Flur von Stoke Mandeville, wo seine Verweigerung des Schiffsgeldes zum Bürgerkrieg und zur Befreiung Englands von der Willkürherrschaft führte, ein Denkmal zu errichten. Die Ausführung ist dem Herrn W. W. Thompson in Aylesbury anvertraut. Es ist ein acht Fuß hoher Stein-Obelisk, der ein Malteserkreuz trägt und die Inschrift führt: „Für dieses Grundstück in Stoke Mandeville wurde John Hampden zu zwanzig Schillingen Schiffsgeld eingeschätzt, welches auf Befehl des Königs, ohne gesetzliche Berechtigung, am 4. August 1635 erhoben wurde. Den Forderungen des Königs in rechtmäßigem Streite entgegentretend, hielt er die gewährleisteten Rechte des Volkes aufrecht und erwarb sich Anspruch auf dankbare Erinnerung. Sein Werk auf Erden endigte nach dem Treffen bei Chalgrove Field den 18. Juni 1643; er ruht in der Great Hampden Church.“

Niederlande.

W **Rotterdam**, 20. August. Der Minister des Auswärtigen hat dem „Verein zur Förderung der Industrie“ die Zusage gegeben, daß er bestrebt sein wird, einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen, in welchem für die Niederlande die Einfuhrsätze der meistbegünstigten Nationen (England und Belgien) stipulirt werden sollen.

Italien.

FC Die Italie dementirt heute wieder in nachdrücklicher Form die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Eine Reise Ricasoli's von Genua nach Turin habe zu dem Gerede Veranlassung gegeben, das jeder Begründung entbehre.

Rußland.

Uebereinstimmend mit Angaben eines neulichen Briefes der Kreuzztg. schreibt man der Ostseeztg. aus Warschau, 18. August: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte der Großfürst-Statthalter sammt Familie uns doch in nächster Zeit verlassen. Der Großfürst befindet sich seit acht Tagen leidend, wenigstens ist sein Aussehen, wenn er sich blicken läßt, was seltener als je geschieht, sehr verändert. Bei der Lage, in welcher er sich jetzt befindet, kann es kaum anders sein. In Rußland, wo er sonst der populärste der Großfürsten und als der energischste von ihnen bekannt und geliebt war, hat er durch das völlige Mißlingen seiner hiesigen Regierung nicht nur bei Hofe, sondern auch im ganzen Lande fast allen Credit verloren, und hier ist durch sein Haschen nach friedlicher Lösung seiner Pacifications-Aufgabe Niemand befriedigt, ja in russischen Kreisen wünscht man seinen Rücktritt, weil durch das Schwankende seiner Verwaltung die Verwirrung im Lande nur zunimmt. Wir haben nur noch ungefähr zwei Monate bis zum Winteranfang, und schrecklich wäre die Lage beider kämpfenden Parteien, wenn dem Aufstand bis dahin nicht wenigstens der Hauptsache nach ein Ziel gesetzt würde. Es scheint zwar, als wolle die russische Regierung vor der Hand den Kriegszustand wieder strenger in Ausführung bringen, aber alle diese kleinen Mittelchen können dem todtkranken Patienten — der gesammten desorganisirten Verwaltungsmaschine — nicht mehr aufhelfen. Was ist mit einem treulosen Beamtenheer auszurichten, zumal wenn die an der Spitze Stehenden entweder gar nichts, oder was noch schlimmer, gerade das ihren Pflichten Entgegengesetzte thun? Aber auch das Militär, müde dieser fortwährenden Kämpfe, fängt an unzufrieden zu werden.“

Von Wichtigkeit ist die nunmehr von Petersburg direct bestätigte Nachricht, daß die russische Bank die Zahlung in Imperials suspendirt hat, und statt dessen nur in Silberrubeln zahlt. Es sind in Folge der Herstellung der Geldzahlungen zu einer, wie man weiß, allmählich absteigenden Scala die ungeheuersten Summen von Imperials gegen Einsendung von Noten aus den Kassen der russischen Bank herausgegeben worden — wir führen beispielsweise nur an, daß bei der letzten Zahlung am 1/13. August nach unseren Nachrichten allein 750,000 Stück Imperials in das Ausland gegangen sind — es hat daher die Durchführung der Maßregel der russischen Regierung große Opfer gekostet. (Schles. Z.)

Spanien.

FC Nach einem Berichte des Gouverneurs Rafael Echague aus Manilla vom 22. Juni beläuft sich die Zahl der bis dahin aufgefundenen Opfer des Erdbebens auf 350. Verwundete kennt man etwa 450. Es sind 46 öffentliche und 570 Privatgebäude eingestürzt, 28 öffentliche und 528 Privatgebäude drohen den Einsturz. Alle übrigen Gebäude können aber kaum nach einer gründlichen Ausbesserung mit einiger Sicherheit wieder bewohnt werden, so gewaltig war die Erschütterung. — Die Nationalsubscription für Manilla beläuft sich bis jetzt auf 269,030 Realen, nicht viel mehr als 67,000 Frcs.

Türkei.

Konstantinopel, 13. August. Dem „Wanderer“ wird geschrieben: „Vorigen Montag ist Stambul um eines seiner merkwürdigsten historischen Monumente ärmer geworden, der alte Sultanspalast, Topkapu-Serail genannt, wo Selim III. und Mustafa IV. ermordet wurden, und wo ihr Nachfolger und Rächer Mahmud II. das Edict zur Vertilgung der Janitscharen erließ, ist abgebrannt. Von den in diesem Palaste aufbewahrten alterthümlichen Reichthümern und den prachtvollen Möbeln ist beinahe nichts gerettet worden. Das Feuer brach Vormittags gegen 11 Uhr aus. Durch einen starken Südwind angefacht, griff es so schnell um sich, daß an eine Rettung nicht zu denken war. Man schätzt den Verlust an Pretiosen und Möbeln auf 300,000 Liras. Auch die Geniesschule von Gülhane, wo Reschid Pascha die erste türkische Verfassung, das sogenannte Gülhane-Tanzimat, verkündete, hat das Schicksal des Serails getheilt; um 3 Uhr Nachmittags war das Werk der Zerstörung vollendet. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird in diesem Unglücksfalle eine Warnung an den Sultan und seine Minister erkennen. Kaum vor einem Monate wurde dem Sultan sein Lieblingskiosk in der Nähe von Yildis niedergebrannt. Kaum vor zwei Wochen brannten in der Nacht gegen 30 Häuser in der unmittelbaren Nähe der kaiserlichen Residenz von Dolmabagtsche ab. Dieses Feuer war auf das Palais selbst gemünzt, es brach in der Abwesenheit des Sultans aus. Beinahe kein Tag vergeht ohne Feuerallarm; es ist dies die hier übliche Kundgebung der Unzufriedenheit, und in der That ist auch die Erbitterung der niederen Classen auf das Höchste gestiegen; die sogenannten oeconomischen Maßregeln Fuads haben tausende von Familien brodlos gemacht.

Konstantinopel, 15. August. Nubar Bey ist mit den letzten Beschlüssen der Pforte rücksichtlich des Suez-Canals nach Alexandria zurückgekehrt. Das Frohnabschaffungsgesetz ist zu Gunsten der Gesellschaft modificirt, die Arbeiterzahl auf die Hälfte reducirt und Lohnerhöhung angeordnet. Die Gesellschaft verzichtet auf die Concession der Landabtretungen längs des Canals, und letzterer wird unter internationaler Garantie neutralisirt.

Eine Gelegenheitspredigt.

Gerechtigkeit erhöhet das Volk. Predigt über Sprüche Salomon's 14, 34, am ersten Tage der Versammlung deutscher Fürsten gehalten von Dr. Leonhard Kalb. Frankfurt. Verlag von Franz Benjamin Auffarth. 16 Seiten Octav.

Evangelische Frömmigkeit und Patriotismus sind keine Gegensätze, sondern sie bedingen einander, sie gehören zusammen, in allen christlichen Staaten, und im deutschen Volke ganz vorzüglich. Denen, die in diesem Satze mit uns einverstanden sind, empfehlen wir obige Gelegenheitspredigt, sich daran zu erfrischen, zu kräftigen, zu erbauen; und denen, die es nicht sind, empfehlen wir sie auch, mit dem Wunsche, sich eines Besseren daraus zu belehren. In der schlichten Einfachheit der Sprache des heiligen Bibelbuchs, das auch nichts weiß weder von weltlich-höfischen noch von geistlich-salbungsvollen Redensarten, und doch zugleich im edlen und erhabenen Lapidarstile jener alt-testamentlichen Propheten, „die von Gottes Zeugnissen vor Königen zu reden wußten ohne Beschämung“ (Ps. 119, 46), gibt der Verfasser den Fürsten und sonstigen Berathern und Führern des deutschen Volkes, sowie diesem selbst, die einfache Wahrheit seines Textwortes zu beherzigen: daß Gerechtigkeit die beste Politik, genauer: „daß zu einer Deutschlands würdigen Machterhöhung und Kraftentfaltung Gerechtigkeit, und nur sie, das rechte Mittel ist.“ „Die Gerechtigkeit (S. 12) müssen die Fürsten üben, einzugestehen, daß mit der Auflösung des deutschen Reichs und seiner Ersetzung durch einen bloßen Fürstenbund dem Unrecht der deutschen Nation auf einen einheitlichen Staatsverband Gewalt geschehen ist; sie müssen sich anschicken aus den Perlen der Machtvollkommenheit, welche aus der niedergelegten Kaiserkrone herausgefallen sind, also daß kaum mehr, als der Schalen eines Ringes übrig ist, der das Ganze umschließt, einen Kranz zu flechten, welcher der deutschen Nation das Schwert und den Schild Karl's des Großen oder Friedrich Barbarossa's ersetzt, nicht zum Vortheil irgend einer Hausmacht, nicht zum Spielzeug des Ehrgeizes, nicht zum Blendwerk der Eitelkeit, nicht zum Schein und Schmuck, sondern zum Schutz des Volks und zum Trutz seiner Feinde. Anerkennen müssen sie, daß sie auf das von ihnen begehrte und von der Nation gesetzlich gesprochene Wort von 1849 nach 14 Jahren eine gerechte Antwort noch schuldig sind.“ Um den Schluß der Rede ermahnt der Verfasser zu hoffen und zu vertrauen. Es ist keine abermalige Enttäuschung zu fürchten (S. 13): „wenn unsere Fürsten sich als das betrachten, was ihr Name Fürst im Deutschen bedeutet, als die Ersten im Volk, und sich nicht außerhalb des Volkes stellen, nicht einen Parteistandpunkt einnehmen, statt auf nationalem Boden fest zu stehen. Unter ihnen sind Männer von tiefer Einsicht, langer Erfahrung — und was unendlich mehr ist — von wahrer Gerechtigkeit. Sie wissen: was sie gewähren ist keine Gnade und wird auch nicht als Gnadengeschenk hingenommen; es ist Gerechtigkeit, die sie sich und Andern, ihren Ahnen und Nachkommen, dem seit den Befreiungskriegen schlecht belohnten, innerlich gereiften, hochgebildeten und der höchsten Weltstellung würdigen Volke der Deutschen schuldig sind.“ Auf eine ausführlicher Inhaltsangabe dieser verdienstvollen, aus dem innersten Kern

der christlichen Wahrheit geschöpften Predigt, die, wie wir hoffen dürfen, auch zu den meisten der hier versammelten Fürsten ihren Weg finden wird, muß an dieser Stelle selbstverständlich verzichtet werden. Wer Schleiermacher's politische Predigten oder Fichte's Reden an die deutsche Nation gelesen hat, wird finden, daß sie ein Kind desselben sittlich-religiösen Geistes ist, der einst jene geschaffen hat. Nur wer mit dem Geiste dieser und anderer frommer Patrioten aus großer Zeit sich in keinerlei Verwandtschaft fühlt, wird auch sie, weil nichts daraus verstehend, unbefriedigt wieder aus der Hand legen; sonst Niemand. D.

Schützenwesen.

⌗ **Wiesbaden**, 20. August. Nachdem in diesem Jahre bereits die verschiedensten Gaue unseres deutschen Vaterlandes, Baden und Thüringen, Pfalz und Altbayern, Niederrhein und Oldenburg ihre Söhne herbeigerufen, um ihre Schußfertigkeit weiteifernd miteinander zu erproben, wird vom 13. bis 17. September in unserer Stadt wohl der letzte derartige Wettkampf in diesem Jahre stattfinden. Denn ein Wettkampf, kein Fest, soll der erste Schützentag des mittelrheinischen Schützenbundes sein, so hat der Vorstand des Schützenvereins zu Wiesbaden, als Vorort des mittelrheinischen Schützenbundes beschlossen, indem er in seiner Einladung an die Schützenbrüder sagt: „Unser mittelrheinischer Schützenbund ist gegründet zur Förderung der Zwecke des deutschen Schützenbundes und diesem Zwecke soll unser Bundesschießen dienen." Festzüge, Festgepränge und Festbankette, diese Zuthaten unserer modernen olympischen Spiele, fallen sammt den unzertrennlich damit verbundenen Deficits hoffentlich dadurch weg. Das Programm, welches der Vorstand veröffentlicht hat, enthält allgemeine Bestimmungen und eine Schießordnung. Neben dem Herkömmlichen ersehen wir daraus, daß auswärtige Schützen, welche das Schießen zu besuchen beabsichtigen, bis zum 1. September davon Anzeige bei dem Vorstande zu machen haben, daß auch Schützen, welche dem mittelrheinischen Schützenbunde nicht angehören, an dem Schießen theilnehmen können und daß mit den Directionen der Eisenbahnen Verhandlungen wegen Ermäßigung der Fahrpreise eingeleitet sind. Zwei Ehrenscheiben „Rhein" und „Lahn", auf welche die eingesandten Ehrengaben ausgesetzt worden, werden aufgestellt; bei den übrigen 13 Scheiben werden Geldprämien ausgesetzt. Da dem mittelrheinischen Schützenbunde so viele volkreiche Städte angehören (Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Kreuznach ꝛc), so wird unser Schießen wohl recht besucht werden, und unsere Stadt Zeugniß ablegen können, daß sie nicht blos Kurstadt, daß sie auch nicht von dem fremden Wesen angekränkelt ist, sondern darnach strebt dem Vaterlande eine wackere und schlagfertige Jugend zu erziehen.

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Zu Ehren des **Abgeordnetentages** hatte der hiesige Turnverein heute am Eingang der zum Saalbau führenden Gasse ein Gut Heil wünschendes Transparent aufhängen lassen.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

Julius Lange in München: Partie am Königssee. — K. Krüger in Lubbenau: Winterlandschaft. — A. Beyer in München: Drei Gemälde. Thierstücke. — C. v. Eckenbrecher in Düsseldorf: Abendlandschaft. — D. Moselager in Düsseldorf: Genrebild. — W. Portmann in Düsseldorf: Fernsicht auf dem Montblanc. — B. Kuths in Hamburg: Der Mühlbach. — H. Hoffmann in Frankfurt a. M.: Partie aus dem Aarthal.

Vermischte Nachrichten.

Schwyz. Das Fest von Mariä Himmelfahrt, so berichtet die Schwyz. Ztg., war dieses Jahr außerordentlich stark von Pilgern besucht. Unter denselben befanden sich viele Familien des hohen und höchsten Adels von Frankreich und Deutschland. Der Herzog von Nemours mit Familie, der Herzog August von Sachsen-Koburg Gotha nebst Gemahlin, der Herzogin Clementine, jüngste Tochter des Königs Louis Philipp, mit den Prinzen und Prinzessinnen waren unter den Pilgern und in deren Gefolge viele Herren und Frauen des französischen Adels. Die französischen Pilger waren überhaupt sehr zahlreich. — Seither sind obige fürstlichen Familien ins Appenzeller Land gereist und haben u. A. den altberühmten „Hecht" in Appenzell mit ihrem Besuche beehrt.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Brüssel**, 22. August. König Leopold hat dem Erzherzog Maximilian erklärt, er wolle in der mexikanischen Frage [seiner Politik?] treu bleiben. Das Project eines Familienrathes ist aufgehoben. Der Erzherzog wird sich vor seiner Reise nach Biarritz in Laeken aufhalten.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Bavaria**,	Cap.	**Meier**,	am	**Sonnabend**, den **5. September**,
"	**Saxonia**,	"	**Trautmann**,	"	**Sonnabend**, den **19. September**,
"	**Hammonia**,	"	**Schwensen**,	"	**Sonnabend**, den **3. October**,
"	**Germania**,	"	**Ehlers**,	"	**Sonnabend**, den **17. October**,
"	**Borussia**,	"	**Haack**,	"	**Sonnabend**, den **31. October**,
"	**Teutonia**,	"	**Taube**,	"	**Sonnabend**, den **14. November**.

		Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise:	**Nach New-York**	Pr. Ct. ⧸ 150,	Pr. Ct. ⧸ 100,	Pr. Ct. ⧸ 60,
	Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. September** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

2132]

Dienstesoffert.

Bei dem unterfertigten Stadtmagistrate ist vom 1. October lauf. Js. angefangen die Stelle eines Polizei-Actuars im Sinne des § 11 der Instruction für die Polizeistationen vom 24. September 1808 und des Ziffer 76 der Vollzugsvorschriften zum revidirten Gemeinde-Edicte vom 31. October 1837, mit einem jährlichen fixen Geldgehalt von 600 fl. in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle, welche entweder die practische Prüfung für den Staatsdienst als Rechtscandidaten, oder wenigstens die Prüfung für den Stadt- und Marktschreiberdienst mit Erfolg bestanden haben müssen, haben ihre Gesuche mit den nöthigen Zeugnissen belegt bis längstens Ende des kommenden Monats August dahier einzureichen.

Kempten, am 31. Juli 1863.

Stadtmagistrat Kempten.
Der rechtsk. Bürgermeister,
Arno.
coll. ***Renz.***

2304]

C. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

2499] Soeben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

P'älzische G'schichte'.

In der Mundart erzählt
von
Franz von Kobell.

Elegant broschirt. Preis: fl. 1. 36 kr. = R. 1.

Inhalt: 'S Photographien-Lische. 'S Gödes Philippin'. Die G'schicht vom Fritz Bohrer. 'S schlof'nde Lottche'. Die Käter's Freund Großmann. Die Kosake'. 'S Lische von Erbach. Drei Freier.

Bei Otto Meißner in Hamburg ist erschienen:

Die nationalen Parteien Deutschlands.

Vom Verfasser der „Vereinigten Staaten von Deutschland".
6¼ Bogen gr. 8. geh. 10 Sgr.

Inhalt: Die Großdeutsche Partei und Oesterreich. Die beiden Kleindeutschen Parteien und Preußen. Die Mittelstaaten Bayern und Hessen-Darmstadt. Hannover und Oldenburg. Schleswig-Holstein und Lauenburg.

Bei der jetzigen Krise Preußens und damit Deutschlands wird diese Schrift Vielen willkommen sein. Sie zeigt die Verwerflichkeit jeder Hegemonie, sei es Oesterreichs oder Preußens, oder gar beider; aber die Nothwendigkeit, aus dem Staatenbunde in den [illegible] verbesserten Bundesstaat überzugehen, oder — nach Italiens Beispiel den Einheitsstaat durch provinziellen Anschluß an Preußen trotz alle dem zu erstreben, d. h. die Revolution [illegible] zu wollen.

Briefmarken,

gestempelt und ungestempelt aus allen Welttheilen, sind stets vorräthig bei **Tramburg's Erben** in **Hamburg**, Kollenbrücke 2.

NB. Briefe mit Anfragen werden franco erbeten. Preiscourante à 5 Sgr. [2407

Schaper's Hôtel,

Bremen,
vis-à-vis dem Bahnhofe,

empfiehlt allen resp. Reisenden
Wilhelm Schaper.

2359]

Höchst reeller Ritterguts-Verkauf.

2328] Ein Rittergut in Schlesien, [illegible], in vier Stunden bequem von Breslau aus per Wagen zu erreichen, mit circa 300 □Morgen Gesammtareal, durchweg kleefähigem Boden, Brennerei auf 600 Quart Maische, vorzüglichem lebenden und todten Inventar, schönem Baustand, [illegible] Schloß und Park, ist wegen Alter und Kränklichkeit des Besitzers für den [illegible] Preis von [illegible] zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer, — aber nur solche — erfahren das Nähere durch den Kaufmann [illegible], Breslau, [illegible] Str. [illegible].

Zur gef. Beachtung.

Da schon öfters betrügerische Menschen sich erlaubten, die Dr. Lang'schen Pillen, welche besonders in langwierigen, rheumatischen Kopfschmerzen und in schleimigen oder sogenannten blinden Hämorrhoidalbeschwerden, sowie auch in verschiedenen chronischen Krankheiten sich stets als ausgezeichnetes Heilmittel erprobt haben, nachzupfuschen, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, das hochzuverehrliche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich als Enkel des sel. Dr. Math. Lang die Bereitung und die Spedition besagter Pillen besorge.

J. N. Schneider in ***München***,
Schützenstraße Nr. 5.

2386]

Ein seit 48 Jahren als echt erprobtes Geheimmittel — Fuchskirre — eines alten Försters, die auf einem noch so großen Reviere sich findenden Füchse im Herbste und Winter, wo die Bälge gut bezahlt werden, in Tellereisen oder Schwanenhälsen sicher zu fangen, wird gegen franco-Einsendung von 10 Thalern und der schriftlichen Versicherung auf Ehrenwort, keinem Andern Mittheilung davon zu machen, unter der Adr. R. Zschke in [illegible] bei Gramanns-dorf in Schlesien offerirt. [2443

Dachpappen

fabricirt seit 23 Jahren nachweislich nur in Prima-Qualität und empfiehlt solche zum allerbilligsten Preise

H. F. Wehrfritz Sohn.

Hofheim bei Hattersheim (Nassau).

NB. Auch werden Dächer billigst unter Garantie einzudecken übernommen. [2424

Für Hautkranke

ertheilt brieflichen und mündlichen Rath Dr. **Kleinhans** zu **Coblenz**, Florinsstraße 12. Privat-Aufnahme von **Flechtenkranken**. Kurzeit 4 — 6 Wochen. Prospectus gratis. [1703

2384]

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung
von 2 Millionen 450,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	Original-Loos kostet	2 ⧸
Ein halbes	"	1 "
Zwei Viertel	" kosten	1 "
Vier Achtel	"	1 "

Unter **20,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000**, **100,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **20,000**, **15,000**, **8** mal **10,000**, **2** mal **8000**, **2** mal **6000**, **4** mal **5000**, **8** mal **4000**, **31** mal **3000**, **50** mal **2000**, **6** mal **1500**, **6** mal **1200**, **106** mal **1000**, **106** mal **500**, **6** mal **300**, **106** mal **200** etc. etc.

Beginn der Ziehung am 24. nächsten Monats.

Um der fortwährend sich steigernden Nachfrage nach diesen beliebten Original-Loosen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantirt, sondern deren Ziehung auch von derselben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre 2mal und zwar am 25sten Juli zum 18ten Male das grösste Loos und im Laufe dieses Jahres 4 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

☞ Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrags in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, sowie gegen Posvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

In allen Städten Deutschlands werden zu einer achtbaren, sehr lucrativen Stellung, thätige und ehrenhafte junge Leute gesucht.

Näheres durch frankirte Briefe an D. K. C. poste restante Mulhouse (Frankreich).

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 426. Frankfurt a/M., Montag 24. August 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

* **Frankfurt**, 23. August. Ueber die gestrige Sitzung des Fürstencongresses sind wir bis jetzt auf die von österreichischer Seite inspirirte Hänle'sche Correspondenz und auf mehr oder weniger beglaubigte Gerüchte angewiesen. Die erstere widerlegt zunächst die Nachricht des Fr. J., daß Hannover, Sachsen und Würtemberg das österreichische Project einfach abgelehnt hätten, und fährt dann fort:

Das Reformproject wurde paragraphenweise der Berathung unterzogen. Der erste Paragraph wurde einstimmig angenommen. Einige Einwendungen des Herzogs von Altenburg riefen eine längere patriotische Rede des Herzogs von Koburg hervor, worauf die einstimmige Annahme des Paragraphen erfolgte. Außerdem wurden mehrere andere Paragraphen zur Erörterung gebracht und angenommen.

Der hiernach angenommene Paragraph (oder vielmehr Artikel) behandelt die Erweiterung des Bundeszweckes und lautet: „Die Zwecke des deutschen Bundes sind: Wahrung der Sicherheit und Machtstellung Deutschlands nach außen, Wahrung der öffentlichen Ordnung im Innern, Förderung der Wohlfahrt der deutschen Nation und Vertretung ihrer gemeinsamen Anliegen, Schutz der Unverletzbarkeit und verfassungsmäßigen Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Staaten, Schutz des öffentlichen Rechtszustandes in denselben, Gemeinsamkeit der Gesetzgebung im Bereiche der dem Bunde verfassungsmäßig zugewiesenen Angelegenheiten, Erleichterung der Einführung allgemeiner deutscher Gesetze und Einrichtungen im Bereiche der gesetzgebenden Gewalt der einzelnen Staaten."

Wenn die angezogene Correspondenz dann weiter hinzufügt: „Mit besonderer Wärme wird das Reformwerk im Sinne der Vorlage von den Königen von Bayern, Sachsen und Hannover gefördert", so widerspricht diese Behauptung namentlich in Bezug auf den letztgenannten Fürsten allen sonstigen Nachrichten und der Wahrscheinlichkeit doch zu sehr, um ohne weiteres für baare Münze genommen werden zu können. Unter ähnlichen Vorbehalten theilen wir mit, daß nach einer uns zugehenden Nachricht Oesterreich und die Mittelstaaten über ein siebenköpfiges Directorium einig geworden sein sollen, in denen Hannover, Sachsen und Würtemberg alternirend zwei, die kleineren Staaten durch Wahl ebenfalls zwei Plätze zu besetzen hätten, und daß nach einer anderen Quelle in dem nämlichen Lager eine gewisse Geneigtheit vorhanden wäre, für zwei Drittel der Parlamentssitze unmittelbare Volkswahl eintreten zu lassen.

— Der Herzog von Koburg hat sich heute mit dem Erzherzog Joseph nach Koburg begeben, wahrscheinlich um der Königin Victoria einen Besuch abzustatten. Morgen, wo eine weitere Congreßsitzung stattfindet, wird der Herzog zurück sein.

— Der König der Niederlande ist nach der A. A. Z. bereits wieder abgereist. Prinz Heinrich der Niederlande hat mit ihm die Stadt und den Congreß verlassen. Sie beabsichtigen nicht zurückzukehren. Der König wird sich über die Ergebnisse des Congresses schriftlich erklären.

* **Darmstadt.** Die officiöse Darmstädter Zeitung fängt an zu deliriren — anders läßt es sich wenigstens kaum verstehen, wenn der Geburtstag Kaiser Franz Joseph's sie zu einem Leitartikel mit folgendem Schlusse begeistert:

Gewiß, die Zeit ist nicht fern, wo der scheelsüchtige Particularismus verstummen wird, wo die Liebe zum Vaterlande, die Begeisterung für das constitutionelle Streben alle Völker vereinigen wird, zu sein „ein einig Volk von Brüdern!"

Wiesbaden, 21. August. Der Kaiser von Oesterreich besuchte heute Abend in Begleitung des Herzogs, der Herzogin und einer glänzenden Suite auf einige Augenblicke unsere Stadt. Am Eingang der Adolphstraße war eine Ehrenpforte errichtet und das Bürgerschützencorps mit einem Gesangverein aufgestellt. Die Menge beobachtete im Ganzen eine reservirte Haltung. Der reiche Fahnenschmuck in der Adolph-, Rhein- und Wilhelmstraße ließ auf eine lebhaftere Begrüßung schließen, wozu in einem anonymen Placat unmittelbar vorher noch besonders aufgefordert worden war. (Fr. J.)

* **Hannover**, 22. August. Von den weltlichen Wahlen zur Vorsynode ist ferner hervorzuheben die Doppelwahl R. v. Bennigsen's in Osnabrück und in Wunstorf, sowie die Wahlen des Grafen Bennigsen im Kalenbergischen, des Dr. H. Schläger in Peine, des Dr. Raven in Celle, und des bekannten Aesthetikers Hermann Allmers im Bremischen; von den geistlichen Ernennungen Niemann und Münkel, zwei weitere Vertreter des starrsten Orthodoxismus und Hierarchismus.

Bernburg, 20. August. Herzog Alexander Karl zu Anhalt-Bernburg ist gestern Nachmittag 4¾ Uhr zu Hoym sanft entschlafen. Herzog Alexander war geboren den 2. März 1805, succedirte seinem Vater, dem Herzog Alexius, am 24. März 1834, wurde am 30. October desselben Jahres vermählt mit der Prinzessin Friederike Karoline Juliane (geb. den 2. Juni 1811) von Schleswig-holstein-Sonderburg-Glücksburg und erhielt in derselben wegen zunehmender Geistesschwäche durch herzogliches Patent vom 8. October 1855 eine Mitregentin. Die Ehe ist kinderlos geblieben. Mit ihm ist die herzoglich bernburgische Linie erloschen, und das Herzogthum Anhalt, seit 1606 in vier Theile getheilt, ist jetzt wieder unter der Herrschaft der ältesten, der dessauischen Linie, vereinigt. Aus dem Hause Bernburg lebt jetzt nur noch ein Mitglied, die vor kurzem verwittwete Prinzessin Friedrich von Preußen, eine Schwester des verstorbenen Herzogs Alexander.

Berlin, 21. August. Dem Verleger der Tribüne ist folgende Verwarnung zugegangen:

Das in Ihrem Verlage erscheinende Blatt Tribüne enthält in seiner Nummer 95 auf der ersten Colonne der zweiten Seite einen „Oeffentliche Aufforderung" überschriebenen Artikel, der die Preßverordnungen höhnend schmäht und dadurch Anordnungen der Obrigkeit dem Haß und der Verachtung aussetzt. Aber nicht dieser Artikel allein, sondern auch andere derselben Nummer, wie die unter der Ueberschrift: „Tribüne's Bitten" und der überschriftslose auf der dritten Colonne der zweiten Seite lassen in Verbindung mit der von Ihrem Blatte bisher beobachteten Gesammthaltung das deutliche Streben desselben erkennen, die Einrichtungen des Staates, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptung entstellter oder gehässig dargestellter Thatsachen, oder durch Schmähungen und Verhöhnungen dem Hasse oder der Verachtung auszusetzen und zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder die Anordnungen der Obrigkeit anzureizen. Auf Grund der §§ 1, 3 und 8 der Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften vom 1. Juni d. J., ertheile ich Ihnen deshalb hierdurch eine Verwarnung.

Berlin, 18. August 1863.

Der Polizei-Präsident.
v. Bernuth.

— Der Staatsanzeiger enthält einen hinter dem Lieutenant a. D. und Redacteur Zander wegen Betrugs erlassenen Steckbrief. Zander war Redacteur verschiedener conservativer Organe, zuletzt der Katzbach-Zeitung in Liegnitz.

Bonn, 20. August. Unser Abgeordneter v. Bunsen, welcher heute nach Frankfurt reist, überbringt dem Abgeordnetentage eine gestern im Constitutionellen Verein in außerordentlicher Sitzung einstimmig angenommene Adresse. Dieselbe lautet nach der Volkszeitung:

Die in Frankfurt versammelten Mitglieder deutscher Volksvertretungen gestattet sich der constitutionelle Verein zu Bonn in einer Zuschrift zu begrüßen und für Gedeihen und Erfolg ihrer Verhandlungen, denen Deutschland diesmal mit außergewöhnlicher Spannung entgegensieht, die besten Hoffnungen und Wünsche auszusprechen. Sie, hochgeehrteste Herren, sind zwar nicht mit der Macht ausgestattet, Ihren Beschlüssen unmittelbar Geltung zu verschaffen, aber Sie können protestiren gegen jeden Versuch, der von anderer Seite her gemacht wird, sich allein die Berechtigung zu entscheidenden Beschlüssen über Deutschlands Zukunft beizulegen, und Sie sind berufen zu protestiren, wenn das deutsche Volk zu particularistischen Zwecken im Interesse einer schon seit langer Zeit uns verderblich gewordenen Hauspolitik ausgebeutet werden soll. Hat man noch dazu geglaubt, in der augenblicklichen politischen Schwäche Preußens zu solchem Beginn den günstigen Zeitpunkt gefunden zu haben, so nehmen Sie von Preußen den Ausdruck der vollen Zuversicht entgegen, daß das preußische Volk, kann es sich auch noch nicht eines materiellen Sieges rühmen, doch im Kampf um seine Verfassung nicht nachlassen wird, und schon jetzt in dem moralischen Siege seines Abgeordnetenhauses die Gewähr findet, daß diese Zustände nicht dauern können. Es wird aus der jetzigen Krisis ein Preußen hervorgehen, fähig und bereit, an derjenigen Form der deutschen Einheit bauen zu helfen, die dem Vaterlande die Macht und Freiheit sichert, welche es zu fordern berechtigt und zu erringen entschlossen ist.

---

* **Wien**, 21. August. Die meisten heutigen Wiener Blätter haben noch die gute Hoffnung, daß es dem König Johann gelingen werde, Wilhelm I. nach Frankfurt zu entführen. Nur wenn diese Hoffnung sich erfüllte, findet die „Presse" — nachdem sie noch vor wenigen Tagen weit zuversichtlicher gewesen war — würde der Erfolg des kaiserlichen Unternehmens „so bedeutend sein, um ihm den geschichtlichen Ruhm einer großen That zu verbürgen." Zugleich verhehlt sich aber das Blatt nicht, daß auch das Urtheil der preußischen Presse ein „einstimmig ungünstiges" sei, und zwar beschränke sie sich nicht darauf, „einfach aus preußischem Hegemoniegelüste die Vorlage ohne weiteres zurückzuweisen, sondern sie lasse sich auch auf eine hie und da immerhin auch für die liberalen Parteien Deutschlands außer Preußen beachtenswerthe Detailkritik des Projectes ein." Diese Detailkritik greift übrigens in der Wiener Presse selber immer mehr um sich, und merkwürdiger Weise ist es auch bei ihr vor allem die Delegation, welche am meisten Anstoß erregt. So sagt z. B. der „Wanderer": „Eine Bildung des deutschen Abgeordnetenhauses im Wege der Delegation von Seite der Sondervertretungen wäre für das Gedeihen der parlamentarischen Praxis am Bunde um so nachtheiliger, je weniger glänzend die Stellung ist, die der Abgeordnetenversammlung laut der entworfenen Reformacte zugewiesen wird. Die Frankfurter Delegirten wären kein Parlament; sie hätten es mit keiner verantwortlichen Regierung zu thun; ihren Beschlüssen könnten sie durch keines der Mittel Kraft geben, die Volksvertretern gegenüber einem Ministercabinet zustehen; ihre Vertrauensvota hätten wenig Werth, weil es mit ihren Mißtrauensvoten gegenüber Directorium, Bundesrath und Fürstenversammlung, die sämmtlich aus Fürsten oder Fürstenvertretern bestehen, eine mißliche Sache auf sich hätte. Nimmt man nun diesen Delegirten auch noch den volksthümlichen Ursprung aus directen Wahlen, so ist schwer abzusehen, wodurch sie dem Volke imponiren, es zu werkthätiger, lebenskräftiger Theilnahme an Bundesangelegenheiten bestimmen sollen. Wir hoffen daher, es werde Oesterreich mit dem Delegirtenproject nicht sein letztes Wort gesprochen haben, sondern bereit sein, den Vorschlag eines Parlamentes aus unmittelbarer Volkswahl zu acceptiren." — Ueber das Verhältniß des Fürstentags zum Abgeordnetentage bemerken die „Neuesten Nachrichten": „Wenn die Beschlüsse des Abgeordnetentages am Fürstencongreß oder in den nachfolgenden Ministerconferenzen Berücksichtigung finden, dann können die Fürsten auf die Theilnahme des Volkes rechnen, und dann, aber auch nur dann, wird dem Reformprojecte eine Zukunft blühen. Sollte man diese Beschlüsse vornehm ignoriren, so wird zu dem Antagonismus Preußens sich auch der des Volkes im allgemeinen gesellen, und der Enthusiasmus, in welchem gegenwärtig die Bevölkerung von Frankfurt schwimmt, sich nicht über das Weichbild der freien Reichsstadt ergießen. Schon jetzt gilt es, zu zeigen, daß man zu wahren und wahrhaftigen Concessionen geneigt ist, wenn man Vertrauen für die Zukunft erwecken will. Hic Rhodus, hic salta!"

— Am Geburtstage des Kaisers Franz Joseph platzte in der Marcuskirche zu Venedig während des Gottesdienstes eine Bombe, durch welche mehrere Personen, unter anderen ein Geistlicher und ein Offizier, verwundet wurden.

Frankreich.

Die Köln. Ztg. schreibt: „Aus guter Quelle geht uns die Nachricht zu, daß die Gesandten Frankreichs angewiesen sind, sich gegen die österreichischen Reformvorschläge auszusprechen. Frankreich rechnet auf das Mißlingen dieser Vorschläge, um Oesterreichs dann desto gewisser zu sein, und wie es scheint, rechnet es nicht vergebens."

Durch den Telegraphen erfolgte die Weisung an den preußischen Gesandten, Grafen von der Goltz, in Baden-Baden zu erscheinen. — In der mexikanischen Frage spielt die klerikale Presse eine bedeutende Rolle. Der Monde macht dem Kaiser Napoleon sogar das Compliment, die Expedition nach Mexiko die „ausgezeichnetste That der letzten fünfzehn Jahre" zu nennen; als Folgen dieser That erwartet man in jenen Regionen: „die Zurückwerfung der angelsächsischen Race, die Restauration der Macht der lateinischen Race in Amerika, ein Schutz- und Trutzbündniß mit den Südstaaten, und in Europa die Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich"; aus dem französisch-österreichischen Bündniß würde dann das Aufgeben Piemonts sachgemäß folgen. Der Kaiser hat jedoch durch den neuesten Wahrspruch des Staatsraths wie durch die Ernennung Duruy's zum Unterrichts- und Baroche's zum Cultusminister bewiesen, was er von diesen Complimenten des Monde denkt. (Köln. Z.)

Großbritannien.

EC **London**, 21. August. Bemerkenswerth ist die Umstimmung der Post, die bisher über die österreichischen Bundesreform-Vorschläge mit kühler Zurückhaltung urtheilte und heute ganz warm und sanguinisch wird. Während wir, sagt sie u. a., vor wenigen Monaten in unsern Spalten die österreichische Regierung dringend aufforderten, sich der von Preußen aufgegebenen vortheilhaften Stellung zu bemächtigen, waren der Kaiser Franz Joseph und seine Rathgeber schon in aller Stille mit der Ausarbeitung des Planes beschäftigt, der seitdem nicht bloß Deutschland, sondern ganz Europa überrascht, und im ganzen Lande, bei Volk und Fürsten, eine Aufnahme gefunden hat, die selbst seine Urheber in Erstaunen gesetzt

Digitized by Google

haben muß. Wir dürfen uns wohl die Vermuthung erlauben, daß die eilige Zusammenberufung des Congresses ein gewandter politischer Streich war, der jeden etwaigen Versuch Preußens, die Sache zu hintertreiben, vereitelte. Es wurde dem Grafen Bismarck [sic! die Post anticipirt für Herrn v. Bismarck die Belohnung, welche seinem Geistesverwandten in Hannover zu Theil wurde] keine Zeit gelassen die Drähte in entgegengesetzter Richtung zu ziehen. Ein eiliger Besuch in Gastein, eine Anzeige, daß binnen wenigen Tagen alle gekrönten Häupter Deutschlands sich in Frankfurt versammeln würden, und eine Andeutung, daß der König von Preußen im eigenen Interesse am besten thäte mit zu erscheinen, das war alles, was dem überraschten Monarchen und seinem Minister zur Vorbereitung gegönnt war u. s. w."

— Dem Daily Telegraph schreibt sein Specialcorrespondent aus Frankfurt: „Die anfängliche Behauptung der Wiener Blätter, daß der Congreß einen öffentlichen Charakter haben werde, erscheint der Wirklichkeit gegenüber völlig abgeschmackt. Es hat wahrscheinlich nie in der Welt einen Congreß gegeben, der sich in tieferes Geheimniß gehüllt hätte. Ich wandte mich mit einer Empfehlung von einem einflußreichen Freunde an den Bürgermeister, und bat um ein Programm der kommenden Ereignisse sowie um den freien Zutritt, auf welchen Vertreter der Presse Anspruch haben. Seine Excellenz war sehr höflich, wies mich aber an einen Senator, dieser wies mich an einen Bruder Senator, dieser an die Polizei und diese an den österreichischen Gesandten. Ich folgte dem Rath der Polizei und ging zu einem Bundestagsgesandten, obgleich nicht zu dem österreichischen. Dieser Gesandte — ein wegen seiner Leutseligkeit nicht weniger als wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen berühmter Mann — war der erste, der mit mir offen und in männlichem Tone sprach. Er sagte mir gradeaus, daß man die Absicht habe, den Gang der Verhandlungen vor Jedermann, vor allem aber vor den Vertretern der Presse, geheim zu halten. Ich hatte mir dies während meiner Wanderungen zwischen Pontius und Pilatus selbst gedacht, freute mich aber die ehrliche Angabe von den Lippen eines Mannes von Einfluß zu hören. Meine Collegen von der deutschen Presse, die jetzt auch dahinter gekommen sind, scheinen über diesen Stand der Dinge durchaus nicht erfreut zu sein. Es sind zwischen dreißig und vierzig deutsche Zeitungscorrespondenten in Frankfurt beisammen, und viele sind, wie ich vernehme, in ihren Bemühungen, sich Nachrichten zu verschaffen, nicht einmal mit derselben alltäglichen Höflichkeit wie ich abgespeist, sondern in höchst unartiger und beleidigender Weise abgewiesen worden. Es ist in Folge davon in einem hiesigen Hotel ein journalistisches Entrüstungsmeeting abgehalten und eine Reihe starker Beschlußfassungen angenommen worden. Aber die Deutschen, niemals gewöhnt zusammen zu handeln, müssen auch in dieser Angelegenheit ihre alte nationale Schwäche zeigen. Sie haben zahlreiche journalistische Proteste beschlossen, aber die Preußen werden für sich protestiren, ebenso die Oesterreicher, die Bayern, Hannoveraner, Mecklenburger und Schwarzburg-Sondershausener. Das Ding scheint mir ziemlich bezeichnend für die deutsche Politik und öffentliche Meinung des Tages." [Auf ein Mährchen mehr oder weniger, wenn es nur amusant ist und vor allem auf unsere Kosten geht, kommt es, wie man sieht, den englischen Herren Reporters nicht an. Von Particularprotesten war niemals die Rede.]

Rußland.

Warschau, 17. August. Die Neuesten Nachrichten lassen sich folgende wundersame Mähr berichten: „Es ist hier die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß der vielgenannte russische Emigrant und Schriftsteller Alexander Herzen, auch unter dem Namen Iskander bekannt, dessen Schriften bisher derartig verpönt waren, daß der zufällige Besitz eines Blättchens derselben Deportation nach Sibirien zur Folge hatte, seit einiger Zeit von London aus mit dem Privatcabinet des Kaisers Alexander in schriftlichem Verkehr steht, und dem Kaiser auf dessen eigenen Wunsch eine reichlich ausgestattete Denkschrift übersandt hat, welche die slavische Allianz betrifft. Es ist, wie diese Nachricht besagt, der Wille des Kaisers, daß Herzen mit seinem Anhang, ebenso der in Emigration lebende democratische Fürst Dolgorukow, nach Rußland zurückkehre, und Herzen wird dem kaiserlichen Willen ohne Bedenken folgen, sobald er sich derjenigen polnischen Wortführer versichert haben wird, welche sich unlängst von dem Pariser polnischen Comité unter Czartoryski, Zamojski u. s. w. zurückgezogen haben. Ich bin gut unterrichtet, wenn ich Ihnen mittheile, daß von der preußischen Regierung diese Umtriebe unterstützt werden." (?)

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 12. August. In der Stellung der beiden Armeen am Rappahannock ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Vorposten der Conföderirten befinden sich auf dem südlichen Ufer des Flusses, wiewohl die feindliche Cavallerie gelegentlich bis an die unteren Furten des Rapidan streift, an dessen Gestade das Gros der conföderirten Armee steht. Lee's Hauptquartier ist in Gordonsville. Stafford Court House und Acquia Creek liegen innerhalb der Linien der Bundestruppen, welche auch Beverley Fort besetzt haben. — Von Charleston erfährt man, die belagernde Armee sei am 1. durch 8000 Mann, die auf der Südspitze der Folly-Insel Fuß fassen sollten, verstärkt worden, und es sei auf den 8. eine combinirte Attake der Land- und Seetruppen angesetzt. — Eine Abtheilung von Bundestruppen ist bis mitten in Arkansas vorgedrungen; eine andere ist damit beschäftigt, die Gebiete westlich vom Mississippi von den Rebellentruppen zu säubern. Bei Fort Blunt im Indianergebiete soll eine Schlacht bevorstehen. — General Bragg, an dessen Stelle nach einem Gerüchte der Bischof Polk das Commando übernommen haben soll, befindet sich in Chattanooga; ein Theil seiner Armee steht in Rome in Georgia. — Conföderirte Blätter schlagen vor, zum Ersatz für den Verlust Vicksburgs und Port Hudsons fliegende Artilleriecorps zu organisiren, welche der Schifffahrt auf dem Mississippi alle möglichen Hemmnisse in den Weg legen sollen. Die conföderirte Regierung hat beschlossen, alle körperlich tauglichen Neger zu bewaffnen, um feindlichen Einmärschen entgegenzutreten; und wie berichtet wird, ist der Rebellengeneral Richardson schon im westlichen Tennessee damit beschäftigt, alle hellerschattirten Neger zu dreijährigem Kriegsdienste auszuheben; sie sollen zwar keine Löhnung, aber nach Ablauf der Dienstzeit ihre Freiheit erhalten.

Schützenwesen.

Das oberschwäbische Schützenfest, das am 16. August begann, ist am 19. zu Ende gegangen; die Theilnahme an demselben war sehr groß, namentlich auch von dem Unterland aus. Bei der Abstimmung darüber, in welcher Stadt das nächste Hauptschießen abgehalten werden soll, fielen 153 Stimmen auf Biberach, 69 auf Ulm, 20 auf Ravensburg, 1 auf Stuttgart und 1 auf Böblingen. Erste Preise haben erhalten: auf der Festscheibe Schützenmeister Schneider von Stuttgart; auf der Kranzscheibe Schmid von Friedberg bei Saulgau; auf der Turnerscheibe Menz von Buchau; auf dem Haupt v. Schmidsfeld von Schmidsfelden bei Leutkirch.

Bayerische Angelegenheiten.

Nürnberg, 20. August. Gestern Nachmittag kam am hiesigen Bezirksgericht die Berufung des staatsanwaltschaftlichen Vertreters am königlichen Landgerichte Hersbruck, Beschuldigung gegen den Mühlbesitzer J. Müller und den Unterhändler K. Dauphin von dort wegen „verbotswidrigen Hausirens mit Druckschriften" betreffend, zur Verhandlung. Der Gegenstand dieser Anklage kam am 6. Juli am Landgericht Hersbruck zum Austrage und endigte mit Freisprechung der beiden Angeklagten. Der Sachverhalt war in kurzem folgender: Der Kunstmühlbesitzer J. Müller hatte gelegentlich der Urwahlen eine kurze Ansprache im Sinne der freisinnigen Partei an die Urwähler Hersbrucks gefertigt, in welcher er „was wir bedürfen, was wir brauchen, was wir haben müssen", darlegte, und bezeichnete die Herren Bürgermeister Langguth, K. Deinlein, Lutz, Panzer und Lauter, freie unabhängige Männer, als zur Wahl geeignet, ließ diese kurze Ansprache und die bezeichneten Wahlcandidaten auf Zettel (in der Pfeiffer'schen Officin in Hersbruck) drucken und übergab diese dem Mitangeklagten K. Dauphin zur Verbreitung, welcher sie wieder zweien Postboten zur Vertheilung in die Häuser übergab. Diese beiden letzten brachten nun die Zettel am 24. und 25. April, kurz vor der Wahl, von Haus zu Haus an die Urwähler. Obschon ein gleiches Verfahren in den meisten bayerischen Städten stattfand, und obschon die andere Partei ebenfalls Zettel (aber „geschriebene") mit ihren vorgeschlagenen Candidaten zur Vertheilung brachte, so wurde dennoch Untersuchung eingeleitet, welche die Anklage der beiden benannten Herren zur Folge hatte und die, wie gemeldet, mit Freisprechung am dortigen königlichen Landgerichte endigte. Die gestern stattgefundene Verhandlung bot nichts wesentlich Neues; die königliche Staatsanwaltschaft stellte an den Gerichtshof den Antrag, im Sinne des § 38 des neuen Preßgesetzes, und weil Milderungsgründe vorhanden, auf eintägigen Arrest und 10 fl. Geldstrafe zu erkennen. Der Vertheidiger der beiden Angeklagten, Advocat Frankenburger, bewies mit logischer Schärfe, daß hier von keiner Verletzung des bezeichneten Paragraphen die Rede sei, folgerichtig könne gegen jeden Kaufmann, der gedruckte Preiskriese an seine Handlungshäuser versende, Untersuchung eingeleitet werden, wenn hier eine Verurtheilung Platz griffe; ferner sei zwischen Hausiren und Colportiren ein Unterschied zu ziehen; es sei die ganze Sache zu unbedeutend, und wenn nicht ein Herr dort das Recht der Verbreitung der (seinigen) Wahlzettel für sich allein beanspruchen zu müssen geglaubt hätte, wäre wahrscheinlich gar keine Klage entstanden. Die Vertheidigung beantragte schließlich für ihre Clienten Freisprechung, eventuell die geringste Strafe von 30 kr. Geldbuße. (Fr. K.)

St. Ingbert, 21. August. Vor einigen Tagen befand sich der Regierungspräsident hier, um Herrn Heinrich v. Krämer, Präsidenten des Landraths, die Würde eines lebenslänglichen Reichsrathes anzubieten; derselbe hat jedoch nicht angenommen. (Pf. K.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

* Von dem gestrigen Festmahl des Abgeordnetentages im Saalbau ist zu berichten, daß es zahlreich besucht und glücklich belebt war, der angemessene Abschluß arbeits- und erfolgreicher Tage. Von den Tischrednern erwähnen wir v. Bennigsen, der vor Ueberhebung über die Männer der ersten nationalen Reformbewegung warnte, Schulze-Delitzsch, der einen Gruß an die braven deutschen Arbeiter mitzunehmen wünschte, Metz, der die Einigkeit der großen liberalen Nationalpartei als „Mutter der Einheit" leben ließ, und Reinhard, dessen Humor den Ernst aller übrigen Reden wohlthuend unterbrach.

Der Köln. Ztg. zufolge erhielt Fräulein Adeline Patti für ihr Gastspiel am vorigen Mittwoch 6000 Franken.

Vermischte Nachrichten.

Japanische Adresse. Die schweizerische Gesandtschaft in Japan hat ihrer letzten Depesche verschiedene interessante Documente beigefügt. Unter denselben befindet sich auch eine Adresse von elf Daimios (merkwürdig, daß es grade elf sind, also grade soviel als ihre Parteigenossen in Preußen Vertreter im Abgeordnetenhause haben) an den Taikun, welche, eine von dem letzteren erlassene Proclamation betreffend, die Beziehungen Japans zu den auswärtigen Mächten beantwortet. Wir entnehmen derselben folgende Stelle: „Du fragst, ob wir die totale Ve… gung der Fremden wünschen. Dies ist grade nicht ganz u… Wille. Wir wünschen dieselbe nur unter gewissen Bedingung… und wir werden dir sofort sagen, was wir wollen. Es war e… drückliche Uebereinkunft, daß die mit den Fremden abgeschlossen… Handelsverträge nur eine große Gunst sein sollten, welche … ihnen auf ihr wiederholtes demüthiges Verlangen bewilligt … Dies gleicht doch gewiß nicht einem gesetzmäßigen Vertrage. … statt die ihnen bewilligten Privilegien als eine Gunst anzunehm… wagen sie jetzt, zu sagen, daß jene Verträge ihnen ein gesetzmä… ges Recht gewähren. Die Würde und die Majestät unseres La… erlauben nicht, daß wir ein solches verwegenes Auftreten dul… Wie in vergangenen Zeiten, kann man ihnen erlauben, Gold … uns zu gewinnen, ohne daß sie uns dabei allzusehr bestehl… aber wir sehen nicht ein, warum sie dabei von ihren Jakun… begleitet sein müssen. Sie haben Niemanden anders als … Büreauchefs nothwendig, und jedenfalls dürfen wir Niemand… anders bei uns dulden als Kaufleute, welche sich unseren Gesetz… und Handelsreglements fügen. Auf diese Weise würdest du vi… Schwierigkeiten vermeiden. Du sagst, daß die Fremden ande… Meinung sind. Nun, so müßten wir ihnen die Privilegien wie… entziehen, welche wir ihnen bewilligt haben, denn das Gesetz, d… der, welcher eine Begünstigung mißbraucht, derselben selbstve… ständlich verloren geht, gilt überall. In deiner Proclamation … eine Stelle, welche wir nicht verstehen, und wir fragen dich, w… du damit sagen willst, wenn du sagst, die Fremdenfrage we… innerhalb einer Periode von 15 Jahren ihre Lösung finden. W… du damit sagen, Japan werde zu dieser Epoche groß und mächt… und fähig sein, den Eingriffen der Barbaren zu widerstehen, o… daß du sie nach dieser Zeit wirst verjagen können? Siehe… wohl, daß du in dem ersten Falle das Geständniß der Schwä… Japan's ablegst, was eine Schande für unser Land ist, und d… es in dem zweiten Falle den Anschein hat, als ob du dich wä… rend dieser langen Periode den Beleidigungen der Fremd… unterziehen wolltest! In beiden Fällen hast du also Unre… Warum nicht mit uns ihnen einfach erklären, daß Japan ber… zum Widerstande gegen die Barbaren ist und von jeher zu de… selben bereit war? Welcher Unterschied besteht denn zwischen d… gegenwärtigen Epoche und der vor 250 Jahren? Hatten d… Fremden vor zwei Jahrhunderten etwa keine großen Schiffe, ke… Artillerie, keine Armeen, keine großen Königreiche? Hatten s… etwa keine Kenntniß von der Tactik des Krieges gehabt? D… einzige Unterschied, der besteht, ist, daß sie damals Segelschi… hatten und daß sie heute ihre Fahrzeuge mit Dampf treiben… Desto besser für sie, sie werden um so schneller abreisen könn… Jeder Japaner seufzt, wenn er an die glorreiche Vergangenheit… des Landes denkt und sie mit der Gegenwart vergleicht. Erinn… dich doch, wie die Barbaren einst der Majestät des Groß-… und unseren Befehlen und geringsten Wünschen Achtung zollte… Endlich ward Japan von ihrer Gegenwart befreit und nur ei… einzige Nation als Bürge für die gute Gesinnung der ander… unter uns geduldet. Diese Duldung war jedoch ein groß… Fehler, denn die Gegenwart jener Nation in Japan hat nur d… Begierde der anderen geweckt. Es fällt uns schwer, dich zu ve… stehen, wenn du sagst, daß die Welt geändert und die Isolirung… einer Nation von den anderen unmöglich sei. Glaubst du als… daß Japan ein Land sei wie ein anderes, oder vielleicht Chi… gleiche? Du sagst, daß die Welt geändert sei! Du willst a… wiederholen, was ein Mitglied des Gorogio sagte, als es in sein… Narrheit wollte, wir sollten uns die Wissenschaften und Kün… der Fremden zu eigen machen? Um welche Wissenschaften handel… es sich denn? Vielleicht um diejenigen, welche darin bestehen… einen kostbaren Stein in einen gewöhnlichen Dachziegel zu ver… wandeln? Da du nun aber behauptest, daß sie Wissenschaften… und Künste besitzen, so ist es ja ein Leichtes, sie dieselben aus… üben zu lassen, da wir ja weiter nichts verlangen, als daß sie… nachdem sie vorher bestraft worden sind, den ehemals in Nanga… saki gebräuchlichen Reglements unterworfen werden sollen." Schließlich wiederholen die elf Daimios das schon früher einma… von Mitgliedern ihres Standes ausgesprochene Verlangen, daß d… Lösung der Fremdenfrage nur ihnen überlassen werden soll.

Berichtigung. Durch einen ärgerlichen Schreibfehler steht i… dem Telegramm Brüssel, 22. August treu bleiben, sta… neutral bleiben.

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Hammonia, Capitä… Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Pack… fahrt-Actiengesellschaft, welches am 8. August von Newyork abgegangen, ist nach einer Reise von 12 Tagen am 20. Augu… 12 Uhr Nachts mit 114 Passagieren wohlbehalten in Southam… ton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff Saxonia, Capitä… Trautmann, welches am 26. Juli von Hamburg und am 29. Ju… von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 12 Tag… am 10. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **München**, 22. August, Abends. In der auf heu… anberaumten Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt de… Präsident desselben, Graf Hegnenberg, eine Ansprache übe… die dem Frankfurter Fürstencongreß vorliegende Reform… acte, in welcher er u. a. sagt: „Lassen Sie uns d… Zeugniß geben, daß die bayerische Volksvertretung in de… vorgelegten Reformentwurf den Ausgangspunkt einer bessern… Zukunft Deutschlands, daß sie im Congreß der Fürsten… den ersten Schritt erkennt aus dem Wort zur langersehnten… That, und freudig die Gelegenheit erfassen, durch einmüthige… Kundgabe unserer Gesinnung uns dem Einheitsbestreben… anzuschließen und es zu fördern, das Deutschlands Fürsten… in Frankfurt so warm betonen." Zum Schluß lud er di… Kammern ein, sich zu erheben und den nach Einigung… strebenden deutschen Fürsten in Frankfurt ein dreifaches… Hoch auszubringen — was denn auch mit Begeisterung… geschah.

* **Dresden**, 22. August. Ein Frankfurter Telegramm… des Dresdener Journals meldet, daß die Fürsten-Conferenz… heute mehrere Artikel der Reformacte bereits angenommen… daß nunmehr täglich Sitzungen stattfinden und ein befrie… digender Abschluß erwartet wird.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 427. Frankfurt a/M., Montag 24. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 24. August Mittags.

Nicht nur der erste, sondern auch der zweite und der vierte Artikel der österreichischen Reformacte sind vorgestern von der Fürstenconferenz angenommen worden. Der zweite Artikel betrifft die „neuen Organe des Bundes“ und lautet: „Die Leitung der Bundesangelegenheiten wird von den souveränen Fürsten und freien Städten Deutschlands einem aus ihrer Mitte hervorgehenden Directorium übertragen. Ein Bundesrath wird aus den Bevollmächtigten der Regierungen gebildet. Eine Versammlung der Bundesabgeordneten wird periodisch einberufen werden. Eine Fürstenversammlung wird periodisch zusammentreten. Ein Bundesgerichtshof wird errichtet.“ Der dann folgende dritte Artikel handelt von der Bildung des Directoriums; da man ihn vorläufig überschlagen hat, so erhellt, daß über ihn noch keine hinlängliche Einigkeit zu erreichen gewesen ist. Der wiederum angenommene vierte Artikel bespricht die Bildung des Bundesraths: „Der Bundesrath besteht aus den Bevollmächtigten der 17 Stimmen des engeren Rathes der Bundesversammlung. Oesterreich und Preußen führen im Bundesrath je drei Stimmen, so daß die Zahl der Stimmen sich auf 21 erhöht. Die für das Directorium ernannten Bevollmächtigten werden in der Regel ihre Regierungen auch im Bundesrathe vertreten.“ Die Conferenz wird den ganzen Entwurf Satz für Satz durchberathen; aber Oesterreich will anscheinend schon zufrieden sein, wenn nur die von ihm bezeichneten Hauptpunkte von derselben acceptirt werden.

Ueber die Begebenheiten, welche dem Fürstentag unmittelbar vorausgegangen sind, gehen uns heute einige auch für den augenblicklichen Stand der Dinge noch bedeutsame Nachrichten zu. Zunächst hören wir über die eine der damals an Preußen gerichteten österreichischen Denkschriften, dieselbe habe dreierlei enthalten: eine starke Betonung der unaufschiebbaren Nothwendigkeit zu reformiren; die Absicht Oesterreichs, die Reform in conservativem Geiste, d. h. insbesondere zum Schutz der fürstlichen Rechte zu unternehmen; und endlich seine Entschlossenheit, das Werk nöthigenfalls auch ohne Preußen durchzuführen.

Die feudale Zeidler'sche Correspondenz in Berlin sodann bringt Aufschlüsse über den Gasteiner Verkehr des Kaisers Franz Joseph mit König Wilhelm, welche in hohem Grade interessant sind. Es heißt darin, der Kaiser habe die Bundesreform und die Idee des Fürstencongresses zur Sprache gebracht; der König habe hierauf erwidert, daß auch er von der Nothwendigkeit einer deutschen Bundesreform durchdrungen sei. Der Einladung nach Frankfurt würde seinerseits gern Folge gegeben werden; als Bedingung hierfür spreche er nur den dringenden Wunsch aus, jede Einladung bis zum 1. October des Jahres hinauszuschieben. Diese kurze Zeit werde für die nöthigsten Besprechungen über die Vorlagen ausreichen. Der Kaiser begann hierauf zu einem anderen Gespräch abzulenken, ohne daß einstweilen über die Frage weiter verhandelt wurde. Als aber kurz vor der Abreise des Kaisers derselbe dem Könige noch die Worte zurief: „Ich darf Sie also, lieber Oheim, in Frankfurt a. M. erwarten“, wäre ihm Seitens des Königs erwidert worden: „Ja wohl, auf Wiedersehen in Frankfurt a. M.!“ Um so größer soll das Erstaunen des Königs gewesen sein, als ihm nach einstündiger Abreise des Kaisers von Oesterreich durch einen expreß zu diesem Behuf zurückgebliebenen Generaladjutanten das eigenhändige Schreiben seines kaiserlichen Neffen, die Einladung zum Fürstencongreß am 16. August enthaltend, überreicht wurde. Diese merkwürdige Enthüllung wird im wesentlichen bestätigt durch eine unten folgende Bismarck'sche Note, in der sich Preußen zugleich für eine unmittelbar aus dem Volke hervorgehende Vertretung ausspricht.

Ueber das preußische Antwortschreiben auf die Gesammteinladung des Fürstentags endlich erfahren wir, daß dasselbe in außerordentlich freundlicher Form gehalten ist und auf die Gesundheitsumstände des Königs Bezug nimmt. Die letzteren wären demnach wohl ein zweiter Beweggrund für ihn gewesen, sich den Aufschub der fürstlichen Conferenzen bis zum 1. October auszubedingen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat vorgestern eine Demonstration für die österreichische Initiative gemacht, indem sie sich nach einer Lobrede des Präsidenten Graf Hegnenberg auf des Kaisers Vorgehen von ihren Sitzen erhob und den versammelten Fürsten ein dreifaches Hoch brachte. Wie wir aus der Henle'schen Correspondenz ersehen, hat Graf Hegnenberg diesen Vorgang sofort hierher telegraphirt, einmal in der Form eines Glückwunsches an den König Max, und sodann an den Minister v. Schrenk. Man wird also wohl an eine politische Verwerthung des Vorgangs denken, um der Kritik des Abgeordnetentags ein Gegengewicht zu geben.

Der Wortlaut der vom Courrier du Dimanche mitgetheilten identischen Schlußparagraphen stimmt, bis auf eine einzige übrigens durchaus unwesentliche Abweichung, vollständig mit dem neulichen Telegramm überein. Man wird zugeben, daß mildere und schonungsvollere Wendungen kaum erdacht werden konnten, falls die Mächte ihren bisherigen Standpunkt nicht gänzlich aufgeben wollten. Von einem Vorrücken kann, wenigstens nach diesem Paragraphen zu schließen, ohnehin keine Rede sein.

Die Nachricht, daß über die mexikanische Kaiserfrage ein Familienrath in Brüssel unter dem Vorsitz des Königs der Belgier abgehalten werden solle, wird jetzt von Wien aus officiös in Abrede gestellt.

Ansprache des Nationalvereins-Ausschusses.

Vereinsgenossen!

Kaum vier Jahre sind verflossen seit dem Wiedererwachen der nationalen Bewegung. Anfangs mit geringen Mitteln gegen Schwierigkeiten aller Art ankämpfend, gelähmt noch durch den einer vergangenen Zeit angehörenden Groll der alten Parteien und vor allem durch die Muthlosigkeit und Gleichgiltigkeit eines großen Theils des deutschen Volks, gehemmt durch noch vorhandene particularistische Gegensätze auch im Volke, auf das Aeußerste von fast allen Regierungen und retrograden Elementen angefeindet, ohne jede Stütze als die Gerechtigkeit ihrer Sache hat die nationale Partei täglich an innerem Halt gewonnen, mehr und mehr die tüchtigen Kräfte der Nation in sich vereinigt und ihre Gegner selbst endlich gezwungen, auf den nationalen Boden, welchen sie zuerst verläugneten, wenigstens scheinbar herabzusteigen. Heute, in einem Augenblick, wo Preußens Einfluß und Preußens Kraft durch den innern Conflict gelähmt sind, sehen wir den Kaiser von Oesterreich wie fast alle übrigen deutschen Fürsten laut und offen vor der Nation die gänzliche Unbrauchbarkeit der Bundesverfassung und die höchste Dringlichkeit ihrer Ausbesserung im liberalen und nationalen Sinne bekennen und in der alten Reichsstadt Frankfurt sich zu persönlichen Berathungen über eine neue Gestaltung der deutschen Gesammtverfassung vereinigen.

Die deutsche Frage ist officiell auf die Tagesordnung gesetzt. An der Nation ist es, diesmal ihre endliche Lösung zu sichern.

Täuscht nicht alles, so nahen für uns höchst wichtige, wenn nicht entscheidende Ereignisse.

In einer solchen Krisis muß die Nation noch fester als bisher sich um das Banner der Freiheit und Einheit zusammenscharen, sich selbst mit den Ereignissen ins Klare setzen, mit Besonnenheit das Brauchbare annehmen, und das Verderbliche mit Entschlossenheit zurückweisen.

Der Ausschuß des Nationalvereins beschloß unter diesen Erwägungen, die diesjährige Generalversammlung in Leipzig am 16. und 17. October abzuhalten und nur die deutsche Frage zur Berathung zu bringen.

Es ist von großer Bedeutung, daß die Versammlung zahlreich und von den tüchtigsten Kräften besucht werde, daß ihr Ausspruch ein unzweifelhafter Ausdruck der Gesinnung des ganzen Vereins sei und sein moralisches Ge-

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Sie sollen sich nicht wieder über Zurückhaltung bei mir zu beklagen haben, fuhr Magdalene fort. Ich sage Ihnen offen, wären die Ereignisse nicht so gekommen wie sie es sind, sie hätten mir helfen müssen. Wäre Michael Vanstone nicht gestorben, so würde ich nach Brighton gegangen sein und unter einem angenommenen Namen sicherlich meinen Weg zu seiner Bekanntschaft gefunden haben. Ich besaß Geld genug, um viele Monate hindurch anständig in seiner Nähe zu leben. Ich würde diese Zeit angewendet und nöthigen Falls ein ganzes Jahr damit verbracht haben, Frau Lecount's Einfluß bei ihm zu zerstören, und das Ende wäre gewesen, daß ich diesen Einfluß mir selbst in die Hände gebracht hätte. Ich hatte den Vortheil, jünger, ihm neu und zu allem entschlossen zu sein, auf meiner Seite, und ich wäre zu meinem Zweck gelangt. Noch vor Jahresfrist, noch ehe ein halbes Jahr verging, hätten Sie Frau Lecount von ihrem Herrn entlassen und mich an ihrer Stelle in das Haus aufgenommen gesehen als Michael Vanstone's Adoptivtochter, als die treue Freundin, die ihn in seinen alten Tagen von einer Abenteurerin befreit hatte. Manches Mädchen in meinen Jahren hat schon Täuschungen unternommen, die anscheinend so hoffnungslos waren als die meinige, und hat sie glücklich durchgeführt. Ich hatte die Geschichte fertig, meine Pläne waren wohldurchdacht, ich hatte die schwache Stelle an diesem alten Manne mir zum Angriffe erlesen, die Frau Lecount vor mir für den Angriff ihrerseits ausfindig gemacht hatte, und ich sage Ihnen nochmals, ich wäre zu meinem Zwecke gelangt.

Das glaube ich gern, sagte der Capitän. Und was weiter?

Dann würde Michael Vanstone zunächst einen anderen Sachwalter angenommen haben. Sie würden diese Stelle erhalten haben, und jene gescheuten Speculationen, auf die er sich so gern einließ, hätten ihn das Vermögen gekostet, das er mir und meiner Schwester geraubt hat. Bis auf den letzten Heller, Capitän Wragge, so wahr Sie da sitzen, bis auf den letzten Heller! Eine kühne Verschwörung, ein schrecklicher Betrug, nicht wahr? Mir einerlei! Jede Verschwörung, jeder Betrug ist für mein Gewissen gerechtfertigt gegenüber dem schändlichen Gesetz, das uns zu hilflosen Mädchen gemacht hat. Sie sprachen vorher von meiner Zurückhaltung. Habe ich sie endlich aufgegeben? Habe ich mich nicht noch in der elften Stunde ausgesprochen?

Der Capitän legte die Hand feierlich auf das Herz und erging sich einmal wieder in seinem breitesten Redestrom.

Sie erfüllen mich mit unnützem Bedauern, sagte er. Wäre dieser alte Mann am Leben geblieben, welch eine Ernte würde ich bei ihm eingeheimst haben! Welch enorme Geschäfte in der moralischen Agricultur zu machen wäre mir vergönnt gewesen! Ars longa — sagte der Capitän pathetisch ins Latein verfallend — vita brevis! Lassen Sie uns den verlorenen Gelegenheiten der Vergangenheit eine Thräne weihen und dann wollen wir versuchen, wie weit uns die Gegenwart zu trösten vermag. Eins ist mir klar. Das Experiment, das Sie mit Herrn Michael Vanstone anzustellen gedachten, mein liebes Mädchen, ist ganz hoffnungslos gegenüber seinem Sohne. Dieser Sohn ist allen gewöhnlichen Formen pecuniärer Versuchung unzugänglich. Sie können sich auf meine feierliche Versicherung verlassen, fuhr der Capitän fort, indem er indignirt an die Erwiderung auf seine Annonce in der Times dachte, wenn ich Ihnen sage, Herr Noel Vanstone ist in vollem Sinne der gemeinste Mensch unter der Sonne.

Ich kann mich gerade so gut auf meine eigene Erfahrung stützen, sagte Magdalene. Ich habe ihn gesehen und gesprochen, ich kenne ihn besser als Sie. Eine weitere Eröffnung, Capitän, für Ihr verschwiegenes Ohr! Ich schickte Ihnen gewisse Costümgegenstände zurück, nachdem ich sie zu dem Zweck benutzt hatte, dessentwegen ich sie mit nach London nahm. Dieser Zweck war, verkleidet zu Noel Vanstone zu dringen und mir über Frau Lecount und ihren Herrn ein eigenes Urtheil zu bilden. Ich habe das durchgesetzt und ich sage Ihnen nochmals, ich kenne die Leute in jenem Hause da drüben, mit denen wir es jetzt zu thun haben, besser als Sie.

Capitän Wragge drückte sein tiefes Erstaunen aus und stellte so unschuldige Fragen wie sie der geistigen Verfassung einer gänzlich von Verwunderung überwältigten Person angemessen sind.

Nun, fuhr er fort, als Magdalene ihm kurz Antwort gegeben hatte, welches Resultat haben Sie selbst sich daraus gezogen? Sie müssen ein Resultat gewonnen haben, sonst säßen wir nicht hier. Sie wissen was Sie wollen. Natürlich, mein liebes Mädchen, wissen Sie was Sie wollen.

Ja, sagte sie rasch. Ich weiß was ich will.

Der Capitän rückte ihr ein wenig näher, indem sich gespannte Neugier in jedem Zug seines Vagabundengesichts ausprägte.

Fahren Sie fort, flüsterte er unruhig. Ich bitte, fahren Sie fort.

Sie schaute ohne zu antworten in die zunehmende Dunkelheit hinaus, als ob sie ihn nicht gehört habe. Ihre Lippen schlossen sich zusammen und ihre gefalteten Hände schlangen sich fester um ihre Kniee.

Es läßt sich nicht verhehlen, sagte der Capitän, der sie be-

wicht schwer in die Wagschale Freund und Feind gegenüber falle.

Der Ausschuß fordert daher alle Vereinsmitglieder von nah und fern auf, aus allen Theilen Deutschlands in Leipzig sich zu vereinigen. Wo die Entfernung ein massenhaftes Erscheinen verhindert, mögen Vertrauensmänner von den Gesinnungen ihrer abwesenden Freunde, wie sie sich in den überall abzuhaltenden Vorversammlungen kundgeben werden, berichten.

Vor 50 Jahren opferten unsere Väter freudig auf Leipzigs Schlachtfeld der Freiheit des Vaterlandes Blut und Leben. Noch forderte von uns das Vaterland nur kleine Gaben. Möge die Gedächtnißfeier der heiligen Tage des Befreiungsjahres die Söhne gemahnen, in dem Ringen der Nation um innere Fre… und Einheit nicht zu erlahmen, und, wenn die En…eidung naht, es den Vätern gleich zu thun.

Frankfurt a. M., den 24. August 1863.

Bennigsen.

Preußische Note zur Bundesreform.

Im Frankf. Journal finden wir folgende Depesche veröffentlicht:

„Gastein, 14. August.

Aus meinem Erlaß vom gestrigen Tage, das Promemoria betreffend, mit welchem die Einladung Sr. Majestät des Königs nach Frankfurt a. M. motivirt worden war, werden Ew. Excellenz entnehmen, daß es uns zunächst auf die Erledigung von Fragen ankommt, ohne deren befriedigende Beantwortung jedem Streben nach Reform der Bundesverfassung unserer Ansicht nach der Boden fehlen würde. Vorbehaltlich der hierüber zu gewinnenden Aufklärung beehre ich mich, Ew. Excellenz einige Bemerkungen über den Inhalt und die Form der uns zugegangenen Eröffnungen mitzutheilen.

Nachdem der Kaiser Franz Joseph am 2. d. M. hier eingetroffen war, nahm Se. Majestät bei einem am 3. stattfindenden Besuche bei unserem allergnädigsten Herrn Gelegenheit zur Besprechung der deutschen Bundesverhältnisse unter Vorlage des Ew. Excellenz mit dem Erlaß vom 13. übersandten Promemoria. Zu demselben gab Se. Majestät der Kaiser die mündlichen Erläuterungen, daß zunächst ein Fürstencongreß sich am 16. d. M. in Frankfurt a. M. versammeln, daß an der Spitze des Bundes ein Directorium von fünf Fürsten stehen, daß der Bundestag fortfahren solle, die laufenden Geschäfte zu verhandeln, daß aber aus sämmtlichen Souveränen des Bundes ein zeitweise zusammentretendes Oberhaus, und aus Delegirten der Landtage der einzelnen Staaten ein mit berathenden Attributionen versehenes Unterhaus gebildet werden solle.

Bei dieser und zwei an demselben Tage nachfolgenden Unterredungen sprach Se. Majestät der König die entgegenstehenden Bedenken in dem Sinne des anliegenden Promemoria aus, und erklärte schließlich bei dem Abschied beider Monarchen, daß ein Fürstencongreß mit Nutzen für die ganze Angelegenheit der nothwendigen geschäftlichen Vorbereitungen wegen keinesfalls vor dem 1. October eingeleitet werden könne.

Nach dem Inhalt dieser Unterredungen war es für Se. Majestät den König überraschend, kurz nach der Abschiednahme von Sr. Majestät dem Kaiser am 3. August Abends durch einen kaiserlichen Flügeladjutanten die officielle, vom 31. Juli datirte kaiserliche Einladung zum 16. c. nach Frankfurt zu erhalten.

Das Einladungsschreiben ist Ew. Excellenz bekannt; ebenso die darauf am 4. d. M. von unserm allergnädigsten Herrn an Se. Majestät den Kaiser erlassene amtliche Antwort. Um dem kaiserlichen Cabinet Gelegenheit zu geben, seine Entschließungen mit Kenntniß der diesseitigen zu treffen, richtete Se. Majestät noch am 4. ein Telegramm an Se. Majestät den Kaiser, in welchem die Ablehnung der Einladung zum 16. bestimmt ausgesprochen wurde.

Demungeachtet sind die österreichischen Einladungen an demselben Tage und ohne die diesseitige Antwort auf das kaiserliche Schreiben abzuwarten, unter dem Datum des 31. Juli erlassen worden.

Am 7. d. M. wurde durch einen kaiserlichen Flügeladjutanten Sr. Majestät dem König eine erneute Einladung unter Beifügung des abschriftlich anliegenden Promemoria überbracht. Dieselbe enthielt mit Rücksicht darauf, daß Sr. Majestät des Königs Badekur, wenn sie regelmäßig beendet werden sollte, Allerhöchstdemselben nicht gestatte, am 16. in Frankfurt anwesend zu sein, den eventuellen Vorschlag, einen der königlichen Prinzen in Vollmacht zu dem Congreß zu entsenden. Se. Majestät der König lehnte wiederholt in einem eigenhändigen Schreiben vom 7. c. sowohl das eigene Erscheinen als die Entsendung eines königlichen Prinzen ab.

Hierauf beschränkt sich der in der Sache bisher stattgehabte Schriftwechsel.

Mir scheint es, daß Vorschläge, welche tief in die gemeinsamen Interessen sämmtlicher Bundesstaaten einzugreifen bestimmt sind, wenn sie Erfolg haben sollen, nicht von Einer der Bundesregierungen einseitig vorbereitet und in einer für die andern überraschenden Weise bis zu dem Stadium schleuniger Beschlußnahme durch die Souveräne selbst gefördert werden können. Ich halte es der Würde des Königs, meines allergnädigsten Herrn, nicht entsprechend, sich nach Frankfurt zur Entgegennahme von Vorschlägen in Bundesangelegenheiten zu begeben, über welche der Rath Preußens nicht vorher gehört ist und deren volle Tragweite Sr. Majestät erst in Frankfurt eröffnet werden soll. Um solche Fragen zur persönlichen Entscheidung der Monarchen reif zu machen, war es unerläßlich, sie vorher in diplomatischen Verhandlungen oder Ministerialconferenzen zu erörtern. Ich weiß nicht, auf welche Erfahrungen die kaiserliche Regierung den in dem zweiten Promemoria enthaltenen Ausspruch stützt, daß der Weg bloßer ministerieller Conferenzen sich noch jedesmal als unpractisch erprobt habe, und daß das schon so oft gescheiterte Experiment weitaussehender Berathungen begreiflicherweise nicht wiederholt werde. Unseres Wissens ist die Bundesreformfrage seit den Dresdener Conferenzen einer derartigen Berathung nicht unterzogen worden. Eine allerhöchste Meinungserklärung über die beabsichtigten Reformvorschläge zu erbitten, liegt für mich keine Veranlassung vor, so lange uns über den Inhalt und die Tragweite derselben nur allgemeine und unvollkommene Andeutungen zugekommen sind.

Ew. Excellenz werden zu Ihrer eigenen Kenntniß aus dem anliegenden Memoire, in welches der König Allerhöchstseine eigenen Aeußerungen gegen den Kaiser verzeichnete, und welches am 4. nach Wien geschickt wurde, das Nöthige entnehmen.

Die königliche Regierung hat ihrerseits den Moment zur Ergreifung der Initiative von Reformvorschlägen nicht geeignet gehalten; wenn sie aber veranlaßt wird, sich auf diesem Gebiet auszusprechen, so kann ich, unter Bezugnahme auf die Ew. Excellenz bekannten, in unserer Abstimmung in der Delegirtenfrage in der Sitzung vom 22. Januar d. J. niedergelegten Motive lediglich die Meinung wiederholen, daß ich nur in einer nach dem Verhältniß der Volkszahl der einzelnen Staaten aus directen Wahlen hervorgehenden Vertretung des deutschen Volkes, mit Befugniß zu beschließender Mitwirkung in Bundesangelegenheiten, die Grundlage von solchen Bundesinstitutionen erkenne, zu deren Gunsten die preußische Regierung ihrer Selbständigkeit in irgend welchem erheblichen Umfang entsagen könnte, ohne die Interessen der eigenen Unterthanen und die politische Stellung des preußischen Staats wesentlich zu benachtheiligen.

Ew. Excellenz sind ermächtigt, dem Grafen Rechberg diese Depesche vorzulesen. v. Bismarck."

Deutschland.

* **Frankfurt**, 23. August. Der ständige Ausschuß des Abgeordnetentages hat cooptirt die Herren Hofrath Dr. Bluntschli in Heidelberg, K. Brater in München, Gutsbesitzer Cetto in St. Wendel, Bürgermeister Cichorius in Leipzig, Rechtsconsulent C. A. Fetzer in Stuttgart, Assessor a. D. G. Jung in Köln, Präsident Dr. Lette in Berlin, Oberpostmeister Nebelthau in Kassel, Advocat Dr. E. Passavant in Frankfurt a. M., Obergerichtsassessor a. D. Planck in Göttingen, Rechtsconsulent A. Seeger in Stuttgart und Advocat Dr. Völk in Augsburg. In den geschäftsleitenden Vorstand wurden sodann gewählt: Dr. Barth in Kaufbeuren, Hofrath Häusser in Heidelberg, Advocat Metz in Darmstadt, Advocaten Dr. S. Müller und Dr. Passavant in Frankfurt a. M. Acht Plätze sind offen behalten für den Fall, daß die deutsch-österreichischen Abgeordneten sich, wie nach den diesmaligen Beschlüssen des Abgeordnetentages kaum anders zu erwarten, nachträglich nunmehr ebenfalls anschließen werden. Zu dahin zielenden Besprechungen wird der heute beginnende Mainzer Juristentag vielleicht Gelegenheit geben.

Eine zweite vollständigere Präsenzliste weist 318 Namen auf, nämlich außer den schon genannten:

Pfarrer Ammang aus Heddesheim bei Heidelberg, Rechtsanw. Arnold aus Frankfurt a. d. Oder, Stadtrath Bering aus Leip… Obergerichtsanwalt Cöster aus Hanau, Gutsbesitzer Fr. v. … aus Nassau, Gutsbesitzer Eigenbrodt aus Hof Lauterbach, G… wirth Friderich aus Durlach, Assessor a. D. Groß aus … Kaufmann H. Jacquet und Maurermeister J. D. Schenck … Frankfurt a. M., C. Schweilhardt aus Tübingen, Advocat … aus Trier.

— Gestern und heute war der Ausschuß des N…tionalvereins hier versammelt. Zum Ort der nächst… allgemeinen Versammlung der Mitglieder hat derselbe Leip… ausersehen; als Zeit den 16. und 17. October; als Tag…ordnung lediglich die deutsche Frage.

Δ **Offenbach**, 23. August. Heute Nachmittag 5 U… kam Schulze-Delitzsch zu der hiesigen Arbeiter…sammlung. Eine Anzahl nord- und süddeutscher Abge…neter, unter ihnen Metz, Völk, Franz Duncker u. A., … gleiteten ihn. Im Bahnhof wurden die Gäste von … Deputation des Arbeitervereins empfangen und unter … Gefolge einer großen Menge nach dem Versammlungs… geleitet. In den Saal getreten wurde Schulze mit … aufbrausendem Hoch begrüßt. Nachdem der Vorsitzende … dann ein Arbeiter in sinnigen Versen eine Ansprache … halten, dankte Schulze: „Es ist nicht bloß die Freude … den Empfang, der mir und meinen Freunden zu Th… wird, was mich bewegt, sondern das Hochgefühl, … Einen der Ihrigen nennen zu hören. Darin, daß S… mich, den Norddeutschen, nicht als fremden Gast, sonde… wie einen Heimischen hereinführen, erkenne ich ein neu… deutliches Zeichen der Verschmelzung von Süd und No… Ich erkenne aber auch in dem Gruße, der der Sache … die wir vertreten, daß die Arbeiter an Interesse für … großen Fragen der Nation zugenommen haben. Ich e…kenne in der wachsenden Intelligenz des Arbeiterstand… die Grundlage für die Entwicklung des Arbeiterstandes … für die Hebung und Kräftigung der ganzen Nation." … den Wunsch der Arbeiter besprach der berühmte Red… dann die Einrichtungen der Consumvereine und gab … Arbeitern Winke und Rathschläge zur Förderung ih… bereits begonnenen Unternehmens. Die erste Beding… sagte er, sei, es zu machen wie die englischen Arbeiter, … nur gegen baar verkaufen. „Die Vortheile des Borge… beruhen auf einer Täuschung: Sie sind immer auf ei… Woche gegen Ihre Einnahme zurück. Sparen Sie ein… an kleinen Bedürfnissen soviel, daß Sie nach Wochen od… Monaten diese Woche einholen, so sind Sie nicht … eine Woche voraus, Sie haben auch das Bewußtsein, ei… Last abgeworfen zu haben. Mit dieser Freiheit wächst … sittliche Kraft, und sittliche Kraft erst macht Sie fähig … allen großen wirthschaftlichen und politischen Unterne…mungen." Dann auf die allgemeine Betrachtung der Ge…nossenschaften und die Bedeutung der Fabrik-Industrie über…gehend, sagte er: „Theilung der Arbeit ist das gro… Princip, auf dem unser wirthschaftlicher Fortschritt beru… Das Wichtigste ist, daß wir in kürzerer Zeit mehr vo… bringen und damit Zeit gewinnen. Die durchschnittlic… Arbeitszeit in England, früher auf 16 Stunden gesetzt, … jetzt auf 10 Stunden beschränkt, und es ist erwiesen, d… der Arbeiter in dieser Zeit ungleich mehr leistet. Da… gewinnt er Zeit zur Erholung, zur Beschäftigung mit … Wissenschaft und mit den großen Tagesfragen der Natio… Im Bienenstaat sehen Sie das vollkommenste Bild … Arbeitstheilung: die eine arbeitet nur, die andere verz… und umflattert nichtsthuend die Königin. Die Biene ka… nicht anders. Der Mensch aber hat vielseitigere Fäh…keiten; in jedem Arbeiter liegt auch die Fähigkeit, an … Staatsregierung mitzuhelfen. Sorgen Sie, daß Sie di… Fähigkeit entwickeln. Denn ein Volk, das den Druck… der Priester-, Militär- und Beamtenkaste das Regim…

---

hutsam zum Sprechen veranlassen wollte, mit dem Sohne ist schwerer fertig zu werden als mit dem Vater —

Nicht, wie ich es vorhabe, unterbrach sie ihn plötzlich.

Allerdings, bemerkte der Capitän, gibt es, wie man sagt, zu jedem Ding einen Schlupfweg, wenn man nur lang genug danach sucht. Ich denke, Sie haben ihn lang genug gesucht und die natürliche Folge ist, daß Sie ihn gefunden haben.

Ich habe mir keine Mühe gegeben, ihn zu suchen; ich habe ihn ohne das gefunden.

Alle Welt, haben Sie! rief der Capitän höchlichst verwundert. Mein liebes Kind, sollte ich mit meiner Ansicht von Ihrer gegenwärtigen Lage ganz auf dem Holzweg sein? Soviel ich verstehe, ist auf der einen Seite Herr Noel Vanstone genau so im Besitze Ihres und Ihrer Schwester Vermögen, wie es sein Vater war, und auch gerade so entschlossen, es zu behalten.

Ja.

Und hier auf der anderen stehen Sie, ganz so ohne Aussicht es durch gute Worte zu erhalten, ganz so hoffnungslos es auf gesetzlichem Wege zu erhalten, und doch gerade so entschlossen, es von ihm wie von seinem Vater durch List zu bekommen?

Gerade so entschlossen. Nicht um des Geldes willen, merken Sie sich das. Nur um des Rechtes willen.

Gut. Und die Mittel zu diesem Rechte zu gelangen, die dem Vater gegenüber schwierig waren, der kein Filz war, sind sie leicht gegenüber dem Sohne, der einer ist?

Ganz leicht.

Sagen Sie ich sei ein Esel, zum ersten Mal im Leben! rief der Capitän, dem die Geduld riß. Ich will mich hängen lassen, wenn ich weiß was Sie wollen!

Zum ersten Mal sah sie sich nach ihm um und schaute ihm gerade und fest ins Gesicht.

Ich werde Ihnen sagen was ich will. Ich will ihn heiraten.

Capitän Wragge sprang auf die Kniee, und blieb von Verwunderung versteint so liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben Jesu von Ernst Rénan.

§ Als vor 28 Jahren das „Leben Jesu" von Strauß erschien, war dies ein wissenschaftliches Ereigniß, welches von den eingreifendsten Folgen nicht allein für die theologische, sondern auch für die philosophische Entwicklung Deutschlands begleitet war. Daß irgend ein späteres Werk verwandter Art die gleiche oder eine ähnliche Bedeutung erlangen werde, läßt sich kaum erwarten, weil eben das Problem einer geschichtlichen Auffassung der evangelischen Geschichte nicht erst zu stellen, mit der kritischen Betrachtung der Ueberlieferung nicht von vorne anzufangen ist; weil ein völlig neuer, alle bisherigen Auffassungen grundsätzlich umstürzender Gesichtspunkt für ihre Behandlung sich nicht mehr wird entdecken lassen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß ein Späterer durch neue Bearbeitung des Gegenstandes, welcher der wissenschaftlichen Untersuchung noch so viele unbeantwortete Fragen, dem religiösen und dem allgemein menschlichen Interesse den höchsten und unerschöpflichsten Stoff bietet, sich ein großes und bleibendes Verdienst erwerbe; noch weit weniger, daß er auf seine Zeit und auf gewisse Kreise in denselben eine bedeutende Wirkung ausübe, da diese weit weniger von der absoluten Neuheit seiner Ergebnisse, als davon abhängt, ob er seinen Lesern etwas sagt, was ihnen neu ist, und ob er es in der ihnen einleuchtenden, sie ansprechenden und ergreifenden Form sagt. Und auf der letzteren Seite vor allem scheint uns die Bedeutung des Werkes von Rénan zu liegen. Der deutsche Gelehrte, welcher den Untersuchungen von Strauß, Baur und ihren Nachfolgern mit Aufmerksamkeit und Verständniß gefolgt ist, wird diesem Werke zwar noch immer manchen fruchtbaren Wink, manche neue und werthvolle Wahrnehmung entnehmen können, wie dies von der Gelehrsamkeit und dem Geist des Verfassers nicht anders zu erwarten war; er wird dem Verfasser ne… den kritischen und historischen Erörterungen auch für die anzieh… den Schilderungen der Oertlichkeiten und der Natur in Gali… und Judäa dankbar sein, welche Rénan aus eigener Anschau… entwirft. Aber der neuen Aufschlüsse, die ein Solcher darin fin… werden es doch nicht so viele und durchgreifende sein, daß sie … ihn eine wesentliche Veränderung seines bisherigen Standpun… begründeten; während andererseits bei dem französischen Histori… manches zu vermissen ist, was wir zu den gesichertsten Ergebni… der neueren deutschen Kritik rechnen möchten. In erster Linie … in dieser Beziehung die Unsicherheit und theilweise Unhaltba… der Stellungen zu erwähnen, welche er zu der Frage über … Alter, den Ursprung und die Glaubwürdigkeit der evangeli… Quellenschriften, und insbesondere zu der Grundfrage über … vierte Evangelium einnimmt. Wer heute noch den Versuch ma… kann, zwischen ächten und unächten Bestandtheilen dieses Eva…liums zu unterscheiden, die Reden als unhistorisch preiszugeb… die Erzählungen, welche doch gar nichts anderes sind als die … rischen Illustrationen dieser Reden, größerentheils festzuhalten, … das ein Mal bei einer Frage, wie die über den Todestag Jesu, … vierten Evangelium gegen das übereinstimmende Zeugniß der … übrigen Evangelisten und der ganzen ältesten Tradition Recht … das andere Mal die Angaben des Evangelisten, dessen Iden… mit dem Apostel Johannes er nicht bestreitet, über seine ei… Anwesenheit unter dem Kreuz Christi verwirft, wer in di… Weise zwischen Anerkennung und Bezweiflung einer so wich… und charakteristischen Evangelienschrift hin- und herschwankt, … den scheint Baur seine epochemachende Untersuchung derselben … sonst geschrieben zu haben. Kein Wunder, wenn sich dann … Unsicherheit über die Geschichtsquellen durch ein ähnliches Schwa… in Betreff ihres Inhalts bestraft; wenn Rénan namentlich bei … Frage über die Wunder einen nicht sehr glücklichen Mittel… zwischen der altrationalistischen natürlichen Erklärung und … neueren Ansicht einschlägt, nach welcher die Wunder als solche … Producte des Glaubens, mit Einem Wort religiöse Dichtu… sind, mag nun die Quelle dieser Dichtungen (wie Strauß … in der Volkssage, oder (wie dies hinsichtlich der johannei…

und den Consum überläßt, geht zu Grunde!" Begeisterter Zuruf nahm diese Worte auf.

Mannheim, 21. August. Prinz Wilhelm, Bruder des Großherzogs, wird mit seiner Gemahlin nach der Zurückkunft von seinen verschiedenen Reisen längere Zeit im Schlosse zu Mannheim residiren. Dieses Schloß, von den Kurfürsten der Pfalz herrührend, ist durch seinen großen Umfang ausgezeichnet und war eine längere Reihe von Jahren hindurch bekanntlich von der verwittweten, nun gestorbenen Großherzogin Stephanie bewohnt. (Fr. P.)

Nürnberg, 21. August. Der Nürnb. Correspondent ist der Meinung, daß wenn das österreichische Reformproject, wie nicht gerade unmöglich, auf die lange Bahn fernerer Berathungen geschoben werden sollte, dies im Erfolg einer Verwerfung gleichkommen würde. Sein Urtheil über den Entwurf läuft im allgemeinen auf Annahme hinaus; im Besondern findet er jedoch mancherlei tadelnswerth, vor allem daß die Abgeordnetenversammlung des Bundes nur alle drei Jahre zusammentreten solle:

Eine dreijährige Periodicität für die deutsche Bundesvertretung ist ein Seitenstück zu den bayerischen Finanzperioden. Ein deutsches Parlament, das nur alle drei Jahre zusammenkäme, würde neben den Vertretungen der einzelnen Länder, insbesondere der großen Bundesstaaten, gänzlich verschwinden. Je mehr durch den Reformentwurf die Executive gestärkt werden soll, desto mehr ist es nothwendig, ihr in der Volksvertretung ein genügendes Gegengewicht zu geben; je mehr in den übrigen Bundesorganen auch nach dem Reformentwurf die deutsche Vielheit und Mannigfaltigkeit ausgeprägt ist, desto mehr muß gerade die Volksvertretung, der einzige wirkliche Ausdruck der Einheit der Nation, gekräftigt werden; und da deren Competenz nur gering, so ist es um so unumgänglicher, das Maß ihrer Wirksamkeit und ihres Einflusses dadurch zu verstärken, daß ihr um so öfter Gelenheit gegeben werde, es in die Wagschale zu werfen. In dem Mißverhältniß zwischen der erhöhten Machtbefugniß der concentrirten Executive und der geringen Bedeutung der Volksvertretung erblicken wir den Hauptmangel der vorgelegten Reformacte, und dessen Beseitigung durch Festsetzung einjähriger Periodicität der Bundesabgeordnetenversammlu g scheint uns erste und unerläßliche Bedingung, wenn das Project der Nation als ein annehmbares Angebot erscheinen soll.

Würzburg, 23. August. Gestern verschied hier der Stadt- und Festungscommandant Generalmajor Hertel.

Dresden, 20. August. Dresden, der Geburtsort Theodor Körner's, wird sich durch Absendung einer Deputation bei der Körnerfeier zu Wöbbelin betheiligen. Bei den Berathungen des Stadtverordnetencollegs über die Angelegenheit wurde die Tactlosigkeit des Centralcomité's in Hamburg gerügt, welches zu diesem rein deutschen Feste, zu der Jubiläumsfeier eines für die Befreiung Deutschlands im Kampfe gefallenen Dichters Garibaldi, einen Feind des deutschen Volkes [?], einzuladen sich bewogen gefunden habe. Das Colleg beschloß eine Verwahrung in die Acten zu bringen, daß die Absendung einer städtischen Deputation nach Wöbbelin nicht den Anschauungen des Hamburger Centralcomité's, sondern nur dem deutschen Dichterhelden gelte. (Leipz. Ztg.)

ꝺ **Koburg**, 23. August. Der Herzog traf heute mit dem Erzherzog Joseph von Frankfurt hier ein, um morgen dorthin zurückzukehren. Im Laufe des Tages hatte er eine Unterredung mit dem Kronprinzen von Preußen, der ihm einen Besuch machte.

Berlin, 21. August. Der österreichische Bundesreform-Entwurf fährt fort, die kritischen Gaben der Nordd. Allg. Ztg. zu beschäftigen:

Immer wieder und wieder erheben wir die Vorfrage: wie konnten die österreichischen Staatsmänner den Weg eines Fürstencongresses wählen, um ein solches Project auf die Tagesordnung zu bringen?... Denken wir uns das Project von den Fürsten angenommen, und dann dasselbe von den Kammern der einzelnen Staaten verworfen. Was geschieht dann? Will man den Staat, dessen Volksvertretung sich weigert auf das Reformproject einzugehen, durch eine Bundesexecution zwingen, und die neue Aera der Einheit und Freiheit Deutschlands durch die Macht der Bayonnette, vielleicht gar durch vergossenes Bürgerblut einweihen? Unmöglich! Oder wird der betreffende Herrscher, nachdem er in Frankfurt sein Fürstenwort für die Bundesreform gegeben, dies Wort auf das Votum des betreffenden Abgeordnetenhauses zurückziehen, d. h. mit anderen Worten, seine Souveränetät fortan aufgeben? Und was geschieht dann?...

Zum Schlusse erklärt das officiöse Blatt, daß „Preußen einstweilen noch nicht in der Lage ist, seine Gefälligkeit gegen Oesterreich bis zu einem Selbstmord zu treiben."

Wien, 21. August. Wie die Abendpost, so betont auch ihre officiöse Collegin, die General-Correspondenz, in einem aus Frankfurt datirten Briefe vor allem die Nothwendigkeit, die Verfassung Deutschlands auf das föderative Princip zu gründen. Es heißt darin unter anderem:

„Allerdings denjenigen, welche mit der Bundesverfassung überhaupt tabula rasa machen wollen, kann irgendeine Reform der bestehenden Verfassung nicht genügen, und diejenigen, welche nicht erkennen wollen, daß das föderative Princip gar nicht aufgegeben werden kann, ohne Deutschland völliger Zerfahrenheit und Zerrüttung anheimzugeben, werden sich mit den österreichischen Vorschlägen, welche die Föderation sorgsam wahren, schwerlich befreunden. Aber mit den Fractionen, welche weder eine bestehende noch überhaupt eine legitime Autorität wollen, oder deren Ideal die deutsche Centralisation ist, also gerade dasjenige, was dem deutschen Charakter und der deutschen Culturentwicklung durchaus widerstrebt, ist überhaupt nicht zu rechten, und man mußte vorwegs darauf verzichten, ihnen Genüge zu thun. Wer aber nicht erwartete, daß der Kaiser von Oesterreich die Hegemonie irgend einer Einzelgewalt in Deutschland proclamiren oder kurzweg die Reichsverfassung von 1849 wiederherstellen würde, wer nicht in Vorurtheilen so eingesponnen und in grauen Theorien so befangen ist, daß er alle Empfänglichkeit für die frisch entschlossene Praxis verloren hat, dem kann nicht entgehen, daß die österreichischen Bundesreformvorschläge bis an die Grenze dessen gehen, was auf dem Boden des bestehenden Rechts und geheiligter Verträge, im Geiste des constitutionellen Princips sich organisch entwickeln ließ, und daß diese Vorschläge dem Hauptzwecke der Bundesreform voll ommen entsprechen, Deutschland stark nach Außen und frei im Innern zu machen."

— Zur mexikanischen Thronfrage bringt die General-Correspondenz folgendes officiöse Dementi: „Die Mittheilung aus Brüssel von einem Projecte, einen Familienrath unter dem Vorsitze des Königs Leopold wegen der mexikanischen Frage zu versammeln, dem auch Erzherzog Ferdinand Max mit Gemahlin beiwohnen soll, trägt schon so deutlich den Stempel der Unwahrheit an sich, daß wir jede weitere Bemerkung darüber für überflüssig halten."

Hermannstadt, 21. August. In der heutigen Landtagssitzung wurde die Adresse in dritter Lesung einstimmig angenommen; dieselbe wird durch den Adreßausschuß mit einem Begleitungsschreiben an den Lantagscommissär zur Beförderung an den Kaiser übergeben werden. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betreffend die Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confessionen.

Lemberg, 21. August. Heute Nachmittag fand auf offener Straße ein Mordversuch gegen den Platzlieutenant Winkler statt. Ein ungekannter junger Mann versetzte ihm einen schweren, jedoch ungefährlichen Stockschlag über den Kopf, versuchte dies zu wiederholen, wurde aber verhaftet.

Schweiz.

ꝺ **Bern**, 22. August. Die Bodenseegürtelbahn schreitet immer näher ihrer Verwirklichung entgegen. Die bayerische Regierung hat die Vorlage betreffend die Aufbringung der Baufonds für die Linie Lindau-Oesterreichische Grenze ihrem Landtage bereits gemacht. Würtemberg will mit einer Linie Friedrichshafen-Lindau anschließen. — Der Bundesrath hat sich über eine Protestation der Regierung von Graubünden gegen seine Note an den italienischen Gesandten, worin er erklärte, daß er nur eine Alpenbahn durch den Canton Tessin zugeben könne, vernehmen lassen, indem er die Erklärung abgibt, es verstehe sich von selbst, daß ein etwaiger anderer Uebergang damit nicht ausgeschlossen sei. — Von Herrn Humbert sind neue Berichte aus Japan angelangt, welche auf eine keineswegs friedliche Stimmung der japanesischen Regierung schließen lassen und eine Grundlage bilden, auf welcher sich der nun durch den Telegraphen gemeldete Beschluß des Mikado, die Fremden auszuweisen, begreifen läßt. Doch scheint dies nur ein Werk des Adels zu sein, während das Volk den Fremden nicht abgeneigt ist. — Die Post zwischen Colico und Riva ist am 20. d. Nachts von neun Räubern angefallen und ausgeplündert, ein Reisender leicht verwundet worden. Der beraubte Wagen ist der von Mailand kommende eidgenössische Postwagen. — Der neue spanische Gesandte, Coëlho de Portugal, ist hier angelangt.

Frankreich.

FC **Paris**, 22. August. Die Journale beschäftigen sich fortwährend mit den Vorgängen in Frankfurt, und es beginnt bereits der Abgeordnetencongreß die Aufmerksamkeit des französischen Publicums in hohem Grade auf sich zu ziehen. Indeß weiß Niemand so recht was er daraus machen soll, und man hört die wunderlichsten und zugleich widersprechendsten Urtheile. Einzelne Blätter, wie z. B. das Siècle, suchen aus der Geschichte eine für die inneren Desiderien Frankreichs günstige Nutzanwendung zu ziehen. „Was immer auch zu Frankfurt in der Tiefe wie an der Oberfläche vor sich gehen möge", bemerkt es u. a., „der Versuch selber von Oesterreich legt uns bedeutende Verpflichtungen auf. Wir müssen selber stark und dichtgeschlossen vor dem in eine einzige Masse gescharten Deutschland sein. Das können wir aber nur durch die Freiheit." Der Courrier du Dimanche benützt den Anlaß, um Herrn v. Bismark den Zoll seiner Bewunderung darzubringen. Der Congreß von Frankfurt, sagt er, sei nicht minder bedeutungsvoll durch die dort anwesenden Herrschaften, als durch die abwesenden. Eben gerade die Regierung, welche am meisten dazu beigetragen habe die Reformbestrebungen zu entwickeln (?), sei dort nicht vertreten. Die Hohenzollern hätten gesäet, die Habsburger geerntet. „Das sind nun die Früchte der bewundernswürdigen Combinationen des Herrn v. Bismarck. Als dieser große Staatsmann von Paris gerufen wurde, um die preußische Monarchie za regeneriren, erschien er, in einer Hand ein Exemplar der französischen Verfassung, in der andern das Schwert Friedrich's des Großen haltend. Er versteckte nicht seine Absicht, der liberalen Orgie ein Ende zu machen, welcher sich diese Demagogen hingaben, die man Graf v. Schwerin und Herr v. Vincke nennt; aber zur Entschädigung rechnete er darauf, Preußen zu einer wahren Schwelgerei in Kriegsruhm einzuladen. Jede Verwarnung, welche er die Absicht hatte den Blättern zu geben, sollte durch eine Eroberung bezahlt werden, und der Einfluß Preußens auf die Angelegenheiten der andern Nationen sollte um allen den anwachsen, welchen es in seinen eignen Sachen einbüßte. Nur die Hälfte dieses Programms ist ausgeführt worden. An Verwarnungen hat es der Presse nicht gefehlt; aber die Eroberungen lassen auf sich warten und die Unterthanen des Königs Wilhelm I. haben das Recht verloren ihr Budget festzustellen, ohne dasjenige zu erwerben die Geschicke Deutschlands zu ordnen u. s. w."

— Die Regierung wird dem großen Theater in Mexiko diesen Winter eine Subvention geben; einige Mitglieder

---

Wundererzählungen Baur annahm) bei einem Einzelnen zu suchen sein. Auch den weiteren Consequenzen der rationalistischen Erklärung, die immer eine natürliche Neigung gezeigt hat, hinter den außerordentlichen Ereignissen der biblischen Geschichte absichtliche und künstliche Veranstaltungen zu vermuthen, kann sich Rénan nicht ganz entziehen, und selbst bis zu ihren Auswüchsen geht er fort, wenn er nicht allein Jesus stellenweise eine Anbequemung an Volksvorstellungen und Volkswünsche zutraut, die uns mit der lauteren Gesundheit und begeisterungsvollen Offenheit seines Wesens nicht zu stimmen scheint, sondern wenn er auch ziemlich unverblümt andeutet, daß z. B. die Auferweckung des Lazarus eine von der Familie in Bethanien gespielte Komödie gewesen sei, bei der seiner Meinung nach Jesus selbst zu den Getäuschten gehört hat. Solchen Vermuthungen gegenüber ist doch sicher die Annahme, daß hier eine dichterische Erweiterung der älteren Wundersagen vorliege, nicht allein historisch ungleich wahrscheinlicher, sondern auch weit ehrenvoller für die Personen der evangelischen Geschichte. In Deutschland ist der kritische Standpunkt, dem jene angehören, wohl für immer beseitigt. Weit größere Beachtung wird sich auch hier der von Rénan versuchte Nachweis versprechen dürfen, daß Jesus selbst seine ursprüngliche Auffassung seiner Person und Aufgabe nicht unverändert festgehalten habe, sondern allmählich, theils durch den Glauben seiner Anhänger, theils durch das Widerstreben der herrschenden Parteien, in die Rolle des Messias und des Wunderthäters und zu einer schrofferen, revolutionären Stellung gegen das bestehende Kirchenwesen hinübergedrängt worden sei. Können wir auch seinen Kombinationen hierüber durchaus nicht unbedingt beistimmen, so halten wir es doch für sehr wünschenswerth, daß die hier berührten Fragen von kritisch freiem Stantpunkt aus weiter untersucht werden. Für die große Mehrzahl von den Lesern des Rénan'schen Werks liegt aber seine Bedeutung, wie bemerkt, nicht bloß in den Punkten, an welchen die streng wissenschaftliche Kritik eine Förderung von demselben zu erwarten hat. Es gilt dies selbst von Deutschland, wo sich die litterarische Industrie bereits beeifert, das Buch durch Uebersetzungen den weitesten Leserkreisen zugänglich zu machen (von denen aber eine, die wir verglichen haben, von Eichler, sehr nachlässig, mit sinnentstellenden Uebersetzungs- und Druckfehlern angefüllt ist, eine zweite, anonyme, um nichts besser zu sein scheint); noch weit mehr aber von Frankreich und den übrigen außerdeutschen Ländern. In den meisten von diesen muß schon die einfache Thatsache, daß ein Gelehrter von Rénan's Bedeutung die evangelische Geschichte rein historisch, von allem Uebernatürlichen und allen dogmatischen Traditionen absehend, bearbeitet, den tiefsten Eindruck machen; und sogar solches, womit wir weniger einverstanden sind, wird Rénan bei diesen Lesern wahrscheinlich mehr nützen als schaden. Wenn er die Lücken unserer Kenntniß nicht ganz selten mit willkürlichen Vermuthungen ausfüllt, die Ueberlieferung lieber pragmatisch umdeutet, als sie für freie Dichtung erklärt, so wird er hierbei die Mehrzahl seiner französischen Leser auf seiner Seite haben; wenn er den ruhigen Ton der historischen Darstellung von Zeit zu Zeit mit rhetorischen Ergüssen, bald von pathetischer, bald von sentimentaler Färbung, vertauscht, so wäre dieses, wenn es nicht in seiner eigenen Natur lag, um seines Publicums willen vielleicht geradezu nothwendig gewesen. Wir möchten einem Werke, das im Uebrigen so viel gesunde Kritik, so manchen feinen und treffenden Blick enthält, das von der geschichtlichen Persönlichkeit Jesu im ganzen ein so viel wahreres Bild gibt, als die gewöhnliche, von dogmatischen Voraussetzungen beherrschte Vorstellungsweise, das in den geistigen Mittelpunkt dieser Persönlichkeit einzudringen mit so vielem Erfolg sich bemüht, wir möchten einem solchen Werke das, was wir etwa daran auszusetzen haben, nicht zu hoch anrechnen, wir können vielmehr nur wünschen, daß es in und außer Frankreich recht viele und aufmerksame Leser finden möge. Die Sorge dafür haben ja nun die französischen Bischöfe selbst übernommen, denen Rénan dankbar zu sein allen Grund hat: ein Buch, das in so vielen Hirtenbriefen verdammt wird, bedarf wirklich, um gelesen und interessant gefunden zu werden, keiner weiteren Empfehlung.

---

* „Vom Oberlech" erhält die Isarzeitung folgendes Weihwasser, um es über den großen Sünder, den Nationalverein auszusprengen: „Alles hat seine Zeit. Wenn man will nicht nur die Moralität, sondern auch die Unmoralität. Seit dem unheilvollen zweiten December [1851] sehen wir die letztere mit ihrem ätzenden bis in das Privatleben sich durchfressenden Giftstoffe in ihrer höchsten Blüthe. Zu keiner Zeit hat die Publicistik wie in dieser Periode mit solcher Schamlosigkeit auf den Unverstand und die verblendete Unmoralität des Publicums gerechnet, bis die Spannkraft der Moralität des einsichtsvolleren und besseren Theils endlich erwachte und mit dem Rufe des ritterlichen Kaisers von Oesterreich an die deutschen Fürsten einen zündenden Lichtstrahl in das faulende Chaos warf, mit welchem der weite Erdkreis geflissentlich umnebelt wurde. Bis zu diesem Wendepunkte ließ sich das Gebahren der nationalvereinlichen Presse wenigstens damit entschuldigen, daß sie berechtigt schien, ein Deutschland ohne Oesterreich zu verlangen, soferne dem letzteren das Mißtrauen der Reaction und die verblutende Narbe innerer Schwäche anklebten. Wir verdammen den Menschen noch nicht deshalb, weil er im guten Glauben auf dem unrechten Pfade wandelt; aber verworfen zeigt er sich, wenn er diesen festhält, sobald ihm das helle Tageslicht den Abgrund zeigt, in welchen er absichtlich nicht nur sich, sondern auch Andere hineinreißt, trotzdem, daß er mit aufrichtiger Liebe auf den besseren Pfad geführt werden will. Preußen und nur ein Preußen, nicht ein deutsches Vaterland will der Nationalverein, das Preußen, welches der Geist ist, „der stets verneint", der in der Schule des zweiten Decembers, und unter dem Lehrmeisterstab eines Gortschakoff seine antideutsche Ausbildung erhielt, deren Geschwüre in bismarckischen Beulen überall da aufbrechen, wo das deutsche Element gesunde Sprossen treibt. So auch in diesem höchst wichtigen Augenblicke, der gewiß ein Wendepunkt zum Guten ist, den die nationalvereinliche Presse wenigstens nicht mit ihrem Unrathe bewerfen sollte, wenn sie nur einen Funken deutschen Ehrgefühles in sich bergen würde." Ganz ebenbürtig diesem lieblichen Blödsinn ist des Artikels zweiter Theil, der den Fürstentag als das „erste Zeichen der wiedererwachten, krafterfüllten Moralität der Staatenpolitik" stammelnd anjauchzt.

In Leipzig starb am 18. August der Stahlstecher Lazarus Gottlieb Sichling, geb. 1813. Sein Hintritt wird als ein unersetzlicher Verlust für die Kupferstecherkunst betrauert.

der hiesigen Oper werden, wie es heißt, dort ihr Glück versuchen.

Italien.

♀ **Turin**, 20. August. Bisjetzt wollte es der Polizeibehörde von Neapel noch nicht gelingen, des Individuums habhaft zu werden, welches das Attentat auf den Director der Fabrik von P etrarsa, Herrn Bozza, verübt hat, das der Verwundete wahrscheinlich mit seinem Leben bezahlen muß. Nach allem bisher darüber Ermittelten hat man es hier wieder mit der Camorra zu thun, die, obwohl ohnmächtig geworden, doch noch von Zeit zu Zeit Lebenszeichen von sich gibt. — Die Anwesenheit des Barons Ricasoli in Genua hat sofort Veranlassung zu Gerüchten über dessen baldigen Wiedereintritt ins Cabinet gegeben, die aber vorerst aller Begründung entbehren. Einige dem Ministerium feindlich gesinnte Organe beschäftigen sich auch mit Zwistigkeiten, welche zwischen Minghetti und Peruzzi ausgebrochen sein sollen, mit Abberufung Nigra's aus Paris und d'Azeglio's aus London. Ich glaube, daß alle diese Gerüchte aus der Luft gegriffen sind, wiewohl eine theilweise Modification des diplomatischen Personals Italiens in mancher Beziehung wünschenswerth erscheinen dürfte.

Spanien.

FC **Madrid**, 21. August. Deutsche Bankiers haben Spanien für Manilla 500 Millionen Realen zu 6 pCt. angeboten. — Das Ministerium hat die Wahlversammlungen gestattet, nur müssen alle Mitglieder dieser Versammlungen mit Wählerkarten versehen sein, welche ihnen von der Behörde geliefert werden.

Bayerische Angelegenheiten.

‖ **München**, 22. August. Gleich bei Beginn der heutigen Kammer-Sitzung (6½ Uhr) erklärte der Präsident Graf Hegnenberg-Dux: „Meine Herren, daß der Inhalt der Tagesordnung nicht der Anlaß ist, weshalb ich Sie heute versammelt habe, das haben Sie bei Empfang derselben gewiß empfunden; auch werden Sie damit einverstanden sein, daß angesichts des weltgeschichtlichen Vorganges in Frankfurt wenigstens vorläufig unsere inneren Angelegenheiten etwas in den Hintergrund treten. In der altehrwürdigen Kaiserstadt am Main tagt ein Congreß deutscher Fürsten, veranlaßt durch Oesterreichs thatkräftigen Kaiser. Aus seiner Hand, die den eigenen Völkern erst die Segnungen eines neuen staatlichen Lebens, die Quelle geistiger Verjüngung und materiellen Gedeihens gab, empfingen die deutschen Fürsten den Entwurf einer Reformacte des deutschen Bundes. Dieser Entwurf, mit dem Stempel der Größe und dem Gepräge aufrichtigen Willens an der Stirne, geistvoll die Anforderungen der Gegenwart mit den historischen Entwicklungen der Vergangenheit verbindend, fußt auf dem ewigen Boden des Rechts und bewegt sich in den Grenzen practischer Ausführbarkeit. Kaum ist der Entwu f der Oeffentlichkeit anheimgegeben, so bricht sich der Gedanke Bahn, daß diese Lösung geeignet sein könne, das unaufhaltsame Ringen des deutschen Volkes nach Einigung und die Kraft zersplitternden Bestrebungen der Parteien einem würdigen Abschluß entgegen zu führen. Diese Acte, jeder größeren künftigen Entwicklung Raum lassend, wägt Macht und Recht und Gewicht des Einzelnen ab, und bietet offen, was sie dem Volke gewähren zu können glaubt, und schützt, was sie gewährt. Die getrennten Kräfte zu einigen, ein mächtiges Ganzes zu schaffen, das ist ihr Ziel; jedem das Seine, aber auch Deutschland das Seine, das ist ihr Grundgedanke. Weiter und weiter erheben sich Stimmen und hoffen, daß die richtige Form der Einigung gefunden sei, in der des deutschen Volkes Sehnsucht nach innerer Freiheit und äußerer Geltung erfüllt ist. Mit Zuversicht erwartet der Patriot die Reformen, mit Stolz blickt Bayern auf seinen Monarchen und auf dessen Mitwirkung an dem gemeinsamen großen Werk. Fest glaube ich, diese Hoffnungen und Wünsche sind nicht die des Einzelnen, sie tönen aus jedem Munde, sie durchdringen dieses Haus, sie durchdringen das ganze Volk. Darum steht uns als dessen Vertretern zu, dem einzig gegenwärtig versammelten deutschen Repräsentativkörper, diesem Gedanken Worte zu leihen. Lassen Sie uns Zeugniß geben, daß Bayerns Volksvertreter in der vorgelegten Acte den Ausgangspunkt einer besseren Zukunft Deutschlands, und in dem Congreß seiner geeinigten Fürsten den ersten Schritt aus dem Bereiche des Wortes in das langersehnte Gebiet der That erblicken. Ich fordere Sie auf, die Gelegenheit zu erfassen, dem Einheitsstreben der deutschen Fürsten Ihre warme Anerkennung zu zollen. Möge Deutschlands Genius walten über ihrem Thun, damit das letzte und höchste Ziel erreicht werde: neben den geeinigten deutschen Fürsten das geeinigte deutsche Volk. Nie habe ich mich in höherem Maße als jetzt als das Organ dieses Hauses gefühlt, und ich glaube dem Gefühle dieser Versammlung Ausdruck zu geben, indem ich Sie auffordere, den nach Einigung strebenden deutschen Fürsten in Frankfurt ein dreifach donnerndes Hoch zu bringen.“ Die ganze Kammer stimmte ein in dieses Hoch, und der Präsident vertagte sodann die Sitzung.

München, 21. August. Ein wichtiges Generale ist vom Finanzministerium über das Verfahren bei der Katasterumschreibung an sämmtliche Kreisregierungen erlassen worden, nämlich Vorschriften, um sowohl eine richtige Fortführung des Katasters zu ermöglichen, als auch um die Parteien, welche Verträge über unbewegliches Eigenthum bei den Notaren abschließen, vor Schaden sicher zu stellen. Seit Einführung des Notariatsgesetzes hat die Erfahrung bewiesen, daß die Bezeichnung der Liegenschaften in den Notariatsurkunden oft unvollständig und unbestimmt, so daß eine verlässige Umschreibung der Güter auf den Namen des neuen Erwerbers nicht möglich ist.

* Der Ernennung des Herrn v. Ringelmann zum Reichsrath wird man es verdanken, wenn jetzt nach dem Augsb. Anz. Bl. das Gerücht umgeht, auch der ehemalige Minister Graf Reigersberg und der Hofrath v. Kerstorf sollten in die Zahl der erblichen Reichsräthe aufgenommen werden.

Nürnberg, 21. August. In der letzten Magistratssitzung erklärte Bürgermeister von Wächter, daß auf der letzten Lorenzer Kirchweihe bedauerliche Excesse vorgefallen seien, die zum Theile solche Dimensionen angenommen hätten, daß sie nur durch die Energie der sämmtlich aufgebotenen Polizeimannschaft unterdrückt werden konnten. Es wurden an dieser Kirchweihe 41 Arretirungen vorgenommen, welchen die Bestrafung gegen die Schuldigen durch den Polizeirichter auf dem Fuße folgte. Dem Magistrat gaben diese Vorkommnisse Veranlassung, die Maßregel der Beseitigung oder doch wesentlichen Beschränkung der Kirchweihen aufs neue in Erwägung zu ziehen, und es wird nächstens hierüber Beschluß gefaßt werden. — Wegen schlechten Biers wurden 2 Brauer zu 25 fl. gestraft, 6 Wirthe mit Geldstrafen wegen schlechten Biers belegt und 25 Eimer Bier beschlagnahmt; andere beschlagnahmte Biere wurden zur Essigbereitung unter amtlicher Controle zurückgegeben. (Fr. K.)

— Zur Herstellung einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Amberg und Weiden wird die Ostbahngesellschaft ein Gesuch an die Regierung gelangen lassen.

Auch der Arbeiterbildungsverein in Landshut ist als politischer Verein erklärt worden.

Die Gemeinde Schnaittach hat mit 117 gegen 34 Stimmen die Aufhebung der magistratischen Verfassung und den Rücktritt in die Zahl der Landgemeinden beschlossen.

Aus der Pfalz, 21. August. (Eingesandt.) Die Arbeiten der Eisenbahnstrecke von Winden nach Maxau sind bereits in der erfreulichsten Weise gefördert, so daß diese im nahenden Herbste dem Verkehr übergeben werden können. Auf die Maxbahn wird sie den günstigsten Einfluß ausüben und ihr bezüglich der Rentabilität den ersten Zuwachs verschaffen. Derselben steht überhaupt durch die verschiedenen neuen Bahnen, deren Bau gegenwärtig in Aussicht steht, das beste Prognosticon zur Seite. Die Alsenz- und Donnersberger Bahn, oder beide in sich vereinigt, welche, wenn nicht alle Zeichen trügen, zur Ausführung kommen, werden ihr unbezweifelt den größten Theil des Güterverkehrs vom Niederrhein nach der Schweiz zuführen. Es wäre daher bald die Maxbahn in die Lage gebracht, der Zuschüsse aus der Zins-gewährschaft nicht mehr zu bedürfen, und in den Stand gese dem Staate gegenüber das bisherige Deficit verschwinden zu machen. Wenn aber gar der im Augenblick mit Ernst betrieb Bau einer Eisenbahn von Zweibrücken über Pirmasens und An-weiler nach Landau zur Ausführung kommen sollte, eine Eisen-bahn, welche den kürzesten Weg von Paris nach Wien u. s. vermittelte, so würde der Maxbahn ein solcher Verkehr zugefüh werden, und ihre Rentabilität eine derartige Steigerung erfahr daß sie ihrer heute begünstigtsten Schwester, der Pfälzischen Lu-wigsbahn ebenbürtig werden und an Bedeutung gleichkomm dürfte. Der seiner Zeit beantragten und durch die Kammer a-geworfenen Fusion würden alsdann günstigere Aussichten eröffn und dieselbe im Interesse der beiden Gesellschaften und de pfälzischen Handels zur Durchführung kommen können.

Frankfurter Stadtnachrichten.

h Gestern Abend 6 Uhr fand Diner beim Kaiser statt, z welchem Lord Clarendon, Herr v. Bethmann und Herr v. Ro-schild geladen waren.

g Bei der gestern Abend nach dem Rennen stattgefunden Reunion wurde ein Rheinischer Rennverein gegründet, de sich als hohe Protectoren voranstellten der Kaiser von Oesterrei der König von Bayern, der Kurfürst von Hessen, der Großherz von Hessen, der Großherzog von Weimar, der Herzog von Na u. s. w. Der Verein zählt bereits eine namhafte Anzahl vo Mitgliedern.

Berichtigung. Die Bayerische Ztg. schreibt: „In mehrer Zeitungen ist eine mit verschiedenen Einzelnheiten ausgeschmück Erzählung von einer angeblichen Begegnung Sr. Maj. des König Ludwig mit dem preußischen Ministerpräsidenten v. Bismar in Maria-Plain zu lesen. Durch eine directe Mittheilung v competenter Seite sind wir ermächtigt, zu erklären, daß an jen Angaben nichts Wahres ist.“ Schade!

Schifffahrt.

* Das Hamburger Postdampfschiff Germania, Capt Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Pa-fahrt-Actiengesellschaft, ging am 22. August von Hamburg na Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte die-selbe 300 Tons Güter und 598 Passagiere an Bord.

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 22. August. Ame Baumwolle fährt fort sich zu bessern. Muthmaßlicher Ums 10,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 24. August.

Die Börse war matter gestimmt. Creditactien 199½. Ban-actien 830. 1860er Loose 90½ à ⅜. National 71¾. 4½ pro Metalliques 60. Türken 47⅞ und ½ pCt. Bexbacher 144½ Hessische Ludwigsbahn 128 bez. Schwedische Pfandbriefe 97⅜.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Kiel**, 23. August. Das Spruchcolleg der Universitä hat über den Verfassungsconflict zwischen der deutsche Mehrheit der schleswigschen Ständeversammlung und de Regierungscommissar ein Rechtsgutachten abgegeben, wona Letzterer unbefugt gewesen, der Ständeversammlung di Entscheidung über die Giltigkeit der Wahlen zu verwehre.

* **Berlin**, 23. August. Der Börsenzeitung wird unter Gestrigen aus Myslowitz gemeldet: Die Eisenbahnver-bindung zwischen Warschau und Zombkowice ist in de Nähe der preußischen Grenze unterbrochen. Die Insurgente zerstörten sechs Brücken und die Telegraphenleitung.

Frankfurt a/M. 24. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d°. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83½ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅝ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P
„	5 % d°. Venet. „ „	88½ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72½, 71⅝, ¾ bez.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	67½ P
„	5 % ditto v. 1852 5/6	67¾ P.
„	4½ % ditto 5/6	60⅝ P.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	—
„	4½ % „ „ „	102 P.
„	4 % „ „ „	99 P.
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	90½ G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup.	102½ P. ¼ G.
„	4½ % ½jährliche Coup.	103 G.
„	4 % 1jährliche Coup.	101½ P.
„	4 % ½jährliche Coup.	101½ P.
„	4 % Ablösungs-Rente	101½ P.
„	3½ %	97½ G.
Württb.	4½ % Obligationen	104⅝ G.
„	4 % „	103½ P.
„	3½ % „	97⅝ P.
Baden	4 % „	100⅝ P.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	93½ P.
Gr. Hess.	5 % „	102 bez.
„	4 % „	100 G
„	3½ % „	97⅜ P.
Nassau	5 % „	102½ P.
„	4½ % „	102⅝ P.
„	4 % „	99½ P.
„	3½ % „	93½ P.
Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93½ P. ¼ G
Luxemb.	4 % „ fcs. à 28 kr.	93⅝ G
Frankf.	3½ % „	98⅝ P.
„	3 % „	94½ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	89⅝ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	—
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52 G.
„	2 %	48 G.
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100 G.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr.	71⅝ P
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98½ P.
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97¾ G.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl fcs à 28 kr.	101⅝ P.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102¼ P.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	98½ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	97¼ G.
N-Amer.	6 % (Bear.)r. 1868 à fl. 2½	—
„	6 % do. „ 1881 „ „	79½, ⅜, ¾ bez.

Diverse Action.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 30 % Einz.	*255½ G.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung	113½ G
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	156½ G
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 20 % Ein.	—
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	100½ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140½ P.
„ „ 4 % 250 f. 1854 5/6	83⅝ P.
„ „ 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*142 P
„ „ 5 % 500 f. 1860 6/7	90⅝, ½ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*110 P.
„ fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*182½ P. 182 G
„ „ fl. 25 . . .	*38½ P.
Nassau fl. 25	*38½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45	*35½ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr	97 P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	100 B.
Augsburg fl. 100 . .	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60 . . .	„	105 B 104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 B.
Hamburg B. M. 100	„	88½ B.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 B
London Lst. 10 . .	„	118⅝ G.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93½ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104⅝ G.
ditto	l. S.	104⅝ B. u. ½
Disconto		3 % G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl.	9 38½-39½
Preussische Frdd'or . .	„	9 56½-57½
Holländ. fl. 10 Stücke .	„	9 48-49
Ducaten	„	5 33½-34½
ditto al marco . . .	„	5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„	9 20½-21½
Engl. Sovereigns	„	11 44-48
Russ. Imperiales	„	9 38-40
Gold per Pfund fein . .	„	804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„	—
Pfd. à 500 gr. . . .	„	30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„	30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„	52 15-45
Preuss. Cassen-Scheine	„	1 44½-45½
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	137½ P. 137 G.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*832 P. ex D.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl S. W.	*200, 199½, 199 bez.
3 % Bayer. Bank à fl. 500 . . .	— u. G
4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*236½ P.
4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ G.
4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ P.
4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307½ P. 307 G.
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P.
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*128 P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅝ G.
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	144½ G.
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅝ P. ½ G.
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.
4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅝ P.
4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	—
4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98½ P.
3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	53⅝, ⅜, ½ bez.
3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅝ P.
3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50⅝ P. 49¾ G
5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	78½ P.
5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84½ P.
5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	80 P.
5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¾ P.
4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95½ P
4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	104⅝ P.
4 % ditto ditto „ . .	89½ P.
4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	100½ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

No. 428. Frankfurt a/M., Dienstag 25. August 1863. Morgenblatt.

Von der österreichischen Grenze.

(Zu Anfang August)

K- Gewiß erinnert sich gar Mancher, welchem die folgenden Mittheilungen zu Handen kommen, mit Vergnügen freier Urlaubszeiten, während welcher er selbst von dem gewohnten Zeitungslesen sich entbunden fühlte und doch an politischen Anschauungen und Gesichtspunkten sich bereicherte. So erging es denn auch mir, während ich einige Wochen lang bald im südöstlichen Bayern Gebirgsluft schnappte, bald im Salzburgischen mich umhertrieb. In den kurzen Standquartieren saß ich einen Tag oder zwei mit ergrauten höheren Beamten zusammen, welche das Schicksal bald nach Böhmen, bald nach Ungarn, bald nach Wien, und zur Abwechselung nach Galizien gewürfelt hatte; der Eine war Mitglied des Frankfurter Parlaments, ein Anderer des Kremsierer Reichstags gewesen. Unter den Wiener Rechtsanwälten ferner trifft man gar tüchtige Politiker. Besonders wo Wein getrunken wird — nicht ohne Grund betrachtete Uhland das Biertrinken im Tabakqualm als einen Hauptgrund des politischen Torpors —, also in Oesterreich findet man leicht eine politische Börse, eine geistige Wechselbank, wie z. B. den bekannten St. Peterskeller in Salzburg. Da kneipt und stachelt man mit vereinten Kräften die naturwüchsigen Berliner, schließt jedesmal ein festes deutsches Bündniß, und es wäre alles recht, wenn nur nicht die Wiener und die Berliner um die Wette beim Abschied die leidige Sitte des Küssens hätten — der Männer nämlich. Kommt man aber wieder ins Weiterrollen, so ist der Bock ein gar vortheilhafter Platz; denn oft findet man sich da neben einem Rossebändiger, welcher 1848 die Italiener schlagen half, oder dabei war, wie man 1849 von den Ungarn, 1859 von den Franzosen geschlagen wurde. Nach allerlei Einzelheiten und Betheuerungen, daß man nicht wisse, wie es eigentlich hergegangen, folgt wohl die Moral: die Ungarn und die Italiener und die Franzosen haben's halt gemacht wie wir, sie haben gethan was sie konnten. Sie waren eben gut angeführt, wir aber waren erst recht angeführt.

Während die südwestdeutschen Lakaien der österreichischen Politik uns in den letzten Tagen verkündeten, Oesterreich habe den Schmerzensschrei Deutschlands nach Einheit großmüthig erhört, sagte uns vor drei, vor zwei Wochen jeder gebildete Oesterreicher, und er sagt es uns noch heute: ihr am Rhein braucht unsere Soldaten, aber wir Deutschösterreicher brauchen euch andere Deutsche noch viel nöthiger, wenn unsere ganze Cultur nicht von den Slaven verschlungen werden soll; deshalb halten wir euch fest, wenn es sein muß mit Nägeln und Zähnen. Das alte schlotterige Band ist uns lieber als gar keines. Um ein neues Band, das euren und unseren Bedürfnissen völlig entspricht, zu schließen, dazu braucht es einen Messias, und er wird einmal kommen, denn er muß kommen, wir Alle brauchen ihn hoch nöthig. So war es zu Anfang August. Die Juristen besonders werden nicht müde uns zu beweisen, daß nur ein näherer Anschluß an Deutschland die Einführung des Schwurgerichts in Deutschösterreich ermögliche. Jeder weiß von der barbarischen Bauernschulzenjustiz der Slaven und der Ungarn zu erzählen, oder wie z. B. ein wallachischer Dorfdespote im Banat einen Bauern, welcher mit seinen schönen Pferden den Beamten nicht weiter befördern will, eigenhändig mit einem jugendlichen Baumstamm Fünfundzwanzig aufzumessen beginnt, bis der herbeieilende Beamte sich dazwischen wirft. Diese Barbaren würden als Schwurrichter nur nach blinder Leidenschaft urtheilen, ihresgleichen freisprechen, den Deutschen verdonnern. „Darum uns nur keine weiteren Barbaren mehr aufgebürdet; wir wollen sie ziehen, weil wir sie einmal haben, aber sie sollen uns sechs Schritte vom Leibe bleiben.“ Zu den siebenbürgischen Wallachen spricht man freilich etwas anders. Von der Mission Oesterreichs an der unteren Donau will kein Deutschösterreicher hören, das sei eine der Fabeln der Augsburger Allgemeinen Zeitung, welche auch damit die natürliche Entwicklung Oesterreichs verwirrt und viele Deutsche ins Elend gestoßen habe; übrigens werde sie in Wien und weiter hin kaum mehr genannt. Höchstens wollen sich die Oesterreicher zu der Idee hergeben, welche ich, unter dem lebhaften Widerspruch Ihres Wiener Correspondenten, vor anderthalb Jahren in Ihrem Blatte durchführte: Oesterreich solle den Eroberungsbestrebungen Rußlands in der Hämushalbinsel dadurch entgegenarbeiten, daß es sich zum Protector der sich von der Türkei ablösenden südslavischen Stäätchen und ihres Bündnisses mache.

Stolz ist der Deutsche nur dem Wallachen, dem Slaven in Ungarn und in Galizien gegenüber; hier lebt er jedoch in der Regel nur als Beamter oder als Handwerker. Schon der Hannake in den fetten Strichen Mährens setzt ihm seinen Stolz entgegen. Der Slave, sagen die Richter, ist trügerisch, mißtrauisch, der Bauer unterschreibt nicht leicht ein Protocoll. Es fiel mir sehr auf, wie anerkennend selbst frühere Beamte im westlichen Galizien, deren Familien von dem Adelsstolz der Polen zu leiden gehabt hatten, von dem natürlichen Anstand und dem Geschick des Polen sprachen. Dagegen greift die Entrüstung gegen die für uns wichtigsten Slaven, gegen die Tschechen, tief genug. Diese, wegen ihrer Dienstbeflissenheit von Metternich bevorzugt, halfen einander in die wichtigsten Aemter; aber nicht zufrieden damit, glaubten sie seit den vierziger Jahren mit Gewalt, im Frühjahr 1848 durch Anschluß an die Revolution, nach wenigen Monaten vermittelst Anschlusses an die Militärreaction, mit Aufbietung der Südslaven zur Unterdrückung Wiens und der Magyaren den österreichischen Staat zu unterjochen. Darin von der siegreichen Militärreaction getäuscht, suchen sie jetzt die Magyaren noch mehr aufzustiften. Die durch Personalunion verbundenen Kronen Böhmen und Ungarn sollten dann (Palacky und sein Schwiegersohn Rieger meinen sogar, unter russischem Einfluß) Oesterreich regieren, vielleicht theilen. Gegen diese Pläne, gegen slavische und magyarische Rohheit suchen die Deutschösterreicher sich durch Deutschland zu stärken, die Polen womöglich freundlich zu mäßigen; die Einen suchen dagegen den Liberalismus des Westen, die Anderen den Katholizismus aufzubieten.

Der Kaiser stand bisher unentschieden zwischen diesen beiden letzteren Richtungen. Auf ihn haben die Erfahrungen seiner Jugend, seiner ersten Regierungsjahre tiefen Eindruck gemacht; die Ermahnungen des Kaisers Nicolaus hatten ihn in der Ueberzeugung bestärkt, daß das Militärregiment das Beste sei; seine hochadeligen böhmischen und magyarischen Umgebungen wirken immer und stündlich in diesem Sinne, die Mängel des österreichischen Militärwesens glaubt man seit 1859 abgestellt zu haben. Gerade aber dieser 1848 aufgerichtete Schwarzenbergische Militärdespotismus, besonders die zu Polizeidirectoren ernannten Offiziere haben mit ihrem Prügeln, auch außerhalb Italiens, das Volk, am meisten die Gebildeten, erbittert und viele gute Kräfte der Regierung entfremdet. Der Beamtenstand und, trotz der großen discretionären Gewalt der Gerichtshöfe, der Richterstand und in diesen ihren Organen die Regierung selbst, sind durch diese militärische Willkürherrschaft in den Augen des Volks tief erniedrigt worden. „Nicht mehr der so erniedrigte Beamtenstand“, sagte mir ein hoher Beamter, „nur noch das Heer kann das Einheitsband Oesterreichs bilden.“ Das dumpfe Gefühl, daß dieser eiserne Reif gegen die Gewalt der Gährung nicht genüge, treibt den Kaiser zu kühnen Griffen nach geistigen Bundesgenossen, als welche ihm, wie gesagt, von den Einen die katholische Kirche, dieses Einheitsband Oesterreichs bis zu Kaiser Josephs II. Zeiten, von den Andern der westeuropäische Liberalismus angerühmt wird; dämmernde Ideen der Erneuerung des deutschen Kaiserthums spielen in beiden Richtungen.

Bekanntlich hört man in Oesterreich oft Worte wie das: „seit unserem Unglück, oder vielmehr seit unserem Glück im Jahre 1859“. Es würde mich noch mehr befremdet haben, den bittern Spott über eine Anzahl Offiziere zu vernehmen, welche bald nach der Eröffnung dieses Feldzugs als „krank“ oder als „blessirt“ heimkehrten, während die sehr große Mehrzahl ihrer Kameraden sich tapfer schlug, wenn ich nicht schon 1850 im Kreise von österreichischen Offizieren über die „Protectionskinder“ scharfe Reden gehört hätte. Gerade diese zarten Herrchen, diese österreichischen Junker, waren zur Zeit des Säbelregiments gegen den Bürger am insolentesten gewesen; sie und ihre hohen Vettern betrachten bis auf diese Stunde alle hohen Stellen als erbliche Fideicommisse ihrer hochadeligen Familien. Zu ihrem Schutze besonders ist das Spionirsystem im Militär nöthig und in Blüthe. Da sie mit der kirchlichen Aristokratie verbündet sind, reicht ihr Einfluß weit hinauf. Deshalb hört man besonders von niederen Beamten die Ansicht äußern, daß die Verfassung vielleicht bald zu anderem alten Gerümpel werde geworfen sein.

Daß es aber die Verfassung war, welche den herrschenden Glauben an die nahe Auflösung Oesterreichs im Lande selbst brach, darüber ist nur Eine Stimme. Mit dem Bewußtsein des Rechtsbodens wurde auch das des gesicherten Daseins, der eigenen Zukunft, wieder erweckt. Obgleich die Verfassung eine centralistische, verhalf sie doch den Provinzen durch ihre Vertreter zur Geltung. War früher die Unwissenheit der Wiener Kanzleien über das Leben und die Bedürfnisse der Provinzen schon groß gewesen, so war die Ignoranz des Militärdespotismus noch größer und krasser. Daher ist mit der Verfassung der Weg, der Zug zur Selbstverwaltung der Provinzen eröffnet. Sie allein ist es, welche die Verständigung Oesterreichs mit Deutschlands, die Annäherung an dieses ermöglicht. Und dazu haben die gebildeten Oesterreicher um so mehr das Zeug, als sie alle, viel mehr als dies in Bayern und in Schwaben der Fall ist, das politische Axiom festhalten, daß sie keinen dauernden Halt an Deutschland haben werden, es sei denn, daß Preußen und Oesterreich sich verständigen und verbinden. Kurz, mit den Oesterreichern ist gut hausen, nur nicht mit ihren außerösterreichischen blinden, unberufenen Fürsprechern.

Rede Völk's auf dem Deutschen Abgeordnetentage am 21. August.

Für diejenigen Mitglieder der Versammlung, welche, wenig zahlreich, aus Bayern erschienen sind, ist es keine ganz leichte Aufgabe zu Ihnen zu sprechen. Der Abgeordnetentag hat meines Erachtens nicht die Aufgabe, lediglich darauf Rücksicht zu nehmen, welche Anschauungen die einzelnen hier mehr oder weniger zufällig zusammentreffenden Mitglieder persönlich haben, sondern er soll sich über die Stimmungen in den einzelnen Landestheilen gegenseitige Klarheit verschaffen, um sodann zu erwägen, was möglich und was zu erstreben ist. Wenn nur Männer einer und derselben Anschauung aus allen Theilen Deutschlands zusammentreten und in der besten Absicht und mit dem besten Willen sich in ihren Anschauungen wechselsweise steigern, sich gleichsam erhitzen, so liegt die Gefahr vor, daß man den Boden verliert, auf dem man eigentlich zu stehen hat, und aus welchem Boden man alle seine Kräfte zieht, nämlich den Boden des Volks. Man löse sich daher von den Anschauungen derer, die da unten ihr Leben führen, unbekümmert um die Anschauungen Einzelner, nicht ab, sonst wird man namentlich dann machtlos, wenn man nur eine Versammlung ist, die nicht zu entscheidenden Beschlüssen befugt ist, sondern nur zu solchen, die ihre Wichtigkeit haben in dem Widerhall, den sie in der Kraft und dem Willen vieler Einzelnen finden. Ich muß, wenn ich von diesem Standpunkte aus von Stimmungen spreche, die in meinem Vaterlande vorherrschen, wohl auf den Beifall verzichten, der vielen Vorrednern gespendet worden ist, aber wir sind einander vor allem Wahrheit schuldig, und diese Wahrheit sollen Sie von mir erfahren, mag sie Ihnen gefallen oder nicht. Es hat einmal ein alter Parlamentsmann gesagt: „In Berlin bin ich gut deutsch, aber in Frankfurt gut preußisch.“ Diejenigen, welche es der Mühe werth gefunden haben, die Laufbahn eines bayerischen Abgeordneten zu verfolgen, werden wissen, daß ich ein Recht habe zu sagen: in München war ich gut deutsch; und erlauben Sie mir, daß ich nun hier sage: in Frankfurt will ich im ächten und rechten Sinn gut bayerisch sein. Ich komme zunächst darauf, wie wir uns hier der Vorlage gegenüber zu stellen haben, die der Kaiser von Oesterreich nicht der Nation, aber seinen Mitfürsten gemacht hat. Ich bin nicht so scrupulös wie der Vorredner, solange nicht auf die Vorlage eingehen zu wollen, bis wir nach unserer Meinung gefragt werden. Wollten Sie darauf warten, so dürften Sie lange warten! (Heiterkeit und Beifall.) Nein, wir wollen uns das Recht nehmen, diese Vorlage zu kritisiren; und wo möglich nicht erst dann kritisiren, wenn alles schon feststeht. So viel wir hören, ist eine Gefahr, daß es bald festgestellt wird, zur Zeit allerdings nicht vorhanden; aber wir wollen doch jedenfalls solange, wie die Sache noch im Fluß ist, uns darüber aussprechen, und wenn der Abgeordnetentag eine Macht ist in Uebereinstimmung mit den Gefühlen unseres Volks, so werden die Fürsten vielleicht auf das, was hier in diesem Saal gesprochen worden ist, von selbst Rücksicht nehmen, nicht weil sie gern wollen, sondern weil sie [illegible]sen, wenn es ihnen um das Gelingen ihres Werkes zu thun ist. (Beifall.)

Ich bin für den Ausschußantrag. Was ist gegen diesen geltend gemacht worden? Hauptsächlich der Umstand, daß der Ausschußantrag nicht lediglich ein Parlament verlange, hauptsächlich der Umstand, daß der Ausschußantrag weiter gegangen ist, und daß er nicht auf dem bestanden ist, was man die unveräußerlichen und unvergänglichen Rechte der deutschen Nation auf seine Reichsverfassung genannt hat. Ich bin mit dem was in Bezug auf die Reichsverfassung heute von dem Berichterstatter bemerkt worden ist, vollkommen einverstanden. Ich habe schon vor vielen Jahren, zu einer Zeit als die Frage ruhte, zu wiederholten Malen bemerkt, es werde seiner Zeit im deutschen Reiche ergehen, wie es in Spanien erging, als man dort bei jeder neuen Bewegung die Cortes von 1812 verlangte. Dennoch kann ich Ihnen nicht rathen, daß man den combinirten Antrag von Welcker und Genossen annehme. Warum nicht? Man hat heute in diesem Saal von Revolution gesprochen, man hat daran angeknüpft, daß man eine Revolution deshalb nicht machen könne, weil man das Volk nicht hinter sich habe. Ja, wenn man das nicht kann, so muß man auch nicht Dinge verlangen, die nur auf dem Weg der Revolution einzuführen sind. Man muß nicht drohen, wenn man nicht die Kraft hat, seine Drohungen auszuführen, denn sonst nützt man sie ab. Man muß nicht fortwährend von einem Recht, von einem gleichsam legitimen Rechte sprechen, das man nicht die Gewalt hat durchzusetzen. Man mag es pflanzen in das Herz jedes einzelnen Mannes, man mag es tief eingraben in das Herz eines jeden Deutschen — und es ist eingegraben —; man mag dazu beitragen, das Bewußtsein des Rechtes immer mehr und mehr zu verbreiten; und das ist ja unter anderem die Aufgabe unseres jetzigen Tages, dieses Bewußtsein immer lebendiger hervortreten zu lassen und es am Ende zu einer Macht emporzutreiben, der Nichts zu widerstehen vermag. Aber man muß nicht vorzeitig immer wieder Forderungen aufstellen, von denen man weiß, daß

sie zunächst irgend einen Erfolg nicht haben. Revolution kann man nicht machen; die Revolution kommt von selbst, wenn die Zeit dazu da ist. (Beifall.) Eine Revolution ist wie ein Wetter, das über die Erde fährt und reinigend wirkt; allein dadurch, daß man fortwährend vom Gewitter spricht, führt man es nicht herbei. (Beifall.) Ich bin, wie Sie vernommen haben, vollständig damit einverstanden, daß die deutsche Nation ihr gutes Recht verlangt, aber es hat doch alles seine Grenzen. Ich möchte selbst, meine Herren, auf die Gefahr hin, Ihnen mißfällig zu sein, behaupten, es gibt einen gewissen Legitimismus, den man nicht in die Reichsverfassung hineintragen sollte. Wir spotten und lachen darüber, wenn man in Frankreich mit Uebergehung des siebzehnten Ludwig den achtzehnten eingeführt hat, weil ja der legitime Regent vorhanden war; wir haben ein ähnliches Beispiel in einem Nachbarland, in Hessen. Sie wissen, daß man dort nach Rückkehr der Dynastie auf das minutiöseste angeknüpft hat wo man aufgehört hatte, ohne Rücksicht darauf, daß unterdessen Jahre vergangen waren. Hüten wir uns einen derartigen Legitimismus mit der Reichsverfassung zu treiben. Wir thun ihr damit nichts gutes. (Beifall.)

Ich komme nun auf den Punkt, warum ich glaube, daß wir nicht bloß negativ, sondern daß wir positiv zu Werk zu gehen haben, warum wir zu sagen hatten: es liegt in der Vorlage des Kaisers von Oesterreich an die Fürsten ein Anknüpfungspunkt, es liegt darin Aussicht und Hoffnung auf Verständigung. Wir haben es allerdings als eine erfreuliche Thatsache begrüßt, erfreulich deßhalb, weil von einer Seite, von welcher wir es noch vor kurzer Zeit am allerwenigsten erwartet hatten, das Bedürfniß der Reform der Bundesacte anerkannt worden ist. Ich weiß noch recht gut, wie mir vor nicht langer Zeit in der bayerischen Abgeordnetenkammer als ich einen nationalen Antrag gestellt hatte, entgegnet worden ist: man müsse das deutsche Volk nicht mit Unwahrheiten bedienen, man müsse ihm nicht schmeicheln, man müsse nicht Parlament und Reform verlangen, denn das könne nicht sein; und das Schicksal meines Antrags ist ja bekannt. Es ist nun allerdings erfreulich, daß ich nicht allein bei der Adreßdebatte in der bayerischen Abgeordnetenkammer sagen konnte: „Was ich verlange und was in der Abgeordnetenkammer verweigert worden ist, wurde vom bayerischen Throne herab verkündigt“, sondern es ist auch erfreulich, daß wir jetzt sagen können: es ist von einem Kaiserthron herab verkündigt, und damit anerkannt, daß die Bundesacte reformbedürftig ist, und daß wir in dem Zustande, in dem wir uns jetzt befinden, nicht verharren können. Sie müssen nicht verlangen, daß die Reichsverfassung, wie wir sie wollen, daß die Organisation des deutschen Volkes fix und fertig aus dem Haupt des Kaisers von Oesterreich hervorgehe. Das wäre eine ungerechte Zumuthung. (Heiterkeit.) Wenn nun Anknüpfungspunkte gegeben sind, so haben wir, glaube ich, nicht die Berechtigung dieselben zurückzuweisen und zu sagen, wenn den Fürsten etwas an der Reichsverfassung nicht recht sei, so würden sie schon hören was wir daraus machen wollten. Das ist keine Anknüpfung und so helfen wir uns practisch nicht vorwärts, so lange nicht etwa der Zustand des Sturmes eingetreten ist. Das würde man als Hohn ansehen, aber nicht als eine billige Entgegnung. Nicht der Bundesstaat freilich steckt in dem Reformplan des Kaisers von Oesterreich, sondern der Staatenbund mit dem Directorium. Ich habe meine ganz bestimmt ausgeprägte persönliche Anschauung über diese Dinge, und sie ist Vielen wenigstens nicht unbekannt; ich bin aber dennoch der Ansicht, daß auf Grundlage des Directoriums und auf Grundlage des Staatenbundes Verbesserungen zu erhalten sind, und daß wir dieselben anzunehmen haben, so lange wir nicht das Ideal ins Leben treten lassen können, welches wir wünschen. Die Natur wagt auch nur in den seltensten Fällen einen Sprung; die Natur geht in der Regel organisch vorwärts, und deßwegen bin ich der Ansicht, und ich glaube darin auch die Gesinnung meiner Landsleute hier auszusprechen, wenn ich Sie dringend bitte, darin, daß das Directorium und der Staatenbund Gegenstand der Reformacte sind, nicht etwas unannehmbares zu finden. Man findet darin bei uns in Bayern etwas annehmbares; man sieht darin einen Fortschritt. Und wissen Sie, was geschähe, wenn die Versammlung die Gewalt hätte, diese beiden Punkte zu verwerfen und deshalb das ganze Einigungswerk scheitern zu machen? Man würde uns sagen, das sei unverantwortlich gehandelt; und wahrlich, nicht einmal diejenigen, die mit mir hierhergekommen sind, würden sich getrauen es zu verantworten. Schließen Sie daraus auf die Gesinnung derjenigen, die nicht hierhergekommen sind. (Beifall.)

Und wenn Sie heute einstimmig beschlössen, es könnten keine Anknüpfungspunkte zur Verständigung in der Vorlage des Kaisers von Oesterreich gefunden werden, so würden Sie damit, soweit ich die Verhältnisse in meinem Kreise kenne, etwas gesagt haben, was nicht im Volke lebt und nicht im Volke wurzelt. Wenn Sie dagegen darauf Rücksicht nehmen wollen, daß jenseits der Iller dort an der Donau auch ein deutscher Stamm lebt, der seiner Zeit, wenn es sich um die Constituirung Deutschlands handelt, wohl in Frage kommen wird, wenn Sie darauf Rücksicht nehmen wollen, meine Herren, was man in Bayern von der Sache denkt und spricht — ich sehe ab von dem Particularismus, ich weiß mich davon vollständig frei — so gehen Sie nicht über unsere Anträge zur Tagesordnung über, indem Sie lediglich ein Parlament verlangen, es sei denn daß Sie diejenigen, die den Antrag gestellt haben, sofort mit der Einberufung des Parlaments, und wenn sie Widerstand finden, mit dem Vollzug beauftragen. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland.

* **Frankfurt**, 23. August. Es ist früher mitgetheilt worden, daß nach umlaufenden Nachrichten beim Druck der Eröffnungsrede des Kaisers von Oesterreich mehrere Stellen, die gehalten waren, weggelassen worden seien. In der Rhein. Ztg. ist schon vor mehreren Tagen und bis heute unwiderlegt folgende Stelle als eine der weggelassenen bezeichnet worden:

„Mit dem alten System habe ich es so entschieden und so lange versucht, als nur irgend Jemand, und ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß es damit nicht mehr geht. Und ich glaube, daß wenn das alte System in der stärksten Hand, bei der mächtigsten Regierung in Deutschland nicht mehr ausreicht, so ist es in schwächeren Händen vollends erfolglos.“

Kassel, 22. August. Die Hessenzeitung berichtet über die am 17. August auf Einladung des Herrn v. Berlepsch-Fahrenbach stattgehabte ritterschaftliche Zusammenkunft, welche von etwa 50 Mitgliedern der Ritterschaft besucht war. Nach einigen zwischen dem Herrn v. Berlepsch-Hainbach und dem Obervorsteher v. Milchling ausgetauschten Höflichkeiten habe sich Ersterer zur Uebernahme des Vorsitzes verstanden und einleitend als Haupterforderniß eines heutigen ritterschaftlichen Abgeordneten eine weise Mäßigung angepriesen. Herr v. Baumbach-Sontra habe dann zuerst die Vorfrage zur Sprache gebracht, ob die Ritterschaft überhaupt wählen solle, und sich gegen die Wahl erklärt. Fast noch entschiedener sprach sich Herr v. Waitz-Winterbühren gegen die dermalige Wahlordnung aus, versagte seine Theilnahme an allen weiteren Verhandlungen hierüber und verließ sofort den Saal, welchem Beispiel auch alsbald fast alle Mitglieder der ehemaligen Reichsritterschaft folgten, nachdem noch Herr v. Bodenhausen-Arnstein den Ansichten des Herrn v. Baumbach-Sontra und des Herrn v. Waitz-Winterbühren zugestimmt hatte. Obervorsteher v. Milchling gab auf den Wunsch des Vorsitzenden eine Darstellung dessen was bisher von den Spitzen der Ritterschaft und von dieser selbst zur Wiedererlangung ihres Standschaftsrechtes sowohl beim deutschen Bundestag als bei der Regierung geschehen sei, wobei sich 26 Herren für die demnächstige Vornahme der Wahl entschieden, welche Herr v. Berlepsch-Fahrenbach ohne Berücksichtigung der ehemaligen Reichsritterschaft und der schaumburgischen Ritterschaft vorzunehmen anrieth. Der Vorgeschlagene ist der Schwiegersohn des verstorbenen Geh. Raths Koch.

Mannheim, 22. August. Geh. Rath Nüßlin ist seit einigen Tagen so schwer erkrankt, daß man die ernstlichsten Besorgnisse für sein Leben zu hegen Grund hat.

(Mannh. J.)

Leipzig, 22. August. Die k. Kreisdirection macht bekannt, daß durch rechtskräftiges Erkenntniß die Confiscation und Vernichtung von Band 5 und 6 der Varnhagen'schen Tagebücher ausgesprochen worden und daher jede fernere Verbreitung und Ankündigung der genannten Bände straffällig sei.

Berlin, 23. August. Die Kreuzzeitung schließt ihren heutigen Leitartikel:

Es ist uns keine Freude, daß Preußen zunächst allein steht bei diesem Kampf in Deutschland. Indessen, — wir schreiben am Vorabend von Großbeeren, wo wir auch allein standen und nicht bloß gegen die Franzosen. „Wir haben's allein gemacht“ — sagte damals Bülow. Wills Gott, so fallen dem Unverzagten auch diesmal die Herzen zu.

Königsberg, 19. August. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hatte beschlossen, an Professor Möller ein Dankschreiben für seine der Commüne geleisteten Dienste zu erlassen und den Magistrat um Ausführung desselben, d. h. Absendung des Schreibens an Professor Möller zu ersuchen. Diesem Ersuchen ist der Magistrat nachgekommen, und das Dankvotum der Stadtverordneten ist am 7. mit einem kurzen Anschreiben des Magistrats in die Hände des Professors Möller in Zoppot gelangt.

Schweiz.

∫ Bern, 23. August. Die Unterhandlungen über den badisch-schweizerischen Niederlassungsvertrag scheinen vom Bundesrath möglichst befördert werden zu wollen. Die Cantone sind eingeladen, ihre Wünsche und Bemerkungen spätestens bis 15. September einzusenden. Mit der Leitung der Unterhandlungen ist Bundesrath Dubs beauftragt. — Im Aargauischen Großen Rathe kommt am 27. August die Judenfrage wieder zur Verhandlung. Die Ultramontanen wollen, wenn ihre Anträge nicht durchgehen, die Sitzung verlassen und den Großen Rath dadurch beschlußunfähig machen. — Mazzini liegt in Lugano, auf einem Gute des Grafen G., gefährlich erkrankt darnieder.

Frankreich.

FC **Paris**, 22. August. Das Mémorial diplomatique glaubt Folgendes als den wesentlichen Inhalt der letzten Note des Herrn Drouyn de Lhuys mit Bestimmtheit mittheilen zu können:

„Herr Drouyn de Lhuys beginnt mit der Erklärung, daß die Note des Fürsten Gortschakoff der gerechten Erwartung der französischen Regierung nicht entsprochen hat; er bedauert, daß Rußland, nachdem es die Mächte zu einem Austausch ihrer Ansichten aufgefordert hatte, auf ihre Vorstellungen kein größeres Gewicht gelegt, und anscheinend den eigentlichen Charakter des polnischen Aufstandes, sowie die durch die Fortdauer der aufständischen Bewegung für Europa geschaffene Situation nicht besser gewürdigt habe. Nicht ohne Erstaunen hat die französische Regierung gesehen, daß der Fürst den Ursprung und die Entwickelung des Aufstandes und selbst die dadurch in Europa hervorgerufene Aufregung den Umtrieben der revolutionären Propaganda beigelegt hat. Weder die Aufreizungen von auswärts, noch die Bemühungen einer kleinen Zahl Aufrührer haben eine Bewegung hervorrufen und unterhalten können, der alle Classen der Gesellschaft, Edelleute, Bürgersleute, Arbeiter, Bauern und der Klerus von den Häuptern des Episcopats bis zu dem bescheidensten Priester ihre Unterstützung zu Theil werden lassen, und die alle Streitkräfte Rußlands nicht zu bewältigen vermochten. Nicht die Revolution war es, die von Stockholm bis Madrid oder von London bis Turin, von Seiten aller Cabinette ernstliche Vorstellungen hervorgerufen und in allen Parlamenten die energischste Kundgebung ungetheilter Sympathien zu Tage gefördert hat.

Nicht indem es auf diesem betretenen Wege beharrt, wird Rußland diese furchtbare Situation sich entwirren sehen; nur durch Zugeständnisse wird man ein solches Resultat zu erzielen vermögen. Deshalb kann auch die französische Regierung nicht genug bedauern, daß das russische Cabinet die Idee eines Waffenstillstandes zurückgewiesen hat, der die Gemüther zunächst beschwichtigt und einzig den Mächten gestattet haben würde, in nützlicher Weise die Erörterung über die Mittel fortzusetzen, welche eine dauernde Pacificirung hätten herbeiführen und die eingeleiteten Unterhandlungen zum guten Ende gelangen lassen können.

Was diese Unterhandlungen selbst betrifft, so kann das französische Cabinet die Form und den Gang, welchen die russische Regierung denselben geben möchte, nicht annehmen. Fürst Gortschakoff gibt übrigens den Präcedenzfällen, auf welche er sich stützt, um eine Conferenz zu Dreien vorzuschlagen, eine unrichtige Deutung.

Wenn es wahr ist, daß im Jahre 1815 die auf das Königr Polen bezüglichen Einzelbestimmungen zwischen den drei direc theiligten Mächten unter Vorbehalt der Genehmigung Eur geregelt wurden, so waren dagegen die Grundlagen selbst über das Schicksal Polens entscheidenden Uebereinkommens ve debattirt und zwischen allen an der Unterzeichnung der Wi Schlußacte betheiligten Mächten definitiv festgestellt worden.

Uebrigens hat Rußland selber Europa das Recht zuerkannt der Regelung der polnischen Angelegenheit einzuschreiten, und kann nicht umhin, den Widerspruch hervorzuheben, der zwis den gegenwärtigen Vorschlägen des russischen Cabinets und ersten Depesche des Fürsten Gortschakoff besteht. In dieser pesche erkannte der russische Vicekanzler allen Mächten, die an Ausarbeitung des Uebereinkommens von 1815 Theil genomm das Recht der directen Intervention zu, das er heute auf die Grenzmächte beschränken will. Man kann selbst sagen, daß R land gerade die Initiative zu einer Generalconferenz der Mä ergriffen hatte.

Herr Drouyn de Lhuys will keinen anderen Beweis dafür beibring als die dem englischen Minister des Auswärtigen gemachten E klärungen des russischen Gesandten. Indem dieser dem Gr Russell Abschrift der Depesche des Fürsten Gortschakoff 17. April überreichte, erklärte er, seine Regierung sei bereit, Discussion auf dem Boden und innerhalb der Grenzen der V träge von 1815 anzunehmen.“

Hieran schließt sich die Conclusion, welche nach dem Mémor diplomatique gerade so lautet, wie die gestern von dem Courr du Dimanche gemachte Mittheilung.

Ferner bestätigt das Mémorial, daß die drei Gesand auf das von ihnen am 17. gestellte Verlangen einer Audi zur Ueberreichung einer Depesche am 20. noch keine An wort vom Fürstn Gortschakoff erhalten hatten. Doch biete dieses Schweigen von Seiten des russischen Vicekanzle nichts Ueberraschendes. Der Kaiser sei abwesend, u wahrscheinlich wolle Fürst Gortschakoff, ehe er die G sandten empfange, erst die Ansicht seines Souveräns üb etwa zu ertheilende Antworten u. s. w. einholen. —

Die Franzosen fangen ernstlich an, daheim ungedu zu werden. La France s'ennuie! Aus Genf wird g schrieben: „Bei einem neulich veranstalteten Vergnügung zuge von Lyon nach Genf ließen die Lyoner ihren so lan durch den Despotismus niedergehaltenen Gefühlen frei Lauf. Die Marseillaise ertönte überall in den Straßen d republikanischen Stadt. Noch am Abend beim Bahnh wurde sie gesungen. „Noch 10 Minuten Freiheit“, rief e Lyoner, als er sah, daß die Zeit der Abreise sich näher „benützen wir sie, um noch einmal die Marseillaise z singen.“ Aber in Lyon erhielten diese Kundgebungen ih Strafe. Bei ihrer Zurückkunft in der Nacht fanden die m den beiden ersten Zügen Angekommenen ein Chasseur-Ba taillon auf dem Lyoner Bahnhofe aufgestellt. Man durch suchte sie und nahm ihnen unter anderem die Cigarre weg, welche sie in Genf gekauft hatten. Die Reisende des dritten Zuges wurden bereits an der Grenze durchsucht Es setzte einigen Widerstand; die Lyoner riefen: „Nede mit Badinguet!“ (Spottnamen des Kaisers), und einig Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Franzosen konn ten sich nun von ihrer Unklugheit überzeugen und heilsam Vergleichungen anstellen zwischen einer republikanischen und kaiserlichen Regierung.“ Aehnliches wird aus Basel be richtet: „Der Napoleonstag wurde auch hier stark gefeiert freilich weder von Schweizern noch von hier niedergelass nen Franzosen; aber eine bedeutende Zahl von unsern französischen Grenznachbarn schienen für diesen Tag emigrir zu sein, um dem officiellen Zwang zu entgehen und de Tag auf ihre Weise zu begehen. Gegen Abend hörte ma überall die Marseillaise und andere im kaiserlichen Frank reich verbotene französische Freiheitslieder.“ (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

EC **London**, 22. August. Mit anhaltender Aufmerk samkeit verfolgt die englische Presse die Vorgänge in Frankfurt a. M. Während hier die Meinungen üb die Ziele der österreichischen Politik ungefähr in derselbe Weise getheilt sind wie in Deutschland, gibt man doch an allen Seiten zu, daß der Fürstentag, selbst wenn er ga unverrichteter Dinge auseinandergehen sollte, als Zeich der Zeit und als Präcedenzfall von hoher Bedeutung bleibt. Wir haben schon neulich bemerkt, daß die Times ihre Leser vor sanguinischen Erwartungen warnt; her sagt sie u. a.: „Die deutschen Fürsten sind zusammenge kommen, um ihre Freundschaft für Oesterreich sowie ih Eifersucht gegen Preußen zu beweisen und vielleicht ei ander zu überwachen; aber mit Zuversicht darf man be haupten, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, zur Erhebun einer Centralregierung sich selbst zu entthronen. De Bundestag, mit seinen schwerfälligen Formen und sein practischen Ohnmacht, paßt ihnen vortrefflich als ein ge legentliches Zwangswerkzeug und als eine Ausrede, u sich jeder practischeren Form einheitlichen Handelns z enthalten. Es wäre unsinnig anzunehmen, daß Preuße zu einer gleichberechtigten Vertretung Bayerns im Directo rium sein Jawort geben werde. Der Kurfürst von Hess den der König von Preußen als einen Reactionär tadel kommt jetzt nach Frankfurt, um parlamentarische Theorie zu predigen. Der König von Hannover hat vor liberal Neuerungen einen herzlichen Abscheu, und der Herzog vo Sachsen-Koburg, der vermuthlich in der erlauchte Versammlung der einzige aufrichtige Reformer ist, wi von seinen Brüdern Souveränen mit denselben Aug angesehen, wie etwa ein ultraradicaler Pair, der sich dur Zufall ins Haus der Lords verirrt hätte. Selbst, wen die versammelten Souveräne gründlich Ernst machen sollte würde Preußens Abwesenheit ihren Berathungen alle Wirk samkeit rauben.“ — Das toryistische Wochenblatt d

Preß ist voll Begeisterung für die vom Kaiser Franz Joseph übernommene Rolle, empfiehlt den Deutschen das ewige Theoretisiren an den Nagel zu hängen, und sieht mitleidsvoll und ohne Hochachtung auf Preußen herab. — Der Spectator denkt: Viel Geschrei und wenig Wolle. Die österreichischen Vorschläge seien nicht geeignet das deutsche Volk zu begeistern oder zu beglücken. „Wahrlich“, bemerkt er, „die Deutschen werden, wäre es auch nur aus der Geschichte Amerika's, so viel gelernt haben, um zu wissen, daß die Stärke eines Staatenbundes in der Schwäche seiner einzelnen Glieder besteht; daß man Eisenstangen schmelzen muß, um ein Ganzes aus ihnen zu machen.“

— Der Herald bemitleidet von ganzem Herzen den König Griechenlands oder der Hellenen und ist überzeugt, daß seine Unterthanen ihn binnen sechs Monaten zur Verzweiflung treiben werden, außer, wenn — er die Verfassung bricht und unumschränkt zu regieren sucht. Die Griechen hätten ihre Uebelstände dem König Otto zugeschrieben, der für dieselben eben so wenig verantwortlich war wie der König von Dahomey. Freilich, einer Unterlassungssünde habe sich König Otto schuldig gemacht — er habe nicht die Energie gehabt, der Scheinverfassung und parlamentarischen Regierung in Athen ein Ende zu machen. Wenn Georg I. eine Leibwache von 20,000 Mann guter Truppen mit nach Griechenland bringen, alle Politiker, Stellenhalter und Offiziere aufhängen oder deportiren, die Nationalversammlung schließen und Ordnung und Sicherheit herstellen könnte, dann gäbe es für ihn und für Griechenland eine Aussicht.

Rußland.

Die Bresl. Ztg. berichtet aus Warschau: „Drosdowicz ist nicht ermordet, nur die Nase ist ihm abgehauen. Der Angriff auf ihn geschah in dem finsteren Gange eines Kaffeehauses, wohin er fast täglich in polizeilichen Zwecken zu kommen pflegte. Der Mörder scheint nach dem Halse gezielt zu haben, und zwar aus der Ursache, weil Drosdowicz, wie es heißt, am Leibe einen Panzer trug; er traf in der Eile aber nur die Nase. Von dem in seinem Hause gemordeten Weichert nebst zwei Genossinnen heißt es jetzt, daß sie einem gewöhnlichen Raubmorde zum Opfer gefallen sind. Auch sind drei Personen des nämlichen Hauses verhaftet, die des Raubes bei Weichert beinahe überführt sind.“

Ueber die in Wilna am 17. August um 11 Uhr früh hingerichteten zwei Brüder Joseph und Alexander Newkowski meldet die Ostd. Ztg., dieselben seien „ohne jede Voruntersuchung erhängt worden, und zwar, weil man bei einer in ihrer Wohnung vorgenommenen Revision zwei Dolche vorgefunden hatte. Es traf sie keine andere Schuld, als der bloße Verdacht, daß sie um das Attentat auf Domejko's Leben gewußt oder an demselben Theil gehabt haben könnten.“ Es waren beide Handwerker, einige 20 Jahre alt.

Daß das bekannte Murawieff'sche Verbot der schwarzen Farbe bis in das Kleinste erstreckt wird, zeigt folgender Fall, den die Breslauer Ztg. mittheilt: „Eine mir bekannte sehr anständige Dame ging neulich in Briesc in zwar hellen Kleidern, aber mit einem schwarzledernen Gürtel aus. Sie wurde zum Commandanten gebracht, beleidigt und ihr dann befohlen, sofort 25 Rubel Strafe zu erlegen. Auf ihre Versicherung, daß sie kein Geld bei sich habe, ließ sie der Herr Commandant von Kosacken revidiren, und diese verfuhren dabei so unanständig, daß die Dame in Ohnmacht fiel.“

Die Ostseezeitung führt eine Anzahl von Gefechten auf, welche zwischen dem 9. und 14. August in verschiedenen Theilen Congreßpolens stattgefunden haben und sämmtlich für die Insurgenten ungünstig, theilweise vernichtend ausgefallen sind.

Durch die Blätter liefen, wie sich der Leser erinnern wird, vor einigen Wochen zwei angebliche Briefe Wielopolski's an den Kaiser von Rußland, worin der Marquis die Forderungen der drei Mächte unterstützte. Im Auftrage Wielopolski's erklärt nur dessen Secretär Potnanski, in einem Schreiben an die Independance, diese Briefe für vollständig erfunden.

Mexiko.

FC Die France hat über Havanna Nachrichten aus Vera Cruz vom 24. Juli. Es hatten damals die Städte Jalapa, Cordova, Orizaba, Tlascala und Cholula dem Beschlusse der Notabeln von Mexiko beigestimmt. — General Comonfort hat einen Geleitsbrief für die Hauptstadt verlangt und in einem Tagesbefehl seine Truppen aufgefordert, sich dem frei und ehrlich ausgesprochenen Willen der Nation zu unterwerfen. Wenn das Volk eine Repräsentativmonarchie wolle, so müsse man sie annehmen. Nach der France wird die Leere um Juarez herum immer größer.]

Asien.

Aus Schanghai berichtet man von scheußlichen Grausamkeiten, welche jüngst wieder die Chinesen — und zwar unter den Augen der ruhig zusehenden anglo-chinesischen Hilfssoldaten — an einigen gefangenen Taipings ausübten. Man band die Gefangenen an einen Holzklotz, trieb ihnen an verschiedenen Stellen des Körpers, in den Kopf, in die Nähe des Herzens, den Unterleib u. s. w. Pfeile und spitze Pflöcke ein, und damit noch nicht zufrieden, schnitt oder hackte man vielmehr mit stumpfen Messern den blutenden Opfern Streifen Fleisch vom Leibe. Ein entsetzliches Schauspiel! Es dauerte über eine Stunde. Als endlich die Barbaren sich hinlänglich an den Marterqualen ihrer Opfer geweidet, ließen sie dieselben unter fortdauernden Mißhandlungen nach dem Richtplatz von einem Henkersknecht schleppen, der sie dann, langsam ihren Hals durchsägend, vollends zu Tode brachte. Die Engländer sahen, wie gesagt, ruhig zu. In Schanghai und Hongkong wollte man das Anfangs nicht glauben, aber der zufällig anwesende Bischof von Victoria hat die Sache constatirt, und es soll jetzt eine Vorstellung deswegen an die britische Regierung, jetzt bekanntlich wieder die Alliirte der Zopfchinesen, abgehen. (W. Z.)

Vierter deutscher Juristentag.

III.

† Mainz, 23. August. Die erste Plenarsitzung des Juristentags vom 25. l. M. wird sich mit der wichtigen Frage beschäftigen, ob dem Richter das Prüfungsrecht bezüglich der verfassungsmäßigen Entstehung eines Gesetzes zustehe. Bereits unter den Vorlagen für den dritten Juristentag befand sich ein Antrag von Hiersemenzel in Berlin, welcher diesen Gegenstand berührte; der damalige Referent, Professor Ihering, fand in demselben die beiden nachfolgenden, von einander zu trennenden Fragen enthalten: 1) Steht dem Richter das bezeichnete Prüfungsrecht dann zu, wenn in einer constitutionellen Monarchie die Staatsregierung eine einseitige „Verordnung“ erläßt, welche ihrem Inhalte nach als Gesetz erscheint und somit der ständischen Mitwirkung oder Zustimmung bedurft hätte? 2) Ist dieses Prüfungsrecht auch dann begründet, wenn es sich um ein „Gesetz“ handelt, welches sich selbst als solches bezeichnet, welches den Namen des Gesetzes an sich trägt? Bei der nach eingehender Debatte vorgenommenen Abstimmung des dritten Juristentags wurde die erste (politisch ungleich wichtigere) Frage mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit bejaht, die zweite aber als noch nicht gehörig vorbereitet an den ständigen Ausschuß zur nochmaligen Begutachtung und Vorlage an die nächste Versammlung zurückverwiesen. Die Deputation hat daher über dieselbe die Gutachten des Professors v. Stubenrauch in Wien, des Professors Gneist in Berlin und des Dr. jur. Jaques in Wien eingeholt. Der Erstere verneint die Frage, weil ein derartiges richterliches Prüfungsrecht die Grenzen zwischen der gesetzgebenden und der richterlichen Gewalt verwirre, die Justiz über die oberste Staatsgewalt stelle und in die Befugnisse der ständischen Kammern eingreife; Gneist und Jaques stellen dagegen übereinstimmend den Antrag: „auszusprechen, daß die Würde der Rechtspflege und die Handhabung der Gerechtigkeit nur da gesichert sei, wo der Richter auch die Frage über die Verfassungsmäßigkeit der Gesetze ohne Einschränkung zu prüfen hat.“ Das Gutachten von Gneist erörtert zuerst, daß den deutschen Gerichten eine Jurisdiction über das öffentliche Recht nicht innewohnt, daß sie aber innerhalb der einzelnen ihrer jeweiligen Entscheidung unterworfenen Civilproceß- oder Strafsache darüber zu befinden haben, ob ein Gesetz verfassungsmäßig, namentlich mit der erforderlichen Zustimmung der Kammern erlassen, ob eine ungerufene Verordnung innerhalb der constitutionellen Befugniß des Staatsoberhauptes promulgirt wurde, insbesondere ob die besonderen Formen der Nothverordnungen, der provisorischen Gesetze, gewahrt seien. Gneist stellt gleichzeitig fest, daß die Gerichte dagegen über die Fragen, ob ein wirklicher Nothstand vorhanden gewesen, ob der innere Hergang in den Kammern der Verfassung entspreche, ob die erforderlichen Mehrheiten vorhanden gewesen seien und ob der materielle Inhalt des mit den Ständen verabschiedeten wirklichen Gesetzes der Verfassung entspreche, nicht zu entscheiden hätten; daß somit alle von Stubenrauch geltend gemachten Gründe nicht zur Geltung kämen, während die Versagung jeglichen Prüfungsrechts den Richter zum Diener formellen Unrechts und den Schutz der Privatrechte ihm unmöglich machen würde. Jaques macht insbesondere noch mit Schärfe darauf aufmerksam, daß die bedenklichen Folgerungen des Prüfungsrechts, welche man in Streitigkeiten über die Giltigkeit octroyirter Wahlgesetze, über die Berechtigung verfassungswidriger Kammern u. s. w. finden wolle, nicht im geringsten zur Geltung kommen dürfen; er protestirt auf das nachdrücklichste dagegen, derartige staatsrechtliche Missethaten dadurch zu sanctioniren, daß man sie der Lösung einer wissenschaftlichen Streitfrage zu Grunde lege. Er knüpft ferner an den Schluß seines Gutachtens die interessante Aufforderung: „An der Hand unseres Gegenstands möge sich der Juristentag die Frage vorlegen, ob es nicht über kurz oder lang ein gebieterisches Bedürfniß für ihn sein werde (wie practisch immerhin die Motive sein mögen, welche ihn bisher abgehalten haben), auch das Gebiet des Staatsrechts in den Kreis seiner Erörterungen zu ziehen, damit er seine Mission mehr und mehr in ihrem gesammten Umfang erfülle.“

Frankfurter Stadtnachrichten.

• Das erste Frankfurter Wettrennen war von ausgezeichnetem Wetter begünstigt und alle Zuschauerräume der Rennbahn überfüllt. Es wohnten demselben der Kaiser von Oesterreich und die meisten der hier anwesenden Fürsten bei. Im Eröffnungsrennen gewann den Preis von 25 Friedrichsdor Herr Graf v. Götzen, schwarzer Hengst, „Ralph“. Im Trabreiten den ersten Preis, Ehrengeschenk von 15 Friedrichsdor, Herr Julius Espenschied, gelbe Stute, 6 Jahre alt, dänisch. Im Handicap den ersten Preis von 100 Friedrichsdor Herr Graf Batthyany jun., brauner Hengst, „Lord Albert“. Das Herrenreiten, „Hack Stakes“, fiel aus. Im Hürdenrennen gewann den ersten Preis von 20 Friedrichsdor Lieutenant Fidelkorn, Fuchsstute „Tilla“.

Vermischte Nachrichten.

Ehingen a. D., 17. August. Eine grauenvolle Stunde liegt hinter uns. Nachdem dichte, schwarze Wolken den Tag in Nacht verwandelt, entlud sich unter orkanartigem Sturme zwischen 3 und 4 Uhr ein Hagelwetter über unserer Stadt und Gemarkung, wie man sich hier eines ähnlichen nicht erinnert. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Taubeneiern bis zu der von Hühnereiern, theilweise noch größer. Der Boden ist ½ Fuß hoch mit Hagel bedeckt, die Bäume entlaubt, die noch nicht eingeheimsten Halmfrüchte, Hafer und Gerste, total vernichtet, ebenso stattliche Krautgewächse und die Hopfenpflanzen, die Dächer zum Theil abgedeckt, Hunderte von Fenstern zertrümmert.

Wimpfen am Neckar, 20. August. Der hiesige wegen seines Humors und vortrefflichen Witzes auch weiterhin bekannte Bierbrauer Grözinger, ein anerkannt sehr rechtlicher Mann, verfiel gestern Mittags in seinem Wirthschaftszimmer aus einer ganz geringfügigen Ursache dem meuchelmörderischen Dolche eines in Wimpfen angestellten würtembergischen Controlbeamten und war augenblicklich todt. Eine dem Mörder kurz vorher schriftlich überschickte freundliche Erinnerung Grözinger's an die Bezahlung einer schon über Jahresfrist verfallenen Forderung von nur 100 fl. war der Grund zu diesem Verbrechen, dessen vorsätzliche Ausführung in dem Umstande, daß der Mörder beim Weggang aus seiner Wohnung einen Dolch zu sich steckte, thatsächlich begründet erscheint. Bis jetzt, 24 Stunden nach der ruchlosen That, soll weder der Mörder noch der einzige Zeuge im Verhör gewesen sein. (Fr. J.)

Phänomen. Dem Idök Tanuja wird aus Szathmar über nachstehende unerklärliche Naturerscheinung berichtet. Am 14. August um 5 Uhr Nachmittags zeigte sich die Sonne in blutrother Farbe und die Luft erfüllte sich plötzlich mit einem ungeheuren Rauche und mit Asche. Es wurde Feuerlärm geschlagen, man holte die Feuerspritzen herbei, aber nirgends konnte ein Ort, wo es brannte, entdeckt werden. Nachträglich stellte sich heraus, daß diese Erscheinung sich auch in der Umgebung von Szathmar in einer Ausdehnung von 10 Meilen in der Länge und von 6 bis sieben Meilen in der Breite gezeigt hatte. (Der Thermometer zeigte durch drei Tage im Schatten 30 Grad.)

Am 5 August bei Tagesanbruch hat, wie dem Moniteur von Bologna aus Palermo geschrieben wird, ein Säbel-Zweikampf zwischen Turill Malato, dem ehemaligen Adjutanten Garibaldi's, und dem Cavallerielieutenant Nicolosi, der auch unter Garibaldi gefochten, stattgefunden. Veranlassung war ein von Malato geschriebener Zeitungsartikel gewesen, durch den sich, wie dem Siècle aus Turin geschrieben wird, fünf Offiziere der Garnison von Trapani beleidigt gefühlt hatten. Malato nahm die Forderung von diesen fünf Offizieren und außerdem noch von fünf Unteroffizieren an. Jeder Zweikampf sollte, das war die Bedingung, so lange dauern, bis einer der Duellanten tödtlich verwundet oder sonst kampfunfähig gemacht worden wäre. Das erste Duell mit Nicolosi währte drei Stunden; das Ende war, daß Malato seinem Gegner den rechten Arm durchhieb. ‡

Ein Dorf und Menschen verbrannt. Montag den 10. August, um die Mittagszeit, ist das ungarische Dorf Kogl gänzlich niedergebrannt; leider war auch schon die ganze heurige Ernte unter Dach gebracht. Man beklagt außer verbranntem Vieh auch den Verlust von vier Menschenleben.

Das Leerer Anzeigeblatt bringt unter den Annoncen wörtlich folgende Geburts-Anzeige:

Der fruchtbare Schooß
Meiner lieben Frau
Ließ heute vom Stapel
Ins Leben voll Glanz:
Ein kleines Mädchen.
Und fragt Ihr, wie's heißt?
Franziska soll's heißen,
Die katholisch nicht irrende; —
Und wird es auf Erden
Recht poetisch und groß,
Dann sieht es genau
Das jetz'ge Neapel,
Und sucht — König Franz. —
Und auf Dampfes Mädchen
Wird es entkäuscht,
Zurückereisen.
Um protestirende
Tele Gräfin zu werden.

Leer, den 16. August 1863. Georg Brill, Telegraphist.

Haft ohne Urtheil. Aus Brünn vom 19. August schreibt man der „Presse“: „Das Wischauer Correctionshaus beherbergt seit nun zwei Jahren den Cooperator Tittl aus Krzizanau bei Großmeseritsch. Es ist bisher noch nichts darüber bekannt geworden, daß ein kirchenrechtliches Urtheil seiner Haft zu Grunde liege, wohl aber ist bekannt, daß der Verhaftete bisher erfolglos an den Metropoliten Mährens appellirt hat. Ueber die That, die dem erwähnten Cooperator zur Last gelegt wird, wird mitgetheilt, daß derselbe vor etwa zwei Jahren mit seinem Pfarrer in Zwist gerathen sei, wobei dessen Hand mit der Pfarrerswange in eine etwas unsanfte Berührung gekommen sein soll. Letzteres vollbracht zu haben, wurde zwar von dem Cooperator in Abrede gestellt, gleichwohl wurde er nach Wischau gebracht, von wo er bereits zweimal entwich und sich zum Consistorium nach Brünn flüchtete. Hier jedoch ließ man ihn nicht vor, und er begab sich in Folge dessen zum Erzbischofe nach Olmütz, dem er sich vorgestellt haben soll. Auf Requisition des Brünner Consistoriums jedoch wurde er von dort mittelst Escorte nach Wischau zurückgebracht, wo er nun vergebens auf Freilassung, oder doch auf ein rechtliches Urtheil harrt. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, wie sehr eine solche Procedur mit den Bestimmungen nicht bloß der Kirchengesetze, sondern auch der einfachen Humanität in Widerspruch steht.“

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 22. August. Waizen loco 58—69 Thlr. nach Qual., schwimmend gelb polnisch 63 Thlr. bez. — Roggen loco neuer 45—¾ Thlr. ab Bahn bez., August und August-September 43 bis 42½ Thlr. bez., Br. u. G., September-October 43¼—43 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 44¼—43¾ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 44¼—43¾ Thlr. bez., Br. u. G., Frühjahr 44¼—43¾ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 Thlr., gelb pommerischer 25 Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per August 21¾ Thlr. bez., August-September 24¾ Thlr. Br., September-October 24½ Thlr. bez. u. G., October-November 24½ Thlr. bez., Frühjahr 24½ Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—48 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—95 Thlr. — Rüböl loco 13¼ Thlr. Br., August 13 1/24 Thlr. bez., August-September 13 Thlr. bez., September-October 13 1/24—12 23/24 Thlr. bez. u. G., 13 Br., October-November, November-December u. December-Januar 12 11/12—⅚ Thlr. bez. u. G., 11/12 Br., April-Mai 12¾ Thlr. Br., ⅚ bez. — Leinöl 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16 13/24—⅝ Thlr. bez., August und August-September 15⅚—⅞ Thlr. bez. u. Br., 16 G., September-October 15 23/24—16 1/12 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 16⅙—1/12 Thlr. bez. u. Br., 16 G., November-December 16 1/12—16 Thlr. bez. u. G., 1/12 Br., December-Januar 16⅙—1/12 Thlr. bez. u. Br., 16 G., April-Mai 16¾—⅝ Thlr. bez.

Magdeburg, 22. August. Kartoffelspiritus, 8000pCt. Tralles loco ohne Faß, 16 11/12 Thlr.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.

Montag, 24. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 50 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	11
„ fränkischer		11
„ fremder		—
auf Lieferung*) Oct.		11 B. 10 11/12 G.
„ Nov.		10 11/12 B. 5/6 G.
„ Apr. 1864		11 1/12 B. 11 1/6 G.
Roggen, effectiv		8 1/2
auf Lieferung*) Oct.		8 1/2 bez.
„ Nov.		8 1/2 B.
„ Apr. 1864		8 5/12 bez. u. G. 1/2 B.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend		—
„ fränkische (neue)		8 5/12
auf Lieferung Oct.		8 5/12
Hafer, effectiv		7 1/4
auf Lieferung Aug.		7 1/4
„ Oct.		6 3/4 B.
„ Nov.		6 3/4 B.
„ April 1864		7 B. 6 11/12 G.
Oelsamen, Mohnsamen		22 1/2
Winterreps		19 1/2 bez. u. B.
Winterrübsen		19 1/2
Bohnen, weiße		10
Erbsen, nach Qualität		8 à 10

*) Weizen mindest. 150 ℔. Roggen mindest. 140 ℔ Naturgew. per 100 Lit.

Linsen, nach Qualität	200 Z.-Pf.	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer		—
Esparsette		—
Incarnat		—
Luzerne (ewiger)		—
Oel, Leinöl		29
„ faßweise		29 1/2
Mohnöl		34 1/2
„ faßweise		35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)		24 1/2 bez.
„ „ faßweise		25
„ auf Lief.**) (m. Faß)		
„ „ Sept.		25
„ „ Oct.		25 B.
„ „ Nov.		24 3/4 B.
„ „ Dec.		24 3/4 B. 1/2 G.
„ „ Jan. 1864		24 3/4
„ „ Apr.		25 B.
Branntw., ohne F. eff. (50° Trall.)	160 Litres	23 1/2 bez. (im Transf.)
Sprit (roh) mit 80		—
m. F. Lief. 16.2 Mt.		—

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	20.	17 3/4.	14 3/4.	13.	11.	—
	Aug.	19.	17.	14.	12.	10.	—
	Aug.-Sept.	18 3/4.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen	effectiv	15 3/4.	12 3/4.	10 3/4.	—	—	—
	Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
	Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

**) mindest. 30° nach Fischer's Oelwaage.

Neueste Nachrichten.

* **Frankfurt**, 24. August. In der heutigen Conferenz der Fürsten soll man sich über die vorgestern ausgesetzte Bildung des Directoriums (Artikel 3) dahin geeinigt haben, daß dasselbe nun aus sechs Mitgliedern bestehe: Oesterreich, Preußen, Bayern, einem der drei andern Könige nach einem Turnus, einem der Großherzoge (einschließlich des Kurfürsten) und einem von den übrigen Staaten Gewählten. Die Abneigung des Königs von Hannover, sich einer Wahl zu unterwerfen, soll hauptsächlich zu dieser Abänderung gedrängt haben. Ueber den Vorsitz (Artikel 5) will man es Oesterreich und Preußen überlassen sich zu verständigen — ein bedeutungsvolles Anzeichen, daß man anfängt Preußens Theilnahme unentbehrlich zu finden. Auch soll sowohl die Nothwendigkeit der Zustimmung Preußens als der Zustimmung der Kammern im allgemeinen anerkannt worden sein. Baden und Mecklenburg-Schwerin haben sich der Abstimmung über den Directorial-Artikel enthalten.

Meteorologische Beobachtungen des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a/M. 1863.

August.		Barometer bei 0° R.			Thermometer R.			Thermograph.		Wind.			Wetter.		
		6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	Max.	Min.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.	6 Uhr.	2 Uhr.	10 Uhr.
Sonntag,	16.	333.83	333.29	332.99	16.0	24.0	18.3	24.2	15.7	N.	W.	—	ht.ht.	w.	ht.
Montag,	17.	332.37	331.67	333.47	16.0	17.3	13.0	21.3	12.0	W.	S.W.	S.W.	w.	t.	ht.
Dienstag,	18.	332.60	332.01	332.44	10.5	18.0	12.7	18.3	10.0	S.	S.W.	S.S.W.	ht.	w.	t.
Mittwoch,	19.	332.76	332.64	332.01	11.0	16.0	10.7	16.4	10.0	S.W.	S.W.	W.	t.	w.	R.
Donnerst.,	20.	330.61	331.16	332.56	10.1	16.0	11.0	16.4	9.8	S.	N.	N.W.	t.	w.	ht.
Freitag,	21.	332.59	333.01	334.13	10.0	14.6	11.0	15.6	9.8	W.	N.W.	N.W.	t.	t.	w.
Samstag,	22.	334.78	335.00	335.14	9.8	12.9	10.0	13.0	9.5	W.	W.	N.W.	t.	t.	t.

Erklärung der Abbreviaturen:
ht.ht. ganzheiter; ht. heiter; w. wolkig; t. trübe; n. neblig; r. regnerisch; st. stürmisch; N. Nebel; R. Regen; Sn. Schnee; Rf. Reif; St. Sturm; G. Gewitter; Gw. Gewitterwolken; H. Hagel.

Am 17. August Vormittags, Mittags und Abends Regen; 19. Vormitternacht Regen; 20. Nachmitternacht Regen, Vormittags Strichregen; 21. Nachmitternacht, Vor- und Nachmittags Strichregen.

Wasserhöhe des Mains: am 14. Aug. —' —", am 15. —' —". (am 16. minus —' 1", am 17. —' 1", am 18. —' 1" unter dem Nullpunkte.) Summa minus —' 3". Mittel minus —' 0, 6".

Kuchen bei Geislingen, den 18. August 1863. Nach der von mir öffentlich gegebenen

Aufklärung

über die verleumderischen Bezüchte, welche das **Volksblatt vom Bachtel** und nach ihm die **Neue Frankfurter Zeitung** über die Lage meiner Arbeiter gebracht hatte, glaubte ich annehmen zu dürfen, daß fernere Mittheilungen wenigstens mit mehr Vorsicht verfahren würden, wenn ich den betreffenden Herren auch nicht zumuthen konnte, meine Fabrik, wie ich es angeboten, selbst einzusehen und die Verhältnisse selbst zu erkundigen. Statt dessen ist es die angebliche Aussage eines von hier entwichenen einzelnen Arbeiters, welche den beiden Blättern neuen Stoff zu Angriffen liefert. Hätte man sich nur wenigstens über die Persönlichkeit dieses Menschen und die Umstände erkundigt, unter welchen er Kuchen verließ, so hätte man vom Amte erfahren, daß dieser Ulrich **Widmer** von Hausen, während er nur 4 Wochen hier gearbeitet, für 36 fl. 51 kr. Schulden gemacht hat und dann, ohne einen Kreuzer zu bezahlen, heimlich entwichen ist. Dieser Mensch konnte natürlich leicht benutzt werden, um frühere Behauptungen, welche ich durch das Zeugniß meiner Schweizer Arbeiter widerlegt hatte, zu bestätigen und Neues, was man wollte, hinzuzufügen; aber schwer ist es zu begreifen, wie man solche Aussagen als glaubhafte Mittheilungen zu benützen und öffentlich damit aufzutreten die Stirne haben mag. Ich verachte es, das, was mir aus dem Munde eines solchen Menschen vorgeworfen werden will, im Einzelnen zu beantworten; ich erkläre seine Angaben für eben so dumme als niederträchtige Verleumdungen und Lügen. Württemberg ist wahrhaftig nicht das Land, wo die Arbeiter die Sclaven des Fabrikherren sein müßten, und wenn heute die Schweizer Arbeiter sammt und sonders mich verlassen wollten, so wäre ihnen schon durch die Handreichung der Schweizer Fabrikherren jede Gelegenheit dazu gegeben. Aber ich wiederhole aus meiner früheren Erklärung, daß diese Arbeiter mit Ausnahme des mit Hinterlassung von Schulden entwichenen Widmer alle in meinem Dienste und froh sind, ihre Stellen im Wald mit den hiesigen vertauscht zu haben. — Schließlich sehe ich mich durch diese wiederholten erbärmlichen Angriffe nur noch genöthigt, auf ein Dekret der königl. Kreisregierung in Ulm vom 29. December 1858 Bezug zu nehmen, welches für Jedermann deutlich die Frage beantworten wird, ob mir das Wohl meiner Arbeiter gleichgiltig und ob mir irgend eine Verletzung ihrer Interessen zuzutrauen ist. Dort ist aus Veranlassung der Medicinalvisitation gesagt: „Die Kreisregierung sieht sich veranlaßt, dem Chef der Firma Staub u. Comp. in Kuchen ihre Anerkenntniß der ausgezeichneten Sorgfalt erkennen zu geben, womit derselbe theils durch die ganze Anlage der Fabrikgebäude, durch die Höhen und Größenverhältnisse ihrer Localitäten, die Einrichtung einer vorzüglichen Ventilation, Heizung und weitere zweckmäßige Vorkehrungen, theils durch die Herstellung bequemer und gesunder Familienwohnungen das physische Wohl der Fabrikarbeiter zu fördern bemüht gewesen ist.“ Die Gehässigkeit meiner Gegner wird mich in diesen meinen Bestrebungen nicht irre machen, und wenn die jetzigen Anfeindungen Niemand mehr in der Erinnerung haben wird, soll mit Gottes Hilfe meine Fürsorge den Arbeitern nur eine immer bessere Lage bereitet haben.

A. Staub.

2444]

2100] Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fünf handelspolitische Briefe

über

die Entwicklung des Zollwesens und insbesondere des Zollvereins in Deutschland

von

Georg Friedrich Nothenhöfer.

gr. 8. broch. Preis 40 kr. = 12 Ngr.

Diese Schrift schöpft ihre Mittheilungen aus authentischen Quellen; weist nach, daß das Hauptverdienst um die Begründung des Zollvereins keineswegs Preußen, sondern Bayern und Württemberg zunächst gebührt, und liefert schließlich den Nachweis, daß der preußisch-französische Handelsvertrag **unbedingt und vollständig** abgelehnt werden muß, wenn der Zollverein nicht principiell aufgelöst, sowie die Zukunft Deutschlands nicht untergraben und lebensgefährlich gefährdet werden will.

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

Verkauf einer Herrschaft.

2332] Eine Herrschaft in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Niederschlesiens, nahe an der Eisenbahn, in reizender, nur selten so gebotener Lage, mit circa 4500 Morgen Areal, vorzüglichem Gebäudezustande, elegantem herrschaftlichen, von herrlichen Park- und Gartenanlagen umgebenen Schlosse, ist mir zum Verkauf übertragen worden. Das unter dem Pfluge befindliche Land ist durchweg Weizenboden; der Forst ist gut bestanden und gewährt eine ergiebige Holz- und Jagdnutzung. **Ernstliche Selbstkäufer**, welche über eine Anzahlung von hundert tausend Thalern verfügen können, erfahren das Nähere durch den Kaufmann **Moritz Saul**, Breslau, Schweidnitzer Straße 28.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den P. T. Herren Collegen, sowie allen Leidenden zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. Vieljährige erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier geübte rationelle Verbindung und Modifikation der Prießnitz'schen, Schroth'schen, gymnastischen und elektrischen Heilmethode mit Dampfbädern ꝛc., der vermehrte Comfort bei mäßigen Preisen dürften diese Empfehlung berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863

2107] ***Dr. W. Wurm.***

1979] # Anzeige.

Unterzeichneter, der sich seit mehr als 25 Jahren der Leitung verschiedener Waaren-Geschäfte zu erfreuen gehabt hat, beabsichtigt nunmehr auf hiesigem Platze ein **Commissions-Geschäft** unter der Firma

J. Magnus & Co.

zu errichten, zu welchem Zwecke er den Herren Fabrikanten und Geschäftsleuten auf dem Continent die nachstehenden Artikel angibt, die sich insbesondere hier rentiren dürften:

Bettfedern, rohen Tabak und Cigarren, Bleiweiß, Druckpapier, Früchte (eingemachte und getrocknete), **Flanell** (sächsischer), **Hopfen, Krappenwurzeln, Knochen, Kalbleder** und **Felle, lackirtes Leder, Lammfelle** (mit der Wolle) **Leim, Lumpen, Mehl, Packpapier, Rheinweine, moussirende Weine, sächsisches Tuch, Westphälinger Schinken, Ziegenhäute** und namentlich **Getreide** aller Art,

für welche er bedeutende Verbindungen hat.

Sachkenntniß und genügende Mittel setzen ihn in den Stand, solche Waaren in Consignation zu nehmen und darauf 2/3 des Betrags in Kassa oder Accepte vorzuschießen. Auch ist er in jeder Beziehung im Stande, die gewünschte Auskunft über sich zu geben.

Ueberdies werden von hier ausgehende Waaren commissionsweise aufgekauft.

12 Mark lane, London.

J. Magnus.

und zeichnen: ***J. Magnus & Co.***

Lehrerstelle.

Ein junger unverheiratheter Mann, der sich neben den gründlichsten Studien in der Musik auch eine tiefe wissenschaftliche Bildung angeeignet hat, und daher nicht allein in den Hauptgebieten der musikalischen Kunst, sondern auch in Zweigen der Wissenschaft Unterricht zu ertheilen vermag, sucht als **Lehrer der Musik** eine Anstellung in einer Familie oder an irgend einem Institut. Artikel bittet man unter **R. R. # 4 poste restante Leipzig** gefälligst einzusenden. [2441

Avis!

Ein gebildeter junger Mann wünscht in Mittel- oder Süddeutschland bei mässigen Ansprüchen solides Engagement in einem feinern Mode-, Band- oder Weisswaaren-Geschäft. Derselbe lernte 4 1/2 Jahr in einem Modewaaren-Geschäft **Mecklenburgs**, ferner war er 1 1/2 Jahr am Lager und Comptoir (verbunden mit Reisen) der grössten Blumenfabrik **Berlins**, und ist jetzt in einem feinen Bandgeschäft **Hamburgs**. Er wird als durchaus zuverlässig und als tüchtiger Verkäufer sehr warm (direkt) empfohlen. Photographie zu Diensten. Etw. gef. Offerten sub **A. A. # 168** post. rest. Hamburg franco (pr. Thurn- und Tax. Post). [2437

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. **Table d'hôte**, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2465

Schaper's Hôtel,

Bremen,

vis-à-vis dem Bahnhofe,

empfiehlt allen resp. Reisenden

2360] **Wilhelm Schaper.**

Briefmarken,

gestempelt und ungestempelt, aus allen Welttheilen, sind stets vorräthig bei **Tramburg's Erben in Hamburg**, Zollenbrücke 2.

NB. Briefe mit Anfragen werden franco erbeten. Preiscourante à 3 Sgr. [2438

[2139] # Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: **R. R. R. poste rest. frei Weimar.**

Man offerirt durchaus reelle Preußische Staats-Lotterie-Antheile 1/8 à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. für alle 4 Klassen. Franco-Briefe mit der Erlaubniß zu Postvorschuß erbitten **poste restante Berlin** sub **G. & S. 129**, worauf umgehend expediren. [2225

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 429. Frankfurt a/M., Dienstag 25. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 25. August Mittags.

Die Blätter der preußischen Regierung veröffentlichen die Antwort König Wilhelms auf die Einladung der versammelten Fürsten, an den Kaiser von Oesterreich gerichtet und vom 20. August datirt, sowie eine Note des Herrn v. Bismarck an seinen Vertreter beim Bundestage, die das Datum des 21. August trägt. Beide Schriftstücke heben die „berechtigte Machtstellung Preußens“ und die „berechtigten Interessen Deutschlands“ hervor als das was Preußen abhalte, an so unvorbereiteten Verhandlungen Antheil zu nehmen; das letztere aber betont zugleich, indem es eine eingehende Kritik des österreichischen Reformplans in Aussicht stellt, daß derselbe jene beiden Rücksichten nicht zu wahren scheine und Preußen fremden Zwecken dienstbar zu machen strebe. Man sieht, die Auffassung des Herrn v. Bismarck trifft zusammen mit derjenigen aller unabhängigen und Preußen nicht geradezu hassenden Liberalen. Werden sie sich deshalb nun gegen Oesterreichs kühnes Unternehmen verbünden? Gewiß nicht.

Die letzteren, die liberale Nationalpartei mit Einem Wort, hat ihre Vorbehalte und ihre bedingungsweise Zustimmung bereits ausgesprochen, und kann nun in Ruhe zunächst abwarten, was der Fürstentag aus den österreichischen Vorschlägen werden läßt. Die gestrige Sitzung soll über die Bildung des Directoriums und den Vorsitz in demselben entschieden haben — wie, haben wir bereits mitgetheilt. Wenn es sich bestätigt, daß man beschlossen hat die Frage des Vorsitzes der Verständigung unter den beiden Großmächten zu überlassen, so wäre das ein weiteres interessantes Symptom dafür, daß die Mittelstaaten ihr altes Schaukelsystem auch jetzt nicht aufgeben möchten, und daß Oesterreichs Absicht, die Bundesreform nöthigenfalls auch ohne Preußen zu bewirken, schwerlich durchdringen wird. Das Directorium wird unsern Nachrichten zufolge weder aus sieben noch aus fünf, sondern aus sechs Stimmen bestehen: Oesterreich, Preußen, Bayern, eins der drei anderen Königreiche nach regelmäßigem Wechsel, einem Vertreter des Kurfürsten und der Großherzoge, einem Vertreter aller übrigen Staaten. Wie dabei der Stichentscheid gegeben werden soll, scheint noch nicht ausgemacht. Endlich soll im allgemeinen anerkannt worden sein, daß die Beschlüsse vorbehaltlich der ständischen Zustimmung zu fassen seien.

Die neulich von uns an dieser Stelle gebrachte Mittheilung, daß die Noten der drei Mächte am 19. August in Petersburg übergeben worden seien, war unrichtig: Fürst Gortschakoff hat die Gesandten bis heute nicht empfangen, und die Uebergabe scheint bis zur Rückkehr des Kaisers nach der Hauptstadt verschoben zu werden. Bis dahin wird also auch die officielle Veröffentlichung der Noten auf sich warten lassen; übrigens soll die vom Courrier du Dimanche gebrachte Analyse der französischen Depesche vollkommen genau und ziemlich erschöpfend sein.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 25. August. Die Henle'sche Correspondenz schreibt und die Darmstädter Zeitung druckt es ihr buchstäblich, die Frankf. Postz. mit verschämter Umschreibung nach, die bayerische Abgeordnetenkammer habe sich für den österreichischen Reformplan erklärt, und die absichtlich erfundene Nachricht des Frankf. Journal, drei Königreiche und vier andere Staaten hätten den Entwurf im ganzen abgelehnt, habe daher ihren Zweck verfehlt. An diesem Beispiel zeigt sich aufs neue handgreiflich, wie bereit die officiösen österreichischen Federn zu den schnödesten und ungereimtesten Verdächtigungen ihrer Gegner sind. Wir haben jene Nachricht von vornherein für unbegründet gehalten und daher gar nicht erwähnt. Aber kein Besonnener wird von einem ehrenhaften oder auch nur von einem leidlich verständigen Blatte annehmen, dasselbe könne sich's einfallen lassen, über solche Vorgänge an seinem eigenen Platze Lügen in die Welt zu setzen, um auf Vorgänge an einem anderen Platze zu wirken. Ein so handelndes Blatt müßte ja an allgemeinem Credit hundert Mal mehr verlieren, als die Chancen der beabsichtigten Wirkung im günstigsten Falle werth wären. Da der Henle'sche Congreßbericht aber so voreilig bei der Hand ist, Anderen Tendenzlügen unterzuschieben, so möchten wir doch fragen, was denn sein Motiv war, als er die Unwahrheit verbreitete, Baden und Weimar hätten die nachträgliche Gesammteinladung Preußens veranlaßt? Das Frankf. Journal ist hinsichtlich der Vorgänge auf dem Congreß nicht in der nämlichen bevorzugten Lage wie der Henle'sche Bericht, der gar keinen Grund zur Existenz hat, wenn er nicht an der Quelle geschöpfte und zuverlässige Congreßneuigkeiten bringt.

Wir holen bei dieser Gelegenheit nach, daß nach dem Staatsanz. f. Würtemberg der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin derjenige Fürst war, von dem der Antrag auf nochmalige Einladung des Königs von Preußen ausging. Aber die officiösen Berichte haben nicht in diesem Zusammenhang allein merken lassen, daß die badische Opposition ihnen fatal ist. Sie geben dem Großherzog auch Schuld, von seinem Minister Roggenbach dermaßen abhängig zu sein, daß er ohne ihn nichts thun zu können scheine. Die Absicht ist klar: man möchte den Fürsten gegen seinen unbestechlichen Rathgeber einnehmen. Vielleicht aber ist es nicht überflüssig, auf die Wirkung aufmerksam zu machen, welche es nothwendig haben muß, wenn österreichischer Seits gerade derjenige deutsche Fürst so systematisch befehdet wird, der dem deutschen Volk bisher die sichersten Bürgschaften volksthümlicher, freiheitliebender und nationaler Denkungsart gegeben hat. Die Popularität der Reformacte und der kaiserlichen Initiative überhaupt kann dadurch nicht gewinnen.

Was endlich die Behauptung betrifft, die Münchener Zweite Kammer habe sich für das österreichische Reformproject erklärt, so ist sie eine tendenziöse Uebertreibung. Ein summarisches, ohne alle Debatte erfolgtes Vertrauensvotum für das Unternehmen im ganzen ist keine Erklärung für den vorgelegten Entwurf, in dessen Inhalt mindestens ein Theil der Kammer so gut wie der Deutsche Abgeordnetentag Anlaß genug zu schweren Bedenken finden wird.

— Der König von Hannover hat verschiedenen Blättern zufolge die Professoren Zachariä, Thöl und Francke aus Göttingen hierherkommen lassen, um ihren Rath über die österreichische Reformacte zu hören.

— Nach der Times wird England hier officiell durch Lord Granville vertreten; während Lord Clarendon seine ausgedehnte diplomatische Bekanntschaft benutzt, um Informationen zu sammeln und Einfluß zu üben.

Darmstadt, 22. August. Gestern Abend fand im Hoftheater eine Wiederholung der glänzenden Vorstellung der Oper „Königin von Saba“ statt. Der Großherzog hatte die zum Congreß in Frankfurt versammelten Fürsten dazu eingeladen, welche auch zum größten Theil mit einem Extrazuge nach 6 Uhr dahier eintrafen. Der Großherzog empfing seine Gäste am Bahnhof und geleitete sie, mit dem König von Hannover und dem Kronprinzen von Würtemberg in einem Wagen fahrend, zum Theater. Beim Eintritt in das Theater wurden die Fürsten, nach der Darmst. Ztg., von dem Publicum mit einem stürmischen „die deutschen Fürsten Hoch!“ empfangen. Der König von Hannover nahm in der Mitte der großen Hofloge Platz, ihm zur Seite die Prinzessinnen Karl und Ludwig. Daran reihten sich der Kronprinz von Würtemberg, die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Sachsen-Weimar, der Prinz Heinrich der Niederlande, die Herzoge von Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, der Erbprinz von Anhalt-Dessau-Köthen, die Fürsten von Waldeck, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe, Liechtenstein, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, der Erzherzog Ludwig Victor (Bruder des Kaisers), der Prinz von Wasa, die landgräflich hessische Familie aus Rumpenheim mit den dort versammelten hohen Gästen, unter ihnen der Herzog von Cambridge, der Prinz Friedrich von Hessen u. s. w.

Wettrennen in Frankfurt,

23. und 24. August.

ℨ Es ist eine merkwürdige, aber gar nicht unerklärliche Erscheinung, daß in dem Maße wie in Deutschland sich ein freies und öffentliches nationales Leben entfaltet, auch die englischen Sports mehr und mehr unter uns eingebürgert werden. Das Boxen beginnt so eben von Bremen aus seinen Eroberungszug anzutreten, und hat sich dazu in Leipzig den Beifall turnerischer Autoritäten erworben. Die Pferderennen sind in Norddeutschland — Hamburg, Berlin, Celle u. s. w. — schon länger heimisch, aber ins südwestliche Deutschland dringen sie, wenn wir von Baden-Baden absehen, wo sie zu den Auslagen des Spielpächters gehören, jetzt erst weiter vor. Heißen wir sie willkommen! Was auch an ihrem Einfluß auf die Pferdezucht und auf das menschliche Gemüth sein mag: sie fördern jedenfalls einige der körperlichen und sittlichen Eigenschaften, welche den Mann machen, und sind daher für die Deutschen als Nation eine zuträglichere Art des Genusses als das hergebrachte Einerlei der Concerte und Opern in geschlossenen, heißen, dunsterfüllten Räumen.

Es war übrigens gut, daß der Kaiser von Oesterreich mit seiner Einladung so vieler Sportliebhaber nach Frankfurt dem hiesigen Rennclub zu Hilfe kam; sonst möchte das Deficit der Kasse von jeder Wiederholung abgeschreckt haben. Bei Anlässen wie diesem rächt sich die kurzsichtige conservative Weisheit, welche, indem sie die „freie Stadt“ fremder Niederlassung und fremdem Gewerbe möglichst hermetisch verschloß, der Zunahme ihrer Bevölkerungszahl so gröblich im Wege stand. Hätte Frankfurt seine Thore von jeher weit geöffnet, es könnte das erste Hunderttausend längst überschritten haben, und Institute wie das Theater und der Zoologische Garten, Veranstaltungen wie das Wettrennen ständen fest auf ihren eigenen Füßen, ohne an die vielumworbene Freigebigkeit der Bürger Ansprüche zu erheben.

Die Bildung des „Rheinischen Rennvereins“ mit seiner Ueberzahl hoher Protectoren ist ein Hilfsmittel, um das gewaltsam zurückgehaltene Wachsthum der Stadt in Bezug auf die Rennen auszugleichen. Sie ist aber auch an sich, wie mir däucht, mit Freuden zu begrüßen. Wenn unsere Fürsten und Herren in diesem Sinne an die Spitze der Nation treten, wollen wir sie gern gewähren lassen. Mit Spielen fangen sie dann vielleicht an, um mit allen ernsten und großen Angelegenheiten aufzuhören — oder vielmehr, um unaufhörlich jene Pflichten zu erfüllen, die Besitz und Ursprung ihnen auferlegen, für die die Mehrzahl von ihnen aber bisher vollkommen blind gewesen ist. Der häufige und ungezwungene Verkehr zwischen Hoch und Niedrig, der im Gefolge solcher Vereinigungen entstehen muß, wird das Seinige zur Abschleifung von Vorurtheilen thun, wie die abgeschlossene höfische Umgebung sie unvermeidlich mit sich führt. Der Unterthan wird sich seiner Würde, der Monarch seiner Menschheit mehr bewußt werden.

Ich weiß nicht wie es Anderen geht, aber für mich sind die Rennen schon dadurch unwiderstehlich anziehend, daß sie in freier Luft vor sich gehen. Das Frankfurter Amphitheater, an der Mainzer Landstraße belegen, ist obendrein nicht ganz ohne landschaftlichen Reiz. Es hat hinter sich die ahnungsvolle blaue Wand des Taunus, vor sich das freundlich grüne Dörfchen Niederrad jenseits des Maines, den man freilich auch nur ahnt, nicht sieht. Bevor man den Platz erreicht, muß man die alte Galgenwarte passiren, die an eine andere Zeit der Turniere und „Damenpreise“ erinnert. Einen besonderen Reiz gab diesmal natürlich die schon erwähnte vornehme Staffage ab — ich bitte um Entschuldigung aber diesmal waren die Könige und Herzoge n[illegible] mehr Staffage als Hauptobject, wie bei der Festvorstellung i[illegible] Theater — jene hohe Gesellschaft, die das Rennen durch zahlreichen und merkwürdig ausdauernden Besuch auszeichnete. Nur insofern trat sie selbst wieder einigermaßen auf die Schaubühne, als Einzelne einen hohen Grad von Reiterkünsten zum Besten gaben, vor Allen der Herzog von Nassau, der schon, indem er am Sonntag im Galopp an dem Gewühl der zur Rennbahn strebenden Wagen, Pferde und Fußgänger vorbeisauste, seine Meisterschaft bewies. Von solcher Fertigkeit möchte man dann mit Egmont annehmen, sie lehre auch über Menschen regieren — nicht mit der Reitpeitsche, sondern „indem du ihnen ihren Willen abmerkst“, d. h. dich allen ihren guten Instincten als Führer anbietest.

Des Herzogs Bruder, Prinz Nikolaus, steht bekanntlich an der Spitze des Unternehmens. Als aber Herr v. Bethmann — der mit Fürsten fast wie mit Seinesgleichen zu verkehren scheint — ihm am Schluß des zweiten Renntags ein Compliment über den Ausfall machte, antwortete der Prinz: „Nicht mir, sondern den übrigen Herren vom Comité und dem Publicum im allgemeinen sind Sie Dank schuldig.“ Volksfreundliche Gesinnung ist dem Prinzen Nikolaus immer eigen gewesen; und was noch mehr bedeutet, er ist zugleich ein Politiker von einer unter deutschen Prinzen seltenen gesunden Richtung. Er steht nicht nur dem hiesigen Rennclub vor, sondern auch der Ersten Kammer in Wiesbaden, und hat dort, wenn nicht immer, so doch mitunter sein Gewicht in die liberale Wagschale fallen lassen. Kurz, er ist ein Nobleman nach englischem Muster, und unsere jungen Sports haben an ihm gerade den rechten Patron gefunden.

Es wurde im Publicum sehr bedauert, daß so wenige Pferde durchschnittlich die einzelnen Rennen mitmachten, und daß Ein Rennen aus Mangel an Reitern ganz ausfallen mußte. Aber für den Anfang war die Theilnahme doch wohl stark genug. Auch wurde der spannendste Kampf des ersten Tages nur von zwei Pferden geführt, die von Anfang bis zu Ende, ½ deutsche Meilen, niemals um mehr als eine Pferdelänge auseinander waren, bis der Zweite hart vor dem Ziel durch eine gewaltige Anstrengung der Erste ward. Eben

* **Darmstadt**, 24. August. Die Darmstädter Zeitung, deren Inspirationen augenblicklich wohl aus Frankfurt fließen, wendet einen ganzen Leitartikel an die Forderung, daß der Fürstentag die Bundesreform in Gottes Namen ohne Preußen ins Werk setze. Sie beweist zunächst des Weiteren, Preußen könne und werde vorerst nicht beitreten; und um so drastischer wirkt dann der beherzte Entschluß, der sich im letzten Satze kundgibt: „Auch ohne Preußen muß der Fürstentag ein erhebliches Resultat zu Tage fördern, wenn nicht für Deutschlands und seiner Fürsten Geschicke die äußerste Prognose gestellt werden soll!“ Die „äußerste Prognose“ läuft wohl etwa auf dasjenige hinaus, was die Bayerische Zeitung jüngst unter der „plumpen Volksfaust“ verstand, die das Ding an sich nehmen werde, wenn die zarte Hand der Fürsten es jetzt fallen lasse. An wessen Adresse mögen sich diese nur wenig verhüllten Ankündigungen der Revolution wohl richten? Doch wohl nicht an Baden oder Weimar?

München, 22. August. Ueber die Demonstration der Abgeordnetenkammer für Oesterreichs Initiative wird der N. Frankf. Ztg. (wie es scheint von einem der pfälzischen Abgeordneten) geschrieben: „Es sollen dieser Kundgebung des Hauses mannichfache Verhandlungen vorausgegangen und die Rede, deren ziemlich vorsichtige Haltung sogleich bemerkt wurde, mehrmaligen Redactionsänderungen unterzogen worden sein, und zwar auf das Andringen von Mitgliedern des Hauses, die zu einer unbedingten Gutheißung des vorgelegten österreichischen Entwurfs sich nicht bereit finden lassen wollten. Auch soll der Präsident ausdrücklich erklärt haben, er erblicke in dem Einstimmen der Mitglieder der Kammer nur eine Zustimmung zu seinen Schlußworten und keineswegs zu deren Motivirung. Da die Sitzung, nachdem eine längere Pause angekündigt war, unerwartet kam, war das Haus nur schwach besetzt, indem nur einige 90 Mitglieder anwesend waren.“

Berlin, 22. August. Der Abg. Twesten hat in dem Augustheft der Deutschen Jahrbücher einen bemerkenswerthen Aufsatz „über die Restauration der ehemals Reichsunmittelbaren in Preußen“ veröffentlicht. Die Commission des Abgeordnetenhauses, welche in der abgelaufenen Landtagssession die mit den Fürsten zu Wied und Solms-Braunfels und mit dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode abgeschlossenen Verträge zu prüfen hatte, war einstimmig der Ansicht, daß in den einzelnen Bestimmungen der Recesse nach allen Richtungen hin über das Gesetz vom 10. Juni 1854 hinausgegangen worden ist, daß die Staatsregierung nach dem Gesetz in keiner Weise berechtigt war, aufgehobene Rechte wieder herzustellen, welche nicht auf bundesrechtlichen Bestimmungen, sondern nur auf preußischen Landesgesetzen beruhten, oder neue Privilegien zu constituiren; daß die Einräumung derartiger Rechte nur durch einen Act der gesetzgebenden Gewalt erfolgen kann, daher, soweit sie über das Gesetz vom 10. Juni 1854 hinausgeht, ungiltig ist und auf die Anforderung jedes einzelnen der Gesetzgebungsfactoren rückgängig gemacht werden muß. Die preußischen Gesetze von 1815 und 1820, betreffend die bisher Reichsunmittelbaren, sind nicht identisch mit den Bestimmungen der Bundesacte: der Unterschied zwischen beiden ist 1854 selbst von der preußischen Regierung anerkannt und festgehalten worden. v. Rönne sagt in seinem Preußischen Staatsrechte: „Den Mediatisirten darf nichts gewährt werden, als was ihnen völkerrechtlich und ausdrücklich durch Bundesacte oder Bundesgesetze garantirt ist, und auch dies nur, soweit sie nicht rechtsgiltig darauf Verzicht geleistet haben. Es ist daher nicht statthaft; bei der Wiederherstellung andere Quellen zu berücksichtigen. Namentlich können die früheren Acte der preußischen Gesetzgebung nur in so weit dabei in Betracht kommen, als sie nicht über die Bundesgesetzgebung hinausgehen.“ Nach dem Gesetze vom 10. Juni 1854 durften die aufgehobenen Bestimmungen der Bundesacte wieder hergestellt werden, nicht aber die Bestimmungen der aufgehobenen preußischen Gesetze. Die Ausführungsverordnung vom 12. November 1855, auf welche die Regierung sich beruft, hat nur Gesetzeskraft, so weit sie in den Schranken des Gesetzes vom 10. Juni 1854 sich hält; soweit sie darüber hinausgeht, ist sie eine Verordnung, deren dauernde Giltigkeit von der Genehmigung der Kammern abhängt. Auch kann der Regierung nicht zugestanden werden, daß die mit den ehemals Reichsunmittelbaren abgeschlossenen Verträge eine Aenderung der Sachlage begründen. Gesetze und Privilegien können nicht durch Verträge geschaffen werden. Die Executive ist nicht berechtigt, gegen die Landesgesetze zu paciscitren oder gesetzliche Bestimmungen anders als im verfassungsmäßigen Wege der Gesetzgebung ins Leben zu rufen oder aufzuheben. Die ganze Sache ist für den preußischen Staat von großer Wichtigkeit. Die sämmtlichen standesherrlichen Gebiete in Preußen umfassen ein Areal von 100 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 450,000 Einwohnern.

Berlin, 24. August. Der Staatsanzeiger theilt die Antwort mit, welche der König auf die Collectiv-Einladung der in Frankfurt versammelten Fürsten unter dem 20. d. M. an den Kaiser von Oesterreich gerichtet hat:

Durchlauchtigst Großmächtiger Fürst,
besonders lieber Bruder und Freund!

Ew. Majestät haben in Gemeinschaft mit Unseren erhabenen Bundesgenossen, den in Frankfurt versammelten deutschen Fürsten und freien Städten, die erneute Einladung an Mich gerichtet, welche Se. Majestät der König von Sachsen die Güte gehabt hat, Mir unter mündlichen Erläuterungen zu überbringen, und beehre Ich Mich, nach sorgfältiger und bundesfreundlicher Erwägung des Inhalts derselben, darauf in Folgendem zu erwidern.

In Meinem Schreiben vom 4. d. M. habe ich Ew. Majestät, neben Meiner Bereitwilligkeit zu zeitgemäßen Verbesserungen der Bundesverfassung mitzuwirken, zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ein solches Werk nicht ohne eingehende Vorarbeiten mit einer Zusammenkunft der Souveräne begonnen werden könne, wenn der beabsichtigte Erfolg erreicht werden solle, und Ich habe deshalb zu Meinem Bedauern Eurer Majestät Einladung, Mich am 16. d. M. zur Versammlung nach Frankfurt zu begeben, ablehnen müssen.

So ungern Ich auch der wiederholten, in ihren Formen für Mich so ehrenvollen Einladung Mich versage, so ist doch Meine Ueberzeugung auch heute noch die, welche Meine Erklärung vom 4. geleitet hat, und beharre Ich bei derselben um so mehr, als Ich auch jetzt noch keine amtliche Mittheilung der der Berathung zu Grunde gelegten Anträge erhalten habe; dasjenige aber, was auf anderen Wegen zu Meiner Kenntniß gelangt ist, Mich nur in der Absicht bestärkt, Meine Entschließungen erst dann festzustellen, wenn durch geschäftsmäßige Bearbeitung der Angelegenheit von Seiten Meiner Räthe die zu erörternden Abänderungen der Bundesverfassung, in ihrem Verhältnisse zu der berechtigten Machtstellung Preußens und zu den berechtigten Interessen der Nation, eingehend geprüft sein werden. Ich bin es Meinem Lande und der Sache Deutschlands schuldig, vor einer solchen Prüfung der einschlägigen Fragen keine Mich bindenden Erklärungen gegen Meine Bundesgenossen abzugeben; ohne solche aber würde Meine Theilnahme an den Berathungen nicht ausführbar sein.

Diese Erwägung wird Mich nicht abhalten, jede Mittheilung, welche Meine Bundesgenossen an Mich werden gelangen lassen, mit der Bereitwilligkeit und Sorgfalt in Erwägung zu ziehen, welche Ich der Entwicklung der gemeinsamen vaterländischen Interessen jederzeit gewidmet habe. Eure Majestät und unsere in Frankfurt versammelten erhabenen Bundesgenossen bitte Ich, den angelegentlichsten Ausdruck bundestreuer Freundschaft zu empfangen, mit der Ich verbleibe

Baden-Baden, den 20. August 1863.

Eurer Majestät
freundwilliger Bruder und Freund
Wilhelm.

— Die Nordd. Allgem. Ztg. ferner theilt folgende Depesche des Ministers v. Bismarck an den preußischen Bundestagsgesandten v. Sydow mit:

Baden-Baden, 21. August 1863.

Ew. werden durch meine früheren Mittheilungen und durch die vom heutigen Tage die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Se. Majestät der König den österreichischen Reformbestr… gegenüber an der Auffassung festhält, welche Allerhöchst… in dem Schreiben vom 4. d. in Beantwortung der Ein… Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich Ausdruck gab.

Wenn des Königs Majestät Sich an den Verhandlungen… Versammlung der deutschen Fürsten betheiligt, so entspr… der Würde Sr. Majestät, daß die dabei von Allerhöchstdem… den verbündeten Monarchen gegenüber abzugebenden Erklär… welche über die Zukunft der eigenen Monarchie und deren… lung im deutschen Bunde entscheiden, der wohlerwogene… druck der königlichen Willensmeinung und von bindender… seien.

Die in der preußischen Monarchie jederzeit befolgten G… sätze bedingen, daß nur nach sorgfältiger und von Sr. Ma… gesetzlich vorgeschriebener Erwägung an competenter Stelle… schließungen gefaßt werden, welche die Interessen des Staate… treffen. Von dieser Regel abzuweichen, wollen des Königs… jestät Sich am allerwenigsten in einem Falle entschließen, … sich um die wichtigsten und folgenschwersten Entscheidungen ha… zu welchen ein Monarch im Interesse seiner Staaten berufen… kann. Wenn daher Se. Majestät der König bei Gelegenheit… höchstderen Badereise unerwartet aufgefordert wurde, Allerhöch… an entscheidenden Verhandlungen über eine fundamentale … staltung der Bundesverträge in kürzester Frist zu betheiligen, … zwar auf Grundlage eines erst in Frankfurt a. M. Sr. Maj… vorzulegenden Programms, so unterlagen dies die Ueberzeugun… von welchen der König in Betreff Allerhöchstseiner Pflichten g… das eigene Land sowie gegen die Fürsten des deutschen Bu… beseelt ist, mit welchen Allerhöchstderselbe zu verhandeln ge… haben würde. Letztere Pflichten und die Rücksicht auf die ei… Würde hätten Sr. Majestät nicht gestattet, andere als bestim… und endgiltige Erklärungen in den Verhandlungen abzugeben, … daß dies nur nach der gründlichst geschäftsmäßigen Erwägung … Bearbeitung des zu Erklärenden geschehe, betrachten Se. Maj… als geboten durch die königlichen Pflichten gegen Allerhöchst… Krone und deren Unterthanen.

Diese Betrachtungen erscheinen an sich als der natürliche A… fluß einer richtigen Auffassung der Obliegenheiten jedes Rege… eines großen Staates. Sie gewinnen aber noch ein verstärk… Gewicht, nachdem durch die öffentlichen Blätter die Reform… schläge bekannt geworden sind, welchen die von Sr. Majestät … Kaiser von Oesterreich nach Frankfurt berufenen Souveräne … unvorbereitet gegenüber zu finden bestimmt waren. Daß eine … umfassende und theils direct, theils durch ihre Bezugnahme … die mannigfaltigsten Bestimmungen der bestehenden Bundes… träge so tief in die Souveränetäts- und Vertragsrechte d… deutschen Staaten eingreifende Vorlage den Fürsten in der Fo… einer Ueberraschung zur schleunigen persönlichen Beschlußnahme … wenigen Tagen würde vorgelegt werden, darauf waren wir, sel… nach den Mittheilungen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich … an Se. Majestät den König vom 3. d. Mts. nicht vorbereitet. Und selbst wenn dieses damals ohne Zweifel vollendete Elabo… vom 3. d. Mts. vollständig zur Kenntniß Sr. Majestät de… Königs gebracht worden wäre, würde ich es für eine Uebereilun… gehalten haben, wenn die Räthe Sr. Majestät des Königs … ordnungsmäßige Vorbereitung der allerhöchsten Entschließungen … bis zum 16. d. Mts. hätten durchführen wollen, ganz abgesehen … von den zur Zeit obwaltenden räumlichen und persönlichen Schwie… rigkeiten des Geschäftsganges.

Eure Excellenz werden seiner Zeit aus dem königlichen Mi… nisterium von Berlin aus die eingehendere Entwicklung der An… sicht der königlichen Regierung über die diesseitigen und übri… vorliegenden österreichischen Reformpläne erhalten. Für jetzt … erkläre ich nur, daß die letzteren unserer Ansicht nach weder de… berechtigten Stellung der preußischen Monarchie noch den berech… tigten Interessen des deutschen Volkes entsprechen. Preußen würde … der Stellung, die seine Macht und seine Geschichte ihm in der … europäischen Staatenvereine geschaffen haben, entsagen, und Ge… fahr laufen die Kräfte des Landes Zwecken dienstbar zu machen, … welche den Interessen des Landes fremd sind, und für deren Be… stimmung uns dasjenige Maß von Einfluß und Controle fehlen … würde, auf welches wir einen gerechten Anspruch haben.

Ew. wollen Ihre Aeußerungen dem vorstehenden Erlasse ent… sprechend einrichten.

v. Bismarck.

---

* **Wien**, 21. August. Die unabhängigen Wiener Blätter äußern sich mit den Beschlüssen des Abgeordnetentags im Ganzen sehr zufrieden; nur gegen den Passus, der die Aufnahme der bisher ausgeschlossenen Provinzen Preußens in den deutschen Bund betrifft, erklären sie sich einstimmig; auch von dem alternirenden Vorsitz Preußens wollen die meisten nichts wissen. Im Uebrigen, bemerkt der „Wanderer“, enthalte die Mehrzahl der Beschlüsse be…

---

dieser Sieger lief folgenden Tags mit einem anderen Sieger des ersten Tages um den Preis, und gewann ihn. Die Krone des Ganzen war übrigens der Schluß: das sogenannte Jagdrennen, über Hindernisse aller Art und ½ deutsche Meilen lang. Vier Reiter nahmen daran Theil, unter ihnen Herr Alphons Brödermann (aus Hamburg?), ein kühner und glücklicher Reiter, dem die Meisten den Sieg prophezeiten, und der auch wohl triumphirt hätte, wäre er nicht gleich am zweiten Hinderniß gestürzt. Aber obgleich er dadurch stark ins Hintertreffen gerieth, überholte er doch noch die nächsten beiden Vordermänner und kam wenigstens als Zweiter zum Ziel, fast mehr beklatscht als der eigentliche Sieger. Fast in demselben Augenblick begab es sich, daß ein prachtvoller Schimmel scheu wurde, seinen Herrn abwarf — derselbe soll leider ein Bein gebrochen haben — und durch die offene Rennbahn sauste. Dort zurückgejagt, setzte er querüber an den zu Pferde haltenden Fürsten vorbei und mitten in die Wagenburg hinein, wo er denn freilich leicht und bald gebändigt wurde. Dieses unbeabsichtigte Schauspiel aber hatte fast mehr Aufregung hervorgerufen als alle übrigen.

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Denken Sie an das, was ich Ihnen sagte, fuhr Magdalene fort, indem sie wieder von ihm wegsah. Ich bekümmere mich nicht mehr um mich. Ich habe nur noch Einen Lebenszweck, und je eher ich den erreiche — und sterbe — um so besser. Wenn —. Sie hielt inne, veränderte ihre Stellung ein wenig und zeigte mit der Hand auf den stark in der Ebbe begriffenen Fluß unter ihr, der trübe im dämmernden Zwielicht schimmerte — wenn ich wäre, was ich einst war, ich würde mich eher in den Strom gestürzt haben, als ich das gethan hätte, was ich jetzt zu thun gedenke. Wie die Sachen jetzt stehen, kümmerts mich nicht mehr; ich plage meinen Kopf nicht mehr mit Plänen. Die kurze und schmachvolle Bahn liegt vor mir. Ich beschreite sie, Capitän Wragge, und heirate ihn.

Und lassen ihn in gänzlicher Unwissenheit darüber, wer Sie sind? sagte der Capitän, langsam sich erhebend und sich langsam umwendend, um ihr ins Gesicht sehen zu können. Sie heiraten ihn als meine Nichte, als Fräulein Bygrave?

Als Ihre Nichte, Fräulein Bygrave.

Und nach der Verheiratung —? Seine Stimme schwankte als er die Frage begann und er ließ sie unvollendet.

Nach der Verheiratung, sagte sie, werde ich Ihren Beistand nicht weiter nöthig haben.

Der Capitän beugte, wie sie ihm diese Antwort gegeben, den Kopf herab, blickte ihr nah ins Gesicht, und zog sich dann rasch wieder zurück, ohne ein Wort zu sagen. Er ging einige Schritte weit und setzte sich dann verdrießlich wieder ins Gras nieder. Hätte Magdalene ihm bei dem hinsterbenden Tageslicht in das Gesicht sehen können, es würde sie erschreckt haben. Vielleicht zum ersten Mal seit seinen Knabentagen hatte Capitän Wragge die Farbe gewechselt. Er war todtenblaß.

Haben Sie mir nichts zu sagen? fragte sie. Vielleicht erwarten Sie zu hören, welche Bedingungen ich Ihnen bieten kann? Meine Bedingungen sind folgende. Ich bestreite alle Ihre Ausgaben hier, und wenn wir uns an meinem Hochzeitstage trennen, erhalten Sie zum Abschiedsgeschenk zweihundert Pfund. Wollen Sie unter diesen Bedingungen mir Ihren Beistand versprechen?

Was erwarten Sie für Leistungen von mir? fragte er mit einem verstohlenen Blick auf sie und in einem plötzlich mißtrauisch klingenden Tone.

Ich erwarte, daß Sie Ihre und meine angenommene Rolle weiter spielen, erwiderte sie, und daß Sie alle Nachforschungen der Frau Lecount in Bezug auf meine wirkliche Persönlichkeit zu nichte machen. Weiter verlange ich nichts. Das Uebrige habe ich zu verantworten — nicht Sie.

Und ich habe mit dem, was sich auch — zu irgend einer Zeit oder an irgend einem Ort — ereignen mag, nach Ihrer Verheiratung nichts mehr zu thun?

Nicht das Mindeste.

Ich darf Sie an der Kirchthür verlassen, wenn ich Lust habe?

An der Kirchthüre — mit Ihrer Belohnung in der Tasche.

Bezahlt von Ihrem eigenen Gelde?

Natürlich! wie sollte ich Sie sonst zahlen?

Capitän Wragge nahm seinen Hut ab und fuhr mit ein… Miene, als ob er sich erleichtert fühle, mit dem Taschentuch üb… sein Gesicht.

Lassen Sie mir eine Minute Bedenkzeit, sagte er.

So viel Minuten, als Sie wollen, antwortete sie, indem s… sich wieder in ihre frühere Stellung auf der Erderhöhung zurück… lehnte und aufs neue sich damit beschäftigte, Grasbüschel aus… raufen und sie in die Luft zu schleudern.

Die Erwägungen des Capitäns verwickelten sich durchaus nicht in unnöthige Nebenwege, die von der Betrachtung seiner eigenen Lage zu der Magdalenens abgeschweift wären. Er war gänzlich unfähig, die Schmach zu würdigen, die ihr Franzens niederträchtiger Bruch seines Treueversprechens angethan hatte, eine Schmach, die mit Einem grausamen Schlage sie von dem Trachten losgerissen hatte, das, wiewohl es in einem Wahne begründet war, doch das beseligende Trachten ihres Lebens ausgemacht hatte, u… so nahm er die einfache Thatsache ihrer Verzweiflung wie er … fand, und beschaute dann ganz direct die Consequenzen des Er… schlags, den sie ihm gemacht.

Bei seiner Erwägung wie die Sachen vor der Verheiratung standen, hatte er keine wichtigere Aufgabe vor Augen, als e… Betrügerei auszuführen, die in keiner erheblichen Beziehung, d… Ziel ausgenommen, das durch sie erreicht werden sollte, sich v… den Betrügereien unterschied, die er sein ganzes Vagabundenleben hindurch auszusinnen und auszuführen gewöhnt war. Betrachtete er die Sachlage nach der Verheiratung, so traten aus dem v… hängnißvollen Dunkel der Zukunft die lauernden Gestalten d… Schreckens und des Verbrechens und hinter ihnen die Abgründe des Verderbens und des Todes ihm in unbestimmten Umrissen entgegen. Innerhalb seiner eigenen gemeinen Sphäre ein Mann von grenzenloser Verwegenheit und unerschöpflichen Hilfsmitteln, beugte der Capitän außerhalb dieses Gebietes sich demüthig v… der Majestät des Gesetzes, wie der harmloseste Mensch von d… Welt. Rücksichtlich seiner persönlichen Sicherheit war er so v… sichtig wie die feigste Memme unter der Sonne. Nur Eine Ze…

Abgeordnetentags wohlbegründete Forderungen, namentlich stellte dies in Betreff des Anspruchs directer Wahlen für das Volkshaus; sollte Oesterreich diesen seine Zustimmung versagen, so sei zu befürchten, daß die bisherige Popularität seiner Reformbestrebungen binnen kurzem schwinden werde. — Die Neuesten Nachrichten constatiren „mit Bedauern und Beschämen“ das Ausbleiben der Oesterreicher. „So lange“, sagt dieses Blatt, „noch die ursprünglich festgesetzte, etwas vage Tagesordnung des Abgeordnetentages galt, mochte die Zurückhaltung der Deutschösterreicher verzeihlich erscheinen; ganz unverzeihlich ist sie aber seit dem Augenblicke, in welchem das österreichische Reformproject auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Wir finden dafür nur zwei Erklärungsgründe. Man blieb zu Hause, entweder weil der gewohnte Anstoß von oben fehlte, und hat sich dadurch ein vollgiltiges Zeugniß politischer Unreife und Unselbständigkeit ausgestellt, oder — weil man das massenhafte Hervortreten kleindeutscher, preußischer Tendenzen scheute. In letzterem Falle verfiel man jedoch genau in denselben, mit Recht so vielfach geschmähten Fehler, welchen der König von Preußen beging, als er die Betheiligung am Congreß ablehnte. Unsere Zeit ist nicht zum Schmollen angethan; nur demjenigen wird sein Recht, der es mannhaft vertheidigt.“

* **Wien**, 22. August. Eine officiöse Correspondenz der A. A. Z. erklärt den von der France gebrachten und von den meisten deutschen Blättern nachgedruckten Text des kaiserlichen **Einladungsschreibens** an die deutschen Fürsten für vollständig apokryph. — Die dritten Bataillone der italienischen Armee werden in ihre Ergänzungsbezirke abziehen, um dort auf das Minimum des Friedensstandes gebracht zu werden. Die dritten Bataillone der galizischen Regimenter werden jedoch hiervon, nach der A. A. Z., eine Ausnahme bilden, insofern freilich auch sie aus Italien abrücken, aber in ihren Ergänzungsbezirken auf den Kriegsfuß gesetzt werden, um den **Grenzcordon** gegen Rußland und Polen zu bilden, wogegen die bis jetzt dazu verwendeten vierten Bataillone sich auf ihre Cadres reduciren. — Der Wiener Gemeinderath hat durch Acclamation einen Antrag angenommen, den **Kaiser** bei seiner Rückkehr aus Frankfurt in corpore feierlich zu begrüßen.

Frankreich.

Paris, 23. August. Der **Courrier du Dimanche** enthält zwei vortreffliche Artikel über **Mexiko**, einen ernstgehaltenen von Prevost Paradol, und einen satirischen von Assollant. In letzterem werden einem Engländer folgende Aeußerungen in den Mund gelegt: „Bleibt nur drüben, nur noch einige Jahre, wir sind nicht eifersüchtig. Stellt die Ordnung wieder her, handhabt die Polizei, bezieht die Wache für Maximilian I., bauet Straßen, gebt unseren Waaren das Geleit, henkt die Räuber auf, administrirt; das ist Eure Rolle, hochherzige Franzosen, die Ihr für eine Idee Krieg führt. Wir sind die Männer von London und Manchester und fabriciren Baumwollen-Waaren... Und wenn die democratischen Yankees als Herren von Neworleans und Richmond in Verlegenheit sind, was sie mit ihren 7—800,000 Soldaten anfangen sollen und sie nach Mexiko einschiffen: je nun! wer versteht es besser, als Ihr, die Enkel von Lafayette, Hoche und Kleber, diese Canaille in den Ocean zu werfen? Das kommt gerade sehr gelegen, um Canada und Neu-Braunschweig zu retten, nach denen Präsident Lincoln und sein Freund Seward schon so lange lüstern sind. Macht doch, ihr lieben Freunde, den Fehler Ludwig's XVI. wieder gut und fangt mit den Vereinigten Staaten einen tüchtigen Streit an. Der Augenblick ist so glücklich gewählt. Diese verbissenen Yankees gerathen gegen uns in Zorn wegen einiger Corsaren, die wir den Conföderirten geliehen, als könnten wir unsere Rheder verhindern, Schiffe zu bauen, mit Armstrongs und Pulver anzufüllen und nach Charleston zu verkaufen! Welche Ungerechtigkeit! Glücklicher Weise kommt Ihr gerade zur richtigen Zeit, um uns das Leben zu retten, wie bei Inkerman, und um den Zorn der Amerikaner von uns abzuleiten. Man sagt Euch vielleicht, die Mexikaner würden, wie 1808 die Spanier, die Waffen ergreifen und den neuen Kaiser stürzen. Glaubt das nur nicht, meine Freunde. Die Mexikaner wissen zu gut, was sie Eurer Intervention verdanken: Ordnung, Ruhe, Glück und einen Erzherzog. Wenn sie aber undankbar wären und ihre Pflichten verkennten, wenn sie Banden bildeten, wenn Lincoln ihnen Büchsen, Revolver und Geld lieferte, wenn ihre Guerilla's die Packzüge anhielten, die Verbindungen abschnitten, vereinzelte Soldaten zusammenmetzelten, Mexiko, Puebla und Vera Cruz blokirten und aushungerten: dann erinnert Euch, tapfere Franzosen, wer Ihr seid, und daß ein großes Volk nie vor Drohungen zurückweichen soll. Ihr habt jetzt 40,000 Mann in Mexiko, schickt 3-, 4-, 500,000 Mann hin, wenn es sein muß, und laßt nicht nach. Es geht um Euren Ruhm. Ihr habt versprochen, zu regeneriren, darum regenerirt auch unausgesetzt. Und wenn es Euch Geld kostet, wenn ein Drittel oder ein Viertel Eurer Armee Frankreich nicht wieder sieht, so denkt, Ihr Freunde von Frankreich, daß der Ruhm eine Waare ist, die man nicht um einen Spottpreis einhandelt. Und sind wir am Ende nicht Alle sterblich? Was liegt Euren braven Conscrits daran, ob sie 2500 Stunden von ihrer Heimat zwischen Oajaco und Mexiko, oder 30 Jahre später im Bereiche ihres Kirchthurms zwischen Toulouse und Châteauroux sterben? Was ist der Körper? eine schnöde Hülle. Die Seele allein ist unsterblich, und was liegt dieser Seele daran, diese schnöde Hülle abzustreifen, um sich, gleichviel in Berry oder in Yucatan, zu einem besseren Jenseits aufzuschwingen?“

Großbritannien.

London, 24. August. Der Economist äußerst sich sehr ungläubig über das Gelingen des Frankfurter **Reformwerkes**; seine Bemerkungen sind theilweise nur allzurichtig. „Eine Anzahl starker und nicht zu ungleich starker Staaten“, bemerkt er, „mag sich eine Zeit lang unter einer Bundesregierung zusammenthun, wie in Amerika, wo die Regierung wenig mehr als nominel ist, nichts zu thun hat und sich vor Einmischungen wohl hütet. Aber bei der ersten Krisis, wo eine concentrirte Macht Nothwendigkeit wird, tritt der allen solchen Unionen eingeborene Schaden offen zu Tage, wie jetzt auf der anderen Seite des Atlantischen Oceans. Eine Conföderation dagegen von einem vorherrschenden Staate und einer Anzahl kleiner und gänzlich machtloser Staaten ist nichts als eine Allianz zwischen einem großen Reiche und abhängigen Vasallen; und eine Conföderation von zwei mächtigen, auf einander eifersüchtigen und einander widerstrebenden Staaten, welche von einigen secundären und zahllosen unbedeutenden Staaten umgeben sind, enthält alle Elemente der Zwietracht und des Zankes und nicht ein Element der wirklichen Union. Weder Geschichte noch Vernunft ermuthigt auch nur im geringsten zur Formation eines solchen politischen Körpers. Wie ist es möglich, daß ein Kaiser, ein großer König, vier kleinere Monarchen und eine zahllose Menge von Fürsten von verschiedener Confession, mit verschiedenen politischen Institutionen, mit einigen auseinander laufenden und gesonderten Auslands-Interessen und Connexionen zu einem wirksamen Bunde durch irgend einen Plan oder irgend ein Mittel vereinigt werden?“

* Die Gerüchte von einer bevorstehenden oder schon abgeschlossenen Allianz zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten Nordamerikas gewinnen allmählich festere Gestalt. Der österreichischen Gen.-Corr. wird aus **London**, 23. August, geschrieben: „Die Polenfrage in Europa, die Mexikofrage in Amerika haben die nordamerikanische Union und Rußland einander sehr genähert. Es war schon lange kein Geheimniß, daß in Petersburg die lebhaftesten Verhandlungen zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem nordamerikanischen Gesandten Clay über ein eventuelles Vertheidigungsbündniß im Gange sich befanden. Der Zug der Franzosen nach Mexiko, welchen die nordamerikanische Union, wäre sie nicht in den furchtbarsten Bürgerkrieg verwickelt, mit bewaffneter Hand gehindert haben würde, und die Besorgniß einer Allianz Frankreichs mit den conföderirten Staaten sind das Moment, welches zu Washington für Rußland entschied, während letzteres in einem Kriege mit Frankreich und England maritimer Hilfe bedarf, welche Nordamerika gewähren kann. Die genaue Kenntniß, daß jene Verhandlungen zu Petersburg gepflogen wurden, ja, daß sie auf dem Punkte des Abschlusses einer Allianz standen, haben unser Cabinet vermocht, Polen so gut wie fallen zu lassen, denn ein Krieg zugleich mit Rußland und Nordamerika kann uns unmöglich conveniren, zumal es nicht einmal einer großen Nachgiebigkeit in Washington bedarf, um den Süden wieder der Union zuzuführen.“

Italien.

Aus **Turin** wird der Triester Zeitung geschrieben: „Dem hiesigen russischen Gesandten Grafen **Stackelberg** ist ein sehr fataler Streich gespielt worden. Derselbe hatte nämlich eine sehr intime Correspondenz mit dem Fürsten S. Trubetzkoi geführt, welcher eigentlich bloß der Vermittler der Correspondenz zwischen Stackelberg-Gortschakoff und Kisseleff war. In dieser Correspondenz wurde viel über die Mittel berathen, welche anzuwenden seien, um Italien die französische Allianz zu verleiden und dasselbe zu einem Angriffe auf Venetien zu bewegen. Es erhellt aus derselben z. B., daß in der „Aunis“-Affaire Graf Stackelberg allen seinen Einfluß anwendete, um Italien zu einer herausfordernden Haltung zu bewegen, und so einen Bruch zwischen ihm und Frankreich herbeizuführen. Eines Morgens war die ganze Correspondenz aus der Chatouille des Grafen verschwunden. Später wurde sie zwar wieder aufgefunden, doch liegt natürlich die Besorgniß nahe, daß die wichtigsten Documente einer Abschrift unterzogen wurden und nun sehr compromittirende Beweise für die Thätigkeit Rußlands liefern werden.“

Rußland.

Die Kronica meldet, daß der der Spionerie beschuldigte Bürgermeister von Wolbrom, Golombiowski, von polnischen Gendarmen am hellen Tage beim Wochenmarkte mit seiner Zuhälterin arretirt und in das Lager **Chmielinski**'s gebracht wurde. Hier wurden Beide vor ein Kriegsgericht gestellt und kurz darauf bei dem Dorfe Slupia aufgehenkt. Chmielinski soll überhaupt ein sehr strenges Regiment führen. Dies erfuhr, nach der Schles. Z., z. B. eine Anzahl unnützer Burschen in der Gegend von Pilica, die unter Anführung des Sohnes des dortigen Bürgermeisters sich zu einer Bande zusammengethan, welche unter Benutzung der politischen Unruhen als eine Art nationaler Gendarmerie dem gemeinen Räuberhandwerk nachging. Unter anderm suchten die Burschen von dem deutschen Gutsbesitzer K., welcher sein Gut soeben verkauft hatte, aber wegen Krankheit seiner Frau noch auf demselben wohnte, durch einen nächtlichen Ueberfall den Kaufschilling zu erpressen. Herr K. hatte jedoch das Geld — etwa

---

beschäftigte ihn gegenwärtig: War es möglich, daß er unter den angegebenen Bedingungen sich an der Verschwörung gegen Noel Vanstone bis zum Zeitpunkt der Verheiratung betheiligen konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß er für seine Person in die Folgen verwickelt wurde, die nach seiner Erfahrung unvermeidlich eintreten würden?

So seltsam es erscheinen mag, wurde seine endliche Entscheidung in diesem Dilemma doch hauptsächlich durch keine andere Person bestimmt, als die Noel Vanstone's selbst. Der Capitän hätte vielleicht das Geldanerbieten, das ihm Magdalene gemacht, abgelehnt, denn die Einnahmen aus den Abendunterhaltungen hatten seinen Taschen mehr als drei Mal zweihundert Pfund eingebracht. Aber die Aussicht, dem Manne, der ihn und seine Nachweisungen auf den Betrag einer Fünfpfundnote taxirt hatte, im Dunkeln einen Schlag zu versetzen, stellte seine Vorsicht und Selbstbeherrschung zu hart auf die Probe. Auf dem engen Neutralitätsgebiet der Selbstüberschätzung begegnen sich die besten und schlimmsten Menschen in gleicher Weise. Capitän Wragge's Indignation über die Antwort auf seine Annonce nahm keine Rücksicht auf seine eigene Handlungsweise. Er war so gründlich beleidigt, so aufrichtig ergrimmt, als wenn er einen völlig ehrenwerthen Vorschlag gemacht gehabt hätte und mit einer persönlichen Schmähung dafür belohnt worden wäre. Er war zu voll von seinem Aerger gewesen, um ihn bei seinem ersten Schreiben an Magdalene ganz zurückhalten zu können. Er hatte bei jeder späteren Gelegenheit, sobald Noel Vanstone's Name genannt wurde, sich selbst mehr oder weniger vergessen. Und es ist nicht zu viel gesagt, daß nun bei seiner schließlichen Entscheidung über den Weg, den er einschlagen wollte, zum ersten Male in seinem Leben das Geldmotiv nur in zweiter Linie wirkte, und die Bosheit die Hauptrolle spielte.

Ich willige in die Bedingungen ein, sagte der Capitän, indem er sich rasch wieder erhob. Selbstverständlich unterwerfe ich mich den Bestimmungen, die Sie getroffen. Wir trennen uns am Hochzeitstage. Ich kümmere mich nicht darum, wohin Sie sich wenden, Sie kümmern sich nicht darum, wohinaus ich gehe. Von diesem Zeitpunkt an sind wir fremd für einander.

Magdalene stand langsam von dem Hügel auf. Eine hoffnungslose Niedergeschlagenheit, eine düstere Verzweiflung lag in ihren Blicken und Mienen. Sie lehnte die Hand, die ihr der Capitän bot, ab, und als sie ihm antwortete, war ihre Stimme so schwach, daß er sie kaum vernehmen konnte.

Wir verstehen uns nun, sagte sie, und wir können jetzt heimkehren. Sie mögen mich morgen Frau Lecount vorstellen.

Ich muß zuvor noch einige Fragen stellen, erwiderte der Capitän feierlich. Es gibt in dieser Angelegenheit mehr Gefahren zu bestehen und es liegen mehr Fallgruben auf unserem Wege, als Sie anzunehmen scheinen. Ich muß den ganzen Verlauf Ihres Morgenbesuchs bei Frau Lecount kennen, ehe ich Sie und diese Frau zu einer Unterredung zusammenbringe.

Warten Sie bis morgen, stieß sie ungeduldig hervor. Machen Sie mich nicht toll, indem Sie heute Abend darüber reden.

Der Capitän sagte kein Wort mehr. Sie wandten sich nach Aldborough um und gingen langsam zurück.

Als sie die Häuser erreichten, war die Nacht hereingebrochen. Weder Mond noch Sterne ließen sich blicken. Ein schwacher leiser Lufthauch vom Land her hatte sich mit dem Anbruch der Nacht erhoben. Magdalene blieb auf der einsamen Promenade stehen, um die frische Luft besser einathmen zu können. Die unerweckliche Stille der ruhigen Wasserfläche, die sich in der dunkeln Nacht verlor, war ehrfurchterweckend. Sie stand und schaute in die Finsterniß, als wenn ihre Mysterien keine Geheimnisse für sie wären, sie bewegte sich ihr langsam zu, als ob sie durch eine geheime Anziehungskraft dahin gezogen würde.

Ich werde an das Meer hinuntergehen, sagte sie zu ihrem Begleiter. Warten Sie hier, bis ich wieder zurückkomme.

Alsbald war sie ihm aus den Augen verschwunden, es war als ob die Nacht sie verschlungen habe. Er lauschte und zählte ihre Schritte, die in der tiefen Stille auf dem Steindamm knarrten. Allmählich ertönten sie ferner, immer ferner durch die Nacht hin. Plötzlich verstummte ihr Schall. Hatte sie irgendwo Halt gemacht oder war sie an einen der Sandstreifen gelangt, welche die Ebbe bloßlegte?

Er wartete ängstlich horchend. Die Zeit verging und er vernahm nichts. Er lauschte mit wachsender Besorgniß in der Finsterniß. Einen Augenblick später drang ein Laut von dem unsichtbaren Strande zu ihm. Fern und schwach vom Ufer drunten stöhnte ein langer Schrei durch die Stille. Dann war wieder alles ruhig.

In plötzlichem Schrecken eilte er vorwärts nach dem Strand herab, um sie zu suchen. Ehe er den Pfad überschritten, traf das Geräusch von eiligen Schritten sein Ohr. Er wartete einen Augenblick — und die Gestalt eines Mannes ging rasch zwischen ihm und dem Meere entlang. Es war zu dunkel um etwas von dem Gesicht des Fremden zu erkennen; er konnte nur sehen, daß es ein großer Mann war, so groß wie jener Offizier von dem Kauffahrer, der Kirke hieß.

Die Gestalt ging in nördlicher Richtung und war sofort verschwunden. Capitän Wragge schritt über den Weg, trat einige Fuß vorwärts nach dem Strand hin, blieb stehen und horchte. Wiederum schlug der Laut knarrender Schritte vom Steindamm her an sein Ohr. Langsam wie er sich verloren, kam dieser Schall zurück. Er rief, um ihr anzuzeigen, wo er sei. Sie kam heran, ein Schatten der den Kieselsteinabhang erklomm und aus der schwarzen Nacht herauszuwachsen schien.

Sie haben mich erschreckt, flüsterte er aufgeregt. Ich fürchtete, es sei Ihnen etwas zugestoßen. Ich hörte Sie schreien als ob Sie in Noth wären.

Hörten Sie mich? sagte sie gleichgiltig. Ich war allerdings in Noth. Es thut nichts — jetzt ist's vorüber.

Sie schwang bei dieser Antwort etwas mechanisch hin und her. Es war das weiße Seidenbeutelchen, das sie bis hierher immer in ihrem Busen bewahrt hatte. Eine der Reliquien, die es enthielt — eines der Andenken, davon Abschied zu nehmen sie bis jetzt nicht das Herz gehabt hatte — war nun für immer daraus verschwunden. Einsam an fremdem Strande hatte sie sich von der theuersten ihrer jungfräulichen Erinnerungen, von der liebsten ihrer jungfräulichen Hoffnungen losgerissen. Einsam an fremdem Strande hatte sie Franzens Haarlocke aus ihrem Schatzkämmerlein genommen und in die See und in die Nacht hinausgeschleudert.

(Fortsetzung folgt.)

45,000 Rubel — bereits über die Grenze nach Preußen gebracht. Die Bösewichter mußten sich mit einer kleinen Summe, — gegen 100 Rubel, — begnügen, welche sich in dem Schranke des Herrn K. vorfanden. Sie machten ihrem Unmuth durch Drohungen und Revolverschüsse Luft, womit sie die anwesenden Frauen in großen Schrecken setzten. Als Chmielinski von dem Treiben dieser Bande in Kenntniß gesetzt wurde, ließ er die ganze Gesellschaft — 16 Mann — bei Pilica hängen.

Türkei.

Wie der France aus Konstantinopel geschrieben wird, sind am 12. August verschiedene Truppentheile, über welche der Sultan Tags zuvor Revüe gehalten, über Varna nach Schumla abgegangen, wo (wie bekannt) das ganze zweite Armeecorps ein Observationslager beziehen soll. — Am 1. August waren von Odessa zwei Dampfer mit russischen Truppen zur Verstärkung der Kaukasus-Armee eingetroffen.

Vierter deutscher Juristentag.

IV.

† **Mainz**, 24. August. Auf den heutigen Abend ist durch das Programm des Juristentags die vertrauliche und formlose Eröffnung dieses wissenschaftlichen Congresses vermöge geselliger Zusammenkunft in den Räumen des Casino's „zum Hof Gutenberg" anberaumt, und die Theilnehmer treffen denn auch schon von allen Richtungen der Windrose her in dem „goldenen Mainz" ein, welches als ein Hauptknotenpunkt des rheinischen Eisenbahnnetzes wie wenige Städte zum Sitze einer Wanderversammlung geeignet ist. Das Ansehen der Stadt ist zwar nicht verändert; die Wirksamkeit des Juristentags steht der Kenntniß und Würdigung des allgemeinen Publicums nicht nahe genug, daß man die einziehenden Fachgenossen mit Decorationen, Guirlanden und Wimpeln begrüßen müßte, aber doch flattert von manchem Giebel als Festgruß die schwarzrothgoldene Fahne, ein sichtbares Zeichen des Ziels, dem auch die deutschen Rechtsgelehrten in ihrer Vereinigung zustreben, die Verkörperung des Gedankens, dem auch ihre Arbeiten gewidmet sind: der Einheit des großen Vaterlandes. Unser Weg führt uns zuerst nach dem Justizpalast, in dessen Räumen die Bureaus ihren Sitz aufgeschlagen haben. In enger Straße erheben sich die imponirenden Massen des im reichsten Renaissancestil erbauten ehemaligen Dalberg'schen Hofes, in welchem nun Frau Themis mit Schwert und Waage waltet. Von freundlichen jungen Fremdenführern geleitet, durchwandern wir rasch, über breite Treppen und geräumige Corridore weg, die stattlichen Säle des Palastes und nehmen im Flug einen Cursus über die rheinisch-französische Gerichtsorganisation, indem wir die Sitzungszimmer der Friedensgerichte, des Bezirksgerichts (Tribunals erster Instanz), des Handelsgerichts, des Obergerichtshofs (Appellhofs), die Cabinette der Staatsprocuratoren und Untersuchungsrichter durchlaufen und im hohen Saale des Assisenhofs endigen. Wie gut passen diese offenen luftigen Räume, diese Pracht des Stils zu dem öffentlich mündlichen Verfahren der Gerichtshöfe, wie sehr vermehrt dies alles die äußere Würde und den unentbehrlichen feierlichen Gang des Rechtsverfahrens! Und wie sehr muß man bedauern, daß noch immer die Wände des Palastes von der Sprache der „cinq codes" widerhallen! Heute aber schweigt das „Plaidoyer" und das „Requisitoire"; die Ferien der Gerichtshöfe haben begonnen, und der Platz ist frei für die Genossen des deutschen Juristentags. Wo sonst die Debatten vor dem hohen Obergerichtshof in Ernst und Pomp abrollen, sitzt die „Vergnügungscommission", im Cabinet des Präsidenten tagt die ständige Deputation, und im Saale des Assisenhofs werden statt Anklageacten und Geschworenenlisten die Karten und die Programme unter die ankommenden Mitglieder vertheilt.

Frankfurter Stadtnachrichten.

F S Es ist erfreulich, daß die Frage über das auf dem Altkönig zu erbauende Haus jetzt lebhafteres Interesse erregt. Es kann nach eingezogenen Erkundigungen keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Uhland in den Jahren 1848 und 1851 öfter auf dem Altkönig gewesen, daß die altehrwürdigen Ringwälle daselbst einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er begeistert hinausgeschaut in die reiche blühende Ebene. Wer sollte nicht freudig einstimmen in den Vorschlag, den Gipfel des Altkönigs, diese großartige Stelle, die „Uhlandsruhe" zu benennen. Eine zweite Frage aber bliebe, ob daselbst ein Wirthshaus zu erbauen, und diesem auf das Schild das Wort „Uhlandsruhe" zu schreiben sein möge? Ein Wirthshaus aus den Steinen der Ringwälle zu bauen, das zu zerstören, was den Dichter mächtig hinaufgezogen, und dann, behaglich genießend, dem Zerstörungswerk den Namen des Dichters aufschreiben? Nein bauet, wenn es denn sein soll, das Wirthshaus tiefer unten, droben aber unter dem blauen Himmel mögen die alten Steinwälle, wie sie sonst geschützt die geflüchteten Landleute oder den betenden Priester, jetzt auch, Unrecht abwehrend, schirmen die theure „Uhlandsruhe."

* An dem gestrigen zweiten Tage des Wettrennens siegte im Handicap Herrn Emil v. Erlanger's brauner Wallach „Fly" und gewann den Preis von 50 Friedrichsd'or. Im Trabreiten der Landwirthe siegte Herr B. Münch aus Hofgrorsfurth, Stute „Valida", und fiel ihm der erste Preis, ein Ehrengeschenk und 20 Friedrichs'dor zu. Im Verkaufsrennen lief allein Herrn Lieutenant Suermond's brauner Wallach „Joseph", und mußte ihm daher der Sieg werden. Das Jagdrennen, mit nicht unbedeutenden Hindernissen, fand ... Theilnehmer, von denen der im Besitz des Herrn Grafen C. v. ...stenberg befindliche fünf Jahre alte schwarzbraune Wallach „...berg" den Sieg errang. Der Preis dieser Abtheilung war ... große Vereinspreis von 120 Friedrichsd'or, nebst einem Ehrengeschenk der Damen.

Vermischte Nachrichten.

Es wird nächstens in Paris eine Generalgesellschaft zur Unterdrückung der Wilddieberei gebildet werden. ... als je treiben die Wilddiebe ihren gefährlichen Unfug, seitdem ... Leichtigkeit und Schnelligkeit des Transports von Wild nach Pa... durch die Eisenbahnen so ungemein gefördert worden ist. ... Gesellschaft wird es sich u. a. zur Aufgabe machen, die Feld... schützen und sonstigen Wächter, die sich durch Energie und Thätigkeit auszeichnen, durch Prämien zu belohnen, sie für etwaige Verwundungen im Kampfe mit Wilderern zu entschädigen, und sich der Familien derjenigen anzunehmen, welche in Ausübung ihrer Dienstpflicht den Tod finden sollten.

Wasserstand der Seine. Die Seine ist jetzt so niedrig, daß in diesen Tagen in Paris ein Mann festen Fußes durch dieselbe schritt; das Wasser ging ihm an der tiefsten Stelle kaum über die Schultern.

Frankfurter Börse.

\+ Tagesbericht vom 25. August.

Die Börse blieb bei unveränderten Cursen ziemlich geschäftslos. Creditactien 199¾. Bankactien 880. 1860er Loose 90⅝. ...lianer 82⅜. 4½ proc. Metalliques 60. National 71⅝. 6proc. Türken 48. 6proc. Amerikaner 79½. Hessische Ludwigsbahn ...

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Mainz**, 25. August. Der Juristentag beschloß mit Mehrheit, daß der Richter in gegebenem Falle über das verfassungsmäßige Zustandekommen von Gesetzen und Verordnungen zu befinden hat. Nur ein mit Zustimmung verfassungsmäßiger Stände erlassenes Gesetz hat der Richter anzuwenden.

* **Newyork**, 14. August. Lee steht zwischen dem Rapidan und dem Rappahannock; man glaubt, er werde Meade in der Front und im Rücken angreifen.

Goldagio 25⅝. Wechsel auf London 136⅛.

Pferdemarkt, Prämiirung und Verloosung

zu Frankfurt am Main, am 25., 26. und 27. August 1863.

Die Prämiirung der schönsten und tauglichsten Pferde geschieht **Dienstag den 25. August**, Morgens 9 Uhr, auf dem von Erlanger'schen Grundstücke. — Haupteingang durch die Dennemann'sche Reitbahn. Der freie Zutritt ist nur Comité-Mitgliedern gestattet. Für die Herren Pferdeliebhaber sind Eintrittskarten am Eingange à **30 kr.** zu haben.

Billete zur **Pferdeverloosung** sind à **2 fl.** zu haben bei: **J. W. Franck**, große Sandgasse. **F. Lausberg & Co.**, Roßmarkt. **E. Imanuel**, Goetheplatz. **Schäfer & Schottenfels**, gr. Gallusgasse. **J. H. Voltz**, Goetheplatz. **H. Wohlfahrt**, Goetheplatz. **A. H. A. Hacker**, Zeil. **G. Krebs**, Zeil. **M. Mohr**, Goetheplatz. **Ch. Ströhlein**, Zeil. **J. W. Voltz**, Schäfergasse. **Johann Kayser**, Zeil. **M. Beer**, Zeil. **H. E. Happ**, Theaterplatz 9. **J. M. Nitsche**, Paradeplatz 8. **Im Secretariat des landwirth. Vereins**, Goetheplatz 1, am 25. August auf dem Prämiirungsplatz, und am 25., 26. und 27. August im **Comité-Zimmer Nr. 16** im Holländischen Hof. [2136

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

2401] Soeben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Was geschah zur Förderung der Landwirthschaft unter König Maximilian II. in Bayern?

Mit Bezug auf die Verhältnisse anderer deutschen Staaten von **M. Jodlbauer.** brosch. Preis 27 kr.

Ein Handelsagent in Wien,

schon seit Jahren in Verbindung mit den ersten Firmen, dem Referenzen ihm zu Gebote stehen, wünscht noch einige Agenturen in Colonial- und Farbwaaren zu übernehmen. Gef. Anerbietungen unter J. W. an die Expedition dieser Zeitung.

Frankfurt a/M. 25. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83½ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅝	83¾ P.
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P.
"	5% d°. Venet. " "	83½ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71⅝, 72 bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅜ P.
"	5% ditto v. 1852 5/6	67⅜ P.
"	4½% ditto 5/6	60⅛, 60 bez.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	—
"	4½% " " "	102 P.
"	4% " " "	99 P.
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	90 G.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102⅝ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 G.
"	4% 1jährliche Coup.	101⅝ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅝ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101½ P.
"	3½% . . .	97⅛ G.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104⅝ G.
"	4% " . . .	103½ P.
"	3½% "	97⅝ P.
Baden	4% " . . .	100⅝ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	93⅝ P.
Gr. Hess.	5% "	102⅝ P.
"	4% "	100 G.
"	3½% "	97¼ P.
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102⅝ P.
"	4% "	100 P.
"	3½% "	94 P. 93¾ G.
Braunsch.	3½% " Thlr. à 105	93½ P. ¼ G.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr.	93⅜ G.
Frankf.	3½% "	96⅝ P.
"	3% "	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89½ bez.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	88⅝ bez.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	—
"	3%	48 G.
Belgien	4½% Obligationen	100½ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅜ P.
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P. ½ G.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P.
Schweiz	4½% Eidg.-Obl. fcs. à 28kr.	101⅝ P.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102½ P.
"	4% Bern. St.-Oblig.	96½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	97⅛ G.
N.-Amer.	6% (Bear. ir. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. 1881	79⅝ P. ⅝ G.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28kr	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*256½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114⅝ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156½ G.
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅜ G.
4% Providentia 20% Ein.	—
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100⅜ P.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140⅜ P.
" 4% 250 v. 1854 5/6	85⅝ P.
" 100 Fr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*142 P.
" 5% 500 v. 1860 6/7	90⅝, ⅝, ½, ⅝, ¼
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	129½ G. [bez. G.
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50 . . .	*110 P.
" fl. 35 . . .	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132½ P. 132 G.
" " fl. 25 . . .	*38⅜ P.
Nassau fl. 25 . . .	*35½ P.
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G.
Mailänder fcs. 45 . . .	*35⅜ P.
3% St. Brüssel 1862 à 28kr	97 P.
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P.
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	100 B.
Augsburg fl. 100 .	"	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60 .	"	105 B. 104⅜ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	"	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88⅜ B. 87⅜ G.
Leipzig Thlr. 60 . .	"	105 B.
London Lst. 10	"	118⅜ G.
Lyon Fcs. 200 . . .	"	—
Mailand Fcs. 200 .	"	93⅜ B.
Paris Fcs. 200 . . .	"	93⅝ B.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104⅜ G.
ditto	l.S.	104½ B. m. 5 %
Disconto		3% G.

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or . .	" 9 57½-58½
Holländ. fl. 10 Stücke .	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco . . .	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	" 9 20½-21½
Engl. Sovereigns . . .	" 11 44-48
Russ. Imperiales . . .	" 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr. . . .	" 30 24 G.
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hoch h. Silber pr. Pfd. fein	" 52 15-46
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44⅝-45½
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 25½-26½

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankfurter Bank à fl. 500 . .	137½ P.	4% Darmstädter Bank à fl. 250	*236½ P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien .	*830 P. ex D.	4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	89½ G.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*200½ P.	4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500 .	—	4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Action und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307½ P. 307 G.	4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114 G.	5% Elisabeth Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84, ½ bez.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅝ P.	4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . . .	128⅛ P.	5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	79½ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.	4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. . . . 6/7	86⅜ P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . 5/6	*128½ P.	4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98¾ P.	4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. .	101½ P.
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30⅝ P.	3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	53¾ P.	4% do do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96 P.
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . .	144½ G.	3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	52½ P.	4½% Ludwigshafen-Bexbacher . . .	104½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅝ P. ½ G.	3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	49⅝ G.	4% ditto ditto . . .	99⅝ P.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅛ P.	5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	79½ P.	4½% Rhein-Nahebahn . . .	100⅝ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº 430. Frankfurt ᵃ/M., Mittwoch 26. August 1863. **Morgenblatt.**

Deutschland.

• **Frankfurt**, 25. August. Die Beschlüsse des Abgeordnetentags, insbesondere die zur deutschen Frage, finden in der ganzen liberalen Presse Nord- und Mitteldeutschlands Zustimmung, außer allein in der Rheinischen Zeitung, deren Berichterstatter zu den Antragstellern der Minderheit gehörte und zwar seinen Antrag zu Gunsten des Ausschußantrages zurückzog, aber nichtsdestoweniger letzteren nun aus Leibeskräften schlechtzumachen sucht — ein Verfahren, das sich selbst richtet.

— Der Nürnb. Correspondent benutzt eine Frankfurter Correspondenz der Berl. Allg. Ztg. als Commentar zu den Beschlüssen des Abgeordnetentags, und behauptet ohne jede Clausel, dieselbe stamme von einem „preußischen Mitgliede des Abgeordnetentags". Von welchem? Wir wüßten keins, das Beziehungen zu dem Organ der preußischen Altliberalen zu unterhalten beargwöhnt werden könnte. — Ebenso unwahr und ungleich dreister ist die Behauptung der Augsb. Postzeitung, am Abgeordnetentage habe auch Einer theilgenommen, der niemals Abgeordneter gewesen: Dr. Karl Grün. Dieser Herr war aber Mitglied der preußischen Constituante von 1848, was ihm die Augsb. Postzeitung wohl wird lassen müssen.

— Von der merkwürdigen Circularnote, mit welcher Oesterreich hier am vorigen Freitag Abend (nicht erst am Samstag Morgen) die eigentliche Verhandlung über seinen Entwurf in Gang setzte, wird der Nat.-Ztg. folgende mit unseren eigenen Nachrichten sich ziemlich deckende Analyse mitgetheilt:

Oesterreich beruft sich darauf, daß die Fürsten bereits bei der ersten Zusammenkunft den ihnen vorgelegten Entwurf als eine „geeignete Grundlage" für die Verhandlungen anerkannt hätten — eine Thatsache, die allerdings durch das von allen Souveränen unterzeichnete Schreiben an den König von Preußen constatirt ist. Aus dieser Anerkennung zieht Oesterreich die weitgreifendsten Consequenzen. Man habe sich freilich Einsprüche gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfs vorbehalten, da aber dem Ganzen zugestimmt sei, so könnten die Bedenken sich unmöglich gegen die Grundideen und gegen solche Theile richten, durch welche das organische Gefüge wesentlich bedingt sei. Es könnten die Amendements nur die Details betreffen, und auch da sei festzuhalten, daß, wenn keine allseitige Verständigung über Abänderungen erfolge, einfach der ursprüngliche Entwurf als angenommen gelte. Nur so sei ein ergebnißloses Verhandeln zu verhüten. Eine Reihe von Hauptbestimmungen seien in solcher Weise von den Fürsten sofort, nicht nur nach ihrem wesentlichen Inhalt, sondern in ihrem Wortlaut festzustellen. Die betreffenden Artikel werden der Reihe nach aufgeführt und es ist in ihnen in der That alles für den Charakter des Entwurfs Entscheidende enthalten: die Zusammensetzung des Bundesraths, das österreichische Präsidium, die Zusammensetzung der Delegirtenversammlung, die dreijährige Periode, die Verfügung unvorhergesehener Ausgaben „unter Vorbehalt der Rechtfertigung", die Befugnisse der Delegirtenversammlung u. s. w. Ueber die Suprematie Oesterreichs, sowie über die Freiheitsrechte des deutschen Volkes soll somit sofort Verfügung getroffen werden. Für die spätere textuelle Fassung offen gelassen bleibt u. a. die Zusammensetzung des Directoriums und dessen Competenz in Betreff der auswärtigen Politik, offenbar weil Oesterreich grade hier manchen Stein des Anstoßes bei dem gegenwärtigen Congreß fürchtet." Um die Fürsten nicht zu lange in Frankfurt a. M. festzuhalten, sollen dann die Minister das Detail der nicht sofort im Wortlaut festgestellten Bestimmungen berathen, immer unter der Voraussetzung, daß, wenn sie nicht über Aenderungen übereinkommen, der ursprüngliche Text einfach Giltigkeit erhält. Schließlich wird als selbstverständlich bemerkt, daß die vereinbarten Bestimmungen, insoweit sie nach den Verfassungen der Einzelstaaten der Zustimmung der Kammern bedürfen, diesen vorgelegt werden sollen.

Es steht nicht in Widerspruch mit diesen Angaben, wenn gleichwohl über die Zusammensetzung des Directoriums u. s. w. verhandelt und Beschluß gefaßt wird; kann man sich auch über solche Punkte einigen, die Oesterreich für nicht wesentlich erklärt, so wird es ihm desto lieber sein.

— Am Sonntag Mittag waren die Monarchen der Postztg. zufolge beim König von Hannover im Russischen Hof zu einer Conferenz versammelt; dieselbe währte bis nach 2 Uhr. Abwesend waren der Kaiser von Oesterreich, der König von Bayern und Herzog Ernst von Koburg. Abends 8 Uhr waren die Monarchen nochmals zur Conferenz bei dem König von Hannover eingeladen und trennten sich erst nach 10 Uhr; und dießmal nahm auch der König von Bayern an den Berathungen Theil. Um 5 Uhr gab der König von Hannover den ihm verwandten Fürstenfamilien ein glänzendes Diner.

— Ueber eine mehr vertrauliche Besprechung verschiedener Abgeordneten hinsichtlich der Zollvereinsfrage, welche am Sonntag hier im Saalbau stattgefunden, finden wir in der Rhein. Ztg. folgende Mittheilung: „Man tauschte namentlich die Ansichten aus über die Motive, aus denen gegen den von Preußen mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrag agitirt werde. Bei keinem Anwesenden war ein Zweifel darüber, daß die Motive lediglich politischer Natur seien, und daß die Absicht, Preußen zu schädigen, bei vielen süddeutschen Staatslenkern so sehr jede übrige Rücksicht überwiege, daß man des ernstlichen Versuches einer Sprengung des Zollvereins gewärtig sein müße. Man sprach sich ebenso einstimmig dahin aus, daß die Zerreißung des Zollvereins ein nationales Unglück sein, daß der daraus entspringende Nachtheil vorzugsweise Süddeutschland treffen würde und daß die ganz außerordentliche Thätigkeit der sogenannten großdeutschen Agenten, um das Volk gegen Preußen und den französischen Handelsvertrag aufzuhetzen, zu einer Gegenthätigkeit nöthige. Es wurde endlich anerkannt, daß in der Landesvertretung der süddeutschen Staaten die Zollvereinsfrage bisher meistens viel zu leicht genommen sei, und daß man hier vor allen Dingen für Klarlegung der Motive, aus denen die Regierungen dem französischen Vertrage widersprächen, sorgen müsse." Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Herr v. Kerstorf einem bekannten norddeutschen Abgeordneten gegenüber sich Mühe gegeben hat darzuthun, Oesterreich habe sich zu seinem gegenwärtigen Unternehmen nur der Zollfrage halber entschlossen. Naivetät oder Macchiavellismus, Herr v. Kerstorf?

A **Hofgeismar** (Kurhessen), 24. August. In Folge des beklagenswerthen Streits zwischen Henkel und der Morgenzeitung ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die hierüber äußerst aufgebrachte Wählerschaft diesmal von der Wiederwahl Henkel's Abstand nehmen wird. Wenigstens läßt dies das laut gewordene öffentliche Urtheil nicht anders vermuthen. Es ist daher sehr auffallend, daß bei der nahe bevorstehenden Abgeordnetenwahl noch gar keine Vereinbarung über den den Wählern vorzuschlagenden Candidaten stattgefunden hat. Um die im hiesigen Kreise stets bewährte Einigkeit nicht zu beeinträchtigen und um eine Zersplitterung der Stimmen zu verhüten, wäre eine baldige Einigung wünschenswerth.

•• **Rüdesheim**, 25. August. Es wird Ihnen bekannt sein, daß vor einigen Monaten vom Rechtsanwalt Henneberg in Gotha ein Ehrengeschenk für Schulze-Delitzsch angeregt wurde, welches in einem Fasse edlen Rheinweines bestehen sollte. Der Gedanke hat Anklang gefunden, und gestern erfolgte im rühmlichst bekannten Keller der Herren Dilthey, Sahl und Comp. dahier die Uebergabe des Geschenkes. Ein kleiner Kreis von Bekannten hatte Schulze gestern nach Rüdesheim und von da nach Aßmannshausen und auf den Niederwald begleitet, von wo Nachmittags die Fahrt in den Dilthey'schen Keller angetreten wurde. Schulze-Delitzsch war sichtbar überrascht, als ihn Herr Theodor Dilthey nach einem Umzug durch den Keller vor das schön gearbeitete Faß führte und ihm erklärte, das Faß gehöre ihm und er werde ihm alsbald den Wein zu kosten geben, mit dem es gefüllt werden solle. Max Wirth knüpfte hieran noch einige weitere Worte der Anerkennung, und dann dankte Schulze tief bewegt in hinreißenden Worten: „Ich will die Gabe annehmen — sagte er unter anderem etwa — obwohl ich sie nicht mit mehr Recht verdient habe als mancher Andere, den Ihr nicht so geehrt; ich will sie annehmen als einen sichtbaren Zeugen für die Einigung Süd- und Norddeutschlands. Aber nicht bloß für mich nehme ich das Faß an, sondern für Euch Alle, und so oft Einer von Euch aus Süddeutschland zu mir kommt, so will ich ihn hinführen vor dies Faß, um ihm einen Trunk zu reichen und ihn daran zu erinnern, daß wir in Nord und Süd einig sein wollen und einig sind." Nachdem sodann Dr. Barth aus Kaufbeuern noch einige Worte an Schulze-Delitzsch gerichtet und der für das Faß bestimmte köstliche Wein, 1861er Rüdesheimer Berg, und einige seiner duftigen Geschwister gekostet waren, zog der kleine Kreis in das Dilthey'sche Haus, wo inzwischen ein solennes Abendessen bereitet war. Noch manch launiges Wort fiel hier im Laufe des Abends, bis die Rücksicht auf die Heimfahrt und die Reise zum Juristentag nach Mainz den heiter angeregten Kreis auseinander scheuchte. Das Faß faßt 400 Flaschen und ist ein Meisterstück von Küferarbeit. Es ist hellbraun lackirt und trägt an der Vorderseite das mit Weinlaub und Trauben bekränzte Wappen der Stadt Rüdesheim: eine goldene Muschel auf schwarzem Querbalken in rothem Feld — also die Farben Schwarz Roth Gold. Ueber und unter dem Wappen stehen die Worte: „Rüdesheimer Berg 1861."

München, 17. August. Den Köln. Bl., einem ultramontanen Organ, wird geschrieben: „Ende nächsten Monats wird eine Anzahl von katholischen Gelehrten geistlichen und weltlichen Standes zu einer Besprechung hier zusammenkommen. Es wird beabsichtigt, fortan regelmäßige jährliche Zusammenkünfte der Art zu halten, und durch den mündlichen Gedankenaustausch nähere freundschaftliche Beziehungen zwischen den Vertretern der katholischen Wissenschaft anzubahnen, entstandene Differenzen auszugleichen, sich über wichtige Fragen zu verständigen und über die Unterstützung bedeutender wissenschaftlicher Unternehmungen, über die Organisation der wissenschaftlichen Zeitschriften u. s. w. zu berathen. Die Einladung zu der diesjährigen Zusammenkunft ist von den hiesigen Professoren Stiftsprobst v. Döllinger und Abt Haneberg unterzeichnet."

Nürnberg, 24. August. Der Nürnb. Correspondent macht folgende fernere Bemerkungen über den österreichischen Reformplan: „Preußen hat eben keinen Grund, an dem Reformentwurf sonderliches Wohlgefallen zu finden, mochte es nun seine bisher in der deutschen Frage beharrlich eingehaltene Politik als Maßstab an denselben anlegen oder sich bei seinem Urtheil auf einen weniger selbstsüchtigen und anspruchsvollen Standpunkt stellen.... Durch den österreichischen Reformplan werden nicht bloß seine ausschließlichen Hegemonieansprüche gestrichen, sondern es wird ihm auch die Einordnung in einen Gesammtorganismus, als bevorzugter zwar, aber doch mit Andern nur gleichberechtigter Factor zugemuthet unter Bedingungen und Umständen, die ihm, allerdings größtentheils durch seine eigene Schuld, nichts weniger als günstig sind..... Mit einfacher Stimmenmehrheit und gestützt wieder auf die einfache Stimmenmehrheit des Bundesraths kann das Directorium, wenn ein Bundesstaat, welcher zugleich außerhalb des Bundesgebiets Besitzungen hat, von Krieg bedroht ist, die Betheiligung des Bundes am Kriege beschließen. Bisher waren dazu zwei Drittheile der Stimmen des Plenums erforderlich. Man begreift, in wie naher Beziehung diese Bestimmung zu den Interessen Oesterreichs steht, in wie viel näherer und breiterer als zu denen Preußens, und wie durch dieselbe allerdings Preußen leicht wider seinen Willen und sein Interesse in einen Krieg gezogen werden kann. Wundern kann man sich also nicht gerade, wenn Preußen sich durch den Reformentwurf nicht sonderlich angezogen fühlt und sich nicht sehr beeilt, zu dessen Verwirklichung die Hand zu bieten. In der Machtfülle des Directoriums, so erfreulich und zweckmäßig die vorgeschlagene reiche Ausstattung der Centralgewalt an sich ist, weil sie einem Verlangen und einem Bedürfniß der Nation entgegenkommt, sehen wir doch auf der andern Seite, wenn wir die kärgliche Gestaltung der parlamentarischen Controle damit in Zusammenhang bringen, das Haupt- und Grundgebrechen des Entwurfs, auch vom Standpunkt der Volksinteressen betrachtet."

Dresden, 22. August. Die Dresd. Nachr. schreiben: „Bekanntlich weilen in Dresden viele wohlhabende russische Familien, die auf längere Zeit daselbst ihren Wohnsitz genommen und in den nobelsten Stadttheilen umfangreiche Quartiere inne haben. Von diesen Wohnungen werden aber leider von nächsten Ostern an gar viele leer stehen, denn, wie wir hören, haben viele russische Familien von ihrer Regierung den Befehl empfangen, sich nächstes Frühjahr wiederum in ihrer Heimat einzustellen."

— 23. August. Es hat sich hier ein Comité gebildet, welches im Verein mit Stadtrath und Stadtverordneten einen feierlichen Empfang des Königs bei seiner demnächstigen Rückkehr von Frankfurt a. M. veranstalten will. (D. A. Z.)

Winsen a. d. L. (Hannover), 22. August. Seit einigen Abenden geht es ziemlich unruhig in unserem Städtchen her. Mit Eintritt der Dunkelheit versammelt sich in der Nähe der Kirche und der Pfarrwohnungen eine ansehnliche Menge Menschen, meistens aus Gesellen, Fabrikarbeitern und Lehrjungen bestehend; es wird gepfiffen, Hurrah gerufen und überhaupt tumultirt, ohne daß diesen Aufläufen eine besondere Tendenz zum Grunde zu liegen scheint. Die in diesen Tagen vorgekommenen Wahlen eines weltlichen und eines geistlichen Abgeordneten zur Vorsynode bilden hier das eifrigste Tagesgespräch, und es scheint fast, als wenn die Ergebnisse dieser Wahlen zum Gegenstande der ungebührlichen Ovationen gemacht sind. Jugendlicher Uebermuth und Lust zum Scandal sind selbstverständlich die Haupttriebfedern dieser Tumulte. Gestern Abend übten 8 requirirte Gendarmen und unsere 8 Bürgervorsteher die Sicherheitspolizei auf den Straßen, aus und es blieb bei vereinzeltem Pfeifen, obwohl eine bedeutendere Menschenmasse in den Straßen sich bewegte. Ein Erlaß des Magistrats an die Bürger, ihre Hausgenossen nach 8½ Uhr

zu Hause zu halten, schien gestern ohne Erfolg geblieben zu sein. (Tagesp.)

Berlin, 23. August. Der Kronprinz traf gestern Mittag 2 Uhr von Potsdam hier ein, speiste mit dem Offiziercorps des 2. Gardregiments in der Kaserne, empfing alsdann im Palast mehrere höhere Offiziere und den Geheimrath Duncker und reiste Abends in Begleitung des Adjutanten Hauptmann v. Lucadou nach Schloß Rosenau ab. So weit bis jetzt bestimmt, kehren die kronprinzlichen Herrschaften in etwa drei Tagen gemeinschaftlich von Koburg nach Potsdam zurück.

— Nach der Wes.-Ztg. fanden in den letzten Tagen hier mehrfach Conferenzen in Marineangelegenheiten, namentlich zwischen dem Prinz-Admiral und dem Finanzminister, statt. Es handelte sich um die Bewilligung von Mitteln für dringende Bedürfnisse der Marine, und es hat sich deshalb der Finanzminister nach Baden-Baden begeben, um Sr. Majestät darüber Vortrag zu halten. Vor der Abreise fand noch eine Conferenz zwischen dem Admiral und dem Minister statt.

— Die neueste Nummer der in Leipzig erscheinenden Grenzboten ist hier confiscirt worden.

* Berlin, 24. August. Einen merkwürdigen Traum hat die feudale Phantasie des Volksblatts für Stadt und Land, das für den Fall, daß Oesterreich einen Bund ohne Preußen zu Stande bringen sollte, mit „wenigstens vorläufigen Annectirungen" droht. Von Preußisch-Schlesien an Oesterreich oder von Rheinpreußen an Frankreich? Selbst Dessau und Strelitz sind ja gegenwärtig sicherer vor Preußen, als preußische Provinzen vor fremden Eroberern.

Berlin, 24. August. Die Berliner Allg. Ztg. veröffentlicht nun auch die erste Gasteiner Note Preußens an Oesterreich, von der in der anderen schon mitgetheilten vom 14. August die Rede war:

Gastein, 13. August 1863.

Sr. Excellenz dem Herrn Freiherrn v. Werther zu Wien.

Ew. übersende ich anliegend die Abschrift eines Promemoria, welches Sr. Maj. dem Könige, unserem allergnädigsten Herrn, von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich in Gastein am Tage der Einladung nach Frankfurt übergeben worden ist, um die Gründe für diese Einladung und die beabsichtigten Reformvorschläge selbst darzulegen.

„Dieses Actenstück erhält sowohl durch seinen Inhalt wie durch die Art der Mittheilung eine so weitgreifende Bedeutung, daß es nicht allein Gegenstand der ernstesten Erwägung werden mußte, sondern auch das Bedürfniß fernerer Aufklärung für uns dringend hervorruft.

Was uns in demselben ganz besonders hat überraschen müssen, ist nämlich die Art, wie die Vorschläge zu einer organischen Reform der Bundesverfassung durch Anschauungen motivirt werden, welche die Grundlage des Bundesverbandes selbst in Frage stellen.

Wir konnten nicht darauf gefaßt sein, die Bundesverträge, deren gewissenhafter Durchführung wir seit fast einem halben Jahrhundert, durch materielle Leistungen und durch den Verzicht auf eine freiere Bewegung unserer eigenen Politik, so erhebliche Opfer zu bringen fortfahren, von der kaiserlichen Regierung als eine werthlose und hinfällige Institution bezeichnet zu sehen. Das Promemoria enthält in dieser Beziehung Deductionen, welche zu der Auffassung führen, als sehe Oesterreich das bisherige Bundesverhältniß, dessen Zustand als ein „schlechthin chaotischer" bezeichnet wird, schon als gelöst an.

„Man denkt in der That" — so heißt es — „nicht zu nachtheilig von diesem Zustande, wenn man sich eingesteht, daß die deutschen Regierungen schon jetzt nicht mehr in einem festen gegenseitigen Vertragsverhältniß zusammenstehen, sondern nur noch bis auf Weiteres im Vorgefühle naher Katastrophen neben einander fortleben." Es wird angenommen, daß sich ein fortschreitender Proceß der Abwendung von dem bestehenden Bunde vollzogen habe; es ist von Resten einer wankend gewordenen Rechtsordnung die Rede, welchen der bloße Wunsch, daß die morschen Wände den nächsten Sturm noch aushalten mögen, die nöthige Festigkeit nimmermehr zurückgeben könne; und es wird erklärt, „der Boden der Bundesverträge schwanke unter den Füßen dessen, der sich auf ihn stelle."

Wir sind für die Mängel der Bundesverfassung niemals blind gewesen; aber wir haben bisher in unseren Reformbestrebungen diejenige Freiheit der Bewegung nicht für zulässig erachtet, welche aus der Voraussetzung der Hinfälligkeit der Bundesverträge erwachsen würde, und wir haben es dem Interesse Deutschlands und unserer Bundesgenossen nicht für dienlich gehalten, die Zerstörung der bestehenden Rechtsordnung zu fördern, bevor deren Ersatz durch neue und vollkommnere Schöpfungen sicher gestellt ist. Die kaiserliche Regierung nimmt an, daß es „fast wie Ironie klingen müßte, wenn man diesen an sich wahren Satz auf die deutschen Bundesverhältnisse anwenden wollte"; und sie ist dergestalt von der Zerfahrenheit und Haltlosigkeit der letzteren durchdrungen, daß ihr das Rütteln an dem noch vorhandenen Bestande, selbst in dem „freiwillig gewählten Augenblicke der Krisis und Gefahr", unbedenklich erscheint.

Es hat der kaiserlichen Regierung nicht entgehen können, daß diese Erklärungen, indem sie als wohlerwogene Ansicht des Bundes-Präsidialhofes den Genossen des deutschen Bundes amtlich eröffnet werden, an sich in Deutschland wie im Auslande die Ueberzeugung mächtig fördern müssen, daß „weder Oesterreich noch Preußen noch die übrigen deutschen Staaten sich mit irgend einem Grade von Vertrauen auf den Bund in seinem jetzigen Zustande stützen können."

Auf diesem Vertrauen aber beruht wesentlich das Ansehen des Bundes und die Möglichkeit, daß derselbe seinen ursprünglichen Zweck, Deutschland äußere und innere Sicherheit zu gewähren, erreiche.

Wir wissen nicht, welchen Ersatz für die „festen gegenseitigen Vertragsverhältnisse", in denen ihrer Ansicht nach die deutschen Regierungen schon jetzt nicht mehr zusammenstehen, die kaiserliche Regierung anstrebt. Dieselbe hat keine Verhandlungen mit uns darüber gepflogen, und das vorliegende Promemoria gibt in dieser Beziehung nur unvollkommene Andeutungen. Gelingt es aber nicht, anderweite Einrichtungen herzustellen, welche den Gegensatz der Particular- und der Gesammt-Interessen Deutschlands angemessener als bisher vermitteln, so wird die Erschütterung des Vertrauens auf die Bundesverträge das einzige Ergebniß der Eröffnungen bleiben, welche die kaiserliche Regierung ihren Bundesgenossen gemacht hat. Jedenfalls entnehmen wir für jetzt aus derselben das Recht und die Pflicht, Klarheit darüber zu verlangen, ob Oesterreich und die Staaten, welche auf die motivirte Einladung des kaiserlichen Hofes an dem Congresse in Frankfurt Theil nehmen, die vertragsmäßigen Bundespflichten rückhaltlos anerkennen oder nicht. Es ist einleuchtend, daß die Entscheidung hierüber von dem wesentlichsten Einfluß auf die maßgebenden Grundlagen unserer Gesammtpolitik sein muß.

Ew. ersuche ich daher ergebenst, in diesem Sinne mit dem kaiserlich österreichischen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen und von ihm eine offene und entschiedene Erklärung der kaiserlichen Regierung zu erbitten.

Von dem gegenwärtigen Erlaß sind Sie ermächtigt, demselben Mittheilung zu machen. v. Bismarck.

Frankreich.

Paris, 22. August. Dem Schw. M. wird geschrieben: „Seit Jahren haben wir es nicht erlebt, daß Deutschland in solchem Maße die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich lenkte wie in diesem Augenblick. Polen, Mexiko, Italien existiren nicht, nur der Frankfurter Congreß steht auf der Tagesordnung. Die Ansichten über dieses Ereigniß ändern sich von Tag zu Tage. Anfangs war man auf Seite Oesterreichs, als man in Oesterreich den Verbündeten gegen Rußland sah. Man ward mißtrauisch, als der Kaiser von Oesterreich sich das Ansehen des Oberherrn von Deutschland zu geben schien, mit dem Frankreich zweimal rechnen müsse. Die alte Eifersucht wurde wieder wach. Man will Deutschland nicht preußisch sehen, man will es aber auch nicht zur österreichischen Domäne gemacht wissen. Es sollen in diesem Sinne Noten nach Frankfurt gegangen sein, worin besonders hervorgehoben wurde, daß die Bundesreform allerdings eine innere deutsche Angelegenheit sei, daß also Frankreich darin nicht mitreden werde, so lange die Grundlagen der Bundesacte, namentlich die Bundesgrenzen von 1815 nicht verändert werden. Drouyn de Lhuys ist persönlich der österreichischen Politik sehr zugethan, und man darf annehmen, daß er in der Form alles vermieden hat, was Oesterreich und die deutschen Fürsten hätte verletzen können. Auch sollen bereits von Oesterreich Erklärungen abgegeben worden sein, welche das officielle Frankreich zufriedenstellen; ob auch Louis Napoleon, das hängt davon ab, in wiefern er von der allgemeinen Politik Oesterreichs befriedigt ist. Zu bemerken ist freilich, daß das Verhältniß zu Wien nicht mehr das intime ist, wie noch vor einem Monat. Man ist auf die Rückkehr des Fürsten Metternich gespannt, der zweifelsohne die persönlichen Ansichten der beiden Kaiser zu übermitteln und zu vermitteln beschäftigt ist."

FC Paris, 24. August. Die Patrie behauptet, die Noten seien Mittwoch oder Donnerstag übergeben worden, und glaubt, daß die Einzelheiten über die seitens der Gesandten gethanen Schritte heute oder morgen der französischen Regierung durch einen Courier zugehen werden. Der Kaiser Alexander habe heute von Moskau in Petersburg eintreffen sollen, und wahrscheinlich würden ihm heute die Depeschen vorgelegt.

— Die Nation glaubt zu wissen, daß die letzte Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys nicht die Nothwendigkeit einer Antwort seitens Rußlands bedinge. Wenn diese Macht ihre Weigerung aufrecht halte, so könne sie es durch eine einfache Empfangsbescheinigung thun.

* Der Specialcorrespondent des Temps in Frankfurt kommt in seinem neuesten Briefe auf die Verhandlungen im Saalbau zurück und bemerkt u. a: „Mein erstes Gefühl beim Eintritt in den Saal war eine Huldigung für die Macht der öffentlichen Meinung, welche, besser als Bayonnette, dieser Versammlung Schutz und ihren Berathungen Sicherheit gewährt; mein zweites Gefühl war ein bitterer Schmerz, daß wir, 64 Jahre nach unserer Revolution, noch nicht dahin gelangt sind, dieselbe Stufe von Freiheit zu erklimmen wie unsere Nachbarn jenseits des Rheins" .... Bei offenen Thüren, vor Tausenden von kommenden und gehenden Zuhörern hätten hier 320 Männer, deren einziges Mandat ihr Patriotismus war, den vom Kaiser seinen erlauchten Verbündeten vorgelegten Entwurf einer Kritik unterzogen, ohne daß die materiellen Interessen sich für bedroht gehalten, die Kaufleute ihre Läden geschlossen und ohne daß auch nur ein einziger Polizeidiener sich hätte blicken lassen.

Vierter deutscher Juristentag.

V.

† Mainz, 24. August. Heute Abend versammelten sich in den glänzenden und weiten Räumen des Casinos „Zum Hof Gutenberg" die bis jetzt angelangten Mitglieder und Theilnehmer des Juristentags zu gegenseitiger Begrüßung. Der Präsident des Obergerichtshofs und Vorsitzende des Localcomité's Dr. Knyn richtete an die Versammlung eine Anrede, in welcher er auf das oberste Ziel des Congresses, die Förderung der Rechtseinheit Deutschlands und auf die Theilnahme hinwies, die dieses Bestreben in der stets deutschgesinnten Bürgerschaft von Mainz gefunden habe. Eine zahllose Menge von Gästen wanderte, von den Klängen österreichischer Militärmusik unterhalten, in den Sälen umher, und es entwickelte sich ein reges geselliges Leben, welches weit gegen Mitternacht hin sich ausdehnte. Ihrem Berichterstatter ist ein Blick in die noch nicht veröffentlichte Liste der bis jetzt angemeldeten Theilnehmer verstattet gewesen; hiernach befinden sich unter den bereits anwesenden Mitgliedern folgende juristisch oder politisch bedeutendere Namen: Abegg (Breslau), Anschütz (Halle), Brauer (Bruchsal), Bähr (Kassel), Borchardt (Berlin), Berger (Wien), Dove (Tübingen), Drechsler (Parchim), Hyegluneck (Wien), Gneist (Berlin), Herbst (Prag), Hiel...
(Berlin), Hinschius (Halle), Ihering (Gießen), v. Linde...
stadt), Finger (Alzey), v. Mühlfeld (Wien), Planck (...
Pfeiffer (Bremen), Schaffrath (Dresden), Schwarze (...
Seuffert (München), v. Sternenfels (Stuttgart), Unger ...
Volkmar (Berlin), v. Wächter (Leipzig), Graf ...
(Berlin), Wasserschleben (Gießen) u. s. w. Außerdem ...
wir in der Versammlung noch weiter von bedeutenderen ...
lichkeiten Giskra von Wien, Metz von Darmstadt, Kerst...
Augsburg.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 21. August. Heute fand vor dem Stadtger...
die Verhandlung gegen den Dr. Lautner-Bey wegen ...
kannten ägyptischen Prügelscene statt. Mehrere der von ...
mißhandelten jungen Aegypter hatten gegen ihren Direct...
Strafantrag gestellt. Die Staatsanwaltschaft hielt die An...
Uebertretung wegen rechtswidriger Körperverletzung in ihrem
Umfange aufrecht, wies den Einwand, von Lautner sei ...
laubtes Züchtigungsrecht gebraucht worden, energisch zurück, ...
Handlungen nur als brutale, despotische Handlungen bezeich...
den könnten, und beantragte gegen Lautner Verurtheilung ...
Tagen Arrest und Tragung der Kosten. Lautner entwick...
orientalischen Ansichten von Erziehung, zog gegen die ...
digkeit, die man den Zöglingen beimesse, zu Felde, und ...
daß man sie vertheidigt habe. Der Vertheidiger Henle sucht...
ein Züchtigungsrecht gegen seine Zöglinge zu vindiciren ...
auch dem Manne gegen die Frau, dem Vater gegen ...
dem Professor gegen Gymnasiasten, am Ende noch dem ...
gegen den Practikanten zustehe, erklärte, daß man ...
ägyptisch beurtheilen müsse und dergleichen Dinge mehr, ...
antragte Freisprechung. In der Erwägung, daß dem ...
einer Anstalt, in welcher die Elementargegenstände gelehrt ...
wohl ein Strafrecht gegen seine Zöglinge zustehe, sprach ...
gericht den Angeklagten wegen der fraglichen Mißhandlungen ...
Ohrfeigen frei, verurtheilte ihn aber wegen der Uebertret...
Körperverletzung durch Fahrlässigkeit und wegen drei ...
tungen der rechtswidrigen Mißhandlung der kranken ...
mit Faustschlägen und Fußtritten zu einer Arreststrafe ...
Tagen und zur Tragung der Kosten. (A. P.)

München, 23. August. Auf Vortrag des Abg ...
tragt der zweite Ausschuß der Abgeordnetenkammer ...
der allerhöchsten Verordnung vom 6. März l. Js., ...
bei Verzollung unbearbeiteter Tabakblätter und Stengel ...
soferne das Nettogewicht durch Abzug der Tara von dem ...
gewicht festgestellt wird, 22 Procent für Tara abgezogen ...
solle, ferner der allerhöchsten Verordnung vom 2. ...
„die Anwendung des herzoglich sächsischen Uebergangssteuer...
und der einschlägigen Bestimmungen des herzoglich ...
Zollgesetzes, der Zollordnung und des Zollstrafgesetzes ...
herzoglich sächsischen Uebergangssteueramt am Bahnhof zu ...
fels betreffend, endlich dem zwischen dem Zollverein ...
Freistaate Paraguay abgeschlossenen Freundschafts-, Handels...
Schifffahrtsvertrage vom 1. August 1860, die nachträgliche ...
stimmung der Kammer der Abgeordneten zu ertheilen. ...
richte über den letzteren Gegenstand spricht Referent den ...
aus, es möchte in Paraguay bald ein bayerisches Consulat ...
gründet, überhaupt nur Männer von erprobtem Charakter ...
mit der nöthigen Sachkenntniß den ernsten Willen ...
ben, die übernommene Aufgabe auch gewissenhaft zu erfüllen, ...
[illegible]
Wiederbesetzung nicht zu lange gezögert werden, wie ...
gegenwärtig mit Paris der Fall sei, in welcher Stadt ...
schon seit mehreren Jahren kein bayerischer Consul mehr ...

Mindelheim, 22. August. Der quiesc. Gericht...
Jochner hat im Auftrage mehrerer Aerzte, welche eine ...
an die Kammer der Abgeordneten einzureichen ...
zur Unterzeichnung derselben alle Fachgenossen eingeladen, ...
wird diese demnächst, mit zahlreichen Unterschriften versehen, ...
hin abgesandt werden. Die Adresse verlangt als ...
theste Errungenschaften: 1) Freigebung der ärztlichen ...
2) Vermehrung der Apotheken auf dem platten Lande, 3) ...
hängigere Stellung der beamteten Aerzte und 4) ...
führung der in Gemäßheit § 70 Tit. VI. der Apotheker...
vom 27. Januar 1842 vorgeschriebenen periodischen ...
und Ausdehnung derselben auf das ganze Gebiet der ...
und Medicinalpolizei.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Hamburg, 24. August. Weizen in loco flau; ab ...
geschäftslos, nominell unverändert. — Roggen in ...
2 Thlr. niedriger; ab der Ostsee unverändert; ab ...
wird für 80pfd. per Frühjahr 69 Thlr. Bco. verlangt ...
Thlr. ganz einzeln geboten. — Rüböl ruhig; per October ...
12 Sch., per Mai 27 Mk. 10 Sch.

Neueste Nachrichten.

* Frankfurt, 25. August. Ueber den gestrigen ...
schluß des Fürstentags wegen des Sechser-Directori...
erfahren wir noch das Nähere, daß Weimar und ...
burg, obwohl Großherzogthümer, doch wegen ihrer ...
tiven Kleinheit in die sechste Stimme und ...
Nassau und Braunschweig in die fünfte gesetzt ...
Damit wäre denn diese letztere, und mithin die Maj...
im Directorium, nach den gegenwärtigen Parteiverhält...
nissen für Oesterreich gesichert. — Heute soll ...
tikel 16 angenommen worden sein, und zwar ...
gation trotz des Widerspruchs der liberalen ...
Congreß, welche die directe Wahl befürwortete. Der ...
hat damit einen der verhängnißvollsten Beschlüsse ...
die auf seiner Bahn liegen können.

Telegramm.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau)

(Wiederholt:)

* Mainz, 25. August. Der Juristentag beschloß ...
Mehrheit, daß der Richter in gegebenem Falle über ...
verfassungsmäßige Zustandekommen von Gesetzen und ...
ordnungen zu befinden hat. Nur ein mit Zustimmung ...
fassungsmäßiger Stände erlassenes Gesetz hat der ...
anzuwenden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 431. Frankfurt a/M., Mittwoch 26. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 26. August Mittags.

Indem die Berathungen des Fürstentags über den österreichischen Reformentwurf sich ihrem Ende nähern — man soll schon in der zweiten Hälfte angekommen sein —, drängen sich zwei präjudizielle Fragen in den Vordergrund: erstens wie weit man das Werk hier abschließen dürfe ohne Preußens Betheiligung, die denn doch beinahe allgemein als unentbehrlich erkannt wird; und zweitens welche staatsrechtliche, bezw. geschäftliche Bedeutung den hier gefaßten Beschlüssen überhaupt zukomme. Ueber die erstere Frage ist berichtigend zu bemerken, daß Oesterreich eine Theilung des Vorsitzes mit Preußen noch nicht zugestanden hat. Letztere Frage ernstlich angeregt zu haben ist Badens Verdienst, das darüber, wie wir hören, vor ein paar Tagen eine Note an den Grafen Rechberg gerichtet hat. Ohne den hohen Werth der fürstlichen Besprechungen im geringsten zu verkennen, erklärt Herr v. Roggenbach doch, daß die Verantwortlichkeit constitutioneller Minister mit endgiltigen Entschließungen der Fürsten unter sich nicht zu vereinigen sei. Dieser reservirte Standpunkt Badens rechtfertigt sich um so mehr, als die Protocollführung ausschließlich in österreichischen Händen ist und Souveräne durchschnittlich wenig gewohnt sind auf die oft verhängnißvollen Feinheiten der Fassung zu achten.

Der Directorial-Artikel kann noch nicht für vollständig festgestellt gelten. Eine Commission ist noch — oder war bis zur heutigen Sitzung — damit beschäftigt, die erhobenen Anstände aus dem Wege zu räumen. Unter diesen soll sich ein sehr begreiflicher Einwand Badens gegen seine Einfügung in die vierte Stimme befinden, wo es, nicht viel kleiner als die kleinsten Königreiche, sein Stimmrecht mit soviel mehr weit kleineren Staaten zu theilen, und bei dem gegebenen Parteiverhältniß vorläufig gar keine Aussicht hat die Wahl auf sich zu lenken. Weimar und Oldenburg, obwohl Großherzogthümer, sollen an der sechsten Stimme betheiligt werden, weil sie im Plenum der jetzigen Bundesversammlung nur Eine Stimme führen; Nassau und Braunschweig, welche zwei Stimmen führen, eben deswegen an der fünften. Diese Combination macht ihrem Erfinder alle Ehre. Sie ist den anscheinend degradirten Großherzogthümern genehm, weil dieselben eher Chance haben gewählt zu werden in einer Curie, wo sie die ersten, als in einer, wo sie die letzten sind. Sie isolirt das liberale Baden vollständig, indem sie es mit fast lauter reactionären Regierungen in dieselbe Curie setzt; und sie sichert, nach der bisherigen Erfahrung zu schließen, Oesterreich die fünfte Stimme.

Der Stichentscheid bei Abstimmungen des jetzt aus sechs Köpfen bestehenden Directoriums soll durch die Bevölkerungszahl der einen oder der anderen Hälfte gegeben werden. So meldet die Henle'sche Correspondenz, die im Uebrigen jetzt um so inhaltleerer wird, je wichtiger und interessanter die zu berichtenden Vorgänge werden.

Die Delegation des deutschen Parlaments ist gestern, wie schon mitgetheilt, zum Beschluß erhoben worden. Koburg hatte beantragt, die Hälfte der Mitglieder aus unmittelbaren Wahlen hervorgehen zu lassen; aber der Antrag ist durchgefallen. Müßte der Beschluß als unwiderruflich angesehen werden, so wäre damit über das Schicksal des Fürstenwerks in der öffentlichen Meinung so ziemlich entschieden.

Ein anderes Präjudiz des Abgeordnetentags, das aus der schleswigholsteinischen Sache entnommene, droht früher fällig zu werden als man erwarten konnte. Dänemark soll seinen Gesandten am Bundestage beauftragt haben zu erklären, es werde in der Ausführung der angedrohten Bundesexecution einen Kriegsfall erblicken. Werden die geborenen Führer der Nation vor dieser neuen Insulte zurückweichen? Wir können es nicht für möglich halten; und wir hören in der That auch, daß schon ein paar vorläufige Abreden über die Modalitäten der Execution getroffen worden sind. Danach würde Hannover 5000 Mann, Sachsen und ein paar Kleinstaaten einige weitere Truppen stellen, und ein gemischtes Reserveheer von 50,000 Mann würde sich hinter der Elbe sammeln.

Deutschland.

* Frankfurt, 26. August. Durch die meisten Zeitungen ist eine etwas verfrüht angefertigte und auf unvollständiger Kenntniß beruhende Classification des diesmaligen Deutschen Abgeordnetentags nach Ländern gegangen; es läßt sich jetzt derselben eine vollständige gegenüberstellen. Danach waren von den 318 verzeichneten Mitgliedern 56 aus Preußen, je 30 aus Thüringen und dem Großherzogthum Hessen, 24 aus Kurhessen, 22 aus Baden, 16 aus Nassau, 15 aus Würtemberg, 12 aus Bayern, 11 aus Sachsen, 10 aus Hannover, 4 aus Holstein, je 3 aus Mecklenburg, Braunschweig, Bremen und Lübeck, je 2 aus Hamburg und Lippe-Detmold, je 1 aus Oldenburg und Waldeck, der Rest aus hiesiger Stadt. Es ergibt sich hiernach, daß von dem noch ganz fehlenden Deutschösterreich, von den ihrer Mehrheit nach unvertretenen Kammern Bayerns und Würtembergs abgesehen, die Betheiligung ziemlich genau in dem Verhältniß stattfand, wie die Entfernung vom Versammlungsort es mit sich bringen mußte. Als Repräsentation der Mehrheit der Volksvertreter kann diese patriotische Vereinigung gelten in Preußen, Hannover, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen (von wo auch der Führer der Altliberalen erschienen war), Thüringen, Oldenburg, Holstein, Nassau (wo die Mehrheit allerdings einigermaßen schwankt), den Hansestädten und den anderen Kleinstaaten mit Ausnahme von Hessen-Homburg und Lichtenstein.

— Die Beschlüsse des Abgeordnetentags in der deutschen Frage sind sämmtlichen hier anwesenden deutschen Fürsten und Ministern, den Vertretern der drei Hansestädte und dem Senat der Stadt Frankfurt zugestellt worden.

— Nach einem Telegramm auswärtiger Blätter von hier läßt der König von Sachsen den Kronprinzen kommen, um selbst nach Dresden zurückkehren zu können. Die Fürstenconferenz verlöre damit ihren „Nestor", ein persönlich bedeutendes und auch durch seine Stellung wichtiges Mitglied, von dessen stets bereiter kluger Vermittlung für das Zustandekommen des Ganzen viel abzuhangen scheint.

— Bei der Mittheilung des bekannten Textes der Eröffnungsrede des Kaisers Franz Joseph versichert die Wiener Ztg., daß die Ansprache genau so gehalten worden, wie sie veröffentlicht ist.

— Der hier beglaubigte General-Consul der Vereinigten Staaten hat in den letzten Tagen neben seiner Nationalflagge auch die mexikanische aufgezogen. Man glaubt die Erklärung dieses allgemein auffallenden Vorkommnisses in folgender Mittheilung zu finden: Der mexikanische Präsident Juarez hätte sich schon vor einigen Monaten an die Regierung in Washington mit der Frage gewendet, ob sie für den Fall, in welchem seine Autorität zeitweilig gestürzt werden sollte, Mexiko durch ihre Agenten im Auslande repräsentiren lassen wolle. Hierauf soll eine zustimmende Antwort sofort erfolgt und schon im März den Agenten der Vereinigten Staaten von Herrn Seward die Weisung zu Theil geworden sein, daß sie Mexiko, falls es in fremde Gewalt gerathen sollte, ohne Zweifel zu repräsentiren haben würden.

— Am nächsten Sonntag Nachmittag wird Schulze-Delitzsch im Saalbau hier vor einer großen Arbeiterversammlung sprechen, zu welcher die Arbeiter in den Nachbarstädten eingeladen sind. Für dieses Jahr wird dies das einzige Auftreten Schulze's in Süddeutschland sein und bleiben, da er zwar von vielen anderen Städten her Einladungen erhalten hatte, aber alle ausschlagen mußte.

München, 24. August. In Uebereinstimmung mit der schon angeführten Correspondenz der N. Fr. Ztg. wird, wahrscheinlich von einem Abgeordneten, dem Pfälzer Kur. geschrieben: „Ansprachen wie die des Präsidenten der

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Der hochgewachsene Mann, der im Dunkeln an Capitän Wragge vorübergegangen war, schritt rasch die Promenade entlang, ging quer über eine kleine Strecke unangebauten Landes und trat dann durch das offene Thor ins Aldborough-Hotel ein. Das Licht in der Hausflur, das bei seinem Vorübergehen ihm voll ins Gesicht fiel, bewies, daß Capitän Wragge richtig vermuthet hatte und zeigte, daß der Fremde wirklich Herr Kirke von dem Kauffahrteischiffe war.

Als Herr Kirke auf dem Corridor dem Wirthe begegnete, nickte er ihm mit der Vertraulichkeit eines alten Stammgastes zu. Haben Sie das Blatt bekommen? fragte er. Ich möchte gern die Fremdenliste einsehen.

Ich habe sie in meinem Zimmer, erwiderte der Wirth, indem er nach dem Wohnzimmer im Hintertheil des Hauses vorausging. Glauben Sie etwa, daß Freunde von Ihnen hier verweilen?

Ohne zu antworten sah der Seemann, sobald er die Zeitung in Händen hatte, sogleich nach der Fremdenliste und ging sie mit dem Finger zeigend Name für Name durch. Der Finger hielt plötzlich bei der Zeile inne: „Landhaus zur Seeaussicht: Herr Noel Vanstone". Der Kauffahrercapitän wiederholte den Namen vor sich hin und legte das Blatt nachdenklich nieder.

Haben Sie jemand Bekanntes gefunden, Capitän? fragte der Wirth.

Ich habe einen Namen gefunden, den ich kenne — einen Namen, den mein Vater seiner Zeit oft im Munde führte. Hat dieser Herr Vanstone Familie? Wissen Sie nicht, ob sich eine junge Dame in seinem Hause aufhält?

Ich kann es nicht sagen, Capitän. Meine Frau wird gleich hier sein, die weiß es sicherlich. Es muß wohl schon lange her sein, daß Ihr Vater diesen Herrn Vanstone gekannt hat.

Allerdings ist es schon eine ziemliche Zeit her. Mein Vater kannte, als er mit seinem Regiment in Canada stand, einen Subalternoffizier dieses Namens. Es wäre seltsam, wenn sich herausstellte, daß der Mann hier dieselbe Person ist — und wenn diese junge Dame seine Tochter wäre.

Entschuldigen Sie, Capitän, aber die junge Dame scheint Ihnen ein bischen stark im Kopf herumzugehen, sagte der Wirth mit scherzendem Lächeln.

Herr Kirke sah aus, als ob die Richtung, welche die gute Laune seines Gastgebers so eben eingeschlagen hatte, nicht ganz nach seinem Geschmacke sei. Er kam plötzlich auf den Subalternoffizier und das Regiment in Canada zurück. Die Geschichte dieses armen Burschen war so traurig, als ich jemals eine gehört, sagte er, zerstreut wieder auf die Fremdenliste blickend.

Würde es Ihnen unangenehm sein, wenn Sie mir sie erzählen? fragte der Wirth. Traurig oder nicht, Geschichte ist Geschichte, vorausgesetzt daß Sie wissen, daß sie wahr ist.

Herr Kirke zögerte. Ich glaube kaum, daß ich Recht thue, wenn ich sie erzähle, sagte er. Wenn der Mann oder Jemand seiner Angehörigen noch lebt, werden sie nicht gern haben, daß Fremde diese Geschichte erfahren. Alles was ich Ihnen sagen kann, ist, daß mein Vater unter sehr schlimmen Verhältnissen der Retter dieses jungen Offiziers wurde. Sie trennten sich in Canada von einander. Mein Vater blieb bei seinem Regiment, der junge Offizier nahm seinen Abschied und kehrte nach England zurück; seitdem hatten sie sich gegenseitig aus dem Gesicht verloren. Es wäre seltsam, wenn dieser Vanstone hier dieselbe Person sein sollte. Es wäre seltsam —.

Er unterbrach sich plötzlich, gerade als eine neue Erwähnung der „jungen Dame" seinen Lippen entschlüpfen wollte. In demselben Augenblick trat die Frau des Wirthes ein und Herr Kirke richtete sofort seine Fragen an die höhere Instanz des Hauses.

Wissen Sie vielleicht etwas von diesem Herrn Vanstone, der hier in der Fremdenliste erwähnt ist? fragte der Seemann. Ist er ein alter Mann?

Er ist von Ansehen ein erbärmliches kleines Geschöpf, erwiderte die Wirthin, aber alt ist er noch nicht.

Dann ist er nicht der Mann, den ich meine. Vielleicht ist er der Sohn dieses Mannes. Hat er Damen bei sich?

Die Wirthin hob den Kopf in die Höhe und warf die Lippen verächtlich auf.

Er hat eine Haushälterin bei sich, sagte sie. Eine Person in mittlerem Alter — aber keine von meinem Schlag. Kann sein, daß ich Unrecht habe — aber ich mag eine Zierpuppe in ihren Jahren nicht leiden.

Herr Kirke begann etwas verwirrt dreinzuschauen. Ich muß mich in dem Hause irren, sagte er. Es ist doch nur vor dem Landhaus zur Seeaussicht ein achteckig geformter Rasenplatz, und in der Mitte des Kiesweges eine weiße Flaggenstange.

Das ist nicht die Seeaussicht, Herr! Das ist North Shingles, wovon Sie sprechen. Dort wohnt Herr Bygrave. Seine Frau und Nichte kamen heut mit der Post hier an. Seine Frau ist groß genug, um sich sehen lassen zu können und das schlechtest angezogene Frauenzimmer, das mir je vorgekommen ist. Aber Fräulein Bygrave ist des Ansehens werth, wenn ich so sagen darf.

bayrischen Abgeordnetenkammer vom 22. August in Betreff des deutschen Fürstentages und des demselben vorgelegten Reformprojectes, haben etwas verfängliches, da sie die Angeredeten meist unvorbereitet überraschen, eine ruhige und eingehende Prüfung der Form wie des Inhalts nicht zulassen und gemeiniglich mit einer moralischen Nöthigung zum Beitritt schließen, weil es doch immerhin nicht Jedermann gegeben ist, wo Alle aufstehen, trotzig sitzen zu bleiben. (!) Glücklicherweise besteht aber in den einzelnen Theilen einer solchen Ansprache ein erheblicher Unterschied, insofern als nämlich die Motivirung des Kundgebungsactes auf der subjectiven Ansicht des Anredenden beruht und dessen persönliche Sache bleibt, während lediglich der declarative Schlußsatz in das gemeinsame Eigenthum der Körperschaft übergeht. Demgemäß verbleibt die ganze eben so beredte als warme Einleitung der besagten Manifestation im Privatbesitz des Kammerpräsidenten und hat die Kammer sich nur die Conclusion angeeignet, welche in dem Fürstentage und in der Reformvorlage des Kaisers Franz Joseph einen **Ausgangspunkt** für die gedeihliche Gestaltung des Einigungswerkes begrüßt, ohne die vorliegende Reformacte in ihren einzelnen Theilen in Untersuchung zu nehmen oder unter dem Maßstab der verschiedenen Anforderungen zu prüfen, welche die Gegenwart an die Bundesreform überhaupt stellen mag. Daß viele Mitglieder des Abgeordnetenhauses nur mit dieser Unterscheidung dem erwähnten Kundgebungsacte sich nicht entzogen haben, leuchtet von selbst ein, wenn man bedenkt, wie unvorbereitet die Sache sie überkamm, wie nahe die Gefahr einer Mißdeutung eines solchen Schrittes in einem solchen Augenblick liegt, und wie verschieden die Ansprüche sind, welche der Einzelne stellt."

♂ **Hannover**, 26. August. Haben Sie Sich nicht gewundert zu hören, daß der König von Hannover drei **Göttinger Professoren** zu seiner Berathung in der Bundesreformsache hat nach Frankfurt kommen lassen? Die Wissenschaft stand bisher an unserem Hofe, seit er von England wider unabhängig ist, nicht sonderlich hoch im Preise. Die Curatoren der Universität waren weit entfernt ihrem großen Vorgänger Münchhausen nachzustreben, und wie es Gelehrten ging, die sich an Schlözer ein Beispiel männlichen Freimuths zu nehmen gedachten, haben die „Sieben" erfahren. Aber da der Hof die Wissenschaft nicht suchte, so hat zuletzt die Wissenschaft einigermaßen den Hof gesucht, und ist in Fürstendienste getreten. In Bezug auf Zachariä hat Ihr Blatt das Verdienst, diesen traurigen Wandel der Dinge zuerst öffentlich nachgewiesen zu haben. Dieser einst wegen seines Liberalismus berühmte Staatsrechtslehrer, der von den Führern der ständischen Opposition noch gegen die groben Irrlehren eines Borries ins Feld geführt werden konnte, so daß dieser in seiner Verlegenheit den unbedeutenden jungen Pernice nach Göttingen zog, stellt seine Feder jetzt mit ausgemachter Vorliebe allen veralteten Ansprüchen zu Gebot, und soll z. B. auch in Frankfurt die Standesherren vertreten wollen, deren staatswidrige Privilegien er sonst verficht. Noch ein weiterer Professor der Georgia Augusta hat sich nach Frankfurt begeben: der Nationalöconom Helfferich, Häusser's Nachfolger, der als Schwabe großdeutsch gesinnt ist, aber für einen unabhängigen Patrioten gilt.

Köthen, 21. August. Der **Herzog** ist in Begleitung des Prinzen Friedrich von Anhalt gestern Abend halb 8 Uhr von Dessau auf hiesigem Schlosse eingetroffen, hat daselbst übernachtet und ist heute früh über Bernburg nach Heym abgereist, um der verwittweten Herzogin von Anhalt-Bernburg einen Beileidsbesuch abzustatten. Der Herzog und Prinz Friedrich von Anhalt werden heute Abend wieder hier eintreffen und sofort nach Dessau zurückkehren. Mit dem heutigen Frühzuge haben sich der Wirkliche Geheime Rath Dr. Sintenis und General Stockmarr von Dessau nach Bernburg begeben, um gemäß höchsten Auftrages des Herzogs die **Besitznahme des bisherigen Herzogthums Anhalt-Bernburg** zu verfügen und zu vollziehen, sowie die Vereidigung der herzoglichen Civil- und Militärbehörden entgegen zu nehmen. (Köth. Z.)

⊙ **Berlin**, 24. August. Deutschland erwartet von Preußen eine That und Herr v. Bismarck concipirt in Baden eine Note an den Fürstentag! Er ist grundsätzlich für ein deutsches Nationalparlament, aber er hält den Moment zu einer Initiative in der Bundesreform nicht für geeignet. Er ist grundsätzlich auch für ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz in Preußen, aber auch dafür scheint ihm der Moment nicht geeignet. Eine deutsche That kann natürlich nicht von einem Manne vollführt werden, der im eigenen Lande Gesetz und Verfassung mißachtet und verletzt. Niemals kann Herr v. Bismarck vor ein deutsches Parlament treten — niemals wird ein deutsches Parlament mit einem solchen Minister verhandeln. Sein Einfluß hat die Ablehnung der nochmaligen Einladung zu Wege gebracht: der König hat, wie versichert wird, lange geschwankt, ob er annehmen sollte. Auf den Beistand der liberalen Partei in Deutschland kann der preußische Premier bei seiner unfruchtbaren Negative sich keine Rechnung machen. Die liberale Partei lehnt das Anerbieten Oesterreichs nicht unbedingt ab, sondern betrachtet dasselbe als eine Grundlage, auf welcher Fürsten und Völker mit Erfolg weiter verhandeln können. Wenn, wie verlautet, Oesterreich einem freigewählten Nationalparlament nicht durchaus widerstrebt *), so ist ein Resultat der Verhandlungen keineswegs unmöglich. Jedenfalls hat Oesterreich der deutschen Frage einen Schwung gegeben, der sich nicht mehr hemmen läßt, mag Herr v. Bismarck den Moment für geeignet halten oder nicht. Durchgreifende Aenderungen des österreichischen Entwurfs sind freilich unerläßlich. Dieser Entwurf ist für Preußen ganz besonders ungünstig: er stellt Oesterreichs Uebergewicht in Deutschland fest, und drückt Preußen herab zu Gunsten Bayerns. Im Abgeordnetenhause ist mit Rücksicht auf die Bevölkerung Oesterreich auffallend vor Preußen bevorzugt: Preußen stellt auf 188,517, Oesterreich auf 170,386 Einwohner einen Abgeordneten. Dabei sind von den 12½ Millionen Einwohnern des österreichischen Bundeslandes die Hälfte Nichtdeutsche. Zwei Provinzen Preußens, von denen die eine überwiegend, die andere zur Hälfte deutsch, sind im Bunde nicht vertreten. Wie soll nun der preußische Landtag, der auch diese beiden Provinzen vertritt, Delegirte zur Bundesversammlung wählen? Man wird doch nicht etwa die Delegirten am Bunde durch die halbfeudalen preußischen Provinziallandtage wählen lassen wollen? Der österreichische Entwurf ist also theilweise auch unausführbar. Was jedoch von einem Austritt Preußens aus dem Bunde berichtet wird, ist ohne alle Begründung. Wenn die deutschen Fürsten und Völker je zu einem neuen Bunde sich einigen, so wird dadurch der Austritt Preußens von selbst herbeigeführt, mit Preußen allein würde der alte Bund nicht fortgesetzt werden können. Vor diesem Ereigniß aber den Austritt vorzunehmen, dazu ist für Preußen kein Grund vorhanden. Es wird sich unter Bismarck's Leitung allerdings isoliren lassen müssen, aber doch nicht sich selbst isoliren. Die Auflösung des preußischen Abgeordnetenhauses wird zwar von den Feudalen dringend gewünscht, weil dieselben die Hoffnung hegen, in eine neue Kammer eine Anzahl der Ihrigen bringen zu können, ist aber vom Staatsministerium noch nicht definitiv beschlossen.

*) Nach dem gestrigen Beschluß ist das sehr zu bezweifeln.
Die Red.

Königsberg, 24. August. Das zweite Sommerfest des **Handwerkervereins**, welches vom Vorstande auf den 23. August in der Neuen Bleiche angesetzt war, konnte nicht stattfinden, da das Polizeipräsidium die von der Ortspolizei der Neuen Bleiche (dem Polizeiverwalter der Kämmerei-Ortschaften Kanzleidirector Drasch) laut § 9 des Vereinsgesetzes ertheilte Genehmigung aufgehoben hat. Der Redaction der K. H. Z. ging vom Polizeipräsidium die Benachrichtigung von dem erlassenen Verbot der Versammlung zu mit der Notification, daß jede in öffentlichen Blättern ergehende Aufforderung zur Theilnahme an dieser Versammlung als straffällig angesehen werden müsse. Eine ähnliche Mittheilung ist auch einem andern Annoncenblatt zugefertigt worden.

Wien, 24. August. Die „Tyroler Stimmen" schreiben: Die Nachricht, der Fürstbischof von Trient habe vom Ministerium ein „**Abmahnungsschreiben**" wegen seines ersten Hirtenbriefes erhalten, ist nicht wahr. [Die Nachricht ist unseres Wissens vom „Botschafter" in die Welt gesetzt worden, der mit ihrer Hilfe dem Organe der Herren Braß und v. Bismarck, der N. A. Z., zu beweisen suchte, daß die „Concordatsraben" glücklich entflohen, oder wenigstens auf der Flucht seien.]

Schweiz.

♂ **Bern**, 25. August. Der von Baden der Schweiz angebotene **Niederlassungsvertrag** will den Angehörigen beider Theile bei ihrer Niederlassung oder bei kürzerem oder längerem Aufenthalt in Bezug auf Alles, was Aufenthaltserlaubniß, Ausübung der erlaubten Berufe, Erwerb und Veräußerung von Liegenschaften und Fahrnissen, Steuern und Abgaben betrifft, überhaupt hinsichtlich der Niederlassungsverhältnisse Gleichhaltung mit den Inländern auf dem Fuße der meistbegünstigten Staaten gewähren. Alle künftig irgend einem dritten Staate von einem der Contrahenten einzuräumenden Vortheile sollen auch dem anderen zu gut kommen. — Der **italienische Gesandte** hat dem Bundesrath eine Verbalnote seiner Regierung mitgetheilt, worin letztere erklärt, sie habe sich hinsichtlich der **Alpenbahnfrage** noch für keinen bestimmten Paß entschieden und werde dies auch nicht thun, bis die eben im Gange befindlichen Studien beendet seien; sie hoffe, daß ebenso der Bundesrath bis dahin keinen der concurrirenden Pässe ausschließe.

Frankreich.

⊡ **Paris**, 24. August. Trotzdem in officiellen Kreisen die Ansicht festgehalten wird, als werde auf dem Fürstentag in Frankfurt gegen Frankreich conspirirt — trotzdem ereignet sich das eben nicht seltene Schauspiel, daß officiöse Blätter, wie Pays und Constitutionnel, gegen die Ueberzeugung der officiellen Welt polemisiren —, ist man im allgemeinen in Frankreich voller Interesse und Aufmerksamkeit für die Verhandlungen in Frankfurt. Allein die Theilnahme für den Saalbau ist wesentlich größer als für das Bundespalais. Anfänglich freilich täuschte sich die hiesige liberale Presse über die eigentliche Bedeutung des von dem Ausschuß des Abgeordnetentags gestellten Antrags in der deutschen Frage, allein nachdem man jetzt die meisterhafte Geschicklichkeit desselben eingesehen, und anerkannt, daß er dem Ziel der Herstellung einer deutschen Obergewalt durchaus entspricht, ist die Bewunderung nur desto höher gestiegen und die politische Reife der Deutschen [illegible] besser gewürdigt. — Was die Haltung der französischen Regierung betrifft, so kann ich nur wiederholen, was ich in früheren Briefen schon angedeutet: daß dieselbe weder für noch wider Frankfurt Partei genommen hat. [illegible]

Sie ist meines Bedünkens das schönste Mädchen, das mir seit langem in Aldborough gehabt haben. Ich möchte wissen, was das für Leute sind. Kennen Sie den Namen, Capitän?

Nein, sagte Herr Kirke mit einem Schatten von Mißvergnügen in seinem dunkeln, wettergebräunten Gesicht. Ich habe den Namen früher nie gehört.

Nach diesen Worten stand er auf, um sich zu entfernen. Der Wirth lud ihn vergebens ein, ein Glas zum Abschied mit ihm zu leeren, die Wirthin forderte ihn ebenso vergebens auf, noch zehn Minuten zu verweilen und eine Tasse Thee zu nehmen. Er erwiderte nichts, als seine Schwester erwarte ihn und er müsse sogleich in das Pfarrhaus zurückkehren.

Nachdem er das Hotel verlassen, wandte sich Herr Kirke gegen Westen und schritt die Straße entlang landeinwärts, so rasch als es ihm die Dunkelheit gestattete.

Vyzrave? dachte er bei sich. Jetzt, da ich ihren Namen weiß, bin ich so klug wie zuvor? Wenn er Vanstone geheißen hätte, würde meines Vaters Sohn Aussicht gehabt haben, ihre Bekanntschaft zu machen. Er blieb stehen und sah zurück in der Richtung nach Aldborough hin. Welch ein Narr ich bin! stieß er plötzlich hervor, indem er mit dem Stock auf den Boden schlug. Ich bin an meinem letzten Geburtstag vierzig Jahre alt geworden. Er drehte sich um und ging rascher vorwärts als bisher, den Kopf gesenkt, die entschlossenen schwarzen Augen in der Dunkelheit forschend auf das Land gerichtet, wie er so oft forschend vom Deck seines Schiffes auf die See geschaut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Künstlerfest in Weimar

entnehmen wir dem Bericht der Leipz. Allg. Ztg.:

Unser so mühsam vorbereitetes, so sinnig und geschmackvoll angelegtes **Volksfest** ist leider zu einem großen Theil zu Wasser geworden. Der Stern im Park war auf das reizendste mit bunten Papierlampen, Fahnen, Blumen Guirlanden, Candelabern in antiken Formen und Statuen decorirt, und bot, durchwogt von einer unübersehbaren, bunten Menge, einen wahrhaft zauberischen Anblick. Alle möglichen Arten von Schaustellungen, Spielen und Scherzen waren auf der großen Wiese vor Goethe's Gartenhaus präparirt. In dem breiten Mittelgang, der von hohen Ulmen eingefaßt und fast überwölbt ist, war das Theater errichtet, auf welchem W. Genast's Festspiel, „Der Deutschen Hort", aufgeführt werden sollte. Unglücklicherweise zögerte man über Gebühr mit dem Anfang der Aufführung. Dieselbe ging gut und effectvoll von statten. Der poetisch sinnige Text, das treffliche Spiel der zusammenwirkenden Künstlerinnen Frau Niemann-Seebach, Frau Köster-Schlegel, Frau Hettstedt, Fräulein Bußler, Fräulein Knauf, die treffliche musikalische Begleitung von Stör, endlich die nach Zeichnungen von Genelli von diesem und Preller meisterhaft arrangirten Lebenden Bilder, alles vereinigte sich zu einem schönen Gesammteindruck, der nur dadurch etwas beeinträchtigt wurde, daß lediglich die Nächststehenden, also von der ungeheueren Masse des Publicums nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil, alles sehen und wenigstens das meiste verstehen konnte. Indeß erwärmte sich doch das Publicum sichtlich, zumal als erst die geistig große classische Zeit Karl August's, dann die begeisterungs- und thatenreiche des Befreiungskriegs in Wort und Bild vergegenwärtigt erschien. Da plötzlich trübte sich der bis dahin wunderschön klare blaue Himmel und mit einem Mal stürzte ein Regenstrom herab, der den [illegible]tigen Schluß der Vorstellung und das eilige Auseinanderstieben der Menge herbeiführte.

Das **Festessen** der deutschen Kunstgenossen am 20. August war vom schönsten Geist belebt. Es mochten einschließlich der hiesigen Theilnehmer etwa 280 Personen in dem großen, [illegible] decorirten Saal des Schützenhauses versammelt sein. Toast folgte auf Toast, bald ernst, bald heiter. W. Genast — anknüpfend an Uhland's berühmte Verse: „Nicht rühmen kann ich's, nicht verdammen" — sprach es als einen Gewinn der neuesten Zeit aus, daß alle Augen flammten, alle Herzen höher schlügen für das Vaterland. Deutsche Kunst und Wissenschaft habe daran [illegible] vollen Theil. Schon wehe die deutsche Fahne auf dem Bundespalast zu Frankfurt, wo deutsche Fürsten ein Werk betrieben, dem Gott Segen verleihen möge; bald werde sie hoffentlich wehen [illegible] einer zweiten Paulskirche. Dem großen einigen deutschen Vaterland ein Hoch! Der Trinkspruch erregte langanhaltenden, [illegible]schen Beifall. Graf Kalckreuth gedachte der belgischen Kunstgenossen, die Deutsche mit den Deutschen gewesen, deren deutscher Händedruck in Antwerpen den Kunstgenossen ebenso wie der der Oesterreicher in Salzburg so wohlgethan, insbesondere des neuen Ehrenmitgliedes Loos von Antwerpen, worauf dieser unter lebhaftem Beifall der Versammlung in vlämischer Sprache dankte. [illegible] ließ die „Stadt der großen Erinnerungen", die Stätte der [illegible]gen Einheit Deutschlands", Weimar leben. Der Vorsitzende des Gemeinderaths, Gabler, erwiderte diesen Toast durch einen auf den Bund der Kunst und des bürgerlichen Gemeindelebens [illegible] die beiden gemeinsame Freiheit. Ein poetischer Toast auf die „Musen" ging ziemlich spurlos vorüber. Desto mehr Eindruck machte eine eben so glänzende als eindringliche und sinnige [illegible]

.s in irgend einem anderen Falle entspricht es der ab-
artenden Politik Napoleon's III., hier, wo die eventuellen lesultate sich noch jeder Berechnung entziehen, ihrem reser-rten Charakter treu zu bleiben. Nur Eines glaube ich merken zu müssen, daß nämlich dem Berliner Cabinet genüber die Aufrechterhaltung des Handelsvertrags be-nt worden ist. Bin ich recht berichtet, so ist die preu-ische Antwort sehr entschieden in dieser Beziehung aus-fallen. — Mir geht von durchaus zuverlässiger Seite die Nittheilung zu, daß der Herzog von Montebello die be-nnten in der Depesche Lord Napier's enthaltenen Aeuße-ungen über die Note Gortschakoff's vom 14. Juli nicht than hat, daß er wenigstens, was auf dasselbe heraus-mmt, den russischen Staatsmännern gegenüber diese eußerungen dementirt. Nach den Mittheilungen des am onnabend aus St. Petersburg zurückgekehrten franzö-ischen Chargé de depêches ist die Stimmung dort sowohl ie in Moskau sehr feindlich gegen Frankreich, während on Seiten der Regierung in auffallender Weise mit Eng-nd kokettirt wird, wie dies die demselben bewilligte An-ge einer Kohlenstation und die Ertheilung der Concession m Bau einer Eisenbahn nach Sebastopol an Engländer weisen. — Was die Noten anbetrifft, so erwartet man nun spätestens am Mittwoch im Moniteur zu finden.

Großbritannien.

Man schreibt der Köln. Ztg. aus London, 24. August: Man glaubt hier allgemein, daß die amerikanische Union n Schnitt in das Monroeprincip nicht ohne weiteres nnehmen werde. Vorläufig wird das Cabinet von Vashington es beim einfachen Proteste lassen und ruhig it Juarez, als Präsident der mexikanischen Republik, ver-hren. Das Weitere wird sich nach Beendigung des riegs mit dem Süden ergeben. An eine Allianz zwischen merika und Rußland glaubt man noch nicht recht, wohl er sollen Unterhandlungen über Eventualitäten im Gang in. Herr v. Montholon, der hier durchgekommen ist, soll ichtige Nachrichten für seine Regierung aus Washington itbringen. In Paris schmeichelt man sich, England werde ne weiteres gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen, lls Rußland und Amerika sich die Hand geben sollten; e Sache verhält sich aber durchaus anders, und so lange an kann, wird man hier auch in diesem Fall neutral eiben. Das Mißtrauen gegen Frankreich wird hier täg-h größer, namentlich seit man die Ueberzeugung gewon-n hat, Frankreich suche unter der Hand Rußland wieder iher zu kommen."

Schweden.

Christiania, 10. August. Der König hat dem vom torthing in seiner vorletzten Session (1856—57) ange-mmenen und in der jüngsten Session (1862—63) wieder-lten Beschlusse, dem Militär-Strafgesetzbuche mit der odification zuzustimmen, daß die Prügelstrafe beim ilitär abgeschafft werde, die Sanction verweigert, wobei sich auf die größten (?) militärischen Autoritäten beruft, e sich für die Nothwendigkeit der Beibehaltung der rügelstrafe erklärt hätten. Auch der Storthingsbeschluß, ß die Auswanderung auch Militärpflichtigen gestattet sein lle, hat die königliche Sanction nicht erhalten. (Nat.-Z.)

Italien.

Turin. Das neue von den Kammern genehmigte Ge-tz wegen des Brigantenwesens ist am 21. August blicirt; zu gleicher Zeit sind durch ministerielle Ver-zung elf Provinzen für gefährdet durch das Briganten-sen erklärt und unter die Ausnahmebestimmungen dieses setzes gestellt. Die durch das Gesetz angeordneten Spe-algerichte sollen baldthunlichst errichtet werden. (Nat.-Z.)

Spanien.

FC Die Madrider Zeitung vom 21. August gibt die ministerielle Verordnung in Betreff der bevorstehenden Wahlen, welche sechs Punkte enthält: 1) Die Gouverneure der Provinzen ertheilen die Erlaubniß sich zu versammeln um über die Haltung bei den Wahlen zu deliberiren, den Wählern, welche auf den gesetzlich genehmigten Wahllisten eingezeichnet sind; 2) sie müssen von Ort und Zeit, wo die Wahlversammlungen abgehalten werden sollen im voraus unterrichtet sein: 3) der Eintritt in solche Versammlungen ist nur denen gestattet, welche ihre Qualität als Wähler erhärten können; 3) die Behörde, sei es nun sie selbst, sei es durch einen Delegirten, hält den Vorsitz in den Versammlungen bis zu deren Constituirung ein; wenn sie es will, so kann sie je nach den Umständen auch das Präsidium behalten; 5) während der Versammlungen und bis an deren Ende wird ein Agent der Behörde am Eingange des Locals Platz nehmen, damit sich keine Individuen einschleichen, welche nicht berechtigte Wähler sind; 6) die Versammlung würde geschlossen werden, falls man Fragen verhandeln wollte, die den Wählern fremd sind, oder im Falle einer Einmischung in die Gesetze und einer Störung der öffentlichen Ordnung.

Rußland.

Petersburg, 22. August. Der Nat.-Ztg. wird geschrieben: „Die Senatszeitung veröffentlicht nun einen kaiserlichen Ukas, enthaltend die Zollherabsetzungen, welche ich Ihnen schon vor mehr als zwei Monaten gemeldet habe. Sie betreffen eine ziemlich große Anzahl von Artikeln, und haben, wie schon damals angedeutet, den Zweck, den frühern höheren Einfuhrzoll zur See herabzusetzen, um ihn dem Landzoll gleich zu machen. Mein nächstes Schreiben enthält hierüber ausführliche Details. Auch der Ausfuhrzoll (denn wir haben noch Ausfuhrzölle) ist in der neuen Reform mitbegriffen, derselbe ist für Roßschweife von 75 Kopeken pro Pud auf 1½ Rubel pro Berkowetz (Schiffsmaß von zehn Pud) herabgesetzt worden; für nicht verarbeitete Hasen- und Kaninchenfelle, welche bis jetzt zu Land und zur See einen Ausfuhrzoll von einem Rubel zahlten, wird derselbe in beiden Transportarten auf 10 Kopeken herabgesetzt. Mit etwas mehr Courage hätte man vielleicht bei dieser Gelegenheit den jedenfalls schädlichen und als solchen doch nun schon allgemein anerkannten Ausfuhrzoll ganz abschaffen können."

Der Oesterr. Ztg. wird aus Wilna vom 19. August geschrieben: Sie wissen bereits, daß die beiden Brüder Newlowski, weil sie angeblich von dem Attentate Kenntniß gehabt, diese ihre Wissenschaft mit dem Tode des Erhängtwerdens haben büßen müssen. Heute habe ich Ihnen nun wiederum von zwei Executionen zu berichten, welche ebenfalls aus demselben Anlaß erfolgt sind. Wie weit die Hingerichteten irgend eine Schuld trifft, kann ich nicht wissen, und Sie gestatten also wohl, wenn ich hierüber der amtlichen Bekanntmachung folge. Nach dieser sind die Einwohner von Wilna Joseph Jablonski, Carl Siponowicz und Boleslaw Lemanowicz durch ein Kriegsgericht für überführt erklärt, „daß sie dem sog. Nationalcomité als geheime Spione und Polizeiagenten für die Stadt Wilna Dienste geleistet, die von demselben anbefohlenen Morde begangen, auch demselben den Eid der Treue geleistet, daß Siponowicz, um die gegen das Leben des Wilnaer Adelsmarschalls gerichtete Verschwörung gewußt, daß ihm endlich zugleich mit den Brüdern Nenkowski, welche bereits ihre Strafe erlitten, die Ausführung des Attentats Anfangs übertragen gewesen sei." In Folge dieser Feststellung haben Jablonski und Siponowicz heute um 11 Uhr auf dem Marktplatz der Stadt Wilna die Todesstrafe erlitten. Lemanowicz dagegen, welcher ebenfalls zum Tode verurtheilt worden ist, ist mit Rücksicht auf sein offenes Geständniß unter Verlust aller bürgerlichen Ehrenrechte zu lebenslänglicher Deportation nach den Bergwerken — begnadigt worden.

Dem Czas meldet man aus Paris, daß daselbst in russischen Kreisen mit großer Zuversicht von einem neuen Projecte Rußlands zur Beruhigung Polens gesprochen werde. Man wolle nämlich das napoleonische Herzogthum Warschau mit seinen damaligen Grenzen als unabhängiges Land wieder herstellen. Gortschakoff hoffe hierdurch den diplomatischen Verhandlungen ein Ende zu machen und Oesterreich neue Sorgen zu bereiten. [Eine ganz ähnlich klingende Mittheilung hatte schon vor einigen Tagen die Wiener „Presse" gebracht.]

Griechenland.

Aus **Athen**, 14. August, wird über Marseille gemeldet: König Georg I. hat der Nationalversammlung schriftlich angezeigt, daß er nach Griechenland kommen werde, sobald die Frage wegen der Jonischen Inseln entschieden sei.

Vierter deutscher Juristentag.

VI.

† **Mainz**, 25. August. Im Academiesaal des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses, eines unter Friedrich Karl v. Erthal vollendeten in reichem Renaissancestil gehaltenen Baus, begannen heute die Verhandlungen des Juristentags mit der ersten Plenarversammlung. Kißy (Wien) eröffnete und begrüßte die Versammlung im Namen der ständigen Deputation, indem er sie als einen der Hauptrepräsentanten des deutschen Einheitsgedankens, der Gemeingut der Nation vom Thron der Könige bis zur Wohnung des letzten Bürgers geworden sei, bezeichnete. Auf seinen Vorschlag wurde v. Wächter durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannt, welcher zu Vicepräsidenten berief Schwarze (Dresden), Kißy, Kayn (Mainz) und Graf Wartensleben (Berlin), und die Secretäre bezeichnete.

Nachdem einige untergeordnete Fragen der Geschäftsordnung und Organisation erledigt waren, ging man zur Berathung über die Gesetzgebungsfrage über: „Soll der Richter auch über die Frage zu befinden haben, ob ein Gesetz (im Gegensatz zu bloßer Verordnung) verfassungsmäßig zu Stande gekommen sei?" v. Wächter, nachdem er den Vorsitz an Schwarze abgegeben, warf als Berichterstatter einen Rückblick auf die Beschlüsse des Wiener Juristentags, welche die Rechtsgiltigkeit der Ordonnanzen betreffen, unter scharfen Seitenhieben auf einen Schmähartikel der Kreuzzeitung, und ging sodann auf den heutigen Gegenstand über. Er schied folgende Fragen aus: 1) Hat der Richter über Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit des Gesetzes zu entscheiden? 2) Hat er mit Wirkung über den einzelnen Fall hinaus dem Gesetz die Rechtsgiltigkeit abzusprechen oder einzuräumen. 3) Hat der Richter über die formellen Requisite der Verkündigung zu erkennen? Die beiden ersten Fragen seien zu verneinen, die dritte unbedingt zu bejahen. Ferner sind zu unterscheiden: anerkannt verfassungsmäßige Zustände und Zustände staatsrechtlicher Wirren und Irrungen in Bezug auf Giltigkeit der Wahlgesetze und Kammern. Bei anerkannt verfassungsmäßigen Zuständen hat der Richter über die inneren Hergänge innerhalb der Kammern nicht zu cognosciren, wohl aber darüber, ob dem angeblich verabschiedeten Gesetz wirklich die ständische Zustimmung ertheilt ist; denn der Richter ist allein das wirksame Organ der Anwendung von Recht und Gesetz. Um die Einheit dieser Cognoscirung zu sichern, möge man sie einem obersten unabhängigen Cassationshof gesetzlich zuweisen. Wenn dagegen von der Staatsregierung einseitig der öffentliche Rechtszustand hinsichtlich der Wahl und Zusammensetzung durch Ordonnanzen geändert worden ist, so führt die Prüfung der Rechtsgiltigkeit der mit ungesetzlichen Ständen verabschiedeten Gesetze auf das dem Juristentag fremde staatsrechtliche Gebiet, welches man nicht betreten wolle; doch spricht der Berichterstatter seine Ansicht aus, daß hierüber nur ein unabhängiges Bundes- oder Reichsgericht entscheiden solle, und formulirt schließlich seine Ansichten in vier bestimmten, dem obigen Gedankengang entsprechenden Anträgen. Hiersemenzel beleuchtet scharf die gegen das Prüfungsrecht des Richters geltend gemachten Scheingründe und erprobte sie an der preußischen Preßordonnanz, indem er unter dem Beifall der Versammlung deren Rechtsungiltigkeit nachwies, und einen allgemeinen Ausspruch über das Prüfungsrecht des Richters beantragte. Gneist (von rauschendem Beifall empfangen) schloß sich

---

ykow's über das Wesen der Kunst, die sich zuspitzte in einen ast auf die ächt künstlerische Gesinnung, die wahre, andächtige gebung an das künstlerische Schaffen. In einem poetischen ast gedachte Hübner des Meisters Peter Cornelius, worauf sich ganze Versammlung huldigend erhob. Eine ganz prächtige puzierpredigt à la Abraham a Sancta Clara vom Regierungs-h Zentsch von München erregte homerisches Gelächter, worauf derum Hübner das Wort ergriff, um den Festspieldichter Genast en zu lassen, was dieser insofern von sich ablenkte, als er die dienste der übrigen Mitwirkenden, insbesondere auch Genelli's vorhob. Bei Erwähnung dieses letzten Namens brach allge-iner Jubel los. Eine Ankündigung des Oberhofmeisters v. Beau-u, daß die Frau Großherzogin die Künstler bitten lasse, morgen der Wartburg nicht bloß, wie üblich, ihre Namen dem dor en Album einzuzeichnen, sondern womöglich auch ihre Photo-phien beizufügen, ward mit Aufmerksamkeit angehört und dank-cejubelt.

Am 18. August wurden in einer Sitzung des Künstlercon-sses in Weimar folgende Fragen behandelt und meist nach r kurzer Debatte erledigt: 1) die Albrecht Dürer-Stiftung; gemeine Verpflichtung der Mitglieder der deutschen Kunstge-ssenschaft zu freiwilligen Beiträgen für den Albrecht Dürer Fonds, t Ueberlassung der Beiträge an die Localcomité's; 2) Organi-ion einer Ausstellungsjury durch die deutsche Kunstgenossenschaft on Berlin aus angeregt) — vertagt zu vorläufiger Begutachtung ch die Localcomité's; 3) Vertretung der Kunst in der Presse Folge äußerer Anregungen von Preßorganen in Berlin und ssel); man beschließt, ein bestimmtes Organ für die Kunstge-ssenschaft nicht sich anzueignen, doch wird die Kasseler Chronik verdienstlich empfohlen; 4) geistiges Eigenthum an Werken der nst — ein Gesetzentwurf ist vorbereitet und soll beim Bundes-g eingereicht werden. Endlich sprach die Versammlung noch auf nladung des Präsidiums ihr warmes Interesse an den ener-hen Bestrebungen der belgischen Künstler für Entwicklung des manischen Elements der Kunst, und ihren besonderen Dank en Herrn Loos, früheren Bürgermeister von Antwerpen und jetzigen Deputirten, wegen der kräftigen Unterstützung der deutschen Kunst aus, indem sie demselben auf Antrag von Biener die Ehrenmitgliedschaft der deutschen Kunstgenossenschaft votirte.

Die deutsche Künstler-Versammlung in Weimar wurde am 20. August geschlossen, nachdem der Beschluß gefaßt worden, künftig die Versammlung nicht mehr alljährlich, sondern alle zwei Jahre oder in noch längeren Zwischenräumen zu halten. Eine Wahl des Orts der nächsten Versammlung ist nicht getroffen worden; man glaubt aber, daß diese in Wien stattfinden werde, da an diesem Orte im Jahre 1866 die allgemeine Kunstausstellung gehalten werden soll.

Universitäts-Nachrichten.

Die Privatdocenten in München Dr. F. Dahn und Dr. F. Samhaber sind zu außerordentlichen Professoren in der Juristenfacultät zu Würzburg ernannt.

---

* Die Neuheit eines solchen Vorgangs wie des gegenwärtig in Frankfurt tagenden Fürstencongresses setzt manchen guten alten Berichterstatter in Verlegenheit, wie er sich dabei zu wenden und zu drehen habe. Wir hoffen daher auf Dank, wenn wir folgendem Muster eines loyalen und zugleich logisch klaren Stils, das wir im Dresd. Journal finden, weitere Verbreitung angedeihen lassen: „Müßige Tendenzcombinationen, welche über die zweite Sitzung verbreitet wurden, gehen von ganz falschen Voraussetzungen über den Charakter der Conferenzen für die Detailberathung aus. Da von derselben Seite, von welcher diese Combinationen in der Form von Thatsachen durch die Presse verbreitet werden, auch Angaben ausliefen, welche die Haltung Badens in den Berathungen irrig darstellen, so dürfte zu erwähnen sein, daß von Seiten Badens einige nicht absolut geäußerte Bemerkungen erfolgten, die jedoch nicht geeignet sind, die Erwartung zu hegen, daß gute Harmonie die schließlichen Ergebnisse der Conferenz zu Stande bringen werde." Nach andern gleichgesinnten Blättern thut der Großherzog von Baden nichts, was es auch sei, außer in Gegenwart seines Ministers; nach dem Dresd. Journal scheint es ihm an der Eigenschaft zu mangeln, sich „absolut zu äußern".

.•. Leipzig, 23. August. Gestern wurde das Denkmal der vor einigen Wochen hier gestorbenen jungen, hochbegabten Schauspielerin Ida Pellet auf dem hiesigen neuen Kirchhof eingeweiht. Es sprachen der artistische Director der königlichen Schauspiele zu Berlin Düring, der hiesige Theaterdirector Wirsing u. A. Auch Emil Devrient war zugegen. Mehrere Gesänge wurden zwischen den Reden vorgetragen. Das Denkmal selbst ist ein von einem Kranz umschlungenes Kreuz und trägt die Inschrift: „Ida Pellet, gestorben in Leipzig den 10. Juli 1863 im Ruhme der Kunst und in der Blüthe der Jahre." Auf der Rückseite stehen die Worte: „Geliebt und unvergessen". — Das Adreßbuch für den deutschen Buchhandel zählt 2859 Firmen auf. Hier in Leipzig hielten nicht weniger als 1190 auswärtige Buchhandlungen Lager. Von jener Gesammtsumme von 2859 Firmen kommen 2385 auf Städte des deutschen Bundesgebiets, 92 sind in 46 Städten der österreichischen Monarchie, 345 in 93 Städten der übrigen europäischen Staaten, 33 in 12 Städten Amerika's, 1 in Asien, 1 in Afrika, 2 in 2 Städten Australiens. Der Leipziger Commissionshandel versendet jährlich gegen 120 000 Centner Bücher nach allen Welttheilen und setzt 6 Millionen Thaler um. Eine einzige hiesige Firma versendete im verflossenen Jahre 19,250 Centner und bezahlte für Packete 178,300 Thlr., außerdem bei der Jahresabrechnung noch 250,000 Thlr. Die hiesige „Bestellanstalt" des deutschen Buchhändlervereins befördert täglich zwischen 40—60 000 Buchhändler-Papiere (offene Zettel, Circuläre, Anzeigen), an den Montagen aber häufig 80—90,000 Stück. Auch Berlin hat eine derartige Bestellanstalt. Daneben bestehen hier, in Berlin, Wien und Augsburg „Packetanstalten" zur Beförderung nach Leipzig. Gauvereine gibt es im Thüringischen, Rheinland-Westfalen, Pommern, Mecklenburg. Hier in Leipzig besteht noch ein besonderer „Verein der deutschen Musikalienhändler".

Wächter im allgemeinen an, sprach aber gegen die Idee des von ihm projectirten Cassationshofs, welcher den Ausspruch der gesetzlich geordneten unteren Instanzen abschneide und ihren moralischen Einfluß untergrabe; ebenso bekämpfte er die eventuelle Heranziehung eines Reichsgerichts gegenüber actuellen Verfassungsverletzungen. Der actuelle Schutz ist das Richteramt; wir müssen den Machthabern und Staatsstreichen der Zukunft in der Gerichtsverfassung Schranken entgegensetzen; vergangene Verfassungsirrungen mögen wir in den meisten deutschen Staaten als geheilt, das gegebene Recht als das formelle betrachten; die Versammlung möge aber in die besondere Distinction dieses zarten Punktes nicht eingehen. Sie möge den ernsten Ausspruch thun: „Deutsche Staaten, jetzt oder später, mit oder ohne Reichsverfassung, sollen nur nach Gesetzen regiert werden; auch das öffentliche Recht darf nicht durch Staatsstreiche, es muß durch Gesetze beherrscht werden; nicht Minister, sondern Richter sind die Säulen der Staatsordnung." (Rauschender, langandauernder Beifall). Braun (Wiesbaden) spricht ebenfalls für einen allgemeinen Ausspruch; die Prüfung der Rechtsgiltigkeit der verabschiedenden Kammer dürfe nicht ausgeschlossen werden. Schneider (Appell.-G.-Präs. von Dresden) erklärt sich gegen das Prüfungsrecht des einzelnen Richters; ebenso Plathner, indem beide die Schaffung eines besonderen Gerichtshofs wünschen. Planck (Göttingen) begründet in juristisch präciser Weise das von den Vorrednern angefochtene Recht des einzelnen Richters. Jhering (Gießen) trennt Ordonnanzen und Gesetze; nur bei ersteren könne er die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit dem Richteramt zugestehen, indem er jedoch kräftig gegen die Verfassungsverletzungen, welche unsere Zeit entstellen, auftrat; er erblickt in dem vorgeschlagenen nur nicht das rechte Mittel, welches in kommenden Krisen sich gegen die heutigen Antragsteller richten könne. Berger (Wien) für ein besonderes Organ der Rechtsprechung behufs des Prüfungsrechtes. (Beifall.)

Der hierauf theils einstimmig, theils mit Mehrheit gefaßte Beschluß geht dahin: „Es steht an sich dem Richter in jedem einzelnen gegebenen Falle das Recht zu, die verfassungsmäßige Giltigkeit der angerufenen Gesetze, insbesondere die Frage, ob die erforderliche Zuziehung verfassungsmäßiger Stände stattgefunden habe, zu prüfen, es ist jedoch die Schaffung eines endgiltig hierüber erkennenden unabhängigen obersten Gerichtshofes anzubahnen; Streitigkeiten über einseitig von der Staatsregierung ausgehende Veränderungen der Verfassung, der Wahlgesetze u. s. w. wären einem zu schaffenden unabhängigen Bundes- oder Reichsgerichte demnächst zu übertragen."

Bayerische Angelegenheiten.

München, 24. August. Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat im Einverständniß mit dem Staatsministerium des Innern unterm 7. August ein Rescript darüber erlassen, daß der König den Wunsch ausgedrückt habe, daß die Sitte kirchlicher Musik von den Thürmen in Städten und Märkten oder kleineren Orten soweit möglich erhalten und gefördert werde. Wir ersehen aus diesem Rescripte zugleich, daß im Consistorialbezirk Ansbach Thurmmusiken an 83, im Consistorialbezirk Bayreuth an 56 Orten bestehen. Eine Zwangsverpflichtung soll jedoch in diesem Betreff gegen die Gemeinden nicht geltend gemacht, sondern nur moralisch nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eingewirkt werden.

— Am 1. September wird die vom Verein für Ausbildung der Gewerke veranstaltete Ausstellung im Glaspalast eröffnet. Heute und die beiden folgenden Tage veranstaltet der Gartenbauverein eine Blumen- und Früchteausstellung im großen Saale des Hirschbräukellers, zu welcher Jedermann freien Eintritt hat.

— Königin Marie von Neapel soll, seitdem sie wieder in Rom bei ihrem Gemahl verweilt, fortwährend kränkeln, und die Aerzte der Schwergeprüften angerathen haben, einen klimatischen Wechsel eintreten zu lassen und nach Deutschland sich wieder zu begeben. Man vermuthet demzufolge, daß Königin Marie wieder nach Bayern zurückkommen wird. (Münch. Bote.)

Frankfurter Stadtnachrichten.

g Die Prämiirungscommission des Pferdemarkts, bestehend aus den Herren Freiherr M. v. Bethmann, Gehring, Thierarzt Grebe, Hoffmann, Keßler, C. Kloß, Chr. May, L. Mettenheimer, Ald. Metzler, und als Ersatzmänner die Herren Dr. Gogel, H. Mumm und Ducat, begann gestern Morgen vor acht Uhr, wie bei den früheren Märkten, mit der Prämiirung ausgezeichneter Pferde. Nach der für diesen Markt festgestellten Ordnung wurden zuerst Reitpferde schweren Schlags, sechs an der Zahl, vorgeführt, von welchen die dunkelbraune Stute des Herrn Karl Fränkel aus München den ersten Preis, eine silberne Schale, erhielt. Das Accessit wurde der kastanienbraunen Stute des Herrn Graefner aus Berlin zuerkannt. Von den Reitpferden leichten Schlags waren acht in Concurrenz getreten und wurde dem Schimmelwallach des Herrn Eklan aus Berlin der erste Preis, ein hoher Pocal, ertheilt. Das Accessit erhielt die schwarzbraune Stute des Herrn J. Wolf aus Heidelberg. Unter den Wagenpferden schweren Schlags erhielten von sechs den ersten Preis, ein silbernes Seidel, die Schimmelstuten der Herren Gebr. Heß aus Bockenheim, das Accessit erwarb sich Herr A. Schildmann aus Nürnberg. Von den elf vorgeführten Wagenpferden leichten Schlags ward den Schimmelhengsten des Herrn J. Freund aus Wien der Preis (ein Pokal mit Reiter) zu Theil. Die beiden Rappen des Herrn J. Wolf aus Heidelberg errangen sich das Accessit. Die Zugpferde schweren Schlags waren durch fünf Paare vertreten, darunter erhielten die braunen Hengste der Herren Meyer und Kaufmann aus Leutershausen den ersten Preis, einen Pokal mit Pferd, das Accessit die Herren Gebr. Lödstein aus Jebenhausen. Von Zugpferden leichten Schlages erschienen sechs Paare, unter welchen die braunen Wallachen der Herren Gebr. Löbilein den ersten Preis, einen Pokal mit Rosen, erhielten; das Accessit wurde dem braunen Wallach der Herren Meyer und Kaufmann aus Leutershausen zuerkannt. Von den vier vorgeführten Hengstfohlen erhielten der Schimmelhengst des Grafen Bose auf Goldstein den ersten Preis (einen silbernen Becher) und der Schimmelhengst des Herrn Hilsmann in Oberhöchstadt das Accessit. Von Stutfohlen, von welchen sechs vorgeführt wurden, erhielt den ersten Preis, einen silbernen Pokal, Herr C. du Fay für seine Fuchsstutfohle, und das Accessit Herr Weitz, beide von hier. Von Saugfohlen erhielten unter sieben Concurrenten, die braune Stutfohle des Herrn Em. Müller aus Rödelheim den ersten Preis, einen silbernen Pokal, und das Accessit Herr Löwenstein aus Hadamar. Der dem Comité zur freien Verfügung zugestellte Preis von 50 fl. erhielt Herr L. Mettenheimer für eine dreijährige Stutfohle.

⊙ Die Zufuhr auf den diesjährigen Pferdemarkt ist eine ganz außerordentliche, und was die Hauptsache ist, die zu Markt gekommenen Pferde sind viel schöner als früher der Fall war. Eine große Auswahl von Luxuspferden der besten Racen, Wagen- und Ackerpferde von 64 Verkäufern zu Markt gebracht, ist vorhanden, und es sind schon ziemlich namhafte Käufe, namentlich in dem ersteren Genre abgeschlossen worden. Was die Zahl der angemeldeten Pferde betrifft, so beträgt dieselbe etwas mehr als 1200.

Vermischte Nachrichten.

Wien 24. August. Das auf den gestrigen Sonntag verlegte Volksfest im Prater ist diesmal vom schönsten Wetter begünstigt gewesen; man schätzt die Theilnehmer auf 250,000 Personen. Die Erzherzoge Albrecht und Rainer waren ebenfalls eine Zeitlang anwesend. Auch an den Kaiser wurde eine Depesche geschickt, vom Bürgermeister unterzeichnet mit ehrfurchtsvollem Gruß und der Benachrichtigung, daß das Fest unter allgemeinem Jubel seinen Fortgang nehme. Der Kaiser antwortete mit folgendem Telegramm: „Vom Kaiser an den Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien im Prater oder [illegible] Frankfurt, am 23. August 1863. Den heute fröhlich Versammelten und Meiner Gedenkenden, sowie allen Bewohnern Wiens sende Ich Dank und herzlichen Gruß. Franz Joseph m. p."

Brüssel, 22. August. Der katholische Congreß zu Mecheln hält jeden Vormittag zwei Gesammtsitzungen, von denen die letzte öffentlich und den Vertretern der Presse zugänglich ist. Außerdem haben die fünf Abtheilungen am Vormittag Special-Debatten. In der fünften Section, welche mit der Presse und den Mitteln, der katholischen Publicität einen neuen Aufschwung zu geben, sich beschäftigt, hat man den Beschluß gefaßt, ein großes internationales Organ „in dem Maßstabe der Independance" zum Zwecke der Vertheidigung katholischer Interesse[n] begründen. Nebenbei wurde erörtert, ob die katholischen Zeitu[ngen] Theater-Annoncen bringen, am Sonntage erscheinen dürften u. und die Frage bejaht, jedoch nur unter der Bedingung, da[ß die] Redactionen dazu die Erlaubniß der „geistlichen Behörden ein[holen] Fürst Czartoryski hat in der genannten Section einen [mit] stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag zu Gunsten [Po]lens gehalten. In der vierten Abtheilung über „christliche Kunst" man dem gothischen Baustil ausschließlichen Beifall gezollt sämmtliche Kunstwerke und Bauten der Renaissance als he[id]nischen Sinnes verurtheilt. In der dritten Abtheilung hat sich gegen nackte Statuen ausgesprochen. In der Gesammtsi[tzung] hat Herr Verspeyen die Beschlüsse der ersten Section über allgemeine Organisirung des Peterspfennigs zur Anzeige geb[racht]. Im Namen der zweiten Abtheilung hat Herr Graf v. Melun Privatwohlthätigkeit die unbegrenzteste Freiheit (namentlich Bezug auf Stiftungen und Vermächtnisse) zuerkannt. Alle Beschlüsse sind vom Congresse einstimmig genehmigt worden. In seiner gestrigen öffentlichen Sitzung hat der Congreß die schaffung eines allgemeinen Fonds votirt, vermittelst dess[en] in Brüssel niederzusetzende Ausschuß die Beschlüsse der Versam[m]lung ins Werk richten wird. Außerdem wurden verschiedene scheidungen über die Heilighaltung des Sabbaths, über unterricht, über Zeitungs-Redactionen und über Begründung „katholischen Academie" gefaßt. Bedeutende Reden wurden Herrn Cochin (der bei den Pariser Wahlen Herrn Gar[nier] unterlegen), dem Cardinal Wiseman und dem Grafen Mon[t]alembert (über die Stellung der katholischen Kirche zu modernen politischen Ideen, namentlich zur Democratie) Die Polendebatte wurde der späten Stunde halber abge[...] gebrochen und lediglich beschlossen, eine „Betgesellschaft zu gründen, um durch Vermittlung der heiligen Jungfrau die lösung der polnischen Kirche zu erlangen." (Köln. Ztg.)

Auch ein Geschäft. Bekanntlich hatte der Hauptve[rtreter] der realistischen Richtung in der französischen Malerei, Cou[rbet] zur Ausstellung ein Bild eingesandt, das eine Gesellschaft angetrunkener Landgeistlichen darstellte, und das seines an[stößigen] Sujets wegen zurückgewiesen wurde. Man ist jetzt sehr e[...] darüber, daß Courbet für eine Summe von 32,000 Frcs. einen eventuellen Antheil an dem späteren Ertrag das scan[dalöse] Gemälde einem englischen Speculanten abgetreten hat, der e[s in] allen Städten der Vereinigten Königreiche gegen Geld [sehen] lassen will.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Einfuhr von Bier aus Bayern in Sachsen. [Nach] einer tabellarischen Uebersicht, welche das „Amtsblatt für die la[nd]wirthschaftlichen Vereine im Königreiche Sachsen" bietet, ha[tte] die Einfuhr bayerischen Biers über die sächsische Landesgrenze [im] Jahre 1858 220,072 Ctr., hatte damals die höchste Höhe erre[icht] und ging alljährlich herab bis 1861, in welchem Jahre 198,487 Ctr. eingeführt wurden. Im Jahre 1862 aber stieg [die] Einfuhr wieder auf 219,522 Ctr., obgleich in Sachsen eine gr[oße] Anzahl neu errichteter Lagerbierbrauereien einen ausgedehnt[en] Absatz gefunden hat. „Wie viel von obigem Quantum" — [sagt] das Amtsblatt — „im Lande geblieben, wie viel durchgef[ührt] worden ist, läßt sich nicht feststellen."

Märkte.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 23. August, [...] Baumwolle fest. Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 26. August.

Für österr. 1860er Loose hat die Kauflust seit einigen Ta[gen] abgenommen, dagegen traten heute National und Creditactien [...] in den Vordergrund. Creditactien 200. Bankactien 830. Nat[...] 72⁷/₁₆. 1860er Loose 90⁹/₁₆. 4½ proc. Metalliques 60. [...] bis 49⅝ bez. 6 proc. Amerikaner 79⅝. Bexbacher 144½ angebo[ten].

Frankfurt a/M. 26. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% d°. v. 1852 i. £ à 121	83½ P.
„	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	85⅝ P.
„	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P
„	5% d°. Venet. „ „	85½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72. ⅛ bez.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	67⅛ P
„	5% ditto v. 1852 5/6	67⅛ P.
„	4½% ditto 5/6	60⅛ P.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106⅝ G.
„	4½% „ „ „	102 P.
„	4% „ „ „	99 P
„	3½% St.-Sch.-Sch.	90 P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	103 G.
„	4% 1jährliche Coup.	101⅜ P.
„	4% ½jährliche Coup.	101⅝ P.
„	4% Ablösungs-Rente	101⅝ P.
„	3½%	97½ G
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ G.
„	4% „	103¼ P.
„	3½% „	97⅝ P
Baden	4% „	100¾ P.
Baden	3½% Obligationen	93⅛ P.
Gr. Hess.	5% „	102½ P.
„	4% „	100⅝ P
„	3½% „	97⅛ P
Nassau	5% „	102½ P.
„	4½% „	102⅜, ½ bez. u. G
„	4% „	160 P.
„	3½% „	95⅝ P. ⅝ G.
Braunsch.	3½% „ Thlr. à 105	93⅝ P.
Luxemb.	4% „ fcs à 28 kr.	93⅝ G
Frankf.	3½% „	98⅝ P.
„	3% „	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89⅝ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52 bez. u. G.
„	2%	48 G.
Belgien	4½% Obligationen	100⅝ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	71⅝ P
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅝ P.
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97½ P.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101⅝ P.
„	4½% Bern. St. Obl. „	102⅝ P
„	4% Bern St.-Oblig. „	96⅛ P.
„	5% Genfer St.-Oblig. „	97⅜ G.
N-Amer.	6% (Bear. b. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do „ 1881 „ „	79⅝ P

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 30% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114⅝ P.
5% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein	156½ G
Frankf. Rückvers. 10% E	103⅛ G
4% Providentia 20% Ein	91 P. 90 G
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100¾ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140⅛ P.
„ „ 4% 250 r 1854 5/6	88 G
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Conrat. bies. Währ	*141⅝ P
„ „ 5% 500 r. 1860 6/7	90½ G.
3½% Preuss. Pr à Thl. 100	129½ G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr	*10 P.
Badische fl. 50	*109⅛ P.
„ fl. 35	*55 P. 54⅝ G.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
„ „ fl. 25	*38⅝ P.
Nassau fl. 25	*38⅛ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr	*57 G
Mailänder fcs. 45	*35⅝ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k S.	100 B.
Augsburg fl. 100	„	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	„	104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	„	93⅛ B.
Cöln Thlr. 60	„	105 B
Hamburg B. M. 100	„	88⅛ B. [illegible]
Leipzig Thlr. 60	„	105 B
London Lst. 10	„	118⅛ B.
Lyon Fcs. 200	„	—
Mailand Fcs. 200	„	93½ B.
Paris Fcs. 200	„	93⅝ B. [illegible]
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104½ G.
ditto	l. S.	104½ B.
Discento		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9	39-40
Preussische Frdd'or	„ 9	57-58
Holländ. fl. 10 Stücke	„ 9	48-49
Ducaten	„ 5	33½-34½
ditto al marco	„ 5	34½-35½
20 Franken-Stücke	„ 9	20½-21½
Engl. Sovereigns	„ 11	44-48
Russ. Imperiales	„ 9	38-40
Gold per Pfund fein	„ 804-809	
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	„ 30	24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30	12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52	6-36
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1	44⅞-45
Sächs. „ „	„	—
Diverse Cassen-Anweis.	„	—
Dollars in Gold	„ 2	26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	137 P.
3% Oesterr. National-Bank-Actien	*830 P. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*199½, 200, ½, 200 b. u. G
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*236½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98¾ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¼ P.
Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307½ P. 307 G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅛ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128 P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30⅛ P
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	144½ P.
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅝ P. ⅜ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114⅝ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	98⅞ P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	53¼ P. ⅛ G
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅝ P.
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50⅜ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	79½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅝ P.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	79⅝ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅝ P.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ P
4½% Ludwigshafen-Bexbacher „	104⅝ P.
4% ditto ditto „	99⅝ P. ½ G
4½% Rhein-Nahebahn „	100⅝ P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* — Nach dem Syndicats-Courablatt

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 432. Frankfurt a/M., Donnerstag 27. August 1863. Morgenblatt.

Preußen und das Directorium.

* Es ließ sich erwarten, daß die Frage des Directoriums den Hauptheerd der Schwierigkeiten und Bedenken für die Fürstenversammlung abgeben würde. Der Artikel 3 des Entwurfs wurde denn auch neulich zurückgestellt, doch wohl aus keinem andern Grunde, als weil eine Verständigung über ihn auf den ersten Anlauf nicht zu erzielen war. Auch jetzt ist sie nur dadurch ermöglicht worden, daß Oesterreich in eine Modification seiner Vorlage gewilligt hat. Beiläufig gesagt, mag es hiernach mit der berufenen Nachricht des Frankfurter Journals doch eine gewisse Richtigkeit gehabt haben; nur daß die Ablehnung, welche sie behauptete, keine endgiltige war, und sich lediglich auf die Frage der Zusammensetzung der neuen Bundesbehörde beschränkte.

Ein Sechserdirectorium, wie es, wenn unsere Informationen anders zuverlässig sind, jetzt beschlossen wurde, hat zunächst den Vorzug, etwas ganz Neues zu sein. Die Trias und das Fünferproject sind schon dagewesen, nicht minder — bei den Dresdener Conferenzen — ein Siebener- und ein Neunerentwurf, aber ein Directorium aus einer geraden Zahl zu bilden, darauf ist man, von rein dualistischen Programmen abgesehen, bis jetzt noch nicht verfallen. Warum man es nicht vorgezogen hat, bei dem ursprünglichen Vorschlag zu bleiben, oder, falls man im Interesse der Herbeiziehung weiterer Fürsten- oder, wenn man will, Staatenclassen darüber hinausgehen wollte, warum man dann nicht lieber die heilige und vor allen Dingen bequemere Zahl Sieben gewählt hat, darüber sind wir fürs Erste nur auf Vermuthungen angewiesen. Das Auskunftsmittel, um im Fall von Stimmengleichheit einen Stichentscheid zu gewinnen: die größere Bevölkerungszahl der einen Partei, ist nicht so übel, aber wohl schwerlich gerade aus dem Grunde getroffen worden, weil es einigermaßen an das allgemeine Stimmrecht erinnert. Man darf gespannt sein, aber über diese Dinge und Näheres zu erfahren; einstweilen, bis der schützende Schleier, welcher die Verhandungen zur Zeit umgibt, vollständig gelüftet sein wird, ist es immerhin von Interesse daran zu erinnern, worin der Kern der ganzen Directoriumsfrage denn eigentlich zu suchen ist.

Die „Reform", welche in der Aufrichtung dieser Behörde liegen soll, besteht theils in einer ausgedehnteren Competenz, als sie der bisherige Bundestag hatte, theils in der Vereinfachung der Maschinerie, welche die geringere Zahl der Betheiligten mit sich bringt, theils endlich — und dies ist die Hauptsache — darin, daß für eine Reihe von Gegenständen, worüber Beschluß zu fassen ist, das bisherige Erforderniß der Stimmeneinhelligkeit aufgehoben wird und an seine Stelle die einfache Stimmenmehrheit tritt. So weit sieht sich nun die Sache ganz vortrefflich an. Setzen wir den Fall, Deutschland bestehe etwa wie die Schweiz aus einer Anzahl ziemlich gleich großer Cantone, welche in allen auswärtigen und allen gemeinschaftlichen innern Fragen gleiche oder wenigstens nicht wesentlich verschiedene Interessen hätten, so wäre der Fortschritt, den eine solche Umbildung in sich schlösse, gewaltig und unzweifelhaft, und nur die reine Narrheit könnte sich, statt mit beiden Händen zuzugreifen, über Annahme oder Ablehnung erst noch besinnen.

Leider aber stehen in Deutschland die Sachen einigermaßen anders. Nicht sowohl in der Zahl der deutschen Staaten — vierunddreißig ist nicht zu viel, wie schon Heine bemerkte — sondern in der eigenthümlichen Macht- und Interessenvertheilung, die unter ihnen herrscht, vor Allem in dem Antagonismus Oesterreichs und Preußens und der an ihn sich anlehnenden Schaukelpolitik der Mittelstaaten liegt das wahre Hinderniß der deutschen Einheit. Die Nullität Deutschlands, dem Auslande gegenüber, hat ihren Grund, um eine bekannte Formel anzuwenden, darin, daß die beiden deutschen Großmächte folgende Gleichung bilden: $+ 1 - 1 = 0$; und so lange der preußische Einer durch die Sympathieen der Nation verstärkt war, legten dafür die Würzburger ihr Gewicht in die Wagschale Oesterreichs, so daß immer dasselbe Resultat, nämlich Nichts, herauskam.

Eine wahre Bundesreform könnte somit nur dahin gehen, dieses thatsächliche Verhältniß aufzuheben, d. h. die fehlerhafte Zusammensetzung des Bundes zu beseitigen; jede andere wäre entweder nur ein bloßer Schein oder, wenn etwas Wirkliches, unter Umständen sogar eine Verschlimmerung. Eine Verschlimmerung aber liegt doch wohl darin, wenn diejenigen von den deutschen Staaten, deren traditionelle Politik die Hinneigung zu Preußen ist, also besonders die kleineren, von der Mitwirkung bei den Bundesbeschlüssen an entscheidender Stelle ganz oder größtentheils ausgeschlossen und dadurch Oesterreich und die regelmäßig mit ihm liirten Königreiche in den Besitz der Majorität gesetzt werden. Der Sinn dieser Art von Bundesreform ist die Majorisirung Preußens, nichts weiter.

Um diese Thatsache richtig zu würdigen, wird man von der augenblicklichen Lage und Stellung Preußens allerdings absehen müssen. Dank der unsäglichen Verkehrtheit des Bismarck'schen Regiments, ist der preußische Staat gegenwärtig dermaßen in Deutschland isolirt, dermaßen seines ganzen früheren Einflußgebiets verlustig gegangen, daß Preußen bei keiner irgend erdenklichen Zusammensetzung der obersten Bundesbehörde eine Mehrheit für sich erhoffen könnte. Denn wie die Nation selbst, so sind auch jene seine Anhänger unter den deutschen Regierungen nur in so weit preußisch, als sie in Preußen den Hort der liberalen und nationalen Bestrebungen erblicken; von einer Regierung aber, die nicht nur gegen diese, sondern gegen Alles was Preußens Stärke ausmacht, gegen die Lebensinteressen des eigenen Staats wüthet, zieht man sich natürlich zurück.

Aber nicht immer war es so; es gab eine Zeit, wo die Mehrzahl der deutschen Verbündeten sich um Preußen schaarte, und wo dieses, falls der engere Rath eine solche Competenz und einen solchen Abstimmungsmodus gehabt hätte, wie er jetzt für das Directorium projectirt ist, unzweifelhaft die Majorität gehabt hätte. Niemals aber — auch die Episode von Bamberg ist nur sehr bedingt auszunehmen — waren die Mittelstaaten auf seiner Seite, und von jeher hat man daher in Preußen jedes Organisationsproject, durch welches der Ausschlag in die Hände dieser Gruppe gelegt werden wollte, als einen Versuch zur Mediatisirung Preußens angesehen. Wir wollen dafür nur einen Beleg anführen. Schon vor dreizehn Jahren, aus Anlaß ähnlicher Vorschläge, welche bei den Dresdener Conferenzen auftauchten, schrieb Heinrich v. Arnim:

„Der nachtheilige Einfluß der Königreiche wird seinen vollen Ausdruck in einem Bundesrath Weniger finden, noch mehr in der Trias . . . in einem Directorium endlich mit Gruppirung würde die wirkliche Macht der Königreiche noch obendrein durch Ueberlieferung der kleinen Staaten vergrößert werden.

„Die Suprematie einer der beiden Großmächte über die andere wird an sich durch keine dieser Formen gegeben, und seit Friedrich dem Großen schien selbst jede der beiden Großmächte den Gedanken einer Suprematie über die andere aufgegeben zu haben. Indessen die seit 1848 durchaus veränderten Verhältnisse der österreichischen Monarchie erlauben keine Schlüsse aus der Vergangenheit, und lassen es sogar wahrscheinlich erscheinen, daß die österreichischen Staatsmänner einer solchen Suprematie zustreben.

„Dann werden die antinationalen und antipreußischen Formen sowohl ein reducirter Bundesrath als eine Trias, und das Directorium gerade diejenigen sein, wodurch nicht nur der Einfluß Preußens auf das übrige Deutschland verdrängt, sondern selbst ein positiver Einfluß über Preußen gewonnen werden kann. Sie sind dann die Formen einer Allianz zwischen Oesterreich und den Königreichen, gewiß nicht zum dauernden Gewinn Oesterreichs, aber vielleicht zur langjährigen Zurückdrängung und Erniedrigung Preußens.

„Wenn Oesterreich es zu erreichen vermag, Preußen in den Königreichen und namentlich in einem vergrößerten Bayern Rivalen zu geben, so würde es über beide die ausschließliche Suprematie führen und Preußen auf die Zeit vor Friedrich dem Großen zurückwerfen. Mit Glück und Consequenz würde es selbst noch weiter gelangen können.

„Wir sind überzeugt, daß es nicht gelingen wird, Preußen dauernd in seine Theile aufzulösen oder es dauernd zu unterwerfen. Die Kraft und der Geist, der in der Masse des preußischen Volkes, wenn auch nicht in allen seinen Ständen, lebt, wird es wieder erstehen lassen, wenn es, wie schon einmal, einer falschen und unfähigen Politik zum Opfer fallen sollte. Für kürzere Zeit halten wir eine Erniedrigung Preußens, eine österreichische Herrschaft über dasselbe für wohl möglich."

So also sieht sich die Frage vom Standpunkt der preußischen Interessen an — Interessen, welche Herrn v. Bismarck ohne Zweifel überdauern werden. Wir stehen nicht auf diesem Standpunkt; für uns wäre es gänzlich gleichgiltig, wie groß oder wie klein der Antheil und Einfluß Preußens bei der projectirten Bundesgewalt werden soll, falls wir nur finden könnten, daß hierauf vom nationalen Standpunkt Nichts ankäme, und daß die Herrschaft Oesterreichs und der Mittelstaaten über Deutschland gleichbedeutend wäre mit der Herrschaft der allgemein deutschen Interessen und Tendenzen. Daran aber hegen wir allerdings einige bescheidene Zweifel, die durch die schwarzrothgoldne Verbrämung, mit welcher man das Project eingefaßt hat, keineswegs verscheucht werden. Vollkommen und ohne Vorbehalt sind übrigens von dieser Identität, so weit wir sehen können, auch nur die ultramontanen (und selbstverständlich die dienstbaren) Organe überzeugt.

Freilich, es ist im Grunde müßig, die Frage des Directoriums und der Majorisirung Preußens zu erörtern, da es nur zu gewiß ist, daß Preußen freiwillig auf diese Combination nimmermehr eingehen wird, und eine moralische Nöthigung, ein cogere intrare nur allenfalls denkbar wäre unter dem mächtigen Nachschub der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland. Diesen Alliirten aber haben sich die Reformer im Bundespalast durch die unveränderte Annahme des Artikel 16 offenbar verscheucht; von einer volksthümlichen Begeisterung für ihr Elaborat wird, solange es dabei bleibt, nur noch Heuchelei und Liebedienerei reden können.

Deutschland.

Karlsruhe, 24. August. Der Präsident des Ministeriums des Innern Staatsrath Lamey hat gestern eine mehrwöchentliche Urlaubsreise angetreten, und wird sich zunächst nach einem kurzen Aufenthalt in Mannheim in das bayerische Hochgebirge begeben. Geheimrath Fröhlich verwaltet während der Urlaubsdauer dessen Stelle. (B. L.-Z.)

Mannheim, 23. August. Die Mitglieder der Rheinschifffahrts-Commission sind zu ihrer alljährigen Sitzungsperiode wieder hier versammelt. Für Baden nimmt Geh. Referendar Dr. Dietz daran als Mitglied Theil. (M. J.)

Freiburg, 24. August. Seit gestern verweilt Cardinal Graf Reisach am erzbischöflichen Hofe. Man bringt seine Anwesenheit mit der Ernennung eines Coadjutors in Verbindung. Der Cardinal soll vom Stifte Neuburg bei Heidelberg kommen, wo vor kurzem mehrere höhere Würdenträger der katholischen Kirche zu einer Besprechung süddeutscher Kirchenzustände sich vereinigt hatten. (Oberrh. K.)

Hamburg, 25. August. Zum dritten Wander-Wettschießen des Norddeutschen Schützenvereins, welches vorgestern in Bergedorf seinen Anfang nahm, haben sich 5—600 Theilnehmer eingefunden. Die Straßen waren mit Ehrenpforten, Kränzen und Flaggen geschmückt.

* **Berlin**, 25. August. Die Volkszeitung, im allgemeinen so verständig und tüchtig, hat mitunter einen Separateinfall, der die Bedingung ihres sonstigen geistigen Gesundbleibens zu sein scheint. So sagt sie heute:

„Unter den Forderungen, welche das deutsche Volk an die Regierungen zu stellen hat, ist eine unbezweifelbare, unbestrittene, unabweisbare und allein maßgebende; sonderbarer Weise jedoch ist gerade diese Forderung in den jüngsten Tagen nicht gestellt, ja fast nicht zur Sprache gebracht worden! Die Forderung, die wir meinen, heißt: Proclamirung der Grundrechte! Das Reichsparlament vom Jahre 1848 hatte hierin ein richtigeres Gefühl! Die Frage der deutschen Einheit, die uns jetzt in so vielen Gestalten entgegentritt, war auch damals eine nicht minder schwierige. Kaiserthum oder Directorium, Föderativgewalt oder Centralgewalt, das war damals streitig wie es heutigen Tages ist; aber neben dem nicht leicht zu erfüllenden Drang der Einheit war das Bewußtsein der Freiheit ein festes, reifes und klares. Monate lang ehe man zu dem Abschluß über die Frage der Einheit kam und da dem Kaiserthum den Vorzug gab, wurde man über die Freiheit einig, und es fand noch unter dem Reichsverweser ihre Sicherstellung, die Proclamirung der Grundrechte statt. Wie richtig dies war, wird man leicht einsehen u."

Ueber nichts ist man heute wohl allerseits so einig, als daß ein Fehler oder mindestens ein Unglück des Parlaments von 48 war, was die Volkszeitung ihm zum Verdienst anrechnet.

— Die Nordd. Allg. Ztg. beschäftigt sich heute mit dem Nachweis, daß nur Preußen, nicht Oesterreich oder Bayern, Frankreich am Rheine gewachsen sei (versteht sich vermöge der Armeereform!), und daß Preußen schlechterdings nicht auf die militärische Hegemonie über Norddeutschland verzichten könne.

Berlin, 25. August. Die 50jährige Erinnerungsfeier der Schlacht bei Großbeeren hat sich in Berlin auf die kirchliche Feier, auf Stiftung eines Gedenkbildes und auf Jugendfeste beschränkt. Die städtischen Behörden waren am Vormittag zu einem Festgottesdienst in der Nikolaikirche, wohin sie sich in feierlichem Zuge vom Köllnischen Rathhause aus begeben hatten, versammelt. Prediger Thomas hielt die Predigt, in welcher er mit Freimuth die Lage von damals und jetzt bezeichnete. Nachmittags fanden für die Schüler der unter städtischem Patronat stehenden Schulen auf sechs großen, mit deutschen, preußischen und Stadtfahnen geschmückten Plätzen vor den Thoren Turnspiele statt; obgleich die Benutzung zweier der vorher bestimmten Plätze, in der Hasenhaide und vor dem Schönhauser Thore, welche fiscalisches Eigenthum sind, von der Militärbehörde gestern früh abgelehnt worden war, so hatten doch durch das freundliche Entgegen-

kommen der Eigenthümer zwei andere in der Nähe gelegene beschafft und noch mit dem von den städtischen Behörden angeordneten Schmuck versehen werden können. Tags zuvor hatten zur Vorfeier bereits in sämmtlichen Schulen, sowohl königlichen als städtischen Patronats, Feierlichkeiten statt und wurden Preise, welche der Magistrat an alle Anstalten gesandt hat, vertheilt. Sie bestanden aus Beitzke's Freiheitskriegen, Droysen's Leben York's u. s. w.

— In Großbeeren hatte die Feier den alljährlich wiederkehrenden Charakter, nur zeichnete sie sich durch eine größere Zuschauermenge aus; es mochten wohl an 6000 Personen sich daselbst eingefunden haben. Die gesammten Festlichkeiten des Tags wurden von dem Curatorium der National-Dank-Stiftung für Veteranen ausgeführt. Der Kirchthurm in Großbeeren, das Sieges-Denkmal auf dem Friedhofe und der vor demselben errichtete Altar waren mit Fahnen in den preußischen Farben, mit Guirlanden von Eichenlaub und Blumen geschmückt. Um 9 Uhr wurde das Fest durch drei Kanonenschüsse eröffnet, worauf ein Musikcorps einen Choral blies. Dann fand die Vertheilung der Speisemarken und der Legitimationsscheine zur Empfangnahme eines Geldgeschenkes an die alten Krieger statt. Um halb 11 Uhr gaben die Kanonenschüsse und das Schlagen des Generalmarsches das Signal zur Versammlung des Festzuges und erfolgte die Aufstellung desselben unterhalb des Siegesdenkmals nördlich vom Kirchhof. Nach Beendigung der kirchlichen Feier forderte der Feldmarschall v. Wrangel zu einem stillen Gebet für Friedrich Wilhelm III. und die gefallenen Kameraden, „die uns die Freiheit gebracht“, auf, und brachte alsdann auf König Wihelm I., „den schwer geprüften, aber durch des Allmächtigen Schutz stark gewordenen Herrn“, ein Hoch aus, nach welchem die Musik das „Heil Dir im Siegerkranz“ anstimmte.

— Das Befinden des Staatsministers a. D. v. Bethmann-Hollweg ist jetzt so befriegend, daß nur noch die Herstellung der sehr gesunkenen Kräfte zu wünschen übrig bleibt. Zu diesem Ende wird derselbe voraussichtlich Mitte September Scheveningen verlassen und sich nach Badenweiler begeben.

— Die Voss. Ztg. hat ausgerechnet, daß nach dem österreichischen Bundesreformproject nach dem gegenwärtigen Stande der Bevölkerung Ein Bundes-Abgeordneter kommen würde: in Liechtenstein schon auf 7150 Köpfe, in Hessen-Homburg auf 25,746, in Lippe-Schaumburg 30,144, in Reuß älterer Linie 40,515, in Lübeck 51,000, in Waldeck 57,550, in Schwarzburg-Sondershausen 62,974, in Sachsen-Altenburg 68,581, in Schwarzburg-Rudolstadt 70,030, in Sachsen-Koburg 79,090, in Reuß jüngerer Linie 81,806, in Kurhessen 82,050, in Frankfurt a. M. 83,390, in Meiningen 86,171, in Weimar 91,080, in Braunschweig 91,131, in Luxemburg und Limburg 94,525, in Hessen-Darmstadt 95,200, in Oldenburg 98,119, in Bremen 98,467, in Lippe-Detmold 106,086, in Mecklenburg 108,013, in Nassau 113,581, in Baden 114,107, in Würtemberg 114,714, in Holstein 118,933, in Hannover 125,871, im Königreich Sachsen 148,349, in Oesterreich 170,386, in Bayern 170,953, in Anhalt 175,547, in Preußen erst auf 188,517, in Hamburg auf 233,099. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß nächst Hamburg Preußen im Verhältniß seiner Bevölkerung die ungünstigste Position hat, zumal, wenn man bedenkt, daß von den Einwohnern der österreichischen Bundesbesitzungen im Bunzlauer Kreise, in Kärnten und Oberschlesien fast die Hälfte, in den Kreisen Saaz, Leitmeritz und Bizen ein starker Procentsatz, in den Kreisen Prag, Caslau und Tabor, sowie in anderen Theilen Böhmens und Mährens, der bei weitem überwiegende Theil der Bevölkerung im Ganzen von 12,778,965 Einwohnern 6,401,901 nicht deutscher Nationalität, also nur 6,377,055 Deutsche sind. Denn nach den neuesten statistischen Nachrichten wohnten in Böhmen allein 2,925,982, in Mähren 1,352,982, in Steiermark 369,246, in Krain 437,058, in Istrien 331,442 Slaven, abgesehen von 389,913 und 162,326 Romanen in Tyrol, Vorarlberg und Istrien und von noch anderen Stämmen.

Stettin, 23. August. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde von den Herren Dr. Zachariä und Dr. Wolff folgender Antrag eingebracht: „Nach einem Gerücht, welches auch in den hiesigen Zeitungen Verbreitung gefunden, habe ein Offizier der Garnison (v. Briesen, wenn wir recht verstanden) einem städtischen Beamten, der in der Ausführung seines amtlichen Berufs begriffen gewesen, sich nicht nur widersetzt, sondern diesen Beamten durch hinzugerufene Soldaten sogar arretiren lassen. Der Magistrat sei daher zu ersuchen, über diesen Vorfall und, wenn derselbe sich in der angegebenen Weise zugetragen, über die Schritte, welche Seitens des Magistrats in der Sache geschehen, der Versammlung Auskunft zu ertheilen.“ Der Referent weist darauf hin, daß bei dem geringen Maße der bürgerlichen und communalen Freiheit dies Wenige mindestens sorgsam gewahrt werden müsse, er bitte daher um einstimmige Annahme des Antrags. Der Magistratscommissär gibt sofortige Auskunft dahin, daß nach Aussage des betheiligten Beamten der Vorgang richtig sei, nur daß nicht der Beamte selbst, sondern dessen Gehülfe der Arretirte sei, was indessen in der Strafbarkeit der Handlung des Offiziers gesetzlich nichts ändere. Der Magistrat habe daher bei dem Gerichte der dritten Division den Vorfall angezeigt und beantragt, den betreffenden Offizier zur Verantwortung und Bestrafung zu ziehen. Bisjetzt sei aber der Magistrat ohne Antwort geblieben. Dr. Zachariä und Dr. Wolff erklärten sich hierauf durch diese Auskunft vorläufig befriedigt, indem Dr. Zachariä hinzufügte, die Antragsteller würden die Angelegenheit, bei der es sich um ein Vergehen handelte, welches nach dem bürgerlichen Gesetz streng bestraft würde, mit Aufmerksamkeit verfolgen. (Magd. Ztg.)

Eilenburg, 20. August. Der Verleger des hiesigen Nachrichtsblattes hat von dem Regierungspräsidenten Rothe in Merseburg eine Verwarnung erhalten, nachdem ihm „bereits bei einer früheren Gelegenheit die Anmahnung zu Theil geworden war, die der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten zustehenden Grenzen nicht zu überschreiten.“

Wien, 22. August. Gestern fand eine Versammlung der hiesigen Redacteure statt, in welcher der Entwurf der bereits erwähnten Beschwerdeschrift abgefaßt wurde. Heute ward dieselbe dem Erzherzog Rainer überreicht. Auch Minister Lasser empfing heute die Redacteure und versicherte bereits Schritte eingeleitet zu haben. Die Preßcalamität ist indessen noch nicht beseitigt. Noch heute fehlen alle officiellen Nachrichten aus Frankfurt, und die amtliche Wiener Zeitung wird durch dieselbe nicht minder als die übrigen Journale betroffen. Die Schuld liegt lediglich an dem mit dem Grafen Rechberg nach Frankfurt abgegangenen Hofrath Lackenbacher, welcher mit der Haltung der Preßangelegenheiten betraut worden. (Schles. Ztg.)

Aus Krakau, 22. August, meldet die dortige Zeitung: „Heute Morgen wurden in einer Dachkammer in der Slawkowergasse 4500 scharfe Patronen, 20 Pfund Schießpulver und sämmtliche Werkzeuge zur Patronenfabrikation mit Beschlag belegt. Der Leiter dieser Fabrik und ein Fallschwerber wurden verhaftet. Gestern wurden vom Grenzcordon bei Mogila zwei Wagen mit Sensen und Piken angehalten. In der Nacht auf den 14. d. M. wurden durch eine Militärpatrouille bei dem Radomysler Gestrüpp, „Rakitowka“ genannt, unweit der Landesgrenze gegen Russisch-Polen zwei Wagen, beladen mit je zwei Fässern scharfer Patronen im Gesammtgewichte von 968 Pfund, angehalten. Beide Fuhrleute und ein wahrscheinlich die Expedition leitender Mann ergriffen auf den Anruf der Patrouille die Flucht.“

Frankreich.

FC **Paris**, 25. August. Die „Nation“ enthält in einer Berliner Correspondenz anscheinend officiöse Mittheilungen über die Haltung, welche die gegenwärtige preußische Regierung in der deutschen Reformfrage einzunehmen gedenke.

„Man sagt, heißt es in dieser Correspondenz, daß Preußen, um zu protestiren, hätte nach Frankfurt gehen sollen. Man scheint aber zu übersehen, daß es Preußens nicht würdig gewesen wäre, einfach sich auf eine Protestation zu beschränken. Man hätte ein neues Programm aufstellen müssen, und ein Reformprogramm findet sich nicht über Nacht. Es bedarf dazu der Zeit und des Nachdenkens. Uebrigens glaube ich zu wissen, daß der König und Herr v. Bismarck sich ernstlich damit beschäftigen.... Unsere Regierung wartet nur den Augenblick des Scheiterns des österreichischen Entwurfes ab, um den Bundesmitgliedern einen Reformplan vorzuschlagen, der den nationalen Bestrebungen mehr entspricht, ohne das Mißtrauen der auswärtigen Mächte rege zu machen. Indessen macht man hier die eigenthümliche Bemerkung, daß, wenn Preußen nicht im Fürstencongreß vertreten ist, Oesterreich dagegen nicht im Deputirtencongreß vertreten ist.“

* **Paris**, 25. August. Die Uebergabe der drei Noten in Petersburg spielt gegenwärtig eine ähnliche Rolle in den Blättern wie vor einiger Zeit der Tod Dost Mahomeds: heute Meldung, morgen Widerruf, übermorgen wieder Bestätigung der ersten Nachricht u. s. w. Nach der neuesten Notiz der Corr. Havas soll sie nun doch ganz gewiß am 19. erfolgt sein.

— Der Patrie zufolge war der Marquis v. Montholon bereits zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Frankreichs in Mexiko ernannt worden. Sein Nachfolger in Newyork wäre Herr Gouldrée-Boilrau, bisheriger französischer Consul in Québec. Dasselbe bestätigt die France.

Großbritannien.

EC **London**, 24. August. Aus dem Eifer, mit welchem ein großer Theil der englischen Presse die traditionellen Polensympathien bekämpft, darf man wohl den Schluß ziehen, daß die Sorge um den europäischen Frieden noch immer viele Gemüther ängstigt; daß die Furcht vor den „großen Plänen“ des mächtigen Alliirten noch lange nicht verschwunden ist. Es ist wohl wahr, daß die Conservativen im Parlament sich für den Augenblick keinen bessern Premier wünschen als Lord Palmerston, theils weil sie ihn, so weit es innere Fragen betrifft, zu den Ihrigen rechnen, und theils weil die Trauben sauer sind; allein in Bezug auf auswärtige Politik geht ihr Vertrauen zu ihm doch nicht sehr weit. So übersetzt der Herald heute seine frühern Andeutungen in die dürren Worte: „Der Premier ist gezwungen worden, den Meinungen seiner friedfertiger gesinnten Collegen nachzugeben“ — und zieht in einem geharnischten Artikel gegen die von dem vermeintlichen Organ Lord Palmerston's neulich gegebenen Rathschläge zu Felde:

Die polnische Emigration — sagt der Herald — können wir nicht verdammen, wenn sie durch jede ordentliche Kriegslist England in einen Kampf mit Rußland zu zerren sucht. würde sie Europa in Brand stecken, um sich an den Flam erstarrten Finger zu wärmen. Ihr ist Polen Alles u Aber erstaunlich und, wir müssen hinzufügen, wenig löblich daß ein englisches Blatt von unabhängiger Stellung s Organ solcher Umtriebe macht, und im Interesse der pol Emigration darauf hinarbeitet, England in eine seinen wi Interessen höchst verderbliche Politik zu reißen. Während s geblich den Frieden wünscht, bemüht sich die Morning Pos Krieg für Polen zuwege zu bringen, und der auf dem Co so festgewurzelte Glaube, daß sie die Ansichten Lord Palm ausspreche, gibt ihren Bemühungen eine unheilvolle Bed Im Interesse des Friedens und Polens empfiehlt sie eine P die unfehlbar zum Kriege führen müßte. Vor nicht lange rieth sie, um den Frieden und zugleich die Rechte Polens zu ren, daß England und Frankreich mit ihren Flotten die ru Küsten blokiren sollten, sowie daß Oesterreich ein starkes Be tungsheer nach Galizien legen, das Verbot der Waffen aufheben und die Einfälle nach Russisch-Polen begünstigen Diese Maßregeln, belehrte uns die Post, wären kein Krieg würden nicht zum Kriege führen. Sie muß von der Urtheil des Publicums eine sehr geringe Meinung haben, wenn sie einen so offenbaren Unsinn auftischt. Das Publicum lie nicht, auf so unwürdigen Schleichwegen zum Kriege zu ge sondern zieht es vor gradaus zu reden und offen zu hande

Der Herald bringt außerdem eine anderthalb Sp lange Zuschrift von Herrn Quintus Icilius, i (was bisher noch in keinem englischen Blatte geschehen die preußisch-russische Convention vertheidigt Quintus Icilius schildert nämlich die Wühlereien un Vehmgerichte der geheimen Nationalregierung m dunkeln Farben, und sagt dann: „Dies sind die Ta und die Maßregeln, gegen welche sich Preußen durch militärische Besetzung seiner Grenze geschützt hat, nich jene Convention, die der Gegenstand so viel frucht schaler Declamationen gewesen ist. Wäre nicht jene Be und Uebereinkunft, so würde die nationale Regierung diesem Augenblick ihrer Gesetzgebung auf preußischem G und Boden Geltung erzwingen; die Jugend Posens w fortgeschleppt, um unter dem Befehl von Abenteurern Paris, Turin und Konstantinopel zu fechten, und Posener Gutsbesitzer hätten sich gezwungen gesehen Unterstützung des Aufstandes ihre Beiträge zu za Solch ein Stand der Dinge hätte vielleicht den wahl Sympathien politischer Don Quixote's in England u Frankreich geschmeichelt, aber dazu durch die Finger sehen, wäre nichtsdestoweniger unbillig, ungerecht und rätherisch gewesen“ u. s. w.

Italien.

♁ **Turin**, 23. August. Es ist nicht zu läugnen, d die hiesige Regierung sich in ihrer auswärtigen Polit einer höchst verwickelten Lage befindet. Die gesp ziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich, die bis für Italien fast unmöglich gemachte Betheiligung an großen Fragen, die Europa bewegen, die bis jetzt erfolglos gebliebenen Bemühungen wegen Ausliefer fünf Banditen, die das Land in steter Aufregung erhal und endlich die bedeutsamen Schritte Oesterreichs in Fra furt sind eben so viele Schachzüge gegen die italien Politik. Ständen nicht alle Mächte Europa's in theilo unklaren, theilweise isolirten Stellungen da, so müßt vollständige Verlassenheit, in der sich Italien befindet, hiesigen Staatsmännern Angst und Bange machen. unter solchen Umständen fortwährend von Ministerwa rungen und Wechsel im Gesandtschaftspersonal die R geht, ist wohl begreiflich, doch ist bis heute noch kein scheidender Entschluß gefaßt worden. — Garibaldi einen Augenblick die Absicht, Wildbad behufs seiner ständigen Genesung zu besuchen; da aber dieselbe e wartet schnell eingetreten ist, so wird er vorerst Ca nicht verlassen, wo er gegenwärtig gänzlich einsam seiner Familie lebt. — Von dem Assisenhof von Ca ist endlich der große Verschwörungsproceß Bronti (1860) zum Abschluß gebracht worden; 25 A klagte wurden zu lebenslänglicher, 1 zu 20- und 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, 15 Angeklagte den in Freiheit gesetzt. — In der oberen Lombardei anstaltet die reactionäre Geistlichkeit, die durch die Vorliebe des Volks für die liberalen Geistlichen wenig in Zorn gebracht worden ist, die absurdesten W geschichten, um das Volk zu seinem alten Aberglauben zurückzuführen und es dadurch zu ihren Zwecken ge zu machen. Man läßt mehrere Madonnen die A verdrehen wie in Bergamo und Cremona; einige H Blut schwitzen u. s. w. u. s. w. Die Polizei ist b Betrügereien auf der Spur und die Behörden warn Bevölkerungen vor dergleichen Manipulationen.

Spanien.

FC **Madrid**, 24. August. Die Progressisten und mocraten haben sich geweigert, sich den von dem M des Innern aufgestellten Bedingungen für Abhaltung Wahlversammlungen zu unterziehen. Die für be beabsichtigte Versammlung wird deshalb nicht stattfind

Rußland.

Vom Kriegsschauplatze schreibt man dem Wiener „ land“ aus Kowno, 18. August.: „In der letzten haben zwei Gefechte, das eine am 13. August bei Orte Maleszkampe, 1½ Meile von der Stadt P und das andere am 16. August bei dem Orte Kle zwischen den Städten Mariampol und Balwirzyski gefunden. In dem ersteren waren auf Seiten der

genten 800 Mann Infanterie und gegen 300 Reiter im Kampfe; das Gefecht endete mit dem Rückzuge der Insurgenten, welche von den Russen nicht verfolgt wurden. Das Gefecht am 16. d. M. bei Klewiny fiel zum Nachtheil der Russen aus, welche nur 350 Mann stark, sich vor einer sehr überlegenen Insurgentenschar nach kurzem Kampfe zurückziehen mußten. Auffallend ist, daß die Insurgenten in letzter Zeit starke Cavalleriemassen ins Feuer geführt haben, und zwar durchweg Ulanen, deren Bewaffnung außer einer Lanze und Säbel in zwei Revolvern oder Carabinern besteht. Seit Mitte der vergangenen Woche haben sich derartige ansehnliche Cavallerietrupps in der Nähe der preußischen Grenze gezeigt, so z. B. am 14. d. M. in der Grenzstadt Wisztyniec ein Trupp von 240 Mann und am 15. d. M. ein Trupp von 180 Mann in der Stadt Byzajny. In beiden Fällen erschienen russische Truppen zu spät, nachdem die Insurgenten sich in der Richtung von Berzniki nach dem Innern zurückgezogen. Augenzeugen versichern, daß Pferde und Waffen der Insurgenten sehr tüchtig, die Mannschaft dagegen wenigstens zur Hälfte aus ganz jungen 14—15jährigen Leuten besteht."

Vierter deutscher Juristentag.

VII.

† **Mainz**, 25. August. In der heutigen Nachmittagssitzung der Plenarversammlung erstattete zuerst Vollmar (Berlin) Bericht über den gegenwärtigen Stand der gemeinsamen deutschen Gesetzgebung, unter namentlicher Hervorhebung der Commissionsarbeiten von Dresden und Hannover; bezüglich der letzteren Commission rügte der Referent insbesondere, daß man versäumt habe, die Anwaltschaft bei Zusammensetzung der Gesetzgebungs-Commission zu berücksichtigen, was dem Präsidenten derselben Rizy (Wien) Anlaß zu einer erläuternden Bemerkung gab. — Hierauf Berathung über den Antrag Hierl bezüglich Einführung gleichzeitiger Gerichtsferien in Deutschland; dieser Antrag, der eine gewisse Bedeutung für die allseitige Betheiligung an dem Juristentage hat, wurde nach kurzer Debatte angenommen, worauf noch der Delegirte der englischen Gesellschaft für vergleichende Rechtswissenschaft, Dr. Zimmermann, ein geborener Deutscher, das Wort erhielt, um den Gruß dieser Gesellschaft an den Deutschen Juristentag zu überbringen und den unter Beifall der Versammlung ausgesprochenen Dank des Präsidenten entgegenzunehmen. Der Antrag von Fries über die Abschaffung der Todesstrafe wurde zur Vorberathung in die Abtheilungen verwiesen, welche darüber dem Plenum berichten sollen. — Hierauf Schluß der Sitzung; die Juristentagsgenossen begaben sich demnächst in einem von der Taunusbahn zur Verfügung gestellten Extrazug nach Wiesbaden. Dort war eine Abendunterhaltung auf dem Geisberg vorbereitet, welche jedoch leider durch die Ungunst der Witterung vereitelt wurde, so daß die prächtigen Räume des Kursaals und seine Umgebungen einen willkommenen Zufluchtsort boten.

Turnwesen.

Mit dem allgemeinen bayerischen Turnfest, welches in den letzten Tagen des Juni in Bayreuth gefeiert worden, war auch ein bayerischer Turntag verbunden, über dessen am 29. Juni stattgehabte Verhandlungen nur wenig in die größere Oeffentlichkeit gedrungen ist. Dem Nürnb. Corresp. entnehmen wir aber einiges Weitere. Vom Turnverein zu Passau war der Antrag gestellt: „Der Turntag wolle in Erwägung ziehen, in wie weit es als Aufgabe des bayerischen Turnerbundes erscheint, dahin zu wirken, daß das Turnen in sämmtlichen Schulen als obligater Lehrgegenstand eingeführt werde, und welche Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden seien." Nachdem in der hierüber entstandenen Debatte München (Weber) die Einführung des Turnunterrichts in den Elementarschulen als gegenwärtig noch mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden dargestellt hatte, machten Augsburg (Vogel) und Nürnberg (Stark) die Mittheilung, daß bei ihnen auch die deutschen Schulen bereits turnen. Auf den Vorschlag Bayreuth's (Hoffmann) wird sodann folgende Resolution gefaßt: „Es ist Aufgabe des bayerischen Turnerbundes sowie der einzelnen Vereine, dahin zu wirken, daß das Turnen in sämmtlichen Schulen als obligater Lehrgegenstand eingeführt werde. Zur Erreichung dieses Zweckes erscheinen als die geeigneten Mittel: a) daß die Turnvereine ihrerseits durch unausgesetztes und regelmäßiges Turnen die Nützlichkeit der körperlichen Uebungen allen Volksgenossen stets vor Augen halten; b) durch Schrift und Wort die Einführung des Turnens als obligaten Lehrgegenstands in sämmtlichen Schulen als eine Nothwendigkeit hinstellen; c) wo sich der Absicht, das Turnen als einen Unterrichtsgegenstand der Schule aufzunehmen, vorderhand noch der Mangel an Lehrkräften oder Turnmitteln entgegenstellt, sollen die Turnvereine den Schülern die Theilnahme an den regelmäßigen Turnstunden des Vereins ermöglichen oder ihre Turnplätze und Turngeräthschaften den Lehranstalten so weit als thunlich zur Benützung überlassen und sich bereitwillig zeigen, den Turnunterricht der Schüler zu übernehmen oder bei demselben mitzuwirken." Ein hiezu von Augsburg (Vogel) beantragter Zusatz: d) „die Turnvereine setzen sich zu diesem Behuf mit ihren Gemeindebehörden ins Benehmen", wurde ebenfalls angenommen. Dagegen wurde ein Antrag des Turnvereins zu Zellingen, eine Bitte an die Kammer der Abgeordneten um ihre Mitwirkung zur Einführung des Turnens in allen Schulen des Königreichs zu stellen, auf den Vorschlag Bayreuth's (Hoffmann) abgeworfen und von einer solchen Bitte in der Erwägung Umgang genommen, daß die Kammer ohnedies ihre Pflichten auch in dieser Beziehung wahrnehmen und für die nothwendigen Mittel sorgen wird, damit die Staatsregierung durch den Mangel an Turnlehrern und Turnräumen nicht länger gehindert sei, ihre Absicht, das Turnen als einen obligatorischen Unterrichtsgegenstand der Studienanstalten und Schullehrerseminarien aufzunehmen, in ihrem vollen Umfang zu verwirklichen, und sodann auch auf die Einführung des Turnens in allen übrigen Schulen des Königreichs Bedacht nehmen könne; und in der ferneren Erwägung, daß auch ohne eine förmliche Bitte das Ehrenmitglied des bayerischen Turnerbundes, der Abgeordnete Herr Dr. Edel, seine erfolgreichen Bemühungen zur Förderung und Hebung des Turnens fortsetzen werde. Antrag des Turnvereins zu Passau: „Alle Jahre einmal soll ein bayerischer Turntag, jedoch nur alle zwei Jahre ein allgemeines bayerisches Turnfest gehalten werden." Es wurde hierauf beschlossen, daß in jedem Jahre ein Turntag, nur in jedem zweiten Jahre aber ein bayerisches Turnfest gehalten werde, und daß dieses mit keinem allgemeinen deutschen zusammenfallen solle. Zugleichen wurde auf den Antrag des Turnvereins zu Nürnberg der Vorort Bayreuth beauftragt, am diesjährigen deutschen Turntag zu Leipzig im Namen aller Turnvereine Bayerns die Anforderung zu stellen, die Wiederkehr der deutschen Turnfeste auf den Zeitraum von drei zu drei Jahren zu beschränken. In diesem Sinne ist bekanntlich in Leipzig beschlossen worden, das nächste deutsche Turnfest 1866 abzuhalten. — Antrag des Turnvereins zu Fürth auf Einführung von Wehrübungen in den Turnvereinen. Fürth (Toussaint) motivirt seinen Antrag durch Hinweisung auf die Wehrvereine in Würtemberg. Den Mitgliedern derselben werde unter gewissen Voraussetzungen vom würtembergischen Kriegsministerium die Präsenzzeit in der Kaserne um ein halbes Jahr vermindert. Wenn in Bayern mit dem Turnen allenthalben Wehrübungen verbunden würden, so ließe sich wohl auch hier eine ähnliche Vergünstigung mit der Zeit erzielen. Dem Lande würde dadurch eine Menge Geldes erspart und eine Summe von Arbeitskraft gewonnen werden. München (Weber): Fürth vermische Wahres und Falsches. Es zähle die Vortheile auf, die aus der Errichtung von Jugendwehren in Würtemberg erreicht würden. Das sei aber etwas ganz Anderes, als Wehrübungen in den Turnvereinen einführen. Diese Jugendwehren stünden mit den Turnvereinen in gar keiner Beziehung. Bayreuth (Hoffmann): Die Bedeutung des Turnens ist an und für sich eine ideale. Der Turnplatz steht der Schule zur Seite. Wie die Schule die geistigen Fähigkeiten des Menschen bildet ohne Rücksicht auf seinen künftigen bürgerlichen Beruf, so wird auf dem Turnplatz die leibliche Anlage des Menschen veredelt, ebenfalls ohne alle Rücksicht auf practische Zwecke. Der Turnplatz darf den Zwecken des practischen Lebens nicht unmittelbar dienstbar gemacht werden, wie der Exerzierplatz. Aus dem Turnen ergibt sich nebenbei ein schöner Gewinn für die Wehrhaftigkeit eines Volkes. Denn welches sind die Haupttugenden des Kriegers? Kraft, Gewandtheit, Entschlossenheit, Muth, Ausdauer. Diese lernen und üben wir auf dem Turnplatz. Wir sorgen daher am besten für die Wehrbarkeit, wenn wir recht turnen. Auch dürfen sich die Kräfte der Turnvereine nicht dadurch zersplittern, daß sie zu vielerlei in ihre Zwecke aufnehmen; sondern wir wollen nur Eines treiben, das Eine aber ordentlich. Das Exerzieren der Turnvereine würde ferner nicht viel mehr als eine mit allerlei Aeußerlichkeiten verbundene Spielerei werden. Die wenigsten Vereine würden die geeigneten Lehrkräfte haben. Macht es den meisten schon Mühe, einen vollkommenen Turnwart und geeignete Vorturner zu finden: woher sollten sie nun auch noch Exerziermeister auftreiben? Und selbst wenn überall die geeigneten Lehrkräfte sich fänden, so würde man mit Hilfe derselben allerdings vielleicht ein gewisses Pensum des Exerzier-Reglements hinter sich bringen, aber Hauptsachen: wie die specifisch militärische Disciplin, den Wach- und Felddienst, das Exerciren in Bataillonen u. s. w. lassen sich nur in stehenden Heeren lernen. Endlich ist die militärische Ausbildung der wehrpflichtigen und wehrtüchtigen Mannschaft eines Landes eine öffentliche Angelegenheit, welche zu leiten und zu überwachen der Staat die Pflicht hat. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß die militärpflichtige Jugend nach einem bestimmten, gleichmäßigen System eingeschult werde. Demnach liegt ihm sowohl die erste Bestätigung als auch die fernere Bevormundung jeder sich bildenden Militärgesellschaft ob. Die Jugendwehr in Stuttgart, auf welche der Turnverein zu Fürth hinweist, steht gleichfalls unter der Controle des Staats. Der Vorstand der Jugendwehr ist ein von der Regierung ernannter und bezahlter quiescirter Offizier, ihm zur Seite steht ein Hauptmann der activen Armee, welcher den technischen Unterricht unmittelbar zu leiten hat und die Leute unter Beihilfe einiger Feldwebel der Infanterie einexercirt. Jedes bewaffnete Ausrücken bedarf eines Befehls dieses Commandanten u. s. w. Ich rathe, den Fürther Antrag abzuwerfen. Wir wollen fortfahren, auf unsern Turnplätzen zu turnen und das Turnen zur allgemeinen Volkssitte zu erheben, nicht aber Gewehrgriffe, Parademarsch und soldatische Evolutionen. (Lebhafter Beifall). Pfarrkirchen glaubt, daß durch die Waffenübungen die Turnübungen zu sehr beeinträchtigt würden. Man solle sich aufs Turnen beschränken. Nürnberg (Stark): Das Turnen soll Männer bilden. Zur Männlichkeit gehört, daß man mit dem Eisen vertraut ist. Aber bei den Turnvereinen die Waffenübungen einzuführen, dazu haben wohl nur Wenige die Mittel und die Gelegenheit. Wir in Nürnberg haben allerdings Leute, die uns Fechten auf Hieb und Stoß lehren, und Leute, die Zeit haben, es zu lernen. Daß wir dabei auch im eigentlichen Turnen nicht zurückbleiben, glauben wir Euch gestern und heute gezeigt zu haben. Man kann das Eine thun, ohne das Andere zu lassen. Lassen wirs einen Jeden treiben wie ers kann. Aber durch Annahme des Fürther Antrags würden wir jeden Turnverein verbindlich machen, Wehrübungen zu treiben. Das geht nicht. Bayreuth (Hoffmann): „Der Ausschuß der deutschen Turnvereine zu Gotha hat folgenden Beschluß gefaßt: „Waffenübungen mit Ausschluß aller Aeußerlichkeiten können nur denjenigen Vereinen empfohlen werden, welche dazu genügende Lehrkräfte besitzen; der treue regelrechte Betrieb eines Turnens, welches den Körper zu allen männlichen Leistungen befähigt, muß die Hauptsache bleiben." Ich meine, wir erklären unser Einverständniß mit diesem Beschluß und unsere Unterwerfung unter denselben." Hierauf ging die Versammlung ein, und der Fürther Antrag auf Einführung von Wehrübungen in den Turnvereinen Bayerns wurde somit abgeworfen. Ein Antrag des Turnvereins Fürth, an die Staatsregierung die Bitte zu stellen, allen bis zu einem gewissen von der Regierung näher zu bestimmenden Grad turnerischer Fertigkeit ausgebildeten jungen Leuten eine entsprechende Abkürzung der militärischen Dienstzeit zu gewähren, wurde zum Beschluß erhoben, seine Ausführung jedoch auf eine spätere Zeit verschoben, da gegenwärtig in Bayern das Turnwesen als noch in seinen Anfängen begriffen zu betrachten sei.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 24. August. Die Gemeindecollegien von München haben heute eine Deputation, an deren Spitze sich der Bürgermeister von Steinsdorf befindet, nach Hohenschwangau abgesandt, um dem Kronprinzen zur Erlangung der Großjährigkeit die Glückwünsche der Residenzstadt zu überbringen.

— Von dem Abg. Brater und Genossen ist bei der Abgeordnetenkammer nachstehender Antrag eingereicht: „Die Unterzeichneten beantragen, an Se. Majestät den König die Bitte zu richten, es wolle dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher 1) den Mitgliedern der von der Staatsregierung nicht ausdrücklich anerkannten Religionsgesellschaften die gemeinsame Religionsübung und die Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten im Sinne der II. Verfassungsbeilage § 23, 34, 38 gewährleistet, 2) die Ungleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte, soweit sie zur Zeit noch durch das Glaubensbekenntniß bedingt ist, aufhebt, 3) allen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses die Eingehung einer rechtsgiltigen Ehe möglich macht."

— Vom Kriegsministerium sind nunmehr die vom zweiten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten verlangten neuen Aufstellungen und Berechnungen an die Ausschüsse gelangt. Nach diesen Vorlagen wird sich, gutem Vernehmen nach, der Bedarf für die Armee in runder Summe um 1,300,000 fl. niedriger stellen, als in dem eingebrachten Gesetzentwurf, und da schon in diesem der Bedarf um 500,000 fl. niedriger veranschlagt war, als für die beiden ersten Jahre der laufenden Finanzperiode bewilligt wurde, so ergibt sich gegen diese eine Abminderung von etwas über 1,800,000 fl. (B. Bl.)

— Eine Wiese in der Nähe der neuangelegten Reichenbachstraße auf dem ehemaligen Eichthalanger war gestern der Schauplatz eines tragischen Ereignisses. Knaben im Alter von 12—15 Jahren spielten mit Feuerwaffen. Einer derselben brachte eine mit einer Spitzkugel geladene Pistole mit, sagte aber davon, daß er die Pistole scharf geladen hatte, den übrigen keine Silbe. Einer der Knaben entriß dem Eigenthümer die Pistole und forderte einen dritten Kameraden auf, „geh weg, oder ich erschieß dich." Der Aufgeforderte gehorchte mehrmals nicht, worauf der Knabe, welcher die Pistole genommen hatte, diese auf ihn abschoß. Die Kugel drang durch den Hals in das Gehirn und leblos stürzte der Getroffene zusammen. Die Eltern des Getödteten, wie die des Eigenthümers der Pistole und des unglücklichen Schützen wohnen in einem Hause. Ihr Jammer ist gränzenlos. (A. P.)

Schweinfurt, 23. August. Gestern Mittag brach in dem benachbarten Geldersheim ein furchtbarer Brand aus, der in circa 5 Stunden ein Dritttheil des großen Dorfs — wie man hört, 65 Häuser und 70 Scheunen — letztere gefüllt mit dem reichsten Segen des besten Gaues in ganz Franken, trotz aller angewandten Mühe, in Asche legte. Die Art der Entstehung ist zur Zeit noch nicht bekannt. Menschenleben gingen nicht zu Grunde, aber viele Hausthiere. (N. K.)

Volkswirthschaftlicher Theil.

Braunschweig, 23. August. Im Monat September findet nach der Elberf. Z. hierselbst eine Versammlung von Papierfabrikanten aus fast allen Gegenden Deutschlands statt. Zweck der Zusammenkunft: höhere Preiserzielung und dergleichen mehr.

Märkte.

Fruchtpreise an der Productenbörse zu Frankfurt,

aufgestellt durch die von der Handelskammer hierzu ernannten Mäkler.
Mittwoch, 24. August, bis 12 Uhr Mittags.

In Gulden südd. Währ. pr. compt. bei Parthien. (Getreide mindestens 50 Säcke effectiv oder 250 Säcke auf Termin; Oel mindestens 50 Ctr. effectiv oder 100 Ctr. auf Termin; Branntwein mindestens 30 Ohm).

Weizen, effectiv, hiesiger Gegend	200 Z.-Pf.	11
" fränkischer	"	11
" fremder	"	—
auf Lieferung*) Oct.	"	11 B. $10\frac{11}{12}$ G.
" Nov.	"	$10\frac{11}{12}$ B. $\frac{5}{6}$ G.
" Apr. 1864	"	$11\frac{1}{4}$ bez. u. B. $\frac{1}{6}$ G.
Roggen, effectiv	"	$8\frac{1}{6}$
auf Lieferung*) Oct.	"	$8\frac{1}{6}$ B. $\frac{1}{12}$ G.
" Nov.	"	$8\frac{1}{6}$ B. $\frac{1}{12}$ G.
" Apr. 1864	"	$8\frac{5}{12}$ bez. $\frac{1}{3}$ G.
Gerste, effectiv, hiesiger Gegend	"	—
" fränkische (neue)	"	$8\frac{5}{12}$
auf Lieferung Oct.	"	$8\frac{5}{12}$
Hafer, effectiv	"	$7\frac{1}{4}$
auf Lieferung Aug.	"	$7\frac{1}{4}$
" Oct.	"	$6\frac{5}{6}$ B.
" Nov.	"	$6\frac{2}{3}$ B.
" April 1864	"	7 B. $6\frac{11}{12}$ G.
Oelsamen, Mohnsamen	"	$22\frac{1}{2}$
" Winterreps	"	$19\frac{3}{4}$ B.
" Winterrübsen	"	19
Bohnen, weiße	"	10
Erbsen, nach Qualität	"	8 à 10
Linsen, nach Qualität	200 Z.-Pf.	7 à 11
Kleesamen, rother	100 Z.-Pf.	—
weißer	"	—
Esparsette	"	—
Incarnat	"	—
Luzerne (ewiger)	"	—
Oel, Leinöl	"	29
" faßweise	"	$29\frac{1}{2}$
Mohnöl	"	$34\frac{1}{2}$
" faßweise	"	35
Rüböl, effectiv (ohne Faß)	"	$24\frac{1}{2}$
" " faßweise	"	$25\frac{1}{4}$
" auf Lief.**) (m. Faß)		
" " Sept.	"	25
" " Oct.	"	25 B.
" " Nov.	"	$24\frac{3}{4}$ B.
" " Dec.	"	$24\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
" " Jan. 1864	"	$24\frac{3}{4}$ B.
" " Apr.	"	$24\frac{3}{4}$ B.
Branntw., ohne F. eff. (50% Trall.)	160 Liters	$23\frac{1}{2}$ bez. (im Trans.)
Sprit (roh) mit 80	"	—
m. F. Lief. 16.2 Mt.	"	—

Mehl. 200 Z.-Pf.		No. 0.	No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	Durchsch.
Weizen	effectiv	20.	$17\frac{3}{4}$.	$14\frac{3}{4}$.	13.	11.	—
	Aug.	19.	17.	14.	12.	10.	—
	Aug.-Sept.	$18\frac{3}{4}$.	17.	14.	12.	10.	—
Roggen	effectiv	$15\frac{1}{4}$.	$12\frac{1}{4}$.	$10\frac{3}{4}$.	—	—	—
	Aug.	14.	12.	9.	—	—	—
	Aug.-Sept.	14.	11.	9.	—	—	—

*) Weizen mindest. 150 Pf. Roggen mindest. 140 Pf. Naturgew. per 100 Lit.
**) mindest. 35° nach Fischer's Oelwaage.

Hamburg, 21. August. (Wochenbericht.) Kaffee. In der verflossenen Woche war der Abzug zu letzten Preisen sehr befriedigend. Die Brasilberichte lenkten die Aufmerksamkeit mehr auf Santos und die besseren Qualitäten Rio, welche vorzugsweise für Bedarf und auf Meinung gesucht waren. Die Stimmung bleibt dem Artikel günstig und Inhaber zeigen sich, wie bisher zurückhaltend. Verkäufe vom 14.—21. August: 10,000 S. Rio und Santos $7\frac{1}{4}$ à 8 Sch., 4000 S. Laguayra $7\frac{13}{16}$ à $9\frac{1}{4}$ Sch., 1000 S. Domingo $7\frac{5}{16}$ à $7\frac{1}{2}$ Sch., schwimmend: 3700 S. Rio, per Rocha, und 3200 S. Domingo. Notirungen: reell ord. Rio $7\frac{1}{4}$ à $7\frac{5}{16}$ Sch., ord. und reell ord. Domingo $7\frac{1}{4}$ à $7\frac{3}{8}$ Sch.

Zucker, roher. Auch in letzter Woche war der Markt in guter Frage und fanden folgende Umsätze zu festen Preisen statt: in loco ca. 1000 Kisten brauner und gelber Havana, 20 K 50 S. brauner Bahia, 10 K. weißer Bahia, 10 F. Surinam, 800 S. brauner Pernambuco, 200 S. Domingo; auf Lieferung: 3000 S. gedeckte Manilla, 100 S. brauner Mauritius. Raffinirter Zucker. Die Preise blieben unverändert; es wurden ca. 12,000 Brode begeben.

Reis. Wenn wir den Markt während der letzten acht Tage auch eben nicht lebhaft nennen können, so ist von geschälter Waare doch Manches zum Versand gekauft worden und konnten sich die Preise denn auch auf ihrem seitherigen Stande behaupten. In rohem Reis sind erwähnenswerthe Verkäufe vorgekommen.

Baumwolle. Bei lebhafter Nachfrage wurden zu steigenden Preisen begeben: 160 B. Maranham zu $22\frac{1}{2}$ Sch., 46 Ser.

und 8 B. Puerto Cabello schwimmend zu 21⅛ Sch., 12 P. Georgia middling zu 22½ Sch., 100 Ser. China zu 16 Sch., 46 P. Bengal zu 12⅛ Sch. und 57 P. Surate zu 17¼ à 18 Sch.

Häute. Anhaltend feste Stimmung. Verkäufe aus erster Hand: 5750 St. gesalzene Rio Grande ex Arche, früher schwimmend, 8316 St. trockne Realejo ex Fortuna, 116 Stück trockne Rio Grande ex Scottish Maid und 70 Ballen ostind. Kips.

Tabak. Die Verkäufe aus erster Hand bestanden vorige Woche in 1057 Ser. Domingo, 1074 Ser. Yara Cuba, wovon 818 Ser. Capa und 261 Ser. Tripa, 101 Ser. Havana, 850 P. Ukrainer, 36 P. Brasil. In Auction wurden verkauft: 28 Ser. Yara Capa zu 18¹¹/₁₆ à 13⅛ Sch., 150 Ser. Yara Tripa zu 9¼ à 9¹⁵/₁₆ Sch. Diese Woche sind verkauft: 692 Ser. Domingo, 620 P. Brasil (Felix), 1481 P. Brasil, 60 P. Rio Grande, 3000 P. Stengel (Corunna). In Auction: 29 Ser. beschädigter Havana zu 8⁹/₁₆ à 16⁹/₁₆ Sch., 48 Ser. Havana zu 10⅛ à 40 Sch.

Berlin, 25. August. Waizen loco 58—67 Thlr. nach Qual., weißbunt polnisch 65½ Thlr. ab Kahn bez., bunt poln. 63 Thlr., gelb schles. 64—65 Thlr. bez. — Roggen loco 1 Ladung alter 81—82pfd. 41⅓ Thlr. bez., schwimmend 3 Ladungen alter 80 bis 82pfd. 41 Thlr. bez., neuer 42½ Thlr. bez., August und August-September 41½ Thlr. bez., September-October 41⅛—41—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., October-November 42¼—41⅞—42⅛ Thlr. bez. u. Br., ⅛ G., November-December 42⅛—41⅞—42¼ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br., Frühjahr 42⅝—¼—⅛ Thlr. bez. u. G., ⅛ Br. — Gerste, große und kleine 33—38 Thlr. per 1750pfd. — Hafer loco 24—26 Thlr., neuer weißer schlesischer 25 Thlr. bez., Lieferung per August 24¼ Thlr. bez. u. Br., August-September 24 Thlr. bez., September-October 24⅛—24 Thlr. bez. u. G., October-November 24 Thlr. bez., Frühjahr 24 Thlr. bez. u. G. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—48 Thlr. — Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—95 Thlr. — Rüböl loco 13¼ Thlr. bez., August 13—¹/₁₂ Thlr. bez. u. Br., 13 G., August-September 13 Thlr. bez., September-October 12¹¹/₁₂—13—12²³/₂₄ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 12⅞—⅝ Thlr. bez. u. G., ⅝ Br., November-December 12⅞—⅝ Thlr. bez., December-Januar 12⅝ Thlr., April-Mai 12⅞ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G. — Leinöl 16 Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 16⁵/₁₂—⁵/₂₄ Thlr. bez., August und August-September 15⅞—⅝—⅝ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., September-October 15⅞—⅝—⅝ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15¹⁹/₂₄—⅝—¾ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 15⅝—⅝—⅝ Thlr. bez., Br. u. G., December-Januar 15⅝—⅝—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 16⅛—⅛—⁵/₂₄ Thlr. bez.

Hamburg, 25. August. Weizen in loco sehr flau; ab auswärts ganz nominell — Roggen in loco fortwährend weichend; ab der preußischen Ostsee sehr flau; ab Danzig per September-October ist 80pfd. mit 63—64 Thlr. Bco bezahlt und dazu jetzt offerirt, ab Königsberg per Frühjahr ist zu 68 Thlr. offerirt. — Rüböl per October 27 Mk. 10 Sch., per Mai 27 Mk. 8 Sch.

Neueste Nachrichten.

* **Frankfurt**, 26. August. Neben dem Directorialartikel hat in der gestrigen Sitzung des Fürstencongresses auch der wichtige achte Artikel, der von Krieg und Frieden handelt, zu Anständen geführt, die nicht sofort zu erledigen waren. Verschiedene der kleineren Staaten sprachen sich, wie verlautet, gegen die Bestimmung aus, welche die Theilnahme des Bundes an einem Kriege, der einem auch außerdeutsche Gebiete besitzenden Bundesstaat droht, von einfacher Stimmenmehrheit abhängig macht. Es wurde daher ein Ausschuß gebildet, in welchem unter dem Vorsitz des Kaisers als Vertreter der Opposition Weimar, Oldenburg und Koburg, als Anhänger be[illegible] liegenden Fassung Bayern, Hannover und Sachsen [illegible] sollten. Eben dieser Ausschuß sollte die mehrseitigen [illegible]denken prüfen, welche das Directorium auch in seiner [illegible]besserten Gestalt noch erregt.

In der heutigen Sitzung scheint der Directorialar[tikel] nicht zur Sprache gekommen zu sein, und wird [illegible] überhaupt den Ministerconferenzen überwiesen werden, [illegible] er nicht unter den von Oesterreich am 21. August wesentlich bezeichneten Artikeln ist. Erledigt sind [illegible] gegen die Artikel 20 bis 25 einschl., also [illegible] Ganze bis auf die das Bundesgericht betreffenden Be[stim]mungen, wonach es nicht unmöglich erscheint, daß [illegible] die Conferenz zum Schlusse ihrer Berathungen komme, [illegible] sei denn daß die präjudiciellen Fragen, Preußen und Zustimmung der Volksvertretungen betreffend, sie länger aufhielten.

— Die Nachricht von der badischen Note an Oe[ster]reich, welche wir heute Morgen gebracht haben, ist [der] Nat.-Ztg. in etwas anderer Form und um einen unerheblichen Zusatz erweitert zugegangen: „Baden [hat] ausdrückliche Verwahrung dagegen eingelegt, als be[illegible] die Anerkennung des Entwurfs als „geeignete Grundl[age]" eine bindende Verpflichtung in Betreff aller wesentl[ichen] Punkte, wie Oesterreich sie deutet. Auch einige kle[inere] Fürsten (man nennt Altenburg, Mecklenburg-Strelitz, Luxemburg) sollen sich in ähnlichem Sinne [illegible] haben."

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampfbäder, Electrogalvanismus zu jeder Jahreszeit, Kiefernadelbäder und Molken bis Ende October.

Weintraubencur

vom 10. September an. Näheres durch den seit 21 Jahren die Heilanstalt dirigirenden Arzt

2445] **Dr. L. Schneider.**

Evangelische Conferenz für das Großherzogthum Hessen.

2451]

14. Versammlung, Mittwoch den 2. Sept., Morgens 9½ Uhr, in Friedberg im Hotel Trapp. Gegenstände: 1. Thesen über Kirche und Volksschule. 2. Thesen über kirchliche Katechisation. Die Freunde der Sache sind zu zahlreicher Betheiligung freundlichst eingeladen.

Pension pour jeunes gens.

2344] Une respectable famille du canton de Vaud habitant une charmante localité prendrait encore quelques jeunes gens en pension. Ils auraient tous les moyens de bien apprendre le Français tout en se perfectionnant dans d'autres études. — S'adresser franco à Mr. **Felix Moret**, notaire, à **Lausanne.**

2384] Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 450,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	Original-Loos kostet	2 [illegible]
Ein halbes	„	1 „
Zwei Viertel	„ kosten	1 „
Vier Achtel	„	1 „

Unter **20,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000**, **100,000**, **100,000**, **50,000**, **30,000**, **20,000**, **15,000**, **8** mal **10,000**, **2** mal **8000**, **2** mal **6000**, **4** mal **5000**, **8** mal **4000**, **31** mal **3000**, **50** mal **2000**, **6** mal **1500**, **6** mal **1200**, **106** mal **1000**, **106** mal **500**, **6** mal **300**, **106** mal **200** etc. etc.

Beginn der Ziehung am **24**. nächsten Monats.

Um der fortwährend sich steigernden Nachfrage nach diesen beliebten Original-Loosen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantirt, sondern deren Ziehung auch von derselben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre 2mal und zwar am 25sten Juli zum **18ten Male** das grösste Loos und im Laufe dieses Jahres **4 Mal** der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

☞ Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrags in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, sowie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn.

Banquier in Hamburg.

Pensionat für Sprachleidende.

Die Erfolge, welche ich nach meiner Methode, ohne alle Operationen, Arzneien und Mechanik, sondern nur auf intellectuellem Wege durch Unterricht, bei **Stammelnden** und **Stotternden** erzielte, sind zeither so erfreulich gewesen, daß stets Besserung, in den **meisten** Fällen aber **vollkommene** Heilung bewirkt wurde. — Der Eintritt in mein Pensionat, das ich nur nach vielseitig an mich ergangenen Aufforderungen errichtete, kann zu jeder Zeit erfolgen. Näheres mündlich und brieflich.

Dresden. [2421

J. A. Müller, Lehrer am Taubst.-Inst.

On reçoit en pension dans une bonne famille de Lausanne, des jeunes demoiselles qui désirent apprendre la langue française, et se perfectionner dans la musique. Education chrétienne, surveillance maternelle et jouissance d'une vie de famille.

S'adresser à **Mr. Borgeaud**, Directeur de l'Ecole industrielle à Lausanne. [2438

Für Cigarrenfabrikanten!

Directe Einkäufe amerikanischer Rohtabake gestatten mir, prima Ambalema zu 21 Sgr., dunkle Java-Decke mit 1⅞—2 Pfund [illegible]

[illegible]

[illegible] sobald er einen Versuch damit gemacht hat. [illegible] abgegeben.

[illegible]

[illegible] **Robert Meissner.**

C. F. Lippach, Hamburg,

erhielt eine Sendung vorzüglich schöner

Havana-Cigarren,

importirt mit dem Schiffe „**Ta Joaquin**" von Havana, à mille [illegible] und [illegible] Thlr. Ferner Gonzalez Cigarren, à mille 2[illegible] und 24 Thlr., auch **Tip-Top**-Cigarren, à ¹/₁₀ Kiste 2 Thlr.

Proben werden gegen Postvorschuß überallhin gesandt, doch nicht unter 100 Stück. [2452

J. B. Lang's Hôtel.

Römischer Kaiser.

Cassel.

Beste Geschäftslage. Comfortable Einrichtung. Für die Herren Kaufleute Vorzugspreise. [2148

In allen Städten Deutschlands werden zu einer achtbaren, sehr lucrativen Stellung, thätige und ehrenhafte junge Leute gesucht.

[illegible] D. K. C. poste restante [illegible]

2443] Im Verlage von **Ferdinand Schneider** in B[erlin] (Victoria-Straße 11) erschien so eben:

Chemische Diagnostik in Krankheit[en]

Für Aerzte

von

Dr. **W. Valentiner,**

Privat-Docenten in Berlin und Brunnenarzt zu Obersalzbr[unn]

Zweite, vielfach veränderte Auflage, mit 33 Holzschnitten.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Lehrbuch der Medicinalpolizei.

Zum Behuf academischer Vorlesungen und zum Gebrauch für Medicinal-Polizeibeamte,

entworfen von

Dr. **W. Häckermann,**

Physikus des Greifswalder Kreises und Privatdocent an der Universität.

Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

Ludwig Steub's schwarzer Gast. **Dritte** Aufl[age].

[illegible] In **E. A. Fleischmann's** Buchh[andlung] (August Rohsold) in München ist so eben erschienen:

Der schwarze Gast.

Erzählung aus den Tagen der tyrolischen Protestantenfrage

von **Ludwig Steub.**

Jam jam clarescunt puris aquilonibus alpes.

Dritte veränderte Auflage. Brochirt 48 kr. = 15 [illegible]

☞ Zur gef. Beachtung. ☜

Da schon öfters betrügerische Menschen sich erlaubten, die Dr. Lang'schen Pillen, welche besonders [bei] langwierigen, rheumatischen Kopfschmerzen und [illegible] schleimigen oder sogenannten blinden Hämorrhoidal-beschwerden, sowie auch in verschiedenen chronischen Krankheiten sich stets als ausgezeichnetes Heilmittel erprobt haben, nachzupfuschen, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, das hochzuverehrliche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich als Erbe des sel. Dr. Math. Lang die Bereitung und die Expedition besagter Pillen besorge.

J. N. Schneider in **München**
2417] Schützenstraße Nr. 5.

Stuttgart. Durch die

„Geheime Agentur",

Lange Straße Nr. 17,

werden geheime Aufträge, auch solche, die mit Reisen verbunden sind, unter Beobachtung strengster Discretion prompt reell ausgeführt. [illegible]

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbah[nen]

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	6[illegible], [illegible], 11[illegible], 12[illegible], 2, 2[illegible], 3[illegible], 4[illegible], [illegible]
	Ank.	[illegible], 11[illegible], 1, 3[illegible], 4[illegible], 6, 7[illegible], [illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	[illegible], 10[illegible], 12[illegible], 2[illegible], 6[illegible], 9[illegible], 11
	Ank.	[illegible], 11, 1[illegible], 2[illegible], 4[illegible], 6[illegible], 8, 10[illegible]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	5, 7[illegible], [illegible], 12, 1[illegible], 3[illegible], 4[illegible], 7, [illegible]
	Ank.	[illegible], 11[illegible], 11[illegible], 2[illegible], 3[illegible], 5, [illegible]
Main-Weser-Bahn	Abg.	6[illegible], [illegible], 2[illegible], 5[illegible], 7[illegible]
	Ank.	[illegible], 9[illegible], 11[illegible], 2[illegible], 4[illegible], 10[illegible]
Taunusbahn	Abg.	[illegible], 10[illegible], 11[illegible], 1[illegible], 2[illegible], 4[illegible], 6[illegible], [illegible]
	Ank.	[illegible], 12[illegible], 3[illegible], 5, 7, [illegible]
Homburger Bahn [illegible]	Abg.	[illegible], 11[illegible], 4[illegible], [illegible], 11[illegible]
	Ank.	[illegible], 11[illegible], 1[illegible], 3[illegible], 5[illegible], [illegible], 11[illegible]
Offenbacher Bahn [illegible]	Abg.	[illegible], 10[illegible], 11[illegible], 12[illegible], 3, [illegible]
	Ank.	[illegible], 11[illegible], 12[illegible], 2[illegible], [illegible]

☞ [illegible]

[illegible] Kammerer. — Gedruckt bei [illegible] in Frankfurt a. M. — [illegible] Druck.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 433. Frankfurt a/M., Donnerstag 27. August 1863. Abendblatt.

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 27. August Mittags.

Der Fürstentag nähert sich seinem Ziel. Heute oder morgen mag die letzte Sitzung gehalten werden. Seine Thätigkeit hat den österreichischen Entwurf nicht zu verbessern, sondern nur (trotz ihrer einstweiligen geflissentlichen Verschleierung) ins Licht zu stellen gedient, wie wenig wirklicher Ernst es noch den tonangebenden Mächten mit irgend einem Maße von Befriedigung der nationalen Bedürfnisse ist, und wieviel zu deren Sicherung auch nur innerhalb der jetzt gezogenen bescheidenen Grenzen von der Einigkeit und Wucht der öffentlichen Meinung abhangen wird. In officiösen Correspondenzen ist zwar fortwährend von nichts anderem die Rede, als von der „immer gleichen Wärme und Hingebung" der Mittelstaaten für das Reformwerk. Aber wie es sich damit in Wahrheit verhält, erkennt man wenn man hört, daß z. B. Hannover zuerst gegen eine Volksvertretung am Bunde überhaupt, selbst in der kümmerlichen Form einer Delegirtenversammlung, und Mecklenburg-Schwerin gegen die Einräumung solcher geringen und ungesicherten finanziellen Competenz, wie der Entwurf sie dem Delegirtenparlament zuweist, sich erklärt hat.

Es erscheint ferner nahezu gewiß, daß Oesterreich von jeder etwaigen Idee, unmittelbare Wahl des Parlaments zuzulassen, zurückgekommen ist, seit es die starke Abneigung seiner alten Verbündeten gegen einen Verzicht auf die conservative Mitwirkung der Herrenhäuser kennen gelernt hat. Oesterreich hat seine jüngst gereifte Ueberzeugung von der völligen Unhaltbarkeit der Bundeszustände in der Denkschrift, aus der Herrn v. Bismarck's erste Gasteiner Depesche ein paar Proben gibt, drastisch und man möchte fast sagen revolutionär genug ausgedrückt; aber was in Wien vielleicht in nicht gemeinem Sinne entworfen wurde, das hat sich seitdem schon nicht wenig verpfuschen lassen müssen. Die Abwesenheit des Herrn v. Schmerling kann dem Gedanken, welchen er am frühsten und kräftigsten ergriffen hat, leicht verhängnißvoll werden. Es ist daher auch ganz in den Wind geschrieen, wenn ultramontane oder andre weite großdeutsche Heißsporne ihre Sehnsucht nach einem Kaiser aus dem Hause Habsburg ausbrechen lassen.

Nach dem Frankf. Journal hätte Baden in der gestern von uns erwähnten Note des Herrn v. Roggenbach an den Grafen Rechberg vor allem verlangt, daß eine feste Geschäftsordnung für den Fürstentag angenommen werde, wenn derselbe irgendwie bindende Beschlüsse fassen solle.

Nach verschiedenen Blättern ist eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und der Königin Victoria im Werke. Englands Haltung ist dem österreichischen Reformversuch überhaupt so günstig, als dessen wenig liberale Signatur irgend zuläßt.

Das officiöse Berliner Blatt kündigt heute indirect an, daß Preußen sich „nicht länger in der Negation der österreichischen Vorschläge halten, sondern seinerseits mit einem positiven Programm hervortreten und dasselbe zur That gestalten" werde. Also ein Gegenproject! In welcher Richtung dasselbe und auf welches Ziel es ausgehen soll, verräth die Nordd. Allgemeine Zeitung heute noch nicht. Von der Vorbedingung jedes wirksamen Versuchs, einem gründlichen System und Personenwechsel, ist natürlich überhaupt nicht die Rede.

Ein Telegramm des Wiener „Botschafter" von hier bestätigt unsere gestrige Nachricht, daß die Execution in Holstein nachgerade ernstlich ins Auge gefaßt wird; wenn es aber hinzufügt, Oesterreich und Preußen seien bereit die Reserve zu stellen, so widersprechen dem unsere Nachrichten in Bezug auf erstere Macht.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 27. August. Ein Frankfurter Privat-Telegramm des Dresdener Journal stellt in Abrede, daß der König von Sachsen den Kronprinzen nach Frankfurt berufen habe.

— Die Kölnische Zeitung hat ein paar Tage lang alle großdeutsche und ultramontane Blätter des heiligen römischen Reichs in ungewohntes Behagen versetzt durch die Energie, mit welcher sie für das österreichische Reformproject in Bausch und Bogen zu Felde zog. Sie wird daher auch wohl einer ausgesuchten Rache verfallen, wenn sie jetzt auf einmal das Project „in seiner vorliegenden Gestalt" ebenfalls „unannehmbar" findet, und mindestens der Nation ein freigewähltes Parlament und für den Fall eines Krieges, der nicht wegen Verletzung von Bundesgebiet erklärt wird, den beiden Großmächten ein Veto vindicirt. Daß sie so gut wie die Rheinische Zeitung den schleswigholsteinschen Beschluß des Abgeordnetentages verwerflich findet, versteht sich beinahe von selbst und hat längst nichts mehr auf sich.

Alzei, 24. August. Der hiesige Gewerbeverein hat beschlossen: „Wir erklären uns unbedingt für vollständige Freizügigkeit in unserm engern Vaterland, da hierdurch die Gewerbefreiheit erst ihren wahren Werth erhält, und werden mit Freuden den Augenblick begrüßen, dieselbe in unserm großen Vaterland eingeführt zu sehen."

Bruchsal, 23. August. Heute fand hier ein Arbeitertag statt, an welchem auch die Arbeitervereine von Mannheim, Weinheim, Pforzheim und Karlsruhe durch Abordnungen Theil nahmen. Schulze-Delitzsch, auf dessen Erscheinen man gehofft hatte, entschuldigte sein Ausbleiben. In festlichem Zuge begab man sich auf das Reserveschlößchen, wo die Verhandlungen gepflogen wurden. Die aufgestellten Thesen (Zweck der Arbeitervereine, Einrichtung von Gauverbänden und Unterstützungskassen u. dgl. m.) wurden im Sinne von Schulze-Delitzsch besprochen, und oft hatte man Anlaß sich zu wundern, wie geläufig und selbst mit Schwung diese einfachen Arbeiter sich auszudrücken wußten. (Karlsr. Z.)

Aus Schleswigholstein, 24. August, schreibt man der Weserzeitung: „Der heute hier bekannt gewordene Beschluß des Abgeordnetentags in unserer Angelegenheit hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Die Resolution ist ebenso correct, wie den Umständen und politischen Verhältnissen nach durchaus richtig bemessen. Der Rechtsstandpunkt ist vollkommen gewahrt, und doch ist dabei gleichzeitig das unkluge Perhorresciren der Bundesexecution vermieden; das überall nur dazu dient, den Dänen aufs Beste in die Hände zu arbeiten, und deshalb von ihnen so außerordentlich gern gesehen wird. Die Execution, das wissen wir freilich wohl, kann die schleswigholsteinsche Sache nicht zu dem gewünschten Ende bringen, aber sie ist doch wenigstens ein Anfang von dem was Noth thut. Sie ist der Uebergang von Worten zur That, und ein Zeugniß, daß Deutschland wirklich entschlossen ist für unsere Sache einzutreten."

Berlin, 26. August. Die Berl. A. Z. schreibt: Der König kehrt, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, bestimmt am nächsten Montag von dort nach Berlin zurück, da Tags darauf schon hier dringliche Geschäfte erledigt werden sollen. Von einer Verlängerung des Aufenthalts in dem Kurort ist gar nicht die Rede gewesen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Morgen von Schloß Rosenau bei Koburg wieder in Potsdam eingetroffen. Gleichzeitig kamen der Prinz Alfred von Großbritannien und der Prinz von Leiningen nach Potsdam, um einige Zeit dort zu verweilen. In acht Tagen wird der Prinz Ludwig von Hessen mit seiner Gemahlin der Prinzessin Alice zum Besuch in Potsdam eintreffen.

— Die dem Redacteur der in Oels erscheinenden „Locomotive" ertheilte Verwarnung lautet folgendermaßen:

„Die in Nr. 85 der in Ihrem Verlage erscheinenden Zeitung „Locomotive an der Oder" enthält einen „das rheinisch-westfälische Abgeordnetenfest" überschriebenen Artikel. In demselben wird die Staatsregierung dem Volke und seinen Vertretern gegenübergestellt. Die Maßregeln der Regierung werden als unerfreuliche bezeichnet, während es eine erfreuliche Erscheinung genannt wird, daß das

---

Kein Name.

oman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. R.

(Fortsetzung.)

Nachdem Kirke mehr als eine Stunde Weges zurückgelegt, gengte er an ein Dorf mit uraltem Kirchlein, das mit dem Pfarrus friedlich in einer Thalsenkung lag. Er trat durch die Hinterür ins Haus und fand seine Schwester, die Pfarrerin, im Wohnmmer einsam bei ihrer Arbeit sitzend.

Wo ist dein Mann, Lizzie, fragte er, indem er aus einer Ecke s Zimmers sich einen Stuhl nahm.

Wilhelm ist ausgegangen, um eine Kranke zu besuchen. Er tte, ehe er wegging, gerade noch Zeit genug, fügte sie lächelnd zu, um mir von der jungen Dame zu erzählen, und er hat klärt, daß er sich niemals wieder mit dir nach Aldborough wagen rde, bis du ein gehörig gefesselter Ehemann bist.

Sie hielt inne und sah ihren Bruder aufmerksamer als zuvor . Robert! sagte sie, indem sie ihre Arbeit bei Seite legte und nell durch das Zimmer schreitend zu ihm trat. Du siehst fornvoll, du siehst zerstreut aus. Wilhelm hat über deine Begnung mit der jungen Dame nur gelacht. Ist die Sache ernster? Sage mir, wem sieht sie ähnlich?

Er wendete den Kopf von ihr, nachdem sie das gefragt.

Sie setzte sich auf einen Schemel zu seinen Füßen und sah n fortwährend an. Ist es Ernst bei dir? wiederholte sie sanft. Kirke's verwittertes Gesicht war an Verstellung nicht gewöhnt, gab die Antwort, noch ehe er ein Wort gesprochen. Sprich t deinem Mann nicht darüber, bis ich fort bin, sagte er mit er Heftigkeit, die ihr an ihm ganz neu war. Ich weiß, daß ich ausgelacht zu werden verdiene, aber es thut mir trotzdem wehe.

Es thut dir wehe? wiederholte sie erstaunt.

Du kannst mich nicht halb für einen solchen Narren halten, Lizzie, als ich selbst es thue, fuhr Kirke mit Bitterkeit fort. Ein Mann in meinen Jahren sollte es besser kennen. Ich habe sie nicht eine Minute lang angesehen und da bin ich auf dem Platze bis zum Einbruch der Nacht wie festgewurzelt stehen geblieben in der Hoffnung, sie noch einmal zu sehen, lungernd würde ich sagen, wenn ich einen meiner Leute gefunden hätte, der das gethan, was ich selbst that. Ich glaube, ich bin verzaubert. Sie ist ein bloßes Mädchen, ich glaube nicht, daß sie volle zwanzig alt ist, ich bin alt genug, um ihr Vater sein zu können. Es ist alles eins; sie steckt mir im Kopf, ich mag anfangen was ich will. Ich habe durch die pechfinstere Nacht auf jedem Schritte meines Weges hierher ihr Gesicht vor Augen gehabt, und ich habe es noch jetzt vor Augen, so deutlich wie ich deines sehe und noch deutlicher.

Er stand ungeduldig auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Seine Schwester sah ihm nach, indem sich Erstaunen und innige Theilnahme in ihren Zügen malten. Seit seinen Knabenjahren war sie gewohnt, ihn jeder Zeit als Herrn seiner selbst zu sehen. Vor Jahren, als das Vermögen der Familie zu Grunde ging, war er ihr Vorbild und ihre Stütze gewesen. Sie hatte von ihm gehört, wie in den verzweifelten Nothfällen des Seelebens Hunderte seiner Mitmenschen nach seiner festen Selbstbeherrschung geschaut hatten, um Rettung vor dem nahe drohenden Tode zu finden, und wie sie nicht vergebens geschaut hatten. Niemals in ihrem ganzen früheren Leben hatte seine Schwester das Gleichgewicht dieser ruhigen und gleichmäßigen Seele gestört gesehen, wie sie es jetzt sah.

Wie kannst du so thöricht über dich und dein Alter sprechen? sagte sie. Es lebt kein Weib auf der Welt, das gut genug für dich wäre. Wie heißt sie?

Vanstone; kennst du den Namen?

Nein, aber ich möchte bald ihre Bekanntschaft machen. Wenn wir nur ein wenig Zeit vor uns hätten; wenn ich nur nach Aldborough gehen und sie sehen könnte, aber du reisest ja morgen fort, dein Schiff geht Ende der Woche unter Segel.

Gott sei es gedankt! sagte Kirke lebhaft.

Bist du froh, daß du weggehst? fragte sie immer erstaunter.

Sehr froh, Lizzie, um meinetwillen. Wenn ich jemals wieder zu mir selbst kommen sollte, so würde es nur geschehen auf dem Deck meines Schiffes. Dies Mädchen stellt sich schon zwischen mich und meine Gedanken; es soll nicht noch weiter gehen und sich zwischen mich und meine Pflicht stellen. In dieser Hinsicht habe ich meinen Entschluß gefaßt. Welch ein Narr ich auch bin, so habe ich doch Vernunft genug behalten, um mich nicht morgen frühe noch in Sehweite von Aldborough zu befinden. Ich kann gut noch weitere zwanzig Meilen gehen, und ich werde meine Rückreise heute Nacht antreten.

Seine Schwester sprang auf und faßte ihn fest am Arm. Robert! rief sie, das ist nicht dein Ernst! Du kannst uns nicht zu Fuß und allein in der dunkeln Nacht verlassen wollen.

Ich werde nur heute Abend Lebewohl sagen, meine Liebe, statt es morgen frühe zu thun, antwortete er lächelnd. Versuchs und gib mir Urlaub, Lizzie. Ich habe mein Leben auf der See verbracht und ich bin nicht gewohnt, mir auf diese Weise den Kopf verrücken zu lassen. Die Leute auf dem Lande sind das gewöhnt, die Leute auf dem Lande können so etwas leicht nehmen. Ich kann's nicht. Wenn ich hier bliebe, hätte ich doch keine Ruhe,

Volk und seine Vertreter trotz aller Maßregeln einer unvolksthümlichen Partei für Recht und Freiheit einstehen. Am Schlusse dieses Artikels wird noch auf die Verordnung vom 1. Juni d. J. hingewiesen und gesagt, wie auch seit diesen Verwarnungen das preußische Volk, seinem besten Kerne nach, seiner Ueberzeugung treu geblieben sei und nach wie vor beharrlich zu seinen Vertretern, den Geisteskämpfern für Recht und Freiheit, stehe. Durch diesen Inhalt des bezeichneten Artikels wird beabsichtigt, die Staatsregierung zu schmähen, zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufzufordern und die Angehörigen des Staats gegen einander aufzureizen. Da der verwerflichen, die öffentliche Wohlfahrt gefährdenden Richtung dieses Artikels die Haltung der in Ihrem Verlage erscheinenden Zeitung entspricht, so wird Ihnen auf Grund der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften hiermit eine Verwarnung ertheilt. Breslau, den 27. Juli 1863. Königliches Regierungs-Präsidium. Schleinitz. An den Redacteur der „Locomotive", Herrn Buchdrucker A. Ludwig, Wohlgeboren in Oels."

Köln, 26. August. Am Samstag war der verantwortliche Redacteur der Kölnischen Zeitung vor die Zuchtpolizeikammer geladen wegen der Beschuldigung: 1) durch die Aufnahme eines Artikels, überschrieben: „Die Presse und der Zeugenzwang. I.", in die Nummer 146 der Kölnischen Zeit ng vom 28. Mai 1863 den Untersuchungsrichter Herrn Landgerichtsrath Siegfried in Beziehung auf seinen Beruf öffentlich beleidigt zu haben; 2) durch Aufnahme eines Artikels „Aus dem Aachener Regierungsbezirk, 23. Mai," in Nr. 145 der Kölnischen Zeitung vom 27. Mai 1863 die Finanzverwaltung durch Verbreitung unwahrer Thatsachen, welche grobe Pflichtverletzungen enthalten, öffentlich beleidigt zu haben. Polizei und Staatsanwaltschaft hatten in beiden Artikeln bei ihrem Erscheinen nichts strafbares gefunden. Die beiden Preßprocesse wurden erst mehrere Wochen nachher, während inzwischen die Preßverordnung vom 1. Juni erschienen war, auf Anweisung des Justizministers Grafen zur Lippe, respective des Finanzministers Freiherrn v. Bodelschwingh angestrengt. Der Angeklagte war nicht erschienen und hatte sein Ausbleiben durch ein Schreiben an den Vorsitzenden des Gerichts entschuldigt. Das Urtheil des Gerichtshofes wurde gestern verkündigt. Der Redacteur wurde wegen der ersten Anklage (welche schon von der Rathskammer zurückgewiesen war) freigesprochen, wegen des zweiten Falls zu einer Geldbuße von 50 Thalern verurtheilt.

Wien, 24. August. Der A. A. Z. geht von derselben Seite, welche das von der France veröffentlichte kaiserliche Einladungsschreiben als apokryph bezeichnet hatte, nunmehr der Text des ächten zu, in welchem vielleicht nur das eine oder das andere gänzlich unbedeutende Wort weggeblieben oder geändert sei. Derselbe lautet:

„Beseelt von dem Wunsch zur Wohlfahrt Deutschlands beizutragen, und der Ueberzeugung Mich nicht verschließend, daß die Verfassung des deutschen Bundes in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht mehr in genügendem Maße dem Zweck entspricht, ein festes Band der Einigung für die Fürsten und Völker Deutschlands zu bilden, erachte Ich es als Bundesfürst für Meine Pflicht, Meine ganze Sorgfalt von neuem der sich immer dringender gestaltenden Aufgabe einer zeitgemäßen Reorganisation des deutschen Bundes zuzuwenden. In der Hoffnung, hierin den Gesinnungen und Bestrebungen Meiner Bundesgenossen zu begegnen, habe ich Mich entschlossen, denselben die Eröffnung gemeinsamer Berathungen über die Frage vorzuschlagen, wie die Bundesverfassung unter Aufrechthaltung ihrer wesentlichen Grundlagen, aber zugleich unter wohlerwogener Berücksichtigung der politischen Bedürfnisse der Gegenwart, neu befestigt und ausgebildet werden könnte. Sowohl die hohe Wichtigkeit dieser Frage, als die Erwägung, daß die Lösung der vielfachen damit verbundenen Schwierigkeiten einem unmittelbaren Meinungsaustausch der Souveräne leichter als einer Verhandlung durch Bevollmächtigte gelingen möchte, läßt Mich zugleich den Wunsch aussprechen, daß es Ew.... genehm sei, sich in Person zu solchen Berathungen mit Mir zu vereinigen. Auf Kräftigung des Bundesprincips gerichtet, würde der Zweck der Zusammenkunft schon in der Wahl des Orts einen passenden Ausdruck finden, wenn diese Wahl auf die Bundesstadt Frankfurt fiele. Ich würde Ew.... daher Dank wissen, wenn es Ew.... gefallen möchte, Mir in der genannten Stadt, wohin Ich Mich am 16. August zu begeben die Absicht habe, zu dem bezeichneten heilsamen und der Mitwirkung Ew.... so würdigen Werke als Bundesgenosse und als Freund der Sache Deutschlands die Hand zu reichen. Indem Ich die Versicherung hinzufüge, daß Ew.... Zustimmung zu Meinem Vorschlage Mir zu besonderer Genugthuung gereichen würde, ergreife ich mit Vergnügen auch diese Gelegenheit ꝛc. ꝛc. Franz Joseph."

* **Wien**, 24. August. Die „Presse" schreibt heute: „Verstehen die Staatsmänner in Frankfurt ihre Mission, so werden sie nicht mehr zaudern, die Reformacte von dem Makel des indirecten Wahlsystems zu befreien, und der öffentlichen Meinung vor allem andern das Zugeständniß machen, daß das Bundes-Abgeordnetenhaus vermittelst directer Wahlen gebildet werde." Das Wiener Blatt wird durch die neuesten Beschlüsse des Fürstentags bitterlich enttäuscht worden sein. Interessant bleibt aber, daß nach Ansicht der „Presse" sogar für Oesterreich die directen Wahlen den Vorzug verdienen. Sie bemerkt in dieser Hinsicht:

„Man hat zwar gesagt, der indirecte Wahlmodus sei von Oesterreich namentlich mit Rücksicht auf seine einheimischen Verhältnisse in die Reformacte aufgenommen; uns jedoch will scheinen, als ob sogar unsere einheimischen Einrichtungen gerade für die Ausführung indirecter Wahlen ganz besondere Schwierigkeiten böten. Wer sollte denn nach der bestehenden Verfassung in Oesterreich die Wahlen zum deutschen Bundes-Abgeordnetenhaus vollziehen? Die Landtage der zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen könnten es wohl nicht, da sie nur für provinzielle Angelegenheiten competent sind, und überdies sowohl der galizische, als auch der istrianische Landtag die Vertretung von Landestheilen einschließen, welche zum deutschen Bunde gehören, und von solchen, welche nicht dazu gehören. Der engere Reichsrath aber könnte die Wahlen für die deutsche Nationalvertretung nicht vornehmen, weil dazu Galizien, Dalmatien, Istrien und auch Venetien gehören, also Länder, die ganz oder doch theilweise nichts mit dem deutschen Bunde zu schaffen haben. Und noch weniger könnte endlich der Gesammtreichsrath, zu dem noch Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen gehören, ausersehen werden, die deutschen Bundes-Abgeordneten Oesterreichs zu wählen, so daß also nichts irriger sein kann, als die Voraussetzung, Oesterreichs eigenthümliche Verfassungseinrichtungen erforderten, daß die Wahlen zum deutschen Bundes-Abgeordnetenhause indirect sind. Im Gegentheil, auch die Rücksicht hierauf empfiehlt directe Wahlen."

— Nach der Gen.-Corresp. hat der Kaiser die Errichtung einer Rechtsacademie in Klausenburg genehmigt, gleichzeitig auch gestattet, daß die Erhebungen wegen Errichtung einer paritätischen Universität zu Hermannstadt bezüglich Umgestaltung der dortigen k. k. Rechtsacademie in eine solche eingeleitet und die entsprechenden Vorträge erstattet werden.

Belgien.

Man meldet der Köln. Z. aus Brüssel vom 25. August: Die hiesige deutsche Buchhandlung von Rießling u. Co. gibt morgen unter dem Titel: „Enthüllungen an das deutsche Volk über den Fürstentag zu Frankfurt a. M.", eine Broschüre aus, welche von der gesammten belgischen und holländischen Presse, nach dem Vorausgang des officiösen Journal de Liége, niemand Geringerem als dem Herzog von Koburg-Gotha zugeschrieben wird. Der Verleger thut äußerst diplomatisch mit der Sache und hat mir von den Aushängebogen nur das beigeschlossene Capitel mittheilen wollen, so daß ich über den eigentlichen Werth und Inhalt der Schrift ein Urtheil bis jetzt nicht abgeben kann.

VIII. „Die im vorausgehenden Abschnitt enthaltenen Rathschläge werden uns durch zwei hauptsächliche Motive eingegeben. Erstens — und diesen Punkt dürfen wir wohl als unbestreitbar hinstellen — wäre die Annahme und Durchführung des österreichischen Projects ein unendlicher Fortschritt im Vergleich zu der gegenwärtigen Bundesverfassung, indem es leistet, was überhaupt heute geleistet werden kann. Zweitens ist der Reformplan Franz Joseph's aus sich selbst heraus der weitesten Vervollkommnung fähig und schließt den Keim aller eventuellen Gewährnisse in sich. Wodurch? Ganz einfach durch die Verkündigung des freien Wortes der allgemeinen Volksvertretung. Der Kaiser von Oesterreich hat in dem Bundespalast zu Frankfurt an die Stelle der taubstummen diplomatischen Protocolle die Tribüne der deutschen Nation gesetzt, und wie deren Befugnisse in den heutigen Planen auch noch beschränkt sein mögen, es liegt in der Natur derartiger Institutionen, daß sie mit der Zeit sich selbst ergänzen und alle daneben wirkenden Factoren allmählich ins Schlepptau nehmen, wo nicht absorbiren. Die Praxis aller verfassungsmäßig und parlamentarisch regierten Staaten bekundet die Richtigkeit dieses Satzes bis zur Evidenz. Ueberall (?) ruht im Volkshause der Schwerpunkt des ganzen Systems, und wo er nach anderer Seite hin octroyirt worden, da zieht der Druck der öffentlichen Meinung ihn bald auf seinen natürlichen Boden hinab. Darin liegt es vor Allem: der deutsche Bund erhält ein weithin schallendes Mundstück, das Volk ein freies, eigenes Organ, und wenn ihr erst einmal reden könnt, so muß man auf euch hören und wird auf euch hören: denn im Anfang war das Wort! Daß sich nun über die vorgeschlagene Art und Weise der Zusammensetzung, über Einberufung und periodische Vereinigung der Bundeskammer gar Vieles reden läßt, liegt außer Zweifel. Directe Wahlen wären vorzuziehen, öftere Zusammenkünfte, weitergehende Befugnisse wünschenswerth — aber das Gebotene, darauf können wir energisch genug hinweisen, verwirklicht einen immensen Fortschritt und kann in Zukunft aufs fruchtbarste ausgebeutet werden. Dies ist festzuhalten: die deutsche Nation wird sich zu Frankfurt in unmittelbarer Rede über deutsche Zustände und Bedürfnisse aussprechen, eine vielzüngige Presse das freie Wort bis an die äußersten Grenzen tragen — und wird unter solchen Umständen ein irgend langwieriger Widerstand gegen einmüthige Wünsche, gegen gerechte Forderungen auch nur denkbar sein? In dieser Auffassung fällt die von gewisser Seite her als bedrohlich geschilderte Gefahr des berüchtigten Majorisirens von vornherein weg. Majorisiren wird in der neuen Form des Bundes der, aber allein der welcher die Majorität des Volkes hinter sich hat, und auf Erzielung solchen Uebergewichts laufen doch eben alle patriotischen Phantasien hinaus. Ein aus allgemeiner directer Wahl hervorgehendes Reichsparlament gewährte stichhaltigere Garantien, die „einheitliche" Spitze wäre dem Auslande besser entgegen zu stellen, als das vielköpfige Directorium — wer will das läugnen? Aber wer könnte heute das Bessere durchsetzen? Daß verschiedene Fürsten, auf welche das deutsche Volk nicht ohne Ursache zählt, Alles thun und thun werden, um der Reform einen möglichst liberalen Charakter aufzuprägen, ist gewiß; aber der Erfolg ihrer Bemühungen hängt größtentheils von der einmüthigen Unterstützung ab, welche die Nation dem Plane als Ganzem gewähren wird."

Frankreich.

⊡ **Paris**, 25. August. Die Thatsache, daß die Präsidenten der Generalräthe gelegentlich der Eröffnungsreden angewiesen worden sind, keine politischen Abschweifungen zu machen war schon früher bekannt, allein sie hatte keinen rechten Glauben gefunden, bis gestern das Pays hervorhob, daß es unmöglich sei, die 88 Präsidenten so gut zu schulen, um jede Meinungsverschiedenheit zu verhindern. Nun konnte kein Zweifel mehr bestehen; die Regierung hat also den von ihr ernannten Präsidenten das freie Wort verboten. Dies Verbot ist ein Symptom des Mißtrauens, welches die Regierung in die Popularität ihrer Politik setzt. Der bevorstehende Zusammentritt des Gesetzgebenden Körpers nicht weniger als die mißlungene diplomatische Campagne für Polen und die Lage in Mexiko haben es rathsam erscheinen lassen, die Hoffnungen zu unterdrücken, welche das eine oder das andere Wort eines vielleicht liberaler als die Mehrheit seiner Collegen gesinnten Präsidenten hätte erwecken können, und so sind denn Persigny, Laguéronnière und Morny gezwungen, ihre schon so sorgfältig ausgearbeiteten Reden in der Tasche zu behalten. Einzig und allein Herr Dupin — Sie erinnern sich seinen Ausfall im Senat gegen die deutsche Philosophie — ist der Ordre zuwider auf die Politik gekommen und hat die mexikanische Expedition zu Ehren der Kirche und des Kaisers gerühmt. Diese „Ueberschreitung des Gesetzes", wie das Pays sich gestern ausdrückte, wird ihm wohl keine Bestrafung zuziehen. — Was Oesterreich betrifft, so fängt die Sprache der Officiösen an sich allmählich zu ändern: das Pays namentlich ist angenehm von dem Bismarck'schen Rundschreiben berührt, und findet, daß die preußisch-nationalvereinliche Idee eines

---

wenn ich bis morgen wartete, würde nichts daraus folgen, als daß ich zurückkehrte, um noch einen Blick von ihr zu erhalten. Ich will mich nicht noch mehr über mich schämen, als ich es jetzt thue. Ich will mir den Weg zu meiner Pflicht und mir selbst erkämpfen, ohne es zweimal zu überlegen. Finsterniß verschlägt mir nichts, ich bin an finstere Nacht gewöhnt. Ich habe mich auf der Straße zu halten und kann meinen Weg nicht fehlen. Laß mich ziehen, Lizzie! Das einzige Liebchen, mit dem ich in meinen Jahren etwas zu thun habe, ist mein Schiff. Laß mich zu ihm zurückkehren!

Seine Schwester hielt ihn noch immer am Arm und ließ nicht ab mit Bitten, daß er bis morgen bleiben möge. Er hörte sie mit vollkommener Geduld und Freundlichkeit an, aber sie erschütterte seinen Entschluß nicht einen Augenblick.

Was soll ich zu Wilhelm sagen? fragte sie. Was wird er denken, wenn er zurückkommt und du bist fort?

Sag ihm, ich hätte den Rath befolgt, den er uns in seiner letzten Sonntagspredigt gab, sage, ich hätte der Welt, dem Fleisch und dem Teufel den Rücken zugekehrt.

Wie kannst du so reden, Robert! und nun die Jungen, du versprachst nicht fort zu gehen, ohne ihnen Lebewohl zu sagen.

Das ist wahr. Ich habe meinen kleinen Neffen ein Versprechen gegeben und ich werde es halten. Er zog bei diesen Worten auf der Matte vor der Thüre die Schuhe aus. Leuchte mir hinauf, Lizzie, ich werde den beiden Jungen Adieu sagen ohne sie aufzuwecken.

Sie sah, daß es fruchtlos sei, ihm länger Widerstand zu leisten, nahm das Licht und ging vor ihm her die Treppe hinauf.

Die Knaben, beide noch kleine Kinder, schliefen zusammen in demselben Bett. Der Jüngste war seines Onkels Liebling und war auf seinen Namen getauft. Er lag in friedlichem Schlummer, ein roh gearbeitetes Schiffchen als Spielzeug fest im Arme. Kirke's Augen leuchteten auf, als er sich auf den Zehen an die Seite des Kindes stahl und es mit der Zärtlichkeit eines Weibes küßte. Armer, kleiner Mann! sagte der Seemann weich. Er ist so vernarrt in sein Schiff, wie ich es in seinen Jahren war. Ich will ihm ein besseres schnitzen, wenn ich zurückkomme. Wirst du mir künftig einmal meinen Neffen übergeben, Lizzie, und mich einen Seemann aus ihm machen lassen?

O Robert, wenn du nur verheiratet wärest und so glücklich als ich!

Die Zeit ist dahin, meine Liebe. Ich muß meine gegenwärtige Lage so gut als möglich gestalten und dabei soll mir mein kleiner Neffe helfen.

Er verließ das Zimmer. Seine Schwester vergoß reichliche Thränen, als sie ihm ins Wohnzimmer folgte. Es ist etwas so trübes und ängstigendes in deinem diesmaligen Abschied, sagte sie. Soll ich morgen nach Aldborough gehen, Robert, und versuchen ob ich mit ihr um deinetwillen bekannt werden kann?

Nein, erwiderte er. Laß es sein. Wenn es mir bestimmt ist, daß ich dies Mädchen noch ein Mal sehen soll, so werde ich sie sehen. Ueberlasse es der Zukunft, so überlässest du es den rechten Händen. Er zog seine Schuhe an und ergriff Hut und Stock. Ich werde mich nicht überlaufen, sagte er heiter. Wenn der Postwagen mich nicht auf der Straße einholt, kann ich ihn da abwarten, wo ich zum Frühstück einkehre. Trockne dir die Augen, liebe Schwester, und gib mir einen Kuß.

Sie glich ihrem Bruder in den Gesichtszügen und in der Gesichtsfarbe und sie hatte auch etwas von ihres Bruders Geist, sie wischte die Thränen ab und nahm tapfer von ihm Abschied.

Ich werde in Jahresfrist wieder da sein, sagte Kirke, indem er an der Thür wieder in seine alte Seemannsweise zurücklenkte. Ich werde dir einen chinesischen Shawl mitbringen und eine Kiste Thee für deine Vorrathskammer. Mach, daß mich die Jungens nicht vergessen, und denke nicht, daß ich Unrecht habe, wenn ich dich auf diese Art verlasse. Ich weiß, ich thue Recht. Gott segne und behüte dich, du Gute, und deinen Mann und deine Kinder! Leb wohl!

Er blieb stehen und küßte sie. Sie eilte nach der Thür, um ihm nachzublicken. Ein Luftzug löschte das Licht aus, und die dunkle Nacht hüllte ihn sofort vor ihren Augen ein.

Drei Tage später ging das Kauffahrteischiff erster Classe, die „Befreiung", Capitän Kirke, nach der chinesischen See von London aus unter Segel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Londoner Eisenbahnen.

Romantische Gemüther klagen über die Prosa des materiellen Fortschritts, und doch hat gerade ein Hauptfactor desselben, die moderne Industrie, eine poetische Seite in der Riesenhaftigkeit ihrer Conceptionen, die mächtig zur Phantasie spricht. Dies gilt namentlich von den englischen Eisenbahnen. Robert Stephenson berechnete kurz vor seinem Tode, daß, wenn man alle bei dem Bau der englischen Bahnen in Bewegung gesetzte Erde an einem Orte aufhäufte, sie einen Berg von mehr als $1^1/_5$ englischen Meilen im Durchmesser und $1^1/_5$ Meilen Höhe bilden würde. Alle Jahre werden 3—400,000 große Bäume gefällt, um die Schwellen zu liefern, auf denen die Schienen ruhen. Während des Jahres 1861 liefen in England 4 Millionen Eisenbahnzüge 106,141,140 Meilen

direct gewählten deutschen Parlaments eine ganz andere Tragweite habe, als die österreichischen Vorschläge. Doch wohl nur, so lange zwischen Berlin und dem Nationalverein eine solche Kluft wie jetzt besteht? Die **Nation** vollends ist ganz ohne Bedenken für den Anschluß an Preußen anstatt an Oesterreich. — Morgen Abend kehrt der Kaiser aus Chalons nach St. Cloud zurück und wird am Donnerstag einem Ministerrathe präsidiren. Wie ich erfahren, wird in demselben auch die Aunis-Angelegenheit zur Sprache kommen. Alles was man bisher über die Verfolgung derselben vor dem kaiserlichen Gerichtshof in Chambéry oder Aix gesagt hat, ist unrichtig: denn der Justizminister selbst wird in einem Specialbericht an den Kaiser das Urtheil in dieser Angelegenheit fällen. Die zur Instruirung des Processes erforderlichen Acten sind seit 14 Tagen bereits in dem hiesigen Justizministerium, nachdem sie ziemlich mühsam in Neapel gesammelt worden.

Großbritannien.

EC **London**, 25. Aubust. Ob es Sympathie für Oesterreich oder nur Antipathie gegen Preußen sei, die **Post** muntert den **Frankfurter Fürstentag** auf, sich so rasch als möglich auf der Basis der österreichischen Vorschläge zu einigen, und um die Entschließungen des Berliner Cabinets nicht im Geringsten zu kümmern. Es wäre sogar ein Glück, daß Preußen vom Fürstentage weggeblieben sei. In dem leichtfertig schnippischen Ton, der ihr zuweilen eigen ist, sagt die Post: Wenn Preußen und Lippe-Detmold (!) es vorziehen, draußen in der Kälte stehen zu bleiben, wie man in Amerika sagt, so ist das ihre Sache, aber es gibt keinen Grund auf der Welt, warum das übrige Deutschland nicht die ihm gutdünkenden Bestimmungen zur Befestigung der nationalen Interessen treffen soll. Im Fall eines Krieges, bei welchem ein zum Bunde gehörender Theil Preußens angegriffen würde, wäre das übrige Deutschland deshalb nicht seiner Bundespflichten enthoben, noch könnte Preußen, wenn das übrige Deutschland bedroht wäre, es unterlassen ihm zu Hilfe zu kommen. Wenn dagegen die deutschen Fürsten ihre Reformbestrebungen durch die Halsstarrigkeit eines einzigen Individuums neutralisiren lassen, so werden sie sich nicht nur in den Augen ganz Europas lächerlich machen, sondern es wird in der Zukunft eine schwere Verantwortlichkeit auf ihnen lasten; denn es ist nicht anzunehmen, daß eine große Nationalität, wenn man ihre Hoffnungen und Erwartungen rege gemacht hat, nach dem Fiasco der Fürsten ruhig die Hände in den Schooß legen werde. Wenn sie beschließt die Reformsache in die eigene Hand zu nehmen, so werden ihre Herrscher die bösen Folgen sich selbst zuzuschreiben haben. Allein wir erwarten eine solche Katastrophe; wir haben, nach dem was bis jetzt verlautet hat, keinen Grund zu glauben, daß die Frankfurter Conferenz mit Furchtsamkeit oder Zaudern vorgehen wird. Entschiedenheit und Schnelligkeit waren bisher die Tagesordnung: sehr viel ist bereits in wunderbar kurzer Zeit vollbracht worden. — Der **Standard**, der ebenfalls über Frankfurt und Deutschland Betrachtungen anstellt, sagt am Schluß: Preußens Abwesenheit kann die Verhandlungen der Conferenz null und nichtig machen. Aber es wäre ein Unglück für Europa, für Deutschland und für Preußen, wenn künftig das liberale Element Norddeutschlands sich um Beistand und Eingebung nach Wien wenden müßte, und wenn das Haus Habsburg jene Führerschaft übernähme, die der Protestantismus und die Intelligenz Norddeutschlands gern dem Hause Hohenzollern übertragen hätten.

Italien.

FC Briefe aus Rom melden, daß der dortige britische Geschäftsträger Herr Odo **Russell** abberufen worden ist und bereits Rom verlassen hat. — Die Correspondencia di Roma glaubt zu wissen, daß die Concession zur Errichtung einer **Eisenbahn** von Civita Vecchia nach Orbitello ertheilt worden ist. Diese Bahnstrecke vervollständigt die Linie von Marseille nach Neapel.

Wenn man einem Schreiben aus Rom in der Gazette du Midi Glauben schenken darf, so machen sich in diesem Augenblicke **russische Umtriebe** in Italien sehr bemerkbar, welche den Zweck haben, Frankreich und Oesterreich Verlegenheiten zu bereiten. Der Correspondent, der sehr gut unterrichtet zu sein scheint, deutet sogar auf einen Secretär der russischen Gesandtschaft und auf mehrere andere Personen hin, welche Conferenzen mit dem revolutionären Comitó, mit Mazzinisten zu Civitavecchia u. s. w. abhalten, und nach seiner Versicherung soll die italienische Propaganda mehrere Millionen Rubel empfangen haben.

Rußland.

Wie man der Kreuzzeitung schreibt, ist **Narva** wegen mangelnder Widerstandsfähigkeit von den Russen als Festung **aufgegeben** worden; sämmtliche Kriegsgeräthe werden nach Petersburg geschafft, die Schleifung der Werke soll jedoch erst künftiges Jahr beginnen.

Ein Pariser Brief desselben Blattes bestätigt die Angabe der „Nation“, daß die drei Mächte nur in dem Falle von Rußland eine **Antwort** auf ihre Depeschen erwarten, wenn das Petersburger Cabinet auf ihre Anträge **eingehen**, also die Fortsetzung der Unterhandlungen möglich machen würde. Die Depeschen seien so eingerichtet, daß der Fürst Gortschakoff sich im entgegengesetzten Falle darauf beschränken könne, den drei Mächten einen diplomatischen Empfangsschein auszustellen.

Der Ostsee-Ztg. wird aus **Warschau** geschrieben: „Unsere Polizeimannschaft soll von neuem um das Doppelte vermehrt werden, dergestalt, daß je zwei Häuser einen Polizeimann zur Ueberwachung erhalten, um so die aus- und eingehenden Personen zu controliren.“ (!?) Die Ostsee-Ztg. klagt, daß auch dies schwerlich helfen werde, da von den Warschauer Polizisten bereits mehrere Hundert zu den Insurgenten übergegangen sind. Man braucht jetzt Linien- und Gardesoldaten zum Polizeidienste in Warschau.

Nach einer Kundmachung im Gubernialblatt von **Mohilew** wurden in diesem Gebiet allein die Güter von 452 verhafteten Personen **sequestrirt**. Diese Provinz bildete schon das äußerste Grenzgebiet des alten Polens, und die Assimilirung konnte dort schon lange durchgeführt werden. In den mehr westlich gelegenen Gebieten von Kowno, Grodno und Wilna mag die Theilnahme am Aufstand noch weit größer sein. Der Czas glaubt, daß in jeder dieser Provinzen wenigstens 3000 Personen verhaftet sein dürften.

Vierter deutscher Juristentag.

VIII.

† **Mainz**, 26. August. Heute spaltete sich der Juristentag in seine Sectionen; die größte Zahl der Theilnehmer wendete sich der vierten Abtheilung zu, welche sich unter dem Vorsitz **Berger's** (Wien) über mehrere wichtige Fragen des **bürgerlichen Rechtsverfahrens** auszusprechen hatte. Der erste Gegenstand der Debatte war die Gesetzgebungsfrage: „Soll, was den Beweis in bürgerlichen Streitsachen betrifft, das Urtheil nach freier richterlicher Ueberzeugung ohne fest bindende gesetzliche Beweisregeln erfolgen?“ Nach Anhörung des Berichterstatters **Stößer** (Bruchsal), welcher die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen in der Litteratur und den Verhandlungen der vorhergehenden Juristentage überblickte, sowie der Redner **Hierl** (München), **Block** (Magdeburg), **Fischer** (Breslau), **Kißling** (Schärding), **Eller** (Mannheim) beschloß die Section mit großer Stimmenmehrheit: „Der Juristentag spricht sich, ohne bestimmten Vorschriften über die Zulässigkeit einzelner Beweismittel und über die Art ihrer Erhebung vorzugreifen, sowie mit Vorbehalt nöthiger Bestimmungen über den Beweis durch Urkunden und den Eid, für den Grundsatz aus, daß der Richter die Wahrheit der Thatsachen, soweit sie unter den Parteien streitig ist, nach freier Ueberzeugung zu prüfen habe.“ Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war ein Antrag von Ebertz (Berlin): „Der Juristentag wolle als seine Ansicht aussprechen: 1) die Anwaltschaft ist freizugeben; 2) die Notariat ist von der Anwaltschaft zu trennen; 3) die Trennung der Advocatur von der Anwaltschaft ist wünschenswerth.“ (Berichterstatter Freiherr v. **Sternenfels** aus Stuttgart.) Für die Freigebung der Advocatur und Anwaltschaft in dem Sinne, daß jedem welcher seine wissenschaftliche und practische Befähigung nachgewiesen, die Ausübung der Anwaltschaft ohne Concession der Staatsregierungen zustehe, sprachen sich aus der Berichterstatter, **Willner** (Wien), **Lesse** (Thorn), **Lebrecht** (Ulm), **Malß** (Frankfurt), **Gutschmid** (Zwickau), **Briz** (Wien), **Eller** (Mannheim) und **Reuling** (Darmstadt) unter mehrfacher Hervorhebung der freien Advocatur als des Zufluchtsortes für den in seiner Unabhängigkeit bedrohten Richterstand; gegen dieselbe **Kißling** (Schärding) und **Brinkmann** (Koburg), vorwiegend aus mehr subjectiven Gründen; für einstweiligen, dilatorischen Uebergang zur Tagesordnung: **Fischer** (Breslau) und **Block** (Magdeburg). Die Section beschloß: „1) die Freigebung der Advocatur ist keine Frage des Gewerberechts, sondern eine Frage der Justizverfassung; 2) die Anwaltschaft ist von der Advocatur nicht zu trennen (beinahe einstimmig); 3) die Advocatur und Anwaltschaft ist für jeden gesetzlich Geprüften freizugeben (mit großer Stimmenmehrheit; die Schaffung einer besonderen Classe von Advocaten für die höheren Gerichte wurde abgeworfen); 4) das Notariat ist von der Anwaltschaft zu trennen.“

IX.

† **Mainz**, 26. August Abends. Gleichzeitig mit der vierten Abtheilung (zur Verzweiflung der Reporter, welche nur durch geschickte taktische Vertheilung der Streitkräfte die schwierige Aufgabe zu lösen vermochten) tagten auch die dritte, sowie die vereinigte erste und zweite Section. In den letzteren kamen interessante Fragen über das juristische Universitätsstudium zur Entscheidung, welche einer eingehenderen Darstellung bedürfen; für jetzt referire ich nur über die Berathungen der dritten Section, welche ebenfalls wichtige principielle Gegenstände zum Gegenstand hatten. Diese, die strafrechtliche Section saß unter dem Präsidium von Schwarze und berieth zuerst über den vom Plenum in die Section verwiesenen Antrag von Fries, welcher folgenden Ausspruch befürwortete: „Die **Todesstrafe** ist als mit den Grundsätzen einer richtigen Strafgesetzgebung unvereinbar abzuschaffen.“ **Hye-Glunek** (Sectionschef im österreichischen Justizministerium) erstattete Bericht und empfahl die Verwerfung des Fries'schen Antrags, dagegen Annahme folgender Resolution: „Der Deutsche Juristentag spricht als seine Ueberzeugung aus: 1) Die allmähliche völlige Abschaffung der Todesstrafe ist eine gebieterische Forderung der fortschreitenden Civilisation und es sind demgemäß die bestehenden Strafsysteme entsprechend umzugestalten; 2) die Todesstrafe ist aber jetzt schon, in dem alsbald zu erlassenden allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch, außer den Fällen des Kriegs- und Standrechts und des Seerechts (bei Meutereien) auf zwei Verbrechen zu beschränken, nämlich: a) auf den mit überlegtem Vorsatz ausgeführten Mord und b) auf den hochverrätherischen Angriff auf die körperliche Sicherheit der Person des Staatsoberhaupts; 3) die Todesstrafe ist selbst in diesen Fällen nicht absolut anzudrohen, sondern dem erkennenden Gerichtshofe freizulassen, lebenslängliche oder selbst zeitliche Freiheitsstrafe zu verhängen.“ v. **Mühlfeld** (Wien) dagegen wies auf die Thatsache hin, daß bereits das Deutsche Parlament die Abschaffung der Todesstrafe im ordentlichen bürgerlichen Strafsystem allgemein beschlossen habe, und es daher als ein Rückschritt erscheinen müsse, wenn man nun wieder zu ihr zurückkehren und den feierlichen Ausspruch der Nationalversammlung desavuiren wolle. Er beantragte demgemäß folgenden Beschluß: „Der deutsche Juristentag wolle als seine Ueberzeugung aussprechen, daß die Todesstrafe mit Ausnahme der Fälle des Kriegs-, Stand- und Seerechts bei Meutereien in dem allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch keinen Platz finden solle.“ Gegen Hye-Glunek's Antrag und für Mühlfeld sprach insbesondere **Schaffrath** (Dresden), während **Abegg** (Breslau) insbesondere als Vertheidiger des vom Berichterstatter gestellten Antrags auftrat. Nach Verwerfung des ursprünglichen Antrags fiel mit Einer Stimme Mehrheit (41 : 40 das Amendement Mühlfeld und die Anträge des Berichterstatters Hye-Glunek gelangten hierauf zur Annahme, indem zugleich beschlossen wurde, die Frage nunmehr dem Plenum zur endgiltigen Entscheidung zu überweisen.

Bayerische Angelegenheiten.

Die Vertreter der **deutschkatholischen** und **freireligiösen Gemeinden** des südwestlichen Deutschlands hielten am 18. August in **Osthofen** eine Versammlung, in der sie unter

---

bahnen. Von diesen 4 Millionen Zügen beförderten 1,902,061 Personenzüge im eigentlichen England, 275,825 in Schottland und 74,415 in Irland im ganzen 173,721,139 Reisende, fast acht Mal die Bevölkerung des gesammten vereinigten Königreichs. Die übrigen waren Güterzüge. Um die ungeheure Größe dieser Zahlen dem Geiste näher zu bringen, braucht man nur daran zu denken, daß die Sonne 95 Millionen englische Meilen von der Erde entfernt ist, so daß die englischen Eisenbahnwagen eine noch größere, als diese ungeheuere Entfernung in einem Jahre durchlaufen haben.

Dieses ungeheuere Eisenbahnnetz, welches die äußersten Enden der Insel auf fast Tagereise-Entfernung an einander rückt und in seinen vielfältigen Verzweigungen kaum einen halbwegs bedeutenden Ort unberührt läßt, erlitt bis vor kurzem gerade in seinem Herzen eine beklagenswerthe Unterbrechung. Hatte man z. B. die 88 englische Meilen von Dover nach London in 4 Stunden pfeilschnell zurückgelegt, so brauchte man vielleicht noch eben so viel Zeit, um vom Bahnhof per Omnibus oder Cab nach seinem Quartier zu gelangen, und dann mußte man noch das Glück haben, in eine der in den überfüllten Straßen Londons so häufigen Stockungen verwickelt zu werden. Denn die Ueberfüllung der verkehrsreichsten dieser Straßen ist grenzenlos und nimmt mit jedem Jahre zu. Nur Zahlen können davon einen Begriff geben. Zwischen 8 Uhr früh und 8 Uhr Abends passiren Londonbridge täglich über 18,000 Fuhrwerke, oder mehr als 1800 die Stunde, Cheapside 13 500 täglich, Ludgate-Hill 10,600, Holborn Hill 10 000, und durch die enge Pforte von Temple-Bar drängen sich täglich 12883, über 1000 die Stunde. Rechnet man noch dazu die Fußgänger, von denen in den 24 Stunden des 16. März 1859 allein 107,074 die Londonbrücke passirten, so kann man sich eine Vorstellung von dem Menschen- und Wagenstrom machen, der sich fortwährend durch die Straßen der englischen Metropole wälzt.

Bei einer derartigen Ueberfüllung der Straßen ist es natürlich, daß sich das Bedürfniß, die großen Bahnhöfe der Stadt unter einander zu verbinden, seit langer Zeit fühlbar macht. Das Haupthinderniß einer solchen Verbindungsbahn waren die Kosten; denn einmal im Bereich der eigentlichen Stadt angekommen, mußten die eisernen Schienen sich Bahn brechen durch lange Reihen von Wohnhäusern, die nur zu enorm hohem Preise zu kaufen waren; noch höhere forderten aber die Fabriken und die Geschäftslocale. Eine einzige Thatsache genügt, um einen Begriff von der Größe dieses Hindernisses zu geben. In der Nachbarschaft der St. Paulskirche wurde ein kleines Straßeneckchen vor einigen Jahren auf 66,000 Pfd. Sterling geschätzt. Solchen Ansprüchen gegenüber mußten sich die kühnsten Eisenbahn-Unternehmer begnügen, in den Vorstädten Londons zu bleiben, ohne sich dem Herzen der Stadt und des Verkehrs zu nähern. Nur auf der Surrey-Seite, wo auf den Londonbridge-Bahnhof die Linien ausmünden, die den Verkehr mit Frankreich und dem übrigen Continente verbinden, hatte man schon vor Jahren die Bahn durch eine arme aber gewerbfleißige Gegend gelegt. Wenn man die Fahrt von Londonbridge nach New Croß macht, bekommt man einen Begriff von der Menge von Grundstücken, die gekauft, von den vielen Häusern, die niedergerissen werden mußten. Die sehr breite Bahn läuft eine weite Strecke auf einem von gemauerten Bogen getragenen Viaduct dahin, von welchem herab man unter sich wohlgepflegte Gemüsegärten, Straßen und die Dächer der Häuser sieht. Noch besser beurtheilt man die Wichtigkeit der nothwendig gewordenen Arbeiten, wenn man zu Fuß das Quartier durchwandert, über welchem sich die Eisenbahn hinzieht. Hier wird man noch viel besser die Höhe des Viaducts und die Mächtigkeit der Pfeiler gewahr, die ihn tragen; aber auch wie rücksichtslos er die dichtgedrängten Häuserreihen durchbrochen hat. Aber trotz der ungeheuren Kosten, die dieser Theil der Arbeiten nöthig gemacht, hat sich die Gesellschaft entschließen müssen in ein weit kostspieligeres Terrain vorzudringen. Sie gedenkt ihren Bahnhof nach Charing Croß zu legen, zu welchem Zweck sie dreimal die Themse überbrücken muß. Wer aus eigener Anschauung die starkbevölkerten Quartiere kennt, die in dieser Richtung liegen, die schmalen Straßen, die sich wie ein Knäul durcheinander winden, die Häuserhaufen, die sich auf einander drängen, kann sich vielleicht eine Vorstellung machen von den Stein- und Ziegelmassen, die bewegt werden müssen, um hier der neuen Bahn Raum zu verschaffen. Außerdem existirt in England nicht das Expropriationsgesetz nach festländischem Begriff, und den Eisenbahnbau-Unternehmern bleibt darum nichts weiter übrig, als aus freier Hand die Häuser zu kaufen, die der Bahn Platz machen sollen. Man kann sich aber denken, wie die Preise steigen, so wie es bekannt wird, daß eine Eisenbahn das Quartier durchschneiden soll. Schon haben die Bauten zu dem großen Bahnhof in Charingcroß begonnen, und die Surrey-Eisenbahn ist nicht die einzige, die dort ausmünden soll, sondern man gedenkt, so viel als möglich die Ausgangspunkte der anderen Bahnen, die binnen wenig Jahren das Innere Londons durchkreuzen werden, hieher zu verlegen.

Alsdann ist die störende Lücke in dem englischen Eisenbahnnetz, welche London jetzt noch bildet, ausgefüllt, und der Reisende kann seine Fahrt durch die Stadt nicht minder schnell fortsetzen, als er sich London genähert hat. Man rechnet, daß schon dadurch am Strand und in den Straßen der City die 13 Millionen Menschen, die sich gegenwärtig das ganze Jahr hindurch vom Westen nach Londonbridge und darüber hinaus bewegen, sich um 7—8 Millionen vermindern werden. Einen Hauptabzug für die Ueberfülle des Tagesverkehrs hofft man aber durch die unterirdische Eisenbahn zu gewinnen, die jetzt schon durch die lebhaftesten Quartiere Londons geht.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Fürstencongreß ist am vorigen Samstag folgendes **Sänger-Telegramm** zugegangen, dem Hochs auf die Monarchen von Sachsen, Oesterreich und Koburg vorausgingen: „An die hohe Versammlung der Fürsten und freien Städte in Frankfurt a. M. zu Handen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich. Die zu einer Sängerfahrt auf dem Berge Oybin bei Zittau versammelten Sangesgenossen aus Sachsen und Böhmen bringen in Hinblick auf die Hoffnungen, welche die hohe Versammlung der Fürsten und freien Städte in Frankfurt für ein einiges Deutschland erweckt, Sr. Majestät dem Kaiser und allen Mitwirkenden ihre Huldigung und Herzensdank. Auf Bergeshöhen wird er durch dreifach harmonisches Hoch aus freier Brust der hohen Versammlung dargebracht.“

Anderem nachstehenden Appell an die unabhängige deutsche Presse beschlossen:

„Obwohl uns die Zustände der unterdrückten deutschkatholischen und freien religiösen Gemeinden in Bayern bisher im allgemeinen bekannt waren, so sind wir doch erst jetzt durch mitgetheilte authentische Urkunden zur vollen Kenntniß jener Zustände gelangt. Diese Gemeinden bildeten sich im Jahre 1848 nach Wahrung aller gesetzlichen Erfordernisse und erhielten die allerhöchste Genehmigung; allein 1851 gelang es ihren altkirchlichen Gegnern, dieselben als politische Vereine zu verdächtigen, und unter diesem Vorwande und ohne alle weitere Untersuchung wurde ihnen die Bestätigung entzogen, sie wurden gewaltsam unterdrückt. Sie leben heute noch, aber ihr Zustand ist jammervoll; so in Rheinbayern wie in Altbayern. Beraubt sind sie im letzteren des Rechtes eines gemeinsamen Gottesdienstes, ohne welches jede Zusicherung von Religions- und Gewissensfreiheit eine Täuschung ist; beraubt des Elternrechtes der Bestimmung der Religion ihrer Kinder; beraubt des bürgerlichen Rechtes der Verehelichung und der Ansässigmachung in ihrem Vaterlande; beraubt aller bürgerlichen Wahlrechte; beraubt des Rechtes, ihre Todten nach ihrem Gefühle beerdigen und am Grabe ein Gebet oder ein Wort des Trostes sprechen zu können. Jeder derartige Versuch wird durch die Polizei unterdrückt. Alles was sie nach wiederholten, ausführlich begründeten und ehrerbietigen Bitten in allen Instanzen erlangen konnten, war, daß man die Kinder endlich von dem zwangsweisen Besuch des Religionsunterrichtes anderer Confessionen befreite, ohne ihnen jedoch die Genehmigung eines eigenen Religionsunterrichts zu ertheilen, so daß sie nun gezwungen sind, sich heuchlerisch anderen Confessionen anzuschließen, oder vollständig religionslos zu bleiben. Genug, diese Leute sind bürgerlich und religiös vollständig rechtlos. Sollte man glauben, daß so etwas in einem gebildeten deutschen Staate des 19. Jahrhunderts möglich sei?! In Spanien bestraft man protestantisirende Bibelleser mit der Galeere, in Italien tauft man die Judenkinder und entreißt sie den Eltern gewaltsam; allein in diesen Staaten ist dies wenigstens eine althergebrachte Uebung; die bayerische Verfassung aber verheißt jedem Bayer vollkommene Gewissensfreiheit, und § 1 und 2 der zweiten Verfassungsbeilage wiederholt: daß „in Gegenständen des Glaubens und des Gewissens kein Bayer einem Zwang unterworfen werden“ könne. Für jene spanischen und italienischen Leidensgenossen hat man Worte und Thaten des Mitgefühls, habt ihr für diese unterdrückten und geistig getödteten deutschen Mitbürger in Bayern kein Wort und keinen Trost? Als man die Ketzer in früherer Zeit lebendig verbrannte, da war das grausam; aber doch einigermaßen mit Wahrheit und Ehrlichkeit vereinbar; es war, wir möchten sagen, Anstand darin; das Verfahren in Bayern aber ist der Art, daß uns jedes Wort fehlt. Da uns kein anderes Mittel zu Gebote steht, unseren unterdrückten und geistig getödteten Brüdern in Bayern zu helfen, so wenden wir uns an die Presse, und durch diese an die Gerechtigkeit, an die Religion unserer Zeitgenossen aller Confessionen. Jene Rechtlosen und Gequälten sollen wenigstens nicht mehr lautlos und im Dunkeln abgethan werden; die Welt soll es wissen, was in Bayern möglich ist. Dagegen danken wir der großherzoglich badischen und hessischen, selbst noch der kurhessischen Regierung, welche unseren Gemeinden die nothwendigsten Menschen- und Bürgerrechte gewährt und dadurch der Rechtsordnung ihrer Staaten einen Dienst geleistet haben, den sie nie bereuen werden.“

München, 25. August. Der Sächsischen Hypotheken-Versicherungsgesellschaft ist die Zulassung zum Geschäftsbetrieb in Bayern unter den üblichen Bedingungen gewährt worden.

Frankfurter Stadtnachrichten

⊙ Auf dem Schwager'schen Felsenkeller versammelten sich gestern Abend sämmtliche hiesige Gesang-, Turn- und Schützenvereine zur Feier von Th. Körner's Todestag. Leyer und und Schwert, die deutsche Fahne, umflorte Eichenkränze und Kanonenkugeln bildeten den Schmuck des Saales. Die Herren Dr. Grün und Dr. Friedleben hielten die Festreden.

— In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des hiesigen Schützencollegs wurde der Vorstand beauftragt, bei dem Vorort des mittelrheinischen Schützenbundes, Wiesbaden, gegen den § 3 der Schießordnung für das Gauschießen Protest einzulegen, da die Versammlung in der Zulassung von Nichtmitgliedern des deutschen Schützenbundes einen Verstoß sowohl gegen die Statuten des mittelrheinischen Schützenbundes als auch gegen die Tendenzen des deutschen Schützenbundes erblickt. Von der Streichung des fraglichen § wird die Betheiligung Frankfurts an dem Schießen abhängig gemacht. (Anz.)

Vermischte Nachrichten.

Bonn, 23. August. Dahlmann's Grabdenkmal, dessen Errichtung mehrere Bonner Collegen und Freunde des Verstorbenen angeregt hatten, steht seit einigen Tagen auf unserem Friedhofe. Die von den Professoren Bluhme, Brandis, Jahn, Naumann, Springer und Welcker an Dahlmann's Gesinnungsgenossen und persönliche Verehrer am 18. März 1861 gerichtete Aufforderung, „durch ein Erinnerungsmal den Mann zu ehren, der dem deutschen Volke ein würdiger Führer in guten, wie ein leuchtendes Vorbild in schlimmen Tagen gewesen“, fand überall lebendigen Anklang. Ihre Majestät die Königin Auguste zeichnete gleichfalls einen namhaften Beitrag. Auch der andere Wunsch der Freunde Dahlmann's ging in Erfüllung: „das Denkmal solle, um dem Wesen und Geiste des Verstorbenen zu entsprechen, eine gediegene und durch die Kunst geadelte, aber durchaus prunklose und einfache Form offenbaren.“ Am Kopfe seines Grabes erhebt sich eine Stele von rothem schlesischen Granit, deren Schauseite mit dem in Erz gegossenen Relief-Bildniß Dahlmann's — von Afinger meisterhaft modellirt — geschmückt ist. Die einfache Gediegenheit, der schöne, tiefe Ernst, welche den Mann im Leben auszeichneten und dem deutschen Volke so theuer machten, spricht auch aus dem Denkmale für den Verstorbenen.

Berlepsch, der wohlbekannte „Schweizerführer“, hat in Tyrol einen Unfall erlebt. Beim Uebergang vom Gepatscher Gletscher über das Oelgruben-Joch fiel er auf dem Sechs-Egerten-Gletscher in eine Spalte und brach sich dabei eine Rippe. Er mußte in Folge dessen mit Führer und Träger die Nacht auf dem Gletscher verbringen, und, da es im benachbarten Taschach und Pitz-Thal keine Pferde gibt, noch 12 Stunden zurücklegen, ehe er ärztliche Behandlung fand. An seiner Wiederherstellung ist glücklicher Weise nicht zu zweifeln. (Bund.)

Montalembert und die Democratie. Der Schluß der Rede Montalembert's auf dem katholischen Congreß in Mecheln lautet: „Ich blicke um mich und sehe überall nur die Democratie. Ich sehe eine Sündfluth, welche immer steigt und Alles zu bedecken droht. Als Mensch möchte ich gern erschrecken, aber nicht als Christ, denn ich sehe die Arche auf diesem unermeßlichen Ocean der Democratie, auf der die Kirche allein sich ohne Furcht und Gefahr hinzuwagen kann. Sie allein hat den untrüglichen Compaß und den unfehlbaren Steuermann. Darum stelle ich kühn den Satz auf: Die Katholiken haben in der alten Ordnung nichts zurückzunehmen, in der neuen nichts zu fürchten. Wenn wir unsere Aufgabe verstehen, sind wir nicht unangreifbar, aber unüberwindlich. Die Zukunft der Gesellschaft hängt von zwei Problemen ab: Man muß die Democratie durch die Freiheit corrigiren und sie mit dem Katholicismus versöhnen.“

Volkswirthschaftlicher Theil.

Nach der Frkf. Postztg. wird von nächstem Sonntag an die Sodener Eisenbahn wieder in Betrieb gesetzt werden. Zur Vermittlung des Verkehrs zwischen Frankfurt und Bad Soden werden an den Wochentagen sieben und an Sonntagen neun Züge von Frankfurt abgehen.

Märkte.

Hamburg, 26. August. Weizen in loco und ab auswärts sehr flau. — Roggen in loco bleibt weichend; ab der Ostsee ohne Geschäft; Preise nominell unverändert. — Rüböl per October 27 Mk. 12 à 10 Sch., per Mai 27 Mk. 8 à 6 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 26. August, Mittags. Baumwolle bleibt anziehend. Muthmaßlicher Umsatz 15,000 B.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 27. August.

Oesterr. Effecten ohne wesentliche Aenderung bei nicht bedeutendem Geschäft; in Türken à 49¾ war viel Umsatz. Creditactien 199½. Bankactien 830. National 72. 1860er Loose 90. Bexbacher 144. Volle Ostbahn 114 bezahlt. Toskanische Centralbahn 79.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Berlin**, 27. August. Nach einem Warschauer Privatbriefe ist Großfürst Constantin am 25. nach Petersburg gereist, hat jedoch seine Gemahlin zurückgelassen. Es heißt, er sei zu einer Conseilsitzung berufen.

* **Wien**, 27. August. Dem „Botschafter“ wird aus Frankfurt mitgetheilt, es sei alle Aussicht vorhanden, daß die angedrohte Execution gegen Dänemark und die Besetzung Holsteins in Vollzug gesetzt werde. Oesterreich und Preußen würden die Reserve bilden, das Hauptexpeditionscorps aber aus Truppencontingenten der Mittel- und Kleinstaaten bestehen. Die aufzustellende Truppenmacht werde hinreichen, die Executionsmaßregel unter allen Umständen durchzuführen.

* **Wien**, 27. August. Der „Botschafter“ veröffentlicht die Analyse eines Promemorias*), welches der Kaiser am 3. d. M. dem König von Preußen bei Gelegenheit der Einladung zum Fürstencongreß in Gastein übergeben habe. Diese Denkschrift beruft sich auf die europäische Lage, welche fordere, daß die deutschen Fürsten sich rechtzeitig einer haltbaren Stellung versichern. Der Kaiser erkennt an, daß auch die deutsche Nation mit Recht eine Neugestaltung ihrer politischen Verfassung erwarte; ebenso unumwunden erkenne aber auch die Denkschrift an, daß es ohne Preußens Mitwirkung für die Reorganisation des Bundes keinen definitiven Abschluß gebe, sowie daß Preußens Wille die Reform rechtlich und factisch hindern könne. Die Dinge in Deutschland seien aber soweit gediehen, daß ein absoluter Stillstand der Reformbewegung nicht mehr möglich sei, und daß die Regierungen, welche dies erkennten, sich zuletzt gezwungen sehen würden, Hand an ein Werk der Noth zu legen, indem sie sich zur partiellen Ausführung der beabsichtigten Bundesreform im Bereich der eigenen Staaten entschlossen, und zu diesem Zweck unter Wahrung des Bundesverhältnisses ihren freien Bündnißrechte möglichst ausgedehnte Anwendung gäben. Von Preußens Entschließung werde es abhängen, ob der deutsche Bund wieder auf die Höhe seiner für die Nation und ihre Fürsten, sowie für den Frieden Europa's so wichtigen Bestimmung zu heben sei.

* **Newyork**, 15. August. Meade hat einen Besuch in Washington gemacht. Die Secessionisten haben die Warrenton-Station bei Warrenton genommen. Farragut ist durch Bell ersetzt.

* **Newyork**, 15. August, Abends. Der Municipalrath von Newyork hat drei Millionen Dollars votirt, um für die Conscribirten Einsteher zu erwerben.

Die Fonds gehen in die Höhe. Goldagio 25½.

*) Es ist dasjenige, aus welchem die dieser Tage veröffentlichte Gasteiner Note des Herrn v. Bismarck vom 13. August schon so pikante Auszüge gebracht hat. D. Red.

Frankfurt a/M. 27. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% do. i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% do. v. 1852 i. £ à 121	83⅝ P.
"	5% do. 1859 i. £ 116⅔	93⅝ P
"	5% do. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P
"	5% do. Venet. " "	85⅝ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72 bez.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67 P
"	5% ditto v. 1852 5/6	67 P.
"	4½% ditto 5/6	60⅝ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106½ P
"	4½% " " "	101⅝ P.
"	4% " " "	99 P
"	3½% St.-Sch.-Sch. "	89⅜ P.
Bayern	4½% 1jährliche Coup.	102½ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	103 G
"	4% 1jährliche Coup.	101¼ P.
"	4% ½jährliche Coup.	101⅝ P.
"	4% Ablösungs-Rente	101⅝ P.
"	3½%	97¼ G
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ G
"	4% "	103⅜ P.
"	3½% "	97⅝ P
Baden	4% "	100¼ G
Baden	3½% Obligationen	93 P.
Gr. Hess.	5% "	102⅝ P.
"	4% "	100 G.
"	3½% "	97½ P
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102 G
"	4% "	—
"	3½% "	93⅜ P. ⅝ G.
Braunsch.	3½% " Thlr. à 105	93⅜ P.
Luxemb.	4% " fcs. à 28 kr	93⅜ G
Frankf.	3½% "	98⅝ P.
"	3% "	84½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89½ P. ⅝ G
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52 G.
"	3%	48 G.
Belgien	4½% Obligationen	100¼ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr	72 G
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅜ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅞ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr	101⅝ P.
"	4½% Bern St.-Obl. "	102⅝ G
"	4% Bern. St.-Oblig. "	96½ P.
"	5% Genfer St.-Oblig. "	98⅜ G.
N.-Amer.	6% (Bear. Ir. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. " 1881 " "	79⅝ P.

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 80% Einz.	*256½ P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. i. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114¼ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156½ G
Frankf. Rückvers. 10% E.	103¼ G
4% Providentia 20% Ein.	91 P. 90 G
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100¼ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/8	140½ P
" " 4% 250 v. 1854 5/6	83⅝ P.
" " 100 Fr. L. v. 1858 Conventions-Währ.	*141⅝ P
" " 5% 500 v. 1860 6/7	90⅛, ⅜, ⅞, ¾, ½ bez.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr	*10 P.
Badische fl. 50	*109 P.
" fl. 35	*55¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132½ P.
" " fl. 25	*—
Nassau fl. 25	*38⅝ P
Sardinier fcs. 36 à 28 kr.	*37 G
Mailänder fcs. 45	*35½ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*27½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	99⅝ B. ⅜ G
Augsburg fl. 100	"	99⅜ G.
Berlin Thlr. 60	"	104⅜ G.
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	96⅝ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93½ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	88⅛ B. 87⅞ G
Leipzig Thlr. 60	"	105 B
London Lst. 10	"	118⅜ B.
Lyon Fcs. 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ B.
Paris Fcs. 200	"	93⅝ B. ⅜ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	"	104½ G.
ditto	l. S.	104¼ G. m. 5 S.
Disconto		3% G

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Frdd'or	" 9 57-58
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein	" 804-808
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr.	" — " 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	" 52 6-56
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44⅝-45⅜
Sachs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

5% Frankf. Bank à fl. 500	136 P.
5% Oesterr. National-Bank-Actien	*830 bez. u. G. ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*200. 199½ bez. u. G
5% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*236½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*600 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*307½ P. 307 G.
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅞ P.
5% Oesterr. F.-St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*202 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128 P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30¼ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	144¼ P
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	106⅝ P. ½ G
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P
4% Pfälzische Ludwigsbahn à fl. 250	[illegible] P.
4½% Frankfurt-Hanau I. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypotheken-Bank	96½ P
3% Oesterr. St. E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr	[illegible] P
3% Oest. Süd. St. u. lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	52¾ G
3% Livorno Prior. Lit. C. & D. à 28 kr.	50 P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	79⅝ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84⅝ P.
5% do. do. neueste Emiss. 6/7	79⅜ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ G
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ P
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅝ P.
4% ditto ditto	99⅜ P.
4½% Rhein-Nahebahn	100⅜ P

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: R. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 434. Frankfurt a/M., Freitag 28. August 1863. Morgenblatt.

Annehmen oder Ablehnen?

I.

Aus Bayern, 25. August. Der deutsche Abgeordnetentag hat sich mit seinem Beschluß vom 21. August auf den großdeutschen Standpunkt gestellt. An der Ueberzeugung festhaltend, daß nur von einer bundesstaatlichen Einheit, wie sie in der Reichsverfassung ihren rechtlichen Ausdruck gefunden hat, die volle Befriedigung der nationalen Bedürfnisse erwartet werden kann, erklärte der Abgeordnetentag dennoch, er könne sich zu dem österreichischen Reformentwurf „nicht lediglich verneinend verhalten.“ Hiermit ist die großdeutsche Grundlage des Entwurfs angenommen und die Möglichkeit anerkannt, daß auf dieser Grundlage ein Werk zu Stande kommen kann, dem auch die bundesstaatliche Partei „unter den gegebenen Verhältnissen“ ihre Zustimmung nicht versagen dürfte.

Die Einmüthigkeit des Beschlusses vom 21. August, an welchem zahlreiche Mitglieder des Nationalvereins sich betheiligt haben, und die Fassung der vom Vereinsausschuß erlassenen Ansprache läßt vermuthen, daß der Nationalverein keine wesentlich andere Stellung zu dem Reformproject einnehmen wird als der Abgeordnetentag.

Ist dies richtig, so kann sich auch von nun an die weitere Erörterung des Projects in der deutschen Presse nicht auf dem Boden des alten Parteigegensatzes „Großdeutsch“ und „Kleindeutsch“ oder „Staatenbund“ und „Bundesstaat“ bewegen. Der großdeutsche Staatenbund, wie ihn die Vorlage des Kaisers von Oesterreich aufgefaßt und zu entwickeln versucht hat, bildet die gemeinsame Basis der Besprechung für beide Parteien; die Frage lautet auch für uns im Augenblick nicht mehr: soll auf den großdeutschen Staatenbund überhaupt eingegangen ~~werden, sondern sie lautet: welche Aenderungen muß der~~ vorgelegte Entwurf erfahren, um von seinem eigenen Standpunkt aus annehmbar zu sein?

Die Beantwortung dieser Frage wird von dem Grundsatz ausgehen: es darf in der politischen Lage Deutschlands durch die Annahme und Ausführung der neuen Bundesacte zum mindesten nichts verschlimmert werden. Dabei ist das doppelte Interesse der Einheit und der Freiheit ins Auge zu fassen. Für die politische Einheit der Nation haben die bisherigen Einrichtungen so erbärmlich gesorgt, daß auf diesem Gebiet eine weitere Verschlimmerung kaum noch als möglich gedacht werden kann. Ob der Wiener Entwurf tauglich ist, den bisherigen Zustand wesentlich zu bessern, mag man in Zweifel ziehen; das aber ist nicht zu befürchten, daß er denselben wesentlich verschlimmern könnte. Unter dem Gesichtspunkt der Einheits- und Machtfrage betrachtet, wird also der Entwurf den Einen empfehlenswerth, den Anderen wenigstens gefahrlos erscheinen. Läßt sich dasselbe sagen, wenn man die Interessen der Freiheit ins Auge faßt? Zwar hat die bisherige Bundesgesetzgebung für die Freiheit so wenig wie für die Einheit gethan, und insofern könnte man meinen, es sei durch die Annahme der neuen Verfassung auch hier im schlimmsten Fall nichts zu verlieren. Allein die Absicht des Entwurfs ist dahin gerichtet, der Bundesgewalt — zum Theil unter Mitwirkung der Landtags-Delegirten, zum Theil unabhängig von den Beschlüssen dieser Versammlung — eine größere Macht über das politische Leben der Einzelstaaten zu verleihen. Er schwächt mithin die Bürgschaften der Freiheit, die bisher in den Einzelverfassungen geruht haben, und es ist nothwendig zu untersuchen, ob dieser Ausfall ersetzt wird durch die Bürgschaften, welche die neue Bundesverfassung ihrerseits bietet.

Wir suchen in dem österreichischen Entwurf keinen Abschnitt „von den Grundrechten des deutschen Volks“; wir erwarten von ihm keine Bereicherung und Befestigung der Freiheitsrechte; wir sind enthaltsam genug, nur die Frage zu stellen: wird durch diesen Entwurf unser bisheriger Besitz nicht geschmälert und nicht bedroht, wird durch ihn der bisherige Zustand nicht verschlimmert? Wir begnügen uns zu sagen: wenn dies der Fall ist, muß die projectirte Verfassung entweder geändert oder verworfen werden.

Mit dem Gegensatz der groß- und kleindeutschen Parteien hat diese Frage nichts gemein; sie ist eine Frage der liberalen im Gegensatz zur reactionären Politik. Je mehr sie für jetzt in den Vordergrund der politischen Betrachtung tritt, um so mehr muß der Zwiespalt jener Parteien in den Hintergrund treten. Die entschieden Liberalen in beiden Lagern sind jetzt durch ein gemeinsames Interesse verbunden, sich über die Frage zu einigen, ob die politische Freiheit in Deutschland durch den österreichischen Entwurf bedroht ist, und welche Aenderungen unerläßlich sind, wenn diese Gefahr beseitigt werden soll.

Darin liegt zum großen Theil die Bedeutung des Beschlusses vom 21. August, daß er das Hinderniß entfernt, das die Verständigung aller liberalen Parteien über den österreichischen Verfassungsplan erschweren konnte. Für die unabhängigen Liberalen in Würtemberg, in Oesterreich, Bayern und anderwärts, die bisher durch die Scheu vor „kleindeutschen“ Tendenzen ferne gehalten waren, besteht gegenwärtig kein Grund und kein Vorwand der Absonderung. Der Parteikampf, welcher die verflossenen vier Jahre erfüllt hat, kann sich über kurz oder lang erneuern, für die practische Frage des Augenblicks jedoch ist er ohne Bedeutung.

Dem Abgeordnetentag wäre es leichter gewesen, auf die unbedingte Verwerfung der österreichischen Vorlage hinzuwirken, als — wie er gethan hat — auf die bedingte Annahme. Es lag vollständig in seiner Hand, alle Arbeit des Fürstentags zu nichte zu machen; denn die Zustimmung der deutschen Landtage ist unentbehrlich, um diese Reformacte ins Leben zu rufen, und ein Theil der deutschen Landtage war am 21. August in Frankfurt durch seine einflußreichsten Mitglieder vertreten, und die Neigung ein unbedingtes Nein zu sprechen war bei Vielen nicht gering. Mit schwerer Selbstüberwindung haben Viele ihr Ja gesprochen und dadurch die Verbindlichkeit übernommen, auch daheim in gleichem Sinne zu wirken. Sie haben mit diesem Entschluß eine politische Pflicht erfüllt, wofür ihnen Niemand Dank schuldig ist; das Recht aber haben sie doch erworben, auf die bübischen Schmähungen, mit welchen jetzt ihre Selbstverläugnung in einem Theil der „großdeutschen“ Presse belohnt wird, mit Verachtung herabzusehen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 27. August. Hinsichtlich des von verschiedenen Seiten gewünschten Alternats im Vorsitz, das der Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen anheimzustellen wäre, hat der Kaiser, wie wir hören, bisher standhaft erklärt, er könne dazu nicht Ja sagen. Nein hat er indessen auch nicht ausdrücklich gesagt; und so mag erwähnt werden, daß nach einer angeblichen Wiener Mittheilung der Köln. Z. wohl Neigung vorhanden sein soll Preußen dieses Zugeständniß an Ehre zu machen, aber nicht, ohne daß Preußen seinerseits es fordere, nachdem es früher (unter Graf Bernstorff) dasselbe sehr geringschätzig behandelt habe. — Die heutige Sitzung des Fürstentags ist noch nicht die letzte gewesen. Sie stellte die vom Bundesgericht handelnden Artikel fest, doch nicht ohne ziemlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

— Der beinahe schon vergessene, aber noch nicht begrabene Bundestag hielt heute einmal wieder eine Sitzung, und nahm die dem Inhalt nach schon bekannt gewordene Antwort Dänemarks auf den Bundesbeschluß vom 9. Juli entgegen. Für den wegen Unwohlseins abwesenden dänischen Gesandten war der luxemburgische substituirt, durch welchen sich Herr v. Dirckinck-Holmfeld auch weitere Erläuterungen vorbehielt. Die dänische Erklärung wurde den vereinigten Ausschüssen zugewiesen. Von den übrigen Vorkommnissen der Sitzung erwähnen wir, daß ein Antrag des Militärausschusses, welcher von den bekannten Forderungen der Stadt Frankfurt wegen Mehrausgaben für die Bundesgarnison einige kleinere Posten für liquid anerkannt und Frankfurt die etwaige Liquidation für ähnliche Leistungen vorbehält, zum Beschluß erhoben wurde. Zur Anzeige kam auch der Sterbfall und die Besitzveränderung in Anhalt-Bernburg, welche die Zahl der deutschen Staaten auf dreißig herabbringt.

Wiesbaden, 24. August. Mehreren Blättern wird mitgetheilt, daß vorgestern Abend der Erzherzog Joseph, gegenwärtig auf Besuch bei seinem Bruder, dem Erzherzog Stephan auf Schloß Schaumburg, sich mit der Tochter des Prinzen August von Koburg-Gotha, der in Ungarn das Indigenat und große Güter besitzt, verlobt habe. In diesem Interesse habe sich vorgestern der Herzog von Koburg nach Hause begeben.

München, 26. August. Die B. Z. meldet das in verflossener Nacht erfolgte Ableben des Generallieutenants und ad latus des Generalcommando München W. v. Ott, 78 Jahre alt.

Stettin, 25. August. Wie die Ostf.-Ztg. hört, ist gegen die Mitglieder der Commission der Stadtverordneten-Versammlung, welche die Beschwerdeschrift an den König unterzeichnet haben, gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Commission bestand aus den Herren Saunier, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Lüderitz, Stellvertreter des Vorstehers und Vorsteher der Kaufmannschaft, de la Barre, Vorsteher der Kaufmannschaft, Justizrath Dr. Zachariä und Dr. Amelung, Director der Lebensversicherungs-Gesellschaft Germania.

Frankreich.

FC **Paris**, 26. August. Die Patrie, welche bisher nächst der Opinion nationale am eifrigsten zu Gunsten einer französischen Intervention in dem russisch-polnischen Conflict agitirt hatte, spricht heute in einem beinahe besorgten Tone von der steigenden Erbitterung des russischen Volkes gegen jede europäische Einmischung in seine inneren Angelegenheiten. Briefe aus Petersburg lassen die Patrie voraussetzen, daß die russische Regierung dieser so gespannten Volksstimmung Zugeständnisse werde machen müssen. Die Gortschakoff'sche Politik des Hinhaltens und Verschleppens werde heftig angegriffen. Die altrussische Partei erhebe selbst bei dem Kaiser lebhafte Anklagen gegen Fürst Gortschakoff. Der Held des Tages in Petersburg und Moskau in den bürgerlichen, wie in den militärischen Kreisen sei General Murawieff. Seine Thaten würden der Diplomatie des Vicekanzlers als aufmunterndes Vorbild für Ergreifung schärferer Maßregeln entgegengestellt. Kurz, nach der Patrie spricht sich die öffentliche Meinung zu Gunsten eines energischen Widerstandes gegen jede Art von Concession aus, und die Regierung steht auf dem Punkt, dem Einfluß der durch die altmoskowitische Partei aufgehetzten Massen nachzugeben.

— Die France widerspricht dem Gerücht, welches sich ausgebreitet hatte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten der französischen einen förmlichen Protest gegen die Ereignisse, welche sich in Mexiko zugetragen haben, übersandt habe. — Dasselbe Blatt erfährt aus Washington, daß der Gesandte des Juarez, Herr Lafuente, am 10. in besonderer Audienz vom Präsidenten Lincoln empfangen worden ist. Es ist sehr bemerkt worden, daß Herr Lafuente seit seiner Ankunft zahlreiche Zusammenkünfte mit dem Repräsentanten Rußlands gehabt hat.

— Die Patrie hat aus Brüssel Nachrichten erhalten, welche die Mittheilung des Temps, daß der König der Belgier der Annahme der mexikanischen Krone seitens seines Schwiegersohns durchaus nicht günstig sei, vollständig bestätigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. August. Die in der geheimen Staatsrathssitzung vom 22. August angenommene Antwortsnote der dänischen Regierung auf den Bundesbeschluß vom 9. Juli ist gestern nach Frankfurt abgegangen, und wird am nächsten Donnerstage (27.) dem Bundestage durch den holstein-lauenburgischen Bundestagsgesandten Freiherrn U. v. Dirckinck-Holmfeld überreicht werden.

Rußland.

Aus Warschau 23. August wird der Nat.-Ztg. geschrieben: „Unsere doppelten Regierungen, die russische und die revolutionäre, setzen ihren Kampf gegen einander fort, jene durch Soldaten, diese durch Terrorismus. Heute wird ein Truppendetachement per Eisenbahn abgefertigt, und ebenso rasch wieder auf mehreren Stationen die Schienen aufgerissen und die Communikation gestört. So geht es in einem fort, und da der größte Theil der polnischen Beamten zu den Eingeweihten gehört, so können Sie sich die Verwirrung in allen Zweigen der Verwaltung leicht denken. Die Nationalregierung hat ein für alle Mal jedes Verhältniß mit der Fremdherrschaft verboten und als Hochverrath bezeichnet. Hauptsächlich darf kein polnischer Bürger oder Kaufmann irgend ein Regierungsgeschäft, es möge Namen haben welche es wolle, unternehmen, und so werden beinahe täglich in den Regierungsblättern verschiedene Licitationen auf Lieferungen von Proviant, Brennholz, Stroh, Heu, Hafer u. s. w. angekündigt und enorme Preise angeboten, ohne daß es Jemand wagt, als Concurrent aufzutreten. Wagt es aber dennoch zuweilen Jemand, eine Lieferung anzunehmen, so empfängt er sofort eine anonyme Verwarnung mit dem Siegel der Nationalregierung, und ist dann nicht im Stande, das Geschäft zu

effectuiren. Die russische Regierung ist mit all ihrer Macht nicht im Stande, diesem Terrorismus Einhalt zu thun. Die Steuerverweigerung ist allgemein, und alle Mittel dagegen sind fruchtlos. Gestern wurde Oberst Muchanow mit 200 Mann Infanterie behufs Eintreibung von Steuern von Bauern und Gutsbesitzern abgeschickt. Kaum war er mit seiner Mannschaft eine Meile von Warschau, so erhielt er Kunde, daß eine starke Insurgentenschaar im Anzuge sei, und, um einen Kampf zu vermeiden, mußte er unverrichteter Sache heimkehren.

Der Schles. Ztg. schreibt man aus Berlin: Wir haben in diesen Tagen einen in Deutschland reisenden Finnländer, einen Mann von Bildung, gesprochen, der uns versicherte, daß die **Rüstungen Rußlands** in Finnland ununterbrochen und in einer Ausdehnung fortdauerten, von der man im Auslande gar keine Idee habe. Wie nahe man die Gefahr geglaubt haben muß, geht schon daraus hervor, daß vor Monaten alle Weiber und Kinder aus der Festung Sweaborg fortgebracht worden sind, aber auch jetzt sei man durch die anscheinende Stille keineswegs beruhigt. Uebrigens versicherte unser Gewährsmann, daß die Finnländer nicht die geringste Lust hätten, an Schweden zu fallen, und daß die Einberufung des Landtags und die Unterstützungen, welche dem durch zwei Hungerjahre verheerten Lande von Rußland zu Theil geworden, sehr große Wirkung ausgeübt hätten.

Nach einem Telegramm der Indep. hat am 23. d. M. ein großes Treffen zwischen **Wir** und **Rozuchow**, an der Grenze der Gouvernements Lublin und Radom, stattgefunden, wobei eine Insurgentenbande von 2500 Mann, aus den vereinigten Scharen von Zwila, Rulkowski und Cromelacz gebildet, auf das Haupt geschlagen wurde. Die Insurgenten hatten 150 Todte und 250 Schwerverwundete.

Vereinigte Staaten.

EC **Newyork**, 14. August. In Washington ist bisher über den Fortgang der Belagerung von **Charleston** noch nichts Neues officiell bekannt gemacht worden, und wie ein Newyorker Blatt aussagt, circulirt ein Gerücht, die Belagerer seien wiederholt im Nachtheile geblieben. Mit Sicherheit aber weiß man nur, daß am 7. ein furchtbares Bombardement von beiden Seiten unterhalten wurde, und ferner, daß General Gilmore und Admiral Dahlgren auf den 13. einen combinirten Angriff auf Charleston festgesetzt hatten, der sie, wie ihre Hoffnung war, in den Besitz von Fort Wagner, Fort Sumter und Cumming's Point setzen würde. Den Aussagen einiger Deserteure nach haben die Conföderirten Geschütze aus dem Fort Sumter auf die James-Insel transportirt, welch letzteren Punkt sie mit größtem Eifer befestigen, um die Pläne der Belagerer zu vereiteln. Gilmore wird noch immer durch zu ihm stoßende Negerregimenter verstärkt. — Ueber die Stimmung in **Californien** waren bedenkliche Gerüchte verbreitet. Es hieß, die dortigen Secessionisten trügen sich mit Plänen von einem allgemeinen Aufstande; in Vasalia, im nördlichen Theile des Staates sollte es schon zu Zusammenstößen zwischen der Rebellenpartei und den Soldaten gekommen sein; im Norden und im Süden von der Bucht von San Francisco, in den Districten Santa Clara und Salano seien gleichfalls Unruhen ausgebrochen. Die letzten von dort eingetroffenen Mittheilungen stellen jene Angaben zum größten Theil in Abrede. General Wright, der Platzcommandant von San Francisco, hatte Anordnungen getroffen, um allen Eventualitäten begegnen zu können, und die Befestigung der Stadt in Angriff genommen. — Aus einem Berichte über die Aushebung in **Newyork**, welchen der Generalauditeur dem Governor eingereicht hat, ergibt sich, daß von zwölf Bezirken, welche democratisch gestimmt haben, eine größere Zahl von Conscribirten gefordert worden ist als von sechzehn republikanischen Bezirken, welche eine doppelt so große Anzahl stimmberechtigter Einsassen umfassen.

Vierter deutscher Juristentag.

VIII.

† **Mainz**, 26. August. In der gestrigen Sitzung der vereinigten ersten und zweiten Abtheilung des Juristentags, welche unter dem Vorsitz von **Gneist** (Berlin) ihre Berathungen pflog, kamen die von **Volkmar** (Berlin) in Bezug auf das **juristische Studium** und die wissenschaftliche Vorbildung der Juristen überhaupt gestellten Anträge zur Erledigung. Dieselben hatten eine zahlreiche Versammlung aus den Kreisen der anwesenden academischen Lehrer herbeigezogen, da die gestellten Anträge, über das speciell juristische Fach hinausgreifend, mehrere wichtige Fragen des Universitätslebens im allgemeinen berührten. v. **Wächter** erstattete Bericht; er sprach sich für die Nothwendigkeit strenger Prüfungen aus, welche dem Vordrängen des Nepotismus wenigstens eine kräftige Schranke entgegensetzten; indessen könne nicht Ein zugleich theoretisches und practisches Examen combinirt werden, dagegen hätten an der theoretischen Prüfung sowohl Docenten als Practiker Theil zu nehmen. Gegen die obligatorische Bestimmung einer fixirten Studienzeit sprach sich v. Wächter aus; dies möge man getrost dem freien Willen und dem in den Dingen selbst liegenden factischen Zwang überlassen. Ebenso war er gegen jede Beschränkung der Lehrfreiheit, namentlich durch Vorschreiben der zu lesenden Collegien. („Man kann Jemandem befehlen, ein Colleg zu lesen, aber nicht dasselbe geistreich zu lesen".) Eine practische Vorbildung des juristischen Docenten sei gut, aber nicht zwangsweise einzuführen. An der Debatte betheiligten sich: **Anschütz**, im Sinne des Berichterstatters; **Unger** (Wien), für Aufhebung des Collegienzwangs; **Jhering** (Gießen), **Berchtold** (München), **Pagenstecher** (Heidelberg), **Dove** (Tübingen) für zwei Prüfungen, **Gneist** (Berlin), welcher gegen den von Volkmar für die Practica gebrauchten Ausdruck „juristische Klinik" polemisirte, denn derselbe führe dahin die Rechtswissenschaft als chronische Krankheit erscheinen zu lassen (Heiterkeit), **Drechsler** (Parchim), Reg.-Rath v. **Witzleben** (Leipzig), **Dernburg** (Halle). Es wurden theils einhellig, theils mit überwiegender Mehrheit folgende Resolutionen gefaßt: „1) Die Abtheilung spricht sich entschieden dahin aus, daß jeder Collegienzwang, jede obligatorische Ertheilung von Fleiß-Testaten, jedes Monopol der Landesuniversitäten und jede Beschränkung des Privatdocententhums durch Ertheilung der venia docendi auf Widerruf und Beschränkung der zu lesenden Fächer sowie Erforderniß der Concession der Staatsregierung wegfallen müssen; 2) es ist die Bestehung einer ernsten Prüfung nothwendig; es sollen aber höchstens zwei Examen der juristischen Aspiranten stattfinden, welche von academischen Lehrern und Practikern (Mitgliedern der Gerichte, Advocaten u. s. w., abgehalten werden sollen." Ein Antrag von v. Witzleben auf Abschaffung der Censurgrade wurde verworfen.

Bayerische Angelegenheiten.

∫∫ **München**, 26. August. In der heutigen Sitzung der **Kammer der Abgeordneten** verlas Abg. Streit eine an das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten gerichtete die Reorganisation der technischen Lehranstalten betreffende Interpellation. An die Thatsache erinnernd, daß bereits im Jahre 1861 die nöthigen Mittel zur Reorganisation der technischen Lehranstalten bewilligt wurden, daß gegenüber dem großen Aufschwung des gewerblichen und industriellen Lebens diese Reorganisation dringend nothwendig, trotzdem aber bis heute noch nicht durchgeführt sei, frägt Interpellant: „welche Hindernisse standen bisher der Durchführung der Reorganisation der technischen Lehranstalten entgegen und beabsichtigt die Staatsregierung diese Reorganisation noch für das Schuljahr 1863/64 in Vollzug zu setzen?" Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten Freiherr v. Schrenk antwortete hierauf: Es dürfe als bekannt vorausgesetzt werden, daß nachdem die Mittel für die Reorganisation der Lehranstalten bewilligt worden seien, vielfach, namentlich von Seite der Fachmänner nicht unerhebliche Bedenken gegen die Reorganisation und nicht bloß über den Sitz des künftigen Polytechnikums, sondern auch über den ganzen Organisationsplan erhoben hätten. Die Ansichten hierüber seien bis heute noch getheilt. Die Staatsregierung wolle daher, bis nicht das öffentliche Urtheil Klarheit in die Sache gebracht, die Organisation, wie sie beabsichtigt war, nicht durchführen, weil sie fürchte, einen Zustand zu schaffen, der den Keim der Unvollständigkeit und Unausführbarkeit an sich trage; die Staatsregierung habe vorerst noch Aufschlüsse von den bestehenden technischen Anstalten im Auslande erholt, um im Stande zu sein, einen allseitig befriedigenden Organisationsplan zu schaffen. Bei solcher Sachlage könne dieselbe die Reorganisation für das Schuljahr 1863/64 noch nicht durchführen, sie werde aber bestrebt sein, den Vollzug der Organisation im Laufe des nächsten Jahres zu bewerkstelligen. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung boten kein besonderes Interesse. Ein Antrag des Abg. Stenglein auf authentische Interpretation einiger Artikel des Strafgesetzbuchs vom 10. November 1861 wurde auf Antrag (namens des ersten Ausschusses) des Abg. Hahenadel abgelehnt, dann auf Vortrag des Abg. Hänle namens des zweiten Ausschusses einer königlichen Verordnung, nach welcher in Folge Vereinbarung der Zollvereinsregierungen, bei der Verzollung unbeschnittener Tabaksblätter und Stängel in Kisten vom 1. April 1863 an, sofern das Zollgewicht durch Abzug der Tara von dem Bruttogewicht festgestellt werden könne, die Vergütung für Tara 22 pCt. betragen solle, ferner einer königlichen Verordnung: „Die Anwendung des herzoglich sächsischen Uebergangssteuergesetzes und der einschlägigen Bestimmungen des herzoglich sächsischen Zollgesetzes, der Zollordnung und des Zollstrafgesetzes bei dem herzoglich sächsischen Uebergangssteueramte am Bahnhof zu Lichtenfels", endlich dem zwischen dem Zollverein und dem Freistaate Paraguay abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 1. August 1860 die nachträgliche Genehmigung der Kammer ertheilt. Bei letzterem Gegenstand sprach Referent den Wunsch aus, die Staatsregierung möge für Paraguay einen Consul ernennen und überhaupt dem Consularwesen die größte Aufmerksamkeit zuwenden; freilich würden die Klagen der Deutschen im Auslande so lange nicht verstummen, als eine kräftige deutsche Centralgewalt nicht bestehe, die den Consuln das Mandat ertheilt; mit großer Hoffnung sehe er daher auf das weltgeschichtliche Ereigniß, das sich in Frankfurt vollziehe; man möge das Gebotene freudig acceptiren, das Fehlende könne man später zu erreichen streben. — Auf Vortrag des Abg. Kolb als Referenten wurde den Rechnungen der Salinenadministration pro 1859/61 zugestimmt. Nachdem noch Abg. Krumbach Namens des fünften Ausschusses Vortrag über mehrere geprüfte Anträge von Abgeordneten erstattet, theilte der Präsident Graf Hegnenberg-Dux mit, daß ihm während der Sitzung von dem Staatsminister v. Schrenk aus Frankfurt ein Telegramm, gerichtet an das Directorium der Kammer der Abgeordneten, zugekommen sei, welches laute: „Se. Majestät der König haben die in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. August für das in Frankfurt begonnene Reformwerk kundgegebene Gesinnung mit Freude vernommen, und mich beauftragt, dies dem Directorium der hohen Kammer mitzutheilen." Hiermit schloß die Sitzung.

Vermischte Nachrichten.

Zachariä über Bundesreform. Die Köln. Ztg. führt folgende Aeußerung aus einem Colleg Zachariä's an: „Der deutsche Bund, meine Herren, kommt mir vor wie ein Mann, der am Morgen ausreist zu einer weiten Reise; er verirrt sich aber im Walde, fährt den ganzen Tag herum und kommt Abends wieder an, wo er ausgefahren ist: beim alten Bundestage."

Volkswirthschaftlicher Theil.

Wir finden in mehreren Blättern Berichte über die außerordentlichen Erfolge, welche das Culturverfahren des Herrn Daniel Hooibrenck, eines geborenen Oesterreichers, an dem **Weinstock** und an den **Fruchtbäumen** im allgemeinen hervorgebracht hat. Der Kaiser Napoleon hat vor einigen Tagen in den Weinbergen und anderweitigen Culturanlagen des Herrn Jacquesson in der Nähe von Chalons diese Erfolge selbst inspicirt und es ist dadurch dieser Angelegenheit ein neuer Impuls gegeben, auch hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten mehrere Commissionen niedergesetzt, um das Verfahren des Herrn Daniel Hooibrenck einer genauen allseitigen Prüfung zu unterwerfen. Die Procedur, welche angewandt wird, um dem Weinstock, den Fruchtbäumen und noch manchen anderen Pflanzen eine ungemein ergiebige Ernte abzuzwingen, besteht im wesentlichen darin, daß man den Zweigen dieser Gewächse eine gewisse Neigung, und zwar den gemachten Versuchen zufolge, etwas unter der horizontalen Richtung, nämlich im Winkel von 112 Grad gebe, dadurch wird den fruchttragenden Zweigen eine weit reichlichere Nahrung als sonst zugeführt. Die Berechnung, welche sich von physikalischen Gesetzen herleiten läßt, die hier nicht der Ort ist auseinanderzusetzen, hat sich bereits im zweiten Jahre bewährt; ob sie in einer langen Reihe auf einander folgender Jahre ohne bedeutende Schwächung der Pflanzen mit fortgesetzt werden kann, muß die Zukunft lehren. Immerhin aber dürfte das Verfahren des Herrn Daniel Hooibrenck zu den interessantesten und zugleich wichtigsten Erscheinungen auf dem Felde der Garten- und Weincultur gehören. Auch auf andere Nutzpflanzen hat das besagte Verfahren Anwendung gefunden. So z. B. erzielt Herr D. Hooibrenck dadurch von Mitte August bis Mitte September eine zweite Spargel-Ernte, daß er gegen Johannis die Spargelstaude auf den Boden niederlegt, wodurch der überirdische Theil der Pflanze auf weiteren Nahrungszufluß verzichtet und aller Nahrungssaft dem Wurzelstock zuströmt, welcher dadurch befähigt wird, Herbsttriebe zu entwickeln, welche bei normalem Wachsen erst im nächsten Frühling herausgeschossen sein würden. Auch in Betreff der Befruchtung des Getreides hat Herr Daniel Hooibrenck ein neues Verfahren erfunden, welches ganz ungemein günstige Erfolge gegeben hat. Es besteht darin, daß man an einem Tau von 60 bis 90 Fuß Länge eine Franze von Wolle befestigt und nun mit dieser Einrichtung während der Blüthezeit über die Aehren hinfährt um auf gleichmäßige Weise den Pollen der Grä[ser] auf die aus der Blüthe hervorgetretenen Narben zu bringen und somit die Befruchtung allgemeiner zu machen und zu erleichtern. Die Ziffern, welche der Constitutionnel jetzt über die Erfolge dieses Befruchtungsverfahrens gibt, sind allerdings höchst merkwürdig. Folgendes sind die dort mitgetheilten Resultate:

Roggen nicht befruchtet	gab	23,6	Litres	wiegend	16	Kilogr.
Roggen befruchtet	„	34,6	„	„	25,5	„
Waizen nicht befruchtet	„	30,5	„	„	21	„
Waizen befruchtet	„	41,5	„	„	31	„
Gerste nicht befruchtet	„	28	„	„	16	„
Gerste befruchtet	„	40	„	„	24	„
Hafer nicht befruchtet	„	30	„	„	12	„
Hafer befruchtet	„	42	„	„	17	„

Märkte.

Bremen, 24. August. (Wochenbericht bis 22. August Abends.) **Tabake**, Nordamerikanische. Verkauft sind: 218 Fässer Maryland, braun, mittel und fein braun; 243 F. Kentucky, gut mittel und fein; 10 F. Stengel (Kentucky); ferner 97 F. Kentucky disponirt. Lager erster Hand am 22. August 1863: 11,233 F.; 1862: 6995 F. Westindische und Südamerikanische. Vom Lager erster Hand wurden verkauft: 47 Ser. Havana, 900 Ser. Cuba, 33 Ser. Yara, 4332 Ser. Ambalema, 1637 Ser. Carmen, 100 Ser. Domingo, 8615 Packen Brasil, 1540 Packen Portorico und 11 Kisten Seedleaf. Lager erster Hand am 22. August 1863: 105,455 Seronen, Packen und Körbe und 1214 Kisten. 1862: 47,523 Seronen, Packen und Körbe und 5263 Kisten.

Kaffee ohne wesentliche Veränderung. Umgesetzt wurden: 15 Oxhoft 430 Säcke Jamaica zu 13¾ à 17¾ gt., 250 S. Domingo zu 15⅛ à 15⅝ gt., 258 S. Savanilla 15 à 17½ gt. und auf Lieferung 319 S. Ceylon. Notirungen: gut ord. Rio 15¾ à 15⅞, do. Santos 15¾ à 15⅞, do. Domingo 15¾ à 16 gt.

Zucker, roher. Bei anhaltender Frage wurden zu Notirungen geschlossen unter Segel: von Sagua la Grande per ... 41 Fässer, 1 Barrel Muscovaden, von Trinidad de Cuba per ... 476 Fässer, 66 Barrel, 100 Säcke do. Notirungen: Havana, Trinid. und Java Stand. Nr. 7/8 4¾ à 5 gef., Nr. 9/10 5¼ à 5¾ gt. gef., Nr. 11/12 5½ à 5¾ gt. gef., Nr. 13/14 5¾ à 6 gef. Brasil, gelbe und braune 4¾ à 5 gt. gef. Cuba Muscovaden 4⅜ à 4¾ bez. Portorico do. 5 à 5¾ gef. Meladen 4¾ gt. gef. Raffinirter. Ab Hemelingen sind circa 5500 Brode Melis und Raffinade und von hiesiger Waare circa 4500 Brode Melis und Raffinade begeben. Notirungen: Melis, ord. 6⅜ à 6½ bez., do. mittel 6⅝ gt. bez., do. fein 6¾ à 6⅞ gt. bez. Raffinade 6¾ à 7 gt. bez. Candis, brauner 7 à 7⅜ gt. bez., do. gelber 7¾ à 7⅞ gt. bez., do. weißer 8 à 11¾ gt. bez.

Baumwolle. Verkauft wurden 25 Packen Dhollerah, 43 P. Tinnivelly, 50 P. Omrawattee, 325 P. Portorico und auf Lieferung 125 P. Bengal. Notirungen: Nordamerikan. (Liverp. Classific.), middl. 47½ à 48½ gt. gef., Surate 32 à 39 gt. bez., Madras 35½ à 36½ gt. bez., Bengal 26 à 28 gt. bez.

Reis. Von diversen polirten Sorten sind in dieser Woche reichlich 4000 Ballen umgesetzt. In roher Waare kam kein Geschäft zu Stande. Der Import bestand aus vier Ladungen, nämlich: per Gurtje und Marie 9500 B. Neccancie, per Johanne Marie 7650 B. Bassein, per Georg 15,000 B. Bassein, welche schwimmend auf Lieferung an hiesige Mühlen verkauft waren und der Ladung 10,500 B. Rangoon per Thusnelda, letztere noch unverkauft, zusammen 42,650 B. Die Preise für rohen Reis haben sich wieder eher etwas zu Gunsten der Käufer gestellt. Notirungen: Arracan 3¾ à 3¾ Thlr., geschälter do. 4 à 6 Thlr., Bengal 4 à 4⅛ Thlr., Patna, pol. 4⅝ à 5⅝ Thlr., Moulmain 3 à 3½ Thlr., geschälter do. 4¼ à 5¾ Thlr., Rangoon 3¼ à 3¾ Thlr., geschälter do. 4 à 6 Thlr., Java 4 à 8 Thlr., geschälter do. ... 11 Thlr. per 100 Pfund.

Berlin, 26. August. **Waizen** loco 53—67 Thlr. nach Qual., weißbunt polnisch 64½—65 Thlr. ab Kahn bez. — **Roggen** loco alter 80pfd. 41¾ Thlr. bez., neuer 43¾ Thlr. ab Bahn bez., 42—¾ Thlr. ab Kahn bez., August und August-September 41½ Thlr. bez., September-October 41½—¾—½ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., October-November 42¼—41¾—42½ Thlr. bez. u. G., ¼ Br., November-December 42¼—42—42¼ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., Frühjahr 40½—¼—⅛ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 33—38 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 24 bis 25½ Thlr., pomm. 24¾—⅞ Thlr. ab Kahn bez., Lieferung pr. August 24¼—24 Thlr. bez., August-September 24 Thlr. bez., September-October, October-November u. Frühjahr 24 Thlr. bez. — **Erbsen**, Koch- und Futterwaare 43—48 Thlr. — **Winterraps** 92—98 Thlr., 93½ Thlr. per 1800pfd. frei Mühle bez. — **Winterrübsen** 91—95 Thlr. per 1800pfd. frei Mühle bez. — **Rüböl** loco 13⅛ Thlr., August 13 Thlr. bez., August-September 12$^{11}/_{12}$ Thlr. Br., September-October 12$^{11}/_{12}$—⅚—⅝ Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., October-November 12$^{19}/_{24}$—⅝ Thlr. bez. u. G., $^{19}/_{24}$ Br., November-December u. December-Januar 12$^{19}/_{24}$—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., April-Mai 12⅚—$^{17}/_{24}$ Thlr. bez. — **Leinöl** 15⅙ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 16$^{5}/_{12}$—$^{5}/_{24}$ Thlr. bez., August und August-September 15¾ bis ⅝—¾ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., September-October 15⅚ bis ¾—⅞ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 15½ Thlr. bez. u. Br., ⅝ G., November-December 15¾—⅞ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., December-Januar do., April-Mai 16¾ bis ⅞ Thlr. bez., Mai-Juni 15¾ Thlr. bez.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 435. Frankfurt a/M., Freitag 28. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 28. August Mittags.

Der Fürstentag hat gestern noch nicht geschlossen werden können, wie sanguinische Leute hofften oder vorgaben zu hoffen. Selbst das Bundesgericht soll zu bedeutenden Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben haben.

Ueber die vorgestrige Sitzung des Fürstentags wird der Nat.-Ztg. von hier geschrieben: „Man kam auf den Artikel 14 zurück, der von den Bundesfinanzen handelt, und amendirte denselben in folgender Weise: statt der Bestimmung, daß wenn die Versammlung der Bundesabgeordneten nicht vereinigt ist, das Directorium unter Vorbehalt der Rechtfertigung vor derselben außerordentliche Matricularumlagen ausschreiben kann, ward auf den Antrag von Weimar, Oldenburg und Koburg beschlossen, daß, wenn eine Vereinigung über die Ausgaben nicht zu Stande komme, der Voranschlag der vorigen Finanzperiode in Geltung bleibe. Auch zum Artikel 9 sind nachträglich noch einige Modificationen beschlossen. Erstlich ist der Passus: „Sind Ruhestörungen zu besorgen, so ist das Directorium berufen, auf deren Verhütung hinzuwirken" gestrichen. Die Schlußbestimmungen desselben Artikels über die bei wirklich ausgebrochenen Unruhen zu ergreifenden Maßregeln sind dahin abgeändert, daß die jetzige Fassung der Bundesacte in Kraft bleibt. Dann wurde Artikel 20 (beschließende Befugniß der Abgeordnetenversammlung) angenommen mit Ausnahme der Bestimmung, wonach die gesetzgebende Gewalt des Bundes sich auch auf Abänderungen der Bundesverfassung erstrecken soll. Ueber diesen Punkt soll erst morgen abgestimmt werden. Oesterreich, welches die Ausbildungsfähigkeit der Reformacte so laut betont hat, war natürlich dafür. Hannover dagegen verlangt, daß die Bundesverfassung, welche die Fürsten jetzt zu Stande bringen, niemals geändert werden dürfe [!]. Dann ward Art. 22 (Recht der Vorstellung und der Beschwerde) unverändert angenommen. Endlich ward auch noch Art. 23, der von der Einrichtung der Fürstenversammlung handelt, angenommen. Nur über den Schlußsatz, welcher zwei Vertretern der deutschen Standesherren in der Fürstenversammlung einen Antheil an einer Curiatstimme zugestehen will, konnte man sich noch nicht einigen, und wird deshalb erst morgen darüber abstimmen. Dieser Vorschlag fand auf manchen Seiten sehr lebhaften Widerspruch; man dürfe doch die Standesherren, die nur emeritirte Souveräne seien, nicht mit den activen Souveränen in gleiche Linie stellen."

Juarez, um welchen, nach den bisherigen Pariser Angaben, die Einsamkeit täglich einsamer geworden war, ist nach den neuesten Meldungen plötzlich von einer Truppenmacht in der ganz artigen Stärke von 15,000 Mann umgeben. Ein französisches Armeecorps ist auf dem Marsch nach St. Luis Potosi, um ihn anzugreifen. Auch sonst scheint es nicht, als ob man sich Seitens der Franzosen in Bezug selbst nur auf die nächste Zukunft schon so ganz sicher fühlte; wenigstens soll das Expeditionscorps durch im October nachzusendende Verstärkungen auf 30,000 Mann gebracht werden.

Die France hat die Nachricht von einem Proteste der Nordstaaten gegen das französische Vorgehen in Mexiko bekanntlich dementirt; andere Pariser Blätter dagegen, namentlich die Patrie, halten dieselbe mit aller Bestimmtheit aufrecht.

In der Ukräne ist ein Bauernaufstand ausgebrochen. Die Insurgenten erheben die Fahne Polens, wollen jedoch von der Adelsherrschaft nichts wissen und sich ganz auf eigene Füße stellen. Diese neue Erhebung scheint, nach den eiligen und ernstlichen Gegenanstalten der Russen zu schließen, nicht unbedeutend zu sein und die ganze sogenannte polnische Ukräne zu umfassen. Nach dem Gouvernement Kiew ist eine Division Kaukasustruppen im Anmarsch, und ebenso soll in Podolien, zu welchem 1793 ein Theil der Ukräne geschlagen wurde, ein Corps von 40,000 Mann zusammengezogen werden.

König Georgios wird nächsten Sonnabend über Rumpenheim nach Hellas abreisen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 28. August. Ueber die Gründe, welche Lippe-Detmold wider anfängliche Neigung vom Fürstentage fernhalten, gehen uns Aufklärungen zu, welche so seltsam klingen, daß wir Anstand nehmen sie weiter zu verbreiten. Es wären danach Motive persönlichster Art, welche den Fürsten gehindert hätten hier zu erscheinen — solche Motive, wie sie sich allerdings ergeben können, wenn mehr oder weniger absolute Monarchen wie der von Detmold sich aus ihrer glücklichen Verborgenheit in eine glanz- und geräuschvolle Oeffentlichkeit begeben sollen. Auf seinen Minister aber, den ehemaligen preußischen Regierungsrath v. Oheimb, werden wohl seine Beziehungen zur Berliner Junkerpartei abmahnend eingewirkt haben.

— Die officiöse Koburger Ztg. bringt eine vom 23. August datirte Correspondenz von hier, der wir über die Interiora des Fürstentags Folgendes entnehmen:

„So rosig der äußere Anstrich der großartigen Zusammenkunft ist, so wenig sollen doch die hohen Herren selbst bei ihrem schwierigen Werk „auf Rosen gebettet" sein. Glücklicherweise hat sich der Anfangs etwas wirre Knäuel von Fürsten- und Ministerberathungen und Gruppirungen jetzt soweit entwirrt, daß von den Fürsten selbst mit förmlicher Beobachtung des parlamentarischen Verfahrens paragraphenweise über die österreichischen Propositionen abgestimmt wird. Der Kaiser führt dabei den Vorsitz, und soll das Amt des Präsidenten mit einer geradezu überraschenden Sicherheit, Würde und Kenntniß verwalten. Hofrath v. Biegeleben protocollirt; das Protocoll wird verlesen und jedesmal von den Betreffenden einzeln unterschrieben. So wenig Positives auch über das bis jetzt factisch Angenommene noch über den Kreis der Eingeweihten hinausgedrungen ist, so läßt sich doch die Parteistellung im Großen schon einigermaßen skizziren. Unter den mächtigeren Bundesfürsten soll der Kaiser vorzugsweise derjenige sein, welcher nicht nur fast in allen Fragen die liberalere Auffassung mit größester Wärme und aus unverkennbarer innerer Ueberzeugung vertritt, sondern der auch alles ängstlich vermeidet, was irgend als gegen Preußen gerichtet angesehen werden könnte. Am schwierigsten sollen sich dagegen in erstgenannter Beziehung die Mittelstaaten zeigen. Unter den Uebrigen soll das Bestreben der Herzoge von Koburg und Braunschweig, des Großherzogs von Oldenburg und Anderer unverkennbar dahin gehen, den österreichischen Propositionen, soviel auch daran auszusetzen sein möge, doch als fortbildungsfähigen Vorlagen Eingang zu verschaffen und für jetzt nur solche Aenderungen daran zu erwirken, wie sie einstweilen practisch möglich seien, so daß sie einerseits wenigstens mäßig billigen Forderungen der Nation entsprächen, und andrerseits Aussicht auf Annahme von Seiten Preußens haben könnten. Nach Allem soll die schon einmal sehr schwankend gewesene Hoffnung auf ein gemeinsames positives Resultat der versammelten Fürsten jetzt wieder zunehmen. Nicht genug weiß man dabei die persönliche Einfachheit und Liebenswürdigkeit des Kaisers zu rühmen; derselbe soll auch den leisesten Schein ostensibler Bevorzugung, geschweige denn kaiserlicher Gelüste, vermeiden, vielmehr lediglich seine Stellung als Bundesfürst in Anspruch nehmen und bei den Conferenzen in seiner Wohnung es sich angelegen sein lassen, seinen Mitfürsten und den Vertretern der freien Städte auf das chevalereskeste die Honneurs zu machen

Marburg, 26. August. Die Vilmar'sche Hessenzeitung sagt:

Wir sind unseres Ortes zwar nicht so ganz vollständig von der unbedingten Unbrauchbarkeit der bisherigen Bundesverfassung überzeugt, wie diese Ueberzeugung jetzt das Schlagwort des Tages geworden ist; indeß sind wir keineswegs blind gegen die Verbesserungen jener Verfassung, welche in den Propositionen des Kaisers von Oesterreich enthalten sind, ja wir begrüßen manche dieser Vorschläge (Bundesdirectorium, Bundesrath, Fürstenversammlung) als wesentliche Verbesserungen mit aufrichtiger Freude. Weniger erfreut sind wir von der „Versammlung der Bundesabgeordneten", da eine solche Versammlung aus allzu verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, als daß sie wirklich fruchtbare Berathungen pflegen kann, und bei der Competenz, welche ihr durch § 20 des „Entwurfs einer Reformacte des deutschen Bundes" eingeräumt ist, die Gefahr des Parlamentarismus nur allzu nahe liegt. Am bedenklichsten ist für uns die dieser Versammlung durch den Schlußsatz des § 20 zugestandene Initiative.

Mainz, 27. August. Vorgestern und gestern Abend fanden hier Zusammenkünfte zwischen verschiedenen Mitgliedern des deutschen Abgeordnetentags und österreichischen Reichsrathsmitgliedern statt, um der Letzteren Stellung zu Deutschland zu besprechen und

---

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. B.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Der drohende Sturm und die Veränderlichkeit des Wetters waren in der Nacht vorüber gegangen. Als der Morgen über Aldborough tagte, thronte die Sonne am blauen Himmel und die Wellen kräuselten sich lustig unter dem sommerlichen Windhauch.

Zu einer Stunde in der noch keine anderen Gäste des Badeortes aufgestanden waren, erschien der unermüdliche Wragge bereits an der Thür der North-Shingles-Villa, und richtete seine Schritte nordwärts, ein nett gebundenes Exemplar von Joyce's „Wissenschaftlichen Dialogen" in der Hand. Als er auf dem öden Platz hinter den Häusern angekommen war, stieg er zum Strande herab und öffnete sein Buch. Die Unterredung von gestern Abend hatte ihm die Schwierigkeiten, welchen bei der bevorstehenden Unternehmung zu begegnen war, noch deutlicher gemacht. Er war jetzt doppelt entschlossen, das eigenthümliche Experiment, auf das er in seinem Briefe an Magdalene hingedeutet hatte, zu versuchen und das ganze Interesse und die ganze Aufmerksamkeit der furchtbaren Frau Lecount in der Rolle eines ungewöhnlich unterrichteten Mannes auf sich zu concentriren.

Nachdem er seine Dosis schlagfertigen Wissens (um seinen eignen Ausdruck zu gebrauchen) zu sich genommen hatte, das Erste was er diesen Morgen mit leerem Magen genoß, begab sich Capitän Wragge zur Frühstückszeit, für diesen Tag aufgebläht mit Gelehrsamkeit, in seinen kleinen Familienkreis. Er bemerkte, daß Magdalenens Gesicht deutliche Spuren einer schlaflosen Nacht zeigte. Sie klagte nicht; ihre Miene war ruhig und sie beherrschte vollkommen ihre Stimmung. Frau Wragge, erfrischt durch dreizehn Stunden ununterbrochener Ruhe, war in ausgezeichneter Laune und hatte (was ein Wunder war) beide Schuhe über den Fersen. Sie brachte einige große Bogen Seidenpapier mit in das Zimmer, die zackig in geheimnißvolle und mannigfaltige Formen ausgeschnitten waren, und sofort die kurze und scharfe Frage ihres Mannes veranlaßten: Was hast du da?

Muster, Capitän, sagte Frau Wragge in furchtsamem begütigendem Ton. Ich bin zu London in die Läden gegangen und habe ein orientalisches Cashemirkleid gekauft. Es kostet schweres Geld und ich bin im Begriff, um zu sparen zu versuchen, ob ich es selbst machen kann. Ich habe meine Muster bekommen und die Anweisung zum Kleidermachen ist so deutlich geschrieben wie gedruckt. Ich will recht artig sein, Capitän; ich will mich ruhig in einer Ecke verhalten, wenn du mir gütigst eine anweisen willst, und ob mein Kopf schwärmt oder nicht, jedenfalls werde ich gerade bei meiner Arbeit sitzen.

Du wirst deine Arbeit machen, sagte der Capitän streng, wenn du weißt wer du bist, wer ich bin und wer diese junge Dame ist, nicht früher. Zeige deine Schuhe! Gut. Zeige deine Mütze! Gut. Mach das Frühstück.

Als das Frühstück vorüber war, erhielt Frau Wragge den Befehl, sich in ein anstoßendes Zimmer zurück zu ziehen und dort zu warten bis ihr Mann komme und sie freigebe. Sobald sie den Rücken gekehrt, nahm Capitän Wragge alsbald die Unterhaltung wieder auf, die er am vergangenen Abend auf Magdalenens Wunsch unterbrochen hatte. Die Fragen, die er jetzt an sie stellte, bezogen sich sämmtlich auf ihren Besuch in der Verkleidung bei Noel Vanstone. Es waren die Fragen eines durch und durch klugen Kopfes, kurz, erschöpfend und gerade auf das Ziel losgehend. Noch vor Ablauf einer halben Stunde war er mit jedem Vorfall, der sich auf der Vauxhall-Promenade ereignet hatte, bekannt.

Die Schlüsse, die der Capitän aus diesen Mittheilungen zog, waren klar und faßlich.

Was die schlimmere Seite der Sache anging, so sprach er seine Ueberzeugung aus, daß Frau Lecount sicherlich die Verkleidung ihres Besuches durchschaut habe; daß sie niemals in Wahrheit das Zimmer verlassen habe, obwohl sie die Thür geöffnet und geschlossen haben möge, und daß daher Frau Lecount bei beiden Gelegenheiten, wo sich Magdalene verrathen hatte, indem sie mit ihrer eigenen Stimme sprach, sie gehört habe. In Bezug auf die günstige Seite der Angelegenheit war er sehr befriedigt dadurch, daß ihre gemalten Gesichtszüge und Augenlider, die Perrücke und der wattirte Mantel Magdalenens Persönlichkeit so wirksam entstellt hatten, daß sie mit ihrer eigenen Erscheinung, so weit man schließen durfte, den genauesten Nachforschungen der Haushälterin Trotz bieten konnte. Die Schwierigkeit, Frau Lecount's Gehör so gut wie ihre Augen zu täuschen, war, wie er bereitwillig zugestand, nicht so leicht zu beseitigen. Aber indem er in Betracht zog, daß Magdalene bei beiden Gelegenheiten, in denen sie sich selbst vergessen, in zorniger Erregung gesprochen hatte, war er der Ueberzeugung, daß sie sehr wohl hoffen dürfe, durch ihre Stimme nicht entdeckt zu werden, wenn sie in Zukunft sorgfältig jeden Ausdruck der Leidenschaft vermeide und in jener ruhigeren und gewöhnlicheren Sprechweise redete, welche Frau Lecount noch nicht vernommen habe. Im ganzen neigte sich der Capitän dahin, die Aussichten für hoffnungsvolle zu erklären, wenn von vorn

ihren Eintritt in den Abgeordnetentag anzubahnen. Von Oesterreichern nennt die Heff. L.-Z. u. a. Berger, Giskra, v. Mühlfeld und Rechbauer; von nicht österreichischen Abgeordneten Barth, Hölder, Lang, Metz, Oetker, Planck, Pfeiffer, Schaffrath, Tafel, Völk und Zimmermann von Spandau. Unter dem Präsidium des von Metz vorgeschlagenen Abg. Tafel aus Stuttgart fand gestern im Hause des Champagnerfabrikanten Kupferberg eine Schlußberathung von höchstem Interesse statt, über deren Detail vorerst nichts veröffentlicht werden solle, deren Ergebniß aber der deutschen Sache jedenfalls zu wesentlichem Nutzen gereichen werde.

Limburg, 26. August. Am Sonntag fand eine Versammlung der hiesigen Mitglieder des großdeutschen Reformvereins statt, welche so zahlreich besucht war, daß das geräumige Local die Gäste kaum alle fassen konnte. Dem Kaiser Franz Joseph wurde ein jubelndes Hoch gebracht.

Offenburg, 25. August. Heute hat der Geschäftsausschuß der liberalen Partei, wie er in der Offenburger Versammlung vom 26. Juli erwählt wurde, hier seine erste Sitzung gehalten. Die zur Leitung der Geschäfte cooptirte Anzahl der Parteiangehörigen soll nun für das ganze Land über 300 Männer zählen. Damit würde jedoch die Zahl der Geschäftsfreunde nicht geschlossen, sondern für jeden einzelnen und dringend erkannten Fall soll dem Geschäftsausschuß die Cooptation weiterer Genossen nach Bedürfniß zustehen, da diese Geschäftsführer nicht allein die Angelegenheiten der Partei zu besorgen, sondern auch die ununterbrochene Kette abgeben sollen, um den Dreißigerausschuß mit allen Angehörigen der Partei zu verbinden. (Bad. L.-Z.)

Berlin, 27. August. Nach der Pr. L.-Z. beabsichtigt man, den liberalen Abgeordneten der Provinz Preußen in Königsberg ein Fest zu geben.

---

* **Wien**, 25. August. Wie gestern die „Presse", so spricht sich heute auch die „Ostdeutsche Post" mit großer Entschiedenheit gegen die in Art. 16 des österreichischen Reformentwurfs beliebte Zusammensetzung des Abgeordnetentags aus, nur daß sie ihrerseits die Delegation nicht so anstößig findet, als den unverhältnißmäßig großen Antheil, der den Herrenhäusern eingeräumt ist. Sie hält den Einfluß des aristocratischen Elements für genügend gewahrt, wenn die Hälfte der Abgeordneten aus directen Wahlen hervorginge und die andere Hälfte aus Delegirten bestände, welche beide Kammern in gemeinsamer Sitzung durch Stimmenmehrheit ernennen. Also das Koburger Amendement; nur Schade, daß es bereits durchgefallen ist. — Auch die halbamtliche Wiener Abendpost bezeichnet nur zwei „der democratischen Forderungen" als unannehmbar, nämlich die gänzliche Umgehung der Herrenhäuser, da hierdurch „die Bundesverfassung in ein unorganisches mißliches Verhältniß zu der constitutionellen Organisation der Einzelstaaten gesetzt" würde, und die Einberufung einer vereinbarenden Nationalversammlung, da eine solche Versammlung auf der Fusion widerstreitender Principien, des monarchischen und des ultrademocratischen, beruhen würde. Hiermit scheint also stillschweigend eingeräumt, daß die Delegation wenigstens nicht als ausschließlicher Modus von Oesterreich festgehalten werden will. Dieses Zugeständniß, wenn es überhaupt eines ist, hat freilich fürs Erste allen Werth verloren; indeß kann es wohl nützlich sein, für mögliche spätere Fälle Act davon zu nehmen. Die „Presse" für ihren Theil macht heute ein weiteres Zugeständniß, an die öffentliche Meinung Deutschlands, indem sie auch den Vorwurf gegen das österreichische Programm gerechtfertigt findet, „daß bei Bestimmung der Stärke der Vertretung der einzelnen Staaten im Bundes-Abgeordnetenhause die Volkszahl viel zu wenig berücksichtigt wurde, und daß namentlich Preußen dabei zu kurz kommt."

— Von Seite des Polizeiministeriums ist an alle ihm unterstehenden Behörden und Organe die Weisung ergangen, die Gründung von Arbeiter-Vereinen unter jeder Bedingung zu verhindern und jedes etwaige Vorgehen in dieser Richtung auf das strengste zu überwachen, weil derlei „Vereine den gesellschaftlichen Zuständen äußerst gefährlich seien." Diese Verordnung wurde auch den drei Hofkanzleien zur Uebermachung an die betreffenden Statthaltereien zugestellt, damit seitens der letzteren in gleichem Sinne in den bezüglichen Kronländern verfahren werde.

= **Wien**, 26. August. Wie es scheint, steht unserer Regierung in Siebenbürgen neuerdings ein kleines Fiasco bevor. Sie hat bekanntlich, nachdem die magyarischen Deputirten es abgelehnt haben auf dem Landtage zu erscheinen, Neuwahlen in den ungarischen und Szekler-Bezirken ausgeschrieben, und gab sich der Erwartung hin, daß wenigstens theilweise neue Namen aus der Wahlurne hervorgehen würden. Man hoffte so wenigstens einige ungarische Stimmen zu erlangen, die man dann bei der Berathung über die Reichsrathsbeschickung als Bruchtheil der ungarischen Nation in entsprechender Weise zur Geltung gebracht und verwerthet hätte. Nun werden aber beinahe überall wiederum die alten Vertreter gewählt und bisher ist noch kein dem Februarpatente freundlich gesinnter Magyare nach Hermannstadt entsendet worden. An einigen Wahlorten wurden allerdings neue Abgeordnete, aber dafür noch prononcirtere Oppositionsmänner, wie beispielsweise Bischof Hainald, gewählt. Nur Eine Wahl ist bisher allem Anscheine nach regierungsfreundlich ausgefallen: in einem gemischten Bezirke, in welchem bei der letzten Wahl das magyarische Element die Oberhand erlangt hatte, setzten diesmal die Rumänen Severin Axentiu, den hervorragendsten ihrer kriegerischen Führer von 1848—49, durch. In der Politik des Hermannstädter Landtages werden diese Wahlergebnisse allerdings wenig ändern; man wird sich schließlich, nachdem Sachsen und Rumänen sich über ihre gegenseitigen Ansprüche auf besondere Privilegien und Territorien eine Zeit lang gezankt haben, im Sinne der Regierungsvorlagen über die Verfassungsfragen einigen. Für das Ministerium aber ist das Fernebleiben der Magyaren insoweit von Bedeutung, als dadurch neuerdings der hartnäckige Widerstand dieses Stammes constatirt und jene Concession zurückgenommen wird, welche die Rechtsbodenmänner à la Deak durch Vornahme der Landtagswahl auf Grund einer octroyirten Wahlordnung an das Opportunitätsprincip und damit auch an das Princip einer eventuellen Transaction gemacht hatten. — Es war häufig davon die Rede, daß die Warschauer Nationalregierung auch in Galizien Steuern ausschreibe. Bisher war das nirgends der Fall, wohl wurden aber „freiwillige Beiträge", die häufig eine recht beträchtliche Summe erreichten, eingebracht; doch heißt es jetzt, daß man polnischer Seits daran denke, den Großgrundbesitz und die wohlhabendere Städtebürgerschaft nach allen Regeln zu besteuern.

— Die „Presse" will aus guter Quelle wissen, daß die Verhandlungen wegen eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Petersburg und Washington sich noch im letzten Augenblick zerschlagen haben. Ob das Bündnißproject gescheitert ist, weil das Geheimniß nicht entsprechend gewahrt und es dadurch anderen Regierungen möglich gemacht wurde, dazwischen zutreten, oder ob man es russischerseits fallen ließ, weil es in England bereits die gewünschte Wirkung auf die Verhandlungen wegen der polnischen Frage ausgeübt hat, müsse vorläufig dahingestellt bleiben.

Großbritannien.

EC **London**, 26. August. In ihren heutigen Betrachtungen über die Bundesreform-Bestrebungen Deutschlands sagt die Times: „Oesterreich hat aus sehr handgreiflicher und peinlicher Erfahrung die Schwäche und Nutzlosigkeit der gegenwärtigen Bundesverfassung kennen gelernt. Als es im Jahr 1859 von Frankreich angegriffen wurde, suchte es sich mit den andern Stäben, den großen und kleinen, zusammenzubinden, in der Hoffnung, daß Napoleon dann nicht im Stande sein werde das Bündel zu brechen. Aber das Band war zu locker, der Kaiser der Franzosen las Oesterreich heraus, bearbeitete es für sich und brach ein großes Stück von ihm ab, und es fürchtet, daß ihm eine ähnliche Behandlung wieder bevorstehen kann" .... Die Reformvorschläge selbst findet sie im allgemeinen ganz practisch, aber auch ihr erscheint der Antheil von Macht und Einfluß, welcher der Volksvertretung zugemessen ist, als viel zu kärglich. „Die Schwäche des Planes", sagt sie, „liegt darin, daß es ihm an einer breiten volksthümlichen Grundlage fehlt. Er fängt beim Dach an und nicht beim Grunde. Er schlägt keine Wurzel tief im Volke Deutschlands, und würde daher leicht durch die Eifersüchteleien und Nebenbuhlereien der Fürsten auseinanderfallen" .... „Es wird jedoch allgemein anerkannt, daß dieser Vorschlag weit liberaler ist als man erwartet hatte, und wenn die deutschen Fürsten und Völker nur klug und kühn genug wären, ihn, wie der Kaiser von Oesterreich mit staatsmännischer Mäßigung sich ausdrückt, als „geeignete Grundlage" zu weiterem Vorgehen anzunehmen, so könnte daraus der Anfang einer neuen deutschen Einheit werden. Aber es scheint Grund vorhanden, zu fürchten, daß der Proceß der Scheidung schon zu weit gediehen ist. Die Nebenbuhlerei zwischen Oesterreich und Preußen hat einen zu hohen Grad erreicht, als daß sie je in einem gemeinsamen Berathen und Handeln in freundlicher Einigung zusammenkommen könnten. Die Ausflüchte, mit denen der König von Preußen seine Abwesenheit vom Congreß entschuldigt, können keinen andern Beweggrund verhüllen als Eifersucht oder Furcht vor Oesterreichs Oberherrschaft. Der Fürst von Lippe-Detmold darf wohl kommen oder wegbleiben, je nachdem es ihm beliebt, ohne daß das in den Berathungen den geringsten Unterschied macht, aber die Abwesenheit Preußens muß, wenn sie fortdauert, jedes endgiltige Ergebniß unmöglich machen. Und doch ist es nichts Kleines, daß alle deutschen Fürsten außer zweien sich unter dem Vorsitz Oesterreichs in Frankfurt über die Mittel berathen, aus dem deutschen Bunde eine solche Macht zu machen; und wenn Preußen in seiner unvernünftigen Politik der Isolirung beharrt, so kann die Folge sein, daß Oesterreich an die Spitze einer mächtigen Allianz, wenn nicht eines mächtigen Staatenbundes in Süddeutschland gelangt. Wenn der Kaiser auch nicht seinen eigentlichen Zweck erreicht, so kann er sehr wahrscheinlich dafür einigen Ersatz erhalten, und wenn Preußen nicht seine Partie mit mehr Menschenverstand spielt, so kann der österreichische Einfluß unter den süddeutschen Staaten feste und immer tiefere Wurzel fassen. Es ist wenigstens gewiß, daß der deutsche Bund in seiner jetzigen Gestalt nicht länger fortbestehen kann."

— Die hiesige Emancipationsgesellschaft hat dem Earl Russell ein Memoriale eingereicht, worin sie die Aufmerksamkeit des Staatssecretärs auf zwei gepanzerte Widderdampfer lenkt, die nach ihrer Aussage für die Conföderirten gebaut werden. Das eine Schiff nähert sich im Clyde seiner Vollendung; das andere, von ...

---

herein ein ernstliches Hinderniß aus dem Wege geräumt würde, und zwar war dies Hinderniß kein geringeres als die Anwesenheit von Frau Wragge auf dem Schauplatz.

Zu Magdalenens Erstaunen hörte der Capitän, als sie im Verlauf der Erzählung auf die Geschichte mit dem Geist zu sprechen kam, diese mit der Miene eines Mannes an, der mehr geärgert als erheitert wurde von dem was er hörte. Als sie zu Ende war, sagte er ihr gerade heraus, daß die unselige Begegnung mit Frau Wragge nach seiner Meinung das wichtigste unter allen Ereignissen sei, die sich auf der Vauxhall-Promenade zugetragen.]

Ich kann mit der Schwierigkeit, welche die Bornirtheit meiner Frau darbietet, sagte er, fertig werden, wie ich schon oft damit fertig geworden bin. Ich kann ihr ihre neue Personalrolle in den Kopf trichtern, aber ich kann ihr nicht den Geist herausjagen. Wir sind in keiner Weise sicher, daß das Weib in dem grauen Mantel und dem Sackhut ihr nicht gerade in den kritischsten Momenten und unter den ungünstigsten Umständen ins Gedächtniß kommt. Klar heraus gesagt, mein liebes Mädchen, Frau Wragge ist ein Hemmschuh an unseren Füßen auf jedem Schritt, den wir thun.

Wenn wir den Hemmschuh nur gehörig im Auge behalten, sagte Magdalene, so können wir schon unsere Maßregeln treffen, damit er uns nicht in den Weg kommt. Was schlagen Sie vor?

Ich beantrage, erwiderte der Capitän, die zeitweilige Entfernung von Frau Wragge. Wenn ich lediglich vom pecuniären Gesichtspunkt aus rede, so kann ich nicht in eine gänzliche Scheidung von ihr einwilligen. Sie haben wohl öfters von ganz armen Leuten gelesen, die plötzlich reich wurden, durch Vermächtnisse, die ihnen von entfernter und unerwarteter Seite zukamen. Als ich Frau Wragge heiratete, war sie in einem solchen Fall. Eine ältliche Verwandte theilte damals das ihr durch einen Glücksfall zugekommene Vermögen mit meiner Frau, und wenn ich nur einen Schein von Häuslichkeit aufrecht erhalte, so weiß ich zuverlässig, daß Frau Wragge bei dem Tode dieser Verwandten noch ein zweites Mal für mich profitabel sein wird. Ohne dies Verhältniß würde ich vermuthlich längst mein Weib der Sorge der Gesellschaft im Großen und Ganzen überantwortet haben, in der angenehmen Ueberzeugung, daß wenn ich sie nicht mehr ernährte, schon irgend jemand anders es thun würde. Wiewohl ich mich nun nicht entschließen kann, jetzt diesen Weg einzuschlagen, so sehe ich doch kein Hinderniß, warum ich sie nicht für eine Zeitlang in eine anständige Verpflegung geben soll, um sie aus dem Weg zu räumen, ich meine etwa auf einen abgelegenen Pachthof in der Eigenschaft einer Dame von schwacher geistiger Constitution. Sie würden die Kosten unbedeutend, ich würde die Erleichterung unaussprechlich finden. Was sagen Sie dazu? Soll ich sie alsbald aufpacken und mit der nächsten Post wegbringen?

Nein! erwiderte Magdalene fest. Das Leben des armen Geschöpfes ist schon hart genug, ich will nicht helfen, es noch härter zu machen. Sie war gütig und herzlich liebreich gegen mich, als ich krank war, und ich werde nicht zugeben, daß sie unter Fremde gestoßen wird, so lange ich es verhindern kann. Das Risico, wenn wir sie hier behalten, ist nur Ein Risico mehr. Ich werde ihm Trotz bieten, Capitän Wragge, wenn Sie es nicht wollen.

Ueberlegen Sie es sich nochmals, sagte der Capitän feierlich, ehe Sie sich entschließen Frau Wragge da zu behalten.

Einmal ist genug, erwiderte Magdalene. Ich will sie nicht weggeschickt haben.

Sehr gut, sagte der Capitän resignirt, ich gebe mich niemals mit Gefühlssachen ab. Aber ich habe noch Etwas mit Rücksicht auf meine eigene Person zu sagen. Wenn meine Dienste Ihnen irgend von Nutzen sein sollen, so dürfen mir die Hände nicht von vornherein gebunden werden. Dies ist von Wichtigkeit. Ich werde nicht zugeben, daß meine Frau und Frau Lecount zusammentreffen. Mir erregt das Sorge, wenn es Ihnen auch gleichgiltig ist — und ich stelle die Bedingung, wenn Frau Wragge hier bleiben soll, daß sie sich in ihrer Stube hält. Wenn Sie es für ihre Gesundheit nothwendig glauben, so können Sie früh am Morgen oder spät am Abend sie zum Spaziergang mitnehmen — allein Sie dürfen sie niemals mit dem Dienstmädchen und niemals ganz allein ausgehen lassen. Ich lege Ihnen die Sache klar vor Augen. Sie ist zu wichtig, als daß man damit spaßen dürfte. Was sagen Sie dazu — ja oder nein.

Ich sage ja, versetzte Magdalene, nachdem sie einen Augenblick überlegt hatte. Unter der Bedingung, daß ich sie, wie Sie vorschlagen, mit zum Spazierengehen nehmen darf. (Forts. folgt.)

Die Londoner Eisenbahnen.

(Fortsetzung.)

Der Londoner unterirdischen Eisenbahn dient in ihrer Construction der bekannte Themsetunnel zum Vorbild. Zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo die Zahl der Brücken eine außerst geringe war, machte sich das Bedürfniß dringend fühlbar, die Ufer des untern Stromlaufs der Themse zwischen Rotherhithe und Wapping mit einander zu verbinden, aber wegen des lebhaften Verkehrs von großen Seeschiffen auf diesem Theile der Themse fand man es unstatthaft, eine Brücke zu bauen. Die Ingenieure zerbrachen sich die Köpfe und waren verschwenderisch in ihren Plänen, doch keiner entsprach dem Bedürfniß. Endlich kam der berühmte Brunel auf den kühnen Gedanken, unter dem Bett des Stromes hindurch einen Tunnel zu graben, den er im Jahre 1825 zu bauen anfing. Wegen der Beschaffenheit der zu durchgrabenden Erdschicht waren die Hindernisse außerordentlich groß, und es gehörte die ganze Genialität des berühmten Ingenieurs dazu, sie zu überwinden. Vor allem war der Gefahr vorzubeugen, daß der Strom das Dach des Tunnels durchbreche und ihn mit Wasser ausfülle. Um dies zu verhindern, kam Brunel auf ein sinnreiches Auskunftsmittel. Er nahm sich bei seinen Arbeiten den Bohrwurm (Teredo navalis), der in manchen Gegenden den Schiffen verderblich wird, zum Vorbilde. Wie dieser, unter dem Schutz einer Muscheldecke, sich seinen Weg durch das Holz frißt, so ließ Brunel einen riesengroßen Schild bauen, unter dessen Schutz eine Anzahl Arbeiter die Erde vor sich ausgruben, während andere die Seitenwände und das Gewölbe der so gewonnenen Höhlung ausmauerten. Die Arbeiten schritten nur langsam vorwärts und wurden mehr als einmal durch Einströmen des Wassers in einer Weise unterbrochen, welche fast die Hoffnung aufgeben ließ, das Werk fortzusetzen. Aber immer wußte Brunel Auskunft zu finden, und 1843 endlich war das große Unternehmen beendet bis auf die beiden großen Rampen, die auch Fuhrwerken ...

Bauherren der Alabama gebaut, soll schon in den nächsten Tagen aus dem Mersey in See stechen und von der Florida empfangen werden, welch letztere wirklich schon seit einer Woche in den britischen Gewässern kreuzt. Indem die Petenten sich auf Russell's Erklärungen hinsichtlich der Foreign Enlistment Act beziehen, ersuchen sie denselben, das Auslaufen der beiden Dampfer zu verhindern und eine Untersuchung betreffs ihrer Bestimmung anstellen zu lassen.

Italien.

Turin, 24. August. Man will wissen, die **Kaiserin Eugenie** habe in einem ehrfurchtsvollen Schreiben an den heiligen Vater darauf aufmerksam gemacht, daß die Regierung ihres Gemahls dem neuen Gesetzgebenden Körper gegenüber wegen der römischen Frage in Verlegenheit gerathen könnte; sie bittet daher Se. Heiligkeit, die verheißenen Reformen möglichst zu beschleunigen, damit Herr Billault wenigstens nicht mit ganz leeren Händen vor dem Gesetzgebenden Körper zu erscheinen brauche. (Köln. Z.)

Aus **Turin**, 20. August, wird der Wiener General-Correspondenz geschrieben: „Die plötzliche Abreise **Türr's** von hier, welche eigentlich mehr einer Flucht glich, bildet in gewissen Kreisen noch fortwährend den Stoff des Tagesgesprächs. Die Anklagen, welche von allen Seiten gegen Stephan Türr sich häufen, sind zu zahlreich und zugleich zu scandalöser Natur, als daß wir sie hier ausführlich berühren könnten; es genügt zu bemerken, daß der bisher über alles Maß glückliche Abenteurer definitiv gefallen und seine Rolle ausgespielt ist."

Rußland.

Warschau, 25. August. Gestern gegen Abend ist wieder ein **Attentat** verübt worden. Diesmal galt es freilich einem Manne, dessen Name von lange her ein Gegenstand des Hasses ist. Es ist der frühere Abtheilungschef in der Commission des Innern, Slowronski, ein Mann, den selbst Muchanow aus seinem Amte treiben mußte. Ein Muster der unverschämtesten Bestechlichkeit, der personificirten Lüge, war Slowronski, Dank seiner nicht gewöhnlichen Fähigkeit, eine Zeit lang die Seele jener Commission. Er trieb aber zuletzt seine Prellereien so arg, daß er fallen mußte. Er brandschatzte nun förmlich die reichen Bürger in der raffinirtesten Weise. Mit der Erklärung des Kriegszustandes und mit der Einsetzung der Untersuchungscommission in der Citadelle kam er wieder zu Amt und Stellung, indem er in jener Commission arbeitete und ihr große Dienste leistete. Das Nähere über das Attentat und ob Slowronski todt oder nur verwundet ist, weiß ich noch nicht. Es sind viele Personen verhaftet worden, von denen zwei als verdächtig zurückgehalten sein sollen. (Nat.-Ztg.)

Wie der Ostl.-Ztg. versichert wird, ist die Nachricht, daß **Mierosławski** sich in Galizien befinde und bereit sei, ein von der „Nationalregierung" ihm angebotenes Commando im Gouvernement Lublin zu übernehmen, ungegründet und von der Czartoryski'schen Partei lediglich zu dem Zweck verbreitet, um den innern Zwiespalt der polnischen Parteien vor der Welt zu verbergen. Mierosławski weilt noch immer in den Donaufürstenthümern, und ihm ist weder ein Commando von der Nationalregierung angeboten worden, noch begehrt er für jetzt ein solches. Er hat offen erklärt, daß der gegenwärtige Aufstand, den er trotz des Widerstandes der aristokratischen Partei ins Leben gerufen, von dieser Partei in eine Bahn geleitet sei, auf welcher Polen nimmer zur Unabhängigkeit und innern Freiheit gelangen könne, und daß er (Mierosławski) so lange auf das Obercommando (denn nur von diesem könne in Bezug auf ihn die Rede sein) Verzicht leiste, als die Leitung des Aufstandes sich in den Händen der Czartoryski'schen Partei befinde. Dennoch ist Mierosławski für den Aufstand thätig, indem er Waffenankäufe besorgt und Zuzügler in der **Türkei** anwirbt. Er hofft nämlich, daß in der Türkei und in Italien, vielleicht auch in andern Ländern Europa's, schon in nächster Zukunft Ereignisse eintreten werden, welche die Leitung des Aufstandes der diplomatisirenden Czartoryski'schen Partei entwinden und in seine Hand zurückgeben werden. Diese Ereignisse zu beschleunigen ist der Zweck seines Aufenthaltes in den Donaufürstenthümern.

Aus **Kalisch**, 23. August, meldet man der Breslauer Zeitung: „In der dobraer Gegend fand am 21. ein bedeutendes **Gefecht** zwischen 3 Rotten russischer Infanterie mit 4 Geschützen und einer gleich großen Abtheilung polnischer Reiterei unter Führung von Paczensky statt. Das Treffen fiel zu Ungunsten der Polen aus und sollen 75 Mann auf dem Platze geblieben sein; der Rest vereinigte sich mit der Abtheilung des Taczanowski; die Verluste der Russen sind fast eben so groß. — In den hiesigen Kirchen wurde heute eine allgemeine **Trauer** von der Kanzel herab dem Volke anempfohlen, und zwar in Folge der Entfernung des Erzbischofs Felinski aus Warschau. Das Läuten der Glocken hört für eine gewisse Zeit auf, das Singen von Liedern ist untersagt, die Messe wird nur im Stillen abgehalten, die Kirche ist schwarz decorirt und die Geistlichkeit selbst hat Trauer angelegt. — Der Vertreter der sehr vermögenden Firma Fiedler in Opatowek wurde von Taczanowski ins Lager beordert, um mit demselben eine **Anleihe** abzuschließen. — Drei Edelleute begaben sich nach Blaczk, um dort Geschäfte abzuwickeln, als sich zu ihnen unterwegs ein von den Russen verfolgter Insurgent gesellte und um Aufnahme bat. Kaum hatte derselbe im Wagen Platz genommen und sich seiner Waffen entledigt, so sprengten die Russen heran, erschossen sofort sämmtliche Insassen und beraubten sie vollständig. Die Stadt Kalisch ist wegen dieser Barbarei in größter Aufregung, zumal sie Leute betrifft, welche mit zu den achtbarsten Grundbesitzern der Umgegend gehören, und am allerwenigsten daran dachten, sich eines Vergehens schuldig gemacht zu haben."

Asien.

Die neueste Ueberlandpost bringt Nachrichten aus **Japan**. Die Japanesen zahlten die Entschädigung an die britische Regierung erst dann, als der Admiral gedroht hatte, die Feindseligkeiten binnen acht Tagen zu eröffnen. Die Bestrafung der Mörder und die Entschädigung an die Mißhandelten will der Admiral vom Fürsten Satzuma selbst erzwingen. Bezüglich der vom Mikado befohlenen Austreibung der Fremden und Schließung der Häfen wollten die Beamten des Taikuns Unterhandlungen anknüpfen, und machten den Vorschlag, die Fremden sollten ihre Niederlassungen militärisch besetzt halten. Die Gesandten erwiderten, sie würden an ihre Regierungen berichten. Ein japanesisches Regierungsschiff feuerte auf einen amerikanischen Dampfer.

Vierter deutscher Juristentag.

XI.

† **Mainz**, 27. August. Die vierte Section des Juristentags schritt heute nach Erledigung einiger unbedeutenderen Fragen aus dem bürgerlichen Rechtsverfahren und nach Erwählung der Vertrauensmänner, welche bei Erneuerung der ständigen Deputation mitzuwirken haben, zur Berathung der wichtigen ihr unterbreiteten Fragen über die **Grundzüge der deutschen Gerichtsverfassung** und über die Stellung der **Staatsanwaltschaft im bürgerlichen Rechtsverfahren**, über welche beide Obertribunalrath **Faber** (Stuttgart) Bericht erstattete. Hinsichtlich der ersteren Frage wurden folgende Resolutionen gefaßt: „1) Die Vorbedingung einer einheitlichen deutschen Proceßgesetzgebung ist Einheit in den Grundzügen der Gerichtsverfassung. 2) Die Gerichtsverfassung sämmtlicher deutschen Staaten soll auf folgenden Grundzügen beruhen: a) In allen wichtigeren bürgerlichen und Strafsachen entscheiden schon in erster Instanz collegialisch gebildete Gerichte; den Einzelrichtern sind nur die leichteren Gesetzesübertretungen, ferner die Streitsachen von geringerem Belange, sowie Sachen von dringlicher Natur zugewiesen. b) Die Richter sind inamovibel; hierbei sind folgende nähere Bestimmungen maßgebend: Entlassung und Zurücksetzung kann gegen den Richter nur durch Urtheil des Strafgerichts verfügt werden; unfreiwillige Versetzung auf eine andere Richterstelle vom gleichem Rang und Gehalt kann nur im Interesse der Rechtspflege aus dringenden Gründen verfügt werden; diese Verfügung soll, wofern sie nicht durch Aenderungen in der Organisation der Gerichte oder Gerichtsbezirke veranlaßt ist oder ein sonstiger im Gesetze bestimmter Ausnahmsfall vorliegt, von der Justizaufsichtsbehörde nur nach vorgängigem Ausspruch eines höheren Gerichts, wodurch das Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse anerkannt wird, getroffen werden; die unfreiwillige Zuruhesetzung eines Richters soll gleichfalls nur nach vorgängigem Ausspruche eines höheren Gerichts, wodurch das Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse anerkannt wird, erfolgen. c) Das Richteramt ist von allen seiner Natur fremden Geschäften namentlich aus dem Gebiete der Verwaltung reinzuhalten, soweit nicht durch dringende Gründe der Zweckmäßigkeit Ausnahmen geboten sind. 3) In Erwägung, daß der Juristentag bereits früher für den Grundsatz sich erklärt hat: es haben die Gerichte in allen Fällen über ihre Competenz selbständig und ausschließlich zu entscheiden; sowie daß die weitere Frage, ob und bejahendenfalls in welchem Umfange Streitsachen des öffentlichen Rechts den Civilgerichten zugewiesen werden sollen, keinenfalls für den gegenwärtigen Juristentag genügend vorbereitet ist, geht der Juristentag über diese letztere Frage zur Tagesordnung über." Der Berichterstatter sprach sich bei der Berathung in sehr warmen Worten für den Grundsatz der Collegialverfassung in erster Instanz und für denjenigen der Unversetzbarkeit der Richter im weitesten Umfang, als das wirksamste Schutzmittel für die Unabhängigkeit des Richteramts und die legale Zusammensetzung ständiger Gerichtshöfe, aus. Hinsichtlich der vorliegenden Anträge über die Stellung der Staatsanwaltschaft im Civilproceß beschloß man mit Rücksicht auf die analogen Resolutionen der dritten Abtheilung Verweisung der Sache an die ständige Deputation zu weiterer umfassender Vorlage an den nächsten Juristentag, und bestimmte endlich, daß vorgenannte Resolutionen dem Plenum zur endlichen Entscheidung unterbreitet werden sollen.

Bayerische Angelegenheiten.

* In unserem gestrigen Kammerbericht ist gesagt, der Minister v. **Schrenck** habe die Anfrage des Abg. Streit wegen der technischen Lehranstalten beantwortet. Es mußte auffallen, daß Herr v. Schrenck in München sein sollte, während alle seine deutschen Collegen in Frankfurt versammelt sind; und in der That sehen wir denn auch aus der Bayer. Ztg., daß Herr v. Pelkhoven die Antwort gab und unser Correspondent sich also wohl nur verschrieben haben wird.

München, 26. August. Die N. N. schreiben: Gestern Abend hat sich ein Comité gebildet, welches — selbstverständlich aller politischen Parteinahme, welche mit den Gemeindewahlen gar nichts zu schaffen hat, fremd — auf die letzteren in der Richtung einzuwirken suchen will, daß dieselben zu einer Erneuerung der städtischen Behörden führen könnten. Das Comité besteht aus den Herren Schüssel, Sievers, Wedeles, Dreyer und Reifenstuel, und wird jeden Abend im Café Murschel (Rosengasse) die Districts-Wahl mit den dort sich versammelnden Bürgern besprechen.

! Bürger und Beamte in **Freising** haben am Montag an den König folgendes Telegramm nach Frankfurt abgesendet: „An Se. Majestät König Max II. von Bayern in Frankfurt: Freising, den 24. August Mittags 12 Uhr 1863. Der Geist des Friedens, mit dem sein Fürst das Volk der Bayern beglückt, hat unsern Allerdurchlauchtigsten König Max II. zum deutschen Einigungswerke nach Frankfurt geführt; uns aber heißt der Geist der Liebe und der Treue aus vollem Herzen rufen: Heil und des Himmels Segen unserem König Max II! Heil und des Himmels Segen allen deutschen Fürsten zu Frankfurt! In allertiefster Ehrfurcht allerunterthänigst treu gehorsamste Bewohner der Stadt Freising." (Folgen 158 Unterschriften.) Die königliche Antwort hierauf lautet: „Frankfurt, den 25. August. Herrn Stadt- und Landrichter Moser in Freising. Meinen freundlichen Dank den Unterzeichnern des gestrigen Telegramms für die darin ausgedrückten Wünsche. König Max."

---

gestatten sollten von dem Straßenniveau der beider Ufer die Sohle des Tunnels zu erreichen. Diese sind auch jetzt noch nicht vollendet; denn obgleich der Tunnel als Bauwerk ein Weltwunder ist, hat er sich doch in finanzieller Hinsicht als ein verfehltes Unternehmen erwiesen, und die Einnahmen decken kaum die Kosten der Unterhaltung und Ausbesserung.

Die unterirdische Eisenbahn hat ein ähnliches Problem zu lösen. Sie sollte einen Verkehrsweg, zwar nicht unter der Themse, aber unter dem gewaltigen Strom von Menschen und Fuhrwerk öffnen, der sich fortwährend in dem Herzen von London bewegt, und der in seinem Niveau nicht unterbrochen werden durfte. Die erste Idee zu diesem Bau stammte aus dem Jahre 1852; aber erst nach vier Jahren war der Plan endgiltig festgestellt, eine unterirdische Bahn zwischen Farringdon Street und Paddington zu bauen. Bis 1859 dauerte es, ehe das Geld herbeigeschafft war; aber nun begannen auch die Arbeiten sofort unter der Leitung des Ingenieurs Fowler und des Baumeisters Jay. Zuvörderst wurden auf verschiedenen Stellen der projectirten Linien in abgemessenen Entfernungen Schächte abgeteuft, von denen aus dann der Tunnel nach dem Nachbarschacht ausgegraben und ausgemauert wurde. Die Natur des Bodens setzte der Arbeit wenig Hindernisse entgegen. Er bestand fast überall aus London Clay der sich leicht bearbeiten läßt und bei dem die Gefahr des Nachrutschens gering ist. Größer waren die Hindernisse, welche die vorhandenen Menschenwerke entgegenstellten. Vor allen Dingen mußten die Häuser möglichst vermieden werden; denn dem englischen Hausbesitzer gehört auch das Unterirdische, und die Compagnie durfte sich darauf nicht einlassen, mit den einzelnen Besitzern in Unterhandlung zu treten, um ihnen die Erlaubniß, den Tunnel unter ihrer Wohnung durchzuführen, abzukaufen, wenn sie die Kosten des Unternehmens nicht bis in das Unerschwinglichste steigern wollte. Dann mußte auch das Niveau der Eisenbahn dem Niveau jeder Straße angepaßt werden, während bei oberirdischen Bahnen das Umgekehrte stattfindet, und ohne Rücksicht auf die Umgebungen Durchstiche und Ueberbrückungen angelegt werden können. Noch viel ernster waren die Hindernisse, auf welche der Bau in den Schleusen-, Gas-, Wasser- und Telegraphenröhren stieß, welche als ein viel verschlungenes Netz sich unter den Straßen Londons hinziehen. Eine moderne Stadt ist nicht mehr bloß eine Anhäufung von öffentlichen und Privatgebäuden, ein System von Straßen und Brücken, das sich über die Oberfläche der Erde ausbreitet. Sie vertieft sich nicht bloß mit ihren Kellern und Schleusen unter die Erde, sondern sie hat noch ein ganzes System anderer unterirdischer Vorrichtungen, welche die Bedürfnisse der modernen Civilisation zu befriedigen bestimmt sind. Man könnte diese Wasser-, Gas- und Telegraphenleitung fast mit dem Ader- und Nervensystem organischer Wesen vergleichen. Um sich einen Begriff von den Hindernissen zu machen, welche diese Eroberungen der Neuzeit den Arbeiten der unterirdischen Eisenbahn entgegenstellten, muß man im Auge behalten, daß jedes Privathaus in London von den großen Wasserwerken mit Wasser versorgt wird und fast jedes sein eigenes Gas hat. Die 8 großen Wasserwerke der englischen Hauptstadt liefern täglich 68 Millionen Gallonen, zu deren Leitung ein Netz von gußeisernen Röhren, zusammen von einer Länge von 2530 engl. Meilen durch die Stadt sich verbreitet. Man hat berechnet, daß der Riese London täglich einen See von 60 Ackern Flächeninhalt und sechs Fuß Tiefe ausschöpft. Der Verbrauch von Gas ist ebenfalls ungeheuer: die Gesammtlänge der von 13 Gesellschaften gelegten Hauptröhren beträgt 1750 engl. Meilen, und dazu kommen noch die Nebenröhren mit 4—500 Meilen. An einigen Stellen kreuzen sich diese Röhren oder schließen sich so eng aneinander, daß keine Ratte durchschlüpfen kann. Ehe der Tunnel für die Eisenbahn weitergeführt werden konnte, mußten natürlich diese zahlreichen Röhren aus dem Wege geräumt und zerlegt werden; ungefähr wie bei manchen Operationen die geschickte Hand des Chirurgen die Arterien und Nerven zur Seite biegt, die sein Messer nicht verletzen darf. Keine Eisenbahn von den bisher gebauten ist auf so viel Hindernisse gestoßen, wie die Londoner unterirdische — trotz ihrer geringen Länge von nur vier englischen Meilen. (Schluß folgt.)

Weimar, 22. August. Das gestrige **Wartburg-Fest**, obschon vom Himmel nicht sonderlich begünstigt, war gleichwohl reich an schönen und erhebenden Eindrücken. Früh 9 Uhr führte ein Extrazug die fremden Künstler nebst vielen Hiesigen nach Eisenach. Dort von einer großen Menschenmenge freudigst begrüßt, vom ersten Beamten des Kreises im Namen des Großherzogs empfangen, ward der Zug auf die Wartburg geleitet, von dort mit Böllerschüssen salutirt, in der Burg selbst vom Erbgroßherzog in Begleitung der Großherzogin aufs huldvollste angeredet. In einer großen Halle im Schloßhof war ein reichliches Dejeuner servirt, bei welchem auch das Mittelalter durch manchen alterthümlichen Aufsatz auf dem Buffet, u. a. auch durch einen ungeheuren Humpen voll gewürzten Weins sinnreich vertreten war. Die drei Präsidenten frühstückten bei den höchsten Herrschaften drinnen in der Burg. Letztere kamen aber bald auch zu den Uebrigen heraus und bewegten sich durch deren Reihen, wie denn überhaupt die Großherzogin, der Prinz und die Prinzessin fast unausgesetzt den ganzen Tag inmitten der fremden Gäste und der herbeigeströmten Volksmenge aus der Nachbarschaft sich in gewohnter Einfachheit und Leutseligkeit bewegten. Mit Besichtigung der Burg und ihrer vielen Schönheiten, so wie der nicht minder reizenden Naturumgebungen, mit einem Concert in dem ungeheuren Bankettsaale, bei welchem Herr Niemann aus Hannover und Frau Köster-Schlegel von hier mitwirkten, dann mit einem Zug durch den schönen Buchenwald zu der sogen. Festbuche, wo es wieder Festspiele, diesmal burlesker Art, und Volkslustbarkeiten gab, wurde der Tag ausgefüllt, und Abends 9 Uhr brachte derselbe Extrazug die zwar etwas ermüdeten, aber hoch erfreuten und befriedigten Gäste der Wartburg, deren Enthusiasmus sich in immer wiederholten zahllosen Hochs auf die fürstlichen Festgeber aussprach, nach Weimar zurück. (Köln. Z.)

Ein Berichterstatter der Nat.-Ztg. schreibt über das Wartburgfest der deutschen Künstler: „Die Vergötterungen der Fürsten fangen wieder an, in Deutschland Sitte zu werden. Auch dieses Fest leistete in Ueberschwänglichkeit das Möglichste. Am Schluß aber, als die Frau Großherzogin sich erhob, erbat sich Professor Dietz aus Karlsruhe die Gnade, im Namen der Kunstgenossenschaft ihr die Hände küssen zu dürfen und **fiel vor ihr auf die Kniee** ... und der Mann malt die Schlachten der Freiheitskriege! „Ich bin kein Ritter, aber die Dankbarkeit adelt mich", sagte er ...."

Frankfurter Stadtnachrichten

* Die Henle'sche Correspondenz schreibt: „Vorgestern Nachmittag traf der Kronprinz von Sachsen hier ein und erhielt unmittelbar nach seiner Ankunft einen Besuch des Kaisers, welcher bekanntlich diesen liebenswürdigen und geistvollen Prinzen zu seinen intimeren Freunden zählt. Der Kronprinz besuchte Abends den Circus Hinné und trat darauf um 11 Uhr Abends noch die Weiterreise an."

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 18. August. Das Andenken des verstorbenen Freiherrn Ernst v. Merck, zu dessen Denkmal noch immer ansehnliche Gaben eingehen (der König von Hannover sendete dem Comité neulich zu diesem Zweck 200 Thlr.), will nun auch der Verein zur Rettung Schiffbrüchiger, dessen Vorsitzender der Verewigte war, und den er selbst mit hatte gründen helfen, durch die That ehren. Ein Aufruf an die Bürger unserer Stadt fordert diese auf, Beiträge zur Errichtung einer zweiten Rettungsstation bei Duhnen, unserm Curhaven, zu zeichnen. Die Kosten der vollständigen Einrichtung veranschlagt der genannte Verein auf 5000 Mark Banco (2500 Thlr. pr. Ct.). Das für diese neue Station anzuschaffende Rettungsboot soll den Namen „Ernst Merck" führen. (A. A. Z.)

Brand eines Dampfboots. Aus Uerdingen, 25. August, meldet man der Köln. Z.: Das niederländische Dampfboot Agrippina, welches von Rotterdam kommend heute gegen 4 Uhr Nachmittags rheinaufwärts hier abfuhr, hatte hier eine Partie Farbstoff (Benzin) in Flaschen geladen, die zum Transport nach Mannheim bestimmt waren und deren Verpackung in strohgefütterten Körben geschieht. Um diese Gegenstände dem Verkehr auf dem vorderen Schiffsdecke zu entziehen, wurden gleich nach der Abfahrt des Schiffes von hier die Körbe auf das Hinterdeck geschafft, um allda bis zu ihrem Bestimmungsorte unberührt stehen zu bleiben. Während dieses Transportes erlitt eine der Flaschen einen Bruch und die auslaufende Flüssigkeit drang durch eine mit Eisengitter verschlossene Oeffnung, zum Einschütten der Kohlen bestimmt, in die Maschinenkammer, entzündete sich daselbst und stieg als haushohe Feuersäule empor. Die Flammen ergriffen den Radkasten, zerstörten das Rauchzimmer, das Zimmer des Conducteurs, dessen Inhalt und alle auf die Ladung bezüglichen Papiere. Der Schrecken und die Verwirrung unter den an Bord befindlichen 50 Passagieren stieg aufs höchste. Der Maschinist hatte bei Beginn des Brandes und dem dabei entstandenen erstickenden Dampfe die Geistesgegenwart, die Maschine auf halbe Kraft zu stellen und dieser Art den Fortgang des brennenden Dampfbootes zu hemmen. Der Westwind trieb nun die gewaltige Flamme quer über das Boot nach dem andern Radkasten hin, der ebenfalls Feuer fing, und wurde hierdurch jede Verbindung des Vorderschiffes mit dem Hinterschiffe, auf dem sich außer den Passagieren nur der Steuermann und der Schiffsrestaurateur befanden, gehemmt. Letzterer schnitt schnell das Sonnenzelt ab, um es vor den Flammen zu bewahren, und es wurde die Schaluppe gelöst, die Passagiere zu retten. Der Capitän der Agrippina war bemüht, die Dampfröhre aus dem Kessel zur Maschine mit Wasser zu übergießen, vor dem Schmelzen zu bewahren und auf diese Weise größerem Unglück vorzubeugen, erhielt dabei aber ziemlich bedeutende Brandwunden an den Händen. Inzwischen hatten die Capitäne der zu Thal kommenden Remorqueure Mathias Stinnes und Mülheim a. d. Ruhr Nr. 4 ihre Schaluppen nebst Rettungsmannschaften entsandt, durch welche alle Reisenden wohlbehalten ans Land gebracht wurden, und so wurde der Brand binnen einer halben Stunde gelöscht. Die übrigen Körbe Benzin hatte man sofort über Bord geworfen. Die Reisenden haben heute Abend ihre Reise per Düsseldorfer Boot fortgesetzt. Das Benehmen des Capitäns der Agrippina, sowie die schnelle Hilfe, welche die Capitäne der genannten Remorqueure dem unglücklichen Dampfboote gebracht haben bei einer so plötzlich entstandenen Katastrophe, welche die schrecklichsten Folgen hätte haben können, verdienen alle Anerkennung.

Frevelthat. Der Progrès du Mons erzählt: „Herr Jullien, Director der Gesellschaft der Westeisenbahnen, reiste gestern früh (17. Aug.) von Paris ab, um die Bahn zu besichtigen. Sein Zug sollte bis Guingamp gehen. Als das Gerücht davon sich verbreitet, legten die Einwohner einer Ortschaft in Côtes-du-Nord auf die Schienen Haufen von losgerissenen Telegraphenstangen und anderen Hölzern und Geräthen, so daß eine wahre Barricade daraus entstand. Um vor der Fahrt des Herrn Jullien den Zustand der Bahn zu prüfen, nahm ein leerer Zug auf Guingamp seine Richtung. Er stieß auf die Barricade, und, wie wir hören, wurde die Locomotive aus den Schienen und drei Beamte dadurch zur Erde geschleudert, die auf der Stelle todt blieben. Durch Signale wurde der Zug, auf dem Herr Jullien sich mit einem zahlreichen Personale befand, glücklicher Weise noch aufgehalten. Man schaudert, wenn man an das Unglück denkt, welches eingetroffen wäre, wenn die Bahn nicht durch den leeren Zug zuvor untersucht worden wäre. Der Zug des Herrn Jullien enthielt wenigstens sechzig Personen." Der Progrès du Mons fragt sich in Bezug auf dieses Ereigniß, was der Beweggrund einer solchen Brutalität hat sein können. Man kann diesen leider nur in dem geistig und sittlich zurückgebliebenen Zustand einer ganzen Bevölkerung finden.

Ein nobler Bandit. Die italienischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben, durch welches der Bandenführer Tamburino dieser Tage einen Hauseigenthümer in Nevisandoli (Abruzzen) zur Einsendung der von ihm verlangten Ranzion aufforderte. Dasselbe lautet: „Ihr könnt (!) mir senden: 2000 Ducati, 4 vollständige Anzüge aus Castor, 4 Castorröcke, 2 Musselinhemden, 10 Paar Strümpfe, 4 Paar Schuhe, 10 Seidentücher, 4 Castorröcke à la Calabreso mit Seideneinfassung, 4 Flanellhemden, 1 Repetiruhr im Werthe von 100 Goldstücken, ein Faß Wein, 60 Laibe guten Brodes, 4 Schinken und 4 Stück Käse, 10 Flaschen Rum, 10 Packete Havanacigarren, 10 Rotoli Kugeln." In ähnlicher Weise ranzionirte dieselbe Bande auch andere Hausbesitzer.

Reise um die Welt. In Wien hat sich eine Reisegesellschaft gebildet, um vom März bis September künftigen Jahres eine Erdumsegelung zu veranstalten. Sie wird 32,000 Seemeilen zurücklegen, 30 Hafenplätze (um fünf mehr als die Novara) in allen Welttheilen besuchen, circa 150 Tage zur See und 50 Tage am Lande verweilen. Der Triester Lloyd läßt für diesen Zweck den eisernen Schraubendampfer Fiume eigens ausrüsten. Die für wissenschaftliche Forschungen nöthigen Apparate, Instrumente und andere Behelfe werden von der Unternehmung beigestellt.

Dieser Tage lief bei der Pariser Academie der Wissenschaften das Schreiben einer Dame ein, welche um die Erlaubniß nachsuchte, vor der gelehrten Gesellschaft eine Vorlesung über eine von ihr erfundene meteorologische Methode zu halten, und die Irrthümer der bekannten, dieses Jahr namentlich so rettungslos verunglückten Wetterpropheten Coulvier Gravier und Mathieu de la Drôme zu widerlegen. Die Academie war in großer Pein. In ihren Statuten ist der Fall nicht vorgesehen, und in der Praxis hat sich noch nie ein Mitglied des schönen Geschlechts in directen wissenschaftlichen Rapport mit den französischen Unsterblichen gesetzt. Der Präsident umging glücklich die Verlegenheit, indem er der fraglichen Dame eröffnen ließ, die Academie werde ihre Abhandlung entgegennehmen und zum Gegenstand eingehender Prüfung machen.

Märkte.

Hamburg, 27. August. Getreidemarkt flau, bei nominell unveränderten Notirungen. — Rüböl per October 27 Mk. 8 à 10 Sch., per Mai 27 Mk. 4 Sch.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 27. August, Mittags. Baumwolle sehr fest zu extremen Preisen. Amerikan. 1 d, Surate ½ d über Freitagsnotirungen bezahlt. Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 28. August.

Die Curse waren gestern Abend niedriger auf Berichte in österr. Zeitungen, demzufolge Rüstungen gegen Dänemark in Aussicht stünden; da der Bericht in unserer alten Bundesversammlung vorerst den Ausschüssen überwiesen, so befürchtet die Börse keine Ueberstürzung und die Curse waren im allgemeinen fester. Creditactien 199. Bankactien 828. 1860er Loose 90¼. National 71[illegible] Bexbacher 148. Darmstädter Actien 235.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Darmstadt**, 28. August. Die zur gestrigen Oper eingeladene Versammlung des deutschen Juristentages verließ in Masse nach dem ersten Act das Theater, nachdem bekannt geworden, daß ihr Büreau nicht empfangen worden.

* **Lemberg**, 27. August. Die Gazeta Narodowa meldet aus sicherer Quelle: In der Ukräne ist ein Bauernaufstand gegen die russische Regierung ausgebrochen. Die Bauern erklären, zu Polen zu gehören, aber eine Adelsherrschaft nicht dulden zu wollen, und wählen sich ihre Anführer selbst. Der Umfang des Aufstandes ist bedeutend.

* **Paris**, 28. August. Nachrichten aus Vera-Cruz vom 1. August melden: Ein Armeecorps setzt sich nach San Luis Potosi in Marsch, wo der Präsident Juarez 15,000 Mann vereinigt hat. General Miramon ist mit einigen tausend in Texas zusammengebrachten Abenteurern auf den mexikanischen Boden zurückgekehrt. Die Errichtung eines Kaiserthrons findet zahlreiche Zustimmung; aber die Bevölkerung wünschte dafür einen französischen Prinzen. Das gelbe Fieber tritt nur selten auf. — Berichte aus Reunion vom 7. August melden die am 30. Juli erfolgte Abreise Dupré's und Lambert's, und daß in Tananariva Anarchie herrsche. Die Sakalawes behaupten, der König Radama lebe noch, und versagen der Königin ihre Anerkennung.

* **Kopenhagen**, 27. August. Die Berling'sche Zeitung meldet, daß der König der Hellenen nächsten Samstag die Reise nach Rumpenheim antritt, von wo er sich, sobald die Lage der jonischen Frage es erlaubt, über Brüssel, London, Paris und Toulon nach Griechenland begeben wird. Eine günstige Abstimmung des jonischen Parlamentes scheint dem genannten Blatte kaum zweifelhaft.

* **Petersburg**, 27. August. Der Großfürst Konstantin ist gestern in Czarskoe-Selo eingetroffen. — Die Staatsbank beginnt morgen die Ausgabe von Gold und Silber zu dem Septemberpreise, d. h. mit zweiprocentigem Agio.

* **Athen**, 22. August (Ueber Triest.) Vier der gemäßigten Partei angehörige Minister haben ihre Entlassung genommen. General Kalergis ist zum Begleiter des Königs auf dessen Reise nach Griechenland ernannt.

* **Odessa**, 15. August. Von den aus dem Kaukasus gekommenen 25,000 Mann wird eine Division nach Nikolajeff, die andere nach Kiew geschickt. In Podolien soll ein Corps von 40,000 Mann zusammengezogen werden.

* **Konstantinopel**, 22. August (Ueber Triest.) Die Rüstungen dauern ununterbrochen fort. — Aus Anapa (Kaukasien) wird unterm 7. August gemeldet, daß die Russen drei Forts bei Abana verließen, um sich nach Odessa und Polen einzuschiffen. — Die Eroberung Herats hat in Teheran (Persiens Hauptstadt) große Kriegslust hervorgerufen. Der Schah will jedoch den Bericht der nach London abgegangenen persischen Gesandten abwarten.

Frankfurt a/M. 28. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5% do. i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5% do. v. 1852 i. £ à 121	83¾ P.
„	5% do. 1859 i. £ 116⅔	83¾ P
„	5% do. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P
„	5% do. Venet. „ „	88½ P.
„	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	71¾ P. ⅝ G.
„	5% Metall.-Oblig. 5/6	66 G
„	5% ditto v. 1852 5/6	—
„	4½% ditto 5/6	60 G.
„	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106 P
„	4½% „ „ „	101½ bez.
„	4% „ „	98¾ P
„	3½% St.-Sch.-Sch. „	89¾ G
Bayern	4½% 1jährliche Coup. . .	102⅝ P.
„	4½% ½jährliche Coup.	102⅝ P.
„	4% 1jährliche Coup. . .	101¼ P.
„	4% ½jährliche Coup. . .	—
„	4% Ablösungs-Rente . .	101¼ P.
„	3½%	97¼ G.
Württb.	4½% Obligationen . . .	104⅝ G.
„	4% „ . . .	103⅝ P.
„	3½% „ . . .	97⅜ P
Baden	4% „ . . .	100½ P.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen . . .	93 P.
Gr. Hess.	5% „ . . .	102¼ P.
„	4% „ . . .	100 G
„	3½% „ . . .	97¼ P
Nassau	5% „ . . .	102½ P.
„	4½% „ . . .	102 G
„	4% „ . . .	99½ P.
„	3½% „ . . .	93¾ P. ⅝ G.
Braunsch	3½% „ Thlr. à 105	93¾ P.
Luxemb.	4% „ fcs. à 28 kr.	93¾ G
Frankf.	3½% „ „	98⅜ P.
„	3% „ . . .	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89⅞ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52⅛ G.
„	2%	49⅛ P.
Belgien	4½% Obligationen . . .	100½ bez.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 G
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	97⅜ G
„	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97¼ G.
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs à 28 kr.	101⅝ P.
„	4½% Bern. St.-Obl. „	102½ G
„	4% Bern. St.-Oblig. „	96⅝ P.
„	5% Genfer St.-Oblig. .	98⅝ G.
N-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
„	6% do. „ 1881 „ „	80½ P.

Diverse Action.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Action à fl. 250 40% Einz.	*268 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. fcs.	*—
4½% Bayerisch. Ostbahn 30% Einzahlung	114½ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156½ G
Frankf. Rückvers. 10% E.	103¼ G
4% Providentia 20% Ein.	91 P. 90 G
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung.	100⅛ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140 P
„ „ 4% 250 v. 1854 5/6	88½ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141½ P
„ „ 5% 500 v. 1860 6/7	90½, ⅜, ¼, ⅜, ¼
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 G [bez. u. G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*109 P.
„ fl. 35	*55½ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅝ P.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132¼ P.
„ „ fl. 25 .	*37¾ P.
Nassau fl. 25	*36⅛ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45	*35½ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37½ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅝ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100 .	k. S.	99⅞ B.
Augsburg fl. 100 . .	„	99¾ G.
Berlin Thlr. 60 . .	„	104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96½ B.
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93½ B.
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 B.
Hamburg B. M. 100	„	87⅝ G.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 B
London Lst. 10 . .	„	118⅛ B.
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93¼ B.
Paris Fcs. 200 . . .	„	93⅝ B. ⅜ G.
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104⅝ B.
ditto	l. S.	— m. 5%
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Fried'or . .	„ 9 57-58
Holländ. fl. 10 Stücke .	„ 9 48-49
Ducaten	„ 5 33½-34½
ditto al marco . . .	„ 5 34½-35½
20 Franken-Stücke . .	„ 9 21-22
Engl. Sovereigns	„ 11 44-48
Russ. Imperiales	„ 9 38-40
Gold per Pfund fein . .	„ 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	„ —
Pfd. à 500 gr. . . .	„ 30 24 G
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ 30 12 G.
Hoch. hh. Silber pr. Pfd. fein	„ 52 6-56
Preuss. Cassen-Scheine	„ 1 44⅝-45⅛
Sächs. „ „ .	„ —
Diverse Cassen-Anweis.	„ —
Dollars in Gold	„ 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Action.

8% Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	135 G
5% Oesterr. National-Bank-Action .	*827, 28 bez. u. G exD.
5% Oesterr. Credit-Bank-Action fl. 200 Oest. Währ. in fl. S. W.	*200 P. 198½ G.
8% Bayer. Bank à fl. 500 .	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250 .	*235½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 P
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98½ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105¼ P.
Span. Handels- u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Action und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 G
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅝ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr	*200 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . 5/6	*127½ P 127 G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	30½ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500 . .	143½ P
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500 . . .	100⅝ P. ½ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107½ P
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200 . . .	114½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250 . .	128 P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99 P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	52⅞ P.
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E. B. Pr. fcs. à 28 kr	52¼ P
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	59 P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	79¾ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84⅝ P.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	79¾ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86¼ bez.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ P
4½% Ludwigshafen-Bexbacher . .	104⅝ P.
4% ditto ditto . .	99⅝ P.
4½% Rhein-Nahebahn . .	101 P

Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden. Nach dem Syndicats-Courablatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 436. Frankfurt a/M., Samstag 29. August 1863. Morgenblatt.

Annehmen oder Ablehnen?

II.

Aus Bayern, 26. August. Wenn man mir ein arlament bietet, das in der heutigen Bundesverfassung, ie sie geht und steht, seinen Platz erhalten und mit keiner eiteren Befugniß als dem kahlen Petitionsrecht ausge-attet sein soll, so werde ich es annehmen. Annehmen atürlich in keiner anderen Absicht, als von dieser Position us weiter zu streben. Wird mir aber **mehr** geboten — ine Bundesgewalt mit größerer Competenz und eine ge-tzgebende Versammlung, die an dieser Competenz Antheil immt — so muß ich prüfen, ob die neue Organisation uch so beschaffen ist, daß sie nicht die öffentliche Freiheit efährdet. Eine politisch unbedeutende Schöpfung bleibt im hlimmsten Fall unschädlich, eine bedeutendere **kann** schäd-ch wirken und fordert uns deshalb, bevor wir sie ins eben treten und ihren unaufhaltsamen Gang beginnen issen, zur sorgfältigsten Prüfung auf.

Die österreichische Reformacte hat sowohl dem Bundes-irectorium als der Abgeordnetenversammlung einen Um-ang von Befugnissen zugedacht, deren Mißbrauch verderb-ch auf das Leben der Einzelstaaten zurückwirken würde. s fragt sich daher, ob gegen den Mißbrauch hinlängliche ürgschaft gegeben ist.

„Das Directorium hat auch seinerseits darüber zu wachen, aß der innere Friede Deutschlands nicht gefährdet werde. ind Ruhestörungen zu besorgen, so ist es berufen, auf eren Verhütung hinzuwirken. Sind Unruhen wirklich aus-ebrochen, so hat es die zur Wiederherstellung der Herr-chaft der Gesetze erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, enn die betheiligte Regierung dies beantragt, oder wenn e der nöthigen Mittel zur Bewältigung der Unruhen ent-ehrt, oder wenn die Unruhen sich über mehrere Bundes-aaten erstrecken.“ (Art. 9.) Diese Bestimmung geht weiter, e sichert der Bundesgewalt ein ausgedehnteres, weniger erclausulirtes Recht des gewaltsamen Einschreitens, als die rt. 25 — 28 der Wiener Schlußacte gethan haben; sie ätte, wie der Ausschußbericht des Abgeordnetentags her-orhebt, im Jahr 1850 selbst das heillose Verfahren gegen urhessen gerechtfertigt. Sie erscheint um so bedenklicher, eil sie ganz im Geiste des Metternich'schen Absolutismus dacht und abgefaßt ist, der keine andere Ruhestörung, ine andere Gesetzesverletzung gekannt hat, als die von n **Unterthanen** ausgehende. Mit keinem Wort ist erjenigen Ruhestörungen und Rechtsbrüche gedacht, die ner gewissenlosen **Regierung** zur Last fallen; mit inem Wort hat Art. 9 dafür Sorge getragen, auch einem ißhandelten Volk den Schutz der Bundesgewalt gegen die taatsstreiche seiner Regierung zu sichern.

Der Vollzug des Art. 9 ist, wie es die Natur der ache mit sich bringt, unabhängig von der Mitwirkung r Abgeordnetenversammlung, er liegt ausschließlich in den änden eines unverantwortlichen Fürstencollegiums. Das hwache Gegengewicht, das man in dem Petitionsrecht der bgeordneten und in dem Eindruck ihrer öffentlichen Verhand-ngen suchen kann, ist vollends werthlos, wenn diese Ver-mmlung nach den Bestimmungen des Entwurfs gebildet, enn sie nur von drei zu drei Jahren regelmäßig berufen ird, und wenn es (nach Art. 18) jeder Bundesregierung erlassen ist, die in Folge einer Auflösung nöthig gewor-nen Neuwahlen, folglich den Zusammentritt der neuge-ählten Versammlung, nach Belieben zu verzögern.

Bei jedem Schritt, und vorzugsweise gegenüber dem rt. 9, vermißt man im Entwurf ein **verantwort-ches Bundesministerium**. Der ganze constitutionelle pparat der Reformacte ist dadurch in die Luft gestellt. m die Gefahren des Art. 9 zu beseitigen, müßten erstens e Bedingungen des Einschreitens enger begrenzt und der formulirt sein, und müßte zweitens ein dem Parlament r die Beobachtung dieser Normen verantwortliches **inisterium** bestehen.

Indeß beschränkt sich der Zweck meiner Ausführung auf n Nachweis derjenigen Aenderungen des Entwurfs, welche erläßlich erscheinen, um einer **Verschlimmerung des genwärtigen Zustandes** vorzubeugen. Da nun on gegenwärtig die Art. 25—28 der Wiener Schlußacte rhanden sind und von einer unverantwortlichen Bundes-walt nach Gutdünken gehandhabt werden, so läßt sich f dem bescheidenen Standpunkt, den ich eingenommen be, nur soviel fordern, daß **der Inhalt des Art. 9** ch **mindestens auf jene älteren Bestimmungen**, er an Vieldeutigkeit und Elasticität noch überbietet, **rückgeführt werde**.

Dies wäre also die erste und zugleich allerdings die verhältnißmäßig geringfügigste von den nothwendigen Ab-änderungen des Entwurfs. Bedeutender sind diejenigen Aenderungen, deren Unerläßlichkeit sich herausstellt, wenn man die den neuen Bundesorganen beigelegte gesetzgebende Gewalt ins Auge faßt. Hier wird sich zeigen, daß die Bildung der **Abgeordnetenversammlung**, wie sie im Entwurf vorgeschlagen wird, nicht annehmbar ist.

Der dritte Abschnitt des Entwurfs, der sich mit dieser Versammlung beschäftigt, thut überhaupt den mäßigsten Ansprüchen sehr unvollkommen Genüge. Einige Mängel sind schon im Vorhergehenden angedeutet. Wenn eine parlamentarische Vertretung von so beschränktem Wirkungs-kreis nur einmal in dem Zeitraum von drei Jahren, und dann vielleicht auf die Dauer weniger Wochen berufen wird (Art. 18), so gewinnt sie niemals die Kraft eines bedeutenden Factors im öffentlichen Leben. Ihre Existenz wird von einer Periode zur andern in Vergessenheit ge-rathen, ausgenommen etwa, sie verbündet sich mit einer übelgesinnten Bundesgewalt zu unvergeßlichen reactionären Leistungen, oder sie wird umgekehrt durch den freien Ent-schluß einer sehr energischen und schöpferischen Bundesge-walt über die dürftige Stellung erhoben, welche der Ent-wurf ihr anweist. Das eine ist nicht zu wünschen, das andere nicht vorauszusetzen.

Der Zusammentritt einer neuen Abgeordnetenversamm-lung, wenn die bisherige aufgelöst ist, kann nach Art. 18 durch das Einverständniß einiger Bundesregierungen plan-mäßig auf unbestimmbare Zeit hinausgeschoben und dadurch sogar die dreijährige Wiederkehr der Berathungen vereitelt werden.

Der Einfluß der Versammlung auf den ohnehin gering-fügigen Bundeshaushalt ist in Art. 14 so mangelhaft ge-regelt, daß er mit Leichtigkeit umgangen und illusorisch gemacht werden kann. Die Erfahrungen aller constitutio-nellen Länder, die Erfahrungen, die auf diesem Gebiet noch jüngst in Preußen gemacht worden sind, können den Verfasser des Entwurfs über die totale Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Bestimmungen nicht im Zweifel ge-lassen haben.

Dazu kommt nun der gleichfalls schon berührte Mangel eines verantwortlichen Ministeriums, welcher die Unmöglich-keit nach sich zieht, Verletzungen der Bundesverfassung mit Erfolg zu rügen. Die Abgeordnetenversammlung (deren Mitglieder für ihre Reden und Abstimmungen der gewöhn-lichen Verantwortung unterliegen) sieht sich, wenn es gilt das Bundesrecht gegen eine Willkürhandlung der Bundes-gewalt zu vertheidigen, unmittelbar dem Fürstencollegium gegenübergestellt und ist in dieser Stellung waffenlos. Auch das „Beschwerderecht“, das ihr nach Art. 22 zukommt, ändert nichts an der Sache, da es in Ermanglung einer Beschwerdeinstanz — denn das Bundesgericht hat hier keine Zuständigkeit — thatsächlich über den Begriff des einfachen Petitionsrechts nicht hinausgeht. Ebensowenig wird im Entwurf von den Bundesfürsten und Beamten die Leistung eines Verfassungseides gefordert, so daß die Verfassungsgarantien, welche das heutige Staatsrecht zur Befestigung constitutioneller Einrichtungen anzuwenden pflegt, dem Entwurf sämmtlich und vollständig unbekannt sind.

Das alles soll jedoch nicht in der Absicht gesagt sein, ebensoviele Abänderungen des Entwurfs als unerläßliche Vorbedingung seiner Annahme zu bezeichnen. Man kann sich mit einer mangelhaften Volksvertretung begnügen, wenn man bisher **keine** gehabt hat, und man kann alle hier auf-geführten Mängel des Entwurfs nebst einer Reihe von anderen für den Augenblick mit Resignation hinnehmen, sofern nur **dafür** gesorgt ist, daß nicht durch die neue Bundesconstitution selbst die Errungenschaften der constitu-tionellen Freiheit in den Einzelstaaten gefährdet sind. Diese Gefahr aber liegt allerdings in der beabsichtigten Zusam-mensetzung der Abgeordnetenversammlung, die mein nächster Brief besprechen soll.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 28. August. Die Henle'sche Correspon-denz — Wiener Blätter nennen sie hartnäckig Buddeus'sche Correspondenz, wozu ein äußerlich ersichtlicher Grund nicht vorliegt — bringt, statt objectiver Nachrichten, folgenden mit Tendenz gespickten Bericht über einen schon drei Tage alten Hergang:

Aus der vorgestrigen Sitzung des Fürsten-Congresses bleibt uns nachzutragen, daß auch die Frage der directen Wahl bezüglich der Bundes-Abgeordnetenversammlung zur Erwägung kam und eine ausführliche Besprechung veranlaßte. Soviel wir vernehmen, haben sich jedoch nur 2 Stimmen [Koburg und Waldeck?] für dies Princip erhoben, welche sich indessen schließlich ebenfalls der Ueberzeugung anschlossen [?], daß die Umgehung der Volksver-tretungen in den einzelnen Bundesstaaten bei der Bildung der Bundes-Abgeordnetenversammlung mit dem föderativen Princip unverträglich sein werde, auch fortwährende Collisionen zwischen letzterer und ersteren hervorrufen müsse. Auch [konnte] kein über-zeugender Grund erblickt werden, weshalb die Bundes-Abgeord-neten, wenn sie statt aus der Mitte der Landtage aus unmittel-baren Wahlen hervorgehen würden, höheren Anspruch auf das Vertrauen der Nation zu machen hätten [!]. Dies würde nur dann der Fall sein können, wenn für die Bundes-Abgeordneten-versammlung ein liberalerer Wahlmodus hergestellt würde, wie der in den meisten Bundesstaaten übliche. [An die Herrenhäuser wäre also wohl gar nicht gedacht worden!] Dies jedoch wäre schon aus dem einzigen Grunde unthunlich, weil man alsdann die Hoffnung, Preußen dem Reformwerke sich anschließen zu sehen, gänzlich aufgeben müsse, da ja nur zu bekannt, wie dort der gegen-wärtige Landtag dem Ministerium bereits viel zu liberal ist, Preußen also an nichts weniger denken werde als daran, eine Volksvertretung auf noch breiterer Basis ins Leben rufen zu hel-fen [?] Auch konnte man sich der Einsicht nicht verschließen, daß ein Aufgeben des Princips der Abordnung aus den bestehenden verfassungsmäßigen Landtagen die Stellung der außerdeutschen Bundesfürsten (Holland und Dänemark) zum Bunde so sehr er-schweren müsse, daß die damit zusammenhängenden wichtigen Fragen (Schleswigholstein) völlig unlösbar werden würden [?].

Ob der Herzog von Koburg nachträglich zugestanden hat, nur die Delegation entspreche dem föderativen Princip u. s. w., wissen wir nicht; vom Fürsten von Waldeck dagegen sagen unsere Nachrichten bloß, daß er als Vertreter eines so kleinen Staats seinem Widerspruch nicht habe die Bedeu-tung eines thatsächlichen Hindernisses beilegen wollen — eine Gesinnung, die man allenthalben in dem entspre-chenden Verhältniß anzutreffen wünschen möchte.

Eine andere mysteriöse und ohne Zweifel ebenfalls tendenziöse Andeutung macht die Henle'sche Correspondenz, die ihren Titel „Congreßberichte“ eigentlich mit Unrecht führt, in Folgendem:

Wie wir aus guter Quelle vernehmen, herrscht unter den ver-sammelten Souveränen fortwährend das beste und erfreulichste Einvernehmen, obschon eine bekannte Partei aus der Nachbarschaft mit Eifer bemüht sein soll, durch eine höhere Persönlichkeit der Ansicht in dem Kreise der Fürsten Eingang zu verschaffen: der höchste Vorzug eines deutschen Souveräns bestehe darin, unver-antwortlich zu sein; diese Unverantwortlichkeit aber fordere noth-wendig, daß derselbe sich jeder unmittelbaren Entscheidung in Staatsangelegenheiten enthalte. Wir dürfen indessen lebhaft daran zweifeln, daß diese Heidelberger Theorie bei Deutschlands Fürsten einen Anklang gerade in dem Momente finden werde, wo der Jubel des deutschen Volks ihnen täglich von neuem [?] beweist, wie sehr dasselbe es zu schätzen weiß, daß seine fürstlichen Führer in Folge der kaiserlichen Initiative sich unmittelbarer als früher in geschäftsmännischer Weise der Sorge um sein Wohl unterziehen. Vielleicht werden wir bald in der Lage sein, unseren Lesern ein interessantes Schriftstück als Beleg für diese letztere Behauptung zur Kenntniß zu bringen.

Es scheint die von uns erwähnte Roggenbach'sche Note an Graf Rechberg gemeint zu sein; aber mit Sicherheit ist aus solchen Hieroglyphen der Bosheit nichts zu schließen.

— Ueber den **Vorfall in Darmstadt**, der den **Juristentag** betroffen hat, geht uns folgende allgemein gehaltene Aufklärung zu: „Das Hoftheater zu Darmstadt, in welchem eine Festvorstellung („Die sicilianische Vesper“ von Verdi) zu Ehren des Juristentags anberaumt war, wurde dadurch zur Bühne einer eigenthümlichen Scene. Die Deputation und die verschiedenen übrigen Mitglieder hatten nämlich gerechten Grund, über mehrfache kaum be-greifliche Verstöße gegen die ihnen gebührende Rücksicht sich zu beschweren, so daß im ersten Zwischenact auf eine von dem Parterre aus verkündigte Aufforderung die Mitglieder insgesammt das Haus verließen, angesichts der von Frankfurt herübergekommenen Fürsten, welche in großer Zahl die großherzogliche Loge füllten. Die weiten Räume des Casino's, welche dem Juristentage zur Ver-fügung gestellt waren, nahmen darauf die Emigranten auf, die in zwangloser Heiterkeit die Stunden bis zum Abgang des sie nach Mainz zurückführenden Extrazuges verbrachten. Die Genugthuung, welche man sich selbst gegeben hatte, in Verbindung mit theilweisen Erläuterungen, welche man von Seiten des Hofes erhielt, veranlaßte die Versammlung auf Vorschlag Wächter's über die Sache zur Tagesordnung überzugehen.“ Wir wollen jedenfalls nicht hoffen, daß der Montagsbeschluß, wie er das Mißfallen der Kreuzzeitung erregt, so auch jene Rücksichtslosigkeiten hervorgerufen habe.

— Die in Brüssel erschienenen „Enthüllungen an das deutsche Volk über das Fürsten-Parlament zu Frankfurt am Main“, deren der kaiserlichen Initiative günstigen Charakter ein vorläu-figer Auszug die Köln. Ztg. schon angedeutet hat, sind nicht ganz was sie zu sein behaupten. Enthüllungen über das **Fürsten-Parlament** (wenn sich ein geheimer Rath mit diesem stolzen Namen belegen läßt) bringen sie, ob-

wohl Frankfurt den 22. August datirt, gar nicht; nur einige Enthüllungen über das Vorher, die indessen auch nicht gerade ersten Ranges sind. Der Verfasser ist den ersten Abschnitten zufolge bisher ein Anhänger der preußischen Führung gewesen und hat seine Hoffnungen nun auf Oesterreich gesetzt, sieht aber auf „der höchsten Zinne des Leuchtthurms deutscher Zukunft" noch immer die „kaiserliche Tricolore" flattern, wünscht also jetzt wohl eine österreichische „Spitze" statt der preußischen. Daß es aber der Herzog von Koburg sei, wie behauptet worden, möchte man mit der Kreuzzeitung für eine bloße Reclame halten, und zwar aus verschiedenen äußeren Gründen, u. a. aus dem, daß dem Herzog darin für seine altbewährte patriotische Opferbereitschaft ein etwas allzu hervorstechendes Lob gespendet wird. Die erwähnten kleinen Enthüllungen sind etwa folgende:

Gleich bei der ersten Begegnung der beiden Monarchen in Gastein, am 2. August Abends, und in streng vertraulicher Unterredung machte Kaiser Franz Joseph seinem erhabenen Bundesgenossen die ersten Eröffnungen in Betreff des Fürstentages. Der König von Preußen, aufs Höchste überrascht, sprach den Wunsch aus, die wichtige Angelegenheit in der Stille der Nacht überdenken zu können, verpflichtete sich jedoch halb und halb, eine entscheidende Antwort noch vor der Abreise des Kaisers zu ertheilen. — In der Stille der Nacht und nach eingehender Berathung mit Herrn v. Bismarck, in dessen staatsmännische Befähigungen er ein unbegrenztes Vertrauen setzt, scheint des preußischen Monarchen Stimmung sich gewendet zu haben. Wenigstens trat Seine Majestät am folgenden Tage dem Kaiser von Oesterreich mit allerlei aufschiebenden Bedenken entgegen, von denen am Vorabend keine Rede gewesen und welche, ohne die Idee eines Fürstencongresses absolut zu verwerfen, dessen Verwirklichung jedenfalls in eine nebelhafte Ferne hinausgerückt hätten. Auf diesem Wege war eine Verständigung nicht zu erzielen. Wie lebhaft auch Franz Joseph's Wunsch sein mochte, den verheißungsvollen Schritt unter Mitwirkung und Beihilfe seines mächtigsten deutschen Verbündeten zu vollführen, so gestattete ihm dennoch die unmittelbare Dringlichkeit seiner Motive in keiner Weise, zu einer unbestimmten Vertagung sich herbeizulassen. Vergebens suchte der junge Kaiser in warmer Rede die Bedenken seines erlauchten Gastes zu widerlegen, die Zweckmäßigkeit seiner Pläne ihm darzuthun — Wilhelm I. war ebensowenig für eine unbedingte Betheiligung, wie zur Gewährung einer sofortigen Antwort zu bewegen. — Ein gleich negatives Resultat hatte eine Besprechung über denselben Gegenstand, welche der österreichische Monarch am Nachmittage des 3. August dem preußischen Ministerpräsidenten gewährte. Die Audienz, von der man beiderseits viel sich versprochen hatte, wurde nach wenigen Minuten von dem Kaiser abgebrochen, wahrscheinlich weil der ritterliche Ton, den Herr v. Bismarck in den Commissionssitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses sich angewöhnt, Sr. Majestät nicht besonders zusagen mochte . . .

Am 5. August versandte das Berliner auswärtige Amt eine durch Herrn v. Bismarck aus Gastein telegraphisch angewiesene Circulardepesche, welche den deutschen Regierungen von der Theilnahme an dem Frankfurter Fürstentage energisch abrieth und, unter Hinweis auf die Schwierigkeiten der gegenwärtigen europäischen Zustände hervorhob, daß ein solcher Augenblick gewiß nicht geeignet sei, um vorhandene Güter zu Gunsten einer problematischen, weit aussehenden Reform zu gefährden und möglicher Weise preis zu geben. Der glänzende Erfolg dieses diplomatischen Warnungsrufes ist bekannt ...

Eine dem preußischen Throne zunächst stehende, hoch und frei gesinnte Persönlichkeit ließ kein Mittel unversucht, um die Regierung Wilhelms I. für die Theilnahme an dem großen Frankfurter Werke zu gewinnen: die erlauchte Warnung fruchtete nicht besser als die dringlichsten Aufforderungen des englischen Ministeriums, als die ehrfurchtsvolle Bitte des trefflichen Kronprinzen von Preußen, dessen Reise nach Gastein jedoch insoweit wenigstens nicht ganz erfolglos geblieben, als sie die Ausführung eines energischen, um nicht zu sagen verzweifelten Gegenplanes für den Augenblick verhindert hat.

* **Leipzig**, 27. August. Die Deutsche Allg. Ztg. schreibt über die Arbeiten des Frankfurter Fürstentages:

Fürsten, welche persönlich verhandeln, können sich den Einflüssen einer liberalen Strömung der öffentlichen Meinung in mancher Hinsicht viel weniger entziehen als ihre Minister. Die letztern mögen sich derartigen Anmuthungen durch die Berufung auf einen höhern Willen, den sie erst befragen müssen, entziehen; ein Souverän im gleichen Falle kann nicht wohl sich hinter seine Minister verschanzen, und ein Minister kann seine verfassungsmäßige Zustimmung zu liberalen Zugeständnissen, die sein Fürst bereits gemacht, nicht wohl versagen. Schon melden Berichte aus Frankfurt eine nicht unwichtige Abänderung des ursprünglichen Bundesreformentwurfs im liberalen Sinne: die Zuertheilung von zwei Stimmen im Directorium an die kleineren Staaten; eine zweite, noch wichtigere, soll angeblich von Sachsen beantragt sein, und würde, wenn sich dies bestätigt, sicherlich auch von den andern Fürsten und vom Kaiser von Oesterreich zugestanden werden(?): jährliche Versammlungen der Bundesabgeordneten statt der im Entwurf vorgesehenen dreijährigen. Just diese zwei Punkte — die Zurücksetzung der kleineren und der vorzugsweise liberalen Regierungen bei Bildung des Directoriums, und die unzureichende Periodicität der Parlamente — waren es, die wir als Hauptmängel des Entwurfs bezeichneten. In den betreffenden Abänderungen erblicken wir mit Genugthuung nicht bloß wesentliche Verbesserungen dieser zwei Punkte des Entwurfs, sondern auch die Bürgschaft ähnlicher Verbesserungen in andern, solcher ebenfalls bedürftigen Punkten.

Das Leipziger Blatt fährt dann fort in seiner Kritik des Entwurfs, die so guten Erfolg zu haben scheint. Ueber die Etikettenfrage des Vorsitzes sagt es:

Vom allgemein deutschen Standpunkte aus scheint es uns wünschenswerth, daß die oberste Führung der Bundesangelegenheiten (welche thatsächlich allerdings etwas mehr ist als eine „bloß formelle Leitung der Geschäfte", wie es im Artikel 5 der Reformacte heißt) möglichst in Einer Hand liege. Nur so kann eine gewisse Stetigkeit in den Gang der auswärtigen Politik kommen. Ohnehin wird die Präsidialmacht des Bundes nichts entscheidendes vornehmen wollen und können, ohne zuvor mit der andern Großmacht sich verständigt zu haben(?) Dagegen sehen wir nicht ab, warum nicht dieser andern Großmacht der Vorsitz im Bundesrath eingeräumt werden soll. Dadurch würde eine gewisse Gleichberechtigung der beiden Großmächte, wenigstens gerade in den Fällen, wo eine solche nothwendig erscheinen mag — z. B. bei Entscheidungen über Krieg und Frieden, wobei der Bundesrath concurriren soll — gesichert, und doch die Einheitlichkeit der obersten Leitung (z. B. im diplomatischen Verkehr), soweit solche bei einer Directorialverfassung und zwei Großmächten im Bunde überhaupt denkbar ist, möglichst gewahrt.

Das Gesandtschaftsrecht des Bundes wünscht die D. A. Z. nicht facultativ, sondern obligatorisch, mindestens als Regel ausgesprochen zu sehen. Mit der in Art. 8 formulirten Erweiterung des Bundeszwecks in Bezug auf die äußere Politik erklärt sie sich ganz einverstanden:

Nach Art. 35 der Wiener Schlußacte sollte der Bund sein Recht des Kriegs „nur zu seiner Selbstvertheidigung, zur Erhaltung der Selbständigkeit und äußern Sicherheit Deutschlands, der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der Einzelnen Bundesstaaten ausüben". Nach Art. 8 der Reformacte tritt der Fall einer Kriegsbereitschaft auch für den Bund schon dann ein, „wenn das europäische Gleichgewicht in einer für die Sicherheit des Bundes bedrohlichen Weise gefährdet wird". Durch diese Bestimmung erhält der Bund die Stellung und Bedeutung einer wirklichen europäischen Großmacht, ohne doch einen offensiven Charakter anzunehmen. Daß die solchenfalls nöthigen vorbereitenden Maßregeln in die Hände des Directoriums als der Bundesexecutive gelegt werden, finden wir ganz in der Ordnung. Zu einer wirklichen Kriegserklärung muß natürlich der Bundesrath beistimmen. Auf die Anomalie, daß zu Kriegserklärungen, selbst bei vorhandener Gefahr eines feindlichen Angriffs auf Bundesgebiet, zwei Drittel Mehrheit im Bundesrath erforderlich sein soll, dagegen bei der „Gefahr eines Kriegs zwischen einem Bundesstaat, welcher auch außerhalb des Bundes Besitzungen hat, und einer auswärtigen Macht" nur einfache Mehrheit, ist bereits, namentlich von preußischen Blättern, mit Recht nachdrücklich hingewiesen worden. Die Bevorzugung des österreichischen Interesses (denn nur dieses kommt factisch hier in Frage) in der betreffenden Bestimmung ist doch allzu naiv. Wir würden meinen, daß für den Fall eines zu befürchtenden Angriffs auf den Bund selbst oder einen einzelnen Fall, und die Frage, ob dieser Gefahr durch eine Kriegserklärung und ein offensives Vorgehen zuvorgekommen werden solle, einfache Stimmenmehrheit ausreichend wäre, für die andern beiden Fälle dagegen — Betheiligung des Bundes an einem Kriege einer deutschen Großmacht als solcher mit einer auswärtigen Macht, und Eintreten des Bundes als Großmacht für das europäische Gleichgewicht — eine höhere Stimmenzahl, also etwa zwei Drittel, erfordert werden könnte. Uebrigens müßte auch bei Kriegserklärungen und Friedensschlüssen die Abgeordnetenversammlung oder das Parlament befragt werden. Jenes schon wegen des Geldpunktes, dieses wegen der doch jedenfalls bei einem Friedensvertrage in Frage stehenden Opfer oder Lasten für Gesammtdeutschland.

Bernburg, 26. August. Das bald nach dem Tode unsers Herzogs aufgetauchte Gerücht, daß unser bisheriger allmächtiger Minister v. Schätzell seine Entlassung erhalten oder genommen habe, befestigt sich. Jedenfalls mußte es auffallend erscheinen, daß während die übrigen höhern Staatsdiener durch den mit der Besitznahme unsers Herzogthums beauftragten Wirklichen Geheimrath Dr. Sintenis aus Dessau am 21. August vereidigt wurden, eine Vereidigung des Herrn v. Schätzell nicht stattfand. Nicht wenig spricht übrigens für die Wahrheit des beregten Gerüchts auch die Haltung der wenigen Getreuen, welche Herr v. Schätzell unter den hiesigen Beamten zählt. Denn während die Einen in einer Art von Bestürzung und Beklommenheit der ferneren Entwicklung entgegensehen, wagen Andere, die man als Schildknappen des hoffentlich nun beseitigten Systems kennt, sich schon mit einer Freimüthigkeit zu äußern, welche man früher an ihnen nicht gewohnt war. (D. A. Z.)

Königsberg, 24. August. In der gestrigen ersten Plenarsitzung der 24. Versammlung Deutscher Forst- und Landwirthe im Moskowitersaale präsidirten die Herren v. Saucken-Julienfelde und Richter-Schreitlauken; hinter dem Präsidentensitz prangte auf einer mit dem Aehrenkranz geschmückten Säule die große Büste Albrecht Thaer's und zu dessen beiden Seiten die Büsten des Königs und der Königin. Der Saal füllte sich gleich beim Beginn der Sitzung der Art, daß dadurch Störungen vorkamen, die es unmöglich machten den einzelnen Reden genau zu folgen. Herr v. Saucken eröffnete die Sitzung mit einem beredten Gruße an die versammelten Festgenossen. Er gedachte der Festgabe des Königs, der Bewilligung des Ministeriums, er gedachte unsers Kant, sowie daß gerade jetzt vor fünfzig Jahren der Landtag Beschlüsse von so tief gehender Bedeutung faßte, dessen Seele, Heinrich Theodor v. Schön, den Impuls zur Erhebung des deutschen Volkes, zur Befreiung desselben von der Fremdherrschaft gab. Landschaftsrath Richter schloß sich den begeisterten Worten des Vorredners an. Der Oberpräsident Eichmann hieß in einer sehr kurzen Rede die Versammlung im Auftrage der königlichen Regierung willkommen; seine erlauchte Regierung habe es für ihre Ehre und Pflicht gehalten, in jeder Weise die Hand zu bieten, um den Versammelten den Aufenthalt nützlich und angenehm zu machen. Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten v. Selchow läßt durch ihn sein lebhaftes Bedauern aussprechen, durch anderweitige Geschäfte behindert zu sein, den Versammlungen beizuwohnen und die Festtheilnehmer selbst zu begrüßen. Bürgermeister Bigork begrüßt die Versammelten Namens der Stadt. Nach Erwähnung der Bedeutsamkeit, welche diese Wanderversammlung auch für die Interessen unserer Stadt habe, und nach Erörterung der Beziehungen, welche durch dieselbe über das ganze deutsche Vaterland hergestellt seien, sagt derselbe, daß dieses Band dauernder und haltbarer sei, als Fürstencongresse es zu Stande zu bringen vermögen, und schließt mit dem Wunsche, daß durch diese Wanderversammlung das die deutschen Brüder verbindende Band enger geschnürt werde, und daß jeder ein Liebeszeichen der Erinnerung nach seiner Heimat mitnehmen möge. Herr v. Sänger-Grabowo bringt dem König ein Hoch aus, in das die Versammlung unter Erhebung von den Sitzen einstimmt. Hofrath Stöckhardt nimmt das Wort, um in begeisterter Weise des Preußen zu gedenken, dem De[...] land die Befreiung zu danken hat, und schließt, inde[...] sagt: „In Deutschland lebe Preußen für immer hoch". [...] Ausspruch der eine stürmische Begeisterung hervorrief. [...] gestern Vormittag waren 3000 Mitglieder bei der [...] und forstwirthschaftlichen Versammlung aufgenommen [...] den. (K. H. Z[...]

Elbing, 24. August. Der Neue Elbinger Anzeiger [...] die nachstehende zweite Verwarnung erhalten:

Der in Nr. 2054 des Neuen Elbinger Anzeigers enth[...] Correspondenzartikel aus Königsberg gefährdet den öffent[...] Frieden, indem derselbe ganz offenbar eine Aufreizung der [...] hörigen des Staates gegeneinander in sich schließt. Ich bin [...] genöthigt, Ew. Wohlgeboren sowohl wegen dieses Artikels [...] überhaupt wegen der den Vorschriften der allerhöchsten Ve[...] nung vom 1. Juni d. J. nicht entsprechenden Gesammthal[...] des hier in Rede stehenden Blattes auf Grund der §§ 1, [...] 8 dieser Verordnung hiermit eine Verwarnung zu ertheilen. D[...] den 18. August 1863. Der Regierungspräsident v. Pritt[...]

Die Redaction des N. E. A. fügt dem Abdruck de[...] Verwarnung Folgendes hinzu: „In Folge vorst[...] zweiter Verwarnung sehen wir uns genöthigt, uns [...] mehr als bisher auf Mittheilung bloßer Thatsachen [...] beschränken."

---

* **Wien**, 26. August. Das nächste Ziel Oesterre[...] die Annahme seines Entwurfs durch den Fürstentag, [...] so gut wie erreicht, und es scheint nicht mehr nöthig, [...] öffentliche Meinung durch unbestimmte Aussichten auf [...] cessionen hinsichtlich der Abänderung dieses oder je[...] Punktes günstig zu stimmen. Die Stimmen der offi[...] Presse schlagen denn auch bereits einen bedeutend höh[...] Ton an, namentlich in Bezug auf das Alternat des [...] sitzes. So schreibt man u. a. aus Frankfurt der Gen[...] Correspondenz: „Die österreichische Vorlage, in [...] sehr wichtigen Bestimmungen bereits durchberathen [...] festgestellt, fand im Princip in dem Maß die Zustim[...] der hier versammelten Fürsten und deren Minister, [...] von einer wesentlichen, die Grundlagen des Entwurfs [...] rührenden, die maßgebenden Gesichtspunkte verrücken[...] Umgestaltung keine Rede sein kann. Immerhin aber [...] die Vorlage eben nur als Entwurf geboten, von [...] Se. Majestät der Kaiser selbst anerkannte, daß er der Ve[...] vollkommnung fähig sei. Wenn daher eine reifliche Erw[...] gung und Berathung ergeben haben soll, daß in Bez[...] auf die Bildung und Zusammensetzung des ersten Bund[...] executivorgans eine Modification des gemachten Vorschl[...] aus wichtigen Gründen sich empfehle, so lag sicher[...] Sr. Majestät dem Kaiser, welcher nur allein das Interesse des Reformwerks im Auge hat, nichts ferner, als sein[...] Bundesgenossen billige Zugeständnisse zu verweigern. Ganz anders ist es mit der Frage des Vorsitzes oder des Alternats im Präsidium. Es ist ein unantastbares Rec[...] Oesterreichs, um welches es sich hierbei handelt. Geschichte und Ueberlieferung weisen dem Kaiser von Oesterreich die erste Stelle in Deutschland an, und Oesterreich kann eben so wenig die Stelle mit einer andern Regierung theilen als sie abtreten. Motive von der äußersten Bedeutsamkeit gestatten in diesem Punkte gewissen Ansprüchen gegenüber, welche übrigens im bisherigen Verlauf der [...] stattfindenden Berathungen noch keineswegs bestimmt [...] vorgetreten sind, keinerlei Nachgiebigkeit."

Frankreich.

FC **Paris**, 27. August. Die „Nation" erfährt [...] ihrem Correspondenten aus Berlin, daß in nächster Z[...] von Rußland eine wichtige auf Polen bezügliche Maßr[...] ergriffen werden soll. Es würde sich nicht allein um [...] Einführung der in den Vorschlägen der drei Mächte [...] haltenen Reformen handeln, sondern Rußland ginge [...] weiter und würde so den Beweis liefern, daß es [...] neuester Zeit von allen Seiten herkommenden Kundge[...] zu Gunsten Polens Rechnung zu tragen weiß. [Un[...] Leser erinnern sich ähnlich klingender Nachrichten [...] anderen Seiten; auch die Berufung des Großfürsten [...] stantin nach Petersburg wird bereits mit Absichten [...] Art in Verbindung gebracht. D. R.]

— Die Opinion nationale spricht die Besorgniß [...] daß England sich im Geheimen bemühe, Oesterreich [...] eine Allianz gegen Frankreich zu gewinnen. Allerdings habe man auch schon vor einiger Zeit von einer [...] Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich gesprochen. Ueberhaupt spiele diese letztere Macht in den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen die Rolle der Helena. [...] Czar habe ihr Anerbietungen gemacht; Napoleon III. [...] ihr, als Pfand seiner Aufrichtigkeit, die Kaiserkrone [...] Mexiko angeboten; aber man dürfe nicht übersehen, [...] die Nachbarn jenseits des Canals schon früher von [...] zarten Bündniß mit Oesterreich geträumt hätten.

Dänemark.

Man schreibt den Hamburger Nachrichten: „Immer la[...] und zuversichtlicher predigt Dagbladet den Krieg, [...] den Dänemark in die glückliche Lage gerathen werde, [...] lästigen Verpflichtungen von 1851 und 52 bei Seite [...] werfen. Es glaubt, daß Dänemark in einem solchen [...] Bestimmtheit auf den Beistand Schweden-Norwegens rechnen könne und sonnt sich in der Aussicht auf einen gro[...] Krieg Deutschlands mit dem vereinigten Scandinavien. Wenn es nun auch begründet sein sollte, daß der viel[...] thatenlustige Prinz Oscar dem Grafen Rechberg in [...]

von dem Einrücken eines schwedischen Truppencorps in Schleswig für den Fall der Bundesexecution gesprochen hat, so darf man doch zweifeln, daß ein solches Vorgehen wirklich von der Regierung des schwedischen Königs ins Auge gefaßt ist, da wenigstens Graf Manderström in seinen bekannten Depeschen für die Theilnahme Schwedens an der Sache Dänemarks ganz andere Voraussetzungen angenommen hat. Der Augenblick der Entscheidung rückt uns indessen näher, da am 28. d. M. die im Bundesbeschlusse bestimmte Frist abläuft und es darauf ankommen wird, zur That zu schreiten. Dänemark fürchtet diese so wenig, daß dort sogar die Erwartung ausgesprochen wird, der deutsche Bund werde mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Unterstützung Schweden-Norwegens seine Drohungen vom 9. Juli zurücknehmen. Der Uebermuth ist es nun freilich nicht, welcher Thaten vollbringt; nichts aber wird Deutschland sicherer um jeden Erfolg bringen, als Mangel an Entschlossenheit oder die Ergreifung halber Maßregeln, die sich z. B. an Abordnung eines Bundescommissärs genügen ließe."

Rußland.

Nach der Schles. Ztg. bestätigt sich die Organisation eines neuen **Polizeicorps** unter Trepoff nicht bloß, sondern Warschau bekommt sogar so viel Constabler, als es Häuser hat [nach der früheren Nachricht sollte nur Einer für zwei Häuser bestellt werden]. Diese Einrichtung soll dazu dienen, endlich den Schlupfwinkel der Nationalregierung ausfindig zu machen. Uebrigens betrug schon bisher die Zahl der uniformirten Polizisten in Warschau anderhalbtausend.

In Polen läßt man kein Mittel unversucht, den Aufstand rege zu erhalten und ihm neue Theilnehmer zu gewinnen. So hat, wie eine aus Plock in diesen Tagen in Bromberg eingetroffene Dame erzählt, sogar der **Fürstentag** in Frankfurt zu einer neuen Anregung für die Wiederherstellung eines geträumten Polenreiches herhalten müssen. Dort, so hieß es in Plock vor ungefähr 10 Tagen, kämen alle Fürsten Europas zusammen, um den Polen zu helfen. Der erste, der nun Hilfe bringen werde, sei der Kaiser von Frankreich. Seine Armeen marschirten bereits und befänden sich schon an der Warthe. Der Kaiser wäre selbst dabei und brächte (für die Insurgenten) ungeheuer viel Geld und goldene Medaillen mit. Dergleichen Unsinn, der namentlich von Emigranten verbreitet werde, fände unter dem gemeinen Volke vielfachen Glauben. (Kreuzz.)

Vereinigte Staaten.

FC **Newyork**, 15. August. Flüchtlinge, die aus Lexington (in Virginien) nach Washington gekommen sind, erzählen, daß in der Armee des General Lee eine große **Demoralisation** herrsche. Einige aus Einwohnern von Mississippi und Texas gebildete Regimenter hatten die conföderirte Armee verlassen, um heimzukehren, sie wurden aber mit Gewalt von der Cavallerie Stuart's wieder zurückgebracht. Auch soll in der Armee Lee's Insubordination sich kundgeben. Man fügt bei, Lee habe seine Demission gegeben und habe sich mit Davis überworfen. Endlich heißt es, der Südarmee fange es an Pferden zu fehlen an. — Der Präsident **Lincoln** hat, wie der Washington Star erzählt, aus dem Staatsschatze noch nicht seinen Gehalt für das verflossene Jahr entnommen. Als ihm einige Freunde zu Gemüthe führen wollten, daß er, wenn er die fällige Summe sich auszahlen lasse und sie auf Zinsen anlege, wenigstens 1200 Dollars gewinnen würde, antwortete er, seines Bedünkens hätten die Vereinigten Staaten das Geld so nöthig wie nur irgend Jemand, und er wolle es denselben lieber lassen. Ein Beweis, daß der Präsident doch nicht immer nur mit schlechten Witzen zu antworten weiß, wie manche Leute dies einem allzagläubigen Publicum darzustellen bemüht sind.

Gegenwärtiger Stand der Gefängnißreform zunächst in Deutschland.

G. V. Die badische Regierung war die erste in Deutschland, welche durch Erlassung eines Gesetzes über die Einführung der Einzelhaft und durch Erbauung eines Zellenstrafhauses eine durchgreifende systematische Gefängnißreform in ihrem Lande begann; sie hat jetzt einen weiteren, in mancherlei Beziehungen beachtenswerthen Schritt gethan, der zumal bei der glücklichen Lage dieses vielfach gesegneten Landes hoffentlich nicht vereinzelt bleiben, sondern seine logisch nothwendigen Folgen haben wird.

Die Frage einer principiellen Gefängnißreform greift tief in die verschiedensten Gebiete des Staatslebens ein; eine richtige Gefängnißzucht ist unbedingt nothwendig, um nach dem Willen des Gesetzgebers und Richters dem Verbrechen eine entsprechende Strafe folgen zu lassen, um das gebrochene Recht wiederherzustellen, den Rechtsstaat intact zu erhalten, aber auch um auf den einzelnen Gefangenen selbst den geeigneten Einfluß zu üben, den Untersuchungsgefangenen zu schützen, den Verurtheilten vor weiterer sittlicher Ansteckung und Verderbniß zu bewahren, ihm sittliche Wiedergeburt möglichst zu erleichtern und ihn hierdurch sowie durch Beibringung der nöthigen Kenntnisse zu einem ehrlichen Leben nach wieder erlangter Freiheit vorzubereiten. Es greift dieses nicht unwesentlich in die wirthschaftlichen Verhältnisse des Volkes ein. Die Sorge für die körperliche und geistige Gesundheit der Eingesperrten ist eine hohe Aufgabe der Heilkunde, welche mehr und mehr erkennt, wie sehr es darauf ankommt, nicht nur die Gesundheit wiederherzustellen, sondern namentlich sie unversehrt zu erhalten. Ein allen Anforderungen entsprechendes Gefängnißgebäude herzustellen, ist eins der verwickeltsten und schwierigsten Probleme der Baukunst.

Diese Betrachtungen rechtfertigen wohl den Schluß, daß auch den Lesern dieser zunächst der Politik gewidmeten Blätter ein gedrängter Ueberblick des gegenwärtigen Standes der Gefängnißreform, eine Darlegung der neuesten badischen Maßregeln von Interesse sein werde. Wir greifen für einen Augenblick etwas weiter zurück, wollen aber zur Vermeidung von Irrthümern gleich hier vorausschicken, daß unter Einzelhaft gegenwärtig übereinstimmend (so in den Gesetzen, Gesetzvorschlägen oder Verordnungen von Baden, Preußen, Würtemberg, Belgien, Holland, Italien, Scandinavien u. s. w.) nicht eine Abscheidung des einzelnen Gefangenen von der menschlichen Gesellschaft überhaupt verstanden wird, sondern nur eine durchgehende Trennung eines Gefangenen von dem anderen bei möglichst vielem Verkehr mit anderen rechtschaffenen Menschen (Director, Geistlicher, Lehrer, Werkmeister, Mitglieder der Gefängnißcommissionen und Schutzgesellschaften, auch der Verwandten unter gewissen Beschrankungen). Dabei bewohnt der Gefangene eine helle, freundliche, gesunde, bei Nacht erleuchtbare, nach allen Regeln der Gesundheitspflege hergerichtete Zelle, er geht täglich mindestens eine Stunde im Freien spazieren, erhält Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Geschichte, Gesang u. s. w., sowie in einem geeigneten Gewerbe, kann, sobald er sein Tagewerk von Arbeit verrichtet, nach Belieben sich sonst mit Lesen und Schreiben beschäftigen, und wohnt einem gemeinsamen Gottesdienst bei, wobei er jedoch die übrigen Gefangenen nicht sieht.

Das erste ernstliche Bemühen einer Gefängnißverbesserung stammt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Erkennung des Menschenwerthes auch in dem Verbrecher war der erste Hebel, durch den nicht nur der Menschenfreund Howard, sondern auch die bedeutendsten englischen Gesetzgeber und Philosophen sich bewegt fühlten. Trennung der Gefangenen von einander ward von vornherein als der Grundpfeiler jeder Verbesserung erkannt; schon das Gefängniß von Gloucester ward zu deren Durchführung errichtet. Am entschiedensten aber nahmen die amerikanischen Quäker, wenn auch theilweise in mißverstandener Einseitigkeit, die Sache in die Hand. Die Erbauung des strahlenförmig angelegten Zellenzuchthauses in Philadelphia durch Haviland (eröffnet 1829) präcisirte in genialer Weise die Grundlage, welche auch jetzt noch allerwärts beibehalten, wenngleich im Einzelnen vielfach verbessert worden ist. Es war damit die Möglichkeit gegeben, jedem vereinzelten Gefangenen zu jeder Zeit Bewegung im Freien, Arbeit, Theilnahme am Gottesdienst und Besuch zu gewähren. Es knüpfte sich daran der practische Vergleich der vollständigen Trennung bei Tag und Nacht mit der bloß nächtlichen Trennung der Gefangenen bei Vereinigung derselben während der Arbeit unter dem Gebote des Stillschweigens, woran sich nothwendig auch die theoretische und philosophische Abwägung dieser beiden Systeme reihte. Die Aufmerksamkeit Europa's richtete sich alsbald auf diese entschiedene neue Phase der Gefängnißreform. Crawford ging nach Amerika, ihm folgten Beaumont und Tocqueville, Demetz und Blouet, sowie Julius. Die englische Regierung erfaßte mit großem Verständniß die eigentliche Aufgabe einer auf Einzelhaft gegründeten Gefängnißreform, sie stellte in überraschender Weise die äußeren Mittel dar zu einer sittlichen Wiedergeburt der Sträflinge durch Vereinzelung, durch Arbeit, elementaren und industriellen Unterricht, durch Seelsorge unter gleichzeitiger möglichster Sorge für die Erhaltung körperlicher und geistiger Gesundheit. Jebb schuf in Pentonville ein so durchdachtes vollendetes architektonisches Vorbild, daß seinen Nachfolgern, selbst Dumont, nur kleine Detailverbesserungen übrig blieben. Die Generalinspectoren Crawford und Whitworth Russell setzten, in jeglicher Weise von der Regierung und namentlich von den Ministern Grey, Graham, Russell u. A. unterstützt, das neue System mit Geist und Energie in Gang und verbreiteten es rasch über fast alle Provinzen Englands. Aber die Directoren und Geistlichen der einzelnen Strafgefängnisse in England hatten allzugroße Machtvollkommenheit; jeder handelte mehr oder weniger nach seinem Sinne; der Eine bemühte sich die verschiedenen Mittel (Arbeit, Unterricht, Verkehr mit rechtschaffenen Menschen u. s. w.) gleichmäßig in Wirksamkeit zu setzen, ein Zweiter hing noch an amerikanischen Quäkerüberlieferungen, erstrebte nichts als Buße und moralische Umkehr und zwar auf directestem Weg, d. h. durch Predigt, Lectüre, Nachdenken, und beschränkte, um zu diesem Wichtigsten ja alle Zeit und Muße zu lassen, die Arbeit auf ein Minimum (z. B. in Reading), Andere (und deren waren unendlich Viele) verkannten die hohe Bedeutung des intellectuellen Unterrichts u. s. w. Die erstrebte Centralisation war nicht hinreichend, die Gesetzgebung über Durchführung der Einzelhaft überhaupt ungenügend. Als die beiden lebenden Grundpfeiler der Durchführung dieser Haftweise, Crawford und Russell, rasch hinter einander starben, konnten sich bis dahin unterdrückte Eifersüchteleien geltend machen. Ehe nur genügende Erfahrungen mit der in Pentonville durchgeführten Behandlungsweise gemacht waren, ward alljährlich gemodelt und gebessert. Transportation fand ihre Vertheidiger und Angreifer, die Colonien opponirten, gewisse große Küstenbauwerke schienen durch Sträflinge gut und wohlfeil ausführbar, eine Vorbereitungs- und Uebergangsstufe nach der andern ward ausgedacht. So schwankte, während immer mehr Zellengefängnisse gebaut wurden, die Behandlungsweise der Strafgefangenen in England systemlos hin und her; dem Jebb'schen englischen System Concurrenz zu machen, erfand Crofton mit einigen Abänderungen und Maconochie'schen Marken-Zuthaten ein „irisches System". Die englische Litteratur über die ganze Frage der Gefängnißreform, abgesehen von tüchtigen Jahresberichten einzelner Gefängnißinspectoren und Directoren, wo einzelne Punkte meisterhaft behandelt wurden, ist mager und unbedeutend geblieben.

Ganz anders war der Gang der Dinge in **Frankreich**. Neben einer Unzahl bedeutender Litteraten behandelten von der Mitte der dreißiger Jahre an die bedeutendsten Rechtsgelehrten und Staatsmänner die Frage der Gefängnißreform in systematisch abgerundeten Werken, in Streitschriften, auf der Tribüne. Merkwürdig und lehrreich für alle Zeiten bleibt die siebzehn lange Sitzungen (Mai 1845) dauernde, auf Tocqueville's Ausschußbericht fußende Verhandlung der Zweiten Kammer über den meisterhaft ausgearbeiteten Regierungsvorschlag für Einführung der Einzelhaft. Die Provinzen stimmten lebhaft zu, bewilligten große Summen zum Bau von sechzig Zellengefängnissen, selbst ehe nur Beranger seinen Bericht an die Pairskammer erstattet hatte. Dessen Discussion ward begreiflicherweise durch die Revolution von 1848 verhindert. Eine der ersten Thaten des neuen Kaiserreichs (17. August 1853) war die ohne alle Begründung angeordnete Einstellung der weiteren Einführung der Einzelhaft. Als alle Welt erstaunt nach der Ursache frug, fand sich nachhinkend endlich **eine** officielle Feder (Vidal) zu schwacher, dunkler Vertheidigung, während, unerhört in dem imperialistischen Frankreich, der ganze Gemeinderath von Paris, den jetzigen Justizminister Delangle an der Spitze, einstimmig dagegen protestirte und bis jetzt noch nicht nachgegeben hat. Während in keinem Lande seit der Verwilligung von achtzig Millionen für die Erbauung der nöthigen Zellenstrafhäuser, durch die Abgeordnetenkammer (1845) solche Uebereinstimmung geherrscht hatte, ist freilich seit jenem Machtwort Napoleon's volle Stagnation eingetreten. Die Männer der Wissenschaft bleiben nach wie vor Vertreter der Einzelhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Stadtnachrichten

* **Heinrich v. Gagern**, der sich augenblicklich hier aufhält, scheint durch den Fürstentag hierhergezogen zu sein, zumal auch sein Bruder Max im nichtofficiellen Gefolge des Grafen Rechberg nach Frankfurt gekommen ist.

Vermischte Nachrichten.

Liebe aus Patriotismus. Der Schles. Z. erzählt man aus Kattowitz vom 20. August: „Bekanntlich hat am 14. v. M. ein neuer Uebertritt von Insurgenten aus Galizien stattgefunden; dieselben wurden aber von den Russen theils versprengt oder getödtet, theils von ihnen und den Oesterreichern gefangen genommen. Bei dieser Expedition befanden sich auch zwei **schwedische** Offiziere, die sich durch die Flucht zu retten und das österreichische Gebiet zu erreichen vermochten. Sie wurden von österreichischen Soldaten in Empfang genommen und von Krakau über Myslowitz ausgewiesen. Der Eine derselben scheint in Folge seiner Hingebung für die polnische Sache die leidenschaftliche Neigung einer schwärmerischen und schönen Polin erweckt zu haben; denn sie kam vorgestern mit ihm nach Myslowitz. Von der beabsichtigten Weiterreise mußte die Dame indeß wegen unzureichender Reiselegitimation abstehen, vielmehr wies man sie an, nach Krakau zurückzukehren. Dennoch gelang es ihr auf Umwegen gestern kurz vor Abgang des Myslowitzer Frühzuges hierher zu kommen; sie löste sich das Fahrbillet und schritt eben auf das von den schwedischen Freiheitskämpfern besetzte Coupé zu, um darin auch Platz zu nehmen, als zu ihrem größten Schrecken jener Beamte aus Myslowitz, welcher sie zur Rückreise angehalten, ihr aus dem Waggon entgegentrat! Derselbe war artig genug unter Wiederholung der bereits einmal ertheilten Weisung der Dame die Weiterfahrt nach Breslau zu überlassen, falls sie mit dem Empfange einverstanden wäre, welchen die per Telegraph von ihrer Hinkunft inzwischen zu unterrichtende Polizeibehörde sich nicht nehmen lassen würde. Die von Mißgeschick verfolgte Liebende brach zitternd in Thränen und lautes Jammern aus, und als ihr endlich der schrille Pfiff der Locomotive den Scheidegruß der beiden Schweden zurief, vermochte die Aermste sich kaum zu beherrschen und unter krampfhaftem Zucken entquoll ein Thränenstrom den schönen, voll Sehnsucht auf dem abgehenden Zuge hängenden Augen. Nachdem die Dame sich hier von verschiedenen Seiten Rathschläge erholt und dabei viel Theilnahme gefunden hatte, trat sie um halb 12 Uhr die Rückreise nach Myslowitz an. Man glaubt, sie wird von einer benachbarten Stelle Galiziens mittelst einer andern Bahnlinie dennoch ihren Reiseplan auszuführen versuchen, um dem schwedischen Legionär ihr patriotisch liebendes Herz nachzubringen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

x **Frankfurt**, 27 August. Eine neue amerikanische **Strickmaschine**, welche in der hiesigen ständigen Maschinenausstellung von Wirth und Sonntag in Thätigkeit zu sehen ist, verdient allgemeine Aufmerksamkeit, weil ihr eine ebenso große Zukunft bevorzustehen scheint wie der Nähmaschine. Sie strickt 5000 Maschen in der Minute; man kann damit abnehmen und zugeben, enger und weiter stricken. Das Stricken kann damit auch von armen Familien zu einem Fabrikationszweig gemacht werden, da die Maschine im Bereich eines Jeden ist. Zugleich führt sie die Wohlthat nach sich, das Handstricken ganz zu verdrängen, welches nur

noch einen eines Menschen unwürdigen Lohn abwirft, und die Strickerinnen zu zwingen, ein einträglicheres Geschäft zu betreiben, wenn sie nicht selbst zur Strickmaschine greifen wollen.

Schifffahrt.

* **Southampton**, 26. August. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd **Amerika**, Capitän H. Wessels, welches am 15. August von Newyork abgegangen war, ist heute 8 Uhr Abends nach einer raschen Reise von 10 Tagen 20 Stunden unweit Cowes eingetroffen und hat um 10 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der neuesten Post 153 Passagiere, 1200 Tons Ladung und für 190,000 Dollars Contanten. Während der ersten Tage der Reise hatte die Amerika gegen heftige östliche Winde zu kämpfen.

Märkte.

Berlin, 27. August. **Waizen** loco 58—67 Thlr. nach Qual., weißbunt polnisch 65½—¾ Thlr. ab Kahn bez., fein bunt desgl. 64 Thlr. do. — **Roggen** loco 2 Ladungen alter 80 bis 82pfd. 41¼—⅜ Thlr. bez., schwimmend 2 Ladungen alter 79 bis 81pfd. mit ⅛ Thlr. Aufgeld getauscht, August und August-September ohne Handel, September-October 41⅚—42—41⅚ Thlr. bez., Br. u. G., October-November 42⅛—⅜—42 Thlr. bez. u. G., ¼ Br., November-December 42⅛—⅜—42¼ Thlr. bez. u. G., ⅜ Br., Frühjahr 42¾—43¼—43⅛ Thlr. bez. — **Gerste**, große und kleine 33—38 Thlr. per 1750pfd. — **Hafer** loco 24—25½ Thlr., Lieferung per August 24 Thlr. bez., August-September do., September-October 24—¼ Thlr. bez., October-November 23⅞—24 Thlr. bez., Frühjahr 24—¼ Thlr. bez. — **Erbsen**, Koch- und Futterwaare 43—48 Thlr. — **Winterraps** 92—96 Thlr. — **Winterrübsen** 91—95 Thlr., 93½ Thlr. per 1800pfd. frei Mühle bez. — **Rüböl** loco 13⅛ Thlr. Br., August 13 Thlr. bez., August-September 13 Thlr. Br., 12 11/12 G., September-October 12⅚—11/12 Thlr. bez., Br. u. G., October-November 12⅚ ⅚—⅚ Thlr. bez. u. G., ⅚ Br., November-December u. December-Januar 12⅚—19/24—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., April-Mai 12⅚—19/24—⅚ Thlr. bez. — **Leinöl** 15⅚ Thlr. — **Spiritus** loco ohne Faß 16⅛—⅛ Thlr. bez., August, August-September und September-October 15⅚—11/12 Thlr. bez. u. Br., ⅚ G., October-November 15⅚ bis 11/12—⅚ Thlr. bez., Br. u. G., November-December 15⅚ bis 19/24—⅜ Thlr. bez., Br. u. G., December-Januar do., März-April 16—1/24 Thlr. bez., April-Mai 16⅛—7/24—⅙ Thlr. bez.

Neueste Nachrichten.

* **Frankfurt**, 28. August. In der gestrigen Sitz[ung] des **Fürstentags** hat, wie wir nachträglich hören, von Krieg und Frieden handelnde Artikel 8 der R[eform]acte eine Aenderung dahin erfahren, daß der K[riegs]beschluß auch im Falle eines den außerdeut[schen] Besitzungen Oesterreichs (oder Preußens) droh[enden] Angriffs nicht von einfacher, sondern von Zweidr[ittel]-Mehrheit abhangen soll. Dies war einer der „W[ider]sprüche“, die Häusser's Bericht ans Licht gezogen hat, [in] dieser Vorschrift steckte, und steckt wohl auch nach de[r] kleinen Abschwächung noch, ein Hauptinteresse Oesterr[eichs] an dem ganzen Unternehmen.

— Für morgen Abend wird in **Berlin**, wie m[an] hört, der öffentliche Gegenschlag Preußens in der Bund[es]reform-Angelegenheit erwartet.

Vorlesungen

auf der Universität Jena im Winter vom 19. October 1863 bis zum 19. März 1864.

I. Theologische Facultät. Hofmann: 1) Einleitung in das N. T. 2) Hiob. 3) Sakuntala, mit Prakritgrammatik, öffentl. 4) Neupersisch, öffentl. 5) Aethiopisch, öffentl. 6) Theolog. Seminar. — Hase: 1) Dogmatik. 2) Kirchengeschichte, 2. Theil. 3) Theolog. Seminar. — Schwarz: 1) Homiletik u. Liturgik. 2) Homilet. u. katechet. Seminar, jenes mit liturgischen Uebungen. — Rückert: 1) Brief an die Römer u. Hebräer. 2) Evangelische Kirchentheologie (Symbolik u. Polemik). 3) Theol. Seminar. — Grimm: 1) Johannes' Evangelium u. ersten Brief. 2) Examinatorium über Dogmatik u. Dogmengeschichte. — Hilgenfeld: 1) Briefe an die Thessalonicher, Galater u. Korinthier. 2) Biblische Theologie. 3) Theologische Encyclopädie. — Frank: 1) Dogmengeschichte. 2) Geschichte der protest. Theologie, gratis.

II. Juristische Facultät. Danz: 1) Institutionen. 2) Geschichte des römischen Civilprocesses, öffentl. — Luden: 1) Strafrecht. 2) Strafproceß. 3) Landwirthschaftl. Rechtskunde. — Leist: 1) Pandekten. 2) Erbrecht. — v. Hahn: 1) Deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte. 2) Handelsrecht. 3) Wechselrecht, öffentl. — Endemann: 1) Processpracticum. 2) Pandektenpracticum. 3) Handels- und Wechselrecht. — Heimbach: Sächs. Privatrecht u. sächs. Civilproceß. — Schüler: Strafproceß. — Ortloff: 1) Civilproceß. 2) Strafrecht. 3) Strafproceß. — Langenbeck: 1) Pandekten. 2) Erbrecht. 3) Referirkunst. — Hermann: 1) Deutsches Staats- u. Bundesrecht. 2) Deutsches Privatrecht. 3) Kirchenrecht. — Burckhardt: 1) Obligationenrecht, gratis. 2) Pandektenrepetitorium.

III. Medicinische Facultät. Ried: 1) Chirurgie. 2) Chirurgische Klinik. — Gegenbaur: 1) Descriptive Anatomie des Menschen. 2) Präparirübungen. 3) Ueber die angebornen Mißbildungen, öffentl. — Schultze: 1) Gesammte Geburtshülfe. 2) Gynäkologische u. geburtshülfliche Klinik. 3) Gynäkologischen Cursus u. geburtshülfliche Operationen. — v. Bezold: 1) Elektricität für Aerzte, öffentl. 2) Physiologie der Sinnesorgane. 3) Physiologische Uebungen. — Gerhardt: 1) Medicinische Klinik. 2) Specielle Pathologie u. Therapie. 3) Practischen Auscultationscursus. 4) Cursus über Laryngoskopie u. Kehlkopfstherapie. — Schömann: 1) Gerichtliche Medicin. 2) Psychiatrische Klinik. — Schillbach: 1) Pathologie und Therapie der Augenkrankheiten. 2) Klinik für Augen- und Ohrenkranke. 3) Repetitorium der Chirurgie. — Häckel: 1) Zoologie. 2) Paläontologie. 3) Knochen- und Bänderlehre. — Siebert: 1) Pathol. Anatomie, allgemeinen Theil. 2) Repetitorium der speciellen Pathologie u. Therapie. — Frankenhäuser: 1) Frauenkrankheiten. 2) Physiologie der Schwangerschaft, gratis.

IV. Philosophische Facultät. Göttling: 1) Aristophanes' Wolken. 2) Philologisches Seminar. — Snell: 1) Experimentalphysik. 2) Anwendung des Infinitesimalcalcüls auf Geometrie. — Stickel: 1) Kleine Propheten. 2) Einleitung ins A. T. 3) Arabisch, öffentl. 4) Oriental. Seminar. — Nipperdey: 1) Römische Literaturgeschichte. 2) Plautus' Trinummus. 3) Philologisches Seminar. — Ernst Schmid: 1) Allgemeine Geognosie. 2) Ueber das Alter des Menschengeschlechts. 3) Gesteinslehre. — Kuno Fischer: Geschichte der mittlern u. neuern Philosophie. — Adolf Schmidt: 1) Philosophie der Universalgeschichte. 2) Geschichte des perikleischen Zeitalters. 3) Historische Uebungen, öffentl. — Hildebrand: 1) Volkswirthschaftspolitik. 2) Ueber nationalökonomische Tagesfragen. 3) Staatswissenschaftliches Seminar. — Geuther: 1) Chemie. 2) Practisch-chemische Uebungen. — Scheidler: 1) Hodegetik. 2) Philosophische und constitutionelle Politik. 3) Geschichte des Befreiungskriegs von 1813 u. 14, öffentl. — Suckow: 1) Mineralogie. 2) Technische Chemie. — Gustav Fischer: 1) Nationalökonomie. 2) Politik. 3) Staatswissenschaftl. Seminar. — Stoy: 1) Psychologie. 2) Encyclopädie der Pädagogik. 3) Pädagogisches Seminar. — Schleicher: 1) Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. 2) Gothische Sprache. 3) Geschichte des indogerm. Sprachstammes. 4) Sprachwissenschaftl. Uebungen. — Fortlage: 1) Logik u. Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften. 2) Geschichte der Philosophie seit Kant. — Stöckhardt: 1) Betriebslehre. 2) Züchtung der kleineren landwirthschaftl. Nutzthiere. 3) Ueber Bewässerung und Entwässerung des Bodens. 4) Ueber die Formveränderung der Typen der landwirthschaftl. Hausthiere durch die künstliche Züchtung. — Langethal: 1) Oeconomische Mineralogie und Geognosie, mit Inbegriff der Bodenlehre. 2) Pflanzenbau. — Schrön: 1) Reine Mathematik. 2) Trigonometrie. 3) Practische Astronomie. — Artus: 1) Allgemeine Chemie. 2) Medicinische Chemie. 3) Arzneimittellehre, mit Receptirübungen. 4) Chemische Uebungen für Mediciner. — Falke: 1) Allgemeine Pferdekunde. 2) Generelle Semiotik u. die Krankheiten der Hausthiere, die das Gemeinwohl bedrohen. 3) Vergleichende Krankheits- u. Heilungslehre der Hausthiere u. des Menschen. — Ludwig: 1) Pharmacie. 2) Chemische Practika. 3) Phytochemie, 1. Theil, mit chemischer Pharmakognosie. 4) Analytisch-chemische u. pharmaceutisch chemische Practika. — Schäffer: 1) Stereometrie u. ebene u. sphärische Trigonometrie. 2) Differential- u. Integralrechnung. 3) Populäre Astronomie. 4) Ueber Telegraphen u. andere durch Electricität belebte Maschinen. 5) Maschinenkunde. 6) Mathematische Uebungen. — Moritz Schmidt: 1) Metrik. 2) Aeschylus' Schutzflehende. — Reichardt: 1) Analytische Chemie, 2. Theil. 2) Stöchiometrie. 3) Agriculturchemie. 4) Ueber die Ernährung der Thiere. 5) Chemische Uebungen für Landwirthe. — Klopfleisch: 1) Ueber den heutigen deutschen Volksaberglauben, gratis. 2) Uebungen aus dem Bereich der Kunstkritik, Kunstgeschichte und deutschen Mythologie, privatissime und gratis. — Hallier: 1) Botanische Pharmakognosie. 2) Examinatorium in der medicinisch-pharmaceutischen Botanik. 3) Mikroskopisch phytotomische Uebungen. — Gädechens: 1) Geschichte der griechischen Kunst, gratis. 2) Griechische Mythologie. 3) Archäologische Uebungen. — Abbe: 1) Mechanik, 2. Theil, Bewegung fester Körper. 2) Theorie der wichtigsten physikalischen Meßwerkzeuge, gratis. [2466

Verlag von **E. A. Fleischmann's** Buchhandl[ung] (August Rohsold) in München.

2403] Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen [zu] haben:

Bayern's Hochland

zwischen Lech und Isar.

Von J. N. Ingerle.

Eleg. brosch. fl. 2. 24 kr. = Thlr. 1. 15 Ngr.
In Erstl. gebunden fl. 3. = Thlr. 1. 25 Ngr.

Inhalt: Von München nach Starnberg: der Starnberger [See] und Umgebung. Von Starnberg über Seeshaupt und [Murnau] nach Partenkirchen. Partenkirchen. Garmisch und Umgebung [bis] Ettal. Das Partenangthal, Ammergau, Peiting und Sch[ongau]. Von Partenkirchen nach Mittenwald. Die Landesgrenze. [Am] Walchensee. Durch die Jachenau nach Lenggries. Vom W[alchensee] nach Benediktbeuern. Bad Heilbronn. Nach Tölz. Von [Bene]deuern über Wolfratshausen nach München. Von München [nach] Bruck, Grafrath, Greifenberg, Dießen und Weilsbrunn [am] Peißenberg. Von Grafrath über Seefeld, Andechs und [Weilheim] auf den Peißenberg, Steingaden und Hohenschwangau.

Ein

Fabrik-Etablissement

am Fuße des Harzes mit einem Wassergefälle, welches 40 Pferdekraft repräsentirt, zur Mehl-, Nudel- und Macaronifabrikation nach neuester Construction eingerichtet, auch sich einer ausgebreiteten kaufmännischen Kundschaft erfreut, sowie einem besonders dazu neu erbauten eleganten Wohnhause, soll möglichst rasch unter annehmbaren Bedingungen und ... Auszahlung durch Unterzeichneten aus der Hand verkauft werden.

Reflectanten erfahren auf frankirte Anfragen das Nähere bei

Simon Frank,
Goslar am Harz,
2432] Bank- und Commissions-Geschäft

Lehrerstelle.

Ein junger unverheiratheter Mann, der sich neben den gründlichsten Studien in der Musik auch eine tiefe wissenschaftliche Bildung angeeignet hat, und daher nicht allein in den Hauptgebieten der musikalischen Kunst, sondern auch in Zweigen der Wissenschaft Unterricht zu ertheilen vermag, sucht als **Lehrer der Musik** eine Anstellung in einer Familie oder an irgend einem Institut. Adressen bittet man unter **R. R. # 4 poste restante Leipzig** gefälligst einzusenden. [24..

Knaben-Erziehungs- und Handelslehr-Anstalt.

Der Unterricht für das Wintersemester in meiner Anstalt, mit welcher ein Pensionat verbunden ist, beginnt **Montag den 5. October l. Jrs.** Näheres der Prospect.

Würzburg, den 12. August 1863.

J. Meder, Vorstand der Anstalt.
2453] 3. Dist. Nr. 158.

Hôtel de France in Berlin,

Leipzigerstraße 36,

im frequentesten Theile der Stadt, neu restaurirt und zeitgemäß comfortabel eingerichtet. Zimmer von 15 Sgr. an. Ausgezeichnete Küche, vorzügliche Weine. Table d'hôte, Bäder, Equipagen im Hause, empfiehlt der Besitzer **H. Hügel.** [2..

Dachpappen

fabricirt seit 23 Jahren nachweislich nur in Prima-Qualität und empfiehlt solche zum allerbilligsten Preise

H. F. Wehrfritz Sohn.

Hofheim bei Hattersheim (Nassau).

NB. Auch werden Dächer billigst unter Garantie einzudecken übernommen. [2425

Schaper's Hôtel,

Bremen,

vis-à-vis dem Bahnhofe,

empfiehlt allen resp. Reisenden
2361] **Wilhelm Schaper.**

3. deutsches Turnfest.

Den geehrten Herren Turnern zur Nachricht, daß ich nicht allein noch eine große Anzahl neuer Taschentücher, die auf dem **Festplatz** mit der **Ansicht der Festhalle** gedruckt sind, vorräthig habe, sondern auch jede Bestellung sofort ausführen werde.

Leipzig, den 6. August 1863.
2427] **Hermann Springer.**

Office for Marriages

London.

(Ancienne Institution internationale.)

Die Direction der bekannten Ehevermittelungs-Anstalt erlaubt sich, unter Hinweisung auf ihr langjähriges Bestehen und auf die in allen Ländern durch ihren Beistand geschlossenen Ehebündnisse, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Nützlichkeit ihres Instituts zu lenken, dabei ergebenst bemerkend, daß ihr von England und dem Continente aufs Neue höchst solide Damenanträge aus bürgerlichen, adeligen und gräflichen Ständen, von Damen mit verschiedenem, theilweise sehr bedeutendem Vermögen zur Erledigung anvertraut worden sind. Achtbare Bewerber werden unter Zusicherung strengster Discretion eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) zu wenden an **Messrs. JOHN SCHWARZ & Co., Dalston London.**

NB. Die geehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Directorin **Schwarz** wenden. [2156

Briefmarken,

gestempelt und ungestempelt, aus allen Welttheilen, sind stets vorräthig bei **Tramburg's Erben** in **Hamburg**, Zollenbrücke 2.

NB. Briefe mit Anfragen werden franco erbeten. Preiscourante à 3 Sgr. [2419

Haarwaschmittel

werden sehr viele ausgeboten, wovon die meisten durch nutzlose Zusätze zu ihren Grundelementen vertheuert sind. Wirklich heilsame Mittel gibt es nur sehr wenige, und diese können nur eine zufriedenstellende Wirkung bei einer rationellen, durch Erfahrung erprobten Anwendung bringen. Anweisung zum Gebrauch dieser einfachen, überall zu habenden Mittel ist zu bekommen gegen Einsendung oder Nachnahme von 2 fl. rhein. oder 1 Thlr. Cour. Chiffer **J. C. Rheineck**, Canton St. Gallen, Gasthof zum Rößlein. Gegen Mehrzahlung von ½ Thlr. oder ½ fl. empfängt man diese in zwei Theilen bestehenden präparirten Mittel. [2419

Flechten

nässende u. trocken, selbst in veralteten Fällen, werden durch das bekannte Dr. Lower'sche Mittel sicher, schnell und gefahrlos geheilt. — Frankirte Offerten unter Chiffer **D. L. 2350** befördert die Expedition dieses Blattes. [2352

Ein Handelsagent in Wien,

schon seit Jahren in Verbindung mit den ersten Firmen, deren Referenzen ihm zu Gebote stehen, wünscht noch einige Agenturen in Colonial- und Farbwaaren zu übernehmen. Gef. Anerbietungen unter **J. W.** an die Expedition dieser Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 437. Frankfurt a/M., Samstag 29. August 1863. Abendblatt.

…rteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* Frankfurt a. M., 29. August-Mittags.

Heute wird die Schlußsitzung des Fürstentages, eine …chmalige Verhandlung und Abstimmung über das Ganze …s österreichischen Entwurfs oder vielmehr der zunächst …stzustellenden Hauptpunkte, und vielleicht auch der Erlaß …es Manifestes an die Nation erwartet. Das letztere …rde freudiger aufgenommen werden, wenn man in den …eschlüssen etwas mehr Vertrauen zur Nation als solcher …t den Tag gelegt hätte.

Ueber die vorgestrige Sitzung holen wir aus den Be…chten der Nationalzeitung nach, daß in Art. 8 die Worte „oder wird das europäische Gleichgewicht in einer für die …icherheit des Bundes bedrohlichen Weise gefährdet" ge…richen wurden. Bei Art. 11 (Bundes-Gesetzgebung) konnte …an sich noch nicht über die hier streitigen Fragen einigen. …ahin gehört namentlich die Bestimmung, daß Gesetzvor…läge, welche eine Abänderung der Bundesverfassung in …h schließen oder auf Kosten des Bundes eine neue orga…ische Einrichtung begründen sollen, nur dann genehmigt …d, wenn von den 21 Stimmen des Bundesraths wenig…ens 17 sich dafür erklären. Die rechte Seite des Für…entags verlangt statt dieser Mehrheit volle Einstimmigkeit. …in zum Artikel 9 (innere Sicherheit) schon gefaßter Be…luß ward dahin ergänzt, daß an die Stelle des Schluß…tzes jenes Artikels die Artikel 25 bis 28 der Wiener …chlußacte treten sollen. Zum Artikel 20 konnte man sich …ber die unerledigt gebliebene Frage, ob die gesetzgebende …ewalt des Bundes sich auch auf Abänderungen der Bundes…erfassung beziehen soll, noch nicht einigen. Den Schlußsatz …sselben Artikels, wonach die Abgeordnetenversammlung das …echt haben soll, Bundesgesetze in Vorschlag zu bringen, möchte …ie Rechte gern dahin beschränken, daß die Versammlung …ne solche Initiative nur im Fall einer Mehrheit von drei …iertheilen sämmtlicher Stimmen ausüben darf. Beim …rtikel 23 konnte man sich auch am 27. noch nicht über …ie Zulassung von zwei Standesherren einigen. Artikel 24 …nd 25 (Stimmordnung und Gegenstände der Beschlüsse …er Fürstenversammlung) wurden angenommen; doch liegt …ı Art. 25 noch ein Amendement von Hannover vor. …ndlich ging die Versammlung noch zur Berathung des …bschnitts über das Bundesgericht über. Die Artikel 26 …nd 27 (richterliche Wirksamkeit des Bundesgerichts) wur…en angenommen, und damit die ganze Einrichtung im …rincip genehmigt. Ein Antrag des [nicht abgereisten] …rinzen Heinrich der Niederlande, der die Fürstenversamm…ung gänzlich beseitigen und statt dessen den Bundesrath …ärken wollte, ward abgelehnt.

Daß im Artikel 8 die einfache Stimmenmehrheit, welche für einen Kriegsbeschluß im Falle drohenden Angriffs auf Oesterreichs (oder Preußens) außerdeutsche Besitzungen vorgeschrieben war, in Zweidrittelmehrheit verwandelt wurde, haben wir schon im letzten Blatte mitgetheilt.

In der gestrigen Sitzung hat man Artikel 28 festgestellt, der die schiedsrichterliche Wirksamkeit des Bundesgerichts behandelt. Alle übrigen dasselbe betreffenden Bestimmungen sind den Ministerconferenzen überlassen. —

Wenn es sich bestätigen sollte, daß König Leopold seinem Schwiegersohn die Annahme der mexikanischen Krone unter Bedingungen angerathen hat, deren eine die englische Garantie ist, dann würde diese bedingte Annahme thatsächlich die Bedeutung einer unbedingten Ablehnung haben. In Paris scheint man sich denn auch auf eine solche Wendung bereits gefaßt zu machen, indem man sich aus Mexiko berichten läßt, daß das dortige „Volk" zwar mit dem Kaiserthum einverstanden sei, aber einem französischen Candidaten den Vorzug geben würde.

Der dänische Reichstag wird am 21. und der Reichsrath am 28. September einberufen werden. Hoffen wir, daß bis dahin von Deutschland aus dafür gesorgt wird, den beiden Körperschaften des dänischen „Reiches" eine angeregte Session zu verschaffen.

Die gestrige Nachricht, daß König Georgios auf dem Punkte der Abreise stehe, wird heute widerrufen; „eingetretener Umstände halber", wie die Berling'sche Zeitung sagt, wird er erst Ende September abgehen.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 29. August. Gestern Abend hatten die thüringischen Fürsten eine Conferenz. Eine andere Conferenz fand um 8 Uhr bei dem König von Hannover statt, an welcher auch der Bürgermeister von Hamburg theilnahm. Die Anwesenheit der meisten Fürsten wird, wie man uns mittheilt, nur noch bis zum Dienstag dauern, da mehrfach bereits Vorbereitungen zur Abreise getroffen werden.

— Die Henle'sche Correspondenz, an Neuigkeiten wiederum sehr arm, setzt dafür ihr aus Schönfärberei und Verdächtigungen gemischtes Tendenzgeschäft fort, aus dem, vielleicht nicht ganz im Interesse ihrer Patrone, jedenfalls so viel hervorgeht, daß Oesterreich seinen Bund mit der reactionär gesinnten Mehrheit der Fürsten um jeden Preis aufrechterhalten will und die Opposition der wenigen liberalen Fürsten mit Verdruß empfindet. Die officiöse Lithographie hat heute Folgendes an den Mann zu bringen Auftrag:

Sämmtliche Könige verharren mit Einschluß des Kronprinzen von Würtemberg, über dessen Haltung mit großer Anerkennung gesprochen wird, in vollstem Einvernehmen mit dem Kaiser. Gleiches kann von den Großherzögen, mit Ausnahme eines einzigen, behauptet werden. Die kleineren Souveräne aber haben von jeher erkannt, daß ihre Existenz durch das von Oesterreich vertretene föderative Princip bedingt ist. Rein negativ soll sich, unseren Nachrichten zufolge, bloß einer der Mittelstaaten zweiten Ranges [wohl derjenige, dessen Herrscher jener „einzige Großherzog" ist] verhalten, dessen geographische Lage und materielle Lebensbedingung übrigens die Bedeutung seines Einflusses noch wesentlich herabmindert [?], da jene ihn mit Nothwendigkeit zwingen werden, dem Impulse seiner Umgebungen zu folgen [?]. Die geringe Stichhaltigkeit des Liberalismus, unter dessen Mantel diese Opposition ihre wahre Natur zu verhüllen sucht, geht unter anderem auch aus der Aeußerung eines sehr einflußreichen Beamten dieses Staates zu einem fremden Diplomaten hervor, daß der fragliche Staat sich deshalb niemals dem österreichischen Reformentwurfe anschließen könne, weil das darin vorgeschlagene Directorium „die Particulargewalt der Einzelstaaten zu sehr beeinträchtige." [??]

Ueber die Theilung des Vorsitzes zwischen Oesterreich und Preußen, die vom Großherzog von Schwerin angeregt sein soll, bekanntlich aber fruchtlos, macht dieselbe Correspondenz folgende kostbare Bemerkung: „Die Theilung des Präsidiums ist eine Frage, welche keineswegs Oesterreich und Preußen allein angeht, sondern weit mehr das Interesse jener Staaten berührt, deren Existenz durch die Perspective der Mainlinie bedroht erscheint, zu welcher jene Theilung der erste Schritt sein würde." Also wäre Graf Rechberg auf die Mainlinie losgesteuert, als er vor Jahr und Tag gegen ein allerdings ziemlich hohes Aequivalent Preußen die Theilung des Präsidiums anbot?

— Das Fr. J. schreibt: „In Frankfurter Correspondenzen der A. A. Z. wird beharrlich behauptet, Baden habe einen Antrag auf Geheimhaltung der fürstlichen Verhandlungen gestellt. Wir sind ermächtigt, diese Behauptung für eine reine Lüge zu erklären." Ausgegangen ist die Behauptung (auf Weimar mit ausgedehnt) bekanntlich von der wohlunterrichteten Henle'schen Correspondenz. — Dasselbe Blatt ist ermächtigt, der Angabe zu widersprechen, daß der Herzog von Koburg Verfasser der Brüsseler „Enthüllungen" sei.

— Die Mitglieder der vom Bundestage eingesetzten Küstenvertheidigungs-Commission haben sich nach verschiedenen Blättern mit alleiniger Ausnahme des Vertreters von Hannover für die Wahl des Jadebusens zur Unterbringung der Nordsee-Küsten-Flotille ausgesprochen. Hannover stimmte für den Weserhafen bei Geestemünde und erklärte sich bereit, bis zur Gründung einer größeren Bundesflotte und bis zur Anlegung eines geeigneten Bundeskriegshafens, einen Theil seines Hafens einzuräumen, auch die erforderlichen Ländereien und einen Baarzuschuß zu den Kosten der ersten Anlagen herzugeben, unter der

Kein Name.

…oman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A.

(Fortsetzung.)

Capitän Wragge verbeugte sich und verfiel wieder in seine …ößliche Manier. Nun was haben Sie in Absicht? fragte er. …ollen wir diesen Nachmittag unser Unternehmen beginnen? Sind …ie bereit, sich bei Frau Lecount und ihrem Herrn einführen zu …ssen?

Vollkommen bereit.

Wiederum gut. Wir werden sie auf der Promenade um zwei …hr, zu ihrer gewöhnlichen Ausgehstunde treffen. Es ist jetzt noch …icht zwölf. Ich habe noch zwei Stunden vor mir, gerade Zeit …nug, um meine Frau in ihre neue Haut hineinzustecken. Dieser …ct ist absolut nothwendig, um zu hindern, daß sie uns nicht bei …em Dienstmädchen compromittirt. Sorgen Sie nicht um den …rfolg. Frau Wragge hat während des Verlaufs ihres ehelichen …ebens sich schon eine stattliche Reihe von angenommenen Namen …ı den Kopf gezwängt. Es kommt nur darauf an, daß man ihr …en neuen fest genug eintrichtert. Ich denke wir sind jetzt auf …lles gefaßt. Ist für mich vor zwei Uhr noch etwas zu thun? …aben Sie diesen Morgen mir noch etwas aufzutragen?

Nein, sagte Magdalene. Ich werde mich in mein Zimmer be…eben und versuchen, ein wenig auszuruhen.

Sie hatten, fürchte ich, eine unruhige Nacht, sagte der Capitän, …ndem er ihr höflich die Thür öffnete.

Ich bin mehrmals aufgewacht, erwiderte sie gleichgiltig. Ich …laube meine Nerven sind ein wenig zerrüttet. Die dreisten …chwarzen Augen des Menschen, der gestern Abend mich so roh …nstarrte, schienen mich in meinen Träumen aufs neue anzusehen. Wenn wir ihm heute begegnen und er mich wieder belästigt, muß ich Ihnen mit der Bitte beschwerlich fallen, daß Sie mit ihm sprechen. Wir wollen um zwei Uhr hier wieder zusammentreffen. Seien Sie nicht hart gegen Frau Wragge; bringen Sie ihr, was sie lernen muß, so zart als möglich bei.

Mit diesen Worten verließ sie ihn und ging die Treppe hinauf.

Sie legte sich mit einem schweren Seufzer auf ihr Bett und versuchte zu schlafen. Es war vergebens. Die drückende Müdigkeit, die auf ihr lastete, war nicht eine Müdigkeit, welcher der Schlaf abhilft. Sie stand wieder auf, setzte sich an das Fenster und schaute gedankenlos über das Meer.

Eine schwächere Natur als die ihrige würde den Schlag, den ihr Franzens Treubruch beigebracht, nicht so tief gefühlt haben, als sie ihn gefühlt hatte, und noch empfand. Eine schwächere Natur würde eine Zuflucht in dem Gefühl der Entrüstung und Trost in Thränen gefunden haben. Die leidenschaftliche Stärke von Magdalenens Liebe klammerte sich verzweifelnd an das sinkende Wrack ihrer Illusionen und hielt daran fest, bis sie sich durch die bloße Kraft ihres Willens gewaltsam davon trennte. Alles was ihr angeborener Stolz, ihr starkes Gefühl für das Unrecht vermochte, war, daß sie sich schämte bei den Gedanken zu verweilen, welche noch immer ihren Lebensodem aus der unzerstörlichen Neigung voriger Tage zogen, die noch immer thörichter Weise Franzens herzloses Abschiedswort eher aus allem anderem als aus der angeborenen Erbärmlichkeit des Mannes, der es geschrieben, erklärten. Es hat nie ein Weib gegeben, das eine treue Liebe aus dem Herzen reißen konnte lediglich deshalb, weil der Gegenstand dieser Liebe ihrer nicht würdig war. Alles was sie vermag ist, im Geheimen dagegen anzukämpfen — bei diesem Ringen unterzugehen wenn sie schwach ist, oder wenn sie stark ist, sie zu überwinden durch einen Proceß der Selbstzerfleischung, der von allen Heilmitteln die bei einer weiblichen Natur angewandt werden können, das gefährlichste und verzweifeltste, von allen moralischen Veränderungen diejenige ist, deren Spuren am unverwischlichsten durch ihr ganzes Leben bleiben. Magdalenens starke Natur hatte sie in dem Kampfe aufrecht erhalten und am Ende hatte er sie als das zurückgelassen, was sie nun war.

Nachdem sie beinahe eine Stunde lang am Fenster gesessen, mit den Augen mechanisch in die Gegend starrend, die Seele ohne jeden bestimmten Eindruck und nicht im Stande einen Gedanken zu fassen, schüttelte sie den seltsamen schlafwachen Zustand ab, in dem sie sich befand, und stand auf, um sich für das ernste Geschäft des Tages vorzubereiten.

Sie ging an den Kleiderschrank und nahm von den Haken zwei helle, feine Muslinkleider, die im vergangenen Sommer für den Gebrauch zu Combe Raven gemacht waren und zu wenig Werth besaßen, als daß sie dieselben bei dem Verkauf ihrer übrigen Habseligkeiten hätte verkaufen sollen. Als sie die Kleider neben einander auf das Bett gelegt hatte, sah sie noch einmal in den Kleiderschrank. Er enthielt nur noch ein anderes Sommerkleid, den schlichten Alpacarock, den sie bei ihrer denkwürdigen Unterredung mit Noel Vanstone und Frau Lecount getragen hatte. Diesen ließ sie an seinem Platze hängen, indem sie für gut fand, ihn nicht anzuziehen, weniger aus Besorgniß, daß die Haushälterin das Muster wiedererkennen werde, das nicht auffallend genug um bemerkt zu werden, und zu gewöhnlich war, um im Gedächtniß behalten zu werden, sondern in der Ueberzeugung, daß es für ihren Zweck weder freundlich genug sei, noch sie gut genug kleide. Nachdem sie noch einen einfachen weißen Muslinüberwurf, ein paar hellgraue Handschuhe von Ziegenleder und einen Gartenhut

einzigen Bedingung daß der Kriegshafen auch den Handelsschiffen zugänglich bleibe, sofern derselbe nicht vollständig für Kriegsschiffe in Anspruch genommen werden müsse, und daß derselbe in Friedenszeiten der Hafenpolizei unterliege.

Kassel, 27. August. Die Hessische Morgenzeitung schreibt:

Wir erhalten von verschiedenen Seiten Mittheilungen, welche die Frage anregen, ob es nicht zweckmäßig sei, Seitens der Fortschrittspartei im Hinblick auf die Landtags- und Gemeindewahlen ein förmliches Parteiprogramm aufzustellen. Wir glauben im Einverständniß mit mehreren einsichtsvollen Freunden nicht, daß dies erforderlich sei. Die Stellung und die Aufgaben der Fortschrittspartei, zu welcher wir noch immer alle diejenigen Mitglieder und Freunde der Verfassungspartei zählen, welche sich nicht selbst auf einen andern Standpunkt gestellt oder sich kürzlich selber davon losgesagt haben, sind durch den Verlauf der Dinge ziemlich klar gegeben. Es handelt sich um die Wahrung des vollen Verfassungsrechts, um weise Wiederbelebung derjenigen Gesetze und Einrichtungen, welche eine blinde Reaction seit 1850 vernichtet hat; es handelt sich ferner um die zeitgemäße Befreiung und Verwerthung aller volkswirthschaftlichen Kräfte, und zu dem Ende zugleich um Hebung der Unterrichtsanstalten, damit Kurhessen mit anderen Ländern wieder gleichen Schritt halten könne. Daneben kommen natürlich die besonderen Anliegen der einzelnen Gemeinden und Bezirke in Betracht. Vor allen Dingen aber — und davor müssen sonstige Rücksichten jeglicher Art schweigen — sind zwei Gegenstände von höchster Bedeutung. Der eine ist die Herstellung und Handhabung des Oberappellationsgerichtsgesetzes vom 17. Juni 1848, und zwar nicht bloß für die Zukunft, sondern auch in der Weise, daß alle Mitglieder aus dem Gerichte entfernt werden, welche im Widerspruch mit dem Gesetz ernannt sind und zu deren Verbleiben die Stände nicht noch nachträglich ihre Genehmigung ertheilen; der andere ist die Wiederbelebung der Bezirksräthe von 1848 zum Zweck und zur Förderung einer zeitgemäßen Selbstverwaltung. Nach unserer Ansicht dürfen diese beiden Aufgaben von keiner Wählerschaft außer Acht gelassen werden. Jeder Wähler möge sich vorzugsweise die Frage vorlegen, ob sein Candidat in dieser Hinsicht fest und zuverlässig sei. Es ist dringend zu wünschen, daß der nächste Landtag eine entschiedene Mehrheit entschiedener Männer aufzuweisen habe.

— Nach demselben Blatte hat sich das Ministerium für Einführung der Gewerbefreiheit entschieden und eine Commission zur Ausarbeitung einer Gewerbeordnung niedergesetzt. Dieselbe besteht aus der bisherigen Commission für Handel und Gewerbe nebst dem Geh. Regierungsrath Sezekorn, Oberfinanzrath Reimerdes und Regierungsrath Mittler.

— Die Wählermatrikel der ehemals reichsunmittelbaren althessischen und schaumburger Ritterschaft, sowie der im § 16 des Landtagsabschiedes vom 9. März 1831 genannten adeligen Familien der Provinz Hanau ist nach einer Bekanntmachung des Vicemarschalls der althessischen Ritterschaft v. d. Malsburg nunmehr definitiv abgeschlossen, und die Wahlberechtigten werden von dem Letztern aufgefordert, in Gemäßheit der §§ 2 und 5 des Ministerausschreibens vom 10. Juni d. J. ihre Wahlzettel innerhalb acht Tagen einzusenden.

Darmstadt, 25. August. Die Zahl der Beitritte zur rheinhessischen Petition um Kirchenverfassung beläuft sich neuerdings im Ganzen auf 274 Geistliche. Von der Landesuniversität Gießen sind die Professoren Hesse und Gaß, sowie der Privatdocent Krumm beigetreten.

Darmstadt, 27. August. Der N. Fr. Z. schreibt man über den verunglückten Theatergenuß des Juristentags:

„Als der Zug von Mainz, welchen die Ludwigsbahn zur Verfügung gestellt hatte, in Darmstadt ankam, war auf dem Bahnhof nichts zum Empfang Bereitetes zu sehen. Diejenigen Mitglieder, welche sich des Empfangs 1862 in Schönbrunn erinnerten, fühlten sich bereits ziemlich desappointirt. Trotzdem begab sich die ständige Deputation, welche durch das gedruckte Programm ausdrücklich zum Empfang beim Prinzen Alexander (anstatt des Großherzogs) beschieden war, zu Fuß ins Schloß. Mittlerweile rollte eine Anzahl Hofwagen nach dem Bahnhof, um verschiedene der in Frankfurt tagenden Könige und Fürsten und deren Hofleute, die bei dieser Gelegenheit nachträglich eingeladen wurden, abzuholen. Als die Deputation ins Schloß kam, ward ihr an der Thüre von einem Portier und einem Diener bedeutet, der Prinz habe schon sehr lange gewartet und sei nun nicht zu Hause. Ein Theil der Deputation war zuerst (da gar keine Anweisung und Anordnung geboten war) zum Justizminister gegangen, und erfuhr dort die Höflichkeit, die sie zu erwarten hatte. Es versteht sich von selbst, daß die Deputation sofort beschloß, das Theater unbesucht zu lassen. Der österreichische Sectionschef Hye, der hiervon nichts erfahren hatte, begab sich inzwischen mit seiner Frau dahin; aber in der Loge fand er einen Jemand, der ihm bemerkte, er könne die ihm übergebenen Karten nicht benutzen, denn die Plätze dieser Loge seien für Hofcavaliere in Beschlag genommen. Später erfuhr man, daß bereits am Morgen von Darmstadt aus dem Büreau des Juristentags telegraphirt worden, es sollten alle Karten für die betreffenden Logen zurückgezogen werden, weil sie jetzt für Hofcavaliere der fremden Fürsten bestimmt seien. Hätte das Büreau dieses dem Juristentage mitgetheilt, so wäre natürlich Niemand nach Darmstadt gegangen! Die Nachricht von der Behandlung, die der Deputation zu Theil geworden, verbreitete sich sehr rasch, viele Juristen verließen das Theater; am Schluß des ersten Actes rief die gewaltige Stimme eines Lüneburger Anwalts [Lauenstein] von der höchsten Logenreihe herunter: „Die Mitglieder des Juristentags verlassen sofort das Haus, das ist der Wunsch der ständigen Deputation!“ Auf der Stelle strömte Alles fort, Herren und Damen. Man erfuhr natürlich bald alle Umstände; man sammelte sich zu vergnügtem Abendessen in den Sälen des Casino's, man hörte Mittheilungen über die Vorfälle des Abends. Plötzlich kam an Geheimerath v. Wächter eine Communication von Seiten des Prinzen Alexander mit einer Entschuldigung, welche der Justizminister v. Lindeloff persönlich ins Casino brachte: der Prinz habe lange gewartet (der Zug verspätete sich nämlich um etwa zwanzig Minuten), verschiedenen Majestäten entgegenzugehen Auftrag gehabt, seine Adjutanten seien schon voran dahingeeilt, und der Prinz habe nur noch Einen Diener in Bereitschaft gehabt, um der Deputation Bescheid zu sagen. Wächter theilte den Casus den Anwesenden mit, man ließ es sich gesagt sein, tafelte weiter und wird um 12 Uhr nach Mainz zurückkehren. Erwägt man den Vorfall mit aller Ruhe, so läßt sich nicht verkennen, daß dem Verfahren gegen den Juristentag und dessen Präsidium eine verletzende Absicht nicht zu Grunde lag. Es fehlte aber in Darmstadt offenbar die Erkenntniß der Bedeutung, die eine solche Versammlung hat, und der Rücksichten, die man, nachdem man aus freien Stücken die Einladung hatte ergehen lassen, dem Juristentag als solchem und als Gast schuldete. Mangel an Tact und übertriebener Eifer für auswärtige Hofcavaliere thaten dann das übrige, und der Juristentag konnte nicht anders, als durch die beleidigende Thatsache seinen Entschluß bestimmen zu lassen, da er über die Absichten ein Urtheil zu fassen außer Stande war.“

△ **Bingen**, 28. August. Eine gestrige Versammlung von Industriellen und Gewerbtreibenden hat die bekannten sechs Fragen über eine neu zu schaffende Gewerbeordnung auf die Anträge des Berichterstatters Tabaksfabrikanten Karl Gräff mit einem Verbesserungsantrag des Herrn P. A. Vollmar aus Kempten zu Frage 6 einstimmig in freigewerblichem Sinn angenommen, namentlich in Betreff der Freizügigkeit solche für ganz Deutschland befürwortet, und beim Patentwesen (Frage 6) die Patentertheilung als der Gewerbefreiheit entgegen überhaupt verworfen, dagegen aber für allgemein wichtige Erfindungen — als Ersatz der Opfer an Zeit und Capital — dem Erfinder eine Nationalbelohnung zugedacht wissen wollen.

München, 27. August. Die Isarzeitung schreibt: „Von Bürgern wird beabsichtigt, den König bei Rückkehr von Frankfurt mit Jubel über das begonnene Werk der Bundesreform zu empfangen. Nicht großartige Vorbereitungen und Anstalten, sondern eine Massendemonstration im Moment der Ankunft Sr. Majestät, sei es am Bahnhof oder in Nymphenburg, wird der richtigste Ausdruck der gesammten Einwohnerschaft Münchens sein.“

Dessau, 26. August. In Veranlassung des Erbprinzen, welcher an den Berathungen des Fürstencongresses Theil nimmt, ist heute Morgen der Wirkliche Geheime Rath Dr. Sintenis nach Frankfurt a. M. abgereist.

* **Berlin**, 28. August. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt, vielleicht zur Vorbereitung auf Preußens Concurrenz-Reformacte: „Wir sind der Ansicht, daß wir es zu keiner Bundesreform bringen werden, wenn dieselbe nicht vorher von einer Versammlung berathen wird, die sich gleichzeitig a[us] den Vertretern der Regierungen und de[r] des Volkes zusammensetzt, und deren Ergeb[niß] nachher von dem Fürstentage sanctionirt wird, der [als] integrirender Bestandtheil des deutschen Reiches die le[tzte] und die entscheidende Hand an das Werk zu legen h[at].“

— Die Volkszeitung hat folgende zweite Verwa[r]nung erhalten:

Die Nr. 197 der in Ihrem Verlage erscheinenden Volkszeit[ung] beobachtet dieselbe Haltung, um deretwillen Ihnen unter [dem] 5. Juni d. J. eine Verwarnung ertheilt worden ist. Insbeso[ndere] legt der Leitartikel überschrieben „die einzige Stütze“ das [Be]streben an den Tag, die Einrichtungen des Staates und die öff[ent]lichen Behörden durch Schmähungen und Verhöhnungen dem [Haß] auszusetzen. Nachdem die Ihnen ertheilte Verwarnung [als] fruchtlos geblieben, ertheile ich Ihnen hiermit auf Grund [der] §§ 1, 3, 8 der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend [das] Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, wiederum eine V[er]warnung.

Berlin, 27. August 1863.

Der Polizei-Präsident
v. Bernuth.

An
den Buchhändler Herrn
Franz Duncker
hier.

Breslau, 27. August. Am gestrigen Gedenktage [der] Schlacht an der Katzbach war die Statue des Marscha[ll] Vorwärts festlich bekränzt, was Abends zu einer ob[en] unschädlichen Demonstration Veranlassung gab. Geg[en] 9 Uhr sammelte sich um das Monument eine zumeist a[us] Lehrlingen bestehende lärmende Menge, und begann in [be]kannter Weise das Denkmal zu illuminiren. Vater Blü[cher] mußte sich wieder eine Anzahl Talglichte an seinem [ge]panzerten Körper gefallen lassen und außerdem den fa[r]bigen Schein verschiedener bengalischer Flammen ertrag[en], wobei das Preußenlied aus sehr unmusikalischen Keh[len] zum Vortrage kam. Der Polizeipräsident befand sich a[uf] dem Platze, ließ aber die Menge ruhig gewähren, u[nd] erst, als die Jungen die bengalischen Flammen auch a[n] dem Denkmal selbst abbrennen wollten, untersagte er ihre dies in freundlicher Weise. Gegen 11 Uhr hatte sich da[s] kleine und große Publicum verlaufen. (Schles. Ztg.)

Köln, 25. August. Der Central-Dombau-Vorstand ha[t] sich nunmehr veranlaßt gesehen, sowohl den Fackelzug, al[s] auch die Illumination der Stadt aus dem von ihm ent[]worfenen Programm für das Dombaufest vom 15. Oc[]tober zu streichen. Bei der Illumination hat man bemerk[t] „man könne dieselbe füglich den Bewohnern Kölns selb[st] überlassen.“ (Rh. Ztg.)

---

* **Wien**, 28. August. Der „Botschafter“ bringt ein[e] (bereits im telegraphischen Auszuge mitgetheilte) Analyse des Promemoria's, welches der Kaiser von Oesterreich dem Könige von Preußen bei Gelegenheit der Einladung zum Fürstentag überreicht hat. Der Zweck dieser Veröffent[]lichung ist, den falschen Vorstellungen zu begegnen, welch[e] die „tendenziösen Citate“ des Herrn v. Bismarck bei[m] Publicum erzeugen könnten. Das Actenstück sei übrigen[s] gar nicht für die diplomatische Mittheilung, sondern ledig[]lich dazu bestimmt gewesen, den Ideengang der Conve[r]sation zwischen Kaiser und König zu fixiren. Wir lasse[n] nun die angeblich „genaue und vollständige“ Analyse de[s] „Botschafter“ folgen:

Das Memoire beruft sich auf die Lage Europas, in welche[r] die Aufgabe an die deutschen Fürsten herantrete: angesichts de[r] inneren und äußeren Gefahren, welche Deutschland bedrohen, „[sich] rechtzeitig einer haltbaren Stellung zu versichern.“ Diese Stellu[ng] könne aber augenscheinlich nicht mehr einfach auf die bestehen[de] Bundesverfassung gegründet werden. Es wird auf die Ereigni[sse] seit 1815, auf die innere Entwickelung Deutschlands, welche u[n]günstig auf die Bundesverhältnisse eingewirkt hätte, und auf [die] neuen in Oesterreich und Preußen geschaffenen Staatseinri[chtungen]

---

von florentinischem Stroh aus dem Schranke genommen, schloß sie ihn zu und steckte den Schlüssel vorsichtig in die Tasche.

Statt alsbald sich anzukleiden, saß sie müßig da, die Muslinkleider betrachtend; es war ihr gleichgültig, welches sie anziehe, und doch schwankte sie unentschlossen, welches sie wählen sollte. Was liegt daran? sagte sie zu sich selbst mit indifferentem Lachen. Ich bin in meinen Augen ein unwürdiges Geschöpf, was ich auch anziehe. Sie schauderte, als ob der Klang ihres eigenen Lachens sie entsetzt habe und ergriff plötzlich das Kleid, daß ihr am nächsten zur Hand lag. Es war von blauer und weißer Farbe und das Blau hatte gerade die Nüance, die ihr am besten zu Gesichte stand. Sie warf rasch den Rock über ohne an den Spiegel zu treten. Zum ersten Mal im Leben schrak sie davor zurück ihr Spiegelbild zu sehen, und nur einen Moment trat sie vor das Glas, als sie ihr Haar unter dem Gartenhut zurechtstrich. Sie legte den Ueberwurf um die Schultern und zog die Handschuhe an, indem sie dem Toilettentisch den Rücken zuwendete. Soll ich mich schminken? fragte sie sich, in dem instinctiven Bewußtsein, daß sie bleich geworden war. Das Roth liegt noch in meinem Koffer. Es kann mein Gesicht nicht noch falscher machen, als es schon ist. Sie blickte nach dem Spiegel um und sah dann gleich wieder davon fort. Nein! sagte sie. Ich muß Frau Lecount so gut vor die Augen treten wie ihrem Herrn. Keine Schminke. Sie sah auf die Uhr, verließ das Zimmer und ging die Treppe hinunter. Es fehlten nur noch zehn Minuten an zwei Uhr. (Fortsetzung folgt.)

Die Londoner Eisenbahnen.

(Schluß.)

So mühsam auch alle diese Hindernisse zu überwinden waren, kam doch die gefährlichste der Störungen des Unternehmens von einer anderen Seite. Vor Zeiten, als London noch viel kleiner war als gegenwärtig, floß der Themse ein schnelles Wasser zu, die Fleet, zu deutsch das Fließ genannt. So poetisch waren seine krystallhellen Wellen, seine schattigen Gebüsche und grünen Wiesen, daß Dichter seine idyllischen Reize besungen haben. Von seinem Naturzustande paradiesischer Unschuld ist das Gewässer aber im Verlauf der Jahrhunderte tief, tief gesunken, denn die Cultur hat es nicht, wie den Teufel, beleckt, sondern verdorben und verunreinigt. Nach und nach entstand um die Fleet einer der lebendigsten Stadttheile des alten London, und als erst hohe Häuser und enge Gassen die grünen Wiesen und schattigen Büsche verdrängt hatten, war es mit der krystallhellen Reinheit der Fleet vorbei. Sie wurde zuletzt ein solches Aergerniß für die Nasen der Nachbarschaft, daß man 1734 anfangen mußte, sie zu überwölben und so ist der muntere Fluß allmählich eine der größten und schmutzigsten Abzugsschleusen geworden, dessen Wassermasse schon wiederholt ihr Gehäuse gesprengt hat. Dreimal stieß die unterirdische Eisenbahn auf den Schleusengang; zweimal gelang es, ihn zu verlegen, aber das dritte Mal durchbrach er den angelegten Schutzdamm und überschwemmte eine ziemliche Strecke der Eisenbahn mit einer Fluth von Schmutzwasser und Schlamm. Zum Glück geschah der Durchbruch in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, so daß kein Menschenleben verloren ging. Es kostete aber viel Mühe und lange Arbeit, den Widerspenstigen in seine Schranken zurückzuweisen. Zuvörderst mußte das Loch verstopft werden; es mußten Pumpen Tag und Nacht arbeiten, Pfähle zu einem neuen Damm eingerammt und dieser mit mehreren tausend Erdsäcken erbaut werden. Man traute aber doch diesen neuen Schranken nicht und zog es vor, die Fleet eine Strecke weit in eine große Eisenröhre einzuschließen und diese über das Gewölbe der Eisenbahn hinweg zu leiten. Von dem Gewölbe des Tunnels selbst waren nur einige hundert Fuß Mauerwerk zu erneuern. Eine zweite große Schleuse machte kaum weniger Schwierigkeiten, aber damit waren die größten überwunden, und im August 1862 konnte die Strecke zwischen Paddington und Gower-street eingeweiht werden. Es geschah dies durch ein Festmahl in einem der unterirdischen Anhaltepunkte der zukünftigen Eisenbahn.

Eine Estrade verband die beiden Seiten des Anhalteplatzes m[it] einander, und auf dieser Estrade waren in langen Reihen d[ie] Tische aufgestellt. Ein Orchester, welches den weiten Schl[und] eines der Tunnel verdeckte, unterbrach mit seinen heiteren Kl[än]gen die etwas unheimliche Stille dieser Unterwelt. Große Ve[]
mit dem englischen Wappen und Flaggen jeder Art bedeckten [in] geschmackvoller Anordnung das feuchte Mauerwerk so, daß m[an] kein Gestein sah. Alles war auf das Glänzendste mit Gas [be]leuchtet. Sechshundert Personen, Eisenbahnarbeiter, Beamte [und] Directorialmitglieder und deren Frauen waren geladen, und [die] Harmonie, welche in der aus so verschiedenen Elementen zus[am]mengesetzten Gesellschaft herrschte, zeugte für das schöne Verh[ält]niß, welches zwischen der Compagnie und ihren Arbeitern best[eht].

Die Einweihung der ganzen Strecke und ihre Eröffnung [er]folgte erst am 9. Januar 1863, obgleich man geglaubt ha[tte] schon am 1. Mai 1862 die Bahn dem Verkehr übergeben [zu] können. Die vielen Hindernisse, von denen wir einige aufgez[ählt] haben, erklären diese Verzögerung genügend. Aber auch [die] Verhandlungen, die zwischen der Regierung und der Compa[gnie] wegen des anzuwendenden Signalisirungssystems geführt wu[rden], waren an der Verzögerung schuld. Die Regierung fand die Si[gnal]signale ungenügend und bestand darauf, neben ihnen noch [ein] System electrischer Telegraphensignale einzuführen, was d[enn] auch schließlich geschah. Die Baukosten zeigten sich bei dem R[ech]nungsabschluß verhältnißmäßig gering. Sie beliefen sich auf ni[cht] mehr als 1,300,000 Pfd. St., und gewiß hätte ein Viaduct, [wo] für denselben das Oberirdische angekauft und viele Häuser ein[ge]rissen werden mußten, bei dem enorm hohen Boden- und Häu[ser]werth in London vier Mal mehr gekostet. Merkwürdig ist [der] mit so vielen schwierigen Arbeiten verbundene Bau auch dadu[rch], daß kein einziges Menschenleben dabei verloren ging.

Die Farringdon-Street Station, der Ausgangspunkt der un[ter]irdischen Eisenbahn, befindet sich in einem Theile von London, [der] keineswegs zu den schönen gehört. Es ist ein Stadttheil, der [in] einem Zustande der Umwandlung stecken geblieben zu sein sche[int], ein Labyrinth von Gäßchen, einzelnen Häusern und Plätzen a[b]gerissener Häuser, deren Wiederbebauung unterblieben ist, oder [...]

ungen hingewiesen, welche des Zusammenhanges mit dem Bunde entbehren. Es wird hervorgehoben, daß alle deutschen Regierungen das Bedürfniß einer Neugestaltung des Bundes anerkannt haben, und mit der Aufzählung dieser Momente wird allerdings der Ausdruck der Ueberzeugung verbunden, daß der Zustand des Bundes der „einer vollständigen Zerklüftung und allgemeinen Zerfahrenheit“ sei, und es wird hier jene Schilderung angewendet, deren Herr v. Bismarck in seiner Depesche durch Citate gedenkt.

Es wurden aber diese Momente „beklagenswerthe Wahrheiten“ genannt, welche doppelt gefährlich wären, wenn man sich ihrer Erkenntniß verschließen und nicht entschlossen Abhilfe suchen wollte. Es wird anerkannt, daß weise Regierungen nicht freiwillig einen Augenblick der Gefahr und Krisis wählen, um an den Resten einer zwar wankend gewordenen, aber noch nicht durch neue und vollkommene Schöpfungen ersetzten Rechtsordnung zu rütteln. An diese Ausführung knüpfen die von Herrn v. Bismarck hervorgehobenen Sätze an, daß es fast wie Ironie klingen müßte, wenn man diesen an sich wahren Satz auf die deutschen Bundesverhältnisse anwenden wollte, denn der Zustand des Bundes sei chaotisch, der Boden der Bundesverträge schwanke unter den Füßen desjenigen, der sich auf ihn stellt, der Bau der vertragsmäßigen Ordnung der Dinge in Deutschland zeige überall Risse und Spalten, und der bloße Wunsch, daß die morschen Wände den nächsten Sturm noch aushalten mögen, könne ihnen die nöthige Festigkeit nimmermehr zurückgeben.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß es nicht mehr die destructiven Parteien, sondern die Regierungen und die gemäßigten Parteien in den Kammern sind, welche auf eine Reorganisation des Bundes dringen; es wird unumwunden erklärt, daß der Trieb der Selbsterhaltung Regierungen und Kammern diese Wege führe, und Oesterreich und Preußen werden gemahnt, sich daran zu erinnern, daß sie es sich selbst und der Welt schuldig seien, die größten Anstrengungen und Opfer nicht zu scheuen, um den Bund, der das Centrum Europas ist, in lebensfähigem Zustande zu erhalten. Oesterreich, wird erklärt, sei sich über diesen Punkt vollkommen klar; es sei mit festem Willen, wenn auch mit äußerster Vorsicht, die seinen Grundsätzen und Traditionen entspreche, an die Frage der Ausbildung der Bundesverfassung herangetreten. Es wird an den Versuch des Delegirtenprojects ad hoc erinnert, dessen Ablehnung die österreichische Regierung zu einer organischen Reform veranlaßt habe. Seitdem ist Oesterreichs Wort für ein ernstes Streben nach diesem Ziele verpfändet, und der Kaiser fühlt sich gedrängt, dieses Versprechen einzulösen. Der Kaiser hat dem eigenen Reiche zeitgemäße Institutionen verliehen; er erkennt vollkommen an, daß auch die deutsche Nation in ihrer Gesammtheit mit Recht eine Neugestaltung ihrer politischen Verfassung erwartet.

Es wird mit Entschiedenheit betont, daß Oesterreichs Reorganisationsvorschläge nur auf dem föderativen Principe beruhen können. Monarchische Staaten, zwei Großmächte bilden den deutschen Staatenverein. Einrichtungen wie eine einheitliche Spitze oder ein aus directen Volkswahlen hervorgehendes Parlament passen nicht für diesen Verein, sie widerstreben seiner Natur, und wer sie verlangt, will nur dem Namen nach den Bund oder das was man den Bundesstaat genannt hat; in Wahrheit will er das allmähliche Erlöschen der Lebenskraft der Einzelstaaten, er will einen Zustand des Uebergangs zu einer künftigen Unification, er will die Spaltung Deutschlands, ohne welche sich dieser Uebergang nicht vollziehen kann.

Es werden nun Bundesdirectorium und periodische Delegirtenversammlungen in allgemeinen Umrissen vorgeschlagen, und die Form der Einsetzung des Reformwerkes durch einen Fürstencongreß wird mit den bekannten Gründen gerechtfertigt.

Es wird weiter unumwunden anerkannt, daß es ohne Preußens bundesfreundliche Mitwirkung für die Aufgabe der Reorganisation des Bundes keinen definitiven Abschluß gebe, und daß Preußens Wille die Reform rechtlich und factisch hindern könne. Preußens Veto habe diese verneinende Kraft. Wird es eingelegt, so kann sich der Bund in seiner Gesammtheit nicht aus seinem gegenwärtigen tiefen Verfalle erheben. Aber die Dinge sind in Deutschland so weit gediehen, daß ein absoluter Stillstand der Reformbewegung nicht mehr möglich ist, und die Regierungen, welche dies erkennen, werden sich zuletzt gezwungen sehen, die Hand an ein Werk der Noth zu legen, indem sie sich zur partiellen Ausführung der beabsichtigten Bundesreform im Bereiche der eigenen Staaten entschließen und zu diesem Zwecke unter Wahrung des Bundesverhältnisses ihrem freien Bündnißrechte die möglichst ausgedehnte Anwendung geben. Unter Darlegung dieser Eventualitäten wird die Frage gestellt, ob Preußen denselben, die eine so gänzliche Entfremdung von seinen deutschen Bundesgenossen in sich schließen würde, entgegenzugehen wünsche?

Zum Schlusse wird das Vertrauen in die Weisheit und Gesinnungsgröße des Königs von Preußen ausgedrückt und darauf hingewiesen, daß Preußens Einfluß und Machtstellung durch eine aus der gemeinsamen Berathung der Fürsten hervorgehende Bundesreform sich steigern würden.

Von Preußens Entschließungen hänge es ab, den deutschen Bund wieder auf die Höhe seiner für die Nation und ihre Fürsten wie für Europas Frieden so unendlich wichtigen Bestimmung zu heben.

— Mit aller Reserve, welche diese Angelegenheit erheischt, sagt die Triest. Ztg., theilen wir die uns zugegangene Nachricht mit, daß Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand Max die mexikanische Krone annehmen werde, sobald die Bedingungen erfüllt seien, die vom Herrn Erzherzog aufgestellt sind und unter welche auch die englische Garantie zu rechnen ist. Für diesen Fall sei die Einwilligung Sr. Majestät des Kaisers als Familienoberhauptes im voraus zugesagt, da nach reiflicher Ueberlegung und nachdem die Ansicht des königlichen Schwiegervaters Sr. kaiserlichen Hoheit und gewiegter Staatsmänner eingeholt sei, kein stichhaltiger Grund sich habe geltend machen lassen, die Krone auszuschlagen. Nach der Quelle, aus welcher uns diese Nachricht zugeht, bezeichnet man unter den Se. kaiserliche Hoheit nach Mexiko begleitenden Personen bereits zwei, den Fregattencapitän Grafen Bombelles und Herrn v. Covacevich.

Frankreich.

☐ **Paris**, 27. August. Der Ministerrath hat heute in St. Cloud nicht stattgefunden, wie man mir sagt, weil Drouyn de Lhuys erst morgen zurückkehrt. Dies läßt annehmen, daß in der auf Sonnabend anberaumten Sitzung der auswärtigen Politik die wesentlichste Rolle zugewiesen sein dürfte. Ich glaube dies um so mehr voraussetzen zu dürfen, als man bis zum Sonnabend die Mittheilung des Herzogs von Montebello zu erhalten denkt, ob das russische Cabinet sich mit einer bloßen Empfangsbescheinigung begnügen wird. In diesem Fall, sagt man mir, wäre es nicht unmöglich, daß dieselbe gleichzeitig mit der französischen Note im Moniteur publicirt werden dürfte. Ich muß indessen die von mir bereits ausgesprochenen Zweifel gegen die Behauptung, als ob Rußland es sein werde, welches die diplomatischen Unterhandlungen fallen läßt, aufrecht erhalten. — Die bedenklichen Gerüchte, welche seit einigen Tagen über die schlechten Beziehungen zwischen Paris und Washington im Umlauf waren, habe ich unberücksichtigt gelassen, da ich wußte, daß keine Protestation Seward's hier eingegangen ist. Es bestätigt sich jetzt, daß ein Gespräch in Washington zwischen Seward und Mercier, in welchem Ersterer die Monroe-Doctrin als Basis der amerikanischen Politik bezeichnete, die Veranlassung zu jenen Gerüchten gewesen. Ich kann hinzufügen, daß Herr Dayton sich in der letzten Zeit mit mehr als gewöhnlicher Energie über dieselbe Frage einigen hiesigen politischen Notabilitäten gegenüber geäußert hat. — Was Frankfurt betrifft, so ist man hier mit dem stockenden Gang der Verhandlungen dort sehr zufrieden, und weiß viel zu sagen von den Besuchen, die einzelne Fürsten heimlich in Baden-Baden gemacht, sowie von einem angeblichen Reformproject, welches Herr v. Bismarck im October dem Bundestag vorlegen werde. Daß der Erfolg nicht besser sein würde, als jetzt, das weiß man hier sehr wohl, und so folgt man denn mit Wohlgefallen den Schachzügen Oesterreichs und Preußens auf dem breiten Brett, welches man das deutsche Volk nennt!

Großbritannien.

EC **London**, 27. August. Der Daily News-Correspondent aus Paris meldet: „Man versichert mir auf das Bestimmteste, daß Mr. Dayton, der amerikanische Gesandte, mit letzter Post von seiner Regierung die ausdrückliche Weisung erhalten habe, gegen die Begründung einer Monarchie in Mexiko zu protestiren.“ — Der Times-Correspondent aus Frankfurt schreibt: „Man erzählt, daß Königin Victoria einen Brief an den König von Preußen geschrieben und ihn vor den wahrscheinlichen Folgen von Bismarck's verfassungswidrigem Vorgehen gewarnt habe. Der Earl of Clarendon ist mit der Abfassung einer Denkschrift über die deutsche Frage beschäftigt.“

— Ein erhebendes Fest fand gestern im Krystallpalast statt. Der deutsche Turnverein, welcher vor zwei Jahren gegründet, schon feste Wurzel geschlagen hat, feierte durch ein Schauturnen den Todestag Körner's. Zwar that das regnerische Wetter dem Feste großen Eintrag; nicht sowohl was die Turner selbst betrifft, denn diese ließen sich trotz ihres leichten Turneranzugs durch den strömenden Regen nicht von der Durchführung des einmal festgesetzten Planes abschrecken, als vielmehr in Bezug auf die Zuschauermenge, welche bei heiterem Himmel wohl doppelt so zahlreich gewesen sein würde. Den gymnastischen Uebungen folgte ein Bankett, bei welchem der Präsident des Vereins, Herr Ravenstein, einen laut begrüßten Toast auf das deutsche Vaterland ausbrachte. Der Sängerchor trug im Anschlusse an diesen Toast Arndt's Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ vor, dessen Wiederholung mit stürmischem Applaus von der Zuhörerschaft verlangt wurde. Eines aber machte die Ungunst des Himmels zu nichte: den auf den Abend angesetzten Fackelzug durch die prachtvollen Gartenanlagen des Krystallpalastes. Der Verein zählt gegenwärtig über 500 Mitglieder, unter denen mehr als 200 Engländer sind.

Vierter deutscher Juristentag.

XII.

† **Mainz**, 27. August. In der dritten Section kamen heute mehrere Anträge zur Berathung, welche das Institut der Staatsanwaltschaft im Strafverfahren zum Gegenstand hatten. Der schärfste dieser Anträge war von Sabarth (Ratibor) gestellt worden und ging dahin: „Der deutsche Juristentag wolle beschließen: 1) Das Institut der Staatsanwaltschaft, wie sich dasselbe seither in Deutschland ausgebildet hat, ist kein Bedürfniß oder Förderungsmittel einer unparteiischen Rechtspflege; 2) zum Wesen des Anklageprocesses sind ständige öffentliche Anklagebehörden nicht erforderlich; 3) dem jener Proceßform zu Grunde liegenden Gerechtigkeitsprincipe wird viel mehr entsprochen, wenn für jeden speciellen Fall einer Gesetzverletzung die Functionen des öffentlichen Anklägers a) in Bezug auf die Voruntersuchung einem einzelnen Mitgliede des Richteramtes, welcher demnächst am Spruche nicht Theil zu nehmen hat, b) für die contradictorische Verhandlung aber einem Advocaten übertragen werden.“ Nach einer längeren theilweise sehr bewegten Debatte, in welcher das Institut der Staatsanwaltschaft, wie es besteht, einer scharfen Kritik unterzogen wurde, und auf die politischen Auswüchse desselben und seines französischen Vorbildes starke Streiflichter aus einer Erfahrungsperiode von 15 Jahren fielen, wurde mit großer Mehrheit folgende motivirte Tagesordnung beschlossen: „In Erwägung, daß das Institut der Staatsanwaltschaft zwar dringender Reformen bedürftig ist, nicht aber eine ständige Behörde für die Anklage entbehrt werden kann, geht der IV. Juristentag über die vorliegenden Anträge zur Tagesordnung über und beauftragt die ständige Deputation, für den nächsten Juristentag Vorschläge über die Reform der Staatsanwaltschaft zu veranlassen.“ Die motivirte Tagesordnung wurde hierauf dem Plenum zur endgiltigen Erledigung überwiesen.

XIII.

† **Mainz**, 27. August. Es erübrigt Ihrem Berichterstatter noch, über die heutigen Beschlüsse der combinirten ersten und zweiten Section zu referiren. Die erste auf der Tagesordnung stehende Berathung betraf zwei Anträge des Dr. Schenk von Wien und des Professor Haller von Graz auf Reform des deutschen Vormundschaftswesens. Während der erste Antragsteller die Vormundschaft rein auf das Familienprincip zurückgeführt und neben der Familie ein Gericht mit staatlichem Aufsichtsrath gestellt sehen will, fordert der zweite die Ueberweisung der Vormundschaftssachen an eigene, aus den Gemeinden zu bildende Behörden mit dem Familienrath zur Seite. Ueber beide Anträge referirte Advocatanwalt Bernays von hier. Das Resultat der langen Debatte,

---

ellen, die mit einem halbverfallenen Bauzaun umgeben sind. Hoffentlich wird die Nachbarschaft der unterirdischen Eisenbahn neues Leben, neue Häuser und mit ihnen neue Bewohner hierher bringen. Zu dem ganz aus Holz gebauten Bahnhofe steigt man auf einer doppelten Treppe hinab und befindet sich dann auf einer Estrade, die dem Auge nichts auffälliges darbietet. Alle Viertelstunden gehen von hier Züge ab. Auch die Wagen gleichen anderen Eisenbahnwagen, nur daß sie Tag und Nacht hell mit Gas erleuchtet sind, so hell, daß ein Engländer, der während eines dicken Londoner Nebels einstieg, bemerkte: „Um in London im Hellen zu sitzen, müsse man in die Unterwelt hinabsteigen.“ Man befindet sich übrigens nicht gleich vom Sonnenlicht abgeschnitten, denn der Bahnhof steht in einem tiefen Einschnitt mit senkrechten Wänden. Man hat es nämlich nothwendig gefunden, der Bahn von Zeit zu Zeit frische Luft zuzuführen, und diese oben offenen Stellen da angelegt, wo die verschiedenen Bahnhöfe oder Stationen stehen. Kaum hat sich jedoch die Locomotive in Bewegung gesetzt, so verschwindet sie in einen Tunnel. Nach der Erfahrung, die man bei anderen derartigen Bauten macht, sollte man meinen, daß der Dampf und der Qualm dem Reisenden beschwerlich sein müßte. Dem hat man jedoch durch eine sinnreiche Einrichtung des Feuerheerdes der Maschine vorgebeugt, welche den bei dem Verbrennen der Steinkohle sich erzeugenden Rauch verzehrt und zur Erzeugung vermehrter Hitze benutzt. Aber obgleich dieser belästigende Uebelstand des Rauchs glücklich entfernt ist, fühlt man doch bald den Eindruck der Umgebung. Fährt man auf der Oberfläche der Erde durch die Nacht, so hat man selbst bei der dichtesten Finsterniß noch den Himmel mit seinen Sternen über sich; aber hier kann selbst das helle Gaslicht das drückende Gefühl nicht beseitigen, daß darüber hinaus absolute schwarze Nacht herrscht, ein Gefühl, das verstärkt wird von der feuchten Luft des Gewölbes, dem erdigen Geruch und dem dumpfen Widerhall des Arbeitens der Maschine.

Die zweite Station, die von Kings-Croß, ist mit einem Glasdach überwölbt, das in einer Ebene mit der Straße liegt; sonst bietet der Ort nichts Auffälliges dar. Dagegen zeichnen sich die beiden nächsten Stationen von Gowerstreet und Bakerstreet durch ein sehr eigenthümliches Beleuchtungs- und Ventilations-System aus. Durch das dicke Gewölbe sind auf beiden Seiten 14 Fenster oder Oeffnungen gebrochen, die sich auf eine mit glasirten weißen Ziegeln bekleidete Mauer öffnen. Auf diese fällt von der Straße herunter das Tageslicht, das von der stark reflectirenden Mauer zurückprallt und in die Fenster fällt, von wo es durch einen wieder mit glänzenden Fliesen ausgelegten Canal weiter geleitet wird. Doch bleibt es trotz dieser sinnreichen Auskunftsmittel immer nur ein kaltes, halbes Licht, und das Gas muß auch hier das Beste thun. Einen eigenthümlichen Effect macht es, wenn man sich in die Oeffnung eines der hohen Tunnels stellt, die hier die doppelte Eisenbahn weiterführen. Das Halbdunkel verliert sich bald in finstere Nacht, aus der plötzlich ein fernes dumpfes Rauschen hervorschallt. Es ist ein nahender Zug, dessen Locomotive sich durch einen feurigen Punkt in der schwarzen Finsterniß ankündigt. Schnell vergrößert sich der Punkt zu einem feurigen Riesenauge. Die Gluth des Feuerheerdes beleuchtet grell die feuchten Ziegelwände und malt an sie die riesenhaften Schatten des Locomotivführers und Heizers, und in wenigen Augenblicken braust der Zug in den Bahnhof hinein.

Gegenwärtig endigt die unterirdische Eisenbahn im Bishop's-Road, aber wird sich voraussichtlich bald weiter verzweigen. Eine der Verlängerungen, die schon so gut wie feststeht, ist die Linie von Farringdon Street bis Finsbury, einem der volkreichsten Quartiere von London. Noch stehen der Ausführung einige Local-Interessen entgegen, aber auch diese wird die öffentliche Meinung, die sich mehr und mehr zu Gunsten der neuen Eisenbahn ausspricht, bald überwinden. Andere Zweigbahnen werden sich dann in anderer Richtung anschließen, und man kann schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit den Zeitpunkt vorausberechnen, wo die große Hauptstadt des britischen Reiches ein doppeltes Eisenbahnnetz, ein überirdisches und ein unterirdisches, durchziehen wird. So groß bei dem lebhaften Verkehr der Londoner Straßen auch immer die Zahl der Localpassagiere sein wird, so werden diese Eisenbahnen doch immer von dem Verkehr zwischen den verschiedenen Bahnhöfen der in London mündenden Provinzialbahnen ziehen. So nimmt die unterirdische Eisenbahn schon jetzt zum Transport in das Innere der Stadt die auf den Eisenbahnen aus dem Norden und Westen ankommenden Reisenden auf; haben erst die Eisenbahnen von Dover und Chatham die Themse überschritten, und ist die unterirdische Bahn nach Finsbury fertig, so ist auch die Verbindung mit dem Osten und Süden hergestellt.

Außer den gewöhnlichen Zügen, die auf allen Stationen anhalten, gibt es auch directe Züge, die alle Stunden abfahren; außerdem einen sogenannten Parlamentszug (nicht weil er für das Parlament bestimmt ist, sondern weil seine Einführung von dem Parlament der Gesellschaft in der Corporationsacte auferlegt ist), der früh und Abends 6 Uhr zu einem billigeren Preise vornehmlich für die arbeitenden Classen fährt. In der dritten Classe ist der Preis für die ganze jetzt fahrbare Strecke von 3½ englischen Meilen auf nur einen Penny gestellt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch eine andere der Beschleunigung des Verkehrs dienende neue Einrichtung erwähnen. Im Jahr 1859 bildete sich in London eine Gesellschaft, um in der Stadt pneumatische Röhren zu legen, welche bestimmt waren, Depeschen und Packete mit wunderbarer Schnelligkeit zu befördern. Nachdem die Gesellschaft von dem Parlament die nöthige Ermächtigung zum Beginn ihrer Arbeiten erlangt, legte sie ein 30 Zoll im Durchmesser haltendes Rohr zwischen dem Euston-Bahnhof und dem Postamt der Nordwestbahn in Eversholtstreet. Im Monat Februar 1863 fand die Einweihung statt, der eine Anzahl Postbeamte beiwohnten. 20 Briefsäcke wurden auf Wägelchen von eigenthümlicher Gestalt, fast wie Kinderwiegen, gelegt. In der Röhre wurde dann die Luft ausgepumpt, und der Zug flog mit Pfeilschnelligkeit seinem Ziel entgegen. Er brauchte nur eine Minute Zeit. Freilich war die Strecke nur kurz, eine Drittel englische Meile; aber der Erfolg war so glänzend, daß die Gesellschaft sich veranlaßt sah, eine größere Linie in Holborn zu legen, die demnächst dem Verkehr übergeben werden wird. Schade, daß das System nicht auch für den Personenverkehr zu benutzen ist; es würde dann wohl die Ungeduld Derer schweigen, denen die Eisenbahn bereits zu langsam geworden ist.

an der vorzugsweise Brehmig aus Koblenz, welcher vor der Annahme des in Rheinpreußen geltenden Instituts des Familienraths bei Vormundschaftssachen lebhaft warnte, Dumont aus Mainz, der das nämliche Institut von rheinhessischem Standpunkt aus vertheidigte, Braun von Wiesbaden, v. Kerstorff von Augsburg und Bensey von Göttingen Theil nahmen, beschloß die Section auf Vorschlag ihres Vorsitzenden Professor Gneist die gestellten Anträge dem nächsten Juristentag unter Einholung schriftlicher Gutachten, welche heute noch nicht vorlagen, zur wiederholten Berathung vorzulegen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war ein Antrag des Stadtgerichtsraths Dr. Eberty aus Berlin, demzufolge der Juristentag aussprechen sollte, daß der Personalarrest wegen Schulden nur noch stattfinden solle a) in Wechselsachen; b) wegen verweigerter Offenlegung des Vermögens und c) sonst nur bei nachgewiesenem Betruge. Das Referat, welches Justizrath Dorn aus Berlin übernommen hatte, endigte nach umfassender und ausführlicher Prüfung der vorliegenden Frage mit dem Schlußantrag, auszusprechen, „daß der Personalarrest kein zulässiges Zwangsmittel zur Vollstreckung der Judicate sei." Gegen diese Ansicht erhob sich namentlich Kreisrichter Dr. Gad aus Sagan, der in längerem Vortrag den Antrag bekämpfte. Auch sämmtliche andere Redner, die während der Debatte das Wort ergriffen, namentlich Dr. Auerbach von Frankfurt, Braun von Wiesbaden und Prof. Kuntze von Leipzig sprachen gegen den Referenten, dessen Antrag denn auch schließlich mit großer Mehrheit abgeworfen wurde. Der letzte auf der Tagesordnung stehende Antrag von Piper aus Wriezen, die Haftung des Erben über den Betrag der Nachlaßmasse hinaus betreffend, wurde, da der Antragsteller selbst fehlte und auch keine Gutachten und Referate vorlagen, ausgesetzt. Zuletzt fand noch, insbesondere auf Anregung von Prof. Anschütz aus Halle, eine freie Besprechung über handelsrechtliche Fragen statt, wobei Prof. Anschütz, Kreisrichter Dr. Gad aus Sagan, Dr. Auerbach aus Frankfurt, Dr. Ladenburg aus Mannheim und Stadtgerichtsrath Borchardt aus Berlin drei Anträge stellten, die nach einer kurzen Begründung von Seiten Auerbach's und einer kleinen Discussion beinahe einstimmig angenommen wurden. Dieselben lauten: „1) der deutsche Juristentag spricht den Wunsch aus, daß diejenigen deutschen Bundesstaaten, in welchen das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, einschließlich des Seerechts, noch keine Gesetzeskraft hat, dasselbe unverändert einführen; 2) ebenso den Wunsch, daß diejenigen deutschen Bundesstaaten, in welchen die Novelle zur allgemeinen deutschen Wechselordnung noch nicht publicirt ist, baldigst damit vorgehen möchten, und erklärt 3), daß zur Wahrung der durch Einführung eines deutschen Handels- und Wechselrechts gewonnenen Rechtseinheit die Errichtung eines gemeinsamen obersten Gerichtshofs für ganz Deutschland dringendes Bedürfniß ist." Zum Schluß sprach noch Bürgermeister Drechsler aus Parchim unter großer Acclamation der Versammlung dem Präsidenten der Abtheilung Professor Gneist den Dank für die umsichtige und förderliche Leitung der zweitägigen Sections-Verhandlungen aus.

XIV.

† **Mainz**, 28. August. In der heutigen zweiten Plenarsitzung gelangten, nachdem der Präsident v. Wächter auf geschehene Anregung erklärt hatte, daß der Vorfall in Darmstadt von den dort gegenwärtig gewesenen Theilnehmern ihrerseits als erledigt angesehen werde, die Beschlüsse der Abtheilungen zur Mittheilung, sei es zur bloßen Kenntnißnahme oder zur weiteren Berathung. Unter den letzteren trat vor allem der Beschluß der dritten Section über die Todesstrafe hervor. Nach Anhörung des Referenten Hye-Glunek und v. Mühlfeld's, welche beide ihre in den Sectionen gestellten Anträge wiederholten, wurde bei der Abstimmung mit überwiegender Stimmenmehrheit der Antrag des Letzteren angenommen, welcher dahin geht: „Der Juristentag spricht als seine Ueberzeugung aus: die Todesstrafe soll in ein künftiges allgemeines deutsches Strafgesetzbuch nicht mehr aufgenommen werden, ausgenommen den Fall des Kriegsrechts und des Seerechts bei Meutereien." v. Mühlfeld begründete seinen Antrag mit wenigen warmen und kräftigen Worten, indem er darauf hinwies, daß für einen deutschen Juristentag der Beschluß des deutschen Parlaments genüge, welcher schon vor vierzehn Jahren die Abschaffung der Todesstrafe in den Grundrechten dictirt habe. — Hinsichtlich der Anträge wegen der Stellung der Staatsanwaltschaft im Straf- und Civilprocesse wurde Uebergang zur Tagesordnung für jetzt und Verweisung der Frage vor die ständige Deputation zur Vorbereitung für den nächsten Juristentag beschlossen. — Endlich wurde den Beschlüssen der Sectionen über das deutsche Handelsgesetzbuch, das deutsche Wechselrecht und einen obersten deutschen Gerichtshof in Handels- und Wechselsachen einhellig Genehmigung ertheilt. — Hierauf wurde durch Acclamation die ständige Deputation für das nächste Geschäftsjahr ernannt. Sie besteht unter dem Ehrenpräsidium Wächter's aus folgenden Herren: Kayn, Bernays und Dumont von Mainz, Hiersemenzel, Graf Wartensleben, Gneist und Volkmar aus Berlin, Rizy, Keller und Glaser von Wien, Ruhwandl von München, Schwarze und Schaffrath von Dresden, v. Sternenfels von Stuttgart, Planck von Göttingen, Stößer von Bruchsal, Ihering aus Gießen, Pfeiffer von Bremen. Dann erklärte Wächter in einer kräftigen patriotischen Rede den vierten deutschen Juristentag für geschlossen.

Bayerische Angelegenheiten.

München, 27. August. Der erste Ausschuß trat heute über die Anträge der Abgeordneten Dr. Völk und Arnheim, die Rechtspflege in Militärstrafsachen betreffend, in Berathung und ernannte den Abgeordneten v. Neumayr zum Referenten. Der Gegenstand betrifft abermals einen wunden Fleck unseres allzu sehr gepriesenen verfassungsmäßigen Zustandes. Der Ausschuß ist einstimmig der Ansicht, daß das bisher von der Staatsregierung eingehaltene Verfahren in Behandlung der Militärstrafgesetzgebung mit der Verfassungsurkunde im Widerspruch stehe und daß die Abhilfe dringend geboten sei. In diesem Sinne hat der Referent, welcher die Stelle eines Appellationsgerichtspräsidenten bekleidet, die Aufgabe übernommen, und man darf versichert sein, daß der Ausschuß und die Kammer der Abgeordneten die Frage in gleichem Sinne auffassen werden. Ob aber die Kammer der Reichsräthe darauf eingehen wird, ist eine andere Frage. (Pf. K.)

* Nach einer uns zugehenden Mittheilung aus Sonneberg vom 27. August bestätigt es sich nicht, daß das bayerische Staatsministerium dem Eisenbahnproject Gemünden-Gera alle Hoffnung abgeschnitten habe. Eben erst sind eine Deputation von München mit erfreulichen Resultaten zurückgekehrt, und die Linie Gemünden-Gera auch auf der von dem Ministerium den Abgeordneten vorgelegten Karte des bayerischen Eisenbahnnetzes eingezeichnet.

Frankfurter Stadtnachrichten

⁂ Vorgestern hat der Kaiser von Oesterreich das im Jahre 1849 errichtete bescheidene Grabdenkmal der Mutter des deutschen Dichterfürsten auf dem Petruskirchhofe dahier, Frau Rath Goethe, besichtigt.

⊙ Der Fremdenzusammenfluß ist hier wieder so stark, daß spätkommende Reisende kaum Nachtquartier erhalten können. Eine vornehme englische Familie mußte verflossene Nacht per Omnibus in der Stadt herumfahren, bis sie endlich unter dem Dache eines Bierhauses eine ungenügende Unterkunft fand.

Berichtigung. In der Correspondenz ♄ Hannover, 26. August, Nr. 480, findet sich der Name Häusser statt Hanssen als derjenige des Vorgängers von Prof. Helfferich in Göttingen angegeben. Bei dieser Gelegenheit berichtigen wir weiter, daß Letzterer nicht ein Schwabe, sondern ein Franke von Ursprung ist.

Vermischte Nachrichten.

Aus Innsbruck wird der G. C. gemeldet, daß der Kaiser tausend Ducaten als Festgabe zum großen Landesschießen bestimmt hat.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Magdeburg, 28. August. Kartoffelspiritus, 8000 pCt. Tralles loco ohne Faß 17⅞ Thlr.

Liverpool. Baumwollmarkt vom 28. August, Mittags. In Baumwolle gutes Geschäft zu extremen Preisen. Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 29. August.

Höhere Wiener und Pariser Curse befestigten die Haltung unserer Börse. Creditactien 200. Bankactien 830. 1860er Loose 90⅛. National 72. Bexbach 143½. Nahebahn 30⅝. Darmstädter Actien 235. 6proc. Türken 49⅜ à 49⅝. 6proc. Amerikaner 79⅝. Volle Ostbahn 114⅝ bez.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

* **Wien**, 28. August. Der G.-C. wird aus Frankfurt geschrieben: Als die preußische Note vom 13. August dem Grafen Rechberg durch Herrn v. Sydow mitgetheilt wurde, soll Jener Diesen ersucht haben, Herrn v. Bismarck darauf aufmerksam zu machen, daß das in Gastein dem König übergebene Promemoria ein Schriftstück gewesen, das von Monarch zu Monarch in persönlichem Vertrauen geschrieben worden sei, und daher nicht zum Gegenstande ministerieller Polemik werden könne. Daher sei Graf Rechberg auf die Note nicht näher eingegangen, und eine Antwort werde nur ertheilt werden, falls Herr v. Bismarck darauf bestehe.

* **Kopenhagen**, 28. August. Die Berling'sche Zeitung berichtet, daß eingetretener Umstände halber König Georg nach kurzer Abwesenheit wieder hierher zurückkehrt; die definitive Abreise werde wohl erst gegen Ende des Monats September erfolgen. — Weiter behauptet das genannte Blatt, England habe nicht gegen eine etwaige dänische Blokade der deutschen Nordseehäfen Einrede erhoben. Der Reichstag werde wahrscheinlich auf den 21., der Reichsrath auf den 28. September einberufen.

* **Newark**, 20. August. Die Stellung von Lee's nunmehr 150,000 Mann starker Armee erstreckt sich von Madison Court House bis Fredericksburg, und man vermuthet, der Secessionisten-Obergeneral werde die Offensive ergreifen und sich zwischen die Unionsarmee und die Unionshauptstadt zu drängen suchen. Meade hat die Offensive aufgegeben und einen Theil seiner Armee nach Charleston geschickt, das am 14., 15. und 17. wieder beschossen wurde. — Gestern und heute konnte in Newyork ohne Störung zur Conscription geschritten werden. — Goldagio 24⅛. Wechsel auf London 137⅞.

* **Mexiko**, 22. Juli. Die in Mexiko erscheinenden französischen Journale empfehlen die Anerkennung der rebellischen Südstaaten Nordamerika's. — Die auswärtige Diplomatie in Mexiko hat das Ersuchen des Präsidenten Juarez, in San de Luis Potosi Residenz zu nehmen, abgelehnt.

Frankfurt a/M. 28. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5% Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
"	5% d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
"	5% d°. v. 1852 i. £ à 12	83⅝ P.
"	5% d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅝ P
"	5% d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	94 P
"	5% d°. Venet. " "	88⅝ P.
"	5% Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72 bez. u. G.
"	5% Metall.-Oblig. 5/6	67 P. 66¾ G
"	5% ditto v. 1859 5/6	67 P. 66¾ G.
"	4½% ditto 5/6	60⅛ P.
"	4% ditto 5/6	—
Preussen	5% Obligat. Thlr. à 105	106 P
"	4½% " " "	101⅝ P.
"	4% " " "	98⅝ P
"	3½% St.-Sch.-Sch.	89⅜ G
Bayern	4½% ¼jährliche Coup.	102⅝ P.
"	4½% ½jährliche Coup.	102⅜ P.
"	4% ¼jährliche Coup.	101⅛ P.
"	4% ½jährliche Coup.	—
"	4% Ablösungs-Rente	101⅜ P.
"	3½%	97⅜ G.
Württb.	4½% Obligationen	104⅝ G.
"	4% "	103⅜ P.
"	3½% "	97⅜ P
Baden	4% "	100⅛ G.

		Per Comptant.
Baden	3½% Obligationen	93 G
Gr. Hess.	5% "	102⅝ P.
"	4% "	100 G.
"	3½% "	97⅜ P
Nassau	5% "	102½ P.
"	4½% "	102 G
"	4% "	99½ P.
"	3½% "	93⅝ P. ⅜ G.
Braunsch	3½% Thlr. à 105	93⅜ P.
Luxemb.	4% fcs à 28 kr	93⅜ P.
Frankf.	3½% "	98⅝ P.
"	3% "	94½ P.
Russland	5% Obligat. in £ à fl. 12	89⅞ P.
Finnland	4½% Obligat. Thlr. à 105	89 P.
Spanien	3% inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52⅝ G.
"	2%	—
Belgien	4½% Obligationen	100¾ P.
Italien	5% Rente fcs. à 28 kr.	72 G
Schwed.	4½% Oblig. Thlr. à 105	98⅝ P.
"	4½% Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P. 97 G
Schweiz	4½% Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ P.
"	4½% Bern. St.-Obl.	102¼ G
"	4% Bern. St.-Oblig.	96⅜ P.
"	5% Genfer St.-Oblig.	98½ G
N.-Amer.	6% (Bear.) r. 1868 à fl. 2½	—
"	6% do. 1881 " "	80 bez.

Diverse Actien.

5% Ital. Rente mit 20% Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4% Südd. Bank-Actien à fl. 250 30% Einz.	*256 P.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90% Einz. fcs.	*—
4½% Bayerisch Ostbahn 30% Einzahlung	114⅝ P.
3% Deutsche Phönix (Feuerv.) 20% Ein.	156¼ G
Frankf. Rückvers. 10% E.	103⅜ G
4% Providentia 20% Ein.	91 P. 90 G
4% Frankf. Hypoth.-Bank 25% Einzahlung	100¼ P

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 5/8	140 P
" " 4% 250 v. 1854 5/6	83⅓ P.
" " 100 Fr.-L. v. 1858 Conv. i. hies. Währ.	*141¼ P 41⅛ G
" " 5% 500 v. 1860 6/7	90¾ P.
3½% Preuss. Pr. à Thl. 100	130 G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*10 P.
Badische fl. 50	*111 P. 110 G
" fl. 35	*55¼ P.
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56⅜ P.
Grossh. Hess. fl. 50	*132⅜ P.
" " fl. 25	*37⅜ P.
Nassau fl. 25	*38¼ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45	*36½ P
3% St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½% St. Lüttich à fcs. 80	*37⅛ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Währ.

Amsterdam fl. 100	k. S.	99¾ B.
Augsburg fl. 100	"	99⅝ G.
Berlin Thlr. 60	"	104⅝ G.
Brem. Thlr. 50 Ld.	"	96⅜ B.
Brüssel Fcs. 200	"	93⅝ B.
Cöln Thlr. 60	"	105 B.
Hamburg B. M. 100	"	87⅜ G.
Leipzig Thlr. 60	"	105 B
London Lst. 10	"	118⅛ B.
Lyon Fcs 200	"	—
Mailand Fcs. 200	"	93½ B.
Paris Fcs 200	"	93⅝ G
Wien fl. 100 i. Ost. W.	"	104⅜ G.
ditto	l. S.	104⅝ B. m. 5
Disconto		3% G

Geld-Sorten.

Pistolen	fl. 9 39-40
Preussische Fried'or	" 9 57-58
Holländ. fl. 10 Stücke	" 9 48-49
Ducaten	" 5 33½-34½
ditto al marco	" 5 34½-35½
20 Franken-Stücke	" 9 21-22
Engl. Sovereigns	" 11 44-48
Russ. Imperiales	" 9 38-40
Gold per Pfund fein	" 804-809
Alte österr. 20r pr. rauh.	" —
Pfd. à 500 gr.	" 30 24 G
Kand. 20r pr. rauh. Pfd	" 30 12 G.
Hochh. Silber pr. Pfd fein	" 52 6-98
Preuss. Cassen-Scheine	" 1 44⅝-45⅝
Sächs. " "	" —
Diverse Cassen-Anweis.	" —
Dollars in Gold	" 2 26-27

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3% Frankfurter Bank à fl. 500	135 G
3% Oesterr. National-Bank Actien	*829 G ex D.
5% Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*200 bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	—
4% Darmstädter Bank à fl. 250	*235½ P.
4% Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
4% Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ P.
4% Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105⅝ P.
Span. Handelsb. u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*636 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 G
3½% Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97⅜ P.
5% Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*198 P.
5% Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 5/6	*128 P
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	31 P 30¾ G
4% Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143⅜ P ⅜ G
4% Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P. ⅛ G.
4½% Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅜ P.
4½% Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.
4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 P.
4½% Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—
4% Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99 P.
3% Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	68½ P. ¼ G
3% Oest. Süd St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅜ P
3% Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr.	50¾ P.
5% Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr.	79½ P.
5% Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. 6/7	84½ P.
5% do. do. do. neueste Emiss. 6/7	79½ P.
5% Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86⅜ G.
4½% Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig.	101½ P.
4% do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	96⅜ P
4½% Ludwigshafen-Bexbacher	104⅝ P.
4% ditto ditto	99⅜ P.
4½% Rhein-Nahebahn	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.* Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Kammerer. — Expedition: Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Braier und A. Tammers.

Nº 438. Frankfurt a/M., Sonntag 30. August 1863. Morgenblatt.

FREIE STADT FRANKFURT ZEITUNGS-STEMPEL

Schleswigholstein und der Fürstentag.

* Wie die Nation im allgemeinen, so ist insbesondere auch Schleswigholstein in seinen Hoffnungen auf Preußen zum zweiten Mal schmählich betrogen worden. Gleich dem übrigen deutschen Volk werden daher wohl auch die Schleswigholsteiner nicht viel dagegen einzuwenden haben, daß Oesterreich und die Mittelstaaten einmal zeigen, was von ihnen für die nationalen Interessen zu erwarten ist. Die unkluge Eile Dänemarks, aus der nur erst angedrohten Ausführung der Bundesexecution in Holstein einen Grund zum Kriege abzuleiten, gibt den Mächten, welche jetzt in Deutschland obenauf sind, die schönste Veranlassung, ihren patriotischen Eifer durch die That zu beweisen.

Schon einmal allerdings haben sie diese Gelegenheit gehabt, und damals ist sie mit Bewußtsein versäumt worden. Statt Schleswigholstein von den Dänen zu befreien, als Preußen diese seine nationale Aufgabe gleich jeder anderen hatte fallen lassen, lieferte das in Deutschland allmächtige Oesterreich es vielmehr gebunden an Händen und Füßen an die Dänen aus. Herr v. d. Pfordten seinerseits soll dem Fürsten Schwarzenberg freilich das Gegentheil gerathen haben; aber wie sehr es ihm mit seiner Sympathie für die Herzogthümer Ernst war, verrieth er später, als er ihre Sache öffentlich preisgab und brandmarkte. Damit ist indessen nicht gesagt, daß ein so practischer Staatsmann wie der bayerische Bundestagsgesandte nicht auf die während jener schönen Dresdener Tage zeitweilig gehegte, wenn auch nachher durch stärkere Rücksichten unterdrückte Ansicht zurückkommen könne; und in der That scheint er ja im Anfang dieses Jahres eine ähnliche Anwandlung gehabt und sowohl hier als in München vertreten zu haben. Es ist unseres Ermessens auch durchaus nicht für unmöglich zu halten, daß die österreichischen Diplomaten diesmal ein offeneres Ohr für Rathschläge haben, welche aus einer unbefangenen Einsicht in die Gesinnungen der Nation und in die eigentliche Stärke der zu untergrabenden preußischen Stellung ließen.

Die Abhängigkeit des zum Bunde gehörenden Herzogthums Holstein von Dänemark und die Mißhandlung der deutschen Nationalität im Herzogthum Schleswig durch die Dänen bilden eine immer bereite Gelegenheit für Preußen, dem deutschen Volke seinen Beruf zur Führerschaft glänzend und unwiderstehlich nachzuweisen. Die Verwicklung ist derart so beschaffen, daß noch auf Jahrzehnte hinaus an eine dauernde Beruhigung zu denken ist, der Raum zu folgenreicher Thätigkeit für Preußen also voraussichtlich noch gar lange offenbleibt. Die gegenwärtige innere Lähmung Preußens hebt also noch ebensowenig wie jene frühere, welche nach dem unblutigen Siege Oesterreichs in Olmütz eintrat, die geheime Gefahr der schleswigholsteinschen Sache für diejenigen auf, welche von der moralischen Erstarkung Preußens eine Beeinträchtigung ihrer nur durch Preußens Erniedrigung sicher verbürgten Unumschränktheit zu befürchten haben. Dies ist gewiß ein starker Beweggrund für die Mittelstaaten, und insofern Oesterreich sich jetzt in eine antipreußische Interessengemeinschaft mit den Mittelstaaten verflochten hat, auch für Oesterreich, den nationalen Kampf gegen Dänemark ihrerseits aufzunehmen, um ihn auf irgend eine Weise dergestalt beizulegen, daß Preußen die in ihm liegenden Chancen eines großen Aufschwungs für immer verliert.

Zu diesem vorwärtslockenden Motiv einer umsichtigen und vorausblickenden Politik tritt ein zweites, welches treibend wirkt: die wachsende Erbitterung der Nation über den Zustand der Dinge in Holstein wie in Schleswig. Ihr nicht zu genügen, wäre gefährlich, auch wenn ein Umschwung in Preußen — der doch vielleicht nur von der Schließung zweier müder Augen abhängt — auf manches Jahr hinaus zu den Unmöglichkeiten gehörte. Es wäre gefährlich, sagen wir, die stets erneuerten Beleidigungen Dänemarks fortgesetzt ruhig einzustecken, denn das nationale Selbstbewußtsein ist in stetigem Steigen, und es verlangt mit zunehmender Bestimmtheit von den Fürsten eine Sühne für die Schmach, welche sie dem Vaterlande haben anthun lassen, als das unbesiegte schleswigholsteinsche Heer von deutschen Truppen entwaffnet und das unerobertе deutsche Land von deutschen Diplomaten dem Feinde überliefert wurde. Nichtsthun wäre um so gefährlicher in einem Augenblick, wo die Zustimmung des deutschen Volks zu einer Bundesreform gewünscht wird, die nach den officiellen Worten Oesterreichs die Stellung der deutschen Fürsten erst wieder haltbar machen soll. Wie könnte man bei den tonangebenden Regierungen ein ehrliches Interesse an Deutschlands Sicherheit und Macht voraussetzen, wenn sie es gleich bei dem ersten und dringendsten Anlaß schimpflich verleugnen wollten? Wie könnte man glauben, aus ihren Händen werde Deutschland eine machtsichernde Verfassung erhalten, wenn sie nicht einmal Dänemark zu nöthigen wüßten seinen Raub herauszugeben?

Das Gebot der egoistischen Nothwendigkeit, um von der Ehre gar nicht zu sprechen, ist so handgreiflich, daß an einem gewissen Anlauf zur Erledigung des deutsch-dänischen Streits im nationalen Sinne nicht zu zweifeln sein dürfte. Dabei könnte aber immer noch die Gesinnung und Stimmung der Unternehmer etwa derjenigen entsprechen, welche Herrn v. d. Pfordten während seiner früheren Velleitäten für Schleswigholstein erfüllte; man könnte marschiren lassen, um seinen guten Willen zu zeigen, doch ohne die feste Absicht, dem nationalen Interesse völlig zu genügen. Wem solche Gedanken kommen möchten, den wollen wir im voraus warnen. Die Nation wird in diesem Punkte keinen Spaß verstehen. Man hüte sich wohl, ihre heutige Sympathie für Schleswigholstein nach der vormärzlichen und nach der im Jahre 1850 dargethanen zu beurtheilen. Vor 1848 sang und schwärmte sie, nach 1850 seufzte und schalt sie, weil sie nicht in der moralischen Verfassung war mehr zu leisten. Diesmal würde sie weder singen noch seufzen, sondern einen Entschluß der Rache fassen und ausführen — der Rache nicht zuerst an Dänemark, sondern an denjenigen, welche sie zum zweiten Mal an ihren zwerghaften Feind verrathen hätten. „In Niedersachsen" — so sagte ein dort lebender Großdeutscher, während er noch voll der ersten Freude war über Oesterreichs nationale Initiative — „in Niedersachsen wird das Volk den Fürstentag und die jetzt unternommene Bundesreform lediglich danach beurtheilen, ob für Schleswigholstein etwas dabei herauskommt oder nicht." Niedersachsen ist ein Theil Norddeutschlands; und da in Norddeutschland aus naheliegenden Gründen dasselbe Mißtrauen gegen eine von Oesterreich ausgehende Reformmaßregel besteht wie in Süddeutschland gegen eine von Preußen ausgehende, nur noch etwa umsoviel stärker, als das preußische Staatsgefühl von Natur dem bayerischen Staatsgefühl überlegen ist, so wird für die Umstimmung ganz Norddeutschlands zu Gunsten des österreichisch-mittelstaatlichen Reformplans alles darauf ankommen, ob die Unternehmer ihren Patriotismus in jener Norddeutschland äußerlich näher angehenden nationalen Angelegenheit bewähren. Geschieht es nicht, so wird ihr Reformversuch damit gerichtet und verworfen sein. Geschieht es, so kann abgesehen von der Zerstörung einer preußischen Chance es auch nicht fehlen, daß die Rettung Schleswigholsteins durch einen von Süddeutschland kommenden Anstoß in der erwünschtesten Weise zurückwirkt auf die bisher ziemlich geringe Theilnahme Norddeutschlands für manche süddeutsche Interessen — solche z. B., wie sie im Jahre 1859 zu so heftiger und unerquicklicher Erörterung kamen.

Preußen und die Wiener „Presse".

Il **Wien**, 25. August. Die „Presse" hat plötzlich Preußen entdeckt. Bis jetzt hatte sie es sich diesem Staat gegenüber ziemlich leicht gemacht. Dem auftauchenden Verlangen, auch die bisher (1848 ausgenommen) nicht zum Bunde gehörigen Provinzen Preußens in denselben aufzunehmen, hatte sie mit dem Hinweis auf Galizien geantwortet und es ganz natürlich gefunden, daß gleichzeitig mit Danzig und Königsberg auch Krakau und Przemysl in das neue Deutschland aufgenommen würden. Man braucht nur einmal die Landkarte nicht anzusehen, die Sprachengrenze und verschiedenes Andere nicht zu erwägen, und man wird so ziemlich der Ansicht der „Presse" sein müssen. Mit der Gegenüberstellung von Galizien einerseits und Preußen und Posen andererseits werden die „Kleindeutschen" ganz zufrieden sein können, denn gerade hier zeigt sich die Unmöglichkeit einer Rückkehr zu den alten Reichsideen, zum alten Reiche, dessen Grenzen uns die Bundesgrenze zeigt. In Preußen ist Deutschland weit über die alten Grenzen vorgedrungen, in Oesterreich weit zurückgegangen. Posen und Galizien, in die einst eine zahlreiche deutsche Auswanderung stattfand, zeigen uns ganz genau, wo und wie germanisirt wird, wo deutsches Bewußtsein sich hält und wo nicht.

Mit derlei Bemerkungen über die Aufnahme Galiziens, über die österreichische Flotte als Theil der deutschen (die Matrosen sind halb Italiener halb Südslaven), die eine tiefe aber etwas seltsame Auffassung der deutschen Frage bekunden, leiteten auch die übrigen Blätter ihre Artikel über den Frankfurter Fürstentag ein. Nun plötzlich schlägt die „Presse", die ihre aparte Ansicht über die Sache haben muß, einen andern Ton an. Nach allerhand Anklängen an „Kaiser und Reich" erinnert sie sich wie durch einen Zufall an den Staat, der aus der Verwesung des seligen römischen Reichs erwachsen, durch seine bloße Existenz jede Rückkehr zu den römisch-deutschen Reichsideen unmöglich macht, wenn er auch im gegenwärtigen Augenblicke, und wohl noch auf lange hin, nicht im Stande ist, durch seine Initiative ein neues Deutschland zu gründen. Doch hören wir die „Presse":

„Je mehr sich die Hoffnung befestigt", sagt sie in ihrer Nummer 232, „daß die Mitglieder des Fürstentags sich über die Reformacte einigen werden, desto wichtiger wird es, sich über Preußens Verhalten, über seine Ziele und seine Mittel hierfür klar zu werden. Käme in Frankfurt nichts zu Stande, so brauchten wir nicht weiter über die Consequenzen der preußischen Tactik gegenüber dem neuesten von Oesterreich ausgegangenen Reformversuch nachzudenken; allein in dem Maße, in welchem die anderen deutschen Fürsten geeinigt zu einem positiven Resultat gelangen, wird es auch dringender, die Gegenpolitik Preußens ins Auge zu fassen. Mit dem bloßen Spotte gegen das Regime Bismarck's ist es da nicht abgethan, sondern man muß sich wohl zu Gemüthe führen, daß man es mit einem Staate zu thun hat, der bei geordneten Finanzverhältnissen über eine halbe Million Soldaten verfügt, und der, man kommt nun einmal nicht darüber hinweg, achtzehn Millionen Einwohner, zumeist Deutsche hat. Allerdings ist sogar diese immerhin imposante Macht lahm, so lange das Volk sich im Widerstreit mit seiner Regierung befindet; indessen was dann, wenn König Wilhelm, endlich in seinem Starrsinn gebrochen, dem Volke nachgibt und den Frieden im Lande wiederherstellt? Was dann, wenn der König den preußischen Landtag einberiefe, und diesem die Reform-Acte vorlegte? Dies ist der Fall, den sich unsere Staatsmänner, so sicher auch noch das Ministerium Bismarck momentan stehen mag, doch schon jetzt vor die Seele führen und in ihre Berechnungen ziehen müßten."

„Man kommt nun einmal nicht darüber hinweg!" Sehr richtig, wenn auch etwas spät bemerkt. Denn mit einem festen Plan bezüglich Preußens hätte man jede Reformbewegung beginnen müssen. Man kommt nun einmal nicht darüber hinweg über diesen Staat mit seinen 18 Millionen Einwohnern, welche, die „Presse" weiß es genau, „meistens" Deutsche sind. Wie viel Deutsche hat Preußen? So wäre man, im Hinblick auf die Zahl der Deutschen in Oesterreichs Bundeslanden, zu fragen versucht. Doch darauf gäbe die „Presse" keine Antwort; denn es ist nichts gefährlicher als sich in der deutschen Frage auf offene Antworten einzulassen. Bleiben wir lieber bei der Frage, die die „Presse" selbst aufwirft. Was dann, wenn Preußen, was ja doch auch möglich ist, von dem bisher eingeschlagenen Wege umkehrt? Wenn der Landtag zusammenberufen wird, und es „einige Böswillige" dahin zu bringen wissen, daß er, die gesetzliche Vertretung von 18 Millionen Menschen, die „meistens" Deutsche sind, die österreichische „Reformacte" mit immenser Majorität verwirft?

Diese Frage sollten sich nicht so sehr die österreichischen Staatsmänner, als die österreichischen Liberalen vorlegen. Unsere „Staatsmänner" sind darüber längst im Klaren. Dem Grafen Rechberg, kurhessischen Angedenkens, kann trotz seiner Verwandtschaft mit den Hohenzollern auch sein ärgster Feind nicht nachsagen, daß er in irgend einer Periode seines Lebens für die deutsche Einheit geschwärmt hätte. Er folgte nur der persönlichen Initiative des Kaisers, der sich lebhaft für das Project des Freiherrn v. Biegeleben interessirte. Herr v. Schmerling dagegen, der in dieser Frage überstimmt worden ist, ist nicht der Mann, sich über irgend etwas Illusionen zu machen. Er konnte nichts dagegen thun, und genießt in diesem Augenblicke in Oberösterreich die Freuden des Gebirgslebens. Vielleicht denkt er auch daran, die Schlappe, die ihm diesmal die Rechberg'sche Partei beigebracht hat, bei nächster Gelegenheit in der polnischen Frage wieder auszuwetzen.

Gleichwohl ist nicht zu läugnen, daß das persönliche Vorwärtsgehen des Kaisers in Wien vielfachen Jubel hervorgerufen hat. Man erinnert sich plötzlich an Deutschland, dessen Cultur man „nach Osten trägt", und sucht die Punkte auf, in denen sich eine Annäherung, wenn auch nicht Verschmelzung der Interessen Oesterreichs und Deutschlands bewerkstelligen läßt. Wie auch immer der Frankfurter Fürstentag ausgehen möge, die deutsche Frage ist in Wien nach 15 Jahren wieder auf der Tagesordnung und ein weiteres Todtschweigen derselben wird nicht mehr im früheren Maße möglich sein.

Herrn v. Bismarck aber, unserem besten Alliirten, wird es vielleicht klar werden, daß man bei Manteuffelscher Politik im Innern trotz alles eisenfresserischem Auftretens zuletzt doch gegen Olmütz gedrängt wird, und durch die kräftig.

sten Rodomontaden nicht jene Kraft ersetzen kann, die Preußen aus den liberalen und nationalen Ideen, aus der entfesselten Volkskraft schöpfen würde, seit ein genialer Fürst diesen widerspruchvollsten aller Staaten, dieses „Räthsel in Uniform“ erschaffen und die Vollendung des halbfertigen Werkes einer zweiten größeren Kraft, dem Volke, hinterlassen hat.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 29. August. Oesterreich hat gestern seinem Rundschreiben vom 21. August ein zweites folgen assen, in welchem es auf Annahme seines Entwurfs, wie er jetzt ist, in Bausch und Bogen dringt. Wegen der Art dieser bedeutungsvollen Abstimmung wird heute in einer Abendsitzung des Fürstentages noch verhandelt werden, so daß am Montag die Abstimmung selbst vorgenommen werden könnte. An dem Ja der Mehrheit ist wohl nicht zu zweifeln. — Von den gefaßten Einzelbeschlüssen heben wir noch hervor, daß es nicht gelungen ist, die dreijährliche Periodicität des Delegirten-Parlaments in eine alljährliche zu verwandeln. Dies ist jedoch eine Forderung, aus deren Gewährung selbst großdeutsche Blätter wie z. B. der Nürnb. Correspondent beinahe eine Bedingung ihrer Zustimmung machen möchten.

— Die „Europe“ bringt den angeblichen Wortlaut der in der letzten Bundestagssitzung übergebenen Erklärung Dänemarks. Dieselbe versucht den Nachweis, daß die dänische Regierung durch ihre Bekanntmachung vom 30. März nicht in Widerspruch mit den Bundesbeschlüssen gerathen sei, indem sie die Autonomie der deutschen Herzogthümer vollkommen anerkannt und gewährt habe. Sie erklärt, obwohl sie demnach nicht in der Lage sei, die erwähnte Bekanntmachung zurückzunehmen, nichtsdestoweniger alle Bundesvorschläge erwägen und sogar alle Bundesbeschlüsse vollziehen zu wollen, die mit der unveräußerlichen Souveränetät des Königs und mit der Ausübung der legislativen Gewalt in den nichtdeutschen Ländern der dänischen Monarchie nicht unvereinbar seien. Die Erklärung sagt schließlich: wenn der Bundesbeschluß vom 9. August die Möglichkeit einer unmittelbaren Bundesexecution andeute, so beziehe sich die dänische Regierung auf ihre Erklärung vom 9. August zurück, und wie auch der Bundestag die Grenzen seiner Competenz beurtheilen möge, darüber könne kein Zweifel sein, daß nach der Anerkennung der politischen Autonomie der deutschen Herzogthümer und nach erklärter Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen behufs deren Verwirklichung die Execution aus dem Gesichtspunkt des internationalen Rechts beurtheilt werden müsse.

Gießen, 27. August. Veranlaßt durch den Ausschuß des Gewerbevereins fand gestern eine öffentliche Besprechung der Frage, ob die Zunft abzuschaffen und allgemeine Gewerbefreiheit einzuführen sei, statt. Im allgemeinen scheint man von den Zünften in ihrer seitherigen Form wenig mehr wissen zu wollen, Manche aber suchen noch gegen die Fluthen der Gewerbefreiheit nach einem Halt für ihre Person in einer sogenannten Gewerbeordnung, ohne sich von deren Inhalt eine klare Vorstellung zu machen. (H. L.-Z.)

Stuttgart, 26. August. Am Tag nach einer öffentlichen Prüfung der Turnlehrerbildungsanstalt sind Theilnehmer am diesjährigen und vorjährigen Curse derselben und ältere Turnlehrer zusammengetreten, und haben unter Annahme der Geschäftsordnung für die allgemein deutschen Turnlehrertage zum Zwecke stetiger Pflege des Bandes persönlicher Bekanntschaft, unmittelbaren Austausches der verschiedenen Berufserfahrungen, fortwährender gegenseitiger Anregung und Unterstützung in der gemeinsamen Berufsthätigkeit und kräftiger Vertretung und Förderung der in letzterer begründeten Interessen einen Turnlehrerverein gegründet mit jährlich wiederkehrenden Vereinstagen. (Schw. M.)

* **Leipzig**, 28. August. Ein Grenzboten-Artikel constatirt, daß auch in liberalen preußischen Kreisen die Art, wie Oesterreich über König Wilhelms bloße Zeitforderung in Gastein hinweggesprungen ist, böses Blut erregt hat.

* **Hannover**, 28. August. Die Zeitung für Norddeutschland, die dem österreichischen Reformproject ihrerseits derart zugethan ist, daß sie fast schon mit dem Abgeordnetentage wegen seiner vorsichtigen Reserve schmollen möchte, sagt doch vom nichtpreußischen Norddeutschland aus, dasselbe werde ohne Preußen an einem neuen Bunde niemals theilnehmen. Dem preußischen Volk aber redet sie dann zu, Vertrauen zu der Zukunft der Nation zu haben und auf die kaiserliche Initative muthvoll einzugehen.

* **Berlin**, 28. August. Die Berl. Allg. Z. verläugnet auch in der gegenwärtigen Krisis den Zug specifischen Preußenthums nicht, der ihrem Liberalismus ein so unglückliches Gepräge gibt. Im heutigen Leitartikel läßt sie dem alten preußischen Haß gegen Oesterreich völlig die Zügel schießen; zum Beleg diene folgendes Kleeblatt von Sätzen: „Es ist nicht ein Schritt zu Deutschlands Macht und Größe, wenn man den Kern Deutschlands, das Land, welches im Rath der europäischen Großmächte von jeher die deutschen Interessen vertreten hat [?], seiner Unabhängigkeit beraubt, seine Heere unter den Befehl eines Directoriums stellt, ihm das Recht nimmt, selbständig über Krieg und Frieden zu beschließen — es ist der erste Schritt dazu, Deutschland zu vernichten. .... Kein Plan, Deutschland zu reformiren ist es, sondern eine schnöde Intrige gegen Preußen, mit Lügen begonnen und mit Lügen fortgesetzt. .... Es ist nicht wahr, daß irgendwo im deutschen Volk der Wunsch lebt, mit diesem Oesterreich in eine nähere Verbindung zu treten.“ Zum Glück weiß man im übrigen Deutschland, daß die Berl. Allg. Z. keine machtbesitzende Partei mehr vertritt.

— Wie die Danz. Ztg. hört, ist die früher von der Kreuzzeitung gebrachte Nachricht, daß die Wahl des Oberbürgermeisters Geheimen Regierungsrath v. Winter zum Vertreter der Stadt Danzig im Herrenhause nicht bestätigt sei, „nunmehr allerdings begründet“.

Danzig, 24. August. Das erste preußische Panzerschiff wird bei Samuda Brothers in England gebaut. Dasselbe wird die Form des aus dem amerikanischen Kriege bekannten Monitor erhalten und auf dem Deck zwei drehbare Kuppeln zu je 2 Geschützen des schwersten Kalibers führen. Die Größe des Schiffs ist auf circa 1300 Tons bemessen. Die Maschine zu 300 Pferdekraft baut die bewährte Fabrik von Penn and Son in Greenwich; der Preis derselben wird sich auf 78,750 Pfd. Sterling belaufen, und die Zeit der Ablieferung des completen Werkes ist für den Monat September 1864 festgestellt worden.

= **Wien**, 26. August. Ein Theil der französischen und belgischen Presse erörtert gegenwärtig mit großer Lebhaftigkeit die Streitfrage, ob sich die französische Regierung den österreichischen Reformbestrebungen in Frankfurt gegenüber freundlich oder mißgünstig verhalte. Das Pays und das Mémorial diplomatique versichern der Independance gegenüber, daß Louis Napoleon mit besonderem Wohlwollen die Ergebnisse des Frankfurter Fürstentages verfolge. Es braucht jedoch keiner besondern Scharfsichtigkeit, um sich an den Fingern abzuzählen, daß der Kaiser der Franzosen weder ein besonderes Vergnügen darüber empfinden kann, wenn sich in Mitteleuropa eine strammer organisirte Allianz unter specifisch österreichischer Aegide bildet, noch darüber, wenn der deutsche Bund als solcher sich zu einer einheitlicheren Gliederung emporrafft. Man wußte das hier in Wien von vornherein gut genug und glaubte trotzdem den Frankfurter Schritt wagen zu dürfen, da die Machtstellung unseres Staates denn doch wesentlich gebessert ist und derselbe in großen europäischen Fragen weit selbständiger auftreten darf, als man im Ganzen „draußen“ in den Kleinstaaten anzunehmen pflegt, wo man sich noch immer nicht von den Eindrücken von Solferino erholen kann. Oesterreich bereitet übrigens mit seinen Frankfurter Plänen Frankreich keine Ueberraschung, und es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß der Herzog von Grammont über das Reformproject und die hierauf bezüglichen Schritte besser unterrichtet war als irgend ein Gesandter der deutschen Bundesstaaten. [Wirklich!? D. R.] Der Herzog, welcher bekanntlich am 16. d. M. von hier abgereist ist, hat früher mündlich allerlei Aufklärungen erhalten und wurde in den Stand gesetzt, in Paris Erklärungen zu geben. Gleichzeitig erging von hier aus, noch vor Abreise des Kaisers nach Frankfurt, eine „explicatorische“ Note nach Paris, in welcher Graf Rechberg Herrn Drouyn de Lhuys Aufschlüsse über das kaiserliche Handschreiben vom 31. Juli und über die Reformprojecte gibt und auseinandersetzt, daß es sich im gegebenen Falle einzig und allein um eine innere Angelegenheit Deutschlands handle, welche die Territorialfragen und die bestehenden Verträge durchaus nicht berühre. Da trotzdem die Verstimmung in Paris immer sichtbarer wurde und man österreichischer Seits vor Abschluß der neuen Allianzbedingungen Frankreich beruhigen wollte, ging von Frankfurt aus eine zweite erläuternde Note nach Paris ab. Dazu kommt noch, daß Graf Rechberg dem französischen Vertreter beim Bunde, Herrn v. Fenelon, der nebenbei bemerkt der Schwiegervater des Bundespräsidialgesandten Baron Kübel ist, über Manches Aufschlüsse gegeben hat. Ob alles dies hinreichen wird, dem Kaiser Napoleon gegenüber den gewünschten Effect zu erzielen, weiß man nicht, glaubt aber, daß er schließlich die Logik der Thatsachen und die neue Allianzgruppirung gelten lassen werde. — Daß man englischer Seits gegen das Gelingen der österreichischen Pläne nichts einzuwenden hat, trotz der verwandtschaftlichen Beziehungen der Höfe von Berlin und London, glauben unsere Staatsmänner versichern zu können, und so wollen sie im schlimmsten Falle, wenn sie der Würzburger und der andern Kleinstaaten sicher sind, dem französischen Unmuthe ruhig entgegensehen.

In Lemberg haben in den letzten Tagen viele Haussuchungen stattgefunden, häufig unter Verletzung des Gesetzes, wonach ein richterlicher Befehl zur Vornahme derselben erforderlich ist. — Aufsehen erregte am 20. d. die Verhaftung des Reichsrathsabgeordneten Grafen Casimir Dzieduszycki, der auf offener Straße und mitsammt seinem Wagen nach der Polizeibehörde abgeführt wurde. Nach fruchtloser Durchsuchung seines Wagens wurde der Graf, der seine Rechte als Reichsrathsabgeordneter geltend machte, freigegeben. — Die Bitte des Fürsten Adam Sapieha, ihn gegen Caution freizugeben, oder ihn zu einer nöthigen Badekur unter Begleitung eines Wächters abreisen zu lassen, ist von zwei Instanzen abschlägig beschieden worden. — In Sambor ist es den Behörden gelungen, einen Insurgentenwerber zu verhaften. Derselbe gab sich für einen Offizier des Lelewel'schen Corps aus und knüpfte Verbindungen in den dortigen polnischen Kreisen an. Bei der Untersuchung seiner Wohnung fanden sich russische Pässe und andere Papiere vor, aus denen sich herausstellte, daß der angebliche Agent der polnischen Nationalregierung nichts anderes als ein russischer Spion war.

Schweiz.

♂ **Bern**, 28. August. Die Alpenbahnfrage ist fortwährend Gegenstand der eifrigsten Discussion in der Presse, indem die Escher'schen Organe, wie die west- und ostschweizerischen dieselbe beständig im Fluß erhalten. Es ist offenbar, daß sich die Nordostbahn bei ihrem ersten Auftreten auf einen leichten Sieg Hoffnung machte, während es sich jetzt herausstellt, daß die West- und Ostschweiz sich nicht ohne alle Umstände bei Seite setzen lassen. Der officiell angezeigte Wunsch der italienischen Regierung, daß sich der Bundesrath keines speciellen Passes annehmen möge, bis Italien seine Studien vollendet, kann nur zu Gunsten der bisher von Italien protegirten Pässe gedeutet werden, da Italien für den Gotthard, den es ganz gut als das Lieblingsproject der Centralschweiz kennt, diesen Vorbehalt nicht nöthig gehabt hätte. — Der Große Rath von Waadt hat einem Project der Westbahn zur Consolidirung ihrer Finanzverhältnisse seine Genehmigung ertheilt.

Belgien.

Brüssel, 27. August. Eine immer wachsende Agitation ist in der Presse und dem Publicum Belgiens durch einen Urtheilsspruch des Gerichtshofs erster Instanz von Charleroi entstanden, welcher dem edelsten durch die Verfassung gewährleisteten Gute, der Preßfreiheit, einen empfindlichen Stoß versetzt. Dort ist nämlich ein Zeitungsverleger gleichzeitig mit einem als Autor des (im Civilwege) beklagten Artikels sich bekennenden Redacteur in eine Geldstrafe verurtheilt worden, obgleich nach § 1 der Constitution Verleger und Drucker, wenn der Verfasser irgend eines angeschuldigten Schriftstücks bekannt und in Belgien wohnhaft ist, frei ausgehen müssen. Berufung an das hiesige Appellationsgericht ist natürlich bereits eingelegt worden, und die Cassirung des verkehrten Spruchs der Richter von Charleroi gilt außer allem Zweifel. Die gesammte Presse aber, ohne Ansehen der Parteifärbung, spricht sich mit erfreulicher Einstimmigkeit und rücksichtslosester Entrüstung über die verübte Verfassungsverletzung aus, und die Herren Richter werden scharf mitgenommen. (Köln. Z.)

Italien.

♀ **Turin**, 26. August. Alle Gerüchte von Minister- und Diplomatenwechsel entbehren der Begründung, dagegen bin ich in der Lage Ihnen eine Aenderung mitzutheilen, die bis jetzt noch von keiner Seite gemeldet wurde. Dieselbe betrifft nämlich den Marquis Caracciolo di Bella, der den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel gegen den in Lissabon vertauschen wird. Ersterer wird vorerst noch vacant bleiben. Die Ernennung des Marquis Caracciolo zu einem so wichtigen Posten von Seiten des Cabinets Rattazzi hatte gleich im Anfang viele Bedenken und Anfeindungen erfahren, da derselbe bisher noch kein diplomatisches Talent an den Tag gelegt hatte, und wirklich hatte die Regierung keine Ursache, mit den Erfolgen des Marquis sehr zufrieden zu sein. — Die Baumwollpflanzung hat in diesem Jahre in Italien einen höchst erfreulichen Fortgang gehabt. Dieselbe hat sich gegen die Vorjahre um das Vierfache gesteigert. Außer in Sicilien werden jetzt große Quantitäten Baumwolle in Apulien, Salerno, Catanzaro, ferner in Ascoli, Piceno, auf den Inseln Sardinien und Elba gepflanzt. Bei diesen Versuchen wurden außer dem inländischen Samen auch verschiedene Sorten amerikanischen, ägyptischen und indischen Samens verwendet. Englische Maschinen werden zur Reinigung benutzt und zwar diejenigen des Systems Macarthy, die sich für die italienische Baumwolle am geeignetsten zeigen, da die Entkörnung einen Abgang von 9—45 Procent verursacht. — Wie es den Anschein hat, zeigt sich die französische Regierung in letzter Zeit wieder freundlicher gegen Italien und gewinnt die Auslieferung der fünf Banditen bedeutend an Wahrscheinlichkeit. In Regierungskreisen wird die Entscheidung hierüber noch vor Ablauf dieses Monats erwartet. Nigra tritt alsdann, wenn dieselbe in günstigem Sinne ausfällt, seinen einmonatlichen Urlaub an. Artom versieht mittlerweile die Geschäfte der italienischen Gesandtschaft in Paris. — Die Demonstration, welche die Actionspartei auf übermorgen, den Jahrestag der Katastrophe von Aspromonte, vorbereitet, werden wahrscheinlich ein ebensogroßes Fiasco machen, wie alle die seit zwei Jahren von jener Partei mit so vielem Pomp vorher angekündigten Manifestationen. Die Bevölkerung sieht mit vielem Tact ein, daß es besser ist, jene trübseligen Ereignisse der Vergessenheit zu übergeben, als sie durch unzeitgemäße und aufreizende Kundgebungen aufs neue ins Gedächtniß zurückzurufen.

Rußland.

Ueber die Anlässe des Bauernaufstands in der Ukraine ist vielleicht nachstehende Mittheilung geeignet, einigen vorläufigen Aufschluß zu geben. Es wird nämlich aus

ußland dem Dz. pozn. unterm 13. August geschrieben: Die russische Regierung beginnt nunmehr die Früchte rer machiavellistischen Politik zu ernten. Im Kreise łwira im Gouvernement Kiew haben die Bauern unter erufung auf die Versicherung der russischen Regierung, ıß sie umsonst die Gärten und Aecker der Besitzer, welche n Aufstande Theil nehmen, erhalten würden, wenn sie eselben ergreifen und abliefern würden, die Zahlung des ehnten verweigert. Da die polizeiliche Einmischung eben wenig wie alles Zureden und Versprechen etwas half, ıd die Bauern, welche sich zu einem Haufen, der ungehr 6000 Mann zählte, versammelt hatten, Miene machten, ätigen Widerstand zu leisten, wurden 3 Compagnien nfanterie und 100 Kosacken gegen sie entsandt. Es kam einem Kampfe, in dem auf beiden Seiten zahlreiche pfer fielen. Natürlich trugen die Truppen den Sieg davon."

Der Ostsee-Ztg. wird von der polnischen Grenze, 5. August, geschrieben: „Das Taczanowski'sche Insurntencorps, dem es durch geschickte Operationen gelungen ist, n russischen Colonnen, von denen es verfolgt wurde, ücklich zu entkommen, hat ungeachtet der Wachsamkeit des cussischen Militärs durch die in der Mitte d. M. statthabten Zuzüge aus der Provinz Posen nicht unbedeutende erstärkungen erhalten. Am 13. d. passirten in der egend von Witkowo 75 und Tags darauf zwischen Plezen und Zerkow 60 Reiter glücklich die Grenze und eßen am folgenden Tage zum Taczanowski'schen Corps. ie erste Zuzüglerschar wurde gleich nach ihrem Uebergange ıer die Grenze von einer halben Sotnie Kosacken angeiffen, die sie aber zurückschlug und dann ungehindert ren Marsch in südlicher Richtung längs der Grenze fortßte, bis sie eine Abtheilung des Taczanowski'schen orps traf, mit der sie sich vereinigte.

Türkei.

Konstantinopel, 25. August. Der Fürst Cusa hat in rer an die Pforte gerichteten Note definitiv die Sequestration der Klostergüter angezeigt. Dieselben sollen auf dere Weise entschädigt werden.

— Durch den neulichen Ministerwechsel ist die Stellung uad Pascha's bedeutend befestigt worden. Nach einer orrespondenz der Nat.-Ztg. erwartet man, er würde nunehr bald mit großen und entscheidenden Maßregeln auf m Gebiete der Finanzreformen, namentlich mit der Hauptperation, der Einziehung des muselmännischen Kirchenvermögens zum Besten des Staates, vorgehen. Indeß ürde diese Maßregel nur dazu dienen, die jetzt vereinzeln Gegner Fuad Pascha's zu vereinigen; auch sei kein ingender Grund dazu in der Finanzlage vorhanden, die nunmehr günstiger sei als seit Jahren.

Aufruf

an die deutschen Landwirthe und alle Freunde der Landwirthschaft zur Betheiligung an der Gründung einer Koppe-Stiftung.

„Bald nach dem Ableben des um die Landwirthschaft so hoch rdienten Landes-Oeconomieraths Dr. **Koppe** ist sowohl öffentch als in Privatkreisen der lebhafte Wunsch ausgesprochen worden: as Andenken des Verstorbenen in einer seinen großen Verdiensten ıd seinem menschenfreundlichen Sinne entsprechenden Weise ankbar zu ehren und dieser Ehrenbezeugung eine dauernde Wirkmkeit zu geben."

Dies sind die Eingangsworte des oben genannten Aufrufs, elcher von einem **Comité zur Gründung einer Koppe-Stiftung** zur Versendung gekommen und auch uns zur Zeitung zugegangen ist. Da es uns an Raum gebricht, den anzen Aufruf nebst Grundzügen der Stiftung abzudrucken, so ollen wir das Wesentliche daraus unsern Lesern mittheilen mit r Bitte, dem dankenswerthen Unternehmen ihre Unterstützung zuwenden.

Das Comité hat geglaubt, von der Errichtung eines Denkals in Stein oder Erz absehen zu müssen, weil ein solches enkmal dem bescheidenen Sinne des Dahingeschiedenen wenig tsprechen würde. Dagegen soll mit Unterstützung des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten von erobter Künstlerhand eine würdige Büste ausgeführt werden, n dieselbe in Nachbildungen an angemessenen Orten aufstellen können.

Der **Schwerpunkt** des zu gründenden Werkes soll eine auf auer berechnete **Stiftung** sein; die unten folgenden Grundige des Statutes derselben sollen einer später zu berufenden eneralversammlung der Interessenten, die sich durch Beiträge etheiligen, unterworfen werden. Die Wirksamkeit einer solchen Stiftung richtet sich demnach naturgemäß nach der Größe der hrlich flüssig zu machenden Mittel, weshalb es sich zunächst um e Herbeischaffung eines ansehnlichen Gründungscapitals — sei s durch einmalige, sei es durch **laufende** jährliche Beiträge — andelt.

Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, Vereine und Redactionen, welche sich der Einsammlung von Beiträgen unterehen wollen, werden gebeten, sich um Verabfolgung von Beiragslisten, soweit ihnen solche noch nicht zugegangen, sowie mit onstigen Anfragen an den Generalsecretär des königlichen Landesconomiecollegiums, Landesöconomierath v. Salviati zu Berlin, zu venden.

Die gesammelten Gelder nimmt das Bankhaus Tetschow und Sohn, Berlin, Klostergasse No. 87., einstweilen in Empfang, wogegen die Listen an v. Salviati zu senden sind.

Die **Grundzüge** der Koppe-Stiftung lauten:

Die „**Koppe-Stiftung**" soll ihren Sitz in Berlin und an hrer Spitze ein Curatorium haben, welchem stets ein männlicher roßjähriger Descendent Koppe's, der diesen Namen trägt, so lange ein solcher am Leben, als stimmberechtigtes Mitglied angehört.

Die Stiftung, welche ihre Mittel aus **einmaligen** wie aus **laufenden jährlichen** Beiträgen gewinnt, ist bestimmt:

I. zur vorübergehenden oder auch dauernden Unterstützung würdiger landwirthschaftlicher Beamten, im Falle dieselben durch Krankheit, unverschuldete Dienstlosigkeit oder Invalidität hilfsbedürftig werden, desgleichen zur Unterstützung ihrer Wittwen und Waisen; sodann, wenn die Mittel es gestatten, auch

II. zu Beihilfen behufs Förderung der practischen wie theoretischen Fachbildung strebsamer Landwirthe; und

III. womöglich auch zur ermunternden Belohnung hervorragender Leistungen im Dienste der Landwirthschaft durch Verleihung eines „**Koppe-Preises**".

In den Motiven zu Nr. I wird ausgeführt, daß man längst das Bedürfniß gefühlt habe, solche Stiftungen ins Leben zu rufen, durch die den bisher so vernachlässigten Landwirthschaftsbeamten in Zeiten der Noth dauernde Hilfe gewährt werden könne, ein Ziel, dem der verewigte Koppe einen bedeutenden Theil seines Strebens gewidmet habe.

Je nach der Betheiligung durch Beiträge soll sich die Thätigkeit der Stiftung auf Preußen oder über ganz Deutschland erstrecken.

Zu III wird bemerkt: die als **Koppe-Preis** zu verleihende Summe soll jedesmal einige Hundert Thaler betragen und soll nach bestem Ermessen von dem Curatorium für eine **hervorragende** landwirthschaftliche Leistung vergeben werden. Dadurch wird es ermöglicht, die gerade in den Vordergrund tretenden Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Strebens zu berücksichtigen. Er könnte sowohl für die beste **Wirthschaft** eines Districtes, für die rationellste **Buchführung**, wie für bedeutende **schriftstellerische** Leistungen im Gebiete der Landwirthschaft u. s. w. vergeben werden.

Daß die Beiträge nicht nur einmalige, sondern auch **laufende Jahresbeiträge** sein können, ist jedenfalls unbedenklich und nützlich. Diese Bestimmung vermag der Stiftung immer neue Interessenten hinzuzuführen, während bei einmaligen Beiträgen das Interesse eher erlöschen könnte.

Unterzeichnet ist der Aufruf von:

Beldi (Hackenow). Graf v. Burghauß (Laasan). Fischer. Graf v. Itzenplitz (Kunersdorf). Lüdersdorff (Weissensee). v. Meding (Barskewitz). Mentzel. v. Sänger (Grabowo). v. Saucken (Julienfelde). v. Salviati. Schütz. v. Selchow (Rettkewitz). Settegast. v. Strantz. Thär (Möglin).

Einladung und Programm

zur sechsten

Versammlung des Volkswirthschaftlichen Congresses,

welche in **Dresden** vom 14. bis 17. September d. J. stattfindet und am 14. September, Vormittags 10 Uhr, eröffnet wird.

1) Die Anmeldung wie die Aushändigung der Eintrittskarten nebst etwaigen Denk- und Druckschriften über die Berathungsgegenstände erfolgt gegen Erlegung von 3 Thalern oder 5¼ Gulden süddeutscher oder 4½ Gulden österreichischer Währung bei dem Localcomité im Parterre des Altstädter Rathhauses zu Dresden am 13. und 14. September d. J. Vor- und Nachmittags, später, während der Sitzungstage, am Eingange des Versammlungslocals. Letzteres wird von dem Localcomité bei der Anmeldung bekannt gemacht. Anmeldungen in Bezug auf Wohnungen nimmt Herr Advocat **Judeich** entgegen; andere Anfragen und Erkundigungen sind an den Schriftführer des Localcomité's Herrn Dr. **Rentzsch** zu richten, beide in Dresden.

2) Der Zutritt zum Congreß und dessen Verhandlungen steht Jedermann frei, welcher sich dazu meldet und die Eintrittskarte löst; Staats- und Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

3) Die Mitglieder früherer Congresse, wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Congresse zu erscheinen verhindert sind, erhalten gegen Einsendung des oben gedachten Jahresbeitrags an das Localcomité oder an den Schatzmeister Finanzrath **Hopf** in Gotha ein Exemplar der Berichte nebst vorhandenen Denk- und Druckschriften.

Die **Tagesordnung des Congresses**

ist (vorbehaltlich abweichender Beschlüsse desselben) folgende:

a) Jahresbericht der ständigen Deputation.

b) Wahl eines Präsidenten, seiner beiden Stellvertreter und von fünf Schriftführern für die Congreßverhandlungen.

c) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können, über deren Berathung und den Zeitpunkt derselben der Congreß entscheidet.

d) Berichterstattungen durch die von der Deputation bestellten Commissionen und Referenten und Berathungen, in der Regel sofort im Plenum.

I. Zollvereinskrisis.
II. Freizügigkeit.
III. Bankgesetzgebung.
IV. Patentgesetzgebung.

(Die Gewerbe- und die Genossenschaftsfrage ist den schriftlichen Berichten der resp. Referenten überwiesen.)

e) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsbesorgung für das folgende Jahr von zwölf Mitgliedern, sechs durch die Versammlung, sechs durch Cooptation.

Anfang und Zeit der Plenarsitzungen an den folgenden Tagen wird jedesmal bestimmt.

Berlin, 1. Mai 1863.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe.

Dr. Lette (Berlin) Vorsitzender. Dr. Braun (Wiesbaden). Dr. Böhmert (Bremen). Dr. Faucher (Berlin). Schulze-Delitzsch (Potsdam). Dr. Max Wirth (Frankfurt a. M.). Dr. Biedermann (Weimar). Billing (München). Dr. Francke (Koburg). Hopf (Gotha). Michaelis (Berlin). Müller (Stuttgart).

Bayerische Angelegenheiten.

: München, 29. August. Von dem Abg. Umbscheiden und einer großen Anzahl Abgeordneter, darunter sämmtlichen Pfälzern, wurde folgender Antrag in die **Kammer der Abgeordneten** eingebracht: „In Erwägung, daß die Erhebung vom Jahre 1849 hauptsächlich dem Bestreben nach Herstellung größerer Einheit aller deutschen Länder entsprungen ist; daß hieraus folgt, daß die jene Erhebung begleitenden Ausschreitungen vorzugsweise und hauptsächlich nach dem Gesichtspunkte jener Einheitsbestrebungen zu beurtheilen sind; in Erwägung, daß mit diesem wichtigen Maß gemessen, die damals verübten politischen Verbrechen und Vergehen in hohem Maße entschuldbar erscheinen: a) weil sie aus der Meinung hervorgingen, es gelte die Verwirklichung gesetzlich beschlossener und nur aus Mißverständniß oder mangelnder Vaterlandsliebe bekämpfter Verfassungsnormen; b) weil die vorausgegangenen Ereignisse wohl der Art waren, einer solchen Meinung unter der Bevölkerung Eingang zu verschaffen, ohne daß das Bewußtsein eines Verbrechens dabei auftauchte; c) weil die deutsche Einheitsidee ihrem Wesen und Kerne nach eine berechtigte und durch die Geschichte, bewährte ist, Fehler, Irrthümer oder Mißgriffe in der Wahl der Mittel zu ihrer Verwirklichung mithin rechtlich und sittlich ganz anders beurtheilt werden müssen, als solche Angriffe auf den Bestand und die Verfassung des Staats, welche einer an sich zweifellos hoch- und staatsverrätherischen Gesinnung entspringen und gewaltsamen Umsturz des bestehenden rechtlich Unantastbaren und Heiligen als directes Ziel verfolgen; in Erwägung, daß die theilweise Würdigung dieser Verhältnisse bereits am 16. Juni 1849 einen bedingten Generalpardon von Seite des Generalcommandanten der Pfalz für die bei der Erhebung betheiligten Militärpersonen und am 22. December 1849 eine partielle Amnestie für Militär- und Civilpersonen auf dem Wege der Gesetzgebung zur Folge gehabt hat; daß jedoch eine nicht unerhebliche Anzahl von Betheiligten in fraglicher Amnestie nicht mitbegriffen ist, weshalb bereits im August 1851 das Verlangen nach einem erweiterten Amnestiegesetz in der Kammer der Abgeordneten erhoben und im Jahr 1861 wiederholt wurde, ohne daß jedoch eine willfahrende Beschlußnahme erzielt werden konnte; in Erwägung, daß zwar mehrfache Begnadigungen einzelner Verurtheilten im Laufe der Zeit erfolgt sind, und daß auch der wiederholte Ausspruch der Staatsregierung, den übrigen Verurtheilten, welche darum nachsuchen würden, ein reichliches Maß von Gnade in Aussicht stellt; in Erwägung, daß indeß der wesentliche Unterschied zwischen Gnade und Amnestie in gleicher Schärfe fortbesteht, indem die letztere auch denjenigen zu Theil wird, welcher physisch und moralisch verhindert ist, sich darum zu bewerben, während Gnadenspende die Bitte, mithin die Möglichkeit einer Bittstellung voraussetzt, aber auch dann nicht frei von Ungewißheit des Erfolgs der Bitte ist; in Erwägung, daß ferner die Amnestie das Vergeben und Vergessen einer Handlung oder eines geschichtlichen Vorgangs zum Ausgangspunkte hat, wovon die Thäter den materiellen, ihre Umgebung den moralischen Vortheil genießen, während die Gnade sich der Person des Inculpaten hauptsächlich zuwendet; in Erwägung, daß demgemäß aus der Amnestie, als dem frei beschlossenen Aussöhnungsact aller Factoren im Staate mit einer der Vergessenheit überlieferten Episode im Staatsleben ein neues sociales und sittliches Verhältniß resultirt, welches seine Segnungen wechselseitig verbreitet, und allen Theilen eine würdige Stellung erhält. In Erwägung, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur vollständigen Aussöhnung mit den Verirrungen des Jahres 1849 um so unabweislicher hindrängt, als die mit Freuden aufgenommenen Einheitsbestrebungen der Fürsten Deutschlands wohl nur dann den unentbehrlichen Stempel des entschiedenen ernsten und nachhaltigen Wollens ausgeprägt darzeigen, wenn sie frühere Versuche auf diesem Gebiet mit jener Humanität und Nachsicht gewürdigt und erledigt haben werden, welche die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe erheischt, — aus diesen Gründen wolle die hohe Kammer beschließen: es sei an Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, so bald als möglich dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen für alle politischen Vergehen und Verbrechen, welche im Jahre 1849 behufs der Ein- und Durchführung der deutschen Reichsverfassung begangen oder versucht und nicht bereits durch das Gesetz vom 22. December 1849 straflos erklärt worden sind, vollkommene Amnestie ertheilt wird. — Soeben wird an den Straßenecken folgender Aufruf angeschlagen: „Mitbürger! Allgemein wird, der Wunsch rege Sr. Majestät dem **König** einen festlichen Empfang durch Zierung der Stadt zu bereiten um ihm zu beweisen, wie sehr ihm seine getreuen Bürger für den hochherzigen Entschluß, den Fürstentag in Frankfurt zu besuchen, danken; wir sind zwar noch nicht in der Lage Tag und Stunde der Rückkunft anzeigen zu können, dieselbe ist jedoch in den nächsten Tagen zu erwarten, und werden wir sie sogleich bekannt geben; daher möge alles vorbereitet werden, damit alsdann der Dank der Bewohner Münchens in festlicher Weise bewährt werden könne. Der Magistrat der Stadt München."

Ansbach, 26. August. In zwei Städten des mittelfränkischen Regierungsbezirkes ist die Typhus-Epidemie mit Heftigkeit ausgebrochen, und an beiden Orten wird diese beklagenswerthe Erscheinung von der Stagnation unreiner Gewässer, von der unterbliebenen Reinigung der Kloaken und Abzugsrinnen hergeleitet. Die königliche Regierung von Mittelfranken sieht sich hiernach veranlaßt in einem im heutigen Kreisamtsblatt enthaltenen Ausschreiben sämmtliche Polizeibehörden zur ernstlichen Handhabung ihrer salubritätspolizeilichen Zuständigkeit zu ermahnen und hiebei die wesentlichsten Gesichtspunkte zu bezeichnen.

Frankfurter Stadtnachrichten

g Der **Kaiser von Oesterreich**, als Protector des neubegründeten Rheinischen Rennvereins, hat demselben ein Geschenk von 200 Ducaten überwiesen. Die Zahl der Theilnehmer an diesem Verein nimmt täglich zu.

Frankfurter Kunstverein.

Neu ausgestellte Kunstwerke.

F. Chevalier in Düsseldorf: Herbstlandschaft, Motiv an der Mosel. — Jul. Geertz in Düsseldorf: Der Großmutter Genesung. — Lotz in Düsseldorf: Das lesende Mädchen. — Jacobien in Düsseldorf: Mondscheinlandschaft. — Hilgers in Düsseldorf: Wintergenrebild. — Julius Lange in München: Partie aus den Krimler Tauern. — K. Ludwig in Düsseldorf: Wald-Inneres. — Bracht in Düsseldorf: Partie aus den Glarner Alpen. — Marbach in Ragatz: Morgenstunde in Savoyen. — Oscar Wagner in Karlsruhe: Drei Aquarellgemälde: Pänum, Ruinen in Syrien und Klosterhof des Katharinenklosters am Sinai. — Jacob Hoff in Frankfurt a. M.: Heilige Familie, Copie nach Titian. — Rustige in Stuttgart: Das Atelier des Malers.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 20. August. Einiges Aufsehen erregte hier eine Klage, die die „**Leibkneterin**" der Herzogin v. L., Frau Désirée Hochet, gegen die von ihr so oft geknetete Dame anhängig gemacht. Das Walken, Kneten nach orientalischer Art ist hier gang und gäbe. Es besteht darin, daß man sämmtliche Muskeln des Körpers mit den Händen preßt und knetet, die Gliederungen zum Krachen bringt und die Glieder ausrenkt, um ihnen mehr Geschmeidigkeit zu geben. Frau Désirée Hochet soll in diesen Manipulationen eine außerordentliche Fertigkeit erlangt haben. Von ihrer Hand rühmt man, daß sie eben so fest als leicht sei. Sie knetete die Frau Herzogin in deren Wohnung. Als sie dieselbe vierundsechzigmal behandelt hatte, überreichte sie der Patientin ihre Rechnung von 320 Francs. Fünf Francs per Knetstunde ist der Millionärin viel — sie will nur zwei Francs geben, demnach 128 Francs statt 320 Francs. Frau Hochet gewann indeß ihren Proceß, und zwar glänzend; das Gericht hätte ihr vielleicht sogar das Doppelte zuerkannt, wenn sie es verlangt hätte. (Weserz.)

Großherzogl. Sächs. Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Winterhalbjahr 1863/64 beginnen

den 26. October 1863.

Auskunft ertheilt

Die Direction.
Dr. E. Stoeckhardt.

2468]

Kohlholz-Verkauf in der fürstl. Waldeck'schen Forst-Inspection Wildungen.

Es wird beabsichtigt, im Jahre 1864 in den Forsten des Inspectionsbezirks Wildungen 6200 Malter Kohlholz im Wege der Submission zu verkaufen. Die Gebote sind bis zum 15. September d. J. an den Unterzeichneten versiegelt und mit dem Vermerk „Gebot auf Kohlholz" einzusenden. Zuschlag wird vorbehalten.

Der unterzeichnete Forst-Inspector wird den Kaufliebhabern die betreffenden Schläge vorzeigen lassen und auf Verlangen auch die Verkaufsbedingungen gegen die Schreibgebühr mittheilen.

N. Wildungen, 21. August 1863.

Der Kreis-Forst-Inspector: **G. Müller.** [2472

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend.

Post-Dampfschiff	**Bavaria**,	Cap.	**Meier**,	am	**Sonnabend**, den **5. September**,
"	**Saxonia**,	"	**Trautmann**,	"	**Sonnabend**, den **19. September**,
"	**Hammonia**,	"	**Schwensen**,	"	**Sonnabend**, den **3. October**,
"	**Germania**,	"	**Ehlers**,	"	**Sonnabend**, den **17. October**,
"	**Borussia**,	"	**Haack**,	"	**Sonnabend**, den **31. October**,
"	**Teutonia**,	"	**Taube**,	"	**Sonnabend**, den **14. November**.

		Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Passagepreise:	**Nach New-York**	Pr. Ct. ℳ 150,	Pr. Ct. ℳ 100,	Pr. Ct. ℳ 60,
	Nach Southampton	£ 4.	£ 2. 10.	£ 1. 5.

Fracht. Nach **New-York** für baumwollene und ordinäre Waaren **£ 2. 10**, für feine Waaren **£ 3. 10**. Nach **Southampton £ 1**, Alles mit 15 pCt. Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Ordre im Voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 10 s sterl. und 15 pCt. Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

nach **Newyork** am **15. September** per Packetschiff **Oder**, Cap. **Winzen**.

Näheres zu erfahren bei

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

C. H. Textor, General-Agent, große Gallusstraße 15, in Frankfurt a. M.

2133]

Allgemeines Auskunfts- & Fremden-Bureau.

78 Devonshire Street, Queen Square Bloomsbury, London.

Carl Köttritsch,
Propriétaire

2467]

2385]

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 450,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden,
garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	**Original-Loos**	**kostet**	**2 ℳ**
Ein halbes	"	"	**1** "
Zwei Viertel	"	**kosten**	**1** "
Vier Achtel	"	"	**1** "

Unter **20,200** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **200,000, 100,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8** mal **10,000, 2** mal **8000, 2** mal **6000, 4** mal **5000, 8** mal **4000, 31** mal **3000, 50** mal **2000, 6** mal **1500, 6** mal **1200, 106** mal **1000, 106** mal **500, 6** mal **300, 106** mal **200** etc. etc.

Beginn der Ziehung am 24. nächsten Monats.

Um der **fortwährend** sich steigernden Nachfrage nach diesen **beliebten Original-Loosen** (keine Promessen), welche nicht allein von der **Staats-Regierung garantirt**, sondern deren Ziehung auch von derselben **beaufsichtigt** wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die **Gewinne bedeutend zu vermehren.**

Unter meiner in weitester Ferne **bekannten** und **allgemein beliebten Geschäfts-Devise:**

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre 2mal und zwar am 25sten Juli zum **18ten Male** das **grösste** Loos und im Laufe dieses Jahres **4 Mal** der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

☞ Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrags **in allen Sorten Papiergeld** oder **Freimarken**, sowie **gegen Posvorschuss** prompt und verschwiegen ausgeführt und sende **amtliche** Ziehungslisten und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

München, Naturheilanstalt Dianabad.

Nachdem ich diese im Englischen Garten, eine Viertelstunde von der Residenz, schön gelegene Anstalt nunmehr zum eigenen Betriebe und auf eigene Rechnung übernommen, erlaube ich mir, dieselbe den **P. T.** Herren Collegen, sowie allen [illegible] zu zahlreicher Benützung zu empfehlen. [illegible] erfolgreiche Praxis in diesem Zweige der Heilkunde, sowie die hier [illegible] Verbindung und Modification der [illegible], [illegible], [illegible] und elektrischen Heilmethode mit [illegible] x., der vermehrte Comfort bei [illegible] Preisen dürften diese [illegible] berechtigt erscheinen lassen. Prospecte gratis.

München, Dianabad, im Juli 1863.

2108] ***Dr. W. Wurm.***

Ein junger Mann sucht zum 1. October d. J. eine Anstellung in einer Schule als Lehrer für die realen Fächer des Unterrichts. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung. [2471

Herrschaften, welche Damen als Gouvernanten oder dergleichen engagiren wollen, kann ich solche kostenfrei jederzeit zuführen. Damen, welche Stellen suchen, mögen sich vertrauensvoll wenden an

Berlin, Charité Str. 10.

W. Weth,
Oberlieutenants-Wittwe.

2473]

Ein seit 48 Jahren als echt erprobtes Geheimmittel — Fuchskirre — eines alten Försters, die auf einem noch so großen Reviere sich findenden Füchse im Herbste und Winter, wo die Bälge gut bezahlt werden, im Tellereisen oder Schwanhälsen sicher zu fangen, wird gegen franco Einsendung von 10 Thalern und der schriftlichen Versicherung auf Ehrenwort, keinem Andern Mittheilung davon zu machen, unter der Adr. N. Jäschke in Södrich bei Erdmannsdorf in Schlesien offerirt. [2434

Aviso

für Garten- und Grundbesitzer.

Die [illegible], wohlriechenden ächten badener Weichseltabakröhren werden auch in Samenkernen, in Pflanzen und Bäumchen verkauft. Dieselben sind auch in Ziergärten als Zierbäume oder Sträucher gut zu verwenden, da das Holz, die Blätter und Blüthen einen Wohlgeruch von sich geben und das Blatt vom ersten Frühjahr bis zum Spätherbst [illegible] [illegible]. Diese Pflanze wächst auf jedem für Steinobst [illegible] Boden. Auch wird über die Art der Behandlung der Weichseltabakröhrenzucht Aufschluß gegeben.

Geehrte Aufträge werden in kleinen und großen Partien solid ausgeführt und können zu jeder Zeit gemacht werden; Versendungen jedoch nur im Frühjahr und Herbst.

Versender: Herr **Johann Trappel** in Hietzing Nr. 94 bei Wien in Oesterreich.

Vom königl. bayer. Ministerium des Innern zur Einführung in Gymnasien und höhern Lehranstalten empfohlen!

E. A. Fleischmann's Verlag (August Rohsold) in München.

Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lehrbuch des deutschen Prosastiles

für höhere Unterrichtsanstalten wie auch zum Privatgebrauche.

Mit einer Sammlung von Uebungsaufgaben, Hinweisung auf Musterbeispiele und einem Anhang über Titulatur der Briefe.

Von **Dr. Friedrich Beck.**
Brochirt. Preis fl. 1. 12 kr. = 22½ Ngr.

Lehrbuch der Poetik

für höhere Unterrichts-Anstalten
wie auch zum Privatgebrauche.

Von **Dr. Friedrich Beck.**
Brochirt. Preis 48 kr. = 15 Ngr.

Materialien und Dispositionen zu Uebungsaufgaben nebst einzelnen Musterbeispielen.

Für die untere Lehrstufe des deutschen Unterrichts an Gymnasien und verwandten Lehranstalten,
von **Dr. Friedrich Beck.**

2464] Broch. Preis fl. 1. = 18 Ngr.

Für den Ort und die Flur Creidlitz soll ein neues Grund- und Hypothekenbuch angelegt werden.

Es ergeht deshalb an alle diejenigen, welche hypothekarische Rechte an den zum Ort oder zur Flur Creidlitz gehörigen Liegenschaften oder diesen gleichstehenden Berechtigungen zustehen, auf Antrag des Fiscus die Aufforderung, ihre Ansprüche

bis zum 1. December d. J.

bei der unterfertigten Stelle anzumelden.

Diejenigen, welche diese Anmeldung unterlassen, trifft der Rechtsnachtheil, daß ihre hypothekarischen Rechte bei Anlegung des Grund- und Hypothekenbuchs unbeachtet bleiben, und bei späterer Geltendmachung nur insoweit berücksichtigt werden können, als solches die nach Ablauf der Frist an den verpfändeten Liegenschaften erworbenen Rechte Dritter gestatten.

Eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist unzulässig. Coburg, den 21. Mai 1863.

Herzogl. S. Justiz-Amt II.

1787] **Deysting.**

Die **Jaeger**'sche Buch-, Papier- & Landkartenhandlung in Frankfurt am Main befördert täglich

Zeitungsannoncen

an **alle Zeitungen** und **Localblätter** des In- und Auslandes zu den **Originalpreisen**. Zeitungsverzeichnisse u. Kostenvoranschläge gratis.

☞ Zur gef. Beachtung. ☜

Da schon öfters betrügerische Menschen sich erlaubten, die Dr. Lang'schen Pillen, welche besonders in langwierigen, rheumatischen Kopfschmerzen und in schleimigen oder sogenannten blinden Hämorrhoidalbeschwerden, sowie auch in verschiedenen chronischen Krankheiten sich stets als ausgezeichnetes Heilmittel erprobt haben, nachzupfuschen, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, das hochzuverehrliche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich als Enkel des sel. Dr. Math. Lang die Bereitung und die Spedition besagter Pillen besorge.

J. N. Schneider in ***München***,
Schützenstraße Nr. 5.

2338]

Privat-Entbindungs-Anstalt für Geheimschwangere

unter Garantie der strengsten Verschwiegenheit.

Wippra bei Sangerhausen am Harze.

Dr. Lindemann,
Arzt und Geburtshelfer.

2166]

Abgang und Ankunft der hiesigen Eisenbahnen.

Frankfurt-Hanauer Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Main-Neckar-Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Hessische Ludwigs-Eisenb.-Gesellschaft	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Main-Weser-Bahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Taunusbahn	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Homburger Bahn Main-Weser-Bahnhof.	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]
Offenbacher Bahn in Sachsenhausen	Abg.	[illegible]
	Ank.	[illegible]

☞ Die mit größeren Ziffern bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lamm[illegible]. — Expedition: Kl. Kornmarkt 11 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

№ 439. Frankfurt a/M., Montag 31. August 1863. Morgenblatt.

Annehmen oder Ablehnen?

III.

Aus Bayern, 27. August. Die Versammlung der Bundesabgeordneten geht nach Art. 16 des Entwurfs „durch Delegation aus den Vertretungskörpern der einzelnen deutschen Staaten hervor". Sie zählt 300 Mitglieder, von welchen in denjenigen Staaten, die das Zweikammersystem haben, ein Drittheil durch die Erste Kammer aus ihrer Mitte gewählt wird. Die Delegirten treten aus, wenn das Mandat der wählenden Körperschaft erlischt (Art. 17), mithin die Delegirten der Zweiten Kammern nach Ablauf der Wahlperioden oder in Folge einer Auflösung, während die Delegirten der Ersten Kammer nach den einschlägigen Landesgesetzen, mit wenigen Ausnahmen, als lebenslängliche Mitglieder des Bundesparlaments zu betrachten wären.

Die Vertheilung der Mitgliederzahl auf die einzelnen Staaten, wie sie in Art. 16 festgesetzt ist, hat zur Folge, daß 82—83 Delegirte der Herrenhäuser in das Bundesparlament eintreten.*) Diesen sind füglich die sechs Delegirten der mecklenburgischen Feudalstände beizuzählen. Angenommen, daß die neun Abgeordneten von Luxemburg und Limburg, Holstein und Lauenburg überhaupt erscheinen**), so stehen 88—89 größtentheils auf Lebenszeit berufene Delegirte der Adelskammer den beständig wechselnden***) 211—12 Abgeordneten der Volkskammern gegenüber.

Ein Blick auf die deutschen Herrenhäuser liefert den Beweis, daß es Thorheit wäre, sie als Wächter der politischen Freiheit in einem deutschen Parlament zu bestellen. Das Herrenhaus in Wien hat bis jetzt unter dem Druck einer politischen Lage berathen, die es seinen Angehörigen zur Unmöglichkeit machte, reactionären Gesinnungen den Zügel schießen zu lassen. Allein man weiß, wie sich im Jahr Achtundvierzig die ganze deutsche Aristocratie unter demselben Druck gebeugt, und welche Stellung sie eingenommen hat, sobald der Gang der Begebenheiten ihr gestattete, rücksichtslos wieder zu sein was sie ist. Ueber das preußische Herrenhaus habe ich kein Wort zu verlieren. Die Ersten Kammern in Bayern, Würtemberg, Sachsen, Hannover machen keinen Anspruch auf das öffentliche Vertrauen. Die freisinnige Haltung der Ersten badischen Kammer ist von jungem Datum und noch nicht im Feuer der Opposition bewährt.

Die 88 Delegirten der Adelskammern bilden sonach, unbeschadet einzelner Ausnahmen, im Bundesparlament den Kern einer reactionären Partei, der um so fester zusammenwachsen und seine Anziehungskraft auf verwandte Elemente im Kreis der 212 um so wirksamer üben wird, weil die 88 größtentheils permanente Mitglieder sind. Kommen von den Delegirten der Volkskammern 60—70 hinzu, die sich an jenen Kern anschließen, so ist die reactionäre Mehrheit im Bundesparlament fertig.

Niemand wird behaupten, daß ein solches Ergebniß auch nur unwahrscheinlich sei; es ist im Gegentheil das wahrscheinliche, so lang in Deutschland Wahlgesetze bestehen wie das sächsische, hannoversche, würtembergische u. s. w., und so oft die Machthaber das Gewicht ihres Einflusses in die Wagschale werfen.

Ohne die Schuld der unverantwortlichsten Leichtfertigkeit auf sich zu laden, kann kein Politiker von liberaler Gesinnung in eine solche Zusammensetzung des Bundesparlaments willigen. Diese Versammlung ist berufen, gegenüber dem Directorium die Volksinteressen geltend zu machen, gegen Uebergriffe der Bundesgewalt ihre Stimme zu erheben, in Gemeinschaft mit derselben Gesetze für ganz Deutschland zu erlassen, insbesondere auch für das Preß- und Vereinsrecht, diese Grundpfeiler der bürgerlichen Freiheit, allgemein giltige Normen festzusetzen.*) Die mit solchen Befugnissen ausgestattete Vertretung darf nicht in der Art zusammengesetzt sein, daß eine numerisch verschwindende Classe, durch Bildung und Verdienst keineswegs hervorragend, dem Volksgeist entfremdet, von reactionären Neigungen erfüllt, fast ein Drittheil der ganzen Körperschaft bildet. Der deutsche Adel darf nicht die verfassungsmäßige Anwartschaft haben, das deutsche Parlament zu beherrschen, wie er schon die Mehrzahl der Regierungen beherrscht. Er hat kein Recht zu einer so eminenten Stellung erhoben zu werden, und es besteht die dringende Gefahr, daß er sie zum Schaden der Gesammtheit mißbrauchen würde.

Vergeblich ist die Hinweisung auf eine Anzahl hervorragender Männer, die auch in unseren Tagen aus dem Schoße des Adels hervorgegangen sind; denn für sie findet sich Raum unter den gewählten Vertretern des Volks und die Auszeichnung Einzelner ändert nichts an dem politischen Charakter der ganzen Classe.

Diese Unmöglichkeit, der Adelskammer einen Antheil an der Volksvertretung im Parlament zuzugestehen, bildet ohne Zweifel den stärksten Rückhalt des Widerspruchs, welcher sich gegen den Gedanken der Delegation überhaupt erhoben hat. Man sieht, daß es unausführbar ist, in den Ländern des Zweikammersystems die Ersten Kammern von einer Delegirtenwahl auszuschließen, und man fordert deßhalb, daß dieses System aufgegeben und die unmittelbare Volkswahl angenommen werde, wobei jedes Adelsprivilegium ohnedies hinwegfällt.

Allein die unmittelbare Wahl*) hat auch ihre eigenen selbständigen Vorzüge vor der Delegation. Sie vermeidet zunächst den empfindlichen Mißstand, daß in denjenigen Ländern, wo ein schlechtes, veraltetes oder aus rechtswidriger Octroyirung hervorgegangenes Wahlgesetz noch immer den Landtagswahlen zu Grunde liegt, nun auch die Abordnungen zum Parlament denselben unreinen Ursprung haben sollen. Sie vermeidet den weiteren Mißstand, daß nur diejenige Partei, die in der Volksvertretung des einzelnen Staats augenblicklich die Mehrheit besitzt, ihre Vertretung im Parlament erhält, während die Minderheit, und wenn sie noch so bedeutend wäre und wenn sie in

*) Aus Oesterreich und Preußen je 25, aus Bayern 9, Sachsen, Hannover, Würtemberg je 6, Baden 4, Großherzogthum Hessen 3, Nassau 1 oder 2 nach Ermessen der Landesregierung.

**) Die Theilnahme Preußens ist bei dieser ganzen Betrachtung vorausgesetzt; lehnt Preußen ab, so verliert der österreichische Entwurf den Boden, auf dem er steht, und es könnte höchstens die Frage sein, welcher neue Plan für diesen Fall von Oesterreich in Bereitschaft gehalten wird.

***) Dieser Wechsel ist so stark, daß die große Mehrzahl der Delegirten, abgesehen von der Möglichkeit ihrer Wiederwahl, nur einer Parlamentssession beiwohnen wird! Denn angenommen, das erste Parlament trete im Mai 1864, das zweite 1867 zusammen, so läßt sich leicht berechnen, daß nach den einschlägigen Landesgesetzen das Mandat der meisten Kammern, die 1864 delegirt haben, im Jahr 1867 erloschen ist — ganz abgesehen von außerordentlichen Auflösungen. Wie es der Entwurf bezüglich derjenigen Kammern, die verfassungsmäßig immer nur theilweise erneuert werden (Sachsen, Baden u. s. w.) zu halten gedenkt, ist nicht ersichtlich.

*) Dies hat bekanntlich bisher schon der Bundestag auf eigene Rechnung gethan; allein in Oesterreich, Preußen und Bayern wurde keinem derartigen Bundesbeschluß gesetzliche Geltung zuerkannt, und die freisinnigen Regierungen kleinerer Staaten haben es verstanden, über die Härten eines Bundesbeschlusses hinwegzukommen. Eine ganz andere Autorität müßten die auf Grund der „Reformacte" mit Zustimmung des Parlaments erlassenen Bundesgesetze ausüben.

*) Im Gegensatz zur Delegation — womit denn über die Frage, ob „directe" oder „indirecte" Wahlen, im herkömmlichen Sinne des Wortes, stattfinden sollen, noch gar nichts gesagt und entschieden ist.

---

* Die Körnerfeier

ist am 26. August in zahlreichen großen und kleinen Städten Deutschlands von Turnvereinen, Sängervereinen, Arbeitervereinen und freien Festgenossenschaften herzlich und würdig begangen worden. Gleichwie aber vor vier Jahren bei der denkwürdigen Schillerfeier, hat sich auch diesmal kein eigentliches nationales Centralfest ergeben wollen. Wöbbelin bei Ludwigslust, wo den Heldenjüngling die Erde deckt, würde sich wohl zu einem solchen geeignet haben, läge es nicht unter dem Bann der unseligen mecklenburgischen Regierung und hätten nicht einige Hamburger Persönlichkeiten von zweifelhaftem Ansehen sich vordringlich plump der Leitung der dortigen Feier bemächtigt. Diese letzteren, Feier Meyer- und Genossen, sind allerdings beim Acte selbst ziemlich in den Hintergrund getreten — oder hatten sich nur die grausamen Berichterstatter verabredet, „des Sängers Fluch" an ihnen wahr zu machen? —; aber daß man sich im Junkerlande befindet, hat sich nicht ganz verwischen lassen. Hören wir darüber den Correspondenten des Neuen Hamburg: „Daß bei dem Flaggenschmuck die nichtssagenden mecklenburgischen Farben Blau-gelb-roth eine so bedeutende Rolle spielen würden, so daß gegen sie die deutschen Fahnen in verschwindend kleiner Minderzahl erschienen, war nicht erwartet worden, nachdem so vielfach ein rein-deutscher Charakter des Festes öffentlich zugesichert worden war, und mußte verstimmend wirken; einen geradezu verletzenden Eindruck machte es, daß Abends bei der übrigens glänzenden Illumination, die doch dem Andenken und der Ehre Theodor Körner's galt, ein im Schloßgarten errichtetes Gerüst den Namenszug des Großherzogs und das Mecklenburger Wappentransparent zeigte. Es wäre besser gewesen, kein nationales Fest auf Mecklenburger Grund und Boden zu feiern, als eins, das so durch die unabänderlichen Landeseigenthümlichkeiten beeinträchtigt ward. Daß sich an dem Feste nichts, was Behörde hieß, oder einen amtlichen Anstrich hatte, betheiligte, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Herren Dragoner-Offiziere z. B. ritten in Mütze und Interimsrock in der Nähe des Festplatzes spazieren, statt am Grabe eines verherrlichten Kameraden mitfeiernd zu erscheinen. Freilich hat der Lieutenant und Adjutant Körner nicht bei der Garde, ja nicht einmal bei der Linie, sondern nur in einem Freicorps gedient! — Die Entfernung Wöbbelins von Ludwigslust beträgt über eine Meile, und es wäre allerdings für viele Theilnehmer am Festzug eine harte Aufgabe gewesen, diesen Weg zu Fuß in langsamer Procession zurückzulegen. Die Art aber wie dem abgeholfen wurde, war, wenn auch wohlgemeint, eine solche, die von vornherein den Ernst und die Feierlichkeit des Aufzugs zerstören mußte. Es waren nämlich von den Bauern des Amtes dreihundert Leiterwagen zur Beförderung der Festzugstheilnehmer requirirt. Man kann sich denken, welches bunte, vielfach urkomische Bild entstand, als die Tausende von Festgenossen in ihren mannigfachen Aufzügen sich auf den als Sitze dienenden Heu- und Strohsäcken dieser größtentheils sehr primitiven und in ihrer Bespannung vielfach sehr dürftig beschaffenen Wagen zusammengedrängt hatten, und nun unter den Klängen von Trauermärschen die Chaussee entlang zogen." Unter den eingegangenen Kränzen für das Grab sind zu erwähnen diejenigen der dem Dichter einst verlobten Braut Toni Adam-Berger, gegenwärtigen Frau v. Arneth in Wien, von Marianne Saling aus Berlin, vielleicht der ältesten noch lebenden Jugendfreundin Körners, und von dem General v. Pfuel. Der Verein der Freiwilligen in Köln aus den Jahren 1813 bis 1815 hat dem Heldensänger ein besonderes Denkmal gewidmet. Dasselbe ist vor der Eiche aufgerichtet und besteht aus einem etwa 4 Fuß hohen Sandsteinsockel, auf dem ein eben solcher Würfel auf der Spitze steht; in die Flächen des Würfels sind schwarze Marmortafeln eingelassen, welche die Widmung enthalten. Neben dem Sockel befinden sich zwei andere Gaben aus Köln, zwei weiße Marmortafeln mit bezüglichen Inschriften, die eine gewidmet von dem Kölner Männer-Gesangverein, die andere von dem bürgerlichen Kameradschafts-Verein daselbst. Das Denkmal wird übrigens in dem schon genannten Hamburger Blatte geschmacklos genannt. Die Festreden hielten die alten Lützower Hofrath Dr. Fr. Förster aus Berlin und Geh. Hofrath Dr. Stiebel aus Frankfurt a. M., damals als primatischer Unterthan den Namen Bär tragend, und Gymnasialdirector August aus Berlin.

Der erstgenannte Redner emancipirte sich so ziemlich von der „Landessitte", falls Knechtschaft Sitte genannt werden darf: „Ruhmvoll wurde der Kampf beendet, zu welchem dein Lied uns rief und in welchem du als Vorkämpfer uns allen voran in den Tod gingst; errungen wurde die Befreiung von fremder Gewaltherrschaft, siegreich pflanzten wir die deutschen Banner auf den grünen Rebenhügeln des befreiten Rheinstroms auf. Mit der Befreiung aber von fremder Gewaltherrschaft war die auf Recht und Gerechtigkeit gegründete Freiheit im Innern noch nicht gewonnen. In dem Kampfe um diese sind wir noch gegenwärtig begriffen.... Nicht aber kommen wir hierher als wallfahrende Kreuzritter des Mittelalters, nicht verlangt uns hier nach Zeichen und Wundern; und wenn wir die Aufrichtung eines tausendjährigen Reiches erwarten, soll es nicht sein ein von oben her uns octroyirtes (lebhafter Beifall), nein, es soll sein ein Reich, hervorgegangen aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volkes und aus dem Bewußtsein seiner Rechtvollkommenheit. (Anhaltender Beifall). Noch einmal wird in diesem Kampfe wie eine Sturmfluth daherbrausen Dein Schlachtgesang: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Den Sturm aber werden diejenigen ernten, welche den Wind gesäet haben, diejenigen, welche geschworene Eide freventlich gebrochen und die geheiligten Rechte des Volkes mit roher Gewalt unter die Füße getreten haben (Beifall).... Deine Lieder, mein Theodor, werden die Flammen der Begeisterung in allen vaterländischen Herzen anfachen, wetterleuchtend wie ein Blitzstrahl wird deine Eisenbraut die Nacht zertheilen, einschlagen, zünden und zertrümmern den Bau des Uebermuths und der Gewaltherrschaft. (Anhaltender Beifall.) Deutsche Jugend (der Redner zieht das Schwert), Dir sei dies Schwert, sei die Eisenbraut Theodor Körner's anvertraut zu Schutz und Trutz gegen den äußeren, wie gegen den inneren Feind. Bewahre diesen blanken Stahl, wie Dein eigenes Herz vor den Rostflecken der Feigheit und vor dem Gifthauch knechtischer Gesinnung." (Stürmischer Beifall.)

Nächst jenem Dorfe in Mecklenburg hat Dresden, als Körner's Vaterstadt, zur Feier seines Todestages die größten Anstrengungen aufgewandt. Es wurde eine kleine Sammlung von Körner-Reliquien zur Schau gestellt; im Zuge mit wallfahrteten die Minister v. Behr und — v. Falkenstein, denn kein Treitschke, sondern K. Gutzkow hatte hier die Festrede zu halten. In Leipzig verband man mit der großen Vergangenheit die ernste Gegenwart: man brachte nicht nur an der Festtafel ein Hoch auf den Deutschen Abgeordnetentag aus, sondern richtete auch ein beglückwünschendes Telegramm an dessen grade noch in Frankfurt weilenden Vorsitzenden R. v. Bennigsen. In Kassel hielt die Festrede Pfarrer Dr. Falckenheiner, in Nürnberg Advocat H. Beckh. In Bremen bildete den Mittelpunkt der öffentlichen Feier der Körnerwall, ein nach dem Dichter benannter anmuthiger grüner Square, wo eine Büste des Dichters auf einem Postament unter einem Schmucke von Laubgewinden und von farbigen Lampen erleuchtet aufgestellt war. Nach neun Uhr bewegte sich dorthin unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung ein Zug mit farbigen Laternen; auf dem Platze wurden Lieder des Dichters abgesungen und sein Gedächtniß durch eine Rede gefeiert. Die Häuser rings um den Platz waren erleuchtet.

Als ein Wiener Beitrag zum Körnerfest ist folgende hübsche Anecdote zu betrachten: „Kurländer, der Schwager der Karoline Pichler, als rüstiger Uebersetzer französischer Stücke bekannt, ging eines Vormittags mit Körner, der das Manuscript seines „Zriny" eben bei der Theaterdirection einreichen wollte. Als die beiden um die Ecke der Herrengasse bogen, trennten sie sich. Da sprengte ein herrenloses Pferd den Kohlmarkt herauf und setzte alle Fußgänger in Schrecken. Körner wirft sich dem Pferde entgegen, und um es sicherer zu fassen, schleudert er sein Manuscript — er besaß kein zweites — auf das regengenetzte, schmutzige Pflaster. Nachdem er das Pferd beruhigt hatte und als er es festhielt, besann er sich erst auf sein verlorenes Trauerspiel. Ein Zufall, der Kurländer noch in der Nähe weilen ließ, lieferte es diesem zerfetzt und beschmutzt in die Hände."

der Bevölkerung selbst den stärksten Rückhalt hätte, darauf gefaßt sein muß, bei der Delegirtenwahl mit ihren sämmtlichen Candidaten zu unterliegen. Wo dies geschieht, liefert die Delegation eine gefälschte, den politischen Thatbestand entstellende Vertretung. Endlich aber ist die Volkswahl der einzige Weg, auf welchem die Nation mit dem zur Förderung ihrer höchsten Interessen bestehenden Organ in unmittelbare Beziehung treten kann.

Man macht zu Gunsten der Delegation geltend, daß durch sie das wünschenswerthe Einverständniß zwischen dem Gesammtparlament und den Sonderlandtagen am sichersten erreicht werde. Richtiger ausgedrückt: die Abhängigkeit des Parlaments von den Landtagen, des höheren Organs von dem untergeordneten wird sichergestellt, der Zusammenhang der Nation mit ihrem Parlament gelockert, der particularistische Geist, dem ohnehin in der Reformacte schon die umfassendsten Zugeständnisse gemacht sind, auf Kosten des Einheitstriebs gestärkt.

Die Gründe, die man für die Delegation anführt, verlieren vollends alles Gewicht, wenn man erwägt, daß jenes wünschenswerthe Einverständniß auch bei dem System der unmittelbaren Wahl sehr einfach herzustellen ist. Es genügt für diesen Zweck die landesgesetzliche Anordnung zu treffen: jeder durch unmittelbare Wahl zum Parlamentsmitglied Ernannte ist kraft des Gesetzes zugleich Mitglied der Landesvertretung*).

Ich habe mir nicht zur Aufgabe gemacht, die verschiedenen Systeme zu erörtern, die an die Stelle des im Entwurf angenommenen treten könnten. Gewiß ist, daß der Entwurf, solang er nicht in diesem Punkt eine durchgreifende Aenderung erfahren hat, weder die Zustimmung einer constituirenden Nationalversammlung, noch derjenigen Landtage finden wird, in welchen die liberale Partei eine Mehrheit besitzt. Gewiß ist, daß die öffentliche Meinung, so lang nicht diese Aenderung zugestanden ist, sich skeptisch und kalt zu dem Entwurf verhalten und den Widerstand Preußens eher unterstützen als bekämpfen wird. Gewiß ist, daß das ganze liberale Deutschland, wenn an diesem Stein des Anstoßes der Reformplan scheitert, die Verantwortung denjenigen zuweisen wird, die an einem durchaus verwerflichen Gedanken hartnäckig festgehalten haben.

*) In Bayern z. B. wären demnach statt der bisherigen 147 Landtagsabgeordneten nur 120 zu wählen; dazu kämen die 27 in besonderen Wahlhandlungen gewählten Parlaments- und Landtagsabgeordneten.

Deutschland.

Frankfurt, 30. August. Ueber die Verhandlungsart im Schoße des Fürstentags schreibt man der Ostd. Post: „Wenig gewandt zeigt sich die Mehrzahl der versammelten Fürsten in der Behandlung der Geschäfte. Die Debatten leiden zum großen Theile an übermäßiger Breite, die Sprecher schweifen nicht selten von dem eigentlichen Gegenstande ab und ergehen sich in langen Excursen über fremdartige Dinge, so daß es der ganzen Geschäftstüchtigkeit und Sachkenntniß des Kaisers bedarf, um die Discussion im rechten Geleise zu erhalten, in welchem mühsamen Amte ihm insbesondere der König von Sachsen hilfreich zur Seite steht. Ueber die Leitung der Versammlungen herrscht nur Eine Stimme. Allseitig wird die eingehende Kenntniß selbst der Detailbestimmungen sowohl des alten Bundesrechts als der Reformacte anerkannt (Se. Majestät vermag die einzelnen Artikel und Absätze derselben nahezu dem Wortlaute nach aus dem Gedächtnisse zu citiren), und lebhaft bedauert, daß er nicht das Präsidium abgeben und sich häufiger an der Discussion betheiligen kann."

— Vorgestern (wie gestern) tagten die Fürsten in zwei verschiedenen Sitzungen. Die erstere begann vorgestern gegen 11 Uhr Vormittags und dauerte bis 2 Uhr, die zweite begann Abends 7 Uhr.

— Der Kaiser von Oesterreich hat nach auswärtigen Blättern Gelegenheit genommen, anläßlich einer sehr gutgemeinten, aber unüberlegten Kanzelrede des hiesigen Pfarrers Thissen dem preußischen Oberstcommandirenden hier erklären zu lassen, daß er jene Rede, in welcher der Geistliche von der nahe bevorstehenden Realisirung des Kaiserideals sprach, entschieden mißbillige. Es hätten nämlich preußische Offiziere dem Gottesdienst beigewohnt und nachträglich über Schritte berathen, welche gegen diese Ansprache zu thun seien.

— Das Schützencorps zu Verden in Hannover gedachte am 23. August „der hochherzigen Bestrebungen des Fürstentages in Frankfurt" und beförderte nach einem dem deutschen Vaterlande dargebrachten Hoch folgendes Telegramm nach Frankfurt: „Unserem hochverehrten Landesvater Georg V. und den sämmtlichen hohen Häuptern in Frankfurt Heil und Segen in ihren patriotischen Bestrebungen und ein dreimaliges donnerndes Hoch, ausgebracht von der versammelten Schützencompagnie zu Verden." Der König von Hannover hat darauf für die guten Wünsche herzlich dankend geantwortet.

* **Karlsruhe**, 29. August. Die Karlsr. Ztg. hat folgende Aufschlüsse und Berichtigungen über die Stellung des Großherzogs Friedrich auf dem Fürstentag zu geben:

Se. königliche Hoheit der Großherzog hält es zunächst für seine Pflicht, den constitutionellen Standpunkt streng zu wahren, welcher es verbietet, ohne Mitwirkung der verfassungsmäßig dazu berufenen Organe an bindenden Beschlüssen Theil zu nehmen, welche das Land verpflichten würden, oder auch nur Anträge zu stellen, die, ohne daß der Antragsteller selbst sich bindet, nicht erhoben werden können. Dieser staatsrechtlich nothwendig festzuhaltende Standpunkt hinderte aber nicht die wärmste Theilnahme an den Besprechungen der Conferenz, da ein Meinungsaustausch, und wo möglich eine Verständigung über die leitenden Ideen der ersehnten Reform unter den Souveränen, deren Sanction das Werk zu vollenden haben wird, von größtem Werthe ist. Dem Vernehmen nach war Se. königliche Hoheit der Großherzog bei diesen Discussionen unablässig bemüht, auf der angenommenen und für jetzt nicht zu überschreitenden Basis des völkerrechtlichen Staatenbundes einerseits auf die Bedingungen aufmerksam zu machen, an welche diese Form der Vereinigung gebunden ist, andererseits den namentlich in der gemeinsamen Nationalvertretung gelegenen Keim weiterer Entwickelung zu stärken und zu kräftigen. Die Feststellung bestimmter Resultate scheint aber namentlich dadurch erschwert worden zu sein, daß es der hohen Versammlung an einer festen Geschäftsordnung fehlt, aus welcher sichere Entscheidungen hervorgehen können, mögen dieselben im Uebrigen von den einzelnen Theilnehmern als rechtlich oder moralisch verpflichtend oder als bloßer Meinungsausdruck betrachtet werden. So viel aber dürfte jetzt schon feststehen, daß die Ansichten, zu welchen die Mehrheit der versammelten Fürsten sich neigte, und welche wohl schließlich einen collectiven Ausdruck finden werden, von den durch Se. königliche Hoheit den Großherzog vertretenen Grundsätzen zu weit abweichen, als daß derselbe sein Einverständniß damit dürfte aussprechen können. Eine solche zunächst bestehende Differenz der Meinungen, welche bei weiterer geschäftlicher Behandlung sich ausgleichen kann, schließt aber nicht aus, daß Se. königliche Hoheit der Großherzog seine Regierung ermächtige, an etwa folgenden, durch beide Großmächte zu berufenden Ministerconferenzen Theil zu nehmen, um durch dieselben, wenn irgend möglich, die Bundesreform nach Grundsätzen zu verwirklichen, welche in der folgerichtigen Durchführung des einmal angenommenen Princips des Staatenbundes Gewähr gegen eine bedenkliche Einseitigkeit in den Bundesverhältnissen, und in der vollen Anerkennung der nationalen Idee und der constitutionellen Rechte des Volkes eine Garantie dafür bieten, daß auf der sichern Rechtsgrundlage einer Vereinbarung mit einer deutschen Volksvertretung ein der Weiterentwicklung fähiges Werk errichtet werde.

Diese Erklärung wird überall mit Beifall begrüßt werden.

Frankreich.

FC **Paris**, 28. August. Der Moniteur enthält das Promulgationsdecret des Vertrags über die Ablösung des Scheldezolls. — Die „Nation" und die Gazette de France äußern sich höchst geringschätzig über die zu erwartende oder schon eingetroffene Protestation der amerikanischen Nordstaaten gegen die französische Politik in Mexiko. Dagegen spricht sich Gueroult in der Opinion nationale schärfer als je gegen die ganze Expedition aus. „Dem Erzherzog Maximilian den Thron garantiren", sagt er u. a., „heißt die Saat eines Krieges mit Nordamerika ausstreuen, den wir spätestens in einigen Jahren zu bestehen haben werden. Welch unbekanntes Interesse treibt uns, eine solche Eventualität herauszufordern? Wie ist das Frankreich, das so vorsichtig ist sich zum vortheilhaften Wiederaufbau des europäischen Gleichgewichts in keinen Krieg mit Rußland einzulassen, mit einem Mal so verwegen geworden, sich einen sicheren Krieg mit einem für unsre Interessen ungleich gefährlicheren Gegner als Rußland zuzuziehen? Und zwar nur aus „reiner" Laune, in Mexiko ein problematisches Kaiserreich ohne Grundlagen, ohne Wurzeln, ohne andre Macht als unsern Schutz, eine wahrhaftige Operndecoration, eine Kartenhaus-Monarchie, das Werk der mexikanischen Emigration, das unsern Abzug kein halbes Jahr überdauern würde, zu gründen? Daß ein solches Phantasiegebild im Hirn einiger mexikanischer Emigranten ausgeheckt werden konnte, ist sehr leicht begreiflich, aber daß französische Diplomaten, welche das Land kennen oder kennen sollten, solch abenteuerliche Projecte genehmigen und genehmigen lassen konnten, daß diese Projecte einen Anfang der Ausführung erleben, daß sie als bis zu einem gewissen Grade zur allgemeinen Politik Frankreichs gehörig angekündigt werden konnten: das ist eine Thatsache, die wir uns nicht zu erklären vermögen, und die wir vor sich gehen sehen, ohne sie zu begreifen." [Man sieht, daß trotz des Verwarnungssystems in Frankreich die Presse allmählich wieder eine kühnere Sprache zu reden anfängt.]

— Der Monde veröffentlicht ein päpstliches Breve, worin Pius IX. den Cardinal-Erzbischof Gousset von Rheims wegen dessen raschen und energischen Auftretens gegen das „Leben Jesu" von Ernst Renan beglückwünscht, und ihm und der seiner Wachsamkeit anvertrauten Heerde seinen apostolischen Segen ertheilt.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. August. In einem sehr langen, anscheinend officiösen Artikel, untersucht heute die Berlingske Tidende die eventuellen Folgen, welche das Gelingen oder das Scheitern der österreichischen Bundesreformprojecte in Bezug auf das Verhältniß der zum Bunde gehörigen Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu den übrigen Theilen der dänischen Monarchie üben könnte, und kommt dabei zu demselben Resultate, wie die öffentliche Meinung und die gesammte Presse in Dänemark, daß jetzt der günstige Augenblick zur absoluten Trennung der deutschen Bundeslande von den übrigen Ländern der dänischen Monarchie gekommen sei, oder doch nahe bevorstehe, schließt sich also in dieser Beziehung ganz den eiderdänischen Räsonnements über die Emancipation Dänemarks vom deutschen Bunde, demnach über die Incorporation Schleswigs an. Die Berlingske Tidende schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: „Die neuesten Begebenheiten in Deutschland müssen unsere Regierung in der Ueberzeugung bestärkt haben, daß es von dänischer Seite nur Einen [illegible] zu befolgen gibt, nämlich den, welcher dazu führt, [illegible] deutschen Bundeslanden Holstein und Lauenburg eine Autonomie und selbständige Stellung in der dänischen Monarchie zu geben." (Nat.-Ztg.)

Rußland.

Der Kaiser Alexander, dessen am 22. August erfolgte Rückkehr nach Tsarskoje Selo wir bereits gemeldet, hat [illegible] seiner Rundreise keine Gelegenheit vorübergehen lassen, [illegible] von Krieg und Sieg zu reden. Die Petersburger Berichte des Nord bringen als bezeichnend die Ansprache, [illegible] der Kaiser in Nischnei-Nowgorod vor den Adels-, Kaufmanns- und Gemeinde-Deputationen hielt, und worin er sagt: „[illegible] habe ich nicht jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens verloren, sollte es aber zum Kriege kommen, so verlasse ich mich auf Euch, und mit Gottes Hilfe werden wir [illegible] Feinde schlagen!" Auf diese Ansprache riefen die Deputationen, sie wollten mit Freuden Gut und Blut opfern, um die ungerechten Ansprüche der Feinde Rußlands zurückzuweisen. Dieselben Scenen spielten dem Nord zufolge [illegible] Moskau, Wladimir, Twer u. s. w. Jetzt kommen [illegible] fünfzigjährigen Siegesfeste hinzu, um die Begeisterung [illegible] nähren. Am 29. August soll laut dem Nord der [illegible] bei Kulm festlich begangen werden; die Inhaber des [illegible] Andenken an diesen Sieg gestifteten eisernen Kreuzes [illegible] Petersburg wurden sämmtlich auf diesen Tag zur [illegible] lichen Tafel befohlen. (Köln. Z[illegible]

Bayerische Angelegenheiten.

Kaufbeuern, 26. August. Heute Morgen wurde durch [illegible] Bürger, Beamte und Insassen folgendes Telegramm an [illegible] König nach Frankfurt abgesandt: „Dem Förderer deutscher [illegible]heit, ihrem allergnädigsten Könige, wünschen Gottes [illegible] Segen: Mehr als 300 Bewohner Kaufbeuerns." Hierauf [illegible] schon um 12 Uhr Mittags die nachstehende telegraphische Antwort ein: „Herrn Landwehr-Oberstlieutenant Schäfer in Kaufbeuern. Meinen freundlichen Dank Ihnen und den erwähnten [illegible] meiner getreuen Stadt Kaufbeuern für die kundgegebenen Wünsche. Max." (B. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Köln, 20. August. Die K. Bl. entnehmen dem Amsterdamer Assurantienbode Folgendes: Auf der Küste von Vlieland ist [illegible] Tage eine Flasche an den Strand gespült worden, welche [illegible]genden Brief enthielt: „Im Angesichte Londons werden [illegible] Verschwörer C. D. aus Kassel und A. L. aus Köln a. Rh. [illegible] worden und über Bord werfen. Capitän R. vom Schiffe [illegible] aus Bremen hindert es nicht und scheint Mitverschworner. [illegible] dies findet, wird gebeten es anzuzeigen. Schiff P. R. im [illegible] von London, den 13. Juni 1863. Dr. Bausch aus [illegible]" Die Redaction des genannten Blattes begleitet die Nachricht [illegible] folgenden Worten: „Um das Verlangen des Unglücklichen zu [illegible]ziehen, welcher dieses in der Angst geschrieben, wünschen wir [illegible] Aufmerksamkeit der Journalisten und der [illegible] auf diesen Fall zu lenken. Vielleicht wird es durch eine allgemeine Bekanntmachung und eifrige Untersuchung gelingen, einiges [illegible] über diese Angelegenheit zu verbreiten." Die Hauptfrage [illegible] natürlich: Ist ein solches Verbrechen begangen worden? [illegible] wußte der Dr. Bausch, was ihm bevorstand? Für Alle, [illegible] von Amtswegen etwa Recherchen anstellen, liegt die fragliche [illegible]tungsnummer bei der Redaction der K. Bl. zur Einsicht.

Lindau, 24. August. Die gestern zu Rorschach stattgehabte Versteigerung des gehobenen Dampfboots Ludwig hat für [illegible] Bauer kein günstiges Resultat ergeben. Das Meistgebot [illegible] nur gegen 7800 fl., um welche Summe ein Handlungshaus [illegible] Rorschach das Boot zur Einführung einer Dampfschifffahrt [illegible] erwerben wollte. Der Werth der vorhandenen Eisen- und [illegible]nentheile soll jedoch ein höherer sein, weshalb Herr Bauer [illegible] Boot zu dem Meistgebot nicht abließ.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung meldet als Curiosum, daß Graf Rechberg die vom 14. August datirte Depesche [illegible] Herrn v. Bismarck im Frankfurter Journal gelesen hat, bevor [illegible] das Schriftstück selbst empfangen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Märkte.

Berlin, 28. August. Waizen loco 57—67 Thlr. nach [illegible] weißbunt polnisch 65 Thlr. ab Kahn bez., gelb schles. 64 [illegible] ab Bahn bez. — Roggen loco neuer 45 Thlr. bez., 1 [illegible] alter 79—80pfd. 42¼ Thlr. bez., 1 desgl. mit ½ Thlr. [illegible] bez., schwimmend 1 Ladung neuer 42½ Thlr. bez., August, [illegible] September und September-October 41½ Thlr. bez., Br. u. [illegible] October-November 42¾—⅞—¾ Thlr. bez. u. G., ⅞ Br., [illegible]vember-December 42¾—⅞ Thlr. bez. u. Br., ¾ G., Frühjahr 43—½ Thlr. bez. — Gerste, große und kleine 33—35 [illegible] per 1750pfd. — Hafer loco 24—25½ Thlr., märkischer [illegible] Thlr. ab Bahn bez., Lieferung per August und August-September 24—24¼ Thlr. bez. u. G., September-October 24 Thlr. [illegible] October-November 24 Thlr. bez., Frühjahr 24¼—½ Thlr. u. G. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 43—48 Thlr. Winterraps 92—96 Thlr. — Winterrübsen 91—95 [illegible] 93¾ Thlr. per 1800pfd. frei Mühle bez. — Rüböl loco [illegible] Thlr. Br., August 13⅟₁₂—¹¹⁄₂₄ Thlr. bez., August-September 13—¹¹⁄₁₂ Thlr. bez, September-October 12¹¹⁄₁₂—⅞ Thlr. u. G., ¹⁄₁₂ Br., October-November 12⅚ Thlr. bez., November-December 12⅚—¹⁹⁄₂₄—⅚ Thlr. bez., December-Januar [illegible] Thlr. bez., April-Mai 12⅚ Thlr. bez. — Leinöl 15⅚ [illegible] — Spiritus loco ohne Faß 16⅙—⅓ Thlr. bez., August, August-September und September-October 15¾—16 Thlr. u. Br., 15¹¹⁄₁₂ G., October-November 15¾—¹¹⁄₁₂—⅚ [illegible] bez., Br. u. G., November-December 15¾—⅚ bez. u. G., Br., December-Januar do., April-Mai 16⁵⁄₂₄—⅙ Thlr. [illegible] Mai-Juni 16⅓ Thlr. bez.

Hamburg, 28. August. Der Getreidemarkt ist unverändert geschäftslos; Roggen ab Danzig 80pfd. per September-October wird auf 66 Thlr. Bco. gehalten, ist jedoch dazu [illegible] Nehmer. — Rüböl loco 27 Mk. 10 Sch. Brief, per October 27 Mk. 10 Sch. Brief und Geld, per November-December 27 [illegible] 4 Sch. und per Mai 27 Mk. 6 à 4 Sch.

Verantwortlicher Redacteur: K. Lammers. — Expedition: Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Süddeutsche Zeitung

herausgegeben von K. Brater und A. Lammers.

Nº. 440. Frankfurt a/M., Montag 31. August 1863. **Abendblatt.**

Vierteljahrspreis in Frankfurt selbst fl. 2. 45; im Thurn und Taxis'schen Postbezirk fl. 2. 55; im Deutsch-österreichischen Postverein fl. 3. 15. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, in der Expedition, so wie bei Herrn Gustav Oehler, Zeil 38, zum Preise von 3 Kreuzern zu haben. — Insertionsgebühr für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 6 kr. — Anzeigen werden in der Expedition (Kl. Kornmarkt 14) und bei allen Inseraten-Agenten angenommen. Agent für England und die englischen Colonien die Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street, New Bond Street, London, und 53 Princess Street, Manchester.

Tages-Uebersicht.

* **Frankfurt a. M.**, 31. August Mittags.

Heute endlich scheint der Fürstentag zum Schlusse kommen zu sollen, nachdem Oesterreich am Freitag wieder, wie schon am gleichen Tage der vorletzten Woche, auf Gesammtannahme seines Entwurfs in letzter feierlicher Abstimmung gedrungen hat. Wenn dieselbe vor acht Tagen mit einer Durchberathung alles Einzelnen vertauscht wurde, so soll es das Verdienst des Königs von Sachsen sein, den Kaiser durch seinen Einspruch zu diesem Rückzuge von einer allzu weit vorgeschobenen Position vermocht zu haben. Daß die Annahme durch die Mehrheit jetzt erfolgen wird, scheint unzweifelhaft; aber es geschieht um den Preis der Nichtverbesserung solcher Bestimmungen, welche verhindern müssen, daß die Nation dem Werk der Fürsten ihre lebenschaffende Zustimmung entgegenbringe. Die Nation kann sich nur den Bestrebungen jener kleinen Minderheit anschließen, deren bedeutendstes Mitglied seinen verfassungsmäßigen und wahrhaft volksthümlichen Standpunkt gestern in der Karlsruher Zeitung hat darlegen lassen.

Nach der Henle'schen Correspondenz ist vorgestern früh „ein Vorschlag des Kaisers von Oesterreich in Betreff des dem Fürstencongreß zu gebenden Abschlusses in Erwägung genommen, derzufolge [sic] eine Commission, bestehend aus dem König von Sachsen, den Großherzogen von Baden und Mecklenburg-Schwerin, dem Kurfürsten von Hessen, den Herzogen von Braunschweig und Koburg nebst dem Bürgermeister von Hamburg, zur Berichterstattung über die kaiserliche Vorlage gewählt wurde." In ordentliches Deutsch übersetzt scheint dies soviel heißen zu sollen, als daß der Kaiser über die Art des Abschlusses einen Vorschlag gemacht hat, und daß dieser dann an den aufgeführten Ausschuß verwiesen ward. Nach einer Wiener Mittheilung der Deutschen Allg. Ztg. würde dahin u. a. gehören, daß die Ministerconferenzen erst nach erfolgter Ratification der Reformacte eintreten, und daß die Ratification in Person zu Wien erfolgen soll.

Das Directorium hat in der nochmaligen Besprechung so ziemlich die ihm zuletzt gegebene Gestalt, insbesondere sechs Mitglieder, nicht sieben, behalten. Die Einstimmigkeit für Verfassungeänderungen statt der 4/5 Mehrheit, welche Hannover wünschte, soll zugestanden worden sein. Die Delegirtenversammlung endlich soll aus 302 statt 300 Mitgliedern bestehen — wenn die Leipziger Zeitung recht unterrichtet ist — indem der gegen Hemburg begangene Fehler völliger Vernachlässigung gutgemacht und Hamburg ein zweiter Abgeordneter bewilligt wird.

Prinz Oscar von Schweden, der sich auf einer politischen Mission in Deutschland zu befinden scheint, ist nach der Europe von Wien her hier angekommen und vom Kaiser empfangen worden. Er wird in Nauheim Aufenthalt nehmen, um mit den hiesigen Fürsten und Diplomaten nach Bedürfniß verkehren zu können.

Den Gerüchten von dem bereits vollzogenen oder unmittelbar bevorstehenden Abschlusse eines Defensivbündnisses zwischen Dänemark und Schweden wird jetzt von verschiedenen Seiten sehr bestimmt widersprochen. Verhandlungen in dieser Richtung seien allerdings im Gange, aber noch zu keinem Abschluß gediehen, und es sei überhaupt zweifelhaft, ob sie zu einem den Wünschen Dänemarks entsprechenden Ergebniß führen würden. Es soll besonders die englische Diplomatie sein, welche Schweden von einem solchen Engagement zurückzuhalten sucht, und zwar aus dem einleuchtenden Grunde, weil sie, vor allen Dingen auf Erhaltung des Friedens bedacht, Dänemark in seinem Widerstand nicht durch die Hoffnung auf fremden Beistand noch mehr versteift zu sehen wünscht.

Dem Botschafter wird, natürlich von Paris aus, eine Analyse der österreichischen Note an Rußland mitgetheilt; nach diesem Auszuge zu schließen, scheint sie den Vorzug ziemlicher Kürze zu haben, im Uebrigen aber wo möglich noch matter und nichtssagender zu sein als die französische.

Dänemarks Antwort auf den Bundesbeschluß vom 9. Juli.

Als bei Gelegenheit der Berathungen von 1851 und 1852 die königliche Regierung die Absicht ausdrückte, alle Theile der dänischen Monarchie in gleichförmiger Weise zu einem constitutionellen und fest zusammenhängenden Staate zu vereinigen, ging sie von der von beiden Theilen ausgesprochenen Ansicht aus, daß die Beziehungen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zum Bunde nicht unverträglich mit der unabhängigen Stellung einer in sich geschlossenen und autonomen dänischen Monarchie inmitten der übrigen Staaten Europas seien; und daß die Theilnahme dieser Herzogthümer an einer allen Theilen des Staates gemeinschaftlichen Vertretung mit den Rechten und Gesetzen des Bundes im Einklange stehe. Diese Ansicht hat durch einen Beschluß der deutschen Bundesversammlung ihre förmliche Bestätigung gefunden

Die königliche Regierung muß davon absehen, hier die weitläufigen Einzelnheiten aller Schritte zu erwähnen, welche sie zur Verwirklichung der Absichten des Königs gethan hat, noch will sie die Schwierigkeiten auseinandersetzen, welche sich der Verwirklichung des königlichen Willens entgegenstellten. Alle diese Umstände sind der Bundesversammlung bekannt; sie haben oft genug Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen, auf welche die königliche Regierung nicht zurückzukommen wünscht. Aber sie glaubt, daß darüber keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann: daß, seit jenem Beschlusse, die Ansichten über die Stellung und die Aufgabe des deutschen Bundes sich erheblich geändert haben und mit ihnen auch die Interpretation seiner Rechte in Bezug auf die Theile des Bundes, welche zur dänischen Monarchie gehören, eine andere geworden ist.

Die dänische Regierung nimmt demzufolge an, daß die Stipulationen von 1851–52 nicht zur Ausführung gekommen sind, und sie selbst somit schrittweise in die Lage gekommen ist, entweder die Unabhängigkeit der gesammten dänischen Monarchie aufzugeben, oder auf die projectirte innige Verbindung der deutschen Theile der Monarchie mit den übrigen Gebietstheilungen zu verzichten. Diese Alternative ließ der Regierung des Königs keine Wahl. Was das Herzogthum Lauenburg seit seiner Vereinigung mit der Krone Dänemark friedlich und ohne Unterbrechung besessen hat, erwarb das Herzogthum Holstein Kraft des Verfassungsgesetzes vom 11. Juni 1854; nämlich die verfassungsmäßige Bürgschaft seiner Autonomie in allen Sonderangelegenheiten, und zwar im weitesten Sinne des Wortes.

Und die königliche Regierung erklärt sich bereit, dieser Sonderverfassung jede weitere Entwickelung zu geben, welche die liberalen Grundsätze des dänischen Regimes mit sich führen. Auf diese Weise konnte die den deutschen Gebietheilen in Rücksicht auf gemeinschaftliche Angelegenheiten eingeräumte Stellung in der Gesammtmonarchie Se. Maj. ebensowenig an gewissenhafter Erfüllung aller übernommenen Bundespflichten hindern, als die freie Entwickelung der Herzogthümer und ihre finanziellen Interessen durch ihre Theilnahme an der gemeinschaftlichen Verfassung verletzt wurden.

Wenn unter diesen Verhältnissen die königliche Regierung einem Theile der Monarchie, welcher bisher nur eine provinzielle Existenz besaß und nie auf eine andere Stellung bauen konnte, eine politische Individualität und verfassungsmäßige Autonomie einräumte, so hat sich die königliche Regierung zu diesem Opfer einzig und allein aus dem Grunde entschlossen, weil sie einerseits die Wünsche der holsteinischen Bevölkerung befriedigen wollte, deren Vertreter seit einer Reihe von Jahren jede Art gemeinschaftlicher constitutioneller Repräsentation, in welche auch das Herzogthum Holstein eingeschlossen gewesen wäre, verweigert hatten; und andererseits, weil sie dem Verlangen des deutschen Bundes entgegenkommen wollte, welcher in der Absicht, die Autonomie und die Gleichberechtigung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu wahren, in seinen Beschlüssen vom 8. März 1860 und 7. Februar 1861 verlangt hatte, „daß kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich in Finanzsachen, für die Herzogthümer verkündet werden dürfe, ohne von den holsteinischen Ständen sanctionirt zu sein." Dies ist es, was die königliche Verkündigung vom 30. März fast in denselben Ausdrücken als Grundsatz aufgestellt hat.

Der deutsche Bund wird das in dieser Verkündigung aufgestellte Princip nicht verläugnen können, denn er hat es selbst anerkannt. Die für die deutschen Gebietstheile der Monarchie verlangte Gleichheit der Rechte und ihre Autonomie kann sicherlich nicht vollständiger anerkannt und besser verbürgt werden, als dies bereits in den von der Regierung getroffenen Maßregeln geschehen ist, und jeder Zweifel darüber, ob die Beziehungen Holsteins zu der dänischen Monarchie Se. Maj. an der Erfüllung ihrer Bundespflichten hindern könne, muß vollständig verschwinden, nachdem den deutschen Theilen der Monarchie eine allgemeine Autonomie eingeräumt ist.

Se. Maj. der König hat seiner Zeit die Absicht kund gegeben, seine Unterthanen vollständig an der Entwickelung Theil nehmen zu lassen, welche der Zukunft Deutschlands und des deutschen Bundes vorbehalten sein könne. Da die Verwirklichung dieser Absicht für Holstein eine ähnliche Stellung erfordert, als sie durch die Proclamation vom 30. März zugesichert ist, so wird die Erwägung dieses Umstandes der Proclamation eine neue Bedeutung geben, welche die hohen Verbündeten Sr. Maj., insbesondere seit den letzten Ereignissen in Deutschland, nicht verkennen werden. Die königliche Regierung ist von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, alle Ursachen des Conflictes zu beseitigen, welcher seit langer Zeit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Verbündeten stört, die so nahe vereinigt sind. Die königliche Regierung hat deshalb, da sie sich nicht im Stande befindet, jene Proclamation zu widerrufen, den königlichen Gesandten am Bunde beauftragt, jede wünschenswerthe Auskunft über alle Dispositionen dieser Proclamation zu geben. Die königliche Regierung glaubt mit Recht die Hoffnung aussprechen zu können, daß diese Erklärungen die Ansichten des Bundestages über jenes Document erheblich ändern werden. Sie nimmt außerdem keinen Anstand, sich nicht nur zur ernsten Erwägung aller Vorschläge, welche ihr in Beziehung auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg gemacht werden, bereit zu erklären, sondern sogar in den Herzogthümern solche Beschlüsse der Bundesversammlung in Ausführung bringen zu wollen, welche nicht unverträglich mit der unveräußerlichen Souveränetät Sr. Maj. des Königs in seinen Landen, sind, und welche die freie Ausübung der gesetzgebenden Gewalt in denjenigen Theilen der Monarchie, welche nicht zum deutschen Bunde gehören, nicht beschränken.

Wenn der Bundesbeschluß schließlich die Möglichkeit einer bevorstehenden Bundesexecution andeutet, so kann die königliche Regierung sich nur auf ihre Erklärung vom 9. d. Mts. zurück beziehen. Welches Urtheil auch der deutsche Bundestag über die Grenzen seiner durch die Bundesacte festgesetzten Competenz haben mag, so wird doch kein Zweifel darüber möglich sein, daß, nachdem die königliche Regierung die politische Autonomie der Herzogthümer anerkannt und sich zu Unterhandlungen über ihre Verwirklichung einzutreten bereit erklärt hat, die Eventualität einer Bundesexecution nur aus dem Gesichtspunkte des internationalen Rechtes würde betrachtet werden können.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 31. August. In der vorgestrigen Sitzung des Fürstencongresses war nach der Henle'schen Correspondenz Art. 23 des Reformentwurfs nochmals Gegenstand der Berathung. Bei der früheren Abstimmung über denselben war nämlich dessen letzter Absatz, wonach zwei Vertretern der deutschen Standesherren ein Antheil an einer Curiatstimme in der Fürstenversammlung zugedacht ist, einer ferneren Erörterung vorbehalten. Der Kaiser nahm sich dieser Bestimmung lebhaft an. Es wurde darauf hingewiesen, wie Art. 6 der Bundesacte den vormaligen Reichsfürsten bereits einige Curiatstimmen im Plenum der Bundesversammlung in Aussicht stelle; und wie die vielen zum Theil sehr harten Verluste, welche namentlich in neuerer Zeit diese Classe des hohen Adels betroffen habe, es um so mehr zur Pflicht zu machen schienen, derselben diejenige Rücksicht zuzuwenden, welche die Interessen des Gesammtvaterlandes gestatteten. Da dem gesammten Stande der mediatisirten Fürsten nur ein Antheil an einer Curiatstimme eingeraumt werden solle, so handele es sich thatsächlich weniger darum, ihnen irgend einen Einfluß, als vielmehr darum, ihnen ein äußeres Zeichen und Merkmal ihrer Ebenbürtigkeit zu gewähren. — Den zweiten Hauptgegenstand der Verhandlung bildete der Artikel 28. Hier wurde auf Würtembergs Antrag eine Modification zugelassen, welche den Zweck hat, die Entschädigungsansprüche der würtembergischen Standesherren wegen der 1848er Ablösungsgesetze von der Competenz des Bundesgerichts auszuschließen. — Die Frage der Zusammensetzung des Directoriums scheint ihre endgiltige Entscheidung noch nicht erhalten zu haben.

— Die Fr. Postz. weiß Folgendes mitzutheilen: „Der kaiserlichen Tafel, während welcher am Freitag die Musik des Frankfurter Linienbataillons das zweite Mal zu spielen die Ehre hatte, wohnten unter anderen fürstlichen Personen auch die gesammte großherzoglich hessische Familie bei. Die Tafel selbst bestand aus 33 Personen. Die Pracht und der Reichthum ist wahrhaft kaiserlich. Die Tafel wird bei größeren Essen mit goldenem, bei kleineren mit silbernem Geschirr gedeckt. Die zum Austragen der Speisen beschäftigte, aus 16 Personen bestehende Dienerschaft trägt mit reichen Goldstickereien versehene braune Fräcke, kurze weiße seidene Hosen und Strümpfe mit Schuhen, einen Degen mit einem goldenen Portepee an der Seite. Der Kaiser empfängt seine Gäste, wie auch die Fürsten vor den Sitzungen in dem sogenannten Marschallssaal, zu dessen rechter Seite der große Speisesaal und zur linken der Sitzungssaal sich befinden. In letzterem steht ein großer, ovaler, mit grünem Teppich überschlagener Sitzungstisch, vor dem 29 mit rothem Damast ausgeschlagene Sessel für die Berathenden sich befinden. Des Kaisers Sessel ist den übrigen ganz gleich, ebenso die vor jedem liegenden Tintenfässer und Schreibmappen. Nur liegt auf dem Platze des Kaisers eine Schelle. Gerade hinter dem Kaiser befindet sich das lebensgroße Porträt seines kaiserlichen Großvaters, des letzten deutschen Kaisers, im Krönungscostüm. Die rastlose Thätigkeit des Kaisers erregt in seiner Umgebung wahres Erstaunen. Der Monarch erhebt sich um vier Uhr Morgens vom Lager und arbeitet unausgesetzt, außer den gewöhnlichen Unterbrechungen und benöthigten Besuchen, bis Nachts gegen 12 Uhr. Beim Essen läßt er gewöhnlich die meisten Speisen an sich vorübergehen und lebt überhaupt für seine Person höchst einfach und mäßig."

— Im Saalbau fand gestern ein Arbeitertag des Maingaus statt, an welchem Schulze-Delitzsch theilnahm. Die Versammlung wurde gegen 4 Uhr von Lachmann aus Offenbach eröffnet; es ergab sich, daß die Vereine von Rödelheim, Rüsselsheim, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Bockenheim und Vilbel vertreten waren. Der zur Körnerfeier in München versammelte Arbeiterverein sandte seinen Gruß und ein Hoch auf Schulze-Delitzsch; desgleichen der Delitzscher Verein Glückwünsche zum 55. Geburtstage Schulze's. Beide Telegramme wurden mit großem Beifall aufgenommen. Dr. Rademacher sprach sodann über Lebensversicherung der Arbeiter, welcher Gegenstand nochmals, da gestern die Zeit zu kurz wurde, auf dem nächsten Arbeitertage in Hanau zur Sprache kommen soll. Hierauf sprach Bickhardt aus Offenbach über das Genossenschaftswesen, und berührte dabei die beiden einander sich gegenüberstehenden Systeme der Staatshilfe und der Selbsthilfe. Dann sah sich Schulze-Delitzsch zu einigen Bemerkungen veranlaßt. Er findet die Betheiligung an Sparkassen und Lebensversicherungsanstalten sehr gut, hält aber eine solche doppelte Betheiligung des Arbeiterstandes nicht, oder wenigstens nur in Ausnahmefällen, für möglich. Wenn Herr Bickhardt den Mangel an Theilnahme bei Consumvereinen beklagt habe,

so sei dies entweder die Folge ihrer Unnöthigkeit oder unpractischer Einrichtung. Bereits bestünden über 1000 derartiger Genossenschaften mit einem Umsatzcapital von 33 Millionen, und dennoch befinde sich das Genossenschaftswesen bei uns noch erst in der Kindheit. In einem flüchtigen geschichtlichen Rückblick zeigte er sodann, wie mit dem Verfall und der Rathlosigkeit von oben sich auf der entgegengesetzten Seite der hoffnungsvolle Keim der Errettung aus dem Volke selbst entwickele. Nach einer kurzen Pause ging Schulze-Delitzsch zu seinem eigentlichen Vortrage selbst über, und zog es vor bei den ernsten Wendungen, die sich in diesen Tagen für die Geschicke unseres Vaterlandes vorbereiteten, anstatt über die Details der genossenschaftlichen Bewegung, ihre specielle Organisation und ihre Branchen zu sprechen, die Bedeutung derselben in ihrer geschichtlichen Entwicklung vorzuführen, was ihm auch trefflich gelang. Lang anhaltender Beifall unterbrach nicht allein oft den Redner, sondern fand am Schlusse noch eine besonders nachdrückliche Wiederholung.

Kassel, 29. August. Die H. M.-Z. berichtigt: „Der Commission für Handel und Gewerbe ist zur Ausarbeitung einer Gewerbeordnung nicht der Geh. Regierungsrath Sezekorn, sondern der Geh. Regierungsrath Schwarzenberg beigegeben.“ — Der Nat.-Ztg. wird berichtet, diejenigen Theilnehmer an der kürzlich hier stattgehabten Versammlung von Mitgliedern der hessischen Ritterschaft, welche an der Wahl ihrer Abgeordneten theilzunehmen beabsichtigen, hätten als Candidaten aufgestellt die Herren Obervorsteher v. Milchling, v. Berlepsch zu Fahrenbach, Bodo v. Trott zu Imshausen, Assessor v. Heydwolff dahier, Forstmeister v. Münchhausen dahier und Oberstlieutenant a. D. v. Heydwolff zu Oberweimar.

Rastatt, 28. August. Heute Vormittag 9 Uhr traf der König von Preußen von Baden aus zur Besichtigung des preußischen Besatzungscontingents in hiesiger Bundesfestung ein. Von dem Festungsstab am Niederbuhler Thor empfangen, begab sich der König auf den Exercirplatz, wo die Inspicirung der Truppen stattfand. Nach derselben ließ sich Se. Majestät die sämmtlichen Offiziercorps vorstellen und hielt an dieselben eine Ansprache, in der das einträchtige Zusammenleben der verschiedenen Besatzungscontingente mit besonderer Befriedigung hervorgehoben wurde. (Karlsr. Z.)

München, 27. August. In der gestrigen Versammlung des Großdeutschen Vereins war der Fürstentag ausschließlicher Gegenstand der Besprechung. Eine Demonstration hielt man für so lange unzweckmäßig, als nicht endgiltige Beschlüsse des Congresses vorliegen. — Die Nr. 201 des hier erscheinenden Volksfreund wurde gestern wegen eines Artikels über den Fürstencongreß in Frankfurt mit Beschlag belegt. (M. Bl.)

Dresden, 28. August. Hier ist (wie in München) folgende Bekanntmachung erschienen:

„Allgemein gibt sich in der Einwohnerschaft der lebhafte Wunsch kund, Sr. Majestät unserem allgeliebten König bei seiner Rückkehr von Frankfurt die Gefühle der Dankbarkeit durch festlichen Empfang auszusprechen, eine Wahrnehmung, die uns mit um so größerer Freude erfüllt, als diese patriotischen Gesinnungen unserer Mitbürger unseren eigenen Wünschen und den an uns gebrachten Anträgen der Gemeindevertretung aus freiem Herzen entgegenkommen. Damit aber der zu veranstaltenden Empfangsfeier nicht der einheitliche Charakter fehle, haben wir beschlossen, die Leitung derselben unter Mitwirkung eines zu diesem Zweck niedergesetzten, aus Mitgliedern der beiden städtischen Collegien und beziehendlich der allgemeinen Bürgerschaft gebildeten Comité's in unsere Hand zu nehmen, und werden wir nicht säumen, das Weitere zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Dresden, 27. August 1863.

Der Rath der königlichen Residenz- und Hauptstadt Dresden.
Für den Oberbürgermeister: Neubert.“

* **Leipzig**, 29. August. Auch die Deutsche Allg. Ztg. vermißt, indem sie die österreichische Reformacte zu kritisiren fortfährt, ein verantwortliches Bundesministerium. Das Princip der Delegation will sie sich äußersten Falles gefallen lassen, wofern das Herrenhaus-Drittel beseitigt, die Wahl über den Kreis der Landtagsmitglieder hinaus ausgedehnt, und die Vertheilung auf die einzelnen Staaten richtiger bemessen wird. Sie macht dabei auf einen auch von uns berührten unleidlichen Uebelstand aufmerksam, der mit der Delegation verbunden sein würde, daß nämlich die Abgeordneten der preußischen Volkskammer alle drei, die der sächsischen nur alle neun Jahre und die der Herrenhäuser gar nicht wechseln würden. Die Competenz der Bundesvertretung wünscht sie um das Recht der Interpellation erweitert zu sehen, das in der That unentbehrlich und daher beinahe selbstverständlich ist. Ueber die Fürstenversammlung urtheilt sie ganz abfällig:

Entweder würde dieselbe einen rein absolutistischen Charakter haben — also weder zu den in den Einzelstaaten schon bestehenden Einrichtungen, noch zu der Uebertragung dieser auf den Bund, die doch beabsichtigt scheint, passen —, oder sie würde ein reines hors d'oeuvre, eine Form ohne Wesen sein; im ersten Falle würde die Stellung der Fürsten eine gehässige, im andern eine, aufs gelindeste gesagt, unbedeutende, in keinem von beiden also eine solche sein, wie man wünschen muß, daß die Stellung und Haltung von Landesherren und Bundeshäuptern sei.

Kiel, 28. August. Die seit drei Jahren bestehende Commission zur Ausarbeitung eines neuen Gesangbuchs für Holstein war hier vom 18. bis heute versammelt, nachdem sie im September 1862 ihre letzte Zusammenkunft gehalten hatte. Die Mehrzahl gehört einer streng kirchlichen Richtung an, und so ist selbstverständlich, daß unser jetzt giltiges Gesangbuch, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch den Kanzler Cramer zusammengestellt ward, einer vielseitigen Kritik unterworfen wird. Doch befürchten wir keine Ausschreitungen, wie sie bei den in den letzten Jahren in andern norddeutschen Staaten eingeführten neuen Gesangbüchern zum Theil in sehr starker Weise sich gezeigt haben. Dafür bürgt nicht allein der maßvolle Tact, den wir unserer Geistlichkeit im allgemeinen nachrühmen können, sondern namentlich der Standpunkt freier Wissenschaftlichkeit, den der Vorsitzende der Commission Kirchenrath Lüdemann einnimmt. Ueber die bisherigen Arbeiten erfahren wir, daß man zuerst bei der Revision des Gesangbuchs von der großen Zahl von 914 Gesängen reichlich 300, die weder in Schule noch Kirche zum Gebrauch gekommen sind, ausgeschlossen hat. Dagegen sind wieder andere neu aufgenommen; im Ganzen dürfte die Zahl jedoch 600 nicht erreichen. Der Abschluß der ganzen Arbeit dürfte jedoch noch für's Erste nicht in Aussicht stehen; und wenn dieselbe fertig ist, kommt die Hauptfrage: ob und wie das Buch einzuführen sein wird. Es heißt, daß man dabei die Freiwilligkeit von Seiten der Gemeinden ins Auge gefaßt hat. (H. N.)

Lübeck, 28. August. Die Inspection unseres Bundescontingents durch den preußischen Generallieutenant v. Schlichting und den würtembergischen Generalmajor v. Wiederhold hat heute begonnen.

* **Berlin**, 30. August. Die Berl. Allg. Ztg. befindet sich in einem solchen Zustande leidenschaftlicher Erbitterung gegen Oesterreich, daß sie kein Thema anschlagen kann, ohne alsbald in den Ton des unwürdigsten Hasses zu verfallen. Heute hebt sie an von den Brüsseler „Enthüllungen“, und schließt: „Ein friedliches Tagen von Preußen und Oesterreichern in Gemeinschaft ist jetzt mehr als je unmöglich.“ Es kann geschehen, daß die Berl. Allg. Ztg. noch in diesem Jahre ansehen muß, wie Preußen und Oesterreicher auf dem Abgeordnetentage „in Gemeinschaft friedlich tagen“. Aber freilich, sie hat ja längst aufgehört an ihre eigene Propaganda zu glauben; sie resignirt sich mit unvergleichlicher Bescheidenheit, zu wissen, daß [...] gegenwärtige Haltung „die Zahl ihrer Anhänger im L[...] nicht vermehren kann“. Dies Geständniß ist werthvoll; [...] beweist, daß der altpreußische Volkshaß gegen Oestern[...] einigermaßen im Aussterben ist.

— Die Insterburger Zeitung ist vom Regierun[gs]präsidenten Kries in Gumbinnen verwarnt worden, [...] die Redaction in Anmerkungen zu einem Artikel über [...] Militärfrage „durch die boshafteste und gehässigste Kritik [...] Adels und besonders der adeligen Offiziere die Angehöri[gen] des Staates gegeneinander aufreize, und so den öffentli[chen] Frieden gefährde“.

— Zu Ehren der hier anwesenden Mitglieder [...] Statistischen Congresses wird auf allerhöchsten [Be]fehl am 10. September im Opernhause eine Festvorstellu[ng] gegeben werden. Die Regierung wird auch die Mitgli[eder] nach Potsdam einladen.

Schweiz.

♂ **Bern**, 29. August. Der Große Rath von Aarg[au] hat am 28. August in der Judenfrage Beschluß ge[faßt] und zwar zu Jedermanns Freude im Sinne des R[...] gebens gegenüber der Einladung der Bundesversammlu[ng]. Es wurde nämlich nach dem Antrage der Regierung [...] der Commissionsmehrheit erkannt, daß den Juden die A[us]übung der politischen Rechte zu gewähren sei. Betre[ffs] ihre Einbürgerung wurden weitere Unterhandlungen [...] behalten. Der Beschluß wurde mit 89 gegen 64 Stim[men] gefaßt, und die ultramontane Mehrheit, welche noch [...] den hochfahrenden Vorsatz gehabt hatte, den Großen R[ath] durch ihren Austritt zu sprengen, existirt nicht mehr. [...] Der Bundesrath hat mit Spanien einen neuen [...]hafteren Postvertrag abgeschlossen, welcher der näch[sten] Bundesversammlung zur Ratification vorgelegt werden [...]

Rußland.

Der Wilnaer Kurier vom 25. August zeigt in sein[em] amtlichen Theil an, daß auf dem Wilnaer Bahnhof [...] Warschauer, Namens Bienkowski, arretirt worden ist, wel[cher] nach längerem Läugnen zugestanden haben soll, daß er [...] Attentat auf Domejko's Leben versucht. Außerdem [...] noch zwei angebliche Complicen Bienkowski's verhaftet. [Be]kanntlich sind aus Anlaß dieses Attentats bereits [...] Menschen hingerichtet worden.]

In Litthauen finden noch täglich größere [...] kleinere Gefechte statt; mit Murawieff's angeblich be[...] vollbrachter „Pacification“ scheint es sonach gute Wege [...] haben. Die Hauptkämpfe ereignen sich in dem Gouver[ne]ments Augustow und in Samogitien; dabei nimmt [...] Wildheit und Unmenschlichkeit auf beiden Seiten im[mer] größer. So berichtet man dem „Vaterland“ u. a.: „[...] Gouvernement Kowno befinden sich einige Dörfer, de[ren] Einwohner zu einem nicht geringen Theile aus altrussi[schen] Colonisten bestehen, deren sich die Regierung in letzte[r ...] mit vielem Erfolge der Insurrection gegenüber in man[nig]facher Weise bedient hat. Dieses war namentlich mit [...] russischen Colonisten des Orts Wiesogola, 18 Werste [...] Kowno gelegen, der Fall gewesen. Am 19. August [...] fiel eine Insurgentenbande den genannten Ort und er[mor]dete unter Hilfeleistung der polnischen Bevölkerung säm[mt]liche russische Colonisten, aus vierundvierzig Köpfen [be]stehend, auf die grausamste Weise. Sie werden mir ka[um] Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß Kinder [...] Colonisten lebendig an die Wände genagelt wurden [...] Und doch ist es eine traurige Wahrheit. Am 20. Au[gust] wurde auf directen Befehl des Generalgouverneurs M[ura]wieff der Polizeimeister von Kowno nach Wiesogola [ge]schickt, um an Ort und Stelle den Thatbestand aufzu[...]

Kein Name.

Roman von Wilkie Collins. Aus dem Englischen von C. A

(Fortsetzung.)

Capitän Wragge erwartete sie im Wohnzimmer — sehr anständig in Frack, steifer Sommercravatte und hohem weißem Hut, in büffellederner Weste, grauen Beinkleidern und entsprechenden Gamaschen, was ihm alles einen tadellos saubern und heitern ländlichen Anblick verlieh. Seine Vatermörder waren höher als je und er trug einen funkelnagelneuen Feldstuhl in der Hand. Jeder Handelsmann in England, der ihn in diesem Moment gesehen hätte, würde ihm auf der Stelle Credit gewährt haben.

Reizend! sagte der Capitän, indem er Magdalene, als sie ins Zimmer trat, mit väterlicher Miene musterte. So frisch und kühl! Ein wenig zu blaß, meine liebe, und viel zu ernst. Im Uebrigen vollendet. Versuchen Sie einmal, ob Sie lächeln können.

Wenn die Zeit zum lächeln kommt, erwiderte Magdalene, so verlassen Sie sich auf meine theatralische Uebung im Annehmen jeder Miene, die nöthig ist. Wo ist Frau Wragge?

Frau Wragge hat ihre Lection inne, antwortete der Capitän, und hat zur Belohnung die Erlaubniß erhalten, in ihrem Zimmer bei der Arbeit zu sitzen. Ich segne ihre neue Leidenschaft fürs Kleidermachen, weil dieselbe auf jeden Fall ihre ganze Aufmerksamkeit hinnimmt und sie ans Haus fesselt. Es ist nicht zu befürchten, daß sie sich bei der Anfertigung ihres orientalischen Kleides übereilt — denn es gibt keinen Fehler in der Anfertigung eines Kleides, den sie nicht machen wird. Sie wird brütend über ihrer Robe sitzen — verzeihen Sie den Ausdruck — wie die Henne über einem tauben Ei. Ich versichere Sie, ihre neue Grille ist mir ein wahrer Trost. Nichts besseres konnte sich unter den obwaltenden Umständen ereignen.

Er stolzirte an das Fenster — sah hinaus — und winkte Magdalene, zu ihm zu treten. Da sind sie! sagte er, und zeigte auf die Promenade.

Noel Vanstone spazierte, grade als sie herausblickte, langsam vorüber; er war ganz und gar in altmodischen Nanking gekleidet. Offenbar hatte er heute einen von den Tagen, wo es mit seiner Gesundheit am schlechtesten stand. Er stützte sich auf Frau Lecount's Arm, und ein heller Schirm, den sie über ihn hielt, schützte ihn vor der Sonne. Die Haushälterin — die wie gewöhnlich vollendet nett angezogen war (sie trug ein einfaches lavendelfarbiges Sommerkleid, eine schwarze Mantille, einen anspruchslosen Strohhut und einen blauen Schleier) — geleitete ihren schwächlichen Herrn mit der zartesten Aufmerksamkeit. Bald lenkte sie seine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Gegenstände, die auf dem Meer zu sehen waren, bald verneigte sie den Kopf in dankbarer Erwiderung der Höflichkeit vorübergehender Fremden, welche auswichen, um dem Kranken Platz zu machen. Unter den Flaneurs am Strande erregte sie sichtbare Aufmerksamkeit. Sie blickten ihr mit lebhaftem Interesse nach und wechselten vertrauliche Beifallswinke, die so deutlich, als es Worte vermocht hätten, aussprachen: eine Person von trefflichen häuslichen Eigenschaften, ein wahrhaft ausgezeichnetes Frauenzimmer!

Capitän Wragge's doppelfarbige Augen folgten Frau Lecount mit unablässiger mißtrauischer Aufmerksamkeit. Ein hart Stück Arbeit für uns — die da, flüsterte er Magdalenen ins Ohr, es hält schwerer als Sie denken, daß wir dies Weib von ihrem Platze drängen.

Warten Sie's ab, sagte Magdalene ruhig. Warten Sie [...] und sehen Sie zu.

Magdalene ging nach der Thür hin. Der Capitän folg[te] ohne Etwas weiter zu bemerken. Ich will warten bis du [ver]rathet bist, dachte er bei sich selbst — nicht einen Aug[enblick] länger, magst du mir bieten was du willst.

An der Hausthür wendete sich Magdalene wieder an ih[n ...] wollen da hinausgehen, sagte sie, südwärts zeigend — dan[n ...] kehren und ihnen, wenn sie zurückkommen, begegnen.

Capitän Wragge gab sein Einverständniß mit dieser [...]nung zu erkennen und folgte Magdalenen an das Gart[enthor]. Als sie es öffnete, um durchzugehen, wurde ihre Aufmerks[amkeit] durch eine Dame angezogen, die, mit einem Kindermädche[n und] zwei kleinen Knaben hinter sich, langsam auf dem Pfad [...] der Gartenwand herging. Die Dame stutzte, blickte scharf [...] lächelte vor sich hin als Magdalene heraustrat. Die Neugie[r ...] Kirke's Schwester überwältigt und sie war nach Robert[s ...] der ausdrücklichen Absicht gegangen, Fräulein Bygrave zu [...]

Ein Etwas in der Gesichtsbildung der Dame, ein [...] Etwas in dem Ausdruck ihrer schwarzen Augen erinnerte [Magda]lene an den Kauffahrer-Capitän, dessen unverholene Bewu[nderung] sie am Abend vorher belästigt hatte. Sie erwiderte den [...] den Blick der Fremden sofort durch eine finstere miß[...] Miene. Die Dame wechselte die Farbe, gab diese Mi[ene mit] Zinsen zurück und ging langsam weiter.

Ein schroffes, keckes, böses Mädchen, dachte Kirke's S[chwester]. Wie ist Robert nur dazu gekommen, sie zu bewundern? [...] beinahe froh, daß er fort ist. Ich will recht sehr hoffen, [...] nie wieder dies Fräulein Bygrave vor Augen bekommt.

Wie plump die Menschen hier sind! sagte Magd[alene]

ten. In Folge seines Berichtes rückte am 21. August General Jaswill mit einem Cavallerie-Detachement nach Biesogola und brannte den ganzen Ort nieder. In ähnlicher Weise haben die Insurgenten die russischen Colonisten des Dorfes Zwyan niedergemetzelt."

Aus Warschau, 26. August schreibt man der Schles. Ztg.: „Die Executionen dauern fort. Kaum ist das Todesurtheil an Skowronski vollzogen, so ist heute Mittag wieder ein gewisser Krajewski in einer Conditorei erstochen worden. Der Dolch wurde ihm in den Leib gestoßen und der Stich war tödtlich. Der Unglückliche wurde nach dem Hospital gebracht, gab aber in einigen Stunden den Geist auf. Dieser Krajewski war Tabaksrevisor, suchte aber mehr nach politischen Schriftstücken als nach defraudirten Cigarren. Schon seit einigen Jahren, besonders seit dem Anfange der Revolution, trieb er dies Geschäft. Er wurde zu wiederholten Malen von der Nationalregierung gewarnt, bis endlich das schreckliche Bluturtheil an ihm vollstreckt wurde. Der Thäter ist wie gewöhnlich spurlos verschwunden. Man behauptet, daß das Revolutionstribunal noch 60 geheime Polizeiagenten oder Spione verurtheilt hat, die alle der Blutrache anheimfallen sollen. Die russische Regierung ihrerseits thut ihr Mögliches; sie läßt verschiedene Personen, meist junge Leute, massenhaft in der Citadelle einsperren, aber ihre Untersuchungen und Maßregeln sind alle vergeblich. Der vorgestern erdolchte Skowronski ist gestern seinen Wunden erlegen. Die drei Leichen des Bialy, Skowronski und Krajewski sind im Operationssaale des Hospitals zum heiligen Geist ausgestellt, und mit ihren klaffenden Bauchwunden schauderhaft anzusehen. Wie dieser fürchterliche Zustand hier enden wird, ist gar nicht vorauszusehen. Die revolutionäre Regierung vollzieht Todesurtheile öffentlich auf den Straßen, und die russische Regierung thut in der Citadelle dasselbe, peinigt die Gefangenen, läßt erschießen, hängen u. s. w., mit Einem Worte, es herrscht hier ein völlig gesetzloser Zustand. Die europäische Diplomatie schreibt Noten über Noten, und hier in diesem unglücklichen Lande fließt Blut über Blut!"

Türkei.

Der Köln. Ztg. schreibt man über Wien vom 28. August: „Die Pforte setzt ihre Rüstungen mit Eifer fort und rechtfertigt sie durch die Truppen-Concentrirungen, welche Rußland an ihren Grenzen vornimmt. Sicherem Vernehmen nach hat sie sich an die Unterzeichner des Pariser Friedens mit der Beschwerde gewandt, daß Rußland die Bestimmung desselben, welche die Stärke der russischen Flotte im Schwarzen Meer festsetze, verletzt habe und sich überhaupt an die Bestimmungen dieses Friedens nicht kehre. So unterhalte Rußland im Schwarzen Meer bereits wieder eine Flotte, welche an Stärke der im letzten orientalischen Krieg vernichteten Flotte nicht nachstehe, sie im Gegentheil noch übertreffe. Auch werde auf den Werften von Nikolajew fortwährend an neuen Fahrzeugen gearbeitet.

Das Reuter'sche Büreau bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. August, welchen zufolge die Pforte und die europäischen Großmächte beschlossen haben, den Fürsten Kusa zu nöthigen, daß er die Klosterangelegenheit einem schiedsrichterlichen Spruch unterwerfe.

Vereinigte Staaten.

Newyork, 20. August. Seit gestern hat die Conscription hier wieder begonnen, und ist hier sowohl wie in Brooklyn ohne Ruhestörung vor sich gegangen. Ob es wahr ist, daß das Quotum des democratischen Bezirkes von 26,299 auf 12,300 Mann ermäßigt worden sei, möchten wir nicht verbürgen; jedenfalls verdanken wir die ungestörte Ruhe den militärischen Vorsichtsmaßregeln der Regierung, welche zur Sicherheit der Stadt 20,000 Mann reguläre Truppen concentrirt hat, abgesehen von Artillerie und Milizen. Governor Seymour hat seinerseits in einer Proclamation die Bürger aufgefordert, sich der Loosaushebung geduldig zu unterwerfen und dem Gesetze zu gehorchen, bis dasselbe von den höheren Gerichtshöfen und dem Congresse als verfassungswidrig erklärt sei. Bis dorthin müsse jede Ruhestörung auf's allerstrengste bestraft werden, und werde die Regierung vor den äußersten Schritten nicht zurückschrecken. — Aus Charleston nichts entscheidendes. Das Bombardement war begonnen und abermals abgebrochen worden, um, wie es jetzt heißt, einem vereinigten Angriffe der Land- und Seemacht auf die drei Hauptforts Platz zu machen, mit dem aber nicht sofort begonnen werden dürfte. — General Gilmore hat an jedes einzelne Journal das Ansuchen gestellt, über seine Operationen zu schweigen, da die Indiscretion der Presse ihm schon manchen Schaden verursacht habe. — General Bragg steht mit 25,000 Mann in Chattanooga, General Johnstone mit einer gleich großen Macht bei Brandon und Enterprise. In beiden Heeren sollen starke Desertionen stattfinden.

Gegenwärtiger Stand der Gefängnißreform zunächst in Deutschland.

(Fortsetzung.)

* G. V. Die Schweiz hat durch die Verbindung nächtlicher Trennung und gemeinsamer Arbeit bei Tage unter dem Gebot des Stillschweigens mit Classification, wie dies in dem Zuchthause zu Genf von 1825 an bei nur 60 Gefangenen durch zwei ausgezeichnete Vorsteher und viele Helfer durchgeführt ward, Aufsehen erregt und geblendet. Selbst ausgezeichnete Sachkundige priesen dies neue System, das „Classificationssystem". Aber es bewährte sich nicht. Während Lausanne schon seit 1834 in einem freilich nicht recht geeigneten Gebäude Einzelhaft durchführte, ward diese auch in Genf für das 1842 neu erbaute Haftgebäude angenommen. Die politischen Streitigkeiten hinderten aber alle diese Anstalten seit 15 Jahren an gedeihlicher Wirksamkeit. Besser ging es in St. Gallen, in dessen Strafhaus Mooser die beste Durchführung des Classificationssystems lieferte, sich aber freilich auch immer mehr und mehr der Einzelhaft näherte, in welcher Richtung denn auch jetzt das St. Gallener Strafhaus erweitert werden soll.

Belgien begann alsbald nach Erlangung seiner Selbständigkeit der Gefängnißreform seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ducpetiaux, der durch seine doppelte Thätigkeit als Generalinspector der belgischen Gefängnisse und als fruchtbarster Schriftsteller der wichtigste Träger der Einzelhaft in Europa geworden ist, betrieb diese Reform. Von 1835 an wurden den älteren Zuchthäusern Zellenflügel zugefügt, 1844 ward das erste für Einzelhaft erbaute Arresthaus bezogen; 1857 waren 2273 Zellen hergerichtet (zum Durchschnittspreis von 2800 Franken), während die Zahl sämmtlicher Gefangenen 7—8000 beträgt. Die Reform geht stet, aber langsam; eine Opposition gegen das System der Einzelhaft ist in Belgien eigentlich nie laut geworden, obgleich ein Gesetz für deren Einführung noch nicht erlassen ist, die Kammern sie vielmehr immer nur indirect gebilligt haben, indem sie die für Errichtung von Zellengefängnissen geforderten Summen bewilligten und der Regierung damit Macht und Auftrag gaben, das System mehr und mehr auszudehnen. Die trefflichen belgischen Gefängnißbauten, namentlich die neusten in Antwerpen und Löwen sind nach Pentonville die wichtigsten Vorbilder aller anderweitigen derartigen Bauten geworden. Die Resultate der Einzelhaft in Bezug auf körperliche und geistige Gesundheit, Arbeit, Unterricht, Besserung sind so zufriedenstellend, daß sie einer Discussion schon längst nicht mehr unterliegen. In den neun hauptsächlichen Zellengefängnissen waren seit ihrer Eröffnung bis zum Schlusse des Jahres 1856 (eine neuere umfassende Zusammenstellung gibt es nicht) 30,283 Personen eingesperrt worden mit 1,137,000 Hafttagen oder einem täglichen Durchschnittstand von 659 Gefangenen. Es kamen auf sie

2412	Rückfällige	= 8.0	pCt. der Eingesperrten
2992	Disciplinarstrafen	= 9.9	" " "
2156	Erkrankte	= 7.1	" " "
59	Todesfälle	= 1.9	" " "
6	Selbstmorde	= 0.2	" " "
5	Geisteskranke	= 0.17	" " "
39,605	Krankheitstage	= 3.5	" " Hafttage.

Nirgends in der Welt liefert die gemeinsame Haft ähnlich günstige Ergebnisse.

Holland folgte wesentlich später. Die hauptsächlichsten Förderer der Gefängnißreform in diesem Lande hatten keine officielle Stellung und somit keinen so directen Einfluß. Das Gesetz vom 28. Juni 1851 gab die Befugniß, bei einer Gefängnißstrafe bis zu einem Jahr auf einsame Einsperrung zu erkennen unter Reduction auf die Hälfte der Zeit. Das Gesetz von 1854 dehnte diese Befugniß auf 2 Jahre Correctionshaft aus. Im Jahr 1861 besaß Holland aber erst 724 Zellen, wovon 95 in 5 Zuchthäusern, 469 in 7 Versorgungs- und 160 in 10 Arresthäusern. In dem 1850 eröffneten 208 Zellen zählenden Arresthaus von Amsterdam sind bis Juni 1857 von 4808 Eingesperrten 5 gestorben, worunter 4 an Schwindsucht, deren Keim sie schon bei der Aufnahme in sich trugen. Kein Gefangener ist geisteskrank geworden, 9 Selbstmorde haben stattgehabt.

In Schweden ward die Gefängnißreform und die Einführung der Einzelhaft wesentlich durch den verstorbenen König Oscar betrieben. Der ersten Regierungsforderung von ¼ Million Reichsthaler für dahin abzielende Bauten antwortete 1840 der Storthing durch Bewilligung von ⁵/₄ Millionen. Schweden ist, außer der Stadt Stockholm, in 24 Aemter eingetheilt. Von 1846 bis Ende 1859 haben von den 24 Aemtern 19 Zellenamtsgefängnisse erhalten, 5 dieser Aemter haben noch ein zweites supplementäres Regierungszellengefängniß, und die Stadt Stockholm besitzt 3 Zellengefängnisse, 1 für Untersuchungsgefangene und 2 für Verurtheilte, Männer und Weiber. Schweden hat sonach gegenwärtig 27 Zellengefängnisse mit 1632 Zellen und 87 Dunkelzellen in Gebrauch. Es sind hiermit fast sämmtliche Untersuchungsgefangene und zu kurzzeitiger Haft Verurtheilte in Zellen untergebracht. Die Strafanstalten für zu länger als ½ Jahr Verurtheilten sind theils Festungsgefängnisse, theils Ansiedlungen, Kronarbeitscompagnien. Dieselben zählten am Schlusse des Jahres 1859 4623 männliche und 684 weibliche Insassen, darunter 1157 männliche und 207 weibliche auf Lebenszeit Verurtheilte; ferner 1752 auf bestimmte Zeit Verurtheilte, 1191 wegen Mangels an genügendem Nachweis oder Unterkommen; dazu kamen im Jahr 1860 1686 männliche und 378 weibliche Verurtheilte, worunter 63 männliche und 10 weibliche auf Lebenszeit Verurtheilte, wie denn überhaupt in Schweden die Zahl dieser letzteren eine furchtbar hohe ist. Alle Stimmen ohne Ausnahme sprachen sich für die Vorzüglichkeit der Einzelhaft in sittlicher Beziehung aus. Der Gesundheitszustand in den Zellengefängnissen ist wesentlich günstiger als in den Gemeinschaftsgefängnissen, die Sterblichkeit belief sich in den ersteren in den Jahren 1849—58 auf 3 Procent, in den letzteren auf nahezu 6 Procent; dieselbe Höhe erreichte sie in den Kronarbeitscompagnien.

In Norwegen ward die Gefängnißreform mit dem Bau eines wohleingerichteten im Mai 1851 eröffneten

---

Capitän Wragge. Dies Frauenzimmer war noch roher als der Mann von gestern Abend; sie sieht ihm im Gesicht ähnlich. Ich möchte wissen, wer sie ist.

Das will ich gleich heraus haben, erwiderte der Capitän. Wir können nicht behutsam genug sein in Bezug auf die Fremden. Er wandte sich alsbald an seine Freunde, die Bootsleute. Sie waren ganz in der Nähe und Magdalene hörte die Fragen und Antworten deutlich.

Wie geht's euch allerseits diesen Morgen? sagte Capitän Wragge in seiner leichten scherzhaften Manier. Was haben wir für Wind? Nord-Nordwest; nicht wahr? Sehr gut. Wer ist diese Dame?

Das ist Frau Strickland, Herr.

Ah so! die Frau des Pfarrers und die Schwester von dem Capitän. Wo steckt der Capitän heute?]

Er ist auf dem Weg nach London, sollte ich denken, Herr. Sein Schiff geht Ende dieser Woche nach China ab.

China! Als dies eine Wort den Lippen des Mannes entfloh, schnitt ein Gefühl des alten Schmerzens Magdalenen durch das Herz. So fremd er ihr war, haßte sie doch schon den bloßen Namen des Schiffscapitäns. Er hatte ihre Träume in der letzten Nacht gestört — und nun, wo sie mit verzweifelter Entschlossenheit im Begriffe stand, die Erinnerungen an ihr altes Heimatland zu vergessen, war er indirect die Ursache, daß ihr Franz in's Gedächtniß zurückgerufen wurde.

Kommen Sie! sagte sie ärgerlich zu ihrem Begleiter: Was geht uns der Mann und sein Schiff an?

Sehr richtig, sagte Capitän Wragge. So lange wir nicht Freunde von Bygrave's finden, was kümmern uns da andere Leute?

Sie gingen weiter in südlicher Richtung, zehn Minuten oder länger — dann wendeten sie sich um und kehrten zurück, um Noel Vanstone und Frau Lecount zu begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

* Aus Karlsruhe wird uns von einem Kenner des Bühnenwesens geschrieben:

„Durch eine bauliche Veränderung wurde die Wiedereröffnung unseres Hoftheaters bis zum 16. August hinausgeschoben. Die Direction hat sich durch die Wahl der beiden ersten Vorstellungen in Schauspiel und Oper als Freundin der neuen vaterländischen Kunst bewiesen. Die Oper „König Enzio" von Abert, schon im verflossenen Bühnenjahre mit großem Beifall gegeben, machte den Anfang. Sie haben früher schon über dieses Werk und seine hiesige Aufführung berichtet. Die Oper ist Repertoirstück geworden, ein Erfolg dessen Ehre der Componist und unser Opernpersonal gemeinschaftlich theilen. Die erste Schauspielvorstellung war ein Drama, „Der Kämmerer von Worms", dessen Verfasser, v. Steibisch aus Dresden, bisher noch nicht öffentlich als Dichter hervorgetreten war. Die Annahme seines Stückes durch Ed. Devrient ist Bürge dafür, daß es Vorzüge nicht gewöhnlicher Art besitzt. Und in der That, der Zuschauer wurde durch pikante Erfindung, scharfe, mitunter sogar kecke Charakterzeichnung und gedrängten, dramatischen Ausdruck dauernd gefesselt. Der Gegenstand, welchen der Dichter sich selbst erdacht, ist ein Rechtshandel zwischen dem deutschen Kaiser Heinrich dem Sechsten wegen eines in der Leidenschaft begangenen Mordes an einem Wormser Juden und dem Kämmerer von Worms als Vogt und Schutzherr der mit Gerechtsamen bevorzugten Wormser Judengemeinde. Das gewagte Sujet ist mit offenbarem Bühnengeschick behandelt, und die Scenen sind oft von eigenthümlicher, überraschender Wirkung. Die Hauptrollen, die des Kaisers und des Kämmerers, wurden von den Herren Lange und Schneider mit größter Hingebung und mit einer Anerkennung von Seiten des Publicums gespielt, welche Künstlern ihres Ranges gebührt. Devrient's Kunstprincip, neben dem Idealen, fortreißend Mächtigen auch das Besondere, persönlich Realistische zur Anschauung zu bringen, trat überall hervor. Aufs neue mußten wir uns überzeugen, welch ein Glück für die Schauspielkunst es ist, wenn sie einen bestimmten Stil hat, eine gesetzliche Richtschnur, welche die Willkür und das haltungslose Schwanken des Einzelnen ausschließt. Die bedeutenden Talente, deren unser Theater sich erfreut, sind auf diese Weise zu einer sichern, bewußten Vollendung gefördert worden, und der Zuschauer empfindet stets eine wohlthuende Befriedigung, selbst wenn der dargestellte Stoff, das poetische Product, nicht immer ein Meisterwerk ist. — Für den kommenden Winter soll eine Anzahl classischer Dramen neu einstudirt werden, so daß z. B. das Repertoir 18 Stücke von Shakespeare zählen wird. Die Tragödie „Sokrates" von Eckardt wird ebenfalls gegeben, und zur Feier des 18. October die „Hermannsschlacht" von Kleist. Auch die Erhaltung und Vervollständigung des Personals ist angestrengte Sorge der Direction. Devrient bildet seine jungen Darsteller fast alle selbst, — ein unberechenbarer Vorzug, den freilich nicht alle Bühnenvorstände von sich rühmen können. Das ältere Charakterfach ist durch Herrn Löwe vermehrt worden, einen Schauspieler der besonders in feinen, vornehmen Rollen sehr glücklich ist. Das Fach der Charakterliebhaber bekleidet Herr Otto Devrient. Er ist ein junger Künstler, welcher seine Aufgabe stets beherrscht und sich durch Klarheit und edle, maßvolle Natur auszeichnet. Herr Reebe, ein sehr vielseitiger Charakterdarsteller von lebhafter ursprünglicher Gestaltungskraft, ist eine Hauptstütze des Schauspiels, während die Herren Fischer und Brulliot, Regisseure des Schauspiels und der Oper, ihr schwieriges Amt vortrefflich und würdig der hohen Absichten der Direction ausüben."

Kunst und Litteratur.

Von Professor v. Weech in Freiburg ist ein Geschichtswerk über Baden vom Jahre 1738 bis 1830 erschienen.

Universitäts-Nachrichten.

Der Professor Dr. jur. Hänle in Königsberg hat einen Ruf für die ordentliche Professur des germanischen Rechts und des Staatsrechts an der Universität Kiel erhalten und nach den Hamb. N. auch angenommen.

Am 28. August starb in Berlin der Professor der Chemie, Geh. Obermedicinalrath Dr. E. Mitscherlich.

Zellenzuchthauses in Christiania begonnen. Mangel an Geldmitteln, zum Theil auch, wie es scheint, der Nachlaß des Interesses einiger der zunächst Berufenen, welcher auch auf Erschlaffung der Hauszucht eingewirkt hat, haben weitere Durchführung bis jetzt verhindert. Die Ergebnisse des Zellenzuchthauses, in lehrreichen Berichten geschildert, sind übrigens sehr erfreulich. Von 1851 bis Ende 1860 waren 2040 Gefangene eingetreten und 1801 ausgeschieden, wovon 4 durch Tod und 1 durch Selbstmord; der täglich durchschnittliche Gefangenenstand war 219, also eine Sterblichkeit von 0,22 Procent. Die Zahl leichter Geistesstörungen, zumal Sinnestäuschungen, war nicht unbeträchtlich. Schwere Krankheitsfälle kamen jährlich 73 vor, von denen jedoch kaum ⅕ außerhalb der gewöhnlichen Gefangenenzellen behandelt wurde. Disciplinarstrafen wurden jährlich etwa 15 verhängt.

Dänemark hat seine Reform sehr verständiger Weise mit den Haftgefängnissen (für Untersuchungsgefangene und kurzzeitig Verurtheilte) begonnen. Von den 80 derartigen Gefängnissen sind von 1847—57 42 neugebaut oder umgebaut und zur Isolirung der Verhafteten eingerichtet, und seitdem ist auf diesem Wege consequent fortgefahren worden. Die Ergebnisse werden übereinstimmend als sehr befriedigend geschildert. In Horsens ist ein Zuchthaus für 400 männliche Gefangene nach Auburn'schem Plan erbaut und im Jahr 1853 eröffnet worden. Es besteht die Absicht, alle bis zu 4 Jahre Verurtheilte der Einzelhaft zu unterwerfen. Im Kopenhagener Zuchthaus ist seit 1847 eine Zellenabtheilung, welche auch bei den mehrere Jahre der Einzelhaft Unterworfenen in Betreff geistiger und physischer Gesundheit die besten Resultate geliefert hat. Von 156 längere Zeit Isolirten sind 3 gestorben, bei keinem ist die Isolirung gesundheitshalber abgekürzt worden; kein Wahnsinn, kein Selbstmord; ähnlich in der Isolirabtheilung von Horsens. Vor wenigen Jahren ist bei Kopenhagen ein Zellen-Besserungshaus eröffnet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Vierter deutscher Juristentag.

XV.

† **Mainz**, 29. August. Mit dem Bewußtsein redlich vollbrachter Arbeit konnten sich gestern die Mitglieder des Juristentags zu dem Festbankett niederlassen, welches in den Räumen der Fruchthalle stattfand. Dieses von Geier in Mainz im Jahre 1839 erbaute, durch eine kühne Construction des Dachwerks merkwürdige Gebäude enthält nur Einen immensen Saal, welcher zwar der Regel nach den prosaischen Geschäften des Fruchtmarkts dient, zugleich aber das natürliche Local für alle größeren Festlichkeiten und Versammlungen bildet, indem mittelst beweglicher decorativer Wandverkleidungen, welche Schwedler (Darmstadt) in reichem und schönem Stil hergestellt hat, der sonst nüchterne Saal im Augenblick in einen zierlichen Festsaal umgestaltet werden kann. So stellte er sich auch gestern dar, und nachdem an den Tafeln die Hunderte der Festgenossen Platz genommen hatten, bot der ungeheure Raum noch nicht einmal den Anblick eines gefüllten Saals. Auf einer Estrade stand die Tafel der ständigen Deputation, mit Wächter an der Spitze, welcher dem Fest mit eben derselben Frische und Liebenswürdigkeit präsidirte, die ihn bei der Führung der wissenschaftlichen Arbeiten des Congresses ausgezeichnet hatten. Er eröffnete die Reihe der Toaste mit einem launigen Trinkspruch auf das Wohl der Stadt Mainz und der herzensgefährlichen Mainzerinnen; Schmitz, Bürgermeister von Mainz, erwiderte mit einem Hoch auf den Juristentag. Berger (Wien) leerte das Glas auf das deutsche Parlament, welchem der Fürstencongreß als Vorparlament vorausgehen möge; Schwarze (Dresden) trank auf die deutsche Rechtseinheit und Naumann brachte das mit Begeisterung getheilte Hoch auf Wächter aus. Nach aufgehobener Tafel setzte sich ein zwangloses geselliges Leben noch bis in die späten Abendstunden fort, und selbstverständlich boten die politischen Fragen der Gegenwart einen unerschöpflichen Gegenstand lebhafter Debatten, welche zuletzt einen förmlich parlamentarischen Charakter annahmen. Aus einem Wechselgespräch österreichischer, preußischer und mitteldeutscher Juristen entwickelte sich eine Volksversammlung im Kleinen, welche Metz zum Präsidenten erwählte und unter dessen aus einem riesigen Blumenbouquet improvisirten Scepter die Frage erörterte, ob und inwieweit die Deutsch-Oesterreicher an der deutschen Reformbewegung und dem deutschen Abgeordnetentage Theil nehmen sollten und würden. Es war bekannt geworden, daß zwischen den hervorragenden politischen Mitgliedern des Abgeordnetentags, welche auf unserem Congreß erschienen waren, und den ebenfalls anwesenden österreichischen Reichsraths-Abgeordneten Berger, v. Mühlfeld, Rechbauer und Giskra bereits mehrfache Conferenzen über diese Frage gepflogen worden seien, und es erregte deshalb ein gesteigertes Interesse, als Berger in der improvisirten Volksversammlung erschien, in längerer sein angelegter Rede das jetzige Verhältniß seiner Freunde und Landsleute zur deutschen Verfassungsbewegung schilderte und ihr Erscheinen auf dem nächsten Abgeordnetentage in nahe Aussicht stellte. Metz nahm in seinem Schlußwort diese Erklärung freudig an und ließ deutlich durchmerken, daß ein Hauptergebniß der freien Mainzer Conferenzen darin bestanden habe, daß die nichtösterreichischen Theilnehmer den Grundsatz der Delegation unter gewissen Bedingungen und Beschränkungen anzunehmen geneigt seien (?); er schloß mit einem Hoch auf das Vaterland die bewegte Versammlung und bezeichnete damit zugleich den Schluß des schönen Festes.

XVI.

† **Mainz**, 30. August. Gestern fand die für die Mitglieder des Juristentags veranstaltete Lustpartie durch den Rheingau nach St. Goar auf zwei festlich beflaggten Dampfschiffen, von deren Mastspitzen die dreifarbige Fahne wehte, statt. Zwar begleitete ein trüber Himmel, welcher sich in Regengüssen periodisch unangenehm fühlbar machte, die Boote schon bei der Abfahrt, allein unbekümmert um die Ungunst der Elemente herrschte trotzdem auf den mit Festgenossen und Festgenossinnen dicht gefüllten Schiffen die ungezwungenste Heiterkeit und reges Leben, welches durch die an vielen Orten vorbereiteten Salutgrüße der Böller, den Anblick mannigfach mit Flaggen geschmückter Burgen und Thürme gesteigert wurde, und ebenso mag den Uferbewohnern die Erscheinung der geschmückten Boote, welche mit festlicher Musik und Böllerschüssen jede Station begrüßten, freundliche Erinnerungen zurückgelassen. Nach kurzem Aufenthalt in St. Goar wendete sich das Schiffspaar nach Bingen zurück, wo ein festlicher Empfang stattfand und die Reisenden in die für das Mittelrheinische Turnfest errichtete Halle geleitet wurden, welche den Juristen zum Bankett überlassen worden war. Auch hier nahm v. Wächter den Vorsitz ein. Einen wahren Sturm des Beifalls erregte es, als die bereits in großer Zahl eingetroffenen Turner die dreifarbige Fahne des Mittelrheinischen Turnverbandes noch während des Banketts in die Halle trugen und somit gewissermaßen unter den Schutz der versammelten Festgenossen stellten. Am späten Abend führten die Boote die Theilnehmer des schönen Tages nach Mainz zurück, wo eine bengalische Beleuchtung des hauptsächlichsten Theils der Rheinfront den Abschluß der Lustfahrt bildete. Hiermit schloß zugleich der letzte Act des Juristentags, dessen Theilnehmer sich nun nach allen Richtungen zerstreuen.

Bayerische Angelegenheiten.

|| **München**, 29. August. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde den Nachweisungen der Königlichen Postanstalt und der Zollgefälle für 1859/60 und 1860/61 Zustimmung ertheilt. An der Debatte über den ersteren Gegenstand betheiligten sich außer dem Referenten Faustell die Abgeordneten Kolb, v. Lerchenfeld, Urban, Hirschberger und der Generaldirector der bayerischen Verkehrsanstalten Freiherr v. Brück, an der Debatte über die Zollgefälle außer dem Referente[n] Abgeordneter Neuffer, der sich vorzugsweise über [die] der Runkelrübenzuckerfabrikation verbreitete. Ein A[ntrag des Ab]geordneten Dr. Völk über die Ablösbarkeit der Schmie[d]… Inhaften wurde auf Vortrag des Abgeordneten Ste… gender Fassung angenommen: „Es sei an den Köni[g] … richten, den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen zu … die Ablösbarkeit der noch bestehenden Ehehaftsreichni[s]chen und normirt werde." Für diesen Antrag sprac[h] … und Abgeordneter Wagner; der Staatsminister v. … auf die große Schwierigkeit des Gegenstandes auf… sprach aus, daß die Staatsregierung erst sich vollkom… Tragweite rc. dieser in den verschiedenen Provinzen … schiedensten Namen bestehenden Reichnisse klar sein … Antrag des Abgeordneten Dr. M. Barth, welcher … rung einiger Bestimmungen der Gerichtsverfassung … vember 1861 und des Notariatsgesetzes das Hy… Gantgeldwesen besondern nur hierzu ernannten Nota… wissen wollte, wurde auf Vortrag des Abgeordneten … ten des 1. Ausschusses, und nachdem sich der Antra… die Abgeordneten C. Barth, Wirschinger und Sc… geäußert, abgelehnt. Schließlich erstattete Abgeordnete… Namens des 3er-Ausschusses Vortrag über mehrere … träge von Abgeordneten, die sämmtlich an die betre… schüsse zur näheren Würdigung überwiesen wurden.

Frankfurter Stadtnachrichten.

⊙ Der Kaiser von Oesterreich besuchte geste[rn] … gischen Garten.

• Zum vorgestrigen Diner bei dem Kaiser waren … Henle'schen Correspondenz der Kurfürst von Hessen, d… Braunschweig und der Fürst Liechtenstein mit ihrem … folge eingeladen. Nach der Tafel besuchte der Kaiser … laufe des Nachmittags wieder in Frankfurt eingetroff… Prinzen von Sachsen, welcher bei seinem kön… im Englischen Hofe abgestiegen ist.

Vermischte Nachrichten.

Singen, 27. August. Man meldet dem Ober … graphisch: Seit 4 Uhr Morgens furchtbarer Brand … Rhein. 30 Wohnhäuser, 20 andere Gebäulichkeiten … stanzer und Radolfzeller Feuerwehr frühzeitig am … Zurückkunft derselben nach ruhmvoller Thätigkeit erst … Brand gelöscht.

Frankfurter Börse.

+ Tagesbericht vom 31. August.

Die Börse war mit österr. Effecten steigend. Cre… National 72⅝. Bankactien 830. 1860er Loose 90… Metalliques 60⅜. 6proc. Amerikaner 60⅜. … Staatsbahn-Prioritäten 83¼.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

(Wagner's Telegraphisches Correspondenz-Bure[au].)

* **Warschau**, 29. August. Eine Verordnung d… regierung untersagt die fernere Ausübung der C… Warschau. Demgemäß hat der Censurpräsid… zansky bereits seine Entlassung eingereicht.

(Wiederholt:)

* **Kopenhagen**, 30. August. Nach der Berl… Zeitung hatte Graf Manderström gestern in … beim schwedischen Gesandten eine Conferenz … Hall. Vorigen Dienstag war Graf Manderströ[m] … mit Herrn Hamilton zusammengetroffen.

Frankfurt a/M. 31. August 1863. Cours der Staatspapiere. (Schluss der Börse.)

		Per Comptant.
Oesterr.	5 % Met. i. S. Fkf. St. 5/6	—
„	5 % d° i. S. i. holl. St. 5/6	—
„	5 % d°. v. 1852 i. £ à 121	83⅝ P.
„	5 % d°. 1859 i. £ 116⅔	83⅜ P.
„	5 % d°. Lombard. in Fkf.-Oestr. St. à 24	93¾ P
„	5 % d°. Venet. „ „	88⅜ P.
„	5 % Nat.-Anl. v. 1854 5/6	72, ⅛ bez.
„	5 % Metall.-Oblig. 5/6	67 P 66⅞ G
„	5 % ditto v. 1852 5/6	67 P. 66⅞ G.
„	4½ % ditto 5/6	60½ P.
„	4 % ditto 5/6	—
Preussen	5 % Obligat. Thlr. à 105	106 P
„	4½ % „ „ „	101⅜ P.
„	4 % „ „ „	98⅝ P
„	3½ % St.-Sch.-Sch. „	89 G
Bayern	4½ % 1jährliche Coup. .	102⅜ P.
„	4½ % ½jährliche Coup.	102⅜ P.
„	4 % 1jährliche Coup. . .	101⅜ P.
„	4 % ½jährliche Coup. . .	101⅜ P
„	4 % Ablösungs-Rente . .	101 P.
„	3½ %	97⅜ P.
Württb.	4½ % Obligationen . . .	104⅜ G.
„	4 % „ . . .	103⅜ P.
„	3½ % „ . . .	97¼ P
Baden	4 % „ . . .	100⅜ P. ¼ G.

		Per Comptant.
Baden	3½ % Obligationen . . .	93 G
Gr. Hess.	5 % „ . . .	102¼ P.
„	4 % „ . . .	100 G.
„	3½ % „ . . .	97¼ P
Nassau	5 % „ . . .	102⅝ P.
„	4½ % „ . . .	102 G
„	4 % „ . . .	99⅜ P.
„	3½ % „ . . .	93⅝ P. ⅜ G.
Braunsch	3½ % „ Thlr. à 105	93⅛ G
Luxemb.	4 % „ fcs à 28 kr.	93⅝ P.
Frankf.	3½ % „ . . .	97⅝ P.
„	3 %	94⅝ P.
Russland	5 % Obligat. in £ à fl. 12	89⅜ P.
Finnland	4½ % Obligat. Thlr. à 105	87⅜ G.
Spanien	3 % inl. Sch. Piast. à fl. 2½	52 G.
„	3 %	—
Belgien	4½ % Obligationen . . .	100⅜ P.
Italien	5 % Rente fcs. à 28 kr. .	72 G
Schwed.	4½ % Oblig. Thlr. à 105	98⅛ bez. u. G
„	4½ % Pfandbr. Thlr. à 105	97⅜ P.
Schweiz	4½ % Eidg. Obl. fcs. à 28 kr.	101⅜ P.
„	4½ % Bern. St.-Obl. „	102⅝ P.
„	4 % Bern. St.-Oblig. „	96⅜ P.
„	5 % Genfer St.-Oblig. „	98¼ G.
N.-Amer.	6 % (Bear.) v. 1868 à fl. 2½	—
„	6 % do. „ 1881 „ „	60⅜ P

Diverse Actien.

5 % Ital. Rente mit 20 % Einzahl. fcs. à 28 kr.	—
4 % Südd. Bank-Actien à fl. 250 80 % Einz.	*256, 55½ bez.
Span. Credit-Act. fcs. 500 à 28 90 % Einz. i. fcs.	*—
4½ % Bayerisch. Ostbahn 30 % Einzahlung .	114½ P.
3 % Deutsche Phönix (Feuerv.) 20 % Ein.	156¼ G
Frankf. Rückvers. 10 % E.	103½ G
4 % Providentia 20 % Ein.	91 P. 90 G
4 % Frankf. Hypoth.-Bank 25 % Einzahlung.	100 bez. u. G.

Anlehens-Loose.

Oest. fl. 250 v. 1839 . 5/6	140 P
„ „ 4 % 250 v. 1854 5/6	88½ P.
„ „ 100 Pr.-L. v. 1858 Cours i. hies. Währ.	*141¼ G
„ „ 5 % 500 v. 1860 6/7	90⅜, ½, ⅝ bez.
3½ % Preuss. Pr. à Thl. 100	130 G
Schwed. Thlr. 10 à 105 kr.	*9⅜ G.
Badische fl. 50	*111 P. 110 G.
„ fl. 35	*—
Kurh. Thlr. 40 à 105 kr.	*56¾ P. 56 G.
Grossh. Hess. fl. 50 . . .	*132⅜ P.
„ „ fl. 25 . . .	*38 P.
Nassau fl. 25	*38⅜ P
Sardinien fcs. 36 à 28 kr.	*57 G
Mailänder fcs. 45	*35⅜ P.
3 % St. Brüssel 1862 à 28 kr.	97 P
2½ % St. Lüttich à fcs. 80	*37⅜ P
Ansbach-Gunzenh. à fl. 7	*12⅜ P.

Wechsel in südd. Wä[hrung].

Amsterdam fl. 100 .	k.S.	99[illegible]
Augsburg fl. 100 . .	„	99[illegible] G
Berlin Thlr. 60 . .	„	104[illegible] G
Brem. Thlr. 50 Lsd.	„	96[illegible]
Brüssel Fcs. 200 . .	„	93½ [illegible]
Cöln Thlr. 60 . . .	„	105 B
Hamburg B. M. 100	„	87[illegible] G.
Leipzig Thlr. 60 . .	„	105 B
London Lst. 10 . .	„	118½ B
Lyon Fcs. 200 . . .	„	—
Mailand Fcs. 200 .	„	93[illegible]
Paris Fcs. 200 . . .	„	93[illegible]
Wien fl. 100 i. öst. W.	„	104[illegible]
ditto	l.S.	104[illegible]
Disconto		3 %

Gold-Sorten.

Pistolen	fl. [illegible]
Preussische Frdd'or .	„ [illegible]
Holländ. fl. 10 Stücke	„ [illegible]
Ducaten	„ [illegible]
ditto al marco . . .	„ [illegible]
20 Franken-Stücke . .	„ [illegible]
Engl. Sovereigns . . .	„ [illegible]
Russ. Imperiales . . .	„ [illegible]
Gold per Pfund fein . .	„ [illegible]
Alte österr. 20r pr. rauh. Pfd. à 500 gr. . . .	„ [illegible]
Rand-20r pr. rauh. Pfd.	„ [illegible]
Hochh. Silber pr. Pfd. fein	„ [illegible]
Preuss. Cassen-Scheine	„ [illegible]
Sächs. „ „	„ [illegible]
Diverse Cassen-Anweis.	„ [illegible]
Dollars in Gold	„ [illegible]

Vollbezahlte Bank- und Credit-Actien.

3 % Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	137 P. 136½ G.	4 % Darmstädter Bank à fl. 250 . .	*235 P.
3 % Oesterr. National-Bank-Actien .	*835 P. ex D.	4 % Weimar. Bank à Thlr. 100 à 105	90 G.
5 % Oesterr. Credit-Bank-Actien fl. 200 Oest. Währ. in fl. S.W.	*200, ½, 201, 200½	4 % Mitteld. Cr.-Act. à Thlr. 100 à 105	98⅜ P.
3 % Bayer. Bank à fl. 500	— bez. u. G.	4 % Int. Bank i. Lux. à fcs. 250 à 28 kr.	105½ P.
		Span. Handels u. Ind. fcs. 500 à 28 kr.	*630 P.

Voll einbezahlte Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Taunus-Eisenbahn à fl. 250	*309 G.	4½ % Bayer. Ostbahn à fl. 200	114½ P.	5 % Elisabeth-Bahn Pr.-Oblig. in Silb. . 6/7	84⅜ [illegible]
3½ % Frankfurt-Hanauer Eisenbahn à fl. 250	97½ P.	4 % Hessische Ludwigsbahn à fl. 250	128 bez. u. G	5 % do. do. do. neueste Emiss. 6/7	79⅜ [illegible]
5 % Oesterr. F. St.-E.-Bahn fcs. 500 à 28 kr.	*198 P.	4½ % Frankfurt-Hanau 1. Prioritäts-Oblig.	—	5 % Böhm. Westbahn Pr. in Silb. 6/7	86½ [illegible]
5 % Elisabeth-Eisenbahn fl. 200 . . . . . 5/6	*127 bez.	4 % Pfandbriefe der Frankfurter Hypoth.-Bank	99¼ P.	4½ % Hessische Ludwigsbahn Pr.-Oblig. . .	100⅜ G
Rhein-Nahebahn Thlr. 200 à 105	29⅜ G	3 % Oesterr. St.-E. Pr.-Oblig. fcs. à 28 kr.	58⅜ P.	4 % do. do. Pr.-Obl. à Thlr. 105	95⅜ [illegible]
4 % Ludwigshafen-Bexbach à fl. 500	143½ P	3 % Oest. Süd. St. u. Lomb. E.B. Pr. fcs. à 28 kr.	52⅜ P	4½ % Ludwigshafen-Bexbacher „ . .	—
4 % Neustadt-Dürkheim à fl. 500	100⅜ P. ½ G.	3 % Livorn. Prior. Lit. C. u. D. à 28 kr. . .	50½ P.	4 % ditto ditto „ . .	99⅜ bez. [illegible]
4½ % Pfälzische Maxbahn à fl. 500	107⅜ P.	5 % Toscan. Central-Eisenbahn à 28 kr. . .	79⅜ P.	4½ % Rhein-Nahebahn „ . .	101 P.

*Alle Effecten-Course verstehen sich in Procenten mit Ausnahme der * bezeichneten Effecten, welche per Stück gehandelt werden.*

Nach dem Syndicats-Coursblatt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Lammers. — Expedition Kl. Kornmarkt 14 in Frankfurt a. M. — C. Naumann's Druckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google